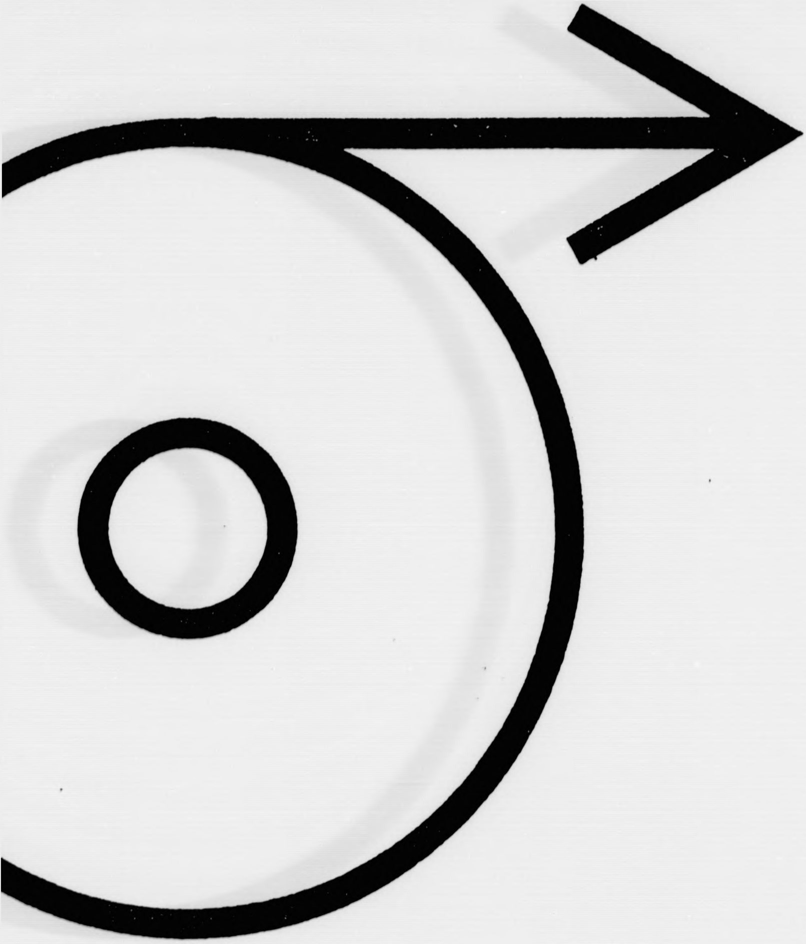
Anfang de

A 4

A 5



DIN

Anfang der Verfilmung

A | 5

Bramſtedte

vom: 03.0

bis: 04.12

Verlagsort: Bad Bramste

Datum der Verfilmung: 2

- Schleswig-Holsteinis

A 4 A 5

ter Nachrichten

05.1934

2.1934

amstedt.

ng: 25.09.1996

-Holsteinische Landesbibliothek Kiel -

- SHLAUSG2.DOC-A1-0996-

A 5

A 4
A 5

LANGNER + CO. GMBH · Mikrografie - Reprografie

Verfilmungsauftrag für Film-Nr.: 37

Auftraggeber: Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Kiel
Bezeichnung der Vorlagen: *Bramstedter Nachrichten*

Inhalt (bzw. Fortsetzung von Film-Nr.:)

von: 03.05.1934 Ausgabe: 102

(ab hier am Schluß des Films ausfüllen)

bis: Ausgabe:

Aufnahmezahl: ____________

Aufnahmezahl: ______

Erklärung: die oben aufgeführten Zeitungen wurden in der vom Auftraggeber übergebenen Reihenfolge, vollständig und unverändert durch die beauftragten Mitarbeiter der Firma Langner + Co. GmbH verarbeitet.
22041 Hamburg (Wandsbek),

den: 25.09. 1996
(Datum)

Meday
(Unterschrift Aufnahmekraft)

Aufnahmekraft: Meday
Filmentwicklung:

Filmsorte: Kodak Imagelink HQ
Emulsions-Nr. : 5430512

Verkleinerung: 10 bis 18-fach
Aufnahme Methode: DIN 19057 - 2B

Filmprüfung durch:
Datum:

Die Wiederholungen der laut Prüfbericht festgestellten Mängel und/oder Nachträge befinden sich:
An Originalstelle eingefügt: X
Am Filmende angefügt:
Auf Film-Nr.:
zutreffendes bitte ankreuzen bzw. Film-Nr. eintragen!

Sonstige Bemerkungen / fehlende Ausgaben:

Das Papier ist stark vergilbt, der Text teilweise tief in den Bruch gebunden und die Seiten beschädigt!

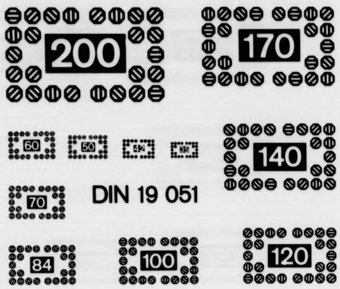
Von diesem Film wurden Duplikate/Kopien 1 - fach erstellt und befindet sich bei:
- Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek Kiel -

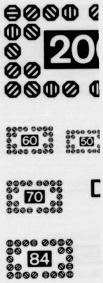
Film übergeben an:

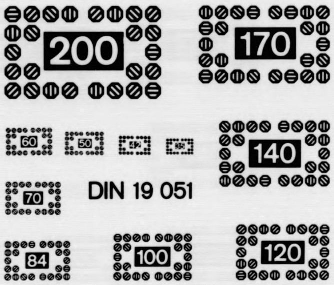
Empfang bestätigt: ______
(Datum)

______
(Stempel Unterschrift)

- SHLVA3.DOC-A1-0996 -

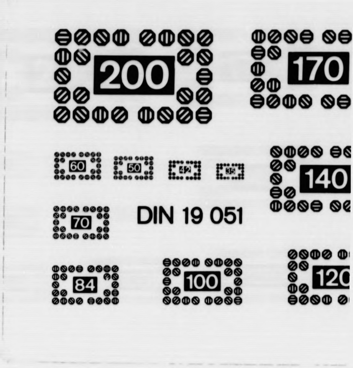

DIN 19 051

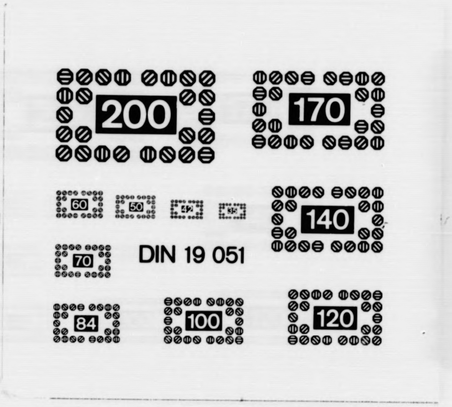


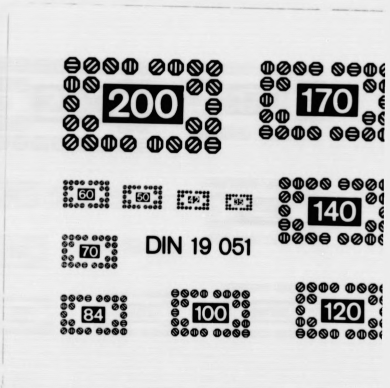

DIN 19 051

A 4

A 5


DIN 19 051


DIN 19 051


DIN 19 051

A 5

AM HÖRER DER ZEIT.

Politiſche Zwiſchenſpiele.

21 Tage in der Erde eingegraben.

Der 51 Jahre alte Inhaber eines Fenſterreinigungsinſtituts in einem pfälziſchen Städtchen, Friedrich M., hatte ſich am Fuße des Donnersbergs in einer mit Blech

iſt in der Mundflüſſigkeit normalerweiſe als kohlenſaur
Kalk vorhanden, und zwar gelöſt. Leider fällt er jedo
unter beſtimmten Bedingungen als gewöhnlicher kohle
ſaurer Kalk aus. Wir müſſen nun alles tun, um dieſ
ang von de
n.
smittel un
ch, Rot- un
rochen ſau
hen Gewe
. Bei Übe
r allzu ba
ne norma
machte nu
tandes zu
mittelſäure
ffeln ab
ittelforſch
kt, daß d
che der g
den Säur
ſſant iſt d
hm und d
Zahnärzte
hnpaſte
che Öle u
npaſten a
effermin
bildung u
ng geſchen

einer Fra
gießer un
.

die Fra
ren Dam

vorführte
n Zimme

ne.
as Daſei

Frau un
fert hatt

tigend di

hres ſo
es ander
Frühſtück

Fräulei

troſtreic
chfalls e
der Henk

ie Verkäu

en Trüm

bei dieſe

eln habe
—"
etzt ab.
mmer ſeh

öhnt, un

nmen ve
erkäuferi

ſchönſt
die „ſo
ben ſchie
or Brun
ichelt. U
lanz ihr
dir au
szuſetzen
rrt".
, wenn
auf glüc

lief rubi
er plöt
nag, ſein

nplettier
n Flieſe
e.
nkel. Be
und Ver

it der ih

eine Frau
Geſchmac
ſt kaputt

te: „Da
n drauf
verheult
ffnet un
b hervo
er beſtell
k fünfzi

er Han
t leicht. F
en ſie
chen — vo
aut darun
rem gepfle
zogene F
n enthält
b erhältlic

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 102 Donnerstag, den 3. Mai 1934 56. Jahrg.

„Ein großer Erfolg des Führers.“

Auslandsſtimmen zum deutſchen Nationalfeiertag.

Der deutſche Nationalfeiertag findet in der Auslandspreſſe ſtarke Beachtung. Die Sonderberichterſtatter der großen Blätter berichten in ſpaltenlangen Artikeln über den Maſſenaufmarſch in Tempelhof, der alles in den Schatten ſtelle, was man in Deutſchland in dieſer Beziehung bisher erlebt habe.

Die Blätter unterſtreichen die vorzügliche Diſziplin und Ordnung, die trotz des Aufgebots von zwei Millionen Menſchen in keinem Augenblick nachgelaſſen hat, und bezeichnen den Verlauf der Feier als einen großen Erfolg des Führers. Nur in Deutſchland ſei es möglich, die Maſſen mit ſolcher Leichtigkeit zu mobiliſieren. Die Ausländer, die an der Feier teilnahmen, hätten von ihr einen unauslöſchbaren Eindruck mitgenommen. Es ſei

eine grandioſe Kundgebung

geweſen, bei der die Ideen des Vaterlandes und der Arbeit ſich gepaart hätten. Es ſtehe außer Zweifel, daß der Nationalſozialismus die dem Arbeiter gebührende Achtung weſentlich verſtärkt habe.

Die vorzügliche Organiſierung und Ordnung

ſei eines der hauptſächlichſten Ergebniſſe, die die nationalſozialiſtiſche Regierung zu verbuchen habe, und das ſei unbedingt ein ſehr ſchöner Erfolg.

Das Feſt der nationalen Arbeit ſei gleichzeitig

das Feſt des Führers

geweſen. Es ſtehe außer Zweifel, daß die Herzen der ganzen deutſchen Jugend ihm gehörten. Zu unterſtreichen ſei die Tatſache, daß in den endloſen Reihen, die ſich auf dem Tempelhofer Feld nebeneinandergliederten, der Arbeiter neben dem Angeſtellten, der Bauer neben dem Schauſpieler und der Handarbeiter neben dem Kopfarbeiter ſtand.

Alle Herzen ſchlugen für die Einheit und ſchlugen noch höher, als der Führer in erſtaunlicher Friſche und Jugend erſchien. Nicht eine Wolke habe ſich am Himmel gezeigt, als ob das perſönliche Preſtige des Führers und die Begeiſterung der Maſſen ſie vertrieben hätten.

Polniſche Journaliſten erleben das neue Deutſchland.

Die in Berlin anweſende polniſche Journaliſtengruppe beſichtigte am Montag zunächſt die großen [illegible] der „Tobis“ und der „Jofa“ in Johannisthal. Ferner wurde im „Capitol“ der „Hans-Weſtmar“-Film vorgeführt, der einen Ausſchnitt aus dem heldenmütigen Kampf der nationalſozialiſtiſchen Bewegung um die Macht zeigt. Die polniſchen Journaliſten ſind, wie ſie ſelbſt ſagen, mit großer Antipathie in die Vorſtellung gegangen und außerordentlich angenehm enttäuſcht worden; ſie glaubten, einen reinen Propagandafilm vorgeführt zu bekommen, und ſahen dann einen Film, der bei ihnen einen großen Eindruck hinterließ.

Der Nationalfeiertag des deutſchen Volkes gab den polniſchen Journaliſten ſo recht ein Bild vom Weſen und Sein des neuen Deutſchland.

„Wir waren wirklich innerlich begeiſtert

von der Rede von Dr. Goebbels“, äußerte einer der Herren über die Kundgebung der Reichskulturkammer, und ein anderer brachte nach dieſer Rede mit innerſter Überzeugung zum Ausdruck, daß mit dieſem Deutſchland, von dem Dr. Goebbels in ſo wundervoller Weiſe geſprochen habe, Polen in einem ausgezeichneten nachbarlichen und freundſchaftlichen Verhältnis leben möchte.

Am Nachmittag waren die Herren auf der Tribüne auf dem Tempelhofer Feld. Das impoſante Bild vervollſtändigte den überwältigenden Eindruck, den der nationale Feiertag des friedfertigen deutſchen Volkes von 1934 auslöſte. „Eine Armee des Friedens“ äußerte einer der Herren, und es wurden faſt Wetten abgeſchloſſen, wie groß das Paradefeld wohl ſein möge und wie groß die Menſchenmenge.

Beſuch in der Hanſeſtadt Hamburg.

Die polniſchen Journaliſten beſuchten tags darauf Hamburg. Auch dieſer Beſuch geſtaltete ſich zu einem eindrucksvollen Bekenntnis für die Annäherung zwiſchen Deutſchland und Polen. Nach einer Rundfahrt durch die Stadt begaben ſich die polniſchen Gäſte an Bord des Hapagdampfers „Deutſchland“, wo der Vorſtand der Hamburg-Amerika-Linie ihnen zu Ehren ein Frühſtück gab. Der Hauptſchriftleiter Dunin-Keplicz vom „Illuſtrierten Krakauer Kurier“, einer der in Polen am meiſten geleſenen Zeitungen, betonte dabei in ſeiner Anſprache, daß ihm in der Reichshauptſtadt am 1. Mai beſonders ein Transparent aufgefallen ſei, das die Inſchrift getragen habe:

„Ehret die Hand, die Schwielen hat.“

Wir brachten, ſo fuhr Dunin fort, dies in Verbindung mit einem bekannten Wort unſeres Marſchalls Pilſudſki, als er ſagte: „Die Zeiten des Wettſtreits in Eiſen und Blut ſind vorbei. Nun kommen die Zeiten des Wettſtreits der Arbeit.“ Wir glauben, ſo ſchloß der Redner, ein beſſeres Verſtehen zwiſchen den Völkern als dadurch, daß man die gegenſeitige Arbeit kennen und achten lernt, iſt wohl nicht möglich.

Ernſter Zwiſchenfall in Innsbruck.

Skandalöſe Heimwehrausſchreitungen bei der Maifeier der deutſchen Kolonie.

Bei der von der Innsbrucker deutſchen Kolonie veranſtalteten Feier der nationalen Arbeit iſt es zu einem ernſten Zwiſchenfall gekommen.

Während der Maifeier der deutſchen Kolonie drangen plötzlich zehn bis zwölf Heimwehrleute in den Feſtſaal und ſchickten ſich an, Zerſtörungen an den Fahnen und Bildern vorzunehmen. Dieſe Heimwehrleute ſollen der berüchtigten Penz-Platte angehören, die auch an der ſeinerzeitigen Ermordung des Reichswehrſoldaten Schuhmacher beteiligt war.

Ein herbeigerufener Polizeibeamter erwies ſich als machtlos. Der deutſche Generalkonſul Geheimrat Seller, richtete darauf an die Verſammlung die dringendſte Bitte, die Ruhe unter allen Umſtänden zu wahren. Dieſem Erſuchen wurde allgemein Folge geleiſtet. Als die Lage ſich jedoch infolge des Verhaltens der Heimwehrleute zuzuſpitzen drohte, wurde von den Feſtteilnehmern

die Sicherheitspolizei herbeigerufen.

Nach einiger Zeit traf ein größeres Polizeikommando ein, das die Heimwehrleute veranlaßte, ſich zu entfernen. Auf das Erſuchen des deutſchen Generalkonſuls wurden die Fahnen und das Bild des Reichspräſidenten und des Reichskanzlers unter polizeilichem Schutz in das deutſche Generalkonſulat gebracht. Von deutſcher Seite iſt unverzüglich ein Bericht an den Sicherheitsdirektor von Innsbruck über dieſen Vorfall erſtattet worden.

Ehrenmal für die Befreier Münchens.

Von der roten Schreckensherrſchaft.

In München wurde auf dem Gelände der Muſterſiedlung Ramersdorf der Grundſtein zu dem Ehrenmal gelegt, das den Befreiern Münchens von der Räteherrſchaft errichtet wird. Zu dem feierlich-ernſten Akt hatten ſich mehrere Vertreter der Staatsregierung eingefunden. Oberbürgermeiſter Fiehler gab einen Rückblick auf die Schreckenstage vor vierzehn Jahren, widmete den Männern, die damals aus allen deutſchen Gauen zur Befreiung Münchens herbeigeeilt waren, Worte höchſter Anerkennung, insbeſondere General Ritter von Epp, dem heutigen Reichsſtatthalter, und betonte, daß das Ehrenmal ſein ſolle ein Denkmal des Dankes für die weit über 200 gefallenen Freiheitskämpfer, ein Denkmal für alle, die an der Befreiung Münchens teilgenommen, und ein Mahnmal für die kommenden Geſchlechter.

Wechſel in der Leitung des Reichsamts für Landesaufnahme.

Anſprache von Reichsminiſter Dr. Frick.

Der langjährige Präſident des Reichsamts für Landesaufnahme, v. Müller, iſt jetzt nach Erreichung der Altersgrenze aus dem Reichsdienſt ausgeſchieden. Der Reichsminiſter des Innern Dr. Frick hat ihm aus dieſem Anlaß in Gegenwart ſämtlicher Beamten, Angeſtellten und Arbeiter des Reichsamts den Dank der Reichsregierung für die in verantwortungsvoller Tätigkeit dem Reiche geleiſteten Dienſte ausgeſprochen. Gleichzeitig hat Reichsminiſter Dr. Frick den neuen Präſidenten Generalleutnant a. D. Vollmar in ſein Amt eingeführt.

In ſeiner Einführungsanſprache brachte der Reichsminiſter des Innern zum Ausdruck,

daß bei den früheren Regierungen vielfach nicht das Intereſſe vorhanden geweſen ſei, das das Reichsamt mit Rückſicht auf die ihm obliegenden wichtigen Aufgaben verdiene. Im Gegenſatz dazu würde die Regierung Adolf Hitler beſtrebt ſein, dem Reichsamt diejenigen Mittel zur Verfügung zu ſtellen, deren es zur Erfüllung ſeiner Aufgabe bedürfe. Dieſes Beſtreben der Reichsregierung habe bereits in dem Etat für 1934 ſeinen Ausdruck gefunden, in dem eine Anzahl von Stellenumwandlungen und Höherſtufungen von Beamten durchgeführt werden konnte, um die ſich die Beamtenſchaft ſeit langen Jahren erfolglos bemüht habe.

Zuſammenſchluß der Stärkeinduſtrie.

Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft hat durch eine Verordnung über den Zuſammenſchluß von Stärkeinduſtrien vom 30. April 1934 die Kartoffelſtärkeverkaufsgemeinſchaft, die Vereinigung deutſcher Glukoſefabrikanten, die Dextrinverkaufsgemeinſchaft und den Rohſtärkeverband GmbH. zu einer Wirtſchaftlichen Vereinigung deutſcher Stärkeinduſtrien zuſammengeſchloſſen.

Dieſer Zuſammenſchluß hat nicht nur die Aufgabe, die angeſchloſſenen Induſtrien leiſtungsfähig zu erhalten, er ſoll vielmehr unter Wahrung der Belange der Geſamtwirtſchaft und des Gemeinwohls auch eine angemeſſene Verwertung der Rohſtoffe, insbeſondere von Kartoffeln, ſicherſtellen. Die Wirtſchaftliche Vereinigung wird insbeſondere auch zu einer Abſatzſteigerung für deutſche Kartoffelſtärke und die daraus hergeſtellten Veredelungserzeugniſſe im Rahmen der angeſtrebten Verbreiterung der deutſchen Rohſtoffgrundlage beitragen können.

Ein Saaraufruf der Reichsregierung

Die Reichsregierung erläßt folgenden Aufruf:

„Der Zeitpunkt, an dem die Saarbevölkerung nach den Beſtimmungen des Verſailler Vertrages im Wege der Volksabſtimmung über ihr künftiges Schickſal entſcheiden ſoll, rückt heran. Der genaue Zeitpunkt ſteht noch nicht feſt; fällig iſt die Volksabſtimmung vom 10. Januar 1935 ab.

Abſtimmungsberechtigt iſt ohne Unterſchied des Geſchlechts, wer am Tage der Unterzeichnung des Verſailler Vertrages, d. h. am 28. Juni 1919, im Saargebiet gewohnt hat und am Abſtimmungstag wenigſtens 20 Jahre alt iſt.

An alle im Reich, außerhalb des Saargebiets wohnhaften Perſonen, die am 28. Juni 1919 im Saargebiet gewohnt haben und vor dem 11. Januar 1915 geboren ſind, ergeht die Aufforderung, ſich in der Zeit von Donnerstag, den 3. Mai, bis Sonnabend, den 12. Mai, bei ihrer Gemeindebehörde (Einwohnermeldeamt), in den Städten auf den Polizeirevieren ihres jetzigen Wohnſitzes zu melden. Das gilt auch für Perſonen, die ſich ſchon früher als Saarabſtimmungsberechtigte gemeldet haben.

Perſonalausweiſe und, ſoweit möglich, Nachweiſe über den Wohnſitz am 28. Juni 1919 (An- und Abmeldebeſcheinigungen, Beſchäftigungszeugniſſe uſw.) ſind mitzubringen. Wo und zu welchen Tageszeiten die Meldungen entgegengenommen werden, wird durch jede Gemeinde rechtzeitig beſonders bekanntgegeben.

Hindenburgs Dank an Saarbrücken.

Reichspräſident von Hindenburg hat an den Oberbürgermeiſter Dr. Neikes, Saarbrücken, folgendes Telegramm gerichtet:

„Ihnen und der Stadtverordnetenverſammlung von Saarbrücken danke ich für die mir durch meine Ernennung zum Ehrenbürger der Stadt erwieſene Ehrung, die ich gern entgegennehme. Ich gebe bei dieſer Gelegenheit meinem herzlichſten

Wunſche nach baldiger Wiedervereinigung Saarbrückens mit dem Vaterlande

Ausdruck und hoffe, daß dann der arbeitſamen Stadt an der Saar ein neuer Aufſtieg beſchieden ſein wird. Mit freundlichen Grüßen.

gez. von Hindenburg, Reichspräſident.“

Saarpolizei ſchützt Marxiſtenfahne.

Provokatoriſches Verhalten der „Emigranten“-Polizeikommiſſare.

In Saarbrücken kam es am 1. Mai zu einem Zwiſchenfall, der durch das herausfordernde Verhalten der Saarpolizei ſtarke Erregung in der Bevölkerung auslöſte.

Abends wurde plötzlich in einem Hauſe in der Hauptverkehrsſtraße eine ſozialdemokratiſche Parteifahne aus dem Fenſter geſteckt. In dieſem Hauſe unterhält eine ehemalige ſozialdemokratiſche Reichstagsabgeordnete eine Penſion, in der die Emigranten ein- und ausgehen. Die über die Straßen flutende Menge nahm dieſes Schauſpiel einer offenſichtlich demonſtrativen Provokation mehr beluſtigt als verärgert auf. Plötzlich erſchien aber ein ſtarkes Polizeiaufgebot, um den Verkehr vor dem Hauſe „zu regeln“. Überfallkommandos räumten mit Gummiknüppeln die Straße und nahmen mehrere Verhaftungen vor. Die übelberüchtigten „Emigranten“ und Volksverräter Machts und Ritzel ließen in ihrer Eigenſchaft als Polizeikommiſſare wiederholt derartige Gummiknüppelattacken durchführen.

Man konnte ſich des Eindrucks nicht erwehren, daß eine gewollte Provokation zur Herbeiführung von Unruhen vorlag. Die Bevölkerung hat es aber trotz des herausfordernden Zeigens der Fahne und des Verhaltens der Polizei vermieden, ſich zu Unbeſonnenheiten hinreißen zu laſſen.

Bergarbeiterſiedlung in der Weſtmark.

Dr. Ley macht den erſten Spatenſtich bei Aachen.

In der Nähe von Aachen iſt von Staatsrat Dr. Ley der erſte Spatenſtich einer großzügigen Bergarbeiterſiedlung getan worden. Zwiſchen den großen Abordnungen der SA., SS. und Hitlerjugend ſah man auch eine Abordnung Bergarbeiter in der Tracht der Bergknappen des Aachener Reviers. Dr. Ley führte in ſeiner Anſprache u. a. aus: Es gilt, in dieſem großen Siedlungswerk hier

die Bodenſtändigkeit der Grenzbevölkerung zu feſtigen.

Wenn das Ausland uns vorwirft, wir hätten die Abſicht, hier „Grenzbefeſtigungen“ zu bauen, ſo betonen wir ausdrücklich, daß es keine militäriſchen Befeſtigungen werden, ſondern daß in dieſer erſten Volksſiedlung in der Weſtmark ein Bollwerk des Deutſchtums entſteht.

Ich kenne, fuhr Dr. Ley fort, beſonders gut die Not des deutſchen Bergmanns

und habe mir zur Aufgabe gemacht, den Bergarbeiter beſonders herauszuheben, da ſeine Arbeitsleiſtung und die Gefährlichkeit ſeines Berufes eine hohe Bewertung bedingt. Wir wollen mit dieſer Siedlung den Anfang machen, aus den Bergleuten ein geſundes, zufriedenes Volk zu machen, deſſen Freizeit zu einer Freizeit des Lichtes und der Sonne werden ſoll.

Rückſchau auf den Nationalfeiertag.

Unter den vielen Millionen, die am 1. Mai den Tag der nationalen Arbeit, der nun zum Nationalfeiertag geworden iſt, in allen Städten und Dörfern Deutſchlands begangen haben, mögen ſich viele, ſehr viele deutſche Arbeiter finden, die an dieſem Tage auch zurückdachten an die Maifeiern, die unter den roten Fahnen ſeit dem Zuſammenbruch im November 1918 veranſtaltet wurden. Aus der damaligen Ideologie heraus ſtanden dieſe „Feiern“ unter der Parole von Karl Marx und ſeines kommuniſtiſchen Manifeſts: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ — Aber dieſe Parole iſt niemals zur Wirklichkeit geworden, ſie hat inzwiſchen auch immer geringere Ausſichten darauf, verwirklicht zu werden.

Auch in anderen Ländern ſieht es mit der Verwirklichung jener marxiſtiſchen Parole des 1. Mai geradezu grotesk aus. Es iſt nur ein Beiſpiel für viele: In Schaffenhauſen (Schweiz), alſo ſehr dicht an der deutſchen Grenze, haben die maßgebenden Gewerkſchaften und dazu ihre ſozialdemokratiſche Partei ſelbſt beſchloſſen, am 1. Mai nicht an Umzügen teilzunehmen, die von den beiden kommuniſtiſchen Parteien veranſtaltet wurden. Den beiden ...? In der Schweiz haben ſich nämlich an verſchiedenen Stellen neben der „Moskauer Richtung“ auch noch andere kommuniſtiſche Parteien aufgetan, die Spaltung und innere Schwächung im Geſamtmarxismus macht dort alſo geradezu raſende Fortſchritte. Und ſo geſchieht es mit ihm überall in der Welt.

Aber ſo mancher von den Millionen deutſcher Arbeiter wird auch daran gedacht haben, daß die früheren Kämpfe innerhalb der deutſchen Arbeiterſchaft oft genug am 1. Mai zu ſchweren Bluttaten geführt haben, namentlich ſeitdem der Kommunismus den älteren marxiſtiſchen Bruder immer ſtärker in den Hintergrund gedrückt hat, er außerdem aber auch den offenen Kampf gegen die Staatsgewalt — ſoweit man damals überhaupt von einer ſolchen ſprechen konnte — proklamiert und durchgeführt hat. Vor einigen Jahren erſt forderte dieſer ſtaatsfeindliche Kampfgedanke allein in Berlin neun Todesopfer, und außerhalb Deutſchlands iſt auch der diesjährige 1. Mai, z. B. in Paris, wieder nicht ohne blutige Opfer verlaufen.

Die zur Zeit ſtattfindende Transferkonferenz hat eine Reihe von prominenten Ausländern nach Berlin geführt, — und ſie hatten nun eine geradezu hervorragende Gelegenheit, mit eigenen Augen zu ſchauen, mit eigenen Ohren zu hören, was in Deutſchland aus dem früheren 1. Mai wirklich geworden iſt. Sie können ſich jetzt ihr Urteil bilden fern den Tendenzberichten der Zeitungen ihrer Länder. Jetzt durften ſie ſozuſagen perſönlich aus nächſter Nähe hören, was des deutſchen Volkes Führer in Wirklichkeit geſagt hat und ſagen durfte. Sie hörten das Wort oder vielmehr die Feſtſtellung, die Adolf Hitler den nörgelnden Kritikern in die Zähne werfen konnte: „Ihr habt früher regiert, und konntet euch zu keiner Tat entſchließen ... Heute verſucht ihr, meine verehrten Kritiker, auf einmal zu reden, während wir die Probleme angefaßt haben und trotz eurer Nörgeleien und trotz eurer Kritik nach knapp einjähriger Arbeitsſchlacht über drei Millionen Menſchen wieder in die Produktion zurückbrachten!“ Aber Adolf Hitler konnte noch eine zweite Feſtſtellung machen, daß nämlich der deutſche Nationalſozialismus „Millionen von Menſchen, die am Aufbau tätig ſein wollen, die Hand gereicht habe und daß Millionen von einſtigen Gegnern in unſeren Reihen ſtehen.“

Am 2. Mai hat ſich der Tag zum erſtenmal gejährt, an dem die Beſetzung der Gewerkſchaften, auch die Vernichtung des deutſchen Parteiweſens eingeleitet wurde. Das deutſche Volk ſollte befreit werden von jenen Organiſationen, „deren größter Schaden“, wie Hitler ſagte, „der war, daß ſie Schäden pflegen mußten, um die Notwendigkeit ihrer eigenen Exiſtenz zu begründen.“ Damit wurde aber, wie Adolf Hitler dann fortfahren konnte, „das deutſche Volk von unendlich viel innerem Streit und Hader erlöſt, der niemandem nutzte außer dem direkten Intereſſenten, dem ganzen Volke aber ein ſtets verhängnisvolles Unheil zufügte.“

An die Stelle dieſer klaſſenkämpferiſchen Intereſſentenpolitik wurde vor einem Jahre und während dieſes Jahres der Gedanke zur Verwirklichung durchgeführt, daß das deutſche Volk eben nur in gemeinſamer Arbeit ſich aus der Not wieder heraus- und emporarbeiten kann unter der führenden Entſchloſſenheit eines Mannes, der am jetzigen 1. Mai wieder auch dem Ausland hat vor Augen führen können, daß er in Wirklichkeit nicht bloß des Deutſchen Reiches, ſondern des ganzen deutſchen Volkes Führer iſt.

Deutſche Wehr hilft bei Großfeuer in Polen.

Rieſenbrand in einem polniſchen Dorf.

Weſtlich von Marwalde (Oſtpreußen) bemerkte man ſtarke Rauchwolken. Sofort fuhr die Marwalder Feuerwehr bis zur Grenze nach Haſenberg und mußte hier feſtſtellen, daß der Brandherd auf polniſchem Gebiet lag. Kurzentſchloſſen fuhr die deutſche Wehr weiter und war bald darauf in dem acht Kilometer von der Grenze entfernt liegenden polniſchen Dorfe Grabau. Hier ſtanden

ſämtliche Wirtſchaftsgebäude des Pfarrhauſes in Flammen.

Nur das Wohnhaus konnte gerettet werden. Zahlreiche Gebäude benachbarter Grundſtücke hatten ebenfalls Feuer gefangen, ſo daß in kurzer Zeit insgeſamt ſechzehn Gebäude eingeäſchert wurden. Die erſchienenen Wehren mußten ſich darauf beſchränken, ein weiteres Umſichgreifen des Großfeuers zu verhindern. Zahlreiches totes und lebendes Inventar wurde ein Raub der Flammen. Für ihr raſches und tatkräftiges Eingreifen wurde der deutſchen Wehr von allen Seiten Dank und Anerkennung zuteil.

Die oberſte Leitung der Landespolizei.

In Händen des Miniſterpräſidenten Göring.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, iſt bereits vor einiger Zeit innerhalb der preußiſchen Verwaltung eine Zuſtändigkeitsänderung inſofern vorgenommen worden, als die oberſte Leitung der Landespolizei aus dem Miniſterium des Innern auf den Miniſterpräſidenten übertragen worden iſt. Miniſterpräſident Göring übt ſeitdem die Befugniſſe aus, die inſoweit bisher dem Miniſter des Innern zugeſtanden hatten.

Die laufenden Dienſtgeſchäfte der Landespolizei führt der Leiter der Polizeiabteilung des Miniſteriums des Innern weiter. Er unterſteht für die Belange der Landespolizei dem Miniſterpräſidenten unmittelbar.

Papen vor den ſüdſlawiſchen Preſſevertretern in Berlin.

Die ausländiſchen Gäſte ehren die Gefallenen des Weltkrieges.

Die in Berlin zu Beſuch weilenden ſüdſlawiſchen Journaliſten veranſtalteten eine eindrucksvolle Gedenkfeier für die im Weltkrieg gefallenen deutſchen Krieger am Ehrenmal Unter den Linden. Im Namen der ſüdſlawiſchen Journaliſten hielt vor dem Ehrenmal der Chefredakteur des Belgrader Blattes „Vreme“, Stanislaus von Krakov, eine Anſprache und legte darauf einen großen Lorbeerkranz mit einer Schleife in den ſüdſlawiſchen Farben und mit der Aufſchrift „Den gefallenen deutſchen Kriegern — Die ſüdſlawiſchen Journaliſten“ am Ehrenmal nieder.

Die ſüdſlawiſchen Gäſte vereinigten ſich dann zu einem Frühſtück, zu dem auch Vizekanzler von Papen erſchienen war.

Während des Eſſens brachte der Vizekanzler auf den König von Südſlawien einen Trinkſpruch aus, in dem er u. a. ausführte, daß er den Auftrag habe, die ſüdſlawiſchen Preſſevertreter im Auftrage der Reichsregierung des Führers auf das herzlichſte willkommenzuheißen. Die ſüdſlawiſchen Gäſte beträten Deutſchland in einem ſchönen Augenblick, der ihnen ein gutes Bild des neuen Deutſchland und ſeines tiefen Friedenswillens vermittle.

Chefredakteur Horvat aus Agram antwortete mit einem Trinkſpruch auf den Reichspräſidenten und den Führer und ſagte: Voll tiefer Bewunderung ſei feſtzuſtellen geweſen, daß es in Deutſchland gelungen ſei, den nervenzerreißenden Kampf zwiſchen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu überwinden, und es habe alle wie ein Wunder angemutet, daß beide Hand in Hand ſich zu dem großen Volksfeſt am 1. Mai zuſammengefunden hätten.

Der Führer begrüßt die Abordnungen aus dem Reich.
In der Reichskanzlei wurden am Nationalfeiertag des deutſchen Volkes Abordnungen aus dem ganzen Reich vom Führer und ſeinen Mitarbeitern bewillkommnet.

Reichsminiſter Dr. Ruſt Ehrenbürger von Göttingen.

Im Rathaus von Göttingen wurde dem neuen Reichsminiſter Dr. Ruſt der Ehrenbürgerbrief der Univerſitätsſtadt überreicht. Nach Dankesworten an Oberbürgermeiſter Dr. Jung richtete der Miniſter von der Rathausrampe aus an die verſammelte Schuljugend eine Anſprache, in der er ſie ermahnte, für das neue Reich und den deutſchen Sozialismus zu kämpfen.

In der Univerſität ſprach Reichsminiſter Dr. Ruſt zu den Studenten. Es komme heute nicht mehr darauf an, führte er aus, den jungen Akademikern die Alt-Heidelberg-Romantik zu vermitteln. Der junge Mann ſehne ſich heute nach Verantwortung und nicht nach Genüſſen. Die junge Generation habe die Aufgabe, den Nationalſozialismus völlig zu erringen, indem ſie ſich zum Träger des neuen Reiches mache.

Kurze politiſche Nachrichten.

Die mecklenburgiſche Politiſche Polizei hatte feſtgeſtellt, daß in zahlreichen Orten des Landes die Kommuniſtiſche Partei ihre illegale Arbeit durch Neugründungen von Ortsgruppen fortgeſetzt hatte. Nach ſorgfältiger Vorbereitung konnten ſämtliche Ortsgruppenleiter und Funktionäre der KPD., insgeſamt 55, in allen Städten des Landes feſtgenommen werden.

*

Unter dem Vorſitz des Reichswirtſchaftsminiſters Dr. Schmitt hielt der Handwerkerbeirat ſeine erſte Sitzung ab. Der Miniſter ſtellte den Entwurf einer Ausführungsverordnung zum Handwerkergeſetz vom 29. November 1933, der die allgemeine Pflichtinnung, die Kreishandwerkerſchaften und die Ehrengerichtsbarkeit für Innungsmitglieder enthält, zur Ausſprache.

Der jüngſte Sieger im Reichsberufswettkampf.
Die Preisverteilung an die endgültigen Sieger im Reichsberufswettkampf der deutſchen Jugend fand in Berlin ſtatt. Der jüngſte Sieger unter den vielen Teilnehmern war der fünfzehnjährige Karl Woslial aus Marienwerder.

Landmanns Arbeitskalender im Mai

Die ungewöhnlich fortgeſchrittene Witterung hat diesem Jahre den Feldarbeiten einen weiten Vorſprung gebracht, allerdings entſpricht dem nicht überall der Stand der Saaten, die vielfach unter zu großer Trockenheit in der Entwicklung leiden. Die Beſtellungsarbeiten gehen ihrem Ende zu. Jedoch kann noch Mengkorn Grünfutter geſät werden, und das iſt dort in Betracht ziehen, wo der Grasſtand eine zu geringe Rauhfutterernte verſpricht. Nach den Eisheiligen kommen die froſtempfindlichen Pflanzen zum Keimen, die reife Saat erzielen sollen, alſo Mais, Futterſonnenblumen, Hirſe, Lupinen, und zwar in dieſem Jahre Süßlupinen zum erſten Male. Die Zuckerrüben und die letzten Kartoffeln müſſen ebenfalls die Erde, das Auspflanzen der erſten Kohl- und Runkelrüben beginnt, wobei man genügend Pflanzen zurückbehalten ſoll, um im Bedarfsfalle die entſtandenen Lücken ausfüllen zu können.

Daß die Arbeit jetzt nicht knapp wird, dafür ſorgt die Notwendigkeit, die Rüben und nach Möglichkeit das Getreide zu hacken. Außerdem erfordert die Unkrautbekämpfung jetzt alle Aufmerkſamkeit. Gegen den Hederich wird mit Eiſenvitriol vorgegangen, Huflattich und Ackerdiſtel werden ausgeſtochen. Auch auf den Wieſen und Weiden iſt die Zeit jetzt am günſtigſten, um gefährliche Unkrautſamenträger, wie Klappertopf, Kälberkropf, Wieſenkerbel und die jetzt fruchtende Herbſtzeitloſe zu unterdrücken.

Die noch vorhandenen Getreidevorräte müſſen fleißig gewendet werden. Wo die Tennen ſchadhaft geworden ſind, werden ſie unverzüglich ausgebeſſert, damit ſie bis zum Herbſt noch feſt werden. Der Weideauftrieb gibt auch das Zeichen für das Weißen der Ställe, dem ſich allerhand andere Schutzanſtriche anſchließen. Im Stall darf ohne nachteilige Folgen für die Milch der Übergang zur Grünfütterung nicht zu ſchnell erfolgen: immer wieder wird dieſer Fehler begangen, und bei dem diesjährigen Mangel an Futtervorräten beſteht ſelbſtverſtändlich vielfach der Wunſch, das Grünfutter ſo ſchnell wie möglich zur Entlaſtung heranzuziehen. Immer aber ſoll mit kleinen Mengen unter Strohbeigabe begonnen werden.

Im Geflügelhof kommen wir jetzt durch die Aufſtellung von Madenkäſten zu billigem Beifutter. Die Lege- und Brutneſter werden durch Einſtreuen von Inſektenpulver davor behütet, in der warmen Zeit zu Ungezieferbrutſtätten zu werden. Die Schweine verlangen Auslauf. Auch das Jungvieh, beſonders die Fohlen, je ſich nach Möglichkeit tummeln, deſto geſünder und kräftiger wird es.

Im Garten iſt die Spargelernte im Gange. Auch hier bleibt die Schädlingsbekämpfung eine dauernde, vordringliche Aufgabe. So, daß ſie rechtzeitig nach den Eisheiligen erſcheinen, werden unſere froſtempfindlichen Kugewächſe geſät, Bohnen, Kürbis, Gurken, Melonen; zum zweitenmal zur Ausſaat gelangen Kohlrabi, Spinat, Kopfſalat und Erbſen, zu denen auf den erſten Saatbeeten Reiſig geſteckt werden muß. Die im Miſtbeet vorgezogenen Pflanzen kommen nun alle ins Freie, und die Kohlbeete füllen ſich.

In der Fiſcherei dauert die Laich- und Schonzeit noch an. Die Bienenſtöcke müſſen in kalten Nächten immer noch warmgehalten werden. Wo die Frühtracht gut iſt, wie dieſes Jahr erfreulich überwiegend, wird der Bautrieb unterſtützt, damit die Bienen vom Schwärmen abgehalten werden. Die Honigräume ſind zu öffnen. Frühſchwärme ſind nach Ausfangen der alten Königin wieder mit dem Muttervolk zu vereinigen. Schwächere Völker werden mit Brutwaben aus ſtarkbeſetzten Beuten unterſtützt.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 2. Mai.

* **Berliner Börſenbericht.** Das Geſchäft ſetzte ſehr ſtill ein. Publikum und Kuliſſe bekundeten weitere Zurückhaltung. Die Grundſtimmung blieb, wie in den letzten Tagen, nicht unfreundlich, da kaum Ware an die Märkte gelangte. Die Veränderungen nach beiden Seiten gingen kaum über Bruchteile von Prozenten hinaus. Renten waren eher etwas ſchwächer, ſpeziell Neubeſitz, da hier immer noch Poſitionslöſungen erfolgen. Blankotagesgeld für erſte Adreſſen verſteifte ſich etwas auf $4^3/_8$ bis $^5/_8$ Prozent.

* **Berliner Schlachtviehmarkt. (Amtlicher Bericht.)** Bezahlt wurden für einen Ztr. Lebendgewicht in Mark:

		2. 5.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.		—
ältere		—
2. ſonſtige vollfleiſchige		28—30
3. fleiſchige		26—27
4. gering genährte		22—25
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		28—29
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		26—27
3. fleiſchige		24—25
4. gering genährte		21—23
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		24—27
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		19—22
3. fleiſchige		15—18
4. gering genährte		11—14
Färſen (Kalbinnen):		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt. höchſt. Schlachtw.		30—31
2. vollfleiſchige		27—29
3. fleiſchige		24—26
4. gering genährte		20—23
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh		16—22
Kälber: Sondkl.: Doppellender beſter Maſt		—
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber		60—65
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		50—58
3. geringere Saugkälber		35—48
4. geringe Kälber		18—30
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a. Stallmaſtlämmer		37—38
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer		—
2a. Stallmaſthammel		35—36
2b. Weidemaſthammel		—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel		32—34
4. geringe Lämmer und Hammel		24—30
Schafe: 1. beſte Schafe		27—29
2. mittlere Schafe		25—26
3. geringe Schafe		15—24
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.		50
b) vollfleiſchige Schweine über 300 Pfd.	Lebendgewicht	40—42
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		39—41
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		36—39
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		33—36
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		30—32
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund		—
7a. fette Sauen		37
7b. andere Sauen		33—36

Auftrieb: 1358 Rinder, davon 262 Ochſen, 538 Bullen, 558 Kühe und Färſen, 92 Auslandsrinder; 2007 Kälber, [illegible] Schafe, 15 457 Schweine, 190 Auslandsſchweine. Verlauf: Bei Rindern ruhig, bei Kälbern glatt, bei Schafen iſt infolge des ſchlechten Fleiſchgeſchäfts nur die Hälfte des Auftriebs verkauft worden, bei Schweinen ziemlich glatt, ſpäter luſtlos. — Wegen der Maſtviehausſtellung finden am 8. und 11. Mai Räumungsmärkte ſtatt und dürfen Überſtände nicht bleiben.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 2,49—2,49; engl. Pfund 12,71 bis 2,71; holl. Gulden 169,53—169,87; Danz. 81,66—81,82; franz. Franc 16,50—16,54; ſchweiz. 81,00—81,16; Belg. 58,39—58,51; Italien 21,28—21,32; ſchwed. Krone 65,53—65,67; dän. 56,79 bis 56,91; norweg. 63,89—64,01; tſchech. 10,40—10,42; öſterr. Schilling 47,20—47,30; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,27—47,37; Argentinien 0,58—0,59; Spanien 34,23—34,29.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 36—40, mittelſchwere Ware 38—46 leichte Ware 40—43 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 503 Handel langſam. Markt ziemlich geräumt.

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 11—13 M., 6—8 Wochen alte 13—16 M., 8—10 Wochen alte 16—18 M., 10—12 W. 18 20 ältere — Handel gut, Auftrieb 200. Markt nicht geräumt.

Colev gegen Siki wieder unentſchieden. Bei den Ringkämpfen im Berliner Cirkus Buſch gab es einen ſchönen Kampf zwiſchen Schwarz und dem Eſten Peterſon, der nach drei Gängen unentſchieden blieb. Das gleiche Ergebnis hatte auch der Entſcheidungskampf Siki gegen Colev. Saurikki hatte mit Iwanoff ſchwer zu kämpfen, nicht ganz verdient gewann er in einer Zeit von etwa einer Stunde. — Siki hat Hans Schwarz jr. zu einen Freiſtilkampf gefordert; bedauerlicherweiſe hat Schwarz angenommen. Noch bedauerlicher iſt es, daß die Leitung dieſen Kampf zuläßt. Wir kommen auf dieſe Angelegenheit noch zurück.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 3. Mai.

So wenig du verſäumen ſollſt, abwechſelnd die Einſamkeit zu ſuchen, ſo wenig fliehe die Geſellſchaft! Du lebſt, um unter Menſchen zu ſein.

Platen.

Die Abgabe der Gewerbeſteuererklärung

Um aufgetretene Zweifel zu zerſtreuen, wird darauf hingewieſen, daß eine Gewerbeſteuererklärung, und zwar bis zum 5. Mai d. J., abzugeben iſt: 1. für alle gewerbeſteuerpflichtigen Unternehmen, deren Gewerbeertrag im Kalenderjahr 1933 den Betrag von 6000 Mark überſtiegen hat; 2. ohne Rückſicht auf die Höhe des Gewerbeertrages für alle gewerbeſteuerpflichtigen Unternehmen, bei denen der Gewinn auf der Grundlage des Abſchluſſes der Bücher zu ermitteln iſt; 3. für alle gewerbeſteuerpflichtigen Unternehmen, für die der Vorſitzende des Gewerbeſteuerausſchuſſes eine Gewerbeſteuererklärung beſonders verlangt.

Silber-Hochzeit feiern am morgigen Freitag Uhrmachermeiſter Carl Freudenthal und Frau hierſelbſt. Herzlichen Glückwunſch!

Treuer Mieter. Der Schneidermeiſter Biehl feierte am 1. Mai ein für die heutigen Verhältniſſe ſeltenes Jubiläum. Er wohnte nunmehr 50 Jahre im Hauſe des Wäſchereibetriebes von Beſtmann in der Roſenſtraße. Sicherlich ein Zeichen guten Einvernehmens zwiſchen Mieter und Hauswirt.

50jähriges Berufsjubiläum. Der Gärtner und Jagdaufſeher Lohſe aus Weddelbrook kann in dieſen Tagen ſein 50jähriges Berufsjubiläum feiern. Ueber 4 Jahrzehnte war der nunmehr über 80jährige in den Dienſten der früheren Dienſtherrſchaft des Weddelbrooker Hofes. Als heimiſcher Waidmann hat ſich der Jubilar beſondere Verdienſte erworben.

Reger Kurbetrieb. Wie bereits in der geſtrigen Ausgabe berichtet, iſt zur Zeit das Neue Kurhaus mit über 300 Gäſten ſehr gut belegt. Am 1. Mai des vorigen Jahres betrug die Zahl der Gäſte nur 183. Ein ſichtbares Zeichen, daß es mit unſerem Bad aufwärts geht. Um die Räumlichkeiten voll auszunutzen und möglichſt vielen Kranken Aufenthalt zu bieten, mußte ſich die Direktion dazu entſchließen, einen Teil des Perſonals der Stadt unterzubringen. Wenn dieſe Entwicklung weiter geht, wird man bald dazu übergehen müſſen, auch Kranke in den Penſionen der Stadt unterzubringen.

Reichsberufswettkampf. Auf der Kundgebung am Mai auf dem Rolandſchützenplatz gab der Leiter der Fachſchaft für das Zimmererhandwerk, Emil Dietrich, die Sieger am Reichsberufswettkampf der deutſchen Jugend bekannt. Der ſtellvertr. Bürgermeiſter Pg. Schlichting überreichte darauf den Ausgezeichneten die Diplome. Aus dem Bezirk Bad Bramſtedt konnten 5 Jungarbeiter mit Preiſen bedacht werden.

Die Fachſchaft der Gaſtſtättenangeſtellten war geſtern den Abendſtunden im Vereinslokal „Zur Bierquelle" zuſammengekommen, um die Feier des Staatsfeiertages nachzuholen. Nach dem offiziellen Teil blieben die Teilnehmer noch einige Stunden gemütlich zuſammen.

Der deutſche Arbeiterverband des Baugewerbes hielt unter dem Vorſitz des örtlichen Verbandsleiters Emil Dietrich eine gut beſuchte Mitgliederverſammlung ab, an der neben dem Bezirksverbandsleiter Pg. Gockels-Neumünſter auch weitere Vertreter der PO. teilnahmen. Der Leiter der Verſammlung wies einleitend darauf hin, wie wichtig es ſei, einmal ausführlich über den Bauarbeiterſchutz einen Vortrag zu hören. Durch die Vermittlung des Kreisleiters ſei es gelungen, für dieſen Abend einen entſprechenden Lichtbilder-Vortrag vorzubereiten. Tauſende Familienväter werden jährlich infolge von Berufsunfällen zu Krüppeln, durch langes Siechtum und Berufskrankheiten werden vielen Familien der Ernährer genommen. — Als Zellenwart für die Zelle Wiemersdorf wurde der Volksgenoſſe H. Maſch, Wiemersdorf, eingeſetzt. Wegen Arbeitsüberlaſtung ſtellte der bisherige Schriftwart, Volksgenoſſe Fiehmann, ſein Amt zur Verfügung. Zu ſeinem Nachfolger wurde Paul Reich ernannt. Als Zellenwart für die Zelle Landweg-Roſenſtraße wurde der Kollege Heinrich Wilkens ernannt. Der Verbandsleiter machte anläßlich der Perſonalfragen bekannt, daß jedes Mitglied verpflichtet, ſofern es dazu körperlich und geiſtig in der Lage iſt, das Amt eines Zellenwartes mindeſtens auf die Dauer von 3 Monaten zu bekleiden. Wer aus nicht ſtichhaltigem Grund dieſes Amt ablehne, könne aus dem Verband ausgeſchloſſen werden. Es folgte dann der Bericht über die Propagandatätigkeit, aus der insbeſondere die bisherige Tätigkeit der Organiſation „Kraft durch Freude" hervorzuheben iſt. Jeder Zellenwart iſt verpflichtet, die arbeitsloſen Kameraden nach Beruf geordnet zu melden. Es ſei unbedingt notwendig, damit die Meldung pünktlich und auf dem ſchnellſten Wege nach Berlin weitergemeldet werden könne. Nur auf dieſe Weiſe ſei es möglich, erwerbsloſe Kollegen in jenen Gauen unterzubringen, in denen bereits ein Mangel an Fachbauarbeitern feſtzuſtellen iſt. Der neue Organiſationsplan der deutſchen Arbeitsfront ſehe übrigens vor, daß jeder in Not geratene Kollege ausreichend unterſtützt werde. Der Verſammlungsleiter machte weiter bekannt, daß jedes Mitglied der deutſchen Arbeitsfront zugleich Mitglied der Organiſation „Kraft durch Freude" iſt. Mit dem 30. April iſt eine Mitgliedsſperre für die Arbeitsfront eingetreten. Es folgte dann ein ausführlicher Bericht über die Amtswaltertagung in Neumünſter. Ein ſehr lehrreicher Lichtbildervortrag ſchloß die Verſammlung.

Treugelöbnis des Betriebsführers und des Vertrauensrates im Neuen Kurhaus. In der Brunnenhalle der Rheumaheilſtätte hatte ſich geſtern in den Abendſtunden das geſamte Perſonal des Kurhauſes, Angeſtellte und Arbeiter, zuſammengefunden, um das Treugelöbnis des Betriebsführers und des Vertrauensrates entgegenzunehmen. Der Obmann des Vertrauensrates, Volksgenoſſe Evers, eröffnete mit begrüßenden Worten den feierlichen Akt und hob in ſeinen Ausführungen insbeſondere den Sinn des Geſetzes zur Ordnung der Nationalen Arbeit, das mit dem 1. Mai in Kraft getreten iſt, hervor. — Für die NSBO. ſprach deren örtlicher Leiter, Pg. Otto Parbſt. Er betonte, daß im Neuen Kurhaus das Einvernehmen und die Zuſammenarbeit zwiſchen der Betriebsführung und dem Vertrauensrat ſowie den Angeſtellten und Arbeitern das denkbar beſte iſt. — In feierlicher Form legten darauf der Betriebsführer Direktor Alexander ſowie im Namen des Vertrauensrates, deſſen Obmann Evers, das Treuegelöbnis ab. Für die Ortsgruppe Bad Bramſtedt der NSDAP. ſprach der ſtellv. Ortsgruppenleiter einige Begrüßungsworte, in denen er die Ausführungen des Leiters der Arbeitsfront unterſtrich. Abſchließend gab Direktor Alexander der Hoffnung Ausdruck, daß weiter wie bisher die Angeſtellten und Arbeiter des Kurhauſes eng mit der Leitung zuſammenarbeiten mögen, zum Wohle des Betriebes, der Stadt, der Volksgeſundheit und des ganzen Volkes.

rm **Handball.** Am Sonntagnachmittag hatten die 2. Mannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft und die 2. Mannſchaft des F. A. D. ein Handball-Freundſchaftsſpiel abgeſchloſſen. Die Mannſchaft des F. A. D. führte ſich gut ein und konnte in der 1. Spielhälfte mit 8 : 2 bereits einen guten Vorſprung herausholen. In der Bramſtedter Mannſchaft wollte dem Sturm nichts gelingen, aber auch die Läuferreihe, beſonders die Außenläufer konnten nicht immer den Innenſturm halten. In der zweiten Spielhälfte wurde die Bramſtedter Mannſchaft zuſehends beſſer. Die Tore fielen äußerſt reichlich. Das Ergebnis lautete zum Schluß 13 : 11 für den F. A. D.

Die Schöpfung von Joſeph Haydn.

Wir bringen nachſtehend eine ausführliche Würdigung der muſikaliſchen Veranſtaltung am Montag abend.

„Dat Enn krönt dat Wark", ſagte Mamſell Weſtfalen in Reuters Franzoſentid, als ſie die friſchgewaſchenen und neuaufgeſteckten Gardinen mit Stolz betrachtete. Herr Johs. Daniel kann dasſelbe auch von ſeiner Aufführung der Schöpfung ſagen, die einer mühevollen Arbeit von einem Jahre in vollem Maße den erhofften Erfolg einbrachte und eine zehnjährige Dirigententätigkeit krönte. Die Schöpfung iſt ein Werk, an das gewöhnlich nur Chöre größerer Städte herangehen. Welche Schwierigkeiten zu überwinden ſind, um es in einer Stadt wie Bramſtedt aufzuführen, davon macht ſich der Laie kaum einen Begriff. Während anderswo die gemiſchten Chöre in ſtändiger Zuſammenarbeit alle vier Stimmen aufeinander einſtellen, mußte hier erſt aus Männerchor und Frauenchor ein neuer Apparat geſchaffen werden. Ein Saal, deſſen Beſtimmung auf anderen Gebieten liegt, konnte erſt unmittelbar vor der Aufführung die nötigen Aufbauten erhalten, ſodaß die Hauptprobe die Beteiligten in der neuen Aufſtellung zuſammenbrachte. Das Fehlen eines verwendbaren Orcheſters am Ort erſchwert die Einſpielung von Dirigent und Muſikern aufeinander. Und manche andere, ſeien es perſönliche, ſeien es finanzielle Widerſtände, mögen zu überwinden geweſen ſein. Aber alle dieſe Schwierigkeiten und Hemmniſſe hat der hochverdiente Leiter der Aufführung mit Zähigkeit, Geſchick und Umſicht überwunden und darüber hinaus die künſtleriſche Geſtaltung des Werkes auf eine ſolche Höhe gebracht, daß der Abend des 30. April einen Markſtein in der muſikaliſchen Entwicklung unſeres Ortes bildet. Beſcheiden nannte Herr Daniel die Aufführung einen Auftakt zum Tag der nationalen Arbeit. Sie war aber ſelbſt auch ein Stück nationaler Arbeit.

Einen beſonderen Treffer hatte Herr Daniel mit der Wahl der Soliſten getan. In erſter Reihe möchten wir Frau Annemarie Sottmann hervorheben. Sie ſteht ja ſchon ſeit einigen Jahren durchaus in der vorderſten Linie unſerer Oratorien-Sängerinnen. Ihre wunderbar ſaubere und müheloſe Intonation, die weiche Innerlichkeit der Kantilene und die leichte Anmut in den Koloraturen befähigen ſie in ganz beſonderem Maße zur Wiedergabe Haydnſcher Lyrik — — die entzückende Vogelarie wird allen Zuhörern ein tiefes Erlebnis geweſen ſein — und ſo konnte ſie von Anfang bis Schluß die Aufmerkſamkeit der Zuhörer gefangen halten.

Herr Hartwig Kemper beſitzt einen hellen ſchönen Tenor von ausgeſprochen lyriſcher Färbung und ein ſicheres muſikaliſches Empfinden. So gelangen ihm beſonders Stellen der gefühlvollen Rokokoſtimmungsmalerei, wie etwa „in vollem Glanze" und „mit Würd' und Hoheit angetan".

Für Herrn Robert Kleinecke liegt die Baßpartie des Raphael-Adam an manchen Stellen zu tief. Er konnte aber, was ihm hier und da an Volumen abging, reichlich aufwiegen durch die dramatiſche Geſtaltungskraft, die ihn vor allem für die großen Rezitative befähigt, in denen Haydn die Mannigfaltigkeit der Tierwelt charakteriſtiſch, wenn auch mit einem kleinen Rokokozöpflein, zeichnet. So durfte man an Stellen wie dem Rezitativ „Gleich öffnet ſich der Erde Schoß" oder an der Arie „Nun ſcheint in vollem Glanze der Himmel" ſeine helle Freude haben.

Einen Höhepunkt in den Solopartien bildeten die Duette und Terzette wie „Zu dir, o Herr" und das biedermeieriſch anmutende Eheſtandsduett „Holder Gatte, dir zur Seite", in dem man leider eine große Streichung vorgenommen hatte. Um die Begleitung der Rezitative machte ſich Herr Heinz-Rudolf Piepgras verdient.

Ueberaus wacker hielt ſich der Chor. Die Einſätze waren durchweg ſehr genau; die Aufmerkſamkeit auf die Stabführung des Dirigenten zeugte von guter Chorzucht. Machtvoll klangen die gewaltigen Lob- und Dankchöre „Der Herr iſt groß" und „Mit Staunen ſieht das Wunderwerk". Sehr fein und in der Stärke anpaſſend begleitete der Chor das Dutt „Von deiner Güte". Beſonders die Frauenſtimmen klangen überraſchend ſchön und voll, während man dem Tenor und dem Baß, zumal in den polyphonen Stellen, mehr Fülle und Rundung gewünſcht hätte. Im ganzen war aber doch auch hier eine Klangwirkung herausgearbeitet, die dem Eifer und der Begeiſterung der Sänger und der zielbewußten Arbeit des Leiters das beſte Zeugnis ausſtellt.

Die Kieler Orcheſter-Gemeinſchaft, die uns ja aus vielfachen Rundfunkdarbietungen vorteilhaft bekannt iſt, beſitzt einen ſchön abgerundeten Klangkörper, hat offenbar treffliche Soliſten (Flöte, Cello, Horn) und konnte ſich, wenn rhythmiſche Unebenheiten drohten, ſchnell in die Auffaſſung des Dirigenten hineinfinden. Ob bei einem hoffentlich in abſehbarer Zeit ſtattfindenden weiteren Konzert die akuſtiſchen Verhältniſſe ſich beſſern laſſen durch größere Ausnutzung des Bühnenraumes, wäre wohl zu überlegen. An manchen Stellen waren Schlagzeug und Bläſer zu kräftig und überdeckten die daneben aufgeſtellten Männerſtimmen.

Die Zuhörer, die den Saal bis zum letzten Platz füllten, kargten mit Beifall nicht und ſtellten ſich uneingeſchränkt hinter die warmen Worte des Dankes, mit denen eine Dame im Namen des Chors dem verehrten Leiter einen Lorbeerkranz überreichte.

Nach dieſem ſchönen Erfolg hoffen wir auf weitere Aufführungen aus dem reichen Schatz unſerer Oratorien-Literatur, in der ſich doch auch manche Perle findet. Herrn Daniel dazu ein herzliches „Glück auf!" e.h.

Der Kreisbauernführer ordnet an:

Ich erſuche die Ortsbauernführer, überall dort, wo die Maikäfer in größeren Mengen auftreten, nach den Vorſchlägen des Bezirksbauernführers Harder-Schmalenſee energiſch deren Bekämpfung zu organiſieren.

Köhler, Kreisbauernführer.

Kaltenkirchen

w Schwere Unwetterſchäden wurden durch das Gewitter am Mittwoch nachmittag verurſacht. In Henſtedt äſcherte der Blitz das Geweſe des Bauern Martin Wieſe vollkommen ein. 11 Schweine und 2 Kälber kamen in den Flammen um. In Struvenhütten wurde die Scheune von Henſen und das Geweſe von Studt ein Raub der Flammen. Ueber Kattendorf ging ein Wolkenbruch nieder von nie gekannter Stärke. Der Kaltenbeek vermochte das Waſſer nicht alles zu faſſen. Weite Flächen wurden überſchwemmt In Oersdorf wurde die Brücke beim Spritzenhaus eingeriſſen. Der Verkehr konnte nur notdürftig über den Hof von Drahtens aufrecht erhalten werden. Bei Kaltenkirchen ſchlug der Blitz in eine Eiche am Schützenplatz und fuhr dann in den Einfriedigungsdraht einer angrenzenden Koppel.

Neumünſter

e Mit beſorgniserregenden Verletzungen wurde der Dreher Steinke in das Krankenhaus eingeliefert. Als er nach Mitternacht auf ſeinem Fahrrade die Heimfahrt nach Einfeld angetreten hatte, wurde er beim Bahnübergang an der Kielerſtraße von einem däniſchen Fiſchauto überrannt. Der Zuſammenprall war mit ſolcher Wucht erfolgt, daß vom Anhänger ein dickes Brett glatt durchſchlagen wurde. Mit einem ſchweren Schädelbruch und anderen Verletzungen hatte man ſpäter St. beſinnungslos an der Unfallſtelle aufgefunden.

Hemmingſtedt

Geſtern morgen gegen vier Uhr brach im Wohnhaus des Gaſtwirts Peterſen hier ein Feuer aus. Die alarmierte Heider Motorſpritze war bald zur Stelle. Während das Wohnhaus bis auf die Grundmauern niederbrannte, konnte durch das tatkräftige Eingreifen der Feuerwehren der Stall gerettet werden. Ein großer Teil der Mobilien wurde ein Raub der Flammen. Die Entſtehungsurſache iſt bisher noch ungekannt.

Acht Todesurteile im Hamburger Rotmord-Prozeß.

Für die Terrorakte der „Roten Marine".

Im großen Prozeß gegen die „Rote Marine" vor dem hanſeatiſchen Sondergericht in Hamburg wurde von dem Vorſitzenden, Landgerichtsdirektor Dr. Ruether nach einer Verhandlungsdauer von faſt vier Wochen das Urteil wegen der vier großen kommuniſtiſchen Terrorakte in den Jahren 1932 und 1933 verkündet.

Folgende acht Angeklagte wurden wegen gemeinſchaftlichen Mordes und Mordverſuches bzw. wegen ihrer Rädelsführerſchaft bei ſchwerem Landfriedensbruch zum Tode verurteilt: Dettmer, Dreeſe, Ruhnow, Stockfleth, Wehrenberg, Hermann Fiſcher, Artur Schmidt und Richartz.

33 weitere Angeklagte erhielten Zuchthausſtrafen bis zu 15 Jahren, ſechs Angeklagte Gefängnisſtrafen bis zu drei Jahren; ein Angeklagter wurde freigeſprochen. Den zum Tode verurteilten Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit und den übrigen Angeklagten auf Zeit aberkannt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. III. 34 : 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Göring ſpricht auf der Schlußkundgebung im Luſtgarten.

Den Abſchluß des Berliner Feſtprogramms bildete die große Schlußkundgebung im Luſtgarten. Hier hatten ſich ſchon während der Feier auf dem Tempelhofer Feld dichte Menſchenmaſſen geſammelt. Vor der Schloßrampe war die Stabswache „Göring" in drei Gliedern angetreten.

Rings um die aufmarſchierenden Organiſationen drängte ſich eine tauſendköpfige Menge, ſogar die Dächer der umliegenden Gebäude waren beſetzt. Kurz vor 19.15 Uhr erſchien von der Menge ſtürmiſch begrüßt, Miniſterpräſident Göring in Begleitung des Staatsſekretärs Körner. Unter den Klängen des Präſentiermarſches geleitete der Polizeigeneral Daluege Göring auf die Schloßrampe, von wo aus dieſer das Wort zu ſeiner Anſprache ergriff.

Die Feier des 1. Mai, Volksgenoſſen, iſt an ſich nichts Neues. Schon vor vielen Jahrhunderten, vor Tauſenden von Jahren galt der 1. Mai unſeren Ahnen als ein Tag der Feier, als der Beginn eines neuen Zeitabſchnittes des Herankommens der Sonne.

Der 1. Mai wurde nun nicht mehr der Tag des deutſchen Volkes, nicht mehr der Tag des Bekenntniſſes zu ſeinem Blut und zu ſeinem Boden, aus dem die Kraft geſchöpft wurde, ſondern der 1. Mai ſank herab und wurde zum Feſttag des Klaſſenkampfes. Und der 1. Mai klang wider von Verhetzung und Zerſetzung, klang wider von feindlichen Angriffen wider den anderen Volksgenoſſen. Und das nannten ſie dann —

dieſes ſtumpfſinnige Bekennen zum Klaſſenſtaat!

— das nannten ſie ihre große ſozialiſtiſche Feier und hatten längſt ſo ihr Volk, ſo auch den Sozialismus verraten, hatten ihn längſt degradiert zu einer öden Lohn- und Magenfrage, hatten längſt ihn verraten genau ſo wie ſeinen Träger, den deutſchen Arbeiter.

Daß jeder auf dieſem Platze ſeine Pflicht tue, daß jeder auf ſeinem Platze nicht ſich, ſondern ſeinem Volke dient, das iſt Sozialismus und nichts anderes. Daß nicht mehr Selbſtſucht herrſcht, daß endlich wieder das Ganze vor den einzelnen geſtellt wird, und daß dieſes Dienen am Volke zu dem Begriff des Sozialismus gehört. Das hatten ſie vergeſſen und hatten ſie verraten!

Was iſt denn Sozialismus der Tat? Arbeiten nicht für ſich, ſondern für die Volksgemeinſchaft. Dem einzelnen das Recht auf ſeine Arbeit geben, dem einzelnen das Recht auf ſeine Exiſtenz ſichern, das ſind auch Inbegriffe wahren deutſchen Sozialismus. Dem einzelnen Möglichkeiten geben, die Kraft ſeiner Leiſtungen gelten zu laſſen, das iſt Sozialismus.

Wir haben ſehr viel Gegner gehabt und haben heute noch viele Feinde um uns herum. Und in den letzten Jahren haben wir wuchtige Schläge ausgeteilt. Wir verſuchten vor allem, jenen Begriff, jene Idee zu überwinden, die wir als die vernichtendſte für ein Volk erkannt hatten:

Denn glaubt mir, Volksgenoſſen: Dort, wo der Kommunismus ſät, dort ſtirbt ein Volk. Und darum haben wir ihn geſchlagen, vernichtet iſt er noch nicht. Das wollen wir aber im zweiten Jahre vollenden. Er ſoll erkennen, daß wir gewillt ſind, nie wieder das, was wir mit Gottes Hilfe geſchaffen haben, uns zerſchlagen zu laſſen.

Und wenn du, lieber Volksgenoſſe, ausruhſt von deiner ſchweren Arbeit, Kräfte ſammelſt in ruhigem Schlaf, dann ſei gewiß, daß es Männer gibt, die ruhelos auf und ab gehen, gequält von einer Not, um die klare Erkenntnis zu erkennen, herauszukommen aus dem Dunkel der Nacht, um ihr Volk auf lichte Höhen zu führen. Und darum, weil eben

der Führer von ſich ſelbſt die härteſte Arbeit fordert,

weil er ſie von jedem einzelnen verlangt, darum hat er der Arbeit wieder die Ehre gegeben. Denn die Gegner von ehemals, ſie haben das Fundament der Arbeit zerſtört, weil ſie der Arbeit ihren ethiſchen Inhalt genommen, weil ſie der Arbeit die Ehre beſchmutzt haben.

Und ſo feiern wir nun heute am Tage der deutſchen Arbeit dieſes Symbol, dieſen Begriff des Dienens an der Geſamtheit, und ſo feiern wir heute die Ehre dieſer deutſchen Arbeit und wiſſen, daß der Arbeiter wieder daſteht und ſagen kann: Ich bin wieder in meinem Volk mit beiden Füßen verwurzelt in der Erde, die Deutſchland heißt und bin gewillt, aus ihr die Kraft zu ziehen, und bin entſchloſſen, die Kraft einzuſetzen für den Beſtand dieſes meines Deutſchlands.

Und ſo, wie ihn einſt das Vertrauen durchglühte, ſo weiß er, daß das Volk ihm gedankt hat und daß das Volk dieſen Dank durch ein [illegible] nur abſtatten konnte, das größte, das herrlichſte Dankesgeſchenk, das es gibt, das reſtloſe Vertrauen, daß es ſein Schickſal in ſeine ſtarken Fäuſte gelegt hat, daß es blind zu vertrauen weiß, daß es damit dem beſten Deutſchen ſein Schickſal anvertraut hat. Und darum in dieſer Stunde: Wir grüßen den Führer, unſeren geliebten Führer, des Deutſchen Reiches Kanzler, mit einem dreifachen Sieg Heil!

Die Rede des Miniſterpräſidenten wurde mit ſtürmiſchem Beifall aufgenommen. Göring ſchritt hierauf die Fronten der Reichswehr und der Polizei ab, die vor dem Miniſterpräſidenten präſentierten. Damit hatte der 1. Mai einen würdigen Abſchluß gefunden.

Begrüßung des Spargels.

Zu den Dingen, die das menſchliche Leben im Frühjahr verſchönen helfen, gehört unbedingt der Spargel, mag man ihn für ſich allein mit Butter- oder Öltunke — das hängt vom Geſchmack und von der Wachstumsgegend ab — oder mag man ihn als „Beiwerk" zu Schinken, Koteletten oder anderen erfreulichen Sachen genießen. Merkwürdigerweiſe ſind aber die Anſichten über Spargel als Genußmittel ſehr geteilt. Soweit nämlich die Wiſſenſchaft in Frage kommt! Während die einen die jungen Spargelſproſſen, auch „Stangen" oder „Pfeifen" genannt, als eine leicht verdauliche, wegen ihres reichen Stickſtoffgehaltes nahrhafter und durch das in ihnen enthaltene „Aſparagin" heilkräftige Speiſe bezeichnen, ſind andere Gelehrte der Meinung, daß der Spargel zwar ein wohlſchmeckendes Luxusgemüſe für Feinſchmecker ſei, im übrigen aber nur geringen Nährwert habe. Eine Ausnahme machten da nur die ſchönen Spargelköpfchen. Der Laie fragt nicht viel nach der wiſſenſchaftlichen Bedeutung, ſondern ißt, wenn er nur Spargel bekommen kann, viel davon und noch ein bißchen mehr.

Die Hauptzeit für Spargel iſt der Mai. **In dieſem Jahre iſt er jedoch an vielen Orten ſchon im April erſchienen, und wenn der Mai nicht noch beſonders kalt wird, wird aller Wahrſcheinlichkeit nach recht viel Spargel auf den Markt kommen,** und das wird dann ſo fortgehen bis nach dem Johannistage. Dann iſt es für die „Sachverſtändigen" aus mit dem Spargel, was nicht hindert, daß ihn Nichtkenner gern noch ein bißchen länger eſſen. Deutſchland iſt ſo reich an gutem Spargel, Erfurter Rieſenſpargel, Beelitzer Spargel, Schwetzinger Spargel uſw., daß wir ausländiſchen Spargel ſehr gut entbehren können.

Zu den gefürchteten Feinden des Spargels gehör der Spargelkäfer und die Spargelfliege, dere Larven in Spargelſtengeln bohren und das Krummwachſen des Spargels verurſachen. Auch paraſitiſche Pi ſchaden dem Spargel.

Was man noch wiſſen muß.

Abkürzung von Zeitungsverboten. — Schärfſtes Vorgehen bei techniſchen Fehlern von politiſcher Bedeutung.

Berlin. Der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt teilt mi Das Geheime Staatspolizeiamt hat das gegen die „Eſſen Volkszeitung" und die „Kölniſche Volkszeitung" verhän Verbot in der Weiſe abgekürzt, daß beide Zeitungen Donnerstag, dem 3. Mai, wieder erſcheinen können. — übrigen wird darauf aufmerkſam gemacht, daß in Zukunft ſinnentſtellenden techniſchen Fehlern von politiſcher Bedeutu gegen die Schuldigen mit ſchärfſten Mitteln vorgegangen wi

Glückwünſche an den Reichspräſidenten zum Nationalen Feiertag.

Berlin. Aus Anlaß des Nationalen Feiertages hab zahlreiche fremde Staatsoberhäupter dem Reichspräſiden ihre Glückwünſche überſandt. Als erſtes ging ein Telegram des Präſidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, Rooſevelt, ein.

Unglaubliche Forderung des Memel-Kommandanten.

Memel. Der Kommandant des Memelgebiets hat Landesdirektorium aufgefordert, das Arbeitsdienſtlager Gropiſchken zu ſchließen. Dieſe Forderung wird damit gründet, daß das Arbeitslager „ſeinen eigentlichen Zweck erfüllt" habe, vielmehr eine „ſtaatsſicherheitsgefährdende" Einrichtung ſei.

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 4. Mai.

Wellenlängen: Hamburg 331,9;
Bremen, Flensburg, Hannover 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlich. Morge funk: Obſt- und Gemüſebau. ✱ 6.00 Hamburg: Morgengym naſtik. ✱ 6.15: Zeitangabe — Wetterdienſt. ✱ 6.20 Ki **Morgenmuſik.** Kieler Orcheſtergemeinſchaft. ✱ In der Pau 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 7.10 Ki „Morgenſpruch". ✱ 7.20 Kiel: **Fortſetzung der Morgenmu** ✱ 8.00 Hamburg: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk: Auffriſche der Balkon- und Gartenmöbel. ✱ 8.30: **Funkwerbung** un **Schallplattenmuſik.** ✱ 10.50: Nachrichtendienſt. ✱ 11.00 Breme Aus Heimat und Volkskunde: **Auf dem Leuchtturm** a **Wangerooge.** Hörſpiel. ✱ 11.30 Hamburg: **Muſik am Mitta** ✱ In der Pauſe: 12.00 Hamburg: Markt und Küche. ✱ 12.0 Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffah ✱ 12.15 Hamburg: **Fortſetzung der Muſik am Mittag.** ✱ 13.0 Börſenfunk. ✱ 13.10: Wetterdienſt. ✱ 13.20 Hamburg: **Muſik liſche Kurzweil.** ✱ 14.15: Nachrichtendienſt. ✱ 14.30 Hambur **Hans Pfitzner dirigiert. Zum 65. Geburtstag des Meiſters** a **5. Mai** (Schallplatten). ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40 Schi fahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. ✱ 16.00 von Münche **Muſik am Nachmittag.** Das Rundfunkorcheſter. ✱ 17.30 Ha burg: Der Sternenhimmel im Mai 1934. ✱ 17.45 Hambur Jugendfunk: Jugend und Raſſenkunde. ✱ 18.00 Hambur **Unſere Mußeſtunde: Tanzmuſik mit Soliſten.** ✱ 18.45: Fra furter Abendbörſe, Hamburger Eiernotierungen, Hambur Frucht- und Gemüſemarkt. ✱ 18.55: Wetterdienſt. ✱ 19.00 Ha burg: **Vom Walfiſch bis zum Hering.** ✱ 20.00 von Berli Reichsſendung: Politiſcher Kurzbericht. ✱ 20.15 von Münche Reichsſendung: **Stunde der Nation. Werke von Hans Pfitzn** ✱ 21.25 Hamburg: **Volksmuſik.** Mandolinen- und Gitarre orcheſter „Friſch voran". ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22 Hamburg: **Muſikaliſches Zwiſchenſpiel.** ✱ 23.00 aus Schwede **Europäiſches Konzert. „Schwediſcher Volkston".**

Es ſchmeckt
wirklich beſſer
mit
MAGGI'S Würze
Schon wenige Tropfen genügen

Vorbildliche Druckſachen

werden Ihnen geſchäftliche Erfolge bringen. Der gute Eindruck Ihrer Druckſachen iſt von vornherein ein Plus im heutigen Konkurrenzkampf

Beauftragen Sie die Buchdruckerei

Kuno Pauſtian
Bad Bramſtedt, Landweg 24, Fernſprecher 87

die für Qualität bürgt

Öffentlicher Verkauf von Moorloſen

Forstamt Segeberg verkauft nachstehende örtlich abgesteckte **Moorlose** öffentl. meistb. **nur gegen Barzahlung** im Termin: **Freitag, den 11. Mai 1934.**

a) 8½ Uhr, Gastwirtschaft von Wrage, Bimöhlen, die vom Hasenmoor
b) 10½ Uhr, Gastwirtschaft von Reimer, Hasenmoor, die vom Deefsbecker Moor und Nr. 16—37 v. Hasenmoor
c) 12 Uhr, Gastwirtschaft von Harbeck, Schmalfeld, die vom Wittflagenmoor
d) 15 Uhr, Gastwirtschaft von Scheelke, Henstedt, die vom Ulzburger und Henstedter Moor
e) 17 Uhr, Gastwirtschaft von Siefke, Wakendorf II, die vom Wakendorfer Moor.

Der Pr. Forstmeister.

Für freundl. erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
Vermählung
danken wir herzlich.
Friedrich Wiese und Frau
Margarethe, geb. Krüger.
Hamburg
Hagen, d. 3. Mai 1934

Sommerjoppen
in
Jagdleinen
Zwirnstoff
Alpakka
Lüster
Waschrips
Blau-Leinen
Sommerloden
in größter Auswahl.

Friedrich Bornhöft

Täglich
fr. Spargel
empfiehlt
Gärtnerei H. Biehl.

Kammerjäger Milberg kommt nach Bramstedt und Umg. und vertilgt **Ratten, Mäuse, Schwaben, Wanzen etc.** unter schriftlich. Garantie. Best. an diese Ztg.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Kur-Lichtspiele

Freitag-Sonnabend-Sonntag, abends 8.30 Uhr:

Liane Haid
Willi Forst

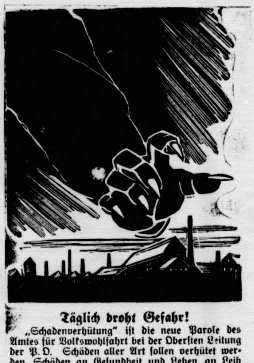
Ihre Durchlaucht — die Verkäuferin
Paul Kemp
nach der Operette: Meine Schwester und ich.
Dazu das tönende Beiprogramm.

Sonntagnachmittag 3 Uhr: Kinder-Vorstellung.
Es ladet freundlichst ein H. Greve.

Eine
neue Kundschaft

mehr Absatzmöglichkeiten, mehr Umsatz bringt Ihnen das Inserat in den

Bramstedter Nachrichten



Täglich droht Gefahr!

„Schadenverhütung" iſt die neue Parole des Amtes für Volkswohlfahrt bei der Oberſten Leitung der P. O. Schäden aller Art ſollen verhütet werden, Schäden an Geſundheit und Leben, an Leib und Seele, an Eigentum und Werten.

Die wenigſten ahnen, daß Milliardenwerte alljährlich unſerer Volkswirtſchaft Jahr um Jahr ſinnlos verlorengehen, die bei richtiger Sorgfalt und vernünftigem Wiſſen von der Vermeidbarkeit ſolcher Verluſte erhalten blieben. Wir ſind ein armes Volk und können uns ſolchen Luxus, ſolche ſträfliche Verſchwendung nicht leiſten. Im nationalſozialiſtiſchen Staat iſt Schadenverhütung Pflicht für jedermann, Pflicht vor allem für die in verantwortlichen und führenden Stellungen des Wirtſchaftslebens ſtehenden Volksgenoſſen. Es geht aber nicht nur um Sachwerte, es geht um Menſchen und Volksgenoſſen! Es ſind gerade die Beſten, die Wertvollſten, die am meiſten gefährdet ſind. So wie im Kriege die Hoch- und Höchſtwertigen überdurchſchnittlich fielen, ſo ſind in der Arbeitsſchlacht, im täglichen Lebenskampf die Mutigen, Kühnen, Fleißigen, Rührigen, die Opferwilligen und Einſatzbereiten in vorderſter Kampffront. Sie zählen überwiegend zu den Opfern der Unfälle in Verkehr, im Betrieb, im Privatleben, zu den Opfern von Brand- und anderen Kataſtrophen, beim Sport, bei Lebensrettungsverſuchen. Dieſe Verluſte, Großkampftagen des Weltkrieges vergleichbar, ſind größtenteils vermeidbar. Vorausſetzung dafür iſt Diſziplin. Das Amt für Volkswohlfahrt ruft alle auf zur Gefolgſchaft, zur Mitarbeit: Schadenverhütung iſt Pflicht!

Blutige Straßenſchlacht in Paris.

Polizeiangriff auf Straßenbarrikaden.

Die Maifeier in Frankreich iſt im Oſten von Paris zu einem regelrechten Aufſtand der Arbeiter gegen die Polizei ausgeartet. Die Straßenſchlacht wurde zwiſchen einigen hundert Kommuniſten und mehreren tauſend Polizeibeamten und Mobiler Garde geführt.

Die Kraftdroſchkenführer des öſtlichen Bezirks hatten ihre Wagen zum Nachtdienſt aus der Garage geholt. Dies wurde von den Kommuniſten als Bruch der Arbeitsruhe angeſehen. Im Nu hatten ſich mehrere hundert Demonſtranten zuſammengerottet, die die Kraftwagen mit Steinen bewarfen. Dann zogen ſie ſich in den Nebenſtraßen zurück und

verbarrikadierten ſich in den Arbeiterwohnungen

in der ſogenannten Cité Jeanne d'Arc.

Jetzt begann die Schlacht, die lebhaft an die blutigen Ereigniſſe von Wien erinnert. Aus den Fenſtern wurden die Beamten beſchoſſen und mit allen zur Verfügung ſtehenden Gegenſtänden beworfen. Die engen Straßen geſtatteten es der Polizei nicht, energiſch vorzugehen, ohne ihr Leben aufs Spiel zu ſetzen.

An anderen Stellen wurden

Schützengräben ausgehoben

und durch Steinbarrikaden geſchützt. Die Wut des Pöbels ſtieg von Stunde zu Stunde. Um unnötiges Blutvergießen zu vermeiden, hatte ſich die Polizei in den frühen Morgenſtunden in ihre Stellung zurückgezogen und ſich darauf beſchränkt, das ganze Viertel abzuriegeln.

Große Scheinwerfer

beſtrahlten die Häuſerfaſſaden. Die Kommuniſten errichteten auf der Straße neue Barrikaden und legten an verſchiedenen Stellen Holzfeuer an. In den frühen Morgenſtunden ſetzte ein umfaſſender

Polizeiangriff auf die Straßenbarrikaden

ein, die auch genommen und geräumt werden konnten. Die Kommuniſten ſetzten jedoch das Feuergefecht aus den Fenſtern der Häuſer fort.

Die angreifenden Beamten waren zum Teil eigens mit Bruſtpanzern ausgerüſtet worden. Als Deckung wurden die großen Mannſchaftswagen der Polizei mit eingeſetzt. Auch die Feuerwehr war herangezogen und ging mit Stahlrohren vor. Trotzdem kam man in den engen Straßen nur langſam von der Stelle.

Nachdem die Polizei die Straßen geſäubert hatte, drang ſie gewaltſam in die Wohnungen vor, deren Eingangstüren

mit Gewehrkolben eingeſchlagen

werden mußten. In allen Häuſern wurde vom Keller bis auf den Boden jeder Winkel durchſucht und über 200 Verhaftungen vorgenommen. Die Straßen boten ein Bild wüſter Zerſtörung. Keine einzige Laterne iſt heilgeblieben. Die Fenſterſcheiben der niedriger gelegenen Wohnungen ſind zertrümmert und vielfach iſt das Pflaſter aufgeriſſen. Überall liegen Steine, Möbelſtücke, auch Gläſer und Geſchirr ſowie Bierflaſchen, die von den Kommuniſten als Wurfgeſchoſſe benutzt wurden. Im ganzen ſind 138 Perſonen verhaftet worden.

Marxiſtiſche Demonſtrationen in den Wäldern um Wien.

Die Sozialdemokraten hatten für den 1. Mai die Parole ausgegeben, in den Wäldern in der Umgebung Wiens zu demonſtrieren. Tatſächlich fanden in der Umgebung Wiens zahlreiche Verſammlungen mit Tauſenden von Teilnehmern ſtatt. Die größte dieſer Verſammlungen kam auf dem Tafelberg in der Nähe Wiens zuſtande. Dort hatten ſich zehntauſend Sozialdemokraten eingefunden. Ein Polizeiflieger kundſchaftete die Verſammlung aus, und ſtarke Gendarmerie- und Schutzkorpsabteilungen griffen plötzlich aus dem Wald an und zerſtreuten die Sozialdemokraten. Dabei wurde der Redner, der eben zu ſprechen begonnen hatte, verhaftet.

Zweihundert Reifenpannen.

An der öſterreichiſchen Grenze war eine Gruppe von 140 Faſchiſten aus Bologna auf Motorrädern eingetroffen, um an den Feſtlichkeiten des 1. Mai in Wien teilzunehmen. Die ganzen Straßenzüge von der Grenze bis Wien waren von den Nationalſozialiſten mit Hakenkreuzen beſtreut worden. Die Sozialdemokraten hatten ſtreckenweiſe

zahlreiche Nägel ausgeſtreut,

und die Kolonne hatte bis Wiener Neuſtadt mehr als zweihundert Reifenpannen. In den Werkſtätten, wo ſie ihre Motorräder zur Reparatur gaben, wurden Sabotageakte ausgeübt.

Zu einem blutigen Zwiſchenfall

kam es außerdem in Krieglach in Steiermark am Semmering. Dort überſchüttete eine Gruppe von Kommuniſten die Faſchiſten mit einem wahren Steinbombardement.

Einer der Faſchiſten, angeblich ſoll es der Kommandant geweſen ſein, zog ſeinen Revolver und ſtreckte einen der kommuniſtiſchen Angreifer durch einen Schuß in den Kopf nieder. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus gebracht und liegt im Sterben. Die Faſchiſten konnten nur mit Mühe nach Wien gelangen.

Geſcheiterter roter Mai in Genf.

Die Genfer Regierung hat ihren Willen nicht durchſetzen können, den 1. Mai hier zu einem allgemein anerkannten ſozialiſtiſchen Feiertag zu machen. Weite Kreiſe des Bürgertums, der Angeſtellten und der Arbeiter haben wie ſonſt gearbeitet. Lediglich die Regierungsgebäude und die Staatsſchulen waren geſchloſſen, während die Läden ausnahmslos geöffnet waren. Kommuniſtiſche Gruppen verſuchten vergeblich, Kaufläden und Betriebe zum Schließen zu veranlaſſen. Von Feſtſtimmung war nirgends in der Bevölkerung etwas zu bemerken.

Der 1. Mai in Spanien.

Der marxiſtiſchen Parole folgend wurde der 1. Mai in ganz Spanien durch Arbeitsniederlegung gefeiert. Lediglich die Arbeiter der lebenswichtigen Betriebe blieben im Dienſt. In Madrid und in den übrigen großen Städten ruhte der Straßenbahn-, Kraftwagen- und Omnibusverkehr. Die Kaffee-, Gaſt- und Lichtſpielhäuſer ſowie die Geſchäfte waren geſchloſſen. Zu Zwiſchenfällen kam es in einem Dorfe bei Badajoz, wo Demonſtranten gegen die Polizei vorgingen, die ſchließlich von der Schußwaffe Gebrauch machen mußte und einen Arbeiter tötete.

Blutige Zwiſchenfälle bei den marxiſtiſchen Maifeiern in Holland.

Die von den marxiſtiſchen Parteien veranſtalteten Maifeiern haben in Rotterdam und Amſterdam zu ernſteren Zwiſchenfällen geführt. In Rotterdam wurde ein planmäßiger Überfall auf einen ſozialdemokratiſchen Straßenumzug verübt, wobei von den Dächern der Häuſer und aus den Fenſtern Dachziegel, Blumentöpfe, Steine uſw. auf die Sozialdemokraten und die ſie begleitenden Polizeibeamten geworfen wurden. Als die Polizei ihre Revolver zog, kam es zu

einem förmlichen Feuergefecht,

da die wiederholten Salven der Polizei von kommuniſtiſchen Dachſchützen erwidert wurden. In Amſterdam verſuchten Teilnehmer an kommuniſtiſchen Verſammlungen eine deutſchfeindliche Kundgebung vor dem Gebäude des deutſchen Generalkonſulats. Berittene Polizei konnte die Demonſtranten aber rechtzeitig vertreiben. In einem Straßenzug wurden um Mitternacht einige Nationalſozialiſten beim Austragen der Mainummer ihres Organs „Volk und Vaterland“ von kommuniſtiſchem Pöbel überfallen, wobei es zu einem

regelrechten Straßenkampf

kam. Als die Polizei erſchien, wurde ſie aus den Fenſtern der Häuſer mit allen möglichen Gegenſtänden bombardiert, ſo daß erſt nach Gebrauch der Schußwaffe die Ordnung wiederhergeſtellt werden konnte.

Handelsvertrag Deutſchland-Südſlawien abgeſchloſſen.

Belgrad. Die zwiſchen Vertretern der deutſchen und der ſüdſlawiſchen Regierung ſeit einiger Zeit in Gang befindlichen Verhandlungen, die auf beiden Seiten in freundſchaftlichem Geiſte geführt wurden, haben jetzt zur Unterzeichnung eines Handelsvertrages geführt. Gleichzeitig mit dem Handelsvertrag wurde ein Abkommen über den Reiſeverkehr und ein Konſularabkommen abgeſchloſſen.

Nah und Fern

○ **Vom Blitz erſchlagen.** Eine Landwirtsfrau aus Katharinenrieth im Kreiſe Sangerhauſen wurde bei der Feldarbeit von einem heraufziehenden Gewitter überraſcht. Auf dem Wege nach Hauſe wurde ſie von einem Blitzſchlag getroffen und auf der Stelle getötet.

⊙ **Die Hochzeitsfeier am Grenzſtein.** Bei einem polniſchen Dorf unweit der oberſchleſiſchen Grenze des Kreiſes Militſch wurde eine Hochzeit unter nicht alltäglichen Umſtänden gefeiert. Reiſe und Paßſchwierigkeiten hatten die Verwandten aus Deutſchland abgehalten, nach Polen zu kommen. Um jedoch die Glückwünſche der Verwandten aus dem Deutſchen Reich in Empfang nehmen zu können, zog der ganze Hochzeitszug zur Grenze, wohin auf deutſcher Seite die Verwandten und Bekannten zur verabredeten Zeit gleichfalls gekommen waren. Da für Eſſen und Trinken geſorgt war, war auf der Grenze bald eine luſtige Hochzeitsfeier im Gange, die ſich allerdings in gewiſſen von den Grenzbeamten gezogenen Schranken halten mußte.

○ **Gattenmörder zum Tode verurteilt.** Nach zweitägiger Verhandlung vor dem Tilſiter Schwurgericht wurde der Mörder Friedrich Freßdorf aus Tilſit wegen Mordes und verſuchten Mordes an ſeiner Ehefrau zum Tode und zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Freßdorf, der bereits über 20mal vorbeſtraft iſt, verſuchte im April 1929 ſeine Ehefrau zu ermorden, um die Aufwärterin Helene Hartkopf heiraten zu können. Dieſer Verſuch mißlang jedoch. Am 11. März d. J. brachte Freßdorf dann ſeine Frau um. Er behauptete zwar, daß ſie ſich im Verlauf einer Auseinanderſetzung durch einen unglücklichen Sturz tödliche Verletzungen zugezogen habe, doch ergab die Unterſuchung der Leiche, daß Freßdorf ſeine Frau auf beſtialiſche Weiſe geſchlagen und dann ermordet hatte.

⊙ **Drei Tote bei einem Zugunglück.** In der Nähe von Barcelona überfuhr an einem Bahnübergang ein Eiſenbahnzug eine Gruppe von Ausflüglern, von denen drei getötet und elf ſchwer verletzt wurden.

Die Augsburger Sängerhalle abgebrannt

In der Nacht iſt die Sängerhalle in Augsburg vollſtändig niedergebrannt. Wahrſcheinlich handelt es ſich um Brandſtiftung. Für die Ergreifung des Täters wurde von dem Polizeipräſidium eine Belohnung von 10 000 Mark ausgeſetzt.

Die ſachverſtändigen Unterſuchungen auf dem Brandplatz haben ergeben, daß ein Anſchlag durch Sprengkörper oder Höllenmaſchinen nicht in Frage kommt, da ſonſt beſtimmt irgendwelche Beſtandteile gefunden worden wären. 48 Perſonen, die oppoſitionellen Parteien angehört haben, wurden in Schutzhaft genommen, ferner im Bereich des Bezirksamtes Augsburg 25 Perſonen.

Der Brand der Augsburger Sängerhalle.

Die Polizeidirektion Augsburg teilt mit: Die polizeilichen Ermittlungen über den Brand der Sängerhalle haben nunmehr einwandfrei ergeben, daß vorſätzliche Brandſtiftung vorliegt. Damit beſtätigt ſich der Verdacht, daß ſtaatsfeindliche Elemente am Werke waren.

Die Ermittlungen führten zur

Feſtnahme eines vor einiger Zeit nach Augsburg zugereiſten kommuniſtiſchen Funktionärs.

Er ſteht in dringendſtem Verdacht, den Brand gelegt zu haben. Die Feſtnahme eines Helfershelfers des mutmaßlichen Täters iſt bereits in die Wege geleitet.

SA.-Obertruppführer niedergeſchoſſen.

Durch Bauchſchuß ſchwer verletzt.

In Gelſenkirchen begab ſich der SA.-Obertruppführer Rudolf Zieſig mit zwei SA.-Männern und einem Kellner, dem das Fahrrad geſtohlen war, zu der Wohnung des mutmaßlichen Diebes, in deſſen Garten das Rad auch gefunden wurde. Während ſich die Begleiter Zieſigs hinter das Haus ſtellten, um ein Entrinnen des Diebes zu verhindern, begab ſich Zieſig zur Haustür und verlangte Einlaß. Plötzlich krachte ein Schuß, der Zieſig in den Bauch traf und ihn ſchwer verletzte.

Ob einer der Hausbewohner den Schuß abgegeben hat, iſt bis jetzt nicht erwieſen. Die polizeiliche Unterſuchung iſt im Gange.

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

13)

Abend.

Die hohe Stehlampe brennt, auf deren pergamentenem Schirm feingliedrige Nymphen Reigen tanzen und Girlanden in zarten Händen ſchwingen. In einem tiefen Seſſel ſitzt Helene Bertier und lieſt in einem franzöſiſchen Roman.

Dann iſt wieder das Klopfen, das ein Herein nicht abwartet, ſondern nur eine flüchtige und in der Dringlichkeit unnötige Form iſt. Frau Bertier erſchrickt.

Otto ſteht da. Er hat etwas im Blick, das ſie einſchüchtert, daß ſie ſich nicht zu ſagen traut, was ſie ſagen möchte. Es fällt ihr ein, daß René geſagt hat: ‚Er iſt wie ein Toller. Man muß ſich hüten vor ihm.‘

„Wo iſt Otti?“

Sie ſieht ihn an. „Fort …“, ſagt ſie leiſe.

„Wohin?“

Helene Bertier ſchweigt.

„Wohin?“

Da gibt ſie ſich innerlich einen Stoß. ‚Lächerlich, ich fürchte mich doch nicht vor ihm!‘ Und ſagt laut: „Das geht dich nichts an, Otto.“

Er macht einen Schritt vor. „Es geht mich an! Denn du ſelbſt haſt deine Tochter mir verlobt, als wir noch Kinder waren, nicht einmal, nein, zehnmal und mehr, im Scherz und im Ernſt, durch all die Jahre …“

„Aber ich will jetzt nichts mehr davon wiſſen. Du haſt ſelber und ganz allein die Schuld … wie du biſt.“

„Wie ich bin … weil ich unſer Deutſchtum verteidige, das du verleugneſt. Aber das iſt ganz egal. Ich … hörſt du, Tante Helene … ich habe mich ſelbſt mit ihr verlobt … ſie ſich mit mir. Eure vorzeitige Hoffnung haben wir wahr gemacht … wir oder das Schickſal … oder Gott, der unſere Herzen zuſammengekettet hat. Ich frage daher: Wo iſt Otti?“

„Sie iſt mit meinem Mann weggefahren. Du weißt das.“

Es bleibt eine Weile ganz ſtill. In dieſer Stille macht Otto die großen, langſamen, lautloſen Schritte zu ihr hin, bis er hart vor ihr ſteht. In dieſer Stille wird ſein Geſicht bleich und bleicher. In dieſer Stille beginnen zuerſt ſeine Nerven und dann ſeine Muskeln zu zittern. In dieſer Stille kämpft er um den Laut in der Kehle, weil ſie zu iſt wie ein Schloß, das eingeſchnappt iſt.

Da ſitzt die Frau, die ſeine Mutter beeinflußt hat, die an allem ſchuld iſt, die mit ihrer zweiten Heirat ihren erſten Mann verraten, die ihren deutſchen Namen geſchändet hat … da ſitzt ſie und lieſt ein franzöſiſches Schundbuch, während ihr Kind …

Und er ſtößt es zwiſchen geſchloſſenen Zähnen heraus: „Du trauſt dich … deine Tochter … dein leibliches Kind … mit dieſem Manne …“

Da gleitet ihr das Buch aus der Hand in den Schoß. „Warum?“

„Du kennſt dieſen Menſchen und trauſt dich … deine junge Tochter …“

„Warum?“ Und ihre Augen weiten ſich ſchreckhaft.

„Du mußt ſeine … ſeine …“ Er will ein Wort herausſtoßen, würgt es aber hinunter. „Seine … Art kennen und trauſt dich … dieſes Kind … mit ihm allein … nach Paris zu ſchicken? Denn woanders hin fährt er ja nicht. Das trauſt du dich?“

Ein dumpfer Schlag. Das Buch iſt auf den metallenen Fuß der Lampe und dann zu Boden gefallen.

„Warum?“ ſchreit Frau Bertier.

Aber ſie bekommt keine Antwort mehr. Das Zimmer iſt leer.

Da ſitzt ſie und hat das Gefühl, als vergehe der gemuſterte Teppich und das Parkett und alles, und es wäre nichts mehr als ein großes, dunkles Loch. Aus dieſer Tiefe herauf kommt eine Erkenntnis auf ſie zu. Sie hat Geſtalt: Es iſt ein hohnlachendes, fahles Geſicht. Sie reckt einen Arm, die ganze Geſtalt und deutet auf ihr Haar, das ein ganz klein wenig grau wird, hat einen Blick auf ihre Formen, die ein wenig in die Breite gegangen ſind.

‚Du wirſt … alt!‘

*

Fahrt! Sauſende, raſende, tolle Fahrt. Wald. Weinberge. Häuſer. Gärten. Feld und Weinberge und … der Rhein.

Vor irgendwoher bekommt auf einmal die Maſchine einen mitſchwingenden Ton, als wäre ihr ſurrendes Geräuſch und das dauernde Ziſchen des Auspuffs nur eine Untermalung der alten Melodie: „Feſt ſteht und treu … die Wacht … die Wacht … am … Rhein …“

Da drüben auf blühendem Rebenhügel ſind Winzer bei der Veſper.

„Feſt ſteht und treu … die Wacht … die Wacht … am … Rhein …“

René Bertier beugt ſich vor und ſchlägt die Decke um Ottis Knie. „Friert dich, Töchterlein? Du biſt ſo blaß.“

„Nein“, ſagt ſie, zieht ſich in ſich zuſammen und wehrt leiſe ſeiner Hand.

Und wieder Wald.

Burſchen ziehen vorbei und ſingen.

„Am alten Stamm der deutſchen Eiche
Sproßt wieder junges Grün.
Herrgott, verleih' dem Dritten Reiche
Ein Volk, ſo ſtark und kühn …“

Bertiers Mundwinkel zucken verächtlich. „Es iſt wahrhaftig eine ſchlechte Gewohnheit dieſer Deutſchen, daß ſie glauben, immer ſingen zu müſſen. Es ſtört ſehr den ſtillen Genuß der Landſchaft. Findeſt du nicht, Otti?“

„Wohin fahren wir denn?“

Er lächelt. „Eine kleine Erholungsreiſe, mein liebes Kind. Die ewige Arbeit hat mich nervös gemacht.“

„Aber … wohin fahren wir denn?“

„Ins Blaue, Kleines. Es iſt nicht notwendig, immer ein Ziel zu haben. Es iſt ſo hübſch, nichts zu denken und nur zu fahren … in die ſchöne Welt … in den lächelnden Mai. Freuſt du dich, Kleines?“

(Fortſetzung folgt.)

Lebensmittelerhaltung.

Von Privatdozent Dr. W. Schwartz, Karlsruhe.

Was die Lebensmittel verderben läßt, ſind Bakterien und Pilze, die ſich auf ihnen entwickeln und ſie allmählich zerſetzen. Die Entwicklung dieſer Organismen iſt in ſtärkſtem Maße abhängig von den Außenbedingungen (Temperatur, Feuchtigkeit uſw.) und verläuft nach ganz beſtimmten Geſetzen. Mit einer beſtimmten Organismenmenge iſt die Grenze der Haltbarkeit erreicht. Die Aufgabe der Forſchung beſteht alſo darin, durch zweckmäßige Wahl der Außenbedingungen den Entwicklungsgang ſo zu verzögern, daß die Haltbarkeitsgrenze möglichſt ſpät erreicht wird.

Von beſonderer Bedeutung iſt die Kältekonſervierung. Sie geſtattet als einzige Methode die faſt unveränderte Erhaltung von Lebensmitteln auf lange Zeiträume. Forſchungsaufgaben aus ihrem Anwendungsgebiet ſeien daher herausgegriffen:

1. Bei der Kühllagerung von Fleiſch war bisher eine Betriebsweiſe üblich, bei der in den Kühlräumen die Temperatur etwa plus zwei bis vier Grad Celſius, die relative Feuchtigkeit der Luft durchſchnittlich 75 bis 85 Prozent betrug. Auf Grund eingehender Unterſuchungen iſt es gelungen, die Haltbarkeit zu verbeſſern und die Gewichtsverluſte herabzuſetzen, dadurch, daß die Temperatur auf 0 Grad Celſius geſenkt und die relative Feuchtigkeit auf rund 90 Prozent erhöht wird. Es hat ſich aber gezeigt, daß allein durch Regelung des Luftzuſtandes innerhalb der bei der Kühllagerung zuläſſigen Grenzen eine völlige Hemmung der Pilze und Bakterien unmöglich iſt. Wir müſſen alſo nach anderen Mitteln ſuchen, die eine zuſätzliche Haltbarkeit geſtatten. So wurden Unterſuchungen über die Wirkung einer Ozoniſierung der Kühlraumluft in Angriff genommen, auch die Verwendung von Schutzgas wäre zu prüfen. Die wirtſchaftliche Bedeutung dieſer Arbeiten wird klar, wenn man bedenkt, daß bei einer jährlichen Fleiſchproduktion im Wert von 4,8 Milliarden die Verluſte rund eine halbe Milliarde betragen.

2. Erheblich ungünſtiger liegen die Verhältniſſe beim Seefiſch. Fiſch iſt eines der am ſchnellſten verderbenden Lebensmittel. Die jährlichen Verluſte ſind daher erheblich höher als beim Fleiſch. Zur Hebung des Fiſchabſatzes beſonders im Binnenland iſt eine Verbeſſerung der Qualität unbedingt erforderlich. Es hat ſich gezeigt, daß der Fiſch ſchon mit einem relativ hohen Keimgehalt im Binnenland eintrifft, und daß die Lagerung im Eiskaſten beim Fiſchhändler nur eine ſehr kurze Haltbarkeit ermöglicht. Mikrobiologiſche Unterſuchungen müſſen auf dem ganzen Weg, den der Fiſch von den Hauptfangplätzen bis zum Verbraucher im Binnenland durchläuft, ausgeführt werden, um feſtzuſtellen, welche Etappen für die Verſchlechterung in erſter Linie verantwortlich zu machen ſind. Dieſe Unterſuchungen ſollen in gemeinſamer Arbeit mit dem Inſtitut für Seefiſcherei in Weſermünde im Laufe dieſes Jahres durchgeführt werden. Möglichkeiten und Wege, die auch die Technik vor neue Aufgaben ſtellen werden, deuten ſich ſchon an: Desinfizierende Zuſätze zum Eis ſcheinen nach Verſuchen in Weſermünde günſtig zu wirken. Vor allem muß aber an eine verſtärkte Anwendung der Kälte gedacht werden.

3. Abweichend liegen die Verhältniſſe bei der Kältekonſervierung von Obſt. Wir treffen zwar auch hier auf Pilz- und auf Bakterieninfektionen, im Mittelpunkt ſtehen aber die allmählichen Stoffwechſelveränderungen und die Reifungsprozeſſe, die ſich nach der Ernte und während der Kaltlagerung abſpielen. Die lebenden Zellgewebe des Obſtes dürfen nicht ſo geſchädigt werden, daß ſie abſterben. Engliſche Arbeiten über die Kühllagerung von Äpfeln ergaben, daß ſich durch Lagerung bei plus 5 Grad Celſius in einem Schutzgas die Haltbarkeit einer beſtimmten Apfelſorte auf 39 Wochen erhöhen läßt, alſo praktiſch von einer Ernte bis zur nächſten. Gelingt es uns, für die wichtigſten deutſchen Obſtſorten die Verluſte durch vorzeitiges Verderben zu verringern, ſo läßt ſich wenigſtens ein Teil der Einfuhr durch eigene Produktion erſetzen.

Das Endziel ſämtlicher Arbeiten auf dem Gebiet der Lebensmittelerhaltung iſt, zur Erreichung der deutſchen Lebensmittelfreiheit beizutragen.

Lutra, der Fiſchotter.

Geſtern wars fein geweſen! Da hatte er gehabt, was er nach langer kalter Fiſchweide wieder einmal haben mußte — warmes Blut! In der Nacht vorher war er vom See herüber den felſigen Waldrücken in das ſchmale Flußtälchen hinübergewechſelt, hatte an dem alten Schwarzdorn den gewohnten Einſtieg geſucht und war, während das Morgenrot mit blutigem Schein auf dem glatten Waſſerſpiegel lag, den tiefen Bachlauf behutſam hinaufgeſchwommen. Im Vorbeigehen hatte er noch eine halbpfündige Braſſe gegriffen und ſich eben im ſeichten Uferwaſſer unter den Erlenſtöcken, deren braune Blattknoſpen ſchon zum Berſten prall und rund waren, durchgeſchoben bis zu der hohen Schimmelweide. Dort hatte er vorſichtig und lange verhofft. Denn vor wenigen Wochen hatte er hier ein böſes Abenteuer gehabt — die ſcharfe Dogge des Müllers hatte ihn abends in dem Hartringelbuſch überraſcht und im Rücken gefaßt, und hätte er nicht mit blitzſchneller Wendung den Vorderlauf des rieſigen Köters zwiſchen ſein ſtahlhartes Gebiß bekommen und ihm den Röhrenknochen durchgebiſſen, wäre es um ihn geſchehen geweſen.

Jetzt hörte er vom Mühlenkolk her, deſſen Waſſer meiſt trübe und blaſig war, Enten ſchnattern: „paak, quaak, paak" ließ ſich der behäbige Stockerpel vernehmen und ruderte breit und ſicher umher. Das war, was der Otter ſuchte. Die lange, zugeſpitzte Rute geriet in heftige Bewegung, in tiefen Zügen ſog er die Lungen voll Luft und glitt lautlos ins tiefe Waſſer. Und plötzlich, ohne daß ſich die Oberfläche kräuſelte oder eine Welle rauſchte, hatte er den fetten Breitſchnabel von unten her am Ruder erwiſcht und in die Tiefe gezogen. Im Augenblick war der ganze Gumpen im wogenden, ſtrudelnden Aufruhr geraten, faſt wäre der Überrumpelte entkommen, ſo hart ſchlug er mit den kräftigen Schwingen in der Todesangſt um ſich, aber der Otter hatte ihn doch überwältigt und ihm den Kragen abgebiſſen.

In der Abenddämmerung des lauen Apriltages, als das graue Nebeltuch, das den Himmel um Mittag verhüllt hatte, ſich in naſſe Fäden auflöſte, war er eben zurückgewechſelt und in ſeiner Waſſerb[illegible] bald in geſunden Schlaf verfallen, der ihm allerlei lockende Traumbilder von rotgetupften Forellen und fetten Schmerten vorgaukelte. Das freilich hatte er ſich nicht träumen laſſen, daß ſchon in der Frühe des nächſten Morgens ein großes Keſſeltreiben mit Hunden, Pulver und Blei und der fatalen Ottergabel gegen ihn veranſtaltet werden würde, weil die Fiſcher des Seedorfs Klage geführt hatten, daß der Ertrag des früher fiſchreichen Sees von Jahr zu Jahr zurückginge; außer den Reihern, deren Kolonie unter Naturſchutz ſtände, den Haubtauchern und Kormoranen, ſei es vor allem der Otter mit ſeiner Sippe, der ihnen mit den Fiſchen das Brot wegnähme. Denn die Fiſcher waren ſeine ſchlimmſten Feinde, deren Fährten er überall fand und deren Wirkung ihm am verhaßteſten war.

Er hatte noch in ſeinem Bau am Seeufer gelegen, in das ſich die Röhre, deren vordere Sohle das Waſſer hoch überſpülte, unter dem Schutz der weitverwurzelten alten Moorbirke tief hineinſchob, kratzte und putzte ſeinen Balg, als draußen Hundegekläff und klatſchende Ruderſchläge laut geworden waren. Da hatte er ſich in ſeinem Kaſtell nicht mehr ſicher gefühlt und war eilig in den See hinausgeglitten, um unter Waſſer das nahe Rohrdickicht zu erreichen, in dem im Sommer die allabendlich zu Tauſenden rauſchend und brauſend einfallenden Stare ihre Schlafſtätte fanden und deſſen ſchilfunterwachſene Undurchdringlichkeit ſichere Schlupfwinkel bot. Aber der entweichende Atem und die vom Waſſerdruck zwiſchen den Haaren ſeines Fells herausgepreßten Luftbläschen, die zur Oberfläche aufperlten, hatten ſeinen Weg verraten. Da hatten ſie ihm den Paß verlegt, es hatte über ihn gekracht, grobe Schrote waren durchs Waſſer gefahren und hatten eins ſeiner kurzen Gehöre durchlöchert, nur mit genauer Not hatte er das andere Ufer des ſchmalen Seearms gewonnen, wo Waſſerpeſt, Froſchbiß, Binſen und Waſſerſchlauch ſich zu einem ſo undurchdringlichen Wirrſal verfilzt und verflochten hatten, daß er in ſeinen engen Notbau nur mühſam unter Waſſer einſchliefen konnte. Zwar die beiden Otterhunde hatten noch eine Weile in Ried und Rohr umherreviert und der jaulende, kläffende Terrier war wie toll am Ufer und im ſeichten Waſſer auf- und abgeraſt, aber ſeine verlorene Spur hatten ſie doch nicht wiedergefunden.

Ja, es war ſchon ein hartes Leben. Kein anderer Räuber wurde mit ſolcher Verbiſſenheit verfolgt, kein Mittel war zu ſchlecht, wenn es ſeine Ausrottung galt, ſein wertvoller Balg wog Gold auf. Und immer ſchwerer wurde der Daſeinskampf. Wenn früher die unterwaſchenen Ufer noch leidlich ſichere Schlupfwinkel gewährten, jetzt waren ſie durch Pfahlwerk und Faſchinen verſperrt; mit dem letzten Buſchwerk, das der Feldwirtſchaft geopfert wurde, fiel auch der letzte Unterſchlupf in der offenen Flur — es blieb nur übrig, in das Waldgebiet des nahen Gebirges abzuwandern, das mit ſeinen zerklüfteten Ufern ſeiner forellenreichen Wildwäſſer und ſeinen dunklen Nadelholzforſten noch eine Zuflucht bot. Heute Nacht aber wollte er dem waſſerreichen klaren Waldbach noch einen hoffentlich lohnenden Beſuch abſtatten

Die ſchmale Mondſichel glänzt wie friſcher Silberguß über den nachtdunklen Bergen. Vorſichtig und behutſam, wie Alter und Erfahrung ihn gemacht haben, ſchiebt ſich der Otter aalglatt zwiſchen niedrigem Gebüſch und Brombeergeſtrüpp am Waldrand entlang zu dem altvertrauten Einſtieg im dichten, überhängenden Weidenbuſch am Ufer. Die ſcharfen Seher gehen raſtlos umher, mit hocherhobenem Windfang windet er lange und mißtrauiſch — iſt die Luft rein? Nur wenige Schritte trennen ihn von dem vorbeiſchießenden Bach, deſſen ſilbergrüne Flut, in die zu tauchen ſeine Luſt iſt, über mooſige Steine hinwegſchäumt. Noch ein Schritt nach vorn . . .

Da klirrt es ſcharf und metalliſch hart Er fühlt einen ſtechenden, brennenden Schmerz, der linke Vorderlauf hängt dicht unter der Bruſt in dem Eiſen, das der Förſter mit Altlaub und leichter Moosſchicht ſicher verblendet hatte. In Wut, Schmerz und Todesangſt ſucht der Otter mit wilder Kraft das rettende Waſſer zu gewinnen, doch das ſchwere, feſt verankerte Eiſen gibt keinen Zollbreit nach. Stunden ſchleichen langſam vorüber, der ermattete Otter liegt unbeweglich. Es dämmert im Oſten, bald wird es heller Tag ſein. Da kommt ſchon auf dem wenige Meter höher liegenden Waldweg der Grünrock zu Rad in langſamer Fahrt mit dem angeriemten Hund Hund heran. Der Wind trägt dem unruhig werdenden Rüden die ſcharfe Witterung des Räubers zu. Durch die kahlen Weidenruten ſchimmert es dunkel, der Nimrod weiß Beſcheid. Er ſchnallt den Hund. Ein ungleicher, wilder, ſtummer Kampf im Weidenbuſch. Dann löſt der Weidmann den verendeten Otter aus dem Eiſen und hebt ihn hoch empor. Schmeichelnd fährt die Hand über das ſamtbraune, weiche Fell, ſeine Augen glänzen — zwei Jahre hatte es gewährt, ehe tieriſcher Inſtinkt menſchlicher Liſt erlag.

Hubertus.

Volksgericht über Hoch- und Landesverrat.

Neugeſtaltung der Strafvorſchriften.

Im Reichsgeſetzblatt wird jetzt das Geſetz zur Änderung von Vorſchriften des Strafrechts und des Strafverfahrens vom 24. April 1934 veröffentlicht. Das Geſetz dient dem Zweck, die Strafvorſchriften gegen Hochverrat und Landesverrat, die in verſchiedenen Geſetzen und Verordnungen verſtreut ſind, überſichtlich zuſammzufaſſen und noch wirkſamer zu geſtalten. Durch zwei Verordnungen vom 28. Februar und durch Geſetze vom 26. Mai und 13. Oktober 1933 waren bereits die Strafdrohungen erhöht und für ſchwere Staatsverbrechen auch die Todesſtrafe angedroht worden.

Das neue Geſetz ſpricht es noch deutlicher aus, daß derjenige, der ſeinem Volke die Treue bricht und den Beſtand der Volksgemeinſchaft durch Verrat gefährdet, ſein Leben verwirkt.

Gleichzeitig mit der Neuregelung der Strafvorſchriften werden die Beſtimmungen über das Verfahren in Hochverrats- und Landesverratsſachen neu gefaßt.

Für die bisher dem Reichsgericht obliegende erſtinſtanzliche Tätigkeit, die Aburteilung von Hochverrat und Landesverrat, wird ein beſonderes oberes Gericht in Geſtalt eines Volksgerichtshofes geſchaffen, und das Reichsgericht wird ganz ſeiner der Findung und der Fortbildung des Reichsrechts dienenden Aufgabe als Reviſionsgericht zurückgegeben.

Der Volksgerichtshof wird teils mit juriſtiſch gebildeten Richtern und teils mit ſolchen Mitgliedern beſetzt, die über beſondere Erfahrungen auf dem Gebiete der Abwehr ſtaatsfeindlicher Angriffe verfügen. Seine Mitglieder werden vom Reichskanzler auf Vorſchlag des Reichsminiſters der Juſtiz ernannt. Der Zeitpunkt, zu dem der neue Volksgerichtshof zuſammentritt, wird noch bekanntgegeben werden.

⊙ **Bluttat eines abgewieſenen Freiers.** Der 21 Jahre alte Wladislaus Jaſinſki aus Straßburg im Korridorgebiet, der ſich in ein 19jähriges Mädchen verliebt hatte, aber abgewieſen worden war, überfiel das Mädchen und verletzte ſie ſo erheblich, daß ſie in hoffnungsloſem Zuſtande in das Krankenhaus geſchafft werden mußte.

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

24]

„Ja, aber wann kommen wir wieder zurück?"

„Wer wird denn ſo viele ‚Aber' haben! Du biſt doch unter meinem Schutz!"

Da ſagt ſie nichts mehr. Sie hält unter der Decke die Hände ineinander geſchloſſen wie zum Gebet. Aber ſie betet nicht. Sie hat keine Gedanken, nur eine Angſt, die ihr nicht ganz zum Bewußtſein kommt.

Wenn ein junger, ſchlanker Burſche am Wegrand ſteht und läßt den Wagen an ſich vorüberſauſen und die Maiſonne iſt über ſeinem blonden Scheitel gefangen, denkt ſie: Otto ...

Otto, wenn ein Motorrad haarſcharf vorbeiflitzt.

Otto, wenn ein Paddelboot einen Fluß hinunterſchaukelt.

Otto, wenn der dröhnende Hammerſchlag eines Eiſenwerkes von irgendwoher in der Luft iſt.

Es wird Abend und es wird dunkel. Dann hat der Horizont einen milchigen Schein. Der wächſt und wächſt.

Paris fernt ſein Licht dem Himmel zu.

Bertier lächelt nur, aber er redet nicht mehr.

Ein Luxushotel in Paris.

„Zwei Zimmer, erſter Stock, Tür an Tür, für mich ... und meine Tochter!"

Der Empfangschef des Hotels hat einen wiſſenden Blick. Unmerklich ſenkt ein diskretes Lächeln ſeine Mundwinkel. Eine Handbewegung. Der Boy kommt und geleitet zum Fahrſtuhl.

„So, da wären wir", ſagt Bertier zufrieden, als der Zimmerkellner verſchwunden iſt. „Nun, Kleines, welches Zimmer möchteſt du für dich?"

Otti hat hell ſtaunende Augen. Iſt das ein Hotel? Das iſt ja ein Palaſt. Sie tritt auf die Schwelle. „Hier", lächelt ſie und lächelt zum erſtenmal auf der ganzen Reiſe.

Das Zimmer iſt Rokoko. Blau und Gold. Venetianiſche hohe Spiegel. Goldfarben iſt die ſeidene Daunendecke. Er läßt ſie eintreten und geht hinter ihr.

„Hier haſt du deinen Kofferſchlüſſel. Mache dich hübſch. Wir gehen dann zu Abend eſſen." Und ſchließt wieder die Tür hinter ihr.

Später ſitzen ſie im Speiſeraum und eſſen. Ein Wink Bertiers, und es ſteht ein ſilberner Champagnerkübel zwiſchen ihnen. Leiſe öffnet der Kellner die Flaſche und füllt die Gläſer.

Bertier legt ausgeſuchte Süßigkeiten auf Ottis Teller. „Gefällt es dir, mein Kind? Iß nur!"

Da ſagt ſie leiſe: „Warum machſt du das alles, Papa?"

Plötzlich ärgert es ihn, daß ſie ‚Papa' ſagt. „Für dich", ſagt er kurz und ſchenkt ihr von neuem ein.

Da ſtellt ſie ihr Glas zurück. „Ich kann nicht mehr."

Er ſieht auf die Uhr. „Gut, gehen wir ... ſchlafen."

Sie will ihm ‚Gute Nacht' ſagen und in ihr Zimmer gehen.

Er hält ſie auf der Schwelle feſt. „Otti ... wenn du dich hinlegſt ... laß die Tür ein wenig ..." Dabei hat er ihre Hand feſt in der ſeinen, die heiß iſt und nervös vibriert.

„Nein, ich fürchte mich nicht. Gute Nacht, Papa", ſagt ſie haſtig, entſchlüpft ihm und dreht den Schlüſſel im Schloß.

Sie hat das zu Hauſe nie gemacht. War ein Schutzengel über ihr ... oder wie kommt ſie auf den Gedanken?

Über ſeine brennenden Lippen ſtürzt ein leiſer Fluch.

Dann: ‚Was will ich eigentlich von ihr? Nichts! Nur einmal ihren ſüßen Kopf auf weißen Kiſſen ſehen, wenn ſie ſchläft ... ſonſt nichts. Er iſt ſchuld ... er ... er ... er hat ſie mir ſo entfremdet.'

Sein Schlaf iſt unruhig und voll glühender Träume.

Am Morgen iſt alles anders, heller, freundlicher und ohne Angſt.

Otti hat auch wieder helle Augen. ‚In ein paar Tagen fahren wir wieder zurück. Warum ſoll ich mich eigentlich nicht freuen?'

Beim Frühſtück ſagt er: „Wir fahren dann einkaufen. Bei uns zu Haus iſt alles ſo unſchick. In all dieſen Neſtern, Saarbrücken, Saarlouis; das muß auch einmal anders werden, wenn die Saar franzöſiſch iſt."

Sie legt die leere Eierſchale auf den Teller nieder. „Du glaubſt doch nicht ..."

Er ſieht ſie an, eigentümlich, faſt böſe.

Da ſchweigt ſie.

Nach Tiſch fragt er: „Willſt du einmal fliegen?"

„O ja ... Otto hat geſagt, es ſei das Schönſte ..." Und ſie verſtummt. Sie hat auf ſeinen Mund geſchaut und geſehen, wie ſeine weißen Zähne ſich tief in die Lippen gruben.

Aber er ſagt nichts. Er hütet ſich, etwas über den Verhaßten zu ſagen. Er bezwingt ſich und lächelt. „Gut, fliegen wir!"

Am Flugplatz befiehlt er: „Übermorgen erwarten Sie mich an dieſer Stelle Jacques, um 8 Uhr abends."

„Oui, Monſieur."

Fliegen.

Otti iſt wieder ein Kind. Sie hat das gruſelige, aus ein bißchen Angſt, viel Neugierde und Freude gemiſchte Gefühl, wie ſie es immer gehabt hat, wenn Otto ſie auf die Schaukel gehoben hat und ſie faſt bis an die Wipfel der jungen Tannen im Garten geflogen iſt. War das ſchön!

Bertier erklärt ihr alles.

Sie fragt ununterbrochen. „Wohin fahren wir?"

„Ins Blaue", lacht er, „in den blauen Himmel hinein, Kleines."

Und der blaue Himmel wird tief ſamtblau.

„Wohin fliegen wir denn?"

Er weißt aufwärts und lacht. „Zu den Sternen."

„Ach nein."

Dann ſchwimmen ſie über einem goldenen Nebel. Er iſt anzuſehen wie glitzernd geſtickte Schleier, und unter dieſen Schleiern iſt ... London.

Gleitflug zur Erde.

Otti iſt müde und benommen. Sie fühlt alles nur mehr unwirklich um ſich, die Taxe, in der ſie fahren, und die Stimme Bertiers, die jetzt engliſch ſpricht ... den Boy ... den Fahrſtuhl und das Zimmer andern Stils, groß, mit blutroter Tuchbeſpannung am Boden und unheimlich modern, mit fahrigen Blitzen an den Wänden.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 103 Freitag, den 4. Mai 1934 56. Jahrg.

Die Betriebsführer des Verkehrs zum Eintritt in die Arbeitsfront aufgefordert

Die Deutſche Arbeitsfront, das Amt für Ständiſchen Aufbau, die Reichsbetriebsgemeinſchaft Verkehr und öffentliche Betriebe und die Spitzenvertretungen des Verkehrs erlaſſen einen Aufruf, in dem alle Betriebsführer des deutſchen Verkehrs aufgefordert werden, ſich unverzüglich der Deutſchen Arbeitsfront, Reichsbetriebsgemeinſchaft Verkehr, anzuſchließen. Die Führer der Verbände, die den Aufruf unterzeichnet haben, erwarten von dieſem Zuſammenſchluß aller Schaffenden des Verkehrs die einheitliche Geſtaltung einer vom nationalſozialiſtiſchen Geiſte getragenen ſozialen Ordnung.

Im Anſchluß an dieſen Aufruf wurde ein Schreiben des Reichsverkehrsminiſters Freiherrn von Eltz-Rübenach an das Amt für Ständiſchen Aufbau bekanntgegeben, in dem der Reichsminiſter zum Ausdruck bringt, daß er den Eintritt aller Unternehmer des Verkehrs in die Deutſche Arbeitsfront lebhaft begrüßen würde.

*

Wie die Preſſeſtelle der NSBO., Gau Groß-Berlin, mitteilt, muß die für den 30. April beſtimmt geweſene endgültige Schließung der Aufnahmeliſten für die Deutſche Arbeitsfront auf unbeſtimmte Zeit hinausgeſchoben werden, da die Flut der Anmeldungen trotz angeſtrengteſter Arbeit der Organiſationen nicht bewältigt werden konnte. Auf dieſe Weiſe wird es auch den letzten Volksgenoſſen möglich gemacht, ſich der Front der deutſchen Arbeit anzuſchließen.

Völlige Aufklärung des Sprengſtoffattentats Unter den Linden.

Kein politiſches Verbrechen.

Wie der Berliner Polizeipräſident mitteilt, iſt nach Abſchluß der kriminalpolizeilichen Ermittlungen über den Handgranatenanſchlag, der am [illegible]. März 1934 vor dem Hauſe Unter den Linden 76 verübt wurde, der Anſtreicher Erwin Schulze nach Erlaß des richterlichen Haftbefehls nunmehr in das Unterſuchungsgefängnis Alt-Moabit überführt worden.

Die neueſten Ermittlungen haben die Auffaſſung der Polizei und Schulzes eigene Ausſagen in ſeinen Geſtändniſſen beſtätigt, daß der Handgranatenwurf kein Attentatsverſuch auf eine beſtimmte Perſon war. Der Handgranatenwurf ſollte auch nicht etwa terroriſtiſche Akte ähnlicher Art einleiten oder vorbereiten. Die Tat ſtellte ſich als die Einzeltat eines perſönlich verärgerten und verbitterten, kommuniſtiſch verhetzten Wirrkopfs dar.

Aus Schulzes früherem Leben iſt eine Reihe von Vorfällen bekanntgeworden, bei denen er aus nichtigen Anläſſen ſinnloſe Taten unberechenbaren Jähzorns begangen hat. In einem Falle hat ſich Schulze bei einem von ihm ohne Anlaß vom Zaun gebrochenen Streit mit einem Verwandten auf dieſen geſtürzt und ihn

mit ſolcher Gewalt ins Genick gebiſſen,

daß er ſich dabei einen Zahn ſamt der Wurzel ausriß. Vorher war er dieſem Verwandten mit einem ſpitzen Brotmeſſer zu Leibe gegangen, als dieſer ihm ein Raſiermeſſer entwinden wollte, das Schulze in der plötzlichen Abſicht, Selbſtmord zu begehen, ergriffen hatte. Schulze iſt ein hochgradig nervöſer Menſch, deſſen Überreiztheit einem ihn vor zwei Jahren behandelnden Arzt damals den Gedanken nahebrachte, ſeiner Frau eine **vorübergehende Unterbringung in eine Irrenanſtalt anzuraten.**

Politiſch aktiv betätigt hat ſich Schulze, der früher jahrelang ein tätiges Mitglied der KPD. geweſen iſt, ſeit der nationalen Erhebung nicht mehr. Er hat aber in vertrauten Kreiſen erkennen laſſen, daß er innerlich auch jetzt noch Kommuniſt iſt.

Goebbels dankt den Männern vom 1. Mai

Reichsminiſter Dr. Goebbels hatte in Berlin die Vertreter aller an der Vorbereitung der Maifeiern in Berlin beteiligten Stellen des Reichsminiſteriums für Volksaufklärung und Propaganda geladen, um ihnen den beſonderen Dank des Führers und der Reichsregierung für die mühevolle Arbeit, die ſie in den letzten Wochen geleiſtet haben, auszudrücken.

Dr. Goebbels **dankte jedem der Erſchienenen perſönlich mit Händedruck und führte dann u. a. aus:**

Ich will davon abſehen, einzelne Gruppen oder Behörden beſonders hervorzuheben. Was geleiſtet worden iſt, iſt nur unter Zurückſtellung aller perſönlichen Intereſſen in enger Zuſammenarbeit der Männer, die hier verſammelt ſind, geſchaffen worden. Das gilt in gleichem Maße für die Jugendkundgebung im Luſtgarten wie für die große Feier der Reichskulturkammer in der Staatsoper und den Staatsakt auf dem Tempelhofer Feld, für den großen Feſtzug, den der Reichsbund für Volkstum und Heimat geſtellt hat, und ſchließlich für die Schlußkundgebung im Luſtgarten.

Mit einem **wahren Bieneneifer haben Sie, meine Herren, ſeit Wochen gearbeitet, um dieſes Werk zu vollbringen.**

Wer auf dem Tempelhofer Feld geweſen iſt, der weiß auch, wie ungeheuer die Auswirkung dieſer Feier auf die Maſſen und das ganze deutſche Volk war und welches Maß an Kraft ſie ausgeſtrahlt hat. Gegenüber den Kritikern und Nörglern, die den ungeheuren Aufwand und die rieſige Arbeit für eine ſo kurze Feier mißbilligen, mußt betont werden,

daß die Nation ſolcher Haltepunkte bedarf, um einmal ihre innere Geſchloſſenheit zu bekunden.

Im Namen des Führers und der Reichsregierung ſpreche ich Ihnen meinen herzlichen Dank aus. Aus den Berichten der in- und ausländiſchen Preſſe erſieht man, welche ungeheure Bedeutung dieſer Feier, dieſer Kraftbekundung der Nation zugemeſſen wird. Vor einem Jahr iſt die Maifeier improviſiert geweſen, in dieſem Jahre war ſie

eine Glanzleiſtung deutſcher Organiſationskunſt.

Der ſchönſte Lohn und der ſchönſte Dank für alle Mitarbeiter am 1. Mai 1934 iſt das Gefühl im Herzen, eine große Arbeit um ihrer ſelbſt willen getan zu haben.

Das führende Organ der Saardeutſchen auf zwei Wochen verboten!

Willkürakt der Saarregierung gegen die Zeitung „Deutſche Front".

Die landfremde Regierungskommiſſion des Saargebiets hat die Zeitung „Deutſche Front" auf die Dauer von zwei Wochen verboten.

Das Verbot erfolgte, weil die Zeitung bei Schilderung des bekannten Vorfalles mit der roten Fahne in Saarbrücken am 1. Mai geſagt hatte: „Herr Macht (bekanntlich ein übelberüchtigter „Emigrant", jetzt Polizeikommiſſar in Saabrücken) gab nun erſt recht den Befehl zu energiſcher Räumung, die auch eigenartigerweiſe dementſprechend durchgeführt wurde." Dadurch habe das Blatt „in nicht mißverſtändlicher Weiſe dem Befremden Ausdruck gegeben", daß Beamte der Polizei dem Befehl ihres Vorgeſetzten Folge leiſteten, was „eine ſchwere Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit" darſtelle. Ferner hat das Blatt an einer Stelle davon geſprochen, daß

„immer noch marxiſtiſche Landesverräter ihr ohnmächtiges Lügengewäſch ſchreiben". Darin wird eine Beleidigung politiſch „Andersdenkender" erblickt.

Zurück zum Reich — trotz aller Schikane!

Die Zeitung „Deutſche Front" iſt das führende Organ der Saarländer, die ſich zur Deutſchen Front zuſammengeſchloſſen haben. Dieſe Deutſche Front, die über den Klaſſen und Parteien ſteht, hat nur einen Zweck: Zurück zum Reich! Trotz aller Anfeindungen hat ſie in einer bewunderungswürdigen Diſziplin für Ruhe und Ordnung an der Saar geſorgt.

Das Verbot iſt leider wieder ein Beweis für die Parteilichkeit der Regierungskommiſſion. Die geſchilderten Vorfälle entſprechen durchaus der Wahrheit. Die einſeitige Stellungnahme des Regierungspräſidenten Knox wird durch dieſes unglaubliche Verbot erneut beſtätigt.

Während die ſeparatiſtiſche Preſſe im Saargebiet ſich die größten Beleidigungen deutſcher Staatsmänner erlauben darf, während ſie unverhohlen zum Bürgerkrieg aufhetzt und in einer unglaublichen Weiſe Männer der Deutſchen Front herabzuziehen verſucht, darf ſich auf der anderen Seite die deutſche Preſſe noch nicht einmal der Wahrheit bedienen.

Aber dieſes Verbot der „Deutſchen Front" wird nur dazu beitragen, die Geſamtheit der Deutſchen an der Saar noch enger zuſammenzuſchließen und ihren Willen noch ſtärker kundzutun: Zurück zum Reich — trotz aller Schikane!

Aufruf für das „Hauswirtſchaftliche Jahr für Mädchen".

Deutſche Frauen und Mütter!

Gewaltigen Bemühungen aller Deutſchen iſt es gelungen, die Arbeitsloſigkeit um mehr als die Hälfte ihres höchſten Standes zurückzudrängen. Beſondere Schwierigkeiten liegen aber noch bei den Knaben und Mädchen vor, die Oſtern 1934 die Schule verlaſſen haben. Dieſe Jahrgänge ſind annähernd doppelt ſo ſtark wie die des Vorjahres. Für die Mädchen kommt die Umſtellung in der Frauenberufsarbeit noch erſchwerend hinzu.

Sollen die deutſchen jungen Mädchen, eure Töchter, als erſten Eindruck ihres Arbeitslebens den der Arbeitsloſigkeit empfangen? Sollen ſie gerade in den Jahren, da ſie am biegſamſten und am leichteſten zu beeinfluſſen ſind, ohne regelmäßige, ihren Charakter aufbauende Arbeit bleiben?

Welche Tätigkeit könnte für die deutſchen jungen Mädchen geeigneter ſein als die im Hauſe und an den Kindern? Solche Arbeit iſt genug vorhanden! Deutſche Hausfrauen, ihr müßt nur eure Häuſer öffnen und die Mädchen hereinlaſſen! Deutſche Eltern, ihr müßt nur eure Mädchen lehren, in ſolcher Arbeit die Grundlage jeder fraulichen Tätigkeit zu ſehen! Die Einrichtung eines „Hauswirtſchaftlichen Jahres für Mädchen" ſoll dazu helfen.

Tüchtige Hausfrauen nehmen Mädchen zum Anlernen ein Jahr zuſätzlich in ihre Haushaltungen auf und lehren ſie die Grundlagen der Hauswirtſchaft und Kinderpflege.

Junge Mädchen, die keine Stelle finden oder im Hauſe oder Betriebe der Eltern nicht arbeiten können und nicht arbeitslos ſein wollen und ſollen, erwerben ſo lebensnotwendige Kenntniſſe, die ſie entweder in einer ſpäteren Berufsarbeit oder im eigenen Heime verwerten können.

Die Aufnahme erfolgt ſchlicht um ſchlicht.

Die Krankenkaſſenbeiträge trägt die Hausfrau. Die Vorſchriften über die Genehmigung von

Steuererleichterungen

für Hausgehilfinnen finden Anwendung. Am Jahresabſchluß erhält das Mädchen ein Zeugnis als Ausweis über das erworbene Können, das ihm als Grundſtein ſeiner weiteren Arbeit dienen kann. Die Anmeldung der Stellen erfolgt bei dem örtlichen Arbeitsausſchuſſe. Junge Mädchen melden ſich bei der Abteilung Berufsberatung des Arbeitsamtes. Auskunft erteilt gleichfalls die Berufsberatungsſtelle des Arbeitsamtes.

Hausfrauen, Eltern, Jungmädchen, wir rufen euch zum Werk! NS.-Frauenſchaft und Deutſches Frauenwerk, gez. Frau Gertrud Scholtz-Klink. Reichsjugendführung, gez. Baldur v. Schirach. Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung, gez. Dr. Syrup.

Horſt Weſſels Blut verlangt Sühne!

Neuer Mordprozeß gegen Mordbeteiligte.

Die Ermordung Horſt Weſſels wird erneut die Gerichte beſchäftigen. Nachdem die Ermittlungen wegen dieſer furchtbaren Bluttat im vergangenen Jahre noch einmal aufgenommen worden wären, hatten ſich neue Einzelheiten herausgeſtellt, durch die eine ganze Reihe weiterer, ſeinerzeit nicht angeklagten Perſonen, belaſtet wurden.

Von den im erſten Prozeß Verurteilten haben inzwiſchen die Brüder Walter, Max und Willi Jambrowſki, Walter Junek und die frühere Wirtin Horſt Weſſels, Frau Salm, ihre Strafen verbüßt. Max Jambrowſki und Frau Salm wurden 1933 in ein Konzentrationslager gebracht. Jetzt befinden ſich noch die damaligen Angeklagten Rückert, der ſechs Jahre und einen Monat Zuchthaus erhalten hatte, und Joſef Kandulſki, der zu fünf Jahren einem Monat Zuchthaus verurteilt worden war, in Strafhaft. Die Brüder Jambrowſki und Frau Salm ſind noch in Schutzhaft.

Die neue Anklage richtet ſich gegen den Schiffer Peter Stoll und den Maler Sally Epſtein, die ſich beide ſeit dem 25. Auguſt vergangenen Jahres in Unterſuchungshaft befinden, ſowie gegen den Friſeur Hans Ziegler, der ſeit dem 12. Februar 1934 in Unterſuchungshaft iſt. Ziegler iſt bereits dreizehnmal vorbeſtraft. Die Anklage lautet auf gemeinſchaftlichen Mord.

Wie erinnerlich, wohnte Horſt Weſſel im Januar 1930 bei der Witwe Salm in Berlin. Am Abend des 14. Januar alarmierte Frau Salm die Bereitſchaft II der Sturmabteilung Mitte, die getarnte Fortſetzung des Roten Frontkämpferbundes. Führer der Bereitſchaft war der inzwiſchen verurteilte Erwin Rückert und ſein Stellvertreter Ali Höhler. Höhler, Rückert, Walter Jambrowſki und Joſef Kandulſki gingen zur Wohnung Weſſels hinauf. Höhler und Rückert machten ihre Piſtolen ſchußfertig und klopften an Weſſels Wohnungstür. Als dieſer die Tür einen Spalt weit öffnete, ſcholl ihm der Ruf: „Hände hoch!" entgegen.

Höhler ſchoß ſofort.

Horſt Weſſel brach in den Mund getroffen zuſammen. Die übrigen Mordgeſellen hatten auf der Straße Aufſtellung genommen, um beim Herannahen von Nationalſozialiſten die Flucht der Täter ermöglichen zu können. In dem Lokal von Baer wurde dann die Verwiſchung der Spuren beſprochen. Dabei drohte Max Jambrowſki, jedem, der etwas verraten würde, würde es genau ſo gehen wie Horſt Weſſel. Noch in der gleichen Nacht wurde der Mord an die Bezirksleitung der KPD. gemeldet.

Die Anklage wirft den jetzt Angeklagten vor, daß ſie bewußt und gewollt mit den Haupttätern zuſammengearbeitet haben. Epſtein hat unmittelbar am Ausgang des Mordhauſes geſtanden. Der Einwand von Ziegler, er ſei vor dem Schuß fortgelaufen, iſt nach Auffaſſung der Staatsanwaltſchaft unglaubwürdig. Alle Beteiligten mußten ſich über die Folgen des Überfalls klar ſein und haben zweifellos auch gewußt, daß die Täter Waffen mit ſich geführt haben. Daher iſt gegen Stoll, Epſtein und Ziegler Anklage wegen gemeinſchaftlichen Mordes erhoben worden.

Das Führerprinzip in der Wirtſchaft.

Ein Interview mit dem Reichswirtſchaftsminiſter.

Der Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Kurt Schmitt gewährte dem Berliner Vertreter der United Preß, F. C. Oechsner, eine Unterredung, in der er ſich zu verſchiedenen wirtſchaftlichen Problemen äußerte. Auf die Frage, welches die Hauptvorzüge der auf der Grundlage des Führerprinzips durchgeführten Neuorganiſierung des deutſchen Wirtſchaftslebens ſeien, antwortete der Miniſter u. a.: „Der Nationalſozialismus kann nicht verzichten auf eine

einheitliche große Wirtſchaftsführung.

Es iſt dafür geſorgt worden, daß unanſtändige, eigennützige Elemente ſich einem Ehrengericht unterziehen müſſen. Es war die Aufgabe des Geſetzgebers, das durchzuführen, ohne in eine Planwirtſchaft, zu einer Zwangswirtſchaft, zu feſten Preisbindungen, zu Kartellen zu kommen, mit anderen Worten, zu einer Feſſelung der Wirtſchaft. Wir wollen

die Bewegungsfreiheit des einzelnen

und wollen jeden einzelnen ungeſtört ſich entwickeln laſſen. Wir lehnen es ab, daß die Preiſe gebunden werden, und wenn wir in der Richtung einſchreiten, ſo nur, wenn beſondere Gründe dafür vorliegen.

Die Organiſation der Wirtſchaft hat praktiſch eine ungeheuer große Bedeutung in der Richtung, daß die geſamte deutſche Wirtſchaft in einer halböffentlichen Organiſation zwangsweiſe zuſammengefaßt iſt, ohne ihre Freiheit als Unternehmer zu verlieren.“

Zu den in gewiſſen Kreiſen in Amerika und England geäußerten Befürchtungen über die Gefahr einer Inflation in Deutſchland erklärte Dr. Schmitt: „Wir haben ja erklärt, daß wir keine Lohnſteigerungen und keine Preisſteigerungen zulaſſen. Ich ſehe infolgedeſſen

nicht die Gefahr einer Inflation,

gegen die wir uns mit aller Vehemenz ebenſo wie gegen eine Währungsentwertung ſtemmen.“

Auf die Frage, ob die Arbeitsbeſchaffung durch die öffentliche Hand noch lange fortgeſetzt werden könne, ohne das finanzielle Gleichgewicht zu ſtören, und ob die Privatwirtſchaft die neu zu beſchäftigenden Arbeitsloſen bald in höherem Maße übernehmen könne, antwortete der Reichswirtſchaftsminiſter, daß die Wirtſchaftsdepreſſion in Deutſchland

durch eine Änderung der Auffaſſungen in der Welt, alſo Aufhebung der Folgen des Friedensvertrages und Wiederherſtellung vernünftiger Handels- und Wirtſchaftsverbindungen und Einſchaltung Deutſchlands in die Weltwirtſchaft, hätte beſeitigt werden können.

Da das nicht geſchehen ſei, habe Deutſchland künſtliche Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen ergreifen müſſen. Die zweite große Aufgabe müſſe ſein, dafür zu ſorgen, daß die Belebung der Wirtſchaft ſich nun in eine natürliche und geſunde,

auf breiter Baſis liegende Erholung

unſeres geſamten wirtſchaftlichen Lebens umwandele. Es ſei ſchwer, etwas zu prophezeien, aber es ſeien Anzeichen dafür da, daß es vorwärtsgehe. Die Frage, wieweit auf die Dauer die Arbeitsloſen

durch die private Wirtſchaft beſchäftigt

werden könnten, hänge ſelbſtverſtändlich auch davon ab, inwieweit es nun endlich möglich iſt, durch eine modernere und wirtſchaftlich großzügigere Einſtellung der großen Völker untereinander einen Weg zu ſuchen, nach dem beide Teile, Schuldner und Gläubiger, Lieferant und Abnehmer, wieder wirtſchaften und leben könnten.

Auch Deutſchland werde davon mehr Vorteil haben, als wenn wir uns auf uns ſelbſt ſtellen müßten. Aber wenn es nicht anders gehe, würden wir auch das tun. Wir würden dann ſehen müſſen, daß wir ſtatt Rohſtoffe, die wir nicht bezahlen könnten, in Deutſchland Erſatzſtoffe herſtellen.

Vom Klaſſenkampf zur Betriebsgemeinſchaft.

Mit dem erſten Mai, bekräftigt durch die Vereidigung der Vertrauensräte in den Betrieben, ſind die letzten Reſte der Klaſſenkampfidee —, die doch ſo ideenlos, ſo rein materialiſtiſch iſt — aus der deutſchen Wirtſchaft hinausgekehrt werden. Das, was Marx und Engels vor faſt 100 Jahren predigten und was während der ſpäter einſetzenden Wirtſchaftsentwicklung gerade in Deutſchland die Parole von Millionen geworden war, iſt durch die nationalſozialiſtiſche Idee der Volks- und Betriebsgemeinſchaft faſt widerſtandslos überwunden worden; nur noch eine brüchig und riſſig gewordene Faſſade wurde zertrümmert, als am 2. Mai vergangenen Jahres der deutſche Nationalſozialismus die Gewerkſchaften beiſeiteſchob und das Ziel an ihre Stelle ſetzte, nun die große deutſche Arbeitsfront zu ſchaffen und dieſe mit dem Gedanken einer wirklichen „Ordnung der nationalen Arbeit“ zu erfüllen.

Nun iſt dieſes Geſetz am 1. Mai in Kraft getreten, das aber nicht nur eine wirtſchaftliche und ſozialpolitiſche Bedeutung hat, ſondern zu einem Eckpfeiler des nationalſozialiſtiſchen Staatsgebäudes wird, vielleicht überhaupt zum wichtigſten Eckpfeiler! Dabei kommt gerade den Vertrauensräten eine beſondere Aufgabe zu. Schon im Namen kommt zum Ausdruck, wie entſcheidend anders ihre heutige Aufgabe iſt, als jene frühere es war, die höchſt abſichtlich vom Marxismus ſeinen Betriebsräten zugeteilt war; dieſe ſollten den Klaſſenkampfcharakter des Verhältniſſes zwiſchen Unternehmern und Arbeitern vertiefen, ſollten Stellung und Verantwortung der Werkleitung unterhöhlen, um die „Sozialiſierung“ der Wirtſchaft ein- und durchzuführen. So forderte es die Theorie des Marxismus, ſo forderten es die Maſſen, die unter wilden Rieſenſtreiks das Betriebsrätegeſetz und deſſen „Verankerung“ in der Weimarer Verfaſſung verlangten; aber die Praxis ſprach in anderen Worten! Immer leiſer wurde die Sprache der ſich ſelbſt ſchon längſt oft als ganz überflüſſig vorkommenden Betriebsräte, und über jene Verankerung ging die Wirklichkeit ſehr ſchnell hinweg.

Daß es mit dem Zuſammenbruch vom November 1918 ſo ausſehen konnte, als ob es faſt zu einem Sieg des Marxismus und der ihm anhängenden Gewerkſchaften kam, der Notgedanke einer Arbeitsgemeinſchaft in ein paar Wochen von der Parole des Klaſſenkampfes niedergebrüllt wurde, — daran habe, wie gerade der Träger und Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, in den letzten Monaten recht oft ausführte, auch das Unternehmertum ſein reichlich Teil der Schuld; und nicht allein auf die Wühlarbeit marxiſtiſcher Gewerkſchaftsſekretäre ſei es zurückzuführen, daß eine ſo tiefe Kluft quer durch unſer Volk ging und ſich noch immer mehr zu vertiefen ſchien. Wer an die Zeit der früheren Lohn- und Tarifverhandlungen zurückdenkt, wird noch nicht vergeſſen haben, daß der Arbeiter oft nur als ein mehr oder weniger hochbezahlter — Unkoſtenfaktor im Betriebe betrachtet und behandelt wurde, den man allzu gern durch die billigere Maſchine erſetzte. Auch von dorther ſah man im Arbeiter nicht den Volksgenoſſen genau ſo wie umgekehrt.

So iſt die Erringung auch aus volkswirtſchaftlichen Gründen notwendigen ſozialen Friedens zwiſchen Werkführer und Arbeitern eines der Ziele des Geſetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit. Noch größer aber iſt die Notwendigkeit dieſer Erringung aus Gründen der nationalen Volksgemeinſchaft und des inneren Zuſammenſchluſſes im Geiſte gegenſeitigen vollſten Vertrauens, und darum heißt es — äußerlich geſehen — eben nicht mehr Betriebs-, ſondern Vertrauensräte, die gleichſam eine Brücke darſtellen zwiſchen der Belegſchaft und dem Werksleiter. Aber dieſe Räte werden nun nicht mehr beſtimmen, ſondern nur raten dürfen. Die ganze Verantwortung, die wirkliche Führung jedoch liegt bei der Leitung des Betriebes, die ihre Arbeit — und das iſt nach dieſer Richtung hin ein Kernpunkt der Idee des Nationalſozialismus und im Geſetz deutlich genug zum Ausdruck gebracht — als „offizielle Treuhänder“ eines Stücks des Volksvermögens zu leiſten hat; nicht nur Maſchinen, ſondern auch Menſchen hat ſie zu führen.

Dieſe Freiheit und Verantwortung des Werksleiters iſt eine gewaltige Aufgabe, die eine wirkliche Führerausleſe verlangt, weil das deutſche Volk, die Arbeiterſchaft, es gerade jetzt noch viel weniger ertragen könnte, eine Untüchtigkeit dort zu ſehen, wo Arbeit beſchafft werden ſoll. Der Gedanke des reſtloſen Wiederaufbaues unſerer Wirtſchaft, wie ihn der Nationalſozialismus zur Wirklichkeit werden ließ, gab dem Unternehmer die Möglichkeit, durch eigene verantwortungsbewußte Initiative, ſelbſtändigen Wagemut an jenem Wiederaufbau teilzunehmen, er ordnete die nationale Arbeit, aber, wie überall, verlangt er nun auch unerbittlich eine mit dieſer Freiheit wachſende Leiſtungsfähigkeit. Vom Unternehmertum und der Arbeiterſchaft wird in jenem Geſetz zur Ordnung der nationalen Arbeit der Volleinſatz aller Kräfte gefordert, weil die Arbeit des einzelnen dem ganzen Volke gilt!

Das Ende der Heimwehrbewegung.

Starhemberg wird Vizekanzler. — Die „Vaterländiſche Front“ ein Verband öffentlichen Rechts.

Die erſte von der öſterreichiſchen Regierung auf Grund des neuen Ermächtigungsgeſetzes erlaſſene Verordnung regelt die zukünftige politiſche Stellung der ſogenannten „Vaterländiſchen Front“, die zu einem Verband öffentlichen Rechts erhoben wird. Die Heimwehren werden durch dieſe Verordnung in die Wehrfront der Vaterländiſchen Front eingegliedert.

Als Gegenleiſtung für die Aufgabe der Selbſtändigkeit der Heimwehrbewegung hat der Bundesführer der Heimwehren, Starhemberg, den Charakter des Vizekanzlers erhalten.

Bemerkenswert iſt, daß nach der Verordnung die Mitgliederverzeichniſſe der Vaterländiſchen Front alljährlich zweimal von den Gemeinden auf die Dauer von zwei Wochen zur allgemeinen Einſicht auszulegen ſind. Hierdurch ſoll offenſichtlich feſtgeſtellt werden, welche Perſonen der Vaterländiſchen Front nicht beigetreten ſind.

Gewaltige Vormachtſtellung der Katholiſchen Kirche.

Ferner iſt das zwiſchen Öſterreich und dem Heiligen Stuhl abgeſchloſſene Konkordat, das von Dollfuß bereits ratifiziert wurde, veröffentlicht worden. Danach erhalten der Erzbiſchof und die Biſchöfe eine beſondere Machtſtellung. Sie ſind dem Staat gegenüber überhaupt nicht mehr verantwortlich. Dafür werden ſie aber zu eigenen Behörden. Wenn die von den Orden und kirchlichen Kongregationen unterhaltenen Schulen allmählich ſich ausdehnen, erhalten ſie ſogar einen ſtaatlichen Zuſchuß

ſo daß praktiſch das geſamte Schulweſen in Öſterreich im Laufe der nächſten Jahre vom Staat in die Hand der Katholiſchen Kirche übergehen wird.

Der Rechtsbruch der Dollfuß-Diktatur.

Rundfunkrede Habichts.

In München hielt Landesinſpekteur Habicht einen Rundfunkvortrag über „Die öſterreichiſche Verfaſſung 1934“, in dem er u. a. ausführte:

Der öſterreichiſche Nationalrat hat ſich bekanntlich ſelbſt aufgelöſt und alle Rechte, die ihm als der Vertretung des öſtereichiſchen Volkes zuſtanden, der derzeitigen Bundesregierung übertragen. An der betreffenden Sitzung nahmen von 165 Abgeordneten, die die bis zu dieſem Tage gültige Verfaſſung vorſah, nur 76 Abgeordnete — alſo weniger als die Hälfte — teil, und von dieſen wiederum ſtimmten nur 74 für die Auflöſung des Nationalrates, nachdem ſie zuvor ſämtliche von der Regierung Dollfuß ſeit der Ausſchaltung des Nationalrates am 5. März 1933 erlaſſenen 47 Notverordnungen — auch die offenkundig verfaſſungswidrigen — gebilligt hatten, ohne deren Wortlaut zu kennen, nachdem ſie der Ratifizierung des Konkordats mit dem Heiligen Stuhl zugeſtimmt, die ihnen gar nicht bekannte neue Verfaſſung angenommen und ſchließlich durch Annahme eines Ermächtigungsgeſetzes der Regierung Dollfuß die Blankovollmacht für ein Übergangsgeſetz erteilt hatten, von deſſen Inhalt, Umfang und Wortlaut ſie wiederum keine Ahnung beſaßen.

Durch dieſen Beſchluß iſt das Volk Öſterreichs — nachdem es das allerdings ſeit dreizehn Monaten praktiſch ohnehin ſchon war — nunmehr auch formell reſtlos ausgeſchaltet worden von jeder weiteren Mitbeſtimmung an der künftigen Geſtaltung ſeines Schickſals.

Habicht unterſuchte ſodann die Rechtsgültigkeit der Dollfuß übertragenen Vollmachten und kam zu folgenden Schlußfolgerungen:

Es fehlte die rechtsgültige Verabſchiedung der neuen Verfaſſung durch den Nationalrat, da dieſer nach dem verfaſſungswidrigen Entzug der Mandate der Sozialdemokraten und der Abgeordneten des ſteiriſchen Heimatſchutzes und der Teilnahme von weniger als der Hälfte der Geſamtzahl der Parlamentsmitglieder bei der entſcheidenden Abſtimmung überhaupt nicht beſchlußfähig war.

Es fehlte weiter die rechtsgültige Beſtätigung durch den Bundesrat,

denn auch deſſen letzte Zuſammenſetzung erfolgte unter Bruch der verfaſſungsmäßigen Beſtimmungen, und es fehlte ſchließlich als wichtigſtes vollſtändig die Zuſtimmung des Volkes, dem man ſein Recht auf Mitbeſtimmung durch Volksentſcheid einfach auf dem Notverordnungswege entzogen hatte.

Damit aber verliert auch die Unterſchrift des Bundespräſidenten unter der neuen Verfaſſung ihre Gültigkeit.

Mit der Art der Inkraftſetzung der neuen Verfaſſung hat die Regierung Dollfuß, nachdem ſie das auf Teilgebieten ſchon vorher wiederholt getan, den Boden des formalen Rechtes nunmehr endgültig und vollſtändig verlaſſen.

Die letzte Tagung des Nationalrates war nichts anderes als eine Verſammlung der auf gewaltſamem Wege von allen ihren Konkurrenten befreiten chriſtlichſozialen Mandatare, ergänzt durch einige Hoſpitanten des Heimatſchutzes, und dieſe Verſammlung hob die geltende Verfaſſung auf und proklamierte an ihrer Stelle unter dem Namen einer neuen Verfaſſung

die Totalität der Chriſtlichſozialen Partei.

Die Kontinuität des Rechts ging dabei in die Brüche, errichtet und geſichert aber wurde ſtatt ihrer die Kontinuität der Chriſtlichſozialen Partei, die in der Vaterländiſchen Front eine fröhliche Auferſtehung feierte, während vor den Toren des Parlaments ein getretenes und geknechtetes Volk vergebens nach ſeinem Recht ſchrie.

Die Führung der nationalſozialiſtiſchen Bewegung Öſterreichs könne ſich daher vollinhaltlich jenem feierlichen Proteſt und jener Anklageerhebung gegen das mit der Brachialgewalt der Bajonette herrſchende Dollfuß-Regime anſchließen, die der Sprecher der Großdeutſchen Volkspartei in jener letzten Sitzung des Nationalrates abgab und deren Inhalt, deſſen Wiedergabe der öſterreichiſchen Preſſe ſtreng verboten wurde.

Die nationalſozialiſtiſche Bewegung Öſtereichs erhebt ferner mit beſonderer Schärfe Einſpruch dagegen, daß die öſterreichiſche Regierung ihre verfaſſungswidrigen Maßnahmen begründet mit der Notwendigkeit, die Selbſtändigkeit und Unabhängigkeit Öſterreichs gegenüber dem Deutſchen Reich „verteidigen“ zu müſſen.

Sie ſtellt demgegenüber feierlich feſt, daß die deutſche Reichsregierung zu keinem Zeitpunkt jemals die Selbſtändigkeit Öſterreichs bedroht hat, und daß mit dem Schlagwort von der geplanten „gewaltſamen Gleichſchaltung Öſterreichs“ die Regierung Dollfuß nur einen der Kriegsſchuldlüge gleichzuſtellenden internationalen Kampfruf aller Feinde des deutſchen Volkes ſich zu eigen macht. Dieſe Art der Verteidigung der Selbſtändigkeit Öſterreichs, geboren aus dem Geiſte des Gewaltdiktats von St. Germain, lehnt das deutſche Volk in Öſterreich in ſeiner überwältigenden Mehrheit mit Empörung ab.

Kurze politiſche Nachrichten.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 30. April 1934 hat ſich in der Ultimowoche die geſamte Kapitalanlage der Bank in Wechſeln und Schecks, Lombards und Wertpapieren um 450,2 Millionen auf 3971,4 Millionen Mark erhöht. An Reichsbanknoten und Rentenbankſcheinen zuſammen ſind 347 Millionen Mark in den Verkehr abgefloſſen. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 121,8 Millionen auf 1478,2 Millionen Mark zu. Die fremden Gelder zeigen mit 515,4 Millionen Mark eine Zunahme um 6,4 Millionen Mark. Die Beſtände an Gold und deckungsfähigen Deviſen haben ſich um 13,4 Millionen auf 211,8 Millionen Mark vermindert. Die Deckung der Noten betrug am Ultimo 5,8 Prozent gegen 6,8 Prozent am 23. April d. J.

*

Der Deutſche Kolonialgedenktag iſt auf den 1. Juli vorverlegt worden.

*

Die ſpaniſche Kammer ſprach dem neuen Kabinett Samper das Vertrauen aus. Es wurden 217 Ja-Stimmen gegen 47 Nein-Stimmen bei vielen Enthaltungen abgegeben.

*

Wie aus Moskau gemeldet wird, wurden am 1. Mai der Roten Armee von verſchiedenen Städten der Sowjetunion insgeſamt 21 Flugzeuge als Geſchenk überreicht, die von der Geſellſchaft Oſſoaviachim gebaut wurden. Die Flugzeuge ſollen im Fernen Oſten verwandt werden.

Aufſchwung auch im Einzelhandel.

35 000 Mehreinſtellungen im Jahre 1933.

Der Präſident der Hauptgemeinſchaft des Deutſchen Einzelhandels, Paul Freudemann, berichtete vor Vertretern der Preſſe über Stellung und Aufgabe des Einzelhandels innerhalb der Geſamtwirtſchaft.

Die Umſätze in der letzten Warenverteilung hätten ſich ſeit dem zweiten Halbjahr 1933 ſtetig gebeſſert. Der ſtarke Aufſtieg des Februarumſatzes, nämlich um 23 Prozent, gegenüber 1933, ſei bemerkenswert. Für die Entwicklung ſei beſonders die

Konjunkturbelebungspolitik der Reichsregierung,

nicht zuletzt im Kraftfahrzeughandel, im Handel mit Öfen, Herden, Bauartikeln, Hausrat uſw., verantwortlich. 35 000 Mehreinſtellungen habe der Einzelhandel im vergangenen Jahre aufweiſen können.

Große Einbrecherbande gefaßt.

Zuchthäusler und rote Waſſerſportler als Anführer.

In Datteln in Weſtfalen wurde eine 41köpfige Einbrecherbande feſtgenommen, die in den Jahren 1928 bis 1933 in Datteln, Bottrop und Umgebung eine außerordentlich große Zahl von Einbrüchen verübt hat.

Insbeſondere wurden bei den Bauern des Gebiets fortgeſetzt große Mengen von Getreide, zahlreiche Schweine, Kleinvieh, Fleiſchwaren und anderes mehr durch die Bande geſtohlen. Die Fahndungen der Polizei waren lange Zeit hindurch ohne Erfolg, da die Diebe mit größter Vorſicht arbeiteten. Im Sommer 1933 gelang es zunächſt, den Leiter der Bande, den Zuchthäusler Max [illegible], und deſſen beide Söhne feſtzunehmen. Trotzdem gingen die Diebſtähle weiter,

bis es jetzt ſchließlich gelang, als Diebe die Mitglieder eines früheren kommuniſtiſchen Waſſerſportvereins feſtzuſtellen,

deſſen Vorſitzender des Diebſtahls in 32 Fällen überführt werden konnte. Schon jetzt kann geſagt werden, daß rund 150 Einbrüche auf das Konto dieſer Bande fallen. Die Mitglieder dieſes roten Waſſerſportvereins führten ihre Diebesfahrten mit Vorliebe auf Paddelbooten durch. 41 Perſonen konnten jetzt hinter Schloß und Riegel geſetzt werden.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 3. Mai 1934.

* **Börſenbericht.** Die Börſe eröffnete nach den Rückgängen des Vortages wieder in luſtloſer Haltung. Die Banken hatten nur kleine Publikumsorders zu erledigen, ſo daß auch die Kuliſſe weiteſtgehende Zurückhaltung übte. Im allgemeinen gingen die Abſchwächungen an den Aktienmärkten in den ſeltenſten Fällen über ein Prozent hinaus. Am Rentenmarkt machte ſich für Neubeſitzanleihe auf der ermäßigten Baſis Rückkaufsneigung bemerkbar. Blankotagesgeld lag nach Überwindung des Ultimo wieder leichter und war für erſte Adreſſen bereits mit 4¼ bzw. 4½ Prozent zu haben. Im Verlauf hielt die Geſchäftsſtille an den Aktienmärkten an, die Kurſe bröckelten überwiegend weiter ab. Auch der Rentenmarkt hatte kaum nennenswertes Geſchäft zu verzeichnen.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,49—2,49; engl. Pfund 12,75—12,78; holl. Gulden 169,48—169,82; Danz. 81,66—81,82; franz. Franc 16,50—16,54; ſchweiz. 81,02—81,18; Belg. 58,42—58,54; Italien 21,22—21,33; ſchwed. Krone 65,73—65,87; dän. 56,94—57,06; norweg. 64,09—64,21; tſchech. 10,41—10,43; öſterr. Schilling 47,20—47,30; poln. Zloty 47,27—47,37; Argentinien 0,58—0,58; Spanien 34,25—34,31.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb 447 Rinder, darunter 385 Milchkühe, 3 Bullen, 59 Stück Jungvieh, 135 Kälber, 0 Pferde. Verlauf: ruhig. Preiſe unverändert. Es wurden gezahlt für: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 0—330 Mark, ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färſen je nach Qualität 190—270 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 18 bis Mark. — Pferdemarkt (Preiſe je nach Qualität): 1. Klaſſe 0—800 Mark, 2. Klaſſe 500—700 Mark, 3. Klaſſe 150—450 Mark; Schlachtpferde 40—100 Mark. Verlauf: ruhig. — Nächſter Rindermarkt am 9. Mai.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 5) Kilo	9,60—9,65
Weizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,50—9,60
Roggen franko Hamburg	8,50—8,65
Roggen ab Mecklenburg-Holſtein	8,10—8,15
Wintergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	7,90—8,00
Sommergerſte ab " " "	8,05—8,15
Donaugerſte Kwafr. Hamburg verzollt, loco	8,55
Hafer franko Hamburg	8,05—8,10
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	7,35—7,45

Butternotierung.

Hamburg, 4. 5. Die Notierung erfolgt durch die Notierungs- mmiſſion bei dem Milch-Wirtſchaftsverband Nordmark. Dieſe t folgende Preiſe notiert: Deutſche Markenbutter 126 RM., Deutſche feine Molkereibutter 123 RM., Deutſche Molkereibutter 6 RM., Landbutter entſprechend. Die Preiſe verſtehen ſich einſchließlich Verpackung ab Meiereiſtation.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht.

Schweine:	2. 5.	4. 5
Ausgeſ. ſchwere Speckſchw. üb. 300 Pf.	0,50—0,50	0,50
Beſte ſchwere Schweine über 300 Pfd.	0,37—0,40	0,36—0,37
Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,34—0,36	0,34—0,36
Mittelware von 220—260 Pfd.	0,32—0,34	0,32—0,34
Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,30—0,32	0,30—0,33
Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,28—0,30	0,28—0,30
Sehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,22—0,25	0,22—0,25
Sauen	0,25—0,33	0,32—0,33
Sauen 2. Sorte		0,25—0,30

Auftrieb 3544 Handel mittel.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt —6 Wochen alte Ferkel 10—12 Mark, 6—8 Wochen alte 12—14 Mark, 8—12 Wochen alte 14—18 M. 10—12 Wochen alte 18—22, 3—4 Monate alte 22—26 M. Auftrieb 99. Handel langſam.

Rinder.

	26. 4.	3. 5.
Ochſen:		
a vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,30—0,33	0,30—0,32
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,28—0,30	0,27—0,29
c) fleiſchige	0,24—0,27	0,23—0,26
d) gering genährte	0,14—0,23	0,14—0,21
Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,31—0,34	0,31—0,33
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,28—0,30	0,28—0,30
c) fleiſchige	0,24—0,27	0,24—0,27
d) gering genährte	0,15—0,23	0,14—0,22
Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,27—0,29	0,26—0,28
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,24—0,26	0,24—0,25
c) fleiſchige	0,20—0,28	0,20—0,23
d) geringgenährte	0,14—0,19	0 14—0,19
Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,24—0,26	0,25—0,27
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,21—0,23	0,21—0,23
c) gering genährte	0,16—0,20	0,15—0,20
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,07—0,15	0,07—0,14

der: Auftrieb 1812 Handel langſam.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 4. Mai.

Luftſchutzübung. In der ganzen Provinz wurde geſtern abend zwiſchen 9 und 10 Uhr eine großzügige Uebung des Reichsluftſchutzbundes durchgeführt. In Bad Bramſtedt bot ſich wieder dasſelbe Bild, wie man es bei der erſten Uebung beobachten konnte. Schon um die letzte Abendſtunde verſammelte der Leiter des hieſigen Luftſchutzbundes. Rieckmann, ſeinen Stab und die Helfer um ſich und erteilte die letzten Inſtruktionen. Die Polizei zog zu Aſſiſtenzdienſte die SA., SS. ſowie den FAD. an. Die Sirene der Freiwilligen Feuerwehr begann früh genug mit ausreichendem und deutlichem Alarm, daß jeder einzelne über die bevorſtehende Aktion unterrichtet war. Vor dem Bürgermeiſteramt ſtanden einige Autos, ſie waren zum Kontrolldienſt angefordert worden, fahrtbereit, während das Gros der Mannſchaften bereits ausgerückt war. Mit dem Glockenſchlag 9 Uhr erloſch die Straßenbeleuchtung und mit ihr faſt automatiſch die Lichter in den Häuſern, ſodaß in wenigen Sekunden die Stadt im Dunkeln lag. Da und dort mußten einzelne Volksgenoſſen auf ihre Pflicht aufmerkſam gemacht, oder ihnen belehrt werden, daß die Abdichtung der Fenſter chaus nicht ausreichend war. Der Stab, begleitet von Führern und Preſſevertretern machte eine Fahrt in Landgebiet, um dort den Erfolg der Aktion feſtzuſtellen. Auf der Chauſſee herrſchte einiges Durcheinander, Unkenntnis und verſchiedenartige Auffaſſungen der Beſtimmungen. Während verſchiedene Wagen gänzlich ohne Beleuchtung fuhren, hatten andere die kleinſten Lichter eingeſchaltet, fuhren mit Standlicht und einzelne ſogar mit voller Beleuchtung, was natürlich eine Anzeige zur Folge hatte. In verſchiedenen Orten ließ die Verdunkelung leider zu wünſchen übrig. In einer Ortſchaft mußte man am Ortseingang feſtgeſtellt werden, daß 5 Häuſer bzw. Wohnungen nicht vorſchriftsmäßig abgedunkelt waren. Ein kurzer Hinweis: „Achtung, hier Luftſchutz, Licht aus!“ genügte meiſtens, um die Säumigen ihrer Pflicht nachkommen zu laſſen. Immer näher rückte der Zeiger der 10. Abendſtunde entgegen. In der Ferne durchbrachen leuchtende Blitze das Dunkel der Nacht — dunkle Wolken und ein leichter Sprühregen machten jetzt das Fahren gänzlich ohne Licht unmöglich. Ein Blick von irgend einer Anhöhe bewies jetzt, daß die Verdunkelung eine totale geworden war. — Pünktlich um 10 Uhr wurde die Straßenbeleuchtung wieder eingeſchaltet, die Abteilungen rückten von ihren Standorten ab — die muſtergültig durchgeführte Aktion des Reichsluftſchutzbundes war zu Ende.

Zu einer Schlägerei kam es in den frühen Morgenſtunden des 2. Mai in einem hieſigen Lokal. Einige Hamburger, die mit einem Lieferwagen die Stadt paſſierten, ſuchten und fanden Auseinanderſetzung, in deren Verlauf ein hieſiger Einwohner einen derartigen Schlag gegen den **Kopf** erhielt, daß er zuſammenbrach und erſt 8 Stunden ſpäter das Bewußtſein wieder erlangte. Der Täter wurde feſtgenommen und dem Richter zugeführt.

Mit dem Motorrad gegen den Kühler eines Laſtwagens. Auf der Chauſſee nach Wiemersdorf verlor ein Motorradfahrer aus Rendsburg die Herrſchaft über die Maſchine und rannte gegen einen entgegenkommenden Laſtzug. Während der Fahrer ſelbſt mit geringfügigen Verletzungen davonkam, erlitt der Sozius, ein Fräulein Kartun, erhebliche Schädelverletzungen.

Reichs-Jugendberufswettkampf. Am Wettkampf der Handwerkerjugend in Neumünſter nahmen von der Ortsbetriebsgruppe Bau, Bad Bramſtedt, 8 Lehrlinge teil, wovon 5 mit einer Auszeichnung bedacht wurden. Vormittags fand in der Berufsſchule die theoretiſche und nachmittags die praktiſche Prüfung ſtatt. Diplome erhielten: Friedrich Ehlers (Lehrherr Zimmermſt. Koch), Heinrich Kleinbongardt (Zimmermſt. Heinich Ahrens), Hans Ramm (Maurermſt. Johs. Ramm), Wilh. Süſke (Maurermſt. H. Behnke) und Heinrich Bünning (Malermeiſter Reimers).

Krankentransport nach Wuppertal. Da ein Krankenwagen aus Kiel zweimal Panne hatte und in Neumünſter zur Weiterfahrt nicht mehr geeignet war, wurde fernmündlich der Krankentransportwagen der hieſigen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz zum Weitertransport eines Kranken nach Wuppertal-Barmen angefordert. Die Fahrt führte über Hamburg, Bremen, Osnabrück, Münſter, Hamm, Dortmund über Hagen nach dem Ziel. Insgeſamt legte der Wagen ohne die geringſte Störung eine Strecke von 956 Kilometern zurück. Die Fahrtzeit betrug 21 Fahrſtunden. Durch dieſen Transport iſt der Beweis erbracht, daß der Wagen der Sanitätskolonne nicht nur ſeinen Zweck erfüllt, ſondern auch in techniſcher Beziehung einwandfrei und leiſtungsfähig iſt.

mm **Das Wetter im April.** Im verfloſſenen April wurden auf der hieſigen Wetterſtation nur 15,0 mm Niederſchläge gemeſſen, nämlich 0,0 mm im erſten, 10,3 mm im zweiten und 4,7 mm im letzten Drittel. Die größte Tagesmenge, 4,1 mm, wurde am 17. feſtgeſtellt. Die Zahl der Regentage betrug 10. Der April iſt der bei weitem trockenſte Monat dieſes Jahres geweſen; Monate mit ſo wenig Niederſchlägen gehören bei unſerem ozeaniſchen Klima zu den Seltenheiten. Wenn trotzdem die Vegetation weit vorgeſchritten iſt, ſo liegt der Grund ohne Zweifel in dem Umſtande, daß wir von Kälterückfällen verſchont blieben. Nur die erſten 6 Tage brachten gelinden Reif. Gewitter wurden an 5 Tagen beobachtet, leider zogen alle vorüber, ohne uns den ſo ſehr erſehnten ergiebigen Regen zu bringen.

Der Attentäter auf Pferde wütet weiter.

! Geſtern nachmittag gegen 18 Uhr wurde die Fohlenſtute des Gaſtwirts Schröder in Brokenlande auf der Weide erſtochen aufgefunden. Man hatte beobachtet, wie ein Mann, bekleidet mit blauem Jakett, mit ſeinem Fahrrade den Weg nach der Weide paſſierte und nach ca. 20 Minuten zurückkehrte. Man glaubt in dieſer Perſon den Täter vermuten zu können, zumal derſelbe ſchon mehrfach nach einem jeweiligen Attentat beobachtet worden iſt. Er trägt blonden Schnurrbart.

Strnvenhütten

In den Nachmittagsſtunden ging hier ein Gewitter nieder, das beträchtlichen Schaden anrichtete. Auf den höher gelegenen Feldern wühlte der heftige Gewitterregen die Erde auf und ſpülte die Saat weg. Durch einen Blitzſchlag wurde eine Koppelumzäumung auf eine Länge von über 150 Metern niedergelegt.

Quickborn

Hier wurde die Niederlage der Firma Anderſen, Kisdorfer Mühle, vom Blitz getroffen. Das weichgedeckte Wohnhaus mit dem Lager brannte bis auf die Grundmauern nieder. — Ein weiterer Feuerſchein war in der Richtung nach Glashütte zu ſehen, doch ließ ſich bisher nicht feſtſtellen, wo es gebrannt hat.

Neuengörs

Am letzten Pflichtabend nahm als Gaſt die ſtellv. Kreisfrauenſchaftsleiterin teil. Frau Schoel begann ihre Ausführungen mit dem Tag der Arbeit. Wir haben am 1. Mai den Führer gehört. Seine unvergeßlichen Worte impfen von neuem tiefes Verantwortungsgefühl vor Volk und Vaterland ein. Auch die Frau hat nationale Pflichten. Sie iſt die Trägerin von Raſſe und Blut, in ihrer Hand liegt Deutſchlands Zukunft. Sie iſt die Hüterin des deutſchen Volkstums, was ſich in Gebräuchen, im Lied, in Dichtung offenbart. Auch im wirtſchaftlichen Leben ſpielt die Frau eine große Rolle, denn viel Volksvermögen geht durch ihre Hand. Und ſchließlich braucht uns der neue Staat für ſeine Kranken, für die in Notzeit am Leben Verzweifelten, für ſeine Geſunden, für alle, die Mütterlichkeit im edelſten Sinne gebrauchen. Darum iſt NSV.-Arbeit dringende Pflicht eines Frauenſchaftsmitgliedes. Wie in der Dorfgemeinſchaf das dreifache Arbeitsgebiet der Frauenſchaft verwirklicht werden kann, davon ſprachen die weiteren Ausführungen. Großes Intereſſe wurde der Kinderſchar entgegengebracht, die nächſtens gegründet werden ſoll. Die erſt ſeit kurzem wirkende Frauenſchaft bot ein erfreuliches Bild echten Gemeinſchaftsſinnes, denn nach der freiwilligen Auflöſung des Frauenvereins fanden ſich alle Frauen einmütig in der neuen Frauenorganiſation zuſammen.

Neumünſter

e Der 29jährige Schlachter Guſtav Kollmann aus Lübeck, ein vielfach vorbeſtrafter Einbrecher, war 1928 zu 2½ Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Im Jahre 1929 ergriff er die Flucht und blieb mehrere Jahre hindurch auf freiem Fuß, ohne einmal wieder ſtraffällig zu werden. Dieſem Umſtande hat er es zu danken, daß geſtern die Strafkammer 1 des Landgerichts Kiel, die unter dem Vorſitz des Landgerichtsdirektors Dr. Lübbe in Neumünſter tagte, die vom Staatsanwalt beantragte Sicherungsverwahrung ablehnte. Dagegen wurde für den 55jährigen Werkzeugmacher Kröger, der ſeit 1901 immer wieder ſtraffällig wurde und ein gefährlicher Fahrradmarder war, die Sicherungsverwahrung angeordnet. Wegen einer ſchweren Bluttat, begangen am Abend des 20. Dezember v. Js. in einem Keller an der Esplanade, hatte das Schöffengericht den 58jährigen Steinrammer Hans Martens zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Ungebührlich benahm ſich vor dem Gericht der 60jährige Notſtandsarbeiter Dolge aus Brokſtedt, der ſich wegen Beleidigung des dortigen Lehrers A. verantworten mußte. In einem Beſchwerdebrief an den Kreisſchulrat hatte er A. einen Flegel genannt. D. wäre beinahe wegen des Wortes „Klaſſenjuſtiz“ ſofort in Arreſt genommen worden. Die Beleidigung wird er mit 6 Wochen Gefängnis zu büßen haben. — Die Sicherungsverwahrung wurde angeordnet für den 35jährigen Kraftwagenführer Köhn, einem Mann mit 25 Vorſtrafen, der die längſte Zeit ſeines Lebens hinter Kerkermauern zugebracht hat. — Unter Vorſpiegelung falſcher Tatſachen hatte der Händler H. den Landwirt Harder aus Bad Bramſtedt um 280 Mark geſchädigt. Er wurde ſ. Zt. vom Schöffengericht zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Inzwiſchen hat er aber den Schaden gutgemacht und konnte geſtern vor der Strafkammer glaubhaft bekunden, daß er damals die Tat aus wirtſchaftlicher Not beging. Die Strafe wurde deshalb auf drei Monate Gefängnis herabgeſetzt.

Marne

Auf einer Kirchenvertreterſitzung iſt ſeinerzeit die Anſchaffung von drei neuen Kirchenglocken beſchloſſen worden. Die notwendigen Gelder wurden einem vorhandenen Rücklagefonds und einem Sammelkonto der Marner Liedertafel von 1842 entnommen. Von einer Lübecker Firma iſt der Guß der Glocken inzwiſchen ausgeführt worden. Die neuen Glocken wurden geſtern feierlich nach Marne überbracht.

Oldenburg in Holſt.

Ein ſchwerer Verkehrsunfall ereignete ſich Donnerstag vormittag auf der Landſtraße Oldenburg—Lenſahn bei Stipsdorf. Der Steinſchläger Möller aus Oldenburg wurde von einem Lübecker Perſonenkraftwagen überfahren und mit ſchweren Schädelverletzungen ſowie vermutlich inneren Verletzungen und einem Unterſchenkelbruch dem Kreiskrankenhaus in Oldenburg zugeführt. Der Kraftwagen ſtreifte infolge zu harten Bremſens einen Baum und wurde leicht beſchädigt. Die Inſaſſen kamen mit dem Schrecken davon.

Malente

Regierungspräſident Böhmcker machte intereſſante Ausführungen über das für den Landesteil Lübeck wichtige Arbeitsbeſchaffungsprogramm und ſeine Finanzierung. Ueberzeugend ſtellte der Präſident dabei in den Vordergrund, daß die öffentliche Hand und die Privatwirtſchaft Hand in Hand arbeiten müßten, um den letzten Mann in Arbeit und Brot zu bringen. Allgemein begrüßt wurde ſeine Mitteilung betr. Senkung der Wohnungsnutzungsſteuer um 25 Prozent. Ueber die bevorſtehenden Projekte der Regierung Eutin gab der Regierungspräſident u. a. bekannt, daß in Bad Schwartau im Laufe der nächſten vier Jahre ein See entſtehen werde. Die Verkehrsſtraßen nach dem Strand ſollen inſtandgeſetzt werden, damit das Badepublikum von Hamburg in Zukunft die Strecke über Segeberg—Ahrensbök an den Strand benutzt. Das Krankenhaus Eutin wird einen Anbau, der etwa 200 000 M. koſtet, erhalten. Ein Thingplatz, der etwa 10 000 Menſchen faßt, ſoll in der Nähe des Prinzenholzes erſtehen. Weiterhin iſt eine Chauſſee um den Kellerſee geplant, und die Roſenſtraße in Malente ſoll mit einer Aſphaltdecke verſehen werden. Weiter ſprach der Präſident von der Zuſammenlegung der elektriſchen Netze im Landesteil Lübeck, wobei auch Malente einen erheblichen Vorteil gehabt habe. Sämtliche Gemeindeetats im Landesteil balanzieren, die Erwerbsloſigkeit gehe weiter rapide zurück.

Die erſten See-Urlauber der „Kraft durch Freude“.

Die Abfahrt der 2400 Urlauber aus dem Reich mit dem Dampfer „Monte Olivia“ von Hamburg zur erſten Urlaubsfahrt der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ geſtaltete ſich zu einer wahren Feier. Nach Worten des Reichsleiters Lafferentz und des Bezirksleiters Nordmark der Deutſchen Arbeitsfront, Senator Stamer, richtete Dr. Ley an die Urlauber den Appell, Apoſtel der Kameradſchaft zu ſein. Gauleiter Reichsſtatthalter Kaufmann wünſchte ſchließlich dem Schiff frohe Fahrt. Elbabwärts ging dann die Fahrt nach der Nordſee.

*

Zu einer großen Kundgebung der NSBO. und der Deutſchen Arbeitsfront geſtaltete ſich die erſte Ausreiſe des Lloyddampfers „Dresden“ mit den 1000 Urlaubern aus dem Rhein- und Ruhrgebiet, denen durch die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ eine mehrtägige Seereiſe bis nach der engliſchen Küſte und der Inſel Wight ermöglicht wurde. Dr. Ley begab ſich unter dem Jubel der Urlauber auf das Schiff, um dieſe erſte Reiſe zum Zeichen der Verbundenheit mit den Bewohnern des Induſtriegebietes mitzumachen.

Winſen/Luhe

Zwei zur Erholung in Holtorf weilende Hamburger Damen wurden auf einem Spaziergang in der Nähe von Thieshope von einem nach dort verſchlagenen, mit einer Marke verſehenen zahmen Rehbock angefallen. Die eine Dame trug eine ſolch klaffende Beinwunde davon, daß ſie nicht mehr gehen konnte. Der Rehbock wurde wieder eingefangen und wird einſtweilen ſeine Behauſung nicht verlaſſen können.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. III. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

So arbeitet die Partei!

Reichsſchatzmeiſter Schwarz und die Verwaltungs- und Finanzorganiſation der NSDAP.

II. Die Hilfskaſſe.

Die Hilfskaſſe der NSDAP. unterſcheidet ſich von den privaten Verſicherungsgeſellſchaften dadurch, daß bei ihr der eigene Verdienſt fortfällt und die Unkoſten auf den geringen Satz von 9 Prozent herabgemindert werden. Nur ſo läßt ſich auch der verhältnismäßig geringe Beitrag von 30 Pfennig im Monat erklären. Über den Umfang der von der Hilfskaſſe geleiſteten Arbeit mag man ſich einen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß zu Beginn eines Monats im Poſtzimmer täglich rund 1500 Poſtſachen einlaufen, deren Zahl ſich ab Mitte jeden Monats auf täglich 3000 bis 4000 erhöht. Das iſt nicht verwunderlich, denn die über 40000 Ortsgruppen der Partei ſind verpflichtet, monatlich einmal abzurechnen, wozu dann noch die übrige Poſt der Sonderfälle hinzukommt. Gegenwärtig laufen täglich rund 200 Anzeigen bei der Hilfskaſſe ein. Die laufenden Schadenfälle gegen in die Tauſende.

Mit dieſem gewaltigen Apparat ſorgt die NSDAP. für die Kämpfer der Bewegung, die Leben und Blut für ihre nationalſozialiſtiſche Idee einſetzen. Jeder Parteigenoſſe trägt dazu bei, daß die Hinterbliebenen unſerer Toten, daß die Tauſenden von verwundeten SA.- und SS.-Männern Hilfe unter Unterſtützung erhalten. So iſt die Hilfskaſſe der NSDAP. ein großartiges Werk des Sozialismus der Tat.

Auch die Reichszeugmeiſterei iſt dem Reichsſchatzmeiſter ſeit dem 1. Auguſt 1930 aus organiſatoriſchen Gründen unterſtellt. Organiſatoriſch iſt die nunmehrige Reichszeugmeiſterei gegenüber der früheren vollkommen verſchieden. Während vorher mit eigenen Filialen und Verkaufsſtellen gearbeitet wurde, entſtand im Laufe der letzten ſieben Monate ein konzeſſioniertes Verkaufsſtellenſyſtem von Privatunternehmungen, das ſeinesgleichen in der Wirtſchaftsorganiſation der größten Unternehmungen der Welt überhaupt ſuchen dürfte. Nicht weniger als rund 8000 Vertriebsſtellen, die zur Abgabe vorſchriftsmäßiger Bekleidungs- und Ausrüſtungsgegenſtände ſowie Abzeichen u. dergl. an die Formationen der hinter der Regierung der nationalen Erhebung ſtehenden Verbände ermächtigt ſind, wurden zugelaſſen.

Um eine einheitliche Bekleidung der SA., SS., HJ. und ſo weiter überhaupt zu ermöglichen, war es notwendig, die geſamten Ausrüſtungsſtücke von der Fabrikation bis zur Verkaufsſtelle unter Kontrolle zu ſtellen. Dieſe gigantiſche Aufgabe wurde von der Reichszeugmeiſterei auch nach dem Urteil erſter Fachleute aus allen Schichten der in Frage kommenden Fabrikationsbetriebe und ſo weiter meiſterhaft gelöſt. Um die Angehörigen der SA. und SS. von vornherein vor Übervorteilung und Belieferung zu ſchützen, mußte gegen dieſes hemmungsloſe Treiben ein- und durchgegriffen werden. Für Herſtellung und Verkauf der Bekleidungs- und Ausrüſtungsgegenſtände ſowie Abzeichen ſind rund 3800 Fabrik- und Handwerksbetriebe, 1200 Großhändler, 20000 Schneidermeiſter und 8000 Verkaufsſtellen, wie bereits oben erwähnt, zugelaſſen. Eine einzige Änderung der Bekleidungsvorſchriften beiſpielsweiſe bedingt einen Verſand von rund 33000 Stück Rundſchreiben.

Das glatte Funktionieren aller Einrichtungen der Reichszeugmeiſterei hat auch den Führer der Deutſchen Arbeitsfront veranlaßt, der Reichszeugmeiſterei die Ausarbeitung der Herſtellungs- und Verkaufsvorſchriften für den Feſtanzug der Deutſchen Arbeitsfront, ſowie die geſamte Kontrolle hierüber zu übertragen.

Häuſer- und Grundſtücksverwaltung.

Das im Februar 1931 bezogene Braune Haus erwies ſich als Sitz der Reichsleitung ſchon nach kurzer Zeit als viel zu klein. Anfang 1932 mußten in der Nachbarſchaft des Braunen Hauſes weitere Grundſtücke und Gebäude erworben werden, um in ihnen die Dienſtſtellen der SS. und SA unterzubringen. Um den Plänen unſeres Führers gerecht zu werden, insbeſondere zur Errichtung des von ihm geplanten großen Führerbaues und des neuen Verwaltungsgebäudes an der Arcisſtraße wurden ſodann eine Reihe von Gebäuden in der Arcisſtraße erworben. Der Erwerb ſo vieler Grundſtücke und Gebäude machte die Gründung einer beſonderen Abteilung, der Häuſer- und Gundſtücksverwaltung, notwendig.

Die Hausinſpektion.

Bald nach Einrichtung des Braunen Hauſes ergab ſich die Notwendigkeit der Einrichtung einer eigenen Hausinſpektion. Die Aufgabe des Hausinſpektors umfaßte nicht nur die Betreuung des Braunen Hauſes, ſondern auch die Einrichtung der neuerworbenen Gebäude, die Unterbringung bzw. Verlegung zahlreicher Abteilungen, wie der PO., der SA. und SS., und ſie nahm ſchon nach kurzer Zeit derartige Ausmaße an, daß die Hausinſpektion zu einer eigenen Abteilung gemacht wurde. Zu den Aufgaben der Hausinſpektion gehört endlich noch die Materialverwaltung, welche die vielen Dienſtſtellen und Abteilungen der Reichsleitung mit Büro- und Schreibmaterial zu verſorgen hat.

Die Perſonalabteilung.

Der im Vorſtehenden geſchilderte rieſige Verwaltungsapparat kann den an ihn geſtellten Anforderungen nur durch ein zahlreiches geſchultes Perſonal Genüge leiſten. Im Januar 1934 hat die Zahl der Angeſtellten bereits rund 1100 erreicht.

Wie außerordentlich umfangreich das Arbeitsgebiet des Reichsſchatzmeiſters und ſeines Stabsleiters iſt, beweiſt der Umſtand, daß ein eigenes Sekretariat mit zwei Sekretären und zwei weiteren Kanzleien mit ſechs Stenotypiſtinnen, die täglich anfallende Arbeitslaſt an Korreſpondenzen bewältigen. Für das kommende Arbeitsjahr 1934 hat der Reichsſchatzmeiſter die große Aufgabe geſtellt, **die Vereinheitlichung in bezug auf die verwaltungs- und finanztechniſche Organiſation der großen Verbände und Formationen wie der Reichsjugendführung, der geſamten NSBO., NS.-Frauenſchaft, NS.-Kriegsopferverſorgung, NS.-Hago über das geſamte Reichsgebiet zu vollziehen.**

Politiſche Bluttat in Öſterreich.

Wien. Am 1. Mai wurde nach amtlicher Mitteilung auf der Straße zwiſchen Bad Iſchl und Ebenſee im Salzkammergut eine Schutzkorpsſtreife aus dem Hinterhalt beſchoſſen. Bei dieſem Feuergefecht wurde der Führer der Schutzkorpsleute, Mahlknecht, durch einen Bruſtſchuß getötet.

Steuerkalender für Mai.

5. **Mai** (Reich): 1. Ablieferung der für die Zeit vom 16. bis 30. April einbehaltenen Steuerabzüge vom Arbeitslohn. Wenn im Überweiſungsverfahren die bis zum 15. April einbehaltenen Beträge 200 Mark nicht überſtiegen haben, Überweiſung für die Zeit vom 1. bis 30. April. Dazu 2. Eheſtandshilfe, ſoweit ſie im Steuerabzugsverfahren einzubehalten iſt. 3. Abgabe für die Arbeitsloſenhilfe. 4. Bürgerſteuer 1934 der Lohnſteuerpflichtigen, ſoweit ſie in dem betreffenden Land oder der betreffenden Gemeinde für 1934 erhoben wird, und zwar für die Lohnzahlungen vom 16. bis 30. April; ferner auch für die Lohnzahlungen vom 1. bis 15. April, wenn die einzubehaltende Bürgerſteuer weniger als 200 Mark beträgt oder an auswärtige Gemeinden abzuführen iſt. 5. Anmeldung der Salzmengen, für die die Steuerſchuld im April entſtanden iſt. — (Preußen): Ablauf der Friſt zur Abgabe der Gewerbeertragſteuererklärung.

(10.) 11. **Mai** (Reich): 1. Umſatzſteuervoranmeldung und Umſatzſteuervorauszahlung der Monatszahler (Schonfriſt bis 17. Mai). 2. Börſenumſatzſteuer für April 1934. — (Preußen): Bier- und Getränkeſteuer.

15. **Mai** (Reich): 1. Einkommenſteuervorauszahlung der Landwirte. 2. Zweite Vierteljahresrate der Vermögensſteuer. — (Preußen): 1. Staatliche Grundvermögensſteuer für Monatszahler nebſt 100prozentigem Staatszuſchlag. 2. Gemeindezuſchläge zur Grundvermögensſteuer. 3. Hauszinsſteuer. 4. Teile von Preußen: Lohnſteuer für April 1934 nebſt Erklärungen über Höhe der Lohnſumme und Zahl der Arbeitnehmer. In manchen Gemeinden andere Termine. 5. Gewerbeertragsſteuer für das 1. Vierteljahr des Rechnungsjahres 1934. 6. Gewerbekapitalſteuer für das 1. Vierteljahr des Rechnungsjahres 1934.

17. **Mai** (Reich): **Letzter Tag für Umſatzſteuervoranmeldung und Umſatzſteuervorauszahlung der Monatszahler.**

(20.) 22. **Mai** (Reich): 1. Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 15. Mai einbehaltenen Steuerabzüge vom Arbeitslohn im Markenverfahren, desgl. im Überweiſungsverfahren, wenn die vom 1. bis 15. Mai einbehaltenen Lohnbeträge 200 Mark überſteigen. Dazu 2. Eheſtandshilfe, ſoweit ſie im Steuerabzugsverfahren einzubehalten iſt. 3. Abgabe der Arbeitsloſenhilfe. 4. Bürgerſteuer 1934 der Lohnſteuerpflichtigen, ſoweit ſie in dem betreffenden Land oder der betreffenden Gemeinde für 1934 erhoben wird, und zwar für die Lohnzahlungen vom 1. bis 15. Mai, wenn die einbehaltene Bürgerſteuer mehr als 200 Mark beträgt und die Abführung nicht an eine auswärtige Gemeinde zu erfolgen hat.

23. **Mai** (Reich): Fettſteuer für alle Fette außer Margarine, wenn die Steuerſchuld im März 1934 entſtanden iſt.

24. **Mai** (Reich): Bürgerſteuer der Lohnſteuerpflichtigen, die Wochenlohn erhalten. Die Rate iſt bei der nächſten auf den 24. Mai folgenden Lohnzahlung einzubehalten.

(27.) 28. **Mai** (Reich): Zahlung der Salzſteuer für April 1934.

Windhoſe deckt 50 Hausdächer ab.

Große Verwüſtungen am Mittelrhein.

Eine Windhoſe richtete bei Unkel und in der Umgebung von Oberwinter auf beiden Seiten des Rheins in wenigen Minuten große Verwüſtungen an. Von mehr als 50 Häuſern wurden die Dächer abgedeckt. Hunderte großer Bäume wurden durch die furchtbare Gewalt der Windſäule mit den Wurzeln ausgeriſſen und umgelegt. Gartenhäuſer fand man 30 Meter von dem urſprünglichen Standort entfernt zertrümmert auf. Zahlloſe Fenſterſcheiben zerbrachen, und die in ſchönſter Blüte ſtehenden Gärten und Felder bieten ein troſtloſes Bild der Verwüſtung. Auf dem Rhein wurden von zwei Schleppkähnen über 70 Deckplanken in die Luft gewirbelt. Die Kähne ſelbſt wurden an Land gedrückt. Menſchenleben kamen glücklicherweiſe nicht zu Schaden.

Ein Saaraufruf der Reichsregierung

Die Reichsregierung erläßt folgenden Aufruf:

„Der Zeitpunkt, an dem die Saarbevölkerung nach den Beſtimmungen des Verſailler Vertrages im Wege der Volksabſtimmung über ihr künftiges Schickſal entſcheiden ſoll, rückt heran. Der genaue Zeitpunkt ſteh noch nicht feſt; fällig iſt die Volksabſtimmung vom 10. Januar 1935 ab.

Abſtimmungsberechtigt iſt ohne Unterſchied des Geſchlechts, wer am Tage der Unterzeichnung des Verſailler Vertrages, d. h. am 28. Juni 1919, im Saargebiet gewohnt hat und am Abſtimmungstag wenigſtens 20 Jahre alt iſt.

An alle im Reich, außerhalb des Saargebiets wohnhaften Perſonen, die am 28. Juni 1919 im Saargebiet gewohnt haben und vor dem 11. Januar 1915 geboren ſind, ergeht die Aufforderung, ſich in der Zeit von Donnerstag den 3. Mai, bis Sonnabend, den 12. Mai, bei ihrer Gemeindebehörde (Einwohnermeldeamt), in den Städten auf den Polizeirevieren ihres jetzigen Wohnſitzes zu melden. Das gilt auch für Perſonen, die ſich ſchon früher als Saarabſtimmungsberechtigte gemeldet haben.

Perſonalausweiſe und, ſoweit möglich, Nachweiſe über den Wohnſitz am 28. Juni 1919 (An- und Abmeldebeſcheinigungen, Beſchäftigungszeugniſſe uſw.) ſind mitzubringen. Wo und zu welchen Tageszeiten die Meldungen entgegengenommen werden, wird durch jede Gemeinde rechtzeitig beſonders bekanntgegeben.

Spiel und Sport

Schwarz ſiegt auch im „Freiſtil" gegen Siki. Im Berliner Cirkus Buſch wurde der vielumſtrittene Herausforderungskampf im freien Stil Schwarz jr. gegen den Neger Si ausgetragen. Mit dem, was man ſich im allgemeinen un Freiſtilringen vorſtellt, hatte dieſer Kampf glücklicherweiſe wenig zu tun. Gerade diejenigen Griffe, die dem „catch catch can" den Stempel aufdrücken, wie Strangulieren Fingerumbrechen, Kopfſtöße uſw. waren verboten, was für de Kampf nur von Vorteil war. Im übrigen ſah man, daß Neger hier erſt richtig aus ſich herausging, jedenfalls beherrſcht er das Kampfbild vollſtändig, während Schwarz zuweilen ein recht hilfloſen Eindruck machte. Nach einer Zeit von 17 Mi nuten gelang es dem jungen Deutſchen ganz überraſchend, de Schwarzen durch Hüftſchwung mit Kopffeſſelung aufs Kr zu bringen. — St. Mars holte ſich außerdem eine verdi Niederlage von Travaglini.

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 5. Mai.

Wellenlängen: Hamburg 331,9;
Bremen, Flensburg, Hannover 225,6

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Ma genfunk: Landwirtſchaftliche Veranſtaltungen. ★ 6.00 Ham burg: Morgengymnaſtik ★ 6.15: Zeitangabe, Wetterdienſt 6.20 von Königsberg: **Morgenmuſik.** Muſikzug der 18. Standarte ★ In der Pauſe: 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt Nachrichtendienſt ★ 7.10 Kiel: Morgenſpruch ★ 7.20 Königsberg: **Fortſetzung der Morgenmuſik.** ★ 8.00 Hamburg Wetterdienſt, Hausfrauenfunk: Was kochen wir in der näch Woche? ★ 8.15 Hamburg: Zehn Minuten Funktechnik ★ **Funkwerbung und Schallplattenmuſik.** ★ 10.50: Nachrichtendienſt. ★ 11.00 Hannover: Schulfunkfeierſtunde: **„Die Kin von Hameln."** Hörſpiel ★ 11.30 von Königsberg: **Muſik Mittag.** ★ In der Pauſe: 12.00 Hamburg: Markt und ★ 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binn ſchiffahrt. ★ 12.15 von Königsberg: **Fortſetzung der Muſik Mittag.** ★ 13.00: Börſenfunk ★ 13.10: Wetterdienſt. ★ Hamburg: **Muſikaliſche Kurzweil.** ★ 14.15: Nachrichtendienſt ★ 14.30 Hamburg: **Allerhand Blasmuſik** (Schallplatten) 15.00: Börſenfunk. ★ 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. ★ 16.00 Bremen: **Muſik am Nachmittag.** Brem Stadtmuſikanten. ★ 17.30 Hamburg: Autorenſtunde: Rich Euringer lieſt aus eigenen Werken ★ 18.00 Hamburg: **Italieniſche Stimmen** (Schallplatten) ★ 18.35 Hamburg: Viertelſtunde des Reichsheeres ★ 18.55: Wetterdienſt ★ 19 Kiel: **Kaſper und Marieken im Zirkus.** ★ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ★ 20.10 Hamburg: **„Waldmeiſter."** Operette v Johann Strauß. ★ 22.00: Nachrichtendienſt. ★ 22.20 Hamburg **Muſikaliſches Zwiſchenſpiel.** ★ 23.00 Hamburg: **Tanzmuſik.** Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg (bis 1.00).

Todesanzeige.

Mittwochnachmittag $5^1/_2$ Uhr entschlief nach kurzer Krankheit unsere liebe Tochter, Schwester und Enkelin

Irene

im Alter von 1 Jahr.

In tiefer Trauer

Fam. Heinrich Ubben nebst Anverwandte.

Beerdigung Sonnabendnachmittag 4 Uhr von der Friedhofskapelle aus.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 6. Mai:

9.30 Uhr: Gottesdienst
Beichte und Abendmahl
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Die Auszahlung der Kleinrente für den Monat April erfolgt am **Sonnabend, d. 5. ds. Mts.,** auf der Stadtkasse.

Der komm. Bürgermeister.
I. V.: Schlichting.

Matjes-Heringe
Neue Kartoffeln
Spargel (billig)
Schulze, Landweg, Telefon 79.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Außerordentl. Generalversammlg. der Schmalfelder Aue-Wiesen-Meliorations-Genossenschaft

am 5. Mai 1934, nachm. 2 Uhr, in der Gastwirtsch. v. H Steckmest.

Tagesordnung:

1.) Instandsetzung des Untergrundsieles bei der Hambrücke
2.) Anstellung eines Wiesenwärters
3.) Genehmigung des neuen Statuts § 21 und Aufhebung des alten
4.) Verschiedenes.

Der Vorstand.

Morgen
Prima Spargel
billig.
Julius Schulze, Rosenstr. 10

Habe 25—30 Ctr.
gute Eßkartoffeln
(Industrie)
abzugeben.
H. Wolters, Weddelbrook.

Sonnabend und Sonntagmorgen
frische
Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Torf-Streu Mull
hält stets vorrätig
Hans Dehn.

Roland-Lichtspiele Kaisersaal

Sonnabend, Sonntag und Montag, 8.30 Uhr:
Die reizende Tonfilmoperette

Es war einmal ein Musikus

mit den bekannten Darstellern Ralph, Arthur Roberts, Szöke Szakall, Trude Berliner, Ernst Verebes u. a. m.

Es war einmal ein Musikus
der spielte im Kaffee
Und alle hübschen Mädchen
setzten sich in seine Näh.

..und das tönende Beiprogramm: Kabarett, Lehrfilm und Tonwoche.

Sonntagabend nach dem Kino **Kränzchen** nur für Kinobesucher. Es ladet frdl. ein **W. Fuhlendorf**

„Und der Flieder blüht in den Zweigen ...“

In einer Operette ſang man das: „Und der Himmel hängt voller Geigen, und der Flieder blüht in den Zweigen ...“ Sah man ſich den ungewöhnlich ſchönen Aprilhimmel dieſes Jahres an, ſo konnte man tatſächlich meinen, daß er „voller Geigen hänge“, und es trifft auch zu, daß der Flieder jetzt ſchon in oder an den Zweigen blühe, was in vielen anderen Jahren erſt ſo um die Maimitte zu geſchehen pflegt. Wie alles in dieſem Frühling, iſt auch der Flieder ganz plötzlich über Nacht gekommen. In immer dichter werdenden Blütenſträußen winkt er uns zu, und die Luft wird bald erfüllt ſein von köſtlichen Düften. Sich jetzt mit einer Fliederblüte zu ſchmücken oder, noch beſſer, einen ganzen Fliederſtrauß auf den Tiſch zu ſtellen, das iſt es, was wir brauchen, und allzu teuer kommt es nicht zu ſtehen, da der Flieder nicht gar zu hoch im Preiſe ſteht.

Viele machen das übrigens ſo, daß ſie ſich den Flieder, den ſie haben möchten, einfach im Vorbeigehen von einem Fliederbuſch, der in irgendeinem Privatgarten oder in irgendeinem öffentlichen Park, abknicken, was ganz billig, unter allen Umſtänden aber ein Unfug iſt. Nicht von geſtern und heute erſt iſt der Flieder beliebt; man hat ihn von jeher und überall geſchätzt wegen ſeines Duftes und ſeiner Farbenpracht. Er iſt dann genau ſo beliebt wie Roſe und Veilchen, beinahe ſogar noch mehr. Nimmt man ſich aber in Sachen Flieder die Botanik vor, ſo hat man mancherlei Proſa zu überwinden, ehe man zu der Poeſie des Flieders gelangt. Man hat da nämlich zwiſchen „Sambucus“ und „Syringa“ zu unterſcheiden. Die Syringe, auch „ſpaniſcher Flieder“ oder „Jelängerjelieber“ genannt, iſt unſer ſchöner Flieder „Sambucus“ iſt zwar ebenfalls Flieder, aber wenn man näher hinſieht, iſt es Holunder. Holunder iſt auch ganz hübſch, und als „Holder iſt er ſogar in das Volkslied übergegangen — „Roſenſtock, Holderblüh“ —, aber im Grunde ſeines Weſens riecht er ein wenig nach Apotheke und nach Küche. Die Holunderblüten erſcheinen eines Tages als „Fliedertee“ an unſerem Krankenbette, um uns in Schweiß zu bringen, und die Holunderbeeren werden zu Mus verkocht.

Mit dem „richtigen“ Flieder, den Syringen, iſt das alles nicht zu befürchten. Sie haben ihren Zweck erfüllt, wenn ſie in ſchönen Vaſen unſer Zimmer zieren, wenn ſchöne Frauen ſich mit ihnen ſchmücken. Selbſt der ernſte Mann iſt dem Flieder hold und hält es nicht für unter Manneswürde, ſich eines der vielen Knopflöcher, über die er verfügt, mit einem Fliederzweiglein zu zieren.

Aus unſerer Aktenmappe.

Allmählicher Abbau des Vollſtreckungsſchutzes.

In einer amtlichen Erläuterung des Zweiten Geſetzes über weitere Maßnahmen auf dem Gebiete der Zwangsvollſtreckung weiſt der Reichsjuſtizminiſter darauf hin, daß die in dieſem Geſetz getroffenen Lockerungsmaßnahmen den Willen der Reichsregierung nach einem allmählichen Abbau des Vollſtreckungsſchutzes zum Ausdruck brächten. Das Vollſtreckungsnotrecht ſelbſt könne eine wirtſchaftliche Geſundung des überſchuldeten oder zahlungsunfähigen Schuldners nicht herbeiführen. Es ſoll nur dem unverſchuldet in Zahlungsſchwierigkeiten geratenen Schuldner die Möglichkeit offenhalten, dem Druck der Gläubiger zu widerſtehen, um die Vorteile der von der Regierung eingeleiteten Sanierungsmaßnahmen bei einer Entſchuldung genießen zu können. Deshalb werde der Abbau des Vollſtreckungsſchutzes zunächſt im Wege einer ſtrengeren Sichtung, d. h. bei den Schuldnern, zu beginnen haben, deren Entſchuldungsunfähigkeit ſich bereits herausgeſtellt habe. Die weite Faſſung der allgemeinen Vollſtreckungsſchutzvorſchriften überlaſſe dem Richter die Prüfung der Frage, ob nach den beſonderen Verhältniſſen des Einzelfalls ein Schuldner als ſchutzunwürdig anzuſehen iſt. So werde z. B. der Umſtand, daß der Schuldner einen Betrieb während der Kriſe in ſpekulativer Abſicht erworben habe oder daß er ſich der unmittelbaren Einwirkung auf den Betrieb durch Flucht ins Ausland begeben habe, zumeiſt zu dem Schluſſe führen, daß durch die Durchführung der Zwangsvollſtreckung dem Schuldner kein unverhältnismäßiger Nachteil erwachſe; denn wer ſich auf eine Spekulation einlaſſe, müſſe auch mit ihrem Fehlſchlag rechnen, und wer ſich der unmittelbaren Verantwortung für ſeinen Betrieb entziehe, könne keine beſondere Rückſicht ſeitens ſeiner Gläubiger verlangen.

Unfallverſicherung beim Freiwilligen Arbeitsdienſt.

Der Reichsarbeitsminiſter hat eine Verordnung erlaſſen, wonach Perſonen, die im ordentlichen Arbeits- und Dienſtverhältnis zu den Trägern des Freiwilligen Arbeitsdienſtes ſtehen, ohne Rückſicht auf die Art ihrer Beſchäftigung nach den Vorſchriften der Reichsverſicherungsordnung verſichert ſind. Die Verſicherung erſtreckt ſich auch auf die Teilnahme an Veranſtaltungen, die der geiſtigen Fortbildung und ſportlichen Betätigung dienen, ſoweit ſie von dem Träger des Dienſtes angeordnet oder beaufſichtigt werden, und auf die Leiſtung von häuslichen und anderen Dienſten in Arbeitsdienſtlagern. Das Reichsverſicherungsamt beſtimmt als Träger der Unfallverſicherung eine Berufsgenoſſenſchaft oder deren Zweiganſtalt und ſetzt die Vergütung für ſie feſt. Dieſer Verſicherungsträger iſt auch zuſtändig für die nach der Reichsverſicherungsordnung gegen Unfall verſicherten Betriebe und Tätigkeiten des Trägers des Dienſtes (Fahrſtuhl-, Sammelheizungs-, Druckereibetriebe Kraftwagenhaltung uſw.). Die Verordnung iſt mit Rückwirkung vom 1. Januar d. J. ab in Kraft geſetzt worden.

Die Begründung des Beamtenverhältniſſes.

Zur Durchführung der reichsgeſetzlichen Vorſchriften über die Begründung des Beamtenverhältniſſes hat der preußiſche Finanzminiſter, zugleich im Namen des Miniſterpräſidenten und der übrigen Staatsminiſter, jetzt in einem Runderlaß die entſprechende Anwendung der Beſtimmungen für das Beamtenrecht des Staates, der Gemeinden, Gemeindeverbände und der ſonſtigen Körperſchaften, Anſtalten und Stiftungen des öffentlichen Rechtes angeordnet. In dieſem Durchführungserlaß wird hervorgehoben, daß das Beamtenverhältnis nur durch Aushändigung einer Urkunde begründet wird, die die Worte „unter Berufung in das Beamtenverhältnis“ enthalten muß. Der Erlaß legt weiter eingehend die bekannten Vorausſetzungen für die Berufung in das Beamtenverhältnis dar. Im Zuſammenhang mit den Vorſchriften über die ariſche Abſtammung des Beamten und ſeines Ehegatten wird darauf hingewieſen, daß alle Beamten, die künftig heiraten wollen, ihrer vorgeſetzten Dienſtbehörde den Nachweis der ariſchen Abſtammung der Perſon, mit der ſie die Ehe eingehen wollen, ſo zeitig vorzulegen haben, daß die Behörde die Möglichkeit der Prüfung noch vor der Eheſchließung hat. Dem Beamten iſt dann unverzüglich mitzuteilen, daß Bedenken wegen der ariſchen Abſtammung des zukünftigen Ehegatten nicht geltend zu machen ſeien oder inwieſern Bedenken beſtehen. Die Erteilung einer beſonderen Genehmigung zur Eheſchließung iſt nicht erforderlich. Ein Beamter, der nach dem 1. Juli 1933 mit einer Perſon nichtariſcher Abſtammung die Ehe eingegangen iſt oder künftig eingeht, iſt, ohne daß es eines beſonderen Verfahrens bedarf, ſofort zu entlaſſen.

Danzig verlangt ehrliches Spiel von Polen

Bedeutſame Erklärungen des Danziger Gauleiters.

Der Danziger Gauleiter Staatsrat Forſter hat in einer Rede auf der Danziger Maifeier grundſätzliche Feſtſtellungen getroffen, die im Hinblick auf die neuerliche Verſchärfung der wirtſchaftlichen Beziehungen zwiſchen Danzig und Polen nur allzu berechtigt erſcheinen müſſen.

Die nationalſozialiſtiſche Danziger Regierung ſei in den noch nicht zehn Monaten ihrer Tätigkeit beſtrebt geweſen, eine Verſtändigung und Zuſammenarbeit mit Polen zu erreichen. Danzig wolle den Frieden, aber es müſſe auch verlangen, daß der ihm nun einmal aufgezwungene Danzig-polniſche Wirtſchaftskörper nach einer einheitlichen Rechtsauffaſſung behandelt werde. Eine Zollunion, die

nur auf dem Papier

ſtehe und in der Praxis entgegengeſetzt dem Vertragsſinn ausgelegt werde, könne nicht dem Sinn derjenigen entſprechen, die ſie geſchaffen haben.

„Man ſoll“, ſo fuhr Gauleiter Forſter unter wiederholtem ſtürmiſchen Beifall fort, „nicht glauben, daß die deutſche Weſensart dieſer Stadt, nachdem ſie politiſch und kulturell nicht zerſtört werden konnte, nunmehr wirtſchaftlich zerſtört werden kann. Wer das glaubt, befindet ſich in einem Irrtum. Dieſe Stadt war deutſch, iſt deutſch und wird deutſch bleiben. Wir ſind ganz macht- und wehrlos, aber gerade deshalb müſſen wir auf die Einhaltung dieſer Verträge auch von der anderen Seite dringen. Man ſoll ſich nicht wundern, wenn andernfalls Danzig zu einer Verſelbſtändigung ſeiner Wirtſchaft greift, und wenn infolge der Ungerechtigkeiten, die man uns zufügt, die geſamte deutſche Bevölkerung die bereits beſtehende ſeeliſche innerliche Verbindung mit dem deutſchen Vaterland auch äußerlich wünſcht.“

Die Erklärungen des Gauleiters haben in Danzig einen außerordentlich ſtarken Eindruck hinterlaſſen. Bereits vor drei Wochen anläßlich der Eröffnung der Danziger Braunen Meſſe wie vergangenen Sonnabend hatte der Danziger Senatspräſident Dr. Rauſchning darauf hingewieſen, daß

Danzig neue Wege beſchreiten müſſe,

falls Polen ſich nicht endlich bereit finde, den Danziger Warenverkehr nach Polen von den gegenwärtigen Feſſeln zu befreien.

Ob Sie blond ſind oder dunkel, davon hängt es ab, welche beſonderen Stoffe Ihr Haar zu ſeiner Pflege benötigt. Dementſprechend nehmen Frauen mit dunklem Haar Schwarzkopf-Schaumpon „mit Nadelholzteer“, Blondinen „mit Kamillen-Extrakt“, ferner gibt es eine neutrale Sorte „mit Veilchengeruch“. Jedem Beutel Schwarzkopf-Schaumpon für 20 Pfg. liegt „Haarglanz“ bei, der das Haar neutraliſiert und ihm Feſtigkeit, Elaſtizität und wundervollen Glanz verleiht.

Nah und Fern

○ **Kraftwagen im Untergrundbahnſchacht.** Ein nicht alltäglicher Verkehrsunfall ereignete ſich in Berlin in der Belle-Alliance-Straße. Dort fuhr ein Privatkraftwagen beim Ausweichen vor einem Radfahrer gegen das Geländer des Untergrundbahneingangs und ſtürzte in den Schacht. Der Wagenführer kam mit leichten Verletzungen davon. Der Wagen wurde völlig zertrümmert.

○ **Rieſenbrand in Leipzig.** Auf dem Gelände des Verladebahnhofs Leipzig-Kirchſtraße brach ein Brand aus, der in den dort lagernden Holz- und Kohlenvorräten reiche Nahrung fand und in ſehr kurzer Zeit große Ausdehnung annahm. Ein rieſiges Holzlager wurde vollſtändig ein Raub der Flammen. Ebenſo brannten verſchiedene Lagerſchuppen nieder. Beſonders gefährlich war der Umſtand, daß an das Brandgelände Lagerſchuppen einer chemiſchen Fabrik grenzten, in denen feuergefährliche Flüſſigkeiten aufbewahrt wurden. Im letzten Augenblick konnten Benzintanks, die ſehr gefährdet waren, abgeſchoben werden.

⊙ **Fröſche verurſachen Autounfall.** Auf einer Landſtraße in der Nähe des Bades Vichy (Südfrankreich) geriet ein Auto, das mit fünf Perſonen beſetzt war, ins Schleudern und rannte gegen einen Telegraphenmaſt. Der Wagen wurde völlig zertrümmert; ein Inſaſſe fand den Tod; die übrigen wurden ſehr ſchwer verletzt. Bei der Unterſuchung am nächſten Tage ergab ſich, daß Zehntauſende von Fröſchen nach einem Regen aus den benachbarten Sümpfen gekommen waren und die Landſtraße überquerten. Auf dieſen Fröſchen iſt der Wagen ins Schleudern gekommen und verunglückt.

⊙ **Schwere Lawinenſtürze in Italien.** Im nordweſtlichen Italien ſind an vielen Orten ſchwere Lawinen niedergegangen. In Uſſeglio wurden drei Arbeiter aus einem in 1600 Meter Höhe liegenden Elektrizitätswerk von einer Lawine überraſcht und verſchüttet. Einer von ihnen konnte ſich nach übermenſchlichen Anſtrengungen aus dem Schnee befreien, die beiden anderen fanden den Tod. Die Straße von Aoſta nach Cogne iſt von zwei rieſigen Lawinen gänzlich verſchüttet worden.

⊙ **Derby der ſieben Meere.** Zur Zeit befinden ſich 20 große Viermaſter auf einer Wettfahrt von Auſtralien nach England, einer Wettfahrt über ſieben Meere und 15 000 Seemeilen. Die meiſten teilnehmenden Schiffe führen die finniſche Flagge, aber auch Deutſchland iſt vertreten, und die deutſche Viermaſter-Bark „Priwall“, ein modernes Schiff, iſt Favorit. Den Rekord in dieſem 15 000-Meilen-Rennen hält die finniſche Bark „Parma“, die im Vorjahr die Strecke in 83 Tagen zurücklegt. Kommt eins dieſer Schiffe vor dem 9. Mai an der engliſchen Küſte an, ſo iſt damit ein neuer Wettfahrrekord aufgeſtellt worden.

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

25]

„Ich bin müde. Ich möcht' ſchlafen gehen.“

„Gut, ich laſſe dir das Abendeſſen hier oben ſervieren. Laſſe die Türe offen“, befiehlt er, und ſeine Stimme iſt belegt, „man kann nie wiſſen, in ſo großen Hotels, ein Brand, ein Einbruch, ich ſchließe meine Zimmertüre jetzt ab und gehe ſelbſt in einer Stunde ſchlafen.“

Sie ſagt nicht ja, ſie ſagt nicht nein.

Später kniet ſie, im blauſeidenen Nachthemd, vor dem Bett und betet und ſteht auf, gähnt ein wenig, iſt ſchon halb im Schlaf und dreht den Schlüſſel. Dann fällt ſie ins Bett.

Es klopft an der Türe.

Bertier klopft an der Tür. Leiſe erſt.

„Otti ... Otti! Schläfſt du? Otti ...“ Stärker: „Otti!“

Sie hört nicht.

Sie ſchläft. — —

Am andern Morgen zeigt er ihr London. Sie wandern durch den Tower, und Bertier erzählt aus der Geſchichte der alten Zitadelle: „... widerſpenſtige Frauen ... ſchöne Mätreſſen, die alt geworden ... Sünder und Unſchuldige ...“

Und ſeine ſchmale, beringte Hand, von der er den Handſchuh geſtreift, weiſt mit kreiſender, wollüſtig weicher Bewegung auf Türme, Mauern, ein ſchwarzes Waſſer ... und Otti ſchauert.

Dann hält der Wagen vor einem großen, kalten, viereckigen Haus. Sie ſteigen eine Treppe hinauf.

Sprechzimmer.

„Wer wohnt hier?“

„Junge Damen, die ſich in guter Sitte und ... fremden Sprachen vervollkommnen“, lächelt er zyniſch.

„Und warum ſind wir ...“

Da geht die Tür auf.

„Miß“, ſagt Bertier, „hier bringe ich Ihnen meine Tochter.“

Die Miß ſpricht ein hartes Franzöſiſch, das ſie im Munde wälzt wie einen Kloß. „Ja? Sehr erfreut! Kommen Sie, Fräulein, Sie werden viele junge Freundinnen finden.“ Und Otti liegt plötzlich an der flachen Bruſt der Miß, von zwei ſtarken, knochigen Armen gehalten, und kann ſich nur langſam freimachen.

„Wir haben bereits alles ſchriftlich erledigt. Hier, für das erſte Semeſter ...“ Bertier nimmt aus der Brieftaſche einen großen Schein.

Die Miß lächelt: „Danke!“, und geht zum Tiſch, wo Tinte und Feder ſind, die Quittung zu ſchreiben.

Bertier nimmt Ottis Hand in die ſeine. „Mach' keine Szene, Otti! Glaube mir, es iſt zu deinem Beſten, und ſei das gehorſame Kind, das du immer geweſen!“

Und ehe Otti, der die Tränen würgend im Halſe ſitzen, einen Laut von ſich geben kann, zieht er ſie an ſich, und ſeine brennenden Lippen ſuchen, der Wendung ihres Kopfes nachgehend, weder Stirn noch Wangen, ſondern ihren Mund, preſſen ſich heiß darauf und ſaugen ſich feſt.

Es iſt nur drei Herzſchläge lang, aber Otti hat das Gefühl, daß ihr das Herz ſtillſteht vor Schreck.

Die Miß hat einen etwas ſtaunenden Blick. „Bitte“, ſagt ſie und hält ihm das Papier hin.

Er ſteckt es unbeſehen haſtig in die Manteltaſche. „Auf Wiederſehen, Kleines!“ ... verbeugt ſich vor der Miß und iſt ... fort

Da legt die Miß den Arm um Ottis Schultern. „Armer Vater! Er muß ſehr an Ihnen hängen!“

Otti geht lange, helle Gänge hinunter. Unter ihrem Fuß klappern loſe gewordene Flieſen. Die Miß redet ... es iſt alles wie im Traum. Gleich wird ſie erwachen.

Dann führt eine Tür auf einen Saal.

Die Sonne liegt gegenüber grell auf einer fenſterloſen, weißen Mauer. Otti ſieht zunächſt nichts anderes als eine arme Fliege, die am Fenſterglas ſtarr und flügellahm ſitzt. Dieſe Fliege iſt ihr furchtbar. Warum macht man das Fenſter nicht auf und läßt ſie hinaus in die Sonne?

Dann ſieht ſie viele junge Mädchen. Schwarze, blonde, braune Bubiköpfe. Sie ſtecken ſie alle zuſammen, und es iſt ein Lärm, daß die Miß ſchreien muß. „Hier bring' ich euch die kleine Neue! Seid nett zu ihr! Maud, Ilona, alle. Sie iſt eine Deutſche.“

Da ſchauen alle Augen nach ihr, und die Miß iſt fort.

Otti ſteht neben der Fliege am Fenſter. Sie hört ein Wiſpern und weiß, es gilt ihr. Sie traut ſich nicht hinzuſehen und zu ſagen: ‚Da bin ich.‘ Sie hat es ja ſelber noch nicht erfaßt.

Neben dem Fenſter ſteht ein Stuhl. Sie fühlt ſich ſo ſchwach, und ſie ſetzt ſich.

Plötzlich hebt ſie die Hände vor das Geſicht und beginnt heftig, lautlos, mit bebenden Schultern zu weinen.

Da fühlt ſie eine Hand ihr Haar ſtreicheln. „O ... nicht weinen! Es ſeien ganz luſtig hier. Wie heißen du?“

„Otti ...“ ſchluchzt ſie leiſe.

„O ... ich wiſſen, ſeien deutſche Name Ottilie. Ich kennen Deutſchland. Ich lieben ſehr Deutſchland. Ich wiſſen, Hitler ſeien größter Mann des Jahrhunderts, der ganzen Welt. Wir ſeien alle verliebt in ihn. Willſt du ſehen? Ich haben Bild von ihm. Trage immer hier.“ Und neſtelt an ihrem Ausſchnitt. „Schau!“

Da ſieht Otti auf und muß trotz Schmerz und Tränen lächeln.

„Du ſeien hübſch!“ ſagt Maud anerkennend und zieht ſich einen Stuhl heran. „Du haſt ſehr elegante Kleid. Iſt in Deutſchland gekauft?“

„Nein ... in Paris.“

„Aber wie heißen Ort, wo du ſein zu Haus?“

„Mettlach.“

„Wo ſein Mettlach?“

„Im Saargebiet.“

(Fortſetzung folgt.)

Sinn und Zweck des Hauswirtſchaftsjahres

Von den 600 000 Mädchen, die Oſtern 1934 aus deutſchen Volksſchulen entlaſſen wurden, kann leider ein beträchtlicher Teil keine Lehr-, Ausbildungs- oder Arbeitsſtellen erhalten. Auch die eigenen Familien können häufig keine hinreichende und geeignete Beſchäftigung bieten. Auf keinen Fall dürfen dieſe Mädchen das Leben in der Arbeitsgemeinſchaft des Volkes mit Arbeitsloſigkeit beginnen.

Die hauswirtſchaftliche Arbeit iſt den körperlichen und geiſtigen Kräften der jungen Mädchen angemeſſen. Ihre Erlernung iſt zur Vorbereitung der deutſchen Mädchen für ihren künftigen Beruf als Hausfrau und Mutter notwendig. Auch für das ſpäter berufstätige Mädchen iſt ſie dringend erwünſcht. Vornehmlich werden Haushalte mit Kindern gebraucht, in denen die Hausfrau ſelbſt mitarbeitet. Unter mütterlicher Leitung und

mitlebend in der Familie

ſoll das junge Mädchen die grundlegenden hauswirtſchaftlichen Tätigkeiten erlernen. Dabei übernimmt der BDM. die Betreuung der jungen Mädchen in der Freizeit.

Durch einen Anlernvertrag ſollen Hausfrauen und Jungmädchen gegenſeitig verpflichtet werden. Nach Ablauf des „Hauswirtſchaftlichen Jahres“ ſorgt die Berufsberatung der Reichsanſtalt für die endgültige Eingliederung der Jungmädchen in hauswirtſchaftliche und andere weibliche Berufe.

Gefangene flüchten mit ihrem Wärter.

Zwei Marxiſten aus Oſterreich nach der Tſchechoſlowakei geflohen.

Der Landesſekretär der Sozialdemokratiſchen Partei in Eiſenſtadt und der frühere ſozialdemokratiſche Bürgermeiſter der burgenländiſchen Stadt Neufeld, die beide in Eiſenſtadt interniert waren, ſind am 1. Mai mit dem Gefängniswärter in die Tſchechoſlowakei geflüchtet. Sie haben von dort brieflich den Behörden mitgeteilt, daß ſie gut angekommen ſeien. Man brauche ſich nicht weiter um ſie zu bemühen.

Kein Land will Trotzki aufnehmen.

Trotzki hat bis zum Ablauf der Ausweiſungsfriſt aus Frankreich von keinem Lande eine Einreiſegenehmigung erhalten. Infolgedeſſen hat die franzöſiſche Regierung nunmehr beſchloſſen, Trotzki in einer dreihundert Kilometer von Paris entfernten Ortſchaft, deren Name noch nicht genannt worden iſt, eine ſtrengüberwachte Zwangsreſidenz anzuweiſen. Inzwiſchen hat Trotzki weiterhin die Pflicht, ſich um Einreiſe nach dem Ausland zu bemühen.

Siedlung nur auf geſunder Grundlage.

Staatsſekretär Feder über das Siedlungswerk.

Der Reichskommiſſar für das deutſche Siedlungsweſen, Staatsſekretär Gottfried Feder, ſprach in Berlin vor der Preſſe über das deutſche Siedlungswerk. Er führte u. a. aus:

Das deutſche Siedlungswerk iſt eine der vordringlichſten, wichtigſten und ſchwierigſten Aufgaben, die der Reichsregierung geſtellt ſind. Die Fragen der bäuerlichen Anſiedlung verbleiben beim Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft, während die Reichsplanung in engem Einvernehmen mit dem Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft vom Reichskommiſſar für das Siedlungsweſen gemeinſam mit der Planungsſtelle des Reichsbauernführers durchgeführt werden wird.

Siedlungen, und zwar Neuſiedlungen, neue Landſtädte ſollen nur dort entſtehen, wo die wirtſchaftlichen Vorausſetzungen für die weitere Exiſtenz gegeben ſind, für dauernde Beſchäftigung der angeſiedelten Bevölkerung auf Grund örtlicher Rohſtoffquellen, die an Ort und Stelle veredelt werden oder durch Schaffung neuer Induſtrien oder durch Verlagerung ſchon vorhandener.

Die Stadtrandſiedlungen mit ihren oft übermäßig weiten Entfernungen zum Stadtmittelpunkt und zur Arbeitsſtätte können nur in dem Ausmaß gebilligt werden, als die ungeſunden Altſtadtquartiere niedergelegt werden können, damit unſere Großſtädte Licht und Luft, — gewiſſermaßen alſo friſche Lungen bekommen.

Die Großſtadt iſt der Tod der Nation!

Die neuen Siedlungen und Städtchen werden Muſterbeiſpiele beſter deutſcher Baukunſt ſein in ihrer Einfügung in die Landſchaft, in ihrer Eingliederung in den großen Rhythmus des neuerwachten deutſchen wirtſchaftlichen Lebens, in ihrer Begründung geſunder ſozialer Verhältniſſe, in Kameradſchaft und Erdverbundenheit mit der deutſchen Muttererde und ihrem Wiedererwecker und Neugeſtalter Adolf Hitler.

Große Propagandaaktion der NSDAP.

Die Entſcheidungsſchlacht gegen die Miesmacher und Kritikaſter.

NSK. **Die Reichspropagandaleitung der NSDAP. hat im Anſchluß an die gewaltigen Demonſtrationen des 1. Mai, an dem ſich noch klarer als im Vorjahr die Gemeinſchaft aller ehrlich Schaffenden dokumentiert hat, eine umfaſſende Verſammlungs-Propagandaaktion angeordnet, die ſich insbeſondere gegen die Miesmacher und Kritikaſter, gegen die Gerüchtemacher und Nichtskönner, gegen Saboteure und Hetzer richten wird, die immer noch glauben, die klare Aufbauarbeit des Nationalſozialismus ſtören zu können.**

Beginnend mit den erſten Maitagen bis zum 30. Juni ſollen Verſammlungen, Demonſtrationen und Kundgebungen gleich einem Trommelfeuer das Volk aufrütteln gegen dieſe Landplage, die ein für allemal verſchwinden muß. Nach den in Kampfzeiten geübten Methoden werden die Verſammlungen alle erfaſſen bis ins letzte Dorf hinein, mit jeder Woche in ihrem Tempo ſtärker, in der Unerbittlichkeit der Forderungen härter, an Durchſchlagskraft und Erfolg alle bisher durchgeführten Aktionen in den Schatten ſtellend.

Wie man in England für den Luftſchutz wirbt.

Zur Werbung für den Luftſchutzgedanken fahren durch die Straßen Londons Werbeautos mit Flugzeugabwehrgeſchützen, die jeder ohne Koſten „bedienen“ darf.

Wieder zwei Rieſenbrände in Polen.

Folgen der großen Hitze.

Die Ortſchaft Pawlowice bei Kielce in Kongreßpolen iſt durch eine Feuersbrunſt faſt völlig in Aſche gelegt worden. Sieben Perſonen ſind in den Flammen umgekommen. Außerdem haben mehrere Perſonen Verletzungen davongetragen. 94 Gehöfte wurden völlig vernichtet, 3000 Perſonen ſind obdachlos. Der Schaden iſt ſehr groß.

In der Ortſchaft Grabowo bei Thorn ſind einem Brand acht Gehöfte mit 26 Wirtſchaftsgebäuden zum Opfer gefallen. Ein ſiebenjähriger Knabe hat in einem brennenden Hauſe den Tod gefunden. Außerdem ſind 85 Stück Vieh in den Flammen umgekommen. Zehn Familien ſind obdachlos. In beiden Fällen wird die Urſache des Brandes auf die herrſchende große Hitze zurückgeführt.

Dillinger ſchwer verwundet?

Sein blutbefleckter Wagen aufgefunden. — Das Ende des Gangſters?

Die Suche nach dem flüchtigen Schwerverbrecher Dillinger in Amerika hat erneut im größten Ausmaße eingeſetzt, nachdem eine Kraftwagenpatrouille der Polizei in Chikago an einer Straßenecke einen herrenloſen Kraftwagen aufgefunden hatte, der ſich als derſelbe Wagen herausſtellte, den Dillinger auf ſeiner Flucht aus dem Waldlager in der Nähe von Mercer verwendet hatte. Anwohner erklärten, daß der Kraftwagen bereits ſeit 12 Stunden an der Straßenecke geſtanden habe.

Der Führerſitz des Wagens war mit Blut befleckt, ſo daß man annimmt, daß Dillinger oder einer ſeiner Begleiter durch die Schüſſe der verfolgenden Poliziſten verletzt worden iſt. Außerdem wurden im Kraftwagen mehrere Patronenhülſen aufgefunden.

Das aufgefundene Auto Dillingers wies zahlreiche Löcher auf, die von Kugeln herſtammen. Die Hinterfenſter ſind zertrümmert.

Auf dem Sitz des Autoführers lagen ſtark durchblutete Verbände. Es verſtärken ſich die Gerüchte, daß Dillinger ſchwer verwundet ſei.

… und neues Leben blüht aus den Ruinen

Großer Schaden in Augsburg. — Ideenwettbewerb für neue Halle.

In der Sitzung des Augsburger Stadtrates teilte der Oberbürgermeiſter mit, daß der Stadt Augsburg durch den Brand der Sängerhalle ein ſehr großer Schaden erwachſen ſei, weil die Verſicherungsſumme von einer Viertelmillion bei weitem nicht ausreiche, um eine neue moderne Halle zu erbauen. Der Stadtrat beſchloß, daß zur Erlangung von Vorſchlägen für eine neue Halle ein Ideenwettbewerb ausgeſchrieben wird. Für die Ausführung der Arbeiten wurde ein Kredit bis zu 5000 Mark bewilligt.

Razzia im Barackenviertel.

Im Zuſammenhang mit der Brandſtiftung in der Sängerhalle führte ein großes Polizeiaufgebot eine Razzia in dem Barackenviertel an der Schertlinſtraße durch, die ſchon früher häufig **ſtaatsfeindlichen Elementen als Unterſchlupf gedient** hatte. Die Aktion war inſofern von Erfolg begleitet, als verſchiedene Waffen ſowie illegales Schriftenmaterial beſchlagnahmt wurden. Außerdem erfolgten einige Feſtnahmen. Von den unmittelbar nach dem Brand in Schutzhaft genommenen Perſonen wurde ein [illegible] wieder auf freien Fuß [illegible]

Reichsdeutſcher Schritt in Wien.

Wegen der Vorfälle in Innsbruck.

Der deutſche Geſandte in Wien, Dr. Rieth, hatte eine Unterredung mit Bundeskanzler Dollfuß im Bundeskanzleramt. Er brachte hierbei die Vorfälle in Innsbruck zur Sprache, wo Heimwehrleute in die Feſtverſammlung der reichsdeutſchen Kolonie eindrangen und die Bilder des Reichspräſidenten und des Reichskanzlers herunterzureißen drohten, ſo daß dieſe von der Polizei in Sicherheit gebracht werden mußten.

SA.-Führertagung in München.

In München fand eine SA.-Führerbeſprechung ſtatt, an der neben den Amtschefs der Oberſten SA.-Führung ſämtliche Obergruppen- und Gruppenführer teilnahmen. Die Beſprechung ſtand unter der Leitung des Stabschefs Röhm. Ebenſo waren die Obergruppen- und Gruppenführer der SS. mit ihrem Reichsführer, Himmler, an der Spitze anweſend. Die Tagung diente der Klärung wichtiger Fragen bezüglich der Neuregelung des SA.-Dienſtes.

Stabschef Röhm

appellierte in einer längeren Anſprache an die bewährte innere Geſchloſſenheit des SA.- und SS.-Führerkorps. Die Disziplin und der kameradſchaftliche Geiſt, die dieſes Führerkorps auszeichnen, ſeien die Garanten dafür, daß die SA. jede Aufgabe, die ihr von ihrem Führer Adolf Hitler geſtellt werde, reſtlos und vorbildlich erfülle.

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

26]

„Ah … ich ſchon wiſſen. Seien Saarland von Franzoſen beſetzt. Ich nicht verſtehen das. Mein Papa ſein Lord Cheſter, große Politiker, ſagen immer, Frankreichs hiſtoriſche Anſprüche an das Saargebiet ſeien ſo ſchwach … ſeien nix. Ich haben deinen Papa geſehen. Sieht nicht aus wie Deutſcher … vom Fenſter, wir haben hinuntergeſchaut.“

„Es iſt mein Stiefvater. Er iſt Franzoſe.“

„O, elegante Stiefvater, ſeien intreſſant! Ich mich gleich verlieben in ihn … als Tochter.“

Otti ſieht ſie mit offenem Mund an.

Maud plaudert fort. „Haſt du Bruder?“

„Nein … einen Vetter.“

„Vetter ſeien beſſer!“ ſtellt Maud feſt.

Da lächelt Otti wieder. „Ja, Otto und ich, wir ſind immer zuſammen geweſen … immer … ihm gehört das Werk. Mein Papa verwaltet es nur.“

„Was ſeien für Werk?“

„Eiſenwerk … Stahl.“

„O, ſeien intreſſant. Haſt du gerne deinen Vetter?“

„Ja …“ ſagt Otti, „wir lieben uns. Wir können nicht ohne einander ſein.“

„O, ich verſtehen jetzt, warum du ſo weinen … Armes … tuſt du mir leid! Warum man dich weggenommen von ihm? Haſt du Bild?“

„Nein. Es iſt ſo ſchnell gegangen. Papa hat mir nichts geſagt. Ich habe geglaubt, wir fahren in zwei Tagen wieder zurück. Erſt jetzt … vor einer Viertelſtunde …“ Und Otti hat wieder Tränen in den Augen.

„O, das ſeien abſcheulich. Das ſeien falſch. Das ſeien nicht ſchön. Und wiſſen dein Vater, daß ihr euch lieben?“

„Ja, es war immer beſtimmt, daß wir uns einmal heiraten. Aber jetzt …“ Otti fühlt getröſtet die Hand, die die ihre umſchloſſen hält, und es tut ihr wohl, zu ſprechen.

„O, du nicht wiſſen, warum du hier? Ich kann mir denken das! Dein Stiefvater ſeien … verliebt in dich. Wir haben geſehen euch aus dem Wagen ſteigen. Er dich anſehen wie Verliebter.“

Da reißt vor Otti eine dunkle Wand auseinander … Blut fährt ihr heiß in die Wangen.

„Du … jetzt kommen. Ich dich vorſtellen.“ Und Maud zieht Otti mit ſich. „Hier Otti Hort. Du, ſchauen, Otti, das Hortenſe Fouchard, Franzöſin. Das ſeien Ilona Ferenzi, Ungarin. Das Ingeborg Helmar, Schwedin. Und das da ſeien Herta Hummel, Öſterreicherin. Und Lucietta Saroti, Italienerin. Wir haben alle Nationen, nur keine Ruſſin, die die Miß nicht aufnehmen, weil ſie die Sowjet haßt. Und wir nennen uns … Völkerbund. Wir alles beſchließen miteinander und in Frieden. Eine Japanerin haben wir auch. Aber hat ſie Muſikſtunde jetzt. Und wir haben geſagt: ‚Wenn kommen eine Deutſche, wir werden alles ihr machen‘.“ Und zu den andern: „Nicht wahr? So ſagt doch!“

„Ja! ja!“

„Deutſchland hat unſere volle Sympathie“, ſagt die blonde Ingeborg.

„Wir haben beſchloſſen, den Verſailler Vertrag … aufheben. Er ſeien ſo gemein.“

Und die ſchwarze Lucietta drängt ſich vor. „Ja, Muſſolini iſt auch für Hitler!“

„Aber jetzt läutet es zum Eſſen. Ich kommandiere euch“, ſagt Maud. „Schweden und Dänemark geht voraus. In der Mitte kommen Deutſchland. Hinter ihm geht Frankreich. Ja, das hilft dir nichts, Hortenſe.“

„O“, lacht Hortenſe, „das iſt mir egal! Ich bin nicht aus Paris, ich bin aus der Normandie.“

„So, wir machen den Schluß: England, Rumänien, Öſterreich und Ungarn“, ordnet Maud an.

Und Otti hat über dem allen ein wenig von ihrem Schrecken und ihrem Schmerz vergeſſen.

Am Abend ſagt Maud: „Wenn du meinen Alkovenvorhang zupfſt, unſere ſind ja nebeneinander, dann ich ſchlupfen hinten hinein zu dir. Die Miß es nicht ſehen dürfen. Und wenn du ſchreiben willſt Brief an Otto — oh ich verliebt ſein ſo in Otto, ich meinen in Namen Otto, Bismarck auch großer deutſcher Mann, hat auch geheißen Otto — dann du mir geben Brief. Wir beſorgen heimlich Liebesbriefe … alle. Miß iſt ſehr ſtreng in dieſen Sachen.“

An dieſem Abend geht die Miß ſcheltend durch den Schlafſaal. „Wollt ihr wohl gleich ſchlafen! Es iſt ſchon 10 Uhr vorbei. Maud? Wo ſteckſt du denn?“

Da ſchlüpft Maud ſchnell in ihren Alkoven zurück und ſtreckt dort den Kopf zu den weißen Mullgardinen heraus. „Ich ſeien ſchon im Nachthemd. Ich gleich im Bett“, ſagt ſie deutſch und hat vergeſſen, daß man mit der Miß engliſch redet.

Otti aber ſchläft erſchöpft von Heimweh und Tränen und dem großen Schrecken der Erkenntnis, die ihr Maud lachend aufgeſchloſſen hat, und doch auch wieder getröſtet von vielen warmherzigen Worten, ein.

‚Morgen will ich an Otto ſchreiben‘, iſt ihr letzter Gedanke.

*

„Du“, ſagt der Wirt, „dummer Lausbub!“ Und hat eine bezeichnende Bewegung nach den Ohren des Burſchen, ſo daß dieſer einen Sprung zur Seite macht. „Was deckſt du im Extrazimmer für die Herren heut' abend? Haſt du nicht ſo viel Grütz' im Kopf, daß ſie nicht dort, ſondern hinten im Gartenſaal ſitzen? Schnüffeln doch immer die Franzoſen vorne herum … der Tandant, der Miſtkerl, der nichts ſauft wie Selterswaſſer. Leg' ein weißes Tafeltuch auf, und die beſſeren Gläſer. Wenn dich wer fragt, ſagſt du, es ſei eine Theatergeſellſchaft, und ſie probte, weil doch die Bühne hinten iſt, und läßt niemand in die Näh'! Haſt verſtanden?“

„Ja, ich hab' verſtanden.“

„Alſo, ſchau dazu. Und bedienen tu' ich hinten heut' abend ſelber. Für deine ungewaſchenen Ohren taugt nicht alles. Du bleibſt vorn im Gaſtzimmer. Haſt verſtanden?“

(Fortſetzung folgt.)

Bramstedter Nachrichten

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illustrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach festem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramstedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung

Nr. 104 Sonnabend, den 5. Mai 1934 56. Jahrg.

Dank der Mutter!

Die Liebe einer Mutter teilt sich nicht zwischen ihren Kindern, sie vervielfältigt sich. Denkt an den Muttertag!

Zum Muttertag vom 7. bis 13. Mai.

Dank an die Mütter.

Ein verlassener Puppenwagen steht im Garten, dabei eine Kinderschaufel, wie die kleine Hand sie eben fallenließ. Die Kinder sind fortgegangen. Nur fortgegangen. Die weißhaarige Frau, die ein kleines Buch des im Kriege gebliebenen Sohnes in der Hand hält, sagt es auch. Sie hat in das fast leere Büchlein die photographischen Aufnahmen des Studenten geklebt. Diese Photos hat er selbst hergestellt. Ein Hauch seines Wesens blieb an diesen Dingen. Die Mutter empfand seine lebendige Gegenwart.

Nun halte ich selbst ein kleines Ding in der Hand, in das die Mutter ihr Lieben und Sorgen hineingewoben hat: eine warme Strickarbeit, die noch ihre lieben alten Hände gefertigt haben. Es ist noch etwas von ihrem Sinnen daran. Nur — sie ist eben fortgegangen. Aber wie könnte die Mutter nicht mehr sein? Sie ist da. Spürt ihr es nicht? Und nun, da ich den Muttertag feiern will, sehe ich die Gestalt der fortgegangenen Mutter mitten im Kreise aller Mütter meines Volkes. Sie sind uns nahe — auch wenn sie eben nicht da sind, sie gießen Schimmer ihrer Liebe und Sorge, ihrer Wärme und Freude über die Dinge, über unser ganzes Volk. Es wäre kalt ohne diesen Schein.

Daß es uns doch oft so schwer wird, der Mutter unseren Dank und unsere Liebe zu zeigen, solange sie uns noch nahe ist! Daß so viel törichter Kindertrotz so oft die Hand hemmt, die die ihre streicheln möchte, das Wort zurückhält, das eine kleine Zärtlichkeit sagen wollte! Aber Gottlob — das Herz der Mutter hört auch die ungesprochenen Worte und spürt die scheue Liebe.

Unser Dank! Die richtigen Mütter hören ja das Wort nicht gern. Aber wir sehen sie heute hineingestellt in den Kreis der Mütter des ganzen Volkes. Die alte Frau im weißen Haar hat das nie gesagt — aber sie zeigt den Weg, wie wir danken können: Ich sehe sie, wie sie voller Eifer tage-, wochenlang über allerlei Stoffen und Resten saß und Kinderkleider und Jäckchen nähte. Der Gedanke, daß es frierende und hungernde Kinder in Deutschland gab, war ihr unerträglich. Sie konnte gar nicht anders, als helfen und bitten für sie, schaffen, um anderen Müttern Helferin zu werden. Sie nahm die Last und Liebe jener Mütter mit auf ihr Herz.

Zum Muttertag.

Und mit den kleinen Dingen, die ihre Hand schuf, ging auch ein Hauch ihres Wesens, ihrer Liebe zu jenen notleidenden Müttern.

Da zeigt sich der Weg, wie wir danken können: Jede Kinderträne, die wir trocknen, jede Mutternot, die wir lindern, ist Dank an die Fortgegangene; sicherlich, dies sind die Freuden, die wir ihr bereiten. Denn die Mütter sind gegenwärtig! Ihre Seelen wurzeln im Ewigen. Daß es ein Dauern gibt, ein Nahesein über die sichtbare Nähe hinaus: irgendwo in einem Herzenswinkel wissen und glauben wir es alle, weil wir Mütter haben; spüren, daß ein Hauch ihrer Liebe bei uns bleibt. Das ist das Geheimnis ihres Mutterdaseins. Millionen, die an allem irre wurden, behielten doch den Glauben an eine Liebe, denn sie glaubten an ihre Mutter.

Dank ist nicht Wort, sondern Tat! Nun danken wir, indem wir helfen, denn die Mütter sind gegenwärtig, und in ihrer Liebe wirkt Gott selbst.

Göring eröffnet die Jagdausstellung.

In Berlin hat der Landesverband der preußischen Jäger auf Anregung des preußischen Ministerpräsidenten und Reichsjägermeisters Hermann Göring für die Zeit vom 5. bis zum 13. Mai die Deutsche Jagdausstellung 1934 geschaffen, die durch den Ministerpräsidenten feierlich eröffnet wurde. Generalforstmeister von Keudell begrüßte den Ministerpräsidenten und die Ehrengäste.

Die Bedeutung der ersten Jagdausstellung des Dritten Reiches, so führte Ministerpräsident Göring aus, sei so allgemein, daß man darüber keine Worte zu verlieren brauche. Das Wild sei nicht da, um zusammengeschossen zu werden als Objekt der Aasjäger und zum Vergnügen von Menschen, die den tieferen Sinn des Wildes nicht erkannt hätten. Das Wild habe eine

große volkswirtschaftliche Bedeutung.

So müsse auch die Jagd angesehen werden nicht als ein Vergnügen, nicht als Tötung der Geschöpfe, sondern als große Verantwortung dafür, weniger Jäger, desto mehr aber Heger zu sein. Es darf nicht vorkommen, so führte Göring aus, daß Pächter in wenigen Jahren eine Jagd ausschießen und ihre Nachfolger dann keinen Wildbestand mehr vorfinden. Dann ging Göring auf

einen neuen Plan

ein, der ebenfalls in den kommenden Jahren durchgeführt werden soll. In Revieren mit zahlreichem Rotwildbestand soll der Wildfang organisiert werden und Rothirsche von dort nach anderen Revieren mit geringerem Wildbestand verpflanzt werden. Diese Maßnahme, so erklärte der Ministerpräsident, könne sich wahrscheinlich erst in Jahrzehnten auswirken, da man Naturgesetze nicht zu ändern vermöge. Man könne aber, wie in diesem Falle die Natur wenigstens unterstützen.

Der Ministerpräsident sprach dann weiter von den geplanten Maßnahmen der Verpflanzung des Elchwildes nach geeigneten nordischen Jagdrevieren. Ebenso soll auch der Wisent, den unsere Ahnen schon in grauer Vorzeit gejagt haben, in zahlreichen großen Jagdrevieren wieder eine Heimstätte finden.

In kommenden Jahren werde die Ausstellung zeigen, wie sich die Sorge um den deutschen Wald ausgewirkt habe und welcher Erfolg der Arbeit der deutschen Jäger beschieden worden sei.

Nach einem Sieg Heil auf den Führer erklärte der Ministerpräsident dann die Jagdausstellung 1934 für eröffnet. Es schloß sich ein Rundgang an.

4. Mai 1924 — 4. Mai 1934.

Von **Wilhelm Kube**, Gauleiter der Kurmark.

Unter ungeheurer Erregung fanden am 4. Mai 1924 die Wahlen zum zweiten Reichstage der Republik von Weimar statt, die 32 Vertreter der „Nationalsozialistischen Freiheitspartei“ und vier Deutschsoziale in den Deutschen Reichstag brachten. Reichspräsident war der Sozialdemokrat Friedrich Ebert, bekannt durch seine Januarrede 1918, die dem landesverräterischen Munitionsarbeiterstreik gedient hatte. Reichskanzler war der Zentrumsführer Wilhelm Marx, der an der Spitze eines Minderheitskabinetts stand, das sich der ständigen Unterstützung der Sozialdemokraten erfreute.

Von den damals gewählten 36 Männern sitzen heute wieder zwölf im Reichstage Adolf Hitlers vom 12. November 1933. Vier haben dem Reichstage ununterbrochen die ganzen zehn Jahre hindurch angehört: Reichsinnenminister und Fraktionsführer Dr. Wilhelm Frick, der Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium Gottfried Feder, der Oberbürgermeister von Schneidemühl Franz Stöhr und Graf Ernst zu Reventlow. Ich selbst bin in alle Reichstage dieser zehn Jahre gewählt worden, bin aber auf Befehl Adolf Hitlers vom Jahre 1928 bis zum 14. Oktober 1933 als Fraktionsführer der Partei Mitglied des zweiten großen deutschen Parlaments, des preußischen Landtages, gewesen und habe erst seit dem 12. November 1933 wieder ein Reichstagsmandat angenommen. Immerhin konnte auch ich am 4. Mai 1934 mit den genannten vier alten Kameraden Dr. Frick, Gottfried Feder, Franz Stöhr und Ernst Graf zu Reventlow auf eine zehnjährige Tätigkeit im Parlamentskampfe eines der beiden großen Parlamente Deutschlands zurückblicken.

Diese zehn Jahre sind für uns ein bedeutsamer Kampfabschnitt in unserem Ringen für das Reich Adolf Hitlers gewesen. Nachdem der Führer die Parole gegeben hatte, wurde der damals noch kleine Parteiapparat mit zusammengeballter Kraft in die Wahlkämpfe hineingeworfen. Bei den Wahlen zu den großen Parlamenten bestimmte der Führer Hauptkampfgebiete, in denen alle verfügbaren propagandistischen Kämpfer und Kräfte der NSDAP. zusammengezogen wurden. Der Erfolg gab dem Führer recht. Allein aus Bayern wurden drei von den 1928 überhaupt errungenen sechs Grundmandaten herausgeholt. Die restlichen sechs Sitze brachten die Stimmreste aus dem ganzen Reiche. Sachsen, Mitteldeutschland (Thüringen) und Hannover brachten die anderen drei Grundmandate. In Preußen waren es Hannover/Schleswig-Holstein mit zwei und Hessen-Nassau mit einem Grundmandat, die meiner alten, unvergeßlichen Preußensechs die Lebensgrundlage schufen.

Nun verfügte die Partei über 18 wertvolle Freifahrkarten: 12 fürs Reich, 6 für Preußen. Wir haben sie ausgenutzt. Wo eine Wahl in Deutschland war, erschienen wir 18. Und wir waren bei der sprichwörtlichen Faulheit aller anderen Parteien rednerisch immer die Mehrheit. Die übrigen Parteien hätten sich mit dieser Tätigkeit abgefunden, wenn wir nicht immer wieder in den Parlamenten ebenfalls erschienen wären, um hier mit ihnen Fraktur zu reden. Wie haben wir diese Karpfenteiche in Bewegung gesetzt! Draußen lernten wir das Volk und seine Nöte kennen, im Parlament sahen wir, wie man nicht regieren darf. Von 1928 bis 1930 haben wir sechs fast 200mal im Preußenhause gesprochen. Bis plötzlich Dr. Wilhelm Frick statt 12 Männer 107 führte, aus denen dann 230, 196 und 228 wurden. Und aus sechs Preußen Adolf Hitlers wurden im April 1932 gleich 162 und zum Schluß 211. Dann zeigten wir, daß wir auch Massen führen konnten. Und dann sprengten wir die Parlamente wie Cromwells Eisenreiter auseinander.

Eine Szene des sterbenden Parlamentarismus: Auf dem Präsidentenstuhl Heinz Haake, der fröhliche Rheinländer mit dem goldenen Kameradenherzen. Auf der Rednertribüne der „kleine Schlosser von Bielefeld“, Karlchen Severing! Unten die 162, die den Gummiknüppelsegen des roten Polizeipräfekten oft genug erlebt hatten. Organisierter Lärm! Drei, vier, fünf Versuche Severings, zu Worte zu kommen. Ölige Zentrumsrufe: „Seien Sie ritterlich!“ Gegenruf: „Wart ihr es, war der da oben es, als wir sechs waren? Nein, Severing redet in diesem Hause nicht mehr!“ Wiederum schüchtern: „Wo bleiben die Rechte des Parlaments?“ „Quatscht nicht, hier geht es um die Rechte des Preußenvolkes, die ihr mit euren Plattfüßen 14 Jahre lang getreten habt!“ Glocke des Präsidenten. Ruhe. Dann Heinz Haake mit schneidender Stimme: „Ich habe den Eindruck, Herr Minister, daß das Haus Sie nicht hören will!“ Das „Haus“ wollte wirklich nicht. Karlchen zog resigniert ab.

Wie verschüchterte Hühner, denen die Petersilie verhagelt ist, saßen dann die lädierten Reste der Parlamentsparteien in den von uns beherrschten Parlamenten von 1933. Im Landtage wollte noch der letzte sozialdemokratische Fraktionsführer unsern Hermann Göring anmeckern. Da fuhr ich zum letzten Male in einem Parlamente mit der Sozialdemokratie Schlitten: „Sie scheinen noch nicht begriffen zu haben, daß Sie nur noch eine Aufgabe haben: **Zu schweigen und sich zu schämen!**“

Wenn wir fünf am 4. Mai 1934 der zehn Jahre dieses Kampfes gedenken, dann leuchten unsere Augen in froher und stolzer Erinnerung. Wir durften auch hier für den geliebten Führer und sein heiliges Werk arbeiten und kämpfen!

Wieder eine Auslandslüge entlarvt.

Das Märchen über „geheime Devisenvorräte“.

Gewisse ausländische Kreise glauben immer wieder im Zusammenhang mit den Transferschwierigkeiten Deutschlands auf das Vorhandensein verheimlichter Devisenbestände der Reichsbank und der Golddiskontbank hinweisen zu müssen. Die Haltlosigkeit dieser Gerüchte bestätigen sowohl die Reichsbank als auch die Golddiskontbank.

Auf eine Anfrage über die Entwicklung der nichtdeckungsfähigen Devisen seit Jahresschluß teilt die Reichsbank mit, daß ihr Bestand an nichtdeckungsfähigen Auslandswechseln sich am 30. April auf 149 Millionen Mark stellte gegenüber 189 Millionen Mark am 21. Dezember 1933. Dieser Betrag setzt sich aus Wechseln zusammen, die auf fremde Währung lauten und die zwischen vierzehn Tagen und drei Monaten fällig werden. Diese Wechsel stellen nichts anderes dar als Ziehungen auf Grund ausgeführter Waren, deren Bezahlung im Laufe der nächsten Wochen und Monate in ausländischer Währung erhofft wird. Mit anderen Worten handelt es sich nicht um bare greifbare Devisen, sondern um die buchmäßige Vorwegnahme zukünftiger Deviseneingänge.

Diese Wechsel sind, da sie zur Notendeckung nicht herangezogen werden können, in dem gewöhnlichen Wechselbestand der Reichsbank enthalten und werden üblicherweise nur in dem jeweiligen Jahresbericht ausgewiesen.

Die Deutsche Golddiskontbank teilt mit, daß ihr gegenwärtiger Devisenbestand einschließlich der lombardierten Devisen sich auf 60 Millionen Mark stellt. Von diesem Betrag entfallen auf Auslandswechsel mit einer Laufzeit bis zu sechs Monaten 32 Millionen Mark, mit längerer Laufzeit 7 Millionen Mark und auf lombardierte Auslandswechsel 8 Millionen Mark; der Rest sind Valutavorschüsse an deutsche Exporteure. Soweit es sich bei diesen Beständen um Wechsel handelt, stellen sie Kreditinstrumente auf der Grundlage getätigter Ausfuhrware dar, bei denen erwartet wird, daß der Erlös erst nach Ablauf einer Reihe von Monaten in Devisen eingeht.

Aſien gegen Europa.

Ein Sieg des Iſlams — Japans billige Arbeit — Ohnmächtiger Bolſchewismus.

Wir können ja auch einmal an die außenpolitiſchen Sorgen der andern denken, die einen mehr oder weniger ſtarken Einfluß auch darauf ausüben, wie man ſich uns Deutſchen gegenüber verhält. Solcher Sorgen hat beſonders England in „rauher Menge", hat ſie eigentlich ſchon ſeit dem Ende des Weltkrieges. In neueſter Zeit in ſtändig ſteigendem Umfang namentlich in Vorderaſien! Dort war der Großſcherif von Mekka mit Abſchluß des Weltkrieges und als Verbündeter Englands der Träger der „großarabiſchen Idee" geweſen, und nachdem ſein Sohn Feiſſal, der unlängſt verſtorbene König des Irak, Damaskus erobert hatte, ſchien es, als ob nun dieſe Idee eines Großarabiens verwirklicht wurde. Aber der Traum war raſch ausgeträumt; erſt ſchoſſen den Sohn die Franzoſen heraus aus Syrien und riſſen das Mandat über das Land an ſich und dann jagte den alten Großſcherif von Mekka, wenn man ſo ſagen darf, aus der Moſchee hinaus jener Mann, der nie ein Freund Englands geweſen iſt, im Weltkrieg beiſeite ſtand: der König der Wahabiten, Ibn Saud, der wirkliche Herrſcher über Arabien. Nur der Irak, alſo das Land am Euphrat und Tigris, und das Gebiet öſtlich des Jordans, verblieben dem engliſchen Einfluß; an Paläſtina hat England jetzt durchaus keine reine Freude mehr und auch Ägypten gehorcht ſchon längſt nicht mehr ſo, wie man in London verlangen möchte. Am peinlichſten aber iſt es für England, daß an den „heiligen Stätten" des Iſlam ein Herrſcher ſitzt, der ein unüberwindlicher Gegner für England iſt und unzweideutig, aber mit Erfolg nun die Verwirklichung der großarabiſchen Idee anſtrebt und überdies der eifrigſte Vorkämpfer der reinen Lehre Mohammeds iſt. Nun hat er ſeinen letzten, ernſthaften Widerſacher, den Imam von Jemen an der Südweſtecke Arabiens, entſcheidend geſchlagen, und keine Macht der Erde kann es ihm ſtreitig machen, ſich das Reich ſeines Gegners einzuverleiben. Damit aber rückt Ibn Saud bis unmittelbar vor die Tore der engliſchen Feſtung Aden, dieſes Gibraltars des Roten Meeres am Seeweg nach Indien. Sein Sieg ſteigert noch ſein Anſehen in der arabiſchen Welt und — England iſt immer noch das Reich, das über den größten Teil der Mohammedaner herrſcht! Den Sieg Ibn Sauds dürfte man auch in London als Niederlage empfinden, aber man tat dort wenigſtens etwas für den alten Freund, den ſchwer geſchlagenen Imam von Jemen: Man ſchickte ein paar Schiffe zum Abtransport der Flüchtlinge, das einzige übrigens, was man auch damals tun konnte, als Ibn Saud den einſtigen Großſcherifen aus Arabien hinausjagte. Sein Sohn Feiſſal hat auch nicht viel davon gehabt, daß er ſich aus Berlin laut Verſailler Diktat einen alten Koran abholen durfte, den einſt der türkiſche Sultan Abdul Hamid dem deutſchen Kaiſer geſchenkt hatte! Und England hat ſich damals ſicherlich die vorderaſiatiſche Entwicklung ganz anders vorgeſtellt! Jetzt ſchoſſen die Araber auf die engliſchen Schiffe.

*

Aber weit größer noch als dieſe außenpolitiſchen Sorgen Englands ſind deſſen Außenhandelsſorgen. Und die größte Sorge heißt: Japans Konkurrenz auf dem Weltmarkt. Aber an dieſen Sorgen nimmt auch eine ganze Reihe anderer Staaten teil, nicht zuletzt Deutſchland ſelbſt, deſſen Ausfuhr in recht großem und ſehr bemerkbarem Umfang von der japaniſchen Konkurrenz geſchädigt woden iſt. Die Methode, die Japan in dieſem Kampf bisweilen oder vielmehr nicht gerade ſelten befolgt, iſt nach europäiſchen Begriffen ſehr eigenartig; da man ſich dort nicht immer an die internationalen Patentrechtsvereinbarungen hält, hat es Japan auch fertig bekommen, eine Stadt mit beträchtlicher Kleineiſeninduſtrie raſch in „Solingen" umzubenennen, um auf dieſe Weiſe von dem guten Ruf zu profitieren, den der Solinger Stahl in der ganzen Welt beſitzt. Lange, und in unſagbar ſchwierigen Verhandlungen hat England verſucht, wenigſtens ſeine wichtigſte Exportinduſtrie, nämlich die Textilverarbeitung, vor dem Anſturm der japaniſchen Konkurrenz etwas zu ſchützen. Das iſt jetzt mißlungen, die Verhandlungen ſind endgültig geſcheitert und ein erbitterter Wirtſchaftskrieg zwiſchen London und Tokio dürfte die Folge ſein. Weltreich gegen Weltreich, — aber doch mehr als nur dieſes: Europa gegen Aſien, die weiße gegen die ſcharf aufwärtsſtrebende Führermacht der gelben Raſſe. Japans billige Menſchenmaſſen ſetzen von neuem auf den weit höheren Lebensſtandard des europäiſchen, vor allem des engliſchen Arbeiters zum Angriff an, bei dem man ſich recht wenig um „Geſetz und Macht" kümmern dürfte.

*

Aber einem Exportartikel, dem man ſeine letzthin aſiatiſche Herkunft durchaus anſehen kann, iſt von einigen Ländern Europas die weitere Einfuhr geſperrt und, ſoweit er dort ſchon vorhanden war, durch ein paar ſcharfe und gründliche Maßnahmen beſeitigt worden, — leider aber noch längſt nicht überall! Es iſt der Bolſchewismus Moskauer Herkunft, die 3. Internationale. Dort, wo dieſe Giftpflanze noch wuchern darf, hat man ja am 1. Mai eine ganze Menge davon verſpüren dürfen, wie es wirkt, wenn der europäiſche Menſch ſich davon betören ließ. Dort mußte ſich die Staatsgewalt gegen den Anſturm der Kommuniſten unter Einſatz großer Machtmittel wehren und — zum wievielten Male? — merken dürfen, welche Gefahren für ihr Staats- und Volkstum hier lauern! Für Staats- und Volkstum! — Das war allein in dem Deutſchland Adolf Hitlers nicht etwa nur eine „Maiparole", ſondern iſt Wirklichkeit geworden. Wir haben der 3. Internationale ohne Dank zurückgeſchickt, was unſeren Volkskörper ſolange vergiften durfte. Und darum konnte jetzt ein ganzes Volk in freudiger Geſchloſſenheit und in draſtiſch-überzeugendem Gegenſatz gegenüber dem, was ſich an dieſem Tage im Auslande viefach ereignete, eine wirkliche, eine einige Maifeier, ein Frühlingsfeſt nicht mehr der internationalen Verhetzung, ſondern der aufbauenden nationalen Arbeit begehen.

Dr. Pr.

Die Suche nach dem unbekannten Schwimmer. Mit der Reichsſchwimmwoche vom 17 bis 24 Juni iſt auch die Suche nach dem „unbekannten Schwimmer" verbunden, deren Sinn vor allem darin liegt, die bisher unbekannten Talente häufiger zu Prüfungen heranzuziehen. Es kann nicht darauf ankommen, von den bisher Unbekannten ſofort überragende oder gar Rekordleiſtungen zu erwarten. So iſt die Ausſchreibung auch entſprechend einfach abgefaßt. Veranſtaltet werden die Wettbewerbe: 100 Meter Bruſt, 100 Meter Rücken, 100 Meter Kraul, drei Kürſprünge vom Federbrett. Wo es die Verhältniſſe erforderlich erſcheinen laſſen, können die Strecken auf 50 Meter verkürzt werden

Hochverratsprozeß gegen 34 Kommuniſten.

Bürgerkriegsorganiſation als „Arbeiterbildungsverein".

Unter dem Vorſitz des Senatspräſidenten Bünger iſt der Vierte Straſſenat des Reichsgerichts in eine langwierige Verhandlung gegen 34 Angeklagte aus der Oberlauſitz eingetreten, die unter der Beſchuldigung des verſuchten Hochverrats und des unbefugten Waffenbeſitzes ſtehen.

Die Liſte dieſer Angeklagten beginnt mit dem Namen Guſtav Glona, Landwirt und Töpfer aus Sagan (Neiße). Die meiſten der Angeklagten ſind, wie der Reichsgerichtsdienſt des DNB. meldet, jüngere Leute und waren als Glasarbeiter in den Hütten um Sagan und Weißwaſſer (Oberlauſitz) beſchäftigt.

Nach der Anklage haben ſie gemeinſam längere Zeit hindurch, insbeſondere aber im Jahre 1932 und Anfang 1933

den verbotenen Rotfrontkämpferbund

durch nach außen maskierten Zuſammenſchluß aufrechterhalten und im Rahmen dieſes ungeſetzlichen Verhaltens eine ſchlagkräftige Organiſation für den Fall eines kommuniſtiſchen Aufruhrs und Bürgerkriegs aufgeſtellt. Dies geſchah nach den Feſtſtellungen der Polizeibehörden in Weißwaſſer durch den Zuſammenſchluß der Leute in Stoßtrupps. Es wurde ihnen

wohldurchdachte militäriſche Ausbildung

gewährt. Die Leute wurden theoretiſch in der Handhabung von Feuerwaffen unterrichtet, hauptſächlich auch im Hinblick auf die wirkſame Beſchießung von Panzerzügen. Sie erhielten auch praktiſche Ausbildung auf Schießſtänden und durch planmäßiges Exerzieren, das jeweils mit einem friſchfröhlichen Sturm auf den durch Flaggen gekennzeichneten Feind, die Polizei, endete. Überhaupt ſpielte

die Polizei als Gegner

eine bedeutende Rolle. Falls es zum Losſchlagen für das erſtrebte Sowjetdeutſchland komme, ſeien zunächſt Waffen dadurch zu beſchaffen, daß allen Förſtern und Jagdberechtigten die Gewehre abgenommen würden. Mit dieſen Gewehren bewaffnet, ſeien RFB.-Poſten auf den Landſtraßen aufzuſtellen mit der Aufgabe,

jeden des Weges kommenden Polizeibeamten abzuknallen.

Durch Flugblätter wurde verſucht, die aufrühreriſche Stimmung auch in die Bevölkerung hineinzutragen. Beſonderer Haß galt den Gewährsleuten der Polizei. Die Vereinigung, unteren deren Schutz die ganze Sache gepflegt und gefördert wurde, trug den vielbedeutenden Namen „Arbeiterbildungsverein Weißwaſſer", und eine Untergruppe hieß: „Spielvereinigung Martinia". Ende Januar 1933 wurde die Geſellſchaft ausgehoben.

Alexander von Humboldt, der große Naturforſcher.

Zur 75. Wiederkehr ſeines Todestages.

Man hat Alexander von Humboldt, deſſen Todestag ſich am 6. Mai zum 75. Male jährt, den umfaſſendſten Naturforſcher, der je gelebt hat, genannt. Goethe ſagte von ihm: „Er gleicht einem Brunnen mit vielen Röhren, wo man überall nur Gefäße unterzuhalten braucht, und wo es uns immer erquicklich und unerſchöpflich entgegenſtrömt." Die Naturkunde fand in Humboldt einen ſo vielſeitigen Vertreter, daß ihm faſt alle ihrer beſonderen Zweige beſondere Würdigungen widmen könnten. Alle dürfen ihn für ſich in Anſpruch nehmen. Alexander von Humboldt war eine europäiſche Autorität. Zumeiſt ſchrieb er leider franzöſiſch und deshalb und wegen ſeiner allumfaſſenden Wiſſenſchaft hat man ihn oft mit Leibniz verglichen. Beſſer kennzeichnet man ihn als einen neuen Wikinger, den es unwiderſtehlich in ferne Lande trieb, bis er im „Kosmos" alle ſeine Schätze, ſein Wiſſen von der ganzen irdiſchen Welt, aufſtapeln konnte. Neben dem „Kosmos" galten lange ſeine „Anſichten der Natur" als das naturwiſſenſchaftliche Werk, deſſen Kenntnis für jeden Gebildeten unerläßlich war.

Humboldt, am 14. September 1769 zu Berlin geboren, war längere Zeit Oberbergmeiſter. Damals ſchrieb er über die Natur der Grubenwetter und konſtruierte eine nicht verlöſchende Lampe für Bergleute. 1796 reifte in ihm der Entſchluß zu großen wiſſenſchaftlichen Reiſen. Dieſe Reiſen unternahm er mit dem franzöſiſchen Botaniker Aime Bonpland. Sie führten ihn nach Amerika, wo er für die damalige Zeit unerhört kühne Entdeckungsfahrten unternahm und zahlreiche naturwiſſenſchaftliche und geographiſche Entdeckungen machte. 1804 kehrte er nach Europa zurück, reich an Sammlungen aller Art, beſonders aber an Beobachtungen aus dem weiteſten Gebiete der Naturwiſſenſchaften, der Statiſtik und der Völkerkunde. Während der großen politiſchen Ereigniſſe, die ſich in den erſten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts in Europa abſpielten, war Alexander von Humboldt wiederholt in diplomatiſchen Miſſionen tätig. Im April 1829 unternahm er mit anderen eine großartig ausgeſtattete Expedition nach dem ruſſiſchen Aſien, die in wiſſenſchaftlicher Hinſicht wieder außerordentlich fruchtbar war. Nach ſeiner Rückkehr blieb ſeine Vaterſtadt Berlin ſein ſtändiger Wohnſitz. Im 90. Lebensjahre ſtarb er hier am 6. Mai 1859; ſein Grab befindet ſich in Tegel bei Berlin, wo auch ſein Bruder Wilhelm begraben liegt.

Kurze politiſche Nachrichten.

Miniſterpräſident Göring empfing 25 Frauen aus dem Saargebiet, die ihm die Grüße, Blumenſpenden und das Treuegelöbnis der ſaarländiſchen Bevölkerung überbrachten.

*

Die Büros der polniſchen Zollkontrolle in Danzig, die am Mittwoch geſchloſſen worden waren, haben ihre Tätigkeit wieder aufgenommen.

*

Emir Abdulla von Transjordanien wird am 9. Juni zu einem Beſuch in London eintreffen. Arabiſche Blätter behaupten, die Reiſe ſtehe im Zuſammenhang mit einem Plan, Paläſtina und Transjordanien zu vereinigen.

Die Aufgaben der Wirtſchaftslenkung.

Präſident Pietzſch und Dr. Grünig vor den Führern des Handwerks.

Auf Anregung des Reichsſtandes des deutſchen Han werks ſprachen in Berlin der Wirtſchaftsberater des St vertreters des Führers Rudolf Heß, Präſiden Pietzſch, und ſein Mitarbeiter Dr. Grünig über Vo ausſetzungen und Probleme der zentralen Wirtſchaft lenkung.

Wie den Vorträgen u. a. zu entnehmen iſt, beſteht d erſte Aufgabe der Wirtſchaftslenkung dari Störungen planmäßig zu verhüten und zu bekämpfen. D zweite Aufgabe iſt, die Wirtſchaftsſtröme in gewünſch Richtung zu beeinfluſſen und zu lenken. Die dritte Au gabe iſt ſchließlich die Aufſtellung eines Zieles, eines Wi ſchaftsprogramms auf weite Sicht.

Auf Wirtſchaftslenkung kömmt es an, nicht aber auf eine Planwirtſchaft, die die private Initiative droſſel oder abtötet.

Um die Arbeitsbeſchaffung zu finanzier hat man den Kredit ausgeweitet. Eine Geldſchöpfun zu Arbeitsbeſchaffungszwecken iſt ſo lange unb denklich, als der vermehrten Geldmenge auch ei geſtiegene Gütermenge gegenüberſteht. Ni unbedenklich iſt es allerdings, wenn durch die Arbeit beſchaffungsmaßnahmen hauptſächlich einſeitig Güterſtröme (aufbauend auf Steuern, Zinſen u Verſchuldung) geſchaffen werden, die man durch imm neue öffentliche Mittel in Gang erhalten muß.

Ziel der Wirtſchaftslenkung iſt die vollbeſchäftigte Wirtſchaft.

Sie kann nahezu die doppelte Erzeugung und das doppel Volkseinkommen wie die Wirtſchaft auf dem Tiefſtand v 1932 umfaſſen. Die vollbeſchäftigte Wirtſchaft iſt bei ri tiger Wirtſchaftslenkung erreichbar. Das Geheimn erfolgreicher Wirtſchaftsbelebung liegt in dem glei zeitigen Einſatz aller erforderlichen Hilfen.

Um die nötigen Rohſtoffe zu beſchaffen, muß man d Ausfuhr mit allen binnenwirtſchaftlich vertretba Mitteln fördern. Was die Einfuhr betrifft, ſo iſt zwar privatwirtſchaftlich richtig, dort zu kaufen, wo es a billigſten iſt.

Der volkswirtſchaftliche Gemeinnutz

dagegen erfordert, dort zu kaufen, wo Wirtſchaftskrei läufe ſich ſchließen. Um die Wirtſchaft zu lenken, muß ma ſie ſtändig von zentraler Stelle beobachten. Bei gut Willen und geeigneter Organiſation der geſamten Stati müſſen ſich die jeweils wichtigen Daten in höchſtens e bis zwei Monaten beſchaffen laſſen. Entſcheidend iſt da die willige Unterſtützung der ganzen Wirtſcha

⊙ **Zwei Tote beim Flugzeugunfall.** Im braſilianiſche Küſtendienſt der Sindicato Condor Ltda. überſchlug ein Flugzeug zwiſchen Porto Alegro und Rio de Janei bei der Waſſerung auf See und ging unter. Hierbei die braſilianiſche Beſatzung, beſtehend aus einem Füh und einem Funker tödlich verunglückt. Die Bergung d Beſatzung und des Flugzeuges mit der Poſtladung iſt Gange

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 4. Mai 1934.

✱ **Berliner Börſenbericht.** Da ſich nach den Erklärungen de Reichsbankpräſidenten das Ergebnis der Transferverhandlun gen zur Zeit in keiner Weiſe überſehen läßt, hielt die in d letzten Zeit beobachtete Geſchäftsſtille unverändert an. Au Publikumskreiſen lagen nur wenig Orders vor und die Kuliſ hielt ſich weiterhin zurück. Die Tendenz war überwiegen etwas ſchwächer. Auch der Rentenmarkt lag ſehr ſtill. Blank tagesgeld für erſte Adreſſen ſtellte ſich auf 4¼ bis 4½ Prozen Im Verlaufe bröckelten die Kurſe zunächſt weiter ab. Spä konnte ſich die Tendenz erholen, ſo daß vielfach die Anfang kurſe wieder erreicht wurden. Der Rentenmarkt lag nicht ga einheitlich, aber eher ſchwächer. Der Privatdiskont blieb unve ändert 3⅞ Prozent.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 2,49—2,49; engl. Pfund 12,77—12,8 holl. Gulden 169,53—169,87; Danz. 81,64—81,80; franz. Fran 16,50—16,54; ſchweiz. 81,08—81,24; Belg. 58,44—58,50; Italie 21,31—21,35; ſchwed. Krone 65,88—66,02; dän. 57,04—57,1 norweg. 64,19—64,21; tſchech. 10,42—10,44; öſterr. Schillin 47,20—47,30; poln. Zloty 47,27—47,37; Argentinien 0,57—0,5

✱ **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahl wurden für einen Ztr. Lebendgewicht in Mark:

		4. 5.	2. 5.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., ja		—	—
ältere		—	
2. ſonſtige vollfleiſchige		—	28–
3. fleiſchige		—	26–
4. gering genährte		—	
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		—	
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		—	26–
3. fleiſchige		—	21–
4. gering genährte		—	21–
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſt Schlachtwertes		—	24–
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		—	19–
3. fleiſchige		—	15–1
4. gering genährte		—	11–1
Färſen (Kalbinnen):			
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		—	30–3
2. vollfleiſchige		—	27–2
3. fleiſchige		—	24–
4. gering genährte		—	20–2
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh		—	16–2
Kälber: Sondkl.: Doppellender beſter Maſt		—	—
Andere **Kälber:** 1. beſte Maſt- und Saugkälber		62—66	60–6
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		52—60	50–5
3. geringere Saugkälber		35—50	35–4
4. geringe Kälber		20—30	18–3
Lämmer, Hammel und Schafe:			
1a. Stallmaſtlämmer		37—39	37–3
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer		—	
2a. Stallmaſthammel		35—36	35–3
2b. Weidemaſthammel		—	—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel		32—34	32–3
4. geringe Lämmer und Hammel		25—31	24–3
Schafe: 1. beſte Schafe		28—29	27–2
2. mittlere Schafe		26—27	25–2
3. geringe Schafe		12—25	15–2
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgewicht	50	50
b) vollfleiſchige Schweine über 300 Pfd.		38	40–4
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		36—38	39–41
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		34—37	36–3
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		31—34	33–3
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		28—30	30–3
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund		—	—
7a. fette Sauen		35—36	37
7b. andere Sauen		32—34	33–3

Auftrieb: 2330 Rinder, darunter 515 Ochſen, 711 Bullen, 1104 Kühe, Färſen und Freſſer, zum Schlachthof direkt 15 Rinder, 92 Auslandsrinder; 1986 Kälber, 55 Auslandskälber; 3450 Schafe; 14 742 Schweine, 133 Auslandsſchweine. — Verlauf: bei Rindern konnte infolge der nährpolizeilichen Zwangsmaßnahmen der Rindermarkt nicht ordnungsgemäß abgehalten werden. Von einer amtlichen Rindernotiz wurde deshalb Abſtand genommen; bei Kälbern glatt; bei Schafen ziemlich glatt; bei Schweinen langſam.

Letzte Meldungen

Um die Coppa Muſſolini

Rom, 4. 5. Der Kampf um den Goldpokal Muſſolinis, mit dem das internationale Reitturnier in Rom am Freitag ſeinen Höhepunkt erreichte, verlief niemals ſpannender als in dieſem Jahr. Aus dem großen Ringen ging Italien mit 35¼ Punkten als Sieger hervor vor Deutſchland mit 37¾ Punkten, der Schweiz mit 2¾ Punkten und Frankreich mit 48¼ Punkten. Polen und Portugal nahmen ebenfalls teil, kamen aber nicht in Bewertung.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

5. 5. 1934.

4—6 Wochen alte 7—9 M., 6—8 Wochen alte 9—11 M. —12 Wochen alte 11—15 M. Ferkel nach Gewicht 0,36—0,43 M., Läufer 0,30—0,36 M. Auftrieb 49 Ferkel und Läufer. Handel mittel. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 33—34 M.

Veraltete Rangabzeichen der PO. müſſen abgelegt werden.

NSK. Der Stabsleiter der PO., Dr. Ley, hat angeordnet: Ab ſofort müſſen ſämtliche früher geltenden Rangabzeichen der PO., einſchließlich der Silber- und Goldſchnüre am Kragen, abgelegt werden. Das Tragen des Dienſtanzuges iſt nur in folgender Art genehmigt: 1. Bis auf weiteres kann die alte PO.-Uniform aufgetragen werden: a) ohne Abzeichen (vorläufig, ſofern neue Abzeichen noch nicht zu beſchaffen ſind); b) mit neuen Abzeichen (dieſe müſſen jedoch in der Farbe des Hoheitsgebietes ſein, das gleiche gilt für die Mütze). 2. Neuer Dienſtanzug der PO. ohne Abzeichen vorläufig, ſofern neue Abzeichen noch nicht zu beſchaffen ſind. 3. Neuer Dienſtanzug der PO. mit neuen Abzeichen.

In jedem Falle iſt Vorausſetzung, daß ein Dienſtrang vom zuſtändigen Hoheitsträger genehmigt iſt. Das Tragen der PO.-Uniformen ohne genehmigten Dienſtrang, auch ohne Abzeichen, iſt verboten.

Die Mützenkordel muß nach Vorſchrift der Reichszeugmeiſterei verſtellbar ſein.

Das Koppel wird von rechts nach links geſchnallt.

Die Kragenpaſpelierung muß in der Ausführung analog der Spiegelpaſpelierung ſein.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 5. Mai.

Das Wetter der Woche.

Das außergewöhnlich warme Frühlingswetter wurde am vorigen Wochenende durch die erſten ſtarken Gewitter geſtört. Vielfach waren dieſe Gewitter in Mitteldeutſchland von ſtarkem Hagelſchlag begleitet. Die nächſten Tage brachten dann zunächſt wieder eine raſche Aufheiterung und Erwärmung, ſo daß ſich der Wonnemond recht erfreulich anließ. In der zweiten Hälfte der Woche verſtärkte ſich die Gewitterbildung weſentlich da jetzt verſchiedene Störungen zu verzeichnen ſind, muß man für die nächſten Tage mit ſtärker wechſelnder Bewölkung und weiter anhaltender Gewitterneigung rechnen.

Eine Erinnerung in der Fliederlaube.

Wenn der Frühling auf ſeiner Höhe iſt, blüht bei uns allenthalben in Fülle der Flieder, der „ſpaniſche Flieder", wie man ihn vielfach ganz unberechtigterweiſe zum Unterſchiede mit dem einheimiſchen Holunder nennt. Mit Spanien hat der Flieder gar nichts zu tun, aber bei ſeinem Duft ſollten wir des ſeltſamen Mannes manchmal gedenken, dem wir die Pracht der Fliederblüte verdanken.

Es iſt wenig über dreihundertfünfzig Jahre her, ſeit der Flieder in unſere deutſchen Gärten eingezogen iſt. Und das kam ſo: Kaiſer Ferdinand II. ſchickte als erſter europäiſcher Herrſcher einen Geſandten zu den Türken. Er hatte eine gute Wahl getroffen, als er zu ſeinem Bevollmächtigten den Staatsmann van Busbecq ernannte, einen Flamen, deſſen Geburtsort im heutigen Nordfrankreich liegt, der ſich aber wie alle ſeine Landsleute damals als nichts anderes, denn als guten Deutſchen fühlte. In Konſtantinopel war der Empfang nicht gerade freundlich. Der türkiſche Sultan hatte keine Luſt, ſich in ſeine Karten gucken zu laſſen und volle ſieben Jahre blieb Busbecq zwar in einem ſtattlichen Gebäude mit großer Dienerſchaft, aber doch als eine Art Gefangener in der türkiſchen Hauptſtadt. Erlaubt war ihm aber, Kaufleute zu empfangen und unter ſtrenger Aufſicht konnte er auch einige Reiſen ausführen.

Busbecq ließ ſich die Zeit nicht lang werden. Er war ein großer und vielſeitiger Gelehrter und legte allerhand Sammlungen an. Namentlich gelang es ihm, eine große Anzahl von alten griechiſchen Handſchriften zu erwerben, die noch heute zu den größten Schätzen der Wiener Bibliothek gehören. Er zeichnete Inſchriften aus römiſcher Zeit auf, kaufte wertvolle Münzen und andere Altertümer, bekam durch Karawanen allerhand Tiere und Pflanzen, die man in Europa noch nicht kannte, ſicherte die letzten Reſte der ſeither untergegangenen Sprache in der Krim und erwarb ſich ein ungeheures Verdienſt durch die Veröffentlichung eines Buches über die türkiſchen Zuſtände, durch das er dem Abendlande den abergläubiſchen Schrecken nahm, der bis dahin vor den Türken geherrſcht hatte und zeigte, daß dieſes Eroberervolk bereits deutliche Spuren inneren Verfalles aufwies.

Unter den neuen Pflanzen, die er nach Europa ſchickte und die hier großes Aufſehen erregten, befand ſich der Flieder. Er wurde zuerſt in den kaiſerlichen Gärten in Wien als große Koſtbarkeit gehütet, bald aber entdeckte man, daß er ſich ſehr leicht vermehren ließ und daß er völlig abgehärtet gegen unſere Winterkälte war, ſo daß er ſtellenweiſe geradezu verwilderte und man ihm wahrlich nicht mehr anmerkt, daß er nicht zu den altheimiſchen Gewächſen gehört.

Eigentlich bedeutet die Einbürgerung des Flieders allerdings nur eine Rückkehr. Denn in der ſogenannten Tertiärzeit, die allerdings kein Menſch erlebt hat, war der Flieder ebenſo wie die Edel- und Roßkaſtanie, die Platane und manche andere Gewächſe, ſchon einmal in Deutſchland heimiſch, bis dieſe Pflanzen wie auch verſchiedene Tiere durch die Eiszeit nach dem Morgenlande abgedrängt wurden, von wo ſie der Menſch dann zurückverpflanzt hat.

2. Verordnung über die Eierwirtſchaft.

Weiterer Ausbau der Eierwirtſchaft.

Die vor einigen Monaten in Angriff genommene Neuordnung der Eierwirtſchaft wird nunmehr weiter ausgebaut durch die Zweite Verordnung über die Regelung des Eiermarktes vom 3. Mai 1934, die in ihren Grundzügen eine ſtarke Angleichung an die neuen Marktformen in der Milch-, Butter- und Käſewirtſchaft findet.

Alle in der Eiererfaſſung und Verteilung tätigen Betriebe werden zu Eierverwertungsverbänden zuſammengeſchloſſen, an deren Spitze der Vorſitzende mit beſonderen Befugniſſen (Führerprinzip) ſteht. Die Eierverwertungsverbände werden ihrerſeits zur

Hauptvereinigung der Deutſchen Eierwirtſchaft

mit dem Sitz Berlin zuſammengefaßt.

Vom 1. Juni ab können nunmehr ſowohl Genoſſenſchaften als Händler, ſoweit ſie im Beſitz eines übernahmeſcheins für Inlandseier ſind, Eier beim Erzeuger aufkaufen und nach erfolgter Kennzeichnung durch die für ſie zuſtändige Kennzeichnungsſtelle, an den Verbraucher oder den Verteilungshandel abgeben.

Soweit Eier, ob vom Handel oder von Genoſſenſchaften erfaßt, nicht innerhalb des Wirtſchaftsbezirks des Eierverwertungsverbandes abgeſetzt werden können, müſſen ſie der Bezirkszentrale des Eierverwertungsverbandes zugeleitet werden.

Maikäferplage. In den letzten ſonnigen Tagen kamen die Maikäfer in großen Scharen zu Tage und richteten teilweiſe bereits erheblichen Schaden an. Beſonders reichhaltig ſind die ſchädlichen Käfer auf den Knicks und jungen Eichen feſtzuſtellen. Die Vertreter des Reichsnährſtandes werden einen Großkampf gegen dieſe Schädlinge organiſieren.

Familiennachricht. Die Tochter des Tierarztes Dr. Stedtfeld, Frl. Ingeborg Stedtfeld, hat ſich mit dem bekannten Mehrkämpfer und Piſtolenſchützen, Reichswehr-Hauptmann Hax, Berlin, verlobt. Hauptmann Hax war bekanntlich Teilnehmer an den Olympiaden in Amſterdam und Los Angeles und konnte beidesmal für die deutſche Mannſchaft Preiſe erringen.

Kirchliches. Im Monat April wurden aus dem Kirchſpiel getauft: Liſa Meinert, Herbert Sahling, Otto Schulze, Charlotte Klein, Marga Strodthoff, Hans Dibbern, Bad Bramſtedt, Erika Möller und Hilde Guske, Wiemersdorf, Giſela Köhn und Ilſe Meyer, Bimöhlen, Helga Alms, Hof Weide. — Getraut wurden: Hermann Sievers-Gut Gayen mit Ida Lienhöft-Neumünſter, Heinr. Ohrt-Stellau mit Paula Gerth-Hagen, Guſtav Timmermann-Armſtedt mit Grete Stick-Fuhlendorf, Friedrich Fölſter mit Anna Fiſcher-Föhrden-Barl, Friedrich Wieſe-Hamburg mit Margaretha Krüger-Hagen. — Beerdigt wurden: Conſtanze Struve, 57 Jahre alt, Gertr. Reimers, 7 Monate, Johanna Harneit, 73 Jahre, Jacob Möller, 80 Jahre, ſämtlich aus Bad Bramſtedt.

Gründung eines Muſikvereins. Die Aufführung der „Schöpfung" hat ſolchen Beifall gefunden, daß der Wunſch aufgekommen iſt, derartige Konzerte in regelmäßigen Abſtänden wiederkehren zu laſſen. Dies iſt aber nur möglich, wenn ein Muſikverein gegründet wird, der Träger dieſer Muſikaufführungen iſt. Wenn es gelingen würde, daß der zu gründende Muſikverein hundert zahlende Mitglieder umfaßt, und jedes Mitglied monatlich 25 Pfg. bezahlt, dann könnte alle 2—3 Jahre ein Konzert von dem Ausmaße der „Schöpfung" ſtattfinden, ohne ein Riſiko einzugehen. Die Mitglieder hätten dann freien Eintritt. Der Eintrittspreis für Nichtmitglieder wäre ſo gering, daß es jedem möglich iſt, die Veranſtaltung des Muſikvereins zu beſuchen. Ferner werden für Mitglieder koſtenlos alljährlich Kammermuſik- und Liederabende ſtattfinden. In den nächſten Tagen werden Liſten herumgehen, zur Werbung von Mitgliedern.

rm. **Leichtathletik.** Am Sonntag vormittag um 10 Uhr veranſtaltet die Turnerſchaft für Turnerinnen und Turner Training in Leichtathletik. Der Nachmittag iſt ſpielfrei.

„Ihre Durchlaucht, die Verkäuferin", tritt zur Zeit in in den Kur-Lichtſpielen auf. Liane Haid als Verkäuferin wirkt wieder durch ihren natürlichen Scharm in den blitzenden Augen und den Wohlklang ihrer Stimme. Paul Kemp und Theo Lingen tragen ihr gut Teil zum Erfolg „Ihrer Durchlaucht, die Verkäuferin" bei. Der Film iſt voll der luſtigſten Einfälle und eine Strapaze für jedes Zwerchfell. Eine Lachſalve folgt der anderen.

Wiemersdorf

! Auf Veranlaſſung des Ortsbauernführers unternahm heute die hieſige Schule einen Generalangriff gegen die Maikäferplage. Binnen weniger Stunden wurden etliche Säcke voll geſammelt. — Wie eine Mitteilung des Milchliefererverbandes Schleswig-Holſtein beſagt, müſſen jetzt ſämtliche in Wiemersdorf anſäſſigen Produzenten, die bisher ihre Milch an die Meierei Fuhlendorf lieferten, der Meiereigenoſſenſchaft Wiemersdorf beitreten. — Vor einigen Tagen hatte man auch das Glück, die Stimme eines Wiemersdorfers im Radio zu vernehmen. In der Vortragsreihe „Aus meiner landw. Praxis" ſprach der hieſige Milchkontrolleur Karl Hofmann über Behandlung der Rinder beim erſten Weidegang.

Hagen

Die Luftſchutzübung nahm auch in unſerem Ort einen zufriedenſtellenden Verlauf. Der Kontrolldienſt wurde von Angehörigen der SA. und PO. durchgeführt. — Vor einiger Zeit wurde auch in unſerm Ort eine Freiwillige Feuerwehr ins Leben gerufen. Nachdem jetzt die diesbezüglichen Verhandlungen beendet ſind, wird die Wehr eingekleidet werden. — Eine erhebliche Verletzung brachte ſich ein Handwerker aus Kellinghuſen mit einem Beil bei Inſtandſetzungsarbeiten bei.

Langenniendorf

Bei dem ſchweren Gewitter, das am Mittwoch im Kreis Segeberg niederging, iſt ein weiterer Schadensfall zu verzeichnen geweſen. In Langenniendorf ſchlug der Blitz in ein Geſpann und tötete die beiden Pferde auf der Stelle; der Fahrer kam mit Brandwunden davon.

Ueterſen

Für die Feier des 700jährigen Beſtehens von Ueterſen, die mit einer großen Roſenſchau verbunden ſein wird, iſt jetzt die Feſtfolge zuſammengeſtellt. Am 23. Juni wird der Reigen der Veranſtaltungen mit der Eröffnung der Deutſchen Roſenſchau 1934 eingeleitet und am 24. Juni folgt die große 700 Jahr-Feier mit Feſtzug.

Rendsburg

Ein bei einem Bauern in Hamdorf beſchäftigtes 18 Jahre altes Mädchen ſtürzte am Freitag ſo unglücklich von einer Leiter, daß es mit einem Schädelbruch bewußtlos liegen blieb. Der zu Hilfe gerufene Arzt ordnete die ſofortige Ueberführung ins Krankenhaus an.

Tagung des Verbandes ſchleswig-holſteiniſcher Haus- und Grundbeſitzer

Kiel. Am Freitagnachmittag begann im Kieler Stadttheater die große Arbeitstagung des Verbandes ſchleswig-holſteiniſcher Haus- und Grundbeſitzer e. V. Der Verbandsführer Pg. Paglaſch-Kiel konnte eine große Anzahl von Hausbeſitzer und Gäſte begrüßen. Ueber die nationalſozialiſtiſche Kommunalpolitik ſprach Oberbürgermeiſter Stamer, welcher darlegte, daß die früheren mißlichen kommunalen Verhältniſſe heute grundſätzlich geändert und die Verwaltung ganz im nationalſozialiſtiſchen Sinne aufgezogen ſei. Eingehend behandelte der Redner das neue Gemeindeverfaſſungsgeſetz vom 15. Dezember 1933, das als Vorläuferin des Reichsgemeindeverfaſſungsrechts anzuſehen ſei, ſowie das Gemeindefinanzrecht. Nicht Kritik, ſondern Mitarbeit iſt notwendig, damit die deutſchen Städte und Landgemeinden wieder geſunden könnten. Haus- und Brandverſicherung war das Thema, über das Generaldirektor Dr. Franztke längere Ausführungen machte. 90 Prozent aller ſchleswig-holſteiniſchen Hausbeſitzer ſeien bereits in der Kaſſe, deren Ziel einmal die Tilgung der Brandſchäden, zum anderen aber auch die Tilgung der Brandſchädenerkrankungen darſtelle. Letztes Ziel aber iſt die Verhinderung und verhältnismäßig hohen Wertzerſtörungen durch die leider ſehr zahlreichen Brände. Einen tiefen Einblick über die Wichtigkeit der Bevölkerungspolitik gab der Direktor Dr. Burgdörfer-Berlin. Durchſchnittlich wird nach ſeinen Angaben pro Familie ein Kind zu wenig geboren, ſodaß Deutſchlands Geburtsleiſtungen nicht mehr ausreichen, um den Beſtand des Volkes zu halten. Auch eine langſame Vergreiſung, eine Ueberalterung des Volkskörpers trete ein. Die nationalſozialiſtiſche Regierung hat mit aller Macht dieſes Problem in Angriff genommen. Die Tagung nimmt am heutigen Sonnabend ihren Fortgang.

Lübeck

In der Nähe des Kinderſpielplatzes in der Moislinger Allee ereignete ſich ein Verkehrsunfall, der leider ein Todesopfer forderte. Ein vier Jahre alter Knabe wurde überfahren und mußte ſchwerverletzt ins Krankenhaus gebracht werden. Tags darauf iſt er den ſchweren Verletzungen erlegen.

Huſum

Die Gefahren des Wattes lernten dieſer Tage zwei junge Leute kennen, die von der Hallig Gröde übers Watt nach Hallig Habel wandern wollten. Sie hatten erſt etwa den halben Weg zurückgelegt, als ſie von der Flut überraſcht wurden, ohne die Möglichkeit zu haben, noch vor Hochwaſſer die nächſte Hallig zu erreichen. Nachdem ihre Hilferufe in der Einſamkeit ſchon längere Zeit ungehört verhallt waren, wurden ſie, als ihnen das Waſſer ſchon bis an die Schultern ſpülte, von einem Olander Halligboot aus bemerkt, das ſie im Augenblick höchſter Not vor dem ſicheren Untergang bewahrte.

In Ahrenviöl bei Huſum ſtarb der Kampfgenoſſe von 1870-71 Th. Carſtenſen im 84. Lebensjahre und auf Pellworm der Veteran Johann Nommenſen, der als Matroſe bei der damals kleinen Kriegsflotte das Gefecht bei Havanna mitmachte.

Harburg-Wilhelmsburg

Am Freitag wurden hier erhebliche Schäden aus dem Landkreiſe bekannt, die am Abend vorher durch das Gewitter angerichtet worden ſind. In Over wurde das Wohn- und Stallgebäude des Bauern Rieckmann durch Blitzſchlag in Brand geſteckt und völlig eingeäſchert. Zwei Bauerntöchter, die in der Nähe des Haaſes vor dem niedergehenden Regen Schutz geſucht hatten, wurden bei dem Einſchlag verletzt. Weiter ſind in Hittfeld und Rübke insgeſamt 5 Kühe, die ſich auf der Weide befanden, durch Blitzſchlag getötet worden. Wiederholt wurden auch Fernſprechleitungen durch Blitzeinſchläge beſchädigt.

Lüneburg

In Marxen am Berge brach Freitagnachmittag um 15 Uhr bei dem Bauern Stelter Feuer aus, als das Perſonal auf dem Felde weilte. Die Stallung, die an das Wohnhaus angrenzt, wurde völlig eingeäſchert, ebenſo wurde das Wohnhaus zum größten Teil zerſtört. Eine etwas abſeits ſtehende Scheune mit Strohdach fiel ebenfalls den Flammen zum Opfer. In der Stallung ſind 27 Kühe und junge Rinder umgekommen. Von dem Mobiliar konnte ein großer Teil gerettet werden. Als Urſache des Feuers, das in der Diele ausbrach, wird Kurzſchluß angenommen.

Uelzen

Am Freitagnachmittag ereignete ſich bei dem Dorfe Brockhöfe ein folgenſchwerer Unfall, der drei Todesopfer forderte. Ein Lehrer, der mit ſeiner Schulklaſſe einen Ausflug nach den Fiſchteichen bei Löpau unternommen hatte, wollte einen Schulknaben, der entgegen des Verbots des Lehrers in dem Teich gebadet hatte und unterging, retten. Es gelang ihm auch, den Knaben an die Oberfläche zu bringen. Bei dem Verſuch, den Lehrer zu retten, ertranken ein 12 und ein 14jähriger Schüler. Der herbeigerufenen Gendarmerie gelang es nur noch, die drei Leichen zu bergen. Der Lehrer hinterläßt eine Witwe mit zwei Kindern.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. IV. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten und „Neue Illuſtrierte".

Sport am Wochenende.

Zwei Sportarten, die bislang zwangsläufig etwas im Hintergrunde ſtehen mußten, wenn es ſich nicht um Hallenwettbewerbe handelte, Tennis und Leichtathletik, erſcheinen ab kommendem Wochenende wieder häufiger auf den Programmen. Mit ganz großen Ereigniſſen ſchon wartet die Leichtathletik auf. In Berlin wird das 14. Internationale Laufen und Gehen „Quer durch Berlin" ausgetragen, das alljährlich den großen Auftakt der Berliner Leichtathletikzeit bildet und von jeher einige der beſten europäiſchen Langſtreckler neben den beſten Deutſchen am Start ſieht. Daneben veranſtalten bereits einige Städte ihre traditionellen Großſtaffeln. So Hamburg ſeine Alſterſtaffel, Halle ſein „Quer durch" und ſo weiter. Die Bahnſportzeit wird durch Veranſtaltungen in Frankfurt am Main und Wuppertal begonnen. Im Tennis ſteht das Wiesbadener Turnier, das in Deutſchland immer die neue Tennisſpielzeit einleitet, natürlich im Vordergrunde. Die Beſetzung iſt gut ausgefallen, man wird neben den beſten deutſchen Damen vor allem den Nachwuchs ſehen, der ſich um Poſten in der deutſchen Daviſpokalmannſchaft bemüht. Der Deutſche Meiſter Gottfried von Cramm nimmt an den tſchechoſlowakiſchen Titelkämpfen in Prag teil.

Nichtsdeſtoweniger gilt natürlich das Hauptintereſſe auch an dieſem Sonntag wieder dem weiteren Verlauf der Deutſchen Fußballmeiſterſchaft in Stettin, Danzig, Eſſen, Gelſenkirchen, Halle, Nürnberg, Köln und Stuttgart. Weitere Klärungen in den Gruppentabellen ſtehen bevor. Daneben wären noch bemerkenswert das Städteſpiel Berlin—München, Tennis-Boruſſias Reiſe nach Poſen und der Start der Krakauer Wiſla in Breslau. Im Hockey gibt es ebenſo wie im Rugby Länderſpiele. Unſere Hockey-Nationale trifft in Stuttgart zum vierten Male auf die Schweiz und ſollte vor einem neuen Siege ſtehen, zumal die Schweizer bereits in einem Übungsſpiel von einer ſüddeutſchen Nachwuchself geſchlagen worden ſind. Im Rugby findet das zweite Ländertreffen gegen die Tſchechoſlowakei ſtatt, wobei es in Prag den zweiten deutſchen Erfolg geben dürfte.

Die Schwimmer ſetzen ihr Olympia-Programm mit Übungsſchwimmen in Altona und Ohligs fort. An beiden Orten treffen die nord- bzw. weſtdeutſchen Beſten aufeinander. Ein reichhaltiges Programm haben wieder die **Radſportler** aufzuweiſen. Selbſtverſtändlich herrſchen die Straßenrennen vor, und ſo verzeichnet man neben Bahnrennen in Hannover mit der Amateurflieger-Nationalmannſchaft und Steherrennen mit Möller, Metze und ſo weiter. Berlin—Wittenberg—Berlin, Bonn—Aachen—Bonn, Großer Straßenpreis von Mitteldeutſchland, Rund um Speſſart und Rhön, Quer durch Württemberg und Baden uſw. Im Motorſport ſteht das Marienberger Dreiecksrennen obenan, und im Pferdeſport die Beendigung des Turniers in Rom.

⊙ **Mexikaniſcher Militärflieger abgeſtürzt.** Während eines Loopings mit einer Übungsmaſchine über dem Flugplatz ſtürzte der Militärflieger Armando Gonzalez Garza ab und war ſofort tot.

Spiel und Sport

Sicki ſiegte wieder. In den beiden letzten Tagen war de Zirkus Buſch nicht ganz ſo gut beſucht wie ſonſt. Sicher tru das ſchöne Wetter die Schuld. Wie man einen Mann wi Meyerhans gegen Hans Schwarz jr. ſtellen kan bleibt unverſtändlich. Derartig ungleiche Paarungen will da Publikum nicht ſehen, weil ſie ohne jeglichen ſportlichen We ſind. Das gleiche kann man von dem Zuſammentreffen Bog manns mit Weltmeiſter Garkawienko ſagen. Hie dürfte die Kampfleiſtung doch etwas ſorgfältiger in der Zu ſammenſtellung der Kämpfe ſein. Denn ein ſo großes Turni ſollte nicht dazu da ſein, Ringern von Weltklaſſe billige Sie zu verſchaffen. — Das die Krawatte von Sicki faſt imm zum Erfolg führt, iſt bekannt, auch der gute Iwanoff muß das einſehen. Wann ſiegt Sicki einmal durch einen ander Griff? — Anſonſten wäre nichts wichtigeres zu berichten.

Dem Karlsruher Volksrenntag wohnten zahlreiche Re gierungsvertreter bei. Auf der Ehrentribüne bemerkte ma neben Vizekanzler von Papen die Reichsminiſter von Blom berg, Darré, Graf Schwerin-Kroſigk und Freiherrn von E Rübenach, ſowie Reichsſportführer von Tſchammer und Oſt Im Mittelpunkt ſtand das Volkskanzler-Jagdrennen, da Khedive nach Kampf gegen Hykſos an ſich brachte. Zu eine Doppelerfolge kam Jockey Eperjeſſy, der auf Honorius das Dr Goebbels-Hürdenrennen und auf Zarewitſch das Franz vo Papen-Jagdrennen gewann und aus den Händen des Vi kanzlers den wertvollen Ehrenpreis empfing.

Weltrekord im Gewichtheben. Im Rahmen der Suche na dem „unbekannten" Gewichtheber in Karlsruhe ſtellte der ſta Polizeiſportler Bührer einen neuen Weltrekord im Mi gewicht auf. Es gelang ihm, im linksarmigen Stoßen ſe eigene Weltbeſtleiſtung von 200 auf 204 Pfund zu verbeſſe

---

Ingeborg Stedtfeld
Heinrich Hax
Hauptmann im 9. (Preuß.) Infanterie-Regiment

Verlobte

Bad Bramſtedt — Berlin-Ruhleben
im Mai 1934

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief heute morgen 7¼ Uhr im Krankenhaus Neumünster unsere liebe unvergeßliche Tochter und Schwester

Meta

im 15. Lebensjahre.

Tief betrauert und schmerzlich vermißt von ihren Eltern

Wilhelm Schulte und Frau
nebst Kinder Wilhelm, Gertrud, Werner, Erika.
Albertine Schulte
und Angehörige.

Bimöhlen, 4. Mai 1934.

Beerdigung: Dienstag nachmittag 2¼ Uhr vom Trauerhause. Trauerfeier 3 Uhr in der Kirche.

Trennung, o wie schwer bist Du.

Führendes Unternehmen in Kranken- und Lebensversicherung sucht

einen Vertreter

für hiesigen Bezirk.
Angebote unter „W. 500" an die Expedition ds. Bl.

Tamm's Geflügelhof Bad Bramſtedt Telephon 124
anerk. Muſtergefl.-Hof u. Lehrwirtſchaft. Preisliſte 1934 f. Eintagsküken, Junghennen, Lohnbrut koſtenl. (Hennen pullorumfrei befund. u. geg. Diphterie geimpft).

Die gute
Gardine
in
Markisett
Tüll
Gitterstoff
finden Sie in größter Auswahl bei
Friedrich Bornhöft
Anfertigungen sofort!

Miele
das leichtlaufende
Markenrad
Miele-Fahrräder stets vorrätig bei:
Max Weibezahl, Bad Bramstedt

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Grete Holſt
Charles Meyer
Verlobte

Bad Bramſtedt — Arnis z. Zt. Altona
5. Mai 1934

✚ **Bruchleidende**

Endlich eine bequeme Bandage. Eine Neuheit u. Wohltat bedeutet meine halbweiche, federl. Bruchbandage (eig. System), schmiegt sich ganz dem Körper an, ohne zu belästigen. Hält schw. Brüche, auch Hodenbrüche, Tag u. Nacht tragbar, rutscht u. drückt nicht. Maßanfertigung! — Auch Leib-, Nabel-u. Vorfallbinden, Bandagen von 9.— an — Bin am Montag, d. 7. Mai, von 9—13 Uhr, in Bad Bramstedt (Bahnhofs-Hotel) anwesend. Kostenlose Auskunft ohne Kaufzwang. Spez.-Band. Friedr. Düe, Hannover, Friesenstr. 16a.

Nußkohlen
Koks
Briketts
Eierkohlen
Claus Hein Tel. 43

Täglich
fr. Spargel
℔ 40 und 20 Pfg.
Gärtnerei Biehl.

Bimöhlen

Zu unserem am Himmelfahrtstage, dem 10. Mai, stattfindenden

Ringreiten

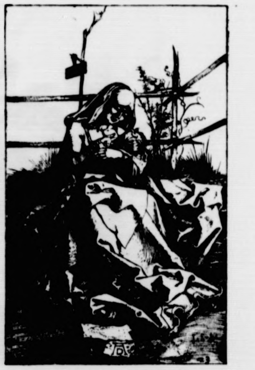
(Anfang 13 Uhr)
laden freundlichst ein
Der Ringreiterverein
u. Ferd. Wrage.

Auswärtige Reiter sind herzlichst willkommen.

Stotterer!

können sehr bald stotterfrei reden auf Grund 24jähr. Erfahrung. Es werden die wirklichen Ursachen u. die einz. Beseitigungsmöglichkeiten erklärt. Einfache natürliche Methode, daher Dauererfolg. Verfahren ges. gesch. Dankschreiben u. Gutacht. ärztlicher Autorität. Kostenl. Auskunft für Stotterer u. Eltern stotternder Kinder am Montag, d. 7. Mai, v. 9—14 Uhr, in Bramstedt (Bahnhofs-Hotel)
Sprachinstitut Steinmeier, Wunstorf

Gertrud Scholtz-Klink



Der Reichsmütterdienſt im Deutſchen Frauenwerk

veröffentlicht zum Muttertag als Symbol ſeiner Mütterſchulungsarbeit dieſe Radierung Albrecht Dürers.

„Der Kragen des Fortschritts"
Kein Waschen - kein Plätten
Unsaubere Kragen werden weggeworfen
Hygienisch - zeitgemäß
Dutzend M. 2,50
6 Stück 1,25
3 Stück 0,65

Alleinverkauf
Friedrich Bornhöft
b. d. Kirche

Fuhlendorf.

Mein diesjähriger
Frühjahrsball
findet statt
am Mittwoch, dem 9. Mai 1934
Es ladet frdl. ein
H. Humfeldt

Plakate
Zimmer zu vermieten
Stück 20 Pfg. hält vorrätig
Buchdruckerei Kuno Paustian

Vorbildliche Druckſachen

werden Ihnen geſchäftliche Erfolge bringen. gute Eindruck Ihrer Druckſachen iſt von herein ein Plus im heutigen Konkurrenz

Beauftragen Sie die Buchdruckerei
Kuno Pauſtian
Bad Bramſtedt, Landweg 24, Fernſpreche
die für Qualität bürgt

Schuhe sparen
SPA KAS

Den Schuh kann man nicht in die Sparbüchse stecken. Verwenden Sie zur Schuhpflege Erdal! Dann sparen Sie Schuhe und legen Geld in die Sparbüchse, denn Ihre Schuhe halten länger durch Pflege

mit **Erdal**

Die Technik im Dienſt der deutſchen Ausfuhr.

Von Kommerzienrat Dr.-Ing. e. h. Röchling, VDJ., Völklingen (Saar).

Eine Steigerung der Ausfuhr iſt um ſo notwendiger, als der Rückgang der Arbeitsloſigkeit eine Vermehrung des Nahrungsmittelverbrauches nach ſich zieht, der uns zur Einfuhr zwingt. Deutſchland iſt arm an Rohſtoffen. Sein Export muß alſo zum großen Teil durch Veredlung ausländiſcher Rohſtoffe in hochwertige Induſtrieerzeugniſſe erfolgen. Auf dieſe Verarbeitung übt die Technik maßgebenden Einfluß aus und iſt daher von grundlegender Bedeutung für die Exportfähigkeit des Landes.

Abgeſehen von dem Abſchluß fördernder Handelsverträge iſt das weſentlichſte Mittel zur Exportſteigerung, beſte Qualität bei billigſtem Preiſe zu bieten. Die Möglichkeit dazu muß uns der Vorſprung unſerer Technik geben, der unter allen Umſtänden aufrechterhalten werden muß. Die wichtigſte Aufgabe iſt es, das Leiſtungsprinzip in der ganzen Wirtſchaft durchzuführen und alle hemmenden Einflüſſe zu beſeitigen. So muß durch die Patentgeſetzgebung ein Ende gemacht werden mit den ſogen. Wegelagererpatenten, die der übrigen Induſtrie zugunſten einzelner den Weg der Weiterentwicklung verſperren. Auch darf eine Monopolſtellung einzelner Betriebe nicht zur Hemmung der techniſchen Entwicklung führen. Ein Mittel dagegen wäre die Verkürzung der Patentfriſten oder die Einführung von Zwangslizenzen. Der Begriff des Wettkampfes der Arbeit, wie ihn unſere Jugend in dieſen Tagen durchführte, iſt ein Gedanke, dem jeder Ingenieur freudig zuſtimmt. Auch im Wirtſchaftsleben muß die Tendenz aufhören, die Preisbildung nach der mittelmäßigen und ſchlechten Leiſtung hin einzurichten.

Unter allen Umſtänden muß vermieden werden, daß die Bildung von Syndikaten zur Verteuerung unſerer Erzeugniſſe führt. Jede Steigerung der Güte der Erzeugniſſe muß unterſtützt werden, um dem Verbraucher die Qualität zu geben, auf die er Anſpruch hat. So iſt es z. B. nach dem Vorbild des Auslandes notwendig, daß Kohlen- oder Koksarten in ihrer Preisbildung nach der durch den Aſchengehalt beſtimmten Qualität abgeſtuft werden.

Kohle iſt faſt der einzige Rohſtoff, über den wir in unbeſchränktem Maße verfügen. Es iſt daher von größter Bedeutung, ihr die beherrſchende Stellung in unſerer Volkswirtſchaft zu erhalten. Die Kohleverflüſſigungs- und Hydrierungsverfahren ſind ein koſtſpieliger Umweg. Neue Wege müſſen gefunden werden, um die Kohle mit demſelben Wirkungsgrad zu verwenden wie die flüſſigen Treib- und Heizſtoffe. Die Verwendung hochwertigen Stahls muß leichtere, billigere Baukonſtruktionen ermöglichen, die ſtaatlichen Bauvorſchriften müſſen hier fördernd, nicht hemmend, wirken. Entſprechend den Fortſchritten der Walztechnik müſſen neue Normalträgerprofile geſchaffen werden, die Materialerſparnis mit konſtruktiven Vorzügen verbinden.

An dieſe Beiſpiele, die beliebig vermehrt werden können, mögen ſich fruchtbare Auseinanderſetzungen zwiſchen allen Technikern anſchließen. Die Kriſe unſeres Außenhandels zeigt uns, daß wir mit allen Mitteln Fehler ausmerzen müſſen, die wir in unſerm induſtriellen und wirtſchaftlichen Aufbau gefunden haben.

Vorbedingung für eine nutzbringende induſtrielle Ausfuhr iſt ein großer heimiſcher Markt, der es geſtattet, die Erzeugniſſe im Inlande auszuprobieren. Rohſtoffe und Lebensmittel ſind die Dinge, für die ein dringender Einfuhrbedarf in Deutſchland beſteht. Für die Agrarländer, aus denen wir die Werte einführen, müſſen wir die landwirtſchaftlichen Maſchinen liefern, wozu wir durch den großen deutſchen Markt und die durch ihn gemachten Erfahrungen befähigt ſind. Durch eine planmäßige Selbſtkoſtenverminderung muß unſere geſamte Induſtrie die Konkurrenzfähigkeit unſerer Erzeugniſſe auf dem Weltmarkt ſtärken. Dieſe Bemühungen müſſen unterſtützt werden durch Steuer- und Frachtſenkungen des Staates. Die Aufgabe iſt ſchwer, muß aber zum Wohle von Volk und Staat unter allen Umſtänden gelöſt werden.

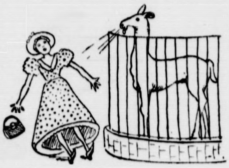
Vom 100ſten ins 1000ſte

Als ich in meines Lebens Maienblüte ſtand, pflegte ich mir in dieſer Zeit des Jahres, gleich anderen Zeit- und Altersgenoſſen, eine Trommel um den jugendlichen Leib zu hängen, nicht eine Trommel mit Kalbfell drüber, um darauf zu trommeln, ſondern eine dem Frühlingsgrün entſprechende grüne Trommel, eine ſogenannte Botaniſiertrommel, in die wir die geſamte Botanik hineinpreßten, um ſie dann zu Hauſe in ein Herbarium einzukleben und für die Zukunft aufzubewahren. Im wunderſchönen Monat Mai aber lagen in der grünen Trommel erſtens die belegten Frühſtücksſtullen und zweitens einige Fuder Gras, die Frühſtücksſtullen für uns Jungens perſönlich, das Gras für die Maikäfer, die fällig waren, und die von den Bäumen heruntergeſchüttelt wurden wie unreife Äpfel. Es war die Zeit, in der die Maikäfer ſtark gehandelt wurden. Kenner gab es dafür, die ſich nicht leicht täuſchen und übers Ohr hauen ließen, und die auf den erſten Blick einen Müller von einem Schornſteinfeger und von einem König unterſcheiden konnten. Unter den Maikäfern waren nämlich alle Berufsklaſſen vertreten, und die Preiſe richteten ſich nach dem Stande, dem der Maikäfer angehörte. Wenn den Maikäfern die Unterſuchung durch die Kenner zu dumm wurde, breiteten ſie plötzlich die Flügel aus und flogen davon, wobei ſie wie ein Bariton brummten. Das merkwürdigſte aber war das, daß man ſie auch dann nicht ſicher hatte, wenn ſie ſchon in der grünen Trommel lagen und ſich in den Grashaufen zurechtzufinden ſuchten. Sorgfältig verſchloß man die Trommel, aber wenn es dann Nacht wurde, hatten ſich auf einmal ſämtliche Maikäfer aus der Trommel befreit und flogen in gefahrdrohender Weiſe im Schlafzimmer herum. Das war ein Wunder, das ich nie begreifen konnte, und das mir heute noch nicht ganz klar iſt, weshalb ich noch jetzt vor den Maikäfern einen gewiſſen Reſpekt habe. Und wenn ich ſicher wäre, daß ich nicht allzuſehr auffalle, würde ich mir vielleicht noch heute die grüne Botaniſiertrommel um den — allerdings nicht mehr ganz jugendlichen — Leib hängen, um Maikäfer zu ſammeln und dann das Maikäferproblem zu ergründen. Es iſt eine Sache, „des Schweißes der Edlen wert“, wie Klopſtock ſagt — allerdings nicht in bezug auf Maikäfer.

Was dem einen ſein Maikäfer, iſt dem anderen ſein Hering! Im engliſchen Unterhauſe hielt jüngſt ein Mann eine Rede, in der er erklärte, daß die meiſten Menſchen keine Ahnung von Heringen hätten, am allerwenigſten die Hausfrauen, die doch gewiſſermaßen den Hering von der Küche her kennen müßten, teils gebraten, teils in Matjesform, teils mariniert und teils als Salat. Aber die Hausfrauen, ſo ſagte der Mann im Unterhauſe, wüßten eben nicht, welche Delikateſſe die Menſchheit an den Heringen haben, und was man alles mit und aus einem Hering machen könne. Wenn die Hausfrauen das wüßten, würde die Hausfrau überhaupt nichts anderes mehr eſſen als Heringe. Der Mann im Unterhauſe, der das ſo ohne weiteres in die Welt rief, vertritt im Parlament einen ſchottiſchen Fiſcherbezirk, und ſo darf man ihm ſeine lyriſche Schwärmerei für Heringe nicht übelnehmen. Aber einige Hausfrauen nahmen es ihm trotzdem übel und teilten ihm mit, daß ſie ihn lynchen würden, wenn ſie ihn kriegten. Andere Hausfrauen dagegen waren vernünftiger, indem ſie bei dem Mann anfragten, ob er ſchon verheiratet wäre, ſonſt würden ſie ihn gern heiraten, um mit ihm zuſammen durch Heringe für das Wohl der Menſchheit zu wirken.

Hätte man den Mann nicht leibhaftig im Unterhauſe auftreten ſehen und hören, ſo hätte man ihn und ſeinen Heringsſalat wahrſcheinlich für einen Schottenwitz gehalten, wie man ja in England alles, was die Schotten von ſich geben, für einen gewollten Witz zu halten geneigt iſt. Kürzlich ſchickte ein Schotte einer engliſchen Eiſenbahnverwaltung anonym zehn Schilling mit einem Begleitſchreiben, in dem er kundtat, daß er dieſe zehn Schilling ſchon ſeit langem ſchuldig ſei, und daß ihm ſein Gewiſſen keine Ruhe laſſe: er müſſe und müſſe ſie abgeben. Nun hättet ihr aber die Engländer hören ſollen! „Was mag“, ſagten und ſchrieben ſie, „dieſer Schotte alles auf dem Gewiſſen haben, wenn er freiwillig zehn Schilling abgibt, um nicht ganz in die Hölle zu kommen! Der Mann hat ſicher irgend einmal eine engliſche Lokomotive mit nach Hauſe genommen und will ſie jetzt mit den zehn Schillingen bezahlen!“ Kann man ſich da wundern, daß die Schotten ſich im offiziellen Unterhauſe zu rächen ſuchen, und den Engländern jedes Verſtändnis für Heringe abſprechen?

Den Engländern geht es ſeit einiger Zeit überhaupt nicht ganz gut mit Tieren, die zur Naturgeſchichte gehören, und es iſt deswegen ſogar bereits ein Prozeß ausgebrochen, der demnächſt entſchieden werden ſoll. Der erſte Akt ſpielte im Londoner Zoo, und die Perſonen der Handlung waren eine Lady und ein Lama. Lama iſt, wie Sie wiſſen, nicht nur ein tibetaniſcher Prieſter, ſondern auch ein Schafkamel oder Kamelſchaf, das wegen ſeiner Wolle ſehr beliebt iſt, aber die unangenehme Eigenſchaft hat, zu ſpucken, wenn es gereizt iſt. Was eine engliſche Lady iſt, brauche ich dagegen wohl nicht erſt zu erklären. Eine ſolche Lady nun ging eines Tages in den Londoner Zoo, um ſich das Lama anzuſehen, es wegen ſeiner guten Wolle zu ſtreicheln und ihm ein Stückchen Zucker zu reichen. Das Lama aber, das offenbar ſchlechter Laune war, wartete das Ende dieſes Unternehmens der Lady gar nicht erſt ab, ſondern begann ſofort zu ſpucken, und zwar der Lady mitten ins Geſicht. Da nun ein Lama nicht verklagt werden kann, weil es ein unvernünftiges Vieh iſt und wahrſcheinlich auch dem Lordoberrichter ins Geſicht ſpucken würde, verklagte die Lady den Zoo, der nach dem Geſetz eine juriſtiſche Perſon iſt. Sie verlangt, da ſie ſich wegen der Spucke von einem Medizinmann behandeln laſſen mußte, ein Schmerzensgeld von 2000 Pfund und wegen ſchwerer Ehrenkränkung weitere 2000 Pfund. Als der Londoner Zoo das hörte, blieb ihm ſelbſt die Spucke weg, und man darf nun neugierig ſein, wie der Richter das entſcheiden wird. Ein Schotte aber ſoll bereits erklärt haben, daß er ſich für weit weniger als 4000 Pfund von dem Lama beſpucken ließe, und daß die Preistreiberei der Lady gegen die guten Sitten verſtoße. Wie die Sache aber auch ausgehen mag, ſoviel ſteht feſt, daß man ſich mit Lamas, ſofern ſie Kamelſchafe ſind, lieber nicht in intime Unterhaltungen einlaſſen ſollte. Schaf bleibt Schaf, und Kamel bleibt Kamel! Wenn man ſchon tierlieb iſt oder ſcheinen will, iſt es immerhin beſſer, daß man ſeine Tierfreundſchaft an Maikäfern ausprobiert oder, noch beſſer, an Matjesheringen, die man ſich mit neuen Kartoffeln zu Gemüt führen kann, ſelbſt wenn man von der Seele des Herings nicht ganz ſo viel weiß wie der Mann, der im Unterhauſe das Preislied auf den Hering ſang und nunmehr vor der Wahl ſteht, ſich lynchen oder heiraten zu laſſen.



Jokus.

---

23 Rauchvergiftungen bei dem Großfeuer in Leipzig

Leipzig. Nach dem großen Brand auf dem Gelände des Verladebahnhofs Leipzig-Kirchſtraße wurden 23 SA.- und Feuerwehrmänner mit Rauchvergiftungen in das Krankenhaus St. Jakob eingeliefert, davon drei ſchwere Fälle.

*

In Polen wurde, wie alljährlich, der Gedenktag der erſten polniſchen Verfaſſung von 1791 als Nationalfeiertag feſtlich begangen. Es fanden im ganzen Lande Umzüge, ſonſtige öffentliche Veranſtaltungen und eine Militärparade ſtatt.

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

„Ja, ich hab' verſtanden.“

„Tyraß! Pſt! Still!“ Der Wirt hält die Dogge am Halsband. Sie iſt gutmütig wie ein Schaf, aber ſie fühlt ſich verpflichtet, zu bellen, wenn jemand durch das hintere Tor kommt. Vorne iſt doch der ordnungsmäßige Eingang zum Gaſtzimmer.

„Guten Abend, die Herren!“ Der Wirt reißt ſein Käppchen herunter. „Untertänigſt guten Abend!“

„Guten Abend, Lukas!“ Bergrat Grießenbeck reicht dem Wirt die Hand. „Hinten, gelt?“

„Jawohl, im Gartenſaal.“

„Schön. Die Herren aus Saarbrücken kommen mit dem Zuge.“ Er zieht die Uhr. Im Hofe iſt es hell. Eine Bogenlampe brennt.

Da ſagt Grießenbeck zu Alfred und Otto: „In einer halben Stunde müſſen ſie da ſein. Der Zug kommt um 10 Uhr an.“

Der Saal hat noch Girlanden vom Feuerwehrball her. Es hängen Schleifen daran in den Reichsfarben Schwarz-Weiß-Rot. Grüne Kränze tragen innen das Hakenkreuz.

„Brav“, ſagt Grießenbeck lachend zum Wirt und deutet hinauf.

„O ja“, ſagt der, „hat mir da ſo einer von der Regierungskommiſſion befohlen, die Raoultiſchen blauweißſchwarzen Saarlandsfarben anzubringen, wie ſie am Püttinger Rathaus am 1. Mai eine herausgehängt haben, die dann aus unbekannter Urſache ... hahaha ... plötzlich verbrannt Ich hab' ihnen was gepfiffen. Was unterſteht ſich Frankreich, uns andere Farben aufzwingen zu wollen? Wir haben die unſern. Aber, was darf ich bringen?“

„Alfred?“

„Ich bitte Schloßbräu.“

„Sie, Otto?“

„Das iſt mir ganz gleich, auch Schloßbräu.“

„Alſo gut, ich auch.“

Die Tafel iſt lang. An der Stirnſeite des Saales hängt das Bild einer Landſchaft, darauf ein Fluß, die Saar wahrſcheinlich, und ein Wald, in dem die Bäume keine Perſpektive haben, und kleine Häuſer, blitzblank und ſauber, die einander auf dem Dache ſtehen.

„Das hat einer gemalt vom Geſellenverein“, ſagt der Wirt und deutet ſtolz darauf hin.

„Sehr ſchön!“ lobt Otto lächelnd.

Eine halbe Stunde ſpäter iſt es ganz ſtill an der Tafel, an der dreißig Herren ſitzen.

Dr. Levacher, Mitglied des Landesrates, eröffnet die Sitzung. „Wir ſind zuſammengekommen, hier in aller Stille und Heimlichkeit ...“

„Traurig genug, daß das ſein muß“, wirft der ehemalige Oberſt Mehr ein.

„Ja, traurig, um uns einmal erſt untereinander klarzuwerden, wie wir uns gegen die jüngſten Verordnungen der Regierungskommiſſion verhalten wollen. Daß unſer Saarland deutſch iſt und deutſch bleiben will, hat die Bevölkerung in den zurückliegenden Jahren der Abſonderung vom Vaterlande eindeutig bewieſen. Ich erinnere an die Rede Papens, in der er ſagte, daß die Aufmerkſamkeit Europas und der ganzen Welt ſich jetzt auf unſer Saarland richtet und daß unſere Zuſtände und Verhältniſſe von ſo hellem Scheinwerferlicht erleuchtet ſind, daß die franzöſiſchen Lügen über unſere Wünſche keinen Glauben mehr finden. Unſere Rufe können nicht mehr in den Wind geſchlagen und nicht mehr gefälſcht werden. Ich glaube nach allen Erfahrungen, die die Diſziplin unſerer Bevölkerung mit aller Reſerve und Beherrſchtheit unſer Recht verfechten können. Wir, der Landesrat, können uns zu den neuen Verordnungen nur ablehnend verhalten. Der Sinn der neuen Verordnungen iſt folgender: Die Verordnung zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit ermöglicht es der franzöſiſchen Regierungskommiſſion, alle öffentlichen politiſchen Verſammlungen und Aufzüge zu verbieten und aufzulöſen ...“

„Das iſt unerhört: Wir ſind nicht annektiertes Gebiet wie etwa Südtirol!“ ruft laut Heinrich Mahr dazwiſchen, und ſeine wetterbraune Fauſt fährt durch die Luft. „Das gewaltige Geſchehen im Reich, die nationale Erhebung müſſen wir mitfeiern dürfen. Den Nachhall, den es bei uns erweckt hat, den können wir uns nicht verbieten laſſen. Das gibt es einfach nicht!“

„Still! Pſt! Den Redner ſprechen laſſen!“

„Plakate und Flugblätter zu verbieten ... laſſen wir uns nicht gefallen!“

Eberhard Storm ſpringt von ſeinem Stuhl auf. „Sollen wir ohne unſere Zeitungen leben? Unſern Saarkalender, unſere Landeszeitung? Sollen wir nur wiederkäuen, was die uns vorſetzen? Da kann man ja gleich ... Wer verträgt denn das Lügenzeug?“

„So ſeid doch ruhig! Man unterbricht den Redner nicht!“

„Iſt ja wahr, man unterbricht nicht.“ Eberhard Strom ſetzt ſich wieder. „Aber ſchwer iſt's ſchon, daß einen da die Wut nicht packt.“

„Bitte, weiter!“

Und Levacher ſpricht fort. „... die Zeitungen bis zu ſechs Monaten zu unterdrücken.“

„Mehr braucht's nicht.“ Konrad Reif legt die Hand auf den Tiſch und ſchließt ſie langſam zur Fauſt. Es iſt eine Bewegung, auf die alle hinſchauen.

„Pſt ...!“

Levacher erhebt ſeine Stimme. „Ausübung der Polizeigewalt in den Gemeinden durch ſtaatliche Beamte.“

Er ſchweigt. Es iſt totenſtill. Sie ſehen ſich an.

Da hebt Levacher ſeine Stimme noch lauter: „Kann die Regierungskommiſſion den Bürgermeiſtern die Polizeigewalt entziehen und ſie ſich ſelbſt übertragen?“

„Nein!“ ſagt Grießenbeck laut, „nach Recht und Gerechtigkeit ... nie. Aber Recht und Gerechtigkeit iſt ihre Parole nicht.“

(Fortſetzung folgt.)

Beten und arbeiten.

Jeſ. Sir. 37, 19: „In dem allen rufe auch den Allerhöchſten an, daß er dein Tun gelingen und nicht fehlen laſſe."

Im Krieg ſchuf der Soldatenhumor das Schipperabzeichen. Deſſen Umſchrift fing man an zu leſen: bete und . . . und dann gings immer im Kreis herum: und arbete — und arbete —. Das war Humor. Aber wie immer hinter wahrem Humor ein tiefer Ernſt ſteckt, ſo war es auch hier. Iſt nicht die ganze Entwicklung der letzten hundert Jahre wirklich ſo geweſen, daß genau wie in der Umſchrift ſo im Leben das „bete" ganz vom „arbete" eingeſchluckt worden iſt, ſo daß es ſchließlich in dieſem troſtloſen Kreislauf verſchwand? Ja, und war es nicht ſo, daß das „arbeite" damit ſelbſt verlor? Nicht bloß, wie in der Umſchrift, den einen Buchſtaben, ſondern im Leben viel mehr: den Sinn und den Adel? Und wie gegen den adligen Klang „arbeiten" das „arbeten" ſo gewöhnlich, ja hämiſch klingt — iſt es ein Wunder, daß das ſo entadelte „arbeten" nicht mehr alle Arbeitenden in Schaffensgemeinſchaft einte, ſondern ſie im „Klaſſen"kampf auseinanderriß? Iſt es ein Wunder, daß der erſte Mai zum Tag das Klaſſenkampfes, der Zwietracht im Volke wurde?

Es hatte ſo kommen müſſen, weil der Arbeit der göttliche Sinn heiligen Dienſtes genommen war. So konnte ſie nicht mehr dem Gemeinnutz dienen, ſondern immer mehr nur noch dem Eigennutz. Gott ſei Dank, daß das jetzt überwunden iſt, daß die Arbeit unſerem Volk wieder werden ſoll, was ſie ſein muß: Dienſt. Dann aber muß ſich und wird ſich mit ihr auch wieder das Gebet vereinen: um Kraft zur Arbeit, um Gewiſſenhaftigkeit bei der Arbeit, um Segen für die Arbeit. Und ſolch rechtes Gebet ſelbſt iſt ja Arbeit: Arbeit der Seele an ſich ſelbſt unmittelbar vor Gott und damit Arbeit für die andern, denen das zugute kommt, was die Seele im Gebet von Gott empfängt. Das gibt dann erſt ein rechtes, frohes Arbeiten, nach Luthers Wort: „Größere Freude kann nicht ſein, denn daß wir wiſſen, daß unſer Leben und Tun Gottesdienſt iſt." So kommt es zu der tiefen Einheit von Gebet und Arbeit, wie ſie der große Schotte Thomas Carlyle ausgeſprochen hat: „Im Grunde genommen iſt alle echte Arbeit Religion, und jede Religion, die nicht Arbeit iſt, kann gehen und wohnen, wo ſie will: bei mir findet ſie keine Herberge. Bewunderungswürdig war jener Ausſpruch der alten Mönche: Arbeiten heißt beten."

So wird uns die große Arbeit der Neugeſtaltung, an der wir alle, jeder an ſeinem Platz und nach ſeinen Gaben, mitzuwirken berufen ſind, zum Gebet:

„O Herr, hilf! O Herr, laß wohlgelingen!"

P. H. P.

Ausbildungsreiſe der jüngſten deutſchen Seefahrer.

Auf dem Schulſchiff „Deutſchland".

Das Schulſchiff „Deutſchland" trat vom Bremer Freihafen aus ſeine mehrmonatige Ausbildungsreiſe nach der Oſtſee an. Vor der Abfahrt mahnte Regierender Bürgermeiſter Dr. Markert die jüngſte Generation der deutſchen Seefahrer zur Wachhaltung und Feſtigung der Tradition der alten Hanſe. Das junge Deutſchland, betonte er, wolle wieder die guten Eigenſchaften hervorholen aus dem Wuſt des Materialismus und des Liberalismus. Die Zeiten ſeien vorbei, da ein Deutſcher ſich draußen als gedrückter Menſch fühle. Das deutſche Volk ſei wieder ſelbſtbewußt geworden und lehne es ab, von irgend jemand als nicht gleichberechtigt angeſehen zu werden.

*

Anläßlich des Beſuches ausländiſcher Preſſevertreter in Hamburg fand an Bord eines Dampfers der Deutſch-Oſtafrika-Linie eine Begrüßung der auswärtigen Gäſte ſtatt, auf der Hauptſchriftleiter Dr. Hegemann-Berlin ſprach. Mit Stolz könne man feſtſtellen, ſo betonte er, daß Deutſchland ſich in den kurzen Jahren nach dem Kriege wieder eine Flotte geſchaffen habe, die den deutſchen Ruf auf den Meeren wiederhergeſtellt habe. Dieſe Tatſache gebe die Überzeugung, daß die deutſche Schiffahrt wieder das werde, was ſie vorher geweſen ſei, der Pionier Deutſchlands in der ganzen Welt.

Neues deutſches Rechtsdenken.

Roſenberg und Dr. Frank über deutſche Rechtsphiloſophie.

In Weimar fand eine Sitzung des Ausſchuſſes für deutſche Rechtsphiloſophie ſtatt, an der Reichsjuſtizkommiſſar Dr. Frank und der Beauftragte des Führers für die Überwachung der weltanſchaulichen Erziehung der NSDAP., Reichsleiter Alfred Roſenberg, teilnahmen. Dieſer führte u. a. aus:

Vor allen Dingen iſt es das Rechtsdenken, um das heute erbittert und zugleich tief begründet geſtritten wird. Das ganze deutſche Rechtsleben beruht ſeit dem erſten Auftreten des Germanentums eigentlich auf dem einzigen Werte, auf dem Werte der Ehre. Das Grundlegende einer nationalſozialiſtiſchen Rechts- und Staatsauffaſſung wird darin beſtehen müſſen,

die Wahrung der Ehre der Nation an die Spitze aller Rechtserneuerung

zu ſtellen. Erſt mit dieſer Anerkennung des alles überhöhenden Höchſtwerkes wird es möglich ſein, auch eine neue Wirtſchaftsethik zu begründen.

Reichsjuſtizminiſter Dr. Frank betonte u. a.: Wir wollen uns nicht irgendwelchen Dogmen ſklaviſch unterwerfen. Der Durchbruch der Rechtsphiloſophie heißt daher: feierlich Abſchied nehmen von der Entwicklung einer Knechtsphiloſophie im Dienſte undeutſcher Dogmen. Das deutſche geiſtige Leben wird im nationalſozialiſtiſchen Rechtsdenken vor allem methodiſch ſich frei machen von der Überkommenheit leerer, mechaniſcher Begriffe.

Lebensrecht und nicht Formalrecht

ſoll unſer Ziel ſein. Unſer Recht ſoll der Allgemeinheit dienen und nicht dem Individuum, es ſoll aber ſein ein Herrenrecht und nicht Sklavenrecht. Wir bejahen weiter die Verantwortlichkeit des einzelnen für ſein Geſchick und ſeine Entwicklung, damit wir wieder ein Volk von Kämpfern und Soldaten und wehrbereiten geiſtigen Ringern um dieſe Freiheit werden.

Rieſenfeuer in New York.

Dock völlig zerſtört. — Vier Menſchen getötet.

Im Dock der Barber Dampfſchiffahrts-Geſellſchaft in Brooklyn (New York) brach ein Brand aus, der ſehr ſchnell um ſich griff und ſchließlich zu dem größten Feuer ſeit zwanzig Jahren in Brooklyn anwuchs. Der **Feuerwehr, die auch mit Löſchbooten anrückte, war es nur nach großen Anſtrengungen möglich, eine Ausdehnung des Brandes zu verhüten. Vier Perſonen kamen in den Flammen um. Zwölf Feuerwehrleute wurden verletzt. Das Dock iſt völlig niedergebrannt.**

Der Schaden, den das Großfeuer angerichtet hat, wird auf fünf Millionen Dollar geſchätzt. Die raſche Ausbreitung des Brandes wurde dadurch begünſtigt, daß eine bereitliegende Dampferladung

Rohgummi und Terpentin von den Flammen erfaßt

und vernichtet wurde. Gewaltige Feuergarben ſchoſſen zum Himmel, ſo daß der Brand auf weite Entfernung ſichtbar war. Die Hitze war ſo ſtark, daß der Anſtrich vieler Dampfer, die in größerer Entfernung von dem Brandplatz lagen, Blaſen warf.

Was man noch wiſſen muß.

Großfeuer vernichtet landwirtſchaftliche Beſitzungen.

Hirſchberg (Rieſengeb.) Im benachbarten Boberröhrsdorf brach ein Großfeuer aus, das vier landwirtſchaftliche Beſitzungen niederbrannte. Das Arbeitsdienſtlager Grunau und die Motorlöſchzüge des Hirſchberger Tales wurden zur Hilfeleiſtung gerufen.

Italieniſche Kriegsſchiffe nach Hodeida unterwegs.

Rom. In Anbetracht der kriegeriſchen Ereigniſſe auf der arabiſchen Halbinſel und mit Rückſicht auf die beträchtlichen Intereſſen Italiens im Roten Meer ſind drei italieniſche Kriegsſchiffe nach Hodeida beordert worden, um Leben und Eigentum der dort anſäſſigen Italiener zu ſchützen.

Sieben Kulis durch Blitzſchlag getötet.

Singapore. Während eines ſchweren Gewitterſturmes wurden in einer Gummiplantage ſieben Kulis durch Blitzſchlag getötet. Vier weitere Kulis wurden ſchwer verletzt.

2000 griechiſche Kaufleute in eine Finanzſkandal verwickelt.

Ein rieſiger Finanzſkandal in den Priva tranſitzollagern von Piräus in Griechenland, de bereits vor etwa zwei Jahren bekannt wurde, iſt jetzt i ein entſcheidendes Stadium getreten. Eine große Anzah von Kaufleuten hat aus den Zollagern Waren en nommen und dadurch

die griechiſche Staatskaſſe um 1500 Millionen Drachmen (etwa 37½ Millionen Mark) geſchädigt.

Der griechiſche Finanzminiſter hat nach Abſchluß de Unterſuchungen, auf Grund deren zahlreiche Zoll beamte ſtark belaſtet wurden, ſtrengſte Beſtrafung de verantwortlichen Beamten angekündigt. Vier hohe Zoll beamte wurden bereits ihrer Ämter enthoben.

In den Skandal ſind über 2000 Kaufleute aus Athen und Piräus verwickelt.

Sie werden wegen Schmuggels zur Verantwortung ge zogen werden. Die Unterſuchung ſoll ferner auf ſämt liche Zollämter in ganz Griechenland ausgedehn werden, da man vermutet, daß auch an anderen Orte ähnliche Betrügereien begangen worden ſind.

Ungeheurer Waldbrand in Nordamerika

Wie aus New Oork berichtet wird, wütete im nörd lichen Teil des Staates Nordkarolina ein Waldbran von ungeheuren Ausmaßen. Bisher ſind über 10000 Hektar Wald vernichtet. 13 Wohnhäuſer ſind den Flamme zum Opfer gefallen. Zwei Perſonen fanden den Tod.

Mehrere Regierungsbezirke mußten von den Be wohnern geräumt werden. 60 Kilometer entfernte Städ wurden in ſtarken Aſchenregen gehüllt. Eine Über ſicht über den Materialſchaden iſt unmöglich, da das Feue infolge des ſtarken Windes wie raſend um ſich greif Die Flüchtlinge aus den bedrohten Gebieten konnte nur das nackte Leben retten. Die Löſcharbeiten ſind ſ gut wie ausſichtslos.

Nah und Fern

○ **Drei Generationen feiern Hochzeit.** In der Andreas kirche in Leipzig ſind drei Generationen einer Famili vor den Traualtar getreten: SA.-Mann Knoche feier Hochzeit; ſeine Eltern wurden zur ſilbernen, ſeine Groß eltern zur goldenen Hochzeit gleichzeitig mitgetraut.

○ **Mutter geht mit ihren Kindern in den Tod.** I Chemnitz wurde die 22 Jahre alte Ehefrau des Schneide Nitſchke mit ihren drei Kindern im Alter von 3, 1½ Jahre und 4 Monaten durch Gas vergiftet tot aufgefunde Unglückliche Familienverhältniſſe ſollen die Urſache d Tat ſein.

○ **Rheinwaſſer von Waſſerhoſe 200 Meter hochgeſchle dert.** Das Gebiet von Wollendorf und Gönnersdorf a der rechten Rheinſeite wurde unterhalb Neuwied von ein Windhoſe heimgeſucht. Das Dach der Turnhalle und vie Wohnhäuſer in Gönnersdorf wurden abgedeckt. Von d Berghöhe ſenkte ſich der Wirbel ins Rheintal und ve wandelte ſich über dem Fluß in eine Waſſerhoſe. Gewa tige Waſſermengen wurden etwa 200 Meter in die Lu geſchleudert.

○ **Bei der Rettung eines Huhns ertrunken.** Der kriegs beſchädigte Brückenwärter Mönk hatte eines ſein Hühner, das in den Ems-Jade-Kanal gefallen wa wieder aufs Trockene gebracht. Dabei ſtürzte er aber ſelb in den Kanal und ertrank. Er hinterläßt eine Frau un ſieben Kinder.

○ **Zwei Zentner ſchwerer Stör gefangen.** In O friesland wurde jetzt ein mächtiger Stör gefangen, de über zwei Zentner wiegt. Das war ſelbſt im Fiſcherdo ein Ereignis, da dieſe wertvollen Tiere ſehr ſelt geworden ſind.

⊙ **Krankenſchweſter als Giftmiſcherin.** Der Polizei i Lyon (Frankreich) iſt es gelungen, eine Giftmörde rin, die den Tod von zwei Menſchen verſchuldet ha zum Geſtändnis zu bringen. Bei den Patienten ein Krankenſchweſter waren in der letzten Zeit geheimnisvol Krankheitserſcheinungen aufgetreten, die alle die gleich Symptome aufwieſen und die bei einer jungen Mutt und ihrem Kinde zum Tode führten. Im Verhör hat di Schweſter geſtanden, daß ſie der Nahrung und den Hei mitteln ihrer Patienten ohne deren Wiſſen eine Lö von Kreoſot beigefügt habe.

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

28|

Levacher hat Wangen, die ſich langſam im Zorn röten. „Ich habe nie geglaubt, daß der Kampf um die Abſtimmung damit eröffnet werden wird, daß die Regierungskommiſſion ſolche Vorlagen bringt. Weiter vorgeſehen iſt von ihrer Seite, einem Mitglied der Regierungskommiſſion die abſolute Gewalt über jeden Polizeibeamten einzuräumen."

Da ſpannen ſich an Konrad Reifs Rieſenfäuſten, die noch immer am Tiſch liegen wie ein Symbol der Kraft, die Muskeln. Wenn ſie jetzt eine Kette zu faſſen hätten, ſie müßte ſprengen unter ihrem Druck. „Da ſind wir ausgeliefert den Henkern. Biegen oder brechen ... ſag' ich!"

„Ruhe!"

Levacher ſchaut auf dieſe Fäuſte und ſagt: „Die Quittung, die das deutſche Saarvolk den Notverordnungen von 1923 gegeben hat, war die Jahrtauſendfeier im Jahre 1925. Die Antwort, die die Saarbevölkerung und dieſes Verlangen vom Mai 1933 geben wird, wird die Abſtimmung im Jahre 1935 ſein. Freunde! Behaltet ruhiges Blut. Wir haben eins, unſere Ehre. Wir ſtehen zwar waffenlos vor unſeren Feinden, mußten unſere Wehr zerſtören, damit ſie, wie ſie feierlich gelobt haben, abrüſten können. Als wir ſchwach waren, brachen ſie ihr Verſprechen. Die Ehre eines Volkes iſt ſtärker als alle Gewalt, als alle Waffen der Gegner, und kraft dieſer Ehre wird ſich der Landesrat gegen dieſe neuen Verordnungen ablehnend verhalten. Wer ſtimmt dagegen?"

„Niemand."

„Niemand", ſchreien alle durcheinander. „Ein Hundsfott, wer anders denkt."

Levacher ſetzt ſich.

Es iſt Gemurmel, wie wenn der Sturm die Tiefen eines Sees aufwühlt mit pfeifendem Stoß.

Da erhebt ſich Grießenbeck. „Ich frage den Herrn Abgeordneten des Landesrates: Am 26. Mai ſollen zum Todestag Leo Schlageters auf Verordnung der deutſchen Reichsregierung öffentliche Gebäude und Privathäuſer halbmaſt flaggen. Ich höre, daß die franzöſiſche Regierungskommiſſion eine Polizeiverordnung erlaſſen will, die jede Beflaggung aus Anlaß der Schlageterfeier verbietet und unter Strafe ſtellt.

Die Preſſe ſoll beſtimmte Beſchränkungen erfahren. Es iſt ihr in einer Konferenz bereits erklärt worden, das Saarland beherberge eine gemiſchte Bevölkerung, und auf die Empfindungen der franzöſiſchen Minderheit müſſe Rückſicht genommen werden."

Wieder iſt eine dumpfe Stille.

Da ſagt Levacher: „Wir werden uns ernſte Gedenkfeiern nicht nehmen laſſen. Es muß nur vorgeſorgt werden, daß alles ruhig vor ſich geht."

„Bravo!"

„Wir laſſen uns das nicht nehmen!"

„Otto!" ſagt Grießenbeck. „Wollen Sie Ihre Sache vortragen?"

Da erhebt ſich Otto. Alle Augen ſehen geſpannt nach ihm.

„Nicht um meiner ſelbſt willen, nicht um meinen Schaden oder Nutzen ſpreche ich hier in dieſer Verſammlung von meiner Angelegenheit. Was in meinem Werk geſchehen iſt, wird vielleicht auch anderswo ſchon geſchehen ſein. Es werden deutſche Gelder, es wird unſer Kapital zur franzöſiſchen Propaganda verwendet."

„Iſt das möglich?"

„So etwas iſt möglich?"

Es herrſcht plötzlich ein wilder Tumult.

„Man greift ſich an den Kopf!"

„Das ſetzt allem die Krone auf."

„Gibt es noch etwas, was darüber geht?"

Irgendeine Stimme lacht wild, bitter. Es ſchüttert in dieſem Lachen ein kochender Grimm.

„Ich kann meine Angaben belegen", ſagt Otto ruhig, „und ich frage den Herrn Abgeordneten, ob er glaubt, daß ich auf Grund dieſer Erkenntnis meine Mündigkeitserklärung durchſetzen könnte."

„Natürlich! Natürlich!"

„Er muß mündig erklärt werden können."

„Das braucht er ſich nicht gefallen zu laſſen! Wenn das der alte Hort erlebt hätte ..."

Sie reden alle durcheinander.

„Wenn er es beweiſen kann ..."

„Er iſt zwanzig Jahre alt ... oder wie alt ſind Sie, Hort?"

„Zwanzigeinhalb."

„Meine Herren", ſagt Levacher, „Sie vergeſſen, daß kein Amt oder Gericht iſt, das nicht unter franzöſiſchem Diktat ſteht. Geheim oder offen. Geben Sie mir Ihr Beweismaterial. Ich will ſehen, was ſich tun läßt. Hiermit ſchließe ich den offiziellen Teil der Verſammlung."

Da ſteht Eberhard Storm auf. „Hort", ſagt er leiſe, „Hort, es gibt noch einen anderen Weg ... wenn dieſer hier verſagt ... aber, der geht um dich herum. Du brauchſt gar nichts davon zu wiſſen. Mein Vater hat nicht umſonſt unter dem deinen gedient als Ingenieur, als daß ich dir nicht helfen möchte mit allen meinen Kräften. Verlaß dich darau

Da ſchließen ſich zwei Hände feſt ineinander.

Frau Hort geht langſam den langen Gang hinunter. Sie hat Angſt und Stoßgebete im Herzen. ‚Lieber Gott, daß ich ſo etwas tun ſoll. Lieber Gott, das hätte mir erſpart bleiben können ... die paar Jahre, die ich noch leben werde.'

Im Salon ſitzt Helene Bertier, ihre Schweſter, am Fenſter mit einer kleinen Handarbeit. Adelheid Hort ſetzt ſich neben ſie. „Was ſtrickſt du da für ein wunderſchönes Deckchen?"

Helene ſieht auf. Adelheid erſchrickt. „Fehlt dir etwas?"

„Was ſoll mir fehlen?"

„Ich meinte nur; verzeih', du ſiehſt nicht ſo gut aus wie ſonſt."

(Fortſetzung folgt.)

Goebbels beſichtigt den Bayern-Zug.

Reichsminiſter Dr. Goebbels beſichtigte in erlin auf dem Horſt-Weſſel-Platz den Hilfs- und rpflegungszug „Bayern" der bekanntlich anläßlich nationalen Feiertages nach der Reichshauptſtadt ommen war und auf dem Tempelhofer Feld gute enſte geleiſtet hatte. Der Schöpfer des Bayern-Zuges, erſturmbannführer Seidler von der Oberſten A.-Führung, begrüßte den Reichsminiſter und erklärte Zuſammenſetzung des Hilfszuges, der

aus **zwölf großen Wagen und vier Gerätelaſtwagen**

ſteht und eine Großkochanlage, eine Werkſtättenanlage wie ein Operationslazarett enthält. Dr Goebbels erhielt ſich längere Zeit mit der Beſatzung des ges, die aus 28 bayeriſchen SA.-Männern beſteht, und te ſeinen Eindruck mit den Worten

„Eine phantaſtiſche Einrichtung"

ſammen. Der Zug hat am 1. Mai auf dem Tempelhofer ld in kürzeſter Friſt 28 000 Eſſenportionen die SA.-Abſperrungsmannſchaften ausgeteilt und 000 Liter Tee und Orangeade aus- ſchenkt.

Der **Weltmeiſterſchaftskampf im Mittelgewicht in Paris** iſchen dem Titelhalter Marcel Thil und dem Belgier Guſtave oth endete nach fünfzehn Runden mit einem ſicheren Punkt- ge des Franzoſen. Nur mit Mühe konnte ſich Roth über die nden bringen. — Im Rahmenkampf trat der deutſche Halb- wergewichtsmeiſter Adolf Witt (Kiel) gegen den guten Fran- ſen Lebrize an, erhielt aber trotz dauernder Überlegenheit nur Unentſchieden.

Baumblüte und Obſternteausſichten.

Wir ſtehen mitten im Zeichen der Obſtbaum- üte. In den Gegenden, wo das lohnt, läßt die Eiſen- bnverwaltung wieder ihre Blütenzüge in das Früh- asparadies fahren, und ſtellenweiſe werden dieſes Jahr ch die Autobuſſe zu dieſem Zweck mehr als ſonſt in enſt geſtellt. Und das iſt zu begrüßen. Denn dadurch teilt ſich der Zuſtrom der Schönheitshungrigen mehr verſchiedene Plätze, und es werden auch viele kleine üteninſeln erſchloſſen, die nicht weniger anziehend ſind, ihre berühmten großen Konkurrenten, und die nur über die Möglichkeiten zu Maſſenunterbringungen Einkehrer verfügen.

Denn zu einem rechten Blütenausflug gehört ja von ers her, daß auch die Zunge nicht zu kurz kommen will, dern in Form von Obſtweinen, denen mehr und hr auch die alkoholfreien Fruchtſäfte Wettbewerb zu chen beginnen, einen Vorgeſchmack von dem haben will, ſich aus dem flüchtigen Blütenſchaum an feſter Frucht wickeln will.

Darin ſind ſich die ſonſt in ihren Bedingungen ſo ſchieden geſtalteten Obſtkammern unſeres Vaterlandes hl diesmal einig, daß wir ſeit langem keinen ſo ichen Blütenanſatz gehabt haben, wie diesmal. d zwar nehmen alle Gattungen von Obſtbäumen und räuchern daran teil, ſoweit ſich das bisher beurteilen ßt. Unwillkürlich drängt ſich die Frage auf, wie die sſichten auf die Ernte ſind. Dieſe Neugier iſt ſelbſt- ſtändlich verfrüht, aber ſie liegt einmal in des Menſchen t, die zur Hälfte, wie ein Weltweiſer behauptet hat, aus lich erneuerter Hoffnung beſteht.

Der Erfahrene aber lehnt eine Antwort ab. Zwiſchen t und der Zeit, wo wir zum erſten Male mit der Leiter d den Erntekörben hinausziehen, kann ſich noch zu viel ignen. Vorläufig haben wir ja noch längſt nicht die üte hinter uns. Der Frühling geht ſchrittweiſe durch s Land. Wenn er am Bodenſee und an der Bergſtraße aſt alle Farben verſchwendet hat, dann kommt erſt das tige Blühen in Mitteldeutſchland auf, und die Oſt- iete ſowie die Höhenlagen müſſen noch länger warten. er auch innerhalb der einzelnen Gebiete erfordert der lauf des herrlichen Schauſpieles eine geraume Zeit, verſchieden lang iſt, je nachdem dort Sorten gepflanzt rden, frühe, mittlere und ganz ſpäte. Daß wir eine lche Abwechſlungsmöglichkeit haben, iſt ganz abgeſehen von, daß wir alle es gern möglichſt lange blühen ſehen, großer Segen. Denn wenn die frühen Blüher etwa regnen oder erfrieren, ſo kann aus den ſpäten noch as werden und umgekehrt.

Das eine aber können wir doch ſchon dankbar feſt- llen: Dank des günſtigen Wetters iſt ein großer Teil erſten Blüte ausgezeichnet verlaufen, und für den Reſt ben die Ausſichten günſtig. Die Eisheiligen wollen zwar erſt loben, wenn ſie vorüber ſind, zu trocken darf nn der Frühſommer, wie es uns manche Unglücks- opheten vorausſagen, auch nicht werden, und vor Sturm d Hagel muß uns der Himmel bewahren. Aber Vor- dingung für eine reiche Obſternte bleibt immer eine pige Blüte, und dieſe Vorbedingung iſt diesmal herrlich üllt. Uns allen, unſeren fleißigen Obſtbauern insbe- ndere, wollen wir alſo wünſchen, daß die Ernte einiger- ßen dem entſpricht, was gegenwärtig der Frühlings- uber ankündigt.

Ganz Pommern rüſtet zum Bauerntag.

Reichsernährungsminiſter Darré wird ſprechen.

Für den am 10. Mai in Starkow bei Stolp ſtattfindenden Pommerſchen Bauerntag ſind die Vorbereitungen in vollem Gange. Pommern wird eine Kundgebung des pommerſchen Bauerntums erleben, wie ſie bisher nicht möglich geweſen iſt. Der Reichsbauernführer und Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft, R. Walther Darré, wird eine Rede über die beſonderen Aufgaben des oſtdeutſchen Bauerntums halten. Die in Verbindung mit der Kundgebung ſtehende

Ehrung von 130 pommerſchen Bauernfamilien,

die 300 bis 400 Jahre auf ihren Höfen ſitzen, wird der Öffentlichkeit beweiſen, daß die Ziele des Reichserbhofgeſetzes nicht nur in alten Anerbengebieten Deutſchlands, ſondern auch in Oſtdeutſchland bereits ſeit Jahrhunderten von den Bauern verfolgt werden.

Die Reichsbank feiert Grundſteinlegung.

In Anweſenheit Adolf Hitlers.

Mit der feierlichen Grundſteinlegung zu dem Erweiterungsbau der Reichshauptbank in Anweſenheit des Führers, beginnt für die deutſche Zentralnotenbank eine neue baugeſchichtliche Epoche. Um eine beſtmögliche Löſung auch in ſtädtebaulicher und verkehrstechniſcher Hinſicht zu gewährleiſten, wurde im Frühjahr 1933 unter 30 der bekannteſten deutſchen Architekten ein Wettbewerb ausgeſchrieben. Unter Billigung des Führers wurde dann im Sommer 1933 ein Entwurf des Reichsbankbaudirektors Wolff als Grundlage für den Erweiterungsbau beſtimmt und ihm die Durchführung übertragen.

Der rund 40 Millionen Mark Koſten erfordernde Neubau ſtellt mit ſeinen rund 550 000 Kubikmeter umbauten Raumes und der beanſpruchten Grundfläche von 32 000 Quadratmeter gleich rund 13½ Morgen, eines der größten in den letzten Jahrzehnten in Deutſchland durchgeführten Bauprojekte dar.

Der Reichstag umfaßt mit 380 000 Kubikmeter nur rund zwei Drittel des umbauten Raumes, das Deutſche Muſeum in München mit allen ſeinen Nebengebäuden nur die Hälfte. Bei einer reinen Nutzfläche von 60 000 Quadratmeter werden

ſpäter rund 5000 Arbeitsplätze verfügbar

ſein. Die Bedeutung der Grundſteinlegung findet ihren Ausdruck in der Beachtung, die ihr von allen politiſchen und wirtſchaftlichen Stellen zuteil wird. Der Reichskanzler und Führer Adolf Hitler hat ſein Erſcheinen zugeſagt.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Wir laſſen uns ſo leicht den Glauben
An einen ſchönen Mai nicht rauben,
Weil, was als Feiertag begann,
Nicht grau und freudlos enden kann.

Nun gibt es aber ein'ge Sachen,
Die uns den Mai bedenklich machen,
Indem man niemals richtig weiß:
Wird es jetzt kalt? Wird es jetzt heiß?

Wir gehen Himmelfahrt entgegen,
Und es will ſich die Frage regen:
Was wird ſodann? Was wird nachher?
Und das beſchäftigt uns gar ſehr.

Wir dürfen nämlich nicht vergeſſen
Und müſſen klüglich es ermeſſen,
Daß dicht nach Himmelfahrt und prompt
Der heilige Mamertus kommt.

Und auf Mamertus folgt Pankratius
Und auf Pankratius folgt Servatius,
Und mit dem heil'gen Bonifaz
Weiß man ſich häufig auch nicht Rats.

Und nicht die Vierzahl dieſer Männer
Allein macht oft den Mai zum Jänner,
O nein, denn hinterher iſt ja
Sophie, die kalte, auch noch da!

Doch trotzdem möcht' man mit Vertrauen
Der Mitte Mai entgegenſchauen
Und hoffen feſt und unbeirrt,
Daß ſchön ſie wie der Anfang wird.

Und wird der Himmel auch mal trüber,
So geht das ſicher bald vorüber,
Weil, was uns auch die Mitte bringt,
Als Krönung ſchließlich Pfingſten winkt.

Das Pfingſtfeſt iſt im Feſtereihen
Das zweite holde Feſt der Maien
Und ſoll bei Blüt' und Sonnenſchein
So lieblich wie das erſte ſein.

Das iſt's, worauf wir hoffend warten,
Und kommt's ſo, wie wir es erharrten,
Dann bleibt uns jetzt wie jedesmal
Selbſt der Mamertus ganz egal!

Ein Saaraufruf der Reichsregierung

Die Reichsregierung erläßt folgenden Aufruf:

„Der Zeitpunkt, an dem die Saarbevölkerung nach den Beſtimmungen des Verſailler Vertrages im Wege der Volksabſtimmung über ihr künftiges Schickſal entſcheiden ſoll, rückt heran. Der genaue Zeitpunkt ſteht noch nicht feſt; fällig iſt die Volksabſtimmung vom 10. Januar 1935 ab.

Abſtimmungsberechtigt iſt ohne Unterſchied des Geſchlechts, wer am Tage der Unterzeichnung des Verſailler Vertrages, d. h. am 28. Juni 1919, im Saargebiet gewohnt hat und am Abſtimmungstag wenigſtens 20 Jahre alt iſt.

An alle im Reich, außerhalb des Saargebiets wohnhaften Perſonen, die am 28. Juni 1919 im Saargebiet gewohnt haben und vor dem 11. Januar 1915 geboren ſind, ergeht die Aufforderung, ſich in der Zeit von Donnerstag, den 3. Mai, bis Sonnabend, den 12. Mai, bei ihrer Gemeindebehörde (Einwohnermeldeamt), in den Städten auf den Polizeirevieren ihres jetzigen Wohnſitzes zu melden. Das gilt auch für Perſonen, die ſich ſchon früher als Saarabſtimmungsberechtigte gemeldet haben.

Perſonalausweiſe und, ſoweit möglich, Nachweiſe über den Wohnſitz am 28. Juni 1919 (An- und Abmeldebeſcheinigungen, Beſchäftigungszeugniſſe uſw.) ſind mitzubringen. Wo und zu welchen Tageszeiten die Meldungen entgegengenommen werden, wird durch jede Gemeinde rechtzeitig beſonders bekanntgegeben.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 6. Mai.

Wellenlängen: Hamburg 331,9;
Bremen, Flensburg, Hannover 225,6.

6.00 von Frankfurt: Reichsſendung: Morgenruf von der Saar. ✱ 6.15 Hamburg: Reichsſendung: **Hamburger Hafenkonzert.** ✱ 8.15: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 8.30 Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 8.45 Hamburg: Aus norddeutſchen Theaterſpielplänen. ✱ 9.00 von Frankfurt: Evangeliſche Morgenfeier aus Saarbrücken. ✱ 9.30 von Frankfurt: Glockengeläute alter ſaarländiſcher Kirchen. ✱ 9.35 von Frankfurt: Reichsſendung: Feierſtunde der Schaffenden. ✱ 10.15 Hamburg: Mittellandkanal Arbeitsbilder einer werdenden Waſſerſtraße. ✱ 10.50 von Frankfurt: Reichsſendung: **Allerlei Muſik.** ✱ 12.00 Hamburg: 25 Jahre Alſterſtaffel. Tonbericht vom Alſterlauf. ✱ 13.00 von Stuttgart: Kleines Kapitel der Zeit. Das Märchen von den 150 000 Saarfranzoſen. ✱ 13.15 Hamburg: **Muſik aus deutſcher Landſchaft.** Das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. ✱ 14.15 von Stuttgart: Kinderſtunde. Kaſperl bei den Kindern an der Saar. ✱ 14.45 Hamburg: **Die Kinderſymphonie von Joſeph Haydn.** ✱ 15.00 von Frankfurt: Reichsſendung: **Übertragung der großen Kundgebung aus Zweibrücken.** ✱ 16.30 Ringſendung Stuttgart—Frankfurt—Köln: **Volksmuſik, Unterhaltungsmuſik, Soldatenmuſik,** geſungen und geblaſen. ✱ 18.00 von Frankfurt: Ausländer ſprechen über die Saarfrage. ✱ 18.25 Hamburg: **Veſpermuſik.** ✱ 19.00 Hamburg: Treuland. Wir gedenken. ✱ 19.20: Wetterdienſt ✱ 19.30 von Stuttgart: **Bunter Abend.** ✱ 20.45 von Köln: Reichsſendung: **Jakob Johannes.** Schickſal an der Saar. Hörſpiel. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt und Sportbericht. ✱ 22.40 Gemeinſchaftsſendung Stuttgart und Frankfurt: **Bunter Abend** (Fortſetzung.)

Montag, 7. Mai.

Wellenlängen: Hamburg 331,9:
Bremen, Flensburg, Hannover 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Morgenfunk: Überſicht und Berichte für Landwirte. ✱ 6.00 Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 6.15: Zeitangabe — Wetterdienſt. ✱ 6.20 Hamburg: **Morgenmuſik.** — In der Pauſe: 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt ✱ 7.10 Kiel: „Morgenſpruch". ✱ 7.20 Hamburg: **Fortſetzung der Morgenmuſik.** ✱ 8.00 Hamburg: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk: Vom Sinn und Wert des Seereiſens ✱ 8.30: Funkwerbung und **Schallplattenmuſik.** ✱ 10.10 von Köln: Schulfunk: Germaniſche Wehr: I. „Soldaten" Hörfolge. ✱ 10.50: Nachrichtendienſt ✱ 11.00 Hamburg: **W. A. Mozart** (Schallplatten) ✱ 11.30 Hannover: **Schloßkonzert Hannover.** — In der Pauſe: 12.00 Hamburg: Markt und Küche ✱ 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt ✱ 12.15 Hamburg: Aus meiner landwirtſchaftlichen Praxis: Wie vermeide ich Fehlernten beim Klee- oder Kleegrasanbau? ✱ 12.25 Hannover: **Fortſetzung des Schloßkonzertes.** ✱ 13.00: Börſenfunk ✱ 13.10: Wetterdienſt. ✱ 13.20 Hamburg: **Muſikaliſche Kurzweil.** ✱ 14.15: Nachrichtendienſt ✱ 14.30 Hamburg: **Johann Strauß und Karl Zeller.** (Neue Schallplatten). ✱ 15.00: Börſenfunk ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen ✱ 16.00 von München: **Muſik am Nachmittag.** ✱ 17.30 Hamburg: Jugendfunk: Wir machen ein Schullager ✱ 18.00 Hamburg: **Unſere Mußeſtunde: Dat küſelt un dreit ſick.** ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. ✱ 18.55: Wetterdienſt. ✱ 19.00 Hamburg: **Johannes Brahms zum Geburtstag.** ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.15 von Königsberg: **Klippdachs.** Hörbild aus ernſt-frohen Reitertagen in Südweſtafrika. ✱ 21.15 Hamburg: Ein luſtiger Blumenſtrauß Etwas von Roſen, Nelken und Narziſſen ✱ 22.00: Nachrichtendienſt ✱ 22.30 vom Deutſchlandſender: Danzig ruft! ✱ 22.45 Hamburg: **Muſikaliſche Bilder aus dem Süden.** ✱ 23.45 Hamburg: **Tanzmuſik** im „Haus Siegler" Kapelle Bernhard Etté.

So weiß wie ſie
hat keine,
Die Wäſche
auf der Leine.
Das Waſchen wird
ihr nie zu viel,
ſie weiß Beſcheid,
ſie nimmt
Perſil!
P58/346

Zum Einweichen der Wäſche: Henko Waſch- und Bleich-Soda!

Das neue Deutſchland

[illegible] politiſche Erziehungsaufgabe der NSDAP.

Von Otto Gohdes, MdR., Reichsſchulungsleiter.

NSK. Bis zum Tage der Machtübernahme ſtand die Partei, eine kleine aber gerade deshalb ſchlagfertige Minderheit, im ſchärfſten Oppoſitionskampf gegen das herrſchende Syſtem und gegen ein unaufgeklärtes, weil unpolitiſches Volk. Dieſer Oppoſitionskampf hat nahezu eineinhalb Jahrzehnte gedauert.

Begonnen wurde er von einem einzigen Mann, der vom erſten Tage ſeines Kämpfens an durch ſeine Perſon und durch ſeinen unbeugſamen Siegeswillen den Sieg garantierte. Dieſer Mann, der Frontſoldat Adolf Hitler, verſtand es, ſehr bald die Beſten der Frontſoldaten als Kampfgenoſſen um ſich zu ſcharen und ſie zu fanatiſchen Verfechtern der Idee der Kameradſchaft und der Volksgemeinſchaft zu erziehen. Aus einer Sturmgruppe von ſieben Mann wurde eine Kompagnie, aus einer Kompagnie ein Bataillon, aus dem Bataillon wurden Regimenter, wurden ganze Armeen. Neben den kampferprobten Schützengrabenkrieger ſtellte ſich der junge deutſche Volksgenoſſe, deſſen Blut und deſſen Empfinden mit dem ſeiner Väter und Brüder gleichklang. Sie fühlten ſich alle als Kampf- und Schickſalsgemeinſchaft aufs engſte verbunden — nichts konnte ſie in den ſchwerſten Jahren des Kampfes auseinanderreißen. Und ſo war es klar, daß dieſe vom fanatiſchen Siegeswillen beſeelte Kampfgruppe eines Tages das morſche Syſtem über den Haufen rennen würde und dadurch das geſamte deutſche Volk in ſeinem wertvollſten Teil in ſeinen Bann ſchlagen würde.

Der 30. Januar 1933 brachte den Sieg. Der Frontſoldat Adolf Hitler wurde der Führer des geſamten deutſchen Volkes. Mit dem Tage der Machtübernahme wurde der Kampf in ein anderes Stadium geleitet. Galt es ſo lange, die am Volk begangenen Sünden und Untaten aufzudecken, die Volksverbrecher zu brandmarken, ſo gilt es nun, die dem Volksganzen geſchlagenen tiefen ſeeliſchen und ſozialen Wunden zu heilen.

Die ſozialen und nationalen Großtaten des Jahres 1933 zeigen dem geſamten deutſchen Volk und der ganzen Welt, daß es uns mit der Verwirklichung der Idee der Volksgemeinſchaft bitter ernſt iſt. Weite Teile des deutſchen Volkes, die uns bis zum 30. Januar 1933 nicht verſtanden haben oder nicht verſtehen wollten, kamen mit gläubigem Vertrauen zu uns. Jetzt fragen ſie alle: Wer ſeid ihr und was wollt ihr? Hier ſetzte

die neue Aufgabe der NSDAP.

für jetzt und für alle Zukunft ein. Wenn wir wollen, daß unſer, unter ſo ſchweren Opfern erkämpfter Staat für alle Zeiten Beſtand haben ſoll, ſo müſſen wir, die in der Partei zuſammengeſchloſſene willensſtarke Minderheit, unſere Weltanſchauung feſt im deutſchen Volk verankern. Ein jeder deutſche Volksgenoſſe, ganz gleich, wo ſein Platz im Leben iſt, muß von der Richtigkeit und von der Heiligkeit unſerer Idee reſtlos überzeugt werden.

Der Nationalſozialismus als Idee der Volksgemeinſchaft ſchlummert ſeit Jahrhunderten im Blut des deutſchen Menſchen. Es iſt unſere Aufgabe, die Stimme des Blutes in jedem Volksgenoſſen zu wecken. Sie kann nur durch Nationalſozialiſten geweckt werden, die durch Kampf und Opfer bis in den letzten Winkel ihrer Seele von der Richtigkeit dieſer Idee überzeugt ſind. Deshalb ordnete der Führer ſehr bald nach der Machtübernahme an, daß durch die Politiſche Organiſation der NSDAP. eine groß angelegte weltanſchauliche Schulungs- und Erziehungsarbeit im geſamten deutſchen Volke durchzuführen ſei.

Es war mir klar, daß es zunächſt galt, ſämtliche Führer und Parteigenoſſen der Partei ſelbſt, in dem, was innerlich längſt begriffen und durch Kampf gehärtet war, in unſerer Weltanſchauung verſtandesmäßig zu feſtigen. Dieſe Art der

Feſtigung in unſerer Idee

ſetzte bei der unterſten Parteieinheit ein. Schon in den Blocks, in den Zellen und Ortsgruppen wird Schulungsarbeit geleiſtet. Die Kreiſe führen in periodiſchen Zwiſchenräumen mehrtägige Schulungskurſe durch. In allen Gauen wurden Gauführerſchulen eingerichtet, in denen vierwöchentliche Kurſe für Politiſche Leiter aller Grade durchgeführt werden. In den fünf Landesführerſchulen und in der Reichsſchule der PO. werden die in den Vorſtufen geſchulten Parteigenoſſen nochmals in vierwöchentlichen Kurſen zuſammengeholt. Durch dieſes Syſtem ſind in knapp neun Monaten faſt alle unteren Führer und Leiter unſerer Partei geſchult, und ſomit beſſer noch als bisher in die Lage verſetzt, in allen Kreiſen des deutſchen Volkes wertvolle Aufklärungsarbeit für unſere Weltanſchauung zu leiſten. Ferner wird die Partei ſchon jetzt im Jahre 1934 darangehen, den

Führernachwuchs für die nächſte Generation

zu erziehen. Junge deutſche Volksgenoſſen aus allen unſeren Jugendorganiſationen heraus, ausgeſucht nach ganz beſtimmten Vorausſetzungen, ſollen durch langfriſtige charakterliche und willensſtarke Erziehung in unſeren Schulen und in unſeren Organiſationen der Partei zu fanatiſchen Verfechtern unſerer Weltanſchauung und ſomit zu wirklich guten Führern herangebildet werden. Der Beginn dieſer wichtigen Arbeit iſt die Hauptaufgabe der Schulung im Jahre 1934.

Ebenſo wichtig war es, die Parteigenoſſen der NSBO., die im Berufsleben den lebendigen Kontakt mit dem geſamten ſchaffenden deutſchen Volk darſtellen, mit dem nötigen Rüſtzeug zu verſehen, damit ſie in der Lage ſind, den Volksgenoſſen, die früher in den Gewerkſchaften aller Art durch die Parole des Eigennutzes infiziert waren, unſere Weltanſchauung durch Wort und Tat zu übermitteln. Dieſe ſo geſchulten NSBO.-Kameraden wurden als Führer in der Deutſchen Arbeitsfront eingeſetzt. Der 12. November 1933 war der beſte Beweis für die Richtigkeit der Arbeit. Als Leiter des Amtes „Ausbildung" in der Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" habe ich weitere Möglichkeiten, unſere Weltanſchauung immer mehr und mehr ins geſamte deutſche Volk hineinzutragen.

Studiert man die Geſchichte aller Völker, ſo kann man feſtſtellen, daß es noch niemals irgendein Volk gewagt hat, eine Weltanſchauung ſo klar und beſtimmt herauszuſtellen wie wir. An dieſe ſchwierige Aufgabe konnte erſtmalig die Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei herangehen.

Daß es möglich iſt, das ganze deutſche Volk zum nationalſozialiſtiſchen Denken und Fühlen, Handeln und Wollen zu erziehen, beweiſt das Jahr 1933 klar und eindeutig. Das deutſche Volk iſt, weil es in ſeinen innerſten Kern und Weſen gut iſt, unſerer Weltanſchauung zugänglicher, als es in den Jahren des Kampfes den Anſchein hatte. Das Ziel bei dieſer gewaltigen Arbeit iſt klar erkannt. Somit ſteht es außer Zweifel, daß die geſtellte Aufgabe gelöſt wird.

Erziehung auf neuen Wegen.

Die NS.-Oberſchule „Starnberger See" als Vorbild.

NSK. Eine Zeit wie die unſrige, die in Generationen denkt und ſich in ihrer Arbeit auf Jahrzehnte und Jahrhunderte einſtellt, wird als wichtigſtes Problem die Erziehung der Jugend in den Mittelpunkt rücken. Denn jene iſt Träger, Erbe und Vollender des Werkes, das wir begonnen.

Drei Faktoren formen heute das Geſicht der heranwachſenden Generation: Elternhaus, Hitlerjugend und Schule. Während bei erſterem nur eine mehr mittelbare Einwirkung des Staates möglich iſt, nämlich die Durchdringung der Familie mit den Gedankengängen des Nationalſozialismus, iſt die Hitlerjugend Inſtrument des Staates zur Heranbildung opferfähigen Kämpfer- und Führertums.

Daneben aber ſteht die Schule, durch die die Geſamtheit des jungen Geſchlechts hindurchzugehen hat, und die im Dritten Reich nicht wie früher bindungslos zum völkiſchen Leben und Geſchehen ſtehen darf. Sie ſoll nicht nur eine Stätte der Wiſſensvermittlung ſein, ſondern hat in erſter Linie die Aufgabe, den Geiſt zu verbreiten und unerſchütterlich zu verankern, der das neue Deutſchland ſchuf und Charaktere heranzubilden, die verdienen, Träger dieſes Geiſtes zu ſein. Der Staat muß daher Sorge tragen, daß die Lehrerſchaft, der er den Nachwuchs anvertraut, revolutionärer Bannerträger der Jugend wird, nicht aber durch öden Paukbetrieb die Jugend in eine Oppoſitionsſtellung gegen die Schule hineindrängt.

Gemeinſchaftserziehung iſt Ausleſearbeit. Der Ausleſeprozeß geht in jeder Klaſſe vor ſich, wie auch in den Schularten. Die Prinzipien, nach denen er zu erfolgen hat, ergeben ſich aus dem eben geſagten und ſind andere als frühere. Maßgebend iſt, was für ein Geiſt, was für eine Geſinnung den Jungen beſeelt. Unterſchieden werden muß, ob einer ſeine Arbeit leiſtet als ehrgeiziger und eigenſüchtiger Streber oder aus einem ſtarken Verantwortungsgefühl der Gemeinſchaft gegenüber. Nicht ein Schema darf mehr angelegt werden, nicht von den Zufallsergebniſſen einer Prüfung darf allein ein Urteilsſpruch abgeleitet werden, ſondern ausſchlaggebend bei der Beurteilung muß der junge Menſch in ſeiner Ganzheit ſein. Das heißt organiſche Ausleſe vornehmen, alles andere iſt verhängnisvolle Einſeitigkeit, die eher eine Gegenausleſe zur Folge haben wird.

Neue Wege müſſen alſo eingeſchlagen werden, um zu dem Ziele zu gelangen, das eben angedeutet wurde. Niemand erkannte das beſſer als der Stabschef der SA., Ernſt Röhm, dem das Verſagen der alten Schule und ihrer Methoden da klar vor Augen ſtand, wo es galt, Soldaten der Revolution heranzubilden. So ergriff er auch hier die Initiative und leitete die Gründung der nationalſozialiſtiſchen Oberſchule „Starnberger See" in die Wege, die ihre Erziehungs- und Ausleſearbeit unter Leitung von Standartenführer Görlitz leiſten wird. Hier iſt ein neuer Schultyp entſtanden, der das geſamte deutſche Erziehungsweſen befruchten und revolutionieren wird. Hier iſt ein Vorbild geſchaffen, ein Anfang gemacht, der Nachahmung und weiteren Ausbau finden muß und wird.

Als der Stabschef die Oberſchule ihrer Beſtimmung übergab, da umſchrieb er den Sinn der Neugründung mit folgenden kurzen, treffenden Worten: „Der Zweck, den wir mit der Gründung dieſer Anſtalt verfolgen, iſt, Jünglinge und Männer heranzuziehen, die das eine auf ihre Fahne geſchrieben haben — Liebe zu Volk und Vaterland."

Die Arbeit in Feldafing iſt aufgenommen. Rund 200 ausgewählte deutſche Jungens aus allen Gauen des Vaterlandes werden erzogen zum Opfer und zur Hingabe an die große Idee des Führers. Ihr Streben und Wollen diene nur einem: Deutſchland.

Heinz Hünger.

Maßgebende Führer des neuen Deutſchland über den Arbeitsdienſt.

Zum Feſttag der deutſchen Arbeit wurde dem Reichsarbeitsführer, Staatsſekretär Hierl, ein Sonderdruck der Zeitſchrift „Deutſcher Arbeitsdienſt" überreicht, in welcher außer maßgeblichen politiſchen Führern, wie dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, dem Vizekanzler v. Papen, dem Reichsminiſter Dr. Goebbels, dem Führer der Deutſchen Arbeitsfront Dr. Ley uſw., auch die geſamten Inſpekteure und Abteilungsleiter in der Reichsleitung, ſowie die Führer der Arbeitsgaue im Reich einſchließlich Danzig für die hinter ihnen ſtehende Mannſchaft ein Gelöbnis unwandelbarer Treue zu ihrem Reichsarbeitsführer ausſprachen.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, betonte, daß gerade im Arbeitsdienſt die freiwillige Leiſtung für das Geſamtwohl ihren ſchönſten und ſymboliſchſten Ausdruck findet. Er ſei Sinnbild für die Haltung d ganzen Volkes. Der Vizekanzler v. Papen bezeichn den Arbeitsdienſt als aktiven Dienſt am Volke, als Vo kämpfer wahrer Volksgemeinſchaft und Verkörperun beſter preußiſcher Tradition durch ſeine vorbildli Diſziplin, Aufopferung und Pflichterfüllung. Der Reichspropagandaminiſter Dr. Goebbels nennt den deu ſchen Arbeitsdienſt den Stoßtrupp des ſchaffenden Deutſ lands und die große Erziehungsſchule der Nation, der i ſeinen Reihen die vorbildliche nationalſozialiſtiſche Volk gemeinſchaft zur Tat werden läßt und durch ſein Schaff am Heimatboden der deutſchen Arbeit eine neue Ehre u Würde gibt. Dr. Robert Ley ſagt in ſeinem Geleitwo daß es unſer Ziel ſein muß, in Zukunft die geſam deutſche Jugend durch den Arbeitsdienſt gehen zu laſſe um dort gerade im Gemeinſchaftsgedanken erzogen werden. Die Oberpräſidenten Brückner-Schleſien u Kube-Brandenburg nehmen in ihrer Eigenſchaft a alte politiſche Gauleiter eine ſehr herzliche Stellung zu Arbeitsdienſt; ſie bezeichnen ihn als praktiſche Schule d wahrhaft deutſchen Sozialismus und den Führer d Arbeitsdienſtes, Pg. Hierl, als den „Scharnhorſt" d deutſchen Arbeitsdienſtes. Der Arbeitsdienſt ſei ein we hin leuchtendes Machtinſtrument der nationalſozialiſ ſchen Bewegung! Auch der Gauleiter der NSDAP. Hall Merſeburg, Pg. Jordan, widmet dem Reichsarbei führer Hierl und der durch ihm verkörperten re nationalſozialiſtiſchen Bewegung! Auch der Gauleiter d NSDAP. Halle-Merſeburg, Pg. Jordan, widmet de Reichsarbeitsführer Hierl und der durch ihm verkörperte rein nationalſozialiſtiſchen Führung des Arbeitsdienſt herzliche Worte der Verbundenheit.

Somit iſt dieſe Feſtſchrift, Verlag „Deutſcher Arbei dienſt" Berlin SW. 11, gerade zum 1. Mai ein machtvoll Bekenntnis der geſamten Führerſchaft des Arbeitsdienſt zu ihrem Reichsarbeitsführer und durch die Worte d großen politiſchen Führer eine hohe und ehrenvolle A erkennung der gewaltigen Arbeit der 250 000 Arbei dienſtmänner und ein glückverheißender Wegweiſer in d Zukunft!

Verkürzung der Schulzeit?

Wegfall des Heeresdienſtes bedingt ein Jahr körperlic und nationaler Erziehung.

Aus der kürzlich vom Miniſterialdirektor Dr. Gütt vo Reichsinnenminiſterium befürworteten Verkürzun der Schulzeit ergibt ſich praktiſch die Frage, ob di Verkürzung durchführbar iſt und wo und mit welch Mitteln ſie einzuſetzen hat. Hierzu nimmt die „Preußiſ Lehrerzeitung" Stellung. Was die erſte Frage angehe, werde die einheitliche Führung, die heutzutage in Deutſ land an die Stelle des Gegen- und Durcheinanders de verſchiedenen Zuſtändigkeiten, ſo der Länder, der Schu träger, der Parteien, getreten ſei, die Löſung erleichter Der Rückgang der Schülerzahlen werde an den höhere Schulen die übermäßig hohen Klaſſenbeſetzungen beſei tigen. In kleineren Klaſſen werde aber auch bei verkürz Schulzeit das Ziel im weſentlichen erreichbar ſein. Ein ſorgfältige Ausleſe, die allerdings nicht unter einſeiti intellektuellen Geſichtspunkten ſtehen dürfe, werde di Schule zweifellos von vielen Ungeeigneten befreien. Damit ſei auch die zweite Frage, wo die Verkürzung einzuſetzen habe, ſchon beantwortet: bei der höheren Schul nicht bei der Geſamtdauer der Volksſchule.

Auch die Volksſchule aber könne zur Verkürzun der Geſamtſchulzeit beitragen durch Verkürzung d Grundſchulzeit für die beſonders Begabten. Daß die Verkürzung der Schulzeit vor allem der körperliche und der nationalen Erziehung zugute kommen müß durch Verpflichtung der Jugend zum SA.-Jahr, Arbeitsdienſt und dergl. ſei kein Widerſpruch zu den Güttſche Gedankengängen über die bevölkerungs- und wirtſchaftspolitiſche Bedeutung einer verkürzten Schulzeit. Das Jah der körperlichen und nationalen Erziehung ſei nach de Wegfall des Heeresdienſtes notwendig und müſſe in jeden Falle kommen, gleich ob mit oder ohne Verkürzung d Schulzeit.

Aus auslandsdeutſchen Ortsgruppen.

Reichsinnenminiſter Dr. Frick beſucht die Ortsgruppe Genua der NSDAP.

NSK. Vor einigen Tagen weilte der Reichsinnenminiſter Dr. Frick in Genua, wo er bei der Ankunft a Bord des Hapag-Dampfers „Milwaukee" von dem Kreisleiter und einer Anzahl Parteigenoſſen der Ortsgrupp begrüßt wurde. Während der Anweſenheit des Reichsinnenminiſters ergab ſich die Gelegenheit zu einer ausführlichen Rückſprache über eine Reihe von Fragen, die mi den wirtſchaftlichen Verhältniſſen der in Genua lebenden Volksgenoſſen zuſammenhingen.

In Begleitung des Kreisleiters und des deutſchen Generalkonſuls unternahm der Reichsinnenminiſter am folgenden Tage eine Beſichtigung der Stadt, an die ſich eine Zuſammenkunft mit den Parteigenoſſen anſchloß, aus der ſich wieder ergab, wie ſta die Belange der Auslandsdeutſchen die führenden Männe des neuen Deutſchlands intereſſieren.

*

Einige Tage vorher hielt der Präſident der Reichsſchrifttumskammer, Dr. Blunck, in der Univerſitä Genua einen Vortrag über die Dichtung im neuen Staat. Dieſe Vorleſung aus eigenen Werken und der vor über 400 führenden Perſönlichkeiten der deutſchen und italieniſchen Kreiſe gehaltene Vortrag übte auf di Zuhörerſchaft einen außerordentlich feſſelnden Eindru aus und erweckte bei den deutſchen und fremden Zuhörern Verſtändnis für die kulturpolitiſchen Ziele des neuen Staates.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 105 Montag, den 7. Mai 1934 56. Jahrg.

Deutſch iſt die Saar!

Saarpreſſe ſoll mundtot gemacht werden.

Wieder drei Zeitungen verboten.

Die landfremde Regierungskommiſſion des Saar- biets hat die „Saarbrücker Zeitung", die „Saarbrücker ndeszeitung" und die „Neunkirchener Volkszeitung" auf ei Tage verboten.

Die Zeitungen hatten eine Meldung gebracht, in der ſagt wurde, daß die Regierungskommiſſion die aus An- ß der Zweibrücker Saartagung geplanten chlichen Morgenfeiern verboten habe. Die Regierungs- mmiſſion erklärt, daß es ſich um „eine offenſichtlich un- htige und entſtellte Nachricht" handele, denn die Re- ierungskommiſſion habe „überhaupt keine Morgenfeier rboten" (?) und dieſe könnte „unbehindert ſtattfinden". Dieſe Behauptung der Saarregierung, daß ſie keine r anläßlich der Zweibrücker Saartagung geplanten ichen Morgenfeiern verboten habe, ſteht bekanntlich n offenem Widerſpruch zu der unlängſt von r geſamten reichsdeutſchen Preſſe gebrachten Nachricht s Trier, die einen völlig gegenteiligen Inhalt tte.

Das Verbot der drei größten Zeitungen des Saar- biets vor der großen Saarkundgebung in Zweibrücken hält eine ganz beſondere Note durch die Tatſache, daß dem gleichen Tage das offenbar auf autonomiſtiſche ele gerichtete Blatt „Neue Saarfront" in einer beſon- rs großen Auflage herausgekommen iſt.

Das Blatt erſcheint, da die eigene Druckerei noch t betriebsfähig iſt, zunächſt in dem Verlage der ſepe- atiſtiſchen „Volksſtimme". Eine Unterſtützung von er Seite iſt alſo unverkennbar, und auch das rbot der drei führenden Saarblätter durch die Regie- ngskommiſſion dürfte zu dieſem Zwecke erfolgt n.

*

Im Verlauf des Saartages des Deutſchen Rundfunks llte auch ein katholiſcher Gottesdienſt aus dem Saar- biet mit Anſprache des bekannten Geiſtlichen Prälat hlich über alle deutſchen Sender übertragen werden. Die gierungskommiſſion hat jedoch die Radioübertragung rboten.

Wie Engländer über die Saar urteilen.

„Raſſenmäßig wie dem Gefühl nach deutſch".

Die beiden bekannten engliſchen Hiſtoriker Sir Ray- ond Beazely und William Harbutt Dawſon äußern ſich einer Zuſchrift an den „Daily Telegraph" über die Lage n Saargebiet. An Hand ſorgfältiger, an Ort und Stelle geſtellter Unterſuchungen ſind ſie in der Lage, „die viel- ch in der engliſchen Preſſe aufgeſtellten Behauptungen, ß die Saarländer in ihrer Anſicht über die Rück- liederung an Deutſchland geteilter Meinung ien, oder daß irgendeine Vorliebe für ein Verbleiben der aar unter dem Völkerbundsregime beſtehe, htigzuſtellen". Nach unſeren eigenen Beobachtungen iſt, ſagen die beiden Hiſtoriker, die Saarbevölkerung ſowohl ſſenmäßig wie dem Gefühl nach über- ältigend deutſch.

Wir ſtellten keinerlei irgendwie bedeutende oder über- upt erwähnenswerte Stimmung zugunſten einer Ver- ngerung des Völkerbundsregimes an der Saar feſt. Wir zweifeln ſogar ſehr, ob 5 oder gar nur 4 Prozent der aarländer die Fortdauer dieſes Regimes wünſchen!

„Für uns gibt es nur eins: nſer ewiges Deutſchland!"

Die gewaltige Treuekundgebung der Saardeutſchen in Zweibrücken.

Die gewaltige Kundgebung der Saardeutſchen in weibrücken in der Pfalz, auf der Reichsminiſter oebbels ſprach, war von herrlichſtem Wetter be- nſtigt. Die im Jahre 1926 erbaute Turn- und ſthalle, von deren Balkon Reichsminiſter Doktor ebbels ſeine Anſprache hielt, liegt quer vor dem Ge- nde, auf dem ſich die rieſigen Mengen Teilnehmer an Kundgebung verſammelt hatten. Über die ganze eite der Feſthalle war ein gewaltiger Adler mit aus- reiteten Schwingen angebracht. Darunter ſtanden in erhohen Buchſtaben die Worte: „Deutſch iſt die aar!" Links und rechts von der Halle wehten die hnen des Dritten Reiches an hohen Maſten. Der etwa mal 500 Meter große Platz war von Feſtteilnehmern überſät.

Im Gegenſatz zu ähnlichen Kundgebungen im Reich rwog die Zivilkleidung; die von der reichsdeutſchen . und SS. geſtellten Ordner hoben ſich durch ihre iform von den Teilnehmern ab. Seit Stunden war deutſche Saarvolk ununterbrochen nach Zweibrücken Kundgebung marſchiert.

Zu Beginn der Veranſtaltungen ſang nach dem baye- hen Avanciermarſch die Menge gemeinſam die fünfte ophe des Saarliedes. Nachdem der Badenweiler rſch verklungen war, begrüßte der Gauleiter der Pfalz, ſeph Bürckel, Reichsminiſter Dr. Goebbels, von den Anweſenden mit großem Beifall begrüßt rde. Bürckel führte in ſeiner Begrüßungsanſprache aus:

Herr Reichsminiſter! Sie ſtehen auf einem Boden, der in einem mehr als tauſendjährigen Kampf um das Deutſchtum geweiht iſt. Heute ringt erſt recht ein kerndeutſcher Volksteil gegen völkiſche Vergewaltigung. Dieſem Volk mutet man eine Abſtimmung zu, gleichwohl man weiß, daß ein Menſch ſchon in dem Augenblick abgeſtimmt hat, da er als Kind einer franzöſiſchen oder deutſchen Mutter das Licht der Welt erblickte. Der Präſident der Saarregierung ſucht dieſe gottgewollten ewigen Geſetze durch Zuckerbrot und Peitſche abzuändern.

Herr Reichsminiſter, vor Ihnen ſtehen Zehntauſende deutſcher Arbeiter, die in zäher Verbiſſenheit nichts anderes kennen als ihr Deutſchtum. Ihr Appell an Frankreich heißt immer wieder: Gebt den Weg frei für Verſtändigung. Sie geloben immer wieder nur eins: Frankreich, Völkerbund — für uns gibt es nur eins: Unſer ewiges Deutſchland!"

Hierauf ergriff Dr. Goebbels das Wort zu ſeiner großen Rede an das Saarvolk. Als der Reichsminiſter geendet hatte, überreichten ihm junge Mädchen im Namen des Saarvolkes eine Schale mit ſaardeutſcher Erde. Dann ſprach der Landesleiter der Deutſchen Front des Saargebietes, Joſeph Pirro. Der Treueſchwur zur Mutter Germania klang in das Deutſchlandlied aus. Zum Schluß ſangen die Hunderttauſende begeiſtert das Niederländiſche Dankgebet ſowie ſämtliche Strophen des Saarliedes.

Aufruf der Deutſchen Front zum Saartag

Die Deutſche Front im Saargebiet hat einen Aufruf erlaſſen, der auf der großen Saarkundgebung in Zweibrücken veröffentlicht wurde und in dem es heißt:

„Am 1. März dieſes Jahres hat ſich die Deutſche Front gebildet und damit alle bisherigen Parteien überwunden. Wir ſind entſchloſſen, alle Verſuche, das Saarland zu einem politiſchen Handelsobjekt zu machen und die eindeutige Zugehörigkeit des Landes und Volkes zu Deutſchland anzuzweifeln, zunichte zu machen. Das Verſailler Diktat ſtellt an uns die unerhörte Zumutung, über die Frage abzuſtimmen, zu welcher Nation wir Saarländer uns bekennen wollen. Wir wiſſen alle, daß dieſe Frage überflüſſig und heute mehr denn je

mit einem einſtimmigen „Ja" für Deutſchland

entſchieden iſt. Wir bedauern, daß der uns aufgezwungene Kampf um die Rückgliederung nicht zugunſten einer direkten Verſtändigung von Land zu Land überflüſſig geworden iſt und nach den Worten des Führers das letzte Hindernis einer wahrhaften Verſtändigung bleiben wird.

455 174 Abſtimmungsberechtigte ſtehen feſt organiſiert in den Reihen der Deutſchen Front.

Wer behauptet, daß die Mitglieder der Deutſchen Front mit terroriſtiſchen Maßnahmen in unſere Reihen gezwungen worden wären, der ſagt wiſſentlich eine Lüge. Der Wille, zum angeſtammten Vaterland zurückzukehren, beſeelt alle deutſchen Menſchen an der Saar. Dieſen Willen kann man nicht durch Terror erzwingen, ſondern er wird durch

die blutsmäßig und völkiſche Verbundenheit

aller derjenigen, deren Vorfahren ſeit Jahrhunderten deutſch waren, beſtimmt. Das Saarvolk gehört ſeit über einem Jahrtauſend zur deutſchen Nation, und ſo ſoll es ewig bleiben! Vor aller Welt bekennen wir: Dieſes Land bleibt deutſch!"

Eine Geheimklauſel im Balkanpakt?

Militäriſche Beſetzung Bulgariens angeblich vorgeſehen.
Große Erregung in Sofia.

In Sofia veröffentlichte das Blatt „Makedonia" ein Geheimprotokoll zum Balkanpakt, das am 17. März in Belgrad in Gegenwart von Vertretern der Generalſtäbe der vier Vertragsländer unterzeichnet worden ſein ſoll. In dem Geheimprotokoll erklären ſich Südſlawien, Rumänien, Griechenland und die Türkei damit einverſtanden, gegen Bulgarien die Beſtimmungen des Artikels 2 des Londoner Abkommens vom 3. und 4. Juli 1933 über die Feſtſtellung des Angreifers anzuwenden, falls die bulgariſche Regierung ſich nach Aufforderung eines der intereſſierten Staaten weigert, die „bewaffneten Organiſationen, die nicht aufhören, vom bulgariſchen Gebiet in das der vertragſchließenden Staaten einzudringen", aufzulöſen.

In dieſem Falle werden die vertragſchließenden Parteien innerhalb von 24 Stunden mit entſprechenden militäriſchen Kräften Bulgarien ganz oder teilweiſe beſetzen.

Die Veröffentlichung des Blattes „Makedonia", deren Glaubwürdigkeit nicht ohne weiteres von der Hand gewieſen werden kann, hat in der bulgariſchen Öffentlichkeit große Erregung hervorgerufen. In jenen Kreiſen, die für eine Verſtändigung mit Südſlawien ſind, iſt ſie indeſſen mit größter Skepſis aufgenommen worden, da man geneigt iſt, in ihr einen Verſuch der mazedoniſchen Organiſationen zu erblicken, die bevorſtehende Ausſprache des am 7. Mai in Sofia eintreffenden ſüdſlawiſchen Außenminiſters Jeftitſch mit der bulgariſchen Regierung zu ſtören.

Hindenburg an die Frontſoldaten.

Der Beginn der Reichsführertagung des NS.-Frontkämpferbundes in Magdeburg.

In Magdeburg begann die erſte Reichsführertagung des Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Frontkämpferbundes nach ſeiner vollkommenen Eingliederung in die ſtaatstragende Bewegung des Nationalſozialismus.

Zunächſt fand am Sonnabend eine Tagung der Bundesführer ſtatt, auf der in ſchlichter Weiſe die formelle Umgründung des Bundes vorgenommen wurde. Danach begrüßte der Bundesführer, Franz Seldte die Preſſevertreter mit einer Anſprache, in der er beſonders vor einer Überſchätzung der Zahlen warnte. Im totalen nationalſozialiſtiſchen Staat dürfe nur die Leiſtung entſcheiden.

Der Reichspräſident hat an den Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Frontkämpferbund (Stahlhelm) auf ein Huldigungstelegramm mit folgendem Telegramm geantwortet:

„Haben Sie herzlichen Dank für Ihr freundliches Meingedenken anläßlich Ihrer heutigen Reichsführertagung und das mir ausgeſprochene Treuegelöbnis, das ich gern entgegennehme. Ich erwidere Ihre Grüße in alter kameradſchaftlicher Verbundenheit."

Das Telegramm des preußiſchen Miniſterpräſidenten Göring lautete:

„Für die mir überſandten Grüße danke ich Ihnen und allen Kameraden mit den beſten Wünſchen für einen erfolgreichen Verlauf der Reichsführertagung. Heil Hitler!"

Vizekanzler von Papen

überſandte dem Bundesführer Seldte ein Telegramm, in dem es heißt: „Ich weiß, daß die alten Frontkämpfer den Weg, den ſie der nationalen Revolution bereitet haben, im Geiſte des Führers Schulter an Schulter mit allen denen marſchieren werden, die ein neues Deutſchland der Gerechtigkeit, der Ordnung, der Diſziplin und des Friedens wünſchen."

Feſtgottesdienſt und Heldengedenkfeier.

Der Sonntag vereinigte alle Teilnehmer an der Reichsführertagung zu einem Feſtgottesdienſt, verbunden mit Heldengedenkfeier im Magdeburger Dom. Die Feſtpredigt hielt Paſtor Friedrichs-Deſſau. Nach dem Gottesdienſt traten die feldgrauen Kolonnen auf dem Domplatz an, und mit klingendem Spiel ſetzte ſich der Zug nach der Stadthalle in Bewegung.

Der große, reich mit Hakenkreuz- und ſchwarz-weiß-roten Fahnen geſchmückte Saal der Stadthalle, wo die eigentliche Führertagung ihren Anfang nahm, konnte die Menge der Teilnehmer kaum faſſen. Bundesführer Seldte wurde bei ſeinem Erſcheinen mit lauten Heilrufen begrüßt.

Zunächſt ergriff der Landesführer Mitte, Huholdt, das Wort, der die Vertreter aus allen Gauen in der Gründungsſtadt des Stahlhelm herzlich willkommenhieß, unter ihnen ganz beſonders die Führerkameraden des Saargebietes und aus Danzig.

Unverbrüchliche Treue und Gefolgſchaft.

Telegramm der Reichsführertagung des NSDFB. an Hindenburg und Hitler.

Aus Anlaß der Reichsführertagung des Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Frontkämpferbundes (Stahlhelm) wurde an den Reichspräſidenten folgendes Begrüßungstelegramm abgeſandt:

„8000 Führerkameraden des NS. Deutſchen Frontkämpferbundes (Stahlhelm), die zur Reichsführertagung in Magdeburg verſammelt ſind, grüßen ihren verehrten Führer aus dem Weltkrieg und aus Deutſchlands ſchwerſter Zeit und geloben dem verehrten Generalfeldmarſchall und Reichspräſidenten unverbrüchliche Treue."

An Reichskanzler Adolf Hitler wurde folgendes Telegramm geſandt:

„Die zur Reichsführertagung verſammelten Führer des NS. Deutſchen Frontkämpferbundes (Stahlhelm) ſenden ihrem Oberſten Führer Adolf Hitler kameradſchaftliche Grüße und verſichern unverbrüchliche Treue und Gefolgſchaft."

Weitere Telegramme wurden geſandt an Miniſterpräſident Göring, Vizekanzler von Papen, Reichswehrminiſter von Blomberg, Stabschef Röhm und Generalfeldmarſchall von Mackenſen.

Soldatentag in Kaſſel.

Fünfter deutſcher Reichskriegertag.

In den Tagen vom 7. bis 9. Juli findet **in Kaſſel der fünfte deutſche Reichskriegertag ſtatt,** zu dem bereits viele Tauſende von Anmeldungen aus dem ganzen Reich eingegangen ſind, ſo daß dieſe Veranſtaltung des Kyffhäuſerbundes im wahren Sinne des Wortes zu einem Tage des deutſchen Soldaten werden wird.

Am Sonnabend, dem 7. Juli, findet die feierliche Begrüßung und der Empfang des Bundesführers und der Ehrengäſte durch den Oberbürgermeiſter der Stadt Kaſſel ſtatt, dem ſich ein großer Fackelzug vor dem Rathaus anſchließt. Am Sonntag, dem 8. Juli, werden die alten Soldaten auf der Karlswieſe Aufſtellung nehmen. Der Ehrenführer des Kyffhäuſerbundes, Reichsminiſter Stabschef Röhm, und der Kyffhäuſerbundesführer Oberſt a. D. Reinhard werden dabei Anſprachen halten. Ein Vorbeimarſch ſchließt ſich an.

Das Recht der nationalſozialiſtiſchen Revolution.

Grundlegende Erklärungen des Reichsjuſtizkommiſſars.

Die Akademie für Deutſches Recht veranſtaltete im Feſtſaal des Preußenhauſes in Berlin einen Empfang für die in- und ausländiſche Preſſe.

Reichsjuſtizkommiſſar Dr. Frank erklärte u. a.: Früher hatte das Rechtsleben des deutſchen Volkes an einer deutlich ſpürbaren Entfremdung zwiſchen Volk und Rechtsweſen gelitten. Wir wollen, betonte Dr. Frank, das Recht nicht als eine fachliche Angelegenheit eines vom Volk abgeſchloſſenen Standes betrachten, ſondern wollen den Geiſt der nationalſozialiſtiſchen Revolution dadurch im Volk verwirklichen, daß

alle Berufenen an der Rechtsgeſtaltung Anteil nehmen.

Der Reichsjuſtizkommiſſar teilte dann mit, daß der Führer von der Arbeit der Akademie ſehr befriedigt ſei und an ihrem Jahrestag am 26. Juni in München teilnehmen werde.

Der Redner beſchäftigte ſich mit der rechtlichen Bedeutung der deutſchen Forderung nach außenpolitiſcher Gleichberechtigung. Er appellierte an die Juriſten aller Länder und Völker, einmütig dagegen aufzuſtehen, daß Rechtsformen dazu mißbraucht würden, Gewaltakte niederzulegen und zu ſanktionieren. Dr. Frank wandte ſich dann der Raſſengeſetzgebung zu, die wie kein anderes Rechtsgebiet von der Welt angegriffen worden ſei.

Das Fundament unſerer Geſetzgebung,

erklärte er u. a., iſt die Erhaltung der raſſiſchen Wertſubſtanz unſeres Volkes. Kaum eine große Verfaſſungsänderung in irgendeiner Epoche der Menſchheit iſt mit ſoviel Menſchlichkeit durchgeführt worden, wie die Raſſengeſetzgebung des deutſchen Volkes.

Der Reichsjuſtizkommiſſar kam abſchließend auf die Aufgaben der Akademie für deutſches Recht zu ſprechen. Die Akademie für deutſches Recht iſt ein Inſtrument der Verewigung der Weltanſchauung des Nationalſozialismus. Sie wird ſich vor allem wenden gegen den Mißbrauch, der im letzten Jahre mit dem Begriff des Nationalſozialismus getrieben worden iſt, denn Nationalſozialismus heißt zunächſt und urſprünglich nur das, was unſer Führer gewollt hat und was er als Nationalſozialismus aufgeſtellt hat.

Schwerer litauiſcher Übergriff.

Die Sitzung des Memelländiſchen Landtages vom Gouverneur für geſchloſſen erklärt.

Der litauiſche Gouverneur Dr. Nawakas hat plötzlich die begonnene Sitzung des Memelländiſchen Landtages für geſchloſſen erklärt, ohne daß die auf der Tagesordnung ſtehende Änderung des Memelſtatuts in der Schulfrage und die Beratung des memelländiſchen Haushaltsplanes erledigt werden konnte.

In der betreffenden Sitzung proteſtierte der Abgeordnete Gubba namens der Mehrheitsparteien gegen dieſen neuen Willkürakt.

Er erklärte, der Memelländiſche Landtag könne nicht anerkennen, daß der Gouverneur berechtigt ſei, dem Landtag zu verwehren, eine ſolche Frage, wie die Schulfrage, zu behandeln. Außer dem Vetorecht habe der Gouverneur keine Art von Aufſicht über die Handlungen des Memelländiſchen Landtages. Das ſei auch im Haager Urteil betont worden.

Zu dem Schreiben des litauiſchen Gouverneurs, in dem er die Schließung der Landtagsſaiſon mitteilt, erklärte der Präſident des Direktoriums, Dr. Schreiber, daß nach dem Statut hierzu das Einverſtändnis des Direktoriums notwendig ſei, daß dieſes jedoch weder erbeten noch erteilt worden ſei.

Der Kanzler beim Reichspräſidenten.

Reichspräſident von Hindenburg empfing den Reichskanzler Adolf Hitler zu einer Beſprechung ſchwebender politiſcher Fragen.

Jagd nach Dillinger auf hoher See.

Erfolgloſe Schiffsrazzia. — Vergebliche Suchaktion auch in den Vereinigten Staaten.

Auf Grund des in Chikago verbreiteten Gerüchts, daß ſich der berüchtigte amerikaniſche Schwerverbrecher Dillinger an Bord des Dampfers „Ducheß of York“ auf dem Wege nach dem ſchottiſchen Hafen Greenock befände, hat die Polizei von Glasgow (England) einen Funkſpruch an den Kapitän dieſes Dampfers geſandt und angefragt, ob ſich Dillinger an Bord befinde.

Der Kapitän erwiderte, daß er das ganze Schiff auf hoher See gründlich durchſucht habe, aber keine Spur von Dillinger habe finden können.

Als der Dampfer „Ducheß of York“ dann in Liverpool anlegte, wurde er nach dem Bandit Dillinger nochmals vergeblich durchſucht.

An Bord des Dampfers befand ſich aber Trebitſch Lincoln

mit einer Anzahl von Schülern. Lincoln, der auf dem Wege nach der Schweiz war, wo er ein Buddhiſtenkloſter gründen wollte, wurde es unterſagt, an Land zu gehen. Ihm wurde mitgeteilt, daß der gegen ihn erlaſſene Ausweiſungsbefehl immer noch in Kraft ſei. Lincoln und ſeine Anhänger werden wieder nach Kanada zurückgebracht werden.

In den Vereinigten Staaten andererſeits verſammelten ſich plötzlich ſtarke Polizeikräfte im ſüdlichen Teil des Staates Wisconſin, da Gerüchte aufgetaucht waren, daß ſich Dillinger dort in einem Farmhauſe verborgen halte. Auch dieſe Razzia war erfolglos. Dieſe Gerüchte beruhten tatſächlich auf Wahrheit, denn die Frau eines Farmers hat vor dem Bundesgericht in St. Paul eingeſtanden, Dillinger eine Zeitlang in ihrer Wohnung beherbergt zu haben. Während alſo die Polizei den Schwerverbrecher in fünf Staaten fieberhaft ſuchte, hatte Dillinger Gelegenheit, ſich in Ruhe und guter Pflege für weitere Taten vorzubereiten.

Eiferſucht fordert zwei Todesopfer.

Auf einem abgelegenen Gartenweg in Walsrode erſchoß der dort anſäſſige Schuhmacher Fritz Nagler nach einer erregten Auseinanderſetzung die 21jährige Elfriede Schmidt, die ſich in Begleitung einer Freundin befand. Der Mörder richtete hierauf die Waffe gegen ſich ſelbſt und ſchoß ſich eine Kugel in den Kopf. Obgleich von der Begleiterin ſofort ein Arzt zur Hilfeleiſtung herbeigeholt wurde, ſtarben beide nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus. Der Grund zu der furchtbaren Tat ſoll Eiferſucht ſein.

Reichsführer Himmler in Göttingen.

Beſichtigung der ſüdhannoverſchen SS.

Der Reichsführer der SS. und Chef der Geheimen Staatspolizei, Staatsrat Himmler, weilte in Göttingen zur Beſichtigung der ſüdhannoverſchen 51. SS.-Standarte. Der Reichsführer begrüßte ſeine Kameraden mit einer Anſprache, in der er als Kardinaltugenden des SS.-Mannes Treue, Kameradſchaft und Gehorſam forderte und weiter erklärte, daß er in Zukunft von jedem ſeiner Kameraden verlangen müſſe, daß — wörtlich genommen — kein Tag und keine Nacht ohne angeſpannte Übung des Körpers und des Geiſtes vergehe.

Stabschef Röhm in Ingolſtadt.

Stabschef Röhm weilte in Ingolſtadt. Die alte Donauſtadt prangte in prächtigem Schmuck. Röhm nahm die Einweihung und Beſichtigung der SA.-Schule für Leibesübungen vor, die den Namen des Stabschefs trägt. Abends fand zu Ehren des Stabschefs ein Zapfenſtreich, daran anſchließend ein Kameradſchaftsabend ſtatt, auf dem der Stabschef das Wort ergriff und betonte: Mut und Tapferkeit, Pflichterfüllung und Diſziplin, Kameradſchaft und Einfachheit müßten wie früher die SA. auch weiter beſeelen, denn dann könne man ſagen: „Wir haben geſiegt und wir halten den Sieg.“

Die feierliche Grundſteinlegung zum Neubau des Reichsbankgebäudes in Berlin in Anweſenheit des Führers.

Was man noch wiſſen muß.

Berufung Paſtor Birnbaums in die Kirchenkanzlei.

Berlin. Kirchenamtlich wird mitgeteilt: Der Rechtswalter der Deutſchen Evangeliſchen Kirche, Miniſterialdirektor Jäger, hat als Referenten für die Fragen des Gemeindeaufbaues Paſtor Walter Birnbaum in die Kirchenkanzlei berufen.

Mord an einem Jungvolkangehörigen.

Gelſenkirchen. Die Obduktion der Leiche des 13jährigen Schülers und Jungvolkangehörigen Fritz Walkenhorſt, der nach 14tägigem Vermißtſein an einem Eiſenbahndamm verſcharrt aufgefunden wurde, hat ergeben, daß der Knabe einem Verbrechen zum Opfer gefallen iſt. Der Regierungspräſident in Münſter hat die für die Aufklärung des Verbrechens ausgeſetzte Belohnung auf 1000 Mark erhöht.

60 Häuſer und 100 Scheunen eingeäſchert.

Prag. In der etwa 30 Kilometer von Roſenberg entfernt liegenden Ortſchaft Nizni Revuca brach, wahrſcheinlich aus Unvorſichtigkeit, ein Feuer aus, das mit raſender Geſchwindigkeit um ſich griff. Etwa 60 Häuſer und 100 Scheunen wurden eingeäſchert.

Greuelhetzer Münzenberg auf dem Wege nach Sowjetrußland.

Stockholm. Die ſchwediſche Regierung hat dem Verfaſſer des berüchtigten Braunbuches, dem deutſchen Kommuniſten Münzenberg, die Erlaubnis erteilt, ohne Rückſicht auf die früheren Ausweiſungsverfügungen das Land zu durchreiſen, um Sowjetrußland zu erreichen.

Der polniſch-ruſſiſche Nichtangriffspakt um zehn Jahre verlängert.

Warſchau. In Moskau wurde von dem polniſchen Botſchafter und dem ruſſiſchen Außenkommiſſar Litwinow ein Protokoll unterzeichnet, wonach der polniſch-ſowjetruſſiſche Nichtangriffspakt für die Dauer von zehn Jahren, d. h. bis zum Jahre 1945, verlängert wurde. Das Protokoll enthält ferner eine Klauſel, wonach der Nichtangriffspakt nach Ablauf der zehn Jahre automatiſch um weitere zwei Jahre verlängert wird, falls keine Kündigung erfolgt.

Sport vom Sonntag.

Berliner Sonnabend-Fußball: Die Sonnabend-Fußballſpiele in der Reichshauptſtadt brachten nachſtehende Ergebniſſe: Oſt 1910 gegen Spandauer SV. 2 : 2 (0 : 2), Wacker 04 gegen Eintracht-Boruſſia 7 : 1 (5 : 0), VfB.-Pankow gegen Berolina-LSC. 0 : 0, Union-Oberſchöneweide gegen Tasmania 9 : 2 (7 : 1), Polizei-SV. gegen Meteor 3 : 3 (2 : 1), Spandauer BC. gegen Allemannia 90 3 : 3 (2 : 1), Wedding gegen Hellas 04 1 : 1 (1 : 0).

Neuer Damen-Schwimmrekord. Die ausgezeichnete ſächſiſche Bruſtſchwimmerin Anni Hölzner legte auf der ſportgerechten Schwimmbahn in Greiz die 100-Meter-Strecke in der famoſen Zeit von 1 : 26 zurück, die um drei Zehntelſekunden beſſer iſt als der deutſche Rekord der Hildesheimerin Lotte Mühe.

Kurt Schoebel Europameiſter beim Tontaubenſchießen. In Budapeſt wurde die Europameiſterſchaft im Tontaubenſchießen zur Entſcheidung gebracht. Insgeſamt waren 200 Tauben abzuſchießen. Erfreulicherweiſe endete dieſer Wettbewerb mit einem deutſchen Siege. Als neuer Europameiſter ging der Leipziger Kurt Schoebel hervor, der 187 Treffer zu verzeichnen hatte.

„Quer durch Berlin“. Dem 14. Straßenlaufen und Gehen „Quer durch Berlin“ (25,7 Kilometer) war ein großer Erfolg beſchieden. Im Laufen kam der frühere Deutſche Waldlaufmeiſter Otto Kohn (Polizei-SV. Berlin) zu einem eindrucksvollen Sieg in der Zeit 1 : 31 : 13,4. Der Lette Maleiko und der Finne Surkmutti belegten die nächſten Plätze. Der dreimalige Gewinner Heini Brauch mußte ſich diesmal mit dem vierten Preis begnügen. — Einen überlegenen Sieg feierte Artur Schwab (SCC.) im Gehen in der Zeit 2 : 11 : 01. Über drei Minuten zurück kam der Italiener Dr. G. de Petra als Zweiter vor dem Berliner Bleiweiß ein. — In den Hauptklaſſen ſiegten ferner bei den Junioren im Laufen: Weichert (Saganer SC.) in 1 : 35 : 47,2; im Gehen: Eſchenbach (BAK.) in 2 : 21 : 44.

Der Weg zu den Herzen

Zur Verſammlungsaktion der NSDAP.

NSK. Die Reichspropagandaleitung der NSDA hat eine große Verſammlungswelle angekündigt, die dieſen Tagen beginnen und im Laufe von zwei Monat bis ins kleinſte Dorf, bis in den letzten Winkel der Städ das aufklärende Wort unſerer Redner tragen ſoll. D Sinn einer ſolchen großzügigen Maßnahme erklärt ſi aus dem Weſen unſerer Auffaſſung von Staat und Vol

Es wäre falſch, wollte man dieſe Verſammlungswell nur als Propagandaaktion unter den bisherigen Begri Propaganda faſſen. Der nationalſozialiſtiſche Sta wird — wie der 12. November 1933 gezeigt hat — vo Vertrauen von 40 Millionen erwachſener Menſchen g tragen, dazu aber von der Liebe und dem fanatiſche Glauben der deutſchen Jugend, die dieſe Liebe und di ſen Glauben nicht hat durch den Wahlzettel zum Au druck bringen können, die uns aber jeden Tag ein neue Zeichen dafür gibt, daß ſie in dieſen nationalſozialiſ ſchen Staat ſo feſt hineinwächſt, daß dieſer Staat ni mehr zu erſchüttern ſein wird.

Der Volksgenoſſe, dem in ſeinem politiſchen Denke noch Reminiſzenzen vergangener Jahrzehnte haftenge blieben ſind, wird auf die Meldung von der bevorſtehen den Verſammlungswelle erſtaunt gefragt haben: War um das eigentlich? Warum eine Verſammlungswell die NSDAP. hat doch die Macht, ihr Staat ſteht fe und unerſchütterlich, ihre Arbeit iſt ſichtbar von Erfol gekrönt, eine Wahl ſteht nicht bevor?

Wir wollen dieſem Volksgenoſſen keinen Vorwu machen, denn alle früheren Parteien ſahen Verſammlun und Wahl als zuſammengehörende Dinge an, das ei als Mittel zum Zweck des anderen. Die NSDAP. fre lich hat es vom erſten Tage ihres politiſchen Kampfe an anders gehalten. Sie ſah in der Verſammlung — ganz gleich ob die Zehntauſend-Mann-Verſammlung i der Stadt oder die Zehn- und Zwanzig-Mann-Verſamm lung auf dem Dorf — den Weg zu den Herze der deutſchen Menſchen. Der Nationalſozialismus ha in der Zeit des Kampfes um den Staat gewußt, daß e darauf ankommt, die Menſchen wirklich in ihrem ganze Glauben und Vertrauen zu beſitzen, er hat dieſes Grund prinzip ſeines politiſchen Kampfes auch heute nicht n nicht vergeſſen, ſondern es zum Fundament ſeines Sta tes gemacht.

Und deshalb werden unſere alten Redner, di hunderte und aber hunderte Mal mit dem Einſatz ihre ganzen Kraft dieſen Kampf um die Herzen aufgenomme haben, wieder hinausgehen ins Volk, werden zu den ihne vertrauten Menſchen ſprechen. Sie werden ſprechen nic nur von den Erfolgen des heutigen Staates, ſondern vo allem — und das iſt der weſentliche Zweck dieſer Verſamm lungswelle — von den Verſuchen, mit denen Men ſchen, die uns nicht verſtehen, weil ſie uns nicht verſtehe wollen, dieſe gigantiſchen Erfolge der nationalſozialiſti ſchen Staatsführung herabmindern und unſer Staatsidee verfälſchen wollen.

Gerade weil wir wiſſen, daß das Volk gläubig un vertrauensvoll zum nationalſozialiſtiſchen Staat ſteht un in ihm die Erfüllung tauſendjährigen Ringens ſieh wollen wir in dieſen zwei Monaten ihm insbeſondere au zeigen, was wir auf dieſe kleinen Nörgeleien zu antworten haben. Wir werden das Unkraut der kleine Kritikaſtereien dadurch ausreißen, daß unſere Redner di einzelnen kleinen Fragen der Biertiſch- und Kaffeeklatſch politiker vor das Licht der Öffentlichkeit ziehen und ſich mi dem, was hier und dort „erzählt“ wird, einmal mit alle ſachlichen Gründlichkeit auseinanderſetzen.

Die nationalſozialiſtiſche Bewegung hätte es nic nötig, ſich mit dieſen meiſt mehr dummen als dreiſte Nörgeleien zu beſchäftigen, aber ſie hat auch keinen Grun einer generellen Auseinanderſetzung aus dem Wege z gehen. Gründlich, wie ſie ſtets ihre Aufgaben angepa hat, wird ſie jetzt alles das Geflüſter, das irgendwo i Verborgenen blüht, an das Tageslicht ziehen und es dem Volk zeigen. Sie wird mit wiſſenſchaftlicher Genauigke über alle Fragen Rede und Antwort ſtehen, die am ve ſteckteſten reaktionären Stammtiſch ausgeheckt werden.

Wieder könnte ein Volksgenoſſe kommen und fragen Ja, warum ſollen wir, wir vierzig Millionen, die au das Geſchwätz dieſer wenigen Beſſerwiſſer und Mies macher nichts geben, warum ſollen wir dieſe Verſamm lungen beſuchen? Wir ſagen darauf: Ihr ſollt von unſere Rednern hören, was in verſteckten Winkeln über uns ge flüſtert wird, damit ihr an der Widerlegung dieſer Lüge und Verdächtigungen das wahre Weſen unſerer nationa ſozialiſtiſchen Bewegung, die vor dem Forum des ganze Volkes offen Rede und Antwort ſteht, noch mehr al bisher kennenlernt, damit ihr auf alle Zeit gefeit ſei und immun werdet gegenüber der Beſſerwiſſerei un Nörgelſucht, damit dieſes alte Erbübel endgültig au unſerem Volk verſchwindet und Platz macht einem bi zum letzten einheitlichen Willen de Nation.

Für uns Nationalſozialiſten aber ſollen dieſe beide Monate eine wichtige Etappe in unſerem Kampfe ſein Wir wollen in dieſen Monaten zeigen, daß unſere Bewegung als feſte und gigantiſche Brücke des Vertrauens da deutſche Volk mit dem nationalſozialiſtiſchen Staa lebendig verbindet, daß von unſerer Bewegung der We führt in das Herz jedes Volksgenoſſen. Dieſer Weg wir durch nichts und durch niemand jemals getrennt werde können, weil wir immer und immer wieder an dieſen Weg bauen. Wir werden in dieſem Werk nie aufhören un raſten, denn der Weg zu den Herzen der deutſchen Menſchen iſt der Weg, der in die kommenden Jahrhunder führt.

Helmut Sündermann.

Der nationalſozialiſtiſche Staat gliedert die Frau in das ſtaatliche Leben mit beſonderen Aufgaben ein, er vertraut ihr ſeine Zukunft an, denn er überläßt ihr die Jugend und wird ihr deren Charakterpflege und die Übermittlung wahrer deutſcher Kultur und Bildung überweiſen.

Adolf Hitler.

Verbeſſerung des Loſes der Verwundeten

Die neue Genfer Konvention vom Roten Kreuz.

Vom Auswärtigen Amt wird jetzt eine Denkſchrift zu dem Genfer Abkommen zur Verbeſſerung des Loſes der Verwundeten und Kranken der Heere im Felde und zum Abkommen über die Behandlung der Kriegsgefangenen veröffentlicht. Die neue Genfer Konvention ſchließt ſich, ſo wird feſtgeſtellt, haltlich und im Aufbau an die erſte Konvention von 06 an. Die bewährten Grundſätze dieſer Konvention d im allgemeinen unverändert übernommen worden. n einzelnen iſt jedoch ür eine klarere Faſſung der ſtimmungen Sorge getragen, auch ſind im Hinblick auf Erfahrungen in r Zwiſchenzeit einige neue Beſtim ungen aufgenommen worden. So iſt eine eingehende egelung über den Gräberdienſt eingefügt worden. n iſt ferner die Anerkennung des Flugzeugs als ansportmittel für Verwundete und Kranke ſowie zur förderung von Sanitätsperſonal. Die Sanitätsflug ge ſollen bekanntlich durch weißen Anſtrich und die An ingung des Roten-Kreuz-Zeichens gegenüber den mili riſchen Zwecken dienenden Flugzeugen kenntlich gemacht rden. Sie müſſen ſich jedoch, falls keine beſondere willigung erteilt iſt, von der Feuerlinie, überhaupt von r vor den Hauptverbandsplätzen gelegenen Kampfzone nhalten, auch iſt ihnen allgemein das Überfliegen feind en oder vom Feinde beſetzten Gebietes verboten. Das ugzeug ſoll alſo in der Hauptſache ein Mittel zum nellen Abtransport Schwerverwunde r bzw. Schwerkranker ſein. Die für das ſchwierige biet des Gebrauchs von Sanitätsflugzeugen getroffene egelung iſt jedoch nicht als abſchließend anzuſehen. Die nferenz hat vielmehr in der Schlußakte den Wunſch sgeſprochen, über die Verwendung der Sanitätsflug ge demnächſt geſondert zu beraten.

Mit Rückſicht auf die Volkstümlichkeit, die das Rote reuz im Laufe der Zeit gewonnen hat, iſt im Frieden etwas erweiterter Gebrauch des Abzeichens zugelaſſen rden. Ein beſonderer Schutz iſt für das ſchweizeriſche ndeswappen, das weiße Kreuz auf rotem Grund, ein fügt worden, um zu verhüten, daß dieſes heraldiſche Ab chen, aus dem zu Ehren der Schweiz ſeinerzeit das te Kreuz-Abzeichen durch Umkehrung der Farben bildet worden iſt, in unliebſamer Weiſe im Handel und rkehr gebraucht wird.

Das Kriegsgefangenenabkommen findet auch An ndung auf Perſonen, die den Streitkräften folgen, ohne nen ausdrücklich anzugehören, wie Kriegsberichterſtatter, arketender und Lieferanten, wenn ſie in die Hand des indes geraten und dieſem ihre Feſthaltung zweckmäßig ſcheint. Um die Nachforſchungen nach Kriegsgefangenen erleichtern, haben die kriegführenden Mächte, wie auch Neutralen, die Kriegsgefangene bei ſich aufgenommen ben, amtliche Auskunftsſtellen zu errichten, die über die ihrem Gebiet untergebrachten Pflichtgefangenen Aus nft geben.

Unbegründete Furcht

„Mir geht's verteufelt ſchlecht, lieber Freund. Ich be gar kein Geld und auch nicht die leiſeſte Idee, wo r ich es bekommen könnte."

„Gott ſei Dank!"

„Wie? Gott ſei Dank!"

„Ich fürchtete ſchon, du wollteſt mich anpumpen."

Deutlich

„Haſt du Luſt, Märchen, jetzt mal den menſchenfreſſen n Tiger zu ſehen?"

„Ach, Onkel, viel ſchöner wär's, wenn du dir erſt ein l einen Schokoladeeſſenden Jungen anſehen ürde."

*

Gut erklärt

Willy: „Papa, was iſt ein Paraſit?"

Papa: „Ein Paraſit, mein Junge, iſt ein Mann, urch eine Drehtür geht, ohne ſeinen Teil mitdrehen wollen."

*

Itzehoer Ferkelmarkt

Ferkel bis 20 Pfd. 40—43 M., 20—30 Pfd. 40—42 RM —40 Pfd. 38—40 M., über 40 Pfd 30—35 RM. uftrieb 848. Handel mittel, Markt geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 7. Mai.

Brauchtum am Himmelfahrtstag.

Der Städter kennt kaum noch irgendeinen alten auch, den er, von ſeinen Vorfahren übernehmend, Himmelfahrtsfeſte übt. Hingegen hält die uerliche Bevölkerung noch an mancher alten Gepflogen t zu Chriſti Himmelfahrt feſt. Da das Andenken an riſti Heimkehr am 40. Tage nach der öſterlichen Auf ebung gefeiert wird, fällt es kalendermäßig immer auf en Donnerstag. Und obwohl wir hier ein aus ſprochen chriſtliches Feſt vor uns haben, ſo hat ſich doch dieſe Verknüpftheit mit dem Donnerstag, dem „Tage nars", heidniſcher Aberglaube gerankt. Der Himmel rtstag gilt als Gewittertag, und „Himmelfahrt net's" kann man ſogar in der Stadt noch regelmäßig es Jahr von den verſchiedenſten Leuten „weisſagen" ren. Es ſtimmt übrigens auffallend oft! Dies iſt ja ch aus der Jahreszeit ganz erklärlich, da nach den erſten rmezeiten ſich in dieſen Maientagen — oder auch im hen Juni — gern die Frühjahrsgewitter entwickeln, die Bauer wegen ihrer Zähheit ebenſowenig ſchätzt wie er igen Regen im Mai erwünſcht. Um nun auch den Ge ren dieſer Unwetter zu begegnen, hat man manchen ten, alten Rat" auf Lager. So ſoll niemand im Hauſe hen am Himmelfahrtstage, weil ſonſt der Blitz ein ägt. Ja, nicht einmal das Einfädeln von Nadeln iſt — h uraltem Brauch — ratſam.

Verpönt iſt auch das Baden am Himmelfahrtstage oſſenen Gewäſſern, Bächen, Flüſſen, Teichen und Seen, il das Waſſer „ſein Opfer fordert". Es iſt nicht ganz r, woraus ſich dieſer heidniſche Aberglaube an dem riſtlichen Feiertag ergibt. Daß ein „Waſſerzauber" als gänzendes Gegenſtück zum „verregneten Donarstage" genommen werden kann, läßt ſich nicht beſtreiten, iſt aber h wohl etwas geſucht. Viel einleuchtender will es mir einen, daß ſich dieſe Anſchauung aus jener Zeit her reibt und erhalten hat, wo das Chriſtentum noch nchen Feind unter unſeren Altvordern hatte. Da raunte n wohl, wenn einmal ein Tod durch Ertrinken am mmelfahrtstage vorkam, daß natürlich der Nickelmann, Nixe, der Waſſermann ſeine Hand im Spiele habe, und s Bosheit, weil der Heiland heute hinauf zum Himmel re, einen Menſchen in ſein naſſes Totenreich hinabhole Opfer für die alten Götter, denen täglich mehr und hr Stammesgenoſſen ſich abwandten. Es hat dieſe Deu g um ſo mehr Wahrſcheinlichkeit, als man früher in Maienzeit — „zum Maienfeſt" — noch Waſſer ier kannte, wie dies ja aus verſchiedenen Pfingſtbräuchen hervorgeht, ſo aus dem Eintauchen des „Pfingſtlümmels" und aus dem Einwerfen von Finger- und Zehennägeln in fließendes Waſſer, um geſund und ſchmerzfrei im ganzen Jahr zu bleiben! Auch paßt dazu die mancherorts noch zu Himmelfahrt — andererorts zu Pfingſten — geübte Sitte, die Brunnen zu bekränzen.

Obwohl Himmelfahrt einen Ruhetag verlangt, ſoll, wie alter Brauch es empfiehlt, die Bauernfrau an dieſem Tage buttern, weil dann die Hexen keine Macht haben und nichts ſchaden können. Hier hat alſo das Vertrauen zu Jeſus Chriſtus geſiegt und iſt ſomit ein jüngerer Brauch als der oben erwähnte. Wer vor Sonnenaufgang buttert, hat in der Himmelfahrtsbutter ein Heilmittel gegen verſchiedene Krankheiten, doch darf ſie nicht geſalzen ſein. Auch ſind einige Kräuter, die man an jenem Morgen vor dem Hellwerden pflückt, beſonders kräftig. Das Ei einer weißen Henne, am Himmelfahrtstage in ein neues Neſt gelegt, iſt wunderbar heilkräftig. Es ſoll Kopfſchmerzen, Ohrenweh und Magenbeſchwerden vertreiben, wenn man es genießt. Schließlich ſei noch kurz erklärt, weswegen mancherorts — zumal in Berlin — Himmelfahrt der „Tag der Herrenpartien" iſt. Da Chriſtus ſeine Jünger aus der Stadt auf den Ölberg führte, um von dort aus gen Himmel zu fahren, war ehedem der Hauptteil des Himmelfahrtsfeſtes eine kirchliche Prozeſſion. Dieſe wiederum ſtimmt überein mit den im Mai gebräuchlichen „Flurgängen" um die Felder, die nicht nur Segen erflehen ſollten, ſondern auch rechtliche Abgrenzungen regelten. Aus dieſen Gepflogenheiten entwickelte ſich der allgemeine Brauch, zur Himmelfahrt ins Freie, beſonders auf Berge, zu wandern. Daraus wurde dann die „Herrenpartie"!

W. L.

3 Zentner Maikäfer — das erſte Ergebnis der Großkampfaktion. Unter der Führung des Vertreters des Nährſtandes wurde die Aktion gegen die Maikäfer eingeleitet. Die Volksſchule ſammelte in den Morgenſtunden über 3 Zentner der Schädlinge. Dieſe wurden in der Meierei mit kochendem Waſſer vernichtet. Die Aktion wird mit allen zu Gebote ſtehenden Mitteln fortgeſetzt. Selbſt alte Leute können ſich nicht erinnern, hier einmal ſoviel Maikäfer feſtgeſtellt zu haben, wie es in dieſem Jahr der Fall iſt.

Auf den Schienen eingeſchlafen und tödlich überfahren. Ein furchtbares Unglück ereignete ſich an der Halteſtelle Hof Gayen. Das dreijährige Töchterchen des Tagelöhners Kortum hatte ſich in einem unbemerkten Augenblick vom Hauſe entfernt und ſich auf den unweit des Hofes befindlichen Bahndamm begeben. Das Kind legte ſich auf die Schienen und ſchlief ein. Unglücklicherweiſe näherte ſich in derſelben Minute der Perſonenzug aus Neumünſter. Zu ſpät hatte der Lokomotivführer die kleine Schläferin bemerkt. Sie wurde überfahren und war ſofort tot.

Die Wieſengenoſſenſchaft an der Schmalfelderaue hielt unter dem Vorſitz des Bauern Kock-Biſſenmoor eine außerordentliche Generalverſammlung ab. Es entſtand zunächſt eine Ausſprache über die vordringlichen Arbeiten an der Hambrücke. Dem Vorſchlag des Vorſtandes, ein neues Untergrundſiel anzulegen, wurde zugeſtimmt. Das weitere bezüglich dieſes Punktes wurde dem Vorſtand überlaſſen. Ebenfalls zugeſtimmt wurde, nachdem der Leiter der Arbeitsfront gehört wurde, dem Antrag, dem Wieſenwärter zu kündigen. Eine Satzungsänderung wurde angenommen.

Waldbrand. Im Moor in der Nähe der Förſterei Haſſelbuſch brach in den Abendſtunden Feuer aus, das infolge der großen Trockenheit ſich in raſender Eile ausbreitete. Obwohl ſofort die Feuerwehren und die Bevölkerung alarmiert wurde, war es nicht zu verhindern, daß auch der angrenzende Tannenwald von den Flammen ergriffen wurde. Erſt nach angeſtrengter Tätigkeit gelang es in den ſpäten Abendſtunden, dem Feuer Einhalt zu gebieten. Die Entſtehungsurſache iſt nicht bekannt.

Verkehrsunfall. Weil die Bremſen verſagten, ſteuerte der Lenker eines Kieler Perſonenwagens das Fahrzeug beim Ueberholen eines Geſpanns gegen einen Baum. Ein Frl. Irmgard Holling erlitt dabei ſchlimme innere Verletzungen ſowie gefährliche Schnittwunden an beiden Händen und dem rechten Unterarm.

Selbſthilfe der Bauern — gegen den Pferdemörder.

Geſtern Abend fand unter dem Vorſitz des Bezirksbauernführers Pg. Griep, Fuhlendorf, eine dringende Sitzung des Nährſtandes ſtatt, an der die Ortsbauernführer des Bezirkes teilnahmen. Als dringendſter Punkt ſtand eine Ausſprache über geeignete Abwehrmaßnahmen gegenüber dem geheimnisvollen Pferdetöter auf der Tagesordnung. Nach den letzten Untaten dieſes abſcheulichen Verbrechers iſt begreiflicherweiſe die Erregung in der Landbevölkerung, beſonders bei den Pferdezüchtern, ins Unermeßliche geſtiegen. Trotz aller Bemühungen der Behörden und des Nährſtandes war es bisher nicht möglich, auch nur die geringſte Spur des Unholdes feſtzuſtellen. Ob der Täter wirklich geſehen wurde, dürfte ebenfalls in Frage geſtellt ſein. Erſt am geſtrigen Sonntag wurde die Einwohnerſchaft von Armſtedt in Aufregung geſetzt, als ein Einwohner mit der Kunde eintraf, daß zwei verdächtige Perſonen auf der Feldmark geſichtet wurden. Eine ſofort eingeſetzte Streife kehrte ohne Erfolg wieder zurück. — Die Ausſprache der Ortsbauernführer endete mit der Anordnung des Bezirksführers, daß von heute ab in allen Orten des Bezirks ein Streifendienſt organiſiert wird. Die Durchführung der Aktion erfolgt amtsbezirksweiſe. Weitere Beſprechungen dienten der Bekämpfung der Maikäferplage. Im Namen des Nährſtandes ſprach der Bezirksbauernführer den Lehrern, beſonders dem Lehrkörper der ſtädt. Schulen, den Dank dafür aus, daß ſich auch die Schulen in den Dienſt der Bekämpfungsmaßnahmen geſtellt haben. Dies zeige, daß auch die Bevölkerung der Stadt für die Drangſale und Intereſſen des Bauernſtands Verſtändnis habe und bemüht ſei, eng mit dem Nährſtand zuſammenzuarbeiten. Die Aktion wird im ganzen Bezirk energiſch fortgeſetzt werden.

Kreistagung der NS.-Volkswohlfahrt.

Bad Segeberg. Die Kreisamtsleitung der NS.-Volkswohlfahrt hatte geſtern eine Kreistagung nach dem Kreisbauernhaus einberufen, an der neben den Gruppenamtsleitern auch die Gruppenkaſſenwalter ſowie die Ortsfrauenſchaftsleiterinnen teilnahmen. Der Kreisamtsleiter Pg. Dr. Eichſtädt eröffnete mit begrüßenden Worten die arbeitsreiche Zuſammenkunft und gab zunächſt dem Gauamtsleiter Pg. Neumann-Altona zu allgemeinen Fragen der NS.-Volkswohlfahrt das Wort. Einen ſehr lehrreichen Vortrag hielt dann der Gaugeſundheitsleiter Dr. Specht-Altona, der über den organiſchen Aufbau und das Aufgabengebiet der NSV. ſowie über die zur Zeit dringendſte Aktion „Mutter und Kind" ſprach. Sehr ausführlich befaßte ſich der Sprecher über den Sinn und Zweck, der die Aufgabe im Rahmen Mutter und Kind zu einer der vornehmſten und dringendſten mache. Der deutſchen Mutter, ſo hob Dr. Specht hervor, müſſe die Gewähr geboten werden, daß die Mütter auch wirklich eine Erholung ohne jegliche Sorgen geboten werde. — Der Gauſachberater des Gaues ſprach über organiſatoriſche Fragen und der ſtellv. Gauamtswalter, SS.-Sturmführer Wenzel, über das Aufgabengebiet der Sachberater für Schadenverhütung. Dieſes Amt wurde erſt kürzlich neu geſchaffen und hat die Aufgabe, aufklärend im Volk zu wirken. Ungeheuer viel Werte, wirtſchaftlicher und ideeller Art, können dem Volk erhalten werden, wenn genügend aufgeklärt werde. Jeder Gruppenſachberater ſei verpflichtet, dafür Sorge zu tragen, daß die nunmehr jeden Monat erſcheinenden „Monatsblätter für Schadenverhütung" in jeden Betrieb hineinkommen, und jeder Volksgenoſſe das Heft leſe. Nach dem Schlußwort des Kreisamtsleiters fand noch eine kurze Beſprechung der Gruppenamtsleiter und der Frauenſchaftsleiterinnen ſtatt.

Die Förderung der Bautätigkeit in Schleswig-Holſtein.

Wie die Preſſeſtelle der Regierung in Schleswig mitteilt, ſind die Maßnahmen der Reichs- und Staatsregierung zur Förderung der Bautätigkeit im letzten Jahr verwaltungsmäßig ſoweit durchgeführt, daß ſich ihre Auswirkung und Bedeutung für die Provinz Schleswig-Holſtein überſehen laſſen. Sie hatten u. a. die Neuherſtellung geſunder, billiger Wohnungen, die Erhaltung des Althausbeſitzes, die Teilung übergroßer Wohnungen, die Inſtandſetzung landwirtſchaftlicher und gewerblicher Gebäude, vor allem aber die Beſchaffung von Arbeit für das Bau- und die verwandten Gewerbe und damit die Minderung der Arbeitsloſigkeit zum Ziel. An Reichszuſchüſſen ſind im Regierungsbezirk Schleswig für Inſtandſetzung von Gebäuden, die Teilung von Wohnungen uſw. insgeſamt 16 237 000 M. bewilligt worden. Dieſe Mittel ſtammen im weſentlichen aus der zweiten Hälfte 1933. Neben dieſen Zuſchüſſen ſind Zinsvergütungsſcheine zur Verbilligung und Sicherung der Kredite gegeben, die aufgenommen werden mußten, um den vom Hauseigentümer zu tragenden Teil der Koſten zu decken. Durch die Bewilligung der Reichszuſchüſſe und Zinsvergütungsſcheine ſind in Schleswig-Holſt. Arbeiten ermöglicht worden, die nach genauen Feſtſtellungen einen Geſamtauftragswert von 66 546 822 RM. haben. Dieſe Arbeiten ſind zum größten Teil im Winter 1933/34 durchgeführt, zum Teil ſind ſie noch in Durchführung begriffen. Die Zahl der aus den Mitteln des Reiches geförderten Bauarbeiten im Regierungsbezirk wird etwa bei 75 000 liegen. Neben dieſer Aktion lief die Förderung der vorſtädtiſchen Kleinſiedlung und der Eigenheimbauten. In der Zeit vom 1. April 1933 bis 31. März 1934 ſind im Regierungsbezirk Schleswig 436 Eigenheimbauvorhaben, die 520 Wohnungen ſchufen, mit zuſammen 704 200 RM. Reichsdarlehen beliehen worden. In derſelben Zeit ſind im Regierungsbezirk 900 vorſtädtiſche Kleinſiedlungen errichtet, für die das Reich Darlehen in Höhe von 2 025 000 RM. bereitgeſtellt hat. Umfangreiche Arbeiten ſind weiter durch Bewilligung von ſehr erheblichen Darlehen und Zuſchüſſen für Arbeiten aller Art — Tiefbau, Landgewinnung, Meliorationen uſw. — ermöglicht worden.

In den Roland-Lichtſpielen läuft z. Zt. der Tonfilm „Es war einmal ein Muſikus". Ein luſtiger Film, der die beſten Komiker zuſammenführt. Sieger bleibt auf der ganzen Linie Szöke Szakall, eine Type, die ſo viel rührſelige Gemütlichkeit und ſo viel drollige Trottlichkeit in ſich vereinigt, daß das Publikum ſchreit vor Lachen. Friedrich Zelnik führt die Regie. Der Film hat Leben und Tempo. Der Film faſziniert, wie der Schlager faſziniert, nach dem er gedacht iſt.

Elmshorn

Eine beiſpielgebende Tat ſozialiſtiſcher Geſinnung führten die Mühlenwerke Schlüter in Langelohe am Tage der Arbeit durch. Jeder Arbeiter oder Angeſtellte, der am 1. Mai mindeſtens 20 Jahre im Betrieb war, erhielt eine Geldunterſtützung von 200 M. Die anderen Gefolgſchaftsmitglieder erhielten ebenfalls Geldunterſtützungen

Lütjenſee

Ein dreiſter Einbruch wurde in den Räumen des Gemeindevorſtehers verübt. Der noch nicht ermittelte Täter verſchaffte ſich gewaltſam Zutritt und ſtahl ein Dienſtſiegel und einen Anzug; auf einem Fahrrad, das er ebenfalls ſtahl, ergriff er die Flucht. Eine Sammelbüchſe mit Geld, die auf einem Tiſch ſtand, ließ der Einbrecher zurück; allem Anſchein nach war es ihm in erſter Linie um das Dienſtſiegel zu tun.. Man glaubt, bereits eine Spur des Täters entdeckt zu haben.

Huſum

Einem Landmann im Sophien-Magdalenenkooge wurde ein wahrer „Schweineſegen" beſchert. Fünf ſeiner Säue brachten innerhalb 24 Stunden insgeſamt 74 Ferkel zur Welt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A.IV.34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Wie wir „von der Luſt" leben.

Schätze aus der Atmoſphäre.

Trägerin faſt aller Dinge, deren der **Menſch mittelbar** und unmittelbar zum Leben **bedarf**, iſt **die Atmoſphäre.** Aus ihr entnimmt er den zur **Atmung** notwendigen Sauerſtoff, ſie trägt **den von der Sonne aus Meeresfluten gehobenen Waſſerſegen über die Erde und** gießt ihn als **Regen über das Land, Trinkwaſſer und Nahrung ſpendend.** Damit nicht genug. **Die moderne Technik** hat es verſtanden, ſelbſt unſer Lebenselement, die Luft, als **Rohſtoff** für die Gewinnung volkswirtſchaftlich wertvoller Erzeugniſſe zu verwenden. Als man vor rund einhundertſechzig Jahren entdeckte, daß die Luft ein Gemenge aus den Elementen Stickſtoff und Sauerſtoff iſt, als erkannt wurde, daß Verbrennung die chemiſche Verbindung des Brennſtoffs mit dem Sauerſtoff der Luft bedeutet, waren die Grundſteine gelegt zu dem ſtolzen Bau, den ſeither die wiſſenſchaftliche und techniſche Chemie errichtet haben.

Sauerſtoff und Stickſtoff ſind in der Atmoſphäre als mechaniſche Miſchung vorhanden. Die Trennung beider Elemente war lange Zeit nur auf chemiſchem Wege möglich und konnte nur in geringen Mengen durchgeführt werden. Erſt die **Kältemaſchine,** Carl von Lindes geniale Erfindung, brachte die Möglichkeit, die Zerlegung in großem Maßſtabe vorzunehmen und Stickſtoff und Sauerſtoff induſtriell zu gewinnen. Die Zerlegung der flüſſigen Luft iſt dadurch möglich, daß der Stickſtoff mit ſeiner um 14 Grad Celſius niedrigeren Siedetemperatur früher verdampft als der erſt bei Minus 182 Grad Celſius in die Gasform zurückkehrende Sauerſtoff, der alſo bei der Deſtillation zurückbleibt.

Welchen Wert hat der Sauerſtoff für die Technik? Außer ſeiner Verwendung in der Medizin, wo er als der große Förderer der Atmung manches verlöſchende Leben erhält, hat er da vielfache Verwendung gefunden, wo es gilt, hohe Temperaturen zu erzeugen oder intenſive Verbrennung zu entfachen. Durch ein Gemiſch von Brenngas und Sauerſtoff entſteht die heiße Stichflamme des Schweißbrenners, der Werkſtücke aus Metall, beſonders aus Stahl, fugenlos zu verbinden geſtattet. Doch auch zum Schneiden von Eiſen und Stahl dient der Sauerſtoff. Iſt die erforderliche Temperatur erreicht, ſo verbrennt der Stahl unter Einwirkung eines Sauerſtoffſtrahls, den Schneidevorgang durch ſeine eigene Verbrennungswärme ſelbſt unterhaltend. Dickſte Stahlplatten laſſen ſich ſo in ſcharfem Schnitt überraſchend ſchnell zertrennen. Auch von der Glasfabrikation und anderen Induſtrien, die hoher Temperaturgrade bedürfen, werden große Mengen von Sauerſtoff verbraucht.

Und der Stickſtoff? Als chemiſch träges Element, das die Verbrennung hemmt, wird er überall dort verwendet, wo die Einwirkung von Sauerſtoff unerwünſcht iſt. So wird er in großen Mengen zur Füllung der elektriſchen Metallfadenlampen benutzt. Die größte Bedeutung jedoch für die Induſtrie und vor allem für die Landwirtſchaft haben ſeine chemiſchen Verbindungen. Ammoniak, Salpeter und Kalkſtickſtoff ſind Grundſtoffe wichtiger Kunſtdüngemittel, außerdem finden ſie zur Fabrikation von Sprengſtoffen Verwendung. Die Möglichkeit, dieſe Verbindungen mit Hilfe des Luftſtickſtoffes in großen Mengen herſtellen zu können, bildet eine der größten Errungenſchaften der neuzeitlichen techniſchen Chemie.

Die Verbindung des Stickſtoffes mit dem Sauerſtoff der Luft kann nur bei hohen Temperaturen zuſtande gebracht werden. Der elektriſche Lichtbogen iſt das Mittel, mit dem die erforderlichen Wärmegrade erreicht werden. Als „elektriſche Sonne" oder als „ſtehender Lichtbogen" brennt er im Salpeterofen und wandelt einen Teil der hindurchgeſchickten Luft zu Stickoxyd um. In Oxydationskammern und Rieſeltürmen wird die Verbindung des Stickoxyds mit Sauerſtoff und Waſſer oder Kalkmilch zu Salpeterſäure oder Kalkſalpeter vollzogen.

Hohen Druck und hohe Temperatur erfordert das ſynthetiſche Ammoniakverfahren der Leunawerke, das wirtſchaftlichſte Verfahren der Luftſtickſtoffverbindung. Ein gereinigtes Gemiſch aus Waſſergas und Generatorgas wird unter hohem Druck und ſtarker Erhitzung in Kontaktöfen mit aus flüſſiger Luft deſtilliertem Stickſtoff zu Ammoniak vereinigt. Auch ein anderes wertvolles Düngemittel wird mit Hilfe des aus flüſſiger Luft gewonnenen Stickſtoffs hergeſtellt. Bei 1000 Grad Celſius nämlich verbindet ſich Calciumcarbid mit Stickſtoff zu Kalkſtickſtoff. Durch elektriſche Beheizung wird das feingepulverte Calciumcarbid, bekannt durch ſeine Verwendung als Mittel zur Azetylengaserzeugung, in einer Stickſtoffatmoſphäre zum Glühen gebracht. Die Umwandlung erfolgt dann, durch eigene Wärmeentwicklung weitergeführt, von ſelbſt.

So liefert die Luft, in der wir atmen, wertvolle Güter, deren wir zur Steigerung unſerer landwirtſchaftlichen und induſtriellen Erzeugung bedürfen. Die neuzeitliche Technik hat es, wie wir ſehen, dahin gebracht, daß wir zum Teil wenigſtens „von der Luft" leben können.

Kunſtkenner

„Unſer Muſeum hat einen neuen Rembrandt angeſchafft."

„Na, es war ja auch Zeit, der andere war ſchon ziemlich alt."

Der ſtille Jagdmonat Mai.

Von allen Monaten im Jahre iſt vielleicht der Mai der ärmſte an jagdlicher Beute. Der Abſchuß von Birkhähnen, der bis zum 15. Mai an ſich noch geſtattet iſt, dürfte aber längſt erledigt ſein. Die Birkhennen brüten jetzt, und jede Beunruhigung im Niederwaldrevier wirkt ſich für die Nachzucht nicht günſtig aus. Der Jäger weiß, daß der Wald in dieſem Monat nichts als eine große Kinderſtube iſt und aus dieſem Grunde hat ſelbſt die Jagd auf Schwarzwild und Raubwild nach Möglichkeit zu unterbleiben. Wenn das Schwarzwild im Felde zu Schaden geht, ſollte man nur Überläufer und im höchſten Falle den Keiler abſchießen, während der Abſchuß von Bachen ohnehin verboten iſt, wenn ſie Friſchlinge führen. Das gleiche gilt vom Fuchs. Nach den neuen Beſtimmungen genießt die Mutter in der Natur unbedingten Schutz und darf nicht geſchoſſen werden.

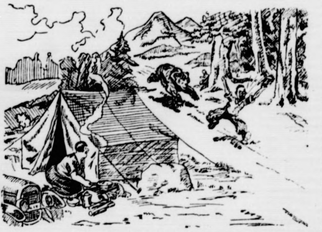
Darum iſt der Monat Mai noch eine Zeit des ſtillen Beobachtens und Schauens für den Jäger. Es gibt auch keinen ſchöneren Anblick als die Ricke mit dem neugeſetzten Kitz, das Alttier mit dem Kalb, die Kinderſtube am Fuchsbau und in der Nähe der Dachsburg. Auf der anderen Seite iſt der Monat Mai am beſten für die Beobachtung der Böcke geeignet, die dringend abgeſchoſſen werden müſſen. Die Abſchußanträge für Schalenwild ſind in ganz Preußen eingereicht, und der Revierinhaber weiß faſt überall, was er abſchießen darf. Dennoch iſt ja das Papier geduldig, und die Angaben, die auf den Abſchußanträgen enthalten ſind, ſind von manchen Revierinhabern recht weitherzig gehalten. Darum muß der Revierinhaber nun nicht der Meinung ſein, den Abſchuß an Böcken unbedingt erfüllen zu müſſen, vielmehr ſollte ſich die Jägerei endlich bis zum letzten zu der Erkenntnis durchgerungen haben, daß die Höhe des Abſchuſſes immer vom Wildbeſtand ſelbſt beſtimmt wird. Der Monat Mai iſt alſo der letzte und geeignete Monat, dieſe Notwendigkeiten zu ergründen. Ein Jäger muß jetzt beobachten, was von ſeinen Rehböcken wirklich als jagdbar zu gelten hat und was davon noch ausgeſprochene Zukunftsböcke ſind. Unter einem Zukunftsbock verſteht man ein Stück Rehwild, deſſen Gehörn noch nicht ſeine volle Stärke erreicht hat. Die überwiegende Zahl der Böcke, die abgeſchoſſen werden, ſind leider Zukunftsböcke. Weiter gibt es aber im Revier ſo manches kümmerliche Bürſchchen, deſſen Wechſel jetzt leicht feſtzuſtellen iſt und das am erſten Jagdtage auf Rehböcke die Kugel verdient. Das ſind die Böcke, die im Intereſſe der Hebung der Gehörnbildung ausgemerzt werden müſſen, alſo Korkzieher, Böcke mit engſtehenden Stangen, Knopfſpießer, kranke Böcke und dergleichen.

Man tut gut daran, bei der Anlage von Kanzeln oder Hochſitzen den Einſtand ſolcher ſchwachen Böcke zu beobachten. Der geplante Abſchuß von guten Böcken ſoll bis nach der Brunſt, ſoweit es geht, verſchoben werden. Höchſte Zeit iſt es im übrigen jetzt für die Pflege der Pirſchwege, das Nachſehen der Anſitzkanzel und für die Ausbeſſerung der Salzlecken ſowie die Säuberung der winterlichen Futterſtellen im Walde.

In der letzten Hälfte des Monats muß unbedingte Ruhe im Revier herrſchen, damit das Rehwild ſeinen Stand nicht mehr wechſelt und die Kinderſtube im Walde nicht in allzu große Aufregung verſetzt wird. Das geeignete Gewehr für die Jagd im Mai iſt noch immer die Schonzeitbüchſe, und ſie iſt recht oft zu führen, ſowohl auf Pirſch wie auf Anſitz, denn immer wieder trifft man die „harmloſe" Mieſekatze, den wildernden Hund und die diebiſche Elſter da draußen, ehe man eigentlich daran gedacht hat. Die Beſeitigung dieſer Schädlinge iſt gerade jetzt, wo der Wald eine einzige große Kinderſtube iſt, von beſonderer Wichtigkeit.

Auch der Mai iſt ſchön draußen im Walde, und kein Jäger ſollte denken, weil es in dieſem Monat wenig zu jagen gibt, brauchte er nicht hinauszugehen. Wer ſeinen Wald im Mai nicht kennt, der kennt ihn zur Jagdzeit erſt recht nicht, denn für den weidgerechten Jäger iſt alle Tage Jagdtag, aber nicht alle Tage Schießtag!

Wochenendausflug in Kanada



„Wenn wir im Grünen ſind, kannſt du ausgelaſſen ſein wie ein kleiner Junge!"

Neuſels größter Triumph.

Klarer Sieg über Tommy Loughran.

Den größten Triumph ſeiner bisherigen Laufbahn errang der junge deutſche Schwergewichtsboxer Walter Neuſel, der zur Zeit in Amerika kämpft. Im überfüllten Madiſon Square Garden in New York ſchlug er den größten Techniker, den die Welt beſitzt, den ausgekochten Ringfuchs Tommy Loughran, überlegen nach Punkten. Von der erſten Runde an beherrſchte der „blonde Tiger vom Rhein" ſeinen berühmten Gegner und konnte ihn ſogar einmal kurz zu Boden ſchicken. Nach ſeinem Siege wurde Neuſel von den Zuſchauern ſtürmiſch gefeiert und auf den Schultern von ſeinen Landsleuten in die Kabine getragen.

Mit dieſem Siege hat ſich Neuſel mit einem Schlag in die erſte Reihe der beſten Boxer der Welt gekämpft. Er ſcheint berufen zu ſein, das Erbe Max Schmelings anzutreten. Ihm winkt nun ein Titelkampf mit dem gewaltigen Primo Carnera. Nach dem Kampf äußerte ſich Loughran über die Chancen Neuſels gegen den Weltmeiſter folgendermaßen: „Dieſer Burſche hat gegen Carnera eine weitaus beſſere Chance, als die meiſten Leute glauben."

*

Nicht ſo glücklich kämpfte der Deutſche Schwergewichtsmeiſter Hower in Berlin. Er wurde von dem in Europa faſt unbekannten Spanier Gaſtanaga förmlich zuſammengeſchlagen und gab den Kampf in der vierten Runde wegen einer Verletzung auf.

Spiel und Sport

Siki kann auch anders! Bei den internationalen Ringkämpfen im Berliner Cirkus Buſch gab es eine angenehme Überraſchung. Der Neger Siki, der ſonſt immer nur durch ſeine amerikaniſche Krawatte zu gewinnen pflegt, zeigte, daß er auch anders gewinnen kann. Gegen Zeiſich ſiegte er diesmal durch Überwurf. Saturſki mußte eine bittere Niederlage von Jaago hinnehmen.

Neue Verhaftungen von Nationalſozialiſten im Salzkammergut.

In Gmunden im Salzkammergut, wo ſich während der letzten zwei Wochen faſt täglich politiſche Demonſtrationen ereigneten, wurden auf Befehl des Sicherheitsdirektors von Oberöſterreich vier Nationalſozialiſten überfallartig verhaftet und unter ſtarker Polizeibedeckung zum Teil in das Kreisgericht und zum Teil in das Konzentrationslager Wöllersdorf gebracht.

Nebenanſchlüſſe werden billiger.

Bei Neuanlage im Fernſprechverkehr.

Am 10. Mai werden für Fernſprech-Nebenſtellenanlagen der Deutſchen Reichspoſt neue Gebühren in Kraft treten. Um die Einrichtung neuer Nebenanſchlüſſe zu erleichtern, wird künftig auf die Zahlung von einmaligen Apparatbeiträgen ganz verzichtet. Für die Einrichtung von Nebenſtellen ſind nur noch die Koſten für die Leitungen beim Fernſprechteilnehmer für die Anbringung der Apparate und den Ausbau der Vermittlungseinrichtung zu erſtatten. Für die vorhandenen Nebenſtellenanlagen treten keine Änderungen ein.

Reichsſender Hamburg,

Dienstag, 8. Mai.

Wellenlängen: Hamburg 331,9;
Bremen, Flensburg, Hannover 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Morgenfunk: Bücher für Landwirte. * 6.00 Hamburg: Morgengymnaſtik. * 6.15: Zeitangabe — Wetterdienſt. * 6.20 von Berlin: **Morgenmuſik.** Kapelle Walter Noack. — In der Pauſe: 7.00 Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 7.10 Kiel: „Morgenſpruch". * 7.20 von Berlin: **Fortſetzung der Morgenmuſik.** * 8.00 Hamburg: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk: Balkonpflanzen. * 8.15 Hamburg: Aus der Rundfunkbewegung. * 8.30: Funkwerbung und **Schallplattenmuſik.** * 10.50: Nachrichtendienſt. * 11.00 Bremen: **Muſikaliſcher Schulfunk:** Wir wandern auf ſonnigen Pfaden. * 11.45 Hamburg: **Zur Unterhaltung** (Neue Schallplatten). * 12.00 Hamburg: Markt und Küche. * 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. * 12.15 von Berlin: **Muſik am Mittag.** Kapelle Hans Raue. * 13.00: Börſenfunk. * 13.10: Wetterdienſt. * 13.20 Hamburg: **Muſikaliſche Kurzweil.** * 14.15: Nachrichtendienſt. * 14.30 Hamburg: **Heinrich Schlusnus** ſingt (Schallplatten). * 15.00: Börſenfunk. 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. * 16.00: **Muſik am Nachmittag.** * 17.30 Hamburg: Frauenſtunde: **Zum Muttertag.** Hörfolge. * 18.10 Hamburg: **Funkſchau.** * 18.45: Frankfurter Abendbörſe. Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. * 18.55: Wetterdienſt. * 19.00 Hamburg: „HJ." Stunde der deutſchen Jugend. * 19.45 Hannover: Friedrich Lienhard. * 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.10 Hamburg: Alexander von Humboldt. Zum 75jährigen Todestage des großen deutſchen Naturforſchers. Hörſpiel. * 21.15 Hannover: Auf Königsberg: **Heiteres Funkkabinett.** Das Niederſächſiſche Kammerorcheſter. * 22.00: Nachrichtendienſt. * 22.20 Hamburg: **Muſikaliſches Zwiſchenſpiel.** * 23.00 Bremen: **Unterhaltung am Abend.** Orcheſter „Bremer Stadtmuſikanten".

Unerwartet starb durch einen Unglücksfall unsere liebe kleine Tochter
Anneliese
im Alter von 2 Jahren.
In tiefer Trauer
Waldemar Korlum u. Frau nebst Kinder.
Gayen, 5. 5. 1934.
Beerdigung am Dienstag. Trauerfeier 4 Uhr in der Kapelle.

Zu kaufen gesucht sofort eine
Starke.
Raap, Düsternhoop 23.

Beschluß
Für den Betrieb des Gärtners **Gustav Fock in Kisdorf** wird heute, am 3. Mai 1934, vormittags 11 Uhr, das Entschuldungsverfahren eröffnet.
Zur Entschuldungsstelle wird ernannt: Deutsche Gartenbau-Kredit-Aktiengesellschaft, Berlin N.W.40, Kronprinzenufer 27.
Frist für sämtliche Gläubiger zur Anmeldung ihrer Ansprüche beim Gericht oder bei der Entschuldungsstelle bis zum 30. Juni 1934.
Das Amtsgericht
Bad Bramstedt.

Kräftige
Tomatenpflanzen
Lobelien
Petunien
Granien u. s. w.
empfiehlt **Otto Kruse.**

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Die NS-Volkswohlfahrt
gibt an Bedürftige unentgeltlich
Moor
ab. Bedürftige, welche sich den Torf selbst graben oder graben lassen wollen, mögen sich bis Freitag, von 2—6 Uhr nachmittags,
im Parteiheim anmelden.
Als Beauftragter: Mahnke.

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn
Tel. 145

Ca. 30 Ctr.
Saatkartoffeln
(Erdgold)
hat abzugeben
Kuhrt, Gayen.

Wir bitten,
Manuskripte
nur einseitig
zu beschreiben

Forsthaus Hitzhusen.
Am Himmelfahrtstage
von abends 8 Uhr an
Tanzkränzchen
Eintritt 50 Pfg.
Hierzu ladet frdl. ein
Hans Voß.

Aus bahnstehendem Waggon empfiehlt
Hederich-Kainit
Hans Dehn, Telephon 145.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Dienstag morgen,
gr. Heringe, Fischfilet, Koch- und Bratdorsch
gr. Schollen
Julius Schulze, Rosenstr.

Roland-Lichtspiele
Heute (Montag)
abends 8.30 Uhr
letzte Vorführung
Es war einmal ein Musikus . . .

Die wütende Katze.

Es iſt wieder einmal vorgekommen, daß eine Katze die eigene Herrſchaft angefallen und wütend gebiſſen und gekratzt hat, ſo daß ſich die Verletzten in ärztliche Behandlung begeben mußten, weil der Verdacht vorlag, daß das Tier tollwütig geworden war. Der Fall iſt mit Recht durch eine große Zahl von Zeitungen gegangen, aber es wäre unrecht, wenn nun jeder ſeine Mieze oder diejenigen der Nachbarſchaft mit mißtrauiſchen Augen betrachten würde.

Fälle von Tollwut kommen bei der Katze ſo gut wie beim Hunde und auch bei anderen Tieren vor. Es iſt wenig bekannt, daß ſogar Mäuſe, Hühner und Tauben tollwutkrank werden können. Bei den furchtbaren Wirkungen, die eine Übertragung auf den Menſchen haben kann, iſt daher Vorſicht nie zu tadeln, aber es wäre andererſeits übertrieben, wenn man nun jedem Tiere aus dem Wege gehen würde. Bei der Katze iſt die echte Tollwut ſehr ſelten. Nach den Feſtſtellungen des berühmten Forſchers Paſteur kommt erſt auf etwa zwanzig wütende Hunde einmal eine Katze.

Die ſtändige Aufklärung hat es mit ſich gebracht, daß man auch gegenüber dem Hunde vielfach ſehr mißtrauiſch geworden iſt. Nicht ſelten geraten Tiere in Verdacht, die gar nicht tollwütig ſind, ſondern die nur einen Wutanfall aus ſehr verſtändlichen Gründen erlitten haben, wobei ſie ihre Nerven verlieren, wie es beim Herrn der Schöpfung auch vorkommt. Solchen Zufällen des Gemütes ſind aber auch wild lebende Tiere gelegentlich unterworfen.

Das erſte Kennzeichen, auf das man unbedingt zu achten hat, iſt eine ſonſt ungewohnte Scheu. Das bis dahin zahme und anſchmiegſame Tier weicht dem Menſchen aus und verſteckt ſich oder verſucht, bei jeder Gelegenheit zu entkommen. Günſtig iſt der Umſtand, daß bei der Katze die wirkliche Wut, in der ſie Menſchen und Tiere, z. B. Hunde, unbedenklich anfällt, erſt nach etwa vierzehn Tagen zum Ausbruch kommt. Man hat alſo Zeit, in bedenklichen Fällen den Tierarzt zu Rate zu ziehen. Ferner iſt ein oft beobachtetes und von Sachverſtändigen als wichtig bezeichnetes Kennzeichen die ſeltſame Veränderung der Stimme. Dieſe iſt völlig umgewandelt und klingt auffallend heiſer.

So wenig eine übertriebene Angſt am Platze iſt, ſo ſehr iſt andererſeits ſelbſtverſtändlich Vorſicht geboten. Beiſpielsweiſe ſind in manchen Gegenden viel mehr Katzen wurmkrank, als ihre Beſitzer annehmen. Dafür kann die Katze nichts, denn ſie ſteckt ſich oft beim Vertilgen von Mäuſen an, die, mit dieſen ekelhaften Paraſiten behaftet, die menſchlichen Wohnungen unſicher machen.

○ **200 000 Mark Schaden durch Wirbelſturm.** Die Wirbelſturmkataſtrophe, die das Mittelrheingebiet heimſuchte, hat einen Schaden angerichtet, der mit 200 000 Mark nicht zu hoch eingeſchätzt iſt. Auf den Gütern Marienberg, Hanhof und Hohenunkel belaufen ſich die Schäden auf rund 150 000 Mark. Bemerkenswert für den Umfang der Verwüſtungen iſt die Tatſache, daß auf dem Gutshof Hanhof und in Hohenunkel allein 40 000 neue Ziegel eingeſetzt werden müſſen.

○ **Papierfabrik niedergebrannt.** In der Papierfabrik Metzger in Bruchſal (Baden) brach Feuer aus, das ſich mit raſender Geſchwindigkeit auf den dreiſtöckigen langgeſtreckten Bau ausdehnte und ihn in kurzer Zeit vernichtete. Die Feuerwehr bekämpfte den Brand mit zwölf Schlauchleitungen, mußte ſich aber hauptſächlich auf den Schutz der Nachbargebäude beſchränken. Das Fabrikgebäude brennt langſam aus. Die Maſchinen in den unteren Räumen ſind vernichtet.

⊙ **Schlacht mit der Unterwelt.** Gegenwärtig führt die New Yorker Polizei einen verſchärften Kampf gegen die Unterwelt. Dabei kam es zu einem Kugelwechſel, bei dem ein Poliziſt getötet und mehrere verwundet wurden. Polizeiliche Verſtärkungen riegelten darauf einen großen Teil der Stadt ab in der Hoffnung, die Verbrecher feſtzunehmen. Dabei wollte ein Poliziſt einen verdächtigen Kraftwagen anhalten. Die Inſaſſen des Wagens ſchoſſen jedoch ſofort und töteten den Poliziſten. Ein weiterer Poliziſt und eine Frau wurden verwundet. Später verſuchte die Polizei, zwei berüchtigte Brandſtifter in einer Mietkaſerne zu verhaften. Als die Brandſtifter ſich eingekreiſt ſahen, machten ſie ſogleich von ihren Schußwaffen Gebrauch und verletzten zwei Polizeibeamte ſchwer.

○ **Urnenfunde beim Straßenbau. Beim Bau der Straße Salzbergen—Schüttorf im Kreiſe Lingen, ſchnitt man zwei Hügelgräber an, die von einem bereits in früherer Zeit bekannten Urnenfriedhof überdeckt werden. Die Urnen des Friedhofs, die ſich in ſchwarzgrauer Erde befanden und wahrſcheinlich der oſthannoverſchen Sitte gemäß in einem alten Hochacker eingegraben worden waren, gehörten der Übergangszeit zwiſchen Bronze- und Eiſenzeit (750 v. Chr.) an.**

⊙ **Zuſammenſtoß franzöſiſcher Torpedoboote.** In Frankreich iſt bei einer Übungsfahrt mit abgeblendeten Lichtern das franzöſiſche Torpedoboot „Bourrasque“ auf der Höhe von Benodet auf das Torpedoboot „Adroit“ aufgefahren. Die „Adroit“ wurde leck, konnte aber in den Hafen eingeſchleppt werden.

⊙ **Eine Erbſchaft von 200 Millionen.** Das Vermögen des verſtorbenen Aufſichtsratsvorſitzenden der Firſt National Bank, George F. Baker, beträgt, wie bei der Teſtamentsvollſtreckung feſtgeſtellt wurde, 77,5 Millionen Dollar (rund 194 Millionen Mark). Von dieſer Summe gehen über 11 Millionen Dollar für die Erbſchaftsſteuer ab. Außerdem beſtimmte Baker 3 Millionen Dollar für wohltätige Zwecke, ſo daß der Reſt im Betrage von 63,5 Millionen Dollar unter den Sohn und zwei Töchter verteilt wird.

⊙ **Die Familie mit Rattengift vergiftet.** Wie aus Sapulpa (Oklahoma) gemeldet wird, hat dort der Arbeitsloſe Cheſter Barret ſich, ſeine Frau und ſeine ſieben Kinder mit Rattengift vergiftet. Drei Kinder ſind bereits geſtorben. Alle anderen liegen ſchwerkrank danieder. Barret hatte ſeiner Frau und den Kindern eingeredet, es handle ſich um ein Chininpräparat gegen Fieber. Barret ſelbſt war ſchon ſeit langem krank.

Amerika baut 1000 neue Flugzeuge.

Eine Ausſchreibung zum Bau von 110 Flugzeugen ſtellt den erſten Teil des auf drei Jahre berechneten Fünfzig-Dollar-Millionen-Flugzeug-Bauprogramms des amerikaniſchen Kriegsminiſteriums dar. Das Programm ſieht den Bau von tauſend neuen Flugzeugen vor. Von den jetzt vorhandenen 1700 Flugzeugen gelten nur 1300 als dienſttauglich.

*

Die finniſche Regierung hat einen großen Auftrag für die Lieferung engliſcher Kampfflugzeuge des „Bulldog“-Typs mit 600-PS-Motoren erteilt. Die Geſchwindigkeit dieſer Maſchinen, die von mehreren Geſchwadern der engliſchen Luftſtreitkräfte verwandt werden, beträgt über 320 Stundenkilometer. Die genaue Anzahl der von Finnland beſtellten Militärflugzeuge wird nicht mitgeteilt.

Reichsminiſter Dr. Goebbels beſichtigt den Hilfszug „Bayern“.

Der Hilfs- und Verpflegungszug „Bayern“, der zum Nationalfeiertag des deutſchen Volkes nach Berlin gebracht, iſt jetzt vom Reichsminiſter Dr. Goebbels beſichtigt worden. Der Hilfszug beſteht aus zwölf großen Wagen und vier Gerätelaſtwagen, die eine Großkochanlage, eine Werkſtättenanlage ſowie eine Lazarett-, Operations- und Wohnanlage enthalten.

Grundſteinlegung des Reichsbankerweiterungsbaues.

Für den Erweiterungsbau der Reichsbank wurde in Berlin, verbunden mit einer erhebenden Feier, der Grundſtein gelegt. Die Veranſtaltung erhielt ihre beſondere Weihe durch die Anweſenheit des Führers und vieler hoher Vertreter des Reiches, der Länder und der Stadt Berlin.

Auf dem rieſigen Bauplatz hatte man große Tribünen errichtet, auf denen

über 8000 Menſchen

Platz fanden. Die Fahnen des neuen Reiches, die um den ganzen Feſtplatz verteilt waren, gaben dem ganzen Bild ein feſtliches Gepräge. Jeder der neuankommenden Ehrengäſte wurde mit freudigen Heilrufen begrüßt. Man ſah u. a. die Reichsminiſter Dr. Goebbels, Freiherrn von Neurath, General von Blomberg, Dr. Frick, Ruſt und den Miniſterpräſidenten Göring, den Bürgermeiſter der Stadt Berlin, Dr. Sahm, Gruppenführer Prinz Auguſt Wilhelm und viele andere. Die Kinder der Werkangehörigen, beinahe 500, hatten in den Uniformen der Hitlerjugend und in den hellen Kleidern des Bundes deutſcher Mädel vor den Tribünen Platz genommen. Je weiter der Uhrzeiger vorrückte, deſto geſpannter erwartete alles

die Ankunft des Führers.

Plötzlich brauſende Rufe, die ſich immer verſtärken und näher kommen, der Führer trifft ein. Langſam ſchreitet er mit erhobenem Arm die Fronten der Ehrenſtürme ab, dröhnend erklingt der Badenweiler Marſch. Nach dem Einmarſch der vielen Fahnen und einem feierlichen Choral beginnt der Reichsbankpräſident ſeine Weiherede.

Die Anſprache Dr. Schachts.

Reichsbankpräſident Dr. Schacht gab einen Rückblick auf die Entwicklung des Bankweſens in Preußen und in Deutſchland.

Der Reichsbankpräſident wandte ſich dann an den Reichskanzler und ſagte:

Sie haben die Güte gehabt, mir den Auftrag zu erteilen, die Grundſteinlegung für den Erweiterungsbau der Reichsbank zu vollziehen. Ich danke Ihnen dafür und werde, ſolange Sie mir Ihr Vertrauen ſchenken, keinen höheren Ehrgeiz kennen, als das deutſche Geld- und Kreditweſen in Ordnung zu halten, eine Aufgabe, groß genug, um das Leben eines Mannes auszufüllen.

Mein und unſer aller Gelöbnis, das ich Ihnen, Herr Reichskanzler, hierdurch ablege, iſt, daß wir uns ausrüſten wollen mit allem Wiſſen, das unſere Aufgabe erfordert, auf daß unſer Können dieſe Aufgabe meiſtere, und unſer Wille ſoll ſtets nur eine Richtung haben: das Wohl des Deutſchen Volkes und Reiches; und dieſes Gelöbnis ſoll jeden binden, wer immer jetzt oder in Zukunft im Dienſte der Reichsbank ſteht.

Es iſt ein alter Brauch in deutſchen Landen, fuhr Dr. Schacht fort, in den Grundſtein eines Hauſes eine Reihe von zeitgeſchichtlichen Urkunden und Belegen einzuſchließen. So ſchließe ich nunmehr in dieſen Grundſtein zum Gedächtnis für ſpätere Geſchlechter ein: 1. eine bebilderte Abhandlung über die bisherige Entwicklung der Reichshauptbank, 2. die Entwurfszeichnungen zu dieſem Erweiterungsbau, 3. ein Exemplar des „Völkiſchen Beobachter“ vom heutigen Tage, 4. je ein Exemplar der im Umlauf befindlichen Reichsſcheidemünzen, 5. ein Exemplar des Handbuchs der Beamten der Reichsbank von 1934, 6. eine Niederſchrift der heute hier gemachten Ausführungen.

Zu dieſen zeitgeſchichtlichen Belegen füge ich eine

auf Pergament geſchriebene Urkunde

bei, deren Inhalt folgendermaßen lautet:

Der neue Bau ſoll Zeugnis ablegen von der unerſchütterlichen Lebenskraft des deutſchen Volkes und von dem unbeugſamen Willen zur Erhaltung der geiſtigen und ſeeliſchen Güter der deutſchen Volksgemeinſchaft.

In dieſem Geiſte wurde heute am 5. Mai 1934 unter der Reichspräſidentſchaft des Generalfeldmarſchalls von Hindenburg und unter der Reichskanzlerſchaft des Führers Adolf Hitler vom Reichsbankpräſidenten Hialmar Schacht der Grundſtein zu dieſem Erweite-

---

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

29]

„Das weiß ich ſelbſt.“

„Helene, warum biſt du ſo? Was haſt du denn? Du machſt es mir nur noch ſchwerer.“

„Was mach' ich dir ſchwerer?“

Da ſeufzt Adelheid tief. „Otto war bei mir.“

„Bei mir auch“, ſagt Helene Bertier und legt die Arbeit vor ſich auf das Tiſchchen.

„Dann hat er es dir ſchon ſelber geſagt ...“ Adelheid fügt ſich erleichtert.

Helene ſenkt den Kopf und ſchweigt.

„Schau, Helene, er iſt eben jetzt in dem Alter, wo ein junger Mann nach einer Lebensaufgabe fiebert. Früher oder ſpäter wäre es doch gekommen. Ich bin euch ja ſo dankbar. Was ihr mir geleiſtet habt in all den Jahren und wie ihr mir zur Seite geſtanden habt ... ich kann euch nicht genug dankbar ſein. Ich wäre ja verloren geweſen. Ich weiß es ja, ich tauge nicht für ſo was. Es gibt Frauen, die für ſo was taugen.“

„Für was?“

„Für die Leitung einer Fabrik. Aber ... ihr habt doch wohl immer gewußt, daß es ſich nur um die Zeit handelt, bis Otto mündig iſt.“

Da ſagt Helene Bertier: „Sag' grad' heraus, was du ſagen willſt.“

„Mein Gott, Helene, du biſt ſo gar nicht ſchweſterlich mit mir. Weißt du denn nicht mehr, wie wir zuſammen ſo glücklich waren, daß wir unſere Kinder einmal zuſammen geben werden. Dein ſeliger Artur war ſo zufrieden mit dem Gedanken ... mit dieſem Gedanken iſt er auch geſtorben.“

Helene Bertier nimmt wieder die Arbeit vom Tiſch und ſtichelt, ohne zu ſehen, wohin.

„Und da, ſchau, Helene, da wäre es ja nicht ſo ſchwer für euch, bleibt doch dein Kind da, und ihr ſelbſt ... bis René was gefunden hat, was ihm paßt ...“ Adelheid Hort hört ihr Herz ſchlagen vor Angſt. Jetzt muß ſie auffahren.

Aber ... ſie fährt nicht auf. Nur das Deckchen fällt aus ihren Fingern in den Schoß. „Du meinſt ... wir ſollen fort?“

„Aber das meine ich doch gar nicht. Ihr ſollt dableiben, ſolange ihr wollt. Nur ... daß Otto das Werk übernehmen kann ... und dann könnten ſie doch bald heiraten, wenn ſie auch noch ſo ſehr jung ſind.“

„Sie könnten ... heiraten ...“ wiederholt Helene Bertier, aber ſo, daß Adelheid weiß, ſie hat es gar nicht erfaßt.

‚Was hat ſie nur? Um Gottes willen!‘

Da ſagt Helene und fädelt die Nadel ein: „Das mußt du René ſelber ſagen.“

„Helene! Das kann ich nicht. Nimm es mir ab. Ich bitte dich!“

„Nein“, ſagt Helene Bertier hart. „Ich nehme es dir nicht ab. Ich ... ich ... ich hätte nicht mehr ... heiraten ſollen ... Ich war ... ſchon zu ... alt. Wenn man eine Tochter hat ... ſoll man nicht mehr ... heiraten ... Das Kind wächſt ... iſt erwachſen ... ich ... Macht alles, wie ihr wollt. Mir iſt es gleich.“

Da ſteht Adelheid Hort auf. „Helene“, ſie legt den Arm um ſie, „ſei ſo gut zu mir. Sag' mir, was du haſt. Du verſchweigſt mir etwas.“

Da ſchüttelt Helene ihren Arm ab. „Frag' deinen Sohn. Und ... laßt mich in Frieden. Ich will allein ſein.“

Da geht Adelheid bekümmert und in Tränen.

‚Was hat Otto wieder gemacht?‘

*

Die Leuchtfeuer der Arbeit ziehen einen Halbkreis am Himmel. Es ſprüht aus den Schloten, als würde ein Berg ſeinen Mund auftun, in dem es kochend geworden aus dem Blut der Erde. Weiß, ſtill und feierlich brennen hohe Bogenlampen und werfen die Schatten gigantiſcher Werkhallen auf ſchienendurchfurchten Boden.

Vorn iſt alles dunkel, maſſig. Bergwald. Vor ihm brennen ſtill und groß offene Grubenlampen in der Hand der Steiger.

Hinter den Gittertüren des Schachtes zieht das Förderſeil wie ein ſilberner Faden, der in das Herz der Erde führt. Es iſt voll beſchienen, bereit, ſich zu ſpannen.

„Du“, ſagt der Steiger Altmaier, „heut' nacht erlebe wir was, da unte.“

„Was denn?“, fragt Peter Haupert.

„Der Otto Hort kommt.“

„Wer iſt denn das?“

„Biſt du ein ...?“ und deutet auf ſeine Stirn, „daß du das nit wiſſe tuſt? Ein Freund is es von unſerm Bergrats Alfred.“

„Woher ſoll ich das wiſſe? Ich bin ein Neuer in der Grube. Iſt er Bergbauingenieur?“

„Nein. Er hat das Eiſewerk drübe in Mettlach. Aber ... ſie habe alle geſagt, wenn mer ihn gehört hätt', wär' alles anders.“

„Wird nicht viel anders ſein. Brot wird er nicht herzaubern könne. Wir hungern weiter.“

„Geh, du biſt ein Schwarzſeher.“

„Laß mich in Friede. Wir müſſen einfahre. Haſt nicht 's Signal g'hört von der Fördermaſchine?“

Der ſilberne Faden des Seiles ſpannt ſich ſtraff.

„Einſteigen!“ befiehlt der Anſchläger und öffnet die Tür des im Nebenraum hängenden Förderkorbes. Er zählt die Einſteigenden. Grell ſchlägt eine Glocke an. Der Fördermaſchiniſt hat ruhige, zielſichere Hände ...

Während der eine Korb hinabſauſt, ſteigt der andere am Drahtſeil empor.

Da ſtehen ſie und holen tief Atem. Gottvolle, ſelige Himmelsluft!

Lampen werden ausgeblaſen.

„Gehſt du mit mir, Beſſel? Ich freue mich ſchon ſo auf daheim. Meine Frau wartet auf mich mit dem Abendeſſe, hat ſie geſagt.“

(Fortſetzung folgt.)

rungsbau der Reichsbank nach den Plänen des Reichsbankbaudirektors Heinrich Wolff gelegt.

Als ein Vorbild deſſen, was vaterländiſcher Wille in ſchwerer Zeit vermag, als ein Mahnmal für hingebende Arbeit am Volksganzen möge der Bau in kommenden Zeiten ragen. Der Allmächtige gebe dazu ſeinen Segen!

Die Urkunde iſt unterzeichnet von unſerem ehrwürdigen Reichspräſidenten, dem Herrn Generalfeldmarſchall von Hindenburg, von unſerem geliebten Führer, dem Kanzler des Deutſchen Reiches, Adolf Hitler, und von dem Reichsbankdirektorium als Bauherrn. Ich lege die Urkunde gleichfalls in dieſe Metallkaſſette, die der Grundſtein von nun an umſchließen wird.

Und nun weihe ich dieſen Grundſtein durch drei Hammerſchläge und ſpreche dazu den Spruch:

**Laß Weisheit deine Mauer ſein,
Und Können ſei der Pfeiler dein,
Und deutſcher Wille dein Fundament!
Das übrige ſtell' in Gottes Händ'!**

Vernichtende Dürre in Rumänien.

Waldbrände wüten weiter. — Getreide wird rationiert.

Die Waldbrände in Rumänien nehmen immer größeren Umfang an, zum Teil ſind ſie von den Bauern ſelbſt angelegt worden, die dadurch Weidegelegenheit für das Vieh ſchaffen wollen, das unter der Trockenheit ſchwer zu leiden hat. Im Bezirk Kronſtadt ſtehen wieder vier Wälder in Flammen.

50 Bauern wurden verhaftet.

Sie ſind geſtändig, die Brände angelegt zu haben. Bei Targul Jiu ſteht der Wald in einer Ausdehnung von zehn Quadratkilometer in Flammen. Sieben Waldbrände, die zumeiſt auf Selbſtentzündung oder Unvorſichtigkeit der Hirten zurückzuführen ſind, wüten im Bezirk Campulang.

*

Infolge der ungewöhnlichen Trockenheit ordnete das Landwirtſchaftsminiſterium eine Beſtandsaufnahme der in den Mühlen und bei den Kaufleuten und Landwirten lagernden Getreidevorräte an. Die Präfekten wurden angewieſen, die Beſtände zu rationieren und die

Bevölkerung zur größten Sparſamkeit anzuweiſen.

Gleichzeitig wurde ein Verbot erlaſſen, Futterſtroh wie bisher als Brennmaterial zu verwenden. Die ſtaatlichen Wälder ſollen als Weideplätze zur Verfügung geſtellt werden, um die eigentlichen Viehweiden zu ſchonen, von denen nur das Allernotwendigſte für die Fütterung verwendet werden darf.

Degradierung rumäniſcher Hochverräter.

Dramatiſcher Schlußſtrich unter eine Offiziersverſchwörung

In der Kaſerne Malmaiſon in Bukareſt wurde der dramatiſche Schlußſtrich unter die Bukareſter Offiziersverſchwörung gezogen, wo Oberſtleutnant Precup, das Haupt der Verſchwörer und ſieben andere Stabs- und Subalternoffiziere öffentlich dregadiert wurden. Die Garniſon Bukareſt mit allen eingetretenen Reſerveoffizieren war auf dem Exerzierplatz in offenem Viereck aufmarſchiert. Auch waren alle Kriegs- und Offiziersſchulen des Landes durch Abordnungen vertreten Darauf wurden die zu je zehn Jahren Zuchthaus verurteilten acht Offiziere,

die einen völlig gebrochenen Eindruck machten,

durch eine Kompagnie in die Mitte des Karrees geführt, wo ſie in einer Linie Aufſtellung nahmen. Dann hielt der kommandierende General eine Anſprache, in der er nochmals das hochverräteriſche Treiben der eidbrüchigen Offiziere beleuchtete. Anſchließend verlas ein königlicher Direktor

den Degradierungsbefehl,

worauf unter präſentiertem Gewehr der aufmarſchierten Garniſon die eigentliche Degradierung erfolgte. Mit der vorgeſchriebenen Formel „Unwürdig, die Uniform zu tragen, degradiere ich Dich im Namen des Königs“ riß der Artillerieoberſt Marineſcu dem Oberſtleutnant Precup

die Treſſen ab und zerbrach den Degen.

Ein zweiter Stabsoffizier degradierte dann die übrigen Offiziere, während die Unterleutnants durch einen Feldwebel ihrer militäriſchen Abzeichen entkleidet wurden. Jedesmal, wenn ein Degen zerbrochen wurde,

blieſen die vereinigten Trompeterkorps-Fanfaren.

Unmittelbar darauf wurden die Verurteilten, die ſich während der ganzen peinlichen Aktion kaum aufrecht erhalten konnten, mehr tot als lebendig in die bereitgeſtellten Polizeiautos verladen und begleitet von dem Pfeifen und den Verwünſchungen einer vor der Kaſerne zahlreich verſammelten Volksmaſſe in das Zuchthaus übergeführt.

Der Beamte im Staat.

Reichskommiſſar Dr. Frank vor den Verwaltungsjuriſten

Auf einer Kundgebung der Reichsfachgruppe Verwaltungsjuriſten im Bund Nationalſozialiſtiſcher deutſcher Juriſten führte Reichsjuſtizkommiſſar, Staatsminiſter Dr. Frank in einer wiederholt von ſtarkem Beifall unterbrochenen Rede u. a. aus: Es ſtehe wohl außer allem Zweifel, daß die Beamtenſchaft ihre revolutionäre Grundhaltung zum Nationalſozialismus damit verbinde, daß ſie innerhalb des Staates die autoritäre Machtſtütze des Nationalſozialismus völlig unberührt von irgendwelchen äußeren Einflüſſen halten wolle. Ein Staat könne zum größten Martyrium eines Volkes werden.

„Wir haben die Pflicht“, ſo rief Miniſter Dr. Frank aus, „wenn wir uns auch nicht in die inneren Verhältniſſe unſeres Bruderlandes Öſterreich miſchen wollen, ſo doch zu erklären, daß wir es wünſchen würden, daß dieſe ſogenannte Verfaſſung, die Herr Dollfuß im Namen des ewigen Gottes erließ, von eben dieſem Gott den Verrätern an der Freiheit des öſterreichiſchen Volkes einmal als ſündhaft zurückgezahlt werden möge.“ (Stürmiſcher Beifall.)

Die Beamten mögen ſich bewußt ſein, daß ſie den Vorzug ihrer Stellung auch unausgeſetzt durch Leiſtungen neu verdienen müßten. Der Typ des Beamten, der einmal durch das Tor des Examens geglitten iſt und nun feſtzuſitzen glaubt, ſolle weit hinter uns liegen. Sehr eindringlich warnte Staatskommiſſar Dr. Frank davor, daß auch nur ein einziges Mal der Glaube an die Korrektheit des Staatsapparates erſchüttert werde, weil ſchon ein einziger Fall dieſer Art nur mit allerſchwerſten Opfern wieder wettgemacht werden könne.

Dr. Frank gab dann der Erwartung Ausdruck, daß es gelingen werde, den deutſchen Einheitsſtaat in Kürze herzuſtellen.

Die kleinen Zirkel im Lande, ſo erklärte Dr. Frank, die da glauben, ſie können ihre Oppoſitionsmethoden fortſetzen oder neue aufziehen, ſollen gewarnt ſein. Der Rieſe Nationalſozialismus werde, wenn es nottut, dieſe Wühlmäuſe zertreten.

Helft den hungernden Deutſchen in Rußland!

Der Reichsausſchuß „Brüder in Not“ bittet um Gaben

Der Reichsausſchuß „Brüder in Not“ erläßt einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

Deutſche Bauern, ſeit mehr als hundert Jahren mit der Scholle ihrer neuen Heimat an der Wolga, im Kaukaſus, auf der Krim, in der Ukraine, in Wolhynien, in Sibirien und Turkeſtan verwurzelt, ſind unter Wahrung der Treue zu dem Staat, deſſen Glieder ſie geworden waren, trotzdem in Sprache, Glauben und Denken gute Söhne ihres Volkes geblieben. Dieſe Treue zu Staat und Volkstum wurde ſeit Beginn des Weltkrieges ihr Schickſal.

Heute ruft wieder das Hilfswerk „Brüder in Not“ alle Männer und Frauen und Kinder unſeres Volkes auf, ein Opfer der Treue und der Verbundenheit durch Volkstum und Glauben, ein Opfer der Dankbarkeit zugleich für die Rettung aus eigener ſchwerer Volksnot zu leiſten und damit

Tauſenden hungeruder Volksgenoſſen Hilfe

zu bringen. Durch Übereinkunft mit der Torgſin-Einrichtung und durch beſondere Maßnahmen iſt unbedingte Gewähr dafür gegeben, daß die Sendungen zuverläſſig und ſchnell in die Hand des richtigen Empfängers gelangen.

Das Hilfswerk „Brüder in Not“ bittet um Geldſpenden für die Tauſende von Anſchriften Notleidender. Nur Geldanweiſungen kommen in Betracht; Warenſendungen können nicht geſchickt werden. Alle Spenden werden erbeten auf das Poſtſcheckkonto Berlin Nr. 85 000 „Brüder in Not“, Berlin W 35, Corneliusſtraße 4 b.

Schulhaus während des Unterrichts eingeſtürzt.

Lehrer und Kinder unter Trümmern begraben.

In Winterbach (Württemberg, Oberamt Schorndorf) ſtürzte während des Unterrichts unter donnerähnlichem Krachen der Mittelteil des alten Schulhauſes zuſammen. In den Schulzimmern befanden ſich die Lehrer und Kinder, die nicht mehr alle den Ausgang gewinnen konnten.

Von allen Seiten rannte die beſtürzte Einwohnerſchaft herbei, um die erſte Hilfe zu leiſten. Der Schorndorfer Autolöſchzug ſowie die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz waren ſchnell zur Stelle, ebenſo die Ärzte.

Unter größter Lebensgefahr mußte an die Bergung der Verſchütteten gegangen werden.

Lehrer Kohnle, der mit ſeinem Körper noch zwei Kinder deckte, wurde tot aus den Trümmern gezogen. Außer ihm wurden zunächſt

ſieben Schulkinder tot geborgen.

Wie viele Verletzte das Unglück gekoſtet hat, ließ ſich nicht ſofort ermitteln, da die Kinder in ihrem furchtbaren Schrecken nach allen Richtungen hin davongelaufen ſind.

Der Anblick der Unglücksſtätte iſt entſetzlich. Das längſt baufällige Gebäude iſt völlig durchgebrochen, nur die beiderſeitigen Wände und das Dach ſtehen noch.

Von den Getöteten konnten bisher der 40 Jahre alte Hauptlehrer Kohnle und die Schüler Hermann Renz (12 Jahre alt), Walter Beutelſpacher (10 Jahre), Walter Schlierer (9 Jahre), Hermann Günther (9 Jahre), Maria Uetz (10 Jahre) und Lore Käſer (10 Jahre) geborgen werden. Vermißt wird der Schüler Alfred Eiſemann, von dem angenommen wird, daß er noch unter den Trümmern liegt. Außerdem ſind fünf Kinder, von denen eins im Sterben liegt, ſchwer verletzt worden. Zwölf leichtverletzte Kinder befinden ſich in ärztlicher Behandlung. Von dem alten Schulhaus, das in der Mitte durchgebrochen ſcheint, ſtehen noch die beiden Giebel. Die

Urſache des Einſturzes

ſcheint nicht in der vorgeſchrittenen Baufälligkeit des Gebäudes begründet zu ſein, ſondern, wie vermutet wird, in Kanaliſationsarbeiten, die in der Nähe des Hauſes vorgenommen werden, und durch die eine Senkung des Untergrundes eingetreten zu ſein ſcheint. Insgeſamt waren in dem Schulhaus 120 Schulkinder und drei Lehrer untergebracht.

Zu dem Einſturzunglück gab ein Augenzeuge, ein junger Mechaniker, der ſich an den Bergungsarbeiten beteiligt hatte, weitere Einzelheiten. Als die Mauern unter großem Getöſe und rieſiger Staubentwicklung durchbrachen und der mittlere Teil des Hauſes einſtürzte, ſuchten ſich die

Kinder dadurch zu retten, daß ſie aus den Fenſtern ſprangen.

Während dies den Schülern, die im Erdgeſchoß waren, noch gelang, wurden diejenigen, die aus den Fenſteröffnungen des oberen Stockwerks herausſprangen, von den untenſtehenden Erwachſenen in den Armen aufgefangen. Auf dieſe Weiſe konnten ſich noch zahlreiche Kinder vor dem ſichern Tode retten. Vor der Unglücksſtätte hatten ſich herzzerreißende Szenen abgeſpielt. Schreiende und weinende Mütter ſuchten nach ihren Kindern, die zum Teil in ihrer Verwirrung den Platz verlaſſen und ſich irgendwo verſteckt hatten. Die Kinder waren durch den Schreck ſo erſchüttert, daß ſie am Anfang weder ſprechen noch weinen, noch irgendeine Auskunft über den Hergang des Unglücks geben konnten.

Altklug

Schaffner: „Wie alt iſt das kleine Mädchen?“

Das Kind: „Mutter, lieber bezahle ich das Fahrgeld und behalte mein Alter für mich.“

*

Edelmut

„Fritzchen, du haſt mir doch verſprochen, Punkt ſieben Uhr zu Hauſe zu ſein.“

„Ja, Vater.“

„Und ich hatte dir eine Tracht Prügel verſprochen, wenn du ſpäter kommſt.“

„Ja, Vater, aber da ich mein Verſprechen nicht gehalten habe, brauchſt du deins auch nicht zu halten.“

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

30]

„Laß ſie warte! ‚Was ſchert mich Weib, was ſchert mich Kind, laß ſie betteln geh'n, wenn ſie hungrig ſind‘“, ſummt Auguſt Miſchler, laut aber ſpricht er zu ſeinem Nebenmann: „Der Otto Hort kommt. Er ſpricht unte am Füllort, wo der zweigleiſige Hauptförderweg nach Süde geht. Ich fahr' wieder mit ein, wenn er da iſt. Der Schachtaufſeher hat geſagt, wir ſolle nur alle komme.“

„So, na, da bin ich auch dabei“, ſagt Baptiſt Wehr, „da muß mei Weible warte, da hilft ihr nichts.“

Andere geſellen ſich dazu und warten mit.

Es werden mehr.

Es werden viele.

Es werden Hunderte.

Von den Werkwohnungen da drüben kommen immer neue Trupps näher.

„Iſt das wahr, daß einer kommt, der zu uns ſprechen will?“

„Ja, natürlich, der Hort.“

Ein paar Grubenlampen brennen auf und verlöſchen wieder.

Der Mond kommt hinter dem Bergwald herauf, rot und rund wie eine glühende Scheibe.

Dann ſchießt es um den Berg herum, blendet die Augen. In Dunſt und Dampf der Niederſchläge ein kegelförmig pfeilender Schein. Es reißt ſie alle ins Licht.

Der Wagen hält. „Sie warten ſchon auf uns“, ſagt Alfred Grießenbeck zu Otto.

„Heil Hitler!“

Jemand hat es gerufen.

Otto ſteht aufrecht im Wagen. Er nimmt die Kappe vom Kopf. „Heil Hitler!“

In der Bretterhütte liegen zwei neue Steigeranzüge bereit. „Schlupf hinein! Da iſt der Gurt, da die Kappe, ſo …“ ſagt Alfred.

Dann zum Förderkorb. Die Gittertüre ſchnellt lautlos zurück. Der Maſchiniſt an der Fördermaſchine hat leuchtende Augen. „Heil Hitler!“

„Heil Hitler!“ grüßt Otto zurück.

Am Steuerungshebel liegt des Maſchiniſten Hand wie Eiſen.

72 Perſonen … erſter Korb.

Ein leerer ſteilt zur Höhe.

88 … zweiter.

Wieder einer zur Tiefe.

Weiter.

Nachzügler kommen.

„Einfahren!“ Und … einfahren … wieder … einfahren … einfahren.

Die Erde ſchluckt Menſchen. Es rollen volle und leere Förderwagen. Es ſtampfen und rattern die Preßluftmaſchinen. Grelles Pfeifen … und wieder Glockenſignale … das verlorene Aufwiehern eines Grubenpferdes.

Darüber geiſtern in langen, dunklen Gängen die Flämmchen der Grubenlampen.

Wie eine Kirche iſt dieſer Füllort mit ſeiner gigantiſchen Wölbung. Es iſt eigenartig feierlich, ganz anders als in jeder andern Halle, hier, hundert Meter unter der Erde.

Otto kann ſich des erſtmaligen, großen, tieferſten Eindruckes nicht erwehren. Sein junges Geſicht, vom Licht zitternder Grubenlampen erhellt, brennt in heiliger Begeiſterung. Er ſteht erhöht und ſieht über die Hunderte hinweg, die ihm ihre leuchtenden Augen und etliche ihre brennenden Grubenlampen zuwenden. Seltſame, unerhörte, heilige Verſammlung, über der deutſche Erde ihren Bergwald türmt und ihre Bäume ragen läßt in nächtlichem Dunkel und Schweigen, Mond und Sternen zu.

Da holt Otto tief Atem.

„Ich bin gebeten worden, zu euch zu ſprechen, hier, am Tatort eurer raſtloſen, ewigen, unſerem Volke geweihten, gefahrvollen Arbeit. Ich ſehe es euren Augen an, die zu mir aufſchauen, daß ihr eine neue Hoffnung von mir erwartet, daß ihr eine Erfüllung erſehnt, daß ihr eine Tat fordert.

Aber ich, ein einzelner kann nichts tun, als euch auf den Weg weiſen, auf dem allein die Erfüllung unſerer Hoffnung und unſerer Sehnſucht erreicht werden kann. Denn dieſe Erfüllung kommt nicht von der Kraft eines Mannes, und möchte er ſein Herz in Fetzen reißen. Die Erfüllung muß kommen aus der Kraft und dem Willen aller.

Wir ſehen einem Tag entgegen, der dieſen gemeinſamen Willen des ganzen Saarvolkes der Welt bekunden ſoll und mit der Gewalt einer Kraft, die nur gegeben ſein kann, wo Blut zu Blut drängt, am grünen Tiſch des Völkerbundes in Genf aufſchlagen wird … in einer Erkenntnis, die ſie erbleichen laſſen wird.

Was wider die Natur iſt, iſt wider die Natur und rächt ſich ewig. Man darf nicht Zuſammengewachſenes löſen. Man darf nicht unter fremde Herrſchaft zwingen, was ſich nie dieſer Herrſchaft beugen wird und nie die Knechtſchaft ertragen wird, weil deutſcher Geiſt und deutſcher Stolz … Knechtſchaft einfach nicht ertragen. Ich erinnere euch hier an die alten Goten, die gekämpft haben, bis ſie aufgerieben waren, deren Letzte, denen ein freier Abzug von römiſcher Erde gewährt war, ihren toten Heldenkönig Teja auf dem Schild mit fortgetragen haben. Über ſolche Treue hält der Herrgott ſelber ſchützend ſeine Hand. Er wird ſie auch über uns halten, wenn näher und näher der Tag unſeres Bekenntniſſes rückt.

Wir haben alle ſchwer getragen. Aber am ſchwerſten habt ihr Bergleute getragen. Die Arbeit, die ihr mit ſtündlicher Lebensgefahr Tag und Nacht, Nacht und Tag leiſtet, habt ihr einſt mit dem Bewußtſein geleiſtet, daß ihr ſchafft an der bezwingenden Größe des Vaterlandes, an ſeiner Lebensquelle.

Ihr habt gewußt: Jedes Stück Kohle, das eure Hände verläßt und hinaufwandert ins Licht des Tages, wird die wirtſchaftliche Kraft Deutſchlands ſtärken.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 106 Dienstag, den 8. Mai 1934 56. Jahrg.

86 deutſche Bergleute erſtickt

Großbrand in einem Kalibergwerk.

Im Kaliwerk Buggingen in Südbaden brach ein Großbrand aus. Durch das Knicken eines Pfeilers wurde eine elektriſche Leitung durchſchlagen. Es entſtand Kurzſchluß. Der größte Teil der Belegſchaft konnte ſich ſofort retten. Nach den erſten Nachrichten befanden ſich noch 80 Mann im Schacht. Wegen der ſtarken Rauchentwicklung hat man Grund zu Befürchtungen über das Schickſal der Eingeſchloſſenen.

*

Die Bergleute von Buggingen verloren.

Keine Rettung für die Eingeſchloſſenen möglich.

Das Schickſal der 70 bis 80 Bergleute, die ſich bei dem Großbrand im Kaliwerk Buggingen (Südbaden) nicht mehr aus dem Schacht retten konnten, iſt beſiegelt. Wegen der Unmöglichkeit, den Eingeſchloſſenen zu helfen, mußten die Rettungsarbeiten abgebrochen werden.

Die Bergwerkskataſtrophe von Buggingen

Die Urſachen des Unglücks.

Nach dem Entſchluß, den Brandſchacht im Kaliwerk Buggingen abzuriegeln, empfing Oberbergrat Ziervogel vom Bergamt Karlsruhe die Vertreter der Preſſe und machte Mitteilungen über die Urſache und Auswirkung des Unglücks. Der Brand entſtand innerhalb der 793-Meter-Sohle, und zwar bei der ſogenannten „Einfallenden Strecke VI" durch Kurzſchluß. Es hatte ſich ein Schaden im Kabel gezeigt. Der Sicherungsſchalter wurde herausgeſchlagen. Der Elektriker ſowie der Grubenſteiger Hinzer

bemerkten eine ſechs bis acht Meter lange Stichflamme. Durch dieſe Stichflamme wurde der Holzausbau in Brand geſetzt. Das Feuer iſt ſofort bemerkt worden. Es entſtand ſogleich überaus ſtarke Rauchentwicklung.

Die Rettungsmannſchaft drang in Stärke von Mann in den brennenden Schacht ein. Doch war die Rauchentwicklung ſo dicht, daß nichts mehr zu erkennen und an Rettungsmöglichkeiten auch mit Sauerſtoffapparaten nicht zu denken war.

Die Belegſchaft war am Unglücksmorgen in Stärke von 150 Mann in die Grube eingefahren und arbeitete in den Grubenbauten in der Nähe der Unglücksſtelle.

Derjenige Teil der Belegſchaft, der vor der Unglücksſtelle arbeitete, konnte ins Freie gelangen, während durch die Geſchwindigkeit der friſchen Wetter der dichte Qualm in die übrigen Baue getragen wurde und ſomit den dort beſchäftigten Bergleuten den Rückweg abſchnitt. Sie ſind durch Rauchvergiftung, beſonders durch Kohlenoxyd, ums Leben gekommen.

Man hat verſucht, die Wetterführung auch in umgekehrter Richtung laufen zu laſſen, um etwa noch eingeſchloſſene Bergleute retten zu können. Doch war auch dies infolge der großen Wettergeſchwindigkeit und des dichten Qualms unmöglich, ſo daß

nichts anderes übrigblieb, als ſchließlich die Grube abzudämmen.

Dieſe Maßnahme war notwendig, da ſonſt infolge der [illegible] die Grubenbaue zuſammenbrechen würden, ſo daß ſpäter jede Bergungsaktion überhaupt unmöglich würde. Die Alarmierung der Rettungsmannſchaft erfolgte kaum eine halbe Minute nach Ausbruch des Brandes. Man verſuchte noch auf telephoniſchem Wege mit den Eingeſchloſſenen in Verbindung zu kommen, was auch in einem Falle gelang. Spätere Verſuche blieben erfolglos.

Die Geſamtbelegſchaft der Grube beträgt zur Zeit Mann, die in zwei Schichten arbeiten. Sie ſtammen meiſt aus der näheren Umgebung. Die Grube ſelbſt bleibt etwa zehn bis vierzehn Tage hermetiſch verſchloſſen; erſt dann kann an die Bergung der Leichen herangegangen werden.

Reichsſtatthalter Wagner ſowie Miniſterpräſident Köhler trafen bald an der Unglücksſtelle ein. Auf Veranlaſſung des Reichsſtatthalters ſoll den Hinterbliebenen der Opfer eine Lohnvorauszahlung gewährt werden. Vor dem Unglücksſchacht ſtanden Hunderte von Menſchen, Frauen, Kinder, Eltern der Eingeſchloſſenen, die immer noch auf eine Rettung ihrer Angehörigen hofften. Der Grubenbetrieb wird bis auf weiteres ſtillgelegt, um der Gefahr vorzubeugen, daß durch das Feuer Sprengſtofferploſionen entſtehen.

Die nächſten Ziele des Arbeitsdienſtes.

Ausführungen des Reichsarbeitsführers.

In der Reichsleitung des Arbeitsdienſtes in Potsdam findet zur Zeit eine Arbeitstagung ſämtlicher Unterrichtsleiter aller 30 deutſchen Arbeitsgaue und der Leiter der 13 Bezirksſchulen des Deutſchen Arbeitsdienſtes ſtatt.

In einer Rede führte Reichsarbeitsführer Staatsſekretär Hierl u. a. über die nächſten organiſatoriſchen Ziele aus: Es müſſe jetzt der Übergang zur allgemeinen Arbeitsdienſtpflicht mit aller Tatkraft eingeleitet werden. Sie ſolle zum größten Teil bereits verwirklicht ſein, wenn ſie geſetzlich feſtgelegt werde. Das ſei dadurch möglich, daß der nur im Arbeitsdienſt erlangte Arbeitspaß die Vorausſetzung für die Zulaſſung zu allen Amtsſtellen in Partei, Gemeinden und Staat, ja überhaupt Vorbedingung für jedes berufliche Weiterkommen wird.

Zur Landarbeiterfrage

erklärte der Reichsarbeitsführer, es ſei die Anſchauung vertreten worden, daß man, um dem Landarbeitermangel abzuhelfen, alle Landarbeiter aus dem Arbeitsdienſt herausziehen und den Arbeitsdienſt für die bäuerliche Bevölkerung überhaupt ſperren ſolle. Dieſe Aushilfe wäre völlig abwegig, ſie widerſpreche jeder nationalſozialiſtiſchen Auffaſſung. Der Arbeitsdienſt, in dem die Jugend aller Stände zur Volksgemeinſchaft zuſammengeſchmiedet werden ſolle, könne das

bäuerliche Element unmöglich entbehren.

Andererſeits könne gerade die bäuerliche Jugend die Erziehung zum nationalen Sozialismus nicht entbehren. Schließlich wies Reichsarbeitsführer Hierl darauf hin, daß der Arbeitsdienſt der Landwirtſchaft bei der kommenden Heuernte helfen wolle. Die Arbeitsführer müßten die Sache ſelbſt in die Hand nehmen und ſie nicht der Bürokratie überlaſſen.

„Deutſch die Saar — immerdar!"
Ein Blick über die gewaltige Saarkundgebung in Zweibrücken, auf der Reichsminiſter Dr. Goebbels erneut die Treue des Reiches zum Saarland und die Treue der Saar zum Mutterland feſtſtellte und in den Herzen von Hunderttauſenden wachrief.

Adolf Hitlers Verſprechen an die Saar.

Reichskanzler Adolf Hitler hat an den Oberbürgermeiſter Dr. Neikes in Saarbrücken folgendes Telegramm gerichtet:

„Die mir durch die Stadt Saarbrücken am Tage der Nationalen Arbeit zuteilgewordene Ehrung hat mich hoch erfreut. Ich nehme das Ehrenbürgerrecht der Stadt, die ſich auch in ſchwerſten Zeiten von keiner anderen an deutſcher Treue übertreffen ließ, mit aufrichtigem Dank an.

Das ſchaffende Volk an der Saar kann vom Tage der Wiedervereinigung ab meiner Fürſorge gewiß ſein!

Reichskanzler Adolf Hitler."

*

Die Deutſche Front an der Saar teilt mit: **Um Unklarheiten vorzubeugen, wird nochmals bekanntgegeben: Nach kaum acht Wochen umfaßt die Deutſche Front 455 174 Mitglieder, wovon rund 92 Prozent abſtimmungsberechtigt ſind, und dieſe verkörpern** heute ſchon mehr **als 93 Prozent aller im Saargebiet** lebenden **Abſtimmungsberechtigten.**

Das Ausland zur Zweibrücker Saarkundgebung.

„Eine großartige Kundgebung."

Die machtvolle Kundgebung der Saarländer in Zweibrücken findet in der ausländiſchen Preſſe große Beachtung; die Rede von Dr. Goebbels wird ausführlich wiedergegeben. Beſonders werden die Worte der Rede unterſtrichen: „Die Saar iſt deutſch und wird deutſch bleiben!" In den Berichten heißt es, es könnten wenig Zweifel

an der politiſchen Geſinnung der Menſchenmenge

beſtehen, zu der Herr Goebbels ſprach. Jede Bezugnahme auf den Völkerbund, auf die Regierungskommiſſion der Saar und die ſogenannten Autonomiſten wurde mit leidenſchaftlichen Pfuirufen aufgenommen. Hinweiſe auf die Leiſtungen Hitlers und des nationalſozialiſtiſchen Regimes dagegen riefen

begeiſterte Zurufe

hervor.

Die Pariſer Preſſe ſchenkt der gewaltigen Kundgebung die Beachtung, die dem Ereignis zukommt, auch wenn ſie zum Teil verſucht, die Kundgebung zu verkleinern. Trotzdem geben ſachliche franzöſiſche Berichterſtatter zu, daß der Zuſtrom zur Kundgebung groß war und der Ordnungsdienſt ebenſo bedeutſam wie tadellos war, und daß der Saartag eine großartige Kundgebung war.

Preußens Jagdgeſetz muſtergültig für die Welt.

Internationale Ehrung für Göring.

Miniſterpräſident Göring empfing in ſeinem Jagdhaus in der Schorfheide den Generalſekretär des Internationalen Jagdrates, Graf d'Adir-Paris. Dem Miniſterpräſidenten wurde von den Herren in ſeiner Eigenſchaft als Reichsjägermeiſter im Namen der im Internationalen Jagdrat zuſammengefaßten Jäger aller Länder der Welt mit einer beſonderen Ehrenurkunde ein künſtleriſch ausgeführter Ehrenwimpel als äußeres Zeichen der Dankbarkeit für ſeine bahnbrechende Arbeit auf dem Gebiet des Jagdweſens überreicht.

In einer Anſprache an den Miniſterpräſidenten hob Graf d'Adir hervor, daß der Internationale Jagdrat mit beſonderer Genugtuung und Bewunderung den Text des preußiſchen Jagdgeſetzes zur Kenntnis genommen und dieſes bis ins einzelne durchdachte und ausgebaute Geſetzeswerk allen Staaten der Erde

als Beiſpiel für die eigene Geſetzgebung empfohlen

habe. Miniſterpräſident Göring dankte dem Grafen d'Adir für die ihm erwieſene Ehrung. Er nehme die ihm angebotene Mitgliedſchaft im Internationalen Jagdrat gern an. Er ſei zuverſichtlich, daß das Verſtändnis für die Jagd durch das neue Jagdgeſetz eine Steigerung erfahren werde, die notwendig ſei, um das allen Jägern geſteckte hohe Ziel: die Erhaltung der frei lebenden Tierwelt zur Vollendung zu bringen und ſo nicht nur den Jägern, ſondern auch den Menſchen am Schraubſtock wie am Schreibtiſch die lebende Seele ihrer Heimat zu erſchließen und zu erhalten.

400 Februarkämpfer ſollen begnadigt werden.

Das öſterreichiſche Juſtizminiſterium hat an die Präſidenten der beiden Straflandesgerichte einen Erlaß gerichtet, der Anordnungen für Begnadigungsakte gegenüber den in Unterſuchungshaft befindlichen Teilnehmern an der Februarrevolte enthält. Danach ſollen alle Schutzbündler, die ſich während des Aufſtandes auf Grund der Aufforderung des Bundeskanzlers freiwillig ergeben hatten, begnadigt werden. Ferner ſollen auch diejenigen Schutzbündler, die ſich in umkämpften Gemeindehöfen verſammelten, aber an den Kämpfen nicht teilnahmen und ſpäter von den Regierungstruppen gefangengenommen wurden, nicht mehr unter Anklage geſtellt werden.

Man rechnet damit, daß die Begnadigungsaktion auf etwa 400 von den 1600 noch in Unterſuchungshaft befindlichen Schutzbündlern ausgedehnt werden wird. Auf die in Haft befindlichen Nationalſozialiſten wird die Begnadigungsaktion nicht ausgedehnt.

*

Die Wiener Polizeidirektion hat die Beſchlagnahme des Vermögens mehrerer aufgelöſter ſozialdemokratiſcher Vereine angeordnet. Darunter befindet ſich das Vermögen des Arbeiterbundes für Sport und Körperkultur in Öſterreich, das viele hundert Sportplätze mit den dazugehörigen Gebäuden, Verwaltungshäuſern, Trainingshallen uſw. umfaßt. Ferner wurde das Vermögen des Vereins der penſionierten Beamten der Stadt Wien, des Verbandes der ſozialdemokratiſchen Studenten Öſterreichs und das Vermögen der Arbeitergeſangvereine beſchlagnahmt.

Neuer litauiſcher Willkürakt in Memel.

Der litauiſche Gouverneur des Memelgebietes hat die Tagung des Memelländiſchen Landtages für geſchloſſen erklärt, weil dieſer ſich, geſtützt auf die Verfaſſung, geweigert hat, die auf der Tagesordnung ſtehende Änderung des Memelſtatuts in der Schulfrage abzuſetzen. Ganz abgeſehen davon, daß ſchon die Abſetzungsforderung des Gouverneurs eine Überſchreitung ſeines Vetorechts darſtellt, befindet er ſich auch mit der Schließung des Landtags in ſchärfſtem Widerſpruch zu dem Statut. Die Schließung des Landtages kann nur mit Einverſtändnis des Landesdirektoriums erfolgen, die aber weder erbeten noch alſo erteilt worden iſt.

Es wird höchſte Zeit, daß die Garantiemächte den Litauern endlich unzweideutig klarmachen, daß ſie und ihre Organe in Memel ſich im Rahmen der geltenden Verträge zu halten haben.

Wirtſchaftskampf in USA.

In den letzten Wochen hatte der Präſident der Vereinigten Staaten, Rooſevelt, ſeine erſte wirklich große Kraftprobe zu beſtehen. Nicht nur in den Automobilfabriken von Michigan, ſondern auch innerhalb der anderen Schlüſſelinduſtrien drohten große Streiks. Während dieſer ſchweren Kriſe wurde um ein Problem von grundlegender Bedeutung, nämlich um die Frage gerungen, ob die ſtark marxiſtiſch eingeſtellte amerikaniſche Arbeitervereinigung berechtigt ſein ſollte, ſich zur Vertreterin der geſamten Arbeiterſchaft der Vereinigten Staaten aufzuwerfen, wie es ja auch die Sozialdemokratie in Deutſchland unberechtigterweiſe zu tun verſuchte.

Die genannte Vereinigung bemühte ſich, einen Streik vom Zaun zu brechen. Mit Recht beriefen ſich die Autoinduſtriellen darauf, daß in jedem einzelnen ihrer Werke längſt die Betriebsvertretungen. gewählt worden waren. Kategoriſch lehnten ſie daher ab, ſich mit Vertretern der Vereinigung an den Verhandlungstiſch zu ſetzen, die unpatriotiſch genug geweſen waren, in einem Augenblicke ihre Forderung durch die Streikdrohung durchzuſetzen, in dem erſte Beſſerungsanzeichen in der amerikaniſchen Wirtſchaftslage erkennbar waren.

Im Jahre 1930 wurden in den Vereinigten Staaten rund fünfzig Millionen Kopf- und Handarbeiter gezählt. Nach ihren eigenen zweifellos übertriebenen Schätzungen verfügt die Arbeitervereinigung aber nur über rund vier Millionen Mitglieder, konnte alſo nicht die Mehrheit unter den Arbeitern haben. Gleichwohl hetzte ſie zum Streik. Der Augenblick war töricht genug gewählt. Zum erſten Male ſeit dem Einſetzen der Wirtſchaftskriſe begann das Autogeſchäft wieder aufzuleben. In allen Werken wurde mit Hochdruck gearbeitet. Bei den Eiſenbahnen war ein erhöhter Frachtverkehr bemerkbar. Weil ſie froh waren, endlich wieder volle Beſchäftigung zu haben, waren die Arbeiter in ihrer Mehrheit durchaus nicht für einen Streik zu haben. In New York und anderen Großſtädten ließen ſich freilich Taxi-Chauffeure und andere nicht unwichtige Berufsgruppen von kommuniſtiſchen Hintermännern zu Teilſtreiks verleiten, in deren Verlaufe es zu bedenklichen Unruhen kam. Wenn man ſich noch vergegenwärtigt, daß große Wirtſchaftszweige wie die Bauholz-, die Glas- und Textil-Induſtrie ſtark von der Autofabrikation abhängig ſind, erkennt man, wie kataſtrophal die Auswirkungen von Teilſtreiks in den Autozentren von Michigan, bei den Eiſenbahnen und vielleicht auch in den Stahlwerken auf die Geſamtinduſtrie der Vereinigten Staaten und damit für das ganze Wiederaufbauwerk Rooſevelts geweſen wären.

Als die Kriſe ihrem Höhepunkte zuſteuerte, übernahm Rooſevelt perſönlich die Verhandlungsführung. Die Arbeitgeber trieben die Arbeitervereinigung in die Enge, als ſie von ſich aus den Arbeitern eine verkürzte Arbeitswoche bewilligten und eine Erhöhung der Löhne verſprachen, wenn ſich das Autogeſchäft weiterhin beſſern ſollte.

Durch die Zuſage der Autoinduſtrie und durch die Verhandlungstaktik Rooſevelts war die Poſition der Arbeitervereinigung ſo geſchwächt, war ſie vor der Öffentlichkeit ſo weitgehend bloßgeſtellt worden, daß ſie zum Rückzug blaſen mußte. Die Teilſtreiks, zu denen ſie noch hätte aufrufen können, hätten für die Schwäche, nicht aber für die Stärke der Arbeitervereinigung geſprochen. Trotzdem wird ſie zweifellos wieder verſuchen, in einer der Schlüſſelinduſtrien — in den Autofabriken von Detroit, in den Kohlen- und Stahlwerken von Indiana und Ohio oder bei den Eiſenbahngeſellſchaften, bei denen übrigens die Verhandlungen noch nicht abgeſchloſſen ſind — den Stein ins Rollen zu bringen. Die Kriſe der letzten Wochen endete nicht mit einem Frieden, ſondern nur mit einem Waffenſtillſtand.

Reichsminiſter a. D. Hermes vor Gericht

Anklage wegen fortgeſetzter Untreue.

Vor der 11. Strafkammer des Berliner Landgerichts begann der Prozeß gegen den früheren Reichsminiſter Hermes, dem fortgeſetzte Untreue in mehreren Fällen ſowie Vergehen gegen das Genoſſenſchaftsgeſetz vorgeworfen wird.

Die Anklage erhebt gegen Hermes den Vorwurf, daß er aus Rationaliſierungsmitteln im Betrage von etwa dreieinhalb Millionen Reichsmark, die 1929 der Landwirtſchaft von der Preußenkaſſe zugeteilt wurden, einen Betrag von

etwa eineinhalb Millionen Reichsmark

nicht zum Zwecke der Rationaliſierung der landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften, ſondern im weſentlichen zur finanziellen Stärkung der wirtſchaftspolitiſchen Ziele der Deutſchen Chriſtlichen Bauernvereine, deren Präſident Hermes damals war, verwendet hat.

Der Angeklagte ſteht im 56. Lebensjahr. 1920 wurde er Reichsernährungsminiſter. Vom Jahre 1921 bis zum Abſchied des Kabinettes Cuno war Hermes Reichsfinanzminiſter. Für die Zentrumspartei war er Landtagsabgeordneter und gehörte auch bis in die letzte Zeit der Zentrumsfraktion des Reichstages an. Als Präſident der Deutſchen Chriſtlichen Bauernvereine bezog Hermes ein Jahresgehalt von 18 000 Mark. Als Präſident des Einheitsverbandes erhielt er außerdem 12 000 Mark und weiter ſtanden ihm noch 12 000 Mark Penſion als früherer Reichsminiſter zu.

In der Verhandlung gegen den ehemaligen Reichsminiſter Dr. Hermes wurde die Lage der landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften im Jahre 1927 beſprochen, zu deren Sanierung 75 Millionen bewilligt werden ſollten. Dem Angeklagten Hermes wird nun vorgeworfen, daß er 1½ Millionen für die Vereinigung der Deutſchen Chriſtlichen Bauernvereine, deren Präſident er war, verwandt hat. Während der Verhandlung

ereignete ſich ein Zwiſchenfall,

als der Angeklagte Hermes zu ſeiner Entlaſtung ein Schreiben des damaligen Präſidenten des Reichslandbundes, des Grafen Kalckreuth, verlas. Als der Vorſitzende ſein Erſtaunen darüber äußerte, daß dieſes Schreiben der Staatsanwaltſchaft nicht ſchon in der Vorunterſuchung vorgelegt worden ſei, erklärte der Angeklagte, daß er ſich ſeine perſönlichen Akten aus den Geſchäftsräumen der Vereinigung habe abholen laſſen, und daß ſich in dieſem etwa 25 bis 30 Bände umfaſſenden Material eine Reihe von Briefen befunden habe, die ihm für ſeine Verteidigung von Bedeutung ſchienen. Als der Staatsanwalt darauf erklärte, daß ohnehin im Verfahren der Verdacht aufgetaucht ſei, es ſei bewußt

Material dem Zugriff der Behörden entzogen

worden, erwiderte der Angeklagte in großer Erregung: „Das Gegenteil iſt richtig. Ich habe nie daran gedacht und nie meine Hand dazu geboten, Akten zu beſeitigen. Die Vorunterſuchung hat nicht den geringſten Anhaltspunkt dafür ergeben." (Mit der Hand auf den Tiſch ſchlagend): „Es iſt unerhört, trotzdem dieſen Vorwurf zu wiederholen!"

„Buben, die Schule wird noch unſer Grab."

Bilanz des Schulhauseinſturzes: acht Tote, zehn Schwerverletzte

Zu dem Hauseinſturz in Winterbach wird noch berichtet, daß der vermißte Schüler Karl Eiſemann jetzt bei den Aufräumungsarbeiten tot unter den Trümmern gefunden wurde. Im ganzen ruhen neben dem toten Hauptlehrer Kohnle ſieben Kinder in Särgen. Sehr groß iſt die Zahl der Verletzten. Man zählt etwa 40 Verletzte, davon zehn ſchwerverletzte Kinder. In der Hauptſache haben die Schwerverletzten Schädel- und Beinbrüche und ſchwere Quetſchungen erlitten. In der Zahl von 40 Verletzten ſind die nicht enthalten, die nur Schürfungen und leichte Quetſchungen erlitten haben und die zu Hauſe bei ihren Eltern verbunden wurden. Aus der Fülle der traurigen Einzelheiten ſei erwähnt, daß der 42 Jahre alte Hauptlehrer Kohnle zwei Tage vor dem Unglück von einer

ſeltſamen Todesahnung befallen

wurde. Er äußerte ſich ſeiner Klaſſe gegenüber: „Buben, die Schule wird noch unſer Grab!" Bekanntlich hatte der tapfere Mann und vorbildliche Lehrer, der eine Witwe und zwei Waiſen hinterläßt, bei dem Einſturz ſchon einige Kinder in Sicherheit gebracht. Als er dann im Begriff war, weitere Schüler zu retten, wurde er in die Tiefe geriſſen.

Am Schauplatz der Einſturzkataſtrophe in Winterbach.

Blick auf die Trümmer des Schulgebäudes des württembergiſchen Marktfleckens Winterbach, wo durch Einſturz des etwa 200 Jahre alten Hauſes ein Hauptlehrer ſowie fünf Jungen und zwei Mädchen getötet wurden.

Das Grab von Hermann Löns gefunden.

In der Nähe von Reims ruht der Dichter der Heide.

Das Zentralnachweisamt für Kriegsverluſte und Kriegergräber in Berlin-Spandau hat ſeit langem die Nachforſchungen nach dem Grabe des am 26. September 1914 bei Loivre (etwa 20 Kilometer nordweſtlich von Reims) als Kriegsfreiwilliger in den Reihen des Füſ.-Rgt. 73 gefallenen Volks- und Heidedichters Hermann Löns auf Grund der früheren Vermutungen und Nachrichten fortgeführt.

Jetzt endlich iſt es dem Amt gelungen, das geſuchte Grab zu ermitteln.

Bei den franzöſiſchen Umbettungsarbeiten in der Gegend von Loivre wurde auf dem Gefechtsfelde des 26. September 1914 ein deutſcher Toter mit der Erkennungsmarke Nr. 309 des 4. Füſ.-Rgt. 73 geborgen.

Als einſtiger Träger dieſer Erkennungsmarke wurde mit Hilfe der Kriegsſtammrolle der Dichter Hermann Löns feſtgeſtellt. Seine ſterblichen Überreſte ſind vom franzöſiſchen Gräberdienſt auf dem deutſchen Militärfriedhof Loivre im Grabe Nr. 2128 zur letzten Ruhe gebettet worden.

Entſpannung zwiſchen Danzig und Polen.

Wiederaufnahme der Wirtſchaftsverhandlungen.

Die Preſſeſtelle der Danziger Regierung teilt mit: „Die Zoll- und Wirtſchaftsverhandlungen zwiſchen Danzig und Polen werden in Warſchau fortgeſetzt werden."

Dieſer amtlichen Mitteilung waren in den letzten Tagen folgende Vorgänge vorausgegangen. Ein Vertreter der Danziger Regierung hatte dem diplomatiſchen Vertreter Polens, Miniſter Papee, ein Aide mémoire überreicht, das

begründete Beſchwerden Danzigs

wegen verſchiedener Zwiſchenfälle enthielt, die ſich in den erſten Maitagen in Danzig ereignet hatten. Daraufhin ſuchte Miniſter Papee den Danziger Senatspräſidenten, Dr. Rauſchning, auf. Augenſcheinlich ſind die von Danziger Seite vorgetragenen Beſchwerden in dieſer Ausſprache zur beiderſeitigen Befriedigung geklärt worden.

Es gibt kein Opfer, das eine wahre Mutter für ihre Kinder zu bringen nicht imſtande wäre.

Die Wirtſchaftsbelebung im April.

Während in den Vormonaten eine mehr oder weniger ſaiſonbedingte Frühjahrsbelebung der einzelnen Wirtſchaftszweige, zu verzeichnen war, hat der Monat April, nach den Berichten der Wirtſchaftskammern und Verbänden, eine generelle Belebung im ganzen Inlandsgeſchäft gebracht. Die Regierungsmaßnahmen und -aufträge wirken ſich weiter günſtig aus. Das Auslandsgeſchäft allerdings hat noch keinen Umſchwung aufzuweiſen.

Der Kohlenbergbau hat trotz der vorgeſchrittenen Jahreszeit den Stand des Vormonats gut gehalten. Nur im Braunkohlenbergbau machte ſich ein Rückſchlag bemerkbar.

In der Großeiſeninduſtrie iſt eine weitere Belebung und Feſtigung der Beſchäftigungslage feſtzuſtellen. Die Aufnahmefähigkeit des Inlandsmarktes hat zugenommen. Ein ſehr günſtiges Bild zeigt die Automobilinduſtrie. Auf dem Metallmarkt herrſchte lebhafte Nachfrage bei feſten Preiſen, insbeſondere nach Altmetallen. Günſtige Entwicklung in Auftragserteilung und Beſchäftigung meldet die elektrotechniſche Induſtrie. Normal entwickelte ſich die Textilinduſtrie. Der Holzmarkt war belebt, insbeſondere hat Oſtpreußen über eine lebhafte Geſchäftslage berichtet. Der Getreidemarkt iſt unverändert, ebenſo die Nahrungsmittelinduſtrie.

Der Verkehr auf den Waſſerwegen litt teilweiſe unter dem ſchlechten Waſſerſtand, unter der trockenen Witterung und der damit verbundenen Einſchränkung der Abladetiefe für die Bergfahrt. Der Hamburger Hafenverkehr hat eine nicht unerhebliche Belebung erfahren.

Die Börſe bewegte ſich in ruhigen Bahnen trotz allgemeiner Geſchäftsſchrumpfung. Der Rentenmarkt war auffällig ſtill. Am Geldmarkt iſt nach dem Vierteljahrstermin eine weitgehende Erleichterung eingetreten.

Spiel und Sport

Schwerathleten unterſtützen die SA. Im Berliner Zirkus Buſch fand eine Sonderveranſtaltung der Amateure und Berufsringer zugunſten des Hilfswerkes der SA. ſtatt. Es wurde ſehr guter Sport geboten, und die zahlreichen Zuſchauer kamen auf ihre Koſten. Man ſah zuerſt erſtaunliche Leiſtungen im Heben, dann traten die Amateurringer auf die Matte, nach ihnen erſchienen die Jiu-Jitſu-Kämpfer. Den Abſchluß bildete ein Berufsringkampf zwiſchen Siki und Peterſon, der unentſchieden verlief. — Das Turnier um den „Goldenen Gürtel von Deutſchland" ſieht nur noch Männer von erſter Weltklaſſe in der Konkurrenz. Einen großen Kampf lieferten ſich Schwarz und der flinke Colev, den Schwarz erſt nach hartem Ringen gewann. Zwanoff mußte ſich dem ſtarken Peterſon beugen, ſchnell erledigte der immer noch gute Exweltmeiſter Jaago den Schweizer Ding. — Die noch ausſtehenden Kämpfe werden von nun an alle bis zur Entſcheidung ausgetragen.

Deutſcher Reiterſieg in Rom. Das Internationale Reitturnier in Rom wurde bei regendrohendem Wetter zu Ende geführt. Auf der Ehrentribüne bemerkte man anläßlich des Königspreiſes König Viktor Emanuel. Den deutſchen Reitern war im Preis vom Lido, einem mittleren Jagdſpringen, noch ein Erfolg durch Rittmeiſter von Barnekow auf Nicoline beſchieden, hinter der Benno (Oberleutnant Schlickum) noch einen achtbaren zweiten Platz unter 104 Teilnehmern beſetzte.

Deutſchlands Rugby-Fünfzehn ſiegt in Prag. Die Ländermannſchaften der Tſchechoſlowakei und Deutſchlands ſtanden ſich in Prag im Rugbykampf gegenüber. Auch hier konnte die deutſche Fünfzehn mit 17 : 9 (6 : 3) zu dem erwarteten Erfolge kommen.

Rüttchen (NSU.) ſiegt in Marienberg. Zu einem ganz großen Erfolge geſtaltete ſich das Marienberger Dreiecksrennen auf der 17,3 Kilometer langen Rundſtrecke Marienberg—Heinzebank—Wolkenſtein—Marienberg. Etwa 120 000 Zuſchauer umſäumten die Strecke. Im Rennen der Lizenzfahrer, die um 11.30 Uhr vormittags ſtarteten, triumphierten die deutſchen Neukonſtruktionen der Motorradinduſtrie. Winkler konnte ſeinen Erfolg aus dem Eilenriede-Rennen wiederholen, ebenſo der Frankfurter Norton-Fahrer Joſef Klein. In der Halbliterklaſſe fiel der Favorit Toni Bauhofer mit blockiertem Motor bereits in der erſten Runde aus, während in der größten Klaſſe Rüttchen-Erkelenz auf NSU. klar überlegen war und die ſchnellſte Zeit des Tages und damit gleichzeitig einen neuen Streckenrekord erzielte.

Der fünfte Gang um die Deutſche Fußballmeiſterſchaft.

Viktoria Berlin Gruppenſieger.

Erwartungsgemäß hat in der Gruppe Oſt Brandenburgs Meiſter Viktoria 89-Berlin das Rennen gemacht. Die Berliner Elf ſiegte mit 3:0 (2:0) über Preußen-Danzig und dürfte vorausſichtlich unbeſiegt die Doppelrunde beenden. Den zweiten Platz wird Beuthen 09 behaupten, das ſeinen erſten Kampf in Stolp gegen die dortige Viktoria mit 2:1 (1:0) gewann. In Gruppe Mitte hat es wieder eine Überraſchung gegeben, deren Opfer der 1. FC. Nürnberg war. Der „Klub" vermochte ſelbſt vor heimiſchem Publikum gegen den Favoritenſchreck Boruſſia-Fulda nur unentſchieden 1:1 (0:0) zu ſpielen, ſo daß der mit 4:3 (2:1) über Wacker-Halle erfolgreiche Dresdner SC. nunmehr klar die Führung innehat und ſchon wie der Gruppenmeiſter ausſieht. In der Abteilung Nordweſt zeigte ſich der VfL. Benrath in Eſſen gegen Eimsbüttel-Hamburg als die weitaus beſſere Mannſchaft und machte die einzige Niederlage durch die Norddeutſchen mit einem 4:1 (3:0)-Sieg wieder wett. Schalke 04 gewann in Gelſenkirchen den zweiten Kampf gegen den Niederſachſenmeiſter Werder-Bremen ſicher mit 3:0 (1:0). In der Gruppe Südweſt hätte in der Mannſchaft des SV. Waldhof der Sieger feſtſtehen können, doch die Mannheimer vergaben die günſtige Gelegenheit durch ein Unentſchieden (1:1) in Köln gegen den Mülheimer SV. Union-Böckingen fertigte die Offenbacher Kickers überlegen mit 6: (4:0) ab.

Fußballkampf Berlin—München 4 : 4. Bei hochſommerlichem Wetter wurde im Berliner Poſtſtadion der 15. Fußballſtädtekampf zwiſchen München und Berlin ausgetragen. Die Begegnung endete mit 4 : 4 unentſchieden, nachdem zur Pauſe die Bayern noch mit 3 : 1 ſchon in ſicherer Führung gelegen hatten. Von den nunmehr insgeſamt ausgetragenen 15 Spielen gewann München ſechs, Berlin fünf; drei weitere Treffen endeten unentſchieden. Das Geſamttorverhältnis lautet 44 : 35 zugunſten Münchens.

Berlin—Wittenberg—Berlin. Die reichsoffene Radfernfahrt Berlin—Wittenberg—Berlin über 223 Kilometer geſtaltete ſich zu einer großen Jagd über die Landſtraßen und zeigte folgende Ergebniſſe: Gruppe A und B: 1. Thallmann 6:09:56, 2. Sturich, 3. Lehmann (ſämtlich Berlin); Klaſſe C: 1. Ulrich 6:24:57, 2. Menzel, 3. Thiele (ſämtlich Berlin); Eichenkranzfahrer (122 Kilometer): 1. Lutter-Berlin 3:16:38; Altersfahrer (122 Kilometer): 1. Albert Meyer 3:26:29.

„Quer durch Württemberg und Baden". Bei prachtvollem Wetter gelangte das 270 Kilometer lange Straßenrennen „Quer durch Württemberg und Baden" zum Austrag. Start und Ziel lagen in Stuttgart. Bei den Berufsfahrern kam der Berliner Rudolf Wolke in 7:43:00 zu einem Spurtſieg aus einer achtköpfigen Spitzengruppe heraus, und bei den Amateuren war in der A-Klaſſe Wierz-Düſſeldorf vor Kranzer-Nürnberg in 8:02:04 ebenfalls im Spurt ſiegreich. Bei den B-Fahrern gewann Hobmann-Dortmund in 8:28:00 mit ſechs Minuten Vorſprung vor ſeinen Konkurrenten.

So arbeitet die Partei!

Die Rechtsabteilung der Reichsleitung der NSDAP.

Die Rechtsabteilung der Reichsleitung der NSDAP.

NSK. Die Rechtsabteilung RL. iſt, wie alle Reichsleitungsſtellen der NSDAP., eine Gründung des Führers. Sie iſt als ſolche untrennbar verbunden mit der Perſon ihres Reichsleiters, des Pg. Dr. Hans Frank, der ſchon ſeit 1919 zur engſten Gefolgſchaft des Führers zählt. Im Oktober 1930 erhielt Dr. Hans Frank vom Führer den ehrenvollen Auftrag, zur zentralen Bearbeitung aller rechtlichen Angelegenheiten der Bewegung eine eigene Abteilung bei der Reichsleitung — die Rechtsabteilung RL. — zu errichten.

Die Aufgaben, die ſich der neugegründeten Abteilung boten, waren mannigfaltig. Sie lagen zunächſt rein auf im Gebiet der Rechtsverwaltung. Es galt, Klarheit zu schaffen über die Rechtsbefugnisse der einzelnen Parteigliederungen gegenüber Dritten, der immer schärfer werdende politische Kampf machte die Einrichtung eines Rechtsschutzes für diejenigen Mitglieder der Bewegung notwendig, die sich im Dienste der Bewegung und im Kampf gegen das System irgendwie im Sinne der volksfremden liberaliſtiſchen Geſetzgebung ſtrafbar gemacht haben, die einzelnen Dienſtſtellen der Partei mußten beraten und die gegen die Führer der Bewegung in immer größerem Maße anhängig gemachten Strafverfahren vorbereitet werden.

Nach Erledigung der inneren Organiſationsarbeiten wurden in allen Gauen Rechtsſtellen errichtet, die ehrenamtlich überwiegend von Pgg. Rechtsanwälten geleitet wurden und noch werden.

Zu ganz beſonderer Bedeutung gelangte in den folgenden Jahren des Kampfes der Rechtsſchutz. Es wurde z. B. im Jahre 1932, dem Jahre der größten Kräfteentfaltung der Bewegung, für Parteimitglieder, in der Hauptſache SA.- und SS.-Männer, in 2220 Fällen von der Rechtsabteilung der Reichsleitung Rechtsſchutz gewährt. Ein vielfaches dieſer Zahl iſt von den Gaurechtsſtellen ohne Inanſpruchnahme der Reichsleitung direkt erledigt worden.

Im Spätſommer 1932 wurde die bisher der PO. unterſtehende Rechtspolitiſche Abteilung der Rechtsabteilung der Reichsleitung als Abteilung 2 eingegliedert.

Die Aufgaben der Abteilung ergeben ſich bereits aus der Dienſtſtellenbezeichnung. Über die Tätigkeit der Abteilung 1 (Rechtsverwaltung) geben die für das Jahr 1932 angeführten Zahlen Aufſchluß. Die Aufgabe der Abteilung 2 (Rechtspolitik) iſt die Geſtaltung des deutſchen Rechtsgedankens, wobei als Grundlage ihrer Arbeiten die Rechtsauffaſſung des Volkes zu dienen hat, die ſie mit Hilfe der Gaurechtsſtellen Abteilung 2 (Rechtspolitik) zu erforſchen ſucht. Die Rechtspolitiſche Abteilung hat ferner zur Vorbereitung der Rechtserneuerungsarbeiten Arbeitsgemeinſchaften auf dem Gebiete des Zivilrechts und des Strafprozeßrechts gebildet.

In allerjüngſter Zeit wurden bei der Rechtsabteilung der Reichsleitung noch drei weitere Abteilungen errichtet. Abteilung 3 (NS.-Rechtsbetreuung) hat die Aufgabe, die von der Reichsfachgruppe Rechtsanwälte im Bund Nationalſozialiſtiſcher Deutſcher Juriſten ehrenamtlich ausgeübte Rechtsbetreuung der unbemittelten deutſchen Volksgenoſſen, ohne Unterſchied von Parteiangehörigkeit und Stand, dienſtaufſichtlich zu überwachen. Abteilung 4 (Bund Nationalſozialiſtiſcher Deutſcher Juriſten): Aufgabe dieſer Abteilung iſt nicht nur die dienſtaufſichtliche Überwachung des Bundes Nationalſozialiſtiſcher Deutſcher Juriſten in organiſatoriſcher und perſoneller Hinſicht, ſondern es ſoll vor allem durch dieſe Eingliederung des BNSDJ. auch nach außen hin gekennzeichnet werden, daß der NS.-Juriſtenbund eine Nebenorganiſation der NSDAP. iſt und als ein Teil derſelben zu gelten hat. Abteilung 5 (Schulung): Aufgabe der Abteilung, die noch im Aufbau begriffen iſt, iſt die Schulung der deutſchen Juriſtenſchaft, ſowohl der beamteten wie der nichtbeamteten, in der nationalſozialiſtiſchen Ideologie.

Neben der Rechtsabteilung Reichsleitung hat auch der Bund Nationalſozialiſtiſcher Deutſcher Juriſten und die von ihm getragene, am 1. Juni 1933 in Hamburg ins Leben gerufene Deutſche Rechtsfront unter der Reichsführung Dr. Franks einen ſtarken Ausbau erfahren. Durch die gleichzeitig von Dr. Frank vollzogene Gründung der Akademie für Deutſches Recht wurde eine Inſtitution geſchaffen, die der wiſſenſchaftlichen Bearbeitung des künftigen Volksrechtes eine vorzügliche Heimſtätte ſchuf. Die ferner auf Vorſchlag des Führers und Reichskanzlers vollzogene Ernennung des bayeriſchen Juſtizminiſters Dr. Hans Frank zum Reichsjuſtizkommiſſar durch den Reichspräſidenten hat ihm auch die ſtaatlichen Mittel in die Hand gegeben, die Erneuerung des deutſchen Rechts mit aller Energie und in Zuſammenarbeit mit allen Reichsſtellen vorzunehmen.

Börſe und Handel.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht.	
Schweine:	4. 5.	8. 5.
Ausgeſ. ſchwere Speckſchw. üb. 300 Pf.	0,50	—
Beſte ſchwere Schweine über 300 Pfd.	0,36—0,37	0,32—0,36
Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,34—0,36	0,33—0,35
Mittelware von 220—260 Pfd.	0,32—0,34	0,31—0,33
Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,30—0,33	0,28—0,31
Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,28—0,30	0,26—0,28
Sehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,22—0,25	0,20—0,27
Sauen	0,32—0,33	0,21—0,32
Sauen 2. Sorte	0,25—0,30	0,25—0,28
Auftrieb 6792. Handel ſchlecht.		
Kälber.		
Doppellender		
Feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,48—0,56	0,48—0,56
Mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,34—0,47	0,35—0,45
Geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,20—0,31	0,24—0,33
Nüchterne Kälber	0,12—0,18	0,15—0,22
Auftrieb —. Handel ſchlecht.		

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 8. Mai.

Ein verzagt und betrübt Gewiſſen wieder aufrichten iſt viel mehr, denn ein Königreich erobern.

Luther

Silberhochzeit feiern am heutigen Dienstag die Eheleute Claus Thomſen in Fuhlendorf. Herzl. Glückwunſch!

Diebſtahl In den Anlagen gewahrte der Schuhmachermeiſter Timm, daß ein Kind von ſtarkem Naſenbluten befallen wurde. Derweilen T. ſich um den Jungen bemühte, wurde ihm ein Poſten Turnſchuhe ſowie eiſerner Leiſten entwendet.

Von der NSV. Der Gruppenamtsleitung der NSV. wurde jetzt ein Amt für Schadenverhütung angegliedert. Zum Sachberater für dieſes Amt wurde der Todt ernannt.

Beſichtigung der Bienenſtände. Auf Veranlaſſung des Reichsnährſtandes wurde vom Vorſtand des Imkervereins Bad Bramſtedt und Umg. bei den Mitgliedern eine Beſichtigung der Bienenſtände durchgeführt. Im Durchſchnitt konnte feſtgeſtellt werden, daß die Stände vorſchriftsgemäß errichtet, gepflegt und in Ordnung ſind. Der Witterung und der Jahreszeit entſprechend ſind die Völker ziemlich weit vorgeſchritten. Bezüglich der Behandlung der Völker mußten einige Mängel feſtgeſtellt werden. Dieſe Beſichtigungen, ſie werden ſich in regelmäßigen Abſtänden wiederholen, haben den Zweck, den Imker zu beraten und damit die Bienenzucht, die bekanntlich ein ſehr wichtiges Glied der Volkswirtſchaft iſt, zu fördern.

Himmelfahrtstour der Turnerſchaft. Auf Anordnung des Führers der deutſchen Turnerſchaft, von Tſchammer und Oſten, iſt für alle Zukunft der Himmelfahrtstag als „Wandertag der deutſchen Turnerſchaft“ feſtgeſetzt worden. Unſere Turnerſchaft hat in den letzten Jahren immer große Wanderungen unternommen, ſo im letzten Jahre bei guter Beteiligung eine Strecke von 60 Klm. In dieſem Jahr iſt der Plan aufgekommen, eine Himmelfahrtstour mit dem Fahrrad zu unternehmen. Vorgeſehen iſt eine Tour über Wriſt—Kellinghuſen nach Roſtorf und dann weiter nach Seeluſt bei Hennſtedt, evtl. noch nach Hohenweſtedt, oder auch die Strecke über Mönkloh nach Bokel und weiter nach Barmſtedt. Antreten beim Vereinslokal erfolgt pünktlich um 5½ Uhr mit dem Fahrrad. Wer die vergnügten Wanderungen der Vorjahre mitgemacht hat, wird auch in dieſem Jahre beſtimmt dabei ſein wollen.

Die Bad Bramſtedter Omnibuslinie erhielt nunmehr mit dem Omnibus „Atlantik“ den größten Sattelſchlepper der bisher gebaut wurde. Der Wagen wurde nach den Plänen des Inhabers der Omnibuslinie, L. Prahl, von der Ulmer Firma Käßbohrer erbaut. Der Wagen hat eine Geſamtlänge von 16 Metern und 70 Sitzplätze. Der Schlepper iſt mit einem 70-PS-Maybachmotor ausgerüſtet. Beachtenswert iſt auch die Inneneinrichtung des rieſigen Wagens. Die Polſterung der Sitze iſt in mattem Rot gehalten. Die Fahrgäſte ſtehen durch ein Telefon jederzeit mit dem Schlepper in Verbindung. Die neuzeitlichen Anforderungen entſprechend iſt auch ein Rundfunkempfänger eingebaut. Trotz der ungewöhnlichen Länge kann der Wagen, wie die ausgedehnte Probefahrt bewieſen hat, jede Kurve nehmen. Beachtenswert iſt, daß die Verſchalung aus Spanten hergeſtellt iſt, was gegenüber der ſonſt üblichen Blechverſchalung verſchiedene Vorteile bietet. Ende April wurde der Wagen fertiggeſtellt. Die erſten Fahrgäſte waren Angehörige der Ulmer NS.-Jugendbewegung, die anläßlich des 1. Mai eine Fahrt durch Ulm machten. Auf der Fahrt von Ulm nach Bad Bramſtedt fand der Wagen viel Beachtung. Zeitweiſe herrſchte, ſobald der Wagen irgendwo parkte, großes Gedränge. Auch in rein techniſcher Hinſicht iſt der Wagen mit den modernſten Vorrichtungen verſehen. Die 980 Kilometer von Ulm nach Bad Bramſtedt wurden in 24 Fahrtſtunden ohne jegliche Störung zurückgelegt. Atlantik wird, wie uns die Bramſtedter Omnibuslinie mitteilt, ſchon in den nächſten Tagen in den Dienſt geſtellt. Der Omnibuslinie darf man zu dieſem Erfolg beglückwünſchen.

Der neue Triebwagen der AKN-Bahn.

Im Herbſt vorigen Jahres teilten wir unſern Leſern mit, daß die Eiſenbahn-Geſellſchaft einen neuen Triebwagen in Auftrag gegeben hatte und damit die im Jahre 1930 begonnene Motoriſierung des Betriebes fortſetzt. Der Triebwagen iſt kürzlich geliefert worden und ſoll, nachdem mehrere Probefahrten zufriedenſtellend verlaufen ſind, in den nächſten Tagen in Betrieb genommen werden. Die Motoriſierung iſt dann ſoweit durchgeführt, daß an den Werktagen bis auf die Güterzüge und einen Dampfperſonenzug nur noch Triebwagen verkehren. Der Wagen beſitzt neben dem Maſchinenabteil, das zugleich als Gepäckabteil dient, und einem Stehplatzraum je ein Abteil für Raucher und Nichtraucher. Die Fahrgaſträume enthalten 70 Sitzplätze und 45 Stehplätze. Die Geſamtlänge des Wagens, über die Puffer gemeſſen, beträgt 21,25 Meter. Vom 15. Mai ab werden 25 Triebwagen werktäglich die Strecke befahren.

14 Zentner Maikäfer — die „Tagesbeute eines Großkampftages“

Die örtlichen Leiter des Nährſtandes führen z. Zt. im Kreiſe Segeberg eine Großkampfaktion gegen den Maikäfer durch, der in dieſem Jahr in beſonders großer Zahl Felder und Fluren bevölkert. Um der Plage Herr zu werden, ſind nicht nur die Schulen, ſondern teilweiſe auch die SA. zur Bekämpfung des Schädlings eingeſetzt worden. Die Polizeibehörde in Bad Segeberg hat eine Ablieferungsprämie von 2 M. je Zentner eingeſammelter Maikäfer ausgeſetzt. Der erſte Tag brachte in neun Gemeinden das Ergebnis von 14 Zentnern Maikäfern.

Kreisfeuerwehrſchulen eröffnet.

Am Sonnabend ſind in Schleswig-Holſtein verſchiedene Kreisfeuerwehrſchulen eröffnet worden. In Bad Segeberg wurde Sonnabend nachmittag in der Städt. Pflichtberufsſchule eine Führerſchule des Segeberger Kreisfeuerwehrverbandes eingerichtet. Alle Feuerwehren des Kreiſes hatten dazu Abgeordnete entſandt, die in einer Reihe von Kurſen für ihre Aufgaben als Wehrführer, Spritzenführer, Steigerführer uſw. geſchult werden ſollen. Die Kurſe werden bis zum Schluß des Jahres fortgeſetzt und ſchließen mit einer Prüfung ab. Die Eröffnungsanſprache hielt Kreiswehrführer Hellberg, der auf die Bedeutung des neuen Feuerlöſchgeſetzes und den Zweck der Schule hinwies, deren Protektorat der Landrat des Kreiſes Segeberg Dr. von Mohl übernommen hat. Sodann ſprach der Landrat über die Aufgaben der Feuerwehren im neuen Staat. Im Anſchluß daran begannen die erſten Vorträge, die ſich vor allem mit der Praxis des Feuerlöſchweſens beſchäftigten.

Sitzung des Landesbauernrates Schlesw.-Holſt.

Im großen Sitzungsſaal der Landesbauernſchaft in Kiel traten am Sonnabend die ſchleswig-holſteiniſchen Landesbauernräte zuſammen. Der Sprecher des Landesbauernrates, Pg. Adolf Thormählen-Strohdeich, eröffnete die Sitzung mit Begrüßungsworten. — Nach ihm beleuchtete Landesbauernführer Struve die agrarpolitiſche Lage in Deutſchland; er ſtreifte Darrés Politik auf weite Sicht und nannte das Reichserbhofgeſetz die Grundlage der nationalſozialiſtiſchen Agrarpolitik. Das Entſchuldungsgeſetz werde zur gegebenen Zeit kommen. Gar häufig werde im Lande die große Richtung nicht genügend erkannt, weil man ſich in wirtſchaftlichen Fragen des täglichen Lebens verliere. Wenn auch die Preiſe ſicherlich die Grundlage für die Stetigkeit einer Betriebsführung abzugeben hätten, ſo ſei dies im Augenblick nicht das Entſcheidende. Wirtſchaftlich werde das Lebensrecht des Bauern nicht bewieſen, denn ſo geſehen, hätte das Bauerntum ſchon längſt zu Grunde gehen müſſen. Vielmehr ſeien die deutſche Geſchichte und die deutſche Kultur lebendige Zeugen von der Volksverbundenheit des deutſchen Bauerntums, das der ewige Jungbrunnen des deutſchen Volkes iſt. — Landesobmann Pg. Matthießen ſprach über den Kampf des Bauern um die neue Weltanſchauung. Er richtete an die Bauernführer die Mahnung, ruhig zu bleiben, auch wenn die Preiſe für landwirtſchaftliche Erzeugniſſe im Augenblick zum Teil unter den Geſtehungskoſten liegen. Insbeſondere dürften ſie ſich nicht von irgendwelchen Stimmungen treiben laſſen. Der reſtloſe Sieg der Darréſchen Agrarpolitik, betonte der Landesobmann, wird errungen werden, wenn wir unerſchütterlich an unſern Reichsbauernführer und damit auch an den Führer glauben.

Nach einer Pauſe ſprachen die einzelnen Kreisbauernführer zu der agrarpolitiſchen Lage in ihren Kreiſen. Es wurden Stimmungsbilder aus den einzelnen Gebieten gegeben; alle klangen darin aus, daß die große Linie der Politik des Reichsbauernführers erkannt ſei: Kein Bauer kann heute mehr von ſeinem Hof gejagt werden. Die Preisfrage wird zunächſt noch als eine Frage ſekundärer Bedeutung angeſehen. Es geht nicht um irgend ein Flickwerk, ſondern es geht darum, ein Bauerntum für die nächſten Jahrhunderte zu ſchaffen gemäß dem Befehl des Führers: „Deutſchland wird ſein ein Bauernland oder es wird untergehen!“

Brokſtedt

Der Bahnvorſteher Hinz wurde von hier nach Neumünſter verſetzt. — Maikäferplage. Wie zahlreich in dieſem Jahr die Maikäfer auftreten, zeigt die Tatſache, daß unter einem einzigen Baum über 80 Pfund dieſer Schädlinge geſammelt wurden. — Diebſtahl. Durch einen frechen Diebſtahl wurde ein Händler aus Itzehoe erheblich geſchädigt. Aus einem offenen Wagen wurden in den Abendſtunden ein Paket mit wertvollen Radioerſatzteilen ſowie Fahrradteile entwendet.

Neumünſter

Die Fahndungen nach dem Pferdemörder werden mit Eifer fortgeſetzt, ſie führen jedoch trotz des Einſatzes zahlreicher Beamten und des von der Landbevölkerung eingerichteten Selbſtſchutzes noch zu keinem poſitiven Ergebnis. Die Landeskriminalpolizei hat eine beſtimmte Spur aufgenommen und benötigt zur weiteren Verfolgung derſelben wichtige Zeugen. Es handelt ſich um einen Motorradfahrer, der am 3. Mai von 17—17,30 Uhr den ſogenannten „Ruſſenweg“ von der Altonaer Chauſſee in Richtung Arpsdorf gefahren iſt und an der Wegkreuzung zwiſchen Marienhof und Gut Vierkamp kurze Zeit gehalten hat. Vermutlich fuhr er eine DKW.-Maſchine, trug eine braune Lederjacke und dunkle Mütze. Als weiteren Zeugen benötigt die Polizei dringend einen Radfahrer, der am gleichen Tage gegen 17,45 Uhr aus dem Brokenlander Gehölz nach Brokenlande fuhr und dem unterwegs zwei Schüler auf Rädern begegnet ſind.

Itzehoe

Der Kraftwagenſchloſſer Sch. in Wewelsfleth wollte eine Katze, die ſich in einem Stacheldraht verfangen hatte, befreien. Dabei biß das entſetzlich ſchreiende Tier ihn in beide Daumen, ſo daß Sch. zuſammenbrach und eine Art Wutanfall bekam. Der Verletzte wurde in ſeine Wohnung gebracht. Die Katze konnte eingefangen und getötet werden.

Hohenaſpe

Die Villa Waſte wurde Montag nachmittag um 3 Uhr vom Blitz getroffen und bis auf die Grundmauern niedergelegt. Der Beſitzer der Villa wurde ebenfalls vom Blitz getroffen und wurde dem Krankenhaus in Itzehoe zugeführt.

Heide

In einem Haus der Bahnhofſtraße wurde am Abend ſtarker Gasgeruch wahrgenommen, deſſen Urſache ſich nicht ſofort feſtſtellen ließ; als der Geruch ſich immer mehr verbreitete und in alle Wohnungen des Hauſes eindrang, benachrichtigte man die Gasanſtalt, die ſofort mehrere Arbeiter zur Unterſuchung entſandte. Nach langer Nachforſchung entdeckte man, daß ein Gasrohr unter dem Hauſe undicht geworden war. Es gelang, die fragliche Stelle abzudichten. Wäre der Unfall nicht rechtzeitig bemerkt worden, ſo hätte das ausſtrömende Gas die Bewohner des Hauſes im Schlaf überraſcht und in große Gefahr gebracht.

Rendsburg

Ein ſeltenes Schauſpiel konnte man vor einigen Abenden im Jungfernſtieg beobachten. Eine Eule ſaß auf einem der Kandelaber und ſah in der Rinne am Dach der Harmonie eine Ratte entlanglaufen. Wie der Blitz war die Eule auf dem Dach, packte die Ratte und flog davon. Beim Fliegen velor ſie aber die Ratte, die auf die Straße fiel. Da ſie aber von dem Fall aus der Höhe nur betäubt war, wurde ihr von Fußgängern der Garaus gemacht.

Preetz

In Raisdorf, wo am Sonntag wieder ein lebhafter Verkehr herrſchte, ſtießen zwei Hamburger Motorräder, von denen das eine gerade die Fahrt geſtoppt hatte, zuſammen. Die Begleiterin des einen Motorradfahrers und die beiden auf der anderen Maſchine ſitzenden Leute wurden zu Boden geſchleudert und am Kopf verletzt. Alle drei Perſonen fanden Aufnahme im Krankenhaus.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A.IV.34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

AM HÖRER DER ZEIT.

Politiſche Zwiſchenſpiele.

In der nächſten Zeit dürfte eine Reihe von Diplomaten beſchäftigungslos werden. Wie einſt der Großſcherif von Mekka und Medina durch den Wahabiten-Herrſcher des Nedſchd, des inneren Arabiens, auf ein engliſches Schiff gejagt wurde — ſeine großen Goldſchätze hat er irgendwo vergraben laſſen und ſich ſpäter hartnäckig geweigert, den Ort, wo ſie liegen, ſeinen Söhnen anzugeben —, ebenſo iſt nun ein zweiter arabiſcher Freund Englands, der Beherrſcher des Jemen, von Ibn Saud auf ein engliſches Schiff getrieben worden, und die Diplomaten in ſeiner Hauptſtadt dürften nunmehr arbeitslos geworden ſein! England wird dem geſtürzten Herrſcher irgendwo fern der Heimat ein Aſyl gewähren um ihn gegebenenfalls immer zum Gegeneinſatz gegen Ibn Saud zur Verfügung zu haben. Das alles wird man aber auch in dem kleinen Emirat Transjordanien mit wenig angenehmen Gefühlen angeſehen haben. Man unterſteht dort der engliſchen Oberhoheit, und der engliſche Oberkommiſſar in Paläſtina übt in dem Gebiet jenſeits des Jordans die gleichen Funktionen aus, wie in dem weit größeren Gebiete zwiſchen dem Jordan und dem Mittelländiſchen Meer. Der Emir Abdullah, übrigens ein Bruder des Königs des Iraks, hat zwar mit den bekannten Konflikten, die es in Paläſtina gibt, nichts zu tun; denn öſtlich des Jordans gibt es keine jüdiſche Frage, ſondern dort würde vermutlich jeder Jude ſchleunigſt totgeſchlagen werden, der ſich von Oſten über den Jordan hinwegwagt. Amüſanterweiſe hat man einem europäiſchen Biſchof, der von Jeruſalem aus nach Transjordanien reiſen wollte, auf das dringendſte angeraten, ein möglichſt großes Kreuz auf der Bruſt zu tragen, um vor Überfällen geſichert zu ſein. Nun heißt es, daß der Emir von Transjordanien aus ſeinen ſchweren wirtſchaftlichen Nöten dadurch erlöſt werden ſoll, indem man ihn zum König von Paläſtina macht. Denn ſeinem Lande geht es ſchlecht, während Paläſtina einen großen finanziellen und wirtſchaftlichen Aufſchwung durchlebt. Wird der Plan ausgeführt, dann hat allerdings Ibn Saud im Norden ſeines Reiches ſeine beiden erbittertſten Gegner in größerer Machtentfaltung zu verſpüren. Dann legt ſich vor den Norden Arabiens ein Gürtel von Bagdad bis Jeruſalem; dann mag man in London glauben, von ſeinen Sorgen in und um Arabien zwar nicht erlöſt, aber doch erleichtert zu ſein. Aber was man ſich nach dem Weltkrieg eingebildet hat, nämlich ganz Vorderaſien zum Glacis Indiens machen zu dürfen, — dieſer Traum iſt ſehr ſchnell zerſtoben.

*

Nur in Frankreich noch wird das Märchen von der alleinigen deutſchen Schuld am Kriege geglaubt und gepredigt wie ein Bibelwort. In England aber hat ein Mann, der im damaligen Kampf gegen Deutſchland die ſtärkſte Stütze geweſen iſt, Lloyd George, ein anderes Wort gewagt und geſagt, daß 1914 alle Staatsmänner in den Weltkrieg „hineingeſtolpert" ſeien. Zwar liebt es Lloyd George ein wenig mit Worten zu ſpielen, — aber jener Satz entſpricht doch den Anſchauungen vieler engliſcher Politiker von früher und jetzt. Sein ehemaliger Privatſekretär Lord Lothian iſt ſogar noch beträchtlich weiter gegangen; er hat in einem Brief an die „Times" ſich ſcharf gegen die franzöſiſchen Sehnſüchte nach einem engliſchen Bündnis gewandt und dabei erklärt, England dürfe ſich keinesfalls an einem Defenſivbündnis gegen Deutſchland beteiligen, wie das im Jahre 1904 geſchehen ſei, denn das bedeute die Verpflichtung zum Kriege, ſobald eine europäiſche Macht den Krieg herbeiführe, oder „in einen ſolchen hineinrutſche". Bezeichnend iſt, daß Lord Lothian das Wort ſeines ehemaligen Herrn und Meiſters gerade in dieſem Zuſammenhang wählt. Einen Augenblick taucht der Geiſt des Mannes auf, deſſen Mitarbeiter und Schüler durch den Krieg ſo furchtbares Leid über die Menſchheit gebracht hat, erſcheint der Schatten König Eduards an der Wand. Wir wiſſen längſt, daß 1904, als König Eduard und Declaſſé das engliſch-franzöſiſche Bündnis herbeiführten, der Krieg in naher Ausſicht ſtand. Damals konnte Rußland nicht mitmachen, es war noch nicht reif geworden für eine Bundesgenoſſenſchaft mit England und Frankreich, aber es war gebunden durch den Krieg mit Japan. Dafür aber kam anläßlich der Marokkokriſe der ganze Haß gegen Deutſchland zu einem wilden Ausbruch, weil Deutſchland es gewagt hatte, in heftigſter Arbeit ſich in der Welt eine immer ſtärkere Stellung zu verſchaffen.

*

An irgendwelche Erfolge der Abrüſtungsvereinbarungen und -konferenzen dürfte höchſtens Herr Henderſon, Oberregiſſeur des Komödienſpiels in Genf, noch heute glauben. Die Ausſichtsloſigkeit des Spiels ſteht ſo unzweideutig feſt, daß nun ſchon Gerüchte laut werden, die behaupten, die Komödie würde in nächſter Zeit überhaupt abgebrochen werden, und daß die Schauſpieler bereits anfangen, ſich abzuſchminken und die Koffer zu packen. Dafür ſpricht übrigens auch ein ganze Reihe von Tatſachen, die allerdings gar keinen Komödiencharakter haben: es wird überall enorm gerüſtet. Und England vor allem arbeitet an einer großen Verſtärkung ſeiner Luftſtreitkräfte, die übrigens an ſich viel moderner ſind als die franzöſiſchen, — nur daß dieſe ſich von ihrer einheimiſchen Preſſe als die beſten, ſtärkſten und zahlreichſten Flugzeuge der Welt verherrlichen laſſen! Es ſtimmt nämlich ſo manches nicht mit der franzöſiſchen Materialerzeugung, und wir wiſſen noch aus dem Kriege her, daß der Engländer ein doppelt ſo ſchneidiger Gegner für uns in der Luft war, wie der Franzoſe. Und ſeither haben die Engländer in ihrem ganzen Lufterexerzieren den einen Grundſatz durchgehalten, daß, um ein bekanntes Wort zu zitieren, es beim Kampf gar nicht ſo ſehr auf die Luftfahrzeuge ankommt, ſondern auf die Männer, die in ihnen ſitzen. Auch bei dieſem Exerzieren kommt es dort den Luftſtreitkräften nicht darauf an, wenn Opfer fallen. Da außerdem in England die Verlegung eines Teiles der Luftfahrzeuginduſtrie im engliſchen Süden und Südoſten nach dem Norden Irlands vorbereitet wird ſo glaubt man dadurch jene Induſtrie aus „der gefährdeten Zone" herauszuziehen. Man dürfte ſich in London durchaus klar darüber ſein von woher dieſe Gefahr droht!

Dr. Pr

Schwieriger Fall

„Du, Papa, ſchau mal, hier ſind zwei zuſammengewachſene Jungens abgebildet."

„Das ſind ſiameſiſche Zwillinge."

„Müſſen die auch zur Schule gehen?"

„Natürlich."

„Aber wenn nun mal der eine verſetzt wird und der andere nicht, was iſt dann?"

Sport vom Sonntag.

Die deutſche Fußballmeiſterſchaft in den Gruppen konnte am Sonntag ſo weit gefördert werden, daß der nächſte und letzte Spieltag am 13. Mai die Entſcheidungen ſo oder ſo bringen wird. In Gruppe Oſt iſt alles klar, Viktoria 89-Berlin iſt Meiſter vor Beuthen 09 und Viktoria-Stolp ſowie Preußen-Danzig. In Nordweſt hat Benrath dann den Titel ſicher, wenn es am 13. Mai gegen Schalke 04 gewinnt oder wenigſtens unentſchieden ſpielt. Genau das gleiche Bild ergibt ſich in der Gruppe Mitte, wo DSC. und 1. FC.-Nürnberg aufeinandertreffen und der DSC. die Chancen Benraths beſitzt. Waldhof könnte es ſich leiſten, gegen die Offenbacher Kickers mit 0:5 zu verlieren, und immer noch würden die Mannheimer Meiſter damit werden! Das reſtliche Fußballprogramm war überaus reichhaltig, wobei allerdings ſchon recht viel „Sommerfußball" gezeigt wurde. Berlin empfing Münchens Stadtmannſchaft vor 20 000 Zuſchauern; die Gegner trennten ſich 4:4, nachdem die Gäſte zur Pauſe mit 3:1 geführt hatten. Zum Schluß des Treffens gab es leider ein paar Unſtimmigkeiten, die das Geſamtbild des ſchönen Spiels aber nicht zu verwiſchen vermochten.

Im Rugby ſah Prag das zweite Länderſpiel Deutſchland—Tſchechoſlowakei, das abermals mit einem deutſchen Siege endete. Die Gegner zeigten großen Eifer, konnten aber der beſſeren Technik der Deutſchen auf die Dauer nicht widerſtehen und unterlagen ſchließlich 9:17. Der 6:3-Sieg unſerer Hockeyſpieler gegen die Schweiz in Stuttgart iſt überraſchend mager ausgefallen. Unſer Sturm ſpielte ausgezeichnet, aber weiter hinten ſah es manchmal wenig meiſterlich aus; erfreulich alſo, daß das Stuttgarter Spiel die Schwächen der Nationalmannſchaft aufgedeckt hat.

Ganz großen Sport brachte wieder das internationale Gehen und Laufen Quer durch Berlin, das von Jahr zu Jahr beſſer beſetzt wird und ſich im Auslande ſteigender Beliebtheit erfreut. Der frühere deutſche Waldlaufmeiſter Kohn ſetzte ſich im letzten Teil der Strecke an die Spitze und ſiegte ſchließlich unangefochten vor dem Letten Maleiko, dem Finnen Suurkmuutti und dem Altmeiſter dieſes Laufes Brauch-Berlin. Erwähnenswert aus der Leichtathletik noch ein Sieg Dr. Peltzers in Frankfurt in mäßiger Zeit und der Weitſprung eines „Unbekannten" in Dresden, Wagener, mit 6,86 Meter. Vom Tennis wäre zu berichten, daß ſich in Wiesbaden, dem traditionellen Beginn der neuen Tennisſpielzeit, bei den Herren der Nachwuchs nicht nach vorn drängen konnte, während bei den Damen Frl. Horn einen überraſchenden Sieg über Cilly Außem erkämpfen konnte. In Prag bei den tſchechiſchen Meiſterſchaften gewann von Cramm zuſammen mit dem Wiener Artens die Doppelmeiſterſchaft, mußte ſich aber leider im Einzel von dem Deutſchböhmen Roderich Menzel in vier Sätzen geſchlagen bekennen.

Helft den Abgebrannten von Oeſchelbronn!

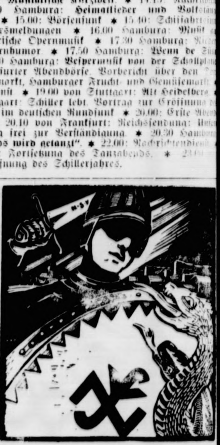
Der Reichsſtatthalter und der Miniſter des Innen von Baden veröffentlichen aus Anlaß des Großbrande in Oeſchelbronn einen Aufruf: An alle deutſchen Volks genoſſen! Für die durch den Großbrand in Oeſchelbron am 10. September 1933 ſchwer Getroffenen ſind aus alle Teilen des Reiches in dankenswerter Weiſe erheblich Spenden eingegangen; trotzdem reichen ſie bei weiten nicht aus, um die ungeheuren Schäden zu decken. E entſtehen große Aufwendungen für die neuen Bauplätze für die Neuanlage von Straßen, Waſſerleitungen un Kanaliſation. Die Beſchaffung der Einrichtungs gegenſtände für über 80 Haushaltunge erfordert große Mittel. Es ergeht deshalb nochmals di dringende und herzliche Bitte an alle Volks genoſſen, erneut zur Linderung der großen Not beizu tragen. Spenden werden an die Städtiſche Sparkaſſ Karlsruhe, Girokonto Nr. 5500, erbeten.

Reichsſender Hamburg

Mittwoch, 9. Mai.

Wellenlängen: Hamburg 331,9; Bremen, Flensburg, Hannover 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Mo genfunk: Mitteilungen über Tierzucht ✱ 6.20 Hambur Morgengymnaſtik. ✱ 6.00: Zeitangabe — Wetterdienſt. ✱ 6 von Königsberg: Morgenmuſik. — In der Pauſe: 7.00: Ze angabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 7.10 Kiel: „Morg ſpruch" ✱ 7.20 von Königsberg: Fortſetzung der Morgenmuſ ✱ 8.00 Hamburg: Haftpflicht der Eltern für ihre Kinder ✱ 8 Hamburg: Zehn Minuten Funktechnik ✱ 8.30: Funkwerbun und Schallplattenmuſik. ✱ 10.50: Nachrichtendienſt ✱ 11 Hamburg: Engliſcher Schulfunk ✱ 11.30 Hamburg: Cavalle Ruſticana (Schallplatten). ✱ 12.00 Hamburg: Markt und Bö ✱ 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binne ſchiffahrt ✱ 12.15 von Berlin: Muſik am Mittag. Kapel Arthur Andrae ✱ 13.00: Börſenfunk ✱ 13.10: Wetterdienſ 13.20 Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 14.15: Nachrichte dienſt ✱ 14.30 Hamburg: Heimatlieder und Volkstän (Schallplatten) ✱ 15.00: Börſenfunk ✱ 15.40: Schiffahrts und Luftverkehrsmeldungen ✱ 16.00 Hamburg: Muſik a Nachmittag. Lyriſche Opernmuſik ✱ 17.30 Hamburg: Nie ſächſiſcher Bauernhumor. ✱ 17.50 Hamburg: Wenn de Sü upgeiht. ✱ 18.30 Hamburg: Veſpermuſik von der Schallpla ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe. Vorbericht über den De ierstag-Rindermarkt, Hamburger Frucht- und Gemüſemark 18.55: Wetterdienſt ✱ 19.00 von Stuttgart: Alt Heidelberg 19.40 von Stuttgart: Schiller lebt. Vortrag zur Eröffnung de Schiller-Jahres im deutſchen Rundfunk ✱ 20.00: Erſte Aben meldungen. ✱ 20.10 von Frankfurt: Reichsſendung: Unſe Saar. Den Weg frei zur Verſtändigung. ✱ 20.30 Hambur „... und abends wird getanzt". ✱ 22.00: Nachrichtendienſ 22.20 Hamburg: Fortſetzung des Tanzabends. ✱ 23.00 Stuttgart: Eröffnung des Schillerjahres.



„Kampf der Gefahr!"

Schadenverhütung iſt Pflicht!

Auch dich geht es an!

60 Todesopfer täglich, 24 000 jährlich verſchul den allein die Unfälle aller Art. Wann wird e dich packen? 1,37 Milliarden kapitaliſierte Renten laſt erfordern durchſchnittlich die jährlich in den Be trieben vorkommenden Unfälle, auf 2,5 Milliarde Unkoſten werden die Folgen allein der Verkehrs unfälle eines Jahres geſchätzt. Wer trägt die Laſten? Letzten Endes die geſamte Volkswirtſcha — alſo auch du! In Hunderttauſende, in Millionen deutſcher Familien kommt durch Krankheit un Siechtum, durch Unfälle und Feuersnot, dur Sachſchäden und Wertevernichtung — auch dur Betrug und Torheit — Not und Sorge, Kummer Elend und Verzweiflung. Im neuen Deutſchlan tröſten wir uns nicht damit, daß Verſicherung und Sozialgeſetzgebung, Staat und Kommune Wohlfahrt und Fürſorge die Opfer der Arbeit un des Lebens mitleidig mit Almoſen betreuen. Ver hüten iſt beſſer als vergüten! Vorbeugen iſt leich ter als heilen! Aber alle müſſen mitarbeiten, mithelfen Schäden zu verhüten, die unſerer Volks geſundheit und unſerer Volkswirtſchaft ſchwere Wunden ſchlagen — alle müſſen ſich willig ein ordnen in dieſen Abwehrkampf, auch du! 75% aller Unfälle ſind vermeidbar, die 1400 Todesfälle bei Feuersbrünſten, die 3000 Ertrunkenen alljähr lich ſind ſinnloſe Opfer, die 400 Millionen Verluſte durch Schädlinge ſind leichtfertige Vergeudung. Zielbewußte und organiſierte Schadenverhütung kann, ja muß Erfolge zeitigen. Denn durch Er ziehungsarbeit iſt menſchlichen Schwächen wie Leichtſinn, Rückſichtsloſigkeit, Unachtſamkeit, Unter ſchätzung oder Unkenntnis der Gefahren und Schadenquellen erfolgreich entgegenzuarbeiten. Aber jeder muß Diſziplin halten, auch du! Sparen wir nur den vierten Teil der Unkoſten für Schäden aller Art, ſo verdienen wir der deutſchen Volks wirtſchaft direkt und indirekt viele Hunderte von Millionen. Das kommt uns allen zugute — auch dir! Darum unterrichte dich über all' die vielfältigen Fragen der Schadenverhütung, es iſt intereſſant und vielſeitig genug: Unfall- und Brandverhütung, Krankheits- und Seuchenbekämp fung, Erſte Hilfe und Lebensrettung, Gewerbe hygiene und Volksernährung, Berufswahl und Eheberatung, ſeeliſche Hygiene und Pfuſcherei bekämpfung, auch Kriminalaufklärung und [illegible] lingsbekämpfung, alles das iſt „Sc [illegible] tung". — Dein Arbeitgeber iſt daran eſſiert, daß du in allen dieſen Fragen geſch Wende dich an ihn, er beſchafft dir, koſtenlos für dich, das nötige Lehrmaterial.

Kirchliche Anzeigen.

Himmelfahrt

9.30 Uhr: Gottesdienst

Beichte und Abendmahl

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unsern tiefgefühlten Dank.

Richard Schnack nebst Angehörige

Bad Bramstedt.

Die Hebung der Gemeindegrundsteuer Grundvermögens- u. Hauszinssteuer

für Monat April u. Mai

der Hundesteuer

für das 1. Halbjahr

der **Kanalisationsgebühren**

Handwerkskammerbeiträge

Beiträge z. landwirtschaftlich. Berufsgenossenschaft

sowie der

Bürgersteuer

für Lohnsteuerpflichtige

findet statt am

Montag, dem 14. ds. Mts.,

Dienstag, dem 15. ds. Mts.,

Mittwoch, dem 16. ds. Mts.,

in der Zeit von 9—12½ Uhr.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die Hebung des Gemeindezuschlages zur staatlichen Grundvermögenssteuer (Gemeindegrundsteuer) in Zukunft monatlich erfolgt.

Die Hebung der Gewerbesteuer erfolgt vierteljährlich.

Die Stadtkasse.

Kautschukstempel

Buchdruckerei Kuno Paustian

Bimöhlen

Zu unserem

Ringreiterfest

am Himmelfahrtstage, dem 10. Mai,

kommt der bekannte Stimmungsmacher und Vortragskünstler

Willi Krüger gen. die schwarze Maske.

Es laden freundlichst ein

Der Ringreiterverein u. Ferd. Wrage.

Auswärtige Reiter sind herzlichst willkommen.

(Anfang 13 Uhr)

Zur jetzigen Pflanzzeit

biete an in starker Qualität:

Sämtl. Frühkohlsorten

Tomatenpflanzen

Knollenbegonien

niedrige Begonien

Lobelien

Geranien

Petunien u. s. w.

Gärtnerei Biehl.

Reklame-Briefumschläge

mit dem Werbetext des Fremdenverkehrsvereins liefert die

Buchdruckerei Kuno Paustian

Trockene

Räucher-Späne

hält vorrätig

Hans Dehn, Tel. 145.

Eine neue Kundschaft

mehr Absatzmöglichkeiten, mehr Umsatz bringt Ihnen das Inserat in den

Bramstedter Nachrichten

Die Rede des Reichminiſters Goebbels am Tage der Saar in Zweibrücken.

Die große Rede, die Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels zum Tag der Saar in Zweibrücken hielt, geſtaltete ſich zu einem großartigen, allen Hörern wohl unvergeßlichen, gewaltigen Bekenntnis der Zugehörigkeit des Saargebietes zum deutſchen Mutterlande.

Der Miniſter überbrachte zu Beginn ſeiner Ausführungen unter brauſenden Heilrufen der Menge die Grüße des Reichspräſidenten und des Führers, darüber hinaus aber zugleich auch die Grüße des ganzen deutſchen Volkes, das ſich, wie er betonte, mit den Saarländern verbunden fühlt und in dieſer Stunde vor aller Welt bekennt, daß die Menſchen an der Saar Geiſt von deutſchem Geiſte ſind. Die Zeiten ſind vorbei, ſo fuhr der Miniſter fort, daß die deutſche Nation der Welt das ſchimpfliche Beiſpiel innerer Zerriſſenheit und parteipolitiſcher Zerklüftung bot;

Deutſchland iſt wieder eine Nation geworden, und es lebt in dieſer Nation ein einiges, geſchloſſenes Volk.

Dieſes Volk iſt in dieſer Stunde mit uns allen hier verbunden, es ſendet ſeine brüderlichen Grüße, und es bekundet ſeine Entſchloſſenheit, auf ſeinem Recht zu beſtehen.

Noch ſind wir im Reich alle innerlich erfüllt von der einzigartigen Millionendemonſtration am 1. Mai, bei der ſich das deutſche Volk geſchloſſen zum Führer bekannte. Die Tatſache, daß an dieſem Tage auch im ganzen Saargebiet trotz Terrors, Schikanen und behördlichen Drucks die Fahnen Adolf Hitlers wehten, ſoll der ganzen Welt ein eindeutiger Beweis dafür ſein, daß nicht nur das deutſche Volk ſich zum Saargebiet, ſondern daß auch das Saargebiet ſich zum deutſchen Volk bekennt. (Stürmiſcher Beifall.) Grenzen und Zollſchranken können nicht ein ewiges Recht wegſchaffen, das in den Sternen hängt.

Ihr, meine Volksgenoſſen und Volksgenoſſinnen, die ihr hier zuſammengekommen ſeid, um das Bekenntnis zum deutſchen Volkstum abzulegen, macht das Wort wahr: Deutſch die Saar immerdar! (Brauſende Heilrufe.)

Die Zeiten aber ſind vorbei, daß Deutſchland nur Objekt der internationalen Weltpolitik war. Sicher iſt, daß alle anderen Staaten uns an Waffen überlegen ſind. In einer Beziehung aber läßt ſich die deutſche Nation ſich von keiner anderen übertreffen: in der Entſchloſſenheit, mit allen Kräften und allen Mitteln ihr nationales Leben der Welt gegenüber zu verteidigen.

Dieſes Deutſchland der Volksgemeinſchaft hat ſeinen inneren Glauben wiedergefunden, und deshalb iſt auch die Frage eurer Heimkehr ins Reich nicht mehr eine Sache der Parlamente, der Parteien oder der Kabinette, die heute kommen und morgen wieder gehen müſſen, ſondern ſie iſt die Sache des ganzen großen 66-Millionen-Volkes deutſcher Nation geworden.

Wir haben deshalb allen Grund, in Beruhigung und in geſammelter Kraftreſerve der kommenden Entwicklung entgegenzuſehen. Vor allem ihr ſaarländiſchen Arbeiter, die ihr trotz allen behördlichen Drucks hergekommen ſeid, könnt davon überzeugt ſein: Neben euch und und hinter euch ſteht nicht etwa nur die deutſche Intelligenz, ſtehen nicht etwa nur die Adligen oder die Kapitaliſten — es ſteht hinter euch das Millionenheer der deutſchen Arbeiter, die, da ſie wieder zum Deutſchtum zurückgefunden haben, wie alle anderen guten Deutſchen entſchloſſen ſind, euch zum Reich zurückzuholen und eure Sache zu der eigenen zu machen. Wir alle kennen zu euch nur ein Gefühl brüderlicher Verbundenheit, und

wir wollen euch gegenüber vor aller Welt bekennen: So weit man in anderen Fragen der Außenpolitik auch gehen mag, will oder kann: in der Saarfrage kennen wir kein Zurückweichen und kein Kompromiß! (Brauſende Heilrufe.) Saarland iſt deutſch! Saarland wird deutſch bleiben!

Wir werden nicht ruhen und raſten, bis die Schranken der Willkür, die uns heute noch trennen, niedergeriſſen ſind und ihr wieder als Brüder des Blutes in den Verband des Reiches zurückkehren könnt. Denn Willkür hat euch vom Mutterlande weggeriſſen.

Niemand glaube, daß Schikane und kleinliche Quälerei einem deutſchen Mann oder einer deutſchen Frau das deutſche Gefühl und Bewußtſein aus der Bruſt herausreißen könnten. (Lebhafte Zurufe: Niemals!) Man möge heute mit franzöſiſchem Geld den ſaarländiſchen Grubenarbeiter von ſich abhängig zu machen verſuchen, möge ſich bemühen, ſeine Kinder unter wirtſchaftlichem Druck in franzöſiſche Schulen hineinzupreſſen — die Tatſache läßt ſich nicht leugnen, daß vor dem Kriege nur ½ pro Tauſend im Saargebiet die franzöſiſche Sprache ſprach, und daß ſelbſt der ehemalige italieniſche Miniſterpräſident Nitti über die Vergewaltigung des Saargebietes ſagte, daß auf 700 000 Deutſche noch nicht 100 Franzoſen kommen! (Lebhaftes Hört, hört!)

Da gehen die Männer im Lande herum, die euch Saarländern weißmachen wollen, daß im Reich der Terror herrſche und es deshalb das beſte ſei, die Fremdherrſchaft des Völkerbundes auch für die Zukunft freiwillig auf ſich zu nehmen. (Lebhafte Pfuirufe.) Ich erſpare es mir, ſo rief der Miniſter aus, dieſe ſchimpfliche Begründung näher zu charakteriſieren. Ich entnehme auch euren Zwiſchenrufen ſchon, wie ihr über dieſe Sorte Landesverräter denkt.

Ihr ſchlechtes Gewiſſen hat ſie nun ins Saargebiet getrieben, und dort verſuchen ſie, ſich eine Domäne zu ſchaffen. Seit jeher waren ſie keine Freunde der Wahrheit, und ſo wie die Katze nicht vom Mauſen läßt, ſo läßt der Sozialdemokrat nicht von der Lüge. (Stürmiſcher Beifall.) Nach denſelben Methoden wie früher im Reich, ſuchen ſie jetzt im Saargebiet zu kämpfen. Kämen ſie heute ins Reich zurück — die Regierung brauchte ſich gar nicht mit ihnen zu befaſſen, ſie würden von ihren eigenen früheren Genoſſen totgeſchlagen werden.

über die Emigranten ſelbſt erübrigt ſich jedes Wort. Im Saargebiet haben ſie als Zugewanderte eigentlich gar nichts zu ſuchen, und es iſt ſchon eine freche Provokation, daß ſie dort überhaupt das Wort ergreifen können.

Wir haben die Nerven, um das ſchamloſe Treiben der Emigranten über uns ergehen zu laſſen. Wir haben ja geſehen, wie ſchnell ihr Regiment im Reich zuſammengebrochen iſt, und wiſſen, daß er genau ſo einmal im Saargebiet ſein wird! Man muß nur warten, ausharren, kämpfen und arbeiten. Wir müſſen den Emigranten, die als Biedermänner herumgehen, in Wirklichkeit aber ſeparatiſtiſche Landesverräter ſind, die Maske vom Geſicht reißen. Sie treten ein für den Arbeiter, für Sittlichkeit, für den Katholizismus. Man muß ſchon ſagen: die Böcke ſind zu Gärtnern gemacht. In ihrer glorreichen Vergangenheit im Reich wollten ſie von Chriſtentum und Katholizismus nicht allzuviel wiſſen.

Wir haben in unſerem Programm ohne Bindung an ein beſtimmtes Bekenntnis proklamiert, daß wir auf dem Boden eines poſitiven Chriſtentums ſtehen. Dieſer Satz hat heute wie geſtern und morgen ſeine Gültigkeit.

Wenn wir erklären, daß der Prieſter auf die Kanzel, nicht aber auf die politiſche Tribüne gehört, ſo tun wir damit nicht nur dem Staat, ſondern auch der Kirche einen Dienſt.

So darf euer Bekenntnis zum Reich von keinerlei Gewiſſenshemmungen belaſtet ſein. Es iſt ein Reich chriſtlicher Geſinnung und chriſtlichen Tatwillens.

Niemand kennt die wirtſchaftlichen Nöte der Saar beſſer als wir, niemand weiß aber auch beſſer als wir, wie groß die Mittel ſein müſſen, die wir zur Rettung der Saarwirtſchaft einmal einſetzen werden. Ihr, meine Männer und Frauen von der Saar, könnt mit Recht von uns verlangen, daß wir im Saarland kein Fremdland, ſondern Heimatland ſehen, ewiges Deutſchland.

Das Reich erwartet von euch, daß ihr in den wenigen Monaten des Kampfes nicht die Nerven verliert, beſonnen bleibt und davon überzeugt ſeid, daß das Volk hinter euch ſteht. Schenkt den falſchen Propheten kein Gehör, gebt vielmehr den Landesverrätern und Emigranten die Quittung eurer Verachtung. Und dann ſeid überzeugt, daß die kurze Duldnerzeit, die noch vor euch liegt, überwunden wird, und die Stunde nicht mehr fern iſt, wo ihr heimkehrt ins große, einige deutſche Vaterland!

Wir werden eure Rückkehr zum Reich ganz großzügig vorbereiten und durchführen. Wir planen große Maßnahmen: Erſchließung des Warndt-Kohlengebiets durch Neuanlegung von Gruben, Inſtandſetzung der alten Gruben, techniſche Verbeſſerungen, Schaffung ausreichender Abſatzmöglichkeiten für die Saarkohle.

Die Saar wird in dieſem Regenerationsprozeß bewußt eingegliedert in das große Arbeitsbeſchaffungsprogramm des Reiches.

Die ſaarländiſche Landwirtſchaft werden wir gleichfalls durch Beſchaffung ausreichender Abſatzmöglichkeiten wieder lebensfähig zu machen ſuchen. Das geſamte Saarvolk werden wir eingliedern in das große und umfaſſende Siedlungswerk des Reiches, unter beſonderer Berückſichtigung der im und beim Saargebiet liegenden Möglichkeiten.

Ein großer Plan des Wiederaufbaus des deutſchen Saargebiets nach ſeiner Rückgliederung ins Reich iſt in Bearbeitung. Es wird — das kann ich wohl auf Grund der hinter uns liegenden Leiſtungen mit Fug und Recht ſagen — kein Plan ſein, der in Aktenſchränken verſchimmelt, ſondern ein Plan, der in das lebendige Leben überſetzt wird! (Stürmiſcher Beifall.)

Als Vertreter des deutſchen Volkes, als einer von denen, die euren jetzigen Kampf ſelbſt durchgemacht haben, ſage ich euch: Ihr werdet die Sieger ſein, wenn ihr tapfer und zäh, beſonnen, klar und zielbewußt euren Weg geht.

Die Parole für die kommenden Monate ſoll heißen:

Saarland, Tritt gefaßt! Saarland, einig und geſchloſſen, marſchiert in die Zukunft, die nach Not und Bedrängnis auch wieder die Sonne über dieſer ewigen deutſchen Provinz aufgehen laſſen wird. Einig und geſchloſſen treten wir den Marſch ins ewige Deutſchtum an. Deutſch die Saar immerdar! Zurück zum Reich! Das alles vereinigen wir in dem Ruf der in dieſer Stunde aus ſchmerzerfüllten und leidgequälten Herzen zum Himmel emporſchallen ſoll:

Unſer ewiges deutſches Volk, das im Nationalſozialismus geeinigte Reich, das mit ihm untrennlich verbundene Saarvolk und Saarland und der über allem ſtehende Führer Adolf Hitler — Sieg Heil!

Rieſige Feuerkataſtrophen.

Tauſende von Menſchen ohne Obdach.

Das polniſche Städtchen Wlodzimirce an der ſowjetruſſiſchen Grenze iſt von einer Feuersbrunſt faſt völlig eingeäſchert worden. Nur einige Verwaltungsgebäude konnten gerettet werden. Insgeſamt ſind 200 Wohnhäuſer mit Nebengebäuden in Aſche gelegt worden.

über 2000 Perſonen ſind obdachlos.

Der Brand konnte erſt nach 24ſtündiger Dauer gelöſcht werden. Das Feuer konnte nur deshalb einen ſo großen Umfang annehmen, weil die meiſten Häuſer aus Holz gebaut waren und ſo das Feuer mit größter Schnelligkeit um ſich greifen konnte.

*

In der Ortſchaft Rogozno bei Lodz ſind 13 Gehöfte einer Feuersbrunſt ſamt lebendem und totem Inventar zum Opfer gefallen. Es beſteht der Verdacht, daß der Brand gelegt worden iſt.

25 Wohnhäuſer verbrannt.

Im Dorfe Koſtotzo in Mittelſerbien brach ein Brand aus, der in kurzer Zeit 25 große Wohnhäuſer mit allen Nebengebäuden einäſcherte. Das Feuer wurde durch ſpielende Kinder verurſacht. Der ſtarke Wind und die Dürre begünſtigten die Ausbreitung des Brandes, durch den eine Anzahl reicher Bauern an den Bettelſtab gebracht wurde.

*

In dem Dörfchen Taibon bei Belluno im nordöſtlichen Italien entwickelte ſich in der Nacht aus unbekannter Urſache in einem Gehöft ein Brand, der ſich in kürzeſter Zeit auf die anliegenden Gehöfte ausdehnte und trotz der fieberhaften Bemühungen der aus den Nachbargebieten herbeigezogenen Feuerwehr-, Militär- und Milizkräfte zwölf Anweſen völlig einäſcherte. 25 Familien ſind obdachlos geworden.

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

Ihr habt gewußt: Da oben rollen die kohlenbeladenen Züge in alle Windrichtungen und tragen den Goldſtrom wieder zum Herzen des Reiches zurück.

Ihr habt gewußt: Was ihr da unten ſchafft, das dient da oben der deutſchen Induſtrie und verhilft ihr zum Sieg, zur Weltmeiſterſchaft über die Erde.

Die Not iſt geſtiegen ... eure Not mehr als all unſere Nöte ... denn auf euch liegt ganz beſonders die Fauſt des Siegers. Ihr ſeid der Brennpunkt ihrer Gelüſte ... und der ihres Raubes.

An die Stelle der deutſchen Bergwerksdirektion iſt die Administration des Mines Domaniales Françaises de la Sarre getreten, die ſämtliche Saargruben auf Rechnung des franzöſiſchen Staates ausbeutet. Das urſprünglich von der franzöſiſchen Verwaltung angeſtrebte Ziel, die Förderung der Saargruben zu verdoppeln, iſt nicht erreicht worden. Es iſt nicht einmal der Vorkriegsſtand gehalten worden. Ich habe mit kochender Wut in der Bruſt den Artikel 36 des Saarſtatuts geleſen, der vorſieht, was zu geſchehen hat, wenn im Jahre 1935 die Abſtimmung zugunſten Deutſchlands ausfällt. Für dieſen Fall ſollen die Eigentumsrechte Frankreichs auf dieſe in unſerem Saarland befindlichen Gruben vom Reich in einem in Goldmark zu zahlenden Preis zurückgekauft werden."

Otto machte eine Pauſe.

Ein Murren, ein ſteigendes Gemurmel ſchlägt an die hohe Wölbung, wie Brandung an Felſen ſchlägt.

Da hebt Otto die Stimme von neuem:

„Ich brauche euch nicht zu erinnern an das, was ihr ſelbſt durchgekämpft habt, an Lohnabbau, an die Entziehung der Werkwohnungen. Eure Belegſchaft iſt heute faſt bis auf 000 Mann geſunken. Ihr ſeid dadurch in die ärgſte Notlage gekommen, und nur das Vaterland hat euch, ſelber ſchwer ringend, immer wieder geholfen durch Zuwendungen aller Art. Wie ſähe es ſonſt bei uns im Saarland aus? Durch die neu eingeführten Feierſchichten habt ihr ziffernmäßig den Lohn von 3—4 Monaten verloren."

Und wieder iſt ein Murren. „Wir haben uns dagegen gewehrt!"

„Ich weiß", ſagt Otto laut, „eure Lage brauchte nicht ſo ſchlimm zu ſein, wenn Frankreich pflichtgemäß mehr Saarkohle in ſein Gebiet aufnehmen würde. Aber daran denkt es nicht. Im Gegenteil! Die Firma Geraldi holt Kohlen aus Indochina ins Saargebiet ... aus Indochina! Tauſende von Kilometern über die Meere her zu uns, zu uns, die wir ſelber Kohlen fördern!

Frankreich denkt nur daran, eure Not auszunützen. Die Werber des Saarbundes ſchleichen umher wie hungrige Wölfe. In die Domanialſchulen ſollt ihr eure Kinder ſchicken. Während euer Tag eine lichtloſe Nacht iſt, müſſen eure Kinder in den Sonnentagen da oben in den franzöſiſchen Schulen die gemeinen Lügen über Deutſchland lernen und ihre jungen Seelen das Gift einſaugen, das unſer Saarvolk bis in ferne Generationen verſeuchen ſoll.

Ich rufe euch auf, deutſche Männer! So oft ihr in dieſen Berg einfahrt und wieder hinauf in die Sonne, die über unſerem Vaterlande auf- und untergeht ... jedesmal iſt ein Stück Zeit abgetragen und hinabgerollt in die Ewigkeit von der Zeit, die uns noch von jenem Tag trennt, der uns Befreiung bringen ſoll.

Faßt allen Willen zuſammen! Deutſchland weiß es, ihr Bergleute an der Saar erlebt und erleidet ſeit vielen Monaten die härteſten Tage in der Geſchichte. Deutſchland hofft mit euch. Deutſchland vertraut auf euch und glaubt an euch.

Wenn ich euch auch nichts anderes bringen konnte in dieſer Stunde, die uns hier eint, als daß ich euren Mut entfachen, eure Hoffnung ſtärken, euren Glauben beleben durfte, als daß ich eurem Willen neue Kraft einflößen konnte, ſo will ich zufrieden ſein.

Deutſche Männer!

Ich rufe alle Helden des Vaterlandes, von Hermann dem Cherusker bis Leo Schlageter. Ein Strom von Kraft wird von ihnen ausgehen und auf uns überſpringen. Ihnen, den vielen tauſend Gefallenen, ſind wir es ſchuldig, daß wir nicht verzweifeln, ſind wir das einige und gemeinſame Bekenntnis ſchuldig:

Wir wollen heim zum Reich!

Deutſche Männer! Wenn die Not ſteigt wie Flut ... ſtemmt eure Bruſt der Flut entgegen!"

*

Otto Hort grüßt tiefatmend Mond, Sterne und Licht. Schweigende gemeinſame Fahrt unter dem Eindruck der Stunde.

Da ſagt Otto: „Laß mich da ausſteigen, Alfred. Ich möchte noch ein Stück zu Fuß gehen. Gute Nacht."

„Gute Nacht ... ich danke dir, Otto!"

Es ſind nur ein paar Worte, aber ſie begründen zwiſchen zwei Menſchen eine lebenüberdauernde Gemeinſchaft.

Die Lutwinuskapelle zwiſchen Bäumen. Ihre Säulen, die das Vordach tragen, leuchten weiß und heilig. Der Mond hat allen Glanz auf ihnen.

Otto bleibt ſtehen. Er hat Gebete im Herzen, die keine Worte haben und auch keine Gedanken, nur ein In-die-Ferne-Tragen ſeiner brennenden Wünſche fürs Vaterland ... für Liebe ... für Otti.

Und weiter. Dort, wo die Bäume hoch ſind und dem Licht den Zutritt wehren, geht ſein Weg vorbei am Denkſtein:

Auch einer, der zu früh aus dem Leben ging, der in ſtarken Händen vollendet, was Vorväter gegründet, ein Kunſtzweig deutſcher Induſtrie: Keramik.

Ein Mondſtrahl hat ſich doch durchgezwungen, ſtellt den Namen Lutwin von Boch aus der Nacht in ſein weißes Licht.

Otto geht weiter und fort über Wald- und Wieſenwege, bis ſeine eigenen großen Werkhallen ihre Glut in die Nacht ſpeien wie kleine Höllen.

Dann kommt die Gartenmauer. Er geht langſam. Er iſt ganz in Gedanken

(Fortſetzung folgt.)

Seldtes Rede auf der Reichsführertagung.

Bundesführer Reichsarbeitsminiſter Seldte hielt bei der erſten Reichsführertagung des Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Frontkämpferbundes (Stahlhelm) in Magdeburg eine Anſprache, in der er nach einem Rückblick auf die zwanzigjährige Geſchichte des deutſchen Frontſoldatentums u. a. betonte:

Er ſei froh darüber, daß durch den NS. Deutſchen Frontkämpferbund (Stahlhelm) das Frontſoldatentum ſeinen beſtimmten Platz in der großen nationalſozialiſtiſchen Bewegung erhalten habe. Mit aller Kraft halte dieſer Bund im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland

die Tradition des Frontſoldatentums

hoch. Alle Kameraden ſeien überzeugte Soldaten und Staatsbürger, ſeien politiſche Soldaten und Soldaten des Friedens.

Zugunſten der Jüngeren hätten die alten Frontſoldaten bewußt auf die Aufgaben der körperlichen Betätigung und des Sportes verzichtet. Geblieben ſeien die hohen geiſtigen Aufgaben der Frontſoldaten.

Nachdem der Bundesführer ſeine Kameraden aufgefordert hatte, auf die neue Treuformel, die der Bundeskanzler verlas, zu ſchwören, ging er auf die Aufgaben des NS. Deutſchen Frontkämpferbundes (Stahlhelm) ein. Neben der geiſtigen Arbeit werde der Bund noch eine Reihe anderer Aufgaben anfaſſen und fördern müſſen. Da ſei zunächſt ein würdig-heroiſches Reichsehrenmal zu errichten; dann ſcheine es wichtig, neben dem Tag der Arbeit, dem Tag des Bauern

künftig auch einen Tag des Frontſoldaten

einzurichten. Endlich müſſe der Bund ſein Augenmerk darauf richten, in welcher Form das Reich den Frontſoldaten beſſer als im früheren Syſtem den Dank des Vaterlandes abſtatten könne. Deutſchland ſei arm und könne oft nicht einmal dort Mittel bewilligen, wo ſie zur Behebung der bitterſten Not gebraucht würden. Trotzdem müſſe man immer wieder verſuchen, Wege zu finden um die Frontkameraden von Staatswegen beſſer zu verſorgen. Neben der materiellen Frage beſtehe aber noch die Aufgabe einer ideellen Anerkennung und Ehrung der Frontkämpfer.

Man werde alſo der Frage eines Reichsfrontkämpferabzeichens das Augenmerk zu ſchenken haben.

Seldte ſchloß mit folgenden Worten:

Hier ſind wir zur Stelle, hier treten wir an und hiermit marſchieren wir los zum Wohle von Volk und Vaterland!"

Der Reichsfinanzminiſter vor den badiſchen Wirtſchaftsvertretern.

Einen kurzen Aufenthalt in Karlsruhe, der Beſprechungen mit dem badiſchen Finanzminiſter galt, benutzte Reichsminiſter Graf Schwerin von Kroſigk, um vor Vertretern der Wirtſchaft über „Öffentliche Finanzen und Wirtſchaft" zu ſprechen.

Der Reichsfinanzminiſter verwies eingangs auf die großen Erfolge der Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen und kam insbeſondere auf das zuſätzliche Arbeitsbeſchaffungsprogramm zu ſprechen, das in der Form des Reinhardt-Programms, der Hausinſtandſetzungsarbeiten und der Erſtellung von Reichsautobahnen in Erſcheinung trat. Dieſes Arbeitsbeſchaffungsprogramm ſei nicht künſtlich. Über die Form der Bezahlung des zuſätzlichen Arbeitsbeſchaffungsprogramms führte der Miniſter aus, die Summe der Vorbelaſtungen in Form von Steuergutſcheinen und Arbeitswechſeln betrage etwa vier Milliarden. Eine Rückzahlung des Betrages, der ſich noch um zwei Milliarden aus früheren Fehlbeträgen auf ſechs Milliarden erhöht, ſei in fünf Jahren ohne weiteres möglich.

Es ſei das keine leichtſinnige Politik, ſondern es ſei die einzig mögliche Politik überhaupt.

Denn genau ſo, wie wir in guten Zeiten Konjunkturpolitik trieben, indem wir Reſerven ſammeln für ſchlechte Zeiten, genau ſo müßten wir in ſchlechten Zeiten vorgreifen auf zu erwartende beſſere Jahre

Nah und Fern

○ **Folgen der Motorradraſerei.** In dem oſtfrieſiſchen Dorf Oſteel ereignete ſich ein ſchweres Motorradunglück, bei dem zwei Perſonen getötet wurden. Die Motorradfahrer Arnold Schwarz und Johann Lottmann aus Heidmühle in Oldenburg überfuhren den Einwohner Seeberg aus Marienhafe. Er wurde von der Maſchine erfaßt und noch eine kurze Strecke mitgeſchleift. Das Motorrad raſte gegen einen Baum. Alle drei Perſonen erlitten ſchwere Verletzungen. Sie wurden ſofort in das Krankenhaus in Norden gebracht, wo Schwarz und Lottmann, ohne das Bewußtſein wiedererlangt zu haben, ihren ſchweren Verletzungen erlagen.

○ **Tödlicher Abſturz eines Segelfliegers.** Bei den Segelflugwettbewerben in den Borkenbergen ereignete ſich ein tödlicher Abſturz. Der 27jährige Segelflieger Schmidt hatte ſich durch ein Motorflugzeug bis auf tauſend Meter Höhe ſchleppen laſſen, worauf er ausklinkte. In etwa 400 Meter Höhe verlor Schmidt anſcheinend die Gewalt über ſein Flugzeug und ſtürzte ab, wobei er tödliche Verletzungen erlitt. Die Wettbewerbe wurden nach dieſem Zwiſchenfall ſofort abgebrochen.

○ **14jähriger ermordet Mitſchüler.** Der Mord an dem 13jährigen Jungvolkangehörigen Fritz Walkenhorſt in Gelſenkirchen hat ſeine Aufklärung gefunden. Als Mörder wurde der noch nicht 14jährige Mitſchüler des Ermordeten, Heinz Chriſten, ermittelt und feſtgenommen. Nach anfänglichem Leugnen geſtand Chriſten ein, Fritz Walkenhorſt in einer Sandgrube ermordet und verſcharrt zu haben. Chriſten legte nicht die geringſte Reue an den Tag. Als man ihn darauf hinwies, erklärte er, Walkenhorſt habe ihn oft genug geärgert.

⊙ **Acht Perſonen bei Kraftwagenunfall verletzt.** Ein folgenſchwerer Kraftwagenunfall ereignete ſich in Wien. Durch Bruch eines Hinterrades ſtürzte in der Innenſtadt ein mit acht Perſonen beſetzter Kraftwagen um. Alle acht Perſonen wurden, teils ſchwer, verletzt. Unter den Verletzten befindet ſich einer der bekannteſten öſterreichiſchen Diplomaten, der bevollmächtigte Miniſter Dr Junkar.

○ **Drei Tote bei Flugzeugabſturz. Ein von dem franzöſiſchen Autorennfahrer Joly geſteuertes Flugzeug ſtürzte kurz nach dem Start in Tunis ab. Alle drei Inſaſſen kamen ums Leben.** Der Apparat war in einer Höhe von 150 Metern von einem Windſtoß erfaßt und zu Boden gedrückt worden.

○ **Preußiſche Landwehrfahne von 1813 wiedergefunden.** In einem Archivgewölbe des Tilſiter Rathauſes hat man bei Aufräumungsarbeiten eine Menge alter Funde gemacht, die dem Städtiſchen Heimatmuſeum übergeben werden konnten. Es handelt ſich einmal um Meiſterbriefe, Lehrlingsrollen und ſonſtige Urkunden aus der Zeit vor etwa 100 Jahren ſowie um mehrere Innungs- und Kriegsfahnen, darunter die der Tilſiter Landwehrkavallerie von 1913. Ferner kam auch der faſt ein Meter breite, vergoldete ruſſiſche Doppeladler wieder zum Vorſchein, der während der Ruſſenbeſetzung vom 24. Auguſt bis 13. September 1914 an der Tilſiter Luiſenbrücke angebracht war.

○ **Der „Hans-Weſtmar"-Film in Rom.** Die römiſche Premiere des „Hans-Weſtmar"-Films geſtaltete ſich zu einer patriotiſchen Feier. Vor Beginn der Vorſtellung ertönte die „Giovinezza", der das Horſt-Weſſel-Lied folgte. Das Publikum ſtand vollkommen im Bann der Geſchehniſſe, ſpendete wiederholt lebhaften Beifall und war gepackt und ergriffen von der Sterbeſzene. Als am Schluß des Films, unter den Klängen des Horſt-Weſſel-Liedes, **Hans Weſtmar** mit der erhobenen Fahne ſeinen Kameraden voranſchreitet, erhob ſich die Zuſchauermenge in andachtsvollem Schweigen, dem dann ein nicht endenwollender Beifall folgte.

⊙ **Keſſelexploſion auf franzöſiſchem Zerſtörer.** Wie aus Rochefort gemeldet wird, ereignete ſich in der Nähe der Ile de Ré auf dem franzöſiſchen Zerſtörer „Bataillenſe" eine Keſſelexploſion. Zwei Obermaate erlitten leichte Brandwunden, drei Matroſen wurden ſchwerer verletzt. Der Zerſtörer wurde durch zwei Schlepper in den Hafen von Rochefort abgeſchleppt, wo die Verletzten in ein Krankenhaus eingeliefert wurden.

⊙ **Inſull in Amerika gelandet.** Der Dampfer „Exilona", der den Großbetrüger Inſull aus der Türkei nach Amerika brachte, iſt in New York eingetroffen. Inſull wurde von einem Küſtenwachtboot am Hafeneingang übernommen und ſchnellſtens nach New Jerſey gebracht, von wo er ſofort die Weiterfahrt nach Chicago in Begleitung von Juſtizbeamten und Poliziſten antrat.

⊙ **Raubüberfall auf einen chineſiſchen Küſtendampfer.** Seeräuber überwältigten die Beſatzung des chineſiſchen Küſtendampfers „Taiyi" und raubten das Schiff aus. Sie entkamen mit einer Beute von etwa 10 000 Dollar. Vier Mitglieder der Beſatzung fanden den Tod. Mehrere Paſſagiere wurden über Bord geworfen und ertranken.

Kurze politiſche Nachrichten.

In Berlin traf eine Gruppe franzöſiſcher Perſönlichkeiten ein, die beſonders am deutſch-franzöſiſchen Verſtändigungsproblem intereſſiert ſind und mit gleichgerichteten Perſönlichkeiten in Deutſchland in Meinungsaustauſch treten wollen.

*

Die Reichsjugendführung teilt mit: Die Geheime Staatspolizei hat den ehemaligen Verein „Deutſchjugend", jetzt „Deutſchgottgläubige Jugend", für den Bereich des Freiſtaates Preußen aufgelöſt und verboten und das Vermögen des Vereins beſchlagnahmt, weil er ſich im Sinne des bereits aufgelöſten Tannenberg-Bundes betätigt hat.

*

Der Bundesführer des Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Frontkämpferbundes (Stahlhelm), Reichsminiſter Seldte, hat an den Miniſterpräſidenten Göring folgendes Telegramm gerichtet: „Die zur Reichsführertagung in Magdeburg verſammelten Führer des Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Frontkämpferbundes (Stahlhelm) ſenden ihrem Ehrenmitglied, dem vorbildlichen Frontſoldaten und Kämpfer des Weltkrieges, kameradſchaftliche Grüße."

*

Wie Reuter aus Mekka meldet, hat Feiſal auf ſeinem Vormarſch weitere Erfolge erzielt. Unter den Gefangenen befinden ſich zwei europäiſche Offiziere, von denen man annimmt, daß ſie Italiener ſeien und als Artillerie-Inſtruktionsoffiziere in der jemeniſchen Armee tätig geweſen wären.

In Karlshof bei Gollnow (Pommern) brach auf dem Gehöft der Beſitzerin Schmidt ein Feuer aus, das ſich infolge des ſtarken Windes auf einen großen Teil des Dorfes ausdehnte.

Der Sturm trug die Flammen vom weſtlichen Ausgang des Dorfes von Haus zu Haus. Die meiſten Gebäude ſind ſtrohgedeckt. Vierzehn Hofſtellen mit ungefähr dreißig Gebäuden wurden ein Raub der Flammen.

Das geſamte Kleinvieh iſt verbrannt. Aus den Scheunen und Stallungen konnte nichts gerettet werden. Ebenſo iſt viel Mobiliar mitverbrannt. Das Arbeitslager Gollnow wurde zur Hilfeleiſtung herangezogen.

Japaniſcher Flottenführer bei Hindenburg

Reichspräſident von Hindenburg empfing den Chef des auf einer Europareiſe befindlichen japaniſchen Geſchwaders, Admiral Matſuſhita, der von dem japaniſchen Botſchafter begleitet war.

Der japaniſche Flottenführer äußerte ſich ſehr erfreut über den Beſuch bei dem Herrn Reichspräſidenten. Der Reichspräſident kam darauf zu ſprechen, daß der erſte Reorganiſator des japaniſchen Heerweſens, der preußiſche General Meckel (noch vor der Jahrhundertwende), ein perſönlicher Freund von ihm geweſen ſei und daß er mit ihm ſpäter oft über die Einzelheiten der Reorganiſation und die vorzüglichen moraliſchen und phyſiſchen Qualitäten der japaniſchen Soldaten und Seeleute geſprochen habe.

Der Admiral ſprach ſich im Verlauf des Interviews über die geiſtige und körperliche Friſche und das gute Gedächtnis des Reichspräſidenten ſowie über die Herzlichkeit des Empfangs bewundernd aus.

Exploſionen auf drei Wiener Bahnhöfen.

Auf drei großen Wiener Fernbahnhöfen ereigneten ſich ſchwere Papierböllerexploſionen. Im Gepäckraum des Aſpernbahnhofes explodierte ein Papierböller. Es wurde bedeutender Sachſchaden angerichtet. Der Sprengkörper — mit einer Zeitzündung verſehen — war offenbar in einem Koffer verborgen, der zur Aufbewahrung hinterlegt worden war. Durch zwei Exploſionen auf dem Weſtbahnhof und auf dem Südbahnhof wurden zahlreiche Fenſterſcheiben zertrümmert.

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

32]

Da fällt vor ſeine Füße hin der weiße Kegel von Autolaternen, ſtreift einen Teil der Hausmauer und ein paar blühende Sträucher mit grellem Licht. Otto hört den Motor, hat nicht mehr Zeit, ſich zu wenden, es gleitet ſchon an ihm vorbei, groß, dunkelblau. Und hält.

„Schaffen Sie meinen Koffer herein, Jacques!" klingt es auf Franzöſiſch.

Da hat Otto ein jähes Aufwerfen des Kopfes und in ſeiner Bruſt das Gefühl: ſie iſt zu eng! Dieſe Stimme kennt er. Kennt er unter Millionen heraus, wie man die Stimme des Todfeindes kennt unter Millionen.

Ein Mauerpfeiler ... und Otto bleibt ſtehen. Er läßt ſich von dieſem Mauerpfeiler decken.

‚Iſt Otti dabei? Iſt Otti mit dabei? Kommt Otti mit?'

René Bertier ſteigt aus.

‚Jetzt muß ... Otti ... Otti ...'

Dann zwei raſche Schritte vorwärts, und vor Bertier wächſt Otto auf, als wäre er aus dem Boden gewachſen.

Es wirft den andern zurück vom Bürgerſteig an die Wand ſeiner Limouſine. „Ah, ah, voilà ... Otto! Von welcher ... Bar kommt man ſo ſpät in der Nacht ... Schwärmer?" Und das Lachen hinterher iſt künſtlich, iſt gemacht ... iſt ſchlecht gemacht.

Otto hat weißblinkende Zähne, die ſich ſchwer auseinander tun, und eine Stimme, daß Bertier ihm dazwiſchenredet mit ſtrengem Befehl: „Bleib', Jacques!"

Die Koffer mit ihrem ſchweren Gewicht werden hart und laut auf den Kiesboden geſtellt.

„Otti ...?"

Es iſt eine Frage wie ein Schrei. Mehr bringt er nicht über die Lippen.

Da hat Bertier Übergewicht. „Du willſt wiſſen, wo ſie iſt [illegible]?"

Das Wort „Kleine" hat etwas an ſich, was Otto um die Beſinnung bringt. Er macht noch einen Schritt vor. „Ich verlange es zu wiſſen."

Das Lächeln um Bertiers Mund vertieft ſich. Es iſt noch aufreizender, ſo daß Otto noch einen Schritt näher zu ihm hin macht.

„Es geht dich nichts an, lieber Neffe! Laß mich vorbei! Was ſtellſt du dich ſo vor mich hin?"

In Ottos Schläfen brauſt es. Er ſieht die Limouſine von roten Stäben liniert, die auf- und niedergehen.

„Wo iſt Otti!? Ich frage dich, weil ich ein Rechte habe, nach meiner Braut zu fragen."

„Jacques!" ruft Bertier.

Irgendeine Bewegung von Ottos Fauſt hat plötzlich das Lachen, mit dem er antworten wollte, erſtickt.

Da faßt dieſe Fauſt Jacques vorne an der Bruſt. Sie ſchüttelt ihn. „Tragen Sie die Koffer hinein! Was ſtehen Sie da und glotzen?"

Dann ebbt alles ab. Nur die ſtahlblauen Augen haben einen Blick in Bertiers Geſicht, daß dieſer ſich umwendet nach ſeiner Reiſedecke, die er aus dem Wagen nimmt, nur um dieſem Blick auszuweichen.

„Wir ſprechen uns noch!"

Bertier gibt keine Antwort. Er haſtet an Otto vorbei ins Haus.

*

Am Morgen erſt wirft ſich Otto angekleidet aufs Bett.

Er iſt die ganze Nacht ruhelos gewandert. Er hat alle Möglichkeiten erwogen. Polizei ... Privatdetektiv ... hat alles wieder verworfen.

Machtlos ... machtlos ... machtlos ...!

Und denkt weiter: ‚Sie werden René Bertier zu Gefallen ſein, nicht mir ... nicht mir ...

Was ſie ſeinem Saarland ... was ſie ihm ſelbſt antun ... Herrgott, gib Rache!

Schenk' mir einen Haß ... der ... nein ...

Laß mich einen legalen Weg finden ... laß nicht zu, daß ich ſie ins Recht ſetze und mich ins Unrecht!'

„Ah", ſagt Bertier, nachdem er im Vorzimmerſpiegel ſein Geſicht geglättet und eine Liebenswürdigkeit um ſeinen hübſchen Mund gefeſſelt hat, in den Salon eintretend. „Helene, du biſt noch auf? Ich habe dir mein Ankommen nicht depeſchiert, weil ich nicht wollte, daß du dich inkommodierſt ..."

Sie iſt langſam aufgeſtanden. „Ich gehe nie früher ſchlafen."

„Sieh' an", lächelte er, „man iſt einige Tage weg, und ſchon ändern ſich die Gewohnheiten des [illegible] Lebens. Ich traf ſoeben ... Otto. Was hat er um 1 Uhr nachts draußen zu tun? Iſt er ein Nachtſchwärmer geworden? Hat man ... in Mettlach dazu Gelegenheit?"

„Das weiß ich nicht", ſagt Helene kühl. „Willſt du etwas eſſen?"

„Nein, danke, ich habe in ... Saarbrücken noch ſoupiert. Ich bin müde. Ich will ſchlafengehen."

Er zwickt ein Auge zu und ſieht ſie an. „Und du, mein Schatz, bleibſt hier? Du biſt nicht recht wohl ... angegriffen, wie? Darf ich mir ſchmeicheln, daß die Trennung von mir ..." Er kommt näher und will ihr die Hand küſſen.

Aber ſie nimmt im ſelben Augenblick ihr Buch vom Tiſchchen und legt es in eine Schublade. „Wie iſt das gegangen ... mit Otti? Ich denke, du ſollteſt mir darüber vor allem andern berichten."

„Oh, prächtig, ich habe Recht behalten. Sie war ſo entzückend ... die liebe Kleine ... in ihrer reizenden Verblüffung!"

Helene wendet ſich ihm zu. Sie hat einen ſo eigentümlichen Blick, daß er ſchnell hinzufügt: „Sie iſt ſehr gut aufgehoben. Das Inſtitut hält vollſtändig, was es in ſeinen Proſpekten verſpricht. Gute Nacht, Helene!"

„Warte einen Moment, René. Ich habe dir noch was zu ſagen. Bonmot hat mich gebeten, ihm den Schlüſſel zur Regiſtratur auszuhändigen. Es wäre etwas Dringendes dort nachzuſuchen."

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 107 Mittwoch, den 9. Mai 1934 56. Jahrg.

Hiebe, die geſeſſen haben.

Gezeter der Pariſer Preſſe zu Zweibrücken.

Die Pariſer Preſſe kann ſich noch immer nicht mit der Rede des Reichspropagandaminiſters Dr. Goebbels in Zweibrücken abfinden. Die langen, wie immer in ſolchen Fällen von Entſtellungen und Verdrehungen wimmelnden Ausführungen zeigen nur allzu deutlich, wie gut die Zweibrücker Hiebe geſeſſen haben, und in welch ſchlechtes Gewiſſen der Miniſter mit ſeinen Ausführungen hineinſtieß. Wir geben aus dem aufgeregten Geſchrei an der Seine unſeren Leſern nachſtehend einige Koſtproben

Der „Paris Midi“ behauptet friſchweg, der wichtigſte politiſche Teil der Rede habe in Angriffen gegen Frankreich und den Völkerbund beſtanden.

Der „Temps“, der bekanntlich gute Beziehungen zu der franzöſiſchen Regierung unterhält, verſichert etwa: man ſei von deutſchen Staatsmännern viel „Waghalſigkeit“ gewohnt; niemand aber habe bisher gewagt, „ſo zyniſch“ die Abſicht kundzutun, daß Deutſchland im Widerſpruch zu dem Geiſt und zu dem Buchſtaben der Verträge gewillt ſei, im gegebenen Fall durch Gewalt (!) das zu erreichen, was es auf Grund der Rechte nicht erreichen könne.

Der „Matin“ hat geradezu Beklemmungen von der erprobten Propagandawirkung des Nationalſozialismus und verſichert im übrigen u. a., Frankreich könne nicht noch weitere hunderttauſend Flüchtlinge aufnehmen. Das Blatt hat alſo nicht nur völlig genug an der jüdiſch-marxiſtiſchen Zuwanderung aus Deutſchland vom vergangenen Jahr, ſondern ſtellt mit dieſem Satz auch die marxiſtiſchen Polizeibüttel der Saarregierung und ihre Helfershelfer bloß.

Der „Petit Pariſien“ glaubt ſeinen Leſern eine beſonders pikante Neuigkeit vorſetzen zu können. Er verſichert, Paris habe ſich zu einer Verpflichtung bereit erklärt, gegen die für Deutſchland Stimmenden keinerlei Sanktionen zu ergreifen; die gleiche Verpflichtung ſei aber von Berlin hinſichtlich der Freunde Frankreichs im Saargebiet „abſolut abgelehnt“ worden.

Ins Tragikomiſche reicht ſchon das Eingeſtändnis des Pariſer Marxiſtenblattes „Oeuvre“, der Gedanke der Schaffung einer internationalen Polizeitruppe für das Saargebiet habe Schiffbruch erlitten, „weil kein Land ſeine Truppen dazu hat hergeben wollen!“

Den Vogel aber ſchießt das bekannte Chauviniſten-Blatt „Figaro“ ab, wenn es ſeinen Leſern die alberne Forderung vorſetzt, Frankreich müſſe „die germaniſche Flut eindämmen“, die bei der Saarabſtimmung Neigung zeige, ſich nach Weſten zu ergießen!!!

Aktive Wirtſchaftspolitik.

Der Reichsfinanzminiſter über Auftrags- und Entlaſtungspolitik.

Vor dem Hauptausſchuß des Deutſchen Induſtrie- und Handelstages ſprach Reichsfinanzminiſter Graf Schwerin-Kroſigk über Gegenwartsfragen der Finanzpolitik. Der Miniſter führte dabei u. a. aus:

Finanzpolitik muß in erſter Linie aktive Wirtſchafts- und Konjunkturpoltik ſein. Das bedeutet, daß die noch vorhandene Reſerve in den Dienſt geſtellt werden muß, nämlich der Kredit der öffentlichen Hand. Durch dieſe aktive Konjunkturpolitik wecken wir die Kräfte in der Wirtſchaft, die Selbſterhaltungskräfte, die ſich fortwirken ſollen und ſchaffen dadurch die Reſerven in der Zukunft, aus denen wir die Vorgriffe zurückzahlen.

Dieſe Konjunkturpolitik wirkt ſich nach zwei Seiten aus: **Als Auftragspolitik und als Entlaſtungspolitik.**

Durch die aktive Konjunkturpolitik wird im Augenblick und mit fortſchreitender Belebung das Umgekehrte als bisher eintreten: die Ausgaben für die Arbeitsloſenfürſorge ſinken, und die Einnahmen ſteigen.

Im Jahre 1932 wurden für die Arbeitsloſenfürſorge 2,7 Milliarden ausgegeben, im Jahre 1933 rund 2 Milliarden, und wir rechnen 1934 mit rund 1,3 Milliarden Mark.

Seit der Machtübernahme durch die Regierung Hitler iſt eine ganze Reihe von Entlaſtungen auf ſteuerlichem Gebiet eingetreten. Wir ſind aber noch nicht an eine Steuerreform herangekommen. Bei der

Steuerreform

ſind zwei Dinge zu unterſcheiden: die techniſche Reform und der materielle Inhalt.

Ein Steuertarif, der dazu führt, daß rund 50 Prozent des Einkommens an den Staat abgeführt werden muß, muß ſich ſtumpflaufen. Wir müſſen zu einer Löſung kommen, die uns von den überhöhten Sätzen, an die wir uns in der Nachkriegszeit gewöhnt hatten, langſam wieder zu vernünftigen Sätzen bringt. Die zunehmende Steuerehrlichkeit wird uns ein ſtärkeres Steueraufkommen gewährleiſten, ſo daß auch eine weſentliche Herabſetzung im Tarif der Einkommenſteuer das Effektivaufkommen an Steuern nicht beeinträchtigen wird. Auch eine allmähliche Beſeitigung der Hauszinsſteuer muß kommen.

Für die Belebung der Wirtſchaft ſei es entſcheidend, neue Kredite zu einem billigen Zinsſatz zu bekommen. Daraus ergebe ſich die Notwendigkeit einer Zinspolitik hinſichtlich der alten Zinsſätze, wie ſie der Reichskanzler am 21. März als notwendig bezeichnet habe. Die Vorbelaſtung durch die Auftragspolitik und durch die Steuerpolitik ließen ſich nur ertragen und nur rechtfertigen, wenn man entſchloſſen ſei, in künftigen Jahren eine abſolut

drakoniſche Sparpolitik

durchzuführen. Erſt wenn das geſchehen ſei, könnten auf der Ausgabenſeite allmählich Härten wieder ausgeglichen werden, die in der Kriſe entſtanden ſeien.

Nicht nur Kritik, auch Leiſtung!

Dr. Goebbels auf der nationalſozialiſtiſchen Reichspreſſetagung.

Auf der Reichspreſſetagung der NSDAP. in Berlin machte Dr. Goebbels grundſätzliche Ausführungen über das Verhältnis von Staat und nationalſozialiſtiſcher Preſſe und gab gleichzeitig einen Erlaß bekannt, der eine gewiſſe Auflockerung der Preſſe, beſonders in bezug auf die Berichterſtattung, bringen ſoll.

Reichsminiſter Dr. Goebbels wies zunächſt auf ſeine Rede hin, die er kürzlich im Preußenhauſe vor den deutſchen Journaliſten gehalten hat und die einiges Aufſehen erregt habe. Er habe mit dieſer Rede eine gewiſſe Kritik herausfordern wollen, und dieſe Kritik gefordert, indem er der Preſſe zugerufen habe: „Mehr Mut!“

Unmöglich ſei aber eine Kritik um der Kritik [illegible].

Ein Menſch, der es als ſeinen Beruf auffaſſe, andere zu kritiſieren, ohne ſelbſt Poſitives aufzuweiſen, übe einen Beruf aus, vor dem man wenig Achtung haben könne.

Kritik müſſe ſich immer mit poſitiver Leiſtung verbinden.

Dr. Goebbels wies dann darauf hin, daß er der Kritik ſeiner Ausführungen freien Lauf gelaſſen habe, wenn ſie von jemandem geſchrieben ſei, der es ehrlich meine und ehrlich um die Probleme ringe, die es heute zu löſen gelte. Er habe auch andere Meinungen als ſeine gehört und ſei gegen die Männer nicht eingeſchritten, die dieſe Meinung vertreten hätten.

Wenn aber Menſchen, die bisher grundſätzlich gegen den Nationalſozialismus eingeſtellt geweſen ſeien, jetzt in plumper Vertraulichkeit die ihnen gegebene Freiheit dazu mißbrauchten, Mißtrauen zwiſchen Volk und Führung zu ſäen, dann könne man dem natürlich nicht untätig zuſehen.

Reichsminiſter Dr. Goebbels dankte dann der nationalſozialiſtiſchen Preſſe für ihre Treue. Die nationalſozialiſtiſchen Zeitungen wieſen

ſchon heute jede ein anderes Geſicht

auf, aus welchen Gegenden des Reiches ſie auch ſtammen mögen. Die Uniformität, über die ſo oft geklagt worden ſei, beziehe ſich alſo nicht ſo ſehr auf die nationalſozialiſtiſche Preſſe. Dr. Goebbels verkündete dann ſeinen Entſchluß, eine gewiſſe weitere Auflockerung der deutſchen Preſſe zu ermöglichen. Er begrüße es ſehr, wenn die bürgerliche Preſſe mit der nationalſozialiſtiſchen Preſſe um die Löſung der Aufgaben der Zeit ringe und kämpfe. Die weltanſchaulich überlegenere Zeitung dabei ſei aber immer die nationalſozialiſtiſche Zeitung. Viele Schriftleitungen hätten das gewaltige und größte Phänomen unſeres Jahrhunderts, die nationalſozialiſtiſche Bewegung, nicht verſtanden und ſie noch wenige Tage vor der Machtergreifung als belanglos abgetan. Wenn Männer, die damals ſo wenig Inſtinkt und ſo wenig Weitblick gezeigt hätten, ſich heute das Recht nähmen, über öffentliche Fragen in Deutſchland mitzureden, dann müſſe man eigentlich die Befürchtung haben, daß ſie

heute genau ſo inſtinktlos ſein würden wie geſtern.

Dr. Goebbels ſchloß ſeine Ausführungen: „Ich, der Reichspropagandaminiſter, bin ſtolz darauf, daß ich aus der Reihe der nationalſozialiſtiſchen Journaliſten hervorgegangen bin. Ich fühle mich deshalb der nationalſozialiſtiſchen Preſſe immer verbunden.“

Mehr Selbſtändigkeit für die Preſſe.

Anweiſung des Reichsminiſters Dr. Goebbels.

Das Schriftleitergeſetz vom 1. Januar 1934 iſt von der Reichsregierung zu dem Zweck erlaſſen worden, um den deutſchen Schriftleiter in ſeiner ſchöpferiſchen Arbeit für den nationalſozialiſtiſchen Aufbau unter eigener Verantwortung möglichſt frei und ſelbſtändig arbeiten zu laſſen. Nachdem nunmehr eine gewiſſe Übergangszeit zur Einſpielung dieſes Geſetzes vergangen iſt, hat

Reichsminiſter Dr. Goebbels, als der verantwortliche Miniſter für die Geſtaltung der Preſſe, an die Reichs- und Länderregierungen ſowie im Benehmen mit dem Reichspreſſechef der NSDAP., Dr. Dietrich, an die Parteiſtellen eine Anweiſung über die Handhabung der Preſſepolitik unter folgenden Geſichtspunkten erlaſſen:

1. Wenn nicht gewichtige Gründe eine andere Regelung erfordern, iſt die Berichterſtattung über öffentliche Veranſtaltungen den Zeitungen ſelbſt zu überlaſſen. In der Regel ſoll davon abgeſehen werden, die Veröffentlichung von Reden im amtlichen Text vorzuſchreiben. Soll aus beſonderen Gründen ein

amtlicher Text herausgeben werden, ſo ſoll dieſer möglichſt kurz abgefaßt ſein.

Vor allen Dingen ſoll davon abgeſehen werden, die Berichterſtattung über amtliche oder parteiamtliche Veranſtaltungen durch behördliche Referenten und parteiamtliche Preſſeſtellen vorwegzunehmen. Der Ausſchluß redaktioneller und freier journaliſtiſcher Mitarbeiter von der Berichterſtattung, insbeſondere auch von Provinz-, Kreis- und Ortsveranſtaltungen ſoll unterbleiben.

2. Soweit es die Staatserforderniſſe geſtatten, ſoll von einer Nachrichten- und Berichterſtattungsſperre abgeſehen werden, wobei zu prüfen iſt, ob und inwieweit bereits verfügte Sperren aufgehoben werden können. Die Verhängung einer Berichtsſperre über den Stand beſtimmter öffentlicher Fragen, Vorgänge, Vorkommniſſe, Anweiſungen uſw. ſoll als Ausnahme, nicht aber als Regel betrachtet werden.

3. Für die redaktionelle Arbeit der deutſchen Zeitungen ſoll künftig als Richtlinie gelten, daß ihr innerhalb der Grenzen, die ſich aus dem Schriftleitergeſetz ergeben, ein

möglichſt weiter Spielraum zu laſſen iſt.

Der freien Kommentierung nach eigenen Geſichtspunkten iſt der Vorzug zu geben. Es ſoll daher auch möglichſt für alle Fragen die eigene Stellungnahme freigegeben werden, wobei erneut darauf hingewieſen wird, daß Auflagen nur von behördlicher Stelle erfolgen können.

Deutſchland, Frankreich und die Saar.

Außerung des Vizekanzlers von Papen.

Vizekanzler von Papen gewährte anläßlich ſeines Beſuches in Mannheim einem Vertreter des „Hakenkreuzbanner“ eine Unterredung, in der er ſich über den Zweck ſeines Beſuches u. a. wie folgt äußerte: Wie Sie wiſſen, richtet ſich das Reich darauf ein, die geſamte Produktion des Saargebietes nach der Rückgliederung zu übernehmen. Dieſem Ziel dienen auch die Mannheimer Unterhaltungen. So ſelbſtverſtändlich unſere Vorſorge in dieſer Beziehung iſt, ſo muß ich doch immer wieder betonen, wie ſehr ich es

bedauere, daß die wirtſchaftliche Zukunft des Saargebiets nicht auf die breitere und viel vernünftigere Grundlage einer gegenſeitigen und loyalen deutſch-franzöſiſchen Verſtändigung geſtellt werden konnte.

Wenn ſich die franzöſiſche Preſſe zum Teil ſehr entrüſtet über die Zweibrücker Rede des Miniſters Goebbels zeigt, ſo darf ich feſtſtellen, daß der Miniſter dort doch nur die Konſequenzen gezogen hat aus der vollkommenen Ablehnung der franzöſiſchen Regierung, auf den Vorſchlag des Kanzlers einzugehen. Wenn man in Frankreich die Feſtſtellungen des Miniſters Goebbels nur als eine Verſchärfung der gegenſeitigen Beziehungen darzuſtellen ſucht, dann ſteht unzweifelhaft feſt, daß die Reichsregierung ſeit Monaten alles getan hat, um dem unvermeidlichen Abſtimmungskampf die Schärfe zu nehmen.

Saarländer, meldet euch!

Die Reichsregierung erläßt folgenden Aufruf:

„Der Zeitpunkt, an dem die Saarbevölkerung nach den Beſtimmungen des Verſailler Vertrages im Wege der Volksabſtimmung über ihr künftiges Schickſal entſcheiden ſoll, rückt heran. Der genaue Zeitpunkt ſteht noch nicht feſt; fällig iſt aber die Volksabſtimmung vom 10. Januar 1935 ab.

Abſtimmungsberechtigt

iſt, ohne Unterſchied des Geſchlechts, wer am Tage der Unterzeichnung des Verſailler Vertrages, d. h. am 28. Juni 1919, im Saargebiet gewohnt hat und am Abſtimmungstage wenigſtens 20 Jahre alt iſt.

An alle im Reich außerhalb des Saargebiets wohnhaften Perſonen, die am 28. Juni 1919 im Saargebiet gewohnt haben und vor dem 11. Januar 1915 geboren ſind, ergeht die Aufforderung, ſich in der Zeit von Donnerstag, dem 3. Mai,

bis Sonnabend, dem 12. Mai,

bei ihrer Gemeindebehörde (Einwohnermeldeamt), in den Städten auf den Polizeipräſidien ihres jetzigen Wohnſitzes zu melden. Das gilt auch für Perſonen, die ſich ſchon früher als Saarabſtimmungsberechtigte gemeldet haben. Perſonalausweiſe und, ſoweit möglich Nachweiſe über den Wohnſitz am 28. Juni 1919 (An- und Abmeldebeſcheinigungen, Beſchäftigungszeugniſſe uſw.) ſind mitzubringen. Wo und zu welchen Tageszeiten die Meldungen entgegengenommen werden, wird durch jede Gemeinde rechtzeitig beſonders bekanntgegeben.“

Pariſer Katzenjammer.

„Wenn es Barthou rechtzeitig gewollt hätte, dann wäre Frankreich und der Sache des Friedens die Rede des Dr. Goebbels erſpart geblieben.“ So ſteht es zu leſen in dem Leitartikel des Pariſer Blattes „Notre Temps“.

Der Satz zeigt zweierlei auf. Erſtens ſpricht daraus eine reſignierte Selbſterkenntnis über die Erfolgloſigkeit des franzöſiſchen Außenminiſters Barthou zu einer Zeit, in der Frankreich alle Veranlaſſung hätte, die ernſteſten Anſtrengungen zur Erfüllung der eindeutigen Beſtimmungen des Verſailler Diktats hinſichtlich der Saarabſtimmung zu machen. Das Saarproblem wird nicht nur in Deutſchland und Frankreich neben der Abrüſtungsfrage als eine der bedeutſamſten politiſchen Entſcheidungen für ganz Europa angeſehen. Nun iſt der franzöſiſche Außenminiſter Barthou erſt kürzlich zweimal durch Deutſchland gereiſt, als er über Berlin nach Warſchau fuhr. Für jeden Politiker, der die europäiſchen Probleme nicht nur von ſeinem Schreibtiſch aus betrachtet, wäre es ſelbſtverſtändlich geweſen, daß Herr Barthou dieſe Fahrt, wenn ſchon nicht zu einer grundſätzlichen Ausſprache, dann doch wenigſtens zu einer perſönlichen Fühlungnahme mit dem deutſchen Kollegen benutzt hätte. Für den Außenminiſter Frankreichs iſt das gar nicht ſelbſtverſtändlich. Er ließ den Berliner franzöſiſchen Botſchafter zu ſich in den Zug einſteigen und ſetzte ſeine Reiſe nach Warſchau ſchleunigſt fort.

Und das zweite, was aus jenem Satz des Pariser Blattes hervorgeht, ist die Tatsache, daß die klare und offene Rede, die der Reichspropagandaminister Dr. Goebbels in Zweibrücken gehalten hat, eine noch viel nachhaltigere Wirkung in Paris getan hat, als man ohnehin schon erwarten durfte. Man tut bei solchen bedeutsamen Anläſsen gut, die Wirkung nicht bloß nach den ersten Äußerungen der Gegenseite zu beurteilen. Wie richtig das ist, zeigt sich auch in diesem Fall. Soeben veröffentlicht beispielsweise das große Londoner Blatt „Daily Telegraph" einen Artikel seines nach dem Saargebiet entsandten Sonderberichterstatters, den dieser noch mit unter dem Eindruck der Zweibrücker Kundgebung geschrieben hat. Der englische Journalist faßt die Eindrücke, die er im Saargebiet bei seiner Bereisung gesammelt hat, hinsichtlich der Abstimmung für das Jahr 1935 in dem knappen Satz zusammen: „Die Mehrheit wird überwältigend sein" — für die Deutschen nämlich. Und die Pariser Presse beschäftigt sich zur Zeit noch viel eingehender mit der Zweibrücker Kundgebung als am Montag. Es ist fast amüsant zu lesen, welche Mühe sich die französischen Leitartikler geben, um etwa die „uneigennützige" Haltung Frankreichs herauszustreichen, das lediglich die „Abstimmungsfreiheit" für die Saarländer gesichert wissen wolle. Gesichert? Also ist sie gefährdet? Durch wen? Etwa durch die Saardeutschen, die jedes Interesse an einer freien und unbeeinflußten Abstimmung haben? Und auffallend oft ist in den neuesten Pariser Äußerungen die bis zum Überdruß abgebrauchte Forderung wiederholt, der sogenannte „Völkerbund" müsse für den Schutz der Abstimmungsberechtigten sorgen. Schutz? Also sind die Abstimmungsberechtigten in Gefahr? Durch wen? Es gibt im Saargebiet außer den rund 800 000 Deutschen nur eine verschwindend kleine Anzahl seit 1919 zugewanderter Franzosen, also Landfremder, und außerdem den ebenso kleinen Trupp der aus Deutschland geflüchteten kriminellen Marxisten, Separatisten und Kommunisten, auf deren üble Spitzel- und Bütteldienste sich bekanntlich die landfremde Saarregierung bei der Durchführung ihrer Schikanen stützt. Gegen wen sollen die Abstimmungsberechtigten geschützt werden?

Das eigentlich Entscheidende aber an der Rede des Reichsministers Dr. Goebbels für das Saargebiet wird in der französischen Presse auffallend umgangen, um nicht zu sagen totgeschwiegen. Der Minister hat bekanntlich eine Hilfsaktion großen Stils angekündigt, die das Reich unmittelbar nach der Rückkehr des Saargebietes zum Mutterland durchführen wird.

Mit der Bekanntgabe dieses großangelegten Planes aber hat die Reichsregierung das von französischem Standpunkt aus stärkste Argument für einen Übergang des Saargebietes an Frankreich vernichtet, die Behauptung nämlich, daß ja das Saargebiet wirtschaftlich so auf Frankreich angewiesen sei, daß es sich mit einer Rückkehr zum deutschen Mutterlande ins eigene Fleisch schneiden würde.

Diese Waffe also ist durch die Zweibrücker Mitteilungen des Reichspropagandaministers den Franzosen ein für allemal aus der Hand geschlagen.

Es ist begreiflich, warum man in Paris gerade diesen so überaus wichtigen Teil der Rede des Reichsministers zu umgehen versucht. Die Welt weiß heute aus zahllosen Erfahrungen, daß ein Versprechen, das Adolf Hitler abgibt oder abgeben läßt, so erfüllungssicher ist, als sei es schon ausgeführt, und die bisherige Politik der Regierung Hitler hat diesen Ruf ihres Führers nur immer wieder bestätigt. Das wissen natürlich auch die Saardeutschen sehr genau, und ebenso genau weiß man drüben in Paris, daß mit der Veröffentlichung jenes großen Hilfsplanes Frankreich jetzt für einen Anschluß des Saargebietes überhaupt nichts mehr anführen kann.

Dr. Goebbels hat als Sprecher der Reichsregierung die letzte Klarheit geschaffen. Ob Frankreich die einzig mögliche Schlußfolgerung, nämlich die loyale Förderung einer völlig unbeeinflußten freien Abstimmung, ziehen wird, erscheint nach den bisherigen Erfahrungen zum mindesten als zweifelhaft. P. A. N.

Trauer über Deutschland.

Die Katastrophe von Buggingen.

Tiefe Trauer herrscht in ganz Deutschland über die Katastrophe, die das kleine Städtchen Buggingen im badischen Land betroffen hat. Erschüttert stehen wir vor dem tiefen Leid, das unzählige Familien betroffen hat. Kein Wort vermag die zu trösten, die durch ein furchtbares Unglück ihres Ernährers beraubt wurden. Aus ganz Deutschland pilgern Hunderte von Menschen nach der Unglücksstadt, in deren Mitte ein brennender Sarg liegt. Sogar aus der Schweiz und aus dem Elsaß strömen die Massen herbei. Ein furchtbarer Schlag ist auf die Vielen heruntergegangen, die mit den toten Bergleuten verbunden waren, seien es nun Frauen, Kinder oder Freunde. Aber auch diese Opfer sind für die Heimat gebracht, auch sie sind im Kampfe gefallen, im Kampfe des Menschen gegen Naturgewalten. Wir senken die Fahnen vor diesen Helden der Arbeit.

*

Nach der Mitteilung der sachverständigen Bergwerksbeamten wird der durch Kurzschluß entstandene Brand in der Grube noch einige Tage andauern. Es wurden alle menschenmöglichen Vorsichtsmaßnahmen getroffen, um die Grube möglichst rasch abzudämmen. Vom badischen Wirtschaftsministerium weilte Ministerialrat Naumann an der Unglücksstätte, um unter Beihilfe von Beamten des badischen Bergwerkamtes alle erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

Die Ursache des Unglücks wird in den nächsten Tagen Gegenstand eingehender Untersuchungen durch die maßgebenden Behörden sein. Um die 86 Toten überhaupt bergen zu können, mußte die Grube nach der Aussichtslosigkeit der Rettungsarbeiten abgedämmt werden.

Aus dem ganzen Reiche sind bei der Direktion des Kaliwerkes und bei der badischen Regierung Beileidstelegramme eingetroffen. Reichspräsident von Hindenburg und Reichskanzler Adolf Hitler haben eingehenden Bericht von der Katastrophe erhalten.

Aus Anlaß des Grubenunglücks setzten die Reichsbehörden in der Reichshauptstadt die Flaggen auf Halbmast.

Ein Steiger erzählt.

Ein Pressevertreter hatte Gelegenheit, über das Bergwerksunglück den Steiger Hintzer zu sprechen, der als erster den Kurzschluß bemerkte. Hintzer erzählt, daß er sofort seine Leute alarmiert habe, die sich noch in Sicherheit bringen konnten.

Weitere Maßnahmen seien nicht möglich gewesen, da der Stollen sehr schnell in hellen Flammen gestanden habe.

Am Schauplatz des Grubenunglücks von Buggingen.

Kameraden der Verunglückten, die nach der ersten Meldung von der Katastrophe herbeigeeilt sind, vor dem Unglücksschacht.

Die Rauchentwicklung sei so stark gewesen, daß selbst der Scheinwerfer der Feuerwehr nur drei Meter durchgedrungen sei.

Die Hitze, die in dem etwa 800 Meter tiefen Stollen auch unter gewöhnlichen Umständen fast 40 Grad betrage, sei unerträglich geworden. Zu allem Unglück habe der Brennherd

in der Nähe des Ausganges

gelegen. Der teilweise sehr lange Anmarschweg [illegible]schaft sei durch Rauch und Gase schnell unpassierbar geworden.

*

Spenden für die Hinterbliebenen

Aus allen Teilen des Reiches laufen namhafte Spenden ein für die Hinterbliebenen der Opfer. So hat der Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter der NSBO. Westfalen-Süd den Hinterbliebenen zur Linderung der ersten Not namhafte Geldbeträge überreicht. Die Zechen des Ruhrreviers flaggen aus Anlaß des Unglücks halbmast. Die Stiftung für Opfer der Arbeit stellte vorerst 50 000 Mark zur Verfügung.

Beileid des Reichspräsidenten.

Reichspräsident von Hindenburg hat an den Reichsstatthalter in Baden folgendes Telegramm gerichtet:

„Tief erschüttert durch die Nachricht von der Grubenkatastrophe im Kalibergwerk Buggingen bitte ich Sie, den Hinterbliebenen der in treuer Pflichterfüllung in so bedauerlicherweise ums Leben gekommenen Bergleute die Versicherung meiner tiefempfundenen Anteilnahme zu übermitteln.

(gez.) von Hindenburg, Reichspräsident."

Auch der Reichswirtschaftsminister sandte ein in herzlichen Worten gehaltenes Beileidstelegramm.

Die Geschichte des Kaliwerkes.

Der Bergbau in Buggingen gründet sich auf ein Kalivorkommen, das ähnlich wie das Vorkommen im Elsaß ausgebildet ist und mit diesem wahrscheinlich zugleich entstand. Nach dem Verlust des Elsaß kam den badischen Kalischätzen erhöhte Bedeutung zu. Infolgedessen wurde mit allen Kräften an der Erschließung gearbeitet. Durch eine besondere Verordnung des Reiches wurde der Bau von zwei Schächten in Baden zugelassen. Nachdem die Schwierigkeiten des Wasserabschlusses überwunden waren, brachte die Inflation Schwierigkeiten der Finanzierung, die aber ebenfalls beseitigt werden konnten, so daß Ende 1924 eine Tiefe von rund 570 Metern erreicht war. Inzwischen waren auch die Geldverhältnisse stabil geworden, und man konnte das Bauprogramm erweitern. Der zweite Schacht wurde begonnen. Das Kalilager wurde am 19. Juli 1925 auf 788 Meter erreicht. Die Beschaffenheit des Lagers war so vorzüglich wie nur in ganz wenigen deutschen Werken. Das Werk gehörte früher zum Burbach-Konzern, der dann später durch die „Preußag" abgelöst wurde.

Die Liebe einer Mutter teilt sich nicht zwischen ihren Kindern, sie vervielfältigt sich. Denkt an den Muttertag!

Blick in ein Kalibergwerk.

Die Beisetzung der Todesopfer in Winterbach.

Unter stärkster Beteiligung der Behörden und der Bevölkerung wurden die Toten des Schulhauseinsturzes in Winterbach zu Grabe getragen. Die Feier in der Kirche nahm einen tief ergreifenden Verlauf. Der

Trauerzug war von ungeheuerem Ausmaß.

Voran marschierten die Schüler. In der Mitte der acht Totenschreine wurde der Sarg des toten Lehrers Kohnle getragen.

Am Grabe nahm Ministerpräsident und Kultusminister Mergenthaler das Wort zu einem Nachruf für die Opfer des Unglücks. Er teilte dann mit, daß der württembergische Staat durch Errichtung eines neuen Schulhauses das Unglück zum Segen kommender Geschlechter wenden wolle.

Trauer und Hilfe für Buggingen.

Die „Basler Nachrichten" veröffentlichen ein Aufruf zu einer Sammlung zur Unterstützung d Hinterbliebenen der verunglückten Bergleute von Bu gingen. In dem Aufruf wird auf die enge Volk verbundenheit der Schweiz mit dem benac barten alemannischen Baden hingewiesen, d dazu zwinge, den schwergeprüften Mitmenschen bei stehen. Der Aufruf schließt mit den Worten: „Die Not gewaltig, das Elend erschütternd. Wir bitten desha unsere Leser, ihr Scherflein zur Linderung beizutrag Möge es eine wahre Pfingstspende werden."

*

Reichsminister Dr. Goebbels hat anläßlich d Grubenunglücks in Buggkugen an Reichsstatthal Wagner in Karlsruhe nachstehendes Telegramm g richtet:

„Zu dem entsetzlichen Grubenunglück, das Ihr La und damit das ganze deutsche Volk getroffen hat, spre ich Ihnen und vor allem den so furchtbar geschlagen Angehörigen der tapferen, toten Soldaten der Arb meine wärmste und innigste Teilnahme aus.

*

Gruppenführer Ludin gibt bekannt: „In tiefer Trau über den Arbeitstod ihrer Bugginger Arbeitskamerad versucht die SA.-Gruppe Südwest, zugleich a im Namen und im Geist des Stabsführers Röhm, du

eine Spende von 20 000 Mark

für die Hinterbliebenen der SA.-Männer ihre Ant nahme zum Ausdruck zu bringen. Ich beauftrage d Führer der SA.-Brigade 5, Oberführer Wasner, mit d Bildung eines Komitees, das die Verteilung des Geld im Sinne sozialistischen SA.-Geistes vornimmt."

*

Die Berliner NS.-Stadtverordnete fraktion hat an den Gaubetriebszellenobma Plattner in Karlsruhe in Baden das nachstehende Te gramm gerichtet:

„Zu dem furchtbaren Unglück, das sich in Ihrem Ga bereich in Buggingen ereignet hat und dem 86 deut Arbeitskameraden zum Opfer fielen, sprechen wir Ihn unser tiefstes Beileid aus. Zur Milderung der Not d Angehörigen übersenden wir Ihnen den Betrag v 500 Mark. — Nationalsozialistische Stadtverordne fraktion zu Berlin."

*

in Buggingen tödlich verunglückten Bergleute bereits a Vorschuß auf das Sterbegeld den durchschnittlichen B trag von 120 Mark ausbezahlt. Die verunglück 86 Bergleute haben 65 Witwen und 107 Kinder un 15 Jahren hinterlassen.

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 8. Mai 1934.

* **Berliner Börsenbericht.** Die Börse eröffnete überwieg mit weiteren Kursbesserungen. Das Geschäft war recht l haft, da das Publikum nach der Atempause der letzten Wo sich wieder stärker am Geschäft beteiligte und dadurch auch Kulisse zu Neuanschaffungen veranlaßte. Nach den er Kursen setzte sich die Aufwärtsbewegung auf fast allen Ma gebieten weiter fort. Auch der Rentenmarkt zeigte eine freu liche Verfassung. Blankotagesgeld erforderte unverän 4 bzw. 4¼ Prozent. Die Aufwärtsbewegung an den Ak märkten machte im Verlauf weitere Fortschritte, da die Na frage vielfach bereits auf leere Märkte stieß. Am Rentenma setzten sich ebenfalls überwiegend Kursbesserungen du Privatdiskont unverändert 3⅞ Prozent.

* **Devisenbörse.** Dollar 2,49—2,50; engl. Pfund 12,74—12 holl. Gulden 169,53—169,87; Danz. 81,62—81,78; franz. Fr 16,50—16,54; schweiz. 80,99—81,15; Belg. 58,39—58,51; Ital 21,30—21,34; schwed. Krone 65,68—65,82; dän. 56,89—5 norweg. 64,01—64,16; **tschech. 10,42—10,44;** österr. Schill 47,20—47,30; **poln. Zloty 47,25—47,35;** Argentinien 0,56—0 Spanien 34,24—34,30.

* **Berliner Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht.)** Beza **wurden für einen Ztr. Lebendgewicht in Mark:**

		8. 5.	4 5
Ochsen: 1. vollfl., ausgemäst., höchst. Schlachtw., jg.		32—33	—
ältere		—	—
2. sonstige vollfleischige		29—30	—
3. fleischige		26—28	—
4. gering genährte		22—25	—
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchst. Schlachtwertes		28—29	—
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		26—27	—
3. fleischige		23—25	—
4. gering genährte		20—22	—
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchst. Schlachtwertes		25—26	—
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		19—23	—
3. fleischige		15—18	—
4. gering genährte		10—14	—
Färsen (Kalbinnen):			
1. vollfleischige, ausgemäst., höchst. Schlachtw.		30—31	—
2. vollfleischige		27—29	—
3. fleischige		24—26	—
4. gering genährte		19—23	—
Fresser: mäßig genährtes Jungvieh		15—22	
Kälber: Sonderkl.: Doppellender bester Mast		—	
Andere Kälber: 1. beste Mast- und Saugkälber		52—60	62—
2. mittlere Mast- und Saugkälber		42—50	52—
3. geringere Saugkälber		30—40	35—
4. geringe Kälber		18—25	20—
Lämmer, Hammel und Schafe:			
1a. Stallmastlämmer		37—38	37—
1b. Holsteiner Weidemastlämmer		—	—
2a. Stallmasthammel		35—36	35—
2b. Weidemasthammel		—	—
3. mittlere Mastlämmer u. ält. Masthammel		32—34	32—
4. geringe Lämmer und Hammel		27—31	25—
Schafe: 1. beste Schafe		28—29	28—
2. mittlere Schafe		26—27	26—
3. geringe Schafe		17—25	12—
Schweine: 1a. Fettschweine über 300 Pfd.		50	50
1b. vollfleischige Schweine über 300 Pfd.	Lebendgewicht	32—34	3
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd		31—34	36—
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd		30—32	34—
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd		28—29	31—
5. fleisch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd		23—25	28—
6. fleischige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7a. fette Sauen		31—32	35—
7b. andere Sauen		29—30	32—

Auftrieb: 1458 Rinder, davon 240 Ochsen, 509 Bull 709 Kühe, Färsen und Fresser, zum Schlachthof direkt 17 Rind 29 Auslandsrinder; 4634 Kälber, 60 Auslandskälber, 3 Schafe, 23 972 Schweine, 188 Auslandsschweine. Verlau Rinder und Kälber mittelmäßig, Schafe ziemlich gla Schweine ruhig.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht v Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmar Auftrieb: 120 Schweine und 297 Ferkel. Verlauf: ruhig Pr unverändert. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuf schweine (4—5 Monate alt) 32—34 Mark, Pölke (3—4 Mon alt) 22—32 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 14—22 Ma Ferkel (6—8 Wochen alt) 12—14 Mark, Ferkel (bis 6 Woch alt) 11—12 Mark je Stück.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich)

Preisnotierung: Rinder.	3. 5.	9. 5.
Ochſen:		
a vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,30—0,32	0,31—0,33
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,27—0,29	0,28—0,30
c) fleiſchige	0,23—0,26	0,23—0,26
d) gering genährte	0,14—0,21	0,14—0,21
Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,31—0,33	0,31—0,34
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,28—0,30	0,28—0,31
c) fleiſchige	0,24—0,27	0,24—0,27
d) gering genährte	0,14—0,22	0,14—0,22
Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,26—0,28	0,26—0,28
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,24—0,25	0,24—0,25
c) fleiſchige	0,20—0,23	0,20—0,23
d) geringgenährte	0,14—0,19	0,14—0,19
Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,25—0,27	0,26—0,28
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,21—0,23	0,22—0,25
c) gering genährte	0,15—0,20	0,15—0,21
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,07—0,14	0,07—0,14

½ kg Lebendgewicht.

Rinder: Auftrieb 1633 Handel ruhig.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 36—40, mittelſchwere Ware 38—41 leichte Ware 40—43 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 275

Wilder Straßenkampf mit einem Banditen

Kleinkrieg in den Straßen von New York.

Der vornehme Flatbuſh-Bezirk im New-Yorker Stadtteil Brooklyn war der Schauplatz einer wilden Straßenſchießerei.

Ein Bandit war auf einen Milchwagen geſprungen, hatte den Fahrer ausgeraubt und dann die Flucht ergriffen, wobei er auf den verfolgenden Milchwagenfahrer ein wildes Schnellfeuer eröffnete.

Da die Straße außerordentlich belebt war, gerieten Hunderte von Erwachſenen und Kindern in die größte Lebensgefahr.

Ein Mann wurde auch durch einen Schuß getroffen und ſchwer verwundet. Schließlich erſchien ein Poliziſt, der mit ſeinem Revolver auf den Räuber ſchoß, der inzwiſchen auf einen anderen Wagen heraufgeſprungen war. Der Räuber ſank ſodann ſcheinbar getroffen zu Boden. Als jedoch der Beamte näherkam, erhob ſich der Verbrecher blitzſchnell und ſchoß auf den Polizeibeamten. Dann lief er davon und verſchwand in einem Miethaus.

Nun wurde ein ganzes Heer von Polizeibeamten mit Tränengasbomben, Gewehren und Revolver zuſammengezogen, die das Haus ſtürmten und durchſuchten.

Jedoch hatte der ſchießwütige Räuber bereits das Weite geſucht. Es iſt dies die vierte Straßenſchießerei, die ſich innerhalb der letzten vierzehn Tage in New York ereignet hat.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 9. Mai.

Ein eiſerner Wille iſt nötig, wenn man etwas vollbringen will. Der Wille führt zur Tat, die Tat zum Erfolg und der Erfolg löſt ein freudiges und zufriedenes Leben aus.

Fr. Fiſcher-Frieſenhauſen

Muttertag — Beſinnung zur völkiſchen Beſtandserhaltung.

Die Arbeitsgemeinſchaft für Volksgeſundung, die ſich mit den ihr angeſchloſſenen Verbänden an den Vorbereitungen für den Muttertag am 13. Mai beteiligt, unterzieht die Bedeutung des diesjährigen Muttertages einer beſonderen Würdigung, in der u. a. ausgeführt wird, daß der Muttertag auch ein Anlaß zur Beſinnung auf unſere völkiſche Beſtandserhaltung ſein müſſe. Ein Volk beſtehe nur aus dem Leben, das dem Schoß ſeiner Mutter entſpringe. Nicht die Zahl der Eheſchließungen und die Zahl der Verheirateten ſei für die Zukunft und die Beſtandserhaltung entſcheidend, ſondern die Zahl der erbgeſunden kinderreichen Familien. Dieſe allein erhalten das Leben unſeres Volkes und ſichern ſeine Zukunft.

Der Muttertag als Tag der Eltern ſolle aber auch an die Elternpflichten mahnen, an die Aufgabe, die die Kinder ihren Eltern ſtellen. So gelte es, neben der Förderung der körperlichen Ertüchtigung die Notwendigkeit der ſeeliſchen Führung des jungen Menſchen ſich bewußt zu machen, die Bedeutung der „Kinderſtube“, der Wahrhaftigkeit und Selbſtzucht. Am Muttertag, dem Tag der Familie, richteten ſich unſere Gedanken auf die Tatſache, daß die Urzelle alles völkiſchen Lebens nicht der einzelne ſei, ſondern die Familie. Die Loslöſung vom Boden, die Wanderungsbewegung und Verſtädterung, die Induſtrialiſierung und Mechaniſierung der Arbeit wirkten in ſtarkem Maße ſitten- und familienzerſtörend. Dennoch habe der Krieg und die Zeit der wirtſchaftlichen Verelendung nach dem Zuſammenbruch bewieſen, daß in unſerem Volk überall noch ſtarke Lebenskräfte durch lebendige Familien wirkſam und tragend ſeien. Selbſt die familienfeindliche Wirtſchafts- und Sozialpolitik des alten Parteienſtaates, der die Lebensgrundlagen der geſunden Familie unterhöhlte und eine irregeleitete, im Humanitären ſteckenbleibende Wohlfahrtspflege und Fürſorge hätten nicht vermocht, die Grundkräfte der Familie zu verſchütten. Am Muttertag 1934 gelte die Beſinnung dem Muttergeiſt als der Schickſalsmacht unſerer völkiſchen Lebenskraft.

Wie war das Ladengeſchäft?

Einzelhandel im April

Da das Oſtergeſchäft bereits in den Monat März fiel, war die Lage des Einzelhandels im April wieder etwas ruhiger. Immerhin hat die ſommerliche Witterung in der erſten Hälfte des Monats den Abſatz von Webwaren und Konfektion gefördert. Einen leichten Umſatzrückgang verzeichnen die Geſchäfte, die Gardinen, Dekorationen und Teppiche verkaufen, ſowie die Schuhwaren- und Lederwarengeſchäfte. Immerhin iſt der Beſchäftigungsgrad der Unternehmen noch als ausreichend anzuſehen. Im Textilwareneinzelhandel war die Geſchäftslage befriedigend. Die Umſätze hielten ſich in der Höhe des Vormonats. Nach Sommerſachen beſtand eine beſonders rege Nachfrage. Die Preiſe waren unverändert. Im Lebensmitteleinzelhandel war das Geſchäft ausgeſprochen ſchlecht. Gegenüber dem Vormonat war ein nicht unerheblicher Umſatzrückgang zu verzeichnen. Die Preiſe zeigten im allgemeinen keine Veränderung. Im Schuhwareneinzelhandel hat die Geſchäftsbelebung des Vormonats nicht angehalten. Die Umſätze lagen etwa 20 Prozent niedriger als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Das Frühjahrsgeſchäft hat die Erwartungen des Schuhwareneinzelhandels nicht erfüllt. Die Preiſe waren feſt.

Im Drogeneinzelhandel war das Geſchäft ſtill. Der Umſatz des Vormonats wurde nicht erreicht. Auch gegenüber dem Vergleichsmonat ergab ſich ein Umſatzrückgang. Die Tendenz der Preiſe war feſt. Im Einzelhandel mit Eiſenwaren und Haus- und Küchengeräten war die Geſchäftslage durchaus ungünſtig. Die Käufer übten ſtarke Zurückhaltung. Sowohl gegenüber dem Vormonat als auch im Vergleich zu dem gleichen Monat des Vorjahres war ein Umſatzrückgang zu verzeichnen. Die Zahlungsweiſe der Kundſchaft war unverändert ſchlecht. Die Preiſe zeigten keine Veränderung.

Hauptverhandlungstermin in Strafſachen

am Dienstag, 8. Mai.

Wegen Jagdvergehens hatte ſich ein Einwohner aus Biſſenmoor zu verantworten. Das Ureeil lautete auf 3 M. Geldſtrafe.

Ein Händler aus Henſtedt war angeklagt, ohne Genehmigung Getränke ausgeſchänkt zu haben. Das Gericht kam zu der Auffaſſung, daß ein Notſtand vorgelegen und kam zu einem Freiſpruch.

Wegen Vergehens gegen das Eiergeſetz ſtand ein Händler vor dem Gericht. Er hatte entgegen den Vorſchriften Eier erworben und dieſe weiterverkauft. Das Urteil lautete auf 9 M. Geldſtrafe.

Wegen Beleidigung des Kreisleiters der NSDAP. wurde der Bauer Wilhelm Th. aus Wi., nachdem zum zweitenmal in dieſer Sache verhandelt wurde, zu einer Geldſtrafe von 100 M. verurteilt. Der Vertreter der Anklage hatte eine Gefängnisſtrafe beantragt. Der mitangeklagte Bauer Emil T. aus Weſterhorn wurde freigeſprochen.

In einer Privatklageſache wegen Beleidigung kam es zwiſchen den Parteien zu einer Einigung.

Ganz empfindlich beſtraft wurde eine Ehefrau aus Hamburg. Sie hatte einer hieſigen Einwohnerin einen Brief geſchrieben, der ganz gemeine Beleidigungen und Verleumdungen gegen die Empfängerin enthielt. Das Urteil lautete auf einen Monat Gefängnis.

Umlegung vermengt liegender Grundſtücke im Intereſſe der Landeskultur. Das Preußiſche Staatsminiſterium hat ein Geſetz zur Abänderung der Umlegungsordnung vom 21. September 1920 beſchloſſen, das beſtimmte Möglichkeiten zur Verbeſſerung der Landeskultur ſchafft. Danach können u. a. vermengt liegende oder unwirtſchaftlich geſtaltete Grundſtücke verſchiedener Eigentümer einer oder mehrerer ganzer Feldmarken zur beſſeren Bewirtſchaftung umgelegt werden, wenn es für die Zwecke des Verfahrens, insbeſondere zur Herſtellung wirtſchaftlich zweckmäßiger Grenzen, Weze, Entwäſſerungs- und Bewäſſerungsanlagen, zur Verbeſſerung der Vorflut oder zur Verbeſſerung der Plananlage nötig iſt. Ueber die Umlegung entſcheidet der zuſtändige Oberpräſident, der über die erhobenen Einwendungen den Landesbauernführer und bei Einbeziehung der Ortslage auch den Gemeindeleiter zu hören hat.

rm **Himmelfahrtstour der Turnerſchaft.** Die Turnerſchaft hat ſich entſchloſſen, die Wanderung über Kellinghuſen, Roſtorf nach Seeluſt bei Hennſtedt durchzuführen. Abfahrt vom Vereinslokal mit Fahrrad und Proviant um 5,30 Uhr. Die Turnerſchaft hofft auf rege Beteiligung.

Aus der NS.-Frauenſchaft

NS.-Frauenſchaft: Gadeland. Der letzte Pflichtabend ſtand im Zeichen des Leiterinnenwechſels. Die ſtellv. Kreisfrauenſchaftsleiterin Frau Schoel verabſchiedete Frau Clauſen mit herzlichen Dankesworten und ſetzte Frau Kühl als Frauenſchaftsleiterin ein. Die Einführungsworte gipfelten in dem Bekenntnis: „Ich ſchwöre Adolf Hitler unverbrüchliche Treue“. Die Treue gehört zum deutſchen Volkscharakter ebenſo wie die Ehre, wir ſtoßen immer wieder auf die Begriffe in der Entwicklungsgeſchichte unſeres Volkes. Das deutſche Volk hat beides nicht mehr in letzter Tiefe empfunden, darum iſt es bis an die Grenzen des Abgrundes gekommen, erſt der Führer hat uns wieder an die Grunderkenntniſſe allen volklichen Lebens zurückgeführt. Ueber Ehre und Treue geht nichts. Der Führer hat einmal geſagt: Ich habe dieſe Fahne entworfen und wenn mir keiner folgt, ſo werde ich dieſe Fahne nehmen und werde mit dieſer Fahne durch Deutſchland gehen und habe dann nur eine Bitte, wenn ich falle, daß dieſe Fahne mich bedeckt. Aber daß ich die Fahne verlaſſe, das iſt unmöglich. Das iſt der höchſte Begriff und das höchſte Sinnbild der Treue, das auch wir in unſerem Leben wieder zur Geltung bringen wollen. Das iſt auch der Sinn der nationalſozialiſtiſchen Frauenſchaft und dieſen Gedanken dürfen wir nie, nicht eine Stunde aus dem Auge verlieren.

Weddelbrook

Die Spar- und Darlehnskaſſe hielt unter dem Vorſitz des Bauern Conrad eine gut beſuchte Jahresverſammlung ab. Aus dem Geſchäftsbericht iſt beſonders hervorzuheben, daß ſich der Umſatz gegenüber den Vorjahren bedeutend gehoben hat. Die ſatzungsgemäß ausſcheidenden Vorſtands- und Aufſichtsratsmitglieder wurden wiedergewählt. — Bautätigkeit. Um eine neue Lehrerwohnung zu ſchaffen, trägt man ſich mit der Abſicht, das Schulgebäude aufſtocken zu laſſen. Die Räume des Amtsvorſtehers wurden ebenſo wie die des Sturmbanns I/213 von Hitzhuſen nach dem Hauſe des Oberſturmbannführers und Amtsverſtehers Pg. Bracker nach dem Siedlungslager verlegt. — Reiche Beute — an Maikäfern. Auch unſere Schule ſtellte ſich in den Dienſt der Maikäferbekämpfung. Das Ergebnis der Kampfhandlung war ganz gewaltig. Mehrere Zentner dieſer Schädlinge konnten vernichtet werden.

Kaltenkirchen

Die bereits hochbetagte Frau Krumpeter hat der Gemeinde Ulzburg 20000 qm Land geſchenkt. Auf dem Gelände ſollen von der Gemeinde eine Badeanſtalt, ein Schießſtand und ein Spielplatz errichtet werden. Durch den Krambach wird die Badeanſtalt fließendes Waſſer erhalten.

Kreis Segeberg

Die Gemeindevorſteher Hans Schnoor in Gönnebek und Teegen in Weede ſind auf ihren Wunſch von ihrem Amt entbunden worden. An ihre Stelle iſt in Gönnebek der bisherige Stellvertreter Emil Roſenkranz und in Weede der Amtsvorſteher Heinrich Kröger getreten.

Neumünſter

e Die Blumendiebſtähle auf dem hieſigen Friedhof, über die in letzter Zeit ſehr geklagt wurde, haben nun ihre Aufklärung gefunden. Dem Feiedhofsverwalter gelang es, den jungen Arbeiter M. auf friſcher Tat zu ertappen und ihn der Polizei zu übergeben. — Einen Richter und zwei Gendarmeriebeamte beleidigt hat der in Ohrſee wohnende Schuhmacher M. Er war durch einen langwierigen Eheſcheidungsprozeß ſtark verbittert worden, zumal ſeine Frau eine einſtweilige Verfügung gegen ihn erwirkt hatte, und ein Beamter den Auftrag erhielt, ſeine Wohnung zwangsweiſe zu räumen. In großer Erregung und in Gegenwart von Zeugen bezeichnete M. zwei Gendarmen als Spitzbuben und den Amtgerichtsrat in Schenefeld als den „größten Spitzbuben“. Das Gericht verurteilte M. zu drei Wochen Gefängnis. Er nahm die Strafe an.

Elmshorn

In der Weſterſtraße wollte ein junger Mann freiwillig aus dem Leben ſcheiden und verſuchte, ſich aufzuhängen. Der Strick war jedoch anſcheinend nicht aus beſtem Material gefertigt und riß, als der Lebensmüde noch am Leben war. Er hat dann die weiteren Verſuche, ſich ſelbſt zu töten, aufgegeben.

Meldorf

In allen Gemeinden des Kreiſes ſoll jetzt den Mäuſen energiſch zu Leibe gegangen werden. Es hat ſich jetzt beim Ausbringen des Viehs auf die Weiden gezeigt, daß die kleinen Nager ganze Strecken Gras abgefreſſen haben. Die Polizei wird im Einvernehmen mit den Ortsbauernführern Fürſorgepflichtarbeiter mit der reſtlichen Vernichtung der Feldmäuſe beſchäftigen.

Rendsburg

Am Montagnachmittag ging über dem Meggerkoog ein leichtes Gewitter nieder. Ein Blitz ſchlug in den Koppeldraht einer größeren Weidefläche des Gutes Johannesberg. An dem Koppeldraht befanden ſich rund 50 Stück Rindvieh. 23 Tiere hatten direkte Berührung mit dem Draht und wurden durch den Blitz getötet. Der Viehwächter, der ſich in unmittelbarer Nähe des Viehes aufhielt, blieb verſchont.

Flensbnrg

Bei einer nächtlichen Uebungsfahrt fiel der Obermatroſengefreite Julius Tank von der Torpedo- und Nachrichtenſchule über Bord und fand den Seemannstod. Trotz eifriger Nachforſchungen konnte die Leiche bis jetzt noch nicht geborgen werden. Der junge Mann war erſt ſeit kurzem verheiratet.

Hamburg

Der Einzelrichter des Hamburger Amtsgericht verurteilte den Angeklagten Kindler wegen fortgeſetzten ſchweren und einfachen Diebſtahls (von Fahrrädern) im Rückfall zu fünf Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverluſt. Die Anklage wirft ihm vor, 50 Fahrräder geſtohlen zu haben.

Die Große Strafkammer 5 des Hamburger Landgerichts verurteilte fünf junge Kommuniſten wegen gemeinſchaftlichen ſchweren Raubes zu je 6 Jahren Zuchthaus. Die Tat geſchah am 1. April 1933. Drei maskierte junge Leute drangen mit vorgehaltenen Piſtolen in die Wohnung eines Hausverwalters ein, der eben Mietegelder kaſſiert hatte. Ein Geldbetrag von 935 M. lag auf dem Tiſch. Dem Rufe „Hände hoch!“ mußten der Hausverwalter, ſeine Frau und ein Mieter, der ſeine Miete eben zahlte, Folge leiſten. Sie wurden auf den Korridor geführt und mußten dort unter Bewachung zweier Räuber bleiben, während der dritte das auf dem Tiſch liegende Geld an ſich nahm und auch noch Schränke und Schubladen durchſuchte. Währenddeſſen ſtanden zwei weitere Täter in den gegenüberliegenden Anlagen Schmiere. Die Räuber flüchteten in einem Auto.

Mölln

Im Backhaus des Bauern Hans Burmeſter in Tramm entſtand ein Feuer, das in dem auf dem Boden lagernden Holz reiche Nahrung fand, ſo daß das Backhaus völlig vernichtet wurde. Die Brandurſache iſt nicht bekannt. — Ebenfalls kam in einem Holz- und Backhaus des Bauern A. Witten in Franzdorf Feuer auf, das jedoch durch das ſchnelle Eingreifen der Feuerwehren gelöſcht werden konnte. Auch hier iſt die Entſtehungsurſache nicht bekannt.

Harburg-Wilhelmsburg

Zwei Damen aus Hamburg, die mit einem Kraftwagen unterwegs waren, gerieten in der Grubenſtraße in große Lebensgefahr. Sie fuhren mit ihrem Wagen in den Kanal und konnten nur mit Mühe nach Einſchlagen der Fenſterſcheiben gerettet werden. Der Wagen wurde durch die Feuerwehr aus dem Kanal gezogen.

Lauenburg

Bei dem oberhalb Lauenburg gelegenen Dorfe Horſt iſt der 15 Jahre alte Jungzugführer Franz Dehn aus Müſſen beim Baden in der Elbe ertrunken. Erſt nach dreiſtündigem Suchen wurde die Leiche geborgen

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A.IV.34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Geiſtesgeſtörter plante Anſchlag gegen Dollfuß.

Amtlich wird in Wien mitgeteilt, daß die Reichsregierung die Aufmerkſamkeit der öſterreichiſchen Behörden darauf gelenkt hat, daß die deutſchen Polizeibehörden gegen den 17jährigen Hans Günther Patzig einen Steckbrief erlaſſen hätten. Dieſer habe Dresden mit der Abſicht verlaſſen, angeblich ein Attentat auf den öſterreichiſchen Bundeskanzler zu verüben. Daraufhin wurde beim Grenzübergang bei Oberkappel ein Mann angehalten, auf den die ausgegebene Perſonenbeſchreibung zutraf. Der Feſtgenommene konnte jedoch nach Abgabe eines Schreckſchuſſes flüchten, wurde aber in einem Gaſthaus von der Gendarmerie verhaftet. Er wurde dem Landesgericht in Linz zugeführt.

Hier gab er zu, mit Hans Patzig identiſch zu ſein. In ſeinem Beſitz wurden eine Piſtole, drei Gaspatronen und acht Platzpatronen gefunden. Zweifellos handelt es ſich um einen Geiſtesgeſtörten.

Spaltung im engliſchen Kabinett.

Mac Donald in der Minderheit?

Eine ernſte Kriſe ſcheint ſich im engliſchen Kabinett anzubahnen. Die Haltung des Miniſterpräſidenten MacDonald in der Abrüſtungsfrage, beſonders den franzöſiſchen Wünſchen nach Aufſtellung eines umgeänderten Abrüſtungsplanes gegenüber ſtößt bei einem Teil der Miniſter unter Führung des Kriegsminiſters auf offenen Widerſpruch. Dieſe ſind abgeneigt, bei der Suche nach einem neuen Abkommen weiterzugehen und der Meinung, daß Großbritannien genug getan hat und man den Dingen ihren Lauf laſſen müſſe. Ein anderer Teil des Kabinetts iſt dafür, daß noch eine weitere Anſtrengung übernommen werden ſoll, um ein wenn auch noch ſo begrenztes Abkommen zu erreichen. Dieſe Miniſter ſind bereit, beträchtliches Entgegenkommen zu zeigen, um der franzöſiſchen Forderung nach Sicherheit Genüge zu leiſten. Die Mehrheit des Kabinetts iſt aber gegen die Übernahme neuer Verpflichtungen in Europa.

Es bleibt abzuwarten, wie ſich dieſe Spaltung im Kabinett innen- und außenpolitiſch auswirken wird.

Der Krieg in Arabien.

Ibn Saud will ganz Jemen erobern.

Im engliſchen Oberhaus wurde die erſte amtliche engliſche Erklärung zu den Kämpfen zwiſchen König Ibn Saud und dem Imam von Jemen abgegeben. Der Unterſtaatsſekretär für Äußeres ſagte: Die engliſche Regierung hat in dieſem Streit ſtrikte Neutralität beobachtet und nur diejenigen Maßnahmen getroffen, die ſich zum Schutze des Lebens und Eigentums britiſcher Staatsangehöriger als notwendig erwieſen. Die Regierung Ibn Saud hat nunmehr mitgeteilt, daß ſie für die Sicherheit der Fremden in dieſen Gebieten ſorgen werde.

In Mekka, wo ſich Ibn Saud aufhält, nimmt man allgemein an, daß dieſer beabſichtige, das ganze Gebiet des Jemen in Beſitz zu nehmen. Die vom Kriegsſchauplatz vorliegenden Meldungen beſtätigen, daß die Truppen des Königs Ibn Saud vorbildliche Manneszucht zeigen.

Von dem vertriebenen Imam von Jemen iſt in Kairo ein Telegramm eingetroffen, in dem es heißt: „Mir und meinen Kindern geht es gut.“

Geſetz zur Ordnung der nationalen Arbeit in vier Sprachen

Berlin. Das überaus große Intereſſe, dem das Geſetz zur Ordnung der nationalen Arbeit im ganzen Auslande begegnet, hat das Reichsarbeitsminiſterium veranlaßt, eine Textausgabe in deutſcher, engliſcher, franzöſiſcher und italieniſcher Sprache herauszugeben. Die Ausgabe iſt zu beziehen vom Reichsarbeitsminiſterium, Referat für zwiſchenſtaatliche und ausländiſche Sozialpolitik, Berlin NW. 40, Scharnhorſtſtraße 35.

Reichsſender Hamburg

Donnerstag, 10. Mai.

Wellenlängen: Hamburg 331,9;
Bremen, Flensburg, Hannover 225,6.

6.15 Hamburg: **Hamburger Hafenkonzert.** ★ 8.15: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt ★ 8.30 Hamburg: Morgengymnaſtik. ★ 8.45 Hamburg: Morgenblaſen am Himmelfahrtstage. Altonaer Poſaunenchor. ★ 9.00 Kiel: **Kleine Morgenmuſik.** Kieler Orcheſtergemeinſchaft. ★ 9.55 Kiel: Himmelfahrtsgottesdienſt in der Anſcharkirche, Neumünſter. ★ 11.15 Hamburg: **Spazierengehen — eine Kunſt!** ★ 11.30: B Leipzig: Reichsſendung: **Bachkantate.** ★ 12.00: **Von Münch Standmuſik aus der Feldherrnhalle.** ★ 12.55: Zeitangab Wetterdienſt. ★ 13.05: Von München: **Muſik am Mittag.** 14.00 Hamburg: Stunde der Kinder ★ 15.00 **Hamburg:** Reiſ und Abenteuer: Wehrhaftes Großwild greift an! ★ 15 Hamburg: **Muſik am Nachmittag.** ★ 16.15 Hamburg: Groß Preis von Hamburg. ★ 16.45 Kiel: **Das Symphonieorche der Kieler Hitlerjugend ſpielt.** ★ 17.30 Hamburg: Die Lan partie. Ein luſtiges Hörbild aus alten Zeiten. ★ 18.30 Ham burg: **Heitere Quartette und Chöre.** ★ 19.00 Hamburg: Volk **muſik.** Bahrenfelder Mandolinen-Orcheſter „Muſikfreunde“ 19.35: Wetterdienſt ★ 19.45: Vom Deutſchlandſender: D **deutſche Olympiaſtadion im Werden.** ★ 20.00: Von Bresla **Muſikaliſcher Stafettenlauf.** Bunter Abend. ★ 22.00: Na richtendienſt. ★ 22.20: Von Köln: **Nachtmuſik.** ★ 0.05 Ham burg: **Nachtmuſik. Neue Unterhaltung.**

Freitag, 11. Mai.

Wellenlängen: Hamburg 331,9;
Bremen, Flensburg, Hannover 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher N zenfunk: Obſt- und Gemüſebau. ★ 6.00 Hamburg: Morg gymnaſtik. ★ 6.15: Zeitangabe, Wetterdienſt. ★ 6.20 Ki **Morgenmuſik.** Kieler Orcheſtergemeinſchaft. In der Pau 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ★ 7.10 Morgenſpruch. ★ 7.20 Kiel: Fortſetzung der Morgenmuſ 8.00 Hamburg: Wetterdienſt. Hausfrauenfunk: Ungezie vertilgung. ★ 8.30: Funkwerbung und Schallplattenmuſ 10.50: Nachrichtendienſt. ★ 11.00 Hamburg: Schulfunk: Ei bernzug. ★ 11.30 Bremen: **Muſik am Mittag** im alten Haus zu Bremen. ★ In der Pauſe: 12.00 Hamburg: und Küche. ★ 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldun für die Binnenſchiffahrt. ★ 12.15 Bremen: Fortſetzung Muſik am Mittag. ★ 13.00: Börſenfunk ★ 13.10: Wet dienſt. ★ 13.20 Hamburg: **Muſikaliſche Kurzweil.** ★ 1 Nachrichtendienſt ★ 14.30 Hamburg: **Friedrich** Smeta (Schallplatten) ★ 15.00: Börſenfunk. ★ 15.40: Schiffah funk und Luftverkehrsmeldungen. ★ 16.00: **Muſik am** Na mittag. ★ 17.30 Hamburg: „Es fährt ſich ſo gemütlich ★ 17.45 Bremen: Jugendfunk. Das Sozialamt berichtet. 18.00 Hamburg: **Unſere Mußeſtunde. Wir tanzen!** ★ 1 Frankfurter Abendbörſe, Hamburger Eiernotierungen, Ha burger Frucht- und Gemüſemarkt. ★ 18.55: Wetterdienſt 19.00 Hamburg: **Blasmuſik.** Muſikzug der SA.-Standarte ★ 20.00: Von Berlin: Reichsſendung: Politiſcher Kurzber ★ 20.15: Von Breslau: Reichsſendung: **Stunde der** Na Ein Trupp SA. Hörſpiel nach dem Buch von W. Glaſer. 21.25 Hamburg: **Frühlingsſymphonie von Robert** Schuma ★ 22.00: Nachrichtendienſt. ★ 22.20 Hamburg: Muſik Zwiſchenſpiel. ★ 23.00 Hannover: Hannoverſche Unte ungsmuſik.

Für freundlichst erwiesene Aufmerksamkeiten zu unserer
Silberhochzeit
danken wir herzlich.
Carl Freudenthal und Frau

Hotel Rolandseck
Am Himmelfahrtstage
Konzert
mit Tanzeinlagen.
Es ladet frdl. ein P. Siems.

Mönkloh.
Am Sonntag, dem 13. Mai,
Großes
S.A.-Ringreiterfest
ausgeführt vom Sturm 4/213 Weddelbrook.
Anfang 2 Uhr
Abends Deutscher Tanz.
Es laden frdl. ein
Sturm 4 **H. Henning.**

Das
Zeitungsinsera
ist
die billigste
und nutzbringen
Reklame

Der beste Arzt für Ihr Geschäft ist eine regelmäßige Empfehlung in den Bramstedter Nachrichten

Für erwiesene Teilnahme und reiche Kranzspende beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen, besonders Herrn Riedemann sow. der Schule auf diesem Wege unsern herzlichen Dank.
Fr. Hennings u. Frau
Bimöhlen, d. 8. 5. 34.

Tannenbusch
Fuder 1.— RM. und
Stubben
ab Wald abzugeben.
Jul. Schnoor.

Kräftige
Tomatenpflanzen
Lobelien
Petunien
Granien u. s. w.
empfiehlt **Otto Kruse.**

Prima
Kalbfleisch
Claus Möller.

Juventa-Leibbinde
D. R. G. M.
ärztlich empfohlen. — Bei den Krankenkassen zugelassen.
nur 6,50 RM.
Alleinverkauf H. Lühring.

Die gute
Gardine
in
Markisett
Tüll
Gitterstoff
finden Sie in größter Auswahl bei
Friedrich Bornhöft
Anfertigungen sofort!

Roland-Lichtspiele Kaisersaal
Ab Donnerstag — Sonntag, abends 8.30 Uhr:

Mady Christians
Conrad Veidt
Der schwarze Husar

Ein reizender Soldatenfilm — herrliche Musik — bekannte, gern gesehene Darsteller — spielt aus der Franzosenzeit 1812.
— Kinder- und jugendfrei —
Im tönenden Beiprogramm Tonwoche, Lehrfilm
Donnerstag und Sonntag nach dem Kino **Kränzchen** nur für Kinobesucher.
Donnerstag, am Himmelfahrtstag, 3 Uhr:
Große Kinder- und Familien-Vorstellung.
Hierzu ladet freundlichst ein **W. Fuhlendorf.**

Deutſche Mütter!

Der geſunde, reine, zukünftige Menſch kann ſich nur dur reine, vollkommene Frau fortpflanzen.

Der materialiſtiſche Sumpf iſt nicht die Geburtsſtätte de kommenen.

Kinder, unter Sorgen geboren, erwecken keine „Mutterfr Der quälende Gedanke über die Beſchaffung des täglichen in einer Zeit der Knebelung der deutſchen Volksgenoſſen dur raſſefremde Ausbeuterſippe dämmte das natürliche Verlang Mutter nach dem Kinde ein.

Ratgeber für
Mutter und Kind

Angſt und Bangigkeit, trauriges Erwarten belaſteten de ungeborenen Erdenbürger.

Sorgen einer vergangenen Zeit.

Heute ſchafft der Führer Arbeit und Brot. Heute geht e wärts — aufwärts. Der Führer hat einen Staat geſchaffe ſeine Hände ſchützend über das Höchſte breitet — über die

Die N. S. Volkswohlfahrt wird beſonders den werd Müttern raten und helfen.

Eine vollkommene Ausſtattung für den Säugling, Mil Verpflegungszuſchüſſe ſollen die mittelloſe Volksgenoſſin von Sorge befreien.

Der „Ratgeber für Mutter und Kind“ iſt der deutſchen gewidmet. In ihm ſoll die kommende Mutter den wahre rater ſehen. Er ſoll verhindern, daß Mütter Fragen hilflos überſtehen, in deren Erkenntnis ihre eigentliche Beſtimmun Mutterſchaft liegt.

Der „Ratgeber für Mutter und Kind“ iſt durch alle Ortsg **der N. S. Volkswohlfahrt zu beziehen.**

Die NS-Volkswohlfahrt gibt an Bedürftige unentgeltlich
Moor
ab. Bedürftige, welche sich den Torf selbst graben oder graben lassen wollen, müssen sich noch heute nachmittag von 2—6 Uhr und morgen, Donnerstag, vormittags von 9—11 Uhr im Parteiheim anmelden.
Als Beauftragter: Mahnke

Für den Aufbau
unserer Organisation suchen wir zwecks Uebernahme von Orts- u. Bezirksvertretungen Verbindung mit arbeitsfreudigen und gutberufenen Herren, welche die Tätigkeit nebenberuflich ausüben wollen oder den Wunsch haben, sich eine neue auskömmliche Existenz mit unserer Unterstützung zu gründen.
Angebote erbeten an
Schlesisch-Kölnische Lebensversicherungsbank A.-G. Bezirksdirektion **Hamburg**, Glockengießerwall 25/26.

Bahnhofs-Hotel
Am Himmelfahrtstag
Konzert
mit Tanzeinlagen.
Hierzu ladet frdl. ein
H. Greve.

Forsthaus Hitzhusen.
Am Himmelfahrtstage
von abends 8 Uhr an
Tanzkränzchen
Eintritt 50 Pfg.
Hierzu ladet frdl. ein
Hans Voß.

Betten und Aussteuer
kaufen, ist Vertrauenssache.
Ueber 50jährige Erfahrung und reelle Geschäftsgrundlage meines Unternehmens garantieren für
beste u. billigste Bedienung
H. C. Andresen

Ladenbesitzer
in der Gegend von Bramstedt, auch in kleineren Orten, von erster leistungsfähiger Firma für den
Verkauf von Lebensmitteln
insbesondere Kaffee, Tee, Schokoladenwaren gesucht.
Evtl. Sicherheitsstellung.
Angebote unter „A. B. 65“ an die Geschäftsstelle erbeten.

Himmelfahrt.

Joh. 14,2: In meines Vaters Haus ſind viel Wohnungen. Wenn's nicht ſo wäre, würde ich dann zu euch ſagen, daß ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten?

Mit dem Leben richtig fertig werden: Das iſt die Aufgabe, die jedem geſtellt iſt, der ins Leben tritt. Wie man ſie löſt, das hängt davon ab, welchen Sinn man im Leben findet. Und das wieder hängt davon ab: Was iſt denn unſer Leben? Iſt es bloß die Strecke zwiſchen Geburt und Tod, vorher nichts und nachher nichts — oder kommen wir ins Leben: woher dann? Gehen wir aus dieſem Leben: wohin dann?

Wer in ſeinem Leben weiter nichts ſieht als die Strecke zwiſchen Geburt und Tod, für den kann es nichts Wichtigeres geben als: laßt uns eſſen und trinken, denn morgen ſind wir tot. So haben wir wenigſtens was davon gehabt. Dann aber iſt ſchließlich der Menſch bloß ein zweibeiniges Tier. Viele, die ſo bloß irdiſch ihr Leben anſehen, kommen damit nicht zurecht. So ſuchen ſie ihrem Leben Inhalt zu geben in der Arbeit, in Pflichterfüllung, im Dienſt des Mitleids. Sehr edle Menſchen mühen ſich ſo und werden doch nicht damit fertig: wozu denn alle dieſe redliche Mühe? Unvollkommen, leidvoll bleibt doch alles, und ſchließlich bricht's der Tod ab — lohnt's? Bleibt's nicht ohne Sinn? Gegen dieſe Sinnloſigkeit lehnt ſich das Innerſte auf: es muß doch einen Sinn, irgendein Ziel geben?

So ſucht die Sehnſucht nach dieſem Sinn über das bloße Erdenleben hinaus, da er in dieſem Stück Erdendaſein allein nicht zu erkennen iſt, ſucht nach Vollkommenheit, nach Unvergänglichkeit und beginnt zu ahnen, daß darüber, davor und dahinter, wohl noch etwas — ja, vielleicht das Eigentliche liegt.

In den Religionen ſpricht ſich dieſe Anlage in dem Suchen und Ahnen aus. Doch über die Anſätze des Ahnens kommen ſie nicht hinaus. Bis der eine erſcheint, der da ſagt: „Ich komme vom Vater" und „ich gehe zum Vater". Und alles das, was er ſo immer wieder geſagt hat, faßt das Himmelsfahrtfeſt in ſich zuſammen als das Feſt der vollendeten frohen Botſchaft: von Gott zu Gott iſt euer Leben, von Ewigkeit zu Ewigkeit. In dieſer Botſchaft liegt der große Troſt, der den oben angeführten Worten vorangeht: „Euer Herz erſchrecke nicht, glaubt an Gott und glaubt an mich!" Erſchreckt nicht vor dem Unzulänglichen und Böſen um euch und in euch, erſchreckt nicht vor dem Tode: durch all die Mühſal und Unvollkommenheit, durch Sünde und Tod hindurch geht euer Weg zum Vater. Ringt darum, dieſen Weg zu finden und auf ihm vorzudringen. Es lohnt ſich, denn das iſt eures Lebens wahrer Sinn: Himmelfahrt ſoll es ſein, Heimkehr zum Vater. Und das offenbart uns abſchließend der Himmelsfahrtstag dazu: wo iſt der Weg? Ich bin der Weg — folget mir nach! So werdet ihr mit dem Leben fertig und — mit dem Tode auch.

V. H. P.

Nun blüht auch die Kaſtanie.

Man erlebt in dieſem prächtigen Frühling jeden Tag ein neues Blütenwunder: Bäume und Blumen, deren Blütezeit man noch nicht erwartet hatte, ſtehen plötzlich in aller Schönheit da. Nun zeigt ſich auch die Kaſtanie mit ihren großen, lebhaft gefärbten Blüten, die wir gern Kerzen nennen. Die rotblühende Kaſtanie, die weiß- und die gelbblühende Kaſtanie, die langtraubige Kaſtanie, ein ſchöner Blütenſtrauch mit weißlichen Blumen in langen, ſchmalen, dichten Sträußen.

Wohlverſtanden: das gilt alles zunächſt für unſere „gemeine Roßkaſtanie", die ihren Namen daher haben ſoll, daß die Türken mit den braunſchaligen Früchten, die im Herbſte reifen, einſt ihre Roſſe fütterten. Aus dem Orient nämlich haben wir einſt die Kaſtanie bekommen: in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts brachte ein Herr von Ungnad, der als Geſandter Maximilians II. in Tibet, Afghaniſtan und Perſien beglaubigt war, die erſten Roßkaſtanienpflanzen nach Wien. Man pflanzte ſie als Zierbäume in Gärten und in Alleen an. Die Rinde aber benutzte man bald wegen ihres Reichtums an Gerbſtoff wie die Chinarinde als Fiebermittel und gegen Schwäche der Verdauungsorgane, als Extrakt auch gegen Keuchhuſten.

Will man jedoch die Kaſtanienfrucht gleich ganz verſpeiſen, ohne krank zu ſein, ſo wählt man ſtatt der Roßkaſtanie die Edelkaſtanie, die man auch Marone nennt. Die Edelkaſtanie, auch „gute Kaſtanie" genannt, hatte ihre Heimat in Kleinaſien, lebt aber ſchon ſeit langer Zeit wild oder doch verwildert im ganzen wärmeren Europa. Ihr ſchönes hellgrünes Laub hat ſcharfe Sägezähne. In Blatt- und Fruchtbildung nähert ſie ſich unſerer Rotbuche, im Wuchs, in Holz und Rinde mehr der Eiche. Die ſtachelige Hülle der Frucht, die auch für die Roßkaſtanie kennzeichnend iſt, kennt jeder, und die Kinder beſonders haben ihre Freude daran. Die Frucht ſelbſt, die Marone, iſt hart und mehlig, wird ſie aber gekocht oder geröſtet, ſo iſt ſie weich und ſüß und gibt eine geſunde, nahrhafte Speiſe ab. In ſüdlichen Ländern bäckt man aus dem Mehl eine Art Brot. Aus dem Rindenholz aber machen ſie in Frankreich Weinfäſſer, Faßreifen, Weinpfähle uſw., und im Rheinland iſt das vielfach ebenſo.

Aber ſo weit ſind wir noch lange nicht, da wir uns zunächſt einmal an den Kaſtanienkerzen erfreuen wollen. Sie ſind genau ſo beliebt wie die Lindenblüten, die ja auch bald kommen dürften. Ein Park, ein Dorfplatz mit blühenden Kaſtanienbäumen iſt unter allen Umſtänden liebenswert. Schauen wir alſo, wenn wir uns jetzt im Freien bewegen, auch ein bißchen hinauf zu den Kaſtanienkerzen und nicht bloß hinüber zum Flieder, der ſich ſchon durch ſeinen Duft verrät!

Himmelfahrt.

Vom Himmelfahrtsfeſt gilt vielen Leuten zweierlei als ganz ſicher: erſtens, daß es an dieſem Tage regnet, zweitens, daß die Herren, d. h. die Männer, ganz ſelbſtändig „eine Partie" machen. Was den Regen anlangt, ſo iſt es mit ihm genau ſo wie mit allen anderen Wetterprophezeiungen: manchmal trifft es ein, manchmal nicht. Die „Herrenpartien" aber finden unbedingt ſtatt, mag es regnen oder nicht.

Der Urſprung der Herrenpartien iſt nicht nachzuweiſen: ob ſie alter, ob ſie neuerer Brauch ſind — niemand weiß es. Ebenſo verhält es ſich mit den Frauenwettbewerben am Himmelfahrtstage. Das gibt es nämlich auch, vornehmlich in England und in Frankreich. In Frankreich iſt der Frauenwettbewerb ein ſogenannter Käſetanz, bei dem die Frau, die am ſchönſten tanzt, einen Käſe geſchenkt bekommt.

Hier und da ſind Himmelfahrtsſpiele üblich. Sie haben meiſt den Kampf des Frühlings mit dem Winter oder — ins Religiöſe übertragen — den Kampf des Höllenfürſten mit Gott zum Gegenſtande und enden damit, daß der Winter oder der Teufel verbrannt wird. Die Aſche wird dann ins Waſſer geworfen. Das alles läßt darauf ſchließen, daß ſich auch in den Himmelfahrtsbräuchen, wie in ſo vielen anderen Bräuchen chriſtlicher Feſte, Heidniſches mit Chriſtlichem verquickt.

Thor iſt der Gott des Gewitters. Daher kommt es, daß in den nordiſchen Ländern und auch in manchen Gegenden Deutſchlands der Landmann am Himmelfahrtstage keine eiſernen Geräte anrührt, um nicht den Blitz Thors auf ſein Haus zu lenken. Thor oder Donnar iſt aber durchaus kein den Menſchen feindſelig geſinnter Gott: er bringt Regen und Wind zur rechten Zeit und ſchützt die Ernte, weshalb ihm zu Ehren am Himmelfahrtstage die Türen der Häuſer und Ställe mit Blumenkränzen geſchmückt werden. Hier und da wird am Himmelfahrtstage die Kirche mit Waldmeiſter bekränzt.

In Sachſen gibt es mehrere Orte, die als „Himmelfahrtsdörfer" bekannt ſind. Es wird hier ein gutes „Himmelfahrtsbier" gebraut, deſſen Urſprung auf das 13. Jahrhundert zurückgeführt wird, und zwar ſoll es der Gemahl der heiligen Eliſabeth von Thüringen geſtiftet haben, weil, während er im Heiligen Lande weilte, die Bewohner jener ſächſiſchen Orte die verfolgte Landgräfin aufnahmen und beſchützten. Und wie es ein beſonderes „Himmelfahrtsbier" gibt, ſo gibt es in manchen Gegenden auch beſondere Himmelfahrtsſpeiſen. Sehr berühmt war in früheren Jahrhunderten ein Himmelfahrtsbrauch, den die damals noch mächtige Stadt Venedig kannte: es war die Vermählung des Dogen der Republik mit dem Meere, die in der Weiſe vor ſich ging, daß der Doge in einer feſtlich geſchmückten Gondel aufs Meer hinausfuhr und einen Ring ins Meer warf. Dadurch wurde die Herrſchaft Venedigs über das Meer zum Ausdruck gebracht.

Gefeiert wird das Himmelfahrtsfeſt ſeit dem Ende des 4. Jahrhunderts, und zwar vierzig Tage nach Oſtern. Im Mittelalter hatten ſich in die Feier allerlei poſſenhafte Gebräuche, die der Würde des Feſtes Eintrag taten, eingeſchlichen. In der Kunſt iſt Chriſti Himmelfahrt beſonders häufig dargeſtellt worden, und zwar bereits auf altchriſtlichen Elfenbeinſchnitzereien, wo Gottes Hand den Heiland der Welt nach oben zieht.

„Mit dem Führer unterwegs."

Im Verlage Franz Eher Nachf., dem Zentralverlag der NSDAP., erſcheint ſoeben ein hübſches Buch „Mit dem Führer unterwegs", von Herbert Seehofer. „Kleine Stimmungsbilder einer großen Reiſe", ſo hat Herbert Seehofer ſein Buch genannt, das er dem Führer des Reichsverbandes der deutſchen Preſſe, SA.-Gruppenführer Wilhelm Weiß, gewidmet hat. In lebendiger und packender Form hat Herbert Seehofer in ſeinem Buche eine Reihe von Erlebniſſen feſtgehalten, die er als Sonderberichterſtatter des „Völkiſchen Beobachter" und anderer Parteizeitungen auf den zahlreichen Deutſchlandflügen des Führers in den Jahren 1932-33 gehabt hat. Große Ereigniſſe werden hier an Hand kleiner Erlebniſſe noch einmal in unſere Erinnerung zurückgerufen, und wir erleben lebendig und plaſtiſch jenes Jahr der 13 Wahlkämpfe und das Jahr des Sieges, erleben, wie der Führer täglich von Verſammlung zu Verſammlung flog, und wie das Leben mit dem Führer ſich abſpielte. Mancherlei, was ſolange unbekannt geblieben war, was zum erſten Male Dr. Otto Dietrich in ſeinem Buche „Mit Hitler in die Macht" in politiſcher Beleuchtung zeigte, das bringt uns nun Herbert Seehofer noch einmal in der Reportage nahe; denn Reportagen ſind es, muſtergültige und ſchmiſſige Reportagen, die Herbert Seehofer in ſeinem Buche zuſammengeſtellt hat. „Das Leben hinter den Kuliſſen", ſo könnte man es nennen.

Herbert Seehofer ſpricht es in ſeinem Buche ſelbſt aus, daß es ein gewagtes Unterfangen iſt, mit Worten nachzuzeichnen zu verſuchen, was man in großen Augenblicken erlebte. Es iſt ſchwer, Superlative des Erlebens in eine verſtändliche Sprache zu überſetzen, ohne banal zu wirken, ohne ſich in Stil und Ton zu überſchlagen und in Ekſtaſe zu geraten. Nur der begnadete und begabte Reporter vermag, ſich wiederholenden Erlebniſſen immer wieder neue Worte zu leihen und immer wieder eine neue Farbe zu geben. Daß Herbert Seehofer dieſe Aufgabe gelöſt hat, iſt das beſte Lob, das man dem Buche ſpenden darf.

Ich habe meinen Kameraden Seehofer auf dieſen Flügen erlebt, habe im Flugzeug des Führers neben ihm geſeſſen und habe ihn zu jeder Stunde und Minute emſig arbeitend und notierend gefunden. Es gab nichts, was ihn nicht intereſſierte, und das vielleicht am belangloſeſten erſcheinende Ereignis vermochte er zu einem wichtigen Bindeglied in der Kette ſeiner Darſtellungen zu machen. In den großen Kundgebungen, die wir erlebten, hielt es ihn nicht auf der Tribüne des Führers, deſſen Umgebung er ja kannte. Er verſchwand bei Beginn der Kundgebungen ſpurlos irgendwo in der Menge. Dort ſuchte er Motive, dort ſprach er mit Menſchen aller Berufsſtände und der verſchiedenſten Herkunft, dort fing er mit Worten Bilder ein. Bei Schluß der Kundgebung, manchmal nur wenige Minuten vor dem Abflug tauchte er dann plötzlich wieder auf, zum Berſten geladen mit Eindrücken, die es nun zu verarbeiten galt. Und während der Reichspreſſechef Dr. Dietrich und ich ſaßen und die Rede des Führers bearbeiteten, ſtand Herbert Seehofer ſchon am Telephon, eine Fülle von Notizblättern in der Hand und diktierte ſeine ausgefeilten Berichte. Dieſe Berichte nun hat er ergänzt, verarbeitet und aus ihnen das Buch geformt, dem er den Titel gab, der den Inhalt des Buches in vier Worten kennzeichnet: „Mit dem Führer unterwegs."

Das iſt was anderes!

Der Schiffsjunge erzählt: „... Und da nahm unſer Käpten ein böſes Ende."

„Um Gottes willen!"

„Ach ja, nämlich das Tauende."

*

Stoßſeufzer

„Du, Mama, iſt Schweſterchen vom Himmel gekommen?"

„Ja, mein Kind!"

„Dann muß es da oben aber ſehr ſtill geworden ſein."

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

33]

Da fährt er auf. „Was denn? Was hat der Menſch während meiner Abweſenheit in der Regiſtratur zu ſuchen? Du haſt ihm doch geſagt, daß er warten ſoll, bis ich ..."

„Nein. Ich ging zu deinem Schreibtiſch und ſuchte den verlangten Schlüſſel, den ich ihm gab. Dabei fielen mir dieſe Briefe ...", und ſie nimmt ein mit roſa Band verſchnürtes Päckchen aus der Schublade ihres Tiſchchens, „in die Hand."

„Oh, man hebt ſolche Sachen ungeſchickter Weiſe auf. Erinnerungen aus meiner Junggeſellenzeit ..."

„Nein", ſagt Helene ruhig, mit einem Geſicht, das ſteinern iſt. „Ich habe die Briefe ... geleſen. Sie ſind vom vorigen und von dieſem Jahr ... und ſind nicht nur von einer Hand, ſondern von mehreren."

„Das iſt ..." ſtößt René heraus, „ein wenig taktlos! Ich hätte das nicht von dir erwartet."

Sie zuckt nur die Achſeln. „Es iſt mir verſchiedenes aufgefallen, als ich ſo allein war ... plötzlich, das kommt von einer Stunde auf die andere. Man ſieht nichts in dem Benehmen eines Menſchen als anerzogene Artigkeit oder die Weſensart einer Nation ... Ihr habt Scharm, ihr Franzoſen. Dann ... ſieht man plötzlich in einen Abgrund. Ich las die Briefe, weil ich mich vergewiſſern wollte. Jetzt bin ich im klaren."

„Schlimm, Helene", ſagt er ärgerlich und ſchiebt das Päckchen ſchnell in die Rocktaſche, „wenn du es nun weißt. Es iſt peinlich für einen Mann, ſtändig auf der Hut ſein zu müſſen. Ich habe nichts gegen eine moderne Ehe: Er geht rechts, ſie geht links ..."

Da macht ſie ſchnell einen Schritt zu ihm hin. Sie ſteht groß und aufgerichtet und ſieht ihm ins Geſicht.

„Aber ich ... ich werde mich darauf nicht einſtellen. Dazu bin ich in meinem Empfinden ... zu deutſch!"

„Sehr gut!" lächelt er zyniſch, „aber ich habe gar keine Luſt, auf deutſche Gefühle Rückſicht zu nehmen. Ihr ſeid wohl alle verrückt geworden in den paar Tagen? Gute Nacht!" Und wirft die Tür hinter ſich zu.

Sie ſieht ihm lange nach mit geſenkten Mundwinkeln. Dann ſtreift ſie den hohen Spiegel mit ſcheuem Blick. Die Arme ſinken ihr ſchlaff zur Seite nieder.

„Jeder Verrat rächt ſich einmal ..." Sie bewegt kaum ihre bleichen Lippen. „Das Kind iſt mir ... fremd. Die Heimat iſt mir fremd. Alles iſt mir fremd geworden ... ſeinetwegen."

Dann geht ſie mit langſamen, müden Schritten aus dem Salon.

*

Es iſt Morgen. Ein Junimorgen mit unerhörten Farben aus Sonne und Blühen.

„Welches Kleid ſoll ich einpacken, gnädige Frau?" fragt Anny, das Mädchen, das an Guſtls Statt da iſt.

„Was Sie wollen, es iſt mir gleich, nur keine hellen Farben."

René Bertier kommt herein. „Wünſcheſt du, daß ich dich begleite?"

„Nein, ich danke."

„Wohin willſt du fahren? Ich muß doch Jacques die nächſte Route angeben."

„Ich will gar nicht weit fahren, ich will nur allein ſein. Ich möchte nach Baden-Baden."

„Gut", ſagt René, „hier haſt du Geld."

„Ich danke ... ich brauche nichts. Ich habe mein Perlenhalsband verkauft."

Er ſchiebt die Brieftaſche wieder ein. „Ganz wie du willſt! Wann kommſt du zurück?"

„Ich werde ſchreiben."

Dann gleitet der Wagen fort, und Frau Hort winkt noch vom Fenſter mit ſchmaler, weißer Hand.

*

Es iſt ein ſtarres Schweigen im Hauſe. Die gemeinſamen Mahlzeiten ſind aufgehoben. Bertier wollte es ſo.

Otto und ſeine Mutter ſpeiſen zuſammen. Otto ſpricht ſo wenig. „Iſt kein Brief für mich gekommen?"

„Nein ..."

Und Schweigen.

Einmal fragt er: „Du haſt nicht mit ihm geſprochen, wie ich dich bat? Er iſt noch gehäſſiger als früher."

Da hebt ſie flehend die Hände.

Er ſenkt den Kopf. „Laß nur ... ich weiß ſchon ... du kannſt nicht."

Und alle Tage: „Iſt kein Brief ... von [illegible] mich gekommen?"

„Nein, Otto."

„Mutter ... wo iſt ſie?"

„Ach, großer Gott. Ich weiß es ja nicht. Ich konnte Helene nicht mehr fragen ..." —

In der Landeszeitung ſteht die Notiz, daß die Regierungskommiſſion die Verordnung vom Mai 1933 hat in Kraft treten laſſen.

Bertier nimmt den Hörer von der Gabel. „Polizeikommiſſariat? Hier Bertier. Ich bitte den Polizeikommiſſar, er möge die Güte haben, ſich zu mir zu bemühen."

In einer halben Stunde wird der Kommiſſar gemeldet. Bertier geht ihm lebhaft entgegen. „Sie ſind ſehr liebenswürdig, Monſieur! Ich würde Sie nicht zu mir haben bitten laſſen, wenn es nicht eine diskrete und dringliche Sache wäre. Bitte, nehmen Sie Platz. Sie wiſſen wohl beſſer als ich, daß die Saarbevölkerung dem wohlmeinenden Willen der franzöſiſchen Regierung, die nur das Beſte im Auge hat, einen hartnäckigen Widerſtand entgegenſetzt. Es iſt wirklich durchaus notwendig geweſen, daß auch die Polizei durch unſere Überwachungsorgane kontrolliert wird."

Der Kommiſſar nickte zuſtimmend.

„Leider habe ich im eigenen Hauſe einen ſehr ſchlimmen Fall. Mein Neffe und Mündel, Otto Hort ... kennen Sie ihn?"

„Ja, ich bin im Bilde."

(Fortſetzung folgt.)

Göring verabſchiedete ſich im preußiſchen Innenminiſterium.

Miniſterpräſident Göring verabſchiedete ſich in ſeiner Eigenſchaft als preußiſcher Miniſter des Innern von den Beamten, Angeſtellten und Arbeitern des preußiſchen Innenminiſteriums.

Staatsſekretär Grauert richtete an Miniſterpräſident Göring herzliche und bewegte Worte, in denen er den tiefen Dank und das ehrliche Bedauern aller über das Scheiden des Miniſterpräſidenten als Innenminiſter zum Ausdruck brachte. Jeder einzelne im Miniſterium werde mit Stolz an die Zeit zurückdenken, in der er unter Miniſterpräſident Göring hatte arbeiten dürfen. Es ſei ein

großer und hochherziger Entſchluß des Miniſterpräſidenten

geweſen, der im ganzen Volke lebendigen Widerhall gefunden hat, die Reichsreform durch die Abgabe des preußiſchen Innenminiſteriums weiter vorzutreiben. Für die Arbeiter, Angeſtellten und Beamten bleibe der Troſt, daß ſie ihren Innenminiſter doch weiter als höchſten Vorgeſetzten Preußens, als Miniſterpräſidenten, behalten dürfen.

Miniſterpräſident Göring ſagte, wenn er auch als direkter und unmittelbarer Vorgeſetzter aus dieſem Hauſe ausſcheide, ſo müſſe jeder einzelne im Miniſterium es verſtändlich finden, daß die künftige große Reichsreform eine Übertragung des Innenminiſteriums an den Reichsinnenminiſter erfordert habe. Es ſei immer ſeine Auffaſſung geweſen, daß Preußen in erſter Linie dem Reich zu dienen habe, um den alten Traum aller echten Deutſchen, das einige Reich zu ſchaffen, zu erfüllen.

Abwegig von allen Einflüſterungen und Ratſchlägen, die ſtändig an ihn herangetragen worden ſind,

fühle er ſich nur als Soldat,

für den allein der Befehl des Führers maßgebend iſt und der ſtets die Sache vor das Perſönliche ſetzt. Ohne den geringſten Druck von außen, ohne jeden Ratſchlag habe er perſönlich den Entſchluß gefaßt, dem Führer die Überantwortung des Miniſteriums des Innern an Reichsminiſter Frick vorzuſchlagen. Das preußiſche Innenminiſterium bleibt als ſolches beſtehen. Die Zukunft eines jeden einzelnen ſei durch den vorzunehmenden gewaltigen Neuaufbau des Reiches geſichert. Miniſterpräſident Göring forderte alle Anweſenden auf, im wahren nationalſozialiſtiſchen Sinne das Band enger Kameradſchaft weiter zu feſtigen. Jeder einzelne müſſe ſtolz ſein auf den Platz, den er auszufüllen habe, ganz gleich, ob er als Miniſterialdirektor Entſcheidungen zu treffen habe oder ob er als Keſſelheizer im Miniſterium ſeine Pflicht tue.

Die Dreieinigkeit von Gemeinde, Staat und Partei.

Staatskommiſſar Dr. Lippert über moderne Gemeindepolitik.

Die Verwaltungsakademie Düſſeldorf veranſtaltet eine kommunal-wiſſenſchaftliche Vortragsreihe. Den Eröffnungsvortrag hielt der Staatskommiſſar der Stadt Berlin, Dr. Lippert, über das Thema „Staat und Gemeinde“.

Dr. Lippert ging von dem Verhältnis zwiſchen Staat und Gemeinde aus, wie es von der Weimarer Verfaſſung von 1919 geſtaltet worden war. Die Tendenz ging dahin, daß die verſchiedenen Gewaltenträger

gegeneinander ausgeſpielt

worden ſeien. Das ungeheure Verdienſt des nationalſozialiſtiſchen Staates ſei es, binnen nicht viel mehr als Jahresfriſt durch das Gemeindeumſchuldungsgeſetz und andere Maßnahmen die Folgen dieſer Entwicklung beſeitigt zu haben. Die Gemeinden hätten nach wie vor das Recht, ihre eigenen Angelegenheiten zu betreiben, ein Recht, das ihnen nach dem Willen des Führers auch in Zukunft unbenommen bleiben ſolle.

Nach wie vor werde es das geſunde Streben der verantwortlichen Leiter einer Selbſtverwaltung ſein, für die Gemeinde zum Wohle der Bevölkerung ſoviel wie irgend angängig herauszuholen. Dieſes an ſich geſunde Streben finde aber ſeinen natürlichen Grenzpunkt dort, wo

übergeordnete Intereſſen

auf dem Spiele ſtünden. Dr. Lippert führte in dieſem Zuſammenhange das Autoſtraßenprojekt des Führers an, das nach übergeordneten Geſichtspunkten der geſamtdeutſchen Intereſſen in Gang geſetzt worden ſei, und in keinem Falle ſei von den Gemeindevertretungen verſucht worden, nach eigenſüchtigen Geſichtspunkten hiergegen anzugehen.

Dr. Lippert ging im weiteren Verlauf ſeines Vortrages auf das neue preußiſche

Gemeindeverwaltungsgeſetz

ein, das bei der bevorſtehenden Geſamtregelung durch das Reich, in ſeinen Grundzügen vielleicht eingebaut werden dürfte. In dieſem Geſetze ſei vor allem zum erſten Male nicht nur die willensmäßige Einheit von Gemeindeleitungen und Staatsführung unterſtrichen worden, ſondern darüber hinaus war auch die in den Staat eingebaute Partei an den ihr zuſtehenden Platz gerückt worden.

Der Leiter der Gemeinde ſei ihr Führer. Das bedeute aber nicht, daß er ihr Tyrann ſein ſoll. Da man ſtellenweiſe befürchtete, daß eine Tyrannei möglich ſei, ſo habe man dem Wunſche Ausdruck gegeben, daß man in den Gemeinden zur Kontrolle des kommunalen Führers gewiſſe Einrichtungen des parlamentariſchen Syſtems wieder aufleben laſſe. Vor allen dieſen Verſuchen warnte Dr. Lippert auf das eindringlichſte. In der künftigen

Reichsgemeindeverfaſſung

werde, wie man annehmen dürfe, der Führer der Gemeinde in beſtimmten Fällen dazu verpflichtet ſein, den Rat einer ernannten Vertretung der gemeindlichen Bürgerſchaft zu hören. Fälle der Führer ſeine Entſcheidung gegen den Ratſchlag ſeiner geſetzlichen Berater, ſo treffe ihn die Verantwortung bei etwaigen, die Gemeindeſchädigenden Folgen um ſo härter und wuchtiger.

Ausgerechnet Herr Knox!

Der Saarpräſident beſchwert ſich in Genf.

Der bekanntlich ganz franzöſiſch beeinflußte Präſident der landfremden Saarregierung, der Engländer Knox, hat dem Generalſekretär des Völkerbundes einen Klagebrief geſchickt. Ausgangspunkt des Briefes war der Beſchwerdeſchritt einer Gruppe von Polizeibeamten bei der Regierungskommiſſion wegen Einſtellung von deutſchen Emigranten in die Saarpolizei.

Es iſt bezeichnend, daß Herr Knox gerade dieſen Tatbeſtand zu verſchleiern für notwendig hält. Denn er ſpricht lediglich von der Entſchließung der Polizeibeamten von Saarbrücken gegen die Einſtellung von „Polizeibeamten deutſcher Nationalität“,

ohne das Peinliche der Tatſache zu enthüllen,

welch Geiſtes Kind dieſe marxiſtiſchen aus Deutſchland geflüchteten Polizeibeamten ſind.

Wenn Herr Knox ferner auf Gerüchte hinweiſt, die von der Möglichkeit eines „Handſtreiches“ gegen das gegenwärtige Saarregime ſprechen, ſo übergeht er bewußt die bündigen Verſicherungen maßgeblicher deutſcher und ſaarländiſcher Politiker, daß derartiges unter gar keinen Umſtänden in Frage kommt.

Offen bleibt die Frage, weshalb Herr Knox dieſen Brief geſchrieben hat. Zur Aufhellung eines Tatbeſtandes kann er nicht dienen, da Herr Knox ſelbſt die Putſchgerüchte bezweifelt. Oder ſollte Herr Knox mit dieſem neuen Alarm tatſächlich ſeine eigenen Lieblingspläne — die Heranziehung internationaler Polizeikräfte — fördern zu können glauben, von denen allmählich die Welt weiß, daß ſie bei der Saarbevölkerung nur die Unruhe und das Mißtrauen gegen das jetzige Regime zu ſteigern imſtande wären?!

Nah und Fern

○ **Hindenburg-Preis für den Flieger Peter Riedel** Der Hindenburg-Preis zur Förderung des Segelfluges iſt für das Jahr 1933 auf einſtimmigen Beſchluß des Preisgericht dem Diplom-Ingenieur Peter Riedel-Darmſtadt in Anerkennung ſeiner ſportlich und wiſſenſchaftlich gleich hoch zu bewertenden Leiſtung zugeſprochen worden. In dem Preisgericht führte der von dem Herrn Reichspräſidenten hierfür beſtimmte Fliegerkommodore Chriſtianſen, Miniſterialrat im Reichsluftfahrtminiſterium, den Vorſitz. Peter Riedel hat ſich auch in dieſem Jahr insbeſondere durch hervorragende Flüge auf der Südamerikaexpedition des Deutſchen Luftſportverbandes ausgezeichnet.

○ **Rennfahrer tödlich verunglückt.** Der in Münch lebende bekannte Rennfahrer Charlie Fellen iſt bei Training auf der Ingolſtädter Landſtraße mit ſeine Alfa-Romeo-Wagen in einer Kurve verunglückt und a dem Transport ins Schwabinger Krankenhaus ſein Verletzungen erlegen.

○ **Frauenmord nach zehn Jahren aufgeklärt.** A Morgen des 29. März 1924 wurde die Witwe Magdalen Seybold, die bei ihrem Sohn, dem Bauern Johann Se bold in Rodheim bei Ansbach lebte, mit ſchweren Schla verletzungen an Kopf und Arm in ihrem Bett liegend a aufgefunden. Die Ermittlungen führten zwar zur Be haftung des Verdächtigen, aber nicht zur Aufklärung u Überführung. Unvorſichtige Reden des damals auf de Seyboldshofe bedienſteten Michael Dettelbacher führt auf eine ganz neue Spur. Dank der tatkräftigen Unte ſtützung der Beamten der Landeskriminalpolizei Nür berg gelang es nun, nach zehn Jahren Dettelbacher a Täter zu überführen. Er hat eingeſtanden, die Wit Seybold, mit der er ab und zu Streitigkeiten hatte, weg dieſer Reibereien erſchlagen zu haben.

⊙ **Wald- und Heidebrände auf Jütland.** Infolge d anhaltenden Trockenheit ſind in verſchiedenen Teilen Jü lands Wald- und Heidebrände ausgebrochen. Unw Aalborg iſt ein Gebiet von etwa 1000 Morgen Heide vo Feuer erfaßt worden. Ein ſtarkes Aufgebot von Lö mannſchaften war damit beſchäftigt, den Brand du Ausheben von Gräben auf ſeinen Herd zu beſchränke Bei Kjulſtrup brannte es auf einem hauptſächlich m Wacholder beſtandenen Gebiet von 25 Morgen Grö Es gelang jedoch, das Feuer raſch zu bekämpfen.

⊙ **Große Schadenfeuer in ganz Polen.** Aus verſch denen Teilen Polens werden größere und kleinere Brän gemeldet. In der Ortſchaft Straſzew bei Warſchau wurd durch ein Feuer 27 Gehöfte eingeäſchert. Faſt der geſam Viehbeſtand kam in den Flammen um. In den Staa forſten der Woiwodſchaft Stanislau in Oſtgalizien ein Brand ausgebrochen, der 27 Hektar Wald vernichte Außerdem ſind 1200 Kubikmeter Brennholz und vi Hektar Jungwald niedergebrannt.

⊙ **Exploſion in franzöſiſcher Sprengſtoffabrik.** In Gu bei Fontainebleau (Frankreich) ereignete ſich in ein Sprengſtoffabrik ein Unglücksfall. Die Fabrik arbeitet m ihren 150 Arbeitern in Tag- und Nachtſchicht. In d früheſten Morgenſtunden iſt ein Zuleitungsrohr exp diert, wobei drei Arbeiter verletzt wurden. Der eine d von iſt ſeinen Verletzungen erlegen. In dem Zuleitung rohr dürfte ein Nitroglyzeringemiſch explodiert ſein.

Kurze politiſche Nachrichten.

Reichspräſident von Hindenburg hat den ernannten Reichsminiſter für Wiſſenſchaft, Erziehung Volksbildung, Bernhard Ruſt, empfangen und ihn Grund des Reichsminiſtergeſetzes vereidigt.

Die Oberſte SA.-Führung gibt bekannt: träge von Vereinen, Verbänden, Einzelperſonen uſw. die Oberſte SA.-Führung um Bewilligung zum Tra verſchiedener Kriegserinnerungs-Abzeich zum SA.-Dienſtanzug nehmen überhand. So Geſuche können in Zukunft nicht mehr erledigt werd Eine generelle Regelung iſt vorgeſehen, bis zu de Durchführung die eingelaufenen Geſuche unerled bleiben müſſen.

Bekanntlich nehmen die Anwärter(-innen) und Kan daten und Kandidatinnen des Gewerbe- u Handelslehramts als Leiter oder Helfer des er Landjahres teil. Der preußiſche Miniſter für W ſchaft und Arbeit hat angeordnet, daß dieſe Tätigkeit das vorgeſchriebene praktiſch-pädagogiſche Jahr der werbe- und Handelslehramtskandidaten und auf das gütungsdienſtalter der Anwärter anzurechnen wozu er Ausführungsbeſtimmungen erlaſſen hat.

*

In Mainz wurde das erſte nationalſozialiſti Schulungslager für Lehrperſonen eröff 184 Angehörige des Lehrberufes nehmen an dem er Kurſus teil.

*

In Wien explodierte in einem großen Kaffeeh des Stadtzentrums ein Papierböller. Die Wirk war außerordentlich ſtark. Alle Spiegelſcheiben zerſp terten. Zahlreiche Möbelſtücke wurden beſchädigt. letzt wurde niemand.

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

34)

„Nun, dann kann ich mich kurz faſſen: Er agiert geheim gegen die Autorität Frankreichs und bemüht ſich aus allen Kräften, die zu unſeren Gunſten zu erwartenden Abſtimmungsergebniſſe zu Deutſchlands Gunſten zu lenken. Er beſucht geheime Veranſtaltungen und Verſammlungen, die doch ſtreng verboten ſind, und hetzt die Arbeiter gegen mich auf.“

„Ich weiß“, nickt der Kommiſſar, „er ſteht bereits auf der Liſte der beſonders zu überwachenden Perſonen.“

„So, das iſt gut, das war es, um was ich Sie bitten wollte mit der Bemerkung, daß Sie abſolut nicht Rückſicht auf mich zu nehmen brauchen, ſondern daß Sie mir einen beſonderen Dienſt erweiſen, wenn ſie dieſen jungen Hitzkopf ſobald wie möglich unſchädlich machen ... da er meiner eigenen Propaganda für den Sieg und den Ruhm der franzöſiſchen Nation und die endgültige Beſitzergreifung des uns gehörenden Saarlandes entgegenarbeitet.“

„Ich werde dafür Sorge tragen“, ſagt der Kommiſſar und erhebt ſich.

Bertier geleitet ihn mit ausgeſuchter Liebenswürdigkeit bis an das Gartentor.

Bonmot bringt am ſelben Tag lächelnd einen Brief und legt ihn vor Bertier hin. Es iſt Ottis ſteile, entzückende Handſchrift und trägt die Anſchrift: „Herrn Otto Hort, Fabrikant.“

„Fabrikant ...?“ knirſcht Bertier zwiſchen den Zähnen. „Mein Lieber, bis dahin hat es noch gute Wege!“

Dann fährt das elfenbeinerne Meſſer ſchlitzend durch den ſtarken, kniſternden Briefumſchlag. Mit zuſammengebiſſenen Zähnen lieſt Bertier.

Dann ſteht er ſo haſtig auf, daß der Stuhl umkippt, läßt ſein Taſchenfeuerzeug aufflammen, hält es unter das Blatt. Und ſo, mit dem brennenden Papier, von dem die erſten verkohlten Flocken glühend auf den blauen Teppich fallen, geht er zum Ofen und wirft den nun hell brennenden Brief hinein.

„Voilà, mein liebes Kleinchen. Wir ſchieben einen Riegel vor!“

Dann ſetzt er ſich an ſeinen Schreibtiſch, und die kleine Schreibmaſchine legt ihre Typen ſchnell und faſt lautlos auf das eingeſpannte weiße Blatt.

*

„Mary“, ſagt die Miß zu ihrer Schweſter, die ihr in der Leitung des Penſionats zur Seite ſteht, „bitte, lies dieſen Brief.“

Mary lieſt, legt den Brief hin und ſagt: „Ich habe immer geſagt, du biſt in dieſen Sachen zu nachſichtig. Es ſchadet dem Ruf des Penſionats. Junge Mädchen müſſen ſtreng überwacht werden.“

„Aber wir haben doch die ganze Korreſpondenz überwacht!“

„Das heißt gar nichts, daß du die Briefe lieſt, die in der Office auf dem Tiſch als abzugehende Poſt liegen. Du mußt doch denken, die Mädchen ſind helle genug, daß ſie ... Liebesbriefe nicht dorthin geben. Ich habe ſchon lange einen Verdacht.“

„Welchen?“

„Gib mir Vollmacht, und die Sache hört auf.“

„Wenn du glaubſt ...“ ſagt die Miß. —

Maud ſtürzt in den Studierſaal. „Wißt ihr das Neueſte? Gladys iſt ... entlaſſen. Die Miß muß ſein darauf gekommen, daß ſie immer unſere Liebesbriefe beſorgt hat. Sie ſeien in der Küche und heulen. Und ſie haben ... geſtanden alles. Wir können warten auf eine große ... Affäre.“

Die Mädchen ſehen ſich entſetzt an.

Otti ſchiebt ſchnell ein Briefblatt in den Ausſchnitt ihres Kleides. „Wo kann ich das verbrennen?“

„Oh, du gar nicht verbrennen! Wir müſſen ſuchen andere Weg.“

Sie ſtecken die Köpfe zuſammen.

Aber es findet ſich kein Weg.

Da fällt Otti Verzweiflung an. Sie beginnt leiſe un bitterlich zu weinen.

Die kleine Ilona aber, die in derſelben Lage iſt w Otti, ballt wütend ihre kleinen Fäuſte. „Konn ich nicht ve ſtehen. Muß man ſich nicht gefallen laſſen. Sind wir nic kleine Kind. Muß man ſagen der Miß ... ſind wir jung Mädchen ... haben wir Recht auf Liebe. Laß ich mir nic nehmen.“

Da beſchließen ſie, eine Deputation zur Miß zu ſenden beſtehend aus Ilona, Maud und Ingeborg.

Aber ſie kommen mit hängenden Köpfen zurück.

„Sie hat geſagt, es wäre ſehr ſchlecht von uns, und ſi wäre für unſere Tugend und Moral verantwortlich. Und .. von Männern müſſe man ganz abſehen im Leben. S brächten junge Mädchen nur zu Fall.“

Aber die heißblütige Ilona iſt nicht zu beruhigen „Glaub' ich gern ... hat ſie keiner zu Fall gebracht ... alte Heuſchreck ... dünnbeiniges.“

Da müſſen ſie lachen.

Nur Otti lacht nicht. Sie hat ihr ſchmalgewordenes Ge ſichtchen dem Fenſter zugekehrt, und ihre Augen tauchen mi ſehnſüchtigem Glanz in die Nebelwände da draußen un über die Dächer von London.

Otto ...!

*

„Mama“, ſagt Alfred Grießenbeck, „wir müſſen etwas machen. Otto wird von Tag zu Tag ſtiller, in ſich gekehrter Es zehrt an ihm, daß er nicht herausbringen kann, wo Ott iſt, und dann ... das Ganze ...“

„Ja“, ſagt der Bergrat, „Mutter, ſchenk' mir noch eine Taſſe Kaffee ein. Ich hab' von Dr. Levacher nichts mehr gehört, außer daß er dem Regierungsrat Mayerhofer in Saarbrücken die Sache wegen der Mündigkeitserklärung vor gelegt hat.“ Und ſchaut auf die Uhr. „Der iſt mein Studien freund. Alfred, fahr' den Wagen aus der Garage ... und vielleicht magſt du mich begleiten. Ich könnte mich bei ihm erkundigen.“

(Fortſetzung folgt.)

> Die Bewegung hat nie zu vergeſſen, daß im perſönlichen Wert der Wert alles Menſchlichen liegt, daß jede Idee und jede Leiſtung des Ergebnis der ſchöpferiſchen Kraft eines Menſchen iſt, und daß die Bewunderung vor der Größe nicht nur einen Dankeszoll an dieſe ſtellt, ſondern auch ein einigendes Band um die Dankenden ſchlägt.
>
> Adolf Hitler.

Aus der Geſchichte der deutſchen Arbeiterbewegung.

Die nichtmarxiſtiſchen Anfänge.

Von Dr. Hans Zugſchwert, Lehrer der Reichsſchule Bernau.

NSK. Je mehr ſich um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die Maſchine auch in Deutſchland durchſetzte, je größer die in den neuentſtandenen Induſtrien beſchäftigte Zahl der Arbeiter wurde, um ſo mehr war das Drängen der Angehörigen des aufkommenden „vierten Standes“ verſtändlich, auf die Staatsführung einen beſtimmenden Einfluß zu gewinnen.

Die erſte Arbeitergeneration, die zum größten Teil aus den ländlichen Gebieten Deutſchlands in die Induſtriezentren gekommen war, zum anderen aus Handwerkszweigen ſtammte, war in ihrem Denken und Fühlen noch durchaus mit dem Volke verbunden. Ihr ſeeliſches Leben war noch nicht durch die Eintönigkeit der maſchinellen Arbeit ertötet und abgeſtumpft. Die Induſtriearbeiterſchaft ſtand der nüchternen Verſtandeskultur des Bürgertums und dem reinen, nur auf Erwerb gerichteten Gewinnſtreben des liberalen Unternehmertums ablehnend gegenüber. Vom Unternehmertum war keine Verbeſſerung der wirtſchaftlichen Lage zu erwarten, denn das Unternehmertum jener Zeit ſtand voll und ganz **im Bann der Ideen des engliſchen Liberalismus,** demzufolge Mißſtände und Arbeiterelend ohne Zutun der Menſchen oder des Staates eine „vernünftige“ Löſung nach „wirtſchaftlichen Geſetzen“ finden ſollten. Allenfalls konnte die deutſche Arbeiterſchaft von den liberalen Profeſſoren der Nationalökonomie eine der berühmten „objektiven Unterſuchungen“ über die Urſachen der ſozialen Lage erwarten.

Gläubig in ihrem innerſten Weſen ſetzte die Arbeiterſchaft ihre ganze Hoffnung auf Kirche, Staat und vor allem auf die preußiſche Monarchie. Man erwartete ſtaatlichen Schutz und Förderung der Arbeitervereine. Ähnlich wie **die alten Geſellenverbände der Zunftzeit** unmittelbar aus dem nationalen Leben entſtanden und mit ihm in engſter Verbindung ſtanden, verſuchten die erſten deutſchen Arbeiterorganiſationen (zum Beiſpiel „Nationaler Buchdrucker-Verein Mainz“ 1848; Aſſociation der Zigarrenarbeiter Deutſchlands“ 1849; „Verein Berliner Maſchinenbauer“ 1848) ihr Ziel ausſchließlich innerhalb des Ramens der nationalen Wirtſchaft und des preußiſchen Staates zu verwirklichen.

Der „Allgemeine deutſche Arbeiterkongreß“ zu Berlin 1848 war das erſte große Treffen von etwa 34 Vertretern deutſcher Arbeitervereine. Der deutſche Buchdrucker Stefan Born hatte die Organiſation und Leitung. Der Kongreß ſoll deshalb erwähnt werden, weil er außerordentlich bezeichnend iſt für die damalige politiſche Einſtellung der deutſchen Arbeiterſchaft. Die damals ausgeſprochenen Forderungen beliefen im allgemeinen auf folgende intereſſante Punkte hinaus: Öffentliche Meiſterprüfung — Verbot der Lehrlingszüchtung — Zehnſtundentag (!) — Wegfall der Kinderarbeit — Beibringung des Befähigungsnachweiſes — Koſtenloſe Volksſchule.

Wie fruchtbringend und berechtigt grundſätzlich dieſe Forderungen waren, zeigt ſich darin, daß ſie heute verwirklicht ſind, ja, daß wir ſie als ſelbſtverſtändlichen Beſtandteil unſerer Wirtſchafts- und Sozialgeſetzgebung betrachten. Wir finden in den Programmpunkten der Arbeiter-Aſſociation noch keine Theorien, noch keine Gedanken des Klaſſenkampfes, des Internationalismus oder des Haſſes. Bezeichnend iſt weiterhin, daß dies alles in einer Zeit geſchah, als Karl Marx im Verein mit Friedrich Engels ſeine bekannte Hetzſchrift „Das kommuniſtiſche Manifeſt“ herausgab. Noch war alſo die deutſche Arbeiterbewegung vom Marxismus unberührt. Auch der „Allgemeine deutſche Arbeiterverein“, die urſprüngliche Organiſationsform der geſamten deutſchen Gewerkſchaftsbewegung war in den erſten Anfängen trotz der Führung des ſelbſtherrlichen **jüdiſchen Demagogen Ferdinand Laſſalle** und des wankelmütigen Johann Babtiſt von Schweitzer durchaus auf praktiſche Gewerkſchaftspolitik eingeſtellt und frei von der Haßparole des Klaſſenkampfes oder von der Phraſe der „Solidarität des Proletariats“. Falſch iſt es aber, wenn SPD.-Führer verſuchten, den Juden Laſſalle als den deutſchen Arbeiterführer hinzuſtellen. Der ſelbſtgefällige Demagoge, der als Arbeiterführer den brennenden Wunſch hatte, mit einem ſechspferdigen Schimmelgeſpann durch das Brandenburger Tor einzuziehen, nützte lediglich die geſunde geiſtige Einſtellung der deutſchen Arbeiterſchaft für ſeine egoiſtiſchen ruhmſüchtigen Machtpläne aus.

Zahlreiche Zitate aus dem damaligen Hauptorgan des Allgemeinen Deutſchen Arbeitervereins des „Sozialdemokraten“ laſſen ſich beibringen, die eindeutig klarlegen, daß die deutſche Arbeiterbewegung urſprünglich in ihrer Einſtellung durchaus den nationalen Staat bejahte und mit ſeiner Hilfe die Gleichberechtigung der Arbeiterſchaft gegenüber den anderen Ständen des Volkes erlangen wollte. **Weder die preußiſche Monarchie noch das liberale Bürgertum haben damals den tiefen Sinn und die innere Berechtigung der damaligen Arbeiterbewegung verſtanden. Sonſt hätten ſie der politiſchen Entwicklung unſeres Volkes für Jahrzehnte eine ganz andere Richtung geben können.**

Das Entſcheidungsverfahren zum Schutze des NS.-Schrifttums.

Die Entſcheidungsformeln der parteiamtlichen Prüfungskommiſſion.

Der Vorſitzende der Parteiamtlichen Prüfungskommiſſion zum Schutze des nationalſozialiſtiſchen Schrifttums, Bouhler, gibt bekannt:

In Änderung und Ergänzung der Ausführungsbeſtimmungen zur Verfügung des Stellvertreters des Führers bezüglich der „Parteiamtlichen Prüfungskommiſſion zum Schutze des nationalſozialiſtiſchen Schrifttums“ gebe ich folgendes bekannt:

1. Die Prüfungskommiſſion wertet das einſchlägige Schrifttum und übermittelt dem Verlag die Entſcheidung:
   - a) **„Dieſe Schrift darf nicht nationalſozialiſtiſch bezeichnet werden.“**
   - b) **„Gegen die Herausgabe dieſer Schrift werden ſeitens der NSDAP. keine Bedenken erhoben.“**
2. Der Verlag iſt berechtigt, die unter 1 b aufgeführte Entſcheidung auf der erſten Seite abzudrucken.
3. Der Abſatz 6 der erſten Ausführungsbeſtimmungen tritt damit außer Kraft.
4. In Übereinſtimmung mit der Verfügung des Beauftragten zur Überwachung der weltanſchaulichen Schulung der NSDAP. vom 24. März 1934 werden die für die NSDAP. als empfehlenswert anzuſehenden Schriften von der Prüfungskommiſſion dem Beauftragten zur Einſichtnahme zugeleitet. In ſeinem Ermeſſen liegt es, die für die Partei beſonders geeigneten Schriften den Dienſtſtellen der NSDAP. parteiamtlich zu empfehlen. Der Verkehr mit den Parteidienſtſtellen geht hiermit durch ihn.
5. Die Prüfungskommiſſion wird im Einvernehmen mit Reichsminiſter Dr. Goebbels ab 1. Mai 1934 in das „Braune Haus“ in München verlegt. Alle Zahlungen ſind zu leiſten auf das Poſtſcheckkonto München 23 319 (Reichsleitung der NSDAP).

Erholungsheim der SA. für Kinder von SA.-Männern.

Der Stabschef hat in Holſtein ein Erholungsheim gegründet.

NSK. Das Preſſeamt der Oberſten SA.-Führung teilt mit:

Stabschef Röhm hat in Holſtein ein Erholungsheim gegründet und gibt hierzu folgenden Erlaß heraus:

„In den hinter uns liegenden 14 Kampfjahren haben körperliche und geiſtige Entbehrungen, ja Not in vielen SA.-Familien ſchweren geſundheitlichen Schaden angerichtet, vor allen Dingen aber bei den Kindern.

Dieſe Schäden nach Möglichkeit zu beheben, iſt ein beſonderer Herzenswunſch von mir.

Die Sorge meiner SA.-Kameraden und Mitkämpfer um die Geſundheit ihrer Kinder, um ihre eigene iſt auch meine Sorge.

Ich habe daher nach Zuſtimmung des Führers für erholungsbedürftige Kinder von SA.-Männern auf zwei ehemaligen Herrenſitzen in landſchaftlich ſchöner und geſunder Lage Holſteins, in der Nähe von Bad Oldesloe, ein Erholungsheim für 320 Kinder von SA.-Männern ſowie für etwa 50 SA.-Führer mit und ohne Familie errichten laſſen.

Ich hoffe, daß die Heime von den Pfleglingen baldmöglichſt und voll beſetzt ſind, damit ſie ihren Zweck ganz erfüllen (gez.) Röhm.

In den Durchführungsbeſtimmungen befiehlt der Stabschef, daß die Koſten für die Unterbringung der Kinder von der Oberſten SA.-Führung getragen werden. Bei den SA.-Gruppen werden Meldeſtellen errichtet, die die Anträge zur Aufnahme ſammeln und weiterreichen.

Nicht eindringlicher kann ſich eine Führernatur offenbaren, als in der unabläſſigen Sorge für das Wohl der Geführten. Aus dieſer Sorge lieſt der Gefolgsmann die Gewißheit ab, daß der Führer ihn kennt und verſteht, daß ſein Auge ihn immer ſieht, wo er auch ſtehen und was er verrichten mag, ob im freiwilligen Dienſt, ob außer Reih und Glied als Menſch für ſich allein.

Vor einigen Wochen gab Stabschef Röhm ſeinen SA.-Männern den Juli als Urlaubsmonat zum Ausruhen und zum Zuſammenſein im Familienkreiſe. Heute gelten ſeine Gedanken den Kindern ſeiner verheirateten SA.-Männer. Ihnen ſoll eine Sorge genommen werden, die zurückgeht bis in die Zeit, wo der Kämpfer Exiſtenz und Einkommen, Familienfrieden und Bürgerbehagen beiſeite ließ, weil er ſich nur dem Ringen um den Sieg der nationalſozialiſtiſchen Idee hingab. Da gilt es nachzuholen. Über ſein kräftiges, geſundes Kind, das in Gottes freier Natur wieder lachen gelernt und Entbehrungen vergeſſen hat, ſoll der alte SA.-Mann und Vater wieder von Herzen froh werden. So will es der Stabschef, und jeder fühlt es: Er iſt in Wahrheit mein Führer, weil er mein beſter Kamerad iſt.

Juden über ſich und den Nationalſozialismus.

„Wir ſpielten mit den heiligſten Gütern des deutſchen Volkes“.

Die „Czernowitzer Allgemeine Zeitung“ brachte einen Artikel aus der Feder des jüdiſchen Abgeordneten der Bukowina, Dr. Manfred Reiſer. Darin gibt Reiſer zunächſt den überragenden Einfluß des Judentums in der deutſchen Kunſt, Literatur, Muſik, Malerei, Politik und Geſetzgebung zu und erklärt ganz offen, „daß man es der deutſchen Nation nicht verargen dürfe, wenn ſie ſich gegen dieſe Verjudung der ariſchen Art zur Wehr geſetzt habe.“

Wörtlich fährt er fort: „Wir ſpielten mit den heiligſten Gütern des deutſchen Volkes und trieben zuweilen auch noch Spott mit all dem, was der Nation heilig iſt. Wir ſpielten uns als die Sittenrichter des deutſchen Volkes auf und goſſen aus vollen Schalen Satiren über das Haupt des deutſchen Michels ... Entwurzelte Menſchen glaubten die Kraft zu beſitzen, die Ideen Jeſajas in die Gaſſen Germaniens verpflanzen zu können und mit Amos die Walhalla zu ſtürmen. Zuweilen iſt es ihnen gelungen; allein ſie begraben ſich und das jüdiſche Volk unter den Trümmern einer zuſammengebrochenen Welt. Und dagegen lehnte ſich die deutſche Nation auf, ſie revoltierte ... ſie wollte ſelbſt ihr Schickſal ſchmieden und ſelbſt ihre Zukunft, die Zukunft ihrer Kinder beſtimmen. Und das durfte ihr nicht verargt werden. Haben wir Juden uns nicht auch gegen alles Fremde aufgelehnt und blutige Kriege geführt? ... Und haben wir nicht die Samariter aus unſerer Gemeinſchaft ausgeſchloſſen, weil ſie Miſchehen eingingen? Und warum ſollten es die Nationalſozialiſten nicht tun?“

Der Vorſitzende der Judengemeinde in Frankfurt a. M., Dr. Julius Blau, geißelt das taktloſe Benehmen vieler Juden in der Öffentlichkeit, ihre mangelnde Zurückhaltung und das protzenhafte Zurſchautragen von Luxus und Reichtum. Die nationaljüdiſche Wiener „Neue Welt“ ſchreibt dazu: „Über aufdringlichen Luxus und zügelloſes Benehmen weiblicher und männlicher jüdiſcher Snobs wird allerorten in tſchechiſchen Bädern, auf öſterreichiſchen Winterſportplätzen uſw. genau ſo geklagt, wie jetzt in Frankfurt.“

Wenn dieſe Einſicht auch ſehr verſpätet kommt, ſo kann ſie doch gerade dem Ausland zeigen, wie die Notwendigkeit der nationalſozialiſtiſchen Maßnahmen ſogar von den Juden ſelbſt anerkannt wird. W. D., Erfurt.

Beitragszahlung zur Hilfskaſſe der NSDAP.

Der Leiter der Hilfskaſſe der NSDAP. gibt parteiamtlich bekannt:

NSK. Nach wie vor ereignen ſich unzählige Unfälle und Todesfälle im ehrenamtlichen Parteidienſt. (Kraftrad- und Kraftwagenunfälle, Verkehrsunfälle uſw.) Es wird daher auf die Pflicht zur vorſchriftsmäßigen Meldung und Beitragsüberweiſung nachdrücklich hingewieſen.

Bis zum 22. Mai 1934 müſſen ſämtliche Hilfskaſſenbeiträge für den Monat Juni 1934 auf das Spargirokonte Nr. 5000, der Hilfskaſſe der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei, München, bei der Bayeriſchen Gemeindebank (Girozentrale), München, überwieſen werden.

In Ausnahmefällen kann die Beitragszahlung auf das Poſtſcheckkonto München 9817, Hilfskaſſe der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei, erfolgen.

Die Ortsgruppenleiter werden dringend erſucht, für rechtzeitige und vollſtändige Einziehung der Beiträge von allen denjenigen, die der Hilfskaſſe zu melden ſind (ſämtliche Parteimitglieder, SA.-, SS.-Männer einſchließlich Antwärtern, Mitglieder des NSKK.) zu ſorgen, ebenſo wie die ordnungsmäßige Abführung der gezahlten Beiträge und die ſorgfältige Nachzahlung aller etwaigen Rückſtände vorzunehmen iſt.

Die Beitragszahlung zur Hilfskaſſe iſt laut mehrfach ergangener Anordnung Adolf Hitlers Pflicht aller Mitglieder.

Beileid des Führers zum Grubenunglück.

Reichskanzler Adolf Hitler hat an die Verwaltung des Kaliwerkes Buggingen folgendes Telegramm gerichtet:

Die Nachricht von dem ſchweren Unglück, das durch den Brand im Kaliwerk Buggingen verurſacht iſt und ſo vielen braven Bergleuten das Leben gekoſtet hat, hat mich tief ergriffen. Ich bitte, allen von dem Unglück betroffenen Familien meine herzliche Anteilnahme auszuſprechen.

Die Maikäfergefahr.

„Maikäfer, flieg! Vater iſt im Krieg, Mutter iſt im Pommerland, Pommerland iſt abgebrannt!“ lautet ein alter Kinderreim. Die Kinder ſingen oder ſagen ihn, wenn ſie einen Maikäfer auf die Handfläche oder auf eine Fingerſpitze ſetzen und darauf warten, daß er die Flügel ausbreite und davonfliege. Nun iſt glücklicherweiſe Pommerland nicht abgebrannt und Vater nicht mehr im Krieg, aber der Maikäfer fliegt nach wie vor, und zwar in dieſem Jahre, wie es heißt, noch etwas intenſiver als ſonſt, denn es iſt für viele Gegenden ein Maikäferflugjahr, wobei gleich bemerkt ſein mag, daß das „große Flugjahr“ 1935 werden ſoll. Was aufs eifrigſte zu verhüten wäre, ſoweit wir dazu imſtande ſind.

Die Kinder haben ihre Freude an den braunen Maikäfern, und wenn man die blatthörnigen Käfer ſo ſieht, weiß man gar nicht, was ſie alles im Schilde führen, und daß ſie eine große Gefahr für alle Kulturgewächſe bedeuten — ſowohl ſie ſelbſt als auch, und noch mehr als ſie, ihre Larven, die gefürchteten Engerlinge. Der gemeine Maikäfer iſt eins der ſchädlichſten Kerbtiere, die wir kennen. Die Weibchen legen die Eier in Häufchen zuſammen in den Boden. Nach vier bis ſechs Wochen kriechen die Larven oder Engerlinge aus und beginnen ſofort ihren Fraß an den Saugwurzeln der Gewächſe. Nach der Überwinterung ſetzen ſie ihr Werk fort und werden nach ein- oder zweimaliger Überwinterung im Auguſt des folgenden Jahres zur Puppe, die im November den Käfer liefert. Der Käfer verläßt jedoch erſt im Mai des nächſten (alſo des dritten oder gar vierten) Jahres die Erde und tritt dann oft in ungeheuren Maſſen auf. Man konnte in dieſen Tagen leſen, daß in gewiſſen Gegenden Mitteldeutſchlands an einem Tage von Schulkindern 10 oder gar 15 Zentner Maikäfer von den Bäumen geſchüttelt worden ſeien. Und, wie geſagt, das eigentliche, das große Maikäferflugjahr ſoll erſt noch kommen!

Leider muß geſagt werden, daß von den zur Bekämpfung des Maikäfers und des Engerlings vorgeſchlagenen Mitteln nur wenige einen wirklich praktiſchen Wert haben. Eines der ſicherſten Mittel iſt immer noch die Hegung der natürlichen Feinde des Maikäfers und des Engerlings, wobei jedoch nicht verſchwiegen werden darf, daß mancher dieſer Maikäferfeinde ſelbſt nicht ganz unſchädlich iſt und verfolgt wird. Zu den Käferfeinden gehören die Eulen, die Fledermäuſe und die Stare, zu den Engerlingsfeinden der Maulwurf, die Saatkrähe und der Wiedehopf. Ein brauchbares, wenn auch etwas mühſeliges Vertilgungsmittel iſt die Aufſammlung der Engerlinge hinter Pflug und Spaten und die Ausſetzung von Fangpflanzen — ſozuſagen Engerlingspflanzen — zwiſchen Kulturgewächſe, die man ſchützen will. Man pflanzt z. B. Gartenſalat, den der Engerling beſonders gern anfrißt. Sieht man, daß eine der Fangpflanzen raſch zu welken beginnt, ſo erkennt man ſofort, daß Engerlinge die Wurzeln benagen. Ferner empfiehlt ſich bei Beginn der Flugzeit ein für größere Landſtriche konſequent durchgeführter Fang der Käfer in der Morgenfrühe, wenn ſie von der Nachtkühle erſtarrt leicht von den Bäumen geſchüttelt werden können. Wirkſam treten auch ungünſtige Witterungsverhältniſſe dem Überhandnehmen der Maikäfer entgegen.

In früheren Jahrhunderten, als noch Tiere vor Gericht gezogen wurden, hat man nicht ſelten auch den Maikäfern wegen ihrer Ungehörigkeiten den Prozeß gemacht. So wurden ſie einmal in Baſelland durch öffentlichen Anſchlag energiſch aufgefordert, innerhalb weniger Wochen das Land zu verlaſſen, widrigenfalls .. Die Maikäfer ließen es jedoch auf das „widrigenfalls“ ankommen und blieben, wo ſie waren. Sie wurden darauf angeklagt und in einer ernſten Gerichtsverhandlung, zu der ſie jedoch natürlich nicht erſchienen, zum Tode verurteilt. Das ſchadete ihnen jedoch auch nicht viel, und ihre Feinde, die Menſchen, mußten ſchließlich den Kampf aufgeben und ſich auf die Fledermäuſe, die Saatkrähen die Eulen uſw. als Bundesgenoſſen verlaſſen. Und das war ſchlißlich auch damals das beſte!

China heute.

Die Lepra heilt man nicht. — Als die Ausſätzigen noch ſtandrechtlich erſchoſſen wurden.

Die italieniſche Miſſionsſtation Kweitſchou, wo die jungen Chineſinnen in der Chriſtenlehre unterrichtet werden, zählt etwa 20 Schülerinnen, dafür aber iſt das benachbarte Krankenhaus faſt ſtets leer, und die drei Schweſtern harren vergeblich der Patienten. Der Chineſe hat eben kein Verlangen, ſeine Tage im Hoſpital zu beſchließen, ſondern zieht es vor, zu Hauſe zu ſterben. Allenfalls ſpricht er im Ambulatorium vor. Dort läßt er ſich eine Medizin verſchreiben, die ihm umſonſt verabfolgt wird, und geht wieder ſeiner Wege. Nur in einem kleinen Zimmer liegt ein dicker Chineſe, der eben an einem Furunkel operiert wurde. „Der Arzt iſt Chineſe", ſchreibt der in China reiſende Berichterſtatter eines italieniſchen Blattes. „Er führt gewiſſe Operationen aus, an die ſich ein europäiſcher Arzt nicht heranwagen würde, und ſchneidet ohne jedes Bedenken." So belehrt mich die Oberſchweſter. Ich ſehe mir den Mann daraufhin einmal näher an. Mantel und Gummikragen ſind tadellos weiß, aber das Geſicht zeigt eine Miſchung von Harmloſigkeit und wilder Grauſamkeit, welche die Worte der Oberſchweſter verſtändlich machen. Aber was gilt in China ſchon ein Menſchenleben? Als ich kurz darauf bei den Leprakranken weile, muß ich mir dieſelbe Frage noch einmal ſtellen. Die Ausſätzigen zählen nach Tauſenden, und vielen ſieht man ihre Krankheit gar nicht einmal an. Da ſind Frauen, die an Webſtühlen arbeiten, ſpielende Kinder, Jungen und Mädel, die vorübergehen, aber keine Alten. Die ſchweren Fälle werden zu Hauſe behandelt, wo die Patienten langſam verfaulen, ehe ſie der Tod erlöſt. Dicht neben der Lagerſtatt harrt der große chineſiſche Kaſtenſarg, ein willkommenes Geſchenk der Verwandten, wenn ſolche vorhanden ſind, oder die Anlage ihrer mit endloſer Geduld gemachten Erſparniſſe. Die Agonie dieſer Menſchenleben neben den düſteren Käſten iſt furchtbar und unerbittlich wie das Schickſal. „Die Lepra heilt man nicht", erklärt mir Pater Bilenga, „wir weihen den Kranken geiſtlichen Troſt und Speiſe. In unſerem Bezirk allein ſind mehr als 2000 auf unſere Fürſorge angewieſen."

Als wir wieder im Garten ſind, erkundige ich mich, was denn die chineſiſche Regierung für die Unglücklichen tut. Die beiden Miſſionare ſind augenblicklich in Verlegenheit, was ſie antworten ſollen. Dann ſagt Pater Bilenga nach einer Pauſe leiſe zu mir: „Zur Zeit Borodins haben die Kommuniſten Tauſende erſchoſſen. Das war alles." Dann überſchreiten wir die Brücke, die einen maleriſch in ſtillem Frieden ſchlummernden Teich überſpannt. Jenſeits des Waſſers erheben ſich auf einer Anhöhe die acht Stockwerke einer Pagode, die wie eine Torte aus Schokolade und Creme anmutet. Auf der Straße zieht ſchweigend ein Regiment Soldaten, richtiger geſagt, eine buntſcheckige Herde Bewaffneter in Pantoffeln vorüber. Die Leute werfen nicht einmal einen Blick auf die Soldateska. Der bewaffnete Haufe hat die Pagoden geräumt, die faſt alle in Kaſernen umgewandelt wurden, und zieht nun mit flatternden Bannern gen Oſten. „Und werden jetzt wohl die Gläubigen in die Pagoden zurückkehren?" frage ich den Pater. „Gläubig? Ja an was denn?", fragt er zurück. „In den zwanzig Jahren meiner Anweſenheit hier habe ich wohl geſehen, daß Hunderte von Pagoden zerſtört wurden, niemals aber, daß auch nur eine einzige wieder aufgebaut wurde. Die jungen Leute glauben an nichts, und die Alten ſind müde geworden zu glauben. Die Zeiten ſind vorüber, in denen vor den Bildern Buddhas ganze Wälder wohlriechender Hölzer verbrannt wurden, um der Familie, dem Haus und der Erde das Glück zu ſichern. Aber auch damals ſchon brannte der Weihrauch nur, wenn ſich die Dinge günſtig anließen, andernfalls wurden die Statuen mit Fußtritten bedacht und mit Schmutz beworfen, ganz zu ſchweigen von den unflätigen Schimpfworten, an denen die chineſiſche Sprache nicht arm iſt. Heute iſt die Komödie aus, heute herrſcht der ausgeſprochene Skeptizismus."

„Und die Miſſionen?" — „Die Fürſorgetätigkeit ſtellt an ſie ungeheure Anſprüche, aber die Ergebniſſe ſind, weshalb ſollte man es verheimlichen, nicht gerade glänzend. Auf 400 Millionen Einwohner entfallen zwei Millionen oder etwas mehr Chriſten. Wenn Sie mich fragen, ob es gelungen iſt, die Leute zu wirklichen Chriſten zu machen, ſo kann ich nur antworten, daß der Prozentſatz der Aufrichtigen ein hoher iſt. Die anderen kommen und gehen wieder. Das liegt in der Natur der Dinge. Aber ein großer Teil der aufrichtig Überzeugten zeigt ſich für das Gute, das wir ihnen erweiſen, auch erkenntlich. Und mit Gottes Hilfe werden wir noch viel Gutes tun,"

Aus unſerer Aktenmappe.

Sicherungsverwahrung nur als letzter Ausweg.

Das Reichsgericht hat ſich in einer grundſätzlichen Entſcheidung auf den Standpunkt geſtellt, daß nach den geſetzlichen Vorſchriften die Sicherungsverwahrung nur als ultima ratio, als letzter Ausweg, gegen den gefährlichen Gewohnheitsverbrecher, der die Rechtsgüter in gefährlichem Maße bedroht, zu verhängen iſt. Aus der Erwägung heraus, daß die Beſtimmungen über die Sicherungsverwahrung nicht zu weit ausgelegt werden dürfen, hat das Reichsgericht zwei Urteile aufgehoben, in denen auf nachträgliche Sicherungsverwahrung erkannt war. Wie das höchſte deutſche Gericht in ſeiner Urteilsbegründung betont, darf ſich die Vorinſtanz nicht mit allgemein gehaltenen Feſtſtellungen begnügen. Vielmehr muß im einzelnen Fall genau mit Tatſachen belegt werden, daß es ſich in der Tat um einen gefährlichen Gewohnheitsverbrecher handelt, und daß die öffentliche Sicherheit die Sicherungsverwahrung erforderlich macht.

Zuchthaus für Tierquälerei.

In Darmſtadt wurde ein Geflügelhändler wegen Tierquälerei und Betrugs zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte hatte auf Bauernhöfen vor dem Kauf von Hühnern am Legedarm der Tiere ſo lange gedrückt, bis ſich Blut abſonderte. Den Bauern erklärte er dann, die Tiere hätten die Blutmilbe, worauf er ſie für einen geringen Preis erwarb. Bei der Feſtſetzung des Strafmaßes hat das Gericht die Tierquälerei beſonders berückſichtigt.

Sträfling Nr. 60240.

Menſchenfracht im Orkan — Sträflinge unterwegs nach Guyana......

Ein Orkan auf hoher See iſt auch für Paſſagiere eines Ozeanrieſen nicht das angenehmſte Reiſeerlebnis, für die Inſaſſen des ſchwimmenden Gefängniſſes an Bord des franzöſiſchen Deportiertenſchiffes, das ſtatt der üblichen Viehtransporte Menſchenfracht nach Guyana befördert, bedeutet ein ſolches Unwetter aber eine unerträgliche Strafverſchärfung. Es iſt eine entſetzliche Marter, ein Vorgeſchmack der Hölle, die ſie am Beſtimmungsort erwartet.

Die „Martinière", die mit 686 Sträflingen nach Guyana unterwegs war, geriet auf der Höhe von Madeira in ein furchtbares Unwetter, welches das in allen Fugen erſchütterte Schiff zum Spielball der tobenden Elemente machte. Die Sträflinge, die in den Käfigen im Kielraum des ſchwerrollenden Schiffes eingeſchloſſen waren und furchtbar unter der Seekrankheit litten, wälzten ſich ſtöhnend in ihren Hängematten und machten verzweifelte Anſtrengungen, ſich in der Gleichgewichtslage zu halten. Aber alle Anſtrengungen machte der Sturm zuſchanden. Auf engſtem Raum zuſammengepfercht, wurden ſie durch die gewaltigen Stöße des ſchwer arbeitenden Schiffes durcheinandergeworfen und gegen die Zementwand der Käfige geſchleudert. Daß es dabei nicht ohne mehr oder weniger ſchwere Verletzungen abging, verſteht ſich von ſelbſt. Paolo Zappa, der als Berichterſtatter der „Stampa" den Transport der „Markinière" begleitete, hatte auf dieſe Weiſe reichliche Gelegenheit, ſich als Sanitäter zu betätigen. In erſter Linie nahm er ſich des Sträflings Nr. 60 240 an, eines Todeskandidaten im letzten Stadium der Tuberkuloſe. Der Unglückliche hieß in ſeinem bürgerlichen Leben Roger Nolbert und wirkte als Geiger im Orcheſter der Pariſer Komiſchen Oper, bis er ſich für den Treubruch ſeiner Geliebten durch einen Revolverſchuß rächte, der den Verführer das Leben koſtete, ihn ſelbſt aber aus der Karriere ſchleuderte und ihm die Verurteilung zur Deportation eintrug.

„Den Wärtern war es, als der Sturm eine Atempauſe machte, endlich geglückt, die Kübel mit Eſſen aus der Küche herunterzubringen", ſchreibt der Berichterſtatter der „Stampa". Dieſes Eſſen beſtand aus einer wäſſerigen Brühe, in der ein paar Fleiſchfetzen herumſchwammen. Als ſich die Sträflinge anſchickten, die Suppe in die Teller zu ſchöpfen, ſetzte der Hexentanz des Sturms mit erneuter Heftigkeit ein. Aber das Reglement hat auch dieſe Eventualitäten vorgeſehen. Mit einem Gummiröhrchen, das von Hand zu Hand wandert, ſuchen die Unglücklichen ein paar Tropfen Suppe aus der Schüſſel in den Mund zu ſaugen, ein Verſuch mit untauglichen Mitteln, der auch nur dem Routinier gelingt.

„Iſt das nicht jammervoll", wende ich mich an Roger Nolbert. „Sie haben recht, und traurig genug, daß ich nicht einmal mehr das Gefühl des Leidens habe", erwidert er. „Und doch möchte ich körperlich noch ſchwereres Leid ertragen, könnte ich nur den Ekel über dieſe verfluchte Degradierung loswerden. Weshalb in aller Welt ſind wir nicht zur Zwangsarbeit, ſondern obendrein auch noch zu der erzwungenen Schande des Zuſammenlebens verurteilt? Ich und andere wegen Leidenſchaftsverbrechen Verurteilte waren um die Gnade eingekommen, wenigſtens nachts in einer beſonderen Zelle eingeſchloſſen zu werden. Es wurde uns abgeſchlagen, weil die Gefängnisordnung eine ſolche Vergünſtigung nicht kennt."

Einige Tage ſpäter bat mich der Oberwärter, ihn zu den Zellenkäfigen zu begleiten, wo ein durch einen Rattenbiß verwundeter Sträfling der Hilfe bedurfte. „Es iſt ein anſtändiger Kerl", ſagte er im Hinunterſteigen. „In den erſten zehn Tagen der Überfahrt ließ er nicht eine Klage, nicht einen Proteſt laut werden. Ohne Murren ſchickte er ſich in alles. In den letzten Tagen trat jedoch eine Änderung mit ihm ein, er wurde herriſch und aufſäſſig, als ich ihn eines Morgens zum Spaziergang auf Deck führte, ſchwang er ſich plötzlich über die Reeling und wollte ſich ins Meer ſtürzen. Im letzten Augenblick konnte ich ihn packen und zurückreißen, obwohl ich alles Mitleid mit ihm habe, mußte ich ihn wegen dieſes Fluchtverſuchs in Eiſen legen." Der Unglückliche war niemand anderes als Roger Nolbert. „Dank für Ihren Beſuch", murmelte mit ſchwacher Stimme der entgleiſte Muſiker, der nichts mehr als ein Schatten war. „Schmerz, Hitze und Hunger haben meinem kranken Körper den Reſt gegeben, aber das alles iſt nicht zu vergleichen mit den Ratten." Ein furchtbarer Huſtenanfall ließ ihn nicht weiterſprechen. Später hörte ich, daß er erſt nach Verbüßung der Diſziplinarſtrafe vor den Arzt gekommen war. Nach der Unterſuchung hatte der Arzt dem Wärter ins Ohr geflüſtert: „Er hätte früher kommen ſollen, jetzt iſt es zu ſpät." Der Doktor ſollte recht behalten. Als Krankenwärter wachte ich die ganze Nacht bei dem Sterbenden. Durch das ſchmale Bullauge ſah man hier und da eine Sternſchnuppe über den Himmel gehen, welche die tropiſche Nacht für einen Augenblick erhellte. „Wünſchen Sie ſich etwas", riet ich dem Kranken im Scherz. „Ja, ich möchte, wie dieſe Sterne ins Meer fallen", murmelte er mit erlöſchender Stimme. „Ich möchte Sie um einen Wunſch bitten. Wenn Sie ſie wiederſehen ſollten, ſagen Sie ihr . . ." Der Huſten ließ ihn den Satz nicht vollenden. „Ja, ich werde ihr ſagen, daß Sie ihr verziehen haben." — „Das auch, aber ſagen Sie ihr vor allem, daß ſie zu meiner Mutter gehen ſoll, um ſie für ſich und für mich um Verzeihung zu bitten, denn meine Mutter hat von uns allen dreien das ſchwerſte erlitten."

In der Nacht wurde ich durch das Geheul der Sirenen aus dem Schlaf geweckt. Gleichzeitig verſtummte das Geräuſch der Maſchinen, das Schiff verlangſamte ſeinen Kurs und blieb ſtehen. Inzwiſchen waren zwei Sträflinge aus dem Lazarett getreten, die einen an beiden Enden zugebundenen Sack auf Deck trugen. Hier waren bereits die Offiziere verſammelt, der Kapitän nahm die Mütze ab, und die Offiziere ſtanden ſtramm. Der Kapitän machte das Kreuzzeichen über das Meer, worauf der Sack mit gewaltigem Schwung ins Meer geſchleudert wurde. In dieſem Augenblick rief der Oberwärter an der Reeling: „Ein Hai, ein Hai!" Wir alle blickten auf den Sack im Waſſer, gegen den ein rieſiger Hai mit gewaltigen Schwanzſchlägen vorſtieß. „Feuer!", kommandierte der Offizier. Ein Schuß krachte, und bald ſah man in dem Strudel, den der Schwanz des tödlich getroffenenen Hais aufpeitſchte, den ſchmutzig-weißen Bauch des toten Räubers dahingleiten. Am nächſten Tage tauchten beim Morgengrauen die Umriſſe des erſehnten wie gefürchteten Landes am Horizont auf.

Der „Vater der Kriegsgefangenen".

Harald Hall 60 Jahre alt.

Der bekannte königlich-ſchwediſche Geſandtſchaftsdirektor a. D. Oberingenieur Harald Hall — wegen ſeiner großen Verdienſte „Vater der Kriegsgefangenen" genannt — beging am 7. Mai in Riga ſeinen 60. Geburtstag. Als Direktor der Abteilung „B" der ſchwediſchen Geſandtſchaft zu Petersburg hatte er, nachdem die Amerikaner den Schutz der Deutſchen in Rußland niedergelegt hatten, die Intereſſen Deutſchlands, Bulgariens und der Türkei in dem gewaltigen Gebiet vom Baltiſchen und vom Weißen Meer bis zum Ural wahrzunehmen. Dank ſeinem Organiſationstal und mit Land und Leuten und deren Sprache vertra dehnte er ſein Tätigkeitsfeld zur Betreuung der deutſch Kriegs- und Zivilgefangenen bald auf das ganze Rieſ reich aus. Trotz Bürgerkrieges, Tſchechenaufſtandes u widerwärtiger Verkehrsverhältniſſe bereiſte der unerm liche Hall Sibirien und Turkeſtan, um über in den terroriſierten Gefangenenlagern, ungeachtet perſ licher Gefahren, hilfsbereit einzugreifen. Im Auguſt 1 verließ Hall flüchtend Omsk und traf nach einer ab teuerlichen Reiſe durch die Wüſteneien Zentralaſiens Taſchkent ein, wo er ſich ſofort der ſchutzloſen deutſch Kriegs- und Zivilgefangenen in Turkeſtan annah Während einer Gegenrevolution im Jahre 1919 wurde mit anderen ausländiſchen Vertretern gefangen genom und zum Tode verurteilt. Der heldenhafte Hall, der n weniger als vierunddreißigmal in Tode gefahr geſchwebt hat, entging auch hier dem Schick

Seine überaus großen Verdienſte um die Rettu deutſcher Menſchen aus der Hölle der ruſſiſch Gefangenſchaft wurden ſeinerzeit durch ein Ha ſchreiben des erſten Reichspräſidenten gewürdigt. Für aufopfernde Fürſorge und dafür, was er durch ſein ma haftes Vorgehen zum Schutz der deutſchen gefange Brüder an Leiden und Entbehrungen auf ſich genom hat, wurde ihm als äußeres Zeichen aufrichtiger Dank keit des deutſchen Volkes die Große Denkmünze überrei Der letzte Sultan ſtattete ihm ebenfalls mit einem Ha ſchreiben den Dank der Türkei ab.

Die größte Ehrung aber waren für ihn die Liebe Dankbarkeit der heimgekehrten Kriegsgefangenen, de er ſtets ein Schützer und Vater geweſen iſt, und die auf einer von der Reichsvereinigung ehemaliger Krie gefangener veranſtalteten Vortragsreiſe mit offe Herzen zujubelten. Obwohl Harald Hall in allzu gro Beſcheidenheit ſich ſelbſt, der Initiator und Bewälti einer gigantiſchen Arbeit geweſen iſt, nur höchſt ſelten wähnt, ſo iſt er doch der einzige aus der Oberleitung die gewaltigen Hilfswerks, der, neben ſeinen getreuen gierten Carl Ruckmann, Edward Norlin, Paſtor Sa Kapitän Aſtrand, Sven Hedblom, Anna Linder, Stenbock u. a., das größte Verdienſt um unſere gefangenen in Rußland hat und dem das höchſte gebührt.

Was der Tag kringt.

Kampf gegen lärmende Motorräder.

Der Stuttgarter Polizeipräſident hat ſcharfe Ma nahmen gegen lärmende Krafträder angeordnet. Fa zeuge ohne genügende Schalldämpfung werden von Straße weg ſichergeſtellt und gebührenpflichtig von Polizei unterſucht. Nötigenfalls wird der Beſitzer perſ lich zum Einbau einer modernen Schalldämpfung gehalten. Verſtöße gegen die Verordnung haben empfi liche Geldſtrafen zur Folge. Mehrmals beſtraf Fahrern wird ferner für längere Zeit der Führerſch entzogen.

Blinklichter ſtatt Bahnſchranken.

In der Tſchechoſlowakei will man die Ba ſchranken beſeitigen und ſie durch Blinklichter u Glockenſignale erſetzen. Man hofft, daß es dieſe Weiſe möglich ſein wird, die Kraftfahrunfälle den Bahnſchranken zu verhindern oder wenigſtens heblich zu vermindern. Die Leitung der tſchechiſ Staatsbahn hat entſprechende Verhandlungen mit zuſtändigen Miniſterien bereits aufgenommen.

Anzüge aus — Holz?

Auf einer in Berlin abgehaltenen Chemikertagu machte Profeſſor Dr. Kurt Heß vom Deutſchen Kai Wilhelm-Inſtitut in Berlin-Dahlem intereſſante A führungen über die Beſtrebungen der Chemiker, deutſche Textilinduſtrie nach Möglichkeit vom Ausla unabhängig zu machen. Bekanntlich iſt die Textilinduſ eine derjenigen deutſchen Induſtrien, die ihre Rohſto wie Wolle, Baumwolle und Baſtfaſern, noch immer Hunderte von Millionen Mark aus dem Auslande ziehen muß. Die Chemiker ſind nun ſeit langem Werke, eine Lockerung dieſer Abhängigkeit vom Ausla zu erreichen. Mit welchem Erfolge, zeigt die Herſtellu der Kunſtſeide aus der Holzfaſer auf dem Wege ü die Kunſtfaſer. Wenn auch bisher die Herſtellung Geweben für ſtrapazierfähige Oberkleidung, wie Anz uſw., auf chemiſchem Wege nicht gelungen iſt, ſind auch hier ſchon beachtliche Anfangserfolge erzielt word Es iſt aber noch mancher Schritt zur Erreichung Zieles notwendig. In deutſchen Chemikerkreiſen iſt m feſt davon überzeugt, daß es der Arbeit des deutſ Chemikers ſchließlich gelingen wird, die Abhängigkeit deutſchen Textilwirtſchaft vom Auslande zu lockern.

Der Stand der Fernſehtechnik.

In einem Vortrage, der im Reichspoſtzentralamt halten wurde, wurden intereſſante Mitteilungen über heutigen Stand der Fernſehtechnik gemacht. wurde feſtgeſtellt, daß man ſeit dem Beginn die modernſten Teiles der drahtloſen Nachrichtenüberm lung im Jahre 1928 bedeutende Fortſchritte gemacht Die Anzahl der übertragenden Bildpunkte wurde von auf 40 000 geſteigert. Ein Verſuchswagen mit Fern empfängern ſtellte an zahlreichen Stellen der Stadt Be und ihrer Umgebung die Empfangsverhältniſſe für ſchon im Gebiet der Lichtſtrahlen ſich nähernden We feſt. Es ſtellte ſich heraus, daß die Empfangsſchwie keiten nicht ſo groß waren, wie man befürchtet hatte, daß man in einem Umfang von 40 bis 50 Kilometer u um den Sender mit gutem Empfang rechnen kann. ſtreng muß man auf den Synchronlauf von Sender Empfänger achten, damit die einzelnen Bildpunkte richtig übertragen werden. Mit einer allgemein Einführung des Fernſehens kann in abſehbarer noch nicht gerechnet werden. Abgeſehen von den beſtehenden techniſchen Schwierigkeiten iſt auch die Fr der Programmgeſtaltung und die Koſtenfrage der Ge von großer Bedeutung.

Bekämpfung der Schwindelfirmen.

Der Leiter der Rechtsabteilung der RL. der NSD gibt bekannt:

NSK. Die Dienſtſtellen der NSDAP. werden dar hingewieſen, daß in Hamburg 11, Börſe, Zimmer 218, e „Zentralſtelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen e. unter nationalſozialiſtiſcher Leitung geführt wird.

Es wird empfohlen, von dieſer Einrichtung, die ü ein ſeit 30 Jahren geſammeltes, ſehr umfangreic Material verfügt, zum Zwecke der Auffindung Schwindelfirmen Gebrauch zu machen und der bezei neten Stelle derartige Firmen bekanntzugeben.

Auskünfte erfolgen koſtenlos.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 108 Freitag, den 11. Mai 1934 56. Jahrg.

Darré über die neue Agrarpolitik

Bauerntum oder Großgrundbeſitz?

Wichtige Ausführungen Darrés auf dem oſtpommerſchen Bauerntag.

Auf dem oſtpommerſchen Bauerntag in Starkow hielt der Reichsbauernführer und Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft, Darré, eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Wenn die Ehrung von ſeit Jahrhunderten alteingeſeſſenen Bauerngeſchlechtern weit über die Grenzen Pommerns hinaus die allgemeine Aufmerkſamkeit ausgelöſt hat, ſo iſt dieſes Intereſſe in erſter Linie durch die manchem Nichtpommern unbekannte Tatſache begründet, daß es in Oſtpommern noch ein Dorf mit einer ſo großen Zahl von Altſitzern gibt. Seiner heutigen Struktur nach iſt Pommern zuſammen mit Mecklenburg im weſentlichen ein Land des ausgeſprochenen Großgrundbeſitzes. Agrariſche Strukturwandlungen, wie ſie gerade Pommern aufzuweiſen hat, ſind nur möglich, wenn es das geltende Recht erlaubt.

Die Geſetze der Wirtſchaft allein ſind niemals imſtande, Veränderungen in der Bodenbeſitzverteilung auszulöſen.

Oſtelbien iſt urſprünglich ein Bauernland geweſen wie die anderen Gebiete Deutſchlands auch.

Urſprünglich war genau wie in Süddeutſchland das Verhältnis der größeren Beſitzungen zu den bäuerlichen Höfen durchaus geſund. In dieſe Entwicklung griff zunächſt, von Mecklenburg ausgehend und dann auf Schwediſch-Pommern übergreifend, eine Vorſtellung um ſich, nach der der Beſitzer eines großen Gutes durchaus das Recht habe, zur wirtſchaftlichen Vervollkommnung ſeines Beſitzes das Land der ihm verwaltungsmäßig zur Betreuung zugewieſenen Bauern anzueignen. Da der adlige Gutsbeſitzer gleichzeitig der Gerichtsherr der Bauern war,

konnte ſich der Bauer praktiſch nicht gegen ſeine Legung zur Wehr ſetzen.

Dieſe Entwicklung ſollte aber beſonders reißende Fortſchritte machen, als nach der Bauernbefreiung des Freiherrn vom Stein die von Hardenberg begünſtigte Wirtſchaftsordnung des Liberalismus es ermöglichte, mit wirtſchaftlichen Mitteln ſich das Land der Bauern anzueignen.

Zogen die erſten Koloniſatoren des Oſtens Bauern ins Land, ſo wurde dieſes geſunde Wachstum durch das Einführen des Liberalismus nicht nur zerſtört, ſondern in das Gegenteil, in eine allgemeine Landflucht, umgewandelt.

Die Bewertung des einzelnen Geſchlechtes adliger Rittergutsbeſitzer Oſtelbiens wird von der nationalſozialiſtiſchen Regierung nicht mehr einſeitig von dem Standpunkt aus zu betrachten ſein, welche Blutverluſte dieſes Geſchlecht in der preußiſchen Geſchichte erlitten hat, ſondern auch danach, ob es ſich bauernverantwortlich gezeigt hat im Sinne des bauernfreundlichen Willens der preußiſchen Könige und vom Standpunkt der Lebensgeſetze des geſamten deutſchen Volkskörpers aus. Heute geht der Streit der Meinungen darum, ob der Zuſtand der wirtſchaftlichen Struktur in Oſtelbien erhalten werden ſoll, oder aber, ob die

Wiederauffüllung Oſtelbiens mit Bauern die eigentliche lebensgeſetzliche Aufgabe

Deutſchlands darſtellt, um über dieſen Weg auch den gewerblichen Mittelſtand wieder zu beleben. Nach Anſicht des Reichsbauernführers hat der oſtelbiſche Großgrundbeſitz ſeine wirtſchaftliche Vorausſetzung längſt verloren. Genau ſo wenig wie jeder Induſtrieunternehmer des Weſtens infolge der veränderten Wirtſchaftslage vom Staate verlorene Zuſchüſſe verlangen kann,

müſſen wir es auch ablehnen, zukünftig oſtelbiſchen Großgrundbeſitz, der ſich nicht aus eigener Kraft zu erhalten vermag, durch Subventionen zu unterſtützen.

Dort, wo der einzelne Großgrundbeſitzer aus eigener Kraft auf einem geſunden Betrieb wirtſchaftet, ſoll dieſer Beſitz auch erhalten bleiben. Auf der anderen Seite muß aber der wirtſchaftlich nicht mehr zu erhaltende Großbeſitz einer Wirtſchaftsſtruktur weichen, die lebensfähig iſt. Das bedeutet die weitgehende Wiederauffüllung Oſtelbiens mit deutſchen Bauern.

Wenn die nationalſozialiſtiſche Regierung darüber hinaus im Reichserbhofgeſetz erklärt, daß alter oſtelbiſcher Familienbeſitz, der alſo noch vor der liberaliſtiſchen Wirtſchaftsordnung des 19. Jahrhunderts bereits im Beſitze einer Familie geweſen iſt, Erbhof werden kann, dann ſtellt die nationalſozialiſtiſche Regierung damit unter Beweis, daß ſie

die politiſchen und militäriſchen Blutopfer der auf dieſen alten Sitzen anſäſſigen, reinblütigen Geſchlechter zu würdigen weiß.

Im alten Syſtem vor dem 30. Januar 1933 ſind alle dieſe Großgrundbeſitzerfamilien an den gleichen wirtſchaftlichen Geſetzen geſtorben, mit denen ſie im Verlauf des 19. Jahrhunderts zu ihrem Beſitz gekommen ſind. Ohne die nationalſozialiſtiſche Theſe von Blut und Boden wäre das Schickſal über die Frage, ob alteingeſeſſene Geſchlechter auf ihrer Scholle verbleiben können, längſt zur Tagesordnung übergegangen.

Der oſtelbiſche Großgrundbeſitz von heute kann ſich als Geſchlecht auf der Scholle halten, wenn er den Geiſt der Zeit erkennt.

Die polniſchen Journaliſten bei Miniſter Goebbels.

Der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels empfing die zu Beſuch in Deutſchland weilenden polniſchen Journaliſten.

In einer längeren Anſprache betonte der Reichsminiſter, daß die freundſchaftliche Annäherung zwiſchen Deutſchland und Polen nur durch die Perſönlichkeiten der führenden Männer in beiden Ländern zu erreichen geweſen wäre. Zur Auflockerung der verwirrten politiſchen Verhältniſſe in Europa ſeien nur Männer imſtande, die jung ſeien oder den Soldatentypus verkörperten. So hätten ſich Marſchall Pilſudſki und der Führer Adolf Hitler über alles Trennende hinweg die Hände reichen können, um gänzlich neue Wege der Verſtändigung zu ſuchen.

Der Führer der polniſchen Journaliſten, der Preſſechef im polniſchen Miniſterpräſidium Thadeus Swiecicky, dankte dem Miniſter. Sie würden ſich alle Mühe geben, um die Beziehungen zwiſchen den beiden Völkern zu vertiefen.

Der polniſche Beſuch iſt inzwiſchen in ſeine Heimat zurückgereiſt.

Deutſchlands europäiſches Verdienſt.

Dr. Goebbels empfängt ſüdſlawiſche Preſſevertreter.

Reichsminiſter Dr. Goebbels empfing unmittelbar nach ihrer Ankunft in Berlin die Vertreter der ſüdſlawiſchen Preſſe zum Abſchluß ihrer Deutſchlandreiſe. Der Reichsminiſter betonte, ohne Frage hätten ſie auf ihrer Deutſchlandreiſe geſehen, daß hier der ernſthafte Verſuch gemacht werde, eine ſchwere Kriſe zu überwinden. Die Mittel hätten dem Grad der Kriſe entſprechend außerordentliche ſein müſſen. In dem Augenblick, als der Nationalſozialismus die Macht übernahm, hätte die Macht auf der Straße gelegen; ebenſogut wie der Nationalſozialismus hätte ſie auch der Kommunismus aufnehmen können.

Was aber ein kommuniſtiſches Deutſchland für Europa bedeutet hätte, ſei wohl jedem einzelnen klar.

Hier glaube der Nationalſozialismus nicht nur ein Verdienſt für das eigene Land, ſondern für ganz Europa ſich erworben zu haben. Die nationalſozialiſtiſche Revolution habe der Herrſchaft der aſozialen Elemente in der Politik, der Kultur und der Wirtſchaft ein Ende gemacht. Eine Gruppe von Männern regiere nicht für ſich und nicht gegen das Volk, ſondern genieße die uneingeſchränkte Sympathie des Volkes, wie der 1. Mai bewieſen habe.

Das Volk ſtehe nicht neben der Regierung, ſondern arbeite aktiv mit ihr zuſammen.

Niemals habe in Deutſchland ein Kaiſer oder ein König ſo viel Vertrauen genoſſen, wie Adolf Hitler. Der Reichsminiſter betonte am Schluß ſeiner Rede mit tiefem Ernſt, daß er alleine ſchon das Reden von einem Krieg für verbrecheriſch halte.

Gerechtigkeit für Deutſchland.

Offene Worte eines belgiſchen Politikers.

Der ehemalige Miniſterpräſident Poullet äußert ſich in dem Organ der Löwener Studenten, „L'Avant-Garde", das ſich durch eine große Aufgeſchloſſenheit internationalen Fragen gegenüber auszeichnet, in bemerkenswerten Ausführungen über den Kurs Belgiens in der Abrüſtungsfrage. Poullet ſetzt ſich für die in der bekannten Senatsrede des Miniſterpräſidenten de Brocquevilles vorgezeichneten Linien ein und erklärt offen, daß die ehemaligen Alliierten

ſich in der Rüſtungsfrage mit Deutſchland verſtändigen müßten.

Nach einem Hinweis, daß von ſeiten Deutſchlands keine Schwierigkeiten mehr zu erwarten waren, und daß Reichskanzler Adolf Hitler ſich zu einer Friedenspolitik bekannt habe, erklärt der ehemalige Miniſterpräſident: „Hitler kann im Namen der öffentlichen Meinung in Deutſchland ſprechen, ohne zu befürchten, daß er desavouiert werde. Das war niemals zur Zeit Streſemanns oder Brünings der Fall. Dieſe befanden ſich niemals in Übereinſtimmung mit der geſamten deutſchen Meinung.

Hitler kann die Handlungen, für die er die Verantwortung übernimmt, auch durchführen."

Zum Schluß bekennt ſich Poullet zu der Politik des Miniſterpräſidenten de Brocqueville, die auch die Politik der belgiſchen Regierung ſei. Belgien dürfe niemals gegen Deutſchland marſchieren, wenn nicht England auf ſeiner Seite ſtehe.

*

Dieſe offenherzige und in ihrer realpolitiſchen Nüchternheit an die große außenpolitiſche Senatsrede de Brocquevilles erinnernden Erklärungen ſtammen von einem belgiſchen Politiker, der als früherer Miniſterpräſident und ehemaliges Mitglied des jetzigen Kabinetts wohl befugt iſt, ein maßgebendes Wort über die grundſätzliche Orientierung der belgiſchen Außenpolitik zu ſagen.

Wieder ſtarker Arbeitsloſenſchwund

Im April um 190 000 weniger.

Ein neuer Rückgang der Arbeitsloſenzahl um rund 190 000 iſt, wie die Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung meldet, der Erfolg der Arbeitsſchlacht im Monat April.

Nachdem in der Landwirtſchaft, im Baugewerbe und im Bauſtoffgewerbe in den erſten Monaten des Jahres die Zahl der Arbeitsloſen beſonders ſtark abgenommen hatte, iſt hier im April eine Verlangſamung der Abnahme eingetreten. Da die beiden letzten Gewerbegruppen die zur Zeit benötigten Arbeitskräfte eingeſtellt haben, werden ſie als Hauptträger einer weiteren Entlaſtung zunächſt ausſcheiden. Demgegenübe gewinnen die mehr konjunkturabhängigen Berufe für die künftige Entwicklung der Arbeitsloſigkeit erhöhte Bedeutung. Ferner iſt zu beachten, daß im April mit der Eingliederung eines neuen Jahrganges von Schulentlaſſenen in das Berufsleben begonnen wurde. Der daraus entſtandene Zuſtrom an neuen Arbeitſuchenden hat einer Abnahme der Arbeitsloſenzahl entgegengewirkt.

Die Geſamtzahl der Arbeitsloſen, die Ende April bei den Arbeitsämtern eingetragen waren, beträgt 2 609 000. Sie liegt um 2 722 000 unter der Vorjahrsziffer.

In den Unterſtützungseinrichtungen der Arbeitsloſenhilfe wurden insgeſamt 1 924 000 Arbeitsloſe betreut, davon in der Arbeitsloſenverſicherung und Kriſenfürſorge 1 040 000 und durch die Wohlfahrtshilfe 884 000. Im Hinblick auf die Entwicklung der Geſamtwirtſchaft in dieſem Jahre war es im Berichtsmonat möglich, von dem Ausgleichsmittel der Notſtandsarbeiten etwas weniger als bisher Gebrauch zu machen. Die Zahl der Notſtandsarbeiter ging daher um rund 31 600 auf rund 600 000 zurück.

*

Im Gegenſatz zu den Schlachten, die in den Kriegen geſchlagen werden, bedeuten die Zahlen aus der Arbeitsſchlacht nicht Verluſte, ſondern Gewinne. Verluſte hat dabei nur das Heer der Erwerbsloſen zu verzeichnen, und je größer die Zahlen dieſer „Verluſtliſten" ſind, um ſo erfreulicher für den gigantiſchen Kampf der Reichsregierung und des ganzen deutſchen Volkes gegen jene Streitmacht, die ſich vierzehn Jahre hindurch ſtändig in erſchreckender Weiſe vermehrt hatte. Wir wollen uns bei dieſer Gelegenheit wieder dankbar jenes Märztages vom vergangenen Jahre erinnern, als zum erſtenmal nach dem entmutigenden Einerlei des dauernden Anſteigens der Arbeitsloſenzahlen die Nachricht durch ganz Deutſchland eilte: „45 000 Arbeitsloſe weniger!" Die feindliche Front war zum Stehen gebracht, ſie hatte die erſten Verluſte zu verzeichnen.

Seitdem iſt die Regierung Hitler auf dem Schlachtfeld der Arbeitsbeſchaffung, das ſo groß iſt wie ganz Deutſchland, von Sieg zu Sieg geſchritten. Dieſe Heeresberichte werden heute von jedem Deutſchen, dem der erbitterte Kampf um den Wiederaufſtieg Herzensſache iſt, mit der gleichen Ungeduld und dem gleichen brennenden Intereſſe erwartet wie im großen Kriege die Berichte über die Entſcheidungsſchlachten. Erſt vor einem Monat haben wir den enormen Rückgang um 570 000 Erwerbsloſe zu verzeichnen gehabt — danach war für den April eine ſo hohe Zahl logiſcherweiſe nicht mehr zu erwarten, zumal ja inzwiſchen die vielen Tauſende und Zehntauſende der ſchulentlaſſenen Jugend dazukamen. Daß trotzdem im April noch volle 190 000 Arbeitsloſe wieder in den Schaffensprozeß eingeſchaltet werden konnten, beweiſt erneut die wohldurchdachte und praktiſch wirkſame Planmäßigkeit der Arbeit der Regierung einerſeits und das freudig mitſchaffende Verſtändnis aller Volkskreiſe andererſeits.

Neue Vorſchriften für den Eiermarkt.

Der Reichskommiſſar für die Vieh-, Milch- und Fettwirtſchaft hat unter Aufhebung der Erſten Anordnung vom 3. Februar d. J. neue Vorſchriften zur Regelung des Eiermarktes erlaſſen, die mit dem 1. Juni d. J. in Kraft treten. Danach decken ſich die zur Regelung des Abſatzes und der Verwertung von Hühnereiern zu bildenden Wirtſchaftsbezirke mit den Gebieten der Eierverwertungsverbände. Alle Hühnereier, die in den Verkehr gebracht werden, müſſen durch denjenigen, der ſie vom Hühnerhalter erwirbt, der Kennzeichnung zugeführt werden. Ausgenommen ſind Eier, die vom Hühnerhalter unmittelbar an den Verbraucher abgegeben werden. Als Verbraucher gilt, wer Eier zum perſönlichen Genuß oder zur Verwendung im eigenen Haushalt bezieht.

Die Bezirksbeauftragten werden ermächtigt, für ihre Wirtſchaftsbezirke nach vorheriger Genehmigung des Reichskommiſſars

Preiſe und Preisſpannen für den Verkehr mit Eiern feſtzuſetzen.

Für dieſe Feſtſetzung ſind Richtlinien maßgebend, die vom Reichskommiſſar noch erlaſſen werden. Für alle Maßnahmen, die zur Durchführung der Marktregelung getroffen werden, gilt als oberſter Grundſatz, daß die Eier auf kürzeſtem Wege und unter dem geringſten Koſtenaufwand zum Verbraucher gelangen müſſen, und daß die ausreichende Verſorgung der Verbraucher mit einwandfreien Eiern geſichert ſowie jeder ſonſtige Leerlauf im wirtſchaftlichen Verkehr mit Eiern vermieden wird.

Kreuz und quer durch den Reichshaushalt.

Die endloſen Kolonnen des Reichshaushalts pflegen in der Regel kaum ſehr reizvoll zu wirken. Bisher waren ſie es auch ſchon deswegen nicht, weil ihre Lektüre wirklich nicht ſehr erfreulich war. Jahr um Jahr wurden die Zahlenreihen kürzer, die Ziffern niedriger und die Endergebniſſe troſtloſer, bis dann endlich die Abrechnung über den Reichshaushalt 1932/33 den Tiefſtand anzeigte, auf den Deutſchland finanziell heruntergerutſcht war. Die Aufſtellung des Reichshaushalts für das neue Jahr 1933/34 erfolgte darum mit der allergrößten Vorſicht; denn wenn man auch darauf hoffen durfte, daß es mit der Wirtſchaft wieder aufwärtsgehen würde, ſo konnte das natürlich nicht ruckweiſe geſchehen. Dieſe Hoffnung hat ſich erfüllt, das Geſamtaufkommen an Steuern überſchreitet das des Vorjahres um 147 Millionen und den Voranſchlag ſelbſt, der auf 6,842 Milliarden Mark angeſetzt war, auch noch um 2 Millionen.

Wandert man nun ein wenig durch die Zahlen dieſer Reichsabrechnung, ſo ſieht man, daß bei allen Einkommenſteuerarten ein allerdings geringfügiger Mehrertrag hereingekommen iſt. Am charakteriſtiſchſten, weil ſie die Entwicklung der Wirtſchaft ſehr ſchnell anzeigt, wirkt dabei der Ertrag der Lohnſteuer. Sie hat, wenn man bei ihr die Steuererleichterungen uſw. abrechnet, einen Mehrertrag von 50 Millionen gegenüber dem Vorjahr erreicht, nachdem ſie bereits im Dezember 1933 trotz jener Erleichterungen das Aufkommen im gleichen Monat des Vorjahres überſchritten hatte. Noch weit erfreulicher aber iſt der diesjährige Ertrag bei der ſogenannten Körperſchaftsſteuer, die gleichfalls vom Wirtſchaftsertrag ganz unmittelbar abhängig iſt; ſie brachte nämlich über 100 Prozent mehr ein, als ſelbſt der Voranſchlag angenommen hatte! Und als dritte in dieſem Kreiſe iſt die Umſatzſteuer zu nennen, die von vornherein höher als im Vorjahr veranſchlagt war, darüber aber noch etwas hinausgegangen iſt, und zwar, obwohl bereits im Oktober 1933 dieſe Steuer bei der Landwirtſchaft auf die Hälfte herabgeſetzt war. Im Vergleich zum Vorjahr hat ſie überhaupt, trotz jener Verminderung, einen Ertrag gebracht, der um 162 Millionen höher war! Ähnliches gilt für die geſamten Beſitz- und Verkehrsſteuern.

Nun einen zweiten Blick auf die Zölle und Verbrauchsſteuern. Bei ihnen liegt die Sache zum Teil etwas ungünſtiger, weil nämlich ein merkbarer Rückgang bei den Zöllen eingetreten iſt. Das entſpricht aber nur der bedauerlichen Tatſache, daß die Einfuhr erheblich eingeſchränkt werden mußte aus den uns bekannten Gründen, weil hier weniger finanzielle als wirtſchaftspolitiſche Geſichtspunkte maßgebend zu ſein hatten. Auch die Erträge bei den großen Verbrauchsſteuern auf Tabak, Bier und Zucker, erfolgte ein Rückgang gegenüber dem Vorjahr: das fand aber einen Ausgleich dadurch, daß die neue Fettſteuer, die im vergangenen Finanzjahr nur elf Monate beſtand, nicht bloß über den Voranſchlag weit hinausging, ſondern daß der Ertrag über 200 Millionen betragen hätte, wenn eben dieſe Steuer bereits am 1. April 1933 eingeſetzt hätte. Mit dieſem Aufkommen iſt die Fettſteuer an die vierte Stelle der großen Verbrauchsſteuern gerückt.

Kurz zuſamengefaßt: das Ergebnis der erſtjährigen Finanzgebarung des nationalſozialiſtiſchen Staates läuft darauf hinaus, daß zum erſtenmal ſeit langen, langen Jahren der Verſchlechterung bei den Steuererträgen ein beachtenswerter Schritt nach oben erfolgt iſt. Und ferner: Das, was man durch die vorſichtige Aufſtellung des Voranſchlages ins Auge faßte, wurde völlig erreicht. Nicht bloß England darf ſich alſo rühmen, einen ausgeglichenen Haushalt zu haben. Und drittens ſei wiederholt, was am Anfang geſagt wurde: Immer hängen die Steuererträge in letzter Linie vom Ergehen der Wirtſchaft ab: daraus läßt ſich nun angeſichts des vorliegenden Ergebniſſes über die Steuererträge für das erſte Jahr der nationalſozialiſtiſchen Staatsführung auch der Schluß ziehen, daß in dieſem Jahre nun endlich der Wirtſchaft das langerſehnte Aufwärts beſchieden war. Dr. Pr.

Ein unbefangener Beobachter.

Admiral Matuſita über Deutſchland.

Der japaniſche Vizeadmiral Matuſita, der Gelegenheit hatte, in den zwei Tagen ſeines offiziellen Beſuches in der Reichshauptſtadt Deutſchland kennenzulernen, faßte ſeine Eindrücke von Deutſchland bei der Abfahrt wie folgt zuſammen: Er habe Deutſchland zum erſten Male beſucht und beſaß infolgedeſſen keine Grundkenntniſſe des Landes. Er hätte aber gehört, daß vielfach in der Welt peſſimiſtiſche Anſchauungen über Deutſchland vorherrſchten infolge von Wirtſchaftskriſe, Arbeitsloſennot uſw.

Dieſer Peſſimismus über die Lage in Deutſchland ſei falſch. Was er geſehen und gehört habe, zeige in Deutſchland unter der ſehr vernünftigen Politik Adolf Hitlers die lebendige und zielſichere Tendenz zum Wiederhochkommen auf.

Die Kommuniſtenunruhen in Frankreich:

Eine Straßenſchlacht bei Paris.

Die rechtsgerichtete Vereinigung „Feuerkreuz“ veranſtaltete in der bei Paris gelegenen Ortſchaft Pavillon-ſous-Bois eine Verſammlung. Am gleichen Abend hatten Kommuniſten in der benachbarten Ortſchaft Livry-Gargan zu einer Proteſtkundgebung gegen die Verſammlung der Feuerkreuzler aufgerufen. Es kam zu ziemlich heftigen Zuſammenſtößen, wobei die Kommuniſten, etwa 400 an der Zahl, auf Pavillon-ſous-Bois vorrückten und mit dem ſtarken polizeilichen Ordnungsdienſt aneinandergerieten. Bei dem Straßenkampf, der nun entſtand, bedienten ſich die Kommuniſten der eiſernen Zeltſtöcke und des ſonſtigen Materials der Marktſtände als Wurfgeſchoſſe. Im Verlauf der Zuſammenſtöße wurden zwei Polizeibeamte und etwa zehn Kommuniſten verletzt. Schließlich gelang es einer Abteilung Gendarmerie, den Straßenunruhen ein Ende zu bereiten.

. . . . und in Griechenland.

Aus Anlaß des Mühlenarbeiterſtreiks kam es in Kalamata (Griechenland) zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen Kommuniſten und Polizei, wobei vier Arbeiter getötet und mehrere verletzt wurden. Die Schießereien dehnten ſich ſchließlich vom Hafen auf die Innenſtadt aus, ſo daß Militärverſtärkungen herbeigeholt werden mußten, um die Ruhe wiederherzuſtellen.

Verkehrsflugzeug ſtürzt mit ſechs Perſonen in den Kanal.

Das franzöſiſche Verkehrsflugzeug „F—Amhp“, das von Le Bourget nach London geſtartet war, iſt auf der Höhe von Boulogne in den Kanal geſtürzt. An Bord befanden ſich ſechs Perſonen, nämlich der Führer, der Funker, ein Steward ſowie drei Fahrgäſte.

Auf der Höhe von Boulogne inmitten des Kanals wurde das Wrack eines Flugzeuges geſichtet, das endgültig als das des vermißten Flugzeuges feſtgeſtellt werden konnte. Das Flugzeug hatte einen SOS-Ruf ausgeſandt, der von dem Londoner Flugplatz Croydon aufgefangen worden war. Man glaubt, daß die franzöſiſche Maſchine in dichten Nebel geraten war. Die Leichen der Verunglückten konnten bisher nicht gefunden werden, trotzdem von engliſcher wie auch von franzöſiſcher Seite ſorgfältige Nachforſchungen vorgenommen wurden. Augenſcheinlich ſind die Inſaſſen des Flugzeugs nach dem Abſturz im Kanal von den Wellen verſchlagen worden. Der Flugzeugführer war ſeit drei Wochen verheiratet, der Funker hinterläßt eine Frau und zwei kleine Kinder.

*

Ein franzöſiſches Militärwaſſerflugzeug überſchlug ſich beim Waſſern vor Kap Finiſterre und ging unter. Die beiden Inſaſſen, zwei franzöſiſche Maate, konnten von Fiſchern gerettet werden.

Großſchwindel mit Margarinebezugsſcheinen.

Die Gleiwitzer Kriminalpolizei hat nach langer Beobachtung einen groß angelegten Betrug mit Margarineverbilligungsſcheinen, die bedürftige Volksgenoſſen zum Bezug der verbilligten Haushaltsmargarine berechtigen, aufgedeckt. Die Schiebungen nahmen ihren Ausgang in Gleiwitz und Hindenburg, wo je ein Angeſtellter der Fürſorgeämter größere Mengen der ihnen **zur Verteilung anvertrauten Abſchnitte unterſchlug** und ſie teils unmittelbar, teils durch einen Zwiſchenhändler an einen Gleiwitzer Bäckermeiſter verkaufte. Dieſer verſchob die Scheine an einen jüdiſchen Handelsvertreter weiter, der ſie wiederum bei Kolonialwarenhändlern gegen gute Bezahlung abſetzte. Die Margarine wurde alsdann als Konſummargarine veräußert. Insgeſamt wurden von der Kriminalpolizei zwölf Perſonen der Teilnahme an dieſer Schiebung einwandfrei überführt.

Kurze politiſche Nachrichten.

Bekanntlich wurde durch Verfügung des Reichsverkehrsminiſters für das geſamte motoriſierte Verkehrsgewerbe der Organiſationszwang angeordnet. Als letzter Anmeldetermin wurde der 15. Mai feſtgeſetzt. Die Anmeldung hat unverzüglich zu erfolgen beim „Reichsverband des Kraftfahrgewerbes“, München, Weſtenrieder Straße 21.

*

Der Reichspräſident hat Dr.-Ing. Wilhelm Ludovici unter Berufung in das Beamtenverhältnis und unter Vorbehalt des Widerrufs zum Stellvertreter des Reichskommiſſars für das Siedlungsweſen ernannt. Das ihm übertragene Amt iſt ein Ehrenamt und mit Bezügen nicht verbunden. Ludovici iſt der Siedlungsbeauftragte im Stab des Stellvertreters des Führers. Er iſt ein alter Vorkämpfer nationalſozialiſtiſcher Anſchauungen auf dem Gebiet der Siedlung.

*

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 7. Mai hat ſich in der verfloſſenen Bankwoche die geſamte Kapitalanlage der Bank in Wechſeln und Schecks, Lombards und Wertpapieren um 132,5 Millionen Mark auf 3 839 Millionen Mark verringert. An Reichsbanknoten und Rentenbankſcheinen zuſammen ſind 123 Millionen Mark in die Kaſſen der Reichsbank zurückgefloſſen. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 28,2 Millionen Mark auf 1 450 Millionen Mark ab. Die Beſtände an Gold und deckungsfähigen Deviſen haben ſich um 20,8 Millionen Mark auf 191 Millionen Mark vermindert. Die Deckung der Noten betrug am 7. Mai 5,4 Prozent gegen 5,8 Prozent am Ultimo April dieſes Jahres.

*

Der erſte Strafſenat des Oberlandesgerichts Breslau verurteilte einen Angeklagten wegen Landesverrats und Paßvergehens zu ſieben Jahren und einer Woche Zuchthaus. Nach Strafverbüßung iſt Ausweiſung des Verurteilten zuläſſig.

*

Der Zweite Deutſche Arbeitskongreß iſt laut Mitteilung des Führers der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, auf Mittwoch, den 16. Mai, vormittags 11 Uhr, vertagt worden.

*

Die Regierungskommiſſion hat die Theaterſtücke „Haltet feſt am Vaterland“ von E. Spalke, „Ausgeſperrt“ von Heinrich Werner, „Die Fahne hoch“ von Georg Ottmueller zur Aufführung im Saargebiet nicht zugelaſſen.

*

Großfeuer in einer Hunsrückortſchaft.

Von einem ſchweren Schadenfeuer wurde die Ortſchaft Kirchberg (Hunsrück) heimgeſucht. In einer Scheune brach ein Feuer aus, das ſich trotz ſchnellen Eingreifens mehrerer Feuerwehren durch Funkenflug auf Nachbarhäuſer und Scheunen ausdehnte. Auch das Poſtgebäude wurde in Mitleidenſchaft gezogen. Fernſprechanlagen ſind zum Teil zerſtört worden. Insgeſamt wurden vier Wohnhäuſer und ſieben Scheunen vernichtet. Das Feuer in der erſten Scheune iſt mit großer Wahrſcheinlichkeit auf Brandſtiftung zurückzuführen.

Der „rote Hahn“ raſt über Rumänien.

Ortſchaften in Aſche gelegt — Große Waldſtrecken vernichtet.

In Rumänien nehmen die Waldbrände kein Ende. Die wochenlange Hitze hat Natur und Landſchaft in Zunder verwandelt. Ein weggeworfenes Streichholz, ein Funke aus der Lokomotive genügen, um ganze Dörfer und rieſige Waldflächen in Aſche zu legen.

Es ſind allein wieder drei Dorfbrände und mehrere Waldbrände zu verzeichnen. Das Dorf Latreaska iſt faſt reſtlos niedergebrannt. Hier wurden 80 Häuſer vernichtet. Weiter verbrannten in Bociv bei Klauſenburg 22 Bauernanweſen. Im Donaudelta ging das Dorf Boſia in Flammen auf. Schaden geht überall in die Millionen. Waſſermang und ſtarker Wind erſchweren regelmäßig die Löſcharbei oder machen ſie völlig unmöglich. In Kronſta brannte weiter eine große Getreidemühle nieder. U erſetzliche hiſtoriſche und künſtleriſche Werte gingen i Kloſter Negru Voda verloren, deſſen Kirche und Glock turm vernichtet wurden.

Das Kloſter ſtammt aus dem Jahre 1635 und w eine Gründung des walachiſchen Fürſten Matei Baſar Die vernichteten Kunſtſchätze, darunter auch Kirchen geräte, hatten einen Wert von 50 Millionen Lei u waren nicht verſichert.

Durch die Dürre iſt darüber hinaus die Gefahr ein kataſtrophalen Mißernte, wenn nicht ſogar ein Hungersnot, in bedrohliche Nähe gerückt. Die Regierun erließ einen Aufruf an die Bevölkerung, in dem zu größt Sparſamkeit im Verbrauch der Getreidevorräte au gefordert und ſtrengſte Rationaliſierung befohlen wir Darüber hinaus wurde die Ausfuhr von Getreide u Bohnen bis auf weiteres unterſagt. Der noch im Lan vorhandene Mais wurde für die vorausſichtlichen Hunge diſtrikte beſchlagnahmt.

Rieſige Brände auch in Polen.

Auch aus Polen werden nach wie vor Bränd gemeldet, die infolge der andauernden Hitze imm häufiger werden. Nach den vorliegenden Meldung werden neuerdings aus ſieben Ortſchafte Brände verzeichnet.

Allein in der Ortſchaft Dmoſin bei Tomaſzau Kongreßpolen ſind 100 Gehöfte und in Brzoza Gebäude mit dem geſamten Kleinvieh in Aſche gele worden.

Im letzteren Falle ſind ferner noch drei Menſche leben zu beklagen. Außerdem haben einige Perſon Verletzungen davongetragen.

Vorarbeit für die Reichskirchenverfaſſun

Der Rechtswalter der Deutſchen Evangeliſchen Kirc Miniſterialdirektor Jäger gibt folgendes bekannt:

„Nachdem die Landeskirchen der Altpreußiſch Union, Naſſau-Heſſen und des Freiſtaates Sachſen, ei enge Verbindung mit der Reichskirche eingegang ſind, haben ſich ſchon jetzt weit mehr als die Hälfte all evangeliſchen Deutſchen der Reichskirche unterſtellt u ſich damit zu dem großen evangeliſchen Einigungsw bekannt.

Dieſe fortſchreitende Entwicklung auf dem Wege z wirklichen Einheit der Deutſchen Evangeliſchen Kirche u das Beſtreben, die Verfaſſung zu einem wirkſamen Mi der Geſtaltung des kirchlichen Lebens zu machen, erforde es, die Verfaſſung der Reichskirche zu vertiefen und au zubauen.

Dies wird geſchehen in dem Geiſte der Botſchaft d Reichsbiſchofs und des Geiſtlichen Miniſteriums d Deutſchen Evangeliſchen Kirche vom 12. April 1934, in d es heißt: ‚Das Ziel . . . iſt es, unter voller Wahrung d Bekenntnisſtandes und des Glaubensgutes unſerer Kir wie es in den einzelnen Gauen Ausprägung gefund hat, unter Berückſichtigung auch des geſchichtlich gew denen kirchlichen Eigenlebens, die angebahnte rechtli Einheit der Deutſchen Evangeliſchen Kirche zu vollende

Der Rechtswalter der Deutſchen Evangeliſchen Kir wird die ſofortige Einberufung eines vorberatenden Ve faſſungsausſchuſſes veranlaſſen, deſſen Zuſa menſetzung und Arbeit ſich nach den vorſtehenden Grun ſätzen richten wird.“

Im Zeichen der „Abrüſtung“.

Waſhington. Das Kriegsminiſterium hat mit der Du führung des großen amerikaniſchen Luftrüſtungsprogram begonnen und zunächſt die Lieferung von 80 Bombengroßfl zeugen mit folgenden Mindeſtleiſtungen ausgeſchrieben: Stundenmeilen mit Volladung in 10 000 Fuß-Flughöhe, Fl radius 6 Stunden, Steigefähigkeit mit voller Ladung 10 000 Fuß in 10 Minuten, Steighöhe 20 000 Fuß (voll belad Bombengewicht etwa 3 Tonnen. Beamte des Miniſteriums klärten jedoch, daß ſie in Wirklichkeit eine um 50 Prozent höh Leiſtung erwarten.

„Ich werde keinen größeren Stolz in meinem Leben beſitzen als den, am Ende meiner Tage ſagen zu können: Ich habe dem Deutſchen Reich den deutſchen Arbeiter erkämpft.“

Adolf Hitler.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 9. Mai 1934.

★ **Berliner Börſenbericht.** Der Verlauf der Börſe war u dem Eindruck der erneuten ſtarken Verminderung der Erwe loſenziffer weiter befeſtigt.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 2,49—2.49; engl. Pfund 12,76—12,7 holl. Gulden 169,48—169,82; [illegible] 81,60—81,76; franz. Fra 16,50—16,54; ſchweiz. 81,00—811,6; Belg. 58,41—58,53; Itali 21,29—21,33; ſchwed. Krone 65,78—65,92; dän. 56,99—57,1 norweg. 64,14—64,26; tſchech. 10,42—10,44; öſterr. Schilli 47,20—47,30; poln. Zloty 47,25—47,35; Argentinien 0,57—0,5 Spanien 34.24—34.30.

★ **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht v Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 326 Rinder, da unter 314 Milchkühe, ein Bulle, 11 Stück Jungvieh, 106 Kälbe 174 Pferde. Verlauf: ſchleppend. Es wurden gezahlt: Mil kühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 200—330 Ma ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färſen nach Qualität 190—270 Mark, ausgeſuchte Färſen über Noti Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 18—21 Mark. — Pferd markt (Preiſe je nach Qualität): 1. Kl. 700—800 Mark, 2. 500—700 Mark, 3. Kl. 150—450 Mark. Schlachtpferde 40—1 Mark. **Verlauf: ruhiges Geſchäft infolge Marktverlegung.**

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg	Lebendgew
Schweine:	8. 5.	11. 5.
1. Ausgeſ. ſchwere Speckſchw. üb. 300 Pf.	—	
2. Beſte ſchwere Schweine über 300 Pfd.	0.32—0,36	—
3. Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,33—0,35	0,34–
4. Mittelware von 220—260 Pfd.	0.31—0,33	0,32–
5. Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,28—0,31	0,31–
6. Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,26—0,28	0,27–
7. ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,20—0,27	0,24–
8. Sauen	0,21—0,32	0,32–
9. Sauen 2. Sorte	0,25—0,28	0,25–

Auftrieb 2768. Handel mittel.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe er 4—6 Wochen alte Ferkel 10—12 Mark, 6—8 Wochen alte 12- Mark, 8—12 Wochen alte 14—18 M., 10—12 Wochen alte 18- M., 3—4 Monate alte 22—26 M.

Auftrieb 124. Handel ruhig.

Butternotierung.

Hamburg, 11. 5. Die Notierung erfolgt durch die Notierungskommiſſion bei dem Milch-Wirtſchaftsverband Nordmark. Dieſe hat folgende Preiſe notiert: Deutſche Markenbutter 126 RM., Deutſche feine Molkereibutter 123 RM., Deutſche Molkereibutter 119 RM., Landbutter entſprechend. Die Preiſe verſtehen ſich einſchließlich Verpackung ab Meiereiſtation.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 11. Mai.

Die Welt iſt ein Spiegel, aus dem jedem ſein eigenes Geſicht entgegenblickt.

Thackeray

Der Himmelfahrtstag brachte, begünſtigt durch das herrliche Wetter, einen erhöhten Durchgangs- und Ausflugsverkehr. Zahlreiche Vereine aus der Großſtadt hatten unſern Badeort als Ausflugsziel gewählt, ſodaß der Verkehr auf der Kieler Chauſſee ſehr rege war. Leider ging es nicht ganz ohne Unfälle ab. — In den frühen Morgenſtunden rannten in der Nähe von Springhirſch zwei Motorräder zuſammen. Die 19jährige Ilſe Alding aus Altona erlitt dabei ſo ſchwere Verletzungen, daß ſie ins Krankenhaus gebracht werden mußte. — In den Abendſtunden ſtreifte ein Perſonenwagen einen Radfahrer aus Eckernförde. Der junge Mann wurde gegen einen Baum geſchleudert und wurde erheblich am Kopf ſowie an der rechten Schulter verletzt. — Der Männerchor Bad Bramſtedt unternahm bereits in den frühen Morgenſtunden die alljährlich an dieſem Tag ſtattfindende Schinkentour.

120 000 M. Bauzuſchuß für die Siedler. Durch Vermittlung des Landeskulturamts Oldesloe erhielten jetzt die älteren Siedler des Siedlungslagers Lentföhrden von der deutſchen Siedlungsbank eine Summe von 120 000 M. Die Summe findet dazu Verwendung, die Bautätigkeit im Siedlungslager zu fördern. Mit dem Zuſchuß bedacht werden etwa 30 Siedler, ſodaß jeder 4 000—5000 M. erhält.

Der Kampf gegen die Maikäfer wird mit allen zur Verfügung ſtehenden Mitteln weitergeführt. Unſere beiden Schulen ſammelten bis jetzt rund 6 Zentner.

Im **Wandertag der Deutſchen Turnerſchaft** Die Bramſtedter Turnerſchaft unternahm am Himmelfahrtstag eine Wanderung über Kellinghuſen—Roſtorf—Seeluſt und zurück. Die Beteiligung mit 40 Turnerinnen und Turnern war ſehr gut. Gegen 7 Uhr traf man in Roſtorf ein. Zunächſt wurde natürlich für den bereits ſchief hängenden Magen geſorgt. Nach einem guten Frühſtück wurden Wanderungen in den herrlichen Laub- und Tannenwald unternommen. Intereſſant durchgeführte Spiele ſorgten für Abwechſelung. Um 10,30 Uhr wurde die Wanderung durch den ſchönen Laubwald nach Seeluſt weiter durchgeführt. Nach Entgegennahme der Mittagsmahlzeit wurde dort mit Kegelſport, Rudern und Baden die Zeit vertrieben. Gegen 2 Uhr kehrte man nach Roſtorf zurück, um dort noch einige Stunden das Tanzbein zu ſchwingen. Abends um 7,30 Uhr kehrten alle Turnerinnen und Turner nach 14-ſtündiger Wanderung zurück. Die Bettruhe wird beſtimmt jedem Beteiligten gut bekommen ſein.

Das Finanzamt macht darauf aufmerkſam, daß die Abſchnitte der Steuergutſcheine zu 10, 20 und 50 Mk und die Abſchnitte der Zinsvergütungsſcheine nur von der Finanzkaſſe, niemals vom Inhaber ſelbſt abgetrennt werden dürfen. Abſchnitte der genannten Art, die vor ihrer Vorlegung bei der Finanzkaſſe vom Inhaber ſelbſt abgetrennt werden, verlieren ihre Gültigkeit und können beſtimmungsgemäß weder auf Steuern angerechnet noch eingelöſt werden.

Neue Führer im Milchwirtſchaftsverband Nordmark. Der Vorſitzende der Deutſchen milchwirtſchaftlichen Vereinigung hat den Pg. Osmers im Einvernehmen mit dem zuſtändigen Landesbauernführer zum Vorſitzenden des Milchwirtſchaftsverbandes Nordmark berufen. Er hat den bisherigen Beauftragten Dr. Eſche zum ſtellvertretenden Vorſitzenden und Geſchäftsführer des Milchwirtſchaftsverbandes Nordmark beſtellt. Im Einvernehmen mit dem zuſtändigen Landesbuernführer ſind zu Vorſitzenden des Milchverſorgungsverbandes Groß-Hamburg berufen worden: Vorſitzender Bauer Fahrenkrug in Groß-Niendorf und ſtellvertr. Vorſ. und Geſchäftsführer Meiereiinſtruktor Dous in Hamburg.

Der ſchwarze Huſar. In einem Film, in deſſen Mittelpunkt der ſilberne Totenkopf und das goldene Herz des Huſaren, d. h. Einſatz des Lebens und Liebe ſtehen, bei einem Film, der mit jedem Meter heißes, abenteuerliches Leben ſpiegelt, bei einem Film, in dem alle publikumswirkſamen Elemente vereinigt ſind, kann es dem Propagandiſten nicht ſchwer fallen, ſich ſelbſt in den Sattel zu ſchwingen und für den Film eine Lanze zu brechen. Und dieſer Film hat ſo manchem anderen das eine voraus, daß er durch die Gegebenheiten der Handlung, durch die Gegenüberſtellung von Freund und Feind: der verfolgten Braunſchweiger ſchwarzen Huſaren und ihrer franzöſiſchen Häſcher, das Publikumsherz zur ſtärkſten Anteilnahme (zur Parteinahme für die Braunſchweiger, verſteht ſich) zwingt und es darum um vieles ſtärker an der Entwicklung der Geſchehniſſe beteiligt, als es ſonſt meiſt der Fall iſt. Reichen Beifall erntete geſtern abend die Vorführung dieſes Films in den Roland-Lichtſpielen.

Fuhlendorf

Ein ſchöner alter Brauch hat ſich in unſerem Ort bis zum heutigen Tage erhalten. Alljährich am Abend vor dem Himmelfahrtstag trifft ſich die Dorfgemeinſchaft, Bauern Knechte und Mägde im Dorfkrug, wo auf der ſymboliſch mit friſchem Grün und Blumen geſchmückten Diele der Einzug des Frühlings gefeiert wird. Am Himmelfahrtstag in den Nachmittagsſtunden findet dann regelmäßig der Tanz für die Kinder ſtatt. An der Veranſtaltung nahmen auch eine Anzahl Bramſtedter teil.

Wiemersdorf

Das Feſt der Diamantenen Hochzeit feierte das Altenteilerehepaar Olthoff. Dem Jubelpaar wurden zahlreiche Ehrungen zuteil. Die Freiwillige Feuerwehr Wiemersdorf erfreute am Vorabend mit einem Ständchen. Beide Eheleute erfreuen ſich einer ſeltenen geiſtigen Friſche und körperlichen Geſundheit, trotzdem ſie ſchon über die 80 ſind.

Heide

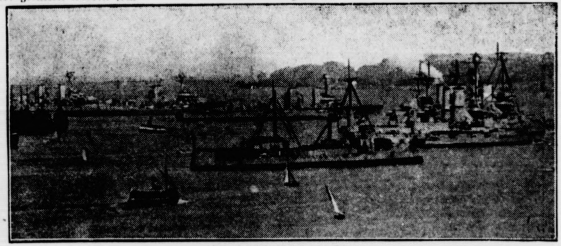
Einen empfindlichen Verluſt erlitt der Bauer Wollatz aus Weſſelburenerkroog. Ein kurzes Gewitter, das über die Neuenkirchener Gegend zog, richtete wenig Flurſchaden an, doch ſchlug ein Blitz in eine dortige Koppel und traf das Pferd des Bauern, das ſofort getötet wurde.

iefe weiche Wellen geben der Friſur ein gutes Ausſehen, ingere Haltbarkeit und ſind ein Zeichen geſunden, ſtraffen Haares. olches Haar können auch Sie beſitzen: neutraliſieren Sie nach der Kopfwäſche Ihr Haar durch Nachſpülen mit „Haarglanz“, er jedem Beutel Schwarzkopf-Schaumpon beiliegt.

Schwarzkopf-Schaumpon ermöglicht es außerdem, Ihre aarpflege paſſend zu wählen: Blondinen nehmen ie Sorte „Kamillen-Extrakt“, Brünette und Dunkle ie Sorte „Nadelholzteer“. Für jedes Haar geeignet: Schwarzkopf-Schaumpon mit „Veilchengeruch“.

Schleswig

Die mehr als 800 Jahre alte Schleswiger Altſtadter Schützengilde hielt eine Generalverſammlung ab. Mit großer Mehrheit wurde der Beſchuß gefaßt, das diesjährige Schießfeſt zunächſt um ein Jahr zurückzuſtellen. Die Vorſteherſchaft, der fünf Gildebrüder beratend zur Seite ſtehen ſollen, ſoll während dieſer Zeit Mittel und Wege finden, um die alten Statuten der Gilde mit den Erforderniſſen der neuen Zeit in Einklang zu bringen, ohne daß dabei an den alten Sitten und Gebräuchen der Gilde gerüttelt werden ſoll.



Die deutſche Flotte in Kiel.

Unſer Bild zeigt einen Teil der deutſchen Flotte im Kriegshafen von Kiel vor dem Auslaufen zu den Frühjahrsübungen.

Meldorf

In einem Gebüſch auf der Feldmark wurde ein Arbeiter erhängt aufgefunden. Der Mann war morgens auf die Weide geſchickt worden, um ein Pferd einzuholen. Als er am Abend nicht zurückkehrte, ſuchte man nach ihm und fand ihn dann als Leiche vor. Was den Arbeiter in den Tod getrieben hat, iſt nicht bekannt.

Neumünſter

e Ein Betriebsunfall ereignete ſich in der Tuchfabrik von Kracht an der Kaiſerſtraße, wo die an einer Kratzmaſchine beſchäftigte Frau Großmann eine Knieverletzung erlitt und ins Krankenhaus gebracht werden mußte. — Als ein Geſchäftsinhaber an der Wittorferſtraße für kurze Zeit den Verkaufsraum verlaſſen hatte, riß ein junger Mann blitzſchnell die Ladenkaſſe auf und entnahm derſelben eine Hand voll Wechſelgeld. Die Tat wurde aber ſofort bemerkt und der Dieb befand ſich kurze Zeit darauf bereits in den Händen der Polizei. — Obwohl die kaufmänniſche Angeſtellte Schnack und die Schneiderin Frau Pothmann bereits länger als fünf Jahre in dem Betriebe der hieſigen Trikotagenfabrik von Mehrens beſchäftigt waren, ließen ſich beide zu fortgeſetzten Diebſtählen verleiten. Nach und nach entwendete die Sch. etwa 40 Stück ſeidene Damenunterwäſche und Herrenunterzeuge im Werte von 90 M., Frau P. ſogar etwa 60 Stück Seidenſchlüpfer im Werte von 122 M. Beide haben jetzt ihre Stellungen verloren, ſie wurden, obwohl bisher nicht beſtraft und die Firma alle Waren zurückerhalten hat, zu je einem Monat Gefängnis verurteilt. — Die beiden altehrwürdigen Gilden Neumünſters, die ſeit mehr als 350 Jahren beſtehende Bürgergilde und die Jakobi-Bürgergilde hielten am Himmelfahrtstag ihre traditionellen Jahres-Hauptverſammlungen ab, und zwar die Bürgergilde unter Kapitän Rothenburg im Bahnhofshotel und die Jakobi-Bürgergilde unter Kapitän Rechtsanwalt Dr. Thode. In dieſem Jahre wird laut Beſchluß die Jakobi-Bürgergilde ein Vogelſchießen veranſtalten.

Drage (Kr. Schleswig)

Die Arbeiten an der Eiderabdämmung ſchreiten, begünſtigt durch das ſchöne Wetter raſch voran. Von morgens 4 Uhr bis abends 9 Uhr rollen etwa 300 Kipploren unaufhörlich in die Schleuſengrube. Neben den Erdarbeiten ſteht die Bauſtelle augenblicklich im Zeichen der Rammung. In zwei Schichten arbeiten 5 elektriſch betriebene Rammen. Dieſe treiben die 13,5 m langen Lärchen-Spundbohlen, die die Seitenwände der Schiffahrts- und Entwäſſerungsſchleuſe bilden, in die Tiefe, Täglich treffen 20—30 Waggons Schüttſteine ein, von denen inzwiſchen 35 000 Tonnen angeliefert ſind, während die insgeſamt zuzuliefernde Tonnenzahl 50 000 betragen wird und Mitte Juni beendet ſein muß. Neben dieſen Lieferungen treffen täglich Waggons mit Kies und anderen Baumaterialien für die Schleuſenwärterhäuſer ein. Auf den fertiggeſtellten Deichverſtärkungsſtrecken herrſcht Ruhe. Die Erdentnahmegruben ſind zum Teil wieder eingeebnet und mit der Eider in Verbindung gebracht, damit die Eider hier den Boden wieder abſetzt, der für die Deichverſtärkung entnommen wurde. Rund 300 Mann ſind bei der Eiderabdämmung noch in Arbeit, davon 120 Hamburger.

Lütjenburg

Das Lager Salzau des FAD. hielt eine Großkampfaktion gegen die Maikäfer ab. Mit langen Stangen, Tonnen und Wagen ging es in den Morgenſtunden hinaus in die Feldmark. Der Feldzug überraſchte durch eine reiche Beute. Sie betrug nicht weniger als 18 Ztr. der braunen Schädlinge.

Landſchaft Stapelholm

Ein ſchweres Unwetter ging über die hieſige Landſchaft nieder. Es war von ſtarken Gewittern begleitet. Hagelkörner in Taubeneigröße praſſelte auf die Felder nieder. Auch etwas Gutes hat das Unwetter im Gefolge gehabt. Durch die großen Waſſermaſſen, die niedergingen, ſollen die Feldmäuſe in Unmengen vernichtet worden ſein.

Kiel

Am Mittwoch gegen 8 Uhr ſprang der Erſte Steuermann Walter H. aus Kiel von dem Dampfer „Edmund Halm“, der ſich auf der Reiſe von Danzig durch den Kanal nach Oſtende befand, in der Oſtſee über Bord. Die Tat, welche aus Schwermut ausgeführt wurde, wurde von dem wachhabenden Maſchiniſten beobachtet. Es gelang ihm, H. zu faſſen und längere Zeit feſtzuhalten. Da die Hilferufe des Wachhabenden von der Beſatzung nicht gehört wurden und um nicht ſelbſt über Bord zu fallen, mußte der Maſchiniſt den Lebensmüden loslaſſen. Die Maſchine wurde dann geſtoppt und ein Rettungsboot ausgeſetzt. Trotz zweiſtändigen Abſuchens der Unfallſtelle wurde der Ueberbordgegangene leider nicht mehr geſichtet.

Die geheime kommuniſt. Druckſchriftenzentrale in Altona.

Vor dem in Altona tagenden 3. Strafſenat des preuß. Kammergerichts hatten ſich wieder 13 Angeklagte aus Altona und ein Angeklagter aus Hamburg zu verantworten. Die Angeklagten, die im Alter von 26 bis 47 Jahren ſtehen, gehörten zum größten Teile der KPD. an, zum Teil ſympathiſierten ſie mit ihr. Sie haben bis zum November 1933 verſucht, durch Herſtellung und Verbreitung illegaler Druckſchriften hochverräteriſchen Inhalts den organiſatoriſchen Zuſammenhalt der KPD. aufrechtzuerhalten. Die Verhandlung, die vorausſichtlich mehrere Tage dauern wird, findet wegen Gefährdung der Staatsſicherheit unter Ausſchluß der Oeffentlichkeit ſtatt. Am 10. November, kurz vor der Volksabſtimmung und der Reichstagswahl, gelang es der Staatspolizei Altona, bei einem Elektriker Anton Uhlenbrock in der Gr. Prinzenſtraße in Altona eine geheime kommuniſtiſche Druckſchriftenzentrale auszuheben. Im Keller dieſes Hauſes wurden mehrere Vervielfältigungsapparate, Schreibmaſchinen, Tuben mit Farben, ein beſonderer Radioapparat, ein Motorrad, viele Bogen Druckpapier und Abzüge illegaler Druckſchriften gefunden. Hauptſächlich wurden hier der „Rote Vorwärts“ und die „Extranummer der Hamburger Volkszeitung“, vielleicht auch die „Junge Garde“ hergeſtellt. Von hier aus wurden die Druckſchriften in Paketen zu den verſchiedenen Vertrauensleuten der KPD. gebracht, und ein Verbindungsmann belieferte auch die Kuriere der KPD. in Pinneberg, Wedel, Lokſtedt, Niendorf, Schnelſen und Elmshorn. In Elmshorn wurden die Druckſchriften ſtets in einen in der Nähe der Chauſſee eingegrabenen Eimer geſteckt und durch Eingeweihte von dort abgeholt. Im weiteren Verlauf der Nachforſchungen nahm die Polizei noch am ſelben Tage in der Wohnung des Arbeiters Jakob Martin mehrere Verhaftungen vor und beſchlagnahmte auch dort mehrere Pakete illegaler Druckſchriften. Weitere Verhaftungen wurden am 11. und 17. November und am 20. und 28. Dezember v. J. vorgenommen.

Hamburg

Der 10jährige, am Mühlenkamp wohnende Schüler Meier verſchluckte beim Spielen auf der Straße einen Marmel. Die Kugel blieb dem Knaben in der Luftröhre ſtecken und führte zum Tode durch Erſticken.

Einbrecher erbeuteten aus einer Wohnung am Mühlendamm eine weißgoldene Damenuhr mit 8 Brillanten, ein Paar Ohrringe mit Edelzirkonen, eine ſilberne Lorgnette, eine echte Perlenkette und andere Schmuckſachen im Geſamtwert von über 1200 Mark.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. IV. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Der Mord auf der Silberfuchsfarm.

Baſe des franzöſiſchen Abgeordneten Henriot umgebracht.

Eine ſchreckliche Mordtat iſt auf dem Gutshof Kerbennec bei Lorient entdeckt worden, wo der 23 Jahre alte Michel Henriot eine Silberfuchszucht betreibt. Michel Henriot fand ſeine 19 Jahre alte Frau nach der Rückkehr von einem Jagdausflug im Hauſe tödlich verwundet vor.

Sie hatte fünf Schüſſe, zwei in den Kopf und drei in den Körper erhalten. Michel Henriot hob ſeine Frau auf und brachte ſie aufs Bett, wo ſie ſtarb, bevor ihr Mann um Hilfe telephonieren konnte. Die Ermittlungen haben über die Perſönlichkeit des Mörders noch keine Anhaltspunkte zutage gefördert. Das junge Ehepaar bewohnte erſt ſeit zwei Wochen das einſam gelegene Gut Kerbennec und hatte nur noch ein junges Dienſtmädchen bei ſich.

Michel Henriot iſt der Sohn eines Staatsanwaltes aus Lorient, ſeine Frau die Baſe des Abgeordneten Henriot, der ſich auf der Kammertribüne durch ſeine Enthüllungen über den Stavisky-Skandal hervorgetan hat.

Spiel und Sport

Auch Travaglini Sikis Opfer. Man hatte nicht erwartet, daß der ſtarke Italiener Travaglini auch der amerikaniſchen Krawatte von Siki zum Opfer fallen würde. Erſt ſah es auch ſo aus, als ob Siki mit dieſem Rieſen nicht viel anfangen könnte. Als aber der Neger ſeinen Zangengriff erſt richtig gefaßt hatte, nützte kein Sträuben mehr, Travaglini mußte auf die Schultern. Einen unerhört dramatiſchen Kampf lieferten ſich Colev und Peterſon, den Colev ganz überraſchend gewann. — Das Turnier nähert ſich nun langſam ſeinem Ende. Vorausſagen über den Ausgang ſind recht ſchwer zu machen, die Entſcheidung wird aber ſicher zwiſchen Hans Schwarz und Garkawienko fallen. Da Schwarz mit ſeinen Gegnern zu wachſen pflegt, kann man ihm eine reelle Chance gegen den Weltmeiſter nicht abſprechen.

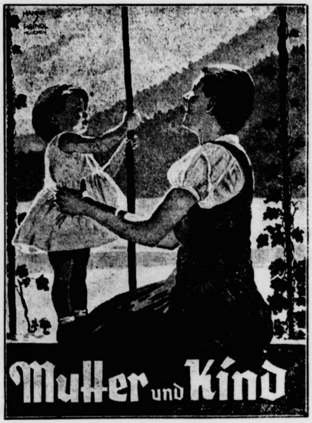
Sport vom Himmelfahrtstag.

Neuer deutſcher Schwimmrekord. Im Rahmen der Olympiavorbereitungen der Düſſeldorfer Schwimmer unternahmen Anni Stolte (Düſſeldorf) und Chriſtel Rupke einen Angriff auf den deutſchen Rekord im 100-Meter-Rückenſchwimmen. Anni Stolte gewann das Rennen ſicher in der neuen Beſtzeit von 1:22,6, die um eine Zehntelſekunde beſſer iſt, als die jüngſte Beſtleiſtung der Charlottenburger „Nixe“ Giſela Arend.

Bayerns Amateurringer ſiegreich. Zu einem großartigen Erfolg kam die kampfſtarke Staffel der oberbayeriſchen Amateurringer über die Ländermannſchaft der Tſchechoſlowakei. Die Gäſte wurden in München von den in glänzender Form befindlichen Süddeutſchen überlegen mit 10:4 Punkten im Geſamtergebnis geſchlagen. Einen Blitzſieg feierte Hering, der den ſtarken Janda nach 15 Sekunden auf die Schultern zwang. Weitere entſcheidende Siege für die Bayern erfochten Schweikert im Weltergewicht über Zamec nach 19 Minuten, Joſef Paar (Bad Reichenhall) im Mittelgewicht über Prybi nach 12 Minuten und Engelhardt (Freiſing) im Halbſchwergewicht über Mracek nach noch nicht zwei Minuten Kampfdauer. Nach Punkten gewann Ehrl im Leichtgewicht über Herda. Für die Tſchechen gingen Nic im Fliegen- und Klapuch im Schwergewicht als Sieger hervor.

„Mutter und Kind ſind das Unterpfand für die Unſterblichkeit eines Volkes.“

So lautet das zur Pflichterfüllung und Verantwortungsbewußtſein ermahnende Geleitwort des Reichsminiſters Dr. Goebbels für das kleine Heft zu Gunſten des Hilfswerkes „Mutter und Kind“. Es iſt ein **Mahnwort** für den deutſchen Mann und die deutſche Frau.



Jeder deutſche Volksgenoſſe hat heute ſchon erkannt, daß wir einen zahlreichen, geſunden Nachwuchs brauchen, um Deutſchlands Zukunft zu ſichern. Die bevölkerungspolitiſche Aufklärungsaktion der Reichsregierung hat der Öffentlichkeit die Augen geöffnet, daß der Geburtenrückgang in Deutſchland zum Stillſtand kommen muß. Ein Volk ohne Nachkommen iſt ein Baum ohne Wurzel.

Die echt deutſche Wertung von Sippe und Familie, Mutterſchaft und Kinderglück muß wieder zur Selbſtverſtändlichkeit im Leben und Denken und Fühlen des ganzen Volkes und jedes einzelnen werden.

All die praktiſchen Maßnahmen, die die N. S. Volkswohlfahrt mit ihrem Hilfswerk „Mutter und Kind“ ins Leben ruft, können nur ſegensreich gedeihen und Früchte bringen, wenn zuvor dieſe Geſinnung Eingang findet in Herzen und Seelen deutſcher Männer und Frauen, deutſcher Jünglinge und Mädchen.

Hierzu aber möge das vom **Amt für Volkswohlfahrt** herausgegebene Heft „Mutter und Kind“ beitragen. Es iſt zum Preiſe von 10 Pf. durch die **Ortsgruppen der N. S. Volkswohlfahrt** zu beziehen.

Neuer Weltrekord im Tauchen.

Rom. Der Taucher Guido Martinelli aus Viareggio ha bei von einem italieniſchen Schiff unternommenen Verſuchen die Zinnladung eines im Weltkrieg am Kap Bon in Tuneſie geſunkenen britiſchen Schiffes zu bergen, eine Tauchtiefe vo 250 Meter erreicht und damit einen neuen Weltrekord au geſtellt. Der bisherige Rekord war um etwa 100 Mete niedriger. Die neue Höchſtleiſtung wurde bei Verſuchen er zielt, die mit einem neuen Tauchapparat vorgenommen wurden

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Konjunkturanſtieg ergreift alle Zweige des Eiſenmarktes.

Die Beſſerung in der Eiſeninduſtrie hat, wie die „Braune Wirtſchaftspoſt“ feſtſtellt, weitere Fortſchritte gemacht und erfaßt nunmehr auch ſolche Betriebe, die bisher nicht weſentlich durch den Konjunkturanſtieg beeinflußt worden ſind. Neben den Maſchinenfabriken verzeichnen die Kleineiſeninduſtrie, Eiſenhochbau und Eiſenkonſtruktion ſowie Gießereien, eine Belebung ihrer Geſchäftstätigkeit. Die Ausſchreibung einiger großer Bauten hat ſich vorteilhaft ausgewirkt. Der Abſatz an Qualitätsſtahlen hat ſich ſehr gebeſſert als Folge der zunehmenden Beſchäftigung in wichtigen Abnehmerinduſtrien. Hier iſt auch das Auslandsgeſchäft verhältnismäßig recht gut. Die Erzeugungsziffern für Roheiſen, Rohſtahl und für Walzwerk liegen im April trotz der geringeren Zahl der Arbeitstage über den Märzzahlen. Alle Anzeichen deuten auf eine weiter günſtige Entwicklung hin, wenn ſich auch ſaiſonmäßige, zurück gehende Tendenzen bemerkbar machen werden. Die Wieder inbetriebnahme ſtillgelegter Werksanlagen und die Vergebun zahlreicher Neuanlagen kann als ein Zeichen des Vertrauen der Eiſeninduſtrie ſelbſt in die weitere wirtſchaftliche Em wicklung angeſehen werden.

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 12. Mai.

Wellenlängen: Hamburg 331,9: Bremen, Flensburg, Hannover 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Wa genfunk: Landwirtſchaftliche Veranſtaltungen ✱ 6.00: Ha burg: Morgengymnaſtik. ✱ 6.15: Zeitangabe, Wetterdienſt. 6.20: Von Königsberg: Morgenmuſik ✱ In der Pauſe 7.0 Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt ✱ 7.10 Sti Morgenſpruch. ✱ 7.20: Von Königsberg: Fortſetzung d Morgenmuſik ✱ 8.00: Was kochen wir in der nächſten Woch ✱ 8.15 Hamburg: Zehn Minuten Funktechnik. ✱ 8.30: Fun werbung und Schallplattenmuſik ✱ 10.10: Von Frankfur Schulfunk: Max Eyth, aus dem tatenreichen Leben eines deu ſchen Auslandingenieurs. ✱ 10.50: Nachrichtendienſt. 11.00 Hamburg: Feierſtunde zum Muttertag. Hörfolge 11.45 Hamburg: Volkslieder (Schallplatten). ✱ 12.00 Ham burg: Markt und Küche. ✱ 12.05: Zeitangabe, Wetterdien Meldungen für die Binnenſchiffahrt. ✱ 12.15: Von König berg: Muſik am Mittag. ✱ 13.00: Börſenfunk ✱ 13 Wetterdienſt ✱ 13.20 Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. 14.15: Nachrichtendienſt. ✱ 14.30 Hamburg: Tänze von mals (Schallplatten). ✱ 15.00: Börſenfunk ✱ 15.40: Sch fahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. ✱ 16.00 Breme Bordkonzert auf dem Dampfer „Columbus“ des Norddeutſch Lloyd. ✱ 17.30 Hamburg: Autorenſtunde: Th. W. Elbe hagen lieſt aus eigenen Werken. ✱ 18.00 Hamburg: Beſ muſik von der Schallplatte. ✱ 18.15: Vom Deutſchlandſend Deutſche Davispokalſpieler bereiten ſich für die Kämpfe Jahres vor. ✱ 18.35 Hamburg: Ronde — Ruhe im Sch Ein Hörbericht an Bord des Linienſchiffes „Schleswig H ſtein“ ✱ 18.55: Wetterdienſt. ✱ 19.00 Kiel: Klavi variationen. ✱ 19.30 Bremen: Rettungsſtation Horumer Hörſpiel. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10: Berlin: Bunter Abend. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ Von Berlin: Fortſetzung des Bunten Abends.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 13. Mai:
9.30 Uhr: Gottesdienst
Beichte und Abendmahl
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Die Hebung der Gemeindegrundsteuer Grundvermögens- u. Hauszinssteuer

für Monat April u. Mai
der Hundesteuer
für das 1. Halbjahr
der **Kanalisationsgebühren**
Handwerkskammerbeiträge
Beiträge z. landwirtschaftlich. Berufsgenossenschaft
sowie der
Bürgersteuer
für Lohnsteuerpflichtige

findet statt am
Montag, dem 14. ds. Mts.,
Dienstag, dem 15. ds. Mts.,
Mittwoch, dem 16. ds. Mts.,
in der Zeit von 9—12½ Uhr.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die Hebung des Gemeindezuschlages zur staatlichen Grundvermögenssteuer (Gemeindegrundsteuer) in Zukunft monatlich erfolgt.

Die Hebung der Gewerbesteuer erfolgt vierteljährlich.

Die Stadtkasse.

Zwangsversteigerung.

Am Sonnabend, dem 12. Mai, vorm. 11 Uhr, versteigere ich meistbietend gegen Barzahlung in der Gastwirtschaft von Fick

1 Geige
mit Kasten.

Schulz
Gerichtsvollzieher kr. A.

Suche zum baldigen Antritt einen
Knecht
der mit melkt.
Hugo Voß, Hitzhusen.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Meta, für die reiche Blumen- und Kranzspende, das zahlreiche Ehrengeleit, sowie Herrn Lehrer Riedemann und den Kindern sagen wir hiermit unsern tiefgefühlten Dank.

Familie Schulte
Bimöhlen.

Bekanntmachung

Im hiesigen Handelsregister B ist bei der Firma **Kirchspielkasse G. m. b. H.** i. Bad Bramstedt eingetragen worden:

An Stelle des Geschäftsführers Hermann Harms ist der Amtsvorsteher Hans **Schümann** in Wiemersdorf zum Geschäftsführer bestellt.

Bad Bramstedt, d. 8. 5. 1934

Das Amtsgericht

Kiesanfuhr

Aus der städt. Kiesgrube sollen abgefahren werden:
An die Bimöhler Chaussee
100 cbm Kies, 30 cbm Feingrand
Glückstädterstr. 75 cbm Kies
Segebergerchaussee 120 „ „
Brokstedterchaussee 45 „ „
Unter der Lieth 30 „ „

Offerten bis Montag, 14. d. Mts., mittags 12 Uhr, erbeten.

Bad Bramstedt, den 11. 5. 1934.

Der komm. Bürgermeister
I. V.: Schlichting.

Koks
für Heizung und Oefen
Kohlen
Briketts
hat laufend ab Bahn u. Lager abzugeben
J. F. Andersen
Telephon 206.

Prima Mastkalbfleisch
empfiehlt
Emil Suhr,
Tel. 173.

Torf-Streu
Mull
hält stets vorrätig
Hans Dehn.

Stragula-Teppiche
9.00 8.00 6.00
Haargarn-Teppiche
32.50 24.50 21.50 19.80
Haargarn-Läuferstoffe
2.95 2.40 1.95
Friedrich Bornhöft

Gefunden

eine Aktentasche mit Inhalt.

Der Amtsvorst. in Wiemersdorf

Geranien
Begonien
Lobelien
Salvien
Petunien
Tomaten
Sellerie
Kohlpflanzen
(alles starke Pflanzen)
empfiehlt **Karl Baum, Kielerstr.**

Sonnabend und Sonntagmorgen frische
Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Urhengste
(Klopfhengste)
kastriert m. Lebensversicherung
C. Petersen, Tierarzt,
Klautoft pr. Hellewatt
Nordschleswig - Dänemark.

Plakate
Zimmer zu vermieten
Stück 20 Pfg. hält vorrätig
Buchdruckerei Kuno Paustian

Juventa
D. R. G. M. 330860
Corselettes Hüfthalter Büstenhalter
tragen alle Damen, die ohne gesundheitsschädlichen Druck auf den Körper schlank erscheinen wollen
(Verminderung ihres Hüften- und Taillenumfanges um 5 bis 10 cm)
Ein „Juventa“ tragen heißt der Figur die schlanke moderne Linie geben, vollkommene Bewegungsfreiheit für Tanz und Sport.
Alleinverkauf:
H. Lühring.

Zum Pfingstfest empfehle große Ausw
Salamander-Damen-Spangen- und -Schnürschuh
in den neuesten Farben
sowie **Herren-Halbschuhe u. Stiefel** zu 9,75 12,50
Ferner führe ich von anderen Fabriken
Damen-Schuhe (braun und Lack) zu 6,80 — 7 80
Opanken, Opaketten u. Leinenschuhe in groß. Ausw
Kinder-Halbschuh i. schwarz u. braun 22-24 25-26 27-30 31-35
2,80 3,10 4,50 4,80
Fritz Böge, Schuhhandlu

Bratwurst
zum Spargel
ℛ nur 60 Pfg. - täglich frisch
Knoblauchwurst
ℬ 60 Pfg.
Schlachterei Hünger, Tel. 261

Reklame-Briefumſchläge
mit dem Werbetext
Fremdenverkehrsvere
liefert die
Buchdruckerei Kuno Pau

Sämtliche Drucksachen
liefert Buchdruckerei Kuno Paus

Kur-Lichtspiele
Sonnabend und Sonntag, abends 8.30 Uhr:
Anna Bella und Gustav Fröhlich
n
Sonnenschein
(Der Kampf zweier Menschen gegen Not und Schicksalsschläge)
„Sonnenstrahl“, der Film des lachenden, lebensbejahenden Optimismus. Ein Arbeitslosenschicksal wird künstlerisch gestaltet, ohne wirklichkeitsfremde Illusionen, aber getragen von dem festen unerschütterl. Willen, das Leben zu meistern
Dazu das tönende Beiprogramm - Wochenschau
Am Sonntagnachmittag 3 Uhr:
Kinder-Vorstellung.
Nach dem Kino: **Konzert im Bahnhofshotel**
Es ladet freundlichst ein **H. Greve.**

Die drei „Eisheiligen".

In jedem Jahr beginnt man, ſobald der Mai ins Land kommt, mit einiger Sorge von den dreigeſtrengen Herren" zu reden. Die „drei geſtrengen Herren" heißen Mamertus, Pankratius, Servatius. Es ſind Kirchenheilige, und ihre Gedächtnistage ſind der 11., der 12. und der 13. Mai. Im allgemeinen zeichnen ſie ſich durch nichts Beſonderes aus. Von Pankratius weiß man wenigſtens, daß er ein Märtyrer, von Servatius, daß er ein frommer Biſchof war. Dagegen iſt über das perſönliche Leben des Mamertus ſo gut wie nichts bekannt.

Trotzdem gibt es kaum einen anderen Heiligen, deſſen Name der Laienwelt ſo geläufig wäre wie die Namen dieſer drei Männer. „Eisheilige" nennt man ſie, und das ſagt ſchon genug. Es iſt nämlich der Glaube verbreitet, daß ſie gewöhnlich kalte Tage bringen, und daß die Kaltwetterperiode dann meiſt längere Zeit dauere. Wäre das unbedingt wahr, ſo ſtünden uns in dieſem Jahre beſondere Unannehmlichkeiten bevor, da diesmal unmittelbar auf die gefürchtete Zeit Pfingſten folgt. Faſt unmittelbar inſofern, als in manchen Gegenden zu den Tagen, die uns mit „Maikühle" überraſchen könnten, auch noch der 14. und der 15. Mai gerechnet werden.

Nun iſt es aber glücklicherweiſe ſo, daß die „geſtrengen Herren" — mögen es nun drei oder vier ſein — nicht unter allen Umſtänden Kälterückfälle bedeuten müſſen. Wahr iſt, daß zu beſtimmten Zeiten des Jahres und oft mitten in einer Periode, wo man das am wenigſten erwarten ſollte, ſtarke Temperaturrückgänge mit nächtlichen Froſterſcheinungen eintreten oder doch eintreten können. Die Wetterkundigen erklären das ſo: Die Erwärmung unſeres Kontinents im Frühling wirkt anſaugend auf die kühle Luft der Umgebung. Treffen uns dann Luftſtröme aus dem Nordoſten, ſo ſteht eine Witterung bevor, die nächtlicher Wärmeausſtrahlung günſtig iſt und zu Nachtfröſten führen kann. Mamertus, Pankratius und die anderen ſind natürlich an all dieſen Dingen unſchuldig und werden mit ihnen nur darum in Verbindung gebracht, weil ihre „Tage" in die kritiſche Zeit fallen. Es gab aber, wie allen ängſtlichen Gemütern zum Troſt geſagt werden mag, mehr als einen Mai, in dem gerade in der Zeit der „Eisheiligen" das Wetter beſonders ſchön war. Noch weniger gültig ſind die Prophezeiungen, die einen kalten Sommer vorausſehen, wenn es um die Maimitte wirklich kalt wird. Alte Sprüche behaupten, daß nach Servatius richtige Fröſte nicht mehr eintreten — was allerdings auch nicht ganz richtig iſt!

Wie das alles aber ſich auch geſtalten mag: wir wollen hoffen und wünſchen, daß diesmal an den Gedächtnistagen der unſchuldigen Heiligen kein auffallender Wetterumſchwung, kein ſcharfer Kälterückfall eintrete, auf daß Obſt und Getreide und alle andere Vegetation zur Freude der Landwirtſchaft und zu unſer aller Freude prächtig weiter gedeihen!

Muttertag.

1. Petr. 4,8: Vor allen Dingen aber habt untereinander eine brünſtige Liebe.

Am Muttertag iſt von Anfang an zweierlei gefährlich geweſen. Einmal die große Unwahrhaftigkeit, daß zur ſelben Zeit, wo man ihn einführte, wo man alſo die Mutter beſonders ehren wollte, die Heiligkeit der Mutterſchaft immer mehr zerſtört wurde, indem man den Willen zum Kind vernichtete, indem Männer und Frauen wohl Mann und Frau, aber nicht mehr Vater und Mutter ſein wollten. Die zweite Unwahrhaftigkeit war die, daß man ſich durch die Blumenſpende an dem einen Tage ſozuſagen loskaufte von der Pflicht aller Tage: die Mutter recht zu ehren, indem man ihr diente und half.

Der Kampf gegen dieſe Unwahrhaftigkeiten iſt nicht vergeblich geweſen. Der Sinn dafür, daß Mutterſein eine heilige Gottesordnung iſt, daß Kinder ein Segen Gottes ſind, iſt wieder erwacht und erobert ſich wieder die Herzen. Und die Pflicht, für die Mütter beſonders zu ſorgen, ſie nicht bloß mit ein paar Blumen einmal abzuſpeiſen, ſondern ihnen zu helfen, wird wieder in ihrem hohen Ernſt erkannt und findet dies Jahr ihre beſondere Betonung in dem ſchönen Gedanken: „Mutter und Kind" in der Mütterwoche zur Grundlage einer allgemeinen großen Sammlung im ganzen Volk zu machen.

Gerade bei dieſer ſchönen Verbindung von „Muttertag" und „Mutter und Kind" gilt es nun aber beſonders, daß wir alle uns mit nüchterner Klarheit darauf beſinnen, daß alles das erſt ſeinen wahren Wert erhält und wirklichen Segen erſt dann bringen kann, wenn eins wieder in unſere Herzen ganz lebendig wird. Das iſt die Liebe, die brünſtige, d. h. brennende Liebe, die uns keine Ruhe läßt, die uns immer wieder antreibt und freudig daran mitarbeiten läßt, daß wir einander helfen. Dieſes chriſtliche Grundgebot für alles wahre Zuſammenleben der Menſchen miteinander — wann könnte es wohl wichtiger ſein, es zu verkünden, und es zu hören, als am Tag der „Mutter", als beim Werk „Mutter und Kind"? Aller Zwang durch äußeren Befehl, alles Mitmachen auf Grund äußerer Sitte hin wird wohl äußere Erfolge haben, aber das eigentliche Ziel: quellende Freudigkeit und damit wirklichen Segen für einzelne und für die Volksgemeinſchaft, doch nicht erreichen können. Das kann nur die Liebe, die willig und freudig helfende und ehrende Liebe.

Darum laßt uns gerade bei dieſem guten Anfang doppelt auf das eine aus ſein, das hierin not iſt: „Vor allen Dingen habt untereinander eine brünſtige Liebe!"

P. H. P.

Nah und Fern

○ **Schwere Unfälle auf Saargruben.** Auf der Grube Breſel ereigneten ſich ſchwere Unglücksfälle. Der Bergſchüler Zenner wurde von einigen beladenen Wagen erfaßt und ſchwer verletzt. An ſeinem Aufkommen wird gezweifelt. — Der Bergmann Leinenbach war an einem Rutſchenſtoß beſchäftigt. Plötzlich ging das Hangende zu Bruch und begrub ihn unter ſich. Der Tod trat auf der Stelle ein. Auf der Grube Hirſchbach verunglückten vier Bergleute durch herabfallende Geſteinsmaſſen. Drei von ihnen mußten mit ſchweren Verletzungen ins Krankenhaus geſchafft werden.

○ **Todesopfer bei Explosion.** In einer Halle der Feuerwerkskörperfabrik F. G. Sauer in München ereignete ſich aus noch ungeklärter Urſache eine Exploſion, durch die die Halle in Brand geriet. Dabei trug die 26jährige Arbeiterin Ella Holzner tödliche Brandwunden davon, eine andere Arbeiterin erlitt ſchwere, zwei weitere Arbeiterinnen leichtere Brandwunden. Die Verletzten wurden in das Krankenhaus eingeliefert. Die Feuerwehr löſchte mit zwei Schlauchleitungen den Brand.

⊙ **Geheimnisvolle Flucht griechiſcher Kommuniſten.** Aus dem Gefängnis auf der griechiſchen Inſel Aegina ſind auf geheimnisvolle Art acht wegen politiſcher Morde zu langjährigen Gefängnisſtrafen verurteilte Kommuniſten entwichen. Sie flohen durch einen ſelbſt gebauten unterirdiſchen Grabenſchacht. In derſelben Nacht lichtete verdächtigerweiſe der Sowjetdampfer „Noworuſky" die Anker. Es wird vermutet, daß er die Flüchtlinge an Bord genommen habe.

○ **Tatarendorf niedergebrannt.** Das Tatarendorf Hatmandgea in der Dobrudſcha wurde von einer furchtbaren Feuersbrunſt heimgeſucht. 50 Bauernhäuſer brannten vollkommen nieder. Der Schaden iſt ſehr erheblich. Die Bevölkerung iſt vollkommen verzweifelt, da ihre geſamten Habſeligkeiten und Erntevorräte ein Raub der Flammen geworden ſind.

○ **Militärflugzeug abgeſtürzt.** Ein rumäniſches Militärflugzeug iſt in der Nähe der Stadt Tecuci abgeſtürzt. Dabei wurde der Beobachter, ein Offizier, getötet, während der Flugzeugführer, ein Unteroffizier, ſchwer verletzt wurde.

○ **Zwei Todesurteile in Hannover.** Vor dem Schwurgericht ſtanden der 24jährige Ernſt Horn und der 21jährige Chriſtian Hölſcher wegen einer von ihnen gemeinſam in der Nacht zum 15. Dezember vorigen Jahres in der Nuchholzer Feldmark verübten Bluttat, der der 22jährige Ernſt Landwehr zum Opfer fiel. Gemäß dem Antrage des Staatsanwalts erkannte das Schwurgericht wegen gemeinſamer Ermordung auf Todesſtrafe. Landwehr wußte ſtrafbare Handlungen von Hölſcher, der ſich dadurch bedroht fühlte. Horn hat Landwehr, nach der Urteilsbegründung des Gerichts, in grauſamer Weiſe ermordet, während Hölſcher mit ihm die Tat vorher beſprochen und ſich auch daran beteiligt hat.

⊙ **1000 Dollar für die Ergreifung Dillingers.** Der Gouverneur von Illinois hat angeregt, daß fünf Staaten die Belohnung von je 1000 Dollar für die Ergreifung Dillingers ausſetzen ſollten. Ohio verſpricht dieſe Belohnung demjenigen, der Dillinger tot oder lebendig bringt.

Der Tag der Mutter.

Zum 13. Mai.

„Wenn ſich die Menſchenbruſt darf Gottes Tempel nennen, / Das Allerheiligſte iſt dann das Mutterherz", ſagt der Dichter. Und es gibt ja in der Tat kaum etwas Größeres, Erhabeneres als das Wort „Mutter", und es gibt nicht einen Tag im Jahre, an dem die Mutter nicht ganz beſonders geehrt und gefeiert zu werden verdiente. Ehe und Familie ſind die Grundlagen des Staates und aller Kultur — Seele und Trägerin der Familie aber dünkt uns die Mutter. Der Mutter Geburtstag gilt von jeher und wohl überall als ein beſonderer Feſttag der Familie, und es erſcheint uns ſelbſtverſtändlich, daß wir der Mutter ein Liebes tun und uns für ihre Aufopferung dankbar erweiſen an allen Tagen des Jahres. Aber allmählich keimte und reifte in uns allen der Gedanke, der Mutter auch noch einen eigenen, einen öffentlichen Feſttag zu ſchaffen, damit alle Welt mit uns erkenne, was ſie uns iſt oder doch ſein ſollte!

Die Wiedererweckung von Hingebung und Opferfreudigkeit für die treue Hüterin und Pflegerin des Hauſes, die allezeit und für alle Mitglieder der Familie zu Opfern bis zur Selbſtaufopferung bereit iſt, ſoll eine beſondere Aufgabe des Muttertages ſein. Aber mit einer ſolchen eintägigen Regung darf es nicht abgetan ſein, zumal nicht ſo, daß irgendeine Blume oder ein anderes Geſchenk als eine Art Abſchlagzahlung für nicht erwieſene tägliche Liebe und Verehrung zu gelten hätte. Für jeden rechtſchaffenen Sohn, für jede treue Tochter muß jeder Tag ein Muttertag ſein!

Der Muttertag würde aber ſeiner hohen Beſtimmung, die ihm gerade in unſeren Tagen, in denen auf die Geſundung des Familienlebens mit Recht ſo hoher Wert gelegt wird, zuteil wurde, nicht gerecht, wenn er nicht Hilfe und Linderung für alle armen und kranken, für alle kinderreichen und in Not befindlichen Mütter brächte. Alle Volksgenoſſen ſollten ſich mindeſtens am Muttertage der Mütter erinnern, die einen Kampf mit dem Leben führen, ſollten ihnen mit tröſtendem Wort und mit liebender Tat nahen. Wer irgendeine vergrämte Mutter kennt, wer irgendeine Mutter im Krankenhauſe weiß, ſollte am Tage der Mutter ihrer gedenken und ihrer ſich annehmen, ohne erſt lange zu forſchen und zu fragen, ob nicht andere dazu verpflichtet wären.

Und dann noch eins, das ein Symbol ſein könnte: Nimm einer Mutter, gleichviel ob ſie jung oder alt iſt, am Muttertage wenigſtens einen Teil ihrer Arbeit, einen Teil der Laſt, die ſie trägt, ab, ſtütze und geleite ſie, auf daß ſie wiſſe, daß es ihr Feiertag iſt, und daß das ganze Volk an ihr hehres Muttertum denkt! Und nimm dir vor, immer und alle Tage, nicht nur am Muttertage, deine eigene Mutter und alle Mütter zu achten, zu ehren, zu unterſtützen, ſoweit du dazu imſtande biſt, und wenn es in deiner Macht ſteht, ſo ſorge dafür, daß auch andere von gleichem Helfenswillen beſeelt werden. Und haſt du keine Mutter mehr, ſo pilgere am Tage der Mutter, ſo dir das möglich iſt, zum Grabe der verblichenen Mutter und verweile dort ein Weilchen in treuem Gedenken!

Arm und reich, hoch und niedrig ſollen am Tage der Mutter von einem gemeinſamen Gedanken erfüllt ſein, über Stände, Parteien und Konfeſſionen hinweg: von dem einen Gedanken, die Mutter zu ehren, der Mutter zu dienen! Der ethiſche Gedanke des Muttertums ſoll zutage treten, zur Milderung von Gegenſätzen führen, wo ſie beſtehen, und ein gemeinſames Band ſchlingen um alle deutſchen Brüder und Schweſtern und darüber hinaus um alle Völker der Erde!

> **Die endgültige Zerſtörung der Familie würde das Ende jedes höheren Menſchentums bedeuten. So groß die Tätigkeitsbereiche gezogen werden können, ſo muß doch das letzte Ziel einer wahrhaft organiſchen und logiſchen Entwicklung immer wieder in der Bildung der Familie liegen. Sie iſt die kleinſte, aber wertvollſte Einheit im Aufbau des ganzen Staatsgefüges. Die Arbeit ehrt die Frau wie den Mann. Das Kind aber adelt die Mutter.**
>
> Adolf Hitler.

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

35.

„Gern, Papa."

„Wir können bis zum Abendbrot zurück ſein, Mutter."

Er trinkt ſtehend ſeine Taſſe leer, und Frau Grießenbeck iſt ein paar Minuten ſpäter allein.

Sie hat in der Küche zu tun. Sie machen Kirſchen ein. Guſtl hat ſchon eine Menge Gläſer gefüllt.

„Gnädige Frau, viere kochen ſchon in dem großen Topf."

Frau Grießenbeck nickt nur. Sie nimmt eine Schüſſel her und perlt die abgeſtielten Kirſchen hinein. „Guſtl!"

„Ja, gnädige Frau?"

„Du weißt auch nicht, wo das Fräulein Otti ſein kann?"

„Nein, gnädige Frau. Ich trau' mich ja net hin, ins Haus ... aber ich glaub', mir fallet da ſo was ein ... wenn ich ein paarmal ſo früh um 10 Uhr rum weggehen dürft' ... Ich glaub', ich hätt's bald heraus."

„Wenn du glaubſt, verſuch's halt."

*

„Ja", ſagt der Regierungsrat Mayerhofer, „lieber, alter Freund. Ich weiß ſchon von der Sache. Aber ich fürchte, da wird nicht viel zu machen ſein."

„Wieſo, Benno? Müſſen wir uns das gefallen laſſen? Ganz abgeſehen von den unhaltbar gewordenen privaten Verhältniſſen dort im Haus ... das unſer deutſches Geld ..."

„Ich weiß, ich weiß. Ich hab' ja das Beweismaterial hier. Aber wie ſollen wir es durchſetzen? Die Vormundſchaftsbehörde wird ſich naturgemäß an Bertier ſelber wenden, um zu erfahren, ob dieſe Erklärung durch die Verhältniſſe notwendig iſt. Was für eine Antwort der geben wird, kann man ſich doch denken."

„In drei Teufels Namen ... verzeih' ſchon, Alter ...", brauſt Grieſenbeck auf, „kann man denn den Amtsſchimmel nicht einmal links dirigieren ſtatt rechts? Ausnahmen beſtätigen die Regel. Den Bertier ſchiebt man zur Seite. Was braucht das Vormundſchaftsgericht ihn zu fragen, wenn ſchon das Beweismaterial da iſt? Das iſt doch eine glatte Veruntreuung!"

„Veruntreuung ... kann man das vielleicht nicht nennen. Das käme auf die Auffaſſung des Gerichts an. Denn er verwendet ja das Geld nicht zu ſeinen privaten ..."

„Himmel, Herrgott! Benno! Ich kenn' dich nicht wieder! Du warſt doch einmal ein Stürmer wie kaum einer."

„Bin ich noch heut', lieber Freund. Aber in der Beurteilung ſolcher Dinge bin ich nichts weiter als der ſachliche Beamte. Es iſt euch ja nicht gedient, wenn ich euch Hoffnungen mache, die ſich nicht erfüllen. Wir haben gerade hier, und zwar am Kreistage des Landkreiſes Saarbrücken, das war am 2. Juni, ganz energiſch gegen die Verfügung der Regierungskommiſſion Einſpruch erhoben, daß ſie ſich in unſere Gemeindeangelegenheiten einmiſcht und eigene Polizeiorgane aufſtellt ... nutzlos natürlich, rein formell bleibt das nur. Aber ſo wie es in den Gemeinden iſt, iſt es bei den andern Behörden, bei den Gerichten. Haben wir noch ein deutſches Recht?"

Grießenbeck ſenkt den Kopf.

„Und wie ſoll denn das gemacht werden? Wehe dem Richter, der ſo was aufgreift wie das da!" Mayerhofer greift nach dem Beweisblatt und hält es hoch. „Laß dir ein paar Fälle ſagen, wie wir eingeſchnürt ſind, wohin wir uns auch wenden. Einmal, das wirſt du geleſen haben, wurde die Genehmigung des Anmarſches der Sängervereine Ettlingen in Baden nicht erteilt."

„Schweinerei genug, daß man nur ſo was fragen muß!" knurrt Grießenbeck.

„Dann ... VDA. hat in Paſſau ſeine Tagung abhalten müſſen, wirſt du auch geleſen haben, lieber Wilhelm. Daß ſich in der franzöſiſchen Kammer eine eigene Saargruppe gebildet hat, die ſich mit allen, ich betone: allen Fragen beſchäftigt, die mit uns zuſammenhängen ... Du kannſt mir glauben, daß auch ſo was wie die beſchleunigte Mündigkeitserklärung, wo der Vormund Franzoſe iſt, ſofort vor dieſe Kammer kommen würde. Daß die Regierungskommiſſion die nationalſozialiſtiſche Betriebszellenorganiſation mit ſofortiger Wirkung aufgelöſt hat, das iſt dir wohl auch bekannt. Aber du wirſt nicht wiſſen, daß zum Beiſpiel die Kreisſynode St. Johann ſich gegen die Domanialſchulen gewendet hat und der Regierungskommiſſion eine Eingabe vorgelegt hat, die wenigſtens um Beſeitigung der Druckmittel bittet."

„Was iſt darauf geſchehen?"

„Es iſt eine Entgegnung der Regierungskommiſſion gekommen, vom Präſidenten Knox ſelber gezeichnet, die Regierung mißbillige zwar jeden Druck in dieſer Hinſicht ... aber die Superintendenten hätten keine konkreten Fälle angeben können. Welcher Bergarbeiter, lieber Freund, würde zum Beiſpiel wagen, ſich zu widerſetzen? Er weiß, daß er ſofort arbeitslos iſt ... Da haben ſie noch die Sache gedreht, wie ſie immer alles drehen, ſo, als ob unſere Geiſtlichen einen Druck üben wollten, daß die Kinder franzöſiſche Schulen nicht beſuchen ſollen."

Da brauſt Grießenbeck auf. „So ... das auch noch! Iſt es vielleicht nicht die nationale und völkiſche Pflicht jedes Geiſtlichen, ſeine ſittliche Berechtigung, daß er im Sinne der Nation handelt und ſpricht?"

„Nun ja ... da haſt du es. Dieſe Synode St. Johann wird ſehr ſchlecht angeſchrieben ſein, und durchgeſetzt hat ſie nur, daß die Regierungskommiſſion noch ſtrenger auf den Beſuch der Domanialſchulen dringen wird."

„Sind wir denn ganz ausgeliefert?" ſtöhnt Grießenbeck.

„Mein lieber Freund, wir können nur im ſtillen arbeiten. Jedes Wort, jede Aufnahme irgendeines ungerechten oder auch nur ungeſetzlichen Vorfalls verſchärft nur ihre Wachſamkeit. Ich war geſtern auch in unſerer Stadtratsſitzung. Wir ſind faſt explodiert vor Wut."

„Ich habe gehört", ſagt Grießenbeck, „daß die Sitzung ſehr ſtürmiſch verlaufen iſt."

(Fortſetzung folgt.)

Sühne für ſchwere Beleidigung eines Reichsſtatthalters.

Vor dem Sondergericht in Schwerin wurde das Urteil gegen den Adminiſtrator **Röhring** aus Klink bei Waren verkündet, dem zur Laſt gelegt wurde, ſchwere Beleidigungen gegen den Reichsſtatthalter Friedrich Hildebrandt ausgeſprochen zu haben. Er hatte den Reichsſtatthalter in Verbindung gebracht mit der Erſchießung des Gutsbeſitzers von Flotow im April 1933. Das Urteil lautete auf eine Gefängnisſtrafe von einem Jahr ſechs Monaten.

In der Begründung charakteriſiert das Sondergericht von Flotow als eine minderwertige, allem Schlechten zugeneigte gewalttätige Landsknechtsnatur, die eine Gefahr für das deutſche Volk bildete. Der vom Reichsſtatthalter gegen ihn erlaſſene Schutzhaftbefehl ſei

völlig berechtigt

geweſen. Bei der Vollſtreckung des Haftbefehls habe von Flotow einen Fluchtverſuch unternommen und ſei dabei erſchoſſen worden. Dieſer Erſchießung, ſo führte der Vorſitzende aus, ſtehe der Reichsſtatthalter in jeglicher Beziehung fern. Röhring habe ſeine Behauptung wider beſſeres Wiſſen aufgeſtellt und die Ehre des Reichsſtatthalters damit in ſchärfſter Weiſe verunglimpft.

Aufruf zur Hilfe.

Für die Hinterbliebenen von Buggingen.

Der Leiter des Amtes für Volkswohlfahrt der NSDAP., Gau Baden, erläßt folgenden Aufruf:

„Ganz Deutſchland ſteht noch erſchüttert unter dem Eindruck der Grubenkataſtrophe von Buggingen. 86 brave Bergleute haben ihre Pflicht mit dem Tode bezahlt. 65 Witwen und 107 Kinder unter 15 Jahren trauern um den Vater, den Ernährer und den Bruder.

Seid Sozialiſten der Tat! Schließt euch zuſammen und ſorgt für die Hinterbliebenen.

Es wurde ein Ausſchuß unter Leitung der NS.-Volkswohlfahrt gebildet, damit die Hilfe für die Betroffenen im nationalſozialiſtiſchen Sinne durchgeführt werden kann. Nach Rückſprache und im Einverſtändnis mit dem Reichsſtatthalter des Landes Baden, Robert Wagner, führt die NS.-Volkswohlfahrt die Hilfsmaßnahmen durch. Alle Spendeneinzahlungen, die für die Hinterbliebenen der Opfer von Buggingen beſtimmt ſind können nur eingezahlt werden auf das Poſtſcheckkonto Karlsruhe 1260 „Hilfswerk Buggingen“ der NS.-Volkswohlfahrt oder Sparkaſſenkonto Karlsruhe Nr. 6500 „Hilfswerk Buggingen“ der NS.-Volkswohlfahrt. Auch nehmen alle ortszuſtändigen Amtsſtellen der NS.-Volkswohlfahrt Spenden entgegen, die obigem Konto zugewieſen werden.“

Der Führer hilft.

Reichskanzler Adolf Hitler hat der Gemeindeverwaltung Buggingen zur Linderung der Not der Hinterbliebenen der bei der Grubenkataſtrophe auf dem Kalibergwerk Buggingen ums Leben gekommenen Bergleute 10 000 Mark zur Verfügung geſtellt.

Auch Miniſterpräſident **Göring** hat der Verwaltung des Kalibergwerks zur Linderung der erſten Not für die Hinterbliebenen der Opfer des furchtbaren Bergwerksunglücks einen Betrag von 10 000 Mark überwieſen.

Gleichzeitig hat die Preußiſche Bergwerks- und Hütten-A.-G. (Preußag) auf Veranlaſſung des Miniſterpräſidenten und des preußiſchen Wirtſchaftsminiſters 50 000 Mark für den gleichen Zweck zur Verfügung geſtellt.

Das franzöſiſche Beileid.

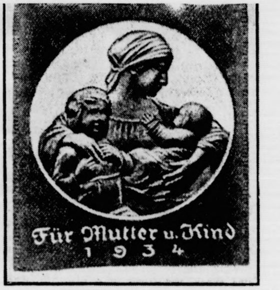
Der franzöſiſche Miniſter der öffentlichen Arbeiten hat folgendes Telegramm an den Reichswirtſchaftsminiſter gerichtet: „Lebhaft bewegt von dem geſtrigen dramatiſchen Unglück auf der Kaligrube Buggingen, ſpreche ich Ihnen mit der Bitte um Übermittlung an die ſo ſchwer Betroffenen meine aufrichtige Anteilnahme aus. Beſtätige Ihnen die geſtern durch Herrn de Reiz, Generaldirektor der Staatlichen Kaliwerke, gegebene Weiſung, daß der geſamte Rettungsdienſt der Grubenverwaltung zu Ihrer vollen Verfügung ſteht. Miniſter der öffentlichen Arbeiten.“

Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Schmitt hat darauf mit folgendem Telegramm geantwortet: „Tiefbewegt durch die Anteilnahme, die Sie anläßlich des Bergwerksunglücks in Buggingen auszuſprechen die Güte hatten und die ich den Angehörigen der vom Schickſal ſo ſchwer betroffenen Bergleute übermitteln werde, danke ich Ihnen aufrichtig für Ihr Gedenken und ganz beſonders für die von Ihnen ausgeſprochene Hilfsbereitſchaft, in der ich einen erhebenden Beweis menſchlicher Verbundenheit über ſtaatliche Grenzen hinweg erblicke. — gez. Dr. Schmitt, Reichswirtſchaftsminiſter und preußiſcher Miniſter für Wirtſchaft und Arbeit.“

*

Der franzöſiſche Außenminiſter Barthou hat durch ein Mitglied ſeines Kabinetts dem deutſchen Geſchäftsträger in Paris ſein Beileid zur Grubenkataſtrophe in Buggingen ausſprechen laſſen.

Ferner haben der ruſſiſche Botſchafter und die Geſandten von Norwegen, Belgien, der Tſchechoſlowakei, der Schweiz, Griechenland, Luxemburg und Dänemark ſowie die Regierungskommiſſion des Saargebietes ihr Beileid ausgeſprochen.



Das Abzeichen zur Reichswerbewoche „Mutter und Kind“.
Am 16. und 17. Mai werden für das Hilfswerk „Mutter und Kind“ Sammlungen durchgeführt werden. Seidenbänder mit einer Darſtellung von Mutter und Kind werden verkauft — Erzeugniſſe der bergiſchen Heiminduſtrie.

Weitere Spenden für die Hinterbliebenen von Buggingen.

Aus Anlaß des furchtbaren Grubenunglücks in Buggingen ſind noch folgende Spenden eingegangen:

Die Stadt Freiburg hat 5000 Mark überwieſen; die Leitung der Werke Gaggenau und Mannheim der Daimler-Benz-A.-G. hat für die Hinterbliebenen der Bugginger Opfer 1000 Mark zur Verfügung geſtellt.

Namens des deutſchen Sparkaſſenverbandes übermittelte Präſident **Gugemmaier**, der frühere Kreisvorſitzende in Lörrach eine Spende von 500 Mark. Die Bochumer Reichsbetriebsgruppe Bergbau hat einen namhaften Geldbetrag zur Linderung der größten Not überreicht.

Von dem deutſchen Mitglied der Regierungskommiſſion des Saargebiets iſt folgendes Telegramm eingelaufen: „Tief erſchüttert durch das entſetzliche Grubenunglück in Buggingen, das ſo vielen guten Kameraden das Leben koſtete, beehre ich mich, der hohen Staatsregierung und den Familienangehörigen der Opfer meine innigſte Teilnahme auszuſprechen.

Ehrung für den Dichter des „Deutſchland, erwache!“

Dietrich-Eckart-Schule in Beuthen.

In der letzten Sitzung der Gemeinderäte der Stadt Beuthen in Oberſchleſien wurde beſchloſſen, der Städtiſchen Katholiſchen Mittelſchule den Namen „Dietrich-Eckart-Schule“ zu geben, nachdem bereits ſämtliche höheren Schulen Beuthens den Namen eines großen Deutſchen führen.

Finkenmanöver im pfingſtlichen Harz

Das Harzer Finkenmanöver iſt ein al Brauch, deſſen Urſprung geſchichtlich heute nicht mehr zuſtellen iſt. Die alten Benneckenſteiner entſinnen noch jetzt der Erzählungen ihrer Vorfahren, wonach Finken-Sängerwettſtreit alljährlich zum Pfing montag als großes Volksfeſt, an dem die geſamte völkerung teilnahm, gefeiert wurde. In den Nachkrie jahren iſt dieſer alte Brauch neu erſtanden und findet nur bei den Ortsanſäſſigen, ſondern auch bei den gäſten und Touriſten im Harz großen Anklang. eigentliche Sängerwettſtreit der Buchfinken findet be wie einſt ſtatt.

Die Beſitzer der Buchfinken erſcheinen am Pfing montag bereits am frühen Morgen mit ihren Vög auf der Kampfſtätte, die in der Regel eine Waldblöße der Nähe eines Ausflugslokals iſt. Hier werden die Käfi die mit weißen Tüchern verbunden ſind, im großen Kr und mit weiten Abſtänden aufgeſtellt. Die Finkenvä die ſchon Wochen vorher ihre kleinen Streiter trainier beobachten ebenſo wie die alterprobten Kampfrichter Vögel. Da der Buchfink ſeinen Nebenbuhler durch Geſang niederſchreit, ſo beginnen — angefeuert durch Schlagen ihrer Rivalen — bald alle Vögel zu ſing Geltung haben nur die beſten Schläge wie „Rollreit „grober Reiter“, „grober Weidan“ u. a. Diejenigen klei Kämpfer, die ermattet ihren Geſang einſtellen, ſchei aus. Der Kreis der Käfige wird immer enger gezogen, zum Schluß das Buchfinkenmännchen, welches alle kurrierenden Sänger zum Schweigen gebracht hat, Sieger erklärt wird. Der dann mit einem Kra geſchmückte Bauer und mit einer Ehrengabe beda Beſitzer werden in dem daran anſchließenden Volksfeſt, dem ſich Vogelbeſitzer und Zuſchauer beteiligen, bei fro Geſang und Umtrunk gefeiert.

Seinen Urſprung hat das Harzer Finkenmanöver Hochharz, und zwar in Benneckenſtein und in Hobeg Als im Jahre 1880 die Eiſenwerke in Thale gegrün wurden, wanderten viele Benneckenſteiner mit Fam nach Thale aus. Auf dieſe Weiſe iſt es zu erklären, daß Thale ebenfalls das Finkenmanöver durchgeführt w Auch in dieſem Jahre wird der Sängerwettſtreit in genannten Orten — der in Benneckenſtein wohl die mei gefiederten Sänger im Kampfe ſehen wird — ſtattfin

Die Wirtſchaftslage des Viehhandels im April.

Vom Reichsverband des nationalen Viehhandels Deu lands wird geſchrieben: Im abgelaufenen Monat April das Angebot an den Schlachtviehmärkten, insbeſondere an Schweinemärkten, ſehr ſtark. Nach dem Oſterfeſt, insbeſon beim Einſetzen der wärmeren Witterung, waren die Auftr im Verhältnis zur Nachfrage zu groß. Auf den Rind märkten konnten ſich die Preiſe im allgemeinen behau wenn auch auf einzelnen Märkten infolge einer zu ſtarken fuhr gewiſſe Preisrückgänge feſtzuſtellen waren. Die Kälb märkte waren nicht einheitlich; teilweiſe entſtanden auf einzelnen Märkten bei Kälbern erhebliche Verluſte, wäh Ende des Monats bei geringem Angebot ſich wieder eine gung der Preiſe bemerkbar machte. Auf den Schafmar machte ſich Mitte des Monats ebenfalls ein zu ſtarkes gebot bemerkbar, das ſich nur zu nachgebenden Preiſen un bringen ließ. Auch bei geringeren Zufuhren in der zwe Hälfte des Berichtsmonats blieben die Preiſe im allgemei rückgängig. Die Schweinemärkte wieſen im Berichtsmo teilweiſe Rekordauftriebe auf, jedoch beſtand für Fettſchw eine etwas beſſere Nachfrage. Die anhaltend warme Witter war auch für die Entwicklung der Schweinemärkte nicht gün Es mußten deshalb teilweiſe erhebliche Preisverluſte genommen werden. Erſt gegen Ende des Monats machte wieder eine feſtere Tendenz für Schweine bemerkbar, die beſondere auch von der ſteigenden Nachfrage nach Fettſchwei beeinflußt war. Die Nutz- und Zuchtviehmärkte wa hinſichtlich der Nachfrage nach guten Milchkühen zufrie ſtellend. Auf den Ferkel- und Läufermärkten wa ſtärkere Preisveränderungen nicht zu verzeichnen.

Deutſchlands Kohlenſchätze.

Die Fachgruppe Bergbau des Reichsſtandes der deutſ Induſtrie legt jetzt eine Unterſuchung über den deutſ Kohlenbergbau vor, die Aufſchluß über die im deutſchen Bo liegenden gewaltigen Schätze an Kohlen gibt. Es wird da feſtgeſtellt, daß ſich im Reichsgebiet in abbauwürdigem ſtand bis zu einer Teufe von 1000 Meter etwa 78 Milliar Tonnen Kohle, bis zu einer Teufe von 1500 Meter 235 Milli en Tonnen und bis zu 2000 Meter 286 Milliarden Ton befinden. Wenn man mit einer jährlichen Steinkohlenför ung von 150 Millionen Tonnen rechnet, ergibt ſich bei ei Teufe bis 1000 Meter ein Kohlenvorrat für 600 Jahre, iner Teufe bis 2000 Meter ein Vorrat für rund 2500 Ja Dabei macht der Steinkohlenvorrat Deutſchlands nur e rei Prozent der geſamten Vorräte der Welt aus.

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

36]

„Nun, es ſind ein paar Regierungsbriefe an die Stadtverwaltung gekommen, in einem Ton, den wir zurückweiſen müſſen. Die Regierung verbietet uns, daß wir auf dem geplanten Ehrendenkmal für die Hundertachtunddreißiger die franzöſiſchen Schlachtorte einmeißeln.“

„Was geht ſie das an?“

„Na ja, lieber Wilhelm, gar nichts geht ſie's an. Aber ſie miſchen ſich halt drein. Dann hat die Regierung der Stadtverwaltung mitgeteilt, ſie verbiete, daß ſich die Volkszählung im Reiche auch auf unſer Saargebiet erſtrecke.“

„Hunde, verdammte!“ flucht Grießenbeck laut. „Der Schnee ſoll ſie anzünden! Der Teufel ſoll ſie holen!“

„Schrei' nicht ſo, Wilhelm! Wir ſind im beſetzten Gebiet“, ſagt Mayerhofer bitter. „Die Wände haben Ohren! Dann miſchen ſie ſich in unſere Theaterfragen: Sie verbieten nationale Stücke.“

„Ja, gehören wir eigentlich ſchon zu Frankreich?“

„Sie tun ſo. Nun, wir haben es ihnen ordentlich geſagt. Der letzte Redner beſonders. Er hat es ihnen nur ſo ins Geſicht gebrüllt, ſie ſollten ſich nicht wundern, wenn es am Schluſſe ihrer Amtszeit auch noch deutſche Menſchen gibt, die bereit ſind, genau wie am Anfang ins Gefängnis zu gehen. ‚Ich laſſe mich erſchießen, glatt, auf der Stelle, wie ihr Leo Schlageter erſchoſſen habt ... macht, vorwärts! Was zögert ihr? Stellt uns alleſamt an die Mauer ... ihr Henkersknechte!‘ Er war ganz außer ſich. Da iſt ihm ſchnell der Oberbürgermeiſter in die Rede gefallen. Er hat dann in ſeiner ruhigen und ſachlichen Art verſchiedene [illegible] ckt, wogegen wir uns verwahren, ſo das geplante [illegible] er Saarbrü[illegible] Zeitung.“

„So, die auch?“ flammt Grießenbeck auf.

„Ja, die auch. Die Saarfront, die Kölniſche Zeitung, den Simpliziſſimus, die Südweſtdeutſche Bauernzeitung ...“

„Hör' auf, Benno! Ich kann das nicht mehr anhören. Du glaubſt alſo, ich darf dem jungen Hort gar keine Hoffnung machen?“

Sie ſind beide aufgeſtanden.

„Wilhelm“, ſagt Mayerhofer, und legt ihm die Hand auf die Schulter, „ich rate ab ... es iſt zwecklos. Er ſoll das eine Jahr noch durchhalten, wie wir alle durchhalten müſſen ... dies eine Jahr noch. Dann iſt er mündig. Dann iſt ... will's Gott ... das Saarland wieder deutſch. Es nützt nichts, und es erſchwert ihm nur die Wartezeit. Ich höre, daß er ein ſo begeiſternder Redner iſt ... aber verſucht er das mit der Mündigkeitserklärung, dann hetzen ſie ihm die franzöſiſchen Polizeiorgane auf den Hals. Dann iſt es aus mit ihm.“

„So gib mir das Papier“, ſagt Grießenbeck.

„Da haſt du's. Aufbewahren muß man es, es iſt ein geſchichtliches Dokument.“

„Ja“, nickt Grießenbeck, „ein Dokument unſerer Not und ... ihrer Schande. Leb' wohl, Benno. Iſt ſchwer für den Jungen. Haben wir Männer zu ſchaffen, daß uns der Gaul nicht durchgeht ... und nun erſt die Jungen.“

„Ja, aber es hilft alles nichts. Wollen wir noch miteinander ausgehen, Wilhelm? Ich weiß ein vorzügliches Bier.“

„Nein, heute nicht. Der Alfred wartet mit dem Wagen. Ich habe meiner Frau geſagt, daß wir zum Abendeſſen zurück ſind.“

„Alſo dann auf Wiederſehen, Wilhelm.“

„Auf Wiederſehen, Benno.“

*

Jacques bremſt den Wagen vor dem Poſtamt in Mettlach. Es gehört zu ſeinen Aufgaben, vormittags um 10 Uhr die Poſt aus dem Schließfach abzuholen und in der Mappe nach Hauſe zu bringen.

Er faßt an die Mütze. „Guten Tag ... Fräulein Guſtl!“

Guſtl ſchwenkt ihren Rock. „Guten Tag, Herr Jacques!“

Jacques vergißt die Mappe. „Gehen Sie vielleicht auch in die Poſt?“

„Ja!“

Da gibt Jacques der Tür einen Stoß. „Bitte ſehr, Mademoiſelle!“

Guſtl geht mit ihrem Briefe in der Hand zum Einwu und ſteckt ihn dort ſchnell in den Ausſchnitt ihres Sommer kleides. Als ſie wieder herauskommt, ſitzt Jacques ſchon am Steuer und wartet. „Mademoiſelle, darf ich Sie vielleich nach Hauſe fahren? Wo wohnen Sie jetzt?“ fragt er in ſeiner Mutterſprache.

„Wenn Se mich was frage wolle, müſſe Se deutſch rede Und nach Haus bringe, das geht nicht. Ich bin bei Bergra Grießenbeck.“

Da faßt Jacques an ſeine Mütze. „Pardon, Mademoiſelle! Auf Wiederſehen, Fräulein!“

Am andern Tage das gleiche. Es iſt derſelbe Brief, den ſie in der Hand trägt. Als der Wagen vor dem Poſtamt hält, ſchwenkt Guſtl aus einer Nebenſtraße heraus.

Er pfeift lachend durch die Zähne.

Am nächſten Morgen dasſelbe ... und wieder.

Da ſagt Jacques: „Mademoiſelle, ich darf morgen, Sonntag, ausfahren. Monſieur Bertier hat es mir erlaubt. Kennen Sie ... Saarlouis?“

„Nein, bin aus Mettlach noch nicht nauskomme.“

„Faites-moi le plaisir! Ach ſo, pardon! Machen Sie mir das Vergnügen, daß Sie kommen mit mir!“

Guſtl tut gnädig. Sie hat mit ihrem Hans ſchon alles vereinbart. „So“, ſagt ſie, „no ja, wenn Se durchaus wolle“, und ſitzt dann Sonntag im blütenfriſchen Kleid neben Jacques.

Es gefällt ihr, und ſie lacht.

Wie ſie hinter Keuchingen ſind, hat er Luſt, dieſen lachenden Mund zu küſſen. Stoppt ... legt den Arm um ihre Schultern.

Da ſagt ſie raſch: „Jeſus, was mir einfallt. Was ich Sie frage will. Sie gehe doch alle Tag zur Poſt ... da wiſſe Sie ſicher die Adreſſe von unſerm gnädigen Fräulein Otti. Sie hat übermorge Geburtstag. Ich möcht' ihr gern eine Karte ſchicke. Ich hab' ſo ſchöne, mit Vergißmeinnicht und Roſen.“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 109 Sonnabend, den 12. Mai 1934 56. Jahrg.

Keine Teilnahme von SA. an kirchenpolitiſchen Kundgebungen.

Ein Erlaß von Stabschef Röhm.

Das Preſſeamt der Oberſten SA.-Führung teilt mit: Um die Verſuche gewiſſer Elemente, Angehörige der SA. in kirchenpolitiſche Streitigkeiten hineinzuziehen und dadurch dem Anſehen und der Geſchloſſenheit der SA. zu ſchaden, ein für allemal unmöglich zu machen, hat Stabschef Röhm einen Erlaß an die SA. herausgegeben, in dem angeordnet wird, daß jegliche Teilnahme von SA.-Angehörigen an kirchenpolitiſchen Demonſtrationen verboten iſt. Gleichzeitig wird jede Art von Amtshinderungen oder Maßnahmen gegenüber den Pfarrern beider Konfeſſionen unterſagt.

„Ehrung der Arbeit."

Um das Chorwerk der Arbeitsfront.

Zu dem Preisausſchreiben des Kulturamtes der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" in der Deutſchen Arbeitsfront gingen 694 Kompoſitionen ein. In die engere Wahl gelangten ſchließlich ſiebzehn Werke. Unter dieſen befand ſich jedoch keines, dem die Preisrichter einen Erſten Preis von 1000 Mark hätten zuerkennen können. Das Kulturamt beſchloß daher, dem Vorſchlag der Preisrichter gemäß von einer Preisverteilung, wie ſie im Preisausſchreiben vorgeſehen war, diesmal abzuſehen. Gleichwohl ſoll als Anerkennung für die beſten eingeſandten Werke ein Geldbetrag verteilt werden, der den Komponiſten folgender Werke zugeſprochen wurde:

500 Mark erhält Karl Gerſtberger-Fiſcherbude bei Bremen für das Chorwerk „Weckruf und Lob der Arbeit". 300 Mark Hugo Hermann-Reutlingen für das Chorwerk „Symphonie der Arbeit" je 200 Mark erhielten Walter Rein-Frankfurt a. M. für „Lob der Arbeit", Willi Czernik-Braunſchweig für „Deutſche Arbeit" und Karl Vollmer-Berlin-Tempelhof für „Der Tag der Arbeit".

Das Kulturamt beſchloß, als neuen Termin für das Preisausſchreiben den 1. Januar 1935 feſtzuſetzen. Die volle Summe von 5000 Mark wird nach Maßgabe des bisherigen Planes verteilt werden. Der Gedanke „Ehrung der Arbeit" ſoll wiederum den eingeſandten Chorwerken zugrunde liegen. Genauere Bedingungen werden noch bekanntgegeben.

v. Ribbentrop bei Simon und Eden.

Gerüchtemacher an der Arbeit.

Der Beauftragte für Abrüſtungsfragen, von Ribbentrop, hatte in London mit den engliſchen Miniſtern Simon und Eden eine Beſprechung, die etwa eine Stunde dauerte.

*

Von gewiſſen Londoner Stellen wird das Gerücht verbreitet, Ribbentrop habe gewiſſe Bedingungen unterbreitet, unter denen Deutſchland bereit wäre, in den Völkerbund zurückzukehren. Die engliſchen Staatsmänner ſollen dieſen Gerüchten zufolge jedoch keine Neigung gezeigt haben, auf den deutſchen Vorſchlag einer Rückkehr unter formulierten Bedingungen einzugehen. Im übrigen wird in politiſchen Kreiſen das Geſchick gerühmt, mit dem Ribbentrop den deutſchen Standpunkt vertreten habe.

*

Zu den oben wiedergegebenen Gerüchten aus London muß betont werden, daß ſie ſchon aus dem einfachen Grunde keinen Anſpruch auf Glaubwürdigkeit erheben können, als bisher nichts davon bekannt iſt, daß etwa Herr v. Ribbentrop beſondere Inſtruktionen für eine neue Initiative oder gar für Vorſchläge, die einen Wiedereintritt Deutſchlands in den Völkerbund zum Inhalt hätten, erhalten hat. Reichskanzler Adolf Hitler hat erſt kürzlich erneut erklärt, daß das Maß der deutſchen Zugeſtändniſſe erfüllt ſei. Dieſem Standpunkt entſprechen alle bisherigen Auslaſſungen von amtlicher deutſcher Seite. Es bleibt alſo nur der Schluß übrig, daß hier wieder gewiſſe Kreiſe am Werke ſind, um in Verbindung mit den allgemeinen Erörterungen unſeres Sonderbeauftragten die Öffentlichkeit durch falſche Behauptungen zu beunruhigen.

Die Unterredung Henderſon—Barthou.

Für Einberufung des Hauptausſchuſſes der Abrüſtungskonferenz zum 29. Mai.

Über die Unterredung zwiſchen dem franzöſiſchen Außenminiſter und dem Präſidenten der Abrüſtungskonferenz in Paris iſt eine kurze Mitteilung ausgegeben worden, in der es heißt, daß Barthou und Henderſon feſtgeſtellt haben, daß ſie der gleichen Anſicht ſind über die Notwendigkeit, den Hauptausſchuß der Abrüſtungskonferenz zu dem vorgeſehenen Zeitpunkt des 29. Mai einzuberufen. Das Büro der Abrüſtungskonferenz ſoll am Vortage für eine vorbereitende Sitzung zuſammentreten.

Henderſon hat plötzlich ſeinen Reiſeplan geändert. Er iſt nach ſeine Unterredung mit dem franzöſiſchen Außenminiſter Barthou nicht nach Genf weitergereiſt, ſondern nach London zurückgekehrt.

Ein mageres Ergebnis.

Bericht über den Pariſer Beſuch Henderſons.

Reuter berichtet über das Ergebnis des Beſuchs Henderſons in Paris, es ſei mehr als zweifelhaft, ob Eden der franzöſiſchen Regierung die Sicherheitsgarantien anbieten könne, die Frankreich für nötig erachte. Die franzöſiſche Regierung billige nicht den Gedanken eines Abkommens, das ſich auf die Luftrüſtungen beſchränke, und mache geltend, daß Land-, See- und Luftrüſtungen miteinander verknüpft und unzertrennlich ſeien. **Barthou** habe, wie verlautet,

nicht von der Möglichkeit geſprochen, daß Frankreich eine Unterſuchung der deutſchen Wiederaufrüſtung fordern werde.

Reuter bemerkt, Henderſons Beſuch ſei ſicher für die franzöſiſche Regierung zweckdienlich geweſen als Gelegenheit, ihre Stellung doppelt klarzumachen, aber weniger förderlich für Henderſons Verſuch, die Abrüſtungskonferenz zu retten.

Neues Liebeswerk der NS.-Volkswohlfahrt.

Erholungsſtellen für 500 000 bedürftige Kinder.

Die NS.-Volkswohlfahrt hat ſich im Rahmen des großen Hilfswerkes „Mutter und Kind" die Aufgabe geſtellt, 500 000 erholungsbedürftigen Kindern armer Eltern Erholung zu verſchaffen.

Rachitiſche Kinder, unterernährt, falſch ernährt, ohne andere Erlebniſſe als die der Straße und dumpfer Höfe, das iſt das Bild, das unſere Jugend an vielen Stellen bietet. In dieſen Tagen kehren ſchon viele Kinder wieder in ihr Elternhaus zurück, nachdem ſie ein Erlebnis hatten, das ihnen große Werte auf Jahre hinaus vermittelte. Dieſe Erholungsmöglichkeiten werden

das ganze Jahr über

anhalten.

Durch das großzügige Werk der NS.-Volkswohlfahrt wird die Jugend nicht allein Erholung finden, ſie lernt ihre Heimat genau ſo kennen, wie es den einzelnen Kindern nie möglich geweſen wäre.

Nord und Süd, Oſt und Weſt tauſchen die Jugend aus,

und aus dieſem Austauſch heraus entſteht das Verſtändnis für das Stammestum der anderen. So wird das deutſche Volk auch in ſeiner Jugend wieder eine große deutſche Familie, in der Achtung, Ehrerbietung, Freude und gleichgerichtete Art ſich durchſetzen zu einer einheitlichen Auffaſſung von Volk und Staat.

Der Junge, der zum erſtenmal beim Bauern untergebracht iſt, der Wind, Wetter und Boden als die Mächte kennenlernt, die dem Bauer Segen und Gnade, aber auch Gefahr und Verluſt beſcheren können, wird

mit größter Achtung hinſehen auf das Bauerntum,

den ewigen Lebensquell eines Volkes. Und jener Junge und jenes Mädchen, die am Meer bei einfachen Fiſchersleuten Einquartierung gefunden haben, werden dem Kampf der Elemente zuſehen, werden verſtehen, wie gegenüber den großen Gewalten der Natur Ehrfurcht vor der Natur auch dem Menſchen ihren Stempel aufdrückt. Wo gewaltige Berge gen Himmel ſtreben, unſere Alpen ehern und groß der Landſchaft das Gepräge geben, da wird wiederum der Eindruck der Natur ein anderer ſein als am Meeresſtrand.

So ſoll auch die Jugend ihre Erholung von der Großſtadt finden, ſollen auch die Mütter von der ſtändigen Sorge um ihre Kinder einmal einen kurzen Urlaub finden, der beiden, Kindern wie Müttern, neue Kraft geben und der Jugend unvergeßliche Eindrücke beſcheren ſoll.

„Reichsmütterdienſt."

Geſchenk des Deutſchen Frauenwerks zum Muttertag.

Aus Anlaß des Muttertages hat das Deutſche Frauenwerk, wie ſeine Führerin Frau Gertrud Scholtz-Klink mitteilt, den „Reichsmütterdienſt im Deutſchen Frauenwerk" als Geſchenk für das deutſche Volk ins Leben gerufen. Seine Aufgaben liegen neben der Mütterfürſorge und dem Arbeits- und Geſundheitsſchutz für Frau und Mutter insbeſondere auf dem Gebiete der Mütterſchulung. Alle bisher in der Mütterſchulung tätigen Kräfte ſind in einer Reichsarbeitsgemeinſchaft für Mütterſchulung im Reichsmütterdienſt zuſammengefaßt worden.

In den Gauen werden Gauarbeitsgemeinſchaften in gleicher Zuſammenſetzung wie die Reichsarbeitsgemeinſchaft gebildet. Als ſpezielle Aufgabe wird ihnen die Durchführung von

Wanderlehrgängen auf dem Lande und in kleinen Städten

übertragen. Örtlich werden ebenfalls Arbeitsgemeinſchaften gebildet. In größeren Städten wird die Errichtung von Mütterſchulen angeſtrebt. Bei der Geſtaltung des Unterrichts ſoll jeweils auf die religiöſe Grundhaltung der Teilnehmerinnen Rückſicht genommen werden. Für die Behandlung religiös-ſittlicher Fragen wird den zuſtändigen kirchlichen Organen genügend Raum gegeben werden.

Die künftigen Gauſchulungsleiterinnen werden ſich in dieſen Tagen in Berlin verſammeln, um die Richtlinien für die einheitliche Durchführung ihrer Aufgaben entgegenzunehmen.

Heute vor einem Jahr . . .

wurde der Reichstag einberufen, das Geſetz über das bäuerliche Erbhofrecht veröffentlicht und das Vermögen aller Gewerkſchaften beſchlagnahmt.

Muttertag — Tag der Beſinnung.

Wir feiern nicht zum erſtenmal den Muttertag. Es iſt ſchon über zehn Jahre her, da fingen wir in Deutſchland an, dieſen aus nördlichen Ländern ſtammenden Feiertag feſtlich zu begehen. Vielleicht fand der Gedanke damals deshalb bei uns ſo ſchnell Boden, weil in vielen von uns eine Ahnung davon aufdämmerte, daß die materialiſtiſche Lebensauffaſſung, die marxiſtiſche Pietätloſigkeit vor den heiligſten Dingen unſeres Lebens unſer Volkstum dort am meiſten bedrohte, wo ſeine geheimen Quellen floſſen: in der Mütterlichkeit. Es war ein Vorgefühl, taſtend und in der Zielſetzung unſicher, denn ſonſt hätte der Muttertag nicht in dem Maße in das materialiſtiſche Fahrwaſſer gleiten können, wie das in vielen Fällen geſchah. Viele Menſchen glaubten ſich der Pflichten, die dieſer Tag uns auferlegt, durch ein eilig gekauftes, gedankenlos ausgeſuchtes Geſchenk, durch einen ſchnell beſorgten Blumenſtrauß oder eine flüchtige Poſtkarte entledigen zu können.

Mit dem geiſtigen und ſeeliſchen Umſchwung wurde auch dem Muttertag ſeine eigentliche Bedeutung erſt verliehen. Er ſoll von jetzt an ein Feſttag von ganz beſonderer Innerlichkeit, ein Tag wahrer Beſinnung ſein. Deshalb braucht das äußere Zeichen der Dankbarkeit, das Geſchenk in jeglicher Geſtalt nicht zu fehlen. Aber es wird nicht mehr als eine oft etwas unbequeme Anſtandspflicht empfunden werden, ſondern als Ausdruck der Gefühle, denen wir uns an dieſem Tage alle hingeben wollen und in deren Mittelpunkt unſere Mütter ſtehen.

Beſinnung iſt mehr als Dankbarkeit. Sie iſt Rechenſchaft vor ſich ſelbſt und vor dem Volksganzen, Rechenſchaft auch vor der Mutter, die uns das Leben gab und es mit ſegnender Sorge unermüdlich begleitet. Wir Kinder, die wir noch die Gnade genießen, ein Mutterherz für uns leben und ſchlagen zu wiſſen, ſind die erſten, die der Muttertag zur Beſinnung aufruft. Mögen wir nun noch jung am Beginn unſeres eigentlichen Lebens oder reif und erfahren im Kampfe ſtehen, dieſer Tag macht uns alle gleich: beſchämt erkennen wir, daß alle Geſchenke, alle ernſten Beteuerungen unſerer Dankbarkeit nicht ſtandhalten können dem gegenüber, was unſere Mutter uns gibt und gab, weil ſie Leib, Leben und Geſundheit daranſetzte, um uns zu ſtarken und frohen Menſchen zu machen. Es gibt nur eines, womit wir imſtande ſind, unſere Dankesſchuld ihr gegenüber abzutragen: indem wir mit dem Pfunde wuchern, das ſie uns mitgab an Liebe, Charakterſtärke und Herzensbildung, zu unſerem eigenen Beſten und zum Beſten unſeres Volkes. Wie mancher wird ein Wort in ſeinen Ohren klingen hören, das wohl jede Mutter einmal mahnend zu ihrem ins Leben hinausgehenden Kinde ſagt: „Mach mir Ehre, mein Kind!" Das gerade iſt es, worauf wir uns am Tage der Mutter zurückbeſinnen ſollen, und wohl dem, der als ſchönſtes Unterpfand ihrer Liebe und Dankbarkeit den Beweis bringen kann, daß ihr ſtiller Wunſch ſich erfüllt hat oder daß die Saat aufgegangen iſt, die Mutterliebe und Mutterſorge geſät haben.

Die Selbſtprüfung in dieſer Hinſicht lenkt die Beſinnung vom Muttergedenken weiter in die Zukunft. Im Mann, der in Dankbarkeit und Stolz ſeiner Mutter gedenkt, und der es nach ihrem Sinn „zu etwas gebracht hat", wird die Sehnſucht geweckt, ſelbſt wieder Schöpfer und Bewahrer von Mutterglück und Kinderfreude zu werden. Ihm gibt der Muttertag ſtille Gelegenheit, über die große Aufgabe nachzudenken, die ihm als erbgeſundem Volksgenoſſen zugewieſen iſt; er mag wohl auch, in liebender Erinnerung an die Mutter, ſich das Bild der Frau ausmalen, die nun wieder Mutter ſeiner Kinder werden ſoll.

Die jungen Frauen aber, die das Wunder der Menſchwerdung in ſich noch nicht erlebt haben, werden um ſo mächtiger und ſehnſüchtiger den Willen zum Kinde in ſich wachſen fühlen, je tiefer und inniger ſie der eigenen Mutter an dieſem Tag gedenken und je glücklicher das Verhältnis iſt, das ſie mit der eigenen Mutter verbindet. Ihnen wird die Beſinnung dieſes Tages vielleicht einen heimlichen Traum von den mütterlichen Aufgaben beſcheren, die ihrer in naher oder fernerer Zukunft warten und der ſie anſpornt, ſich mit allen Mitteln und Kräften auf die große Aufgabe vorzubereiten, die ihnen im Kreiſe der ſchaffenden Kräfte unſeres Volkes zugedacht iſt.

Am ſchönſten aber wird es den Müttern ſelbſt gehen, ſei es, daß ſie im grauen Haar im Kreiſe ſchon erwachſener Kinder und an der Seite eines treuen mitergrauten Gefährten ihren Feſttag begehen, ſei es, daß eine fröhlich lachende Kinderſchar und ein noch junger Lebenskamerad mit allen ſchönen Zukunftshoffnungen ſie umgeben. Laute Feiern werden auch hier nicht ſein, um des Ernſtes und der Beſinnlichkeit des Anlaſſes willen. Auch hier wird eine Stunde des Nachdenkens für die Mutter bleiben, in der ſie das Reſultat ihres bisherigen Lebens ziehen ſoll und dann feſtſtellen wird, daß es zwar vielleicht mühevoll und arbeitſam, aber reich und glücklich war und iſt. Und gerade die unter den jungen Müttern, die noch nicht ſo ganz durchdrungen ſind von der Verantwortung, die darin liegt, eine der Millionen Quellen zu ſein, aus der die ewige Erneuerung des Stromes unſerer Geſchlechter fließt — gerade ſie mögen aus der Beſinnung am Muttertag neue Kräfte ſchöpfen, um freudig und opferbereit für die tauſend Pflichten einzutreten, die ihrer im neuen Deutſchland warten.

Und nun ein letztes Wort an den Gefährten der mütterlichen Frau, an den Mann und Vater. Ihm iſt in beſonderem Maße die Pflege und Ehrung der Mütterlichkeit anvertraut; denn an der ethischen Grundhaltung des Mannes allein liegt es, ob ein ganzes Volk die Reinheit der Ehe, die Achtung vor der Mutter, die volksbildende und erhaltende Kraft der Familie bejaht und auch lebt. Die Erziehung der männlichen Jugend muß in Wort und Vorbild eine Erziehung zur Achtung vor der Mütterlichkeit, vor der Ehe und zur Verantwortung vor der Aufgabe der Fortpflanzung sein. Dazu bedarf es des väterlichen Mannes genau so, wie der mütterlichen Frau. Erst die Gemeinschaft dieser beiden Kräfte kann das Ziel erreichen, das zum Besten unseres Volkes angestrebt werden muß.

So bringt der Muttertag Besinnung für alle. Er ist ein Familientag — nicht nur in dem Sinne, daß er die Familie äußerlich für kurze Stunden vereinen soll. Wo es geschieht, ist dies eine Krönung. Aber das Wesentliche ist das innere Zusammenklingen der Seelen aller, die das Band einer Sippe umschließt.

Dr. Ilse Buresch-Riebe.

Man soll sich nicht wundern!

Hie keine Abrüstung, hie Aufrüstung — Der Franzose aus Freiburg — Ein zerstörtes Denkmal.

In der heutigen Welt der Irrungen und Wirrungen verschuldeter oder unverschuldeter Art überrascht uns Zeitgenossen wirklich gar nichts mehr, und die Mahnung eines alten römischen Dichters, sich über nichts zu wundern, brauchen wir heute durchaus nicht. Nicht einmal das setzt uns in Erstaunen, daß der gute alte Henderson, einstens des englischen Ministerpräsidenten MacDonald Außenminister und jetzt seit drei Jahren Präsident der Abrüstungskonferenz, auch heute noch mit fast krampfhaft oder schon krankhaft wirkendem Eifer versucht, an die Genfer Tragödie einen weiteren Akt anzuhängen. Die Zuhörer pfeifen den Regisseur bereits aus, aber unverdrossen zog er jetzt wieder einmal nach Paris, um dort nach verschiedenen letzten Versuchen nun den „wirklich allerletzten" zu machen, die Abrüstungskonferenz an ihrem sogenannten „Leben" zu erhalten. Dort mag er vielleicht als erstes gehört haben — auch darüber wundert sich niemand mehr —, der japanische Marineminister habe erklärt, daß sein Land auf der für 1935 bevorstehenden internationalen Flottenkonferenz versuchen werde, die heutigen Bindungen für den Ausbau seiner Marine zu beseitigen und völlige Seerüstungsfreiheit zu verlangen. Selbstverständlich nur aus Verteidigungsabsichten gegenüber der „militärischen Aktivität verschiedener Mächte im Fernen Osten", womit erstens der Ausbau der englischen Seefestung Singapore, des „Gibraltars des Ostens" gemeint ist — denn durch die Malakkastraße geht an dieser Festung vorbei der einzige brauchbare Seeweg nach China und Japan! Und zweitens meinte der japanische Marineminister die wirklichen Verteidigungsmaßnahmen Rußlands für seinen letzten Hafen an der Ostküste Sibiriens, Wladiwostok! Beide europäischen Mächte stehen nun aber Japan gegenüber auf dem durchaus nicht übermäßig tapferen Standpunkt: Tu uns nichts, dann tun wir dir auch nichts! Ebenso aber, wie wir jegliches Erstaunen über diese Entwicklung verloren haben, wundern wir uns heute auch gar nicht mehr über den grotesken Gegensatz, in dem jene hartnäckigen Bemühungen eines Henderson um „seine" Abrüstungskonferenz zu der bevorstehenden Zertrümmerung des einzigen internationalen Abkommens über eine Rüstungsbegrenzung stehen.

*

Besonders wir Deutsche haben uns jegliches Erstaunen so gründlich abgewöhnen müssen, daß wir selbst für die an sich „erstaunlichsten" Dinge kaum noch ein Achselzucken übrig haben, aber — wir vergessen sie nicht! Heute weniger denn je, da jene Herrschaften, die in solchen Fällen sofort ihre „Milch der frommen Denkungsart" in Betrieb setzten, jetzt in Deutschland nichts mehr zu sagen haben und bei ihnen im Ausland sich besagte Milch in „gährend' Drachengift verwandelte", das sie nun überall gegen Deutschland ausspritzen. Höchstens noch ein Kopfschütteln können wir Deutsche aufbringen, wenn der Berichterstatter über die Saarfrage im Auswärtigen Ausschuß der Deputiertenkammer, ein Mann mit dem echt französischen Namen Fribourg — lies: Freiburg — erklärte, Frankreich müsse die religiöse Freiheit der Saarbevölkerung schützen. Ausgerechnet Frankreich, dessen „Kirchenfreundschaft" ja so welt- und weitbekannt ist, daß man sie schon gar nicht mehr sieht und z. B. die Elsässer sich die Augen danach ausgucken! Merkwürdig, — auch die Sozialdemokraten, Pazifisten und Kommunisten im Saargebiet einschließlich der Emigranten zeigen sich plötzlich als geradezu fanatische Verteidiger der — gar nicht bedrohten — Rechte der Kirche. Vor Tische las man's anders, nämlich damals, als jene Kreise in Deutschland noch etwas zu sagen hatten! Die Saarländer fallen darauf nicht herein, und sie würden, wenn sie berlinisch sprechen könnten, die drastische Antwort geben: „Auf dem Kalmus piep ich nicht!" Übrigens erklärte jener Mann aus Fribourg zudem auch noch, Frankreich müsse für die ganz unbedingte Freiheit der Abstimmung im Saargebiet sorgen, — die auch niemand bedroht! Allerdings ist ein ganz großes „Aber" bei dieser „Sorge": Wenn nämlich die Saarbevölkerung das Völkerbundregime verwerfe — Herr Fribourg vermied sehr sorgfältig ein „für Deutschland stimmen!" —, müsse man sich dort darüber klar sein, daß dann die politische Barriere zwischen diesem Gebiet und Frankreich „durch eine wirtschaftliche Mauer verstärkt" werden würde. Also Überschrift: „Und folgt ihr nicht willig, so brauch' ich Gewalt!", was durchaus nicht hindert, gleich hinterher auszurufen, wie einst und immer, wenn Frankreich in irgendein fremdes Land einbrach: „Vive la liberté!" „Es lebe die Freiheit!"

*

Erstaunt sind wir also nicht wegen dieser Äußerungen eines Ungeistes, der so oft den Frieden in der Welt zerstörte und jetzt auch einen wahren Frieden nicht erstehen läßt, der die ihm zur Versöhnung hingestreckte Hand immer wieder zurückstößt, eines Ungeistes, der . . . aber wir stehen jetzt unmittelbar vor dem Fest des Geistes! Erstaunt sind wir nicht, aber wir bedauern es darum doppelt, daß von jenseits des Rheins nicht endlich ein neuer Geist, sondern immer noch der eiseskalte Hauch der Unversöhnlichkeit herüberbläst. Gewiß sind wir Deutsche, seitdem wir wieder unseres Volkstums, unserer Vergangenheit bewußt und erhobenen Hauptes in die Zukunft hineinschreitend, gewillt, uns keinem Hauch, aber auch keinem Sturm zu beugen. Aber gerade jetzt, da ganz Deutschland um seine 86 Söhne trauert, die der heiße Tod im Kalischacht mitten aus dem Leben herausriß, — da schweift die Erinnerung vielleicht auch zurück an jene Tat deutscher Männer, als wenige Jahre vor dem Kriege deutsche Rettungskolonnen und Bergleute hinübereilten über Frankreichs Grenze nach Courrière, um den hunderten bei einem furchtbaren Grubenunglück eingeschlossenen französischen Bergkameraden zu Hilfe zu kommen. Das Denkmal, das wegen dieser heldenmütigen Tat errichtet wurde, zertrümmerte der Weltkrieg. Wie lange sollen denn nun diese Ruinen — und nicht nur diese — stehenbleiben, wie lange sollen denn die Ruinen aus der Vergangenheit aufs sorgfältigste erhalten werden als Dokumente des hassenden Ungeistes? Auch das ist eine Schicksalsfrage, ist die Frage nach dem Schicksal Europas.

Dr. Br.

Kurze politische Nachrichten.

Reichspräsident von Hindenburg hat in einem herzlichen Schreiben an Reichsstatthalter Wagner-Karlsruhe seiner Freude über die Errichtung des badischen Armeemuseums Ausdruck gegeben und für die Einladung zur Einweihungsfeier gedankt, an der er mit Rücksicht auf sein hohes Alter persönlich leider nicht teilnehmen kann.

*

Durch Verordnung des Reichspräsidenten ist das Reichskommissariat für das Ausstellungs- und Messe-Wesen im Bereiche des Reichswirtschaftsministeriums aufgehoben worden.

*

Der Reichsminister des Innern, Dr. Frick, wird am Muttertag im Rundfunk sprechen. Die Rede wird am Sonntag, dem 13. Mai, von 19.10—19.30 Uhr, vom Deutschlandsender aus über alle deutschen Sender übertragen.

*

Reichsinnenminister Dr. Frick hat den Ministerialdirektor im preußischen Ministerium des Innern und General der preußischen Landespolizei, Daluege, mit der Leitung der im Reichsministerium des Innern neuzuerrichtenden Polizeiabteilung unter gleichzeitiger Berufung in das unmittelbare Reichsbeamtenverhältnis beauftragt.

*

Kommerzienrat Kaiser, der Senior-Chef der Firma Kaisers Kaffeegeschäft, G. m. b. H., wurde von Reichskanzler Adolf Hitler empfangen, der ihm sein Bild mit Unterschrift verehrte. Einige Zeit vorher hatte Ministerpräsident Göring ihm gelegentlich einer Audienz seine Photographie mit einer Widmung überreicht.

*

Zu den Meldungen in der Auslandspresse über einen angeblichen Vertragsabschluß zwischen der Regierung der Provinz Yünnan in China und den Junkers-Flugzeugwerken über den Bau einer Flugzeugfabrik, der Anlage eines Flugplatzes und der Einrichtung einer Fliegerschule teilen die Junkers-Flugzeugwerke Dessau mit, daß diese Nachrichten völlig unzutreffend und frei erfunden sind.

*

Auf die Druckerei Styria in Graz, die hauptsächlich Interessen der Vaterländischen Front dient, wurde ein Bombenanschlag ausgeführt. Das Portal des Hauses wurde zerstört.

Der „Eiserne Hindenburg" im Museum.

Der Kopf des hölzernen Standbildes des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, das in den ersten Kriegsjahren in Berlin für wohltätige Zwecke benagelt wurde, ist jetzt aus Privathand von der Stadt Berlin erworben und in das Luftfahrtmuseum in Adlershof übergesiedelt.

Der Kampf um den Bierpreis.

Die Brauereien lehnen die Vorschläge des Finanzministeriums ab.

Wie kürzlich mitgeteilt wurde, hat das Brauereigewerbe den Vorschlag des Reichsfinanzministeriums, gleichzeitig mit der Senkung der Biersteuer zusammen mit dem Gastwirtsgewerbe den Ausschankpreis des Bieres in gleicher Höhe herabzusetzen, abgelehnt.

Von unterrichteter Seit wird hierzu mitgeteilt, daß der Ausgangspunkt der Verhandlungen mit dem Brauereigewerbe der Wunsch des Staatssekretärs Reinhardt gewesen sei, eine Vereinfachung der Bierbesteuerung herbeiführen. Die Gemeindebiersteuer erbringt bisher bei einem Bierabsatz von 33 Millionen Hektoliter 130 Millionen Mark, also

im Durchschnitt vier Mark.

Da das Reichsfinanzministerium eine Vereinheitlichung der Steuer vorgeschlagen hatte mit dem Ausgangspunkt, daß das Gesamtaufkommen das gleiche wie bisher bleiben soll, hätte es sich ergeben, daß für Norddeutschland eine Senkung um etwa zwei Mark eingetreten wäre. In Süddeutschland wäre die Steuer wie bisher erhoben worden, während einige kleine Gemeinden eine kleine Erhöhung hätten in Kauf nehmen müssen. Das Brauereigewerbe erklärte aber mit Rücksicht auf kleine Erhöhung, eine Erhöhung der Reichsbiersteuer Einbeziehung der Gemeindesteuer um mehr als Mark sei unerträglich. Hierauf machte das Reich den schlag einer Senkung der Gemeindesteuer auf zwei M wenn das Brauereigewerbe sich zusammen mit dem wirtsgewerbe verpflichte,

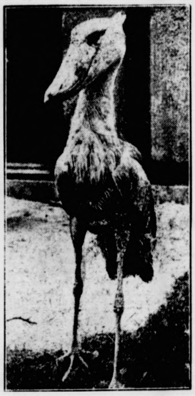
den Ausschankpreis um den doppelten Steuerbetrag ermäßigen.

Jetzt hat das Brauereigewerbe erklärt, daß einmal Vorschlag des Staatssekretärs Reinhardt das einheit Preisniveau stören würde, und daß zum anderen eine teiligung des Brauereigewerbes nur möglich sei, w eine erhebliche Absatzsteigerung vorausgesehen wer könne. Eine solche Absatzsteigerung könne aber nach Urteil der Sachverständigen nur erwartet werden, w eine Senkung der gesamten Steuerbelastung eine Erm gung des Literpreises um 10 Pfennige bedeuten würde.

Eine solche Antwort mußte als eine Ablehnu des Brauereigewerbes aufgefaßt werden.

Landjahr der Danziger Jugend.

Amtlich wird ein Beschluß des Danzi Senats über das Landjahr veröffentlicht. Da ist eine Rechtsverordnung erlassen worden, in der heißt: Zur Teilnahme am Landjahr sind alle Kinder pflichtet, die die Schule nach Erfüllung der gesetzli Volksschulpflicht verlassen und zum Landjahr einber werden. Das Landjahr ist eine Angelegenh des Staates. Persönliche und sachliche Kosten der Staat. Die Jugendlichen werden während des L jahres in Heimen von Leitern und Helfern betreut, die Schulaufsichtsbehörde bestellt. Sie werden wäh des Landjahrs nach den Grundsätzen des natio sozialistischen Staates erzogen.



Eine wertvolle Neuerwerbung des Berliner Zoo.

Der Berliner Zoologische Garten hat zwei Abu Markubs erwerben können, jene afrikanischen Stelzvög aus dem Gebiet des mittleren Nils, von denen uns de Schwede Bengt Berg in seinem Buch berichtet hat.

Trost

„Wie kannst du deiner Mutter nur den Kummer reiten, eine Schauspielerin heiraten zu wollen, m Junge?"

„Gräme dich nicht, Mama! Sie ist ja gar keine Sch spielerin! Sie glaubt nur eine zu sein!"

Rache ist süß

Der Humorist erntete nur sehr mäßigen Beifall.

„Sie sollten zum Rundfunk gehen, dort sind Sie auf Applaus angewiesen!" schnaubte der Direktor.

„War ich schon", sagte der Humorist, „aber die sind heute alle hier, um Rache zu nehmen!"

Das Wetter der Woche.

Mit fast minutiöser Pünktlichkeit stellen sich in die Jahre die Kälterückfälle, die wir im Mai gewö lich zu erwarten haben, ein. Für Mitteldeutschland ka die Temperaturrückgänge sogar für den Durchschnitt e früh. Mit besonderer Freude kann man verzeichnen, diese Kälterückfälle wenigstens im Flachlande nicht den gefürchteten Maifrösten führten. Nachdem uns erste Wochenhälfte stark veränderliches Wetter mit breiteten Niederschlägen und wesentlich tieferen Tem raturen gebracht hatte, setzte sich bereits Mitte der Wo der Frühling mit ganzer Macht durch, so daß einen Himmelfahrtstag, dessen Herrenpartien sonst spr wörtlich verregnen, hatten, wie eigentlich nur selten. Ende der Woche hatten wir bereits bei überwiege heiterem Himmel Temperaturen, die mehrere Gra über den Normalwerten lagen. Für die nächsten Ta dürfen wir mit einer Fortdauer des vorwiegend heite Frühlingswetters rechnen. Bei der weiter zunehmend Erwärmung ist allerdings das Auftreten örtlic Gewitter nicht ausgeschlossen.

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 11. Mai 1934.

★ **Berliner Börsenbericht.** Die Ansätze zu einem etwas hafteren Geschäft in den letzten Tagen gingen wieder verlor da sich die Kulisse infolge der geringen Beteiligung des Pu kums zurückhielt und teilweise Realisationen vornahm. Tendenz war daher nicht ganz einheitlich, wenn auch die Ku besserungen, abgesehen vom Montanaktienmarkt, überwog Auch Renten litten unter Realisationen. Blankotagesgeld erste Adressen erforderte unverändert 4 bis 4¼ Prozent. Verlauf war knapp behauptet.

★ **Devisenbörse.** Dollar 2,49—2,50; engl. Pfund 12,75—12,7 holl. Gulden 169,43—169,77; Danz. 81,60—81,76; franz. Fra 16,50—16,54; schweiz. 80,97—81,13; Belg. 58,37—58,49; Itali 21,28—21,32; schwed. Krone 65,78—65,92; dän. 56,94—57,0 norweg. 64,09—64,21; tschech. 10,22—10,44; österr. Schill 47,20—47,30; poln Zloty 47,25—47,34; Argentinien 0,57—0,5 Spanien 34.24—34.30.

er mit Rückſicht auf
ung der Reichsbierſteuer
ſteuer um mehr als
uf machte das Reich den
meindeſteuer auf zwei M
ich zuſammen mit dem G

doppelten Steuerbetrag
ſigen.

rbe erklärt, daß einmal
s Reinhardt das einheit
d daß zum anderen eine
bes nur möglich ſei, w
ung vorausgeſehen wer
gerung könne aber nach
nur erwartet werden, w
Steuerbelaſtung eine Erm
Pfennige bedeuten würde,
ßte als eine Ablehnu
es aufgefaßt werden.

---

anziger Jugend.

eſchluß des Danzi
ahr veröffentlicht. Da
rlaſſen worden, in der
ndjahr ſind alle Kinder
h Erfüllung der geſetzli
d zum Landjahr einber
iſt eine Angelegenh
e und ſachliche Koſten
werden während des La
rn und Helfern betreut,
ſtellt. Sie werden währ
Grundſätzen des nation
n.

bung des Berliner Zoo.
rten hat zwei Abu Mar
ene afrikaniſchen Stelzvög
n Nils, von denen uns de
einem Buch berichtet hat.

oſt

Mutter nur den Kummer
heiraten zu wollen, m
! Sie iſt ja gar keine Sch
eine zu ſein!"

iſt ſüß

ſehr mäßigen Beifall.
uf gehen, dort ſind Sie
hnaubte der Direktor.
r Humoriſt, „aber die
e zu nehmen!"

der Woche.

ktlichkeit ſtellen ſich in die
e, die wir im Mai gewö
Für Mitteldeutſchland kam
r für den Durchſchnitt etw
e kann man verzeichnen,
s im Flachlande nicht
führten. Nachdem uns
inderliches Wetter mit
weſentlich tieferen Tem
ſich bereits Mitte der Wo
r Macht durch, ſo daß
n Herrenpartien ſonſt ſpr
ie eigentlich nur ſelten.
bereits bei überwiege
uren, die mehrere Gra
gen. Für die nächſten Ta
uer des vorwiegend heiter
ei der weiter zunehmend
das Auftreten örtlich
ſſen.

Handel

ngen vom 11. Mai 1934.
ie Anſätze zu einem etwas
Tagen gingen wieder verlor
ringen Beteiligung des Pub
Realiſationen vornahm.
inheitlich, wenn auch die Ku
Kontanaktienmarkt, überwog
ſationen. Blankotagesgeld
ndert 4 bis 4¼ Prozent.

2,50; engl. Pfund 12,75—12,
nz. 81,60—81,76; franz. Fra
3; Belg. 58,37—58,49; Itali
,78—65,92; dän. 56,94—57,
10,22—10,44; öſterr. Schill
-47,34; Argentinien 0,57—0,

*** Berliner Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht.)**

wurden für einen Ztr. Lebendgewicht in Mark:		**Bezahlt** 11. 5.	8. 5.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.		33	32—33
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		30—31	29—30
3. fleiſchige		28—30	26—28
4. gering genährte		24—27	22—25
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt Schlachtwertes		29—30	28—29
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		28—29	26—27
3. fleiſchige		26—27	23—25
4. gering genährte		23—25	20—22
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		25—28	25—26
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		20—24	19—23
3. fleiſchige		16—19	15—18
4. gering genährte		11—15	10—14
Färſen (Kalbinnen):			
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		31	30—31
2. vollfleiſchige		28—30	27—29
3. fleiſchige		25—27	24—26
4. gering genährte		21—23	19—23
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh		—	15—22
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt		—	—
Andere **Kälber**: 1. beſte Maſt- und Saugkälber		53—60	52—60
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		45—52	42—50
3. geringere Saugkälber		35—42	30—40
4. geringe **Kälber**		20—30	18—25
Lämmer, Hammel und Schafe:			
1a. Stallmaſtlämmer		41—42	37—38
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer		—	—
2a. Stallmaſthammel		39—40	35—36
2b. Weidemaſthammel		—	—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel		37—38	32—34
4. geringe Lämmer und Hammel		32—36	27—31
Schafe: 1. beſte Schafe		32—33	28—29
2. mittlere Schafe		30—31	26—27
3. geringe Schafe		21—29	17—25
Schweine: 1a. Fettſchweine über 300 Pfd.		50	50
1b. vollfleiſchige Schweine über 300 Pfd.	Lebendgewicht	37	32—34
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd		35—37	31—34
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd		33—36	30—32
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd		30—33	28—29
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd		27—30	23—25
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7a. fette Sauen		34	31—32
7b. andere Sauen		30—32	29—30

Auftrieb: 1858 Rinder, darunter 578 Ochſen, 542 Bullen, 73[illegible] Kühe, Färſen und Freſſer, 14 Auslandsrinder: 1322 Kälber, 56 Auslandskälber; 2700 Schafe; 6758 Schweine, 147 Auslandsſchweine. — Verlauf: bei Rindern ziemlich glatt; bei Kälbern mittelmäßig, gute Kälber knapp; bei Schafen glatt; Schweine ziemlich glatt.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

12. 5. 1934.

4—6 Wochen alte 6—8 M., 6—8 Wochen alte 8—10 M. 8—12 Wochen alte 10—14 M. Ferkel nach Gewicht 0,36—0,40 M., Läufer 0,28—0,33 M. Auftrieb 37 Ferkel und Läufer. Handel langſam. **Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 32—34 M.**

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 12. Mai.

Ihren 85. Geburtstag feierte bei einer erſtaunlichen körperlichen Rüſtigkeit die Ww. Wulf, Düſternhoop. Faſt ein halbes Jahrhundert ſtand Mutter Wulf in Dienſten des Bäckers Siems und zog Tag für Tag mit einem Handwagen über Land. Damals, als es noch keine Autos und Fahrräder gab, mußte die Brotfrau häufig mit ihren Landtouren allerlei Beſtellgänge verbinden. Noch heute macht die nunmehr 85jährige ausgedehnte Spaziergänge in die Umgegend.

Ein Verkehrsunfall ereignete ſich geſtern in den Vormittagsſtunden auf der Altonaerſtraße vor der Penſion von Haack. Ein Auto fuhr in voller Fahrt gegen einen Lichtmaſt, ſodaß dieſer wie ein Streichholz umknickte. Auch die Leitung war auf eine längere Strecke erheblich beſchädigt. Die Inſaſſen des Wagens kamen mit dem Schreck davon.

Der Fremdenverkehrsverein hielt im Bramſtedter Wappen unter dem Vorſitz des Vereinsführers M. Fick eine Verſammlung ab. Der Vereinsführer gab zunächſt einen Ueberblick über die bisher geleiſtete Arbeit und dankte beſonders den Werberinnen für ihre Tätigkeit. Es müſſe immer wieder darauf hingewieſen werden, daß dem Verein einzig und allein nur die Mitgliedsbeiträge zur Finanzierung ſeiner Arbeit zur Verfügung ſtehen, ſodaß es Pflicht eines jeden, der irgendwie vom Fremdenverkehr Nutzen hat, iſt, daß er den Fremdenverkehrverein fördert. Nach dem Vortrag des Vereinsleiters trat man in die Ausſprache ein, die ſehr vielſeitige Anregungen gab. Der Beſitzer der Bramſtedter Omnibuslinie, R. Prahl jun. zeigte Mittel und Wege, wie man für den Fremdenverkehr werben und dieſen fördern kann. Ein Hauptaugenmerk müſſe, wie auch der Leiter der Fachabteilung „Verſchönerung" ausführte, auf die Ausgeſtaltung des Stadtbildes gelegt werden. Auf dieſem Gebiete könne nie genug getan werden. In den nächſten Tagen wird, um in der Bevölkerung Luſt und Liebe für dieſes Gebiet zu wecken, mit einem Blumenkaſten-Wettbewerb begonnen werden. Im nächſten Jahr wird auch ein Vorgarten- und Balkonwettbewerb ſtattfinden. Bereits in den nächſten Tagen wird wieder mit den Kaffeefahrten von Hamburg nach hier begonnen werden. Dieſe ſtehen unter dem Werbemotto „Einen Nachmittag in Bad Bramſtedt". Auch werden Wochenendfahrten organiſiert werden. Zur Werbung für dieſe Fahrten wird in Hamburg ein Wagen mit entſprechenden Aufſchriften und Transparenten die Straßen durchfahren. Zur Erledigung dieſes Aufgabengebietes wurde der Arbeitsgemeinſchaft ein eigener Fachausſchuß angegliedert, deſſen Leitung R. Prahl übernommen hat. Da das Neue Kurhaus voll belegt iſt, werden jetzt Kranke, auch mit voller Verpflegung, in die Penſionen der Stadt einquartiert werden. — Mit dem Appell, daß ſich jeder Mitarbeiter mit ganzer Kraft für die Erledigung der geſtellten Aufgaben einſetzt, ſchloß der Vereinsführer die arbeitsreiche Tagung.

NS-Frauenſchaft. Pflichtabend im Mai. Im Mittelpunkt der nationalſoz. Schulung ſteht das Wort aus des Führers Rede, gehalten am Tag der nationalen Arbeit: „Parteigenoſſe kann man durch Einſchreiben werden, Nationalſozialiſt wird man durch völlige Umſtellung des Sinnes". Auch für die Frauenſchaft gilt, daß echter Nationalſozialismus paſſive Mitgliedſchaft ausſchließt. Alle Arbeit geſchieht ehrenamtlich, auch von ſeiten der Leiterinnen, was nicht überall bekannt. Wir arbeiten an der Geſtaltung eines neuen Frauentyps. Der Kampf zum Aufbau des dritten Reiches kann nur gelingen, wenn die Frau opferbereit ſich vollwertig neben den kämpfenden Mann ſtellt. Sie hat das Heldiſche des Mannes mitzutragen. Sie bejaht den Gemeinſchaftsſinn und gibt dem Wohltun den Sinn der Pflicht. Das Dienen geht über den engen Kreis der Familie hinaus und breitet ſich aus in den großen Rahmen Volk, Heimat, Vaterland. NS.-Frauenſchaft iſt Sichgeſtaltung eines neuen Frauentums, deſſen Begriff der Führer geprägt hat in dem Ausſpruch: „Muttertum am Volke". In Lied und Dichtung wird Mutterliebe verherrlicht. Frau Baum erfreute mit Wiegenliedern. Vorleſungen zeigen, daß ſelbſt unſere großen Denker und Dichter ſchlicht bekennen: Wem danken alle Männer, die etwas Großes für die Menſchheit wagten, ihre Kräfte? Keinem anderen als ihren Müttern. — Die Mutter pflanzte und nährte zuerſt den Keim des Guten in mir, ſie öffnete mein Herz den Eindrücken der Natur, ſie weckte und erweiterte meine Begriffe und ihre Lehren haben einen immerwährenden Einfluß auf mein Leben gehabt". Der neue Staat ſtellt Mutter und Kind unter ſeinen beſonderen Schutz. Das Hilfswerk, dem Dr. Gebbels das Geleitwort gibt: „Mutter und Kind ſind das Unterpfand für die Unſterblichkeit unſeres Volkes", hat begonnen. Frau Hölterling berichtete als ſtellv. Gruppenwalterin der NSV. von der Kreis-Amtswaltertagung in Segeberg. Frau Voß wird als Leiterin des örtlichen Hilfswerkes ernannt. Viel Arbeit erwartet die Frauenſchaft, darum werden die Neueintretenden herzlich als Mitarbeiter begrüßt. Die Anweiſungen gehen ihnen durch die betreffenden Zellenmütter zu. Bekanntmachungen folgen. — Frau Schoel wurde zur Kreispreſſe- und Kulturreferentin ernannt. Berichte der Ortsfrauenſchaftsleiterinnen gehen durch die Hand der Kreispreſſereferentin. Nach Pfingſten: Dienstag Nähgruppe, Mittwoch Handarbeit und Singen. Gemeinſamer Ausflug im Juni.

mm **Von der Imkerei.** Sehr zufrieden ſind unſere Imker mit dem ſchönen Frühlingswetter, das uns der April und bis jetzt auch der Mai beſchert hat. Eine Baumblüte, wie man ſie bei uns ſelten erlebt, liegt nun hinter uns, und Tag für Tag waren die Bienen emſig bemüht, daraus ihren Nutzen zu ziehen, nachdem ſie vorher ſchon Haſel- und Weide, Stachel- und Johannisbeerenſträucher eifrig beflogen hatten. Daneben hört man ihr vergnügliches Summen in den ſich immer mehr erſchließenden Wildblumen, wie ſie Wieſe und Weide, Bruch und Wald, Rain und Hecke hervorbringen. So haben die fleißigen Tierchen ſich ſchon jetzt einen guten Honigvorrat zuſammengetragen und konnten außerdem in ausgiebiger Weiſe für ihren Nachwuchs ſorgen. Infolgedeſſen darf der Bienenvater mit frühen und ſtarken Schwärmen rechnen. Die erſten Schwärme werden wohl ſchon im Mai fallen, und wie wertvoll ſolche Maiſchwärme ſind, das bringt treffend der bekannte Vers zum Ausdruck! „Ein Schwarm im Mai, ein Fuder Heu; ein Schwarm im Jun', ein feiſtes Huhn, ein Schwarm im Jul', ein Federſpul". Wenn es ſo weiter geht, wenn auch Linde und Klee, Buchweizen und Heide ihre Schuldigkeit tun, dann haben wir ſicher ein gutes Honigjahr zu erwarten. Was übrigens die Linde betrifft, ſo ſollte man das radikale Köpfen dieſes Baumes, wie man es ſeit Jahren hier vielfach beobachten kann, im Intereſſe der Bienenzucht unterlaſſen und ſtatt deſſen die Kronen, ſoweit es nötig iſt, nur auslichten. Denn die Linde treibt am jungen Holz in den erſten Jahren bekanntlich keine Blüten; ſie erſcheinen erſt, wenn der Safttrieb in den älteren Zweigen ſich verlangſamt.

mm **Zum Ehrenvorſitzenden des Fremdenverkehrsvereins** ernannte deſſen jetziger Führer auf Vorſchlag des Geſamtvorſtandes Konrektor i. R. Kühl, den langjährigen früheren Vorſitzenden des ehemalige Bürger- und ſpäteren Fremdenverkehrsvereins.

Der Schützenverein „Roland" eröffnet am Sonntag, den 13. Mai, die diesjährige Schießſaiſon auf Wehrmann- und Kleinkaliberſcheibe. Die Einſätze ſind ſo niedrig, daß es jedem Anhänger des Schießſports möglich iſt, ſeine Treffſicherheit unter Beweis zu ſtellen. Um das ſportliche Schießen zu fördern, werden an jedem Schießtage eine Kleinkaliber- und eine Wehrmannſcheibe aufgeſtellt werden, die von jedermann gegen eine ganz geringe Entſchädigung beſchoſſen werden können. Beſonders der heranwachſenden Jugend wird das Kleinkaliberſchießen ſehr empfohlen.

rm **Aus der Turnerſchaft.** Am Sonntag nachmittag um 2,30 Uhr finden auf dem Rolandſportplatze Fauſtballſpiele und Leichtathletik-Training für Turnerinnen und Turner ſtatt. Mit Rückſicht auf das demnächſt ſtattfindende Kreisturnfeſt in Büdelsdorf und der beginnenden Punktſpiele iſt vollzähliges Erſcheinen dringend erforderlich. Auch die Knabenabteilung hat am Nachmittag zum Training zu erſcheinen.

Kreis Segeberg

Die Maikäferbekämpfung macht im Kreiſe außerordentliche Fortſchritte. In allen von der Plage betroffenen Dörfern iſt die Schuljugend eingeſetzt worden. Außerdem wird von den Erwachſenen erfolgreich geſammelt. Den bisherigen Schätzungen zufolge, ſind bireits etwa 40—50 Zentner Maikäfer im Kreiſe geſammelt worden.

Quarnſtedt

Ein ſchwerer Unglücksfall hat ſich hier ereignet. Als er ſeinen Durſt ſtillen wollte, ergriff der Altveteran von 1870-71 Hans Horns verſehentlich eine Flaſche, in der ſich Salmiakgeiſt befand. Die Verletzungen, die er dadurch erlitt, waren ſo ſchwer, daß der Tod kurze Zeit danach eintrat. Horns ſtand im 83. Lebensjahr und war noch ſehr rüſtig.

Neumünſter

e Ueber die allgemeine Lage der Stadt Neumünſter ſprachen geſtern abend in einer ſtarkbeſuchten Verſammlung der Betriebsführer und Betriebsobleute bzw. Zellenwalter der Oberbürgermeiſter Stahmer ſowie der hieſige Arbeitsamtsdirektor Dr. Hollenberg. Der Oberbürgermeiſter wies auf die im letzten Jahre erzielten großen Erfolge im Handel und Handwerk hin und führte insbeſondere die ſtarke Beſchäftigung in allen Neumünſterſchen Fabriken und im Handwerk vor Augen. Das Baugewerbe habe ſeit der Vorkriegszeit noch niemals ſo ſtarke Beſchäftigung aufzuweiſen gehabt. — Nach den ſehr intereſſanten Ausführungen des Arbeitsamtsdirektors Dr. Hollenberg iſt im hieſigen Arbeitsamtsbezirk, dem 160 Gemeinden angeſchloſſen ſind, ſeit dem 1. März v. Js. die Erwerbsloſenzahl von 7 383 auf 1 938 geſunken. Mit etwa 12 Autobuſſen laſſen ſich täglich 500 Arbeiter bis nach Travenhorſt transportieren, wo ſie wöchentlich 40 Stunden bei 50 Pfennig Stundenlohn arbeiten. In Neumünſter ſank die Erwerbsloſenzahl von 2727 auf 1312, wovon noch 300 weibliche Arbeitsloſe in Abzug zu bringen ſind. Nachdem ſeit etwa 2 Monaten ein Stillſtand in der Arbeitsbeſchaffung eingetreten iſt, ſoll nunmehr daran gegangen werden, die Jugendlichen aus den Fabrikbetrieben herauszuziehen, um arbeitsloſe oder ſchlecht bezahlte Familienväter unterzubringen. Da im hieſigen Arbeitsamtsbezirk noch etwa 500 Stellen auf dem Lande für ledige Arbeiter frei ſind, ſo plant man, in 5 Etappen jedesmal vierteljährlich junge Arbeiter zu entlaſſen und ältere und verheiratete Arbeiter unterzubringen. Falls der Plan gelingt, werde in ſpäteſtens einem Jahre die Arbeitsloſigkeit beſeitigt ſein. Aus der Mitte der Verſammlung heraus wurde dann noch über die Verhältniſſe in den einzelnen Großbetrieben berichtet und dabei wiederholt bedauert, daß die Zahl der Doppelverdiener wieder ſtark zugenommen habe. — Von den 5 Schwänen, die den inmitten der Stadt liegenden Mühlenteich zieren, wurden zwei aufgeſchreckt und flogen davon. Auf dem Schleusberg prallte eins der ſcheuen Tiere mit großer Wucht gegen einen Lichtmaſt und brach beide Flügel, ſodaß es gleich darauf getötet werden mußte. Den anderen Schwan fand man ſpäter erſchöpft am Ausgang der Stadt auf dem Bahngleis der Strecke Neumünſter—Hamburg. Er hatte ſich einen Fuß verletzt, doch hofft man das Tier am Leben zu erhalten. In der Badewannenfabrik von Moll & Rohwer erlitten zwei junge Arbeiter durch eine herausſchlagende Stichflamme erhebliche Verbrennungen an der Bruſt und den Armen und mußten ins Krankenhaus geſchafft werden.

Kiel

Am Himmelfahrtstage gegen 18.30 Uhr ereignete ſich in Preetz ein ſchwerer Unglücksfall. Ein mit zwei Perſonen beſetztes Kieler Motorrad fuhr in der Nähe der landwirtſchaftlichen Schule beim Ueberholen einen Radfahrer an. Der Radfahrer, der 8 Jahre alte Sohn des Landwirtſchaftsdirektors Wieſe-Preetz ſtürzte. Das Motorrad geriet ebenfalls ins Schleudern und die beiden Fahrer flogen auf die Straße. Während der Knabe nur leicht verletzt wurde, wurden die beiden Motorradfahrer, ein Kieler Ehepaar, ſo ſchwer verletzt, daß ſie ins Preetzer Krankenhaus gebracht werden mußten. Dort iſt der Ehemann, der 48 Jahre alte Otto Braas, ſeinen Verletzungen erlegen, während die Frau noch ſchwerverletzt darniederliegt.

Am Freitag morgen wurde der 22jährige Eiſenbahnarbeiter Ewig bei der Inſtandſetzung einer Weiche vor dem Kieler Hauptbahnhof von einem Perſonenzug angefahren. Ewig wurde in ſchwerverletztem Zuſtande ins Krankenhaus eingeliefert, wo er geſtorben iſt.

Weſterland

Wildernde Hunde machten in einer der letzten Nächte wieder einmal die Tinnumer Feldmark unſicher und wüteten in kaum zu beſchreibender Weiſe unter den weidenden Schafen. Es wurden nicht nur eine Anzahl Schafe und Lämmer in die Gräben getrieben, wo ſie zum Teil umkamen, ſondern vor allen Dingen auch recht viele Lämmer angefallen und völlig zerriſſen. Insgeſamt handelt es ſich um 30—40 Schafe. Eine Beſitzerin hat ſämtliche Lämmer verloren. Den Beſitzer des Hundes vermutet man in Weſterland.

Flensburg

Der frühere Eſſigfabrikant Peter Simonſen in Adelbylund, der am 9. Mai mit ſeiner Frau das ſeltene Feſt der Diamantenen Hochzeit feiern konnte und trotz ſeiner 93 Jahre bis in die letzten Tage ziemlich rüſtig war, wurde kurz vor dem Feſtzug von einem Schwächeanfall befallen, von dem er ſich nicht wieder erholt hat. Am Tage nach der diamantenen Hochzeit fand ſein arbeitsreiches Leben ein Ende. Ein Sohn, der zu der Feier aus Amerika gekommen war, traf ſeinen Vater noch am Leben.

Apenrade

Nach langen Verſuchen wurde jetzt in Dänemark eine neue Induſtrie gegründet, die in Apenrade ihren Sitz hat. Es wurde dort eine Fleiſch-Extrakt-Fabrik errichtet, die in Verbindung mit der Schweineſchlachterei und der Fleiſch- und Knochenmehlfabrik ſteht, die ſämtliche Abfälle übernehmen. Bisher wurde der Fleiſchextrakt von Südamerika eingeführt, deſſen Einfuhr ſich jährlich auf 25 000 Klg. belief. Die neue Fabrik iſt vorläufig auf eine Produktion von 15 000 Klg. eingerichtet. Viele Schwierigkeiten waren zu überwinden, da man in ganz Europa keine Erfahrungen mit der Herſtellung des Fabrikats hatte. Die Fabrik in Apenrade iſt die erſte in Europa und das Fabrikat, das unter dem Namen „Bullox" auf den Markt kommt, kann in Qualität und Preis mit dem ausländiſchen Fabrikat konkurrieren. Die „Aabenraa Kodextrakt-Co" iſt mit einem Aktienkapital von 50 000 Kronen gegründet und hat die Abſicht, ihr Fabrikat auch in den übrigen europäiſchen Ländern auf den Markt zu bringen, wo Fleiſchextrakt gebraucht wird.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IV. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten
und „Neue Illuſtrierte".

Vom 100sten ins 1000ste

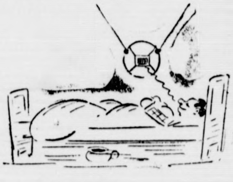
Abſchließend kann man von dem letzten April ſagen, daß ſo was an Sommerwärme überhaupt noch nicht dageweſen iſt, nicht einmal im Sommer. Die älteſten Aprilnarren erklärten, daß ſie ſich nicht erinnern können, jemals einen ähnlichen Aprilſcherz erlebt zu haben. Wer nicht den Abreißkalender vor ſich liegen und regelmäßig abgeriſſen hatte, konnte meinen, daß wir im Auguſt lebten, und daß gerade erſt die Hundstage angebrochen ſeien. Und demgemäß benahm man ſich auch. In Berlin zogen mindeſtens drei Damen den Hoſenrock an, darunter eine von 1,76 Meter Körperlänge und einem Alter, von dem Holtei ſingt, daß es ſchier dreißig Jahre ſeien, wobei es aber oft 40 ſind. Wenn der Hoſenrock nunmehr Sommermode werden ſollte, kann es von mir aus ganz gut wieder Winter werden. Wer das ſchon einmal ſchaudernd mitgemacht hat, weiß Beſcheid. Aber es war eben ein außerordentlicher April, und da mochte ſchon manches hingehen, auch die Damen mit den Hoſenröcken. In Rußland aber hat man in der heißen Frühlingszeit ein neues Seeungeheuer entdeckt, das mit dem ſchottiſchen Ungeheuer, von dem ein berühmter Berliner Zoolog behauptet, daß es eine Walfiſchfloſſe ſei, konkurrieren will. Die Schotten werden deshalb möglicherweiſe beim Völkerbund Einſpruch erheben, aber der Völkerbund, der auch ganz geriſſen iſt, wird die Sache für einen verſpäteten Aprilſcherz oder für einen Schottenwitz halten und darin keinen Anlaß zur Erörterung der Feindſeligkeiten zwiſchen Schottland und Rußland ſehen. Außerdem würden ſich Rußland wahrſcheinlich nichts daraus machen, da es nicht im Völkerbund iſt, und dieſer ihm ſomit gar nichts zu ſagen hat. So wird alſo wohl jeder ſein eigenes Ungeheuer behalten und nur den Verſuch machen, möglichſt viel aus ihm herauszuſchlagen. Vielleicht wird aber mittlerweile noch entdeckt, daß das ruſſiſche Ungeheuer mit dem ſchottiſchen identiſch iſt, und daß letzteres ganz unten durch nach Sowjetrußland geſchwommen iſt.

In Frankreich iſt inzwiſchen der leichteſte Mann der Welt entdeckt worden. Man hat ihn gewogen und zu leicht befunden, was wörtlich zu nehmen iſt. Der Mann wollte oder ſollte unter die Soldaten und mußte deshalb zur Aushebung gehen. Als ihn die Herren von der zuſtändigen Komiſſion erblickten, ſagten ſie erſtaunt: „Ja, was wollen Sie denn hier auf der Dezimalwaage? Sofort rauf auf die Briefwaage!“ Der Mann war nämlich normal gebaut, aber er wog ohne Verpackung nur 66 Pfund, was ſelbſt für leichte Kavallerie zu wenig iſt. Infolgedeſſen konnten ſie ihn natürlich nicht zum Militär machen, aber der Mann erklärte mit großer Beſtimmtheit, daß er unter allen Umſtänden Soldat werden müſſe, da er ſich dann leichter verheiraten könne. Was! noch leichter?“ fragte die Kommiſſion. „Ja, Menſchenskind, wieviel oder wiewenig wollen Sie denn wiegen?“ Als Gegenſtück zu dieſem kinderleichten Manne bieten die Amerikaner für dieſen Sommer das ſchwerſte Kind, das augenblicklich zu haben iſt. Das Kind iſt neun Jahre alt und wiegt momentan 214 Pfund. Wenn es weiter in dieſer Weiſe zunehmen ſollte, wird es, wie die Ärzte ausgerechnet haben, vermutlich im Jahre 1944 platzen. Vielleicht erfindet man aber bis dahin etwas, was geeignet wäre, einen Ausgleich zu ſchaffen zwiſchen dem 66pfündigen Manne und dem 214 Pfund ſchweren Jungen. Ich denke mir ſo etwas wie Gewichtsübertragung in der Art der Blutübertragung, und ich möchte gern von den Ärzten hören, ob das zu machen wäre.

Gemacht wird ja eines Tages ſchließlich alles. Wenn nicht anders, wartet man bis zu einem noch heißeren April — dann geht alles. In Philadelphia gibt es ſchon eine Schallplatte, die von einem hundertjährigen Papagei — alle Papageie ſind mindeſtens hundert Jahre alt — beſprochen wurde, d. h. nicht etwa kritiſch in der Ortszeitung, ſondern in der Art, daß der Papagei ſich vor die Platte ſetzte und eine Rede hielt. Er hatte ſich dieſe Rede aufgeſetzt, als Rooſevelt an die Regierung kam, und wurde dann vom Radio engagiert. Und jetzt kann in Amerika jeder dieſe Papageienrede hören wie irgend eines Menſchen Rede. Man braucht ſich eben nur die beſprochene Schallplatte zu kaufen! Die amerikaniſchen Neger werden ſie aber wahrſcheinlich nicht kaufen, da ſie in Platten ſehr wähleriſch ſind. Jeder amerikaniſche Neger hat heute — wenn man ſo ſagen kann — ſein Grammophon im Topf, wie man einſt ſein Huhn im Topfe hatte, aber die Neger kaufen unter keinen Umſtänden Platten mit Niggermuſik; das ſei eine Geſchmacksverirrung, ſagen ſie, und das überließen ſie gern den Weißen. Außerdem kennen die Neger überhaupt keine Niggermuſik; die iſt vielmehr von den Jazzbanden für europäiſche Zwecke erfunden worden.

Die bedenklichſte Schallplatte aber, von der ich im Aprilſommer gehört habe, iſt die, wo man ſogar im Schlaf drauf ſprechen kann. Sie wiſſen doch, daß manche Menſchen die ſchlechte Angewohnheit haben im Schlaf vor ſich hin zu reden. In den meiſten Fällen ſind das Ehemänner, die bei Tage nicht zu ſagen haben, und die ſich dann in der Nacht rächen, teils durch gemeines Schnarchen, teils durch ſchlafreden, wie andere bauchreden. Und nunmehr hat man die Platte, die im Schlaf beredet werden kann. Man hängt die Platte mit dem dazugehörigen Apparat über dem Bett des Redners auf, und dann kann er, wenn er Luſt hat, die ganze Nacht hindurch reden, worauf er im Lichte der Sonne auf das Grammophon kommt. Hierin erblicke ich das Bedenkliche. Zu wiſſenſchaftlichen Zwecken mag je jeder im Schlafe ſprechen, ſoviel er will und kann, und die Ärzte mögen dann vielleicht daraus Schlüſſe ziehen auf ſeine Nerven und feſtſtellen, ob er bereits ſanatoriumsreif iſt oder es in abſehbarer Zeit noch wird. Schlimm aber iſt es, wenn ſich die Fakultät der Rechtsanwälte der Sache annimmt, denn dann können unter Umſtänden langwierige Prozeſſe daraus werden. Man ſtelle ſich mal vor, daß ein Mann im Schlafe ſeine Liebesgeheimniſſe ſich von der Seele oder aus dem überfüllten Magen redet, und daß alles auf die Schallplatte kommt! Die Platte kann dann als „Corpus delicti“ bei Scheidungsprozeſſen auf den Richtertiſch gelegt werden, und der gegneriſche Rechtsanwalt wird ſich dieſen Scheidungsgrund ſicher nicht entgehen laſſen. Darin ſehe ich die Gefahr, und jeder ſollte ſich, bevor er ins Bett geht, über vergewiſſern, ob nicht über ſeinem Bett irgen heimlich ein Aufnahmeapparat für Schl reden hängt. Man wird vielleicht lange ſuchen, aber eines Tages findet man ihn dennoch, ſo wie den Einbrecher, den man ſeit Jahren geſucht hat, und den man dann eines Abends unter dem Bett findet, worauf man erleichtert „Na, da ſind Sie ja endlich!“ Aber das iſt ſchon andere Geſchichte, die ich einmal von einem alten lein geleſen habe, und die nicht hierher gehört. falls will ich die Männerwelt, mit der ich mich ja lich ſolidariſch erklären muß, noch einmal dringend ernſtlich vor der nächtlichen Schallplatte warnen! jeder, wie er's treibe!

Jolu



Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 13. Mai.

Hamburg Welle 331,9. — Bremen, Flensbu
Hannover, Magdeburg, Stettin Welle 22

6.15 Bremen: **Bremer Freihafenkonzert.** ✱ 8.15: Zeitang Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 8.30 Hamburg: Mor gymnaſtik. ✱ 8.45 Hamburg: Aus norddeutſchen Theaterſ plänen. ✱ 9.00 Hamburg: **Mutter und Kind.** ✱ 9.55 Hamb **Kameradſchaftsgottesdienſt** der Nationalſozialiſtiſchen Kri opferverſorgung. ✱ 11.15 Hamburg: Humor in altniederi ſcher Kunſt. ✱ 11.30 Hannover: Saat und Ernte. Hörberich 12.00 Hannover: **Muſik am Mittag.** Das Niederſächſiſche ſonieorcheſter. ✱ In der Pauſe: 12.55: Zeitangabe — We dienſt. ✱ 13.05 Hannover: **Fortſetzung der Muſik am** Mitta 14.00 Hamburg: **Stunde der Kinder.** ✱ 15.00 Hamburg: V **muſik.** Das Mandolinen- und Gitarrenorcheſter „Friſch vo von 1920. ✱ 15.40 Hamburg: Aus meiner Tierſtube: Affe Sommerſchlaf. ✱ 16.00 Hamburg: **Nachmittagsmuſik.** ✱ Hamburg: **Heitere halbe Stunde.** ✱ 17.30 Hamburg: „Gudr Ein Funkſpiel. ✱ 18.00 aus Magdeburg: Zu Beſuch bei deutſchen Theatern. Stadttheater Magdeburg. ✱ 18.45 H burg: **Min Mudder.** Plattdeutſche Hörfolge. ✱ 19.15: bericht. ✱ 19.30 Hamburg: **Bunte Wimpel.** ✱ 20.30: We dienſt. ✱ 20.40 Hamburg: **„Schneider Wibbel.“** Komödie 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.30 Hamburg: **Tanz**muſik **Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg.**

Montag, 14. Mai.

Hamburg Welle 331,9. — Bremen, Flensbu
Hannover, Magdeburg, Stettin Welle 22

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher genfunk: Überſicht und Berichte für Landwirte. ✱ 6.00 H burg: Morgengymnaſtik. ✱ 6.15: Zeitangabe — Wetterdien 6.20 Kiel: **Morgenmuſik.** Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — der Pauſe: 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendien 7.10 Kiel: „Morgenſpruch“. ✱ 7.20 Kiel: **Fortſetzung Morgenmuſik.** ✱ 8.00 Hamburg: Wetterdienſt, Hausfrauen Die nervöſe Frau. ✱ 8.30: Funkwerbung und **Schallpla muſik.** ✱ 10.50: Nachrichtendienſt. ✱ 11.00 Hamburg: Schul **Vom deutſchen Volksgut an der Saar.** Lieder und Geſta Hörfolge. ✱ 11.30 Hannover: **Schloßkonzert Hannover.** Niederſächſiſche Sinfonieorcheſter. — In der Pauſe: 12.00 H burg: Markt und Küche. ✱ 12.05: Zeitangabe, Wetterd Meldungen für die Binnenſchiffahrt. ✱ 12.15 Hamburg: meiner landwirtſchaftlichen Praxis: Der nützliche Garte 12.25 Hannover: **Fortſetzung des Schloßkonzerts.** ✱ 1 Börſenfunk — Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. ✱ 1 Wetterdienſt. ✱ 13.20 Hamburg: **Muſikaliſche Kur**zweil 14.15: Nachrichtendienſt. ✱ 14.30 Hamburg: **Durch** Buſch **Feld** (Schallplatten). ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffa funk und Luftverkehrsmeldungen. ✱ 16.00 von München: **am Nachmittag.** ✱ 17.30 Hamburg: Jugendfunk: **Dar** weer ✱ 18.00 Hamburg: **Unſere Mußeſtunde:** Tanztee im „Fa Kapelle Wehner. ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe. ✱ Wetterdienſt. ✱ 19.00 Hamburg: **Glühend in Lieb' und** Ha 20.00: Erſte **Abendmeldungen.** ✱ 20.15 von Leipzig: Re ſendung: **Stunde der Nation: Zwiſchen Fichtelgebirg Schneekoppe.** ✱ 21.00 von Stuttgart: **Mit Pauken und** Trom ten. Marſchpotpourri. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.20 H burg: **Muſikaliſches Zwiſchenſpiel.** ✱ 23.00 Hamburg: Deu **Tanzkapellen (Schallplatten).**

Kreis-Krieger-Appell am 24. Juni in Bad Bramſted

Statt Karten

Mariechen Ruge
Hans Schultz
Verlobte

Hitzhuſen Mai 1934

DANKSAGUNG.
Für frdl. erwiesene Aufmerksamkeiten zu unserer Silberhochzeit herzlichen Dank.
Cl. Thomsen u. Frau
Fuhlendorf.

Männerchor Bad Bramstedt
Am Sonntag (1. Pfingstag), abends 8.30 Uhr, im Kaisersaal:
Liedervorträge - Rezitation - Deutscher Tanz
Leitung: Ehrenchormeister Hans Böje.
Eintrittspreis 75 Pfennig, für Mitglieder 50 Pfennig.
Vereinsführer Festausschuß.

Suche zum baldigen A einen
Knecht
der mit melkt.
Hugo Voß, Hitzhusen

DANKSAGUNG.
Für die uns aus Anlaß unserer **Diamantenen Hochzeit** von nah und fern erwiesenen Aufmerksamkeiten, sowie der Freiw. Feuerwehrkapelle für das Ständchen, sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.
Bruno Olthoff und Frau
Wiemersdorf, im Mai 1934.

Schützen Verein „Roland“ e.V.
Bad Bramstedt.
Eröffnungs-Schießen
Sonntag, den 13. 5. 1934, nachm. 3 Uhr.
Preisschießen
für jedermann.
Kleinkaliber und Wehrmann.
Niedrige Einsätze.

Stroh
pr. Ctr. 9
hat abzuge
Z. Griep, Großenaspe.

Hagen
Zu dem am Sonntag, dem 10. Juni, stattfindenden
Ringreiten
laden frdl. ein
Die lustigen Reiter und Geschw. Fink
Anfang 13 Uhr.

Kyffhäuserbund
Kriegerkameradschaft
Bad Bramstedt und Umgegend
Reichs-Kriegertag
7. bis 9. Juli
in Kassel
Anmeldung der Teilnehmer bis 16. Mai beim Vereinsführer. — Günstige Bedingungen. Fahrtzuschuß wird gewährt.

Tannenbusc
Fuder 1.— RM. und
Stubben
ab Wald abzugeben.
Jul. Schno

Für erwiesene Teilnahme beim Hinscheiden unserer kleinen Anneliese sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.
Familie Kortum nebst Angehörige
Gut Gayen.

Nußkohlen
Koks
Briketts
Eierkohlen
Claus Hein Tel. 43

Geranien
Begonien
Lobelien
Salvien
Petunien
Tomaten
Sellerie
Kohlpflanzen
(alles starke Pflanzen)
empfiehlt **Karl Baum, Kielerstr.**

Miele
das leichtlaufende Markenrad
Miele-Fahrräder stets vorrätig bei:
Max Weibezahl, Bad Bramstedt

Wir bitten,
Manuskripte
nur einseitig
zu beschreib

Prima
Eßkartoffeln
hat billig abzugeben
Hof Weide
Telephon Großenaspe 5.

Roland-Garage
Hans Kuchel, Tel. 63.
Gewissenhafte
Ausbildung von Fahrschülern
für alle Klassen.

Gartenschirme, Autoplanen
Wasserd. **Wagenplanen, Zelte**
Wilh. Scheel, Neumünster.

Sängerheim
Am Sonntag, dem 13. Mai,
Konzert mit Tanzeinlagen
Anfang 4 Uhr nachmittags.
Es ladet frdl. ein H. Harms

Kräftige
Tomatenpflanzen
Lobelien
Petunien
Granien u. s. w.
empfiehlt **Otto Kruse.**

Reklame-Briefumſchläge
mit dem Werbetext des Fremdenverkehrsvereins liefert die
Buchdruckerei Kuno Paustian

Roland-Lichtspi
Heute und morg
Der schwarze Hus

Zum Muttertag

Der Tag der Familie

Die Mutter.

Ja, ſtolz und erhaben darf ſie ſich ſchätzen,
die einfachſte Mutter, treuherzig und ſchlicht.
Faſt alle Menſchen ſind zu erſetzen,
ſogar die ſeltenen, auf ſchwierigen Plätzen,
nur... eine **Mutter** in Ewigkeit nicht!

Im Namen „Mutter" liegen Anfang und Ende beſchloſſen. Im immer neuen Wunder der Menſchwerdung formt die Mutter im eigenen Leibe das neue Weſen; ganz dem Werdenden beigegeben, verſtrömt ſie in ihr Kind all ihre Kraft, ihren Willen zum Ewigen, ihre Liebe. Schmerz und Gefahr achtet ſie gering, ja, vergißt ſie, hört ſie das erſte leiſe Weinen des Neugeborenen. Ihr Kind! Es iſt ſie ſelbſt, noch einmal durch göttliches Gebot ins Leben gerufen, und erſchüttert fühlt ſie, daß ſie in der Geburt ihres Kindes hinabgeſtiegen iſt zu dem Urquell allen Lebens und daß ſie ihm das Erbe lauter und makellos weitergeben durfte, das ſie einſt ſelbſt von einer langen Reihe von Geſchlechtern anvertraut erhielt. Ihr Kind, es ſoll ſie einſt fortſetzen, ja, es ſoll mehr als ſie ſelbſt werden, und ſo gilt ihm all ihre Liebe und ihr ganzes Daſein. Alles, was ſie an Kraft und Wert in ſich trägt, müht ſie ſich, in ihr Kind zu pflanzen und formt ihm ſo Geiſt und Seele, wie ſie ihm einſt das Leben gab.

Freilich, die Kinder entwachſen ihr, gehen ihre eigenen Wege, leben ihr eigenes Leben. Aber wie ſie es leben, das iſt der Mutter Werk. Und darum iſt die Mutter Anfang und Ende. Wie die Mutter iſt ſo iſt ihr Kind; wie die Mütter eines Volkes ſind, ſo iſt das Volk.

Mütterſchulung durch das Deutſche Frauenwerk.

Was heißt Mütterſchulung? Unſere Mütter ſollen auch noch in eine Schule gehen? Ja, das wollen ſie; doch wollen ſie ſich eine Schule von ganz beſonderer Art ſchaffen, nicht eine Schule, in der man mit Wiſſensſtoff überhäuft wird, ſondern einen Ort, wo auch einmal die Mutter ſelbſt fragen kann und nicht immer nur Fragen beantworten ſoll.

Wenn wir am Muttertag der Mutter danken und ſie ehren, dann wird manche Mutter in echter Beſcheidenheit ſich gerade die Stunden vor Augen führen, in denen ſie die Fragen ihres Kindes gern beſſer beantwortet, in denen ſie gern noch mehr Licht und Freude in ihr Heim hineingetragen hätte. Sie wird auch daran denken, daß es zuweilen mit der Zeiteinteilung im Haushalt, mit der Einteilung des Wirtſchaftsgeldes oder dem Flicken der Wäſche nicht ſo war, wie ſie es ſich ſelbſt gern gewünſcht hätte.

Jede Mutter, auch die zukünftige Mutter, weiß, daß ihr heute ein großer Teil der Verantwortung für die Zukunft unſeres Volkes auferlegt iſt und daß ſie praktiſch darin liegt, wie ſie ihre Pflichten, ob groß oder klein, in ihrer Familie und ihrem Haushalt erfüllt. Darum hat ſie heute eine Gemeinſchaft geſchaffen — wir nennen ſie eine Mütterſchule —, in der ſie über alle dieſe Dinge ſprechen, wo ſie Erfahrung austauſchen und Neues lernen kann. Man muß einmal die leuchtenden Augen der Mütter in einem richtig geleiteten Mütterkurſus geſehen haben, muß gehört haben, mit welch regem Eifer ſie an der Ausſprache teilnehmen, die doch all das berührt, was ſie als ihr eigenſtes Lebensgebiet erkennen: „Wie pflege ich mein Kind in geſunden und in kranken Tagen?", „Wie kämpfe ich gegen Trotz und Eigenſinn?" „Wie unterſcheide ich bei meinem Kind Phantaſie und Lüge?"

Und wie gern lernen die Mütter Spiele für ihre Kinder und ſingen Kinder- und Volkslieder. Märchen und deutſche Sagen werden lebendig, Schule und Elternhaus in rechte Beziehung gebracht, die Frage Kind und Kameraden weckt ebenſolches Intereſſe wie die Gefahren des Entwicklungsalters und die Behandlung ſchwer erziehbarer Kinder. Säuglingspflege und Krankenpflege, Haushaltsführung und Heimgeſtaltung, Eheſtandsdarlehen und Ausſteuerberatung — das alles ſind Fragen, die jede Mutter bewegen, und auf die ſie Antwort ſucht. Und das iſt es, was die Arbeit im Mütterſchulungskurſus ſo wertvoll macht, wertvoll für die Mütter und wertvoll für unſer Volk.

Im Märchenland.

An vielen Stellen haben wir heute ſchon Mütterſchulungskurſe eingerichtet, aber die große einheitliche Arbeit wird erſt im nächſten Winter begonnen werden können. In jeder Stadt, überall auf dem Lande ſoll den Müttern, beſonders den Bräuten und jungen Müttern Belehrung und Rat gegeben werden und vor allem ſollen ihre Fragen über ihre Aufgaben im neuen Staat beantwortet werden. Einheitliche Richtlinien für dieſe Arbeit ſind von der Reichsarbeitsgemeinſchaft zur Mütterſchulung im Deutſchen Frauenwerk, — das iſt der Zuſammenſchluß faſt aller deutſchen Frauenverbände —, aufgeſtellt worden und werden am Muttertag veröffentlicht werden.

Der nationalſozialiſtiſche Muttertag.

Der Muttertag iſt eine ſeit langen Jahren eingeführte Einrichtung, die bisher gewiſſermaßen privatim von einer Anzahl karitativer Verbände und mit lebhafter Unterſtützung beſtimmter Wirtſchaftskreiſe durchgeführt wurde. Man hat eine Zeitlang geſchwankt, ob man dieſe Einrichtung aufrecht erhalten ſolle, ob es lohne, neuen Wein in alte Schläuche zu gießen. Und man hat es doch getan. Nicht nur, weil ohne Mitwirkung von Staat und Partei der längſt in allen Kalendern gewiſſermaßen als Volksfeiertag eingeführte Muttertag ſchon vermerkt ſteht und weil viele ihn auch ohne behördliche Förderung und mithin ohne neue Eingebung gefeiert hätten. Es wäre ja ſinnlos, wenn im nationalſozialiſtiſchen Staat, der der Mutter wieder den ihr gebührenden Ehrenplatz in Volk und Familie zuweiſt, dieſer bereits feſt verankerte Ehrentag der deutſchen Mutter ſtillſchweigend übergangen würde.

Kommt und laßt uns mit vollen Händen
Lichter und Blumen der Mutter ſpenden!

Es iſt darauf hinzuwirken, daß die Kinder angehalten werden, aus eigenem heraus etwas zu leiſten und zu ſchaffen, das ihrer Liebe zur Mutter Ausdruck verleiht. Und es ſoll als rechter Muttertag ein Familientag werden. Alſo nicht irgendwelche Bewirtung mit Kaffee und Kuchen in einem Kaffeehaus oder einem noch ſo ſchön geſchmückten Wirtſchaftsſaal. An dieſem Tag gehört die Mutter in den Kreis ihrer Familie und überall ſoll dafür geſorgt werden, daß dienſtliche Obliegenheiten, die ſonſt auch an dieſem Sonntag den Mann, den erwachſenen Sohn oder die Tochter dem Hauſe fernhalten, für die Männer und Kinder von Müttern ausfallen. Gerade in der Uebergangszeit, in der wir leben, und die trotz aller Betonung des hohen Wertes der Familie noch ſo gewaltige Anforderungen an den einzelnen Mann ſtellt, daß in manchen Fällen das Familienleben darüber zu kurz kommt, iſt ein ſolcher Tag der Beſinnung auf die Familie und auf die Rechte der Mutter auf die Ihrigen von doppelt hoher Bedeutung.

Es ſoll aber noch in anderer Hinſicht der Muttertag betont werden und bewußt etwas Neues bringen. Wir haben nämlich unter uns Volksgenoſſen nicht nur ſolche Mütter, die von ihren Lieben umgeben den Muttertag feiern können. Zahllos ſind die, die Kinder großzogen und jetzt einſam leben. Zahlreich ſind ſicher auch die Mütter, die wohl unter vielleicht ſchwerſten Sorgen und Entbehrungen eine Kinderſchar ernähren konnten, die aber jetzt in Alter und Not von dieſen längſt ihrem Heim entwachſenen Kindern womöglich nicht mehr ernährt werden können. Solche alten, einſamen Mütter aufzuſuchen, aufzuſpüren, das wird mit zu den wichtigſten und notwendigſten Aufgaben der in der N. S. Volkswohlfahrt verſinnbildlichten Volksgemeinſchaft des nationalſozialiſtiſchen Deutſchlands gehören. Solche Mütter den zuſtändigen Stellen der N. S. Volkswohlfahrt zu melden, auf ſie einen Abglanz von der Freude dieſes Muttertages hinzulenken, das wird Aufgabe für viele von denen ſein, die jetzt als neue Mitglieder zu Tauſenden und Abertauſenden in die N. S. Volkswohlfahrt eintraten und auf Betätigungsmöglichkeit warten. So kann den Muttertag mancher im Dienſte der Volksgemeinſchaft und der Volksverbundenheit begehen, der ſelbſt ſeiner Mutter an dieſem Tag Liebes und Frohes nicht mehr bereiten kann.

Die Frau ohne Beruf

»Ohne Beruf« so stand es im Paß,
Mir wurden fast die Augen naß.
Ohne Beruf war da zu lesen,
Und sie ist doch das nützlichste Wesen!
Nur für Andere zu sinnen zu sorgen
Ist ihr Beruf vom frühen Morgen
Bis in die Tiefe der kargen Nacht,
Nur für der Ihren Wohl bedacht.
Gattin, Mutter, Hausfrau zu sein
Schließt das nicht alle Berufe ein?
Als Köchin von allen Lieblingsspeisen,
Als Packer, wenn es geht auf Reisen,
Als Chirurg, wenn ein Dorn sich im Finger versplittert,
Schiedsmann bei Kämpfen erbost und erbittert,
Färber von alten Mänteln und Röcken,
Finanzgenie, wenn sich der Beutel soll strecken,
Als Lexikon, das schier alles soll wissen,
Als Flickfrau, wenn Strümpfe und Wäsche zerrissen,
Als Märchenerzählerin ohne Ermüden,
Als Hüterin von des Hauses Frieden
Als Puppendoktor, als Dekorateur
Als Gärtner, Konditor, als Friseur!
Unzählige Titel könnt ich noch sagen
(Doch soll sich der Drucker nicht länger plagen)
Von Frauen, die Gott zum Segen erschuf —
Und das nennt die Welt dann »Ohne Beruf!«

Die Bäuerin.

Der bäuerliche Menſch äußert ſeine Gefühle nicht gern, wie er überhaupt nicht der Menſch vieler Worte iſt. Vor allem wird über Selbſtverſtändliches nicht viel geredet, — zu den ſelbſtverſtändlichen Dingen aber gehört die enge Gemeinſchaft der Familie, die Liebe des Bauern zu Weib und Kind. Man hört wohl hin und wieder — wenn auch als halbes Scherzwort — die Meinung äußern, daß für den Bauern die Geburt eines Kalbes oder eines Fohlens mehr bedeute, als die Geburt eines Kindes, daß er ſich um die gebärende Kuh mehr ſorge als um ſeine Frau, wenn ſie in Wehen läge. Das heißt Bauernart verkennen. Nun ſchwindet mit dem Verluſt eines Stücks Vieh aus dem Stall oft viele Monate von Zeit und Kraft und Mühe ungenützt dahin, — an ſolchen Aufregungen und Sorgen nehmen Hofbewohner und Nachbarn teil. — Angſt und Sorge um Weib und Kind betrifft den Bauern allein, das macht er auch allein mit ſich ab. Die Bäuerin iſt ſelbſtverſtändlich Mittelpunkt, die mütterliche Seele des ganzen Hofes, — den Kindern iſt ſie Inbegriff der Heimat, der Bauer ruft, ob jung oder alt — zuerſt nach der „Mutter". — mag es ſich um die Beſtellung des Feldes, um eine Anſchaffung, um die Fahrt zum Markt oder um Steuer- und Geldſorgen handeln. „Mutter" wird gerufen, wenn der Händler kommt. Mutter iſt mit den Hühnern auf, aber nicht mit ihnen, ſondern als letzte im Bett. Mutter fängt den Aerger über die ſchlechten Preiſe ab. Mutter muß die Tränen der kleinen Kinder trocknen. Mutter tröſtet die Großen, wenn nicht alles nach ihren Wünſchen geht. — Mutter iſt überall, alle wiſſen es, ein Leben ohne die Mutter auf dem Bauernhof iſt undenkbar, — wer aber dankt es ihr einmal mit einem Wort, wer ſtreichelt ihr einmal die nie ruhende Hand, wer ſtellt ihr wohl einmal eine Blume auf den Tiſch? — Vielleicht wäre ſie ſelbſt am meiſten erſtaunt wenn ihr das geſchähe.

Klein-Annchen und die Vererbungslehre.

Von Eva Kriner-Fiſcher.

Vor zwei Monaten hat der Vater einen Stamm Hühner gekauft, herrliche, ſtahlblaue Andaluſier, und Klein-Annchen iſt nicht wenig ſtolz auf ihren ſchönen Hahn und ſeine drei Hühnerfrauen; blaue Hühner hat ſonſt niemand in der ganzen Siedlung! Und bald werden es mehr als vier Tiere ſein; ſitzt doch eine Glucke auf nicht weniger als 18 Eiern. Täglich hockt Klein-Annchen neben dem brütenden Tier und wartet und lauſcht, ob noch kein Küken ausſchlüpfen will. Heute, endlich!, hört ſie ein feines Pick-pick, ſieht, wie Frau Glucke leis an dem einen Ei herumpocht, und ſieh da: ein Küken, blauſchwarz, mit hellem Schnäbelchen ſteckt ſein Köpfchen aus der einen Eierſchale hervor. Bald folgt ein zweites, ein drittes. Doch wie — Klein-Annchen bleibt bald das Herz ſtehen — das dritte iſt weiß! Doch ſie hat keine Zeit, jetzt zur Mutter zu rennen. Wieder ein, zwei blaue kommen heraus aus ihren engen Gefängniſſen, doch, dann, wieder ein weißes, und dann gar — zwei ſchwarze! Jetzt hält es Klein-Annchen nicht mehr. Mit: „Mutter, Mutter, die Glucke ſchwindelt! Die Glucke kriegt falſche Küken!" läuft ſie ins Haus. Mutter badet gerade den kleinen Karl, und als ſie endlich mit zu den Küken kommen kann, ſind alle ausgeſchlüpft: 12 ſind blau, zwei ſchwarz, vier weiß. „Wieſo bekommt ſie falſche Küken?" fragt Annchen vorwurfsvoll. „Es ſind nicht falſche" ſagt da die Mutter. „Eigentlich ſind die weißen und die ſchwarzen die richtigen, denn ein ſchwarzer Hahn und ein weißes Huhn — weißt du, ſolche Leghorns, wie Nachbar Enders hat — ſind die Eltern von unſern blauen, und dies weiß und ſchwarz hat zuſammen blau gegeben. Nun ſind die Kinder von unſern blauen nur zum Teil ihren Eltern ähnlich und damit auch wieder blau, zum Teil aber ſehen ſie ſo wie ihre Großeltern aus, und die waren weiß und ſchwarz. Haſt du nie geſehen, daß das bei uns Menſchen auch ſo geht? Sieh mich ſelbſt an: ich habe graue Augen. Warum? Mein Vater hatte blaue, meine Mutter hellbraune; das gab zuſammen grau. Und dein Vater? Auch er hat graue. Aber du? Blaue! Wie dein Großvater! Und der kleine Karl? Graue, wie Vati und ich. Wenn du ſagſt, die Glucke hätte falſche und richtige Küken, dann hätteſt ja auch du falſche Augen und Karl nur richtige!" — „Nein, nein, das gibt's nicht! Bloß Karl richtige? Eigentlich habe ich die richtigen, und Karl hat ſolche Muſchel-Maſchel-Augen wie du und Vati!" „Frechdachs!" lacht die Mutter, „dafür haſt du braune Muſchel-Maſchel-Haare und Karl hat blonde, richtige!" — Klein-Annchens Geſicht verzieht ſich zum Weinen, und ſo lenkt die Mutter ſchnell ab: „Komm, wir wollen in den Garten gehen, da kann ich dir etwas zeigen", und ſie nimmt die Kleine an die Hand und führt ſie zu ein paar Beeten mit Löwenmäulern. „Siehſt du," ſagt ſie, „hier iſt ein Beet mit Blumen, die haben alle kleine, elfenbeinweiße Blüten, und hier eins mit nur roten, ganz großen Blüten. Nun hat der Vati die beiden zu Eltern von neuen Blumen gemacht, das ſind die auf dieſem Beet; wie ſehen ſie aus? Alle ſind rot und haben kleine Blumen! Von dem einen Beet haben ſie das Rot, von dem andern die Kleinheit geerbt. Willſt du nun auch deren Kinder ſehen?" — „Au ja, da muß erſt ein Durcheinander ſein!" Die Mutter führt ſie zum nächſten Beet. „Was ſiehſt du hier?" — „Wieder rote und weiße!" ſtaunt die Kleine, „ach, und die einen roten ſind klein wie die vom erſten Beet und die andern groß wie die vom zweiten! Und die weißen ſind auch manchmal klein und manchmal groß!" — „Ja, verſtehſt du das?" Annchen denkt ſchwer nach. „Mutti," ſagt ſie dann, „das iſt, glaube ich, wie mit den Hühnern und meinen Augen; manchmal ſehen ſie wie ihre Eltern aus und ſind rot und klein, und manchmal haben ſie das Weiß vom Großvater und das Kleinſein von der Großmutter und mal grade umgekehrt!" Da lacht die Mutter ihr Kind froh an: „Recht haſt du, ſo iſt es, und wenn du mal ein großes Mädel biſt, dann hilfſt du dem Vati, und vielleicht ziehſt du dann noch ſchönere Löwenmäuler oder Hühner als der Vati!"

Hopp hopp Reiter!

Der „beliebte" Dollfuß.

In Salzburg fand eine Bauernkundgebung ſtatt, an der Bundeskanzler Dr. Dollfuß und Vizekanzler Starhemberg teilnahmen. Schon aus der Rede des Bundeskanzlers war zu entnehmen, daß es zu ſchweren Sabotagehandlungen, die ſich gegen die Regierung richteten, gekommen ſein mußte. Tatſächlich erfuhr man auch ſpäter, daß eine der

Eiſenbahnlinien, die nach Salzburg führen, an mehreren Stellen unterbrochen

worden war, um die Bauern am Erſcheinen zu verhindern, und zwar war im Pinzgau und bei Werfen die Eiſenbahnlinie auf weiten Strecken zerſtört worden. Außerdem waren entlang des Bahndammes noch an verſchiedenen Stellen zahlreiche Sprengkörper gefunden worden, die nicht zur Entladung gekommen waren. Auf dem Salzburger Flugplatz, auf dem Bundeskanzler Dollfuß am Vormittag eintraf, war knapp vor ſeiner Ankunft durch Gendarmeriebeamte ein Behälter mit 55 Sprengkörpern gefunden worden. Dieſe Sprengkörper, die hochbriſant geladen waren, hätten, wie behauptet wird, bei einer Exploſion die furchtbarſte Wirkung auslöſen können. Einige Verhaftungen wurden bereits vorgenommen.

Eröffnung der Schleſiſchen Bauernwoche.

Oberpräſident Brückner über Bauernpolitik.

In Gegenwart des Reichsgetreidekommiſſars Daßler fand in Breslau die Eröffnung der Schleſiſchen Bauernwoche durch den Oberpräſidenten Brückner ſtatt. Beſondere Bedeutung erlangte der Eröffnungsakt durch die Anweſenheit des polniſchen Konſuls Bratkowſki.

Nach Begrüßungsworten des Landesbauernführers ergriff Oberpräſident Brückner das Wort. Er ſtellte einleitend feſt, daß auf keinem Gebiete wirtſchaftlichen und politiſchen Lebens ſo raſch Gegner überzeugt worden ſeien, wie gerade auf dem Gebiet der Landwirtſchaft. Schließlich ſei ja auch

in keinem Zweige der deutſchen Volkswirtſchaft ſo viel durch den Nationalſozialismus auf Jahrzehnte hinaus geſehen geleiſtet worden, wie gerade auf dem Gebiet der Landwirtſchaft.

Der Oberpräſident beſchäftigte ſich im weiteren Verlauf mit der durch Reichsminiſter Darré weſentlich mitbeeinflußten Agrarpolitik des Reiches. Im Grenzlande freue man ſich ganz beſonders, daß gerade die Landwirtſchaft in den Stand geſetzt wurde, mit zur Politik der Verſtändigung mit den anderen Völkern beizutragen. Das harmoniſche Zuſammenſpiel politiſcher Forderungen und wirtſchaftlicher Erkenntniſſe verpflichte die Landwirtſchaft, immer der Tatſache eingedenk zu ſein, daß ſie das Volk bei Schickſalsſchlägen gleich welcher Art ernähren könne, aber auch daß mit zunehmender Steigerung des Lebensſtandards Deutſchland in der Lage ſein werde,

von den benachbarten Agrarvölkern jene Agrarprodukte hereinzunehmen, die uns in den Stand ſetzen, Induſtriewaren auszuführen,

und damit zu jenen Verträgen zu kommen, die mehr und mehr das Band jener Völker feſtigen werden, die in Verſailles keinen Nutzen, ſondern Schaden ſehen. Er begrüße es, daß gerade bei dieſer Gelegenheit Vertreter des benachbarten Polen zugegen ſeien, mit denen er ſich einig wiſſe, daß Polen und Deutſchland das Glück hätten, jeder ſeinen Führer zu haben, der frei ſei von internationalen Bindungen, ſomit der eine polniſche und der andere deutſche Politik treiben könne.

Pommern wird wieder Bauernland.

30 000 Bauern auf der Kundgebung in Starkow.

Der Bauerntag von Starkow wird in der Geſchichte des revolutionären Vormarſches des nationalen Sozialismus einen bedeutenden Grenzſtein bilden. Denn hier wurde zum erſten Male in nichtmißzuverſtehender Weiſe durch den Reichsbauernführer Darré die erſchreckende Bilanz der vergangenen Agrarpolitik eines oſtelbiſchen Großgrundbeſitzes gezogen. Weit über 30 000 Bauern, darunter 10 000 Jungbauern und Angehörige der Hitlerjugend aus Pommern, waren aus den öſtlichen Grenzgebieten und von der Waſſerkante in Starkow, dem im Mittelpunkt des Intereſſes ſtehenden uralten germaniſchen Siedlungsdorf im Kreiſe Stolp, zuſammengeſtrömt, um, verbunden mit der Ehrung der ſeit 300 bis 400 Jahren auf ihren angeſtammten Höfen ſitzenden Bauern, die Rede ihres Reichsbauernführers zu hören. Inmitten üppiger Fluren bot die grüne Anhöhe von Starkow mit ihren begeiſterten Bauernmaſſen, ihrem reichen Flaggenſchmuck, den Ehrenabordnungen der SA., SS., der Hitlerjugend und des Freiwilligen Arbeitsdienſtes ein Bild feſtlicher Freude.

Zunächſt ſprach der pommerſche Gauleiter Karpenſtein über die Aufgaben dieſer Oſtprovinz. Nur wer die ehrliche Begeiſterung der Bauernſöhne Niederſachſens und Weſtfalens in ihrer Tiefe erlebte, kann das Ausmaß der

Gefolgſchaftstreue der pommerſchen Bauern

ganz ermeſſen. Karpenſtein ſchilderte den Einfluß eines einſtmals blühenden Bauerntums auf die Lage von Arbeiterſchaft und Mittelſtand in der geſamten Provinz und betonte, daß die Bauernpolitik der Reichsregierung auch in Pommern

wieder ein geſundes Bauerntum auf freier Scholle

ſchaffen und erhalten werde. — Die grundſätzliche Re des Reichsbauernführers Darré wurde immer wied von minutenlangem Beifall des wirklich ſchaffenden Lan volkes unterbrochen.

Im Anſchluß an die Kundgebung wurde den 130 al eingeſeſſenen Erbhofbauern aus Starkow und dem übr gen Pommern vom Reichsbauernführer eine hol geſchnitzte Ehrentafel überreicht. Nach d Beſichtigung einzelner Bauernhöfe Starkows ſetzte dan der Reichsbauernführer die Reiſe, die ihn durch gan Pommern geführt hat, nach Schleſien fort.

Aus Öſterreich: Fünf inhaftierte SA.-Männ fliehen nach Deutſchland.

Der Öſterreichiſche Preſſedienſt meldet: Aus dem B zirksgericht Grieskirchen in Oberöſterreich entfloh d Gefangenenaufſeher Fritz Leja mit fünf in haftierten SA.-Männern, deren Abſchiebu in das Wöllersdorfer Konzentrationslager unmittelb bevorſtand. Die ſechs Flüchtlinge haben die bay riſche Grenze paſſiert und ſind in Paſſau ein troffen. Der Gefangenenaufſeher Leja war als Hei wehrzugführer verkleidet.

Was man noch wi[illegible]uß.

Kyffhäuſerbund ſpendet 2000 Mark für Buggingen.

Berlin. Der Bundesführer des Kyffhäuſerbundes, Obe Reinhard, hat dem Kyffhäuſer-Landesverband Baden d Summe von 2000 Mark als erſte Hilfe für die von de Grubenunglück von Buggingen betroffenen Kameraden übe wieſen.

Todesurteil gegen Giftmörderin.

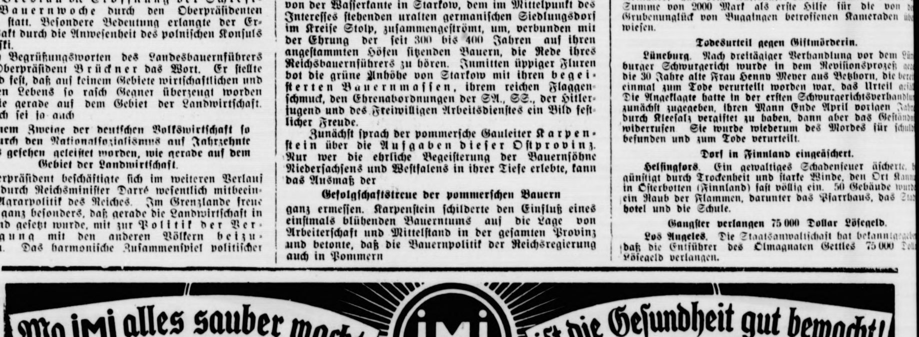
Lüneburg. Nach dreitägiger Verhandlung vor dem Lün burger Schwurgericht wurde in dem Reviſionsprozeß geg die 30 Jahre alte Frau Henny Meyer aus Betzhorn, die bere einmal zum Tode verurteilt worden war, das Urteil gefäl Die Angeklagte hatte in der erſten Schwurgerichtsverhandlu zunächſt zugegeben, ihren Mann Ende April vorigen Jahr durch Kleeſalz vergiftet zu haben, dann aber das Geſtändn widerrufen. Sie wurde wiederum des Mordes für ſchuld befunden und zum Tode verurteilt.

Dorf in Finnland eingeäſchert.

Helſingfors. Ein gewaltiges Schadenfeuer äſcherte, b günſtigt durch Trockenheit und ſtarke Winde, den Ort Kann in Öſterbotten (Finnland) faſt völlig ein. 50 Gebäude wurd ein Raub der Flammen, darunter das Pfarrhaus, das Sta hotel und die Schule.

Gangſter verlangen 75 000 Dollar Löſegeld.

Los Angeles. Die Staatsanwaltſchaft hat bekanntgegebe daß die Entführer des Ölmagnaten Gettles 75 000 Doll Löſegeld verlangen.


Wo IMI alles ſauber macht, ist die Geſundheit gut bewacht!
IMI
IMI iſt unendlich vielſeitig in ſeiner Anwendung und verſagt nie!!
IMI iſt der treueſte Verbündete im Kampf um die häusliche Reinheit.
IMI zum Aufwaſchen, Spülen und Reinigen; für Geſchirr und alles Hausgerät! IMI
3196/34 b

Hergeſtellt in den Perſil-Werken.

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, [illegible] (Sa.)

37]

„Natürlich, aber ... umſonſt iſt nichts, Mademoiſelle. Was bekomm' ich dafür?" Und kommt mit ſeinem Geſicht näher, mit geſpitzten Lippen.

„Erſt gebe Sie mir die Adreſſe. Sie werden's wohl auswendig wiſſe."

Da nimmt er aus ſeinem Notizbuch ein Blatt. „Voilà ... mußte neulich ein Paket einpacken, da hab' ich ſie notiert."

„So ..." ſagt Guſtl, „und jetzt laſſe Sie mich ausſteige. Ich möcht' ſo gern da drübe in der Wieſe einen Strauß pflücken. Dann fahre mer weiter." Und iſt mit einem Satz über den Graben und taucht in der Wieſe unter, die ihre Halme faſt bis an ihre junge Bruſt ſtreckt.

Glockenblumen, Wieſenſchaum und die großen Margeriten ... und rafft und rafft, wahllos und immer weiter hinein in die Wieſe.

„Mademoiſelle!" ruft Jacques. „Kommen Sie doch! Mademoiſelle! Guſtl!"

Da macht ſie einen gewagten Sprung über einen breiten Wieſengraben und zum Karrenweg hinüber, dreht ſich blitzſchnell um, dreht eine lange Naſe zurück ... und läuft und läuft.

Da hinten iſt Keuchingen. Jetzt muß ſie ſich links halten.

Um 4 Uhr nachmittags iſt ſie in Mettlach. Sie ſchlägt das runde Tor hinter ſich zu, als wären ihr alle Teufel auf den Ferſen, haſtet die Treppen hinauf und ſtürzt heißwangig und glühend rot ins Wohnzimmer, wo Grießenbecks und Otto beim Nachmittagskaffee ſitzen.

Sie ſchwenkt das Blatt hoch in der Rechten. „Ich hab' ſie, ich hab' ſie. Ich hab' ſie!"

Der Bergrat iſt bös. „Guſtl ... was iſt das für eine Art?"

Aber Frau Grießenbeck iſt aufgeſprungen. „[illegible] Ach! Gott ſei es gelobt!"

„Was iſt denn?"

„Was hat ſie denn?"

Alle fahren in die Höhe.

Da geht Guſtl ſtrahlend auf Otto zu. „Gnädiger Herr ...!" Otto wirft nur einen Blick auf den Zettel. „Guſtl!" ſchreit er auf. „Das haſt du zuwege gebracht? Guſtl! Das ſoll dir nie vergeſſen werden in meinem Leben! Wer hat dir's gegeben?"

„Dem Jacques hab' ich's rausgelockt, dem Troddel, und eine lange Naſe hab' ich ihm auch gedreht, weil der Dreckfranzos geglaubt hat, er könnt' mir einen Schmatz gebe dafür. Und dann bin ich gelaufe ... über die Felder. Er hat mich ja ſpaziere fahre wolle in unſerm blaue Wage."

„Du biſt ein Mordsmädel!" lacht der Bergrat.

Frau Grießenbeck aber ſchneidet ein großes Stück Roſinenkuchen ab und nimmt Guſtl bei der Hand. „So, komm' mein Kind! Trink' jetzt hier mit uns deinen Kaffee!"

In dieſer Nacht ſchreibt Otto einen langen, ſehnſüchtigen Brief an Otti:

„Du und Deutſchland ... mehr kann ich nicht denken. Ich kann Dir auch nicht ſagen, was ich gelitten habe die Zeit her. Ich bete, daß Du biſt, wie Du warſt. Deine Mama iſt in Baden-Baden. Meine Mutter iſt gebrochener denn je. Unſere Arbeiter ſehen mich fragend an. Ich weiß, was ſie wollen ... und kann ihnen und mir nicht helfen.

Guſtl hat mir Deine Adreſſe verſchafft. Jetzt will ich warten und die Stunden zählen, bis Dein Brief kommt. Und kommt er nicht, Otti, dann weiß ich, daß Du ... ihm ... verfallen biſt, da Du allein warſt ... mit ihm ... und er Zeit gehabt hat, Dich zu umgarnen.

Dann bleibt mir nichts mehr auf der Welt, als mein Deutſchland und meines Vaters Werk ... und meine Rache an dem, der Dich mir genommen.

Ich habe nicht verſtehen können, warum Du mir nicht geſchrieben haſt ..."

Und er füllt Bogen um Bogen.

•

„Gib her", ſagt Mary zwei Tage ſpäter zu ihrer Schweſter, „was haſt du da für einen dicken Brief?"

„Yes, Mary, er iſt an Otti Hort."

„Oh, wird von dem ſein, den Monſieur Bertier uns genannt hat. Gib mir!"

Ein paar Minuten ſpäter liegt der Brief unter vielen anderen Briefen zu unterſt in einer verſperrten Lade.

In dieſer Nacht weint Otti heiße Tränen in ihr blütenweißes Kopfkiſſen. ‚Warum ſchreibt er nicht? Er muß ſich doch denken, daß ich nicht ſchreiben darf. Aber er könnte doch ...‘

„Du ſein dummes Kind", ſagt Maud, die das leiſe Schluchzen gehört hat und plötzlich, wie ein Geiſt, im langen weißen Nachthemd an Ottis Bett ſteht. „Weiß ich, hat Miß Schublade mit allen Liebesbriefen, die an uns kommen. Iſt ſchon ganz voll. Wenn ich nur einmal Schlüſſel erwiſche ... ich ſie alle ſtehlen. Kann mich dann jagen davon. Ich ſchreibe meinem Papa, ich nicht lange bleiben da. Iſt langweilig zum Sterben."

„Maud!" ſchreit Otti auf, „wenn auch du noch gehſt ... Ich bin gefangen hier. Ich bin ... ausgeliefert. Ich habe nicht einen Pfennig."

„Oh, du nicht glauben, ich ſeien ſo ſchlechte Freundin. Wenn ich fahren heim ... ich dich nehmen mit!"

Da legt Otti ein wenig getröſtet ihren Kopf zurück in die Kiſſen.

•

Otto fiebert vor Aufregung. „Mutter, iſt noch kein Brief da?"

„Nein. Ach Gott!"

„Du haſt doch hier einen Brief von Tante Helene."

Da ſagt Frau Hort: „Lies ſelber! Sie hat ihrem Mann verſprochen, nichts zu ſagen, und du ſollſt dich gedulden. Otti ſei gut aufgehoben."

(Fortſetzung folgt.)

tum auf freier Scholle
– Die grundſätzliche Re
r s wurde immer wied
wirklich ſchaffenden Lan

zebung wurde den 130 a
s Starkow und dem üb
uernführer eine hol
überreicht. Nach d
höfe Starkows ſetzte da
leiſe, die ihn durch ga
hleſien fort.

haftierte SA.-Männ
Deutſchland.

ienſt meldet: Aus dem B
Oberöſterreich entfloh d
Fritz Leja mit fünf i
ern, deren Abſchiebu
trationslager unmittelb
linge haben die bay
und ſind in Paſſau ein
er Leja war als Heima

wi[illegible] muß.

Mark für Buggingen.
es Kyffhäuſerbundes, Obe
-Landesverband Baden d
te Hilfe für die von de
etroffenen Kameraden übe

Giftmörderin.

Verhandlung vor dem Lün
dem Reviſionsprozeß aca
ever aus Betzhorn, die berei
den war, das Urteil acial
n Schwurgerichtsverhandlu
Ende April vorigen Jahre
, dann aber das Geſtändn
m des Mordes für ſchuld
lt.

eingeäſchert.

s Schadenfeuer äſcherte, b
rke Winde, den Ort Kann
llig ein. 50 Gebäude wurd
das Pfarrhaus, das Sta

00 Dollar Löſegeld.

waltſchaft hat bekanntgegeb
naten Gettles 75 000 Doll

bewacht!
eu-
de-
pf
ns-
it.

vei Tage ſpäter zu ihre
einen dicken Brief?“
Hort.“
n Monſieur Bertier uns ge

iegt der Brief unter vielen
ner verſperrten Lade.
heiße Tränen in ihr blüten
eibt er nicht? Er muß ſich
iben darf. Aber er könnte

ſagt Maud, die das leiſe
h, wie ein Geiſt, im langen
t ſteht. „Weiß ich, hat Miß
n, die an uns kommen. Ihr
inmal Schlüſſel erwiſche ...
n jagen davon. Ich ſchreibe
bleiben da. Iſt langweilig

wenn auch du noch gehſt ...
bin ... ausgeliefert. Ich

ſeien ſo ſchlechte Freundin
ich nehmen mit!“
öſtet ihren Kopf zurück, in

g. „Mutter, iſt noch kein

Brief von Tante Helene.“
elber! Sie hat ihrem Mann
du ſollſt dich gedulden. Ott

(Fortſetzung folgt.)

Weitere Spenden für Buggingen.

Wie die Preſſeſtelle beim badiſchen Staatsminiſterium itteilt, ſind aus dem ganzen Reich telegraphiſch eitere Spenden zur Unterſtützung und Exiſtenzherung der Angehörigen der verunglückten Bergleute ngegangen. Das Amt für Beamte der Oberſten Leitung r PO. der NSDAP. und der Reichsbund der Deutſchen eamten haben 30 000 Mark überwieſen. Vom Salzwerk eilbronn gingen 3000 Mark, von der Stadt Saarbrücken nd vom Bremer Senat je 1000 Mark und vom Geſamterband der deutſchen Arbeitsopfer 500 Mark ein. Der alzdetfurth-Konzern hat für die Hinterbliebenen der pfer in Buggingen den Betrag von 50 000 Mark zur erfügung geſtellt.

Sport vom Himmelfahrtstag.

„Rund um die Hainleite.“ Zum 24 Male gelangte am immelsfahrtstage bei gutem Wetter unter Beteiligung von A- und 17 B-Fahrern die 227 Kilometer lange Fernfahrt Rund um die Hainleite“ mit Start und Ziel in Erfurt zum uſtrag. Die mit ſechs Minuten Vorgabe geſtarteten B-Fahrer urden ſchon nach 60 Kilometer hinter Nordhauſen eingeholt. ei Sondershauſen trafen die Fahrer mit den Teilnehmern der reitagefahrt im Harz zuſammen. Anger-Berlin und Gau-tettin unternahmen einen erfolgreichen Vorſtoß, ſpäter rückte och Kreiſel-Berlin zu den Spitzenreitern auf, die gemeinſam is zum Ziel einen beträchtlichen Vorſprung herausfuhren. Im ndſpurt ſiegte Anger in 7 : 13 : 8 ſicher vor Kreiſel und Gau. ine große Leiſtung vollbrachte der Berliner B-Fahrer Klapphuth, der 140 Kilometer allein fuhr und für ſeine prächtige ahrweiſe auch den Sieg in ſeiner Klaſſe einheimſen konnte. on ausſichtsreichen Teilnehmern gab Bigulla-Berlin auf, ährend der Magdeburger Riemann infolge Rahmenbruchs usſcheiden mußte. Die C-Fahrer hatten auf der Strecke Erfurt –Mühlhauſen und zurück nur 150 Kilometer zu fahren, Sieger urde Schumann-Erfurt in 4 : 42 : 21. Ergebniſſe: „Rund m die Hainleite“ (227 Kilometer), 1. Anger-Berlin 7 : 13 : 48; Kreiſel-Berlin, ½ Länge; 3. Gau-Stettin dichtauf; 4. Roſenberg-Berlin 7 : 25 : 16; 5. Beyer-Erfurt; 6. Klapphuth-Berlin B-Fahrer); 7. G. Müller-Berlin; 8. Oumand-Berlin; 9. rüger-Berlin, alle dichtauf.

Ungarns größter Fußballſieg. Was bisher wenigen kontinentalen Fußballmannſchaften gelungen iſt, ein Sieg über ngland, das brachte Ungarn am Donnerstag in Budapeſt in ndrucksvoller Weiſe fertig. Vor 40 000 Zuſchauern ſiegten e Magyaren im fünften Ländertreffen über die Briten mit :1 (0 : 0).

Borchmeyer und Sievert ſiegen. Einen glänzenden Auftakt ahm die diesjährige Leichtathletikſaiſon im Weſten Deutſchlands mit einem ausgezeichnet beſetzten Leichtathletikfeſt, das iktoria-Recklinghauſen anläßlich ſeines Jubiläums zur Durchführung brachte. Den 100-Meter-Lauf ließ ſich der deutſche eiſter Borchmeyer-Bochum nicht nehmen; er erzielte llerdings mit Rückenwind die hervorragende Zeit von 10,3 ekunden. Überraſchend kam die Niederlage Dr. Peltzers, er ſich über 1500 Meter klar von Orth-Dortmund knapp geſchlagen bekennen mußte. Unſer Zehnkampf-Weltrekordmann H. Sievert-Eimsbüttel kam im Kugelſtoßen zum erſtenmal in dieſem Jahre mit 15,10 Meter über die 15-Meter-Marke. as Speerwerfen wurde mit 59,02 Meter eine ebenſo ſichere eute des Eimsbüttelers, und auch das Diskuswerfen brachte mit 48,02 Meter überlegen an ſich.

Deutſche Fußballelf ſchlägt Derby County 5 : 2. Das erſte bungsſpiel einer deutſchen Auswahlmannſchaft gegen die ngliſche Berufsſpielerelf von Derby County wurde am immelfahrtstag in Frankfurt a. M. zu einem großen Erfolg. und 25 000 Zuſchauer konnten im ſchönen Frankfurter Stadion nen auch mit 5 : 2 (3 : 2) in dieſer Höhe verdienten Sieg der eutſchen Mannſchaft feiern. Die Spieler verdienen auf Grund res prächtigen Erfolges namentlich genannt zu werden: or: Jakob (Jahn-Regensburg); Verteidiger: Haringer Bayern-München), Buſch (Duisburg 99); Läufer: Janes ortuna-Düſſeldorf), Münzenberg (Alemannia-Aachen), Gramlich (Eintracht-Frankfurt); Angriff: Lehner (Schwaben-Augsburg), Siffling (SV. Waldhof-Mannheim), Conen (FV. Saarbrücken), Noack, Politz (beide Hamburger SV.).

Schwierige Drei-Tage-Fahrt im Harz. Die diesjährige rei-Tage-Fahrt im Harz ſtellt an Schwierigkeit alles bisher ageweſene in den Schatten. Nach der genauen Ausrechnung r Strafpunkte für die erſte Tagesetappe ſind von 324 Teilnehmern nicht weniger als 63 ausgeſchieden. Strafpunktfrei amen nur 112 über den Kurs, während 149 Fahrer und Mannſchaften Punkte zudiktiert bekamen. Neuartig iſt die Bewertung r Mannſchaften. Fiel bisher eine Mannſchaft durch das Ausſcheiden eines Fahrers vollſtändig aus, ſo erhält diesmal die annſchaft für den fehlenden Fahrer 100 Strafpunkte und leibt weiter im Rennen. So ſind von 48 geſtarteten Mannſchaften noch 45 dabei, von denen allerdings nur noch 12 ohne ehlerpunkte ſind, während 13 ſchon je einen Mann verloren aben.

Was man noch wiſſen muß.

Tödliches Straßenbahnunglück.

Dresden. Auf der Endſtation in Coſchütz (Dresden) löſte ſich ein Straßenbahnanhängewagen beim Abkoppeln und kam ins Rollen. Die beiden Schaffner verſuchten vergebens, den Wagen mit den Handbremſen anzuhalten. Der Wagen ſauſte in voller Fahrt die abſchüſſige Straße hinunter. Er entgleiſte in einer Kurve und prallte gegen die Mauer eines Friedhofs. Eine dort ſtehende Verkäuferin wurde überfahren und getötet.

Motorrad raſt in Marſchkolonne.

Warſchau. Ein Motorrad mit Beiwagen raſte kurz vor Rowno in eine marſchierende Kompagnie des 44. Grenzſchützenregiments. 21 Soldaten wurden verletzt. Zwölf davon mußten mit ſchweren Wunden ins Krankenhaus gebracht werden.

Nah und Fern

○ **Spende des Reichspräſidenten für Buggingen.** Reichspräſident von Hindenburg hat für die Hinterbliebenen der bei dem Bugginger Bergwerksunglück ums Leben gekommenen Bergleute aus ſeinem Dispoſitionsfonds eine Spende von 10 000 Mark geſtiftet.

○ **Ende April faſt 5,5 Millionen Rundfunkhörer.** Am 1. Mai belief ſich die Zahl der Rundfunkhörer auf 5 440 031. Das bedeutet gegenüber dem Vormonat März einen Zugang von 15 276 Hörern.

○ **Zwei Todesopfer einer unſinnigen Wette.** Der verheiratete Schneider Hans Roßner aus Conradsreuth kam in einer Gaſtwirtſchaft mit dem Maſchinenführer Otto Bauer aus Hof und der Bedienerin Emma Schierl aus Weiden überein, mit ſeinem Motorrad in 25 Minuten nach Selbitz und zurückzufahren. Um 3 Uhr wurde die Fahrt angetreten. Auf der Rückfahrt von Selbitz, etwa 500 Meter vor Nötitz, fuhr das Motorrad in einer S-Kurve gegen einen Baum. Das Motorrad ſtürzte in einen Graben und wurde ſtark beſchädigt. Bauer war ſofort tot, ſeine Mitfahrerin ſtarb nach der Überführung in ein Krankenhaus, Roßner ſelbſt kam mit leichteren Verletzungen davon.

○ **Meineidiger Separatiſt verurteilt.** Das Schwurgericht in Trier verurteilte den 61 Jahre alten Grundſtücksmakler Steger wegen Meineides zu vier Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverluſt und dauernder Eidesunfähigkeit. Steger hatte ſich im Jahre 1923 in Bernkaſtel ſeparatiſtiſch betätigt. Trotzdem beſchwor er in einer Verhandlung, daß er niemals ſeparatiſtiſch tätig geweſen ſei. Es wurde nun gegen ihn ein Meineidsverfahren eingeleitet. In der Schwurgerichtsverhandlung ſagten eine Reihe von Zeugen faſt übereinſtimmend aus, daß der Angeklagte aus freien Stücken der Bewegung beigetreten ſei und auch aktiv im ſeparatiſtiſchen Sinne gearbeitet habe.

○ **Angetrunkener Autoführer verurſacht tödlichen Unfall.** Ein mit vier Perſonen beſetzter Kraftwagen fuhr etwa 100 Meter unterhalb von Altersbach (Schwarzwald) auf eine Dampfwalze auf. Bei dem Zuſammenprall wurde der Kraftwagen vollkommen zertrümmert. Der Apotheker Heindl aus Waldkirch wurde auf der Stelle getötet. Der Führer des Wagens und ein Fräulein Ketterer ſchwer verletzt. Der vierte Inſaſſe kam mit leichteren Verletzungen davon. Fräulein Ketterer wurde mit doppeltem Schädelbruch und ſonſtigen ſchweren Verletzungen in hoffnungsloſem Zuſtande nach Freiburg gebracht. Der Führer des Kraftwagens, der ſich in angetrunkenem Zuſtande befunden haben ſoll, wurde vorläufig feſtgenommen.

⊙ **Im Faltboot von Italien nach Tuneſien.** Die jungen deutſchen Sprachforſcher Heinrich und Kurt Schildmann von Duisburg-Hamborn am Rhein ſind in ihrem Faltboot „Mythos“, von Europa kommend, in Tuneſien, Nordafrika, gelandet. Ihre Weltreiſe, die 1926 begann und die ſie über den Nahen und Fernen Oſten, Nord- und Südamerika rund um die Erde gebracht hat, führen ſie im zweiten Abſchnitt, 1932 bis 1938, zu Waſſer weiter. Sie erreichten die Adria durch den Po, das Tyrrheniſche Meer durch den Tiber und Afrika über die Inſel Sizilien und Pantelleria. Die Überfahrt war ſtörungslos verlaufen. Nach ihrem augenblicklichen Abſtecher nach Frankreich gedenken ſie mit einem größeren Fahrzeug im Herbſt ihre Fahrt nach der ſüdlichen Erdhälfte fortzuſetzen.

Tiefe weiche Wellen geben der Friſur ein gutes Ausſehen, längere Haltbarkeit und ſind ein Zeichen geſunden, ſtraffen Haares. Solches Haar können auch Sie beſitzen: neutraliſieren Sie nach jeder Kopfwäſche Ihr Haar durch Nachſpülen mit „Haarglanz“, der jedem Beutel Schwarzkopf-Schaumpon beiliegt.

Schwarzkopf-Schaumpon ermöglicht es außerdem, Ihre Haarpflege paſſend zu wählen: Blondinen nehmen die Sorte „Kamillen-Extrakt“, Brünette und Dunkle die Sorte „Nadelholzteer“. Für jedes Haar geeignet: Schwarzkopf-Schaumpon mit „Veilchengeruch“.

⊙ **Beim Entfernen einer Hakenkreuzfahne durch Starkſtrom getötet.** In der Nähe von Knittelfeld in Steiermark wurde über der Mur eine große Hakenkreuzfahne gehißt, die mit einer Drahtvorrichtung und mit Rollen an einer Starkſtromleitung angebracht war. Der Gendarmeriekommandant von Knittelfeld verſuchte mit zwei Schutzkorpsmännern die Hakenkreuzfahne zu entfernen. Hierbei kletterte der eine der beiden Schutzkorpsmänner auf die Schultern des anderen und bemühte ſich, die Fahne abzuſchneiden. Im gleichen Augenblick entſtand Kurzſchluß, und beide Schutzkorpsleute brachen zuſammen. Der eine, ein Mitglied des Heimatſchutzes, war ſofort tot, während der andere, der den Oſtmärkiſchen Sturmſcharen angehört, ſich wieder erholte.

⊙ **Sprengſtoffunfall auf franzöſiſchem Truppenübungsplatz.** Auf dem Truppenübungsplatz Bitſch bei Metz ereignete ſich ein Sprengſtoffunfall, als ein Unteroffizier und zwei Soldaten des 22. Schützenregiments einen Patronenſtreifen in ein Maſchinengewehr einführten. Als der Unteroffizier mit dem Fuß das Geſtrüpp, das bei der Aufſtellung des Maſchinengewehres hinderlich war, beiſeiteſchob, explodierte eine dort noch aus der Kriegszeit liegengebliebene Granate. Der Unteroffizier Buzaide und der Schütze Omar wurden ſchwer verletzt und in beſorgniserregendem Zuſtand ins Lazarett eingeliefert.

⊙ **Millionär in USA. entführt.** Der Großkaufmann William F. Gettle, Direktor eines großen Kettenlädenkonzerns, wurde aus dem Schwimmbad ſeines Landſitzes Arcadia bei Los Angeles von zwei ſchwerbewaffneten maskierten Männern geraubt. Der Handſtreich geſchah mit ſolcher Plötzlichkeit, daß die badenden Gäſte Gettles überhaupt nicht erfaßten, worum es ſich handelte.

⊙ **25 000 Dollar für die „Seeſchlange“.** Der Direktor des New-Yorker Zoologiſchen Gartens hat eine Belohnung von 25 000 Dollar für denjenigen ausgeſetzt, der das Ungeheuer von Loch-Neß in Schottland wohlbehalten und geſund fängt. Das geheimnisvolle Tier muß aber, ſo heißt es vorſichtshalber in der amerikaniſchen Veröffentlichung, mindeſtens 12 Meter lang ſein.

Unruhen im Konzentrationslager Woellersdorf.

Im Konzentrationslager Woellersdorf iſt es, wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, zu größeren Unruhen gekommen. Die verhafteten Nationalſozialiſten demonſtrierten wegen der völlig ungenügenden Verpflegung, wobei die Fenſter einzelner Baracken eingeſchlagen wurden. In einer Baracke wurde plötzlich eine Hakenkreuzfahne angebracht, ohne daß bisher feſtgeſtellt werden konnte, auf welchem Wege die Hakenkreuzfahne in das Lager gelangt iſt. Die Bewachungsmannſchaften, die zunächſt nicht in der Lage waren, die Unruhen zu unterdrücken, riefen ein Überfallkommando aus Wiener Neuſtadt herbei, dem es nach einiger Zeit gelang, die Ruhe wiederherzuſtellen.

*

Auf Grund des Erlaſſes des öſterreichiſchen Juſtizminiſteriums, die Strafverfahren gegen minderbeteiligte Schutzbündler einzuſtellen, iſt in ganz Öſterreich eine große Anzahl von Schutzbündlern, die während der Februarrevolte verhaftet worden waren, aus der Haft entlaſſen worden.

Die deutſche Mutter gewährleiſtet ein geſundes Volk! Ehrt die deutſche Mutter durch eure Treue!

Die Knebelung der deutſchen Saarpreſſe.

35 Verbote von Zeitungen der Deutſchen Front.

Wie der Abg. Schmelzer (Deutſche Front) in der Sitzung des ſaarländiſchen Landesrats mitteilte, ſind ſeit März vorigen Jahres im Saargebiet insgeſamt 35 Verbote von Zeitungen der Deutſchen Front mit zuſammen 397 Verbotstagen erfolgt, während von den im Gegenſatz zu der Deutſchen Front ſtehenden Blättern in derſelben Zeit die „Arbeiterzeitung“ zweimal, die „Deutſche Freiheit“ und die „Chronik“ je einmal verboten worden ſind.

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

38)

Da hat Otto zum erſtenmal ſchwer anklagende Worte gegen die Mutter. „So weit haſt du es gebracht! Das Liebſte, was ich auf Erden habe, habt ihr mir genommen. Du und die Tante, ihr habt uns den Dorn ins Fleiſch getrieben. Es iſt ein glatter Verrat am Vaterland geweſen, am Andenken meines Vaters, am Fleiß und am Opfer unſerer Arbeiter, dieſem Franzoſen ein deutſches Werk, unſer Stahlwerk, in die Hand zu ſpielen. Wie ſie die Herren im Land ſind, iſt er der Herr im Haus und in der Fabrik. Ich bin nichts mehr als ein abgebauter Beamter ... Und du kannſt jetzt auch das Ärgſte wiſſen: Er liebt Otti, und er hat ſie ...“

„Hör' auf! Hör' auf, Otto! Du frevelſt!“

„Gefrevelt haſt ... du! Es iſt wahr. Was mit ihr geſchehen iſt, weiß der liebe Gott allein.“

„Otto ...!“ ſchreit Frau Hort und will ihn am Ärmel faſſen.

Er reißt ſich los. „Frag' deine Schweſter! Vielleicht iſt dir ihr verändertes Weſen aufgefallen.“

Da ſinkt die Mutter auf einen Stuhl und ſchlägt die Hände vor das Geſicht.

Otto hat das Zimmer verlaſſen.

*

In der Hübelſchen Wohnung öffnet Karl die Flurtür. „Bitte, wen darf ich melden?“ ſagt er in der langen Angewöhnung ſeines Dienſtes.

Der vor ihm ſteht, iſt Eberhard Storm. „Biſt du's oder biſt du's nicht, Alter?“ In Karl dämmert eine Ahnung. Eberhard aber ſtreckt die Hand aus. „Der Karl ... vom alten Herrn Hort?“

„Ja, gnädiger Herr.“

„Nun, da kennen wir uns ja. Kannſt du dich nimmer an den blonden Lausbuben erinnern, den ſchlimmen Harti vom Ingenieur Storm?“

„Aber freilich, freilich.“ Karls Geſicht ſtrahlt. „Sind immer bei mir geſteckt, mit meinem jungen gnädigen Herrn zuſammen. Manchmal hab' ich mit ihnen ſpazieren fahren dürfen. Dann hat der Johann die dicken Braunen einſpannen müſſen. Sie waren fünf und der Otto vier Jahre alt. Da hab' ich zu ſchaffen gehabt, daß mir keiner hinausfällt aus dem Wagen. Waren oft recht wild.“

„Ja, weiß ich. Aber wir haben dich gern gehabt. ‚Der Karl macht's, der Karl weiß, der Karl geht mit ...‘, das war uns das Höchſte. Aber was treibſt du eigentlich hier, Karl? Ich darf wohl noch du ſagen?“

„Bitte ſchön.“ Und Karls Augen flimmern ein wenig. „Ich bin entlaſſen worden.“

„Du ... entlaſſen?“

„Ja, Herr Bertier ...“

„So, ja, warſt ihm halt im Weg. Läßt ſich denken. Und jetzt biſt du hier?“

„Ja, der junge gnädige Herr zahlt für mich. Nur, daß ich nicht hab' fort müſſen. Wenn man wo alt geworden iſt ... es bricht einem das Herz. Da hat mich der gnädige Herr ...“

„Das ſieht wieder dem Otto ähnlich. Alſo hör' mal jetzt, Karl. Iſt Herr Hübel zu Haus?“

„Er iſt drüben im Werk, Herr Storm. Frau Hübel iſt auf ein paar Tage nach Saarlouis gefahren zu ihrer Schweſter. Soll ich den Herrn Betriebsleiter holen?“

„Ja. Ich hab' was Wichtiges mit ihm zu beſprechen. Alter, ſchau nicht ſo traurig drein! Ich hab' einen Plan. Der Bertier muß fort ... ſo oder ſo.“

„Ja, lieber Gott, was das für ein Glück für uns wär'! Bitte ſchön, wenn Sie im Zimmer warten wollen ...?“

Hübel kommt. Er ſieht ſchlecht aus, verärgert.

„Kennen Sie mich noch, Herr Betriebsleiter?“

„Selbſtverſtändlich. Nehmen Sie Platz, bitte. Womit kann ich Ihnen dienen?“

Da holt Eberhard Storm tief Atem. „Sie wiſſen vielleicht, daß Otto um ſeine Mündigkeitserklärung nachgeſucht hat, weil Gelder aus dem Werk zu franzöſiſchen Propagandazwecken verwendet werden.“

Da ſchließen ſich erſt Hübels Lippen feſt und ſchmal wie ein Strich. Dann ſagt er: „Ich weiß noch mehr. Die Löhne unſerer Arbeiter ſtehen aus. Mit dieſem Geld wird das ſozialdemokratiſche Blatt ‚Die Volksſtimme‘ bezahlt, daß es Lügen über Deutſchland bringt.“

Es iſt eine Weile ſtill. Hübels Bruſt hebt ſich und ſinkt mit einem Seufzer ſchwer und langſam zurück.

Da ſagt Eberhard Storm: „Die Mündigkeitserklärung wird nicht durchgeſetzt. Bergrat Grießenbeck hat ſich bei ſeinem Freund in Saarbrücken verwendet. Es iſt nichts zu machen.“

Da ſtützt Hübel ſeine Ellbogen auf den Tiſch und gräbt ſeine Finger in die Haare. „So kann es auch nicht weitergehen. Ich bekomme kein Geld. Kann mir jemand nachfühlen, wie mir iſt, wenn ich ſie vor mir ſtehen ſehe am Lohntag, auf die paar Mark hoffend ... daheim ſitzen die Weiber und warten darauf, daß ſie einkaufen können, wenn der Mann kommt, und ich muß ſagen: Ich kann euch nicht auszahlen!? Ich ... ich ... möcht' am liebſten den Schießprügel laden und mich niederknallen. Das iſt kein Leben mehr. Ich hab' ihm ſchon Vorſtellungen gemacht, dem Bertier. Er hat mich vertröſtet, er bekäme von Paris Geld nächſte Woche und ſo weiter. Der Bonmot, der Schuft, hat gelacht dazu und geſagt: ‚Werden nicht gleich krepieren, die deutſchen Hunde, haben ein zähes Leben.‘ Ich wär' ihm an die Gurgel gefahren. Der Bertier hat mich am Arm gepackt und den Bonmot hinausgeſchickt.“

Da ſpringt Eberhard Storm auf. „Genug, Hübel! Warum laßt ihr es euch gefallen?“

Hübel fängt den Stuhl ab, der umkippen will.

„Was ſollen wir machen?“

„Deswegen bin ich ja gekommen. Otto muß ſein Recht werden. Es darf kein Tag mehr länger gewartet werden. Jede Stunde, die ihr ſo was ertragt, iſt eine Schwachheit und eine Sünde gegen das Vaterland. Hinaus mit ihm!“

„Wie?“ fragt Hübel.

(Fortſetzung folgt.)

das neue Deutſchland

Volksdeutſche Tagung.

Von Dr. Hans Steinacher, Reichsführer des VDA.

Anläßlich der bevorſtehenden Pfingſttagung des VDA., die unter dem Namen „Saarbrücker Tagung an Rhein und Moſel“ in Mainz und Trier ſtattfinden wird, geben wir dem Reichsführer des VDA. das Wort.

NSK. **Alles, was bisher vor dem Kriege und zum Teil auch in der Nachkriegszeit für das kämpfende Außenvolkstum vom Binnendeutſchtum geleiſtet wurde, trug das Gepräge einer Art Wohltätigkeitsfürſorge. Selten nur brach die Anſchauung von der Einheit und Ganzheit der Nation über alle Grenzen hinweg durch. Jetzt hat der Kampf der Außendeutſchen einen völlig neuen Sinn bekommen. Sie ſind nicht mehr Betreute am Rande eines Kernſtaates, ſie ſind nicht mehr „Minderheiten“, ſie ſind gleichberechtigte und gleichverpflichtete Mitarbeiter an der Nation.**

Für dieſen Gedanken kämpfen Männer und Frauen, Jungen und Mädel in den Reihen des Volksbundes für das Deutſchtum im Ausland. Zu Pfingſten alljährlich legen ſie das gemeinſame Bekenntnis zu ihrer Arbeit ab, lernen ſie ſich, Angehörige der verſchiedenſten deutſchen Stämme, kennen und ſchaffen ſich ſo ſelbſt das ſchönſte Erlebnis, das der Volksgemeinſchaft. Jahr für Jahr ruft der VDA. zu dieſen Tagungen auf, und es liegt nahe, daß er der Träger der deutſchen Volkstumsbeziehungen und

Prediger der volksdeutſchen Opferpflicht

iſt, mit dieſen großen Kundgebungen zu Pfingſten immer wieder an die Grenzen geht, deren Weſenheit ſeinen Lebensbedingungen am ſtärkſten entſpricht. Jahr um Jahr hat ſich der Bogen dieſer Tagungen geſpannt von Kufſtein nach Hirſchberg, nach Gmunden, nach Kiel. Von Salzburg nach Aachen und dann zum Oſten nach Elbing. Von dort nach Klagenfurt-Paſſau, und nun wünſchte die Stadt Saarbrücken, den VDA. bei ſich zu Gaſte zu ſehen.

Die Stadt Saarbrücken und mit ihr das deutſche Volk an der Saar hat den VDA. eingeladen. Genau ſo wie im vergangenen Jahre die Hauptſtadt Kärntens, Klagenfurt, wollte Sarbrücken den großen Verband bei ſich ſehen, der unbeeinflußt von den beſonderen Geſetzen ſtaatlicher Politik die deutſche Volkstumsforderung erhebt. Eine Forderung, deren Geltungsbereich ja über ſtaatliche Grenzen und Bedingtheiten ebenſo hinwegreicht, wie das deutſche Volk größer iſt als die Zahl der Einwohner der deutſchen Staaten. Die Regierungskommiſſion des Sargebietes hat in dieſem Jahre

die Abhaltung der Tagung in Saarbrücken verboten,

während im vergangenen Jahre die unter dem Einfluß fremder Mächte ſtehende Wiener Regierung durch ihre Haltung gegenüber der geſamtdeutſchen Idee die bekannten Gegenmaßregeln der Reichsregierung hervorrief, und dadurch den VDA. zwang, die Klagenfurter Tagung in Paſſau abzuhalten. In dieſem Jahre werden die ehrwürdigen Städte Mainz und Trier, werden die Täler des Rheins und der Moſel den Rahmen für die Saarbrücker Tagung geben.

An der Grundtatſache, daß die Pfingſttagung im weſtlichen Grenzraum auf uraltem deutſchem Kulturboden, im Spannungsbereich der tauſendjährigen Auseinanderſetzung unſeres Volkes mit dem immer wieder durch ſtaatliche Machtvorſtöße andrängenden Weſten ſtattfindet, wird durch die örtliche Verlegung der Veranſtaltungen nichts geändert. Es iſt natürlich auch niemandem eingefallen, die Einladung nach Sarbrücken anzunehmen, weil man etwa das deutſche Land an der Saar und ſeine Bevölkerung als eine Art Auslanddeutſchtum angeſehen hätte, ebenſowenig wie etwa Öſterreich oder Danzig für uns ein auslanddeutſches Gebiet iſt, in deſſen Mauern der VDA. vor zwei Jahren ſeine Tagung abſchloß. Iſt doch das Saargebiet im engeren volkspolitiſchen Sinne gar kein Grenzland, denn es grenzt überall an deutſches Volksgebiet auch außerhalb ſeiner ſtaatlichen Grenzziehung an. Die deutſche Sprachgrenze liegt ja im volksdeutſchen Vorfelde, auch nach Frankreich hin 15, 20 oder 30 Kilometer weiter nach Weſten.

Es iſt kennzeichnend für den weſtlichen Grenzraum und ſeine Vorfelder, daß die Volks- und Sprachgrenze ſeit geſchichtlicher Zeit im weſentlichen feſtliegt, während die Staatsgrenzen ſich immer wieder, in der Grundrichtung nach Oſten, verſchoben haben. Dieſer weſtliche Schickſalsraum unſeres Volkes, der

von der Nordſee bis zu den Alpen eine völkiſche „Weſtfront“

von mannigfach gegliederter Eigenart und bewunderswerter Kraft der Volksſubſtanz umfaßt und in deſſen weitem Bereich ſich deutſches Volkstum in der Beſatzungszeit beſonders bewährt hat, ſoll durch dieſe Tagung im Weſten dem Verſtändnis des Binnendeutſchtums und der begeiſterten Anteilnahme einer von der Volkstumsidee des neuen Reiches erfüllten Jugend nahegebracht werden.

Das Wirken des VDA. gilt ja nicht nur dem Grenzdeutſchtum, ſondern dem deutſchen Geſamtvolke ſchlechthin, ohne Wertung ſeiner Daſeinsunterſchiede. Auch hier iſt der Tagungsraum von beiſpielhafter Bedeutung. Aus dieſem rheiniſchen Raume ſind im Laufe der Jahrhunderte wohl die meiſten und in ihrer Wirkung dauerhafteſten Auswanderungsſtröme gefloſſen. Dieſes Land, das

einſt das Herzland des alten Reiches

war und deſſen Boden die leuchtendſten und farbigſten Blüten deutſchen Kulturlebens und deutſcher Weſensart auf allen Gebieten hervorbrachte, deſſen Landſchaft heute noch gerade den Deutſchen im Ausland mit ſeinen uralten Kulturſtätten, mit Städten, Burgen und Domen, mit Sagen und Liedern Inbegriff deutſchen Erlebens überhaupt iſt, entſandte ſeine Söhne in alle Erdteile und weit in den europäiſchen Oſten hinauf und hinunter.

Aus dem Moſellande und Luxemburg ſtammen zum größten Teile die Siebenbürger Sachſen, deren Mundart heute noch die alte Verbindung kündet. In der Koloniſation des Deutſchritterlandes, in der Beſiedlung des Donauraumes trifft man überall auf Spuren rheinländiſcher Herkunft. Und in den Urwäldern Braſiliens wird heute noch, ſogar in mundartlichen Blättern, die Sprache des Hunsrück gepflegt. So hat der Nibelungenzug der Sage ſinnbildliche Bedeutung gewonnen. Überall haben ſich die alten ewigen Kräfte in neuem Bereiche, in neuer Bindung bewährt. Gerade auf dieſer Tagung werden dieſe Erinnerungen im lebendigen Zugriff einer dem Volkstum in ſeinen geſchichtlichen Werten leidenſchaftlich zugewandten Gegenwart wieder aufklingen. Der Lebendigmachung dieſer Zuſammenhänge und Gedanken dient die Veranſtaltung der Tagung. Das

Bekenntnis aller auslanddeutſchen Volksgruppen,

das in Mainz in den Flensburger Spruch ausklingt, die Dankkundgebung an die deutſchen Abſtimmungsgebiete, die weiterklingt in das Tal der Saar hinein, die Morgenfeier, die von der engen fruchtbaren Bindung des Volkstums an die religiöſen Lebensgrundlagen Kunde gibt, die Ausmärſche und Flammenzeichen einer vom volksdeutſchen Pfingſtgeiſte aufs tiefſte ergriffenen Jugend, alles das iſt ebenſo wie die ernſten Arbeitsſitzungen und Beratungen Ausdruck jenes Willens zur Volkwerdung, wie er gerade unſerem Geſchlecht als geſchichtliche Aufgabe geſetzt iſt.

Wir wiſſen, daß unſere Volksbrüder an der Saar, deren Hände wir in dieſen Pfingſttagen mit beſonders heißem Druck der Liebe, der Dankbarkeit und des Glaubens umſpannen, durch ihren Abſtimmungswillen ſich in Ehren all den anderen Grenzgebieten an die Seite ſtellen. Wir wiſſen auch, daß wir mit dieſem Bekenntnis zu den tiefſten Lebenskräften unſerer Nation die gleichen Kräfte anderer Nationen bejahen im Sinne der Worte, die der Führer und Kanzler in ſeiner großen außenpolitiſchen Reichstagsrede für die Achtung der Nationalität ſchlechthin gefunden hat. Wir wiſſen auch, daß der Kampf für dieſe allen Völkern gemeinſamen Lebensrechte ein Kampf für einen wirklichen Frieden göttlichen und menſchlichen Rechtes darſtellt.

Die Frau im Aufbauwerk des neuen Staates.

Von Gertrud Scholtz-Klink,
Führerin des Deutſchen Frauenwerkes.

Der Weg zum Einfluß der Frau auf die innere Geſtaltung eines Staates kann und wird im Deutſchen Volke immer nur gehen über die Erziehung und Entwicklung der Frau zu ſich ſelbſt, zu ihrem innerſten Weſen, zu ihrer Art. Hier können uns keine Männer helfen, die uns Rechte verleihen, hier gibt es nur ein klares Wiederfinden unſerer arteigenen Kräfte, die ſo ſtark und tief ſind, daß ſie Berge verſetzen können, wenn wir ſie nur erſt wieder aus der Verſchüttung zum Licht bringen! Nur was aus uns ſelber kommt hat Beſtand, was unſer Weſen formt wird bleiben, alles von außen Verliehene muß vergehen, wie alles, was Tünche iſt!

Der Geiſt von 1918, der an Stelle des Perſönlichkeitswertes die Maſſe ſetzte, und ſtatt verantwortlicher Leiſtung die Minderwertigkeit oder gar Unfähigkeit brachte, an Stelle von Qualität die Reklame, machte auch nicht halt vor der deutſchen Frau, und er konnte nicht haltmachen, weil in dieſer Zeit der Beſinnungsloſigkeit Führerinnen ſchalten und walten durften, die ſelber Kinder des Zerſetzungsgeiſtes waren!

Man wollte kämpfen für die Rechte der Frau und war ſich nicht klar darüber, daß zu einem Kampfe immer die Waffen die beſten ſind, die einem vertraut ſind, die man ſich ſelber geſchmiedet hat, mit denen man umzugehen verſteht. Und weil man ſich darüber nicht klar war, focht man mit fremden Waffen: Die Frau wurde ins Parlament geſchickt, und damit beging man den erſten Verrat an ſich ſelbſt, die erſte Sünde wider den Geiſt! Dieſer Schritt auf einem der deutſchen Frau weſensfremden Boden, war keine Errungenſchaft von Stärke oder Kraft, ſondern das erſte Schwächeeingeſtändnis in dem beginnenden Kampf.

Hier hat das Herz den Ausſchlag zu geben und nie das Gehirn allein. Für uns Nationalſozialiſten gibt es keine Frauenbewegung und Frauenfragen im bisher üblichen Sinn, ſondern es gibt Fragen, die unſer Volk an uns ſtellt, und die wir immer nur als Teil dieſes Volkes mit unſern Männern löſen werden, jeder auf ſeinem Gebiet und ſeiner Art entſprechend, aber in unbedingter gegenſeitiger Achtung und Zuſammenarbeit.

Wir wiſſen wohl, daß nicht alle Frauen Hausfrauen und Mütter werden können. Wenn ein Mädel Neigung und die Eignung zu einem beſonderen Beruf hat, ſoll ihr die Möglichkeit geſchaffen werden, dieſer Neigung eine Verwirklichung zuteil werden zu laſſen, aber wir fordern mit allem Nachdruck eines von unſeren Mädchen: daß das große Wort Beruf wieder einmal die Würdigung erfährt, die ihm gebührt! Der Sinn des Mädchenſtudiums muß in der Berufung zu einer Arbeit liegen, und zwar zu einer Berufung, deren Quellen tief innen liegen und nicht durch äußere Vorteile oder Wünſche entſtanden ſind.

Im neuen Staat ſind heute auch Fragen für die Frauen zu löſen, die tief in das menſchliche Leben eingreifen, Fragen, die unmittelbar mit dem Leben, mit unſern Kindern in Verbindung ſtehen. Wir werden ſie nur löſen, wenn wir immer auf die Stimme des Blutes unſeres Volkes hören. Dazu wollen wir uns ſchulen und in uns hineinhören, und uns feſt verſprechen, keine Kompromiſſe zu ſchließen. Eine Zuſammenarbeit aller ehrlich Wollenden wird immer möglich ſein, wenn wir alle als Maßſtab nehmen Deutſchland, unſer Vater- und Kinderland. Ein kleines Glied biſt du, bin ich — mögen wir alle zuſammen im Aufbauwerk des neuen Staates eine Kette bilden, die keiner durchbricht, weil ihr Grundbeſtand iſt Treue, Klarheit und Selbſtloſigkeit!

SS.-Ehrenzeichen vom 9. 11. 1923 für ehemalige Oberländler.

SS.-Sturmbannführer Scherner der 1. SS.-Stand
gibt bekannt:

„SS.-Gruppenführer Joſef Dietrich, Mitglied der
ſungskommiſſion beim Zentralamt der Oberſten SA.-Führ
für den Bund Oberland, hat mich mit der vorläufigen Prü
und Sammlung der Verleihungsanträge ehemaliger O
ländler für das Ehrenzeichen vom 9. November 1923 beauft
Um eine einwandfreie Prüfung zu gewährleiſten, haben ſi
Einvernehmen mit Gruppenführer Dietrich folgende Oberl
kameraden zur Mitprüfung bereiterklärt:

1. Für die Bundesleitung und auswärtige Formatio
Pg. Oberſtleutnant Roeder, München, Braunes Haus
2. für das Sturmbataillon Teja (Hauptmann Öſtrei
SS.-Standartenführer Maier-Johann, 1. SS.-Reſerve;
ſchriften an Pg. Schimpf, Theodor, München, Fürſtenſtr.
3. für 1. Bataillon (Hauptmann Öhmler) Pg. Guſt
meier, München. Anſchriften an SS.-Sturmführer Lore
München, Luiſenſtraße 24, 3;
4. für 2. Bataillon (Hauptmann von Müller) Kam
Lothar und Kamerad Schiemer. Anſchriften an Pg. Lu
Theodor Fiſcher, München, Ganghoferſtraße 58, 3.

Beſonders zu beachten:

1. **Alle Anträge ſind grundſätzlich auf vorgeſch
benem Formular einzureichen, das von obengenan
Geſchäftsſtellen der Formationen gegen Voreinſendung
60 Pf. für Portoauslagen bezogen werden kann.**
2. **Als erſter Bürge iſt unbedingt der damal
Kompagnieführer anzugeben, die Unterſchrift d
Bürgen wird durch die Bataillons-Geſchäftsſtelle eingehol**
3. Verleihung des Ehrenzeichens erfolgt nur an diejen
ehemaligen Oberländler, die vor dem 30. Januar 1933 be
Pg. oder Angehörige der SA oder SS. waren, ſeitdem
unterbrochen dieſen Gliederungen (Beſtätigung der betreffen
Dienſtſtelle) und die den Bedingungen der Stiftungsverfü
Abſ. 2 a bis e entſprechen.
4. Zwei Paßbilder ſind beizulegen. Alle anderen A
ſind unnötig. Haftung für nicht verlangte eingereichte
weiſe wird nicht übernommen.“

Auslandsdeutſche Arbeitslager.

Auch bei den Siebenbürger Sachſen, den Schwabe
in Beſſarabien.

Überall im Auslanddeutſchtum, wo der Gedank
nationalen Sozialismus auf wohlbereiteten Boden
hat die Entwicklung im Reiche neue Impulſe u
Anregungen gegeben. So hat man vielfach das
bild der deutſchen Arbeitslager nachgeahmt. In ein
Fällen, ſo bei Siebenbürgen, wo ſolche Arbe
lager ſchon vor mehr als einem Jahr von der Selbſth
bewegung eingerichtet worden ſind, kann man allerdi
nicht von Nachahmung ſprechen. In anderen Ländern
demgegenüber das Beſtreben der Deutſchen auf Er
tung von Arbeitslagern den Widerſtand der Sta
gewalt herausgefordert und konnte ſich ihm gegen
nicht durchſetzen. Doch macht ſich ein Fortſchreiten
Bewegung überall bemerkbar. So wurden jetzt aus
Sudetendeutſchtum Arbeitslager gemel
ſo das in Eger, das allerdings wegen des Fehlens jegli
Unterſtützung ſehr ſchwer zu kämpfen hat. Auch klein
Deutſchtumsſplitter haben ſich jetzt der Bewegung
geſchloſſen. So führte die Durchdringung der natio
ſozialiſtiſchen Erneuerungsbewegung unter den ſchw
biſchen Bauern in Beſſarabien dazu, daß
dieſen Tagen in Gnadenthal das erſte beſſarabi
deutſche Arbeitslager eingerichtet wird.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

**So heißt's: Du ſollſt die Mutter ehren
An dieſem Tag, der Mutter Tag,
Und dieſer Tag ſoll ihr beſcheren,
Was ſie von Herzen wünſchen mag,**

**Und dieſer Tag ſoll ihr bezeigen,
Daß du ihr deine Liebe ſchenkſt,
Und daß du in der Tage Reigen
An dieſem Tage ihrer denkſt!**

**So hatten wir ihn einſt vernommen,
Des Muttertages Wert und Sinn —
Doch iſt er wirklich nur gekommen
Als ein Gedenktag nebenhin?**

**Der Mutter heut dich zu entſinnen,
Ich weiß ſchon, du vergißt es nicht,
Doch biſt du, geht der Tag von hinnen,
Entbunden dann wohl deiner Pflicht?**

**Nein, nein, ſo darf das nicht geſchehen,
Das kann nicht richt'ge Deutung ſein!
Sollt' ſolches hier als Wahrwort ſtehen,
So wäre alles Trug und Schein!**

**Jedoch wir lernten wohl indeſſen,
Was uns der Tag bedeuten ſollt',
Und töricht wär' es und vermeſſen,
Wenn jemand es vergeſſen wollt'!**

**Wie du auch durch die Weiten eileſt,
In heißem Haſten, hier und da,
Wo du auch ſein magſt, wo du weileſt,
Die Mutter iſt dir immer nah'!**

**Wie du auch ſtreiteſt, was du ſtrebeſt,
Was dir das Leben bieten mag,
Ein jeder Tag, an dem du lebeſt,
Ein jeder ſei der Mutter Tag!**

**Von allem Leiden raſch geneſen
Und feſt in allen Stürmen ſtehn,
Kann unſres Volks und Hauſes Weſen
Nur, wenn wir wieder Mütter ſehn,**

**Wie ſie mit Mut und mit Vertrauen,
Raſtlos, doch ohne Not und Schmerz,
Am Aufbau der Familie bauen —
Die Mutter iſt des Hauſes Herz!**

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 110 Montag, den 14. Mai 1934 56. Jahrg.

Die Mutter gehört in die Familie.

Reichsminiſter Frick ſpricht zum Muttertag.

Reichsminiſter Dr. Frick ſprach am Muttertag über alle deutſchen Sender zum deutſchen Volke über den Muttertag.

Der Miniſter führte u. a. aus: Das ganze Volk ſoll ſich an dieſem Tage deſſen bewußt werden, daß es etwas Erhabenes und Schönes iſt, Mutter zu ſein, anderſeits jedoch ebenſo ſchön, eine Mutter zu beſitzen.

Wenn wir an die vielen ſchönen Stunden harmoniſchen Familienlebens denken, wollen wir uns nicht nur all der Freuden erinnern, ſondern uns auch der ernſten Pflichten bewußt werden, die eine Mutter zu erfüllen hat.

Ihr Einfluß, ihre Erziehung iſt entſcheidend für das Leben des einzelnen Menſchen.

So gibt es nichts Schöneres, aber auch nichts Schwereres als dieſen großen Pflichtenkreis Tag für Tag, jahraus, jahrein, zu erfüllen.

Wir haben in der Vergangenheit während der Herrſchaft des früheren Syſtems geſehen, wie mächtige Kräfte an der Wurzel unſeres Familienlebens rüttelten. In breiten Schichten unſeres Volkes iſt die Freude am Kinde, die Freude am Familienleben erſtickt. Man will ſo bequem wie möglich durchs Leben kommen, man will nicht heiraten, oder wenn man es tut, will man die Pflichten der Kindererziehung nicht mehr auf ſich nehmen.

So iſt es leider Tatſache, daß gerade die wohlhabendſten Kreiſe die wenigſten Kinder haben, und kein Wunder, wenn dieſe Selbſtſucht auf alle Schichten unſeres Volkes übergreift.

Der Erfolg wird die Überalterung unſeres Volkes ſein.

So ſegensreich unſere ſozialen Verſicherungseinrichtungen, die wir nicht miſſen wollen, auch ſein mögen, ſo müſſen wir uns doch deſſen bewußt werden, daß ſie geeignet ſind, den Familienſinn und das Abhängigkeitsgefühl von der Familie zu zerſtören. Unſer Führer hat ſich niemals geſcheut, unſerem Volke die Gefahren und Schäden zu zeigen, die es zu beſeitigen gilt, daher iſt es meine Pflicht als Reichsminiſter des Innern, auch heute nicht nur an die ſchönen und hohen Aufgaben der Familie und Mutter zu erinnern oder uns daran zu begeiſtern, ſondern gleichzeitig auf die Not und Schäden hinzuweiſen, die es zu beſeitigen gilt!

Da gibt es noch einen Mißſtand, der gerade am Muttertag geſtreift werden muß, das iſt der Nachteil, der aus der Berufstätigkeit der Frau für Familie und Volk, für Kinder und Mütter erwächſt.

Im Jahre 1925 waren in Deutſchland nach der Berufszählung etwa 11,5 Millionen Frauen erwerbstätig, das ſind etwa 36 Prozent aller Erwerbsfähigen überhaupt Im allgemeinen ſind es zwei Gründe, die die Frau veranlaſſen, zur Erwerbsarbeit zu gehen. Auf der einen Seite iſt es wohl der Drang nach Selbſtändigkeit oder der Wunſch nach höherem Einkommen, um angenehmer leben zu können. Ungleich größer jedoch dürfte die zweite Gruppe ſein, die die Berufsarbeit als eine bittere wirtſchaftliche Notlage auf ſich nehmen muß. Dieſe Berufsarbeit der verheirateten Frau und beſonders der kinderreichen Mütter iſt im höchſten Grade ungerecht und unſozial, weil ſie die Ehe und die Familie gefährdet.

So lehren auch Erhebungen der Jugendfürſorgeſtellen, daß die meiſten Jugendlichen, die auf Abwege geraten, aus Familien ſtammen, in denen die Mutter tot, krank oder erwerbstätig geweſen iſt.

Solange daher die deutſche Frauenwelt in ſo ſtarkem Maße im Erwerbsleben ſteht, müſſen wir befürchten, daß der Familienſinn und das Familienleben immer weiter zerſtört werden.

Erſt wenn es gelingt, die heute ſo notwendige wirtſchaftliche Grundlage für unſere noch kinderreichen Familien zu ſchaffen, haben wir den Weg für unſere Mütter freigemacht, dann können wir die Mütter, die zu Hauſe ſo notwendig gebraucht werden, aus der Wirtſchaft herausziehen.

Dann könnten wir hoffen, daß die deutſchen Mütter die ſeeliſche Erziehung unſerer Kinder wieder frohgemut in die Hand nehmen würden.

Die Familie iſt die Urzelle des Volkes, darum ſtellt der nationalſozialiſtiſche Staat ſie in den Mittelpunkt ſeiner Staatspolitik.

Die Ehe darf ſich nicht erſchöpfen in dem Gedanken der Kameradſchaft, ſondern ſie muß mehr ſein, eine Einheit, aus deren Schoß neues Leben erſteht, das Kind, das berufen iſt, die Ahnenreihe deutſchen Blutes fortzuſetzen. Die echte Mutterliebe iſt die ſtärkſte ſittliche Macht auf unſerer Erde! Nur ſie iſt imſtande, unſere Jugend zu verſittlichen und ihr Ehrfurcht für das Werden des Menſchen und den Lebensſtrom unſeres Volkes einzuflößen! Die Frauen und Mütter ſind die Hüterinnen der Überlieferung, der Gebräuche, aber auch der Hort der Kultur und der Sitte!

Darum brauchen wir ein geiſtig und ſeeliſch ſtarkes Frauengeſchlecht, das unſere Vorſtellungen über die Beziehungen der Geſchlechter zueinander ſäubert und unſere Auffaſſung von Mutterſchaft und Ehe wieder zurückführt zu der Reinheit, mit der unſere Vorfahren ſchon in vorchriſtlicher Zeit Ehe und Familie als Lebensgemeinſchaft betrachteten.

Wenn ich mich heute im Namen des Führers und der Regierung zur Ehrfurcht vor der deutſchen Mutter und Frau bekenne, gebe ich der Hoffnung Ausdruck, daß unſere deutſchen Frauen in dieſem Kampf für Familie und Ehre für Mutter und Kind nicht verſagen mögen! Anderſeits muß ich aber erwarten, daß auch unſere deutſchen Männer ſich abwenden von dem Denken und Handeln der liberaliſtiſchen Verfallszeit deutſcher Kultur und Sitte!

Es iſt ihre Pflicht, unſeren deutſchen Frauen und Mädchen es zu erleichtern, zur Auffaſſung von Frauenehre und Mutterſinn zurückzufinden! Nur ſo ſchaffen wir die Grundlage für die Höherentwicklung unſeres Volkes und für die Zukunft der deutſchen Nation!

*

Der Reichsminiſter des Innern hat anläßlich des Mutter- und Familientages dem Reichsminiſter und Stabschef der SA., Röhm, einen Betrag von 10 000 Mark für Zwecke der Geſundheitsfürſorge in der SA., insbeſondere für Mutter und Kind zur Verfügung geſtellt.

Darré und Göring auf dem ſchleſiſchen Landesbauernthing.

Rieſenkundgebung der ſchleſiſchen Bauern in Breslau.

Aus ganz Schleſien waren die Bauern nach Breslau zum erſten ſchleſiſchen Bauerthing gekommen, um den Reichsbauernführer Darré und den preußiſchen Miniſterpräſidenten Göring ſprechen zu hören. Toſender Beifall erhob ſich, als, mit dem Halali begrüßt, Miniſterpräſident Göring zuſammen mit Reichsbauernführer Darré und dem Landesbauernführer Freiherrn von Reibnitz erſchien. Unter den Ehrengäſten bemerkte man u. a. auch 30 Vertreter polniſcher landwirtſchaftlicher Verbände.

Reichsbauernführer Darré führte unter anderem aus: Früher haben der Bauer und der Hand-

In Breslau fand das erſte ſchleſiſche Landesbauernthing ſtatt, auf dem Reichsernährungsminiſter und Reichsbauernführer Darré ſprach. Er führte u. a. aus: Früher haben der Bauer und der Handwerker nicht im Intereſſe des eigenen Ichs gearbeitet, ſondern immer nur für die Allgemeinheit. Dieſer Idealzuſtand iſt erſt anders geworden, als der Liberalismus in Deutſchland von Weſten her einkehrte. Hieran iſt im weſentlichen der Jude beteiligt geweſen. So kam in Europa kein Menſch dahinter, daß im Grunde genommen für die weiße Raſſe Europas in der Scheinblüte ein tödlicher Keim verborgen lag. Der erſte, der anderer Anſicht war, war der Bauer, denn er

merkte auf einmal, daß dieſe geprieſene Entwicklung ſich gegen ihn zu richten begann.

Das nationalſozialiſtiſche Reich habe als einziges Volk der Erde in kurzer Zeit ſich aus der landwirtſchaftlichen Not befreit. Es ſei heute ſo weit, daß die deutſche Landwirtſchaft wieder geſund ſei, während ſämtliche übrigen Landwirtſchaften ihrerſeits heute noch nicht wüßten, wie ſie mit ihren Nöten und Sorgen fertig würden. Heute werde von allen Seiten gegen den Reichsnährſtand gearbeitet. Aber

was dieſe Gegner unternähmen, ſei abſolut belanglos.

Die Betreffenden hätten in den letzten Jahren vor der Machtübernahme das nationalſozialiſtiſche Ziel bekämpft und bekämpften den Nationalſozialismus und ſeine Agrarpolitik heute mit anderen Mitteln. Er behaupte,

Gott habe in letzter Minute vor 12 Hitler geſchickt,

um in letzter Minute noch einmal dem Juden die Weltherrſchaft zu entreißen.

Vor ſeiner Rede hatte der Reichsbauernführer zehn Erbhofbauern für über 200jährige Schollenverbundenheit Ehrenurkunden der Landesbauernſchaft Schleſien überreicht.

Göring ſpricht.

Miniſterpräſident Göring, der darauf ſprach, ſagte, es ſei ſymbolhaft, daß dieſe Bauernkundgebung nicht draußen auf freier Fläche, ſondern hier in der Hauptſtadt Schleſiens ſtattfinde.

Der Bauer ſei in die Stadt gekommen,

nicht mehr wie früher im gegenſeitigen Hader, ſondern in der klaren Erkenntnis, daß nur die Geſchloſſenheit Kraft verleihe. Göring ſchilderte dann im einzelnen die ſtetigen Anſtrengungen, das Bauerntum zu entwurzeln mit dem Ziel der Schaffung des Proletarierſtandes. Wenn heute ſo oft geklagt werde, daß noch nicht das alte Vertrauen zwiſchen der Bauernſchaft und einem Teil der Großgrundbeſitzer wiedergekehrt ſei, dann liege das daran, ſo betonte der Miniſterpräſident unter ſtarkem Beifall, daß jahrhundertelang zwiſchen beiden kein Verſtändnis geweſen ſei und daß der mit weniger Grund und Boden als minderwertig angeſehen worden ſei. Jetzt aber müßten alle erkennen und ſich darüber klar werden, daß

es im Dritten Reich nur Bauern gebe, ob mit viel oder wenig Grund und Boden.

Wer das nicht begreifen könne, der möge ſich weiterhin Großgrundbeſitzer oder ſonſt was nennen. Er bekenne ſich nicht zu uns, und wir brauchen ihn auch nicht. Aus dieſer geiſtigen Einſtellung der Vorkriegszeit heraus ſei auch jenes Bürgertum entſtanden, das im Bauern ebenfalls nur einen Menſchen zweiten Grades erblickte. Der Kapitalismus dieſes Bürgertums habe ebenfalls die Grundlagen des Bauerntums erſchüttert und mit dazu beigetragen, daß der Grund und Boden zu einer hohlen Ware wurde und wie jedes andere Ding verkauft und verſchoben werden konnte.

Göring ſchilderte dann die Feindſchaft von Judentum und Marxismus gegen den Bauern und entwarf ein anſchauliches Bild von der Unterdrückung des Bauernſtandes in den letzten 15 Jahren. Was ſich in den letzten 15 Jahren abgeſpielt habe, ſei eine

einzige große Sünde gegen die Urewigkeitsgeſetze der Natur

geweſen, die zwar manchmal mit ſich ſpaßen laſſe, aber dann eines Tages ſich aufbäume und den Menſchen wieder zur Anerkennung urewiger Werte zwinge. Ein ſolches Aufräumen ſei der Kampf der nationalſozialiſtiſchen Bewegung geweſen.

Bildhaft ſchilderte Miniſterpräſident Göring, wie die Erde ſich auftat und alles Marxiſtiſche in ihren Spalt hinabriß, während das Volk ſich auf der Plattform der ſich wieder ſchließenden Erde zuſammenfand. Nicht mehr Bauer gegen Arbeiter und Arbeiter gegen Bauer. Das, Volksgenoſſen, ſo erklärte der Miniſterpräſident, wird

einmal in der Weltgeſchichte das deutſche Wunder ſein

und bleiben. Kein Volk der Erde wird eine gleiche Entwicklung aufzuweiſen haben. Dieſes Wunder wurde aber unterſtützt von einem ewigen Naturgeſetz, das letzten Endes im nordiſchen und germaniſchen Menſchen liegt. Das Blut zwang uns zueinander. Auch der deutſche Arbeiter muß erkennen und achten, was der deutſche Bauer bedeutet. Es muß uns endlich einmal gelingen, daß jeder deutſche Arbeiter, und wenn auch nur im beſcheidenſten Maße, ein Stück Bauer wird und irgendwo ein Stück Land ſein eigen nennt. Wenn das gelungen iſt, wenn der letzte Arbeiter auf eigener Scholle ſteht,

dann wird Deutſchland endgültig gerettet und unüberwindlich ſein gegen alle ſeine Feinde. Wenn die völkerzerfreſſende Lehre des Marxismus und Kommunismus nicht zum letzten Siege kam, dann lag das daran, daß das Bauerntum das eiſerne Bollwerk bildete gegen das Vordringen des Marxismus.

Der Boden, auf dem unſer Volk lebt, iſt etwas Heiliges, er iſt ja gedüngt worden mit dem Blut zahlloſer Generationen vor uns. Der Boden iſt euch zum Erblehen gegeben von Gott und der ganzen Nation und ihr habt ihn heilig zu halten, denn ihr wollt ja auch, daß, wenn dieſer Boden bedroht iſt, die ganze Nation ſich zu ſeiner Verteidigung erhebt. (Stürmiſche Zuſtimmung.)

Alles war nahe daran, unterzugehen. Da bäumte ſich die Natur auf gegen die Verſündigung an ihren Geſetzen und gab dem deutſchen Volke einen Mann, der den Sozialismus den ſchmierigen Fingern der Sozialdemokratie und den Nationalismus den korrupten Händen der bürgerlichen Feigheit entriß und in den Schmelztiegel warf, ſo daß aus ihrer Vereinigung ſich als ſtrahlende Idee der Nationalſozialismus erhob.

Der Miniſterpräſident kennzeichnete dann die ungeheure Bedeutung des Erbhofgeſetzes, das man einſtmals vielleicht als das eherne Geſetz des neuen Deutſchland feſtſtellen werde. Es macht den Bauern zum Herrn auf ſeiner eigenen Scholle, befreit ihn von willkürlichen kapitaliſtiſchen Zugriffen und verwurzelt ihn mit ſeinem Boden, ſichert ihn ſeinen Nachkommen. Nach

Acht Menſchen im Schleppdampfer umgekommen.

Schweres Bootsunglück auf der Weſer.

Auf der Weſer geriet der Schleppdampfer „Mercur“ beim Abſchleppen des Dampfers „Albert Ballin“ (Hapag) vor den Bug des Schiffes, nachdem der Schlepper bereits die Leinen losgeworfen und zum Abſetzen des Lotſen längsſeits gehen wollte. Infolge der Kolliſion kenterte der Schlepper und ſank ſofort. Fünf Mann der Beſatzung, darunter der Kapitän, konnten gerettet werden. Weitere ſieben Mann der Beſatzung und die Frau des Kochs, die ſich zufällig an Bord des Schiffes befand, blieben in dem geſunkenen Schiff eingeſchloſſen. Sie gaben zuerſt noch Glockenzeichen. Bergungsdampfer und Taucher waren ſofort zur Stelle, um die Verunglückten zu retten. Die Bergungsarbeiten an dem kieloben treibenden und von Leichtern gehaltenen Schlepper mußten aber aufgegeben werden, da keinerlei Ausſicht mehr beſtand, die in dem Wrack eingeſchloſſenen zwei Maſchiniſten, zwei Heizer, zwei Matroſen, einen Koch und ſeine Frau noch lebend zu bergen.

Rennwagen ſauſt in die Zuſchauermenge.

Bei dem Autorennen, das der Automobilklub Ile de France in Fontainebleau veranſtaltete, fuhr der Bugatti-Wagen, der von Eric Lora geſteuert wurde, 300 Meter vor dem Ziel aus unbekannten Gründen

in die dicht gedrängt ſtehende Menſchenmenge.

Bisher ſind ſechs Tote gemeldet worden, darunter zwei Soldaten. Viele Perſonen wurden verletzt. Einer Frau wurde der Kopf abgefahren. Lora liegt im Sterben.

20 Schwerverletzte bei Eiſenbahnunglück

Ein folgenſchweres Eiſenbahnunglück ereignete ſich im Bahnhof von La Rochelle (Weſtfrankreich). Ein Rangierzug fuhr mit etwa 50-Kilometer-Geſchwindigkeit auf einen haltenden Perſonenzug auf. Zwanzig Perſonen wurden ſchwer verletzt. Bei einigen von ihnen beſteht Lebensgefahr. Die Schuld an dem Unglück trägt der Lokomotivführer des Rangierzuges, der die Signale nicht beachtet hat.

einer Gegenüberſtellung der Begriffe Bauerntum und „landwirtſchaftliche Induſtrie" fuhr Göring fort: Es würde den Tod des Bauerntums bedeuten, würde man zulaſſen, daß Landbeſitz ein Luxusgegenſtand iſt, den man ſich leiſten kann, weil man genügend Dividenden aus induſtriellen Unternehmungen verdient.

Früher ſprach man von Rentabilität und vergaß dabei die Nation und das Bauerntum.

Blut und Boden iſt die Kraftquelle des Bauerntums und das Bauerntum ſoll und muß die Kraftquelle des Deutſchtums, des deutſchen Volkes ſein und werden. Daraus erwächſt dann die Forderung nach Gleichberechtigung unter den Völkern und nach der Ehre der Nation. Freiheit und Ehre ſind immer und bei allen Völkern die Fundamente eines ſtarken Volkes und eines ſtarken Reiches geweſen. Wir haben ein neues Kapitel begonnen und es überſchrieben:

„Die Freiheit und die Ehre ſind das Fundament des Dritten Reiches!"

(Stürmiſcher Beifall). Das Ausland aber möge wiſſen, daß Freiheit und Ehre nichts zu tun haben mit Eroberungsluſt, ſondern daß beide hinweiſen auf den Frieden, aber den Frieden, der ehrlich iſt, der auch Deutſchland zugute kommt. Dieſen Frieden zu erhalten ſind wir beſtrebt. Trotz aller Anfeindung und Verleumdung erklären wir,

wir aber brauchen den Frieden.

Gerade das deutſche Bauerntum braucht den Frieden, weil es aufbauen will für die Zukunft und dazu Frieden, aber auch Ehre notwendig hat. Ihr arbeitet jetzt als freie deutſche Bauern, nicht als Sklaven des Kapitalismus. Dieſe Arbeit wird Gott ſegnen, denn die Arbeit iſt der Segen, niemals aber der Fluch der Menſchheit. Wenn wir heute ſo ſtolz das Bauerntum feiern, ſtolzer wieder den Kopf tragen, dann ſoll uns doch eines in die Knie zwingen: die Demut vor dem Allerhöchſten, der das Werk ſegnet, und der

Dank gegenüber dem Manne, den uns der Allerhöchſte geſchenkt hat

zum Retter des deutſchen Volkes, den Führer, der das Banner einer neuen Zeit zum Siege führte. Ihm verdanken wir nicht nur ein neues Bauerntum, nicht nur ein neues Volk und neues Reich; ihm verdanken wir, daß er unſerem Leben wieder Sinn und Inhalt gegeben hat.

„Graf Zeppelin" auf Pfingſtbeſuch.

Der Deutſchlandflug des „Graf Zeppelin" am 19. und 20. Mai, der vom Deutſchen Luftſportverband als Auftakt zu der Deutſchen Luftfahrtwerbewoche Anfang Juni veranſtaltet wird, wird ein Flug ganz beſonderer Art werden. Da der Deutſche Luftſportverband für ſeine umfaſſenden Aufgaben keinerlei Reichsmittel erhält und ſo aus eigener Kraft einen Flugſport des ganzen Volkes ſchaffen muß, iſt er gezwungen, die Fahrtkoſten für den von ihm gecharterten „Graf Zeppelin" für den Pfingſtflug ſelber aufzubringen, darüber hinaus hofft man aber auch aus der beſonderen Anlage dieſes Fluges noch Überſchüſſe für die ſportlichen Ziele des Verbandes zu gewinnen. Das iſt aber nur mit ganz neuartigen Methoden möglich und wenn gleichzeitig alle verfügbaren Kräfte mitarbeiten.

Wie der Deutſche Luftſportverband dieſe ſchwierige Aufgabe löſt, iſt in jeder Hinſicht bewundernswert und neuartig. Zunächſt einmal wird der „Graf Zeppelin", der am 19. Mai morgens 5.30 Uhr in Friedrichshafen ſtartet und am 20. Mai abends dorthin wieder zurückkehrt, auf ſeinem Flug vorwiegend ſolche Orte anſteuern, die bisher noch keinen Beſuch des Luftſchiffes geſehen haben, und die deshalb bereit ſind, irgendeinen Betrag zu ſpenden, damit die Fahrt zuſtande kommt und der betreffende Ort berührt wird.

Auf einer großen Karte in der Werbeleitung des Deutſchen Luftſportverbandes ſieht man bereits, wie dieſe originelle Idee, die von allen intereſſierten Stellen begrüßt worden iſt, ſich in der Praxis auswirken wird. Kleine Fähnchen bezeichnen die Orte, die bereit ſind, auf dieſe Weiſe der deutſchen Luftfahrt zu helfen, und man iſt überraſcht, wie außerordentlich zahlreich die Meldungen eingegangen ſind. Selbſtverſtändlich iſt eine Grundroute für den Flug feſtgelegt worden, die in der erſten Etappe von Friedrichshafen über Ulm, Heidelberg, das Rhein-Ruhrgebiet, Minden, Hamburg, Braunſchweig, Magdeburg nach Berlin führt. Aber da nun die ſpendewilligen Orte berückſichtigt werden müſſen, wird der „Graf Zeppelin", von dieſer Route abweichend, einen Kurs in Schlangenlinie halten müſſen, der an die Navigation recht erhebliche Anſprüche ſtellt.

Auch auf der zweiten und dritten Etappe, die am 19. Mai, abends 7 Uhr, mit dem Abflug von Berlin über Stettin nach Königsberg beginnen, wo wieder ein Paſſagierwechſel iſt, während ſich dann die letzte Etappe mit dem Flug von Königsberg über Danzig, Bütow, die deutſche Oſtgrenze entlang bis Gleiwitz, dann weſtlich nach Dresden über Sachſen zur Waſſerkuppe und zurück nach Friedrichshafen anſchließt, wo das Luftſchiff am Pfingſtſonntagabend eintrifft, werden gleichartige Abweichungen von der Hauptroute vorgenommen werden. Übrigens erwartet die Gäſte, unter denen zahlreiche prominente Mitglieder der Regierung, der Partei uſw. vertreten ſein werden, noch eine beſondere Überraſchung beim Überfliegen der Waſſerkuppe in der Rhön durch ein ſehr reizvolles Schauſpiel, denn dort werden anläßlich des Reichs-Modell-Wettbewerbes des DLV. Hunderte von Segelflugzeugmodellen ſtarten, was vom Luftſchiff gut zu beobachten ſein wird

Da nun möglicherweiſe meteorologiſche Umſtände verhindern könnten, daß „Graf Zeppelin" einen der vorgeſehenen Orte überfliegt, gibt der DLV. ſeinen Zuſchlag zur Ortsſpende erſt nach der Überfliegung Die Geſamtſumme der bisher angemeldeten Spenden — ſie ſchwankt im Einzelfalle zwiſchen 100 und 2000 Mark — läßt aber ſchon jetzt erkennen, daß der DLV. nicht nur die Fahrtkoſten erzielen, ſondern darüber hinaus wohl auch Mittel für ſeine Aufgaben aus dem Flug gewinnen wird.

Erfreulicherweiſe iſt auch Dr. Todt, der Generalinſpekteur des deutſchen Straßenweſens, einer Anregung des DLV. gefolgt und wird nun den Deutſchlandflug des „Graf Zeppelin" mitmachen mit der Abſicht, einmal von oben einen Teil der im Bau befindlichen Autoſtraßen zu ſehen. Bei dieſer Gelegenheit werden die im Bau befindlichen Strecken in Film und Bild feſtgehalten werden, ſo daß ſich der Generalinſpekteur einen einzigartigen Überblick auf dieſe Weiſe verſchaffen kann, während andererſeits der Deutſche Luftſportverband einen weiteren finanziellen Beitrag für ſeinen großen Werbeflug gewinnt. Fur die Feſtlegung der Fahrtroute entſtehen dadurch neue ſchwierige Aufgaben, mit deren Löſung der DLV. an Hand einer weiteren Karte über die deutſchen Autoſtraßen ſich eben noch beſchäftigt. Schließlich hat ſich auch die Deutſche Reichspoſt in den Dienſt der Sache geſtellt, indem ſie einen beſonderen Sonderluftpoſtſtempel für die auf dieſer Fahrt beförderte Poſt ausgeben wird. Und auch die Hapag, die die Vorſorge für die zahlenden Paſſagiere übernommen hat, hat ſich bereit erklärt, die ihr zuſtehende Proviſion dem Deutſchen Luftſportverband zu ſtiften, um damit auch ihren Teil zur Sache des deutſchen Luftſports beizutragen.

Wie wir weiter vom Deutſchen Luftſportverband hören, ſind noch eine Reihe beſonderer Veranſtaltungen vorgeſehen, die ebenfalls dieſen Flug des „Graf Zeppelin" vor früheren Deutſchlandflügen auszeichnen. In Berlin wird das Luftſchiff nach dem Paſſagierwechſel, wenn die Windverhältniſſe es irgendwie geſtatten, wie ein Freiballon ſtarten, alſo mit abgeſtellten Motoren hochgehen und erſt ſpäter die Motoren anlaſſen, ein Verſuch, der bisher noch nicht auf Deutſchlandflügen gezeigt wurde. Und ebenſo iſt ja auch die Mitnahme eines Segelflugzeuges, das von Segelfluglehrer Wiegmeyer geführt wird und das dann in Berlin in größerer Höhe ausgeklinkt werden ſoll, bisher vom „Graf Zeppelin" noch nicht vorgenommen worden. Schließlich wird es auch eine Beſonderheit ſein, wenn vom „Graf Zeppelin" auf dem Nachtflug vom Sonnabend zum Pfingſtſonntag von Berlin nach Königsberg „Sphärenmuſik" ertönen wird, wenn es auch nur Tanzmuſik iſt, die von 22.30 Uhr bis 1 Uhr über alle deutſchen Sender verbreitet wird, wie überhaupt der Rundfunk ſtändig über den Verlauf dieſes intereſſanten Fluges berichten wird.

„Frankreich wird ſein Heer verdoppeln."

Was England von Frankreich erwartet.

Hendersons Beſuch in Paris iſt für die Förderung des Abrüſtungsproblems, wie man allgemein in franzöſiſchen politiſchen Kreiſen annimmt, ohne Erfolg geblieben, und derſelben Meinung ſcheint man jetzt auch in London zu ſein, wohin Henderſon jetzt wieder zurückgekehrt iſt und dem Großſiegelbewahrer Eden Bericht erſtattet hat. Wenn auch über dieſen Bericht nichts Offizielles bekannt geworden iſt, ſo ſcheint doch allerhand darüber durchgeſickert zu ſein. Die engliſchen Preſſeſtimmen klingen faſt durchweg ſehr peſſimiſtiſch und was man jetzt in England von Frankreich erwartet, davon gibt ein Artikel des „Daily Herald" ein ungefähres Bild, der die Überſchrift trägt: „Frankreich wird ſein Heer verdoppeln." In großer Aufmachung wird darin ausgeführt, daß die von dem franzöſiſchen Generalſtab geforderte

Dienſtzeiterhöhung von einem auf zwei Jahre

mit größter Wahrſcheinlichkeit in aller Kürze von der franzöſiſchen Regierung bewilligt werden wird. Dies bedeute nichts anderes als eine Verdoppelung des ſtehenden Heeres Frankreichs. Gleichzeitig meldet der außenpolitiſche Mitarbeiter des Blattes, daß das franzöſiſche Kabinett ſich zur Zeit energiſch um die engſte

Zuſammenarbeit mit Rußland

bemüht, da Frankreich ſeine Hoffnungen auf ein Bündnis mit England vorläufig aufgegeben habe. Der franzöſiſche Außenminiſter Barthou ſei von ſeiner Oſteuropareiſe mit der Überzeugung zurückgekehrt, daß die von Herriot angeſtrebte ruſſiſch-franzöſiſche Zuſammenarbeit die richtige Politik ſei. Was die militäriſche Seite betreffe, ſo hätten franzöſiſche Sachverſtändige, die neulich in Rußland waren, ſehr günſtige Berichte über die Stärke, Diſziplin und Ausrüſtung der roten Armee und der ruſſiſchen Luftflotte vorgelegt. Wenn auch die angeblichen politiſchen franzöſiſchen Zukunftspläne der blühenden Phantaſie des Artikelſchreibers entſproſſen ſein mögen, ſo mögen ſeine militäriſchen Vermutungen viel für ſich haben.

Kennzeichnend für die Auffaſſung der Lage in engliſchen Kreiſen ſind auch Ausführungen der Zeitung „Daily Telegraph", die mit einem

deutlichen Wink an Frankreich,

anknüpfend an eine Erklärung Baldwins, daß England eine Angleichung ſeiner Luftſtreitkräfte an die franzöſiſche Luftflotte durchführen will, falls kein Abrüſtungsabkommen zuſtandekommt, ausführt: Nicht einmal von einer Rüſtungsbegrenzung, geſchweige denn von Rüſtungsherabſetzung als Gegenleiſtung für neue Sicherheitsgarantien kann jetzt mehr geſprochen werden. Es habe jetzt den Anſchein, als ob die feſtgelegte Politik der franzöſiſchen Regierung dahin gehe, zwar nichts zu verlangen, aber auch nichts zu gewähren und

ihren eigenen Weg zu verfolgen.

Nach der Antwort Barthous an Henderſon zu ſchließen, ſei dies auch die franzöſiſche Stellungnahme in der Luftfrage. In einem Jahr außerordentlicher finanzieller Schwierigkeiten habe Frankreich 80 Millionen Franc für neue Flugplätze und deren Ausrüſtung und 40 Millionen Franc für neues Material und die Dezentraliſierung der franzöſiſchen Flugzeuginduſtrie bereitgeſtellt. Baldwins Warnung ſei vollkommen klar. England müſſe jetzt ſeinen Blick in die Luft richten, wie es ihn früher auf die Meere gerichtet habe.

*

In einer Unterredung, die in London einem Reutervertreter von Herrn von Ribbentrop gewährt wurde, ſagte dieſer, die Forderungen der deutſchen Regierung hinſichtlich der Abrüſtung ſeien in keiner Weiſe abgeändert worden und ſtellten das Mindeſtmaß dar. Wenn alle Perſonen und alle intereſſierten Staaten ihr Beſtes täten, müßte man in kurzer Zeit zu einem Abrüſtungsabkommen gelangen können, denn es ſcheine in dieſer Frage kaum Gegenſätze von Belang zu geben.

Mord auf der Fuchsfarm aufgeklärt.

Die eigene Frau aus Habgier ermordet.

Der Grundbeſitzer Michel Henriot, der Sohn des Staatsanwalts von Lorient und Neffe des aus dem Staviſky-Skandal bekannten Abgeordneten Henriots, hat eingeſtanden, ſeine Frau getötet zu haben, um in den Beſitz der hohen Verſicherungsſumme zu gelangen.

Seine Ausſage, er habe ſeine kaum 19 Jahre alte Frau in ſeiner einſam gelegenen Silberfuchsfarm erſchoſſen aufgefunden, als er von der Jagd heimgekehrt ſei, klang ſo wenig überzeugend, daß der Unterſuchungsrichter ihn noch einmal eingehend vernahm. Das Geſtändnis hat großes Aufſehen erregt.

So arbeitet die Partei!

Die Parteigerichtsbarkeit.

Von Reichsleiter Walter Buch.

NSK. Die NSDAP. iſt eine Gemeinſchaft, die das i
deutſchen Volk verheerend wirkende Gedankengut de
franzöſiſchen Revolution überwinden und die das deutſch
Volk in einen Zuſtand verſetzen will, der die Erhaltun
ſeiner Art auf Jahrhunderte und länger gewährleiſte
Im einzelnen ſind die Ziele der NSDAP. in dem vo
Führer am 24. Februar 1920 verkündeten Program
enthalten. Die Führer der Partei verſprechen darin, wen
nötig unter Einſatz des eigenen Lebens, für die Durc
führung der bezeichneten Punkte rückſichtslos einzutrete

Damit iſt es Sache der Führer der Partei, ein
Gemeinſchaft um ſich zu ſammeln, die ihnen in de
Durchführung ihrer Aufgabe unbedingt Gefolgſcha
leiſtet. Die Parteigerichtsbarkeit iſt berufe
die Führer in dieſer ſchweren Aufgabe zu unterſtütze

Eingang in die NSDAP. ſollen alſo nur Menſche
finden, die entſchloſſen ſind, unter Hintanſetzung ihre
eigenen Perſon nach dem Führerwort „Gemeinnutz ge
vor Eigennutz" ihre Kräfte in den Dienſt der Bewegun
zu ſtellen. In der Prüfung dieſer Menſchen ſoll d
Parteigerichtsbarkeit den Politiſchen Leiter unterſtütze

Aus den Erfahrungen der Geſchichte hat d
NSDAP. die Erkenntnis geſchöpft, daß das Eindringe
vor allem jüdiſcher Blutsteile in den deutſchen Volk
körper dem Volksganzen im Laufe der Jahrzehnte auße
ordentlich abträglich geweſen iſt. Darum will d
NSDAP. eine Gemeinſchaft deutſchblütige
Menſchen darſtellen, die allein die Gewähr dafür biete
daß ſie auf Grund ihres Blutes wieder zurückfinden
deutſcher Art, die ihnen im Laufe des 19. Jahrhunder
und bisher im 20. Jahrhundert durch blutsfremde Ei
flüſſe getrübt wurde. Der Parteigerichtsbarkeit liegt
ob, aus den Quellen deutſcher Art zu ſchöpfen und darüb
zu wachen, daß undeutſcher Geiſt aus der Gemeinſcha
gebannt wird.

Darum iſt an die in der Parteigerichtsbarkeit Ve
wendung findenden Parteigenoſſen der ſtrengſte Maßſt
bezüglich ihres perſönlichen Verhaltens zu legen. I
Lebenswandel hat kriſtallklar zu ſein und darf das Li
der Öffentlichkeit nicht ſcheuen müſſen. Auch der klein
perſönliche Makel macht zum Parteirichter ungeeign
Wenn ſchon jeder Nationalſozialiſt dem Volksgenoſſ
als Beiſpiel vorleben ſoll, ſo iſt es in erhöh
Maße vom Parteirichter zu fordern. Dabei muß es w
entfernt ſein von jedem Phariſäertum. Bei eige
Untadeligkeit muß er Verſtändnis beſitzen für die vo
getragenen Schwächen von Parteigenoſſen, die er zu be
teilen hat.

Hauptaufgabe der Parteigerichtsbarkeit iſt es, d
Gemeinſchaft der NSDAP. als feſten, geſchloſſenen u
kampfbereiten Körper zu erhalten, auftretende Spa
nungen auszugleichen und ungeeignete Elemen
aus der Gemeinſchaft auszuſcheiden, in dem kla
Bewußtſein, daß, wie deutſches Recht nur ſein kann, w
dem deutſchen Volke dient, Recht für die Bewegung i
muß das, was der Bewegung, ihrer Geſchloſſenheit u
ihrem Kampf um das geſteckte Ziel dient. Alles, was d
Bewegung, ihrer Schlagkraft und ihrem Kampf dient,
zu fördern. Was ihr und damit dem deutſchen Volke ſch
lich werden könnte, iſt zu vertilgen und nötigenfalls au
zumerzen. Die Parteigerichtsbarkeit hat darüber
wachen, daß die Gemeinſchaft der NSDAP dem Führ
zu jeder Zeit eine mit Leib und Seele treu ergebene G
folgſchaft darſtellt, zuſammengeſchweißt zu treuer Ka
radſchaft in ſich, ſtahlhart und kampfentſchloſſen, w
der Führer aufruft. „Ich bin nichts, mein Vo
iſt alles!" Das iſt die Grundeinſtellung, die je
Nationalſozialiſten beſeelen, die er in die Seelen ſein
Kinder pflanzen muß. Daß danach in rechter Weiſe
handelt werde, darüber zu wachen iſt Aufgabe der Par
gerichtsbarkeit.

Um dieſer Aufgabe gerecht werden zu können, ſind
den Ortsgruppen, Kreiſen und Gauen Orts-, Krei
und Gaugerichte beſtellt. Bei der Reichsleitung d
NSDAP. in München befindet ſich das Oberſte Par
gericht. Während die Orts- und Kreisgerichte ihnen v
gelegte Klagen in erſter Inſtanz entſcheiden ſollen, hab
die Gaugerichte und das Oberſte Parteigericht vor all
den Zweck, zu prüfen, ob Ausſchlüſſe der untergeordne
Parteidienſtſtellen nach den nationalſozialiſtiſchen Gru
ſätzen und Geſetzen verfügt worden ſind. Die nation
ſozialiſtiſchen Geſetze ſind jedem Frontkämpfer in d
Stahlgewittern des Weltkrieges in die Se
gepflanzt worden. Wir empfangen ſie aus der Stim
unſeres Blutes. Sie und der Schützengraben hab
uns gelehrt, den Wert des Mannes und der Frau ni
zu wägen nach Herkommen und Geldſack, ſondern vielm
nach ihrer Einſatzbereitſchaft für die Geſamtheit.

Wer ſich nicht dem Ehrenkodex der Nationalſozialiſ
beugen will, wer den Beſtrebungen ſeiner großen Gem
ſchaft der NSDAP. zuwiderhandelt, ſoll aus ihr a
gemerzt werden. Zu Richtlinien iſt das für die Par
gerichte maßgebliche Brauchtum aufgezeigt. Willkür u
Übergriffe ſollen dadurch gebannt werden. An ſie iſt d
Parteirichter gebunden. Im übrigen iſt er nur
nationalſozialiſtiſchen Gewiſſen verhaftet. Er iſt wed
des Politiſchen Leiters noch des SA.-Führers Unte
gebener. Nur dem Führer iſt er untertan.

Die Parteigenoſſen ſind gehalten, alle Meinung
verſchiedenheiten und Streitigkeiten vor die Parteigeri
zu bringen. Das kann einmal geſchehen, indem der Par
genoſſe eine ihm ungebührlich erſcheinende Handlung ein
anderen dem Politiſchen Leiter zur Kenntnis bring
Dieſer kann ſie dann als Anwalt der Partei einem Par
gericht zur Aburteilung übergeben. Zum anderen ka
jeder Parteigenoſſe, der ſich in ſeiner Ehre gekränkt füh
beim Parteigericht Antrag auf Unterſuchung gegen
ſelbſt ſtellen. Endlich können Parteigenoſſen, die mitei
ander in Hader leben, ihre Uneinigkeit vor das Par
gericht bring[illegible] Dieſes iſt gehalten, im Rahmen des Mö
lichen einen [illegible]gleich zu ſchaffen. Die Entſcheidun
des Parteige[illegible]s iſt für die beiden Streitteile binden
Eine Inanſpruchnahme der öffentlichen Gerichtsbarkeit
der gleichen Sache iſt unzuläſſig und verſtößt gegen d
Beſtrebungen der NSDAP.

Somit ſtellen die Parteigerichte die notwendige
gänzung der Politiſchen Leiter und der SA.-Führer da
Wenn dieſe die ihnen unterſtellten Parteigenoſſen dur
Wort und Tat zur Volksgemeinſchaft erziehen durch Übe
windung von Standesdünkel und Klaſſenhaß, ſo ſind d
Parteigerichte als die eiſernen Klammern zu betrachte
die das Gebäude der NSDAP. in ihren einzelnen Ba
ſteinen zuſammenhalten und ihm die zum Kampf um d
deutſche Selbſtbehauptung notwendige Feſtigkeit verleihe

Letzte Meldungen

ehlurteil im Kampf Schmeling-Paolino: Unentſchieden.

Nach der Meinung der Boxſachleute war das Un- ntſchieden in dem Kampfe Schmelings gegen Paolino nes der kraſſeſten Fehlurteile, das je in einem Box- mpf gefällt worden iſt. Von Anfang an war Schme- ng ſeinem Gegner boxeriſch vollkommen überlegen und ewann nach dem Urteil der Boxſachleute von den zwölf unden mindeſtens acht. Drei Runden waren unent- hieden, während Paolino zwei für ſich buchen konnte. as Fehlurteil iſt dadurch zuſtande gekommen, daß der ingrichter und ein Punktrichter ſich für ein Unent- hieden erklärten und den dritten Richter, der Schmeling s Sieger nach Punkten erklären wollte, überſtimmten. as Gefühl für das unfaire Urteil war auch im Pub- kum ſehr groß. Nach der Verkündung brach die Menge n lautes Geheul und Pfeifen aus, das faſt 10 Minuten ndauerte.

Waffenſtillſtand in Arabien

London, 13. 5. Nach Meldungen aus Kairo iſt ute in Djedda zwiſchen Ibn Saud und den Abgeſandten s Iman von Jemen ein Waffenſtillſtand abgeſchloſſen orden. Damit iſt der arabiſche Krieg beendet.

Börſe und Handel.

Itzehoer Ferkelmarkt

Ferkel bis 20 Pfd. 40—42 M., 20—30 Pfd. 40—42 RM 0—40 Pfd. 38—40 M., über 40 Pfd 30—35 RM. Auftrieb — . Handel langſam, Markt nicht geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 14. Mai.

Gegen große Vorzüge eines andern gibt es kein Rettungsmittel als die Liebe.

Goethe

Kuckucksruf.

„Kuckuck! Kuckuck!" ruft's aus dem Wald. Die Zeit dafür iſt jetzt, denn der Kuckuck iſt im Mai „groß in Form", und wer an einem taufriſchen Morgen in den Wald geht, hört den zweiſilbigen, fröhlichen Ruf, den der Kuckuck oft zehn- bis zwölfmal, nicht ſelten aber auch ünfzig- bis achtzigmal wiederholt. Man weiß, daß dann iele an den Kuckuck die heikle Frage richten, wie lange ie noch leben dürften, worauf ſie nach der Zahl der uckucksrufe die Zahl der Lebensjahre beſtimmen.

Aber auch abgeſehen davon, daß er als Orakel ilt, iſt der Kuckuck ein ganz merkwürdiger Vogel. Jeder eiß, daß ſämtliche Kuckucksarten, die es gibt, die prichwörtlich gewordene Gewohnheit haben, ihre Eier in remde Neſter zu legen, und zwar legt der Kuckuck die Eier mit Vorliebe in die Neſter von Grasmücken, Bach- elzen, Rotkehlchen und ähnlichen Vögeln, die mit ihm eder verwandt noch verſchwägert ſind. Er entwickelt ierbei eine Schläue, die Bewunderung verdient, indem r ſich des Eies meiſt in geringer Entfernung von dem remden Neſte entledigt und es dann mit dem Schnabel n das oft enge oder halbgeſchloſſene Neſt trägt, und war jedes Ei in ein anderes Neſt.

Im übrigen aber iſt der Kuckuck kein Schädling, ondern als Inſektenfreſſer ſehr nützlich. Merkwürdig iſt eiter, daß er recht gern haarige Raupen frißt, die lang- aarige Bärraupe zum Beiſpiel, ein Tier, das jeder andere ogel verſchmäht. Das iſt aber noch lange nicht alles, was on den Eigenheiten des Kuckucks zu ſagen iſt. Da er Mitte Juli zu rufen aufhört, haben ihn viele im Ver- acht, daß er dann ganz plötzlich eine Wandlung durch- ache und ein Raubvogel werde. Das iſt natürlich icht der Fall: der Kuckuck ruft vielmehr im Hochſommer ur deshalb nicht, weil er ſein Gefieder mauſert und ich kurz darauf auf die Wanderſchaft begibt, um nach frika und Südaſien zu ziehen.

Warum man einem Mitmenſchen, mit dem man ſich erkracht hat, empfiehlt, er möge „ſich zum Kuckuck ſcheren", der ihm wünſcht, daß ihn „der Kuckuck holen" möge, iſt icht ganz klar. Man erkennt aus ſolchen unfrommen Wünſchen aber daß man dem Kuckuck allerhand Geheim- isvolles zutraut. In Amerika gibt es einen Kuckuck, er ſeine Jungen ſelbſt ausbrütet. Er heißt Regen- uckuck und iſt ein Außenſeiter, den die anderen Kuckucke ahrſcheinlich nicht anerkennen. Zum Schluß muß noch twas ſehr Wichtiges geſagt werden: wer etwas Geld hat, ollte es in der Kuckuckszeit immer bei ſich tragen und es n der Taſche lebhaft ſchütteln, wenn der Kuckuck ruft, weil s ſich dann in erfreulicher Weiſe vermehrt! Natür- ich muß man daran glauben, ſonſt hilft alles Schütteln ich . . .

Die Geldſammlung für die Innere Miſſion, ſie urde von der Kirchengemeinde Bad Bramſtedt durchge- hrt, erbrachte insgeſamt die Summe von 289.99 RM. avon entfallen auf die Straßenſammlung 97.33 RM. nd auf die Hausſammlung der Reſt von 192.66 RM.

Glück im Unglück. Aus der Unfallchronik der zten Tage ſind zwei Fälle wegen ihres ganz beſonders mpflichen Ausganges hervorzuheben. Als in den bendſtunden der Zirkus Stey ſeine Zelte abbrach, riß ötzlich ein Halteſeil, ſodaß ein 24 Meter hoher Maſt achend umſtürzte. Der Maſt fiel ausgerechnet in den r etwa 50 Zentimeter breiten Zwiſchenraum zweier ohnwagen. Wäre der Maſt einige Zentimeter weiter chts oder links gefallen, ſo würde es um den Wagen, dem bereits einige Kinder ſchliefen, ſicherlich geſchehen weſen. — Auf der Straße nach Lentföhrden wollte in n Nachmittagsſtunden ein von Hamburg kommender rſonenwagen einen Laſtzug überholen. In voller Fahrt nnte der Perſonenwagen gegen den Laſtzug. Der rſonenwagen wurde derartig auf die Seite geworfen, ß er mitten durchbrach. Der Wagenlenker wurde in hem Bogen über den Knick geſchleudert, kam aber wie rch ein Wunder mit nur unbedeutenden Verletzungen von.

Hohes Alter. Der Steinſetzer Jürgen Sievers geht am 14. Mai bei einer erſtaunlichen geiſtigen iſche und körperlicher Rüſtigkeit ſeinen 85. Geburtstag. Vater Sievers, der einer alten Bramſtedter Familie entſtammt, verbringt ſeinen Lebensabend bei ſeinem Sohn, dem Malermeiſter Sievers in der Altonaerſtraße.

7 Tonnen Heide werden kultiviert. Eine ſieben Tonnen große Heideparzelle, der Kirche gehörend und öſtlich der Stadt gelegen, wird jetzt vom freiwilligen Arbeitsdienſt urbar gemacht.

28 Zentner Maikäfer. Die Schädlingsbekämpfung wurde in den letzten Tagen mit Unterſtützung der Schulen fortgeſetzt. Im Bezirk des Nährſtandes Bad Bramſtedt und Umgebung beträgt das bisherige Ergebnis rund 28 Zentner der braunen Schädlinge.

mm **Die Ortsgruppe des NS-Lehrerbundes** hielt am Sonnabend in der Realſchule ihre Monatsverſammlung ab. Der Führer K. Tonn gedachte des 1. Mai als des Feiertages der nationalen Arbeit. Die Schule habe die Aufgabe, die Jugend in dem Sinne, wie dieſer Tag es zum Ausdruck gebracht habe, zu erziehen. Nicht das Buchwiſſen ſei ausſchlaggebend, ſondern die Erziehung zu charakterfeſten deutſchen Männern und Frauen. In alle Herzen müſſe der grundlegende Gedanken des dritten Reiches hineingepflanzt werden. Dann ſprach er der Lehrerin Frl. M. Eklon, die mit ihrem ſonnigen Weſen Freude ausſtrahle im Lehrerkollegium und unter den Schülern, zu ihrem 25jährigen Ortsjubiläum die Glückwünſche der Verſammlung aus, und endlich begrüßte er als neuen Mitarbeiter Lehrer Ehlers-Weddelbrook. Unter Leitung von W. Schwank-Fuhlendorf wurde darauf der Hauptpunkt, die Verarbeitung des letzten Vortrages über die Vererbungslehre, erledigt. Zum Schluß erſtattete P. Harder-Hitzhuſen ſeinen wie immer ſehr viel Anregung bietenden Türmerbericht über die Ereigniſſe der letzten Wochen, ſoweit ſie Schule und Lehrerſchaft betreffen. Er gedachte der Worte des Kultusminiſters Schemm, der 1933 als das Jahr der glücklichſten Revolution bezeichnete, an das ſich 1934 als das Jahr der erfolgreichſten Erziehung im nationalſozialiſtiſchen Sinne reihen müſſe. Weiter unterzog er die Ausſtellung: „Deutſches Volk, deutſche Arbeit" einer eingehenden Würdigung. Der Bericht ſtreifte anſchließend noch manche andere Fragen und Ereigniſſe: die Ueberflüſſigkeit ſolcher Vereine, die nur die Geſelligkeit pflegen, die Unzuläſſigkeit der Ausübung von Druck zum Bezuge beſtimmter Zeitungen, die Verbrennung von Schülermützen als Symbol der Bekämpfung des Standesdünkels, die Bedeutung der Schulmuſik und des deutſchen Liedes, die Zuſicherung der leitenden Stellen, daß weder für dieſes noch für das nächſte Jahr eine Neueinführung von Schulbüchern beabſichtigt ſei, und ſchloß mit der Mahnung, die Schule zu einer Pflanzſtätte des wahren Sozialismus zu machen. Jeder Schüler müſſe das Bewußtſein mit ins Leben hinausnehmen, daß Arbeiten keine Schande, ſondern eine vaterländiſche Pflicht ſei, daß die Zeiten, da der Umfang der Geldbörſe über den Wert des Menſchen entſchied, endgültig vorüber ſeien.

rm **Sommerſpiele.** Am Sonntagnachmittag fanden auf dem Rolandſportplatze Trainingsſpiele im Handball und Fauſtball ſtatt. Während die Beteiligung bei den Männern und Knaben zufriedenſtellend war, war die Beteiligung der Damenabteilung äußerſt mangelhaft. Sollte die Beteiligung bei den angeſetzten Uebungsſpielen nicht beſſer werden, brauchen ſich die Turnerinnen ſpäter nicht zu wundern, wenn alle Spiele verloren gehen. Der Abgang von einigen guten Spielerinnen iſt kein Grund. Mit Gleichgültigkeit und ohne Uebung kann man keine Spiele gewinnen.

rm **Aus der deutſchen Turnerſchaft.** Die Beſtandserhebung der Deutſchen Turnerſchaft, abgeſchloſſen mit dem 1. Januar 1934, liegt vor. Danach hat die DT eine Geſamtmitgliederzahl von 1 710 000 gegenüber 1 590 000 vor einem Jahr. Die rund 1¾ Millionen Mitglieder verteilen ſich auf 10 800 Orte mit 12 700 Vereinen. In unſerem Gau 7 Nordmark iſt die Mitgliederzahl um 1200 geſtiegen. Dieſe amtlichen Mitgliederzahlen haben im erſten Vierteljahr 1934 bereits weiteren Zuwachs von rund 50 000 erfahren, ſodaß die Turnerſchaft tatſächlich auf dem beſten Vormarſch zur 2 Millionen-Grenze iſt. Die Deutſche Turnerſchaft hat mit dieſer Entwicklung im Verlauf des letzten Jahres klar und überzeugend bewieſen, daß ihre vielſeitige Arbeit den Wünſchen und Erforderniſſen des Volkes entſpricht und unter ihrer ſtraffen, bis ins Einzelne organiſierten Führung den richtigen Nährboden für ein körperlich und geiſtig ſtarkes nationalſozialiſtiſches Volk geboten war und iſt.

Unſere Bramſtedter Turnerſchaft iſt der D. T. angeſchloſſen und wir richten daher an alle Eltern und Handwerksmeiſter die Bitte, gebt uns Eure Kinder oder Lehrlinge zur Ausbildung in den wöchentlichen Turnſtunden. Die Turnerſchaft betreibt ſämtliche Sportarten, außer Schwimmen, da ſich hierfür in unſerer Stadt leider keine Gelegenheit bietet. Aber über kurz oder lang wird die Turnerſchaft auch eine Schwimmabteilung ins Leben rufen. Der Turnbetrieb liegt in den Händen des bewährten Turnwartes Holdmann-Neumünſter, der in der Lage iſt, den Jugendlichen ſoviel turneriſche Uebungen beizubringen, daß man dieſelben im ſpäteren Leben beſtimmt nutzbringend anwenden kann. Ein regelmäßiger Turnſtundenbeſuch iſt ſelbſtverſtändlich Vorbedingung.

Wiemersdorf

mm Am Sonntagmorgen verunglückte bei der Schmiede ein Kieler Krankentransportauto. Infolge eines Reifenſchadens kam es ins Schleudern, drehte ſich vollſtändig um ſeine Achſe und legte ſich, mit den Rädern nach oben, in den Graben. Die Inſaſſen konnten ohne weſentliche Verletzungen ſich aus dem Wagen, der den Unfall ebenfalls ohne große Beſchädigungen überſtanden hatte, befreien.

Kellinghuſen

In faſt allen Gemeinden wird augenblicklich der Giftkrieg gegen die Mäuſeplage durchgeführt. Schon einige Stunden nach dem Legen von rotem Giftweizen kommen die Mäuſe krank an die Oberfläche, um bald darauf zu verenden. Dieſe Maßnahme ſoll den beſten Erfolg zeitigen. Für den Bauern iſt bereits ein großer Verluſt durch dieſe Mäuſeplage entſtanden, durch Anwendung dieſer Mittel hofft man, die Weiden vor größeren Schäden zu ſchützen.

Brokſtedt

Das Feſt der goldenen Hochzeit feierten der jetzige Rentner und frühere Tiſchlermeiſter Jakob Blohm und Frau.

Lockſtedter Lager

Feuer im Holſteiner Wald. Am Himmelfahrtstag wurde nachmittags die Feuerwehr alarmiert. Es brannte im Gehege des Holſteiner Waldes. Etwa 16 Morgen Niederwald wurden von dem Feuer erfaßt, doch konnte durch das tatkräftige Eingreifen der Feuerwehr und der SA. das Feuer rechtzeitig gelöſcht werden.

Elmshorn

Noch nicht ermittelte Einbrecher haben in der Nacht das Uhrwarengeſchäft von Schwark in der Kaiſerſtraße beraubt. Die Täter warfen einen mit Stoff umwickelten Feldſtein gegen die Ladenſcheibe, ſodaß ſie zerſprang und riſſen dann aus der Auslage alles an ſich, was ſie erreichen konnten. Sie müſſen dann in Richtung Norduſer weitergegangen ſein, denn auf dem Wege dorthin wurden noch einige der geraubten Gegenſtände gefunden. Den Einbrechern ſind 20 Herren- und Damenuhren, 5 Armbänder für Damenuhren, 12 Herrenuhrketten, Zigarettenbehälter und Feuerzeuge in die Hände gefallen. Für die Wiederbeſchaffung der geſtohlenen Wertſachen hat der Geſchädigte eine Belohnung ausgeſetzt.

Jübek

Es dürfte wohl eine Seltenheit ſein, daß in dieſem Jahre das Schwärmen der Bienen ſo frühzeitig eingeſetzt hat. In der hieſigen Gegend war das bereits der Fall. Alte Imker können ſich nicht erinnern, daß ein ſo frühzeitiges Schwärmen der Bienenvölker je ſtattgefunden hat.

Schleswig

Die Urſache des Brandes, durch den das Haus der Witwe Niemann im benachbarten Hüsby am Mittwoch abend bis auf die Grundmauern eingeäſchert wurde, iſt nunmehr ermittelt. Es wurde einwandfrei feſtgeſtellt, daß ſich zwiſchen dem Schornſtein und dem Rauchkanal, der zur Räucherkammer führt, ein mehrere Zentimeter breiter Zwiſchenraum befand, der nicht ausgefüllt war. Dadurch war ein Balken ins Glimmen gekommen, der ſchließlich zum Brande führte.

Lübeck

Beim Spielen bei der Holſtenbrücke ſtürzte ein 6-jähriger Knabe in die Trave und ertrank. Anſcheinend hat er ſofort einen Herzſchlag erlitten, da er nicht mehr auftauchte. Ein Arbeiter und ein Polizeibeamter ſprangen dem Jungen nach, konnten ihn jedoch im Waſſer nicht mehr finden. Erſt der Feuerwehr, die eine Stunde lang ununterbrochen ſuchte, gelang es, die Leiche aus dem Waſſer zu holen.

Oldenburg

Mehrere am Kleinen See ſpielende Kinder wurden von einem wütenden Bienenſchwarm überfallen. Zwei Kinder erlitten ſo ſchwere Stichwunden, daß ſie ins Kreiskrankenhaus gebracht werden mußten.

Norderſtapel

Hier iſt eine erfreuliche Steigerung der Anzahl der Störche zu verzeichnen. Sämtliche Strohneſter ſind in dieſem Jahre beſetzt. Da ſich um einige Neſter ernſthafte Kämpfe abſpielten, ſahen ſich verſchiedene Einwohner dazu veranlaßt, neue Niſtgelegenheiten zu ſchaffen. Nachdem dieſe Vorbereitungen getroffen waren, begannen die „Obdachloſen" ſofort mit dem Bauen. Nun ſind 30 Storchenpaare hier eingezogen; das ſind 6 mehr als im Vorjahre.

Huſum

Die Ermittlungstätigkeit der Kriminalpolizei in der großen Einbruchsſache in Huſum in der Nacht zum 19. April 1934, bei der für etwa 7000 RM. Uhren und Schmuckſachen geſtolen wurden, iſt vorläufig zum Abſchluß gekommen. Nachdem zwei der Täter in Kiel feſtgenommen waren, konnte nun auch der dritte und zwar der Haupttäter in Hamburg ermittelt und feſtgenommen werden. Außerdem wurden in Hamburg zwei gefährliche Hehler feſtgenommen, welche von dem dort feſtgenommenen Täter den größten Teil der Diebesbeute bekommen hatten. Ein Teil des Diebesgutes konnte noch in Hamburger Pfandhäuſern beſchlagnahmt werden.

Hadersleben

Der landwirtſchaftliche Gehilfe Peterſen in Hoyſtrup wurde von einem Perſonenkraftwagen angefahren und mit ſolcher Gewalt gegen die Windſchutzſcheibe geſchleudert, daß er in den Wagen flog und dort tot liegen blieb.

Stade

Das Stader Schwurgericht verurteilte in den ſpäten Abendſtunden des Freitag die Ehefrau Tiedemann aus Grünendeich, die ihren 14jährigen Sohn ermordet hat, wegen Totſchlages zu drei Jahren Gefängnis. Die mediziniſchen Sachverſtändigen hatten die Angeklagte als ausgeſprochen geiſtig minderwertig bezeichnet, obwohl eine Geiſteskrankheit nicht vorliege. Der Staatsanwalt hatte fünf Jahre Gefängnis beantragt. In der Urteilsbegründung ſprach das Gericht aus, daß die Abſicht der Angeklagten, ebenfalls aus dem Leben zu ſcheiden, außer jedem Zweifel ſtehe. Durch eine mehrſtündige Ohnmacht nach der Tötung ihres Sohnes ſei ſie jedoch daran gehindert worden. Sie habe die Tat aber von langer Hand vorbereitet und müſſe daher auch beſtraft werden. Ihre krankhaft hyſteriſche Veranlagung hat das Gericht weitgehendſt mildernd in Betracht gezogen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. IV. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Zeichen ſteigender Geſundung.

Wachſende Beitragseinnahmen in der Angeſtelltenverſicherung.

Die Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen der nationalen Regierung haben immer weitere Scharen von Volksgenoſſen in Arbeit und Brot zurückgeführt und dadurch auch die Beitragseinnahmen in der Sozialverſicherung wieder anſteigen laſſen. Schon im Dezember 1933 konnte die Reichsverſicherungsanſtalt für Angeſtellte mitteilen, daß ihre Beitragseinnahmen ſeit Auguſt 1933 langſam, aber ſtetig anwuchſen. Die Erwartungen auf ein weiteres Anhalten dieſer günſtigen Beitragsentwicklung ſind auch in den verfloſſenen vier Monaten des Jahres 1934 beſtätigt worden. Die Beitragseinnahmen haben betragen: im Januar 25 251 700, im Februar 23 896 396, im März 26 875 521, im April 24 953 451 Mark. Demgegenüber ſah der Haushaltsvoranſchlag für 1934 nur 23,5 Millionen Mark Monatseinnahme vor.

Der Voranſchlag iſt alſo in ſämtlichen Monaten überſchritten, und das Mehr an Beitragsaufkommen gegenüber dem Voranſchlag beträgt im erſten Vierteljahr 1934 erfreulicherweiſe bereits 7 Millionen Mark.

Berliner Brief.

In den erſten Maitagen wurde die Reichshauptſtadt mehrere Male von ſchweren Unwettern heimgeſucht. Gewitterſtürme mit Platzregen fuhren über Berlin dahin und richteten beträchtlichen Schaden an. Blitzeinſchläge führten zu Verkehrsſtörungen und Bränden. Äſte wurden vom Sturmwind geknickt, ſtarke Bäume wurden entwurzelt. Vor dem Reichswehrminiſterium ſtürzte eine mächtige Kaſtanie in den Landwehrkanal, und an der Matthiaskirche wurde eine etwa ſieben Meter hohe Turmſpitze umgebogen, ſo daß ſie auf die Straße zu ſtürzen drohte, was zur vorübergehenden Umleitung des ganzen Straßenverkehrs an der gefährdeten Stelle führte. Im großen und ganzen ſcheint aber ſchließlich alles doch noch glimpflicher verlaufen zu ſein, als man urſprünglich gefürchtet hatte: die Obſtbaugebiete um Berlin herum haben nicht allzuſehr gelitten, und erſte Kirſchen und Erdbeeren, die man bereits hier und da zu ſehen und zu ſchmecken bekommt — allerdings noch zu Preiſen, die nicht für jeden erſchwinglich ſind — zeigen, daß wir trotz aller Stürme und Donnerſchläge, trotz Platzregen und Schloſſen um das Schickſal des Werderſchen Obſtes und des anderen Obſtes nicht allzuſehr in Sorgen zu ſein brauchen.

Kaum waren die Unwettertage vorüber und wieder durch hochſommerliche Tage abgelöſt, als ſich die alljährlich wiederkehrende Beſorgnis um die Wettergeſtaltung der Maimitte einſtellte. Es ſah ganz ſo aus, als wenn die gefürchtete Maikälte an den Gedächtnistagen der „Eisheiligen" wirklich pünktlich kommen und dem ſchönen Mai einen Strich durch die Rechnung machen wollte. Aber dann erkannte man, daß die Temperaturen gegen die der Woche vorher zwar beträchtlich geſunken ſind, aber doch nicht ſo ſtark, daß man von einem beängſtigenden Wetterumſchlag hätte ſprechen können. Am Himmelfahrtstage konnten daher die üblichen „Herrenpartien" der Berliner ſo ſtattfinden, daß die „Herren" Überraſchungen durch Wetterſtürze nicht in Rechnung zu ſtellen brauchten, und in den weſtlichen und öſtlichen Strandbädern der Reichshauptſtadt herrſcht nach wie vor Hochbetrieb. Tauſende von Berlinern pilgern an Sonn- und anderen Feſttagen, aber auch an Wochentagen hinaus ins Freie, um in der ſchönen Umgebung Erholung und Entſpannung zu ſuchen nach des Tages, nach der Woche Mühen und Plagen. Am Wannſeeſtrand, am Müggelſee, in Grünau, in Tegel und anderswo entwickelt ſich ein Badeleben wie an der Oſt- und Nordſee, und Dampfer, Motorboote und Kajaks ſorgen in ihrer Weiſe für „Ebbe und Flut". Am Geſtade ſtehen Strandkörbe, und im „Dünenſande" liegen mit großen Eß- und Trinkvorräten Väter, Mütter, Söhne, Töchter und ein großer Teil der Verwandt- und Bekanntſchaft und laſſen ſich von der Sonne, wenn ſie gerade ſcheint, braun braten. Braucht man da noch von Berlin wegzureiſen, um Sommerferien zu genießen? Zumal, da man ſich am Wann- und am Müggelſee genau ſo gut verloben kann wie an einem erſt nach längerer Eiſenbahnfahrt zu erreichenden Strande!

Es iſt überdies die Zeit, in der auch diejenigen Berliner, die teils der Not, teils dem eigenen Trieb gehorchend, umgezogen ſind, ſich wieder „wie zu Hauſe", ſich wieder heimiſch in Berlin zu fühlen beginnen. Das Statiſtiſche Amt hat mit beinahe unheimlicher Genauigkeit ausgerechnet, daß in dieſem Frühjahr innerhalb des Stadtgebietes von Großberlin 47 288 Umzüge ſtattgefunden haben. 47 288 Umzüge mit ſchätzungsweiſe 200 000 Berlinern und Berlinerinnen, was bedeuten will, daß beinahe jeder 20. Berliner ſeine Wohnung wechſelte. Seit dem Frühjahr 1932 herrſcht dieſes Umzugsfieber, und es wäre aufs innigſte zu wünſchen, daß es endlich ein wenig abflaute, daß jeder Berliner das Plätzchen an der Sonne fände, das er ſo dringend braucht, um ſich glücklich zu fühlen in ſeinem „Daheim". Als ein erfreuliches Anzeichen kommender größerer Seßhaftigkeit wird man vielleicht die Tatſache bezeichnen können, daß ſich im April die Zahl der Arbeitsloſen in Berlin wieder um rund 21 000 verringert hat. Wo Arbeit und Verdienſt ſind, hört auch die Ruheloſigkeit allmählich auf, und man bleibt dann gern in der „alten Wohnung", an die man gewöhnt iſt, die man liebgewonnen hat, und die man behält, weil man ſie mit dem neu verdienten Gelde in der Taſche wieder bezahlen kann.

Um alle Probleme dieſer Art brauchen ſich die „Jungberliner", die noch nicht den Kinderſchuhen entwachſen oder gerade erſt als ABC-Schützen eingeordnet worden ſind, nicht zu ſorgen und zu kümmern: für ſie gibt es immer ein kleines Paradies mitten in Berlin, und ſie brauchen nur wenige Groſchen, die ſie als Fahr- und Eintrittsgeld zu opfern haben, um in den modernen Garten Eden zu gelangen. Dieſer Garten Eden iſt der Zoologiſche Garten, kurzhin „Zoo" genannt, oder vielmehr der Kindergarten im Zoo. Es iſt ein Kindergarten im doppelten Sinne des Wortes: erſtens, weil er hauptſächlich die Kinder anlockt, und zweitens, weil ſeine Bewohner gleichfalls Kinder ſind, „Tierkinder" nämlich. Es iſt ein Kinderzoo mit jungen Äffchen, von denen dieſer Tage eines trotz ſeiner Jugend glattweg durchgebrannt iſt, jungen Bärchen, die von mutigen kleinen Berlinern die Milchflaſche gereicht kriegen, richtigen jungen Löwen, die noch nicht brüllen, noch nicht beißen und kaum erſt ein wenig kratzen, Lamas, Lämmchen in den verſchiedenſten gangbaren Farben, Ferkelchen, Ziegenböckchen, Eichhörnchen, Meerſchweinchen, Kaninchen, Hühnchen, Entchen und noch anderem Getier mit der Verkleinerungsendſilbe „chen". Und mit all dieſem niedlichen Kleingetier ſtehen die kleinen Berliner Jungen und Mädel ſozuſagen auf Du und du.

Die erwachſenen Beſucher des Zoos gehen ſich inzwiſchen vielleicht die neuen Abu Markubs oder Markübs anſehen, die dieſer Tage direkt aus Ägypten eingetroffen ſind und nicht geringes Staunen erregen. Wenn man nicht genau weiß, was Abu Markubs ſind, ſo denkt man zunächſt wohl an Kalifen aus Tauſendundeiner Nacht oder aus Hauffſchen Märchen. In Wirklichkeit aber ſind die Abu Markubs ſeltene Stelzvögel mit ſehr großen und ſtarken Beinen, die man wiſſenſchaftlich „Ständer" nennt, einem Schopf am Hinterkopf, einer Art Kralle am Schnabel und gelben Augen. Sie ſind — das muß man ſchon ſagen — weniger ſchön als intereſſant, aber die Berliner freuen ſich mit ihnen, da es ſolche Vögel nicht überall gibt, und weil der Zoo eigens einen ſeiner bewährteſten Oberinſpektoren in die Welt hinausſenden mußte, um ſie nach Berlin holen zu laſſen.

Und die Berliner freuen ſich überhaupt mit merkwürdig ausſehenden oder gut zu leidenden Tieren, was dadurch bewieſen wird, daß, nach den neueſten Ermittlungen, jeder 29. Berliner einen Hund beſitzt. Früher gab es vielleicht noch ein paar Hundebeſitzer mehr, aber ein Hund auf 29 Berliner, das will auch ſchon etwas heißen. Die meiſten Hunde leiſtet ſich Charlottenburg, aber auch Lichtenberg und Neukölln können mit überdurchſchnittlichen Hundebeſtänden aufwarten. Auf den Hund gekommen iſt jedoch darum noch kein Berliner!

Saarbrücker Tagung
an Rhein und Moſel
Pfingſten 1934
VDA

Das Feſtabzeichen für die Pfingſttagung des VDA.
Die Teilnehmer an der Pfingſttagung des Volksbundes für das Deutſchtum im Ausland in Mainz und Trier werden dieſe farbige Feſtplakette tragen. Die Tagung ſollte urſprünglich in Saarbrücken ſtattfinden.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Überwachungsſtelle für Kautſchuk.

Auf Grund des aus deviſenwirtſchaftlichen Gründen erlaſſenen Geſetzes über den Verkehr mit induſtriellen Rohſtoffen und Halbfabrikaten vom 22. März 1934 hat der Reichswirtſchaftsminiſter zur Regelung und Überwachung des Verkehrs mit Kautſchuk eine Überwachungsſtelle für Kautſchuk mit dem Sitz in Hamburg errichtet. Zweck der Überwachungsſtelle iſt, die Verſorgung der Kautſchukinduſtrie mit Rohkautſchuk in einer wirtſchaftlich möglichſt günſtigen Weiſe ſicherzuſtellen. Der Verordnung unterliegen Kautſchuk, Guttapercha und Balata ſowie regenerierter Kautſchuk einſchließlich Kautſchukabfälle und dergleichen. Zum Reichsbeauftragten für die Überwachungsſtelle iſt Herr Erich Hammesfahr, Hamburg (Adreſſe: Handelskammer, Hamburg 11, Börſe), ernannt worden.

100prozentige Urlaubsbezahlung in der Tabakinduſtrie.

Wie der Deutſche Tabakarbeiter-Verband mitteilt, werden für 1934 in der geſamten Tabakinduſtrie die Ferien mit 100 Prozent entlohnt.

Ernteſorgen des Auslandes.

Rieſenſchaden durch Staubwolken in Amerika.

Sowohl in Südoſteuropa wie in vielen Teilen Amerikas herrſcht eine andauernde Trockenperiode, ſo daß man eine Mißernte infolge der Dürre befürchtet. In ganz Südoſteuropa iſt ſeit vier Wochen bei anhaltender Hitze kein Regen in nennenswerter Menge gefallen. Ungarn, Südſlawien, Bulgarien und Rumänien hegen die größte Beſorgnis wegen ihrer Ernte. In einigen Gegenden berechnet man bereits jetzt beim Reis- und Maisanbau einen Ausfall von 40 Prozent, der ſich bei weiter anhaltender Trockenheit auf 75 Prozent zu erhöhen droht. In den Vereinigten Staaten hat eine ungeheure Staubentwicklung eingeſetzt.

Eine Rieſenſtaubwolke,

die den Himmel verdunkelt, wandert über ein Drittel des geſamten Gebietes und richtet ungeheuren Schaden an. Das Vieh ſtirbt auf den Feldern dahin, und das Getreide verkommt. Man ſchätzt die Höhe des Schadens, der den Landwirten erwächſt, auf

400 000 Dollar für den Tag.

Der Staub dringt auch in den Städten in die Häuſer färbt alles ſchwarz und macht die Lebensmittel ungen bar. Eine Kabinettsſitzung im Weißen Hauſe ſchäftigte ſich ausführlich mit der durch die außergew liche Dürre in den weſtlichen Staaten der Union ſchaffenen Lage und den zu ergreifenden Hilfsmaßnahm Es wurde eine direkte Unterſtützung der notleiden Farmer aus dem allgemeinen Nothilfefonds erwogen.

Wie Klepper mit den Millione um ſich warf.

Enthüllungen aus dem Hermes-Prozeß.

Im Verlaufe des Prozeſſes gegen den früh Reichsminiſter Dr. Hermes in Berlin kam es zu ei recht bezeichnenden Zwiſchenfall.

Man hatte die Vorgeſchichte der Auszahlung 3½ Millionen Nationaliſierungsgelder an Hermes d die Preußenkaſſe erörtert bis zu dem Zeitpunkt, zu die Mittel tatſächlich zur Verfügung geſtellt wur Dieſer wichtige Vertrag fehlt in den Akten. iſt deshalb von beſonderer Bedeutung, weil er Aufſch über die Kernfrage des Prozeſſes geben könnte, ob Mittel zur Nationaliſierung des Genoſſenſchaftswe oder aber zu Schuldendeckungen bei den einzelnen noſſenſchaften gegeben worden ſind.

Bei der Verhandlung dieſes Punktes kommt es weiſe zu erregten Auseinanderſetzung zwiſchen Vorſitzenden und dem Angeklagten Hermes. Hermes klärte, der frühere Präſident der Preußenkaſſe und p ßiſche Finanzminiſter Klepper, habe ihm für den des Zuſammenſchluſſes der Genoſſenſchaften die 3½ lionen Mark mündlich verſprochen. Auf Vorhalt Vorſitzenden, daß Klepper nur mit Zuſtimmung Direktoriums eine ſolche Zuſage hätte machen kön meint Hermes, Klepper ſei eben „die Preußenkaſſe weſen!" Auf die Frage des Vorſitzenden, wie Hermes ſich erkläre, daß keine Formulierung über dieſen Ver vorhanden ſei, erwidert Hermes, ihm habe die münd Zuſage Kleppers genügt. In einem anderen Fall h er ihm zwei Millionen verſprochen, und wenige T ſpäter ſei das Geld zur Stelle geweſen.

In großer Erregung ſtellt der Vorſitzende darauf daß dann doch alles beſchriebene Papier wertlos ſei, alle Beſchlüſſe des Direktoriums und des Vorſtan leeres Gewäſch.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Dreierausſchuß für die Vorbereitung der Sa abſtimmung iſt unter Vorſitz des Italieners Ba Aloiſi in Genf zuſammengetreten.

*

Die landfremde Regierungskommiſſion des S gebietes hat die Verbreitung der weſtfäliſchen Lan zeitung „Rote Erde", des „Mittag" (Düſſeldorf) und „Angriff" bis auf weiteres im Saargeb verboten.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 15. Mai.

Hannover, Magdeburg, Stettin Welle 22 Hamburg Welle 331,9. — Bremen, Flensbu

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher genfunk: Bücher für Landwirte. * 6.00 Hamburg: Mor gymnaſtik. * 6.15: Zeitangabe — Wetterdienſt. * 6.20 Berlin: **Morgenmuſik.** Kapelle Eduard Praſch. — In Pauſe: 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * Kiel: Morgenſpruch. * 7.20 von Berlin: **Fortſetzung** der **genmuſik.** * 8.00 Hamburg: Wetterdienſt, Hausfrauen Lehrreiches von der braunen Baumeſſe. * 8.15 Hamburg: der Rundfunkbewegung. * 8.30: Funkwerbung u. Schallpla muſik. * 10.10 Bremen: Schulfunk: Bei den Fiſchern am Hörſpiel. * 10.50: Vorberichte — Nachrichtendienſt. * Bremen: Muſikaliſcher Schulfunk. Frühlingsfeier. * 11.45 burg: **Volksmuſik** (Schallplatten). * 12.00 Hamburg: und Küche. * 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen die Binnenſchiffahrt. * 12.15 von Berlin: **Muſik am** M Das kleine Funkorcheſter. * 13.00: Börſenfunk. * 13.10: W dienſt. * 13.20 Hamburg: **Muſikaliſche Kurzweil.** * 14.15: richtendienſt. * 14.30 Hamburg: **Peter Tſchaikowſky** (platten). * 15.00: Börſenfunk. * 15.40: Schiffahrtsfunk Luftverkehrsmeldungen. * 16.00 von Breslau: **Muſik** am mittag. Kapelle Emil Gielnik. * 17.30 Hamburg: Das **volle deutſche Buch.** Aus deutſcher Literaturgeſchichte. * Hamburg: Funkſchau. * 18.45: Frankfurter Abendbör Hamburger Eiernotierungen. * 18.55: Wetterdienſt. * Hannover: **Harzer Heimatſtunde.** * 20.00: Erſte Abendmel gen. * 20.15 von Frankfurt: Reichsſendung: Stunde **Nation: Lanner und Strauß.** Unbekannte klaſſiſche Tanzm * 21.00 von Berlin: **„Ede rettet die Lackfabrik."** Kurzhör * 21.20 Flensburg: **„Pole Poppenſpäler."** Eine Novelle Theodor Storm mit Kammerorcheſter. * 22.00: Nachric dienſt. * 22.20 Hamburg: **Muſikaliſches Zwiſchenſpiel.** * Flensburg: **Abendmuſik.** Das Grenzlandorcheſter Flensb

Für frdl. erwieſene Aufmerksamkeiten zu unserer
Hochzeit
danken wir herzlich.

Helmut Brix u. Frau
Hanne, geb. Rath

Zur jetzigen Pflanzzeit
biete an in starker Qualität:
Sämtl. Frühkohlsorten
Tomatenpflanzen
Knollenbegonien
niedrige Begonien
Lobelien
Geranien
Petunien u. s. w.
Gärtnerei Biehl.

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn
Tel. 145

........und deshalb ein- für allemal
Die Schuhe putzt man mit
Erdal

Geranien
Lobelien
Begonien
Petunien uſw.
K. Meyer.

Dienstag morgen,
gr. Heringe, Fiſchfilet, Koch- und Bratdorſch
gr. Schollen
Julius Schulze, Rosenstr. 10

Hederich-Kainit
hält vorrätig
Hans Dehn, Telephon 145

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Gute Ferkel
(6 Wochen alt)
zu verkaufen.
Heismann, Schlüßkamp.

Sellerie
Tomaten
Kohlpflanzen
empfiehlt
K. Meye

Ihr Geſchäft blüht auf
wächst und gedeiht, wen Sie es jetzt - gerade jetzt entsprechend hegen un pflegen. Am besten durch eine lauf. Anzeige in den Bramst. Nachrichten

Meldepflicht für unedle Metalle.

Bezugnehmend auf die Anordnungen der Überwachungsſtelle für unedle Metalle vom 2. Mai 1934, weiſt der Reichsbeauftragte darauf hin, daß die Meldepflicht bis zum 5. Mai 1934 befriſtet war.

Alle Meldepflichtigen, die ihrer Pflicht noch nicht nachgekommen ſind, werden aufgefordert, dies umgehend nachzuholen. Aus verſchiedenen Anfragen, die bei der Überwachungsſtelle für unedle Metalle eingegangen ſind, geht hervor, daß in weiten Kreiſen noch eine gewiſſe Unklarheit über die Meldepflicht beſteht. Es wird deshalb nochmals ausdrücklich darauf hingewieſen, daß ſich jedermann zu melden hat, der Metallbeſtände in irgendeiner Form beſitzt, ſeien es fertige Metalle, Altmetalle, Bruch, Abfälle oder dergleichen. Zu melden haben alſo auch u. a. Metallhandelsbetriebe, Altmetallhändler, Metallwarenfabriken, Maſchinenfabriken uſw.

Gegen Miesmacher und Kritikaſter.

Dr. Goebbels eröffnet den Feldzug im Sportpalaſt.

Der Gau Groß-Berlin der NSDAP. eröffnete den angekündigten Feldzug gegen Miesmacher und Kritikaſter mit einer Rieſenkundgebung im Sportpalaſt. Der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels ſelbſt leitete dieſe Angriffsſchlacht gegen die Schädlinge im nationalſozialiſtiſchen Staat mit einer großen Rede ein. Der Sportpalaſt war überfüllt. Auf der Straße ſtanden Tauſende von Menſchen und jubelten dem Miniſter bei ſeiner Anfahrt zu.

Unter großem Beifall nahm Reichsminiſter Doktor Goebbels das Wort. Er führte u. a. aus: Es gibt Menſchen, die haben an allem etwas auszuſetzen. Niemals legen ſie ſelbſt Hand an, und ſie ſcheuen nichts mehr als die Arbeit. Sie wachen nur eiferſüchtig darüber, ob irgendwo ein Fehler gemacht wird. Sie kleben ſich an die lächerlichſten Kleinigkeiten. Wir kennen dieſe Sorte hinlänglich aus dem Kriege. Das waren diejenigen, die am Stammtiſch Warſchau und Paris eroberten (lebhafter Beifall).

Leider gab es damals in Deutſchland keine politiſche Führung, die damit aufzuräumen verſtand.

Da wir uns in den vergangenen 15 Monaten mit allen unſeren Kräften mit den großen, uns geſtellten Aufgaben beſchäftigen mußten,

haben die Kritikaſter angenommen, ſie könnten ihr löbliches Handwerk wie im Krieg auch in der nationalſozialiſtiſchen Revolution fortſetzen. Aber ſie ſollen ſich getäuſcht haben! Eine Zeitlang haben wir uns mit dieſen Leuten nicht auseinandergeſetzt, jetzt ſollen ſie uns kennenlernen!

Wir tun das nicht, wie wir es wohl könnten, mit der Staatsgewalt, ſondern wir appellieren an den Bundesgenoſſen Volk. Das Volk ſelbſt ſoll urteilen! (Stürmiſcher Beifall.) Dann wird in kürzeſter Zeit dieſer Spuk verflogen ſein.

Man kann wirklich wieder von einem deutſchen Volk ſprechen.

Wenn noch nicht alle Kriſen beſeitigt, noch nicht alle Verfallserſcheinungen ausgeräumt ſind, ſo wird das bei dieſer Geſchloſſenheit des Volkes in abſehbarer Zeit möglich ſein.

Sie halten unſere Langmut für Schwäche. Jetzt gehen ſie landauf und landab. Früher ſchimpften ſie über die Parteien, jetzt ſchimpfen ſie, daß keine Parteien mehr da ſind; früher ſchimpften ſie, daß die Regierungen ſo oft wechſelten, heute ſchimpfen ſie, daß dieſe Regierung ſo lange bleibt. (Beifall und ſtürmiſches Lachen.) Früher waren ihnen die Zeitungen zu zweitönig, jetzt ſind ſie ihnen zu eintönig; früher ſchimpften ſie, daß jeden Abend ſoundſoviele Tote im politiſchen Kampf zu verzeichnen ſeien, jetzt ſchimpfen ſie, daß nichts mehr paſſiert.

Dr. Goebbels ſprach dann von den ungeheuren Leiſtungen des erſten Jahres nationalſozialiſtiſcher Herrſchaft und fuhr fort: Wenn ausländiſche Berichterſtatter feſtſtellen, daß

Deutſchland wieder das Land des Lächelns geworden

iſt, ſo ſpricht das Bände.

Die erſte Aufgabe der nationalſozialiſtiſchen Bewegung mußte darin beſtehen, die politiſche Sicherheit in Deutſchland wiederherzuſtellen. Das erſte und entſcheidenſte war das Problem der Arbeitsloſigkeit. Wir ſtanden auf dem Standpunkt, daß wir dieſes große Zentralproblem nur löſen konnten, wenn wir uns darauf konzentrierten und alle anderen Probleme demgegenüber zurückſtellten. Ich gebe zu, daß

eine Reihe nationalſozialiſtiſcher Programmpunkte, vor allem auf wirtſchaftlichem Gebiet, noch nicht gelöſt

worden ſind. Die nationalſozialiſtiſche Regierung ſtand unter dem Zwang der Situation, und ſie konnte in einer ſo zugeſpitzten Lage nicht Verſuche unternehmen, von denen ſie im Augenblick nicht wußte, ob ſie gelingen konnten. Wir haben damit unſere nationalſozialiſtiſchen Geſichtspunkte nicht aufgegeben, ſondern wir haben im Augenblick Methoden eingeſchlagen, von denen wir wußten, daß ſie dieſem erſten Problem wirkſam zu Leibe rücken würden in der Überzeugung, daß, wenn dieſes Problem gelöſt wäre, es unſchwer ſein würde, auch andere nationalſozialiſtiſche Programmpunkte zu löſen. Der Nationalſozialismus kann mit Stolz darauf hinweiſen, daß er, ohne daß er irgendwie ſeinen weltanſchaulichen Prinzipien Abbruch getan hätte, die Arbeitsloſigkeit zur Hälfte beſeitigt hat. Das iſt an ſich ſchon eine Leiſtung, die ſich ſehen laſſen kann. Wenn in dieſem Sommer nahezu vier Millionen Menſchen mehr beſchäftigt werden als vor zwei Jahren, dann iſt es ſelbſtverſtändlich, daß dieſe Menſchen, um beſchäftigt werden zu können, der Rohſtoffe bedürfen. Es iſt ebenſo ſelbſtverſtändlich, daß wir ſolche Rohſtoffe einführen, und daß wir die eingeführten Rohſtoffe bezahlen müſſen, und

weil wir ſo viel Menſchen mehr beſchäftigen, unſere Deviſenmenge verringert wird.

Man ſoll nicht gleich die Flinte ins Korn werfen, wenn ſich ſolche Erſcheinungen bemerkbar machen, ſondern es iſt die Pflicht jedes Deutſchen, dieſe Kriſe überwinden zu helfen. (Anhaltender Beifall.)

Es iſt geradezu verbrecheriſch, wenn Menſchen im Lande umhergehen und Leuten, die ohnehin ſchwer zu kämpfen haben, auch noch den Mut nehmen.

Wenn Deutſchland der Welt erklären muß, daß es nicht mehr in der Lage iſt, ſeine Schulden zu bezahlen und die Zinſen zu transferieren, ſo liegt die Schuld nicht an uns. Nicht wir haben die Schulden gemacht, ſondern die uns vorangegangenen Regierungen. Die nationalſozialiſtiſche Regierung hat nichts unverſucht gelaſſen, die ſchwere Kriſe, die ihr von ihren Vorgängern auf die Schultern gelegt wurde, zu beſeitigen. Die Regierung weiſt es weit von ſich, es ſich bequem zu machen.

Sie will die Währung ſtabil erhalten und lieber Gefahren und Kriſen überwinden, als das Volk um ſeine Spargroſchen zu betrügen.

Daß bei einem derartigen Umbauprozeß auch unliebſame ſoziale Erſcheinungen ſich bemerkbar machen, iſt ganz erklärlich. Ich bin der Überzeugung, daß der deutſche Arbeiter mit ſeinem geſunden Inſtinkt dafür Verſtändnis aufbringt, daß er aber andererſeits vom Unternehmertum verlangen darf, daß es dieſe ſozialen Notſtände nicht über Gebühr und ohne Zwang vergrößert; denn die

Opfer ſollen nicht nur von den Armen, ſie ſollen auch von den Reichen gebracht werden.

(Erneuter anhaltender Beifall.) Die Regierung hat es nicht nötig, vor den Miesmachern und Kritikaſtern ihre ſoziale Geſinnung unter Beweis zu ſtellen, die wird durch unermüdliche, niemals raſtende Arbeit bei Tag und Nacht bewieſen. Wir haben den Gegner geſchont und haben uns mit der furchtbaren Erbſchaft ſchweigend auseinandergeſetzt. Heute können wir dafür von der Nation Vertrauen erwarten. Wenn der Arbeiter ſich damit abfindet, daß ſein Los noch nicht das menſchenwürdige Kulturniveau erreicht hat, ſo muß der Unternehmer Einſicht haben und

den Heroismus des Arbeiters belohnen.

Jeder muß heute mit dem zufrieden ſein, was die Not ihm übrig läßt.

Wir glauben, daß das Volk reif iſt, jeder Gefahr ins Auge zu ſchauen.

Die Regierung ruft das ganze Volk auf, mit aller Kraft der Regierung zu helfen, um die ſchwere Gefahr zu überwinden und das Schickſal zu meiſtern, das uns für unſer Land und unſer Volk auferlegt worden iſt.

Wir haben die Juden geſchont. Wenn ſie aber meinen, ſie könnten deshalb wieder auf deutſche Bühnen treten, um dem deutſchen Volke Kunſt darzubieten, wenn ſie meinen, ſie könnten wieder in den Redaktionsſtuben auftauchen, um deutſche Zeitungen zu ſchreiben, wenn ſie wieder über den Kurfürſtendamm flanieren, als wenn gar nicht geſchehen wäre, ſo mögen ihnen dieſe Worte als letzte Warnung dienen. (Neuer ſtürmiſcher Beifall.)

Sie haben ſich in Deutſchland ſo aufzuführen, wie ſich das für Gäſte gehört.

Die Judenſchaft kann davon überzeugt ſein, wir laſſen ſie in Ruhe, wenn ſie ſtill und beſcheiden ſich in ihre vier Wände zurückzieht, wenn ſie nicht provoziert, und wenn ſie nicht vor das deutſche Volk tritt mit dem Anſpruch, für vollwertig und gleichwertig angeſehen zu werden. Tut die Judenſchaft das nicht, ſo muß ſie die notwendig eintretenden Folgen ſich ſelbſt zuſchreiben.

Wenn die uns feindliche Reaktion nun verſucht, den Kampf gegen den Nationalſozialismus auf dem Umweg über die Kirchen fortzuſetzen, ſo werden wir auch das zu verhindern wiſſen, wenn es eine Gefahr für uns bedeutet.

Nicht die Kirchen führen dieſen Kampf gegen uns, ſondern ganz kleine Klüngel.

Man kämpft nicht aus religiöſen, ſondern aus politiſchen Motiven. Ginge es ihnen um das Chriſtentum, ſo hätten ſie ſeit 1918 tauſendfach Gelegenheit gehabt, dieſes Chriſtentum unter Beweis zu ſtellen. Ihre Sorge um das Dogma hätten ſie dem Zentrum gegenüber vertreten können, als es mit der Sozialdemokratie zuſammenging. Da aber ſchwiegen ſie. Heute, wo es ihnen am Zentrum fehlt,

möchten ſie den Kampf auf den Kanzeln fortſetzen.

Sie ſchimpfen uns Neuheiden, uns, die wir ihnen die Möglichkeit geſichert haben, überhaupt noch auf den Kanzeln zu ſtehen!

Was hat das Zentrum gegen die Unſittlichkeit getan? Ich habe niemals geleſen, daß Kardinal Faulhaber ſeinerzeit Proteſt gegen die Entſittlichung des Volkes in Theater, Kino uſw. eingelegt hätte. Jetzt mit einem Male entdeckt er ſein um das Chriſtentum beſorgtes Herz.

Aber es kommt zu ſpät. Während er davon redet, haben wir das ſchon in die Tat umgeſetzt. Alle dieſe ſtreitbaren Gottesmänner ſind aufgefordert, ſo rief Dr. Goebbels unter langanhaltendem ſtürmiſchen Beifall aus, mit mir zuſammen einmal zu den Armen vom Wedding und von Neukölln zu gehen. Wir ſtellen uns dann vor dieſe Armen und fragen ſie, was ſie für chriſtlicher halten: daß man im vergangenen Winter über Dogmen ſtritt, oder daß man dieſen Armen Brot und Wärme gegeben hat.

Dieſe ſtreitbaren Gottesmänner ſollen ſich nicht darüber täuſchen, wie das deutſche Volk über ſie denkt.

Das deutſche Volk iſt des ewigen Streitens längſt müde. Es hat nur Ingrimm für ein dogmatiſches Treiben übrig, das an die Stelle politiſcher Wirren religiöſe ſetzen will. Was würden die kirchlichen Würdenträger ſagen, ſo fragte Dr. Goebbels unter minutenlangem brauſendem Beifall, wenn wir in ihrer Papſtgeſchichte herumſchnüffelten, wo dem Vernehmen nach auch nicht alles ſo geweſen ſein ſoll, wie es dem chriſtlichen Sittenkodex entſpricht.

Der Miniſter kam dann auf ſeine Rede auf der Saarkundgebung in Zweibrücken zu ſprechen und erklärte dazu u. a.: Die Meinung, Deutſchland hätte Angſt, daß die Saar ihm verlorengehen könnte, iſt ſchon deshalb abwegig, weil wir lieber heute als morgen dort abſtimmen würden. Es iſt auch nicht an dem, daß wir etwa Frankreich mit dem Nationalſozialismus verſeuchen wollten. Wie kämen wir dazu. Uns gefällt ein demokratiſches Frankreich viel beſſer als ein nationalſozialiſtiſches. Der Nationalſozialismus ſtärkt ein Volk und iſt im übrigen

nicht ein Exportartikel, ſondern ein deutſches Patent,

das wir eiferſüchtig bewachen wollen. Und wenn man fragt, warum die SA. in Deutſchland weiter beſteht, ſo kann ich hierzu nur ſagen, daß dieſe

SA. letzten Endes auch Frankreich vor dem Bolſchewismus gerettet

hat. Wenn der Nationalſozialismus jetzt wieder zu einem großen Aufklärungsfeldzug anſetzt, ſo folgt er da-

---

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

39]

Eberhard Storm geht auf dem geblumten Teppich hin und her und durchquert das kleine Zimmer mit wenigen Schritten. „Mit … Gewalt!“ Er bleibt ſtehen. „Warum ſtreiken die Arbeiter nicht? Haben oft um weniger geſtreikt. Warum empört ſich die Arbeiterſchaft nicht? Haben ſich manchmal um nichts und wieder nichts empört. Warum ziehen ſie nicht vor das Haus und fordern ſeinen Abzug? Warum ſchreien ſie nicht: ‚Den Otto wollen wir, und früher arbeiten wir nicht!‘?“

„Die … Polizei“, ſagt Hübel.

„Schert euch ein'n Dreck, die Polizei. Was kann ſie machen? Auseinanderjagen. Und man verſammelt ſich wieder und immer wieder und noch einmal. Alle Tage vor ſeinen Fenſtern. Abzug pfeifen, Tumult und Schimpfen … und: Wir wollen Otto Hort!“

Hübel denkt nach: ‚Er ſperrt das Werk. Das werden ſie fürchten. Wer gibt ihnen Brot? Er hält's ja aus, er hat ſicher genug Geld auf der Seite. Er hält's beſtimmt aus.‘

Da geht Eberhard Storm zum Gewehrſchrank, nimmt eine Büchſe heraus und ſchaut ſie prüfend an.

„Um Gottes willen! Was wollen Sie?“ ſchreit Hübel.

Da ſchaut ihn Eberhard Storm lange an. „Dem … Otto zulieb' … dem deutſchen Vaterland zulieb'. Da iſt er auf dem einfachſten Weg aus dem Werk. Ich mach's, wenn ihr keinen Schneid habt, zum Streik.“

„Nein, nein“, ſagt Hübel, „ich verſteh' ja alles, Herr Storm, in Ihnen kocht das Blut noch ſtärker als in uns. Aber damit wird nicht geholfen. Denken Sie daran, welche Folgen das haben würde in politiſcher Beziehung. Denken Sie daran, daß der ſtarke und einheitliche Wille aller in unſerem Saarland, die Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten, daß kein Tadel auf uns fallen kann, durch ſo was gebrochen wird. Denken Sie daran, daß tauſend Deutſche die Folgen ſolcher Tat durch Verſchärfung aller Schikanen büßen müſſen. Nein … das iſt nichts. Geben Sie mir das Gewehr wieder.“ Und er ſtellt es zurück in den Schrank, zieht den Schlüſſel ab und ſteckt ihn in die Taſche. „Wir können den Streik verſuchen. Ich als Beamter des Werkes kann ihn nicht ausrufen. Aber, warten Sie, Herr Storm, ich ſchicke Ihnen den Anton Reck. Mit dem ſprechen Sie.“ Hübel drückt Storms Hand feſt in der ſeinen. „Es iſt doch eine Möglichkeit. Vielleicht bekommt er Angſt und geht von ſelber. Der Reck wird in ein paar Minuten da ſein.“

Eberhard Storm geht hin und her, hin und her.

Es klopft.

„Herein!“

Reck ſteht unter der Tür, rußig im Geſicht. Sieht aus wie ein Wilderer, mit Bartſtoppeln und Augen, die ein eigentümlich ſcharfes Licht haben.

„Sind Sie der Anton Reck?“

„Anton Reck.“

„Sie ſind ſchon lange im Werk? Ich glaube, ich erinnere mich Ihrer.“

„Ich bin zwanzig Jahre im Werk.“

„Wie alt ſind Sie eigentlich?“

„Vierzig.“

„Haben Sie Familie?“

„Meine Frau iſt an der Auszehrung geſtorben. Ich habe … neun Kinder.“

„Schulpflichtig?“

„Ja …“ Reck räuſpert ſich, als wollte er ausſpucken, beſinnt ſich aber. „Erinnern S' mich nicht an … die Schweinerei. Da kann ich mich nicht derhalten.“

„Ah, ſo … Domanialſchulen. Ja, mein Lieber, das machen alles die Franzoſen.“

„Die Hundskerle, die verdammten! Wenn wir nur die ſchon aus dem Lande hätten!“

„Das wird ſich ja nächſtes Jahr entſcheiden“, ſagt Storm, „aber ſchlimmer iſt es für euch wohl, daß ihr ſie im Werk habt … wo doch der Otto ſchon erwachſen iſt.“

„Daran … ja … da fließt mir die Gall' ganz über, wenn ich daran denk'. Ich hätt' ihn ſchon lang aufs Korn genommen … je …“ Er macht blitzſchnell die Zielbewegung und lacht dazu. „Ich hab' keinen Bock g'fehlt, Herr, auf hundert Schritt.“

Eberhard Storm ſchaut eine Weile zu Boden. Er ſagt leiſe: „Weiß ſchon, mein Vater hat mir von Ihnen erzählt. Nicht ärgerlich, Sie haben ihm manchen Bock vor der Naſ' … der Reck, kein Wil' … no ja.“

Da lacht der Reck übers ganze Geſicht, daß die weißen Zähne hell aufblitzen. „Haben uns gegenſeitig [illegible] in den Weg gelegt, hab' einmal einen Zwölfender ſtehenlaſſen ſeinetwegen.“

„Aber wir wollen jetzt von was anderem reden, Reck. Der junge Herr Hort hat um ſeine Mündigkeitserklärung angeſucht, weil er das Werk ſelbſt übernehmen möchte. Es ſind da ſchlimme Dinge vorgefallen bei der jetzigen Leitung. Eure Lohngelder ſind für franzöſiſche Propaganda …“

Da macht Reck einen kurzen, geduckten Sprung vor. „Was ſagen Sie, Herr? Unſer Lohn … unſer rückſtändiger Lohn … für … für …“ Und greift nach ſeinem Hals. „Für … unſere Löhne …“ Und hält ſeine flache Hand vor Eberhard Storm hin. „Seit vier Wochen hat darauf kein roter Pfennig gelegen. Daheim hungrige Mäuler … eſſen muß man. Der Magen fragt nicht danach, ob's bezahlt iſt oder nicht. So was is doch nie vorkommen … in den ganzen elendigen Kriegszeiten … unterm alten Herrn und früher … Hölle und Teufel! Naus mit ihnen! Naus mit dem welſchen Hundskerl! En Hexenſabbat ſpiel'n mer ihm auf, daß er rennt, daß er die Haxen verliert. Verzeihen's, Herr, aber da packt einen ſcho die Wut … Viele ſchlucken's, i ſchluck's halt net.“

Da legt ihm Eberhard Storm die Hand auf die Schulter. „Sollt ihr auch nicht. Das hab' ich ja gemeint. Aber … in Ordnung, Reck, einen gut aufgezogenen Streik. Und den Otto müßt ihr aus dem Spiel laſſen, den dürft ihr nicht einweihen …“

„Verſteh'.“

„Und den Hübel auch nicht.“

Reck nickt. „Verſteh'.“

(Fortſetzung folgt.)

mit seiner besten und ältesten Tradition. Er trommelt die Wohlmeinenden innerhalb und außerhalb der Partei zusammen gegen die kleine Schar von Nörglern, die keinen Überblick über das Ganze zu gewinnen vermögen. Es steht nicht nur eine Regierung auf der Wacht, sondern eine Millionenbewegung. Wenn der Führer den Arm erhebt, so erhebt damit diese stolze große Bewegung den Arm, und

wehe dem, auf den dieser Arm herniedersaust.

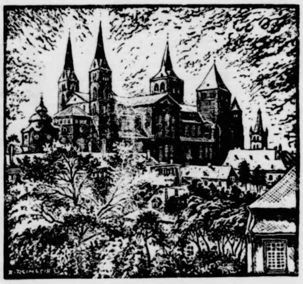
Wenn die ausländische Presse bei der Ankündigung dieses Versammlungsfeldzuges erklärte, das Prestige des Nationalsozialismus im Lande sei gesunken und man müßte deshalb wieder zu diesem Mittel greifen, so kann ich nur sagen: Man soll nicht von sich auf andere schließen. Es wäre zu wünschen, daß alle Regierungen so fest ständen wie die unsere. Jetzt appelliert die Bewegung an die Nation, und dieser Appell, so schloß Minister Dr. Goebbels unter brausendem Beifall, wird nicht ungehört verhallen! Wenn die Bewegung an die Nation appelliert, so wird die Nation mit ihr sein.

Pfingstfest an der Westgrenze.

Von H. Reimesch-Dominik, mit Bildern von Ragimund Reimesch.

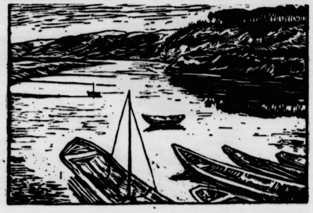
Die Pfingsttagungen des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland, kurz des VDA., sind Volksfeste; das Grenzland, in denen sie gefeiert werden, steht damit plötzlich im Brennpunkt des persönlichsten Interesses. „Saarbrücker Tagung des VDA. an Mosel und Rhein!“ Damit werden Tausende aus allen deutschen Gauen dieses Jahr in die volksdeutschen Probleme der Westgrenze mitten hineingestellt. Das gerade brauchen die Grenzdeutschen: daß wir zu ihnen kommen und sie und ihre Heimat persönlich kennenlernen. Wie wichtig das Saargebiet wegen seiner Bodenschätze, Industrien und Wirtschaft ist, das weiß jeder; daß Frankreich alle Anstrengungen macht, es trotz der voraussichtlich hundertprozentigen prodeutschen Abstimmung doch noch irgendwie einzustecken, das weiß man auch, aber daß es eine wunderbare deutsche Kulturlandschaft voller Lieblichkeit, Innigkeit und romantischer Schönheit ist trotz seiner gewaltigen Industrie, das wissen nur wenige, und was für ein verbissener, hartnäckiger Deutscher der Saarländer ist, der weder Ware noch Sitte noch Sprachbrocken von den Franzosen übernimmt, was für ein unsentimentaler, klarer, kerniger treuer deutscher Mann das ist, das merkt erst der, der Aug' in Aug' und Hand in Hand mit ihm steht.

So wollte es der VDA. haben zu Pfingsten 1934, als er Saarbrücken zum Tagungsort ausersah. Die land- und volksfremde, franzosenfreundliche Saarregierung hat das Treffen der Deutschen aller Gaue in der Großstadt an der Saar verboten. Darum wird nun Trier — das heilige Trier, die älteste Stadt Deutschlands, die deutsche Grenzstadt im Westen, allen die zum VDA.-Gedanken schwören, die Tore und das Herz öffnen. In Triers Mauern werden wir dennoch den Männern und Frauen von der Saar begegnen, die es sich nicht werden nehmen lassen, dort zu sein.



Der Dom in Trier.

Über allen Festesjubel und über alle junge Begeisterung der Stunde hinaus wird man gerade in Trier lernen, Not und Gefahr der deutschen Westgrenze zu sehen, und wie ihnen begegnet wird. Mancher wird verwundert fragen: Trier — Grenzstadt — wieso? Denn diese Stadt lebt in unserem Bewußtsein als ein Stück festen, unbedrohten Binnendeutschtums. Das war einmal! Erinnern wir uns doch: 1866 spaltete sich Luxemburg ab! Da war mit einemmal eine Grenze dicht bei Trier. Gehen wir in den nördlichen Kreis Prüm und in den angrenzenden Regierungsbezirk Aachen, — da haben wir seit Versailles Neubelgien gegenüber, das ist nämlich unser altes gut deutsches Eupen und unser altes, zu 70 Prozent deutsches Malmedy, dessen 29 Prozent Wallonen 1300 Mann an die deutsche Kriegsfront stellten, von denen nicht einer desertierte, und die auf ihre Gefallenendenkmäler mit deutschen Worten schreiben: „Wir starben als Männer für die Heimat!“ — Wie steht es im Süden mit den Grenzen des Regierungsbezirks Trier? Perl ist jetzt der letzte deutsche Ort. Ihm gegenüber liegt wohl Lothringen, aber staats- und grenzpolitisch bedeutet es Frankreich. Und dann das Saargebiet selbst, — früher in seinem größten Teile zum Regierungsbezirk Trier gehörig — ist heute von ihm durch eine scharfe mit allen Schikanen errichtete Grenze getrennt.



Blick vom Luxemburgischen Ufer auf den Grenzkreis Saarburg an der Obermosel.

Wir sehen also fremde Grenzen um Trier. In schwerster und verantwortungsvollster Lage ist Trier wieder Grenzstadt im Westen, wie es das schon oft war im Laufe der deutschen Geschicke. Nach dem Ausspruch eines Trierer Gelehrten „hat die alte Augusta Treverorum nie aufgehört, ihre Würde als älteste deutsche Stadt zu betonen“.

Über aller Pfingst- und Festfreude soll das erhebende Bewußtsein tief in unser aller Herzen sein: von der Treue des Saarvolkes, von der Grenzarbeit Triers und von der brüderlich verstehenden und helfenden Fürsorge des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland.

Ratenzahlung für Volksempfänger einheitlich geregelt.

Abweichungen sind strafbar.

Der Volksempfänger, durch den weitesten Kreisen der deutschen Volksgemeinschaft der Erwerb eines preiswerten und leistungsfähigen Rundfunkgeräts ermöglicht wird, konnte nur dann die gewünschte volkstümliche Verbreitung finden, wenn seine Anschaffung durch ein großzügiges Teilzahlungssystem sichergestellt wurde. Um alle Schwierigkeiten beim Absatz des Volksempfängers endgültig zu beseitigen, ergab sich die Notwendigkeit, die Elektrizitätswerke einheitlich zur Finanzierung des Volksempfängers zu veranlassen und ihnen die notwendigen Sicherheiten zu geben.

Unter Führung der Reichsrundfunkkammer wurde in gemeinsamen Sitzungen von Funkindustrie, Funkgroßhandel, Funkeinzelhändlern, Handelsvertretern, Installateuren und Elektrizitätswerken an die Lösung dieser Schwierigkeiten gegangen. Als Erfolg dieser gemeinsamen Aktion im Zeichen der Rundfunkeinheit ist die erfreuliche Tatsache festzustellen, daß man nunmehr einen erheblichen Schritt weitergekommen ist.

Und zwar — soweit dem einzelnen Werk überhaupt Geldmittel zur Finanzierung zur Verfügung stehen — ist durch einen kombinierten Rückversicherungsvertrag des Elektrizitätswerkes jedes Elektrizitätswerk in der Lage, den Volksempfänger zu finanzieren. Zu der Rate von 4,20 Mark im Monat tritt in Zukunft ein Aufschlag für Versicherungs- und Auskunftskosten von 20 Pfennigen, die der Käufer eines Volksempfängers zu tragen hat.

In Zukunft lauten also die Bedingungen beim Kauf e Volksempfängers auf 18 Monatsraten unter Einschluß a üblichen Finanzierungskosten: Anzahlung 7,25 Mark — Monatsraten zu je 4,20 Mark —, Zuschlag für Versicherun und Auskunftskosten 20 Pfennige je Rate.

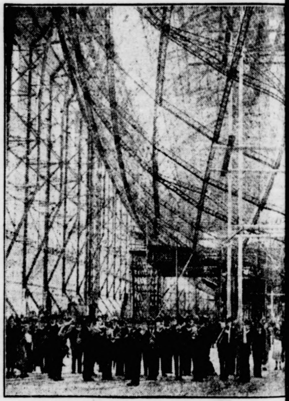
Jeder, der von diesen Finanzierungsbedingungen abwei macht sich **strafbar.**

○ **Schwerer Unfall durch scheuende Pferde.** Bei Opp scheuten, kurz bevor ein Güterzug einen unbeschrank Feldübergang zwischen Piltsch und Leimerwitz passie wollte, die jungen Pferde eines zur Feldarbeit fahren Bauern. Während es den durchgehenden Pferden n gelang, an der Lokomotive vorbeizukommen, traf der prall den Ackerwagen, auf dem sich der Landwirt, se Mutter und seine elfjährige Tochter befanden. Die Mu wurde bei dem Zusammenprall getötet, der Landwirt u seine Tochter schwer verletzt.

⊙ **Deutsches Großflugzeug in Sofia.** Das deut Großflugzeug „Generalfeldmarschall von Hindenbu traf, von Berlin über Belgrad kommend, in Sofia Im Flughafen hatten sich trotz des strömenden Reg mehrere tausend Bulgaren und zahlreiche Volksgeno mit dem deutschen Geschäftsträger Dr. Clodius an Spitze eingefunden, die das gigantische Flugzeug stürm begrüßten. Das Interesse der Bevölkerung für das Meis werk der deutschen Technik ist um so größer, als es aus den begeisterten Schilderungen der bulgaris Presse, deren Vertreter im vorigen Herbst in die Maschine ihre Deutschlandreise gemacht hatten, selbst vielen seiner Einzelheiten bekannt ist.

⊙ **Insull wiederverhaftet und freigelassen.** Der n Hinterlegung von 200 000 Dollar aus der Haft entlass Betrüger Insull ist unter neuer Anklage wieder verha und erst nach Hinterlegung weiterer 50 000 Dollar wie auf freien Fuß gesetzt worden.

⊙ **300 Millionen Tonnen Sand in der Luft.** Gewalti Sandsturm, der über dem Gebiet des Mississippi-Flu und an der Atlantikküste bis hinauf zur kanadis Grenze wütete, hatte ungeheure Sandmengen h gewirbelt. Das Gewicht der Sandwolke, die zeitwe vom Staate Montana bis nach New York reichte, w von Sachverständigen auf 300 Millionen Tonnen gesch Die Krankenhäuser in New York waren stark beanspru da zahlreiche Personen, denen der Sand in die Au geflogen war, ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen muß



Der neue Zeppelin — das Ziel von Tausenden.

Der Neubau des Luftschiffbau Zeppelin in Friedrichshaf ist das Ziel von vielen tausenden Volksgenossen, die dies neue Wunderwerk der deutschen Technik bewunder wollen. Hier sehen wir Besucher in der Montagehalle vo dem riesigen Gerippe des „LZ 129“, der bereits im Herb seine ersten Fahrten unternehmen soll.

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

40]

„So, jetzt macht's untereinander aus, und die Sache muß klappen. Nicht, daß ein paar arbeiten und die andern streiken. Wer wird führen?“

„Der Peter Heinz soll führen. Der versteht sich aufs Reden.“

„Ihr müßt allein darauf Gewicht legen, daß ihr den jungen Herrn wollt, daß ihr anders die Arbeit nicht wieder aufnehmt. Verstanden?“

„Ja ... und jetzt bin ich ordentlich froh. Ich bin nicht fürs Biegen, ich bin fürs Brechen.“ Und Reck zeigt wieder im angerußten Gesicht lachend seine blendenden Zähne.

*

Während die Hochöfen ihre Glut speien und die Nacht draußen dunkel und schwer vor den gewaltigen Toren lagert mit ihren tiefschwarzen Schatten aus Fronten, Giebeln und Schloten, geht der Reck nicht über die feuchten Wiesen heim, wo sein Häuschen am Hang steht. Er ist auf einmal drinnen bei den Halbnackten, die dem fließenden Erz seinen Weg befehlen. Zur kochenden Hitze von außen ... gießt er den kochenden Grimm in ihre Herzen.

„Hältst du mit, Oberbauer?“

„Ja, und nochmal ja ... und ja.“

„Und du, Kippel?“

„Frag' nit! Ist 'ne Beleidigung.“

„Halt's ihr alle mit?“

„Ja ... zum Fressen habe mir so nix mehr. Schlechter kann's nimmer werde ... also kann's nur besser werde, wenn der Jung' da ist.“

Und zu den andern, die an den Maschinen stehen: „Der Otto soll halt kommen!“

„Ja, Reck, freilich Reck, so gescheit sind mir auch wie du ... der soll halt kommen.“

„Troddeln, wenn ihr nix dazu tut! Von selber kann er net, er ist doch net mündig!“

Da überschreit eine Stimme den Höllenlärm: „Was sollen mir dazu tun?“

Reck wölbt seinen Brustkasten hoch auf.

„Streik!“ brüllt er.

Streik ... die Maschine stampft das Wort unter ihre Räder.

Die nächste speit es wieder aus.

Streik ...!

„Streik! Natürlich! Was denn sonst? Daß noch keiner drauf komme is!“

„Streiken ...“

„Ja, streiken!“

„Streiken ... streiken ...“

In einer Arbeitspause stehen sie beisammen.

„Der Streik ist eine Pflicht gegen unsere Heimat, eine Pflicht für das Werk, für den Otto!“

„Das sind wir dem Andenken vom Alten allein schuldig, schon lang' hätt' mer's machen sollen.“

„Ja, aber ...“ will einer sagen.

Da schreit der Reck: „Halt's Maul mit deinem ‚Aber‘! Gelt, oben in der Ruine am 1. Mai, da hast du auch geplärrt: ‚Wir wollen Recht und Freiheit, wir wollen heim zum Reich‘. Das Singen allein tut's nicht. Damit kriegen wir keinen Pfennig Lohn. Naus mit dem ... Bertier! Der Otto muß her! Dann wird alles anders.“

„Er ist ja nicht mündig“, sagt einer, „er ist noch zu jung, der Vormund wird ihn nicht lassen.“

„Wird ihn nicht lassen ...?“ höhnt der Reck. „Ja, wenn ihr natürlich den verdammten Franzosen ... den welschen Hundskerl ... erst fragen wollt! He! Wem gehört das Werk? Dem Hort. Für wen arbeiten wir? Für die Firma Hort. Von wem werden wir bezahlt? Von der Firma Hort. Und sollen wir uns gefallen lassen, daß da ein Franzos' sitzt und uns den Lohn schuldig bleibt? Weiß der Teufel, was er damit anfängt. Wißt ihr, was der sich denkt? Einen Trit den Boches ...! Jawohl! Das denkt er sich. Die werden schon schuften. Was brauchen die Kerle einen Lohn?“ Un brüllend: „Naus mit ihm!“

„Recht hat er, der Reck. Naus mit ihm!“

„Wir machen den Anfang“, brüllt der Reck weiter, „und im Jahre 1935 macht das ganze Saarland uns das nach Naus mit ihnen!“

„Ja“, schreit einer vom Plafond herunter, wo er herumhantiert, „der Otto muß her! Der Otto. Wir deutschen Arbeiter lassen uns von keinem andern kommandieren als von einem Deutschen, als von unserm Otto.“

Da fahren alle Hände wie zum Schwur in die Höhe.

Nicht einer fehlt.

Da sagt der Reck zum Peter Heinz: „Du mußt die Sach' machen. Du kannst reden. Kein anderer kann's so. Und beschließt's, wann wir's angehen ... aber verzögert darf's nicht werden. Das sag' ich euch!“ —

Betriebsleiter Hübel geht abends um 9 Uhr noch einmal durch die Werkhallen. Sie sind bei der Arbeit wie sonst, aber er fühlt es, sie brennen schon.

Der August Buchholz tritt zu ihm. „Herr Betriebsleiter ... wenn's halt einmal anders werde sollt ... müßt mer was mache dazu.“

Da winkt Hübel lachend mit der Hand. „... wenn ihr einig seid ...“

Nun wissen sie es: Er ist auf ihrer Seite!

Da braust es plötzlich laut und vielstimmig auf: „Wir wollen den Otto!“

Es übertönt allen Höllenlärm der Halle.

Dann ist es still.

Aber es ist in jeder Brust: „Der Otto muß her!“

Sie tragen es in ihre Werkhäuser und sagen es denen, die zur Tagschicht gehen: „Der Otto muß her!“

(Fortsetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 111 Dienstag, den 15. Mai 1934 56. Jahrg.

Saardeutſche Denkſchrift in Genf.

Klarſtellungen und Forderungen.

Die Deutſche Front im Saargebiet hat ſich veranlaßt geſehen, dem Völkerbund eine Denkſchrift zu überſenden, in der der Standpunkt des deutſchen Volkes an der Saar zur Frage der Abſtimmung und der Zukunft des Saargebietes noch einmal zuſammenfaſſend dargelegt wird.

Im Eingang der Denkſchrift heißt es zunächſt u. a.: Am 6. Mai 1934 iſt in Zweibrücken die Zahl der Mitglieder der Deutſchen Front bekanntgegeben worden; ſie beträgt **jetzt ſchon über 455 000.**

Die Zahl der Abſtimmungsberechtigten kann mangels genügender ſtatiſtiſcher Unterlagen (der Hohe Rat hat die Offenlegung des Abſtimmungsmaterials bisher nicht beſchloſſen) noch nicht genau angegeben werden. **Die in der Deutſchen Front zuſammengefaßten Abſtimmungsberechtigten machen mehr als 93 Prozent der geſamten ſtimmberechtigten Bevölkerung im Saargebiet** aus **Die Führung der Deutſchen Front hat damit den unumſtößlichen Beweis erbracht, daß ſie allein berechtigt** iſt, **im Namen der Saarbevölkerung zu ſprechen.**

Zur Frage der Abſtimmung heißt es dann in der Denkſchrift u. a.: Die Deutſche Front und ſomit die Deutſchen an der Saar wollen ſich einer Volksabſtimmung gewiß nicht entziehen Sie hätten aber gewünſcht, daß das Angebot des deutſchen Reichskanzlers, die Saarfrage auf friedlichem Wege zu löſen, von der Gegenſeite angenommen wäre. Durch dieſen friedlichen Akt hätte der Weg frei gemacht werden können zu einer endlichen Ausſöhnung der beiden großen Nachbarvölker. **Eine Befragung des Saarvolkes über eine ſolche Löſung hätte alsdann mit überwältigender Mehrheit beſtätigt, was Vernunft und Recht erfordern.**

Die Denkſchrift erinnert daran, daß die Saarbevölkerung in den vergangenen 15 Jahren unter den allerſchwierigſten Verhältniſſen Ordnung und Ruhe bewahrt habe, obwohl ſie in den Jahren 1918 bis 1924 dreizehn Todesopfer durch das franzöſiſche Militär zu beklagen gehabt habe. Als Beweis der friedfertigen Geſinnung der Saarbevölkerung wird ein Urteil angeführt, das der frühere Präſident der Regierungskommiſſion, G. W. Stephens, am 12 März 1927 in einer öffentlichen Sitzung des Hohen Rates wie folgt abgegeben hat:

„Die Saarbevölkerung iſt eine ordnungsliebende, ſtolze und vaterländiſch geſinnte Bevölkerung. Die Regierungskommiſſion konnte bei ihrer Tätigkeit nur Erfolg haben infolge des gegenſeitigen Reſpekts, den eine kluge Verwaltung und eine ausgezeichnete Bevölkerung ſich entgegenbringen.“

Es wird dann noch auf einen weiteren Ausſpruch des Präſidenten Stephens hingewieſen, in dem feſtgeſtellt wird, daß die aus der Bevölkerung rekrutierte **örtliche Gendarmerie des Saargebietes muſtergültig** ſei Dieſe vorzügliche Polizeitruppe habe die von dem Präſidenten der Regierungskommiſſion Knox geleitete Abteilung des Innern mit aus Deutſchland geflüchteten Emigranten durchſetzt. Die Deutſche Front ſieht, wie in der Denkſchrift ausgeführt wird, in der Einſtellung ſolcher Leute in die ſaarländiſche Polizei eine Provokation gegenüber der Saarbevölkerung und glaubt annehmen zu können, daß viele der Beſchwerden, die die Regierungskommiſſion an den Völkerbundsrat gerichtet hat, **von dieſen unſauberen Elementen herrühren.**

Zum Schluß der Denkſchrift wird darauf hingewieſen, daß die Saarregierung 32 Organe der Deutſchen Front auf insgeſamt 367 Tage verboten habe, während in der gleichen Zeit – ſeit Mai 1933 – nur drei Separatiſtenblätter auf zuſammen 30 Tage verboten ſeien.

Aufmarſch der Saarfronten in Genf.

Beginn der Tagung des Völkerbundsrates.

Zur Tagung des Völkerbundsrates ſind die Abordnungen der fünfzehn im Rate vertretenen Länder in Genf eingetroffen. In der Wandelhalle des Völkerbundes, die ſeit vielen Wochen verödet war, ſah man zum erſten Male wieder ein lebhafteres Bild

Die Saarfrage iſt in den letzten Wochen ſchnell in den Vordergrund der europäiſchen Politik gerückt. Die an dieſer Frage beſonders intereſſierten Kreiſe ſind durch Abordnungen oder Beobachter vertreten. Die Abgeſandten der Deutſchen Front ſind vollzählig in Genf eingetroffen. Neben den alten Führern der Saarbevölkerung, unter denen Kommerzienrat Röchling beſonders bekannt iſt, iſt auch der Führer der Deutſchen Front, Pirro, in Genf anweſend.

Im Gegenſatz zu früheren Tagungen iſt diesmal auch die Regierungskommiſſion des Saargebietes vollſtändig eingetroffen. Der franzöſiſche Außenminiſter Barthou, der ja in Genf neu iſt, wurde bei ſeinem Eintreffen im Völkerbundspalaſt natürlich beſonders beachtet. England iſt durch den Lordſiegelbewahrer Eden, Italien durch Baron Aloiſi vertreten

In der erſten öffentlichen Sitzung des Völkerbundsrates waren, wie in der vorhergehenden kurzen geheimen Sitzung, Barthou, Aloiſi und Eden als Vertreter der Großmächte anweſend Im Eiltempo wurden einige kleinere Fragen erledigt Die Berichte fanden einſtimmig Annahme. Nächſte Sitzung am Dienstag.

Reichsminiſter in Oberſchleſien.

Heß und von Eltz-Rübenach auf Beſichtigungsreiſe.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Rudolf Heß, und Reichsverkehrsminiſter Freiherr von Eltz-Rübenach trafen in Gleiwitz ein.

Nach dem Empfang begab ſich Reichsminiſter Heß auf eine Beſichtigungsfahrt durch das oberſchleſiſche Induſtriegebiet. Der beſondere Beſuch des Reichsminiſters galt der Arbeitergroßſtadt Hindenburg, wo er ſich eingehend über das Wohnungselend unterrichtete. Reichsminiſter Heß beſichtigte darauf die Hohenzollern-Grube in Beuthen und ließ ſich von einem Förderturm aus die Grenzlage erklären.

Reichsverkehrsminiſter Freiherr von Eltz-Rübenach begab ſich nach dem Empfang nach dem Haus Oberſchleſien. Dort hielt Strombaudirektor Franzius-Breslau einen kurzen Vortrag über den Bau des Staubeckens von Sersno und den Adolf-Hitler-Kanal. Nach Beendigung des Vortrages traten der Reichsverkehrsminiſter und Oberpräſident Brückner die Fahrt nach Coſel-Hafen zur Feier der Grundſteinlegung des Adolf-Hitler-Kanals an.

Ein Friedenswerk ſchaffender Arbeit.

Eltz-Rübenach und Heß bei der Grundſteinlegung des Adolf-Hitler-Kanals.

Die Grundſteinlegung für den Adolf-Hitler-Kanal in Coſel, die für Oberſchleſien ſeit Jahrzehnten umkämpfte Lebensader des Grenzlandes, nahm im Beiſein des Stellvertreters des Führers einen feierlichen Verlauf. Vor den Tribünen hatten ſich die am Kanalbau beſchäftigten Arbeiter in ihrer Arbeitskleidung mit ihren Werkzeugen in der Hand poſtiert. Rechts und links der Tribüne hatten die Formationen der SA. und der Untergliederungen der Bewegung ſowie des Arbeitsdienſtes Aufſtellung genommen, deren Fahnenabordnungen die Tribüne flankierten. Glockengeläut und Sirenengeheul leiteten den Feſtakt ein. Nachdem der Reichsminiſter Rudolf Heß die Urkunde der Grundſteinlegung im Namen des Führers unterzeichnet hatte, ſprach Gauleiter und Oberpräſident Hellmuth Brückner als Chef der Oberſtrombauverwaltung und im Namen Schleſiens Begrüßungsworte. Hierauf nahm Reichsverkehrsminiſter Freiherr Eltz von Rübenach das Wort zu ſeiner Feſtrede, in der er u. a. ſagte:

„Kein Geringerer als Friedrich der Große war es, der die Bedeutung der Oder für die Landeskultur und Schiffahrt frühzeitig erkannt hat. Um den Oderverkehrsweg auch für die Kohlen- und Erzinduſtrie Oberſchleſiens, deren Erzeugniſſe bis zur Oder einen Weg von 50 Kilometer zurücklegen müſſen, beſſer nutzbar zu machen, wurde noch unter der Regierung des großen Königs der Plan eines ſchiffbaren Kanals im Tale der Klodnitz zwiſchen Coſel und Gleiwitz bearbeitet. Mit ſeiner Ausführung wurde bald nach Friedrichs des Großen Tode im Jahre 1792 begonnen. Die Herſtellung einer beſſeren, **leiſtungsfähigen Verbindung des Bergbaugebietes mit der Oder bei Coſel** iſt ſeit langem ein lebhafter und berechtigter Wunſch der oberſchleſiſchen Wirtſchaft. Die Reichsregierung unter Führung Adolf Hitlers hat im September 1933, beſchloſſen, den Ausbau des Klodnitz-Kanals zu einer zeitgemäßen, dem öffentlichen Verkehr dienenden Schiffahrtsſtraße alsbald zu beginnen. Mitbeſtimmend war das von dem Führer und Reichskanzler wiederholt als ſeine vornehmſte Aufgabe betonte

Ziel der Beſeitigung der Arbeitsnot.

Das Werk, das wir heute beginnen und das beſtimmt iſt, durch Verbeſſerung des Verkehrs Schleſien zu ſtützen und zu ſtärken, iſt in beſonderem Maße geeignet, ſchon während der Bauausführung Segen auszuſtrahlen. Wird doch bei den umfangreichen Erdarbeiten vielen Tauſenden von ſchaffenden Arbeitskräften auf Jahre hinaus Arbeitsgelegenheit gegeben. Der Kanal, zu welchem wir den Grundſtein legen, iſt **ein Teil jenes großen Waſſerſtraßenbauprogramms,** welches die preußiſche Regierung für das Flußgebiet der Oder aufgeſtellt und die Reichsregierung erweitert hat. Das Programm der preußiſchen Regierung knüpft an den Bau des Mittellandkanals an, der das Ruhrgebiet mit Berlin verbinden ſoll, und war dazu beſtimmt, Schleſien einen Ausgleich für die Vorteile zu ſchaffen, welche der Mittellandkanal dem Weſten bringen würde. Die Zuſagen, welche Schleſien von der preußiſchen und ſpäter von der Reichsregierung erhalten hat, werden eingelöſt. Und daß die Reichswaſſerſtraßenverwaltung in keiner Form in der Fürſorge für die Oder hinter der früheren Preußiſchen Waſſerbauverwaltung zurückgeblieben iſt, dafür nur eine einzige Ziffer:

Während in den zehn Jahren vor dem Kriege für die obere und mittlere Oder insgeſamt 52 Millionen Mark ausgegeben wurden, ſind in dem letzten Jahrzehnt mehr als das Dreifache, nämlich 161 Millionen Mark, aufgewandt worden.

Die Reichsregierung wird es nicht zulaſſen, daß Oberſchleſien in ſeinem Abſatz von Kohle und Eiſen von ſeinem natürlichen Markt in Berlin durch den Mittellandkanal verdrängt wird, und Oberſchleſien mag in dem Kanal, deſſen Inangriffnahme in dieſem Zeipunkt es der beſonderen Initiative des Herrn Oberpräſidenten Brückner zu verdanken hat, die Bürgſchaft dafür ſehen, daß es **in ſeinen Lebensrechten von der Reichsregierung geſtützt wird.**

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler war es perſönlich, der in ſeinem Weitblick den Befehl zum Beginn des Kanalbaus gegeben hat, und ihm wird in Treue und Dankbarkeit ein ewiges Denkmal geſetzt, indem dieſer Kanal den Namen „Adolf-Hitler-Kanal“ tragen wird.

Oberpräſident Helmuth Brückner vollführte drei Hammerſchläge mit den Worten „Dies Land bleibt deutſch!“ Der Präſentiermarſch leitete zur **Anſprache des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß,** über. Er führte etwa aus: Das große Kanalwerk, das 40 bis 50 Millionen Tagewerke Arbeit und dem gefährdeten deutſchen Wirtſchafts- und Lebensraum neue Zukunftsſicherung bringen ſollte, ſteht im Namen des Führers. Damit zugleich iſt auch dieſes Friedenswerk der ſchaffenden Arbeit mit dem Namen, dem Begriff und der geſchichtlichen Sendung der NSDAP. verbunden. Unſere deutſche nationale und ſozialiſtiſche Weltanſchauungsbewegung findet ihren Hauptausdruck in arbeitſchaffenden Werken.

Wir arbeiten am werdenden Deutſchland.

Daß wir an der Zukunft arbeiten dürfen, das danken wir der NSDAP. und in dieſer wiederum neben dem Führer zuerſt den Opfern, die Leib und Geſundheit für die Zukunft Deutſchlands gaben. Die ſpäteren Generationen werden nur noch an den ſchaffenden Werten und Werken das Weſen und Wirken jenes Mannes ableſen, deſſen Leben in unſerer Zeit die Beglückung unſeres Daſeins iſt: Adolf Hitler!

Während andere Nationen Rieſengeſchütze, Rieſenflugzeuge, Rieſenſchlachtſchiffe, Rieſentanks und viele andere neuartige Waffen der Zerſtörung bauen, faßt Deutſchland ſeine Arbeitskraft zuſammen zur Geſtaltung von Werken des Friedens und des kulturellen Fortſchritts.

SA. und Nationalſozialiſtiſcher Frontkämpferbund (Stahlhelm).

Ein Erlaß des Stabschefs.

Das Preſſeamt der Oberſten SA.-Führung teilt mit:

Bei der Oberſten SA.-Führung ſind aus allen Gruppenbereichen Beſchwerden eingelaufen, wonach die Aufſtellung des NSDFB. (Stahlhelm) dem Sinn und dem Wortlaut der Gründungsverfaſſung nicht entſpricht. Danach iſt **verſucht worden, NSDFB.-Männer vom Eintritt in die SAR. I abzuhalten und, ſoweit ſie ſchon SA.-Männer waren, wieder zum Austritt zu bewegen.**

Vielfach iſt der NSDFB. als die Vereinigung dargeſtellt worden, die allein berechtigt wäre, Frontkämpfer zu erfaſſen und ihren Geiſt zu vertreten. Stabschef Röhm hat infolgedeſſen einen Befehl erlaſſen, in dem er ſich gegen dieſe Methoden wendet.

Trotz der unfreundlichen Haltung des NSDFB. (Stahlhelm) verbietet jedoch der Stabschef den SA.-Einheiten, mit Einzelaktionen gegen den NSDFB. vorzugehen. Er weiſt aber ausdrücklich darauf hin, daß ſich Hunderttauſende von Frontkämpfern der SA. angeſchloſſen haben, weil ſie den ſtaatlichen Willen der Frontkämpfer und das geiſtige Erbe der Schützengrabenfront in der SA. am beſten verkörpert und in ihr vertreten wiſſen. Männer allerdings, die ſich bereden ließen, nicht in die SAR. I einzutreten oder den Austritt aus ihr zu vollziehen, ſeien für die SA. nicht zu gebrauchen. Sie ſollten ausſcheiden. Aber es ſei auch gleichzeitig dafür Vorſorge zu treffen, daß ſie nie wieder in die SA. aufgenommen werden.

Der SA.-feindlichen Haltung des NSDFB. ſtellt Röhm die Haltung des Kyffhäuſerbundes entgegen, der ſich nicht nur durch die Pflege alter **kameradſchaftlicher Soldatentradition** bewährt habe, ſondern der auch in ſeinem geſamten Verhalten, in ſeiner reſtloſen Mitarbeit an den Aufgaben der SAR. II eine Kameradſchaft der Frontkämpfer bilde, die dem nationalſozialiſtiſchen Staat wertvolle Dienſte zu leiſten verſpricht. Der Stabschef befiehlt daher der SA., den Kyffhäuſerbund in jeder Weiſe zu unterſtützen.

Heilige Staatsſchuld.

Die Kriegsopferverſorgung in neuer Zeit.

PPD. Das große Erleben der nationalen Kampfgemeinſchaft in den Freiheitskriegen brachte eine Umwälzung des ſozialen Empfindens und damit auch eine grundlegende Umwälzung der Kriegsopferverſorgung. Zum erſtenmal treten moderne Gedanken der Kriegsopferverſorgung in der Organiſationsurkunde des „Lübecker Freiwilligen Kontingents“ vom Jahre 1815 auf: Penſionen an verkrüppelte und ſieche Kriegsteilnehmer, Nothilfe an ihre Eltern und unverſorgten Kinder bis zum 16. Lebensjahr. Feierlich bekennt die Urkunde: „Die Penſionen werden als heilige Staatsſchuld betrachtet und ſollen nötigenfalls durch eine öffentliche Abgabe gedeckt werden.“

Im Zuſammenhang mit den großen Kriegen, vor allem mit dem letzten großen Weltkrieg, trat neben die unmittelbare Rentenverſorgung, die bei einem Volksheer viel wichtigere Aufgabe der Wiedereinordnung der Kriegsopfer in das Erwerbsleben und die dauernde Fürſorge für die Erhaltung ihrer Geſundheit und ihrer Daſeinsmöglichkeiten.

Das erſte allgemeine deutſche Penſionsgeſetz wurde nach dem Deutſch-Franzöſiſchen Kriege 1870/71 geſchaffen und blieb bis 1906 in Geltung, wo es durch das Offizierspenſionsgeſetz, das Mannſchaftsverſorgungsgeſetz und das Militärhinterbliebenengeſetz abgelöſt wurde. Die gegenwärtige aber in in einer ſtarken Reformarbeit befindliche Verſorgung der Teilnehmer des Weltkrieges beruht auf dem Geſetz der Militärpenſionen und ihrer Hinterbliebenen bei Dienſtbeſchädigung (RVG. vom 12. Mai 1920) in Verbindung mit einer Reihe von anderen Geſetzen. Das Geſetz ſchafft eine generelle Rentenverſorgung und eine individuelle Fürſorge. Danach tritt für die Weltkriegsteilnehmer eine Rentenverſorgung ein, die Sache des Reiches iſt und bei Kriegsbeſchädigten durch Zahlung von Grundrente der nach Lage des Einzelfalls Schwerbeſchädigtenzulage, Ausgleichszulage, Frauenzulage, Kinderzulage, bei Hinterbliebenen durch Zahlung der Hinterbliebenenrente erfolgt. Für Schwerbeſchädigte und Hinterbliebene wird nach Maßgabe eines von den Hauptfürſorgeſtellen und Fürſorgeſtellen feſtzuſtellenden Bedürfniſſes eine Zuſatzrente gewährt. Reichsverſorgungsbehörden gliedern ſich in Verſorgungsämter und Hauptverſorgungsämter. Die Reformbeſtrebungen in der Kriegsopferverſorgung gehen dahin, die unter dem Novemberſyſtem herbeigeführte Nivellierung von Kriegsteilnehmern und Heimkriegern wieder zu beſeitigen und nur den wirklichen Frontſoldaten den Dank des Vaterlandes abzuſtatten.

Die Fürſorge iſt die individuelle Ergänzung der Rentenverſorgung und umfaßt als Aufgaben: Die Zurückführung ins Erwerbsleben und die Sicherung der Exiſtenz durch Wirtſchafts- und Geſundheitsfürſorge. Bei den Hinterbliebenen tritt die Sorge für die Haushaltsführung und die Ausbildung der Waiſen hinzu. Die individuelle Fürſorge für die Kriegsopfer nahm ihren Ausgang bereits 1915 von der Provinz Brandenburg, wo der Provinzial-Landtag eine Vorlage annahm, in deren Begründung es heißt: „Dieſe Hilfe den verwundeten oder im Laufe des Krieges erkrankten und dadurch dauernd geſchädigten Kriegern in fürſorgender und ausreichender Weiſe angedeihen zu laſſen, iſt eine der vornehmſten Aufgaben unſeres Volkes. Es gilt hier eine vaterländiſche Dankesſchuld abzutragen denjenigen gegenüber, die für die Größe und das Gedeihen Deutſchlands litten und ihr Blut verſpritzten.“

Aus dieſer Initiative heraus entwickelte ſich 1917 der „Reichsausſchuß der Kriegsbeſchädigten-Fürſorge“ und ſpäterhin die Einrichtung der bei den Provinzen geſchaffenen Hauptfürſorgeſtellen und Fürſorgeſtellen in den Städten und Landkreiſen. Nach der Umwälzung wurden durch die Verordnung über die ſoziale Fürſorge von Kriegsbeſchädigten und Kriegshinterbliebenen vom 8. Februar 1919 dieſe Stellen geſetzlich in die ſoziale Fürſorge eingeſchaltet. Durch die Fürſorgepflichtverordnung vom 13. Februar 1924 wurde die ſoziale Fürſorge für die Kriegsbeſchädigten und Kriegshinterbliebenen den Landes- und Bezirksfürſorgeverbänden übertragen. Die beſonders ſchwierige Arbeitsfürſorge für die Schwerkriegsbeſchädigten wurde durch das Geſetz vom 12. Januar 1923 ſichergeſtellt.

Im neuen Deutſchen Reiche unſeres Führers Adolf Hitler ſind Frontgeiſt und Frontſoldaten nun wieder an ihren Ehrenplatz geſtellt. Die Kriegsopfer haben durch den Führer den Ruhmestitel von Ehrenbürgern des Dritten Reiches erhalten. Zuſammen mit dem Marſchall des Weltkrieges und dem Reichsarbeitsminiſter Franz Seldte hat der Führer ſofort die Härten in der Kriegsopferverſorgung gemildert und eine großzügige wirkſame Arbeitsbeſchaffung für Kriegsbeſchädigte geſchaffen, die in Zuſammenarbeit mit der Nationalſozialiſtiſchen Kriegsopferverſorgung den arbeitsfähigen Kriegsbeſchädigten Arbeit und Brot bringen wird. Schon iſt die Ausarbeitung eines Entwurfs für ein neues Kriegsopfergeſetz begonnen worden, um den Ruhmestitel der Kriegsopfer, Ehrenbürger des Dritten Reiches zu ſein, voll zu verwirklichen.

Neue Arbeitsbereiche des Reichskultusminiſteriums.

Vom Reichsinnenminiſterium abgegeben.

Reichskanzler Adolf Hitler hat einen Erlaß über die vom Reichsminiſterium des Innern an das Reichsminiſterium für Wiſſenſchaft, Erziehung und Volksbildung abzugebenden Aufgabengebiete unterzeichnet. Dieſer Erlaß des Reichskanzlers geht zurück auf den Erlaß des Reichspräſidenten vom 1. Mai 1934.

In der Neuregelung wird beſtimmt, daß aus dem Geſchäftsbereich des Reichsminiſteriums des Innern folgende Angelegenheiten in das Reichsminiſterium für Wiſſenſchaft, Erziehung und Volksbildung übergeben:

1. Wiſſenſchaft: Allgemeine Angelegenheiten der Wiſſenſchaft, auch in ihren Beziehungen zum Ausland, Phyſikaliſch-Techniſche Reichsanſtalt, Chemiſch-Techniſche Reichsanſtalt, Reichsanſtalt für Erdbebenforſchung, reichswichtige wiſſenſchaftliche Anſtalten des In- und Auslandes, wiſſenſchaftliche Büchereiweſen, Volkskunde, Archäologiſches Inſtitut
2. Erziehung und Unterricht: Hochſchulangelegenheiten, Studentenhilfe, Reichsfachſchaftsführer der Studierenden an den deutſchen Hoch- und Fachſchulen, allgemeine Schulangelegenheiten, Volksſchulen, höhere Schulen Privatſchulen Berufs- und Fachſchulen, deutſches Schulweſen im Ausland, Auslandsſchulen.
3. Jugendverbände.
4. Erwachſenenbildung.

In dem Erlaß heißt es dann weiter: Auf den bezeichneten Gebieten iſt der Reichsminiſter für Wiſſenſchaft, Erziehung und Volksbildung für alle Aufgaben einſchließlich der Geſetzgebung federführend. Für die Beteiligung der übrigen Reichsminiſter gelten die allgemeinen Grundſätze.

Die Landes-Handwerksführer ernannt.

Durch den Reichshandwerksführer ſind nunmehr nach vorheriger Zuſtimmung des Herrn Reichswirtſchaftsminiſters folgende Landeshandwerksführer für die nachſtehenden Treuhänderbezirke ernannt worden:

1. Für Bayern Tapeziermeiſter Gau-Hago-Führer Pg Roos, München; 2. für Südweſtdeutſchland Tiſchlermeiſter Handwerkskammerpräſident Pg. Bätzner, M. d. R., Reutlingen; 3. für Heſſen Elektromeiſter Pg. Gamer, Worms, Vorſitzender des Reichsverbandes des Elektro-Inſtallateurgewerbes; 4. für Rheinland Elektro- und Klempnermeiſter Pg. Röding, Koblenz; 5. für Weſtfalen Schmiedemeiſter Handwerkskammerpräſident Pg Schmidt, Dortmund; 6. für Niederſachſen Konditormeiſter und Gau-Hagoführer Pg. Behme, Hannover; 7. für Nordmark Maſchinenbaumeiſter Handwerkskammerpräſident Pg Schramm, M. d. R., Altona; 8. für Mitteldeutſchland Schornſteinfegermeiſter Handwerkskammerpräſident Staatsrat Pg. Katzmann, M. d. R., Weimar; 9 für Sachſen Schuhmachermeiſter Gruppenführer der SA Pg Arthur Heß, M. d. R., Plauen; 10 für Berlin-Brandenburg W. G. Schmidt, M. d. R., Klempnermeiſter, Reichshandwerksführer; 11 für Pommern Uhrmachermeiſter Handwerkskammerpräſident Pg Ziepel, Stettin; 12. für Schleſien Malermeiſter Handwerkskammerpräſident Pg Streit, Breslau; 13 für Oſtpreußen Bäckermeiſter Handwerkskammerpräſident Pg. Magunia, M. d. R., Königsberg.

Mit Rückſicht auf die organiſatoriſche Lage des Handwerks in einigen Treuhänderbezirken ſind folgende Stellvertreter bereits ernannt: für Südweſtdeutſchland Schloſſermeiſter Handwerkskammerpräſident Pg Näher, Heidelberg-Karlsruhe; für Rheinland-Weſtfalen Schuhmachermeiſter Handwerkskammerpräſident Pg Hegenberg, Düſſeldorf; für Berlin-Brandenburg-Grenzmark Malermeiſter Handwerkskammerpräſident Pg Lohmann, Berlin.

Vornehmſte Aufgabe der Landeshandwerksführer iſt es, für ein reibungsloſes Arbeiten der Handwerksorganiſationen in den Treuhänderbezirken Sorge zu tragen, bei der Durchführung des Führerprinzips in engſter Verbindung mit der zuſtändigen PO.-Leitung die nationalſozialiſtiſchen Handwerksmeiſter und Handwerksgeſellen auszuwählen, welche als Führer von Handwerksorganiſationen geeignet ſind und alle Fragen der Handwerkerbewegung und der Handwerkswirtſchaft innerhalb ihres Gebietes im Sinne einer nationalſozialiſtiſchen Volksgemeinſchaft zu ordnen.

4 Millionen Deutſche im Handwerk organiſiert.

Reichshandwerksführer Schmidt teilte dazu in einer Unterredung u. a. mit: Die Hauptaufgabe beſtehe darin, die einzige und allein wertvolle Meiſterlehre zu ſtabiliſieren und damit den fachlichen Nachwuchs zu ſichern, der durch die ſchlechte Tarifpolitik des Marxismus zerſtört worden ſei. Mangel an Fachleuten beſtehe heute ſchon. Er könne in ſyſtematiſcher Erziehung vom Handwerk ausgeglichen werden. **Die Zahl der Mitglieder der Organiſation des Handwerks ſetze ſich zuſammen aus 1,4 Millionen Betriebsinhabern, 1,7 Millionen Gehilfen, 800 000 Lehrlingen und 150 000 Angeſtellten. Es ſeien demnach etwa vier Millionen Menſchen im deutſchen Handwerk organiſiert. Das bedeute, wenn man die Familienangehörigen hinzurechne, daß durch das Handwerk etwa acht bis neun Millionen Menſchen ernährt würden.**

Polniſche Landwirtſchaftsabordnung vom Reichsernährungsminiſter empfangen.

Eine Abordnung der polniſchen Landwirtſchaft traf in der Reichshauptſtadt ein. Die Führer der Abordnung, Fudakowſki, Präſident des Verbandes der Landwirtſchaftskammern und landwirtſchaftlichen Organiſationen Polens, und Miniſterialdirektor im polniſchen Landwirtſchaftsminiſterum, Dr. Roſe, wurden im Reichsernährungsminiſterium, wie der Zeitungsdienſt des Reichsnährſtandes erfährt, vom Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft, Walther Darré, Staatsſekretär Backe und Miniſterialdirektor Dr. Köhler empfangen.

Gaſometer in Hongkong fliegt in die Luft.

Zahlreiche Todesopfer. — Furchtbare Schreckensſzenen.

Auf einer der weſtlichen Inſeln der Stadt Hongkong flog ein Gaſometer in die Luft. Die Exploſion war ſo heftig, daß die Häuſer der Umgebung völlig zerſtört wurden. Die Exploſion hatte viele Brände im Gefolge. Das Unglück hat bis jetzt etwa 50 Tote gefordert. Etwa hundert Verletzte liegen in den Krankenhäuſern.

Es handelt ſich um den größten Gaſometer von Südchina. Über die Urſache des Unglücks verlautet, daß offenbar der Gasdruck zu ſtark geweſen iſt, wodurch eine Platte des Gaſometers fortgeſchleudert wurde.

Eine rieſige Gaswolke verbreitete ſich durch die Straßen, drang in die Wohnhäuſer und entzündete ſich am offenen Herdfeuer.

Im Augenblick entſtand an mehreren Stellen ein Brand, bei dem der Gaſometer ſchließlich in die Luft flog. Die Wohnungsinhaber ſprangen aus den Fenſtern, andere ſtürzten entſetzt auf die Straßen mit ſchrecklich verbranntem Geſicht und verſengten Haaren. Unter den Toten, die zum Teil bis zur Unkenntlichkeit verbrannt ſind, befinden ſich zahlreiche Frauen und Kinder.

Erſchütternde Szenen.

Viele Wohnungsinhaber durcheilten mit verbranntem Geſicht die Straßen und ſuchten erſte Hilfe bei den Rettungsſtationen.

Es kam zu herzzerreißenden Szenen. Viele Mütter mit ihren weinenden und ſchreienden Kindern ſuchten aus dem Unglücksviertel zu fliehen. Das Gedränge in den engen Straßen war an vielen Stellen lebensgefährlich.

Die in großer Verſtärkung nach dem Viertel entſandte Polizei hatte größte Mühe, die Ruhe einigermaßen wiederherzuſtellen und die Bevölkerung zu beſchwichtigen. Der Kommandant der Hongkonger Feuerwehr beorderte alle verfügbaren Löſchzüge an die Stätte der Kataſtrophe.

Die Löſcharbeiten geſtalteten ſich aber überaus ſchwierig, da die Hitze ſo ſtark war, daß nur aus großer Entfernung Waſſer gegeben werden konnte.

Nachdem der Brand einigermaßen eingedämmt worden war, begannen ſofort die Rettungsarbeiten. Mehrere Leichen ſind aus den Trümmern der eingeäſcherten Häuſer bereits geborgen worden.

Die Urſache des Unglücks.

Das ganze Viertel iſt niedergebrannt; es wurde von einem dichten Polizeikordon abgeſchloſſen, um Plünderungen zu verhindern.

Der Leiter der Gasgeſellſchaft iſt der Anſicht, daß die Kataſtrophe durch eine kleinere Exploſion in einem benachbarten Hauſe entſtand. Er glaubt, daß umherfliegende Trümmer des Hauſes die Wandung des Gaſometers durchſchlugen.

Durch das ausſtrömende Gas ſeien ſicherlich die gewaltige Exploſion und der Rieſenbrand entſtanden. Eine Anzahl Arbeiter der Gaswerke, die ſich in unmittelbarer Nähe der explodierten Gaſometer befanden, blieben wunderbarerweiſe unverletzt.

Die Korruptionswirtſchaft der Preußenkaſſ

Der Hermes-Prozeß deckt den Sumpf auf.

In dem Berliner Prozeß gegen den ehemaligen Reic miniſter Hermes betonte der Vorſitzende, es ſei auffallen daß Hermes die dreieinhalb Millionen Mark von der Preuß kaſſe zur perſönlichen Verfügung geſtellt wurden. Ausgabe dieſer Summe ſei von der Preußenkaſſe auf Konto einer Genoſſenſchaft gebucht worden, die gar ni beſtanden habe.

Hierzu erklärte der Angeklagte Hermes ebenſo wie ſ Verteidiger, daß dieſe Verbuchung deshalb geſchehen ſei, w man vor der Öffentlichkeit verſchleiern wollte, daß Preußenkaſſe eine ſo große Summe gezahlt habe.

Der Vorſitzende wies dann darauf hin, daß die Abſch des Protokolls einer Vorſtandsſitzung der Landwirtſchaftlic Zentralgenoſſenſchaft vom 25 November 1930 in den Priv akten Kleppers vorgefunden wurde. In dieſem Pro koll wird auf die Zahlung einer Reſtſumme gedrängt, w mit dem Weggang Kleppers zu rechnen ſei und dann parlamentariſcher Unterſuchungsausſchuß eingeſetzt wer könnte.

Die Furcht vor einem drohenden Unterſuchungsausſchuß verſuchte der Angeklagte Hermes mit notwendigen Geſchäf manövern zu erklären, durch die eine Genoſſenſchaft un Druck geſetzt werden ſollte. Er ſelbſt habe an die Berufu eines Unterſuchungsausſchuſſes nicht geglaubt.

Kurze politiſche Nachrichten.

Die „Arbeitsgemeinſchaft der Deu ſchen Glaubensbewegung“ hält über Pfingſ vom 18. bis 23. Mai ihre diesjährige Arbeitswoche Scharzfeld im Südharz ab. Das Grundthema der Tagu iſt: „Der religiöſe Grundgehalt deutſchen Glaubens.“

*

Anläßlich der ſogenannten Feſtwoche für körperli Ertüchtigung und militäriſche Vorbildun der Schuljugend, die bekanntlich in Polen un der ſtraffen und einheitlichen Leitung des Krieg miniſteriums ſteht, fanden in der polniſchen Hauptſta und im ganzen Lande eine Reihe von Veranſtaltung ſtatt.

Die öſterreichiſche Regierung bereitet eine gro angelegte Abwehraktion gegen Terrora vor. Von zuſtändiger Stelle wird erklärt, daß die za reichen Terrorakte der letzten Zeit die Regierung von Notwendigkeit ſofortiger ſchärfſter Gegenma nahmen überzeugt hätten. Die Vaterländiſ Front und vor allem die Wehrverbände ſoll mit allen Mittel zur Unterdrückung von Terrorakten e geſetzt werden.

Mandſchukuo-Dampfer von Sowjetbatterie beſchoſſen.

Wie aus Tſitſikar gemeldet wird, wurde ein Ma dſchukuo-Dampfer in der Nähe der Einmündu des Sungari-Fluſſes in den Amur von einer Sowj batterie beſchoſſen. An Bord des Dampfers befanden mehrere Paſſagiere, darunter ein japaniſch Oberſt. Ein Mann der Beſatzung wurde getötet u ein weiterer verwundet.

*

In Mulin, einer kleinen Ortſchaft am öſtlichen der chineſiſchen Oſtbahn, wurden zwei japaniſ Offiziere von unbekannten Perſonen erſchoſſ Mulin wurde deshalb von japaniſchen Truppen beſetz

Feuer vernichtet 16 Wohnhäuſer.

Brandunglück bei Bad Kiſſingen. — 100 Menſchen obdachlos.

In der Gemeinde Poppenroth wütete ein heerendes Großfeuer, dem nicht weniger als 16 Wo häuſer und 22 Scheunen zum Opfer fielen.

Das Feuer, das in einer Scheune ausgebrochen w verbreitete ſich, vom Wind begünſtigt, in raſend Eile über die ganze Häuſerreihe. Bei dem Waſſerman erwieſen ſich die erſten Bekämpfungsmaßnahmen als vö unzureichend. Erſt als die Feuerwehren von Bad Kiſ gen, Hammelburg, Schweinfurt und zwei anderen Or mit ihren Motorſpritzen eingreifen konnten, gelang dem Feuermeer Einhalt zu gebieten.

Der Ort bietet ein Bild der Zerſtörung. Der Schaden iſt noch gar nicht abzuſehen.

Das Unglück trifft die Bevölkerung um ſo härter, als ſich meiſt um minderbemittelte Leute hand Durch den Brand ſind über 100 Einwohner o dachlos geworden. Durch einſtürzendes Mauerwerk u Balken wurden zahlreiche Bewohner verletzt, ſo daß faſt 30 Fällen die Sanitäter Hilfe leiſten mußten.

SA.-Laſtkraftwagen verunglückt.

Breslau. In Breslau ſtieß ein Laſtkraftwagen mit 23 S Männern vom Sturm 11/51 aus Neumarkt, der aus d Stadtinnern kam, und in Richtung Flughafen fuhr, an der G Frankfurter und Malapaner Straße beim Ausweichen einem aus der Malapaner Straße kommenden Perſonenkra wagen zuſammen, wobei der Laſtkraftwagen infolge ſei Geſchwindigkeit umſtürzte. Verletzt wurden 18 SA.-Mann davon fünf ſchwer.

Höhenrekord eines italieniſchen Flugkapitäns.

Rom. Der italieniſche Flugkapitän di Mauro hat auf d Flugplatz von Monte Celio unter der Kontrolle des Aeroklu von Italien den Höhenrekord mit 2000 Kilogramm Belaſtu — es handelt ſich um einen beſonderen Höhenrekord — d Franzoſen Coupet von 7500 Meter um 700 Meter verbeſſ Innerhalb ganz kurzer Zeit erreichte der Flieger mit ſein Eindecker „Savoya Marchetti S. 72“ eine Höhe von 8200 Mete und konnte 55 Minuten nach dem Start wieder auf dem Flu platz landen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. Mai.

* **Berliner Börſenbericht.** Nach dem ruhigen Verlauf d letzten Börſenverſammlungen hielt die Zurückhaltung d Publikums auch heute an. Die Börſe bot das gleiche Bild w in der Vorwoche. Bei kleinſten Umſätzen waren die Kur überwiegend um Bruchteile von Prozenten gedrückt. Au Publikumskreiſen lag vereinzelt etwas Angebot vor, währe ſich die Kuliſſe weiter zurückhielt. Blankotagesgeld für er Adreſſen erforderte unverändert 4 bis 4¼ Prozent und te weiſe darunter.

* **Getreidegroßmarkt Berlin.** Von den Mühlen wird weit befriedigende Nachfrage nach Roggen bekundet. Das Angeb findet infolgedeſſen meiſt glatte Aufnahme. Für Weizen die Unterbringung des Angebots verſchiedentlich mit gewiſſe Schwierigkeiten verknüpft. Weizenſcheine erholten ſich au 156,5 bei ſofortiger Lieferung, auf 157,25 per Juni. Roggen ſcheine dagegen unverändert. Futtergetreide bleibt beachte

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich;)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht.

Schweine:	11. 5.	15. 5
Ausgeſ. ſchwere Speckſchw. üb. 300 Pf.	0,50	0,50
Beſte ſchwere Schweine über 300 Pfd.	—0,37	0,36—0,37
Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,34—0,35	0,34—0,36
Mittelware von 220—260 Pfd.	0,32—0,34	0,33—0,35
Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,31—0,32	0,31—0,33
Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,27—0,30	0,27—0,30
ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,24—0,27	0,24—0 27
Sauen	0,32—0,33	0,31—0,32
Sauen 2. Sorte	0,25—0,30	0,25—0,30

Auftrieb 7299. Handel mittel.

Kälber.		
Doppellender		
feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,48—0,56	0,46—0,54
mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,35—0,45	0,33—0,43
geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,24—0,33	0,22—0,32
nüchterne Kälber	0,15—0,22	0,15—0,21

Auftrieb 2073. Handel ſchlecht.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 15. Mai.

Bewahr getreu dir deinen eig'nen Sinn;
Doch Gott bewahre dich vor Eigenſinn!
Sanders.

❧ **Als Schornſteinfeger** wurde der Sohn des hieſigen chornſteinfegermeiſters Weigand, Johann Weigand, nach ahe, Kreis Segeberg verſetzt.

❧ **Wie zweckerfüllend** der hieſige Krankentransport- agen iſt, geht aus der Tatſache hervor, daß er an einem r letzten Tage 5mal zu Krankentransporten in Anſpruch nommen wurde.

❧ **Die Unſitte des Anhängens** wurde einem jungen ann aus Quickborn, der eine Radtour machte, zum erhängnis. Als auf der Kieler Chauſſee ein Perſonen- uto den Laſtzug, an dem der Radler Halt gefunden atte, überholte, wurde der Radler von den Kotflügeln faßt und zu Boden geſchleudert. Er mußte den Leicht- in mit einer erheblichen Kopfverletzung und einem vollmmen demolierten Rad bezahlen.

❧ **An dem Reichs-Jugendwettkampf** des Baugewerbes Neumünſter beteiligten ſich insgeſamt 80 Jungarbeiter us dem Bezirk. Davon wurden 26 mit Preiſen bedacht. Preiſe fielen nach der Ortsgruppe Bad Bromſtedt.

Realſchule e. V. Mit Beginn der Sommerfahrplan- eiten muß der Fahrſchüler wegen der Beginn des Un- rrichts um 15 Minuten vorverlegt werden. Der Schul- fang iſt alſo vom 15. Mai ab täglich: 7 Uhr 45 Min. — Entſprechend dem Miniſterialerlaß vom 18. April d. hatten die Schülerinnen der Realſchule Gebrauchs- genſtände zu Gunſten bedürftiger Kinder im Nadel- beits-Unterricht hergeſtellt. Dieſe ſind geſtern r hieſigen Ortsgruppe der NSV. zur Verfügung geſtellt orden. Es ſind im ganzen geliefert: 1 Deckenbezug, Lätzchen, 5 Schürzen, 6 Hemden, 3 Windeln, 1 Leib- en, 2 Spielhöschen, 1 Kittel, 1 Turnanzug, 2 Paar ocken, 1 Paar Erſtlingsſchuhe, 1 Paar Handſchuhe, 2 Mützchen, 1 Unterrock. — Geſtiftet wurden ferner 1 Unterrock, 4 Kleider, 3 Schürzen.

Raſt zur rechten Zeit. Es gibt Wanderer, die das eſte an ihrem Sonntagsausflug darin ſehen, möglichſt eit gegangen zu ſein und viel geſehen zu haben. Es ldet ſie nicht lange im freundlichen Wirtsgarten unter hattiger Linde; ſie haben keine Zeit, auf einſamer Höhe verweilen und ſich ſatt zu ſehen am lieblichen Land- haftsbild. Sie nehmen Kilometer über Kilometer unter e Füße und haben damit ihren Wandertrieb geſtillt. as wiſſen ſie davon, wie ſchön die Raſt auf waldiger öhe ſein kann, wie herrlich es ſich auf einer ſonnigen ieſe ruhen läßt! Sie nehmen ſich nicht Zeit, das nerlich zu verarbeiten, was ihnen die Landſchaft an hönheiten bietet. Wir wollen, wo immer es ſei, ganze rbeit tun. Wir wollen aber auch ab und zu von höherer Warte aus nach rückwärts und vorwärts hauen und uns nicht mitreißen laſſen von einer Unraſt, e unſerer Tatkraft nicht zuträglich iſt, die uns nur üde macht, ohne Erfolge zu bringen.

Der Provinzial-Haushaltsplan für 1934 endgültig feſtgeſetzt.

Oberpräſident Staatsrat Lohſe hat nunmehr den aushaltsplan des Provinzialverbandes Schleswig-Hol- ein für das Jahr 1934 endgültig im ordentlichen Haus- alt in der Einnahme und Ausgabe auf 28 365 809 M. ſtgeſetzt und im außerordentlichen Haushalt in der Ein- ahme und Ausgabe auf 1 464 500 M. feſtgeſetzt. Der rozentſatz für die Provinzialabgabe iſt auf 14 v. H. es geſetzlichen Verteilungsmaßſtabes feſtgeſetzt worden. er Höchſtbetrag der Kaſſenkredite, die im Rechnungsjahr 934 zur Aufrechterhaltung des Betriebes der Landes- auptkaſſe in Anſpruch genommen werden dürfen, beträgt ei Millionen Mark.

Bad Segeberg

Tagung der Kreiseinkaufsgenoſſenſchaft. Im Hotel Germania" fand die 15. Tagung der Kreiseinkaufsge- oſſenſchaft Segeberg ſtatt. Aus dem Geſchäftsbericht ing hervor, daß die Genoſſenſchaft ſich gut entwickelt at. Der Umſatz betrug im letzten Jahr 1 046 000 M. nd der Ueberſchuß 3628 M. Die Bilanz ſchloß am 31. ezember 1933 mit 279 523 M. und die Gewinn- und erluſtrechnung mit 81 385 M. ab. Die Mitgliederzahl, ie faſt ſämtliche Kolonialwarenhändler des Kreiſes Se- eberg umfaßt, beträgt 160.

Hartenholm

Den Betrieb wieder aufgenommen hat das Brenn- orfwerk im Königsmoor. Gearbeitet wird in zwei chichten. Zwei große Bagger ſind Tag und Nacht im etrieb. Die noch vorhandenen Erwerbsloſen konnten urch dieſe Arbeitsbeſchaffung reſtlos untergebracht erden.

Kaltenkirchen

w Bei der Stutenkörung am geſtrigen Montag urden 58 Stuten vorgeführt, von denen 10 angekört urden. — Zu Gemeinderäten ernannt wurden: Land- irtſchaftsrat Dr. Döffinger, Bauer Detlef Gülk, Bauer Aug. Möller, Kaufmann Hinrich Lohſe, Bäckermeiſter Klaus Kuhlmann und Arbeiter Aug. Bock. — „Der Kommunalverein beſchloß in ſeiner Verſammlung am Montag, die Preiſe für Benutzung der Badeanſtalt wie im Vorjahre zu belaſſen. 22 Nummern der gezeichneten Anteilſcheine wurden mit je 5 RM. ausgeloſt. Die Badeſaiſon wird Pfingſten eröffnet.

Hoffnung

w Ein Auto aus Hamburg jagte am Montagabend auf der Altona-Kieler Chauſſee gegen einen Baum. Ein Kaltenkirchener Auto fand die Verletzten und leiſtete die erſte Hilfe.

Kattendorf

Errichtung einer Badeanlage. Zur Zeit wird von der Gemeinde Kattendorf eine große Badeanlage geſchaffen. Es werden zwei frühere Karpfenteiche zuſammengelegt, ſo daß eine zuſammenhängende Waſſerfläche von 3300 Quadratmetern entſteht. Die Arbeiten werden von Wohlfahrtserwerbsloſen der Gemeinde Kattendorf ausgeführt.

Pinneberg

Ein folgenſchwerer Unfall ereignete ſich in Pinneberg. Ein Meierei-Laſtwagen mit Anhänger wollte, von Elmshorn kommend, einen vorausfahrenden Laſtzug überholen. Er ſtieß dabei gegen deſſen Vorderrad, wodurch dem Führer das Steuerrad aus der Hand geſchlagen wurde. Die Folge war, daß der Laſtzug auf den Bürgerſteig und gegen ein Haus fuhr. Dabei wurden vier Paſſanten, die dort auf dem Bürgerſteig gingen, angefahren und zwei Frauen davon erheblich verletzt. Es ſind dies Frau Paula Türk aus Pinneberg und deren Schweſter, Frau Emma Wichmann aus Eidelſtedt. Der Ehemann der Frau Wichmann und ihre kleine Tochter wurden nur unerheblich verletzt. Die beiden verletzten Frauen wurden in bewußtloſem Zuſtand dem Kreiskrankenhaus in Pinneberg zugeführt. Lebensgefahr beſteht anſcheinend nicht.

Schleswig

Der Handlungsgehilfe Walter Stollberg in Norddeich hat am 12. Januar 1934 den Knaben Hermann Jaſper vom Tode des Ertrinkens gerettet. In Anerkennung der bei dieſer Tat bewieſenen Entſchloſſenheit und Opferwilligkeit wurde dem Retter vom Regierungspräſidenten in Schleswig eine öffentliche Belobigung erteilt.

Preetz

Ein ſchwerer Motorradunfall ereignete ſich auf der Plöner Chauſſee. Dort ſtießen infolge des lebhaften Verkehrs ein Motorradfahrer und ein Radfahrer zuſammen. Während der Radfahrer, ein Schulknabe mit leichten Verletzungen davonkam, wurden der Motorradfahrer und ſeine auf dem Sozius mitfahrende Frau ſo ſchwer verletzt, daß ſie ins Krankenhaus geſchafft werden mußten, wo der Mann nach kurzer Zeit verſtarb.

Flensburg

Oeffnung einer 3000jährigen Grabkammer. Vor einiger Zeit berichteten wir von dem Auffinden einer Steingrabkammer auf dem Grundſtück des Dentiſten H. Meſſerſchmidt in Waſſersleben, der auf einem gewaltigen Hügel ein Sommerhäuschen errichtet hatte. Bei der Anlage eines Kellers ſtieß man auf die Grabkammer und benachrichtigte ſofort die Leitung des Muſeums vorgeſchichtlicher Altertümer in Kiel, die durch ihren Leiter, Profeſſor Rothmann, eine Unterſuchung des Grabes vornehmen ließ, die nunmehr beendet iſt. Danach handelt es ſich um eine Grabkammer aus der jüngeren Steinzeit. An der Nordwand der Kammer lag geſtreckt das Skelett, rechts gegen die Rippen gelehnt lag ein bronzener Dolch und auf dem rechten Unterarm befand ſich ein bronzener Armring. Unter dem Skelett befand ſich Leichenbrand, der einer zweiten Beſtattung angehört. Nach der Art der Ausſtattung des Skelettgrabes handelt es ſich bei dem Toten um eine vornehme Frau aus der älteren Bronzezeit, die nach althergebrachter Weiſe unverbrannt in das Grab gelegt wurde. Bei dem Leichenbrand handelt es ſich nach Profeſſor Rothmann um die Beſtattung einer Dienerin, die ihrer Herrin in den Tod folgte. Die Fundſtücke ſind vom Beſitzer dem Muſeum vorgeſchichtlicher Altertümer in Kiel zur Verfügung geſtellt. Wegen der eigentümlichen Lage des Sommerhäuschens auf der Kammer war es erforderlich, nach Unterſuchung und Ausräumung den Hohlraum im Hügel wieder zu verſchließen, ſodaß von dem ſeltenen Denkmal der Vorzeit nichts mehr zu ſehen ſein wird.

Der Arbeiter Karl Hinrichſen iſt erſt 32 Jahre alt, hat aber ſchon 25 Einbruchsdiebſtähle begangen, für die er in 13 Verhandlungen zu fünf Jahren Gefängnis und ſieben Jahren Zuchthaus verurteilt worden iſt. Am 9. Mai ſollte er wieder in die goldene Freiheit zurückkehren, aber die Staatsanwaltſchaft des Flensburger Landgerichts hatte vorſichtshalber den Antrag geſtellt, Hinrichſen in Sicherungsverwahrung zu nehmen, denn bei ihm handelt es ſich um einen Gewohnheitsverbrecher, der ein Schaden für die Allgemeinheit iſt. Hinrichſen erklärte, das er ſich jetzt nach ſeinen 13 Vorſtrafen beſſern will, aber der Staatsanwalt iſt der Anſicht, daß die Zeiten vorbei ſind, wo ſich die Gerichte auf Beſſerungsverſprechen von Gewohnheitsverbrechern eingelaſſen haben und das Landgericht ordnete die Sicherungsverwahrung an.

Hamburg

Am Montagnachmittag ereignete ſich in St. Georg ein folgenſchwerer Gerüſteinſturz. In der Roſenallee ſtürzte ein Leitergerüſt in ſich zuſammen. Durch die herabſtürzenden Gerüſtteile wurde eine vorübergehende Frau aus Altona ſchwer verletzt. Der Arbeiter H. Frank, der auf dem Gerüſt beſchäftigt war, wurde beim Abſturz ebenfalls ſehr ſchwer verletzt. Beide Verunglückten wurden in ein Krankenhaus gebracht.

Prinz Auguſt Wilhelm, der am Sonnabend bekanntlich im Zoo ſprach, weilte am Sonntag noch in Hamburg. Er beſichtigte das Haus des Kreiſes Hoheluft der Partei und begab ſich im Anſchluß daran in das St. Georger Gebiet, um bei der dort angeführten Entrümpelung anweſend zu ſein. Mit ſeiner Begleitung beſichtigte er die Straßen, an deren Ränder das Gerümpel haufenweiſe aufgeſtapelt lag.

Am Sonntagnachmittag entwendeten Nachſchlüſſeldiebe aus einer in der Marienthalerſtraße gelegenen Wohnung Schmuckſachen im Geſamtwerte von 4000 M.

Zuſammenſtoß des „Albert Ballin" mit dem Schlepper „Merkur".

Dieſes einzige Bild von dem unglücklichen Zuſammenſtoß des Ozeandampfers „Albert Ballin" mit dem Schlepper „Merkur" ſtellt eine Zufallsaufnahme eines Fahrgaſtes des gerade vorüberfahrenden Dampfers „Dresden" dar. Man ſieht den Schlepper vor dem Bug des Ozeanrieſen im Moment des Zuſammenſtoßes, wenige Sekunden vor dem Untergang, bei dem acht Menſchenleben in die Tiefe geriſſen wurden.

Die Arbeiten zur Hebung des an der Weſermündung vor der Kolumbus-Kaje geſunkenen Seeſchleppers „Merkur" wurden mit allen erdenklichen Mitteln und unter größten Anſtrengungen fortgeſetzt. Das geſunkene Schiff liegt kieloben mitten in der Fahrrinne. Bei auflaufendem Strom iſt es völlig unter Waſſer, während bei Ebbe nur der Steven und ein Teil des Kiels aus dem Waſſer herausragen.

Die Namen der im Schiffsrumpf eingeſchloſſenen und ums Leben gekommenen Perſonen ſind: Erſter Maſchiniſt Otto Kauth aus Weſermünde-Lehe, verheiratet; zweiter Maſchiniſt Alfred Heeren aus Bremerhaven, verheiratet; Heizer Johann Meyer aus Bremerhaven, verheiratet und Vater von einem Kind; Koch Walter Henke, Bremerhaven; die Ehefrau Henkes, die ſich zufällig mit an Bord befand; Matroſe Eßmann aus Oberhammelwarden (Oldenburg), unverheiratet; Matroſe Richard Krickhahn aus Bremerhaven, unverheiratet und Heizer Heinrich Seedorf aus Weſermünde, verheiratet und Vater von zwei noch nicht ſchulpflichtigen Kindern.

Drei Stunden nach dem Unglück verſtummten plötzlich die zunächſt ſehr deutlichen und dann immer ſchwächer werdenden Klopfzeichen der Eingeſchloſſenen.

Der geſunkene Schlepper aſſiſtierte dem aus der Nordſchleuſe fahrenden Dampfer „Albert Ballin", der von New York kam, in Bremerhaven Station machte und nach Hamburg weiterfahren wollte. „Albert Ballin" hatte auch ſchon die Leinen des Schleppers „Merkur" losgeworfen, während ſich „Merkur" langsſeits legen wollte, um den Lotſen zu übernehmen. Dabei geriet „Merkur" vor den Bug des ausfahrenden „Albert Ballin", wurde gerammt und ſank innerhalb weniger Minuten. „Albert Ballin" kehrte ſofort nach dem Unglück an die Columbus-Koje zurück. Er erlitt am Bug einen Plattenſchaden, wodurch der vordere Laderaum bis zum E-Deck voll Waſſer lief.

Die Toten des Schleppers „Merkur" noch nicht geborgen.

Zu dem ſchweren Schiffsunglück auf der Weſer werden folgende Einzelheiten bekannt:

Die angeſtrengteſten Verſuche, die in dem kieloben treibenden Schlepper „Merkur" eingeſchloſſenen Beſatzungsmitglieder zu retten, mußten leider erfolglos bleiben, da bei Niedrigwaſſer nur ein ganz kleines Bodenſtück des vorderen Schlepperteiles nicht vom Waſſer überflutet war. Es wurden verzweifelte Verſuche unternommen, durch Sauerſtoffgebläſe Zugang zum Innern zu erhalten. Die Arbeiten wurden vor allem durch die ſtarke Strömung außerordentlich erſchwert. Die nach dem Abſinken des Schleppers „Merkur" noch eine Zeitlang gehörten

Klopfzeichen waren ſchon ſtundenlang verſtummt,

als man ſchließlich die Rettungsverſuche aufgeben mußte. Nur ſchweren Herzens entſchloſſen ſich die an der Unfallſtelle anweſenden Sachverſtändigen zur Aufgabe der Rettungsarbeiten, da ſie erkennen mußten, daß dieſe Arbeiten unter den obwaltenden Umſtänden gänzlich ausſichtslos waren. Die Bergung des Wracks durch die Hebeſchiffe „Kraft" und „Wille" wird im Auftrage der Reichsſtromverwaltung vorgenommen. Die Leichen werden aller Vorausſicht nach erſt geborgen werden können, wenn der Schiffskörper gehoben iſt.

Freiburg (Elbe)

Bei dem letzten Gewitter ſchlug der Blitz in das weichgedeckte Wohnhaus des Landarbeiters Treuel in Süderdeich bei Freiburg und zündete. Die Flammen griffen ſo ſchnell um ſich, daß von dem Mobiliar nichts mehr gerettet werden konnte. Die Bewohner mußten in großer Eile das Haus verlaſſen. Das Haus war verſichert.

Harburg-Wilhelmsburg

Ein 13jähriger Hitlerjunge, der am Sonnabend abend in Hausbruch von einem Kraftwagen angefahren und in ſchwerverletztem Zuſtand ins Harburger Krankenhaus eingeliefert wurde, iſt dort ſeinen Verletzungen erlegen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IV. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

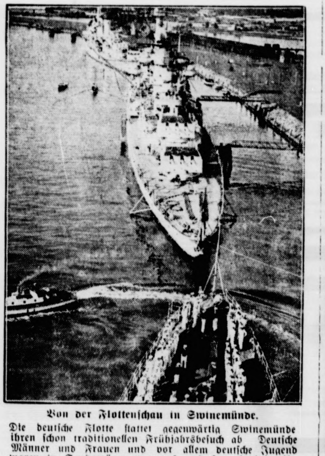
Volksbräuche zu Pfingſten.

Wenn man alte und neue Pfingſtbräuche unſeres deutſchen Volkes betrachtet, ſo muß man ſich gegenwärtig halten, daß dieſes „liebliche Feſt“ — wie Goethe es mit Recht nennt — zumeiſt in den Monat Mai fällt. Deshalb ſtimmen verſchiedene ſymboliſche Handlungen, die in heidniſcher Zeit dem Maifeſte gegolten haben, mit Pfingſtbräuchen ſinngemäß überein. So iſt das äußere Gewand, man könnte ſagen der weltliche Teil, des Pfingſtfeſtes, das doch ſeinem eigentlichen Charakter nach das geiſtlichſte und geiſtigſte der chriſtlichen Feierzeiten iſt, in ganz ausgeſprochener Weiſe dem alten germaniſchen Lenzfeſte entlehnt. Das zeigt ſchon die reichliche Verwendung der „Maien“ an Haus und Stall, an Wagen und Stadttor. Die Birke iſt der hierfür bevorzugte Baum; nur in wenigen Gegenden, wo ſie ſelten iſt, bedient man ſich des immergrünen Laubes der Nadelgehölze für den Pfingſtſchmuck. Auch heute noch iſt es mancherorts üblich, daß das „Einholen“ von der dörflichen Gemeinde in feierlicher Form veranſtaltet wurde. Der Ausdruck „Pfingſtochſe“, den man heute zumeiſt nur noch als Spottausdruck gebraucht — „aufgeputzt wie ein Pfingſtochſe“ —, erklärt ſich einerſeits daraus, daß beim Maifeſte, das im chriſtlichen Pfingſtfeſte aufging, oft der erſte feierliche Viehaustrieb auf die Sommerweide ſtattfand. Andererſeits amtierten in vielen deutſchen Landbezirken bäuerliche Preisgerichte vorzugsweiſe in jener mit Markt und Luſtbarkeit verbundenen Jahreszeit. Der ſchönſte Ochſe wurde mit einem Preiſe ausgezeichnet. Er wurde dann mit Pfingſtmaien, Blumen und bunten Bändern geſchmückt und im Dorfe herumgezeigt. Auch ſpiegelt ſich in der Bekränzung noch der Brauch alter Tieropfer wieder, die vor der Schlachtung am Altar feierlich herausgeputzt wurden.

In ländlichen Gegenden gibt es heute noch den “Pfingſtritt“. Die Bauern reiten auf geſchmückten Pferden unter Muſikbegleitung durch das Dorf und dann um die Felder herum. Es iſt dies ein gleichwertiges Gegenſtück zum Maigang, dem Umgang um die Saaten, bei dem frommer Brauch — z. B. das Mitführen von Heiligenbildern — dem Wachstum der Frucht förderlich ſein ſollte. Das „Pfingſthuhn“, das in älteren Büchern noch häufiger erwähnt wird, iſt ein „Zinshuhn“, mit dem um die Pfingſtzeit fällige Laſten — meiſt Zinſen — abgegolten werden ſollten. Hieraus entwickelte ſich der ſo abſonderlich gebrauchte Begriff „Zinshahn“, den wir noch in der Redensart kennen: „er ſpringt wie ein Zinshahn“. Das erſcheint zuerſt unverſtändlich, hat aber eine enge Beziehung zum Pfingſthuhn und Pfingſthahn. Denn ganz gewiß ſchüttelte ſich ſolch ein junger Hahn, den ſein zur Abgabe verpflichteter Herr im Sack zum Pachtherrn oder zum Mönchskloſter als Pfingſtzins brachte, erſt mal ganz mächtig, wenn er mit den Füßen auf der Erde ſtand, „vertrat“ ſich dann in lebhafter Freude die Beine und ging emſig ſcharend auf Nahrungsſuche.

Das an den andern Frühlingsfeſten früher wie heute noch viel geübte Waſſerſchöpfen in erſter Morgenſtunde, um ein Heilwaſſer für das ganze Jahr zu erhalten, iſt wohl zu Pfingſten nicht mehr im Schwange. Verbreitet ſind aber andere Sympathiemittel. So ſchneidet man mancherorts die Nägel der Füße oder Hände am Pfingſtmorgen und wirft ſie in fließendes Waſſer. Man „opfert“ ein Stück ſeines Körpers; das Waſſer nimmt es mit, und man bleibt dafür das ganze Jahr von Zahnweh verſchont. — Leichtſinnige, ſchmutzige oder faule Mädchen werden beſtraft, indem ihnen die jungen Burſchen ſtatt der Pfingſtmaie die „Schandmaie“ vor die Tür ſtellen, einen dürren Baum, Beſen, Strohmann u. dgl. Das ſchönſte und angeſehenſte Mädel wird „Pfingſtkönigin“. Sehr verbreitet war im Mittelalter ein kirchlicher Brauch zu Pfingſten. Man hängte oben im Kirchenraume eine weiße Taube, das Sinnbild des göttlichen Geiſtes auf, die ſich im Verlaufe der Andacht auf die Gemeinde niederſenkte. In Weſt- und Süddeutſchland hat ſich dieſe ſchöne, feierliche Sitte noch an vielen Orten erhalten. Man ſieht, daß Glaube und Hoffen, Fürchten und Sehnen, Naturfreude und Gottesverehrung lebendige Denkmäler im deutſchen Brauchtume gefunden haben.

W. Lenz.



Von der Flottenſchau in Swinemünde.

Die deutſche Flotte ſtattet gegenwärtig Swinemünde ihren ſchon traditionellen Frühjahrsbeſuch ab. Deutſche Männer und Frauen und vor allem deutſche Jugend waren in Sonderzügen von nah und fern herbeigeeilt, um die Schiffe der kleinen deutſchen Marine zu beſichtigen. Blick auf das Heck des Kreuzers „Königsberg“; dahinter liegen die Kreuzer „Leipzig“ und „Köln“.

Warſchau. Nach einer Sitzung des Polniſchen Miniſterrates begab ſich Miniſterpräſident Jendrzejewicz auf das Schloß zum Staatspräſidenten, dem er im Namen der ganzen Regierung das Rücktrittsgeſuch überreichte. Das Geſuch wurde vom Staatspräſidenten angenommen. Mit der Bildung des neuen Kabinetts wurde Profeſſor Dr. Leon Kozlowſki beauftragt.

AM HÖRER DER ZEIT.

Politiſche Zwiſchenſpiele.

Man läßt ſich Zeit, ſehr viel Zeit ſogar im verehrlichen Völkerbund. Im Januar, alſo vor vier Monaten und gerade ein Jahr, bevor im Saargebiet die Abſtimmung ſtattzufinden hat, wurde vom Völkerbundsrat die Dreierkommiſſion und der Juriſtenausſchuß beauftragt, die rechtlichen und techniſchen Fragen dieſer kommenden Abſtimmung zu klären, und zwar bis zur Maitagung. Das iſt geſchehen, und die Berichte ſind fertig, — aber darin ſoll angeblich von „techniſchen Hinderniſſen“ geſprochen werden, die vielleicht eine Hinausſchiebung der Abſtimmung nötig machen würden. Man hat in Genf vor fünf Monaten die Forderung der paar ſaarländiſchen „Autonomiſten“ abgelehnt, die Willenserklärung des Saargebietes noch weiter hinauszuſchieben. Schließlich darf doch der Verſailler Vertrag nicht bloß dann angewendet werden, wenn er Deutſchland eine Verpflichtung auferlegt! Und in acht Monaten kann man leicht auch die ſorgſamſten Vorbereitungen durchführen und beenden, um ein reibungsloſes Funktionieren der Abſtimmung zu gewährleiſten. Man braucht dazu nicht einmal den berühmten „guten Willen“ zu zeigen; — was die Saarländer verlangen, was Deutſchland fordert, iſt weiter nichts als ihr und unſer gutes Recht, das Buchſtabe für Buchſtabe im Verſailler Vertrag feſtgelegt iſt! Von einer ganzen Reihe neutraler Staaten wird dem Völkerbundsrat gut zugeredet, er ſolle doch um Gottes willen nicht den Unſinn machen und etwa durch irgendwelche Haarſpaltereien oder dergleichen das klare Recht umbiegen. Es geſchehen ſchon jetzt allerhand „Merkwürdigkeiten“! So verlangt die Saarregierung von jedem, der ſich die Beſcheinigung ſeiner Abſtimmungsberechtigung von den Behörden holen will, eine Gebühr von 20 Franc dafür. Das erſchwert die Stimmabgabe. Das iſt dann keine „freie und unbeeinflußte“ Abſtimmung mehr. Aber an eines erinnert es, an das Schmachvollſte vielleicht, was in Deutſchlands Notzeit geſchah, als es in Oberſchleſien zur Abſtimmung kam und aus dem ganzen Reich die Stimmberechtigten koſtenlos hintransportiert wurden: da hatte eine „deutſche“ Zeitſchrift die Stirn, dieſen Transport als eine — Beeinfluſſung der Stimmabgabe zu bezeichnen! Der Verfaſſer kannte kein Vaterland, das Deutſchland heißt, beſtenfalls kannte er ſeine oſtgaliziſche Heimat, die ihn uns über Wien beſchert hatte! Auch er ſitzt jetzt draußen als „Emigrant“. Er und ſeinesgleichen wühlen und rumoren, um den Tag hinauszuſchieben, der ihnen eine geradezu zerſchmetternde Niederlage bringen wird. Das wiſſen ſie ſelbſt ja ganz genau!

*

Als der gute alte Herkules u. a. auch die ehrenvolle Aufgabe auszuführen hatte, den Stall des Königs Augias mit 5000 Rindern und allem ſonſtigen zu ſäubern, was zu einem ſeit Jahren nicht gereinigten Stall gehört, war das eine Arbeit, die eben nur ein Herkules fertigbekam. Aber ſie verſchwindet faſt gegen einen Plan, den ſich im amerikaniſchen Senat ein beſonderer Ausſchuß geſetzt hat. Der will nun die unterirdiſche Propaganda und die Geſchäftspolitik der amerikaniſchen Rüſtungsinduſtrie unterſuchen. So z. B. feſtſtellen, welche Perſönlichkeiten des öffentlichen Lebens in mehr oder minder intimen Beziehungen finanzieller Art mit dieſer Induſtrie ſtehen. Oder ob es Banken gibt, die halb oder ganz bankrotten Staaten Geld pumpten, damit dies zu Rüſtungsverſtärkungen verwendet würde! Oder woher denn das Merkwürdige käme, daß immer, wenn das Parlament irgendeine Vorlage für den Ausbau des Heeres, der Marine oder der Luftflotte bewilligen ſoll, plötzlich wilde Kriegsgerüchte das Land durchſchwirren! Es ſoll auch vorkommen bzw. vorgekommen ſein, daß bei irgendwelchen Verhandlungen über Rüſtungsbegrenzungen, wie z. B. bei den verſchiedenen Marineabkommen, mit einemmal eine ebenſo „großzügige“ wie heftige Propaganda auftaucht und losarbeitet, die dieſe Bemühungen bekämpft. Darüber konnte die Welt ſchon einiges erfahren, als beim vorletzten Abkommen dieſer Art die amerikaniſche Rüſtungsinduſtrie einen ihrer prominenteſten Journaliſten als Propagandaleiter einſetzte, ſich hernach aber wegen des Hono mit ihm zankte, und der Mann nun dieſes Treiben los aufdeckte! Rieſenſummen waren hergegeben und gierigen Händen in Empfang genommen worden, kam zu einem Prozeß, der aber im Sande verlief bei dem vielmehr ein Scheck mit vielſtelliger Zahl Schlußwort geſprochen haben dürfte. Jener Senatsa ſchuß will auch feſtſtellen, wie die Rüſtungsinduſtrie ihren Aufträgen kommt, und zwar in Amer ſelbſt, ferner aber auch bei Lieferungen an fre Staaten. Gelingt der Kommiſſion dies wirklich, da werden den Amerikanern vor Staunen wohl mehr nur die 42 Sterne ihrer Nationalflagge vor den Au herumtanzen!

*

Kann die franzöſiſche Regierung jetzt ſchon deutſchen „Emigration“ immer weniger Geſchmack gewinnen, ſo geht ihr ein anderer „Emigrant“ noch auf die Nerven, nämlich Herr Leo Trotzki. anderes Land will ihn haben, und auch die herrliche Prinkipo im Marmarameer, dicht vor den Toren ſtantinopels — ein Städtebild von einer Schönheit, es auf der Welt nicht ſeinesgleichen hat! — bleibt Herrn Braunſtein verſperrt. Kein Land will die So regierung unnötig ärgern, und außerdem: dieſer M bolſchewiſt iſt überhaupt eine Akquiſition von zwei haſter Beſchaffenheit! Nun wird der armen Pa Regierung von den Blättern der Oppoſition vorgerech was der Aufenthalt Trotzkis auf der Kanalinſel, wo man ihn geſchafft hat, den franzöſiſchen Staat koſtet. Mann muß doch ſcharf bewacht werden, damit er n wie er es in ſeinem letzten Aſyl tat, ſeine heißgeli Verſchwörertätigkeit zwecks Gründung der „4. In nationale“ ausübt. Auf derartiges verſteht ſich di alte Revoluzzer nämlich ganz ausgezeichnet! Drei Bea müſſen auf ihn aufpaſſen, und bisweilen hat ſich franzöſiſche Regierung zu überzeugen, ob der M überhaupt noch da iſt. Das koſtet ſo alles in allem die 100 000 Franc im Jahr. Eigentlich ſollte der zöſiſche Finanzminiſter ſeine Herren Vorgänger, **Miniſterium Daladier, dafür zahlen laſſen, daß ſie bolſchewiſtiſche Erzgröße nach Frankreich** herein haben!

Dr.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 16. Mai.

Hamburg Welle 331,9. — Bremen, Flensbur Hannover, Magdeburg, Stettin Welle 225

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher genfunk: Mitteilungen über Tierzucht. ✱ 6.00 Hambu Morgengymnaſtik. ✱ 6.15: Zeitangabe — Wetterdienſt. ✱ von Königsberg: **Morgenmuſik.** Amtswalterkapelle Königsb — In der Pauſe: 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrich dienſt. ✱ 7.10 Kiel: „Morgenſpruch“ ✱ 7.20 von Königsbe **Fortſetzung der Morgenmuſik.** ✱ 8.00 Hamburg: Wetterdie — Juriſtiſcher Hausfrauenfunk: Unſerer Tochter wird ac digt. ✱ 8.15 Hamburg: Zehn Minuten Funktechnik. ✱ Funkwerbung und **Schallplattenmuſik.** ✱ 10.50: Nachrich dienſt. ✱ 11.00 Bremen: Engliſcher Schulfunk. ✱ 11.30 H burg: **Neue Geſangsplatten.** ✱ 12.00 Hamburg: Markt **Küche.** ✱ 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für Binnenſchiffahrt. ✱ 12.15 von Berlin: **Muſik am** Mi Kapelle Hans Raue. ✱ 13.00: Börſenfunk — Hamburger Fru und Gemüſemarkt. ✱ 13.15: Wetterdienſt. ✱ 13.20 Hambu **Muſikaliſche Kurzweil.** ✱ 14.15: Nachrichtendienſt. ✱ Hamburg: **Geſang der guten Laune** (Schallplatten). ✱ 1 Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeld gen. ✱ 16.00 Hamburg: **Muſik am Nachmittag.** ✱ Bremen: Aus dem Leben unſerer Brieftaube: Ihre Verdienſte in Krieg und Frieden. ✱ 17.50 Hamburg: **dütſch Volk ſingt:** Volksleeder ut 500 Joor. ✱ 18.30 Hambu **Veſpermuſik von der Schallplatte.** ✱ 18.45: Frankfurter Ab börſe — Vorbericht über den Donnerstag-Rindermarkt. 18.55: Wetterdienſt. ✱ 19.00 Bremen: **Bläſer Serenade** **Mozart.** ✱ 19.30 Hamburg: Frida Schanz. ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.10 von Frankfurt: Reichsſendu **Unſere Saar.** Den Weg frei zur Verſtändigung. ✱ 20.30 H burg: **„. . . und abends wird getanzt“.** ✱ 22.00: Nachrich dienſt. ✱ 22.20 Hamburg: **Fortſetzung des Tanzabends.** 23.00 Hamburg: Auf München: Junges Opernſchaffen.

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief im Hamburg. Hafen-Krankenhaus

der Rentner
u. früh. Schuhmacher
Hermann Hinrich Parbst
im Alter von 77 Jahren.

In tiefer Trauer
Die Angehörigen.

Beerdigung: Mittwoch, d. 16., nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle aus.

Die N.S.-Volkswohlfahrt
hat betreffs der
Torfversorgung an Bedürftige
eine Besprechung
zu Mittwoch, d. 16. 5. 34,
abends 8 Uhr, bei Gastwirt Kruse angesetzt.
Interessenten wollen sich dort einfinden.
Im Auftrage: Mahnke.

Zum 1. Juli 1934
Laden
mit kleiner Wohnung und Lagerraum zu pachten gesucht, in guter Lage. Evtl. mit Garage. Angebote unter „Laden“ an die Exped. ds. Bl.

Kyffhäuserbund **Krieger-Kameradschaft**
Bad Bramstedt und Umgegend.

Unser Ehrenmitglied und Mitbegründer unseres Vereins
Kamerad
Hermann Parbst
ist zur großen Armee abberufen.
Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Antreten zur Beerdigung: Mittwoch, 3½ Uhr, beim Vereinslokal.

Der Vereinsführer.

Gute Ferkel
verkauft
A. Kohfahl.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Prima
Saatbuchweizen
zu verkaufen.
Fock, Hagen.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

NAT. SOZ. FRAUENSCHAFT **NS.-Frauenschaft**

Die Mitglieder der NS.-Frauenschaft, die
Reichsparteitag (1. und 2. Septem
teilzunehmen wünschen, haben sich umgehend bei ihrem ständigen politischen Leiter zu melden.

gez. H. Schmalmack, Gau-Frauenschaftsleiter

N · S · D · A ·
3. GELDLOTTERIE
für Arbeitsbeschaffung
404170 GEWINNE, 20 PRÄMIEN
RM 150000
Lospreis 1 RM
ZIEHUNG: 21.-22. JULI 193
Lose überall zu haben!

Nah und Fern

○ **Eine Viertelmillion Maikäfer geſammelt.** Die in manchen Gegenden auftretende außerordentliche Maikäferplage hat vielerorts außergewöhnliche Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung zur Folge gehabt. So wurden in dem Dorfe Harthauſen im württembergiſchen Bezirk Oberndorf durch ortsübliche Bekanntmachung alle 16- bis 40jährigen männlichen Einwohner verpflichtet, an der Bekämpfung der Maikäferplage teilzunehmen. Die Leute rückten abteilungsweiſe, ausgerüſtet mit Hacken, Leitern, Stangen und Behältern, morgens um 5 Uhr in die gefährdeten Waldgebiete aus. Der erſte Tag brachte ein Ergebnis von fünf Zentner und 30 Pfund. Eine Zählung ergab für das Pfund 420 Maikäfer, ſo daß am erſten Tage rund eine Viertelmillion Maikäfer vernichtet wurden.

○ **Zwei Hitlerjungen ertrunken.** Drei Hitlerjungen, die oberhalb Rodenkirchen im Rhein badeten, gerieten in einen Strudel. Nur einer der Jungen konnte gerettet werden. Die beiden anderen, die 17 Jahre alt waren, fanden den Tod im Rhein.

⊙ **Zwei Bergleute von Geſteinsmaſſen erſchlagen.** Bei Neunkirchen (Saar) ging auf der Hüttenſohle der Grube Reden-Fett ein Bruch nieder, durch den zwei Bergleute erſchlagen wurden. Der 38 Jahre alte Otto Jochum aus Heiligenwald und ſein 39jähriger Kamerad Erwin Nauhauſer aus Wemmetsweiler wurden von hereinbrechenden Geſteinsmaſſen vollkommen verſchüttet. Die Bergungsarbeiten geſtalteten ſich ſehr ſchwierig, da ein neuer Bruch niederging und große Geſteinsmaſſen mitriß.

⊙ **Drei junge Leute ertrunken.** Drei junge Leute, die bei Ebbe in der Nähe des berühmten Mont Saint Michel (Frankreich) zum Fiſchfang gezogen waren, ſind von der Flut überraſcht worden und ertrunken. Alle Nachforſchungen nach den Leichen ſind ergebnislos geblieben.

○ **Autobus raſt gegen ein Haus.** Eine Prager Reiſegeſellſchaft hatte in einem großen Autobus einen Ausflug nach Karlsbad veranſtaltet. Auf der Rückfahrt raſte der Wagen in einer ſchmalen Gaſſe in Buchau bei Karlsbad gegen ein Haus; 24 Inſaſſen wurden verletzt. Der Wagenlenker, der betrunken geweſen iſt, wurde ſofort verhaftet. Er war unverletzt geblieben. Von den verletzten Fahrgäſten wurden vierzehn ins Karlsbader Krankenhaus eingeliefert, darunter vier ſehr ſchwer Verletzte.

⊙ **Ozeanflug nach Rom.** Die Fliegeroffiziere Kapitän Pond und Leutnant Sabelli ſind mit ihrem Flugzeug „Leonardo da Vinci“ vom Bennett-Flugplatz zu einem Dauerflug nach Rom geſtartet. Das Flugzeug führt etwa 3000 Liter Brennſtoff an Bord, mit denen man in etwa 40 Stunden das Ziel zu erreichen hofft.

⊙ **Petroleumfelder in Flammen.** In den Petroleumfeldern am oberen Bosporus entſtand ein Rieſenfeuer, das ungeheuren Schaden anrichtete. Bei einer türkiſch-amerikaniſchen Petroleumgeſellſchaft ſind insgeſamt 10 000 Tonnen Petroleum verbrannt. Außerdem ſind im benachbarten Lager des ruſſiſchen Naphthaſyndikats vier große Tanks zerſtört worden, darunter zwei durch Exploſionen und zwei durch Ausbrennen. Wegen der furchtbaren Hitze war es nicht möglich, an den Brandherd heranzukommen. Man vermutet Brandſtiftung.

⊙ **42 000 Walfiſche in einem Sommer getötet.** Norwegiſche Walfiſchfänger haben während eines einzigen Sommers im Antarktiſchen Meer 42 000 Walfiſche getötet. Von ſachverſtändiger Seite wird erklärt, daß bei ſolchen Verhältniſſen die Walfiſche in den Südpolargewäſſern bald vernichtet ſein werden.

⊙ **Kreuzer „Karlsruhe“ in Boſton.** Der deutſche Kreuzer „Karlsruhe“ traf als erſtes deutſches Kriegsſchiff ſeit der Vorkriegszeit im Hafen von Boſton ein, begrüßt durch 21 Salutſchüſſe. Anſchließend fand der Höflichkeitsbeſuch des Kommandanten in Begleitung des Generalkonſuls von Tippelskirch beim Hafenkommandanten und ein Empfang im Staatshauſe ſtatt. Später folgten Einladungen deutſch-amerikaniſcher Geſellſchaften.

Stuttgart. In der Nähe von Balingen verunglückte der als SA.-Sportlehrer auf dem Heuberg tätige Damian Schaupp und ſein Mitfahrer, der SA.-Mann Guſtav Jacob. Über den Hergang des Unglücks iſt Näheres nicht bekannt. Jacob, der Lenker des Motorrades, ſcheint gegen einen Baum gefahren zu ſein, wobei der Benzintank explodierte und ſeine Kleider in Brand ſetzte. Er wurde nahezu verkohlt aufgefunden. Bei Schaupp ſcheint infolge Genickbruches der Tod ſofort eingetreten zu ſein.

Schwere, aber ſchöne Aufgaben.

Die NSV. in der Aktion „Mutter und Kind“.

Wenn in dieſen Tagen von der NS.-Volkswohlfahrt zur Mitarbeit an der großen Hilfsaktion „Mutter und Kind“ aufgefordert wird, ſo vernimmt man mit größter Freude, daß zum erſten Male in ganz großem Umfang für die Betreuung von Mutter und Kind, für ihre Geſunderhaltung und ihre ſoziale Beſſerſtellung gearbeitet wird.

Von Zeit zu Zeit geht durch die Preſſe die Nachricht, daß alte Wohnviertel beſeitigt werden, wie z. B. in Hamburg, wo das Gängeviertel abgeriſſen wird, oder aus Berlin, wo an Stelle alter, dumpfer und geſundheitsſchädlicher Bauten neue Häuſer mit beſſeren Licht- und Luftverhältniſſen gebaut werden. In der Erkenntnis, daß die ſoziale Umwelt maßgeblichen Einfluß hat, geht der Staat bewußt allen Urſachen nach, die ſein Volk als Laſt empfinden muß. Wenn wir hören, wie ſoziales Elend entſteht, etwa daß mehrere Familien in einem Zimmer hauſen müſſen, ſo daß ſchon allein die Anweſenheit vieler Perſonen in einem Zimmer zu Unordnung und Liederlichkeit führen muß, ſchließlich und endlich aber zu ſchwerſten Mißſtänden, ſo wiſſen wir, wo der Hebel anzuſetzen iſt, um wieder zu vernünftigen Wohnungs- und damit Familienverhältniſſen zu kommen.

Deshalb richtet das Hilfswerk „Mutter und Kind“ ſeine Aufgaben ganz bewußt auf eine ſehr maßgebliche Hilfe in der Wohnungsgeſtaltung. Die Aktion „Mutter und Kind“ muß mit Hausbeſitzern, Wohnungsämtern und anderen zuſtändigen Behörden verhandeln, um eine Beſſerſtellung der geſundheitlichen Verhältniſſe zu erreichen. Es gibt auch immer noch Hauswirte, die bei Mietabſchluß nach der Zahl der Kinder fragen und in Fällen von Kinderreichtum ihre Wohnung nicht zu vermieten wünſchen. Dieſe Grundeinſtellung erinnert an die ſchlimmſten Zeiten liberaliſtiſcher Denkart, die das Wohl des einzelnen und den Geldbeutel zum Gipfelpunkt aller Intereſſen machte. Auch dieſen Fällen wird die NS.-Volkswohlfahrt ganz beſonders nachgehen und für Aufklärung im Sinne geſunder Bevölkerungspolitik ſorgen.

Naturgemäß werden nicht in allen Fällen die Wohnſtätten Schuld daran ſein, wenn ſich Unordnung, Schmutz und andere Mißſtände in den Wohnungen ergeben. Vielfach iſt es nur mangelnde Einſicht der Hausfrau, geringe Erfahrung und ihr Umgang, die dieſe Verhältniſſe begünſtigen. In allen dieſen Fällen wird es darauf ankommen, durch das Frauenwerk und die ihm angeſchloſſenen Verbände für eine Abhilfe zu ſorgen durch die Erziehung zur Selbſthilfe.

Schließlich und endlich wird ſich die NSV. ganz bewußt auf die Möglichkeit richten, etwaige Siedlungsſtellen zu erfaſſen, um auch dem Boden wieder Menſchen zuzuführen, die einſt den umgekehrten Weg vom Lande zur Stadt gingen. So iſt auf dem Gebiet der Wohnungshilfe ein großer Arbeitsplan vorgeſehen, der ſich in die vielen anderen Möglichkeiten einordnet, die als Hilfsmaßnahmen im Rahmen der Aktion „Mutter und Kind“ geplant ſind. Geſunde Familien, geſundes Volk, das ſind die Vorausſetzungen, die im Mittelpunkt jedes Staates ſtehen müſſen, und das Dritte Reich beweiſt, daß es ſich mit aller Energie den Problemen zuwendet, die den Boden für eine geſunde Staatsführung bereiten.

Verhelft den Müttern zur Erholung!

Durch Kauf des ſeidenen Sammelbandes.

Weißt du, daß jährlich 420 Millionen Mark aufgebracht werden müſſen, um 300 000 erbkranke Volksgenoſſen zu betreuen. Weißt du, daß Berlin 244 Mark für einen Spitalrentner zahlt, während ein unheilbarer Geiſteskranker jährlich 1944 Mark koſtet? Gibt dir das nicht zu denken?

Nur geſunde und ſtarke Menſchen können Völker führen und nur ein geſundes Volk kann ſich wieder durch Not den Weg zu einer beſſeren Zukunft bahnen.

Wenn dir am 16. und 17. Mai ehrenamtliche Helfer das ſeidene Sammelband für das Hilfswerk „Mutter und Kind“ anbieten, ſo trage auch du deinen Teil bei für das Hilfswerk „Mutter und Kind“.

15 000 erholungsbedürftige, erbgeſunde deutſche Mütter werden durch den Erlös dieſes ſeidenen Sammelabzeichens von der NS.-Volkswohlfahrt verſchickt werden. Neue Zuverſicht, neue Hoffnungen werden geſchaffen und du ſelbſt haſt hierbei mitgeholfen. Über 65 000 Mütter und über 500 000 Kinder ſollen in dieſem Jahre verſchickt werden und ebenſo viele werden es ſein, die der örtlichen Betreuung unterliegen.

Deutſcher Volksgenoſſe denke daran, daß die Zukunft deines Volkes in den Händen der Kinder Deutſchlands liegt. Denke an die Zukunft deiner eigenen Kinder und Enkel und gib deine Spende für das Hilfswerk „Mutter und Kind“!

Schmeling—Paolino unentſchieden.

Aber Schmeling iſt überlegen.

Der mit Spannung erwartete Kampf zwiſchen Max Schmeling und Paolino Uczudun in Barcelona endete nach zwölf Runden unentſchieden. Nur 35 000 Zuſchauer füllten das rieſige Montjuich-Stadion, ſo daß die Veranſtalter einen Schaden von über 100 000 Mark zu beklagen haben.

Die erſte Runde begann mit dem üblichen Abtaſten, Paolino verteidigte ſich vorſichtig und Schmeling verſuchte ſich mit einigen Haken, um ſchon die zweite Runde für ſich zu geſtalten. Immer wieder verſuchte er die Deckung des Spaniers zu öffnen und brachte auch einige Rechte und Uppercuts durch. In den beiden folgenden Runden ging jedoch Paolino ſchon mehr aus ſich heraus, er drängte den Deutſchen wiederholt an die Seile und langſam holt er den Punktvorſprung wieder ein. Schmeling verſuchte nach Möglichkeit den Nahkampf zu vermeiden; er iſt aber techniſch klar der beſſere Boxer, und es gelang ihm auch, den Kampf wieder auf Diſtanz zu bringen. Nach harten Schlagwechſeln in der fünften Runde wurde

plötzlich in der ſechſten Paolinos linke Augenbraue geöffnet

und begann ſtark zu bluten. Das Tempo wurde etwas langſamer und Paolino mußte ſich immer wieder die Fäuſte des Deutſchen ins Geſicht trommeln laſſen. In der achten Runde trat

Schmelings Überlegenheit klar zutage,

auf einen linken Haken an den Körper ging Paolino ſchwankend in ſeine Ecke zurück, wo ſeine Sekundanten fieberhaft arbeiteten. Der Spanier zeigte auch in der neunten Runde einen bewundernswerten Mut, aber dennoch war er ſtets im Nachteil und das Verhältnis der Schläge war etwa 4 : 1 für Schmeling. Paolino ſetzte nun alles auf eine Karte, mit dem Mute der Verzweiflung ſetzte er ſich zur Wehr, er greift wild an und drängt Schmeling gegen die Seile. Die Schlußrunde ſtand noch einmal im

Zeichen einer wilden Schlägerei,

beide hämmerten ohne Ziel aufeinander ein, alle Boxkunſt iſt vergeſſen und in einem der härteſten Schlagwechſel, die von einem wüſten Geſchrei der Zuſchauer begleitet ſind, ertönte, kaum zu hören, der Schlußgong. Man glaubte an einen deutſchen Sieg, aber das Schiedsgericht verkündete als Urteil „Unentſchieden“. Der Spruch ging vollkommen unter, ein Teil der Zuſchauer konnte ſich vor Freude über den Ausgang des Kampfes kaum faſſen, andere wieder waren der Meinung, Schmeling habe gewonnen, und nur ſo kann es ſich erklären, daß zunächſt ein Punktſieg Schmelings gemeldet wurde.

Sport vom Sonntag.

Das Ergebnis der Drei-Tage-Harzfahrt iſt recht erfreulich ausgefallen, denn von 324 geſtarteten Fahrern konnten 75 als Preisträger die ſo überaus ſchwere Geländeprüfung beenden. 38 Teilnehmer blieben ſtrafpunktfrei und erhielten die goldene Medaille, 37 Fahrer erreichten das Ziel mit nur einem Strafpunkt, wurden aber auf Wunſch des Obergruppenführers Hühnlein gleichfalls mit einer goldenen Medaille ausgezeichnet. Unter den Strafpunktfreien befinden ſich faſt alle Spezialiſten für derartige Wettbewerbe, ſowie zahlreiche Rennfahrer, wie Stelzer-München, Roſemeyer-Zſchopau, Mauermeyer-München, F. v. Krohn-Berlin, Porſche jr.-Stuttgart, um nur einige zu nennen.

Berliner SC. ſiegt in Warſchau. Der Berliner SC. gewann ſeinen zweiten in Polen ausgetragenen Leichtathletik-Klubkampf gegen den Akademiſchen SC.-Warſchau im Geſamtergebnis

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

41]

Helene Bertier ſitzt alle Tage im Kurpark von Baden-Baden. Es iſt ſtill um ſie. Den Lärm der ſchwatzenden Menſchen und das Rufen und Lachen ſpielender Kinder hört ſie nicht.

Sie denkt nach.

‚Ich hab' ihn ſehr geliebt. Für mich gab es damals weder Heimat noch Familie noch Vaterland. Er ... und ſonſt nichts. Ich habe es vergeſſen gehabt, daß mein Mann auf einem Schlachtfeld im Weſten gefallen iſt, daß eine franzöſiſche Kugel ſein gutes Herz getroffen hat, daß ich ... mein Gott ... mein Gott ... Und ich war reich. Wo hab' ich meine Sinne gehabt? Ich bin ſieben Jahre älter als er, und ich war ... reich. Wie hab' ich ſo blind ſein können?‘

Und aus allem dieſen Nachdenken kommt langſam die Erkenntnis: ‚Er hat mich nur aus Berechnung genommen!‘

Es ſenkt ihre Mundwinkel, und ſie meidet alle Spiegel. Wenn ſie die Treppe im Hotel hinaufſteigt, ſteigt aus der Spiegelwand am Abſatz ihr entgegen ... eine Matrone. Sie traut ſich gar nicht hinzuſehen, ſie ſchaut auf die Spitzen ihrer zierlichen Schuhe und hat ſie doch geſehen ... die Matrone.

Da weiß ſie: ‚Er müßte nicht er ſein, wenn er ſich nicht in ſeine Stieftochter verliebt hätte!‘

Alle kleinen, ſo unbedeutenden Nichtigkeiten des täglichen Lebens ſind groß und wachſen zuſammen. Wie ihm nie etwas zu teuer war für Otti. Wie ſie ſelbſt oft gemahnt hat: ‚Sie iſt ja noch ein Kind, René, ſo ein wertvoller Stoff iſt ſchade ...‘ Wie er da gelächelt hat: ‚Sie iſt mein kleines Töchterlein, ſie ſoll hübſch ſein.‘ Und all die Artigkeiten, wie er ihr bei Tiſch das Konfekt ausſuchte, eine Orange auf den Teller legte oder die Portiere hob, die Tür öffnete, wie er immer zärtlich, faſt liebkoſend ſagen konnte: ‚Mein kleines Töchterlein ...‘

‚Warum hab' ich nichts dagegen getan? Warum hab' ich alles ſein laſſen, wie Adelheid alles ſein läßt? Warum hab' ich ihr geſchrieben, ich hätte René verſprochen, Ottis Aufenthalt nicht zu verraten? Ich kann nicht nein ſagen, wenn er mich um was bittet. Ich bin noch immer unter ſeinem Einfluß. Ich kann mich noch nicht freimachen von ihm.‘

Sie nimmt einen Brief aus einer Schublade:

„Meine liebe Helene!

Es iſt troſtlos einſam ohne Dich. Ich bemerke, wie ſehr ich an Dir hänge. Ich fühle mich ſehr allein, ohne jede Möglichkeit, mich mitzuteilen. Ich hoffe, Du haſt mir die kleine Entgleiſung verziehen. Die polygame Natur der Männer unterliegt zuweilen leider der Verſuchung, doch was tut das? Es kommt doch nur auf die Anhänglichkeit des Gemütes an ...“

Anhänglichkeit? ...

Sie bleibt an dem Wort hängen. Anhänglichkeit ... nicht Liebe.

Anhänglichkeit ... Gewohnheit ...

Sie ſteckt den Brief zurück in den Umſchlag. —

*

In Baden-Baden iſt ein großes Turnfeſt.

Fahnen. Jubel. Die ſtarke, die bezwingende Kraft deutſcher Gemeinſchaft, der neuen Einheit, ohne Partei und Klaſſen. Die Straßen voll Menſchen, die von einem mächtigen Gedanken ergriffen ſind, von einem gewaltigen Gefühl: Deutſchland, Vaterland, Heimat!

Ein paar Kurgäſte ſtehen abſeits. Es ſind Ausländer oder Juden. Frau Bertier ſieht von ihrem Fenſter aus Aufmärſche, Standarten in der Sonne blitzen und unter blauſamtenem Sternhimmel Tauſende von Fackeln ihre lodernde Glut den Bergen und dem Himmel zubrennen.

Es fällt das alles in ihr Schauen, in ihr Horchen, das plötzlich teilnehmend iſt, wie man das Liebe, das Eigene, das, dem man ſelber zugehört, erſchaut, erhorcht.

In ſpäter Nacht nimmt ſie die franzöſiſchen Bücher von ihrem Nachttiſch und ſchließt ſie zutiefſt in den Koffer ein.

Nie mehr!

*

Bertier iſt ſchlechter Laune.

Sekretär Bonmot iſt in aller Frühe da. Er bringt Hiobsbotſchaften.

Bertier haßt nichts ſo ſehr als ſolche Sachen am frühen Morgen. Er hat ſoeben ſein Bad genommen und iſt noch nicht fertig angekleidet. „Was iſt denn wieder los? Iſt es ſo eilig?“

„Ja, Monſieur. Sie wollen ihren rückſtändigen Lohn.“

Bertier zieht die Augenbrauen hoch. „Bagage! Ich habe geſagt nächſte Woche. Sie wiſſen doch, Bonmot, ich habe Aktien gekauft. Die werden ſteigen. Mit der Fabrik allein ... was kommt ſchon dabei heraus? Soviel wie nichts.“

„Ja, ja, Monſieur. Aber ... man kann nicht mehr durch den Hof gehen. Monſieur ſollten die Geſichter ſehen. Ich bin von hinten herein heute morgen.“

„Bah“, ſagt Bertier. „Sie ſind feige, Bonmot. Man muß den deutſchen Hunden die Zähne zeigen. Wir ſind hier die Herren im Lande. Wenn ſie ſich rühren, müſſen ſie die Fauſt des Siegers fühlen. Voilà!“

Bonmot zuckt die Achſeln. „Monſieur, ſie ſtehen in Gruppen beiſammen. Sie arbeiten nicht wie ſonſt.“

„Bitte, laſſen Sie mich in Frieden, dafür iſt Hübel da. Er hat zu ſorgen ...“

Der Chauffeur kommt. „Monſieur, wann wollen Sie fahren?“

Bertier wirft mit nervöſen Händen auf ſeinem Schreibtiſch einige Briefſchaften durcheinander. Er wollte ja nach Saarlouis fahren. Auf ſeiner Stirne ſteht eine ſenkrechte Falte. Wenn ſie ihn einſteigen ſehen — und er muß ja durch den Werkhof ... man hätte ſchon längſt eine Straße bauen laſſen ſollen, die um den Garten führt, daß man nicht immer das Geſindel vor der Naſe hat. Er ſagt unwirſch. „Ich fahre heute nicht.“

Jacques verſchwindet.

(Fortſetzung folgt.)

ſicher mit 73:61 Punkten Ergebniſſe: 400 Meter: 1. Pöſchke (BSC.) 51,3 Sek.; 2. Koſtrezewſki (Warſchau) 52,4; 3. Staege (BSC.) 5000 Meter: 1. Göhrt (BSC.) 15:46,8; 2. Bree (BSC.) gleiche Zeit; 3. Duplicki (Warſchau) 16:08; 110 Meter Hürden: 1. Langwald (BSC.) 16 Sek.; 2. Schulz (BSC.) 16,5; 3. Twardowſki (Warſchau) Diskuswerfen: 1. Reymann (BSC.) 44,03 Meter; 2. Plawczik (Warſchau) 41,76 Meter; 3. Eberle (BSC.) 41,62 Meter Weitſprung: 1. Plawczik (Warſchau) 6,85 Meter; 2. Gehmert (BSC.) 6,75 Meter. Stabhochſprung: 1. Plawczik (Warſchau) 3,50 Meter; 2. und 3. Deutſch und Eberle (beide BSC.) je 3,40 Meter Olympiſche Staffel: 1. ASC.-Warſchau 3:26,6; 2. Berliner SC 3:30,1.

Neuer Weltrekord im Gewichtheben. Der bekannte Gewichtheber Eugen Jägle vom Kraftſportverein Kuhbach (Lahr) verbeſſerte ſeinen eigenen, erſt vor drei Wochen aufgeſtellten Weltrekord im linksarmigen Stoßen der Schwergewichtsklaſſe am Wochenende abermals. Jägle ſtieß 104,880 Kilo und übertraf ſeine eigene Beſtleiſtung vom 23. April um 1,680 Kilo. Die Leiſtung wurde vom Bezirksſportwart Bührer-Emmendingen amtlich abgenommen, ſo daß der Anerkennung als Rekord alſo nichts im Wege ſteht.

Derby County enttäuſcht in Köln. Das zweite Übungsſpiel der engliſchen Berufsſpielermannſchaft von Derby County in Köln war keine Offenbarung. 20000 Zuſchauer erlebten einen 5:0-Sieg der Deutſchen, ohne daß jedoch dieſes Spiel als wirkliche Vorbereitung für die Fußball-Weltmeiſterſchaft angeſprochen werden darf, da das Kampfmoment fehlte.

Neuer Frauenweltrekord. Bei einer Leichtathletikveranſtaltung der Kricketer-Wien gab es im Hochſprung aus dem Stand der Frauen einen neuen Weltrekord. Frl. Gerda Gottlieb vom Wiener AC erzielte erſt 1,303 und danach ſogar 1,32 Meter. Die bisherige Weltbeſtleiſtung hat bereits ſeit einiger Zeit die Italienerin Testoni mit 1,29 Meter inne.

Um die Deutſche Fußballmeiſterſchaft. In allen vier Gruppen wurden die Spiele abgeſchloſſen und pünktlich zur feſtgeſetzten Zeit die Sieger ermittelt. Nunmehr ſtehen die Teilnehmer an der Vorſchlußrunde um die Deutſche Meiſterſchaft feſt. Es ſind dies Viktoria 89-Berlin, der 1. FC Nürnberg, FC. Schalke 04 und der SV. Waldhof-Mannheim.

Zwölf deutſche Sportflieger ſtatteten engliſchen Kameraden einen Beſuch ab. Die Deutſchen verbrachten das Wochenende auf dem Beſitz des konſervativen Unterhausmitgliedes Lindſay-Everard in der Nähe Leiceſters und waren am Montag Gäſte der Deutſchen Botſchaft in London.

Über den Boxkampf Schmeling—Paolino berichtet die Pariſer Preſſe ausführlich. Das Urteil der ſpaniſchen Richter wird als glatte Fehlentſcheidung hingeſtellt. Der Deutſche ſei, wie die großen Blätter mit der Sportzeitung „L'Auto" an der Spitze berichten, mit Ausnahme der elften Runde ſtändig überlegen geweſen und habe mit dem Spanier gemacht, was er wollte.

Wer gewinnt den „Goldenen Gürtel"? Die Endkämpfe um den „Goldenen Gürtel von Deutſchland", um den die beſten Ringer der Welt im Berliner Zirkus Buſch erbittert ringen, ſind mit ungeheurer Spannung geladen. Der Ausgang iſt noch durchaus offen. Eine Überraſchung iſt für die Ringkampffreunde der alte Exweltmeiſter Jan Jaago, der bisher noch ohne Niederlage iſt und auch nach langem Kampf von Weltmeiſter Garkawienko nicht geworfen werden konnte. Siki, der gefährliche Neger, erledigte wieder zwei Gegner in fabelhafter Weiſe, nämlich den ſtarken Hamburger Doſe und den bekannten Eſten Peterſon. Hans Schwarz jr. hatte ſchwer zu kämpfen, ehe er Travaglini auf die Schultern legte. St. Mars iſt nach einer Niederlage gegen Saturik nun auch ausgeſchieden. Daß der Rieſenraum bei den großen Kämpfen ſtets ausverkauft iſt, bedarf keiner Erwähnung. Jedenfalls ſind die Kämpfe eine glänzende Propaganda für den mit Unrecht totgeſagten Ringſport.

Das Henckel-Rennen in Hoppegarten. Das Henckel-Rennen, die mit 21500 Mark ausgeſtattete, über 1600 Meter führende erſte große Dreijährigenprüfung des Jahres, wurde in Hoppegarten nach ſchärfſtem Kampfe von Pelopidas um einen Kopf gegen Grandſeigneur gewonnen. Der Derby-Favorit Athanaſtas konnte ſich bei ſeinem erſten Start als Dreijähriger nicht durchſetzen und ging als Vierter durchs Ziel.

SA.-Mann hinterrücks erſchoſſen.

Der kommuniſtiſche Mörder richtete ſich ſelbſt.

Bei Lünen (Weſtfalen) fand ein Bauer, als er ſeine Kühe in den Wald trieb, eine männliche Leiche. Kurze Zeit danach fand ein anderer Fußgänger eine weitere männliche Leiche. Beide Tote wieſen Schußverletzungen auf. Es handelt ſich um den SA.-Mann Erich Teßmer aus Lünen-Horſtmar und um einen gewiſſen Karl Frölich, ebenfalls aus Lünen-Horſtmar.

Die Ermittlungen zur Aufklärung der Bluttat haben ergeben, daß SA.-Mann Erich Teßmer von dem früheren KPD.-Angehörigen Frölich durch fünf Schüſſe in den Rücken getötet worden iſt. Der Mörder hat ſich nach der Tat ſelbſt gerichtet. Bei der Leiche des Frölich wurden zwei Piſtolen und eine Menge Munition gefunden.

Das Hilfswerk „Mutter und Kind" arbeitet für die Zukunft des Volkes; darum trage das ſeidene Sammelabzeichen der NSV.!

Die Schlachtviehmärkte im April.

Die Ausſichten für das Pfingſtgeſchäft.

Während das Angebot an Rindern und Schweinen im April etwas ſtärker war als im Vormonat, haben ſich die Auftriebe bei Kälbern und Schafen ſtark verringert. Gegenüber dem April des Vorjahres iſt in allen Gattungen, mit Ausnahme der Schafe, eine mehr oder weniger ſtarke Angebotsſteigerung eingetreten.

Trotz der hohen Auftriebe an Rindern, bei denen vor allen Dingen Bullen recht ſtark angeboten waren, konnte

die Preisentwicklung weiter befriedigen.

Qualitätstiere waren verhältnismäßig reichlich angeboten, wie überhaupt die Qualität im ganzen den Anſprüchen genügte. Die Preiſe lagen in allen Gattungen um rund 3 bis 4 Prozent höher als im Vormonat und ſogar um durchſchnittlich 9 Prozent, bei Kühen ſogar um 15 Prozent höher als im April 1933. Im Durchſchnitt der berückſichtigten Märkte wurden für beſte Ochſen 32,9, für Bullen 30,1 und für Kühe 27,8 Mark je 50 Kilogramm lebend gezahlt. Recht beachtlich iſt die außerordentliche

Feſtigkeit der Kälberpreiſe.

Während ſaiſonmäßig mit einer abgeſchwächten Tendenz am Kälbermarkt zu rechnen war, konnten dank der rückgehenden Zufuhren und der durchweg überdurchſchnittlichen Qualität die Preiſe auf allen Märkten mehr oder weniger ſtark anziehen.

Weniger befriedigend geſtaltete ſich der

Verlauf im Schafgeſchäft.

Trotz eines Angebotsrückgangs um nahezu ein Viertel gegenüber dem Vormonat und auch gegenüber dem April des Vorjahres, war die Nachfrage allgemein gering und häufig mußten trotz nachgebender Preiſe ſehr ſtarke Reſtbeſtände verbleiben.

Die Schweinemärkte

waren durch die ſteigenden Zufuhren und die anhaltend warme Witterung ſtark beeinflußt. Auch waren die Zutriebe häufig ſehr unregelmäßig und verurſachten dadurch eine gewiſſe Unſicherheit. Schwerſte Fettſchweine behaupteten ſich zwar, alle anderen Klaſſen mußten aber um einige Mark nachgeben. Die Spanne zwiſchen den Fett- und Fleiſchſchweinen hat ſich wieder etwas vergrößert.

Für die nächſten Wochen

dürfte bei den Rindern um ſo mehr mit einer feſten Tendenz zu rechnen ſein, als die Angebote zunächſt den Bedarf kaum überſteigen ſollten. Bleibt die Qualität weiter wie bisher, oder tritt gar eine Beſſerung ein, ſo ſind auch abermalige Gewinne durchaus möglich. Bei Kälbern und Schafen ſollte ſich das allmählich ſteigende Angebot an Friſchgemüſe, insbeſondere auch an Spargel, in einer lebhafteren Fleiſchnachfrage geltend machen. Dadurch dürfte der Abſatz einige Anregung erfahren, falls die Zutriebe nicht allzu ſtark anſteigen.

Auf dem Schweinemarkt dagegen iſt für leichte und vor allen Dingen nicht fette Schweine mit einer unſicheren Lage zu rechnen. Fettſchweine werden ſich allerdings wohl behaupten können, jedoch darf insgeſamt das Angebot nicht zu groß werden.

Die Nachfrage zu Pfingſten,

die beſonders bei Kälbern, aber auch bei den übrigen Schlachtviehgattungen eine Auswirkung zur Folge haben dürfte, macht ſich erfahrungsgemäß bei Schweinen am wenigſten bemerkbar und auch dann in der Regel nur für beſte Fleiſchſchweine kurz vor dem Feſt. Die Aufnahmefähigkeit der Märkte ſollte deshalb nicht überſchätzt werden, da es ſonſt leicht zu unliebſamen Störungen des Marktbildes kommen könnte.

Nun hat auch Italien ſein Seeungeheuer.

Durch Polizei mit Maſchinengewehren erledigt.

Bei der Inſel Iſchia vor Neapel ſichteten italieniſche Fiſcher ein rieſiges ſchwimmendes Ungeheuer, das von Zeit zu Zeit auftauchte. Zuerſt verſuchten die Fiſcher mit Gewehren dem ſchwarzen Rieſen zu Leibe zu rücken, doch hatten ihre zahlreichen Schüſſe keinerlei Wirkung. Sie beſchloſſen daher, Verſtärkung aus Neapel heranzuziehen. Hafenpolizei von Neapel verſuchte vergeblich, das Ungeheuer durch Karabinerſchüſſe zu erledigen. Die Polizeibeamten ſahen ſich genötigt, um weitere Verſtärkung zu bitten. Es liefen zwei weitere

große Polizeibarkaſſen mit Maſchinengewehren und Scharfſchützen

aus. Nach einer langen und beſchwerlichen Jagd konnte das Ungeheuer dauernd unter Feuer genommen, allerdings aber noch nicht gefangen werden. Der Rieſenfiſch hat eine Länge von rund 20 Metern und ein Gewicht von ſchätzungsweiſe 240 Zentnern.

Lies deine Zeitung, Volksgenoſſe!

Von Dr. Erwin Ritter, Kaiſerslautern.

(Aus dem Journaliſtenwettbewerb „Mit Hitler in die Macht".)

NSK. Das Verhältnis des deutſchen Menſchen zu ſeinem Staat und zu allem, was ſeines Volkes Leben berührt, muß ſo unmittelbar wie nur möglich ſein. **Wichtigſtes Bindeglied auf dieſem Wege iſt die Zeitung, — iſt deine Zeitung, Volksgenoſſe!**

Niemand kann dir und deinen Millionen deutſchen Brüdern die Dinge des öffentlichen Lebens, das Wiſſen um Wirtſchaft, Kunſt und Kultur, die nie verſiegenden Kräfte deiner Heimat in ihrer ganzen Fülle täglich ſo nahe bringen wie ſie.

Erkenne deine Zeitung, nimm täglich ſie zur Hand! Doch wiſſe: Nicht nur zum Leſen iſt ſie da, du ſollſt auch daraus lernen! Tauſenderlei bietet ſie dir aus aller Welt und allen Gebieten. Aber ſie bringt dir die Nachrichten nicht zum Genuß, ſondern zum Danachrichten; denn nicht bloß dein Geſellſchafter will ſie ſein, ſondern auch dein Erzieher.

Deine Zeitung iſt ein Spiegelbild der Welt. Und doch wäre ſie nichts nütze, wollte ſie Spielball der Meinungen ſein. Erzieheriſch kann ſie nur wirken, wenn ſie einen Willen zum Ausdruck bringt. Und dieſer eine Wille iſt der Wille deines Staates und ſeines Führers. Ihm Sprachrohr zu ſein iſt die Pflicht der Preſſe, den Staat zu bauen, zu formen und zu fördern ihre vaterländiſche Aufgabe. Des Führers Gedanken ſollen die deinen werden. Sein politiſches, ſein wirtſchaftliches, ſein kulturelles Ziel ſoll auch von dir angeſtrebt werden. Daß du es erkennſt, hilft dir die Zeitung.

Diener des Staates iſt ſie gleich dir, Diener der Wirtſchaft iſt ſie nicht minder. Auch deinem Beruf und deinem Stand widmet ſie ſich. Nützen will ſie dir, der Wirtſchaft und dem Staat, der über allem ſteht. Sie kämpft für dieſen Staat, für ſeine Ehre, für ſeine Freiheit, für ſeine Macht und ſeine Größe.

Tuſt du dies nicht auch? Und fühlſt du jetzt die Verbundenheit? Wachpoſten iſt deine Zeitung für dich, ſoldatiſches Gewiſſen für dein ganzes Volk. Sie hat ein gar hellhöriges Ohr, auf deſſen Zuverläſſigkeit Hunderte und Tauſende vertrauen.

Noch mehr will deine Zeitung: Zu Volkstum und Kultur will ſie den Weg dir weiſen und auch dem Kunſtwerk will ſie Mittler ſein: Dem Volksſchauſpiel, dem Volkslied, dem Volkstanz. Alle Arten und Erſcheinungen völkiſchen Kunſtempfindens ſtellt ſie in Wort und Bild vor dich als Ausdruck der lebenden Volksſeele. Jedem ebnet ſie den Weg, wenn echte volksverbundene Kunſt ſich durch ihn äußert.

Zu deinem Volk will deine Zeitung dich auch führen durch die Heimatkunde, die der wertvollſte Gehalt deutſchen Volkstums. Wie oft erzählt ſie dir von heimatlicher Mundart, von heimiſchen Sitten und Bräuchen! Was der Vergeſſenheit anheimfiele, bewahrt ſie auf. Sagen, Märchen und ruhmvolle Vergangenheit werden dem Volke wiedergegeben und erhalten. Schreibt dein Blatt nicht täglich die Geſchichte deines Ortes, deiner Landſchaft, deines Stammes? Es ſagt dir auch, wie du zu deinem Volke ſtehſt und dein Volk zu dir. Heimat und Volkstum werden lebendig, Stamm und Raſſe dringen in dein Bewußtſein.

Die Heimatkenntnis ſtärkt die Heimatliebe, und daraus wächſt kraftſpendender vaterländiſcher Stolz. Gar mannigfaltig wird er jetzt befruchtet und geſtaltet. Dies endlich iſt der Weg, auf dem wir dann gelangen zur Gemeinſchaft des geſamten Volkes. Das aber iſt das Hochziel deutſchen Strebens. Und wenn wir es erreicht, dann müſſen wir es täglich neu erkämpfen, um es für immer zu beſitzen.

Welch mühevolle Arbeit ſteckt doch hinter jeder Zeitungsnummer! Du würdeſt das verantwortungsvolle Amt der Preſſeleute böſe verkennen, wollteſt du ihre Mühe mißachten oder nur Zerſtreuung in ihren Blättern ſuchen. Wiſſe deshalb: Wer für die Zeitung ſchreibt, muß eine höhere Auffaſſung von ſeinem Beruf haben als den des Geldverdienens. Gleich einem Ackersmann hält der Schriftleiter täglich ſeine Ernte, um dir das Beſte vorzuſetzen. Ein Heer von Gedanken muß er ordnen, und hundertfältige Ausleſe muß er treffen, um dich zu bewirten. Mit großem Wiſſen muß er erkennen, was dir frommt, mit unbeſtechlichem Gewiſſen muß er das Echte und Gute ſcheiden von dem, was falſch und wertlos iſt, und mit heißem Herzen und nie vertrocknender Liebe zu dir und deinem Vaterland muß er ſchreiben, was er dir zu ſagen wünſcht. Und um dich zu verſtehen, muß er deines Blutes ſein. Du aber mußt Verſtändnis beweiſen für dieſe Arbeit, gleich wie er Verſtändnis bekundet für deine Arbeit. Dann werdet ihr gute Kameraden, und ſein Werk wird dein Freund.

Für Tauſende deiner Volksgenoſſen bedeutet die täglich gedruckte Zeitung die einzige geiſtige Nahrung in arbeitsſchweren Jahren. Für dich und dein Volk iſt Inhalt und Haltung von ungeheurer Wichtigkeit. **Künderin des Staatswillens iſt die Preſſe, Beraterin der Wirtſchaft, Ruferin der im Volke ſchlummernden ſittlichen Kräfte, Pflegerin von Kunſt und Kultur. Dein Volk will ſie dir zeigen und was es vermag, deine Führer will ſie dir zeigen und was ſie wollen, dich ſelbſt will ſie dir zeigen und was du tuſt. Sie will dich leiten und beraten, warnen und aufmuntern; denn ſie iſt dein erfahrener Freund und will auch dich als Freund beſitzen.**

Und du? Fühlſt du die Wechſelwirkung ehrlicher Freundſchaft? Spürſt du nun, daß du ohne Zeitung nicht mehr leben kannſt? Willſt du ihr nicht größere Beachtung ſchenken als bisher? Willſt du nicht mitarbeiten an deiner Zeitung, an deiner Heimat, an deinem Volk, an deinem Staat? Komm und hilf! **Lies deine Zeitung, Volksgenoſſe!**

ATA bleibt in jedem Fall
Erſte Putzkraft überall!
ATA hält, was es verſpricht.
ATA putzt und reinigt alles.
Hergestellt in den Persilwerken.
A 268/34 b
Zum Geſchirrwaſchen, Spülen und Reinigen Henkel's
ATA
SCHEUER-PULVER
fein
HENKEL & CIE AG
DÜSSELDORF
PUTZT ALLES
IMI

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 112 — Mittwoch, den 16. Mai 1934 — 56. Jahrg.

Das Reichskabinett verabſchiedete neun Geſetze.

Stiftung eines Ehrenkreuzes für Kriegsteilnehmer.

Das Reichskabinett verabſchiedete ein Geſetz über die Feuerbeſtattung, durch das eine einheitliche Regelung für das ganze Reichsgebiet herbeigeführt wird und die ſehr weitgehenden Verſchiedenheiten beſeitigt werden, die in den einzelnen Ländern noch beſtanden.

Ferner beſchloß das Reichskabinett, dem Herrn Reichspräſidenten den Erlaß einer Verordnung über die Stiftung eines Ehrenkreuzes für alle Kriegsteilnehmer ſowie für die Witwen und Eltern gefallener, an den Folgen von Verwundungen oder in Gefangenſchaft verſtorbener oder verſchollener Kriegsteilnehmer vorzuſchlagen.

Beſchloſſen wurde auch das Ergänzungsgeſetz zum Geſetz über Titel, Orden und Ehrenzeichen vom 7. April 1933, durch das dem in den Nachkriegsjahren hervorgetretenen

Ordensmißbrauch ein Riegel vorgeſchoben

wird. Das Tragen nicht zugelaſſener Orden wird unter Strafe geſtellt.

Ein Geſetz zur Ergänzung des Geſetzes zur Änderung von Vorſchriften auf dem Gebiete des allgemeinen Beamten-, des Beſoldungs- und des Verſorgungsrechtes ordnet an, daß die Bezüge der Angeſtellten und Arbeiter der Länder, Gemeinden und ſonſtigen Körperſchaften des öffentlichen Rechtes herabzuſetzen ſind, ſoweit ſie höher liegen als die Dienſtbezüge der gleich zu bewertenden Dienſtverpflichtungen beim Reich. — Weiter wurde ein Geſetz zur Änderung der Vorſchriften über die Reichsfluchtſteuer verabſchiedet.

Das Geſetz zur Regelung des Arbeitseinſatzes ſoll den Bedarf der Landwirtſchaft mit den notwendigen Arbeitskräften ſicherſtellen und die Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit in den Großſtädten wirkſamer geſtalten. Das Geſetz ſchafft die Möglichkeit,

Bezirke mit hoher Arbeitsloſenzahl für zuziehende Perſonen, die ſich dort als Arbeiter oder Angeſtellte betätigen wollen, von einem beſtimmten Zeitpunkt ab zu ſperren.

Das Reichskabinett verabſchiedete alsdann das vom Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda vorgelegte Theatergeſetz, durch das die Theater in Deutſchland rechtlich in Träger einer öffentlichen Aufgabe umgewandelt werden. Schließlich wurde ein Geſetz über die Umwandlung wertbeſtändiger Rechte und ihre Behandlung im landwirtſchaftlichen Entſchuldungsverfahren (Roggenſchuldengeſetz) angenommen, das den Grundſatz der allgemeinen Umwandlung der Roggen- und Weizenrechte in Reichsmarkrechte enthält. An die Stelle von je einem Zentner Roggen oder Weizen tritt ein Betrag von 7,50 oder 9,50 Mark.

Vor der völligen Eingliederung der Landeskirchen.

Raſche Fortſchritte des kirchlichen Einigungswerkes.

Kirchenamtlich wird u. a. mitgeteilt:

In den letzten Wochen hat ſich in der deutſchen evangeliſchen Kirche eine Entwicklung geſtaltet, die eine wirkliche kirchliche Einheit ſichert. Das bedeutſamſte kirchliche Ereignis des Jahres 1933 war die Schaffung der deutſchen evangeliſchen Kirche. Die jetzt ſich vollziehende wirkliche Eingliederung der Landeskirchen und ihre Unterſtellung unter die Reichskirchenregierung iſt von einer wahrhaft kirchengeſchichtlichen Bedeutung. Dabei verdient beſondere Bedeutung, daß die Eingliederung ſich

auf dem Wege freiwilliger Entſchließungen

der jeweils zuſtändigen landeskirchlichen Körperſchaften vollzieht.

In dieſer ſich ſo von innen durchſetzenden wirklichen Einheit der deutſchen evangeliſchen Kirche zeigt ſich eine echte evangeliſche Grundhaltung, die dem Weſen des Luthertums entſpricht. Die freiwillige Eingliederung vollzog zunächſt die altpreußiſche Union als die größte deutſche Landeskirche, und es folgen dann in kurzen Abſtänden die Landeskirchen Naſſau-Heſſen, Freiſtaat Sachſen Schleswig-Holſtein, Thüringen.

Mit dem heutigen Tage wird die zweitgrößte evangeliſch-lutheriſche Landeskirche ihre Eingliederung vollziehen, nämlich Hannover Damit ſind bereits drei Viertel aller evangeliſchen Glaubensgenoſſen Deutſchlands erfaßt, und es liegen ſchon von weiteren Landeskirchen Mitteilungen vor, daß auch dort dieſer Entwicklung mit freudigem Herzen entſprochen wird.

Dieſe Einheit der deutſchen evangeliſchen Kirche wird aber in keinem Falle das geprägte Eigenleben, wie es in verſchiedenen Gebieten Deutſchlands gewachſen iſt, verwiſchen.

Eine wichtige Folge, die ſich aus der Einheit der deutſchen evangeliſchen Kirche ergibt, liegt in der Vereinfachung der Verwaltung. Auf jeden Fall wird gerade die Aufgabe der Reichskirche im Dienſt am lebendigen kirchlichen Leben ihre volle

Abkehr von der Verwaltungsbürokratie

vollziehen, wie ſie ſich in der vergangenen Epoche ſehr oft in lähmender Weiſe ausgewirkt hat. Am wichtigſten bleibt das in der Reichskirchenführung unter dem Rechtswalter der deutſchen evangeliſchen Kirche. Miniſterialdirektor Jäger, erſtrebte Ziel der Befriedung, das auch durch dieſes große evangeliſche Eingliederungswerk entſcheidende Sicherung erfährt.

Keine Geſamtverbände der Arbeiter, Angeſtellten und des Handwerks mehr.

Der Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, hat folgende Anordnung erlaſſen:

Mit ſofortiger Wirkung wird angeordnet, daß künftig die Bezeichnungen: Geſamtverband der Arbeiter, Deutſche Angeſtelltenſchaft, Geſamtverband Handel, Handwerk und Gewerbe nicht mehr angewandt werden dürfen. Dieſe Anordnung gilt ſowohl für den inneren wie den äußeren Dienſtverkehr. Es gibt in der DAF. nur noch die Bezeichnung

Reichsbetriebsgemeinſchaft und Reichsberufsgruppe.

Die angeſtellten Arzte und Apotheker gehören in der DAF. als Einzelmitglieder lediglich ihrer Reichsbetriebsgemeinſchaft und ihrer Reichsberufsgruppe an. Die Leitung der Reichsbetriebsgemeinſchaft „Freie Berufe" übernehme ich ſelber. Die Gruppe „Geſundheit" in der Reichsbetriebsgemeinſchaft „Freie Berufe" übertrage ich dem Leiter der „Geſundheitsgruppe", Amtsleiter Dr. Gerhard Wagner.

Deutſch-polniſche Verſtändigung.

Der Abſchluß der landwirtſchaftlichen Verhandlungen.

Über den Abſchluß der deutſch-polniſchen landwirtſchaftlichen Verhandlungen wird von den Führungen der beiden Abordnungen ein Bericht herausgegeben, in dem es heißt:

Die Ende April in Warſchau aufgenommenen Beſprechungen zwiſchen Vertretern der polniſchen landwirtſchaftlichen Organiſationen und des deutſchen Reichsnährſtandes fanden in Berlin ihren Abſchluß.

Die Verhandlungen waren getragen von dem Gedanken, daß bei der augenblicklichen Wirtſchaftslage in Europa eine Geſundung nur erzielt werden kann auf der Baſis der unmittelbaren Verſtändigung der Vertreter des Bauerntums der beteiligten Länder.

Die polniſch-deutſchen Beſprechungen ergaben weitgehende Übereinſtimmung der Anſichten und haben dazu geführt, daß den beiderſeitigen Regierungen ſeitens der landwirtſchaftlichen Vertreter konkrete Vorſchläge unterbreitet werden, wodurch der gegenſeitige

Warenaustauſch im Intereſſe beider Geſamtwirtſchaften gehoben

werden kann. Es iſt insbeſondere gelungen, Vorſchläge für die Einfuhr polniſchen Schnitt- und Rundholzes zu unterbreiten. Außerdem war es möglich, den polniſchen Wünſchen auf dem Gebiet der Buttereinfuhr im Rahmen der innerdeutſchen Marktregelung entgegenzukommen. Andererſeits haben die Vertreter der polniſchen Landwirtſchaft erklärt, ihrerſeits dazu beitragen zu wollen, daß neben gewerblichen Artikeln auch die Einfuhr von einigen deutſchen landwirtſchaftlichen Artikeln nach Polen erleichtert wird.

Der Bericht des Völkerbundes über die Saarabſtimmung.

Das Völkerbundsſekretariat veröffentlicht den vorläufigen Bericht des im Januar eingeſetzten Ausſchuſſes zur Prüfung vorbereitender Maßnahmen für die Abſtimmung im Saargebiet. Der Bericht behandelt zunächſt

die Frage der Abſtimmungsorgane.

Er ſtellt ſich auf den Standpunkt, daß nach dem Verſailler Vertrag die Regierungsbefugniſſe im Saargebiet auch während der Abſtimmungsperiode von der Regierungskommiſſion ausgeübt werden müſſen. Andererſeits ſchlägt er die Einſetzung einer Abſtimmungskommiſſion und eines Abſtimmungsgerichts vor. Die Abſtimmungskommiſſion ſoll aus drei Mitgliedern beſtehen, die keinem der beiden intereſſierten Länder angehören. Ihre Aufgabe ſoll die

Organiſierung und Kontrolle der Abſtimmungshandlung

ſein. Das Abſtimmungsgericht ſoll aus zwei gleichfalls neutralen Mitgliedern beſtehen und vor allem in letzter Inſtanz über die Eintragung in die Stimmliſten und die Gültigkeit der Abſtimmungshandlungen befinden und jeden Verſtoß gegen die Abſtimmungsvorſchriften aburteilen. Sehr ausführlich geht der Bericht auf die Beſtimmung des Kreiſes der Abſtimmungsberechtigten ein. Es wird der völkerrechtliche Begriff des Wohnſitzes entwickelt und dabei u. a. feſtgeſtellt, daß hierzu

nicht der ununterbrochene Aufenthalt erforderlich

ſei. Die Abſtimmung, ſo heißt es in dem Bericht, müſſe nach dem einen oder anderen Verwaltungs- oder Wahlbezirk, die bereits im Gebiet vorhanden ſeien, erfolgen, d. h. nach „Kreiſen im preußiſchen Gebietsteil" oder „Amtsbezirken im bayeriſchen Teil", nach Bürgermeiſtereien oder nach Gemeinden. Weiter führt der Bericht aus:

Der Ausſchuß iſt der Meinung, daß der Vertrag, wenn er beſtimmt, die Abſtimmung findet nach Gemeinden oder nach Diſtrikten ſtatt, eine Methode meint, die es ermöglicht, die Ergebniſſe der Volksabſtimmung in dem Sinne zu bewerten, daß die Abſtimmung in jeder Gemeinde oder in jedem Diſtrikt den Gegenſtand einer beſonderen Berechnung bildet.

In ſummariſcher Form äußert ſich der Bericht über die ſogenannte Garantiefrage, indem er erklärt, die Prüfung der Frage, durch welche Mittel die Saarbevölkerung von jedem Druck und jeder Drohung geſchützt werden ſoll und welche Beſtimmungen für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung während der Abſtimmung getroffen werden ſollen, wird fortgeſetzt unter Berückſichtigung der Verpflichtungen, die ſich aus dem Vertrag für die Unterzeichner ergeben, ſowie der Verantwortung, die dem Völkerbund gemäß dem ihm übertragenen Mandat obliegt.

Was die Deutſche Front in der Saarfrage fordert.

Pirro vor der internationalen Preſſe.

Der Führer der Deutſchen Front im Saargebiet, Pirro, empfing in Genf die internationale Preſſe. Er widerlegte die immer wieder auftauchenden Irrtümer und Falſchmeldungen und ſtellte dann der Deutſchen Front, die mit ihren mehr als 460 000 Mitgliedern 93 Prozent der Abſtimmungsberechtigten vertritt, jenes in ſich geſpaltene Häufchen der Landesverräter gegenüber. Pirro wandte ſich dann

gegen jede Verſchleppung der Abſtimmung

und betonte, daß in fünf Monaten alle Vorarbeiten leicht bewältigt werden könnten. Man hoffe anſcheinend, durch Verſchleppungstaktik Zeit zu gewinnen, um den Volkswillen des Saargebiets täuſchen zu können.

Im Anſchluß hieran ging Pirro auf die

Frage der ſogenannten Garantien

ein. Er wies nach, daß die einzige wirkſame Garantie durch die Deutſche Front ſelbſt gegeben werde, die in ſich geſchloſſen ſei und jeden ausſchließe, der die Diſziplin verletzt. Man brauche wahrhaftig keine ausländiſche Polizei, um Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten. **Wie die Beſatzungszeit gelehrt habe, ſeien fremde Truppen im Gegenteil immer nur der Anlaß zu Unruhen. Die Einſtellung von Emigranten bezeichnet Pirro als eine**

bewußte Zerſetzung der ausgezeichneten ſaarländiſchen Polizei,

offenbar zu dem Zweck, um fremde Polizeikräfte ins Land rufen zu können. Dann ging Pirro auf die Abſicht ein, aus Ausländern zuſammengeſetzte Gerichte im Saargebiet einzuſetzen. Derartige Gerichte würden eine Verletzung des Verſailler Vertrages ſein. Zuſammenfaſſend ſtellte der Führer der Deutſchen Front folgende Forderungen auf:

1. Sofortige Feſtſetzung des Abſtimmungstermins gemäß dem klaren Wortlaut des Verſailler Vertrages. 2. Die ſofortige Entſendung des Abſtimmungsausſchuſſes in das Saargebiet. 3. Ein Abſtimmungsgericht ſoll ſich lediglich mit den techniſchen Fragen der Abſtimmung befaſſen. Dagegen muß die Autorität der ordentlichen Gerichte und des internationalen Oberſten Gerichts gewahrt bleiben, ſoll nicht eine gefährliche Rechtsverwirrung entſtehen. 4. Eine internationale Polizeitruppe iſt nur geeignet, Unruhe im Saargebiet hervorzurufen.

Strenge Unterſuchung im NSDFB.

Nach Eingang des Materials der Oberſten SA.-Führung.

Zu dem Erlaß des Stabschefs Röhm betreffs SA. und Nationalſozialiſtiſcher Deutſcher Frontkämpferbund (Stahlhelm) erklärt die Bundesführung des NSDFB. (Stahlhelm), daß ſie die Oberſte SA.-Führung um Zuleitung des Materials gebeten hat, auf das ſich der Erlaß des Stabschefs ſtützt.

Nach Eingang des Materials wird ſofort ein Sonderbeauftragter eingeſetzt werden, der unverzüglich die Beſchwerdefälle zu prüfen hat. Ergibt die Unterſuchung, daß tatſächlich in Einzelfällen entgegen den ausdrücklichen Anweiſungen der Bundesführung verſucht worden iſt, Angehörige des NSDFB vom Eintritt in die SA.-Reſerve I abzuhalten und, ſoweit ſie ſchon SA.-Männer waren, wieder zum Austritt zu bewegen, ſo wird gegen den Schuldigen mit aller Strenge vorgegangen werden. Denn ein ſolches diſziplinwidriges unkameradſchaftliches Verhalten verſtoße gegen die Grundauffaſſung des NSDFB., wie ſie in der Rede des Bundesführers vom 6. Mai in Magdeburg nochmals verpflichtend für jedes Bundesmitglied feſtgelegt iſt.

Hochverrats-Verfahren gegen Thälmann.

Gegen den früheren Reichstagsabgeordneten Thälmann ſchwebt, wie wir erfahren, ſeit einiger Zeit beim Oberreichsanwalt ein Verfahren wegen Hochverrats.

Das Verfahren befindet ſich augenblicklich im Stadium der gerichtlichen Vorunterſuchung. Ob und wann und wegen welcher Straftaten gegen Thälmann Anklage erhoben werden wird und wann die Hauptverhandlung ſtattfindet, läßt ſich zur Zeit noch nicht ſagen.

Kuhhandel um das Saargebiet.

Zu wiederholten Malen hatte Reichskanzler Adolf Hitler, hatte vor einigen Tagen auch in ſeiner Rede in Zweibrücken Reichsminiſter Dr. Goebbels dem dringenden Wunſche nicht bloß Deutſchlands, ſondern der Saarbevölkerung ſelbſt Ausdruck gegeben, man ſolle doch die ſogenannte Saarfrage — die niemals eine „Frage“ war — im Intereſſe einer deutſch-franzöſiſchen Verſtändigung ohne die im Verſailler Diktat feſtgelegte Abſtimmung erledigen. Die Pariſer Regierung hatte darauf geſchwiegen, und die Antwort, die ein großer Teil der franzöſiſchen Preſſe auf die Goebbels-Rede gab, war in den billigen Spott gekleidet, Deutſchland müſſe ſich doch wohl ſeines Sieges im Saargebiet nicht ſo ganz ſicher ſein, wenn es immer noch den Verzicht auf dieſe Abſtimmung vorſchlage! Aber man kann hier nur mit dem Hinweis darauf antworten, auch Frankreich ſei ſo ſehr von dieſem deutſchen Siege überzeugt, daß es nun alle kleinen und kleinlichen Mittel anwenden will, um die Abſtimmung hinauszuſchieben!

Dieſen Termin zu beſtimmen iſt die Hauptaufgabe der Tagung des Völkerbundsrats; ſchon äußerlich iſt dies daran kenntlich, daß der bekannte Vorkämpfer des Deutſchtums im Saargebiet, Kommerzienrat Röchling, und der Führer der Deutſchen Front, Pirro, nach Genf geeilt ſind. Und noch einmal hat von der Saar her die Stimme der überwältigenden Mehrheit des dortigen Deutſchtums in dem gleichen Sinne geſprochen, wie des geſamtdeutſchen Volkes Kanzler Adolf Hitler, wie Doktor Goebbels, wie der Vizekanzler von Papen und ſo viele andere; auch „die Deutſchen an der Saar wollen ſich einer Volksabſtimmung gewiß nicht entziehen; ſie hätten aber gewünſcht, daß das Angebot des deutſchen Reichskanzlers, die Saarfrage auf friedlichem Wege zu löſen, von der Gegenſeite angenommen worden wäre; durch dieſen friedlichen Akt hätte der Weg freigemacht werden können zu einer endlichen Ausſöhnung der beiden großen Nachbarvölker“. Das aber ſoll nicht ſein: denn Frankreich will es nicht.

Auch der Präſident der Regierungskommiſſion des Saargebiets, Knox, iſt mit einigen Mitgliedern zu der Genfer Tagung gefahren. Vorher hat er noch — und das hätte er ſich gewiß nicht träumen laſſen! — mit ſeinen Unkenrufen wegen eines angeblich bevorſtehenden nationalſozialiſtiſchen Angriffes auf das Saargebiet oder einen dortigen Putſch, eine herbe Enttäuſchung ausgerechnet in Paris ſelbſt erleben müſſen, und zwar, obwohl er damit eigentlich das Spiel der Franzoſen ſelbſt getrieben hatte. Der franzöſiſche Außenminiſter Barthou, der jetzt ſeine Tätigkeit in Genf faſt ausſchließlich auf die Behandlung der Saarfrage eingeſtellt hat, erklärte nämlich vor kurzem in der Außenpolitiſchen Kommiſſion der franzöſiſchen Kammer, er halte einen Handſtreich im Saargebiet oder von außen her für ſehr unwahrſcheinlich: offenbar iſt er nicht auf die wilde Gerüchtemacherei der Pariſer Boulevard-Preſſe hereingefallen, wie das dem Herrn Knox geſchehen iſt!

Trotzdem ſcheinen in dem Genfer Kuliſſenſpiel, das vorläufig noch bis zu der offenen Behandlung der Saarfrage getrieben wird, die Franzoſen wieder ihre alte erprobte Taktik zu befolgen: nämlich möglichſt viel zu verlangen, um dann mit ſogenannten Zugeſtändniſſen arbeiten zu können und am Ende doch noch mehr zu erreichen, als dies ebenſo der Vernunft wie dem geſchriebenen Recht entſpricht. Dreierlei fordert Herr Barthou: eine internationale politiſche Polizei für die ſogenannte Sicherung des Abſtimmungskampfes und der Abſtimmung ſelbſt, — als ob das einen Sinn hätte, wenn dieſe Sicherheit durch die überwältigende Mehrheit der Saarbevölkerung ſelbſt garantiert wird, die in der „Deutſchen Front“ in ſtraffer Disziplin zuſammengeſchloſſen iſt! Ferner: die vertragliche Feſtlegung, daß bei dem Rückfall des Saargebiets an das Reich keine Vergeltung an Separatiſten und ſonſtigen Leuten im Saargebiet ausgeübt würde, die für die Erhaltung des jetzt beſtehenden Zuſtandes oder gar für den Anſchluß an Frankreich eingetreten ſeien. Und ſchließlich drittens: eine internationale Schiedskommiſſion oder gar ein internationales Gericht ſoll die Durchführung dieſer Amneſtie überwachen. Darauf hat man zu antworten: das iſt nicht nur eine Einſchränkung der deutſchen Hoheit im Saargebiet, ſondern auch geradezu eine Beleidigung der deutſchen Reichsregierung.

Ob nun die Franzoſen mit ihren Forderungen geradezu beabſichtigen, die deutſche Regierung zu einer Ablehnung zu nötigen oder ob ſie derartiges verlangen, um mehr zu erreichen, als ihnen dem Verſailler Diktat gemäß zuſteht, — auf alle Fälle aber guckt hier der Eſel unter der Löwenhaut hervor: dieſer Kuhhandel ſoll einige Verwirrung in die an und für ſich ganz einfache Lage hineinbringen und es dem Völkerbundsrat erſchweren, den Termin für die Abſtimmung, wie das Verſailler Diktat es vorſchreibt, auf eine Zeit unmittelbar nach dem 10. Januar 1935 feſtzuſetzen. Man hat fünfzehn Jahre Zeit gehabt, ſich beim Völkerbundsrat rechtzeitig genug auf die Regelung der Abſtimmung im Saargebiet vorzubereiten. Daher wäre es eine bewußte Verletzung der von jener Seite her ſelbſt diktierten Beſtimmungen, wenn man der Saarbevölkerung ein Recht nimmt oder deſſen Durchführung hinausſchiebt, das zu wahren gerade der Völkerbundsrat als Treuhänder des Saargebiets die oberſte Pflicht hat.

Trotzki ohne Bart.

Als „Geſchäftsreiſender Jean Frank“ in der Schweiz

Es ſcheint ſich zu beſtätigen, daß Trotzki ſeinen vorläufigen Wohnſitz in die Schweiz verlegt hat. Die Pariſer Blätter laſſen ſich aus Chamonix melden, daß Trotzki dort im Kraftwagen in Begleitung ſeiner Frau und zweier politiſcher Freunde eingetroffen iſt. Seinen Bart habe er ſich abnehmen laſſen. In das Fremdenbuch des Hotels habe er ſich unter dem Namen Jean Frank, Geſchäftsreiſender, eingetragen. Trotzki habe dann im Kraftwagen Chamonix in der Richtung auf die Schweiz wieder verlaſſen. Die franzöſiſche Sicherheitspolizei, die den Propheten der Vierten Internationale auch in Chamonix nicht aus den Augen verlor, habe ſeine Spur bis an die Grenze verfolgt.

Dank den Opfern der Arbeit!

Großzügige Stiftung der Deutſchen Arbeitsfront.

Der Stabsleiter der PO. und Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, machte von verſchiedenen neuen Aktionen der Deutſchen Arbeitsfront Mitteilung, in deren Mittelpunkt eine großzügige Stiftung für die Opfer der Arbeit ſteht.

Mit dieſer Stiftung ſoll den Angehörigen beſonders gefährdeter Berufe, wie es vor allem die Bergarbeiter ſind, jegliche Exiſtenzſorge für den Fall eines Unglücks abgenommen werden. So iſt nach den Ausführungen Doktor Leys u. a. geplant, daß die Stiftung z. B. Kindern, deren Ernährer durch einen beruflichen Unglücksfall ums Leben gekommen iſt, bis zu ihrem 18. Jahr die notwendigen Mittel zur Ausbildung und zur Exiſtenz gibt. Ebenſo ſoll für die Eltern geſorgt werden, wenn ihnen der Sohn als Ernährer durch ein Unglück genommen iſt und ſelbſtverſtändlich auch für die Frau in einem derartigen Falle, wobei beſondere Eheſtandsbeihilfen als Abfindung gegeben werden ſollen, wenn die Hinterbliebene ſich wieder verheiratet. Dieſe Stiftung ſoll

zum erſtenmal für die Hinterbliebenen der Opfer des Unglücks von Buggingen

in Kraft geſetzt werden.

In dieſen Tagen ſei ferner die Kaſſe der Arbeitsfront angewieſen worden, zwei Millionen Mark für Siedlungszwecke in Oberſchleſien bereitzuſtellen, während der Betrag für die im Aachener Gebiet in Angriff genommene Siedlung von zwei auf fünf Millionen Mark erhöht worden iſt. Für das Waldenburger Notſtandsgebiet hat Dr. Ley eine Sonderhilfe von einer halben Million bewilligt.

Dr. Ley ging dann u. a. in ſeiner Unterredung auf die großen Leiſtungen des Amtes „Kraft durch Freude“ ein. Bei allen dieſen Leiſtungen der Deutſchen Arbeitsfront iſt beſonders hervorzuheben, daß die Beiträge gegenüber den früheren Gewerkſchaftsbeiträgen im Laufe eines Jahres um 50 Prozent geſenkt werden konnten.

Ferner ſollen „weltanſchauliche Stoßtrupps“ aus der jungen Mannſchaft größerer Betriebe ausgebildet werden. Sie ſollen, begründet auf Brauchtum und Sitte, den neuen Rhythmus des Nationalſozialismus in den Betrieben angeben. Dr. Ley hofft, ſchon bis zum Auguſt zahlreiche ſolcher Stoßtrupps in Aktion zu haben.

Verſchollener deutſcher Ballon aufgefunden.

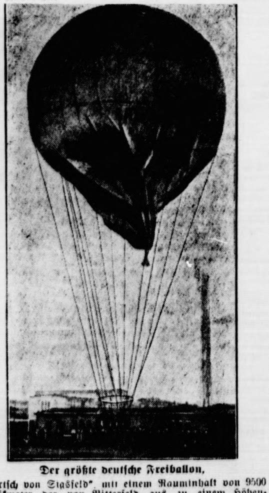
In Rußland niedergegangen. — Beide Inſaſſen tot.

Der in Bitterfeld geſtartete Freiballon „Bartſch von Sigsfeld“, der ſeit ſeinem Aufſtieg verſchollen war, iſt auf ruſſiſchem Gebiet gefunden worden. Der Ballon war 20 Kilometer öſtlich der Ortſchaft Sebeſch in der Nähe der lettländiſch-ruſſiſchen Grenze, nordöſtlich von Dünaburg, niedergegangen. In ſeiner Gondel fand man den Beobachter Viktor Maſuch tot an. 15 Kilometer von der Unglücksſtätte entfernt fand man auch den Ballonführer Dr. Schrenk.

Der Deutſche Luftſportverband hat Vertreter nach Sebeſch geſchickt, um die näheren Umſtände feſtzuſtellen. Auch die deutſche Botſchaft in Moskau hat alle Schritte unternommen, um den Unfall des Ballons aufzuklären. Erſt nach der Obduktion wird ſich das Geheimnis dieſes Todes klären laſſen. In der Gondel wurde eine Hakenkreuzflagge und eine ſchwarz-weiß-rote Flagge ſowie drei Sauerſtoff-Flaſchen gefunden. Zu der Auffindung wird noch bekannt, daß der Ballon nach dem Befunde etwa um 12 Uhr nachts niedergegangen ſein muß. Die in der Gondel des Ballons befindliche Leiche konnte an Hand der vorgefundenen Papiere ſofort als der Beobachter Viktor Maſuch feſtgeſtellt werden. Die Leichen der Verunglückten werden vorausſichtlich zunächſt nach Moskau gebracht werden, um von dort nach Deutſchland übergeführt zu werden.

Keine Meldung ſeit dem Start.

Der größte deutſche Freiballon, „Bartſch von Sigsfeld“, der unter Führung des Berliner Privatdozenten Dr. Schrenk zu einer Forſchungsfahrt in die Subſtratoſphäre aufſtieg, war bereits ſeit zwei Tagen verſchollen. Man hegte die ſchlimmſten Befürchtungen um das Schickſal der Luftfahrer, die ſich nun leider bewahrheitet haben.



Der größte deutſche Freiballon,
„Bartſch von Sigsfeld“, mit einem Rauminhalt von 9500 Kubikmeter, der von Bitterfeld aus zu einem Höhenforſchungsflug aufgeſtiegen und ſeitdem verſchollen war, iſt jetzt an der lettiſch-ruſſiſchen Grenze nordöſtlich von Dünaburg aufgefunden worden. Die beiden Gondelinſaſſen fand man tot auf.

Die Höhenfahrt des „Bartſch von Sigsfeld“, der mit 9500 Kubikmeter Rauminhalt Deutſchlands größter Freiballon iſt, erfolgte in Fortſetzung der bisherigen fünf Ballonfahrten, die von Bitterfeld aus während der letzten beiden Jahre zur

Erforſchung der Höhenſtrahlung

in das Grenzgebiet der Stratoſphäre unternommen wurden. Die wiſſenſchaftliche Leitung dieſer Pioniervorſtö in Höhen von zehn Kilometer und darüber hatte ſie Prof. Kohlſchütter aus Potsdam, der bekann Direktor des Geodätiſchen Inſtituts, der ſchon 1914 b einer Fahrt in die Subſtratoſphäre wertvolle Beobac tungen über Art und Verteilung der heute noch kau näher erforſchten Höhenſtrahlung machen konnte. M Unterſtützung des Reichsluftfahrtminiſteriums und de Ballon- und Fliegerortsgruppe Bitterfeld im Deutſchen Luftſportverband bereitete nun da Höhenſtrahlungs-Laboratorium Potsdam, faſt unbemer von der breiten Öffentlichkeit, dieſe neue Erkundungsfah vor. Die Führung übernahm der Privatdozent für Luf fahrtfragen an der Techniſchen Hochſchule Charlottenbur Dr.-Ing. Martin Schrenk, der ſchon viele Freiballo fahrten erfolgreich durchgeführt hat und als

einer der beſten deutſchen Ballonführer

gilt. Als ſeinen Beobachter nahm Dr. Schrenk, der ſ faſt neun Jahren bei der Deutſchen Verſuchsanſtalt f Luftfahrt in Adlershof tätig iſt, den Bitterfelder Meteor logen Maſuch mit. Beim Start waren Wind u Wetter denkbar günſtig. Der Ballon gewann ſchnell Höhe, trieb in öſtlicher Richtung ab und war ſehr bald dem leichten Dunſtſchleier, der unter dem wolkenloſ blauen Himmel hing, den Blicken entſchwunden. Seitde war man ohne jede Nachricht von dem Freiballon.

*

Der Ballon „Bartſch von Sigsfeld“ h ſeinen Namen von einem bekannten deutſchen Luf ſchiffer, dem Hauptmann Hans Bartſch von Sigsfe vom Luftſchifferbataillon. Er verunglückte a 1. Februar 1902 bei einer Landung in der Nähe der belg ſchen Meeresküſte. Er hatte die Landung planmäßig au geführt, wurde aber durch Aufſchlag auf den ha gefrorenen Ackerboden getötet. An der Unglücksſtelle ha man ihm ein Denkmal errichtet, ein zweites auf de Tegeler Schießplatz, das ſich jetzt am Schön berger Ufer in Berlin erhebt.

Der Ballon, der ſeinen Namen feſthalten ſollte, w bei ſeinem Bau vor ſieben Jahren mit ſein rund 10 000 Kubikmetern der größte Freiballon der We Jetzt wird er an Größe durch die Stratoſphäre ballons, die man in den letzten Jahren baute, alle dings erheblich übertroffen.

Ruſſiſcher Unterſuchungsausſchuß.

Zur Feſtſtellung über die Urſachen des Freiballonabſturze

Nach einer Meldung aus Moskau haben di Sowjetbehörden unter Führung der Geſellſcha Oſſoaviachim einen Ausſchuß zur Unterſuchun über die Urſachen des Abſturzes des deutſche Ballons eingeſetzt, der bereits nach Sebeſch unterweg iſt. In Moskauer Luftfahrtkreiſen hat niemand dam gerechnet, daß dieſer Ballon ſo weit abgetrieben werde konnte, ſonſt hätte die ruſſiſche Regierung ihre Orga davon verſtändigt und alle notwendigen Maßnahmen ve anlaßt. Aus Sebeſch eingetroffene Meldungen laſſen da auf ſchließen, daß die

Kataſtrophe ſich mit großer Schnelligkeit abgeſpielt

hat und ſo unerwartet für die ruſſiſchen Behörden ka daß man im erſten Augenblick der Nachricht von de Kataſtrophe in Moskau keinen Glauben ſchenken wollt

Die neue polniſche Regierung gebilde

Nur eine „Ablöſung der Wache“.

Die neue polniſche Regierung Kozlowſki iſt gebild worden und wurde vom Staatspräſidenten Moſcicki be ſtätigt. Die Bedeutung dieſer neuen Regierungsum bildung läßt ſich beurteilen, wenn man weiß, daß es ſi um keinen grundſätzlichen Wechſel, ſondern, w die maßgebliche Regierungspreſſe erklärt, um eine „Ab löſung der Wache“ handelt.

Außer der Neubeſetzung des Poſtens des Regie rungschefs ſind nur Änderungen auf zwei Miniſte poſten erfolgt. An Stelle des bisherigen Handels miniſters, des Generals Zarzycki, iſt ſein bisherige Unterſtaatsſekretär Heinrich Rajchman Handelsminiſt geworden, und zum Miniſter für Öffentliche Fü ſorge iſt der bisherige Woiwode von Kielce, Geo Paciorkowſki ernannt worden.

Rache iſt ſüß

Der Humoriſt erntete nur ſehr mäßigen Beifall.

„Sie ſollten zum Rundfunk gehen, dort ſind Sie nic auf Applaus angewieſen!“ ſchnaubte der Direktor.

„War ich ſchon“, ſagte der Humoriſt, „aber die [illegible] ſind heute alle hier, um Rache zu nehmen!“

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 15. Mai.

* **Berliner Börſenbericht.** Wenn auch von einer nennens werten Belebung des in den letzten Tagen ſehr ſtillen Geſchäf kaum geſprochen werden kann, ſo vermochte doch der vorhanden freundliche Grundton erſtmals wieder kursmäßig zum Ausdru zu kommen. Die Bankenkundſchaft verhielt ſich zwar no zurückhaltend, die Kuliſſe ſah dagegen in den niedrigere Kurſen einen Anreiz zu Neuanſchaffungen, die an den Aktien märkten überwiegend Beſſerungen von durchſchnittlich etw ½ bis 1 Prozent zur Folge hatten. Am Rentenmarkt ſcheint ſi ebenfalls eine freundlichere Tendenz durchzuſetzen, wobei di Erholung der Neubeſitzanleihe um $^{5}/_{8}$ Prozent beſtimmend wa Am Berliner Geldmarkt wurde Blanko-Tagesgeld mit unver ändert 4 bzw. 4$^{1}/_{4}$ Prozent abgegeben. Im weiteren Verlau der Börſe traten an den meiſten Aktienmärkten erneute Aus beſſerungen ein. An den Rentenmärkten waren nennenswert Abweichungen gegen den Vortag kaum feſtzuſtellen.

* **Getreidegroßmarkt Berlin.** In Futtergetreide halten ſi die Verkäufe der erſten und zweiten Hand weiter in enge Grenzen. Die Nachfrage beſteht fort. Hafer wurde um 1– Mark, Induſtriegerſte um 1 Mark heraufgeſetzt. Für Rogge iſt weiter Bedarf vorhanden; das mäßige Angebot erklärt ſi u. a. auch damit, daß die Oderſchiffahrt zur Zeit nicht mögli iſt. Weizen bleibt etwas vernachläſſigt. Sehr feſt waren di Weizenausfuhrſcheine mit 157.75 bis 159 für prompte bi Julilieferung; Roggenſcheine mit 117 bis 118 Mark eben a geboten. Das Mehlgeſchäft bleibt ruhig.

* **Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vo Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt Auftrieb: 111 Schweine, 115 Ferkel. Verlauf: ruhig, bei ge drückten Preiſen. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine (4–5 Monate alt) 31–41 Mark, Pölke (3– Monate alt) 21–31 Mark, Ferkel (8–12 Wochen alt) 14– Mark, Ferkel (6–8 Wochen alt) 12–14 Mark, Ferkel (bi 6 Wochen alt) 10–12 Mark. — Nächſter Markt am Mittwoch dem 23. Mai 1934.**

*** Berliner Schlachtviehmarkt.** Amtlicher Bericht.) **Bezahlt**

urden für einen Ztr Lebendgewicht in Mark:		15. 5.	11. 5.
chſen: 1 vollfl., ausgemäſt., höchſt Schlachtw., ia		—	33
ältere		—	—
2 ſonſtige vollfleiſchige		31—32	30—31
3 fleiſchige		28—30	28—30
4 gering genährte		23—26	24—27
ullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt Schlachtwertes		30	29—30
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		29	28—29
3 fleiſchige		26—28	26—27
4 gering genährte		24—25	23—25
ühe: 1 jüngere, vollfl., höchſt Schlachtwertes		25—28	25—28
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		21—26	20—24
3 fleiſchige		17—20	16—19
4 gering genährte		12—16	11—1
ärſen (Kalbinnen):			
1 vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt Schlachtw		31	31
2 vollfleiſchige		28—30	28—30
3 fleiſchige		26—27	25—27
4 gering genährte		22—24	21—23
reſſer: mäßig genährtes Jungvieh		16—22	—
älber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt		—	—
ndere Kälber: 1 beſte Maſt- und Saugkälber		56—60	53—60
2 mittlere Maſt- und Saugkälber		50—55	45—52
3 geringere Saugkälber		40—48	35—42
4 geringe Kälber		22—35	20—30
ämmer, Hammel und Schafe:			
1a Stallmaſtlämmer		41—42	41—42
1b Holſteiner Weidemaſtlämmer		—	—
2a Stallmaſthammel		39—40	39—40
2b Weidemaſthammel		—	—
3 mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel		36—38	37—38
4 geringe Lämmer und Hammel		33—35	32—36
hafe: 1 beſte Schafe		33—34	32—33
2 mittlere Schafe		31—32	30—31
3. geringe Schafe		23—30	21—29
hweine: 1a Fettſchweine über 300 Pfd.		50	50
1b vollfleiſchige Schweine über 300 Pfd	Lebendgewicht	36—37	37
2 vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd		35—37	35—37
3 vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd		34—37	33—36
4 vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		33—34	30—33
5 fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd		27—30	30—32
6 fleiſchige Schweine unter 120 Pfd		—	—
7a fette Sauen		34—35	34
7b andere Sauen		31—33	30—32

Auftrieb: 1708 Rinder, 41 ausländiſche, davon 229 Ochſen, 43 Bullen, 836 Kühe, Färſen und Freſſer, 4662 Kälber, 39 aus- ndiſche, 6112 Schafe, 19 121 Schweine, 85 ausländiſche. Ver- ui: In allen Gattungen glatt. — Der Markt vom 23. Mai ird auf den 24. Mai verlegt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 16. Mai.

Geſteh dir's ſelbſt, wenn du gefehlt,
Füg' nicht, wenn Einſicht kam,
Zum falſchen Weg, den du gewählt,
Auch noch die falſche Scham.
Grillparzer.

Vor dem Strafrichter. Der Maurer St. aus hmalfeld war angeklagt, unwahre Gerüchte über die mtswalter des Winterhilfswerks weiter verbreitet zu ben. Nachdem bereits ein Termin in der Sache ſtatt- funden hatte, wurden jetzt neue Zeugen gehört, auf und deren Ausſage Freiſpruch erfolgte. — Ein Bauer s Ulzburg hatte ſich zu verantworten, weil er in nem Betrieb Gewichte verwandte, die nicht nachgeeicht aren. Der Angeklagte erhielt eine Geldſtrafe.

Verſammlung der NS.-Volkswohlfahrt. Unter m Vorſitz des Gruppenamtsleiters Pg. Paulſen fand Parteiheim eine Verſammlung ſtatt, an der alle mtswalter und Amtswalterinnen teilnahmen. Der uppenamtsleiter brachte ſeine Freude darüber zum sdruck, daß ſich die Mitarbeiter des Winterhilfswerkes h wieder in den Dienſt der NSV. geſtellt haben. r Abteilungsleiter für die Kohlenverſorgung übernahm t die Abteilung Torfgewinnung und der frühere Leiter Kolonialwarenabteilung wurde als Organiſations- ter eingeſetzt. Der Beiſitzer für die öffentliche Fürſorge . Hagemann iſt jetzt ebenſo wie Frau Voß im Hilfs- rk „Mutter und Kind" tätig. Nachdem der Gruppen- tswalter ein Bild vom organiſchen Aufbau der NSV. zeichnet hatte, erſtattete er Bericht über die kürzlich in d Segeberg ſtattgefundene Kreistagung. Dann gab Verſammlungsleiter die Zuſammenſetzung der einzel- n Arbeitsgemeinſchaften bekannt. Ueber die Kreis- ltung ſoll verſucht werden, im Rahmen des Hilfs- rkes „Mutter und Kind" im Pflegeheim einen geeigneten um herrichten zu laſſen. Die Wohlfahrtspflegerin au Wrage wird auch im Sommerhalbjahr Sprech- nden abhalten. Ebenſo wird die Leiterin des Hilfs- rkes „Mutter und Kind", Frau Voß, Sprechſtunden richten. Der Geſundheitswalter, Pg. Dr. Anders, er- rte ſich dazu bereit, eine geeignete Kraft und ſein undſtück als Garten zur Verfügung zu ſtellen. Geeig- e Helferinnen werden aus den Kreiſen junger Mädchen worben. Durch dieſe Neueinrichtung ſoll beſonders den Erwerb ſtehenden Müttern Gelegenheit geboten wer- , ihre Kinder unter Aufſicht ſpielen und beſchäftigen laſſen. Für die Abteilung Jugenderholungspflege rde Frau Meyer eingeſetzt, die eng mit der NS.- auenſchaft zuſammenarbeiten wird. Am 16. und 17. ai findet die erſte Straßen- und Hausſammlung für s Hilfswerk „Mutter und Kind" ſtatt. An dieſer mmlung werden ſich die an dieſem Hilfswerk ange- loſſenen Verbände beteiligen. Bezüglich der Mitglieder- rbung teilte der Gruppenamtsleiter mit, daß hier zur it 120 Mitglieder geführt werden. Durch intenſive rbung müſſe erreicht werden, daß dieſe Zahl verdoppelt rde. Auch für den Vertrieb der Zeitſchrift „NS.- lfsdienſt" müſſe weiter geworben werden. Die Liſte üglich der kinderreichen Familien wird auch weiter- ührt, Zu- und Abgänge werden in Zukunft allmonatlich Bürgermeiſteramt getätigt werden. Als Sachbear- ter für die neuerrichtete Abteilung Schadenverhütung rde der Pg. Walter Todt eingeſetzt. Da dieſer z. Zt. ankt iſt, wird Pg. Voß die Vorarbeiten leiſten. Der chsluftſchutzbund ſtellte der NSV. als Ergebnis der denentrümpelung eine ganze Anzahl Betten zur Ver- ung. Dieſe werden jetzt inſtandgeſetzt und dann an dürftige verteilt werden. Aus den Mitteln des WHW. rden von der Ortsgruppe Lentföhrden jetzt noch 15 Zentner Kartoffeln zur Verfügung geſtellt. Der Leiter der Kinderſpeiſung Pg. Hochſtuhl berichtete über den Verlauf der Kinder- und Kleinkinderſpeiſung. Dieſe Speiſung wird von der Gruppenamtsleitung finanziert. Die Schulkinder erhalten Roggenbrot mit Butter und die Kleinkinder Milch. Mit dieſer Regelung hat man ſehr gute Erfahrungen gemacht. Der Gau hat ſich bereit erklärt, einen Zuſchuß zu geben, ſodaß die Durchführung der Speiſung aller Vorausſicht nach geſichert erſcheint. Beachtenswert iſt der Bericht über die Torfgewinnung. Die diesbezüglichen Vorarbeiten ſind bereits beendet. Durch Vermittlung des Kreiſes erhalten wir vom Fiskus Moor bei Bimöhlen zur Verfügung geſtellt. Insgeſamt etwa 10 Gräben zu je 150 Meter Länge. Die einzelnen Parzellen wurden bereits vom Berater dieſer Abteilung Adolf Behrens und dem Revierförſter ausgeſteckt.

Fremdenverkehrsverein. Am Sonnabend tagte die Fachabteilung „Werbe-, Tages- und Wochenendfahrten" unter dem Vorſitz des Fachabteilungsleiters Pg. Ruy Prahl im Bahnhofshotel. Der Vereinsführer Pg. Max Fick begrüßte die Erſchienenen und dankte für die Bereitwilligkeit der Mitarbeit. Es ſei Aufgabe der Fachabteilung, die vielen Anregungen der letzten Verſammlung praktiſch und vorteilhaft zu verwerten. Gilt es doch, durch den Fremdenverkehr die wirtſchaftliche Belebung unſerer Stadt und ſeiner Einwohner zu fördern. Die Finanz- und Unkoſtenfrage muß genaueſtens geregelt ſein und Klarheit darüber bringen, wo nehmen wir und wo kommen die Gelder dafür her. Mit dem Appell: Arbeiten auch Sie — und geſtalten Sie Ihre Werbung uſw., damit das, was wir alle wünſchen, nunmehr Tatſache wird. Handel, Wandel, Arbeit und Bautätigkeit, ſomit Brot und Verdienſt für alle Einwohner unſerer Stadt werden die Erfolge ſein und der Dank und die Unterſtützung der Einwohnerſchaft werden nicht ausbleiben. Die dann folgende Ausſprache brachte einen vollen Erfolg, ſodaß dieſe Werbefahrten baldmöglichſt eingeführt werden. Am Dienstag tagte die Fachabteilung „Mitgliederwerbung" im Gaſthaus „Zur Doppeleiche". Bezugnehmend auf die letzte Verſammlung wird nunmehr die Mitgliederwerbung wieder aktiv getätigt. Kein Bad Bramſtedter Einwohner darf ſich als Mitglied dieſer Organiſation ausſchließen. Herr Wilh. Therkorn und Frl. Lühring wurden als Mitarbeiter der Fachabteilung berufen.

Handwerkskammerpräſident F. Schramm, Altona, M. d. R., zum Landeshandwerksführer für den Treuhänderbezirk Nordmark ernannt. Nach vorheriger Zuſtimmung des Herrn Reichswirtſchaftsminiſters hat der Herr Reichshandwerksführer den Maſchinenbaumeiſter und Reichstagsabgeordneten F. Schramm, Halſtenbek, Präſident der Handwerkskammer zu Altona, zum Landeshandwerksführer für den Treuhänderbezirk Nordmark ernannt. Präſident Schramm wurde 1889 in Grünholz (Kreis Eckernförde) geboren und erlernte das Maſchinenbauhandwerk. Er nahm von 1914—1918 am Feldzug teil und beſtand nach dem Kriege das Ingenieur-Examen u. die Meiſterprüfung im Maſchinenbauhandwerk. Nach der Tätigkeit in verſchiedenen Betrieben machte er ſich in Halſtenbek als Inhaber eines Spezialmaſchinenbaubetriebes ſelbſtändig. Bereits 1927 trat er der NSDAP. bei und iſt ſeit 1929 Kreisleiter des Kreiſes Pinneberg. 1932 wurde er zum erſten Mal in den Reichstag gewählt, gleichzeitig wurde er Mitglied des Provinziallandtages und des Provinzialausſchuſſes. Neben ſeinem Amt als politiſcher Kreisleiter bekleidet er noch das Amt des Gaufachberaters für Mittelſtand und Hausbeſitz und iſt Leiter der Gaubetriebsgruppe Handwerk in der Deutſchen Arbeitsfront. 1933 wurde er Präſident der Handwerkskammer zu Altona und bald darauf auch Präſident des Deutſchen Handwerksinſtituts in Berlin.

Kein Medizingeruch im Krankenzimmer. Gibt es ein Mittel, um den bei längerer Krankheit ſo läſtigen Medizingeruch aus dem Schlafzimmer zu vertreiben? — Soll ein Krankenzimmer von Medizingerüchen frei gehalten werden, ſo braucht man nur eine Schüſſel mit ſehr heißem Waſſer in das Zimmer zu ſtellen. Das Waſſer zieht ſämtliche Gerüche an.

Neumünſter

e Wegen fahrläſſiger Tötung mußte ſich der Kraftwagenbeſitzer von der Lieth aus Hamburg vor dem Neumünſter'ſchen Schöffengericht verantworten. In unmittelbarer Nähe des Ortes Leezen hatte im Juli v. Js. der Zimmerer Goſch von dort mit einem großen Handwagen die Chauſſee befahren. In dem Augenblick, als von der Lieth ihn mit ſeinem Laſtkraftwagen überholen wollte, fuhr Goſch angeblich ſcharf auf der rechten Seite. Im letzten Augenblick aber ſchien er völlig verwirrt zu ſein, denn er geriet plötzlich mit ſeinem Wagen, den er an der Deichſel zog, mitten auf die Fahrſtraße. Der Wagen wurde von dem Auto herumgeriſſen und zertrümmert. Dabei drang der noch am Wagen ſitzende Stumpf der Deichſel dem G. in den Unterleib und zerriß ihm die Eingeweide. Aerztliche Hilfe war zwar in wenigen Minuten zur Stelle, doch verſchied Goſch bald nach einer im Segeberger Krankenhaus vorgenommenen Operation. Die geſtrige Gerichtsverhandlung machte die Abhaltung eines Lokaltermins bei Leezen notwendig, doch konnte der Vorfall, da er ſich ohne Zeugen abgeſpielt hatte, nicht reſtlos geklärt werden. Der Angeklagte wurde nach mehrſtündiger Verhandlung koſtenlos freigeſprochen.

Lockſtedter Lager

Als abends der junge Mann Adolf Kröger aus Kremperheide nach Lockſtedter Lager fuhr, ſtürzte er mit ſeinem Fahrrad auf dem Oeſauer Berg und ſchlug ſo hart auf das Straßenpflaſter, daß er einen Schädelbruch erlitt. Der Verunglückte wurde dem Julienſtift zugeführt.

Itzehoe

Vom Unglück ſchwer heimgeſucht wurde die Familie eines Anwohners in der Bismarckſtraße. Da der Vater ſchwer erkrankt war, benachrichtigte man den im Rheinland wohnenden Sohn. Als dieſer in der Heimat eintraf, war der Vater bereits geſtorben. Gleichzeitg erhielt der Mann die Nachricht aus dem Rheinland, daß ſeine Frau plötzlich aus dem Leben abberufen wurde.

Krempe

In Grevenkop wurde die Familie des Einwohners Greve von einem ſchweren Schickſalsſchlag betroffen. Der erſt drei Jahre alte Junge der Eheleute ſpielte am Waſſer und ſtürzte in einem unbewachten Augenblick hinein. Als man ihn aus dem Waſſer holte, war der Tod bereits eingetreten.

Norderſtapel

Ein Arbeiter vom Blitz getötet. Der Arbeiter Beekmann von hier, der aufs Feld gegangen war, um die Gräben zu reinigen, wurde bei ſeiner Arbeit von einem Gewitter überraſcht. Er wurde von einem Blitz getroffen und auf der Stelle getötet. Dorfbewohner fanden den auf ſo tragiſche Weiſe ums Leben Gekommenen an ſeinem Arbeitsplatz auf.

Fleckeby

Ein Unglücksfall, der einem Kinde das Leben koſtete, ereignete ſich im Hauſe eines hieſigen Einwohners. In einem unbewachten Augenblick ertrank in einer Badewanne das 1½jährige Kind. Wiederbelebungsverſuche waren erfolglos.

Kiel

In der hieſigen Klinik iſt die 94jährige Witwe Anna Klüver an den Folgen eines Unglücksfalles, den ſie am Sonnabend erlitten hat, geſtorben. Die Greiſin hatte einen Arm- und Oberſchenkelbruch davongetragen.

Huſum

Der 55jährige Schleuſenwärter Jacob Goſch wurde, als er im ſtarken Weſtſturm und bei aufkommender Flut die Schleuſentore am Außendeich ſchließen wollte, von der zurückſchlagenden Kurbel der Winde auf der Stelle erſchlagen. Die Kurbel hatte ihm die Schädeldecke zertrümmert. Der Getötete hinterläßt Frau und fünf erwachſene Kinder. Die Unterſuchung hat keine Mängel in den Sicherseitsvorrichtungen der Schleuſe ergeben.

Nordſchleswig

700 Zwangsverſteigerungen drohen. In einer öffentlichen Verſammlung der Randers-Bewegung, die von etwa 350 Perſonen beſucht war, erklärte Nielſen-Neſtö im Anſchluß an einen Bericht des Kreditvereinsdirektors Callö-Hadersleben, er habe aus Callös Ausführungen die bittere Wahrheit herausgehört, daß Nordſchleswig wieder vor 700 Zwangsverſteigerungen ſteht. Es gelte jetzt, alles zu tun, um den Beſitzern Haus und Hof zu erhalten, bis die Rentabilität der Landwirtſchaft wieder hergeſtellt iſt.

Apenrade

Bei Erdarbeiten am Nordertor in Apenrade ſtieß man auf ein dünnes Kabel. Telegraphenbeamte ſtellten feſt, daß es das ſeit langem außer Betrieb geſetzte Kabel einer alten Telegraphenlinie iſt, die in den Jahren 1852—54 geſchaffen wurde und von Helſingör über Kopenhagen, Korſör, Nyborg, Fredericia, Flensburg, Rendsburg nach Hamburg reichte.

Altona

Die Große Strafkammer des Landgerichts Altona verurteilte den NSV.-Kaſſierer Ernſt Pretzel wegen Unterſchlagung von NSV.-Geldern zu einem Jahr Gefängnis. P., der eine Militärrente bezog, hat das Geld in leichter Geſellſchaft durchgebracht. Als dann im April eine Kaſſenreviſion drohte, meldete er ſelbſt ſeine Veruntreuungen.

Das Hilfswerk „Mutter und Kind" in Schleswig-Holſtein.

Altona. Die Gauleitung Schleswig-Holſtein der NSDAP. erläßt folgenden Aufruf:

„Mutter und Kind" ſind das Unterpfand für die Unſterblichkeit eines Volkes", dieſes Geleitwort hat der Reichsminiſter Dr. Goebbels dem neuen Hilfswerk „Mutter und Kind" der NSV. auf den Weg gegeben. Gleichzeitig hat Dr. Goebbels damit der Hochſchätzung und Achtung Ausdruck verliehen, die der geſamte nat.-ſoz. Staat der deutſchen Mutter entgegenbringt. Die praktiſchen Maßnahmen aber, die die NSV. in ihrem Hilfswerk „Mutter und Kind" ins Leben ruft, können nur dann ſegensreich gedeihen und Früchte bringen, wenn gleichzeitig die echt deutſche Wertung von Mutterſchaft und Kinderglück zur Selbſtverſtändlichkeit im Leben und Denken und Fühlen des ganzen Volkes und jedes Einzelnen wird.

In Anbetracht der großen Aufgaben, die das Hilfswerk „Mutter und Kind" für unſer deutſches Volk zu erfüllen hat, ruft die NSV. auf, durch nationale Solidarität, durch die deutſche Nächſtenhilfe und Kameradſchaft mitzuhelfen, die notwendigen Mittel für das Hilfswerk ſicherzuſtellen. Jeder Volksgenoſſe denke daran, daß die Zukunft ſeines Volkes in den Händen Deutſchlands liegt. Denke an die Zukunft Deiner eigenen Kinder und Enkel und gib am

16. und 17. Mai 1934
Deine Spende für das Hilfswerk „Mutter und Kind".

Mölln

Im Ziegeleiwerk Veſt in Hammer grriet der Schloſſer Wilhelm Baumann von hier mit der linken Hand in das Feinwalzwerk. Ein hieſiger Arzt leiſtete die erſte Hilfe und ordnete die Ueberführung in das Krankenhaus an, wo Baumann der halbe Unterarm amputiert wurde. Der Geiſtesgegenwart des Arbeiters Rothe von hier iſt es zu verdanken, daß dem Schwerverletzten nicht der ganze linke Arm ausgeriſſen wurde.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IV. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Verlegenheiten in Genf.

Franzöſiſcher „Garantie"fimmel.

Die Tagung des Völkerbundsrates in Genf ſcheint keine große Anziehungskraft mehr zu beſitzen. Während früher ſich die Delegierten gern und pünktlich in Genf verſammelten, angezogen durch den Aufenthalt am ſchönen Genfer See und durch die Ausſicht auf ein munteres Geplauder ins Blaue hinein, das mit der Farbe des Sees wetteiferte, treffen diesmal nur zögernd oder gar nicht die fremden Gäſte ein, die ihr Kommen angeſagt hatten. Es hat ſich überall in der Welt wohl die Überzeugung durchgeſetzt, daß die Inſtitution des Völkerbundes bereits das Mal des Todes auf der Stirn trägt, und bei einem Sterbenden iſt niemand gern zu Gaſte. Der Völkerbund muß ſich gänzlich umgeſtalten an Haupt und Gliedern, an Wegen und Zielen, oder er wird nach einem längeren oder kürzeren jämmerlichen Dahinſiechen dorthin verſchwinden, wo er hergekommen iſt — in den Orkus: Dieſer Gedanke ſchwebt unausgeſprochen, aber bereits die eiſige Kälte der Erſtarrung verbreitend, über dem ſonnigen Genf.

Der engliſche Außenminiſter Simon, der in dieſer Woche nach Genf zu Vorbeſprechungen über die Abrüſtungsfrage kommen wollte, hat ſeine Reiſe abgeſagt, wohl wegen der Ausſichtsloſigkeit derartiger Verhandlungen, und auch das Kommen des Präſidenten der Abrüſtungskonferenz, Henderſon, ſowie des Hauptberichterſtatters der Konferenz, Beneſch, nach Genf iſt fraglich geworden. Wahrſcheinlich werden ſie erſt in der Sitzung des Allgemeinen Ausſchuſſes der Abrüſtungskonferenz am 29. Mai in Genf erſcheinen in dem ſicheren Gefühl, daß ſie dann immer noch zu früh kommen.

Die Verhandlungen, die jetzt in Unterredungen zwiſchen einzelnen Delegationsführern ſtattfinden, drehen ſich faſt ausſchließlich um die Saarfrage. Das Abrüſtungsproblem iſt völlig in den Hintergrund getreten. Einen verdächtigen Eifer entfaltet hierbei der Begleiter des franzöſiſchen Außenminiſters Barthou, Maſſigli, der eifrig bemüht ſcheint, für die verſchiedenen Pläne, mit denen Frankreich die Saarabſtimmung torpedieren möchte, Anhänger zu gewinnen.

Frankreich möchte die Entwicklung des Saarproblems innerhalb des Völkerbundsrates von zwei Vorfragen abhängig machen, einmal nämlich von der „Freiheit" der Volksabſtimmung 1935 durch die Beſetzung des Saargebietes, womöglich durch ausländiſche Polizeitruppen vor und während der Abſtimmung, und zweitens von „Garantien" für die Sicherheit der Perſonen nach der Abſtimmung etwa durch Einrichtung einer internationalen Schiedskommiſſion, wodurch das Saargebiet auch nach der Rückgliederung noch der deutſchen Souveränität entzogen würde.

Da dieſen unglaublichen Forderungen Deutſchland ſich nachdrücklichſt widerſetzen müßte, glaubt Frankreich dann einen Grund vorbringen zu können, um die Verſchiebung der Abſtimmung zu fordern, weil ſie ohne „ausländiſchen Polizeiſchutz" und „Garantien" nicht „frei und unbeeinflußt" vor ſich gehen könne.

Vor Donnerstag wird keine öffentliche Sitzung mehr abgehalten werden. Dieſe ungewöhnliche Tatſache ſpiegelt die Verlegenheit wider, in die der Rat durch die noch immer ungelöſten Saarprobleme verſetzt worden iſt. Der Schwerpunkt liegt jetzt alſo bei den Verhandlungen hinter den Kuliſſen und in den Beratungen der Ausſchüſſe. Im Vordergrund ſteht jedenfalls die Frage der ſogenannten Garantien, die von Frankreich als taktiſches Mittel benutzt wird und von einer Löſung offenbar noch weit entfernt iſt. Man rechnet in Genf damit, daß die Saarfrage, ſoweit ſie hier überhaupt verhandlungsreif gemacht wird, erſt am Freitag vor den Völkerbundsrat kommt. Barthou hat die Abſicht ausgeſprochen, am Freitagabend ſchon abzureiſen.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Beſchäftigungslage für Angeſtellte günſtig.

Nach den Beobachtungen der Stellenvermittlung der Deutſchen Angeſtelltenſchaft geſtaltete ſich die Beſchäftigungslage für Angeſtellte auch im April günſtig. Die Entlaſtung bleibt allerdings noch immer hinter der des Arbeitseinſatzes von Arbeitern zurück. Das gilt hauptſächlich für kaufmänniſches Perſonal. Techniker werden verhältnismäßig ſtärker angefordert. Von den verſchiedenen Frauenberufen werden hauptſächlich für ſehr junge Verkäuferinnen und Kontoriſtinnen eine verhältnismäßig hohe Zahl offener Stellen gemeldet. In den kaufmänniſchen Beſchäftigungsgruppen fehlen zur Zeit tüchtige Verkäufer der Spezialbranchen.

Gute Vorausſetzungen für die diesjährige Weinernte.

Über die Lage des Weibaues am Mittelrhein und an der Untermoſel verlautet aus Mainz, daß bei der günſtigen Witterung der Austrieb der Reben flott vonſtatten ging. Die Entwicklung der Reben iſt gleichmäßig und gibt gute Vorausſetzungen für das laufende Jahr. Das Binden der Reben iſt durchgeführt. Zahlreiche Anlagen haben Neupflanzungen erhalten. Die Winzerſchaft hat ſich mit widerſtandsfähigen Pfropfreben verſorgt.

Zwiſchen der deutſchen und der franzöſiſchen Regierung iſt ein Einverſtändnis darüber erzielt worden, die Geltungsdauer des am 20. Mai 1934 außer Kraft tretenden deutſch-franzöſiſchen Handelsabkommens vom 17. Auguſt 1927 bis zum 30. Juni 1934 zu verlängern.

Himmler Führer des Reichsbundes der Diplomlandwirte.

Berlin. Der Reichsführer SS.-Diplomlandwirt Himmler empfing den Führer des dem Reichsnährſtand angegliederten Reichsbundes Deutſcher Diplomlandwirte, Dr. Kummer, den Reichsobmann der NS.-Arbeitsgemeinſchaften akademiſch gebildeter Landwirte, Frhr. von Zeppelin, und den Reichsgeſchäftsführer Dr. Kraemer. Himmler nahm die ihm angetragene Führung des RDL. an. Die Übergabe der Führung iſt für das erſte Reichstreffen der Diplomlandwirte in Goslar, am 1. Juli, vorgeſehen.

Blutiger Zwiſchenfall an der bulgariſch-griechiſchen Grenze

Vier Tote.

Sofia. In der Nacht vom 12. zum 13. Mai verſuchten acht bulgariſche Muſelmanen, ſogenannte Pomaken, aus dem Dorfe Digili Kailik im Bezirk Kuſchukawak heimlich die Grenze zu überſchreiten, um auf griechiſches Gebiet zu gelangen. Die Gruppe wurde von bulgariſchen Grenzwächtern bemerkt und angehalten. Als die Flüchtlinge verſchiedene Anrufe überhörten, machten die Grenzwächter von der Schußwaffe Gebrauch und töteten vier von den Flüchtlingen. Die Unterſuchung hat, wie die Bulgariſche Telegraphenagentur meldet, ergeben, daß die Flüchtlinge anſcheinend durch Propoganda von intereſſierter Seite dazu verleitet wurden, Bulgarien auf ungeſetzlichem Wege zu verlaſſen.

Stadtkinder aufs Land.

Gerade in den Frühlingstagen merken wir beſonders deutlich, welche hohe und heilige Kraft das Land immer und ewig ausſtrahlt. Wer auf dem Lande geboren iſt und ſein ſpäteres Leben in Steinmauern verbringen muß, denkt mit Sehnſucht an die Jahre ſeiner Kindheit, an die tiefe Verbundenheit mit der Natur, mit der Tier- und Pflanzenwelt. Mit Bedauern ſieht er die Stadtkinder auf den harten Steinſtraßen dahin eilen und wünſcht ihnen von Herzen die Möglichkeit, einmal ſo recht ausgelaſſen durch Wälder und Fluren zu ſpringen. Jeder Menſchenfreund ſollte dazu beitragen, daß immer mehr Stadtkinder für einige Wochen aufs Land geſchickt werden können. Sie kommen dann ſpäter wie neu geboren nach der Stadt zurück. Wenn unſere Jugend auf das Land kommt, dann ſpringt ſie mitten hinein in das neue Erleben. Sie gewinnt ſofort ein Verhältnis zu Wind und Wetter, zu Pferden, Kühen und all den Tieren, die auf Bauernhöfen zu finden ſind und zu der klaren einfachen Lebensform, die dem Bauern von dem Rhythmus des täglichen Lebens und der Jahreszeiten diktiert wird. Wenn man nach den Erlebniſſen der Kinder fragt, dann iſt es wie eine Offenbarung, die aus ihnen ſpricht, wenn ſie erzählen von dem Leben eines Bauernhofes. Darum müſſen wir unſerer Jugend die Möglichkeit ſchaffen, den echten Begriff „Heimat" erleben zu können. In viele Kinder wird durch einen ſolchen Aufenthalt ganz zweifellos das erſte Samenkorn gelegt, die Arbeit des Bauern wertſchätzen zu lernen. Vielleicht wird hier unſerer hoffnungsfrohen Jugend der Weg gezeigt zu einer bodenſtändigen Siedlung. Enkel und Urenkel einſtiger Bauerngeſchlechter finden dann vielleicht wieder zum Boden zurück, zur artverbundenen Scholle. Wenn daher der Ruf ertönt „Kinder auf das Land!", dann wird mit der Durchführung dieſer Arbeit eine große volkserzieheriſche Aufgabe geleiſtet. Die NS.-Volkswohlfahrt wird in dieſem Jahre 500 000 Kinder verſchicken. Eine unerhörte Schaffens- und Arbeitskraft gehört dazu, dieſe Aufgabe zu erfüllen. Nur eine Nation, die mit ſo ſtarkem Willen an alle großen Aufgaben herangeht, wie das im heutigen Deutſchland der Fall iſt, kann eine ſolche Aufgabe löſen. Daß dieſe Aufgabe von der NS.-Volkswohlfahrt gelöſt werden wird, iſt eine Selbſtverſtändlichkeit. Jeder aber helfe mit.

Verdeutſchung techniſcher Fremdwörter.

Statt „Exploſion": Zerknall.

Man hat früher vielfach techniſche Erzeugniſſe und Vorgänge mit Fremdwörtern bezeichnet, weil man glaubte, dadurch auch im Auslande beſſer verſtanden zu werden. Das hat ſich aber als Irrtum erwieſen. Die Fremdwörter bezeichnen oft im Deutſchen etwas ganz anderes als in ihrer Urſprungsſprache, ſo daß daraus Mißverſtändniſſe entſtehen. Sie ſind nicht einmal im Deutſchen eindeutig. Aus dieſer Erkenntnis heraus hat der Deutſche Verband techniſch-wiſſenſchaftlicher Vereine eine Verdeutſchungsliſte für rund 500 techniſche Fremdwörter herausgegeben, die für nur 10 Pf. vom VDI.-Verlag im Ingenieur-Haus in Berlin, NW 7, zu haben iſt. Da es nun aber nicht jedermanns Sache iſt, ſolche Liſten durchzuarbeiten, hat ſich der Verband entſchloſſen, von heute an jede Woche ein Fremdwort mit ſeiner Verdeutſchung als „das deutſche techniſche Wort der Woche" zu veröffentlichen. Er hofft, daß auf dieſe Weiſe die deutſchen Bezeichnungen ſich raſch einbürgern werden. Er fängt mit dem Fremdwort „Exploſion" an und empfiehlt dafür das bildhafte Wort Zerknall und für „explodieren": zerknallen. Jedes Kind wiſſe, was ein Knall iſt, und was die Vorſilbe „zer" bedeute. Weitere Verdeutſchungsvorſchläge ſollen in den nächſten Wochen und Monaten gemacht werden. So empfiehlt der Verband u. a. folgende Verdeutſchungen: für „Radio": Funk, für „Transformator": Umſpanner, für „Gaſometer": Gasbehälter, für „Akkordlohn": Stücklohn, für „Apparat": Gerät, Einrichtung, für „Automobil": Kraftwagen, für „Brikett": Preßling, für „Desinfektion" von Ungeziefer: Entweſung, für „oval": eiförmig, für „Tabelle": Tafel, Liſte uſw.

Leicht gemacht

Lehrer: „Wer kann mir vier Tiere aus Afrika nennen? (Ein Schüler meldet ſich.) Nun, Karlchen?"
Karlchen: „Drei Löwen und ein Tiger."

*

Der kluge Hund

„Denk dir, Männe, Bobby hat mich gebiſſen."
„Was wollteſt du denn kochen?"

*

Ätherfabrik niedergebrannt.

Sieben Arbeiter verletzt.

In der Ätherfabrik der Byk-Guldenwerke Nieder-Striegis (Sachſen) brach ein Großfe aus, das an den dort lagernden Äthermengen Nahrung fand. Bald ereignete ſich eine gewal Exploſion, und eine ungeheure Stichflamme empor, dabei Mauerwerk, Eiſenteile und Ätherſpritzer fortſchleudernd.

Hierdurch wurde im Umkreis von etwa hu Meter das angrenzende, mit Unterholz beſtandene Ge an zahlreichen Stellen in Brand geſetzt. Auch die in Nähe ſtehenden Gebäude, darunter eine Filmfabrik, w ſtark gefährdet, doch gelang es überall, die Brandher erſticken und eine weitere Ausbreitung des Feuers zu hindern. Durch den Brand und die Exploſion w zwei Arbeiter ſchwer und fünf leicht letzt. Ein großes Aufgebot an Feuerwehren au ganzen Umgegend, von Ärzten, Sanitätsperſonal Gendarmerie wurde zur Hilfeleiſtung und Abſperrung geſetzt. Dank der aufopfernden Tätigkeit der Wehrm gelang es, das Feuer einzudämmen. Die Ätherfa iſt ein einziger Trümmerhaufen von bogenen Eiſenteilen und zerbrochenem Mauerwerk.

Neufaſſung der Arbeitszeitvorſchriften notwendi

Neben der allgemeinen Arbeitszeitverordnung beſ bekanntlich zur Zeit mehrere Sonderregelungen Arbeitszeit, ſo z. B. für Bäckereien und Kon toreien. Das Geſetz zur Ordnung der nation Arbeit hat nun auch die Arbeitszeitverordnung un Bäckereiverordnung in weſentlichen Punkten geän Im Reichsarbeitsblatt werden dieſe Änderungen, bekannt ſind, von Miniſterialrat Neitzel-Berlin näher läutert. Er kommt dabei zu dem Schluß, daß dieſe rungen, unbeſchadet ihrer Notwendigkeit oder Zweckm keit, das Arbeitszeitrecht, das ohnehin beſonders au Gebiet der allgemeinen Arbeitszeitregelung ſehr un ſichtlich iſt, nicht überſichtlicher geſtaltet haben. Na dem Reichsarbeitsminiſter durch das Geſetz zur Ord der nationalen Arbeit die Ermächtigung gegeben wo die Arbeitszeitverordnung unter Einbeziehung der Ar zeitvorſchriften der Gewerbeordnung und unter Be gung etwaiger Unſtimmigkeiten des Geſetzestextes ne faſſen. Es wird zur Zeit geprüft, ob auf Weiſe die Unüberſichtlichkeit beſeitigt werden kann. jeden Fall, ſo wird im Reichsarbeitsblatt betont, es ſich hierbei nur um eine Notlöſung handeln, die baldige Neufaſſung und Vereinheitlich der Arbeitszeitvorſchriften unter Vornahme auch der lich notwendigen Änderungen, am beſten in Verbin mit den damit zuſammenhängenden Arbeitsſchu ſchriften, nicht entbehrlich machen wird.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 17. Mai.

Hamburg Welle 331,9. — Bremen, Flensb
Hannover, Magdeburg, Stettin Welle 22

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, landwirtſchaftlicher Mo funk: Ackerbau. * 6.00 Hamburg: Morgengymnaſtik * Zeitangabe, Wetterdienſt. * 6.20 von Berlin: Morgen Kapelle Willi Schönfeldt. In der Pauſe * 7.00: Zeitan Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 7.10 Kiel: „Morgenſp * 7.20 von Berlin: Fortſetzung der Morgenmuſik. * Hamburg: Wetterdienſt. — Aus der Volksgeſundheit Anregung der Verdauungsſäfte durch die Nahrung * Hamburg: Aus der Rundfunkbewegung. * 8.30: Funkwe und Schallplattenmuſik. * 10.50: Nachrichtendienſt * Hamburg: Landſchulfunk: Taufe, Hochzeit und Begräbn dem Lande * 11.30 von Königsberg: Muſik am Mittag der Pauſe * 12.00 Hamburg: Markt und Küche. * 12.0 angabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahr 12.15 von Königsberg: Fortſetzung der Muſik am Mittag 13.00: Börſenfunk. * 13.10: Wetterdienſt * 13.20 Ham Muſikaliſche Kurzweil. * 14.15: Nachrichtendienſt. * Hamburg: Richard Strauß: „Der Roſenkavalier." (S plattenquerſchnitt). * 15.00: Börſenfunk. * 15.40: Schiffa funk und Luftverkehrsmeldungen. * 16.00 von Le Muſik am Nachmittag. Das Leipziger Sinfonieorcheſt 17.30 Bremen: Von Vollbauern, Kötnern und Brinkſitz 17.45 Hamburg: Jugendfunk. Sechs Wochen im * 18.00 Hamburg: Funkſchau. * 18.25 Hamburg: Te Helden unter, auf und über Waſſer: „Auf einſamer Wa Helgoland." * 18.45: Frankfurter Abendbörſe. * 18.55: We dienſt. * 19.00 Hamburg: „Oſe von Sylt." Hörſpiel. * Erſte Abendmeldungen. * 20.15 von Stuttgart: Re ſendung: Stunde der Nation: „Feuerfunken." Szenen Schillers Jugend. * 21.00 Hamburg: Zwei Fantaſien W. A. Mozart. * 21.15 Hamburg: „Das Grauen klopft Peter Holls Tür." Hörſpiel * 22.00: Nachrichtendienſt 22.20 von Berlin: Kurt G. Sell ſpricht. * 22.30 Ham Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00: Kiel (auf Königsb Spuk. Fantaſtiſche Szenen für Orcheſter. * 0.05 Ham Nachtmuſik, „Händel-Stunde."

Juventa-Leibbinde
D. R. G. M.
ärztlich empfohlen. — Bei den Krankenkassen zugelassen.
nur 6,50 RM.
Alleinverkauf H. Lühring.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Spar- u. Darlehnskasse
e. G. m. u. H. zu Bad Bramstedt.
Mitgliederversammlg.
am Donnerstag, d. 31. Mai, 8 Uhr abends, im „Wappen".
Tagesordnung:
1. Vorlage der Jahresrechnung und Bilanz
2. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes
3. Sonstiges.
Der Vorsitzende des Aufsichtsrats: Fr. Kröger.

Geranien
Lobelien
Begonien
Petunien uſw.
K. Meyer.

Prima fettes
Kalbfleiſch
Cl. Möller.

Zum Pfingstfest empfehle große Ausw
Salamander-Damen-Spangen- und -Schnürsch
in den neuesten Farben
sowie Herren-Halbschuhe u. Stiefel zu 9,75 12,5
Ferner führe ich von anderen Fabriken
Damen-Schuhe (braun und Lack) zu 6,80 — 7
Opanken, Opaketten u. Leinenschuhe in groß. Au

Kinder-Halbschuh i. schwarz u. braun	22-24	25-26	27-30	31-3
	2,80	3,10	4,50	4,8

Fritz Böge, Schuhhandl

Zum Feste das Beste!
Allerfeinstes
Mastkalbfleisch
℔ von 70 Pfg. bis 1.— RM.
Täglich: fr. Bratwurst Pfd. 60 Pfg.
Knoblauchwurst Pfd. 60 Pfg.
Knackwurst u. Wiener Würstchen
Schlachterei Hünger, Tel. 261.

Sellerie
Tomaten
Kohlpflanzen
empfiehlt
K. Meyer.

Forsthaus Hitzhu
Am 1. Pfingsttage,
von nachmittags 4 U
Musikalische Unterhaltung
Von abends 8 Uhr a
Festbal
Hierzu ladet frdl. ein
Hans

Betten und Ausſt
kaufen, ist Vertrauens
Ueber 50jährige Erf
und reelle Geschäfts
lage meines Untern
garantieren für
beste u. billigste Bed
H. C. Andreſen

Arbeitsfront ſchafft Volksgemeinſchaft.

Dr. Ley zum 2. Arbeitskongreß.

Als Auftakt zu dem zweiten Deutſchen Arbeitskongreß empfing der Stabsleiter der PO. und Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, in Berlin die Vertreter der in- und ausländiſchen Preſſe, um zu ihnen über das Weſen und Wollen der Deutſchen Arbeitsfront zu ſprechen.

Dr. Ley wies in längeren Ausführungen darauf hin, daß vor der Schaffung der Deutſchen Arbeitsfront 169 Gewerkſchaften und Arbeitnehmerverbände und 46 Arbeitgeberverbände beſtanden hätten. Aus dieſer Vielheit ſei eine Einheit entſtanden, wie ſie größer und gewaltiger niemals in der Welt vorhanden war. Die NSDAP., ſo führte Dr. Ley weiter aus, ſei niemals gewerkſchaftsfeindlich geweſen.

Dr. Ley beſprach dann die verſchiedenſten Möglichkeiten, die vor Jahresfriſt bei der Übernahme der Gewerkſchaften beſtanden.

Man habe es vorgezogen, eine faſt unmöglich ſcheinende Aufgabe zu löſen, nämlich die Schaffung der Volksgemeinſchaft, wie ſie in der Partei vorhanden war, und Unternehmer, Angeſtellte und Arbeiter unter Bejahung der Intereſſenunterſchiede zuſammenzuſchweißen auf Grund der nationalen und ſozialiſtiſchen Ideenwelt, weil ſie blutmäßig zuſammengehörten.

Bei der Übernahme der Gewerkſchaften hätten dieſe noch fünf Millionen Mitglieder gehabt, von denen nur 40 Prozent Beiträge zahlten.

Heute habe die Arbeitsfront 23 Millionen Mitglieder,

von denen 97 Prozent ihre Beiträge leiſteten. Nirgendwo in Deutſchland ſtehe heute der Lohn tiefer als am 30. Januar 1933, aber in Hunderttauſenden von Fällen ſei er weit höher. Der Urlaub ſei faſt überall höher als früher. In Zukunft werde es heißen: Jeder Arbeiter, der der Deutſchen Arbeitsfront angehört, iſt ſicher, daß ihm paſſieren kann, was will, er geht nicht unter. Die Gemeinſchaft trete für ihn ein, ohne Rückſicht auf die Höhe ſeiner Beiträge.

Die neuen Leiſtungen

ſeien noch nicht fertig ausgearbeitet. „Wir hoffen aber, in Kürze ganz klare Richtlinien herausgeben zu können. Das Werk „Kraft durch Freude" bedeutet Lebensbejahung gegenüber der Lebensverneinung der Vergangenheit. Wir wollen dem ſchaffenden Menſchen wieder jene Ehrung und Achtung geben, um die er gekämpft und geſtreikt hat.

Wir wollen ihm das Vaterland und die Nation geben, um die er Jahrhunderte lang gelitten hat. Wir werden ihn zu einem Herrenmenſchen machen, beſeelt von Stolz auf ſeine Raſſe und wir werden die Gemeinſchaft ordnen, den wahren Sozialismus der Treue und der Kameradſchaft."

Reichsfrauenbund im Deutſchen Roten Kreuz.

Hindenburgs Dank an die zurückgetretene Gräfin v. d. Groeben.

Innerhalb des Deutſchen Roten Kreuzes ſind ſämtliche Frauenvereine zu einer einheitlichen Organiſation, dem Deutſchen Roten-Kreuz-Reichsfrauenbund, zuſammengeſchloſſen worden. Die langjährige Vorſitzende des Vaterländiſchen Frauenvereins vom Roten Kreuz, Dr. e. h. Gräfin von der Groeben, iſt gleichzeitig von ihrem bisherigen Amt zurückgetreten, nachdem ſie die Satzung des neuen Bundes vorbereitet und in Kraft geſetzt hatte.

Dr. e. h. Agnes Gräfin von der Groeben, geborene von Kleiſt, ſteht im 72. Lebensjahr. Seit ihrer Jugend war ſie führend in der Entwicklung des Vaterländiſchen Frauenvereins vom Roten Kreuz tätig, ſeit 1916 als ſeine Erſte Vorſitzende. Der Umgeſtaltung des Deutſchen Roten Kreuzes unter nationalſozialiſtiſcher Führung ſtellte ſie ſich bedingungslos zur Verfügung, indem ſie ſelbſt die Eingliederung der Frauenvereine vom Roten Kreuz in den neuen Staat vorbereitete. Der Name der Gräfin Groeben iſt mit der Geſchichte des Deutſchen Roten Kreuzes unlöslich verbunden.

Reichspräſident von Hindenburg hat an Gräfin von der Groeben ein Schreiben gerichtet, in dem er es als ſein Herzensbedürfnis bezeichnet, ihr für alles zu danken, was ſie in ſchweren Kriegs- und Friedensjahren durch ihre Arbeit im Deutſchen Roten Kreuz für Volk und Vaterland geleiſtet hat. Als äußeres Zeichen ſeiner Anerkennung überſandte der Reichspräſident der Gräfin ſein Bild mit Unterſchrift.

Hohe Zuchthausſtrafen für Brandſtifter.

Prozeß in Stettin beendet.

In dem großen Brandſtifterprozeß Fechtner und Genoſſen, der ſeit drei Wochen die Große Strafkammer in Stettin beſchäftigt, wurde das Urteil gefällt:

Es wurden verurteilt: Emil Fechtner zu 6 Jahren Zuchthaus, Kurt Fechtner zu 5 Jahren Zuchthaus, Willi Höppner zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis (als Jugendlicher), Otto Neumann 3 Jahre 6 Monate Zuchthaus, Otto Raabe 1 zu 2 Jahren Zuchthaus, Max Haack zu zwei Jahren Zuchthaus, Emil Krüger zu 4 Jahren Zuchthaus, Paul Gurr zu 4½ Jahren Zuchthaus. Zu dieſen Strafen treten noch Geldſtrafen und der Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte.

Bei dem Prozeß handelt es ſich um eine organiſierte Brandſtifterbande, die vor allem im Kreiſe Greifenhagen in den Jahren 1927 bis 1933 gearbeitet hat. Beteiligt ſind insgeſamt 60 Perſonen, von denen ein Teil jetzt zur Aburteilung gekommen iſt.

Sie bekamen es mit der Angſt.

Menſchenräuber laſſen Opfer frei. — Das Grab in der Höhle.

Amerikaniſche Menſchenräuber haben zwei ihrer Opfer freigelaſſen. Es handelt ſich um den Petroleummagnaten William Gettle, der in ſeinem Heim bei Los Angeles überfallen und zum Mitgehen gezwungen worden war. Ferner iſt die ſechs Jahre alte June Robbles auf freien Fuß geſetzt worden, die in Tucſon entführt worden war. Beide wurden faſt gleichzeitig ohne Löſegeld auf freien Fuß geſetzt.

Lebendig begraben!

Die Auffindung der June Robbles war nur dadurch möglich, daß anſcheinend die Entführer ſelbſt dem Gouverneur des Staates Arizona durch einen Luftpoſtbrief, der in Chikago aufgegeben war, mitteilten, daß die Kleine 150 Schritte nördlich einer einſamen Landſtraße in der Umgebung Tucſons in einer Höhle verſteckt ſei. Sofort wurden vom Gouverneur Nachforſchungen angeſtellt, und man fand dabei tatſächlich in einem verdeckten Loche, das nur etwa zwei Meter lang, etwa 85 Zentimeter breit und ein Meter tief war, das kleine Mädchen auf.

Die Füße des Kindes waren gefeſſelt.

Neben ihm ſtand ein Krug und lag etwas vertrocknetes Brot und einige Orangen. Das Kind ſtarrte vor Schmutz und Ungeziefer. Es war ſo ſchwach, daß die Höhle tatſächlich bald ſein Grab geworden wäre.

Die Befreiung Gettles iſt wohl darauf zurückzuführen, daß man nach dem Überfall auf den Vertreter der Familie Gettle, der den Entführern, wie gemeldet, 60 000 Dollar als Löſegeld überbringen ſollte, die Spur eines Mannes verfolgt hat, der neue Verhandlungen mit den Angehörigen Gettles aufnehmen ſollte. Man überraſchte ihn beim Telephonieren und ging ihm dann nach. Dabei entdeckte man, daß er in dem Hauſe verſchwand, in dem man Gettle und zwei ſeiner Entführer auffand.

Reichsminiſter Dr. Frick auf der VDA.-Tagung.

Als Vertreter der Reichsregierung wird auf der „Saarbrücker VDA.-Tagung an Rhein und Moſel" in Mainz Reichsinnenminiſter Dr. Frick zugegen ſein. Er wird am Sonnabend, dem 19. Mai, beim Feſtakt, der das Bekenntnis von Vertretern der auslandsdeutſchen Volksgruppen aus 24 Staaten zur deutſchen Volksverbundenheit bringt, das Wort ergreifen.

Auf der gleichen Kundgebung hält der Reichsführer des VDA., Hans Steinacher, eine Rede. Am gleichen Tage findet vormittags unter dem Ehrenvorſitz des Reichsleiters des NS.-Lehrerbundes, Staatsminiſters Schemm, eine Lehrertagung ſtatt. Auf einer Studententagung wird u. a. der Reichsführer der Deutſchen Studentenſchaft und des NS.-Studentenbundes, Dr.-Ing. Staebel, ſprechen.

Wen geht das etwas an?

Einige Freunde Frankreichs im engliſchen Unterhaus haben ſich wieder einmal bemüßigt gefühlt, ſich über angebliche deutſche Rüſtungen zu ereifern. Diesmal geht es um Flugzeugmotoren, die Deutſchland von einer engliſchen Firma bezogen hat, ganz offiziell ſelbſtverſtändlich.

Alſo brachten ſie eine Anfrage ein und — erlebten eine Enttäuſchung. Der engliſche Außenminiſter perſönlich, Sir John Simon, belehrte die Frager in aller Ruhe darüber, daß nicht einmal der Artikel 198 des Verſailler Vertrages oder gar eine Vereinbarung vom Jahre 1926 die Einfuhr von Flugzeugteilen nach Deutſchland verbiete. Und überhaupt, fügte der Miniſter hinzu, könne ein einzelnes Land die Lieferung von Flugzeugmotoren oder Flugzeugteilen auch nach ſolchen Ländern nicht verhindern, denen durch den Verſailler Vertrag Militärflugzeuge verboten ſeien.

Der Miniſter teilte weiter mit, er werde auch den franzöſiſchen Botſchafter, der ſich bezeichnenderweiſe ebenfalls bereits in dieſe Angelegenheit eingemiſcht hatte, darüber aufklären, daß jene deutſchen Aufträge auf Lieferung von Flugzeugmotoren zu den internationalen Waffenverträgen nicht in Widerſpruch ſtänden. Im übrigen handele es ſich, ſo wies der Miniſter weitere Fragen ab, um Flugzeugmotoren, zu deren Lieferung die Firma völlig berechtigt ſei.

*

Wir können die Herrſchaften, die ſich andauernd für die „Aufrüſtung" Deutſchlands anſtatt für die Rieſenrüſtungen der Militärſtaaten intereſſieren, beruhigen: es handelt ſich um eine offene Beſtellung der Deutſchen Lufthanſa, die zwölf ihrer dreimotorigen Maſchinen und einige viermotorige mit dieſen engliſchen Motoren ausrüſten will; dazu kommen, wie üblich, die Reſervemotoren, ſo daß auch die Zahl achtzig der insgeſamt in England beſtellten Motoren in aller Form geklärt iſt.

Meine Mitarbeiterin — die Hausgehilfin.

Immer ſind bisher im Haushalt die ſozialen Gegenſätze am ſtärkſten hervorgetreten. Und manche Hausfrau, die geldlich ganz gut in der Lage wäre, eine Hausgehilfin zu ſich zu nehmen, ſah reſigniert davon ab, entweder weil ihr jede Erziehungsarbeit verlorene Liebesmüh' dünkte oder weil ſie vielleicht zu bequem war, ihrem Mädchen Lehrerin, Vorbild, Führerin zu werden. Die jungen Mädchen zogen die Folgerungen daraus und gingen in die Fabrik. Dieſe gegenſeitigen Vorurteile gilt es heute zu überwinden. Zuerſt einmal ſollte — nach einem aus Kreiſen der Deutſchen Arbeitsfront kommenden Vorſchlag — im Haushalt eine genaue Arbeitsteilung vorgenommen werden. Es geht nicht an, daß, wie aus einer Fülle von Hausgehilfinnenbriefen hervorgeht, die jungen Mädchen im Durchſchnitt täglich 15 Stunden arbeiten müſſen. Das iſt niemals mit den beſonders gelagerten Verhältniſſen irgendeines Haushalts zu entſchuldigen, das heißt vielmehr, ohne Plan arbeiten.

Man verſuche es einmal, die Hausgehilfin zu ſeiner Mitarbeiterin zu machen, man beſpreche die Arbeiten mit ihr und die Methoden ihrer Arbeit, man ſtelle auf mehrere Tage voraus einen Arbeitsplan auf, ſo daß ſich auch das Mädchen ſeine Ruhepauſen einteilen kann. Es läßt ſich, vom einmaligen Einkauf am Tage angefangen, ſo vieles vereinfachen, wenn man nur den Haushalt mit neuen Augen auf dieſe Löſung hin unterſucht.

Geben wir uns nur einmal die Mühe — alle Vorurteile vom Standpunkt unſerer neuen Weltanſchauung zu betrachten, dann werden die Vorurteile in keinem Verhältnis zum aufgewandten Lohn ſtehen. Dann wird es wieder möglich ſein, Geſelligkeit zu pflegen, abends ein Buch zu leſen oder ins Theater zu gehen, ohne daß die Hausfrau über allzu ſtarke Belaſtung zu klagen braucht.

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

12]

Telephon: Unterurban, Saarlouis.

Und dann: „Liebes, es iſt mir heute unmöglich, dringende Geſchäfte. Kaufe dir ein neues Kleid! Rot ſteht zu deinem ſchwarzen Haar und deinem brünetten Teint prächtig. Nächſte Woche komme ich beſtimmt. Dann nehmen wir ein kleines Souper ... und ſo weiter ..." Und hört das leiſe Kichern zur Antwort.

Er legt den Hörer in die Gabel: ‚Sie iſt eine kleine, nichtsnutzige Kreatur, eine Ware, die zu billig gekauft werden kann. Teufel, was ſoll man anfangen in den Neſtern!'

Es freut ihn nichts mehr.

Er ärgert ſich, daß er durch die Räume gehen muß ohne die prickelnde Erwartung: ‚Meine kleine, ſüße, ſch[illegible] wo mag ſie ſein?' Es war immer ſo eine S[illegible] ihre Unberührtheit inſtinktiv und wie um Verze[illegible] die väterliche Zärtlichkeit ablehnte.

‚Daß ich ein Narr war, daß ich mich auf der Reiſe von ihrer Ahnungsloſigkeit einſchüchtern ließ. Ich hätte ſie nach Paris in eine Penſion geben ſollen, nicht in ein Penſionat. Ich könnte alle vierzehn Tage einmal hinfahren.'

Er fährt Jacques grob an, weil er beim Einſchenken etwas Rotwein auf das Tiſchtuch vertropft hat.

Die Mahlzeiten allein freuen ihn nicht. ‚Ich bin ein Geſellſchaftsmenſch', denkt er, ‚und ich bin verwöhnt. Meine Frau hat mich verwöhnt. Ich vermiſſe ſie. Sie war eine bequeme Frau ... wie eine gute Wirtſchafterin. Man ſpürt es nicht, wenn ſie da iſt. Man merkt es erſt, wenn ſie weg iſt.'

Am Abend, kurz nach dem Schichtwechſel, fährt er aus. Nach Merzig. Er hat die Frau eines franzöſiſchen Kommiſſars dort kennengelernt.

„Madame", lächelt er, „ich muß dem Zufall danken. Ich war ſo planlos heute abend. Sie ſahen mich und waren ſo gütig, mich zu ſich zu rufen. Da der Herr Gemahl verreiſt iſt — mein Gott, ich glaube es, dieſe Deutſchen unter der eiſernen Fauſt zu halten, iſt eine Aufgabe —, geſtatten Sie mir, Madame, Sie ins Kino zu führen ... in Ermangelung eines guten Theaters ..."

Und er ſitzt neben der ſchönen Frau in einer Loge, flüſtert Artigkeiten in die goldbehängten Ohren, vibriert unter ihrem verheißenden Lächeln im Dämmer des Raumes.

Plötzlich fällt ihm ein: ‚Meine entzückende, kleine Otti! Ich werde ihr morgen ſchreiben. Daß dieſe alte, engliſche Schachtel ihre Naſe hineinſtecken muß ... ſchade!' — —

„Jacques!"

„Monſieur?"

„Ich ſteige hier aus. Ich gehe durch den Garten."

„Oui, Monſieur." Und der Wagen hält.

Es iſt 1 Uhr nachts. Über Mettlach und dem Werk ſtehen hoch, ſtill und leuchtend die Sterne.

Die Sandkathrin ſitzt hinter ihrer Buddel. Sitzt und ſtrickt. Hat Ohren, die alles hören, was in der Gaſtſtube vorgeht, und während ihre hellen Augen die Maſchen anſchauen, daß ihr keine auskommt, ſehen ſie doch die erhitzten Geſichter der Männer, hat Gedanken, die über all dem lauten Reden [illegible]nkehren zum Friedhof von Güdingen, wo ihr Heinrich ſeit drei Jahren ruht, und über dieſe Stätte hinweg zu Gott, wo ſeine Seele ſein muß, weil er doch immer ein ſtiller, braver Mann geweſen.

‚Ja, wie die Zeit vergeht!'

Und es iſt eine kleine Ewigkeit, daß ſie hier hinter der Buddel ſitzt in ihrem Gaſthaus am Bahnhof von Güdingen, alle Tage, alle Tage, die Gott ſchenkt, und immer auf das Bild ſchauen muß, das ihr grad' gegenüber iſt, das Bild, mit dem ſchwarzweißroten Rand, mit dem ſäenden Bauern, dem Handwerker, dem Gelehrten hinter den Büchern. Alle beſchirmt und beſchützt von den Farben. So umrandet und geborgen in ihnen, als wär' es ein Warmes, Gutes, Hüllendes. Als wäre es Haus, Heimat, die Sonne, das Licht, der Frieden.

Sie ſeufzt, denn der Niklas Buchmann hat mit der Fauſt auf den Tiſch geſchlagen.

Sie mag das nicht, in ihrer Gaſtſtube hat es ordentlich und ruhig zuzugehen. Aber ſie vergißt den ſtets bereiten Einwurf, wenn etwas nicht nach ihrem Kopf geht ...

Der Buchmann hat es über alle hingeſchrien mit einer Stimme, in der die Wut zittert: „... und wenn man ſo eine Ungerechtigkeit ſieht, muß einem die Gall' ſteige. Alſo ... der Baunz, den ſie verurteile wolle, weil er in ſeiner Buchhandlung ‚Der Kampf um den Rhein' verkauft hat und ‚Volk und Staat in der deutſchen Geſchichte', und noch ein paar ſolche Bücher, der hat ſich damit verteidigt, daß in der ſozialdemokratiſchen Buchhandlung der ‚Volksſtimme' ganz andere Broſchüren heraus hängen, die ‚geeignet ſind, die verſchiedenen Teile der Bevölkerung des Saargebietes gegeneinander aufzuhetzen ...'" wie die Anklage geheiße hat.

Es iſt eine Stille, und Buchmann ſchiebt mit nervöſer Hand ſein Glas hin und her.

Irgendwer ſagt: „Man ſoll ſolche Sachen nicht ſo laut reden, wenn man nicht weiß, daß man ganz unter ſich iſt!"

Und ſie ſchauen mit verſtohlenen Blicken zu einem Tiſch hinüber, wo einer allein ſitzt vor ſeinem Wein. Er hat ein böſes Lächeln um den Mund und ... ſchweigt.

Da rollt von Kathrins Knien der braune Wollknäul, und der Socken fliegt auf den wie Silber glänzenden Ausſchank. „Braucht keiner hier ſein, der glaubt, er muß den Aufpaſſer ſpiele, um den Franzoſe zu petze ... Bei der Sandkathrin braucht keiner ſeinen Wein trinke, der 's nicht mit dem Spruch hält da obe ..." Und deutet auf das Bild. „Mit Gott fürs deutſche Vaterland."

Wieder ſchauen die Blicke der Männer zu dem einzelnen Tiſch hinüber, wo der eine ſitzt wie ein ſteinerner Gaſt, um den Mund das Lächeln, die Hand um das Glas geſpannt.

Da ſetzt ſich die Kathrin wieder nieder. Die Männer rücken näher zuſammen und flüſtern. Die alte Standuhr hebt aus, knarrt, raſſelt und ſchlägt dreimal, ſchön wie eine Glocke.

(Fortſetzung folgt.)

Auf der anderen Seite beſteht auch mehr Entgegenkommen als früher. Auch das junge Mädchen hat in der Fabrik nicht das erwartete Glück gefunden. Nach den gemachten Erfahrungen müßte es daher mit einigem guten Willen möglich ſein, auf neuer Grundlage eine produktive Zuſammenarbeit aufzubauen, den Geiſt einer neuen Kameradſchaft auch in den Haushalt zu verpflanzen.

Übungswirtſchaft als zuſätzliche Berufserziehung.

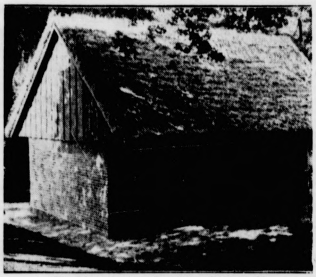
Planmäßige Schulung des Berufsnachwuchſes.

Der Reichsberufswettkampf hat die zwingende Notwendigkeit des Ausbaues der zuſätzlichen Berufserziehung eindeutig bewieſen. Für die Schulung des Nachwuchſes der Angeſtelltenberufe iſt die Übungsfirmenarbeit als die geeignete Form ermittelt worden, und die deutſche Angeſtelltenſchaft will auf dieſer Grundlage die nationalſozialiſtiſche Wirtſchaftsſchulung aufbauen.

Mit der Führung und Betreuung der geſamten deutſchen Übungswirtſchaft, der bereits

mehr als 2000 Übungsfirmen

angehören, ſoll die Hauptleitung der Übungswirtſchaft beauftragt werden, die im Rahmen dieſer Scheinwirtſchaft gewiſſermaßen den Generalrat der deutſchen Wirtſchaft darſtellt. Die Hauptleitung wird aus Männern des öffentlichen Lebens und der Wirtſchaft beſtehen, die ſich der Übungswirtſchaft mit ihren Kenntniſſen und ihrer Erfahrung zur Verfügung ſtellen.



Ein Ehrenmal des Deutſchen Handwerks.

Zum Gedächtnis der im Weltkriege und für die nationalſozialiſtiſche Revolution gefallenen Handwerker wurde im Kloſter Bergegarten zu Magdeburg ein Ehrenmal eingeweiht. Es hat die Form eines niederſächſiſchen Bauernhauſes, um die Bodenſtändigkeit und Volksverbundenheit des Handwerks zu betonen.

Spiel und Sport

Jaagos erſte Niederlage. Nun mußte auch der ſeit zwölf Jahren unbeſiegte Erweltmeiſter Jan Jaago im Berliner Ringerturnier eine bittere Niederlage hinnehmen. Sein Beſieger war die junge deutſche Hoffnung Hans Schwarz, dem es nach maßlos erbittertem Kampf gelang, den alten Mattenfuchs aufs Kreuz zu werfen. Leider ließ ſich Jaago manchmal zu Unſportlichkeiten hinreißen, die ihm ein Pfeifkonzert eintrugen. Nach der Niederlage war er völlig erledigt und mußte von zwei Sanitätern fortgeſchafft werden. Die zweite Senſation war die ſchnelle Niederlage Siffs gegen Gartawienko, der in dieſem Kampf zum erſtenmal ſeine wahre Klaſſe zeigte. Nach dieſem Kampf muß man ſehr bezweifeln, daß es Schwarz gelingen wird, den Meiſter zu werfen. Ein dramatiſcher Kampf ſteht jedenfalls bevor, bei dem die Ausſichten völlig gleich ſind.

Adolf Heuſer feierte in Berlin einen weiteren großen Sieg. In der ſiebenten Runde zwang er den ſtarken Engländer George Brown nach überlegenem Gefecht zur Aufgabe.

Max Schmeling hat von Barcelona aus mit ſeiner Gattin, ſeinem Trainer Machon und Joe Jacobs die Reiſe nach Berlin angetreten. Der Deutſche hat beim Spaniſchen Boxverband gegen das Urteil im Kampf gegen Paolino proteſtiert und auch die IBU. wird ſich noch mit dieſem Proteſt zu beſchäftigen haben.

Kurze politiſche Nachrichten.

Reichspräſident von Hindenburg empfing den Reichsminiſter des Auswärtigen Freiherrn v. Neurath zum Vortrag.

•

Der Perſonen- und der Frachtverkehr auf den öſterreichiſchen Bundesbahnen war im Monat April ſtark rückgängig; beſonders in den Getreidetransporten und noch ſtärker in den Transporten von Induſtriegütern waren ganz empfindliche Rückgänge feſtzuſtellen.

•

Die Politiſche Polizei Danzigs hat erneut eine vielköpfige Kolonne dingfeſt gemacht, die ſich aus den wichtigſten Funktionären des kommuniſtiſchen Jugendverbandes zuſammenſetzte und mit der Herſtellung und Verbreitung der wüſten Hetzſchriften „Junge Garde“ und „Der rote Vorpoſten“ befaßte.

Nah und Fern

⊙ **Todesopfer durch Zugunglück.** Die Generaldirektion der Öſterreichiſchen Bundesbahnen teilt mit: Am Bahnhof Traunkirchen in Oberöſterreich iſt ein Wagen eines Güterzuges aus bisher unbekannter Urſache entgleiſt. Hierbei wurde ein Schaffner aus Attnang getötet. Der Verkehr muß durch Umſteigen aufrechterhalten werden.

⊙ **Große Waldbrände in Südrußland.** Wie aus Moskau gemeldet wird, ſind in letzter Zeit zahlreiche große Waldbrände in Südrußland ausgebrochen. Beſonders ſtark waren die Brände bei Woroneſch, wo große Mengen Vieh ums Leben gekommen ſind. Auch Menſchenopfer ſind zu beklagen. Die Regierung hat Truppen zur Löſcharbeit aufgeboten.

⊙ **Sprengſtoffexploſion bei Großfeuer.** Im Geſchäftsviertel der nordbulgariſchen Stadt Plewen brach ein Großfeuer aus, das vierzehn Geſchäftshäuſer und zahlreiche Wohnhäuſer bis auf die Grundmauern einäſcherte. Im Kellerraum eines Geſchäftshauſes befand ſich ein Sprengſtofflager, das mit lautem Getöſe in die Luft flog. Sechs Perſonen, darunter der Kommandant der Feuerwehr, wurden zum Teil ſchwer verletzt; ein Verletzter iſt bald darauf geſtorben. Fünfzehn Feuerwehrleute erlitten ſchwere Rauchvergiftungen. Über 100 meiſt arme Familien haben ihr Obdach verloren.

⊙ **Wolkenbruchkataſtrophe in Paläſtina.** In der Altſtadt von Tiberias ging plötzlich ein gewaltiger Wolkenbruch nieder. Zahlreiche Häuſer ſind eingeſtürzt. Bisher wurden 21 Todesopfer geborgen. Viele Perſonen werden noch vermißt. Die Zahl der Obdachloſen iſt ſehr groß. Viele Häuſer wurden durch Steinlawinen zerſtört. Der Regen war ſo heftig, daß das Waſſer in einzelnen Straßen zwei Meter hoch ſtand. Militär und Polizei ſind zur Hilfeleiſtung eingeſetzt. Nach oberflächlicher Schätzung beträgt der Schaden mindeſtens 30 000 Pfund Sterling.

Frühjahrskuren.

Wenn die Natur ſich erneut und verjüngt, dann regt ſich auch im Menſchen das Beſtreben, für Seele und Leib neue Kräfte zu gewinnen. Das iſt dann die Zeit der Frühjahrskuren, die den Zweck der Erneuerung des Körpers am vorteilhafteſten erfüllen.

Viele dieſer Kuren entſtammen dem Mittelalter und entbehren nicht eines gewiſſen geheimnisvollen Beiklanges. Die moderne Heilkunſt hat aber auch in dieſem Zweig der Volksmedizin den guten und nützlichen Inhalt erkannt und ſich zu eigen gemacht. Nur müſſen die Frühjahrskuren von heute perſönlicher zugeſchnitten ſein als die mittelalterlichen; jeder wird daher vornehmlich das zu ergänzen ſuchen, was ihm im Winter beſonders gefehlt hat. Für alle iſt die beſte Frühjahrskur ſtundenlanges Wandern in Wald und Feld, wobei die Kleidung ſo beſchaffen ſein muß, daß ſie dem Lichte möglichſt Zutritt zum Körper geſtattet. Wer im Winter Pflanzenkoſt entbehren mußte, ſuche durch reichlichen Genuß von Obſt und Gemüſe ſich jetzt ſchadlos zu halten. Alle ſollten auch der Notwendigkeit der Hautpflege durch Waſchungen und Baden, des Nutzens ſportlicher Betätigung uſw. gedenken.

Wie weit man beſondere Kuren durch Abführung, Anregung der Nierentätigkeit, durch Schwitzen für gut hält, das muß in jedem Einzelfalle beſonders beurteilt werden. Es darf ſich niemand einbilden, daß er ſeinen eigenen Körper genau kenne, insbeſondere kann er in keiner Weiſe vorausſehen, wie er auf gewiſſe Eingriffe anſpricht. Eine Frühjahrskur mit ungeeigneter Ernährung kann Magen und Darm ſchwer ſchädigen, eine übertriebene Schwitzkur kann dem Herzkranken ans Leben gehen.

Zu jeder Jahreszeit kann es für den Menſchen erwünſcht ſein, wenn er in ſeiner Lebensweiſe einen gewiſſen Wechſel herbeiführt. Solche Kuren des Wechſels der Lebensweiſe, die dem Stubenhocker Wanderung, dem Bewohner der Ebene Bergluft, dem Bewohner des Binnenlandes Aufenthalt an der See verordnen, können wohl in jeder Jahreszeit mit Nutzen angewandt werden, und ſo hat es ja unſere Zeit mit ſich gebracht, daß immer größere Scharen ſolcher, die im Wechſel Anregung ſuchen, in faſt jedem Monat des Jahres hinausziehen aus der Stadt aufs Land, daß Winterkuren ebenſo oft gemacht werden wie Sommerkuren, Frühjahrskuren und Herbſtkuren. Man macht Obſt- und Gemüſekuren mitten im Winter, Bergwanderungen im Schnee, und der Winterſport iſt ſchon längſt dem Sport des Sommers gleichwertig. Aber trotzdem wird es dabei ſein Bewenden haben, daß die kurmäßige Verordnung des Wechſels der Lebensweiſe ſich beſonders nützlich erweiſt, wenn die Natur ſelber das Beiſpiel des Wechſels gibt.

Aus unſerer Aktenmappe.

Wer kann die Parteien vor dem Arbeitsgericht vertreten

Aus Kreiſen der Deutſchen Arbeitsfront verlautet über die durch das Geſetz zur Ordnung der nationalen Arbeit neu geregelte Vertretungsbefugnis vor den Arbeitsgerichten folgendes: Gemäß § 11 des Arbeitsgerichtsgeſetzes in der Faſſung des § 66 Abſ. des Geſetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit ſind vor den Arbeitsgerichten als Prozeßbevollmächtigte oder Beiſtände die Leiter und Angeſtellten der Rechtsberatungsſtellen der Deutſchen Arbeitsfront zugelaſſen. Daneben können in Einzelfällen von der Deutſchen Arbeitsfront Rechtsanwälte zur Vertretung einer Partei vor dem Arbeitsgericht ermächtigt werden. Vor dem Landesarbeits- und Reichsarbeitsgericht gilt Anwaltszwang.

Für die Beauftragung eines Rechtsanwaltes im Arbeitsgerichtsverfahren durch die Deutſche Arbeitsfront gelten folgende Grundſätze: Die Ermächtigung erfolgt nur im Einzelfalle und wird von der Bezirksrechtsberatungsſtelle erteilt. Die Ermächtigung wird nur erteilt, wenn es ſich erſtens um einen Fall von grundſätzlicher Bedeutung handelt und die Vertretung durch einen Rechtsanwalt zweckmäßig erſcheint, zweitens wenn ein größeres Objekt (über 1000 Mark Streitwert) im Streit befangen iſt. Die Bezirksrechtsberatungsſtelle kann ihre Befugnis auf die Rechtsberatungsſtelle am Sitze der Gauleitung oder in größeren Städten delegieren. Die Ermächtigung kann nur Rechtsanwälten erteilt werden, die Mitglieder der Reichsfachgruppe Rechtsanwälte des Bundes nationalſozialiſtiſcher deutſcher Juriſten (BNSDJ.) ſind.

Das deutſche Feiertagsrecht.

Miniſterialrat Erbe im Reichsminiſterium des Innern nimmt im Reichsverwaltungsblatt zu dem Reichsgeſetz über die Feiertage erläuternd Stellung. Er hebt hervor, daß das Gebiet der Feiertagsregelung denen gehörte, die ein beſonders buntſcheckiges Bild den deutſchen Ländern ergaben, das zu beſeitigen oder bereinigen, früheren Regierungen trotz wiederholter Verſuche nicht gelungen iſt. Wie auf ſo vielen anderen Gebieten war es auch hier der durch den nationalſozialiſtiſchen Staat begründeten Staatsgewalt vorbehalten, den Knoten durchzuhauen und ein einheitliches Recht für das geſamte Reichsgebiet zu ſchaffen. Miniſterialrat Erbe ſtellt dann feſt, daß mit den in dem Geſetz über die Feiertage aufgeſtellten Feiertagen ihre Liſte erſchöpft iſt. Die Landesregierungen haben alſo nicht das Recht, weitere Feiertage einzuführen. Die Kirchen können zwar noch andere Tage zu kirchlichen Feiertagen erheben, doch ſind dieſe Feiertage keine ſtaatlich anerkannten Feiertage. Sie gelten daher auch nicht als Feiertage im Sinne des öffentlichen oder bürgerlichen Rechts. Mit dieſem Geſetzeswerk, ſo ſchließen die Ausführungen, iſt ein einheitliches deutſches Feiertagsrecht geſchaffen. Die Reichseinheit und Volkseinheit ſind damit erneut geſtärkt. Auch die Wirtſchaft in allen ihren Zweigen wird dankbar dafür ſein, daß, vom Konfirmationsfeſt und Fronleichnamsfeſt abgeſehen, nunmehr im ganzen Reichsgebiet die gleichen Feiertage gelten.

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

43]

Drüben auf dem Bahnhof fährt ein Zug ein.

Da ſteht der ſteinerne Gaſt auf, wirft einen Frank auf den Tiſch, ſtülpt den Hut auf und geht mit demſelben lauernden Lächeln aus der Tür.

„Geh', ſchleich ihm nach, Lutwin!“ ſagt der Toni Dickerhoff, der Schneidermeiſter von Güdingen, zu ſeinem Sohn. „Bei dem kann man nie wiſſen. Vorne geht er naus, und hinte ſchaut er rein.“

„Ah“, macht der Willy Brauſch mit wegwerfender Handbewegung. Er legt ſeine Schmiedefauſt auf den Tiſch. „Der ſoll noch mal rein komme! Dann kann er was erlebe. Er wird mit dem Zug wegfahre. Heut' kommt er nimmer.“

Die große Uhr tickt langſam, gemächlich ihre Sekunden, und draußen iſt das klappernde, ratternde Geräuſch anfahrender Bauernwagen.

Sie ſchauen durch das Fenſter.

„Was net gar? Der hat ſich e neues Rößle kauft, der Zunftner Alois. No ja, ich vergunn ihm des aber. Des alte war ſcho e Schindmähre.“

„Ja, da ſchau ich ja grad! Die Buchbäuerin is auch mit ihrem Mann gefahre. Hören S', Frau Kathrin! Die Buchbäuerin aus Dollinge!“

„Ja“, ſagt die Kathrin, „das freut mich aber ...“ Sie lacht ein wenig. „Wenn nur recht viele komme möchte!“

„Um wieviel Uhr is er denn ang'ſagt?“ fragt der Gerber Toni Seher.

„Um 4 Uhr. Iſt bald Zeit, denk' ich, daß ſie alle anrucke ...“ Kathrin ruft in die Küche: „Liſl!“

„Was wolle Se?“ fragt die Lieſl und ſchaut, drall und rot, lachend beim Schubfenſter herein.

„Iſt der Anton drauße im Hof? Daß nix geſchehe tut mit die Gäul.“

„Ja, er is ſcho drauße.“

Da ſetzt ſich die Kathrin wieder nieder, und ihre Stricknadeln klappern.

Jetzt kommen ſie herein, die Bauern von Michingen, Bläſingen, Ufferdingen, von der Sandhib und dem Uffenſteiner Wald.

„Grüß dich Gott, Zeidlhuber! Rucket e bißle z'ſamm, daß er ſich daher ſetze mag ... So, Liſl, geh, bring' e friſches Maß!“ ruft der Dachdecker Winter.

„Nun, was is denn mit dein'm Dach? Laßt es decke oder net?“

„Kei Geld, kei Geld, mei Lieber“, ſagt der Zeidlhuber und ſchiebt ſeine mächtige Geſtalt in die Bank.

Die Tür geht auf und zu, auf und zu. Die Gaſtſtube iſt gefüllt.

Die Uhr ſchlägt dreiviertel. Da ſagt die Kathrin: „Jetzt gehe mer in den Saal. Dahier wird's ſcho zu eng.“

Im Saal iſt eine kleine Tribüne. Auf ihr ſteht ein Tiſch. „Aha, da is ſcho ſo hergericht't. Nu, jetzt wird er bald komme.“

Der Steinmetzmeiſter Schumpert ſchaut auf ſeine Uhr. Sie reden laut und eifrig. „Geh', ruck noch e bißle.“

Die Kathrin ſitzt gleich unterhalb der Tribüne.

Der Saal iſt bereits voll.

Die Liſi rennt mit Gläſern und Krügen.

Da ſagt die Kathrin: „Bei dem Anlaß ſollte mer eigentlich und weil mer uns net traut habe, den Saal zu ſchmücke, damit ſe net Wind kriege, die Franzoſe, des Bild von drauße da rein hänge, an den Nagel dort, damit er gleich ſehe tut, mir könne nur leben unter ... Schwarz-Weiß-Rot. Is doch ſo gut wie e Fahne ſelber.“

Da geht der Willy Brauſch ins Gaſtzimmer zurück, langt ſich das Bild herunter und hängt es an den Nagel im Saal.

Die Kathrin ſchaut glücklich drauf hin. „Ja, Kinder, wenn mer halt wieder daheim wäre ... im Reich, da möcht' alles wieder anners werde. Mir künne ſe noch ſo ſchön tue, die Franzoſe. Ich kann ſe net derleide. Ich kann net vergeſſe, daß ſe mein'n Urgroßvater, der Bürgermeiſter von Güdinge war, und den Maier Haupert am Schloßplatz zu Saarbrücke habe hinrichte laſſe am 11. Dezember 1793. Ware ſo unſchuldig alle zwei wie kleine Kinder.“

Da fällt in der Ecke des Saales etwas zu Boden. Sie ſchauen alle dorthin.

Da hinten bückt ſich einer nach einem blitzenden Gegenſtand und ſteckt ihn eilig in die Taſche. Wie er ſich aufrichtet, ſehen ſie in das glatte Geſicht des ſteinernen Gaſtes, der kein Lächeln mehr um den Mund hat, ſondern herausfordernden Hohn. „Werden ſo unſchuldig nicht geweſen ſein“, ſchreit er laut. „War die Zeit der franzöſiſchen Revolution. Laufen heut' noch Nachkommen genug herum von denen, die das Fallbeil verſchont hat.“

Da ſchiebt ſich der Willy Brauſch aus der Bank, ehe Kathrin noch den Mund aufmachen kann zu einer Gegenred'. Hat den Kopf wie ein Stier zwiſchen den Schultern. Hat Augen wie Äpfel, die vom Aſt fallen wollen. „Was ſagſt du? Du Kommuniſt ... du dreckiger!“ Langt mit ſeiner Schmiedefauſt vor und hat den Dünnen am Kragen. „Schau, daß d' an die Luft kommſt, du zweibeiniges Rindvieh du!“

Stühle fallen um. Es klirren Gläſer. Eine Tür fliegt auf. Vom Schwung der Schmiedsfauſt wie ein Ball geworfen, ſauſt der ſteinerne Gaſt über die Stufen, überſchlägt ſich und kollert auf die Straße.

Er ſpringt auf, hat ein häßliches Grinſen und eine drohende Fauſt gegen das in der Juliſonne weißleuchtende Haus.

Alfred Grießenbach ſtoppt. „Barmherziger Gott ...! Iſt Ihnen etwas geſchehen? Das hätt' jetzt bald ein Unglück gegeben.“

Der klopft ſeinen Anzug ab, hat noch eine Grimaſſe, wie einer, der ſich Gelegenheit zur Rache wünſcht ... und ſie ſchon hat. Gibt keine Antwort, verſchwindet hinter der Bahnhofsecke.

Der Willy Brauſch aber, der breitſpurig auf der Schwelle ſeinem lebendigen Ball nachgeſchaut und hinter ihm die andern, dreht ſich raſch um, ſchiebt die Neugierigen vor ſich her zurück in den Saal.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 113 Donnerstag, den 17. Mai 1934 56. Jahrg.

Heerſchau der Arbeitsfront

2. Deutſcher Arbeitskongreß.

In Anweſenheit des Führers.

Im Sitzungsſaale des Preußenhauſes in Berlin urde der Zweite Deutſche Arbeitskongreß in feierlicher eiſe eröffnet. **Die Gegenwart faſt aller führenden Pernlichkeiten des politiſchen und wirtſchaftlichen Lebens** wies **eindrucksvoll, welch großer Wandel ſich in der Be**rtung **der Arbeit in Deutſchland ſeit der Machtüber**hme **durch den Nationalſozialismus vollzogen hat.**

Vor dem Preußenhaus hatte ſich eine zahlreiche Menenmenge angeſammelt, die den Führer bei ſeiner kunft mit ſtürmiſchen Kundgebungen beüßte. Der Führer wurde von dem Führer der Deutſchen beitsfront, Staatsrat Dr. Ley in den Sitzungsſaal leitet und mit einem dreifachen Sieg Heil begrüßt.

Der Leiter des Führeramtes der Deutſchen Arbeitsont und der PO., Pg. Rudolf Schmeer, eröffnete den weiten Deutſchen Arbeitskongreß. Er gedachte zunächſt, ährend die Verſammlung ſich von den Plätzen erhob, der runglückten Bergleute von Buggingen. Weiter teilte die von der Arbeitsfront gemachten Stiftungen mit. ierauf nahm Staatsrat Dr. Ley das Wort zu ſeiner ede, in der er einen Überblick über das ſeit dem Erſten beitskongreß Geleiſtete gab.

Das Werk eines Jahres.

e große Rede Dr. Leys auf dem zweiten Arbeitskongreß.

Auf dem zweiten deutſchen Arbeitsngreß hielt Dr. Ley eine große Rede. Er beäftigte ſich zunächſt mit der Verhetzung und Irreührung der deutſchen Arbeiterſchaft rch den Marxismus und die in ſeinem Schlepptau ſich findenden Gewerkſchaften. Dann ſchilderte er die morganiſation der Arbeiterſchaft durch den Nationalzialismus. Der Nationalſozialismus wählte den

ſchwierigſten, aber auch den ſchönſten Weg,

mlich die ſofortige Inangriffnahme der Durchführung s nationalſozialiſtiſchen Hochzieles, der olksgemeinſchaft: Arbeitnehmer und Arbeitber zuſammenzuführen und die Intereſſenvertretung s einzelnen **Menſchen auf eine ganz neue Ebene zu** llen; **den Gedanken der ſozialen Ehre und der An**ndigkeit **in dieſe Gemeinſchaft einzubauen und damit** s ganze **Volk nach dem Vorbild der Nationalſozialiſti**en **Partei zu organiſieren.**

Jedermann **hatte erwartet, ſo führte Dr. Ley aus,** ß die **bisherigen Gewerkſchaftsmitglieder nach Über**hme der Gewerkſchaften durch uns dieſe Organiſationen ontan verlaſſen würden. Dem war nicht ſo. Im Gegenil, es

gelang **uns in kürzeſter Zeit, das Vertrauen der werk**tätigen **Maſſen zu erobern, und es ſteht einzigartig** in der **Geſchichte da, daß trotz ſchwerſter Erſchütte**rungen **die Arbeitsfront von fünf Millionen Mit**gliedern **in einem Jahr auf 23 Millionen Mitglieder angewachſen iſt.**

amit war der Beweis für die Richtigkeit unſeres Weges bracht und der Erfolg geſichert.

Dr. Ley ſprach dann von dem Chaos der Verände und dem Durcheinander der Kaſſen, s beſeitigt werden mußte. Es gelang uns, ſo führte er s, in kurzer Zeit Ordnung zu ſchaffen. Es wurde arf zwiſchen der kaſſenmäßigen Führung der Verbände d den Wirtſchaftsunternehmungen unterſchieden.

In nicht ganz drei Monaten waren die Schulden der erbände **abgetragen und bereits neue Bankguthaben an**legt. **Dabei waren alle Leiſtungen, die die Gewerkſchaften** it der **Machtübernahme durch den Nationalſozialismus** cht mehr **gezahlt hatten, rückvergütet worden.**

ankrotte Wirtſchaftsunternehmungen wurden wieder Gang geſetzt, damit die Belegſchaften nicht arbeitslos urden. Überall ſetzte neues Leben ein, neue Hoffnung d neues Vertrauen. Es genügte uns jedoch nicht, Ordung in die vorhandenen Verbände zu bringen und die erbände zu einem Einheitsverband zuſammenſchließen, ſondern man mußte ſich vor allem Gewißheit rüber verſchaffen, ob dieſe neugebildete Arbeitsfront

nicht **nur auf dem Papier ſtand, ſondern ſich auch bereits im Lande Vertrauen erworben hatte.**

o rief ich denn zu großen Kundgebungen auf, die von r NSBO. durchgeführt wurden. Was wir hier erlebten, ar ungeheuer und groß. Aber immer wieder tauchten Vorürfe auf, daß ſich unſere Gegner, die Marxiſten und die hriſtlichſozialen, in der Deutſchen Arbeitsfront einen nterſchlupf für ihre gegenrevolutionären Abſichten ſuchen nnten. Ich perſönlich glaubte nicht daran; aber das nügte nicht. Wie konnte man ſich hierüber Gewißheit rſchaffen? Es gab nur einen Weg:

Man **mußte dem Arbeiter perſönlich gegenüberſtehen und ihm ins Auge ſchauen.**

nd zwar dort, wo er ein freier Mann iſt, an der Arbeitsank. Deshalb machte ich Betriebsbeſichtigungen in aller eilen Deutſchlands. Mehr als 70 000 Menſchen ab ich die Hand; etwas anderes hatte ich ihnen nicht bieten. Und es war bewunderswürdig und groß, daß ich nicht ein einziger Arbeiter nach Lohn und Tarif agte.

Das **Werk wäre nur halb geſchaffen worden, wenn** nicht **gelungen wäre.**

Der Führer auf dem Arbeitskongreß.

auch den Unternehmer in ſeiner überwältigenden Mehrzahl dieſer Gemeinſchaft zuzuführen.

Wir Nationalſozialiſten ſahen und ſehen die Aufgabe einer wahren Revoltuion in der völligen Umgeſtaltung der Menſchen. Es genügte nicht, ſich über den Unverſtand mancher Unternehmer zu erhitzen und zu ſchimpfen, ſondern es war unſere Aufgabe, genau ſo, wie beim verhetzten Arbeiter, unſer Erziehungswerk am Unternehmer mit derſelben Liebe und derſelben Ausdauer durchzuführen.

Der Unternehmer iſt und ſoll nach dem Willen der Geſetzgeber wiederum der Herr im Hauſe ſein,

jedoch würde dieſer Herrenſtandpunkt, falls er nach liberaliſtiſchem Prinzip falſch verſtanden worden wäre, verheerend, ja geradezu tödlich gewirkt haben.

Es geht nicht an, daß man von einem Teil Opfer verlangt, während der andere Teil große Dividenden ausſchüttet und ebenſowenig geht es an, daß man aus Schwäche und Feigheit den Lohnforderungen immer wieder nachgibt und ſchließlich die Exiſtenz des Betriebes gefährdet.

Dr. Ley ſprach dann eingehend über die Schaffung, die Organiſation und die Gliederung der Arbeitsfront, die dem Vorbild der Gliederung der NSDAP. entſpricht. Er führte über die

erzieheriſchen und volkswirtſchaftlichen Ziele der Arbeitsfront

u. a. aus: Deutſchland wird dann wieder ſeine Weltgeltung in wirtſchaftlicher Hinſicht erobern, wenn es ihm gelingt, höchſte Qualitätsarbeit zu ſchaffen. Das verlangt aber, den Deutſchen zum beſten Facharbeiter auszubilden. Die Deutſche Arbeitsfront will dieſe hohe Aufgabe dadurch löſen, daß ſie einmal das Berufsſchulweſen für die Jungarbeiter auf neue Grundlagen ſtellt, zum anderen dadurch, daß ſie für den größtmöglichen Austauſch der Arbeiten unter den deutſchen ſchaffenden Menſchen ſorgt.

Zum Schluß entwarf Dr. Ley ein Zukunftsbild: Die Deutſche Arbeitsfront wird ihre neue Organiſationsform bis ſpäteſtens 1. Oktober reſtlos durchgeführt haben. Alsdann gibt es keine Arbeiter-, keine Angeſtellten- und keine Arbeiterverbände mehr, ſondern jeder Deutſche gehört entweder in die Partei oder in die Deutſche Arbeitsfront, irgendwo in Deutſchland zu einem Block, der von einem Blockwart geführt wird und in dem feſtgeſtellt werden kann, ob er anſtändig oder unanſtändig denkt und handelt.

Damit iſt die Möglichkeit geſchaffen, den Ehrbaren vom Unehrbaren, vom Schieber und Gauner zu unterſcheiden.

Es iſt heute noch gar nicht abzuſehen, welche ungeheure Folge die Schaffung dieſer neuen Formen unſeres Geſellſchaftslebens und unſeres ſozialen Lebens überhaupt haben werden. Die Deutſche Arbeitsfront wird alsdann, geführt von der Partei, die Gemeinſchaft bilden, das Gewiſſen der Menſchen ſchärfen, ſie zur Anſtändigkeit und Ehre erziehen und ſie einfach nicht mehr loslaſſen.

Es wird keiner mehr ſagen: Ich ſtehe über den Parteien, ich verhalte mich neutral, ſondern es wird jeder, der in Deutſchland lebt, gezwungen ſein, an dem Aufbau unſeres Staatslebens, unſeres Wirtſchafts- und Geſellſchaftslebens mitarbeiten zu müſſen.

Die Schlußworte Dr. Leys wurden mit Heilrufen auf Deutſchland und auf den Führer aufgenommen. Dann betrat

der Führer,

nachdem er zuvor Dr. Ley mit Händedruck gedankt hatte, das Rednerpult.

Die etwa einundeinhalbſtündige Rede Adolf Hitlers wurde von Beifall häufig unterbrochen. Auch die Vertreter der ausländiſchen Miſſionen — in einer Loge hatten Vertreter faſt ſämtlicher in Berlin akkreditierten Mächte Platz genommen — lauſchten offenſichtlich mit ſteigender Spannung den Ausführungen des deutſchen Reichskanzlers.

Der Eindruck der Rede war gewaltig. Am Schluß ſprangen alle Teilnehmer ſpontan auf und brachen in Heilrufe aus.

Parteigenoſſe Schmeer ſchloß den zweiten deutſchen Arbeitskongreß mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer. Der Geſang des Horſt-Weſſel-Liedes bildete den Schluß der Veranſtaltung. Die Kundgebungen für den Führer ſetzten ſich auf der Straße fort.

Arbeitsfront:

Pfeiler des neuen Reiches.

Der Führer ſpricht vor dem Arbeitskongreß.

In ſeiner Rede vor dem 2. Arbeitskongreß der Deutſchen Arbeitsfront ging der Führer aus von den großen organiſatoriſchen Leiſtungen des heutigen Deutſchland, von denen eine der größten ſicherlich die Erfaſſung der im wirtſchaftlichen Leben ſtehenden Menſchen ſei. Im deutſchen Volke habe ſich unbewußt eine große und tiefe innere Sehnſucht nach einer Erlöſung aus den früheren Formen unſeres organiſatoriſchen Lebens geltend gemacht.

Der Theorie des marxiſtiſchen Sozialismus ſtand die harte Wirklichkeit gegenüber, die überall das genaue Gegenteil zeigte.

Der Sozialismus im Sinne der Sozialiſierung ſelbſt ſei praktiſch durch eine vollkommene Ausſöhnung mit dem übelſten Kapitalismus abgelöſt worden. Der Wirtſchaftskampf ſei abgelöſt worden durch eine Wirtſchaftsnot, die in Wirklichkeit alle Arbeits- und Streikrechte, ja ſogar das geſamte Koalitionsrecht gänzlich illuſoriſch machte. Was hatte der Klaſſenkampf noch für einen Sinn angeſichts ines Zuſtandes, der nur noch gehalten wurde durch

Koalitionen von Vertretern des extremſten Kapitalismus auf der einen und des radikalſten Sozialismus auf der anderen Seite.

Auf allen Gebieten ſei die marxiſtiſche Theorie durch die marxiſtiſche Praxis widerlegt worden. **Das habe das Volk auch empfunden. Die großen Maſſen des deutſchen Arbeitertums ſeien nicht etwa aus Begeiſterung in den Gewerkſchaften geblieben, ſondern mehr aus dem Gefühl heraus, nicht das opfern zu können, was ſie ſelbſt in all dieſen Jahren an Opfern bereits gebracht hatten.**

Man könne dem deutſchen Arbeiter keinen Vorwurf daraus machen, daß er nicht den Weg zur Volksgemeinſchaft oder gar zum Nationalſozialismus gefunden habe, wenn doch auf der anderen Seite Millionen ſogenannter Bürger den Weg ebenfalls nicht ſahen.

Die Unvernunft ſei überall dieſelbe geweſen, in der Arbeiterſchaft genau ſo wie im Unternehmertum.

Wir hätten nicht in wenigen Monaten dieſe Welt überrennen und nicht die Gewerkſchaften beſeitigen können, ſo erklärte der Führer, wenn ſein Glaube an die Richtigkeit der eigenen Idee noch vorhanden geweſen wäre. Aber es genüge natürlich nicht, Organiſationen zu zerſchlagen und neue aufzubauen, ſondern es ſei notwendig, daß das

ganze deutſche Volk aus der Entwicklung innerlich lerne.

Ein Sozialismus um des Sozialismus willen exiſtiert nicht. Gerechtfertigt wird eine revolutionäre Umwälzung nur dann ſein, wenn ſie tatſächlich im Endergebnis der beſſeren Selbſterhaltung und Lebenserhaltung eines Volkes dient. Das iſt die einzige Rechtfertigung für den Sozialismus! Die Lebenshaltung der Menſchen werde nicht geſchaffen durch Theorien, ſondern durch Arbeit und immer wieder nur durch Arbeit. Der Führer ſchilderte dann die Triebkräfte, die den Menſchen überhaupt zur Arbeit führen, zunächſt den primitiven Selbſterhaltungstrieb, der im Urzuſtand nichts anderes ſei als Egoismus. Fiele er aus, ſo würde keine Theorie, keine Lehre und keine Erziehung ihn im Augenblick erſetzen können. Dieſer Selbſterhaltungstrieb erſcheine am beſten geeignet, die Fähigkeiten des einzelnen zum Einſatz und zur Entfaltung zu bringen. Der Marxismus der letzten 30 Jahre vor dem Kriege habe in der Theorie an der Überwindung des Privateigentums feſtgehalten, in der Praxis ſei er aber bereits vollſtändig in der Sphäre des Privateigentums gelandet. Das ſei auch ganz verſtändlich. Er habe ſich darüber gar nicht erheben können, weil

der Kommunismus keine letzte Idealform des menſchlichen Zuſammenlebens, ſondern ſeine primitivſte Ausgangsform

darſtellte. Im Augenblick, in dem verſchiedene Fähigkeiten wertebildend in die Erſcheinung traten, trat die geſchaffene Leiſtung ſtets in einen untrennbaren Zuſammenhang mit ihrem Schöpfer. Das heißt grundſätzlich: Nur der Schöpfer kann auch allein ſeine Leiſtung verwalten. Im Hinblick auf die Gefahren aber, die dieſes an ſich natürliche Prinzip in ſich trage, müſſe nun allerdings eine Modifikation Platz greifen, nämlich daß über dieſem ſogenannten freien Spiel der Kräfte der Grundſatz des gemeinſamen Nutzens vor dem eigenen, egoiſtiſchen Nutzen zu ſtehen hat. Höchſte menſchliche Leiſtungen ſeien zwar einem begnadeten Kopf zu danken, allein geſtaltet und geſchaffen werden können ſie nur durch die Tatſache der Exiſtenz einer Gemeinſchaft. Der Geiſt ſelbſt wäre vollſtändig wertlos, wenn ſich ihm nicht die Kraft zur Verfügung ſtellte.

Wir dürfen eines nie aus den Augen verlieren:

Unſere geſamte Wirtſchaft iſt nicht aufgebaut worden nach den Prinzipien, die wir in unſerer Staatsverwaltung kennen, denn würde das der Fall ſein, dann gäbe es gar keine Wirtſchaft. Der Gedanke z. B., einen Mann in eine Schule zu ſchicken, ihn nach einer beſtimmten Zeit in ein Amt zu ſetzen, nach einer beſtimmten Zeit zu befördern und wieder und wieder zu befördern, dieſer Gedanke kann ſchon in der Verwaltung eines Staates am Ende nur ſchwer ertragen werden. Glauben Sie aber nur nicht, daß man nach dieſem Prinzip eine Wirtſchaft aufbauen könnte! (Stürmiſcher Beifall.) Dort ſind viel härtere Ausleſebedingungen zu erfüllen, und dieſe liegen im praktiſchen Kampf der Wirtſchaft. Wie viele Projekte werden geſchmiedet, und wie wenige davon gelingen!

Das freie Leben iſt ſo natürlich wie der Kampf in der Natur draußen, der auch keine Rückſicht nimmt und viele Lebeweſen vernichtet, ſo daß nur das Geſunde übrigbleibt.

Würde man dieſen Grundſatz durch die Sozialiſierung beſeitigen, ſo würde man die Prinzipien unſerer Staatsverwaltung auf den Aufbau unſeres ganzen wirtſchaftlichen Lebens übertragen, und wir würden damit jammervoll Schiffbruch leiden. Man kann nach einer ſolchen Bürokratiſierung mit einem menſchlichen Fortſchritt nicht mehr rechnen. Auch Sowjetrußland nicht, jedenfalls nicht nach kommuniſtiſch-marxiſtiſchen Begriffen. Dieſes Sowjetrußland ſei wie ein Mann, der durch einen Sumpf wandere am Arm eines ſtarken Menſchen.

Dieſes Sowjetrußland gehe dauernd am Arm der kapitaliſtiſchen Staaten. Es nehme ihre Arbeitskräfte, ihre Ingenieure und Maſchinen, beziehe alles von den kapitaliſtiſchen Staaten, wandele aber daneben und rede von marxiſtiſchem Kommunismus. Man ſollte es auf eigene Füße ſtellen und ſagen: Jetzt ſchafft euch euer Paradies. Dann würde man die Reſultate ſehen.

Heute leben ſie als Kommuniſten nur von den nichtkommuniſtiſchen Einrichtungen dieſer Welt. (Beifall.) Eine Weltanſchauung müſſe aber vollſtändig auf eigenen Füßen ſtehen können! Die kommuniſtiſche könne dies nicht, oder ſie ende ſtets mit einer entſetzlichen Not. Es ſeien Millionen Menſchen an Hunger geſtorben, in einem Lande, in dem auf acht Menſchen in den Städten 92 Bauern kommen. Solche Zuſtände würden in Deutſchland zwangsläufig zur Vernichtung des ganzen Volkes überhaupt führen. Man kann nicht eine Höchſtſteigerung der Produktion erreichen, indem man ein Prinzip verwirklicht, das jeder perſönlichen Initiative von vornherein den Todesſtoß verſetzt.

Erwartet unſer Volk eine ſolche Steigerung der Produktion? Natürlich, erklärte der Führer, denn jeder Menſch fordert zwangsläufig die Verwirklichung deſſen, was an Fähigkeiten in ihm liegt und nach Geſtaltung drängt. Es iſt daher ſelbſtverſtändlich, daß wir eine Organiſationsform anſtreben, die die höchſten Fähigkeiten eines Volkes auf allen Gebieten am wirkungsvollſten zum Einſatz bringt. Wenn man mich fragt, was verſtehen Sie unter Nationalſozialismus, ſo habe ich zu antworten: Nichts anderes, als

daß zur Erhaltung unſerer Gemeinſchaft auf jeden Platz unſeres Lebens die höchſten Fähigkeiten ausſchließlich und autoritär zum Einſatz gebracht werden.

Ich verſtehe darunter unter keinen Umſtänden irgendeine Bürokratiſierung unſeres geſamten Lebens d. h. ich verſtehe unter Nationalſozialismus nicht, daß ich jemand an einen Platz ſtelle aus einem Grundſatz, der nicht durch Sachlichkeit bedingt iſt. Ich proteſtiere dagegen, daß einer Führer eines Unternehmens wird, nur weil er dazu beſtimmt wird. Er muß von Natur aus dazu beſtimmt ſein, und das erweiſt ſich durch ſeine eigene Leiſtung und Fähigkeit. Das muß er unter Beweis ſtellen, und zwar nicht durch ſtaatliche Aufſichtsbehörden, ſondern durch den Erfolg. (Stürmiſcher Beifall.)

Wir wollen, daß alle Kräfte der Nation nutzbringend in Erſcheinung treten. Wenn wir die höchſten Fähigkeiten nützlich anwenden und die höchſte Produktionskraft auf allen Gebieten entwickeln, dann muß das zwangsläufig allen zugutekommen und es gehört wieder nur eine ganz verwirrte, kleine egoiſtiſche Meinung dazu, ſich gegen eine Erhöhung des Lebensſtandards zu ſträuben, die indirekt wieder allen zugutekommt. Ich habe in meinem Leben leider Unternehmer kennengelernt, die Schuhe fabrizieren, aber empört ſind, wenn ſie hören, daß ein Arbeiter zwei Paar Schuhe habe. Da kann ich nur ſagen: Heilige Einfalt. (Stürmiſcher Beifall.) Nein, wenn wir Gegner eines Egoismus ſind, der keine Rückſicht auf andere nimmt, dann aus purer Vernunft.

Wir ſind der Überzeugung, daß, wenn wir die ganze Kraft der Nation in einen wirklich fruchtbringenden Produktionsprozeß einbauen, ſich ſelbſtverſtändlich dieſe Kraft nur dann auswirken kann, wenn jeder an dem Ergebnis des Produktionsprozeſſes nicht nur als Schaffender, ſondern auch als Empfangender teilnimmt.

Das wird ſich ganz natürlich ergeben und regeln. Dann aber iſt die Entfeſſelung eines Streiks geradezu Wahnſinn, der gleiche Wahnſinn wie eine Arbeitsloſenunterſtützung ohne Gegenleiſtung. Die Volksgemeinſchaft iſt nicht dazu da, den einen Teil der Nation zugunſten des anderen zu belaſten. Es muß eben Arbeit geſchaffen werden. Das iſt ein Organiſationsproblem. Wenn man auf der einen Seite die Kräfte beſitzt und auf der anderen Seite die Bodenſchätze hat, dann muß man das fertigbringen.

Der Führer begründete dann an Hand unſerer eigenen „ſchmerzhaften Erfahrungen" in den letzten Jahren die Unmöglichkeit, mit dem parlamentariſchen Prinzip eine Autorität zu bilden. Wenn man dieſes Fauſtrecht beſeitigen will, muß jemand da ſein, der eine höhere Autorität beſitzt und von ſich ſagen kann: Wir haben nur ein Ziel: die Erhaltung der Volksgemeinſchaft, die Erhaltung unſerer nationalen Unabhängigkeit und der Freiheit unſeres wirtſchaftlichen Lebens.

Der Staat iſt nicht der Büttel eines Unternehmers oder eines Arbeitnehmers, ſondern er ſteht über beiden Intereſſenten und ſorgt für Einigkeit nach den Geſetzen der Billigkeit, des Rechtes und der Vernunft, die für uns alle gleich ſind. Und wer ſie nicht befolgen will, wird erfahren, daß über ſeinem Eigennutz der Gemeinnutz der Nation ſteht, der durch uns ſeine Repräſentation erfahren hat.

Am Ende wird nur die geſamte Kraft einer Nation die Wirtſchaft beſchützen und verteidigen. Das, was wir als Ziel ſehen, iſt aber nicht von

Und wir können dieſen Glauben haben, mit dem Blick auf unſer deutſches Volk und beſonders auf den deutſchen Arbeiter. Der deutſche Arbeiter wird deshalb der tragende Teil ſein, weil er empfänglich iſt für dieſes Gefühl des Glaubens und Vertrauens, das nicht bei jedem Ding meint, die Sonde des eigenen Geiſtes anlegen zu müſſen, ſondern ſich einer Idee blindgläubig verſchreibt und dann nachfolgt. Wenn wir den deutſchen Arbeiter für den Staat erobern, dann werden wir ihn auch behalten als ein für das neue Deutſchland unzerſtörbares Fundament. Ich bin daher der Überzeugung, daß

unſere Arbeitsfront einſt ein Pfeiler des neuen Reiches

ſein wird. Auf der einen Seite das Bauerntum, auf der anderen die Handarbeiterſchaft. Wenn wir dieſe beiden Schichten immer mehr und mehr erobern und ihre berechtigten Anſprüche vertreten, werden wir den neuen Staat ſichern für jetzt und für alle Zukunft. Die große deutſche Nation hat wieder Boden unter den Füßen gewonnen, ſie ſieht vor ſich wieder ein Ziel. Was früher durcheinanderlief, formiert ſich wieder in großen Kolonnen, und was außer Tritt geraten war, hat wieder Tritt gefaßt.

Eine ganze Nation wird heute von einem neuen Marſchrhythmus erfaßt, der ſie nun begleitet und von dem wir wiſſen, daß er eines Tages unſer Volk in glücklichere Zeiten hineinführen wird.

Wir alle, die wir einſt den Krieg kennengelernt haben, wiſſen, daß das Ziel einer Politik nicht ſein kann, Krieg zu führen. Unſer Ziel wird immer ſein, das Volk in ſeiner Lebenshaltung glücklich zu machen. Wir kennen daher gar keine andere Politik als die des friedlichen Aufbaus. Aber deshalb können wir unſer Volk auch niemals zum Sklaven erniedrigen laſſen. Von uns wird niemals der Frieden gebrochen, aber

das neue Deutſchland wird auch niemals ſich ſelbſt unterwerfen, niemals ſeine Rechte preisgeben, niemals von ſeinem Boden opfern. Fanatiſch wird es ſeine Lebensrechte auf dieſer Welt verteidigen und dafür einſtehen zum Äußerſten. Wir werden niemals den Frieden brechen, aber niemand ſoll glauben, uns im Frieden widerſtandslos unterwerfen zu können.

(Langanhaltende ſtürmiſche Heilrufe.)

heute auf morgen zu erreichen, ſondern dazu gehört vor allem Geduld und Zeit. Die kleinen berufsmäßigen Nörgler, ſo führte der Kanzler aus, ſeien unglückſelige Kranke, blind und taub für alles, was außerhalb ihres beſchränkten Horizonts vor ſich gehe. Das ſind

Menſchen, die den Marſchrhythmus ihrer Zeit nicht verſtehen.

Ich möchte der großen Deutſchen Arbeitsfront wünſchen, ſo ſagte der Führer, daß ihre Führung und alle ihre Mitglieder niemals den Glauben verlieren, komme, was kommen will.

Wer Glauben im Herzen hat, der hat die ſtärkſte Kraft der Welt, die es überhaupt gibt.

D-Zug Bremen—Hannover entgleiſt

Drei Tote. — Acht Schwerverletzte.

Bei Langwedel entgleiſte in der Nähe von Verden an der Strecke Bremen—Hannover der D-Zug 131. Die Maſchine und die vorderen Wagen fielen dabei um. Drei Tote und acht Schwerverletzte ſind ermittelt worden, darunter der Lokomotivführer und der Heizer. Die Urſache des Unfalls iſt vermutlich zu ſchnelles Befahren einer Umbauſtelle.

Auf die Nachricht von dem D-Zug-Unglück wurden in Verden ſofort Sanitätskolonnen und Feuerwehr alarmiert, die ſogleich mit allen verfügbaren Fahrzeugen an die Unfallſtelle eilten. Mannſchaften von der Reitenden Abteilung des Verdener Artillerieregiments übernahmen die Abſperrung der Unfallſtelle. In der Nähe wurden verſchiedene Verbandplätze eingerichtet. In Bauernhäuſern wurden etwa 20 Leichtverletzte untergebracht.

Mehrere Zuginſaſſen waren ſofort nach dem Unglück damit beſchäftigt, den Brand im Speiſewagen zu löſchen; das Feuer griff jedoch außerordentlich ſchnell um ſich und erſchwerte die Rettungsarbeiten.

Die verſchiedenen Ärzte und das Sanitätsperſonal, die inzwiſchen eingetroffen waren, ſorgten für ſchnellen Abtransport der Verletzten in das Verdener Krankenhaus.

Die im Krankenhaus Verden untergebrachten Verletzten des Eiſenbahnunglücks auf dem Bahnhof Langwedel ſind bis auf einen, den mit einem ſchweren Schädelbruch und anderen ſchweren Verletzungen eingelieferten Faluſcinſki aus Berlin-Zehlendorf, außer Lebensgefahr. Die Namen der tödlich Verunglückten ſind inzwiſchen feſtgeſtellt worden. Es handelt ſich um den Lokomotivführer Meinhard-Halberſtadt, den Heizer Erzoſk-Halberſtadt und die Reinmachefrau Sonnewall aus Leipzig. Vermißt wird noch eine Schülerin aus Osnabrück, es iſt aber möglich, daß ſie inzwiſchen in ihrem Elternhaus eingetroffen iſt.

Bergwerkskataſtrophe in Belgien.

46 Bergleute durch Gaſe getötet.

Bei Mons (Südbelgien) ereignete ſich in dem Kohlenbergwerk von Fief de Lambrechies in Paturages eine Schlagwetterexploſion.

Die Stollen waren mit Gas gefüllt, und Geſteinsmaſſen verſperrten den Zugang zu dem heimgeſuchten Stollen. Zur Zeit des Unglücks befanden ſich 46 Arbeiter in den Gruben.

Im Laufe der Nacht ſind zahlreiche Tote aus dem Schacht herausgeſchafft worden. Man nimmt an, daß auch die meiſten der in der Grube eingeſchloſſenen Bergleute verloren ſind. Die geborgenen Leichen ſind faſt unkenntlich. Die Bergungsarbeiten geſtalteten ſich infolge der Hitze und der ausſtrömenden Gaſe außerordentlich ſchwierig. Eine Stunde vor Ausbruch der Kataſtrophe hatte noch eine Grubeninſpektion ſtattgefunden, die aber nichts Auffälliges bemerkte.

Heute vor einem Jahr . . .

hielt Reichskanzler Hitler ſeine große Reichstagsrede für Frieden und Recht gegen die Genfer Unrechtpolitik, forderte u. a. allgemeine Abrüſtung, Gleichberechtigung und Sicherheit und lehnte die Verewigung der Disqualifizierung Deutſchlands wie auch alle Drohungen ab.

Der Belagerungszuſtand in Lettland.

Waffenlager bei führenden Sozialdemokraten.

Zur Verhängung des Ausnahmezuſtandes in Le
land werden noch folgende Einzelheiten bekannt: D
Aktion der Regierung hat ſo gut wie kein
Widerſtand gefunden. Patrouillen durchſtreiften
Stadt. In der Stadt herrſcht Ruhe; das Arbeitsleb
nimmt ſeinen gewohnten Verlauf. Beim ſozialdem
kratiſchen Parlamentspräſidenten, Dok
Kalnin, wurden bei der Hausſuchung

123 Revolver, 10 Gewehre, ein Maſchinengewehr und ein großes Munitionslager

gefunden. Bei zwei ſozialdemokratiſchen Abgeordne
wurden zuſammen 47 Revolver gefunden. Ferner wurd
ſieben öſterreichiſche Schutzbündler eingeliefe
die nach den Wiener Ereigniſſen nach Riga gekomm
waren. Der Innenminiſter hat mehrere Verfügungen
laſſen, von denen die weſentlichſten ein Betätigungsverb
für die Parteien, ein Verbot von Verſammlungen u
Umzügen und die Preſſevorzenſur ſind. Etwa 30 Ze
tungen ſind bereits verboten worden.

Ozeandampfer rammt Feuerſchiff.

Sofort geſunken. — Drei Tote, vier Vermißte.

**Der engliſche Ozeandampfer „Olympic" ramm
während eines dichten Nebels bei der Einfahrt na
Boſton das 65 Kilometer von der Küſte des amerikan
ſchen Staates Maſſachuſetts entfernte Feuerſchi
„Nantucket". Das Feuerſchiff ſank ſofort.**

Die Beſatzung des verunglückten Schiffes beſtand a
elf Mitgliedern. Die „Olympic" hat insgeſam
ſieben Beſatzungsmitglieder aufgefiſcht; davon ſtarbe
drei an Bord der „Olympic", vier liegen mit Verletzunge
im Schiffshoſpital. Vier Beſatzungsmitglieder werd
vermißt.

Nach einem Funkſpruch des Kapitäns habe er ſof
den Befehl „Volldampf rückwärts" gegeben, a
er die Kolliſion kommen ſah. Die Strömung ſei j
doch ſo ſtark geweſen, daß die „Olympic" gegen d
Feuerſchiff getrieben worden ſei. Entgegen ander
Meldungen iſt unter den 230 Paſſagieren der „Olympi
keine Panik ausgebrochen.

*

Die „Olympic", ein „45 000-Tonner", bei ſeine
Stapellauf 1910 das größte Schiff der Wel
war Jahre hindurch vom Unglück verfolgt. Im Septem
ber 1911 wurde die „Olympic" im Hafen von Sou
hampton von dem engliſchen Kreuzer „Hawke" geramm
und ſchwer beſchädigt. Am 27 Februar 19
kollidierte ſie auf dem Wege von New York nach Plymou
mit einem Wrack und erlitt den Bruch eines Schraube
flügels und Beſchädigungen des Rumpfes. Am 6. Ju
1912 lief der Rieſendampfer bei Ellis Island im Ne
Yorker Hafen auf Grund. Schließlich ſtieß das Schi
außerdem noch einmal, und zwar am 24. März 1924 a
der Fahrt nach den Bermudas, im New Yorker Haf
mit einem anderen Schiff zuſammen und wurde ſchw
beſchädigt.

Über 30 Tote bei Schiffsuntergang

Dampfer in Finnland geſunken.

**Auf dem Kallaveſi-See in der Nähe der Sta
Kuopio (Finnland) geriet ein Paſſagierdam
fer auf Grund und ſank unmittelbar darauf. D
Zahl der Todesopfer überſteigt 30. Unter den Tot
befinden ſich drei Kinder. Das Unglück entſtand d
durch, daß ſich die ſchwere Deckladung infolge ein
falſchen Manövers verſchob, wodurch das Schi
kenterte. 30 Perſonen konnten gerettet werden.**

Rettungstat deutſcher Seeleute.

Beſatzung eines franzöſiſchen Marinewaſſerflugzeuges gerett

Ein franzöſiſches Marinewaſſerflugzeu
mit vier Mann Beſatzung, das in Dünkirche
aufgeſtiegen war, um zuſammen mit dem Kreuz
„Colbert" und einigen anderen Waſſerflugzeuge
Manöver durchzuführen, iſt ſüdlich von Dünkirchen

ins Meer geſtürzt.

In der Nähe der Abſturzſtelle befanden ſich mehre
Schiffe, darunter auch der deutſche Dampfer „Dres
den".

**Wie das franzöſiſche Marineminiſterium mitteilt,
die Beſatzung des Flugzeuges von dem deutſchen Dampf
„Dresden" gerettet worden.**

Die Regelung des Arbeitseinſatzes

Das Geſetz zur Regelung des Arbeitseinſatzes b
deutet einen fühlbaren Eingriff in die bisherige Freihe
des Unternehmers (Arbeitgebers), Arbeitskräfte einzuſtelle
und der Arbeiter und Angeſtellten, Arbeit anzunehme
Die Gründe, die zum Erlaß des Geſetzes geführt habe
liegen einmal in der großen Zahl von Arbeitsloſen in de
Großſtädten und ſodann in dem eingetretenen Mangel a
Arbeitskräften in der Landwirtſchaft. Beide Tatſache
werden aber überſchattet von der Notwendigkeit der Um
ſchichtung unſerer Bevölkerung von der Stadt aufs Lan

An der hocherfreulichen Abnahme der Arbeitsloſigke
im Verlauf der Arbeitsſchlacht ſeit der Machtübernahm
durch die nationalſozialiſtiſche Regierung ſind die Groß
ſtädte anteilmäßig weit weniger beteiligt als das übrig
Reichsgebiet. Das Geſetz gibt daher dem Präſidenten de
Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſen
verſicherung die Befugnis, für Bezirke mit hoher Arbeits
loſigkeit anzuordnen, daß Perſonen, die in dieſen Bezirke
am Tage des Inkrafttretens der Anordnung keinen Wohn
ort haben, dort als Arbeiter oder Angeſtellte

nur mit ſeiner vorherigen Zuſtimmung

eingeſtellt werden dürfen.

Eine derartige Anordnung beſchränkt keinen Deutſche
z. B. als Kaufmann, Handwerker, im freien Beruf jede
Nahrungszweig zu betreiben, wohl aber als Arbeite
oder Angeſtellter.

Zu den Arbeitern oder Angeſtellten in dieſem Sinn
gehören auch die Lehrlinge, die Hausgewerbetreibende
und Heimarbeiter und endlich die Hausangeſtellte
Der Präſident der Reichsanſtalt kann z. B. beſtimmen, da
eine Anordnung nur ſolche Perſonen betreffen ſoll, dere

Jahresgehalt den Betrag von 3600 Mark nicht überſteigt.

Dadurch würden leitende Angeſtellte, Angeſtellte in Ver
trauensſtellungen, beſonders qualifizierte Facharbeite

n der Zuſtimmungspflicht ausgenommen und in rer Bewegungsfreiheit nicht eingeengt werden.

Aber auch für die Perſonen, die von der Anordnung faßt werden, iſt kein ſtarres Einſtellungsver ot aufgeſtellt, ſondern nur die Verpflichtung des Unter hmers, vor der Einſtellung die Zuſtimmung des Präſi nten der Reichsanſtalt herbeizuführen.

Hilfe für die Landwirtſchaft.

In der Landwirtſchaft iſt in den letzten Jahrzehnten e Zahl der Arbeiter ſtändig zurückge angen. Sichert die Landwirtſchaft in größerem Maße s bisher ſtändige Arbeitsgelegenheit, geſtattet die er öhte Wirtſchaftlichkeit ihrer Betriebe gute rbeitsbedingungen mit den Möglichkeiten des Aufſtieges, nd ſorgen Landwirtſchaft und Staat gemeinſam für an emeſſene Wohnungsverhältniſſe auf dem Lande, ſo iſt uch für die ländlichen Arbeiter der Anreiz zur Ab anderung ſtark vermindert.

Es geht nicht an, daß der Landwirt auf Grund von ahresverträgen ſeine Arbeiter im Winter durchhält nd daß dieſe im Frühjahr dann Beſchäftigungen ußerhalb ſeines Betriebes aufnehmen. Vertragsbrüchen uß mit allen Mitteln entgegengewirkt werden, und nicht ur gegen die Vertragsbrechenden ſelbſt, ſondern auch gen jene, welche die Arbeiter zum Vertragsbruch an iften.

Ein allgemeines Einſtellungsverbot für landwirt haftliche Arbeitskräfte in anderen Beſchäftigungszweigen nicht erlaſſen.

Die Durchführung der Anordnungen iſt durch trafbeſtimmungen geſichert.

Eine nach dem Geſetz unzuläſſige Beſchäftigung iſt erſicherungspflichtig für die Sozialverſiche ung wie für die Arbeitsloſenverſicherung.

Nach § 12 des Geſetzes leiſtet das Reich oder die eichsanſtalt wegen eines Schadens, der durch eine Maß ahme auf Grund dieſes Geſetzes entſteht,

keine Entſchädigung.

*

Die Maßnahmen finden ihre zeitliche Begrenzung in em mit ihnen erſtrebten Ziel einer Befriedigung des rbeitsbedarfs aller Wirtſchaftszweige. Es iſt daher abſichtigt, von dem Geſetz und ſeinen Ermächtigungen ur ſolange Gebrauch zu machen, als der Arbeits nſatz eine derartige Regelung erfordert.

> **Ich bin heilig davon überzeugt, hätte es in Deutſchland niemals einen Marxismus gegeben, dann hätte Deutſchland niemals den Weltkrieg verloren. Mitten im Erfüllungswahnſinn begann der Widerſtand einer Nation zu erwachen. Es war ein Kampf, den einmal die deutſche Geſchichte als etwas unſagbar Großes ſchildern wird.**
>
> Hermann Göring.

Lächerliche Gerüchte.

Kirchenamtlich wird mitgeteilt:

Unter Bezugnahme auf Außerungen des Berliner farrers Jacobi wird in der Preſſe des Auslandes die itteilung verbreitent, daß Hitlerbilder auf den ltären Aufſtellung gefunden hätten. Demgegen ber iſt feſtzuſtellen, daß der Reichskirchenregierung ein einziger Fall in Deutſchland bekannt gewor en iſt, in dem das geſchehen iſt. Im übrigen iſt allge ein bekannt, daß eine ſolche Handlungsweiſe den Wün hen des Volkskanzlers ſchroff zuwiderlaufen würde.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht.

Rinder.

	9. 5.	17. 5.
chſen:		
a vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,31—0,33	0,34—0,38
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,28—0,80	0,30—0,32
c) fleiſchige	0,23—0,26	0,25—0,28
d) gering genährte	0,14—0,21	0,16—0,22
Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,31—0,34	0,33—0,36
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,28—0,31	0,30—0,32
c) fleiſchige	0,24—0,27	0,26—0,28
d) gering genährte	0,14—0,22	0,16—0,23
Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,26—0,28	0,29—0,31
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,24—0,25	0,26—0,28
c) fleiſchige	0,20—0,23	0,23—0,25
d) geringgenährte	0,14—0,19	0,16—0,20
Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,26—0,28	0,27—0,29
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,22—0,25	0,24—0,27
c) gering genährte	0,15—0,21	0,18—0,23
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,07—0,14	0,09—0,17

nder: Auftrieb 1283 Handel lebhaft.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 34—37, mittelſchwere Ware 37—39 hte Ware 37—40 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 590 Handel mittel. Markt ziemlich geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 17. Mai.

Geben iſt Leben; nimm, damit du geben kannſt;
Geben zu können iſt des Nehmens Zweck.
Reichel.

Wegen Beleidigung der Reichsregierung wurde n Bibelforſcher aus Weſtfalen von der hieſigen Polizei tgenommen.

Handarbeiten, die im Rahmen des Hilfswerkes utter und Kind" von den Schülerinnen der hieſigen alſchule angefertigt wurden, ſind im Schaufenſter von rnhöft ausgeſtellt.

Tagung der politiſchen Leiter. Im Sängerheim gten unter dem Vorſitz des Ortsgruppenleiters die litiſchen Leiter der Ortsgruppe Bad Bramſtedt. Nach n jetzt faſt alle Aemter beſetzt ſind, beträgt die Zahl politiſchen Leiter über 50. Es wurden die neuen ngänge, Rundſchreiben und Anordnungen, ſowie einige rſonaländerungen bekannt gegeben. Die Zelle Nord ſt übernimmt jetzt der Pg. Hans Dehn und die Zelle üdoſt der Pg. Fr. Fick. Zum Hilfskaſſenobmann wurde Pg. Karl Strein ernannt. — Nach dem Pfingſtfeſt rd der Schulungsleiter Pg. Jenſen mit der Schulung politiſchen Leiter beginnen. Der erſte Vortrag findet r für Zellen- und Blockwarte ſtatt.

mm. **Auszeichnung.** Dem Geſchäftsführer unſeres Vaterländiſchen Frauenvereins vom Roten Kreuz, Lehrer O. Schnepel, wurde das Verdienſtkreuz II. Klaſſe des deutſchen Roten Kreuzes verliehen. Herr Schnepel, der vor 15 Jahren als Nachfolger von Bürgermeiſter i. R. G. Freudenthal in den Vorſtand des Vereins berufen wurde, hat ſich um dieſen ganz beſondere Verdienſte erworben.

rm **Reichswerbewoche der Deutſchen Turnerſchaft.** Der Reichsſportführer und zugleich Führer der DT. hat vom 26. Mai bis 3. Juni im ganzen deutſchen Vaterlande eine Werbewoche angeſetzt. Dieſe große Werbeaktion ſoll bewirken, daß überall in Deutſchland, im entlegenſten Dorf, wie in den großen Städten der Name des älteſten Trägers der Leibesübung, das Wollen eines Jahns, in aller Munde iſt. Es darf keinen Turner, keinen Sportler, keinen Jungen und kein Mädel geben, die nicht reſtlos ſich mit aller Liebe für den Erfolg einſetzen. Der Begriff des paſſiven Mitgliedes muß hierbei verſchwinden, in dieſer Arbeit muß jeder nur aktiv ſein. Nicht gegen irgend einen Verband richtet ſich unſer Wollen, ſondern nur für das deutſche Volk. Auch im Gebiet Bad Bramſtedt wird die Werbeaktion mit erhöhter Kraft einſetzen. Ein ausführliches Programm wird demnächſt bekanntgegeben. Jedenfalls wird am 26. 5. ein Sternmarſch der umliegenden Vereine mit dem Ziel nach Bad Bramſtedt und anſchließendem Fackelzug ſtattfinden. Am Sonntag, 27. Mai, wird vorausſichtlich abends im Kaiſerſaal der große Film „Treu unſerm Volk" über die Leinwand laufen. In der Woche wird die Werbetätigkeit auf dem Landgebiet einſetzen.

Eine Mottenfalle. Eine Falle für die Motten, dieſe gefürchteten Quälgeiſter der Hausfrau, ſtellt man ſich abends, wenn die Schädlinge fliegen, auf folgende Weiſe her: Man ſtellt ein Glas, das mit Waſſer zu zwei Dritteln gefüllt und mit einer dünnen Schicht Olivenöl darüber verſehen iſt, in ein mit Waſſer halb gefülltes Waſchbecken. Auf das Oel ſetzt man einen Korkſchwimmer mit einem Wachslicht. Die Motten, von dem Lichtſchein angelockt, ſchwirren um das Glas und fallen, durch den Widerſchein des Lichtchens und Waſſer des Beckens verwirrt, in dasſelbe.

Großenaſpe

Die Freiwillige Feuerwehr feierte das Feſt ihres 50jährigen Beſtehens. Die Feuerwehr Heidmühlen — Latendorf hatte eine Abordnung entſandt. Vom Spritzenhaus aus marſchierte die Wehr unter Vorantritt der Feuerwehrkapelle und unter Mitführung der Geräte durch den Ort, wo am Ehrenmal der Gefallenen ein Kranz niedergelegt wurde. Nach dem Umzuge fand die Generalverſammlung ſtatt.

Nach dem Fortgang Paſtor Stäckers nach Haſeldorf iſt die Pfarre vorläufig unbeſetzt. Die Sonntagsgottesdienſte, ſowie die ſonſtigen Amtshandlungen übernehmen Geiſtliche der Nachbarſchaft. Hauptvikar iſt Paſtor Weſt-Bad Bramſtedt. Am erſten Pfingſttage wird der Propſt den Gottesdienſt halten.

Kellinghuſen

Vorſtädtiſche Kleinſiedlungen. Die Heimſtätte Kiel hat in Kellinghuſen in der verlängerten Feldſtraße mit dem Bau von vier, und in Quarnſtedt mit dem Bau einer vorſtädtiſchen Kleinſiedlung begonnen. Sämtliche Lieferungen und ein Teil der Arbeiten ſind an Kellinghuſener Lieferanten, Handwerker und Unternehmer vergeben worden. Die Siedler arbeiten an der Errichtung ihrer Häuſer mit.

Bad Segeberg

Am Sonntag, 27. Mai, wird der erſte Spatenſtich zur Umgeſtaltung des Kalkberges zum erſten Thingplatz der Nordmark getan werden. Der Tag wird zum Feſt dieſes Jahres für die Stadt und den Kreis werden. Im Rathaus fand unter dem Vorſitz des Bürgermeiſters Pg. Jeran eine Beſprechung ſtatt, an der auch Vertreter der SA., des FAD., der politiſchen Leitung, HJ., BdM. uſw. teilnahmen. Die Feſtfolge, in deren Mittelpunkt der erſte Spatenſtich und die Anſprache des Gauleiters ſtehen wird, wurde im großen Rahmen feſtgelegt. Man rechnet mit einer Teilnehmerzahl von 15 000—20 000 Menſchen. — Fiſchdiebſtähle. In den letzten Tagen wurden am großen See wiederholt Fiſchkäſten ausgeräubert und mehrere Zentner Aale entwendet. Von den Tätern fehlt bis jetzt noch jede Spur.

Schlamersdorf

Verkauft wurde von der Gräfl. Verwaltung in Seedorf der Seekamper See an den Schokoladenfabrikanten Maß in Kiel. Maß wird beim See ein Wochenendhäuschen errichten laſſen. Nunmehr iſt auch mit dem Bau von Siedlungen in Freſenfelde und Heitmoor begonnen worden. Die frühere Pachtſtelle Freſenfelde wird als Siedlung von dem ehemaligen Verwalter auf Seekamp übernommen.

Neumünſter

e Unglück beim Mauereinſturz. Beim Abbruch eines alten Wohnhauſes am Eingang der Rendsburgerſtraße ereignete ſich ein ſchwerer Unglücksfall. Eine Mauer ſtürzte um und begrub den Bauarbeiter Hutzfeld unter ſich. Den anweſenden Handwerkern und Arbeitern gelang es zwar bald, den H. aus ſeiner furchtbaren Lage zu befreien, doch hatte er ſo ſchwere Verletzungen erlitten, daß ſeine ſofortige Ueberführung in das ſtädtiſche Krankenhaus erfolgen mußte. — Harte Strafe für einen Friedhofsdieb. Seit Monaten wurden auf dem hieſigen Friedhofe fortgeſetzt Blumen von den Gräbern geſtohlen und bei der Friedhofsverwaltung häuften ſich die Beſchwerden in ſolchem Maße, daß die Kirchenbehörde ſich veranlaßt ſah, für die Ermittelung des Täters eine Belohnung auszuſetzen. Der erſt 18 Jahre alte Arbeiter Hermann Grothkopf wurde bald darauf auf friſcher Tat ertappt und verhaftet. Er mußte ſich heute vor dem Schnellrichter verantworten und gab zu, fortgeſetzt Tulpen, Narziſſen und Hyazinthen von den Gräbern geſtohlen zu haben, aus denen er Buketts fertigte, die er verkaufte. Trotz der Jugend und der bisherigen Unbeſcholtenheit des G. verurteilte ihn der Richter wegen der Verwerflichkeit ſeiner Handlungsweiſe zu vier Monaten Gefängnis.

Itzehoe

Bei der diesjährigen Durchſicht der Lehrbücherei der Kaiſer-Karl-Schule wurde ein wertvoller Fund gemacht. Ein Pappkäſtchen enthielt je einen eigenhändigen Brief der drei Feldherren aus den Freiheitskriegen York von Wartenburg, Gneiſenau und Scharnhorſt, ein Bild des Feldmarſchalls v. Werder mit eigenhändiger Unterſchrift, eine Unterſchrift des damaligen Oberſten, ſpäteren Feldmarſchalls von Moltke, und eine Unterſchrift des Generals von Goeben, ſchließlich einen eigenen Brief des napoleoniſchen Generals Duroc aus dem Jahre 1808. Wer einſt dieſe Stücke der Schule verehrt hat, iſt nicht bekannt.

Heide

Ein Anwohner des Landweges hatte am Abend noch eine Pfeiſe geraucht. In dem Glauben, daß ſich im Pfeiſenkopf keine glimmende Tabakaſche mehr befand, ſteckte er die Pfeiſe darauf in die Taſche ſeines Jacketts, das er vor dem Schlafengehen in der Schlafſtube über einen Bügel hing. Kurz vor dem Einſchlafen gewahrte er in der Stube einen Brandgeruch. Als er dieſem nachſpürte, mußte er die unangenehme Entdeckung machen, daß ſein Jackett glimmte und den ſtickigen Rauch verurſachte. In dem Kopf der in die Taſche geſteckten Tabakspfeiſe hatten ſich noch glimmende Tabakreſte befunden, die das Zeug in Brand geſetzt hatten.

Der Ehrentag des Arbeitsdienſtes der NSDAP. im Arbeitsgau VII.

Kiel. Am 9. und 10. Juni d. Js. wird der Organiſator des deutſchen Arbeitsdienſtes, Reichsarbeitsführer Staatsſekretär Hierl, in Kiel weilen, um die Fahnen des Arbeitsgaues 7 zu weihen, um die Arbeitsdienſtjugend der Nordmark, die Pioniere des Dritten Reiches, zu begrüßen.

Der Reichsarbeitsführer trifft am Sonnabend, den 9. Juni, in Kiel ein. Die Begrüßung durch den Gauarbeitsführer Triebel findet abends im Schloßhof ſtatt, zu der alle Vertreter der parteiamtlichen Stellen, der Behörden, der mit dem Arbeitsdienſt in Verbindung ſtehenden Organiſationen ſowie die geſamte Preſſe des Gaugebietes eingeladen wird. Die Ausgeſtaltung des Abends ſteht unter dem Motto „Kunſt im Arbeitsdienſt". In den Nebenräumen werden Arbeiten von Arbeitsdienſtwilligen gezeigt, die in der Freizeit gefertigt ſind. Gemälde, Holzſkulpturen, Modelle und mancherlei Baſtelarbeiten aus allen Lägern des Bezirks werden Zeugnis von den jungen ſelbſtſchöpferiſchen Kräften im Arbeitsdienſt ablegen.

Eine Uraufführung „Das Lied der Heide" von Feldmeiſter Karl Weiſe (Kiel) — Dichtung mit Sprechchor — ſowie die Vorführung von vier Gruppenbildern „Jugend in Not", „Deutſcher Altar", „Neuland" und „Lagergebet" ſind vorgeſehen. Auch dieſe Darbietungen ſind Manuſkriptarbeiten eines Arbeitsdienſtkameraden. Bodengymnaſtik, Mundharmonikaſpiel und Lagergeſang beſchließen das Programm.

Am 10. Juni, vormittags 10 Uhr, Antreten des geſamten Arbeitsgaues 7 (Schleswig-Holſtein, Hamburg, Lübeck und Landesteil Lübeck) auf dem ſtädtiſchen Sport- und Spielplatz. Hier wird der Reichsarbeitsführer die Weihe der Fahnen vornehmen. Anſchließend findet ein Aufmarſch durch Kiel ſtatt. Der Vorbeimarſch am Reichsarbeitsführer wird auf dem Adolf-Hitler-Platz erfolgen. Im Zuge werden Feſtwagen mitgeführt, die die Arbeitsaufgaben des Arbeitsdienſtes ſymboliſieren ſowie die Verbundenheit mit Volk und Brauchtum darſtellen.

Abends wird im Hauſe der Arbeit „ein Abend der Volksgemeinſchaft" ſtattfinden, der wiederum von arbeitsdienſteigenen Aufführungen geſtaltet wird. Im Mittelpunkt ſteht die Uraufführung des Bühnenſpiels „Erlöſte Erde", das gleichfalls von Feldmeiſter Karl Weiſe geſchrieben wurde. Sportliche, muſikaliſche und geſangliche Darbietungen werden die Veranſtaltung umrahmen.
Am Montag und Dienstag wird der Reichsarbeitsführer in Begleitung des Gauführers Triebel eine Beſichtigung der Läger des Bezirks vornehmen.

Friedrichſtadt

Die Rindertrift in die Marſchweiden iſt zur Zeit auf dem Höhepunkt angelangt. Neben dem neuzeitlichen und von Jahr zu Jahr mehr in Aufnahme kommenden Transport des Weideviehs auf Laſtkraftwagen ſieht man zeitweiſe auch große Herden auf den Landſtraßen weſtwärts ziehen.

Nordſtrand

Der Nordſtrander Dammbau iſt bereits ſoweit vorgeſchritten. daß dieſer Tage ein Motorradfahrer die erſte, allerdings unerlaubte, Ueberfahrt auf dem Damm durch das Wattenmeer vom Feſtland nach der Inſel wagte. Seine Fahrt dauerte nur 10 Minuten.

Inſel Pellworm

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hat der preußiſche Miniſterpräſident den Eheleuten Heinrich und Frederike Matthieſen auf Pellworm anläßlich ihrer 72jährigen Ehejubelfeier am geſtrigen Dienstag ein Glückwunſchſchreiben und ein Ehrengeſchenk überreichen laſſen.

Apenrade

Im benachbarten Varsmark ereignete ſich am Mittwochmittag ein tragiſcher Unglücksfall. Der erſt 24 Jahre alte Futtermeiſter Mogenſen rannte mit ſeinem Fahrrad gegen einen aus der entgegengeſetzten Richtung kommenden Kraftwagen und wurde ſo ſchwer verletzt, daß er ſofort tot war.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. IV. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Was man noch wiſſen muß.

18 Bergleute dem Tode entronnen.

Kattowitz. Auf der Hillebrandgrube in Antonienhütte ereignete ſich ein Gebirgsſchlag, durch den eine Strecke von etwa 40 Meter Länge zu Bruch ging. 18 Bergleute wurden von der Außenwelt abgeſchnitten. Nach zweiſtündiger aufopferungsvoller Arbeit gelang es der Rettungsmannſchaft, an die abgeſchnittenen Bergleute heranzukommen und ſie alle unverletzt zu bergen.

Ungarn ſperrt Getreideausfuhr wegen Dürre.

Budapeſt. Trotz der Verſicherung des ungariſchen Ackerbauminiſters, daß für eine Zurückhaltung der ungariſchen Getreideüberſchüſſe keinerlei Veranlaſſung vorliege, hat ſich jetzt die Regierung infolge der noch immer anhaltenden Dürre gezwungen geſehen, eine teilweiſe Sperre in der Ausfuhr der ungariſchen Getreideüberſchüſſe anzuordnen. Sobald eine Beſſerung der Ernteausſichten eintritt, wird die Regierung die nötigen Verfügungen zur Wiederaufnahme der Ausfuhr erlaſſen.

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 18. Mai.

Hamburg Welle 331,9. — Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin Welle 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Morgenfunk: Obſt- und Gemüſebau. ✱ 6.00 Hamburg: Morgengymnaſtik. Hans Huber. ✱ 6.15: Zeitangabe — Wetterdienſt. ✱ 6.20 Kiel: **Morgenmuſik. Kieler Orcheſtergemeinſchaft.** — In der Pauſe: 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 7.10 Kiel: Morgenſpruch. ✱ 7.20 Kiel: **Fortſetzung der Morgenmuſik.** ✱ 8.00 Hamburg: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk: Ausklang des Reinemachens, Inſtandſetzung der Haushaltsgeräte. ✱ 8.30: Funkwerbung und Schallplattenmuſik. ✱ 10.10 Hamburg: Schulfunk: „Zwiſchen Harz und Weſer." Hörſpiel. ✱ 10.50: Nachrichtendienſt. ✱ 11.00 Hamburg: **Bunte Unterhaltung.** (Neue Schallplatten.) ✱ 11.30 Hamburg: **Muſik am Mittag.** — In der Pauſe: 12.00 Hamburg: Markt und Küche. ✱ 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. ✱ 12.15 Hamburg: **Fortſetzung der Muſik am Mittag.** ✱ 13.00: Börſenfunk. — Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. ✱ 13.15: Wetterdienſt. ✱ 13.20 Hamburg: **Muſikaliſche Kurzweil.** ✱ 14.15: Nachrichtendienſt. ✱ 14.30 Hamburg: **Meiſter ihres Inſtruments** (Schallplatten). ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. ✱ 16.00 von Stuttgart: **Muſik am Nachmittag.** ✱ 17.30 Hamburg: Das deutſche Moor erzählt. ✱ 17.45 Hamburg: Jugendfunk: Hier ſtand einſt . . . ✱ 18.00 Hamburg: Unſere Mußeſtunde: **Die heiteren Klaſſiker.** ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hamburger Eiernotierungen. ✱ 18.55: Wetterdienſt. ✱ 19.00 von München: Weltpolitiſcher Monatsbericht. ✱ 19.20 von München: Reichsſendung: **300 Jahre Oberammergauer Paſſion.** ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.15 vom Deutſchlandſender: Reichsſendung: **Stunde der Nation: Muſik im deutſchen Heim.** ✱ 21.00 Hamburg: **„Eulenſpiegels fröhliche Wiederkehr."** Heiteres Hörſpiel mit Muſik und Geſang. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.20 Hamburg: **Muſikaliſches Zwiſchenſpiel.** ✱ 23.00 Hamburg: **Tanz mit Soliſten.** Die Tanzkapelle d. Reichsſenders Hamburg.

Am Pfingstsonnabend, dem 19. Mai, sind unsere Kassen geschlossen!

Schleswig-Holst. Bank
Segeberger Vereinsbank
Stadtsparkasse
Westholsteinische Bank

Kur-Lichtspiele

Freitag, Sonnabend, Pfingstsonntag u. Montag,
täglich abends 8.30 Uhr:

Gustav Fröhlich — Camilla Horn in:

RUND UM EINE MILLION
EUROPA

In einem Pariser Luxushotel entscheidet sich das Schicksal zweier einfacher Menschen, die durch Verkettung tragischer Umstände für einen Tag das von leerem Schein erfüllte Leben reicher Menschen führen müssen.

Dazu das tönende Beiprogramm - Wochenschau

Am 1. Pfingsttage, nachmittags 3 Uhr: Kindervorstellung.

Es ladet freundlichst ein H. Greve.

BAD BRAMSTEDTER OMNIBUSLIN

HEINRICH PRAHL

Gelbe Wagen
mit blau-weiß-roten Streifen
und „Atlantik"-Riesenomnibus

Sommer 1934

Fahrplan
gültig ab 15. Mai bis 6. Oktober 1934

Hamburg-Bad Bramstedt- Hohenwestedt / Kaltenkirchen-Bad Segebe

						SFM						
	8,10	11.25	14,45	17.35	20,55	0,00	Hamburg Hptb. (Hachmannpl.)	7,55	11.10	14.35	17,30	20.45
	8,17	11.32	14,52	17.42	21,02	0,05	„ Dammtorbhf. (Loignyplatz)	7.45	11.03	14.28	17,22	20.37
	8,21	11.36	14,56	17.46	21,07	0,05	„ Eppendf. Weg, Fruchtall.	7.40	10.55	14.20	17.15	20.30
	8,26	11.41	15,01	17.51	21,12	0,12	Müggenkampstr., Hansasäle	7.35	10.50	14.15	17.10	20.25
	9,10	12.25	15,45	18.35	21,55	0,50	Heidkathen (Springhirsch)	6.57	10.07	13.32	16.27	19.42
	9,30	12.45	16,05	18.55	22,15	1,10	Bad Bramstedt (Bleeck)	6,40	9,50	13.15	16.05	19.25
	9.35	12,50	16.10	19.00	22,20	1,15	Kurhäuser	$\boxed{6.35}$	9.45	13.05	16.00	19,15
	○	○		○	SF			○		○		○
	9,35	12.50		18,56	22,16		ab Bad Bramstedt [Bleeck] an	6.38		12,45		18.55
	9.46	12.57		19,03	22,23		Akathe B	6.32		12,39		18.51
	—	—		—	—		Wegekreuzung Hagen B	—		—		—
	9.49	13.04		19.10	22,30		Armstedt	6.25		12,32		18.43
	—	—		—	—		Hardebek B	—		—		—
	9.57	13.12		19,18	22,35		an Brokstedt [Reichsbahn] ab	6.20		12,26		18.38
	9.57	13.13		19.19	22,36		ab Brokstedt an	6.20		12.24		18.37
	10,03	13.18		19,24	22,41		Willenscharen	6.16		12.20		18.34
	10,10	13.25		19,31	22,48		Fitzbek	6.07		12.10		18.25
	10.16	13.31		19,37	22,54		Rade (Bus Kellingh.-Nort.)	6.03		12.06		18.21
	—	—		—	—		Seelust B	—		—		—
	10.22	13,37		19,43	23,00		Hennstedt	5.54		11.57		18.12
	10.27	13.42		19,48	23,05		Poyenberg	5.49		11.52		18.07
	10.31	13,46		19.52	23,10		Meezen	5.45		11.48		18.03
	10.35	13.50		19.56	23,15		Grauel	5.38		11.41		17.56
	10.40	13,55		20.01	23,20		an Hohenwestedt (Bahnhöfe) ab	5.32		11.35		17.50
	10.45	14,00		20.06	23,25		„ Z. Börse u. Landhaus	5.30		11.30		17.45
■	■		■						■	■		■
6.10	9,35		16,06				ab Bad Bramstedt an		9.25	13.05		19.15
6.20	9,45		16,15				Hasenmoor		9.05	12.50		19.00
6.25	9,50		16,20				Schmalfeld		9.00	12.45		18,55
6.40	10,05		16,30				Kaltenkirchen [AKN-Bahn]		8.50	12.35		18.45
6.45	10,10		16,35				Oersdorf		8.45	12.30		18.40
—	—		—				Elisenruh B		—	—		
—	—		—				Bentfurt B		—	—		—
7.00	10,25		16,50				Struvenhütten		8.30	12.15		18.25
7.05	10.30		16,55				Hartenholm		8.25	12.05		18.15
7.10	10,35		17,00				Försterei		8.20	12.00		18.10
7.15	10,40		17,05				Bockhorn		8.15	11.55		18.05
7.20	10,45		17,10				Schafhaus		8.10	11.50		18.00
—	—		—				Bark B		—	—		—
7.25	10,50		17,15				Wittenborn		8.05	11.45		17.55
7.40	11,05		17,30				an Bad Segeberg ab Kreisbauernhaus, Gastw. Klodt Gewerbevereinshaus		7.55	11.35		17.45

Diese Linie verkehrt Mittwochs nicht, jedoch am 23. Mai 1934

Diese Linie verkehrt Mittwochs nicht, jedoch am 23. Mai 1934

Diese Linie verkehrt Freitags nicht jedoch am 18. Mai

Diese Linie verkehrt Freitags nicht jedoch am 18. Mai

SF nur Sonn- und Feiertags

SFM nur Sonn- und Feiertags, im Juli und August auch jeden Mittwoch

B Bedarfshaltestelle

○ Die Linie Bad Bramstedt—Hohenwestedt verkehrt Mittwochs nicht, jedoch am Mittwoch, den 23. Mai

☐ nur bei Bedarf, zu bestellen b. Portier

■ Die Linie Bad Bramstedt—Bad Segeberg v Freitags nicht, jedoch am Freitag, dem

Fahrpreise:

	Erwachsene einfach	Erwachsene Rückf.	Kinder bis z. 12 Jahren einfach	Kinder bis z. 12 Jahren Rückf.
Hamburg—Bad Bramstedt	2,—	3,—	1,—	1,80
Hamburg—Springhirsch	1,10	2,20	0,55	1,10
Hamburg—Hartenholm	2,20	4,—	1,10	2,20
Hamburg—Bad Segeberg	2,50	4,50	1,25	2,50
Hamburg—Willenscharen	2,30	4,30	1,15	2,15
Hamburg—Fitzbek—Hennstedt	2,80	4,60	1,40	2,50
Hamburg—Poyenberg—Hohenwestedt	3,—	5,—	1,50	2,50
Bad Bramstedt—Brokstedt	0,45	0,90	0,30	0,60
Bad Bramstedt—Hohenwestedt	1,80	3,—	0,90	1,50
Bad Bramstedt—Bad Segeberg	1,80	3,—	0,90	1,50

Rückfahrkarten haben 4 Tage Gültigkeit.

Auf je ein Fahrschein für Erwachsene ist ein Kind unter 4 Jahren frei. Hunde RM 0.50, Fahrräder 25 Proz. des Personentarifes, nicht unter RM 0.30. Gepäck bis zur Größe des Kabinenkoffers frei, sonst RM 0.50, größere Stücke nach Uebereinkunft. Für Gepäck, Fahrräder usw. wird keine Haftung übernommen.

Vereinsfahrten nach Uebereinkunft.

Die Fahrgäste werden höfl. gebeten, beim Umsteigen darauf zu achte das Gepäck übergeladen wird.

Ich hafte nicht dafür, wenn durch Störungen Bahn- oder Omnibus nicht erreicht werden.

Auskünfte:

Hamburg: Reisebüro Gebr. Schneider im Dammtorbhf., Tel. 445 44 50 52. — Fremdenverkehrsverein am Hachmannplatz Hamburg — Werbepavillon Hamburg, Ecke Glockengießerwall-Ernst Merc Tel. 32 58 28. — Hapag-Pavillon Jungfernstieg 32 54 96-8.

Altona: Reisebüro Gebr. Schneider im Altonaer Hauptbhf. Tel. Heinrich Prahl, Tel. 42 62 81 u. 42 62 82.

In diesen Reisebüros können Fahrkarten im Vorverkauf bis zwei vor Abfahrt jedes Wagens gelöst werden. Dortselbst auch Pro

Bad Bramstedt: Telephon 135 Hohenwestedt: Tel. 15 und 42 Segeberg: Tel. 294. Städt. Verkehrsamt Bad Bramstedt, Fremdenve vereine Bad Segeberg, Hohenwestedt und Kellinghusen.

Bad Bramstedter Omnibuslinie (blau-we
Bad Bramstedt Heinrich Prahl Fernspre
Fernsprecher Hamburg: 42 62 81 u. 42 62 82.

Propagandafahrten täglich — außer Sonntags — von Hamburg nach Bad Bramstedt zu RM. einschließlich Kurhausbesichtigung und Kaffee u. Kuchen. Abfahrt ab Hamburg 14.45 (siehe Fahrplan). R kehr gegen 20.45 in Hamburg.

Tagesausflugskarten von Hamburg nach **Seelust** RM. 6.—, nach dem Kurhause **Bad Se berg** und nach **Hohenwestedt** RM. 6.50. Dieser Preis berechtigt zur Fahrt hin und zurück, Einnahme von Mittagessen, Kaffee und Kuchen, erstklassig und reichlich.

☞ **Die Omnibusse werden für Ausflüge und Zweckfahrten ganz billig vermietet.**

Sattelschlepper „Atlantik", der längste Omnibus Europas!

Danksagung.
Für die Beweise herzlicher Teilnahme und die reiche Kranzspende beim Heimgang unseres lieben Vaters, des Schuhmachers Herm. Parbst, herzl. Dank.
Die Angehörigen.

Die Auszahlung der Zusatzrente für Sozial- und Kleinrentner
für den Monat Mai
erfolgt am **Freitag, dem 18. ds. Mts.**, 8½—12½ Uhr, auf dem Bürgermeisteramt.

Bad Bramstedt, den 17. 5. 1934.
Der komm. Bürgermeister
I. V.: Schlichting.

Empfehle laufend ab Lager:
Hühnerfutter
Reichs-Körnerfutter I, Körner-Konzentrat (Vollfutter), Klubfutter (Weichfutter), Kückengrütze „Vitaminol", sowie
Ferkel- und Schweineschrot
und sonstige Futtermittel. Liefere auch jede kleinere Menge frei Haus.
Schlüter, Getreide- und Futtermittel, Rosenstraße 21.

Gesucht sofort tüchtiges freundliches
Mädchen
für Haushalt.
G. Sundermann, Baumschule, Lokstedt-Niendorf b/Hamburg, Tel. 58 17 22.

Zum 1. Juli 1934
Laden
mit kleiner Wohnung und Lagerraum zu pachten gesucht, in guter Lage. Evtl. mit Garage. Angebote unter „Laden" an die Exped. ds. Bl.

TD
Alle Mitglieder der Turnerschaft erscheinen dringend am Freitagabd. 9½ Uhr bei Gastwirt Kruse.
Der Vereinsführer.

Oeffentliche Steuermahnung.

Die im Mai ds. Js. fällig gewordenen

Gemeindegrundsteuer

Grundvermögens- u. Hauszinsſteuer
für Monat April u. Mai

Hundesteuer
für das 1. Halbjahr

Kanalisationsgebühren

Handwerkskammerbeiträge

Beiträge z. landwirtschaftlich. Berufsgenossenschaft
sowie die

Bürgerſteuer
für Lohnsteuerpflichtige

sind, soweit sie nicht über diesen Zeitpunkt hinaus gestundet sind, nunmehr binnen 3 Tagen an die Stadtkasse zu entrichten. Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen.

Es wird darauf hingewiesen, daß bei nicht pünktlicher Zahlung vom Fälligkeitstage ab Verzugszinsen erhoben werden.

Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt.

Die Stadtkasse.

Prima Doppellender-
Mastkalbfleisch
und fettes **Kalbfleisch**
Ochsenfleisch
Schweinefleisch
ff. Aufschnitt
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Roland-Lichtspiele Kaisersaal

Freitag, Sonnabend, Pfingstmontag, 8.30 Uh

Das große Pfingstprogramm:

Kleiner Mann was nun?

mit Hermann Thimig, Ida Wüst, Fritz Kampers, Vik de Kowa, Hertha Thiele, Jakob Tiedtke.

Im tönenden Beiprogramm Tonwoche, Lehrfil und Kabarett.

Am 2. Pfingsttag nach dem Kino Kränzchen nur Kinobesucher. Es ladet frdl. ein W. Fuhlendorf

Schweizer-
Tilsiter-
Edamer-
Holländer-
Käse
empfiehlt **S. S. Peters.**

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Mö

Von Quellen der Kraft und der Freude!

Volk und Jugend

Von Dr. med. Hoske (Jugendamt der Deutſchen Arbeitsfront).

Es muß eine weitſchauende Staatspolitik im Hinblick auf die Jugend ganz beſonders darauf bedacht ſein, ihre guten Erbanlagen zur vollen Entwicklung zu bringen und verſuchen, die Hemmungen, welche ſich aus den verſchiedenen Lebensumſtänden ergeben, zu beſeitigen — darüber hinaus aber für die Förderung der erbbedingten Anlagen zu tun, was möglich iſt.

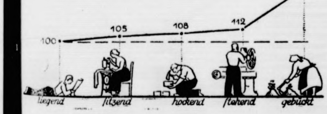
Eine Beſtandsaufnahme des Geſundheits- und Leiſtungszuſtandes der deutſchen Jugend zeigt ſo mancherlei ſchwere Schäden, die ſich auf den ganzen Volkskörper auswirken. In beſonderem Maße iſt hier die Zeit der vergangenen Wirtſchaftskriſe wirkſam geweſen, deren Spuren ſich nur mit viel Mühe und Koſtenaufwand werden verwiſchen, teilweiſe aber leider gar nicht beſeitigen laſſen. Für den jugendlichen Menſchen iſt dieſe Zeit um ſo mehr von Bedeutung, als ſein Körper ſich mitten in der ſtärkſten Entwicklung und am Aufbau befindet. Hinzukommt, daß die heutigen Jugendlichen zu Ende des Krieges geboren ſind und ihre erſte Kindheit unter vielen Entbehrungen beſonders durch die mangelhafte Ernährung verlebt haben. Aerztliche Unterſuchungen haben damals gezeigt, wie ſchlecht es um die jüngſten Jahrgänge des deutſchen Nachwuchſes geſtanden hat. In den folgenden Jahren trat eine langſame Erholung ein.

Beobachtungen aus dem letzten Jahre berichten, wie ſehr Umfang und Dauer der Arbeitsloſigkeit auf die davon betroffenen Familien eingewirkt haben. Eine beſondere Beachtung hat die Allgemeinheit dabei den Kindern geſchenkt, die zufolge der weiter ausgebauten Schulfürſorge in laufender Beobachtung ſtehen. Die berufstätigen Jugendlichen verdienen aber ſicher dieſelbe Beachtung, denn ſie ſind mit der biologiſchen Reifezeit und der für ſie neuen Berufsarbeit belaſtet.

Die geſundheitliche Erholung nach den Kriegs- und Inflationszeiten iſt auch bei ihnen zu einem Stillſtand gekommen. Es drückt ſich das nicht allein in dem äußeren Bild dieſer Jugendlichen aus, die ganz den Kümmerwuchs der Großſtadt aufweiſen mit ſtarker Untergewichtigkeit, die nicht ſelten 4—5 Kg. beträgt bei gleichzeitigem übermäßigem Längenwachstum). Viel weſentlicher dürfte ſein, daß Zuſtand und Leiſtungsfähigkeit der Organe (Herz und Lungen) ſich verſchlechtert haben. Eine große Anzahl von Fällen zeigte bereits Geſundheitsſtörungen in einem Ausmaße, daß ärztliche Behandlung und Ueberwachung notwendig wurde.

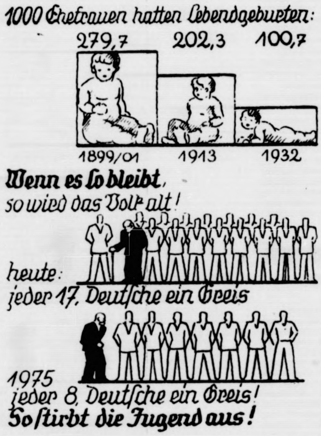
War es ſchon nicht möglich, daß zwei Perſonen ſich von dem Gelde erhalten konnten, das ihnen durch die Arbeitsloſenverſicherung gegeben wurde, ſo wurde dies zur Unmöglichkeit, wenn der Familienvater „ausgeſteuert" war und eine größere Familie von den verſchiedenen Hilfen leben mußte. Hier fehlte dann die Nahrung nicht nur qualitativ ſondern auch der Menge nach. Wer ſich vergegenwärtigt, welche Mengen an Nahrungsſtoffen von geſunden Jugendlichen verbraucht werden können, wird ſich die Auswirkungen vorſtellen können, die dieſer offenſichtliche und fortgeſetzte Hungerzuſtand herbeigeführt hat. Sie liegen nicht allein auf dem rein körperlichen ſondern ebenſo ſehr auf moraliſchem und ſozialem Gebiet. Insbeſondere fehlte es der Jugend natürlich an den hochwertigen Nährſtoffen, ſo an dem leicht verdaulichen und gut verwertbaren Milcheiweiß und den vielerlei wichtigen Beſtandteilen des Gemüſes und Obſtes. So entſtand nicht nur ein Vitamin- ſondern auch ein Mineralſtoffmangel, der gerade für den Neuaufbau des Körpers verhängnisvoll iſt.

Hinſichtlich der Ernährung bedarf es auch in Zukunft noch ganz beſonderer Arbeit, die weſentlich auf dem Erziehungsgebiet geleiſtet werden muß. Nicht allein, daß der ſtädtiſchen Jugend jedes Verſtändnis für die mühſelige Arbeit des Bauern fehlt und demzufolge auch die **notwendige Achtung vor dem Ertrag des deutſchen Ackerbodens,** ſondern es mangelt überhaupt an dem nötigen Wiſſen über eine vernunftgemäße Ernährung. Beſtehen doch in weiten Kreiſen unſerer Bevölkerung, und gerade in der Stadt die merkwürdigſten Vorſtellungen über eine richtige und zweckmäßige Ernährung. Man braucht dabei nur an die übliche Ueberſchätzung des Fleiſchgenuſſes zu denken, wie auch an unſinnige Höherwertung der „feineren" Sorten verſchiedenſter Lebensmittel, an die Unkenntnis des Sättigungswertes der verſchiedenen wichtigen Stoffe und ihrem wirklichen Nährwert im Verhältnis zum Preiſe.


Arbeitshaltung und Energieverbrauch

Wichtig iſt auch die noch ſo falſche Auffaſſung von der notwendigen Menge der Nahrungszufuhr. Wird doch in weiteſten Kreiſen noch immer Volleſſen mit Satteſſen verwechſelt! Eine unerläßliche Forderung iſt die beſſere Ausbildung der Mädchen in dem praktiſchen küchentechniſchen Können. Dies iſt nicht nur die Vorausſetzung für eine verbeſſerte Schmackhaftigkeit des Eſſens in der Familie, ſondern davon hängt auch die Wertung der hausfraulichen Leiſtung durch den Mann und Wertſchätzung der Nahrung als einer Naturgabe ab. Wir müſſen wieder dazu kommen, daß das **Mahl als eine Handlung von beſonderer Bedeutung** allen bewußt wird, bei der ſich die Mitglieder der Familie um den Tiſch ſammeln und den Familienkreis ſchließen, wie es bei unſeren Vorfahren Sitte war. Hier liegt eine der ſtärkſten Möglichkeiten, die Bindungen innerhalb der Familie zu verſtärken und das Bewußtſein der Zuſammengehörigkeit zu wecken. Auch unter den einfachſten Verhältniſſen läßt ſich ein ſauber und ordentlich gedeckter Tiſch herrichten, der einen Anreiz zur Mahlzeit bietet, ſo daß das Eſſen nicht nur zu einer Kalorienzufuhr geſtempelt wird.

Schließlich hängt aber die Ausnutzung der Ernährung auch noch von anderen Faktoren ab, die meiſt überſehen werden. Es kommt darauf an, daß der Körper wirklich ein ſtarkes Nahrungsbedürfnis hat und die ihm gebotene Nahrung möglichſt weitgehend ausnutzt. Dafür beſtimmend iſt die Anregung, welche der Stoffwechſel durch die klimatiſchen Faktoren, Sonne, Wind und Regen, auf den Organismus ausübt und vor allen Dingen die Bewegung. Darum beſitzt der Sport eine ſo große Bedeutung für die Ernährung der Jugend. Er bereitet den Organismus gewiſſermaßen erſt für eine Aufnahme und die richtige Ausnutzung vor. Das Nahrungsbedürfnis wird hier ein ganz anderes. Wir ſehen hier die Leibesübungen unter einer Blickrichtung, die zunächſt etwas ungewöhnlich erſcheint, aber von außerordentlicher Bedeutung iſt. Es muß nur bedauert werden, daß gerade von der berufstätigen Jugend noch längſt nicht genügend Menſchen ſich in den Leibesübungen aller Art erfriſchen und neue Kräfte ſchöpfen und gerade die, welche es am nötigſten hätten, ſind hierbei nicht zu finden. Es iſt zu hoffen, daß hier die neue Zeit recht bald Wandel ſchaffen wird.



Kampf der Sorge

Von Peter Deutſch.

Der Menſch beweiſt nur dann völlig ſein Menſchſein, wenn er Sorgen kennt und mit ihnen kämpfend fertig wird. Wer für eine Familie zu ſorgen hat, erſchließt ſich im Kampfe und Siege des Lebens ſtärkere Quellkräfte der Freude als der, der den Weg zur Familiengründung nicht findet.

Kampf gegen die Sorge — Vorſorge für die Lebensſicherung einer Familie — das iſt der volkhafte Sinn des Sparens und des ſich Sicherns in den großen Gemeinſchaften der Selbſthilfe, wie ſie ſich in den deutſchen Lebensverſicherungsgeſellſchaften entwickelt haben.

Sie ſind tatſächlich die ſtärkſten Stützen der Familienbildung und Familienerhaltung. Im Jahre 1933 hatten wir in Deutſchland rund 18 Millionen Lebensverſicherte. Dieſe hatten auf eine Verſicherungsſumme von insgeſamt rund 17 Milliarden RM abgeſchloſſen. Ueber 4 Milliarden RM waren Ende 1933 von den Unternehmungen der Lebensverſicherung für ihre Verſicherten angeſammelt und auf die beſtmöglichſte Art in ſicheren Werten angelegt, ſo daß hierdurch wiederum das Geld rollen und wirtſchaftlich geſunde Unternehmungen finanziell befruchten konnte. An Verſicherte und deren Hinterbliebene wurden von den Lebensverſicherungsgeſellſchaften im Jahre 1933 rund 500 Millionen RM ausgezahlt und damit viel Unglück und Not verhütet, zahlreiche Exiſtenzen gerettet oder neu gegründet, vielen zur Gründung einer Familie verholfen und viele Familien ſelbſt erhalten.

Der Kampf gegen die Sorge geſchieht durch Sparen. Es handelt ſich bei der Lebensverſicherung aber um eine andere Art des Sparens als etwa bei den Sparkaſſen, die im Sterbensfalle des Sparers naturgemäß nur die eingezahlten Sparbeträge zuzüglich Zinſen auszahlen können. Der Lebensverſicherte legt von vornherein die zu erzielende Sparſumme (Verſicherungsſumme) vertraglich feſt; er ſpart und ſichert ſich dieſe Summe zu einem beſtimmten ſelbſtgewählten Zweck, der mit dem Wohl ſeiner Familie verbunden iſt, und unterwirft ſich in Erfüllung dieſes Zwecks einer freiwilligen Spardiſziplin. Es wird beim Todesfall des verſicherten Sparers die volle Verſicherungsſumme ausbezahlt, die als Sparziel vereinbart wurde, auch wenn nur ein kleiner Teil, vielleicht nur ein einziger Betrag bisher eingezahlt wurde. Es iſt nicht leicht zu verſtehen, — aber die Mathematiker der Lebensverſicherung haben genau berechnet — wie ſich die Möglichkeit ergibt, daß allen Familien beim Tode des verſicherten Ernährers auf dieſe Art geholfen werden kann. Es wird dies dadurch erreicht, daß die Mitglieder der Verſicherungsgemeinſchaft kleine Zuſchläge, die in ihren Verſicherungsbeiträgen eingerechnet ſind und deren Höhe ſich nach den mathematiſch genau ausgerechneten Sterblichkeitstafeln für jedes Lebensalter errechnet, zahlen; aus der Summe dieſer kleinen Zuſchläge können die Teile der Verſicherungsſummen aufgebracht werden, welche von den vorzeitig ſterbenden Verſicherten nicht aufgebracht werden konnten.

Und wenn man nun die verſchiedenen Sparziele bei den einzelnen Lebensverſicherungsverträgen betrachtet, erkennt man noch deutlicher den Grundgedanken der Lebensverſicherung: Vorſorge für die Familie, Förderung und Erhaltung der deutſchen Familie, aber auch Vorſorge für das eigene Alter.

Die einfachſte Form der Lebensverſicherung iſt ja die, einfach für den Todesfall zu verſichern. Dann wird das volle Kapital ausgezahlt, wenn der Verſicherte ſtirbt (ſpäteſtens aber auch hier im 80. oder 85. Lebensjahr des Verſicherten.)

Man kann ſich aber auch ſo verſichern, daß das Kapital ausgezahlt wird, wenn man ein beſtimmtes Alter erreicht hat, z. B. das 50. oder 60. Lebensjahr. Von dieſem Kapital kann dann der Verſicherte ſelbſt im Alter leben und beiſpielsweiſe ſeinem Sohn das Gut oder das Geſchäft überlaſſen, ohne von ihm abhängig zu werden. Stirbt der Verſicherte aber früher, ſo wird die volle Summe ſofort nach ſeinem Tode ausgezahlt, und ſie kann beiſpielsweiſe zur Entſchuldung des Beſitztums, zur Verſorgung der Witwe, zur Ausſtattung oder Ausbildung der Kinder verwendet werden.

Auch dieſes Verſicherungsziel iſt möglich, daß den Kindern, wenn ſie ein gewiſſes Alter erreicht haben, eine Summe zur Berufsausbildung, zum Erwerb einer Siedlerſtelle oder eines Geſchäfts oder zur Ausſteuer bei der Heirat ausgezahlt wird. Hier hört bei vorzeitigem Todesfall des verſicherten Vaters die weitere Beitragszahlung auf, während die Summe zur beſtimmten Zeit ausgezahlt wird.

Es iſt bekannt genug, daß eine Lebensverſicherung auch ſchon vor der Auszahlung eine gute Kreditunterlage für den Geſchäftsmann und auch für den Landwirt iſt.

Nicht nur materielle Vorteile, ſondern auch eine mathematiſch nicht auszurechnende Summe von ſeeliſchen Werten hat die Lebensverſicherung dem deutſchen Volk geſchenkt.

Einer, der verſichert iſt, kann mit anderer Freude und Kraft bei ſeiner Arbeit und einem oft gefahrvollen Beruf ſein als ein Unverſicherter. Ihn trägt das Gefühl, für ſeine Familie geſorgt zu haben. Er wird durch die Verſicherung frei vom Grübeln um die eigene Zukunft und die Zukunft ſeiner Familie. Er kann ſein übriges Geld zur Sparkaſſe tragen oder ſonſtwie beruflich oder geſchäftlich verwerten. Das regelmäßige Sparen, zu dem er ſich in der Lebensverſicherung verpflichtet hat, hat einen ſtarken erzieheriſchen Wert und lehrt, den Kampf gegen die Sorge planmäßig und mit ſtetig wachſender Freude zu führen.

Für den Landwirt

Die Zuckerrübe als Futterquelle

Von Dipl.-Landwirt Frieſe.

Wenn der Wert der Zuckerrübe auch in erſter Linie in ihrer Eignung als Rohſtoff für die Zuckerfabrikation liegt, ſo iſt ſie mittelbar doch auch für die Fütterung von großer Bedeutung. Keine andere für gewerbliche Zwecke genutzte Pflanze liefert uns ſo viele für die Fütterung wertvolle Haupt- und Nebenprodukte wie die Zuckerrübe. Vergleichen wir einmal den Nährſtoffgehalt der gewöhnlichen Runkelrübe mit dem der Zuckerrübe und legen dabei die mittleren Ergebniſſe der Kellerſchen Unterſuchungen zugrunde. Runkelrübe: 12,0 Prozent Trockenmaſſe, 0,8 Rohprotein, 8,3 N.-freie Extraktſtoffe, 0,3 Rohfaſer 0,1 Eiweiß; Zuckerrübe: 25,0 Prozent Trockenmaſſe, 0,9 Rohprotein, 20,3 N.-freie Extraktſtoffe, 0,5 Rohfaſer, 0,3 Eiweiß, dann müſſen wir feſtſtellen, daß die Zuckerrübe doppelt ſoviel Trockenmaſſe enthält wie die Futterrübe. Das beruht namentlich auf ihrem hohen Gehalt an N.-freien Extraktſtoffen, d. h. alſo an Zucker. Da nun aber mit der Lagerung von friſchen Zuckerrüben ungeheure Nährſtoffverluſte verbunden ſein würden, ſo iſt man dazu übergegangen, die Rüben zu trocknen. Die Rüben werden unmittelbar nach der Ernte gewaſchen, geſchnitzelt und gedörrt, ohne daß ihnen Zucker entzogen wird. Die anfallenden getrockneten Zuckerrüben oder vollwertigen Zuckerſchnitzel bilden infolge ihrer unbeſchränkten Haltbarkeit und ihres hohen, etwa 60 Prozent ausmachenden Zuckergehalts ein ausgezeichnetes Futter für alle Vieharten.

Kurz vor der Verfütterung weicht man die getrockneten Zuckerrüben am beſten mit einer zwei- bis dreifachen Gewichtsmenge Waſſer ein und muß natürlich auch darauf achten, daß das Geſamtfutter genügend Eiweiß enthält, da die Rüben ſelbſt ja wenig eiweißhaltig ſind. Der beſte Futterverwerter für getrocknete Zuckerrüben iſt das Pferd; ſoll es vollwertige Arbeit leiſten, ſo laſſen ſich ohne weiteres 1—3 Kilogramm Hafer durch getrocknete Zuckerrüben erſetzen. Die Tiere bekommen dabei ein ſchönes, blankes Fell und werden vor Darmſtörungen geſchützt.

Zur Schweinemaſt werden die Schnitzel ebenfalls aufgeweicht oder aber geſchrotet. Bei einfacher Kartoffelmaſt verabfolgt man am beſten laufend 1 Kg. getrocknete Zuckerrüben als Beifutter. Eine erprobte Futterzuſammenſtellung beſteht ferner in 4 Kg. gedämpften Kartoffeln, 650 Gr. Getreideſchrot und langſam anſteigend bis zu 2,25 Kg. getrockneten Zuckerrüben. Futterverwertung und Zunahme an Lebendgewicht ſind dabei ausgezeichnet. Ein Futtergemiſch von 1 Kg. Kartoffelflocken und 1 Kg. getrockneten Zuckerrüben hat ſich gleichfalls als wirtſchaftlich erwieſen. Nach in Halle angeſtellten Verſuchen benötigte man für eine Gewichtszunahme von 1 Kg.: 189 Gr. Fiſchmehl, 315 Gr. Sojaſchrot, 315 Gr. Gerſte, 1261 Gr. getrocknete Zuckerrüben und 6982 Gr. eingeſäuerte Kartoffeln. **Da wir aber heute mehr denn je einheimiſche Futtermittel verwenden wollen,** ſo erſetzt man das Sojaſchrot durch eine entſprechende Menge Magermilch oder Bohnenſchrot. Der Erfolg iſt der gleiche. Nach Verſuchen der Landwirtſchaftsſchule in Baſſum kann die Gerſte bei Getreidemaſt bis zu 30 Prozent durch getrocknete Zuckerrüben vorteilhaft erſetzt werden. Bei Arbeits-, Maſtochſen und Milchkühen hat ſich die Fütterung von 2—4 Kg. getrockneten Zuckerrüben beſtens bewährt, auch ſind die Schafe bei richtiger Fütterungsmethode gute Futterverwerter für getrocknete Zuckerrüben.

Wie bei allen Futtermitteln, ſo muß auch hier auf die richtige Anwendung hingewieſen werden, d. h. man beginnt mit kleinen Gaben und ſteigert dieſe dann bis zur Höchſtgrenze allmählich, denn die Tiere müſſen ſich erſt langſam an das Futtermittel gewöhnen. Iſt das der Fall, dann erzielt man beſte Erfolge. Pferde leiſten vollwertige Arbeit, Schweine werden ſchneller fett und liefern gutes Fleiſch, Kühe geben mehr Milch, Ochſen und Schafe ſetzen beſſer an. Ganz allgemein aber zeigen die Tiere bei der Verfütterung von getrockneten Zuckerrüben wie von zuckerhaltigen Futtermitteln überhaupt ein geſundes und gutes Ausſehen. Durch die ihnen eigenen diätetiſchen Eigenſchaften werden Darmſtörungen aller Art vermieden. Ein Verſuch überzeugt.

Gefährliche „Bewertung".

Die Vorbereitung der Saarabſtimmung.

Der vorläufige Bericht des Völkerbundsausſchuſſes zur Prüfung der Vorbereitungen für die Abſtimmung im Saargebiet iſt veröffentlicht worden und wird jetzt vom Völkerbundsrat durchberaten werden. Wenn das geſchehen iſt, wird man den Vorſchlag endgültig beurteilen können, aber ſchon jetzt muß auf eine Auslegung hingewieſen werden, die, wenn auch vorläufig noch verſteckt, doch eine Gefahr für die „Bewertung" des Wahlergebniſſes darſtellt. Daß überhaupt von einer Bewertung des Ergebniſſes durch den Völkerbund geſprochen wird, iſt durchaus unzuläſſig. Das Ergebnis, das ja nicht zweifelhaft ſein kann, hat der Völkerbund als eine Tatſache hinzunehmen, ſo wie es ausfällt und danach zu entſcheiden, ohne noch eine beſondere „Bewertung" vorzunehmen. Der Dreierausſchuß gibt nun ſeiner Meinung dahin Ausdruck, daß die Beſtimmungen des Verſailler Diktats, wonach die Abſtimmung nach Gemeinden oder nach Diſtrikten ſtattfinden ſoll, es ermöglichen ſollen, die Ergebniſſe der Volksabſtimmung in dem Sinne zu bewerten, daß die Abſtimmung in jeder Gemeinde oder in jedem Diſtrikt den Gegenſtand einer beſonderen Berechnung bilden ſoll. Gegen dieſe Interpretation der Wahlbeſtimmungen, die keine Auslegung, ſondern eine Unterlegung ſchlimmſter Sorte iſt, muß ſchon heute energiſcher Proteſt erhoben werden. Dieſe geſonderte Bewertung ſoll offenbar dazu führen, die Abſtimmung ſo zu behandeln, wie es ſeinerzeit in Oberſchleſien geſchehen iſt, wo eine territoriale Zerreißung herbeigeführt wurde, weil deutſche und polniſche Volksteile über ihre Zugehörigkeit zu dem einen oder dem anderen Lande abſtimmen ſollten. Bei der Abſtimmung über das Saargebiet handelt es ſich um die Stimmabgabe über ein unteilbares Ganzes. **Deutſches Volk verlangt mit ſeinem deutſchen Land zuſammen zurück zum Vaterland. Man ſoll ſich hüten, an dieſer heiligen Tatſache zu drehen und zu deuteln!**

Denkt an die erwerbstätige Mutter!

Im Rahmen der großen Frauenfragen, mit denen ſich der Nationalſozialismus auseinanderzuſetzen hat, bedarf die Stellung der erwerbstätigen Frau und Mutter einer beſonderen Klärung. Wir wiſſen, daß mit der zunehmenden Wirtſchaftsbelebung immer mehr Familienväter in Lohn und Brot kommen werden. Dadurch werden die Frauen, die jetzt einem Beruf nachgehen müſſen, um die Familie mit zu ernähren, dem Hauſe wieder zugeführt werden. Trotz allem wird aber immer ein Teil der Frauen angewieſen ſein, für ihre Familie zu ſorgen. Die verwitwete, die ledige Mutter und die geſchiedene Frau werden auch weiterhin die Ernährerin ihrer Kinder ſein müſſen. Daß dieſe Frauen ganz

beſonders angeſtrengt

ſind, liegt auf der Hand. Neben dem Beruf, der ihre volle Kraft in Anſpruch nimmt, ſteht die Sorge für die Kinder oder auch den kranken Mann.

Es iſt daher eine ſelbſtverſtändliche Pflicht, daß die NS.-Volkswohlfahrt gerade für die erwerbstätigen Frauen Sorge trägt. In den meiſten Fällen wird der Verdienſt dieſer Frauen ſo gering ſein, daß ſie von ihrem Gehalt gerade die laufenden Ausgaben beſtreiten können. Und doch iſt gerade für die erwerbstätige Mutter eine Loslöſung von allen täglichen Sorgen während der Urlaubszeit eine Notwendigkeit, um neue Kraft ſammeln zu können.

Die Müttererholungsheime der NS.-Volkswohlfahrt

ſtehen in erſter Linie den erwerbstätigen Müttern zur Verfügung. Selbſtverſtändlich werden ihre Kinder für die Zeit der Abweſenheit der Mutter untergebracht werden, ſo daß die Frau beruhigt fortfahren kann und ihr die Urlaubszeit auch wirklich die ſo dringend nötige Ruhe und Geſundung bringt.

Wir hoffen, daß es uns gelingen wird die Müttererholungsheime der NS.-Volkswohlfahrt in kurzer Zeit ſoweit auszubauen, daß alle dringenden Fälle zur Verſchickung berückſichtigt werden können. Um zu dieſem Ziel zu gelangen, ſind wir ſelbſtverſtändlich auf die Opferfreudigkeit und Mithilfe aller Kreiſe angewieſen. Wir glauben beſtimmt, daß dieſe Opferfreudigkeit, die im letzten Jahre uns bei allen unſeren Arbeiten ſo ſehr geholfen hat, auch jetzt nicht verſagen wird. J. Altgelt.

Scharfe Maßnahmen gegen Preisſteigerungen.

Die von der Reichsregierung auch im laufenden Jahre fortgeſetzten Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit haben der Wirtſchaft erhebliche Aufträge zugeführt und eine weitere erfreuliche Belebung herbeigeführt. Dieſen wirtſchaftlichen Auftrieb verſuchten leider einige Unternehmer zu einer ungerechtfertigten Gewinnſteigerung auszunutzen. Die Reichsregierung iſt entſchloſſen, dem ganz entſchieden entgegenzutreten.

Es geht nicht an, die Unternehmer aus den zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit bereitgeſtellten Mitteln beſondere Vorteile ziehen zu laſſen und dadurch die Wirkſamkeit dieſer Mittel zu beeinträchtigen. Eine Steigerung der Verdienſtſpanne iſt auch um ſo weniger notwendig, als infolge der Wirtſchaftsbelebung

der Umſatz ſteigt,

hierdurch die Unkoſten verringert werden und dadurch eine in vielen Fällen ſicher notwendige

Erlösaufbeſſerung auch ohne Preisſteigerung

von ſelbſt eintreten wird. In Ergänzung der bereits in den letzten Wochen ergriffenen Maßnahmen hat daher der Reichswirtſchaftsminiſter eine Verordnung gegen Preisſteigerungen durch Maßnahmen von Verbänden oder anderen Zuſammenſchlüſſen erlaſſen.

Gleichzeitig mit dieſer Verordnung hat der Reichswirtſchaftsminiſter ein Rundſchreiben an die Preisüberwachungsſtellen gerichtet, in dem er dieſe erſuchte, ihre ganze Aufmerkſamkeit darauf zu richten, daß die Preiſe nicht erhöht werden. Er hat ihnen zur Bekämpfung von Preisſteigerungen nicht nur durch Verbände, ſondern

auch ſeitens einzelner Unternehmer

noch weitere Befugniſſe übertragen. Bei Feſtſtellung ungerechtfertigter Preisſteigerungen werden nicht nur Verbände aufgelöſt werden, ſondern der Reichswirtſchaftsminiſter wird auch notfalls die Schließung von Betrieben anordnen und gegen den Schuldigen mit ſchärfſten Maßnahmen vorgehen.

Nah und Fern

○ **Tod in den Bergen.** Seit mehreren Tagen wurde der 33 Jahre alte Mechaniker Auguſt Hörger aus München vermißt. Trotz Warnung hatte Hörger allein eine Tour auf das Sonntagborn unternommen, von der er nicht mehr zurückkehrte. Nachdem Rettungsexpeditionen aus Inzell und Ruhpolding lange vergeblich geſucht hatten, wurde Hörger als Leiche am Hintenkraxenbach aufgefunden. Er war 200 Meter tief abgeſtürzt.

⊙ **Ruſſiſche Bauern zum Tode verurteilt.** Der Gerichtshof in Tſcheljabinſk verurteilte drei Bauern wegen eines Feuerüberfalles auf eine Kollektivbauernſchaft zum Tode durch Erſchießen. Die Todesurteile wurden vollſtreckt.

⊙ **Die Entführer Gettles ſchon verurteilt.** Die feſtgenommenen drei Entführer des Petroleummagnaten Gettle ſind bereits 24 Stunden nach ihrer Verhaftung zu lebenslänglicher Zuchthausſtrafe verurteilt worden. Die Verbrecher bekannten ſich ſchuldig, da ſie andernfalls bei ihrer Überführung durch das Gericht zum Tode durch den Strang hätten verurteilt werden können. Sie wurden bereits nach der Strafanſtalt San Quentin in San Franzisko gebracht.

⊙ **Brandſtiftung in einem Gefängnis.** In den umfangreichen Werkſtätten des Staatsgefängniſſes in Kingſton (Ontario) wütete ein rieſiger Brand, der einen Schaden von 100 000 Dollar verurſachte. Man glaubt, daß Gefangene das Feuer angelegt haben, da es an mehreren Stellen zugleich auskam.

⊙ **Panzerzug explodiert. — 80 Tote und Verwundete.** Bei Kinſchau (Mandſchurei) ſind zwei Munitionswagen eines mandſchuriſchen Panzerzuges explodiert. Ein Teil des Zuges iſt vollkommen verbrannt. 80 Tote und Verwundete werden gemeldet.

Belagerungszuſtand in Lettland.

Autoritäre Staatsführung infolge Putſchgefahr.

Die lettiſche Regierung hat den Ausnahmezuſtand verhängt, auf Grund deſſen die Tätigkeit der politiſchen Parteien und des Parlaments bis zur Durchführung einer Verfaſſungsreform eingeſtellt werden muß. Die Regierung ſah ſich, wie die lettiſche Telegraphenagentur meldet, zu dieſer Maßnahme gezwungen, da ſie von Vorbereitungen zu einem bewaffneten Staatsſtreich Kenntnis erhalten hatte, ferner wegen der Unfähigkeit des Parlaments und der Unmöglichkeit, die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um die wirtſchaftlichen Gefahren zu zerſtören.

In Anbetracht der immer größer werdenden Unzufriedenheit in den weiteſten Kreiſen erblickte die Regierung in der gegenwärtigen Lage die

drohende Gefahr innerer Unruhen

und erachtete es als ihre Pflicht, dieſe mit allen ihr zur Verfügung ſtehenden Mitteln abzuwenden.

Der Übergang zur autoritären Staatsführung hat ſich einſtweilen in aller Ruhe vollzogen. In der Nacht ſind der marxiſtiſche Parlamentspräſident Kalnin und ſein Sohn, der berüchtigte deutſchfeindliche Marxiſtenhetzer Bruno Kalnin verhaftet worden. Zur Durchführung der notwendigen Maßnahmen wurden außer der Polizei die Schutzwehr und

Teile der Rigaer Garniſon

eingeſetzt. Eine Reihe von öffentlichen Gebäuden wurde beſetzt, auch das Parlament wird von Militär bewacht. Die Bahnhöfe, die Poſt, die Telegraphen- und die Fernſprechämter ſind beſetzt. In den Straßen Rigas ſieht man bewaffnete Patrouillen von Polizei und Militär, auch Panzerwagen fahren durch die Stadt. Zahlreiche Mitglieder der Legionärsgruppe wurden unter der Beſchuldigung, einen bewaffneten Aufſtand verſucht zu haben, verhaftet; ebenſo

eine ganze Reihe von Sozialdemokraten,

die mit Generalſtreik und bewaffnetem Widerſtand gegen die Staatsgewalt gedroht hatten. Sämtliche Verhafteten befanden ſich

im Beſitz großer Waffenmengen.

In der Villa des Parlamentsvorſitzenden Dr. Kalnin und bei dem ehemaligen Präſidenten der Bank von Lettland, dem marxiſtiſchen Abgeordneten Celms, wurden beſonders zahlreiche Waffen gefunden.

Kurze politiſche Nachrichten.

Die Ratifikationsurkunden zum deutſch-finniſchen Handelsvertrag wurden in Helſingfors ausgetauſcht. Der Handelsvertrag iſt ſomit in allen ſeinen Teilen in Kraft getreten.

*

Miniſterpräſident Göring hat einen kurzen Pfingſturlaub angetreten und Berlin im Flugzeug mit dem Ziel Athen verlaſſen. Die Reiſe iſt rein privater Natur. Die in der ausländiſchen Preſſe bereits vor einigen Tagen aufgetauchten Nachrichten, die von anderen Reiſezielen ſprechen, entbehren jeglicher Grundlage.

*

Die Reichsbahn gibt zu Pfingſten für Reiſen aus dem Reich nach dem Saargebiet Feſttagsrückfahrkarten zum halben Preis aus. Da die Feſttagsrückfahrkarten bereits eine Ermäßigung von 33⅓ Prozent enthalten, beträgt die für die Reiſen nach dem Saargebiet gewährte Ermäßigung auf den Reichsbahnſtrecken 66⅔ Prozent. Die Karten gelten wie die übrigen Feſttagsrückfahrkarten vom 17. bis 24.. Mai.

*

Nach einer Meldung aus Eſſen iſt der Landesverbandsführer Weſtmark des NSDFB. (Stahlhelm), Goernemann-Düſſeldorf, in Schutzhaft genommen worden.

*

Das Reichsgericht verurteilte wegen Vorbereitung zum Hochverrat 34 vorwiegend jugendliche Kommuniſten aus Weißwaſſer und Sagar (Schleſien) zu Gefängnisſtrafen von drei Jahren bis zu einem Jahre. Gegen einen Angeklagten wurde außerdem auf Verweiſung aus dem Reichsgebiet erkannt.

*

Im Konzentrationslager Wöllersdorf ſollen von den 300 verhafteten Nationalſozialiſten 180 in den Hungerſtreik getreten ſein. 50 Nationalſozialiſten, die als Anführer des Hungerſtreiks angeſehen wurden, ſind in Laſtkraftwagen nach Wien in Gefängniſſe übergeführt worden.

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

44]

„Der wär' jetzt wohl unter die Räder kommen, wenn der Fahrer nicht aufgepaßt hätt'. Schad' wär's nit geweſe um den! Geht's, geht's, geht's! Sie ſind ſcho da. Muß e Ruh' werden!"

Aber die Kathrin iſt aufgeregt. „Wenn der uns nur net verrate tut!"

Die Männer ſchweigen. Es ſitzt jeder wieder an ſeinem Platz.

„Wenn der uns nur net verrate tut . . .!"

Wie Otto Hort und Alfred Grießenbeck eintreten, ſteht ſie auf. „Daß Sie der Sandkathrin die Ehre ſchenke, Herr Hort . . ."

Otto reicht lächelnd die Hand. „Gern", und muſtert die Verſammlung.

Einige ſtehen auf, andere bleiben ſitzen. Bauern ſtehen nicht auf, und wenn der Herrgott ſelber zur Tür hereinkäm'. Sie wenden ihm leuchtende, erwartungsvolle Augen zu.

Da ſteht Otto auf der Tribüne. Er redet:

„Ich ſoll heute zu euch ſprechen, ihr Bauern des Saarlandes, die ihr mit unverbrüchlicher Treue zum Reich haltet, und zu euch, Meiſter und Geſellen des deutſchen Handwerkes, die ihr den ſchweren Kampf um eure Exiſtenz mit einem beiſpielloſen Mut aufgenommen habt und durchführt. Immer mit dem Bewußtſein, daß ihr, Saarländer Handwerker, den großen Ruhm deutſchen Handwerkes hochhalten müßt, das in vergangenen Jahrhunderten vom Belt bis zur Adria reichte und auch heute noch nicht verdrängt werden kann. Rauchen unſere Schlote auch zum Himmel und ſtampfen unſere Maſchinen in den Werkhallen, iſt auch unſer Saarland ein Induſtriezentrum unſeres großen Vaterlandes Deutſchland . . . das deutſche Handwerk wird trotzdem nicht untergehen.

Euch Bauern aber iſt nicht Gewinn, nicht Rentabilität des Betriebes, ſondern Erhaltung und Pflege der Scholle der Leitſtern aller Arbeit. Und ſo ſeid ihr und bleibt ihr ewig der grundlegende Stand. Denn wo kein Boden iſt, kann kein Volk ſein. Ein Volk ohne Raum, wie die Nomadenvölker, iſt ein Unſegen für die Erde. Immer war auch zu Zeiten der großen Völkerwanderung die Sehnſucht nach Heimat und Scholle, Boden zu erkämpfen, die bleibende Urſache. Immer wieder iſt unſere Verwurzelung mit der Heimat die erſte Notwendigkeit zum Blühen und Gedeihen eines Volkes und eines Staates.

Ihr habt die ſchwerſten Zeiten hinter euch, ſofern ihr einſtimmig und vorbehaltslos euch zum einigen Deutſchen Reich bekennt . . . zur ſchwarzweißroten Flagge."

Da weiſt die Sandkathrin ſchweigend und ſtolz hinauf zum Bild.

Otto lächelt ein wenig und fährt fort:

„Ja, das iſt wirklich ein Symbol, das Bild da oben, der ſäende Landmann, der Handwerker, der Gelehrte, alle Stände vereint und beſchützt unter der Flagge des Dritten Reiches.

Das vergangene Syſtem hat im Bauern ſeinen gefährlichſten Feind geſehen; denn alles Bodenverwurzelte war dem negativen, zerſtörenden Geiſt jenen Syſtems zuwider. Das Dritte Reich hat auf euch als den erſten Stand zurückgegriffen, der ſchon in der Urgeſchichte der Stand war, der ein Volk erſt zum Volk gemacht hat.

Es hat euch das alte, deutſche Bauernrecht wieder aufgerichtet. Es plant, euch einen Feſttag zu ſchenken, an dem ihr erkennen ſollt, wie hoch Adolf Hitler, unſer Führer, eure Arbeit anſchlägt und euren Mut in der Bekämpfung aller Hinderniſſe, die vor euch aufgerichtet waren und die vor euch, Bauern des Saarlandes, noch heute beſtehen.

Ihr werdet nicht teilnehmen können an dieſem Feſt, weil wir der Boden ſind, auf den der Sieger noch ſeinen Fuß drückt, obwohl er niemals ein Sieger im hohen Sinne dieſes Wortes war. Aber ihr werdet mitfeiern in euren Herzen. ihr werdet euch [illegible] das Gelöbnis geben, nicht zu raſten, bis am Tage der Abſtimmung euer letzter Knecht ſein Wort mit in die Urne wirft: Heim zum Reich.

Und auch ihr Handwerker! Glaubt nicht, daß ihr vergeſſen ſeid drüben im Reich. Ihr Handwerker an der Saar, das Reich kennt eure Not. Aber das Reich kennt auch euren Mut. Es vertraut, daß ihr durchhalten werdet. Es wird nicht umſonſt vertrauen. Draußen ſchreitet man für die Handwerker zur Tat. Euer Mutterland ſetzt alles in Bewegung, was dem deutſchen Handwerk wieder eine Zukunft ſichert.

Bei uns hier an der Saar iſt euer Stand noch in großer Bedrängnis. Die Bevölkerung unſeres Saarlandes ſelbſt mußte aufgerufen werden zu einer Werbewoche des deutſchen Handwerks. Von der franzöſiſchen Regierungskommiſſion habt ihr nichts zu hoffen. Dort hinauf ſchaut, [illegible] dieſem Bild!

Wie ſich das ſchwarzweißrote Band um das Ganze ſchlingt, ſo ſchlingt die deutſche Grenze ihre Linie auch um uns. Heute noch wie ehemals. Heute enger denn je. Denn heute flammt h[illegible] denn jemals das ſtolze Bewußtſein zu den Sternen a[illegible]

Wir ſind [illegible]! Wir wollen Deutſche bleiben! Keine Liſt, weder Lug noch Trug kann uns dieſes Bewußtſein aus der Bruſt reißen, und wenn die ganze Erde ſich gegen uns verſchwören würde . . . unſere Treue zum Vaterland kann kein Sturm brechen und keine Kraft zerreißen. Und ſo fordere ich euch auf . . ."

Die Tür fliegt von hartem Stoß in den Angeln zurück. Ihre Scheiben klirren berſtend nieder.

Franzöſiſche Gendarmen ſtehen auf der Schwelle . . .

Sie haben aufgepflanzte Bajonette. Es iſt eine Sekunde eine Totenſtille, in der der Herzſchlag aller fühlbar iſt.

Dann ſtößt der Willy Brauſch ſeinen Stuhl polternd zurück. Er macht ein paar harte Schritte bis zur Tribüne und pflanzt ſich vor ihr auf. Locker ſchwingen ſeine Arme in den Schultern.

(Fortſetzung folgt.)

Einheitliche Nationalerziehung der Jugend geſichert.

Durch die beiden aufeinanderfolgenden Erlaſſe des chspräſidenten und des Reichskanzlers iſt nunmehr das ichsminiſterium für Wiſſenſchaft, Er- hung und Volksbildung im Rohbau geſtaltet. s Bedeutſame an dem Erlaß des Reichspräſidenten iſt in zu ſehen, daß durch die Perſonalunion in der ung der Erziehungsbehörden Preußens und des Reichs umfangreiche, in jahrzehntelanger Arbeit angehäufte fahrungsſchatz des preußiſchen Kultusminiſteriums und die in dieſem Miniſterium ſeit der Machtergrei- g geleiſtete ſchöpferiſche völkiſche Aufbauarbeit neuen Reichsbehörde zugute kommt.

Der Erlaß des Reichskanzlers gibt dem neuen Reichs- iſterium ſeinen lebensnotwendigen Inhalt, indem ihm Hauptzuſtändigkeiten auf dem Gebiete von Wiſſenſchaft Hochſchule, Schule und Erziehung überhaupt zuge- rt werden. Damit iſt endlich, erſtmalig in unſerer Ge- ichte, die Möglichkeit einer einheitlichen National- iehung der geſamten deutſchen Jugend von der Volks- ule bis zum Akademiker im Prinzip geſichert. Ein be- tſamer Schritt in der Entwicklung der Reichsreform!

Die Betätigungsmöglichkeit der Länder wird durch Schaffung des neuen Reichsminiſteriums nicht ledig- auf das Gebiet der Ausführung beſchränkt ſein; es iſt mehr der ausdrückliche Wille des Reichsminiſters Ruſt, der kommenden Reichsgeſetzgebung alle ſchöpferiſchen äfte der Kultusminiſterien der Länder ranzuziehen.

Ozeanflieger landeten in Irland.

Sie wollten nach Rom.

Der dicke Nebel, der über dem ganzen Atlan- chen Ozean lagerte, iſt beinahe auch zwei Trans- eanfliegern zum Verhängnis geworden, die nach ündigem „blinden Flug" ſpät abends in einem Feld der Südweſtküſte von Irland landeten.

Die beiden Piloten, der Italiener Sabelli und der erikaner Pond, hatten die Abſicht, mit ihrem Flug- g „Leonardo da Vinci"

direkt nach Rom zu fliegen.

dem undurchdringlichen Nebel mußten ſie ſich ganz auf en Kompaß verlaſſen, und da ſie zuletzt auch Motor- wierigkeiten hatten, waren ſie auf das Schlimmſte ge- t, als plötzlich abends die Nebelmaſſen ſich teilweiſe hteten und ſie unter ſich Land ſahen. Bei der Landung iet das Flugzeug in einen Graben, und das Untergeſtell rde beſchädigt, die Flieger blieben aber unverletzt. e erklärten, daß ihr Brennſtoff nahezu erſchöpft weſen ſei.

Oberammergau.

300 Jahre Paſſionsſpiel.

Oberammergau, an der Ammer in einem Tale Ambergebirges gelegen, feiert in dieſem Sommer ein biläum ſeiner in der ganzen Welt berühmt gewordenen d aus allen Teilen der Welt beſuchten Paſſionsſpiele, matiſcher Darſtellungen aus der Leidensgeſchichte riſti, die ſeit einem von den Vorfahren der heutigen wohner von Oberammergau bei der Peſt von 1634 anen Gelübde alle zehn Jahre aufgeführt werden oder lmehr aufgeführt wurden: Kriege und andere Gewalten ben den Zehnjahresturnus wiederholt unterbrochen, und h die diesjährigen Aufführungen ſind Aufführungen ußer der Reihe". Ihre Bedeutung iſt jedoch unverkenn- r, denn es wäre nicht zu verſtehen, wenn die Ober- mergauer gerade dieſes Jahr, an dem 300 Jahre ſeit n Beginn der eigenartigen Bauernſpiele vergangen d, unbeachtet hätten dahin gehen laſſen.

Man erinnert ſich vielleicht, daß im vorigen Sommer on eine Art Vorſpiel der jetzigen wirklichen Paſſions- iele zur Aufführung kam, ein ſogenanntes „Gelübde- iel", das eindringlich vor Augen führte, wie ſeinerzeit s Gelübde, Paſſionsſpiele aufzuführen, zuſtande kam. s Gelübdeſpiel wurde jedoch nicht im großen Paſſions- ater, in dem jetzt geſpielt werden ſoll, aufgeführt, ſon- rn in einem ſchon ſeit längerer Zeit beſtehenden ungstheater. Die Paſſionsſpiele, die am 17. Mai mit er Vorſtellung vor der Preſſe, der auch Vertreter der ichsregierung und der bayeriſchen Landesregierung bei- ohnen werden, eröffnet werden ſollen, beruhen auf der ſſion des Augsburger Meiſterſängers und Dramatikers Sebaſtian Wild, der unter Hans Sachſens Einfluß ſtand. Die Darſtellung dauerte gewöhnlich ſieben bis acht Stunden, nicht ſelten ohne jede Unterbrechung. Es wirken bei dem Spiel mehrere hundert Perſonen mit oder eigentlich ganz Oberammergau; mindeſtens iſt jeder Bewohner in irgendeiner Weiſe an dem Spiele beteiligt, mindeſtens hat jeder und jede ſchon irgendeinmal mitgewirkt. Wer Oberammergau kennt, weiß, daß es dort viele Männer gibt, die auch im gewöhnlichen Leben, alſo wenn nicht geſpielt wird, ſo ausſehen wie in ihren Rollen auf der Bühne: man ſieht auf den Straßen einen Chriſtus, einen Pilatus, einen Judas, eine Maria Magdalena u. a. Alles iſt zu jeder Zeit für die Zeit der Spiele vorbereitet.

Bauernſpiele — denn um ein Bauernſpiel handelte es ſich urſprünglich in Oberammergau — waren ſchon im Mittelalter unter den Bauern Süddeutſchlands ſehr verbreitet. Die Aufführungen von Kirchenſchauſpielen, die zu Oſtern, am Fronleichnamstage, zu Weihnachten uſw. ſtattfanden, und die als gottesdienſtliche Feiern galten, hatten zur Nachahmung gereizt. Schon im 15. Jahrhundert wurden unter den Landleuten ſolche Spiele gehalten, teils als Wechſelreden bei Prozeſſionen, teils mit theatraliſcher Zurichtung auf dem Dorfkirchhofe. Die anfangs ſehr einfachen Texte waren von Geiſtlichen verfaßt oder nach älteren Texten eingerichtet. Heute haben ſich von den unzähligen Dorfſchauſpielen jener Zeit nur ſehr wenige erhalten, und das berühmteſte iſt und bleibt das Oberammergauer Paſſionsſpiel. Man kann den Oberammergauern, denen es nicht immer gut gegangen iſt in ihren Berufen, nur wünſchen, daß in dieſem Sommer recht viel Fremde nach dem ſchön gelegenen Orte kommen, um ſich das Spiel von Chriſti Leiden anzuſehen.

Spiel und Sport

Sikis dritte Niederlage. Nach Schwarz und Garkawienko gelang es nun auch dem Exweltmeiſter Jaago, den gefürchteten Neger Siki zu beſiegen. Der alte Kämpe hat damit einen Erfolg errungen, den er ſelbſt wohl kaum erwartet hatte. Ganz groß zeigte ſich der Hamburger Doſe, der für Schwarz jr. ein mehr als gleichwertiger Gegner war und ihm ſehr ſchwer zu ſchaffen machte. Wenn Schwarz zuletzt den Kampf doch noch gewann, verdankt er es nur ſeiner fabelhaften Geiſtesgegenwart. In dieſer Form wird es ihm aber nicht gelingen, den Weltmeiſter Garkawienko zu werfen, der gegen Saturſki wieder durch ſeine glänzende Technik Beifallsſtürme hervorrief.

Vom Spargel.

Der Spargel, der jetzt die Märkte beherrſcht und ſich in den Auslagen zu appetitlichen Gebirgen auftürmt, iſt zu allen Zeiten von den Freunden einer guten Küche als ein Triumph gärtneriſcher Veredelungskunſt geprieſen worden; ſelbſt der asketiſche Weiſe von Königsberg, Kant, geriet beim Anblick eines verlockend angerichteten Gerichts zarter weißer Stangenſpargel in Entzücken, und Goethe hat den Spargel den König aller Gemüſe genannt, von dem nur zu bedauern wäre, daß ſeine Herrſchaft ſo kurz bemeſſen ſei.

Woher der Spargel ſtammt, iſt nicht bekannt; vermutlich aber haben wir ſeine Heimat in den Küſtenländern des Mittelmeeres zu ſuchen, in deren feuchtwarmem Klima und ſandiger Bodenbeſchaffenheit die Vorbedingungen ſeiner Entwicklung gegeben waren. Für ſeine Herkunft aus dem Orient ſpricht auch, daß das älteſte geſchichtliche Dokument, das den Spargel erwähnt, ſich in den Bilderſchriften der ägyptiſchen Königspyramiden findet; die Identität der dort gefundenen bildlichen Darſtellung mit dem Kraut der Spargelpflanze iſt durch die Wiſſenſchaft einwandfrei feſtgeſtellt worden. Daß der zur Zeit in der Kulturwelt vornehmlich gepflegte Küchenſpargel jedoch ein rein europäiſches Erzeugnis iſt, darf als ſicher gelten; vermutlich waren es die Römer, denen wir die Kultur des Spargels verdanken, zur Kaiſerzeit wenigſtens fehlte dieſer begehrte Leckerbiſſen auf keiner vornehmen Tafel, und das älteſte aller Kochbücher, das des Apizius, gibt bereits genaue Anweiſungen, wie er in verſchiedener Weiſe für die feine Küche zuzubereiten ſei. Heute zählt man mehr als ein halbes hundert verſchiedener Arten, von denen die beiden Sorten „Ruhm von Braunſchweig" und „Früher von Argenteuil" die beliebteſten ſind.

In Deutſchland begegnen wir dem Spargel zuerſt in den Hofgärten der öſterreichiſchen Kaiſerſchlöſſer; ſchon 1565 tritt er in den „Küchenberichten" der Wiener Hofburg auf. Bald danach wird er als ein „höchſtfein Gaumengemüs" in Braunſchweig gezogen, das ſeit anderthalb Jahrhunderten der Mittelpunkt der deutſchen Spargelkultur iſt und deſſen ausgedehnte Pflanzungen zuſammen mit den gewaltigen Spargelplantagen von Döhren bei Hannover und den Anlagen der klaſſiſchen Gartenſtadt Erfurt heute faſt ganz Deutſchland beliefern. Aus Braunſchweig bezog ihn auch der Große Kurfürſt durch „reutende Boten"; doch bemühte ſich deſſen Leibarzt, der berühmte Botaniker Elsholz, mit beträchtlichen Mühen und Koſten, eigene Anlagen zur Zucht ſeiner Gemüſe und Küchenpflanzen in Berlin und der Mark zu ſchaffen, wobei ihm die Kurfürſtlichen Geſandten im Ausland durch Überſendung ausgewählter Exemplare wirkſam an die Hand gingen. Vornehmlich der bevollmächtigte kurbrandenburgiſche Miniſter im Haag machte ſich durch reiche Sendungen beliebt, was ihm um ſo leichter wurde, als die holländiſche Blumen- und Gemüſekultur ſchon damals Weltruf genoß; führten die Niederlande doch bereits zu jener Zeit, trotz der unzulänglichen Verbindungen alle Arten Friſchgemüſe nach England und Frankreich aus.

Ein beſonders beredter Lobredner erſtand dem Spargel in Brillat-Savarin; ſeine vielgeannte „Phyſiologie des Geſchmacks" iſt ein hohes Lied auf die Feinheit und den Wohlgeſchmack, die Bekömmlichkeit und hygieniſche Wirkung dieſes „ariſtokratiſchen Gemüſes". Die Franzoſen ſind anerkannte Feinſchmecker und Kochkünſtler; noch um die Mitte des letzten Jahrhunderts hatte jeder deutſche Fürſtenhof einen franzöſiſchen Küchenmeiſter. Nirgends werden auch ſolche Beträge für die Küche aufgewendet wie in den Familien des franzöſiſchen Adels und auch des wohlhabenden Mittelſtandes. Es iſt daher begreiflich, daß der Spargel in Frankreich ſchon früh eine große Rolle ſpielte und die Spargelzeit alljährlich zu einer Hochſaiſon beſonderer Art geſtaltete. Brillat-Savarin erzählt zwei hübſche Anekdoten, die die Vorliebe der Franzoſen für das ſchmackhafte Frühlingsgemüſe kennzeichnen:

Eines Tages berichtete ein Prälat dem Kardinal-Erzbiſchof von Paris, daß in den Beeten des biſchöflichen Küchengartens ein Spargel von ganz ungewöhnlicher Stärke und Größe aufſprieße; er habe die Erdkrume ſchon durchbrochen und ſein zartroſa-bläuliches Köpfchen ſtrebe mit Macht zum Licht. Der Kardinal war ein großer Feinſchmecker, unverweilt begab er ſich mit ſeinem Gefolge in den Garten und fand die Angaben des Abbés beſtätigt. Die Folge war, daß er von dieſem Tage ab täglich „ſeinen" Spargel beſuchte, um ſich an deſſen Wachstum und Ausſehen zu erfreuen, das in Wahrheit zu den ſchönſten Hoffnungen berechtigte, ſo daß der Kirchenfürſt ſchließlich anordnete, er ſelber, in eigener Perſon, wolle dies Prachtexemplar ſtechen. Dies geſchah auch bald mit der gebotenen Feierlichkeit; doch die erwartungsvoll umherſtehenden Damen und Herren erlebten eine ſchmerzliche Enttäuſchung: die Eminenz erhob ſich vom Boden mit leeren Händen und wenig geiſtreichem Geſichtsausdruck — der Spargel war von Holz! Der naſeweiſe Prälat hatte die vollendete Nachbildung eines Spargels ſelbſt hergeſtellt und eingegraben und dann von Tag zu Tag „wachſen" laſſen; er erhielt ſehr bald Gelegenheit, „fern von Madrid darüber nachzudenken", daß man ſich derartige Scherze mit hohen Herren nicht erlauben darf.

Nicht weniger charakteriſtiſch iſt die andere Spargel-Tragikomödie. Baron Cuvier, der geniale Naturforſcher und Anatom, war ein leidenſchaftlicher Spargelfreund; er teilte dieſe Schwäche mit ſeinem vertrauteſten Freunde, einem hohen Geiſtlichen. Alljährlich am Pfingſttage vereinigten ſich die beiden Schlecker zu einem Eſſen, bei dem ausſchließlich 400 Stangenſpargel aufgetragen wurden, jedoch mit dem Unterſchied, daß die für Cuvier beſtimmte Hälfte mit Olivenöl, die andere mit zerlaſſener Butter gereicht wurde. Da geſchah es, daß der Freund noch vor Beginn der Tafel, vom Herzſchlag getroffen, tot zu Boden ſank. Cuvier überzeugte ſich, daß Hilfe vergebens wäre, dann ſtürzte er, tränenden Auges, doch ſchnell gefaßt, in die Küche und rief: „Die anderen Zweihundert auch in Öl!"

Wanderer.

Vorzeitiges Ergrauen des Haares verhindern Sie durch regelmäßige Pflege mit Schwarzkopf-Schaumpon und Nachſpülen mit „Haarglanz", der jedem Beutel Schwarzkopf-Schaumpon beiliegt. „Haarglanz" kräftigt das Haar und feſtigt es in ſeiner Struktur. Es bleibt ſtets geſund und widerſtandsfähig gegen ſchädliche Einflüſſe. Schwarzkopf-Schaumpon mit „Haarglanz" koſtet 20 Pfg. 3 Sorten: „Kamillen-Extrakt" für blondes, „Nadelholzteer" für dunkles Haar, mit „Veilchengeruch" für alle.

Saarvolk will heim!

oman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

Da ſchieben ſie ſich aus den Bänken. Der Niklas Buch- ann und neben ihm der Goliath, der junge Lutwin. Der chbauer, mit ſeiner Breite und alle.

Alfred Grießenbeck iſt neben Otto auf die Tribüne ge- rungen.

„Nur keine Unbeſonnenheit ... um Gottes willen!" ſagt to heiſer. Er macht einen Schritt vor. „Behaltet Ruhe, bitte euch!" Und laut: „Ich vermute, Sie ſuchen mich, ine Herren, bitte, ich ſtehe zur Verfügung."

Da iſt der Inſpektor mit zwei Schritten vor der Tribüne.

„Ja!" Er macht eine befehlende Geſte mit der Rechten: eſtnehmen!"

Von der lebendigen Mauer rührt ſich kein Fuß. Dem illy Brauſch fährt ein Fluch knirſchend durch die Zähne. n ſtößt ihm ein Kolben in die Rippen. Er erfängt ſich und reizt die Beine. „Hallo ... ſo haben mir net g'wett!" Und ine Muskeln ſpannen ſich über den geſchloſſenen Fäuſten.

Da ſpringt Otto von der Tribüne herunter und faßt die ie pendelnde Fauſt mit feſtem Griff. „Ich bitte euch ... ine Gewalt. Mäßigt euch! Wir ſetzen uns ſonſt ins Un- cht." Und nochmals: „Ich ſtehe zu Ihrer Verfügung, Herr! as wünſchen Sie von mir?"

Da ſagt der Inſpektor: „Sie ſind verhaftet."

„Warum?"

„Man beobachtet Sie ſeit langem. Sie halten verbotene rſammlungen ab. Laut Anordnung wird jeder beſtraft, r die Bevölkerung des Saargebietes gegeneinander und gen die franzöſiſche Nation aufreizt oder aufzureizen ver- cht. Wagen Sie keinen Widerſtand. Beruhigen Sie dieſe Boches hier. Wir machen ſonſt von der Waffe Ge- auch!"

Und während Wut und Spannung von Sekunde zu Sekunde wächſt, ſagt Otto laut: „Ich habe zu meinen Volksgenoſſen geſprochen im Sinne unſerer allgemeinen Überzeugung, daß das Saarland deutſch iſt ... und wieder deutſch werden muß. Sie können mich verhaften. Aber Sie werden mir nicht beweiſen, daß ich damit etwas getan habe, wozu ich nicht ein volles Recht beſitze."

„Kommen Sie!" ſagt der Inſpektor unwillig. „Vorwärts!"

Alfred Grießenbeck iſt kreideweiß. „Ich gehe mit", ſagt er.

„Nein, ich bitte dich. Sorge dich nicht um mich. Sorg' nur ... um die da", flüſtert Otto, „daß ſie nicht ausfallend werden! Das ... hat der Bertier gemacht!"

Da iſt plötzlich die Sandkathrin da. Steht vor den Gendarmen. „Das laß ich aber net zu! Sie tun viel Unrechtes! Mei Urgroßvater is von euch auf das Schafott geſchleppt worde, aber daß wer im Wölflinger Gaſthaus bei der Sandkathrin verhaftet werde, nein ... des werd' ich net zugebe. Mache Se, was Se wolle!"

„Maul halten!" brüllt der Sergeant ſie an, „ſonſt ſperren wir das Loch zu! Schiebt ſie zur Seite!"

Im ſelben Moment klirrt das Fenſter zuſammen, das in den Garten geht. Über die Köpfe weg ein Gewehrſchuß ... und ſplitternd ſpringt das Glas vom Bild oben. Die Kugel ſitzt im ſchwarzweißroten Band. Ein helles Lachen draußen und ein Raſcheln im Buſchwerk.

Da ſchlägt die Sandkathrin die Hände vor das Geſicht. „Hab' ich's net gewußt!? Der hat uns verrate ... der!"

Ein Kommando.

Alle Gewehre im Anſchlag.

„Voilà ... canaille!" ſchreit der Inſpektor.

Auch Otto iſt blaß geworden. „Das hat gefehlt ...!"

Da ſchreit die Sandkathrin laut dazwiſchen: „Ein Kommuniſt is' geweſe! Der Heppacher Sepp ...! Können ſich erkundige. Auf das Bild hat er nur geſchoſſe! Ein Franzöſling is er! Könne ſich erkundige! Auf das Bild hat er geſchoſſe ... weil ich ... eine Freud' hab' ... dran ... Nur auf das Bild ... hat er geſchoſſe! Er haßt Deutſchland!"

Sie taumelt an die Wand, weil ſie ein Gendarm zur Seite geſtoßen.

„Vorwärts! Bindet ihm die Hände."

„Ich laſſe mich nicht binden. Ich bin kein Verbrecher!"

„Ich hätte Sie nicht binden laſſen", ſagt der Inſpektor, „aber dieſer Schuß kommt auf ... Ihre Rechnung."

„Nur auf das ... Bild hat er geſchoſſe ..." wimmert die Kathrin, „auf ... das ... Bild ..."

„Es wird ſich aufklären", ſagt Otto zu Alfred, der der Verzweiflung nahe iſt.

„Otto ..."

„Laß! Laß! Es iſt nichts mehr zu machen. Sie können mir einen Strick daraus drehen, dann ſterb' ich eben ... wie Leo Schlageter ... fürs ...", er lächelt ſein ſchönes Lächeln, „fürs Vaterland."

Sie ſind alle in eine Ecke zurückgewichen. Vor ihnen ſteht noch immer der Willy Brauſch mit quellenden Augen und die Fäuſte gehalten von denen, die die Nächſten ſind um ihn.

„Du machſt es noch ärger!"

„Sei ruhig ..."

„Was willſte denn mache?"

Da hebt ſich zitternd die breite Bruſt unter einem Stöhnen.

Sie haben alle ſcharfgeladene Gewehre auf ſie gerichtet.

„Vorwärts! Einer nach dem andern verläßt das Lokal. Wer ſich umdreht, wird erſchoſſen!"

Da gehen ſie. Sie drücken ſich an Willy Brauſch vorüber und zur Türe hinaus.

Er iſt der Letzte.

Er ſteht und rührt ſich nicht.

Der Inſpektor ſieht ihn an.

Da gibt Otto Alfred mit den Augen einen Wink.

„Kommen Sie!" ſagt Alfred und faßt ihn an. „Kommen Sie ...!" Seine Worte ſind heiſer und wie ein Stöhnen.

(Fortſetzung folgt.)

das neue Deutſchland

Die NSBO. im Kampf um den Betrieb

Einheit von Stirn und Fauſt, von Bauer und Soldaten.

NSK. Die Ideengänge der neuen Weltanſchauung wurden hineingetragen in das deutſche Volk, jedoch von dem größten Teil der deutſchen arbeitenden Menſchen anfänglich nicht erfaßt, da ſich die Ideologie des zerſtörenden und zerſetzenden Marxismus ſo tief im deutſchen Arbeiter verwurzelt hatte, daß man nicht erfaſſen konnte, daß die Vorbedingung zum Aufſtieg einer Nation nur

die Zuſammenarbeit aller Schichten eines Volkes

bedeutet. Dieſe Vorbedingungen trägt der Nationalſozialismus als ſeine Idee in ſich. Die neue Weltanſchauung galt es in dieſe ablehnenden Kreiſe hineinzutragen. Der Marxismus hatte in den Betrieben ſeine ſtärkſten Bollwerke zu verzeichnen. Die Gewerkſchaften, die die Maſſen des deutſchen Arbeiters erfaßten und in ihren Reihen mitführten, waren zu Vaſallen der zerſetzenden, zerklüfteten Parteien geworden.

Nicht mehr das vaterländiſche, das wirtſchaftliche Intereſſe wurde in den Vordergrund geſtellt, ſondern das parteipolitiſche. Aus dieſem Grunde heraus wurde von ſeiten der NSDAP. eine Unterorganiſation geſchaffen, welche die Aufgabe hatte, die Grundgedanken dieſer neuen Idee in dieſe Bollwerke, in die Betriebe hineinzutragen.

Harte Kämpfe ſeit 1931, dem Gründungsjahr der NSBO.

Als im Jahre 1931 der Aufruf zur Gründung von Betriebszellen erlaſſen wurde, ſtanden, wie immer, Männer bereit, dem Befehl des Führers zu folgen. Verſammlungen verkündeten den Zweck dieſer neuen Organiſation und das Wollen derſelben. Harte Kämpfe mußten durchgefochten und durchgerungen werden.

War der SA.-Mann der Soldat des Nationalſozialismus auf der Straße, ſo waren die NSBO.-Männer die Pioniere in den Betrieben, die in die Feſtungen der Gegner Breſchen hineinſchlugen, um dieſe Baſtionen für den Nationalſozialismus ſturmreif zu machen. So wie in der SA. ein heroiſches Heldentum heranreifte im Kampf um die Idee und das Vaterland auf der Straße, ſo erwuchſen auch im Kampf um die Betriebe Menſchen, die bereit waren, alles, ſogar das letzte, ihr Leben, für dieſe Idee und für die Verwurzelung derſelben innerhalb der deutſchen Arbeiterſchaft der Fauſt in den Betrieben herzugeben. Kämpfe, von außen nicht ſo ſichtbar, wurden in den Betrieben durchgefochten.

Oft ſtanden die aufrechten NSBO.-Männer am Schraubſtock, an der Werkbank, an der Hobelbank, an der Maſchine, allein auf ſich ſelbſt angewieſen, zwiſchen den Gegnern aller Schattierungen und verteidigten die Ideen Adolf Hitlers. Sie verteidigten ſie nicht nur, ſondern vermochten manchen dieſer Gegner von der Tiefe dieſer Idee zu überzeugen und ihn für dieſelbe zu gewinnen.

Als zu den Wahlen der Betriebsräte im Jahre 1931 nach einer kurzen Anlaufzeit die NSBO. auch zu dieſer Wahl in Erſcheinung trat, da fand man einen derartigen Verſuch lächerlich, doch zeugte das Ergebnis davon, daß viele deutſche Abeiter das ehrliche Streben und Wollen der Träger des Nationalſozialismus anerkannten und ihre Stimme den aufgeſtellten nationalſozialiſtiſchen Betriebsräten innerhalb der Betriebe nicht verſagten. Ein neue Aufgabe erwuchs den NSBO.-Kameraden, die auf Grund des Vertrauens der Arbeiterſchaft in die Betriebsräte hineingewählt wurden. Wie Hechte im Karpfenteich führten nun dieſe Nationalſozialiſten ihren Kampf innerhalb der Körperſchaften auch gegen jene aſozialen Unternehmer, die aus den liberaliſtiſchen Gedankengängen heraus auf Koſten der Kraft des Volkes ſich ſelbſt ein ſchönes Leben ſicherten.

Viele dieſer NSBO.-Kämpfer verſtrickten ſich in die Fallen, die von den Gegnern aller Schattierungen vom Marxismus bis zum Liberalismus geſtellt wurden, und büßten ihre Exiſtenz und manche ihr Leben ein. Trotz alledem traten immer wieder neugeworbene deutſche Arbeiter auf den Plan. Die Idee drang immer tiefer in dieſe verführte Arbeiterſchaft ein und dadurch wurde die NSBO. zu einem der ſtärkſten Machtfaktoren der nationalſozialiſtiſchen Bewegung.

Die Wahlſiege vom Jahre 1932

geben am beſten Zeugnis von der gewaltigen Arbeit, welche die NSBO.-Kameraden um die Erringung der deutſchen Arbeiterſchaft für den Nationalſozialismus geleiſtet haben. Der Tag, an dem die nationalſozialiſtiſche Bewegung in Deutſchland die Führung des deutſchen Volkes übernahm, wurde mit Hilfe der NSBO. durch die Aufklärung innerhalb der Arbeiterſchaft errungen. Die Taten vieler NSBO.-Leute, die Erringung der Menſchen in den Betrieben und die Leiden im Kampfe um dieſes Ziel, können oft nicht in Worte gekleidet werden.

Stolz und Freude durchdrang ein jedes NSBO.-Mitglied,

als am 5. März 1933 dem Führer der nationalſozialiſtiſchen Regierung ein Vertrauen bei der Wahl ausgeſprochen wurde, wie es noch nie geſprochen worden iſt. Stolz und Freude deshalb, weil auch die NSBO.-Leute zu dieſem Siege beigetragen haben. Wie die NSBO. in der Zeit des Kampfes gerungen, gelitten und gekämpft hat für die Wiedergeſtaltung unſeres deutſchen Vaterlandes, ſo wird auch in der Zukunft der Geiſt dieſer Kämpfer um die Erringung der Seele des deutſchen Arbeiters und an dem Wiederaufbau des deutſchen Vaterlandes ſeinen Teil dazu beitragen.

Fauſt, Stirn, Bauer und Soldat

zu einer Einheit zuſammengeſchweißt, ein Wille, dynamiſch die Kraft, ein Weg vom Führer gezeigt und begangen, ſo wird Deutſchlands Zukunft geſichert ſein und der deutſche Arbeiter eine Heimat finden, für die er auch bereit iſt, alles einzuſetzen, wenn notwendig, das Leben.

Karl Antoni.

Parteiamtliche Bekanntgaben:

Der Beauftragte für die weltanſchauliche Erziehung:

NSK. Der Beauftragte des Führers für die weltanſchauliche Erziehung der NSDAP., Alfred Roſenberg, gibt bekannt:

Zu meinem Berater auf dem Gebiete der Kunſtpflege, die von der NSDAP., der Organiſation „Kraft durch Freude" und den gleichgeſchalteten Verbänden ausgeübt und betreut wird, beſtimme ich Pg. Dr. Walter Stang, den Leiter des Reichsverbandes „Deutſche Bühne".

Der Reichsſchatzmeiſter:

NSK. Der Reichsſchatzmeiſter Schwarz gibt bekannt:

Als amtliches Organ der Reichszeugmeiſterei erſcheint ab 1. Juni 1934 in wöchentlicher Ausgabe das „Mitteilungsblatt der Reichszeugmeiſterei".

Das Blatt enthält alle Neuerungen in bezug auf Bekleidung und Ausrüſtung ſämtlicher Formationen der NSDAP.

Daneben werden auch allgemeine Anfragen von zugelaſſenen Herſtellern und Verkaufsſtellen parteiamtlicher Bekleidungs- und Ausrüſtungsgegenſtände, die ſich in größeren Mengen wiederholen, ihre Beantwortung finden.

Der Rechtsſtelle der RZM. wird ein beſonderer Teil des Blattes zur Behandlung einſchlägiger juriſtiſcher Fragen eingeräumt und auch die Oberſte SA.-Führung, Reichsführung SS., PO.-Leitung und Reichsjugendführung, werden mit dringenden Mitteilungen über Bekleidung und Ausrüſtung zu Worte kommen.

Sämtliche Dienſtſtellen der Partei ſind angewieſen, das „Mitteilungsblatt der Reichszeugmeiſterei" zu halten. Bezug nur durch die Poſt möglich

Für Monat Juni kann das Blatt in der Zeit vom 15. bis 25. Mai für 1,00 Mark beſtellt werden. Sonſt iſt nur vierteljährlicher Bezug zum Preiſe von 3,00 Mark möglich.

Nationalſozialismus wichtiger als Mathematik, Griechiſch und Latein.

Gauleiter, Oberpräſident Wilhelm Kube über Erziehungsfragen.

Über Erziehungs- und Schulfragen äußert ſich der Gauleiter der Kurmark, Oberpräſident Wilhelm Kube, im Organ des Nationalſozialiſtiſchen Lehrerbundes. Er bezeichnet vor allem als bitter notwendig eine ſtarke Verjüngung unſerer Lehrkörper. Sie ſei um ſo notwendiger, als Adolf Hitlers Generation in der heutigen Führerſchaft der Hitler-Jugend, des Jungvolkes und der Nationalſozialiſtiſchen Studentenſchaft die beſten Helfer habe, die man ſich auf dem Gebiete der Erziehung überhaupt denken könne.

Unſere jungen Kameraden, ſo führt Kube weiter aus, die mit uns in den Jahren des Kampfes in einer Front geſtanden haben, wiſſen deutſche Jungen doch tauſendmal beſſer zu packen und zu erziehen als irgend jemand, der lediglich im Fachwiſſen in allen Fächern „Sehr gut" bekommen hat. Im Nationalſozialismus konnte man dieſe Note aber doch nur bis zum 30. Januar 1933 bekommen! Mit Recht hat der alte norddeutſche Gauleiter Bernhard Ruſt als preußiſcher Unterrichtsminiſter nationalſozialiſtiſche Bildungs- und Erziehungsanſtalten eingerichtet. Mit Recht hat er aus der alten Führerſchaft der SA und SS. erfahrene Pädagogen und andere wahrhafte Führernaturen auch ohne Staatsexamen für dieſes Werk mitherangezogen. Aber das ſind Beiſpiele, Beiſpiele leuchtender Art. Nun aber muß es heißen: Das Ganze marſch! Der Kern des Nationalſozialiſtiſchen Lehrerbundes (Stichtag 5. März 1933!) kann hier führend mithelfen.

Man ſollte für etwa fünf bis zehn Jahre etwas weniger Wert auf gute Noten in Mathematik, Griechiſch oder Latein legen und dafür lieber gute Noten in Nationalſozialismus, Deutſch, Geſchichte und Raſſenlehre verlangen. In einem Jahrzehnt können wir bei fleißiger Arbeit die nationalſozialiſtiſche Geſamtlehrerſchaft haben, die unſere Jugend braucht, damit Adolf Hitlers Lehre lückenlos, rein und unverfälſcht gelehrt wird. Ich kann nur lehren, wovon mir das Herz brennt!

Der Kopf allein tut's gegenüber der Jugend nicht! Und wer verkalkt iſt, kann den Nationalſozialismus überhaupt nicht begreifen, geſchweige denn ihn lehren.

Ein kaltes Herz macht untüchtig für den Nationalſozialismus. Der Nationalſozialismus aber iſt das deutſche Lebensgeſetz! Unſerer prächtigen Jugend ſoll dieſes Geſetz in Fleiſch und Blut, in Hirn und Herz übergehen. Die Kinder unſerer Kinder werden erſt geborene Nationalſozialiſten ſein. Darum ſind die nächſten zehn Jahre für die deutſche Erziehung ſo wichtig.

Jungarbeiter und Hochſchüler im Freiwilligen Arbeitsdienſt.

Deutſcher Sozialismus hat ſie zuſammengeführt.

Die deutſche Jugend ſah in der produktiven Tätigkeit die Wiedergewinnung des Selbſtvertrauens und des Selbſtbewußtſeins, und damit Dinge, die dem Menſchenleben Inhalt und Halt geben, die notwendig ſind, die ſchwierigen Lebensbedingungen unſerer Zeit zu überwinden. Angehörige aller Berufsſtände, Jungarbeiter und Jungakademiker, finden ſich im Arbeitsdienſtlager zuſammen, um

freiwillig zum Gemeinnutz ihrer Heimat

Arbeit zu leiſten. Das Hauptgewicht muß auf das Wort freiwillig gelegt werden. Freiwillig ſtellen ſich die jungen Volksgenoſſen dem Vaterlande zur Verfügung. Freiwillig treten ſie in den Arbeitsdienſt ein, um hier durch ihre Arbeit den Klaſſenhaß, der durch die marxiſtiſche Propaganda in das Volk getragen wurde, zu beſeitigen und die Gegenſätze zu überbrücken.

Neben der nationalen Erziehung der Jugend liegt Zweck des Arbeitsdienſtes in den beiden Hauptpunkt Arbeit und Pflege des Kameradſchaf geiſtes. Durch den Arbeitsdienſt ſollen in erſter Li Arbeiten ausgeführt werden, die in abſehbarer Zeit den Trägern dieſer Unternehmen zufolge Kapitalmang nicht ausgeführt werden konnten. Das betrifft in erſ Linie die Arbeiten der Landeskul Neben dieſer Aufgabe wird der Arbeitsdienſt für Arbeiten in den Forſten eingeſetzt. Die Verelendung deutſchen Bauerntums macht es nötig, daß hier Mittel öffentlichen Hand eingeſetzt werden, die erſt durch ſpätere Generation abgeerntet werden können. Ein wertvolles Hilfsmittel iſt hier der deutſche Arbeitsdie der oft in wirkungsvollſter Weiſe im Verein mit Arbeiter der freien Wirtſchaft eingeſetzt werden muß.

Insbeſondere iſt das gegebene Arbeitsfeld für Arbeitsdienſt die Urbarmachung von Ölländereien, ſchließung von Mooren für Siedlungen ſowie die Mel rationsarbeiten im Rahmen der Feldbereinigung, wie es in ganz großem Maßſtab in Heſſen ſehen. Hier arbe der Arbeitsdienſt Hand in Hand mit den Notſtan arbeitern und er erkennt die hohen ſozialen Aufgaben, er zu erfüllen hat.

Über 200 Techniker jeder Sparte, Akademiker Jungarbeiter haben ſich in Heſſen ſelbſtlos in den Die der Sache geſtellt. Sie ſind ſich ihrer hohen Aufg bewußt und wiſſen, daß ſie eine Vorausſetzung ſchaff um Tauſende der erwerbsloſen Arbeiter in Arbeit Brot zu bringen. Sie haben auch erkannt, daß man

nicht mit Rieſenlöhnen und -gehältern

die Wirtſchaft ankurbelt, ſondern daß wir als Volk, wirtſchaftlich zugrunde gerichtet war, mit den uns Verfügung ſtehenden geringen Mitteln ein Arbeits für viele ſchaffen müſſen Freiwilliger Arbeitsdienſt freiwilliger techniſcher Arbeitsdienſt zeigen hier, wel Kraft in unſerem Volk vorhanden iſt, und daß nicht Verdienſtmöglichkeit das Ausſchlaggebende iſt, ſonde daß der Wiederaufbau unſeres Vaterlandes eine heili Sache iſt, die nicht vom Stand und Vermög des einzelnen abhängt, ſondern daß je deutſche Volksgenoſſe daran teilhaben kann, der ſich da berufen fühlt.

So nimmt der Freiwillige Arbeitsdienſt in Heſſ dem Notſtandsarbeiter nicht etwa die Arbeitsmöglich fort, ſondern er gibt ſie ihm, er leiſtet wichtigſte Vo arbeit. Es entfallen 500 000 Tagewerke auf den Arbei dienſt und faſt ebenſoviel auf den Notſtandsarbeiter.

Der techniſche Arbeitsdienſt arbeitet freiwillig Laboratorium und am Zeichentiſch, damit der Arbe bruder mit dem Spaten Lohn und Brot hat.

Dieſe Auffaſſung vom Sozialismus hat ſie bei Arbeit einander wieder zuſammengeführt, den Jun arbeiter mit dem Jungakademiker. beide ſchaffen im Arbeitsdienſt die Vorausſetzungen den Wiederaufbau der deutſchen Landwirtſchaft und bereiten den Boden für die Bildung neuen Bauernt und bauen das Fundament unſeres Staates. E.

Vertrauensmänner für Kleinbetriebe.

Anordnung des Treuhänders für Weſtfalen.

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtſchaftsgeb Weſtfalen weiſt in einer Bekanntmachung darauf hin, d es ſich empfiehlt, auch in allen denjenigen Betrieben ein Vertrauensmann zu beſtellen, die nicht in der Re mindeſtens zwanzig Beſchäftigte aufweiſen. Der Betrieb führer kann ſich hier mit dem Betriebszellenobmann od wenn ein ſolcher nicht vorhanden iſt, mit ſeinen älteſ Gefolgſchaftsmitgliedern auf einen Vertrauensma einigen. Der Treuhänder empfiehlt für ſolche Fälle, d dann Betriebsführer und Vertrauensmann ſich gegenſeit das Gelöbnis ablegen, in ihrer Amtsführung nur da Wohle des Betriebes und der Gemeinſchaft aller Volk genoſſen zu dienen.

Sport vom Sonntag.

Die deutſche Fußballmeiſterſchaft iſt m ihrem zweiten Teil, der Entſcheidung in den Grupp programmäßig fertiggeworden, alle vier Gruppenſieg ſtanden am Sonntag feſt: Viktoria 89-Berlin in der O gruppe. 1. FC.-Nürnberg in der Gruppe Mitte, Schalke in der Nordweſtgruppe und Waldhof-Mannheim in d Südweſtgruppe. Dieſe vier Vereine kämpfen nun na dem Pokalſyſtem um den Titel, ſo daß nunmehr nur no zwei Spieltage vonnöten ſind, die Vorſchluß- und die En runde. Die Termine richten ſich ganz nach dem Ausgan des Weltmeiſterſchaftsſpiels Deutſchland—Belgien i Italien. Bleibt die deutſche Elf im Rennen, woran i kaum zu zweifeln iſt, dann wird der weitere Verlauf d deutſchen Meiſterſchaft entſprechend verlegt werden, ſo da wir unter Umſtänden erſt bei ſehr ſommerlicher Hitze z Entſcheidung gelangen werden. Die Vorbereitung für d ſchweren Spiele in Italien wurde durch ein weitere Treffen mit der engliſchen Berufsſpielermannſchaft Derb County fortgeſetzt. Die Briten enttäuſchten abermals, verloren diesmal in Köln gegen eine deutſche Probeelf mi 0:5, alſo noch klarer als das letzte Mal. Mit ſolche „Lehrern" könnten die deutſchen Fußballer natürlich nich anfangen, und ſo wurde denn auch das für Berlin an geſetzte „Lehrſpiel" Derby Countys gegen eine DF Mannſchaft kurzerhand vom Spielplan abgeſetzt.

Die deutſche Handballmeiſterſchaft, die am Sonntag mit den Zwiſchenrundenſpielen fortgeſetzt wurde wartete mit einigen Überraſchungen auf, die verſchieden Favoritenmannſchaften vorzeitig aus dem Rennen warfen ſo Waldhof-Mannheim, den Titelverteidiger der Männer und SC.-Charlottenburg, den vorjährigen Frauenmeiſter. Übriggeblieben ſind bei den Männern Askaniſcher TV Berlin, SVg.-Fürth, Polizei-Darmſtadt und die Leipziger Sportfreunde, bei den Frauen Fortuna-Leipzig, Eimsbüttel-Hamburg, VfR.-Mannheim und Heſſen-Preußen Kaſſel.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 114 — Freitag, den 18. Mai 1934 — 56. Jahrg.

err Knox ſchenkt dem Völkerbund – Schallplatte mit Goebbels-Rede.

Das Völkerbundsſekretariat veröffentlicht auf Antrag s Präſidenten der Regierungskommiſſion des Saar- biets und zur Information" einen vom 12. Mai 1934 tierten Brief des Präſidenten Knox, der ſich mit der weibrücker Rede des Reichsminiſters Goebbels beſchäf- t. Dieſe Rede, die in der ganzen Welt das weiteſte ho fand, hat es Herrn Knox ſcheinbar beſonders getan. Er fühlt ſich daher bemüßigt, in ſeinem Brief, ie ernſteſte Aufmerkſamkeit des Rats" f die Zweibrücker Kundgebung lenken zu müſſen. Knox cht dies in einer noch nie dageweſenen Art:

Er **hat die Rede Dr. Goebbels auf Schallplatten auf- hmen laſſen und legt die zahlreichen Platten als „An- ge" ſeines Briefes „für die Archive des Sekretariats" i. Wie der Dank des Rats für dieſes freundliche Ge- enk ausgefallen iſt, wird allerdings noch nicht berichtet.**

Rumäniſche Ehrung deutſcher Weltkriegsgefallener.

Auf dem Bukareſter deutſchen Friedhof fand im hmen des rumäniſchen Volkstrauertages e Feier zu Ehren der in Rumänien im Weltkriege ge- llenen deutſchen Krieger ſtatt, an der die ganze deutſche lonie, die deutſchen Schulen und die Geſandtſchaft teil- hmen. Die

Ehrenkompagnie ſtellte das Huſarenregiment der Königin Maria von Rumänien

Stärke einer Schwadron zu Fuß, die in Paradeuniform it dem Regimentskommandeur an der Spitze gegenüber r langen deutſchen Gräberflucht Aufſtellung genommen tte. Die Gedenkrede hielt der deutſche Pfarrer Petri. ſchließend gedachte der rumäniſche Oberſt in längeren usführungen der Gefallenen, worauf die Schwadron mit len angetretenen Offizieren im Parademarſch mit zogenem Degen unter den Fanfaren des Trom- terkorps an den Gräbern der deutſchen Gefallenen orbeidefilierte. Die ſchlichte Feier machte auf alle eilnehmer einen tiefen Eindruck und ſtellte dem ſeeliſchen mpfinden der rumäniſchen Armee ein ausgezeichnetes ugnis aus.

eutſchfeindliche Studentenkundgebung in Prag.

In der Tſchechiſchen Univerſität in Prag fand e Verſammlung des tſchechiſchen Studentenverbandes t, in der man ſich mit der Frage des Caro- nums befaßte. Als ein kommuniſtiſcher rbeiter eine Rede halten wollte, kam es zu einem ndgemenge. Daraufhin erſchienen Poliziſten und ängten die Studenten in den Garten des Hauſes. Hier lärte der Führer der Studentenſchaft, daß

das Carolinum dem tſchechiſchen Volk gehöre.

einer Entſchließung wurde Rektor Domin der Dank ſeine Bemühungen um die Nationaliſierung des rolinums, d. h. um die Überführung dieſer alten hiſtori- en Prager Univerſität in tſchechiſchen Beſitz, ausge- ochen. Anſchließend zogen etwa 700 Stundenten zum rolinum, dem Sitz der deutſchen juriſtiſchen Fakultät, ſie eine Kundgebung gegen die deutſchen udenten veranſtalteten.

Planvolle Finanzpolitik.

Erklärungen des Reichsfinanzminiſters.

Reichsfinanzminiſter Graf Schwerin von roſigk ſprach vor dem Nationalklub 1919 in Hamburg „Öffentliche Finanzen und Wirtſchaft".

Nach einer Darlegung der wirkſamen Folgen, die die ftrags- und die Entlaſtungspolitik der Reichsregierung on gezeitigt hat, fuhr der Miniſter fort: Die Finanz- litik des Jahres 1934 werde die des Jahres 1933 fort- en Da, wo die Selbſtheilungskräfte der Wirtſchaft ch nicht ausreichten, werde man von Regierungsſeite chhelfen.

Zwei **große Aufgaben ſeien der öffentlichen Hand** r allem **vorbehalten, der Bau der Reichsautobahnen** d die **Fortführung der Umſiedlung, um die Kriſen-** tigkeit **des Arbeiters zu gewährleiſten. Von primärer** deutung **ſei auch die Pflege des Kapitalmarktes. Not-** ndig **ſei eine zentrale Behandlung der Anleihe- und** ldanlagepolitik, **um eine richtige Lenkung der in** utſchland **ſo knapp zur Verfügung ſtehenden Kapitalien** erreichen. **Durch Verminderung der Spanne** iſchen **Brutto- und Nettolöhnen werde** n ferner **zu einer Steigerung der Konſumkraft der** iten **Volksſchichten kommen.**

Der **Miniſter ſtellte ferner feſt, daß eine deutliche** eigerung der Steuerehrlichkeit **zu ver-** chnen **ſei, zumal da jetzt jeder Steuerzahler wiſſe, daß** Gelder **wirklich dem allgemeinen Wohl zunutze** mmen. **In Zukunft werde man**

gegen Steuer-Unehrliche mit ſchonungsloſer Härte

achen. Der Redner erörterte dann die Gefahren- mente, die der Finanzpolitik des Reiches entgegenſtehen nnten; dabei ſei die Frage der Ein- und Ausfuhr von ßter Wichtigkeit. Deutſchland müſſe alle Möglichkeiten Angriff nehmen, um zu einer Steigerung ſeiner sfuhr zu kommen.

Das Handwerk im neuen Staat.

Reichshandwerksführer Schmidt führte vor der Preſſe in Berlin u. a. folgendes aus:

Eines der wichtigſten nationalſozialiſtiſchen Ziele und das weſentlichſte Fundament nationalſozialiſtiſcher Weltanſchauung iſt die Beſeitigung des Klaſſenkampfes und die Neuſchaffung kameradſchaftlicher Volksgemeinſchaft: Sie baut ſich auf

kameradſchaftlicher Betriebsgemeinſchaft

auf. Das alles wird zum erſtenmal durch das neue Handwerkergeſetz in der gewerblichen Wirtſchaft verſucht. Die Innung, und zwar als Pflichtinnung aufgezogen, iſt nicht mehr die einſeitige Intereſſenvertreterorganiſation der Handwerksmeiſter, ſondern ſie iſt die volksgemeinſchaftliche Standesorganiſation aller im Handwerk hauptberuflich erwerbstätiger Menſchen.

Neben dem bisherigen Obermeiſter ſteht als mitverantwortlicher Standesführer der Geſellenführer. Er führt die Arbeitnehmer und Geſellen des Handwerks innerhalb der Innung. Er iſt dafür verantwortlich, daß das marxiſtiſche Gedankengut durch die nationalſozialiſtiſche Weltanſchauung endgültig erſetzt und beſeitigt wird.

Der zweite Grundſatz des Geſetzes über die Neuordnung der Verhältniſſe im Handwerk iſt die

Durchführung des Führerprinzips.

Damit iſt das liberal-demokratiſche Wahlſyſtem in den öffentlich-rechtlichen Körperſchaften des Handwerks endgültig beſeitigt. Der Dank für dieſe geſchichtliche Umwälzung gebührt allein unſerem Führer und Volkskanzler Adolf Hitler. Darum benutze ich dieſe Gelegenheit, dem Führer meinen tiefempfundenen Dank aller wohlgeſinnten und am Neuaufbau mitarbeitenden Standesgenoſſen auszuſprechen.

Erſte Ausführungsverordnung zum Handwerkergeſetz.

Die Reichsregierung hat „Die erſte Verordnung zur Ausführung des Handwerkergeſetzes vom 12. November 1933" verkündet.

Vor Preſſevertretern wies der Reichskommiſſar für den Mittelſtand, Miniſterialdirektor Dr. Wienbeck, darauf hin, daß die Beziehungen, die von den Handwerkskammern über die Verbände zum Reichshandwerksführer führen, in einer zweiten Verordnung geregelt werden würden. Dem Handwerk ſeien keine ſchlimmeren Feinde erſtanden als im Marxismus und im Liberalismus. Die Selbſthilfe des Handwerks habe zu einer Pflichtinnungsorganiſation von faſt 70 Prozent der geſamten deutſchen Handwerkerſchaft geführt, ſo daß der letzte Schritt, eine völlige Pflichtorganiſation für das Handwerk auszuſprechen, ſeiner eigenen Geſinnung entſprach.

Es ſei Vorſorge getroffen, daß durch Ehrengerichtsbarkeit alle aus dem Stand entfernt werden können, die ihm ſchaden.

Neues Arbeitsrecht in Danzig nach reichsdeutſchem Muſter.

Der Danziger Senat hat eine Verordnung zur Ordnung der Arbeit erlaſſen, die ſich in ihren Grundzügen eng an das deutſche Geſetz zur Ordnung der nationalen Arbeit anlehnt. Die Verordnung ſagt in ihren einleitenden Beſtimmungen, daß im Betriebe der Unternehmer als Führer des Betriebes, die Angeſtellten und Arbeiter als Gefolgſchaft gemeinſam zur Förderung der Betriebszwecke und zum gemeinſamen Nutzen von Volk und Staat arbeiten. Dem Treuhänder der Arbeit obliegt die Erhaltung des Arbeitsfriedens. An die Stelle der bisherigen Betriebsvereinbarungen und Tarifverträge treten Betriebsordnungen für den einzelnen Betrieb und gegebenenfalls Tarifordnungen für Gruppen von Betrieben. Neu im Arbeitsrecht iſt der Begriff „Soziale Ehrengerichtsbarkeit", der ein beſonderer Abſchnitt in der Verordnung gewidmet iſt.

Öſterreichiſche Marxiſten „beſchlagnahmen" 200 Gewehre.

In einem Arbeiterheim in Wien, in dem bereits mehrfach ohne Erfolg Nachſuchungen nach Waffen ſtattgefunden haben und in dem ſeit der Februarrevolte eine Heimwehrabteilung untergebracht iſt, erſchien eine Gruppe von Arbeitern in einem Laſtkraftwagen und erklärte, den Auftrag zu haben, im Arbeiterheim nach Waffen zu ſuchen. Die Arbeiter begaben ſich ſofort an eine beſtimmte Stelle und gruben dort 200 Gewehre aus, die von ihnen auf dem Laſtkraftwagen verladen und abtransportiert wurden. Nachher ſtellte es ſich heraus, daß die Arbeiter hierzu keinen Auftrag hatten. Es handelt ſich vielmehr um Sozialdemokraten, die ihre im Arbeiterheim verſteckten Waffen in Sicherheit gebracht haben.

von Ribbentrop in Rom.

Der deutſche Beauftragte für Abrüſtungsfragen, von Ribbentrop, iſt zur Fortſetzung ſeiner informatoriſchen Beſprechungen über die Abrüſtungsfrage zu einem kurzen Aufenthalt in Rom eingetroffen.

Geſetz der Serie . . .?

„Ein Unglück kommt ſelten allein" heißt es im Volksmund. Die Berechtigung dieſes Satzes konnten wir wieder in dieſen Tagen erfahren. An weit auseinanderliegenden Orten ereigneten ſich Unglücksfälle und Kataſtrophen, die eine ſeltſame Ähnlichkeit miteinander hatten. Man erinnere ſich: Auf der Weſer rammte ein deutſcher Ozeandampfer einen Schlepper und brachte ihn zum Sinken. Einen Tag ſpäter kollidierte ein amerikaniſcher Ozeanrieſe mit einem Feuerſchiff. Auch dieſes ging unter. Bei beiden Unfällen fanden viele Menſchen den Tod. Weiter: Bei Langwedel ereignete ſich ein ſchweres Zugunglück; drei Todesopfer waren zu beklagen. Nun kommt die erſchütternde Nachricht, daß in Pforzheim bei einem Eiſenbahnunfall mehrere Volksgenoſſen den Tod fanden. Aus Belgien wird wieder eine Bergwerkskataſtrophe gemeldet. — Das ſind alles ſeltſame Tatſachen. „Geſetz der Serie", ſagen die einen, „Duplizität der Ereigniſſe" meinen die anderen. Und der dritte bezeichnet es als „Pechſträhne", während der vierte es einfach „Zufall" nennt. Man mag es nennen, wie man will: das Unerklärliche bleibt beſtehen. Und man wird unwillkürlich an ein Dichterwort erinnert: „Es gibt viele Dinge zwiſchen Himmel und Erden, von denen ſich unſere Menſchenweisheit nichts träumen läßt . . ."

Noch ein ſchweres Eiſenbahnunglück!

Lokomotive raſt in Perſonenzug hinein. Fünf Todesopfer.

Im Bahnhof Pforzheim fuhr eine Rangierlokomotive dem einfahrenden Perſonenzug 2302 Mühlacker—Pforzheim in die Flanke. Dabei wurden drei Perſonenzugwagen aufgeriſſen, ein weiterer ſtark beſchädigt. Durch den Zuſammenſtoß wurden vier Reiſende getötet und, ſoweit bisher feſtgeſtellt wurde, zehn Perſonen ſchwer verletzt. Außerdem gab es eine größere Anzahl Leichtverletzte.

Alsbald nach dem Unfall trafen mehrere Ärzte und die Sanitätskolonne Pforzheim zur Hilfeleiſtung ein. Die Verletzten wurden teils mit Krankenauto, teils mit den reichlich zur Verfügung ſtehenden Kraftwagen ins Krankenhaus gebracht, einige der Leichtverletzten unmittelbar in ihre Wohnung. Der Sachſchaden iſt erheblich.

Der verunglückte Zug diente hauptſächlich dem Berufsverkehr nach Pforzheim, woraus ſich auch erklärt, daß die Verletzten und Toten aus den Orten an der Strecke Mühlacker—Pforzheim oder Nachbarſchaft ſtammen. Das Befinden eines Teils der Schwerverletzten iſt ernſt. Ein 50jähriger Mann iſt auf dem Wege zum Krankenhaus bereits geſtorben.

Die Toten, die im Eilgüterſchuppen aufgebahrt ſind, heißen: Hilde Holzapfel aus Niefern, 21 Jahre alt, Leonore Sporr aus Mühlacker, 17 Jahre alt, die ſchrecklich verſtümmelt nach einer Stunde unter der Lokomotive hervorgezogen werden konnte, Oskar Fries aus Mühlacker, Telegraphenarbeiter, ledig, und Friedrich Kempf aus Ötisheim (Oberamt Maulbronn), Schmied, verheiratet.

Vom Eiſenbahnperſonal wurde ein Rangierer nicht unerheblich verletzt. An der Unglücksſtelle waren auch SA., SS. und Freiwilliger Arbeitsdienſt für die Aufräumungsarbeiten eingeſetzt.

Die Urſache.

Zu dem Unglück erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Der vordere Teil des Perſonenzuges war bereits in den Bahnhof eingefahren, als der Zuſammenſtoß erfolgte. Es ſcheint nun, daß ſich die Bediener der Lokomotive vor dem Überfahren der Weiche nicht überzeugt haben, in welcher Richtung die Weichenſtellung lief.

Die erſte Hilfe wurde den Verletzten von ihren Arbeitskameraden des Zuges und vom Bahnhofsperſonal geleiſtet. Da das Unglück gerade zu einer Zeit geſchah, wo ſich in der Stadt jedermann auf dem Wege zu ſeiner Arbeitsſtätte befand, dauerte es leider einige Zeit, bis die Mitglieder der freiwilligen Sanitätskolonnen verſtändigt werden konnten.

Bereits zehn Minuten nach dem Unglück waren die Verletzten aus dem Gewirr der Trümmer befreit und nach den Bahnhofsräumen gebracht, wo ſie mit Notverbänden verſehen und von dort mit Poſtkraftwagen in das Krankenhaus geſchafft wurden.

Erſchütternde Szenen.

Viele Verletzte waren ſchrecklich zugerichtet. Das eine Mädchen verſchied in den Armen eines Arbeiters; es befand ſich in einem der drei Unglückswagen, die zur Hälfte vom Fußboden bis hinauf zum Wagendach aufgeſchlitzt und zermalmt worden ſind.

Die zweite weibliche Tote wurde erſt eine Stunde nach dem Zuſammenſtoß geborgen; ſie war aus einem Wagen herausgeriſſen und unter die Rangierlokomotive geſchleudert worden. Ein Arm war herausgeriſſen und ein Bein von den Rädern der Lokomotive abgetrennt.

Herzzerreißende Auftritte ſpielten ſich am Bahnhof und an der Unglücksſtelle ab, da alsbald nach dem Bekanntwerden des Unglücks aus der Umgebung die Frauen herbeigeeilt waren, um ſich nach dem Schickſal ihrer Männer zu erkundigen.

Ein Zeuge des Unglücks berichtet, daß in ſeinem Wagen, der ſich in der Mitte des Zuges befand, ein furchtbares Krachen und Splittern losging. Die Inſaſſen des Wagens waren einen Augenblick ſtarr vor Schrecken, dann erſchollen den ganzen Zug entlang Schreie, in die ſich das Wehklagen und die Hilferufe der Verletzten miſchten.

Laut ſchrien auch die Kinder einer Schulklaſſe, die in Eutingen zu einem Klaſſenausflug in den Zug eingeſtiegen waren.

*

Wie wir noch zu dem Eiſenbahnunglück bei Langwedel erfahren, ſind von den Verletzten, die ſich im Verdener Krankenhaus befinden, ſieben außer Lebensgefahr. Der Kaufmann Peludſzinſki, der mit einem ſchweren Schädelbruch ins Krankenhaus eingeliefert wurde, hat eine verhältnismäßig gute Nacht gehabt. Die Ärzte ſind voller Hoffnungen, ihn am Leben zu erhalten. Die Leichen des Lokomotivführers und des Heizers konnten geborgen werden. Die Aufräumungsarbeiten ſind bereits ſoweit fortgeſchritten, daß die Strecke wieder befahren werden kann.

Die wichtigſten Fragen der Saarabſtimmung.

Coßmann über aktuelle Saarfragen.

Vor führenden Mitgliedern der Deutſchen Front des Saargebiets, die ſich zur Zeit in Genf befinden, gab das ſaarländiſche Mitglied der Regierungskommiſſion, Coßmann, eine Erklärung über ſeine Stellung zu den wichtigſten Fragen des Saargebiets ab. Er wies darauf hin, daß drei Fragen im Vordergrund der Erörterung ſtehen. Die erſte Frage ſei die **Sicherſtellung der Ruhe und Ordnung** für die Zeit der Abſtimmung. Er erkenne durchaus an, daß die beſonderen Verhältniſſe, die mit der Abſtimmung zuſammenhängen, auch beſondere Maßnahmen bedingen. Er ſei jedoch nicht der Anſicht, daß die Zuhilfenahme fremder Polizeikräfte das geeignete Mittel ſei.

Das bisherige Verhalten der Bevölkerung des Saargebiets gebe ihm das unbedingte Vertrauen, daß auch in der ſchwierigſten Periode ſaarländiſcher Geſchichte geſundes Verſtändnis und Verantwortungsgefühl in genügendem Maße aufgebracht werden.

Er halte eine angemeſſene Vermehrung der Polizei- und Landjägerkräfte für erforderlich. Zur Rekrutierung desſelben ſei im Saargebiet reichlich Gelegenheit vorhanden.

Die ſchwerwiegendſten Bedenken habe er gegen die in der Preſſe mehrfach erörterte Hereinholung nichtdeutſcher Truppen, da ſie zu den ſchlimmſten Auswirkungen führen müßte.

Granaten verurſachen Waldbrand.

Rieſenfeuer in den Vogeſen.

Ein Waldbrand von rieſigem Umfange iſt am Hartmannsweilerkopf in den Vogeſen ausgebrochen, der auf eigenartige Weiſe entſtanden iſt. Ein Waldhüter hatte dort im Dickicht verſtreut mehr als **dreißig Granaten aus der Kriegszeit** entdeckt, die noch nicht explodiert waren. Mehrere Granaten waren bereits geſprengt worden, als die Soldaten plötzlich bemerkten, daß einige glühende Granatſplitter das trockene Gras entzündet hatten.

Mit Windeseile verbreiteten ſich die Flammen, vom Sturm angefacht, in dem durch Hitze und Trockenheit ausgedörrten Geſtrüpp, ſo daß alle Bemühungen, das Feuer auf ſeinen Herd zu beſchränken, vergeblich waren.

Exploſion auf Exploſion folgte, und Herden von Wildſchweinen und ganze Rudel von Hirſchen brachen aus dem Walddickicht hervor. Die aus den Dörfern der Umgegend alarmierte Feuerwehr konnte nichts ausrichten.

Sowjetruſſiſche Unterſuchung über den Abſturz des deutſchen Ballons abgeſchloſſen.

Zum Abſturz des deutſchen Ballons in Rußland wird mitgeteilt, daß die Unterſuchung über das Unglück nunmehr beendet ſei. Der Bericht darüber werde zur Zeit von den ruſſiſchen amtlichen Stellen geprüft und alsdann veröffentlicht werden.

Die amtlichen ruſſiſchen Luftfahrtſtellen ſind der Anſchauung, daß der Abſturz des deutſchen Ballons große Ähnlichkeit mit dem ſeinerzeitigen Abſturz des ruſſiſchen Ballons „Oſſoaviachim“ aufweiſe. Bei der Überführung der Leichen nach Moskau wurden den Toten durch Abordnungen der OGPU. militäriſche Ehren erwieſen.

Falſchmeldung eines franzöſiſchen Nachrichtenbüros

über Rettung franzöſiſcher Militärflieger.

Wie erinnerlich, hat der deutſche Dampfer „Dresden“ vom Norddeutſchen Lloyd vier Inſaſſen eines franzöſiſchen Marinewaſſerflugzeuges unter den ſchwierigſten Umſtänden aus Seenot errettet. Zu dieſer Rettung hat das franzöſiſche Nachrichtenbüro Havas einen Bericht verbreitet, in dem die Behauptung aufgeſtellt wird, daß die Inſaſſen des Waſſerflugzeuges zwar von einem Rettungsboot der „Dresden“ aufgenommen worden ſeien, daß dieſes Rettungsboot dann jedoch ſelbſt in Schwierigkeiten geraten und von dem franzöſiſchen Schlepper „Pingouin“ gerettet worden ſei.

Gegenüber dieſer Darſtellung teilt die nautiſche Abteilung des Norddeutſchen Lloyd mit, daß die franzöſiſchen Marineflieger von dem Rettungsboot an Bord der „Dresden“ gebracht worden ſind und ſich zur Zeit an Bord des deutſchen Dampfers befinden. Die „Dresden“ wird in Bremerhaven die geretteten franzöſiſchen Marineflieger an Land ſetzen.

Von der Agence Havas wird mitgeteilt: Die irrtümliche Meldung, das Rettungsboot der „Dresden“, das die Inſaſſen des in Seenot geratenen franzöſiſchen Marineflugzeuges geborgen habe, ſei von dem franzöſiſchen Schlepper „Pingouin“ übernommen worden, ſei auf einen techniſchen Übermittlungsfehler bei der Weitergabe der Meldung von Dünkirchen nach Paris entſtanden. Der bedauerliche Irrtum ſei von Havas richtiggeſtellt worden. Ebenſo wie jetzt von der Nautiſchen Abteilung des Norddeutſchen Lloyd in Bremen mitgeteilt werde, habe alſo auch Havas feſtgeſtellt, daß die franzöſiſchen Marineflieger von dem deutſchen Dampfer „Dresden“ gerettet und an Bord genommen worden ſeien.

Neue Schlagwetterexploſion in Belgien.

Zwanzig Bergleute verſchüttet.

Im Kohlenrevier von Mons in Südbelgien hat ſich in der Kohlengrube von Paturages eine neue ſchwere Schlagwetterexploſion ereignet. Ein Bergmann, der der Rettungsmannſchaft für die bei der Kataſtrophe vom Dienstagabend verſchütteten Arbeiter angehörte, erſchien mit allen Anzeichen des Entſetzens an der Oberfläche und berichtete, daß an genau derſelben Stelle, an der ſich die letzte Kataſtrophe ereignet hatte, eine neue Exploſion erfolgt iſt, durch die eine Rettungsmannſchaft von 20 Arbeitern und Ingenieuren verſchüttet wurde.

Von den über 20 verſchütteten Bergleuten konnten ſechs Mann lebend geborgen werden. Die Geretteten waren jedoch ſo ſchwach, daß von ihnen Auskünfte über das Schickſal der übrigen Verſchütteten nicht zu erlangen waren.

Am Schauplatz des Eiſenbahnunglücks von Langwedel.

Unſer Bild berichtet von dem ſchweren Eiſenbahnunglück des D-Zuges Bremen—Hannover bei Langwedel, das drei Tote und dreizehn Verletzte gefordert hat: der in Brand geratene verunglückte Zug.

In neuem Geiſte.

Eine friedſam-behagliche Zeit war es, aber doch auch wieder eine Zeit, die ſich noch mit der Natur innerlich und äußerlich enger verbunden fühlte, als Goethe ſein größtes Naturpoem mit den uralt-deutſchen Geſchichten vom „Reineke Fuchs“ ſchuf, das mit den bekannten Worten beginnt: „Pfingſten, das liebliche Feſt, war gekommen . . .“ Wir Menſchen von heute ſind um vieles härter geworden, und uns hat die Entwicklung ſo vieles von jener Verbundenheit genommen, äußerlich wie innerlich, — und da ſtockt man bei dieſem „lieblich“! Das erſcheint uns heute faſt wie ein Backfiſchausdruck, der herzlich wenig zur rauhen Wirklichkeit des Daſeins in unſerer hart kämpfenden Gegenwart paßt.

Und wenn Pfingſten das Maienfeſt der Naturverbundenheit war, iſt und ſein wird, ſolange gerade wir Deutſche uns dieſer Verbundenheit mit der Natur bewußt bleiben, ſo empfinden wir Pfingſten auch als das Feſt des Geiſtes, — als das Wehen eines neuen Geiſtes, der Überalterte Abſterbendes hinausblaſen ſoll aus Herz und Sinn des Menſchen ſelbſt. Fährt aber ein ſolch neuer Geiſt hinein in irgendein Volk, „ertönt ein Brauſen vom Himmel“ wie beim erſten Pfingſtfeſt, dann hüllen ſich die Überalterten und Abſterbenden fröſtelnd in die Mäntel ihrer überkommenen Anſichten und Meinungen. Sie wollen von dieſem brauſenden Ruf eines neuen Geiſtes nichts wiſſen, ſie haſſen ihn und ſetzen ſich, ſoweit es ihnen die Kräfte erlauben, mit verbiſſener Wut zur Wehr.

Das haben wir Deutſche, als und ſeitdem der neue Geiſt uns erfaßte, immer und immer wieder zu ſpüren bekommen! Und von einem politiſchen „Welt-Pfingſten“ ſind wir heute weiter denn je entfernt, — man braucht ja nur einen einzigen Blick hinauszuwerfen nach draußen, um feſtſtellen zu müſſen, daß man dort immer noch, und heute mehr denn je, den neuen Geiſt in Deutſchland als Störenfried für das angeblich ſo idylliſche Leben Europas betrachtet und demgemäß behandeln will. Gerade jetzt, unmittelbar vor Pfingſten, jährte ſich der Tag, als die große Friedensrede des deutſchen Volkskanzlers feſt und unverzagt hineingriff in das Netz von drohenden Intrigen und Vorhaben, deren Gefährlichkeit wir auch heute nur ahnen können. Damals zerriß er das feingeſponnene Netz, aber bald gingen ebenſo emſige wie verbrecheriſche Hände daran, es neu zu knüpfen — und nun hörte man im engliſchen Unterhaus ein lautes Gelächter als Antwort auf die Anfrage, ob Englands Regierung denn nicht, angeſichts der gefährlich feſtgefahrenen Abrüſtungsfrage, in Genf eine „äußerſte Anſtrengung“ machen wolle! Und dann hörte man, wie ein engliſcher Staatsſekretär im Kriegsminiſterium rauh, aber herzlich erklärte, daß die ganze Genfer Abrüſtungskonferenz auf dem letzten Loch pfeife. Wenn man das ſieht und hört und noch einiges andere dazu, dann darf man mit Fug und Recht ein bißchen daran zweifeln, ob Pfingſten in der Gegenwart unter ſolchen Ausblicken allzu „lieblich“ iſt. Was dort draußen weht, iſt kein neuer Geiſt, ſondern der Ungeiſt von Verſailles, den der Haß erzeugte und der dieſen Haß hinaustrug über die halbe Welt. Und wenn ſie dort draußen in vielerlei Sprachen gegeneinander reden, ſo verſtehen ſie ſich faſt alle in einer Sprache, wenn ſie laute oder kaum verhüllte Drohungen gegen Deutſchlands Aufſtiegswillen von ſich geben.

Und doch ſoll das alles für uns Deutſche nur wie eine Wolke ſein, die vor der Maienſonne unſeres Pfingſtfeſtes kurz vorüberziehen mag, ſie aber nicht verhüllen kann. Denn „. . . es grünen und blühen Felder und Au'n“. Mit anderen Blicken darauf zu ſchauen lehrte uns, nein, zwang uns ein neuer Geiſt. Bismarck, dieſer erdverbundene Deutſche, hat ſo oft geſchildert — freilich nicht in jenen Kreiſen, die dafür aus Herkunft und Gewohnheit nur ein ſpöttiſches Lächeln gehabt hätten! —, daß er ſo manches Mal einen Baum umſchlungen und das Ohr an die Rinde gepreßt hätte: „Da habe ich es gehört, wie in dem Baum die Säfte auf- und niederſtiegen; ich hörte ſein Leben.“

Liebenswert iſt Pfingſten als das Maienfeſt der Natur, mit der verbunden zu ſein wir heute ſtärker empfinden als früher; denn damals war unſer Ohr erfüllt von undeutſch-lärmendem Geſchrei land- und naturfremder Elemente. Wir mußten ſie erſt zum Schweigen bringen, ehe wir nun auch das Ohr an die Rinde legten und das Auf- und Abſtrömen der Säfte zu hören vermochten, und es verſtanden, daß in unſerem Blut ein gleiches Rauſchen tönt, — in allen, die deutſcher Erde entſproſſen ſind und in denen dieſes Rauſchen unabläſſig, wenn auch vielleicht nicht bemerkt, weiterklingt, mögen ſie auch noch ſo weit hinauswandern in die Welt, — bis ſich dann, durch ein deutſches Wort, ein deutſches Lied erweckt, dieſes Rauſchen erhebt und zum Heimweh, zur Sehnſucht nach der Rückkehr des nie ganz aus dem deutſchen Boden Entwurzelten wird.

So ſoll das Pfingſtfeſt ein Feiertag ſein, an dem wir Ohr und Herz ganz weit öffnen dem Empfinden unſerer Verbundenheit mit der deutſchen Muttererde, aus der urzeugend die Ströme unſerer Kraft emporſteigen immer von neuem in unſerem Volk und in jedem einzelnen dieſes Volkes. In jedem und in alle hinein, — und darum iſt Pfingſten, das Feſt des Geiſtes und das Feſt der Naturverbundenheit, auch das Feſt der deutſchen Volksgemeinſchaft.

So viele, viele unſerer Volksgenoſſen mußten vor einem Jahre noch beiſeiteſtehen: ihnen leuchtete keine frohe Pfingſtſonne, ſondern dieſe war verdeckt durch die grauen Wolken der Sorgen der Arbeitsloſigkeit. Jetzt aber grünen und blühen Felder und Au'n auch für ſie, und mit ſorgenentlaſteter Bruſt können auch ſie mit den anderen begehen das deutſche Pfingſten!

Dr. Br

Der preußiſche Miniſterpräſident Göring legte auf dem deutſchen Heldenfriedhof bei Belgrad je einen Kranz an den Grabdenkmälern der gefallenen deutſchen und der ſerbiſchen Soldaten nieder. Sodann ſetzte er ſeinen Flug nach Athen fort.

*

Das Preußiſche Staatsminiſterium hat ein Geſetz zur Erſchließung von Erdöl und anderen Bodenſchätzen (Erdölgeſetz) beſchloſſen. Dieſes Geſetz ſoll die rechtlichen Grundlagen klarſtellen und erweitern, unter denen ſich die Aufſuchung und Gewinnung von Erdöl, Erdgas, Erdwachs, Aſphalt und dergleichen in Preußen vollzieht.

*

Nach dem Ausweis der **Reichsbank** vom 15. Mai 1934 hat ſich in der verfloſſenen **Bankwoche** die geſamte Kapitalanlage der Bank in **Wechſeln und Schecks**, Lombards und **Wertpapieren** um 146,3 **Millionen** auf 3692,6 Millionen Mark verringert. An **Reichsbanknoten** und Rentenbankſcheinen zuſammen ſind 61,6 **Millionen** Mark in die Kaſſen der Reichsbank zurückgefloſſen. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 40,4 **Millionen** auf 1409,6 Millionen Mark ab. Die Beſtände an Gold und deckungsfähigen Deviſen haben ſich um 24,9 Millionen auf 166,1 Millionen Mark vermindert. Die Deckung der Noten betrug am 15. Mai 4,8 Prozent gegen 5,4 Prozent am 7. Mai d. J.

*

Die Reichsbahnbeamten-Krankenverſorgung hat weitere 50 000 Mark als freiwillige Spende zur Förderung der Nationalen Arbeit und 10 000 Mark der Stiftung für die Opfer der Arbeit zur Verfügung geſtellt.

*

Der engliſche Journaliſt Pembroke Stevens, Vertreter des „Daily Expreß“, wurde beim Photographieren chemiſcher Anlagen in der Nähe Magdeburg feſtgenommen und der Polizei zugeführt. Pembroke Stevens hatte mit dem Verſuch, chemiſche Werke zu photographieren, gegen ein altes Verbot verſtoßen. Er iſt noch am gleichen Tage freigelaſſen worden.

Bodenſtändige Arbeit.

Es war ſchon ſeit Monaten viel geklagt worden, — über die Landflucht von Knechten, Mägden, Dienſtboten nämlich; es war aber auch ſehr eindringlich von den Behörden, der Partei, den Wirtſchaftsorganiſationen vor dieſer Landflucht gewarnt worden, — leider anſcheinend nicht mit dem erhofften Erfolg! In manchen Gebieten hatte ſich der Reichsnährſtand mit den Arbeitsämtern der größeren Städte in Verbindung geſetzt und ſie gebeten, friſch vom Lande her Zugezogenen keine Arbeit zu vermitteln, — auch das ſcheint nicht viel geholfen zu haben, denn vielfach wird in der Landwirtſchaft über Mangel an gelernten Kräften geklagt.

Die Stadt übt jetzt wieder eine ſtärkere Anziehungskraft auf die nicht feſt an den Boden gewachſenen Menſchen auf dem Lande aus. Es ſchien dort nicht mehr hoffnungslos, Arbeit zu finden, wie in früheren Jahren. Und da hat ein durch und durch unerfreulicher Zuzug vom Lande in die Stadt eingeſetzt, wo an ſich noch immer die Arbeitsloſenmaſſen zuſammendrängen. Sie aber gerade zu vermindern — nicht zuletzt durch den Abzug aufs Land hinaus — iſt Hauptſorge und Haupttätigkeit der Behörden. Die Induſtrie, vor allem aber auch Handel und Gewerbe, beleben ſich nun nicht ſo ſchnell, daß ſie gleich ganze Maſſen von Erwerbsloſen hereinnehmen können. In gewiſſen Zweigen freilich iſt die Mehrbeſchäftigung ſo ſtark angewachſen, daß ſich hier und da ſchon ein Mangel an gelernten Arbeitskräften bemerkbar macht. Davon las man auch auf dem Lande und zog hoffnungsfroh in die Stadt. Dieſer oder jener fand wirklich Beſchäftigung — und das lockte weitere vom Lande herbei. Mahnungen und Warnungen hiergegen ſcheinen aber keine großen Wirkungen gehabt zu haben. Die Klagen in der Landwirtſchaft mehrten ſich.

Da hat nun das Geſetz zur Regelung des Arbeitseinſatzes eingegriffen. Der Präſident der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung darf anordnen, daß bisher in der Landwirtſchaft Tätige nicht in anderen als landwirtſchaftlichen Betrieben, Berufen oder Arbeiten beſchäftigt werden dürfen. Alſo z. B. Knechte, ländliches Geſinde, Melker, aber auch Familienangehörige des Bauern ſelbſt wie Brüder oder jüngere Söhne, Schweſtern oder Töchter. Denn dieſer Perſonenkreis ſind gerade die gelernten Arbeitskräfte, die die Landwirtſchaft heute ſchon ſchmerzlich vermißt, weil ſie in die Stadt gingen und dort doch nur im allgemeinen die Zahl der Arbeitsloſen vermehrten. Und werden ſie wirklich eingeſtellt, dann muß das Arbeitsamt ſeine Zuſtimmung dafür geben; außerdem darf die Einſtellung nur in ganz beſtimmten Berufen erfolgen.

Es muß aber Zwang angewendet werden, wenn in völligem Unverſtändnis nun der nationalſozialiſtiſchen Idee der Bevölkerungsumſchichtung von der Stadt auf das Land entgegengewirkt wird. Wenn heute Arbeitsſtellen aufgegeben werden, um in eine ungewiſſe Zukunft oder vielmehr in die faſt ſichere Arbeitsloſigkeit hineinzuwandern! Wenn die Wurzeln faſt leichtfertig zerſchnitten werden, die bisher dieſe Menſchen mit dem Boden verbanden! Schon iſt wenigſtens dieſer und jeder andere Zuzug nach dem größten Magneten, der Stadt Berlin, geſperrt worden, wo [illegible] heute noch das Heer der Arbeitsloſen ſehr groß [illegible] Zahl der Arbeitsſtellen ſich aber nur langſam vermehren kann. Dort darf — ohne Rückſicht auf die frühere Beſchäftigung — überhaupt kein Arbeiter oder Angeſtellter Arbeit erhalten, der in Berlin

n ſie auch noch ſo wen
bis ſich dann, durch ein
erweckt, dieſes Rauſchen
Sehnſucht nach der Rück-
hen Boden Entwurzelten

Feiertag ſein, an dem wir
dem Empfinden unſerer
Muttererde, aus der ur-
raft emporſteigen immer
in jedem einzelnen dieſes
hinein, — und darum iſt
und das Feſt der Natur-
der deutſchen Volks.

lksgenoſſen mußten vor
ihnen leuchtete keine froh-
verdeckt durch die grauen
oſigkeit. Jetzt aber grünen
h für ſie, und mit ſorgen-
mit den anderen begeben
Dr. Br.

dent Göring legte auf
ei Belgrad je einen
der gefallenen deutſchen
eder. Sodann ſetzte er

terium hat ein Geſetz-
rdöl, und anderen
) beſchloſſen. Dieſes
lagen klarſtellen und er-
ſuchung und Gewinnung
ſphalt und dergleichen in

r **Reichsbank** vom
rfloſſenen **Bankwoche** die
in **Wechſeln und Schecks,**
m **146,3 Millionen** auf
rt. **An Reichsbanknoten**
en ſind **61,6 Millionen**
ank zurückgefloſſen. Der
um **40,4 Millionen** auf
Beſtände an Gold
en ſich um **24,9 Millionen**
mindert. Die Deckung
3 Prozent gegen 5,4 Pro-

Krankenverſorgung hat
freiwillige Spende zur
eit und 10000 Mark
r Arbeit zur Verfügung

mbroke Stevens, Ver-
e beim Photographieren
Nähe Magdeburg feſt-
ei zugeführt. Pembroke
chemiſche Werke zu photo-
ot verſtoßen. Er iſt noch
rden.

ge Arbeit.

viel geklagt worden, —
nechten, Mägden, Dienſt-
ſehr eindringlich von den
ſchaftsorganiſationen vor
en, — leider anſcheinend
! In manchen Gebieten
it den Arbeitsämtern der
geſetzt und ſie gebeten,
nen keine Arbeit zu ver-
t viel geholfen zu haben,
wirtſchaft über Mangel an

eine ſtärkere Anziehungs-
den gewachſenen Menſchen
ort nicht mehr hoffnungs-
rüheren Jahren. Und da
erfreulicher Zuzug vom
tzt, wo an ſich noch immer
mendrängen. Sie aber
zuletzt durch den Abzug
rge und Haupttätigkeit der
llem aber auch Handel und
ſo ſchnell, daß ſie gleich
en hereinnehmen können,
die Mehrbeſchäftigung ſ
und da ſchon ein Mangel
erkbar macht. Davon las
zog hoffnungsfroh in die
wirklich Beſchäftigung —
e herbei. Mahnungen und
aber keine großen Wirkun-
gen in der Landwirtſchaft

r Regelung des Ar-
en. Der Präſident der
tlung darf anordnen, daß
aft Tätige nicht in an-
Betrieben, Berufen oder
rfen. Alſo z. B. Knechte,
er auch Familienangehö-
üder oder jüngere Söhne
dieſer Perſonenkreis ſind
eitskräfte, die die Land-
h vermißt, weil ſie in die
r im allgemeinen die Zahl
Und werden ſie wirklich
itsamt ſeine Zuſtimmung
e Einſtellung nur in ganz

gewendet werden, wenn in
der nationalſozialiſtiſchen
ung von der Stadt auf das
Wenn heute Arbeitsſtellen
e ungewiſſe Zukunft oder
beitsloſigkeit hineinzuwan-
aft leichtfertig zerſchnitten
chen mit dem Boden ver-
dieſer und jeder andere
neten, der Stadt Berlin
ute noch das Heer der
Zahl der Arbeitsſtellen ſich
kann. Dort darf — ohne
ftigung — überhaupt kein
eit erhalten, der in Berlin

---

17. Mai nicht ſeinen feſten Wohnſitz hatte. Es hat ſchon deswegen gar keinen Zweck nach Berlin zu men und nach Arbeit ſuchen zu wollen: die Zuzugs- re verhindert ein derartiges Bemühen von vorn- ein. Und wie dies für Berlin bereits beſtimmt wor- iſt, ſoll es auch für alle Bezirke geſchehen, die heute unter einer beſonders großen Arbeitsloſigkeit leiden. Ein allzu groß gewordener, bevölkerungspolitiſch deʒu gefährlicher Unverſtand erzwang dieſen ſtaat- n „Eingriff in die bisherige Freiheit des Unterneh- s, Arbeitskräfte einzuſtellen, und der Arbeiter und geſtellten, Arbeit anzunehmen“, wie hier geſagt wurde. ats- und Volksnotwendigkeiten ſtehen höher als das ſehr wenig vernünftige und ſehr kurzſichtige Wünſchen einzelnen!

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 17. Mai.

Berliner **Börſenbericht.** Die in Anbetracht der bevorſtehen- Börſenunterbrechung durch die Pfingſtfeiertage ohnedies mte Unternehmungsluſt erfuhr eine weitere Beeinträchti- Das Kursniveau gab bei kleinſten Umſätzen durch- tlich um etwa 1 Prozent nach. Am Geldmarkt nannte man ränderte Blanko-Tagesgeldſätze von 4 bis 4¹/₄ Prozent weiteren Verlauf vermochte ſich eine einheitliche Tendenz zu entwickeln, bei kleinſten Umſätzen waren Kursaufſchläge beiden Seiten im Ausmaß von höchſtens 2 Prozent zu achten. Recht freundlich veranlagt waren Renten. Der atdiskont blieb unverändert 3⁷/₈ Prozent.

Berliner **Magerviehmarkt.** (Amtlicher **Marktbericht vom** erviehhof in Friedrichsfelde.) **Auftrieb 286 Rinder, dar-** r 231 Milchkühe, 2 Zugochſen, 2 Bullen, 51 Stück **Jungvieh,** älber, 290 Pferde. Verlauf: ruhig, gute **Kühe geſucht. Es** den gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach lität 200—330 Mark, ausgeſuchte Kühe und **Kälber über** z: tragende Färſen je nach Qualität 190—270 **Mark, aus-** chte Färſen über Notiz: Jungvieh zur Maſt je nach Quali- 19—22 Mark je Zentner Lebendgewicht — **Pferdemarkt** eiſe je nach Qualität): 1. Kl. 700—800 Mark, 2. Kl. 500—700 k, 3. Kl. 150—450 Mark, Schlachtpferde 40—100 Mark. **Ver-** ruhiges Geſchäft.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)
Preisnotierung: ¹/₂ kg Lebendgewicht.

Schweine:	**15. 5.**	**18. 5**
sgeſ. ſchwere Speckſchw. üb. 300 Pf.	0,50	0,50
ſte ſchwere Schweine über 300 Pfd.	0,36—0,37	0,37—0,38
ittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,34—0,36	0,36—0,87
ittelware von 220—260 Pfd.	0,33—0,35	0,35
ute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,31—0,33	0,32—0,34
ichte Ware von 120—180 Pfd.	0,27—0,30	0,29—0,32
r leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,24—0,27	0,25—0,28
auen	0,31—0,32	0,33
auen 2. Sorte	0,25—0,30	0,28—0,31

trieb 3015. Handel gut.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt: Wochen alte Ferkel 10—12 Mark, 6—8 Wochen alte 12—14 . 8—12 Wochen alte 14—18 M. 10—12 Wochen alte 18—22 3—4 Monate alte 22—26 M. trieb 89. Handel langſam.

Butternotierung.

Hamburg, 18. 5. Die Notierung erfolgt durch die Notierungs- miſſion bei dem Milch-Wirtſchaftsverband Nordmark. Dieſe folgende Preiſe notiert: Deutſche Markenbutter 126 RM., ſche feine Molkereibutter 123 RM., Deutſche Molkereibutter RM., Landbutter entſprechend. Die Preiſe verſtehen ſich ein- ßlich Verpackung ab Meiereiſtation.

us Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 18. Mai.

Reichsberufswettkampf. In der Gruppe deutſche An- lltenſchaft Leiſtungsklaſſe Kontor erhielt Frl. Gertrud mlinde, Bad Bramſtedt, eine Diplom-Auszeichnung gute Geſamtleiſtungen beim Reichsberufswettkampf.

Die erſten Ferienkinder, ſie ſind aus Altona, ſind its hier eingetroffen und wurden von der Gruppen- sleitung der NSV. bei hieſigen Bürgern untergebracht.

Ein großes Trauergefolge gab dem ehemaligen uhmachermeiſter Hermann Parbſt das Geleit zu ſeiner n Ruheſtätte. Mit dem Verſtorbenen iſt ein Mann ingegangen, deſſen Wirken bei den alten Bramſtedtern chiedene Erinnerungen wach ruft. Vater Parbſt un- elt vor Jahrzehnten im Hauſe des Töpfermeiſters ncke im Landweg eine Herberge und verſtand es, vorzügliche Erbſenſuppe zu kochen, ſodaß Vater Parbſt und breit „Erbſenkönig“ genannt wurde. In den rgenſtunden zog der Herbergsvater mit ſeinen Kunden us zum jetzigen Stadtwald, wo ſich damals noch eine öde ausdehnte. Hier mußten die Kunden als Gegen- ung für die Beherbergung Kulturarbeiten verrichten Tannen pflanzen. So entſtand im Laufe der Jahre der Sandwüſte der jetzige Stadtwald, in deſſen Mit- unkt ſich ſeit 3 Jahren der ſtolze Bau der Rheuma- ſtätte erhebt.

Zur Werbewoche der DT.

„Turnen iſt ein köſtlich Spiel,
Turnen hat ein hohes Ziel;
turne drum, wer mag und kann,
turn: Knabe, Mädchen, Mann!
Turnen reißt von Trägheit los,
Turnen zieht die Kräfte groß,
Turnen fördert Schick und Schwung,
Turnen ſchafft Begeiſterung!

Die Turnerſchaft kann jetzt mit Beſtimmtheit mit- n, daß am Sonntag nach Pfingſten, den 27. Mai, Stuttgartfilm „Treu unſerm Volk“ in den Roland- ſpielen läuft. Der Film läuft ca. 2 Stunden und nur einmal für Kinder und einmal für Erwachſene chgeführt.

Die **ſchleswig-holſteiniſche Weidewirtſchaft 1934.** Ueber Lage der Weidemaſtwirtſchaft ſind bemerkenswerte zelheiten anzuführen: Der Graswuchs iſt äußerſt ſtig, das Gras wächſt den Tieren ſozuſagen in den s. Die ſchweren Weiden haben durch die vorjährige uſeplage ſehr gelitten, und man rechnet in Mäſter- ſen damit, daß in dieſem Jahr auf je zwei Hektar ein Tier weniger gehalten werden muß. Die Höhe Landpacht, die im vorigen Jahre 140 bis 150 RM. Hektar betrug, iſt nunmehr auf 180 bis 190 RM. iegen; in einzelnen Fällen werden ſogar 200 Mark darüber genannt. Die Magerviehpreiſe, die im en Winter erzielt wurden, waren noch auskömmlich. Dagegen ſind die im April erzielten Preiſe geradezu kataſtrophal. Zweijähriges Magervieh muß mit 130 bis 150 Mark verkauft werden. Die Entwicklung der Fett- viehpreiſe zum Herbſt iſt noch unüberſichtlich.

Fünfzig neue Bauernhöfe werden geſchaffen.

Das Provinzialgut Bokelholm wird beſiedelt.

Vor kurzem hat der Provinzialverband das 921 Hektar große Provinzialgut Bokelholm bei Nortorf an die Höfebank verkauft, um es der Beſiedlung zuzuführen. Damit findet eine etwa fünfzigjährige Kulturarbeit ihren Abſchluß.

Die erſten ausgedehnten Moorflächen bei Bokelholm wurden von der Provinz im Jahre 1880 angekauft und im Laufe der Zeit im Zuge der fortſchreitenden Kultivierung weitere Flächen hinzugeworben. Durch zweckmäßige Ent- und Bewäſſerungsanlagen wurden die Moor- und Oedländereien planmäßig erſchloſſen, nachdem ein 4 Kilometer langer und eineinhalb Meter tiefer Kanal angelegt worden war. Das ganze Gebiet wurde mit einem Grabennetz durchzogen und die entſtehenden Moordämme allmählich der Bewirtſchaftung zugeführt. Alle dieſe umfangreichen und ſich jahrelang hinziehenden Meliorationsarbeiten wurden von Zöglingen und ſpäter von Strafgefangenen ausgeführt, deren Arbeitskraft auf dieſe Weiſe zum Nutzen der Geſamtheit und ohne Schädigung von Handel- und Gewerbetreibenden zweckmäßig ausgenutzt wurde.

In den erſten drei Jahrzehnten wurde auf Bokelholm der Kornbau bevorzugt. Die anfänglich guten Erträge in Weizen und Roggen gingen allmählich immer ſtärker zurück, da der kultivierte Moor-Boden an ſich geringwertig war und ſich bald erſchöpfte. Erſt als die

Wirtſchaftsweiſe des Gutes mehr auf Weidewirtſchaft umgeſtellt wurde, konnten nachhaltige Erträge erzielt werden.

Nach vollſtändiger Kultivierung durch Trockenlegung, Drainierung und Bau von Abzugsgräben waren z. Zt. des Verkaufes etwa vorhanden: Ackerland 181 Hektar, Wieſen 104 Hektar, Weiden 414 Hektar, Forſt 150 Hektar und Gräben, Wege uſw. 72 Hektar.

Der Viehbeſtand belief ſich im letzten Jahre der Bewirtſchaftung durch die Provinz auf etwa 75 Pferde, 700 Stück Rindvieh und 500 Schweine. Die Milchproduktion betrug etwa eine Million Liter im Jahre. Als Nebenbetriebe waren auf Bokelholm eine Meierei und eine Dampfbäckerei vorhanden.

Wenn die Provinzialverwaltung ſich trotz der wirtſchaftlich verhältnismäßig günſtigen Lage des Gutsbetriebes zu einem Verkauf des Provinzialgutes Bokelholm an die Höfebank entſchloſſen hat, ſo waren hierfür nicht privatwirtſchaftliche Erwägungen maßgebend. Die Koſten des Landerwerbes und der Kultivierung, der Gebäude und des Viehſtapels werden durch den Erlös nur zu einem geringen Teil gedeckt. Maßgebend war der Gedanke, die neu zu ſchaffenden Siedlerſtellen nicht von vornherein übermäßig zu belaſten.

Dem gemeinen Nutzen iſt ſicher mehr damit gedient, daß etwa fünfzig freie Bauernhöfe geſchaffen werden, als daß die öffentliche Hand einen Großbetrieb unterhält.

Bei der Beurteilung der Beſiedlungsfähigkeit des Gutes Bokelholm iſt zu beachten, daß der vorhandene Grund und Boden ſich, wie die Erfahrung gezeigt hat, vorwiegend zur Grünlandwirtſchaft eignet und daß zur Erhaltung der vorhandenen Kulturanlagen die zukünftigen Siedler mit Entwäſſerungsarbeiten und -koſten belaſtet ſein werden. Eine Anzahl der auf Bokelholm anſäſſigen Landarbeiter, die bei der Beſiedlung zum größten Teil ihre Arbeitsſtätte verlieren, wird auf einer ſelbſtändigen Ackernahrung angeſetzt werden. Die Stellengröße der neu auszulegenden Stellen wird mit Rückſicht auf die Eigenart der Betriebe etwa 20 Hektar betragen. Mit der Auslegung der Stellen iſt inzwiſchen ſeitens der Höfebank begonnen worden.

Hagen

Die Bautätigkeit belebt ſich. Gemeindevorſteher Willy Schurbohm errichtet zur Zeit ein neues Wirtſchaftsgebäude und der Bauer Timmermann einen neuen Stall. Auch ſonſt werden in unſerm Ort, dem Verlangen nach Arbeitsbeſchaffung Rechnung tragend, eine ganze Reihe von Inſtandſetzungsarbeiten getätigt. — Die landſchaftlich hübſche Gegend unſeres Dorfes trägt immer mehr dazu bei, daß Hagen als Ziel von Ausflügen und als Sitz von Erholungsſuchenden gewählt wird. — Die letzte Heide verſchwindet. Eine auswärtige Firma arbeitet zur Zeit mit einem großen Trekker, um Heideland urbar zu machen. Es handelt ſich um ein etwa 8 Tonnen großes Gebiet, das den Bauern Wieckhorſt, Rathjen, Fock, Hauſchildt und Timmermann gehört. Damit verſchwinden auf unſerer Feldmark die letzten Heidegründe, an denen einſt unſer Ort ſehr reich war. Auch auf einem den Geſchwiſtern Fink gehörenden Grundſtück werden Kulturarbeiten vorgenommen. Ein Berufsgärtner ſchafft eine etwa 2 Tonnen große Spargelplantage. — Krähen und Stare vertilgen zentnerweiſe Maikäfer. Auch in unſerm Ort iſt in dieſem Jahre die Maikäferplage außerordentlich ſtark. Im Kampf gegen dieſe Schädlinge erweiſen ſich Krähen und Stare als getreue Helfer. Seit Jahren wurde hier darauf geachtet, daß für Krähen und Stare genügend Brutgelegenheit geſchaffen wurde, was ſich in dieſem Jahre ſehr vorteilhaft auswirkt. Ein hieſiger Altenteiler ſtellte feſt, daß ein mit Maikäfern überſäter Baum von der Vogelwelt gereinigt wurde.

Föhrden-Barl

SA.-Mann verunglückt. Als die hieſige SA. in den Abendſtunden vom Dienſt zurückkehrte, fuhr der SA.-Mann Johs. Rühmann mit ſeinem Fahrrad auf der Straße nach Hagen gegen einen Stein und ſtürzte ſo unglücklich, daß er ſchwere Schulterverletzungen erlitt. R. wurde auf Veranlaſſung des Arztes ins Krankenhaus überführt.

Armſtedt

Die hieſige Jagd wurde für einen Pachtpreis von 740 M. an hieſige Bauern verpachtet. Die Jagd iſt etwa 900 Tonnen groß.

Haſenmoor

Von einer Zigeunerin beſtohlen wurde eine hieſige Einwonerin. Während die Frau bei einem Nachbarn Geld wechſelte, um der Zigeunerin die erworbenen Spitzen zu bezahlen, ließ dieſe ein Paket mit Leinen, das ſich im Hausflur befand, verſchwinden. Leider wurde der Diebſtahl erſt bemerkt, als die braune Spitzenverkäuferin längſt den Ort verlaſſen hatte.

Neumünſter

e In den Abendſtunden bemerke der Kriegsbeſchädigte K. ganz zufällig, wie in der Kaiſerſtraße ein Unbekannter auf einem Fahrrade vorbeifuhr, das ihm, K., kürzlich geſtohlen worden war. Der Kriegsbeſchädigte ſchlug Lärm und rief fortgeſetzt „Haltet den Dieb!“. Es nahmen daraufhin mehrere Radfahrer die Verfolgung des Unbekannten auf und es begann eine wilde Jagd durch zahlreiche Straßen Neumünſters. Mit dem Mute der Verzweiflung raſte der Verfolgte durch alle Straßen des ſüdweſtlichen Stadtteils und erreichte in wilder Fahrt den Holſaten- und Sachſenring durchjagend, beim Haart den Ausgang der Stadt. Auf der Chauſſee nach Gadeland gelang es ihm, in einen Seitenweg zu gelangen, wo er das Rad von ſich ſchleuderte und dann in einem unüberſichtlichen Gelände die Flucht zu Fuß fortſetzte. Hier verloren ſeine Verfolger die Spur, ſodaß er unerkannt entkommen konnte.

Elmshorn

Wieſel haben im Geflügelſtall des Bauern Schmidt in Raa-Beſenbek ſchwer gehauſt. Mehr als 150 Küken und Junghühner wurden von ihnen während der Nacht getötet; die Wieſel ſaugten ihren Opfern das Blut aus und ließen ſie dann liegen. Als Schmidt am Morgen den Geflügelſtall aufſuchte, fand er zu ſeinem nicht geringen Schrecken die toten Körper vor. Wahrſcheinlich ſind die Wieſel durch eine Kanaliſation in den Geflügelſtall gekommen.

Lunden

Der letzte ſchwere Sturm hat dem hieſigen Amtsvorſteher Behrens einen ſchweren Schaden gebracht. B. iſt Schäfereibeſitzer und hatte auf dem Schülper Außendeich eine Parzelle gepachtet, wo ein Teil ſeiner Schafe untergebracht waren. Bei dem Sturm wurde ſo viel Waſſer auf den Außendeich getrieben, daß 50 Tiere den Tod fanden.

Silberſtedt

Nachts fuhr bei ſtarkem Nebel auf der Chauſſee von Silberſtedt nach Treia in einer Kurve ein däniſcher Kraftwagen in eine Viehtreiberkolonne. Hierbei wurden drei Stück Rindvieh ſo ſchwer verletzt, daß ſie notgeſchlachtet werden mußten. Das Auto erlitt leichtere Beſchädigungen.

Lübeck

Am Donnerstag ereignete ſich in Fackenburg ein folgenſchwerer Motorradunfall. Ein Lieferwagen und ein Motorradfahrer ſtießen auf der nach Segeberg führenden Straße zuſammen. Hierbei erlitt der Motorradfahrer Ewald Drews aus Eckhorſt einen Schädelbruch, der kurz nach ſeiner Einlieferung ins Krankenhaus ſeinen Tod herbeiführte.

Altona

Das am Mittwoch kurz nach 21,30 Uhr in der Parfümerie- und Seifenfabrik von Dralle in Altona ausgebrochene Großfeuer war gegen 1 Uhr nachts gelöſcht. Die beiden oberen Stockwerke des Fabrikationsgebäudes ſind völlig ausgebrannt. Es handelt ſich um das Flaſchenlager, wo Kiſten, Verpackungsmaterial und mit Stroh umhüllte Flaſchen in Brand geraten waren. Die Laboratorien und Abteilungen mit ſprithaltigen Riechwaſſern und ähnlichen Fabrikaten blieben dank der geſchickten Bekämpfung durch die Altonaer Feuerwehr, die neun Rohre eingeſetzt hatte, vom Feuer verſchont. Die Entſtehungsurſache konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

Im Arbeitsbeſchaffungsprogramm der Stadt Altona nehmen die Sielbauten einen beſonders großen Raum ein, da für dieſe durch die Geſellſchaft für öffentliche Arbeiten Darlehen im Geſamtbetrage von 1 200 000 RM. und von der Reichsanſtalt für Arbeitsbeſchaffung Barzuſchüſſe in Höhe von 380 000 M. bewilligt wurden. Etwa 32 000 Meter Straßenkanäle werden ausgeführt, dafür für die Beſeitigung der Abwäſſer des nördlichen Teiles von Blankeneſe eine Abwaſſerreinigungsanlage. Dieſes iſt die erſte größere Anlage, die geſchaffen wurde, um eine Verſchmutzung des Elbwaſſers durch Kanaliſationswäſſer zu verhüten. Die durch Verrieſelung gereinigten Abwäſſer gelangen in klarem Zuſtand in die Wedelerau und weiterhin in die Elbe. Einſchließlich der Materialbeſchaffung konnten bis zu 1 000 Arbeiter Beſchäftigung finden.

Im Rahmen der ausgedehnten Kinderverſchickung und Jugenderholungspflege, die die NS.-Volkswohlfahrt in den Sommermonaten dieſes Jahres zur Durchführung bringen wird, werden hunderte von Kindern unſerer Auslandsdeutſchen zu einem vierwöchigen Erholungsaufenthalt in Schleswig-Holſtein eingeladen werden. In erſter Linie wird es ſich dabei um Kinder aus der ehemaligen deutſchen Provinz Poſen, aus Oſt-Oberſchleſien, Nordſchleswig, der Schweiz und Siebenbürgen handeln. Dieſe Jungen und Mädel treffen in der zweiten Hälfte des Monats Juni in Schleswig-Holſtein ein und werden in den Elbvororten, in Wandsbek und im Kreiſe Stormarn untergebracht. Während ihres Aufenthaltes wird man den Kindern Gelegenheit geben, deutſche Stätten kennen zu lernen, und ſich ein Bild zu machen über die Kraft und den Aufbauwillen des neuen Deutſchlands.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. IV. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Zur Arbeitsſchlacht in Berlin.

Aufruf

an die Bevölkerung der Stadt Berlin und der Provinzen Brandenburg, Grenzmark, Poſen-Weſtpreußen, Pommern, Sachſen und Hannover.

I.

Die zielbewußte, tatkräftige Führung unſeres nationalſozialiſtiſchen Reiches hat — von dem Vertrauen des ganzen Volkes getragen — während des erſten Arbeitskampfjahres bereits die Hälfte aller arbeitsloſen Volksgenoſſen der Arbeitsloſigkeit entriſſen. Überall im ganzen Reich wird, getreu dem Befehl des Führers, mit zähem Mut und unerſchütterlichem Vertrauen gegen die Arbeitsloſigkeit weiter gekämpft. Es entſpricht aber nicht dem revolutionären Geiſt des Nationalſozialismus den Feind nur an ſeinen ſchwächſten Stellen zu bekämpfen und zu warten, bis ſeine Macht allmählich dahinſchwindet. In dem Mut, mit dem er ſich der Hauptmacht des Feindes kampfesfroh entgegenwirft, liegt der Glaube an den Sieg und damit ein Teil des zu erkämpfenden Erfolges beſchloſſen. Der nationalſozialiſtiſche Staat wartet nicht, bis in den Dörfern und kleineren Städten die Arbeitsloſigkeit ganz niedergerungen iſt, um dann auch die Hochburg der Arbeitsloſigkeit — die Großſtädte und Induſtriebezirke — langſam von dieſer Volksnot zu befreien, nein, er nimmt dieſen

Kampf gegen die ſtärkſte Feſtung möglichſt frühzeitig

auf, um in geſchloſſener Front vorgehen zu können. Bereits vor der Eröffnung der diesjährigen Arbeitsſchlacht durch den Führer hat der preußiſche Miniſterpräſident die notwendigen Anweiſungen für die Aufnahme des Kampfes zur

Freimachung der Reichshauptſtadt von Arbeitsloſen

durch den Staatskommiſſar der Hauptſtadt Berlin gegeben. Die Vorarbeiten ſind nun abgeſchloſſen; der Angriff wird vorgetragen. Bei der großen Zahl der Erwerbsloſen kann die Stadt Berlin dieſen Kampf nicht allein durchführen. Die benachbarten Provinzen ſind mit der Wirtſchaft der Reichshauptſtadt auf Gedeih und Verderb verbunden. Sie ſind naturgemäß in den Berliner Arbeitskampf eingeſchloſſen. Sie werden ſelbſt den größten wirtſchaftlichen Erfolg davon haben, wenn die Abnehmer, insbeſondere ihrer landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe, nicht Arbeitsloſe ſind, die notdürftig von Unterſtützungen leben, ſondern kaufkräftig gewordene erwerbstätige Volksgenoſſen.

II.

Der „Berliner Plan", der die Bezeichnung „Göring-Plan" trägt, umfaßt folgende Maßnahmen:

1. Verhinderung des Zuzugs Arbeitſuchender nach Berlin. 2. Die Inangriffnahme großer Werte ſchaffender Arbeiten, die Zehntauſenden neue Arbeitsplätze geben. 3. Unterbindung jeder Schwarzarbeit. 4. Beſetzung von Frauenarbeitsplätzen, die für Frauen ungeeignet ſind, durch verheiratete Männer. 5. Rückführung Jugendlicher in Land- und Hauswirtſchaft.

Notwendig für den Erfolg der Maßnahmen des Berliner Arbeitskampfes iſt das verſtändnisvolle freudige Mitgeben aller. Jeder muß ſich deſſen bewußt ſein, daß dieſe Maßnahmen getroffen werden, um unſeren arbeitsloſen Volksgenoſſen zu helfen und ſie durch Arbeit wieder zum vollwertigen Menſchen zu machen. Die angeordneten Maßnahmen ſind geboten aus der Notwendigkeit heraus, die in den Jahren der Mißwirtſchaft durch falſch eingeſetzte Arbeitskraft und fehlgeleitetes Volksvermögen hervorgerufene Unordnung organiſch und planvoll zu einer geſunden Volkswirtſchaft umzugeſtalten. Der Berliner Arbeitskampf, der „Göring-Kampf", wird durch Schaffung neuer Arbeitsmöglichkeiten auch eine Bereinigung der vielfach noch fehlbeſetzten Arbeitsplätze bringen. Er wird zur Hebung der Kaufkraft, zur Stärkung des Binnenmarktes führen bin zu dem Ziel einer organiſch aufgebauten feſtgefügten Volkswirtſchaft:

zunächſt jedem einen Arbeitsplatz, dann jedem ſeinen Arbeitsplatz.

III.

Berlin als Hauptſtadt Hitler-Deutſchlands und die mit ihm eng verbundenen umgebenden Provinzen haben jetzt zu zeigen, welche Kraft in ihnen ſteckt. Durch den nationalſozialiſtiſchen Motor ſtändig vorwärtsgetrieben, will gerade auch die Reichshauptſtadt, auf die die ganze Welt blickt, beweiſen, daß bei einheitlichem Wollen und einheitlichem Wirken jeder Arbeitsfähige und Arbeitswillige die Möglichkeit erhalten kann, ſeine Kraft für die Volksgemeinſchaft einzuſetzen.

An dieſem Ziel mitzuarbeiten iſt Pflicht und Schuldigkeit jedes einzelnen. Wir rufen alle hierzu auf. Wer an dieſem großen Werk mithilft, bekämpft am wirkſamſten nach dem Willen des Führers die Kleingläubigen und Nörgler. Nur die Zuſammenfaſſung der Kräfte aller verbürgt den Aufbau des Dritten Reiches.

Gez. Der Staatskommiſſar der Hauptſtadt Berlin, Dr. Lippert. Der Oberbürgermeiſter der Stadt Berlin, Dr. Sahm. Der ſtellvertretende Gauleiter von Groß-Berlin, Görlitzer. Bürgermeiſter der Stadt Berlin, Dr. Maretzky. Der Präſident der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſorgung, Dr. Syrup. Der Oberpräſident der Provinz Brandenburg, Grenzmark Poſen-Weſtpreußen und Gauleiter der Kurmark, Kube. Der Oberpräſident der Provinz Hannover, Lutze. Die Gauleiter von Hannover-Oſt, Hannover-Süd und Weſer-Ems (für die hannoverſchen Teile des Gaues) Telſchow, i. V. Schmalz, Röver. Der ſtellvertretende Präſident des Landesarbeitsamts Brandenburg, Dr. Böning. Der Präſident des Landesarbeitsamts Niederſachſen, Dr. Kaphan. Der Oberpräſident der Provinz Pommern, i. V. Mackenſen. Der Gauleiter von Pommern, Karpenſtein. Der Präſident des Landesarbeitsamtes Pommern, Kretſchmann. Der Oberpräſident der Provinz Sachſen, von Ulrich. Die Gauleiter von Magdeburg, Anhalt und Halle-Merſeburg, Löper, Jordan. Der Präſident des Landesarbeitsamtes Mitteldeutſchland, Dr. Löblich.

Berlin. Auf Befehl des Reichskanzlers wurde die Sondernummer des „Stürmer" Nürnberg, Mai 1934, betitelt „Ritualmord-Nummer" wegen eines Angriffes gegen das chriſtliche Abendmahl beſchlagnahmt.

Zehn Verletzte bei einer Exploſion.

Würzburg. Im Maſchinenhaus einer Faßfabrik in Heidingsfeld bei Würzburg brach Feuer aus. Als die Feuerwehr mit den Löſcharbeiten beſchäftigt war, explodierte ein eiſernes Ölfaß, das noch etwa 30 Liter Öl enthielt. Durch das brennende Öl erlitten zehn Perſonen mehr oder weniger ſchwere Verletzungen. Unter den Verletzten befinden ſich zwei Polizeibeamte und drei Sanitäter. Der Brand wurde gelöſcht. Die Entſtehungsurſache iſt noch nicht bekannt.

Der deutſche Außenhandel im April.

82 Millionen Mark Einfuhrüberſchuß.

Im April 1934 betrug die Einfuhr unverändert gege über dem Vormonat 398 Millionen Mark. Nach der Saiſo tendenz war eher eine Steigerung der Einfuhr zu erwarte Die Rohſtoffeinfuhr ſtieg von 244,7 auf 253 Millionen Ma Die Einfuhrverbote für eine Reihe von Rohſtoffen konnten ſ im April noch nicht auswirken, weil regelmäßig zwiſchen Ei kauf und Einfuhr eine Friſt von mehreren Wochen oder g Monaten liegt. Die Einfuhr von Lebensmitteln u Getränken iſt hingegen von 87,5 auf 79 Millionen Mark zurü gegangen. Die Fertigwareneinfuhr hielt ſich etwa a der Höhe des Vormonats.

Die Ausfuhr

iſt mit 316 Millionen Mark um 85 Millionen Mark gegenüb dem Vormonat, d. h. um 21 Prozent geſunken. Mit eine Rückgang war ſaiſonmäßig zu rechnen. Die Verminderung w jedoch mindeſtens doppelt ſo ſtark wie im Durchſchnitt d vergangenen Jahre. Zum Teil iſt die Verminderung als ei Rückwirkung auf die verhältnismäßig ſtarke Ausfuhrſteigeru im März zu betrachten. Der Rückgang hat ſich beſonders ſta bei der Fertigwarenausfuhr geltend gemacht. D Ausfuhr von Rohſtoffen und halbfertigen Waren u von Lebensmitteln und Getränken ſank gleichzeitig. In erſt Linie beteiligt waren an dem Rückgang der Fertigwarenau fuhr Textilwaren, chemiſche und pharmazeutiſche Erzeugni und Maſchinen.

Der Einfuhrüberſchuß betrug demnach 82 Millione Mark. In den erſten vier Monaten des Jahres 1934 betrug d Einfuhrüberſchuß 135,8 Millionen Mark. In Gold und Silb betrug in den erſten vier Monaten 1934 der Ausfuhrüberſch 162,6 Millionen Mark.

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 19. Mai.

Hamburg Welle 331,9. — Bremen, Flensbur Hannover, Magdeburg, Stettin Welle 225,

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Mo genfunk: Landwirtſchaftliche Veranſtaltungen. * 6.00 Hambur Morgengymnaſtik. * 6.15: Zeitangabe — Wetterdienſt. * 6 von Königsberg: **Morgenmuſik.** Kapelle der Landespolizei d Freien Stadt Danzig. — In der Pauſe: 7.00: Zeitangab Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 7.10 Kiel: Morgenſpruch. 7.20 von Königsberg: **Fortſetzung der Morgenmuſik.** * 8 Hamburg: **Was kochen wir in der nächſten Woche?** * 8.15 Ham burg: Zehn Minuten Funktechnik. * 8.30: Funkwerbung u Schallplattenmuſik. * 10.10 Hamburg: Schulfunk: Eine Geden feier: „Die Stedinger." Szenen aus dem Volksſchauſpiel v Auguſt Hinrichs. * 10.50: Nachrichtendienſt. * 11.00 Hambur **Opernfantaſien** (Schallplatten). * 11.30 von Königsberg: Mu **am Mittag.** Das kleine Funkorcheſter. — In der Pauſe: 12 Hamburg: Markt und Küche. * 12.05: Zeitangabe, Wetterdien Meldungen für die Binnenſchiffahrt. * 12.15 von Königsber **Fortſetzung der Muſik am Mittag.** * 13.00: Börſenfunk. * 13.1 Wetterdienſt. * 13.20 Hamburg: **Muſikaliſche Kurzweil.** * 14.1 Nachrichtendienſt. * 14.30 Hamburg: **Fahrt ins Blaue** (Scha platten). * 15.00: Börſenfunk. * 15.40: Schiffahrtsfunk u Luftverkehrsmeldungen. * 16.00 Hamburg: **Tänze deutſch Meiſter.** * 17.30 Hamburg: Autorenſtunde: Fritz Michel li aus eigenen Werken. * 18.00 Hamburg: **Schöne Maienz** (Schallplatten). * 18.35 Hamburg: Die Viertelſtunde des Reich heeres. * 18.55: Wetterdienſt. * 19.00 Hamburg: **Dienſt a Kunden.** Heiteres aus dem Geſchäftsleben. * 20.00: Er Abendmeldungen. * 20.10 von Köln: **Heiteres Wochenende.** Und [illegible]hendurch: **„Rückkoppler aus Liebe."** Luſtſpiel. * 22.0 Nachrichtendienſt. * 22.20 von Berlin: Tanzmuſik. Willi Gla mit ſeinem Orcheſter.

Kirchliche Anzeigen.

Pfingstsonntag:

9.30 Uhr: Gottesdienst
Einführung von 2 Kirchenvertretern.

Pfingstmontag:

9.30 Uhr: Gottesdienst

Satzung

der Stadt Bad Bramstedt, Kreis Segeberg, Regierungsbez. Schleswig, betreffend die Zahl der Schöffen u. Gemeinderäte.

Auf Grund der §§ 31 und 40 d. Gemeindeverfassungsgesetzes vom 15. Dezember 1933 (G. S S. 427) wird nach Anhörung der Gemeinderäte folgende Satzung für die Stadt Bad Bramstedt festgestellt.

§ 1

Die Zahl der Schöffen (Beigeordneten) wird auf 3 festgesetzt.

§ 2

Die Zahl der Gemeinderäte (Ratsherren) beträgt 8.

§ 3

Diese Satzung tritt mit dem Tage ihrer ortsüblichen Bekanntmachung in Kraft. Gleichzeitig treten die Bestimmungen im Ortsstatut vom 7. 2./4. 3. 1910 in Fassung des Nachtrages 6 vom 18. 6. 1932 betr. Festsetzung der Zahl der Ratmänner und des Nachtrages 3 vom 4 8. 1923 betr. Festsetzung der Zahl der Stadtverordneten außer Kraft.

Bad Bramstedt, den 4. Mai 1934.

Der komm. Bürgermeister
I. V.: Schlichting.

Genehmigt

auf Grund der §§ 58 und 62 des G. V. G. vom 15. 12. 1933 (G. S. S. 427).

Bad Segeberg, den 8. Mai 1934.

(L. S.) **Der Landrat**
gez. von Mohl.

Wird veröffentlicht!

Bad Bramstedt, den 16. Mai 1934

Der komm. Bürgermeister
I. V.: Schlichting.

**Geranien
Lobelien
Begonien
Petunien usw.
K. Meyer.**

Zum Pfingstfest empfehle **große Auswahl**
Salamander-Damen-Spangen- und -Schnürschuhe
in den neuesten Farben
sowie **Herren-Halbschuhe u. Stiefel zu 9,75 12,50 15,50**
Ferner führe ich von anderen Fabriken
Damen-Schuhe (braun und Lack) zu 6,80 — 7.80 Mk.
Opanken, Opaketten u. Leinenschuhe in groß. Auswahl.

Kinder-Halbschuh i. schwarz u. braun	22-24	25-26	27-30	31-35	36-39
	2,80	3,10	4,50	4,80	7,20

Fritz Böge, Schuhhandlung

Zum Pfingſtfeſt empfehle:
Damen-Hüte in großer Auswahl
feſche Formen, ſolide Preiſe.
Kunſtſeidene Wäſche gut und billig.
Strümpfe und Socken in allen Farben
Felina-Hüftgürtel, -Corſeletts, -Leibbinden für ſtärkere Damen; werden auch auf Krankenſchein verabfolgt.
Anna Angerſtein, Kirchenbleeck 4

Empfehle zu den Feiertagen:
Prima
Mastkalbfleisch
Pfd. 70 Pfg. — 1,— RM.
**feinster Rohbraten
Ochsenbraten
Schweinebraten
sowie feinster Aufschnitt
gek. Schinken** (Saftschinken)
**tägl. fr. Bratwurst
Knoblauchwurst** Pfd. 60 Pf.
Bockwürste und Wiener Würstchen.
Schlachterei Hünger, Tel. 261
Lieferung frei Haus.

Empfehle billigst:
Prima Spargel, grüne Gurken, Blumenkohl, Salat, Neue Kartoffel
Julius Schulze, Rosenstr. 10

Verkaufe prima geräucherte
Mettwurst
rein Schweinefleisch und Katenrauch. Pfd. 1.— RM.
Heinr. Osterhoff, Butendoor, Tel. 25.

Große Auswahl
in
Fahrrädern
Opel-Räder
Zubehörteile
billig
Roland-Garage
Hans Kuchel.

Sonnige moderne
3-4-Zimmerwohnung
mit Bad und Garten möglichst bald, spätestens zum 1. Juli, gesucht.
Neues Kurhaus.

Prima
Matjes-Heringe
Stück 25 und 15 Pfg.
Neue Kartoffeln
Pfd. 13 Pfg.
Schulze, Landweg 4

Kyffhäuserbund
Zum
Reichs-Kriegertag
letzter Termin zur Anmeldung: Morgen (Sonnabend) früh.

Sonnabend und Sonntagmorgen frische
Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173

**Sellerie
Tomaten
Kohlpflanzen**
empfiehlt
K. Meyer.

Schweizer-
Tilsiter-
Edamer-
Holländer-
Käſe
empfiehlt **S. S. Peters.**

Torf-Streu
Mull
hält stets vorrätig
Hans Dehn.

Bramstedter Fleckensgilde
Die diesjährige
Gildefeier
findet Dienstag, d. 22. Mai, bei Gastw. H. Kruse statt.
Mitglieder mit ihren unverheirateten Kindern werden hierzu freundl. eingeladen.
Der Vorstand.

Juventa
D. R. G. M. 330860
Corselettes Hüfthalter Büstenhalter
tragen alle Damen, die ohne gesundheitsschädlichen Druck auf den Körper **schlank erscheinen wollen**
(Verminderung ihres Hüften- und Taillenumfanges um 5 bis 10 cm)
Ein „Juventa" tragen heißt der Figur die schlanke moderne Linie geben, vollkommene Bewegungsfreiheit für Tanz und Sport.
Alleinverkauf:
H. Lühring.

D S B
Männerchor Bad Bramſted
Am Sonntag (1. Pfingsttag), abends 8.30 U
im Kaisersaal:
Liedervorträge - Rezitation - Deutscher Ta
Leitung: Ehrenchormeister Hans Böje.
Eintrittspreis 75 Pfennig, für Mitglieder 50 Pfenn
Vereinsführer **Festausschuß.**

Sängerheim
Am 1. Pfingsttage:
Konzert
mit Tanzeinlagen
Anfang 4 Uhr nachmittags.
Es ladet frdl. ein **H. Harms**

Lentföhrden.
Am 1. Pfingsttag:
Gr. Preistanz
Verlosung, Stimmung, Humor.
Festleiter: Willi Krüger gen. die schwarze Maske
Es ladet frdl. ein
F. Stegemann,
Bahnhofswirtschaft.

Forſthaus Hitzhuſe
Am 1. Pfingsttage,
von nachmittags 4 Uhr
Musikalische Unterhaltung u. T
Von abends 8 Uhr an
Festball.
Hierzu ladet frdl. ein
Hans Voß.

Empfehle meine
**Lokalitäten
zu Pfingſten
für Ausflügle
Geſchw. Fink, Hage**

Sommerfahrplan und Sommerreiſeplan.

Der Sommerfahrplan der Reichsbahn iſt erſchienen, und man kann nun ganz genau ſehen, welche Züge man benutzen, welche Anſchlüſſe man erreichen muß, um auf der Sommerreiſe überall richtig mitzukommen. Zum Sommerfahrplan geſellen ſich Sommerpläne, Wanderpläne, Reiſepläne, ohne daß man ihnen lange zu winken braucht — ſie kommen einfach von ſelbſt! Und die Pläne ſtellen ſich manchmal weit ſchöner dar als die folgende Wirklichkeit mit der Durchführung der Pläne, die nicht ſelten zu argen Enttäuſchungen führt.

Aber etwas wüßten wir ſchon, was ſich, meiſt ganz unabhängig vom Sommerfahrplan der Reichsbahn, machen ließe. Es iſt etwas für knappe Geldbeutel. „Wandern tut not!“ konnte man dieſer Tage wiederholt leſen und hören, als wanderluſtige Jugend zuſammenkam, um über den Nutzen des Wanderns zu ſprechen. Das iſt ein ſchönes und gutes Wort. „Wer recht in Freuden wandern will, der geh' der Sonn' entgegen“, rät der Dichter. Man ſtehe alſo, wenn man wandern will, früh auf, und dann hinaus in die Frühlings- oder Sommerluft, hinein in den erwachenden jungen Tag!

So wandert ſchon ſeit langem unſere Jugend, und wer erwachſen iſt, kann ganz gut von ihr lernen. Wälder und Wieſen gibt es überall um uns herum, und ſtille Dörfer, die einem etwas zu ſagen haben, gibt es auch. Er wird oft ſtaunen über das, was es zu ſehen gibt, und was er bisher merkwürdigerweiſe noch nie geſehen hatte, weil er eben nicht darauf achtete. Man könnte ruhig wetten, daß mancher die alten Kirchen, die Mauern und Türme, die verfallenen Burgen und die Hünengräber ſeiner engeren Heimat nur gerade ſo vom Hörenſagen kennt; irgend etwas von alledem iſt beſtimmt da. Man wandere alſo und ſchaue! Alles iſt bei einiger Übung zu Fuß zu erreichen, und man braucht da nicht erſt im Sommerfahrplan nachzuſehen, ob man den oder jenen Anſchluß erreichen wird.

Der naſſe Tod.

Alljährlich ertrinkt eine große Anzahl Menſchen beim Baden. Dies macht eine Warnung an alle im Freien Badenden erforderlich. Die große Mehrzahl der Ertrunkenen war des Schwimmens unkundig, verſank in unbekannten Tiefen und fand auf dieſe Weiſe den Tod. Bei einer kleineren Zahl war aber zweifellos eine andere Todesurſache:

Wer überhitzt, vielleicht in der Mittagsſonne ſich ſofort in das Waſſer begibt, ohne die nötige Abkühlung des Körpers in Ruhe abzuwarten, ſetzt ſich der Gefahr aus, durch Herzſchlag ein ſchnelles Ende zu finden. Es darf nicht überſehen werden, daß gerade beim Schwimmen das Herz beſonderer Anſtrengungen ausgeſetzt iſt, die ein von vornherein nicht ganz geſundes Herz ſchnell zum Erlahmen bringen. Kommt dann noch die ſchädliche Wirkung großer Hitze auf das Herz hinzu, ſo tritt dieſes Ereignis um ſo ſchneller ein. In allen Fällen haben daher Herzkranke oder ſolche Perſonen, deren Herz leicht anfällig iſt, das Schwimmen zu unterlaſſen. Ebenſo iſt es angebracht, daß alle Perſonen, die körperlich nicht in beſter Verfaſſung ſind, ſich des Schwimmens zu enthalten, weil wiederum gerade ſie ihr Herz beſonderen Anſtrengungen ausſetzen müſſen und die Gefahr des Erliegens der Herzkraft im gefährlichen Augenblick für ſie beſonders groß iſt. Als Regel beim Baden iſt anzuſehen, daß man ſich langſam auskleidet, damit der durch Gehen und äußere Hitzeeinwirkung heiße Körper ſich abkühlen kann und ſich erſt nach genügender Abkühlung ins Waſſer begibt.

Eine beſtimmte Dauer des Schwimmens anzuraten, iſt nicht gut möglich, weil das Schwimmen ſich völlig nach der körperlichen Leiſtungsfähigkeit des einzelnen Schwimmers richtet. Schwächliche Perſonen ſollten aber ein pauſenloſes Schwimmen nicht über zehn Minuten ausdehnen.

Hat infolge des Verſagens der Herzkraft oder anderer Urſachen jemand das Bewußtſein verloren, ſo iſt ſchnellſtes Handeln unumgänglich.

Dem Ertrunkenen iſt Schlamm, der ſich bei dem Aufenthalt unter Waſſer im Rachen und Kehlkopf angeſammelt hat, unverzüglich zu entfernen. Dann iſt nach Entleerung der Lunge von Waſſer die Zunge kräftig hervorzuziehen und mit der künſtlichen Atmung zu beginnen, die unter Umſtänden längere Zeit fortzuſetzen iſt, bis der Ertrunkene Lebenszeichen von ſich gibt. Daneben iſt der Anregung der Herztätigkeit die größte Aufmerkſamkeit zu ſchenken. Hat der Betreffende bereits das Bewußtſein wiedererlangt, und kann er ſchlucken, ſo iſt ihm heißer Kaffee oder auch Kognak und dergl. als Anregungsmittel einzuflößen. Die Tätigkeit der Hautgefäße iſt durch Reiben der Haut, durch Abklatſchen mit Handtüchern uſw. in Gang zu bringen. Nachher iſt der Körper in warme Tücher einzuhüllen, damit eine weitere Abkühlung, die infolge Verſagens der Herztätigkeit eingetreten iſt, vermieden wird. Erſt wenn die Herztätigkeit wieder in Gang gekommen iſt und der Puls wieder ſeine normale Schlagzahl und Stärke erlangt hat, iſt die unmittelbare Gefahr vorüber.

Gänzlich außer Gefahr iſt der Ertrunkene aber auch dann noch nicht. Als Folge ſtellt ſich ſehr leicht Lungenentzündung ein. Die Behandlung dieſer Folgeerſcheinung iſt natürlich durchaus Sache des Arztes, der überhaupt in jedem Falle ſo ſchnell wie möglich herbeizurufen iſt, damit er die nötigen Anweiſungen geben kann.

Pfingſttage.

Ein „liebliches Feſt“ hat Goethe das Pfingſtfeſt genannt. Mit Maien ſind des Hauſes Räume geſchmückt, und auch in der kleinſten Hütte iſt Raum für einen Birkenzweig. Und es geht ein Duft durch das Haus, als wäre durch die geöffneten Fenſter und Türen der ganze Lenz hineingerauſcht. Feiertagsſtimmung verbreitet ſich, aber es iſt da noch nichts Feierliches und Gemeſſenes, denn Pfingſten iſt ein Feſt voll Lachen, und ein bißchen übermütige Laune darf auch dabei ſein. Und wer nicht mitmachen kann, ſei es, daß er ſchon bequem und behäbig iſt und „darüber hinaus“ zu ſein glaubt, ſei es, daß er fürchtet, es könnten ihm vielleicht ein paar Regentropfen Schaden zufügen — alſo ein ſolcher oder eine ſolche ſetzt ſich an den Pfingſttagen wenigſtens ans Fenſter oder auf die Bank, die vor der Tür ſteht, und betrachtet die ſchöne Pfingſtwelt aus einer gewiſſen Entfernung.

Und des ſind wir gewiß: Es wird ſchon ein wenig Sonne ſein in der Pfingſtwelt, und ſollte es in Auen und Gauen einen Ort geben, wo ſie bei allem guten Willen nicht durch dickes Gewölk dringen kann, ſo wird ſie beſtimmt doch in den Herzen ſein Es liegt uns am Pfingſttag ſo viel Frohſinn im Blute, daß wir auch über einen äußerlich vielleicht trüben Tag gut hinwegkommen.

Ja, ſo wollen wir es an den beiden feſtlichen Tagen, die wir vor uns haben, zu halten verſuchen, ſo wollen wir uns freizumachen ſuchen von allem, was zum Alltag gehört, und uns vor allem klarmachen, daß es nach Pfingſten immerhin wieder eine Weile dauert, ehe ſo feſtliche Gelegenheit wiederkehrt, und daß wir darum ſchon die Pfingſtzeit nutzen müſſen. Alſo für jeden Fall und für alle, die zu uns gehören, für das ganze deutſche Volk: Frohe Pfingſten!

Nah und Fern

○ **Der 100 000 Mark-Gewinn gezogen.** In der Süddeutſchen Klaſſenlotterie fiel ein 100 000 Mark-Gewinn auf die Nummer 59 012. Das Los wird in der erſten Abteilung in Achteln in Berlin, in der zweiten Abteilung, ebenfalls in Achteln, in Heſſen-Naſſau geſpielt.

○ **Weiteres Todesopfer der Bugginger Kataſtrophe.** Die Grubenkataſtrophe von Buggingen hat in Konſtanz ein weiteres Todesopfer gefordert In einem Konſtanzer Sanatorium ſtarb Theodor Albrecht, Direktor des Kaliwerks in Buggingen Albrecht befand ſich ſeit einigen Wochen in Konſtanz zur Erholung. Bei Eintreffen der Nachricht über die Kataſtrophe erlitt er einen Nervenzuſammenbruch, der nun zu ſeinem Tode führte. Der Verſtorbene ſtammte aus Gladbeck i. W und ſtand im 45. Lebensjahr. Er hinterläßt Frau und drei Kinder

○ **Mädchen ermordet — Täter erhängt ſich.** Die fünfzehnjährige Tochter des Winzers Heinrich Koch in Ungſtein (Rheinpfalz) wurde im Keller des elterlichen Anweſens ermordet aufgefunden. Der Verdacht richtete ſich ſofort gegen den Knecht Henn aus Kaiſerslautern. Nach längerem Suchen fand man ihn auf dem Heuſpeicher des Hauſes erhängt vor. Der Mörder hatte das Mädchen mit einem feſtſtehenden Schlächtermeſſer getötet. Es liegt offenbar ein Luſtmord vor.

○ **Acht Gehöfte eingeäſchert.** In Soltnitz (Kreis Neuſtettin) brach ein Feuer aus, das in raſender Schnelligkeit um ſich griff. In nicht weniger als einer Stunde bildete ein ganzes Dorfviertel ein einziges Flammenmeer, aus dem einzelne Bewohner nur noch das nackte Leben retten konnten. Dem Feuer ſind acht Gehöfte mit insgeſamt fünfzehn Gebäuden zum Opfer gefallen. Zehn Familien ſind obdachlos geworden. Einige Eigentümer haben ihre geſamten Viehbeſtände verloren.

⊙ **Wegen Tötung eines Grenzbeamten zum Tode verurteilt.** An der öſterreichiſch-italieniſchen Grenze im Oberſten Ahrntal ereignete ſich im vergangenen Jahre eine blutige Schmugglertragödie. Die 32 Jahre alten Schmuggler Anton Oberpichler und Alfons Ebenhofer aus Sand (Taufers) wurden damals beim Schmuggeln von Finanzbeamten angehalten. Auf dem Wege ins Tal überfielen die Schmuggler ihren Wächter und brachten ihm mit Steinſchlägen ſo ſchwere Verletzungen bei, daß er ſtarb. Das Schwurgericht in Bozen, vor dem ſich die Schmuggler jetzt zu verantworten hatten, verurteilte Oberpichler zum Tode und Ebenhofer zu 27 Jahren ſchweren Kerkers.

⊙ **Große Überſchwemmungen in Norditalien.** Sturm und Wolkenbruch richteten in der Gegend von Novara im nördlichen Italien große Schäden an. Die Reis- und Getreidefelder ſind weithin in einen See verwandelt. Viele tiefliegende Ortſchaften ſind vom Waſſer völlig eingeſchloſſen. Häuſer und Ställe ſtehen bis zur Hälfte im Waſſer. Auf der Strecke Novara—Varallo wurde auf 500 Meter der Bahndamm völlig zerſtört. Zahlreiche Brücken ſind fortgeſchwemmt. In Treviſo wurde ein Kind, in der Nähe von Bergamo eine junge Viehhüterin vom Blitz erſchlagen. Der Sachſchaden wird auf rund vier bis fünf Millionen Lire geſchätzt.

⊙ **74 Eisberge an der amerikaniſchen Küſte.** Das Küſtenwachſchiff „Mendota“ berichtet, daß es in der Nähe der Grand Banks in der Nähe der Schiffahrtswege nicht weniger als 74 große Eisberge geſichtet habe. Ferner wurden unter der Meeresoberfläche Eisberge und große Stücke von Treibeis beobachtet. Den Schiffen iſt angeraten worden, mit verminderter Geſchwindigkeit zu fahren und doppelte Ausguckpoſten einzurichten, bis ſie die Gefahrenzone hinter ſich haben.

Pfingſtliche Brautſchau auf Heiratsmärkten.

Heiratsmärkte waren früher einmal ſehr geſchätzt und ſehr verbreitet. Daß ſolche Märkte gewöhnlich in der Pfingſtzeit ſtattfanden, mag ſeinen Grund darin gehabt haben, daß es infolge ſchlechter Verkehrsverhältniſſe auf ſchlechten Landſtraßen erſt um Pfingſten herum der ländlichen Bevölkerung möglich wurde, auch längere Reiſen ohne allzu große Beſchwerlichkeiten zu unternehmen. Da man nun infolge der unfreiwilligen Abgeſchloſſenheit während der ſtrengen Wintermonate im Frühjahr die inzwiſchen dringend notwendig gewordenen neuen Anſchaffungen machen wollte, veranſtaltete man in den Städten Pfingſtmärkte, wo neben Vieh und Lebensmitteln alle erdenklichen Gebrauchsgegenſtände feilgeboten und gekauft wurden. Mit den Warenmärkten zugleich hielt man aus praktiſchen Gründen Heiratsmärkte ab, ſo daß jeder Heiratsluſtige ſich nach Gefallen neben etlichen Ellen Tuch, neuen Werkzeugen und anderem auch eine Braut anſehen und ausſuchen konnte.

Bekanntſchaften der jungen Leute wurden durch allerlei Beluſtigungen eifrig gefördert. Vermittler, die die Leute und ihre wirtſchaftlichen Verhältniſſe in weitem Umkreiſe genau kannten, fehlten auch nicht, und manche dieſer Märkte erlangten bald einen großen Ruf. So genoß z. B. im 15 Jahrhundert der Heiratsmarkt von Trier großes Anſehen. Ihn beſuchten ſogar Perſonen adligen Standes. Selbſt aus dem Auslande ſollen Ehekandidaten gekommen ſein, doch wird es ſich dabei wahrſcheinlich um zweifelhafte Elemente gehandelt haben. Mit der Zeit kamen die Heiratsmärkte gänzlich ab; eine letzte Erinnerung daran ſind vielleicht die Brautkäufe und Brautverſteigerungen, die in der Maienzeit in einigen Gegenden Weſtdeutſchlands noch im vorigen Jahrhundert ſtattfanden. Es handelte ſich natürlich um ſcherzhafte Verſteigerungen.

Richtige und unſeren früheren ſehr ähnliche Heiratsmärkte gab es dagegen noch vor wenigen Jahrzehnten in

---

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

46)

„Sie ſolle ſchieße! Sie ſolle!“ brüllt Brauſch. „So einerlei ... mag nimmer lebe. Wer ſo was ſieht ... der mag nimmer lebe ... der mag nimmer!“

Da ſtreckt ſich Otto hoch auf. „Aber Deutſchland braucht auch Ihre Stimme ... auch Ihre! Auf jede kommt es an. Auch auf Ihre!“

Da fährt ein Ruck durch Willys Körper. Er macht ein paar Schritte, bis er vor Otto ſteht. Dann ſieht er die Gendarmen an ... räuſpert ſich, ſpuckt flüchtig aus und geht mit langſamen, ſchweren Schritten als Letzter aus der Tür.

Die Gewehre ſind aus dem Anſchlag genommen. „Marſch!“ ſagt der Inſpektor zu Otto.

Draußen ſteigt der neue Fuchs vom Buchbauern kerzengrade in die Höhe, ſo hat ihn die Peitſche getroffen. Der Buchbauer beißt die Zähne zuſammen. Tut ihm ſelber leid. Aber ... der Teufel hol's! Am Unſchuldigen läßt man die Wut aus.

Sie ſtehen in Gruppen. Sie reden laut und aufgeregt.

Als die Gendarmen mit Otto auf die Straße treten, wird es ſtill. Da grüßt Otto zu ihnen hinüber mit einem Wenden des Kopfes.

„Komm' her, Schmied'meiſter!“ ſagt der Buchbauer, „und ſteig' auf.“

Es helfen ein paar nach, ſchieben ihn hinauf.

„Es iſt beſſer, wenn der weg iſt!“

Die Sandkathrin hebt gedankenlos Scherben auf. Hält ſie zerdrückt in der Hand. Bis die Finger bluten. Die Lieſl ſchiebt die Stühle zurecht und holt den Beſen.

„Jeſus ... ſo was ... nei ... ſo was ... nei ... ſo was.“

Da legt die Kathrin die Scherben weg.

Sie ſitzt wieder draußen im Schankzimmer hinter der Buddel. Die Tränen laufen ihr über die Wangen.

„Daß du des nimmer haſt erlebe brauche ... Heinrich!“

*

Beim Schalter der kleinen Bahnhofshalle ſteht Alfred Grießenbeck im Schatten einer Ecke, noch immer blaß wie ein Toter.

Der Gendarm weiſt ein Papier vor. „Saarlouis.“ Und nimmt die Karten.

Alfred gibt es einen Stich in die Bruſt. ‚Alſo dorthin ... wo ſie ſich einbilden, ganz beſonders die Herren zu ſein!‘

Auf dem kleinen Bahnſteig ſind Menſchen. Sie ſtehen ſtumm an Mauern und Pfeiler gedrückt. Sie warten.

Da kommen die Gendarmen. Ein Murmeln, ein Murren, Flüche dazwiſchen, deutſche Kernflüche, haßſprühende Blicke.

Dann das Pfeifen und Rattern des anfahrenden Zuges.

„Otto ...“ ſagt Alfred, „Otto ... leb' wohl. Wir werden alles tun ...“

„Vorwärts! Marſch!“

Otto nickt. „Grüß mir meine Arbeiter ... deine Eltern ... Hübels ... alle.“

*

Ein Poliziſt in Mettlach hebt den Arm hoch. Alfred Grießenbeck fährt wie ein Raſender. Seine Hände liegen kalt wie Eis auf dem Steuer des Wagens.

Marktplatz. Das runde grüne Tor Alfred läßt den Wagen ſtehen. Er haſtet die Treppen hinauf. Sie ſitzen ſchon beim Abendeſſen.

„Um Gottes willen!“ ſchreit ſeine Mutter auf, wie ſie ihren Sohn anſieht „Setz' dich, ſetz' dich, Alfred!“ ſagt Bergrat Grießenbeck aufſpringend und faßt ihn am Arm. „Malheur gehabt? Oder ... was denn?“

„Otto ... Otto ..., iſt verhaftet. Ich bin ſchuld“, ſtöhnt Alfred. „Ich habe gemeint, er ſoll ſich zerſtreuen. Er ſoll nicht ſo viel an das denken ... mit Otti. Wir ſind nach Güdingen gefahren ... zur Sandkathrin ... weil wir dort die Bauern verſammelt hatten.“ Und fällt auf den Stuhl. Gräbt ſeinen Kopf in die Hände. „So weit ſind wir! Wir dürfen nicht einmal mehr reden. Aber ſie, ſie dürfen ſein Geld nehmen, deutſches Geld nehmen, und können damit jede Propaganda ... Herrgott, ſind wir ausgeliefert!“ Und aufſpringend: „Was machen wir? Ich hab' noch den Wagen unten.“

Wilhelm Grießenbeck denkt nach. „Wohin haben ſie ihn gebracht?“

„Nach Saarlouis. Wahrſcheinlich ins Gouvernementsgebäude.“

„So. Ich bitt' dich, Mutter, die Guſtl ſoll mir Mantel und Hut bringen. Wir können vor der Hand nichts machen, als zu meinem Freund Mayerhofer fahren. Und wenn wir nicht mehr kommen ſollten, heute abend, ängſtige dich nicht, Mutter. Du mußt mir dann genau den Hergang erzählen, Alfred. So ... danke ſchön, Guſtl!“

Guſtl hat Hut und Mantel am Arm und den Mund offen. Sie iſt ganz weiß im Geſicht. „Jeſus ...“, ſagt ſie nur. Und dann: „Sie werde ihn doch net erſchieße!“

Sie haſten die Treppen hinunter. Der Wagen rollt fort.

Guſtl macht alles verkehrt. Sie will den Tiſch abräumen und legt das gebrauchte Beſteck in die Tiſchlade zurück.

„Jeſus ... das hat der Monſieur gemacht! Sie ſind ſo ſchon alle wild auf ihn. Wenn ich das nur rauskrieg' durch ... den Jacques ... da ſoll er ſich in acht nehmen, Jeſus ... Jeſus ...“

Frau Grießenbeck hat ein paar beruhigende Worte. „Vielleicht klärt es ſich, daß es nur ein Irrtum iſt.“ Aber ihr iſt ſelber das Herz ſo ſchwer. — —

Es iſt Montagvormittag. Die Juliſonne brennt. In Saarbrücken iſt das Pflaſter wie glühend. Alle Fenſter ſind geſchloſſen. Grüne Jalouſien ſind ſchützend heruntergelaſſen.

Es iſt Dämmerung im Zimmer.

(Fortſetzung folgt.)

Rußland und in Sibirien. Junge Leute beiderlei Geſchlechts erſchienen mit ihren Anverwandten in einem größeren Orte, in dem ein Krammarkt ſtattfand. Die Mädchen putzten ſich am zweiten oder dritten Markttage auf das ſorgfältigſte heraus und nahmen in einem eigens hierfür hergerichteten größeren Raume auf langen Bänken an den Wänden Platz. Dann wurden die Türen geöffnet und herein kamen die Burſchen, die die Reihe entlanggingen und ihre Auswahl trafen. Oft ſpielten auch hier Heiratsvermittler und Heiratsvermittlerinnen eine Rolle Fand ſich niemand, der ein „ausgeſtelltes" Mädchen zur Frau begehrte, ſo wurde der Verſuch ein Jahr ſpäter zu Pfingſten und, wenn nötig, in jedem weiteren Jahr ſo lange wiederholt, bis das Mädchen als „hoffnungsloſer Fall" endgültig ſitzen blieb; denn je älter das Mädchen wurde, deſto geringer wurde ſein „Wert", bis alle Pfingſten der Welt ihm nicht mehr nützen konnten.

Pferd oder Motor?

Der franzöſiſche Miniſter für die Kriegsmarine, Piétri hielt in Alençon eine große Verteidigungsrede zugunſten der Beibehaltung der Kavallerie. Marineminiſter Piétri iſt langjähriger Vorſitzender des Verbandes der militäriſchen Reitervereine, die in ganz Frankreich 200 Schwadronen zählen. In ſeiner Rede ſetzte er ſich ſehr nachdrücklich und unter Berufung auf die verſchiedenartigſten Gründe für die Kavallerie und gegen ihre vollkommene Ablöſung durch Motoriſierung der Reiterei ein. Man dürfe auf die wertvolle Reſerve, die das Pferd bedeute, nicht verzichten, ſo erklärte er. Man möge zwar die Kavallerie motoriſieren, aber man möge den Kavalleriſten nicht „allzuſehr ſeiner reiterlichen Möglichkeiten berauben". In der Ausbildung habe er gelernt, auf 2000 Meter zu ſchießen. Im Kriege aber habe er meiſt aus nächſter Nähe gefeuert. In der Ausbildung habe er Laufſchritt gelernt. Aber im Kriege habe er im Stellungskampf irgendwo feſtgelegen. Die alten Kampfwagen von Xerxes ſeien in Geſtalt der Tanks wieder aufgekommen, ebenſo der kleine Mörſer aus der Zeit des Siebenjährigen Krieges. Wer wolle alſo behaupten, daß das Pferd künftig ins Heeresmuſeum gehöre? Eine Beſeitigung der Kavallerie und eine hundertprozentige Motoriſierung wären ein Fehler. Eine ſolche radikale Maßnahme würde der Mannigfaltigkeit des modernen Krieges gar nicht entſprechen.

Nicht nur zwiſchen Pferd und Motor ſei ein Streit entſtanden, Man habe ſich auch über den Grundſatz des 75-Millimeter-Geſchützes und des Großkaliber-Geſchützes geſtritten, über die Vorzüge der feſt eingebauten Verteidigungswerke und der beförderbaren Verteidigungsmittel. In der Kriegsmarine gingen die Anſichten über den Wert eines Linienſchiffes und des Torpedobootes auseinander: Ja, man ſtelle ſogar die Frage: Kriegsmarine oder Luftflotte? Zum Schluß führte Marineminiſter Piétri zur Verteidigung ſeiner Pferde an, daß Deutſchland Pferde ankaufe, daß England und Italien die Reitereiausbildung ſtark pflegten, daß die Tſchechoſlowakei „Bauernreiterei" aufſtelle und ſchließlich, daß der ſowjetruſſiſche Volkskommiſſar für Landesverteidigung Woroſchilow geſagt habe: „Machen wir mit den unheilbringenden Theorien von der Ablöſung des Pferdes durch die Maſchine, vom „Tode" des Pferdes ein Ende. Jetzt und in der Zukunft braucht die Rote Armee viele Pferde."

Dreißig Jahre nicht im Bett.

Ein Sonderling hinterläßt eine dreiviertel Million.

Hin und wieder ſahen die Bewohner einer Londoner Vorortſtraße einen Mann, der Anzüge trug, nicht viel beſſer als Lumpen. Von dieſem ſeltſamen Alten wußten die Leute nicht viel mehr, als daß er David Sutcliffe hieß. Hatte ſich in der erſten Zeit die kleine, ſtille Straße noch um das Geheimnis bemüht, das den alten Mann offenbar umgab, ſo gewöhnte man ſich doch bald an dieſen Menſchen, von dem man ganz ſicher nur wußte, daß er in der Woche einmal ausging, um Lebensmittel einzukaufen.

Erſt wenige Tage, bevor David Sutcliffe ſtarb, hatte ſein Nachbar Gelegenheit, über die Lebensführung des dreiundachtzigjährigen Sonderlings Näheres zu erfahren und in die Wohnung Einblick zu erhalten, in der der bedauernswerte und in ſeinem armſeligen Ausſehen rührende Mann dreißig Jahre lang hauſte. Die Teſtamentseröffnung, die vorgenommen wurde, wirkte in dem ruhigen Vorort wie eine Offenbarung: „Ich hinterlaſſe von meinem Vermögen 55 000 Pfund Sterling", ſo hatte der Alte verfügt, „meinen Angehörigen Joſeph Sutcliffe und Mary Seddon, 500 Pfund meiner Hausgehilfin."

Woher kam dieſer Menſch, der eine dreiviertel Million hinterließ? Er war in einer wohlhabenden Familie aufgewachſen. Seine Neigungen zogen ihn zur Philologie, und an der Univerſität Liverpool promovierte er mit Auszeichnung. Dann war er viele Jahre Lehrer in Nordengland, bis er ſich 1903 penſionieren ließ. Er hatte genug von dem lärmenden Getue der Welt; er wurde ein ſtiller, ſehr ſtiller Mann, der in der Zurückgezogenheit ſeines Hauſes bis zu ſeinem Tode blieb. Nur ein Menſch war ihm nahegekommen. Im Nachbarhauſe wohnte ſeine Schweſter, die für ihren Bruder ſorgte, wie eine Nonne. Beide waren unverheiratet geblieben. In der erſten Zeit beſchäftigte ſich der Bruder noch mit Überſetzungen aus dem Griechiſchen, auch ſchrieb er Aufſätze für Zeitſchriften. Als ſie ſtarb, hatte ſie ihn zum Alleinerben eingeſetzt. Nun war David Sutcliffe doppelt ſo reich wie vorher. Er hatte jetzt mit der Hinterlaſſenſchaft ſeiner Schweſter von 30 000 Pfund ein Vermögen von rund 55 000 Pfund Sterling. Allein und verlaſſen lebte er weiter, und ſeine Lebensführung wurde nur noch einfacher, noch armſeliger als vorher. Der Nachbar fand nur ein Zimmer vor. Vergeblich ſah er ſich nach einem Bett um, aber es war nichts da, als ein Bündel alter Kleider, denn drei Jahrzehnte lang hatte Sutcliffe in keinem Bett mehr geſchlafen.

In den erſten Jahren hatte er ſich das kärgliche Mittageſſen noch ſelbſt zubereitet. Da er dabei aber zuſehends von Kräften gekommen war, mußte er die Laſt einer Haushälterin ertragen. Es war der einzige Luxus, den er ſich geſtattete. Oft, ſo erzählt die Haushälterin jetzt, ſpürte ſie Mitleid mit dem alten Mann und verſuchte eine Stunde länger um ihn zu bleiben. Dann umſchlich Sutcliffe die Frau ſo lange mit drohendem Gemurmel, bis ſie ſchleunigſt das Haus verließ. Acht Tage vor ſeinem Tode holte ſie ſich bei einem Nachbarn Rat, da der Alte erkrankt war. Ehe der Nachbar einen Arzt herbeirief, ſuchte er den Sonderling auf, der ihn indeſſen äußerſt unfreundlich empfing. In einem ungeheizten und unbeleuchteten Zimmer lag er auf Lumpen und krächzte dem beſorgten Nachbarn nur die Worte aus dem Dunkel zu: „Schon gut, nur eine leichte Erkältung, ich wünſche vor allem keinen Arzt." Er duldete nicht, daß geheizt und Licht angemacht wurde. Zwei Nächte ſpäter erwachte der Nachbar, der mit dem Alten Wand an Wand ſchlief, von einem immer ſchwächer werdenden Klopfen. Drüben fand er Sutcliffe mit dem Geſicht auf den kalten Flieſen liegend. Er ſtarb zwei Tage ſpäter ohne ärztliche Hilfe, denn er wollte „in Ruhe ſterben", ſo wie er dreißig Jahre lang gelebt hatte.

Schon heute empfindet bald jeder wieder die Frau als Mutter verehrungswürdig, und es ſieht jeder Mann in der Mutter ein Unterpfand für die Verewigung ſeines Volkes. Er hat das Empfinden, daß die Frau auf ihrem Gebiet eine Schlacht ſchlägt, genau ſo wie er auf ſeinem.

Dr. Goebbels

Der erſte Start eines Segelflugzeuges vom fahrenden Luftſchiff.

Das Luftſchiff „Graf Zeppelin", das jetzt bereits rund 750 000 Kilometer zurückgelegt hat, probiert auf ſeiner erſten Probefahrt in dieſem Jahr eine Neuerung aus, die es auch auf ſeiner großen Pfingſtfahrt über Deutſchland vorführen will: zum erſtenmal wird ein Segelflugzeug vom fahrenden Luftſchiff geſtartet. Das Segelflugzeug „Präſident" wird in der Mitte des Schiffskörpers an einer eigens für dieſen Zweck montierten Ausklinkvorrichtung befeſtigt. (Siehe Bild.)

Der „Pfingſtausflug" des Zepp.

Die umfangreichen Vorarbeiten zu der vom Deutſchen Luftſportverband am Pfingſtſonnabend und -ſonntag veranſtalteten etwa 40ſtündigen Werbefahrt über Deutſchland mit dem Luftſchiff „Graf Zeppelin" als Auftakt zu der Deutſchen Luftfahrt-Werbewoche (1. bis 8. Juni) ſind beendet.

Die Fahrt des Luftſchiffes mit zahlenden und einigen Ehrengäſten an Bord, wird am Pfingſtſonnabend um 5.30 Uhr in Friedrichshafen beginnen und zunächſt über Plochingen, Stuttgart, Heidelberg, Mannheim, Frankfurt in das Rhein-Ruhrgebiet von hier über Bielefeld, Braunſchweig, Magdeburg nach Berlin-Tempelhof führen, wo gegen 18.30 Uhr

die erſte Landung

nach 13 Fahrtſtunden erfolgen ſoll. Nach einer Reihe fliegeriſcher Vorführungen wird das Luftſchiff möglichſt mit ſtillſtehenden Motoren wie ein Freiballon aufſteigen und erſt in einigen hundert Meter Höhe langſam die Motoren in Gang ſetzen. Nach einer Schleife um den Flugplatz erfolgt dann das

Ausklinken des angehängten Segelflugzeuges

als neueſte Flugdarbietung, die bei einer Werkſtattfahrt in Friedrichshafen ihre Feuerprobe glänzend beſtanden hat. Herrſchen günſtige Aufwinde, ſo wird Wiegmeyer das Luftſchiff zu überſteigen verſuchen.

„Graf Zeppelin" ſetzt dann den Weg nach Pommern und der Oſtſee fort. Außer Sicht von der Küſte wird das „Bordorcheſter" des Luftſchiffes nachts ungefähr zwiſchen 11 und 1 Uhr alle deutſchen Rundfunkſender mit Unterhaltungs- und Tanzmuſik erfreuen. Hoffentlich tritt auch

Kapitän Lehmann als Soliſt auf dem „Schifferklavier"

auf. Die Fahrt führt dann über Bad Cranz, Roſſitten nach Oſtpreußens Hauptſtadt Königsberg, wo die Bevölkerung bei Pfingſtfrühkonzert in Devau um 6.30 Uhr die Landung erwartet. Die Luftſchiffreiſe führt dann über Elbing, Danzig, Bütow, Breslau, Sachſen, evtl. noch über die Rhön zurück nach Friedrichshafen.

Gewinnauszug

2. Klaſſe 43. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 16. Mai 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 **Gewinne zu** 2000 M. 31561 91998

2 **Gewinne zu** 1000 M. 109722

14 **Gewinne zu** 800 M. 7152 97322 211645 232879 270602 320963 343625

52 **Gewinne zu** 500 M. 16844 43686 56469 80942 97536 97609 105977 139882 146523 153506 159843 167452 168026 197212 201276 206238 209573 242322 287575 291512 306259 319044 355653 376136 386122 389647

178 **Gewinne zu** 300 M. 5941 6619 8691 9173 10116 10118 17025 35405 45472 46173 47157 58208 63316 63364 63956 64083 68701 69667 70451 88296 90513 96420 98230 99328 101580 112400 112797 112890 114047 139508 140519 142326 143912 145691 146282 159307 160608 167815 181619 184546 184791 187256 196406 197266 206813 207147 208768 224232 227994 229585 231115 232718 245912 252564 253931 255206 255492 264329 268101 274265 277098 278433 286589 287609 290704 290716 298502 303810 305255 306738 308950 320243 321141 323981 326391 327680 333366 351238 351986 353799 366858 370588 372606 373036 375898 381683 385926 390473 390631

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 **Gewinne zu** 3000 M. 65732

4 **Gewinne zu** 2000 M. 176763 232943

20 **Gewinne zu** 1000 M. 13694 59134 59229 95664 114953 173470 239660 274122 315243 367898

16 **Gewinne zu** 800 M. 44225 88791 103522 111092 195022 223986 312260 385012

42 **Gewinne zu** 500 M. 16205 21406 35548 37963 78655 138660 141754 155413 160359 175898 189797 215180 229274 239687 260391 282618 298530 340089 349324 392797 395536

146 **Gewinne zu** 300 M. 2766 4223 12513 21320 23768 29171 37670 40345 45352 50183 75747 83295 86496 86752 93352 97480 100670 104559 105346 115139 137792 143567 145419 148012 151424 159225 167594 168033 168794 169292 170828 173526 173560 176736 180360 183379 188250 191668 204689 206133 206534 213945 220533 222299 230689 266260 275688 282156 283396 288932 289371 299958 310319 323588 323644 327069 330000 330985 331326 338344 341451 346738 347868 356184 360090 364622 366518 370517 373758 377445 386679 393179 399341

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

26023 67527 77738 104067 111167 113537 209580 264596 331167 339568

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

47]

„Ich kann dir nur eines ſagen, lieber Wilhelm, und Ihnen auch, Alfred: beruhigt euch. So heiß wird nicht gegeſſen wie gekocht wird. Es liegt im Intereſſe der franzöſiſchen Verwaltung, die öffentliche Meinung nicht zu reizen", ſagt Mayerhofer. „Ich kenne den Colonel Chanbrin vom Gouvernement Saarlouis. Erwartet mich in einer Stunde in den ‚Drei Eichen'. Dann fahren wir. Wir werden halt ſehen, was ſich machen läßt. Schlecht iſt halt die Geſchichte mit dem Schuß."

Es iſt eine ſchwache Hoffnung, aber es iſt doch eine Hoffnung.

Sie fahren.

*

Über Eberhard Storms Stirn und Wangen läuft ſtromweiſe der Schweiß. Er rennt. In der Werkhalle iſt eine Hitze zum Berſten. Zug hilft gar nichts, denn die Luft ſelber iſt kochend.

Sie ſtehen nicht wie ſonſt an den Öfen. Sie ſtehen in der Mitte der Halle. Sie warten und horchen.

„Der Reck hat geſagt, er gibt das Glockenzeichen." Die Nachtſchicht gehabt haben, ſind nicht nach Hauſe gegangen. Sie ſind auch da. „Es fehlt keiner", konſtatiert Niklas Lippert befriedigt.

Da fällt ein langer Schatten, dort, wo die grelle Sonne ſich auf die Steinplatten legt.

„Der Otto iſt geſtern in Güdingen verhaftet worden ... von den Franzoſen. Sie haben ihn nach Saarlouis gebracht. Es hat keinen Sinn, jetzt zu ſtreiken, bevor er nicht wieder frei iſt", ruft Eberhard Storm ihnen zu.

„Wie?"

„Was?"

„Was?"

„Das iſt doch nicht wahr!"

„Das gibt's doch nicht!"

„Wer ... der Otto?"

„Unſer ..."

„Nein, das muß ein Irrtum ſein!"

„Leider nein", ſagt Eberhard Storm, unter ſie tretend. „Er hat in einer Verſammlung geſprochen. Da haben ſie ihn erwiſcht und ..."

Sie brüllen auf. „Das iſt eine Gemeinheit!"

„Das gibt's nicht!"

„Sprechen darf man noch."

„Nein, man darf nicht!" ſagt Eberhard bitter. „Nach Paragraph X oder Z einer Verordnung vom Jahre 23 haben ſie herausgeſucht ... eine Verordnung ...", und fährt mit dem Taſchentuch über die Stirne. „Der Bergrat Grießenbeck iſt nach Saarlouis gefahren. Es wird alles geſchehen, was geſchehen kann, um ihn wieder frei zu bekommen. Verlaßt euch drauf."

Sie ſind ganz ſtill geworden, nur der Reck ſchreit: „Wenn ſie das gemacht haben, dann hat der Kerl ... der Bertier, ſeine Händ' im Spiel! Da wett' ich drauf."

Da fahren ſie hoch auf. Eiſenſtangen, Kolben, Hämmer ſind im Nu da und ſchwingen in ihren Fäuſten.

„Vorwärts!"

„Erſt recht!"

„Wir ſchlagen den Hund nieder"

Eberhard wirft ſich dem Reck in den Weg. „Ihr ſeid von Sinnen! Ihr liefert euren Otto ſelber vor die franzöſiſchen Gewehre. Was fällt euch denn ein!" Und ſtößt Reck zurück. „Wird dem Bertier ein Haar gekrümmt, ſo büßt es der Otto. Könnt mir's glauben. Jetzt heißt es, ruhig Blut behalten!"

„Sie haben uns ſelber geſagt ..." murrt der Reck.

„Ja, ja, aber jetzt hat es keinen Sinn mehr. Wenn er frei iſt, dann ſollt ihr ſtreiken. Geht jetzt wieder an die Arbeit. Seid vernünftig! — Da ſind Sie ja, Herr Betriebsleiter Sagen Sie ihnen doch auch, daß ich recht habe."

„Ja ... Kinder. Es nützt nichts. Wir müſſen warten und hoffen. Nehmt die Arbeit wieder auf. Geht."

Da fallen die Stangen laut klirrend zu Boden. Da geht einer um den andern. Sie ſind enttäuſcht und traurig, nur der Reck hat wildblitzende Augen.

Da faßt ihn Hübel am Rock. „Wann du ... eine Eſelei machſt, die dem jungen Herrn ſchaden könnte, dann ... dann lad' ich ſelber mein Gewehr und ſchieß' dich nieder!"

Da knirſchen dem Reck die Zähne übereinander, aber er hält dem Hübel ſeine braune Hand hin. „Da! Schwör's! Mach' keine! Aber ... wenn der Tag da iſt, dann ..."

„Ja, dann ...", ſagt Eberhard Storm mit einem Seufzer.

Hübel hat eine Bocksbeutelflaſche im Arm und ſucht in der Küchenkredenz nach einem Glas.

„Da, Alter! Trink' mal einen Würzburger Stein! Der weckt einen Toten auf. Der bringt dich wieder zuſammen. Und dann ... nimm's nicht ſo ſchwer. Es wird ja alles verſucht werden. Du mußt denken, Sie werden ſich hüten, grad' jetzt die Bevölkerung aufzureizen. Sie müſſen ihn wieder auslaſſen."

Karl faßt nach dem Glaſe und trinkt es leer. „Sie ſind immer ſo gut zu mir, Herr Betriebsleiter. Ich kann Ihnen nicht genug danken. Aber ... ich häng' an keinem Menſchen auf der Welt ſo wie an ihm. Er iſt mir wie ein eigenes Kind, und ich hab' nicht mehr die Kraft, an eine gute Zukunft zu glauben. Wir haben halt zu viel durchgemacht."

„Verſteh' ich. Verſteh' ich vollkommen, Karl. Man muß Nerven haben wie ein Schiffstau bei uns, und wenn man ſoviel Jahre auf dem Buckel hat, hat man nicht mehr die Spannkraft. Aber ... es nützt alles nichts, Karl. Der Menſch muß ſich immer wieder zuſammenreißen ... wenn er hoffnungslos wird, iſt er ganz verloren."

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 115 Sonnabend, den 19. Mai 1934 56. Jahrg.

Rechtsſchutz des Volkes.

Eine Anordnung des preußiſchen Juſtizminiſters.

Wie der amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hat der preußiſche Juſtizminiſter eine Anordnung erlaſſen, in der es heißt:

Die Juſtiz muß das ihre tun, um die ehrliche arbeitende Bevölkerung rechtzeitig vor ihr drohenden Angriffen aſozialer Elemente zu warnen, um ſie rechtzeitig auf beſonders gefährliche Mittel und Wege des Verbrechertums und die Geſchäftspraktiken unlauterer Elemente aufmerkſam zu machen. Ich ordne daher folgendes an:

1. Im preußiſchen Juſtizminiſterium wird ein Referat errichtet, dem die Aufklärung des Volkes über beſonders gefährliche Mittel und Wege des Verbrechertums obliegt. In jedem Oberlandesgerichtsbezirk und — wo dies den Oberlandesgerichtspräſidenten zweckmäßig erſcheint — in mehreren Orten des Bezirkes, etwa an den Sitzen der Landgerichte, iſt ein geeigneter Richter oder Staatsanwalt mit der Aufgabe zu betreuen, alle im Bezirk beobachteten beſonders gefährlichen Mittel und Wege aſozialer Elemente zur Schädigung des ſchaffenden Volkes zu ſammeln und jeweils alsbald mir mitzuteilen.

In Verfolg dieſer Anordnung gibt der Preußiſche Juſtizminiſter Hinweiſe zu der Frage der Pfändbarkeit von Rundfunkgeräten und über die vielfach zu beobachtende Ausbeutung der Wohnlaubenſiedler.

Rundfunkgeräte ſind regelmäßig nicht pfändbar.

Der Führer und der Reichspropagandaminiſter haben auf die außerordentliche Bedeutung des Funkweſens wiederholt hingewieſen, haben durch die Propagierung des Volksempfängers deutlich zu erkennen gegeben, daß ſie es für notwendig halten, daß jeder Volksgenoſſe die Möglichkeit hat, in ſeinem Heim

dem Pulsſchlag des völkiſchen Lebens zu lauſchen

und dadurch an ihm teilzunehmen. Der Volksſtaat verlangt die unmittelbare, nicht an Raumeinheit gebundene Fühlungnahme der Volks- und Staatsführung mit dem ſchaffenden Volke. Das techniſche Mittel, dieſem Bedürfnis, das aus Anlaß jeder großen Entſcheidung des Volkes oder ſeiner Führung, aus Anlaß jeder Volksfeier unabweisbar auftritt, zu befriedigen, iſt der Beſitz von Funkgeräten in jedem deutſchen Haushalt. Ein Funkgerät in jedem Haushalt muß daher als unpfändbar gelten. Daß die bisherige Rechtſprechung das Funkgerät nicht für unpfändbar erklärte, iſt gleichgültig. Das

Geſetz iſt kein totes und ſtarres Gebilde,

keine Kette, die die Gegenwart an Anſichten und Auffaſſungen einer überlebten Vergangenheit feſſelt, ſondern es lebt und entwickelt ſich mit der Zeit. Aufgabe von Rechtſprechung und Rechtslehre iſt es, ſeinen Wortlaut mit dem Sinn und Inhalt zu erfüllen, den die Gegenwart erfordert. Nur ſo vermag es der jeweiligen Zeit gerecht zu werden und ihren Aufgaben zu dienen, ſtatt ſie in ihrer freien Entfaltung zu hemmen. Das heißt nicht, daß der Richter ſich neben oder über das Geſetz ſtellen ſoll, ſondern, daß er aus ihm heraus die jeweils richtigen Möglichkeiten ſchöpft und die notwendigen Folgerungen zieht.

Gegen die Ausbeutung der Wohnlaubenſiedler.

Die Erfahrung hat gezeigt, daß von aſozialen Elementen gerade die Ärmſten der Volksgenoſſen, die deren Geriſſenheit nicht gewachſen ſind, im beſonderen Maße ausgebeutet werden. So iſt mehrfach in der letzten Zeit von einigen Grundeigentümern verſucht worden, die Landſehnſucht armer Volksgenoſſen, die ſich ein Grundſtück pachten, um auf ihm eine Wohnlaube und damit ein eigenes Heim zu errichten, auszunutzen. In Verträgen wird ein Pachtpreis feſtgeſetzt, der zumeiſt ein glänzendes Geſchäft bedeutet. Aber nicht genug damit, es wird im Gedanken an eine Pachtpreiserhöhung noch Vorſorge getroffen, daß nach kurzer Zeit der Vertrag gekündigt werden kann, gerade dann, wenn der Wohnlaubenſiedler ſich auf dem Grundſtück angebaut hat. Wenn alsdann nach Ausnutzung dieſes Kündigungsrechtes und der Forderung eines höheren Pachtpreiſes durch den Verpächter der überraſchte Pächter in ſeiner Not zum Grundeigentümer kommt, erfährt er, daß in einer der zahlreichen Beſtimmungen des Vertrages für den Fall einer Kündigung, die allerdings bei Abſchluß des Vertrages nicht erörtert worden iſt, zwar eine Verlängerung des Vertrages unter den gleichen Bedingungen vorgeſehen ſei, daß jedoch ausdrücklich die Pachtſumme ausgenommen worden ſei. Der Pächter, der in ſeiner Unkenntnis der Rechtsdinge die hinter dieſen Vertragsbedingungen lauernde Abſicht des Verpächters nicht hatte erfaſſen können, ſteht nun vor der Frage,

entweder den geforderten höheren Pachtzins für die weitere Zeit zu zahlen oder aber das ihm lieb gewordene Grundſtück im Stich zu laſſen.

[illegible] kann den Wohnlaubenſiedlern rechtlich nicht geholfen werden, wenn ſie derartige Verträge unterſchrieben haben. Sie ſeien deshalb nachdrücklichſt darauf hingewieſen, daß ſie ſich nicht unter dem Druck einer ſchlechten Wirtſchaftslage, getrieben von ihrer Landſehnſucht, Verträge unterſchreiben, nach denen ſie bereits in kurzer Zeit wieder aus ihrem neuen Heim verdrängt werden können, wenn ſie nicht in die Erhöhung des Pachtzinſes einwilligen.

Es wird darauf zu achten ſein, daß nicht derartige unſoziale Verpächter weiterhin ihre wirtſchaftliche Überlegenheit durch Ausbeutung der kleinen Siedleer für egoiſtiſche, materielle Zwecke ausnutzen, da die Erhaltung der Landſehnſucht und die Seßhaftmachung der Volksgenoſſen eine der wichtigſten Aufgaben des Staates iſt.

Auftakt zur Saartagung des VDA.

Ungeheurer Zuſtrom in Mainz und Trier.

In Saarbrücken, einer Stätte tauſendjähriger deutſcher Kultur, wollten die Träger des volksdeutſchen Gedankens zuſammenkommen, um vor aller Welt die enge Verbundenheit aller Deutſchen der ganzen Welt in einem glühenden Bekenntnis darzulegen. Die volksfremde Regierung des Saarlandes hatte aber die Abhaltung der diesjährigen Haupttagung des Volksbundes für das Deutſchtum im Auslande in Saarbrücken verboten. Nun wird gewiſſermaßen vor den Toren des Saarlandes in den ehrwürdigen Städten Mainz und Trier mit ihrer ſelten hiſtoriſchen Vergangenheit die Kundgebung ſtattfinden und wie noch nie zuvor die Gemeinſchaft aller Deutſchen im In- und Auslande zum lebendigen Ausdruck bringen. Und das deutſche Volk an der Saar, zu dem der VDA. nicht kommen durfte, wird nun nach Mainz und Trier zum VDA. kommen.

Die Beteiligung an den Veranſtaltungen des VDA. wird nie geſehene Ausmaße haben. Vizekanzler von Papen und Reichsinnenminiſter Dr. Frick werden ſprechen. Zahlreiche Behörden werden vertreten ſein. Unſere Brüder und Schweſtern aus allen Gauen des Reiches, aus den Grenzländern und aus dem Auslande, ſo aus Nordſchleswig, aus dem Baltikum, aus Polen, den Sudetenländern, aus Südſlawien, Ungarn, Rumänien, Rußland, Danzig, Öſterreich, Südtirol, aus dem romaniſchen und aus dem angelſächſiſchen Überſeegebiet werden für die Geſchloſſenheit des Deutſchtums in aller Welt beredtes Zeugnis ablegen.

Eine Weiheſtunde für die Saar,

veranſtaltet von den VDA.-Frauengruppen in dem prächtig mit den Fahnen des Dritten Reiches, ſchwarz-weiß-roten Bannern und den blauen Wimpeln des VDA. ſowie mit Blumen geſchmückten Rheingold-Saal der Stadthalle, leitete die VDA.-Tagungen am Freitag ein. Nach Begrüßungsworten der Reichsleiterin des Frauendienſtes des VDA., Frau Marie Rabl-Leipzig, hielt die Leiterin der Weiheſtunde, Frau Helene von Vopelius-Sulzbach an der Saar, einen Vortrag über „Die Frauenarbeit im Volkstumskampf“.

Ein Chor brachte aus den „Meiſterſingern“ das „Wachet auf“ zum Vortrag. Nach mehreren Anſprachen hielt dann Prof. Dr. Steinbach-Bonn einen eingehenden Vortrag über „Die Wege und Ziele franzöſiſcher Saarpolitik“. Nach einem Schlußvortrag von Lotte Kuhn-Sulzbach über „Praktiſche Arbeit an der Saar“ ſang der Chor der Schulgemeinſchaft der Schulgemeinſang der Chor der Schulgemeinſchaft der Studienanſtalt Mainz das Saarlied.

Dr. Steinacher ſpricht auf der Frauentagung.

In Mainz auf der Frauentagung des VDA. nahm der erſte Vorſitzende des VDA., Dr. Hans Steinacher, ſtürmiſch begrüßt, das Wort zu einer Anſprache, in der er u. a. folgendes ausführte: Die Bedeutung der Frau in den Kampfgebieten draußen kann nicht hoch genug bewertet werden. Wenn wichtige Stellungen fallen, wenn Einrichtungen und Verbände geſtört werden, ſelbſt wenn Schule und Kirche unterminiert werden, dann geht der Entſcheidungskampf um den Weſens- und Wirkungsbereich der Frau, die an der Schwelle des Hauſes wacht.

In Bewunderung blicken wir nach draußen, wo die deutſche Frau dieſe Lebenskräfte bewahrt, wo das Deutſchtum oft beſſer und reiner erhalten wird als im Reichsinnern.

Dann ſprachen mehrere Frauen aus dem Grenz- und Ausland über Jugendarbeit des ſchwäbiſch-deutſchen Kulturbundes in Südſlawien über Volksbildungstätigkeit in der Zips, über die Rückkehr baltiſcher Jugend auf das Land. Ferner über Arbeitslager in Siebenbürgen und deutſche Mädchen in Nordſchleswig.

Der VDA. hat an den Reichspräſidenten von Hindenburg in Berlin folgendes Telegramm gerichtet: Auf weſtdeutſchem Grenzboden an der Pforte des Saarlandes grüßt der Volksbund für das Deutſchtum im Ausland anläßlich ſeiner Saarbrücker Pfingſttagung an Rhein und Moſel ſeinen Schirmherrn und Ehrenführer. In dankbarer Treue und tiefſter Ehrerbietung (gez.) Dr. Hans Steinacher.

Gruß und Dank dem Führer.

Der Reichsführer des Volksbundes für das Deutſchtum im Ausland, Dr. Steinacher, hat zu Beginn der Saarbrücker Tagung, die in Mainz ihren Anfang nahm, folgendes Telegramm an den Reichskanzler Adolf Hitler in Berlin gerichtet:

„Der Volksbund für das Deutſchtum im Auslande gedenkt auf ſeiner Jahrestagung im deutſchen Weſten voller Dankbarkeit des Kanzlers und Führers, durch deſſen entſcheidende Kraft ſich auch die Frucht volksdeutſcher Arbeit vervielfältigt hat. Am Beiſpiel des Führers iſt in Begeiſterung und neuerkannter Pflichterfüllung gegenüber dem deutſchen Geſamtvolk der Opferglaube wieder erwacht. Im Gelöbnis treueſter Gefolgſchaft und tiefſter Ehrerbietung.

So ſteht es im Saarſtatut!

Nur einheimiſche Polizei zugelaſſen.

Neben der Frage des Termins der Saarabſtimmung ſpielt bei den gegenwärtigen Verhandlungen des Völkerbundsrates auch das Problem eine Rolle, ob zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Saargebiet eine „internationale“ Polizeitruppe hinzugezogen werden kann oder nicht. Auch hier ſind die Beſtimmungen des Verſailler Vertrages eindeutig. In § 30 des Saarſtatuts heißt es: „Es wird nur eine örtliche Gendarmerie zur Aufrechterhaltung der Odnung eingerichtet“.

Es beſteht keinerlei Anlaß oder Vorwand, das Saarſtatut in dieſem Punkte zu umgehen. Unter dieſen Umſtänden wäre daher die Heranziehung fremder Polizeikräfte nicht nur eine bewußte Verletzung des Verſailler Vertrages, ſondern ſie würde darüber hinaus für die Bevölkerung, die ſich ihres verbrieften Rechts durchaus bewußt iſt, eine Herausforderung bedeuten und gewiß nicht geeignet ſein, die Ruhe im Lande zu fördern und Spannungen vorzubeugen.

Der vorerwähnte Paragraph des Saarſtatuts beſtimmt ebenfalls ſinngemäß, daß in den örtlichen Formationen nicht etwa Perſonen verwandt werden dürfen, die nicht aus dem Saargebiet ſelbſt ſtammen.

Man wird daher vom Völkerbundsrat erwarten dürfen, daß den Beſchwerden der „Deutſchen Front“ wegen Verwendung auswärtiger Perſonen im Polizeidienſt eine gewiſſenhaftere Beachtung zuteil wird, als es bisher leider von ſeiten der Regierungskommiſſion geſchehen iſt.

Baldwin für Aufrüſtung Englands.

Unmißverſtändliche Worte im Unterhaus.

Im engliſchen Unterhaus ging der Führer der Konſervativen auf die Frage der Abrüſtung ein. Seine Ausführungen gingen in der Hauptſache darauf hinaus,

daß die engliſche Regierung alles vorbereite, um nötigenfalls Aufrüſtungsmaßnahmen zu ergreifen. Ein Plan für die Küſtenverteidigung Englands zur See und in der Luft ſei bereits vollſtändig. Die Durchführung dieſer Pläne gehe entſprechend der gegenwärtigen wirtſchaftlichen Lage langſam vor ſich. Wenn ſie aber von lebenswichtiger Notwendigkeit für die Verteidigung Englands würden und wenn die Wolken ſich ſehr verdichteten, dann könnten ſie mit größerer Geſchwindigkeit ins Werk geſetzt werden.

Wenn man Sanktionen ergreifen wolle, dann müſſe man auch bereit für einen Krieg ſein. Es gebe keine wirkſamen Sanktionen, die nicht den Krieg bedeuten würden. Es ſei ſehr wichtig, daß England der Welt klarmache, welche Stellung es in Europa einnimmt. Baldwin ließ klar durchblicken, daß die engliſche Regierung ſich insbeſondere mit den vorbereitenden Maßnahmen für eine etwaige engliſche Luftaufrüſtung befaſſe.

Das alte Spiel mit der „Sicherheit“.

In Genf ſind die franzöſiſchen Verſchleppungsabſichten in der Saarfrage noch viel offenkundiger als vorher. Wie man hört, ſind zwar die franzöſiſchen Gegenvorſchläge in Genf eingetroffen, die in Wahrheit aber nicht den Zweck verfolgen, die Verhandlungen zu fördern, ſondern deren einziges Ziel offenbar

die Vertagung der Entſcheidungen

über die Saarfrage iſt. Vor allem weigert ſich Frankreich, wie man hört, entſchieden, noch auf dieſer Ratsſitzung und im Einklang mit den Beſtimmungen des Verſailler Vertrages endlich den Abſtimmungstermin feſtzuſetzen. Dabei wird

ein doppeltes Spiel

der franzöſiſchen Politik ſichtbar. Man verſuchte, von Deutſchland ganz beſtimmte und ſehr weitgehende Zuſicherungen in der Bürgſchaftsfrage zu erhalten, wobei man noch die Hoffnung ließ, daß in dieſem Falle auch das Abſtimmungsdatum feſtgeſetzt werden könnte. Nachdem nun aber in der Frage der Garantien für die Freiheit und Nichtbeeinfluſſung der Abſtimmung zwiſchen Deutſchland und anderen Mächten eine weitgehende Übereinſtimmung erzielt und dieſe Frage damit einer Löſung nahegebracht worden iſt, weigert man ſich auf franzöſiſcher Seite,

die Frage des Abſtimmungstermins

zu erörtern und macht naturgemäß auch in der Garantiefrage weitere Schwierigkeiten.

Es iſt dasſelbe Spiel wie in der Abrüſtungsfrage. Hier verlangte Frankreich „Sicherheit“ und wollte davon die Abrüſtung abhängig machen. Sobald aber England Zuſicherungen in Ausſicht ſtellte und von Frankreich konkrete Vorſchläge haben wollte, ließ man in Paris nichts mehr von ſich hören.

Für den Fall, daß der Völkerbundsrat ſich tatſächlich nicht entſchließen kann, ſeine Pflichten zu erfüllen und endlich die entſcheidenden Beſchlüſſe für die Saarabſtimmung zu faſſen, ſteht

die Schuldfrage

für dieſe neue Bloßſtellung des Genfer Bundes und für die vielleicht ſehr ſchweren internationalen Folgen ſchon jetzt feſt. Zwar geht, wie man hört, die italieniſche Vermittlung weiter, aber die Hoffnungen auf einen Erfolg erſcheinen in dieſem Augenblick gering. Auch der italieniſche Optimismus dürfte durch die franzöſiſche Haltung ſehr viel ſchwächer geworden ſein.

Litwinow in Genf.

Der ruſſiſche Außenminiſter Litwinow iſt in Genf eingetroffen. Dieſes überraſchende Eintreffen Litwinows gibt natürlich zu unzähligen Gerüchten und Vermutungen Anlaß. Es erſcheint nicht ausgeſchloſſen, daß der ruſſiſche Außenminiſter wegen eines etwaigen

Eintritts Sowjetrußlands in den Völkerbund

ſondieren wird, wobei bekanntlich Frankreich und Rußland ſeit langem zuſammenſpielen. Gleichzeitig hat Rußland natürlich auch an dem Schickſal der Abrüſtungskonferenz und an allen Abrüſtungsfragen ſchon im Hinblick auf Japan das ſtärkſte Intereſſe. So dürfte

der Gedanke eines Großmachtausſchuſſes,

der gewiſſermaßen eine Fortſetzung der Abrüſtungskonferenz bilden ſoll, das beſondere Intereſſe Rußlands erwecken, da es zweifellos Mitglied dieſes Ausſchuſſes zu ſein wünſcht.

Ein widriges Schauſpiel.

Auf der Suche nach Schwierigkeiten. — Kainszeichen. — Mißachtete Tatſachen.

„Es iſt eine alte Geſchichte, doch bleibt ſie ewig neu:“ Wenn nämlich die Diplomaten bei einer „Frage“ — die zwar ſehr oft gar keine iſt, aber gerade darum von ihnen „behandelt“ werden muß — trotz eifrigſtem Suchen keine „Schwierigkeiten“ gefunden haben, dann begeben ſie ſich von neuem auf die Suche. Man kann das beinahe verſtehen, denn was würde aus ihrem Handwerk, wenn ſich ſolche Fragen ganz ohne Schwierigkeiten, ſo ganz von ſelbſt löſen würden! Bei der zweiten Suche haben ſie dann auch immer Glück; freudeſtrahlend zeigen ſie der Welt die neu gefundenen „Schwierigkeiten“ vor und können nun an das gehen, was ſie als „Arbeit“ bezeichnen, wobei ſie ſich höchſtens durch Frühſtücks und dergleichen ſtören laſſen. Siehe der Völkerbundsrat in puncto Saarfrage! Jetzt ſind die wunderſchönſten „Schwierigkeiten“ gefunden worden und — ganz zufälligerweiſe natürlich! — war der glückliche Finder niemand anders als der franzöſiſche Außenminiſter Barthou. Beim Suchen waren ihm der Präſident und die Mitglieder der Regierungskommiſſion des Saargebiets — abgeſehen ſelbſtverſtändlich von dem eigentlichen und einzigen Sachverſtändigen, nämlich dem ſaarländiſchen Mitglied — eifrig behilflich, außerdem natürlich auch jene würdigen Zeitgenoſſen, die zwar noch nicht ſehr lange im Saargebiet ſind, deshalb gar nicht mit abſtimmen dürfen, auch nur ein paar hundert und oft recht fragwürdige Exiſtenzen hinter ſich haben, aber in Genf offene Türen und Ohren finden. Wird die Welt, wenigſtens in ihren anſtändigen Teilen, denn nicht geradezu vom Ekel gepackt über das, was ſich da in Genf in der Woche vor Pfingſten abſpielt, unwürdig des 20. Jahrhunderts, das bekanntlich einen Weltkrieg für Kultur, Ziviliſation, Humanität und Selbſtbeſtimmungsrecht der Völker uſw. gegen die „deutſche Barbarei“ unternommen hat! Jetzt dreht man die Paragraphen des Abſtimmungsſtatuts hin und her, kommentiert ſie, ſpannt ſie auf das Prokruſtesbett der juriſtiſchen Auslegung, verdreht ſie hier und da ein bißchen — und draußen ſtehen Hunderttauſende von deutſchen Menſchen, die nichts anderes tun dürfen als gehorſam darauf warten, was nun jene Herren dort drinnen beim „Völkerbunds“rat zu beſtimmen oder nicht zu beſtimmen geruhen! Wobei ein Engländer, ein Franzoſe und ein Jugoſlawe als Mitglieder der Regierungskommiſſion eine maßgebende Rolle ſpielen können und den ſaarländiſchen „Kollegen“ iſolieren dürfen! So etwas geſchieht — übrigens nicht zum erſten Male — im 20. Jahrhundert, das bekanntlich.. Fortſetzung ſiehe oben!

*

Da alſo Herr Barthou und dieſe drei würdigen Herren der Saarregierung die glücklichen Finder geweſen ſind, außerdem immer neue Funde machten, ſollten ſie doch nun eigentlich auch ihren Finderlohn erhalten, auch wenn ſie nur — Erfinder ſind! Erfinder von „Schwierigkeiten“, die dazu beitragen, das Verhältnis zwiſchen Deutſchland und Frankreich noch unerquicklicher zu geſtalten. Da hat jetzt gerade die Pariſer Regierung einen neuen Orden geſtiftet, den alle Reſerviſten — Offiziere und Mannſchaften — erhalten, ſofern ſie ſich freiwillig an höheren militäriſchen Ausbildungskurſen beteiligen. Alſo entſchloſſen ſind, in beſonders hervorragender Weiſe ſich am Schutz der arg bedrohten „Sicherheit“ Frankreichs zu beteiligen! Jede Stärkung Deutſchlands aber — und eine ſolche iſt es natürlich, wenn das Saargebiet ſich für das Völkerbundregime bedankt und zum Reich zurückkehrt — bedeutet ja nach franzöſiſcher Anſicht eine Schwächung Frankreichs, alſo eine Bedrohung ſeiner Sicherheit, — und wer das zu verhindern oder möglichſt lange hinauszuſchieben verſucht, macht ſich doch um die franzöſiſche Nation ſchwer verdient! Solchem Verdienſt aber ſein „Kreuz für freiwilligen Militärdienſt“! Jenen Herren, die beim Völkerbundsrat ſo tapfer für Frankreich kämpfen, muß es natürlich in Gold verliehen werden, den anderen „ſaarländiſchen“ Führern der dortigen roten „Freiheitsfront“ in Silber und ihren Helfershelfern in Bronze. Damit ſie gekennzeichnet ſind. Aber ſie bedürfen eines ſolchen Kennzeichens gar nicht mehr, da ſie das Kainszeichen des Verrats an Deutſchland ſichtbar genug tragen!

*

Vor faſt genau einem Jahre ſagte Adolf Hitler in ſeiner großen Friedensrede vom 17. Mai: „**Wir** ſehen die großen europäiſchen Völker um **uns** als gegebene Tatſache an. Franzoſen, Polen **uſw.** ſind unſere Nachbarvölker, und wir wiſſen, daß **kein** geſchichtlich denkbarer Vorgang dieſe Wirklich**keit** ändern könnte. Es wäre ein Glück für die **Welt** geweſen, wenn im Vertrag von Verſailles dieſe **Realitäten** auch in bezug auf Deutſchland gewürdigt **worden** wären.“ Und das hätte der Welt auch dieſes **widrige** Schauſpiel erſpart, das jetzt in Genf vor ſich gehen **durfte.** Will man aber dort das Recht biegen oder brechen, **— auch** das täte der Völkerbund, wie Oberſchleſien und **Memelland** beweiſen, nicht zum erſten Male! —; dann **ſteht** ganz Deutſchland hinter Hitlers anderem Wort an **jenem** Tage: „Es iſt denkbar, daß man Deutſchland gegen **jedes** Recht und gegen jede Moral vergewaltigt, aber es **iſt** undenkbar und ausgeſchloſſen, daß ein ſolcher Akt von **iſt undenkbar und ausgeſchloſſen, daß ein ſolcher Akt von uns ſelbſt durch eine Unterſchrift Rechtsgültigkeit erhalten könnte!**“

Dr. Pr.

Reichskulturkammer und Wirtſchaftsvertretungen.

Abgrenzung und Mitgliedſchaft geregelt.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda und der Reichswirtſchaftsminiſter haben über die Abgrenzung der Reichskulturkammer von den Vertretungen der Wirtſchaft folgendes vereinbart:

Die Mitgliedſchaft bei einer der in der Reichskulturkammer vereinigten Einzelkammern ſchließt die Mitgliedſchaft bei einer Induſtrie- und Handelskammer, einer Handwerkskammer ſowie der Hauptgemeinſchaft des Deutſchen Einzelhandels aus.

Die Mitglieder eines der Verbände der Reichskulturkammer dürfen von dieſen Körperſchaften organiſatoriſch nicht erfaßt und nicht zu Beitragszahlungen herangezogen werden. Die Zuſammenarbeit zwiſchen der Reichskulturkammer und den ſogenannten Körperſchaften wird dadurch nicht berührt. Sie wird durch Vereinbarung geregelt. Beſonders geregelt iſt auch die Frage des organiſatoriſchen Verhältniſſes zwiſchen Handwerk und Kunſthandwerkertum.

Gegen Aufſchiebung der Saarabſtimmung

Die Wirtſchaftsvereinigungen des Saargebiets an den Völkerbund.

Die Handelskammer und die Handwerkskammer von Saarbrücken ſowie die vier bedeutendſten Wirtſchaftsvereinigungen des Saargebietes, der Verein zur Wahrung der gemeinſamen wirtſchaftlichen Intereſſen im Saargebiet, der Schutzverein für Handel und Gewerbe, der Wirtſchaftsbund für das geſamte Baugewerbe im Saargebiet und der Handwerkerbund des Saargebietes haben dem Völkerbundsrat folgende Kundgebung übermittelt:

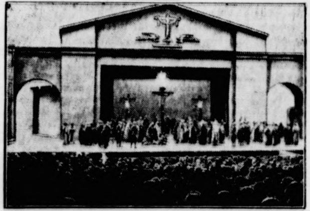
Die unterzeichneten Körperſchaften wenden ſich, veranlaßt durch Zeitungsberichte über Pläne einer Späterlegung des im Verſailler Vertrag vorgeſchriebenen Termins der Volksabſtimmung im Saargebiet an den Hohen Rat, um im Intereſſe des ſaarländiſchen Wirtſchaftslebens die

erníten Bedenken vorzutragen, die einer ſolchen Späterlegung entgegenſtehen.

Die Wirtſchaft des Saargebietes befindet ſich zur Zeit in einem überaus unerwünſchten Schwebezuſtand infolge der Tatſache, daß einerſeits das heutige Regime ſich ſeinem Ende nähert und daß andererſeits die wirtſchaftlichen Modalitäten der auf die Abſtimmung folgenden Vorgänge unbekannt ſind. Dieſer

Schwebezuſtand vermehrt für das Saargebiet aufs empfindlichſte die Schwierigkeiten,

die ſich augenblicklich aus der wirtſchaftlichen Unſicherheit in der ganzen Welt ergeben. Die Folge iſt, daß im Saargebiet die wirtſchaftliche Initiative in ſtärkſtem Umfange zum Erliegen gekommen iſt und daß der Kreislauf der ſaarländiſchen Wirtſchaft immer mehr ſtockt. Die möglichſt ſchnelle Beendigung des augenblicklich für das Saargebiet beſtehenden Schwebezuſtandes iſt daher im Intereſſe von Wirtſchaft und Bevölkerung des Saargebietes dringend notwendig.



Das erſte Originalbild von den Oberammergauer Jubiläums-Paſſionsſpielen.

Im Freilichttheater zu Oberammergau haben jetzt die Jubiläums-Paſſionsſpiele begonnen, die ſeit nunmehr 300 Jahren gepflegt werden. Unſer Bild zeigt eine Szene aus dem Paſſionsſpiel.

Nachtfröſte in den Seitentälern der Moſel.

Von den Höhen der Randgebiete Hunsrück und Hochwald drang ſtarker Froſt in die Weinbaugemarkungen der Saar und Ruwer ein. In den Seitentälern der Moſel ſind überaus große Schäden in den bereits weit ausgetriebenen Rebſtöcken feſtzuſtellen. Die Temperatur ſank ſtellenweiſe bis auf 5 Grad Kälte. Der entſtandene Schaden läßt ſich in ſeiner Höhe vorläufig auf einige hunderttauſend Mark beziffern. Die Winzer verſuchten unter verzweifelten Anſtrengungen, die Weinberge durch Beheizung vor den hereinbrechenden Froſt zu ſchützen. Überall wo die Froſtabwehr wirkungsvoll eingeſetzt werden konnte, brachte ſie auch einen reſtloſen Erfolg.

Froſt vernichtet die Obſtblüte in der Eifel.

Der Rückgang der Temperatur in der Nacht, der bereits in der Eifel feſtzuſtellen war, hat ſich in noch ſtärkerem Maße fortgeſetzt. Das Thermometer ſank ſtellenweiſe bis auf 3 Grad unter Null. Der durch den Froſt verurſachte Schaden iſt ſehr groß. Die Obſtblüte wurde zum größten Teil vernichtet, und auch die jungen Knoſpenanſätze haben ſtark gelitten. Hart betroffen wurden die Kleinbauern, in deren Gärten die jungen Pflanzen meiſt erfroren am Boden liegen und daher neugepflanzt werden müſſen. Inwieweit ſich der ſtarke Nachtfroſt auf die diesjährige Beerenernte auswirkt, muß abgewartet werden. Man fürchtet aber auch hier, daß die Hoffnungen auf eine diesjährige Rekordernte gedrückt werden.

Die Ballonfahrer wurden durch Sauerſtoffmangel getötet.

Ergebnis der Unterſuchung in Sebeſch.

Über das Ergebnis der Unterſuchung an der Abſturzſtelle des deutſchen Höhenballons „Bartſch von Sisfeld“ treffen aus Sebeſch einige Einzelheiten ein. Danach lag die gelbe Ballonhülle, die an mehreren Stellen zerriſſen war, auf einer Wieſe, zehn Kilometer von der Station Idriza und 40 Kilometer von dem Orte Sebeſch entfernt. Neben der Ballonhülle lag die offene Gondel.

Als der Ballon über den Olbitaſee hinwegtrieb, iſt aus der Gondel die Leiche Dr. Schrenks herausgefallen. Sie wurde erſt am 15. Mai von Bauern und Grenzwächtern aus dem See herausgefiſcht.

Die Unterſuchung der Leichen ergab, daß ſie nur leichtere Schrammen und Quetſchungen davongetragen hatten, die von Baumäſten und von Gegenſtänden in der Gondel herrühren. Der Tod war jedoch ſchon

lange vorher eingetreten.

Nach den in der Taſche Maſuchs gefundenen Notizen hatte der Ballon am 13. Mai um 9.45 Uhr eine Höhe von 10 000 Meter erreicht. Dem entſpricht auch die Angabe des Höhenmeſſers.

Nach Erreichung der höchſten Höhe am 13. Mai um 9.45 Uhr hat offenbar die Sauerſtoffverſorgung der Flieger nicht mehr gearbeitet. Die Flieger haben das Bewußtſein verloren und dann an Sauerſtoffmangel den Tod gefunden.

Deutſcher Hochverräter darf in Norwegen ſprechen.

Das norwegiſche Zentralpaßkontor hat dem Hochverräter und Ausbrecher aus dem Konzentrationslage Oranienburg, Gerhart Seger, eine 14tägig Aufenthaltserlaubnis zu einer Vortragsreiſe in Norwegen als Gaſt des marxiſtiſchen Verlages „Tiden“ erteilt, der Segers berüchtigte Broſchüre i norwegiſcher Sprache herausgegeben hat.

Man fragt mit Recht, wie der norwegiſche Juſtizminiſter es verantworten kann, einen ſolchen Mann z einer Agitationsreiſe gegen das neue Deutſche Reich in Land zu laſſen.

Furchtbare Brandkataſtrophe in Lettlan

Die Stadt Windau (Lettland) iſt von einer entſetzlichen Brandkataſtrophe betroffen worde Große, auf der linken Seite des Windau-Fluſſes befindliche Sägemühlen ſtehen mit allen Holzlagern in Flammen. Durch die ungeheure Glu haben ſich auf der anderen Flußſeite bereits zahlreich Häuſer entzündet. Das Feuer greift weiter um ſich, d die Feuerwehr am Ende ihrer Kräfte i Die Urſache des Brandes iſt auf das Abbrennen vo Sägeſpänen zurückzuführen. Ein ganzes Stadtviertel i unmittelbar vom Feuer bedroht.

Die Schuldfrage des Pforzheimer Eiſenbahnunglücks.

Fünf Perſonen verhaftet. — Hauptzeug nicht vernehmungsfähig.

Aus amtlicher Quelle erfahren wir, daß zur Klärun der Schuldfrage beim Eiſenbahnunglück in Pforzheim vier Angehörige der Reichsbahn, und zwar der Lokomotivführer des Unglückszuges, Brand, der Reſervelokomotivführer Brugger, die Bahnwärter Wueſt und Boeres verhaftet wurden. Außerdem wurde der Karlsruher Lokomotivführer, der den Arbeiterzug von Mühlacker führte, zu ſeiner Vernehmung in Haft genommen.

Der ſchwerverletzte Rangierer Augenſtein, deſſen Befinden zu ernſter Beſorgnis Anlaß gibt, iſt nich vernehmungsfähig, ſo daß die Unterſuchun über die Urſache des Zuſammenſtoßes noch nicht abgeſchloſſen werden konnte. In den Krankenhäuſern ſind noch zahlreiche Leichtverletzte eingetroffen.

Die Zahl der Schwerverletzten beträgt 30.

Am häufigſten ſind Schenkel- und Beckenbrüche. Die Leichtverletzten haben hauptſächlich Fleiſchwunden durc Holz- und Glasſplitter davongetragen.

Zum erſten Male in Polen ſind die Sicherheitsbehörden einer anarchiſtiſchen Organiſatio auf die Spur gekommen. Nach zahlreichen Hausſuchungen wurden in Warſchau bis jetzt 20 Perſonen verhaftet. Au dem beſchlagnahmten Material geht hervor, daß ſich di Anarchiſten zu einer großangelegten ſtaatsfeindlichen Aktion vorbereiteten.

*

Der frühere Gauleiter der NSDAP. für Öſterreich, Alfred Eduard Frauenfeld, der ſeit dem 8. Januar im Konzentrationslager Wöllersdorf interniert wa und nach ſeiner Ruhrerkrankung in das Krankenhaus geſchafft wurde, iſt nach Abgabe einer Erklärung, keine Fluchtverſuch zu unternehmen, auf freien Fuß geſetz worden.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 18. Mai.

* **Berliner Börſenbericht.** Die Börſe war kursmäßig kau verändert, da ſich Publikum und Kuliſſe angeſichts der dreitägigen Unterbrechung des Börſenverkehrs vollkommen zurückhielten. Die Grundſtimmung blieb weiter freundlich. Nach den erſten Kurſen wurde die Haltung etwas feſter. Auch Renten waren wenig verändert. Am Geldmarkt machte ſich der erhöhte Bedarf zu den Feiertagen bemerkbar. Blankotagesgeld für erſte Adreſſen erforderte 4 bis 4¼ Prozent. Im Verlaufe trafen kleine Publikumsaufträge ein, ſo daß die Kurſe etwas anzogen.

* **Berliner Schlachtviehmarkt (Amtlicher Bericht.)** Bezahlt wurden für einen Ztr Lebendgewicht in Mark:

		18. 5.	15. 5.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., ja.		33—34	—
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		31—33	31—32
3. fleiſchige		28—30	28—30
4. gering genährte		24—27	23—26
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		31	30
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		29—30	29
3. fleiſchige		26—28	26—28
4. gering genährte		23—25	24—25
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		26—29	25—28
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		21—25	21—26
3. fleiſchige		17—20	17—20
4. gering genährte		12—16	12—16
Färſen (Kalbinnen):			
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		32	31
2. vollfleiſchige		29—30	28—30
3. fleiſchige		26—28	26—27
4. gering genährte		22—25	22—24
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh		—	16—22
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt		—	—
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber		—	56—60
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		42—48	50—55
3. geringere Saugkälber		35—40	40—48
4. geringe Kälber		18—30	22—35
Lämmer, Hammel und Schafe:			
1a. Stallmaſtlämmer		42—43	41—42
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer		—	—
2a. Stallmaſthammel		40—41	39—40
2b. Weidemaſthammel		—	—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel		37—39	36—38
4. geringe Lämmer und Hammel		31—36	33—35
Schafe: 1. beſte Schafe		33—34	33—34
2. mittlere Schafe		31—32	31—32
3. geringe Schafe		23—30	23—30
Schweine: 1a. Fettſchweine über 300 Pfd.		50	50
1b. vollfleiſchige Schweine über 300 Pfd.		35	36—37
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.	Lebendgewicht	33—35	35—37
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		32—34	34—37
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		29—32	33—34
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		26—28	27—30
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7a. fette Sauen		33—34	34—35
7b. andere Sauen		30—32	31—33

Auftrieb: 2009 Rinder, darunter 390 Ochſen, 585 Bullen, 1034 Kühe, Färſen und Freſſer, zum Schlachthof direkt 22 Rinder, 29 Auslandsrinder; 2303 Kälber; 4410 Schafe, 9922 Schweine. — Verlauf: bei Rindern glatt; bei Kälbern ruhig, gute Kälber knapp; bei Schafen glatt, beſte Lämmer geſucht; bei Schweinen ziemlich glatt. — Nächſter Markt am Mittwoch, dem 23. Mai.

Letzte Meldungen

r Untergang des Schleppers „Merkur“ unaufgeklärt.

Bremerhaven, 18. 1. Nach Schluß der Be- aufnahme über den Untergang des Schleppers erkur“ zog ſich das Seeamt Bremerhaven zur Spruch- ng zurück. Amtshauptmann Dr. Koch fällte fol- den Spruch: Am 12. Mai 1934, um 16,42 Uhr, auf der Außenweſer in der Höhe des Nordendes der umbus-Kaje ein Zuſammenſtoß zwiſchen dem Dampfer bert Ballin“ und dem Schleppdampfer „Merkur“ gefunden. Hierbei iſt „Merkur“ durch „Albert Ballin“ r Waſſer gedrückt und zum Sinken gebracht worden. mpfer „Albert Ballin“ hat ebenfalls ſchwere Beſchä- ungen an der Steuerbord- und insbeſondere auch an Backbordſeite erlitten. Bei dem Unglücksfall haben erſonen den Tod durch Ertrinken gefunden.

Die Urſachen des Vorfalls ſind folgende geweſen: Schleppdampfer „Merkur“ ſollte nach Löſen der leppverbindung den Hafenlotſen übernehmen. Die cht des etwa 200 Meter an Steuerbord voraus be- lichen Schleppers war, den Dampfer „Albert Ballin“ ommen zu laſſen und dann längsſeits zu dampfen. Durchführung dieſes Manövers iſt der Schlepper erkur“ vor den Bug des Dampfers „Albert Ballin“ ten und zwar dadurch, daß die von der Schiffsleitung Schleppers angegebenen Maſchinenmanöver „Langſam us“ und „Voll voraus“ offenbar ſeitens der Ma- nenleitung in entgegengeſetztem Sinne ausgeführt den ſind. Da die beiden Maſchiniſten ertrunken ſind, ſich der nähere Hergang in der Maſchine nicht auf- n laſſen. Die Schiffsleitung des Schleppers hat nicht nnt, daß die Maſchine in dem dem Kommando ent- ngeſetzten Sinne arbeitete, doch kann ihr hieraus r anderen Gründen in Anbetracht der kurzen Zeit, er ſich der ganze Vorgang abgeſpielt hat, kein Vor- f gemacht werden. Die Schiffsleitung des „Albert in“ trifft bei dem Unfall ebenfalls keinerlei Schuld. von ihr zur Rettung der Verunglückten eingeleiteten nahmen waren ſachgemäß und ſind mit großer elligkeit durchgeführt worden. Ebenſo ſind die ſei- des Norddeutſchen Lloyd und der Reederei Schuch- n eingeleiteten Maßnahmen zur Rettung etwa noch Wrack befindlicher Perſonen anzuerkennen. Daß dieſe nahmen nach einiger Zeit abgebrochen werden ten, war nach Sachlage notwendig. Anzuerkennen uch das das Verhalten des Schleppers „Herkules“, es gelang, 5 Perſonen vom „Mekur“ zu retten.

mbenexploſion im Salzburger Feſtſpielhaus.

Wien, 18. Mai. Im Vorſaal des Salzburger ſpielhauſes explodierte eine Dynamitbombe, die am befindlichen Springbrunnen verborgen war. Viele morſäulen, koſtbare Moſaikfenſter und alle Fenſter Feſtſpielgebäudes, wie auch der gegenüberliegenden äude gingen in Trümmer. Zur Zeit der Exploſion n mehrere Perſonen in der Kanzlei beſchäftigt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 19. Mai.

s gilt, die Lebenspflicht zu erfüllen, als ob man ewig lebe, und wiederum, als ob man ſtündlich ſtürbe.
Bertold Auerbach.

Das Wetter der Woche.

Zu Beginn der vergangenen Woche bekamen wir noch üblichen Kälterückfälle des Maies, wenn auch ſtark gemilderter Form, zu ſpüren. Ein Kaltluftein- ch führte dazu, daß die Temperaturen in Mitteldeutſch- vielfach bis nahe an den Gefrierpunkt heran- n, ohne daß es jedoch wenigſtens im Flachlande zu gefürchteten Maifröſten kam. Bei ſtark veränderlichem ter mit wiederholten Niederſchlägen blieb es in nächſten Tagen in Mittel-, Weſt- und Nordweſtdeutſch- zunächſt noch weiterhin ziemlich kühl. Lediglich in eutſchland und in Schleſien waren höhere Tempera- n zu verzeichnen. Gegen Ende der Woche machte ſich der ein Anſteigen des Luftdrucks bemerkbar. Die beltätigkeit ſcheint langſam nachzulaſſen, ſo daß ſich die ichten für ruhigeres und wärmeres Pfingſt- ter weſentlich gebeſſert haben.

Ein **ſonniges und vergnügtes Pfingſtfeſt** wünſchen wir lieben Leſerinnen und Leſern!

„Dein Weg in die Turnerſchaft“

Einen gewaltigen Faktor der Erhaltung deutſcher t hat der Volkskanzler die Turnerei genannt. Die ſche Turnerſchaft hat ſich im Sinne dieſes Wortes de zur Zeit größter Deutſcher Wirtſchaftsnot bewährt. iſt eine wahre Helferin für zahlreiche erwerbsloſe genoſſen geweſen. Geſtützt auf die Opferwilligkeit Mitglieder, hat ſie ihnen durch ihre Turnhallen, plätze, Schwimmbäder und ſonſtigen Einrichtungen Freude, Lebensmut und neue Kraft gegeben. ttauſende deutſcher Männer und Frauen fühlen ſt und dauernd mit der Turnerſchaft verbunden den vaterländiſchen auf die Volksgemeinſchaft hin- den Geiſt in ihren Reihen, durch die geſunde und beſter Anleitung betriebene Leibesübung in ihren hallen und auf ihren Spielplätzen und durch die ligkeit, die bei ihren Veranſtaltungen und Feſten deutſcher und volkstümlicher Weiſe zur Geltung mt. Da im nationalſozialiſtiſchen Staat die trennenden anken im Volke gefallen ſind, ſieht es die Turner- t als ihre Aufgabe und Pflicht an, den Weg in die gemeinſchaft hinein fortzuſetzen und dem ganzen chen Volk dieſe Segnungen, die deutſches Turnen in chen Turnvereinen vermittelt, zukommen zu laſſen. Darum deutſcher Volksgenoſſe und deutſche Volks- ſſin, ſtell dich in Reihe und Glied mit deutſchen nern und deutſchen Turnerinnen, tritt ein in die Turnriege und überzeuge dich davon, daß es im weißen Turngewande keinen Unterſchied zwiſchen arm und reich, hoch und niedrig gibt.

Hier gibt es nur deutſche Menſchen, die nach des Tages Arbeit und Laſt ſich Entſpannung, Auffriſchung und Kräftigung in gemeinſamer Uebung und ungekünſtelter Leibesübung am Gerät, im Sprung, im Wurf und Lauf holen. Hier iſt eine deutſche im nationalſozialiſtiſchen Geiſte verbundene Gemeinſchaft, die in friſcher Luft, im Sonnenlicht und in blinkender Welle ſich frei von jedem Zwange tummelt.

Das ganze deutſche Volk ſoll es ſein, das geſunden ſoll an Körper, Geiſt und Seele. Und du, deutſcher Volksgenoſſe und deutſche Volksgenoſſin kannſt dich auf die Dauer nicht dem Rufe von Millionen deutſcher Turner und deutſcher Turnerinnen entziehen, die dir heute die Hände reichen, um dir zu ſagen, daß es nur eines einmaligen Entſchluſſes bedarf, um der geſundheitlichen und ſeeliſchen Vorzüge teilhaftig zu werden, die deutſches Turnen zu ſpenden vermögen. Denn wer ſich einmal in die turneriſche Gemeinſchaft gefunden hat, bleibt ihr lebenslang verbunden. — Ehrenamtliche Arbeit von Hunderttauſenden macht es möglich, daß die Zugehörigkeit zu einem Turnverein, die die Benutzung der wertvollen turneriſchen Einrichtungen einſchließt, mit geringen Mitteln erworben werden kann. Es iſt ein Irrtum, zu glauben, daß beſondere turneriſche Fähigkeiten erforderlich ſeien, um einem Turnverein angehören zu können. Das Ziel aller Riegenarbeit iſt nicht die turneriſche Gipfelleiſtung, zu der immer die Begabteren ſtreben werden, ſondern die ruhige, gleichmäßige Leibesübung, die von jedem einzelnen nach Neigung und Eignung in regelmäßiger Betätigung betrieben werden kann. Die deutſche Turnerſchaft verfügt in ihren Vorturnern, Turnwarten und Turnlehrern über die geeigneten Lehrkräfte bis in den kleinſten Verein hinein, um die Leibesübung zweckmäßig und neuzeitlich geſtalten zu können.

„Kommt zum Turnen! Kommt zum Spiel! Holt Euch Kraft durch die Freude, die das Turnen in der Riege, das Schwimmen, das Fechten und das Volksturnen in der Halle und auf dem grünen Raſen, das Spiel im Sommer und Winter, das Singen, Tanzen und Wandern im Turnverein vermitteln“.

Kein weiterer Steuererlaß für alte Perſonenkraftwagen. Den Beſitzern von Perſonenkraftwagen und Perſonenkrafträdern, die vor dem 1. April 1933 erſtmalig zugelaſſen und infolgedeſſen nicht kraftfahrzeugſteuerfrei ſind, war im vorigen Jahr die Möglichkeit der Ablöſung der Kraftfahrzeugſteuer durch Entrichtung eines einmaligen Betrages gegeben worden. Altwagen und Alträder, für die die Kraftfahrzeugſteuer nicht abgelöſt worden iſt, ſind nach wie vor kraftfahrzeugſteuerpflichtig. Die Friſt, innerhalb deren der Antrag auf Ablöſung geſtellt werden mußte, lief bis zum 1. Oktober 1933. Heute iſt eine Ablöſung nicht mehr möglich. Es ſind Gerüchte im Umlauf, wonach beabſichtigt ſei, die Steuer für die ſteuerpflichtig gebliebenen Altwagen aufzuheben. Es ſei in Ausſicht genommen, alte Fahrzeuge dann von der Steuer zu befreien, wenn der Fahrzeugbeſitzer eine Generalinſtandſetzung an ſeinem Fahrzeug ausführen laſſe und die Koſten dafür einen Betrag erreichten, der im Fall der Ablöſung der Steuer zu entrichten geweſen ſein würde. Dieſe Gerüchte entbehren jeder Grundlage.

Kleiner Mann — was nun? Vor noch nicht zwei Jahren erſchien Falladas Roman von Johannes Pinneberg und ſeiner bezaubernden Frau, dem Lämmchen — heute iſt dieſes Buch, in alle Kulturſprachen überſetzt, ein Werk der Weltliteratur. Der Film „Kleiner Mann — was nun?“, der zur Zeit in den Roland-Lichtſpielen zur Vorführung gelangt, iſt ein heiter-ernſtes Abbild unſerer Tage, er ſteht dem gleichnamigen Roman an nichts nach. Seine Helden ſind Menſchen wie Du und ich, unſere Freuden und Sorgen, unſer Glück und Leid ſpiegeln ſich im Geſchehen dieſes Films, deſſen lebensbejahender Optimismus und innige Herzlichkeit jeden bewegt und in Bann ſchlägt. Das Leben ſtellt tagtäglich einen jeden vor neue Probleme, neue Hinderniſſe; hier zwingen es zwei glückliche Menſchen nur durch die unüberwindlichen Kräfte der Liebe, des Glaubens und des Selbſtvertrauens.

Was tun Sie, wenn Sie Sonnabend abend fünf Millionen Francs auf der Bank einzahlen ſollen und die Bank geſchloſſen iſt? Machen Sie es gleich nach dem Film „Rund um eine Million“, der das dieswöchige Programm der Kurlichtſpiele bildet, und hinterlegen Sie die Millionen in einem Hotel-Safe. Was iſt natürlicher, als daß man Sie dann für einen amerikaniſchen Milliardär hält, den alle Welt umſchwärmt, mit dem alle Welt Geſchäfte machen will, und Sie haben doch nur 200 Mark in der Taſche. Und wann Ihnen dann noch dieſes Geld geſtohlen werden ſoll, wenn Sie entdecken müſſen, daß Ihre Freunde Hochſtapler, Ihre Angebetete, die angebliche Gräfin, nur ein Mannequin iſt? Guſtav Fröhlich meiſtert alle dieſe Situationen mit dem ihm eigenen Reiz und der ihm ſelbſtverſtändlichen Gelaſſenheit. Ein Film, deſſen Tempo Sie nicht zu Atem kommen läßt.

Neumünſter

• Acht Anklagen wegen Beleidigung. Wegen übler Nachrede und Beleidigung des bisherigen Standartenführers Brinkmann ſind während der letzten Tage mehrere Perſonen in Neumünſter zur Anzeige gebracht worden. Am heutigen Sonnabend wird gegen acht Perſonen in einer gleichen Anzahl von Strafprozeſſen vor dem Schnellrichter verhandelt werden. Es ſoll, wie von zuſtändiger Stelle bekannt gegeben wird, mit allen zu Gebote ſtehenden Mitteln der wilden Gerüchtemacherei ein Ende bereitet werden.

Dalborf

e Opfer eines Betrügers wurde der hieſige Landarbeiter H., dem ein Händler L. aus Bad Segeberg das Pferd für 30 Mark abkaufte unter dem Verſprechen, er wolle ihm zwei Tage ſpäter ein gutes Pferd gegen Ratenzahlung liefern. Der H. bekam aber weder Geld noch Pferd zu ſehen. Erſt nachdem er Anzeige erſtattet hatte, erſetzte L. ihm den Schaden, doch mußte er ſich trotzdem vor dem Neumünſterſchen Schöffengericht verantworten, das ihn wegen Rückfallbetruges zu acht Monaten Gefängnis verurteilte.

Itzehoe

Im Itzehoer Julienſtift erſchien ein Motorradfahrer, der in Lägerdorf durch einen Sturz mit ſeinem Fahrzeug einen Beinbruch erlitten hatte. Er beſaß noch die Kraft, nach dem Krankenhaus zu fahren, wo er auf dem Hofe zuſammenbrach und dann in Behandlung genommen wurde.

Heide

Im Weltkriege beſetzten die Koſaken in Eſtland u. a. auch das große Gut (120000 Hektar Wald, 18000 Hektar Ackerland) des abgeſetzten ruſſiſchen Generals und Armeeführers Rennenkampf, das zwei Töchter bewohnten und verwalteten. In ihrer Not vor den Koſaken hatte man auf dem Gut die weiße Fahne gehißt. Das Gut befreite der deutſche Huſarenleutnant Mittelſtädt. Die beiden Töchter wurden zunächſt in Frankfurt a. M. in einem Penſionat untergebracht. Nach dem Weltkriege heiratete die älteſte Tochter ihren Retter Mittelſtädt; das Paar erwarb die Landſtelle „Schalkholz-Krimm“ im Kreiſe Norderdithmarſchen. Unbekümmert ihrer Herkunft verrichtete die ehemalige Generalstochter auf der Landſtelle die Arbeiten einer Dithmarſcher Bauersfrau, melkte die Kühe, fütterte die Schweine u. a. m. Beiden Töchtern des Generals wurde vom ruſſiſchen Staat je eine Abfindungsſumme von 728 Goldmark ausgezahlt. An einer ſchweren Krankheit ſtarb ſie jetzt im Alter von 34 Jahren im Krankenhaus in Innien. Die Schweſter iſt in Amerika als Schauſpielerin tätig.

Kiel

In der Nacht zum Feitag ereignete ſich gegen Mitternacht auf dem Sophienblatt ein folgenſchwerer Verkehrsunfall. Ein Perſonenkraftwagen, der mit vier Perſonen aus Richtung Kiel-Gaarden kam, rannte mit ſolcher Heftigkeit mit einem Laſtkraftwagen zuſammen, daß ſämtliche vier Perſonen in hohem Bogen auf die Straße geſchleudert wurden und ſchwerverletzt liegen blieben. Die Feuerwehr, die zu Hilfe gerufen werden mußte, beförderte die vier Verletzten in die Klinik. Dort iſt einer von ihnen an den Folgen eines ſchweren Schädelbruches geſtorben. Die anderen befinden ſich außer Lebensgefahr.

Huſum

Tragiſches Ende eines Pferdes. Auf Nordſtrand hakte beim Graſen der Halſterring eines Pferdes ſich am Hufeiſen feſt. Die ganze Nacht über quälte ſich das Tier, um ſich aus ſeiner unglücklichen Lage zu befreien. Gegen Morgen hatte es ſich dabei ſo ſchwer verletzt, daß es abgeſtochen werden mußte.

Niebüll

In Stedeſand (Kr. Südtondern) ſpielte das 6jährige Kind des Arbeiters Enſeleit mit Streichhölzern. Dabei fing ein Bett Feuer und innerhalb kurzer Zeit ſtand das ganze, mit Pappdach gedeckte und von zwei Familien bewohnte Haus in Flammen. Das Haus brannte bis bis auf die Grundmauern nieder. Vom Mobiliar konnte nur wenig gerettet werden. Die obere Wohnung war von einem jungen Ehepaar gemietet, das ſeine Einrichtung mit Hilfe eines Eheſtandsdarlehens erworben hatte. Dieſe Sachen ſind dem Feuer reſtlos zum Opfer gefallen.

Apenrade

Tödlicher Unglücksfall. Ein furchtbares Unglück ereignete ſich in dem benachbarten Versmark. Der Futtermeiſter Ove Mogenſen kam auf ſeinem Fahrrade in ſtarker Fahrt auf einem ſteilen Wege und fuhr nach dem Hof. Der Weg iſt ziemlich eng und an beiden Seiten bewachſen. Von der andern Seite kam ein Laſtkraftwagen aus Loit. Mogenſen konnte weder bremſen, noch ausweichen, ſondern ſtürzte mit aller Kraft gegen das Auto und war auf der Stelle tot. Nach der Unterſuchung trägt der Radfahrer die Schuld an dem Unfall.

Altona

Vergehen gegen das Deviſengeſetz und gegen das Geſetz gegen Verrat an der deutſchen Volkswirtſchaft. Der 54jährige Rentner Peter Broderſen aus Flensburg, der zur Zeit der Abſtimmung in der erſten Zone Nordſchleswigs wohnte und nach Abtretung dieſes Gebietes an Dänemark däniſcher Staatsangehöriger wurde, hatte ein größeres Vermögen in däniſchen Kronen, das zum Teil in Nordſchleswig in Hypotheken angelegt, zum Teil zinstragend bei däniſchen Banken untergebracht war. Er ſoll es nun, obwohl er bereits ſeit 1931 in Flensburg wohnte, unterlaſſen haben, ſeine Forderungen in ausländiſcher Währung der zuſtändigen Reichsbank zum Kauf anzubieten und es auch verſäumt haben, ſein Vermögen in ausländiſcher Währung anzumelden. Er hatte ſich nun vor dem ſchleswig-holſteiniſchen Sondergericht in Altona zu verantworten. Zweifellos hat der Angeklagte, der nicht den allerintelligenteſten Eindruck macht, nicht in verbrecheriſcher Abſicht, ſondern nur fahrläſſig gehandelt, wie ſich aus der ganzen Verhandlung ergab. Das Gericht verurteilte ihn wegen fahrläſſigen Deviſenvergehens zu 200 RM. und wegen fahrläſſigen Vergehens gegen das Geſetz gegen den Verrat an der deutſchen Volkswirtſchaft zu 400 RM. Geldſtrafe. Das Vermögen des Angeklagten im Inland wurde in Höhe von 600 RM. als Sicherung für die beiden Geldſtrafen beſchlagnahmt.

In ein Kaufhaus am Schulterblatt wurde eingebrochen und Strümpfe, Damenwäſche ſowie Taſchenuhren und Tabakwaren im Werte von etwa 1000 M. entwendet.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. IV. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten
und „Neue Illuſtrierte“.

Zuchthaus für einen Nutznießer des Syſtems.

Ein beſtechlicher und verſchwenderiſcher Bürgermeiſter.

Die Große Strafkammer Aurich verurteilte den früheren Zweiten Bürgermeiſter und Finanzdezernenten der Stadt Emden, Willi Harding, zu zweiundeinhalb Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt wegen paſſiver Beſtechung.

Harding hatte die Stadt Emden mit Hilfe der demokratiſch-marxiſtiſchen Mehrheit in eine Schuldenlaſt von 21 Millionen Mark geſtürzt, indem er Anleihen, hauptſächlich bei der jüdiſchen Bankfirma Jaſſa und Lewin in Berlin, aufnahm. Angriffe gegen den Finanzdezernenten in der Öffentlichkeit hatten lediglich im Jahre 1932 zur Folge, daß Harding in eine

Ordnungsſtrafe von 90 Mark (!)

genommen wurde. Erſt nach der Machtübernahme durch die NSDAP. gelang es, daß bei der Firma Jaſſa und Lewin ein Deckkonto auf den Namen der verheirateten Tochter Hardings geführt wurde, über das der Angeklagte 20 000 Mark Beſtechungsgelder erhalten hatte.

„Tee" für franzöſiſche Marxiſten.

40 Kiſten mit zerlegten Maſchinengewehren.

Eine franzöſiſche Zeitung, die ſchon vor einiger Zeit aufſehenerregende Enthüllungen über den umfangreichen Waffenſchmuggel von Belgien nach Frankreich gemacht und in dieſem Zuſammenhang behauptet hatte, dieſe Waffen ſeien für die marxiſtiſchen Verbände in Frankreich beſtimmt, erklärt, daß ein größerer Teil dieſer geſchmuggelten Waffen in Teekiſten nach Frankreich gekommen iſt. Vor etwa zwei Monaten habe eine große belgiſche Ausfuhrfirma 130 Kiſten „Tee" nach Paris geſchickt, von denen aber nur 90 Kiſten Tee enthielten, während die anderen 40 mit zerlegten Maſchinengewehren gefüllt geweſen ſeien.

Kurze politiſche Nachrichten.

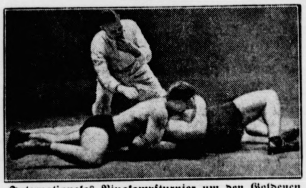
Der preußiſche Miniſterpräſident und Reichsluftfahrtminiſter Göring ſtattete in Athen dem griechiſchen Miniſterpräſidenten Tſaldaris ſowie dem Außenminiſter Maximos Beſuche ab. Zwiſchen den Staatsmännern wurden längere Beſprechungen in ſehr freundſchaftlichem und herzlichem Ton gepflogen. Der preußiſche Juſtizminiſter Kerrl beſuchte den Juſtizminiſter Taliadouros und hatte mit ihm eine etwa halbſtündige Unterredung.

✱

An vielen Stellen des Reiches taucht das Gerücht auf, daß die Berliner große Ausſtellung „Deutſches Volk — Deutſche Arbeit" verlängert wird. Wie die Ausſtellungsleitung mitteilt, iſt eine Verlängerung nicht möglich. Die Ausſtellung wird termingemäß am Sonntag, dem 3. Juni, geſchloſſen werden.

53 Todesopfer in Mons.

Wie aus Mons gemeldet wird, hat man beſchloſſen, den Stollen der Unglückszeche, auf dem ſich die zweite Schlagwetterkataſtrophe ereignete, unter Waſſer zu ſetzen. Die Rettungsarbeiten, die den ganzen Nachmittag unter ſchwierigſten Umſtänden und unter größter Lebensgefahr fortgeſetzt wurden, ſind eingeſtellt worden. Die Bilanz der grauenhaften Bergwerkskataſtrophe beträgt 53 Tote und 17 Verwundete.



Internationales Ringkampfturnier um den Goldenen Gürtel von Deutſchland.

Hans Schwarz beſiegt Weltmeiſter Garkawienko nach einer Kampfzeit von 2 Stunden 31 Minuten durch Kopfzug.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 20. Mai.

Pfingſtſonntag.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9. — Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.15 Hamburg: **Hamburger Hafenkonzert.** ✱ 8.15: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 8.30: Morgengymnaſtik. ✱ 8.45 Hamburg: **Morgenblaſen am Pfingſtſonntag.** ✱ 9.00 Bremen: **Fröhliches Wandern.** Die Bremer Stadtmuſikanten. ✱ 9.55 aus Magdeburg: **Feſtgottesdienſt am 1. Pfingſttag** im Magdeburger Dom. ✱ 11.15 Hannover: Der Pfingſtmeier und andere Pfingſtgeſtalten. ✱ 11.30 von Leipzig: Reichsſendung: **Bachkantate Nr. 172.** „Erſchallt, ihr Lieder." ✱ 12.00 von Köln: **Muſik am Mittag.** Das kleine Orcheſter. In der Pauſe: ✱ 12.55: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 13.05 von Köln: **Fortſetzung der Muſik am Mittag.** ✱ 14.00 Hamburg: **Stunde der Kinder.** Drei auf der Inſel. Ferienhörſpiel. ✱ 15.00 Hamburg: Teterower Bergrennen. ✱ 15.35 Hamburg: **Mailieder.** Funkchor. ✱ 16.00 aus Magdeburg: Übertragung aus Zerbſt: **Blasmuſik.** ✱ 17.15 Hamburg: **De Spitzbartvereen.** Een Hörſpill. ✱ 18.00 Kiel: **Bunte Stunde.** ✱ 19.30 Hamburg: Ein Zwiegeſpräch mit Ernſt Udet. ✱ 19.50 Wetterdienſt. ✱ 20.00 Hamburg: **Heitere Muſik.** ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. 22.30 Hamburg: **Tanz im Maien.**

Montag, 21. Mai.

Pfingſtmontag.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9. — Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.15 Bremen: **Bremer Freihafenkonzert.** ✱ 8.15: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 8.30 Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 8.45 Hamburg: **Aus Norddeutſchen Theaterſpielplänen.** ✱ 9.00 Hamburg: **Kleine Morgenmuſik am Pfingſtmontag auf Schallplatten.** ✱ 9.55 Hannover: **Gottesdienſt in der Pauluskirche,** Hannover. ✱ 11.15 Hamburg: Schützt die heimatliche Pflanzenwelt. ✱ 12.00 Flensburg: **Muſik am Mittag.** Das Grenzlandorcheſter. ✱ 14.00 Hamburg: **Stunde der Kinder.** ✱ 15.00 Hamburg: **Muſik auf Volksinſtrumenten.** ✱ 15.40 Hamburg: Mäuschen im Buſch. Von Hermann Löns. ✱ 16.00 Hamburg: **Muſik am Nachmittag.** Das Nordmarkorcheſter. — Deutſche Arbeitsfront. ✱ 17.00 Hannover: **Neue Künſtler in Niederſachſen.** ✱ 18.00 Hamburg: Das Heilandskreuz. Von Hans Franck. ✱ 18.15 Hamburg: Jugendfunk: **Ja, wenn wir ſo eine Muſik ham."** ✱ 19.00 Flensburg: **Weltliche Chorſätze.** Die Flensburger Wanderkantorei. ✱ 19.35: Sportbericht. ✱ 19.50: Wetterdienſt. ✱ 20.00: Gemeinſchaftsſendung der Reichsſender Hamburg — Frankfurt — Stuttgart: **Von See zur See.** Bunter Abend. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.20: Fortſetzung der Gemeinſchaftsſendung Hamburg — Frankfurt — Stuttgart.

Dienstag, 22. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9. — Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaft. Morgenfunk. Bücher der Landwirte. ✱ 6.00: Morgengymnaſtik. ✱ 6.15: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 6.20 von Berlin: **Morgenmuſik.** Kapelle Erich Schneidewind. In der Pauſe: ✱ 7.00: **Zeitangabe,** Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 7.10 Kiel: **„Morgenſpruch."** ✱ 7.20 von Berlin: **Fortſetzung der Morgenmuſik.** ✱ 8.00 Hamburg: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk: **Schönheitspflege im Sommer.** ✱ 8.15 Hamburg: **Aus der Rundfunkbewegung.** ✱ 8.30 **Funkwerbung und Schallplattenmuſik.** ✱ 10.50: Nachrichtendienſt. ✱ 11.00 Hamburg: **Aus alten und neuen Operetten** (Schallplatten). ✱ 11.30 Hamburg: **Marſchlieder** (Neue Schallplatten. ✱ 12.00 Hamburg: Markt und Küche. ✱ 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. ✱ 12.15 von Berlin: **Muſik am Mittag.** Junghers Akkordeon-Melodiker. ✱ 13.00: Börſenfunk. ✱ 13.15: Wetterdienſt. ✱ 13. Hamburg: **Muſikaliſche Kurzweil.** ✱ 14.15 Nachrichtendienſt. ✱ 14.30 Hamburg: **Zu Richard Wagners Geburtstag.** (Schallplatten). ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. ✱ 16.00 Hamburg: **Muſik am Nachmittag.** Aus Anlaß der Propagandafahrt des Danziger Lehrergeſangvereins durch Pommern. ✱ 17.30 Hamburg: Frauenſtunde: **Wiegenlieder aus aller Welt.** **Hörfolge.** ✱ 18.10 Hamburg: Funkſchau. ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe. ✱ 18. Wetterdienſt. ✱ 19.00 Hamburg: **„HJ." Stunde der deutſchen Jugend.** Hörfolge. ✱ 19.40: Hannover: **Urſendung! Feldlagerlieder aus dem Dreißigjährigen Krieg.** ✱ 20.00 Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.15 von Leipzig: Reichsſendung: **Stunde der Nation.** Die Söhne des **Johann Sebaſtian Bach.** ✱ 21.00 Hamburg: **Das Largo von Händel.** Eine Geſchichte von Paul Ernſt. ✱ 21.15 Hannover: Aus Braunſchweig: **„Das Orakel"** Singſpiel. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.20 Hamburg: **Muſikaliſches Zwiſchenſpiel.** ✱ 23.00 Hannover: **Übertragung** aus Braunſchweig: **Unterhaltungsmuſik.**

Magda Lamaack
Arthur Kuhlmann

Verlobte

Bad Bramſtedt Mai 1934

Thea Fobian
Walter Humfeldt

Verlobte

Hoisdorf Bad Bramſtedt
z. Zt. Oetjendorf

Pfingſten 1934

Als Verlobte grüßen:

Frida Surberg
Max Weſtphalen

Kiel Bad Bramſtedt

Pfingſten 1934

Neue Genossenschafts-Meierei
Bad Bramstedt (e G. m. u. H.)

Außerordentliche
Generalversammlung
am Sonnabend, d. 26. Mai 1934, nachm. 4½ Uhr, im Sängerheim (Gastw. Harms).

Tagesordnung:
Abberufung des Aufsichtsratsmitgliedes Willi Köhnke und Ersatzwahl.

Der Kreisbauernführer wird an der Versammlung teilnehmen.

Der Aufsichtsrat
I. A.: A. Kohfahl, Vorsitzender

Kautſchukſtempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz, Zweigverein Bad Bramstedt

Unser diesjähriger **Sommerausflug** findet Donnerstag, d. 31. Mai 1934, statt.

Es soll eine
„Fahrt ins Blaue"
werden in einen der schönsten Teile unserer schleswig-holsteinisch. Heimat. -- **Abfahrt morgens 7 Uhr pünktlich vom Bleeck.** — **Preis für die große und schöne Fahrt in dem neuen bequemen „Atlantik"-Omnibus 3 RM., die bei der Anmeldung zu zahlen sind.** Wegen der begrenzten Platzwahl empfehlen wir schnellste Anmeldung bei Frau Ella Reimers. Bei **ungünstigem Wetter findet der Ausflug eine Woche später, also am 7. Juni, morgens 7 Uhr statt.** Bei unsicherem Wetter erteilt Frau Reimers Auskunft darüber, wann der Ausflug stattfindet. (Fernsprecher 194).

Hotel
Holsteinisches Haus

An beiden Pfingsttagen:
Konzert

Es ladet freundlichst ein D. Tiedemann.

Turn- u. Spielverein Wiemersdorf

Am 3. Juni findet unser
Spiel- u. Sportfeſt statt.

Abends: Ball. Der Vereinsführer.

Ortsgruppe Hagen-Hitzhuſen der NSDAP.

Am Sonntag, d. 10. Juni 1934, in Hagen:
Weihe der Ortsgruppen-Fahne
verbunden mit SA.-Konzert.
(Weiherede Pg. Probst Symanowski-Bad Segeberg)

Großes Reiterfeſt

Anfang 2 Uhr. Ortsgruppenleitung Hagen-Hitzhusen.

Roland-Garage
Hans Kuchel, Tel. 63.

Gewissenhafte
Ausbildung von Fahrschülern
für alle Klassen.

Verkaufe prima geräucherte
Mettwurſt
rein Schweinefleisch und Katenrauch. ℔ 1.— RM.

Heinr. Osterhoff, Butendoor, Tel. 25.

Hederich-Kainit
hält vorrätig
Hans Dehn, Telephon 145.

Miele
das leichtlaufende
Markenrad
Miele-Fahrräder stets vorrätig bei:

Max Weibezahl, Bad Bramstedt

Kies und Steinschlag für Bau- u. Wegezwecke
gibt ab frei Rampe an Chanssee
H. Pingel, Wiemersdorf.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

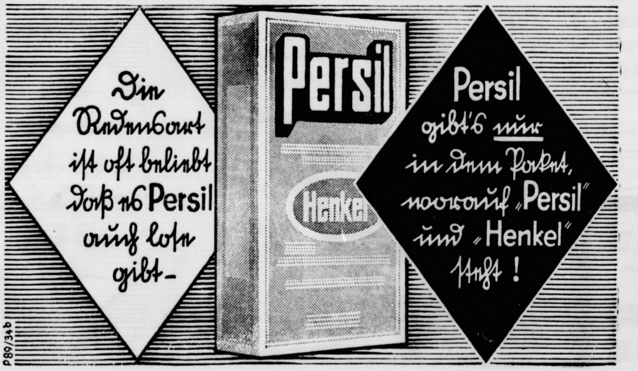
Bahnhofs-Hotel
An beiden Pfingsttagen
Konzert
mit Tanzeinlagen.
Hierzu ladet frdl. ein
H. Greve.

Forſthaus Hitzhuſen
Am 1. Pfingsttage,
von nachmittags 4 Uhr an
Musikalische Unterhaltung u. Tanz
Von abends 8 Uhr an
Festball.
Hierzu ladet frdl. ein
Hans Voß.

Nußkohlen
Koks
Briketts
Eierkohlen
Claus Hein Te 43

Einbinden
von
Jahrgängen
verschiedener
Zeitschriften
übernimmt
die
Buchdruckerei
Kuno Paustian

Kur-Lichtspiele
Heute, Sonnabend,
an beid. Pfingsttagen
Rund um eine Million


Die Redensart ist oft beliebt daß es Persil auch lose gibt –
Persil
Henkel
Persil gibt's nur in dem Paket, worauf „Persil" und „Henkel" steht!
P89/34b

Pfingſten.

1. Kor. 2, 12: Wir haben nicht empfangen den Geiſt der Welt, ſondern den Geiſt aus Gott

Zu Pfingſten ſtoßen zwei Welten aufeinander. In Jüngern ſelbſt: mit ihrer eigenen Vernunft und ſt waren ſie am Ende. Da brauſt der Gottesgeiſt ein und ſchafft in ihnen eine neue Welt. In der nge: auf eigene Leiſtung pochte dies Volk; da rufen Jünger hinein: Gottes große Taten!

Keiner hat wohl den Gegenſatz deutlicher ausſprochen als Luther in der Erklärung des dritten tikels: „Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft Kraft an Jeſum Chriſtum, meinen Herrn, glauben r zu ihm kommen kann, ſondern der Heilige Geiſt hat h durch das Evangelium berufen.“ Immer wieder rt in dieſer Erklärung das „er“ — „er“ wieder und überſchwänglich zählt Luther auf, was uns der tesgeiſt gibt. In ihm iſt die Erlöſung vollendet: von n her, als ſeine große Tat, nicht „aus eigener Vernft und Kraft“ So iſt Pfingſten das große Siegel, ch das die Urkunde gültig und unabänderlich geworden enthoben der natürlichen Welt, hineingeſtellt in die lt des Geiſtes.

Aber iſt das nicht weltfremde Schwärmerei? Wird n dadurch nicht im natürlichen Leben entwurzelt und brauchbar für die Aufgaben des alltäglichen bens? „Sie ſind voll ſüßen Weines“ — iſt dieſer ingſtſpott nicht doch berechtigt? Nur ſeltſam, daß die neuerung der hinſterbenden antiken Welt von dieſen chwärmern“ ausgegangen iſt, nicht von den üchternen Wirklichkeitsmenſchen“! Ein Vergleich mag's tlicher machen. Der Baum ſaugt mit ſeinen Organen Säfte des Bodens, in dem er wurzelt, auf und verbeitet ſie. Aber damit allein iſt es nicht getan. Erſt Sonnenlicht aus der Höhe gibt ihm wahres chstum. Es zieht und treibt ihn in die Höhe, mit der one von der Erde weg. Aber zugleich damit gerade ibt es ſeine Wurzeln tiefer in die Erde hinab. Was ſivoll in die Höhe ſtrebt, muß feſter und vielfältiger die Tiefe wachſen. So brauchen auch wir das Himmelst des Gottesgeiſtes, und ſo wirkt er auf uns: er zieht hinauf und treibt uns hinab in die „Bodenſtändigt“ in Familie, Beruf, Volkstum. So wirkt er in uns Früchte des Geiſtes“

Seine Wirkungen können ſehr verſchieden ſein, je h Art und Boden, wie Äpfel und Birne uſw. Gewirkt er den freudigen Überſchwang des Zungenredens Geſch. 2) und entgegengeſetzt die kühle Nüchternheit Paulus dagegen (1. Kor. 14): die Weltflucht des Einlers und den Kampfdrang des Kreuzritters; das ngen Paul Gerhardts und das Betteln und Bauen ter Bodelſchwinghs, verſchieden je nach den verſchieden natürlichen Anlagen und nach dem Boden, auf dem ſtanden: mancherlei Gaben und ein Geiſt. Nur wir von uns ſagen dürfen: „Wir haben nicht empngen den Geiſt der Welt, ſondern den Geiſt aus Gott“, rauf kommt es an. Darum kommt auch uns die oft ſungene Pfingſtbitte aus dem Herzen:

Du Himmelsluft, laß deinen Schein
Bei uns und in uns kräftig ſein —
Himmliſch Leben
Wollſt du geben!“

P. H. P.

Vom Pfingſtochſen.

Der reiche Schmuck von Kränzen und Blumen, ichern und Schleifen, der den „Pfingſtochſen“ ichwörtlich gemacht hat, war in vorchriſtlicher Zeit der hmuck des Opfertieres, das die Germanen der Göttin eyja darbrachten. Zu Beginn des Wiedererwachens der tur feierten unſere Altvorderen in heidniſcher Zeit ein ühlingsfeſt, an deſſen Stelle ſpäter das Pfingſtfeſt trat, daß man zu dieſer Feier als Opfertier gerade einen hſen wählte, beruht darauf, daß jenes alte Frühlings-, wie Jakob Grimm nachgewieſen hat, vornehmlich ein eſt der Hirten war, die an dieſem Tage zum erſtenl ihre Herden auf die Sommerweide trieben.

In Niederſachſen und Oldenburg geſchieht dies nach er Überlieferung am 10. Mai; in vielen anderen Gegenn aber findet der erſte Austrieb noch heute am Pfingſttage ſtatt, und ſelbſt dort, wo das Vieh aus klimatiſchen Gründen ſchon früher hinausgebracht wurde, wie am Niederrhein und in Holland, hält man für den Pfingſttag noch eine beſondere Weide frei, auf die die Herde an dieſem Tage mit einer gewiſſen Feierlichkeit nochmals ausgetrieben wird. Dieſer Austrieb nahm mit der Zeit den Charakter eines Wettſtreits an: Der Hirt, der mit ſeiner Herde die Weide zuerſt erreichte, erhielt einen blumenumwundenen Stab, an dem lange bunte Bänder flatterten, und wurde als „König“ gefeiert; auch wurde der ſtärkſte Ochſe ſeiner Herde mit einem Kranz geſchmückt. In der Altmark nannte man dieſen Hirten den „Tauſchleifer“, weil die Tiere ſeiner Herde am meiſten von dem ſegenbringenden Frühtau abgeſtreift hatten, der Gedeihen und Fruchtbarkeit verheißt, und noch heute wird das führende Tier dieſer Herde mit einem mächtigen Maienbuſch geſchmückt.

Überhaupt iſt das Bekränzen des Viehs am Pfingſtfeſt ein auch jetzt noch weitverbreiteter Brauch, mit dem geheimen Sinn, verborgene Naturkräfte zu erwecken; im deutſchen Oſten treibt man, um reichen Ernteſegen zu gewinnen, einen grünbekränzten Ochſen um die jungen Saaten. Im Harzgau wurde durch das ſogenannte „Bullenſtoßen“ auf dem Pfingſtanger die Herrſchaft über die Gutsherde ausgetragen. Faſt alle Güter hatten zwei Stiere, die, wenn ſie mit der Herde ausgetrieben wurden, die ganze Herde durch ihre Eiferſucht beunruhigten; alſo mußte ein Kampf über die Führerſchaft entſcheiden; die Magd, aus deren Stall der Sieger hervorgegangen war, erhielt einen „Kronentaler“ und ein ſeidenes Halstuch.

Der eigentliche Urſprung der Sitte aber, die zu der Redensart vom „Pfingſtochſen“ Veranlaſſung gegeben hat, ſcheint auf einen mittelalterlichen Brauch der Schlachtergilden zurückzugehen, und zwar iſt es wahrſcheinlich Nürnberg, dem der Pfingſtochſe ſeine landläufige Berühmtheit verdankt. Dort geſtaltete ſich im 15. Jahrhundert der Umzug, an deſſen Spitze der geſchmückte Ochſe ſchritt, zu einer allgemeinen Volksbeluſtigung. Einige Tage vor dem Feſt wurde ein fetter Maſtochſe von den Schlachtergeſellen unter lautem Peitſchenknallen langſam durch die Straßen geführt. Vor den Häuſern der Ratsherren, der Patrizier und der Zünfte und Gilden wurde haltgemacht, der Altgeſelle betrat das Haus und pries in einem munteren Sprüchlein die Güte des Feſtbratens, den der draußen haltende Ochſe liefern werde. Der Geſelle wurde mit einem bunten Taſchentuch beſchenkt, mit dem er den Ochſen ſchmückte, ſo daß dieſer ſchließlich unter der farbigen Zier faſt völlig verſchwand. Nach dem Umzug wurde der Ochſe geſchlachtet und vor dem „Steinernen Ochſen“ am „Fleiſchhaus“, einem uralten Wahrzeichen Nürnbergs, am Spieß gebraten.

F. H.

Zwei weitere Todesopfer des Pforzheimer Unglücks.

Pforzheim. Von den bei dem Eiſenbahnunglück Schwerverletzten ſind zwei weitere Reiſende der Maler Ernſt Kuhnle und Frau Anna Lang, beide aus Eutingen, im Krankenhaus geſtorben. Das Unglück hat ſomit ſechs Todesopfer gefordert.

Ruſſiſcher Gedenkſtein für den Ballon „Bartſch von Sigsfeld“?

Moskau. Die Smolenſker Gruppe der Geſellſchaft Oſſoaviachim trägt ſich mit der Abſicht, an der Unglücksſtelle bei Sebeſch, an der der Ballon „Bartſch von Sigsfeld“ abſtürzte, einen Gedenkſtein zu errichten.

Tränen gelacht und geweint.

Heimliche Beobachtungen im Zuſchauerraum.

In den guten alten Zeiten des Kientopps war es eine Streitfrage von beſonderem Intereſſe, ob die Tränen echt ſein, die, ſagen wir einmal Aſta Nielſen da in Großaufnahme weinte. Ich erinnere mich, daß die Diskuſſionen darüber zu ſolcher Heftigkeit ausarteten wie nie zuvor. Parteien bildeten ſich, und wir, fanatiſche Anhänger der echten Gefühlskraft großer Darſteller, mußten uns weidlich auslachen laſſen, weil wir an die Theatertränen glaubten, die für unſere Gegner ſelbſtverſtändlich aus purem Glyzerin beſtanden.

Seit damals haben wir manches Illuſionszerſtörende erlebt. Man ließ uns ſo unentwegt hinter die Kuliſſen der Filmateliers ſchauen, daß wir kaum mehr ein Geheimnis der bewegten Kamera nicht enträtſelt haben. In Wort und Bild hat man, vom Kuß der Liebenden bis zum größten Wunder der Technik, das Zuſtandekommen jeder filmiſchen Senſation des Zaubers entkleidet, illuſtrierte Zeitſchriften und neunmalkluge Reportagen wetteiferten miteinander, uns auch das letzte Wunder der Leinwand als das natürliche Ereignis einer fein organiſierten Mechanik zu erklären.

Aber unſer Glaube an die Möglichkeit echter Gefühle iſt darum nicht geringer geworden. Wir brauchen ja nur um uns zu ſehen! Iſt uns die Entſtehungsgeſchichte der Filmtränen einmal fragwürdig geweſen, die Tränen, gelacht und geweint vom Filmpublikum, können wir alle Tage ſelbſt am „Tatort“ heimlich beobachten.

Eine ebenſo heitere wie ſympathiſche Erſcheinung, in jedem Kino ſchon angetroffen, iſt jener unentwegte Lacher aus Überzeugung, der die Lacher ſofort auf ſeiner Seite hat. Haben Sie ihn auch ſchon einmal kennengelernt? Der Lacher aus Überzeugung iſt das Gegenteil jenes trockenen Schleichers, der uns ſchon aus Goethes „Fauſt“ als vielredender Störenfried bekannt iſt. Denn ſein Lachen, oft genug an einer Stelle losprustend, die anderen nur das lächelnde Einverſtändnis abnötigt, iſt, obſchon es als plötzliches Solo in das Dunkel hineintrompetet, keineswegs ſtörend; es reißt mit, man freut ſich gleichſam an der Freude dieſes Allzufreudigen, das Lachſolo fordert den Lachchor heraus, und der Film hat den Vorteil! Er aber, der Optimiſt und Freund der kräftigen Lache, ſitzt breit und im Vollgenuß deſſen, der ſich beſtens amüſiert fühlt, auf ſeinem Platz, er hat das Taſchentuch gezogen und hält es oftmals vor's gerötete Geſicht, man möchte ihn gern ſehen, aber, natürlich, er ſitzt ganz woanders, man ahnt ihn nur und ſtellt ihn ſich vor als einen jener runden Leute, die ſchon Shakeſpeares Julius Cäſar liebte, weil ſie angeblich nachts ſo gut ſchlafen.

Eine andere Abart jenes geſunden Lachens, das bei ſo mancher gutgemachten Filmtollheit bis zu Tränen rührt, iſt das Kichern, das gewiſſe leidenſchaftliche Freundinnen des Films produzieren. Früher nannte man teils boshaft, teils nachſichtig, dieſe Enthuſiaſtinnen des Kinos Backfiſche. Die Zeiten ſind vorbei. Die jungen Damen wiſſen ja viel mehr als der Durchſchnittsbeſucher des Films, der dieſen ſehen, erleben will, von denen, die darin mitſpielen. In holder Einſeitigkeit, dem Vorrecht ihrer Jugend, richten ſie ihren Kinobeſuch danach ein, ob ihr Liebling mit einer Rolle beteiligt iſt, und wiſſen ſich tauſend reizende Einzelheiten über den Star ihrer Träume zuzuflüſtern. Jede ſeiner Bewegungen iſt ihnen vertraut, und ſitzt du neben einem Paar ſolcher entzückender Lachtauben, dann kannſt du was lernen! Und du ſollteſt kein Philiſter ſein und mißbilligend „Pſt“ machen, wenn ſie dir zu albern ſcheinen. Sie könnten nämlich meinen, du ſeieſt alt. Und das wirſt du doch gewiß nicht wollen!

Seltſam übrigens, daß man ſich der geweinten Tränen um ſo vieles mehr ſchämt als der gelachten. Du ziehſt dein Taſchentuch, um vor allem Volke die Tränen abzuwiſchen, die du gelacht haſt. Wenn aber das Leid der Liebenden dich zu Tränen gerührt hat, dann ſchauſt du ängſtlich, ob auch niemand bemerke, wie du den verdächtigen Tropfen, der ſchon den Naſenrücken herabzulaufen droht, aus dem Augenwinkel bringſt. Dann wird die Naſe oder der Mund gewiſcht, und rein zufällig, verſteht ſich, die Träne mit. Denn es könnte ja deiner Würde ſchaden, wenn du in Verdacht kämeſt, Gefühle zu haben! Man muß ſich geradezu ſchämen, daß man noch weinen kann.

Ach, wie verkehrt iſt das alles! Wie ſo mancher um jeden Preis „Seriöſe“ ſich das Leben verbeißt, weil er über alledem ſteht — in Wahrheit iſt er ja nur blaſiert, ein Möchtegern-Snob ohnegleichen! —, ſo beginnt der andere, der es für unmöglich hält, Rührung offenbar werden zu laſſen, ſchleunigſt, an etwas anderes zu denken, wenn er merkt, daß er von der Leinwand her gepackt wird. Hinterher tut er dann wer weiß wie überlegen und fühlt gar nicht, um wie vieles menſchlich echter, wertvoller, natürlicher ſeine Nachbarin iſt, die ſich nicht geniert zu zeigen, daß ſie ergriffen war ...

Und dann treffen wir ſie alle beim Herausgehen wieder. Diejenigen, die es nun für ihre Pflicht halten, recht vernehmlich zu meckern, über den Film, über die Toiletten der Hauptdarſtellerin und über alles, was ihnen ſonſt noch gerade einfällt, und die anderen, denen man das Erlebnis noch an den feuchten Augen ablieſt. „Es war ſchön!“, ſagen ſie.

Saarvolk will heim!

oman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

Da ſagt Karl mit ſchwimmenden Augen: „Wir haben viele Beiſpiele in der Geſchichte unſeres Grenzlandes, wie alles ergreifen, die Franzoſen, um uns einen Strick daraus drehen. Wenn wenigſtens das mit dem Schuß nicht ge- ſen wäre! Sie werden ſagen, er hätte den Menſchen ge- ngen.“

„Das iſt Blödſinn, Karl! Wie kann er ihn gedungen ben, wenn er ſelbſt nicht gewußt hat, daß die Gendarmerie mmt? Es muß und wird ſich ja erhellen, daß es derſelbe meine Hundskerl war, ein Kommuniſt natürlich, der ſie der endarmerie angezeigt hat. Machen wir uns jetzt keine zu oßen Sorgen. Willſt du noch ein Glas?“

„Nein, danke ſchön. Es könnte mir zuviel werden. Aber jetzt werd' ich eben doch zu meiner Schweſter fahren üſſen.“

„Du willſt nimmer bei uns bleiben? Warum denn?“

„Ich blieb' ſchon gern. Aber ... weil ja jetzt der gnädige err nicht mehr für mich zahlen kann, weil ...“

„Hör' mal, Karl! Faſele mir keine ſolchen Sachen vor! as wäre ja noch ſchöner. Ich hab' ja nur zuſtimmen üſſen, weil es der Otto abſolut gewollt hat. Du bleibſt bei ns. Du hilfſt meiner Frau ſo viel. Und hoffentlich wird ald alles wieder gut werden. Jetzt leg' dich ein wenig ieder. Du zitterſt ja. Vielleicht kannſt du auf den Wein n ſchlafen.“

„Ich möcht' jetzt das Mittageſſen für Sie herrichten, eil ja die Frau Gemahlin heut' nicht da iſt.“

„Gar keine Red'! Wir machen keine Umſtände. Ich eh' in die Kan/ne eſſen, und dir laß ich was herüberſicken. Alſo Kopf hoch, Alter!“

•

„Uff!“ ſtöhnt Guſtl und reißt ihre Bluſe herunter. „Die Hitz' da herobe ...!“

Im Giebel des Grießenbeckſchen Hauſes iſt ihr kleines Stübchen. Das Fenſter iſt offen. Am dunkelblauen Himmel ſtehen verſchwommene Sterne. Die Schatten der gegenüberliegenden Firſte wuchten ſchwer und ſchwarz über dem Marktplatz. Es iſt ganz ſtill. Mettlach ſchläft, denn es iſt ſchon ſpät.

Guſtl ſchwenkt einmal zur Abkühlung und wegen der Arbeit, die ſie jetzt vor hat, ihre runden, bloßen Arme und ſetzt ſich an den Tiſch.

Das Briefblatt iſt ſchon hergerichtet ... ‚Eins von die ganz ſchönen, roſa mit Goldſchnitt!' Sie hat es von ihrem Hans zum Chriſtfeſt bekommen. Wo ſollte er einrücken?

Tinte und Feder iſt auch da. Sie ſtemmt einmal die Ellbogen rund und weich auf den kleinen Tiſch und ſtützt die heiße Stirn.

‚Wie ich nur ſchreiben ſoll? Aber was! Ich denk' mir, ſie wär' da, und wie ich ihr's ſage tät, ſo ſchreib' ich's halt hin.'

Reſolut fährt die Feder in die Tinte, ein wenig zu tief und tropft ihre Überfülle gerade noch auf das untergelegte Löſchblatt.

„Jeſus! Wär' das ſchad' geweſe um de Boge!“

„Gnädiges Fräulein Otti!“

Der Anfang iſt gemacht. Jetzt malt ſie ihre Buchſtaben, flink und reinlich, wie ihre Arbeit iſt, nach- und nebeneinander hin, ohne Kopfzerbrechen und Aufenthalt.

„Ich muß Ihnen ſchreiben, weil ich nämlich nicht mehr bei der Frau Mama bin. Weil ſie mich entlaſſen hat. Wegen damals auf der Ruine und überhaupt. Ich bin jetzt bei Bergrat Grießenbeck in Mettlach, gleich am Markt, das Haus Nr. 17 mit dem grünen Tor, und es geht mir ſehr gut. Ich ſchreib' Ihnen nämlich, weil der gnädige Herr Otto, der immer mehr bei uns war als zu Haus, ſeit Sie fort ſind. Ich hab' ihm Ihre Adreſſe verſchafft, er war ſo traurig, da hat mich der Jacques ſpazierenfahren müſſen, weil ich ihm Ihre Adreſſe herausgelockt hab'. Es iſt all gut gegangen, aber jetzt hat der gnädige Herr Otto i Büdingen eine Rede gehalten, und dabei haben ihn di franzöſiſchen Gendarmen erwiſcht. Wenn ich aufgeweſe wäre, hätten ſie ihn nicht erwiſcht, aber ſo haben ſie ih erwiſcht und haben ihn in Saarlouis in das Haus eingeſperrt, wo ſie drin ſind, jetzt weiß niemand mehr was von ihm. Wir gehen alle herum wie Hühner, die den Pips haben, der Herr Alfred iſt ganz außer ſich geworden, ich hab' mir gedacht, ich muß Ihnen das ſchreiben, denn wenn meinem Hans ſo was geſchehen möcht', ich ginget auf und durch und ließet mich auch mit ihm füſelieren oder wie es zu deutſch heißt: erſchießen.

Indem ich mein Schreiben ſchließe, hoffe ich auch das von Ihnen, damit daß Sie wiſſen, wie alles iſt, und bin ich

Ihre dankſchuldige Guſtl.“

„Uff!“ macht Guſtl zum zweiten Male und legt die Feder vorſichtig auf den Rand des Tintenglaſes und dehnt ihre Arme. Dann wiſcht ſie mit dem linken Unterarm über die feuchte Stirn. „Jetzt de Briefumſchlag: ‚An Fräulein Otti Hort, Penſionat ...'“

„Jeſus ... Penſionat ... wie hat des nur geheiße? Den Zettel hat jetzt der Herr Otto. Penſionat ... Penſionat ... Penſio ...“

Die Guſtl fängt an, im kleinen Zimmer hin und her zu laufen. „Penſionat ... wie ich auf dem Randſtein geſeſſe bin, vor Keuchinge, da hab' ich's ja gewußt. Pen ... ſionat ...“

Es iſt nichts zu machen. Es fällt ihr nimmer ein. „Heiliger Antonius! Du biſt für alles Verlorene Heiliger Antonius, ich kauf' dir eine Kerze, bis mir das Wort finde in meim Hirnkäſtle. Penſionat ...“

Aber der heilige Antonius ſcheint ſich in engliſchen Penſionaten auch nicht auszukennen und erſchöpft von vielem Nachdenken ſchläft Guſtl endlich ein.

Fortſetzung folgt

Deutſche Pfingſten.

„Mit edlen Purpurröten
Und hellem Amſelſchlag,
Mit Roſen und mit Flöten
Stolziert der junge Tag —
Hinweg du dunkle Klage
Aus all dem Licht und Glanz,
Den Schmerz verlorener Tage
Bedeckt ein friſcher Kranz.“

Um Pfingſten gilt der Sieg des Lebens über das Dunkel der toten Jahreszeit als geſichert. Die Eisheiligen liegen zurück, mit den ſchwellenden Segeln neubelebter Hoffnung nach allen Enttäuſchungen treibt das Lebensſchifflein wieder zwiſchen grünen Ufern in die blütenſchwere Wunderwelt des Sommers hinein — „das iſt ſel'ge Pfingſtenzeit!“

Mit dem Pfingſt- und Maienjubel erwachen auch die Überlieferungen der Vergangenheit wieder, die dem Feſt im deutſchen Brauchtum ſeit alters ſein eigentümliches Gepräge gaben. In Form eines Kranzes blühender Blumen, eines knoſpenden Buchenzweigs oder eines friſchgrünen Birkenſtämmchens wird der Segen und die Schönheit der neuerwachten Natur in jedes einzelne Haus in Dorf und Stadt getragen. Vielerorts geſchieht dies durch die dörfliche Jugend; mit buntbebänderten Maienzweigen, die auch wohl mit Kränzen aus farbigen Eierſchalen geziert ſind, ziehen die Kinder von Tür zu Tür und bitten um kleine Liebesgaben. Am Abend vor dem Feſt holen die Burſchen den Maibaum aus dem Wald, eine hohe, ſchlanke Birke, die bis unter den Wipfel entaſtet und ſorgſam von der Rinde befreit wird, denn unter der Borke könnten ſich böſe, verderbenbringende Geiſter und Unholde eingeniſtet haben. In dem Spiel „der Teufel und das alte Weib“ läßt Hans Sachs das Weib fragen: „Warum ſchälſt du den Stab vor mir?“ Und der Teufel erwidert:

„Wenn der Stab ungeſchält wär',
So möchſt du kriechen zu mir her
Zwiſchen dem Holze und der Rinden
Und mich alsdann fangen und binden!“

Der Wipfel des Pfingſtbaums, der nicht ſelten einen Hahn oder eine Taube als Sinnbild des heiligen Geiſtes trägt, behält ſein friſches, lichtes Blattgrün, während der geſchälte Stamm reich mit Girlanden und Kranzgewinden geſchmückt iſt; bisweilen zeigt er auch ein Bild des Erlöſers oder Nachbildungen von Pflug, Egge und Senſe als Wahrzeichen ländlicher Arbeit. Unter dem weithin leuchtenden Maibaum wird der Pfingſttanz gehalten.

Wie in Blumen, Zweig oder Baum, wird die Pfingſtfreude auch oft in einer Perſon dargeſtellt, die bekämpft oder mit jungem Laub umhüllt, von Haus zu Haus geführt wird — eine deutliche Verkörperung des Naturſegens, der im Dorf einziehen ſoll. Dieſer „Geiſt des Wachstums“, wie Grimm ihn genannt hat, führt in faſt allen deutſchen Landſchaften verſchiedene Namen, er iſt der Pfingſtlümmel, der Pfingſtbutz, der Pfingſtl oder Waſſervogel, das Maimännchen, der Graskönig, der Sommergewinn, das Kauderneſt — eine bisher nicht erklärte Bezeichnung —, der Pfingſtquark; in einigen Dörfern der Rheinpfalz erſcheint der Pfingſtkönig hoch zu Pferde trägt den Maibaum und reitet zwiſchen vier Reitern mitgeſchwärzten Geſichtern, hohen ſpitzen Kappen und blanken Schwertern.

In manchen Gegenden bekränzen die mit Blumen gezierten Mädchen eine ihrer Freundinnen als „Mai-“ oder „Pfingſtbraut“. Ihr wird durch Wahl der Burſchen ein Bräutigam, der „Maigraf“ zugeſellt. Das Paar verſteckt ſich in Feld oder Flur, die Einwohner ziehen aus, es zu ſuchen und führen es in feierlichem Zuge mit Muſik ins Dorf zurück; zuweilen wird auch ein regelrechter Hochzeitszug veranſtaltet. Dieſer ſymboliſche Liebesbund zwiſchen Mann und Weib ſoll auch die Erde, die Mutter alles Lebens und aller natürlichen Kräfte, zu neuer, erhöhter Fruchtbarkeit anregen.

Zur Pfingſtbraut wird das ſchönſte Mädchen des Dorfes erkoren, ſofern es unbeſcholten iſt: und auch der ſtattliche Burſche, der ihr als Bräutigam zur Seite ſchreitet, muß des beſten Rufes und Leumunds ſich erfreuen, denn nach uraltem und weitverbreitetem Volksglauben ſtellt das Pfingſtpaar ein „göttliches und gottgewolltes Brautpaar“ dar, das der Dorfgemeinde zu Ehre und Segen gereichen ſoll. Faſt immer macht die Pfingſtbrautſchaft aus Braut und Bräutigam ein glückliches Ehepaar.

Wanderer.

---

10 Jahre Zuchthaus für den Berliner Handgranatenwerfer.

Der Staatsanwalt gegen ausländiſche Greuelhetze.

Im Prozeß wegen des Handgranatenanſchlags am 21. März d. J. verkündete der Vorſitzende des Berliner Sondergerichts folgendes Urteil:

Der Angeklagte Erwin Schulze wird wegen Verbrechens gegen § 5 des Sprengſtoffgeſetzes in Verbindung mit Vergehen gegen das Geſetz zur Abwehr politiſcher Gewalttaten in Tateinheit mit gefährlicher Körperverletzung zu insgeſamt zehn Jahren Zuchthaus und den Koſten des Verfahrens verurteilt.

Der Angeklagte nahm das Urteil ruhig entgegen.

Zu Beginn des dritten Verhandlungstages gab es ſofort eine Senſation. Der Vorſitzende wandte ſich an den Angeklagten und ſagte: „Nun, Schulze, will ich Sie auch heute noch einmal fragen, ob Sie bei dem bleiben, was Sie bisher geſagt haben?“ Der Angeklagte ſchwieg längere Zeit und erklärte dann unter großer Bewegung:

„Ich habe es getan; ich habe die Granate auf dem Dachboden gefunden. Ich weiß nicht, wie ich dazu gekommen bin. Ich habe an der Granate herumgeſpielt und bekam dann Angſt, daß ſie explodieren könnte, und hatte nur den einen Gedanken: hinaus damit ins Freie. Da habe ich ſie zum Fenſter hinausgeworfen.“

Der Vorſitzende erteilte dann dem Vertreter der Anklage das Wort zu ſeinem Schlußvortrag. Die Frage, ob hinter der Tat noch andere Perſonen oder politiſche Gruppen ſtehen, glaubte der Anklagevertreter verneinen zu können. Der Staatsanwalt gab dann eine Erklärung ab, die ſich an diejenigen richtete, die noch heute im Ausland das nationalſozialiſtiſche Deutſchland verleumden, begeifern und mit Schmutz übergießen.

„Ich habe um ſo mehr Anlaß zu dieſer Erklärung“, ſo betonte der Staatsanwalt mit erhobener Stimme, „weil wir die Verhandlungen vor dem Sondergericht durchführen, das durch die Regierung der nationalen Erhebung zur Bekämpfung von Greuelnachrichten eingeſetzt worden iſt. In ausländiſchen Zeitungen und im ausländiſchen Rundfunk wurde nach der Tat die Behauptung aufgeſtellt, daß ſie einem öſterreichiſchen Induſtriellen Oliver gegolten habe. Dieſer öſterreichiſche Induſtrielle hat in der Verhandlung hier als Zeuge unter ſeinem Eid bekundet, daß er keineswegs mit der Tat in Verbindung ſtehen könne.“

Nach Ausführungen ſeines Verteidigers erhielt der Angeklagte Schulze das Schlußwort. Er beteuerte unter Tränen, daß er nur aus Spielerei und aus ſeiner Sucht zum Baſteln dazu gekommen ſei, die Handgranate in die Hand zu nehmen.

*

Wie erinnerlich, fiel am 21. März in Berlin Unter den Linden zur Zeit des lebhafteſten Straßenverkehrs aus dem Dachgeſchoß eines Hauſes eine Handgranate auf die Bordſchwelle und explodierte. Zwei Perſonen wurden leicht verletzt. Man glaubte zunächſt an einen Attentatsverſuch. Die Belohnung für die Auffindung des Täters in Höhe von 5000 Mark wurde ſchließlich auf 30 000 Mark erhöht. In mühſamer, ſorgfältig durchdachter Arbeit ſtellte die Polizei ſchließlich den Maler Erwin Schulze als Täter feſt. Der Prozeß ergab, daß es ſich nicht um einen politiſchen Anſchlag, ſondern um die leichtfertige Tat eines unberechenbaren Menſchen von aſozialer Anlage handelt. Daß hier ein Exempel ſtatuiert werden mußte, das auf ähnliche Elemente abſchreckend wirkt, iſt ohne weiteres klar.

Spiel und Sport

Joe Jacobs, Schmelings Betreuer, war an der ſpaniſch-franzöſiſchen Grenze verhaftet worden. Man warf ihm vor, 2000 Dollar an Steuergeldern unterſchlagen zu haben. Der Amerikaner wurde nach Barcelona zurücktransportiert, wo er ſich ehrenwörtlich verpflichten mußte, die 2000 Dollar in Kürze abzuführen, nachdem er einen Bürgen namhaft gemacht hatte. Erſt dann wieder wurde Jacobs auf freien Fuß geſetzt.

Hans Schwarz jr. gewinnt den „Goldenen Gürtel“! Menſchenmaſſen ballten ſich vor dem Zirkus Buſch, wo der Endkampf des internationalen Ringerturniers um den „Goldenen Gürtel“ von Deutſchland ſtattfand. Das Rieſenrund war bis an die Decke ausverkauft, und die Sportfreunde erlebten eine große Senſation. Der junge Berliner Hans Schwarz, deſſen Vater bereits den Weltmeiſtertitel innehatte, konnte in einem atemberaubenden Kampfe den Weltmeiſter Garkawienko auf die Schultern zwingen. Als der Meiſter einmal im Bodenkampf in der Brückenlage war und ſich erheben wollte, riß Schwarz ihn geiſtesgegenwärtig zurück und legte ihn aufs Kreuz. Ungeheurer Beifall dankte dem jungen Deutſchen für ſeine glänzende Leiſtung. Wenn nicht alles trügt, wird der kommende Weltmeiſter im Schwergewichtsringen Hans Schwarz heißen! — Zweiter im Turnier wurde Garkawienko, die folgenden Plätze wurden von Jaago und Siki belegt. Damit hat ein Turnier ſeinen Abſchluß gefunden, das dem Ringkampfſport unzählige neue Freun gewonnen hat.

Das Training zum Internationalen Avusrennen h außerordentlich früh eingeſetzt. Dabei gab es ſogar eine Se ſation, als der neue Autounion-Wagen wieder Proberund fuhr. Die Avus hat einen neuen Rekord von 236 Kilome in der Stunde zu verzeichnen. Am Steuer des Autounio Wagens ſaßen abwechſelnd Hans Stuck, Momberger u Sebaſtian.

Strafvollzug ohne Humanitätsduſele

Die neuen Reichsgrundſätze für den Strafvollzug.

Reichsjuſtizminiſter Dr. Gürtner gibt jetzt die Ve ordnung über den Vollzug von Freiheitsſtrafen und v Maßregeln der Sicherung und Beſſerung bekannt, die d neuen Reichsgrundſätze für den Strafvollzug enthält. D Verordnung ſoll gelten, bis ein Reichsgeſetz erlaſſen iſt.

Sie bedeutet den völligen Bruch mit der Humanitä duſelei des vergangenen Syſtems. In Neugeſtaltung d Richtlinien für die Behandlung der Gefangenen wird fe geſtellt, daß die Freiheitsentziehung ei empfindliches Übel ſein muß und demen ſprechend zu geſtalten iſt. Unnötige Härten ſind zu ve meiden; das Ehrgefühl der Gefangenen iſt zu wecken, ſchonen und zu ſtärken. Unterricht für Gefangene ſoll zu vaterländiſcher und rechtlicher Geſinnung erziehen. D bisherigen beſonderen Erleichterungen für jugen liche Gefangene ſind geſtrichen worden.

Die Richtlinien für die Behandlung der in Sich rungsverwahrung und Heilanſtalten uſw. Untergebrachte ſehen grundſätzlich eine Trennung von den Stra gefangenen vor.

○ **Die Hebungsarbeiten am Wrack des „Mercur“.** Un erheblichen Schwierigkeiten werden die Hebungsarbei am geſunkenen Schlepper „Mercur“ fortgeſetzt. Es wer etwa zehn Troſſen erforderlich ſein, um das Wrack heben. Da der „Mercur“ nach Feſtſtellungen der Tauc am Heck ſchwer beſchädigt iſt, werden dieſe Stellen beſ ders feſt durch Troſſen geſichert ſein müſſen, um Durchbrechen zu verhindern. Der Schlepper iſt bere ſtark verſchlickt. Wann die Hebung erfolgen kann, iſt n nicht abzuſehen; wahrſcheinlich werden ſich die Arbei bis nach Pfingſten hinziehen.

○ **Zwei Todesurteile vom Reichsgericht beſtätigt.** D Reichsgericht verwarf in Leipzig die Reviſionen in zw Mordprozeſſen, die ſüddeutſche Gerichte beſchäftigt hat Damit ſind rechtskräftig zum Tode verurteilt der 48jähr Wilhelm Draxler (Niederbayern) und ein gewiſſer Schi aus Mitterteich (Oberpfalz). Draxler hatte am 18. J vorigen Jahres aus Rache den Brauereibeſitzer Meiered mit dem er ſich verfeindet hatte, im Bett überfallen u durch Meſſerſtiche ermordet. Schicker hatte einen zwö jährigen Bauernjungen, der für ſeinen Vater die Re von Mitterteich abholen ſollte, zu ſich gelockt, ermor und beraubt und die Leiche dann in ein Kornf geſchleppt, wo ſie nach acht Tagen gefunden wurde.

⊙ **Geſchwindigkeitsrekord eines franzöſiſchen Poſtflu zeuges.** Das franzöſiſche Flugzeug, das den regelmäßig Dienſt zwiſchen Marſeille und Saigon verſieht, hat a ſeiner letzten Fahrt die 12 300 Kilometer lange Strecke der Rekordzeit von ſechs Tagen zurückgelegt.

⊙ **Löwenjagd in Paris.** In einer Menagerie in Par die am äußerſten Rande der Stadt gelegen iſt, brach d Boden eines Löwenwagens durch. Drei Löwen gelangt auf dieſe Weiſe ins Freie. Das Überfallkommando wur alarmiert, und es begann eine Löwenjagd. Ein Sol wurde von einem Löwen an der Schulter gebiſſen. mußte ins Krankenhaus übergeführt werden. Die Löwe jagd dauerte 1½ Stunden, dann hatte man alle d entkommenen Raubtiere wieder im Käfig.

⊙ **Die Leichen der deutſchen Ballonfahrer in Mosk** Die Leichen der deutſchen Ballonfahrer ſind in Moskau ei getroffen. Bei der Ankunft des Zuges auf dem Bahnh wurden ihnen militäriſche Ehren erwieſen. Es wa Vertreter der Sowjetregierung, der Luftfahrtbehörden, d deutſchen Botſchaft und der deutſchen Preſſe anweſend.

⊙ **Frau an einen Baum gebunden und verbrannt.** Na einer Meldung aus Veracruz (Mexiko) hat dort e Farmer ſeine Frau an einen Baum gebunden und ve brannt. Die Nachbarn des Farmers haben darauf d Mörder an denſelben Baum gebunden und ihn auf d gleiche Art ums Leben gebracht. Dies iſt der erſte Fall v Lynchjuſtiz im Staate Veracruz.

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

19]

Um 10 Uhr morgens ſteht der blaue Wagen vor der Poſt, und die Guſtl ſchwenkt aus der Nebengaſſe.

„Guten Tag, Herr Jacques!“

„Ooh ... Mademoiſelle Guſtl iſt da! Was verſchafft mir das Vergnügen?“

„Wollen Sie net auch in die Poſt nein?“

„Gewiß ... natürlich.“

„Ja“, ſagt Guſtl, „und ſind Sie mir nimmer bös wegen neulich, wie ich Sie hab' ſtehe laſſe mit de Wage. Mir iſt plötzlich ſo viel ſchlecht geweſe. Ich muß zu viel Krapfe geſſe habe ... da war mir ſpeiübel. Da hab' ich mich ſo viel geniert ... vor Ihnen.“

„Oooh ...“, ſagt Jacques bedauernd, „das tut mir aber leid!“

„Ja, Sie könnten mich ſchon wieder einmal fahre. Aber ... mei Hans iſt ebe ſehr eiferſüchtig, und da glaub' ich, er möcht' Ihne aufpaſſe.“

Jacques lächelt. „Da ſind Sie ſo beſorgt um mich, Mademoiſelle?“

„Ja“, ſeufzt Guſtl ſcheinheilig, „ich möcht' nit, daß Ihne was geſchehe tät. Aber ... mer könne uns manchmal da in der Poſt treffe. Jeſus, da fehlt mer ein ... dort an dem Tiſch, darf mer ja ſchreibe?“

„Oui, oui, darf ich Ihnen behilflich ſein? Bitte, hier iſt die Feder, und hier iſt eine Unterlage.“

„Ja“, ſeufzt Guſtl, „ich habe ebe der Fräulein Otti danke müſſe. Sie hat mir geſchriebe. Und des gehört ſich doch, nicht wahr? Aber, ich kann ſo ſchwer die Fremdwörter ſchreibe. Wenn Sie ſo gut wäre, Herr Jacques!“

„Aber gern, natürlich! Es iſt mir ein Vergnügen, Ihnen dienlich zu ſein.“ Und nimmt die Feder aus ihrer Hand und ſchreibt mit vielen Schnörkeln die Adreſſe fertig. „Bitte ſehr!“

„Danke ſchön.“

„Darf ich Ihnen gleich eine Marke beſorgen?“

„Bitt' ſchön“, lächelt Guſtl befriedigt. Dann gibt ſie den Brief eigenhändig in den Einwurf.

„Auf Wiederſehn, Mademoiſelle! Auf baldiges Wiederſehen ... vielleicht morgen?“ ſagt Jacques dringlich, wie er ſchon am Steuer ſitzt.

Da lacht ſie hell und ſpottend: „Oui! Oui!“ und verſchwindet mit dem ihr eigenen Schwenken des Kattunröckchens um die Ecke.

*

Sekretär Bonmot hat ſich einen Überwurf mit Kapuze gekauft. Wenn er um 8 Uhr früh herüber will und um 7 Uhr abends durch den Garten eilt in ſeine Wohnung, die drüben in einem Nebengebäude liegt, zieht er ſie tief ins Geſicht.

Er hat heimlich eine Latte im Paliſadenzaun des großen Gartens gelockert. Die hebt er aus und drückt ſie wieder an. Dann huſcht er ſchnell über den Weg und iſt ſchon in ſeiner Wohnung. Denn einmal kam unverſehens ein handgroßes Stück Schlacke an ihm vorbeigeflogen, und der Reck hatte hohnlachend gerufen:

„Hallo! Aufgepaßt. Wir brauchen keine Maſchinengewehre, bei uns fliegen die Eiſenſtücke von ſelbſt durch die Luft.“

Seitdem traut er ſich nicht mehr an den Werkhallen vorbei.

Bertier hat eine fahrige Handbewegung gemacht, wie er es ihm erzählt hat, und das Telephon aus der Gabel genommen, als der Bonmot wieder draußen war.

„Hallo, Gouvernement. Hier Bertier. Ich möchte einige Arbeiter haben — Franzoſen natürlich — für eine Terrainarbeit. Iſt das möglich? Ja? Vielen Dank!“

Seit jener [illegible] Straße, die einmal vom Wohnhaus zur Saarbrück hinüber nach Keuchingen führte. Die Straße war ſchma und verunkrautet, wie aufgelaſſene Straßen ſind, die ke Rad mehr ſtreift. Jetzt wird ſie neu beſchottert, Grä werden gezogen, und Bertier ſteht draußen und ſpornt Arbeit.

„Wann könnt ihr fertig ſein?“

„In acht Tagen.“

„Gut, gut! Beeilt euch! Ich gebe eine Sonderz Und zu Bonmot: „Ich glaube, Sie haben Furcht, mei Lieber! Man muß den deutſchen Hunden zeigen, daß ma ſie nicht fürchtet.“

„Monſieur laſſen aber ſelbſt die Straße ...“

„Oui, oui ... es iſt wegen der Ordnung und erſpa einen Umweg.“

Bonmot verbirgt ſein Lächeln in einer ſchnellen Verbeugung.

*

Frau Hübel iſt wieder da. Sie war einige Tage bei ihrer Schweſter in Saarlouis. Jetzt ſitzt ſie mit roſigen, runden Wangen beim Abendbrot, noch ganz erfüllt von allem, und Karl ſerviert Spiegeleier mit Schinken. Er ſerviert korrekt und läßt ſich das nicht nehmen.

„Ja, Georg, wir ſind alle Tage vor dem Gouvernementsgebäude ... Karl! Geben Sie doch her! Setzen Sie ſich zu uns. Es wird Sie ja auch intereſſieren. Wir ſind alle Tage mindeſtens zwei Stunden vor dem Gouvernementsgebäude auf und ab gegangen und immer um den Place d'armée. Einmal hat es ſo geregnet, aber weil doch die Laubengänge ringsum ſind, hat es nichts ausgemacht. Die Louiſe ſpricht doch gut franzöſiſch. Sie hat fortwährend franzöſiſch mit mir geſprochen, ſo als ob wir Franzöſinnen wären.

(Fortſetzung folgt.)

rt unzählige neue Frem
ationalen Avusrennen h
abei gab es sogar eine Se
Wagen wieder Proberund
Rekord von 236 Kilome
Am Steuer des Automo
ns Stuck, Momberger u

umanitätsdusele

undsätze für den
llzug.
ürtner gibt jetzt die Be
Freiheitsstrafen und vo
Besserung bekannt, die d
Strafvollzug enthält. D
Reichsgesetz erlassen ist.
Bruch mit der Humanität
ns. In Neugestaltung d
der Gefangenen wird je
itsentziehung ei
ein muß und demen
ötige Härten sind zu ve
fangenen ist zu wecken,
icht für Gefangene soll f
r Gesinnung erziehen. D
hterungen für jugend
n worden.
ehandlung der in Sich
lten usw. Untergebrachte
nnung von den Stra

Wrack des „Mercur“. Un
erden die Hebungsarbei
cur“ fortgesetzt. Es werd
h sein, um das Wrack
Feststellungen der Tauc
verden diese Stellen bei
hert sein müssen, um
Der Schlepper ist bere
ung erfolgen kann, ist n
) werden sich die Arbei

Reichsgericht bestätigt. D
zig die Revisionen in z
Gerichte beschäftigt hat
ode verurteilt der 48jähri
n) und ein gewisser Schi
Drarler hatte am 18. J
Brauereibesitzer Meiered
te, im Bett überfallen u
Schicker hatte einen zwö
ür seinen Vater die Re
. zu sich gelockt, ermor
dann in ein Korni
jen gefunden wurde.
nes französischen Postflu
eug, das den regelmäßig
Saigon versieht, hat
Kilometer lange Strecke
zurückgelegt.
einer Menagerie in Par
Stadt gelegen ist, brach
rch. Drei Löwen gelang
s Überfallkommando wu
Löwenjagd. Ein Sold
der Schulter gebissen.
führt werden. Die Löwe
dann hatte man alle
r im Käfig.
Ballonfahrer in Mosk
nfahrer sind in Moskau ei
Zuges auf dem Bahnh
ten erwiesen. Es war
der Luftfahrtbehörden, d
utschen Presse anwesend.
unden und verbrannt. Na
(Mexiko) hat dort e
Baum gebunden und ve
rmers haben darauf d
gebunden und ihn auf d
Dies ist der erste Fall w

us zur Saarbrück
Die Straße war schma
e Straßen sind, die ke
neu beschottert, Gräb
draußen und spornt

gebe eine Sonder
Sie haben Furcht, me
Hunden zeigen, daß ma

ie Straße ...“
er Ordnung und erspar

in einer schnellen Be

Sie war einige Tage be
etzt sitzt sie mit rosigen
, noch ganz erfüllt von
leier mit Schinken. Er
cht nehmen.
age vor dem Gouverne
ie doch her! Setzen Sie
interessieren. Wir sind
en vor dem Gouverne
gen und immer um den
geregnet, aber weil doch
t es nichts ausgemacht
ch. Sie hat fortwährend
als ob wir Französinnen

(Fortsetzung folgt.)

Vom 100sten ins 1000ste

Wenn auch der Maikäfer „eine schlechte Presse“ hat, weil er allerlei gefährlichen Unfug treibt, so ist er zu Pfingsten doch nicht ganz zu umgehen. Braun und schwarzbraun, wie wenn er leibte und lebte, liegt er in dieser Zeit in den Schaufenstern und auf den Ladentischen der Konditoreien und der Zuckerwarengeschäfte, und man braucht nur zuzugreifen, um einen zu kriegen. Vorher oder nachher muß man natürlich bezahlen, denn er ist aus Schokolade, und die kostet Geld, während man die Maikäfer, die in der Natur herumfliegen, bei einiger Geschicklichkeit umsonst haben kann. Der Konditoreimaikäfer unterscheidet sich auch darin von dem lebendigen Maikäfer, daß er manchmal unwahrscheinlich groß ist und ein Bändchen mit Schleife um den Hals geschlungen hat wie das Schoßhündchen einer Diva. Putzig sieht er ja aus in dieser festlichen Aufmachung, aber man verliert dann einigermaßen den Glauben an ihn, weil es Maikäfer mit bunten Bändchen auf den Bäumen nicht gibt.

Nächst dem Maikäfer und dem Birkenzweig, über den nicht erst ein langes und breites gesagt zu werden braucht, weil er sich von selbst versteht, ist der Kalmus eine ausgesprochene Pfingstsache. Ich habe, um mich und euch besser unterrichten zu können, über den Kalmus einiges im Lexikon nachgelesen und dort festgestellt, daß er „Acorus“ heißt und zu einer Familie gehört, die sich „Araceen“ nennt. Das hat mich etwas niedergedrückt, weil ich nicht begreifen kann, wie man eine so nette Pflanze so umständlich betiteln kann. „Kalmus“, das klingt doch wenigstens nach etwas, und man kann sich allerhand Hübsches dabei denken, während mir „Acorus“ und „Araceen“ vollständig schnuppe sind. In vielen Gegenden Deutschlands — nicht in allen, wie mir ein landgelehrter Bekannter wiederholt mitteilte — schmückt man in diesen Pfingsttagen die Stuben und die Fenster schon mit Kalmusstangen, und wenn man Magenbeschwerden hat, kann man sie mit verzuckerten Kalmuswurzeln kurieren, wie ich höre. Von manchem Kalmus heißt es, daß man auf ihm nicht „piepe“, was nicht für jeden sofort verständlich sein dürfte, da „piepen“ etwas Mundartliches ist und „peifen“ bedeutet. Wenn der Berliner zu seinem Freunde sagt: „Bei dir piept es wohl!“, weiß man sofort, woran man ist. Was nun das Kalmuspiepen betrifft, so besteht es darin, daß man den Kalmus wie eine Mundharmonika an die Lippen führt und schöne Lieder darauf pfeift. Natürlich muß man das gelernt haben und musikalisch sein; so ohne jede Vorbereitung ist das nicht zu machen. Im übrigen ist es mit dem Kalmus wie mit der Zwiebel: er hat diverse Hüllen, die man herunterschälen kann, und wenn man glaubt, daß man bei der letzten angelangt sei, kommt immer noch eine allerletzte. Nur daß man dann nicht so zu weinen braucht wie beim Zwiebelschälen! Es gibt viele, die den würzhaften Kern der geschälten Kalmusse zu ihrem Vergnügen essen, aber ein richtiges Pfingstessen ist das wohl kaum!

Wogegen der Napfkuchen, der auch unbedingt zu Pfingsten gehört, voll und ganz gegessen werden kann. In einer alten Berliner Posse trat ein Mann auf, der ein komisches Lied vom Napfkuchen sang. Der Mann erklärte nämlich kategorisch und mit hübscher Melodie, daß er persönlich kein Napfkuchen sein möchte, weil, wenn die Frau des Hauses, die den Napfkuchen gekauft oder eigenhändig gebacken hat, nicht zu Hause wäre, das „Balg“ ihm die schönsten Rosinen herauspolken täte. Unter „Balg“ war in diesem merkwürdigen Falle ein ungezogenes Kind zu verstehen, aber es war immerhin seltsam, daß ein lebendiger Mann sich so lebhaft in die Wesenheit eines Napfkuchens versetzen konnte. Dazu gehörte schon eine Portion Phantasie, und der Mann hatte wohl tatsächlich Rosinen, ohne erst ein Napfkuchen sein zu müssen. Im Kopfe nämlich!

In Paris kann jetzt ein Mensch, der zu Pfingsten weder schokoladene Maikäfer noch Kalmuswurzeln noch Napfkuchen zu essen hat, unter Umständen seine Bücherei genießen und satt davon werden. Man hat dort nämlich eßbare Bücher erfunden, und sie gelten für Bücherfreunde als Leckerbissen. Die Bücher bestehen nämlich aus Oblaten, und der Einband ist Kuchenteig. Befähigte Setzer und Drucker verarbeiten die Oblaten so, daß man alles lesen kann, was daraufsteht. Ob jedoch die Bücher darum genießbarer werden, ist eine andere Frage. Es bleibt ja zu erwägen, daß alte Backware oft nicht mehr recht schmeckt, und daran dürfte sich auch dann nicht viel ändern, wenn man sie vorher bedruckt. Aber man kann wohl die eßbaren Bücher immerhin in den Pfingstkaffee stippen, wenn man nichts anderes zur Hand hat!

Und wer schon so weit ist, daß er seine Bücher aufißt, kann dazu ganz gut eine der neuartigen Zigarren, die es seit einiger Zeit in Paris geben soll, rauchen. Für die Gattin des Rauchers wird das möglicherweise eine angenehme Pfingstüberraschung sein. Man weiß, daß in vielen Häusern die Gattinnen ganz entschieden gegen das Rauchen der in Frage kommenden Gatten Stellung nehmen, weil die Zigarrenasche — aber auch die Zigarettenasche — gewöhnlich auf den Teppich oder auf die Tischdecke fällt, was unordentlich aussieht und außerdem Löcher einbrennt. Das hat einen genialen französischen Erfinder auf den Gedanken gebracht, eine Zigarren- und Zigarettenasche von besonderer Art zu konstruieren. Es wird in das Rauchzeug ein geheimnisvoller Stoff eingebaut, der die Asche vollständig starr macht, so daß sie an der Zigarre oder an der Zigarette so lange haften bleibt, bis es einem beliebt, sie mit sanfter Gewalt abzustreifen. Als ich das las, wurde ich selbst beinahe so starr wie die neue Zigarrenasche. Und ich muß offen gestehen, daß ich eine solche Rauchware nicht geschenkt haben möchte, weil ich bei solchen neumodischen Dingen immer etwas Unangenehmes ahne. Der Erfinder jedoch ist ganz stolz auf seine Erfindung und hat sie dem französischen Tabaksmonopol zum Kauf angeboten. Das Tabaksmonopol soll aber noch keine Entscheidung getroffen haben und forscht zunächst einmal vorsichtig nach, was die Gattinnen und die verschiedenen anderen Damen, die es gibt, dazu meinen, denn auf diese und ihre Teppiche und Tischtücher kommt es, wie gesagt, an.

Wir, meine lieben Freunde, bleiben aber, wie ich euch zu kennen glaube, bei der bishergien Art der Zigarren- und Zigarettenasche und nehmen uns höchstens zum fünfzigsten Male vor, recht vorsichtig damit umzugehen und sie nicht auf den Teppich zu streuen, weil wir dann ja schließlich einen neuen kaufen müssen und außerdem unter Rauchverbot gestellt werden können. Und jetzt stecken wir gemütlich die altehrwürdige Pfingstzigarre an und trinken ein Gläschen Maitrank dazu und wünschen uns alle gegenseitig „Frohe Pfingsten!“ Und den Gattinnen und allen anderen Damen selbstverständlich auch! **Jokus.**

Das Diamantbergwerk in der Panzerplatte.

Wie man in früherer Zeit Stahl herstellte.

Noch im vorigen Jahrhundert war die Meinung weit verbreitet, daß die Umwandlung von Eisen in Stahl durch die Einwirkung geheimnisvoller Kräfte vor sich gehe. Erst seit dem Bekanntwerden der Tatsache, daß der Kohlenstoffgehalt des Eisens für die Qualität eines Stahles maßgebend ist, begann man mit eingehenden wissenschaftlichen Untersuchungen. So kann es uns nicht wundernehmen, daß in früheren Jahrhunderten das Härten von Eisen zu Stahl eine geheimnisvolle Angelegenheit war. Shakespeare läßt zum Beispiel seinen Othello das Schwert, um es recht scharf zu machen, nicht in Wasser, sondern in Eis härten. Und noch vor hundert Jahren haben die Amerikaner sich per Schiff Wasser aus Sheffield in England kommen lassen, in der Annahme, daß dieses Wasser aus ihrem Eisen einen ebenso guten Stahl wie den englischen machen werde. Die Alchimisten kannten eine Härtungsmethode, nach der das Blut eines sehr gesunden Mannes im Alter von dreißig Jahren zu bestimmter Zeit an einem bestimmten Tage dazu verwendet werden müsse, um glühendes Eisen durch Eintauchen zu härten und so einen Stahl von besonderer Güte zu erzeugen.

Heute weiß man die Güte eines Stahles ausschließlich aus dem Zustandsdiagramm zu beurteilen, welches die Gleichgewichtsbedingungen zwischen Eisen und Kohlenstoff enthält. Die Begleitelemente des Roheisens: Kohlenstoff, Silizium, Mangan, Phosphor und Schwefel müssen für die Erzeugung eines guten Stahles möglichst vollständig entfernt werden. Dies geschieht durch Oxydation der Elemente mit Hilfe von Sauerstoff. Ein Verfahren, welches mit „Frischen“ bezeichnet wird. Es gibt eine Reihe von Verfahren, welche ein derart vollkommen reines Eisen erzeugen, wie etwa der Bessemer-Prozeß oder das Siemens-Martin-Verfahren.

Die Voraussetzungen für diese Methoden wurden durch mikroskopische Untersuchungen geschaffen, die zeigten, daß Legierungen keine gleichmäßigen Metallgemische darstellen, sondern Kristallhaufen verschiedenster Form sind. Zusammensetzung und Mengenverhältnis der verschiedenen Kristallsorten kann sich erheblich ändern. Es gelang, die Eigenschaften von Eisen und Stahl in Abhängigkeit von Temperatur und der Metallzusammensetzung zu untersuchen, so daß uns diese Werkstoffe keine Rätsel mehr bieten. In den letzten Jahren konnte man sogar dazu übergehen, für die Erforschung der Metallstruktur harte Röntgenstrahlen zu verwenden, die über den kristallinischen Aufbau Auskunft geben. Die Frage allerdings, warum der Stahl durch Kohlenstoff so ungeheuer hart wird, kann immer noch nicht eindeutig genug beantwortet werden. Wahrscheinlich entstehen unter dem ungeheuren Druck des erkaltenden und sich zusammenziehenden Metalls aus den Kohlenstoffmolekülen winzige Diamanten, deren Haupteigenschaft, eine ungeheure Härte, sich auf die nächste Umgebung überträgt. Deshalb scheint die Vermutung eines Technikers nicht unberechtigt, der ein Kriegsschiff mit seinen zahlreichen dicken Panzerplatten mit einem Diamantenbergwerk verglich — nur, daß diese winzigen Diamanten für uns keinerlei Wert besitzen.

Der heißeste Punkt der Erdoberfläche.

57,7 Grad Celsius: der Hitzeweltrekord.

Zweifellos schlägt das Todestal, eine der verlassensten Regionen der Vereinigten Staaten in Südost-Kalifornien, nahe der Grenze Nevadas gelegen, alle Hitzerekorde. Dieses Todestal hat seit den Tagen der Pioniere eine traurige Berühmtheit erlangt. Sehr viele Auswanderer versuchten, um die Küste des Pazifischen Ozeans zu erreichen, es zu durchqueren, und ihre in der unbarmherzigen Sonne bleichenden Gebeine zeugen noch heute von jenen Zeiten. Das Tal liegt zwischen hohen Bergketten in nordsüdlicher Richtung, ist etwa 100 Kilometer lang und 10 Kilometer breit und von einer grenzenlosen Öde und Verlassenheit. Bemerkenswert ist es, daß hier, kaum 100 Kilometer voneinander geschieden, der tiefste und der höchste Punkt der Vereinigten Staaten liegt. Der Mount Whitney mit fast 5000 Meter Höhe und ein Teil des Todestales, der sich etwa 90 Meter unter dem Seespiegel befindet. Die erste Wetterstation, die uns Kunde von den geradezu unheimlichen Klimaverhältnissen dort gab, wurde im Jahre 1891 eingerichtet.

Seit dieser Zeit liegen verläßliche Beobachtungen vor, wenn auch am 10. Juli 1913, wo die bisher größte Hitze im Todestal mit 56,6 Grad Celsius gemessen wurde, ein Chauffeur und ein Arbeiter der Station diesen Rekord mit ihrem Leben bezahlen mußten. Am 13. September 1922 wurde der Rekord durch 57,7 Grad Celsius in Azizia in Tripolis übertroffen. Und dieser Hochstand des Quecksilbers stellt auch heute noch den meteorologisch anerkannten Weltrekord dar. Die Station im Todestal aber, die wegen ihrer spärlichen Grasflächen den optimistischen Namen Grünlandfarm führt, hat weitaus das Anrecht, den Titel des „heißesten Punktes der Erdoberfläche“ zu führen, denn Temperaturen von mehr als 50 Grad sind dort von Mai bis September in jedem Monat mehrmals vorgekommen. Es mutet geradezu ungeheuerlich an, daß die mittlere Höchsttemperatur des Juli 1929 nicht weniger als 48 Grad betrug, und daß im Juli und August 1917 an 43 Tagen hintereinander eine Temperatur von mehr als 49 Grad herrschte.

In diesen Rahmen paßt auch die Tatsache, daß im August 1924 in zwölf aufeinanderfolgenden Nächten das Thermometer nicht unter 38 Grad Celsius sank. Man kann sich kaum vorstellen, welchen ungeheuerlichen Ansprüchen der menschliche Organismus dort gewachsen sein muß. Immer noch sterben jährlich viele Leute einfach an Verdurstung, denn es gibt dort keine Quelle, keinen Bach, nichts; und es ist keine Seltenheit, daß sechs Monate lang nicht ein Tropfen Regen fällt. In den Jahren 1929 bis 1930 ist an 401 Tagen, die aufeinanderfolgten, kein Niederschlag gemessen worden. Der mittlere Regenfall eines Jahres beträgt etwa 30 Millimeter im Jahr, eine Summe, die ein tüchtiger Regen in wenigen Stunden in Deutschland bringen kann. Das nasseste Jahr war 1913, wo etwa 90 Millimeter niedergingen. Wenn es dort einmal regnet, so ist das nichts weiter als reiner Zufall, denn im Todestal gibt es nur Niederschläge, die aus den Gewitterwolken fallen, die sich über den Randgebirgen auftürmen und sich auch meistens dort vollständig entladen.

Hört man derartig katastrophale Zahlen, so glaubt man gar nicht, daß es in diesem Landstrich auch einmal kalt werden könnte. Diese Meinung ist aber irrig, denn im heißesten Jahr 1913 war am 8. Januar auch die größte bisher gemessene Kälte mit minus acht Grad Celsius erreicht worden. Das Todestal übertrifft also, was klimatische Extreme betrifft, die Eiswüsten des Nordens, die Sahara, sogar die hochgelegenen Wüsten Tibets, und es ist sicher nicht zuviel behauptet gewesen, wenn schon vor mehr als 100 Jahren die ersten amerikanischen Einwanderer auf ihren mühseligen Fahrten zur Westküste des amerikanischen Kontinents diesem Gebirgspaß den Namen Todestal gegeben haben.

Ernte aus tausendjährigem Samen?

Wie aus Kalkutta gemeldet wird, ist es dort dem Geschäftsmann Daniel Hamilton gelungen, aus viertausend Jahre altem Weizensamen, den er in einem Grab einer alten Ruinenstätte gefunden hatte, eine Ernte zu erzielen. Nach den Erfahrungen mit dem ägyptischen „Mumienweizen“ ist es allerdings geboten, diese Nachricht mit einer gewissen Vorsicht aufzunehmen. Die häufigen Funde von Weizenkörnern, die in den ägyptischen Mumiengräbern gemacht wurden, führten seit jeher zu der Frage nach der Keimfähigkeit dieser an die 2000 Jahre in der Erde ruhenden Samenkörner. Die ersten Reisenden, welche die ägyptischen Gräber besuchten, brachten die Körner nach Europa, um sie hier auf ihre Keimfähigkeit zu prüfen. Die Berichte, die über diese Versuche bekannt wurden, bestätigten ausnahmslos die erstaunliche Tatsache, daß die Weizenkörner ihre Keimkraft behalten haben. Das führte dazu, auch mit den in Europa gefundenen Samen ähnliche Versuche zu machen. So fand ein französischer Adliger in Grabstätten aus dem 3. und 4. Jahrhundert unserer Zeitrechnung Getreidekörner, die, ausgesät, auch aufgingen. Der bekannte Botaniker Lindley bestätigte später die gelungenen Versuche eines Zahnarztes, der im Jahre 1836 in dem Schädel einer keltischen Frau Körner von Erdbeeren entdeckt hatte! In den Garten eingepflanzt, entwickelten sich aus ihnen richtige Pflanzen. Derartige Versuche mehrten sich in der Folge, und die Ergebnisse waren immer erstaunlich genug. So hörte man beispielsweise von der Keimfähigkeit einer alten Lotosblume, die 150 Jahre in der Erde geruht hatte.

Bald aber machten sich diesen Wundermären gegenüber Zweifel geltend, und man begann die Sache einer wissenschaftlichen Prüfung zu unterziehen, welche die Legende von der Keimkraft des Mumienweizens langsam, aber sicher zerstörte. Der Franzose Louis de Vilmorin nahm sich insbesondere dieser Frage an und bewies, daß die begeisterten Reisenden, die von den Pyramidengräbern den Wundersamen in ihren Koffern nach Europa brachten, Opfer betrügerischer Machenschaften geworden waren. Soviel er auch derartige Weizenkörner aussäte, er erhielt stets eine Frucht, die keinen Zweifel ließ, daß sie aus heimischer Saat entsprossen war. Die Vögel hatten eben aus der Nachbarschaft die Saatkörner auf das Versuchsfeld geschleppt, die dann auch aufgegangen waren, während der Pyramidenweizen in der Erde verfaulte. Noch entschiedener machte der Franzose Becquerell dieser Legende den Garaus. Er hatte im Naturwissenschaftlichen Museum zu Paris 550 verschiedene Körnerarten zur Hand, deren Alter zwischen 30 und 150 Jahren schwankte. Von diesen wählte er verschiedene Sorten aus, um sie mit peinlichster Vorsicht auszusäen. Obwohl dem Samen die besten Keimbedingungen gegeben waren, ging nicht ein einziges Getreidekorn auf, und von 90 Arten Hülsenfrüchten zeigten 18 auch nur Keimansätze.

Gewinnauszug

2. Klasse 43. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag — 17. Mai 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 59012
2 Gewinne zu 10000 M. 380405
4 Gewinne zu 3000 M. 68740 84139
8 Gewinne zu 2000 M. 327746 332140 342971 389635
12 Gewinne zu 1000 M. 30194 103465 195468 245676 357501 382993
26 Gewinne zu 800 M. 31702 33312 37606 37618 121406 132697 149305 158022 245614 270770 325313 375789 392497
40 Gewinne zu 500 M. 44213 60205 64393 72062 86717 144030 148571 169707 172810 183162 227782 236429 239266 268903 301517 313793 338021 338172 365270 399816
162 Gewinne zu 300 M. 1758 4084 4727 23341 25788 41295 49440 51304 54636 62457 75173 80190 80302 86932 87161 89249 90511 90526 90737 91457 92803 92954 95335 101473 101822 103922 105821 109863 113558 115580 125486 132851 132883 143083 147619 151011 152783 152934 164880 164904 166282 168835 169646 171466 172108 178442 199302 201228 208483 214362 215820 216642 224884 262302 265099 278417 281633 286077 289454 289796 298426 298958 305613 323720 324541 330048 332153 338746 354207 360249 366038 367834 371491 371943 372921 373421 373456 377370 380806 398762 399439

2 Gewinne zu 50000 M. 118726
2 Gewinne zu 5000 M. 244584
4 Gewinne zu 3000 M. 324484 344729
4 Gewinne zu 2000 M. 64678 209002
6 Gewinne zu 1000 M. 35058 69759 280037
24 Gewinne zu 800 M. 16570 65118 68858 72538 106318 149205 205555 210196 322100 343331 369086 399697
66 Gewinne zu 500 M. 13746 34813 58382 58551 72686 80195 94673 109923 113273 115284 144572 157776 167138 171852 185885 188809 190084 192421 250083 276637 281638 299688 307763 326685 326713 337548 350211 351016 357430 371192 372080 390396 395655
214 Gewinne zu 300 M. 1547 2729 5442 12021 16738 20234 35828 40397 42159 42379 42698 43828 48712 50635 52435 53009 57258 59230 61025 62479 69207 70141 71153 73693 76944 83753 85209 86160 88367 90325 97680 98649 98762 103863 104553 111099 118646 118691 124235 126019 126223 127562 133606 135081 139725 141563 157418 162581 170430 171115 174485 182042 184678 191146 197025 197265 197388 200217 203681 204430 206046 216042 216309 217316 232062 232576 235724 236631 237383 238427 240871 241224 248723 257866 266288 269851 273825 275194 285086 293296 304501 304579 308458 313989 317021 323159 323599 334899 339273 343712 348980 355958 358027 358698 360321 361313 361825 362487 367577 373973 376967 383430 383672 389520 391495 395561 396950

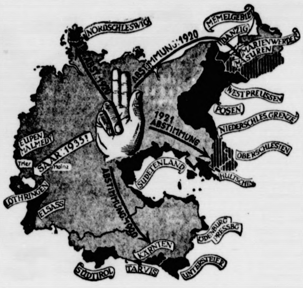
20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

5736 63733 204333 259075 275748 297842 306047 351627 362373 382046

Die Ziehung der 3. Klasse der 43. Preußisch-Süddeutschen (269. Preußischen) Staatslotterie findet am 13. u. 14. Juni 1934 statt.

Kundgebung aller deutſchen Abſtimmungsgebiete für das Saarland.



Im Rahmen der Saarbrücker Pfingſttagung des VDA. an Rhein und Moſel findet in Trier eine Dankeskundgebung an alle bisherigen deutſchen Abſtimmungsgebiete ſtatt, die in einem Treuegelöbnis an das Saargebiet gipfelt. Die künſtleriſche Leitung der Veranſtaltung hat Rudolf Mirbt, Breslau, übernommen. Die obenſtehende Karte zeigt in weißer Strichelung die bisherigen Abſtimmungsgebiete. Die ſchwarz gezeichneten Gebiete wurden ohne Abſtimmung vom Reich bzw. Oſterreich abgetrennt. In Eupen-Malmedy und Odenburg fanden Scheinabſtimmungen ſtatt, die nicht als freie Volkskundgebungen zu bewerten ſind.

Vom Kaiſerhof zur Reichskanzlei.

Gedanken zum neuen Buch von Dr. Goebbels.

NSK. Das Jahr 1932 wird als eines der denkwürdigſten in der tauſendjährigen Geſchichte der deutſchen Nation fortbeſtehen. In dieſem Jahre ballten ſich die letzten Entſcheidungen vor der Machtübernahme durch den Nationalſozialismus, in dieſem Jahre lieferten Führer und Bewegung in zahlloſen gewaltigen Schlachten den gigantiſchen Beweis ihrer inneren Kraft und ihrer geſchloſſenen Stärke, ſie zeigten, daß ſie würdig waren, das Schickſal der deutſchen Nation in die Hand zu nehmen. Im Jahre 1932 überwand die Bewegung durch die einzigartige ſtaatsmänniſche Leiſtung des Führers und durch die fanatiſche Entſchloſſenheit der Partei, ein Fegefeuer von diplomatiſchen Winkelzügen, von maſſiven politiſchen Attacken der Gegner, von unerhörtem Terror von allen Seiten.

Nachdem dieſes Jahr 1932 in ſeiner unerhörten Bedeutung für die Entwicklung der Partei und ſomit für das Werden des neuen Staates erſtmalig durch das Buch Dr. Dietrichs „Mit Hitler in die Macht" umriſſen und herausgeſtellt wurde, hat nun auch Dr. Goebbels, der Mann, der in dieſem Jahr 1932 der Partei den unerhörten Schwung der unermüdlichen propagandiſtiſchen Arbeit gegeben und ſie damit immer wieder zur letzten Kraftleiſtung emporgeriſſen hat, die Feder ergriffen und in Tagebuchform ein ſprechendes Bild jenes entſcheidungsvollen Jahres entworfen.

Vom Kaiſerhof zur Reichskanzlei — dieſer Weg, den Dr. Goebbels zeichnet, iſt der Weg eines unerbittlich harten, heroiſch entſchloſſenen letzten Ringens um das Ziel. Dieſer Weg iſt gezeichnet von ſchlafloſen Nächten und rauſchenden Verſammlungen, von plötzlich ſich unerhört auftürmenden Sorgenbergen, von der unerträglichen Spannung entſcheidender Stunden, von Siegen wie von Niederlagen.

Es iſt der Weg eines fanatiſchen Glaubens an die Idee, an den Sieg.

Dieſer unerhörte Glaube an die nationalſozialiſtiſche Bewegung, der Glaube, der dieſe Bewegung Berge verſetzen ließ, das iſt der Geiſt, der aus dieſem Buche ſpricht, aus jeder Seite, aus jeder Zeile, aus dem tauſendfachen Erleben, aus dem moſaikartig dieſes Werk geſtaltet iſt. Wer dieſes Buch in die Hand nimmt, wird mitgeriſſen von dem Strudel der Ereigniſſe, in denen damals die Bewegung unbeirrt ihren Kurs ſteuerte. Alle die kleinen Einzelheiten, alle die Phaſen der damaligen politiſchen Auseinanderſetzungen tauchen wieder vor uns auf, viele in ganz neuer Beleuchtung.

Offen und bewußt ſchiebt Dr. Goebbels die Kuliſſen beiſeite,

die von den damaligen Regierungsmännern vor manchen Vorgang geſtellt wurden. Dazu enthüllt ſich das gigantiſche Bild der inneren Arbeit der Partei in allen entſcheidenden Phaſen des damaligen Kampfes. Der „Fall Straſſer" erfährt erſtmalig ſeine klare, öffentliche Darſtellung. Das Wunderwerk des volksverbundenen nationalſozialiſtiſchen Propagandaapparates, das wir bisher nur von außen und in ſeiner Wirkung kennen, wird uns von ſeinem genialen Organiſator von innen heraus in ſeiner tauſendfältigen Kleinarbeit durchleuchtet und dargeſtellt. Über allem Erleben liegt die Atmoſphäre des Jahres 1932 — die Atmoſphäre der fanatiſchen Zähigkeit der unerbittlichen Geradlinigkeit, die zum Siege führen mußte.

Dieſes Buch kann man nicht leſen, ohne es bis ins Innerſte mit zu erleben. Deshalb läßt ſich keine „Beſprechung" darüber ſchreiben. Wir können nur hinweiſen und unterſtreichen. Die Volksgenoſſen mögen das Buch in die Hand nehmen und leſen, ſie werden darin nicht nur das Erleben unſeres Ringens um die Macht und unſerer erſten Kampfzeit im Staat — das Buch ſchließt mit dem Erlebnis des 1. Mai 1933 — finden, ſondern ſie werden daraus auch die Wurzeln der Kraft, die den nationalſozialiſtiſchen Staat in die kommenden Jahrhunderte tragen wird, kennen und begreifen lernen. H. S.

> **Wir lehnen es ab, daß ein Teil der Nation die Arbeit zu leiſten hat und ein anderer nebenbeiſteht und die Wichtigkeit ſeiner Exiſtenz ausſchließlich zu beweiſen verſucht durch das Aufſpüren von Kritikmöglichkeiten an den Leiſtungen der wirklich Schaffenden. Nur der iſt zur Kritik berechtigt, der eine Aufgabe beſſer löſen kann. Die Löſung der deutſchen Aufgaben haben wir aber beſſer in Angriff genommen als unſere früheren Gegner und heutigen Kritiker.**
>
> **Adolf Hitler.**

Treuebekenntnis zum Volk.

Ein Geleitwort zur VDA.-Pfingſttagung.

Von Staatsrat Freiherr von Lüninck, Oberpräſident der Rheinprovinz.

Der Volksbund für das Deutſchtum im Ausland hat ſeiner diesjährigen Pfingſttagung den Namen „Saarbrücker Tagung an Rhein und Moſel, Pfingſten 1934" gegeben. Inmitten deutſchen Landes, einer Stätte 1000jähriger deutſcher Kultur, in Saarbrücken, wollten die Träger des volksdeutſchen Gedankens zuſammenkommen, um in ernſter Arbeit die Vorausſetzungen für die Erfüllung der großen volksdeutſchen Aufgaben zu ſchaffen. Eine volksfremde Regierung hat die Veranſtaltung aus Furcht vor einem übermäßigen Bekenntnis von Deutſchen aus allen Teilen des Vaterlandes und insbeſondere des Saargebietes zu ihrem Volkstum verboten. Auch im vorigen Jahre machte eine der deutſchen Volkseinheit fremde Regierung die Abhaltung der Klagenfurter VDA.-Pfingſttagung unmöglich. Damals war das Verbot gleichfalls der Ausfluß einer Furcht, nämlich einer Furcht vor dem Überſpringen des lodernden Feuers deutſcher Neugeſtaltung auf das Bruderland.

Wie in den Pfingſttagen des Revolutionsjahres 1933 ungezählte deutſche Menſchen in Paſſau ihr Treuebekenntnis zum Volk ablegten, ſo werden auch in dieſem Jahre aus allen Gauen des Reiches, aus allen Gebieten, wo deutſche Zunge ſpricht, wo deutſches Volkstum ſich in ſchwerem Kampf erhält, ſich Deutſche nach Mainz und Trier wenden. Sie werden hier Zeugnis davon ablegen, daß

das Deutſchtum nicht abhängig iſt von ſtaatlichen Grenzen,

ſondern daß überall dort Deutſchland iſt, wo deutſche Kultur gepflegt, wo deutſche Sprache geſprochen wird, wo eine deutſche Mutter ihre Kinder in deutſchem Geiſte erzieht, überall dort, wo deutſches Blut in den Adern fließt.

So gewinnt dieſe „Saarbrücker Tagung" an Deutſchlands Weſtgrenze eine beſondere Bedeutung. Unſerer heutigen Reichsgrenze vorgelagert iſt eine breite Zone ehemals politiſch zum Deutſchen Reich gehörigen Landes; Stück für Stück iſt im Laufe der Jahrhunderte mit Gewalt aus dieſem urdeutſchen Gebiet herausgeriſſen worden.

Die Menſchen aber, die dort wohnen blieben und ſich in langer Geſchlechterfolge gegen welſchen Geiſt behaupteten, tragen in ſich deutſches Blut, deutſches Sehnen, ſprechen deutſch, pflegen deutſche Kultur. Ohne ſtaatlichen Schutz, lediglich auf die eigene Kraft geſtellt, iſt dieſes Auslanddeutſchtum vielfach heftigen Kämpfen um ſeine heiligſten kulturellen und auch wirtſchaftlichen Güter ausgeſetzt. Wir vermögen ihnen nicht unſeren ſtaatlichen Schutz zu gewähren. Wir können ihnen aber den Kampf erleichtern. Ihnen allen, die außerhalb des Reiches Grenzen leben, müſſen wir das Bewußtſein der ſorgenden Mutter, des deutſchen Volksgefühls und die unlösbare Verbundenheit mit dem deutſchen Schickſal geben. Die Einheit des Reiches bildet ſich unter kraftvoller Führung unſeres Volkskanzlers.

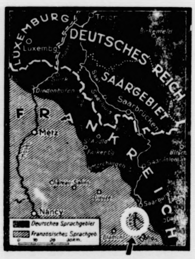
Die Volksgemeinſchaft iſt im Entſtehen nicht nur im Reichsgebiet,

über alle Grenzen hinaus, ſoweit der Name Deutſchland in den Menſchen die Stimme des Blutes weckt. So ſoll auch die „Saarbrücker Tagung an Rhein und Moſel" Zeugnis davon ablegen, daß die Bildung dieſer großen Volksgemeinſchaft über alle Grenzen hinaus ſicher fortſchreitet. So begrüße ich in dieſen Pfingſttagen alle deutſchen Männer und Frauen, deutſchen Jungen und Mädel, die ihren Weg nach Tirer lenken, insonderheit aber unſere Saardeutſchen, die in den zurückliegenden 15 Jahren um ihr Deutſchtum viel gelitten haben und denen im kommenden Jahre die Freiheit von fremder Herrſchaft und die Heimkehr ins Reich winkt.

Wo ſitzen Clemenceaus „Saarfranzoſen"?

Auf lothringiſchem Boden im franzöſiſchen Sprachgebiet!

Dieſe franzöſiſche Erfindung geht auf das Jahr 1919 zurück, als bei den „Friedensverhandlungen" die verſchiedenen Verſuche der franzöſiſchen Unterhändler Clemenceau und Tardieu, bei der Grenzziehung von Elſaß-Lothringen auch das Saar-Kohlengebiet mit einzuverleiben, auf Widerſtand Amerikas ſtießen. Als auch die franzöſiſche Forderung einer 15jährigen Abtrennung mit anſchließender Abſtimmung von Wilſon abgelehnt wurde und die Konferenz zu ſcheitern drohte, tiſchte Clemenceau die Lüge von 150 000 „Saarfranzoſen" auf. In ſeiner pathetiſchen Anſprache an Wilſon ſchloß er mit den Worten: „Sie wollen das Recht der Deutſchen achten, ich auch. Aber tragen Sie auch dem Recht dieſer Franzoſen Rechnung, ebenſo wie Sie dem geſchichtlichen Anſpruch der Tſchechen und Polen gerecht werden."



Da es im „Saargebiet" keine Franzoſen gibt, läßt ſich — um Clemenceau von dem Verdacht einer gemeine Lüge zu entlaſten — nur eine bewußte oder unbewuß geographiſche Fälſchung zur Erklärung heranziehen. Da Quellgebiet des Saarfluſſes liegt nämlich im romaniſche Volksgebiet Lothringens. Sollten die argloſen Bergbauern am Nordberg des Donon mit den „Saarfranzoſen" gemeint geweſen ſein? Es wäre dieſes nicht das einzig Beiſpiel für die mangelnden geographiſchen Kenntniſſe de Friedensmacher um der politiſchen Geſchäfte Frankreich willen.

Des neuen Reiches Straßen.

Straßenbau als wirkſamſtes Mittel zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit.

NSK. Die ihrer Vollendung entgegengehende Ausſtellung „Die Straße" München 1934 bringt u. auch in wirtſchaftlicher Hinſicht eine Fülle von hochintereſſantem Material, welches namentlich für die breite Volksmaſſen von großer Bedeutung iſt. So finden wi im Saal 8 „Die Straßen des Dritten Reiches" eine Reih graphiſcher Darſtellungen, welche unſere Aufmerkſamke beanſpruchen. Wir ſehen hier den Straßenbau dargeſtel als das wirkſamſte Mittel zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit.

Ferner werden aufgezeigt die Nachteile de bisherigen Landſtraßen für den Kraftverkehr und die mannigfachen Vorteile für den Kraftverkehr auf der Reichsautobahn. Es folgen Darſtellungen wie die Reichsautobahnen das Abſatzgebiet der einheimiſchen Erzeugniſſe erweitern und für eine geſunde Volksernährung ſorgen. Der organiſche Aufbau der Wirtſchaftsbeziehungen zwiſchen Stadt und Land wird dur die Reichsautobahnen ebenfalls gefördert werden. Neu Gebiete, die bisher abſeits vom Verkehr liegen, werde erſchloſſen.

Karten über den Stand der Bauarbeiten der Reichsautobahnen geben Aufſchluß über die Anzahl der jeweil beſchäftigten Arbeiter, die Auftragsſummen uſw. Dur den Straßenbau werden weiter die Grundlagen zum Aufholen des Rückſtandes in der Motoriſierung Deutſchland erſt geſchaffen. Wir finden dementſprechend intereſſan Statiſtiken und graphiſche Darſtellungen über den Fahrzeugbeſtand in den verſchiedenen europäiſchen Länder Es zeigt ſich, daß, auch bei vorſichtiger Abbewegung de Verhältniſſe, für die Motoriſierung Deutſchlands in de Tat noch erheblicher Spielraum vorhanden iſt. Di Kurven des deutſchen Fahrzeugabſatzes Anfang 1933 ſchließen die volkswirtſchaftlichen Darſtellungen dieſer Abteilung der Ausſtellung ab un beweiſen, welchen Erfolg die verkehrsfreundlichen Maßnahmen und Geſetze der nationalſozialiſtiſchen Regierung hier bereits erzielt haben.

Her mit dem volksverbundenen Lied

Gemeinſchaftsſingen führt zum Ziel.

Augenblicklich wird in der Sängerpreſſe eingehend di Frage beſprochen, ob man die Ausſchließlichkeit de Konzertierens bei den Geſangvereinen aufgeben ſoll, un den Gemeinſchaftsgeſang, beſonders das einſtimmig Volkslied, zu pflegen. Ein Sängerführer ſchreibt in de „DSBZ." über den Mißerfolg des Nurkonzertierens un der dadurch notwendig werdenden Umſtellung: Wir ſin trotz beſten Willens falſche Wege gegangen, weil uns di inneren Zuſammenhänge nicht klar waren. Weite Kreiſ unſeres Volkes ſtanden unſeren Beſtrebungen fern, un wir konnten uns dieſe Tatſache nicht erklären, ja, wi ſuchten den Grund in der Intereſſeloſigkeit eben dieſe Kreiſe. Und doch haben wir im Innern dumpf empfunden daß vielleicht etwas nicht in Ordnung ſein könnte, wi wußten nur nicht, wo die Fehlerquelle lag. Wir ſtanden zum großen Teil abſeits vom Pulsſchlag unſeres Volke und wunderten und entrüſteten uns, weil das Volk tro großer geſanglicher Leiſtungen nicht mehr zu unſeren Konzerten kam. Wir müſſen aber daraus erkennen, da ein Lied, und mag es an ſich noch ſo wertvoll ſein, wertlo iſt, wenn es nicht mehr im Volke geſungen wird. Wa haben wir zu tun? Hinabſteigen zum Volk und ihm da Liedgut geben, das ſeinem Innerſten entgegenkommt Hinweg mit der jüdiſch-liberaliſtiſchen Überſpitztheit un her mit dem volksverbundenen Lied Das Volk ſoll wieder ſingen lernen in ſeiner ihm art und raſſegeſetzlichen Volksbedingtheit. Eine große, abe herrliche Aufgabe erwartet uns: die Gedanken de Nationalſozialismus in unſere Vereine hineinzutragen Wir können gewiß ſein, daß das Volk zu uns kommt Dabei dürfen wir uns nicht verhehlen, daß wir nicht vo heute auf morgen das über den Haufen werfen können was unſeren Sängern bisher als ein erſtrebenswerte Ziel vorgezeichnet wurde. Hier heißt es behutſam vorgehen, aber doch zäh und beharrlich dem Ziele zuſtreben ein ſingendes Volk zu werden im nationalſozialiſtiſchen Staat.

Was der Tag bringt.

Der Tod eines Altveteranen.

In Wetzlar ſtarb kurz vor der Vollendung ſeines 90. Lebensjahres der Oberzolleinnehmer Eckhard Ital. Mit ſeinem Namen verbindet ſich die Erinnerung an eine der ſtolzeſten Waffentaten des ruhmreichen deutſchen Heeres. Nachdem er bereits am Kriege 1866 teilgenommen, beſtimmte ihn das Schickſal dazu, 1871 mit als erſter deutſcher Soldat ſeinen Fuß in die franzöſiſche Hauptſtadt zu ſetzen, als die deutſchen Truppen nach der langen, zermürbenden Belagerung in Paris einzogen. Eckhard Ital ritt als Stabstrompeter der Kaſſeler 14. Huſaren neben Rittmeiſter v. Colomb unter dem Arc de Triomphe, gewiſſermaßen an der Spitze der deutſchen Armee, in Paris ein.

„Ich habe junge Vögel getötet."

In Wettin nahm ein 13jähriger Schüler aus verſchiedenen Niſtkäſten eines Parks die Neſter aus und tötete die jungen Vögel. Der Burſche wurde ſchließlich erwiſcht. Er bekam einen Starkaſten auf den Rücken gehängt und ein Schild auf die Bruſt mit der Inſchrift: „Ich habe junge Vögel getötet!" In Begleitung eines Trommlers mußte er ſo durch den Ort ziehen.

Nanu! Schon braun? Das wird jeder mit ehrlicher Bewunderung fragen, wenn Sie ſchon jetzt im Mai nach einem einzigen Sonnenbad braungebrannt nach Hauſe kommen. Sie wollen wiſſen, wie ſich das erreichen läßt? Ganz einfach: reiben Sie beim Sonnenbaden Ihre Haut gründlich mit Leokrem ein. Leokrem hilft ſchneller bräunen, weil er Sonnen-Vitamin enthält! Dank ſeinem Fettgehalt verringert Leokrem zugleich die Gefahr ſchmerzhaften Sonnenbrandes. Doſen ſchon von 22 Pfg. ab in allen Chlorodont-Verkaufsſtellen erhältlich.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 116 Dienstag, den 22. Mai 1934 56. Jahrg.

Die Saarbrücker Tagung des VDA.

Volk ohne Staat macht Geſchichte.

Die Begrüßung der Saarbrücker Tagung.

Bei dem Begrüßungsabend für die Saarbrücker Tagung an Rhein und Moſel in Mainz ſprachen Doktor Lenk, der Bezirksführer Mainz des VDA., der Bürgermeiſter von Mainz, Dr. Barth, und der Oberbürgermeiſter von Trier, Chriſt. Darauf nahm der Oberbürgermeiſter der Stadt Saarbrücken, Dr. Neikes, das Wort. Er betonte beſonders das Deutſchtum Saarbrückens, das, wie das ganze Saargebiet,

ein unerſchütterliches Bollwerk des Deutſchtums

Der Reichsführer des VDA., Dr. Steinacher, ſagte in ſeiner Anſprache, überall in der Welt hätten wir

deutſches Schickſal, das vom Staatsbürgerpaß unabhängig

und daß nur von der Zuſammengehörigkeit des Volkstums und vom gemeinſamen ſeeliſchen Erleben beherrſcht wird. Der Redner ging dann auf das Saargebiet ein und betonte nachdrücklich, daß hier das Volk ohne Staat Geſchichte mache. Ohne ſtaatliche Unterſtützung zu genießen, würden die Deutſchen an der Saar den Weg zum Reiche zurückfinden. In der Zeit der Beſatzung und des Ruhreinmarſches habe ebenfalls Volkstum, ohne die Unterſtützung des Staates zu haben, gekämpft. Die Kraft, die 1923 hier gewirkt habe, ſei das Erlebnis der Geſchichte, das wir, von dieſen hiſtoriſchen Städten wieder mit hinaus in unſere Bezirke nehmen wollen, den Glauben an uns, an die Kraft unſeres Volkstums und die Entſcheidung ſtärkend, die an der Saar kommen werde.

Volkstum gegen fremden Staat!

So ſei der Kampf auch draußen geſtellt. „Die Größe unſeres Werdens kommt nicht bloß aus unſerer Kraft und aus unſerem Schaffen, ſondern die Kraft kommt uns von dem Führer, der uns in Adolf Hitler geſchenkt iſt.“

Bei dieſen Worten erhoben ſich die Verſammelten und brachten dem Führer des deutſchen Volkes begeiſterte Kundgebungen dar. Dann verlas Dr. Steinacher den Wortlaut der Huldigungstelegramme an den Reichspräſidenten, dem Ehrenführer des VDA., und an Adolf Hitler, den Kanzler und Führer des neuen Reiches. Nach einem dreifachen Sieg Heil auf den Reichspräſidenten und Reichskanzler ſchloß der Begrüßungsabend mit dem Deutſchland- und dem Horſt-Weſſel-Lied.

„Deutſchland, wir laſſen dich nicht!“

Das Treuebekenntnis der Auslandsdeutſchen.

Der zweite Tag der Saarbrücker Pfingſttagung des VDA. wurde mit der Lehrertagung eingeleitet, deren Ehrenvorſitz Staatsminiſter Schemm innehatte. Zur gleichen Zeit fand im Saal der Liedertafel die Studententagung ſtatt. Den Höhepunkt des Mainzer Tagungsabſchnittes bildete der Feſtakt im Stadthallenſaal am Sonnabend. Der Reichsführer des VDA., Dr. Steinacher eröffnete die Feier. Nach Geſangsvorträgen der Mainzer Sängerſchaft legten die auslandsdeutſchen Volksgruppen ihr Treuebekenntnis ab. Die Vertreter des Baltikums, der Sudetenländer, der Deutſchen Rumäniens, der angelſächſiſchen Überſeegebiete und Rußlands bekannten in feierlichen Anſprachen ihre

unwandelbare Treue und Zugehörigkeit zum Mutterland.

Die auslandsdeutſche Volksgruppe Öſterreich gelobte: „Ganz Deutſchland ſoll wiſſen, daß in den Kampfe der Gegenwart auch die deutſche Südoſtmark zum deutſchen Volke ſtehe, wenn auch ein unſeliger Kampf das Reich und Öſterreich heute ſcheinbar trennt.

Die gewaltige Kraftquelle, des in dieſer Frage geeinten ganzen deutſchen Volkes möge uns alle ſtärken und zuſammenballen in dem einzigen Gebet: „Deutſchland, wir laſſen dich nicht!“

Dann nahm Dr. Steinacher, erneut das Wort und führte u. a. aus: Nation iſt niemals mit jenem weſtlichen Begriff der Nation gleich, wie er aus dem rein ſtaatlichen Denken ſtammt. Aus liberaliſtiſcher Zerſetzung und hiſtoriziſtiſcher Erſtarrung haben wir durch die nationalſozialiſtiſche Revolution

den neuen Volksbegriff

gewonnen. Adolf Hitler, der ſeinen harten Weg zur Staatsführung nicht als Staatsbürger, ſondern allein als Volksgenoſſe gegangen iſt, verkörpert in ſeiner Perſon ſelbſt am ſtärkſten den ewigen Gehalt deutſcher Volkheit, beruhend in der

Gemeinſchaft von Blut, Art und Sprache.

Damit finden wir wieder die Gemeinſamkeit, mit dem Millionen deutſcher Volksgenoſſen, die außerhalb der eingeengten Grenzen Kleindeutſchlands ſtehen.

Die geſchichtliche Stunde hat geſchlagen für die Einheit aller dieſer Volksgruppen im Erlebnis unſerer gemeinſamen Volkheit. Wo Volkstum draußen im Daſeinskampf ſteht, kann es nirgendwo mehr Gleichgültigkeit oder Neutralität geben, nur einheitliche Verpflichtung zu Hilfe und Opfer. Damit iſt unſere Aufgabe als VDA. gekennzeichnet.

Volkstum kennt keinen Verzicht auf Volkstum, kennt aber auch keine Vergewaltigung fremden Volkstums. In gegenſeitiger Achtung unſerer Volkstumsarbeit ſehen wir die Grundlage für den friedlichen Neuaufbau Europas.

Wir begrüßen es in Dankbarkeit, daß kein Geringerer als Rudolf Heß wiederholt ausführte, daß die Übernahme nationalſozialiſtiſcher Formen draußen nicht nur unerwünſcht, ſondern ſchädlich ſei.

Immer wieder aber wollen wir im Innern das Gewiſſen dafür ſein, daß Deutſchland mehr iſt als der Staat Deutſches Reich, und deutſches Volk größer als die Summe der Staatsbürger des Deutſchen Reiches

Mit dem donnernden dreimaligen Ruf „Volk Heil!“ ſandte die Verſammlung ihre Grüße an den Reichspräſidenten, den Volkskanzler und das ganze Deutſchland.

Als Abſchluß des Mainzer Tagungsabſchnittes fand auf dem Adolf-Hitler-Platz eine eindrucksvolle Volksdeutſche Kundgebung ſtatt.

Kein Handelsgeſchäft mit dem Saardeutſchtum!

Die Anſprache des Reichsinnenminiſters Dr. Frick auf der Mainzer VDA.-Tagung.

Auf dem Feſtakt im Großen Stadthallenſaal zu Mainz überbrachte Reichsinnenminiſter Dr. Frick nach den Anſprachen des Reichsführers des VDA., Dr. Steinacher, den Tauſenden der Tagungsteilnehmer die herzlichen Grüße des Reichspräſidenten und der Reichsregierung. Dr. Frick wurde bei ſeinem Erſcheinen von minutenlangem Händeklatſchen und Heilrufen begrüßt. Als er die Stadthalle betrat, überreichte ihm eine junge Siebenbürgerin in ihrer wundervollen Tracht einen prächtigen Blumenſtrauß mit den Worten: „Herr Reichsminiſter, mit dieſen Blumen überreichen wir Ihnen einen Gruß der auslandsdeutſchen Jugend aus ſüd- und ſüdöſtlichen Gebieten.“

Reichsminiſter Dr. Frick nahm dann das Wort zu einer längeren Anſprache, in der er u. a. ausführte:

Vom monarchiſchen Staat der Vorkriegszeit über die liberaliſtiſche Weimarer Republik iſt das Deutſche Reich nun ein wahrer Volksſtaat geworden. Aber die deutſche Nation iſt größer als die Maſſe der Volksgenoſſen, die im Kernſtaat der Deutſchen, im Deutſchen Reiche, lebt. Von den nahezu 100 Millionen Deutſchen in der Welt ſiedeln nur 64 Millionen Volksgenoſſen im Reichsgebiet. Wenn man von den 10 Millionen Schweizern und Öſterreichern abſieht, die in ihren eigenen Staaten leben, muß man feſtſtellen, daß darüber hinaus noch rund 25 Millionen Deutſche als Grenz- und Auslandsdeutſche diesſeits und jenſeits der Meere in Staaten nichtdeutſcher Herrenvölker wohnen. Der VDA. hat ſich frühzeitig als ein wahrer Volkstumsverband, insbeſondere als ein Betreuer des deutſchen Schulweſens im Auslande betätigt, und er iſt ſeit den Tagen der nationalen Erhebung zu noch größerer Bedeutung herangewachſen.

Der VDA. hat nichts mit machtpolitiſchen Beſtrebungen oder mit Grenzfragen zu tun, er iſt und ſoll nichts anderes ſein als die Sammelſtelle aller kulturellen Volkstumsbeſtrebungen unſerer Volksgenoſſen auf der ganzen Erde.

Dieſe Zielſetzung wird von uns ganz eindeutig unterſtrichen.

Die deutſche Reichsregierung Adolf Hitlers iſt die erſte in der deutſchen Geſchichte, die als die alleinige Grundlage des geſamten Staatslebens das deutſche Volk betrachtet. Zum erſten Male haben wir einen Staat, der ausſchließlich auf dem Volksgedanken aufgebaut iſt. In klaſſiſcher Weiſe hat Reichskanzler

Adolf Hitler dieſe grundſätzliche Auffaſſung in ſeiner großen Rede am 17. Mai 1933 vor dem deutſchen Reichstag herausgearbeitet,

als er erklärte:

> „Wenn ich in dieſem Augenblick bewußt als deutſcher Nationalſozialiſt ſpreche, ſo möchte ich namens der nationalen Regierung und der geſamten Nationalerhebung bekunden, daß gerade uns in dieſem jungen Deutſchland das tiefe Verſtändnis beſeelt für die gleichen Gefühle und Geſinnungen ſowie für die begründeten Lebensanſprüche anderer Völker. — Indem wir in grenzenloſer Liebe und Treue an unſerem eigenen Volkstum hängen, reſpektieren wir die nationalen Rechte auch der anderen Völker aus dieſer ſelben Geſinnung heraus und möchten aus tiefinnerſtem Herzen mit ihnen in Frieden und Freundſchaft leben.
>
> **Wir kennen daher auch nicht den Begriff des Germaniſierens.**
>
> Die geiſtige Mentalität des vergangenen Jahrhunderts, aus der heraus man glaubte, vielleicht aus Polen und Franzoſen Deutſche zu machen, iſt uns genau ſo fremd, wie wir uns leidenſchaftlich gegen jeden umgekehrten Verſuch wenden. Wir ſehen die europäiſchen Nationen um uns als gegebene Tatſachen.“

Klar und eindeutig geht aus dieſen Worten hervor, daß das im Deutſchen Reich vereinigte Volk und ſeine Staatsführung ſich

jeder imperialiſtiſchen Politik enthalten

wollen. — Die Träger und Führer des nationalſozialiſtiſchen Staates haben in der klaren Erkenntnis, daß die Grundlagen des Deutſchen Reiches im Volkstum wurzeln, dem Volksbund für das Deutſchtum im Ausland die Möglichkeit gegeben, in großzügiger Weiſe an der Erziehung des geſamten deutſchen Volkes und vor allem der deutſchen Jugend zu volksbewußtem Handeln und Denken mitzuwirken.

In der großen Familie der deutſchen Nation nimmt das Saardeutſchtum gerade im gegenwärtigen Augenblick eine beſondere Stellung ein. In zähem Kampfe hat das Saardeutſchtum um ſein Recht und ſeine Freiheit gerungen. Die deutſche Treue hat ſich in den Herzen der Saardeutſchen ein herrliches Denkmal erbaut und aufs neue in wunderbarſter Weiſe bewährt.

In wenigen Monaten wird das deutſche Volk an der Saar vor der ganzen Welt ſein Bekenntnis zum deutſchen Vaterland ablegen.

Klar und offen ſoll dieſes Saardeutſchtum zeigen, daß es aus ſeinem tauſendjährigen Deutſchtum kein Handelsgeſchäft machen läßt, und daß es nicht bereit iſt, ſich aus ſtrategiſchen oder geſchäftlichen Gründen hin- und herſchieben zu laſſen! So mögen unſere Grüße über die Grenzen des Landes hinwegklingen und Boten deutſcher Volkszuſammengehörigkeit ſein. Es lebe das deutſche Volk an der Saar und ſein Kampf um Freiheit und Recht! Unſer großes deutſches Vaterland und ſein Volkskanzler Adolf Hitler Kampf- und Sieg-Heil!

*

Den glanzvollen Abſchluß der Veranſtaltung des VDA. in Mainz bildete abends eine gewaltige volksdeutſche Kundgebung auf dem Adolf-Hitler-Platz vor der mit Fahnen, Girlanden und Blumen reichgeſchmückten Stadthalle. Mit erhobener Hand und entblößten Häuptern ſang man das Deutſchland- und das Horſt-Weſſel-Lied. Tauſende von Mainzer Bürgern haben in tiefer Ergriffenheit und Begeiſterung dem Feſtakt beigewohnt.

Der volksdeutſche Aufmarſch in Trier.

Feierſtunde der Jugend am Pfingſtſonntag.

Kaum waren die letzten Klänge des Horſt-Weſſel-Liedes nach der volksdeutſchen Kundgebung auf dem Adolf-Hitler-Platz am Sonnabendabend in Mainz verhallt, als der ungeheure Apparat der Preſſeſtelle des VDA., in Laſtwagen verpackt, abrollte, als zahlreiche Journaliſten in Autos durch die Nacht dem neuen Tagungsort Trier entgegenraſten.

Im Morgengrauen erreichte man Trier, deſſen Straßen und Gäßchen mit einem Wald von Fahnen des Dritten Reiches, der alten, ruhmreichen ſchwarz-weiß-roten Fahne und der blauen VDA.-Wimpel überſät waren. Rieſengroße Inſchriften auf den Straßen und Plätzen erinnerten auch hier an unſere Brüder im Saarland.

Die Zahl der Tagungsteilnehmer dürfte mit 50 000 Jugendlichen und Erwachſenen nicht zu hoch gegriffen ſein. Dazu kamen Tauſende von Beſuchern aus der Umgebung der Stadt.

Die Stunde der Jugend, die traditionsgemäß am Pfingſtſonntagvormittag ſtattfindet, wurde diesmal im Freien abgehalten. Endlos zogen die farbenprächtigen Wimpel der VDA.-Jugend und die Hakenkreuzfahnen der Hitlerjugend auf dem Sportplatz Weißhaus ein. Dr. Schöneich begrüßte die Teilnehmer, die aus allen Gauen gekommen waren.

Unter dem Jubel der verſammelten Jugend ſprach Dr. Steinacher

und ließ ſeine Rede ausklingen in die Aufforderung an die Jugend: „Ich fordere von euch die Seele, das Herz, daß es nicht erlahme für den Kampf da draußen, daß in euch entſtehen mag die volksdeutſche Unruhe, daß deutſches Volk mehr iſt als deutſcher Staat, und aus dieſer Unruhe ſollt ihr nicht mehr herauskommen.“

Mittags waren die VDA.-Jugend, die Vertreter der Trierer Verbände, der SA. und SS. und des Kyffhäuſerbundes an dem ſchlichten Kriegerdenkmal am Ufer der Moſel angetreten, um die toten Krieger zu ehren. In einer ſchlichten Gedenkrede erinnerte Doktor Steinacher an

das Opfer der Toten.

Ein Trauermarſch erklang, während Dr. Steinacher einen mit der Hakenkreuz- und der VDA.-Schleife geſchmückten Kranz am Denkmal niederlegte, das die einfachen Worte: „Tapfer und treu“ trägt.

Nachmittags beſuchten der Leiter des VDA., Doktor Steinacher, und der Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten das Zeltlager der VDA.-Jugend auf der Moſelinſel. Zu den Abendfeiern verſammelten ſich dann die Studenten auf dem Kockelsberg, die Jungen im Zeltlager auf dem Regattaplatz, die Mädel auf dem Petrisberg. Flammenſtöße und Höhenfeuer und

ein Feuergruß an die Saar

wurden begeiſtert von den Tauſenden von Zuſchauern aufgenommen. Ein rieſiger Fackelzug durch die Stadt mit folgendem Zapfenſtreich bildeten den wirkungsvollen Abſchluß des Pfingſtſonntags.

Papen: Das Unrecht an der Saar muß endlich wieder gutgemacht werden!

Die Rede des Vizekanzlers auf der VDA.-Tagung in Trier.

Auf der Morgenfeier im Trierer Stadion am Montag ſprach nach dem Liede „Wir treten zum Beten“ zunächſt als Vertreter der evangeliſchen Kirche Biſchof Häckel (Berlin) über die Einheit von Kirche und Volkstum. Der Nationalſozialismus habe der Kirche wieder den Auftrag zur Wahrung des deutſchen Volkstums gegeben. Biſchof Häckel erinnerte an das Werk Guſtav Adolfs und ſchloß mit dem Satz: „Volksgebundenheit iſt Gottesbindung. Wer ſie bricht, bricht Gottes Gebot.“ Dann ſprach als Vertreter der katholiſchen Kirche der Domkapitular Prof. D. Irſch. Er wies die Jugend auf die Gottverbundenheit in der Natur, auf die Leiſtungen des Deutſchtums bei den herrlichen Kirchenbauten in Trier und auf die Opferbereitſchaft der Kirche hin und ermahnte ſie in ſeinem Schlußwort zur Religiöſität.

Dann folgte die

Anſprache des Vizekanzlers von Papen.

Der Vizekanzler ging davon aus, daß früher die magiſchen Blutkräfte des deutſchen Volkskörpers von außen nach Deutſchland hineingeſtrömt ſeien. Es werde immer ein Wunder bleiben, daß während der kosmopolitiſch fühlenden Weimarer Zeit das volksdeutſche Erlebnis begonnen und zu einer der großen Errungenſchaften der Nachkriegszeit geworden ſei. Beſonders die deutſche Jugend und die Studenten hätten die grenzlanddeutſchen Gebiete in der Nachkriegszeit durchwandert. Gegen den liberalen Kurs habe eine kleine Schar von Männern zuſammen mit auslandsdeutſchen Führern die volksdeutſche Arbeit geleiſtet und ſich die deutſche Volkskunde erworben.

Als dann im Innern Deutſchlands der Ruf „Deutſchland erwache!" erſcholl, hätten die Auslandsdeutſchen von ſich mit Stolz ſagen können, daß dieſer Ruf in ihren Reihen ſchon ſeit langem erklungen ſei.

Nun habe ſich mit ungeahnter Kraft der nationale Wille des deutſchen Volkes entfaltet. Man müſſe aber bedenken, daß der politiſche Inhalt der nationalen Revolution bei den Auslandsdeutſchen ein anderer ſein muß als im Reich. Bei den Auslandsdeutſchen falle das weſentliche Objekt aller Politik, der Einfluß auf die Staatsgeſtaltung, mehr oder minder fort. Deshalb ſolle gerade die Jugend im Auslandsdeutſchtum nie vergeſſen, daß die Lage der deutſchen Volksgruppen im Auslande ſozial und politiſch eine andere ſei. Es könne ſich draußen nur um eine organiſche

Erneuerung des auslandsdeutſchen Volkstums

handeln. Die Hauptlaſt der ſozialen Erneuerung ruhe auf den Schultern des reichsdeutſchen Volkes. Jeder ſolle an ſeinem Platz zu ſeinem Teil ſeine Pflicht tun. Gefolgſchaft bedeute weder Entlaſtung aus der Verantwortung gegenüber dem eigenen Gewiſſen, noch Entbindung von der Pflicht einer eigenen charaktervollen Haltung.

Der Vizekanzler deutete dann den Sinn der deutſchen Revolution, die eine geiſtige geweſen ſei, dahin, daß die Umkehr des Volkes vollzogen ſei, und zwar im Sinne der

Rückkehr zum Glauben an den deutſchen Menſchen

und zu dem Entſchluß, an die politiſchen Aufgaben **nicht mit erklügelten Rezepten, ſondern mit dem lebendigen Menſchen als dem Träger einer ſchöpferiſchen und kämpferiſchen Haltung heranzugehen. Die Bildung der innenpolitiſchen Selbſtſicherheit ſei in zu langer Zeit** erſchwert worden. Dem geſamten Volkskörper in ſeiner Kraft hätten aber viele erfolgreich durchgeführte Geſetzeswerke und Maßnahmen des neuen Deutſchland gegolten. Der Vizekanzler erinnerte dabei auch an die Raſſengeſetzgebung.

Der Blick müſſe ſich in Deutſchland von dem ſtaatsgebundenen Volkstum in der Richtung des Geſamtvolkes über die Reichsgrenzen hinweg weiten.

Die Frage der überſtaatlichen Volksgemeinſchaft gehöre für Deutſchland und für alle Völker Oſt- und Mitteleuropas in eine europäiſche Friedenspolitik hinein;

denn, ſo ſagte der Vizekanzler: „Staatsgrenzen und Volksgrenzen können ſich nicht decken. Sie laſſen ſich durch Grenzveränderungen wohl beſſern, aber es laſſen ſich niemals befriedigende Löſungen erzielen." In einem Punkte allerdings möchte er nicht mißverſtanden werden, nämlich in der Saarfrage.

Die Saar ſei deutſch, und der Vertrag von Verſailles habe in dieſem Punkte nur einem höchſt materiellen und proſaiſchen Kohlengeſchäft gedient, zu deſſen Sicherung man 800 000 Deutſche für 15 Jahre unter fremde Herrſchaft und Willkür geſetzt habe.

Nachdem der Reichskanzler erklärt habe, daß über eine Rückkehr Deutſchlands in den Völkerbund erſt dann zu reden ſei, wenn Deutſchland ſeine volle und tatſächliche Gleichberechtigung erkämpft habe, ſei es wohl erlaubt, zu betonen, daß das Urteil über den Völkerbund nicht wenig von der Tatſache abhängen werde, in welchem Geiſte der Völkerbund die Saarfrage behandele.

Es handele ſich bei der Saarfrage nur darum, ein großes Unrecht wieder gutzumachen. Hier ſei eine einzigartige Gelegenheit für den Völkerbund, europäiſche Politik zu treiben.

Der Vizekanzler erläuterte dann in ſeinen weiteren Ausführungen den Weg, den Deutſchland zu einer europäiſchen Zuſammenarbeit und zur Überwindung einer unheilvollen Zerſplitterung der Kräfte in Europa ſuche. Es dürfe nicht bei einem völkertrennenden Nationalismus bleiben, es müſſe zu einer volksverbindenden Sicherung der Volkstümer kommen. Dem hemmungsloſen Drang anderer Völker, fremde nationale Beſtandteile ihrer Staaten, darunter auch Millionen deutſcher Volksgenoſſen, zu aſſimilieren, habe der Reichskanzler Adolf Hitler als Richtlinie das gegenteilige Prinzip entgegengeſtellt: die

Achtung eines jeden Volkstums und Ablehnung jeder Entnationaliſierung.

Vielleicht werde ſich ſchon ſehr bald die geſchichtliche Notwendigkeit für die Völker Europas zeigen, in Kontinenten zu denken, um ihre gemeinſamen Güter in gemeinſamem Kampf zu verteidigen. Deshalb ſei über die deutſchen Grenzen hinaus geſagt, daß das deutſche Volk in ſeiner künftigen Entwicklung bemüht ſein werde, als Dolmetſcher zu dienen, der die Sprache der europäiſchen Völker verſtehe und vor allem eine Sprache zu würdigen verſuche, nämlich die des gemeinſamen europäiſchen Geiſtes.

Die Rede des Vizekanzlers, der mit einem Heil auf das ganze deutſche Volk ſchloß, fand bei den vielen Tauſenden jubelnde Zuſtimmung. Es folgte der Einmarſch der Fahnen und der Beginn jener

Dankeskundgebung an die Abſtimmungsgebiete,

bei der noch einmal den Jungens und Mädels durch einen Sprechchor und durch dichteriſch gehobene Darſtellung der Geſchichte der deutſchen Not die Bedeutung der Volkstumsgrenzen dargelegt wurde. Es wurde in dieſer Kundgebung an die Erhebung im Weltkriege, die Zeit des Zuſammenbruchs, die Abſtimmungen in Nordſchleswig, Weſtpreußen und Oberſchleſien und endlich an die Abſtimmung an der Saar erinnert. Als der Chor in den Ruf ausbrach „Deutſch iſt die Saar!", wurden auf der oberſten Tribüne des Stadions viele Hakenkreuzbanner und ſchwarz-weiß-rote Fahnen zum Zeichen des zu erwartenden Sieges Deutſchlands an der Saar erhoben. Der Führer des VDA., Dr. Steinacher, hielt eine kurze Schlußanſprache. Bald darauf mußten die Jungens und Mädels zum Feſtzug durch die Straßen von Trier antreten.

Die Glückwünſche des Reichspräſidenten.

Der VDA. hat anläßlich ſeiner Pfingſttagung an den Reichspräſidenten nachſtehendes Telegramm gerichtet:

„Auf weſtdeutſchem Grenzboden an der Pforte des Saarlandes grüßt der Volksbund für das Deutſchtum im Ausland anläßlich ſeiner Saarbrücker Pfingſttagung an Rhein und Moſel ſeinen Schirmherrn und Ehrenführer in dankbarer Treue und tiefſter Ehrerbietung." Der Reichspräſident hat hierauf wie folgt geantwortet:

„Dr. Hans Steinacher, Reichsführer des VDA., Mainz. Haben Sie beſten Dank für das freundliche Meingedenken anläßlich Ihrer Pfingſttagung. Ich erwidere Ihre Grüße herzlichſt mit dem aufrichtigen Wunſche, daß dem VDA. im neuen Arbeitsjahr weiteres erfolgreiches Wirken im Dienſte des deutſchen Geſamtvolkes beſchieden ſein möge!"

Der Dank des Führers an den VDA.

Reichskanzler Adolf Hitler hat an den VDA. folgendes Antworttelegramm geſandt:

„Treuekundgebung des VDA. hat mich ſehr erfreut. Dieſe Pflege unſeres Volkstums jenſeits der Grenzen, eine verantwortungsvolle Aufgabe, deren erfolgreiche Entwicklung zum beſten unſerer Volksgenoſſen im Ausland ich genau verfolge, kann meiner Förderung gewiß ſein."

*

Miniſterpräſident Göring hat folgendes Begrüßungstelegramm an den VDA. gerichtet:

„Dem Volksbund für das Deutſchtum im Auslande wünſche ich für ſeine diesjährige Saarbrücker Tagung vollen Erfolg. Möge ſie den noch nicht wieder in ihr Vaterland eingegliederten Volksgenoſſen des Saargebiets ein eindrucksvoller Beweis dafür ſein, daß das geſamte Deutſchtum hinter ihrem Kampfe ſteht."

Paris hintertreibt die Saarentſcheidung.

Keine Einigung in Genf — Verſchleppung der Abſtimmungsberatung auf Ende Mai.

Der Völkerbundsrat hat die Saarfrage auf ſeine nächſte Sitzung, das heißt auf die für den 30. Mai anberaumte außerordentliche Tagung verſchoben. Der Beſchluß wurde ohne jede Ausſprache gefaßt, nachdem der italieniſche Delegierte Aloiſi lediglich mitgeteilt hatte, daß der Bericht des Dreierausſchuſſes noch nicht fertig ſei. Der Ratspräſident bemerkte im Anſchluß hieran, daß die Befugniſſe des Dreierkomitees erneuert ſeien.

Der Entſcheidung des Rates, die Beratungen über die Saar zu vertragen, waren erneut Verhandlungen zwiſchen Vertretern Deutſchlands, Frankreichs und Italiens vorausgegangen, die jedoch zu keinem Erfolg geführt hatten. Obgleich, wie auch von italieniſcher Seite anerkannt wurde, von deutſcher Seite in der entſcheidenden Garantiefrage ein weitgehendes Entgegenkommen gezeigt worden iſt,

war es unmöglich, zu einem Beſchluß zu kommen, weil die Franzoſen im letzten Augenblick in der Frage der Polizei und Abſtimmungsgerichte neue und unerfüllbare Forderungen ſtellten und von ihrer Annahme die Feſtſetzung des Termins abhängig machten.

Obgleich in einer ganzen Reihe von mit der Saarabſtimmung zuſammenhängenden Fragen eine Annäherung erreicht worden iſt, war es nicht mehr möglich, die noch übrigbleibenden Gegenſätze ſoweit zu beſeitigen, daß ein Bericht an den Rat fertiggeſtellt werden konnte.

Die Schuld an der neuen Vertagung der wichtigen und drängenden Saarfrage trägt ausſchließlich Frankreich,

das mehrere Tage lang jede konkrete Mitteilung über ſeine Abſichten abgelehnt hatte und erſt, als es ſchon zu ſpät war, in ernſthafte Verhandlungen eintrat. Zu allem Überfluß aber haben die Franzoſen die letzten Verhandlungen noch durch überraſchende und äußerſt weitgehende Forderungen derart belaſtet, daß ſie ohne Ergebnis bleiben mußten.

Ein Zwerg-Unterſeeboot.

In Japan hat man Verſuche mit dieſem Zwerg-Unterſeeboot durchgeführt, von deſſen Verwendung man ſich in Marinekreiſen viel verſpricht.

Laſtauto mit 54 Arbeitsdienſtfreiwilligen verunglückt.

3 Tote, 30 Schwerverletzte.

Am Pfingſtſonntag verunglückte in Alt-Schönau bei Hirſchberg im Rieſengebirge ein Laſtauto mit Anhänger mit 54 Arbeitsdienſtfreiwilligen vom Arbeitsdienſtlager Sprottau, die ſich auf einer Fahrt nach Bad Flinsberg befanden.

Wahrſcheinlich infolge zu ſchnellen Fahrens auf der ſtark abſchüſſigen Straße verlor der Führer die Gewalt über den Wagen, dieſer ſchlug um, während der Anhänger abgeriſſen wurde. Sämtliche Inſaſſen beider Wagen ſtürzten heraus und wurden verletzt.

Einer war ſofort tot, zwei ſtarben nach der Einlieferung ins Krankenhaus in Hirſchberg, 30 erlitten erhebliche Verletzungen; zwei der Schwerverletzten ſchweben in Lebensgefahr. Die Verletzten wurden ſämtlich in das Krankenhaus nach Hirſchberg geſchafft.

Rieſenbrandunglück im Chikagoe Viehhofviertel.

Über 200 Wohnhäuſer vernichtet. — Zah loſe Viehmengen verbrannt.

Das Chikagoer Viehhofviertel iſt **1. Pfingſtfeiertag von einer Brandkataſtrop heimgeſucht worden, wie ſie die Stadt ſeit dem Großfe von 1871 nicht mehr erlebte. Außer elf großen** Vi **gebäuden, zahlloſen Viehmengen ſind über 200 Woh häuſer den raſenden Flammen zum Opfer gefallen. handelt ſich in erſter Linie um Häuſerblocks, die** von **geſtellten des Viehhofs bewohnt waren. Über** ei **Quadratmeile des Stadtbodens iſt durch die** Bran **kataſtrophe dem Erdboden gleichgemacht worden. Zahl der Todesopfer ſteht noch nicht endgültig Es werden bisher drei Tote und 25 ſchwerverletzte ſonen gemeldet, darunter elf Feuerwehrmänner. Feuerwehrmann hat vier Perſonen aus den** Flamm **gerettet und ſich dabei ſo ſchwere Brandverletzungen gezogen, daß er unmittelbar darauf ſtarb. Eine größere Ausdehnung des Feuers wurde nur durch plötzliches Umſchlagen des Windes verhindert.**

Zu der Brandkataſtrophe werden noch folgen Einzelheiten gemeldet: Das Feuer brach in ei Scheune im Viehhofviertel vermutlich durch eine fo geworfene Zigarette aus. Bei der großen Troc heit breiteten ſich die Flammen mit raſender Geſchwind keit aus. Obwohl faſt die geſamte Chikagoer Feuerwe eingriff, wurden in kurzer Zeit drei rieſige Viehſtälle, zu große Verladehallen, ein Hotel mit wertvollen Kun ſchätzen, zwei Banken, eine Brauerei und ein Eiſenba bürogebäude ein Raub der Flammen. Ferner wurd ungezählte kleinere Gebäude und Läden zerſtört.

Ammoniaktanks und große Ölbehälter explodier mit lautem Getöſe. Das verbrennende Vieh ſchrie e ſetzlich. Zwei Feuerſpritzen wurden von den Flamm umzingelt und verbrannten. Drei Feuerwehrleute hab vermutlich den Tod gefunden.

Als das Feuer am Brandherd ſelbſt faſt erloſch war, fraßen ſich die Flammen weiter nach Nordoſten d Wohnviertel zu durch, deſſen Bewohner angeſi des Waſſermangels Feuerketten bildeten und die Lö eimer von Hand zu Hand weiterreichten. Flieg melden,

daß die Rauchſäule über 75 Meilen weit zu ſehen iſ

Die Löſcharbeiten werden beſonders dadu erſchwert, daß infolge der großen Trockenheit letzten Tage der Waſſerdruck erheblich nachgelaſſen h Man fürchtet, daß der Schaden 25 Millionen Dol erreichen wird, da neben den Gebäuden unzähli Stück Vieh in den Flammen umgekommen ſind.

Die Beſprechungen Ribbentrops in Rom.

Herrn von Ribbentrops kurzer Aufenthalt Rom, der die informatoriſchen Beſprechungen über Abrüſtungsfrage in den europäiſchen Hauptſtäd fortſetzte, iſt beendet. Es fanden zwei Geſpräche ſtatt, denen das erſte mit Muſſolini einundeinhalb Stun dauerte, während die ergänzende Unterhaltung Staatsſekretär Suvich kürzer währte.

Im erſten Geſpräch, das in freundſchaftlichſtem T geführt worden iſt, wurde der deutſche und der italieni Standpunkt noch einmal klargelegt. Von deutſcher S wurde erneut betont, daß man den größten Wert dar lege, zu einem Abkommen zu gelangen, daß aber ander ſeits die deutſchen Forderungen ein Mi mum darſtellten, das niemals Gegenſtand irgendei Abhandelns ſein könne. Die Unterredung mit dem Sta ſekretär Suvich ergänzte die Unterhaltung mit Muſ in einigen techniſchen Einzelheiten.

Kurze politiſche Nachrichten.

Reichspräſident von Hindenburg empf den deutſchen Botſchafter in Moskau, Nadoln zum Vortrag.

*

Die Regierungskommiſſion des Saargebiet hat die bereits erteilte Genehmigung zur Abhaltung ſogenannten Bundestreffens des kommuniſtiſch Arbeiter-Turn- und Sportverbandes der Saar in Pfingſttagen wieder zurückgezogen.

*

Reichsminiſter Dr. Goebbels hat für die 17. Auguſt beginnende 11. Große Deutſche Fu ausſtellung das Protektorat übernommen.

*

Der Führer der Hauptgruppe VI der Geſamtorga ſation der deutſchen Wirtſchaft, Gottfried Dierig, Lang bielau, hat mit Zuſtimmung des Führers der Wirtſch Herbert Tengelmann, Berlin, zum Führer der Fa gruppe Bekleidungsinduſtrie berufen.

Börſe und Handel.

Itzehoer Ferkelmarkt

Ferkel bis 20 Pfd. 32—35 M., 20—30 Pfd. 32—35
30—40 Pfd. 32—34 M., über 40 Pfd. 26—30 RM.
Auftrieb 930. Handel ſehr langſam, Markt nicht geräumt.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 22. Ma

Liebe und Hochachtung können durch kein Geſetz zwungen, ſie müſſen erworben werden.

Zſchokke.

Die Ruh' iſt hin!

Die Feiertagsruhe iſt vorüber, und „D Dienſtes immer gleichgeſtellte Uhr" gibt unſerem Le wieder Ordnung und Richtung. Es iſt bereits alles wie ſo, wie es vor der kurzen Feſttagspauſe war. Wir ſtür uns wieder in das Gewühl des Tages, der ſein Re fordert, des Arbeitstages, der uns mit eiſernen Klamme feſthält. Und das muß ſo ſein, und es iſt gut, daß es iſt! Es muß ſein, daß wir uns müde arbeiten, daß ruhelos und raſtlos unſer Leben ſchmieden. Hätten ichts als Feiertage, an denen wir die Hände mußten in den Schoß legen dürften, ſo wäre das ſicher ſchlimmer, als wenn wir überhaupt keine Raſt- und Feſttage hätten. Nur der verdient ſich Freiheit wie das Leben, der täglich ie erobern muß“, läßt Goethe den Doktor Fauſt am Ziele eines Lebens ſagen. **Wir wollen empor aus Niederungen, in die wir wider unſeren Wunſch und Willen zurückgeworfen worden waren, und das können wir nur durch ändige, zielbewußte Arbeit.**

Töricht alſo wäre, wer darüber klagte und ſich beklagte, daß wir der Feiertagsruhe nicht dauernd teilhaftig ein können. Zu wünſchen iſt immer nur, daß wir mehr innere Ruhe, mehr wahren Frieden in unſer Leben bringen auch außerhalb der Zeit der Feiertage, die uns ſolchen Frieden vorſchreiben. Werfen wir rückſchauend einen Blick auf die verfloſſenen Pfingſttage, ſo findet jeder von uns ſicher manches, das ihm aufrichtige, ſtille Freude bereitet, das in ihm das Gefühl erweckt hat, daß wir trotz mancher Zwieſpältigkeiten glücklicherweiſe wieder viel Gemeinſames und Einigendes haben. Und könnte man rückwärtswünſchen, ſo wünſchte man von ganzem Herzen, daß jedem unſerer Volksgenoſſen der Feſttag ein wirkliches Feſt geweſen ſein möge, ein Tag der Hoffnung und Zuverſicht, daß es weiter beſſer wird für uns alle und für jeden einzelnen von uns im beſonderen. Und wem nicht alle Feiertagswünſche in Erfüllung gegangen ſind, dem bleibt mindeſtens die ſichere Überzeugung, daß aufgeſchoben nicht aufgehoben iſt, daß es beſtimmt einen Frühling gibt, daß die Blüten nicht Träume bleiben, ſondern Wahrheit und Wirklichkeit werden. Und nun auf die neue Arbeit!

Die Pfingſttage zeigten in dieſem Jahr ein wenig freundliches Geſicht. Trotzdem war beſonders am erſten Feiertag ein ziemlich reger Verkehr. Auch Ausflügler, insbeſondere Angehörige der NS.-Jugendbewegung, beſuchten auf ihrer Wanderung unſere Stadt. Der Beſuch der Jugendherberge entſprach nicht den Erwartungen und lag weit unter der Ziffer des Vorjahres. Schaden entſtand einigen Gaſthofbeſitzern dadurch, daß der angemeldete Beſuch infolge der naſſen Witterung nicht eintraf und ſo die Vorbereitungen umſonſt waren. Zufriedenſtellend beſucht war das Kurhaus „An den Auen“. Am zweiten Pfingſttag war ein erheblicher Temperaturrückgang zu verzeichnen, ſo daß es mancher vorzog, ſtatt auf die Pfingſttour zu gehen, hinter dem warmen Ofen zu ſitzen.

Unfälle zu Pfingſten. Am erſten Pfingſttag in den Vormittagsſtunden rannte ein Motorradfahrer in der Kurve an der Kirche in voller Fahrt gegen einen entgegenkommenden Perſonenwagen. Der Fahrer erlitt Verletzungen an den Händen und im Geſicht. Die Maſchine wurde arg beſchädigt. — In den ſpäten Abendſtunden ſtreiften ſich beim Ueberholen auf der Kieler Chauſſee zwei Perſonenwagen. Dabei erlitt eine Frau aſſe aus Altona ſo ſchwere Schnittverletzungen, daß ſie ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Im Parteiheim tagten am Pfingſtſonnabend die Ortsbauernführer und darauf die Ortsgruppenleiter des Bezirks. Die Vertreter des Nährſtandes waren zuſammengekommen, um weitere Maßnahmen bezüglich der Pferdemörderangelegenheit zu beſprechen, während in der Tagung der politiſchen Leiter vorwiegend Perſonalfragen erledigt wurden.

Ueber 80 Angehörige des BdM. aus Kiel hatten ſchon am Pfingſtſonnabend in der Heide am „Hamviehberg“ ihre Zelte aufgeſchlagen. Trotz des zum Teil unfreundlichen Wetters herrſchte im Lager ein froher Betrieb.

Einen ausgezeichneten Beſuch hat zur Zeit das neue Kurhaus aufzuweiſen. Der Rieſenbau iſt mit 350 Gäſten bis auf den letzten Platz belegt. Nachdem das Perſonal bereits ausquartiert und auch das alte Kurhaus mit Kranken belegt wurde, werden nunmehr die Gäſte in den Penſionen der Stadt untergebracht.

Windhoſe macht Pferde ſcheu. Im Siedlungslager Haſſelbuſch ging in den Nachmittagsſtunden eine Windhoſe über das Land und wirbelte den Sand hoch auf. Einige Geſpanne, die bei der Arbeit waren, kamen in den Bereich der Windhoſe, wurden ſcheu und gingen durch. Erſt nach längerer Zeit gelang es, die Tiere wieder einzufangen. Eines davon hatte erhebliche Verletzungen durch einen Stacheldraht erlitten. Der Sachſchaden iſt beträchtlich.

Wegen Kameradſchaftsdiebſtahl wurde ein Angehöriger des hieſigen Arbeitslagers feſtgenommen. Der Mann hatte einem Kameraden verſchiedene Gegenſtände entwendet und bereits in ſeinem Koffer verſtaut. Als er den Urlaub antreten wollte, kam die Sache heraus, ſodaß der Dieb ſtatt nach Hauſe zu fahren das Pfingſtfeſt hinter den ſchwediſchen Gardinen verbringen mußte.

Der Männerchor Bad Bramſtedt hatte am erſten Pfingſttag zu einem Unterhaltungsabend nach dem Kaiſerſaal eingeladen. Unter der Stabführung der Chormeiſters Böje-Neumünſter brachte der Chor eine Anzahl Lieder zu Gehör, die von einem guten Können Zeugnis ablegten. Geſchickt in die Vortragsfolge ſich einfügend erfreute Hans Quade-Neumünſter mit Rezitationen, von denen beſonders die plattdeutſchen Darbietungen viel Beachtung fanden. Der Chor hatte mit ſeinem Abend dankbare Gäſte gefunden, die reichlich den verdienten Beifall ſpendeten. Nach dem offiziellen Teil wurde getanzt.

mm. **Silberne Hochzeit** feiern am Donnerstag dieſer Woche der Kaſſierer am Elektrizitätswerk, Mahnke und Frau. Unſern herzlichen Glückwunſch!

mm. **Als Kirchenvertreter eingeführt** wurden am 1. Pfingſttage Bauer Auguſt Pingel-Wiemersdorf und Lehrer Tonn-Bad Bramſtedt, erſterer als Nachfolger des zurückgetretenen Amtsvorſtehers Hans Schümann-Wiemersdorf, letzterer anſtelle des ausgeſchiedenen Gärtnereibeſitzers Karl Baum, hierſelbſt. Herr Tonn wurde zugleich zum Kirchenälteſten beſtimmt.

Remontemärkte finden in dieſem Jahr am 22. Mai, vormittags 10 30 Uhr, in Bornhöved und am 12. Juli, 8.45 Uhr, in Bad Segeberg ſtatt. Die Remontekommiſſion zahlt für gute Remonten Preiſe in Höhe von 1 300 bis 1 500 Mark. Diejenigen Züchter, die in den letzten Jahren trotz der unverhältnismäßig niedrigen Pferdepreiſe der Zucht treu geblieben ſind, finden durch die jetzigen guten Preiſe wenigſtens zum Teil ihre Belohnung.

Vom zoologiſchen Inſtitut Hamburg weilte während der Pfingſtfeiertage ein Herr in Bad Bramſtedt (Penſion Lindenhof). Zwecks Feſtſtellung der Flugrichtung und Eigenarten der Vogelwelt ſind hier ca. 50 Vögel (Amſel und Stare) beringt worden.

SA.-Männer!

Bürgerliche Miesmacher und Nörgler und reaktionäre Elemente verſuchen durch niederträchtige Maulwurfsarbeit unſern Staat zu erſchüttern. In ganz Deutſchland haben ſie ſich braun getarnt, fletſchen freundlich die Zähne, wenn ſie uns begegnen und ſchießen ihre giftige Pfeile der Lüge und Verleumdung aus dem Hinterhalt.

Auch im Kreiſe Segeberg ſind dieſe Gerüchtemacher im Gange. Ihre Dummheit und Verbohrtheit ſetzt Dinge im Umlauf, denen man die Verlogenheit ihrer Urheber ohne weiteres anmerkt. So wird zum Beiſpiel von mir behauptet, ich ſei im Begriff, eine neue Partei mit kommuniſtiſchen Tendenzen zu gründen. Ich weiß, daß die SA.-Männer des Kreiſes Segeberg dieſe Behauptung mit einem ſchallenden Hohngelächter beantworten.

Aber damit iſt es nicht getan. Stellt die Gerüchtemacher, haltet ſie feſt und ſchlagt ſie auf das Lügenmaul, wo ihr ſie trefft! Wenn ſie uns nicht lieben, ſollen ſie uns fürchten.

Ich warne jeden — auch nur fahrläſſig, — die Gerüchtemacher zu unterſtützen und fordere die SA.-Männer auf, jeden Verleumder feſtzunehmen und der nächſten SA.-Dienſtſtelle zuzuführen, damit er unerbittlich beſtraft wird.

Krauſe,
Standartenführer und Sonderbeauftragter des Oberſten SA.-Führers im Kreiſe Segeberg.

80 alten SA.-Männern der Standarte 213 wurde der Ehrendolch überreicht.

Für die vor dem 31. Dezember 1930 eingetretenen SA.-Männer des Kreiſes Segeberg war der Pfingſtſonnabend ein Ehrentag. Ueber 80 Kämpfer der alten Garde hatten ſich auf dem Adolf Hitlerplatz in Bad Segeberg eingefunden, um aus den Händen des Standartenführer Pg. Krauſe den Ehrendolch in Empfang zu nehmen. In einer kernigen Anſprache zeichnete der Standartenführer einleitend den Werdegang der SA. Er wies darauf hin, daß es vor nunmehr 5 Jahren nur wenige waren, die ſich offen zur national-ſozialiſtiſchen Weltanſchauung bekannten und ſich in der SA. zuſammenſchloſſen. Aus dieſen wenigen wurden aber bald viele Hunderte, wuchſen die Stürme der braunen Kolonnen, bildete ſich die heutige Standarte mit ihren faſt 4000 Mann. Wenn ſich heute wieder überall das Mucker- und Spießertum rühre, um zu nörgeln und zu kritiſieren, um unhaltbare Gerüchte in die Welt zu ſetzen, ſo ſei es in erſter Linie die SA., der die Aufgabe zufalle, dieſe Nörgler zurecht zu weiſen und an den Pranger zu ſtellen. Der alte Geiſt, mit dem die SA. aufgewachſen iſt, müſſe erhalten bleiben und die Forderung nach Treue, Opferbereitſchaft und Gefolgſchaft mehr denn je erfüllt werden. Denn überall lauere noch die Gefahr und herrſche die verſteckte Feindſchaft und Gleichgültigkeit. Jeder einzelne SA.-Mann müſſe Garant dafür ſein, daß der neue Staat erhalten bleibe und weiter gebaut wird an der Schaffung des dritten Reiches. In Gegenwart zahlreicher Volksgenoſſinnen und Volksgenoſſen überreichte dann der Standartenführer, indem er jedem Einzelnen die Hand drückte, den alten Kämpfern den Ehrendolch. Mit klingendem Spiel ging es dann durch die Straßen der Stadt, um unter Beweis zu ſtellen, daß der Geiſt der alten Garde derſelbe geblieben iſt und jeder rückſichtslos zurechtgewieſen wird, der es wagt, die Ehre der SA. und des neuen Staates zu beſchmutzen.

Hitzhuſen

Das Amtsvorſteherbüro befindet ſich jetzt im Hauſe des Oberſturmbannführers Bracker, im Siedlungslager Haſſelbuſch. Um der Einwohnerſchaft im weſtlichen Teil des Amtsbezirks den langen Weg zu erſparen, findet jetzt allwöchentlich am Freitag beim Gaſtwirt Voß in Hitzhuſen eine Sprechſtunde des Amtsvorſtehers ſtatt. — Die politiſchen Leiter der Ortsgruppe Hagen-Hitzhuſen tagten unter dem Vorſitz des Ortsgruppenleiters Pg. Schurbohm. Die neuen Rundſchreiben und Anordnungen wurden mit erläuternden Worten bekanntgegeben. Es folgte die Erledigung einiger Perſonalfragen. Zur Teilnahme am diesjährigen Reichsparteitag in Nürnberg meldeten ſich einige Parteigenoſſen. Der Ortsgruppenleiter teilte mit, daß im Laufe des Monats Juni die Weihe der Ortsgruppenfahne in Hagen ſtattfindet. Vorausſichtlich wird mit der Veranſtaltung auch die Fahnenweihe der Ortsgruppe Bad Bramſtedt verbunden werden. Die Fahnen werden vom Pg. Probſt Szymanowski-Bad Segeberg geweiht. Abſchließend appellierte der Ortsgruppenleiter an die politiſchen Leiter, daß dieſe ſich vorbildlich ſtets als echte Nationalſozialiſten zeigen ſollen. Ueberall mache ſich heute wieder das Muckertum bemerkbar, herrſche die Gleichgültigkeit. Es liege gerade bei den politiſchen Leitern, daß ſie auf der Hut und Garant dafür ſeien, daß das neue Reich erhalten und weiter aufgebaut werde. — Auf der Teerchauſſee nach Kellinghuſen kam ein junges Mädchen aus Hohenweſtedt, das ſich mit einigen Freundinnen auf einer Pfingſttour befand, ſo unglücklich mit dem Fahrrad zu Fall, daß es einen Armbruch erlitt.

Armſtedt

Einführung der Gemeinderäte. Die Schöffen und Gemeinderäte wurden vom Dorfſchulzen feierlich eingeführt und für ihr Amt verpflichtet. — Die politiſchen Leiter der Ortsgruppe Armſtedt, Haſenkrug, Hardebeck tagten unter dem Vorſitz des Ortsgruppenleiters Pg. Heins. Es wurden die neuen Eingänge und Anordnungen bekanntgegeben und dann Perſonalfragen erledigt. Dieſe Zuſammenkünfte werden jetzt regelmäßig ſtattfinden.

Bad Segeberg

Freiwillig aus dem Leben geſchieden iſt der hieſige Rechtsanwalt und Notar Selig. Ein ſchweres Leiden dürfte die Urſache des letzten Schrittes geweſen ſein. — Wieder Schaufenſterſcheiben zertrümmert. Nachdem in der letzten Zeit wiederholt zur nächtlichen Stunde Schaufenſterſcheiben eingeſchlagen wurden, mußte jetzt der Mühlenbeſitzer Rüder in den Morgenſtunden feſtſtellen, daß Bubenhände im Schutze der Nacht zwei Schaufenſterſcheiben zerſchlagen hatten. Nach den Tätern wird eifrig gefahndet.

Neumünſter

e Ein tiefbetrübender Unglücksfall ereignete ſich am Abend des 19. Mai im Hauſe Wasbekerweg 199. Dort wollte die Frau des Arbeiters Preſchke in der Waſchküche ihr 12jähriges Töchterchen baden. Aus einer bisher nicht geklärten Urſache ſtürzte das Mädchen in den Keſſel mit ſiedendem Waſſer und trug lebensgefährliche Brandwunden davon. Das Kind wurde durch Mannſchaften der Unfallſtation dem Krankenhauſe zugeführt. — Dem früheren Kaſſierer P. des Arbeiter-Kohlen-Konſumvereins „Vorwärts“, der inzwiſchen aufgelöſt worden iſt, wurde vorgeworfen, etwa 3000 M. unterſchlagen zu haben. Nach der Ausſage von Sachverſtändigen ſoll buchmäßig ein Verluſt von rund 10 000 M. zu verzeichnen geweſen ſein, doch dürften hierfür falſche Einkalkulierung von Feuerungsmaterialien und andere Umſtände urſächlich geweſen ſein. Bei der Auflöſung des Vereins war eine Unterbilanz von 13 000 M. vorhanden. Das Schöffengericht verurteilte P. zu 5 Monaten Gefängnis. — Verkehrsunfälle ereigneten ſich während der Feſttage in Wittorf und Wiemersdorf. Bei Wittorf wurde ein Perſonenkraftwagen von einem entgegenkommenden Hamburger Rennwagen ſo wuchtig gerammt, daß das Fahrzeug kopfüber in den Graben ſtürzte. Die vier Inſaſſen kamen wie durch ein Wunder mit ungefährlichen Verletzungen davon. Bei Wiemersdorf ſtieß ein Perſonenauto und ein Kraftrad mit Beiwagen zuſammen, wobei der Landmann Torp aus Steinberg-Kirche (Kr. Flensburg) Geſichtsverletzungen und der Arbeiter Nehring aus Hamburg Hand- und Armverletzungen davontrugen. Beide Maſchinen mußten abgeſchleppt werden. Unmittelbar vor dem Teich in Wiemersdorf kam am erſten Feſttag infolge der Glätte des Straßenpflaſters ein mit fünf Perſonen beſetzter Kraftwagen aus Kiel ins Schleudern und prallte gegen einen Baum. Vier der Inſaſſen wurden erheblich verletzt und mußten ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen.

nn Durch die Exploſion eines Spirituskochers verunglückte im Hauſe Fabrikſtraße 2 die Ehefrau Möller ſehr ſchwer. Sie mußte mit gefährlichen Brandwunden in beſorgniserregendem Zuſtande dem Krankenhaus zugeführt werden.

Elmshorn

Auf der Strecke Barmſtedt-Elmshorn in der Nähe der Halteſtelle Sparrieshoop wurde am Pfingſonntag ein Radfahrer vom Triebwagen erfaßt und getötet. Als der Zug, ſignalgebend, herankam, ſprangen fünf andere Radler vom Rade, während der Verunglückte unvorſichtigerweiſe weiterfuhr und dann unter den Wagen geriet. Er wurde eine Strecke mitgeſchleift und erlitt ſo ſchwere Kopfverletzungen, daß er ſofort verſtarb. Den Führer des Triebwagens trifft keine Schuld.

Bad Oldesloe

Ein ſchwerer Verkehrsunfall ereignete ſich geſtern nachmittag auf der Hamburg-Lübecker-Chauſſee in einer Kurve in der Ortſchaft Neritz. Zwei Perſonenkraftwagen, von denen der eine aus Richtung Lübeck, der andere aus Richtung Hamburg kam, ſtießen zuſammen. Von den vier Inſaſſen des einen Kraftwagens wurden drei ſo ſchwer verletzt, daß ſie in das Krankenhaus in Bad Oldesloe gebracht werden mußten.

Eckernförde

Auf der Eckernförder-Schleswiger Chauſſee hat ſich in der Nähe von Grasholz ein ſchweres Autounglück zugetragen. Ein Kraftwagen aus Flensburg rannte hier gegen einen Telegraphenmaſt und ſtürzte in den Chauſſeegraben. Drei Perſonen, zwei Herren und eine Dame, wurden ſchwer verletzt. Zwei von ihnen mußten dem Krankenhauſe zugeführt werden.

Vier Kommuniſten hingerichtet.

Im Hof des Hamburger Unterſuchungsgefängniſſes ſind die gegen Jonny Dettmer, geboren am 11. September 1901 zu Hamburg, Hermann Fiſcher, geboren am 3. November 1901 zu Hamburg, Arthur Schmidt, geboren am 24. Januar 1908 zu Hamburg und Alfred Wehrenberg, geboren am 11. Juli 1898 zu Altona vom Hanſeatiſchen Sondergericht am 2. Mai 1934 erkannten Todesurteile durch das Beil vollſtreckt worden.

Dettmer und Wehrenberg haben am 19. Mai 1932 den Angriff im Herrengraben auf einen Marine-SA.-Sturm geleitet, bei dem der SA.-Mann Heinzelmann durch Meſſerſtiche tödlich verletzt wurde. Schmidt und Fiſcher ſind am 21. Februar 1933 Rädelsführer und Drahtzieher eines Schießüberfalls auf ein SA.-Lokal geweſen, bei dem ein SA.-Mann verletzt wurde und zwei unbeteiligte Fußgänger ums Leben kamen.

Harburg-Wilhelmsburg

Eine in der Marienſtraße wohnende Frau wurde mit einer ſchweren Gasvergiftung in bewußtloſem Zuſtande in ihrer Küche aufgefunden. Sie hatte beim Reinigen der Küche verſehentlich den Gasſchlauch abgeſtreift, ſodaß das Gas entſtrömen konnte. Während der Arbeit hat ſie dann die Beſinnung verloren und wurde ſpäter von Nachbarn aufgefunden. Die Frau wurde dem Städtiſchen Krankenhauſe zugeführt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IV. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Die Leichen der Ballonflieger kehren nach Deutſchland zurück.

Die Leichen der beiden verunglückten deutſchen Ballonflieger wurden von Moskau in einem beſonders dem fahrplanmäßigen D-Zug Dünaburg—Kowno—Königsberg angehängten Wagen nach Berlin übergeführt. Die Särge mit den ſterblichen Überreſten der beiden ihrem wiſſenſchaftlichen Wagemut zum Opfer gefallenen Ballonflieger waren

mit Kränzen völlig überdeckt.

Auf dem Bahnhof hatte ſich der deutſche Botſchafter mit dem geſamten Botſchaftsperſonal und zahlreichen Vertretern der deutſchen Kolonie ſowie Vertreter des Außenkommiſſariats, der zivilen und der Militärluftfahrt der Sowjetunion eingefunden. Vom Eingang des Bahnhofes bis zum Zuge bildete die

ruſſiſche Bahnhofspolizei in weißen Uniformen Spalier.

Wie nachträglich bekannt wird, hat die Auffindung der Leiche des Dr. Schrenk längere Zeit in Anſpruch genommen. Neben dem Militär und der Grenzwache waren auch die Bauern aus der ganzen Umgebung zu der Suche aufgeboten worden. Die Leiche wurde ſchließlich im Olitaſee aufgefunden, und zwar infolge der ſchweren Filzſtiefel, die Dr. Schrenk trug, in ſtehender Stellung.

Hitler empfängt Handwerksführer.

Reichskanzler Hitler empfing die Führung des deutſchen Handwerks, den Reichshandwerksführer Schmidt, den Stellvertreter des Reichshandwerksführers Zeleny und den Generalſekretär Dr. Schild.

Der Reichshandwerksführer übergab die Summe von 200 000 Mark als Grundſtock für die vom Reichskanzler genehmigte Stiftung „Adolf-Hitler-Wohlfahrtsſpende des deutſchen Handwerks". Die Zweckbeſtimmung dieſer Stiftung iſt, alten notleidenden Handwerksmeiſtern und Geſellen oder deren hinterbliebenen Ehefrauen Unterſtützungen zu gewähren. Die Stiftung wird beim Reichsſtand des deutſchen Handwerks verwaltet. Der Reichshandwerksführer berichtete dem Reichskanzler über die Leiſtungen des deutſchen Handwerks bei dem Winterhilfswerk und bei der Adolf-Hitler-Spende der deutſchen Wirtſchaft. Außerdem ſprach der Reichshandwerksführer ſeinen Dank aus für die Arbeit der Reichsregierung bei der geſetzlichen Neuorganiſation des deutſchen Handwerks.

Die Turner von der Saar am Mahnmal.

Die über die Pfingſtfeiertage in München weilenden Turner und Turnerinnen von der Saar veranſtalteten in Anweſenheit einer vieltauſendköpfigen Menſchenmenge vor dem Mahnmal an der Feldherrnhalle eine Feierſtunde, um ein feierliches Gelöbnis zum deutſchen Heimatlande abzulegen. Den Höhepunkt der Feierſtunde bildete eine Anſprache des bayeriſchen Miniſterpräſidenten Siebert, der im Namen der bayeriſchen Staatsregierung die deutſchen Frauen und Männer von der Saar an dieſer denkwürdigen Stätte begrüßte.

Vorſicht bei Maiglöckchen!

Die Giftigkeit der Tollkirſche, der Herbſtzeitloſe und ähnlicher Töchter unſer deutſchen Herbſtflora iſt heute im Volk hinlänglich bekannt. Weniger verbreitet iſt die Kenntnis von der Giftigkeit des Maiglöckchens, der lieblichen Tochter des Frühlings. Blätter und Blüten dieſer Pflanze erzeugen einen Stoff, der im menſchlichen Körper einen ſtark erregenden Einfluß auf die Herztätigkeit ausübt und in größeren Mengen gefährlich wirkt. Die Giftigkeit des Maiglöckchens und ähnlich wirkender Pflanzen, wie zum Beiſpiel des Roten Fingerhutes oder des Oleanders, iſt beſonders bedenklich bei Kindern, die nur zu leicht alles, was ihnen in die Hand kommt, in den Mund ſtecken. **Während dies zum Beiſpiel beim Sauerklee in geringerer Menge ohne Schaden geſchehen kann, würde ein einziges Blatt des Fingerhutes beim Kinde tödlich wirken. So gefährlich iſt das Maiglöckchen nun gerade nicht, doch kann es, einfach in den Mund geſteckt, leichtere Erkrankungserſcheinungen nach ſich ziehen. Beſondere Gefahr beſteht weiter dadurch, daß Waſſer, in dem Maiglöckchen längere Zeit geſtanden haben, als Extrakt des Maiglöckchengiftes anzuſehen iſt. die Giftigkeit des Maiglöckchens ſoll keineswegs überſchätzt werden, falſch und unverantwortlich aber wäre es, ſie aus Leichtſinn oder Nachläſſigkeit zu unterſtützen.**

⊙ **Rieſenfeuer in amerikaniſcher Hafenſtadt.** In der Hafenſtadt Newburyport wütete ein verheerender Brand. Das Feuer zerſtörte eine Schuhfabrik, Büros und Wohngebäude. Der Schaden wird auf eine Million Dollar geſchätzt.

⊙ **Mit 41 Mann an Bord geſunken.** In der Nähe von Tſchifu iſt der chineſiſche Dampfer „Sanfin" in einen Sturm geraten und mit 41 Mann Beſatzung untergegangen.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Zahlen aus Handel und Handwerk.

Von hundert Läden der Nahrungs- und Genußmittelbranche ſind etwa ſiebzig Kolonialwaren- und Lebensmittelgeſchäfte; dreizehn Läden führen Tabak und Tabakwaren, und neun Milch und Milcherzeugniſſe. Von den anderthalb Millionen Handwerksbetrieben ſind 62,8 Prozent Alleinbetriebe, in denen jeweils nur der Meiſter — ohne Geſellen — arbeitet; 21,8 Prozent beſchäftigen einen Geſellen, und nur 9,4 Prozent zwei bis drei Geſellen. 90 Prozent aller Betriebe des Gaſtſtättengewerbes ſind reine Schankwirtſchaften, Reſtaurants und dergleichen; nur knapp 6 Prozent entfallen auf das Beherbungsgewerbe Mehr als die Hälfte aller Einzelhandelsgeſchäfte hat einen Umſatz von unter 20 000 Mark, bei weiteren 28 Prozent bewegt ſich dieſer zwiſchen 20 000 und 50 000 Mark, nur ein knappes Fünftel hat einen Umſatz von über 50 000 Mark. Im Jahre 1882 arbeiteten 59,1 Prozent aller im Handwerk beſchäftigten Perſonen in Kleinbetrieben, und nur 22 Prozent in Großbetrieben. 1925 zählte das kleinbetriebliche Handwerk 28,6 Prozent, das großbetriebliche dagegen 47,2 Prozent aller handwerklich ſchaffenden Volksgenoſſen. Jeder Deutſche beſucht täglich einmal einen Einzelhandelsladen; nimmt man die Fleiſcher und Bäcker hinzu, ſogar zwei bis dreimal täglich.

Der Saatenſtand in Preußen Anfang Mai.

Der vom Preußiſchen Statiſtiſchen Landesamt herausgegebenen ſtatiſtiſchen Korreſpondenz entnimmt der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt folgende Angaben über den Saatenſtand in Preußen Anfang Mai 1934: Infolge des vorwiegend trockenen und ſonnigen Aprilwetters wird das Wintergetreide in Preußen im Vergleich zum Vormonat mit Ausnahme von Weizen und Gerſte etwas beſſer, jedoch gegenüber dem Stand vom Dezember 1933 mit Ausnahme von Roggen und Spelz ſchlechter beurteilt. Gegenüber dem Saatenſtand des Vorjahres wird nur Weizen ſchlechter begutachtet Den mittleren und ſchweren Böden kamen die geringen Niederſchläge und die günſtigen Wärmeverhältniſſe zugute, weshalb die Begutachtungsziffern von Viehweiden und Klee, deren Standorte vorwiegend die mittleren und ſchweren Böden ſind, verhältnismäßig günſtig ausfallen. Dank der trockenen Aprilwitterung iſt die Frühjahrsbeſtellung ſo gut wie beendet. Die Auswinterungsſchäden ſind beim Weizen, beſonders in Teilen der Rheinprovinz, verhältnismäßig groß (im Staatsdurchſchnitt über 5 Prozent), dann folgen Wintergerſte, Klee, Winterraps und Luzerne. Beim Winterroggen und Spelz iſt die Auswinterung gering.

Maſchinenverwendung im Handwerk.

Die Frage der Maſchinenverwendung im Handwerk wird jetzt im Amtsblatt des Reichsarbeitsminiſteriums einer lehrreichen Betrachtung unterzogen. Als Ergebnis wird feſtgeſtellt, daß die Maſchinenanwendung im Handwerk nicht in dem mechaniſchen Sinne beurteilt werden kann, als ob die Ausrüſtung des Handwerks mit Maſchinen zur Freiſetzung von Arbeitskräften führen muß. Unter Beachtung der beſonderen Arbeitsverfaſſung und der beſonderen ſozialen Struktur des Handwerks einerſeits und der Art der im Handwerk verwendeten Maſchinen andererſeits kann von einer Freiſetzung von Arbeitskräften innerhalb des Handwerks in größerem Umfange nicht geſprochen werden. Die Arbeitsloſigkeit handwerklicher Fachkräfte, die gegenwärtig nachweisbar iſt, iſt keineswegs auf die Maſchinenanwendung, ſondern darauf zurückzuführen, daß die Umſätze im Handwerk im Verlauf und als Folge der Wirtſchaftskriſe ganz tap geſunken ſind. Es muß im Gegenteil feſtgeſtellt werden, d durch die Ausrüſtung mit Maſchinen es dem Handwerk ermöglicht wurde, weiterhin Millionen von Menſchen Beſchäf gung zu bieten (1926 faſt vier Millionen), denn erſt durch Maſchinenanwendung hat das Handwerk ſeinen Stand a bauen und halten können. Die Maſchinenanwendung Handwerk iſt daher ſowohl im Hinblick auf die wirtſchaftli Lage des Berufsſtandes ſelbſt, als auch im Hinblick auf Folgen für die Beſchäftigungsmöglichkeiten durchaus zu b grüßen.

Die Hälfte der Arbeitsfront-Mitglieder 48 Stunden tät

Die von der Deutſchen Arbeitsfront durchgeführte beſo dere Statiſtik über Arbeitsloſigkeit und Arbeitszeit unter d Arbeitnehmern der Deutſchen Arbeitsfront, die im Benehm mit der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſ verſicherung hergeſtellt wird, erfaßte im März 1934 6 75 Mitglieder, d. h. 96,6 Prozent aller überhaupt vorhanden Mitglieder der Arbeitsfront. Von dieſer Geſamtzahl war noch 16,3 Prozent erwerbslos gegen 20,1 Prozent am Ende d Vormonats. Über dem im Durchſchnitt ermittelten Rückga der Erwerbsloſigkeit von 3,8 Prozent lag die Abnahme Arbeitsloſigkeit in der Induſtrie der Steine und Erden (und im Baugewerbe (21,9 Prozent). Die wöchentliche Arbei zeit hat nach den Ergebniſſen der Statiſtik in der Berichts weiter zugenommen. Der Anteil der Mitglieder mit ei wöchentlichen Arbeitszeit von achtundvierzig und mehr St den iſt von 48,2 im Vormonat um 1,9 auf 50,1 Prozent Ende des Berichtsmonats geſtiegen.

Deutſche Ingenieure kämpfen für die Saar.

Nach dem großen Erfolg und dem Widerhall, den d Reichstagung der Reichsgemeinſchaft der techniſch-wiſſen ſchaftlichen Arbeit beſonders bei allen maßgebend Stellen gefunden hat, dürfte auch die Jahreshaup verſammlung des Vereins Deutſcher In genieure (VDI.) in Trier vom 8. bis 11. Juni g ſteigertem Intereſſe begegnen. Ganz beſonders auch des halb, weil mit dieſer größten techniſchen Tagung Deutſ lands gleichzeitig die Generalverſammlung vieler ander Hilfsinſtitutionen und außerdem eine große Saar kundgebung verbunden iſt. Der VDI. hat ſeine dies jährige Hauptverſammlung nach Trier verlegt, um au ſeinerſeits den Willen der deutſchen Ingenieure zu dok mentieren, an dem Kampf um die Saar in vorderſter Fro mitzuwirken.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 23 Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, landwirtſchaftlicher Morg funk: Mitteilungen über Tierzucht. ★ 6.00: Morgengymnaſ ★ 6.15: Zeitangabe, Wetterdienſt. ★ 6.20 von Königsbe **Morgenmuſik.** Kapelle der Landespolizei der Freien Sta Danzig. In der Pauſe ★ 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Na richtendienſt. ★ 7.10 Kiel: „Morgenſpruch." ★ 7.20 von Köni berg: **Fortſetzung der Morgenmuſik.** ★ 8.00 Hamburg: Wett dienſt, Juriſtiſcher Hausfrauenfunk: Etwas über das E ſtandsdarlehen. 8.15 Hamburg: Zehn Minuten Funktech ★ 8.30: **Funkwerbung und Schallplattenmuſik.** ★ 10.50: Na richtendienſt. ★ 11.00 Hamburg: **Zweimal Ballettmuſik.** (Scha platten.) ★★ 11.30 Hamburg: **Bunte Unterhaltung.** (Ne Schallplatten.) ★ 12.00 Hamburg: Markt und Küche. ★ 12. Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffah ★ 12.15 von Berlin: **Muſik am Mittag.** Kapelle Oswa von Heyden. ★ 13.00: Börſenfunk. Hamburger Frucht u Gemüſemarkt. ★ 13.15: Wetterdienſt. ★ 13.20 Hambur **Muſikaliſche Kurzweil.** ★ 14.15: Nachrichtendienſt. 14.30 Ha burg: **Frühlingslieder. (Schallplatten.)** ★ 15.00: Börſenfu ★ 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. ★ 16 von Breslau: Aus Bad Salzbrunn: **Muſik am Nachmittag.** Waldenburger Berg- und Bad Salzbrunner Kurkapelle. ★ 17 Hamburg: Blütengeheimniſſe. ★ 17.50 Hamburg: Eſſen u **Drinken in Nedderdütſchland. Heitere Hörfolge.** ★ 18.30 Ha burg: **Schlusnus ſingt Brahms.** (Schallplatten.) ★ 18. Frankfurter Abendbörſe, Vorbericht über den Donnersta Rindermarkt. ★ 18.55: Wetterdienſt. ★ 19.00 Hamburg: Bla muſik. Das Muſikkorps der Landespolizei Hamburg. ★ 20. Erſte Abendmeldungen. ★ 20.10 von Frankfurt: Reichsſendun **Unſere Saar.** Den Weg frei zur Verſtändigung. ★ 20.30 Ha burg: Aus Köln: „. . . **und abends wird getanzt."** ★ 22. Nachrichtendienſt. ★ 22.20 Hamburg: Fortſetzung des Tan **abends.** ★ 23.00 Hamburg: Junges Opernſchaffen.

Die N.S.-Volkswohlfahrt
macht hiermit betreffs der
Torfversorgung
bekannt, daß das Moor vom Bimöhler Moor, welches der NS.-Volkswohlfahrt angewiesen und worüber Bedenken war, von Fachleuten für gut befunden ist. Bedürftige wollen sich daher melden bei Herrn **Adolf Behrens**, Mühlenstraße.
Im Auftrage: Mahnke.

Ich suche zu sofort einen
Büro-Lehrling
(männlich oder weiblich).
Piepgras, Rechtsanwalt u. Notar

Gänseküken
hat zu verkaufen
Erna Stagemann,
Kirchenbleeck 3.

Eine rotbunte
Kalbstarke
zu verkaufen oder gegen Jungvieh zu vertauschen.
Jul. Schnoor.

Morgen:
Lebende Butt
Kochfisch und
Filet
Julius Schulze, Rosenstraße 10.

Grüne Stachelbeeren
empfiehlt
Frau Bosselmann.

Suche zum 1. Juni od. später ein einfaches
jg. Mädchen
bei Familienanschluß und gutem Gehalt. Melken erforderlich.
H. Schümann,
Amts- u. Gemeindevorsteher,
Wiemersdorf.

Suche zu sofort oder 1. Juni einen
Landwirtsch.-Gehilfen
(Melken erforderlich).
Janssen, Wiemersdorf.

Kohlen
Koks
Briketts
hans Dehn
Tel. 145

Das
Zeitungsinserat
ist
die billigste
und nutzbringendste
Reklame

Suche per 1. Juni ds. J
evtl. spät., fleißigen, kräftig
jungen Mann
im Alter von 18—22 Jahre
der unbedingt zuverläs
und ehrlich ist und für mei
Spirituosen- und Miner
wasserfabrik Interesse h
Bewerbungen mit Zeugnisabsch
an
Gottlieb Heinrich,
Bad Segeberg, Fernruf 1

Frontdienst
im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit...
...ein Los für Arbeitsbeschaffung
LOSPREIS 1 RM
Lose überall zu haben!

Wäschewaschen
geht so
leicht,
wenn
mit
Henko
eingeweicht!
Henkel's Wasch-und Bleich-Soda

H160/34

Wirtschaftskrise ganz rap
enteil festgestellt werden, d
hinen es dem Handwerk
ionen von Menschen Beschäf
Millionen), denn erst durch
Handwerk seinen Stand a
ie Maschinenanwendung
Hinblick auf die wirtschaftli
als auch im Hinblick auf
öglichkeiten durchaus zu b

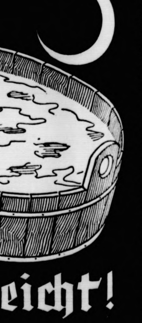
itglieder 48 Stunden tät
itsfront durchgeführte beis
it und Arbeitszeit unter d
beitsfront, die im Benehm
vermittlung und Arbeitslos
aßte im März 1934 675
aller überhaupt vorhanden
on dieser Gesamtzahl war
en 20,1 Prozent am Ende d
chschnitt ermittelten Rückga
rozent lag die Abnahme
der Steine und Erden (
at). Die wöchentliche Arbei
r Statistik in der Berichtsz
eil der Mitglieder mit ei
tundvierzig und mehr St
um 1,9 auf 50,1 Prozent
en.

npfen für die Saar.
nd dem Widerhall, den d
nschaft der technisch-wissen
bei allen maßgebende
ch die Jahreshaupt
eins Deutscher In
r vom 8. bis 11. Juni g
Ganz besonders auch de
echnischen Tagung Deuts
ersammlung vieler andere
dem eine große Saar
Der VDI. hat seine die
ch Trier verlegt, um au
schen Ingenieure zu dok
e Saar in vorderster Fro

Hamburg.
3 Mai.
Wellenlänge 331,9
lensburg, Hannov
Wellenlänge 225,6
, landwirtschaftlicher Morg
n. * 6.00: Morgengymnas
t. * 6.20 von Königsber
despolizei der Freien Sta
eitangabe, Wetterdienst, Na
nspruch." * 7.20 von König
sik. * 8.00 Hamburg: Wett
unk: Etwas über das E
Zehn Minuten Funktech
lplattenmusik. * 10.50: Na
Zweimal Ballettmusik. (Scha
Bunte Unterhaltung. (Ne
Markt und Küche. * 12.
gen für die Binnenschiffah
m Mittag. Kapelle Osw
k. Hamburger Frucht u
dienst. * 13.20 Hambur
Nachrichtendienst. 14.30 Ha
atten.) * 15.00: Börsen
tverkehrsmeldungen. * 16
n: Musik am Nachmittag.
lzbrunner Kurkapelle. * 17.
17.50 Hamburg: Eten u
itere Hörfolge. * 18.30 Ha
(Schallplatten.) * 18.
richt über den Donnersta
ist. * 19.00 Hamburg: Bla
espolizei Hamburg. * 20.
on Frankfurt: Reichssendun
Verständigung. * 20.30 Ha
nds wird getanzt." * 22.
burg: Fortsetzung des Tan
es Operuschaffen.

Suche per 1. Juni ds.
evtl. spät., fleißigen, kräftig
ungen Mann
im Alter von 18—22 Jahre
der unbedingt zuverläss
und ehrlich ist und für mei
Spirituosen- und Miner
wasserfabrik Interesse h
werbungen mit Zeugnisabsch

Gottlieb Heinrich,
Bad Segeberg, Fernruf 12



Riesensabotageversuch auf österreichischen Bahnen.

Eisenbahnbrücken gesprengt — Garnisonen alarmiert.

In der Nacht zum Sonnabend ist ein ganz großangelegter Sabotageversuch gegen die österreichischen Bahnen durchgeführt worden. An zahllosen Stellen in allen Teilen Österreichs wurden durch Sprengung von Gleisen und Teilsprengungen an Brücken Anschläge ausgeführt.

Die Anschlagsversuche gehen ganz zweifellos von radikaler sozialdemokratischer Seite aus. An der Westbahn wurden in der Nähe von Wien drei Anschläge ausgeführt. Abteilungen des Bundesheeres wurden entsandt und hielten die ganze Gegend besetzt. Bei der Station Hochzirl in der Nähe von Innsbruck an der Mittenwaldbahn wurde

eine Eisenbahnbrücke in die Luft gesprengt

und vollkommen zerstört. Weitere Anschläge auf der Westbahn wurden aus dem Lande Salzburg gemeldet, und zwar hat der größte in Aigen stattgefunden. In der Nähe der Stadt Salzburg wurden zwei Masten der Überlandstarkstromleitung gesprengt, so daß die Stadt zwei Stunden ohne Licht war. Auf der Südbahn wurde je ein Anschlag bei Baden, bei Mödling und bei Bruck an der Mur ausgeführt. Von der Ostbahnstrecke wurden zwei Anschläge bekannt. An mehreren Stellen wurden

auf dem Eisenbahnkörper Sprengpatronen

gefunden, die nicht zur Explosion gekommen waren. Es steht fest, daß Menschenleben bisher nicht zu beklagen sind; es wurde lediglich Sachschaden angerichtet. Der Zugverkehr erlitt infolge der Anschläge in ganz Österreich starke Unterbrechungen. In vielen Städten wurden

die Garnisonen in Alarm gesetzt

und haben den Schutz der Bahnlinie übernommen. Die Arbeit der Sicherheitsbehörden war wegen der außerordentlich großen Zahl der Anschläge sehr erschwert.

Ständige Bürgerkriegsgefahr in Österreich.

Bericht des Wiener Geheimdienstes an Dollfuß.

Generalmajor Ronge, der Leiter des österreichischen Geheimdienstes, hat dieser Tage dem Bundeskanzleramt in Wien einen Bericht zugehen lassen, der sich fast ausschließlich mit dem Marxismus beschäftigt. Der Bericht Ronges stellt vor allem fest, daß mit der blutigen Niederschlagung der roten Februarrevolte die Gefahr eines Bürgerkrieges in Österreich nicht beseitigt ist, daß sie vielmehr heute größer ist denn je. Der Bericht stellt weiter fest, daß alle Sicherungsmaßnahmen der Regierung Dollfuß vollständig unzulänglich und geradezu zwecklos erscheinen, daß es nicht gelungen ist, die roten Maikundgebungen zu verhindern, wie die Wiener Regierung stolz verkünden ließ, und daß die österreichischen Ämter bis hoch hinauf durchsetzt sind mit systemfeindlichen Elementen.

Die gegenwärtige Wiener Regierung hat eine Armee von über einer Viertelmillion roter Kämpfer gegen sich, allein in Wien stehen heute noch dreimal mehr kampfbereite republikanische Schutzbündler, als das ganze österreichische Bundesheer Soldaten hat.

Wir entnehmen dem Geheimbericht folgende hochinteressante Einzelheiten:

„Meine Meldungen über die Sozialdemokratische Partei und die Berichte über beabsichtigte Kundgebungen des ehemaligen Republikanischen Schutzbundes am 1. Mai wurden fast in allen Fällen durch die Tatsachen bestätigt und zeigen, daß das innerste Gefüge dieser Organisation noch immer besteht und arbeitet. Ich möchte sogar behaupten, daß die Februarereignisse die österreichische Sozialdemokratie erst richtig revolutionär gemacht haben und die jetzt aktiv tätigen Kräfte für den Staat gefährlicher sind als der ganze im Lichte der Öffentlichkeit stehende frühere sozialdemokratische Parteiapparat. Die sozialdemokratischen Aktionen der letzten Zeit zeigen das unverkennbare Gepräge der russischen Schule. Jetzt ist auch eine eigene rote Feme-Gerichtsbarkeit eingerichtet, die schonungslos und ohne Erbarmen jeden Verräter bestraft.

Wäre ferner die Bespitzelung von Dienststellen der Exekutive ein Einzelfall, so könnte man vielleicht von der Geschicklichkeit einiger staatsfeindlicher Funktionäre sprechen. Nach den mir vorliegenden Meldungen haben wir es mit einer bereits präzis funktionierenden Einrichtung zu tun, die in der Lage ist, sich über jede behördliche Verfügung und Anordnung rasch und einwandfrei zu orientieren. Ich hatte kaum die Meldungen über die beabsichtigten roten Terroraktionen wegen der zu treffenden Sicherheitsmaßnahmen abgeführt, als mir auch schon berichtet wurde, daß unsere sämtlichen Maßnahmen in den in Betracht kommenden Betrieben bekannt seien. Ich kann mir auch die Bemerkung nicht versagen, daß es zumindest eine sehr legere Auffassung des Dienstes sein muß, wenn Organe des Schutzkorps und der Gendarmerie eine Konzentrierung von 13 000 Personen nicht bemerken und das Bundeskanzleramt von einer Versammlung erst erfährt, wenn diese bereits in vollem Gange ist.

Man bedenke weiter, daß eine Masse von 10 000 Mann gut bewaffnet, in geordneter Formation und offenem Kampf für Wien ganz bestimmt gefährlich werden kann; dabei sind die Sozialdemokraten und Kommunisten aber nach meinen letzten Informationen noch immer in der Lage, im Bedarfsfalle 250 000 bis 300 000 Mann einzusetzen.

Die Gefahr ist nicht so groß, wenn man jede Sammlung rechtzeitig erfährt und zu verhindern weiß. Die Vorfälle am 1. Mai aber haben gezeigt, daß wir nicht alles wissen! Wenn auch die österreichischen Zeitungen darüber nichts brachten, läßt sich doch die Tatsache nicht auslöschen, daß noch Waffen hier sind, daß noch Widerstand geleistet wird und daß vor allem Widerstandswillen vorhanden ist. Wir kommen zur interessanten Feststellung, daß trotz Razzien, Regierungsverordnungen und Beschlagnahmen in Wien noch immer eine einzige staatsfeindliche Organisation von 74 620 Personen besteht, die über 44 680 Gewehre verfügt, die bis jetzt dem Zugriff der Behörden entzogen wurden. Außerdem ist die Anzahl der Gewehre seit 15. März gestiegen, woraus entnommen werden wolle, daß die Waffenzufuhr wieder eine namhafte Steigerung erfahren hat.

Ich erachte die Gefahr jetzt weit größer als in und vor den Februartagen, da die revolutionären Kräfte aus der Niederringung des Aufstandes ungemein viel gelernt haben, jetzt untereinander in einer bedeutend radikaleren Führung stehen und ihrer Vorsicht gegenüber allen behördlichen Maßnahmen schon große Erfolge verdanken.

Ich betone immer wieder, daß die Schulung der Unterbehörden und die einzelnen Dienststellen sehr viel zu wünschen übrig läßt. Ich halte es für verfehlt, Beamte zu entlassen, die aus ihrer Gesinnung kein Hehl machen; denn diese kennt man und kann sich schützen, aber jene Kräfte, die unerkannt am Werke sind, die Erlässe abschreiben und Akten photographieren, die muß man unschädlich machen."

Uniform- und Versammlungsverbot für den NSDFB. in Frankfurt a. M.

Die Polizeinachrichtenstelle Frankfurt a. M. teilt mit: „Der Polizeipräsident hat bis auf weiteres das Auftreten des Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbundes in der Öffentlichkeit oder in Versammlungen sowie das Tragen der Bundesuniform für den hiesigen Amtsbereich verboten. Das Verbot ist auf Verstöße von Mitgliedern gegen Anordnungen des Bundesführers des NSDFB. und der durch ihr Verhalten entstandenen Erregung in der Öffentlichkeit zuführen."

Das „Deutsche Jugendfest".

Aufruf zur Feier am 23. Juni.

Wie im vergangenen Jahre wird die deutsche Jugend zum Deutschen Jugendfest aufgerufen, das am 23. Juni gefeiert werden soll. Wieder soll sich an den Sonnwendfeuern das im Nationalsozialismus geeinte deutsche Volk versammeln, um altes ehrwürdiges Brauchtum unserer Vorfahren zu pflegen und Kraft und Entschlossenheit für neue Aufgaben zu gewinnen. Der Reichssportführer ist beauftragt, für die junge Mannschaft des Reichs

Wettkämpfe

auszuschreiben, damit am Tage des Deutschen Jugendfestes die besten sportlichen Leistungen der Jugend als Dienst am deutschen Volk gewertet werden. Die Durchführung der abendlichen

Sonnenwendfeiern

ist dem Jugendführer des Deutschen Reichs übertragen, durch den im vergangenen Jahre nahezu die gesamte deutsche Jugend in der Hitlerjugend geeint wurde.

Im Zeichen dieser geeinten Jugend sollen sich die deutschen Volksgenossen um die Sonnenwendfeuer scharen und hier geloben, in Einheit und Kraft das zu vollenden, was der Führer von uns verlangt.

Zum äußerlich sichtbaren Zeichen der Volksverbundenheit und als einmütiges Bekenntnis zum Deutschen Jugendfest sollen Männer, Frauen und Jugend an diesem Tage

das Festabzeichen

tragen, das von der notleidenden Thüringer Porzellanindustrie hergestellt worden ist und das Abzeichen der Hitlerjugend zeigt. Zweitausend Arbeiter haben es in mühevoller Handarbeit vollendet und dadurch Arbeit und Brot erhalten, so daß das Deutsche Jugendfest auch im Dienst der Arbeitsbeschaffung steht.

Möge daher jeder Volksgenosse bedenken, daß der Kauf des Abzeichens auch ein kleines Opfer für das große Ziel des Führers bedeutet, jedem deutschen Volksgenossen den Segen der Arbeit zu geben.

Regierungsumbildung in Bulgarien.

Zur Sicherstellung einer starken nationalen Regierung.

Die Bulgarische Nachrichtenagentur teilt mit: In einem Augenblick schärfster wirtschaftlicher Krise hat der König, um die schwierige innenpolitische Lage zu beheben und eine starke nationale Regierung sicherzustellen, unter Hinzuziehung des Heeres eine neue Regierung ernannt, die von dem früheren Eisenbahnminister Kimon Georgieff als Ministerpräsident geleitet wird.

Ferner ist durch einen Erlaß des Königs die bulgarische Kammer aufgelöst worden. Das vom König ernannte überparteiliche Rumpfkabinett enthält nur Namen bekannter Militärs und Politiker, die als Männer der starken Faust gelten.

Die Ernennung des neuen bulgarischen Kabinetts vollzog sich unter außerordentlichen Sicherungsmaßnahmen, die von Polizei und Militär durchgeführt wurden. Elf Stunden lang herrschte über der Hauptstadt Sofia der Ausnahmezustand. Die Machtübernahme durch die neue Regierung verlief jedoch ohne jeden Zwischenfall in vollster Ruhe.

Die Regierungskrise, die bei dem Chaos der Parteien auf parlamentarischem Wege nicht gelöst werden konnte und die sich zu einer Staatskrise auszuwachsen drohte, hat einen Ausgang genommen, der vom nationalbewußten, staatserhaltenden Teil des bulgarischen Volkes warm begrüßt wird. Da es unmöglich war, eine stabile Regierung ins Leben zu rufen, die die ernsten wirtschaftlichen Probleme ins Auge fassen konnte, war die Errichtung einer nationalen Regierung, die außerhalb der Parteien stand, zwangsläufig geworden. Dieser Regierungswechsel vollzog sich unter Mitwirkung der Armee, die sich der Notwendigkeit bewußt war, einen neuen Weg für die Wiederaufrichtung des Landes zu finden.

Nah und Fern

○ **Zuchthaus für den Mörder eines SA.-Mannes.** Das Schwurgericht in Weiden (Oberpfalz) verurteilte den 30 Jahre alten ledigen Johann Kopp aus Neu-Neustadt a. Kulm, der in der Nacht zum Ostersonntag den SA.-Mann Üblacker in Tirschenreuth erstochen hatte, zu acht Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre.

○ **Zugzusammenstoß.** Auf dem Bahnhof Pakulent (Kr. Greifenhagen) an der Strecke Stettin-Küstrin stieß ein

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

0)

Und dann haben wir uns ein Herz gefaßt und einen Wachposten gefragt, wir hätten gehört, es wäre einer von Mettlach ins Gouvernement eingebracht worden und wir könnten etwas aufklären. Ob er uns nicht zum Kommandanten führen wollte. Da ist er über endlose lange Gänge vor uns her gegangen. Ich habe solches Herzklopfen gehabt. Ich kann gar nicht sagen, wie. Dann haben wir warten müssen. Es war ein großes Zimmer. An den Wänden hingen Bilder von Napoleon I., von Clemenceau und ein Bild von der Unterzeichnung des Versailler Vertrages. Auf dem Korridor draußen waren die Schritte der Posten, immer so gleichmäßig ... und es war mir so entsetzlich. Da kam der Kommandant.

‚Que voulez vous?' hat er uns angeschnauzt. Ich hab' gar nicht reden können. Aber Louise hat ihm gleich französisch geantwortet, wir kämen in der Angelegenheit des Herrn Otto Hort.

‚Kenne ich nicht!' hat er gesagt. Aber die Louise hat sich nicht einschüchtern lassen.

‚Oui, Monsieur', hat sie gesagt und dann hat sie ihm den ganzen Hergang erzählt. Und daß alle Zeugen vorhanden sind, die eidlich aussagen können, wer den Schuß abgegeben hat. Denn sie haben ihn doch dann noch erwischt und durchgeprügelt, und er hat es eingestanden. Da war der Kommandant etwas höflicher und hat gesagt, der Fall würde jedenfalls genau untersucht werden, und es wäre nicht Absicht der Regierungskommission, jemanden für etwas zu bestrafen, was er nicht getan hat. Aber wegen der Abhaltung verbotener Zusammenkünfte ... Da hab' ich auch Mut bekommen und hab' ihm gesagt, ob nicht doch darum, weil der Herr Hort im Werk gebraucht würde, er auf freien Fuß gesetzt werden könnte. Die Aufrechterhaltung des Betriebes wäre doch sicher auch im Interesse der Regierungskommission. Da hat er mich ganz impertinent angesehen und mir unters Kinn gegriffen, mit seinen Fingern."

„So ... sind sie!" knurrt Hübel. „Ich hätte dich nicht fahren lassen sollen. Wo sie ein hübsches Frauenzimmer sehen ..."

„Ich bin gleich zurückgefahren mit dem Kopf. Da hat er gelacht und gesagt: ‚Schöne kleine Frau ... Monsieur Bertier wird schon sorgen, daß das Werk nicht steht.' Er war also ganz genau informiert. Die Louise hat dann noch gefragt, ob wir ihn nicht sprechen dürften. Da hat er die Achseln gezuckt und eine Phrase gedreht. So gerne er so hübschen Damen zu Gefallen wäre, es wäre leider unmöglich. Da sind wir sehr betrübt wieder weg. Aber es hat sich in Saarlouis schon sehr herumgesprochen. Die ‚Saarbrücker Zeitung', die in Saarlouis viel gelesen wird, hat einen Artikel gebracht. Da standen dann Deutsche vor dem Gouvernementsgebäude heute morgen und haben gemurrt, die Kommission hätte kein Recht, einen einzusperren, der nichts gemacht hätte, als für die Rückgabe des Saarlandes an Deutschland zu sprechen. Sie sollten lieber die erbärmlichen Methoden ihrer Saarpropaganda ansehen und ändern."

„Du läßt deine Spiegeleier kalt werden, Rosa!" sagt Hübel.

„Ach, das macht nichts. Mir tut's so leid, [illegible] eigentlich nichts ausgerichtet haben. Karl, schauen [illegible] nicht so traurig drein. Erschießen können sie ihn nicht. Ganz bestimmt nicht. Also muß er ja wieder frei werden. Sie werden schon sehen, Karl, er wird wieder frei."

*

Die Miß hat sehr viel Arbeit. Mary ist etwas unpäßlich und hütet das Bett.

Das Mädchen bringt die eingelaufene Post und legt sie auf den Tisch. Die Miß nimmt pflichtschuldigst ihre große Papierschere zur Hand und schneidet die Briefe auf. Zwei wandern in die bewußte Schublade. Der letzte ist ein rosa Brief mit einem unmöglichen Innenfutter von Goldblumen und einer richtigen Köchinnenschrift. Die Miß sieht flüchtig die Anschrift: „Fräulein Otti Hort." Die weitere Adresse hat jemand anders geschrieben. Natürlich: „Ihre dankschuldige Gustl." So hatte sie sich's schon gedacht.

Sie wirft den Brief schnell zu den andern auf den Schreibtisch und läutet: „Tragen Sie die Post hinauf, Anny."

Es ist 2 Uhr nachmittags. Die Post wird nach dem Essen ausgegeben. Die Miß verliest die Namen. Erwartungsvolle Gesichter sehen auf sie.

„Otti Hort!"

Es gibt Otti einen Riß. Ihr Name ist nicht oft dabei. Von Mama drei Briefe und eine Karte, von Papa sechs Briefe ... von ihm ... keinen. Sie läuft schnell vor, aber schon reichen ihr hilfsbereite Hände den rosaroten Brief zu. Sie flüchtet in eine stille Ecke.

Maud ist leer ausgegangen. Sie will wissen, von wem Otti den Brief hat. Sie rührt ihre Schulter an. „Otti!"

Da wendet sich ihr ganz langsam ein totenblasses Gesicht zu, in dem die blauen Augen in starrem Entsetzen stehen.

„Otti ...!" schreit Maud auf und nimmt den Brief, der ihr hingehalten wird. Dann wirbeln in Maud die Gedanken wirr durcheinander. Sie zieht Otti mit sich hinaus auf den Korridor, wo es still ist. In einer Ecke zwischen ihren beiden Kleiderschränken flüstert sie: „Tu nicht sein so still! Tu doch reden!"

Da fängt Otti zu weinen an, hilflos, haltlos, schütternd.

Maud legt den Arm um sie. „Du sein dummes Kind! Du jetzt wissen, warum er nicht schreiben. Du seien glücklich Ist so ... romantisch ... Geliebter eingesperrt!"

(Fortsetzung folgt.)

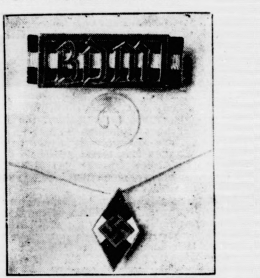
Güterzug mit dem haltenden Perſonenzug nach Stettin zuſammen. Bei dem Unfall wurden zwei Reiſende und der Zugführer des Perſonenzuges ſchwer und elf Reiſende ſowie der Heizer des Güterzuges leicht verletzt. Bei dem Unfall ſind weder Wagen entgleiſt noch iſt erheblicher Sachſchaden entſtanden.

○ **Exploſion in den Bayeriſchen Motorenwerken.** In einem Bauſchuppen der Bayeriſchen Motorenwerke in München brach ein Brand aus, der die Exploſion einiger Sauerſtoffflaſchen im Gefolge hatte. Dabei wurden elf Perſonen, darunter einige Feuerwehrleute verletzt. Nach etwa einſtündiger angeſtrengter Tätigkeit der zahlreichen Feuerwehren konnte die Gefahr als beſeitigt gelten. Die Brandbekämpfung wurde hauptſächlich dadurch erſchwert, daß in einem Schuppen Azethylen und Sauerſtoffflaſchen lagerten, von denen ſechs explodierten.

○ **Den Vater beim Pflügen erſchlagen.** Bei Unruhſtadt wurde im Streit der 59 Jahre alte Landwirt Fabianke von ſeinem 29jährigen Sohn beim Pflügen niedergeſchlagen und ſo ſchwer verletzt, daß er bald ſtarb. Der Mörder wurde ſofort verhaftet. Er gilt als nicht vollzurechnungsfähig. Im Herbſt des Vorjahres war er ſchon einmal in einer Heilanſtalt untergebracht. Er wurde aber wieder entlaſſen, da er ungefährlich erſchien. Der Ermordete hinterläßt Frau und eine Tochter.

⊙ **Granate explodiert im Kanonenrohr.** Bei Artillerieſchießübungen in Redesdale in Northumberland explodierte eine Granate in einer 9-Zentimeter-Haubitze. Das Geſchützrohr brach in Stücke. Sieben Soldaten wurden verwundet, einer davon ſchwer.

⊙ **Japaniſches Zwergunterſeeboot.** Die Japaner haben ein neues Zwergunterſeeboot konſtruiert, das eine Waſſerverdrängung von nur 12 Tonnen beſitzt, etwa neun Meter lang iſt und von 50 Akkumulatoren mit einer Unterwaſſergeſchwindigkeit von 3,3 Knoten (6 Kilometer) getrieben wird. Die Tauchfähigkeit beträgt rund 50 Meter. Die Beſatzung beſteht aus vier Mann, die Beſtückung aus einem Torpedorohr und einem Maſchinengewehr. Das Boot iſt für die Hafenverteidigung, aber auch für Überraſchungsangriffe beſtimmt, indem es von großen Kriegsſchiffen an Bord genommen und in Gewäſſern, wo keine Unterſeeboote vermutet werden, gegen den Feind losgelaſſen werden kann.



Das Leiſtungsabzeichen des BDM.

Um der zielbewußten Arbeit der jungen Generation im Bund Deutſcher Mädel zur körperlichen und geiſtigen Ertüchtigung ſichtbaren Ausdruck zu verleihen, hat der Reichsjugendführer ein Leiſtungsabzeichen in Bronze und Silber geſtiftet.

Wo lag Vineta?

Die Ausgrabungen in Wollin.

Die kürzlich in Wollin (Vorpommern) begonnenen wiſſenſchaftlichen Ausgrabungen machen gute Fortſchritte. Es muß ſehr tief gegraben werden, da der Boden inzwiſchen um mehrere Meter geſunken iſt. Gefunden wurden Schilfgeflecht von Hütten, Scherben von Geräten, ein Kamm und eine Bernſteinperle. Man ſtieß auf Hausgrundriſſe mit Reſten alter Wände, wobei eine große Menge der bekannten ſlawiſchen Scherben mit reichen und ſchönen Verzierungen gefunden wurden. Auch konnte die Nahrung der damaligen Bewohner feſtgeſtellt werden. Fiſche ſcheinen in erſter Linie verzehrt worden zu ſein, da man viele Fiſchſchuppen entdeckte. Die gefundenen Knochen ſtammen vom Hausſchwein. Auch Rinderknochen wurden gefunden; doch ſcheint es ſich um eine kleinere Rinderart gehandelt zu haben, wie ſie heute noch in Polen und Rußland vorkommt. Überreſte von Getreide wurden ebenfalls entdeckt.

Die Ausgrabungen werden in dieſem Jahre etwa drei Monate lang dauern. Sie ſollen in den folgenden Jahren fortgeſetzt werden. Erſt dann wird ſich die Wiſſenſchaft ein klares Bild über die Beſiedlung Wollins machen und dadurch zur Aufklärung der Frage nach dem alten Julin und der ſagenhaften Stadt Vineta beitragen können.

Zwei große deutſche Bildhauer.

Andreas Schlüter — Gottfried Schadow.

Am 20. Mai, dem Pfingſtſonntage, jährt ſich zum 270. Male der Geburtstag des großen deutſchen Bildhauers und Architekten Andreas Schlüter, zum 170. Male der Geburtstag des berühmten Bildhauers Gottfried Schadow.

Schlüter, in Hamburg geboren, in Danzig erzogen, war als Architekt am Bau des Berliner Zeughauſes und des Charlottenburger Schloſſes beteiligt. Sein eigenſtes Werk aber ſind die Hauptfaſſaden des alten Berliner Königsſchloſſes und die Innenausſtattung einiger Haupträume dieſes Schloſſes. In Stuck und Holz, in Malerei und Vergoldung wurde hier von ihm der mit überquellender Phantaſie von ihm geſtaltete Deckenſchmuck ausgeführt. Weit größer noch erwies ſich Schlüter als Bildhauer. Wer je in Berlin war, kennt das von ihm auf der Langen Brücke geſchaffene gewaltige Reiterdenkmal des Großen Kurfürſten, das zu den ſchönſten Reiterdenkmälern der Welt gehört. Die vier gefeſſelten Sklavengeſtalten am Sockel des Denkmals wurden von Schlüter entworfen und von ſeinen Schülern ausgeführt. Zu den hervorragenden Werken des großen Bildhauers gehört auch der plaſtiſche Schmuck des Zeughauſes, die Krieger- und Trophäengruppen auf dem Dache, die Helme über den Fenſtern und die Masken ſterbender Krieger im inneren Hofe. Zu Schlüters letzten Arbeiten in Berlin gehören die Grabmäler Friedrichs I. und ſeiner Gemahlin im Dom, reich ausgeſtattete Barockſarkophage. In Berlin in Ungnade gefallen, weil der von ihm erbaute Münzturm einzuſtürzen drohte und wieder abgetragen werden mußte, ging Andreas Schlüter nach Petersburg, wo ihn jedoch ſchon ein Jahr nach ſeiner Ankunft der Tod ereilte (1714). Von ſeiner Tätigkeit in Rußlands damaliger Hauptſtadt haben ſich keine ſicheren Zeugen erhalten.

Genau hundert Jahre nach der Geburt Andreas Schlüters wurde in Berlin Johann Gottfried Schadow geboren. Das bekannteſte ſeiner Werke iſt das eherne Viergeſpann, das das Brandenburger Tor in Berlin krönt: Schadow entwarf es, und der Kupferſchmied Jury hat es in Kupfer getrieben. Schadows wichtigſte Schöpfungen aber ſind ſeine preußiſchen Fürſten- und Heldenſtandbilder: ſein Marmorſtandbild Friedrichs des Großen in Stettin, die Denkmäler des alten Zieten und des alten Deſſauers in Berlin, beide im Zeitkoſtüm dargeſtellt, die Marmorgruppe der mecklenburgiſchen Prinzeſſinnen Luiſe und Friederike, der nachmaligen Königinnen von Preußen und Hannover, im alten Schloſſe zu Berlin, das Standbild Luthers in Wittenberg, die Blücherſtatue in Roſtock, die Bronzeſtatue Friedrichs des Großen mit den zwei Windſpielen in Sansſouci uſw. Außerdem modellierte er vortreffliche Büſten berühmter Männer, darunter die Goethes, Leſſings, Händels, Bachs. Schadow wurde der Begründer der modernen Bildhauerſchule Berlins. Bis zu ſeinem im Januar 1850 erfolgten Tode war er Direktor der Akademie der Künſte.

Iſt Mittagsſchlaf Zeitverſchwendung?

Die Sport- und Freiluftbewegung, die in zunehmendem Maße auch das weibliche Geſchlecht ergriffen hat, iſt Schuld daran, daß ein guter alter Freund der Frauen, nämlich der Mittagsſchlaf, etwas in Mißkredit gekommen iſt. Übrigens iſt es nicht der Sport allein, ſondern für die berufstätige Frau auch die durchgehende Arbeitszeit in vielen Betrieben, die den wohltuenden Mittagsſchlaf aus ihrem Tageslauf verdrängt hat. Und auch die Sucht nach der ſchlanken Linie dürfen wir nicht verſchweigen, wenn ſie auch meiſtens nur irrtümlich gegen den Mittagsſchlaf ins Feld geführt wird.

Jedenfalls ſetzt die moderne ſportliche Frau von heute ihre Ehre darein, keinen Mittagsſchlaf mehr nötig zu haben. Sie ſieht gern mit einem gelinden Mitleid auf die in ihren Augen verwöhnten, mindeſtens verweichlichten Frauen herab, die an der Gewohnheit feſthalten, „nur ein Viertelſtündchen“ nach dem Eſſen auf der beliebten Couch („Knautſch“ ſagt der Berliner) auszuruhen. Hat ſie damit nun recht?

Die Antwort darauf ſetzt vielleicht manche von uns in Erſtaunen. Sie hat nämlich ganz und gar unrecht! In einer Zeit, wo an die Nerven der Frau durch die Unruhe und Haſt des modernen Lebens, durch die Anſtrengungen des Berufes oder die erhöhten Anſprüche im Hauſe und Garten bei Fortfall früher gewohnter Hilfe über Gebühr angeſpannt werden, iſt ein kurzer Mittagsſchlaf als Entſpannung äußerſt wohltuend und nötig. Schon die Tatſache, daß die vielgeplagte Hausfrau einmal am Tage für kurze Zeit Anſpruch auf abſolute Ungeſtörtheit und Ruhe im Hauſe erhebt, gibt dem Tagesablauf einen feſten Punkt, nach dem ſich alles orientiert. Sie ſelbſt kann durch nichts beſſer als durch dieſe halbſtündige Flucht in das Traumland erreichen, daß ihr der Trubel des Tages nicht über dem Kopf zuſammenſchlägt, daß ihre vielbeanſpruchten Füße nicht abends den Dienſt verſagen. Die Sorge, daß dieſe kurze Entſpannung einen vorzeitigen Fettanſatz begünſtige, dürfte wohl hinfällig ſein, ſolange es ſich wirklich nur um ein Viertel- oder halbes Stündchen handelt. Ich kann ſogar verraten, daß ein weiſe bemeſſener Mittagsſchlaf nicht die Figur verdirbt, ſondern im Gegenteil die beſte Schönheitspflege iſt: er ſchafft nämlich ein ausgeruhtes, geglättetes Geſicht und eine ſtraffe, friſche Haltung.

Für die Berufsfrau kommt hinzu, daß ſie ihre Nerven weit beſſer in der Kontrolle behält, wenn ſie während des langen Arbeitstages einmal Gelegenheit hat, ſich ganz zu entſpannen. Es gibt heute in Deutſchland auch ſchon zahlreiche Betriebe, die dieſer Erkenntnis Rechnung tragen und für ihre Angeſtellten Ruheräume eingerichtet haben, wo ſie während der Mittagspauſe in geſtreckter Lage ausruhen können. Die Firmen handeln zu ihrem eigenen Vorteil, denn die Leiſtungsfähigkeit ihrer Angeſtellten in der zweiten Hälfte des Arbeitstages wird durch eine ſachgemäß ausgenutzte Mittagspauſe um vieles erhöht. Es iſt ja bekannt, daß körperliche und geiſtige Ermüdung eine Art Vergiftung durch Bildung von Milchſäure in unſerer Blutbahn herbeiführt, die durch abſolute Ruhe beſeitigt werden kann. Laſſen wir durch einen eingeſchobenen kurzen Mittagsſchlaf die Vergiftung gar nicht erſt ſo merkbar werden, dann wird unſer Körper ſich auch nachts um ſo ſchneller wieder von ihr erholen, und der Erfolg wird ſich auch morgens früh durch beſſere Ausgeſchlafenheit erweiſen.

Natürlich darf gerade der Mittagsſchlaf nicht in einen dauerhaften Schlummer am hellichten Tage ausarten, ſondern muß klug bemeſſen ſein und auch in der richtigen Lage zugebracht werden. Länger als eine halbe Stunde ſollte er niemals dauern, ſonſt erwacht man mit der bekannten „Benommenheit“ und kann zudem des Nachts nicht tief genug ſchlafen. Außerdem ſoll man auf bequeme Lage und Kleidung während der Ruhepauſe achten. Wer es ſich leiſten kann, zu Hauſe Mittagsſchlaf zu halten, ſollte ſich ganz ausziehen und bei geöffnetem Fenſter unbekleidet und nur leicht zugedeckt ruhen. Wohlmöglich verdunkele man dabei den Raum; denn eine Nervenentſpannung iſt bei verdunkeltem Zimmer ſchneller und gründlicher zu erreichen als bei Helligkeit. Man gewöhne ſich auch an, ſich gleich mit geſchloſſenen Augen hinzulegen und nicht erſt durch Zeitungsleſen ſchläfrig zu werden. Einmal iſt Leſen im Liegen für die Augen unzuträglich und dann ſoll man auch Augen und Hirn die Mittagsruhe ganz gönnen und beide nicht erſt noch anſtrengen, um angeblich beſſer einſchlafen zu können. Es tritt dadurch häufig eine Übermüdung ein, die dann den Schlaf gänzlich verſcheucht.

Für diejenigen, die behaupten wollen, Mittagsſchlaf ſei unnütze Zeitverſchwendung, ſei geſagt, daß eine falſche Verwendung der Mittagszeit, in der ſogar die Natur eine merkliche Atempauſe einlegt, unter Umſtänden mehr Zeit koſten kann als eine kurze Ruhepauſe. Solange man jung und unverbraucht iſt, mag dieſe Pauſe für die Nerven überflüſſig erſcheinen. Der wird aber beſtimmt länger jung und ſpannkräftig bleiben, der nicht unnötig Raubbau an ſeinen Nerven und Körperkräften treibt. Pauſenloſes Arbeiten vom Morgen bis zum Abend kann vorübergehend nötig ſein, es ſollte jedoch niemals zur Regel werden.

Ilſemarie.

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

51]

Da löſt Otti ſich aus der Umarmung. „Daß du mir das ſagſt …“ ſchluchzt ſie. „Du biſt garſtig.“

„O nein. Ich nicht meinen bös. Ich meinen gut. Ich glauben … iſt ſchön kämpfen für etwas. Du befreien Geliebten. Iſt groß, iſt ſchön.“

Da weint Otti leidenſchaftlicher und ſtößt es heraus: „Ich … ich … du verhöhnſt mich noch. Ich bin ja ſelber eingeſperrt … kein Pfennig Geld. Wenn ſie … ihn … jetzt er .. erſchießen …“

„Dummheit!“ ſagt Maud energiſch. „Da bekommt Frankreich es mit England zu tun. Das trauen ſie ſich nicht. Davon iſt nicht die Rede. Aber dieſe kleine Guſtl ſeien energiſches Frauenzimmer. Gefallen mir ſehr. Mußt du nicht denken, ich dich verhöhnen. Ich finde nur, du ſein kannſt ſtolz auf ihn. Mich begeiſtern Männer, die reden für Vaterland und nicht ſeien ſtumm wie unſere Gentlemans. Einmal ſie ſagen: ‚Uewell‘ oder ‚allright‘ … und nach drei Stunden wieder ‚allright‘ und ich meine ernſt, du ihn befreien. Du mußt fahren. Da Taſchentuch! Du abwiſchen Tränen. Da haſt du Spiegel und Puder. So … und horch! Wir gleich uns anziehen im Schlafſaal. Komm!“

Otti läßt alles mit ſich geſchehen, ungläubig, willenlos. Nur einmal ſchluchzt ſie. „Ich hab' keine Strümpfe …“

„[illegible] macht nichts. Da haſt du Paar von mir. Paſſen gut zu die Kleid. Mitnehmen gar nichts. So, komm nur.“ Und zieht Otti mit ſich. „Pſſſt! Du warten hier. Ich ſprechen mit Miß.“

„Herein!“ ſagt die Miß. „Ah, Maud! Was möchteſt du??“

Maud ſpricht engliſch. Sie ſpricht raſch, überſtürzend: „Otti und ich möchten zum Friſeur. Zu dem, der gleich um die Ecke iſt. Dauerwellen. Wir ſehen aus, wie .. ganz zerrauft, man kann ſich nicht mehr friſieren.“

„Ja, aber Miß Mary iſt krank. Es kann euch niemand begleiten.“

„Bitte, Miß, wir brauchen keine Begleitung, den Katzenſprung. Wenn wir fertig ſind, kommen wir gleich zurück. Ilona und Claire waren neulich auch allein auf der Poſt, die iſt viel weiter.“

„In Gottes Namen. Aber ich habe es nicht gern. Es darf nicht einreißen.“

Maud knickſt und iſt draußen. „Komm, komm!“ Sie zieht Otti mit ſich. Sie eilen die Straße hart an der Häuſerfront hinunter und um die Ecke.

„O wir haben Glück“, ſagt Maud flüſternd und winkt einer Taxe. Maud nennt den Bahnhof und ſagt: „Aber der Zug geht in zehn Minuten. Sie müſſen ſchnell fahren.“

Der Wagen raſt. Otti iſt ganz benommen. „Haſt du denn ſo viel Geld?“

„Genug, um dreimal nach Haus zu fahren.“

Herausſpringen, zahlen, Fahrkarten löſen, es geht alles Schlag auf Schlag. Wie ſie auf den Bahnſteig haſten, fährt der Zug herein.

„Zweite Klaſſe!“ ſagt Maud dem Schaffner, und ſie eilen hinter ihm her. Wie dann der Zug ſich in Bewegung ſetzt, fällt ſie aber doch mit einem Seufzer in die Polſterung. „Oh, jetzt kann nichts mehr geſchehen.“

„Es iſt doch … nicht recht“, flüſtert Otti, „ſie werden furchtbare Angſt haben und ſich aufregen.“

„Ach was, Papa muß gleich anrufen, daß wir zu Haus ſind. Können wiſſen ſchon in einer Stunde. Dauerwellen dauern auch ſo lange“, lacht ſie befriedigt.

Bertier hat lautloſe Schritte auf dem weichen Teppich. Auf der Schreibtiſchplatte liegt ein beſchriebenes Blatt. Er bleibt ſtehen, nimmt es auf und überlieſt es. Sein Mund hat ein triumphierendes Lächeln.

„Sehr gut!“

Er läutet. „Jacques, gehen Sie hinüber und ſagen Sie der gnädigen Frau, daß ich ſie ſprechen möchte.“

Jacques kommt zurück. „Die gnädige Frau läßt bitten.“

Da geht Bertier durch das Speiſezimmer, das er haßt, ſeit der Glanz all des Silbers kein Spiegel mehr iſt für das feine Profil und den weißen Nacken Ottis. Es war ihm immer ein prickelndes Vergnügen geweſen, ſie ſtets von allen Seiten ſehen zu können, auch wenn ſie das Geſicht geſenkt hielt … und niemand wußte es.

Im Zimmer ſeiner Frau ſtreift er an eine Nippſache und ſie fällt. Er läßt ſie liegen. Es iſt ſo egal.

Und weiter. Ungeduldiges Klopfen.

„Herein!“

Er bleibt auf der Schwelle ſtehen. ‚Mein Gott, wie iſt ſie alt geworden! Und ſie iſt die jüngere von den Schweſtern!‘

Frau Hort hebt den Blick. Sie iſt ſehr, ſehr blaß, müde, im ſchwarzen Kleid. Eine Frau, die alles verloren hat, kann ſo ausſehen.

„Entſchuldige, teure Schwägerin! Ich muß deine Ruhe ſtören. Ich habe etwas Wichtiges zu beſprechen.“

Frau Hort weiſt wortlos auf einen Stuhl.

„Wir haben uns ein wenig auseinandergelebt, liebe Adelheid, in den letzten Wochen, ſeit Helenes Abreiſe. Ich würde manchmal gekommen ſein, einen Beſuch zu machen, doch weiß ich, daß dir die Ruhe über alles geht. Und dann hatte ich eine Unmenge Arbeit.“

„Ich weiß“, nickt Frau Hort. ‚Was will er nur von mir?‘

„Aber heute muß ich dich um einen Federzug unter dieſes Blatt bitten.“ Er nimmt das Blatt aus der Bruſttaſche und legt es auf den Tiſch.

„Was iſt das?“ flüſtert Frau Hort.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 117 Mittwoch, den 23. Mai 1934 56. Jahrg.

Aufrüſtung oder Abrüſtung.“

Die Römer Beſprechungen von Ribbentrops.

Über die Unterredung des Beauftragten der Reichs- ierung für Abrüſtungsfragen mit dem italieniſchen gierungschef Muſſolini erfahren wir nach ſeiner Rück- r:

Herr von Ribbentrop erklärte dem Duce, daß Deutſch- d ſeinerzeit den Geiſt der italieniſchen Ab- ſtungsdenkſchrift vom Januar, die ſich als erſte den Boden der realen Tatſachen ſtellte, warm begrüßt be.

Ribbentrop ſtellte nochmals die von der ganzen Welt rkannte Angemeſſenheit der deutſchen Forderungen feſt r gleichzeitigem Hinweis, daß der Kanzler von vorn- ein nur gefordert habe, was Deutſchland zu ſeiner Ver- igung benötige, und daß an dieſen Forderungen nie- ls mehr zu rütteln ſei.

Den grundſätzlichen Standpunkt der italieniſchen gierung erläuterte am beſten der vor kurzem in einer liner Zeitung erſchienene Artikel Muſſolinis „Ab- ung oder Aufrüſtung?“, der ſich durch die dem italie- chen Regierungschef eigene Klarheit auszeichnet. Ab- ne Einigkeit herrſchte darüber, wie dies bereits die amt- e italieniſche Mitteilung ausgedrückt habe, daß — die rte Sir John Simons zu gebrauchen — irgendein Ab- ungsabkommen, und ſei es auch nur eine ſolche der ſtungsbeſchränkung, beſſer ſei als gar keine. mit wäre der erſte große Schritt zu einem völligen Um- ung der Dinge und zur Befriedung Europas gegeben.

*

Der angeführte Artikel Muſſolinis enthält eine drin- de Warnung an Frankreich, ſeine Halsſtarrigkeit nicht weit zu treiben und zeigt die drohenden Gefahren, die den Frieden Europas aus einem völligen Scheitern Abrüſtungskonferenz erwachſen müßten. Unter der erſchrift „Abrüſtung oder Aufrüſtung?“ führt Muſſo- i u. a. aus: „Zum letzten Male werde ich mich heute mit rüſtungsfragen zu beſchäftigen haben, mit der Ab- ungskonferenz und mit den Ausſichten, die ſich er- nen.

Dieſe Ausſichten zwingen zu der Erkenntnis, daß die nferenz der Abrüſtung beendet iſt und eine Konfe- z der Aufrüſtung ihren Anfang nimmt.“

Gegenüber der Weigerung der Franzoſen, den zweiten l des italieniſchen Memorandums, der

die **Annahme der deutſchen Forderungen empfiehlt,**

zunehmen weiſt Muſſolini darauf hin, daß der An- hme dieſer Forderungen bedeutſame Gegenforderungen, mlich die Umwandlung der Reichswehr vom Berufs- r zum üblichen Söldnerheer, die Kontrolle über alle halbmilitäriſchen Formationen und die ckkehr Deutſchlands zum Völkerbund, gegenüber- nden. Im Falle eines Fehlſchlages der Abrüſtungs- ferenz würden die bewaffneten Nationen weiterrüſten, d auch Deutſchland werde dasſelbe tun. Niemand werde utſchland daran hindern können, denn dazu gäbe es t einen einzigen Weg:

den „Präventivkrieg“.

ankreich wiſſe aber, daß es im Falle eines Präventiv- eges nicht auf jene Solidarität rechnen könne, die n im letzten Kriege geholfen habe, als der ſtrategiſche g an der Marne durch die Neutralitätserklärung liens ermöglicht worden ſei. Wenn man den Ge- nken an einen „Präventivkrieg“ fallen läßt und ſtatt ſen

das Wettrüſten proklamiert,

wird in einem gegebenen Moment der Geſchichte ein ner Krieg ausbrechen müſſen, der die Nationen ropas in zwei feindliche Lager ſpalten wird, die um d und Leben kämpfen. Inzwiſchen wird das Ende des lkerbundes die unvermeidliche Folge eines Mißlingens Abrüſtungskonferenz ſein. Seine Politik, die offen- tlich Staatenblocks verhindern will, wird erſetzt werden ch die Politik der Bündniſſe, mit anderen Worten die iegspolitik — bis ſchließlich

Ihre Majeſtät die Kanone ſprechen wird.

lleicht vermag England die letzte Karte auszu- len, ſeine Macht und ſein Preſtige einſetzend.

Die Welt wartet ſeit Wochen darauf, jetzt, wo es ſich nicht um das Ende von Kabinettskoalitionen handelt, ſondern wo das Leben von Millionen und das Schickſal Europas auf dem Spiel ſtehen.

Deutſche Hilfe für die Saarwirtſchaft.

Unterſtützung der Elektrizitätswerke nach Rückgliederung.

Ganz Deutſchland ſieht mit freudiger Erwartung dem ge entgegen, an dem die Fremdherrſchaft an der Saar gehoben wird und das Saargebiet zum Vaterland zu- kehrt. Damit die wirtſchaftliche Eingliede- ng ſich reibungslos vollzieht, muß auch die tſche Elektrizitätswirtſchaft trotz der ſtarken Belaſtun- , die ihr die letzten Jahre vor dem nunmehr beginnen- n Wiederaufſtieg durch den Abſatzrückgang gebracht ben, zu ihrem Teil mitwirken und alsbald die notwen- n Vorbereitungen treffen.

In der Erkenntnis, daß die Förderung der Elektrizi- swirtſchaft im Saargebiet für deſſen wirtſchaftliches Ge- hen von nicht geringer Bedeutung iſt, erklären ſich daher AG. für deutſche Elektrizitätswirtſchaft und die in ihr ammengeſchloſſenen Unternehmungen im Einver- ndnis mit dem Reichsverband der Elektrizitätsverſorgung (REV.) und unter Zuſtimmung des Führers der Energiewirtſchaft bereit, den Abſatz der Elektrizität aus dem Saargebiet zu fördern.

Sie verpflichten ſich dementſprechend ſchon jetzt, im Zuſammenwirken mit allen übrigen deutſchen Elektrizitätswerken mindeſtens 400 Millionen Kilowatt von den Elektrizitätswerken der Saargruben, wenn dieſe ſich wieder in rein deutſcher Hand befinden, abzunehmen und durch ihre verbandswirtſchaftlich vereinigtes Verſorgungsnetz unterzubringen.

VDA.-Kundgebung auf der Feſte Mont Royal.

Nach den arbeits- und ereignisreichen Tagungen des VDA. in Mainz und Trier fand auf der weiten Hochfläche der Moſelhalbinſel, auf der Feſte Mont Royal bei Traben-Trarbach, eine Kundgebung ſtatt, an der etwa 6000 Perſonen, darunter zahlreiche VDA.-Jugend, teilnahmen. Nach dem Anmarſch der Fahnen und Banner der örtlichen Vereine nahm der Vorſitzende des VDA., Dr. Steinacher, das Wort. Er erinnerte daran, daß hier Ludwig XIV. durch den Marſchall Vauban eine Feſtung mit 8500 Beſatzung erreichten ließ mitten im deutſchen Land, ſchließlich aber in die Schleifung der Feſtung einwilligte, nachdem ihm Straßburg überlaſſen worden war.

Dann hielt Dr. Spieß, der die Feſtung ausgegraben hat, einen Vortrag über das Thema „Vom Rheinland-Drachen zum Heimat-Bollwerk“.

Das Deutſchland- und das Horſt-Weſſel-Lied, von den Tauſenden begeiſtert geſungen, beendeten den feierlichen Akt.

Gewaltige Saarkundgebung der NS.-Hago in Mainz.

Dr. von Renteln und Dr. Ley ſprechen zu über 100 000 Volksgenoſſen.

Die Saarkundgebung der NS.-Hago in Mainz, zu der ſchon am Sonntag aus allen Teilen des Reiches, aus den Grenzgebieten, aus Öſterreich und dem Saargebiet viele Tauſende eingetroffen waren, begann am Montagvormittag mit einem Empfang der Vertreter der Partei und der Behörden im Kurfürſtlichen Schloß, durch den Amtsleiter der NS.-Hago, Dr. von Renteln.

100 000 deutſche Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibende

aus allen deutſchen Gauen ſeien herbeigeeilt, ſo erklärte von Renteln, um vor dem Saarvolk die brüderliche Hand zum Gruß und Treueſchwur zu reichen. Es beſtehe kein Zweifel, daß nach der Rückkehr des Saarlandes ins Reich auch das ſaarländiſche Handwerk die gleiche Belebung erfahren werde. — Dann ſprach

der Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley.

Er rief den Verſammelten zu: Volk an der Saar, und ihr Deutſch-Öſterreicher, die ihr hier ſteht! Blut iſt wie eine Flüſſigkeit in miteinander verbundenen Röhren. Das Waſſer ſteigt in allen Röhren gleich hoch. So klopft das deutſche Herz in dem gleichen Takt, in dem das ſaarländiſche Herz klopft.

Wir Deutſche verſpüren den Schlag des öſterreichiſchen Herzens und umgekehrt.

Das iſt ein hohes göttliches Geſetz. Es iſt geradezu lächerlich, wenn man glaubt, gegen dieſes Geſetz etwas unternehmen und es zerbrechen zu können. Dazu iſt kein Dollfuß und auch kein Knox ſtark genug. Dr. Ley ſchloß ſeine Rede: Ihr Saarländer in eurer Heimat wartet ab! Es iſt ganz ohne Bedeutung, ob man den Zeitpunkt der Abſtimmung noch hinausſchiebt oder nicht. Das iſt alles belanglos. Volk an der Saar und auch ihr Öſterreicher, Deutſch-Öſterreicher und ihr alle anderen, die ihr dahergekommen ſeid aus deutſchen Gauen,

Wir ſind ein Volk von Kameraden geworden, und wir laſſen keinen; wir werden Freunde und Kameraden.

Zweierlei Maß in Öſterreich.

Marxiſtiſche Eiſenbahnanſchläge — aber Verhaftungen von Nationalſozialiſten.

Wie bereits gemeldet, wurden dieſer Tage wieder zahlreiche Nationalſozialiſten verhaftet. Man ſpricht augenblicklich von 150 bis 200 Verhaftungen. Unter ihnen befindet ſich auch der ehemalige Gauleiter von Niederöſterreich, Hauptmann a. D. Joſeph Leopold. Seine Verhaftung wie auch die übrigen Verhaftungen von Nationalſozialiſten wurde nach einem amtlichen Kommuniqué damit begründet, daß er angeblich in die Eiſenbahnanſchläge verwickelt ſei. Selbſtverſtändlich iſt Leopold an den Anſchlägen genau ſo unſchuldig wie alle die anderen verhafteten Nationalſozialiſten.

Dagegen wird es immer offenbarer, daß die Eiſenbahnanſchläge von radikaler marxiſtiſcher Seite ausgehen. Trotzdem werden zahlreiche Nationalſozialiſten als Geiſeln verhaftet, während faſt gleichzeitig eine große Entlaſſungsaktion unter den verhafteten Sozialdemokraten durchgeführt wird. Intereſſant iſt ferner, daß auch drei hervorragende Schutzbundführer, die der Vorbereitung des Aufſtandes vom 12. Februar beſchuldigt worden waren, freigelaſſen wurden.

Maſſenverhaftungen von Nationalſozialiſten in Öſterreich.

In Öſterreich wurde in den Bezirken Wels, Gmunden, Bad Iſchl und Ebenſee von Gendarmerie mit Unterſtützung von Abteilungen des Bundesheeres eine Aktion gegen ehemalige Mitglieder der NSDAP. durchgeführt, als deren Ergebnis einige hundert Verhaftungen vorgenommen wurden.

Ein Teil der Feſtgenommenen wurde den politiſchen und Gerichtsbehörden übergeben, ein anderer nach Wöllersdorf abgeſchoben. In der nationalſozialiſtiſchen Bevölkerung haben die Terrormethoden des Geiſelſyſtems — der größte Teil der Verhafteten und Zwangsverſchickten verdankt ſein Schickſal dem Angebertum —

tiefgreifende Erbitterung und Empörung

hervorgerufen. Aber die erhebliche Verſchärfung des innerpolitiſchen Kampfes hat nur eine Vervielfachung der Kundgebungen für das nationale Erwachen Öſterreichs gebracht. Bezeichnend iſt, daß keinem der Verhafteten irgendein Vergehen oder ſtaatsfeindliches Verhalten nachgewieſen werden konnte.

Linzer Dom von Bundesheer und Polizei beſetzt.

Nachts wurde der Linzer Dom, der Biſchofshof und die umliegenden zumeiſt kirchlichen Gebäude, wie das Prieſterſeminar, durch die Alarmkompagnie der Bundespolizei und eine Abteilung des Bundesheeres in feldmarſchmäßiger Ausrüſtung beſetzt. Die Sicherheitsbehörden ſollen angeblich von einem auf den Dom und den Biſchofshof beabſichtigten Anſchlag Kenntnis erhalten haben. Die Bewachungsmannſchaften erhielten den Auftrag, jede Annäherung an die genannten Gebäude unter allen Umſtänden zu verhindern und

auf Verdächtige unverzüglich das Feuer zu eröffnen.

Die Beſetzung hat in der Stadt größtes Aufſehen erregt. Der Dom, der gerade zu den Pfingſtfeiertagen einen überaus lebhaften Beſuch aufweiſt, blieb völlig verwaiſt.

„Phantaſtiſches Bild von Arbeit, Ehrliebe und Zuverſicht.“

So urteilt ſüdſlawiſcher Journaliſt über das neue Deutſchland.

In der deutſch-ſüdſlawiſchen Geſellſchaft in Belgrad hielt der Chefredakteur der halbamtlichen „Wreme“, Stanislaus Krakow, einen Vortrag über das neue Deutſchland. Krakow ſchilderte den tiefen Eindruck, den die Verhältniſſe im Reich auf ihn anläßlich der jüngſten Journaliſtenreiſe gemacht hätten. Wenn man die Lage von heute mit der vor zwei Jahren vergleiche, ſo müſſe man einen ungeheuren Unterſchied feſtſtellen.

Das deutſche Volk ſei zu einer Einheit nicht nur über alle Provinzgrenzen hinweg, ſondern auch über alle Klaſſengegenſätze hinaus zuſammengeſchweißt worden. Eine Fahrt durch Deutſchland biete ein phantaſtiſches Bild von Arbeit, Ehrliebe und Zuverſicht.

Es ſei unmöglich, daß der Aufmarſch der Maſſen am 1. Mai unter Terror erfolgt ſei, denn die Begeiſterung und der Ausbruch innigſter Gefühle, die er beobachtet hätte, ließen ſich nicht erzwingen. Die deutſchen Führer ſeien beſtrebt, die Würde jedes einzelnen Deutſchen ebenſo wie die Ehre der Nation hoch zu halten. Aber ſo unvergeßlich die Eindrücke auch auf dem Tempelhofer Feld geweſen ſeien, ſo hätte auf ihn dennoch die Kundgebung der Jugend im Luſtgarten noch ſtärker gewirkt. Denn

Deutſchland ſei der Staat der Jugend.

Die Jugend baue nicht nur an einer neuen Geſellſchaftsordnung, ſondern ſie ſchaffe auch ein neues Menſchentum.

Unerhörte Fahrläſſigkeit.

Um die Schuldfrage des Hirſchberger Kraftwagenunglücks.

In einem amtlichen Bericht über das Unglück in Alt-Schönau bei Schönau an der Katzbach am Pfingſtſonntag wird nach einer Darſtellung des Sachverhalts über die Schuldfrage u. a. ausgeführt: Ein Arbeitsdienſtlager bei Primkenau hatte einen Laſtkraftwagen mit Anhänger von dem Ofenfabrikbeſitzer Paul Maſtag in Sprottau gemietet. Führer des Wagens war der Kraftfahrzeugführer Guſtav Marquardt aus Sprottau.

Der Anhänger war ohne Bremſe. Das Traggeſtell des Anhängers war ſchadhaft. Auf dem Laſtkraftwagen und Anhänger waren nur 40 Sitzplätze.

Trotzdem ſind 54 Perſonen befördert worden. Die Schuld an dem Unfall dürfte den Beſitzer und den Führer des Kraftwagens treffen, weil der Anhänger keine Bremſe hatte, das Obergeſtell des Anhängers mit dem Fahrgeſtell nicht ſicher genug verbunden war, der Kraftwagen überladen war und der Kraftwagenführer zu ſchnell gefahren iſt. Der Kraftwagenführer Marquardt iſt deshalb in Unterſuchungshaft genommen worden.

Die Landräte der Kreiſe Hirſchberg und Goldberg ſowie der Oberbürgermeiſter von Hirſchberg erlaſſen einen gemeinſamen Aufruf, in dem um Geldſpenden für die Opfer des Unglücks gebeten wird. Ferner wird gebeten, für die Verletzten im Hirſchberger Krankenhaus Nahrungs- und Genußmittel zur Stärkung zu ſpenden. Dadurch ſoll die Bevölkerung die Schickſalsverbundenheit des deutſchen Oſtens mit dem deutſchen Weſten bekunden.

ſportliche Frau von
ittagsſchlaf mehr nötig
inem gelinden Mitleid
n, mindeſtens verweich-
Gewohnheit feſthalten,
dem Eſſen auf der be-
Berliner) auszuruhen.

lleicht manche von uns
ganz und gar unrecht!
n der Frau durch die
Lebens, durch die An-
die erhöhten Anſprüche
tfall früher gewohnter
verden, iſt ein kurzer
ng äußerſt wohltuend
daß die vielgeplagte
urze Zeit Anſpruch auf
im Hauſe erhebt, gibt
Punkt, nach dem ſich
durch nichts beſſer als
icht in das Traumland
Tages nicht über dem
vielbeanſpruchten Füße
Die Sorge, daß dieſe
igen Fettanſatz begün-
ſolange es ſich wirklich
es Stündchen handelt.
ein weiſe bemeſſener
verdirbt, ſondern im
ege iſt: er ſchafft näm-
ttetes Geſicht und eine

hinzu, daß ſie ihre Ner-
hält, wenn ſie während
Gelegenheit hat, ſich
te in Deutſchland auch
r Erkenntnis Rechnung
Ruheräume eingerichtet
gspauſe ingeſtreck-
die Firmen handeln zu
Leiſtungsfähigkeit ihrer
lfte des Arbeitstages
ßgenutzte Mittagspauſe
nt, daß körperliche und
giftung durch Bildung
tbahn herbeiführt, die
rden kann. Laſſen wir
Mittagsſchlaf die Ver-
ar werden, dann wird
ſo ſchneller wieder von
ſich auch morgens früh
weiſen.
Mittagsſchlaf nicht in
n hellichten Tage aus-
n ſein und auch in der
Länger als eine halbe
, ſonſt erwacht man mit
und kann zudem des
Außerdem ſoll man auf
ährend der Ruhepauſe
zu Hauſe Mittagsſchlaf
ziehen und bei ge-
et und nur leicht zu-
dunkele man dabei den
nung iſt bei verdunkel-
dlicher zu erreichen als
auch an, ſich gleich mit
und nicht erſt durch
n. Einmal iſt Leſen im
ich und dann ſoll man
sruhe ganz gönnen und
im angeblich beſſer ein-
urch häufig eine Über-
gänzlich verſcheucht.
n wollen. Mittagsſchlaf
i geſagt, daß eine falſche
der ſogar die Natur eine
r Umſtänden mehr Zeit
hepauſe. Solange man
dieſe Pauſe für die Ner-
r wird aber beſtimmt
kräftig bleiben, der
en Nerven und Körper-
eiten vom Morgen bis
nötig ſein, es ſollte

Ilſemarie.

ie hinüber und ſagen Sie
rechen möchte.“
gnädige Frau läßt bitten.“
peiſezimmer, das er haßt.
Spiegel mehr iſt für das
ken Ottis. Es war ihm
eweſen, ſie ſtets von allen
n ſie das Geſicht geſenkt

reiſt er an eine Ripp-
n. Es iſt ſo egal.
pfen.

ſtehen. ‚Mein Gott, wie
t die jüngere von den

iſt ſehr, ſehr blaß, müde,
die alles verloren hat,

in! Ich muß deine Ruhe
zu beſprechen.“
einen Stuhl.
auseinandergelebt, liebe
eit Helenes Abreiſe. Ich
einen Beſuch zu machen,
er alles geht. Und dann

‚Was will er nur von

n einen Federzug unter
as Blatt aus der Bruſt

Hort.

(Fortſetzung folgt.)

Götzendämmerung des Parlamentarismus.

Als kurz vor Pfingſten die franzöſiſche Deputiertenkammer zuſammentrat, gab es ein intereſſantes Zwiſchenſpiel: der Sozialiſtenführer Blum, der ſchon faſt gewohnt iſt, dieſem Parlament ſeinen Willen aufzuzwingen, hatte eine Interpellation über die allgemeine Politik der franzöſiſchen Regierung eingebracht; plötzlich ſah er ſich aber der geſchloſſenen Mehrheit von rund 400 Abgeordneten gegenüber, die eine Beſprechung dieſer Interpellation glattweg ablehnten. Das war ſymptomatiſch für die ſtarke Verſchiebung der Stellung, die das Parlament gegenüber der Regierung Doumergue hat durchmachen müſſen und die ſich vielleicht am beſten mit den Worten der Pariſer Zeitung „Temps" ſo ausdrücken läßt: „Nach der einen Auffaſſung des parlamentariſchen Regimes regiert das Kabinett unter der Kontrolle des Parlaments mit der Unterſtützung der Mehrheit; nach der anderen Auffaſſung regiert das Parlament unter der Kontrolle und der Leitung der Heftigſten, und die Regierung ſei nur darauf bedacht, durch Konzeſſionen an dieſe Heftigſten ihr ſchwankendes und unnützes Leben zu verlängern. Wohin die letztgenannte Methode führe, habe man vor wenigen Monaten geſehen; jetzt ſcheine man im Parlament zum Beſſeren bekehrt zu ſein, vorausgeſetzt, daß dies von Dauer iſt!"

Wir haben in Deutſchland die letztere Art von „Parlamentarismus" mehr als nur zur Genüge durchkoſten müſſen, dann aber iſt es über einen kurzen und nicht gerade ſehr erfolgreichen Verſuch hinweg, ſich der erſteren Art eines ſolchen „Parlamentarismus" zu bedienen, endlich in der Stunde ſchärfſter innerer Zuſpitzung zur Beſeitigung des Parlamentarismus in beiderlei Sinne gekommen und zu ſeiner Erſetzung durch den Gedanken des Führertums und der Verantwortung, — einer Verantwortung allerdings nicht mehr vor einer an ſich verantwortungsloſen Mehrheit, ſondern vor dem natürlich gegliederten Geſamtvolk. Daß dieſe Abkehr vom Parlamentarismus im deutſchen Volke eine endgültige Entwicklung iſt, — daran zweifelt in der ganzen Welt ebenſowenig irgend jemand wie in Deutſchland ſelbſt!

In Lettland und jetzt auch in Bulgarien hat man nun, obwohl jenes Land auch eine Republik und dieſes ein Königreich iſt, das Zwiſchenſtadium des ſogenannten „richtig aufgefaßten" Parlamentarismus überſprungen, weil gar keine Zeit mehr dazu vorhanden war, dieſes Experiment zu verſuchen. Es iſt übrigens ein Witz der Weltgeſchichte, daß in beiden Ländern gerade die Linksparteien es waren, die durch ihr Verhalten im Parlament dem Parlamentarismus in ſeiner ausgeprägteſten Form die Exiſtenzmöglichkeit nahmen. Es ging einfach nicht mehr weiter auf dieſem Wege, ſollte der Staat und das Land, beſonders Bulgarien nicht zuſammenbrechen! König Boris hat es immer wieder verſucht, ein Kabinett zuſammenzubringen, das im Parlament eine wirkliche Arbeitsmehrheit auf längere Sicht hinter ſich hatte, — das aber war unmöglich. Kriſe folgte auf Kriſe, Kabinettſturz auf Kabinettſturz, bis ſchließlich nun König Boris den unheiligen Tempel dieſes Parlamentarismus ſchloß. Mit Hilfe der nationalen Kräfte ſeines Landes ſowie des Militärs fügte er ein Kabinett zuſammen, das aus eigener Machtvollkommenheit, d. h. aus dem Bewußtſein, nicht den Parteien, ſondern nur dem Lande gegenüber verantwortlich zu ſein, bereits umfaſſende Maßnahmen getroffen hat, um Bulgarien der Mißherrſchaft des parlamentariſchen Regimes zu entziehen und das Staatsweſen auf faſchiſtiſcher Grundlage aufzubauen.

Unſäglich hatte dieſes Land nicht bloß unter den Folgen des verlorenen Krieges zu leiden, ſondern nicht minder ſtark unter den kommuniſtiſchen und ſozialiſtiſchen Treibereien, die natürlich in dem verarmten Lande zunächſt einmal ſtarken Zulauf fanden, bis dann die bekannten Attentate und ſchließlich ein regelrechter kommuniſtiſcher Aufſtand die Regierung und vor allem den König ſelbſt zu einem energiſchen Einſchreiten veranlaßten. Natürlich hatten ſich bei dieſer Gelegenheit auch die Fäden oder vielmehr die Verbindungstaue gezeigt, die von dem bulgariſchen Kommunismus nach Moskau hinüberführten. Dieſe vor allem dürften nun endgültig durchſchnitten ſein. In den letzten Jahren war der Kampf der verſchiedenen bulgariſchen Regierungen gegen die Kriſe, von der dieſer Agrarſtaat beſonders ſtark betroffen wurde, immer vergeblich geweſen, weil in Sofia, um mit dem „Temps" zu reden, die jeweilige Regierung darauf bedacht ſein mußte, durch Konzeſſionen an die im Parlament am lauteſten Lärmenden ihr ſchwankendes und unnützes Leben zu verlängern."

Die „Duplizität der Ereigniſſe" in Lettland und Bulgarien bedeutet alſo für jene immer weniger werdenden Fanatiker des ſogenannten parlamentariſchen Gedankens eine grimmig-deutliche Enttäuſchung hinſichtlich der „Unfehlbarkeit" ihrer Theorie. Frankreich ſelbſt iſt ja eigentlich das beſte Beiſpiel für dieſe Entwicklung, — nur iſt es dort den Maſſen noch nicht ſo recht zum Bewußtſein gekommen, nach welcher Richtung ſich die eigentliche Kräfteverſchiebung in der Lenkung des Staates vollzogen hat. Wenn gerade dort die Verteidiger dieſes parlamentariſchen Mehrheitsgrundſatzes darüber klagen, daß ihre Anhängerſcharen immer kleiner werden, ſo haben ſie es doch ſelbſt erlebt, daß einerſeits ein Geſchöpf aus ihrer Hand — Lettland —, andererſeits wieder ein Opfer der Verſailler Vorortdiktate, nämlich Bulgarien, mit dem Parlamentarismus Schluß machte, um Staat und Volk vor den Parteien zu retten. Damit iſt in allen vier Ländern, gegen die einſt die alliierten Mächte der Entente angeblich zur Verteidigung der „Weltdemokratie" zu Felde zogen, und die man in jenen Diktaten von 1919 zu parlamentariſchen Demokratien im weſtleriſchen Sinne abgeſtempelt hatte, iſt in Deutſchland und bei allen ſeinen damaligen Verbündeten das aufgezwungene Gewand des parlamentariſchen Regimes abgeſtreift worden. Italien, Polen und jetzt Lettland taten desgleichen, Jugoſlawien auch, — Götzendämmerung des Parlamentarismus?

Kurze politiſche Nachrichten.

Wie die lettländiſche Telegraphenagentur mitteilt, hat ſich die innerpolitiſche Lage gänzlich ſtabiliſiert. Überall herrſcht Ruhe und Frieden. Man kann feſtſtellen, daß Bürger, Bauern und nichtſozialiſtiſche Arbeiter ſich mit der neuen Regierung einverſtanden erklären und eine Zuſammenarbeit verſprechen.

*

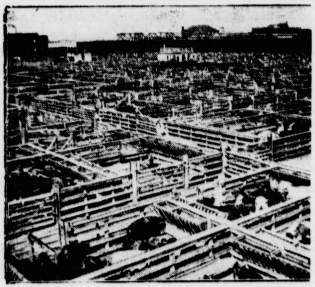
In Moskau wird amtlich mitgeteilt, daß die Gerüchte, wonach Litwinow als Vermittler zwiſchen Trotzki und Stalin auftritt, um Trotzki mit der Parteileitung auszuſöhnen, nicht den Tatſachen entſprechen.

20 Gerichtsvollzieher pfänden.

Die Pfändungsaktion gegen den Prinzen von Pleß.

Auf den Beſitzungen in Polen und in den Betrieben des Prinzen von Pleß, der zur Zeit noch eine dreiwöchige Haftſtrafe im Gerichtsgefängnis in Nikolai verbüßt, iſt ſeit einiger Zeit eine umfangreiche Pfändungsaktion wegen ſogenannter Steuerrückſtände im Gange. 20 Gerichtsvollzieher durchziehen die verſchiedenen Betriebe in allen Orten Oſtoberſchleſiens und legen auf vorhandenes Spargeld und Wertpapiere ſowie auf alle Warenbeſtände, darunter ganze Kohlenhalden und induſtrielle Anlagen, Beſchlag. Die Höhe der Pfandſumme geht in die Millionen Zloty.

Dieſe Steuerangelegenheit beſchäftigte bekanntlich in den letzten Jahren die internationalen Inſtanzen, u. a. auch das Haager Schiedsgericht. Sie wurde vor einiger Zeit vom Warſchauer höchſten Gericht teilweiſe zu Ungunſten des Prinzen von Pleß entſchieden.



Der Schauplatz der rieſigen Feuersbrunſt in Chikago.

In den Schlachthöfen von Chikago hat ein Rieſenfeuer gewütet, das ungeheuren Sachſchaden angerichtet und mehrere Todesopfer gefordert hat.

Eiſenbahnkataſtrophe in Spanien.

Leichtſinniger Lokomotivführer verſchuldet 20 Todesopfer.

Bei Barcelona ereignete ſich ein ſchweres Eiſenbahnunglück. Durch den Zuſammenſtoß zweier Züge wurden 20 Perſonen getötet und 25 ſchwer verletzt.

Das Unglück iſt auf den Leichtſinn eines Lokomotivführers zurückzuführen. Er fuhr mit einem fahrplanmäßigen Zug von Barcelona nach Martorell weiter,

ohne ſich zu vergewiſſern, ob die eingleiſige Strecke frei war.

Der Lokomotivführer nahm an, daß er die nächſte Station vor dem Eintreffen des aus der entgegengeſetzten Richtung kommenden Poſtzuges erreichen werde, weil dieſer Zug eine Verſpätung von 15 Minuten gemeldet hatte.

Einen halben Kilometer von Barcelona entfernt fuhr der Perſonenzug in einer Kurve mit voller Geſchwindigkeit in den Poſtzug. Beide Lokomotiven bohrten ſich ineinander hinein. Mehrere Wagen der beiden Züge wurden zertrümmert, und viele Menſchen fanden den Tod.

VDA.-Tagung an Rhein und Moſel.

Kranzniederlegung am Kriegerdenkmal (Moſelufer) Trier durch Dr. Steinacher.

Schwere Unfälle auf der Königin-Luiſe-Grube.

Hindenburg. Auf der Königin-Luiſe-Grube in Hindenburg ereigneten ſich zwei ſchwere Unfälle. Bei einem Schießunfall auf dem Weſtfelde der Grube wurden vier Bergleute verletzt. Ein Oberhäuer und ein Häuer trugen lebensgefährliche Verletzungen davon, während die beiden anderen Häuer leichte Verletzungen erlitten. Auf dem Oſtfelde der gleichen Grube verunglückten durch Steinſchlag zwei Bergleute, von denen einer ſchwere Verletzungen erlitt.

Große Ehrungen Görings in Athen.

Kranzniederlegung am Grabe des unbekannten griechiſchen Soldaten.

Der preußiſche Miniſterpräſident und Reichsluftfahr miniſter Göring legte in Athen unter den Klängen d Deutſchlandliedes und der griechiſchen Nationalhymne u dem begeiſterten Beifall der griechiſchen Bevölkerung a Grabe des unbekannten Soldaten einen rieſigen Lorbeerkranz mit Hakenkreuz- und ſchwarz-weiß-rot Schleife nieder.

Hierauf fand eine Audienz beim Präſidenten d griechiſchen Republik, Zaimis, ſtatt, bei der die Nationa garde Ehrenparade ſtand. Kurz darauf wurden die deu ſchen Gäſte von einem Vertreter des griechiſchen Außen miniſteriums im Auftrag der griechiſchen Regierung m den höchſten Orden ausgezeichnet.

Es erhielten u. a. Miniſterpräſident Göring das Gro kreuz des Erlöſer-Ordens (die höchſte griechiſche Auszeic nung), Juſtizminiſter Kerrl, die Staatsſekretäre Milch un Körner und Reichsbahndirektor Dorpmüller das Gro kreuz des Phönix-Ordens.

Miniſterpräſident Göring nahm danach abends an d 40-Jahr-Feier des Internationalen Olympiakomitees tei

Unter brauſendem Beifall wurde der Miniſterpräſid und ſeine Begleitung bei ihrem Eintritt in das Stadio begrüßt. Mehr als 60 000 Menſchen erhoben ſich von ihre Plätzen und klatſchten minutenlang enthuſiaſtiſchen Beifa Bewegt dankte der Miniſterpräſident für dieſen noch n dageweſenen Empfang eines fremden Staatsmanne in Athen.

Sport an den Feiertagen.

Polizei-SV. wieder in der Gauliga. Das dritte Spiel Berlin hat endlich die Entſcheidung darüber gebracht, wer v den beiden Vereinen Polizei-Sp oder Spandauer BC in d Gauliga aufſteigt. Vor 6000 Zuſchauern triumphierten d Ordnungshüter verdient mit 4 : 0 (1 : 0)

Dr. Peltzer ſiegt in Kaſſel. Im Rahmen eines Leichtathlet klubkampfes zwiſchen JG.-Sportverein Frankfurt und Heſſen Preußen Kaſſel auf der Heſſenkampfbahn in Kaſſel ſtartete au Dr. Peltzer über 800 Meter. Mit einer Zeit von 1 : 58,6 mu man den „langen Doktor" immer noch zu den führenden deu ſchen Mittelſtrecklern rechnen. Zweiter wurde Wilhelm Kaſſ in 1 : 59,7

Die Radfernfahrt „Rund um Speſſart und Rhön", die a Pfingſtſonntag zum 20. Male auf einer 280 Kilometer lange Strecke ausgetragen wurde, endete mit dem Siege des Schweinfurters Remold, der das Rennen in 8 : 05 : 13 vor ſeine Landsmann Wölfert (8 : 07 : 25) und dem Nürnberger Kranz (8 : 15 : 11) gewann. Anger-Berlin belegte hinter dem Schweinfurter Schellhorn den fünften Platz.

Gebrüder Arenz-WSV.-Godesberg ſiegten in Oſtende b der dort am Pfingſtſonntag ausgetragenen Ruderregatta i Doppelzweier ganz überlegen in 9 : 05 vor der Société Na tique Brügge in 9 : 29.

Metze-Dortmund gewann das „Goldene Rad von Forſ ein Dauerrennen in zwei Läufen über je eine halbe Stund mit einer Geſamtleiſtung von 65,8 Kilometer vor Witzbröck Hannover, Prieto-Spanien und Hille-Leipzig. Bei den Amateuren ſiegte der Leipziger Nebe im Punktefahren mit Rundenvorſprung von Richter-Leipzig und Röſler-Dresden. De „Preis der Heimat" ſowie ein Malfahren beendete Heinric Cottbus jedesmal als erſter vor Peter-Forſt.

Süddeutſchland ſchlug Weſtdeutſchland mit 3 : 0 (1 : beim Fußballkampf beider Auswahlmannſchaften. Über 50 Zuſchauer wohnten dem Treffen in Saarbrücken bei.

239 Kilometer im Segelflugzeug legte der bekannte Sege flieger Hans Fiſcher-Darmſtadt mit ſeinem „Windſpiel" vo Darmſtadt nach Weimar zurück und erzielte damit die bish beſte Leiſtung des Jahres.

Den Weltrekord im Kugelſtoßen, den Douda-Prag m 16,05 Meter hält, hat der Amerikaner Jack Torrance aberma überboten und zwar bei den ſüdöſtlichen Leichtathletikkämpf in Birmingham im Staate Alabama der USA. Er erzielte ei Weite von 16,32 Meter.

Aus unſerer Aktenmappe.

Landwirtſchaftliche Betriebsführer als Einzelmitglieder der Deutſchen Arbeitsfront.

An die Deutſche Arbeitsfront ſind in letzte Zeit aus Anlaß des Inkrafttretens des Geſetzes zu Ordnung der nationalen Arbeit wiederholt Anfragen gerichtet worden, ob die Einzelmitgliedſchaft ländliche Betriebsführer bei der Arbeitsfront noch notwendig iſt, nachdem der Reichsnährſtand de Deutſchen Arbeitsfront korporativ beigetreten iſt. In einer Bekanntmachung weiſt die Bezirksleitung Pommern der Deutſchen Arbeitsfront darauf hin, daß an ſi die korporative Mitgliedſchaft ausreicht, um die Zugehörigkeit des Betriebsführers zum Vertrauensrat zu begründen und die Rechtshilfe ſowie die übrigen allgemeinen Einrichtungen der Arbeitsfront in Anſpruch z nehmen. Darüber hinaus iſt es aber die wichtigſ politiſche Aufgabe der Arbeitsfront, unter Mitwirkung beider Teile, vorbildliche Betriebsgemeinſchaften au jeder Arbeitsſtätte zu bilden. Die Mitwirkung an dieſe Aufgabe erfordert aktive Anteilnahme aller Be

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 22. Mai.

* **Berliner Börſenbericht.** Auch nach der Unterbrechun durch die Feiertage hat ſich das Bild der Börſe kaum geänder Die Zurückhaltung des Publikums und in der Hauptſache de Kuliſſe bleibt beſtehen, wenn auch eine Reihe von Werte immer wieder durch eine ſtabile Kursentwicklung auffäll Der Rentenmarkt war wenig verändert. Blankotagesgel für erſte Adreſſen erforderte unverändert 4 bis 4¼ Prozen Im Verlaufe bröckelten die Kurſe teilweiſe ab. Die Veränderungen hielten ſich in kleinſtem Rahmen. Der Privatdiskont blieb unverändert 3⅞.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg Lebendgew 18. 5.	23. 5
Schweine:		
1. Ausgeſ. ſchwere Speckſchw. üb. 300 Pf.	0,50	0,5
2. Beſte ſchwere Schweine über 300 Pfd.	0,37—0,38	0,39—0,3
3. Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,36—0,37	0,38—0,3
4. Mittelware von 220—260 Pfd.	0,35	0,36—0,3
5. Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,32—0,34	0,34—0,3
6. Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,29—0,32	0,30—0,3
7. ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,25—0,28	0,25—0,2
8. Sauen	0,33	0,33—0,3
9. Sauen 2. Sorte	0,28—0,31	0,28—0,3

Auftrieb 4610. Handel gut.

Kälber.		
a) Doppellender		
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,46—0,54	0,52—0,5
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,33—0,43	0,40—0,5
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,22—0,32	0,28—0,3
e) nüchterne Kälber	0,15—0,21	0,18—0,2

Auftrieb 870. Handel rege.

örings in Athen.

es unbekannten griechiſchen
n.
ſident und Reichsluftfahr
en unter den Klängen d
piſchen Nationalhymne un
riechiſchen Bevölkerung a
n einen rieſigen Lor
und ſchwarz-weiß-rot

z beim Präſidenten d
ſtatt, bei der die Nationa
z darauf wurden die deu
er des griechiſchen Außen
griechiſchen Regierung m
et.
räſident Göring das Gro
höchſte griechiſche Auszeic
Staatsſekretäre Milch un
Dorpmüller das Gro

ahm danach abends an d
alen Olympiakomitees tei
wurde der Miniſterpräſiden
Eintritt in das Stadio
chen erhoben ſich von ihre
ng enthuſiaſtiſchen Beifal
ſident für dieſen noch n
fremden Staatsmanne

Feiertagen.

auliga. Das dritte Spiel
g darüber gebracht, wer d
oder Spandauer SV in d
iſchauern triumphierten d
(1 : 0)
Rahmen eines Leichtathlet
rein Frankfurt und Heſſe
ofbahn in Kaſſel ſtartete au
einer Zeit von 1 : 58,6 m
noch zu den führenden deu
eiter wurde Wilhelm Kaſ

Speſſart und Rhön", die a
einer 280 Kilometer lang
mit dem Siege des Schwei
n in 8 : 05 : 13 vor ſeine
nd dem Nürnberger Kranz
belegte hinter dem Schwei
iß.
berg ſiegten in Oſtende b
etragenen Ruderregatta i
9 : 05 vor der Société Na

„Goldene Rad von Forſt
über je eine halbe Stund
Kilometer vor Wißbrod
ille-Leipzig. Bei den Am
Punktefahren mit Runden
und Röſler-Dresden. D
alfahren beendete Heinri
Peter-Forſt
eutſchland mit 3 : 0 (1
hlmannſchaften. Über 50
Saarbrücken bei.
g legte der bekannte Seg
it ſeinem „Windſpiel" vo
d erzielte damit die bisb

ßen, den Douda-Prag m
ner Jack Torrance aberma
ſtlichen Leichtathletikkämpf
a der USA. Er erzielte ein

ktenmappe.

rer als Einzelmitglieder
beitsfront.
tsfront ſind in letzte
etens des Geſetzes zu
wiederholt Anfragen ge
gliedſchaft ländliche
Arbeitsfront noch not
ichsnährſtand be
tiv beigetreten iſt. J
ie Bezirksleitung Pom
t darauf hin, daß an ſi
ausreicht, um die Zuge
m Vertrauensrat zu be
owie die übrigen allge
itsfront in Anſpruch zu
es aber die wichtigſ
ont, unter Mitwirkung
triebsgemeinſchaften au
ie Mitwirkung an dieſe
teilnahme aller Be

Handel

ngen vom 22. Mai.
h nach der Unterbrechun
d der Börſe kaum geänder
und in der Hauptſache de
h eine Reihe von Werten
Kursentwicklung auffäll
erändert. Blankotagesgel
ändert 4 bis 4¼ Prozen
e teilweiſe ab. Die Bet
m Rahmen. Der Privat

tviehmarkt.

ng:	½ kg 18. 5.	Lebendgew. 23. 5
Pf.	0,50	0,5
Pfd.	0,37—0,38	0,39—0,39
Pfd.	0,36—0,37	0,38—0,38
	0,35	0,36—0,3
fd.	0,32—0,34	0,34—0,3
	0,29—0,32	0,30—0,3
Pfd.	0,25—0,28	0,25—0,2
	0,33	0,33—0,3
	0,28—0,31	0,28—0,3
	0,46—0,54	0,52—0,5
	0,33—0,43	0,40—0,5
	0,22—0,32	0,28—0,3
	0,15—0,21	0,18—0,2

---

chs als Bordtier auf dem Panzerkreuzer „Deutſchland".

Ein Matroſe vom Panzerkreuzer „Deutſchland" bei einem Spaziergang in der Stubnitz auf Rügen einigen Tagen einen jungen Fuchs, und es gelang , das Tier zu fangen. Da der junge Fuchs ſich ßerſt zutraulich zeigte, wurde beſchloſſen, ihn mit an rd zu nehmen und ihn dort zu behalten. Das letzte ordtier" der „Deutſchland" war ein Bär, der aber mit ehmendem Alter ſo ungemütlich wurde, daß er dem rpark Hagenbeck übergeben werden mußte.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 23. Mai.

m ſo höher die Blüte der Sonne zuſtrebt, um ſo tiefer ſchlagen ſich ihre Wurzeln in den Boden, welcher trägt.
Hermann Grimm.

Vor dem Strafrichter. Wegen Uebertretung der polizeilichen Vorſchriften hatte ſich ein Bauer aus mersdorf zu verantworten. Das Gericht kam zu der erzeugung, daß ſich der Angeklagte nicht im Sinne Geſetzes ſtrafbar gemacht hatte und ſprach ihn frei. Daß ein Nichtabführen von Sozialabgaben ſehr ernſte gen haben kann, mußte ein Bauer aus Oersdorf erren. Infolge der Notzeit geriet der 80 Hektar große arg in Verſchuldung. Der Beſitzer war, wie er an, nicht in der Lage, die Sozialabgaben ſeines Perſos zu begleichen, ſodaß er in den letzten Jahren daerheblich in Rückſtand kam und die Verſicherung zeige erſtattete. Der Vertreter der Anklage führte , daß die Begleichung der Sozialabgaben die erſte vornehmſte Pflicht des Betriebsführers ſei. Es ne nicht geduldet werden, daß der Arbeiter ohne ſicherungsſchutz ſei. Bei einem ſo großen Beſitz, wie der Angeklagte führt, müſſen die Gelder beſchafft den können. Der neue Staat gebe ſich alle Mühe, Nährſtand zu helfen, müſſe aber auch verlangen, wenigſtens auf ſozialem Gebiete keine Schwierigen gemacht werden. Nur der Umſtand, daß die tablieferung der Beiträge zum allergrößten Teil noch alten Staat geſchehen ſei, bewahre den Angeklagten einer Gefängnisſtrafe. Das Urteil lautete antragsäß auf 100 M. Geldſtrafe. — Weiter ſtanden zwei vatklageſachen wegen Beleidigung zur Verhandlung.

Unfallbilanz der Pfingſtfeiertage. 9 Unfälle — 14 wer- und Leichtverletzte. Schweren Dienſt hatte in Pfingſttagen die hieſige Sanitätskolonne vom Roten uz, die 9mal zur Hilfeleiſtung angefordert wurde. bereits berichtet, ereignete ſich am erſten Pfingſttag in Wiemersdorf drei Verkehrsunfälle, bei denen 6 letzte ins Krankenhaus gebracht werden mußten. ter ereigneten ſich am 1. Pfingſttag noch drei Unfälle zum Teil ſehr ſchweren Folgen. In der Nähe von föhrden fuhr ein Motordreirad gegen einen Baum. Dame aus Hamburg erlitt ſchwere Kopfverletzungen der Fahrer einen Beinbruch. In den Abendſtunden ein Motorrad infolge der Glätte gegen eine Hausd. Auch hier mußte die Sanitätskolonne die erſte leiſten. Ein Fahrer aus Kiel wurde ins Krankens gebracht. Beim Hotel Rolandseck ſtießen am 2. ngſttag ein Motorradfahrer und ein Radfahrer zumen. Ein Beteiligter mußte ins Krankenhaus gebracht den. Weitere Unfälle waren weniger ernſter Natur. geſamt mußten die Sanitäter während der beiden ge 14 Verletzte behandeln. Der Krankenwagen war ununterbrochen auf der Fahrt. Ein ſchwarzer Tag er ſeit längerer Zeit hier nicht mehr feſtgeſtellt wurde.

Die Beſtrebungen, in unſerer Stadt einen Muſikin ins Leben zu rufen, dürften bald Wirklichkeit den. Die Einzeichnungsliſte weiſt eine große Anzahl Muſikfreunden auf, die gewillt ſind, der Gemeinit beizutreten. In Zukunft dürfte die Durchführung r Veranſtaltung wie es die Schöpfung war, durch helfende Tätigkeit des Muſikvereins kaum mehr auf liche Schwierigkeiten ſtoßen.

Der Tradition treu bleibend veranſtaltete die mſtedter Fleckensgilde geſtern wieder ihre übliche eier. Trotz des naßkalten Wetters zog man mit gendem Spiel der alten Sitte gemäß um den Roland. den Nachmittagsſtunden fand im Sängerheim die verſammlung ſtatt. Zum kommenden Aeltermann de der Bauer Auguſt Köhncke vorgeſchlagen und von Verſammlung gewählt.

Gauſängertag der Nordmark. Am 16. und 17. Juni Js. iſt der 9. ordentliche und 8. außerordentliche gertag des Gaues Nordmark im Deutſchen Sängerd in Bad Oldesloe.

Aus **dem Turngebiet Bad Bramſtedt.** In der Zeit 26. Mai bis 3. Juni ds. Js. wird im ganzen ſchen Reiche die große Werbeaktion, die vom Führer D. T. von Tſchammer und Oſten, angeſetzt iſt, geführt. Auch im Gebiet Bad Bramſtedt iſt ein haltiges Programm vorgeſehen. Bereits am Sonnd abend beginnt die Werbeaktion mit einem Sternch aller Turnvereine. Anzutreten haben die Vereine ßenaſpe und Bimöhlen an der Bimöhlerſtraße, gegen von Claus Hein, Wiemersdorf an der Kielerſtraße Baum, Hitzhuſen, Brokſtedt und Hardebeck an der Maienbeeck-Schäferberg. Die Bramſtedter Turnern und Mädchen vom 12. Lebensjahre ab treten in endoor und die Männerabteilung und Knaben vom Lebensjahre ab treten an der Altonaerſtraße an. Spielmannszug bleibt auf dem Bleeck. Marſchiert nur in Turnkleidung, entweder lange weiße Hoſe Turnhemd, oder Vereinstracht, evtl. Trainingsanzug. einem vorher gegebenen Signal ſetzen ſich die Verzu gleicher Zeit in Richtung Bleeck in Bewegung. dem Bleeck wird Aufſtellung genommen und mit ſchmuſik geht's dann zum Ehrenmal nach dem enholz, wo bei brennenden Fackeln eine Heldenehrung Albert Leo Schlageter ſtattfindet. Der Rückmarſch dem Bleeck erfolgt mit Fackeln. — Am Sonntag mittag ſetzt die Werbetätigkeit in Stadt und Land durch Verteilung von Zeitungen, Zeitſchriften uſw. ein. Wir hoffen, daß die Turnerſchaft hauptſächlich bei der Werbung von paſſiven Mitgliedern und Kindern einen guten Erfolg haben wird. Der Sonntagnachmittag bringt die turneriſchen Vorführungen auf dem Landgebiet und zwar dort, wo die Turnerei bisher noch ihren Dornröschenſchlaf hält. Wiemersdorf und Bimöhlen werden Großenaſpe einen Beſuch abſtatten. Brokſtedt und Hardebek werden in Armſtedt arbeiten und Bramſtedt und Hitzhuſen werden in Weddelbrook ihre Werbetätigkeit entfalten. In Weddelbrook werden Tänze, Freiübungen, Geräteturnen und Spiele, ſowie Kinderturnen gezeigt. Abmarſch der Bramſtedter erfolgt um 2 Uhr vom Vereinslokal mit Muſik. Die Kinderabteilungen erſcheinen mit dem Fahrrad, da die Knaben und Mädchen bereits um 5 Uhr zu der Vorführung des Films wieder hier ſein müſſen. Abends um 8.15 Uhr wird der Film „Treu unſerm Volk" für Erwachſene vorgeführt. Den Beſuch dieſes wunderbaren Films dürfte keiner verfehlen. Der Dienstagabend bringt ein Schauturnen in Bimöhlen. Die hieſigen Turnerinnen und Turner haben um 7.30 Uhr mit dem Fahrrad im Vereinslokal anzutreten. Der Spielmannszug hat auch zu erſcheinen. Am Sonntag, dem 3. Juni, findet in Wiemersdorf ein Ausmarſch mit Sportfeſt ſtatt. Hierzu haben ſämtliche Mitglieder, auch die Knaben und Mädchen, um 1 Uhr bei Gaſtwirt Lembcke anzutreten. Ausmarſch erfolgt mit Muſik.

Seinen 80. Geburtstag feiert am morgigen Donnerstag, dem 24. Mai, bei geiſtiger Friſche der Altenteiler Heinrich Fehrs, Düſternhoop 3. Dem Jubilar unſern herzlichen Glückwunſch!

Kirchenvertreter. Unſere geſtrige Notiz bedarf der Richtigſtellung. Im letzten Satz hieß es „Herr Tonn wurde zugleich zum Kirchenälteſten beſtimmt". Dies iſt nicht der Fall. Kirchenälteſter iſt, wie bereits früher berichtet, Gaſtwirt Greve, Bad Bramſtedt.

Lentföhrden

Am erſten Pfingſttag fand im Bahnhofshotel ein Preistanz ſtatt, zu dem ſich über 200 Tanzluſtige eingefunden hatten. Für die Sieger gab es eine Anzahl recht netter Preiſe. Das Rennen machte ein junger Mann aus der Elmshorner Gegend, der bereits bei zahlreichen derartigen Veranſtaltungen Preiſe erhielt. — Beim Abſpringen vom fahrenden Laſtwagen erlitt ein Hitlerjunge aus Heide einen Knöchelbruch. Der Verletzte wurde von den Inſaſſen eines Perſonenwagens zum Arzt gebracht.

Schmalfeld

Nach längerer Pauſe iſt hier nun eine ſehr rege Bautätigkeit feſtzuſtellen, ſodaß die hieſigen Handwerker voll beſchäftigt ſind und zum Teil Kräfte einſtellten. Der Bauer Dwinger in Wierenkamp errichtet eine neue Siedlung und der Bauer Beſtmann an der alten Landſtraße nach Bad Bramſtedt ein Wohnhaus. Außerdem werden neben Neubauten zahlreiche Umbauten, Wohnungseinbauten und ſonſtige bauliche Inſtandſetzungsarbeiten durchgeführt. Der ſeit Menſchengedenken ſich in ſehr ſchlechtem Zuſtand befindende Sandweg von hier über Wierenkamp nach Lentföhrden wird zur Zeit zu einer Straße ausgebaut, ſodaß in Kürze eine direkte Verbindung mit Lentföhrden hergeſtellt iſt und der weite Umweg über Kaltenkirchen erſpart werden kann. Die Koſten werden gemeinſam von den Gemeinden Schmalfeld und Lentföhrden getragen.

Die Kirche in Stellau und ihre Geſchichte.

Fern vom Verkehr ſteht auf dem einſamen Dauenhof das turmloſe Kirchlein mit dem Glockenhaus an der Oſtſeite. Am Eingang des Friedhofes finden wir einen großen Stein, den Teufelsſtein, eingemeißelt ein Kreuz und die Jahreszahlen 1189, 1230 und 1201. Das Jahr 1189 erinnert an die Gründung der bürgerlichen Gemeinde, 1230 Entſtehung der Kirchengemeinde, 1201 war die Schlacht bei Stellau. An dieſen Teufelsſtein knüpft ſich eine alte Sage: „Als die Kirche in Stellau gebaut wurde, wollte der Teufel den Bau gerne hindern. Da nahm er einen großen Stein, legte ihn in das Strumpfband ſeiner Großmutter und ſchleuderte ihn nach der Kirche. Da aber das Strumpfband riß, gelangte der Stein nicht ganz an ſein Ziel, ſondern fiel einige hundert Schritt vor der Kirche nieder." Vor der Eingangstür der Kirche iſt das Ehrenmal der im Weltkrieg gefallenen Söhne der Kirchengemeinde Stellau aufgeführt. Die Kirche iſt eine der Aelteſten, die wir in Schleswig-Holſtein haben. Ihre Mauern aus unbehauenen Felſen zeugen deutlich davon. Weſtlich der Kirche befindet ſich der Kinderfriedhof, anſchließend ſind die Erbbegräbniſſe und die Einzelgräber. Der Kirchhof iſt muſtergültig und wird Stellau jetzt viel von Fremden aufgeſucht.

Wriſt

Ueberfahren und ſchwer verletzt wurde der noch junge Landmann Hans Hein aus Brande, als er ſich mit ſeinem Geſpann in Wriſt befand. Die Pferde ſcheuten plötzlich und liefen davon, den Fahrer unter die Wagenräder drückend. Trotz der erlittenen Verletzungen noch geiſtesgegenwärtig, nahm Hein die Verfolgung ſeines Fuhrwerks auf dem Rad auf. Erſt in Wulfsmoor brachte er das Gefährt zum Stehen. Danach ſuchte der durch Anſtrengungen und Blutverluſt geſchwächte Führer des Geſpanns einen Arzt auf.

Neumünſter

e Der 45jährige Reſerve-Lokomotivführer Johannes Schnoor, Färberſtraße 7 wohnhaft, hat ſeinem Leben freiwillig ein Ende gemacht. Man fand ihn in einem Baume auf dem Grundſtück der Eiſenbahn-Betriebswerkſtatt bei Tagesanbruch erhängt vor. Schwermut ſoll den Beamten zu der unglückſeligen Tat veranlaßt haben. — Schwer verunglückt iſt im benachbarten Dorfe Ehndorf der Landmann Schnoor aus Wasbek, der aus beträchtlicher Höhe von einer Treppe herunterſtürzte und einen Schädelbuch davontrug. In beſorgniserregendem Zuſtande wurde er dem Krankenhauſe zugeführt. — Beim Durchgehen der Pferde eines Landmannes in Wasbek wurde ein junger Landhelfer, der aus dem Rheinland ſtammt, etwa 50 Meter mitgeſchleift und erheblich verletzt. Er trug außer Fleiſchwunden einen Bruch des Oberſchenkels davon und fand Aufnahme im ſtädt. Krankenhauſe.

Wewelsfleth

Auf der Schiffswerft Unterelbe A. G. riß bei Abwrackarbeiten an einem Dampfer die Spannſchraube eines großen Schwimmkrans, mit dem gerade ein 15 Meter hoher Aufrichter gehalten wurde. Der Aufrichter ſtürzte auf das Schiff zurück, wo gerade eine größere Anzahl Arbeiter ſtand; glücklicherweiſe gelang es den Leuten, ſich noch rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Der Materialſchaden iſt beträchtlich, da auch der Kran unbrauchbar geworden iſt.

Reinfeld

In Langenjahren entſtand in dem zum Teil weichgedeckten Wohn- und Wirtſchaftsgebäude des Bauern H. Wulff Feuer, wodurch das ganze Gebäude bis auf die Grundmauern eingeäſchert wurde. Das Mobiliar wurde zum größten Teil geborgen. Man vermutet, daß das Feuer durch eine ſchadhafte Stelle im Schornſtein entſtanden iſt und ſich dann in den auf dem Boden lagernden Vorräten an Stroh und Heu ſchnell ausgedehnt hat.

Rendsburg

In der Nacht zum 2. Oſtertag war vor einer Wirtſchaft in Borgſtedt einem Rendsburger Lehrling der Mantel aus einem Auto geſtohlen worden. Der Mantel hat ſich jetzt wieder angefunden. Er hing eines Nachts an der Friedenseiche in Borgſtedt. Der Dieb hatte dem Mantel einen Zettel angeheftet, der an den Borgſtädter Gendarmen gerichtet war.

Schleswig

Weil die Spatzen in dem Strohdach eines Bauernhauſes in Arup überhand nahmen, mußten die Neſter herausgeriſſen werden. Der Erfolg war überraſchend. Nicht weniger als 216 junge Spatzen kamen zum Vorſchein, die ſämtlich getötet wurden.

Schönberg

Am zweiten Pfinſtfeiertag fuhren am Schönberger Strand drei Hamburger Ausflügler (zwei Frauen und ein Mann) gegen 14 Uhr mit einem Ruderboot in die Oſtſee hinaus. Bei dem plötzlich einſetzenden heftigen Weſtſturm wurde das Boot ſtark abgetrieben, ſodaß es ihnen unmöglich war, wieder an Land zu kommen. Der Schönberger Kaufmann Jene fuhr mit einem Ruderboot ihnen nach, um die Abtreibenden zu retten, wurde aber ſelbſt abgetrieben. Dann wurde ein Motorboot klargemacht, das jedoch auf einer Sandbank feſtfuhr. Inzwiſchen waren die Schiffbrüchigen ſchon ſo weit abgetrieben, daß ſie mit dem bloßen Auge nicht mehr zu erkennen waren. Endlich gelang es einem Segler, die Abgetriebenen zu bergen und alle glücklich an Land zu bringen. Die Hamburger Ausflügler hatten auf ihrem ſchwankenden Kahn nicht wenig Angſt ausgeſtanden.

Weſterland

In einer der letzten Nächte hat wiederum ein wildernder Hund unter den Schafherden auf der Tinnumer Feldmark bei Weſterland gewütet. Schätzungsweiſe ſind 15 Tiere ſchwer verletzt, während zwei bereits getötet wurden. Die alarmierten Einwohner Tinnums begaben ſich ſofort nach Weſterland, wo man den wildernden Hund vermutete. Es wurden Nachforſchungen über den Aufenthalt der Hunde angeſtellt, die man im Verdacht der Täterſchaft hatte und hierbei zeigte ſich, daß der Schäferhund eines Beſitzers fehlte. Das Geweſe wurde von einer Poſtenkette umſtellt. Gegen 2 Uhr nachts kam der Hund zum Hofplatz zurück, flüchtete aber, als er die Wachtpoſten bemerkte. Es gelang bald darauf, das Tier zu ſtellen. Es wurden dem Hund Brechmittel eingegeben. Als der Mageninhalt friſches Lammfleiſch und Wollballen aufwies, wurde der Hund von der Polizei ſofort erſchoſſen.

Friedrichſtadt

Bei der Eiderabdämmung im Südfelder Koog ereigneten ſich in den letzten Tagen zwei ſchwere Betriebsunfälle. Bei einer in Betrieb befindlichen elektriſch betriebenen Ramme zerſprang ein eiſernes Drahtſeilrad. Ein Teil des Rades fiel aus großer Höhe dem Hamburger Arbeiter Rohdewold auf den Kopf. R. mußte mit einer ſchweren Kopfverletzung nach Huſum ins Krankenhaus überführt werden. Ein anderer Hamburger Arbeiter geriet mit der Hand in das Getriebe einer Lokomotive und mußte ebenfalls in das Huſumer Krankenhaus eingeliefert werden.

Huſum

Die vor einiger Zeit gegründete Siedlungsgenoſſenſchaft Huſum hat einen ſehr guten Erfolg zu verzeichnen. Die Einwohnerſchaft hat ſich ſo rege an der Genoſſenſchaft beteiligt, daß nicht nur das ganze Siedlungsgelände bebaut, ſondern auch auf einem weiteren Gelände geſiedelt werden kann.

Altona

Aushebung einer Falſchmünzerwerkſtatt. — Fünf Verhaftungen. Der hieſigen Kriminalpolizei iſt es gelungen, eine Falſchmünzerwerkſtatt zu ermitteln und auszuheben. Zwei Brüder, die ſich ſeit einiger Zeit mit der Herſtellung von Falſchgeld beſchäftigten, ſowie drei weitere Perſonen, die mit den Falſchmünzern Hand in Hand arbeiteten, wurden feſtgenommen und dem Richter zugeführt. 150 Falſchſtücke, ſowie reichliches Material, das zur Herſtellung des Falſchgeldes diente, wurde beſchlagnahmt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. IV. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Wie die Gefangenen behandelt werden ſollen.

Einheitliche Reichsgrundſätze für den Strafvollzug.

Der Reichsjuſtizminiſter hat eine bedeutſame Verordnung erlaſſen, die im Zuge der Überleitung der Rechtspflege auf das Reich einheitliche Reichsgrundſätze für den Strafvollzug in allen deutſchen Ländern aufſtellt. Die Verordnung iſt als Übergangsregelung bis zum Erlaß eines Reichsgeſetzes gedacht, das den Vollzug von Freiheitsſtrafen und von Maßregeln der Sicherung und Beſſerung, die mit Freiheitsentziehung verbunden ſind, endgültig regelt.

Die Verordnung ſtellt zunächſt die Ziele des Vollzugs der Freiheitsſtrafen feſt und ſtellt Richtlinien für die Behandlung der Gefangenen auf. Danach iſt die Freiheitsentziehung ſo zu geſtalten, daß ſie für die Gefangenen ein empfindliches Übel iſt und auch bei denen, die einer inneren Erziehung nicht zugänglich ſind, nachhaltige Hemmungen gegenüber der Verſuchung, neue ſtrafbare Handlungen zu begehen, erzeugt. Die Gefangenen ſind zu Zucht und Ordnung anzuhalten, an Arbeit und Pflichterfüllung zu gewöhnen und ſittlich zu feſtigen. Die Ziele des Strafvollzugs ſind mit Ernſt und gerechter Strenge zu verfolgen. Unnötige Härten ſind dabei zu vermeiden. Das Ehrgefühl der Gefangenen iſt zu wecken, zu ſchonen und zu ſtärken.

Die Reichsgrundſätze ſehen als wichtige Neuerung einen Unterricht für Gefangene unter beſtimmten Vorausſetzungen vor. Danach ſoll in größeren Anſtalten den Gefangenen, die eine Freiheitsſtrafe von mehr als ſechs Monaten verbüßen und noch nicht 30 Jahre alt ſind, Unterricht erteilt werden. Bei der Auswahl der Lehrfächer und der Geſtaltung des Unterrichts iſt anzuſtreben, die Gefangenen zu vaterländiſcher und rechtlicher Geſinnung zu erziehen und ſie zu lebenstüchtigen Gliedern der Volksgemeinſchaft zu machen. Die Verordnung ſieht ferner die Einrichtung einer Bücherei in jeder Anſtalt vor, ſchafft den Gefangenen Gelegenheit, auf eigene Koſten ein von der Juſtizverwaltungsbehörde herausgegebenes Nachrichtenblatt zu halten und gibt den Gefangenen, die im Stufenvollzug bereits zu einer höheren Stufe aufgerückt ſind, die Möglichkeit, auf eigene Koſten eine Tageszeitung oder eine Zeitſchrift zu halten. Dabei ſind Tageszeitungen und Zeitſchriften politiſchen Inhalts, die nicht eine vaterländiſche Haltung einnehmen oder deren Inhalt geeignet iſt, die Gefangenen zu Widerſtand oder Unbotmäßigkeit gegen die Anſtaltsbeamten oder zu ſonſtigen Verletzungen der Hausordnung zu veranlaſſen, ſind von der Zulaſſung ausgeſchloſſen. Eingaben an die Aufſichtsbehörden der Anſtalt, Gerichte und Staatsanwaltſchaften dürfen zeitlos unbeſchränkt abgeſandt werden. Ein Schriftverkehr, der die Ziele des Strafvollzugs gefährdet, darf nicht geduldet werden. Die Zurückhaltung eines Schreibens und ihr Grund ſind den Gefangenen mitzuteilen.

Neue Vorſchriften enthält die Verordnung auch hinſichtlich der Arreſtſtrafe. Der Arreſt wird in Zukunft in einer Strafzelle unter Entziehung der Arbeit, der Bewegung im Freien und des Bettlagers und Beſchränkung der Koſt auf Waſſer und Brot vollzogen. Die Entziehung der Arbeit, der Bewegung im Freien, des Bettlagers und die Beſchränkung der Koſt auf Waſſer und Brot fallen am 4., 8. und darauf an jedem dritten Tage des Vollzugs weg. **Der ſtrenge Arreſt wird ebenſo vollzogen wie der Arreſt, doch bleiben während der ganzen Dauer ſeines Vollzugs die Arbeit, die Bewegung im Freien und das Bettlager entzogen und die Koſt auf Waſſer und Brot beſchränkt.** Eingehende Beſtimmungen enthält die Verordnung auch über das Beſchwerderecht der Gefangenen. Eine Beſchwerde darf erſt angebracht werden, wenn mindeſtens 24 Stunden ſeit dem Vorgang, den der Gefangene zum Anlaß ſeiner Beſchwerde nimmt, verſtrichen ſind, es ſei denn, daß er mit der Beſchwerde eine Gefährdung ſeiner Geſundheit geltend machen will. Gegen einen die Beſchwerde zurückweiſenden Beſcheid kann der Gefangene binnen zwei Wochen weitere Beſchwerde einlegen, wenn nicht ſchon die oberſte Aufſichtsbehörde entſchieden hat.

Die in der Verordnung enthaltenen Grundſätze für den Vollzug von Maßregeln der Sicherung und Beſſerung, die mit Freiheitsentziehung verbunden ſind, ſtellen zunächſt klar, daß die Sicherungsverwahrung in Anſtalten der Juſtizverwaltung zu vollziehen iſt. **In welchen Anſtalten eine der übrigen, in § 42a 1 bis 3 des Strafgeſetzbuchs bezeichneten Unterbringung zu vollziehen iſt, wird der Beſtimmung der oberſten Landesbehörde überlaſſen.** Über die Behandlung der Untergebrachten in einer Heil- oder Pflegeanſtalt ſagt die Verordnung, daß gemäß dem Sicherungszweck ſicherzuſtellen iſt, daß die Untergebrachten nicht entweichen und nicht durch neue ſtrafbare Handlungen der Volksgemeinſchaft Schaden zufügen können. Daneben ſoll das Ziel verfolgt werden, ſie, ſoweit es möglich iſt, zu heilen und auf ſie in geeigneter Weiſe Einfluß zu nehmen, um ſie zu befähigen, ein geſetzmäßiges und geordnetes Leben in der Freiheit zu führen. Die Behandlung der Untergebrachten in einer Trinkerheilanſtalt oder in einer Entziehungsanſtalt hat das Ziel zu verfolgen, ſie von der Sucht, geiſtige Getränke oder andere berauſchende Mittel im Übermaß zu ſich zu nehmen, zu heilen und ſie an dauernde Enthaltſamkeit und an ein geſetzmäßiges und geordnetes Leben in der Freiheit zu gewöhnen. Die Unterbringung in einem Arbeitshaus oder in einem Aſyl verfogt den Zweck, die Inſaſſen geiſtig und ſittlich zu heben und ſie an Arbeit und ein geſetzmäßiges und geordnetes Leben zu gewöhnen.

Schließlich bringt die Verordnung noch einheitliche Vorſchriften über die Sicherungsverwahrung. Danach ſoll das Ziel der unbedingten Sicherheit der Verwahrung und der Verhütung des Entweichens unter Berückſichtigung der beſonderen Gefährlichkeit des Verurteilten rückſichtslos durchgeführt werden. **Die Untergebrachten dürfen in der Regel nur alle zwei Monate Beſuch empfangen und nur alle vier Wochen einen Brief abſenden. Bei guter Führung** und fleißiger **Arbeit können gewiſſe** Vergünſtigungen gewährt **werden.**

Zwiſchen Klaſſenkampf und Demokratie.

Der ſozialiſtiſche Parteitag in Toulouſe zeigte deutlich die Kriſe, in der ſich die Sozialdemokratiſche Partei Frankreichs befindet. Die Redner des äußerſten linken Flügels forderten ein enges Zuſammengehen mit den Kommuniſten. Das Parteibüro möge bei der Zweiten Internationale beantragen, ſich ſofort mit den Kommuniſten über ein Zuſammengehen zu einigen. Der Führer des linken Flügels, der Abgeordnete Zyromſki, hielt es für nötig, zu revolutionären Mitteln zurückzugreifen, und ſah die größte Stärke der Arbeiterklaſſe im Generalſtreik. Ein anderer Redner forderte die Partei auf, die Regierung zu verjagen. Die Zweite Internationale brauche

eine Arbeitermiliz.

Die Redner des gemäßigten Fortſchritts hielten es für unangebracht, ſchon jetzt ein Programm aufzuſtellen, und begründeten ihren Standpunkt damit, daß es um ſo beſſer den Anforderungen genügen würde, je ſpäter man es ausarbeite. Einer ihrer Redner wies außerdem darauf hin, die Sozialiſten brauchten ein demokratiſches Programm.

○ **Viertes Todesopfer des Eiſenbahnunglücks bei Langwedel.** Oberſteward Paluzynſki aus Berlin-Zehlendorf, der bei dem Eiſenbahnunglück bei Langwedel einen Schädelbruch erlitten hatte, iſt im Krankenhaus ſeinen Verletzungen erlegen.

Stilblüten um die ariſche Abſtammung

Wiederholt ſind in der Preſſe bereits Stilblüte mitgeteilt worden, die im Zuſammenhang mit dem Nach weis der ariſchen Abſtammung bei der Anforderung vo Urkunden uſw. vorgekommen ſind. Eine beſonders neu **Auswahl aus derartigen Stilblüten veröffentlicht** jetzt da **„Heilbronner Tagblatt". Wir** geben ſie nachſtehen **wieder: Für einen Stammbaum ſuche ich einen** Grena dier ... — Zum Zwecke der ariſchen Abſtammung ſuch ich meine Großmutter, aber nicht die amtlich vor geſchriebene. — Zwecks allgemeiner „Umwälzung" brauch ich den amtlichen Nachweis meiner Geburt. — Sende Sie mir bitte meine Geburt. Zweck iſt die Eheſchließung — Ich bin ein Hochzeitskind. Am Hochzeitstag meine Eltern wurde ich geboren, meine Eltern getraut und i auch gleich getauft. — Nähere Angaben kann ich nich machen, da meine Mutter ſchon 1878 ſtarb und mich al einziges Vermächtnis zurückließ. — Sodann bitte ich S um gefällige Auskunft, ob in den dortigen Sterberegiſter mein toter Großvater erſcheint. Er ſtarb von 1821 bi 1850. Meine Großmutter iſt auch ſchon 1860 in der alte Gartenkirche geboren geweſen, weil ſie aber nicht meh exiſtieren ſoll, frage ich Sie nach der Zuſtändigkeit. — Senden Sie mir bitte meine ariſche Großmutter, ſie i ſchon 1871 verſchieden. — Da ich arabiſcher Abſtammun bin, wollen Sie mir ſolches beſcheinigen. — Ich bi agrariſcher Herkunft, was ich zu beglaubigen bitte. — Mei Schwiegervater gibt an, ariſch zu ſein. Mündlich will ma das nicht wiſſen, aber ſchwarz auf weiß kann man dara nicht zweifeln. — Helfen Sie mir bitte zu meiner ariſche Großmutter, ſie muß ſich im dortigen Kirchenbuche be finden.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 24 Mai

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9

Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover

Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Mo genfunk: **Ackerbau** ✱ 6.00: Morgengymnaſtik ✱ 6.15: Ze angabe. Wetterdienſt. ✱ 6.20 von Berlin: **Morgenmuſik.** Kapell Walter Noack. — In der Pauſe: ✱ 7.00: Zeitangabe, Wette dienſt, Nachrichtendienſt ✱ 7.10 Kiel: Morgenſpruch. ✱ 7 von Berlin: **Fortſetzung der Morgenmuſik.** ✱ 8.00 Hambur Wetterdienſt. Aus der Volksgeſundheitspflege: Geſundheit un richtige Zeiteinteilung ✱ 8.15: Hamburg: Aus der Rundfun bewegung. ✱ 8.30: **Funkwerbung mit Schallplattenmuſik.** 10.50: Nachrichtendienſt. ✱ 11.00 Hamburg: **Alte Lieder** (Schal platten.) ✱ 11.30 von Königsberg: **Muſik am Mittag.** Da Kleine Funkorcheſter. — In der Pauſe: ✱ 12.00 Hambur **Markt und Küche** ✱ 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldun gen für die Binnenſchiffahrt. ✱ 12.15 von Königsberg: For **ſetzung der Muſik am Mittag.** ✱ 13.00: Börſenfunk. ✱ 13.1 Wetterdienſt. ✱ 13.20 Hamburg: **Muſikaliſche Kurzweil.** ✱ 14.1 Nachrichtendienſt. ✱ 14.30 Hamburg: **„Der Troubadour."** (Schal plattenquerſchnitt aus Verdis Oper.) ✱ 15.00: Börſenfunk 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. ✱ 16 von Stuttgart: **Muſik am Nachmittag.** ✱ 17.30 Hamburg: Be deutſchen Naturforſchern und Ärzten ✱ 17.45 Hambur Jugendfunk: Aus der Arbeit des Gebietsführers. ✱ 18 Hamburg: Funkſchau. ✱ 18.25 Hamburg: **Deutſche Helden** unte **auf und über Waſſer: Blaujacken in der Schlacht auf** Gallipol ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe ✱ 18.55: Wetterdienſt. 19.00 Bremen: **Ploog un Auto. Hörſpiel.** ✱ 20.00: Erſte Aben meldungen ✱ 20.15 Reichsſendung aus Hamburg: **Stunde** de **Nation: Wilhelm Raabe. Deutſchlands Gewiſſen.** Hörfolg ✱ 21.00 von Berlin: **Fliegeralarm!** Kurzhörſpiel ✱ 21.15 Kie **Schleswig-Holſteiniſche Komponiſten.** ✱ 22.00: Nachrichtendien ✱ 22.20 Hamburg: **Muſikaliſches Zwiſchenſpiel.** ✱ 23.00 vo München: **Nachtmuſik.** Es ſpielt das Joſef Schwarz'ſche O cheſter. ✱ 0.05 Hamburg: **Skandinaviſche Muſik.**

Bramſtedter Turnerſchaft v. 1884 e. V.

Vorführung des großen Tonfilms

„Treu unſerm Volk"

vom 15. deutschen Turnfest in Stuttgart

am Sonntag, d. 27. Mai, abds. 8.15 Uhr, im Kaisersaal.

Nachmittags 5 Uhr: Kindervorstellung.

Eintritt 60 Pfg., Kinder 25 Pfg.

Um regen Besuch bittet die Turnerschaft.

Nach der Filmvorführung der Turnerschaft

Deutſcher Tanz.

Es ladet frdl. ein W. Fuhlendorf.

Vorbildliche Druckſachen

werden Ihnen geſchäftliche Erfolge bringen. Der gute Eindruck Ihrer Druckſachen iſt von vornherein ein Plus im heutigen Konkurrenzkampf

Beauftragen Sie die Buchdruckerei

Kuno Pauſtian

Bad Bramſtedt, Landweg 24, Fernſprecher 87

die für Qualität bürgt

Suche zum 1. Juni od. später ein einfaches

jg. Mädchen

bei Familienanschluß und gutem Gehalt. Melken erforderlich.

H. Schümann,
Amts- u. Gemeindevorsteher,
Wiemersdorf.

Betten und Ausſteuer

kaufen, ist Vertrauenssache.

Ueber 50jährige Erfahrung und reelle Geschäftsgrundlage meines Unternehmens garantieren für **beste u. billigste Bedienung**

H. C. Andreſen

Steuerordnungen.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Biersteuerordnung, 1. Nachtrag zur Biersteuerordnung, Kanalisationsgebührenordnung und Vergnügungssteuerordnung in der Zeit vom 22. 5. bis einschl. 29. 5. ds. Jrs. zur Einsicht im Aushangkasten am Rathaus aushängen.

Bad Bramstedt, den 18. Mai 1934

Der komm. Bürgermeister
I. V.: Schlichting.

Kalbstarke u. Deckbulle

zu verkaufen oder gegen Jungschweine zu vertauschen.

Außerdem habe ich einen Posten

Eichenpfähle

abzugeben.

Rathjen, Hagen,
Tel. unt. Bad Bramstedt 276.

Reklame-Briefumſchläge

mit dem Werbetext des Fremdenverkehrsvereins liefert die

Buchdruckerei Kuno Paustian

Ortsgruppe Bad Bramstedt

Am Donnerstag (24. Mai), 8 Uhr abends, findet im Parteiheim ein

Schulungsvortrag

für Zellen- und Blockwarte statt.

Erscheinen ist Pflicht.

gez. Jensen, Schulungsleiter.

Freiw. Feuerwehr
Amtsbezirk Weddelbrook
Löschzug 1.

Unser 45-jähriges

Stiftungsfest

findet am Sonntag, 3. Juni, in Weddelbrook statt.

Anfang 1½ Uhr.

Der Löschzugführer.

Gute Ferkel

hat abzugeben

A. Kohfahl.

Ein Kochwunder!

Ohne Holz, Kohle, Gas, Strom, flüssige Brennstoffe stets warme Küche, saubere Töpfe, heißes Wasser.

Kommen Sie zu unserer

praktischen Kochvorführung

am Donnerstag, dem 24. Mai, abds. 8 Uhr, im Kaisersaal Bad Bramstedt.

— Billigste Küchenfeuerung der Welt —

Eintritt frei! — Kuchenverlosung! — Kostproben!

Erdal
Rotfrosch
zur Schuh u. Lederpflege
unerreicht
Die Krone

Der Würdigste trägt die Krone. Bei einer Schuhcreme von so hervorragender Qualität rufen alle: die Krone dem Rotfrosch, die Krone

nur **Erdal**

Kraftfahrzeugbrief bei Abzahlungskäufen

Die Einführung des Kraftfahrzeugbriefes hat in der Kraftverkehrswirtſchaft günſtige Aufnahme gefunden. Der Reichsverkehrsminiſter hat Wünſchen der Kraftverkehrswirtſchaft entſprechend eine weitere Anordnung über die Nutzbarmachung des Kraftfahrzeugbriefes getroffen. Die Zulaſſungsſtellen übergeben grundſätzlich den Kraftfahrzeugbrief an den Inhaber des Zulaſſungsſcheins; ſie ſind jetzt angewieſen worden, bei Abzahlungskäufen mit Eigentumsvorbehalt auf ſchriftlichen Antrag des Käufers den Brief an den Verkäufer zu übergeben.

Der Verkäufer kann den Käufer zur Stellung dieſes Antrages vertraglich verpflichten und ſich dadurch den Kraftfahrzeugbrief ſichern, ohne den das Fahrzeug nicht weiterveräußert werden kann.

Die große Deutſchland-Werbefahrt des „Graf Zeppelin".

Das Luftſchiff „Graf Zeppelin" iſt von ſeiner Deutſchlandfahrt, die vom Deutſchen Luftſportverband durchgeführt wurde, nach Friedrichshafen zurückgekehrt und unter dem Jubel einer großen Zuſchauermenge, die den Zeppelin mit Muſik empfing, wohlbehalten gelandet. Über den Fahrtverlauf werden u. a. folgende intereſſante Einzelheiten bekannt:

Das Induſtriegebiet wurde vom „Graf Zeppelin" in einem recht verwickelten Zickzackkurs überflogen. Es ſollten vor allem ſolche Orte überflogen werden, die bisher den „Zepp" noch nicht geſehen haben. Hunderte von Orten aller Größen waren daher zu berückſichtigen.

Nach Überfliegung des Weſer-Berglandes wurde Braunſchweig angeſteuert. Auch hier war ein Stück Autoſtraße im Bau, das im Bilde aufgenommen wurde. In Magdeburg wurde dem „Graf Zeppelin" ein beſonders feſtlicher Empfang vom dortigen Luftſportverband bereitet.

Dann ging es nach der Reichshauptſtadt, wo auf dem Tempelhofer Flughafen eine Zwiſchenlandung zum Paſſagierwechſel vorgenommen wurde.

Während ein Teil der Paſſagiere (unter ihnen ſah man Fliegerkommodore Loerzer und die SA.-Gruppenführer Ernſt und Prinz Auguſt Wilhelm) wechſelte, die Feuerwehr neues Waſſer in den Leib des Schiffes tankte, exerzierte eine Sportflugſtaffel des DLV. in muſtergültigen Geſchwaderflügen in der Luft. Dann wurde der „Präſident", das Segelflugzeug des Piloten Wiegmeyer, am „Graf Zeppelin" feſtgemacht, und der ſtolze Luftrieſe ſtieg dann wieder auf, und zwar ohne Motor wie ein Freiballon, erſt in größerer Höhe ſeine Motoren anlaſſend. Als das Luftſchiff in beträchtlicher Höhe noch einmal zum Flughafen zurückkehrte, wurde das Segelflugzeug ausgeklinkt und ſtartete ſo in der Luft vom Zeppelin aus.

Die Fahrt des „Graf Zeppelin" ging dann von Berlin nach Stolp und Stolpmünde, wo das Luftſchiff über der Oſtſee 1½ Stunden kreuzte, um nachts die

Übertragung der Muſik aus dem „Graf Zeppelin"

auf die deutſchen und ausländiſchen Sender zu ermöglichen. Dann ging die Fahrt über die Danziger Bucht zur Samlandküſte. Am Pfingſtmorgen traf der Zeppelin über Königsberg ein, das noch tief im Schlafe lag.

Die Fahrt ging dann nach Danzig, wo der Empfang des Luftſchiffes geradezu enthuſiaſtiſch war.

Nach einem Beſuch in Zoppot ging es dann über den Korridor nach Bütow in Pommern, von dort über Neuſtettin nach Kreuz an der Oſtbahn. Auch im Korridor-Gebiet winkten überall die Menſchen begeiſtert dem Luftſchiff zu. Über Sagan fuhr „Graf Zeppelin" dann nach Görlitz, Bautzen und nach Dresden. Von dort dann ging es nach Zwickau, Hof, Nördlingen, Ulm, hinunter dem Bodenſee in den Heimathafen Friedrichshafen.

Hitlerjunge fliegt Segelflugrekord.

Der fünfte Reichsmodellſegelflugwettbewerb, verbunden mit einem Jungfliegertreffen, wurde in den Pfingſtfeiertagen auf der Waſſerkuppe in der Rhön unter großer Beteiligung der jungen Modellbauer und der Jungfliegerſcharen der Hitlerjugend durchgeführt. Eine ganz großartige Leiſtung erzielte Günther Marth-Berlin der mit einem Flug von 12:35 Minuten und 4000-Meter-Strecke einen neuen Rekord aufſtellte und dafür den Ehren- und Wanderpreis des Deutſchen Luftſportverbandes erhielt. Der Ehrenpreis des Reichsjugendführers fiel an Hans Knits-Fulda.

Sport an den Feiertagen.

Im Teterower Bergring-Motorradrennen erzielte der Woldegker E. Jungtow in der Klaſſe über 350 Kubikzentimeter mit einer Zündapp die ſchnellſte Zeit des Tages: 11:40 und erreichte eine Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 77,224 Stundenkilometer. Das Rennen der Beiwagen wurde eine Beute des Europa-Bergmeiſters J. Möritz-München. Mit einer Zeit von 13:08,2 kam er auf 68,583 Stundenkilometer. Leider wurde die Veranſtaltung durch einen Todesfall getrübt. **Im Training hatte ſich der Hamburger E. Braband beim Sturz einen Schädelbruch zugezogen, der ſeinen Tod zur Folge hatte.**

Glanzleiſtungen eines B-Fahrers. Das Rennen eines Mannes war die zum 22. Male veranſtaltete Fernfahrt-Magdeburg—Quedlinburg—Magdeburg über 151 Kilometer. Willi Irrgang-Berlin ſtartete in der B-Klaſſe und behauptete ſeine Dreiminutenvorgabe gegen die Spitzenklaſſe. Nach ſtändiger alleiniger Führung gewann Irrgang noch mit auf 200 Meter Vorſprung vor dem A-Fahrer E. Meyer-Berlin.

Der Berliner SC. wurde Zweiter in London beim alljährlichen Leichtathletik-Sechskampfklub des Achilles-Club. Von ſechs Vereinen aus vier Nationen erreichte der durch die deutſchen Meiſter Borchmeyer und Wegener verſtärkte Berliner SC. 31 Punkte und damit den zweiten Platz hinter den engliſchen Armeeſchülern des Milocartan-Clubs mit 35 Punkten.

Ein zweiter Erfolg des deutſchen Meiſters Metze-Dortmund zu Pfingſten wird aus Halle gemeldet, wo er den Großen Preis der Halloren, ein Dauerrennen über 99,3 Kilometer, ſicher vor Hille und Neuſtedt als Erſter beendete.

„Rund um Solingen", das 158,4 Kilometer lange Straßenradrennen, konnte der Kölner Moritz in 4:28:00 zu ſeinen Gunſten entſcheiden. 70 Meter zurück folgte Naupert-Köln an zweiter Stelle.

Gau Oſtpreußen: Viktoria-Allenſtein gegen Union-Oberſchöneweide 2:4; VfB. Pruſſia-Samld.-Königsberg gegen Union-Oberſchöneweide 5:2. — Gau Brandenburg: BFV. Oſt 1910 gegen Hellas 04 0:7; Wacker 04 gegen FC. Wedding 2:0. — Gau Sachſen: VfB.-Kamenz gegen BV.-Luckenwalde 3:2; Budiſſa-Bautzen gegen BV.-Luckenwalde 4:5.

Berliner Fußballer in Polen. Die Berliner Minerva trug zwei Spiele in Polen aus. Am erſten Tage wurde der LSK.-Lodz mit 7:1 geſchlagen. Am Montag konnten die Gaſtgeber mit 2:0 das beſſere Ende für ſich behalten.

Nah und Fern

○ **Zwei tödliche Abſtürze vom Watzmann.** Der 19 Jahre alte Stadtratsangeſtellte Max Ziegler aus Bad Reichenhall, ſtürzte beim Abſtieg vom Watzmann Hocheck zum Münchener Haus etwa 300 Meter tief ab. Er wurde tot geborgen. Am gleichen Tage ſtürzte an der gleichen Stelle ein zweiter Touriſt ab, der ebenfalls den Tod fand.

○ **HJ.-Fliegerſchule auf Norderney eingeweiht.** Auf Norderney wurde die Fliegerſchule der HJ. für das Gebiet Nordſee eingeweiht. Zu dieſer Veranſtaltung waren die geſamte auf Wangeroog anweſende Hitlerjugend und BDM. ſowie als Gäſte Reichsſtatthalter und Gauleiter Roever, Miniſterpräſident Joel und von der Reichsjugendführung der Abteilungsleiter für das Jugendherbergsweſen, Gebietsführer Rodatz, erſchienen. Die Anſprache hielt Reichsſtatthalter Karl Roever.

○ **Radfahrer von einer Biſamratte angegriffen.** Auf der Landſtraße zwiſchen Carlsfeld und Brehla, im Bezirk Halle, wurde ein Radfahrer von einer Biſamratte angegriffen, die wütend am Rade emporſprang, bis es dem Radfahrer gelang, das Tier mit dem Koppelſchloß zu erſchlagen.

○ **Beilhiebe auf den ſchlafenden Ehemann.** In Lauenförde a. d. Weſer ereignete ſich eine furchtbare Bluttat, die wahrſcheinlich auf Eiferſucht zurückzuführen iſt. Die 46 jährige Frau des Werkmeiſters Kaufhold ſchlug ihren Ehemann, der ſchlafend im Bett lag, mit einem ſcharfen Beil ſechsmal über den Schädel und ließ ihn, obwohl er noch nicht tot war, liegen. Erſt mittags, als die Tochter zu Beſuch kam, wurde der Mann aufgefunden und in die Klinik gebracht, wo er alsbald ſtarb. Die Frau wurde verhaftet.

○ **Drei Tote bei Gaſthausbrand.** In der Nacht iſt bei Roubaix eine Schankwirtſchaft niedergebrannt. Von den acht Mietern haben drei in den Flammen den Tod gefunden.

Leiche vom geſunkenen Schlepper „Mercur" angetrieben.

Bremerhaven. Am erſten Pfingſttage wurde in der Nähe des Zollwachſchiffes bei Einswarden die Leiche des auf dem Schlepper „Mercur" bedienſtet geweſenen 40 Jahre alten Heizers Heinrich Seedorf angeſchwemmt, damit iſt der erſte der acht Ertrunkenen vom Schlepper „Mercur" geborgen worden.

⊙ **Eine zweite Leiche vom „Mercur" angetrieben.** Bei Niedrigwaſſer wurde ein weiteres Beſatzungsmitglied vom Schlepper „Mercur" in der Nähe der Wrackſtelle angeſchwemmt. Es iſt anzunehmen, daß es ſich um einen der beiden Matroſen handelt.

⊙ **Blutiges Liebesdrama.** Auf dem marokkaniſchen Umſteigebahnhof El Affroun hat ein 20jähriger Mann auf eine Familie namens Galiana mehrere Revolverſchüſſe abgegeben. Frau Galiana wurde durch einen Bruſtſchuß getötet. Ihre 16jährige Tochter wurde durch einen Schuß in die Wirbelſäule ſo ſchwer verletzt, daß ſie während der Überführung ins Krankenhaus ſtarb. Zwei andere junge Mädchen wurden verletzt. Der Mörder richtete dann die Waffe gegen ſich ſelbſt und beging durch einen Schuß ins Herz Selbſtmord. Man vermutet, daß es ſich um ein Liebesdrama gehandelt hat.

⊙ **Opfer der Wiſſenſchaft.** Einer Meldung aus Denver zufolge iſt der Radiologe Henry König an Krebs geſtorben, den er ſich bei ſeinen wiſſenſchaftlichen Arbeiten zugezogen hatte. Er wußte ſeit längerer Zeit, daß er verloren war, ſetzte aber ſeine Arbeiten fort. Er war der letzte Überlebende einer Gruppe von 20 Wiſſenſchaftlern, die urſprünglich mit Madame Curie zuſammenarbeiteten. Er entdeckte die billigſte Methode der Radiumgewinnung. Auch die Anwendung von Radium für Ziffernblätter von Uhren ſoll auf ihn zurückzuführen ſein.

Das Amt für Agrarpolitik bei der Reichsleitung der NSDAP.

Seine Bedeutung in Gegenwart und Zukunft.

NSK. Im Frühjahr 1930 erhielt Pg. R. Walther Darré vom Führer den knappen, aber ſchwerwiegenden Befehl, die deutſche Bauernſchaft zu organiſieren. Das war zu einer Zeit, in der die NSDAP. noch klein war und im ſchwerſten Kampf mit den politiſchen Gegnern lag. Beſonders auf dem flachen Lande war zu dieſer Zeit, von wenigen Ausnahmen abgeſehen, faſt ſo gut wie nichts organiſiert. Die Organiſation war muſtergültig durchgeführt und ſtand feſt in der Stadt, konnte jedoch auf dem Lande unter den Bauern nur langſam Fuß faſſen.

Um vorwärts zu kommen, mußten andere Wege gefunden werden, Wege, die es ermöglichten, in enger Anlehnung und unter Zuhilfenahme der bereits beſtehenden kampferprobten Parteiorganiſation an die Bauernſchaft heranzukommen. Aus dieſen Geſichtspunkten heraus führte Pg. Darré das Syſtem der „Fachberatung" in der NSDAP. erſtmalig ein.

In engſter Zuſammenarbeit mit den Gauleitungen wurde zunächſt für jeden Gau ein ſog. „landwirtſchaftlicher Gaufachberater" (LGF.) eingeſetzt. Die landwirtſchaftlichen Gaufachberater wurden den Gauleitern als agrarpolitiſche Berater zur Seite geſtellt mit der beſonderen Aufgabe: vermittelnder Verbindungsmann zu ſein zwiſchen politiſcher Leitung und den bäuerlichen Berufsgruppen, ferner auch Verbindungsoffizier zu ſein zur Abteilung Landwirtſchaft bei der Reichsleitung der NSDAP. Durch dieſes Syſtem der Fachberatung wurde eine Störung der politiſchen Leitung vermieden, dagegen wurde hierdurch die Geſamtorganiſation erheblich ſchlagkräftiger gemacht durch Verbreiterung der Arbeitsbaſis der Partei.

In unermüdlicher beſtändiger Ausleſearbeit wurde dieſes Fachberaternetz des agrarpolitiſchen Apparates (aA.) ſo weit ausgebaut, daß neben ſämtlichen Gauleitungen auch jede Kreisleitung und jede Ortsgruppe einen landwirtſchaftlichen Fachberater erhielt (landw. Kreisfachberater = LKF., landw. Ortsgruppenfachberater = LOF.)

Es war ganz natürlich, daß entſprechend dem Ausbau des agrarpolitiſchen Apparates auch die agrarpolitiſche Abteilung bei der Reichsleitung der NSDAP. ſich organiſch vergrößerte. Nachdem gerade die für uns ungünſtige Wahl vom 6. November 1932 beſonders deutlich zeigte, daß die deutſche Bauernſchaft auch damals ſchon in felſenfeſtem Vertrauen hinter Adolf Hitler ſtand, faßte der Führer den bedeutungsvollen Entſchluß, die Arbeit Pg. Darrés dadurch beſonders zu würdigen, daß er durch

---

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

52]

„Bitte", ſagt er und legt ein paar Fingerſpitzen darauf. „Du wirſt mir zugeben müſſen, daß ich in all den Jahren das Werk ſo geleitet habe, daß es nicht nur über die Kriſen der Inflation ſich gehalten, ſondern ſeinen Umſatz verdoppelt hat."

Da hebt Frau Hort ihre wundervollen Augen groß auf. „Ich habe nie danach gefragt. Ich habe keine Abrechnung verlangt. Das Vormundſchaftsgericht ..."

„Ja, meine Liebe, ich weiß, was du ſagen willſt. Ich möchte nur die freundliche Beſtätigung aus deinem Munde oder viel mehr von deiner Hand, daß das Werk unter meiner Leitung dieſe Kriſen ſiegreich überſtanden hat und zu erhöhter Blüte gebracht wurde."

„Warum ſollte ich das nicht zugeben, René?"

„Gut, Punkt zwei: Dein Sohn Otto, der, wie du bereits weißt, ſeine verdiente Strafe verbüßt und in ſeiner, ſagen wir jugendlichen ... Unüberlegtheit und Wildheit ſich anmaßt, Einfluß nehmen zu können auf meine Entſcheidungen, muß im Intereſſe des Werkes vollſtändig und für immer ausgeſchaltet werden."

Frau Hort hebt ihre alabaſternen Hände abwehrend auf.

Bertier beachtet es nicht. „Er muß ausgeſchaltet werden, denn er würde das Werk zugrunde richten. Ein Menſch ohne jede Beherrſchung, mit einer Unbotmäßigkeit gegen alle weiſen Verordnungen der Regierungskommiſſion, ein Menſch, der Mörder dingt, um ſie auf Beamte zu hetzen, ein ſolcher Menſch iſt lebensgefährlich ... iſt ein Verbrecher."

„René!" ſchreit Frau Hort auf und ſchlägt die Hände vor das Geſicht.

Bertier fährt unerbittlich fort: „Ich habe immer betont ... er muß unter eine ſtrenge Zucht. Daß ich ihm meine Stieftochter zur Frau gebe ... davon wird niemals die Rede ſein. Du haſt mir einen paſſiven Widerſtand entgegengeſetzt, all die Jahre in punkto ſeiner Erziehung. Du haſt dir jetzt die Folgen zuzuſchreiben. Bereits ſitzt er im Gefängnis ... wo er noch enden wird, kann man ſich vorſtellen."

„Mein Gott im Himmel ..."

„Ja, meine liebe Schwägerin, Tränen nützen hier nichts mehr. Hier nützt nur allein die Zuſtimmung, die ich von dir fordere."

„Welche Zuſtimmung, um Gottes willen?"

„Ich beantrage ... die Kuratelverhängung."

„Nein!" ſagt Frau Hort. „Nein. Er iſt kein Verſchwender. Verſchwender iſt er nicht. Und er iſt doch noch nicht mündig!"

„Egal. Er iſt es in einigen Monaten. Die Kuratelverhängung kommt der Mündigkeitserklärung zuvor."

„Aber ... warum denn, René? Das war vielleicht übereilt von ihm. Er hätte nicht reden ſollen zu den Leuten. Das geb' ich ja zu."

„Ich werde dir ſagen, warum du deine Zuſtimmung zu meinem Schritt geben ſollſt. Weil du es mir und Helene ſchuldig biſt. Du darfſt nicht vergeſſen: Ich habe die beſten Jahre meines Lebens deiner Sache geopfert. Ich habe mich in dieſes elende Neſt vergraben, was mir ja gewiß gegen meine Natur ging. Du biſt es nicht nur mir, du biſt es den 1300 Arbeitern ſchuldig, die auf das Werk ihr Leben und das Leben ihrer Familien ſtützen müſſen."

„Barmherziger Gott, René, wieſo denn? Hat Otto bewieſen, daß er das Werk nicht führen kann? Er hat dieſen Beweis noch gar nicht liefern können!"

„Ein Menſch, der mit Behörden in Konflikt gekommen und eingeſperrt iſt, der iſt nicht der Mann, der das Steuer eines ſolchen Werkes in die Hand nehmen darf. Die Arbeiter würden ſich ſofort empören."

Da reißt in der Frau plötzlich die Müdigkeit auseinander. Da ſteigt aus der Tiefe der Seele mit Gewalt die Kraft empor, die die urewigſte Kraft des Lebens iſt, über alle Liebe und Trauer um den Mann hinweg. „Mir ſage das nicht, René. Soviel weiß ich in meiner Abgeſchiedenheit auch, daß politiſch ſtrafbare Handlungen keinen Schatten auf den Charakter werfen. Mir ſage das nicht, denn ich weiß, daß die Arbeiter meines Werkes meinen Sohn vergöttern. Wenn ich einen Fehler begangen habe, ſo war es der, daß ich mich ganz eingeſponnen habe in meine Trauer um meinen Hermann, daß ich mich dem Leben entfremdet habe und den Intereſſen meines Sohnes. Was willſt du eigentlich von mir ... der Mutter? Ich ſoll mein Jawort dazu geben ... daß Otto unter Kuratel geſtellt wird? Das heißt, daß er lebenslang ausgeſchaltet bleibt von ſeinem Erbe, von ſeinen Rechten, von der Lebensaufgabe, die ihm ſein Vater aufgetragen, die er fortführen ſoll in ſeinem Sinne."

Sie ſteht plötzlich groß in ihrem ſchwarzen Kleid vor Bertier, mit Augen, die aus dem verſchleierten Glanz einer fernen Vergangenheit einkehren in die Gegenwart und ihn anſehen, wie ſie noch nie geſehen haben. Es zuckt um ihren Mund etwas wie ein Erkennen und Erfaſſen tiefſter Beweggründe.

Bertier ſtößt ungeduldig und heftig ſeinen Stuhl zurück. „Nun gut! Ganz wie du willſt! Als Vormund habe ich nicht nur das Recht, ſondern ſogar die Pflicht, die Kuratelverhängung auf Grund der Beweiſe zu verlangen. Sie werden genügen." Er lacht bös und ſpöttiſch. „Es bedarf bei der Regierungskommiſſion nichts weiter als des Hinweiſes auf ſeine aufreizende, die Ehre der franzöſiſchen Nation angreifende Tätigkeit, die eine Entmündigung fordert. Macht was ihr wollt, teure Schwägerin ... die Herren im Land ſind wir." Und will gehen.

Da fällt von Frau Hort die letzte Hemmung, die letzte Furcht vor Aufregungen und Auftritten. Sie vertritt ihm den Weg. Sie ſcheint zu wachſen. Die großen Augen haben ein ſprühendes Licht.

Der Mann, der Frauen nie ernſt nimmt, ſondern ſie nur vom Standpunkt der Schönheit betrachtet, vergißt eine Sekunde lang das Spottlächeln um ſeine Lippen. ‚Sie iſt immer noch ſchön', denkt er, ‚Helene kann da nicht mehr mit!'

(Fortſetzung folgt.)

Verfügung vom 14 12. 1932 das Amt für Agrarpolitik bei der Reichsleitung der NSDAP. einrichtete und gleichzeitig Pg. Darré zum Leiter dieſes Amtes ernannte.

Die Hauptaufgaben des Amtes für Agrarpolitik in Gegenwart und Zukunft ſind: Mit allen Parteiorganiſationen eine beſtändige lebendige Verbindung aufrechtzuerhalten, das geiſtige Rüſtzeug für den agrarpolitiſchen Apparat zu liefern, die Öffentlichkeit über unſere agrarpolitiſchen Ziele aufzuklären unter Zuhilfenahme der verſchiedenen Werbemittel (Preſſe, Rundfunk, Film), über den Verbindungsſtab der NSDAP. die Fühlung aufrechtzuerhalten mit den Regierungsſtellen und den reichsgeſetzlichen Standesvertretungen (insbeſondere dem Reichsnährſtand).

Die vornehmſte Aufgabe des Amtes für Agrarpolitik jedoch iſt die, über den agrarpolitiſchen Apparat einen nie verſiegenden und ſich ſtets erneuernden Blutsſtrom zwiſchen Partei und bäuerlicher Bevölkerung aufrechtzuerhalten,

hierdurch einen geſunden bäuerlichen Führernachwuchs durch natürliche Ausleſe zu erhalten und nicht zuletzt, auf dieſer Grundlage beſtändig dafür zu ſorgen, daß im Dritten Reich nicht nur die geſamte Bauernſchaft, ſondern auch alle anderen Volksgenoſſen den agrarpolitiſchen Maßnahmen der Regierung volles Verſtändnis entgegenbringen.

Die Totenehrung für die deutſchen Ballonfahrer.

Während ſich am Morgen des erſten Pfingſtfeiertages die Bahnſteige des Schleſiſchen Bahnhofs in Berlin mit Reiſeluſtigen füllten, traten auf dem Bahnſteig A die Berliner Ballonſtürme unter Führung des Ballonkapitäns Hildebrandt an, um den deutſchen Ballonfahrern Dr. Schrenk und Maſuch die letzte Ehrung zu erweiſen. Der Bahnſteig war mit ſchlichtem Blattgrün geſchmückt. Dumpfer Trommelwirbel ſchlägt auf.

Die ſchweren Rhythmen eines Trauermarſches klingen durch die rieſige Bahnhofshalle, als der Sonderwagen mit den Särgen langſam in den Bahnhof einfährt.

Die Standarte der Flieger ſenkt ſich, und viele hundert Berliner grüßen in ehrfurchtsvollem Schweigen mit erhobener Hand von den anderen Bahnſteigen hinüber, als die Särge am Ehrenſturm vorbei unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden entlanggetragen werden.

Die Leichen wurden in die Kirche des Invalidenhauſes in der Scharnhorſtſtraße übergeführt, wo ſie aufgebahrt wurden.

Eine Fülle von Kränzen bedeckte die Särge. Angehörige des Berliner Ballonſturmes hielten die Totenwacht.

Um 12 Uhr fand in Anweſenheit der Angehörigen der Verunglückten, namhafter Perſönlichkeiten der Wiſſenſchaft und Vertreter der Miniſterien eine ſchlichte Trauerfeier ſtatt.

Sechstauſend Stedinger Bauern ſtarben für die Freiheit.

27. Mai 1234.

Am 27. Mai ſind 700 Jahre vergangen, ſeit 6000 frieſiſche Bauern im Lande Stedingen an den Ufern der Unterweſer für ihre Freiheit mit der gleichen Entſchloſſenheit an einem Tag in den Tod gingen wie vorher jene 4000 Sachſen, die Karl der Große 782 bei Verden in die Weſer treiben ließ, weil ſie den Nacken nicht unter den neuen Glauben beugen wollten.

Heute iſt Stedingen ein Stück der oldenburgiſchen Weſermarſch, nordweſtlich von Bremen zwiſchen Weſer und Hunte am Fuß des hohen bewaldeten Geeſtlandes gelegen; zu Beginn unſeres Jahrtauſends aber war es noch ein herrenloſes, unzugängliches und darum unbewohntes Gebiet; ein weites bruchiges Sumpfland, das erſt entwäſſert und urbar gemacht werden mußte, um für Pflug und Egge nutzbar zu werden. Dies geſchah in den erſten Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts, als holländiſch-frieſiſche und auch weſtfäliſche Bauern ſich erboten, das inzwiſchen von Heinrich IV. bei deſſen Mündigſprechung im Jahre 1065 ſeinem bisherigen Vormund und Erzieher, dem Erzbiſchof Adalbert von Bremen, geſchenkte Land einzudeichen und trockenzulegen, gegen das Verſprechen, daß es ihnen unter bremiſcher Oberhoheit zur Beſiedelung überlaſſen werde. Sie ſollten freie Bauern ſein und bleiben, waren jedoch verpflichtet, dem Biſchof oder ſeinen Rittervögten oder auch einem Kloſter einen mäßigen, genau feſtgeſetzten Geldzins zu zahlen und auch den üblichen Zehnten an Vieh und Korn zu liefern. Dieſe Abgaben waren für die Stedinger erträglich, denn der Grund und Boden, den ſie in mühevoller und gefahrvoller Arbeit dem Bruch und Moor abgerungen hatten, erwies ſich als fettes, fruchtbares Marſchland, das ihren Schweiß lohnte und ihnen bald zu Wohlſtand verhalf — ſchon nach einem Jahrhundert waren aus den dürftigen Siedlern ſelbſtbewußte Bauerngeſchlechter geworden, die frei und unabhängig unter den ſelbſtgepflanzten Eichen ihrer breiten Höfe ſaßen.

Das aber weckte den Neid und die Habſucht der benachbarten Grafen von Oldenburg und der bremiſchen Biſchöfe, die ein ſtarkes Bauerntum nicht aufkommen laſſen wollten; ſie errichteten Burgen und feſte Schlöſſer im Stedinger Land, deren Vögte das Volk durch allerlei Willkür bis aufs Blut reizten, und forderten neue, ſtark erhöhte Abgaben. Die Stedinger fackelten nicht; in einer Nacht legten ſie die Burgen zu Lechtenberg und Lienen in Aſche und vertrieben die Beſatzungen. Dem damaligen Erzbiſchof, einem Angehörigen des Hauſes Oldenburg, aber erklärten ſie: wir ſind bereit, den bisherigen, durch Brief und Siegel feſtgelegten Zins weiter zu zahlen, doch keinen Stüber mehr. Dieſe furchtloſe Sprache entfachte den erſten Funken des Haſſes bei den Feinden und Bedrückern der bäuerlichen Freiheit; er ſollte bald zu hellen Flammen aufſchlagen, die einen ganzen Volksſtamm verzehrten:

„Der Pfaffen Gier und der Nachbarn Neid
Ließen entbrennen blutigen Streit.
Herrlich aber hat ſich geſchlagen
Das Heldenvolk in vergangenen Tagen.“

(Herm. Allmers in dem Epos „Die Stedinger“.)

Von dieſem Zeitpunkt ab nimmt die düſtere Stedinger-Tragödie einen raſchen Verlauf, und das Schickſal des Stedinger-Volkes — denn als ſolches fühlten ſich jene, der heimatlichen Scholle durch Gut und Blut verbundenen freien Bauern mit Recht — vollzieht ſich unter blutigen Kämpfen in wenigen Jahren. Um die Aufrührer zu züchtigen, bot der Biſchof Gerhard II. von Bremen, ein Graf v. d. Lippe, ein Ritterheer auf; doch die Stedinger hielten ſtand und ſchlugen die Ritter in die Flucht, ihr Führer, Herm. v. Lippe, ein Neffe des Biſchofs, kam dabei um. Der Biſchof, ein fanatiſcher Eiferer, wie Ranke ihn genannt hat, ſchäumte vor Wut. Wenige Monate ſpäter, im Frühjahr 1230, verſammelte er die Geiſtlichkeit des Erzbistums in Bremen, hielt auf der Tagſatzung im Dom eine flammende Rede gegen die „Ketzer“, und da er die Rechtmäßigkeit des zwiſchen den Stedingern und ſeinem Vorgänger auf dem biſchöflichen Stuhl geſchloſſenen Paktes nicht abſtreiten konnte, ſpielte er die Angelegenheit geſchickt auf das kirchliche Gebiet hinüber und klagte die Bauern des Rückfalls ins Heidentum, des Götzendienſtes, der Hexerei und des Prieſtermords an; ein Prieſter zu Berne a. d. Weſer hatte nämlich einer angeſehenen Frau bei der Oſterbeichte eine Silbermünze, die jene als Beichtpfennig geſpendet hatte, als zu geringwertig ſtatt der Hoſtie in den Mund geſchoben und war darauf von dem Ehemann der Beleidigten erſchlagen worden. Zugleich verhängte der Biſchof den Kirchenbann über das Stedinger Land und eilte dann ſelbſt nach Rom, um von Gregor IX., dem Gegner des Hohenſtaufenkaiſers Friedrich II., die Bewilligung eines Kreuzzugs gegen die Stedinger zu erbitten. Der Papſt willfahrte ihm; im Spätherbſt 1232 ruft eine Bulle zu einem „Kreuzzug“ gegen die „Abtrünnigen“ auf und beauftragt den Dominikanerorden, den Kreuzzug in allen nordeuropäiſchen Ländern zu predigen.

Schon bildet ſich ein Heer, zumeiſt Ritter. Im kalten Winter 1232 zieht der Haufe — man hatte ſich die Sache wohl etwas zu leicht vorgeſtellt — gegen Stedingen; er wurde im erſten Anlauf zerſprengt. Im folgenden Jahr rückten weitere Scharen nach, am 6. Juli 1233 kommt es bei Hemmelskamp zu einem neuen Ringen. Die ſelbſt ſchwergepanzerten Roſſe der geharniſchten Ritter ſinken unter ihrer Laſt tief in den durch einen Gewitterregen aufgeweichten Marſchboden ein, 200 Kreuzfahrer finden den Tod unter den „Morgenſternen“ der Bauern; auch ihr Führer, Graf Burchard von Oldenburg, fiel, der Reſt flüchtete.

Nun aber ſammelt ſich in einem mächtigen Heerlager bei Bremen die Hauptmacht des Feindes, entſchloſſen, die Ketzer zu vernichten, koſte es, was es wolle. Mitte Mai 1234 ſetzen ſich vier gewaltige Heerſäulen von je 10 000 Mann unter Führung des Herzogs Heinrich von Brabant in Marſch — eine für jene Zeit ungeheure Zahl. Am 27. Mai ſtehen ſich die Gegner bei Alteneſch gegenüber — 40 000 ſchwerbewaffnete Ritter und gutgerüſtete Mannen zu Fuß in Panzer und Schuppenhemd gegen 7000 Bauern, darunter an 600 Frauen und Kinder! Es kommt zu einem furchtbaren Kampf; die Stedinger weichen keinen Fuß breit und ſtürzen reihenweiſe. „Volke von Bardenfleth, Thammo von Huntorp, Detmar tom Dyk fielen als Führer mit ihren Brüdern.“ Die Entſcheidung brachte der Graf von Cleve, der den Stedingern die Flanke abgewann. 6000 Bauern lagen auf der Wahlſtatt, von den Kreuzfahrern, die ſich mit der Vernichtung des heldenmütigen Bauernvolkes den Himmel zu verdienen hofften, nicht ganz die gleiche Zahl.

Mit Einſetzung der äußerſten Mittel ihrer Macht hatte die Kirche unter ungeheuren Blutopfern geſiegt und feierte ihren Sieg allerorten mit feierlichen Umzügen und Glockengeläut. Die wenigen überlebenden Stedinger entkamen durch das Moor zu den Rüſtringer Frieſen; ein ganzer Volksſtamm war ausgerottet und vom Erdboden verſchwunden — „aldus namen de Stedinge eren ende“, heißt es in erſchütternder Kürze in der Sachſenchronik, der wir die Kenntnis von den Einzelheiten dieſes Heldenkampfes verdanken. Das tote Heer wurde in einem Maſſengrab der Erde zurückgegeben, für die es geſtritten hatte; die uralte Kirche zu Süderbrok bei Alteneſch ſoll ſich über dieſer Gruft erheben: Die Stedinger waren geſtorben für ihr höchſtes Gut, für die Freiheit:

„Is de Freiheit fort, is alles fort,
Lewer dod as Sklav', dat is uſe Wort!“

Franz Hotzen.

Jungfliegerleben auf der Waſſerkuppe.

Zu Pfingſten gaben ſich die Jungflieger in der Rhön ein großes Treffen und führten den Reichsmodellwettbewerb des DLV. auf der Waſſerkuppe durch. Neben den etwa 700 Teilnehmern des Modellwettbewerbs marſchierten mehr als 1000 Hitlerjungen aus den Fliegerſcharen der einzelnen Gebiete auf. Unſer Bild zeigt einen gelungenen Start.

Überfall auf eine deutſche Verſammlung in USA.

Acht Schwerverletzte, drei Verhaftungen.

Wie aus Irvington (New Jerſey) gemeldet wird, wurden etwa 50 Angehörige des Deutſchen Kulturbundes, die dort eine Verſammlung abhalten wollten, von marxiſtiſchem Pöbel belagert, der die Deutſchen bedrohte und Stinkbomben durch die Saalfenſter warf. Die Polizei verſuchte, die Menge mit Tränengas zurückzutreiben. Dabei kam es zu einem Handgemenge, in deſſen Verlauf acht Perſonen ſchwer verletzt wurden. Die Polizei nahm drei Verhaftungen vor.

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

53)

„Warum erregen wir uns, teure Schwägerin? Die Sache wird ihren Weg gehen, und du wirſt mir noch einmal danken.“ Und ſteckt das Papier zurück in ſeine Brieftaſche. „Laß mich nun gehen, ich habe viel zu tun.“

Frau Hort iſt nicht mehr zu kennen. Sie iſt nicht mehr die Witwe des Mannes, ſie iſt nur mehr Mutter des Sohnes. „Ihr ſeid die Herren im Lande! Ja. Heute noch, morgen noch, in einem Jahre nicht mehr. Ich habe nie geglaubt, René, daß ich ſo zu dir werde ſprechen können. Aber jetzt weiß ich, eine Kluft iſt und bleibt zwiſchen uns. In derſelben Stunde, in der ihr mein Kind hinter Schloß und Riegel geſetzt habt durch franzöſiſche Gendarmen … in dieſer ſelben Stunde, ehe ich es noch erfahren habe, war mir, als ſähe ich durch tauſend Lügen die Wahrheit. Um was ich mich nicht mehr gekümmert habe, was ich ſchwer gefehlt, ſtand plötzlich groß und anklagend vor mir.“

„Laß mich gehen, ich bitte dich, ich habe wirklich keine Zeit.“

„Doch, René. Du wirſt dir die Zeit nehmen. Ich habe jahrelang nicht geredet. Ich habe dir unſer Vermögen und das Sein und Leben meiner Arbeiter auf Gnade und Ungnade übergeben. Du konnteſt verwalten, entlaſſen, einſtellen, anſchaffen, wie es dir beliebte. Niemals habe ich andere Rechenſchaft verlangt als die, die du der Vormundſchaft ſchuldig warſt. Für mich perſönlich habe ich keinen Pfennig verlangt, weil ich von der Rente leben kann, die Hermann für mich geſichert hat.“

„Ja, ja, das wiſſen wir.“

„Aber was ich von dir vorausſetzte, war das Bewußtſein und die Erkenntnis deinerſeits, daß du nur Sachwalter biſt meines Sohnes, daß mit der Mündigkeit Ottos die Stunde gekommen iſt, in der du deine Herrſchaft in ſeine Hände legſt.“

„Hahaha … meine Liebe, da hätteſt du deinen Sohn beſſer erziehen müſſen. Seine Unbotmäßigkeit gegen mich …“.

Da fällt Frau Hort haſtig ein: „Entſpringt nur der Überzeugung, daß du ihm übel willſt. Und das willſt du. Wo iſt Otti? Warum haſt du die beiden, die Helene und ich, die beiden Mütter, füreinander beſtimmten, auseinandergeriſſen?“

Da wird Bertier blaß. Es iſt die Bläſſe eines kochenden Zorns.

„Ich denke nicht daran, dir über meine Verfügungen Rede zu ſtehen!“

Da tritt die Frau einen Schritt näher. „Du kannſt mich noch ſo bös und häßlich anſchauen, es iſt mir gleich. Ich hänge nicht am Leben. Ich erſehne den Tod. Ich ſterbe dann mit dem Bewußtſein, daß ich in letzter Stunde habe gut machen wollen, was ich verſäumt habe all die Jahre her. Und ſo ſage ich dir jetzt ganz ruhig und einfach: Otto wird die Leitung des Werkes übernehmen, ſobald er volljährig iſt, alſo … in wenigen Monaten, denn nur bis zu dieſem Zeitpunkt läuft der Vertrag, den Dr. Stein damals aufgeſetzt hat und den du unterſchrieben haſt.“

Da ſpaltet Bertiers blaſſe, gekniffene Lippen ein franzöſiſcher Fluch. „Entſchuldige!“ ſagt er kurz, faßt ſeine Schwägerin heftig an und ſchiebt ſie zur Seite.

Hart und laut fällt die Tür hinter ihm ins Schloß.

Jetzt kommt in ihre Knie doch das Zittern. Sie geht zu ihrem Schreibtiſch, nimmt ſich ein Blatt, ſetzt ſich nieder und ſchreibt:

„Liebe Helene! Ich bitte dich, komme nach Hauſe. Ich muß mit dir reden.“

Zwei Tage vergehen, dann kommt die Antwort:

„Ich kann nicht. Ich ſuche zu mir ſelbſt zu kommen …“

*

Finſternis zwiſchen vier engen, kahlen Wänden. Finſternis, in der rote Kugeln auf- und niedergehen. Es iſt alles noch einförmiger … eine zeitloſe Ewigkeit. Endlich hebt ſich aus dieſer grauen Farbloſigkeit die Kante eines hell geſtrichenen Tiſches und ſteht wie ein freiſchwebendes Lineal im Nichts.

Drüben über dem Fluß geht ein junger Tag auf, ſonnig über rauſchendem Waſſer und blühenden Matten. Hier hebt er nur das weiße Handtuch geſpenſtiſch von grauer Wand. Dann ſteht ein eiſenquadriertes Fenſter heller in dieſer Tönung … lichtet ſich … lichtet ſich mehr.

Ottos blaß gewordenes Geſicht und die weiße Wolldecke, die ihn zudeckt, fangen an, aus dem Grau emporzuſteigen in Form und Bläſſe. Draußen vor dem quadrierten Fenſter, das die Sonne ausſperrt, ſteht mit dem eiſernen Geſetz aller ewigen Wiederkehr ein neuer Tag.

Otto hat ruhige, gelaſſene Gedanken: ‚Ich bin in ihrer Gewalt. Aber ihre Gewalt reicht nicht weiter als bis zu meinem Körper. Wenn ſie mich erſchießen, lebe ich fort unter den Meinen wie Leo Schlageter und die anderen, die für das Vaterland geſtorben ſind. Wenn ſie mich erſchießen, werden tauſend Stimmen für Deutſchland mehr ſein.‘

Und es ſteigt der Tag, und wieder kommt die Nacht. Es kommt aus der Finſternis wieder das Grau … der neue Tag … und wieder die Nacht und wieder ein neuer Tag … und Tag und Nacht dieſelben ruhigen, gelaſſenen Gedanken.

Und … Warten. Warten in die Nacht hinein … in den Tag hinein … über Finſternis, Grau und weißen Wänden.

Wenn Deutſchland in ſeiner Stirne untergeht, geht der Name Otti auf, und das wechſelt wie draußen die Farben wie der Tag und die Nacht.

‚Über ſolchem Warten verzweifeln viele‘, denkt er ſtill und dann: ‚Deutſchland, mein Deutſchland … für dich!‘

Und kann … lächeln.

Dieſes Lächeln geht aus dem Grau des Zimmers hinaus in eine ſamtblaue Nacht und hinauf zu Gott.

*

(Fortſetzung folgt.)

Bramstedter Nachrichten

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illustrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach festem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramstedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung

Nr. 118 Donnerstag, den 24. Mai 1934 56. Jahrg.

Wieder Hochbetrieb in Genf.

ine Schicksalswoche für den Völkerbund.

Wie in Völkerbundskreisen verlautet, rechnet man in der nächsten Woche in Genf mit umfangreichen und wichtigen internationalen Verhandlungen, die sich auf die verschiedensten schwebenden Fragen erstrecken werden.

Die Vertreter der maßgebenden Staaten müssen sich schließlich über das weitere

Schicksal der Abrüstungskonferenz

und die weitere Behandlung der Abrüstungsfrage klar werden. Da gleichzeitig die Einberufung des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz gesichert erscheint, so werden dann alle an der Abrüstungskonferenz beteiligten Staaten Gelegenheit haben, ihre persönliche Ansicht zu äußern. Man nimmt hier an, daß

die Staaten der Kleinen Entente

bei dieser Gelegenheit zu einer Sonderkonferenz zusammentreten werden, um sich u. a. auch über die Frage des etwaigen Eintritts Rußlands in den Völkerbund zu unterhalten, für die sich übrigens auch Polen aus begreiflichen Gründen besonders interessiert. Auch

die Saarfrage

wird heute als gleichwertiges Problem neben der Abrüstung. Von ihrer gerechten, schnellen und vollständigen Lösung werden der Friede und die Gesundung der Welt abhängen. Die neuen Verhandlungen über die noch ausstehenden Streitpunkte hinsichtlich der Saarabstimmung werden am 28. Mai beginnen mit dem Ziel, bis zur Ratstagung am 30. Mai eine neue Grundlage für die Beschlüsse des Völkerbundsrates zu schaffen.

Der parlamentarische Zusammenbruch in Bulgarien.

Aus einem Gespräch mit Prof. Tzankoff.

Professor Tzankoff, der Führer der bulgarischen Erneuerungsbewegung, der der Regierung Georgieff bereits seine Unterstützung zugesagt hat, schilderte dem Sonderberichterstatter der Berliner „Nachtausgabe" in Sofia die Verhältnisse in Bulgarien vor dem Aufbruch der Regierung Georgieff und betonte, daß die alten Parteien Bulgariens diskreditiert seien, wie überhaupt

der Parlamentarismus Zentraleuropas inhaltlos geworden

sei und nur zersetzend wirke. Tzankoff bekannte sich zum Führerprinzip und erklärte mit Nachdruck, daß einer die Verantwortung tragen müsse und nicht eine Vielheit.

Über Faschismus und Nationalsozialismus äußerte sich Tzankoff dahingehend, daß alle Völker und Staaten Europas bereits heute unter dem Einfluß dieser beiden Bewegungen ständen, auch Bulgarien. Man könne aber keine dieser beiden Bewegungen genau kopiert auf andere Länder übertragen, denn jedes Land habe seine nationale Eigenart. In Bulgarien gebe es z. B. keine Judenfrage. Sie hätten weder finanziellen Einfluß in der bulgarischen Presse noch sei ein Jude in Bulgarien als Redakteur beschäftigt. Auch vom Schrifttum, aus der Musik und vom Theater seien die Juden ferngehalten worden.

Die **Revisionsfrage sei kein Balkanproblem, sondern eine europäische Frage. Daß die Friedensverträge revidiert werden müssen, sei klar. Der Revisionsprozeß habe schon eingesetzt, er könne vielleicht noch aufgehalten, aber nicht mehr zum Verschwinden gebracht werden.**

Zum Schluß kam Prof. Tzankoff noch einmal auf den Nationalsozialismus zu sprechen und sagte: „Zur Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei unterhalten wir keine direkten, sondern nur ideolgische Beziehungen. Mein hoffnungsvoller und herzlicher Gruß gilt dem deutschen Volke und seinem großen Führer."

Schwere Streikkrawalle in Amerika.

5000 Streikende gegen Polizei.

Im Zusammenhang mit Streiks kam es in verschiedenen Städten Amerikas zu Gewalttätigkeiten. In San Franzisko, wo die Reeder wegen der Fortdauer des Streikes der Hafenarbeiter eine einmonatige Aussperrung planen sollen, wurden 50 japanische Arbeiter, die die Ladung eines Schiffes löschten, überfallen und vertrieben. Außer in San Diego ruht jetzt die Schiffahrt an der kalifornischen Küste beinahe völlig. In New Orleans wurden bei einem Zusammenstoß zwischen streikenden Hafenarbeitern und Polizisten Schüsse abgefeuert. In Coal Valley (Alabama) warfen streikende [illegible] eine Dynamitbombe in den Luftschacht eines Bergwerkes.

Auf dem Markt in Minneapolis lieferten 5000 Streikende der Polizei einen Kampf, bei dem es vierzig Schwerverletzte gab.

Die Streikenden fordern die Vierzig-Stunden-Woche und dreißig Dollar Mindestlohn.

New **York.** Nach Meldungen aus Minneapolis kam es dort zu schweren Zusammenstößen zwischen streikenden Lastkraftwagenführern und Polizei. Letztere hatte einen sehr schweren Stand. 31 Hilfspolizisten, auf die es die Streikenden besonders abgesehen hatten, und 13 Streikende wurden zum Teil schwer verletzt. Ein Polizist liegt im Sterben. Die Streikenden schüchterten die Hilfspolizei derartig ein, daß sie zum Teil freiwillig ihre Abzeichen den Arbeitern aushändigten.

Keine Spur von den österreichischen Eisenbahnattentätern.

Die haltlosen Verdächtigungen gegen die österreichischen Nationalsozialisten.

Von amtlicher österreichischer Seite verlautet, daß die polizeilichen Nachforschungen nach den Urhebern der zahlreichen Eisenbahnanschläge der letzten Tage bisher ohne jedes Ergebnis geblieben sind. Entgegen den zahlreichen halbamtlichen Verlautbarungen liegen keinerlei stichhaltige Beweise vor, daß die Eisenbahnanschläge von nationalsozialistischer Seite verübt worden sind. Die Prüfung durch Sachverständige hat vielmehr gezeigt, daß die Eisenbahnanschläge nur von Personen ausgeführt werden konnten, die mit den technischen Einrichtungen des Eisenbahnwesens gut vertraut waren. Da das Betriebspersonal der Eisenbahnen bisher fast ausschließlich sozialdemokratisch organisiert war und vielfach dem Republikanischen Schutzbund angehörte, neigt man immer mehr zu der Auffassung, daß es sich bei den Eisenbahnanschlägen um

ein planmäßiges Vorgehen kommunistischer Gruppen

handelt.

Entgegen den Verlautbarungen, nach denen 70 Nationalsozialisten in den letzten Tagen als Geiseln verhaftet und in das Konzentrationslager Wöllersdorf übergeführt worden sind, wird jetzt bekannt, daß

mindestens 120 Nationalsozialisten verhaftet

wurden, ohne daß ihnen auch nur in geringstem Maße eine Beteiligung an den Eisenbahnanschlägen nachgewiesen werden konnte.

Die österreichischen Sprengstoffattentäter Kommunisten.

In einer österreichischen Mitteilung wird zum ersten Male von amtlicher Seite zugegeben, daß es sich bei dem Sprengstoffanschlag, durch den in Braunau das Transformatorenhaus und der Reservewasserturm der Stadt schwer beschädigt wurden, um einen Anschlag kommunistischer Parteigänger handelt. Hierzu ist zu bemerken, daß es sich hierbei um den schwersten Sprengstoffanschlag der letzten Zeit handelt, der zu einer schweren Sachbeschädigung führte. Es besteht in politischen Kreisen die weitverbreitete Annahme, daß die Welle der Sprengstoffanschläge, die jetzt in ganz Österreich festzustellen ist, auf ein von langer Hand vorbereitetes Vorgehen kommunistischer Terrorgruppen zurückgeführt werden muß.

Die Roten „arbeiten" in Österreich.

Die Marxisten in Österreich hatten für die Pfingstfeiertage große Aktionen vorbereitet. So waren, wie jetzt berichtet wird, die Bäume an zahlreichen bekannten Wegen im Ausflugsgebiet des Wiener Waldes

mit roten Sowjetsternen bemalt,

auf vielen Wegen sah man „Drei-Pfeil-Abzeichen", und auf der Donau ließen sich Faltboote, die mit sozialdemokratischen Zeichen bemalt waren, den Strom hinabtreiben. Ihre Insassen schwenkten rote Fahnen und gaben Schüsse ab, um die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden auf sich zu lenken. — In Braunau am Inn wurde durch Sprengungen erheblicher Sachschaden am Städtischen Wasserwerk und an einem Transformator der Städtischen Elektrizitätswerke angerichtet. Die Anschläge waren der Racheakt einiger Kommunisten, die von der Stadtgemeinde vor kurzer Zeit entlassen worden waren.

*

Drei Angehörige des österreichischen Schutzkorps, die Sturmschärler Johann Kaufmann und Karl Gärtner sowie der Heimwehrmann Anton Walch, flüchteten über die bayerische Grenze. Sie begründeten ihre Flucht damit, daß durch die Entwicklung der letzten Zeit die Angehörigen der Wehrformationen Österreichs an die klerikale „Vaterländische Front" verraten worden seien.

Großaktion gegen die nationalsozialistische Beamtenschaft Österreichs.

Die österreichische Regierung plant eine verschärfte Aktion gegen staatsfeindliche Beamte. Die Tiroler Vaterländische Front hat den Landesführer bereits beauftragt, dahin vorstellig zu werden, daß diejenigen Beamten, die sich nicht bereitfinden, die Gesetze im Interesse des Staates **eindeutig** anzuwenden, rücksichtslos entfernt werden. Ähnliche Schritte sollen auch in anderen Bundesländern bevorstehen. Wie die Presse meldet, sollen insbesondere in Kärnten Beamte festgestellt worden sein, die eine staatsfeindliche Gesinnung vertreten. **Auffallend ist, daß die Aktion zur „Säuberung" der Beamtenschaft von den angeblich staatsfeindlichen Elementen, unter denen**

selbstverständlich nur die nationalsozialistisch eingestellte Beamtenschaft zu verstehen

ist, von der Vaterländischen Front aus erfolgen soll. Nach der Regierungsverordnung wird der Vaterländischen Front ein Interventionsrecht dahin eingeräumt, daß in bestimmten Fällen der Bundesführer und die Landesführer von den Behörden ein sofortiges Eingreifen verlangen können.

Die Weizenfabrik.

Bilder von Kanadas Getreideindustrie.

Der Lebensraum Kanadas, des grenzenlosen Kanada, umfaßt 9 650 000 Quadratkilometer Landes. Das ist mehr als das Zwanzigfache des Deutschen Reiches. Dieses Riesengebiet bewohnen keine zehn Millionen Menschen, im engen Deutschen Reich drängen sich 60 Millionen Volksgenossen. Dieses unermeßliche Land bereiste Colin Roß, um Lebensmöglichkeiten für deutsche Menschen zu suchen. Wie er, fern von Deutschland, für Deutschland arbeitete, wie er die Dinge mit deutschen Augen sah — das zeigt sein neues Buch „Zwischen USA. und dem Pol — Durch Kanada, Neufundland, Labrador und die Arktis", das im Verlag Brockhaus, Leipzig, erschienen ist. Wir geben mit Genehmigung des Verlages nachstehend ein besonders interessantes Kapitel aus der völlig industrialisierten kanadischen Weizenwirtschaft wieder:

Weizen, Weizen, so weit das Auge reicht. Von Horizont zu Horizont nichts als das eine grenzenlose Feld, Ähre an Ähre, schwer und gelb, Millionen an Millionen, Milliarden an Milliarden, unendlich und überwältigend wie das Meer.

Die Autostraße ist wie eine Furche, schnurgerade mit dem Dampfpflug gezogen. Wie ein Messerschnitt teilt sie das Wogenfeld. Am Horizont erhebt sich ein dunkler Punkt, eine schwarze Bake im gelben Meer. Wie wir näherkommen, ist es die Farm.

Es ist eine altmodische Farm. Sie hat zwar alle modernen Maschinen bis auf den unheimlichen Combine, den Mähdrescher, der in einem Tag ein ganzes riesiges Feld abmäht und fix und fertig drischt. Aber daneben hat der Farmer, ein Schwabe aus dem Banat, noch Pferde und Kühe. Gerade wie wir auf der Farm eintreffen, kommen vier Binder an, vor jedem vier Pferde. Sie marschieren gestaffelt durch das Feld, einen breiten Streifen Ähren umlegend, den die geschickten Maschinen gleich in Garben binden.

Auf der anderen Seite der Straße arbeitet der Sohn mit dem Traktor. Die riesigen, zackenbeschlagenen, eisernen Räder der Maschine treten wie die Pfoten eines Riesentieres das Getreide nieder. Der Traktor zieht eine ungeheuer breite Mähmaschine, die den geschnittenen Weizen in schnurgerade ausgerichteten Reihen auf den Acker niederlegt. Ist er trocken, kommt der Mähdrescher, nimmt ihn auf und drischt ihn. Wegen der Heuschrecken muß das Getreide schon früher geschnitten werden. Es ist noch nicht reif genug, um gleich mit dem Combine geschnitten und gedroschen zu werden.

Die Farm ist im Grunde das, was man eine Getreidefabrik nennt, eine Weizenmine. Der Farmer baut nur Weizen an, oder vielmehr er baut den Weizen ab wie ein Bergmann das Erz. Jahr für Jahr gibt der reiche Boden, ohne nachzulassen, ohne Düngung zu verlangen.

Aber der Farmer ist nicht umsonst aus Europa gekommen. Im Grunde seines Herzens ist er Bauer geblieben, wenn er auch mit amerikanischen Maschinen mäht und drischt. Darum arbeitet er noch mit Pferden. Darum hält er sich Kühe, obgleich ihr Ertrag im Gesamtbudget keine Rolle spielt, und obgleich sich ohne Viehhaltung sein Leben wesentlich angenehmer und bequemer gestalten würde.

Seine Frau ist erst recht noch Bäuerin geblieben. Sie geht noch in einfachen langen Röcken und mit einem Kopftuch wie die Frauen im Banat. Sie bestellt den großen Garten mit Tomaten und Kohl und Kürbis und Gurken, ganz wie sie es von daheim gewöhnt ist. Selbst Melonen fehlen nicht, wenn sie auch nicht jedes Jahr reifen.

Die Farm ist größer als die größten Güter Europas, und sie hat trotz der gesunkenen Preise auch heute noch einen Wert von einer halben Million Mark. Aber ihr Besitzer und seine Frau leben trotzdem noch genau so einfach und bescheiden wie die deutschen Bauern im Banat, bei denen ich im Herbst 1915 einquartiert war, als wir durch Südungarn gegen Serbien marschierten

Aber wie wir weiterfahren, kommen wir auf Farmhöfe, die weder Stall noch Scheune haben, auf denen kein Pferd wiehert, keine Kuh muht, kein Huhn gackert, auf denen es keinen Garten gibt, keinen Baum, keine Hecke. Ein Wohnhaus und darum herum ein wirrer Haufen von Maschinen. Ohne Dach und Fach stehen sie da, ungefüge und unheimlich wie vorsintflutliche Tiere. Mit diesen Maschinen bestellt der Weizenfarmer nur mit Hilfe von ein oder zwei Söhnen oder Farmhands eine Fläche, auf der sich in Deutschland hundert fleißige Bauernfamilien mit Knechten und Mägden mühen würden.

Im Frühling reißt dieser Maschinenfarmer das Land mit dem Scheibenpflug um, 25 Acker den Tag. Dann fährt ein Mann mit der Sämaschine darüber und sät jeden Tag 100 bis 120 Acker. Ist die Saat bestellt, so mag der Maschinenfarmer wieder in die Stadt ziehen und dort warten, bis es Zeit zur Ernte ist. Dann wird der Mähdrescher in Gang gesetzt, und in ein paar Tagen ist alles vorüber.

Der unheimliche Combine umkreist den Acker wie ein Raubtier sein Opfer, umrundet das Feld in immer kleineren Zirkeln. Bei jeder Rundung sind Tausende von Pfunden Weizen geschnitten, gedroschen, gereinigt. In ununterbrochenem Strom rinnen sie in den Tank der Combine-Maschine, aus dem sie in die nebenherfahrenden Lastwagen abgefüllt werden. Die eilen sofort zu den Elev[illegible] Das Getreide ist abgeladen, fix und fertig ein[illegible]rkauf und Versand.

In früheren Jahren ergoß ſich zur Zeit der Ernte ein Menſchenſtrom über die Prärieprovinzen. Eine wahre Völkerwanderung brach dorthin auf. Aus Oſt und Weſt, von den Britiſchen Inſeln und ganz Europa fuhren Arbeiter zur Ernte in die kanadiſche Prärie.

Heute iſt es ſtill. Es kommen keine Arbeiter mehr. Die Farmer brauchen ihre Hilfe nicht. Nicht einmal die Zehntauſende von Arbeitsloſen in Kanada können Arbeit finden. Die Maſchine, der Mähdreſcher, frißt alle Arbeit allein.

Das Problem iſt gelöſt. Der moderne Combine hat die Arbeiternot für den Präriefarmer beendet — in den Städten aber demonſtrieren hungernde Arbeitsloſe.

Das öſterreichiſche Sportweſen unter Starhemberg.

Im öſterreichiſchen Bundesgeſetzblatt wird ein neues Geſetz veröffentlicht, das die Vorbereitung für die Übernahme des geſamten Sportweſens durch Vizekanzler Starhemberg bedeutet. Das Bundeskanzleramt übernimmt danach aus dem Wirkungsbereich des Bundesminiſteriums für Unterricht die Angelegenheiten der körperlichen Ertüchtigung (Turn- und Sportreferat) mit Ausnahme der Angelegenheiten der körperlichen Erziehung im Schulbereich.

Wie mitgeteilt wird, wird Bundeskanzler Dollfuß bereits in den nächſten Tagen den Vizekanzler Starhemberg mit der Leitung des geſamten Sportweſens in Öſterreich beauftragen.

Spende der Landesgruppe China der NSDAP.

185 000 Silberdollar zur Arbeitsbeſchaffung.

Wie die Auslandsorganiſation der NSDAP. Hamburg meldet, hat die von der Landesgruppe China der NSDAP. ins Leben gerufene Sammlung zur Arbeitsbeſchaffungsſpende den ſtattlichen Betrag von 185 000 Silberdollar ergeben. Zu den bedeutenden Beträgen, die von den Partei- und Volksgenoſſen in China für das Winterhilfswerk des deutſchen Volkes geopfert wurden, geſellt ſich nun als weiteres markantes Zeichen der praktiſchen Volksgemeinſchaft dieſe zur Unterſtützung der Bemühungen der Reichsregierung um Arbeitsbeſchaffung gedachte Spende von 185 000 Silberdollar.

Es verdient, beſonders hervorgehoben zu werden, daß die Parteigenoſſen draußen nicht müde werden, den Kampf der Heimat um den Neubau Deutſchlands nach jeder Richtung hin tatkräftig zu unterſtützen, wofür derartige Ergebniſſe weithin ſichtbare Beweiſe ſind.

Ehrung für Grubenwehrmänner.

Erinnerungszeichen geſtiftet.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hat der preußiſche Miniſter für Wirtſchaft und Arbeit die Einführung eines Erinnerungszeichens für Verdienſte um das Grubenwehrweſen beſchloſſen.

Das in Feinſilber geprägte Erinnerungszeichen zeigt ein Johanniterkreuz mit darüber gekreuztem Schlägel und Eiſen. Auf dem unteren Balken des Kreuzes iſt der preußiſche Adler angebracht.

An erſter Stelle ſollen durch das Erinnerungszeichen Grubenwehrmänner im Dienſt ausgezeichnet werden, ferner ſolche Perſonen, die ſich um die Organiſation oder den Ausbau des Grubenwehrweſens beſonders verdient gemacht haben. Das Erinnerungszeichen wird auf der linken Bruſtſeite getragen. Nach dem Tode des Inhabers verbleibt es ſeinen Erben zum ehrenvollen Andenken.

Deutſcher Ballonfahrer beigeſetzt.

Auf dem Waldfriedhof in Stuttgart fand die Beiſetzung des Ballonfahrers Dr. Martin Schrenk ſtatt, der bei ſeinem der wiſſenſchaftlichen Forſchung dienenden Ballonaufſtieg in Rußland den Tod gefunden hat. Ein Fliegerehrenſturm ſchritt dem mit zahlreichen Kränzen geſchmückten Sarge voraus. Unter den Kranzſpenden befanden ſich auch die

Kränze, mit denen Sowjetrußland das Opfer der Luft ehrte.

Den Sarg umhüllte die Reichsflagge, die an der Gondel des verunglückten Ballons hing. In den Nachrufen und den Gedenkworten des Geiſtlichen erſtand noch einmal ein Bild der Perſönlichkeit Dr. Schrenks, deſſen ausgezeichnete Leiſtungen für die Flugtechnik und das Luftfahrtweſen in ehrenvoller Weiſe gewürdigt wurden.

Der Ozean ſechzehnmal von der Lufthanſa planmäßig überquert.

Die planmäßige Poſtlaufzeit von Natal (Braſilien) nach Deutſchland konnte neuerdings um nahezu einundeinhalb Tage verbeſſert werden. Die Flugzeuge der Lufthanſa haben bisher ſechzehnmal den Ozean in regelmäßigen Poſtflügen überflogen. Dabei ſind die vorgeſehenen Reiſezeiten niemals überſchritten worden. Meiſtenteils wurden ſie ſogar erheblich verkürzt. Der bisherige Ozeanluftverkehr der Lufthanſa hat

allen Erwartungen voll entſprochen.

Auf allen Flügen, die bei den verſchiedenen Witterungsverhältniſſen durchgeführt werden mußten, haben ſich alle Einrichtungen bewährt. Beim letzten Flug hatten ſich die Poſtſendungen auf etwa 20 000 Briefe erhöht. Dem Flugplan des Transozeandienſtes entſprechend werden die nächſten drei Poſtflüge, die ebenfalls mit vierzehntägigem Abſtand ausgeführt werden, vom Luftſchiff „Graf Zeppelin“ übernommen. Ab Juli werden die Flugzeuge der Lufthanſa gemeinſam mit dem Luftſchiff den Dienſt auf der genannten Strecke zu einem wöchentlichen in jeder Richtung verdichten.

Schwere Kämpfe mit Chinas Roter Armee.

Schanghai. Halbamtlich wird mitgeteilt, daß die chineſiſchen Regierungstruppen in der Provinz Fukien die chineſiſche Rote Armee geſchlagen haben. Nach den bisherigen Mitteilungen haben die Kommuniſten über 1000 Tote und Verwundete verloren. Die Verluſte der chineſiſchen Regierungstruppen ſollen ebenfalls ſehr groß ſein.

Großfeuer in Weſermünde.

In Weſermünde brach in der Sägerei der Holzhandlung Kuelken aus unbekanten Gründen ein Großfeuer aus. Infolge des ſtarken Windes beſtand die Gefahr, daß das Feuer auf alle Gebäude der Rheinſtraße und das Städtiſche Elektrizitätswerk Geeſtemünde überſprang.

Außer den ſtädtiſchen Feuerwehren von Bremerhaven und Weſermünde waren auch die Freiwilligen Wehren von Geeſtemünde, Lehe und Wulsdorf ſofort herbeigeeilt. Sie bekämpften das Feuer aus 22 Rohren. Auch die Marine-SA., der Freiwillige Arbeitsdienſt in Stärke von 150 Mann, Hitlerjugend und Sanitätsmannſchaften wurden zur Bekämpfung des Brandes eingeſetzt. Nach vierſtündiger Arbeit war es gelungen, die Flammen auf den Brandherd zu beſchränken. Verbrannt ſind ſämtliche Holzlagerſchuppen, eine große Reihe Holzſtapel, das Keſſelhaus, die Schuppen mit den Holzbearbeitungsmaſchinen, die Stallungen und eine frühere Kraftwagengarage des Städtiſchen Elektrizitätswerkes, in dem die NS.-Volkswohlfahrt Sachen für das Hilfswerk „Mutter und Kind“ aufbewahrte.

Der VDA. an den Reichsbiſchof.

Die Reichskirchenregierung teilt mit: Der Reichsführer des VDA., Dr. Steinacher, hat an den Reichsbiſchof folgendes Telegramm gerichtet: „Die auf der Saarbrücker Tagung des VDA. an Rhein und Moſel verſammelten in- und auslandsdeutſchen Volksgenoſſen danken Ihnen, hochverehrter Herr Reichsbiſchof, für Ihren herzlichen Willkommensgruß. Im Bewußtſein der engen Verbundenheit von Volkstum und Kirche, die auf ſo manchem Außenpoſten des deutſchen Weſens ſtärkſte Stütze iſt, entbieten wir Ihnen ergebenſte Grüße und bitten um Ihre weitere tatkräftige Förderung der volksdeutſchen Arbeit. Doktor Steinacher.“

Der „wilde Weſten“ lebt noch!

Boxkampf mit Revolvereinlage.

In Texas herrſchen rauhe Sitten. Das iſt uns nicht nur bekannt aus unzähligen Filmen, in denen die Leute mit Revolvern umgehen wie unſereiner mit einem Streichholz. Und ſchon als Jungens haben wir uns an den Heldentaten der kühnen und edlen Cowboys, die wir aus den kleinen bunten Groſchenheften in uns aufnahmen, berauſcht. Aber ſeit geraumer Zeit hat man uns erzählen wollen, der Weſten wäre ziviliſiert worden und kein Revolverknallen ſtöre mehr das beſchauliche Leben. Zum Teil mag das zutreffen, aber manchmal erwachen dann doch noch einmal die alten Urinſtinkte der Einwohner und es geſchehen Dinge, die jedes abenteuerliebende Herz höher ſchlagen laſſen. Man höre:

In dem Orte Galveſton in Texas ſollte ein großer Boxkampf ſtattfinden zwiſchen dem Liebling der Stadt namens Balman und dem engliſchen Boxer John Fiddle. Das Intereſſe war groß und ſchon vorher war alles ausverkauft. Da kam knapp vor Beginn des Matches die Nachricht, das ſich der Engländer den Daumen verſtaucht habe und nicht antreten wolle.

Eine wilde Menge zog daraufhin vor ſein Haus und drohte ihn zu lynchen.

Da packte ihn die Angſt und er verſprach trotzdem anzutreten. Das war der erſte Streich. Als nun der Kampf beginnen ſollte, weigerte ſich der Engländer wiederum, den Kampf auszufechten. Da ſtürmte die Menge des heiligen Zornes voll in ſeine Kabine und luſtig knallten bereits die erſten Revolverſchüſſe, ein ganz Verwegener ſchwang ſchon ſein Laſſo, um den Treuloſen in den Ring zu ſchleifen. Der aber zog es nun doch vor, freiwillig zu gehen. Das war der zweite Streich. Nach Beendigung des erbitterten Kampfes gaben die Richter unentſchieden. Und da tat das Volk, was es nicht laſſen konnte, es zertrümmerte die Einrichtungsgegenſtände des Lokals und prügelte den Ringrichter und alles, was ſich ihm entgegenſtellte, windelweich.

Karl Mays Ehre iſt für eine Zeitlang gerettet. Die Leute von Texas haben wieder einmal bewieſen, das der alte Geiſt noch nicht ausgeſtorben iſt. Und wenn auch der Trapper nicht mehr durch die Steppe ſchleicht, um der „ſchleichenden Schlange“ den Skalp ſeiner geraubten Squaw zu entreißen, die rauhen Sitten ſind, wie geſagt, noch nicht ausgeſtorben.

Kürzere „Kitſchliſte“.

Mißbrauch der nationalen Symbole läßt nach.

Bei der neueſten Liſte der Entſcheidungen auf Grund des Geſetzes zum Schutze der nationalen Symbole, der ſogenannten Kitſchliſte, fällt angenehm auf, daß ſie nicht unweſentlich kürzer iſt als eine Reihe ihrer Vorgängerinnen. Das ſcheint darauf hinzudeuten, daß der Mißbrauch der Farben und Zeichen des Dritten Reiches zu privatkapitaliſtiſchen Zwecken allmählich geringeren Umfang annehmen und hoffentlich in abſehbarer Zeit ganz der Vergangenheit angehören wird.

Immerhin weiſt die jetzt vorliegende Liſte noch 37 Entſcheidungen auf, durch die Erzeugniſſe induſtrieller Art wegen Verſtoßes gegen das Geſetz zum Schutze der nationalen Symbole für unzuläſſig erklärt werden mußten. Es handelt ſich u. a. um mit dem Hakenkreuz oder dem Hoheitsabzeichen der NSDAP. verſehene Lampions, Halskettchen, Fingerringe, Anſtecknadeln und Zopfhalter (!), größtenteils minderwertiger Ausführung, Kinderwindmühlen in Hakenkreuzform, Biergläſer mit dem Porträt des Führers und der Aufſchrift „Sieg Heil“ und ſogar ein Hakenkreuz-Geſellſchaftsſpiel „Durch Kampf zum Sieg!“

Kurze politiſche Nachrichten.

Der preußiſche Miniſter des Innern hat an die nachgeordneten Behörden einen Runderlaß gerichtet, der die Einſetzung von Kommiſſaren in Gemeinden betrifft. Danach darf dieſes Aufſichtsmittel nur in ſolchen Fällen angewendet werden, in denen andernfalls ernſte Unzuträglichkeiten für die Ziele der Staatsführung und ſchwere Erſchütterungen des Gemeindelebens unabweisbar ſind.

*

Wie die Preſſeſtelle der Reichsjugendführung mitteilt, wird eine Rede, die der Preſſechef der Reichsjugendführung, Gebietsführer Guſtav Staebe, über das Thema: „Gegen Reaktionäre, Miesmacher und Meckerer“ am Donnerstag, dem 24. Mai, von 19.40 bis 20 Uhr, vor dem Deutſchlandſender hält, auf alle deutſchen Sender übertragen.

*

Aus öſterreichiſchen legitimiſtiſchen Kreiſen erfährt man, daß Erzherzog Eugen ſeine Reiſe von Baſel nach Wien auf unbeſtimmte Zeit verſchoben habe. Die Meldung wird aus Baſel beſtätigt.

*

Wie im Somme-Departement haben auch im nordfranzöſiſchen Departement Pas de Calais von 85 Mühlen 70 wegen der Abſatz- und Preiskriſe ihre Betriebe geſchloſſen.

*

Präſident Rooſevelt hat dem Kongreß ſeine ſeit langem erwartete Botſchaft zur Silberfrage zugehen laſſen. Er empfiehlt darin eine Geſetzgebung, nach der das Silber ein Viertel der Deckung der Währung bilden ſoll.

Kraftwagen fährt in ein Schirmgeſchäft.

Berlin. Am Dönhoffplatz in Berlin ereignete ſich ein ſchweres Verkehrsunglück. Eine Kraftdroſchke ſtreifte einen Perſonenkraftwagen und ſauſte dann in das Schaufenſter eines Schirmgeſchäfts. Drei Perſonen, die ſich die Auslagen des Geſchäfts anſahen, wurden dabei ſchwer verletzt. Eine Frau iſt während der Beförderung ins Krankenhaus verſtorben. Eine zweite Frau mußte ſich einer längeren Operation unterziehen. Ein Mann trug ſchwere Bein-, Hand- und Geſichtsverletzungen davon. Der Lenker der Kraftdroſchke, der keinerlei Verletzungen erhalten hat, war betrunken.

Marxiſtiſche Rüpeleien gegen ſaarländiſchen Kaufmann.

Paris. In Saargemünd zerſchlugen marxiſtiſche Fußgänger die Fenſterſcheiben des Autos eines Kaufmanns Koppel aus Neunkirchen, weil er im Innern ſeines Wagens einen Hakenkreuzwimpel angebracht hatte. Der Wimpel wurde herausgeriſſen und unter dem Gejohle des Mobs zerriſſen. Die Reifen des Wagens wurden zerſchnitten. Das Eingreifen der Polizei beſchränkte ſich darauf, Koppel zum nächſten Polizeirevier zu bringen, da angeblich ſeine Automobilpapiere nicht in Ordnung waren.

Die beſte Freundin

„Na, wie gefällt dir mein Hut?“
„Sehr gut, von Jahr zu Jahr ſteht er dir beſſer.“

*

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 23. Mai.

* **Berliner Börſenbericht.** Die Zurückhaltung hielt weiter an, zumal ſich auch das Publikum kaum am Geſchäft beteiligte. Trotzdem iſt eine gewiſſe Widerſtandsfähigkeit nicht zu verkennen, die im Verlauf durch eine leichte Befeſtigung abgelöſt wurde. Blanko-Tagesgeld für erſte Adreſſen erforderte unverändert 4 bis 4¼ Prozent. Im Verlauf wurden die Anfangsnotierungen meiſt um ¼ Prozent überſchritten.

* **Berliner Schlachtviehmarkt** (Amtlicher Bericht) Bezahlt

wurden für einen Ztr Lebendgewicht in Mark:		23. 5.	18. 5.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt. höchſt. Schlachtw. ja		35	33–3
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		32–34	31–3
3. fleiſchige		29–31	28–3
4. gering genährte		24–27	24–2
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		31–32	31
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		29–30	29–3
3. fleiſchige		27–28	26–2
4. gering genährte		23–25	23–2
Kühe: 1. jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtwertes		—	26–2
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		22–25	21–2
3. fleiſchige		18–21	17–2
4. gering genährte		12–16	12–1
Färſen (Kalbinnen):			
1. vollfleiſchige, ausgemäſt. höchſt. Schlachtw.		32	32
2. vollfleiſchige		30–31	29–3
3. fleiſchige		27–29	26–2
4. gering genährte		22–25	22–2
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh		18–24	—
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt		—	—
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber		58–62	—
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		48–55	42–4
3. geringere Saugkälber		38–45	35–4
4. geringe Kälber		22–35	18–3
Lämmer, Hammel und Schafe:			
1a Stallmaſtlämmer		42–43	42–4
1b Holſteiner Weidemaſtlämmer		—	—
2a Stallmaſthammel		40–41	40–4
2b Weidemaſthammel		—	—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel		37–39	37–3
4. geringe Lämmer und Hammel		33–36	31–3
Schafe: 1. beſte Schafe		34–35	33–3
2. mittlere Schafe		31–33	31–3
3. geringe Schafe		32–30	23–3
Schweine: 1a Fettſchweine über 300 Pfd.		50	50
1b vollfleiſchige Schweine über 300 Pfd.		38	35
2. vollfl. Schweine v. etwa 240–300 Pfd.	Lebendgewicht	37–38	33–3
3. vollfl. Schweine v. etwa 200–240 Pfd.		35–37	32–3
4. vollfl. Schweine v. etwa 160–200 Pfd.		32–35	29–3
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120–160 Pfd.		30–32	26–2
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7a. fette Sauen		36–37	33–3
7b. andere Sauen		33–35	30–3

Auftrieb: 1706 Rinder, direkt 18, Ausland 26, davon Ochſen, 560 Bullen 838 Kühe, Färſen, Freſſer, 1833 Kälber, direkt 1 Kalb, Ausland 9, 5416 Schafe, 13 021 Schweine. — Verlauf: Rinder, Kälber, Schafe und Schweine glatt.

* **Berliner Magerviehmarkt.** Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde. Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 66 Schweine, 254 Ferkel. Verlauf langſam; Preiſe gedrückt. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine, 4–5 Monate alt 30–40, Pölke, 3–4 Monate alt 20–30, Ferkel, 8–12 Wochen alt, 13–20, do. 6–8 Wochen alt 11–13, do. bis 6 Wochen alt Stück 10–11 Mark.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 33–36, mittelſchwere Ware 34–3 leichte Ware 35–38 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 52 Handel mittel, Markt ziemlich geräumt.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: Rinder.	½ kg Lebendgewicht 17. 5.	24. 5.
1. **Ochſen:**		
a) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,34–0,38	0,35–0,3
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,30–0,32	0,33–0,34
c) fleiſchige	0,25–0,28	0,30–0,3
d) gering genährte	0,16–0,22	0,20–0,2
2. **Färſen (Quien):**		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,33–0,36	0,37–0,3
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,30–0,32	0,34–0,3
c) fleiſchige	0,26–0,28	0,30–0,3
d) gering genährte	0,16–0,23	0,20–0,2
3. **Bullen:**		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,29–0,31	0,31–0,3
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,26–0,28	0,28–0,3
c) fleiſchige	0,23–0,25	0,25–0,2
d) geringgenährte	0,16–0,20	0,18–0,2
4. **Kühe:**		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,27–0,29	0,29–0,3
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,24–0,27	0,26–0,2
c) gering genährte	0,18–0,23	0,21–0,2
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,09–0,17	0,12–0,2

Rinder: Auftrieb 1391 Handel ſehr gut.

lus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 24. Mai.

as edelſte Vorrecht der menſchlichen Natur iſt, ſich ſelbſt zu beſtimmen und das Gute um des Guten len zu tun. Schiller.

Auch ein „Eisheiliger".

Der 25. Mai iſt der Gedächtnistag des heiligen rbans, des erſten der Päpſte dieſes Namens, der ter Alexander Severus als Märtyrer geſtorben ſein ſoll. Früher ſpielte der heilige Urban bei den Landleuten, onders aber bei den Winzern, eine wichtige Rolle, gefähr dieſelbe, die die gefürchteten „Eisheiligen" amertus, Pankratius und Servatius ſpielen. Der Be- iff „Maikühle" war auch mit ihm eng verbunden; die ten Triebe und Blätter des Weinſtocks ſtanden in der bansnacht leicht in Gefahr, zu erfrieren. Anderer- ts wurde der Urbanstag, vor allem im ſüdlichen utſchland, durch große Umgänge gefeiert, und man te glauben können, daß er eine Art Bacchus, ein Wein- tt, ſei. Man wollte ihn durch die Umzüge offenbar nſtig ſtimmen und bewirken, daß er kein kaltes etter ſende.

In einer alten Jägerchronik wird erzählt, daß man, nn das Wetter am Urbanstage ſchön war, ins Wirts- us gezogen ſei und ſich mit einem guten Trunke ſehr reut habe. War das Wetter jedoch regneriſch, ſo wurde Heilige „in effigie" nicht ſelten in einen unnen geworfen, zum Zeichen deſſen, daß die Wein- te wohl mißraten ſei und man nunmehr Waſſer trinken üſſe. In Franken, wo es bekanntlich ſehr gute Weine t, waren die Umzüge mit dem Heiligenbilde bis ins Jahrhundert üblich. Oft erſchien der Heilige perſön- h als Biſchof gekleidet, auf einem Schimmel und ritt großer Begleitung umher. Er hatte einen Pokal mit ein in der Hand, trank von Zeit zu Zeit daraus und am, wenn der Becher leer war, von einem Manne, der zur Seite ſchritt, immer einen neuen Trunk. Vor em Weinhauſe machte der Zug halt, und es fanden dann immer freundliche Männer, die einige Flaſchen ankenwein ſpendeten. Tanz und Schmaus ſchloſſen den izug, der offenbar ein Widerhall griechiſch-römiſcher te war, die bei Einführung des Chriſtentums nicht nz hatten verdrängt werden können, aber nunmehr eine dere Richtung bekamen. Vielleicht war der Papſt Urban Förderer des Weinbaus geweſen und ſo zur Ehre es chriſtlichen Bacchus gekommen.

ertiefung des Kirchenfriedens in Schleswig-Holſtein.

Die Reichskirchenregierung teilt mit: In Kiel tagte Landesſynode Schleswig-Holſtein, um f Grund der Eingliederung der Landeskirche die geſetz- vorgeſehene neue Synode zu ſtatuieren. Landesbiſchof aulſen in Kiel hatte vor einigen Wochen eine Befrie- ng der geſamten Pfarrerſchaft Schleswig-Holſteins rchgeführt. Nunmehr hat dieſe Befriedung auch das Kirchenvolk in allen ſeinen Teilen faßt. Bei der Neuwahl der künftigen Synodalen zeigte in erfreulicher Weiſe, daß ſämtliche Synodalen ſich auf en gemeinſam aufgeſtellten Wahlvorſchlag geeinigt tten. Die Synodalen als die Exponenten des Kirchen- lks in allen ſeinen Teilen ſtimmten einſtimmig dem ge- inſamen Wahlvorſchlag zu. Dieſes Beiſpiel bringt klar m Ausdruck, daß der in Schleswig-Holſtein beſchrittene ia zur Befriedung von Pfarrerſchaft und Kirchenvolk der Tat von größter Wichtigkeit für den Kirchenfrieden d wegweiſend für die geſamte evangeliſche Reichskirche n dürfte.

1. **Orgelkonzert.** Im Orgelkonzert am Freitagnach- tag 5 Uhr wird folgendes zu Gehör gebracht:

1.	Komm, heil'ger Geiſt	F. W. Zachau
2.	Komm, Gott, Schöpfer, heiliger Geiſt	J. S. Bach
3.	O heil'ger Geiſt kehr bei uns ein	J. Pachelbel
4.	Nun bitten wir den heiligen Geiſt	W. v. Baußern
5.	Jauchz, Erd und Himmel	M. Reger

Die **Provinzialſtraße von Hennſtedt nach Hohenweſtedt** orausſichtlich noch bis zum 30. Juni geſperrt. Der mte Verkehr muß über Mühlenbarbek—Itzehoe aus- chen.

Bad Segeberg

Rekordziffern im Höhlenbeſuch. Trotz der verreg- n Pfingſtfeiertage haben die Kalkberghöhlen, über jetzt der ſchleswig-holſteiniſche Thingplatz entſteht, n Beſuch gehabt, wie er ſeit Entdeckung der Höhlen t zu verzeichnen war. Die Beſucherzahl betrug an den Tagen zuſammen 3 100 Perſonen.

Heide

Rapsblüte in Norderdithmarſchen. Der Kreis Norder- marſchen hat ſeit mehr als 40 Jahren nicht ſo viele liche Rapsfelder in der Maiblüte geſehen, wie in em Jahre. Der Feſtpreis von 30 Mark pro Doppel- ner hat viele Bauern zum Rapsanbau veranlaßt. er 100 Hektar Land ſtehen in Norderdithmarſchen in ler Blüte. Unzählige Bienen beſtäuben die gelben ten und bringen gleichzeitig den Imkern lohnenden olg. Im Herbſt werden vorausſichtlich weitere größere chen mit Raps bebaut werden.

Rendsburg

Dem Ehepaar R. aus Weſſelburen, das von Büdels- nach Hauſe fuhr, ſprang bei Legan ein Ochſe ins torrad, wodurch beide Inſaſſen zu Fall kamen. Wäh- d der Mann unverletzt davonkam, erlitt die Frau penbrüche. Sie wurde mit dem Rendsburger Sani- auto nach Weſſelburen gebracht. Das Motorrad wurde t beſchädigt.

Kiel

Lebensrettung auf hoher See. Wie wir erfahren, gnete ſich am Dienstag in der Nordſee ein Zwiſchen- . Bei der Regatta im Rahmen der Nordſeewoche beim Gieren der Obermatroſengefreite Tirſch durch liches Ausgleiten von Bord der Segelyacht „Irene" Marineſchule Friedrichsort. Der Führer der Yacht, erleutnant zur See Freiherr von Lepel konnte den rmatroſengefreiten durch Nachſpringen retten und ihn vor dem Ertrinken bewahren.

Elmſchenhagen

Dem Landmann Otto Schlüter in Elmſchenhagen wurde ſein beſtes Pferd, das mit mehreren anderen zuſammen während der Pfingſttage auf der Hausweide, etwa 150 Meter vom Hauſe entfernt, weidete, durch einen Tierquäler ſchwer verletzt. Der Rohling brachte dem Pferd eine tiefe Wunde in der linken Bruſtſeite bei, ſodaß tierärztliche Hilfe in Anſpruch genommen werden mußte. Der Landmann hat für die Ermittlung des Täters eine Belohnung ausgeſetzt. Sachdienliche Angaben werden an die Gendarmerieſtationen erbeten. Der Vorfall erinnert an die Taten des Pferdetöters aus der Umgegend Neumünſters, dem, wie ſeinerzeit gemeldet, bereits eine große Anzahl Pferde zum Opfer gefallen ſind.

Inſel Föhr

Seltener Stammbaum. Die Familie Breckwoldt in Alkerſum auf Föhr kann ihren Stammbaum bis zum Jahre 1360 zurückverfolgen. Die Breckwoldts ſind ein altes Seefahrergeſchlecht von der Weſtküſte An der Unterelbe iſt die Familie weit verbreitet. Bei den alteingeſeſſenen Föhringer Familien endet die Forſchung meiſtens ſchon nach 200 bis 300 Jahren, da ältere Aufzeichnungen nur in wenigen Fällen vorhanden ſind.

Flensburg

Aus erzieheriſchen Gründen hat die Stadtverwaltung angeordnet, daß jeder, der „auf friſcher Tat" beim Wegwerfen von Papier- oder ſonſtigen Reſten ertappt wird, gleich an Ort und Stelle an den Polizeibeamten eine Mark als Buße zu zahlen hat. Das Publikum ſoll auf dieſe Weiſe daran gewöhnt werden, im Intereſſe eines ſauberen Stadtbildes die in den Straßenbahnwagen und an vielen Verkehrspunkten angebrachten Papierkörbe zu benutzen.

Hamburg

Wieder ein Wertſachendiebſtahl. Aus einer Wohnung in der Kloſterallee erbeuteten Einſteigdiebe einen beträchtlichen Poſten Gold- und Silberſachen. Der Wert der geſtohlenen Gegenſtände beträgt etwa 5000 Mark.

Ratzeburg

Auf dem großen Ratzeburger See kenterte ein mit vier Perſonen beſetztes Lübecker Segelboot. Nur mit großer Mühe und mit knapper Not konnten die Inſaſſen von den in der Nähe weilenden Segelbooten aus gerettet werden.

Neuhaus (Elbe)

Im brennenden Bett geſchlafen. Großes Glück hatte der Knecht eines Bauern in Wittorf. Als er morgens geweckt wurde, mußte er feſtſtellen, daß ſein Bett in Kopfhöhe durch Unterbett und Bettſtroh bis auf die Bretterlage der Bettſtelle in Tellergröße durchgebrannt war. Der Knecht hatte vor dem Schlafen noch geraucht und nicht genügend Obacht auf ſeine Zigarette gegeben. Nur beſonderen Umſtänden hat er die Erhaltung ſeines Lebens zu danken.

Stade

Glücklich gerettet. Wie berichtet, wurde am zweiten Pfingſttag die Segeljolle „Käthe" bei der Drommel vollgeſchlagen geſichtet und von einem Brunshauſener Motorboot geborgen. Von der Beſatzung war keine Spur zu finden. Jetzt ſind die Inſaſſen des Bootes glücklich in Hamburg angekommen. Das Boot war beim Ueberſegeln eines Stacks ab Boden aufgeriſſen worden und geſunken. Die Inſaſſen, zwei Herren und eine Dame, retteten ſich an das Ufer der nahen Elbinſel. Einer der Herren ſchwamm durch das Dwarsloch und erreichte Julsſand, von wo er ein Boot holte und ſeine beiden Gefährten zum Leuchtturm Julsſand brachte. Dort verbrachten ſie die Nacht. Am Dienstag ſetzten ſie dann nach Schulau über.

Jürgen Fuhlendorf, der erſte Bramſtedter Bauernführer.

mm Es war in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Der Dreißigjährige- und der Schweden- und Polackenkrieg hatten ausgewütet. Sie hatten unſer blühendes Heimatland ausgeſogen und verarmt zurückgelaſſen. Auch die damaligen Landesfürſten, die däniſchen Könige, waren ſtark verſchuldet. Um ſeine Gläubiger wenigſtens vorläufig zu befriedigen, gab König Friedrich III ihnen Teile ſeines Landes als Pfand. So verſetzte er den Flecken Bramſtedt ſamt dem derzeit dazugehörigen Haſenmoor für 14 000 Taler an einen Grafen Königsmark, dergeſtalt, daß dieſem die feſtſtehenden Abgaben aus dem Gebiet zufloſſen. Einige Jahre ſpäter, nachdem auf Friedrich III Chriſtian V gefolgt war, erwarb der Beſitzer des Bramſtedter adligen Gutes, Baron Kielmannsegge, den Pfandbrief, der ihm, wie er hoffte, die Handhabe geben ſollte, die bis dahin freien Bauern unter ſeine Botmäßigkeit zu zwingen. Wie zu jener Zeit ortsüblich, ließ er am nächſten Sonntag von der Kanzel aus bekannt machen, daß ſämtliche Einwohner an ihn nicht bloß ihre Abgaben zu zahlen hätten, ſondern auch zur Leiſtung von Hofdienſten verpflichtet ſeien. Gleich am nächſten Tage hätten ſich aus jedem Hauſe zwei Perſonen als Treiber für eine von ihm abzuhaltende Jagd auf dem Hofe zu melden, und der Fleckensvorſteher Jürgen Fuhlendorf habe auf dem Hofe mit einem vierſpännigen Wagen zu einer Fahrt nach Hamburg zu erſcheinen. Das war im Jahre 1685.

Am Montagmorgen verſammelten ſich alle Hausväter — Vollhufner, Halbhufner und Inſten, 67 an der Zahl — ſamt ihren Familienangehörigen im Bleeck. Einmütig beſchloſſen ſie, dem Befehl des Barons nicht folge zu leiſten, ſondern Geld und Gut, wenn nötig auch Leib und Blut für ihre Freiheit zu laſſen. Lieber wollten ſie mit Weib und Kind alles, was ſie hatten, im Stiche laſſen, als ſich unter die Herrſchaft des Gutsherrn beugen. Durch eigenhändige Unterſchrift verſicherten alle ihr Einverſtändnis mit dieſem Beſchluſſe. Eine Abordnung erhielt den Auftrag, dem Baron die Botſchaft zu überbringen. Dieſer hatte wohl mit etwas derartigem gerechnet. Er erwartete die Leute in der großen Halle. Dort ſaß er hinter einem Tiſch, auf dem Waffen aller Art lagen, und um ihn herum ſtanden ſeine ſchwer bewaffneten Knechte, ſowie die Gutsuntertanen aus Hitzhuſen, Weddelbrook, Föhrden und Barl. Den Abgeſandten entfiel beim Eintritt in die Halle das Herz, ſie wagten nicht, ihren Auftrag auszurichten und kehrten unverrichteter Sache wieder zurück.

Neue Männer, unter ihnen Jürgen Fuhlendorf als Wortführer, wurden ins Schloß geſandt. Dieſe ließen ſich nicht ins Bockshorn jagen, ſie richteten unerſchrocken den Auftrag aus. Der Gutsherr geriet über die Kampfanſage der Bauern in großen Zorn, ein Wort gab das andere, immer trotziger klangen die Worte des ſich in ſeinem Recht fühlenden Bauernführers ihm entgegen, bis er ſich vor Wut nicht mehr zu laſſen wußte. Er ſtürzte ſich mit den Knechten auf den wehrlos vor ihm ſtehenden Gegner, und bald lag dieſer, aus mehreren Wunden blutend, am Boden. Auch die Begleiter Fuhlendorfs wurden angegriffen, jedoch nur mit „trockenen Schlägen" traktiert. Es gelang ihnen, ſich loszureißen und das Freie zu gewinnen, wo ſie den dort Harrenden verkündeten, was ſich drinnen zugetragen hatte. Schnell bewaffneten ſich alle, ſtürmten in die Halle und entriſſen ihren Führer den Händen ſeiner Peiniger. Dieſe zogen ſich in das innere Schloß zurück, deſſen Eingang von ihnen verrammelt wurde.

Das war der Auftakt zu einem zehnjährigen Kampfe zwiſchen dem Gutsherrn und den Bauern. Beide Parteien wandten ſich an die oberſte königliche Behörde für Holſtein, die ihren Sitz in Glückſtadt hatte. Der Baron forderte zwei Kompagnien Militär, um die Bramſtedter „Aufrührer" zum Gehorſam zu zwingen, die Bauern kamen um einen königlichen Schutzbrief ein. Dieſen erhielten ſie, wogegen die Soldaten dem Baron verweigert wurden. Aber trotzdem wurde Jürgen Fuhlendorf und ſeine Begleiter wegen ihrer groben und ungebührlichen Worte gegen die Obrigkeit mit Gefängnis beſtraft. Sie wurden nach Segeberg abgeführt. Jürgen Fuhlendorf als Rädelsführer blieb längere Zeit in Verwahrſam, ſeine Genoſſen wurden bald wieder entlaſſen. Die Bramſtedter unternahmen inzwiſchen weitere Schritte, aber mit wenig Erfolg. Sie erreichten nur, daß ihnen anheim gegeben wurde, zur Wiedererlangung ihrer Freiheit die 14 000 Taler, auf die die Urkunde lautete, ſelbſt zu bezahlen. Einſehend, daß ihnen kein anderer Weg übrig blieb, unterſchrieben ſie endlich einen Schuldſchein, worin ſie ſich verpflichteten, die Schuld innerhalb der nächſten 10 Jahre zu begleichen. 4000 Taler brachten ſie als Anzahlung noch im ſelben Jahre zuſammen, als dann aber die Pfandurkunde nicht, wie vereinbart, ihnen ausgehändigt wurde, weigerten ſie ſich weitere Zahlungen zu leiſten. Da wurde alles, was ſie hatten, aufgeſchrieben, und das Verzeichnis nach Kopenhagen geſchickt. Jürgen Fuhlendorf, Tim Langhinrichs und noch zwei weitere Bramſtedter mußten nach Segeberg ins Einlager, d. h. in Schuldhaft wandern. 10 Wochen lang wurden ſie dort, bewacht von 10 Musketieren, feſtgehalten.

Eine Deputation, die die Bauern an den auf Schloß Gottorp weilenden König ſandten, brachte keine Aenderung der Lage. Offenbar waren die Männer, die der König mit der Förderung der Angelegenheit betraute, Freunde des Barons, der ja ihresgleichen war. Dennoch gelang es ſchließlich den Bemühungen Jürgen Fuhlendorfs, die Sache wieder in Fluß zu bringen. 6000 Taler wurden flüſſig gemacht durch Abtretung von Haſenmoor an den König, und die reſtlichen 4000 Taler wurden, wenn auch mit großer Mühe, von der Einwohnerſchaft aufgebracht. Pfandurkunde und Schuldſchein wurden zurückgegeben, und die Gefahr, daß die Bramſtedter Bauern ihre Freiheit verlören, war gebannt.

Zehn Jahre waren darüber vergangen; man ſchrieb bereits 1695. Weil die 14 000 Taler eine gemeinſame Schuld bedeutet hatten, waren bei ihrer Uebernahme als Gegenleiſtung die Aecker, Wieſen und Holzungen unter den 67 Fleckenseinwohnern gleichmäßig verteilt worden. Dafür ſollten aber auch alle zur Tilgung der Schuld gleichviel beitragen. Wer das nicht konnte, dem wurde das Geld von einem Beſſergeſtellten gegen Schuldſchein vorgeſchoſſen. Dieſe Schulden, die die Bramſtedter ſo unter ſich gemacht hatten, wurden auf Veranlaſſung Jürgen Fuhlendorfs allen erlaſſen, und die Schuldſcheine wurden zerriſſen. Brüderlich hatten ſie gegen den gemeinſamen Feind zuſammengeſtanden, brüderlich wollten ſie alles miteinander teilen. Brüderlich, ſo gelobten ſie, wollten ſie auch künftig einer dem anderen helfen. Wenn jemand unter ihnen von einem Brande betroffen wurde, dann wollten alle ihm beiſtehen, wollten ihm die Brandſtätte reinigen und Holz und Steine heranfahren, damit er ſchnell zu einem neuen Hauſe komme. So wurde die ſchwere Zeit die Geburtsſtunde der noch jetzt beſtehenden Bramſtedter Fleckensgilde, die alljährlich am Pfingſtdienstag ihren Gildetag hält. Wenn an dieſem Tag die Sonne zur Rüſte geht, dann treten nach altem Brauch die Gildebrüder und Gildeſchweſtern paarweiſe zum Tanz um den Roland, wie es bei der erſten Gildefeier mit den Worten feſtgeſetzt wurde: „So lang de Wind weiht un de Hahn kreiht, ſchall üm'n Roland danzt warn, wenn de Sünn unnergeiht!"

So ſtehen ſie vor uns, der Führer und die Geführten, jener das Urbild eines rechten Bauernführers, mutig und trotzig dem Feinde entgegentretend, zäh und umſichtig ſein Ziel verfolgend, dieſe eine ihrem Führer unbedingt vertrauende, ihm bis zum letzten Mann treu ergebene Gefolgſchaft, mannhaft für ihn eintretend und einer den anderen tragend und ſtützend, alle aber ſich einig in dem eiſernen Willen, für ihr Recht und ihre Freiheit bis zum äußerſten zu kämpfen. Fürwahr, ein ganzer Held, ein Führer, wie er ſein ſoll, dieſer Jürgen Fuhlendorf, und eine Gefolgſchaft, die ihm ebenbürtig, die Bramſtedter Bauern vor 250 Jahren!

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. IV. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

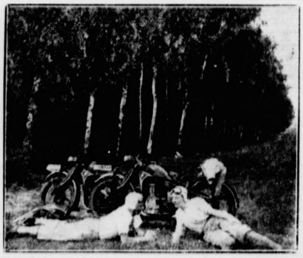
Motorwandern.

Als wir zu Oſtern unſere „Röſſer“ aus dem Winterſtall holten und zum erſtenmal wieder über Land fuhren, pfiff es uns noch kalt entgegen, und es gab trotz Überkleidung, Hauben und Schals rote Naſen und klamme Hände. Dann kam der April, und der Wettergott trieb es mit der Wärme auf eine Weiſe, die ſchon faſt ungehörig war. Für den Landmann iſt es ſicher oft eine Sorge geweſen, für uns war es eine einzige Freude, wenn das Wochenende kam und der Himmel ſo blitzeblank ſtrahlte wie während der ganzen Arbeitstage, die uns an die Stadt feſſeln. Da gab es denn immer ein ſorgliches Putzen — weißt du noch, Kamerad, wie wir als Soldaten unſere Pferde geputzt und dann unſere 12 oder 18 oder gar 24 „Striche“ fein ſäuberlich auf die Stallgaſſe geklopft haben? Genau dieſelbe Erfahrung wie mit jenen vierbeinigen Kameraden macht man mit den zweirädrigen: je mehr Pflege und Arbeit man hineinſteckt, um ſo dankbarer ſind ſie und jede Aufmerkſamkeit vergelten ſie tauſendfach.

So waren April und erſte Maihälfte für uns Kleinmotor-Wanderer Vorbereitung für den erſten größeren Trip über Land, zu Pfingſten. Drei Tage lang durchzogen wir die Heimat, machten halt am Waldrand, futterten aus dem Ruckſack, bezogen im Dorfgaſthaus Quartier, die großen Städte meidend, und nahmen unerſättlich die unzählbaren Bilder der deutſchen Landſchaft in uns auf. Und das wiederum iſt für die kommenden Wochen bis zum langerſehnten Hochſommer Vorbereitung auf den ehrlich erarbeiteten und ſorglich zuſammengeſparten Urlaub, in dem es für einige Wochen durchs weite deutſche Land gehen ſoll. Was kümmern uns ſolche Fragen wie Grenzſperre oder Paßvorſchriften oder dergleichen! Wir wollen unſer Vaterland kennenlernen ſo wie es wirklich iſt, nämlich unerſchöpflich in der Mannigfaltigkeit ſeiner landwirtſchaftlichen Schönheiten, und wenn wir bedenken, was da in Nord und Süd, in Oſt und Weſt unſer noch harrt und uns unbekannt iſt, dann ſcheint uns das Leben faſt zu kurz zu ſein.

Aber darum muß auch die Vorbereitung für ſolche Fahrten kreuz und quer durch die deutſche Heimat um ſo ſorgfältiger betrieben werden. Denn wir wollen ja nicht durch Deutſchland raſen, wir wollen es durchwandern, und es iſt uns gänzlich gleichgültig, daß der und jener dieſe Strecke in nur ſo und ſoviel Stunden und Minuten „gemacht“ hat. Was weiß ein ſolcher Kilometerfſer von der Landſchaft, was weiß er von den Menſchen, von den friedlichen Dörfern, von den kleinen geruhſamen Städten abſeits der großen Fernſtraßen, was weiß er alſo von der lieben deutſchen Heimat — Kilometerzahlen, ſonſt gar nichts. Wandern ſoll man und zur rechten Zeit am rechten Ort halten und raſten, und für dieſe genießerhafte und erholſame Art des Urlaubsgenuſſes und des Heimatſtudiums zugleich braucht man kein Wagenungeheuer von phantaſtiſchen Motorſtärken, da genügen die paar „Pferde“ des Leichtkraftrades reichlich.

Noch ein anderes gehört zum Motorwandern: ein guter Kamerad. Ob er im gewöhnlichen Leben Röcke oder Hoſen trägt, iſt egal: die Hauptſache iſt, daß er ein handfeſter, friſchfroher Kerl iſt, der kein Spielverderber iſt, keine Launen hat und auch mit derber Koſt und beſcheidenem Lager zufrieden iſt. Iſt es eine Kameradin — nun, um ſo netter, es haben ſich ſchon manche auf dem Motorſattel fürs Leben gefunden. Iſt es ohnehin der Lebenskamerad — noch beſſer. Und kann er gar noch ſelbſt ſein Motorroß meiſtern, braucht alſo niemand auf einem Soziusſitz zu hocken, was für die Frau ohnehin nicht geſundheitsfördernd iſt, dann iſt es am allerbeſten. So zu zweit durchs Land zu ſtreifen, ganz gleich ob am Wochenende oder auf „großer Fahrt“, alle Schönheit der Heimat gemeinſam und darum um ſo ſtärker zu genießen — ich weiß nichts, was dieſen doppelten Wert der ausgiebigen, entſpannenden Erholung und der einträglichſten, ſchönſten Sammlung von Kenntniſſen über das Vaterland hat. In einer Urlaubswoche lernt man auf dieſe Weiſe mehr kennen, ſpeichert man mehr Wiſſen von der Heimat und mehr ſchöne Erinnerungen auf als ſonſt in mehreren Jahren. Dafür verzichtet man gern auf manche ſonſt unnötige Ausgabe; denn es kommt alles mit Zins und Zinſeszins wieder herein.



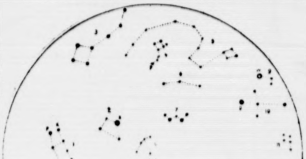
Auch die letzten Wochen bis zum Urlaub werden ſchließlich herumgehen. Bis dahin heißt es noch fleißig ſein, ſparen und ſich freuen. Der Wettergott? Er wird ein Einſehen haben und beide zu ihrem Recht kommen laſſen, den Landmann und den motoriſierten Urlaubswanderer.

P. A. R.

Der Sternenhimmel im Juni.

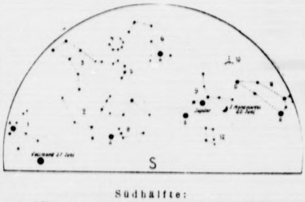
Wenn du, lieber Sternfreund, in den nächſten Wochen den nächtlichen Himmel betrachteſt, wirſt du erſt einmal erſtaunt ſein, wie wenig Sternlein du zu ſehen bekommſt, ſelbſt dann, wenn es vollſtändig klar iſt und der Mond nicht am Himmel ſteht. Faſt ſcheint es ſo, als hätte eine unſichtbare Hand die vielen kleinen Lichtpünktchen ausgelöſcht und im gleichen Moment wird es dir auffallen, daß der Himmelshintergrund heller geworden iſt gegen die vollſtändige Dunkelheit, die du noch vor wenigen Wochen gewohnt warſt.

Du wirſt von ſelbſt auf die Erklärung dieſer Erſcheinung kommen, denn du weiſt ja, daß jetzt in den Tagen des Sommeranfanges unſere Sonne am Mittag ihren höchſtmöglichen Stand erreicht. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß ſie dann des Nachts nur wenig unter dem Horizont verſchwindet, ſo daß ein Teil ihrer Strahlen noch immer das Firmament erhellt. Daher wirſt du unſere Sternkarte mit ganz beſonderem Intereſſe betrachten, denn jetzt kannſt du die einzelnen Sternbilder viel beſſer aufſuchen, weil die ſchwächeren Sterne, die deren Auffindung erſchweren, in dieſer ſogenannten Mitternachtsdämmerung verſchwunden ſind.



Nordhälfte:

1. Zwillinge, P = Pollux, K = Kaſtor; 2. Fuhrmann, K = Kapella; 3. Großer Bär; 4. Kleiner Bär, P = Polarſtern; 5. Drache; 6. Kepheus; 7. Kaſſiopeia; 8. Perſeus; 9. Leier, W = Wega; 10. Schwan, D = Deneb; 11. Delphin.



Südhälfte:

1. Adler, A = Atair; 2. Schlangenträger; 3. Herkules; 4. Krone; 5. Schlange; 6. Bootes, A = Arktur; 7. Waage; 8. Skorpion, A = Antares; 9. Jungfrau, S = Spica; 10. Haar der Berenice; 11. Löwe, D = Denebola, R = Regulus; 12. Rabe.

Mond: Erſtes Viertel: 20. Juni. Vollmond: 27. Juni.

Planet: Jupiter.

In der Nord-Südlinie ſteht tief am Horizont der Skorpion, deſſen roter Hauptſtern Antares uns die Gewißheit gibt, daß wir das richtige Bild gefunden haben, darüber leiten uns einige ſchwächere, aber doch noch deutlich ſichtbare Sterne zum Bootes, deſſen hellſter Stern Arktur auch eine rötliche Färbung zeigt. Etwas weiter nach Oſten bildet der Halbkreis der Nördlichen Krone mit dem Herkules den Übergang zu einem bläulich-weißen Stern, der ſich aufſchwingt, Beherrſcher des Firmamentes zu werden, zur Wega in der Leier. Und hier finden wir alle die Sternbilder, die in den kommenden Wochen dem Himmel ein feſtlich ſommerliches Gepräge verleihen. Das leuchtende Kreuz des Schwanes mit dem Kopfſtern Deneb und dem Fußſtern Albireo, der einer der ſchönſten Doppelſterne des Himmels iſt, der ſich ſchon im kleinen Fernrohr in eine blaue und eine gelbe Komponente auflöſen läßt und tiefer im Oſten der Adler mit dem hellen Atair vermitteln uns einen Eindruck von ganz beſonderer Schönheit.

Die Bilder der weſtlichen Himmelshälfte kennen wir bereits; es ſind die winterlichen Konſtellationen, die jetzt ihrem Untergange zuſtreben: Fuhrmann, Zwillinge und Großer Löwe.

Noch einmal betrachten wir das unregelmäßige Viereck des Raben am Südweſt-Horizont, noch einmal blicken wir zur Jungfrau empor, in der, als hellſtes Objekt des Himmels, der Rieſenplanet Jupiter mit den vier großen Monden ſeine Wanderung am Sternenzelt fortſetzt. In der zweiten Hälfte des Monats iſt in der Abenddämmerung der Merkur in den Zwillingen ſichtbar, nach Mitternacht erſcheint der Saturn und im Morgenhimmel bietet die Auffindung der Venus keine Schwierigkeiten.

Am 4. Juni iſt Letztes Mondviertel, am 12. Neumond, am 20. Erſtes Viertel und am 27. Juni iſt Vollmond. Mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Krebſes am 22. Juni beginnt der Sommer.

noe

Der neue Staat wird dann ein Phantaſieprodukt ſein, wenn er nicht einen neuen Menſchen ſchafft. Seit zweieinhalbtauſend Jahren ſind mit ganz wenig Ausnahmen nahezu ſämtliche Revolutionen geſcheitert, weil ihre Führer nicht erkannt hatten, daß das Weſentliche einer Revolution nicht die Machtübernahme iſt, ſondern die Erziehung der Menſchen.

Adolf Hitler.

Was man noch wiſſen muß.

Raubmörder ſticht ſich die Augen aus.

Innsbruck. Im Innsbrucker Gefängnis ſtieß ſich der 25 Jahre alte Alois Lechner aus Hopfgarten, der ſich im Ju[illegible] wegen fünffachen Raubmordes, mehrerer Raubverſuche und 39 Brandſtiftungen zu verantworten haben ſollte, mit einem Schuhnagel in beide Augen, ſo daß die Augäpfel aus den Höhlen traten und er vollſtändig erblindete. Lechner hatte bereits mehrere Selbſtmordverſuche verübt, weshalb man ihn vor Monaten in Ketten gelegt hatte.

Fünf Tote durch giftige Gaſe.

Wien. In der Gemeinde Feldkirchen in Kärnten ereignete ſich durch giftige Gaſe in der Senkgrube eines Gemeindehauſes ein ſchweres Unglück, bei dem fünf Perſonen den Tod fanden. Einem Knaben fiel beim Fußballſpiel der Ball in die Grube. Er ſtieg hinab und kam nicht wieder herauf. Vier weitere Perſonen, die ihn retten wollten, kamen ebenfalls nicht wieder. Schließlich wurde die Feuerwehr angerufen, die nach Ablaſſen der Giftgaſe die fünf Toten aus der Grube bergen konnte.

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 25. Mai

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, landwirtſchaftlicher Morgenfunk: Obſt- und Gemüſebau ✱ 6.00: Morgengymnaſtik. ✱ 6.15 Zeitangabe — Wetterdienſt. ✱ 6.20 Kiel: **Morgenmuſik.** Kieler Orcheſtergemeinſchaft. In der Pauſe ✱ 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 7.10 Kiel: „Morgenſpruch“ ✱ 7.20 Kiel: **Fortſetzung der Morgenmuſik.** ✱ 8.00 Hamburg: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk: Einmachen und Verwendung der grünen Stachelbeeren ✱ 8.30: Funkwerbung und Schallplattenmuſik. ✱ 10.50: Nachrichtendienſt. ✱ 11.00 Hamburg: **Bunte Miſchung.** (Neue Schallplatten.) ✱ 11.30 Bremen: **Muſik am Mittag** im alten Rathaus zu Bremen. ✱ 12.00 Hamburg: Markt und Küche ✱ 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt ✱ 12.15 Bremen: **Fortſetzung der Muſik am Mittag.** ✱ 13.00: Börſenfunk, Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. ✱ 13.15: Wetterdienſt ✱ 13.20 Hamburg: **Muſikaliſche Kurzweil.** ✱ 14.15: Nachrichtendienſt. ✱ [illegible] Hamburg: **Edwin Fiſcher ſpielt.** (Neue Schallplatten.) ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen ✱ 16.00 von Frankfurt: **Muſik am Nachmittag** ✱ 17.30 Hamburg: Der geſchichtliche Anſpruch des Schachſpiels ✱ 17.45 Hamburg: **Jugendfunk: Volksliedſingen.** ✱ [illegible] Hannover: **Der Göttinger Dichterbund.** ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hamburger Eiernotierungen ✱ 18.55: Wetterdienſt ✱ 19.00 Hannover: **Deutſche Spielopernmuſik.** Das Niederſächſiſche Sinfonieorcheſter ✱ 20.00 von Berlin: Reichsſendung: Politiſcher Kurzbericht. ✱ 20.15 von Berlin: Reichsſendung: **Stunde der Nation. Wir arbeiten des Nachts.** Hörſpiel. ✱ 21.00 Hamburg: **Lieder um den Frühling.** ✱ 21.40 von Müchen: Der großdeutſche Gedanke. Vortrag ✱ 22.00: Nachrichtendienſt ✱ 22.20 Hamburg: **Muſikaliſches Zwiſchenſpiel** ✱ 23.00 Bremen: **Kleine Abendmuſik.**

Kur-Lichtspiele

Am Freitag, Sonnabend und Sonntag,
täglich abends 8.30 Uhr:

Martha Eggerth, Georg Alexander, H. Söhnker

Der Zarewitſch

nach der gleichnamigen Operette von Lehar.

Ein gefälliger Film mit vielen heiteren Episoden, der besondere Reiz — Nizza und seine wundervolle Umgebung. Hans Söhnker, eine elegante Erscheinung, gesanglich außerordentlich gut, der richtige Partner für Martha Eggerth, die wieder alle Vorzüge, die sie zu einem Liebling des Publikums gemacht haben, glänzen läßt. Otto Wallburg, Ida Wüst und Max Gülstorff sorgen dafür, daß das Lachen in dieser Operette nicht zu kurz kommt.

Im tönenden Beiprogramm: Kulturfilm, Wochenschau.

Es ladet freundlichst ein H. Greve.

Fordern Sie ausdrücklich MAGGIs Fleischbrüh-Würfel

Kennzeichen: Der Name MAGGI und die gelb-rote Packung

Wurſtkühe

zu kaufen gesucht

Angebote erbeten an:
Guſtav Stich u. Co., Fleischwarenfabrik

Kaufe
Kälber
von 80 Pfund an aufwärts.
Abnahme Sonnabendmorgen
Bahnhof.
Hinr. Thies.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurſt
Claus Möller.

Zu verkaufen: eine
Nähmaſchine
Frau Dohrmeyer.

Kautſchukſtempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Plakate Zimmer zu vermieten
Stück 20 Pfg. nur vorrätig
Buchdruckerei Kuno Paustian

Roland-Lichtspiele Kaisersaal

Am Freitag, Sonnabend und am Montag,
abends 8.30 Uhr:

HANS
ALBERS
CHARLOTTE
ANDER
LUCIE
ENGLISCH
in
Die Nacht gehört uns

Dazu das tönende Beiprogramm - Wochenschau
Lehrfilm - Lustspiel

Sonntagabend nach dem Kino Kränzchen nur für Kinobesucher. Es ladet frdl. ein W. Fuhlendorf.

AM HÖRER DER ZEIT.

Politische Zwischenspiele.

Den Reichspräsidenten zu bitten, für alle Teilnehmer am Weltkrieg ein Ehrenkreuz zu stiften, es auch den Witwen und den Eltern unserer Gefallenen zukommen zu lassen, hat vor kurzem die Reichsregierung beschlossen. Auch den Eltern und den Witwen der Gefallenen . . ., und in zahllosen deutschen Häusern hängt ein meist schmuckloses Bild des Sohnes oder des Gatten, die nicht mehr zurückkamen, sondern ihr Leben hingeben mußten für die Heimat, für die Eltern, für Frau und Kind. Und es ist ein oft geübter, schöner Brauch, daß dieses Bild auch das Eiserne Kreuz ziert, wenn der Gefallene es sich noch bei Lebzeiten hatte erwerben können. Aber vielen, allzuvielen war das nicht mehr möglich gewesen, und wenn man heute an jene Zeit zurückdenkt, dann wird man sich auch mit einiger Bitternis daran erinnern, wie oft die Kugel oder die Granate schneller war, als die Möglichkeit sich erfüllen ließ, eine besonders tapferer Tat durch das schlichte und doch so heiß begehrte Kreuz von Eisen zu belohnen. Und wie oft erreichte das Kreuz den, der es sich erkämpft hatte, erst auf dem Sterbelager! Wie oft aber mußte es, als letzte Hinterlassenschaft des Gefallenen, in die Heimat wandern und durfte dort erst das Bild des Toten zieren. Aber haben denn die andern, die von einer Kugel viel zu schnell von unserer Seite gerissen wurden, weniger ihre Pflicht getan? Ist das Gedenken z. B. an die Hunderttausende, deren Gräber an den Vormarschstraßen in Frankreich, an den Grenzen Ostpreußens liegen seit jenen glorreichen Augusttagen 1914, den Eltern und Witwen denn weniger teuer, weil die Männer noch ohne den Schmuck des Eisernen Kreuzes gefallen sind? Vergeßt unsere Toten nicht! wird nicht bloß an den Gedenktagen für die Gefallenen gemahnt, — und gerade darum empfinden wir Lebenden, die aus dem furchtbaren Ringen durch ein gnädiges Schicksal herausgeführt wurden, es ganz besonders dankbar, daß die nationale Regierung das neue Ehrenkreuz auch den Eltern und den Witwen unserer gefallenen Kameraden zukommen lassen wird. Nach dem Kriege 1870/71 haben die damaligen Feldzugsteilnehmer auch eine Kriegsdenkmünze erhalten, die „aus erbeuteter französischer Kanonenbronze hergestellt" war, wie die Verleihungsurkunde aussprach. Und in knapper, herb-preußischer Art wurde dort gesagt, daß diese Denkmünze verliehen werde „als Anerkennung der pflichttreuen Teilnahme am siegreichen Feldzug". „Pflichttreu", — das wird auch das neue Ehrenkreuz zum Ausdruck bringen wollen. Die Gefallenen taten genau so ihre Pflicht wie jene, an denen der Schlachtentod vorüberging. Und wir ehren uns selbst, wenn wir jetzt das Andenken an unsere Toten des Weltkrieges ehren, — aber auch jene ehren, die den Sohn oder den Gatten hergeben mußten, damit Deutschland lebe!

*

Bekanntlich — oder haben wir das etwa vergessen! — tobt" immer noch in Südamerika der Krieg zwischen Bolivien und Paraguay um den Gran Chaco; weder für diesen Urwald noch für jenen Krieg interessiert sich die Welt noch sonderlich. Der arme Völkerbundsrat aber muß sich sozusagen aus Berufsinteresse dafür interessieren! Denn es verstößt doch gegen alle Spielregeln einschließlich jener, die sich „Völkerbundstatut" nennt, daß überhaupt Krieg geführt wird, — und sogar zwischen zwei Mitgliedern dieses Bundes! Außerdem seit Jahren schon! Man hat sich's in Genf sogar eine große Kommissionsreise kosten lassen, um den beiden „kriegführenden Mächten" einen deutlichen Wink mit dem Friedenswedel zu geben. Nutzte nichts! Die Kommission hat denn einen langen Bericht gemacht. Nutzte nichts! Die Waffenlieferanten waren stärker. In dem Bericht wird ganz offen gesagt, daß die Fortsetzung des Kriegszustandes nur möglich sei durch die Waffenlieferungen aus anderen Staaten. Und wer im besonderen damit gemeint ist, geht mit einer entwaffnenden Deutlichkeit aus einem Satz der darob entstandenen Verhandlungen in Genf hervor, man könne die Einstellung der Waffenlieferungen nicht erreichen, ohne die Mitwirkung der „außerhalb des Völkerbundes stehenden Völker". Lies: Nordamerika! Dort gibt es auch kein Waffenausfuhrverbot. Und infolgedessen liefern die Yankees heftig. Die einen an Bolivien, die anderen an Paraguay. Vermutlich „zahlte keiner von den beiden", wie es in dem schönen Liede von den zwei edlen „Polen aus der Polackei" heißt. Sondern man, d. h. der künftige Sieger in diesem Kriege, wird mit allerhand Konzessionen zahlen. Der Völkerbundsrat will nun ganz kolossal energische Schritte tun: Er wird nämlich auf die Einstellung der Waffenlieferungen „hinwirken", wie der englische Antrag lautet. Einen leichten Widerspruch ließ der tschechoslowakische Vertreter vom Stapel: es käme hier doch auf die Schuldfrage an und man dürfe also wohl nicht beide Staaten in gleicher Weise maßregeln. Na ja, in der Tschechoslowakei liegen die gewaltigen Skoda-Werke, die dem französischen Kanonenkönig Schneider-Creuzot gehören. **Die haben doch das größte Interesse daran, daß ihre Arbeiter zu tun haben und nicht etwa beschäftigungslos werden! Diese soziale Rücksicht geht doch über alles!**

Dr. Br.

Das Heldenlied von „UC 57".

Finnland ehrt deutsche U-Boot-Helden.

Der mit der Errichtung von Kriegerdenkmälern in Finnland beauftragte Ausschuß hat beschlossen, zum Andenken an die Besatzung des deutschen Unterseebootes „UC. 57" ein großes Granitdenkmal in diesem Sommer zu errichten. Das Denkmal soll in finnischer, deutscher und schwedischer Sprache folgende Aufschrift erhalten: „In der Dämmerung des 17. November 1917 traf in Hammskär das deutsche Unterseeboot „UC. 57" mit Kriegsmaterial in Finnland ein. Mit dem U-Boot folgten vom Preußischen Jägerbataillon 27: Leo Ekberg, Woldemar Hägglund, Wiljo A. Hämäläinen, Veikko Läheniemi, Sulo-Veikko Pekkola, Väinö Strömberg, Yrjö Tenhunen, Einar Wichmann. Diese nahmen später mit Ehren an Finnlands Freiheitskrieg teil. In der Morgendämmerung des 18. November begab sich „UC. 57" auf die Rückfahrt nach Deutschland, aber es kam niemals an seinen Bestimmungsort an. Die Besatzung des U-Bootes bestand aus: Friedrich Wißmann, Fritz Werner, Artur Nitsch, Karl Klingenberg, Wilhelm Evers, Wilhelm Holtrup, Gustav Hanke, Ansas Skistims, Artur Willi Hadler, August Weingard, Alfred Barth, Max Aneforge, Karl Hermani, Hermann Mews, Oskar Grille, Karl Steinmann, Wilhelm Clasen, Willi Heinrich, Richard Faust, Artur Biller, Johannes Waldeyer, Albert Osthoff, Adrian Haidinger, Otto Bär, August Elchinger, Karl Meyer, Paul Schirmer.

Zur Erinnerung an diese deutschen Männer, welche als erste ihr Leben für Deutschlands Selbständigkeit gaben, ist dieses Granitmal errichtet worden, berichtend von der großen Zeit in der Geschichte des Vaterlandes und spätere Geschlechter ermahnend, die gewonnene Freiheit heilig zu halten."

Das Heldenlied von „UC. 57" ist in Deutschland wenig bekannt. Am 17. November 1917 lief das deutsche U-Boot in die äußeren Schären bei Lovisa ein. Es hatte an Bord ein Kommando finnischer Jäger, die in dem preußisch-finnischen Jägerbataillon 27 ausgebildet worden waren und zahlreiches Kriegsmaterial für die Weiße Armee General Mannerheims, die sich im Norden Finnlands gegen die roten Horden erhoben hatte. Besonders wichtig jedoch war, daß das auf „UC. 57" eingeschiffte finnische Jägerkommando in Deutschland gleichzeitig im Sprengdienst und in Radiotelegraphie ausgebildet war. Dieses Kommando ist es gewesen, das dann im Rücken der Bolschewiken auf der Karelischen Landenge zahlreiche Brücken sprengte und dadurch wesentlich dazu beitrug, die Verbindungslinie der finnischen Roten mit Petersburg zu stören. Die von „UC. 57" mitgebrachten Radioapparate dienten zur Errichtung geheimer Stationen, durch die die finnische Weiße Armee mit dem deutschen Oberost-Kommando in Verbindung kam. — Schon auf der Reise nach Finnland hatte „UC. 57" auf dem Wege durch die russische Minensperre allerlei Abenteuer zu bestehen. Das Boot saß auch für kurze Zeit in einem U-Boot-Netz auf der Höhe von Reval fest. Sofort nach Ablieferung seiner wertvollen Last in den Schären von Lovisa trat „UC. 57" die Rückreise an. Es ist niemals bekannt geworden, wie und wo sich das Schicksal seiner 27 Mann starken Besatzung erfüllte.

Die Einweihung des Denkmals wird unter großen Feierlichkeiten erfolgen, an denen die gesamte finnische Flotte teilnimmt. Auf dem Wege über die deutsche Gesandtschaft hat Finnland um die Teilnahme auch eines deutschen Kriegsschiffes an der Feier gebeten.

Was der Tag bringt.

Der Kopf auf der Briefmarke.

Lange hat man sich in Deutschland ängstlich gehütet, führende Männer der Gegenwart auf deutschen Briefmarken abzubilden. Dem ehemaligen Kaiser war die Vorstellung unangenehm, daß sein Kopf in millionenfacher Produktion, von Poststempeln undeutlich gemacht, in alle Welt hinausgesandt werden dürfe. Er hielt an der Ansicht fest, daß das Antlitz eines Monarchen nicht von Poststempeln entweiht werden dürfe. Bahnbrechend wirkte die Ausgabe der ersten Hindenburg-Marke. Für diese Neuerung konnte sich die Reichspost auf wesentliche Vorbilder berufen. Allerdings war es das erste Mal, daß ein deutsches Reichsoberhaupt auf einer Briefmarke erschien. Doch folgte man damit nur dem Beispiel zahlreicher anderer Länder, und selbst der Herrscher des größten Reiches der Welt, der König von England, hat nie gezögert, genau wie sein Vater Eduard VII., sein Bild für Briefmarken zur Verfügung zu stellen. Auch die letzten Herrscher auf dem bayerischen Königsthron hatten keine Bedenken, den Wünschen ihrer Postverwaltung in dieser Beziehung entgegenzukommen. Allgemein bekannt dürften noch die bayerischen Jubiläumsmarken mit dem Kopf des Prinzregenten Luitpold und die Briefmarken mit dem Bild König Ludwigs III. sein. Zweifellos empfindet es die öffentliche Meinung aller Völker nicht als entehrend für einen Menschen, wenn sein Bild auf einer Briefmarke durch den Poststempel „entwertet" wird. Das beweist auch das Beispiel der italienischen Postverwaltung, die im Jahre 1926 den heiligen Franziskus, dessen 700. Todestag festlich begangen wurde, durch eine ihm gewidmete Briefmarke feierte.

Die Erde nimmt jedes Jahr um 70 000 Kilogramm zu.

Auf Grund neuerlicher astronomischer Berechnungen ist nachgewiesen, daß die Erde schwerer wird, und zwar nimmt sie alljährlich um 70 000 Kilogramm durch ununterbrochene Sternschnuppenfälle zu. Nach den neuesten Forschungen beträgt die Temperatur im Innern der Erde „nur" 40 000 Grad Celsius. Es handelt sich dabei um Berechnungen des Professors Spitaler, die allerdings anderen Theorien entgegenstehen. Nach diesen Theorien wird die Temperatur im Innern der Erde mit 200 000 Grad Celsius angenommen.

Wertvoller Fund in einer Schule.

Bei der diesjährigen Revision in der Lehrerbücherei der Kaiser-Karl-Schule in Itzehoe in Schleswig-Holstein wurde ein wertvoller Fund gemacht. Ein Karton enthielt je einen Originalbrief der drei Feldherren aus den Freiheitskriegen: York, Gneisenau und Scharnhorst, ein Bild des Feldmarschalls von Werder mit eigenhändiger Unterschrift, eine Unterschrift des damaligen Obersten und späteren Feldmarschalls v. Moltke und eine Unterschrift des Generals v. Goeben aus dem Kriege 1870/71, schließlich einen Originalbrief des napoleonischen Generals Duroc, Herzog von Friaul, aus dem Jahre 1806. Wer einst diese Stücke der Schule vermacht hatte, war nicht festzustellen.

Fünf Geschwister — 398 Lebensjahre.

In Wuppertal-Cronenfeld konnte eine Frau ihren 80. Geburtstag feiern. Als Gratulanten sah sie ihre vier Geschwister im Alter von 84, 83, 78 und 73 Jahren um sich. Mit dem Geburtstagskind zusammen vereinigt diese seltene Geschwisterschar ein Alter von insgesamt 398 Lebensjahren auf sich, eine gewiß nicht alltägliche Erscheinung.

Verdächtig

„Sagen Sie mal, hat denn Ihr Freund, der Schriftsteller, Erfolg mit seinen Theaterstücken?"

„Oh — es werden nur Premieren aufgeführt."

Banause

„Im Theater wird heute ‚Viel Lärm um nichts' gegeben. Kommen Sie mit?"

„Ausgeschlossen! Der Arzt hat mir Ruhe empfohlen."

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

51

Zwei kastanienbraune Setter springen laut bellend ans hohe Parktor.

„Elo! Eli!" Und Maud greift mit ihrer kleinen, elegant behandschuhten Rechten zwischen die Stäbe und drückt eine Feder nieder. „Das niemand wissen … nur wir. Komm, Otti! Dort ich sehen Papa!"

Die breiten Stufen des englischen Landhauses herunter kommt ein alter Herr im weißen Flanellanzug.

„Elo! Eli! Her da!" ruft er befehlend und kneift ein Auge zu, weil er kurzsichtig ist.

„Hast du Angst …?" zittert Otti.

„O nein, warum? Papa ist gut." Und fängt zu laufen an.

Otti sieht nur, wie sich plötzlich zwei Arme weit auseinanderspannen, wieder zusammenschlagen und Maud fast drinnen verschwindet. Da weiß Otti zum erstenmal in ihrem Leben, was Neid ist. Es hat ihr weh getan. ‚Ich hab' so etwas nie gehabt.' Und die Zärtlichkeit ihres Stiefvaters ist plötzlich so anders, so wie etwas, vor dem man fliehen müßte bis ans Ende der Welt.

Maud haspelt englisch in einer Schnelligkeit alles heraus. „… weil ich mir gedacht hab', daß niemand helfen kann als du, Papa, hab' ich Otti gleich mitgebracht. Otti! Komm! Er wissen schon alles!"

Da geht der Lord auf Otti zu. „Zwei kleine Ausreißer, wie?" Und vergißt nicht den Weltmann. „Seien Sie mir herzlich willkommen. Wenn ich in Ihrer Angelegenheit behilflich sein kann, von Herzen gern. Aber jetzt kommt mal erst ins Haus, ihr beiden Flüchtlinge!" Und bietet rechts und links einen Arm. „Wir wollen zuerst zur Tante Viktoria gehen."

„Oooh", sagt Maud und verzieht den Mund.

du mußt mitgehen. Sonst fällt sie in Ohnmacht. Was fangen wir dann an?"

„Ja", lacht der Lord, und sein gutes und schönes, altes Gesicht strahlt. „Ja, eine kleine Strafpredigt habt ihr schon verdient, Sie erlauben", lacht er zu Otti, „daß ich Sie auch gleich wie mein Töchterlein behandle. Hat man denn nicht vorher schreiben können? Stellt euch doch nur vor … die werden ja Kopf stehen, die beiden armen Missis, ganz Scotland Yard wird alarmiert werden. Das wird eine schöne Geschichte werden. Und der arme Papa kann dann zahlen."

„Papa", sagt Maud, „stell' dir die Miß Mary vor … wenn sie Kopf steht!"

„Nein, brrrr!" macht der Lord lachend, „besser, ich stell' mir das nicht vor. Ich werde gleich telephonieren, daß ihr da seid."

„Ja, das hab' ich ja gedacht, Papa, daß du das tun mußt."

„So, na also, daß du es wenigstens gedacht hast, zeugt doch von deinem guten Herzen, mein Kind."

Da schmiegt Maud ihre Wange an seinen Arm. „Aber … du bist nicht bös!"

„Furchtbar bös natürlich … offiziell … furchtbar glücklich, daß ich meinen Wildfang wieder hab' … inoffiziell. Erschrecken Sie also nicht, liebe kleine Miß Otti, wenn ich vor meiner Schwester ein Gesicht mache wie ein alter Nußknacker, dem ein Bein abgebrochen worden ist."

Da muß auch Otti lachen.

Tante Viktoria schlägt die Hände über dem Kopf zusammen. „Ja, bist du denn ganz gottverlassen, Maud?"

„Das hab' ich auch gefragt", knurrt der Lord.

„So einfach davonzulaufen …! Das schickt sich doch nicht."

„Ja, das hab' ich auch gesagt, nicht wahr, Miß Otti? [illegible] Viktoria, in Ansehung dessen, daß wir hier einen lieben Gast haben, dem über deinen Empfang bereits die Augen in Tränen stehen, glaube ich, wäre es im Hinblick auf die Gastfreundschaft, die in meinem Hause gepflegt wird, angezeigt, wenn du dich jetzt beruhigen würdest."

Otti stottert in komischem Englisch: „… Es ist mir so furchtbar peinlich. Ich wollte … ich habe … wenn ich stören sollte … Ich kann ja wieder zurück …" Und bricht in haltloses Schluchzen aus.

„Siehst du, Viktoria, jetzt haben wir es!"

Da nimmt Tante Viktoria die kleine Otti an ihr Herz. „So müssen Sie das nicht nehmen! Ich weiß doch, daß Sie nichts dafür können. Maud heckt solche Streiche aus. Mein Bruder läßt ihr ja alles durchgehen. Weinen Sie nicht mehr."

Da fällt Maud der Tante um den Hals. „Sei mir wieder gut, Tante. Du weißt ja nicht, wenn wir nicht durchgebrannt wären, hätte ein deutscher Mann vielleicht sein Leben lassen müssen … und wenn ein Menschenleben auf dem Spiel steht, müssen doch andere Rücksichten schweigen." Und schnell auf deutsch zu Otti: „Ich das doch nur so sagen … hör' auf zu weinen."

Da nimmt Tante Viktoria auch Maud in ihre Arme und küßt sie. „Du bist zwar ein Wildfang, aber du hast ein gutes Herz."

„Das hab' ich auch immer gesagt," lacht der Lord. „So, jetzt sollen sich die Kleinen einmal umziehen, und du, Viktoria, sorge für einen ausgiebigen Tee mit Fleisch und Eiern. Sie werden Hunger haben. Dann wollen wir alles vernünftig besprechen."

Otti staunt über die Pracht und den Luxus des Hauses. Es ist Abend. Sie sitzen auf der breiten Terrasse. Der Park dehnt sich mit Bäumen, deren Kronen wie eine gewaltige Dunkelheit gegen den Himmel stehen. Wo dieser Himmel einen breiten, milchigen, nebligen Schein hat, ist London. Auf dem Tisch brennt eine elektrische Lampe. Fal[illegible] staunend um sie herum.

(Fortsetzung folgt.)

Vermiſchtes

— Photographen-Kunſtſtücke. Sobald die erſten warmen Strahlen einfallen, ziehen die Kamerabeſitzer in die ſich begrünende Natur und ſchleppen geduldig ihre Laſt an Apparaten, Stativen, Platten und Filmen, um alle Augenblicke ihr glücklicherweiſe nicht gefährliches Lichtgeſchütz auf Natur und Menſchen zu richten. Es iſt ja auch ſo leicht: ein paar Kniffe, ein paar Blicke und das Kunſtwerk iſt auf der Platte — oder auch nicht; aber das iſt des Fachmanns Sache! Freilich gibt es auch Anſpruchsvollere, die ſtehen dann, liegen oder bücken ſich, warten mit zäher Künſtlergeduld auf den paſſenden Augenblick und tun ihr möglichſtes, ſich den Sonntag zur Plage zu machen. Etwas geduldige Amateure werden ſich aber in Zukunft tröſten, wenn ſie an den amerikaniſchen Fliegerhauptmann Stevens denken, gegen deſſen Leiſtung alles andere ein Kinderſpiel iſt. Stevens hat ſich in den Kopf geſetzt, auf größtmögliche Entfernungen zu photographieren nach der alten Methode, alſo ohne Zuhilfenahme der Infrarot-Strahlen. Zu dieſem Zweck muß er das Flugzeug benutzen wegen der Krümmung der Erde, die ein Photographieren auf ſo weite Strecken, wie er es braucht, nicht zuließe. So iſt es ihm beiſpielsweiſe gelungen, aus 6000 Meter Höhe und bei einer Temperatur von 20 Grad unter Null aus 552 Kilometer Entfernung den 4704 Meter hohen Mt. Rainier aufzunehmen.

= **Geſchoſſene Nachrichten.** Die franzöſiſchen leichten Panzereinheiten haben ein neues Meldegeſchoß eingeführt, das eine beſſere Verbindung mit der Infanterie ſchafft. Das neue Geſchoß BLM. hat ſeinen Namen von den Anfangsbuchſtaben der Erfinder. Erſte Aufgabe des neuen Nachrichtenmittels iſt die Beförderung von Meldungen zwiſchen der der Infanterie unterſtellten Panzerwaffe und der Infanterieführung. Das Geſchoß, in dem ſich ein Hohlraum für einen rauchentwickelnden Stoff und eine Meldebüchſe aus Stahl befindet, wird aus einem kleinen 37-Millimeter-Tankgeſchütz verfeuert. Mit einer Anfangsgeſchwindigkeit von 320 Sekundenmeter bewegt ſich das Meldegeſchoß vorwärts, und beim Platzen entzündet ſich die Rauchladung, ſo daß die Hülſe und die mit ihr verbundene Meldebüchſe zu Boden fallen.

— Nach ſechzehn Jahren wiedergefunden. Der Londoner Sender verbreitete dieſer Tage unter den Tagesnachrichten die Mitteilung eines Krankenhauſes: „Im Krankenhaus von Edmonton liegt ein dreiundſechzigjähriger Patient Daniel Neave. Sein Zuſtand iſt beſorgniserregend. Angehörige werden gebeten, ſich zu melden." Drei engliſche Rundfunkhörerinnen vernahmen, zu Tode erſchrocken, dieſe Botſchaft. Der Patient war der einzige Bruder der drei Schweſtern, der bei Kriegsende als vermißt gemeldet worden war. Jahr für Jahr waren die Schweſtern, eine jede für ſich, zum Gefallenendenkmal ihrer Stadt gepilgert, um einen Kranz zum Andenken an den Bruder niederzulegen. Sie hatten um einen Lebenden getrauert! Tauſend Fragen ſtürmten auf die Schweſtern ein. Wie hatte es geſchehen können, daß er nicht heimgefunden hatte? Hatte er durch den Krieg ſein Gedächtnis verloren? Wie ſah er jetzt aus, wie hatte er all die Jahre ſeit Kriegsende gelebt? Die Wiederſehensfreude übertönte weitere Fragen. In aller Eile fuhren ſie nach Edmonton. Zu ſpät! Daniel Neave war vor einer Stunde geſtorben.

— Hätte er den Wert gekannt . . . In der ſpaniſchen Stadt Geruna erſtand ein Arbeiter auf dem Wochenmarkt eine metallene Schale, die ihm gut gefallen hatte. Sie war ſpottbillig und koſtete, in deutſches Geld umgerechnet, etwa zwei Mark. Einige Wochen ſpäter brauchte er dringend Bargeld und bot deshalb das Stück einem bekannten Händler an. Freudig erſtaunt zog er mit 20 Mark ab. Seine Freude hätte ſich wohl in Ärger verwandelt, wenn er von dem Geſchäft erfahren hätte, das der Händler einige Stunden ſpäter machte. Für 180 Mark wechſelte die Schale wieder ihren Beſitzer. Aber auch der Händler war nur ein betrogener Betrüger, denn ſchließlich ſtellte es ſich heraus, daß das Gefäß ganz und gar aus echtem Platin beſtand. Jetzt hat ſie ein Madrider Antiquar für 35 000 Mark erſtanden.

Nah und Fern

○ **Dritte Leiche des Schleppers „Mercur" angeſpült.** Der auf dem Schlepper „Mercur" tätig geweſene Matroſe Richard Krickhahn wurde in der Nähe der Nordſchleuſe in Bremerhaven angetrieben. Die Leiche wurde zur Quarantäneſtation gebracht.

○ **In ſeiner Wohnung ermordet.** Der 52 Jahre alte ſtellungsloſe Kaufmann Eugen Pillkun aus Königsberg wurde in ſeiner Wohnung ermordet. Außer Würgemalen am Halſe waren äußere Verletzungen nicht feſtzuſtellen. Bisher fehlt von dem Täter jede Spur.

○ **Bei einer Bergbeſteigung abgeſtürzt.** Der 23jährige Hermann Swoboda aus Sonthofen ſtürzte beim Klettern am Kleinen Wilden ab. Er war ſofort tot. Der Verunglückte hatte mit ſeinem Bruder und einem Kameraden den verhältnismäßig oft begangenen Blenkkamin durchklettert. Die Leiche wurde noch am gleichen Tage zu Tal gebracht.

⊙ **Franzöſiſches Marineflugzeug aufgefunden.** Ein Fiſcherboot aus Oſtende hat das Wrack des franzöſiſchen Marineflugzeuges geſichtet, das bei den Flottenmanövern im Kanal niedergehen mußte und deſſen fünfköpfige Beſatzung trotz ſchwerſten Seeganges von dem deutſchen Dampfer „Dresden" gerettet worden war. Das belgiſche Fiſcherboot verſuchte ohne Erfolg, das Wrack ins Schlepptau zu nehmen und mußte ſich ſchließlich damit begnügen, einige Inſtrumente an Bord zu nehmen, ſo den Funkapparat, die Seekarten, Meßwerkzeuge uſw.

⊙ **Drei Tote und zwanzig Verletzte bei Einſturzunglück.** Ein rieſiger Waſſertank, der ſich im Bodenraum eines ſiebenſtöckigen Gebäudes in Chikago befand, brach plötzlich durch die Decke des oberſten Stockwerkes und durchſchlug dann eine Zimmerdecke nach der anderen bis zum Erdgeſchoß. Drei Tote und zwanzig Verletzte wurden geborgen.

⊙ **Ein Mädchen fliegt Rekord.** Die 24 jährige neuſeeländiſche Fliegerin Jeanne Batten iſt auf ihrem Rekordflugverſuch von England nach Auſtralien in Kupang auf der holländiſchen Inſel Timor eingetroffen. Sie hat damit nur noch die letzte, etwa 500 Meilen lange Strecke über den Timor-See nach Port Darvin zurückzulegen. Miß Batten hat bereits einen Vorſprung von vier Tagen gegenüber dem Rekord der engliſchen Fliegerin Amy Johnſon, die ſeinerzeit 19½ Tage für die Geſamtſtrecke von England nach Auſtralien benötigt hatte.

Japans Schülerinnen werden im Schießen ausgebildet. Die militäriſche Ausbildung der Jugend in Japan beſchränkt ſich nicht nur auf die männliche Jugend, ſondern greift auch auf Studentinnen und Schülerinnen über. Hier ſehen wir Mitglieder einer höheren weiblichen Bildungsanſtalt, die von Offizieren im Schießen ausgebildet werden.

Rieſenfeuer im Sprotte-Bruch.

Unermeßlicher Schaden — Löſchung durch Arbeitsdienſt und Feuerwehr.

Im Sprotte-Bruch (Schleſien), unmittelbar in der Nähe der Spatenſtichſtelle, entſtand ein Brand größeren Ausmaßes. Dicke graugelbe Rauchſchwaden zogen etwa zehn Meter über dem Erdboden weit ſichtbar in öſtlicher Richtung hin.

Sämtliche acht Abteilungen der Arbeitsgruppe 106 (Primkenau) und die Feuerwehren der ganzen Umgebung waren mit dem Eindämmen des Großfeuers durch die Errichtung von Erdgräben beſchäftigt. Der Brand ſtreckte ſich über den größten Teil des Sprotte-Bruches hin. Bei der anhaltenden Trockenheit fand das entfeſſelte Element reiche Nahrung in dem dürren Bodenbeſtand.

Das Feuer im Sprotte-Bruch konnte erſt in der Nacht gelöſcht werden.

Dann ſchien es nochmals aufflackern zu wollen, ſo daß die kurz vorher von der Brandſtelle zurückgezogenen Arbeitsdienſtfreiwilligen und SA.-Männer aus Primkenau und Umgegend nochmals zur Hilfeleiſtung in das Sprotte-Bruch gerufen werden mußten. Der Regen trug mit dazu bei, daß das Feuer gelöſcht werden konnte. Als Entſtehungsurſache wird Fahrläſſigkeit angenommen.

Das Sprotte-Bruch wird augenblicklich durch den Freiwilligen Arbeitsdienſt urbar gemacht.

Forſchungsexpedition vor 2500 Jahren.

Haben die Phönizier Afrika umſegelt?

Die unermüdlich tätige Wiſſenſchaft hat auf vielen Gebieten Dinge richtigſtellen müſſen, von denen wir Europäer uns einbildeten, die Entdecker oder Erfinder geweſen zu ſein. So weiß man, daß Amerika nicht erſt von Chriſtoph Kolumbus aufgefunden wurde, ſondern daß die tatenluſtigen Wikinger über Island und Grönland viele Jahrhunderte früher dieſen Kontinent erreicht hatten. Das Schießpulver z. B. iſt nicht zum erſtenmal im Mittelalter entdeckt, ſondern nur wiederentdeckt worden, wie beſtimmte Funde aus dem alten China beweiſen. Auch das Kap der Guten Hoffnung wurde nicht von den portugieſiſchen Seefahrern im Mittelalter erſtmals angeſteuert. Man muß vielmehr nach den Ausführungen von Prof. Hennig in der Geographiſchen Zeitſchrift annehmen, daß phöniziſche Seeleute, unter König Necho von Ägypten, Afrika bereits umſegelt hatten. Die einzige Quelle, die uns darüber unterrichtet, iſt Herodot, der die Erzählung in Ägypten hörte und ihr ſehr mißtrauiſch gegenüberſtand. Die Phönizier ſollen im Auftrag des Pharao im Roten Meer zur Umſeglung Afrikas aufgebrochen ſein (im Jahre 596 v. Chr.) und nach dreijähriger Reiſe durch die Gibraltarſtraße glücklich heimgekehrt ſein.

Merkwürdigerweiſe hat man im Altertum, aber auch bis in die Neuzeit hinein, dieſen Bericht, wie Herodot ſelbſt, als lügenhaft angeſehen. Es wird in ihm aber eine Tatſache mitgeteilt, die heute für uns der Beweis ſein muß, daß die Umſeglung wirklich ſtattgefunden hat. Herodot ſchreibt nämlich: „Und ſie erzählten (ich vermag es nicht zu glauben — vielleicht aber glaubt es ein anderer) ſie hätten bei der Umfahrung Libyens die Sonne auf der rechten Seite gehabt." Im Altertum konnte man die Tatſache nicht einfach erdichten, daß ſüdlich des Äquators bei einer Weſtfahrt die Mittagsſonne im Norden (auf der rechten Seite) geſehen werden könne. So verſteht man die Skepſis vieler hervorragender Gelehrter nicht, die ſchwere Bedenken gegen Herodots Meldung äußerten. Nun fehlt tatſächlich in dem Bericht jedes Wort über die Eigenart des tropiſchen und ſüdlichen Afrika, von den vielen großen Strömen, an denen die Reiſe vorbeiging und von den entgegengeſetzten Jahreszeiten auf der ſüdlichen und nördlichen Halbkugel. Herodot gibt an, daß die Phönizier berichteten: „Ganz Libyen ſei ohne Waſſer, ohne Tiere, ohne Regen, ohne Holz, und von Feuchtigkeit findet ſich keine Spur." Hennig weiſt mit Recht darauf hin, daß der Teil von Libyen, den wir Sahara nennen, ein völlig ſandiges, waſſerloſes und ödes Wüſtengebiet iſt. Außerdem muß man berückſichtigen, daß Herodot ſeine Geſchichte ſchrieb, als bereits eineinhalb Jahrhundert ſeit der Fahrt verſtrichen waren. Er mußte ſich auch auf das beſchränken, was ihm noch berichtet werden konnte.

Ein Beweis für die Umſeglung Afrikas durch die Phönizier kann natürlich nicht erbracht werden, aber die Erzählung hat ſo viel Wahrſcheinlichkeit für ſich, daß man ſie nicht lügenhaft nennen kann. Die Sonne zur Rechten kann etwa erſt an der Küſte von Mozambique geſehen worden ſein. Dann aber müſſen die Seefahrer infolge der ſtarken Mozambiqueſtrömung ſchnell weiter nach Süden gekommen ſein. Eine Rückkehr nach Ägypten erſchien nautiſch ſogar einfacher um das Kap der Guten Hoffnung herum, als auf demſelben Wege, denn es hätte dazu ſehr viel Kreuzens und Lavierens bedurft.

So muß man der Erzählung Herodots endgültig Glauben ſchenken. Die Tatſache, daß der Äquator nicht unweſentlich überſchritten wurde, kann durch jene aſtronomiſche Feſtſtellung als bewieſen gelten; eine Rückkehr von Mozambique nach Ägypten an der oſtafrikaniſchen Küſte entlang darf für jene Zeiten faſt für eine Unmöglichkeit gehalten werden, ſo daß alles dafür ſpricht, daß eine Weiterfahrt zum Kap und längs der weſtafrikaniſchen Küſte heimwärts ſtattgefunden hat.

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

56]

Der Lord gibt Otti den Brief Guſtls zurück. „Eine brave Perſon . . . aber auf ihr Zeugnis allein können wir uns nicht ſtützen. Ich werde morgen an dieſen Bergrat Grießenbeck ſchreiben. Er wird ja Näheres wiſſen. So lange, mein Kind, müſſen Sie ſich gedulden."

Tante Viktoria hat die ſanfte Otti gleich in ihr mütterliches Herz geſchloſſen. Sie ſtreichelt ihre Hand, die ſie in ihrem Schoß feſthält. „Ich ſeh' noch immer nicht ein, was das Kind dabei machen ſoll?"

„Doh", ſagt Maud. „Ich weiß das ſchon. Nicht wahr, Otti, wir haben es ſchon beſprochen. Du mußt tun, was alle Frauen für ihre Helden getan haben. Wenn es nicht anders geht, dich verkleiden und bis in das Gefängnis eindringen und mit Liſt entführen. Ich finde das ſo romantiſch . . .

Der Lord muß lachen. „So etwas würde meiner Tochter ähnlich ſehen." Er wirft ihr einen warmen Blick zu. „Aber ich hoffe, es geht auch ohne Verkleidung. Liebe kleine Otti, ſeien Sie verſichert, ich werde beſtimmt alles tun, was irgend möglich iſt. Denn, meine Überzeugung deckt ſich vollſtändig mit der des ehemaligen Miniſters Asquith. Er hat in einer Unterhausſitzung erklärt: ‚Man kann die geſchichtlichen Berichte über Rußlands Vorgehen in der polniſchen Frage durchblättern, man wird kein ärgerlicheres Beiſpiel despotiſcher Geſetzgebung, keine ſchlimmeren Unterdrücker der Grundrechte freier Staatsbürger entdecken, als dieſe franzöſiſchen Verordnungen im Saarland.' Und dieſe Verordnungen ſind in die Welt hinausgegangen mit Erlaubnis des Völkerbundes. Sie widerſprechen nicht nur allen britiſchen Grundſätzen. Sie ſtehen auch in abſolutem Widerſpruch zu den Grundſätzen, die ſich ſämtliche freien Länder zu befolgen bemühen."

„Siehſt du", ſagt Maud, „ich dir gleich ſagen, mein Papa gerechter, hochdenkender Mann, immer auf Seite der Unterdrückten."

Da hebt Otti ihre ſchönen Augen dankbar zu dem gütig lächelnden alten Herrn auf. „Ich bin ſo froh . . . und der liebe Gott wird mir ja helfen."

Tante Viktoria drückt tröſtend die kleine Hand. „Gewiß wird er."

Eine Woche ſeligen Friedens, wäre nicht die Angſt geweſen. Es kann jeder Tag doch eine Entſcheidung bringen, ein Urteil fällen. Es kann . . . zu ſpät werden! ‚Lieber Gott, hilf, daß es nicht zu ſpät wird!'

Sie ſchlafen zuſammen in Mauds reizendem Zimmer unter ſeidenen Daunendecken und flüſtern bis in die ſpäte Nacht.

„Ich darf bleiben zu Haus", erklärt Maud triumphierend. „Ich mit Papa geſprochen. Ich ſo nichts lernen in London. Wenn alles gut iſt und du und Otto verheiratet . . . ich kommen zu dir und lernen deutſch fertig."

Dann faltet Otti in jäh aufquellender Angſt ihre Hände. „Wenn . . ."

•

„Hör' einmal, Mutter", ſagt Bergrat Grießenbeck, „und du, Alfred, ich habe da einen Brief bekommen von einem Lord William Cheſter aus Cheſterfield bei London. Otti iſt bei ihm."

„Wie? Otti?"

„Otti?" fragen Mutter und Sohn ſtaunend.

„Ja, hört zu."

„Sehr geehrter Herr Bergrat!

Meine Tochter Maud, die in einem Penſionat in London weilte, iſt dortſelbſt durchgebrannt — was mich an ſich nicht wenig beluſtigt hat — mit einer kleinen Freundin, Otti, um einer Angelegenheit willen, die nicht nur eine Herzensſache, ſondern auch eine völkerrechtliche Frage iſt.

Ich bin Mitglied des Unterhauſes und gehöre dem Ausſchuß für Völkerbundsfragen an. Ich habe ein Intereſſe daran, daß die das Saarland betreffende Verwaltung Frankreichs nach den Intentionen des Saarſtatuts geführt wird. Ich höre mit Befremden von der Gefangennahme eines Herrn Otto Hort. Ich bitte, mir eine genaue Darlegung zu geben, von welchen Geſichtspunkten aus dieſe Verhaftung erfolgen durfte. Auch was die Rede, die den Anſtoß gab, enthalten hat.

Wollen Sie den Ausdruck meiner großen Hochachtung entgegennehmen vor dem Mut und der Überzeugungstreue, mit der das Saarland ſeinen Entſcheidungskampf führt!

Ich hoffe, Ihnen in der Angelegenheit des jungen Mannes dienlich ſein zu können.

Lord William Cheſter."

Alfred Grießenbeck iſt aufgeſprungen. „Papa, wie iſt uns dieſer Verbündete plötzlich erwachſen? Der Himmel ſoll ihn ſegnen dafür."

„Ich kann mir ſchon denken. Geh', ruf' einmal die Guſtl herein", ſagt die Mutter.

„Guſtl!!"

„Bitte ſchön, ich bin ſchon da."

„Sag mal, Guſtl", lächelt Frau Grießenbeck, „haſt du nicht an das Fräulein Otti einen Brief geſchrieben —? Du haſt geſagt, du wollteſt ihr danken, weil ſie dir eine Karte geſchickt hat."

„Jo", ſagt Guſtl und wird glühend rot. Sie hat plötzlich Angſt. „Gnädige Frau, Sie habe es mir ja verbote, daß ich dem gnädige Fräulein ſchreibe von dem Herrn Otto, damit ſie ſich nit Sorge macht. Aber . . . ich hab' ebe doch geſchriebe, weil ich mir gedacht hab' . . . ſo was muß mer doch wiſſe . . . was dem liebſte Menſche auf der Welt . . ."

(Fortſetzung folgt.)

Mütter — schafft Arbeit!

ie Mutter behütet das Schicksal der deutschen Wirtschaft

er Führer gab das Signal—

Am Tage des Frühlingsanfangs hat der Führer das nal gegeben zu der großen Arbeitsschlacht des Jahres 4. Sie beginnt unter einem guten Stern. Auch in den termonaten 1934 ging die Arbeitslosigkeit zurück. Es te sich, daß die privaten Wirtschaftskräfte erheblich regten.

Alle Anstrengungen, Pläne und Ideen der Führung en umsonst, wenn nicht auch im Volk die Einsicht ge- hsen wäre: Es kommt auf die Mitarbeit aller, auf die ufdisziplin einer jeden Frau, eines jeden nnes, auf den freudigen, entschlossenen Willen zum Kau- und Anschaffen, zum Wiederherstellen und Instandsetzen. Wichtiger als der Reichsstand der Schaffenden ist für Sieg der Arbeitsschlacht die Armee der Verbraucher, sind Frauen und Mütter, die für die notwendigen Anschaf- gen Sorge tragen. Es besteht heute eine stärkere Pflicht m Verbrauch und zur Anschaffung als zum Sparen. Pflicht zu der Erkenntnis: Der Wille zur Lebensfreude ein Motor der Wirtschaft. Verbrauchtes und Schlecht- ordenes ist durch Neues zu ersetzen. Es ist jetzt das ot ausgegangen, das Geld, das man zurücklegen könnte, Anschaffen zu verwenden, damit Millionen von Volks- ossen Arbeit erhalten und verbrauchen können, damit wieder in seinen Gang kommt.

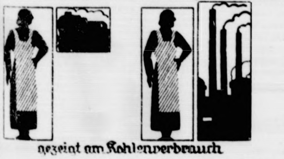
Und wenn der Führer in seiner großen Rede zur Ein- ng der Arbeitsschlacht sagt, daß allein eine Regierung Wunder einer Erneuerung nicht vollbringen kann, wenn alle Volksgenossen mithelfen und wenn er sagt: Wir en in diesem vor uns liegenden Jahre den Feldzug gen die Arbeitslosigkeit mit noch größe- Entschlossenheit führen als im vergangenen und rücksichtsloser Schärfe jeden zurückweisen, der sich an die- Gedanken und seiner Erfüllung versündigt — so hat er zu den deutschen Müttern gesprochen, die ntscheidender und verantwortlicher Weise mit am Steuer deutschen Wirtschaft stehen.

Denn etwa ⅔ des Nationaleinkommens gehen durch die de der Hausfrau. Wenn Gedankenlosigkeit und Unver- gen früherer Machthaber dazu geführt haben, daß im Jahr 8 — um ein Beispiel zu nennen — noch fast 4,2 Milliar- Mark für Lebensmittel, die zum größten Teil auch in tschland hergestellt werden konnten, ins Ausland wan- en, so sind hierdurch Hunderttausende deutscher Arbeiter- ilien brotlos geworden.

Und wenn nunmehr durch die nationalsozialistische Er- ung diese gewaltige Einfuhrzahl schon ganz erheblich her- rgegangen ist, wenn nicht mehr 294 Millionen RM son- nur noch 78 Millionen RM für Eier, nicht mehr 775 lionen RM für Obst, Gemüse und Südfrüchte sondern noch 113 Millionen RM für Obst und 47 Millionen für müse ins Ausland wandern, so hat dadurch die deutsche usfrau und Mutter im Inland für Arbeit gesorgt und Appell des Führers freudig bejaht.

•

volkswirtschaftliche Bedeutung der Hausfrau



gezeigt am Kohlenverbrauch

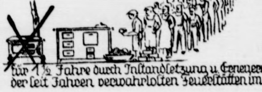
Zu obigem Schaubild: Der Kohleverbrauch der Haus- e ist zweimal so groß wie der der deutschen Eisenbahnen. im Jahre 1932 z. B. verbrauchten die Hausfrauen ge- soviel Kohle wie die Industrie und das Kleingewerbe mmengenommen.

7 Millionen Haushaltungen—

Nur wenige machen sich ein klares Bild über die groß deutung des Haushaltes für die deutsche Volkswirtschaft trefliches Beispiel hierfür ist die Wärmewirtschaft. Es etwa 17 Millionen Haushaltungen mit insgesamt etwa Millionen Feuerstätten. Im Jahre 1932 hat die gesamte ustrie und das Kleingewerbe nur wenig mehr an Brenn- n verbraucht als die Hausfrau. Ueber 80 v. H. der shaltswärme kommen von der Kohle. Wärme fürs Haus Torf zu 2,06 v. H., Holz zu 11,4 v. H., Steinkohle zu v. H., Braunkohlenbriketts zu 38,15 v. H., Koks zu v. H., Gas zu 3,02 v. H., Strom zu 0,10 v. H. Neuere den Zielen und den Methoden der Arbeitsbeschaffung menhängende Untersuchungen haben ergeben, daß aber häuslichen Feuerstätten in einem Zustand sind, der Ge- heit und Volksvermögen schädigt und die Energie der e verschwendet. Bei 20 v. H. aller vorgekommenen Woh- gsbrände in Berlin und Hamburg wurde als Brand- che die vernachlässigte häusliche Feuerstätte festgestellt. ndlich werden durch Feuer für 45 000 RM Werte vernichtet. Ist diese Tragödie der Verschwendung notwendig? Eine der wichtigsten Verhütungsmaßnahmen ist ein guter Zustand von Schornstein und häuslicher Feuerstätte. Es ist nicht schwer zu begreifen, daß im Falle der Instandsetzung veralteter Feuerstätten das Gemeinwohl mit dem Vorteil für die Familie zusammenfällt. Dabei ist für dieses Ziel der Arbeitsbeschaffung sehr wichtig, zu wissen, daß der Lohnanteil bei der Durchführung der Instandsetzung und Erneuerung der häuslichen Feuerstätten von den Fachleuten auf rund 60 v. H. geschätzt wird. In diesem Sinne ist die folgende Anregung des Reichsmütterdienstes zu verstehen, der alle Mütter nacheifern sollten.

•

100 000 Arbeiter finden Arbeit und Brot



für 1½ Jahre durch Instandsetzung u. Erneuerung der seit Jahren verwahrlosten Feuerstätten im Haushalt

Achtung! Achtung!

Die Arbeitsschlacht schafft weiteren Millionen Volksgenossen Arbeit und Brot. Die seit langem ungewohnte Arbeit kann Anlaß zu zahlreichen Unglücksfällen geben!"

I

Noch immer gibt es zu viele Unfälle, die für den einzelnen wie für das ganze Volk eine schwere seelische und wirtschaftliche Belastung bedeuten. Das sollte sich jeder von uns sagen, ganz gleich, wie er seine Arbeit verrichtet und auf welchem Posten er steht. Das gilt für die Hausfrau, die bei ihren täglichen Verrichtungen mancherlei Gefahren ausgesetzt ist, das gilt für den Unternehmer und jeden in einer Werkstatt Beschäftigten. Noch immer ist die größte Zahl aller Unfälle auf falsches und zum Teil leider auch auf leichtsinniges Verhalten des Verunglückten zurückzuführen, darum ist die Unfallverhütung vor allem auf die tatkräftige und dauernde Mitarbeit jedes einzelnen angewiesen. Beherzige das und handele nie leichtsinnig!

II

Für wie viele Hunderte von Millionen Mark werden jährlich Sachwerte durch Feuer vernichtet. Dafür könnte man Tausende von Siedlungshäusern errichten und Hunderttausenden neue schöne Wohnungen bauen. Aber auch zahlreiche Menschen fallen einem Brand zum Opfer oder haben lebenslänglich unter den Folgen von Brandverletzungen zu leiden. Darum bedenkt, wenn Ihr ein Streichholz achtlos wegwerft, welche Folgen oft kleine Ursachen haben und was für Unglück damit angerichtet werden kann. Unnützes Gerümpel auf dem Dachboden, schlechte Feuerungen, Unordnung in Ställen und Scheunen haben schon manches Schadenfeuer verursacht und Menschenleben vernichtet. Gas, Elektrizität, Benzin, können zum gefährlichen Feind werden, wenn der Mensch mit ihnen nicht richtig umgeht. Schützt Euch und Eure Mitmenschen vor solchem Unglück, geht vorsichtig mit Licht und Feuer um, so treibt Ihr praktische Unfallverhütung!

Was sagt der Reichsmütterdienst?

500 Millionen Reichsmark wurden von der Regierung durch das zweite Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit für die Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten in Wohnungen zur Verfügung gestellt. Bekanntlich gibt die Regierung für solche Arbeiten einen baren Zuschuß von 20 v. H. und für die vom Auftraggeber selbst aufzubringenden 80 v. H. eine Zinsvergütung von 4 v. H. auf 6 Jahre. Praktisch bedeutet dies, daß fast 40 v. H. der Kosten vom Reich getragen werden. Auch der Mieter kann unter diesen Bedingungen die günstige Möglichkeit für Instandsetzungsarbeiten ergreifen.

Man hat die Zahl der Oefen und Herde, die nicht mehr in Ordnung sind, die der Mutter mehr Arbeit machen, als es not tut, und mit denen man dauernd Aerger hat, auf viele 10 Millionen geschätzt. In Stadt und Land geht deshalb der Appell an die Hausfrauen, alle ihre Herde, Oefen, Waschkessel und was es sonst an Feuerstätten gibt, nachzusehen, ob nicht durch eine Reparatur oder eine Neuanschaffung der Mutter geholfen und für Volksgenossen Arbeit beschafft werden kann. Gerade die Instandsetzung der häuslichen Feuerstätten kurbelt bei den verschiedenen Handwerkern die Arbeit an. Die Töpfer und Ofensetzer, die Maurer und Klempner, die Installateure, die Schlosser und Schmiede, Brikettfabriken usw. erhalten mehr Beschäftigung, und eine ganz gewaltige Steigerung der Arbeitsmöglichkeiten tritt ein, wenn die Hausfrauen auf dem Posten sind und die Hilfe der Regierung in Anspruch nehmen, um zum Frühjahr hin alles in Ordnung bringen zu lassen. Vielleicht genügt es beim Kochherd, durch ein einfaches Abmauern den Rost zu verkleinern, die schadhaften Eisenteile und Ringe zu erneuern oder beim eisernen Ofen die Ausmauerung auszubessern, die Türen zu dichten, die Roste zu ersetzen. Wer aber noch von Großvaters Zeiten so einen eisernen Kanonenofen stehen hat, der ebenso schnell heiß als wiederum kalt wird, der soll sich doch lieber einen guten neuen Dauerbrandofen anschaffen. Denn der ist durch alle Verbesserungen neuzeitlicher Heiztechnik ausgezeichnet und auf die Verwendung des in Deutschland am meisten gebrauchten und sparsamen Brennstoffs, nämlich der Braunkohlenbriketts, eingestellt. Bei einem Kachelofen können schon durch gründliche Reinigung und Abdichtung Beschwerden abgestellt werden. Besser ist natürlich auch in diesem Falle, man entschließt sich zur Anschaffung eines neuzeitlichen Kachelofens mit Wärmeröhre, der auf Sockeln oder Füßen frei steht. Mit einem ausgedienten Badeofen soll man kurzen Prozeß machen. Man beschafft sich am besten einen neuen, der das für die Gesundheit der Familie notwendige warme Bad mit vier Braunkohlenbriketts rasch bereitet. Auch hierfür ist immer noch das Brikett der sparsamste Brennstoff, den man so bequem in den neuen Tragekasten einschichten und zur Feuerstelle heranbringen kann, ohne daß Schmutz entsteht. Durch einfaches Abzählen der einzelnen Stücke läßt sich der Verbrauch leicht einteilen. Um von einer Feuerstelle aus mehrere Räume der Wohnung mit diesem vorteilhaften Brennstoff beheizen zu können, wird eine sogenannte Kachelofenmehrzimmerheizung eingebaut. Daran sollten vor allem die denken, die im Frühjahr an die Fertigstellung eines Eigenheimes gehen.

Jetzt schon für den Sommer vorsorgen!

In Deutschland verdirbt jährlich für fast 300 Millionen RM Obst, und diese ungeheure Menge wird ihrem ursprünglichen Zweck für die menschliche Ernährung einfach dadurch entzogen, daß sie sinnlos verkommt. Die Hausfrauen trifft hieran eine erhebliche Mitschuld. Gewiß, alles Obst in unserem Vaterlande kommt innerhalb weniger Wochen zur Reife und wird dann in so riesigen Mengen auf den Markt gebracht, daß wir es beim besten Willen, und wenn es auch noch so billig ist, nicht in rohem Zustande verzehren können. Aber ganz abgesehen vom volkswirtschaftlichen Interesse muß gerade jede Hausfrau der Gedanke an die Verschleuderung eines so wohlschmeckenden und gesunden Nahrungsmittels verletzen. Und doch gibt es einen einfachen Weg, diesem Uebel abzuhelfen: das Einmachen!

Da hört man immer wieder als Antwort: „Einmachen ist leicht gesagt, aber wer hat das nötige Geld dazu?" Denn mit dem Kaufen des Obstes allein ist es ja nicht getan. Da fehlen dann noch fast immer die zerbrechlichen Gläser, die alljährlich Geld kosten, da fehlen die Gummiringe für den Verschluß, und da fehlt vor allem der Zucker. Zugegeben, es wird den meisten Haushaltskassen der Erwerb dieser Dinge unmöglich sein, wenn er von einem Tage zum anderen erfolgen soll. Aber muß dies sein? Nein, ein halbes Jahr hat die Hausfrau Zeit, sich auf das Einmachen vorzubereiten! Das Obst muß sie natürlich zu dem Zeitpunkt kaufen, an dem es in größten Mengen auf den Markt kommt und am billigsten ist; aber bei Gläsern und Zucker ist Vorsorge möglich. Zucker verdirbt nicht, und es wird wohl jeder Hausfrau leichter fallen, Zucker zu sparen, als bares Geld. Denn mit dem Geldsparen ist es eine eigene Sache. Immer wieder bringt das Leben unvorhergesehene Ereignisse, die den ganzen Sparplan über den Haufen werfen. Man weiß nur zu gut, wie rund das Geld ist und wie leicht es rollt. Dagegen schützt man sich durch das einfache Mittel: Man spart lieber gleich Zucker. Hat die Hausfrau in ihrer Vorratskammer genügend leere Einmachgläser, so braucht sie dafür nicht vorzusorgen, sonst aber sei es ihr Bestreben, jeden Monat eine kleine Anzahl zu kaufen. Die Hauptsache aber ist: Jedes zweite Glas, jeder Einmachtopf muß schon vor der Einmachzeit mit Zucker gefüllt sein, denn bekanntlich nimmt man beim Einmachen nach gutem alten Hausgebrauch 50 Teile Zucker auf 50 Teile Obst.

Wie oft geschieht es, daß man eine Sache, für die man eine bestimmte Summe angesetzt hatte, um etliches billiger erstehen kann. Die Differenz wird dann eben in Zucker angelegt. Bald wird jedes zweite Einmachgefäß mit Zucker gefüllt sein, und das schönste dabei ist, die Hausfrau braucht der Einmachzeit nicht mehr mit Bangen entgegenzusehen. Sie steht nicht mehr mit bitterem Gefühl abseits, wenn ihre Nachbarin viel mehr billiges Obst einkaufen kann als sie selbst. Den größten Lohn ihrer Sparsamkeit aber wird sie in der Zufriedenheit ihrer Familie finden, denn Selbsteingemachtes schmeckt ja doch immer am besten!

•

Und auch so hilft die Mutter Arbeit schaffen, denn je umfassender deutsches Obst eingemacht wird, um so weniger brauchen wir dann Geld ins Ausland rollen zu lassen, um Auslandsfrüchte hereinzuholen. Und — auch dieses meinte der Führer in seinem Appell zum deutschen Frühling — für je 2000 RM die zur Einfuhr ins Ausland rollen, wird eine deutsche Arbeiterfamilie auf ein Jahr ohne Brot und Arbeit sein!

das neue Deutſchland

Neue Einheit der Erziehung.

Das Erziehungsideal des Nationalſozialismus.

Von Gerhard Krüger.

NSK. Das neue Reichsminiſterium für Wiſſenſchaft, Erziehung und Volksbildung, an deſſen Spitze Bernhard Ruſt berufen wurde, iſt nunmehr in ſeine Aufgaben abgegrenzt worden. Die Neugeſtaltung des Erziehungsweſens, die mit dem politiſchen und weltanſchaulichen Umbruch, wie ihn der Nationalſozialismus in unſerem Volk vollzogen hat, unbedingt verbunden iſt, wird jetzt unter einheitlicher Führung vorwärtsgetragen werden.

Das Erziehungsideal des klaſſiſchen Liberalismus war die harmoniſch, in ſich geſchloſſene und möglichſt vollkommene Einzelperſönlichkeit. Ihr Wert lag in ihr ſelbſt. Bindungen an eine Gemeinſchaft an Blut, Volkstum und Landſchaft wurden nicht anerkannt. Politiſch war mit dieſem Ideal logiſch das Weltbürgertum verbunden.

Erziehung beruht ſtets auf einer beſtimmten Weltanſchauung,

die dem Erzieher Willen und Kraft gibt, nach ihm den jungen Menſchen zu formen. Der Liberalismus aber beſaß nicht die innere Kraft, jene unendliche Zahl von neuen Kenntniſſen, wie ſie der Fortſchritt der Wiſſenſchaft, Forſchung und Technik mitbrachte, zu einer Einheit zuſammenzufaſſen. So erzog er nicht zur Perſönlichkeit, ſondern zum Spezialiſten. Die Einheit Univerſität, in der jede Wiſſenſchaft und jede Fakultät die andere befruchten ſollte, wurde aufgeſpalten in eine Unzahl von Fachgebieten, die ohne jede innere Beziehung zueinander ſtanden.

Der Lehrer verſtand nicht mehr den Techniker, der Arzt nicht mehr den Juriſten. Goethe als Erziehungsideal wurde abgelöſt durch jenen Typ des Privatdozenten, der jede Beziehung zum praktiſcher täglichen Leben, zu ſeinem Volk verloren hatte

und nur ſein enges und engſtes Fachgebiet beherrſchte. Die Zahl der Schultypen ſteigerte ſich faſt von Jahr zu Jahr, alle glaubten einen anderen Weg zum Wiſſen führen zu müſſen. Der Menſch, deſſen Charakter es zu formen galt, wurde über den Experimenten mit Schultypen und Wiſſensformen faſt vergeſſen.

Jenes klaſſiſche Erziehungsideal iſt durch zwei revolutionäre Bewegungen, die an ſeine Stelle ein neues Ideal geſtellt haben, überwunden worden. Der Kommunismus iſt den Weg der Entartung mit aller Folgerichtigkeit zu Ende gegangen. Er hat die Einheit der Erziehung bewußt zerſtört. Der kommuniſtiſche Staat braucht nur Fachleute, den klaſſenbewußten, kollektiven Menſchen, der nur eine Aufgabe hat, Spezialiſt zu ſein, gleichgültig welche Vorausſetzungen er ſonſt beſitzt. Erziehung iſt dann nichts anderes als Vermittlung eines möglichſt großen techniſchen Fachwiſſens. Das kommt darin zum Ausdruck, daß in Rußland jedes Spezialgebiet der Erziehung auch verwaltungsmäßig der Behörde des betreffenden Produktionszweiges unterſtellt worden iſt.

Der Weg der nationalſozialiſtiſchen Erziehung

iſt ein anderer, der gerade entgegengeſetzte. Spezialiſten haben wir genug. Jede Erziehung, ob auf der Volksſchule oder auf der Hochſchule, iſt in ihrem Weſen politiſch. Wir wollen nicht nur einen Menſchen heranbilden, der fachlich das größte Wiſſen ſich angeeignet hat. Erziehung muß viel tiefer anſetzen. In der Familie, in der Schule, auf der Univerſität, im Beruf, ſtets ſind die Grundvorausſetzungen der Erziehung die gleichen, ſtets wollen wir Erziehung zur Gemeinſchaft. Und das iſt nicht eine Frage des Wiſſens, ſondern des Charakters, der die notwendige Vorausſetzung für jede berufliche Leiſtung iſt.

Noch haben wir geſondert neben der ſtaatlichen Erziehung eine politiſche durch HJ., Arbeitsdienſt und SA. Von hier aus — aus dem Erlebnis der Gemeinſchaft — werden der ſtaatlichen Erziehung die neuen Wege gezeigt. Zwei Grundzüge kennzeichnen die erziehungspolitiſche Entwicklung ſeit der Machtübernahme durch den Nationalſozialismus, und gerade Miniſter Ruſt hat durch Schaffung des Landjahrs, der Nationalpolitiſchen Erziehungsanſtalten und der landgebundenen Hochſchulen für Lehrerbildung den größten Anteil daran: die politiſche Gemeinſchaft wird zum Erziehungsfaktor im Rahmen der ſtaatlichen Erziehungsmittel, und zugleich ſoll die Erziehung Mittel ſein, den Menſchen zurückzuführen in die Landſchaft, zum Boden, aus dem er die Kraft ziehen muß, wenn ſein Wirken und Schaffen geſund bleiben ſoll.

Das neue Erziehungsideal, das der Nationalſozialismus dem liberalen entgegenſtellt, bedeutet die Wendung vom Individualismus zur gemeinſchaftsgebundenen Perſönlichkeit. Wir wollen nicht mehr in erſter Linie Wiſſens- und Bildungsanhäufung, ſondern jeden Deutſchen aus dem Geiſt der SA.

zum politiſchen Soldaten ſeines Volkes

erziehen, der ſich in allen, auch im Einſatz ſeines Wiſſens, immer nur verantwortlich fühlt der Nation, dem Führer. Nicht das Fachliche ſteht in der Neugeſtaltung unſerer Erziehung im Vordergrund, ſondern die Wendung zum Politiſchen. Wo der Bolſchewismus in Vollendung des Liberalismus auch verwaltungsmäßig die Aufſpaltung nach Spezialgebieten vollzogen hat, da ſchafft der Nationalſozialismus die Überwindung des Liberalismus durch eine neue, auch verwaltungsmäßige Einheit der Erziehung, die den Menſchen nicht nur fachlich in ſeiner Spezialbegabung, ſondern in ſeiner Ganzheit, und zwar politiſch erfaſſen will.

Carl Schurz, der Deutſche und der Amerikaner.

Von Dr. phil. e. h. Hans Draeger, Vizepräſident der Vereinigung Carl Schurz.

NSK. Am 14. Mai, dem 28. Todestag von Carl Schurz, wurde in Berlin, Viktoriaſtraße 7, das Carl-Schurz-Haus eingeweiht, das im Sinne dieſes Mannes und der nach ihm benannten Vereinigung der Pflege freundſchaftlicher Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Amerika gewidmet ſein wird.

Am 14. Mai 1906 ſtarb in New York Carl Schurz, der Deutſche und der Amerikaner. Deutſcher von Geburt, wurde er amerikaniſcher Staatsmann. Seine Kraft, ſein Idealismus kamen einem anderen Volke zugute. Unter den vielen Deutſchen, denen ihr deutſches Vaterland zu eng wurde, denen es keine genügende Lebensmöglichkeit bot, die hinauswanderten, um mit deutſchem Blut und deutſchem Geiſt in der Fremde aufzugehen, die namenlos blieben, iſt Carl Schurz emporgeſtiegen. Er hat ſeinem neuen Vaterland Kräfte geliehen, die mit daran wirkten, dieſes zu formen.

Bei ſeinem Tode trauerten zwei Völker.

Carl Schurz iſt am 2. März 1829 in Liblar in der Nähe von Köln als der Sohn eines Lehrers geboren. Als Bonner Student warf er ſich hinein in die revolutionären Kämpfe von 1848/49. In dieſer Revolution regten ſich die Kräfte des deutſchen Volkes zum erſtenmal. Der Inhalt der Ideale, die die damalige deutſche Jugend beſeelte, war ein anderer als der der heutigen. Ihr Idealismus, ihr Opferſinn war der gleiche. Damals wollte die deutſche Jugend die Volkskräfte von Feſſeln einer abſolutiſtiſchen Fürſtenherrſchaft befreien. Heute ſtrebt ſie nach Gebundenheit, um die Kräfte des Volkes zuſammenzufaſſen. Heroismus hat auch die damalige Jugend im Kampf für ihr Ideal bewieſen. Ihn bewies auch der junge Carl Schurz mit ſeiner abenteuerlichen Flucht aus der Feſtung Raſtatt und dem Beweis höchſter Freundestreue, indem er ſeinen Lehrer und Freund Gottfried Kinkel aus der Feſtung Spandau befreite.

Freilich war ſeines Bleibens dann in Deutſchland nicht mehr. Beide wandten ſich nach London. Das Leben als Emigranten behagte Carl Schurz jedoch nicht. Die großen Gaben, die in ihm ſchlummerten, und der politiſche Sinn, der ſich in ihm regte, trieben ihn dazu, einen feſten Boden zu ſuchen. Er allein machte unter den Flüchtlingen in London den Eindruck, eine große Zukunft zu haben — und er verwirklichte ihn auch. Im September 1852 landete er, erſt 23 Jahre alt, mit ſeiner Frau, einer Hamburgerin, in Amerika. Nach einigen Jahren ernſten Studiums der Sprache und der Verhältniſſe in Amerika begann ſeine ſtaatsmänniſche Laufbahn, in der er die Ideale ſeiner Jugend und den revolutionären Schwung mit nüchternem Tatſachenſinn zu verbinden lernte. Vieles in Amerika entſprach nicht dieſen Idealen, und er war entſchloſſen, dem entgegenzuwirken. Er ließ ſich im Staate von Wisconſin nieder, in dem die deutſche Einwanderung beſonders ſtark war.

Sein Kampf galt der Sklaverei und dem mit dem jedesmaligen Präſidentenwechſel verbundenen Austauſch der Beamten. Beides widerſprach ſeinen Vorſtellungen von Freiheit. Carl Schurz hatte weſentlichen Anteil an dem Siege von Abraham Lincoln, dem Führer der Nordſtaaten in dem vierjährigen Bürgerkrieg, der um die Frage der Abſchaffung der Sklaverei ausbrach. Schurz beteiligte ſich an den Kämpfen ſelbſt als Brigade- und Diviſionsgeneral. Ein Zehntel der ganzen Nordarmee beſtand aus Deutſchen. Seine ſtaatsmänniſche Laufbahn führte ihn zu immer höheren Stufen. Als Senator, ſpäter in den Jahren 1877/1881 als Miniſter des Inneren, galt ſein Kampf der

Reinigung der Verwaltung von Korruption und Ämterſchacher.

Wenn er außerdem einen freilich nicht erfolgreichen Kampf gegen die einreißenden Verwüſtungen, die Geſchäftsgier und Eigennutz in den Wäldern anrichteten, kämpfte, ſo wird man in dieſem Zug den Deutſchen, der ſeine Verbindung mit der Natur und dem Boden im Blute trägt, nicht verkennen. Den Gemeinnutz wollte er auch in dieſen Dingen über den Eigennutz ſtellen.

Nach Ablauf ſeiner vierjährigen Miniſtertätigkeit widmete ſich Carl Schurz der Schriftſtellerei und dem Journalismus. Er blieb bis zuletzt ſeinen alten Idealen treu und bewies ſich bis zu ſeinem Tode als der freie unabhängige Mann, der ſich niemals in Parteiabhängigkeit begab, der weſentlichen Anteil an der Reform des Zivildienſtes und an der Sauberkeit des öffentlichen Lebens hatte.

Er vergaß auch nicht ſein deutſches Vaterland und dieſes ihn nicht. 1868 wurde er von Bismarck, dem damaligen deutſchen Bundeskanzler, empfangen als Träger eines wichtigen Amtes und als angeſehener Privatmann. Bei ſeinem zweiten Beſuch in Deutſchland 1875 fand er die deutſche Einheit durch Bismarck begründet. So können beide Völker, das deutſche und das amerikaniſche, auf dieſen Mann ſtolz ſein, das deutſche auf ihn als ſeinen Sohn, das amerikaniſche auf ihn als ſeinen Bürger. Seine Jugend war beſtimmt von den Erinnerungen an die Freiheitskriege, ſein Geiſt geformt von dem deutſchen Idealismus und der deutſchen Bildung, ſein Wollen vom Drang nach Freiheit und ſein Wirken von der auf amerikaniſchem Boden ſich vollziehenden Verbindung mit den Tatſachen nüchterner Wirklichkeit. Er wollte daran arbeiten, Amerika zu einer wahren Republik zu machen, in der die Freiheit des einzelnen ihre Bindung durch die Hingabe und die Pflicht für das Ganze ihre Grenzen findet. Sein Leben umfaßt eine Zeit größter Umwälzungen. **Anders ſah die Welt, als der junge Achtundvierziger ih überkam, aus, als 1906, als er ſie im Tod verließ. Di Formen, die das deutſche Volk ſich heute für ſein Lebe ſucht, ſind andere als die jener Achtzehnhundertachtun vierziger. Als deutſches Erbteil nimmt aber das deutſch Volk hinüber, das, was jene beſeelte: Glaube, Treu und Heroismus!**

Die Finanzhoheit der Deutſchen Arbeitsfront.

Eine Anordnung Dr. Leys.

Der Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, e läßt folgende Anordnung:

Ich habe feſtſtellen müſſen, daß über die zukünftig Beitragsregelung der Deutſchen Arbeitsfront un über die zukünftige Organiſation des Beitragseinzuge Verlautbarungen herausgegeben worden ſind. Zur Kla ſtellung dieſer Frage ordne ich an: Die Finanzhoheit d Deutſchen Arbeitsfront ſowie ihrer ſämtlichen Untergliederungen, der ehemaligen Angeſtellten- und Arbeite verbände, der GHG. (jetzt: Berufsgruppen bzw. Reich betriebsgemeinſchaften) liegt ausſchließlich beim Schatzmeiſter der Deutſchen Arbeitsfront.

Der Schatzmeiſter der Deutſchen Arbeitsfront beſtimm ausſchließlich über die Finanzgebarung dieſer Organiſationen. Ihm ſind die Finanzwarte dieſer Organiſatione direkt unterſtellt.

Jede Anordnung und Verlautbarung über die Be tragshöhe, den Beitragseinzug ſowie über die zukünftig Organiſation des Beitragseinzuges hat nur dann Gültigkeit, wenn ſie vom Schatzmeiſter der Deutſchen Arbeitsfront herausgegeben worden iſt.

An einem noch zu beſtimmenden Zeitpunkt wird de Beitragseinzug der ehemaligen Arbeiter- und Angeſtelltenverbände und der GHG. durch die Verwaltungsgemeinſchaft der Deutſchen Arbeitsfront erfolgen. Die Anordnungen für die Überleitung der Verwaltungsorgane vo ſtehender Verbände in die Verwaltungsgemeinſchaft d Deutſchen Arbeitsfront wird der Schatzmeiſter der Deu ſchen Arbeitsfront erlaſſen.

Der Paß des Kämpfers gegen die Arbeitsloſigkei

3. Arbeitsbeſchaffungslotterie der NSDAP.

NSK. Ein Jahr lang haben wir uns ſchon in der Ar beitsſchlacht behauptet und viel Gelände gewonnen. I einzigartiger, ſtarker Volksverbundenheit fühlen wir, da wir nicht aufhören dürfen, in unſerem ſtändigen Zuſammenhalt. Jeder überwinde ſeinen Egoismus, jed denke zuerſt an das Wohl ſeiner Volksgenoſſen und ſom an das Wohl unſeres deutſchen Vaterlandes, ehe er a ſein kleines perſönliches Ich denkt. Denn noch immer ſt als wichtigſte Aufgabe für uns im Vordergrund:

Arbeitsbeſchaffung für alle Deutſchen.

Der größte Teil unſerer Volksgenoſſen fand allerding ſchon im vergangenen Kampfjahre deutſchen Selbſt beſinnens wieder Arbeit, aber alle müſſen wieder in da Triebwerk der Arbeit eingereiht werden. Ein vaterländiſches Gebot iſt es für jeden, mitzuhelfen, den Endſieg erringen, auch du kannſt helfen.

Die 3. Arbeitsbeſchaffungslotterie de NSDAP. hat mit aller Macht eingeſetzt und bietet di Gelegenheit, Förderer am großen Werk zu ſein.

Das braune Los ſei der Paß des Kämpfers gegen **Arbeitsloſigkeit.**

Wer es wagt, Vertreter ſeines Volkes zu werden, ſei es durch Wort, Schrift oder Tat, wer ſich berufen fühlt oder dazu erwählt wird — darf nicht links, nicht rechts blinzeln, nicht den Kopf rückwärts drehen, nur vorwärts ſchauen und geradeaus und geradedurch gehen. Nur auf zwei Stimmen muß er hören — auf das eigene Gewiſſen und auf den Richterſpruch der Nachwelt. Aller andere Beifall iſt töricht und eitel

Friedrich Ludwig Jahn.

Unfälle während des Schulbeſuchs.

Das Oberlandesgericht in Königsberg hat in eine Urteil feſtgeſtellt, daß eine Gemeinde, die ihre Schulkinder bei einer Verſicherungsgeſellſchaft gegen Unfal verſichert hat, verpflichtet ſei, von ſich aus alles zu tun damit der Verſicherungsanſpruch der Kinder eintretendenfalls verwirklicht und das hierzu Erforderliche veranlaß werden könne. Nach dem dem Urteil zugrunde liegenden Sachverhalt hatte der Vater eines auf dem Schulho ſchwer verunglückten Schülers, der keine Kenntnis vo dem Beſtehen der Unfallverſicherung für ſeinen Sohn gehabt hatte, den Unfall ſofort bei ſeiner Betriebskrankenkaſſe gemeldet. Dieſe ſtellte jedoch nach neun Monaten ihre Zahlungen ein, als ſie erfuhr daß der Schüler gegen Unfall verſichert ſei. Als di Gemeinde den Unfall jetzt bei der Verſicherungsgeſellſchaft anmeldete, lehnte dieſe jede Entſchädigung wegen der verſpäteten Anmeldung ab. Der Schüler klagte darau ſeinen Schaden jetzt und in Zukunft gegen die Gemeinde ein und erhielt ihn vom Landgericht ſowie vom Oberlandesgericht zugeſprochen.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 119 Freitag, den 25. Mai 1934 56. Jahrg.

640000 Beſchäftigte mehr.

Der Erfolg des einen Monats April.

Nach den neueſten Ergebniſſen der von der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung bearbeiteten Krankenkaſſenmitgliederſtatiſtik hat die Beſchäftigtenzahl im April um rund 640 000 zugenommen. Damit iſt ein Beſchäftigtenſtand von 326 000 erreicht, der um 2 628 000 über der Vorjahrsziffer vom gleichen Stichtag und um 3 839 000 über dem Tiefſtand der Beſchäftigung im Januar 1933 liegt.

Deutlicher noch als in der Entwicklung der Arbeitsloſenzahl kommt der große Erfolg der Arbeitsſchlacht in den Beſchäftigtenziffern zum Ausdruck. Die Arbeitsloſenzahl iſt vom Jahresbeginn bis Ende April um 1 450 000 geſunken, die Beſchäftigtenziffer hingegen um 2 039 000 geſtiegen. In keinem Jahre, auch nicht im konjunkturgünſtigen 1929, iſt die Beſchäftigtenziffer in den erſten vier Monaten des Jahres in einem derartigen Umfange geſtiegen wie im Jahre 1934.

Die Zunahme der Beſchäftigtenziffer war beſonders groß im März (plus 720 000) und im April (plus 639 000), in dem die Arbeitsloſenzahl um 574 000 und 190 000 gefallen iſt. Insgeſamt iſt

die Beſchäftigtenziffer in dieſen beiden Monaten um 595 000 mehr geſtiegen

als die Arbeitsloſenziffer zurückgegangen iſt. Dies zeigt, daß in den Frühjahrsmonaten zahlreiche Volksgenoſſen, die den Winter über ohne verſicherungspflichtige Beſchäftigung waren, aber durch ſelbſtändigen Erwerb oder durch Arbeit in der Familiengemeinſchaft ohne Inanſpruchnahme der Unterſtützungseinrichtungen der Reichsanſtalt ſich durchgeholfen haben, teils in der Wirtſchaft Beſchäftigung gefunden haben, teils zu den Arbeitsämtern gekommen ſind, um ſich als Arbeitſuchende eintragen zu laſſen in der berechtigten Hoffnung, bei Beſſerung der Beſchäftigungslage auf dem Wege über die Arbeitsvermittlung der Reichsanſtalt eine Beſchäftigung zu finden.

Die gegenüber der Abnahme der Arbeitsloſenziffer beſonders ſtarke Zunahme der Beſchäftigtenziffer im April läßt ferner den Schluß zu, daß die Wirtſchaft für die Jugendlichen, die Oſtern aus der Schule entlaſſen ſind, in erfreulichem Maße aufnahmefähig war und daß es bereits im April gelungen ſein muß, einen großen Teil dieſer Jugendlichen in das Wirtſchaftsleben einzugliedern.

Keine Lohnzuſchüſſe aus öffentlichen Mitteln!

Ein Rundſchreiben des Reichsarbeitsminiſters.

In einem Rundſchreiben an die Regierungen der Länder wendet ſich der Reichsarbeitsminiſter im Einvernehmen mit dem Reichsminiſter der Finanzen und dem Reichswirtſchaftsminiſter

gegen die Verſuche örtlicher oder regionaler Stellen, Neueinſtellungen von Arbeitsloſen in der Privatwirtſchaft durch Gewährung von Lohnbeihilfen aus öffentlichen Mitteln zu fördern.

Durch ein ſolches Verfahren würden keine zuſätzlichen Abſatzmöglichkeiten und ſomit — geſamtwirtſchaftlich geſehen — auch keine zuſätzliche Arbeitsgelegenheit geſchaffen, vielmehr trete nur eine ungeſunde Verſchiebung der Wettbewerbsgrundlagen zugunſten der mit Zuſchüſſen bedachten Betriebe ein. Den durch die Lohnbeihilfen ermöglichten Neueinſtellungen ſtänden alſo Entlaſſungen in anderen Bezirken, in denen keine Lohnbeihilfen gezahlt würden, gegenüber. Auch ſei es zweifelhaft, ob das Verfahren wirklich eine Entlaſtung der beteiligten Fürſorgeträger mit ſich bringe, da im Einzelfall nicht einwandfrei entſchieden werden könne, ob die Einſtellungen nicht auch ohne die Gewährung von Lohnbeihilfen erfolgt wären.

Aus dieſen Gründen erſucht der Reichsarbeitsminiſter die Regierungen der Länder, Verſuchen mit Lohnbeihilfen aus öffentlichen Mitteln in jedem Fall entgegenzutreten.

Staatsſekretär Hierl bei den verunglückten Arbeitsdienſtlern in Hirſchberg.

Staatsſekretär Hierl, der zu ſeinem Bedauern verhindert war, an der Trauerfeier für die bei Hirſchberg tödlich verunglückten Arbeitsdienſtfreiwilligen teilzunehmen, iſt nach Hirſchberg gefahren, um die verwundeten Kameraden des Arbeitsdienſtes im dortigen Krankenhaus zu beſuchen.

Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, iſt ein Erlaß der Reichsleitung des Freiwilligen Arbeitsdienſtes in Vorbereitung, wonach der Transport von Arbeitsdienſtkameraden auf Laſtkraftwagen, außer in dringenden Fällen, verboten wird.

Beileid des Stellvertreters des Führers.

Der Stellvertreter des Führers, **Rudolf Heß**, hat an den Reichsarbeitsführer, Staatsſekretär Oberſt a. D. Hierl, aus Anlaß des Autounglücks in Altſchönau bei Hirſchberg, folgendes Beileidstelegramm geſandt:

„Den Angehörigen der bei dem Autounglück in Altſchönau bei Hirſchberg im Rieſengebirge ums Leben gekommenen Arbeitsdienſtfreiwilligen, bitte ich mein aufrichtiges Mitgefühl und tief empfundenes Beileid zum Ausdruck bringen zu laſſen. Dieſe Kameraden der Arbeit ſind für das heroiſche nationalſozialiſtiſche Ideal der Pflicht gefallen. **Rudolf Heß.**"

Franzöſiſche Blamagen an der Saar.

Die franzöſiſchen Kreiſe im Saargebiet und weiter weſtlich ſind auf alle Weiſe bemüht, noch vor der Abſtimmungszeit Komplikationen und, wenn irgend möglich, Streitfälle zu ſchaffen. Man will durchaus Gründe für die Aufſtellung einer „internationalen" Polizeitruppe im Saargebiet herbeiſchaffen.

Da ſind jetzt aus einer franzöſiſchen Domanialſchule des Saargebietes Akten geſtohlen worden. Großes Geſchrei der Pariſer Preſſe: die Saarpolizei reiche nicht aus, es ſei eine „neutrale" Polizeitruppe dort nötig. Jetzt hat ſich herausgeſtellt, daß

die Diebe drei naturaliſierte Franzoſen

ſind, die in ſehr vertrautem Verhältnis zu der Leitung der franzöſiſchen Grubenverwaltung ſtehen und auch Unterſchlagungen auf dem Kerbholz haben. Aller Wahrſcheinlichkeit nach handelt es ſich alſo bei dem Diebſtahl um eine beſtellte Arbeit.

Daß die Saarbevölkerung keinerlei fremde Polizei braucht, haben ſchon die ſeit der widerrechtlichen Beſetzung vergangenen 15 Jahre und die während dieſer Zeit von den Saardeutſchen geübte ſtrenge **Diſziplin** auch gegenüber ſchwerſten Provokationen zur Genüge bewieſen. Das hat ſich auch bei der Pfingſttagung der roten „Sportler" in Saarbrücken, einer rein politiſchen Kundgebung, erneut gezeigt. Obwohl den Saardeutſchen jede Kundgebung verboten wird und dieſe rote Demonſtration alſo eine

beſonders ſchwere Herausforderung

darſtellte, hat ſich niemand zu einer unbedachten Äußerung oder einer Tätlichkeit gegen den roten Janhagel hinreißen laſſen. Die deutſche Bevölkerung begegnete der Provokation „mit muſterhafter Nichtachtung", wie es die „Saarbrücker Zeitung" mit Recht nennt.

Nicht weniger beweiskräftig iſt ein faſt heiterer Vorfall in Saarlouis. Vor einer franzöſiſchen Reiſegeſellſchaft erläuterte dort der franzöſiſche Führer die Geſchichte der Stadt und ſchloß mit der Unverſchämtheit: „Saarlouis war, iſt und bleibt franzöſiſch!" Ein deutſcher Student überſetzte den deutſchen Zuſchauern der Szene die Worte. In kürzeſter Zeit hatte ſich eine Menſchenmenge angeſammelt, eine Muſikkapelle fand ſich ſchnell dazu, vaterländiſche Weiſen ertönten, und während Deutſchlandlied, Horſt-Weſſel-Lied und Saarlied über den Platz brauſten, kamen

überall aus den Fenſtern ringsum die deutſchen Fahnen heraus,

dazu ein breites Schriftband: „Die Saar **bleibt** deutſch!"

Fluchtartig verſchwand die franzöſiſche Reiſegeſellſchaft angeſichts dieſer Bekundung des Volkswillens in ihren Autos. Während ſie davonfuhren, ſpielte die deutſche Kapelle: „Muß i denn, muß i denn zum Städt'le hinaus . . .", und alle Deutſchen hatten begreiflicherweiſe ein vergnügtes Lachen auf dem Geſicht.

Gauleiter Frauenfeld-Wien vor der Münchener Preſſe.

Gauleiter Frauenfeld-Wien gab Vertretern der Münchener Preſſe eine Unterredung über ſeine Tätigkeit in Wien ſowie insbeſondere über ſeine „Flucht" in Gemeinſchaft mit ſeinem Stellvertreter nach Deutſchland.

Grundſätzlich, ſo führte Frauenfeld aus, müſſe er ſagen, daß das in der Preſſe gebrauchte Wort „Flucht" in keiner Weiſe zutrifft. Er habe ſich auf freiem Fuße befunden, ſei zu keiner Strafe verurteilt, ſondern lediglich in Wien feſtgelegt geweſen, habe die Stadt nicht verlaſſen dürfen und ein Verbot jeglicher Parteitätigkeit gehabt. Vom 10. Januar an ſei er in Wöllersdorf geweſen. Dort ſei er wie alle Inſaſſen ſeiner Baracke an der Ruhr erkrankt. Als letzter ſei er nach zwei Monaten aus dem Spital entlaſſen worden. Vor die Polizei gebracht, habe er den Befehl erhalten, kein Telephon und

kein Auto zu benutzen ſowie jedes Verlaſſen ſeiner Wohnung der Polizei mitzuteilen, alſo eine nach der öſterreichiſchen Verfaſſung völlig ungeſetzliche Behandlung.

Das ſei aber gerade der gewöhnliche Zuſtand in Öſterreich, daß man nicht wiſſe, was geſetzlich und was ungeſetzlich ſei. Nochmals betone er, daß er nicht geflohen ſei; er habe gar nicht fliehen können, da er ja nicht verhaftet geweſen ſei, und er habe nur vergeſſen, ſich bei der Polizei abzumelden. „Wir beide, Neumann und ich, ſind ziemlich offen durch Öſterreich gereiſt, an vielen Orten von der Bevölkerung erkannt und gerade deshalb nicht ſelten unterſtützt worden.

Wenn die Regierungsleute in Öſterreich reiſen, dann müſſen 300 Beamte zu ihrem Schutz aufgeboten werden, während wir höchſtens einen Schutz vor der Begeiſterung unſerer Anhänger brauchen."

„Es ſiegt immer und notwendig die Begeiſterung über den, der nicht begeiſtert iſt. Nicht die Gewalt der Arme noch die Tüchtigkeit der Waffen, ſondern die Kraft des Gemüts iſt es, welche Siege erkämpft." J. G. Fichte.

Auf den Spuren des Zarismus.

Blättern wir einmal ein bißchen in der Erinnerung herum! Da iſt, vor 12 Jahren, in Genua eine Konferenz der alliierten Mächte, Deutſchlands und Rußlands, ſowie noch eine Reihe anderer Staaten beieinander. Für England iſt Lloyd George da, für das damals noch nicht faſchiſtiſche Italien Facta und für Frankreich der — Vorſitzende der Reparationskommiſſion Barthou, außerdem Miniſter im Kabinett Poincaré. Über die Friedensverträge, die deutſchen Zahlungsverpflichtungen und die Abrüſtungsfrage darf nicht geſprochen werden. Die Alliierten, vor allem Barthou, verhandeln mit den Ruſſen, wollen die Sowjetregierung anerkennen, verlangen aber dafür auch die Anerkennung der zariſtiſchen Schulden, alſo aller Verpflichtungen dieſer Art bis 1917. Man ſucht Rußland zu ködern dadurch, daß es doch von Deutſchland eine — Kriegsentſchädigung fordern könne auf Grund von Verſailles, außerdem den Verzicht auf jede Entſchädigung für zerſtörtes deutſches Eigentum in Rußland; die ruſſiſche Regierung ſolle alsdann ihre Forderung an Deutſchland einem Dritten — lies: Frankreich — zedieren. Man warb, ſchmeichelte, verſprach und drohte, — aber die Ruſſen haben nein geſagt, ſchloſſen vielmehr mit der deutſchen Delegation zwei Tage ſpäter den Vertrag von Rapollo ab, der alle gegenſeitigen Kriegsanſprüche ſtrich und die diplomatiſchen und wirtſchaftlichen Beziehungen wiederherſtellte. Das war des aufs höchſte bedrohten Deutſchlands Gegenzug: von ihm als der erſten Macht war Sowjetrußland anerkannt. In Genua gab es einen furchtbaren Skandal, und die alliierten Staatsmänner ſchimpften wie die Marktweiber; Herr Barthou, der ſein Geſpinſt zerriſſen ſah, warf den Deutſchen ſchlankweg Lügen vor, was deutſcherſeits erfreulicherweiſe nicht ohne ſcharfe Erwiderung blieb. Man beſchuldigte uns — ausgerechnet uns von den Alliierten niedergetretene Deutſche! — des Verrats an der europäiſchen Solidarität und andern mehr oder weniger ſchönen Dingen. Poincaré tobte ein paar Tage ſpäter und drohte bereits mit einem „ſelbſtändigen Vorgehen" Frankreichs, wenn die Reparationskommiſſion, alſo Herr Barthou, eine deutſche „Verfehlung" feſtſtelle. **Was ja drei Vierteljahr ſpäter auch wunſchgemäß erfolgt iſt! Aber der Vertrag von Rapollo blieb beſtehen, wurde verlängert und iſt noch heute offiziell „in Kraft". Das vom Zaren Nikolaus II. zerriſſene Band zwiſchen Deutſchland und Rußland war wiederhergeſtellt und hielt lange Jahre hindurch.**

Sicherlich hat ſich der heute 72jährige Barthou damals nicht träumen laſſen, daß er zwölf Jahre ſpäter, jetzt in Genf bei einer Konferenz des Völkerbundsrats, den Moskauer Volkskommiſſar für das Auswärtige erſt zu einer langen Geheimunterhaltung bei ſich ſehen und ihn dann beim Abſchied wie einen lieben Freund oſtentativ ſogar bis auf die Straße herunterbegleiten würde! Daß die Sowjetregierung, die ferner ſo oft den Völkerbund als eine Inſtitution des „kapitaliſtiſchen Imperialismus" titulierte oder titulieren ließ, nun ſelbſt den Eintritt in dieſen Bund und damit den feſteren Wiederanſchluß an die Weſtmächte anſtrebt, wie ihn der Zarismus in den erſten anderthalb Jahrzehnten unſeres Jahrhunderts erreicht hatte — gegen Deutſchland! Aus der früheren Bekämpfung und Verwerfung des Verſailler Diktats iſt man in Rußland gerade in letzter Zeit zu einer unzweideutigen Bekämpfung aller der Staaten gekommen, die in jenem Vertrag das dauernde und ſchwerſte Hindernis einer Befriedung Europas und den Grund für all das ſehen, was auf dieſem Europa an Unheil laſtet. Man wendet ſich in Moskau gegen dieſe „Friedensſtörer"! Vor jetzt 20 Jahren hat man es in Petersburg, aber auch in Moskau, dem Sitz des Panſlawismus, ſchon einmal getan, und damit war Deutſchland gemeint, — damals, als in ſeinem Organ der ruſſiſche Kriegsminiſter einen Artikel veröffentlichte mit der Frage an die Alliierten im Weſten: „Wir ſind bereit; ihr auch?"

Geſchichtliche Parallelen zu ziehen, iſt meiſt ſehr bedenklich; denn das Antlitz der Erde ändert ſich unabläſſig. Nur das eine ſei erwähnt: Der Bolſchewismus hat ſeine ſchwerſte Niederlage in Deutſchland erlitten, und die verzeiht er uns nicht! Sein Gegenzug iſt aber nicht nur das Streben zum Eintritt in den Völkerbund, ſondern — auf den Spuren des Zarismus — ein enges Bündnis mit Frankreich und der Kleinen Entente. Wenn man will, ſo kann man die Parallele fortſetzen: Wie vor dem Kriege, ſo zeigt auch jetzt England nach außen hin eine zögernde, ſozuſagen mit Einwänden geſpickte Haltung. In Paris aber bezeichnet man es „als kein Geheimnis mehr, daß Rußland mit Frankreich und der Kleinen Entente einen gegenſeitigen Beiſtandspakt abſchließen wolle", — ſelbſtverſtändlich zur „Verſtärkung der internationalen Sicherheit".

Bolſchewismus und franzöſiſcher Hochkapitalismus in raſch wachſender Freundſchaft, und darüber breitet Herr Barthou ſegnend dieſelben Hände, die er vor zwölf Jahren drohend gegen das „lügneriſche" Deutſchland erhob, weil dieſes gegen den Willen des antibolſchewiſtiſchen Europas mit Rußland als Macht zu Macht paktiert hatte, — nun, Zar Nikolaus II. hat es ſich ja auch ruhig mit angehört, daß 1914 Poincaré bei ſeinem Beſuch in St. Petersburg mit den revolutionären Klängen der franzöſiſchen Staatshymne, der „Marſeillaiſe", begrüßt wurde!

Dr. Pr.

Reichspräſident von Hindenburg empfing den Reichsminiſter des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, zum Vortrag.

„Unterſtützung ein Unglück – Arbeit ein Segen!"

Arbeitsdienſt nach deutſchem Muſter in Schweden.

Der Hauptinſpektor der ſchwediſchen Armen- und Kinderheime, Kanzleirat G. H. von Koch aus Stockholm, äußerte ſich einem däniſchen Zeitungsvertreter gegenüber über die Arbeitsloſenfürſorge in Schweden. Danach beträgt die Zahl der vom Staat unterſtützten Arbeitsloſen etwa 160 000, während etwa **400 000 Menſchen von der Armenfürſorge betreut** werden. Nach einem Hinweis darauf, daß trotz Beſſerung der Konjunktur die Arbeitsloſigkeit in Schweden nicht abgenommen hat, erklärte von Koch, daß ein Drittel ſämtlicher ſchwediſcher Arbeitsloſen auf Jugendliche bis zu 25 Jahren entfällt. Zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit unter den Jugendlichen hat die ſchwediſche Regierung nunmehr die Einrichtung von Kurſen, die Einführung eines freiwilligen Arbeitsdienſtes von faſt der gleichen Art wie der deutſche und die **Durchführung von Notſtandsarbeiten** beſchloſſen. Der Freiwillige Arbeitsdienſt umfaßt ſowohl körperliche Arbeit wie theoretiſchen Unterricht u. a. in den allgemeinen Schulfächern. Eine Reihe von Herrenhöfen und Forſten, die ſich im Beſitz des Staates oder der Gemeinden befinden, ſollen Mittelpunkt dieſer Arbeit unter den jugendlichen Arbeitsloſen werden.

Zum Schluß betonte Kanzleirat von Koch, daß man ſich von der überzeugung leiten laſſe, daß Unterſtützung ein Unglück für die jungen Menſchen, Arbeit dagegen für ſie ein Segen ſei.

Erſter Danziger Landesbauerntag.

In Danzig wurde unter gewaltiger Beteiligung der erſte Danziger Landesbauerntag abgehalten. Auf der Tagung entwickelte Reichsobmann Staatsrat Meinberg die Grundſätze der nationalſozialiſtiſchen Bauernpolitik. Er ging ausführlich auf die Bedeutung des Erbhofgeſetzes ein.

Hierauf ſprach Senatspräſident Dr. Rauſchning, der gleichzeitig landwirtſchaftlicher Gaufachbearbeiter der NSDAP. iſt, über die Danziger Bauernpolitik. Er bat den Reichsobmann, dem Reichsbauernführer zu melden, daß in Danzig Zehntauſende von deutſchen Bauern und Landarbeitern getreu die Wacht auf deutſchem Boden halten.

Die Ausführungen beider Redner fanden den einmütigen und ſtürmiſchen Beifall der anweſenden Bauern und Arbeiter.

Die Milliardenkredite für die franzöſiſchen Rüſtungen.

Die Befeſtigungen an der ſaarländiſchen Grenze.

Vor dem Heeresausſchuß der franzöſiſchen Kammer erſtattete der Vorſitzende des Ausſchuſſes, Oberſt Fabry, Bericht über ſeine Reiſe in das Grenzgebiet, **wo eine Verteidigungslinie geſchaffen** werden ſolle, um die bereits abgeſchloſſenen Arbeiten zu ergänzen und um vor allem die Lücke bei Montmedy zu ſchließen und die franzöſiſch-ſaarländiſche Grenze in Verteidigungszuſtand zu ſetzen. Der Ausſchuß nahm noch von den Plänen für die **Errichtung von Kaſematten** und für die großen Arbeiten zwiſchen Longuyon und Margut im Anſchluß an das Waldgebiet der Ardennen und ferner längs der ſaarländiſchen Grenze Kenntnis. Die Kredite, über die der Ausſchuß ſich zu äußern hatte, betragen 1 Milliarde 175 Millionen Franc.

Zeltlager deutſcher Kommuniſten in Belgien.

In den Wäldern zwiſchen den belgiſchen Orten Meldert und Aalſt wurde von der Gendarmerie eine großangelegte Razzia auf deutſche Kommuniſten durchgeführt, die hier ein Zeltlager aufgeſchlagen hatten. Es gelang der Gendarmerie, das Zelt aufzuſpüren und unbemerkt zu umſtellen. Mit vorgehaltenem Revolver drangen die Beamten in das Zeltinnere ein. Die Kommuniſten griffen zu Hieb- und Stichwaffen und verſuchten, die Polizeibeamten zu überwältigen. Die Beamten waren gezwungen, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Ein gewiſſer Schauffrach aus München-Gladbach wurde durch einen Armſchuß verletzt. Die Verhafteten wurden nach Aalſt transportiert. Sie richteten das Erſuchen an die belgiſche Behörden, nicht nach Deutſchland abgeſchoben zu werden.

Jude widerlegt Greuelmärchen.

Ein jüdiſcher Oberſpielleiter in Hannover, deſſen Name, um ihm in ſeinem neuen Wohnort keine Ungelegenheiten zu bereiten, nicht genannt wird, hat an das Städtiſche Wohlfahrtsamt Hannover einen Brief gerichtet, in dem es u. a. heißt: „Da ich genötigt bin, aus wirtſchaftlichen Gründen und um der öffentlichen Wohlfahrt nicht noch weiter zur Laſt zu fallen, Deutſchland auf einige Zeit zu verlaſſen, fühle ich mich verpflichtet, dem Städtiſchen Wohlfahrtsamt meinen **tiefempfundenen Dank für die mir gewährte Unterſtützung** während ſechs Monaten abzuſtatten. Obwohl Jude und Ausländer, wurde mir jede Wohltat erwieſen, ohne wegen meiner nichtariſchen Abſtammung irgendwelcher Mißachtung ausgeſetzt worden zu ſein. Ich werde nicht ermangeln, in meinem nächſten ausländiſchen Wohnort die berechtigten und nötigen Aufklärungen zu geben und auf dieſe Weiſe meinen Dank abſtatten.

Militär gegen Streikende.

Verſchärfung des amerikaniſchen Streiks.

Der Streik der Laſtkraftwagen-Chauffeure in Minneapolis (Minneſota) hat ſich verſchärft. Der Gouverneur hat die Mobiliſierung von drei Regimentern Nationalgarde angeordnet. Wie aus Toledo (Ohio) gemeldet wird, hat ſich zwiſchen 3000 Streikenden und Polizei ein Zuſammenſtoß ereignet, bei dem vier Perſonen, darunter zwei Poliziſten, ſchwer verletzt wurden. Die Leitung der Nationalgarde hat die Mobiliſierung der Nationalgarde angeordnet.

Ferner mußten acht Kompagnien Infanterie und drei Maſchinengewehrkompagnien mobiliſiert werden, nachdem die ſtreikenden Arbeiter dazu übergegangen waren eine Fabrik regelrecht zu belagern. Es kam zu weiteren heftigen Zuſammenſtößen, wobei viele Perſonen ſchwer verletzt wurden.

*

Der National Induſtrial Conference Board ſchätzt die Zahl der Arbeitsloſen in den Vereinigten Staaten für den Monat April auf 7 907 000. Dies bedeutet einen Rückgang von 114 000 gegenüber dem Vormonat und eine Abnahme um 5 296 000 oder 40,1 Prozent gegenüber dem März des vorigen Jahres, wo die Arbeitsloſikheit ihre höchſte Ziffer erreicht hatte.

Erzherzog Eugen in Wien.

Die Gerüchte um die Wiederaufrichtung der öſterreichiſchen Monarchie.

Der über 70 Jahre alte Erzherzog Eugen, Vetter des Kaiſers Franz Joſeph, iſt nach fünfzehnjährigem Aufenthalt in Baſel in Wien eingetroffen.

Der urſprüngliche Plan, nach dem Begrüßungsfeierlichkeiten der Landeshauptleute und Biſchöfe und der legitimiſtiſchen Verbände ſtattfinden ſollten, war auf den beſonderen Wunſch der Regierung aufgegeben worden.

Auf dem Weſtbahnhof in Wien hatte ſich der Heeresminiſter, Fürſt Schönburg-Hartenſtein, mit mehreren Offizieren zum Empfang eingefunden. Auch die Legitimiſten hatten ihre Anhänger zum Empfang aufgeboten. Erzherzog Eugen begab ſich unmittelbar vom Bahnhof in das Haus des Deutſchen Ordens. Nach einem mehrtägigen Aufenthalt in Wien wird der Erzherzog endgültig im Ordenshaus des Deutſchen Ordens in Gumpoldskirchen in der Umgebung von Wien Wohnung nehmen.

*

Es beſteht bekanntlich der Plan, dem Bundespräſidenten Miklas demnächſt den „Reichsverweſer" Eugen nachfolgen zu laſſen. Dieſe Tatſache im Zuſammenhang damit, daß der öſterreichiſche Thronanwärter Otto, der Sohn des letzten öſterreichiſchen Kaiſers Karl und ſeiner Gemahlin Zita, ſeinen Onkel Eugen vor ſeiner Abreiſe nach Wien in Baſel mehrfach beſucht und auffällig viele und lange Unterredungen mit ihm gehabt hat, gibt den Gerüchten um eine Wiederaufrichtung der Monarchie neue Nahrung.

Die Schuldigen des Pforzheimer Eiſenbahnunglücks.

Die Staatsanwaltſchaft Pforzheim veröffentlicht zu dem Pforzheimer Eiſenbahnunglück, bei dem ſieben Tote zu beklagen waren, folgende Mitteilung:

„Nachdem die Vernehmung des bei dem Eiſenbahnunglück verletzten Rangierers Augenſtein durchgeführt iſt, kann als vorläufiges Ergebnis der Unterſuchung geſagt werden, daß der Rangierer Augenſtein zuſammen mit dem Führer der Rangierlokomotive, Brand, und mit dem Weichenſteller Boeres für das Unglück verantwortlich zu machen ſind. Wie groß der Anteil eines jeden einzelnen an der Schuld iſt und ob auch den Heizer Brugger und den Bahnwärter Wueſt eine Verſchuldung trifft, muß die weitere Unterſuchung ergeben. Die Unterſuchungen werden mit großer Beſchleunigung fortgeſetzt."

Aufträge an bildende Künſtler und Kunſthandwerker!

Eine Bitte des Reichspropagandaminiſters an die Bauverwaltungen.

Der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda gibt eine an die Bauverwaltungen des Reiches, der Länder, der Gemeinden und der Körperſchaften des öffentlichen Rechts ergangene Bitte bekannt, in der es heißt:

Die ſogenannte „neue Sachlichkeit" verzichtete auf die Mitwirkung der bildenden Kunſt und des künſtleriſch ſchaffenden Handwerks und nahm damit den deutſchen Kulturſchaffenden die Möglichkeit, an den großen Aufgaben der Baukunſt den künſtleriſchen Ausdruck des Volksganzen mitzuformen. Die nationalſozialiſtiſche Regierung hat die Aufgabe, hier Wandel zu ſchaffen und dem kunſt- und kulturſchaffenden Menſchen wieder Arbeits- und Geſtaltungsmöglichkeit zu gewähren. Zur Erreichung dieſes Zweckes müſſen die Bauverwaltungen des Reiches, der Länder und der Gemeinden voranſchreiten und durch ihr Beiſpiel anregend auf die privaten Bauherren wirken.

Ich halte es hierbei für unerläßlich, daß bei allen Hochbauten (Neu-, Um- und Erweiterungsbauten) des Reiches, der Länder, der Gemeinden, der Körperſchaften des öffentlichen Rechtes und der Körperſchaften, bei denen Reich, Länder oder Gemeinden die Aktienmehrheit oder die Mehrheit der Geſchäftsanteile beſitzen, grundſätzlich **ein angemeſſener Prozentſatz der Bauſumme für die Erteilung von Aufträgen an bildende Künſtler und Kunſthandwerker** aufgewendet wird. Ich bitte ferner Vorſorge zu treffen, daß das mit dem Bau verbundene oder innerhalb des Baues angebrachte Kunſtwerk nicht um ſeiner ſelbſt willen als zweckloſe Zutat, ſondern ſinnvoll in Beziehung zu dem Zweck des Gebäudes, zu den örtlichen Begebenheiten und zur Umgebung gebracht wird. Ich bitte endlich, mir zum 1. September 1934 mitteilen zu wollen, welche Bauten bis zu dieſem Datum ſeit Beginn des Etatsjahres 1934 in Angriff genommen wurden und welcher Prozentſatz hierbei für die künſtleriſche Durchdringung und Geſtaltung des einzelnen Bauwerkes aufgewendet wurde bzw. im Koſtenanſchlag vorgeſehen iſt.

Maſaryk zum drittenmal gewählt.

Die Präſidentenwahl in der Tſchechoſlowakei.

Bei der durch die tſchechoſlowakiſche Nationalverſammlung vorgenommenen Wahl des Präſidenten der Republik wurde Profeſſor T. G. Maſaryk mit einer überwältigenden Mehrheit zum dritten Male zum Präſidenten der Tſchechoſlowakiſchen Republik gewählt.

Eine notwendige Beruhigung.

Der Präſident des Landesarbeitsamtes Sachſen erli kürzlich eine Bekanntmachung zur Vermittlung von jugen lichen Arbeitsloſen in die Landwirtſchaf in der er die Sorgen weiter Kreiſe der Jugendlichen, da ſie durch ihre Beſchäftigung in der Landwirtſchaft ihre Anſpruches auf Beſchäftigung in der Induſtrie ve luſtig gingen, zerſtreute. Es erſcheint uns unbedingt nöti auf dieſen Erlaß beſonders hinzuweiſen, da die irrig Auffaſſung, daß die Beſchäftigung in der Landwirtſcha einer förmlich gewaltſamen Verbannung aus de übrigen Zweigen der Wirtſchaft gleichkommt, tatſächli ungeheuer verbreitet iſt. Inwieweit hier eine bös willige Verhetzung ſtaatsfeindlicher Elemen vorliegt, laſſen wir dahingeſtellt. Die zuſtändigen pol tiſchen Inſtanzen gehen dieſer Art ſtaatszerſetzend Tätigkeit nach und werden jeden zur Rechenſchaft ziehe der ſich ihrer ſchuldig macht. Für uns iſt die Garant des erwähnten Präſidenten, daß Befürchtungen der g nannten Art unberechtigt ſind, in wirtſchaftspolitiſch Hinſicht von Bedeutung.

Amtsniederlegung von Hinkel im Kampfbun für Deutſche Kultur.

Der Reichsleiter des Kampfbundes für Deutſ Kultur, Alfred Roſenberg, hat Staatskommiſſar Han Hinkel, M. d. R., auf ſeinen Antrag hin infolge A beitsüberlaſtung von dem Poſten des Reichsorganiſation leiters im KFDK. entbunden. Reichsleiter Alfred Roſe berg hat Hinkel ſeinen Dank für die dem Kampfbund ſchwerer Zeit geleiſtete Arbeit ausgeſprochen.

Ein Warenhaus darf ſich nicht als „Kaufhaus" bezeichnen.

Das geſetzliche Einigungsamt bei der Induſtrie- un Handelskammer in Königsberg hat in einem Spruch de Gebrauch der Bezeichnung „Kaufhaus" durch ei Warenhaus für unzuläſſig erklärt. In der Begründun wird u. a. ausgeführt: Für die Beurteilung der Frag ob es ſich bei einem Einzelhandelsunternehmen im we bewerbsmäßigen Sinne um ein „Warenhaus" od um ein „Kaufhaus" handelt, müſſen in Ermangelun einer maßgeblichen geſetzlichen Regelung die allgemein Verkehrsauffaſſung und die Anſchauungen des kaufen den Publikums wie der beteiligten Wirtſchaftskreiſe en ſcheidend ſein. Hiernach iſt unter einem Warenhaus ei großbetriebliches Einzelhandelsunternehmen zu ve ſtehen, das verſchiedene Warengruppen nicht zuſammen gehöriger Art vertreibt. Wenn ſich ein Warenhaus al „Kaufhaus" bezeichnet, um der ſeit dem nationale Umſchwung in den Kreiſen des kaufenden Publikum wahrnehmbaren Abneigung Rechnung zu tragen, ſo en hält dieſe Ankündigung eine Irreführung der Käufe ſchaft und damit einen Verſtoß gegen die guten kau männiſchen Sitten.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 23. Mai.

* **Berliner Börſenbericht.** Die Börſe verharrte in ihr abwartenden Haltung. Immerhin war die Grundſtimmun recht widerſtandsfähig. Nach den erſten Kurſen waren kleine Beſſerungen zu verzeichnen. Blanko-Tagesgeld für erſte Adreſſe erforderte unverändert 4–4½ Prozent. Der Verlauf wa allgemein etwas befeſtigt. Anregend wirkten die weitere großen Erfolge der Arbeitsſchlacht im April. Renten lag ſehr ſtill.

* **Berliner Magerviehmarkt** am Magerviehhof in Fri richsfelde. Auftrieb: 335 Rinder, darunter 325 Milchkü 10 Stück Jungvieh, 105 Kälber, 266 Pferde. Verlauf: ie langſam. Preiſe gedrückt. Es wurden gezahlt: Milchkü und hochtragende Kühe je nach Qualität 200–330 Mark; au geſuchte Kühe und Kälber über Notiz. Tragende Färſen nach Qualität 190–270 Mark; ausgeſuchte Färſen über Noti Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 19–22 Mark. Pferdemarkt: Preiſe je nach Qualität 1. Klaſſe 700 bi 800, 2. Klaſſe 500–700, 3. Klaſſe 150–450 Mark, Schlachtpfer 40–100 Mark. Verlauf: langſam.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg Lebend	
Schweine:	23. 5.	25. 5.
1. Ausgeſ. ſchwere Speckſchw. üb. 300 Pf.	0,50	0,
2. Beſte ſchwere Schweine über 300 Pfd.	0,39–0,39,5	0,38,5–0,
3. Mittelſchwere Ware von 260–300 Pfd.	0,38–0,38,5	0,
4. Mittelware von 220–260 Pfd.	0,36–0,38	0,37–0,
5. Gute leichte Ware von 180–220 Pfd.	0,34–0,35	0,34–0,
6. Leichte Ware von 120–180 Pfd.	0,30–0,33	0,30–0,
7. ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,25–0,28	0,27–0,
8. Sauen	0,33–0,35	0,35–0,
9. Sauen 2. Sorte	0,28–0,32	0,28–0,

Auftrieb 4392. Handel ziemlich gut.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzi 4–6 Wochen alte Ferkel 9–11 Mark, 6–8 Wochen alte 11–1 Mark, 8–12 Wochen alte 13–18 M. 10–12 Wochen alte 18 M., 3–4 Monate alte 22–25 M.

Auftrieb 131. Handel langſam.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 25. Mai.

Genieße, was dir Gott beſchieden,
Entbehre gern, was du nicht haſt;
Ein jeder Stand hat ſeinen Frieden,
Ein jeder Stand hat ſeine Laſt.
Gellert.

Prozeß Emde-Haack gegen die Stadt.

Vor dem Landgericht in Kiel fand heute die Beru fungsverhandlung in der Klageſache Emde-Haack gege die Stadt Bad Bramſtedt ſtatt (betr. angeblicher Ve ſprechung Bürgermſtr. E. über die Belegung der Pe ſionen durch die Kurhausverwaltung).

Die Berufung Haack wurde zurückgewieſen. Dam iſt der Prozeß auch in 2. Inſtanz zu Gunſten de Stadt entſchieden.

Beim Sondergericht in Altona war gegen die Eh frau S., den Bauern T. und den Polizeioberleutnant a. D H., ſämtlich aus Bad Bramſtedt, ein Strafverfahren wege Vergehens gegen § 3 der Verordnung des R. P. anhängi gemacht worden. Am Donnerstag ſtand die Sache m einem Aufgebot von 6 Zeugen zur Verhandlung. De Anklage liegt folgender Sachverhalt zu Grunde. Oſter

3 hatte die Angeklagte S. an den Reichskanzler ein reiben gerichtet, in dem ſie zum Ausdruck brachte, daß örtliche Parteileitung der NSDAP. ſich als unfähig wieſen habe und in Bad Bramſtedt das rote Bonzentum n braunen Bonzentum und der rote Terror vom unen Terror abgelöſt wurde und hieſige National- ialiſten um die Früchte der Revolution betrogen worden n. Kurz vor den Herbſtwahlen folgte ein zweites reiben, in dem gebeten wurde, endlich hier in Bad amſtedt aufzuräumen. Beſonders heftige Vorwürfe gen die Parteileitung enthielt ein ebenfalls nach Berlin ichteter Brief, in dem Frau S. in Gedichtform die amſtedter Verhältniſſe einer ſcharfen Kritik unterzog das Tun verſchiedener politiſcher Leiter mit den Zu- nden eines Schlaraffenlandes verglich. Die Anſchuldi- ngen dieſer Beſchwerden richteten ſich gegen den hieſigen tsgruppenleiter, den früheren komm. Bürgermeiſter und igen geſchäftsführenden Oberbürgermeiſter der Stadt nden, gegen die Frauenſchaftsleiterin, den Kreisleiter NSDAP. in Bad Segeberg, den örtlichen Bauernführer, Propagandaleiter und den zuſtändigen SA.-Sturm- rer. Nach Feſtſtellung der Perſonalien wurde in die handlung eingetreten und zunachſt die Angeklagte Frau gehört, die ſich insbeſondere über das von ihr verfaßte dicht äußerte. Im Laufe der faſt zweiſtündigen Ver- ndlung betonten die Angeklagten, daß ſie bereit ſind, Wahrheitsbeweis für die von ihnen gemachten An- uldigungen zu erbringen. Da ſich auf Antrag des chtsbeiſtandes die Ladung weiterer Zeugen als erforder- erwies, wurde die Verhandlung vertagt, ohne daß die weſenden Zeugen vernommen wurden. Das Gericht kündete, daß die Verhandlung in Bad Bramſtedt fort- etzt wird. Da mit einem größeren Zeugenaufgebot zu nen iſt, wird die Verhandlung vorausſichtlich 1 bis Tage in Anſpruch nehmen.

Wieder ein Unfall — durch das Anhängen. Ein loſſer aus Wilſter hatte ſich auf der Teerchauſſee mit em Fahrrad an einen Laſtzug angehängt. Als ſich der entgegengeſetzten Stichtung ein Fuhrwerk und Perſonenauto näherte, mußte der Radler ſeinen Halt laſſen und ſtürzte gegen ein Vorderrad des Geſpanns. Mann mußte den Leichtſinn mit Kopf- und inneren letzungen bezahlen. Eine Inſaſſin des Perſonenwagens t infolge der Aufregungen einen Nervenſchock.

Schulung der politiſchen Leiter. Der Schulungs- r der hieſigen Ortsgruppe Pg. Jenſen begann am nnerstagabend mit der Durchführung von Schulungs- gängen. Der erſte Vortrag war für die Zellen- und ckwarte der Ortsgruppe beſtimmt. Der Schulungs- r wies einleitend auf den Zweck und Sinn der Vor- e hin, die den politiſchen Leitern des neuen Deu'ſchlands Gedankengut der NS.-Weltanſchauung vermitteln en. Die geiſtige Schulung, ſo betonte der Vortragende, wohl der wichtigſte Faktor im Werdegang des politiſchen ters. Nachdem jetzt die letzten politiſchen Folgen der chtübernahme der Vergangenheit angehören, gelte es Zeichen des Wiederaufbaues produktive Arbeit auf n Gebieten des wirtſchaftlichen und kulturellen Lebens leiſten. Der Schulungsleiter ſprach dann über die chtigkeit der Parteidiſziplin und im Rahmen der von Reichsregierung eingeleiteten Aktion, wie ſich der litiſche Leiter gegenüber von Nörglern und Kritikaſtern verhalten habe. Die Vorträge werden nach einem heitlichen Lehrplan jetzt regelmäßig fortgeſetzt werden.

Vor Baubeginn des erſten Thing-Platzes in Schleswig-Holſtein.

Die Vorbereitungen für die Einweihung des erſten ng-Platzes in Schleswig-Holſtein ſind nun endgültig Ende geführt, ſo daß auch die Veranſtaltungsfolge für ntag bis ins einzelne feſtgelegt werden konnte. Tag verſpricht eine einzige gewaltige Kundgebung althergebrachte Sitte und für niederdeutſchen Volks- ch zu werden. Nach den von der Landesſtelle Hamburg- leswig-Halſtein in Hamburg gelegentlich einer Be- chung am Donnerstag gemachten Mitteilungen iſt mit Zuſtrom vieler Tauſende von Volksgenoſſen aus der dmark, beſonders auch aus Hamburg ſelbſt, zu rechnen. ſprechende Beförderungsgelegenheiten ſind bereits ge- ffen. In Bad Segeberg ſelbſt iſt man früh auf den nen; der Weckruf um 6 Uhr ſoll offizieller Beginn . Die von allen Gegenden eintreffenden Gruppen den bereits mit Muſik empfangen werden. Nach den elnen Einleitungsfeierlichkeiten beginnt gegen 15 Uhr Höhepunkt des Tages mit dem erſten Spatenſich, den leiter Lohſe ſelbſt vornehmen wird. Gruppenweiſe Hitler-Jugend, Jungvolk und Mädelſchaft über dem zen Kalkfelſen verbreitet und grüßen den eintreffenden leiter mit dem Fanfarenlied der HJ. Anſprachen der deszellenleiter Fouquet und Goſau leiten über zum Feſtvortrag des Reichsgeſchäftsführers Wilhelm Gerſt-Berlin; er ſpricht über den Thing des freien s. Bürgermeiſter Jeran - Bad Segeberg wird dann Gelände an den Leiter der Landesſtelle Hamburg- leswig-Holſtein des Reichsminiſteriums für Volks- lärung und Propaganda, Fouqet, übergeben. Unter erſchüſſen ſenkt Gauleiter Lohſe den Spaten zum erſten l in die Erde, die einſt Thing-Platz der Nordmark wird. Sprechchöre des Arbeitsdienſtes und der Hitler- end umrahmen dieſen feierlichen Akt. Die Leitung Geſamtaufmarſches liegt in den Händen des Kreis- pagandaleiters Tietgen, während Inſpektor Dietrich Feſtleitung übernommen hat.

Landarbeiter dürfen nicht in induſtriellen gewerblichen Betrieben beſchäftigt werden

Durchführung des Geſetzes zur Regelung des Arbeitseinſatzes in der Nordmark.

Das kürzlich erlaſſene Geſetz zur Regelung des Ar- einſatzes war am Mittwoch Gegenſtand einer ein- nden Beſprechung, zu der aus dem ganzen Wirt- tsgebiet der Nordmark Vertreter der Arbeitsfront, NSBO. und des Reichsnährſtandes nach Hamburg mmen waren.

Das Geſetz hat für das Wirtſchaftsgebiet Nordmark deshalb beſondere Bedeutung, weil gemäß § 2 dieſes Geſetzes der Präſident der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsverſicherung angeordnet hat, daß Volksgenoſſen, die bis zum 18. Mai in der Landwirtſchaft beſchäftigt waren, nur mit vorheriger Zuſtimmung des zuſtändigen Arbeitsamtes in induſtrielle oder gewerbliche Betriebe eingeſtellt werden können. Ferner ſind nach dem Geſetz Unternehmer von induſtriellen oder gewerblichen Betrieben zur Befriedigung des Bedarfs der Landwirtſchaft an Arbeitskräften für 1934 auf eine evtl. noch ergehende Anordnung hin verpflichtet, Arbeiter oder Angeſtellte zu entlaſſen, die in den letzten drei Jahren vor Erlaß der Anordnung in der Landwirtſchaft tätig waren.

Die an der Beſprechung teilnehmenden Mitglieder der Leitung des Landesarbeitsamtes Nordmark betonten, daß von dieſer Möglichkeit jedoch nur in den ſeltenſten Fällen Gebrauch zu machen iſt; Vorausſetzung dafür iſt das Vorhandenſein einer geſicherten Dauerſtellung in der Landwirtſchaft. Unzuläſſig iſt natürlich, daß z. B. ein Bauer eine ganz beſtimmte Kraft, die im Augenblick in einem nichtlandwirtſchaftlichen Betrieb beſchäftigt iſt, auf Grund dieſes Geſetzes ſich heranziehen will.

Die Vertreter der Arbeitsfront und des Reichsnährſtandes vertraten einmütig die Anſicht, daß Hand in Hand mit der Durchführung des Geſetzes nunmehr eine Einſchaltung der in der Nordmark noch vorhandenen 10 000 erwerbsloſen Landarbeiterfamilien gehen muß. Bisher brachte die Frage der Unterbringung erhebliche Schwierigkeiten mit ſich, doch ſind entſprechende Maßnahmen des Landesarbeitsamtes in Zuſammenarbeit mit den Parteiſtellen bereits im Gange.

Neumünſter

e Unterbrochene Beſtattung. Vor einigen Tagen war die aus Berlin ſtammende, 41jährige Frau K. (Kluthe), die hier bei ihrer in der Plöner Straße wohnenden Mutter zu Beſuch weilte, unter eigenartigen Umſtänden geſtorben. Sie hatte bei ihrer Ankunft über Kopfſchmerzen geklagt und war dann tags darauf bei der Verrichtung einer leichten Arbeit plötzlich verſchieden. Die Leiche war trotzdem zur Beſtattung freigegeben worden, doch als am geſtrigen Nachmittag die Beerdigung ſtattfinden ſollte, zu der zahlreiche Leidtragende teilweiſe von weit her erſchienen waren, traf während der Trauerfeier die Nachricht vom Amtsgericht ein, daß die Beſtattung einſtweilen verboten ſei, da eine Sezierung der Leiche angeordnet worden iſt.

Barmſtedt

Am 2. und 3. Juni hält die SA in Barmſtedt ein großes Sportfeſt ab. Aus dieſem Anlaß wird Prinz Auguſt Wilhelm in Barmſtedt erſcheinen und die Feſtrede halten. Als SA-Gruppenführer wird er auch die Standarte 265 beſichtigen.

Bad Oldesloe

Am kommenden Sonnabend und Sonntag veranſtalten die Hitler-Jugend, das Deutſche Jungvolk und der Bund deutſcher Mädel des Bannes 185 Südholſtein, der die Kreiſe Stormarn, Lauenburg und Bad Segeberg umfaßt, einen großen Aufmarſch in Bad Oldesloe, mit dem die Weihe eines Schlageter-Gedenkſteins verbunden ſein wird. An dem Aufmarſch am Sonntag werden etwa 9000 Hitlerjungen teilnehmen.

Elmshorn

In der Kirchenſtraße trug ſich am Donnerstag ein bedauerlicher Unfall zu. Die 26jährige Hausangeſtellte Emmi Hauſer ſtürzte bei Hausarbeiten aus dem zweiten Stockwerk auf den Hof hinab. Sie erlitt ſchwere Verletzungen und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. — Im Betriebe der Lederfabrik Knecht u. Sohn wurde ein Angeſtellter von heißem Waſſer verbrüht. Er hatte ſich an Rohren, die heißes Waſſer führen, zu ſchaffen gemacht, als ſich plötzlich ein Ventiil öffnete und heiße Waſſerſtrahlen den Unglücklichen überſtrömten. Ein großer Teil des Rückens und der Füße wurden ihm ſchwer verbrüht. Nach Anlegung eines Notverbandes mußte er ins Krankenhaus geſchafft werden.

Meldorf

Wie die Kreispreſſeſtelle der Partei bekannt gibt, iſt der Zahnarzt Dr. Möller wegen verbotener Sammlung zu Gunſten eines unter Anklage des Hochverrats ſtehenden politiſchen Gefangenen feſtgenommen worden. Die Verhaftung erfolgte auf Verdnlaſſung des Geheimen Staatspolizeiamtes in Altona.

Altona

Vor der Strafkammer 1 des Landgerichts Kiel ſchwebt zur Zeit ein Prozeß gegenden 41jährigen früheren Rechtskonſulenten Johs. Wallich aus Kiel, der ſich in 14 Fällen des vollendeten Betruges (zum Teil im Rückfall), in zwei Fällen des verſuchten Betruges und in einem Fall der Unterſchlagung ſchuldig gemacht haben ſoll. Die Verhandlung findet, weil die 25 Zeugen und Zeuginnen faſt alle aus Hamburg, Altona und näherer Umgebung ſtammen, im Schwurgerichtsſaal des Altonaer Landgerichts ſtatt. Den Vorſitz führt Landgerichtsdirektor Wichmann aus Kiel, die Staatsanwaltſchaft wird durch Gerichtsaſſeſſor Dr. Krohn aus Kiel vertreten.

Wallich, der eine ſehr bewegte Vergangenheit hinter ſich hat, und bereits an allen möglichen Orten Deutſchlands geweſen iſt, ſoll in den Jahren 1931 bis 1933 in Kiel, Flensburg, Altona, Hamburg, Lübeck uſw. ſein Unweſen getrieben haben. Obwohl er bereits zweimal verheiratet geweſen und zweimal geſchieden worden war, ſuchte er doch anſcheinend wieder eine neue Frau. In Wirklichkeit hatte er aber wohl nur auf das Geld der Heiratsluſtigen ſpekuliert. Dabei gab er ſich je nach Bedarf als Rechtsanwalt, Syndikus, Ingenieur, Student uſw. aus, verſprach in vielen Fällen den jungen Mädchen die Ehe und ließ ſich Geld geben. So ſoll er in verhältnismäßig kurzer Zeit im ganzen etwa 40 000 RM. erſchwindelt haben, von denen nur ganz geringe Summen zurückgezahlt wurden. Das Geld hat er angeblich für Kleidung, Reiſen, Wetten, Hausſtandsſachen uſw. ausgegeben. Als Wallich ſchließlich in Kiel der Boden zu heiß wurde, wandte er ſich nach Wandsbek und Hamburg, wo er ſchließlich verhaftet wurde. Mit Wallich zuſammen war auch noch der 34jährige Bürovorſteher Paul O. aus Kiel angeklagt. Er ſoll ſich in einigen Fällen der Beihilfe und der Begünſtigung ſchuldig gemacht haben, jedoch erſcheint er von vornherein weniger belaſtet. Die Verhandlung gegen Wallich und O. wird vorausſichtlich drei Tage in Anſpruch nehmen.

Das Turnen am Reck.

Das Reck, es iſt ein Turngerät,
Das ein zum Turnen jeden lädt.
Manch einer baumelt dran oft lange,
Gekrümmt wie eine Rieſenſchlange.
Man ſchlenkert hin, man ſchlenkert her,
Und tut, als ob das Turnen wär!
Doch wer ein richtger Turnersmann,
Packt ſchon die Stange feſter an;
Energiſch er den Körper ſtrafft
Und mühelos den Aufſchwung ſchafft.
Er ſchwingt ums Reck mit Blitzesſchnelle
Und hebt gleich aus zur Rieſenwelle,
Er ſchwingt ſich zehnmal rum im Kreiſe,
Wobei die Hände knirſchen leiſe.
Da bremſt die reckumkrampfte Hand,
Der Turner ſchwingt ſich elegant
Vom Reck herab ſchnell auf die Matte,
Die vorher hingelegt man hatte,
Und ſteht vom Beifall laut umfloſſen,
Als wär er von Erz gegoſſen,
Bis daß mit kurzem, ſtraffen Schritt
Zurück er in die Riege tritt.
Den Körper ſo im Zuge haben,
Sei euer Ziel, ihr lieben Knaben!
Gut Haltung, das iſt Turner Brauch,
Beim Anſprung wie beim Abſprung auch.
Für den, der an dem Reck ſich reckt,
Sei Straffheit ſtets der Knalleffekt,
Wer Meiſter werden will, übt früh,
Denn ohne Uebung geht es nie!

Meine Kur in Bad Bramſtedt.

von Hans Lehmkuhl.

Wo urſprüngliche Naturſtimmung klingt,
Von der Großſtadt entrückt und geſchieden,
Wo voll innerlicher Zartheit eine Droſſel ſingt
In Ruhe und ländlichem Frieden —

Liegt wie mit dem Pinſel hingedrückt,
Dein Ebenbild iſt kaum zu ſchauen,
Zwiſchen Wieſen und Wald ſtill und entzückt
Die Kurhäuſer an den Auen.

Es wird erzählt, ich hab's erfahren,
Daß mal ein alter Schweinehirt
Vor zweiundeinhalb hundert Jahren
Die Heilquelle fand und aufgeſpürt.

Drum möchte ich dieſem braven Mann
Ein Denkmal ſetzen, das beſtändig
Aus alter Zeit erzählen kann,
Vergangenheit wird dann lebendig.

Nach Jahr und Tag, da wurde es laut,
Die Geſchichte bekam eine Wendung;
Zwei klaſſiſche Kurhäuſer wurden gebaut
Von Weitruf — in höchſter Vollendung.

Hier tauchen täglich wechſelnde Geſtalten
Ins ſchwarze Moor, um ihre Qual zu ſtillen.
Hoffnung beſchwingt die Jungen und die Alten,
Ein reicher Segen ſtrömt aus deinen Quellen.

Für leidende Menſchen mit ſtechenden Schmerzen
Wird Torfmoor geheizt und gemahlen.
Nun trinken Aterien, Nerven und Herzen
Geſundheit aus goldenen Schalen.

Wer hier gekurt und Heilung hat gefunden
In dieſer Welt mit ihrer Augenweide,
Der denkt beſtimmt noch oft in ſtillen Stunden
Geheimnisvoll an Bramſtedts Moor und Heide.

Auch ich bin in die braune Heid' gegangen
Mit einer ſchönen Frau durch Wald und Wieſe.
Ein ſtiller Zauber hielt mich dann gefangen,
Das war ein ſchöner Tag „Marie Luiſe".

Ein leiſer Wind durch die Heide zieht,
Ich höre ſie lachen und klagen,
Sie ſingt noch einmal ihr altes Lied
Von längſt vergangenen Tagen.

Bad Bramſtedt hat große Vergangenheit,
Ich ſag es den Ahnen zu Ehren,
Und kamen ſie mal mit dem Herzog in Streit,
Sie wußten ſich tapfer zu wehren.

Einſt hatte man Bramſtedt vor urgrauer Zeit
Für vierzehntauſend Taler verpfändet
Doch Jürgen Fuhlendorf hat die Leiden der Zeit
Zugunſten der Bauern gewendet.

Die Geſchichte vom Schloß liegt ziemlich im Dunkeln,
Die Sage vom Roland iſt gut.
Gewiß, man hört hier ſo allerlei munkeln,
Doch zieh ich für beide den Hut.

Beſchaut euch den Roland, ſeht, wie er zieht
Kampfluſtig das Schwert aus der Scheide.
Sein Antlitz erweckt aber tiefes Gemüt,
Iſt wie ich wohl — ein Kind der Heide.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IV. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Deutſche Jugend auf dem Drachengrab.

Zwölf Ruinenteile des „Landesdrachen" freigelegt.

Der „Landesdrache" im Moſelland iſt ſchon lange tot. Wald, Moos und Geſtrüpp wachſen auf ſeinen Reſten. Der „königliche Berg", einſt eine mächtige Zwingfeſte franzöſiſcher Eroberungspolitik, war in Vergeſſenheit geraten. Nur in der Überlieferung der Moſelbauern blieb die Erinnerung an den Landesdrachen, zu deſſen Bau einſt tauſende deutſcher Bauern Fronarbeit leiſten mußte. Dem Heimatforſcher Dr. Spieß iſt es zu danken, wenn nun mit Hilfe des Freiwilligen Arbeitsdienſtes zwölf gewaltige Ruinen freigelegt ſind. Fünf Jahre harter Arbeit hat es gekoſtet, bis dieſe kraftvollen Zeugen der Gewaltpolitik des „Sonnenkönigs" ausgegraben wurden. Sie ſind gerade in der heutigen Zeit von großer Wichtigkeit, zeigen ſie doch, wie ſchon damals im Ausgange des 17. Jahrhunderts, als dem Reich im Oſten Türkenkriege drohten, Frankreich für ſeine „Sicherheit" deutſches Land eroberte und durch Zwingfeſten ſchützte. Eine amerikaniſche Zeitung, die „New York Evening Poſt" trifft den Nagel auf den Kopf, wenn ſie ſchreibt: „Deutſchland entdeckte durch den jungen Dr. Spieß eine

ſehr nützliche Lehre für das Diplomatiſche Korps.

Dr. Spieß bringt mit nicht mehr als einigen Spaten und einer Gruppe Anhänger eine der größten, je in Europa erbauten Feſtungen wieder ans Tageslicht. Der Mont Royal, der 40 000 Mann beherbergte, war gegen Ende des 17. Jahrhunderts ein Symbol des Entſchluſſes Frankreichs, ſeine Grenzen bis zum Rhein auszudehnen ..."

Unten fließt die ſchöne Moſel, umſpült bei Traben-Trarbach einen mächtigen Halbinſelberg. Hier baute einſt kein Geringerer als der berühmte Feſtungsbauer Vauban den Mont Royal. Nur wenige, bruchteilhafte Ruinen ſind heute freigelegt. Welche Ausdehnung die Zwingfeſte einſt hatte, das geht daraus hervor, daß man heute von einer Ruine zur anderen einen Fußweg von 20 Minuten braucht. Und früher hingen alle Teile zuſammen, waren ein Ganzes, zu deſſen Umſchreitung man Stunden benötigte. Viele geſchulte Arbeiter aus Frankreich und Tauſende deutſcher Fronarbeiter ſchufteten jahrelang an der ſtärkſten Zwingfeſte der damaligen Zeit. Es entſtand

ein faſt unangreifbares Felſenneſt,

von dem aus die Schreckenskriege der Jahre 1688 bis 1697 ausgingen. Von hier zogen die franzöſiſchen Legionen aus und zerſtörten deutſches Land.

Straßburg wurde gegen das Moſelland mit dem Mont Royal ausgetauſcht. Das geſchah im Frieden zu Ryswyk, der Straßburg in die Hände Frankreichs legte und den Mont Royal zum Reiche zurückführte. Sofort ging das deutſche Volk an die Zerſtörung des „Landesdrachen", der in kurzer Zeit geſchleift und dem Erdboden gleichgemacht wurde. Auf dieſem hiſtoriſchen Grund und Boden fand die Saarbrücker Pfingſttagung des VDA. ihren Abſchluß. Das junge Deutſchland will keine fremden Völker entnationaliſieren, ſondern glaubt an die raſſiſche Einheit ſeines Volkes, das ſeinen Beſtand trotz aller Zwingfeſten bewahrt hat. Unter beſonderem Beifall „begrüßte" Dr. Steinacher die franzöſiſchen Spitzel, die ſich unter den Zuhörern befänden und machte ihnen dieſen Grundſatz volksdeutſchen Denkens klar

W. St.

Schwur der Jugend am Deutſchen Eck.

Zum Abſchluß der VDA.-Tagung.

Mit einer einzigartigen Feierſtunde am Deutſchen Eck, zu der ſich 15 000 Jungen und Mädel vom VDA. aus allen deutſchen Gauen eingefunden hatten, fanden die großen VDA.-Tagungen ihren Abſchluß.

Oberbürgermeiſter Wittger führte in ſeiner Begrüßungsrede u. a. aus, hier auf geſchichtlichem Boden wollen wir es ausſprechen, daß wir uns nicht ehrlos machen laſſen. Kreisführer Rang vom VDA. erklärte, die Erneuerung des Reiches müſſe ausgehen von der Erneuerung des Volkstums, und dieſe Volkstumsarbeit zu pflegen, ſei die eigentliche Aufgabe des VDA. Der Gebietsführer der HJ., Karbach, führte aus, die Saar möge beruhigt ſein. Hinter dem Führer ſtehe eine neue deutſche Jugend, ſie kenne ihr Ziel, und dem Führer gelobe ſie: „Unſere Kraft gehört Deutſchland, nichts als Deutſchland."

Zum Schluß ſprach noch ein Volksgenoſſe von der Saar. Die Hände der Zehntauſende reckten ſich zum Schwur, und wie von einem gewaltigen Sprechchor klangen die Worte hinaus in die Nacht: „Wir wollen ſein ein einig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr."

Nah und Fern

○ **Kurzſchluß Urſache des Bugginger Bergwerksunglücks.** Von zuſtändiger Seite wird mitgeteilt, daß ein Vordringen in den Unglücksſtollen des Kalibergwerks Buggingen vorläufig nicht möglich iſt, da die Wetterproben gezeigt haben, daß ſich in dem abgeriegelten Teil des Stollens noch Kohlenoxydgaſe befinden. Die Wetterproben werden nun täglich abgenommen und die chemiſchen Unterſuchungen vom Chemiſchen Inſtitut der Freiburger Univerſität durchgeführt. Als Urſache des Unglücks iſt einwandfrei Kurzſchluß feſtgeſtellt worden. Die Bergung der 86 toten Bergknappen iſt vor Anfang Juni nicht möglich.

○ **Beiſetzung des verunglückten Ballonfahrers.** Auf dem Waldfriedhof in Stuttgart fand die Beiſetzung des Ballonfahrers Dr Martin Schrenk ſtatt, der bei ſeinem Ballonaufſtieg in Rußland den Tod gefunden hat. Ein Fliegerehrenſturm ſchritt dem mit zahlreichen Kränzen geſchmückten Sarg voraus. Den Sarg umhüllte die Reichsflagge, die an der Gondel des verunglückten Ballons hing. In den Nachrufen und den Gedenkworten des Geiſtlichen erſtand noch einmal ein Bild der Perſönlichkeit Dr. Schrenks, deſſen ausgezeichnete Leiſtungen für die Flugtechnik und das Luftfahrtweſen in ihrenvoller Weiſe gewürdigt wurden.

○ **Sturz von der Zirkuskuppel.** In der Nachmittagsvorſtellung eines in Dresden gaſtierenden Zirkus ereignete ſich ein Unglücksfall. Drei Artiſten führten einen ſogenannten Zahnakt vor, wobei einer der Beteiligten einen Knebel im Munde hält, an dem die beiden anderen hängen. Plötzlich verſagten bei dem oberſten Artiſten die Kräfte, und alle drei ſtürzten aus 14 Meter Höhe in die Arena hinab. Dabei erlitt einer der Artiſten mehrere Armbrüche, ein zweiter ſchwere innere Verletzungen, während der dritte mit einer ungefährlichen Armverſtauchung davonkam.

○ **Übergreifen des Weſermünder Großfeuers auf ein Gehölz.** Ein Großfeuer, das in der Holzhandlung der Firma Kuelken in Weſermünde-Geeſtemünde wütete, griff infolge des außerordentlich ſtarken Windes auch auf das in der Nähe gelegene Schiffdorfer Gehölz über. Weggewehte Teile der brennenden Dachpappe entzündeten das trockene Strauchwerk am Rande des Gehölzes, und bald ſtand auch hier ein Flammenmeer, das trotz tatkräftigen Eingreifens der Feuerwehr erſt nach drei Stunden gelöſcht werden konnte.

○ **Königsberger Mordtat aufgeklärt.** Die Mordtat an dem Kaufmann Pillkuhn aus Königsberg hat bereits nach wenigen Stunden ihre Aufklärung gefunden. Der 21jährige Arthur S. erſchien bei der Kriminalpolizei und legte ein volles Geſtändnis ab.

⊙ **Schlußſitzung des Olympia-Kongreſſes.** Der Kongreß zur Vorbereitung für die Olympiſchen Spiele wurde in Athen mit dem Wunſche geſchloſſen, daß die Olympia-Idee auch weiterhin blühen möge. Der Präſident des Ausſchuſſes gab dem Bürgermeiſter von Olympia gegenüber der Hoffnung Ausdruck, daß in Olympia ein heiliges Feuer angezündet werde, das im Jahre 1936 von einer Staffel von Olympia nach Berlin gebracht werde.

⊙ **Der erſte „Luftzug".** Der erſte „Luftzug", beſtehend aus einem Motorflugzeug und zwei Mann Beſatzung und zwei von je einem Mann beſetzten Segelflugzeugen, der vom Moskauer Flugplatz Tuſchuno geſtartet war, iſt fahrplanmäßig in Koktebel auf der Halbinſel Krim eingetroffen. Der Luftſchleppzug hat damit eine Strecke von 850 Kilometer zurückgelegt. Rußland will auf Grund der bisherigen Verſuchsflüge demnächſt einen regelmäßigen Frachtverkehr nach entlegenen Gebieten einführen. Die Segelflugzeuge können während des Fluges nacheinander einzeln abgekoppelt werden und an den beſtimmten Plätzen ihre Ladung landen, während der übrige Zug dem nächſten Ziel zufliegt.

Was man noch wiſſen muß.

Gasexploſion infolge eines Selbſtmordes.

Saarbrücken. In der franzöſiſchen Domanialſchule in Dudweiler ereignete ſich eine Gasexploſion, die ein Menſchenleben forderte. Der Schuldiener Wagner ſtellte ſtarken Gasgeruch in der Wohnung feſt. Im Pförtnerzimmer fand er ſeine Frau auf dem Boden liegend auf. Als er das elektriſche Licht einſchaltete, erfolgte eine heftige Exploſion. Am Schulhaus gingen die Fenſter in Trümmer und auch einige Türen wurden eingedrückt. Wagner lief, am ganzen Körper brennend, aus dem Pförtnerzimmer auf den Hof zum Brunnen, wo er verſuchte, die Flammen mit Waſſer zu erſticken. Der Schuldiener iſt ſeinen Verletzungen im Krankenhaus erlegen. Die Frau, die Selbſtmord begangen hatte, war bereits vor der Exploſion an Gasvergiftung geſtorben.

Luzern. Am Stanſer-Horn ereignete ſich ein ſchwerer Flu zeugunfall, dem der Flugzeugführer und ſein Begleiter zu Opfer fielen. Ein Trainingsflugzeug, das von Leutna Rudolf Scheller, Ingenieur in Arbon am Bodenſee, geſteue wurde und in dem der Direktor der Firma Foaſt-Gut A. Arbon, Foaſt-Wuetbrich, als Paſſagier mitflog, ſtürzte in d Felſen des Stanſer-Horns, wobei die beiden Inſaſſen getö wurden.

Der preußiſche Miniſterpräſident Göring iſt, vo **Athen kommend, in Budapeſt eingetroffen.** Zu ſeine **Empfang hatten ſich Mitglieder der ungariſchen** Regi **rung ſowie die deutſche Geſandtſchaft eingefunden.**

*

Die Tagesordnung der am 30. Mai beginnend **80. (außerordentlichen) Tagung des Völkerb**und **rates enthält vorläufig folgende drei Punkte:** 1. D **Streit zwiſchen Bolivien und Paraguay. 3. Vorbere**iten **Maßnahmen im Hinblick auf die Volksabſtimm**mun **im Saargebiet. 3. Zwiſchenfälle an der ung**ari **ſüdſlawiſchen Grenze.**

*

Sämtliche Angehörigen der ehemaligen Formation **des Oberleutnants Raben (Freikorps** Rabe **werden aufgefordert, ihre Anſchrift an Pg. Ernſt** Eve **Hamburg 11, Mönkedamm 7 (Fernruf 361791) zwecks** Te **nahme am Treffen der Freikorpsverbände bei** Bu **Saaleck bei Köſen am 3. Juni 1934 oder bei ſpä**terer G **legenheit umgehend anzugeben.**

*

In Salzburg wurden in der Nacht vier Böll zur Exploſion gebracht, von denen einer in der Nähe d erzbiſchöflichen Palais explodierte. Durch d Exploſion wurde erheblicher Sachſchaden verurſacht.

*

Mit 3600 Mandatsſtimmen gegen 237 hat der Par tag der franzöſiſchen Marxiſten in Toulouſe ei Entſchließung angenommen, wonach es Pflicht der Par ſei, ſich im Zuſtand der Mobiliſierung zu trachten, um ihre eigene Exiſtenz gegen faſchiſtiſche A griffe zu verteidigen und die Verteidigung all des organiſieren, was der Faſchismus bedrohe. Ortsgruppen ſollten ihre Schutzabteilungen u Jugendabteilungen ausbauen, um die marxiſti Propaganda ihrer Organiſation und um ihre Angehörig zu ſchützen.

*

Bei einem im ganzen Lande Paläſtina dur geführten ſiebenſtündigen Proteſtſtreik der Jude gegen die Beſchränkung der Einwanderung iſt es v ſchiedentlich zu Zuſammenſtößen mit der Polizei g kommen, in deren Verlauf 40 Perſonen verletzt wurd Auch in Jeruſalem haben ſich einige Zwiſchenfälle die Art ereignet.

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 26. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, landwirtſchaftlicher Ma genfunk: Landwirtſchaftliche Veranſtaltungen. ✱ 6.00: Morge gymnaſtik. ✱ 6.15: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 6.20: Königsberg: **Morgenmuſik.** Muſikzug der SA.-Standarte 1 In der Pauſe: 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrich dienſt ✱ 7.10 Kiel: **„Morgenſpruch".** ✱ 7.20: Von Köni berg: **Fortſetzung der Morgenmuſik.** ✱ 8.00 Hamburg: Wett dienſt, Hausfrauenfunk: **Was kochen wir in der nächſten** Woc ✱ 8.15 Hamburg: **Zehn Minuten Funktechnik.** ✱ 8.30: Fu werbung und **Schallplattenmuſik.** ✱ 10.50: Nachrichtendienſt. 11.00 Hamburg: Schulfunk: **Eine Gedenkfeier: Die Steding** ✱ 11.40: Von Königsberg: **Muſik am Mittag.** Das klei Funkorcheſter. ✱ In der Pauſe 12.00 Hamburg: **Markt** u **Küche.** ✱ 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für Binnenſchiffahrt. ✱ 12.15: Von Königsberg: **Fortſetzung** **Muſik am Mittag.** ✱ 13.00: Börſenfunk. ✱ 13.15: Wetterdienſt 13.20 Hamburg: **Muſikal. Kurzweil.** ✱ 14.15: Nachrichtendien ✱ 14.30 Hamburg: **Bei Paul Lincke** (Schallplatten). ✱ 15 Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldu gen. ✱ 16.00 Flensburg: **Militärkonzert.** ✱ 17.30 Hambu **Niederdeutſche Autorenſtunde: Hermann Körding.** ✱ 18 Hamburg: **Veſpermuſik von der Schallplatte.** ✱ 18.35 Hambu **Die Viertelſtunde der Reichsmarine.** Ronde — Ruhe im Sch Hörbericht an Bord des Linienſchiffes „Schleswig-Holſtei ✱ 18.55: Wetterdienſt. ✱ 19.00 Bremen: **Mandolinenkonze** Mitw.: Mandolinenklub „Stolzenfels", Mitgl. des DMB ✱ 19.30 Hamburg: **Foahrwoter free,** Hörſpiel. ✱ 20.00: Er Abendmeldungen. ✱ 20.10 Hamburg: **Muſik aus** heite **Himmel.** ✱ 22.00: Nachrichtendienſt ✱ 22.20: Von Berli Wochenendübertragung aus dem **„Konzerthaus".** Potsda **„Potsdamer Rundfunkparade."** 2. Teil.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 27. Mai:
9.30 Uhr: Gottesdienst
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Am Sonnabend, dem 26. Mai, vorm. 11 Uhr, versteigere ich meistbietend gegen Barzahlung in der Gastwirtschaft von Fick

1 halbfertigen Anzug
(schwarz-bunt)

Schulz
Gerichtsvollzieher kr. A.

DRUCKSACHEN
moderner Ausführung zu niedrigen Preisen

Für Kontorbedarf:
Briefbogen, Rechnungen, Postkarten
Formulare, Umschläge

Für Reklame:
Plakate, Werbeprospekte, Preislisten
Kataloge, Zirkulare

Für Vereine:
Programme, Statuten, Mitgliedskarten
Einladungen

Für Gastwirtschaften:
Speisen-, Wein- u. Einladungskarten

Für Private:
Verlobungs-, Geburts- u. Visitkarten

Buchdruckerei K. Paustian

Zur Wiederherstellung gesunder Verhältnisse im Berufsmusikertum müssen alle

musikalischen Veranstaltungen und Geschäfte

bei der Reichsmusikkammer gemeldet werden. Die Stellenvermittlung wird nur noch durch die Reichsmusikkammer geregelt. Diese Verfügung tritt mit dem heutigen Tage für den Bezirk Bad Bramstedt (hierzu gehören folgende Ortschaften: Lentföhrden, Mönkloh, Weddelbrook, Föhrden-Barl, Hagen, Borstel, Armstedt, Hasenkrug, Hardebek, Wiemersdorf, Bimöhlen, Baß, Fuhlenrue, Hasenmoor und Hitzhusen) der Reichsmusikkammer in Kraft.

Reichsmusikkammer
Fachverband B Reichsmusikerschaft
Bezirk Bad Bramstedt.

Als Obmann:
Heinrich Knickrehm, Bad Bramstedt, Rosenstraße 29

Karbolineum
empfiehlt **Johannes Petersen, Solbad-Drogerie, Maienbeek 18**

Empfehle
pr. Mastochsenfleisch
sowie täglich frisch
Bratwurst 60 Pfg.
Knoblauchwurst 60 „
Wiener Würstchen — Knackwurst.
Albert Hünger, Tel. Nr. 261.

Koks
für Heizung und Oefen
Kohlen
Briketts
hatlaufend ab Bahn u. Lager abzugeben
J. F. Andersen
Telephon 206.

Hederich-Kainit
hält vorrätig
Hans Dehn, Telephon 145.

Sonnabend und Sonntagmorgen frische
Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Werbe-Tage
in Pudding - Pulver

Vanille-Geschmack 1 ℔ 0.38
Mandel- „ 1 ℔ 0.38
Zitronen- „ 1 ℔ 0.38
Sahne- „ 1 ℔ 0.55
Schokoladen- „ 1 ℔ 0.55
Rote Grütze 1 ℔ 0.55

Brunsviga-Pudding in Paketen

Vanille-Geschm. 3 Pak. 0.25
Mandel- „ 3 „ 0.25
Schokolad.- „ „ 0.10
Sahne- „ „ 0.10
Sahne-Schok.-Geschmack „ 0.12
Sahne-Schok.-Geschmack mit Nüssen „ 0.15
Vanille-Soßen-Pulver 6 Pak. 0.25
Himbeersaft lose 1 ℔ 0.60

Niederlage von
Thams & Garfs Hbg.
Adalbert Kohl, Bad Bramstedt
Tel. 148.

Torf-Streu
Torf-Mull
hält stets vorrätig
Hans Dehn.

Alter Schützen-Ve
zu Bad Bramstedt e. V.
Ordentliche
Generalversammlun
am **Sonnabend, d. 26.** Mai 1
abends 8 Uhr, im Verei
lokal W. Fuhlendorf.

Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitg der
2. Rechnungsablage u. E lastung des Kassierers
3. Wahlen
4. Festlichkeiten
5. Schießübungen
6. Verschiedenes.

Der Vorstand

Liegestühle
in verschiedenen Ausführung
Herm. Schröder

Wir bitten,
Manuskripte
nur einseitig
zu beschreibe

ignete ſich ein ſchwerer Flu
rer und ſein Begleiter zu
gzeug, das von Leutna
rbon am Bodenſee, geſteue
der Firma Fogſt-Gut A.-G
agier mitflog, ſtürzte in d
die beiden Inſaſſen getöt

äſident Göring iſt, vo
eingetroffen. Zu ſeine
er der ungariſchen Regi
tſchaft eingefunden.

m 30. Mai beginnend
g des Völkerbund
ende drei Punkte: 1. D
Paraguay. 3. Vorbereiten
e Volksabſtimmun
henfälle an der ungariſ

r ehemaligen Formation
(Freikorps Rabe
chrift an Pg. Ernſt Eve
ernruf 361791) zwecks Te
ikorpsverbände bei Bu
1934 oder bei ſpäterer G

in der Nacht vier Böll
nen einer in der Nähe d
s explodierte. Durch d
achſchaden verurſacht.

gegen 237 hat der Part
rxiſten in Toulouſe ei
onach es Pflicht der Par
Mobiliſierung zu
enz gegen faſchiſtiſche M
Verteidigung all des
chismus bedrohe.
utzabteilungen u
sbauen, um die marxiſtiſ
n und um ihre Angehörig

ande Paläſtina dur
teſtſtreik der Jude
Einwanderung iſt es v
ßen mit der Polizei
Perſonen verletzt wurd
einige Zwiſchenfälle die

Hamburg.

26. Mai.
Wellenlänge 331,9
lensburg, Hannove
Wellenlänge 225,6
ſt, landwirtſchaftlicher Mo
ſtaltungen. * 6.00: Morge
Wetterdienſt. * 6.20: V
zug der SA.-Standarte 1
e, Wetterdienſt, Nachricht
uch". * 7.20: Von Königs
ik. * 8.00 Hamburg: Wette
n wir in der nächſten Woch
Funktechnik. * 8.30: Fun
* 10.50: Nachrichtendienſt.
Gedenkfeier: Die Steding
ſik am Mittag. Das klei
12.00 Hamburg: Markt u
terdienſt, Meldungen für d
Königsberg: Fortſetzung d
funk. * 13.15: Wetterdienſt
l. * 14.15: Nachrichtendien
nde (Schallplatten). * 15.0
unk und Luftverkehrsmeldu
rkonzert. * 17.30 Hambur
ermann Körding. * 18
challplatte. * 18.35 Hambur
e. Ronde — Ruhe im Sch
chiffes „Schleswig-Holſtein
Bremen: Mandolinenkonze
nfels", Mitgl. des DMG
ree, Hörſpiel. * 20.00: Er
mburg: Muſik aus heiter
enſt * 22.20: Von Berli
„Konzerthaus". Potsda
2. Teil.

Alter
Schützen-Ver
zu Bad Bramstedt e. V.
Ordentliche
eneralversammlun
n Sonnabend, d. 26. Mai 19
abends 8 Uhr, im Verei
lokal W. Fuhlendorf.
agesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitgl der
2. Rechnungsablage u. E lastung des Kassierers
3. Wahlen
4. Festlichkeiten
5. Schießübungen
6. Verschiedenes.
Der Vorstand

iegeſtühle
in
verschiedenen Ausführung
Herm. Schröder

Wir bitten,
Manuskripte
nur einseitig
zu beschreibe

Lichthöfe um die Sonne.

Man konnte in dieſen Tagen in einem Teile Mittel- utſchlands eine eigenartige Naturerſcheinung beobachten: die Sonne war von zwei regenbogen- tigen Ringen umgeben, und zwiſchen dieſen farben- ächtigen Ringen oder Lichthöfen ſtrahlten zwei ebenſonnen. Solche Naturerſcheinungen ſind nicht gerade zu ſelten, aber man iſt immer wieder entzückt, wenn an ſie zu ſehen bekommt.

Die Wiſſenſchaft nennt ſolche Lichthöfe um Sonne und ond Halonen. Halo (vom griechiſchen „halos") heißt gentlich runde Tenne, dann Rundung überhaupt. Die alonen haben einen Durchmeſſer von 22 Grad und er- einen manchmal ganz weiß. Sobald ſie Regenbogen- rben zeigen, ſtehen dieſe Farben in umgekehrter Reihen- lge, das Rot innen. Die Lichthöfe entſtehen durch rechung des Lichtes in den Eiskriſtallen, die in höheren egionen der Atmoſphäre ſchweben. Gewöhnlich ſieht an nur einen Ring; kommt ein zweiter Ring mit rößerem Durchmeſſer hinzu, ſo verdankt auch er der Licht- echung in den Eiskriſtallen ſeine Entſtehung. Vielfach det man die Ringe mit Streifungen verbunden. amentlich tritt ein Horizontalſtreifen auf, der an den ellen, an denen er die Ringe ſchneidet, ſehr lebhaft chtende und gefärbte Lichtflecke hervorbringt: das ſind „Nebenſonnen" und „Nebenmonde". Die reifen ſelbſt ſind farblos und entſtehen durch Spiegelung den Kriſtallflächen.

In unſeren Breiten ſind nur Mondringe beſon- rs häufig; Sonnenringe mit Nebenſonnen oder ein der nne gegenüberſtehender und mit ihr in gleicher Höhe gender weißer Fleck, den man „Gegenſonne" nennt, gen ſich meiſt nur im Winter bei ſtrengem Froſtwetter. polaren Gegenden ſind aber ſolche Erſcheinungen gen der Menge der in der Luft ſchwebenden Eiskriſtalle ufig. Der Landmann ſieht in den Halonen Künder be- ſtehender größerer Regenfälle. „Der Mond hat nen Hof — es wird regnen", kann man oft ſagen hören, d was vom Mondhof gilt, gilt auch vom Sonnenhof. er nicht immer iſt es ſo, daß auf den Sonnen- oder Mondring unbedingt Regen folgt.

Gegen Reaktionäre, Miesmacher und Meckerer.

Eine Rundfunkrede Staebes.

Der Preſſechef der Reichsjugendführung, Staebe, ach über das Thema „Gegen Reaktionäre, iesmacher und Meckerer" über alle deutſchen nder. Dabei führte er u. a. aus:

In Anbetracht deſſen, daß es im heutigen Deutſchland einzelt Miesmacher und Meckerer gibt, muß es auch Reak- näre geben; denn jeder Reaktionär iſt ein Miesmacher, und er Miesmacher iſt reaktionär. Der Arbeiter weiß, daß das tionalſozialiſtiſche Reich nicht eher ruhen wird, s der letzte Volksgenoſſe eine Arbeits- tte finden wird und bis der letzte Arbeiter ein nſchenwürdiges und dem Adel ſeines Schaffens entſprechen- Leben führen wird.

Aber wir wiſſen — und die letzten Wochen haben es uns wieſen —, daß die Miesmacher und Meckerer um ſo mehr im ktionären Bürgertum und hier ganz beſonders in der noch mer vegetierenden ſogenannten „guten Geſellſchaft" einen chtbaren Boden gefunden haben.

Dieſen Reaktionären gilt darum der Kampf.

d hierbei müſſen ſich in allererſter Linie alle jene Männer d Jungen die Hände reichen, die in 14 verzweifelten Jahren hr geopfert und gerungen haben als die geſamte Innen- litik der deutſchen Vergangenheit überhaupt aufweiſen kann. Nationalſozialiſten! Vor wenigen Wochen ſchrieb eine rliner gleichgeſchaltete Zeitung: „Daß die Jugend revolu- när fühlt und ſchwärmt, iſt ſelbſtverſtändlich, weil es eine bertätserſcheinung iſt." Auf der erſten Seite dieſer famoſen tung aber konnte man dann den alles erklärenden Satz n: „Wir bleiben immer, was wir waren!" Das iſt eine mpfanſage an das geſamte nationalſozialiſtiſche Deutſch- d.

Wir von der Hitlerjugend nehmen den Fehdehandſchuh auf.

blicken zurück und ſehen die ganze Bewegung geſchloſſen ter uns. Und wir blicken vor uns und ſehen den alten gner aus den Jahren des Kampfes: die Reaktion.

Wir haben nichts, aber auch gar nichts vergeſſen. Wir ſen es noch — als wäre es geſtern geweſen —, als ein ehe- liger deutſcher Wehrverband auf der einen Seite Jarres und auf der anderen Seite Marx zum Reichspräſidenten wählte, als ſeine Abgeordneten teilweiſe für und teilweiſe gegen die Dawes-Geſetze ſtimmten, für Locarno und Thoiry, für die Verlängerung des Republikſchutzgeſetzes ihre Stimmen gaben. Ja, ſie entblödeten ſich nicht einmal, ein Kabinett der ſchwärzeſten Reaktion dem Volke als das „Kabinett der Frontſoldaten" anzupreiſen. Wir haben es auch nicht vergeſſen, daß die Reaktion mit ihrer Parole „Hinein in den Staat" nicht einmal, ſondern hundertmal das ganze deutſche Volk in der niederträchtigſten Weiſe verraten und verkauft hat. Wir haben nicht vergeſſen den Maſſenmord am 9. November 1923 vor der Feldherrnhalle in München, und wir haben es nicht vergeſſen, daß Tauſende von den beſten Nationalſozialiſten jahrelang ſchutzlos von reaktionären Richtern in die Gefängniſſe der Judenrepublik geworfen wurden, deutſche Bauern aus reaktionären Landwirtſchaftskammern

mit dem Gummiknüppel hinausgeprügelt

worden ſind. Dieſes und vieles, vieles andere haben wir uns gemerkt, um es dir, reaktionärer Miesmacher und Meckerer jetzt wieder unter die Naſe zu reiben.

Wir Jungen haſſen dieſen Geiſt des Liberalismus wie die Peſt. Wir ſind Sozialiſten, Nationalſozialiſten, das iſt alles. Von Dr. Goebbels ſtammt das Wort: „Jugend hat vor der Geſchichte immer recht." Es kann darum für die Hitlerjugend keinen größeren Gegner geben als die Reaktion, denn während die Hitlerjugend erſt Leiſtung und Charakter fordert, ſetzt der Reaktionär an den Anfang aller Dinge das Geld, ſeinen Klaſſendünkel und ſeine Kleidung.

Die Hitlerjugend kennt nur den Adel der Arbeit,

der Reaktionär nur den Adel der Geburt und den Adel des Geldes. Darum wird auch mit der kommenden Generation eine Adelsauffaſſung verſchwinden, die eine der ſtärkſten Säulen der „oberen Zehntauſend", der ſogenannten „guten Geſellſchaft", dargeſtellt hat.

Was haſt du, reaktionärer Miesmacher und Meckerer, bisher getan, um auch deinen Teil zum gewaltigen Werk beizutragen? Gar nichts, du haſt abſeits geſtanden und alles bemängelt.

Unſere Geduld iſt zu Ende!

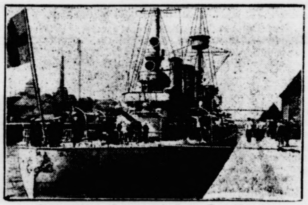
Entweder biſt du ſtill und arbeiteſt, oder das junge Deutſchland wird dir den Mund ſtopfen, daß dir ein für allemal die Luſt vergeht, das revolutionäre Fühlen der deutſchen Jugend als eine Pubertätserſcheinung zu bezeichnen.

Die Hitlerjugend weiß ſehr wohl zwiſchen Frontſoldaten und Frontſoldaten zu unterſcheiden: denn es gab ſolche vom Schlage Remarques, die am Kriege zerbrachen, und jene, die im Kriege tapfer kämpften, aber am 9. November für immer die Uniform auszogen wie Brüning. Daneben aber gab es Frontſoldaten vom Schlage Adolf Hitlers, Ernſt Röhms, Hermann Görings, Ruſts und Killingers, Männer, die den Stahlhelm des Jahres 1916 niemals mit der Melone von 1926 verwechſelt haben, ſondern keine Minute vergaßen, was ſie

in der Gemeinſchaft des Schützengrabens

erlebt haben. Dieſen Männern folgte die deutſche Jugend in vierzehn langen Jahren und verehrte in ihnen jenen Typ des Frontſoldaten, der in dem Film „Stoßtrupp 1917" in ſo überzeugender Weiſe zu uns ſpricht. Die Hitlerjugend ſieht ſich darum gerade in dieſen Tagen einig mit allen guten Deutſchen, die ablehnen, das Werk der deutſchen Revolution heute zum Objekt von nichtstuenden Miesmachern und Meckerern zu machen. Sie ruft deshalb ins ganze Volk:

„Die Reaktion ſterbe, damit die ſozialiſtiſche Nation lebe!"



Schwediſcher Kreuzerbeſuch in Deutſchland.

Das ſchwediſche Panzerſchiff „Oskar II.", das dem Seeoffiziersnachwuchs der ſchwediſchen Kriegsmarine als Schulſchiff dient, durchfuhr auf einer Ausbildungsreiſe nach dem Mittelmeer die Holtenauer Schleuſe, wo unſer Bild das Kriegsſchiff zeigt.

Neun Gebote für den Arbeitskampf.

Aufruf an alle Volksgenoſſen.

An den Berliner Anſchlagsſäulen kleben rieſige Plakate, auf denen die neun Gebote für die Arbeitsſchlacht im Rahmen des Göring-Planes zu leſen ſind. Dieſe Gebote ſagen in ſo netter Form ſo ernſte und wichtige Wahrheiten, daß ſie für alle Teile des Reiches gültig ſind.

1. Für alle:

Zunächſt jedem einen Arbeitsplatz, dann jedem ſeinen Arbeitsplatz.

2. Dem deutſchen Jüngling:

Nimm die Schippe in die Hand, und geh' aufs Land!

3. Dem deutſchen Mädel:

Pack' Kochtopf, Schaufel und Beſen an, du bekommſt viel eher einen Mann.

4. Dem Arbeitsmann:

Pack' an jede Arbeit, die man dir ſchafft, nur das gibt dir und dem Volk wieder Kraft.

5. Der Frau im Beruf:

Nicht im Beruf kannſt du glücklich ſein. Dein richtiger Wirkungskreis iſt das Heim.

6. Den Führern der Betriebe:

Ein Miesmacher nimmt ſich und anderen das Brot. Ein Optimiſt überwindet die Wirtſchaftsnot.

7. Unſeren Hausfrauen:

Stiehl keine Zeit den Kindern und dem Mann. Nimm Hilfe eines Dienſtmädchens an.

8. Den Bauern:

Je ſchlechter es dem Staate ergeht, deſto mehr muß kultiviert werden. (Friedrich der Große.)

9. Den Dienern des Staates:

Wer noch den Schimmel St. Bürokratius will retten, der paßt beſtimmt nicht in die heutigen Zeiten.

Alles in allem:
Nur ein bißchen anpacken!

Keine unrichtigen Darſtellungen über den Führer.

NSK. Der Adjutant des Führers gibt bekannt:

Von den verſchiedenſten Seiten ſind in der letzten Zeit Bücher und Abhandlungen geſchrieben worden, die die Perſon des Führers zum Gegenſtand haben und völlig unzutreffende Angaben über den Führer und die Bewegung enthalten. Es handelt es ſich um Gelegenheitsſchriftſteller, die keinerlei Kenntnis der Tatſachen haben, dafür aber ihrer Phantaſie um ſo freieren Spielraum laſſen.

Es wird hiermit ausdrücklich darauf hingewieſen, daß Bücher und Abhandlungen, die falſche Angaben über den Führer oder die Bewegung enthalten, in Zukunft beſchlagnahmt werden.

Die Frau und der deutſche Sozialismus.

Von Dr. Johann von Leers.

NSK. In der Frage der Stellung zur Frau, die das neue Deutſchland grundſätzlich einnehmen ſoll, gehen, wenn man die verſchiedenen Veröffentlichungen in der Preſſe miteinander vergleicht, die Meinungen außerordentlich ſtark auseinander, tauchen die verſchiedenſten Gedankengänge auf.

Man wird in dieſer Richtung vor allem auf eine ganz allgemeine Erſcheinung bei faſt allen geiſtigen Auseinanderſetzungen unſerer Zeit zu achten haben: nämlich auf den wohlüberlegten Mißbrauch nationalſozialiſtiſchen Gedanken durch reaktionäre Kreiſe. Es gibt kaum eine nationalſozialiſtiſche Idee, der nicht mit großem Geſchick die Reaktion verſucht, ihre Sinngebung unterzuſchieben. Hintenherum verſucht ſie ſo, das klare Gedankengut der nationalſozialiſtiſchen Idee zu verbiegen. Beſonders geeignet erſcheint ihr, aus durchſichtigem Profitintereſſe, die Behandlung der Frauenfrage.

Wir gehen demgegenüber grundſätzlich in allen unſeren Vorausſetzungen von dem Gedanken der Raſſe

---

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

„Recht haſt du gehabt, Guſtl!" Der Bergrat legt ihr hand auf die Schulter. „Jetzt iſt uns plötzlich eine Hilfe ommen. Sei zufrieden! Wenn der Herr Otto frei wird, t du einen Teil daran. Geh' jetzt wieder in die Küche."

Da geht Guſtl ſtrahlend hinaus.

„So, ich ſchreib' jetzt gleich die Antwort. Da werd' ich mal die Sache ordentlich beleuchten."

„Papa! Papa!" ruft Maud und ſchwenkt die Poſt, „ein ief mit einer deutſchen Marke. Otti! Komm! Komm nell! Ein Brief mit einer deutſchen Marke."

Der Lord erbricht den Brief und lieſt.

Maud kann es vor Spannung und Aufregung nicht er ertragen. „Papa ..."

„Mein Kind, Geduld!" Er faltet den Brief und ſteckt n ein. „Kleine Otti, Mut! Ich ſchreibe jetzt ſofort an die gierungskommiſſion von Saarlouis und den n Namen macht euch fertig. Nach dem Lunch ſoll der n bereit ſein. Wir fahren nach London. Und ich bringe s ins Flugzeug. In Frankfurt beſtelle ich Ihnen ein n Zimmer. Um 8 Uhr früh geht Ihr Zug nach Saar- s. Dann geben Sie den Brief beim Gouverneur perſön- . Ich ſage Ihnen noch alles genau. Dieſes Vorgehen nkreichs in dieſem und in anderen Fällen ſteht im direk- Widerſpruch zum Friedensabkommen. Sie ſollen nicht t über ihr Schickſal beſtimmen dürfen, ſondern von dem n Despotismus gezwungen werden. Eigentlich die hiſtoriſchen und kulturellen Anſprüche Frankreichs den Beſitz des Saargebietes ſo ſchwach, daß nicht einmal eine Diskuſſion hierüber Berechtigung hat. Alſo, liebe Viktoria, daß unſer lieber Gaſt alles hat, was er braucht ... auf ſeiner Schickſalsreiſe!" Und die buſchigen, weißen Brauen eng zuſammengezogen, geht der Lord hinüber in ſein Schreibzimmer.

Otti iſt ganz ſtill. Sie hat nur Stoßgebete im Herzen. „Lieber Gott, hilf mir!" Und hört Mauds hundert Ratſchlägen, kaum mehr verſtehend, zu.

„Du immer energiſch ſein. Du immer ſagen: Ich will Kommandant ſprechen. Ich muß Kommandant ſprechen! Und nicht Angſt haben."

„Nein", ſagt Otti, und ihr Herz klopft raſend.

„Sprich nicht ſo viel auf ſie ein. Es verwirrt ſie nur, Maud. Mit den Schwachen iſt Gott, Kindchen. Vertrauen Sie nur auf ihn", mahnt die Tante.

Flugplatz!

Otti löſt ſich ſchwer aus Mauds Armen. „Wenn ... du mitkönnteſt!"

„Du müſſen allein großes Werk machen und befreien. Ich denken immerfort an dich."

Dann halten ſie noch zwei mächtige Arme ein paar Sekunden umſchloſſen. Sie fühlt ein väterliches Herz ſchlagen und flüſtert abgebrochen, übertönt und zerriſſen vom Lärm umher: „So dankbar ... ſo gut ... bin ſo dankbar."

Der Lord ſichert ihr noch einen guten Platz in der Kabine.

„Verlier' das Geld nicht!" mahnt Maud.

„Nein."

„Und den Brief nicht!"

„Nein."

„Und in Frankfurt gleich eine Taxe nehmen!"

„Ja."

„Und dann wieder zum Bahnhof eine Taxe!"

„Ja."

„Nicht zu Fuß gehen!"

„Nein."

„Und gleich ſchreiben!"

„Ja."

„Komm, Maud! Komm! Es iſt beſſer, wir laſſen ſie allein."

Da ſieht Otti noch ein weißes Taſchentuch wehen ... und winkt zurück ... und ... nichts mehr.

Nebel über London ... wie damals.

Und weiter. Der Vogel ſteigt und gleitet durch Wolkenbänke. Steigt. Hat ſchillernde Flügel im Abendlicht. Streift an Purpurſäumen des Horizontes entlang und iſt verloren in der Dämmerung ... in der Nacht. Ein Nichts im Weltall und hat an Bord doch ein in Liebe, Angſt und Hoffnung klopfendes Herz ... größer als ein Weltall.

Maud iſt ſchwer zu haben an dieſem Abend. „Papa wo kann ſie jetzt ſein?"

Er ſieht auf ſeine goldene Uhr. „12.10 Uhr ... in einer halben Stunde iſt ſie in Frankfurt."

„Papa, ſie wird doch den Namen des Hotels nicht vergeſſen?"

„Ich habe ihn ihr ja aufgeſchrieben."

„Aber wenn ſie den Zettel verliert?"

„Sie iſt ja kein kleines Kind. Sie wird ſchon aufpaſſen."

„Papa, beſtimmt wird ſie nichts zu Abend eſſen."

„Warum denn nicht?"

„Sie wird ſich nicht trauen."

„Ihr habt ihr ja auch etwas eingepackt."

„Ja, aber das wird ſie ſchon im Flugzeug gegeſſen haben."

„Maud", bittet die Tante, „quäl' uns nicht. Freilich iſt ſie ſo couragiert wie du. Aber ſie wird ſchon gut hinkommen. Bete für ſie."

(Fortſetzung folgt.)

aus. Wie war in den früheſten Perioden unſerer Raſſe. die Stellung der Frau, auf welchen Grundlagen beruhte ſie?

Seitdem wir die nordiſche Raſſe geſchichtlich feſtſtellen können, d. h. ſeit der großen Steingräberperiode der Jungſteinzeit, ſind unſere Vorfahren ein ſeßhaftes Bauernvolk geweſen. Es iſt das Verdienſt Walther Darrés, in ſeinem Werke „Das Bauerntum als Lebensquell der nordiſchen Raſſe“, dieſe Tatſache unumſtößlich wiſſenſchaftlich nachgewieſen zu haben. Seßhaftes Bauerntum aber bedingt

von vornherein die Einehe;

der Bauer kann mehrere Frauen auf ſeinem Hofe als Hausherrinnen nicht gebrauchen, die bäuerliche Lebensform erfordert gebieteriſch, daß genau ſo, wie der Mann ſein Arbeitsfeld in der Ackerbeſtellung hat, der Frau die Innenarbeit auf dem Hofe, beim Vieh, beim Geflügel, die Leitung der häuslichen Arbeit durch ihre Mägde obliegt.

Es iſt eine auch bei Tacitus belegte und in den alten Sagas Islands unwiderlegbar hervortretende Tatſache,

daß die germaniſche Ehe eine ſtrenge Einehe

geweſen iſt. Gelegentliche Verhältniſſe mancher nordiſchen Könige in der wüſten Auflöſungszeit der Wikingerperiode oder in Zeiten des Sittenwechſels, wie in der Zeit der Chriſtianiſierung der Germanen, ſind ſeltene und auffällige Ausnahmen in einer ganz kleinen gehobenen Schicht geweſen. Der Berliner Germaniſt Prof. Neckel hat dieſe Tatſache in ſeinem leſenswerten Büchlein „Liebe und Ehe bei den alten Germanen“ quellenmäßig belegt und bewieſen. Die ergibt ſich mit Notwendigkeit aus der Lage der Wirtſchaft unſerer nordiſchen Vorfahren; Bauer und Bäuerin ergänzen ſich in ihrer Arbeit; genau ſo wenig, wie ein Hof mehrere Bauern haben kann, kann er mehrere Bäuerinnen haben.

Die Frau iſt alſo dem nordiſchen Bauern gleichwertig; das drückt ſich auch in der Sitte aus: **Die germaniſche Frau iſt wehrhaft, ſie bekommt als Brautſchatz bei der Ehe Schwert und Schild, ſie trägt, wie die Gräberfunde zeigen, einen Dolch an der Seite; noch in der Völkerwanderungszeit haben die germaniſchen Frauen auf den Wagenburgen mitgekämpft. Sie iſt Prieſterin, noch heute erinnert der frauenhafte Schnitt der Prieſterkleidung an dieſe Tatſache.**

Der nordiſche Staat iſt niemals ein Männerbundsſtaat geweſen;

alle Staatengründungen gehen vielmehr zurück auf landſuchendes Jungbauerntum, junge Ehepaare, die zuſammen wandern, um Land zur Hofgründung zu finden. Die geachtete Stellung, die die Frau ſowohl bei den Germanen wie am Anfang bei den alten Römern und Griechen gehabt hat, entſpricht durchaus ihrer Bedeutung im Leben des Volkes. Das Prinzip der Reinhaltung der Raſſe verbietet von ſelbſt die Heirat mit fremden Frauen, ſo entwickelt ſich auch kein Frauenraub aus fremden Stämmen; der nordiſche Bauer bringt ſeine eigene Frau als Schildgenoſſin dorthin mit, wohin er wandert.

Unter einem völlig anderen Geſetz ſteht das Leben der Nomadenvölker.

Der Hirt, der ſeine Herde in einem beſtimmten Gebiet von einer Weide zur anderen treibt, deſſen Reichtum in der Zahl ſeines Viehs, ſeiner Kühe, Kamele und Pferde beruht, führt ein anderes Leben als der ſeßhafte Bauer. Noch heute herrſcht bei den Hirtenvölkern, den Beduinen Arabiens, den Kalmücken und Kirgiſen Rußlands, mit Selbſtverſtändlichkeit die Vielehe.

Bauernvölker und Hirtenvölker haben darum auch ein verſchiedenes Erbrecht. Bei den Bauernvölkern erbt ſeit Jahrtauſenden der Sohn der Hausfrau den Hof — bei den Hirtenvölkern geht Herde und Harem in die Hand des älteſten Onkels über, wie es in der Türkei als Erbrecht im Sultanshauſe noch bis zum Ende des Sultanats gültig war. Das ſind zwei verſchiedene Welten, bedingt durch Landſchaft, feſtgeworden durch Raſſe. Für den nordiſchen Bauern iſt die Frau

Kameradin, Mitkämpferin, Hausherrin,

für die Nomaden iſt ſie Sache, Objekt, Arbeitskraft. Bei dem Bauern bewacht ſie den häuslichen Herd — beim Nomaden muß ſie ſich durch Lockungen die Gunſt des Herrn erkaufen. Bei ihm bekommt ſie leicht den Anſtrich der Verlockerin.

Im Laufe der Jahrhunderte iſt im Gebiete des nordiſchen Bauerntums vieles von der Gedankenwelt des Nomaden eingedrungen. Die germaniſche Frau wurde **auf Grund der Geſchichte von Adam und Eva, die in einem Nomaden- und Wüſtendaſein ſpielt, als „Evastochter“ bezeichnet,**

ſie verlor die Stellung als Prieſterin

nach dem Grundſatz „Die Frau ſoll in der Kirche ſchweigen“, ſie verlor die Wehrhaftigkeit; der Gedanke der Frau als „Gefäß der Sünde“ drang ein.

Nach dieſer ſittlichen Verwandlung ihrer Stellung erfolgte ihre wirtſchaftliche Entwurzelung. **Beginnend mit dem Eindringen des römiſchen Rechtes wurde der deutſche Bauer wurzellocker gemacht; der moderne Kapitalismus verſammelte Millionenmaſſen in der Großſtadt. Hier in der Großſtadt nun änderte ſich die alte wirtſchaftliche Grundlage der bäuerlichen Einehe. Die Arbeit des Mannes hatte nur noch durch die Lohntüte Beziehung zum Leben der Frau. Es kommt hierbei viel weniger auf die ſchmale bürgerliche Schicht an, die ſich Dienſtboten hält und ein eigenes Haus führt, ſondern auf die breiten Maſſen des Volkes. In dieſen aber fiel die Arbeit des Mannes und der Frau völlig auseinander.**

Wenn nur der Mann verdiente, ſo bot die winzige Wohnung der Frau keine entſprechende Betätigung.

Eine Kochſtube iſt eben kein Bauernhof.

Verdienten beide Teile, ſo lebten eben zwei Menſchen zuſammen, die voneinander wirtſchaftlich ganz unabhängig waren. Aus der bäuerlichen Arbeitsgemeinſchaft von Mann und Frau auf dem gleichen Hofe wurde damit eine Verbrauchsgemeinſchaft unabhängig voneinander erworbener Lohnſummen. Auf dem bäuerlichen Hof war jedes Kind bald eine Hilfe in der Wirtſchaft — dem Lohnempfänger und der Lohnempfängerin wurde jedes Kind eine Belaſtung.

Die Kriſe der Ehe ſtammt aus dieſer Auflöſung ihrer alten Grundlage.

Mit der Arbeit der Frau in der Fabrik entſtand zugleich der Konkurrenzneid des Mannes gegen dieſe Frauenarbeit — und das Intereſſe des Kapitalismus an einer möglichſt billigen Frauenarbeit. Der Mann, die Behauptung von der Minderwertigkeit der Frau in den Vordergrund ſchiebend, verlangte immer wieder die Ausſchaltung aller Frauenarbeit — der Kapitalismus aber erzwang, ganz abgeſehen von dem geringen Frauenüberſchuß, ein verſtärktes Angebot an Frauenarbeit. Nicht nur in den gebildeten Schichten, ſondern bis weit hinein in die Kreiſe der handarbeitenden Maſſen wurden die Ausbildungszeiten ſo verlängert, daß die jungen Männer immer ſpäter zur Ehe kamen.

In der Akademikerſchicht lag infolgedeſſen das Heiratsalter der Männer (eine ſittlich ungeheure Gefahr!) faſt bei dem dreißigſten Lebensjahr. Das aber gilt für eine große Zahl auch handarbeitender Berufe beinahe ſchon ähnlich. Die entſprechenden Altersklaſſen von Mädchen erfüllten nun den Arbeitsmarkt, da ſie als Haustöchter ſo lange nicht von der Familie erhalten werden konnten. Die Folge iſt deutlich ſichtbar:

Spätehe, Kindermangel, Frauenfrage in den Berufen.

Es hat etwas für die abgelaufene Periode durchaus Bezeichnendes, wenn auf der einen Seite dieſe Maſſen von Frauen und Mädchen die Öffnung der Berufe forderten, während die Männer wiederum, durch die Konkurrenz der Frauen ausgeſchaltet, ſpäter zur Ehe kamen.

Hier liegt der eigentliche Kern der Frage. Er liegt nicht in irgendeiner Minderwertigkeit der Frau — dieſe iſt ihr lediglich jahrhundertelang eingeredet worden. Welche Auswege haben wir als nationalſozialiſtiſcher Staat?

Es gibt nur einen Ausweg: Frühehe, die erſt einmal einer großen Anzahl von Mädchen die Heirat ermöglicht! Es iſt männliche Verlogenheit, von einer Frau zu verlangen, ſie ſolle ſich verheiraten, wenn ihr entſprechender Partner noch Referendar, noch Aſſeſſor oder geringbezahlter Geſelle iſt. Eine ſolche, mit dem Reichseheſtandsdarlehen bereits eingeleitete Entwicklung zur Frühehe würde erſt einmal einen großen Teil der weiblichen Jugend in die Lage ſetzen, ſich zu verheiraten.

Der zweite Weg wäre die wirtſchaftliche Beſſerſtellung der arbeitenden Frau. Solange der Kapitalismus, der noch immer ſeine ſtarken Reſtpoſitionen hat, die billige Frauenarbeit gegen die Männerarbeit ausſpielen kann, wird unzweifelhaft ein Teil der Männer zu ſpät zur Ehe kommen, weil ſie nicht genug verdienen. Damit greift

eine wirklich nationalſozialiſtiſche Löſung

an den Kern der kapitaliſtiſchen Frage. Innerhalb der Ehe iſt das Frauenproblem, das vorhanden iſt, in erſter Linie dadurch lösbar, daß man den Maſſen der Frauen ein wirkliches Heim gibt, das ihre Arbeit erfordert, und in dem Kinder wieder ein Segen ſind. An die Stelle der Mietskaſerne muß das Siedlungshaus, an die Stelle eines großen Teiles des jetzigen Großgrundbeſitzes das Bauernhaus treten. Das ſind nüchterne und praktiſche Dinge, aber ſie enthalten in ſich zugleich die ſittliche Forderung.

Erſt wenn man dem Volk ein wirkliches Heim zu gründen ermöglicht, wird man die Heiligkeit der Ehe ſichern können. Die Erziehung zur Mütterlichkeit iſt ſittliche Pflicht der Frau, aber ſittliche Pflicht des Volkes iſt es, ihr die Betätigung dieſer Mütterlichkeit auch möglich zu machen.

Wir haben uns immer wieder zu fragen, wer einen Vorteil davon hat, die Frau herabzuſetzen, als minderwertig anzuſehen und gewiſſermaßen als eine Nebenerſcheinung des Volkes zu betrachten — es ſind diejenigen, denen aus Profitgründen an einer billigen Frauenarbeit gelegen iſt.

Die Frauenfrage derjenigen Frauen, die im Luxus und in der Wohlhabenheit leben, iſt gleichgültig und unintereſſant. Die Frauenfrage der Mädchen und Frauen des Mittelſtandes und des Arbeitertums aber iſt die Frage der Exiſtenz des Volkes. Sie kann niemals gelöſt werden durch Herabdrückung der Frau, ſondern nur durch Hebung, Sicherſtellung und frühe Ehe.

Das Mädchen, das in ſich beſondere Begabung fühlt, das auf dem Gebiete der Wiſſenſchaft ihrem Volke nützen kann, gehört ſelbſtverſtändlich in die beſte Ausbildung, denn dasjenige, was ſie als Ärztin, Lehrerin oder ſonſtwie an Werten dem Volke zu geben hat, kann vielfach ſo bedeutend ſein, daß eine Verhinderung ihrer Ausbildung eine Schädigung des Volksganzen bedeuten würde. Eine Verweiſung der Frau hinter den Kochtopf und Verſperrung jeder Bildungsmöglichkeit wäre nicht nur ſehr ungermaniſch, ſondern zugleich vielfach eine Gefahr für die Ehe.

Manch ein kluger Mann iſt ſchon in ſeiner Ehe durch eine blöde Gans ruiniert worden, während mancher Mann gerade in ſeiner Frau, die ſein geiſtiges Leben mitleben konnte, den beſten Kameraden und den ſtärkſten Anreger zu ſchöpferiſchem Schaffen gefunden hat. Selbſt wenn von den ſtudierenden Mädchen eine Anzahl ſpäter heiratet, ſo ſind die geiſtigen Werte, die ſie erworben haben, damit doch nicht tot, ſondern werden in der Familie fruchtbar.

Die Reaktion hat ein Intereſſe daran, die ganze Frauenfrage mit kleinbürgerlichem Geſchwätz und innerlich unwahrer Rederei zu vernebeln. Vom nationalſozialiſtiſchen Standpunkt aus haben wir der ſehr großen und der ſehr ernſten Frauenfrage unſeres Landes mit Klarheit ins Auge zu ſchauen.

Eine ſportlich geſtählte, friſche, kraftvolle, in ihrer Seele deutſche Frauenwelt — das würden einmal Mütter ſein, die uns eine heldiſche Generation erziehen könnten. Das wäre aber zugleich auch in der Maſſe des Volkes

der Typ des kraftvollen, geſunden, ihr Blut und ihre Raſſe achtenden Mädchens,

wie wir es für unſere Zukunft brauchen. Auf dieſem Gebiet wird noch ein ſchwerer Kampf auszukämpfen ſein. Stumpfſinn, kapitaliſtiſches Intereſſe, geiſtige Orientaliſierung dürfen uns aber nicht den Weg verbauen zu der Neugeburt der Raſſe auf ihrer eigenen Grundlage. Und dieſe Neugeburt geht nun einmal Männer und Frauen gleichmäßig an!

---

250 Tote bei Bergrutſch.

Furchtbare Kataſtrophe in China.

Bei einem Bergrutſch bei Loktſchang in der chineſiſchen Provinz Kwantung haben 250 Menſchen das Leben eingebüßt. Eine Seite des Kaiman-Berges ſtürzte plötzlich ein und verſchüttete ein Dutzend Dörfer. Die in den benachbarten Fluß rollenden Fels- und Erdmaſſen verurſachten eine hohe Flutwelle, die Hunderte von Booten zum Kentern brachte. Nach dem großen Erdrutſch zeigte ſich die merkwürdige Erſcheinung, daß das von den Erdmaſſen zuſammengedrängte Waſſer an der einen Seite des Berges wie ein Waſſerfall hervorquoll.

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

57|

„Das tu' ich ja ſo, Tante. Papa, aber … wenn ſie ihn trotzdem nicht freilaſſen?“

„Sei ruhig darüber. Sie werden. Es wird ihnen nicht erwünſcht ſein, wenn ich die Sache vor eine Völkerbundsſitzung bringen würde. Das hab' ich durchblicken laſſen. Es iſt auf Veranlaſſung Dr. Bonzons, eines Schweizers, von der Saarregierung eine Verordnung zur Sicherheit der Volksabſtimmung herausgegeben worden, durch die alle Urkunden, Steuerunterlagen, Wahlunterlagen uſw. unter den beſonderen Schutz des Völkerbundes geſtellt wurden. Der Völkerbund iſt Europa ſchuldig, auf eine ſtreng geſetzliche Abwicklung dieſer Propaganda und Abſtimmung zu achten. Frankreich kann nicht willkürlich die deutſche Propaganda unterbinden. Aber … geh' jetzt ſchlafen, mein Kind. Du wirſt müde ſein von den Aufregungen heut'.“

Als Maud in ihr Zimmer kommt und das leere Bett ſieht, ſetzt ſie ſich langſam nieder. ‚Ich hab' ſie ſo lieb gehabt. Sie war meine einzige Freundin. Jetzt bin ich wieder ganz allein.‘ Und wirft ſich herum, das Geſicht in die Kiſſen und weint bitterlich.

*

Saarlouis.

Die zierlichen Verſailler Bogengänge um den Place d'armée werfen langgezeichnete Schatten über den Markt. Die Sonne ſcheint. Die Fontäne in der Mitte des weiten Platzes ſpringt hoch, perlend, glitzernd und ſprühend. Es iſt über dem Tageslärm das feine Rauſchen des Waſſers der niedlichen vier Brunnen an allen vier Ecken, wie ein in Pianiſſimo klingender Geigenton, der nicht abbricht, ſondern ewig ruhig und gleichmäßig den Tag begleitet.

Menſchen haſten an Otti vorüber. Herren ſchauen plötzlich umgeriſſen zurück. Sie geht ſo ſelbſtvergeſſen, und ſie iſt hübſch!

Sie ſieht es nicht. Sie hat große, ſuchende Augen, die über Menſchen wegſehen und an Fronten und Giebeln hängen mit furchtſamem Blick. Sie hat Lippen, die leiſe bewegt ſind von einer ſtummen Frage. Sie hat jedesmal eine Scheu zu überwinden, wenn ſie jemanden anſprechen muß. ‚Wo kann das Haus ſein? Wo wird das Gouvernementsgebäude ſein? Ich muß doch fragen.‘

Ein Herr lüftet, ihres zögernden Schrittes wegen, den Hut. „Wünſchen Sie etwas?“ Er ſieht ſie lächelnd an, ein wenig zu keck.

„Nein, danke ſchön.“

„Pardon …“

‚Ich will einen einfachen Menſchen fragen … dort den Chauffeur.‘

Der Chauffeur wendet ihr den Rücken, weil er am Auto ſich zu ſchaffen macht.

„Bitte ſchön … wo iſt das Gouvernementsgebäude?“

Der Chauffeur fährt herum.

Otti hat das Gefühl, als ſei der Boden plötzlich eine ſchiefe Bahn. Sie ſtreckt haſtig ihren Arm aus. Sie fühlt, daß jemand dieſen ausgeſtreckten Arm faßt.

„Fräulein Otti, bitte … iſt Ihnen ſchwindlig?“

„Ja … danke … nein …“ ſagt Otti mit totblaſſen Lippen.

Jacques weiſt höflich mit der Hand auf das Tor, vor dem ſie ſtehen. „Voilà … Gouvernement …“

Da will Otti an Jacques vorbei, aber er weicht zur gleichen Seite aus … und noch einmal

Jemand, der vorbeihaſtet, ſchaut verwundert auf. Da ſagt Jacques laut: „Bitte ſehr, hier iſt Mademoiſelle Otti … Monſieur.“ Und deutet mit einem Lächeln auf das Tor.

Bertier iſt zurückgefahren wie vor einer Viſion, den Bruchteil einer Sekunde nur. In dieſem Sekundenbruchteil hat er bereits kombiniert, weiß er alles: ‚Sie iſt da … will ihn befreien!‘

„Voilà …“ lächelt er. „Mein kleines Töchterlein! Welch' günſtiges Zuſammentreffen! Bitte, einzuſteigen! Bitte!“ Und dringender. „Bitte …! Es iſt hier ein öffentlicher Platz.“

„Ich will nicht. Ich …“ ſagt Otti verzweifelt.

„Ich bitte!“ Das iſt ſo befehlend. „Wir wollen hier kein Schauſpiel geben. So … fahren Sie zu, Jacques! Alſo, meine Liebe, ich rüge vor allem den Mangel an Rückſicht und Lebensart. Ich bekam vor ein paar Tagen einen Brief von der Miß aus London mit der Mitteilung, daß du die Penſion verlaſſen hätteſt. Ich habe ſofort polizeiliche Unterſuchungen einleiten laſſen und war ſoeben auf der Polizei in Saarlouis, um nach dem Ergebnis dieſer Unterſuchungen zu forſchen.“

Und jetzt lächelt er ein böſes Lächeln. „Um der Überraſchung willen, die du mir ſoeben bereitet haſt, mein liebes Kleinchen, ſei dir verziehen. Du wirſt mir ſpäter erzählen, wer dir das Geld zur Reiſe gegeben hat und wo du dich aufgehalten haſt. Ich habe ſo viel Abenteuerluſt nicht in dir vermutet. Nur … ſind ſolche Abenteuer dem Ruf einer jungen Dame nicht zuträglich. Man muß auf anderer Seite dann nicht … ſo ſpröde tun, meine Kleine, und die heilige Unſchuld mimen.“

„Ich war bei einer Freundin. Ich war bei Maud Cheſter auf Cheſterfield, bei ihrem Vater und ihrer Tante“, ſtößt Otti heißglühend heraus und hält mit beiden Händen krampfhaft ihr Täſchchen, in dem der Brief iſt, der jetzt ihr Koſtbarſtes iſt auf der Welt.

„Ah, entſchuldige, das iſt etwas anderes! Doch iſt es beſſer, daß du jetzt wieder da biſt. Du wirſt mir die Zeit angenehm verkürzen, mein Kind. Mama iſt noch immer in Baden-Baden.“

„Ich will zu Mama.“

„Nein, du bleibſt bei mir! Fahren Sie ſchneller, Jacques!“ Und ſein Kopf neigt ſich Otti zu. Sein heißer Atem ſtreift ihre Wangen. „Ich habe … Sehnſucht nach dir gehabt, kleine Otti.“

Ihre Hand fährt nach dem Schlag. Er iſt abgeſperrt.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 120 Sonnabend, den 26. Mai 1934 56. Jahrg.

Der Arbeitsdienſt — keine militäriſche Organiſation.

Unterredung mit dem Reichsarbeitsminiſter.

Reichsarbeitsminiſter Franz Seldte gewährte dem iner Vertreter der „United Preß of rika“, Oechsner, eine Unterredung über die mit n Arbeitsdienſt zuſammenhängenden Fragen. Der iſter äußerte ſich zunächſt über die im Ausland in letz Zeit immer wieder

ufgetauchte Behauptung, daß der deutſche Arbeitsdienſt ſich zu einer militäriſchen Organiſation entwickele.

Miniſter führte aus, daß eine ſolche Behauptung gänz unbegründet ſei. Um die jungen Leute zu gemeinſchaft r Arbeit und zu einem geregelten Gemeinſchaftsleben erziehen, ſei es notwendig, ſie unter Diſziplin zu ſtellen. s ſei aber nur möglich unter Führern, die es verſtän große Gruppen verſchiedenartiger Menſchen zu menzuhalten und zu leiten. Natürlich hätten ſich für e Aufgabe auch ehemalige Offiziere und Unteroffiziere meldet. Es ſeien aber

ur 8 Prozent aller Arbeitsdienſtführer ehemalige aktive Offiziere

weſen. Rund die Hälfte aller Führer des Arbeitsdienſtes n überhaupt keine Soldaten geweſen und entbehr n jeglicher militäriſcher Ausbildung. anderer Teil ſei im Weltkrieg zwar Soldat geweſen, e aber ſeit 1918 keinerlei Verbindung mit der Armee abt. Daß ſich der Arbeitsdienſt in ſtraffen Formen ab le, ergebe ſich aus dem Weſen dieſer Einrichtung. Der ige Formen würden in allen Ländern beachtet, die den beitsdienſt eingeführt hätten.

Auf die Frage, welche Aufgabe den Führern des eitsdienſtes bezüglich der Ausbildung geſtellt ſei, te der Miniſter u. a. aus, das Ziel und Zweck des eitsdienſtes darin beſtände, die Jugend durch Gemein ſarbeit und Zucht zum Verſtändnis für Wert und e der Arbeit, für den Geiſt nationalſozialiſtiſcher Ge ſchaft und für die große Aufgabe friedlicher Aufbau eit zu erziehen. Die körperlichen Übungen ten lediglich dazu, die geſchwächten Körper der Groß jugend wieder kräftig zu machen und einen vollwerti Menſchen heranzubilden. Die geiſtige Ausbildung zum Ziel, die klaſſenkämpferiſchen Ideen, die unſer ſo lange verſeucht hätten, auszurotten und an ihre le das nationalſozialiſtiſche Gedankengut in der end zu verankern.

Zum Schluß äußerte ſich der Miniſter noch zu der Frage, **ob nicht durch den Arbeitsdienſt den freien Arbeitern Arbeit weggenommen werde.**

Miniſter wies darauf hin, daß der Arbeitsdienſt nur chweg gemeinnützige Arbeiten für Landgewinnung, nverbeſſerung, Aufforſtung, Siedlungshilfe uſw. leiſte, Arbeiten, die ihrer Art nach in freier Lohnarbeit nicht geführt werden könnten, andererſeits jedoch all ein notwendig und geeignet ſeien, um jeden jungen ſchen Menſchen eine gewiſſe Zeit ſeines Lebens in den ſt der Arbeit für das Volk zu ſtellen.

in bekehrter Feind des neuen Deutſchland.

„Daily Herald“ über Deutſchlands Friedenswillen.

Die engliſche Zeitung „Daily Herald“ veröffentlicht n Aufſatz ſeines in Deutſchland weilenden diploma n Korreſpondenten W. N. Ewer, der beachtenswert weil er ſich in einem Blatt findet, das ſeit 16 Mo ten einen ununterbrochenen Kampf en das neue Deutſchland führt. Gegen d des Aufſatzes bildet die Frage der deutſchen Rüſtun und des ſogenannten „politiſchen Militarismus“. Verfaſſer hält es für unzweifelhaft, daß Deutſchland üſte, glaubt aber, daß die Rüſtungen ungefähr den tlinien der britiſchen Denkſchrift entſprechen. Anderer s tritt der Verfaſſer der Anſicht entgegen, daß das illen“ bei der SS., SA., in den Arbeits ern und Schulen große militäriſche Bedeutung habe. n geht Ewer auf die Frage ein, ob Deutſchland auf eg ausgehe, was er verneint.

Als treibende Kraft der ganzen Wehrpolitik

ſchlands bezeichnet er vor allem den leidenſchaftlichen nſch nach gleicher Rechtsſtellung. Der Durch nittsdeutſche empfinde die ſeinem Lande auferlegten nderbeſtimmungen, die es von anderen Nationen rſcheide, als Schmach und habe das Gefühl, wie ein rbrecher behandelt zu werden. Ferner ſei es klar, daß tſchland ſo gut wie wehrlos daſtehe, ſei es an den nzen doch von ſchwerbewaffneten Nachbarn umgeben. Schließlich behandelt der Korreſpondent noch die ge der angeblichen rieſigen

Propaganda für einen Rache- und Rückeroberungskrieg

ſagt, wenn es eine ſolche Propaganda gebe, dann ſe ſo verſteckt und geheim ſein, daß ſie nicht ſehr ſam ſein könne. Er habe eifrig danach geſucht und nichts gefunden. Der Verfaſſer ſchließt: „Ein bewaffnetes Europa iſt eine furchtbare Gefahr, aber iſt eine europäiſche Gefahr und ein europäiſches blem oder vielmehr ein Weltproblem. Wenn wir darin ein rein deutſches Problem ſehen, wenn in deutſchen Rüſtungen und nicht in den Weltrüſtun die Gefahr erblicken, dann werden wir ſicher nichts Verwirrung ſtiften.“

Garantien und nochmals Garantien.

Außenpolitiſche Rede Barthous vor der Kammer.

In einer Sitzung der Franzöſiſchen Kammer hielt Außenminiſter Barthou eine große Rede. Der franzöſiſche Außenminiſter ſtellte eingangs feſt, daß die beiden Fragen über die Unabhängigkeit Öſterreichs und die Abrüſtungskonferenz ſich ihm ſofort nach der Bildung der gegenwärtigen Regierung geſtellt hätten. Zu ſeiner Reiſe nach Warſchau erklärte Barthou, daß ſie als Ergebnis das Fortbeſtehen des franzöſiſch-polniſchen Bündniſſes gezeitigt habe. Der Eintritt Rußlands in den Völkerbund wäre ein wünſchenswertes Ereignis. In der Frage der Abrüſtung ſetze die gegenwärtige Regierung die Politik ihrer Vorgänger fort.

Die franzöſiſche Politik bliebe immer die gleiche: Herabſetzung der Rüſtungen und Gleichberechtigung, aber in der Sicherheit und mit wirkſamen Garantien.

Frankreich halte in allen Punkten die einmal eingenommene Haltung inne: Frankreich wolle nicht die Politik der Aufrüſtung, ſondern halte an der Abrüſtung feſt.

Der Völkerbund bleibe für Frankreich die Sicherung des Friedens der Welt.

Barthou wandte ſich dann ſcharf gegen diejenigen, die den Völkerbund kritiſierten. Was würde aus der Welt geworden ſein, wenn es nicht möglich wäre, ſich an den Völkerbund zu wenden? Die franzöſiſche Regierung bleibe der Sache des Friedens treu, und dieſen Frieden könne ſie ſich außerhalb des Rahmens des Völkerbundes nicht vorſtellen.

Zum Schluß ging der franzöſiſche Außenminiſter auf die Saarfrage ein. Die Abſtimmung müſſe frei, aufrichtig und umfaſſend ſein. Man habe von franzöſiſcher Seite vorgeſchlagen, daß eine Erklärung von der franzöſiſchen und von der deutſchen Regierung abgegeben würde. Deutſchland habe dies abgelehnt.

Er erkenne an, daß Deutſchland in dieſer Hinſicht recht gehabt haben könne, und darum habe er nachgegeben.

Eine Abſtimmung ſei nur dann aufrichtig, wenn ſie frei ſei und wenn die Abſtimmung geheim bliebe. Er, Barthou, habe es abgelehnt, die Einwohner des Saargebietes gewiſſen Repreſſalien auszuſetzen. Wenn er anders gehandelt hätte, würde er es nicht gewagt haben, vor der Kammer zu erſcheinen. Was für ein Empfang wäre ihm wohl bereitet worden, wenn er dem zugeſtimmt hätte, daß die Volksabſtimmung auf einen beſtimmten Zeitpunkt feſtgeſetzt worden wäre, ohne daß vorher ausreichende Schutzmaßnahmen getroffen wären?

Ein bloßes Verſprechen Deutſchlands genüge ihm nicht, und er ſei der Anſicht, daß er in dieſer Hinſicht der einmütigen Stimmung der franzöſiſchen Kammer entſprochen habe.

Barthou betonte dann, daß Frankreich an einer baldigen Regelung der Saarfrage gelegen ſei, die nicht nur auf den deutſch-franzöſiſchen Beziehungen, ſondern auf der ganzen Welt laſte. Der franzöſiſche Außenminiſter wiederholte aber, daß er einer Feſtſetzung des Abſtimmungszeitpunktes nicht zuſtimmen könne, ſolange keine ausreichenden Garantien gegeben ſeien.

Üble Kampfmittel.

Der Präſident der landfremden Saarregierung, der Engländer Knox, hatte die deutſchen Rundfunkſender Stuttgart und Frankfurt a. M. beſchuldigt, entſtellte und unwahre Nachrichten über die Saarregierung verbreitet zu haben. Der Rundfunk ſtellte dieſe Behauptung ſofort mit der Bemerkung richtig, er ſei begreiflicherweiſe nur an wahren Nachrichten intereſſiert, und forderte zudem den Präſidenten Knox auf, doch einmal die angeblich falſchen oder entſtellten Meldungen zu nennen.

Das war vor reichlich zwei Wochen. Aber bis zum heutigen Tage hat der Herr Präſident noch

mit keinem Wort einen Beweisverſuch unternommen.

Er hat alſo wider beſſeres Wiſſen ein öffentliches deutſches Unternehmen der leichtfertigen Verbreitung falſcher Nachrichten beſchuldigt. So ſehen die Mittel aus, mit denen Herr Knox den Kampf gegen die Rückgliederung des Saargebietes führt.

Die „Saarbrücker Zeitung“ teilt in dieſem Zuſammenhang noch eine weitere Lüge mit, mit der man in franzöſiſchen und franzoſenfreundlichen Kreiſen gegen die Saardeutſchen zu wühlen verſucht. Dieſe Kreiſe haben das Gerücht verbreitet, die Genfer Verhandlungen über die Saar hätten lediglich wegen der Tätigkeit des Führers der Deutſchen Front vertagt werden müſſen. Das iſt

eine echt franzöſiſche Lüge.

Wer die Verhandlungen verfolgt hat, weiß, daß, wie in allen internationalen Beſprechungen ſeit 1919, Frankreich die Entwicklung der Verhandlungen zu einem tatſächlichen Ergebnis durch planmäßige Sabotage verhindert hat.

Sie mögen es jenſeits der Reichsgrenzen nur ſo weiter treiben! Jede einzige ſolcher unanſtändigen Intrigen wirkt ſich zuletzt nur als neue Stärkung des Preſtiges der Saardeutſchen und ihrer bewundernswerten Diſziplin aus.

Vergeltung für die „Flucht“ Frauenfelds.

Verhaftung führender öſterreichiſcher Nationalſozialiſten.

Am Pfingſtſonntag wurde bekanntlich eine Reihe hervorragender nationalſozialiſtiſcher Führer in Wien verhaftet. Es verlautete urſprünglich, daß die Verhaftung dieſer Führer als Folge der Eiſenbahnanſchläge am Pfingſtſonnabend vorgenommen ſei. Nun läßt aber die Regierung in einem amtlichen Kommuniqué mitteilen, daß die Verhaftungen als Vergeltung für die „Flucht“ des Gauleiters Frauenfeld und des Unterführers Neumann erfolgt ſeien.

*

Erzherzog Eugen ſtattete Bundeskanzler Dollfuß einen Beſuch ab, dem er, wie amtlich mitgeteilt wird, ſeinen Dank für die Genehmigung der Rückkehr nach Öſterreich zum Ausdruck brachte. Ferner hat der frühere Vizekanzler Fey dem Erzherzog Eugen einen Beſuch abgeſtattet.

Ein Marxiſt als Attentäter von Salzburg verhaftet

Wie die „Reichspoſt“ berichtet, wurde der mutmaßliche Attentäter vom Salzburger Feſtſpielhaus verhaftet. Er iſt früher bei der Salzburger Stadtgemeinde tätig geweſen. Da er als ſozialdemokratiſcher Schutzbündler an den Februarunruhen aktiv teilnahm, wurde er entlaſſen. Somit iſt die Lüge, Nationalſozialiſten ſeien die Täter, zuſammengebrochen. Die nähere Prüfung durch Sachverſtändige hat ergeben, daß die Schäden durch den Bombenanſchlag in der Vorhalle des Salzburger Feſtſpielhauſes außerordentlich ſchwer ſind.

In Öſterreich: Standgericht für Sprengſtoffanſchläge.

Beſchlüſſe des Miniſterrats.

Im öſterreichiſchen Miniſterrat wurde eine Ausdehnung des Standrechtsverfahrens auf Sprengſtoffanſchläge beſchloſſen. Das Standrechtsverfahren galt bisher für Mord, Raub und Brandlegung und boshafte Sachbeſchädigung unter beſonders gefährlichen Umſtänden. Das Standgericht fällt nach der Prozeßordnung entweder das Todesurteil oder beſchließt Rückverweiſung an die ordentlichen Gerichte. Die Regierung will nunmehr auch Sprengſtoffanſchläge, wie Bomben- und Bölleranſchläge, vor das Standgericht bringen.

Im Zuſammenhang mit der Erweiterung des Standrechtsverfahrens ſucht die der Regierung naheſtehende Preſſe auch weiter planmäßig den Eindruck aufrechtzuerhalten, als ob die öſterreichiſchen Nationalſozialiſten allein für die zahlreichen Sprengſtoffanſchläge der letzten Zeit verantwortlich ſeien. Bezeichnenderweiſe liegt jedoch noch immer keine amtliche Mitteilung über das Ergebnis der polizeilichen Unterſuchung der Eſenbahnanſchläge vor. Von den Behörden mußte vielmehr in zahlreichen Fällen zugegeben werden, daß bei den Sprengſtoffanſchlägen in letzter Zeit Kommuniſten am Werke waren.

*

Neuer Sprenſtoffanſchlag in Öſterreich.

In Herminenhof in Wels wurde von bisher unbekannten Tätern ein ſchwerer Sprengſtoffanſchlag verübt, der nach Annahme der Polizei dem dort wohnenden Bezirkshauptmann, Oberregierungsrat Witt-Dörring, galt. Durch die außerordentlich ſtarke Exploſion wurden die Glasveranda im Hauſe des Bezirkshauptmanns ſowie die Fenſterſcheiben in der ganzen Umgebung zertrümmert und großer Sachſchaden angerichtet.

Die Kommune verſucht es immer wieder.

Gefängnisſtrafen für verſuchten Hochverrat.

Vor dem oberſten Landesgericht in München hatten ſich neun Kommuniſten aus Nürnberg, Amberg und Bayreuth wegen Hochverrats zu verantworten. Sie hatten im Auguſt vorigen Jahres verſucht, die Bezirksleitung der KPD. wieder aufzuziehen und ſich auch mit Genoſſen in Amberg und Bayreuth in Verbindung geſetzt, um dort Unterorganiſationen zu gründen. In Bayreuth wurde in der Nacht zum 22. Oktober zu Werbezwecken das Dach des Proviantamtsgebäudes beſchmiert, ferner wurden verbotene Flugſchriften verteilt.

Weinberger, der den Anſtoß zu dieſem hochverräteriſchen Treiben gegeben hatte, erhielt zwei Jahre ſechs Monate Gefängnis, Klaus und Boehm je zwei Jahre Gefängnis. Die übrigen ſechs Angeklagten wurden wegen Vorbereitung bzw. wegen Beihilfe zum Hochverrat zu Gefängnisſtrafen von fünf Monaten bis zu eineinhalb Jahren verurteilt.

Furchtbares Omnibusunglück in USA.

Acht Tote, vierzig Verletzte.

Zuſammenſtoß mit Trecker.

In Richmond im Staate Virginia ereignete ſich ein furchtbares Verkehrsunglück. Ein vollbeſetzter Omnibus ſtieß in ſchneller Fahrt mit einem Trecker zuſammen. Der Anprall war ſo heftig, daß ſich der ganze Vorderteil des Treckers in den Omnibus hineinbohrte. Beide Fahrzeuge gingen ſofort in Flammen auf. Es werden acht Tote und mindeſtens vierzig Verletzte gemeldet.

Führertum.

Von **Wilhelm Kube**, Gauleiter der Kurmark.

Durch Adolf Hitler ist in das deutsche Leben ein neuer Begriff hineingetragen worden: das Führertum. Gewiß hat es in der Geschichte aller Völker und aller Zeiten stets Führer gegeben. **Und gerade die deutsche Geschichte ist reich an genialen und glänzenden Persönlichkeiten.** Aber es geht nicht um führende Köpfe einzelner Zeitepochen. Bei Adolf Hitler geht es um mehr: **Er hat sich und noch mehr dem deutschen Volke in einer Auslese kampferprobter Männer eine Gefolgschaft geschaffen, wie sie kein Zeitalter deutscher Geschichte sah, weil diese Gefolgschaft bis in die kleinste, schlichteste und bescheidenste Zelle des Volkes und des Volkstums hineinreicht. Eine an Verantwortungsbewußtsein, Tatkraft, Pflichtgefühl und Verantwortungsfreudigkeit bisher beispiellose Führerschicht hat Adolf Hitler, der Führer schlechthin, geschaffen.**

In Harmonie verteilen sich die Pflichten des einzelnen dieser Genossenschaft. Da sind zunächst die Politischen Leiter, die — rund eine Million Männer in Partei, Staat und Unterorganisationen — das Nervensystem des Dritten Reiches darstellen. Gehorsam nach oben, Verantwortungsbewußtsein nach unten zeichnen sie aus. Nimmermüde tun sie freudig ihre Pflicht. Die Besten tragen im Herzen und im Hirn die Tradition des nationalsozialistischen Kampfes um Deutschland. Viele erlitten Strafen im Unstaat von Weimar. Sie sind gehärtet und gestählt in jenen 14 Jahren, in denen man innerhalb der schwarzrotgoldenen Grenzpfähle um des Bekenntnisses zu Deutschland willen geächtet, verachtet, angespien und verfolgt wurde.

Untereinander waren diese Einsamen durch eine Kameradschaft verbunden, die nur der nordisch-denkende Mann kennt. Auch die Brüning, Braun, Groener, Ebert, Rathenau und Erzberger hielten eine Gemeinschaft unter sich. Sie waren die Genossenschaft der Beutemacher an des deutschen Menschen Seele oder gar irdischem Gute. Jetzt kam die Kameradschaft der selbstlosen Kämpfer, die nur die Losung kannten: Alles für Adolf Hitler, und damit für Deutschland!

Man hört jetzt von den politischen Schlachtenbummlern oft lediglich den Ruf: „Alles für Deutschland!“ Wir alten Nationalsozialisten nennen stolz den Mann zuerst, der Deutschland wiedererweckt hat und der es nun mit Allvaters Hilfe in der Waberlohe seines Feuergeistes schmiedet und härtet.

„Deutschland“ sagten Reaktion und Reichsbanner auch. Das Siegfriedschwert Deutschland, das allein dauern kann, schmiedete uns Adolf Hitler allein. Er war es, der seines Willens Stahllanze empor bis zu den Sternen schleuderte, um unseres Volkes Rechte herunterzuholen, uns vom Schicksal einzufordern. Würmer, die Dreck fraßen, waren die lächerlichen Parteibesitzer, die es sonst in Deutschland gab, gegenüber dem adligen Wollen und dem hochgemuten Wirken unseres geliebten Führers Adolf Hitler!

Ebenbürtig neben der politischen Führerschicht der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei standen und stehen die Führer der alten SS. und SA. Auch sie haben nicht nur im Kampf der Faust gestanden. Auch sie haben die Klingen im Geisteskampfe tausendfach für den obersten SA.-Führer Adolf Hitler geschwungen. Die SA. ist genau wie der Deutschritterorden, wie das friderizianische Preußentum, etwas Einzigartiges. Männer bilden sie, die bereit sind zu sterben für Führer und Idee. Das ist der Politische Leiter der NSDAP. naturgemäß auch! Es war aber das stolze Vorrecht der SA., die meisten Toten der Bewegung zu stellen. Die SA. ist kein militärisches Gebilde. Und doch besteht die Kern-SA. der Kampfjahre nur aus Helden. SA. ist Soldatentum des Herzens und der Seele. SA. ist ritterliches Mannestum. SA. ist Blutsadel. Während der Uniformverbote der Judenrepublik erkannte man den SA.-Mann auch im zerschlissensten Werkgewande an seinem anständigen deutschen Gesicht und an seiner selbstbewußten stolzen Haltung. Mancher alte SA.-Kamerad hat mit furchtlosem Blick und tapferer Haltung zwanzig Marxisten gebändigt.

Die dritte Säule nationalsozialistischen Führertums stellt uns unsere Hitlerjugend. Das Dritte Reich wird nur dann dauern, wenn es seinem Führertum immer wieder jungquellendes Blut zuführt. Führer im Dritten Reiche kann nur sein, wer in sich selbst jung bleibt. Wer verkalkt, soll abtreten. Wir Preußen wurden bei Jena geschlagen, weil man es verabsäumt hatte, junge Führer zur Verantwortung heranzulassen. Nur dessen Werk dauert in der Geschichte, der sich den Nachfolger und für ihn den Führernachwuchs erzieht. Adolf Hitler hat schon vor Jahren diese Erkenntnis aus der deutschen Geschichte, die niemand besser kennt als er, gezogen. Wen die Führer kommender deutscher Geschlechter zur verantwortlichen Mitarbeit heranziehen, ist ihre eigene Angelegenheit. Unsere Aufgabe aber ist es, so viel Führermaterial zu schaffen, daß aus Edlem Edelstes genommen werden kann.

Friedrich der Große hinterließ überalterte Generale, Bismarck verkalkte Geheimräte! Die Generation Adolf Hitlers wird durch die spartanische Schule ihrer Organisationen verantwortungsfrohe Tatmenschen bester nationalsozialistischer Prägung an ihre Stelle treten lassen.

Und das alles ist des geliebten Führers stolzer Gedanke, den zum Werk zu gestalten unser Recht und unsere Pflicht ist. Denn im Dienen am Ganzen zeigt sich nationalsozialistisches Führertum zumeist. Daß aber dieses Führertum lebensbejahend, lebensfreudig und lebensgestaltend ist, erachten wir für selbstverständlich. Denn nur wer selbst im Lichte brennt, kann Licht verbreiten. Nur wer selbst im Glück lodert, kann Glück geben. Nur wer in sich selbst als Allvaters nordisches Kind des deutschen Wesens ewige Harmonien trägt, kann seines Volkes Gang zur lichten Vollendung führen.

So sei Adolf Hitlers Führertum Lichtbringer des neuen Tages der deutschen Geschichte!

Was man noch wissen muß.

Urkunde des Bremer Senats für die Stedinger Bauern.

Bremen. Zu der am Sonntag, dem 27. Mai in Altenesch stattfindenden Erinnerungsfeier an die vor 700 Jahren geschlagene Schlacht bei Altenesch läßt der Senat durch eine Stafette eine Urkunde befördern, die in Altenesch dem Reichsbauernführer und Reichsminister für Ernährung, Darré, überreicht wird. Die auf Pergament gearbeitete Urkunde trägt das in Gold und Rot ausgeführte große bremische Staatswappen und folgende Inschrift: „Der Senat der Freien Hansestadt Bremen sendet den Stedingern zu Ehren zur 700-Jahr-Feier der Schlacht bei Altenesch seine Grüße. ‚Leewer dod as slav‘, das stolze Stedinger Bekenntnis, möge deutsches Bekenntnis für alle Zeiten sein! Heil Hitler! (gez.) Dr. Markert, Regierender Bürgermeister.“

Wirtschaftsbelebung und Steuereinnahmen.

Sehr gutes Steueraufkommen im April

Das Aufkommen an Steuern, Zöllen und Abgaben im Reich hat sich im Monat April 1934 sehr gut entwickelt. Die Einnahmen betrugen im April 598,1 Millionen Mark (1933: 488,4 Millionen Mark).

Von denjenigen Steuern, die für die Beurteilung der Wirtschaftsentwicklung am wichtigsten sind, hat sich besonders

die Lohnsteuer

im April weiter gut entwickelt. Das Aufkommen im April 1934 übersteigt dasjenige im gleichen Monat des Vorjahres um nicht weniger als vier Millionen Mark. Die in den letzten Monaten des abgelaufenen Rechnungsjahres von Monat zu Monat fortgeschrittene Besserung des Aufkommens an Lohnsteuer hält somit weiter an. Auch

die Umsatzsteuer

entwickelte sich weiter zur vollsten Zufriedenheit. Das Aufkommen betrug im April 1934 158,3 Millionen Mark, im April 1933 betrug es 120,9 Millionen Mark. Trotz der am 2. Oktober 1933 erfolgten Senkung der Umsatzsteuer der Landwirtschaft von 2 auf 1 Prozent beläuft sich mithin das Mehr im April 1934 auf 37,4 Millionen Mark.

Auf den Gesamtbetrag von 598,1 Millionen Mark sind Steuergutscheine im Betrage von 133 Millionen Mark einschließlich Aufgeld in Anrechnung genommen worden.

Andrang von Sonderzügen nach Berlin.

Zur Ausstellung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit“.

Auf der schönsten und größten Ausstellung Deutschlands „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit“ steigen die Besucherziffern von Tag zu Tag. Für das Wochenende sind aus dem ganzen Lande insgesamt 22 Sonderzüge gemeldet worden, die besonders aus Schlesien, Sachsen, Westfalen, Pommern, Hamburg-Altona, Frankfurt a. M., Braunschweig, Stuttgart, München und Köln kommen werden. Teilnehmer an diesen Sonderzügen sind Betriebsbelegschaften, Handwerkerinnungen, Ortsgruppen der NSDAP., Deutsche Arbeitsfront usw.

Auch für die letzte Woche der Ausstellung, die endgültig am 3. Juni ihre Pforten schließt, ist eine große Zahl von Sonderzügen angemeldet worden.

Das große Marionettentheater.

Verstaubte Throne — Lügengebäude — Aufrüstungswirklichkeit.

Gewiß hat das Wort seine Berechtigung und Richtigkeit, daß „die Zeiten sich ändern und die Menschen mit ihnen“, — aber bisweilen geht diese Veränderung doch in einem fast belustigend schnellen Tempo vor sich! Denn es ist wirklich bestenfalls erst ein halbes Jahr her, daß die Staaten der Kleinen Entente vor Nervosität gerade zu „rebellisch“ wurden, wenn irgendwo und irgendwie davon die Rede war, die Habsburger auf den ihnen verlorengegangenen österreichischen oder ungarischen Thron zurückzubringen. Immer hieß es dann gleich, daß ein solcher Versuch für die „Nachfolgestaaten“ — der Habsburger Monarchie nämlich! — unbedingt ein Kriegsfall sein würde. Nun aber ist das Gesetz, das den Habsburgern die Rückkehr in die Heimat verbot, stillschweigend in den Papierkorb geworfen worden und der alte Erzherzog Eugen, unter dessen Armeekommando im Weltkrieg so mancher deutscher Truppenteil gefochten hat, ist nach Wien gefahren, — sicherlich nicht bloß in der Absicht, um dann auf dem ihm als Großmeister des Deutschen Ritterordens zustehenden Schloß Gumpoldskirchen den herrlichen Wein der Umgebung zu genießen! Die Kleine Entente hat darob keinen Schmerzens- oder Protestlaut verloren, und das österreichische Volk hat dieses „Ereignis“ wohl auch mit ziemlicher Gleichgültigkeit hingenommen. Denn die sogenannte monarchische Bewegung in Österreich verbarg ihre völlige Bedeutungslosigkeit durch eine überlaute Propaganda; aber das österreichische Volk fühlte ganz außerordentlich genau die Tatsache, daß in jenem Kreis der Wille zu einer Reaktion steckt, der gegenüber die Taten des guten alten Metternich so etwas wie ein ganz toller Liberalismus wären. An der Spitze steht der Sohn des unglücklichen Erzherzogs Franz Ferdinand, dessen Ermordung das Signal zum Weltkrieg gewesen ist, — aber auch diesen Habsburger erfüllt, wie jenen ganzen österreichischen Adelskreis, eine tiefinnere Abneigung gegen alles, was „reichsdeutsch“ ist, weil man dort uns „Königgrätz“ im Grunde des Herzens niemals vergessen und — vergeben hat. Wie anders aber das österreichische Volk oder, um ein heute viel mißbrauchtes Wort anzuwenden, der „österreichische Mensch“ über alle diese Dinge denkt, werden die Herrschaften, die morgen vielleicht die Habsburger Marionette auf das Theater stellen, auch einmal erkennen. Sie dürften aber heute schon recht genau wissen, daß sie selbst nur — Marionetten sind! Im ernsthaften Spiel gegen das erwachte Deutschland.

*

In diesem Spiel hat man dem Recht der Verträge, auch dem des Versailler Diktats, eine Art von Narrenrolle zugeteilt, — aber nicht die eines Shakspeare-Narren, der lachend und witzig recht boshaft-treffende Wahrheiten sagt, sondern eines solchen, der sich von allen Seiten prügeln läßt, ohne sich zu wehren. Vor rund fünfzig Jahren stieg die deutsche Reichsflagge empor über dem Gebiet, das dann unsere Kolonie Deutsch-Südwestafrika wurde. Jetzt, nachdem sie uns durch den Versailler Vertrag geraubt wurde, ist sie ein Mandat der Südafrikanischen Union, also eines englischen Dominiums. Auf Beschluß der Windhuker Gesetzgebenden Landesversammlung, aus der die deutschen Abgeordneten vorher austraten, also durch die englischen und burischen Vertreter, soll die Regierung der Union aufgefordert werden, das ehemalige Deutsch-Südwestafrika sich einfach einzuverleiben, mithin das Mandat durch eine Annektion zu ersetzen. Wenn das ein bißchen allzu stark gegen die Bestimmungen des Versailler Vertrages und des Mandatsystems verstößt, das vom Völkerbund geschaffen worden ist, so darf Windhuk sich darauf berufen, daß England mit dem ehemaligen Deutsch-Ostafrika auch allerhand verdächtige Annektionsbestrebungen verfolgt und daß zweitens ... doch gebrauchen wir hierfür ein altes russisches Sprichwort: „Der Himmel ist hoch und der Zar ist weit“. Immer ist der Völkerbund weit entfernt, wenn in der Welt ein Rechtsbruch internationaler Art geschieht, und am liebsten würde man sich in Genf die Ohren zuhalten, wenn ein solcher Rechtsbruch erfolg Von Japan war Genf ja nun fast um eine halbe Aquator länge getrennt, aber auch bis nach Südafrika ist es ei ganz hübsches Ende! Dafür hat der Völkerbund aber au eine ganz hervorragende Mandatskommissio Die soll aufpassen, ob die Herren Mandatare ih „Pflichten“ auch recht ordentlich ausüben. Deutschlan hatte in dieser Kommission, als es noch in Genf mitmacht nicht das Geringste zu sagen und wenn man sich da „Mandatssystem“ auch nur einen Augenblick ansieht, dan erkennt man, daß dieses Lügengebäude auch auf eine Lüge aufgebaut ist, auf der Lüge der deutschen „Kolonialgreuel“ nämlich!

*

Für den 23. Mai, wenn in Genf der Hauptausschu der Abrüstungskonferenz nach einer Zwangspause von mehr als sieben Monaten wieder zusammentri und dann, am nächsten Tage, auch der Völkerbundsra um endlich in der Frage der Saarabstimmung z einer Entscheidung zu kommen — oder nicht! —, sin von Frankreich die Marionetten auch schon zusammengeholt worden Auch der Prügel-Narr ist schon aus de Kasten herausgenommen worden, das Recht des Versailler Vertrages, — aber er sieht recht zerlumpt un ramponiert aus: denn man hat ihn ja schon kürzlich ac Tage lang gründlich „in Arbeit“ gehabt. Und nun ga der Gedanke der Abrüstung, der schon mehr als ac Jahre dieses üble Spiel hat mitmachen müssen! Er zuc kaum noch mit Arm oder Bein, auch wenn noch so hefti an den Schnüren gezogen wird, die ihn zum Grotesktanz bringen und zwingen sollen. Während vor der Wel dieses Marionettenspiel getrieben wird, hat überall i dieser selben Welt ein Wettrüsten angehoben, das kei Spiel, sondern ernsthafte und bedrohliche Wirklichkeit i Frankreich, England, Amerika, Japan, Rußland und di Kleineren, — sie alle rüsten, rüsten, rüsten! Die Welt hör nur zu genau, wie das Genfer Spiel vom Waffengeraſſe des Kriegsgottes übertönt wird. Und dieser Lärm ist kei Spiel mehr, — ist Wirklichkeit!

Dr. Pr.

Fünfhundertjährige Kirche abgebrannt.

Verheerendes Großfeuer in Pommern.

Die älteste pommersche Holzfachwerkkirche i Koblank (Pommern), die etwa um das Jahr 1392 er baut wurde, ist einem Großfeuer zum Opfer gefallen. Da **Feuer kam am Turm zum Ausbruch, fraß sich im Holzbau schnell weiter, und in verhältnismäßig kurzer** Ze **bildete die ganze Kirche ein Flammenmeer.**

Der Wind trug die Funken weiter. Mehrere Gebäude in der Nachbarschaft brannten nieder. Da ganze Dorf befand sich in größter Gefahr, und viele Bewohner brachten bereits ihr Mobiliar auf die Straß Glücklicherweise verhinderten jedoch uralte Lindenbäume in der Nähe der Kirche das weitere Umsichg des Brandes. Das Großfeuer ist dadurch entstanden, bei Lötarbeiten für den Blitzableiter auf dem hölzerne Turmdach aus dem Klempnerofen die Flammen auf da Dach übergeschlagen sind. Der Klempnermeiste und seine Arbeiter konnten sich erst im letzten Augenbli aus dem brennenden Turm retten.

Die Eröffnung der Reichstheaterwoche dur Reichsminister Dr. Goebbels wird am Sonntag, de 27. Mai, von 19 Uhr bis etwa 21 Uhr von allen deutsche Sendern übertragen. Der Rede folgt die Übertragung de ersten Akts der Wagner-Oper „Tristan und Isolde“.

*

Die Budapester Blätter berichten über die une wartete Ankunft und den kurzen Aufenthalt des preuß schen Ministerpräsidenten Göring in Budapest. Di Presse gibt ihrer Befriedigung darüber Ausdruck, daß der preußische Ministerpräsident nicht versäumt hat, au der ungarischen Hauptstadt seinen Besuch abzustatten.

Englisches Blatt fordert Rücktritt von Knox.

London. Unter der Überschrift „Hände weg!“ wiederh das Rothermere-Blatt „Evening News“ die Forderung, d der Präsident der Saarkommission Knox von seinem Pos zurücktreten soll. Solange ein Engländer diesen Posten inn habe, sei es unvermeidlich, daß England in die Streitigkei hineingezogen werde. Das Saargebiet gehe nur Deutschla und Frankreich etwas an und sonst niemanden. Das Bl sagt: „Wenn die Abstimmung abgehalten wird, dann wi es eine überwältigende Mehrheit für die Rückgliederung d Saargebiets unter die deutsche Herrschaft geben.“

*** Berliner Schlachtviehmarkt** (Amtlicher Bericht.) Bezahl wurden für einen Ztr Lebendgewicht in Mark:

		25. 5.	23. 5
Ochsen: 1. vollfl., ausgemäst., höchst. Schlachtw., ja		35—36	35
ältere		—	—
2. sonstige vollfleischige		33—34	32—
3. fleischige		29—32	29—
4. gering genährte		25—28	21—
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchst. Schlachtwertes		32—33	31—
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		30—31	29—
3. fleischige		27—29	27—
4. gering genährte		24—26	23—
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchst. Schlachtwertes		28—30	—
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		24—27	22—
3. fleischige		19—23	18—
4. gering genährte		13—16	12—1
Färsen (Kalbinnen):			
1. vollfleischige, ausgemäst., höchst. Schlachtw.		34	32
2. vollfleischige		30—32	30—
3. fleischige		27—29	27—
4. gering genährte		23—26	22—
Fresser: mäßig genährtes Jungvieh		20—25	18—
Kälber: Sonderkl.: Doppellender bester Mast		—	—
Andere Kälber: 1. beste Mast- und Saugkälber		58—65	58—6
2. mittlere Mast- und Saugkälber		50—57	48—
3. geringere Saugkälber		40—46	38—
4. geringe Kälber		25—30	22—
Lämmer, Hammel und Schafe:			
1a Stallmastlämmer		44—45	42—
1b Holsteiner Weidemastlämmer		—	—
2a Stallmasthammel		42—43	40—
2b Weidemasthammel		—	—
3. mittlere Mastlämmer u. ält. Masthammel		39—41	37—
4. geringe Lämmer und Hammel		33—38	33—
Schafe: 1. beste Schafe		35	34—
2. mittlere Schafe		33—34	31—
3. geringe Schafe		27—32	23—
Schweine: 1a. Fettschweine über 300 Pfd.		50	50
1b. vollfleischige Schweine über 300 Pfd.	Lebendgewicht	40—41	38
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		39—41	37—
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		37—40	35—
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		36—37	32—
5. fleisch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		32—34	30—
6. fleischige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7a fette Sauen		38—39	36—
7b andere Sauen		35—37	33—

Auftrieb: 2497 Rinder, davon 671 Ochsen, 698 Bullen 1128 Kühe, Färsen und Fresser, zum Schlachthof direkt Rinder, 1289 Kälber, 6105 Schafe, 10 844 Schweine Verlauf In allen Gattungen glatt.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

26. 5. 1934.

4—6 Wochen alte 6—8 M., 6—8 Wochen alte 8—10 M.
12 Wochen alte 10—14 M. Ferkel nach Gewicht 0,34—0,38
Läufer 0,28—0,32 M. Auftrieb 29 Ferkel und Läufer.
ndel langſam. **Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 33—37 M.**

Gefängnis für Schwarzhörer.

In fünf Fällen.

Im Vierteljahr Januar bis März 1934 ſind wegen r Errichtung und des Betriebes nicht genehmigter unkanlagen 176 Perſonen (gegenüber 213 im gleichen itraum des Vorjahres) verurteilt worden. In 171 Fällen urde auf Geldſtrafe (bis zu 150 Mark) und in fünf ällen auf Gefängnisſtrafen (bis zu drei ochen) erkannt. Wegen Beihilfe oder Mittäterſchaft nd acht Perſonen verurteilt worden.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 26. Mai.

ie Ehre kannſt du wohl von anderen leicht entbehren,
Wenn du dich ſelber nur zu halten weißt in Ehren.
Rückert.

Das Wetter der Woche.

ie allgemeine Wetterverſchlechterung, die Pfingſten einſetzte, machte in den nächſten Tagen itere Fortſchritte. Bei ſtarker Abkühlung kam es bei rt veränderlichem Wetter wiederholt zu Regen- auern, die freilich nicht ſonderlich ergiebig waren. rſchiedentlich wurden auch lokale Gewitter beob- tet. In Mitteldeutſchland gab es recht kühle Nächte, Weſtdeutſchland kam es ſogar ſtellenweiſe zu Nacht- ſten. Lediglich in Süddeutſchland hielt zunächſt noch s warme ſommerliche Wetter mit Temperaturen über anzig Grad Celſius an. Nach der allgemeinen Wetter- ge iſt damit zu rechnen, daß uns die nächſten Tage uchteres Wetter bei etwas höheren Tempera- en bringen werden. Nun, die Landwirtſchaft wird mit nicht unzufrieden ſein, zumal der Boden ins- ſondere in Mitteldeutſchland noch immer ziemlich ſtark getrocknet iſt.

Merkwürdiger Fund. Beim Spielen fanden Kinder Garten des alten Schloſſes' verborgen im Brenneſſel- ächs, vier tote Vögel die ſämtlich von der Vogelwarte goland beringt ſind. Es handelt ſich um eine Droſſel- Eigenartigerweiſe tragen die Ringe faſt fortlaufende mmern. Auf welche Weiſe die vier Wanderer den einſamen Tod fanden bedarf noch der Klärung. Die ge wurden der Vogelwarte zugeſtellt.

Sein **25jähriges Arbeitsjubiläum** konnte geſtern am Mai Herr Heinrich Hamann, Meiſter bei der hieſigen rſtfabrik, begehen.

Sitzung der Kirchenvertretung. Nach einer voran- gangenen Fraktionsbeſprechung tagte die Kirchenvertretung ter dem Vorſitz des Herrn Paſtor Weſt im Gemeinde- s. Zu Punkt 1 wurde der Beſchluß gefaßt, mit kung vom 1. Juli ab, eine hauptamtliche Kirchen- amtenſtelle zu errichten. Dieſe Kirchenbeamtenſtelle wird der bisherigen Rechnungsführerin der Kirchengemeinde, Peters, beſetzt werden. Die Rechnungsführerin trägt it nun den Titel Sekräterin. — Die Friedhofskommiſſion eitet zur Zeit eine Friedhofsordnung aus, die in der hſten Zeit der Landeskirchenbehörde zur Genehmigung gelegt wird. Zu Rechnunsprüfern für das Geſchäfts- r 1933 wurden die Kirchenvertreter Pingel-Wiemers- und Johannes Daniel-Bad Bramſtedt gewählt. Abhaltung der goldenen Konfirmation wurde auf Jahr 1935 verſchoben. Die NSV war mit der Bitte die Vertretung herangetreten, aus den Mitteln der henkaſſe der Kinderſpeiſung einen Zuſchuß zu gewähren. n Antrag wurde entſprochen und vorläufig 50 M. illigt. — Die Kirchengemeinde trägt ſich mit dem n, die noch im Beſitze der Kirche befindlichen Oed- dereien jetzt reſtlos zu kultivieren. In der nächſten ung wird über dieſen Punkt endgültig Beſchluß ge- t werden.

m **Aus der Turnerſchaft.** Sämtliche Turnerinnen Mädchen vom 12. Lebensjahre ab treten um 8 Uhr Butendoor beim Transformatorenhaus an. Alle Turner Knaben vom 12. Lebenhjahre ab treten um 8 Uhr der Altonaerſtraße bei Gaſtwirt Theden an. Pünkt- es Erſcheinen wird erwartet.

Die Jagd auf den Rehbock.

Für ganz Schleswig-Holſtein iſt die Jagd auf den bock zum erſten Male einheitlich geregelt worden. jagdbare Bock, d. h. nach dem Abſchußplan: der e mindeſtens dreijährige Bock, darf vor dem 1. guſt nicht geſchoſſen werden. Bis zum 1. Auguſt iſt Jagd nur auf Kümmerer erlaubt. Der Provinz- rmeiſter hat ſoeben für ſämtliche Kreiſe der Provinz Anordnung getroffen, in der u. a. auch der Begriff mmerer" näher erläutert wird. Danach ſind Küm- er Böcke, deren Gehörnbildung nur aus Knöpfen oder ngen bis zu 5 Zentimetern beſteht. Im Abſchußplan dieſe Böcke als geringe Böcke bezeichnet. Unter den iff jagdbare Böcke, die erſt vom 1. Auguſt ab ge- ſſen werden dürfen, fallen neben den wirklich jagd- n die Abſchuß- und ſolche Böcke, die in der Gehörn- ung ſchlecht veranlagt ſind. Auf dieſe letzteren hat der Abſchuß in erſter Linie zu erſtrecken. Jagdbar im allgemeinen nur ein Bock von mindeſtens 3—4 ren. Sämtliche in dieſem Jahr erbeuteten Gehörne Unterkiefern (notwendig zur Feſtſtellung des Alters Bockes) ſind auf den von den Kreisjägermeiſtern Winter oder Frühjahr abzuhaltenden Gehörnaus- ungen vorzulegen. Im Herbſt hat ein verſtärkter chuß des weiblichen Rehwildes einzuſetzen. Die Aus- l ſoll ſich in erſter Linie auf ſchwache Stücke beziehen.

Treu unſerm Volk. Anläßlich der Werbewoche der tſchen Turnerſchaft bringt die Bramſtedter Turnerſchaft Sonntagnachmittag in einer Kindervorſtellung und Sonntagabend in einer Vorſtellung für Erwachſene Tonfilm „Treu unſerm Volk". Der Film zeigt neben wunderſchönen Gegenden des Gaues Württemberg den geſamten Verlauf des 15. Deutſchen Turnfeſtes in Stuttgart. Zu Hunderttauſenden waren die Turner aus allen Gauen Deutſchlands zuſammengeſtrömt. Die ſchöne Schwabenſtadt ſtand ganz im Zeichen der vier „F", länger als eine Woche erfüllte friſcher Turnerſchritt und Turnerſang alle Straßen und Gaſſen. Aber nicht nur Stuttgart, ganz Württemberg war ergriffen von der Begeiſterung, die ſtets ein Deutſches Turnfeſt mit ſich bringt. Die Wanderſcharen der Turnerjugend waren ſchon längſt vor dem großen Treffen kreuz und quer durch dieſen einzig ſchönen deutſchen Gau gezogen, hatten ſich erfreut an der faſt ſüdlichen Pracht der Natur, hatten ihre geſchichtlichen Kenntniſſe über ihr Vaterland an den vielen hiſtoriſchen Stätten vertieft. Stuttgart dachte und ſprach nichts anderes als nur vom Turnfeſt. Auf dem Camſtedter Waſen war eine neue Stadt entſtanden, eine Stadt aus Zelten. Mitten darin befindet ſich die neue „Adolf-Hitler-Kampfbahn", ein wahres Wunderwerk moderner Sportplatz-Baukunſt. Auf dem Sportplatz ſtand der elf Stockwerke hohe Flaggenturm, der einen weiten Ueberblick über die Feſtwieſen von ſeiner Plattform bietet. Das Turnfeſt wies eine noch nie dageweſene Beteiligung an Aktiven und Zuſchauern auf. Glaubte man, daß die Beteiligungsziffer des letzten Turnfeſtes in Köln unüberbietbar und einmal geweſen ſei, ſo wurde man jetzt eines Beſſeren belehrt. In Stuttgart fand vielleicht die machtvollſte Kundgebung des „Ganzdeutſchen Gedankens" ſtatt, die man in den letzten Jahren erlebt hat. Denn nicht nur aus dem Reich, ſondern auch aus den Grenzgebieten und aus den überſeeiſchen Ländern, überall her von dort, wo deutſche Sprache inmitten fremder Leute klingt, ſind Sonderabordnungen von Turnern gekommen, die ein Bekenntnis des Deutſchtums wohl kaum beſſer ablegen konnten, als durch ihre Teilnahme an dieſem Feſt. So erhielt das große Turnertreffen in Stuttgart noch einen beſonderen Anſtrich. Nicht, daß es nur Sportfeſt, Maſſenaufmarſch und Maſſenappell eines großen, die Leibesübungen pflegenden Bundes war, nein, vielmehr ein Beweis dafür, daß die Deutſche Turnerſchaft ihre faſt 2 Millionen Mitglieder zu guten deutſchen Staatsbürgern vorbildet, zu vollwertigen und wehrhaften, ihres Deutſchtums ſich bewußten Menſchen, die allein unſer Vaterland im Kampf um ſeinen Wiederaufſtieg gebrauchen kann. Den Höhepunkt des Feſtes bildete das Eintreffen des Reichskanzlers und die große Rede des Führers vor über 1 Million Beſuchern. Alle dieſe ſchönen Sachen werden in dem faſt 2 Stunden laufenden Tonfilm in den Roland-Lichtſpielen gezeigt, darum hofft die Turnerſchaft auf zahlreichen Beſuch.

Die Kur-Lichtſpiele zeigen den Film „Zarewitſch", nach Motiven der gleichnamigen Operette von Franz Lehar. In dieſem Film iſt der großen, reinen Liebe ein Denkmal geſetzt. Die wahre Liebe beherrſcht die Handlungen der Menſchen dieſes Filmſpiels und zieht in wunderbaren Bildern an den Augen des Publikums vorüber. Das einzigartige Liebeserlebnis zweier junger, ſchöner Menſchenkinder wird hier beglückend und ergreifend geſtaltet — man lebt, man jubelt und man leidet mit den beiden Liebenden. Dieſe Geſchichte von dem kleinen tapferen Mädel aus dem Volke und dem jungen Menſchen, der einſt der erſte ſeines Volkes ſein wird, iſt in ſeiner märchenhaften Schönheit, in ſeiner Einfachheit und Größe von bezwingender Eindringlichkeit und ſo recht nach dem Herzen der großen Kinogemeinde. — Die beiden Hauptdarſteller hübſche, junge Menſchen mit ſchönen Stimmen. ... mit Geſchick inſzeniert. Martha Eggerth zart, lieb und ſüß, ſingt reizend und ſieht ausgezeichnet aus. Hans Söhnker ein ſympatiſcher junger Tenor mit ſchöner Stimme, von der er ſehr geſchmackvoll Gebrauch macht. Die Prinzeſſin wird von Ery Bos ſehr nett verkörpert. Otto Wallburg ſtattet den Hofmeiſter mit vielen luſtigen Zügen aus. Ausgezeichnet Ida Wüſt. ... Wunderſchön die Aufnahmen ... ausgezeichnete Fotografie ... geſchmackvolle Bauten. Und das Beiprogramm.

Hitzhuſen

Die Ortsgruppe Hagen-Hitzhuſen der NSDAP. hielt im Forſthaus unter dem Vorſitz des Ortsgruppenleiters Pg. Schurbohm bei gutem Beſuch eine Mitgliederverſammlung ab. Als Gäſte waren der Kreisamtsleiter der NSV, Pg. Dr. Eichſtädt-Bad Segeberg, der Kreiskaſſenwalter der NSV. Pg. Martens ſowie der Gruppenamtsleiter Pg. Paulſen-Bad Bramſtedt anweſend. Nach den Begrüßungsworten gab zunächſt der Ortsgruppenleiter die neuen Rundſchreiben bekannt und zeichnete dann ein Bild der bisher vollzogenen Aufbauarbeit im neuen Staat. Unendlich viel ſei, gemeſſen an der kurzen Zeitſpanne, erreicht worden. Man brauche nur daran zu denken, daß über 2 Millionen Volksgenoſſen wieder Arbeit und Brot erhielten und damit die Wirtſchaft angekurbelt wurde. Die Regierung gebe ſich die denkbarſte Mühe, allen Berufsſtänden zu helfen, müſſe aber verlangen, daß ſie von jedem einzelnen Volksgenoſſen unterſtützt werde. Wenn es heute trotz der ſichtbaren Erfolge immer noch Leute gebe, die bewußt durch Nörgeleien die Aufbauarbeit ſtören, ſo müſſen dieſe als Schädlinge des Volkes betrachtet und dementſprechend behandelt werden. — Einen ſehr lehrreichen Vortrag hielt der Kreisamtsleiter der NSV. Pg. Dr. Eichſtädt. Die NSV. ſei neben der SA. und der Politiſchen Leitung die dritte Säule im Staat und habe die Tatwerdung des Sozialismus vollbracht. Auch in der NSV. müſſe ſich jener Kampfgeiſt, mit dem die SA. und die PO. groß geworden iſt, durchſetzen, auch für die NSV. ſtehe der Grundſatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" im Vordergrund, ſeien die Worte des großen Preußenkönigs „Ich bin der erſte Diener des Staates" leuchtendes Vorbild. Die NSV. ſehe ihre Hauptaufgabe darin, das deutſche Volk aus der Not herauszuführen. Dabei lehnen wir die Methode des alten Wohlfahrtsſtaates ab. Es gelte in erſter Linie die Volksgeſundheit zu fördern und zu erhalten und erſt dann die Kranken zu pflegen. Der alte Staat habe die Elenden bevorzugt und das Lebende, die geſunden Volksteile vernachläſſigt. Viele Millionen ſeien unnütz für unheilbare Kranke ausgegeben worden, während man für die Geſunden nichts übrig hatte. So habe beiſpielsweiſe ein unheilbar Kranker den Staat 7,50 M. gekoſtet, während eine Familie mit vier Kindern wöchentlich ganze 20 M. erhielt. Dies grenze an Irrſinn. Nachdem der Redner über den Verlauf und Erfolg des gigantiſchen Winterhilfswerks berichtet hatte, befaßte er ſich in längeren Ausführungen mit dem Zweck und der organiſatoriſchen Durchführung des Hilfswerkes „Mutter und Kind". Die Geſundheit des Volkes und ſeine raſſiſche Reinheit ſei in hohem Maße von der ſittlichen Einſtellung und der Geſundheit der deutſchen Mutter abhängig. Ein beſonderes Augenmerk müſſe darauf gelegt werden, daß nur geſunde Menſchen eine Ehe ſchließen und ſo nur geſunde Kinder geboren werden. In erſchrecklichem Maße ſeien ſeit 1870 in Deutſchland die Geburten zurückgegangen. Heute werden in Deutſchland auf 17 Frauen nur mehr eine Geburt gezählt, während beiſpielsweiſe in Polen und anderen Ländern auf 6 Frauen eine Geburt falle. Vor 50 Jahren habe das Durchſchnittsalter des deutſchen Menſchen kaum 40 Jahre betragen, heute werde der deutſche Menſch infolge des Fortſchreitens der Wiſſenſchaft im Durchſchnitt 57 Jahre alt. Dies ſtehe in keinem Verhältnis zur Geburtenziffer. Wenn dieſe ſo weiter fortſchreite, ſo müſſe damit gerechnet werden, daß in einigen Jahrzehnten die junge Generation allein drei Tage der Woche arbeiten müſſe, um die Alten zu ernähren. So ſei das Hilfswerk „Mutter und Kind" eine der wichtigſten und dringendſten Aufgaben der NSV. Neben der Aufklärung müſſe der deutſchen Mutter geholfen und ihr die Möglichkeit geboten werden, daß ſie auch in ihrer Erholungszeit frei von den Sorgen des Alltags ſei. Die NSV. werde den bedürftigen Müttern eine zuſätzliche Hilfe in verſchiedener Art zukommen laſſen und dafür Sorge tragen, daß ſie nach angeſtrengter Arbeit und Pflichterfüllung Erholung findet. Mit dem Appell, die NSV. in ihren edlen Beſtrebungen zu unterſtützen, ſchloß der Kreisleiter ſeine lehrreichen Ausführungen. — Die Pauſe wurde mit einigen Liedervorträgen der NS.-Frauenſchaft ausgefüllt. Dann ſprach der Pg. Lehrer Fick-Hagen über das Thema „Deutſche Not an der Weichſel". An Hand von Skizzen und Karten brachte der Vortrag die Not der deutſchen Brüder und Schweſtern in der fernen Oſtmark eindringlich zum Ausdruck. Im Schlußwort teilte der Ortsgruppenleiter mit, daß nunmehr endgültig feſtſtehe, daß mit der Weihe der Ortsgruppenfahne am 10. Juni auch die Fahnenweihe der Ortsgruppe Bad Bramſtedt verbunden ſei. — Die vom Landrat beſtätigten Gemeindeälteſten unſeres Ortes wurden jetzt vom Dorfſchulzen feierlich eingeführt und auf ihr Amt verpflichtet.

Neumünſter

e Ein ſchwerer Betriebsunfall ereignete ſich in einer hieſigen Lederfabrik. Dort geriet der junge Arbeiter L. mit der rechten Hand in das Getriebe einer Klopfmaſchine. Dem bedauernswerten Manne wurde die Hand vollkommen gequetſcht und zum Teil vom Gelenk abgeriſſen, ſodaß höchſtwahrſcheinlich eine Amputation des Gliedes vorgenommen werden muß. — In dem Gehege bei Klein-Kummerfeld wurde eine Frau von einem unbekannten Manne überfallen, der ſie am Halſe würgte und verſuchte, ſich an ihr zu vergehen. Als die Ueberfallene ſich aus der Umklammerung zu befreien vermochte, ließ der Unhold von ſeinem Opfer ab und entkam. Inzwiſchen iſt es dem zuſtändigen Gendarmerie-Oberwachtmeiſter gelungen, den Täter feſtzunehmen. — Die ſchwarze Bauernfahne, die bekanntlich an dem blutigen 1. Auguſt 1929 bei dem Zuſammenſtoß der Bauern mit der Polizei hart umkämpft war und ſeitdem als Freiheitsſymbol gilt, iſt von der Hauptabteilung 1 in Kiel zur Ausſtellung nach Erfurt gebracht worden.

Bootsunglück — 4 Vermißte.

Wie erſt jetzt bekannt wird, hat ſich am Mittwoch auf der Kieler Außenförde ein Bootsunglück ereignet, dem nach den bisherigen Ermittlungen vermutlich vier Menſchenleben zum Opfer gefallen ſind. Am Mittwoch früh gegen acht Uhr fuhren der Oberzollinſpektor a. D. Binder aus Friedrichsort und deſſen 21jähriger Sohn, ferner der Primaner Kurt Müller aus Kiel und der 14jährige Schüler Kohter aus Friedrichsort mit einem kleinen Segelboot von Langholz an der Eckernförder Bucht in Richtung Kiel. Das Boot wurde zuletzt kurz vor Bülk geſehen. Mit größter Wahrſcheinlichkeit iſt das Boot kurz vor Bülk von einer Böe erfaßt worden und geſunken. Inzwiſchen iſt das vermißte Segelboot etwa 400 Meter von der Küſte entfernt bei Bülk geſichtet und auf Strand geſetzt worden. Das Boot war vollgeſchlagen. Von den Inſaſſen fehlt jede Spur. Die Nachforſchungen werden fortgeſetzt.

Ueterſen

Am Donnerstag wurde von einem Barkaſſenführer am Pagenſander Strand die Leiche eines Seeoffiziers geborgen. Die Leiche, die etwa acht Wochen im Waſſer geweſen ſein muß, war noch gut erhalten und wurde nach dem Leichenhaus in Seeſter gebracht. Der Kleidung nach handelt es ſich um einen Offizier des Bremer Lloyd.

Gettorf

Geſtern mittag um 12 Uhr wurde die Gettorfer Feuerwehr alamiert. Bei Heinrich Hamann in Hochthor bei Stubbendorf waren die Wirtſchaftsgebäude durch den Funkenflug einer Lokomobile des Straßenbaues in Brand geraten. Stall und Scheune brannten vollſtändig nieder. Wagen und Geräte konnten nicht geborgen werden, jedoch ein Kalb und verſchiedenes brütendes Geflügel. Die Gettorfer Autoſpritze konnte wegen des Straßenbaues nicht zur Brandſtelle kommen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IV. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten
und „Neue Illuſtrierte".

Kurze politiſche Nachricht

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 23. Mai 1934 hat ſich in der verfloſſenen Bankwoche die geſamte Kapitalanlage der Bank in Wechſeln und Schecks, Lombards und Wertpapieren um 67,0 Mill. auf 3625,6 Mill. Mark verringert. Die Beſtände an ſonſtigen Wertpapieren zeigen mit 323,0 Mill. Mark eine Abnahme um 0,2 Mill. Mark. An Reichsbanknoten und Rentenbankſcheinen zuſammen ſind 102,3 Mill. Mark in die Kaſſen der Reichsbank zurückgefloſſen. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 49,0 Mill. auf 1360,6 Mill. Mark ab. Die Beſtände an Gold und deckungsfähigen Deviſen haben ſich um 11,6 Mill. auf 154,5 Mill. Mark vermindert. Die Deckung der Noten betrug am 23. Mai 4,6 Prozent gegen 4,8 Prozent am 15. Mai d. J.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 27. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9. Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge: 225,6.

6.15 Hamburg: **Hambg. Hafenkonzert.** ✱ 8.15: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt ✱ 8.30 Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 9.00 Hamburg: **Kleine Morgenmuſik** (Schallplatten). ✱ 9.55 Hannover: **Gottesdienſt im Dom Heinrichs des Löwen** zu Braunſchweig. ✱ 11.15 Hamburg: **Warum Naturſchutz?** ✱ 11.30 Hannover: Barſinghauſen. Kohle aus dem Deiſter. ✱ 12.00 Hamburg: **Muſik am Mittag.** ✱ In der Pauſe: 12.55: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 13.05 Hamburg: **Fortſetzung der Muſik am Mittag.** ✱ 14.00 Hamburg: Stunde der Kinder. „Falada oder die Gänſemagd." Märchenſpiel. ✱ 15.00 Hannover (aus Braunſchweig): **Kammermuſik im Hauſe des** Domorganiſten Walrad Guericke. ✱ 15.30 Hamburg: Mecklenburgiſcher Dorftag in Dabel. Hörbericht. ✱ 16.00 Hamburg: Oſtſibiriſche Bärenjagd. ✱ 16.15 Hamburg: **Blasmuſik.** SA.-Standarte 45. ✱ 17.00 vom Deutſchlandſender: **Hörbericht von** der zweiten **Halbzeit** der erſten Runde der **Weltmeiſterſchaft** im Fußball Deutſchland—Belgien in Florenz. ✱ 17.55 Hamburg: **Mit klingendem Spiel** (Schallplatten). ✱ 18.20 von Berlin: **Ausſchnitt** aus dem internationalen **Avus-Rennen** in Berlin (Tondienſt). ✱ 18.50: Wetterdienſt. ✱ 19.00 von Leipzig: Reichsſendung: Rede des Reichsminiſters Pg. Dr. Goebbels zur Eröffnung der Reichstheaterwoche in Dresden. ✱ 19.30 von Leipzig: Reichsſendung aus der Staatsoper in Dresden: **„Triſtan und Iſolde."** Von Richard Wagner. 1. Akt. ✱ 21.00 von Berlin: **Abendkonzert.** Kleines Funkorcheſter. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.30—24.00 von Leipzig: **Tanzmuſik.**

Montag, 28. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9. Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge: 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Morgenfunk: Überſicht und Berichte für Landwirte. ✱ 6.00 Hamburg: **Morgengymnaſtik.** ✱ 6.15: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 6.20 Bremen: **Morgenmuſik** Die Bremer Stadtmuſikanten. ✱ In der Pauſe 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 7.10 Kiel: Wocheneingangsſpruch ✱ 7.20 Bremen: **Fortſetzung der Morgenmuſik.** ✱ 8.00 Hamburg: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk. ✱ 8.30: Funkwerbung und Schallplattenmuſik. ✱ 10.50: Nachrichtendienſt. ✱ 11.00 Hamburg: Schulfunk. „Hitlerjugend." Hörſpiel. ✱ 11.30 Hannover: **Schloßkonzert Hannover.** Das Niederſächſiſche Sinfonieorcheſter. ✱ In der Pauſe: 12.00 Hamburg: Markt und Küche. ✱ 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. ✱ 12.15 Hamburg: Aus meiner landwirtſchaftlichen Praxis: Zur Beerenobſternte. ✱ 12.25 Hannover: **Fortſetzung des Schloßkonzerts.** ✱ 13.00: Börſenfunk, Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. ✱ 13.15: Wetterdienſt. ✱ 13.20 Hamburg: **Muſikaliſche Kurzweil.** ✱ 14.15: Nachrichtendienſt. ✱ 14.30 Hamburg: **Volksmuſik** (Neue Schallplatten). ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. ✱ 16.00 von Stuttgart: **Muſik am Nachmittag.** ✱ 17.30 Hamburg: Jugendfunk: Jugend auf der Fahrt an der Saar. ✱ 18.00 Kiel: Unſere **Mußeſtunde.** ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe. ✱ 18.55: Wetterdienſt. ✱ 19.00 Hamburg: **„Der Wandsbecker Bote."** Lebensbild eines deutſchen Mannes. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.15 Hamburg: Auf Leipzig: **„Wittekind"** Hörſpiel. ✱ 21.15 Hannover: **Heiteres Funkkabinett.** Das Niederſächſiſche Kammerorcheſter. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt ✱ 22.20 Hamburg: **Muſikaliſches Zwiſchenſpiel.** ✱ 23.00 Hamburg: Konzert für **Violine mit Orcheſter A-Moll.** ✱ 23.25 Hamburg: Unterhaltungsmuſik. Das Sinfonieorcheſter des Reichsſenders Hamburg

Wir impfen

in der Zeit vom 28. Mai bis 2. Juni
während unserer Sprechstunden.

Dr. Anders Dr. Kühl Dr. Mohr

Bekanntmachung der

Haushalts - Satzung

der Gemeinde Bad Bramstedt, Kreis Segeberg, Regierungsbezirk Schleswig, für das Rechnungsjahr 1934.

I.

Auf Grund des § 6 des Gemeindefinanzgesetzes vom 15. 12 1933 (G. S. S. 442) wird, nachdem der Entwurf der Haushaltssatzung 2 Wochen lang öffentlich ausgelegen hat und mit den Gemeinderäten am 5. März 1934 beraten worden ist, folgende Haushaltssatzung festgestellt:

§ 1. Der dieser Satzung als Anlage beigefügte Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1934 wird im ordentlichen Haushaltsplan

in der Einnahme auf	311 800.— RM.
in der Ausgabe auf	311 800.— RM.

und im außerordentlichen Haushaltsplan

in der Einnahme auf	111 312 — RM.
in der Ausgabe auf	111 312.— RM.

festgesetzt.

§ 2. Die Steuersätze für die Gemeindesteuern werden wie folgt festgesetzt:

1. Grundvermögenssteuer I 290 v. H. des staatlich veranlagten Grundbetrages,
2. Grundvermögenssteuer II 250 v. H. des staatlich veranlagten Grundbetrages,
3. Gewerbesteuer
   a. nach dem Ertrage 440 v. H. des staatlich veranlagten Grundbetrages,
   b. nach dem Kapital 1200 v. H. des staatlich veranlagten Grundbetrages,
   und einem weiteren Zuschlag von 20 v. H. auf die anfallende Gewerbesteuer für Versicherungs-, Bank-, Kredit- und Warenhandelsunternehmen, die im Gemeindebezirk, ohne in ihm ihren Hauptsitz zu haben, Betriebsstätten unterhalten (Filialbetriebe) = 88 v. H. weiteren Zuschlag zur Gewerbesteuer vom Ertrage und 240 v. H. weiteren Zuschlag zur Gewerbesteuer vom Kapital.
4. Bürgersteuer 100 v. H. des Reichssatzes.

§ 3. Der Höchstbetrag der Kassenkredite, die im Rechnungsjahr 1934 zur Aufrechterhaltung des Betriebes der Stadtkasse in Anspruch genommen werden dürfen, wird auf

8 000.— RM.

festgesetzt.

§ 4. Der Darlehnsbetrag, der zur Bestreitung von Ausgaben des außerordentlichen Haushaltsplanes im Rechnungsjahr 1934 dienen soll, wird auf **24 700.— RM.** festgesetzt. Er soll nach dem Haushaltsplan für folgende Einzelzwecke verwendet werden:

1. E. O. 3 Nr. 4 Glückstädterstraße	14 700.— RM
2. E. O. 11 Nr. 9 Arbeitsdienstlager	10 000.— RM.

Bad Bramstedt, den 12. März 1934.
Der komm. Bürgermeister: I. V.: gez. Schlichting.

II.

Die nach § 7 des Gemeindefinanzgesetzes vom 15. 12. 1933 (G. S. S. 442) vorgeschriebenen Genehmigungen der Aufsichtsbehörde zu § 2, 3 und 4 sind erteilt, sie haben folgenden Wortlaut:

„Auf Grund des § 7 des Gemeindefinanzgesetzes vom 15. 12. 1933 (G. S. S. 442) genehmige ich für das Rechnungsjahr 1934:

1. Die Höhe der im § 2 der Satzung festgesetzten Steuersätze;
2. der im § 3 der Satzung festgesetzte Höchstbetrag der Kassenkredite;
3. der im § 4 der Satzung festgesetzten Darlehnsbetrag, vorbehaltlich der Genehmigung zur rechtswirksamen Aufnahme der einzelnen Darlehen (§ 74 des Gemeindefinanzgesetzes).

Bad Segeberg, den 11. Mai 1934.
Der Landrat des Kreises Segeberg
(L. S.) gez. von Mohl.

III.

Die Einzelpläne des Haushaltsplanes schließen in Einnahme und Ausgabe mit folgenden Beträgen:

	Bezeichnung	Einahme RM.	Ausgabe RM.
Kap. I	Allgemeine Verwaltung	15 750.—	30 900.—
„ II	Polizeiverwaltung	7 555.—	19 200.—
„ III	Bauverwaltung	5 242.—	32 437 62
„ IV	Gemeindeveranstaltungen	14 500.—	1 932.50
„ V	Volksbildung	5 800.—	25 000.—
„ VI	Wohlfahrtspflege	15 000.—	30 865.—
„ VII	Finanzverwaltung	139 153.—	62 724 88
	Sa.	203 000.—	203 000 —
Elektrizitätswerk		88 000.—	88 000.—
Stadtsparkasse		20 800.—	20 800.—

Bad Bramstedt, den 23. Mai 1934.
Der komm. Bürgermeister: I. V.: Schlichting.

Junges Mädchen, 21 Jahre.
sucht leichte Stellung.
J. Wischmann, Altonaerstr. 39

T-Träger, Rohre
für alle Zwecke, gebr. u. neu
E. Willy Dölz, Hamburg 22,
Holst. Kamp 93, Tel. 23 58 44/45

Katrine Wieſe
Ernſt Preuß
Verlobte
Bad Bramſtedt Bimöhlen
Mai 1934

Danksagung.
Für die freundlich erwiesenen Aufmerksamkeiten zu unserer **Silber-Hochzeit** hiermit unsern herzlichen Dank.
G. Mahnke und Frau

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Ulzburg Band 3, Blatt Nr. 3, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **21. Juni 1934**, 11 Uhr, an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Gemarkung Ulzburg, Kartenblatt 4, Parzelle 300/26, Grundsteuermutterrolle 98, Gebäudesteuerrolle 158,
Wohnhaus mit Hofraum, Hausgarten, Stall u. Acker,
Größe 48 a, 68 qm, Grundsteuerreinertrag 2,87 Tlr., Gebäudesteuernutzungswert 810.— RM.

Der Versteigerungsvermerk ist am 13. März 1934 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Milchhändler **Albert Ernst Rückert in Hamburg** eingetragen.

Das Amtsgericht
Bad Bramstedt.

Pfähle u. Kleereuter
hat abzugeben
Gust. Blöcker, Butendoor 4

Impfung

Oeffentlicher Impftermin am Freitag, den 15. Juni ds. Js., im Kaisersaal.
10 Uhr für Erstimpflinge,
10.30 Uhr für Wiederimpflinge [Schulen]
Nachschau am 22. Juni 1934.
Bad Bramstedt, den 25. Mai 1934
Der komm. Bürgermeister
I. V. Schlichting.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Lentföhrden, Band 13, Blatt Nr. 230, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **21. Juni 1934**, 10.30 Uhr, an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Gemarkung Lentföhrden Kartenblatt 12, Parzelle 87/145, Grundsteuermutterrolle 51, Gebäudesteuerrolle 106,
Wohn- und Wirtschaftsgebäude mit Hofraum, Hausgarten, Weide und Acker,
Größe 1 ha, 77 a, 72 qm, Grundsteuerreinertrag 0,61 Tlr., Gebäudesteuernutzungswert 60 RM.

Der Versteigerungsvermerk ist am 3. März 1934 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals die Ehefrau **Josefa Weiss**, geb. Zelenkowa, **in Lentföhrden** eingetragen.

Das Amtsgericht
Bad Bramstedt.

Miele
das leichtlaufende
Markenrad
Miele-Fahrräder stets vorrätig bei:
Max Weibezahl, Bad Bramstedt

Nußkohlen
Koks
Briketts
Eierkohlen
Claus Hein Tel. 43

Bramſtedter Turnerſchaft v. 1884 e. V.
Vorführung des großen Tonfilms
„Treu unserm Volk"
vom 15. deutschen Turnfest in Stuttgart
am Sonntag, d. 27. Mai, abds. 8.15 Uhr, im Kaisersaal.
Nachmittags 5 Uhr: Kindervorstellung.
Eintritt 60 Pfg., Kinder 25 Pfg.
Um regen Besuch bittet die Turnerschaft

Nach der Filmvorführung der Turnerschaft
Deutſcher Tanz.
Es ladet frdl. ein W. Fuhlendorf.

Gesucht für sofort oder zum 1. Juni zwei saubere in gepflegter Hausarbeit
erfahrene jg. Mädchen
nicht unter 22 Jahren.
Vorstellung nachm. zw. 17 u. 18 Uhr erbeten.
Neues Kurhaus.

Reklame-Briefumſchläge
mit dem Werbetext d
Fremdenverkehrsverein
liefert die
Buchdruckerei Kuno Paust

Treffen der SA.-Standarte 265
am 2. und 3. Juni in Barmstedt

SA.-Gruppenführer
Prinz August-Wilhelm spricht.

Fröhliches Biwak- und Manöverleben - Lagerfeuer - Zapfenstreich - sämtliche 28 Stürme der Standarte gegeneinander im Hindernislauf - Kampf um's SA.-Sportabzeichen - Standarte 31 gegen 265 in Schießen und Fußball - Vorführung der Reiterstandarte - Ansprache des Prinzen Vorbeimarsch - Manöverbälle.

IMI
Ein Helfer der modernsten Art
ist IMI das viel Arbeit spart!

itangabe, Wetterdienſt. *
emer Stadtmuſikanten. *
erdienſt, Nachrichtendienſt
* 7.20 Bremen: Fort
burg: Wetterdienſt, Haus
ig und Schallplatten
1.00 Hamburg: Schulfunk
Hannover: Schloßkonzert
ſonieorcheſter. * In der
üche. * 12.05: Zeitangabe,
Binnenſchiffahrt. * 12.15
chaftlichen Praxis: Zur
Fortſetzung des Schloß
iburger Frucht- und Ge
* 13.20 Hamburg: Muſi
idienſt. * 14.30 Hamburg:
5.00: Börſenfunk. * 15.40:
eldungen. * 16.00 von
17.30 Hamburg: Jugend
iar. * 18.00 Kiel: Unſere
endbörſe. * 18.55: Wetter
ndsbecker Bote." Lebens
): Erſte Abendmeldungen
Wittekind" Hörſpiel *
iett. Das Niederſächſiſche
idienſt * 22.20 Hamburg:
) Hamburg: Konzert für
3.25 Hamburg: Unterhal
s Reichsſenders Hamburg

rſchaft v. 1884 e. V.
films
m Volk"
rnfeſt in Stuttgart
8.15 Uhr, im Kaiſerſaal.
rſtellung.
fg.
die Turnerſchaft

g der Turnerſchaft
r Tanz.
W. Fuhlendorf.

klame-
iefumſchläge
mit dem Werbetext de
Fremdenverkehrsvereins
liefert die
ndruckerei Kuno Pauſtia

larte 265
ıni in Barmſtedt

Wilhelm ſpricht.
Manöverleben - Lager-
- ſämtliche 28 Stürme
ander im Hindernislauf -
abzeichen - Standarte 31
und Fußball - Vorfüh-
- Anſprache des Prinzen
iöverbälle.

Dennoch!

Hebr. 12,2: Richtet wieder auf die läſſigen Hände und die müden Knie, und tut gewiſſe Tritte mit euren Füßen.

Kurz nacheinander ſah ich folgendes: Ein Kind ſtürzte beim Spielen. Mit lautem Schreien blieb es liegen und gebärdete ſich, als ſei es ſchwer verletzt, als man verſuchte, es aufzurichten. Da bot jemand ein Stück Schokolade hin, und ſofort ſtand es auf. Einige fanden, daß das Kind ſich nach dem Fall ſo gebärdet hatte, das ſei doch „ſo natürlich". Ein Mann hatte einen Schickſalsſchlag erlitten. Er tat, als ſei nun alles aus, klagte und ſchalt durcheinander: Das ganze Leben lohnt nicht mehr, das hat man nun davon, mir iſt jetzt alles gleich uſw. Auch da hörte ich dieſelben Worte: Aber das iſt doch „ſo natürlich".

Das iſt „natürlich"? Das iſt „unnatürlich"! Habt ihr nur einmal richtig in die Natur hineingeſehen, was „natürlich" iſt? Nachtfröſte ſind geweſen: ſie läßt ſich nicht dadurch niederhalten, ſondern ſogleich treibt ſie neue Spitzen heraus, wo die erſten abgefroren waren; über junge Saaten geht eine lange Dürre und läßt welken, was ſie geſchaffen hat: läßt ſie nun ihr Schaffen ſein? Der Sturm und der Hagel zerſtören: hört ſie darum auf, Neues hervorzubringen? Die Natur gibt nicht nach, ſofort iſt ſie wieder am Werk, und die Trümmer des Alten baut ſie nun in das Neue. Das iſt natürlich: nie den Willen zum Leben, den Drang zum Schaffen verlieren, ſich nie ſein ſchaffendes Leben unterbrechen laſſen. Dagegen ſich entmutigen laſſen, Zagen und Klagen, womöglich Wühlen im Schmerz: das iſt unnatürlich. Das iſt gegen Gottes Willen. Er hat in die Natur, auch in unſerer Natur, das Leben gegeben — doch dazu, daß wir es leben ſollen! Wer dieſem ſeinen Willen nicht gehorcht, der verliert nicht bloß, was ihm genommen wird, ſondern er verliert im eigentlichen Sinn ſein Leben, ſich ſelbſt.

Was die „Natur" unbewußt tut: leben, ſchaffen trotz aller hemmenden und zerſtörenden Kräfte, das mit vollem Bewußtſein tun mit einem heilig-ruhigen „dennoch!", das heißt Chriſt ſein! Laßt uns in dieſem Sinn einmal nachſinnen über das Wort Jeſu: „Ich lebe, und ihr ſollt auch leben!"

P. H. P.

Weidwerk und Fiſchweid im Juni.

Das deutſche Weidwerk hat im Mai eine bedeutſame Zeit erlebt. Erſtens durch eine Jagdausſtellung, die durch die Fürſorge des Miniſterpräſidenten Göring ſehr reich beſchickt war und eine umfaſſende Überſicht über den Stand des deutſchen Weidwerks brachte, und zweitens durch die Eröffnungsrede desſelben Mannes, der ſelbſt ein weidgerechter Jäger der deutſchen Wildbahn ſeine ganz beſondere Fürſorge zugewendet hat. Der deutſche Jäger hat aus eigenem, freien Willen bereits dem Begriff der Weidgerechtigkeit einen hohen ethiſchen Inhalt gegeben, indem er die Pflicht der Hege und Pflege des Wildes über den Abſchuß ſtellte. Dieſe Ehrenpflicht, die unter dem Druck der wirtſchaftlichen Verhältniſſe bisher nicht immer in vollem Maße erfüllt werden konnte, ſoll nunmehr nicht nur Sache des ganzen Volkes ſein, ſondern auch voll erfüllt werden. Zugleich aber hat der zum Schirmherrn des deutſchen Weidwerks aufgeſtiegene Jäger Göring die frohe Botſchaft verkündet, daß mit aller Kraft eine Erneuerung der deutſchen Wildbahn, ja, man kann wohl ſagen, der deutſchen Tierwelt, in die Wege geleitet werden ſoll und wird. Großwild ſoll in den Gebieten, wo es noch nicht Standwild geweſen iſt, oder durch Abſchuß ausgerottet worden iſt, wieder eingeführt und eingebürgert werden. Auch Elch und Wiſent ſollen in großen Jagdrevieren, wie ſchon in der Schorfheide eine Heimſtätte finden, wo die beiden urigen Wildarten unter treuer Hege ſich vermehren können. Man darf nunmehr mit voller Beſtimmtheit annehmen, daß auch andere Tierarten nicht mehr durch unmäßigen Abſchuß verringert werden dürfen, daß man z. B. in einigen Jahren wieder einen großen Raubvogel ſeine Kreiſe im blauen Äther ziehen ſehen wird.

Der neue Geiſt wird ſich wohl ſchon im Juni auswirken, wenn die Jagd auf den Rehbock beginnt. Daß Böcke noch im Winterkleid und im Baſt abgeſchoſſen werden, dürfte heuer nicht vorkommen, weil das zeitige, warme Frühjahr die Entwicklung der Cerviden begünſtigt und beſchleunigt hat. Aber auch in andern Jahren, wenn mal ein harter Winter und kaltes Frühjahr dieſe Entwicklung gehemmt und verzögert hat, wird es Auchjägern nicht möglich ſein, einen Bock, der noch nicht verfärbt hat, auf die Decke zu legen. Und noch etwas anderes wird der neue Geiſt des Weidwerks heuer ſchon durchſetzen, was von einſichtigen Jägern ſchon lange gefordert, und auch ſchon befolgt worden iſt: daß nicht ſofort nach Beginn der Jagdzeit die ſtärkſten Böcke abgeſchoſſen werden, ſondern daß ſie bis nach der Brunftzeit verſchont bleiben. Jagdneid hat vielfach dazu geführt, daß an gefährdeten Grenzen, die von einem ſchlechten Nachbar bedroht ſind, kapitale Böcke von einem der Nachborn umgelegt wurden, ſobald ſich nur die Gelegenheit dazu bot. Der vorzeitige Abſchuß der ſtarken Böcke vor der Brunftzeit hat in vielen Fällen zur Verſchlechterung der Nachzucht geführt. Nunmehr wird man vorerſt nur Kümmerer und geringe Böcke mit ſchlechtem Gehörn ausmerzen. Das wird zu einem Erfordernis wirklicher, echter Weidgerechtigkeit gehören, das im Sinn richtiger Hege fortan befolgt werden muß.

In der Fiſchweid wird im Juni Hochbetrieb herrſchen. Alle deutſchen Sportangler ſind ſchon im vorigen Jahr unter einen Hut gebracht worden. Sie werden auch in dem Sinne wirken, dem ſie ſich aus eigenem, freien Willen der Weidgerechtigkeit angeglichen haben, der ihnen Mäßigkeit im Fang und kluge Fürſorge für Erhaltung und Vermehrung der Fiſchbeſtände auferlegt. Im Juni wird jeder Angler, der ein Forellenwaſſer befiſchen darf, mit Fug und Recht die Fliege werfen und ſich an ſeiner Kunſt erfreuen, durch Geſchicklichkeit und Ausdauer die kluge, vorſichtige Buntgeſprengelte mit einem künſtlichen Köder zu berücken. Das zeitige Frühjahr hat ſie ſchon im Mai nach Luftnahrung emporſteigen laſſen, ſo daß ſie bereits wohlgenährt und raubluſtig dem Angler an die Fliege geht. Der Hechtangler wirft mit Geſchick und Ausdauer ſeinen Spinner. Wie das im Mai abgehaltene Anglerwurfturnier hat erkennen laſſen, ſteht die Kunſt mit Spinner oder unbeſchwerter Fliege nicht nur weit, ſondern auch zielſicher zu werfen, in Deutſchland auf ſo hoher Stufe, daß wir einen Wettbewerb mit dem Mutterland des Angelſports, England, nicht mehr zu ſcheuen haben. Die Zeit dürfte nicht mehr weit entfernt ſein, in der ſich deutſche Sportangler mit ausländiſchen meſſen und für ihre Kunſt auch einen Platz auf der Olympiade 1936 beanſpruchen.

Dr. Fritz Skowronnet.

Unſer nächſter Roman

 iſt wieder eine Schöpfung der beſtens bekannten und wegen ihrer feſſelnden und ergreifenden Schreibweiſe ſo ſehr beliebten Schriftſtellerin

J. Schneider-Foerſtl

Nähere Ankündigungen darüber folgen noch

Die Schriftleitung.

Spiel und Sport

Felix Rinner im Konzentrationslager. Der ausgezeichnete Wiener 100-Meter-Läufer Felix Rinner, der Öſterreichs Farben in Los Angeles vertrat und im Anſchluß daran auch Japan beſuchte, iſt in ein öſterreichiſches Konzentrationslager übergeführt worden. Felix Rinner iſt allüberall für ſeine Meinung, die den derzeitigen Machthabern in Öſterreich nicht paßte, mannhaft eingetreten, ſo daß es wirklich überflüſſig iſt, daß die Wiener Meldung den wahren Grund der Feſtnahme verſchweigt.

Die Fußball-Weltmeiſterſchaft kann beginnen. Faſt alle Teilnehmer an den Rundenſpielen ſind in Italien eingetroffen. Die deutſche Mannſchaft hat in Cernobbio, nicht unweit von Mailand, Quartier genommen, wo auch die Holländer eingetroffen ſind. Die Argentinier, eventuell Deutſchlands nächſter Gegner, trugen ein Übungsſpiel aus, wobei ſie einen ausgezeichneten Eindruck hinterließen. Die Schweden haben ihre letzten Vorbereitungen nunmehr ebenfalls getroffen und werden noch in dieſer Woche in Italien erwartet. In einem letzten Probeſpiel gegen Polen ſiegten die Schweden in Stockholm mit 4:2 (2:1). Ihre endgültige Vertretung ſteht zur Zeit noch nicht feſt, doch iſt ſchon jetzt ſicher, daß für Carlund und Liljebjörn der auch als Handballſpieler bekannte E. Granath und E. Johnſon die Reiſe nach dem Süden mitmachen.

Zum Avus-Rennen ſind bereits zahlreiche ausländiſche Teilnehmer in Berlin eingetroffen und benutzen die zur Verfügung ſtehende Zeit zu eifrigem Training. Eine beſondere Freude und große Überraſchung bedeutet die Teilnahme des deutſchen Meiſterfahrers Rudolf Caracciola, der zum erſtenmal einen der neuen Mercedes-Wagen fuhr und dabei zeigte, daß er von ſeiner Verletzung vollkommen geheilt iſt. Dagegen ſagten die Fabrikmannſchaften von Bugatti und Maſerati ab, da die Wagen nicht rechtzeitig fertiggeſtellt werden konnten bzw. beſchädigt ſind.

Die Poſt in neuen Farben.

Die Deutſche Reichspoſt wird künftig für alle im Poſtdienſt verwendeten Kraftfahrzeuge, Pferdepoſtwagen, Handwagen und Bahnſteigkarren die Farbe der nationalſozialiſtiſchen Bewegung verwenden. Die Fahrzeuge erhalten daher, ſobald die Erneuerung des alten Anſtrichs notwendig wird, den neuen roten Anſtrich. Außerdem wird bei den Kraftomnibuſſen, Perſonenanhängern und Landkraftwagen der bisherige Reichsadler durch das Hoheitsabzeichen der NSDAP. und die Aufſchrift „Reichspoſt" durch „Deutſche Reichspoſt" erſetzt. Das Dach der Fahrzeuge wird elfenbeinfarbig, die Kotflügel, Trittbretter uſw. werden ſchwarz lackiert.

Ähnlich wie die Wagen der Reichspoſt erhalten auch die Briefkaſten und Wertzeichengeber, ſpäter auch die Fernſprechhäuschen die rote Farbe. Mit der Änderung des Anſtrichs wird in Berlin, München und Nürnberg begonnen werden. Die Poſtſcheck- und Luftpoſtbriefkaſten behalten ihre bisherige Farbe.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Wir hatten wahrlich nicht zu klagen
An den verfloſſ'nen Pfingſtentagen —
Ward auch der Himmel manchmal trüber,
Die Wolken zogen raſch vorüber.

Zuerſt gab's freilich ein'ge Sorgen:
Wie wird es mit dem Wetter morgen?
Denn leicht kann's einen ſchon begegnen,
Daß es grad' morgen könnte regnen.

Man hatte ſich viel vorgenommen,
Und dacht' nun traurig und beklommen,
Es könnt', wie's oft geſchieht auf Erden,
Die Freude ganz zu Waſſer werden.

Die Wetterleute — lauter Lichter —,
Die machten düſtere Geſichter,
Und ſtellten dunkele Prognoſen,
D'rob zitterten wir Ahnungsloſen.

Doch was blieb von dem Prophezeien?
Es wurd' ein prächtig Feſt der Maien.
Und über griesgrämliche Gräue
Siegt' ſchließlich doch die Himmelsbläue.

Die Herzen wurden hell und heiter,
Wir wanderten weithin und weiter
Und freuten uns an Sang und Klängen
Im Hag, im Hain, an Hügelhängen.

Und mitten unter Frühlingsdüften
Zog ſilbern oben in den Lüften,
Flog über Stadt und Land und Auen
Der Zeppelin in Deutſchlands Gauen.

Voll Staunen ſahen ihn die vielen
Und träumten von entfernten Zielen
Und mochten, ſahen ſie ihn ſchwenken,
Voll Stolz „Denn er iſt unſer!" denken.

Und ſtolz ſah'n in des Reiches Weſten
Wir viele von des Reiches Beſten,
Die ernſt bekannten ſtets aufs neue
Ein hehr' Gelöbnis deutſcher Treue.

Den Brüdern Hand und Herz zu geben,
Die an der ſchönen Saar uns leben.
Wir brechen dies Verſprechen nimmer,
Denn ſie ſind unſer, heut' und immer!

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

58

Bertier lächelt. „Wenn man ſo jung iſt, wird man ſich doch nicht erſchlagen wollen, weil ein gewiſſer Otto eine verdiente Strafe verbüßt ..."

„Papa!" ſchreit Otti auf.

„Papa ..." lächelt er zurück. „Eigentlich ziemt mir dieſe Würde nicht ſo recht. Ich bin noch reichlich jung für das. Wenigſtens fühle ich mich ſo ... dir gegenüber, mein Kind. Willſt du nicht einmal zu mir ſagen: René?"

Da treffen ihn ihre Augen mit einem Ausdruck, daß er die ſeinen ſenkt.

„Viele Stieftöchter nennen ihre Stiefväter nur beim Vornamen. Aber wie du willſt." Und er ſpricht fort. Redet mit verſteckten Anzüglichkeiten und Andeutungen: „Ich habe dir ein hübſches Buch aufgehoben, mein liebes Kleinchen. Du biſt jetzt in einem Alter, wo du auch über ... Liebe leſen ſollſt. Man muß ein wenig orientiert ſein, nicht wahr. Viel franzöſiſch leſen, meine Liebe, das übt außerordentlich in jeder Beziehung."

In Merzig läßt Bertier halten. Er geht mit Otti in eine Konditorei.

„Willſt du Eiskaffee mit Schlagſahne?"

„Ich kann nichts eſſen."

„Eiskaffee mit Schlagſahne", befiehlt er. Er ſitzt ſo nah bei ihr. Das Tiſchchen iſt ſo klein. Sie fühlt ſeine Knie und rückt erſchrocken.

Da faßt er ihre Hand. „Otti ... du weißt nicht, was du mir antuſt."

Da ſieht er in ihre angſtvollen, erſchrockenen Augen und legt ſich etwas mehr Zwang auf.

Die Qual geht zu Ende: Mettlach.

Otti ſucht mit groß aufgeriſſenen Augen die Nummer 17 auf dem Marktplatz. Dort wohnen Grießenbecks! Dort war Otto immer. Dort iſt Guſtl. Das grüne Tor. Sie möchte ſchreien und bringt keinen Ton heraus. Was will ſie eigentlich? Er tut ihr ja nichts.

Haarſcharf der Bordkante flitzt der Wagen an Nummer 17 vorbei.

Zu Haus. Er hilft ihr beim Ausſteigen. „Und kein Gepäck? Nur dieſes kleine Handtäſchchen?" Er greift danach. „Gib es mir."

„Nein", ſagt Otti, „ich behalte es." Und weiß, daß man ihr erſt die Finger brechen müßte, ehe dieſe Finger es freigeben würden.

Er läßt ſie nicht aus den Augen. „So, hier iſt mein Ankleidezimmer. Dort am Spiegeltiſch findeſt du alles zu deiner Toilette, auch etwas Puder. Ich werde froh ſein, heute abend nicht mehr allein ſpeiſen zu müſſen. Es war mir entſetzlich ohne deine liebe Geſellſchaft. Ich warte hier nebenan. Man muß ſo einen kleinen flugbereiten Vogel ängſtlich bewachen."

Mit zitternden Händen nimmt Otti den Brief aus der Taſche und ſchiebt das ſtark kniſternde Papier haſtig in den Ausſchnitt. Es tut ihr wohl, ihn kühl auf ihrer Bruſt zu fühlen.

Sie ſpeiſen zuſammen. Jacques ſerviert mit leiſe lächelnden Lippen.

Otti ſieht es im Spiegel. Es kommt zu ihr aus dieſem Spiegel heraus wie eine böſe Fratze, wie etwas Entſetzliches, dieſes Lächeln, vor dem Gedanken erſtarren. Sie legt die Gabel nieder. „Ich bin müde."

Bertier ſpringt ſofort auf. „Komm ..." befiehlt er.

„Ich will ... in mein Zimmer."

„Nein. Dein Zimmer iſt nicht hergerichtet. Du wirſt heute in Mamas Zimmer ſchlafen."

„Nein ... warum?"

„Keine Widerrede! Ich wünſche es!"

„Ich will ... zu Tante Adelheid."

„Ich habe mich mit Tante Adelheid überworfen. Ich wünſche nicht, daß meine Tochter einen Verkehr pflegt, den ... ich meide. So ... Hier das Bett iſt friſch überzogen." Und ſtreift mit ſeinen weißen, beringten Händen ſtreichelnd über die blauſeidene Decke und das Spitzenkiſſen.

„Gute Nacht, meine Liebe!" lächelt er noch und iſt mit einem ganz leiſen, unhörbaren Schritt bei der Tür.

Otti hört einen Schlüſſel ſich drehen. Sie ſtürzt an die Tür. Sie iſt abgeſperrt. Ihre zitternden Finger ſuchen nach einem inneren Riegel. Sie finden keinen.

Da kommt es auf ſie zu wie Todesſchrecken. Kommt lähmend, mit erſtarrender Kälte, mit verlöſchendem Denken, aus dem nur das Bewußtſein ragt: ‚Jetzt bin ich ihm ausgeliefert!'

Die Bäume im Garten draußen bewegen ſich, neigen ſich leiſe. Der Himmel iſt rabenſchwarz. Die Birke, die aufleuchtet in der Dunkelheit, ſchwankt. Sie biegt ſich in graziöſer Linie. Es iſt die ſpielende Geſte, die der erſte Windſtoß hat, wenn hinter ihm die Kraft eines wilden Wetters ſteht.

Und das Wetter iſt da. Blitze reißen draußen die Nacht auseinander und die wogenden Bäume in ihrem blauen, unheimlichen Schein. Und reißen in Otti die Erſtarrung ein, daß Leben in ſie kommt wie in die windgeſchüttelten Kronen draußen.

Sie ſtürzt zum Fenſter. Ein Windſtoß reißt ihr faſt den hohen Flügel aus der Hand. Mühſam zwingt ſie die Sicherheitshaken ein. ‚Um ſeinetwillen ... um meinetwillen. Ein Sprung da hinunter ... es iſt gar nicht ſo hoch. Es iſt gar nicht hoch.'

Ein Blitz hat es ihr gezeigt: ‚Es iſt gar nicht ſo hoch.'

Wieder einer. ‚Und es iſt ein Grashügel.'

Sie denkt das nicht. Es iſt nur im Bewußtſein.

(Fortſetzung folgt.)

Gauleiter Frauenfeld-Wien vor der Münchener Preſſe.

Die grauenhaften Zuſtände in Wöllersdorf.

Auf Fragen der Preſſevertreter antwortete Frauenfeld: „Nach Wöllersdorf wurde zwar die auswärtige Preſſe zur Beſichtigung eingeladen, aber es wurden ihr dort

Potemkinſche Dörfer gezeigt.

Nach anfänglich geradezu fürchterlichen Zuſtänden wurden einige Beſſerungen im Lager getroffen, aber nicht etwa den Nationalſozialiſten zuliebe, ſondern wegen der dort internierten Sozialdemokraten.

Ich hoffe, in nicht allzu ferner Zeit nach Öſterreich zurückzukommen; denn ſchließlich ſind doch wir Nationalſozialiſten mit unſeren 70 bis 80, ja in manchen Gegenden ſogar bis zu 90 Prozent Anhängern allein berechtigt, die Regierung in die Hand zu nehmen.

Die Sozialdemokratie", ſo erklärte Frauenfeld weiter, „werde jetzt wieder ganz anders von der Regierung behandelt. Es werde ihr alles wieder zurückgegeben, was man beſchlagnahmt habe, mit Ausnahme der Waffen. Alle ſportlichen Einrichtungen, ſogar ihre Hütten im Gebirge, habe die Partei wieder erhalten. Man ſage, es ſei dies aus gewiſſen perſönlichen Gründen geſchehen, aus Rückſicht auf den Bundespräſidenten Miklas, der ſelbſt der Sozialdemokratie freundlich gegenübergeſtanden habe wegen ihrer Haltung bei ſeiner Präſidentſchaftswahl." — Über das

tägliche Leben im Lager Wöllersdorf

befragt, erwiderte Frauenfeld: „Für den, der kein Nationalſozialiſt iſt, muß es ein unerträgliches Leben der Qual ſein. Uns wurde es erträglicher durch unſere unzertrennliche Kameradſchaft, die uns zuſammenhalten ließ bis zum äußerſten. Die Zuſtände ſelbſt ſind dort geradezu ſcheußlich. Anfänglich haben die Häftlinge beim Betreten der Baracken nur wüſte Schutthaufen vorgefunden. Es mußte alles ſelbſt beſchafft werden, damit man ſich überhaupt aufhalten konnte. Beſuche der Angehörigen wöchentlich auch nur einmal zu empfangen, wurde uns verboten. Ebenſo wurde auch die Erlaubnis zur Empfangnahme von Lebensmittelpaketen aufgehoben, und wir waren lediglich auf das uns gelieferte Eſſen angewieſen, das

oft in ungenießbarem Zuſtande verabreicht

wurde. Beiſpielsweiſe wurden einmal im Fleiſch Maden vorgefunden, und dieſe Tatſache ſowie ähnliche Vorfälle gaben dann nicht ſelten Anlaß zu Hungerſtreiks, von denen einmal einer drei Wochen dauerte. Als die Ruhrerkrankungen eintraten, wurden ſie zuerſt einfach damit erledigt, daß die Erkrankten einzeln nacheinander ins Spital eingeliefert wurden. Man hat Leute wegen ihres Austritts aus der Katholiſchen Kirche in die pſychiatriſchen Kliniken eingeliefert. Die öſterreichiſchen Zeitungen haben das vor wenigen Tagen zwar beſtritten; es iſt aber buchſtäblich wahr!"

Nah und Fern

⊙ **Tödlicher Unfall auf dem Schießplatz.** Bei Schießübungen der Haager Grenadiere die auf dem Schießplatz mit Maſchinengewehren ausgeführt wurden ereignete ſich ein Unglück. Ein Rekrut lief unmittelbar vor der Mündung eines Maſchinengewehres, das ſcharf zu feuern begann, quer über die Bahn. Er wurde buchſtäblich von Kugeln durchſiebt und ſtarb auf dem Transport zum Militärhoſpital.

⊙ **Drei Wohnhäuſer in die Luft geflogen.** In Saint Geniès-le-Bas ereignete ſich in einem Wohnhaus eine furchtbare Sprengſtofferploſion, die mehrere Kilometer weit zu hören war und drei Wohnhäuſer zerſtörte. Unter den Trümmern fand man eine alte Frau und ihren Sohn tot. Der Beſitzer eines der drei Häuſer war ſo ſchwer verletzt, daß er bisher noch nicht vernommen werden konnte. Die Bewohner des dritten Hauſes konnten ſich rechtzeitig in Sicherheit bringen. Ein Hausbeſitzer hatte, wie ſich herausſtellte, eine Kiſte mit Sprengſtoff zu Steinbrucharbeiten in den Keller ſeines Hauſes geſtellt.

⊙ **Brücke über den Ärmelkanal?** Wie ein polniſcher Ingenieur Adalbert Kramſzyk nach Warſchau drahtet, hat er London und Paris aufgeſucht, um den Behörden einen Plan über den Bau einer Brücke, die England mit Frankreich verbinden ſoll, vorzulegen. Dieſe Brücke würde 40 v. H. weniger koſten, als der früher geplante Tunnel. Wenn er die Erlaubnis der zuſtändigen ſtaatlichen Stellen erhalten ſollte, ſo rechnet er damit, eine Aktiengeſellſchaft zu gründen und mit dem Bau ſchon zu Beginn des nächſten Jahres anzufangen.

⊙ **Schwere Schlagwettererploſion.** Auf der Anna-Grube in Pſchow wurden durch eine Erploſion ſchlagender Wetter zwei Bergleute getötet und drei ſchwer verletzt.

⊙ **Militärflugzeug abgeſtürzt. — 2 Tote.** Am erſten britiſchen Reichsluftag hat ſich in Andover (Hampſhire) ein ſchwerer Unfall ereignet. Vor den Augen einer großen Zuſchauermenge ſtürzte ein Militärflugzeug ab und verbrannte. Die beiden Inſaſſen, ein Offizier und ein Unteroffizier, fanden den Tod. Dies iſt der neunte ſchwere Unfall der britiſchen Luftſtreitmacht ſeit dem 1. Januar dieſes Jahres. Seit dieſem Tage haben 15 Offiziere und Mannſchaften der britiſchen Luftſtreitmacht bei Unfällen den Tod gefunden. Im vergangenen Jahre waren 38 ſchwere Unfälle zu verzeichnen, bei denen 52 Mitglieder dieſer Truppe den Tod fanden.

⊙ **Zwei Poliziſten von Dillingerbande erſchoſſen.** Wie aus Eaſt Chikago im Staate Indiana gemeldet wird, wurden dort zwei Poliziſten, die verdächtige Kraftwagen durchſuchen ſollten, von den Inſaſſen eines Wagens einige Kilometer ſüdlich der Stadt erſchoſſen. Vorbeifahrende Kraftwagen nahmen ſofort die Verfolgung auf, verloren aber bald die Spur des davonraſenden Verbrecherwagens, deſſen Inſaſſen vermutlich zur Dillingerbande gehört.

⊙ **Sandſturm in Perſien.** Perſien wurde von einem derartig heftigen Sandſturm heimgeſucht, wie er ſeit Jahrzehnten nicht vorgekommen iſt. Große Bäume und Telegraphenſtangen wurden umgeriſſen. Der Fernſprechverkehr iſt unterbrochen.

Streiklage in Toledo (Ohio) immer bedrohlicher.

Die Arbeiter leiſten heftigen Widerſtand.

Die Streiklage in Toledo (Ohio) nimmt immer bedrohlichere Formen an. Die ſtreikenden Arbeiter belagern die Fabrik. Die Zahl der Streikenden in den Straßen wuchs immer mehr an. Unter Führung von radikalen Gewerkſchaftsführern wurde die Haltung der Menge gegenüber der Nationalen Garde, die die Fabrik bewacht, immer drohender. Schließlich warf die Nationalgarde einige

Tränengasbomben in die Menge,

die jedoch nicht zurückwich und nichterplodierte Gasbomben auf das Militär zurückwarf. Auch Steine wurden auf die Nationalgardiſten geſchleudert. Sechs Soldaten wurden verwundet. Die Nationalgarde, die ſtark bedrängt wurde, gab eine Salve in die Luft ab. Hierbei wurde niemand verletzt, aber die Menge wich auch keinen Schritt zurück. Schließlich ging das Militär mit dem Gewehrkolben gegen die Streikenden vor, die ſich mit Ziegelſteinen und auch mit einigen Schüſſen verteidigten. Ein Ziviliſt wurde dabei ſo ſchwer verwundet, daß man ſeinen Tod erwartet. Fünf weitere Ziviliſten wurden ſchwer verletzt. Auch von den Soldaten trugen mehrere Verwundungen davon.

Vor einem Rieſenſtreik in der Stahlinduſtrie

Die leitenden Regierungskreiſe **in Waſhington befaßten ſich ausführlich mit der Streiklage, die nach wie vor als ſehr ernſt anzuſehen iſt. Jetzt kommt zu den mit größter Erbitterung geführten Arbeitskämpfen in Minneapolis und Toledo noch die Drohung eines Rieſenſtreiks in der Stahlinduſtrie.**

Der Metallarbeiterverband kündigte für den 16. Juni einen allgemeinen Ausſtand an, falls ſeine Forderungen nicht bis zum 10. Juni bewilligt würden. Der Hafenarbeiterſtreik an der Küſte des Stillen Ozeans dauert nun ſchon drei Wochen. Der Schiffsverkehr in allen Häfen von San Diego bis Seattle ruht faſt vollſtändig.

Streikende mit Maſchinengewehren.

Wie aus Toledo (Ohio) gemeldet wird, hat die auf 6000 Mann angewachſene Menge der Streikenden ihre Angriffe auf die Nationalgarde erneuert. Die Truppe mußte abermals von der Schußwaffe Gebrauch machen. Dabei wurden zwei Streikende getötet und eine größere Anzahl verletzt. Unter den zahlreichen Verhafteten ſollen ſich 22 kommuniſtiſche Agitatoren befinden. Man befürchtet weitere blutige Ausſchreitungen, da die Streikenden aus Detroit mi Maſchinengewehren verſehen wurden. Auch Dynamitanſchläge werden erwartet. Sämtliche Fabriken ſind von Truppen beſetzt, die auch für den Fall des Abflauens des Streiks noch einige Zeit dort verbleiben ſollen.

Erbitterte Gaskämpfe.

Die Kämpfe in Toledo wurden mit einer unglaublichen Erbitterung geführt.

Nach dem erſten Feuerangriff der Soldaten trat ein Gefechtspauſe ein, die die Truppen ausnutzen konnten. In Laſtautomobilen fuhren mehrere Abteilungen um die belagerte Fabrik umher und warfen eine Unmenge von Gasbomben ab. Da es ſich nicht um Tränengas handelt, ſondern um Gas, das bei den Betroffenen

ſtarke Schmerzen und Erbrechen

hervorruft, trat unter den Streikenden große Verwirrung ein, die dadurch erhöht wurde, daß das Gas in die umliegenden Wohnhäuſer drang und die Bewohner von Schmerzen gepeinigt auf die Straßen liefen. Die Streikenden flüchteten während dieſer Gasangriffe.

Kurz darauf rotteten ſie ſich wieder zuſammen und griffen die Soldaten mit Steinwürfen an. Flaſchen und andere Gegenſtände, derer die Streikenden habhaft werden konnten, flogen auf die Truppen. Die Soldaten eröffneten wiederum das Feuer. Anſchließend ſchoſſen die Soldaten

Gasgranaten aus Gasgeſchützen

auf die Streikenden ab. Zur Überraſchung der Truppen erwiderten die Streikenden den Gasangriff, indem ſie ebenfalls Gasgranaten auf die Truppen warfen.

Mit Waſſer gegen Streikende.

Die Arbeiter der Curtiß-Werke in Buffalo (N. Y.) waren kürzlich in den Streik getreten. Dabei kam es zu erheblichen Unruhen. Polizeikräfte zerſtreuten — wie unſer Bild zeigt — die Demonſtranten mit Hilfe von Waſſer, das ſie den Hydranten entnahmen.

65 Hunde lebendig verbrannt.

Garagenbrand in Paris — Ein Toter.

In einer Pariſer Garage brach, wahrſcheinli **infolge von Unvorſichtigkeit,** Feuer aus, das ſich ſo ra ausbreitete, **daß der Beſitzer der** Garage **ſich nicht** m **retten konnte, er verbrannte bei lebendigem Leibe.**

Sämtliche Autos und Laſtwagen, die in der Garag untergebracht waren, wurden zerſtört. Die Flamme griffen dann auf eine zweite Garage über, deren Wärt gerade noch aus dem Bett ſpringen und ſich unbekleid in Sicherheit bringen konnte. Schließlich ſprangen d Flammen auf den in der Nähe gelegenen Lunapark über.

In einer Rennbahnanlage, **in der** Hunde **auf Ratten fang dreſſiert** werden, **verbrannten** 65 Hunde, **die ei geſperrt waren und nicht mehr freigelaſſen werden konnte**

Das Heulen und Winſeln der unglücklichen Tie **drang beinahe eine halbe Stunde lang aus dem** brenne **den Stall, bis endlich durch Revolverſchüſſe** d **Qualen der Tiere ein Ende bereitet** wurde.

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

59]

Und ſpringt.

Es hat ſie niedergeſchlagen mit einem Blitz zuſammen, der den Himmel aufgehellt hat in ſeiner ganzen Breite.

Und in der Schwärze, die folgt, kann niemand ſehen, daß ſich da unten auf dem Grashügel Glieder regen ... langſam, ſchwer, zögernd ... und ſich aufrichten, daß es wie ein großer Vogel noch an der Mauer klebt, mit ein wenig verwirrten Sinnen und dann, im rauſchenden Regen und wogenden Schatten, im Blitzlicht forthaſtet.

Kein Fenſter iſt hell, bis auf das Küchenfenſter. Die Jeanette ſieht nichts. Sie hat eine geweihte Kerze angezündet und betet den Wetterſegen.

Otti iſt ſchon auf der Straße. Die Straße iſt leer. Drüben in den Werkhallen iſt die rote Glut wie ein Leuchtfeuer in Seenot.

Otti haſtet darauf zu. ‚Wenn ich bei unſern Arbeitern bin, bin ich ſicher.' Aber es iſt noch ziemlich weit. Der Regen fällt vom Himmel wie eine Sintflut.

Da kommt etwas auf ſie zu, ſchwer, breit, mit Schritten, wie Seeleute an der Waterkante, Schritte, die wahl- und achtlos in Pfützen treten, in denen Blitz und Feuerſchein bald rote, bald blaue Spiegel ſich gemacht haben. Wie gemeißelt ſtehen Falten eines Mantels ... Vom Hutrand rinnt Waſſer. Scharfe Augen haben einen forſchenden Blick auf das Leichte, Zarte, Bewegliche, was da auf ihn zuflattert. Dann fliegt der Hut mit einer kleinen Sturzflut vom Kopf. „Guten Abend, Fräulein Otti! So ein Sauwetter!"

„Reck!" ſchreit Otti auf und läuft ihm geradenwegs an die Bruſt.

Der Mann greift zu, hält eine zitternde Elfe behutſam in ſeinen Armen. Ihm iſt plötzlich wie ein ſonderbarer Traum.

„Reck! Ich bin fort von zu Haus. Ich muß nach Saarlouis. Ich muß Otto befreien. Ich kann nicht bleiben, weil meine Mutter ... meine Mama ... iſt ja nicht zu Haus ... darum kann ich nicht ..."

Da iſt der Reck wieder er ſelber. „Schlupfen S' einmal da nunter! Sie werde ja tropfnaß!" Und hält den Mantel auf wie ein Dach.

Der Mantel iſt vorne und hinten länger, geht an den Seiten hoch bis zu den Händen und hat nur für den Kopf ein Loch ... iſt aus einem Stück.

Dann fällt das Dach herunter. Von Otti iſt nichts mehr zu ſehen als ihre kleinen Füße, in ganz durchweichten Schuhen neben ein paar rieſengroßen genagelten.

Es iſt ein wenig dunſtig da unten. Aber Otti fühlt die Wärme dieſer ruhig atmenden Bruſt gut und ſchützend und den Arm, der ſich ganz leicht um ihre Schultern gelegt hat, wie den größten Troſt der ganzen Erde.

Der arme Reck iſt ein wenig ratlos. „Wo wolle Sie denn jetzt hin, Fräulein Otti?" Daß da was nicht ſtimmt, ahnt er ja. ‚Warum flieht denn das Kind bei Nacht und Nebel, bei dieſem Wetter?'

Da zieht ſich ſeine freie Linke langſam zuſammen, bis ſie eine Fauſt iſt, auf der die Adern wie Stricke laufen, eine Fauſt, in der Dunkelheit des Mantels verborgen, wie alles rächende Schickſal in Gott verborgen iſt.

„Was machen wir jetzt, Fräulein Otti? Sie könne doch heut' nimmer nach Saarlouis?"

„Nur nicht nach Hauſe!" Die Stimme kommt unter dem Mantel hervor, leiſe, zaghaft, bittend, wie aus einer geſchützten Höhle.

Da geht der Reck.

Da gehen zwei winzige Füße neben den großen her. Das ſieht ſonderbar aus. Der Reck macht jetzt um jede größere Lache einen Umweg.

Die Blitze ſind vereinzelt. Über dem Lutwinuswald verrollen die Donner. Der Regen hat nachgelaſſen.

„Ja ... Sie haben ihn uns genomme, den Otto. Aber ... das büße ſie noch!"

Da erzählt Otti von dem Brief und daß ſie deswegen von London gekommen iſt, und daß ... der Papa ... in Saarlouis ...

Da tut der Reck einen tiefen Atemzug. „Ja, wo wi Mannsleut' machtlos werde, muß der Herrgott ſeinen Enge ſchicke. Fräulein Otti, ich bring' Se jetzt zu Hübels. Morg kann der Hübel dann mit Ihne nach Saarlouis fahre."

„Ja", haucht Otti wie erlöſt. „Aber ..." Sie hat plötzlich Angſt. „Wird mich doch bei Hübels niemand ſuchen kommen?"

„Wer ſoll Sie dort ſuche? Der Bertier? Der trau ſich ſcho lang' nimmer einen Fuß in den Werkhof zu ſetze. Möchte wir ihm auch nimmer gerate habe. Ich geh' hal net nach Haus. Ich kann Wach' ſtehe."

Bertier hat die einlaufende Poſt erledigt. Er ha prickelnde Erwartung kommender Stunden in allen Nerve

Wie aber Blitz auf Blitz kommt, fällt ihm ein: „Di Kleine hat ſicher Furcht!"

Da iſt er hinübergegangen.

Als das Zimmermädchen in der Früh das Zimmer au räumen will, iſt der Teppich mit Scherben beſät: eine blaue koſtbare, chineſiſche Vaſe, vom Toilettentiſch eine Glasdoſe ein blaues Trinkglas ...

Sie ſchlägt die Hände über dem Kopf zuſammen. „Mein Gott!"

*

In der Hübelſchen Wohnung läutet es. Karl kommt aus der Küche. „Bei dem Wetter, Reck!", ſagt er freundlich, „iſt es ſo was Dringendes?"

Da ſchlägt der Reck ſeinen Mantel auseinander. „Ich bring' was."

(Fortſetzung folgt.)

Kraft durch Freude

K.d.F. Sonderzug
FERNBAHNHOF

Ein wunderſchönes und zeitgemäßes Loſungswort legte der Führer der gewaltigen Organiſation der Arbeitsfront dem Werk „Organiſierung der Freizeit" zugrunde; von dem richtigen Grundſatz ausgehend, daß es nicht gleichgültig iſt, wie der ſchaffende Menſch ſeine Freizeit zubringt, da er aus den heiter und froh in richtiger Weiſe verbrachten Feierſtunden neue Kräfte zur Arbeit zu ſchöpfen vermag. Es heißt: „Kraft durch Freude". Daß es in unſerer für viele immer noch recht ſchweren Zeit ganz beſonders notwendig iſt, darauf bedacht zu ſein, daß es in keines Menſchen Leben an freudigen, anregenden Stunden fehlt, wiſſen wir; denn wo ſoll neue Tatkraft herkommen, wenn ein Tag wie der andere verläuft und ſie nicht Antrieb erhält durch ein paar fröhliche, mit anderen Menſchen verlebte Stunden?

Namentlich der Sonntag iſt dazu da, jedem etwas Freude zu bringen, damit für die neue Woche wieder neue Kraft zur Arbeit vorhanden iſt. Aber wie viele von Hausarbeit und Sorgen zermürbte Mütter und Hausfrauen gibt es doch, die nicht nach dieſem Loſungswort leben und ſich nicht mal des Sonntags eine Ausſpannung gönnen! Ihre Angehörigen fliegen aus, wandern luſtig durch Feld und Wald, aber die allezeit Tätigen ſitzen beim blendendſten Sonnenſchein zu Hauſe bei ihrer Näharbeit. Kehren dann die anderen mit Kraft geladen, aufgefriſcht und zu neuen Taten angeregt froh zurück, kommt ihnen die Daheimgebliebene müde, verſtimmt und niedergedrückt entgegen. Kein Wunder, wenn bei dieſer ununterbrochenen Abnutzung der Nerven- und Körperkraft frühzeitig eine Erſchöpfung der Kräfte und Lebensfreudigkeit eintritt. Dieſe Frauen werden vor der Zeit ſtumpf und verbraucht.

Allen denen, die es nicht verſtehen, ſich ſelbſt heitere Stunden in den Alltag zu zaubern, und die unzufrieden und hadernd mit ihrem Geſchick dahinleben, könnten gütige Mitmenſchen helfen, ſie aus ihrer Verbitterung herauszureißen.

Geld, ſo meint man, gehört dazu? Die ſchlimmſten Kümmerniſſe, die ein Menſch erleiden kann, ſind innerer Natur, und eine gründliche Abhilfe liegt oft ganz auf ſeeliſchem Gebiet. Die wertvollſten Freudenſpender ſind oft die, die in einer ſeeliſchen Nothilfe beſtehen und rein gar nichts koſten. Oft iſt es nur ein verſöhnliches, liebes Wort zu einem jahrelang verfeindeten Verwandten oder einſtigen Freund, das Frieden bringt, der freundliche Druck der Hand, der ſagt: „Ich vergab!", ein paar herzliche Zeilen, die verhärtete Herzen weich machen, die von einem Druck befreien und eine Freude auslöſen, die neue Kraft verleiht.

Es koſtet auch nichts, wenn wir ein altes, einſames Mütterchen auffordern, manchmal bei uns Radio mit anzuhören, oder wenn wir einer überlaſteten Mutter öfter ihre viel zuviel ſich ſelbſt überlaſſenen Kleinen abnehmen, ihnen unſere warme Stube öffnen und ſie mit der alten Puppenſtube oder der Feſtung aus unſerer Jugendzeit ein Weilchen ſpielen laſſen, wodurch die Mutter neue Freudigkeit und Kraft für ihr mühſames Daſein erhält. Und wie viele ſorgenbeſchwerte Menſchen kreuzen täglich unſeren Weg, denen die Kraft auszugehen droht, weil es ihnen an Freude fehlt!

Es koſtet auch gar nichts, wenn einer dem anderen in der eigenen Familie das Alltagsleben auf alle mögliche Art verſchönt, indem einer dem anderen recht viele frohe Stunden bereitet, weil ein durch Herzensfreude aufgefriſchter Menſch nochmal ſo tatkräftig und gut aufgelegt an ſein Tagewerk herangeht.

Das Loſungswort „Kraft durch Freude" iſt eine Offenbarung, die uns Arbeitsmenſchen nottut; iſt eine Erkenntnis, die uns reicher macht und viel Segen ſtiften wird.

A. Gneiſt.

Zweck und Ziel des Amtes „Schönheit der Arbeit"

Der ſchönſte Wettbewerb, der jemals ausgeſchrieben wurde: Der Wettlauf um den Sozialismus der Tat!

Von A. K. von Hübbenet

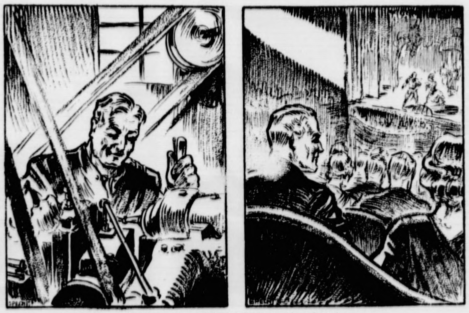
Abteilungsleiter bei der Reichsleitung des Amtes
„Schönheit der Arbeit" der N.S.G. „Kraft durch Freude"

Pg. Speer, der Leiter des Amtes „Schönheit der Arbeit" bei der Reichsleitung der N. S. Gemeinſchaft „Kraft durch Freude", hat bereits vor geraumer Zeit grundſätzliche Ausführungen über Zweck und Ziel des Amtes veröffentlicht. Inzwiſchen iſt in allen Gauen — im Gau Groß-Berlin als dem Sitz der Reichsleitung in beſonders enger Arbeitsgemeinſchaft mit der Zentralſtelle — nicht nur eine genaue Ueberprüfung des geſteckten Arbeitsgebietes erfolgt, ſondern planmäßig mit der Arbeit ſelbſt begonnen worden, ſo daß ſchon für die nächſte Zeit die erſten praktiſchen Reſultate zu erwarten ſind. Da es ſich jedoch herausgeſtellt hat, daß über die Ziele, die das Amt „Schönheit der Arbeit" verfolgt, und über die Möglichkeiten, die ihm zur Verfügung ſtehen, mancherorts noch ziemliche Unklarheit herrſcht, erſcheint es im Intereſſe einer raſcheren und reibungsloſeren Entwicklung der Arbeit angebracht, einige grundſätzliche Erläuterungen zu dieſem Thema zu geben.

Ueber die Geſtaltung des Feierabendwerks hinaus greift die N. S. Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" auch in den Arbeitsprozeß ſelbſt ein, indem ſie auch hier verſucht, durch freundliche und menſchenwürdige Ausgeſtaltung der Arbeitsplätze und ſonſtigen Aufenthaltsräume der Belegſchaft „Kraft durch Freude" zu wecken. Das Grundſätzliche dieſer Einſtellung kann man vom Blickwinkel liberaliſtiſcher oder marxiſtiſcher Kultur- und Wirtſchaftsauffaſſung aus nicht verſtehen, ſondern nur aus dem Geſichtspunkt nationalſozialiſtiſcher Weltanſchauung.

Für den Betriebsführer, wie wir ihn auffaſſen und anerkennen, gehört ſeine Arbeiterſchaft mit in erſter Linie zu der Gemeinſchaft, der er zu dienen hat.

Dieſe ſelbſtverſtändliche Forderung findet im Geſetz zur Ordnung der nationalen Arbeit unmißverſtändlichen Ausdruck: „Der Führer des Betriebes hat für das Wohl der Gefolgſchaft zu ſorgen". So weiter Spielraum hier dem Verantwortungsbewußtſein des einzelnen auch gelaſſen iſt — eines dürfte doch jedenfalls klar ſein: die Sorge um das Wohl kann ſich nicht darauf beſchränken, daß dem Arbeiter am Monats- oder Wochenende pünktlich ſeine Lohntüte ausgehändigt wird.



Neue Kraft schafft die froh verlebte Stunde

Der Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, hat dem Amt „Schönheit der Arbeit" als eine der weſentlichſten und dringlichſten Aufgaben aufgetragen, dafür zu ſorgen, daß die Arbeitsplätze und Aufenthaltsräume in den Betrieben ein menſchenwürdiges Ausſehen erhalten. Daß das bis heute keineswegs überall der Fall iſt, braucht nicht ſonderlich betont zu werden. Der Gegenſatz zwiſchen den pompöſen Verwaltungspaläſten und den düſteren Arbeitsräumen iſt mitunter grotesk.

Eine ſolche Einſtellung iſt für einen Nationalſozialiſten undiskutabel. Der Profitkapitaliſt konnte den Arbeiter als ein zwar unbequemes, aber zum Geſchäftemachen „leider" notwendiges Werkzeug betrachten; dem Marxismus blieb es vorbehalten, ihn zu einem unperſönlichen, ſturen Glied der „Maſſe Menſch" herabzuwürdigen. In unſerem neuen Deutſchland iſt aus dem Arbeitstier ein Mitarbeiter geworden, der nicht als neidiſcher „Prolet" feindſelig ſeinem Betriebsführer gegenübertritt, ſondern als vollgültiges Mitglied der Volksgemeinſchaft einmütig hinter dem Führer ſeines Betriebes ſteht, — allerdings jedoch auch dementſprechend behandelt ſein will.

Es iſt nicht Aufgabe des Amtes „Schönheit der Arbeit", in den Betrieben die im Sinne des Nationalſozialismus nötigen Verbeſſerungen durch brutale Eingriffe zu erzwingen. Adolf Hitler hat es verſchmäht, durch einen gewaltſamen Akt die Macht an ſich zu reißen und eine Diktatur zu errichten, obwohl nichts in der Welt ihn daran hätte hindern können, und eine Hitler-Diktatur trotz allem Zwang immer noch viel ſegensreicher geweſen wäre, als die „Demokratie" der Novemberbonzen.

Aber dem Führer kam es nicht auf äußere Macht an, er kämpfte um die Seele des deutſchen Volkes, weil er wußte, daß nur eine freiwillige Gefolgſchaft dem Nationalſozialismus den tatſächlichen Sieg bringen konnte. Unſere Aufgabe iſt es jetzt, in kleinerem Rahmen dem Beiſpiel des Führers und Volkskanzlers zu folgen.

Wir werden die Betriebsführer nicht zwingen, — aber wir erwarten von ihnen, daß ſie freiwillig die notwendigen Aenderungen durchführen. Denn eines muß klar geſagt werden: die neuen Geſetze werden von unſerer Regierung nicht dazu geſchaffen, um in prächtigen Lederbänden die Regale der Bibliotheken zu ſchmücken, ſondern um in die Tat umgeſetzt zu werden.

Betriebsführer, die die Pflichten ihrer Belegſchaft gegenüber gröblich vernachläſſigen und verletzen, werden nicht lange der Ehre teilhaftig bleiben können, im Dritten Reich Betriebsführer zu ſein.

In erſter Linie zu prüfen ſind die Luft- und Lichtverhältniſſe auf den Arbeitsplätzen und in den Aufenthaltsräumen, ferner Zuſtand und Beſchaffenheit der Ankleideräume, Waſchräume, Toiletten uſw. Sogar größere Betriebe haben oft keine Kantine, geſchweige denn einen billigen warmen Mittagstiſch, angeblich, weil die Arbeiter es „ſowieſo" vorziehen, an ihren Arbeitsplätzen zu eſſen. Eine Seltenheit ſind auch gepflegte Raſenflächen, ſogar wenn ausreichend Platz dafür vorhanden wäre. Mitunter wird ſich ſchon mit den einfachſten Mitteln allerhand erreichen laſſen.

Daß in anderen Fällen außerordentliche Schwierigkeiten zu überwinden ſein werden, wiſſen wir genau ſo gut, wie die Betriebsführer ſelbſt. Aber das Wort „Unmöglich" fehlt in unſerem Lexikon. Der Kampfgeiſt des Nationalſozialismus hat noch viel Unmöglicheres vollbracht, als die menſchenwürdige Herrichtung einiger Betriebe. Den zaghaften Bequemlichkeitsfanatikern ſei das ſtolze Wort Adolf Hitlers ins Gedächtnis gerufen: „Die Aufgabe kann noch ſo groß ſein; wenn ſie gelöſt werden muß, ſo wird ſie gelöſt werden. Es gilt auch hier der ewige Grundſatz, daß dort, wo ein unbeugſamer Wille herrſcht, auch eine Not gebrochen werden kann."

Was wir von den Betriebsführern erwarten, iſt der edelſte, ſchönſte und zukunftsvollſte Wettbewerb, den die Menſchheit jemals ausgeſchrieben hat: Der Wettlauf um den Sozialismus der Tat!

Arbeit und Freude hängen eng zuſammen

Jeder fröhliche Anlaß im menſchlichen Leben ſchafft Arbeit. Wer ſich dieſen Satz und dieſe Tatſache einmal vorgehalten hat, wird ſo leicht nicht zum Apoſtel gegen die Vergnügungsinduſtrie, gegen den vernünftigen Alkoholgenuß, gegen das Kartenſpiel, den Totaliſator, das Roulette, das Tanzen und ähnliche Vergnügungen, die nun einmal nicht mehr aus unſerem Daſein wegzudenken ſind. Zudem haben ſie alle die Aufgabe und auch die Möglichkeit, Arbeit zu ſchaffen. Wenn man immer wieder die Forderungen lieſt, welche von den Moraliſten erhoben werden, dann fragt man ſich: Haben ſich dieſe Leute wirklich genau überlegt, was ſie ſagen? Da wird gegen das Kino gewettert und gegen die Operette, gegen den Tanz und gegen die Karten- und Glücksſpiele. Die Lotterie und der Totaliſator ſind Glücksſpiele. Der Staat unterſtützt und überwacht ſie. Warum? Weil ſie Arbeit geben und um den nun einmal vorhandenen Spieltrieb der Menſchen in geregelte Bahnen zu lenken. Und man weiß auch, daß Städte wie Homburg v. d. H. und Baden-Baden international ihre Geltung verloren, ſeitdem das Roulette aus Deutſchland verbannt war.

Die Vergnügungsinduſtrie vom Theater bis zum Kino, von der Oper bis zum Tanzpalaſt, vom Kaſperletheater bis zum Vergnügungspark, gibt Millionen Menſchen Arbeit. Sollen ſie alle auch noch arbeitslos werden, weil einige Moralprediger den Menſchen ihr bißchen Freude nicht gönnen? Das gleiche gilt vom Alkohol. Niemand wird einem übertriebenen Alkoholgenuß, für den ſowieſo kein Menſch mehr Geld hat, das Wort reden. Aber ſoviel wiſſen wir längſt von unſeren Aerzten und Wiſſenſchaftlern, daß ein vernünftiger und mäßiger Alkoholgenuß nicht ſchädlich für den Körper iſt.

Die Gegner des Alkohols vergeſſen aber eines: daß nämlich Fröhlichkeit und Arbeit eng zuſammenhängen und eins vom anderen oft nicht zu trennen iſt. Wer aber keine Lebensfreude beſitzt, iſt auch ein ſchlechter Arbeiter. Frohſinn ſoll auch in ernſten Zeiten nicht fehlen. Da aber Frohſinn und Alkohol in den meiſten Fällen — man denke an Kindtaufen, Hochzeiten, Geburtstagsfeiern, an Silveſter, Karneval, fröhlichen Tanz und ſo weiter — nicht zu trennen ſind, können auch übertriebene Behauptungen gegen den Alkohol nicht mehr verfangen. Am meiſten gilt dies wohl von dem Bier. Welches Heer von ſchaffenden Deutſchen lebt allein von der Biererzeugung und vom Biervertrieb? Da ſind die Bauern, die Braugerſte und Hopfen anbauen. Allein einer Viertelmillion bäuerlicher Erwerbstätiger wird hierdurch die Exiſtenz geſichert. Einem ſtattlichen Heer von Handwerkern gibt das Brauweſen neben den 80 000 Arbeitern und Angeſtellten der Brauereien jahraus, jahrein lohnende Arbeit, darunter Schloſſern, Rohrlegern, Zimmerleuten, Kupferſchmieden, Stellmachern, Wagnern, Maurern, Sattlern, Reparaturhandwerkern und ſo fort. Ueber eine Million Tonnen Steinkohle und Braunkohlenbriketts wandern in die Keſſelhäuſer der Brauereien, mehr als 20 000 Tonnen Benzol und Benzin werden von den Motoren der Laſtautos verbraucht, die zur Beförderung der Bierfäſſer dienen. Nicht weniger als 90 verſchiedene Zweige des Handels und der Induſtrie ſind mehr oder weniger auf Brauereiaufträge angewieſen wie Kraftmaſchinen, Dampfmaſchinen, Elektromotore, Arbeitsmaſchinen, allerlei Apparate vom rieſigen Sudbottich oder Lagertank bis zum feinſten Laboratoriumsinſtrument. Hunderttauſende von Verſandfäſſern, viele Millionen Flaſchen, eine Unzahl kleiner und kleinſter Maſſenartikel werden benötigt bis hinunter zum Flaſchenetikett und zum Bierfilz. Noch auf ſeinem letzten Wege, vom Faß ins Glas, bildet das Bier die Exiſtenzgrundlage eines wichtigen Erwerbszweiges, nämlich des Gaſtwirtſtandes mit ſeinen Hunderttauſenden von Angeſtellten.

---

*

Der ſaarländiſche Trutzbund für wirtſchaftliche Gerechtigkeit hat angeſichts der wachſenden Beunruhigung des Saargebietes durch die Haltung der Regierungskommiſſion den Völkerbund aufgefordert, einen möglichſt nahen Termin für die Abſtimmung feſtzulegen.

Auf Grund einer Verordnung des Reichswehrminiſters erhalten die im aktiven Dienſt befindlichen Soldaten und Beamten der Wehrmacht die Berechtigung, das am Stahlhelm befindliche Hoheitsabzeichen in verkleinerter Form am Zivilanzug zu tragen. Das Abzeichen beſteht aus einer Nadel, die für die Angehörigen des Heeres in weißem, für die Marine in gelbem Material angefertigt iſt.

---

*

In letzter Zeit iſt von ausländiſchen, in der Hauptſache franzöſiſchen und öſterreichiſchen Lotterieunternehmen wiederholt verſucht worden, Loſe in Deutſchland zu vertreiben. Es wird erneut darauf hingewieſen, daß das Spielen ausländiſcher Lotterien in Deutſchland ſtrafbar iſt.

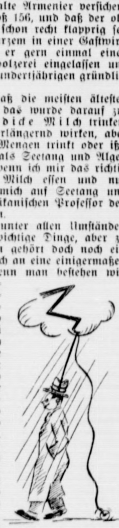
*

Vom 100sten ins 1000ste

Wenn man genau wüßte, daß es ſich lohnt, könnte man jetzt ganz gut den Verſuch machen, 200 Jahre alt zu werden. Das geht nämlich. Man braucht ſich dabei nicht einmal beſondere Beſchränkungen in der Lebensweiſe aufzuerlegen und kann z. B. täglich ein bißchen Likör trinken und ein paar Zigarren rauchen, was ſonſt immer denen, welche auch nur 100 Jahre alt werden wollten, ſtreng unterſagt war. Für die Anwärter auf die 200 Jahre genügt es, wenn ſie dauernd Seetang und Algen eſſen und allenfalls noch Seefiſche, die auch von ſolchem Zeug leben. Algen und Seetang ſchmecken und riechen etwas faulig, aber man verzichtet gern auf beſondere Delikateſſen, wenn man es dadurch auf 200 Jahre bringen kann. Ein amerikaniſcher Profeſſor, ein junger Mann von 60, hat das alles mit Sicherheit ermittelt und öffentlich erklärt, daß er es beſtimmt auf 200 Jahre bringen werde. Und nun braucht man bloß noch abzuwarten, ob er ſein Ziel erreichen wird. Bisher war es ſchon etwas ganz Großes, wenn man mehr als 100 ſchaffte, und als vor einigen Jahren jener olle Türke zehn Jahre hindurch 156 Jahre alt wurde, erregte er mit Recht Staunen und Bewunderung. Der olle Türke von 156, der, wie ſich viele von uns vielleicht noch erinnern dürften, vor einem Jahrfünft oder ſo mit einer 125 Jahre jüngeren Dame durch die Welt reiſte und den Schwerenöter machte, hat inzwiſchen in einem alten Armenier eine ſtarke Konkurrenz gefunden, indem nämlich dieſer alte Armenier verſichert, daß er noch weit älter ſei als bloß 156, und daß der olle Türke für ſeine relative Jugend ſchon recht klapprig ſei. Der alte Armenier hat ſich vor kurzem in einer Gaſtwirtſchaft, in der er verkehrt, weil er gern einmal einen Schnaps trinkt, in eine große Holzerei eingelaſſen und bei dieſer Gelegenheit alle Unterhundertjährigen gründlich verhauen.

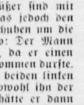
Früher erzählte man ſich, daß die meiſten älteſten Leute in Bulgarien lebten, und das wurde darauf zurückgeführt, daß ſie dort ſo viel dicke Milch trinken. Dicke Milch ſoll äußerſt lebensverlängernd wirken, aber ſie iſt, wenn man ſie in großen Mengen trinkt oder ißt, nicht jedermanns Sache. Beſſer als Seetang und Algen ſchmeckt ſie aber unbedingt, und wenn ich mir das richtig überlege, will ich lieber dicke Milch eſſen und nur 100 Jahre alt werden, ehe ich mich auf Seetang und Algen einlaſſe, um mit dem amerikaniſchen Profeſſor den 200. Geburtstag feiern zu können.

Eſſen und Trinken ſind ja unter allen Umſtänden und zu allen Tageszeiten ſehr wichtige Dinge, aber zu einem ruhigen, vergnügten Leben gehört doch noch ein bißchen mehr. Man muß z. B. auch an eine einigermaßen vernünftige Kleidung denken, wenn man beſtehen will in dieſer Welt. Von dieſem Gedanken ausgehend, hat eine Mailänder Firma Hüte mit Blitzableitern herausgebracht, ſo daß man jetzt ganz gut auch bei Gewitter ausgehen kann. Ob auch die Damen ſolche Blitzableiterhüte tragen werden, weiß ich nicht; ſollten ſie das machen wollen, ſo werden die weiblichen Blitzableiter natürlich ſtark der Mode unterworfen ſein und bald links, bald rechts, bald vorn, bald hinten, bald ſchief, bald gerade getragen werden. Und nun kriege man aber keinen Schreck: der Blitzableiter iſt nämlich ſechs Meter hoch und zerlegbar. Wenn ſchönes Wetter iſt, wickelt man ihn einfach um den Hut und geht damit ſpazieren. Sobald es aber zu donnern und zu blitzen anfängt, wickelt man ihn ab und ſieht dann der weiteren Entwicklung des Gewitters ruhig entgegen. Es iſt wenigſtens wieder einmal was Neues in der Mode, und beſonders nett finde ich es, daß die Mailänder Firma dabei hauptſächlich an uns Männer gedacht hat, weil wir ja außer Krawatten ſo ſelten etwas Neues und Originelles kriegen.



Neu und originell waren zwar auch die zwei linken Schuhe, mit denen kürzlich einer um die ganze Erde gereiſt iſt, aber das war immerhin nur eine vereinzelte, vorübergehende Erſcheinung, und dieſe Fußbekleidung dürfte ſich kaum allgemein einführen laſſen. Es gibt allerdings Menſchen, von denen man ſagt, daß ſie „zwei linke Füße" hätten, doch das iſt nur ſo eine Redensart, und die doppelſeitigen Linksfüßer ſind mit den Linkshändern nicht zu vergleichen. Was jedoch den Mann betrifft, der mit den beiden linken Schuhen um die Welt gereiſt iſt, ſo verhielt es ſich damit ſo: Der Mann hatte es ſehr eilig, ſeine Reiſe anzutreten, da er einen Rekord zu ſchlagen hatte und nicht zu ſpät kommen durfte. In der Eile der Abreiſe nun zog er ſich die beiden linken Schuhe an und behielt ſie an den Füßen, obwohl ihn der eine Schuh furchtbar drückte. Unterwegs hätte er dann ja ſtatt des falſchen linken Schuhs einen rechten Schuh anziehen können, aber das wollte er nicht tun, weil er abergläubiſch war und den Rekord zu verlieren fürchtete. Alſo behielt er die beiden linken Schuhe 56 Tage lang an den Füßen, und der Rekord wurde denn auch pünktlich geſchlagen. Aber, wie geſagt, für alle dürften ſich zwei linke Schuhe als ſtändiger Pedalſchmuck nicht eignen, denn das Hühnerauge iſt kein leerer Wahn.

Wenn nun auch wenig Ausſicht dafür beſteht, daß zwei linke Schuhe oder zwei rechte Schuhe, von ein und demſelben Menſchen gleichzeitig zu tragen, Mode werden, ſo dürfte ſich eine andere originelle Sache, die in das Gebiet der Mode fällt, um ſo raſcher durchſetzen, weil da ausſchließlich die Damen mitzureden haben. Es handelt ſich da um die neueſte Zahnfarbe. Bis jetzt hatten wir für die Zähne noch immer eine Naturfarbe, weiß oder gelb oder ſchwarz, je nachdem man die Zahnreihen putzte oder nicht. Nunmehr ſollen aber auch die Zähne gefärbt werden, wie man die Lippen und die Augenbrauen und Backen färbt, und zwar ſoll die Zahnfarbe nach Möglichkeit mit der jeweiligen Farbe des Kleides, das die Dame trägt, übereinſtimmen. In Paris ging dieſer Tage eine Dame mit einem zinnoberroten Frühjahrskleid und dito Zähnen ſpazieren. Blaue und grüne Zähne werden folgen, und jede Dame, die etwas auf ſich hält, wird ſich mehrere farbige Gebiſſe zulegen müſſen, wenn ſie keine feſtgewachſenen Zähne mehr hat, oder ſich eben die Zähne täglich oder einige Male am Tage neu anſtreichen, wie ſie das jetzt mit den Lippen macht, wenn ſie ins Leben hinaustritt. Eine ſo einfache Malarbeit kann überall vorgenommen werden, zu Hauſe, auf der Straße, in jedem beſſeren Lokal uſw. Die Dame holt einfach den Tuſchkaſten aus der Handtaſche, guckt in den Spiegel, den ſie auch immer bei ſich hat, nimmt einen Pinſel und beginnt zu tünchen und ſagt zu ihrem Begleiter: „Entſchuldigen Sie mal einen Augenblick, ich will bloß meine Zähne putzen!" Ein Pariſer Blatt iſt der Meinung, daß die Dame ganz gut auch ihre Zunge färben könnte; es wird da ſchon eine wohlſchmeckende Farbe erfunden werden, damit die Dame nicht auch noch im Munde einen ſchlechten Geſchmack bekommt, weil ſie den ohnehin ſchon hat, wenn ſie ſich das ganze Antlitz außen und innen ſo eingehend färbt.



Aber möglicherweiſe bin ich keine ganz objektive Inſtanz für derartige Modeſache, und die Dame behält recht gegen mich. Nur bei dem Blitzableiterhut und bei den linken Schuhen, die auch die Männerwelt angehen, möchte ich ein Wort mitzuſprechen haben!

Jokus.

Die Wirtſchaftswerbung im Dienſte der deutſchen Frau.

Bekanntlich werden 86 v. H. aller Einkäufe von Frauen getätigt, und es iſt leicht zu errechnen, welchen hohen Anteil an dieſer Prozentzahl die Millionenzahl der Arbeiterinnen hat, bezw. der Hausfrauen im Arbeiterhaushalt. Wenn Umſatzförderung Aufgabe der Werbung iſt, ſo folgt daraus, daß die Werbung in hohem Grade Sprache, Denken und Lebensſtil des Volkes berückſichtigen muß. Leider weiß ſie davon noch viel zu wenig. Nach einer wiſſenſchaftlichen Quelle wurden in Deutſchland im Jahre 1923 für Werbung drei Milliarden ausgegeben. Dieſe drei Milliarden Werbekapital haben ſicherlich den verderblichen Einfluß nicht verfehlt, den die Werbung der letzten 16 Jahre auf die Erziehung des ganzen Volkes genommen hat. Wir brauchen nur Illuſtrationen und Texte von Inſeraten und Proſpekten aus jener Zeit zu ſtudieren, um rückblickend die Veräußerlichung und die Überſteigerung der Lebensanſprüche zu kontrollieren, zu denen die vergangene Werbung alle Schichten des Volkes überredet hat.

Alle Arbeit tat ſich in dieſer Werbung ganz von ſelbſt oder mindeſtens im „Handumdrehen". Die Koſten waren immer außerordentlich niedrig, die Anſchaffung für jeden unbedingt notwendig und leicht möglich. Dieſe Werbung brachte natürlich den größten Schreiern den größten Erfolg. Sie verleitete den leichtſinnigen Käufer zu Anſchaffungen, die ſeinen Verhältniſſen nicht entſprachen und den geregelten Wirtſchaftskreislauf ſtörten. Eine dem Lebensſtandard aller Volksſchichten angemeſſene Güterverteilung iſt wichtiger als die Unterbringung von Luxuserzeugniſſen in großen Maſſen. Dieſe gefährdet die Kaufkraft der weniger Bemittelten für das Lebensnotwendige, gefährdet ihre wirtſchaftliche, körperliche und moraliſche Geſundheit und damit die ganze Volkswirtſchaft.

Eine geſunde Werbung darf nicht größere Käuferkreiſe erfaſſen wollen, als Verbraucher für ihr Erzeugnis in Frage kommen. Sie hat nicht nur vom kulturellen Standpunkt aus deutſch zu ſein in Wort und Bild, ſie muß es auch vom ſozialen Standpunkt aus ſein. Sie darf nicht durch luxuriöſe Darſtellung deutſcher Lebensgewohnheiten ſelbſt bei der Anpreiſung eines allgemein verkäuflichen Konſumartikels den weitaus größten Teil der Volksgenoſſen verärgern oder gar verbittern. Sie darf auch nicht mit Schlagwortſuggeſtion Maſſenkäufer für Artikel gewinnen wollen, die beim Lebensſtandard unſeres Volkes Maſſenartikel nicht ſein können. Sie muß ſchlicht und verſtändnisvoll mit der deutſchen Hausfrau ſo ſprechen, daß ſie eine überzeugte und nicht eine überredete Käuferin wird. Selbſtverſtändlich iſt in vielen Fällen nicht nur ſoziales Unverſtändnis ſchuld an der falſchen Form der Werbung, ſondern vor allem die mangelnde Sachkenntnis des Werbers gegenüber deutſcher Hausfrauenarbeit. Darum pflegt die Fachſchaft der werbetätigen Frauen in der Deutſchen Arbeitsfront ganz beſonders hauswirtſchaftliche Kenntnis und Frauenkenntniſſe aller Art in Verbindung mit Fachwiſſen, weil ſie die Mitarbeit der Frau an einer volkstümlichen Werbung für notwendig hält. Der neue Stil der Werbung, die ſo hohen volkserzieheriſchen Einfluß hat, wird darum nur herausgebildet werden können unter der Mitarbeit von Frauen, die ſich einig fühlen mit der wirtſchaftlichen und kulturellen Gemeinſchaft aller deutſchen Frauen, von der Handarbeiterin bis zur Gelehrten, von der Arbeiterfrau bis zur Frau des hohen Beamten.

Das Landjahr und die Frau.

Was unſere Mädel auf dem Lande lernen.

NSK. Seit dem 15. April ſind in ganz Preußen 20 000 Kinder zum Landjahr einberufen und in beſonderen Landjahrheimen untergebracht. Die Ziele des Landjahrs ſind bekannt und in dem Geſetz vom 29. II. 34, das die Grundlage für die neue Maßnahme bildet, vorgeſchrieben.

Das Landjahr ſoll bei der ſchulentlaſſenen Jugend aus Großſtädten und Induſtriegebieten die ſeeliſche Verbundenheit mit Heimat und Volkstum vertiefen und das Verſtändnis für den völligen Wert geſunden Bauerntums pflegen. Wie notwendig eine ſolche Erziehung zum Land iſt, erkennt jeder, der nur einmal verſucht hat, aus Großſtadtjugend ihre Ausſichten über das Land und den Bauern herauszubekommen.

Man begegnet einer Landfremdheit, die verheerend wirken kann und ja auch ſchon in weitem Maße gewirkt hat. Die Bedrohung deutſcher Kultur, Sitte, Raſſe, Volksgeſundheit durch dieſe landfremde Haltung iſt zu bekannt, als daß ſie hier noch einmal erörtert werden müßte. Daß jetzt ein umfaſſendes Erziehungswerk dagegen einſetzt, iſt eine Großtat des nationalſozialiſtiſchen Staates. Welche Aufgaben ſind nun der Frau bei dieſem Werk geſtellt, welches iſt ihre Miſſion für Volk und Familie, die ſie mit dem Landjahr erfüllen ſoll?

Ein Drittel der Landjahrpflichtigen dieſes Jahres ſind Mädel. Auch ſie ſind wie die Jungen in Heimen untergebracht, die mitten auf dem Lande liegen, umgeben von bäuerlichem Beſitz. Dreißig Kinder ſind immer zu einer Gruppe zuſammengefaßt, jede Gruppe hat eine Leiterin und eine Helferin. Die Erziehung im Landjahr iſt alſo ganz in weibliche Hände gelegt.

Das Mädel zu Land, Volk und Boden führen, bedeutet, ihr die Arbeit der Landfrau nahebringen. Alles, was die Landfrau in einem arbeitsreichen Tag leiſtet, ſollen die Mädel kennenlernen, mittun. Das
nun nicht, daß ſie einfach von früh bis ſpät als Hil
einer Bauersfrau geſteckt werden. Sie wären eine ſch
Hilfe, ſo ahnungslos, wie ſie kommen! Sie könnten
die anſtrengende Arbeit in dem Tempo der
bewohner, das heißt alſo vom erſten Morgengrauen
zur Dunkelheit — für die Frau oft noch darüber hinau
gar nicht körperlich leiſten.

Die Landfrau muß zunächſt wie jede Frau Ha
frau ſein, alſo ſoll das Landjahrmädel zeigen, wa
im Haushalt kann. Das Heim mit ſeinen vielen Be
nern bietet dazu reichliche Gelegenheit, bei den m
Mädeln iſt es aber kein Zeigen, ſondern ein ei
Lernen; es iſt erſchreckend, wie ahnungslos ſie in den
fachſten hauswirtſchaftlichen Dingen ſind.

Gemüſe- und Obſtbau, Viehhaltu
Tierpflege ſind weitere Arbeitsgebiete der Land
und alſo auch des Landjahrmädel, auch etwas Fe
arbeit ſollen ſie kennenlernen. Alle dieſe Ding
leben ſie noch intenſiver als in dem eigenen Heimbe
wenn ſich Bauersfrauen finden, die einzelne Mäd
ihrer Wirtſchaft mitarbeiten laſſen. Das iſt ein
für die Bäuerin, die ſchon ſo mit Arbeit überlaſte

Aber wenn die Lagerleiterin ihnen klarmacht, w
Bedeutung das Jahr für die Kinder hat, finden ſich
genug Frauen, und ſie werden belohnt durch ſtrahle
Arbeitseifer und anhängliche Dankbarkeit der M
Kinderpflege, ländliche Wohlfahrtspfle
Krankendienſt ſind weitere Gebiete, denen ſich
Mädel widmen müſſen, wenn ſie einen Begriff
ländlichen Leben bekommen ſollen. Da bleibt für
einzelne Arbeit nicht viel Zeit, und von einer Ausnu
der kindlichen Arbeitskraft beim Bauern, die manche
ſorgte Mutter vom Landjahr befürchtet hatte, kann
Rede ſein. Ruhe nach dem Mittagseſſen, Sport
Volkstanz, Muſik und freie Unterhaltung ſorgen au
dem für Entſpannung und Abwechſlung.

Aber das Landjahr will nicht nur beſchäftigen, es
alles bewußt geſchehen, nur dann kann die Arbeit, die
Kinder in dem kurzen Jahr nur flüchtig kennenler
auch zu dauerndem inneren Beſitz werden. Deshalb
nachmittags regelmäßig Unterrichtsſtunden
geſetzt; alles, was die Kinder am Vormittag beoba
konnten, wird hier beſprochen.

Viele Wanderungen in die Umgebung geben
zu Heimatkunde, Volkskunde, Raſſenkunde. So
Volkstum ein lebendiger Begriff. Immer wieder
dem heranwachſenden Mädel ſeine beſondere Aufgabe
dem Lande klargemacht: nur wenn die Frau tüchtig
kann das Siedlungswerk gelingen, das ſaat
Erfahrung, das muß verpflichtendes Bewußtſein
Landjahrmädels werden.

Und wer nach dem Landjahr doch nicht auf dem La
bleiben will, wer doch zurückgeht in gewohnte Verh
niſſe, zu ſtädtiſcher Tätigkeit? Iſt dann die mühi
Arbeit nicht umſonſt getan, Geld nutzlos verſchwen
Nein, auch für ſie hat das Landjahr ſeine unauslöſchl
Bedeutung.

Ein Jahr der körperlichen Kräftigung, der inne
Reifung in einem Alter, das noch ſo labil allen Umw
einflüſſen ausgeſetzt iſt, das muß von unſchätzb
Wirkung ſein für die künftige Frau und Mutt
Ein Jahr der innigſten Gemeinſchaft muß das Gem
ſchaftsgefühl, das Gefühl der Verantwortung für a
was der Pflege der Frau anvertraut iſt, für immer
weckt haben.

Trägt das Landjahr ſeine Früchte, ſo ſind für
Stadtfrau und Landfrau nicht mehr Feinde im Kampf
die Ernährung der Familie, nicht mehr Fremde: gle
ſtrebende Volksgenoſſinnen ſind es zu demſelben
der Volksgemeinſchaft, die verwurzelt iſt im gleichen B
im gleichen Boden!

Sport am Wochenende.

Die Zahl der am kommenden Wochenende zur Du
führung gelangenden ſportlichen Wettbewerbe iſt a
wieder nicht ſehr groß, wobei vor allem die Untätig
der Leichtathleten überraſcht, die lediglich das
großen Vorkriegsläufer Hanns Braun in Berlin-Neuk
gewidmete Gedenkſportfeſt und einen 25-Kilometer-Geh
marſch in Chemnitz, von kleineren Veranſtaltungen
geſehen, austragen. Sonſt um dieſe Zeit iſt ſchon H
betrieb auf der Bahn. Dafür haben aber die Fußba
ſpieler jetzt ganz große Tage: die Weltmeiſterſcha
in Italien. Deutſchland greift am Sonntag in die Er
niſſe ein, und zwar iſt Belgien in Florenz unſerer Geg
Im Falle eines Sieges, den wir ſtark erhoffen, tre
wir am 31. Mai auf Argentinien oder Schweden.
weiteren Spiele des Sonntags ſind: Italien—Sieger
USA.—Mexiko in Rom, Braſilien—Spanien in Ge
Ägypten—Ungarn in Neapel, Öſterreich—Frankreich
Turin, Holland—Schweiz in Mailand und Tſchecho
wakei—Rumänien in Trieſt. Das Programm im R
beſchränkt ſich auf einige Freundſchaftsſpiele. Erw
nenswert ſind ferner Oſtholland—Weſtdeutſchland
Nymwegen und Baſel—Frankfurt a. Main in Baſel.
Handball gibt es intereſſanten ausländiſchen Be
und zwar kommt eine ſchwediſche Mannſchaft n
Deutſchland. Der Handballſport in Schweden iſt h
entwickelt, ſo daß ausgezeichnete Kämpfe zu erwarten
Das erſte Spiel auf ihrer Deutſchlandreiſe tragen
Nordländer am Sonntag in Hagen aus.

Im Tennis beginnen am Wochenende in Berl
Breslau, Kaſſel und Frankfurt a. Main die Medenſpie
an denen alle deutſchen Tennisgaue mit ihren Auswa
mannſchaften beteiligt ſind. Die deutſchen Spitzenſpie
wie von Cramm, Tüſcher, Denker, Marie-Luiſe Horn u
Cilly Außem ſind Teilnehmer der franzöſiſchen Meiſt
ſchaften im Pariſer Roland-Garros-Stadion. Die n
deutſche Ruderzeit wird durch Regatten in Sa
brücken und Kötzſchenbroda eröffnet; beide Veranſtaltu
gen haben gute Beſetzungen aufzuweiſen. Im Ra
ſport gibt es wieder zahlreiche Straßenrennen, ſo „Ru
um Dortmund", an dem ſich auch wieder unſere Beru
fahrer beteiligen. Im Pferdeſport ſind bemerken
wert das Hindenburgrennen und das „Silberne Pfer
in Hoppegarten, ſowie die Rennen in Halle, Horſt-Emſch
Altona-Bahrenfeld und Paris.

Streiklage in USA. immer bedrohlicher.

New York. Nach Meldungen aus Toledo (Ohio) ſind b
den nächtlichen Streikunruhen etwa 100 Perſonen verle
worden. Die Streikenden bombardierten die Apparatefab
mit Steinen. Die belagerten Arbeitswilligen verteidigten
mit Tränengasbomben. Wiederholt kam es zu Schießereie
Der Sachſchaden beträgt etwa 375 000 Mark. Die National
garde bewacht mit Maſchinengewehren die Fabrik, die i
weiten Umkreis abgeſperrt iſt. Aus Arbeiterkreiſen wi
wegen der Aufbietung von Militär mit dem Generalſtre
gedroht

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 121 Montag, den 28. Mai 1934 56. Jahrg.

Das größte Autorennen Deutſchlands

ie Motorſchlacht auf der Berliner Avus.

Auf der Automobilverkehrs- und -übungsſtraße der ichshauptſtadt, der Avus, wurde das von der Oberſten tionalen Sportbehörde für die deutſche Kraftfahrt anſtaltete 9. Internationale Avusrennen 1934 für nnwagen mit phantaſtiſchen Geſchwindigkeiten aus- ragen.

Das ſenſationellſte Autorennen Deutſchlands bildete ht nur für die Sportbegeiſterten, ſondern darüber hin- s für alle Berliner und Deutſchen den Mittelpunkt s Geſprächs. Waren doch zum erſtenmal wieder ſeit hren deutſche Firmen, zum Teil mit vollkommenen Neukonſtruktionen, angetreten, den in vielen internationalen Kämpfen erprobten ländiſchen Maſchinen und Fahrern als ernſte und te Konkurrenten entgegenzutreten.

Aber nicht minder groß war das Intereſſe des Auslandes.

m neben allen deutſchen Sendern hat der größte Teil ausländiſchen die Sendung vom Rennen über- mmen, die auch in franzöſiſcher, engliſcher und italie- her Sprache in alle Gegenden der Welt hinausging. s ganz Deutſchland, ſelbſt aus dem Ausland waren ntauſende von Sportbegeiſterten gekommen, um en einzigartigen Kampf der Maſchinen mitzuerleben.

Für das Rennen waren alle nur erdenklichen Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden,

vor allen Dingen die Zuſchauer nicht von ausbrechen- Wagen gefährden zu laſſen. Drei Schutzzäune längs um die Bahn gezogen. Etwa 15 000 Männer und Mitglieder der NSKK. waren ein- t, um den Ordnungs- und Abſperrdienſt zu verſehen. waren über die etwa zehn Kilometer lange Strecke

500 Ärzte und Sanitäter

teilt, um bei etwa vorkommenden Unglücksfällen ſofort greifen zu können. Etwa eine halbe Stunde vor dem 2 Uhr angeſetzten Startbeginn fand am Startplatz in enwart ſämtlicher Fahrtteilnehmer

eine feierliche Flaggenparade

t. Nacheinander gingen die Fahnen der ſieben betei- en Nationen an den Maſten hoch, und das Deutſch- und das Horſt-Weſſel-Lied beſchloſſen die kurze ein- ende Feier. Zum Avusrennen waren als Ehren- ſte zahlreiche Reichsminiſter, darunter auch der Stell- treter des Führers, Rudolf Heß, faſt ſämtliche atsſekretäre ſowie Vertreter des Diplomatiſchen Korps ienen.

Mercedes-Benz nicht beim Rennen!

Noch vor Beginn des erſten Rennens löſte eine ſation großes Bedauern bei allen Beſuchern s Rennens aus. Mercedes-Benz, die im zweiten Rennen i Wagen mit Fahrern von Klaſſe gemeldet hatten, en ihre Wagen aus dem Rennen zurück.

Bei den Vorbeſprechungen anläßlich der Durchführung s Avusrennens hatte die Daimler-Benz A.-G. bereits auf hingewieſen, daß es fraglich ſei, ob ihre Wagen m feſtgeſetzten Termin rennfertig ſein würden. Die ungsfahrten ergaben gute Reſultate. Es wurden Geſchwindigkeiten bis zu 300 Stundenkilometer in der Geraden und Rundendurchſchnitte unter i Minuten erzielt. Am letzten Tage traten Schwierigkeiten in der Benzinförderpumpe auf, welche trotz ter Anſtrengungen nicht mehr rechtzeitig behoben rden konnten. Die Leitung der Daimler-Benz A.-G. ßte daher den bedauerlichen Entſchluß faſſen, ſich am usrennen nicht zu beteiligen.

Frankreich ſiegt im erſten Rennen.

Dann begann das erſte Rennen, in dem 16 Fahrer rteten, die die Nationen Deutſchland, Frankreich, alien und die Tſchechoſlowakei vertraten.

In dem Rennen fuhren die Wagen bis 1500 Kubikzentimeter; ſie hatten zehn Runden = 196,561 Kilometer rückzulegen. Sämtliche Runden führte der Franzoſe eyron auf Bugatti. Ihm folgten in den erſten Runden der Deutſche Burggaller auf Bugatti und der Tſchechoſlowake Sojka, der jedoch nach der ſechſten unde ausfiel. Schon in der erſten Runde beim 5,5 Kilometerſtein gab der erſte Wagen auf. Ihm folgten bald ere Kampfgenoſſen, ſo daß ſchließlich in der letzten nur noch ſechs Wagen übrigblieben.

Veyron brauchte für die 196 Kilometer lange Strecke 1 Stunde 4 Minuten und 36 Sekunden, er fuhr alſo 182,7 Stundenkilometer-Durchſchnittsgewindigkeit.

Ihm folgte nach 33 Sekunden der Deutſche Burggaller auf Bugatti mit 1 Stunde 5 Minuten 9 Sekunden d als Dritter der Italiener Graf Caſtelbaroc auf Maſerati mit 173,6.

Eine kleine Senſation gab es noch in der letzten Runde in der Nordkurve.

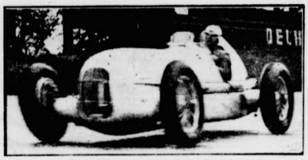
wiſchen den Deutſchen Simons auf Bugatti und Fork auf M.G. entwickelte ſich in der Nordkurve bei der ten Runde ein erbitterter Kampf. Fork ließ nen Landsmann an der Kurve nicht vorbei. nnte aber nicht verhindern, daß in der Geraden bis zum el, alſo in ungefähr 800 Meter, Simons ihn überholte d mit knapp fünf Metern vor ihm rchs Ziel raſte. Der Führer des Deutſchen Kraft- tports überreichte dem Sieger einen Lorbeerkranz.

Unter den Klängen der Marſeillaiſe ging am Siegesmaſt die Trikolore hoch.

Momberger fährt im zweiten Rennen die ſchnellſte Runde mit über 225 Stundenkilometer.

Kurz vor Beginn des zweiten Rennens der ſchweren Wagen über 1500 Kubikzentimeter, das über 15 Runden mit insgeſamt 294,426 Kilometer führte, ging ein ſtarker Platzregen mit Hagelſchauern nieder, der die Bahn unangenehm glatt machte. Pünktlich um 4 Uhr wurde das Rennen von Obergruppenführer Hühnlein geſtartet, und elf Fahrer nahmen den Kampf auf.

Hans Stuck auf Auto-Union ſetzte ſich ſofort an die Spitze, und es gelang ihm trotz des Regens, ſchon in der erſten Runde einen Durchſchnitt von 203 Kilometer zu erreichen. Ihm folgten die drei Scuderia-Ferrari-Fahrer Chiron, Varzi und Moll auf Alfa Romeo, erſt dann kam Nuvolari auf Maſerati. Stuck hielt bis zur zehnten Runde ſeine Poſition, während Chiron in der ſechſten Runde von Moll überholt wurde.



Das Phantom der Schnelligkeit.

Einer der neuen deutſchen Rennwagen bei ſeiner raſenden Fahrt auf der Avus, dem Schauplatz des großen internationalen Automobilrennens.

Das Rennen ſpitzte ſich nunmehr zu einem Zweikampf zwiſchen Auto-Union und Alfa Romeo zu.

Als erſter gab der Italiener Siena auf Maſerati auf, dann mußte auch Prinz Leiningen in der ſechſten Runde auf Auto-Union wegen Kühlwaſſerverluſt die Bahn verlaſſen. Der Amerikaner Peter de Paolo auf Miller gab kurz danach auf, und auch Chiron kam wegen Defekts aus dem Rennen.

In der zehnten Runde fiel die Entſcheidung.

Stuck und Momberger (Auto-Union) als Erſter bzw. Dritter mußten Reifenwechſel vornehmen und tanken. Stuck hatte dann gleich darauf in der elften Runde Kupplungsdefekt, und auch Momberger mußte noch zweimal am Erſatzteillager halten. Inzwiſchen hatte Moll die Spitze übernommen und raſte mit geſteigerter Geſchwindigkeit um die Bahn.

Nachdem Stuck die zehnte Runde mit 210,3 Stundenkilometer zurückgelegt hatte und Momberger in der neunten Runde die beſte Rundenzeit des Tages mit 225,843 Stundenkilometer erzielt hatte, wurde keine dieſer Geſchwindigkeiten jemals wieder erreicht.

Moll war aber nicht mehr zu ſchlagen. Auch Varzi hatte ſeine zweite Poſition vor Momberger behauptet, während Stuck in der zwölften Runde die Weiterfahrt einſtellte.

August Mombergers Leiſtung muß hoch eingeſchätzt werden, denn ſein knapper dritter Platz iſt höchſt ehrenvoll für Deutſchland.

Die Zeiten der drei Sieger waren: 1. Moll auf Alfa Romeo 1 : 26 : 03 (205,3 Stundenkilometer); 2. Achille Varzi auf Alfa Romeo 1 : 27 : 30 (201,8 Stundenkilometer); 3. Auguſt Momberger-Berlin auf Auto-Union 1 : 27: : 48,6 (201,1 Stundenkilometer). Nach Schluß des Rennens nahm Obergruppenführer Hühnlein, der Führer des deutſchen Motorſports, die Preisverteilung vor. Unter den Klängen der italieniſchen Nationalhymne überreichte er den beiden Erſtplacierten, Moll und Varzi, wertvolle Ehrenpreiſe, und als Momberger die Glückwünſche ſeines Führers entgegennehmen konnte, erſcholl von allen Seiten ſtürmiſcher Beifall.

Hundert Frauen von der Saar beim Führer.

Reichskanzler Adolf Hitler empfing in der Reichskanzlei 100 Frauen aus Völklingen im Saargebiet, die auf Einladung der NS.-Frauenſchaft Groß-Berlin in der Reichshauptſtadt weilen. Die Führerin der Abordnung überreichte dem Reichskanzler eine prachtvolle Vaſe mit einem Roſenſtrauß. Die Vaſe iſt von den Heimarbeitern in Wadgaſſen im Saargebiet hergeſtellt worden und war ein beſonderer Gruß der NS.-Frauenſchaft dieſes uralten Glasſchleiferdörfchens. Der Kanzler begrüßte alle Teilnehmerinnen durch Händedruck und zog einzelne Frauen in ein Geſpräch. Abſchließend erklärte der Führer, ganz Deutſchland ſehne mit ebenſo heißem Herzen wie die Saarländer den Augenblick herbei, in dem das Saargebiet wieder dem deutſchen Mutterlande angegliedert werde.

*

Hitler bei Hindenburg.

Reichspräſident von Hindenburg empfing den Reichskanzler Adolf Hitler zu einer Beſprechung ſchwebender politiſcher Fragen.

Ganz Dresden huldigt dem Führer.

Überwältigende Begeiſterungskundgebungen. — Triumphzug des Kanzlers durch die Landeshauptſtadt.

Die Stadt Dresden hatte anläßlich des Beginns der erſten Reichstheaterfeſtwoche ein überaus feſtliches Gewand angelegt. Faſt alle Häuſer prangten im Flaggenſchmuck. Beſonders eindrucksvoll war das Rathaus mit großen roten Teppichen, goldenen Hakenkreuzen und Lorbeerkränzen geſchmückt. Das Tagesgeſpräch an dieſem für Dresden ſo bedeutungsvollen Tage bildete die immer wieder zu hörende Frage: Wird der Führer kommen?

Als dann ſchließlich feſtſtand, daß der Führer ſelbſt der erſten Reichstheaterfeſtwoche durch ſeine perſönliche Anweſenheit die höchſte Weihe geben werde, kannten Freude und Genugtuung keine Grenzen mehr.

So wie der Führer iſt wohl noch niemals ein gekröntes Haupt in der ſächſiſchen Landeshauptſtadt empfangen worden. Faſt die ganze Bevölkerung hatte ſich aufgemacht, um durch ein viele Kilometer langes Spalier dem Führer ihre Huldigung darzubringen.

Schon unterwegs, als der Führer die ſächſiſche Landesgrenze erreichte, wurde er faſt in jedem Dorf von jubelnden Menſchenmaſſen begrüßt, obwohl erſt im letzten Augenblick die Bevölkerung durch telephoniſchen Anruf erfahren hatte, daß der Führer ſich im Auto von Berlin unterwegs befand. In Dörfern und Städten ſtanden überall große Menſchenmengen.

Im letzten Augenblick waren in den Dörfern die Fenſter beflaggt, Blumen wurden auf den Weg geſtreut, und man ſah es manchem an, daß er unvorbereitet im letzten Augenblick, ſo wie er war, in Hemdsärmeln und Pantoffeln, auf die Straße geeilt war, um einen Blick vom Führer zu erhaſchen.

Die Nähe Dresdens kündigte ſich ſchon lange vorher durch ein Stimmengebrauſe der Menſchenmenge an, das vom Winde weit über das Land getragen wurde.

Schon kilometerweit vor der Stadt haben BDM. und HJ. Spalier gebildet. In muſtergültiger Diſziplin ſtanden Jungen und Mädels, in ihren Geſichtern leuchtete gläubige Begeiſterung, und viele ſpürten vielleicht zum erſtenmal, daß dieſe Stunde ein großer Augenblick in ihrem Leben und in ihrer Erinnerung ſein wird: Die Stunde, in der ſie ihrem Führer ins Auge blicken durften.

Von der Stadtgrenze an bildeten dann 38 000 SA.-Männer und 20 000 SS.-Männer mit Fahnen und ſämtlichen Muſikkapellen Spalier bis zum Hotel Bellevue.

Gauleiter Reichsſtatthalter Mutſchmann war zuſammen mit Gruppenführer Dietrich bis zur Stadtgrenze dem Führer entgegengefahren. Der Reichsſtatthalter begrüßte dort den Führer im Namen Sachſens und fuhr in ſeinem Wagen dem Wagen des Führers voraus. Am äußerſten Flügel des SA.-Spaliers ſtand der Führer der SA.-Gruppe Sachſen, Gruppenführer Hayn, und brachte dem Führer den Gruß der ſächſiſchen SA.

Dann begann der Einzug in die Stadt, ein Einzug, wie ihn wohl kaum ein König jemals geſehen hat. Hinter dem SA.-Spalier drängte ſich viele Glieder tief die Menſchenmenge. Alle Dächer waren beſetzt. An den Bäumen und Straßenpfeilern hingen die Menſchen wie Trauben. Auch auf die Dachſimſe hatte man ſich geſtellt. Streckenweiſe war der Weg mit Blumen überſät.

Selbſt alte Mütterchen hatten ſich auf die Straße geſtellt und ſtundenlang im kalten Winde verharrt. Sie waren nicht zu bewegen, in ein Haus zu gehen, weil ſie Angſt hatten, den Führer zu verpaſſen. „Einmal will ich den Führer vor meinem Tode ſehen“ ſagte ein altes Mütterchen und hielt ſtandhaft die Stellung. Der Straßenbahn- und Omnibusverkehr wurde abgeſtoppt und umgeleitet, ſo daß die Einfahrtsſtraße von jedem Verkehr frei war.

Vor dem Hotel Bellevue nahmen nach 6 Uhr, als der Führer die Stadtgrenze erreicht hatte, Miniſterpräſident Obergruppenführer von Killinger, und SS.-Gruppenführer Freiherr von Eberſtein ſowie Oberbürgermeiſter Zörner-Dresden und eine Reihe weiterer Perſönlichkeiten Aufſtellung, um den Führer zu begrüßen. Kurz nach ½6 Uhr kündigte Stimmenbrauſen das Herannahen des Wagens des Führers an.

Ein zackiger Befehl: Augen rechts! Dann ſetzt der Präſentiermarſch ein, der auf dem ganzen Triumphzuge dem Führer von allen SA.-Kapellen entgegengeklungen war.

Der Führer ſtieg aus und ſchritt die Front der Ehrenformation der SA. ab. Er grüßte herzlich den Miniſterpräſidenten, Obergruppenführer von Killinger, den Generalintendanten der ſächſiſchen Staatstheater, Geheimrat Dr. Adolph, und die anderen Anweſenden. Im Wagen des Führers befanden ſich noch der Adjutant, Gruppenführer Brückner, und Reichspreſſechef, SS.-Gruppenführer Dr. Dietrich.

Motorrad vom Zuge erfaßt.

Zwei SS.-Männer tödlich verunglückt.

Auf der Bahnſtrecke Oppeln—Neiße wurden abends auf dem unbeſchrankten Überweg der Kunſtſtraße Guſchwitz—Ellguth—Tillowitz der 20 Jahre alte Motorradfahrer Siegfried Petrus und ſein 21 Jahre alter Beifahrer Walter Wolter, beide aus Lamsdorf, von einem Perſonenzug überfahren und getötet. Die beiden Verunglückten waren SS.-Männer. Die Ermittlungen nach der Unfallurſache ſchweben noch.

Senkung der Einkommensbeſteuerung

Weſentlich größere Kinderermäßigungen.

Staatsſekretär Reinhardt vom Reichsfinanzminiſterium macht in der „Deutſchen Steuerzeitung“ im Zuſammenhang mit einer Würdigung der Steuereinnahmen im April d. J. bedeutſame Ausführungen über die vorausſichtliche Entwicklung des Steueraufkommens und über die im Herbſt bevorſtehende Steuerreform. Wenn ſich das Aufkommen an Steuern, ſo ſchreibt er, ſo weiterentwickelt wie im erſten Monat des Rechnungsjahres 1934, ſo wird das Aufkommen den Voranſchlag nicht unweſentlich überſteigen.

Die Entwicklung der Umſatzſteuer übertrifft alle Erwartung, und die Entwicklung der Einkommenſteuer iſt ſehr gut.

Die neuen Steuergeſetze werden im Herbſt 1934 erſcheinen und zum größten Teil am 1. Januar 1935 in Kraft treten. Die Veranlagung des Einkommens 1934 wird nach dem neuen Einkommenſteuergeſetz erfolgen. Die Lohnſteuer wird ab 1. Januar 1935 wahrſcheinlich nach den neuen Beſtimmungen erhoben werden.

Die Sätze der Einkommensbeſteuerung werden geſenkt werden, wobei weſentlich größere Kinderermäßigungen gewährt werden als bisher.

Das neue Einkommenſteuergeſetz wird wahrſcheinlich auch eine Dauermaßnahme für den weiteren Kampf und die Verminderung der Arbeitsloſigkeit enthalten. Abſchließend ſagt Staatsſekretär Reinhardt: Die Entwicklung der Steuereinnahmen wird uns im Rechnungsjahr 1934 beſtimmt nicht enttäuſchen. Und in den Steuereinnahmen ſpiegelt ſich die Entwicklung unſerer deutſchen Wirtſchaft. Die Entwicklung wird, ſoweit ſie ſich auf die deutſche Binnenwirtſchaft erſtreckt und in Deutſchlands eigenem Vermögen beruht, unentwegt bergauf führen. Das mögen ſich Miesmacher und Nörgler, denen die Aufwärtsentwicklung gewiſſe politiſche Verlegenheit bereitet, ein für allemal geſagt ſein laſſen!

Der Reichsbauernrat tagte in Oldenburg.

In Verbindung mit der am 27. Mai in Alteneſch ſtattfindenden Stedinger Ehrfeier, dem 700. Erinnerungstage der Niedermetzelung von 5000 Stedinger Bauern, fand in Aumühle bei Oldenburg eine Arbeitstagung des Deutſchen Reichsbauernrats ſtatt. Die Mitglieder des Reichsbauernrats unternahmen weiter eine Beſichtigungsfahrt der vorgeſchichtlichen Denkmäler der Ahlhorner Heide. Unter Führung des bekannten Erforſchers der Oldenburger Steinſetzungen und germaniſchen Kultſtätten, Hermann Wille, wurden dieſe gewaltigen vorgeſchichtlichen Zeugen einer Jahrtauſende alten germaniſchen Kulturhöhe mit ſtärkſtem Intereſſe beſichtigt. Reichsbauernführer Darré, der in Aumühle in früheren Jahren praktiſch tätig geweſen war, ergänzte die Ausführungen Willes ſachkundig und wirkungsvoll.

Der Auftakt zur Stedinger Ehrfeier.

Die Feierlichkeiten aus Anlaß der 700-Jahrfeier des Stedinger Freiheitskampfes begannen mit einer Reihe von örtlichen Feiern, zu denen in Berne Reichsleiter Alfred Roſenberg und Reichsſtatthalter Röver erſchienen waren, um die Gedenkſtunde im Kreiſe der Stedinger Bauern zu verleben.

Reichsleiter Alfred Roſenberg

hielt eine Anſprache, in der er u. a. ſagte: **Wir leben noch heute mitten in der Revolution, denn der Sinn der Revolution beſteht darin, immer mehr Menſchen für die große Idee zu gewinnen. Der Kernpunkt der Revolution iſt der, dem deutſchen Bauern endlich ſeine Ehre wiederzugeben. Arbeiter und Bauern ſind Brüder; denn der große Gedanke der nationalſozialiſtiſchen Revolution iſt der der Volksgemeinſchaft und Einigkeit. Den Weg zu dieſem Ziele verdanken wir unſerem Führer Adolf Hitler.**

Belgiſche Sondermiſſion bei Hindenburg.

Feierliche Notifizierung des Thronwechſels.

Reichspräſident von Hindenburg empfing den Königlich Belgiſchen Botſchafter in beſonderer Miſſion, Baron Holvoet, zur Entgegennahme der Notifizierung des Ablebens des Königs Albert und der Thronbeſteigung Seiner Majeſtät des Königs Leopold der Belgier.

In ſeiner Anſprache brachte der Botſchafter den Dank des Königs für die ihm anläßlich des Ablebens Seiner Majeſtät des Königs Albert bekundete Teilnahme zum Ausdruck und verſicherte den Reichspräſidenten des lebhaften Wunſches ſeines Souveräns, die guten, zwiſchen beiden Ländern beſtehenden Beziehungen zu wahren und zu feſtigen. Der Reichspräſident übermittelte dem Botſchafter die beſten Wünſche für das perſönliche Wohlergehen des belgiſchen Königs und für eine erfolgreiche Regierungstätigkeit. Gleichzeitig verſicherte der Reichspräſident, daß der Wunſch des Königs nach einer engeren Geſtaltung der guten Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Belgien von ihm auf das lebhafteſte geteilt werde.

Reichspräſident von Hindenburg empfing ferner den neuernannten türkiſchen Botſchafter Hamdi Bey zur Entgegennahme ſeines Beglaubigungsſchreibens.

Nach der Begrüßungsanſprache des Botſchafters betonte der Reichspräſident in ſeiner Erwiderungsanſprache u. a.: Die Freundſchaft unſerer beiden Nationen iſt eine alte und harterprobte. Die friedlichen Früchte des guten Einvernehmens und der gegenſeitigen Zuneigung unſerer Nationen ſind der beſte Beweis dafür, daß wir uns auf dem richtigen Wege befinden, wenn wir alles daranſetzen, unſere beſtehende Freundſchaft weiter zu feſtigen und zu vertiefen.

Belgiſche Granaten gefährden deutſche Waldarbeiter.

Wie der „Weſtdeutſche Beobachter“ erfährt, ſind nachmittags in dem Grenzgebiet der Gemeinde Kalterherberg drei Granaten, die von dem belgiſchen Truppenübungsplatz Elſenborn abgeſchoſſen wurden, etwa 1000 Meter von der Grenze entfernt auf deutſchem Gebiet in der Nähe von deutſchen Waldarbeitern eingeſchlagen. Glücklicherweiſe ſind die Waldarbeiter nicht verletzt worden. Der Aachener Regierungspräſident hat ſich ſofort mit dem belgiſchen Kommandanten in Verbindung geſetzt und ihn gebeten, Vorſorge zu treffen, daß eine Wiederholung ſolcher Vorkommniſſe ausgeſchloſſen iſt.

Dr. Goebbels eröffnet die Reichstheaterwoche.

Die Reichstheaterwoche wurde im Dresdener Opernhaus mit einer Aufführung von Wagners „Triſtan und Iſolde“ eingeleitet. Reichsminiſter Dr. Goebbels eröffnete ſie mit einer Anſprache, die auf alle deutſchen Sender übertragen wurde. Der Miniſter führte in ſeiner Rede u. a. aus:

Jede Revolution, die vor der Geſchichte Beſtand hat, iſt ein geiſtiger Akt. Hinter jeder Revolution ſteht eine Idee, und es iſt ihr Sinn, daß dieſe Idee auf allen Gebieten des öffentlichen und privaten Daſeins zum Durchbruch kommt. Revolutionen, die ſich lediglich im Machtpolitiſchen erſchöpfen, ſind meiſtens nur von kurzer Dauer. Erſt eine Machtpolitik, die ſich als Mittel zum Zweck empfindet und ihren eigentlichen Selbſtzweck darin ſieht, die hinter ihr ſtehende Ideenwelt, die ſie zum Antrieb brachte, aus der Welt der Theorien in die Welt der Realitäten zu verſetzen, gibt der Revolution eine über die Zeit hinauswirkende Bedeutſamkeit.

Unter dieſem Geſichtswinkel geſehen, iſt die Revolution eine geiſtige Auseinanderſetzung, die an der Kunſt und an der die Kunſt nicht teilnahmslos vorbeigehen kann.

Eine Umwälzung von der dynamiſchen Gewalt etwa der deutſchen Revolution macht deshalb vor den Toren der Theater nicht halt, ihr Rhythmus klingt unüberhörbar auch in die geheiligten Tempel der Muſe hinein. Das bedeutet nicht, daß die Träger dieſer Revolution die Abſicht hätten, die Kunſt und den Künſtler unter ihre parteimäßige Bevormundung zu ſtellen. Es iſt vielmehr ſo, daß die Revolution nicht nur das politiſche Recht, ſondern auch die geiſtige Pflicht hat, die Kunſt und den Künſtler in die richtige Winkelſtellung ſich ſelbſt und dem Volk gegenüber zu bringen. Von hier ab haben beide volle Betätigungs- und Entfaltungsmöglichkeiten.

Der Nationalſozialismus kennt nur eine deutſche Kunſt, die an keine Stadt- und Ländergrenzen mehr gebunden iſt. Seine Fürſorge gilt einem deutſchen Theater, das ſeine Impulſe weder von preußiſch noch bayeriſch noch württembergiſch bedingten Eigenſüchten, ſondern lediglich vom deutſchen Charakter in ſeiner Ganzheit empfängt.

Es iſt kein Gegenſatz dazu, wenn der Nationalſozialismus Mittelpunkte kulturellen Schaffens, die ſich aus der Entwicklung unſeres deutſchen Lebens gebildet haben, mit Eifer und Bedacht aufrechterhält und in ihrer Exiſtenzfähigkeit pflegt und fördert. Es iſt deshalb kein Zufall, daß die erſte, unter dem Schutz der tatkräftigen Förderung des Reiches veranſtaltete deutſche Theaterwoche, die zu eröffnen ich heute die Ehre habe, gerade in Dresden, der in Deutſchland faſt einzigartigen Stadt muſiſchen Schaffens und künſtleriſchen Geſtaltens, vonſtatten geht. Und es iſt weiterhin kein Zufall, daß zu ihrem Beginn und zu ihrem Ende jener unſterbliche Meiſter zu Wort kommt, von dem der Satz ſtammt, daß

„Deutſch ſein heiße, eine Sache um ihrer ſelbſt willen tun“

und der es wie kein anderer vor ihm und nach ihm verſtand, menſchliches Leid und menſchliches Glück in die Allgewalt der Töne hineinzubannen.

Wenn wir mit Wagners „Triſtan und Iſolde“ die Reichstheaterwoche eröffnen, um ſie mit ſeinen „Meiſterſingern“ zu beſchließen, ſo huldigen wir damit dem großen deutſchen Genie, das unſerer Zeit am nächſten ſteht und deshalb auch von der wertearmen und pietätloſen Vergangenheit, die wir überwanden, am heftigſten begeifert und befehdet wurde.

Wagner hat das edle, große, heroiſche Pathos, das unſere Zeit durchzittert,

ihm iſt die Fülle der Erfindung zu eigen, ihm ſtrömt das Übermaß der Melodie verſchwenderiſch zu. In ſeinem Herzen wohnt noch die ewige Sehnſucht, die jedes künſtleriſche Schaffen zutiefſt beſeelt. Er iſt noch durchblutet von echtem und unverfälſchtem Muſikantentum, und ſeine edle Kunſt iſt überſtrahlt von dem Zauber einer niemals verſiegenden Phantaſie.

Zu ihm ſich bekennen, das heißt Bekenntnis ablegen für die deutſche Kunſt der Töne.

Das neue Reich erfüllt nur eine ſelbſtverſtändliche Dankespflicht tiefgeneigter Ehrfurcht, wenn es in Richard Wagner ſeinem unſterblichen Genius huldigt.

Die Pommernfahrt des Stabschefs Röhm

Die Beſichtigungsreiſe des Stabschefs Röhm durch Pommern glich einem Triumphzug. Überall begeiſterter herzlicher Empfang, überall drängten ſich die Menſchen, um den Stabschef zu ſehen und zu grüßen, überall in den kleinſten Dörfern Girlanden und Fahnen.

Als in Stralſund Stabschef Röhm mit dem Dampfer „Rugard“ einlief, begrüßten ihn heulend die Stralſunder Fabrik- und Dampferſirenen. Unter den Klängen des Badenweiler Marſches ging der Stabschef mit ſeinem Stabe, darunter Gruppenführer Peter von Heydebreck und Obergruppenführer Litzmann, von Bord. Im Rathauſe fand die offizielle Begrüßung ſtatt, in der Oberbürgermeiſter Dr. Heidemann den Reichsminiſter herzlich willkommenhieß. Er überreichte ein in Schweinsleder gebundenes Werk als Geſchenk der alten Stadt, die in dieſem Jahr ihr 700jähriges Jubiläum feiert, das näheren Aufſchluß über die Schönheiten, Kunſt- und Baudenkmäler der alten Hanſeſtadt gibt.

Im weiteren Verlauf ſeiner Beſichtigungsfahrt traf Stabschef Röhm, von Stralſund kommend, in Greifswald ein, wo die Stürme, Sturmbanne und Standarten aufmarſchiert waren.

In einer kurzen Anſprache ſprach Stabschef Röhm ſeine Anerkennung für das Geſehene aus.

Er habe viele alte Kämpfer bemerkt, Männer, die damals in die Braune Front getreten ſeien, als es noch ſchwer geweſen ſei, ſich zu Adolf Hitler zu bekennen. Es dürfe niemals vergeſſen werden, was dieſe einfachen, treuen und ſelbſtloſen Männer für Deutſchland getan hätten.

Weiter wurde Stabschef Röhm in Anklam von Vertretern der NSDAP. und der Stadtverwaltung begrüßt. Bürgermeiſter Bauer überreichte dem Gaſt ein Bild der ehemaligen Kriegsſchule, in der Stabschef Röhm als Fähnrich war. In der feſtlich geſchmückten Stadt Paſewalk, wohin Stabschef Röhm dann weiterfuhr, gab Bürgermeiſter Dr. Peppler unter dem Beifall der Menge die Ernennung des Stabschefs zum Ehrenbürger der Stadt bekannt und überreichte ihm einen kunſtvoll gefertigten Ehrenbürgerbrief, der u. a. das Bild des alten Schützenhauſes zeigt, in dem Reichskanzler Adolf Hitler als Kriegsverwundeter gelegen hatte.

Saarkundgebung der Berliner Turner.

Vizekanzler von Papen ſpricht zu 50 00 Sportlern im Luſtgarten.

Im Berliner Luſtgarten hatten ſich abend **50 000 Turner der Deutſchen Turnerſchaft Berlin** zu ein **gewaltigen Treuekundgebung für die deut**ſch **Saar zuſammengefunden. Zu den Maſſen ſprach** Vize**kanzler von Papen in eindrucksvollen Worten.** J **ſeiner Anſprache führte der Vizekanzler u. a. aus:**

Wenn ſich hier 50 000 deutſche Turner treffen, ſ weiß ein jeder, was ſie und uns alle bewegt: der Gedanke an das Schickſal unſerer Volksgenoſſen im Saargebiet. Nichts gibt es, was heute eines jeden Deu ſchen Herz ſo ſtark erfaßt wie das Schickſal des Saarlandes und ſeiner treuen Söhne. Ihnen, den deutſche Brüdern an der Saar, gilt unſer Gruß in dieſer Stund Es iſt das keine Propaganda, wie man draußen vielleicht meinen möchte, ſondern es iſt der Wunſch de deutſchen Volkes, den Brüdern an der Saar zu zeigen wie ſtark man mit ihnen in dieſem Jahr der Entſcheidung empfindet.

Wir wünſchen in der Saarfrage eine klare, eine eindeutige Löſung, an der nichts zu rütteln und zu deuten iſt.

Eine eindeutige Löſung, wie ſie die Volksabſtimmun vor der ganzen Welt aufzeigen wird, wird nicht nur di deutſch-franzöſiſche Frage grundlegend bereinigen, indem ſie in Zukunft jeden Anlaß zu Meinungsverſchiedenheiten über dieſe Grenze beſeitigt, ſondern ſie wird darüber hinaus eine im höchſten Ma wohltuende Wirkung auf die Befriedung der geſamten europäiſchen Politik haben. Wir, di Reichsregierung, werden alles tun, um jeden Vorwand beſeitigen, der für eine weitere Hinauszögerung der Fe ſetzung des Abſtimmungstermins erfunden werde könnte. Der Abſtimmungstag wird zeigen, daß di Bande des Blutes und einer tauſendjährigen Geſchichte ſtärker ſind als die ſchematiſchen Regelungen eine Friedensdiktats, das um eines Kohlengeſchäfts halbe uns auferlegt wurde.

Das Gedächtnis zweier Männer ſteht in dieſer Stunde vor unſeren Augen: Turnvater Jahns und Albert Leo Schlageters.

Jahns Name iſt auf immer mit der großen nationalen Erhebung des vorigen Jahrhunderts verbunden und die nationale Erhebung unſerer Tage wäre undenbar, wenn ſie nicht befruchtet worden wäre von de Widerſtandswillen, der Manneszucht, dem Opfermut d jungen Generation Schlageters. Schlageter w uns allen ein Vorbild durch Opfermut, Selbſtentäußrung und Manneszucht. In Erinnerung an ihn wolle wir den Schwur der Treue unſeren Volksgenoſſen an der Saar erneuern!

Sprengſtoffanſchlag bei einer Heldengedenkfeier in Paris.

Auf dem großen Pariſer Friedhof Père-la-Chai fand die Enthüllung eines Denkmals für die un franzöſiſchen Fahnen gefallenen italieniſchen Te nehmer des Weltkrieges ſtatt. An der Feier nahmen au dem Vertreter des Präſidenten der Franzöſiſchen Repub der italieniſche Botſchafter, der franzöſiſche Penſion miniſter und der Kriegsmarineminiſter ſowie eine für in Paris eingetroffene Abordnung der Anhänger Gar baldis teil, die in ihrem traditionellen roten Hemd e ſchienen waren. Kurz vor Beginn der Kundgebun explodierte, wenige Meter von dem neuen Denkm entfernt, eine Sprengpatrone, die in einem Kaſt untergebracht war. Zwei Wächter wurden durch Splitt verletzt. Ein italieniſcher Monteur, der ſich nach d Exploſion verdächtig ſchnell entfernen wollte, wurde verhaftet, behauptet aber, daß er nichts mit dem Anſch zu tun habe.

Autobusunglück fordert dreizehn Tote.

In Frankreich fanden 13 Perſonen den Tod bei einem **ſchweren Kraftwagenunglück, das ſich 70 Kilometer** vo **Mont de Marſan im Departement Landes ereignete.**

Ein Autobus mit 17 Perſonen, der ſich auf der Fah von Madrid nach Paris befand, ſtieß gegen einen Telegraphenmaſt und ſtürzte um, wobei er Feuer fing 13 der Fahrgäſte kamen in den Flammen um und nur vi kamen mit dem Leben davon. Die Inſaſſen des Wagen gehörten zu einer von einem Madrider Blatte veranſtalteten Reiſegeſellſchaft. Das Feuer ſcheint beim Umſtürzen des Wagens durch eine Exploſion de Benzinbehälters entſtanden zu ſein. Brennende Teile des Wagens flogen in einen naheliegenden Wald der ſofort Feuer fing. Das Feuer nahm ſchnell einen ſolchen Umfang an, daß man nicht mehr bis zu de Unfallſtelle vordringen konnte.

Kottbuſſer Dreiecksfahrt. Unter ſtarker Beteiligung wurd auf einer fünfmal zu durchfahrenden Rundſtrecke von 4 Kilometer Länge die Kottbuſſer Dreiecksfahrt über insgeſam 230 Kilometer ausgetragen. Im Endſpurt gewann der Berliner A. Blankenburg das Rennen in der Zeit 6:3; 2. Haak 1 Lg.; 3. Erich Meier.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 26. Mai.

★ **Berliner Börſenbericht.** Infolge des frühen Börſenbeginns war der Wochenſchluß ebenſo ruhig wie die Vortage. Vom Publikum lagen nur ganz vereinzelt kleinere Anlagekäufe vor, die aber kaum ins Gewicht fielen. Tagesgeld für erſte Adreſſen erforderte unverändert 4 bis 4 Prozent.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 2,50—2,50, engl. Pfund 12,73 bis 12,76, holl. Gulden 169,53—169,87, Danz. 81,60—81,76, fran Frank 16,50—16,54, ſchweiz. 81,30—81,46, Belg. 58,53—58,6 Italien 21,31—21,35, ſchwed. Krone 65,63—65,77, dän. 56,8 bis 56,96, norweg. 63,94—64,09, tſchech. 10,43—10,45, öſter Schilling 47,20—47,30, poln. Zloty (nichtamtlich) 47,25—47,3 Argentinien 0,58—0,58, Spanien 34,27—34,33.

★ **Getreide-Großmarkt Berlin.** Am Berliner Getreide Großmarkt haben die Abſatzverhältniſſe inzwiſchen eine weiter Beſſerung erfahren. Die bereits am Vortag zu beobachtend leichte Belebung der Weizennachfrage trat etwas mehr i Erſcheinung; damit hat ſich alſo die Nachfrage nach alle Getreideſorten gebeſſert. Roggen, Hafer und Gerſte finde weiter guten Abſatz. Die Preiſe für Weizenausfuhrſchein und auch für Roggenſcheine veränderten ſich nur unbedeuten

Itzehoer Ferkelmarkt

Ferkel bis 20 Pfd. 40—42 M., 20—30 Pfd. 40—42 RM. 30—40 Pfd. 36—40 M., über 40 Pfd 30—33 RM.

Auftrieb 629. Handel gut, Markt geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 28. Mai.

Standſchau des Imkervereines. Der Imkerverein d Bramſtedt, Kaltenkirchen und Umgegend veranſtaltete f Weiſung des Reichsnährſtandes in den letzten Tagen ſeinen Mitgliedern eine Standſchau. Von der Kom- ſſion wurden die Anlagen, Volksſtärke, Brutſtand, abenbau ſowie die Buchführung und Betriebsweiſe in genſchein genommen. Das Ergebnis, es wurde nach nkten gewertet, war zufriedenſtellend. In Bad Bram- dt erreichte das Mitglied Julius Timm die meiſten nkte. Es wurde die Beobachtung gemacht, daß in ſchiedenen Orten, aber jedoch insbeſondere im Stadt- biet, etwas rückſtändig ſtabil, anſtatt der Forderung Zeit entſprechend mobil gewirtſchaftet wird.

Motorradfahrer raſt in einen Laſtzug. Kaum glaub- es Glück hatte ein Motorradfahrer aus Barmbek, der der Kieler Chauſſee beim Ueberholen mit großer ſchwindigkeit gegen den Anhänger eines Laſtkraftwagens nte. Der Fahrer wurde von der Straßenmitte ins Feld geſchleudert, kam jedoch mit anſcheinend leichten eren Verletzungen davon, während die faſt neue W.-Maſchine vollkommen zertrümmert wurde.

Blumenſchmuck im Stadtbild Der Vorſtand des mdenverkehrsvereins ſowie die Mitglieder der Fach- ft „Verſchönerung und Naturſchutz" hielten beim Gaſt- t Fuhlendorf eine Verſammlung ab. Der Vereins- rer Max Fick wies einleitend darauf hin, daß die te Verſammlung zahlreiche Anregungen gebracht habe d es jetzt gelte, dieſe Pläne ſoweit es im Rahmen des glichen liege, zu verwirklichen. Wenn auch ſehr viele inſche verſagt bleiben müſſen, da die Finanzlage des eins deren Durchführung nicht geſtatte, ſo ſei es doch wendig, wenigſtens die wichtigſten Vorhaben in die t umzuſetzen Gerade auf dem Gebiete der Verſchö- ung unſerer Stadt könne, wenn die Bevölkerung tat- ftig die Beſtrebungen des Fremdenverkehrsvereins un- ſtützt, viel erreicht werden. Ein Wettbewerb, in dem ſchönſten und gepflegteſten Balkone, Vorgärten und Blumenkäſten prämiiert werden, wird ſicherlich bei Einwohnerſchaft Intereſſe wecken. Das Stadtbild d durch eine ſolche Maßnahme verſchönert und damit den Beſuchern Eindruck erwecken. Für die Durch- rung einer Sammlung zum Zwecke der Prämiirung e behördlicherſeits nichts im Wege. Der Leiter der ſchaft „Verſchönerung", Gärtner Otto Kruſe, teilte , daß bereits auf dem Bleeck mit den diesbezüglichen beiten begonnen wurde. Erhebliche Schwierigkeiten eitet immer noch die Koſtenfrage. Bezüglich der Wett- erbe wird zunächſt bereits in dieſem Sommer mit Prämiierung der ſchönſten Blumenkäſten begonnen. Bevölkerung wird daher nahe gelegt, bereits jetzt die Pflege der Blumenkäſten ein beſonderes Augen- k zu richten. Die Prämiierung wird dergeſtalt durch- ührt werden, daß ein Preisrichterkollegim auswärtiger tner die Beſichtigung vornimmt. Im kommenden r wird auch ein Wettbewerb für Vorgärten und kone durchgeführt werden.

Berichtigung. In der Nr. 119 der „Bramſtedter chrichten" iſt eine Mitteilung unter der Ueberſchrift: rozeß Emde—Haack gegen die Stadt" erſchienen, die der Bevölkerung zu irriger Auffaſſung geführt hat.

Der Prozeß Emde gegen die Stadt iſt nicht zu nſten der Stadt vor dem Oberlandesgericht entſchieden, dern es iſt ein neuer Termin zur weiteren Verhand- g angeſetzt worden.

Der Prozeß Haack—Stadt Bad Bramſtedt wurde zu nſten der Stadt entſchieden.

Kirchliches Leben in Zahlen. Statiſtiſches aus der deskirche. Die ſtatiſtiſche Ueberſicht über Aeußerungen kirchlichen Lebens in Schleswig-Holſtein für das Jahr 3 liegt jetzt vor. Sie bietet ein in mancher Hinſicht aufſchlußreiches Bild, namentlich, weil durch ſie die fig vorhandene, aber irrtümliche Auffaſſung widerlegt d, als ſei die Zahl der Uebertritte aus der Landeskirche anderen Religionsgemeinſchaften ſtändig im Wachſen. ſind im ganzen 5312 Uebertritte zur evangeliſchen che erfolgt, davon 302 aus der katholiſchen Kirche, aus ſonſtigen chriſtlichen Gemeinſchaften, 4959 aus tchriſtlichen Gemeinſchaften oder von der Religions- gkeit (unter dieſer Zahl ſind 4942 Rücktritte von ſolchen, früher aus irgendwelchen Gründen aus der Kirche getreten ſind) und 8 vom Judentum. Dieſen Zahlen nüber zeigen die Austritte aus der evangeliſchen Kirche ndes Bild: Im ganzen 2052, davon zur katholiſchen he 8, zu ſonſtigen chriſtlichen Gemeinſchaften 122, ichtchriſtlichen Gemeinſchaften oder zur Religionsloſig- 1922. Man ſieht alſo, daß die Zahl der Uebertritte evangeliſchen Kirche über doppelt ſo groß iſt als die Austritte.

Weddelbrook

Die älteſte Einwohnerin unſeres Ortes, Mutter ge, feierte bei einer erſtaunlichen geiſtigen Friſche körperlichen Rüſtigkeit ihren 90. Geburtstag. — re Freiwillige Feuerwehr kann am 3. Juni auf ihr ihriges Beſtehen zurückblicken. Anläßlich dieſes Ju- ums findet eine größere Uebung mit einem nachfol- den Kameradſchaftsabend beim Pg. Wolters ſtatt. — olge des Froſtes, der in den letzten Nächten feſtzu- en war, wurden die Kartoffeln arg mitgenommen. nders im Gebiet des Siedlungslagers iſt durch den t erheblicher Schaden entſtanden. — Nachdem das enhaus des ehemaligen Gutshofes mehrere Jahre wohnt war, hat ſich jetzt in der Perſon des Fabri- en Jepſen aus Elmshorn ein Käufer für das Geweſe nden. Zum Herrenhaus gehört nur mehr der Park der idylliſch gelegene See, während alle Ländereien os ausgeſiedelt wurden. Der neue Beſitzer läßt zur das Herrenhaus gründlich renovieren.

Schmalfeld

Die NS.-Frauenſchaft feierte im Parteiheim ihr ihriges Beſtehen. Der ſinnvoll geſchmückte Saal, ganze Feſtfolge zeugten von einem Gemeinſchaftsſinn, der vorbildlich war. Welch eine Freude war es, feſtzuſtellen, daß die Mitglitderzahl von 18 auf reichlich 80 angeſtiegen iſt. Nachdem die Ortsfrauenſchaftsleiterin Frau Fehrs alle Anweſenden begrüßt hatte, erteilte ſie der Kreisfrauenſchaftsleiterin Frau Sach das Wort. In warmen Worten ſchilderte Frau Sach Aufgaben und Pflichten der NS.-Frauenſchaften. Es gibt kein Einzelleben mehr. Der Gemeinſchaftsſinn ſoll uns zuſammenbinden zu einer großen Volksgemeinſchaft. Die Aufgabe einer deutſchen Frau iſt, überall den Weg des Führers zu beſchreiten mit dem Grundſatz: Ich diene dem Ganzen. Die Wahrhaftigkeit, die ſchönſte Tugend eines deutſchen Menſchen, iſt das Gebot der Stunde, damit Wahrheit und Ehre wieder neu erweckt wird in unſerm Volk. Die Größe eines Volkes beruht in ſeiner ſittlichen Stärke. Pflichtbewußtſein und Pflichtgefühl müſſen wieder in den Mittelpunkt gerückt werden. Alle Arbeit tue man als Dienſt an der Geſamtheit, das gibt der Arbeit den Adel. Wir alle ſollen uns als ehrenamtliche Mitarbeiter an der Volksgemeinſchaft fühlen. Nur ſo können wir unſerm Vaterland nützen. Hilfsbereitſchaft zu jeder Stunde, Wärme des Herzens und Freude ſpenden gehören zu den Grundbeſtandteilen der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung. Wir müſſen lernen, uns ſelbſt zu überwinden, wollen wir unſerm Volke ſo dienen, wie es der Führer tut. Als Frauen der NS.-Frauenſchaft iſt es unſere Pflicht, zu lernen, das eigene Ich zurückzuſtellen und dem Nächſten zu dienen in ſelbſtloſer Art. Wir wollen auf den Führer blicken, in dem lebendig wurde, was unſer Abzeichen kündet: Glaube, Liebe, Hoffnung. Die Liebe zum deutſchen Volke und der Glaube an Deutſchlands und des Volkes Unſterblichkeit ließ in ihm die Hoffnung lebendig werden, daß das Werk an Volk und Vaterland gelingen wird. Frau Sach ſchloß mit einem Treugelöbnis auf den Führer. — Nun wechſelten Gedicht- und Liedervorträge miteinander ab. Arbeitsgruppe 1 mit dem Thema „Verſailles": ein Volk von 70 Millionen leidet, aber ſtirbt nicht, verdient beſonders hervorgehoben zu werden. Arbeitsgruppe 2 folgte mit dem Thema „Kinder gehören ins Haus", Arb. Gr. 3 „Mutterberuf, der ſchönſte und ſchwerſte", Arb. Gr. 5 „Fortſchaffen Verunglückter", Arb. Gr. 6 „Fiſchgerichte bei kühlem Frühlingswetter". — Die Bramſtedter Frauenſchaft hatte eine Abordnung entſandt, die im Namen der Ortsfrauenſchaftsleiterin Glückwünſche überbrachte und die Schweſterfrauenſchaft mit 2 Kanon begrüßte. — Zum Schluß ergriff noch der Ortsgruppenleiter das Wort und brachte ſeine Freude darüber zum Ausdruck, daß es bisher ein feines Zuſammenarbeiten zwiſchen Ortsgruppe und Frauenſchaft geweſen ſei und wünſchte für die Zukunft, daß die gemeinſame Arbeit an dem gemeinſamen Werk auch weiterhin ſo gut bleiben möge. Eine gemeinſame Kaffeetafel gab der Feier das rechte Gemeinſchaftsgepräge.

Erſter Spatenſtich
für den Thingplatz in Bad Segeberg

Die große Feier des erſten Spatenſtiches für den Thingplatz in Bad Segeberg fand Sonntag nachmittag im Steinbruch des Kalkberges ſtatt. Bad Segeberg prangte im Flaggenſchmuck, über die Straßen zogen ſich Girlanden und überall reckten ſich Fahnenmaſten empor. Alle Parkplätze waren von Kraftwagen überfüllt.

Um 12 Uhr ſammelten ſich die geſchloſſenen Verbände auf der Rennkoppel und marſchierten dann zum Feſtplatz im Steinbruch, der mit Hakenkreuzfahnen und mit Bannern des FAD. geſchmückt war. Auf den Hängen hatte HJ., Jungvolk und BDM. Aufſtellung genommen, während die Standarte 213, die SA.-Reſerve l, der Reiter- und Motorſturm, der Arbeitsdienſt, die Abteilungen der Reichswehr, der Marine und der Schutzpolizei und die NSBO. unter klingendem Spiel Aufſtellung nahmen. Die Höhen des Steinbruchs umſäumte das Publikum zu vielen Tauſenden. Unter den Ehrengäſten bemerkte man den Oberfeldmeiſter des FAD., Kirchner-Berlin, den Regierungspräſidenten Wallroth u. zahlreiche Offiziere der Reichsmarine, der Reichswehr und der Schutzpolizei.

Um 15 Uhr begann mit dem Einzug des Gauleiters Oberpräſidenten Lohſe und des Arbeitsdienſtes die Feier. Der Leiter der Landesſtelle Hamburg-Schleswig-Holſtein des Reichsminiſterium für Propaganda und Volksaufklärung und der Spielgemeinſchaft Nordmark, Fouquet, leitete die Kundgebung mit einer Begrüßung der Gäſte ein. Dann ſprach der geſchäftsführende Vorſitzende des Reichsbundes der deutſchen Freilicht- und Volksſchauſpiele Berlin, W. K. Gerſt, der Reichsleiter der Spielgemeinſchaften für nationale Volksgeſtaltung, über das Thema „Der Thing des freien Volkes". Er knüpfte an die vielen Spatenſtiche in den letzten Wochen in allen deutſchen Gauen an und betonte, daß dieſe Kult- und Feierſtätte nicht nur der Gegenwart diene, ſondern den Nachfahren Kenntnis geben ſolle von dem Geiſt der heutigen Zeit und dem Wirken und Schaffen eines unter Adolf Hitler geeinten Volkes.

> Hier ſollen die großen Kundgebungen politiſcher und kultureller Art ſtattfinden, hier werde Recht geſprochen und hier würden die Verbrecher an der Volksgemeinſchaft abgeurteilt werden, und endlich ſoll hier auch über die großen Schickſalsfragen unſeres Volkes entſchieden werden.

Möge dieſer Platz, ſo ſchloß der Redner, eine Thingſtätte werden für alle Zeiten, ein Thingplatz des einigen Volkes, ein Hort ſeiner Art und ſeiner Freiheit.

Bürgermeiſter Jeran übergab dann nach einer Begrüßung der Feſtteilnehmer den Platz der Landesſtelle Hamburg-Schleswig-Holſtein der Spielgemeinſchaft Nordmark; Landesſtellenleiter Fouquet nahm den Platz in ſeine Obhut. Während dann Böllerſchüſſe von den Höhen des Kalkberges herniedertönten und die Fahnen des Freiwilligen Arbeitsdienſtes am Flaggenmaſt emporſtiegen, vollzog Gauleiter Oberpräſident Lohſe den erſten Spatenſtich.

Dann nahm Gauleiter Lohſe das Wort zu einer Anſprache, in der er den Wert der Kameradſchaft betonte. Es gibt aber keine Kameradſchaft ohne Führer. Der Führer wird ſich überall herauskriſtalliſieren und Ton und Richtung angeben. Was von den Kameraden verlangt wird, das verlangen wir von dem Führer erſt recht. Was dem Kameraden Befehl iſt, muß dem Führer heiligſte Verpflichtung ſein. Das iſt jener Geiſt, der ſchon die Vorfahren beſeelte, bis die Welt des Marxismus und Liberalismus den Geiſt der Zerſetzung brachte. In den Tagen des großen Krieges aber erwuchs uns auch der neue Führer. Heute ſei es notwendig, daß die Kameradſchaft und die Bindung zwiſchen Führer und Volk aufrecht erhalten werde und feſt bleibe für alle Zeiten, und daß auch die Jugend dieſen Geiſt übernehme, den die Väter ihnen im letzten Jahrzehnt vorgelebt hätten. Nichts könne dem deutſchen Volke geſchehen, wenn es zuſammenſtehe und die Kameradſchaft aufrechterhalte.

Nach dem Sprechchor der SA. und des FAD., „Kantate der Kameradſchaft aus dem Spiel vom deutſchen Arbeitsmann", wandte ſich der Gauleiter nochmals an den FAD. und betonte, daß die Jugend das große Glück gehabt hätte, in einer Zeit der tiefſten Not unſeres Volkes zu leben, und daß wir jetzt die Ueberzeugung haben könnten, unter dem größten Führer aus der Not herauszukommen. Der Redner ſchloß mit einem Sieg-Heil auf das deutſche Vaterland und den Führer.

Nach der Feier fand auf dem Marktplatz eine Ehrung der alten Kämpfer ſtatt, die der Gruppenführer Meyer-Quade vornahm.

Weihe des Schlageter-Ehrenmals in Bad Oldesloe

Am Sonnabend abend wurde das von der geſamten Jugend des Bannes 185 Südholſtein errichtete Schlageter-Ehrenmal feierlich enthüllt. 800—1000 Jungen verſammelten ſich auf den Travewieſen hinter dem Krankenhaus und marſchierten bei Sonnenuntergang zur Stadt hinaus in Richtung des Brennermoores, wo ſie Aufſtellung nahmen. Um 22 Uhr traf Gebietsführer Kohlmeyer ein. Er begrüßte die Hitlerjungen und die Vertreter der politiſchen und kommunalen Behörden. Eine große Menſchenmenge umſäumte den Hügel. Der Gedenkſtein war mit einem Hakenkreuztuch verhüllt, zu beiden Seiten wehten zwölf Meter lange Fahnen. Nachdem die im Halbkreis aufmarſchierte Jugend mehrere Lieder geſungen hatte, ergriff Bürgermeiſter Kieling das Wort zu einer Anſprache. Während Trommelwirbel erſcholl und ſich tauſend Arme zum Gruß emporſtreckten, fiel die Hülle des Gedenkſteins. Es handelt ſich um einen von der Stadtverwaltung geſtifteten 120 Zentner ſchweren Findling, der nur den Namen und den Todestag Schlageters trägt. Nach dem feierlichen Akt marſchierte die Hitlerjugend im Scheine zahlreicher Fackeln in die Stadt zurück. Auf dem Marktplatz wurden die Fackeln zuſammengeworfen. Um 23 Uhr erfolgte der Abmarſch in die Quartiere.

Elmshorn

Eine „kalte Abreibung" wegen würdeloſer Kritik — Bürgermeiſter Krumbeck und Ortsgruppenleiter Mohr freigeſprochen. Ein Schriftleiter einer Hamburger Zeitung hatte ſeinerzeit über eine Theateraufführung hierſelbſt in einer nicht nur kritiſchen, ſondern auch wohl recht ſaloppen Weiſe geſchrieben und ſich dabei ſehr überflüſſig und ungerecht auch über die „kleinſtädtiſchen" Verhältniſſe von Elmshorn „mokiert". Daraufhin hatte man ihn von hieſiger zuſtändiger Stelle beſtellt und ihm, mit dem Ausdrucke der „Elmsh. Nachr." eine „kalte Abreibung" verabfolgt. Die Angelegenheit hat ein Nachſpiel vor dem Gaugericht der NSDAP. in Hamburg gehabt. Darüber berichtete das Blatt: „Wie ein Lauffeuer durcheilte die Kunde unſere Stadt, daß unſer Bürgermeiſter und unſer Ortsgruppenleiter vom Gaugericht der NSDAP. in Hamburg freigeſprochen worden ſind. Aus freudiger Anteilnahme an dieſem Freiſpruch tragen viele Häuſer Flaggenſchmuck. Mit dem Freiſpruch wird ein Schlußſtrich unter die Vorgänge im Stadttheater gezogen, die ſeinerzeit die Gemüter unſerer Stadt ſo ſehr erregten. Der Flaggenſchmuck in den Straßen iſt ein ſchöner Beweis echter Volksgemeinſchaft. Die ganze Stadt nimmt Teil an der Freude; noch nie hat die enge Verbundenheit der Bevölkerung mit ihrem Bürgermeiſter und mit ihrem Ortsgruppenleiter ſolch ſchönen Ausdruck gefunden. Man hatte in Hamburg unſere Stadt, unſer Theater und uns ſelbſt beleidigt, und daß dieſe Schreibereien nicht ungeſühnt bleiben durften, war ſelbſtverſtändlich. Die tiefe innere Empörung über das Verhalten des Hamburger Redakteurs war um ſo verſtändlicher, als man ſich hier in überheblicher, zerſetzender, ſchnodderiger Schreibart einer berüchtigten Journaille früherer Zeit mit einem der tiefſten, ernſteſten und bedeutenſten dramatiſchen Kunſtwerke der Gegenwart, mit dem Schauſpiel „Katte" von Burte beſchäftigte. Jedes deutſche Empfinden mußte empört darüber ſein, daß hier das Beſte und Edelſte deutſcher Literatur in unpaſſendſter Weiſe beſudelt und ins Lächerliche gezogen wurde. Wenn hier und da Zweifel über die Notwendigkeit der „kalten Abreibung" des Herrn Dr. Frank im Stadttheater beſtanden, ſo ſind dieſe Zweifel durch den Spruch des Gaugerichts überall zerſtreut worden. Wir Elmshorner wiſſen unſere Ehre zu wahren, und wir danken es unſerem Bürgermeiſter, daß er hierfür in ſo ſchlagfertiger Weiſe eingetreten iſt. Der gerechte Zorn der Elmshorner iſt vom Gaugericht anerkannt worden. Daher mußte es unſern Bürgermeiſter und unſern Ortsgruppenleiter freiſprechen."

Kiel

Am Sonnabend morgen ereignete ſich in Voorde bei Kiel ein ſchwerer Unfall. Ein Regierungsbaurat aus Voorde ſtolperte auf der Jagd im Gehölz bei Voorde über ſein Jagdgewehr. Er fiel ſo unglücklich, daß ſich ein Schuß löſte und ihn in den Unterleib traf. Der Schwerverletzte wurde einem Krankenhaus zugeführt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IV. 34: 790

„Mätzchen."

Daß Frankreich ſich vor allem in der Saarfrage jetzt in einer neuen Offenſive befindet, iſt nicht etwa nur eine deutſche Behauptung, ſondern das hat auch das Ausland erkannt und — gewürdigt. Die Rede des Außenminiſters Barthou hat das nur beſtätigt. Es bedurfte nicht der Feſtſtellung, daß Herr Barthou entſchloſſen iſt, die Politik ſeines Vorgängers Paul-Boncour fortzuſetzen, — er hat dieſe Politik eher noch überſteigert! Irgendeine Kritik dabei von franzöſiſcher Seite hat er höchſtens in dem Sinne zu befürchten, daß man ihm vorwerfen könnte, er verfahre Deutſchland gegenüber nicht ſchroff genug, und wir Deutſchen nehmen ſein Wort zur Notiz, das er hinſichtlich ſeiner ruſſenfreundlichen Politik ausſprach: „Ja, wir machen eine Politik der Allianzen: das iſt richtig. Wir haben mit einer Politik der Freundſchaften angefangen und fahren mit einer Politik der Allianzen fort." Dieſe Politik hat vor 20 Jahren den Weltkrieg erzeugt.

Ganz eindeutig und mit betonter Schärfe hat Frankreichs Außenminiſter Barthou gerade zur Saarfrage geſprochen. Er ſcheute dabei nicht redneriſche Mittelchen, die man in dieſem Falle auch als „Mätzchen" bezeichnen kann; denn er holte eine Karikatur hervor, die den augenblicklich im Saargebiet tätigen Sozialiſten Max Braun, der den Spitznamen „Matz" trägt, an einem Maibaum aufgehängt abbildet. Herr Barthou zeigte dieſes Bild den Sozialiſten, rief ihnen zu: „Wollen Sie das?" und erntete mit dieſem Mätzchen naturgemäß auf der linken Seite des Hauſes ſtürmiſchen Beifall. Waren das ſchon oratoriſche Leiſtungen, die man im allgemeinen einem Staatsmann kaum zutraut, ſo wuchs ſich das alles zu einem Satz aus, der eine grobe Beleidigung Deutſchlands iſt und bleiben wird; Barthou ſprach nämlich über die Garantien für die Abſtimmungsberechtigten und auch für die Nicht-Abſtimmungsberechtigten im Saargebiet gegen Beläſtigungen oder Repreſſalien vor und bei der Abſtimmung, wofür Frankreich bekanntlich beſondere Garantien von Deutſchland verlangt. Dabei entgleiſte der franzöſiſchen Außenminiſter mit dem Wort: „In dieſer Beziehung wird mir ein bloßes Verſprechen von ſeiten Deutſchlands, ſei es auch noch ſo feierlich, nicht genügen." Das heißt, mit einfachen und unfranzöſiſchen Worten geſagt, nichts anderes, als daß ein Wort, das Deutſchland gibt, nicht vollgültig ſein kann. Daß Barthou im Anſchluß daran erklärte, die Abſtimmung werde erſt ſtattfinden, wenn alle erforderlichen Garantien vorliegen, hat in der Kammer großes Aufſehen erregt und wurde dort nur ſo verſtanden, daß der Abſtimmungstermin im Saargebiet von Frankreich verſchoben werden ſoll bis auf eine Zeit, wenn die von Frankreich aufgeſtellten Forderungen reſtlos erfüllt ſind.

Man muß wiederholen, daß dies alles Außerungen eines Mannes ſind, der für die franzöſiſche Außenpolitik verantwortlich iſt und in dieſer Richtung irgendeine Kritik oder Kontrolle des franzöſiſchen Parlaments gar nicht zu befürchten hat. Aber man darf daran erinnern, daß gerade jetzt von 20 Jahren derſelbe Miniſter Barthou es war, der kurze Zeit vor dem Weltkrieg eine große Verſtärkung des franzöſiſchen Heeres mit hat durchführen helfen! Und mit dieſen Außerungen des verantwortlichen Miniſters ſtimmen Erklärungen überein, die der ſtellvertretende Vorſitzende des Auswärtigen Kammerausſchuſſes in Paris, der auch Berichterſtatter über die Saarfrage iſt, wiederum von ſich gegeben hat. Es iſt ein Abgeordneter, der den urfranzöſiſchen Namen Friborg trägt, ein Name, den zu verdeutſchen nicht gerade ſchwerfallen würde. Er behauptete — nicht zum erſten Male —, für die deutſche Regierung ſei die Saarfrage eine ſolche des innerpolitiſchen Preſtiges. Dem franzöſiſchen Herrn Freiburg ſcheint es unbekannt zu ſein, daß die Saarbevölkerung ſelbſt es iſt, die immer und immer wieder erklärt, ſie wolle zurück zum Reich und nur zum Reich, ganz gleichgültig, welches Regime dort am Ruder ſei. Aber dem Herrn Freiburg ebenſo wie dem Außenminiſter Barthou ſind ganz beſonders die „Mätzchen", alſo die Ortsfremden und Emigranten im Saargebiet, ſo ſehr ans Herz gewachſen, daß Paris von den Garantien für ſie — obwohl der Verſailler Vertrag davon überhaupt gar nicht ſpricht! — die ganze Abſtimmung abhängig machen will. Daß eine Entſendung internationaler Polizeikräfte mit dem § 30 des Saarſtatuts nicht zu vereinbaren iſt, daß außerdem die Diſziplin innerhalb der Saarbevölkerung jede Probe glänzend beſtanden hat, iſt für jene „Zionswächter" des Saarſtatuts und des Verſailler Vertrages höchſt gleichgültig. Sie erregen ſich nur darüber, daß die Saarländer in deutlicher Form dagegen proteſtieren, wenn ein franzöſiſcher Profeſſor auf dem Markt in Saarlouis behauptete, dieſe Stadt ſei franzöſiſch geweſen, ſei es noch heute, und werde es bleiben. Die Bewohner dieſer Stadt allerdings ſchienen dieſer Anſicht der Franzoſen nicht zu teilen!

Ortlich und zeitlich hat man — ſehr gegen den Willen Deutſchlands — jetzt in Genf die Regelung der Saarfrage verbunden mit der der Abrüſtung. Aber vielleicht iſt dieſe Verbindung doch eine bewußt oder unbewußt richtige! Denn — und darauf hat vor einem Jahre bereits namens des Deutſchen Reiches und des Deutſchen Volkes Adolf Hitler hingewieſen — die Saarfrage iſt heute der Drehpunkt des deutſch-franzöſiſchen Verhältniſſes, in deſſen Schatten die politiſche Gegenwart und Zukunft Europas liegt. Der Präſident der Abrüſtungskonferenz, Henderſon, der jetzt auch wieder nach Genf gereiſt iſt, um dort vielleicht einem „Begräbnis erſter Klaſſe" ſeiner Konferenz beizuwohnen, hat geäußert, **man ſolle die Fünfmächteerklärung des Dezember 1932 über die deutſche Gleichberechtigung wieder aufnehmen. Ähnliches, aber in einem weit größeren politiſchen Zuſammenhange hat vor einem Jahr Adolf Hitler auch hinſichtlich der Saarfrage gefordert. Was er damit wollte und wünſchte, war die Herſtellung des** Vertrauens zwiſchen Deutſchland und Frankreich, das durch Taten geprüft und gefeſtigt werden ſollte, das von dem Geiſt der politiſchen Zuſammenarbeit zu erfüllen wäre, — und die Antwort darauf gab am Vorabend der Entſcheidung Frankreichs Außenminiſter mit der Erklärung, daß „ein bloßes Verſprechen von ſeiten Deutſchlands, ſei es auch noch ſo feierlich, nicht genügt."

Dr. Pr.

Neue Sturmzeichen in Öſterreich.

Weitere Bombenanſchläge trotz Verhängung des verſchärften Standrechts.

Die innerpolitiſche Spannung in Öſterreich wächſt immer ſtärker an. Die volksfremde Regierung Dollfuß, die völlig ohnmächtig gegenüber den täglichen Proteſtaktionen der Bevölkerung iſt, greift zu verzweifelten Gegenmaßnahmen: In einer feierlichen Kundgebung der Regierung iſt jetzt die Ausdehnung und Verſchärfung des Standrechtsverfahrens im ganzen Bundesgebiet bekanntgegeben und in Kraft geſetzt worden.

Die neuen Standrechtsbeſtimmungen umfaſſen alle Vergehen gegen das Sprengſtoffgeſetz und werden ferner auf alle Verbrechen der öffentlichen Gewalttätigkeit angewandt, wobei auch boshafte Beſchädigungen und Störungen öffentlicher Telegraphen-, Telephon- und Funkanlagen mit einbezogen werden. Das bereits beſtehende Standrecht in Öſterreich, das für Attentate, bei denen Menſchen ums Leben kamen, in Wirkung trat, wird alſo jetzt auch auf Gewaltakte, bei denen nur Sachſchaden angerichtet wird, ausgedehnt. In der Bekanntmachung heißt es, daß jeder, der ſich nach dieſer Kundgebung eines der angeführten Verbrechen ſchuldig macht, ſtandgerichtlich gerichtet und mit dem Tode beſtraft würde. Wenn bei einem Anſchlag keine Perſonen zu Schaden gekommen ſind, kann ſtatt der Todesſtrafe eine lebenslängliche Freiheitsſtrafe oder eine Freiheitsſtrafe bis zu 20 Jahren ſchweren Kerkers verhängt werden.

Schwerer Anſchlag auf ein Turbinenwerk.

In Graz wurden durch Bölleranſchläge fünf öffentliche Telephonzellen zertrümmert. Ein beſonders ſchwerer Anſchlag wurde in Braunau am Inn (Öſterreich) verübt. In einem Kanal, der die Waſſerzufuhr zu einem großen Turbinenwerk darſtellt, explodierte eine große Bombe, die den Kanal vollſtändig zertrümmerte und die Waſſerzufuhr zum Turbinenwerk völlig unterband. Die Täter hatten offenbar beabſichtigt, die Bombe durch den Kanal in das Turbinenwerk zu leiten, in der Annahme, daß die Bombe erſt innerhalb des Werkes explodieren und das geſamte Turbinenwerk vernichten würde.

Marxiſtiſcher Racheakt in Wien.

Ferner wurde in eine Baracke im zehnten Wiener Gemeindebezirk, in der Angehörige der oſtmärkiſchen Sturmſcharen untergebracht ſind, eine Handgranate geworfen, die nicht explodierte. Die Täter wurden feſtgenommen und gaben an, den Anſchlag ausgeführt zu haben, um für ihre während der Februarrevolte gefallenen Kameraden Rache zu nehmen. Auf der Schmelz, einem Platz im 15. Wiener Gemeindebezirk, fanden abends größere marxiſtiſche Kundgebungen ſtatt. Die Demonſtranten ſchwangen rote Fahnen und verlangten in Sprechchören die Abſchaffung des Standrechts. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

Ungeheure Erregung in Kärnten.

In Kärnten nehmen die Terrorakte gegen die deutſchgeſinnte Bevölkerung von ſeiten der militanten Organiſationen der öſterreichiſchen Regierung von Tag zu Tag zu. Insbeſondere betätigen ſich auf dieſem Gebiete die Angehörigen der oſtmärkiſchen Sturmſcharen.

Vollbeſetzte Laſtwagen mit Sturmſchärlern fahren in das flache Land und knüppeln wahllos alles nieder, was nationalſozialiſtiſch geſinnt iſt.

Auch aus Oſttirol werden zahlreiche Überfälle von Schutzkorpsangehörigen auf Nationalſozialiſten gemeldet. Der Kärntner Bevölkerung hat ſich infolge der unmenſchlichen Terrorakte ungeheure Erregung bemächtigt.

Was man noch wiſſen muß.

Reichsverweſer von Horthy ehrt Miniſterpräſident Göring.

Berlin. Seine Durchlaucht der Reichsverweſer des Königreichs Ungarn, Admiral von Horthy, hat dem preußiſchen Miniſterpräſidenten und Reichsluftfahrtminiſter Hermann Göring anläßlich deſſen Anweſenheit in Budapeſt das Großkreuz des Ungariſchen Verdienſtkreuzes verliehen.

„Graf Zeppelin" nach Südamerika geſtartet.

Friedrichshafen. Das Luftſchiff „Graf Zeppelin" iſt zu ſeiner erſten Südamerikafahrt in dieſem Jahre unter Führung von Kapitän Lehmann glatt geſtartet. An Bord befinden ſich 16 Fahrgäſte.

Raubmörder zum Tode verurteilt.

Wuppertal. Vom Schwurgericht in Wuppertal wurde der 31 Jahre alte Paul Höſſgen wegen Mordes in Tateinheit mit ſchwerem Raub, begangen an dem 71jährigen Gaſtwirt Hermann Krickhaus aus Haan, zum Tode verurteilt. Das in der Nacht zum 15. Februar d. J. verübte Verbrechen erregte ſeinerzeit wegen der Roheit der Tat ungeheures Aufſehen.

Zehn Zentner Sprengſtoff explodiert. — 7 Tote, 32 Verletz

Madrid. In Alicante ging aus noch ungeklärten Gründen ein Lager mit 500 Kilogramm Sprengmitteln, die einem Feuerwerkslaboratorium gehörten, in die Luft. Die Explosion legte das Lagerhaus und fünf Nachbarhäuſer in Trümmer. Einige Dächer wurden ein Kilometer weit geſchleudert. Sieben Tote, darunter ein Feuerwerker, und 32 Schwerverletzte konnten geborgen werden.

Codos und Roſſi zu einem neuen Langſtreckenflug geſtarte

Paris. Die beiden franzöſiſchen Langſtreckenflieger Codos und Roſſi ſind vom Flugplatz Le Bourget aus zu einem Langſtreckenflug in Richtung San Diego in Kalifornien geſtartet. Die beiden Flieger haben 7800 Liter Benzin an Bord, die es ihnen ermöglichen ſollen, ihren eigenen Rekord von 9150 Kilometer auf über 10 000 Kilometer zu verbeſſern.

Wieder ein Grubenunglück in Belgien.

Brüſſel. In dem Steinkohlenbergwerk von Péronne kamen bei einem Einſturz vier Bergleute ums Leben. Näher Einzelheiten über die Urſachen der Kataſtrophe ſind no nicht bekannt.

Ein dreiſter Bubenſtreich.

Das deutſche Geſandtſchaftsgebäude in Kopenhagen von Kommuniſten beſudelt.

Ein dreiſter Bubenſtreich wurde gegen die deutſch Geſandtſchaft in Kopenhagen verübt. Von unbekan ten Tätern wurden ſechs mit roter Farbe ge füllte Flaſchen gegen das Geſandtſchaftsgebäude ge worfen. Von der ausſtrömenden Farbe wurde die Ein gangstreppe und das Gebäude ſelbſt beſchmutzt. D Täter, bei denen es ſich ohne Zweifel um Kommu niſten handelt, konnten entkommen.

Der Generalſekretär des däniſchen Außenminiſterium hat dem deutſchen Geſandten das Bedauern der däniſche Regierung über den Bubenſtreich ausgeſprochen.

Spiel und Sport

Hitlerjugend und Sportjugend ſind in Berlin jetzt ve eint. Die Sportjugend wird reſtlos in die HJ. örtlich ei gegliedert. In die Sportvereine neu eintretende Jugendlic müſſen der HJ. angehören. Die Hitlerjugend iſt für di Grundausbildung in den Leibesübungen, die Sportverein ſind für den Wettkampf und Leiſtungsſport der deutſche Jugend verantwortlich. Die HJ. ſtellt die als Olympiakan daten in Frage kommenden Jugendlichen dem Gau III de DLV. zur weiteren Ausbildung zur Verfügung.

Vorſchlußrunde der Deutſchen Handballmeiſterſchaft. I der Vorſchlußrunde der Deutſchen Handballmeiſterſchaft ga es in allen Spielen nicht die erwarteten Ergebniſſe. D Askaniſche Turnverein Berlin wurde in Fürth von der dortig Spielvereinigung glatt mit 9:5 geſchlagen. Ebenſo gelan es dem zweiten ſüddeutſchen Vertreter, Polizei-Sportverei Darmſtadt, in Leipzig die dortigen Sportfreunde knapp m 5:4 auszuſchalten, ſo daß im Endſpiel am 10. Juni ſich zwe ſüddeutſche Mannſchaften gegenüberſtehen. — B den Frauen überraſchte der TV. Eimsbüttel mit einem zwe ſtelligen Siege über Heſſen-Preußen-Kaſſel mit 11:0. D Gegner der Hamburgerinnen iſt der VfR. Mannheim, d Fortuna Leipzig in der Meſſeſtadt knapp 2:1 beſiegte.

Waldhof ſpielt nur unentſchieden in Berlin. Der Sieg der Meiſterſchaftsſpiele in der Gruppe Süd, Waldho Mannheim, trug am Wochenende in Berlin ein Freun ſchaftsſpiel gegen den Berliner SV. 92 aus und konn nur ein 3:3 (2:0)-Unentſchieden erzielen. In der drit Runde der Spiele zum Berliner Fußballpokal ſtanden ſ ferner in Berlin Blauweiß und Viktoria 89 gege über. Viktoria erlebte eine überraſchende 2:1 (1:1 Niederlage.

Hertha BSC. ſchlägt Eintracht-Braunſchweig. Die Be liner Hertha trug ihr erſtes Spiel der Niederſachſenreiſe Braunſchweig gegen die dortige Eintracht aus. Die Vertret der Reichshauptſtadt konnten mit 2:0 (1:0) ſiegreich da Feld verlaſſen.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 29. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge: 225,6

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Mo genfunk: Bücher für Landwirte. ✱ 6.00 Hamburg: Morge gymnaſtik. ✱ 6.15: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 6.20 von Berli **Morgenmuſik. Kapelle Arthur Damp.** ✱ In der Pauſe 7.0 Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 7.10: Vo Berlin: **Fortſetzung der Morgenmuſik.** ✱ 8.00 Hambur Wetterdienſt, Hausfrauenfunk. ✱ 8.15 Hamburg: Aus de Rundfunkbewegung. ✱ 8.30: Funkwerbung und Schallplatte muſik. ✱ 10.10 von Breslau: Schulfunk: Ein Glockenguß Breslau. Hörbericht. ✱ 10.50: Vorberichte, Nachrichtendienſt. 11.00 Kiel: Muſikaliſcher Schulfunk. Kinderlieder. ✱ 11 Hamburg: **Strauß-Walzer** (Schallplatten). ✱ 12.00 von Berli **Eröffnung der 1. Reichsnährſtandsſchau in Erfurt** mit ein Rede des Reichsminiſters Darré. ✱ 13.00: Börſenfunk. ✱ 13.1 Wetterdienſt. ✱ 13.20 Hamburg: **Muſikaliſche Kurzweil.** ✱ 14.1 **Nachrichtendienſt.** ✱ 14.30 Hamburg: **Kleinkunſt** im Ma (Schallplatten). ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfu und Luftverkehrsmeldungen. ✱ 16.00 von München: Muſik a Nachmittag. ✱ 17.30 Hamburg: Das wertvolle deutſche Bu Neue niederdeutſche Bücher. ✱ 18.00 Hamburg: Funkſchau. 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hamburger Eiernotierunge ✱ 18.55: Wetterdienſt. ✱ 19.00 Hamburg: **„Räuberhauptma Nickel Liſt."** Drehorgelballade. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldunge ✱ 20.15 von Königsberg: Reichsſendung: **Stunde der Natio Heitere Klaſſik.** ✱ 21.00 von Breslau: Bunte Muſik. ✱ 22 Nachrichtendienſt. ✱ 22.20 Hamburg: **Muſikaliſches Zwiſche ſpiel.** ✱ 23.00 Kiel: **Allerlei vom Mai.** Kieler Orcheſtergemei ſchaft.

Am Sonntag, dem 27. Mai ds. Js., morgens 5.30 Uhr, entschlief unsere liebe Tante

die Witwe

Elise Fölster

geb. Holtorf

im 80. Lebensjahre.

Im Namen der Familie

Arthur Holtorf und Frau.

Bad Bramstedt, den 27. Mai 1934.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 30. Mai, statt. Trauerfeier 3 Uhr im Hause.

Nähhilfe
für nachmittags
sofort gesucht.
A. Schümann, Schneidermeisterin, Bimöhlen.

Klein. Grundstück ges.
mit gr. Obstgarten.
Angebote unt. Nr. „C. 258"
an d. Exped. d. Bl.

6 Wochen alte
Ferkel
verkauft
Thies, Mühlenstraße 15.

Carbolineum-Avenarius
Allein-Verkauf bei S. S. Peters.

Roland-Lichtspiele
Heute (Montag)
abends 8.30 Uhr
letzte Vorführung
Die Nacht gehört uns mit Hans Albers

Schwerhörige!!
Ein neues Leben erwartet Sie, denn Sie können wieder gut, klar und scharf durch ein neues, kleines und ganz unauffälliges Hilfsmittel prachtvoll hören. Es ist das Idealste, Neueste u. Vollkommendste für alle schwer Hörenden. Ueberraschende Erfolge überall. Preise von RM. 7.75 an. Bitte, überzeugen auch Sie sich und kommen zur kostenlosen Vorführung am Dienstag, d. 29. Mai, von 10—2 Uhr in Bad Bramstedt, Bahnhofs-Hotel.

Morgen:
Lebende Butt
Kochfisch und
Filet
Julius Schulze, Rosenstraße 10.

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn
Tel. 145

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Raſt zur rechten Zeit.

Es gibt Wanderer, die das Beſte an ihrem Sonntagsausflug darin ſehen, möglichſt weit gegangen zu ſein und viel geſehen zu haben. Es duldet ſie nicht lange im freundlichen Wirtsgarten unter ſchattiger Linde; ſie haben keine Zeit, auf einſamer Höhe zu verweilen und ſich ſatt zu ſehen am lieblichen Landſchaftsbild. Sie nehmen Kilometer über Kilometer unter die Füße und haben damit ihren Wandertrieb geſtillt. — Was wiſſen ſie davon, wie ſchön die Raſt auf waldiger Höhe ſein kann, wie herrlich es ſich auf einer ſonnigen Wieſe ruhen läßt! Sie nehmen ſich nicht Zeit, das innerlich zu verarbeiten, was ihnen die Landſchaft an Schönheiten bietet.

Wir wollen, wo immer es ſei, ganze Arbeit tun. Wir wollen aber auch ab und zu von höherer Warte aus nach rückwärts und vorwärts ſchauen und uns nicht mitreißen laſſen von einer Unraſt, die unſerer Tatkraft nicht zuträglich iſt, die uns nur müde macht, ohne Erfolge zu bringen.

Deutſche Bauern machen Geſchichte.

Reichsbauernführer Darré zur Stedinger 700-Jahr-Feier.

Reichsbauernführer und Reichsminiſter R. Walther Darré hielt anläßlich der 700. Jahresfeier des Stedinger Freiheitskampfes eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Während eine deutſche Geſchichtsſchreibung bemüht iſt, das, was man „deutſche Geſchichte“ nennt, als Auswirkung kaiſerlicher, kirchenfürſtlicher oder territorialfürſtlicher Intereſſen oder Intereſſengegenſätze hinzuſtellen, iſt dieſe gleiche Geſchichtsſchreibung merkwürdig ſchweigſam über das, was man die deutſche Bauerngeſchichte nennen könnte. Man denke nur daran, daß die Niederſchlachtung tauſender ſächſiſcher Bauern durch Karl den Sachſenſchlächter in Verden a. d. Aller vor über tauſend Jahren ſich durch das ganze letzte Jahrtauſend in der Erinnerung der Niederſachſen erhielt, daß der Freiheitskampf der Schweizer Freibauern gegen die Anmaßung der Habsburger, welchen Vorgang Friedrich von Schiller in ſeinem „Wilhelm Tell“ dramatiſch zu geſtalten wußte, viel mehr dazu beigetragen hat, das deutſche Volk gegen ſeine Territorialfürſten in Wallung zu bringen als irgendein Tendenzſtück jener Zeit. Weitere Beiſpiele ſind die Freiheitskämpfe der Stedinger Bauernſchaften vor ſiebenhundert Jahren gegen den Biſchof von Bremen. Das deutſche Volk hat ſich alſo gerade die Bauernkataſtrophen ſeiner Geſchichte weit mehr in ſeiner Erinnerung bewahrt, als irgendein anderes geſchichtliches Ereignis. Wer ſich über die Bedeutung des Bauerntums klar iſt, für den iſt die Erklärung ſehr einfach.

Weder Fürſten noch Kirche, noch die Städte haben den deutſchen Menſchen als ſolchen geſchaffen, ſondern dieſer iſt in ſeiner Grundlage und Vorausſetzung germaniſch-deutſches Bauerntum.

Gerade wir Nationalſozialiſten, die die alte Wahrheit wieder hervorgeholt haben, daß das Blut eines Volkes der Geſtalter ſeiner Kultur iſt, ſehen dieſe Dinge mit kriſtallklarer Erkenntnis.

Der Reichsbauernführer wies dann auf das Brauchtum hin, das in allen Gegenden Deutſchlands ein Jahrtauſend überdauert hat und in welchem ein eindeutiger Beweis dafür zu finden ſei, wo der Grund des Volkstums zu ſuchen iſt. In den Geſchichtsquellen ſtellen wir zu unſerem Erſtaunen feſt, daß dieſer jahrtauſendalte Brauch in unſerem Bauerntum ſich mit erbitterter Zähigkeit gegen dieſe Kirchen- und Territorialfürſten ververteidigt hat. Nach allem wird klar, daß eine deutſche Geſchichte gar nicht geſchrieben werden kann, wenn ſie nicht von der Geſchichte des deutſchen Bauerntums aus geſchrieben wird. Es iſt zu erwarten, daß die nationalſozialiſtiſche Jugend des Dritten Reiches den überlieferten Scheinglauben der Geſchichtsforſchung entlarven wird.

Der Reichsbauernführer ging dann eingehend auf den Freiheitskampf der Stedinger Bauern ein. Ihre Kirchentreue hatten dieſe niederſächſiſchen und frieſiſchen Bauern im Kampf des deutſchen Biſchofs Waldemar gegen den däniſchen Gegenbiſchof bewieſen. An dem Kreuzzug im Heiligen Lande im Jahre 1227 war ihre Beteiligung und ihre Tätigkeit ſo hervorragend, daß im Sommer 1230 Kaiſer Friedrich II. ſie wegen ihres tapferen Verhaltens ausdrücklich belobigte. Inzwiſchen aber hatte in der Heimat 1229 Erzbiſchof Gerhard verſucht, die zurückgebliebenen Stedinger mit Gewalt zur Steuerzahlung zu zwingen. Es iſt menſchlich verſtändlich, daß die Stedinger Freibauern ſich gegen dieſes unerhörte Vorgehen des Erzbiſchofs zur Wehr ſetzten. Dem Erzbiſchof gelingt es, den Papſt am 26. Juli 1231 zur Unterzeichnung der Ketzerbulle gegen die Stedinger zu veranlaſſen. Auch dieſe zeigt nicht den gewünſchten Erfolg. Man erfand einen Kreuzzug gegen die gerade vom Kreuzzug im Heiligen Lande zurückkehrenden Stedinger. Dieſer mißlingt; auch in einem zweiten behaupten ſich die Stedinger. Erſt ein dritter Kreuzzug hatte die gewünſchten Erfolge. Am 27. Mai 1234, alſo vor genau 700 Jahren, werden in der Schlacht von Altenesch die Stedinger Freibauernheere geſchlagen und aufgerieben. Nichts wird geſchont, Frauen und Kinder werden niedergemacht, die Höfe in Brand geſteckt.

Die Vernichtung der Stedinger Bauern hatte alſo mit einem religiöſen Grunde nichts zu tun und war ausſchließlich das Ergebnis ichſüchtiger Herrſchergelüſte eines ſich in die Politik einmiſchenden Kirchendieners geweſen.

Der Fall Stedingen iſt der eindeutige Beweis für eine unerhörte Verquickung der Religion mit politiſchen Sonderintereſſen einzelner Diener der Kirche. Und genau ſo wie der Nationalſozialismus in ſeinem bisherigen Kampfe immer und immer wieder betont hat, daß der Diener der Kirche ſich ausſchließlich auf ſein ſeelſorgeriſches Gebiet zu beſchränken hat und ſich nicht in politiſche Dinge einmengen ſoll, wenn nicht Unheil über das Volk hereinbrechen ſoll, genau ſo ſagen wir Nationalſozialiſten auch hier, daß die ſinnloſe Niedermetzelung tauſender und aber tauſender Stedinger Freibauern nur der eindeutige Beweis für die Richtigkeit dieſer nationalſozialiſtiſchen Forderung von der Entpolitiſierung der Diener der Kirche iſt.

Anſchließend hieran

warnte der Reichsbauernführer monarchiſtiſche Kreiſe,

die glauben, auf den Willen des deutſchen Bauerntums verweiſen zu können, welches wieder die Rückkehr ſeiner Territorialfürſten wünſche. Wenn im Verlauf der deutſchen Geſchichte dieſer oder jener Territorialfürſt und auch Kirchenfürſt die bauernfeindliche Politik ſeiner Standesgenoſſen nicht mitgemacht hat, ſo ſteht dennoch die geſchichtliche Tatſache feſt, daß die geſamten Kirchen- und Territorialfürſten, die deutſche Entwicklung als Ganzes genommen, das Bauerntum nur immer tiefer in Abhängigkeit gebracht haben, auch von Jahrhundert zu Jahrhundert es immer tiefer in Unfreiheit verſtrickten.

Das deutſche Bauerntum hat ſich zu einem feſten Block zuſammengeſchloſſen, damit alle volksfremden Elemente in Zukunft an ihm ſich die Zähne ausbeißen und andererſeits alle volksverwurzelten Führer wie Adolf Hitler ſich auf das deutſche Bauerntum ſtützen können wie auf einen Fels.

Für die Bauern iſt es kein Zufall, daß Adolf Hitler von Bauern ſtammt. Mögen ſich dieſes alle diejenigen recht klarmachen, die heute mit dem Gedanken ſpielen, man könne Adolf Hitler durch irgendwelche dynaſtiſchen Momente erſetzen. Wir Bauern haben nicht das geringſte Intereſſe mehr, unſer Blut für irgendeine dynaſtiſche Sonderpolitik herzugeben, und wir haſſen alle diejenigen abgrundtief, die ihre Führung nicht ausſchließlich auf das deutſche Volk ſtützen. Wer in einer der ſchwerſten Stunden unſeres Bauerntums uns einfach verließ und uns Juden und Schiebern auslieferte, der hat damit bewieſen, daß er weder ein Herz für uns Bauern hat, noch daß er ein guter Führer iſt. Denn wenn die Fürſten 1918 die Behauptung aufſtellten, daß ihr Zurückweichen Schlimmſtes verhütet habe, ſo mag das für ihre Perſon vielleicht zutreffen. Wir Bauern ſind aber in den darauffolgenden Jahren um ein Haar an dieſem Experiment geſtorben. Daß wir trotzdem nicht ſtarben, verdanken wir nicht der Eigenſüchtelei derjenigen Herren, die uns 1918 verließen, ſondern verdanken wir nur dem Bauernſproß Adolf Hitler, der den Mut hatte, unſer Panier zu ergreifen und uns wieder Lebensmöglichkeiten zu verſchaffen.

Kurze politiſche Nachrichten.

Reichsminiſter Stabschef Röhm, der Teile der pommerſchen SA. beſichtigte, hielt ſich in Stettin auf. Bei einem Empfang auf der Hakenterraſſe, die von großen Menſchenmaſſen umſäumt war, überreichte Oberbürgermeiſter Wolſen dem Stabschef den Ehrenbürgerbrief der Stadt Stettin. Stabschef Röhm dankte und nahm den Ehrenbürgerbrief nicht nur für ſich, ſondern für die geſamte SA. des Reiches und insbeſondere für die SA. Pommerns in Empfang.

*

Der Reichspoſtminiſter hat angeordnet, daß den Teilnehmern an den Urlaubsfahrten der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“, wenn es die örtlichen Verhältniſſe des Kraftpoſtbetriebes irgend geſtatten, bei Benutzung der regelmäßigen Kraftpoſten eine Fahrgeldermäßigung von 50 Prozent gewährt wird.

*

Einer Anordnung des Organiſationsamtes der Deutſchen Arbeitsfront zufolge wird die Fachſchaft „Gaſtſtättengewerbe“ in ihrer bisherigen Reichsbetriebsgemeinſchaft „Nahrung und Genuß“ belaſſen. Die Überführung in die Reichsbetriebsgemeinſchaft „Handel“ wird zurückgeſtellt.

*

Der Führer der Arbeitsgemeinſchaft für Ständiſchen Aufbau e. V., Dr. Max Frauendorfer, hat den Reichsgeſchäftsführer der Deutſchen Geſellſchaft für Gewerbehygiene, Pg. Dr. Hans Eger-Frankfurt a. M., zum Leiter eines Ausſchuſſes für Sozialpolitik in der Arbeitsgemeinſchaft ernannt.

Nah und Fern

○ **Zollbeamter bei Motorradunglück getötet.** Zwiſchen Preußiſch-Kohlhof und Neunkirchen ereignete ſich ein folgenſchwerer Motorradunfall. Zwei in Homburg in Dienſt ſtehende franzöſiſche Zollbeamte kamen in der Dunkelheit in ſcharfer Fahrt von der Straße ab und fuhren mit voller Wucht gegen einen Baum. Chauvin wurde auf der Stelle getötet. Croiſy blieb lebensgefährlich verletzt liegen

○ **Zwei Bergleute durch Kohlenoxydgaſe getötet.** In dem Stollenbetrieb der Abteilung Faulbach der Braunkohlenwerke Hirſchberg bei Groß-Almerode wurden zwei Bergleute, deren Fehlen beim Schichtwechſel bemerkt worden war, tot aufgefunden. Der Tod war durch Einatmen von Kohlenoxydgaſen erfolgt.

○ **Schneefall im Rieſengebirge.** In der Nacht iſt im Rieſengebirge Schneefall eingetreten, ſo daß in höheren Lagen von 800 Meter aufwärts die Berge eine leichte Schneedecke aufwieſen.

⊙ **Schwerer Kraftwagenunfall.** Unweit Grindſted auf Jütland wurde ein mit fünf Perſonen beſetzter Kraftwagen auf einem Bahnübergang von einem Zug überfahren und fünfzig Meter mitgeſchleift. Sämtliche Inſaſſen des Wagens wurden verletzt, davon zwei, ein Landwirt und deſſen Mutter, ſo ſchwer, daß ſie bald darauf ſtarben.

⊙ **Dreizehn Tote bei Brückeneinſturz.** Eine im Bau befindliche Brücke über den Fluß Tſchenab in Kaſchmir iſt plötzlich eingeſtürzt. Etwa 100 Menſchen wurden in die Tiefe geriſſen. Viele von ihnen ertranken. Bisher ſind dreizehn Leichen geborgen worden.

Die Deutſche Front wahrt Diſziplin!

Der Landesleiter der Deutſchen Front, Pirro, erläßt folgende Verlautbarung:

Der angebliche Dokumentendiebſtahl in der Bergwerksdirektion iſt mir erneut Anlaß, die geſamte Mitgliederſchaft der Deutſchen Front eindringlich auf die bisherigen Erlaſſe hinzuweiſen. Ich verbinde mit dieſem Hinweis die Feſtſtellung, daß die Deutſche Front aber auch jeden, möge er ſein, wer er wolle, als gewiſſenloſen Schädling bezeichne, wenn er ſich jemals in Dinge einließe, wie ſie hier vorgefallen ſein ſollen. Es iſt ganz ſelbſtverſtändlich, daß jeder das größte Verdienſt hat um die Deutſche Front, wenn er der Leitung der Deutſchen Front einen Fingerzeig oder auch nur den geringſten Hinweis geben kann, der die Herausſtellung irgendeines bezahlten Provokateurs ſofort ermöglicht. Es braucht nicht beſonders betont zu werden, daß der markierte oder tatſächliche Aktendiebſtahl ein willkommenes Mittel iſt für unſere Gegner, die Lage in Genf für uns ungünſtig zu beeinfluſſen.

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

60)

Karl faßt nach der Türklinke. Die Knie fangen ihm an zu zittern. „Barmherziger Gott … gnädiges Fräulein Otti … ſo plötzlich … und ſo naß!“

„Die Näſſ' macht nix“, ſagt der Reck, „das wird wieder trocken … wenn ſonſt nix iſt.“

„Karl!“ ſagt Otti und ſtreckt ihm beide Hände hin. „Karl, lieber alter Karl! Ich bin … ſo froh … daß ich wieder bei euch bin.“

Karl beugt ſich auf die naſſen Hände, die in den ſeinen liegen, ganz tief herab. Er möchte was fragen … aber er hat den Mut nicht dazu.

Da kommen auch ſchon der Betriebsleiter und ſeine Frau. „Um Gottes willen …!“ ſchreckt Frau Hübel auf.

Überhaſtet erzählt Otti. „… und hat mich nicht mehr fortlaſſen wollen. Ich bin zum Fenſter hinausgeſprungen. In Saarlouis war ich ſchon vor dem Haus, und da … wenn nur der Brief nicht naß geworden iſt! Bitte, heben Sie ihn gut auf, Herr Hübel …“

Sie ſtehen alle um Otti herum, ſuchen aus allem klugzuwerden, begreifen ganz langſam nur.

Aber da macht die reſolute Frau Hübel Schluß. „Geht jetzt einmal hinaus, ihr Mannsleut'! Das arme Kind muß ſich erſt einmal umziehen. Ich bring' gleich trockene Kleider, gnädiges Fräulein. Karl! Bitte, füllen Sie die Bettflaſche ein und ſtecken Sie ſie ins Fremdenbett. Alles andere bereden wir morgen. Und Sie, Reck, ſagen Sie vorerſt niemand etwas davon.“

„Werd' ich doch nicht“, brummt der Reck.

„Na, komm, Reck“, ſagt Hübel, „wir machen die große Flaſche Kirſchwaſſer auf. Kommen Sie auch, Karl! Das wird dem Fräulein nicht ſchaden. Für uns fällt vielleicht auch ein Glas ab.“

Eine Stunde ſpäter liegt Otti warm und geborgen im weißen Fremdenſtübchen im lackierten Eiſenbett, faltet die Hände und betet: ‚Ich danke dir, lieber Gott, daß ich mir keinen Fuß gebrochen habe.‘

„Sie hätten ſich ja ſo leicht einen Fuß brechen können“, hat Frau Roſa immer wieder geſagt. „Wie leicht hätten Sie ſich einen Fuß brechen können!“

‚Und ich bitte dich, hilf mir mein Werk vollbringen!‘

*

Frau Hort ſitzt an ihrem Schreibtiſch und ſchreibt mit haſtig fliegender Hand:

„… ich weiß es ja nicht ſicher, aber die Dienſtboten ſchwören es, Otti ſei dageweſen. Der Jacques lacht nur und ſagt, er wiſſe von nichts. Es iſt höchſte Zeit, daß Du zurückkommſt. Du mußt Dich um Dein Kind kümmern!“

Nachmittags legt Jacques ein Telegramm vor Bertier hin. Er reißt es auf und lieſt: „Sende mir morgen den Wagen. Helene.“ Da wirft er es ärgerlich auf den Tiſch. „Sie fahren morgen nach Baden-Baden, meine Frau holen.“

„Oui, Monſieur.“ Jacques verſchwindet. ‚Otti hat ihr alles geſchrieben, oder weiß der Teufel … ſie hat Wind. Kein Gruß … nichts. Meinetwegen! Mir iſt's egal‘, denkt Bertier und zerreißt das Telegramm in kleine Fetzen.

*

Guſtl ſchreit hell auf. „Gnädiges Fräulein! Gnädiges Fräulein Otti!“ Frau Grießenbeck ſtreckt nur beide Hände nach ihr. „Gott ſei Dank! Kommen Sie herein, Sie auch, Herr Hübel! Guſtl! Lauf', hol' meinen Mann. Liebes Fräulein, dieſe weite Reiſe ſo allein … Aber jetzt wird alles gut.“

Der Bergrat haſtet die Treppen hinauf. „Wirklich? Iſt ſie da?“

„Ja“, jauchzt Guſtl, „ich hab's ja doch gewußt, daß ſie komme wird!“

Sie ſitzen beiſammen. Alfred kommt auch.

„Ja“, ſagt der Bergrat, „es iſt am unauffälligſten, ich bringe Sie morgen in meinem Wagen nach Saarlouis.“

„Und Sie müſſen bei uns bleiben“, ſagt Frau Grießenbeck herzlich, „bis Otto frei iſt.“

Otti iſt ruhig, glücklich und fühlt ſich geborgen. Nur die eine große, brennende Frage iſt da, die ſie immer wieder neu beſprechen:

Wird die Regierungskommiſſion den Vorſtellungen des Lord Folge geben?

*

Ein teppichbelegtes Zimmer mit koſtbaren, großen Ölgemälden. In ſchwere Goldrahmen fällt die Sonne.

Die umgebogenen, beringten Hände auf der Platte des Schreibtiſches, ſtehend, den ſchlanken Körper ein wenig vorgeneigt, unter den geſenkten Lidern manch ſchnellen Blick auf Otti, die in dem höflich angebotenen Seſſel ſitzt, lieſt der Kommiſſar den Brief des Lords.

Dann geht er zur Tür.

Ein zweiter Herr. Sie beugen über dem Brief die Köpfe zuſammen. Der Zeigefinger fährt über eine Stelle … bleibt auf ihr ſtehen. Franzöſiſche Worte fallen flüſternd.

Achſelzucken. „Mademoiſelle!“ Der ſchlanke Franzoſe geht mit elaſtiſchen Schritten auf dem weichen Teppich bis zu Otti. Faſt zu nahe bleibt er vor ihr ſtehen. „Ich bedaure ſehr, aber eine Entſcheidung kann in dieſer Sache heute nicht gefällt werden. Fragen Sie Montag nach.“

Otti bringt kaum einen haſtigen Dank heraus. Sein Blick verwirrt ſie. —

Montag.

Die Sonne iſt weg. Die goldenen Rahmen ſtehen prunkvoll, aber lichtlos auf königsblauer Tapete.

(Fortſetzung folgt.)

Deutſches Recht die Grundlage deutſcher Politik.

Die Aufgaben der Akademie für Deutſches Recht.

Anläßlich der Arbeitstagung der Akademie für Deutſches Recht aus Anlaß der einjährigen Wiederkehr des Gründungstages der Akademie in München, äußerte ſich der Präſident der Akademie, Reichsjuſtizkommiſſar Doktor Frank, über die bisher geleiſtete Arbeit der Akademie und über die rechtliche Bedeutung der Saarfrage.

Die Akademie habe die unpolitiſche und letzten Endes doch politiſche Aufgabe, ſo betonte der Reichsjuſtizkommiſſar, dem deutſchen Recht

das Fundament in die kommende Zeit

hineinzubauen. Man könne heute ſchon ſagen, daß die Arbeiten der Ausſchüſſe auf den vordringlichen Rechtsgebieten abgeſchloſſen ſeien und demnächſt die Grundlage für die geſetzgeberiſche Arbeit der Reichsregierung bilden würden. Das Wirken der Akademie, ſo betonte der Reichsjuſtizkommiſſar weiter, ſei

ein Friedensinſtrument.

Das deutſche Volk ſei ſich ſeiner Verantwortung vor der Geſchichte der ariſchen Menſchheit bewußt. „Die Akademie beſchränkt ſich nicht auf einzelne Rechtsgebiete, ſondern verfolgt die Totalität des ganzen Rechts und hat bereits die Einheit des deutſchen Rechtsſtandes mit geſchaffen." Reichsjuſtizkommiſſar Dr. Frank ging dann auf

die Saarfrage

ein und zitierte die Worte des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Doumergue, der kürzlich die Saarfrage als eine beängſtigende Frage bezeichnet habe.

Wir können, ſo betonte er, im Vertrauen auf das Rechtsempfinden der großen europäiſchen Völker an dieſer Frage nichts Beängſtigendes finden, und zwar deshalb, weil das Saargebiet deutſch iſt und deutſch bleiben wird, wie es immer war.

„Ich möchte erklären", ſo betonte Reichsjuſtizkommiſſar Dr. Frank abſchließend, „daß die deutſchen Juriſten gerade jetzt mit immer mehr Nachdruck dem Führer treu zur Seite ſtehen in ſeinem ſchweren, aber ausſichtsvollem Ringen um die deutſche Freiheit. Das deutſche Recht bildet die Grundlage der deutſchen Politik!"

*

Reichsbauernführer und Reichsminiſter für Ernährung und **Landwirtſchaft R. Walther** Darré hat der Akademie für Deutſches Recht zu ihrer Arbeitstagung folgendes Geleitwort gewidmet: „Die Wiedererweckung und Neuſchaffung eines wahrhaft deutſchen Rechts iſt eine der vornehmſten Aufgaben im nationalſozialiſtiſchen Staat. Im Dienſte dieſes hohen Zieles wird die Akademie für Deutſches Recht das deutſche Bauerntum, deſſen jahrhundertelange Sehnſucht damit in Erfüllung geht, ſtets an ihrer Seite finden."

Im Verlauf der zweiten Arbeitstagung der Akademie für deutſches Recht gab u. a. Profeſſor Dr. Bruhns einen Bericht über die Arbeiten des Ausſchuſſes für Völkerrecht. Er führte den Nachweis, daß durch den Vorfriedensvertrag von 1918 das Recht Deutſchlands auf das Saargebiet ausdrücklich anerkannt worden ſei. Präſident Wilſon habe erklärt, daß Frankreichs Anſpruch auf das Saargebiet in Widerſpruch ſtehe mit den zum Vertragsgegenſtand erklärten 14 Punkten. Jede Entſcheidung des Völkerbundsrates, die nicht die uneingeſchränkte Souveränität des Deutſchen Reiches über das rein deutſche Saargebiet wiederherſtelle, ſei ein Rechtsbruch.

Dollfuß rüſtet gegen den inneren Feind.

Militäriſche Ausrüſtung der Polizei.

Der öſterreichiſche Sicherheitsminiſter, Vizekanzler a. D. Major Fey, machte Mitteilungen über die von der Regierung beabſichtigte weitgehende Umgeſtaltung des Sicherheitsdienſtes.

Es ſei geplant, die Polizei auf 8000, die Gendarmerie auf 10 000 Mann zu erhöhen. Ferner werde die Polizei militäriſch ausgerüſtet.

Die Sicherheitsorgane ſeien bereits mit den neueſten Verteidigungsmitteln, wie Panzerwagen, Maſchinenpiſtolen und Stahlhelmen, ausgerüſtet, doch habe ſich während der Februarereigniſſe gezeigt, daß die Ausrüſtung der Sicherheitsorgane ungenügend ſei. Das Sicherheitsminiſterium werde daher ſchon in den allernächſten Wochen neue, modern ausgeſtattete Panzerwagen in den Dienſt ſtellen. Ferner würden ſämtliche Wachbeamte, beſonders die der Alarmabteilung, mit Maſchinenpiſtolen ausgerüſtet werden. Ebenſo werde das geſamte Sicherheitskorps Stahlhelme erhalten. Der Marxismus ſei offiziell für geraume Zeit beſiegt. Aber unter der Decke werde weitergearbeitet. Der Regierung ſei bekannt, daß es noch genug illegale Waffen in Öſterreich gebe. Deshalb müſſe jetzt ſchon für die Zukunft vorgeſorgt werden. Das freiwillige Schutzkorps könne nur als eine Reſerve, als Landſturm betrachtet werden.

Tirol unter Dollfuß-Terror.

Kufſteiner dürfen nicht mehr die Reichsgrenze überſchreiten.

Als Maßnahme, die die Bezirkshauptmannſchaft Kufſtein wegen Aufmalung eines Hakenkreuzes auf einer Felswand ergriffen hat, ſind alle Grenzübertrittserleichterungen für die Bewohner Kufſteins aufgehoben worden. Der Grenzübertritt iſt nur noch Perſonen geſtattet, die jenſeits der Grenze in Arbeit ſtehen.

Weiter teilt die Bezirkshauptmannſchaft mit, daß den Kufſteiner Geſchäftsleuten, denen die Aufbringung der Koſten für die Entfernung des Hakenkreuzes auf dem Pendling auferlegt wurde, und die ſich weigern, dieſe Beträge zu zahlen,

die Konzeſſion entzogen

wird. Sechs Kufſteiner Nationalſozialiſten wurden in ein Anhaltelager eingeliefert. Weiter erhielten die Gendarmerieposten des ganzen Bezirks den Auftrag, bei jedem Abbrennen eines Hakenkreuzes auf den Bergen aus nationalſozialiſtiſchen Parteigängern

eine Löſchſchar

zuſammenzuſtellen, die ſofort zum Löſchen dieſes Feuers an Ort und Stelle geführt werden muß.

Berliner Brief.

In den Pfingſttagen hatte Berlin glücklicherweiſe „eine Art Mai", wenn auch nicht ganz und reſtlos mehr die wunderſchöne Maienzeit, an die wir uns vor Pfingſten ſo ſehr gewöhnt hatten, daß wir wahrhaftig glaubten, es könne nie wieder anders werden. Das Wetter war, von vereinzelten Regenſchauern und einigen kühleren Mailüfterln abgeſehen, immerhin noch ſo prächtig, daß die Berliner und Berlinerinnen zu Hunderttauſenden hinausſtrömten, um das „liebliche Feſt" außerhalb der Stadtmauern, die man ſich natürlich nur noch „ſymboliſch" zu denken hat, in der freien Natur zu genießen.

Beim Zeppelinbeſuch, am Vorabend des Pfingſtfeſtes, gab es noch regen Verkehr auch in entlegeneren Stadtteilen; dann aber duldete es die Bewohner der Reichshauptſtadt nicht mehr zu Hauſe, und ſie fuhren mit allen Vehikeln, die es für höhere Zwecke gibt, von der Eiſenbahn bis zur Luxuslimouſine, in die an der See — an der Oſtſee nämlich — gelegenen entfernteren „Vororte" Berlins oder taten ſich zuſammen zu Ausflügen in die nähere Umgebung, die aber oft genug auch noch ziemlich „weit draußen" zu ſuchen war. Für ſehr viele begannen dieſe Ausflüge an den beiden Pfingſtmorgen ſchon „früh um fünfe", denn die mit Recht ſo beliebten Frühkonzerte mußten unter allen Umſtänden mitgenommen werden, und manche, die es ſich leiſten durften, legten „am dritten Feiertag" noch einen Extraausflug zu. Autos, Kremſer, Lieferwagen, Motorräder, Dampfer, Boote, Motorboote vermittelten den Rieſenverkehr mit der Umwelt — nicht zu vergeſſen die Kinderwagen, die von Vater, Mutter, Schweſtern, Brüdern abwechſelnd geſchoben wurden. Im Wald, im grünen Wald ſchlug man romantiſche Lager auf, auf dem Sande der Strandbäder trat man bei den Klängen flotter Muſik zu einem Tänzchen an, und da es, wie erwähnt, von Zeit zu Zeit auch ein bißchen regnete, konnte man die ſchönen Tage ganz gut noch am Abend durch einen Kino- oder Kaffeehausbeſuch beſchließen.

Es iſt im übrigen nicht nur an Feiertagen von einigem Reiz, feſtzuſtellen, wie der arbeitende, ſchaffende Berliner ſeine freie Zeit auswertet — wenn man ſo ſagen darf. Die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" hat vor kurzem den Verſuch gemacht, durch mehr als 40 000 Fragebogen, die in einem großen Induſtrieunternehmen ausgegeben wurden, ſolche Feſtſtellungen zu treffen. Man ermittelte hierbei, daß 58 Prozent der befragten Männer und 35 Prozent der befragten Frauen mit Eifer Sport treiben, vom Radeln und Motorradfahren, die an erſter Stelle ſtehen, über Schwimmen, Rudern, Paddeln, Segeln im Sommer, Rodeln, Ski- und Schlittſchuhlaufen im Winter bis zum Turnen, Kegeln und Angeln. Auch Leichtathleten aus Liebhaberei gibt es unter den Berlinern, Boxer ſchon weit weniger, Flieger noch weniger; aber immerhin verſuchen es einige beſonders unternehmungsluſtige Spreeathener, in ihren Feierabendſtunden in die Lüfte zu ſteigen. Sehr beliebt als Erholung nach der Arbeit oder in den Arbeitspauſen ſind Brettſpiele — Schach, Dame, Mühle —, Photographieren, Funkbaſteln, Radiohören, Bücher- und Zeitunglesen. Der Kinobeſuch ſteht auf der alten Höhe, iſt vielleicht ſogar geſtiegen. Und man darf nicht etwa glauben, daß für das Kino nur die Frauen ſchwärmen: auch die Männer ſind da gern dabei, und manches läßt darauf ſchließen, daß ſie galanterweiſe gemeinſam mit den ſchöneren und beſſeren Hälften erſcheinen, wenn es einen feſſelnden Film zu ſehen gibt. Ganz beſonders erfreulich aber war die Feſtſtellung, daß 84 Prozent der befragten Männer und 55 Prozent der befragten Frauen ſich immer wieder die Berliner Muſeen anſehen.

Dafür wird der Berliner aber auch manchmal reichlich belohnt. Bei der jüngſten Ziehung der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie fielen zwei von den Hauptgewinnen wieder nach Berlin, ſo daß ſich mindeſtens ein Dutzend Berliner eine beſondere Pfingſtfreude verſchaffen konnte. Daß es nicht mehr waren, iſt ſchade, aber die mehr als vier Millionen Berliner, die die Hauptgewinne nicht bekamen, haben ſich ſicher neidlos mit den zwölf auserwählten Mitbürgern gefreut. Und ihre reine Freude wird wahrſcheinlich noch größer geweſen ſein, als ſie erfuhren, daß ihre Stadt, alles in allem genommen, rund zehn Milliarden Dollar wert ſei. Ein Engländer hat das kürzlich nach irgendeinem Schlüſſel ausgerechnet; was er dabei mitgerechnet hat, iſt leider nicht ohne weiteres erſichtlich. Möglicherweiſe iſt auch ſchon der in Ausſicht genommene Neubau der Preußiſchen Staatsmünze als eines Hauſes, das vermutlich eines Tages hübſche Summen Geldes in ſeinem Innern bergen dürfte, auf die Rechnung geſetzt worden.

Das jetzige Grundſtück der Preußiſchen Staatsmünze in der Unterwaſſerſtraße wird nämlich den Plänen zur Sanierung der Berliner Innenſtadt zum Opfer fallen, ſo daß die Münze an anderer Stelle der Innenſtadt, an der Stralauer Straße, neu aufgebaut werden muß. Früher geäußerte Befürchtungen, daß den neuen Bauplänen auch wertvolle Baudenkmäler aus früherer Zeit, wie das Ephraimſche Palais und die alte Stadtvogtei, zum Opfer fallen könnten, ſind grundlos. Sie ſollen vorläufig ganz unangetaſtet bleiben und dürften auch ſpäter nicht verſchwinden, ſondern ſchlimmſtenfalls gewiſſe Lageveränderungen erfahren. Das gleiche gilt für den weitberühmten maleriſchen Kirchplatz der alten Nikolaikirche und die alten Häuſer, die ihn umgeben. Die Gegend um die Nikolaikirche iſt ſozuſagen die Urzelle Berlins, und jeder Fremde, der nach der Stadt an der Spree kommt, ſollte die Gelegenheit wahrnehmen, ſich dieſes Stück Alt-Berlin anzuſehen. Er wird den Gang vom Weſten, der merkwürdigerweiſe ſo vielen noch immer als das typiſche Berlin erſcheint, nach der Altſtadt nicht zu bereuen haben.

Bei dieſer Gelegenheit mag noch geſagt werden, daß der vielerörterte „Zug nach dem Weſten", der in den letzten Jahrzehnten für Berlin und die Berliner kennzeichnend zu ſein ſchien, bei dem letzten Aprilumzug nicht mehr beobachtet wurde. Den größten Zuzug konnten nämlich nicht mehr die weſtlichen, ſondern die öſtlichen und nördlichen Vororte oder ehemaligen Vororte (denn alles iſt ja längſt in Berlin einverleibt) verzeichnen.

Ferdinand v. Schills Tod vor 125 Jahren

31. Mai 1809.

Nach dem Frieden von Tilſit, der der vernichtenden Niederlage Preußens bei Jena folgte, war Ferdinand Baptiſta v. Schill, der Verteidiger Kolbergs, zum Kommandeur des 2. Brandenburgiſchen Huſarenregiments ernannt worden, das damals in Berlin lag. Feurig und heldenmütig, von leidenſchaftlicher Vaterlandsliebe beſeelt, war er entſchloſſen, Preußen durch eine kühne Tat zu allgemeiner Erhebung hochzureißen oder zugrunde zu gehen. Als nun 1809 Öſterreich den Krieg an Napoleon erklärte, im Hannoverſchen Unruhen ausbrachen und der Heſſe Dörnberg faſt vor den Toren der Reſidenz Kaſſel, wo Jerome von Weſtfalen ſeine luſtigen Tage verlebte, den Aufſtand wagte, hielt auch Schill ſeine Stunde für gekommen. Am 27. April verließ er mit ſeinem Regiment und einer Abteilung Jäger ohne Vorwiſſen Friedrich Wilhelms III. Berlin in Richtung auf die Elbe, ſchlug ſich bei Magdeburg und in Sachſen mit franzöſiſchen Truppen herum, mußte ſich aber, vom König preisgegeben, vor der gegen ihn aufgebotenen erdrückenden Übermacht durch die Altmark und Mecklenburg nach Stralſund zurückziehen.

Zur Kennzeichnung des Mannes und der damaligen Zeit ſeien hier die drei von Jerome, Napoleon und Friedrich Wilhelm III. gegen Schill veröffentlichten Erlaſſe auszugsweiſe wiedergegeben. Jerome: „Da der preußiſche Major Schill in dem Diſtrikt Bielefeld, Departement der Weſer, geheime Verbindungen unterhalten hat, um daſelbſt Mißvergnügen zu erregen und zum Aufruhr aufzufordern, da er ſich unterſtanden hat, mit einem bewaffneten Reiterhaufen das Gebiet mehrerer verbündeter Staaten zu durchziehen und in unſer Königreich einzudringen, was ihn den Piraten und bewaffneten Räuberbanden gleichſtellt, ſo befehlen wir, daß er verfolgt und verhaftet werde, und daß denjenigen, die ihn abliefern, die Summe von 10 000 Franken ausbezahlt werden ſoll." Napoleon im 6. Armeebefehl: „. . . ein gewiſſer Schill, eine Art Räuberhauptmann, der im letzten preußiſchen Feldzug Verbrechen auf ſich gehäuft und jetzt mit ſeinem ganzen Regiment von Berlin fahnenflüchtig geworden iſt, hat mit ſeinen Spießgeſellen Wittenberg eingeſchloſſen. Dieſe lächerliche Bewegung war mit derjenigen Partei verabredet, die in Deutſchland alles in Brand und Aufruhr ſetzen will . . ." Friedrich Wilhelm in einem eigens erlaſſenen „Parolebefehl": „Seine Majeſtät machen der Armee bekannt, daß der Major v. Schill mit ſeinem Regiment unter dem Vorgeben, vor den Toren der Stadt zu manöverieren, über die Grenze gegangen iſt. Höchſtdieſelben finden nicht Worte genug, um darüber Ihre Mißbilligung auszudrücken; Sie vertrauen, daß die ganze Armee von derſelben höchſten Mißbilligung durchdrungen und von einem guten Geiſt beſeelt iſt. Seine Majeſtät erklären der Armee, daß Höchſtdieſelben beſchloſſen haben, auf jene unglaubliche Tat die Geſetze des militäriſchen Gehorſams auf für das unbedeutendſte Vergehen geſchärft anzuwenden!"

Schill hatte ſich nach Stralſund gewandt, um ſich hinter den verfallenen Feſtungswerken der Stadt zur Wehr zu ſetzen. Doch ſchon am Tage, nachdem er es erreicht, am 31. Mai, drangen Holländer und Dänen in Stärke von 6000 Mann in die Stadt ein. Es kam zu einem heißen und blutigen Gefecht, bei dem die Übermacht die Oberhand behielt. Schill muß bald, nachdem er den feindlichen Generalſtabschef, Oberſt Dollemann, einen Holländer, durch einen Säbelhieb tödlich verwundet hatte, gefallen ſein; etwas Sicheres iſt über den Vorgang ſeines Todes nie bekanntgeworden. 800 Mann der Schillſchen Truppen fielen, 500 wurden als Kriegsgefangene auf die franzöſiſchen Galeeren geſchleppt, der kleine Reſt unter Leutnant Brünnow ſchlug ſich durch oder entkam über See.

Auf beſonderes Verlangen der weſtfäliſchen Regierung wurde Schills Haupt vom Rumpf getrennt und in einem Gefäß mit Weingeiſt zunächſt nach Kaſſel, dann als Geſchenk an den damaligen Generalinſpekteur des Militär-Medizinalweſens, Prof. Brugmans, in Leyden, für deſſen anatomiſche Sammlungen geſandt. Später zurückgegeben, wurde es 1837 an der Stelle beigeſetzt, wo am 16. September 1809 die gefangenen elf Schillſchen Offiziere auf den Wällen der Feſtung Weſel „als zur Bande von Schill gehörig" erſchoſſen worden waren. Schills Leib ruht auf dem St.-Jörgen-Friedhof vor dem Knieper Tor in Stralſund. Die Namen der elf Offiziere, welche der Rachgier Napoleons zum Opfer fielen, waren Leopold Jahn aus Maſſow, die Zwillingsbrüder Karl und Albert v. Wedell aus Braunsfort, Konſtantin Gabain aus Pr.-Holland, Ad. v. Keller aus Trasburg, Ernſt v. Flemming aus Rheinsberg, Karl v. Kehſenbringk aus Krim i. P., Daniel Schmidt aus Berlin, Friedr. Felgentreu aus Berlin, Ferdinand Galle aus Berlin, Friedr. v. Trachenberg aus Rathenow — der jüngſte 18, der älteſte 31 Jahre alt.

Morgenfeier auf der Golzheimer Heide.

Am Todestag Albert Leo Schlageters.

Als Auftakt zu der großen HJ.-Schlageter-Kundgebung in Düſſeldorf verſammelten ſich früh um 4.45 Uhr, zur gleichen Zeit, da vor elf Jahren Albert Leo Schlageter ſein Leben für Deutſchland hingab, die Formationen der HJ. und der SA. zu einer ſtillen Gedenkſtunde am ehernen Kreuz auf der Golzheimer Heide.

Langhallende, ſich ſteigernde Trommelſchläge kündeten gleich knatternden Gewehrſalven die Sterbeſtunde Schlageters an. Danach legten Gebietsführer der HJ. Ruhr-Niederrhein, Deinert und SA.-Oberführer Lohbeck, an der Gruft Kränze nieder, ebenſo auch ein Vertreter des Reichsverbandes ehemaliger Baltikum-Grenzland- und Freiheitskorpskämpfer. Nach einem ſtillen Gedenken an Schlageter und nachdem der Muſikzug der SA. das Lied vom guten Kameraden geſpielt hatte, wurden mit einer Fackel, die eine HJ.-Stafette von der ewigen Flamme am Rhein bei Kaiſerswerth zur Heide gebracht hatte, die Pechkränze auf dem Sockel des Denkmals entzündet.

Am Todestage Albert Leo Schlageters veranſtaltete ferner die Hitlerjugend am Nationaldenkmal in der Golzheimer Heide eine Gedächtnisfeier. Obergebietsführer Lauterbacher hielt eine Anſprache, in der er u. a. ausführte, die Hitlerjugend habe Albert Leo Schlageter das größte und herrlichſte Denkmal in ihrem Herzen geſetzt. Die Hitlerjugend ſei entſchloſſen, die nationalſozialiſtiſche Revolution weiterzutragen und mitzuarbeiten an der

Umformung des ganzen Denkens und Fühlens

der Seele des deutſchen Volkes. Von dieſer heiligen Stätte nehme die Jugend den gleichen Opfergeiſt und die gleiche Hingebung mit, die Albert Leo Schlageter beſeelte. Der Große Zapfenſtreich ſowie das Deutſchland- und Horſt-Weſſel-Lied ſchloſſen die Kundgebung.

Der Große Preis von Deutſchland für Motorräder, der bisher ſtets auf der Berliner Avus oder dem Nürburgring ausgetragen wurde, wird in dieſem Jahre am 1. Juli in Hohenſtein-Ernſtthal durchgeführt. Das Rennen wird auf der 8,7 Kilometer langen Badberg-Rundſtrecke ausgetragen, die 50mal zu durchfahren iſt, alſo insgeſamt 435 Kilometer.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 122 — Dienstag, den 29. Mai 1934 — 56. Jahrg.

Adolf Hitler in Dresden.

Zehntauſende jubeln dem Führer zu.

Als ſich der Führer bei ſeinem Aufenthalt in Dresden zur Eröffnung der Reichstheaterwoche in die Staatsoper begab, fuhr er am Spalier einer ſich Kopf an Kopf drängenden Menſchenmenge vorbei.

Er begrüßte auf dieſer Fahrt ganz beſonders die Kriegsverletzten, die ſich in langer Reihe auf dem Adolf-Hitler-Platz eingefunden hatten. Die Menſchenmenge hatte, obwohl es langſam anfing zu regnen, ſtandgehalten und begrüßte den Führer enthuſiaſtiſch.

In der Staatsoper

wurde der Führer offiziell von Reichsminiſter Dr. Goebbels empfangen und in die große Mittelloge geleitet. Neben dem Führer nahmen die Reichsminiſter Dr. Goebbels, v. Blomberg und Gürtner Platz, ferner Reichsſtatthalter Mutſchmann und Miniſterpräſident Killinger.

Das Publikum begrüßte den Führer, als er in der Loge erſchien, mit Händeklatſchen. Reichsminiſter Dr. Goebbels nahm ſodann das Wort zu ſeiner großen Rede, an deren Schluß er die Reichstheaterfeſtwoche in Dresden für eröffnet erklärte. Dann begann in dem feſtlich geſtimmten Hauſe die erſte Vorſtellung der Theaterwoche „Triſtan und Iſolde“ von Richard Wagner.

Der Reichskanzler auf der Reichstheaterfeſtwoche.

Die erſte Reichstheaterfeſtwoche wurde in der Dresdener Staatsoper mit einem großen Feſtakt eröffnet, dem auch Reichskanzler Adolf Hitler beiwohnte. Unſer Bild zeigt den Führer in der Ehrenloge der Dresdener Staatsoper während dieſer Feierlichkeit.

Um den ganzen Adolf-Hitler-Platz herum harrten noch während der Vorſtellung viele Tauſende geduldig aus, um den Führer beim Verlaſſen des Opernhauſes zu ſehen.

Urſprünglich war geplant, daß er um 23 Uhr nach dem zweiten Akt von „Triſtan und Iſolde“ ſich ins Rathaus zum Empfang der Stadt Dresden begeben ſollte. Angeſichts des hohen Standes der Aufführung im Opernhaus entſchloß ſich der Führer jedoch, der Aufführung bis zum Schluß der Vorſtellung beizuwohnen. In der Pauſe nach dem zweiten Akt begab ſich der Führer auf den Balkon des Opernhauſes. Als die Menſchenmenge den Führer erkannte, halfen keinerlei Abſperrungen mehr. Ein gewaltiger Menſchenſtrom überflutete von allen Seiten die Sperrketten, riß ſie weg und ſpülte ſie fort, und nach einigen Minuten war der ganze Adolf-Hitler-Platz vor dem Opernhaus ein brodelndes Menſchenmeer, aus dem immer wieder begeiſterte Heilrufe emporſtiegen.

Der Führer grüßte immer wieder die Bevölkerung, deren Begeiſterung keine Grenzen mehr kannte. Als der Führer ſich dann anſchickte, den Balkon wieder zu verlaſſen, ſtieg aus der Menſchenmenge — niemand weiß, wer begann — urmächtig das Deutſchlandlied empor und dann das Horſt-Weſſel-Lied. Erſt nachdem der Führer ſich längſt wieder ins Opernhaus zurückbegeben hatte, gelang es, langſam

die ins Rieſenhafte angewachſene Menſchenmenge

etwas zurückzudrängen und die Abſperrungen wiederherzuſtellen, damit die ungehinderte Abfahrt der Gäſte des Opernhauſes ermöglicht werden konnte.

Inzwiſchen nahm die Oper „Triſtan und Iſolde“ mit dem dritten Akt ihren Fortgang. Am Schluß ſpendete der Führer, der der ganzen Vorſtellung mit ſichtlichem Intereſſe gefolgt war, den Künſtlern lebhaften anhaltenden Beifall, dem das geſamte Haus folgte.

Sodann begab ſich der Führer trotz der ſpäten Stunde — es war ſchon ½2 Uhr nachts — noch auf die Bühne des Dresdener Opernhauſes, um allen Mitwirkenden herzlich für das Zuſtandekommen dieſer einzigartigen Vorſtellung zu danken.

Unter den Heilrufen des Bühnenperſonals verließ der Führer das Opernhaus, beſtieg ſeinen Wagen und fuhr die dichtgedrängte Menſchenmaſſe entlang, die trotz der vorgerückten Stunde und des unfreundlichen Wetters den Adolf-Hitler-Platz in dichten Reihen umſchloſſen hielt. Anſchließend begab ſich der Führer mit den Herren ſeiner Begleitung unmittelbar ins Hotel zurück.

Nach der Vorſtellung im Opernhaus fand im Rathaus, vor dem etwa 3000 Amtswalter Aufſtellung genommen hatten, ein Empfang ſtatt, zu dem Oberbürgermeiſter Zörner eingeladen hatte, und an dem mit Ausnahme des Führers und der Reichsminiſter faſt alle Ehrengäſte teilnahmen.

Immer wieder Bombenanſchläge in Öſterreich.

Trotz Verkündung des Standrechts.

Im Gebäude der Amtlichen Nachrichtenſtelle in Wien wurde in einer Ecke der großen Vorhalle eine Höllenmaſchine gefunden, deren Uhrwerk auf 8 Uhr abends eingeſtellt war. Zur Umhüllung der Höllenmaſchine waren tſchechiſche Zeitungsblätter verwendet worden. — In Kufſtein wurden drei Papierböller zur Exploſion gebracht und gegen das Haus des chriſtlichſozialen Landtagsabgeordneten Hödl eine Bombe geworfen, die ſchweren Sachſchaden anrichtete. In politiſchen Kreiſen hat die Fortſetzung der Anſchläge trotz der Verkündung des Standrechts

große Nervoſität

ausgelöſt. Es iſt außer Zweifel, daß alle Anſchläge der letzten Zeit von glänzend organiſierten und nach einheitlichem Plan arbeitenden

ſozialiſtiſchen Sprenggruppen

durchgeführt werden. Drei von den großen Anſchlägen der letzten Zeit, und zwar in Salzburg und Braunau, konnten bisher aufgeklärt werden. Die Urheber entpuppten ſich immer als Marxiſten. Obwohl es abſolut ſicher iſt, daß auch die Eiſenbahnanſchläge vom Pfingſtſonnabend von Marxiſten herrühren, und man noch keinen einzigen Täter verhaftet hat, werden noch zahlreiche Nationalſozialiſten als Geiſeln im Konzentrationslager Wöllersdorf feſtgehalten.

*

In Feldkirch in Vorarlberg wurde auf dem Dach des gegenüber dem Biſchofspalais gelegenen Mesnerhauſes ein Sprengkörper zur Entzündung gebracht. Durch die Wucht der Sprengung wurde eine große Lücke in das Dach des Mesnerhauſes geriſſen. In dem gegenüberliegenden Biſchofspalais wurden 56 Fenſterſcheiben zertrümmert, im Pfarrhaus 13 Scheiben.

Gemeinſame Wehrfront in Öſterreich.

Der Generalſekretär der Vaterländiſchen Front hat einen Befehl an die Landesleitungen ſowie an die Organiſationsleiter der Vaterländiſchen Front erlaſſen, in dem folgende Verfügung getroffen wird: „Unter Führung des Stellvertreters der Politiſchen Front, des Fürſten Starhemberg, wurde aus dem Öſterreichiſchen Heimatſchutz, den Oſtmärkiſchen Sturmſcharen, dem Freiheitsbunde, der Chriſtlich-Deutſchen Turnerſchaft und den Burgenländiſchen Landesſchützen

eine gemeinſame Wehrfront gebildet,

die in jeder Beziehung zu vereinheitlichen iſt. Alle übrigen Wehrformationen ſind aufzulöſen. Neugründungen ſind unterſagt. Die Wehrformationen haben ihre zivilen Mitglieder der Vaterländiſchen Front anzugliedern. In dem Befehl wird ſodann dem Heimatſchutz ein maßgebender Einfluß innerhalb der Wehrpflicht zugeſichert. Nach der Verordnung der Regierung iſt die Vaterländiſche Front und die in der Vaterländiſchen Front eingegliederte Wehrfront die einzige Trägerin der politiſchen Willensbildung Öſterreichs. Andere politiſche Parteien oder Verbände ſind verboten.

Kommuniſtenterror in Öſterreich.

Neue Bombenanſchläge in den Bundesländern.

Aus den Bundesländern liegen Meldungen über eine Reihe neuer Bombenanſchläge vor. So wurden in Linz beim Jugendtreffen zwei Bomben zur Exploſion gebracht, die eine vor einer Schule, die andere in der Wohnung eines Profeſſors. Die Wohnung wurde vollſtändig zerſtört. Ebenſo iſt in Braunau am Inn ein dritter Anſchlag gegen das Elektrizitätswerk verübt worden. Der

Betrieb ſoll für Monate geſtört ſein.

Weiter haben Kommuniſten in Biſchofshofen das Denkmal des Kaiſers Franz Joſeph mit roter Farbe angeſtrichen und am Denkmal die Inſchrift „Nie wieder Krieg!“ angebracht.

Die ſich in den letzten Wochen häufenden Anſchläge und Attentatsverſuche verſchiedenſter Art laſſen darauf ſchließen, daß der aufgelöſte, aber geheim noch weiter beſtehende

Republikaniſche Schutzbund gemeinſam mit kommuniſtiſchen Elementen jetzt auf der ganzen Linie zu größeren Einzelaktionen übergegangen iſt.

Es beſteht vielfach der beſtimmte Eindruck, daß überall im Lande gut ausgebildete Terrorgruppen tätig ſind, die durch Bombenanſchläge und Sprengungen allgemeine Beunruhigung hervorzurufen ſuchen. Über das Ergebnis der polizeilichen Unterſuchung der verſchiedenen Bombenanſchläge der letzten Zeit iſt bisher eine amtliche Mitteilung nicht veröffentlicht worden. In den wenigen Fällen jedoch, in denen die Täter feſtgeſtellt wurden, handelt es ſich ausſchließlich um kommuniſtiſche Elemente.

Heute vor einem Jahr . . .

erhielt bei den Wahlen zum Danziger Volkstag die NSDAP. allein die Mehrheit aller Mandate: 38 von 72.

Arreſt für Nichtraucher.

Raucherſtreik in Öſterreich.

Als Proteſt gegen die Dollfuß-Regierung ſteht ein großer Teil der Bevölkerung Öſterreichs ſeit langem im Raucherſtreik. Weil die Tabakregie dadurch Verluſte bis zu 50, in letzter Zeit ſogar bis zu 85 Prozent erleidet, geht man jetzt in der Steiermark daran, diejenigen mit hohen Geldſtrafen zu belegen, die ſich das Rauchen „abgewöhnt“ haben.

Wie der Öſterreichiſche Preſſedienſt hierzu mitteilt, ſind die Gendarmerieposten angewieſen worden, durch Umfragen bei den Trafiken feſtzuſtellen, welche bisherigen Stammkunden den Bezug eingeſtellt haben und dieſe, falls ſie Nationalſozialiſten ſind, der Bezirkshauptmannſchaft anzuzeigen und von dieſer unverzüglich bis zu 1000 Schilling bzw. im Falle der Mittelloſigkeit mit Arreſt in der Dauer von drei Wochen zu beſtrafen.

Dieſe Maßnahme bedeutet einen Verzweiflungsakt, der aber wahrſcheinlich als Erfolg nur eine allgemeine — Heiterkeit hervorrufen wird.

Verbot der Kommuniſtiſchen Partei in Danzig.

Der Danziger Polizeipräſident hat die Organiſation der Kommuniſtiſchen Partei im Gebiet der Freien Stadt Danzig verboten. Das Verbot iſt auf Grund des Vereinsgeſetzes erfolgt, nachdem durch verſchiedene Gerichtsurteile in letzter Zeit einwandfrei erwieſen worden iſt, daß die Kommuniſtiſche Partei in Danzig gegen die Strafgeſetze verſtoßen hat. Insbeſondere iſt der Kommuniſtiſchen Partei nachgewieſen worden, daß ſie planmäßig die Bildung bewaffneter Haufen betrieben hat.

Das Problem des Krieges.

Die große Rede Muſſolinis vor der Kammer.

Muſſolini hielt vor der Abgeordnetenkammer eine große Rede über die wirtſchaftliche, finanzielle und politiſche Lage Italiens. Er ging dabei auch auf die Frage ein, an welchem Punkt der

internationalen Kriſe

man ſich befinde, und erklärte, daß man im gegenwärtigen Augenblick am unteren Kulminationspunkt angelangt ſei. Es ſei ſicher, daß man nicht noch tiefer ſinken könne. Weiter entſtehe die Frage, ob man auf dieſem tiefſten Punkte bleiben werde oder ob allmählich ſich neues Leben zu regen beginne. Vor allem aber müſſe man ſich von dem Gedanken frei machen, daß man in Zeiten des Wohlſtandes zurückkehre. Vielleicht bewege man ſich auf eine Zeit, in der das Lebenshaltungsniveau tiefer ſein werde. Die Wiedererholung der Wirtſchaft beruhe indeſſen auf politiſchen Faktoren. Niemals wie heute hänge die Entwicklung der wirtſchaftlichen Kräfte mehr von den politiſchen Bedingungen in Europa und in der Welt ab. Die Reibungen unter der Oberfläche ſeien immer heftiger geworden. Dahin gehöre vor allem

die Frage der Abrüſtung.

Man werde niemals von der Abrüſtung ſprechen können, denn ſelbſt unter den beſten Vorausſetzungen würden die Staaten bewaffnet bleiben. Dieſes Problem könne heute

als liquidiert betrachtet werden.

Auf jeden Fall aber werde dieſes Problem peinliche Folgen hinterlaſſen. Außer der Abrüſtungsfrage gebe es noch die Saarfrage, und das Donauproblem. Europa müſſe ſich entſcheiden, ob es entweder eine Politik der einzelnen Länder betreiben wolle, und dann werde ihm das Steuer aus den Händen gleiten, oder ob es ſich zuſammenſchließen wolle, ſonſt werde es morgen keinen Vergleich mehr mit den Kräften Amerikas und mit den Kräften Japans aushalten.

Zum Schluß ſeiner Rede kam Muſſolini auf das Problem des Krieges zu ſprechen und betonte, er glaube nicht nur an keinen ewigen Frieden, ſondern er halte ihn für ein Element, das die Grundtugenden des Menſchen niederdrücke, Tugenden, die ſich nur im blutigen Ringen voll entfalteten.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Wirtſchaftsbelebung durch Straßenbau.

Der Generalinſpektor für das deutſche Straßenweſen, Dr.-Ing. Fritz Todt (München) veröffentlicht grundſätzliche Ausführungen über die Bedeutung des Straßenbauprogramms. Die notwendige Ergänzung der Reichsautobahnen bilde ein gutes und modernes Reichsſtraßennetz. Das gewaltige und weitſchauende Werk des Führers, die Reichsautobahn, wird auf eine Reihe von Jahren hinaus über eine Viertelmillion Arbeiter beſchäftigen. Der Wirtſchaft fließen aus dieſem Werk jährlich für rund 400 bis 450 Millionen Mark Aufträge zu. Außerdem müſſen für den allgemeinen Straßenbau noch mehrere hunderttauſend Arbeiter eingeſetzt werden, ſo daß für den geſamten Straßenbau rund 750 000 Menſchen tätig ſind. In der geſamten Kraftverkehrswirtſchaft ſind heute wieder rund 400 000 Menſchen in Arbeit und Brot. Die aufſteigende Fortentwicklung wird auch hier auf Jahre hinaus geſichert ſein.

Genf in Nöten.

Das politiſche Barometer in der Abrüſtungsfrage war immer tiefer und tiefer gefallen; in London, wo man ſich in dieſer Frage durchaus nicht frei von Schuld und Fehl fühlt, iſt es eigentlich der Präſident der Abrüſtungskonferenz, Herr Henderſon, ganz allein geweſen, der die Hoffnung noch nicht völlig aufgegeben hatte, jetzt, bei der Tagung des Hauptausſchuſſes dieſer Konferenz in Genf, doch noch irgendwie einen Ausweg zu finden. Sonſt aber glauben dort ungefähr alle Teilnehmer, es werde ſich kaum vermeiden laſſen, daß der Hauptausſchuß erklärt, er müſſe ſein Mandat an den Völkerbundsrat zurückgeben, der es ihm vor nun faſt drei Jahren übertragen hatte; viel längere Zeit, nämlich etwa ſeit 1925, gab es ja auch eine Abrüſtungskommiſſion, und nun ſoll das Ergebnis dieſer ganzen Arbeit langer Jahre nur das eine ſein, überhaupt — ohne jedes Ergebnis zu bleiben!

Die Rede des franzöſiſchen Außenminiſters Barthou zur Abrüſtungs- und zur Saarfrage hat auch rein ſtimmungsmäßig jenes politiſche Barometer ſchnell noch erheblich ſinken laſſen. Aus der ganzen Art, wie Herr Barthou die politiſchen Probleme des Augenblicks behandelte, hat man auch in London nur die Gewißheit entnehmen können, daß der Hauptausſchuß in Genf jetzt ebenſo ratlos zuſammengetreten iſt, wie er es ſeit dem Augenblick war, als Deutſchland am 14. Oktober vorigen Jahres ſeinen Austritt erklärte. Die franzöſiſche Regierung hat die deutſche Gleichberechtigung abgelehnt, will auch die inzwiſchen von Italien und England gemachten Vermittlungsvorſchläge nicht zur Grundlage irgendeiner Diskuſſion machen und läßt ſchließlich durch den Mund des Außenminiſters Barthou erklären, eine Abrüſtungskonvention, die die Wiederaufrüſtung Deutſchlands in irgendwelcher Form vorſehe, ſei für Frankreich völlig unmöglich; jede deutſche Wiederaufrüſtung müſſe verhindert werden.

Genau ſo wie Barthou und die franzöſiſche Regierung durch ihre Note vom 17. April alle Verhandlungen von Kabinett zu Kabinett abbrachen und dabei erklärten, der einzige Ort für Frankreich, wo die Abrüſtungsfrage verhandelt werden würde, wäre Genf, hat Barthou jetzt mit ſeinen Ausführungen in der Deputiertenkammer dem Hauptausſchuß in Genf ſelbſt ein Ultimatum geſtellt. Die Fünfmächteerklärung über die grundſätzliche deutſche Gleichberechtigung vom Dezember 1932 iſt damit von Paris aus zerriſſen worden. Das hat übrigens auch Herr Henderſon in ſeiner jüngſten Erklärung einem engliſchen Journaliſten gegenüber in dem Satz zum Ausdruck gebracht, „es wäre ungewiß, ob Frankreich jene Erklärung heute neu bekräftigen würde!“. Angeſichts dieſer Lage bedeutet es einen bemerkenswerten Optimismus, durch eine neue Anerkennung jener Erklärung ſeitens aller Mitglieder des Hauptausſchuſſes, alſo nicht bloß der früher daran beteiligten Mächte, die Konferenz wieder auf die Beine bringen und gar Deutſchland dadurch veranlaſſen zu wollen, wieder an den Beratungen der Abrüſtungskonferenz teilzunehmen!

Jenſeits aller Reden und Noten liegt die franzöſiſche Politik in völliger Klarheit da: man will in Paris für ſich keine Rüſtungsbeſchränkung, ſondern völlige Rüſtungsfreiheit: der bekannte Artikel 8 des Völkerbundpaktes, der die Mitglieder dieſes Bundes verpflichtet, die nationalen Rüſtungen auf ein Mindeſtmaß zu beſchränken, intereſſiert ſozuſagen die franzöſiſche Regierung gar nicht mehr. Man nimmt es dort ohne Erregung auf, daß der engliſche Vizekanzler Baldwin kurz vor Pfingſten in einer Unterhaus-Rede ganz offen ſagte, England werde ſeine Luftflotte aufs äußerſte verſtärken, wenn in der Abrüſtungsfrage keine Konvention zuſtande käme. Die Mahnungen Muſſolinis werden von Paris aus ebenſo in den Wind geſchlagen, wie es mit den deutſchen Bemühungen geſchah, auf dem Wege einer direkten Verſtändigung mit Frankreich zu einer Löſung, zum mindeſten aber zu einer Milderung der Spannungen zu gelangen.

Aus der franzöſiſchen Anregung, die Abrüſtungsverhandlungen einfach wieder an den Völkerbundsrat zurückzuverweiſen, iſt aber auch zu entnehmen, daß man in Paris mit demſelben Gleichmut den damit herbeigeführten praktiſchen Zuſammenbruch ſowohl der Abrüſtungskonferenz wie des ihr und dem Völkerbund zugrunde liegenden „Verſtändigungs“-Gedankens hinnehmen würde. Henderſon hat ſich — und das kann man ihm als Präſidenten der Konferenz wirklich nicht verdenken! — heftig dagegen geſträubt, daß ſeinem Kinde auf dieſe Weiſe der Garaus gemacht werde. Er und noch einige Optimiſten deuten geheimnisvoll an, daß vielleicht durch das Auftreten des Sowjet-Bevollmächtigten Litwinow in allerletzter Stunde ein Weg geöffnet würde, auf dem durch Verhandlungen von Kabinett zu Kabinett der offizielle Tod einer Konferenz vermieden werden könnte, deren Scheitern einzig und allein durch die Schuld Frankreichs herbeigezwungen worden iſt. Sollte Herr Litwinow aber wirklich als Retter in den Genfer Nöten auftreten, dann würde ſich damit die Weltgeſchichte einen ihrer ſonderbarſten Witze leiſten!

Hausfrauen, kauft deutſche Heringe!

Es iſt das Beſtreben der Reichsregierung, den inländiſchen Bedarf an deutſchen Salzheringen, der ſich jährlich auf über eine Million Faß beläuft, nach und nach aus eigenen Fängen zu decken. Ein erfreulicher Erfolg iſt dieſen Beſtrebungen auch bereits inſofern beſchieden geweſen, als die deutſche Produktion, die ſich noch vor wenigen Jahren auf 200 000 bis 300 000 Faß belief, im letzten Jahre auf über 700 000 Faß geſteigert werden konnte.

Da jedoch die Einfuhr nicht in gleichem Maße trotz aller Deviſenſchwierigkeiten eingedämmt werden konnte, hat der erfreuliche Mehrfang der deutſchen Heringsfiſchereien dazu geführt, daß heute noch

große Beſtände der beſten deutſchen Ware

auf den deutſchen Fiſchereiplätzen in Emden, Leer und Grohn-Vegeſack liegen. Dieſe Ware muß in wenigen Wochen geräumt ſein, damit die Schiffe zur neuen Fangperiode auf See ausgeſchickt werden können. Es darf nicht geſchehen, daß die Ware im Werte von über anderthalb Millionen Mark unverkauft daliegt und ein großer Wirtſchaftszweig ſchwer gefährdet wird, der vielen tauſenden Seeleuten und Arbeitnehmern ihr Brot gibt.

Der deutſche Kaufmann und die deutſche Hausfrau haben die unbedingte Ehrenpflicht, dieſe Ware zu bevorzugen. Es geht deshalb an alle Hausfrauen die dringende Bitte, nur deutſche Salzheringe zu kaufen, und an ſämtliche Händler, Gaſtwirte uſw. die Aufforderung, dieſe deutſche Ware, die in vorzüglicher Qualität zu billigſten Preiſen zu haben iſt, zu kaufen. Über den Bezug gibt die Deutſche Heringsgeſellſchaft m. b. H., Bremen, Georgſtraße 30, Auskunft.

Einfachheit und Zurückhaltung auch im Staatsdienſt.

Ein Erlaß des preußiſchen Innenminiſters.

Der preußiſche Miniſter des Innern hat zugleich im Namen des Miniſterpräſidenten und ſämtlicher Staatsminiſter an die Behörden der Staatsverwaltung, die Gemeinden und Gemeindeverbände und die übrigen Körperſchaften des öffentlichen Rechts folgenden Runderlaß gerichtet: „Der Stellvertreter des Führers hat vor kurzem in einer an die Gauleiter gerichteten Verfügung gegen gewiſſe Erſcheinungen Stellung genommen, die mit der

beſcheidenen Zurückhaltung,

die jeder Parteigenoſſe und beſonders auch jeder Unterführer entſprechend dem Vorbilde des Führers in der Öffentlichkeit beobachten ſollte, nicht vereinbar ſeien. Der Stellvertreter des Führers hat in dieſem Zuſammenhang beſonders auf Zeitungsaufſätze, Huldigungsadreſſen, Bildveröffentlichungen, Geburtstags- und Jubiläumsglückwünſche, Ehrenbürgerſchaften, Straßenbenennungen, Beflaggung bei Beſuchen uſw. hingewieſen. Ich erwarte von den

Inhabern öffentlicher Ämter des Staates und der Gemeinden,

daß ſie ſich dieſe begrüßenswerten Ausführungen des Stellvertreters des Führers in vollem Umfange zu eigen machen und ihr Auftreten in der Öffentlichkeit nach den gleichen Grundſätzen regeln.“

Zugleich wird angeordnet, daß Um- und Neubenennungen von Straßen nach Lebenden nicht mehr ſtattfinden dürfen.

So arbeitet die Partei!

Die Reichspreſſeſtelle der NSDAP.

NSK. Wenn heute der Nationalſozialismus der deutſchen Preſſe ſeinen Stempel aufgedrückt und die nationalſozialiſtiſche Parteipreſſe die geiſtige Führung im deutſchen Preſſeweſen unbeſtritten erobert hat, dann findet darin die bisherige Arbeit der Reichspreſſeſtelle der NSDAP. ihren ſinnfälligſten und letzten Endes entſcheidenden Ausdruck.

Bereits Ende 1920 erwarb ſich die NSDAP. ihr erſtes Preſſeorgan, den „Völkiſchen Beobachter“, der dann 1923 zum täglichen Erſcheinen überging. Unerhört waren die Mühen und die ſelbſtloſen idealiſtiſchen Opfer, die in den Anfängen unſerer Preſſearbeit gebracht wurden. Der Aufbau des Zentralparteiverlages und ſeiner Preſſeorgane vollzog ſich unter der Leitung Max Amanns zwar Schritt für Schritt mit der Entwicklung der Partei in vorbildlicher Weiſe, aber die Bedeutung der mächtig vorwärtsſchreitenden Bewegung erforderte darüber hinaus eine ſyſtematiſche Preſſepolitik.

Notwendig war einerſeits eine geiſtige Zuſammenfaſſung der überall in den Gaugebieten emporſchießenden, damals noch kleinen Kampfblätter und andererſeits eine ſyſtematiſche Bearbeitung und Fühlungnahme mit der großen uns noch völlig fremd gegenüberſtehenden deutſchen Preſſe. Durch das Fehlen einer ſolchen ſtraff organiſierten und alle Angriffs- und Abwehrmöglichkeiten auszunutzenden Preſſearbeit mußte ſich in dem ſonſt ſo erfolgreichen Wirken der Partei ein Vakuum herausbilden, das um ſo empfindlicher wurde, als die NSDAP. nach dem 14. September 1930 beſtimmenden Einfluß auf das politiſche Leben gewann.

Der Führer hatte dieſes Problem längſt klar erkannt und war ſich der Dringlichkeit einer umfaſſenden und vorausſchauenden preſſepolitiſchen Arbeit der Partei über das ſegensreiche Wirken des „Völkiſchen Beobachters“ und der anderen Parteiorgane hinaus bewußt. Er war aber der Auffaſſung, daß dieſe Arbeit nur dann von poſitivem Erfolg ſein konnte, wenn ſie von einem Nationalſozialiſten organiſiert und geleitet wurde, der andererſeits auch mit den inneren Geſetzen und dem Wechſelſpiel der deutſchen Preſſe in jahrelanger Berufsarbeit durch und durch vertraut war. Im Juli 1931 betraute er dann den damaligen ſtellvertretenden Hauptſchriftleiter der Eſſener Nationalzeitung, Pg. Dr. Otto Dietrich, der vorher lange Jahre in München als Berufsjournaliſt bereits der Partei beſondere Dienſte geleiſtet hatte, mit der Errichtung und Leitung der mit Wirkung vom 1. Auguſt 1931 geſchaffenen „Preſſeſtelle der Reichsleitung der NSDAP.“, der ſpäteren Reichspreſſeſtelle der NSDAP.

Die Aufgaben der Reichspreſſeſtelle waren vom erſten Tage an klar umriſſen. Es galt auf der einen Seite die engſte geiſtige Verbindung zwiſchen der Reichsleitung und der Parteipreſſe, die gerade damals allenthalben ſich durchzuſetzen begann, herzuſtellen, ihr dauernd das authentiſche Rüſtzeug und die Richtlinien des Führers für ihren Kampf zu geben. So konnte ihr leiſtungsmäßiger Aufbau ſyſtematiſch gefördert und ſie ſchließlich zu jenen großangelegten Preſſeaktionen zuſammengefaßt werden, die beſonders im Entſcheidungsjahre 1932 in den gewaltigen Wahlſchlachten Partei und Führer ein propagandiſtiſches Inſtrument erſten Ranges ſicherten.

Aber neben dieſen wichtigen, die Parteipreſſe berührenden Aufgaben iſt es der Reichspreſſeſtelle der NSDAP. gelungen, in dieſen entſcheidenden Jahren nicht nur der Preſſehetze der Gegner entgegenzutreten, ſondern auch einen großen Teil der deutſchen Preſſe — ſoweit das überhaupt möglich war — für die Partei in irgendeiner Form propagandiſtiſch nutzbar zu machen. Damit wurde die Reichspreſſeſtelle der NSDAP. gleichzeitig zu einem bedeutſamen Träger der Politik der Partei. Als Sprachrohr des Führers, deſſen perſönlicher Begleiter und ſtändiger Preſſeberater Dr. Dietrich iſt, konnte die Reichspreſſeſtelle der NSDAP. daher in zahlreichen politiſchen Situationen entſcheidend eingreifen. Die Bedeutung, die der Führer dieſer Arbeit ſeiner Preſſeſtelle beimißt, fand ihren Ausdruck in der Ernennung des Reichspreſſechefs Dr. Dietrich zum Reichsleiter der Partei.

In klarer Vorausſicht des bedeutſamen Wirkungsfeldes ſeines Amtes hat der Leiter der Reichspreſſeſtelle vom erſten Tage ſeit ihrer Errichtung auf die Herausgabe eines zentralen Preſſedienſtes der Partei gedrungen, der am 1. Januar 1932 unter der Herausgeberſchaft von Hauptmann a. D. Weiß als „Nationalſozialiſtiſche Parteikorreſpondenz (NSK.)“ erſtmals erſchien und ſich auch bald in der deutſchen Preſſe durchſetzte. Heute iſt die NSK. als alleiniges offizielles Organ des preſſepolitiſchen Wirkens der NSDAP. die größte politiſche Korreſpondenz in Deutſchland, die die Arbeit der Reichspreſſeſtelle bis in die kleinſte Ta zeitung hineinträgt. Es iſt nicht unwichtig zu beton daß es außer der NSK. keine von der Parteileitung erkannte Preſſekorreſpondenz — von wem ſie auch im errichtet ſein mag — gibt.

Die Pflege der Beziehungen zur Auslandpreſſe übernahm ſchon frühzeitig Dr. R. Hanſſtae im Rahmen einer beſonderen Auslandspreſſeabteilun Neben dieſer laufenden Arbeit der Reichspreſſeſtelle NSDAP. ergab ſich natürlich nach der Machtergreif durch die Partei noch eine Reihe wichtigſter Sondera gaben, die im Zuge einer grundlegenden Umgeſtaltu der deutſchen Preſſe im nationalſozialiſtiſchen Sinne löſen waren. Der erſte bedeutſame Schritt auf dieſ Wege wurde dadurch vollzogen, daß der Reichspreſſe der NSDAP. die Führung des Reichsverban der Deutſchen Preſſe übernahm, ſeine Säuber und Neugeſtaltung energiſch durchführte und damit Vorausſetzungen ſchuf für das neue Schriftleite geſetz, das dann im Sinne der von ihm vertrete nationalſozialiſtiſchen Grundſätze auch Wirklichkeit wur In Würdigung dieſer Verdienſte wurde Dr. Dietrich der Errichtung der Reichspreſſekammer, die berufen iſt, Geſamtheit des deutſchen Zeitungs- und Zeitſchri weſens ſtändiſch zu organiſieren, zum Vizepräſiden ernannt.

Die Organiſation der Reichspreſſeſtelle d NSDAP. iſt ihrer Aufgabe und ihrem publiziſti Wirkungskreis entſprechend von vornherein elaſtiſch u ohne großen amtlichen Ballaſt aufgezogen worden.

Das Hauptbüro, die Geſchäftsſtelle der Reichspreſ ſtelle, befindet ſich im Braunen Haus in München. H wird vom Amtsleiter Pg. Adolf Dresler die in d Parteizentrale anfallende Preſſearbeit erledigt. D Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, wurde ein Sa bearbeiter der Reichspreſſeſtelle zur beſonderen Verwe dung zugeteilt. Der Münchener Dienſtſtelle der Reich preſſeſtelle iſt auch das Zentralarchiv der NSDA unterſtellt.

Das Berliner Büro der Reichspreſſeſtelle d NSDAP., in dem der Reichspreſſechef der NSDAP. in u mittelbarer Umgebung des Führers meiſt zu arbei pflegt, iſt dem Verbindungsſtab der NSDAP. a gegliedert.

Ebenſalls in Berlin befindet ſich als Dienſtſtelle d Reichspreſſeſtelle die Hauptſchriftleitung der Nationalſoz liſtiſchen Parteikorreſpondenz, deren Chef vom Dienſt P Helmut Sündermann iſt.

Dem Stabe des Reichspreſſechefs der NSDA gehören im übrigen zur beſonderen Verwendung an: d Leiter der Bewegungsredaktion des „Völkiſchen Beo achter“, Pg. Herbert Seehofer, und der Chefredakteur d Deutſchen Nachrichtenbüros, Pg. Alfred Ingemar Bern

Der Reichspreſſeſtelle der NSDAP. ſind ſämtliche m journaliſtiſchen Fragen befaßten Dienſtſtellen innerha der Partei in ihrer Preſſearbeit unterſtellt und erhalt durch ſie die preſſepolitiſchen Richtlinien des Führers u ſeines Stellvertreters. Unterſtellt ſind insbeſondere ſäm liche Preſſeabteilungen, Preſſereferenten und Preſſeſtell innerhalb der Partei und aller ihrer Gliederungen, d Schriftleitungen aller parteiamtlichen Blätter ſow die Gaupreſſewarte mit ihren Kreis- und Or gruppenpreſſewarten. Preſſeſtellen von Organiſation die nicht unmittelbare Parteidienſtſtellen ſind und d Reichspreſſeſtelle der NSDAP. nicht direkt unterſteh haben keinerlei Publikationsbefugnis im Namen d Partei.

In bewußter Vermeidung jeder Überorganiſation h ſo Dr. Dietrich in zielklarem Wirken der Partei einen A parat geſchaffen, der mit nationalſozialiſtiſcher Tatkra die ganze deutſche Preſſe mit nationalſozia liſtiſchem Geiſt durchdringt und in ſtändig Aktivität der Bewegung und damit der Nation imm neue Gebiete aufbauenden preſſemäßigen Wirkens ſchließt.

Tribüneneinſturz bei einem Stierkampf.

Mexiko. Bei einem Stierkampf in Uman im Sta Yucatan (Mexiko) ſtürzte ein Teil einer proviſoriſchen Trib ein. 20 Perſonen wurden dabei verletzt.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 28. Mai.

* **Börſenbericht.** Die Tendenz war freundlich. Bei klei Stillhaltekäufen waren Kursbeſſerungen von etwa ein halben bis zu einem Prozent die Regel. Von Publikumsſe lagen nur wenig Orders vor und auch die Kuliſſe betäti ſich nur in einigen Märkten. Blankotagesgeld für e Adreſſen verſteifte ſich mit dem herannahenden Ultimo 4½ bis 4¾ Prozent. Der Verlauf war wenig veränd

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,50—2,51; engl. Pfund 12,73 12,76; holl. Gulden 169,53—169,87; Danz. 81,60—81,76; fra Franc 16,50—16,54; ſchweiz. 81,32—81,48; Belg. 58,53—58, Italien 21,31—21,35; ſchwed. Krone 65,63—65,77; dän. 56 bis 56,96; norweg. 63,94—64,09; tſchech. 10,43—10,45; öſte Schilling 47,20—47,30; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,25—47, Argentinien 0,58—0,58; Spanien 34,27—34,33.

* **Getreidegroßmarkt Berlin.** In den letzten Tagen w bereits eine leichte Nachfragebeſſerung für Weizen beſ Qualität zu verzeichnen. Die Beſſerung hat ſich nunmehr ve breitert. Weizen wird aus der Provinz gut gefragt. D Roggengeſchäft bleibt flott. Hafer unverändert gut gefra

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, Mehl und Kl per 100 Kilogramm, ſonſt per 50 Kilogramm

	28. 5.	26. 5.		28. 5.	26. 5.
Weiz. märk	–	–	Preisg. III	22,9	22,9
W II	188,0	188,0	Preisg. IV	23,2	23,2
W III	191,0	191,0	Weizkl. f. B.	11,7	11,7
W IV	193,0	193,0	Roggkl. f. B.	11,2	11,2
Rogg. märk	166,0	166,0	Raps	–	–
R II	157,0	157,0	Leinſaat	–	–
R III	160,0	160,0	Viktoriaerbſ	20,0-22,0	20,0-2
R IV	162,0	162,0	kl. Speiſeerbſ	14,0-17,0	14,0-1
Braugerſte	163-167	163-167	Futtererbſen	9,5-11,0	9,5-11
Sommergſte	157-162	157-162	Peluſchken	8,0-8,2	8,0-8
Wtrgerſte 2zl	–	–	Ackerbohnen	8,1-8,9	8,1-8
Wtrgerſte 4zl	–	–	Wicken	7,0-7,5	7,0-7
Hafer märk	162-167	162-167	Lupine blau	5,8-6,4	5,8-6
pommerſch	–	–	Lupine, gelb	7,9-8,6	7,9-8
Weizenmehl			Seradella	–	–
Preisg. II	26,2	26,2	Leinkuchen	5,8	5,7
Preisg. III	26,7	26,7	Erdnußkuchen	4,9	4,9
Preisg. IV	27,0	27,0	Trockenſchtzl	5,2	5,2
Roggenmehl			Sojaſchrot	4,6-4,7**)	4,6-4,7*
Preisg. II	22,5	22,5	Kartoffelflocken	7,0-7,3	7,0-7

*) Ausſchließlich Monopolabgabe im Inland: *) 2,55, *) 2, **) 3,05 Mark. Bei Weizen- und Roggenmehl alle Preiſe plu Frachtausgleich 0,50 Mark frei Berlin.

Preiſe für Weizen und Roggen frei Berlin; für Brau-, Futter Sommer- und Wintergerſte ab märkiſcher Station.

* **Amtliche Berliner Kartoffelpreis-Notierungen** je Zentn waggonfrei märkiſcher Station. Rote Kartoffeln 1,80 bis 2 Gelbfleiſchige (außer Nieren) 2,20 bis 2,40 Mark.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht.		
Schweine:	25. 5.	29. 5.
1. Ausgeſ. ſchwere Speckſchw. üb. 300 Pf.	0,50	0,50
2. Beſte ſchwere Schweine über 300 Pfd.	0,38,5—0,39	0,38
3. Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,38	0,36—0,37
4. Mittelware von 220—260 Pfd.	0,37—0,38	0,35—0,36
5. Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,34—0,36	0,32—0,34
6. Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,30—0,33	0,29—0,32
7. ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,27—0,30	0,26—0,28
8. Sauen	0,35—0,36	0,34—0,36
9. Sauen 2. Sorte	0,28—0,34	0,26—0,33

Auftrieb 8149. Handel mittel.

Kälber.		
Doppellender		
feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,52—0,59	0,48—0,55
mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,40—0,50	0,35—0,45
geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,28—0,38	0,25—0,34
nüchterne Kälber	0,18—0,23	0,15—0,22

Auftrieb 1396. Handel langſam, ſpäter abflauend.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 29. Mai.

Nur die Verbeſſerung des Herzens führt zur wahren Freiheit. Fichte.

Werbewoche der Bramſtedter Turnerſchaft.

Die Werbewoche der Deutſchen Turnerſchaft fand in Bad Bramſtedt mit einer Schlageterfeier, die von der Turnerſchaft durchgeführt wurde, einen würdigen Auftakt. Voraus der Spielmannszug, ging es in den Abendſtunden durch die Straßen der Stadt nach dem Herrenholz, wo auf dem Rondell Aufſtellung genommen wurde. Die Fackeln wurden entzündet und Lehrer Schnepel ergriff das Wort zu einer Anſprache. Er zeichnete ein getreues Lebensbild Schlageters und hob hervor, daß dieſer deutſche Held für ſein Vaterland das Leben geopfert hatte. Der feierliche Akt ſchloß mit einem dreifachen Sieg Heil. Erfreulicherweiſe hatten ſich zu dieſer Veranſtaltung auch eine Abordnung der Freiw. Feuerwehr und der Sanitätskolonne eingefunden. — Am Sonntag marſchierte die Bramſtedter Turnerſchaft in Weddelbrook. In den Abendſtunden lief in den Roland-Lichtſpielen der angekündigte Turnerfilm. Der Abend hatte einen ausgezeichneten Beſuch aufzuweiſen.

Zur **Werbewoche der DT.** Heute abend treffen ſich alle Turnerinnen und Turner mit dem Fahrrad beim Vereinslokal. Abfahrt nach Bimöhlen um 7½ Uhr. Die Spielleute erſcheinen ebenfalls um 7½ Uhr.

Der Tag des deutſchen Roten Kreuzes. Am 9. und 10. Juni findet in ganz Deutſchland ein Rotekreuztag ſtatt. Die hieſige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz wird auch in unſerer Stadt für den Gedanken, Zweck und Ziele des deutſchen Roten Kreuzes werben und den Tag entſprechend ausbauen.

Der Roland-Schützenverein veranſtaltet mit anderen örtlichen Vereinen und Verbänden am 22. Juli auf dem Rolandſportplatz ein großes Schützen- und Volksfeſt. Vorgeſehen iſt u. a. Schießen, Reiten, ſportliche Darbietungen und Kämpfe ſowie Beluſtigungen für Kinder. Die Ausgeſtaltung des Feſtes wird in einer Sitzung feſtgelegt werden, die in den nächſten Tagen ſtattfindet.

See- und Landurlaubsfahrten. Die NSG. „Kraft durch Freude“ veranſtaltet in nächſter Zeit folgende weitere See- und Landurlaubsfahrten:

Vom 12. bis 16. Juni d. Js. mit der „Monte Olivia“ von Hamburg in die Nordſee. Geſamtpreis einſchl. Verpflegung 33 RM. Anmeldetermin: 2. Juni dieſes Jahres.

Vom 10. bis 17. Juni d. Js. Fahrt nach Nordſeebad Büſum. Der Geſamtpreis beträgt ab Altona 21 RM. einſchließlich Verpflegung und Unterkunft. Anmeldetermin: 31. Mai d. Js.

Vom 23. Juni bis 1. Juli d. Js. Fahrt in das bekannte Schwarzwaldbad Wildbad. Geſamtpreis ab Altona einſchl. Verpflegung 35 RM. Anmeldetermin: Juni d. Js.

Die **Meldungen** werden von dem Ortswart der NSG. „Kraft durch Freude“ entgegengenommen. Der Fahrpreis iſt bei der Anmeldung im Voraus zu entrichten. Bei dieſer Gelegenheit wird darauf hingewieſen, daß während der Hauptſaiſon (Juli-Auguſt) kaum Fahrten ſtattfinden werden. Die Urlaubsfahrten der NSG. „Kraft durch Freude“ werden während der Vor- und Nachſaiſon durchgeführt.

Hitzhuſen

Der hieſige Turnverein hielt unter dem Vorſitz des Lehrers Harder im „Forſthaus“ eine Verſammlung ab. Nach dem Tätigkeitsbericht wurden die örtlichen Veranſtaltungen feſtgelegt, die im Rahmen der Werbewoche der Deutſchen Turnerſchaft ſtattfinden. Mit dem Spielbetrieb wird in den nächſten Tagen begonnen. Nach dem Spielfeſt in Wiemersdorf wird der hieſige Verein eine Männer- und eine Knabenmannſchaft ſenden. Abſchließend gedachte der Vereinsführer mit ehrenden Worten des deutſchen Freiheitshelden Schlageter.

Weddelbrook

Anläßlich der Werbewoche der Deutſchen Turnerſchaft beſuchten die Turner und Turnerinnen der Bramſtedter Turnerſchaft am Sonntagnachmittag unſeren Ort und marſchierten, voraus der Spielmannszug, durch die Straßen. Dann wurden verſchiedene Uebungen gezeigt, die beſonders von der Dorfjugend mit viel Beachtung aufgenommen wurden. Der Führer des Turnvereins Hitzhuſen, Pg. Harder, wies in einer Anſprache auf die Bedeutung der Leibesübungen hin. — Beſtandene Prüfung. Der Landwirtſchaftslehrling Gerd Maſurek beſtand vor der Landwirtſchaftskammer in Kiel ſeine Lehrlingsprüfung mit dem Prädikat „ſehr gut“. M. erlernte auf der Lehrwirtſchaft von Viehmann, Hof Krücken, die Landwirtſchaft. — Die vom Landrat beſtätigten Gemeindeälteſten wurden nunmehr vom Dorfſchulzen eingeführt und feierlichſt für ihr Amt verpflichtet. — Nachdem jetzt der Schießſtand des hieſigen Kriegervereins eine neue maſſive Bedachung erhalten hat, wird jetzt wieder mit dem Schießen begonnen.

Hagen

Die hieſige Spar- und Darlehnskaſſe hielt bei Fink ihre Jahreshauptverſammlung ab. Der Geſchäftsbericht wurde bekannt gegeben. Hervorzuheben iſt, daß ſich der Umſatz gegenüber dem Vorjahr erhöht hat. Nach der Feſtſtellung der Reviſoren, daß der Kaſſenbericht rechneriſch und in Belegen für richtig befunden iſt, wurde die übliche Entlaſtung erteilt. Die ſatzungsgemäß ausſcheidenden Vorſtands- und Aufſichtsratsmitglieder Hauſchildt u. Timmermann wurden einſtimmig wiedergewählt.

Wiemersdorf

Als eine 15jährige Schülerin aus Neumünſter auf der Straße nach Brokenlande einem entgegenkommenden Perſonenwagen ausweichen wollte, wurde die Radlerin von einem Windſtoß erfaßt und gegen den Kühler geſchleudert. Die Schülerin hatte erhebliche Verletzungen am Kopf und an der linken Schulter erlitten. Nachdem ein Arzt die erſte Hilfe geleiſtet hatte, wurde das Mädchen in die elterliche Wohnung gebracht.

Schmalfeld

Unter Leitung des Landeshauptabteilungsleiters Köhler-Bühnsdorf tagten die Mitglieder der hieſigen Genoſſenſchaftsmeierei, um einen Vorſtand und Aufſichtsrat zu wählen. Köhler führte eingangs aus, daß die beſtehenden Meinungsverſchiedenheiten in der Genoſſenſchaft begraben werden müßten. Auf ſeinen Vorſchlag wurden in den Vorſtand gewählt: Friedrich Dwinger (Vorſ.), Hans Pohlmann, Langmaack, Johannes Siemſen und F. Möller, in den Aufſichtsrat Otto Böge (Vorſitzender), Hans Bölk, Martin Dwinger, Otto Fehrs und Hans Schulz. 14 neue Genoſſen wurden aufgenommen. Als Eintrittsgeld haben ſie pro Kuh 7 RM. zu zahlen.

Prinz Auguſt Wilhelm von Preußen

ſeit 1929 in der Berliner SA., jetziger Gruppenführer, kommt zu dem großen SA.-Treffen anläßlich des Sportfeſtes der Standarte 265 am 3. Juni in Barmſtedt. Durch ſeine Mutter, die in Doorn verſtorbene frühere Kaiſerin, die bekanntlich Schleswig-Holſteinerin war, fühlt er ſich unſerer engeren Heimat beſonders verbunden. Vor der Machtübernahme ſprach Prinz Auguſt Wilhelm mehrmals in der Provinz, vor allem in Dithmarſchen. Der Prinz wird am 2. Juni die „Stiefelſchlacht“ im Zoo-Park, eine Großkundgebung der Berliner SA. zur Beſchaffung von Marſchſtiefel , ſchlagen helfen — und fährt dann die Nacht durch, um an der Barmſtedter Veranſtaltung teilnehmen zu können.

Neumünſter

Von einem Auto angefahren wurde an der Ecke der Rendsburger Straße und der Gartenſtadt ein 10jähriger Knabe. Der Junge erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. — In der Nacht zum Montag wurde bei dem „Staatshof“ hinter den Anlagen ein 20jähriges, dunkelbraunes Pferd von der Weide geſtohlen. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur. — Verſuchter Betrug. Zwei Einwohner von Rickling wurden eines Tages von dem dortigen F. befragt, ob ihre Gebäude reparaturbedürftig ſeien, da er (F.) dann Anträge auf Bewilligung von Reichszuſchüſſen ſtellen wolle. Später ſtellte es ſich dann heraus, daß die Beträge der beim Kreisbauamt eingereichten Rechnungen bedeutend höher lauteten, als an Arbeiten verrichtet worden waren oder noch werden ſollten. Wenn nicht inzwiſchen eine Sachverſtändigen-Prüfung vorgenommen worden wäre, ſo hätte der Staat durch das Manöver einen Schaden von etwa 190 Mark erlitten. Das Schöffengericht erkannte heute gegen F. auf vier Monate Gefängnis.

Rendsburg

Aus ſieben Meter Höhe abgeſtürzt. Ins hieſige Krankenhaus wurde eine Frau mit erheblichen Verletzungen eingeliefert, die beim Fenſterputzen abgeſtürzt war. Als ſie ſich auf das Fenſterſims geſtellt hatte, wurde ſie plötzlich ſchwindelig, ſodaß ſie den Halt verlor und in die Tiefe ſtürzte. Sie ſchlug auf ein Eiſengitter auf und hat vor allem ſchwere Quetſchungen erlitten, jedoch beſteht keine Lebensgefahr.

Kiel

Am Montag wurde vor der Großen Strafkammer die mehrtägige Verhandlung gegen den Hochſtapler und Heiratsſchwindler Wallich und ſeinen Komplizen Otto zu Ende geführt. Wallich hat bekanntlich eine ganze Reihe von Mädchen dadurch um ihre letzten Erſparniſſe — zum Teil ſind ihm mehrere tauſend Mark in die Hände gefallen — gebracht, daß er ihnen die Ehe verſprach, und dann Sparkaſſenbücher und Bargeldbeträge der Opfer an ſich zu bringen wußte. Das Geld hat er durchgebracht. Die Staatsanwaltſchaft beantragte gegen ihn 12 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverluſt. In ſeiner Verteidigungsrede betonte der Angeklagte, daß er ſich beinahe danach ſehne, verurteilt zu werden; er habe in den zurückliegenden Jahren dem Drang, Heiratsſchwindeleien zu begehen, nicht widerſtehen können; heute ſei ihm das unverſtändlich. Wenn er aber wieder frei würde, ſo wolle er ſein Leben der Arbeit widmen und die Schuld abtragen, und wenn er bis zu ſeinem Lebensende allein dafür arbeiten müßte. — Für den Mitangeklagten Otto, der ſich in 2 Fällen der Beihilfe ſchuldig gemacht hat, wurde eine Gefängnisſtrafe von 8 Monaten beantragt.

In den Abendſtunden des Montag wurde das Urteil gefällt. Wallich erhielt wegen Rückfallbetruges in neun Fällen, wegen einfachen Betruges in vier Fällen und wegen eines verſuchten Rückfallbetruges ſowie Unterſchlagung 15 Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverluſt; daneben wurde auf 1800 Mark Geldſtrafe erkannt. Neun Monate der Unterſuchungshaft ſowie drei Monate für die Geldſtrafe gelten als verbüßt.

Der Angeklagte Otto erhielt wegen Beihilfe zu je einem vollendeten und einem verſuchten Betrug 1 Jahr Gefängnis. Bei Verkündung des Urteils brach Otto weinend zuſammen. Er beteuerte erneut ſeine Unſchuld. Wallich, der auch bei der Vorhaltung der von ihm begangenen Verbrechen nur zyniſch lächelte, ſaß ebenfalls bei der Urteilsverkündung ſo da, als ob ihn die ganze Sache überhaupt nichts anginge.

Huſum

Auf Oſt-Winnertfeld war der 23 Jahre alte G. aus Rantrum beim Transport von eiſernen Maſten für die Ueberlandzentrale beſchäftigt. Da er den Befehl zum Niederwerfen eines Maſtes, der von 5 Leuten getragen wurde, anſcheinend überhörte, wurde er von dem eiſernen Maſt ſo ſchwer im Genick getroffen, daß er ſofort tot umfiel.

Apenrade

Mißglückter Schmuggel an der deutſch-däniſchen Grenze. Am Sonntag abend wurden von däniſchen Zollbeamten in einem aus Deutſchland kommenden däniſchen Wagen unter Sitzen und Polſtern verſteckt etwa eine halbe Million Stück Zigarettenpapier gefunden, das nach Dänemark eingeſchmuggelt werden ſollte. Wäre der Schmuggel geglückt, ſo wäre dadurch der däniſche Staat um einen Zoll von etwa 15 000 Kronen geſchädigt worden. Im Zuſammenhang damit wurden zwei im Wagen befindliche Perſonen verhaftet. Die Polizei iſt bemüht, feſtzuſtellen, ob die Verhafteten mit einer Schmugglerbande in Verbindung geſtanden haben.

Hamburg

Den Zechkumpan im Streit erſtochen. In einem Lokal auf St. Pauli kam es am 18. Januar dieſes Jahres zwiſchen zwei Gäſten, die von abends bis morgens gezecht hatten, zu einem Streit. Es handelt ſich um einen als „Düſſeldorfer Hans“ bekannten Schläger und ſeinen Freund Kurt Friedrich. Der Düſſeldorfer Hans forderte ſeinen Freund auf, mit ihm nach dem Enkeplatz zu kommen; dort wollten ſie „einen ausſtoßen“, d. h. den Streit auf ihre Weiſe austragen. Friedrich nahm dieſe Herausforderung zunächſt an, und beide gingen mit einem Zeugen nach dem als Kampfort beſtimmten Enkeplatz. Unterwegs wollte Friedrich jedoch zurückgehen, aber der Düſſeldorfer Hans hinderte ihn daran und äußerte obendrein, daß er „aufs Ganze“ gehen wolle. So kam es dann zu der Schlägerei, und zwar erhielt zunächſt Friedrich von ſeinem Gegner einen Schlag mit einem harten Gegenſtand auf die Naſe, ſo daß er taumelte. Als der Düſſeldorfer Hans abermals zuſchlagen wollte, griff Friedrich zum Meſſer, um ſich ſeines Gegners zu erwehren; er traf ihn in die Bruſt, ſodaß er zu Boden ſtürzte und auf dem Transport ins Krankenhaus an innerer Verblutung ſtarb. Friedrich ſtellte ſich der Polizei und hatte ſich jetzt am Montag vor dem Schwurgericht wegen Totſchlags zu verantworten. Der Vorſitzende wies zu Beginn der Verhandlung darauf hin, daß der Angeklagte auch wegen Körperverletzung mit Todeserfolg oder mit Einwilligung ſeines Gegners verurteilt werden könne. Die Beweisaufnahme ergab ein klares Bild des Tatbeſtandes. Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten der vorſätzlichen Körperverletzung mit Todeserfolg für überführt und beantragte gegen ihn eine Gefängnisſtrafe von zweieinhalb Jahren. Das Gericht verneinte die Notwehr, worauf der Verteidiger plädiert hatte, und verurteilte Friedrich wegen Körperverletzung mit Todeserfolg zu ſechs Monaten Gefängnis. Die Unterſuchungshaft von 127 Tagen wurde angerechnet und der Haftbefehl aufgehoben.

Geſchäftliche Mitteilungen.

C. Opitz: Reiſe-Atlas für den Auto- und Eiſenbahnverkehr. M. 12.— bezw. M. 9.—, Verlag J. J. Arnd, Leipzig C 1.

Klare, kürzeſte und beſte Reiſewege für Perſonen und Güter mit Eiſenbahn und Auto plaſtiſch und überſichtlich darzuſtellen, iſt Zweck und Ziel der neuen Teilausgabe des ſeit etwa 40 Jahren beſtehenden Verkehrsatlas von Europa von Koch und Opitz. Der neue in 7 Farben gedruckte Reiſeatlas beſchränkt ſich auf Deutſchland, Oeſterreich, Schweiz, Tſchechoſlowakei und die anliegenden Grenzgebiete. In plaſtiſcher Klarheit zeigt er ſämtliche Eiſenbahnwege mit allen Stationen und die Autoſtraßen in Teilungen von fünf zu fünf Kilometern, alle Verkehrsſtraßen und deren Nummern und alle im Bau befindlichen Reichsautobahnen. Die Entfernungen zwiſchen den Ortſchaften, die an Autoſtraßen liegen, ſind an Hand der Karte durch einfaches Zählen der Teile der rot dargeſtellten Autoſtraßen zu ermitteln. Die Entfernungen zwiſchen größeren Plätzen ſind außerdem auf den Rückſeiten der Karten angegeben. Ein weſentlicher Beſtandteil des Atlas iſt das ſehr ausführliche Ortsregiſter, das die Lage von weit über 65 000 Ortſchaften auf den Karten kennzeichnet, ſo daß ſie leicht aufzufinden ſind. Die Ortsnamen haben die neueſten poſtaliſchen Bezeichnungen erhalten. Die Angaben des Regiſters bieten alſo einen zuverläſſigen Anhalt für richtige poſtaliſche und eiſenbahnamtliche Adreſſierung. Der Atlas iſt alſo nicht nur für Reiſen, ſondern auch für Kundenwerbung, Verſand, Propaganda, Statiſtik, Verwaltung uſw. beſonders geeignet.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IV. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

AM HÖRER DER ZEIT.

Politiſche Zwiſchenſpiele.

Mit dem Mute der Verzweiflung, aber vorläufig mit recht geringen Ausſichten, kämpfen Amerika, vor allem aber England, gegen die Überſchwemmung des Weltmarktes mit den billigen japaniſchen Waren. Alle Verhandlungen über eine Regelung dieſes Wettbewerbes ſind geſcheitert, und Japans Export ſetzt ſeinen Siegeszug fort, er hat ſich ſogar ſchon tief in das europäiſche Abſatzgebiet hineingefreſſen. Und zu dieſem Wirtſchaftskrieg Japans gegen die amerikaniſch-europäiſche Machtſtellung kommt der politiſche Anſpruch, Vorkämpfer und Führer der gelben Raſſe zu ſein, — ein Anſpruch, der mit den ſehr realen Mitteln einer militäriſchen Aufrüſtung ohnegleichen geſtützt wird. Man könnte auf dieſe Tatſachen nun das zwar richtige, aber leider immer zu ſpät erkannte Wort anwenden: „Jede Schuld rächt ſich auf Erden!“ Die japaniſche Induſtrie, und damit die Vorausſetzung für die politiſche und wirtſchaftliche Angriffsluſt Japans, iſt vom amerikaniſch-engliſchen Kapitalismus geradezu hochgezüchtet worden. Mehr noch: auch jetzt noch arbeitet in den wichtigſten Teilen der japaniſchen Induſtrie in großem Umfange anglo-amerikaniſches Kapital. Das größte Stahlwerk Japans z. B., alſo der Mittelpunkt der dortigen Rüſtungsinduſtrie, die „Steel Works“, ſind durch die engliſchen Vickers-Armſtrong-Werke geſchaffen worden, und dieſer Firma gehört noch heute ein großer Teil der Aktien ihrer japaniſchen „Konkurrenz“! Weiter: das Internationale Glühlampenkartell führt einen verzweifelten Abwehrkampf gegen die japaniſche Glühlampeninduſtrie, die auf dem Weltmarkt mit lächerlich niedrigen Preiſen auftritt, — aber ihr Aktienkapital gehört zur Mehrheit der amerikaniſchen General Electric Comp.! Ebenſo ſteht es mit der japaniſchen Glasinduſtrie. Und wenn der Regierung in Tokio das Geld für ihre kriegeriſchen Unternehmen gegen China ausgeht, dann wendet ſie ſich ſehr einfach an die — amerikaniſchen und engliſchen Bankiers. An die Morgans, Rothſchilds, an Kuhn, Loeb u. Co. in New York uſw., und dort war man ſehr gern bereit, die Emiſſion japaniſcher Anleihen zu übernehmen oder ſonſtwie zu pumpen. Man ſchätzt allein das in Japan arbeitende anglo-amerikaniſche Kapital auf rund zwei Milliarden Mark. Und auf dieſe Weiſe hat man ſich eine politiſche und wirtſchaftliche Konkurrenz hochgezüchtet, die nun in New York und London heftige Kopfſchmerzen macht. Doch den erſten Schnitt ins eigne Fleiſch tat man, als man im Weltkriege neben ſo vielen anderen farbigen Völkern auch Japan und die ganze gelbe Raſſe gegen Deutſchland ins Feld führte und die deutſchen Werte wegnehmen ließ. Japan obendrein auch noch mit dem Erwerb deutſcher Kolonien beglückte.

*

Ehe Oberſchleſien durch den Entſcheid des chineſiſchen Vorſitzenden der Völkerbundskommiſſion geteilt und u. a. auch der Kreis Pleß an Polen gegeben wurde, war der Fürſt von Pleß einer der reichſten Männer Deutſchlands, ſeine Frau, in England geboren, eine der bekannteſten und beliebteſten Erſcheinungen am Kaiſerhofe. Sie hat auch während des Krieges aus der Zuneigung zu ihrem Mutterlande ſehr wenig Hehl gemacht und ließ ſich nach dem Kriege von ihrem Mann ſcheiden. Der Fürſt Pleß aber wurde nun zum Führer des uns verlorengegangenen Deutſchtums in Oſtoberſchleſien und damit natürlich auch der Hauptangriffspunkt der Poloniſierungsbeſtrebungen. Man hat — nicht ohne Erfolg — verſucht, ihn zum finanziellen Zuſammenbruch zu bringen: der Völkerbund, an den er ſich beſchwerdeführend wandte, tat natürlich nichts, um ihn zu ſchützen, und nun hat man ihm den Exekutor geſchickt, der ungefähr alles auf dem Rieſenbeſitz des Fürſten Pleß pfändete. Darunter auch die berühmte Wiſentherde die in Europa heute ihresgleichen nicht hat; denn die Herde, die unter der Zarenzeit in dem Urwald bei Bialyſtock beſtand, iſt durch den Krieg ſo gut wie vernichtet worden: ſo mancher Deutſche, der ſich ſo etwas ſicherlich nie hat träumen laſſen, kam hier damals zu einer ganz unverhofften Jagdbeute, obwohl die deutſche Forſtverwaltung unter dem bekannten Forſtrat Eſcherich alles tat, um die Herde zu erhalten. Beim Fürſten Pleß wurden die Wiſente, dieſer letzte Überreſt einer Tierraſſe, die einſt Deutſchland reich bevölkerte, aufs äußerſte geſchont und gehegt. Will man ſie jetzt meiſtbietend verſteigern, weil der Fürſt die ihm ganz willkürlich aufgelegten Steuern nicht bezahlen kann? In ſeiner Brauerei hat man auch 40 000 Hektoliter Bier gepfändet. Die kann man ja zu fröhlichem Trunk verwenden, wenn man die Wiſente ſchlachtet und brät. Biſſig bemerkt dazu allerdings ein oſtoberſchleſiſches Oppoſitionsblatt, das dem einſt von Polen ſo gefeierten Pan Korfanty naheſteht, dieſe rieſige Menge Bier würde letzten Endes doch nur zu Spekulationszwecken verwendet werden. Natürlich, wer einen andern ausplündert, will doch auch ſeinen Anteil an der Beute haben. Am Wiſent und am Bier!

*

Als Pfingſtgeſchenk hatte die engliſche Regierung dem Parlament und damit der Welt mitgeteilt, daß die engliſche Luftrüſtung in größtem Umfang verſtärkt werden würde. Man hat auch gar nicht gezögert, damit zu beginnen, und die Rüſtungsinduſtrie hat ihren Betrieb gewaltig vergrößert. Aber nicht bloß für die Ausführung von Aufträgen, die ihr von der eigenen Regierung zukommen, ſondern auch das Ausland hat rieſige Beſtellungen bei den engliſchen Flugzeugbaufirmen gemacht. Belgiens moderne Luftflotte z. B. iſt faſt reſtlos engliſcher Herkunft, und erſt in letzter Zeit iſt man dort dazu übergegangen, im eigenen Lande Militärflugzeuge zu bauen; Motoren bezieht man heute noch größtenteils aus England. Daß dort die Firmen für Flugzeugbau gewaltig zu tun haben, beweiſt aber auch die Tatſache, daß ſich die Börſenkurſe der Aktien dieſer Fabriken auf eine ſchnelle Reiſe nach oben begeben und ſich zum Teil um hundert Prozent geſteigert haben. Ein engliſches Oppoſitionsblatt behauptet auch, daß dauernd an der Erfindung und Entwicklung von Kampfſtoffen, alſo von Giftgaſen, gearbeitet werde. Gegen wen denn? Iſt man in London nicht der franzöſiſchen Freundſchaft ſicher? Oder fürchtet man, daß dieſe Freundſchaft ein recht wackliger Boden iſt? Mit dem Wettrüſten hat man im übrigen auch die Abrüſtungszuſage des Verſailler Vertrages endgültig zerriſſen. Darüber dürfte man ſich in London, Paris und Genf durchaus klar ſein!

Dr. Pr.

Die Pioniere des Wochenends.

Es iſt eine wenig bekannte Tatſache, daß die Radfahrer, die Pioniere der heutigen Wochenendbewegung ſind. Sie waren es, die neben Touriſten und Wandervögeln ſchon von dreißig Jahren weite Fahrten in alle Teile Deutſchlands unternahmen. Damals galt noch die Lüneburger Heide, heute das Ziel von Zehntauſenden, als eine Öde, die unwegſam und voller Geheimniſſe war. Die Heidebauern, die einſam auf ihren weitentfernten Gehöften lebten, waren die erſten, die das Fahrrad als Verkehrsmittel anerkannten. Sie ſchufen die erſten Radfahrwege durch die Heide, auf denen heute bereits Generationen gefahren ſind.

Gerade die reizvollſten Gegenden Deutſchlands ſind ſchwer mit der Eiſenbahn oder auf der Landſtraße zu erreichen. Die Anlage neuer Schienenſtränge oder Autoſtraßen wird auch immer bedeutende Mittel erfordern, während Radfahrwege nur den tauſendſten Teil dieſes Aufwands ausmachen. Zudem gehören die Radfahrer zu den wirklichen Naturfreunden, die nicht in raſendem Tempo durch die Gegend jagen, ſondern alle landſchaftlichen Schönheiten genießen, häufig Raſt machen und ſo auch den Einwohnern der entlegenſten Gegenden Gelegenheit zu kleinen Verdienſten geben.

Deutſchland iſt das Land mit den meiſten Radfahrwegen der Welt. Früher waren Holland und Dänemark als typiſche Radfahrländer uns in dem Bau dieſer Verkehrswege weit überlegen, heute hat aber die Arbeit der in der Zentralſtelle für Radfahrwege zuſammengeſchloſſenen 190 Verbände Muſtergültiges geleiſtet. Aus eigenen geringen Mitteln haben dieſe Vereine zunächſt in Magdeburg, Berlin, Stettin, Tilſit, Nürnberg, Gollnow, Schneidemühl, Königsberg, Brandenburg, Bielefeld, Kaufbeuren und Ulm Radfahrwege gebaut, um allen Freunden des Radſports unbekannte Gegenden zu erſchließen. Später trat die Notwendigkeit ein, den Radfahrer vor den Gefahren der Landſtraße durch den ſtändig ſteigenden Autoverkehr zu ſchützen. Auf einer belebten Landſtraße iſt es allzuhäufig, daß ein Autofahrer, der plötzlich einem Fahrrad ausweichen muß, die Herrſchaft über ſeinen Wagen verliert. So brauchen nicht immer direkte Zuſammenſtöße zwiſchen Auto und Fahrrad ſelbſt einen Unfall verurſachen. Aus dieſen Gründen treten auch die großen Automobilverbände für die Schaffung eines dichten Netzes von Fahrradwegen ein.

Schon mit geringſten Mitteln ſind dieſe Wege herzuſtellen. In der Großſtadt genügt ein weißer Ölſtrich am Straßenrand, um dem Radfahrer ein ſicheres, wenn auch ſchmales Gebiet auf dem Aſphalt zuzuweiſen. Deichufer und Eiſenbahndämme wurden oft genug ohne größere Aufwände mit Fahrradwegen verſehen. Es genügt ſogar vielfach, vorhandene Feldwege mit einem ſchmalen Streifen feſten Untergrundes zu verſehen, der ſchon durch Glattwalzen geſchaffen werden kann. **In den heutigen ſchweren Zeiten ſteht das Fahrrad weitaus an der Spitze aller Verkehrsmittel. Vielen iſt es zur einzigen Möglichkeit geworden, überhaupt noch hinaus ins Freie zu gelangen. Anderen, die einen weiten Weg zur Arbeitsſtätte haben, bedeutet es eine Lebensnotwendigkeit.**

Sport vom Sonntag.

Die beiden Großereigniſſe des letzten Maiſonntags hatten reichlich viel Spannung und Aufgeregtheit in die deutſche Sportgemeinſchaft gebracht. Sowohl das Avusrennen als auch die Fußball-Weltmeiſterſchaft beſchäftigten uns mehr als alle ſportlichen Ereigniſſe der letzten Zeit zuſammen. Nun, die Vorrunde zur Fußball-Weltmeiſterſchaft hätten wir glücklich überſtanden. Glücklich inſofern, als die Belgier nämlich in Florenz zur Pauſe bereits mit 2 : 1 gegen uns im Vorteil waren, und erſt die zweite Halbzeit die entſcheidenden deutſchen Tore erbrachten. Zweifellos entſpricht das 5 : 2 den wirklichen Stärkeverhältniſſen zwiſchen den Nationalmannſchaften Deutſchlands und Belgiens, aber ſchließlich iſt es uns ja ſchon öfter paſſiert, daß das Torverhältnis im umgekehrten Verhältnis zu der Spielſtärke ſtand. Diesmal haben wir ſogar doppelt „Glück“ gehabt inſofern, als neben dem zum Schluß ſehr ſichereren Sieg gegen Belgien auch Argentinien, der Tip der Veranſtalter, den Schweden unterlag. Mit Argentinien aus dem Rennen hat es ganz den Anſchein, als ob wir in die Vorſchlußrunde gelangen. **Gewiß, die Schweden ſind nicht zu unterſchätzende Gegner, aber wir ſchätzen unſere Elf doch ſtärker als die der blonden Skandinavier ein und erwarten für den Donnerstag in Mailand einen klaren deutſchen Erfolg.** Die weiteren Vorrundenſieger waren: Schweiz (über Holland!), Tſchechoſlowakei (über Rumänien), Öſterreich (erſt nach Spielverlängerung über Frankreich!), Ungarn (über Ägypten), Spanien (über den anderen Favoriten Braſilien!) und Italien (über Amerika). Die Zwiſchenrunde wird nun bereits am 31. Mai, Donnerstag, geſpielt, und bringt folgende intereſſante Begegnungen: Deutſchland-Schweden, Schweiz-Tſchechoſlowakei, Öſterreich-Ungarn und Spanien-Italien.

In der Reichshauptſtadt war das Avusrennen Trumpf. Die meiſten waren gekommen, um einen deutſchen Erfolg bejubeln zu können und wurden enttäuſcht. Sie vergaßen, daß der dritte Platz Mombergers bereits ein Rieſenerfolg war, denn wann in der Geſchichte des Automobilſports iſt der Fall eingetreten, daß eine ſoeben erſt herausgekommene Neukonſtruktion gleich mit einem Siege ſtartet? Das wäre ja ein Wunder geweſen, und die gibt es auch im Automobilſport nicht. Das Nichterſcheinen der Mercedes-Benz-Wagen beruht darauf, daß die neuen Wagen in den letzten Trainingsfahrten kleine Mängel aufwieſen, die ſo ſchnell nicht behoben werden konnten. Die 200 000 Zuſchauer waren zuerſt verſtimmt, wurden dann aber durch die prächtige Fahrweiſe Stucks und Mombergers vollauf entſchädigt. Am kommenden Sonntag wird auf dem Nürburgring die neue Kraftprobe geſtartet. Hoffen wir, daß bis dahin die Schäden an den deutſchen Wagen reſtlos behoben ſind.

Deviſenzuteilung für Juni 10 Prozent.

Die allgemeinen Deviſenkontingente für die Wareneinfuhr ſind für Juni 1934 auf zehn Prozent des Grundbetrages gegenüber 25 Prozent im Mai feſtgeſetzt worden. Veranlaſſung zu der ſcharfen Kürzung gibt die unbefriedigende Deviſenlage. Für lebensnotwendige Rohſtoffe gilt eine Sonderregelung.

*

Der deutſche Botſchafter in Rom hat im Namen des deutſchen Luftfahrtminiſters General Göring dem italieniſchen Staatsſekretär im Luftfahrtminiſterium General Valle einen Ehrendolch überreicht, um ihm die Sympathie und die kameradſchaftlichen Gefühle der deutſchen Luftfahrt für die italieniſchen Flieger zu bezeugen.

*

Erhöhte Umſätze im Textileinzelhandel.

Wie der „Reichsbund des Textil-Einzelhandels e. V.“ mitteilt, laſſen die Ergebniſſe der ſtatiſtiſchen Erhebung über die Umſätze in einzelnen Warengruppen im März 1934 in vielen Gruppen einen günſtigen Einfluß des Oſterfeſtes auf die Umſätze dieſes Monats erkennen. Das gilt beſonders von Herren- und Knabenkonfektion, Taſchentüchern, Handſchuhen, Krawatten und Herrenausſtattungen. Aber auch in Kinderkonfektion, Damen-, Herren- und Kinderwäſche, Trikotagen, Strümpfen und Gardinen liegen die Umſätze über dem Geſamtdurchſchnitt. Im Gegenſatz dazu war der Abſatz in Stoffen aller Art weniger befriedigend. In Kleiderſtoffen und in Handarbeiten konnte der Umſatz des Vergleichsmonats nicht erreicht werden. Das Geſchäft im ganzen erſten Vierteljahr 1934 hat ſich in Herren- und Knabenkonfektion, Kinderkonfektion, Kinderwäſche, Krawatten, Herrenausſtattungen und Gardinen am günſtigſten entwickelt. Der Umſatz in Leinen- und Baumwollſtoffen lag unter demjenigen im erſten Vierteljahr 1933.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 30. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge: 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Morgenfunk: Mitteilungen über Tierzucht. * 6.00 Hamburg: Morgengymnaſtik. * 6.15: Zeitangabe, Wetterdienſt. * 6.20 von Königsberg: Morgenmuſik. Kapelle der Landespolizei der Freien Stadt Danzig. * In der Pauſe 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 7.10 von Königsberg: Fortſetzung der Morgenmuſik. * 8.00 Hamburg: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk: Der Dieb in der Waſchküche. * 8.15 Hamburg: Zehn Minuten Funktechnik. * 8.30: Funkwerbung und Schallplattenmuſik. * 10.50: Nachrichtendienſt. * 11.00 Hamburg: Engliſcher Schulfunk. * 11.30 Hamburg: Operettenpotpourri (Schallplatten). * 12.00 Hamburg: Markt und Küche. * 12 Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. * 12.15 von Berlin: Muſik am Mittag. Kapelle Herbert Fr lich. * 13.00: Börſenfunk. Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. * 13.15: Wetterdienſt. * 13.20 Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. * 14.15: Nachrichtendienſt. * 14.30 Hamburg: Ba haus ſpielt Grieg (Schallplatten). * 15.20: Börſenfunk. * 15 Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. * 16.00 Flensburg: Muſik am Nachmittag. Das Grenzlandorcheſter Flensburg. * 17.30 Hamburg: Zum 300jährigen Beſtehen der Oberammergauer Paſſionsſpiele. * 17.50 Flensburg: Cello und Harfe. * 18.15 Bremen: Stedings Ehre. Hörbericht von der Gedenkfeier in Alteneſch i. O. zur Erinnerung an den Kreuzzug gegen die Stedinger Bauern am 27. Mai 1234. * 18 Frankfurter Abendbörſe, Vorbericht über den Donnerstagrindermarkt. * 18.55: Wetterdienſt. * 19.00 Hamburg: „Stedinger Kreuzzug.“ Hörſpiel. * 20.00 Erſte Abendmeldungen. * 20.10 von Frankfurt: Reichsſendung: Unſere Saar. Der Weg frei zur Verſtändigung. * 20.30 Hamburg: abends wird getanzt. * 22.00: Nachrichtendienſt. * 22.20 Hamburg: Fortſetzung des Tanzabends. * 23.00 Hamburg: Stunde der Lebenden. Hermann Simon — Hugo Diſtler.

Am Freitag, dem 8. Juni 1934, mit dem Rieſenomnibus „ATLANTIK“
Fahrt in den
Sachsenwald u. Stadtpark Hamburg
Abfahrt 8 Uhr. Anmeldung bis zum Freitag, dem 1. Juni. Fahrpreis pro Person 3.— RM.
Bad Bramstedter Omnibuslinie, Fernsprecher 135.

Rote Vormauersteine
u. Hintermauersteine
wieder vorrätig
Ziegelei Wiemersdorf
Tel. 84.

Arbeitsgemeinschaft
für Musica sacra, Hamburg
Abend-Musik
am Freitag, d. 1. Juni,
17 Uhr, in der Kirche
zu Bad Bramstedt.
Ausführende:
Marianne Apel, Hamburg, Sopran
Ernst-Aug. Greiter, Hambg., Orgel
Eintritt frei.

Alle Sorten
Kohlpflanzen u.
gr. Stachelbeeren
ℛ 15 Pfg
verkauft Frau Bosselmann

Großes
SA-Treffen u. Sportfest
der Standarte 265
am 2. und 3. Juni 1934 in
Barmstedt
u. a. spricht
Prinz August Wilhelm
Karten zu dieser Veranstaltung sind im Vorverkauf zum Preise von 30 Pfg. zu haben bei:
Artur Haack, Bad Bramstedt
Die Buchhandlung des Nationalsozialisten.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Carbolineum-Avenarius
Allein-Verkauf bei S. S. Peters.

Glückwunsch- und Visitkart
lief. die Buchdruckerei Paus

Eine
neue Kundschaft
mehr Absatzmöglichkeiten, m
Umsatz bringt Ihnen das Ins
in den
Bramstedter Nachricht

Zwei Tote bei Eiſenbahnunglück.

Perſonenzug entgleiſt. — Elf Verletzte.

Im Bahnhof Weißenfels (Provinz Sachſen) ereignete ſich ein Eiſenbahnunglück. Bei der Einfahrt in den Bahnhof ſprang die Lokomotive des beſchleunigten Perſonenzuges Frankfurt a. M.—Berlin aus den Schienen und kippte um. Der Packwagen und ein Perſonenwagen entgleiſten und legten ſich auf die Seite. Der Lokomotivführer Fritſch und der Heizer Herbſt, beide aus Halle, wurden getötet. Der Zugführer wurde ſchwer verletzt. Außerdem haben zehn Reiſende Verletzungen davongetragen. Sie konnten nach Anlegung von Notverbänden die Reiſe fortſetzen.

Die Namen der Toten und Verletzten lauten: Lokomotivführer Karl Fritſch, Heizer Otto Herbſt, beide aus Halle (tot); Zugführer Guſtav Lüdtke aus Weißenfels (ſchwer verletzt); Poſtſchaffner Wilhelm Funke aus Eiſenach (leicht verletzt). Von den Reiſenden haben ſich zehn als leicht verletzt gemeldet.

Die Entgleiſung ereignete ſich etwa 150 Meter von der Bahnhofshalle entfernt. Augenzeugen haben beobachtet, daß von der Lokomotive ſich ein Gegenſtand löſte und wegflog. Es dürfte dies das vordere Räderpaar der Maſchine geweſen ſein. Die Lokomotive riß ſich vom Poſtwagen los, ſprang aus den Schienen und legte ſich auf die Seite, ſo daß die Räder noch über das Gleis hinwegragten. Die übrigen Wagen fuhren gegen die Räder und wurden zum Teil aufgeriſſen und auf die Seite geſchleudert.

Der Heizer der Lokomotive wurde in weitem Bogen herausgeſchleudert und erlitt beim Aufſchlagen auf die Schienen Verletzungen, die ſofort zum Tode führten. Der Lokomotivführer wurde von dem umſtürzenden Tender begraben und erdrückt.

Der Zugführer, der ſich im Packwagen befand, erlitt ſchwere Verletzungen am Kopf, während ein Poſtbeamter mit leichten Verletzungen an den Füßen davonkam.

Wer waren die Sieger im Reichsberufswettkampf?

Die Preſſeſtelle der Reichsjugendführung teilt mit: „Das Ziel des Reichsberufswettkampfes war die Feſtſtellung der Höhe der Leiſtungen, die die deutſche Jugend aufzuweiſen hat. Das Ergebnis hat eine deutſche Leiſtung ergeben, die alle Erwartungen übertroffen hat. Es iſt kaum zu glauben, daß es Leute gibt, die dieſe deutſche Leiſtung einer nationalſozialiſtiſchen Jugend wieder dazu benutzen, um Zwietracht zu ſäen. So iſt es die „Junge Front“ in Düſſeldorf, welche zur Frage der Sieger des Reichsberufswettkampfes Stellung nimmt und dabei die „katholiſchen Sieger“ aufzählt, gleich als ob die Jungarbeiter der zwei großen Konfeſſionen in einen Berufswettſtreit eingetreten wären und die katholiſchen die Lorbeeren davongetragen hätten.

Daß die Reichsjugendführung nur die wirkliche Leiſtung, aber weder den religiöſen Glauben noch die Verbandszugehörigkeit des einzelnen Jungen oder Mädels bei der Beurteilung gewertet hat, das beweiſt die Feſtſtellung der „Jungen Front“, die eine ganze Liſte von Siegern aus den der HJ. feindlichen Jugendverbänden anführt.

So iſt dieſer ungeheuerliche Verſuch, wieder Zwietracht in die deutſche Jugend zu ſäen, ein Beweis dafür, daß es der Führung der Hitlerjugend um eine wirkliche deutſche Leiſtung ging und ſie ihre Entſcheidungen nicht von politiſchen Erwägungen hat leiten laſſen. Wie auf Anfrage beim Sozialen Amt der Reichsjugendführung mitgeteilt wird, gehören etwa 80 Prozent der Sieger der Hitlerjugend und dem BdM. an, ſo daß auch der Verſuch, eine qualitativ beſſere Leiſtungsfähigkeit der katholiſchen Jugendverbände zu konſtruieren, kläglich geſcheitert iſt.“

Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft hat im Intereſſe einer vermehrten Verſorgung des Inlandes mit Fetten aus heimiſcher Erzeugung und zur Belebung des Schweineabſatzes den Hundertſatz für neutrales Schweineſchmalz, dem Margarine und Kunſtſpeiſefett beizumiſchen iſt, für die Monate Juni und Juli von 12½ Prozent auf 15 Prozent erhöht.

Deutſchland erringt den erſten Preis

beim internationalen Plakat-Wettbewerb.

In dem internationalen Wettbewerb für das beſte Verkehrs-Werbungs-Plakat, der anläßlich der zur Zeit in Paris tagenden Generalverſammlung des Conſeil Central du Tourisme International abgehalten wurde, erhielt Deutſchland den erſten Preis.

Der Preis, der aus einem von König Fuad von Ägypten geſtifteten wertvollen goldenen Pokal beſteht, wurde Deutſchland zuerkannt für das von dem Münchener Maler J. Wierz entworfene Werbeplakat der Reichsbahnzentrale für den Deutſchen Reiſeverkehr für die Paſſionsſpiele in Oberammergau 1934. An dem Wettbewerb beteiligten ſich zehn Nationen. Den zweiten Preis erhielt Holland, den dritten Öſterreich.

Genfer Geſpräche.

Die Beſprechungen haben begonnen.

In Genf ſind ſämtliche Teilnehmer an den Tagungen, darunter Sir John Simon, Barthou, Norman Davis, Litwinow und Baron Aloiſi, eingetroffen. Die verſchiedenen Abordnungen, insbeſondere die franzöſiſche und engliſche, nahmen ſofort miteinander Fühlung.

Zwiſchen den Vertretern Deutſchlands, Italiens und Frankreichs hat bereits unter Vermittlung des Barons Aloiſi einer Beſprechung über die Saarabſtimmung ſtattgefunden.

In der erſten Sitzung des Präſidiums der Abrüſtungskonferenz wurden keine bemerkenswerten Beſchlüſſe gefaßt. Henderſon erſtattete Bericht über die ſeit der letzten Präſidiumsſitzung Anfang März eingetretene Entwicklung der Abrüſtungsverhandlungen. Im Anſchluß daran wurde hinſichtlich des Verfahrens zunächſt nur beſchloſſen, eine allgemeine Ausſprache im Hauptausſchuß zu eröffnen. Je nach der Geſtaltung dieſer Ausſprache wird zu einem ſpäteren Zeitpunkt das Präſidium erneut zuſammentreten, um weitere Maßnahmen zu beraten.

In der Sitzung des Präſidiums der Abrüſtungskonferenz bemerkte Henderſon zum Schluß: „Über die Zukunft der Konferenz ſind zahlreiche Erklärungen in Umlauf geſetzt worden, darunter einige, die einen defaitiſtiſchen Charakter zu haben ſcheinen. Ich wage zu hoffen, daß das Präſidium einmütig dem Hauptausſchuß nahelegen wird, daß der Ernſt der Lage mehr denn je unbeugſame Entſchloſſenheit fordert, unſere Bemühungen zur Herbeiführung einer Konvention gemäß dem der Konferenz erteilten Auftrage fortzuſetzen.“

Kein öffentliches Auftreten konfeſſioneller Jugendverbände.

Der Regierungspräſident von Trier hat eine polizeiliche Anordnung erlaſſen, die den konfeſſionellen Jugendvereinen im Intereſſe der öffentlichen Sicherheit und Ordnung jede Betätigung außerhalb der kirchlichen und religiöſen Sphäre unterſagt. Insbeſondere wird jedes geſchloſſene Auftreten in der Öffentlichkeit, das Mitführen von Fahnen und Wimpeln ſowie jede ſportliche und volksſportliche Betätigung einſchließlich des Wanderns in geſchloſſenen Gruppen verboten. Die gemeinſchaftliche Teilnahme an öffentlichen Veranſtaltungen rein kirchlichen Charakters bleibt weiterhin geſtattet. Unterſagt wurde ſchließlich auch das Tragen von Uniformen oder Bundestracht, auch wenn dieſe durch andere Kleidungsſtücke teilweiſe verdeckt wird.

Was man noch wiſſen muß.

Der Reichskanzler beſucht die Infanterieſchule Dresden.

Berlin. Reichskanzler Adolf Hitler ſtattete, begleitet von Reichswehrminiſter Generaloberſt von Blomberg und dem Chef der Heeresleitung, General der Artillerie Freiherr von Fritſch, der Infanterieſchule Dresden einen Beſuch ab. Nachdem der Reichskanzler mit großem Intereſſe dem Dienſt beigewohnt hatte, richtete er eine Anſprache an die Waffenſchüler Anſchließend verbrachte er noch längere Zeit im Kreiſe der Offiziere und Fähnriche der Infanterieſchule.

Nah und Fern

○ **1000 Brieftauben im Unwetter verloren.** Die Brieftaubenvereine aus der Hinterpfalz ließen in Erfurt etwa 2000 Brieftauben fliegen. Leider waren am Abend des Flugtages insgeſamt kaum 100 Tauben in ihren heimiſchen Schlägen eingetroffen. Einige Hundert kamen dann noch nach Es fehlen aber noch etwa 1000 Tiere, die wohl zum größten Teil als verloren betrachtet werden müſſen. Die Urſachen dieſes ſchweren Verluſtes hat man noch nicht feſtſtellen können. Doch erzählt man in Fachkreiſen, daß die Tauben in der Rhöngegend in ein ſchweres Unwetter geraten ſind, durch das die Tiere verſprengt wurden.

○ **Flieger entdecken Dachſtuhlbrand.** Im Berliner Hotel „Kaiſerhof“ brach, offenbar durch Funkenflug, auf der Südſeite ein Dachſtuhlbrand aus, der jedoch ſchnell gelöſcht werden konnte. Intereſſanterweiſe wurde das Feuer zuerſt von dem Piloten eines Sportflugzeuges, das über der Innenſtadt kreuzte, kurz vor 7 Uhr abends bemerkt. Der Flieger ſah die dichten Rauchſchwaden, flog unverzüglich nach dem Tempelhofer Feld zurück und erſtattete Meldung.

⊙ **Wirtin des „Weißen Rößl“ feiert ihre goldene Hochzeit.** Die Beſitzerin des in der Nähe von Meran gelegenen Cafés St. Valentin, die 71jährige Antonia Draßl, ehemalige Beſitzerin des Gaſthauſes „Zum Weißen Rößl“ am Wolfgangſee im Salzburgiſchen, die das Vorbild der Wirtin des in der ganzen Welt bekannten Luſtſpiels „Im Weißen Rößl“ geweſen iſt, feierte das Feſt ihrer goldenen Hochzeit. Bei dieſer Gelegenheit waren zahlreiche Glückwunſchtelegramme aus allen Teilen der Welt bei Mutter Draßl eingelaufen.

○ **Deutſcher Segelflieger landet in Frankreich.** Der Mannheimer Segelflugmeiſter Hoffmann, der in der letzten Zeit verſchiedene große Leiſtungen im Segelflug vollbracht hat, ſtartete zu einem Fernflug in Richtung Baſel. Lange Zeit war der Startplatz Hornisgrinde ohne jede Nachricht von dem Flieger geblieben. Man ſetzte ſich deshalb mit dem Straßburger Sender in Verbindung und bat um Nachforſchungen, da man annahm, daß Hoffmann infolge des ſtarken Nordoſtwindes nach Frankreich abgetrieben worden ſei. Mittags wurde daraufhin die Startplatzleitung von der franzöſiſchen Flugpolizei verſtändigt, daß Hoffmann am Sonntagnachmittag um ½6 Uhr bei Montbéliard (früher Mömpelgard) hinter Belfort glatt gelandet ſei.

○ **Auf der Heimfahrt vom SS.-Aufmarſch verunglückt.** Auf der Heimfahrt von dem großen SS.-Aufmarſch in Liegnitz verunglückten die beiden SS.-Männer Neuke und Böhm aus Winzig bei Steinau a. d. Oder. Auf der Straße von Liegnitz nach Parchwitz ſtieß das Motorrad mit einem Kraftwagen zuſammen. Beiden Fahrern wurden die Oberſchenkel gebrochen. Neuke erlitt außerdem einen ſchweren Schädelbruch, ſo daß er auf der Stelle tot war.

○ **Knabe ermordet aufgefunden.** Der neunjährige Sohn des Straßenwärters Maierhofer von Kuenzing bei Vilshofen wurde im nahen Wallerdorf in nächſter Nähe der Straße in einem Kleeacker ſterbend aufgefunden. Über den Vorfall erfahren wir folgende Einzelheiten: Mehrere Knaben gingen ſpät nachmittags in den nahen Wald, um Krähenneſter zu ſuchen. Der kleine Maierhofer hatte ſich etwas verſpätet und wollte deshalb ſeinen Spielkameraden mit dem Rade nachfahren. Als die Knaben wieder zurückkehrten, fanden ſie ihren Kameraden ſterbend in einem Kleeacker auf. Der Sterbende deutete auf ſeine Kehle und lallte die Worte „Ein fremder Mann . . .“, dann verſchied er.

⊙ **Erdbeben in Griechenland.** In Pyrgos (Peloponnes) richtete ein ſtarkes Erdbeben erheblichen Schaden an. Viele Häuſer zeigen Riſſe. Einige ſind unbewohnbar geworden. In den Dörfern in der Umgebung ſtürzten mehrere Gebäude ein. Die Bevölkerung übernachtete unter freiem Himmel, da eine Wiederholung des Bebens befürchtet wurde.

Für die Teilnehmer an den Seefahrten der NSG. „Kraft durch Freude“ in der Nordſee und in der Oſtſee iſt ein verbilligter Funkdienſt „Wochenendfunk“ eingeführt worden. Wochenendfunktelegramme ſind während der ganzen Fahrt zugelaſſen in Richtung von See nach Orten in Deutſchland.

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

31|

Der Kommiſſar kommt ihr federnden Schrittes entgegen. „Mademoiſelle, Sie müſſen ſich noch ein wenig gedulden. Der Akt iſt nach Paris geſandt worden an die Kammer, mit dem überreichten Brief. Wollen Sie vielleicht in acht Tagen noch einmal kommen? Wenn ich es auch für mich nicht bedauern kann … ſondern es begrüße, Sie noch einmal ſehen zu dürfen …“ Er lächelt. „Einer ſo reizenden Bittſtellerin würde ich gewiß, was meine Perſon anlangt, jeden Wunſch ſofort erfüllen. Jedoch, leider … Amt iſt Amt … wir müſſen die Entſcheidung von Paris abwarten.“

Bange acht Tage. Sie reden von nichts anderem.

Alfred Grießenbeck hat alle Hoffnung. „Frankreich wird ſich nicht trauen. Es wird eine Interpellation Englands in der Saarfrage nicht wünſchen. Frankreich weiß: Europa iſt offen und geheim auf unſerer Seite. Der amerikaniſche Profeſſor Leſſing hat wörtlich geſchrieben, bitte, hier ſteht es, ich habe es mir extra aufgehoben: ‚Ich wage mich kaum zu erinnern, daß wir Amerikaner ja doch für die Sache der Freiheit und Gerechtigkeit in den Krieg gegen Deutſchland gezogen ſind. Jetzt weiß ich, ſeit ich hier bin, das Saarland iſt eine franzöſiſche Kolonie. 800 000 Deutſche ſind Ausbeutungsobjekte des franzöſiſchen Imperialismus, wie die Neger am Senegal. Und Europa ſchämt ſich nicht? Amerika ſchweigt?‘“

Er legt das Heft zurück auf das Tiſchchen. „Es braucht nur einen Anſtoß. Wenn England in Genf interpelliert, wird Amerika beipflichten. Nein, ſie werden ſich nicht trauen. Sie müſſen ihn herauslaſſen!“

*

Bertier geht ſeiner Frau bis an den Wagen entgegen. „Voilà … meine Liebe!“

Sie reicht ihm eine kühle Hand. „Iſt Otti dageweſen?“

„Ja.“

„Wo iſt ſie?“

Er zuckt die Achſeln. „Du haſt deine Tochter ſchlecht erzogen, meine Liebe. Ein junges Mädchen, das dort durchbrennt und hier auch … ich kann keinen eigenen Detektiv für ſie anſtellen. Ich kümmere mich nicht mehr. Sieh ſelbſt zu.“

Die Mahlzeiten verlaufen beinahe ſtumm. Nur zuweilen hat Bertier ein gezwungenes Lachen. „Haſt du in Baden-Baden die Sprache verloren?“ Er ſieht ſie ſpöttiſch an. „Die Kur ſcheint dir ſchlecht bekommen zu ſein.“

Er iſt nervös. Er fühlt ſich mehr und mehr iſoliert.

Der Sekretär Bonmot bringt eine Hiobsbotſchaft um die andere. Er hat gehört, wie der Reck hinter ihm gerufen hat: „Saufranzoſen! Der Bertier ſoll rechtzeitig abfahren, ſonſt erlebt er was!“

Sein Schlupfloch im Paliſadenzaun trug einmal morgens die Aufſchrift: „Hintertür für Hunde und Feiglinge!“

„Laſſen Sie mich in Frieden mit ſolchen Geſchichten!“ herrſcht Bertier ihn an.

Jeanette hat gekündigt. Sie haben ihr faule Eier nachgeworfen, und ſie will nach Hauſe, nach Orleans zurück.

„Sie ſoll zum Teufel gehen!“ brauſt Bertier auf.

Jacques legt einen Revolver neben ſich, wenn er fährt.

„Warum?“ fragt Bertier zornig.

Jacques wendet den Kopf. „Monſieur, ſie lauern auf den Wagen.“

Da zieht Bertier fröſtelnd die Decke höher, obwohl die Auguſtſonne brennt. —

Adelheid Hort und Helene Bertier ſind immer beieinander. Es liegt viel Unausgeſprochenes zwiſchen den beiden Schweſtern, aber ſie fühlen es, ſie ſind ſich innerlich wieder nah.

„Meine Helene, du biſt der einzige Menſch, den ich jetzt habe.“

Daß Otti bei Grießenbecks iſt, hat Helene erfahren. Der Bergrat hat es ſelber geſchrieben: „Im Intereſſe der möglichſt glatten Erledigung in Saarlouis glaube ich …“ und ſo weiter.

„Laß ſie dort“, bittet Frau Hort und ſieht ihrer Schweſter tief in die Augen.

Da nickt Helene ſchwer und langſam: „Ja, dort iſt ſie gut aufgehoben.“

*

Die acht Tage ſind vorüber.

Wieder die bange Fahrt voll Hoffnung und Furcht.

Wieder der federnde Schritt des lächelnden Franzoſen. „Mademoiſelle, leider iſt noch keine Antwort von Paris. Kommen Sie morgen.“

Und am nächſten Tag dasſelbe: „Kommen Sie übermorgen.“

Als ſich die Tür hinter Otti ſchließt, iſt um den hübſchen Mund des Mannes entſtellende Grauſamkeit. ‚Die Kleine … ſie iſt ſehr hartnäckig. Sie ſoll noch ein wenig warten.‘ Dann geht er zum Schreibtiſch und überlieſt das Schriftſtück der Kammer, das ſchon lange da liegt:

„Das Saargebiet iſt eines der köſtlichſten Biſſen, der wirtſchaftliche Vorteile bringt und unſere Abhängigkeit von England in bezug auf die Kohle vermindern oder ganz beſeitigen kann. Wenn wir jedoch, als erſten Punkt unſeres Programmes eine Ausnutzung der Genfer Inſtitution zu unſeren Zwecken vorgeſehen haben, ſo würde es doch jeden Sinnes entbehren, wegen eines deutſchen Hitzkopfes uns England zum Feinde zu machen. Der junge Menſch iſt mit einer ſtrengen Verwarnung zu entlaſſen. Die betreffenden Verordnungen, die eine Propaganda zugunſten Deutſchlands, Zuſammenkünfte und Reden unterbinden, ſind mit eiſerner Rückſichtsloſigkeit zu handhaben …“

Er ſchiebt das Papier in den Umſchlag und zurück in die Schublade.

*

Eberhard Storm haſtet die ſteinerne Wendeltreppe im Grießenbeckſchen Haus hinauf. Wie eine Sirene ſchrillt die Glocke … lang, dauernd. Er hat immer noch den Finger am Knopf.

(Fortſetzung folgt.)

Niederſachſens Heldengedenkfeier.

Viele Zehntauſende bei der Alteneſch-Kundgebung im Stedinger Land.

Am Abend des Vortages der 700-Jahrfeier der großen Schlacht bei Alteneſch leuchteten nach den einzelnen örtlichen Vorfeiern im ganzen Stedinger Lande rieſige Scheiterhaufen gegen den nächtlichen Himmel. Am Morgen riefen alle Kirchenglocken Stedingens die Bewohner der Weſermarſch zum Gottesdienſt. In der uralten Kirche von Berne, im Herzen der Heimat der Stedinger, wurde dann die Weihe der Stedingen-Gedenkhalle vollzogen. Das Ehrenmal der Stedinger verſinnbildlicht in freſkenartigen Wandbildern den heldenmütigen Kampf der Marſchenbauern

Am Sonntag marſchierten in unaufhörlicher Folge SA., SS., HJ., BDM. und andere Organiſationen der NSDAP. in Alteneſch ein. Mit Sonderzügen, im Kraftwagen, zu Rad oder zu Fuß trafen Tauſende und aber Tauſende von Volksgenoſſen aus dem Oldenburgerlande, Hannover und Bremen ſowie zahlreiche Gäſte aus dem ganzen Reiche ein. Wohl 50 000 Menſchen waren zu der Kundgebung auf dem Feſtplatz in Alteneſch verſammelt.

Gauleiter Carl Roever eröffnete die Kundgebung und begrüßte u. a. den Reichsbauernführer Darré, Reichsleiter Alfred Roſenberg, ferner die Staatsſekretäre Willikens und Backe, den ſtellvertretenden Reichspreſſechef Miniſterialrat Dr. Jahnke als Vertreter des Reichsminiſters Dr. Goebbels. Roever gab einen kurzen Rückblick auf das Geſchehen vor 700 Jahren und mahnte alle Anweſenden, im Gedenken an den Opfertod der Stedinger Bauern für die nationalſozialiſtiſche Idee zu kämpfen. Dann ſprach Reichsbauernführer Darré.

Anſchließend nahm Reichsleiter Alfred Roſenberg das Wort.

Er führte u. a. aus: Für uns Nationalſozialiſten iſt das heilige Land nicht Paläſtina, ſondern Deutſchland, das Land, um das deutſche Volksgenoſſen gekämpft und geblutet haben, heiliges Land iſt Stedingen, Verden und die Marienburg, alle Orte, an denen Deutſche ihr Weſen und ihr Leben eingeſetzt haben. Heute beginnt eine neue Epoche der Geſchichte, eine Epoche der heldenmütigen Einſatzbereitſchaft, die eine Zeit der Schlaffheit ablöſen wird. Die Toten von Stedingen, von Verden und Oſtpreußen werden auferſtehen und die Erinnerung an ſie wird uns zu dem großen Ziel der Volksgemeinſchaft und Einigkeit verhelfen.

Auf einer Freilichtbühne fand am Abend die Aufführung des Heimatfeſtſpieles „De Stedinge" von Auguſt Hinrichs ſtatt. Mit einem Zapfenſtreich fand die erhebende Heldengedenkfeier Niederſachſens ihren Abſchluß.

Blitzſtröme werden gemeſſen.

Unterſuchungen in der diesjährigen Gewitterzeit.

Eine der wichtigſten Aufgaben der Gewitterforſchung iſt es, einwandfreie Zahlenwerte der Stromſtärken zu ſchaffen, die bei Blitzeinſchlägen nach der Erde abgeleitet werden. Beſonders für die Elektrizitätswerke ſpielt dieſe Größe eine wichtige Rolle, wird doch die überwiegende Mehrzahl aller Betriebsſtörungen bei Gewittern durch Blitzeinſchläge in die Maſten, das Erdſeil oder die Phaſenſeile der Freileitungen hervorgerufen. Die Kenntnis der vorkommenden Blitzſtromſtärken iſt von höchſter techniſcher und wirtſchaftlicher Bedeutung. Die Meßergebniſſe haben aber über den Rahmen des Gewitterſchutzes von Fernleitungen hinaus nicht minder großen Wert für das volkswirtſchaftlich ſo bedeutſame Gebiet des Blitzſchutzes von Wohngebäuden und induſtriellen Anlagen. Prof. Dr. Max Toepler hat, wie die Mitteilungen der Reichsgemeinſchaft der Techniſch-Wiſſenſchaftlichen Arbeit ſchreiben, 1925 den Vorſchlag gemacht, nahe bei Blitzableitern kleine Stahlſtäbchen anzubringen, die bei Blitzeinſchlägen durch das elektromagnetiſche Feld des abgeleiteten Stromes magnetiſiert werden. Aus dieſem Magnetismus kann dann auf die Stromhöhe geſchloſſen werden. Die Meſſungen des vergangenen Jahres haben wichtige und teilweiſe ganz überraſchende Ergebniſſe geliefert. Überraſchend war z. B. die große Zahl von Einſchlägen in Maſten und Erdſeile, die ohne jegliche Schäden und Betriebsſtörungen geblieben und allein durch die Stahlſtäbchen nachgewieſen worden ſind. Die Unterſuchungen werden in der diesjährigen Gewitterzeit mit etwa 20 000 Stahlſtäbchen an Eiſenmaſten und Erdſeilen von Freileitungen fortgeſetzt.

Eröffnung der Erſten Reichsſchule der NS.-Frauenſchaft.

Die Erſte Deutſche Nationalſozialiſtiſche Frauenführerſchule wurde in Schloß Hohenfels in Koburg eröffnet. Dem Feſtakt wohnten außer dem Führer der Deutſchen Arbeitsfront, u. a. der bayeriſche Kultusminiſter Schemm, der Leiter der NS.-Volkswohlfahrt, Hilgenfeldt, die Herzogin von Sachſen-Koburg-Gotha ſowie Vertreter der ſtaatlichen und ſtädtiſchen Behörden bei. Nach einer Anſprache Hilgenfeldts begrüßte Oberbürgermeiſter Schwede die Erſchienenen im Namen der Stadt Koburg. Die Führerin des Nationalſozialiſtiſchen Reichsfrauenwerkes, Scholtz-Klinck, ſprach dann über die Idee und Aufgaben der Deutſchen Frauenſchaft. Dr. Ley, der die Eröffnung vornahm, hielt eine Rede über den Aufſtieg der nationalſozialiſtiſchen Bewegung. Es ſei ein fortgeſetztes Erneuern geweſen, denn das ſei ja das Größte an der Bewegung, daß ſie nie am Ende ſei. Ein jeder Tag müſſe neue Wege bringen. So müſſe auch die Frauenſchaft ihre Wege ſehen. Sie habe nichts zu tun mit den Bewegungen der Vergangenheit. Sie ſei Fackelträgerin einer neuen Zeit geworden.

Die Autobuskataſtrophe in Frankreich.

War der Fahrer übermüdet? — Rauchende Trümmer.

Die Unterſuchung über die Urſachen des ſchweren Kraftwagenunglücks im franzöſiſchen Departement Landes, bei dem 13 Perſonen bei lebendigem Leibe verbrannten und mehrere andere ſchwer verletzt wurden, hat noch zu keinem Ergebnis geführt.

Den Ausſagen des verhafteten Führers, der behauptet, das Unglück ſei auf das Platzen eines Reifens zurückzuführen, ſtehen die Erklärungen der Überlebenden gegenüber, die feſtſtellen, daß der Führer des Wagens ſo müde geweſen ſei, daß er am Steuer einſchlief.

Auf der Fahrt von Madrid nach San Sebaſtian ſei ſchon das gleiche paſſiert. Der Fahrer habe vor einem Kaffeehaus haltmachen müſſen, um ſich durch eine Taſſe ſtarken Kaffee wieder aufzurütteln. Der Beſchuldigte wehrt ſich gegen die Behauptung, daß die furchtbare Kataſtrophe am Sonntag ebenfalls auf ſeine Ermüdung zurückzuführen ſei. Die Erkennung aller Opfer war noch nicht möglich.

Man weiß aber ſchon, daß fünf von ihnen zu einer Familie gehören. Die beiden Schweſtern eines überlebenden zählen ebenfalls zu den Todesopfern.

Der verunglückte Kraftomnibus liegt noch immer als rauchendes Wrack auf der Straße. Ein Baum hat den völligen Umſturz des Wagens verhindert. Der vordere Teil des Omnibuſſes iſt vom Fahrgeſtell vollſtändig getrennt. Die ganze Karoſſerie iſt verbrannt und bildet nur noch eine formloſe Maſſe.

Man nimmt an, daß die dreizehn Reiſenden von dem Anprall des Wagens gegen den Baum ſo mitgenommen worden waren, daß ſie nicht mehr Zeit fanden, ſich in Sicherheit zu bringen. Von den ausſtrömenden Gaſen ſind ſie ſicherlich betäubt worden.

Wie ſich jetzt herausſtellte, war der Autobus mit 19 Perſonen beſetzt. Fünf Verletzte ſind in das nächſte Krankenhaus eingeliefert worden.

Der Unfall wurde von einem Radfahrer beobachtet, ſo daß ſofort Hilfe geholt werden konnte, die aber nichts mehr ausrichten konnte, da die 400 Liter Benzin, die der Kraftomnibus mit ſich führte, ein ſo großes Feuer verurſachten, daß ſich niemand nähern konnte.

Der Waldbrand hat außerdem einen ſo großen Umfang angenommen, daß alle verfügbaren Kräfte zu ſeiner Bekämpfung eingeſetzt werden mußten. Trotzdem konnte nicht verhindert werden, daß zwölf Hektar Pinienbeſtand vernichtet wurden. Erſt in den Abendſtunden konnte man des Brandes Herr werden.

Anteilnahme des Führers am Hirſchberger Autobusunglück.

Berlin. Reichskanzler Adolf Hitler hat in einem Schreiben an den Reichsarbeitsführer Staatsſekretär Hierl ſeine aufrichtige Anteilnahme an dem ſchweren Unglück ausgeſprochen, von dem kürzlich 54 Angehörige des Freiwilligen Arbeitsdienſtes in Alt-Schönau bei Hirſchberg betroffen wurden. Den Schwerverletzten wird Reichskanzler Adolf Hitler nach ihrer Geneſung perſönlich die Hand drücken. Für die bei dem Unglück zu Schaden gekommenen Dienſtfreiwilligen und die Hinterbliebenen der tödlich Verunglückten hat Reichskanzler Adolf Hitler 3000 Mark bewilligt.

Vorſicht gegenüber Darlehnsſchwindlern!

Warnungen des preußiſchen Juſtizminiſters.

Der preußiſche Juſtizminiſter veröffentlicht neue wichtige Hinweiſe zur Warnung vor den Praktiken unlauterer Elemente. Es heißt darin u. a.:

Kreditſuchende finden in den Zeitungen vielfach Anzeigen, in denen „Darlehen jeder Höhe" in Ausſicht geſtellt werden. Tritt der Geldſuchende ſolchen lockenden Anzeigen näher, ſo pflegt die erſte Enttäuſchung die zu ſein, daß er erkennt, es nicht mit einem Selbſtgeber, ſondern mit einem Vermittler zu tun zu haben. Wer klug iſt, lehnt die Zahlung der Gebühr ab und geht nach Hauſe. Die meiſten laſſen ſich durch die ſchönen Reden des „Geldgebers" blenden. Hat der Vermittler die Bearbeitungsgebühr oder Proviſion eingeſtrichen, ſo iſt ſeine Tätigkeit in aller Regel zu Ende. Wird aber einmal ein Kreditſucher ungeduldig oder ſchöpft er Verdacht, dann führt ihn der Vermittler zu angeblichen Geldgebern, in Wahrheit zu Bekannten, und arrangiert dort ein vollſtändiges Theater: der Geldgeber veranſtaltet zum Schein mit dem Geldſucher eingehende „Verhandlungen", die dann aber doch unter irgendeinem Vorwand ſchließlich mit der Ablehnung der Kreditgewährung enden.

In anderen Fällen wird dem Geldſuchenden empfohlen, in einem ſogenannten Finanzblatt eine Anzeige aufzugeben, in der ein Geldgeber geſucht wird. Der Preis dieſer Anzeige wird ungewöhnlich hoch berechnet, und zwar nach der Höhe des erbetenen Darlehns; er ſtellt ſich daher ganz weſentlich höher als der Preis gleichartiger Anzeigen in den Tageszeitungen und meiſt auch höher als die Gebühren eines reellen Geldmaklers. Dieſe Finanzblätter haben vielfach überhaupt keine Abonnenten. Die Herausgeber ſenden die Zeitſchrift, deren weſentlicher Inhalt die Anzeigen der Geldſuchenden ſind, Banken und Geldvermittlern unentgeltlich zu. Damit iſt ihre Tätigkeit meiſt erſchöpft; wendet ſich der betrogene Kreditſucher ausnahmsweiſe an das Blatt und mahnt wegen des Erfolges, ſo antworten die Herausgeber, ſie ſeien doch nur zur Aufnahme der Anzeige verpflichtet, und für den Erfolg ſtehe keine Zeitung oder Zeitſchrift ein. Ernſthafte Bankinſtitute werfen dieſe Finanzblätter in den Papierkorb.

Schädlinge ähnlicher Art treiben ihr Unweſen auf dem Baumarkt und auf dem Gebiet der Hypothekenvermittlung. Auch hier beginnt die Tätigkeit eines derartigen „Geldgebers" regelmäßig mit der Einforderung einer Gebühr. Iſt ſie gezahlt, ſo verlangt der Vermittler die Beſchaffung der Kreditunterlagen. Hat der Kreditſucher alle verlangten Unterlagen beſchafft, ſo pflegt der Vermittler nach einiger Zeit mitzuteilen, die gewünſchte Hypothek könne leider nicht gewährt werden, da der Wert des Grundſtücks zu ihrer Sicherung nicht ausreiche; beſtenfalls wird ein ſo geringer Betrag angeboten, daß das Bauvorhaben damit nicht verwirklicht werden kann. Das Ende der Verhandlungen beſteht vielfach darin, daß der Geldſucher auf Grund des Verpflichtungsſcheins, den er unvorſichtigerweiſe bei Beginn der Verhandlungen unterſchrieben hatte, noch zu einer weiteren Zahlung genötigt oder in koſtſpielige Prozeſſe verwickelt wird.

Wer Kredit ſucht, wende ſich nur an vertrauenswürdige Firmen und zahle niemals eine Gebühr oder Proviſion, ſo lange er nicht die Sicherheit hat, daß er das Darlehn auch erhält. Iſt er aber auf einen Betrüger hereingefallen, ſo halte er nicht aus falſcher Scham mit einer Strafanzeige zurück, ſondern wende ſich an die Staatsanwaltſchaft.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Reichsverweſer des Königreichs Ungarn, Admiral von Horthy, hat dem preußiſchen Miniſterpräſidenten und Reichsluftfahrtminiſter Hermann Göring anläßlich deſſen Anweſenheit in Budapeſt das Großkreuz des Ungariſchen Verdienſtkreuzes verliehen.

*

Der Rat der Volkskommiſſare der Sowjetunion und der Hauptvollzugsausſchuß der Kommuniſtiſchen Partei haben durch eine Verordnung die Preiſe für Brot, das auf Lebensmittelkarten verkauft wird, erhöht. Gleichzeitig wurde beſchloſſen, die Löhne für die geſamte Sowjetunion um 650 Millionen Rubel zu erhöhen. Die Preisſteigerung für Getreide wird damit begründet, daß die Landwirtſchaft ihre Koſten decken müſſe.

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

62]

Guſtl rennt.

„Iſt er da ...?"

„Ja, ja, ja ... drin!" lacht Guſtl ſelig, ſtolz.

Dann halten ſich zwei Freunde ſtumm, ergriffen in den Armen.

„Otto ..."

Langſam verbrauſt der erſte Sturm.

„Verzeihen Sie mir, Frau Grießenbeck, ich hab' nichts geſehen als ihn. Grüß dich Gott, Alfred! Mein Kompliment, Herr Bergrat!" Er macht eine ruckhafte Bewegung, wobei ihm eine blonde Locke in die Stirne fällt, die er haſtig zurückwirft. „Fräulein Otti, Sie haben ihn aus dem Gefängnis geführt ... wie der Engel den Apoſtel! Gott behüt' euch, Kinder. Meine Hochachtung, Herr Bergrat! Ihnen auch, Frau Grießenbeck. Ich hab' zu tun. Ich muß fort."

Draußen iſt er.

Im Werk ſtampfen die Maſchinen und rollen die Walzen. Langſam. Schwer. Zermalmend. Dampf ſchießt aus Ventilen, weiß, ziſchend und Männer einhüllend, daß ſie wie Geiſter im Nebel ſtehen.

Eberhard Storm brüllt über Ziſchen, Pfeifen und Stampfen:

„Er iſt da!! Er iſt da!!! Jetzt könnt' Ihr ſtreiken!"

Da verziſcht der Dampf. Aus weißem Nebel werden Schatten wieder zu Geſtalten. Sie wuchten näher.

„Kommt heraus! Kommt heraus! Man verſteht ſein eigenes Wort nicht hier drinnen."

Im Werkhof ſtehen ſie eng beiſammen.

„Iſt's wahr?"

„Iſt's kein Lug?"

„Es iſt wahr. Ich hab' ihn ſelbſt geſehen", ſchreit Eberhard Storm laut über alle hin. „Jetzt müßt ihr ihn zwingen, den Bertier."

Und der Reck rennt, rennt, holt zuſammen, was ihm in den Weg kommt und was von der Arbeit abkommen kann.

„Ja ... wir zwingen ihn!"

*

Es iſt Abend. Das große Eßzimmer hat ſeine Balkontür weit offen. Hat alle Fenſter daneben offen. Draußen fällt die Dämmerung über die Bäume und in einen lichtloſen Werkhof.

Das Werk ... ſteht.

Die plötzliche Stille hat eine ungeheure Nervenſpannung in ſich. Es iſt, wie ein Menſch, der den Atem anhält ... vor dem Tod ... oder vor dem Leben ... vor etwas Gewaltigem.

Im Zimmer iſt niemand als Karl, der an der Türe ſteht in ſeiner alten Livree, kerzengrad', wie er immer geſtanden, hier an dieſer Tür bei allen Feſtmahlen, bei allem.

Außer ihm iſt Otto da.

„Karl!"

„Gnädiger Herr!"

„Geh' hinüber ... zu ihm ... und ſag' ihm: Ich, der Herr des Hauſes und Inhaber des Werkes, laſſe den Herrn Direktor bitten, in ſeinem eigenſten Intereſſe, im Intereſſe ſeiner eigenen Sicherheit ſich augenblicklich hierher zu bemühen. Dann bleibe in der Nähe, daß ich dich rufen kann."

„Jawohl, gnädiger Herr."

Es vergehen Minuten.

Dann iſt Bertier da.

Er ſteht vor der Portiere, die hinter ihm dunkel zufällt. Dort bleibt er ſtehen. Es iſt, als wolle er ſich einen Rückzug ſichern.

Otto macht ein paar Schritte bis in die Mitte des Zimmers.

Draußen iſt das unbeſtimmte Geräuſch ankommender Menſchenmengen. Kein Gleichſchritt, nur die ſchwere, dumpfe Erſchütterung des Bodens, der Luft, in der die gedämpften Stimmen hängen bleiben.

Plötzlich gellt die Sirene. Es iſt wie ein Schrei der Wut, dieſer helle, dauernde Ton, der über der geballten Maſſe lebendiger Leiber hoch und ſchrill in die Luft gellt. Er iſt lang. Daß er kein Ende hat, reißt an den Nerven.

Bertier greift in die Taſche. Was er hervorzieht, iſt nur ſein Taſchentuch. Seine Stirne iſt feucht.

Jetzt ſchweigt die Sirene.

Otto ſpricht: „Meine Arbeiter entſenden ein Abordnung an dich mit einer Forderung."

Die Hand mit dem Taſchentuch macht eine flüchtig abwehrende Bewegung.

„Bitte!" ſagt Otto ſchneidend. „Es handelt ſich um eine Frage. Biſt du bereit, die Leitung des Werkes in dieſer Stunde an mich zu übergeben und zu erklären, daß du keinen wie immer gearteten Einfluß und Eingriff auf die Verwaltung mehr verſuchen wirſt, ſo will ich den Leuten ſagen, daß ſie zurück an ihre Arbeit gehen ſollen und daß ihr Wunſch und Wille erfüllt ſei. Ich werde dir vorſchlagen, ſo lange noch der Gaſt in meinem Hauſe zu ſein, bis du eine entſprechende, dir zuſagende Tätigkeit gefunden haſt."

In Bertiers Geſicht iſt nicht ein Tropfen Blut mehr. Er iſt nicht mehr blaß ... er iſt aſchfahl. Grinſend ziehen ſich die bleichen Lippen von den blanken Zähnen in einer vibrierenden Bewegung.

„Du biſt ... toll!"

„Haſt du deine Entſcheidungen getroffen?" fragt Otto ruhig.

„Du biſt ... toll ... toll ... toll ..."

„Karl!"

„Gnädiger Herr."

„Rufe die Damen. Dann laſſe die Abordnung eintreten."

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage
Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Ba Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 123 Mittwoch, den 30 Mai 1934 56. Jahrg.

Große Ausſprache in Genf

Verſtimmung über Frankreich.

Die erſten Auseinanderſetzungen in Genf.

Die erſten Verhandlungen in Genf ſind nicht zugunſten Frankreichs ausgefallen. Die kühle Aufnahme, die der franzöſiſche Außenminiſter in den verſchiedenſten Kreiſen gefunden hat, war ſogar ſo deutlich, daß man in der Pariſer Preſſe nicht umhin kann, dieſe Tatſache beſonders hervorzuheben. Eine allgemeine Mißſtimmung, die ſich beſonders gegen den engliſchen Außenminiſter, dann aber auch gegen den Vorſitzenden der Abrüſtungskonferenz, Henderſon, richtet, macht ſich in der großen Pariſer Preſſe inſofern bemerkbar, als man verſucht, ſich mit Händen und Füßen gegen den Vorwurf zu wehren, Frankreich allein trage die

Verantwortlichkeit an dem kläglichen Stand der Abrüſtungskonferenz.

Die Erklärungen, die Henderſon abgegeben hat, haben in franzöſiſchen Kreiſen ſelbſtverſtändlich eine gewiſſe Erbitterung hervorgerufen, weil er in nicht mißzuverſtehender Deutlichkeit darauf hinwies, daß Frankreich durch ſeine Note vom 17. April ſeine Politik geändert habe. Ganz beſonders hebt man in der Pariſer Preſſe die Unterredung Barthous mit Simon hervor. Dieſe Unterredung ſoll teilweiſe

ſehr heftig geweſen ſein,

und der engliſche Außenminiſter ſoll ſich nicht geſcheut haben, Barthou an die Verantwortlichkeit zu erinnern, die Frankreich mit ſeiner Haltung auf ſich nehme. Barthou habe Simon erklärt, daß er, falls Simon ſeine Vorwürfe in der öffentlichen Sitzung wiederholen ſollte, ebenfalls dazu Stellung nehmen würde, um zu beweiſen, daß nicht Frankreich,

ſondern Deutſchland (!) die Verantwortung

für das Mißlingen der bisherigen Bemühungen trage. In franzöſiſchen Kreiſen in Genf aber ſcheint man ſich über die wenig beneidenswerte Lage Frankreichs klargeworden zu ſein.

Die allgemeine Unſicherheit über

die Zukunft der Abrüſtungskonferenz

wird immer ſichtbarer. Die peſſimiſtiſchen Stimmen mehren ſich, und gleichzeitig herrſcht ein unglaubliches Durcheinander. Nirgends iſt eine wirkliche Führung, nirgends ein Ausweg zu erkennen Die grundſätzliche Schwäche dieſer Maſſenkonferenzen, die ſich ſchwerfällig dahinwälzen und nicht leicht in eine neue Richtung zu bringen ſind, zeigt ſich wieder mit aller Klarheit. An Stelle von Entſchlüſſen und Entſcheidungen fließt nun wieder der Redeſtrom.

Die Abrüſtungsvorſchläge der Nationen.

Die große Ausſprache in Genf hat begonnen.

Die neue Tagung des Hauptausſchuſſes der Abrüſtungskonferenz wurde unter ſtarkem Andrang des Publikums vom Präſidenten Henderſon eröffnet. Henderſon begann ſeine Erklärung mit der Feſtſtellung, die allgemeine politiſche Atmoſphäre, die ſchon ſeit Zuſammentritt der Konferenz nicht ſehr günſtig geweſen ſei, habe ſich beſtimmt nicht gebeſſert. Henderſon betonte die Notwendigkeit einer raſchen Löſung der der Konferenz übertragenen Aufgaben.

Es müſſe 1. eine Löſung des Problems der nationalen Sicherheit gefunden werden, das die Grundlage der geſamten Abrüſtungsfragen bilde; 2. es müſſe dem Wettrüſten auf dem Gebiete der Luftflotten Einhalt geboten und 3. eine internationale Kontrolle der Herſtellung und des Handels von Waffen geſchaffen werden.

Es komme jetzt darauf an, allgemeines Vertrauen auf eine effektive internationale Aktion gegen den Angreifer herzuſtellen. Nur dann könne man von den Ländern erwarten, daß ſie in eine Herabſetzung ihrer Rüſtungen einwilligen.

USA.: Verteidigungskräfte ſtärken, Angriffskraft ſchwächen.

Unter großer Spannung eröffnete Norman Davis als Bevollmächtigter der Vereinigten Staaten den Reigen der Redner. Er ſtellte zunächſt feſt, daß die großen Hoffnungen, mit denen die Abrüſtungskonferenz einſt begrüßt worden ſei, heute tief herabgeſtimmt worden ſeien. Trotzdem ſei er der Meinung, daß das Abrüſtungsproblem nicht unlösbar ſei, wenn alle Nationen im richtigen Geiſt dieſe Löſung erſtrebten.

Es gibt, ſo führte der Vertreter Amerikas aus, nur zwei Wege, um Sicherheit zu ſchaffen: Entweder eine überwältigende Rüſtungsüberlegenheit, vielleicht zuſammen mit einer Rückverſicherung durch Bündniſſe. Aber dieſes Syſtem hat einſt zu einem Wettrüſten und dann zum Weltkriege geführt.

Der andere Weg iſt folgender: Es gilt, die Verteidigungskräfte zu ſtärken und die Angriffskraft zu ſchwächen, mit anderen Worten die Ausſichten eines erfolgreichen Angriffskrieges zu vermindern — durch eine allmählich ſich ſteigernde Abſchaffung derjenigen Waffen, die ſich beſonders für den Einfall eignen, d. h. der ſchweren beweglichen Artillerie, der Tanks, der Gaswaffen und der Bombenflugzeuge. Dieſe Abrüſtungsmethode würde eine wirkliche Hilfe für die Aufrechterhaltung des Friedens ſein, vor allem auch dadurch, daß man damit die Inſtrumente abſchaffen würde, die für einen erfolgreichen Angriff unerläßlich ſind, und wodurch man auch den Feſtungen und anderen Verteidigungsmitteln eine Überlegenheit ſichern würde.

Die amerikaniſche Regierung iſt überzeugt, daß nur dieſer zweite Weg — der der Abrüſtung — Friede und Fortſchritt in der Welt und die nationale Sicherheit jedes Landes verbürgen kann. Leider iſt die entgegengeſetzte Strömung in Europa gegenwärtig vorherrſchend. Ein Fortſchreiten auf dieſem Wege würde wieder Bedingungen ſchaffen, wie ſie dem Weltkrieg vorangingen.

Norman Davis fuhr dann fort: „Präſident Rooſevelt hat mich beauftragt, die Haltung und Politik der Vereinigten Staaten folgendermaßen zuſammenzufaſſen:

Wir ſind bereit, jeden praktiſchen Weg zu beſchreiten mit dem Ziel, ein allgemeines Abrüſtungsabkommen zu erreichen. Wir ſind weiter bereit, in Verbindung mit einer allgemeinen Abrüſtungskonvention ebenfalls über einen allgemeinen Nichtangriffspakt zu verhandeln und mit anderen Nationen über alle Probleme zu ſprechen, die aus Verträgen erwachſen können, an denen wir teilnehmen. Die Politik der Vereinigten Staaten hat das Ziel, ſich außerhalb jedes Krieges zu halten, aber auf jede Weiſe zu helfen, wenn es gilt, den Krieg zu verhüten.“

Die Vereinigten Staaten ſeien bereit, durch ein internationales Abkommen ein wirkſames Syſtem auszuarbeiten für die Regelung der Waffenherſtellung und für den Handel mit Waffen und Munition. Der amerikaniſche Präſident ſei überzeugt, daß der

Friede der Welt bedroht ſei durch die unkontrollierte Tätigkeit der Waffenfabriken und Waffenhändler,

und es gelte nun, durch wirkſame Schritte diejenigen Kräfte zu kontrollieren und zu unterdrücken, die ein materielles Intereſſe daran hätten, Mißtrauen und Zwietracht zu fördern.

Die Bemühungen der Vereinigten Staaten ſeien auf Abrüſtung in allen Waffenarten gerichtet und nicht auf einen Rüſtungsſtillſtand oder gar auf eine Aufrüſtung. Die Konferenz ſtehe nun vor einer ſchweren Entſcheidung. Sie müſſe ſich darüber klarwerden, ob man das Ziel einer kontrollierten Abrüſtung im Auge behalte oder ſich mit einer einfachen Begrenzung der Rüſtungen abfinden wolle, die bei der gegenwärtigen Höhe der Rüſtungen von ſehr zweifelhaftem Nutzen ſein würde. Norman Davis ſchlug der Konferenz die

Annahme des Mac Donald-Vorſchlages durch alle Nationen

einſchließlich Deutſchlands als Baſis eines zukünftigen Abrüſtungsabkommens vor. Wenn Deutſchland eine Abrüſtungskonvention wünſche, was zweifellos der Fall ſei, dann könne er nicht leicht glauben, daß es nicht bereit ſein würde, die Verhandlungen wiederaufzunehmen auf einer Grundlage, der es früher ſelbſt zugeſtimmt habe.

Litwinow: „Sicherung des Friedens mit allen Mitteln.“

Nach Norman Davis ſprach Litwinow. Litwinow bemühte ſich — zum Teil zweifellos mit treffenden Argumenten — den vollkommenen Fehlſchlag der Abrüſtungskonferenz feſtzuſtellen. Er wandte ſich mit ironiſchen Worten gegen diejenigen, die immer noch Reſultate erkennen wollen und hoffen, daß die Konferenz ſchließlich doch noch zu Ergebniſſen führen könnte.

Der einzige gangbare Weg, die ſofortige totale Abrüſtung aller Staaten,

ſei verworfen worden; daraus ſeien die Schwierigkeiten dann zum großen Teil erwachſen. Auch in Zukunft könne es nur, wenn man die Abrüſtungsfrage löſen wolle, den damals von den Ruſſen vorgezeichneten Weg geben. Daran ſei freilich gegenwärtig in keiner Weiſe zu denken. Die ſchweren Gegenſätze zwiſchen den einzelnen Staaten beſtünden in voller Schärfe weiter. In dieſem Zuſammenhang ſprach Litwinow von „kriegsähnlicher Aktivität auf dem Boden benachbarter Staaten“. Einige Staaten, die noch nicht im Beſitz genügender Kräfte ſeien, um dieſe Politik durchzuführen, begnügten ſich zunächſt mit der mündlichen und ſchriftlichen Propaganda der Idee einer Expanſion und der Eroberung fremder Gebiete mit Waffengewalt.

Litwinow ſprach dann über die Gleichberechtigung und meinte, daß es

ſehr darauf ankomme, ob dieſe Gleichberechtigung einem friedfertigen Staat gewährt werde oder einem Staat, der ein Eroberungsprogramm vertrete.

Litwinow faßte ſeine Meinung dahin zuſammen, daß die Konferenz nicht in der Lage ſei, ihre Arbeiten weiterzuführen. Es ſei deshalb nur ehrlich, dies zuzugeben und daraus die Konſequenzen zu ziehen.

Auch heute noch ſei Sowjetrußland natürlich bereit, jeden vernünftigen Abrüſtungsplan zu diskutieren, aber ein ſolcher Plan ſei eben nicht vorhanden.

Dann ging Litwinow zu den ſowjetruſſiſchen Vorſchlägen über. Da es ſich heute nicht mehr um Abrüſtung, ſondern nur darum handele, den Frieden zu ſichern, müſſe ein anderer Weg als der der Konferenz gefunden werden. Ein ſolcher Weg ſei zweifellos das Syſtem der Nichtangriffspakte, das Rußland ſchon weit ausgebaut habe. Ein anderer Weg ſei der der regionalen Pakte zur gegenſeitigen Hilfeleiſtung nach franzöſiſchen Vorſchlägen.

Als wichtigſten ruſſiſchen Vorſchlag nannte Litwinow die Überleitung der Abrüſtungskonferenz in eine ſtändig und regelmäßig tagende Konferenz, die keine andere Aufgabe habe, als mit allen Mitteln den Frieden zu ſichern. Bisher hätten Friedenskonferenzen nur nach Beendigung eines Krieges getagt. Sein Vorſchlag ging auf eine Konferenz hin, die den Krieg und ſeine Folgen verhindern ſolle. Dieſe hätte die Aufgabe, alle Mittel zu vervollkommnen, die die Sicherheit ſtärken könnten, und rechtzeitig alle Maßnahmen treffen zu laſſen, um den Frieden zu ſichern, wobei es ſich um moraliſche, wirtſchaftliche, finanzielle oder auch andere Mittel handeln könne.

Litwinow ſprach dann weiter darüber, wie ſich dieſe neue Körperſchaft mit dem Völkerbund vertrage. Er behauptete, daß er dem Völkerbunde alle Befugniſſe laſſen wolle und ihn nur von einer Aufgabe zu entlaſten wünſche, die von einem anderen Organ beſſer und wirkſamer wahrgenommen werden könnte. Die Friedenskonferenz könne dabei wohl als ein Organ des Völkerbundes angeſehen werden.

Litwinow hat ſich alſo nicht klar über die Frage des Eintritts Rußlands in den Völkerbund geäußert und alles hier noch offen gelaſſen. Sein Vorſchlag, den Völkerbund gerade in der ihm obliegenden wichtigen Frage der Friedensſicherung durch ein anderes Organ zu erſetzen, dürfte einigen Herren in Genf vielleicht zu denken geben.

Einige Politiker, ſo behauptete er, brüſteten ſich damit, daß eroberungsluſtige Staaten ſich mit der Ausdehnung ihres Gebietes nach einer Richtung begnügen würden. Die Geſchichte beweiſe aber, daß ſich die Eroberungsſucht ſolcher Staaten an allen Grenzen auswirke. Deshalb müßten alle friedfertigen Staaten hier Hand in Hand arbeiten. Litwinow ſchloß mit folgenden Worten:

Die Sowjetregierung iſt zu noch weitergehenden Maßnahmen für die Aufrechterhaltung des Friedens bereit.

Die Mitarbeit der Sowjetregierung an einer internationalen Sache oder mit irgendeiner internationalen Organiſation hat die gewaltige moraliſche Kraft eines immer ſtärker werdenden und mächtigen Staates von 170 Millionen im Gefolge, der aber endgültig mit der gemeinſamen Vergangenheit, d. h. mit militäriſchen Eroberungen, mit Plünderungen und Annexionen gebrochen und der während der ſechzehn Jahre ſeiner neuen Exiſtenz unzählige Beiſpiele ſeiner aufrichtigen Friedensliebe gegeben hat.

Die Saarbeſprechungen in Genf.

Der einſtmalige Präſident der deutſchen Friedensdelegation, Freiherr von Lersner, der als Vertreter des Saarbevollmächtigten der Reichsregierung, Vizekanzler von Papen in Genf eingetroffen iſt, hatte eine eingehende Unterredung mit dem Vorſitzenden des Dreierkomitees für die Saarabſtimmung, Baron Aloiſi, und deſſen erſten Mitarbeiter, Miniſter Biancheri.

Die Dreierbeſprechungen über die Frage der Saarabſtimmung ſind weitergeführt worden. Auf Grund der hierbei gewonnenen Eindrücke wollen nun die Italiener einen Vermittlungsvorſchlag ausarbeiten, den ſie beiden Parteien, alſo Deutſchland und Frankreich, unterbreiten wollen. Wahrſcheinlich wird vor endgültiger Beſchlußfaſſung erſt eine Stellungnahme der beteiligten Regierungen herbeigeführt werden müſſen.

Die Mitglieder der Regierungskommiſſion des Saargebiets ſind in Genf eingetroffen

Das neu organiſierte Rote Kreuz.

Erſte Ratsſitzung.

Der Präſident des Deutſchen Roten Kreuzes, Herzog Carl Eduard von Sachſen-Coburg und Gotha, hatte den auf Grund der neuen Satzung des Deutſchen Roten Kreuzes gebildeten Präſidialrat und Großen Rat des Deutſchen Roten Kreuzes zu einer erſten Sitzung nach Berlin einberufen.

Nach einer Begrüßungsanſprache des Präſidenten erſtattete der Stellvertretende Präſident, Generaloberſtabsarzt a. D. Dr Hocheiſen, den Bericht über die Eingliederung des Deutſchen Roten Kreuzes in den nationalſozialiſtiſchen Staat. Für die einzelnen Aufgabengebiete: den Bereitſchaftsdienſt und die Sanitätskolonnen, die ärztlichen Fragen der Ausbildung und Ausrüſtung, das Schweſternweſen, die Frauenarbeit, hat der Präſident auf Grund der neuen Satzung Reichswalter eingeſetzt, die in der Sitzung Berichte abſtatteten.

Die Tagung verlief als feierlicher Auftakt zum Rotkreuztag, der bekanntlich am 10. Juni d. J. im ganzen Reiche einheitlich begangen werden wird.

Ehrt eure alten Gemeindewappen!

Anderung im allgemeinen unerwünſcht.

Entgegen den hier und da beſtehenden Abſichten, die gemeindlichen Wappen zu ändern, wird von zuſtändiger Stelle darauf hingewieſen, daß aus Gründen der Tradition eine derartige Änderung im allgemeinen nicht erwünſcht iſt.

Die Wappen verkörpern bekanntlich die alten geſchichtlichen Überlieferungen der Gemeinden, ſehr häufig aus der Zeit ihrer Entſtehung, und dieſe geſchichtliche Überlieferung ſollte nicht aufgegeben oder durchbrochen, vielmehr die neue Generation noch enger an ſie geknüpft werden.

Der Reichsnährſtand legt Rechenſchaft ab.

Darré bei der Eröffnung der Erfurter Ausſtellung.

In Erfurt wurde auf dem am Flughafen gelegenen Gelände die erſte Reichsnährſtandsausſtellung feierlich eröffnet. Sie umfaßt alles, was der deutſche Nährſtand an Spitzenleiſtungen auf dem Gebiete der Tierzucht, der landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe und des landwirtſchaftlichen Maſchinenbaus aufzuweiſen hat.

Trugen die früheren Ausſtellungen im weſentlichen einen mehr ſachlichen Charakter, ſo ſteht die Erfurter Ausſtellung erſtmalig im Zeichen der Volksverbundenheit zwiſchen Stadt und Land. Die Schau ſoll nicht nur dem Fachmann Anregungen und Förderung geben, ſondern ſoll auch Brücken ſchlagen zwiſchen dem Nährſtand als dem Träger der Volksverſorgung und dem Städter, der in dieſer Ausſtellung die hohe Leiſtungsfähigkeit, die Mühe, den Fleiß und die Zuverſicht des deutſchen Landvolkes erkennen wird.

Die Ehrengäſte mit den Ausſtellern und den bereits am erſten Tage zahlreich von überallher erſchienenen Land- und Stadtbewohnern verſammelten ſich zu einer ſchlichten Eröffnungsfeier im Großen Ring. Nachdem ein SS.-Muſikzug die Feier mit dem Badenweiler Marſch eingeleitet hatte, folgten ein wuchtiger Sprechchor der Landjugend im braunen Ehrenkleid der Hitlerjugend und ein Bauernlied. Die Begrüßungsanſprache hielt der Erfurter Oberbürgermeiſter Pichier. Stabshauptabteilungsleiter Motz-Berlin betonte, daß dieſe Ausſtellung die größte Schau des Reichsnährſtandes ſei. Nicht nur alle Fragen, die das Bauerntum mittelbar oder unmittelbar in ſeiner Geſamtheit angingen, ſondern auch die

Verwurzelung bäuerlichen Lebens in heimatlicher Eigenart

werde in Heimatausſtellungen im Rahmen dieſer Schau gezeigt. Hierbei ſei der Reichsnährſtand von allen Staatsbehörden, der Reichswehr, der SA. und der Hitlerjugend, vor allem aber auch von der Stadt Erfurt weitgehend unterſtützt worden.

Sodann ergriff, mit ſtarkem Beifall begrüßt,

Reichsminiſter R. Walther Darré,

der Führer des Ehrenausſchuſſes, das Wort zu einer wegweiſenden Anſprache über Bauerntum und Agrarpolitik. Er führte in ſeiner Rede u. a. folgendes aus:

Wenn der Reichsnährſtand heute ſeine erſte Ausſtellung veranſtaltet, ſo will er damit Rechenſchaft ablegen vor ſich ſelbſt und vor dem ganzen Volk über ſeine Leiſtung und ſein Können, und zwar nicht im wirtſchaftlichen Sinne nach Ertragsrückſichten, ſondern in höherem, man kann vielleicht ſagen, im politiſchen und ſittlichen Sinne. Der Bauer will hier ſeine Stellung als unterſter und

breiteſter Träger der Geſamtwirtſchaft,

als Diener am Volk veranſchaulichen. Die Ausſtellung ſoll veranſchaulichen, wie ſich der neue Gemeinſchaftsgeiſt im deutſchen Bauerntum auf den verſchiedenſten Gebieten auswirkt; ſie ſoll nicht nur die wirtſchaftspolitiſche Stellung des Bauern im Rahmen der Geſamtheit veranſchaulichen, ſondern vor allem auch ſeine geſellſchaftliche und in tiefem Sinne ſittliche Stellung im Volk. Wir benutzen das alte Mittel einer Meſſe, einer Warenſchau, um unter entſprechender Umſtellung gegen die liberaliſtiſche Wirtſchaft und liberaliſtiſche Weltanſchauung Propaganda zu treiben.

So ſehen Sie zunächſt auf wirtſchaftlichem Gebiet, wie dem heilloſen Wirrwarr durch den rückſichtsloſen Geſchäftsgeiſt und Wettbewerb einzelner heute eine Ordnung gefolgt iſt, die ſich zwar erſt im allmählichen Aufbau befindet, aber für die zehn Monate, die wir wirklich nationalſozialiſtiſche Agrarpolitik treiben können, ſchon einige Leiſtungen gerade zu dieſer Ausſtellung aufweiſen kann. So werden wir vor allem nach der Verordnung über Saatgut in kürzeſter Friſt zu klaren und überſichtlichen Verhältniſſen auf dem

Saatgutmarkt

gelangt ſein. Das äußere Zeichen dieſer Vereinigung iſt das Haus der Pflanzenzucht, in dem zum erſten Male eine Gemeinſchaftsausſtellung der deutſchen Pflanzenzucht aufgeführt iſt. Auch die Tierzucht mußte in dieſen neuen Grundgedanken eingebaut werden, gerade im Hinblick auf die Abgrenzung zwiſchen Landestierzucht und Hochzucht. Der Reichsnährſtand wird auf dem Gebiete der Schauen und des Preiswettbewerbes alterprobte Wege zwar nicht verlaſſen, wohl aber wird er im Gegenſatz zu früher Tiere, die nichts mehr gemein haben mit der Scholle, auf der ſie leben, trotz aller aufgelegten Formenſchönheit von der Preiszuerkennung zurückweiſen.

Sie ſehen auf dieſer Ausſtellung aber nicht nur den Reichsnährſtand als Erzeuger, als Lieferanten, ſondern auch

als Kunden der übrigen Wirtſchaft,

vor allem der Induſtrie. Es war von Anfang an unſere feſte Abſicht, nicht mehr, wie im Liberalismus, die harte Jahresarbeit der Bauern zum Spielball wüſter Börſenſpekulation werden zu laſſen. Schon die zehn Monate nationalſozialiſtiſcher Agrarpolitik haben gezeigt, daß innerhalb des Reichsnährſtandes durch eine vernünftige und zielbewußte Marktregelung Wandel geſchaffen werden kann.

Bei einer ſinnvollen Marktordnung darf kein Zweifel beſtehen, daß Anbau und Erzeugung der Landwirtſchaft ſo geleitet werden, wie es die Lebensbedürfniſſe des geſamten Volkes verlangen. Dieſe Marktregelung, deren Aufbau und Auswirkungen wir auf dieſer Ausſtellung zeigen, mag gewiß als eine umwälzende Maßnahme angeſehen und auch angegriffen werden, ſetzt ſie doch den Hebel an die empfindlichſte Stelle des Liberalismus. Aber im Grunde genommen ſtellt ſie nichts anderes dar als die folgerichtige Durchführung des Gedankens von Max Eyth vom Wiſſen und Können.

Hier in Erfurt kommt es nun darauf an, dem Bauern für ſeine Bedürfniſſe ein eindringliches Bild ſeiner Geſchichte, ſeines Brauchtums, ſeiner Sitte und Geſittung zu zeigen. Vor allen Dingen wollen wir ein einwandfreies Bild von der ſtolzen Höhe unſerer germaniſch-kulturpolitiſchen Bauernkultur vorführen. Dieſen weltanſchaulich-kulturpolitiſchen Teil enthält das Reichsnährſtandshaus. Man wird hier erkennen, wie unſere ganze nationalſozialiſtiſche Agrargeſetzgebung bewußt auf der

Freibauernverfaſſung

unſerer germaniſchen Vorfahren aufgebaut iſt. Das Reichserbhofgeſetz und das Reichsnährſtandsgeſetz beruhen auf der alten germaniſchen Einſtellung zu Grund und Boden.

Wir ſehen immer wieder den Kampf um das alte Recht und die alte Ordnung, das den Freibauern von römiſchem Recht, römiſcher Kirche, landfremden Fürſten und jüdiſchem Geſchäftsgeiſt mit Feuer, Schwert und Paragraphen ſtreitig gemacht wird; und nach all den Kämpfen und blutigen Unterdrückungen der Bauern, nach den Zerſetzungserſcheinungen der liberaliſtiſchen Zwiſchenzeit erblicken wir in der Aufrichtung des Dritten Reiches der Deutſchen durch unſeren Führer Adolf Hitler die endgültige Wiederbefreiung des deutſchen Bauern und damit die Erlöſung des Volkes zu ſich ſelbſt.

Die vielfach von lebhafter Zuſtimmung unterbrochenen Ausführungen des Miniſters klangen aus in das Deutſchland- und das Horſt-Weſſel-Lied. Ein Gang durch die rieſige Ausſtellung ſchloß ſich an.

Die Eröffnung der Reichsernährungsausſtellung in Erfurt.

Bericht unſeres nach Erfurt entſandten W.-S.-Sonderberichterſtatters.

Die Queſte vom Queſtenberg und die himmelhohe Fichte von der Rhön, die als Thüringer Maibaum aufgeſtellt iſt, ſind die beiden weithin leuchtenden Wahrzeichen der erſten Reichsernährungsſchau in Erfurt und dienen dem benachbarten Flugfeld als Symbol für den aus allen Teilen Deutſchlands hier ankommenden Verkehr. Hunderttauſende von Bauern ſind ſeit den frühen Morgenſtunden auf allen Straßen und mit Gefährten aller Art zu dem Ausſtellungsplatz gezogen. Schon jetzt ſteht feſt, daß

keine der landwirtſchaftlichen Jahresausſtellungen der letzten fünf Jahrzehnte eine derartige Zugkraft entwickelt

hat, wie die erſte Reichsernährungsſchau. Nicht zum wenigſten verdankt ſie dieſen Erfolg der zielbewußten Art, wie diesmal Sitte und Brauchtum in den Vordergrund geſtellt worden ſind, ſowie den den neuen Richtlinien der nationalſozialiſtiſchen Agrarpolitik angepaßten Umſtellungen in der Marktgeſtaltung, der Pflanzen- und Tierzucht.

Um 12 Uhr mittags riefen durch die Lautſprecher weitergegebene Klänge des Badenweiler-Marſches die Hunderttauſende und aber Hunderttauſende in den großen Ring zur Eröffnungsfeier zuſammen. Nach dem gemeinſamen Geſang des deutſchen Bauernliedes begrüßte Oberbürgermeiſter Pichier-Erfurt die Gäſte, insbeſondere den Reichsbauernführer und die übrigen Vertreter der Regierung. Er betonte, daß dieſe im Zeichen des Dritten Reiches errichtete

Ausſtellung ein Markſtein der nationalſozialiſtiſchen Agrarpolitik

ſein ſolle. Nicht nur der Bauer iſt heute wieder in den Blickpunkt des Volkes gerückt, ſondern auch der Städter hat dafür volles Verſtändnis gewonnen, denn in uns allen fließt dasſelbe Bauernblut. Stabshauptabteilungsleiter Motz vom Reichspropagandaminiſterium führte aus, daß die erſte Reichsnährſtandsſchau die nationalſozialiſtiſche Weiterbildung der früheren Wanderausſtellungen der Deutſchen Landwirtſchaftlichen Geſellſchaft darſtelle. Sie ſoll jetzt und in Zukunft die Möglichkeit bieten, die

heimatliche Eigenart einzelner Stammgebiete

aufzuzeigen. Es entſpricht der nationalſozialiſtiſchen Erkenntnis, daß die Volksaufklärung einer der weſentlichen Faktoren zum weiteren Aufbau des Dritten Reiches iſt.

Reichsbauernführer und Reichsernährungsminiſter Darré gab in kurzen Worten Richtlinien für die weitere Ausgeſtaltung der Ausſtellungen, von denen die Reichsnährſtandsſchau ein erſtes Beiſpiel darſtellt. Mit den zerſetzenden Erſcheinungen des liberaliſtiſchen Zeitalters, in dem der Erfolg einer Ausſtellung nur nach den Einnahmen berechnet und bewertet wurde, mußte gebrochen werden. Es mußte dem ganzen Volke gezeigt werden, daß der

Bauer heute als der lebensgeſetzliche Urſtand,

als das Fundament der Nation anzuſehen iſt. — Der Beifall, mit dem die Ausführungen von Darré aufgenommen wurden, ſteigerte ſich nochmals zu einer ſtarken Kundgebung, als am Schluß der Reichsbauernführer und Reichsernährungsminiſter das Reichserbhofgeſetz und die nationalſozialiſtiſche Agrarpolitik als die Grundlagen zur Wiedererneuerung der geſamten Nation im Sinne Adolf Hitlers bezeichnete.

Der Führerbeſuch in Dresden.

Der Führer, der noch in Dresden weilt, begab ſich mit dem Reichserziehungsminiſter Ruſt und mit ſeinem Adjutanten, Gruppenführer Brückner, ſowie dem Reichspreſſechef Dr. Dietrich zum Reichsſtatthalter Mutſchmann, um deſſen Dienſträume zu beſichtigen. Der Führer begrüßte bei dieſer Gelegenheit auch die Beamten und Angeſtellten des Reichsſtatthalters. Die Dresdener Schulen hatten um 10 Uhr geſchloſſen, nachdem bekanntgeworden war, daß mittags der Führer den Vorbeimarſch der Dresdener SA. abnehmen werde. Der Führer fuhr dann weiter zum Rathaus. Oberbürgermeiſter Zörner empfing den Führer auf der Treppe des Rathauſes und geleitete ihn zunächſt in den Lichthof zur Ausſtellung des Volksbundes Deutſche Kriegsgräberfürſorge. Der Führer trug ſich in das Goldene Buch der Stadt Dresden ein. Darauf begab ſich der Kanzler auf den Balkon, um ſich den ſeit Stunden vor dem Rathaus harrenden Zehntauſenden zu zeigen und ſie zu begrüßen, die immer wieder mit ſtürmiſchen Rufen den Führer zu ſehen verlangten.

Vom Rathaus ging die Fahrt dann zum Italieniſchen Dörfchen am Adolf-Hitler-Platz. Dort nahm der Führer, in ſeinem Wagen ſtehend, den

Vorbeimarſch der geſamten Dresdener SA.-Brigade 33 und der Dresdener SS.-Standarte 46

ab. Nach dem Vorbeimarſch begab ſich der Führer hinüber nach der Staatsoper, wo die Schwerkriegsbeſchädigten in ihren Wagen Aufſtellung genommen hatten. Der Führer grüßte die Kriegsverletzten und ließ ihnen die ihm überreichten Blumen auf die Wagen legen.

Der Führer hat im Verlaufe ſeines großen Staatsbeſuchs in Dresden die

ſächſiſchen Miniſter einzeln empfangen

und ſich mit ihnen über ihre Arbeitsgebiete ausgeſprochen. Später fuhr der Führer zum Zwinger. Er trat dann ein mehr als einſtündigen Rundgang durch die wichtigſt Säle an. Am Abend fuhr der Führer ins Schauſpielhau Die Begeiſterung der Dresdener Bevölkerung iſt a dritten Tage des Staatsbeſuchs noch geſtiegen. D Menſchenmaſſen ſtehen wie die Mauern, und ſelbſt zeh und zwölfſtündiges Warten vermag viele nicht dazu bringen, ihren Platz aufzugeben, immer in der Hoffnun wieder einmal den Führer zu ſehen.

Kurze politiſche Nachrichten.

Reichspräſident von Hindenburg empfing de Beauftragten für Abrüſtungsfragen von Ribbentrop zur Meldung.

✱

Zum Sonderbevollmächtigten zur Prüfung de Beſchwerdefälle gegen Angehörige des NS. Deutſche Frontkämpfer-Bundes (Stahlhelm) hat der Bundesführer, Reichsarbeitsminiſter Seldte, den Generalmaj a. D. Teſchner-Hannover ernannt.

✱

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 29. Mai.

✱ **Börſenbericht.** Die Börſe, die in den letzten Wochen zi lich in ihrer Unternehmungsluſt durch die Transferbeſprechu gen gelähmt worden war, lag bei lebhafterem Geſchäft au geſprochen feſt. Wenn auch ein Ergebnis über die Konfere immer noch nicht vorliegt, ſo glaubt man doch, daß währe der langen Dauer der Konferenz alle Schwierigkeiten übe brückt werden konnten. Der Geldmarkt verſteifte ſich zu Ultimo weiter. Der Satz für Blankotagesgeld für erſte Adreſſ betrug 4¼ bis 4½ Prozent. Nach Erledigung der anfan vorliegenden Kauforders wurde das Geſchäft wieder ſtill. D Kurſe behaupteten ſich im allgemeinen.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 2,50—2,51; engl. Pfund 12,72 b 12,75; holl. Gulden 169,53—169,87; Danz. 81,60—81,76; fran Franc 16,50—16,54; ſchweiz. 81,32—81,48; Belg. 58,52—58,6 Italien 21,32—21,36; ſchwed. Krone 65,58—65,72; dän. 56, bis 56,91; norweg. 63,94—64,06; tſchech. 10,43—10,45; öſter Schilling 47,20—47,30; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,25—47,3 Argentinien 0,58—0,59; Spanien 34,27—34,33.

✱ **Berliner Schlachtviehmarkt** (Amtlicher Bericht.) Bezah wurden für einen Ztr Lebendgewicht in Mark:

	29. 5.	25.
Ochſen: 1 vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., ja	35—36	35—
ältere	—	—
2 ſonſtige vollfleiſchige	33—34	33—
3 fleiſchige	29—32	29—
4. gering genährte	26—28	25—
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	32	32—
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	30—31	30—
3 fleiſchige	26—28	27—
4. gering genährte	21—25	24—
Kühe: 1 jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	27—30	28—
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	24—26	24—
3 fleiſchige	19—23	19—
4. gering genährte	13—16	13—
Färſen (Kalbinnen):		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw	33—34	34
2 vollfleiſchige	30—32	30—
3 fleiſchige	27—29	27—
4. gering genährte	23—26	23—
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	18—24	20—
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt	—	—
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	55—60	58—
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	48—54	50—
3. geringere Saugkälber	35—45	40—
4. geringe Kälber	22—33	25—
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a Stallmaſtlämmer	43—44	44—
1b Holſteiner Weidemaſtlämmer	—	—
2a Stallmaſthammel	41—42	42—
2b Weidemaſthammel	—	—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	38—40	39—
4. geringe Lämmer und Hammel	34—37	33—
Schafe: 1. beſte Schafe	34—35	35
2. mittlere Schafe	32—33	33—
3. geringe Schafe	26—31	27—
Schweine: 1a Fettſchweine über 300 Pfd	50	50
1b vollfleiſchige Schweine über 300 Pfd	38	40—
2 vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd	36—38	39—
3 vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd	35—37	37—
4 vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd	33—34	36—
5 fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd	30—31	32—
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd	—	—
7a fette Sauen	36—37	38—
7b andere Sauen	33—35	35—

Lebendgewicht

Auftrieb: 2238 Rinder, davon 549 Ochſen, 825 Bulle 864 Kühe, Färſen und Freſſer, zum Schlachthof direkt Rinder, 44 Auslandsrinder; 3045 Kälber, 6211 Schafe, 19 Schweine, zum Schlachthof direkt 58 Schweine, 66 Auslandſchweine. — Verlauf: Bei Rindern und Schafen glatt, b Kälbern mittelmäßig, bei Schweinen ziemlich glatt.

✱ **Berliner Magerviehmarkt** am Magerviehhof in Frie richsfelde. **Schweine- und Ferkelmarkt.** Auftrie **101 Schweine, 208 Ferkel. Verlauf: ruhiges Geſchäft.** **wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine** (4 bi **5 Monate alt) 30—40, Pölke (3—4 Monate alt) 20—30,** Ferk **(8—12 Wochen alt) 14—20, do. (6—8 Wochen alt) 12—14,** **(bis 6 Wochen alt) 11—12 Mark je Stück.**

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 30. Mai.

In jedes gute Herz iſt von der Natur das Gefühl gel daß es für ſich allein nicht glücklich ſein kann, da es ſein Glück in dem Wohle der andern ſuchen mu

Goethe.

❧ **Diebſtahl.** Einem Handwerker aus Barmſted wurde im Siedlungslager, derweilen er einen Beſuch abſtattete, ein Ruckſack entwendet, in dem ſich neben Handwerkszeug einige neue Motorradmäntel befanden.

Die Bramſtedter Vogelſchützengilde feierte geſtern i altgewohnter Weiſe ihr diesjähriges Gildefeſt. Trotzde der „Wonne"-monat Mai noch immer nicht ſein richtig vorſchriftsmäßiges Geſicht zeigte, war die Stimmung b den Gildeteilnehmern eine recht fröhliche. Gegen 5 Uh wurde als neuer König Gaſtwirt Hans Dehn jubeln begrüßt. Wir bringen nachſtehen die Gewinnliſte:

Citrone: Dr. Awe (Schütze: Willi Hamann).
Krone: Joh. Oſterhoff (Fritz Hingſt).
Reichsapfel: Tamm (Greve).
Zepter: W. Schlüter (ſelbſt).
Linke Klaue: Joh. Fülſcher (Dir. Koppen).
Rechte Klaue: Paſtor Weſt (verloſt).
Linker Flügel: O. Alexander (Johs. Harbeck).
Rechter Flügel: Max Wilkens (Otto Kruſe).
Kopf: Jul. Schnoor (H. Harms).
Schwanz: Franke-Bimöhlen (F. Hingſt).
Rumpf (König): Hans Dehn (ſelbſt)

Von der Bramſtedter „Vogel-Schützengilde"

Wir bringen nachſtehend aus alten Büchern unſerer de einige Aufzeichnungen, die ſicher alle Bramſtedter reſſieren werden. Vor uns liegt das alte Kaſſenbuch dem Jahre 1777. (1 Courant Mark = 16 Schilling, unſerm Gelde 1,20 RM.)

Die Gilde hatte damals 93 Mitglieder, ſ. Zeit In- eſſenten genannt. Jeder hat 1 c M. extra Umlage ahlt und 2 c M. Beitrag. Die Gilde ſcheint ſich in em Jahre neu aufgefriſcht zu haben. Auch waren ulden aus dem Vorjahre vorhanden, die bezahlt rden. Die regulären und laufenden Ausgaben ſetzen dann zuſammen wie folgt:

Für die Plante (Platte) ein Silber Portage Löffel c M., für den Kopf einen ſilbernen Löffel 7 c M. 8 illing uſw., alſo genau wie heute. Dann wurde da- ls jeder Intereſſent von der Gilde aus bewirtet und ür ſind angeſchafft: von Jochim Lohſe 20 Kannen gen Wein zu kalter Schale 15 c M. 12 Schilling. 1 Zitronen a 1 Schilling, 2 Tonnen Bier a 8 c M. = c M.

Zum Eſſen: 12 Pfd. Butter a 5 Schilling = 3 c M. Schilling, 14 Pfd. Käſe a 5 Schilling = 4 c M. 6 illing, für ausgeſichtetes Brot 3 c M., an Carl Ru- hr für Kalbfleiſch 4 c M. 12 Schilling, an Hans Hin- Rumohr für Kalbfleiſch 5 c M. 7 Schilling. An Ber- ld Blaunacht für Zwieback 8 c M. 8 Schilling. Auch rauchen lieferte die Gilde. An Hinrich Meyer für t, Pfeifen und Tabak 13 c M. 15 Schilling. Recht ße Unkoſten hat der Vogel verurſacht. Mehrere Reiſen Segeberg waren im Intereſſe der Gilde notwendig wurden der Gilde in Rechnung geſetzt mit 2 c M. Schilling, 2 c M. uſw.

Auch die Muſik erſcheint in der Ausgabe.

die beiden Tambure	6 c M.
Claus Ewers, die Bums-Trommel zu ſchlagen,	2 c M.
Martin Poſt, die Becken zu ſchlagen,	1 c M.
Möller, die Triangel zu ſchlagen,	1 c M.

Die Bedienung mußte bezahlt werden, Nachtwachen rden geſtellt, und um die liebe Jugend zurückzuhalten, ßte extra ein Mann angeſtellt werden. Es erhielt oline Brandt 1 c M. 8 Sch., um die Jugend in nung zu halten. Die Jugend brauchte damals jeden- s noch nicht in die Schule, denn ums Jahr 1870 noch ſchulfrei am Großen Vogelſchießen.

Weiter wurde eine neue Sommerlaube gebaut. Max mann lieferte Holz zu der Sommerlaube für 7 c M. Sch. An Jochim Lohſe 15 c M. 4 Sch. für Holzſägen, 10 Bäume mit Fracht und Zoll 5 c M. 14 Sch., an hann Meyer für die Anfertigung der Laube 10 c M. Sch., für eine Kiſte zur Aufbewahrung der Zelte 3 Dieſe Kiſte hat nicht viel getaugt, denn in den ſten Jahren mußte ſie ſchon repariert werden. Für Bums Trommel war ein neues Kalbfell notwendig 2 c M. 4 Sch. Der Sattler erhielt für die Arbeit 5 Jetzt koſtet das Fell 24 RM.

Die alte Lade wird ebenfalls erwähnt: An Johann yer für die neue Gilde-Lade 2 c M. 8 Sch., an Hinrich er für das Schloß und die Hängens dazu 2 c M. 8 Sch. 157 Jahre alt iſt ſie heute und war manches Mal oren gegangen. Aber immer fand ſie ſich wieder an. neues Gildebuch koſtet 4 c M. 8 Schilling.

Trotz der vielen Ausgaben im Jahre 1777 und der n abgetragenen Schulden von 177 c M. ſieht infolge Opferwilligkeit der Intereſſenten der Kaſſenbeſtand Gilde günſtig aus:

Einnahme	355 c M.	13½ Sch.
Ausgabe	312 c M.	6½ Sch.
leiben der Gilde	43 c M.	7 Sch.

w **Der alte Bramſtedter Schützenverein** hielt unter Vorſitz des Schornſteinfegermeiſters Weigang eine uptverſammlung ab. Der rechneriſch und in Belegen richtig befundene Kaſſenbericht wurde bekanntgegeben die übliche Entlaſtung erteile. Die ſatzungsgemäß ſcheidenden Vorſtandsmitglieder Bielenberg u. Schlap- wurden wiedergewählt. Zu Reviſoren wurden die glieder Witt und Harder gewählt. Begrüßt wurde Beſchluß der hieſigen Schützenvereine, in Anbetracht ſchweren Zeit zuſammen das übliche Schützenfeſt zu ſtalten. Für dieſen Sommer wurde dann der Ter- für insgeſamt 6 Schießübungen feſtgeſetzt.

Werbewoche der Turnerſchaft.

m Die Vereine Bramſtedt, Wiemersdorf und Großen- ſetzten am geſtrigen Abend in Bimöhlen ihre Werbe- keit fort. Weit mehr als 150 Turnerinnen und Turner ſich am Ausgangspunkt des Ortes eingefunden. er Vorantritt des Turnerſpielmannzuges und der erwehrkapelle wurde ein Werbeumzug durch Bimöhlen nommen, dem ſich ein Schauturnen aller Abteilungen dem Schulhofe anſchloß. Eine ganz anſehnliche ſchauermenge hatte ſich eingefunden, als der neue einsführer Lehrer Riedemann die umliegenden Vereine üßte. Unter der umſichtigen Leitung von Turnlehrer mann zeigten die Turnerinnen Keulenübungen, Volks- und Barrenturnen. Die Männerabteilungen zeigten übungen, Reck- und Barrenturnen. Die Leiſtungen Turnerinnen und Turner wurden mit wiederholtem fall aufgenommen. Zum Schluß der Veranſtaltung der Dietwart Lehrer Schnepel noch einen Appell die Anweſenden, die edle Turnſache durch den Beitritt aktive Turner, Turnerinnen oder Kinder tatkräftig unterſtützen. Adolf Hitler ſagte in Stuttgart folgendes: Kanzler des deutſchen Volkes und Reiches bewegen Freude und Stolz, deutſche Männer und Frauen üßen zu können, die als beſte Repräſentanten der kraft unſeres Volkes anzuſprechen ſind." Und weiter Hitler: „Das Leben wird nicht durch ſchwache loſophen geſchützt, ſondern durch ſtarke Männer." heute noch glaubt oder wer ſogar noch behauptet, Deutſche Turnerſchaft habe im neuen Reiche keine tenzberechtigung mehr, der muß nach den Worten es Volkskanzlers als ein Quertreiber oder Spießer chtet werden. Der vom Führer eingeſetzte Reichs- führer von Tſchammer u. Oſten ſagte in Stuttgart ganz zutreffend: „Wer einen Turner angreift, greift mich an und wer die Turnerſchaft angreift, greift das deutſche Volk an." Mit dieſen Worten und mit dem Geſang des Deutſchland- und Horſt-Weſſel-Liedes wurde die Veranſtaltung geſchloſſen. Mit flotter Marſchmuſik zogen Turnerinnen und Turner wieder heimwärts.

„Geſundheit muß dir alles ſein,
Weit mehr als Geld und Gut,
Drum halte deinen Körper rein,
Halt ihn in treuer Hut.
Dann paart in dir geſunder Geiſt
Sich mit geſundem Leib,
Und was bei andern Mühe heißt,
Das iſt dir Zeitvertreib."

Werdet Mitglied der Turnerſchaft!

Die Standarte 213

veranſtaltet in der Zeit vom 1. bis 4. Juni 1934 einſchließlich einen Gepäckmarſch nach Schleswig. Zur Durchführung dieſer für die SA. wichtigen und von der Gruppe Nordmark genehmigten Veranſtaltung iſt erforderlich, daß die Arbeitgeber Urlaubsgeſuchen der SA.-Männer für die Zeit vom 1. bis 4. Juni einſchließlich bereitwillig ſtattgeben. Wenn der einzelne SA.-Mann mit Freuden die Strapazen dieſes Aufmarſches auf ſich nimmt und auch erneute geldliche Opfer nicht ſcheut, ſo muß auch von dem Arbeitgeber erwartet werden, daß er in echtem nationalſozialiſtiſchem Geiſte den erforderlichen Urlaub bewilligt, ſelbſt wenn er etwa dadurch für ſich einige Unbequemlichkeiten in Kauf nehmen muß.

Der Führer der Standarte 213,
gez. Krauſe, Standartenführer.

Bekanntgabe des Ortshandwerksführers.

Miniſterpräſident Göring geißelt die Schwarzarbeit als Volksverrat.

Aus Anlaß des Kampfes gegen die Arbeitsloſigkeit hielt Miniſterpräſident Göring kürzlich eine erweiterte Chefbeſprechung ab. Er führte u. a. folgendes aus:

Der erſte klarſte Angriffspunkt iſt die Bekämpfung der Schwarzarbeit. Dieſe muß in viel ſtärkerem Maße und viel ſyſtematiſcher als bisher bekämpft werden. Was in dieſer Hinſicht früher mit kleinen unzulänglichen Mitteln zu bekämpfen verſucht worden ſei, müſſe mit der Autorität und der Durchſchlagskraft des heutigen Staates bis in den letzten Winkel vollſtändig beſeitigt werden. In dieſem Zuſammenhange wies Miniſterpräſident Göring darauf hin, daß drakoniſche Strafen in viel ſtärkerem Maße — beſonders mit Rückſicht auf die Notlage des arbeitſuchenden Arbeiters — denjenigen treffen müßten, der Arbeitsloſe zur Schwarzarbeit heranziehe. Schwarzarbeit ſei in Zeiten, in denen die Arbeitsloſigkeit das Volksganze gefährde, Volksverrat, und der verdiene doppelte Beſtrafung, der bewußt aus Eigennutz Schwarzarbeit ausnutze und ſo die Allgemeinheit um öffentliche Mittel betrüge.

Das preußiſche Miniſterium des Innern iſt angewieſen worden, die notwendigen Maßnahmen in dieſer Hinſicht unverzüglich zu treffen.

Eröffnung der Gauführerſchule in Bordesholm.

Der Gau Schleswig-Holſtein der NSDAP. hat in dem ehemaligen Landratshaus in Bordesholm, das in der Geſchichte des Landes häufig eine bedeutende Rolle geſpielt hat, eine Gauführerſchule eingerichtet, die am Dienstagvormittag feierlich ihrer Beſtimmung übergeben wurde. Das Haus mit ſeinen Nebengebäuden, idylliſch am Bordesholmer See gelegen, iſt von Grund auf für ſeinen neuen Zweck umgebaut, erneuert und hergerichtet worden. In großzügiger Weiſe hat der Gauleiter die Mittel bereitgeſtellt, um mit dieſer Schule ein Muſterbeiſpiel ihrer Art zu ſchaffen. Kein übertriebener Luxus iſt aufgewandt worden; aber bei aller Zweckmäßigkeit und Einfachheit iſt bei der Einrichtung mit ſicherem Geſchmack eine Linie gehalten worden, die Zweck und Schönheit zu ihrer Einheit verbindet.

Kellinghuſen

An ſchweren Vergiftungserſcheinungen erkrankte eine Einwohnerin aus der nahen Umgegend. Sie brach von einer Primel eine Knoſpe ab, muß aber eine kleine Wunde an der Hand gehabt haben, ſo daß das Pflanzengift in den Körper eingedrungen iſt. Der ganze Körper war kurz darauf voller Beulen und Ausſchlag. Starke Atembeſchwerden ſtellten ſich ein. Der ſofort hinzugezogene Arzt konnte die Frau am Leben erhalten.

Neumünſter

nn Am 2. Mai d. Js. kam es in der Booſtedter Straße in Neumünſter zu einem wüſten Auftritt. Der 39jährige dort wohnende Max Jäger tobte in angetrunkenem Zuſtande vor ſeiner Wohnung und erging ſich in wüſten Schimpfereien gegen die NSDAP. Mehrfach ballte er auch die Fauſt und brachte Rotfrontrufe aus. Zum Schluß ſang er noch kommuniſtiſche Lieder und rief: „Wir bleiben, was wir ſind!". Als Polizeibeamte einſchritten, griff er einen der Beamten tätlich an und brachte ihn zu Fall. Erſt mit Hilfe eines zweiten Beamten gelang es, den Raſenden feſtzunehmen. — Wegen Vergehens gegen § 3 der Verordnung des Reichspräſidenten zur Abwehr heimtückiſcher Angriffe gegen die Regierung der nationalen Erhebung vom 21. März 1933 hatte ſich Jäger nun vor dem Schleswig-Holſteiniſchen Sondergericht in Altona zu verantworten. Er wurde wegen Vergehens gegen den genannten Paragraphen und wegen Widerſtandes und groben Unfugs zu 8 Monaten Gefängnis und 4 Wochen Haft verurteilt.

Bad Oldesloe

Falſchgeld im Umlauf. In den letzten Tagen wurde hier kurſierendes Falſchgeld feſtgeſtellt. Es handelt ſich um eine täuſchende Fälſchung von Zweimarkſtücken in Silber. Die Behörden ſind mit der Ermittlung der Vertreiber beſchäftigt.

Elmshorn

Wieder Abſchlachtung von Weidevieh. Im benachbarten Kurzenmoor wurde dem Bauern Carſtens ein vier Monate altes Kalb nachts von der Weide geholt. In einer Tannenſchonung fanden nun ſpielende Kinder Reſte des Tieres, das allem Anſchern nach dort abgeſchlachtet worden iſt. Mit unglaublicher Rohheit hatten die Diebe dem Tier an beiden Hinterfüßen die Ferſenſehnen durchſchnitten. Auch hier iſt von den Tätern nichts bekannt.

Spürbare Aufwärtsentwicklung in Elmshorn. Hier macht ſich von Woche zu Woche ſtärker eine Beſſerung der wirtſchaftlichen Lage bemerkbar. Nirgends tritt das mehr zutage, als in den Akten des Fürſorgezweckverbandes. Während die Anzahl der Anträge bedürftiger Volksgenoſſen auf Barunterſtützung und Sachleiſtung im November 1932 wöchentlich noch 400 betrug, iſt die Zahl heute weſentlich kleiner, ſo daß nur mehr etwa 70 Anträge wöchentlich vorliegen.

Landſchaft Angeln

Die Folgen der Nachtfröſte und der rauhen Nordweſtwinde laſſen ſich erſt jetzt ganz überſehen. An verſchiedenen Stellen hat das Getreide ſtark unter dieſer Erſcheinung gelitten. Beſonders häufig iſt zu beobachten, daß die Sommergerſte infolge der Nachtfröſte eine gelbe Farbe erhalten hat. Auch die Blüten der Obſtbäume und Sträucher ſind ſtellenweiſe erfroren. Gleichfalls macht ſich die kalte Witterung bei den Kühen bemerkbar, deren Milchleiſtung in zahlreichen Fällen erheblich zurückgegangen iſt.

Süderbrarup

Eine Katze als Kükenmutter! Das mutet beinahe als ein verſpäteter Aprilſcherz an. Und doch kann man dieſe gewiß größte Seltenheit beim Friſeurmeiſter A. Skau beobachten. Sorgſam hütet die Katze zwei Küken, die von einer Taube ausgebrütet wurden, zwiſchen ihren Vorderpfoten. Es iſt ſchon der zweite Fall, in dem ſich die Katze der Küken annahm.

Lübeck

In der Nähe von Falkenhuſen bei Lübeck ſtießen Erdarbeiter auf der Grönauer Aue auf eine Steinſetzung von 1,50 Meter im Durchmeſſer, die von dem Altertumsforſcher J. Warncke als vorgeſchichtliche Feuerſtelle und Herdgrube erkannt wurde. Sie beſteht aus ſorgfältig zuſammengeſetzten Feldſteinen in verſchiedener Größe, die vom Feuer ſtark geſchwärzt und mit einer hohen Aſchenſchicht bedeckt waren. Auch Topfſcherben, Holzkohle und Eiſenreſte wurden gefunden. Es iſt der erſte Fund, durch den erwieſen iſt, daß ſich in der Wakenitzniederung in der Eiſenzeit, etwa um Chriſti Geburt, eine altgermaniſche Siedelung befunden hat.

Flensburg

In der Kaiſer-Wilhelm-Straße wurde ein junges Mädchen ſo unblücklich von einem Pferd geſchlagen, daß es einen Knochenbruch unterhalb des Knies erlitt. Der Arzt ordnete die Ueberführung in das Krankenhaus an.

Nordſchleswig

Die Verhandlungen der Vertretertagung des däniſchen „Verteidigungsbundes", die in Sonderburg ſtattfanden, ſind freilich geheim geweſen; dennoch werden jetzt Pläne bekannt, mit denen man ſich dort beſchäftigt hat. Oberſt a. D. Pederſen, früher Regimentskommandeur in Sonderburg, hat in einem Vortrag den Plan der Anlage einer neuen Dannewirke in Nordſchleswig entwickelt. Danach ſollen als Kern eines Befeſtigungsgürtels, der von der Oſtſee bis zur Nordſee reicht, drei große Feſtungswerke erbaut werden.

Altona

Die Unſitte der Kinder, das Treppengeländer als Rutſchbahn zu benutzen, hat wieder ein Todesopfer gefordert. In der Schützenſtraße fiel ein 6jähriger Knabe beim Herunterrutſchen über das Geländer und blieb mit doppeltem Schädelbruch liegen. Er iſt noch am ſelben Tage verſtorben.

Die deutſche Flotte in Hamburg.

Der Hamburger Hafen ſtand völlig im Zeichen des Flottenbeſuches anläßlich des bevorſtehenden Skagerraktages. Die Schiffe im Hafen und alle Häuſer am Hafen hatten reichen Flaggenſchmuck angelegt. Eine vieltauſendköpfige Menſchenmenge hatte ſich am Hafen eingefunden, um das Einlaufen der Flotte zu beobachten. Als erſtes paſſierte das Linienſchiff „Schleſien" die St. Pauli-Landungsbrücken und die Überſeebrücke. Inzwiſchen war auch Linienſchiff „Schleswig-Holſtein", das Flottenflaggſchiff der Reichsmarine, mit dem Flottenchef, Vizeadmiral Foerſter, an Bord, in langſamer Fahrt herangekommen. Gleichzeitig paſſierte Panzerſchiff „Deutſchland" die St. Pauli-Landungsbrücken. Dieſem jüngſten und modernſten Schiff der Reichsmarine galt vor allem das Intereſſe der zahlreichen Menſchenmenge. Linienſchiff „Heſſen" war bereits vorher zur Fahrt nach Harburg-Wilhelmsburg abgebogen, während die Vierte Torpedobootshalbflottille mit den Booten „Greif", „Moeve", „Falke" und „Kondor" im Altonaer Hafen feſtgemacht hatte.

Ratzeburg

Einer hieſigen Schlachterei wurde am Montag ein Rieſenſchwein im Gewicht von faſt zehn Zentnern zum Schlachten zugeführt.

Linau (Lauenburg)

Bei Verfolgung einer Katze tödlich verunglückt. Die zehnjährige Tochter des hieſigen Einwohners Funk, die mit mehreren anderen Kindern auf dem Hausboden des Händlers B. ſpielte, bemerkte dort eine Katze mit einem Kaninchen im Maul. Sie lief hinter die Katze her, um ihr den Raub abzunehmen. Dabei ſtürzte ſie aus der Bodenluke und erlitt ſo ſchwere Kopfverletzungen, daß ſie bald darauf an Gehirnblutung geſtorben iſt. Beſonders tragiſch iſt der Umſtand, daß das Mädchen an dem Tage des Unglücks gerade ihren Geburtstag feierte.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IV. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Deutſchland will Verſtändigung mit Frankreich.

Unterredung des Reichsaußenminiſters mit franzöſiſchem Journaliſten.

Reichsaußenminiſter **von Neurath hat dem Sonderberichterſtatter des „Paris Soir“, Pierre Hamp, eine Unterredung gewährt, in der er eine** Reihe der wichtigſten **Deutſchland und Frankreich angehenden Fragen beſprach.**

Herr von Neurath ſprach zunächſt **vom Abrüſtungsproblem** und wies beſonders darauf hin, daß Deutſchland einen Anſpruch auf Gleichberechtigung habe. Nach den vergeblichen Verhandlungen hierüber ſei Deutſchland jedoch zu der Auffaſſung gelangt, daß die

einzige Möglichkeit einer Löſung in einem direkten Meinungsaustauſch mit Frankreich

beſtehe. Als Reichskanzler Hitler ans Ruder kam, enthielt ſeine erſte Reichstagsrede die Verſicherung: **Wir wollen uns mit Frankreich verſtändigen. Man hat ihm nicht geantwortet. Weitere Bemühungen ſind ergebnislos verlaufen.**

Die Tragik der Lage beider Länder liegt darin, daß ſie genötigt ſind, ſich zu verſtändigen, aber nicht zu einer Ausſprache kommen.

Gewiſſe franzöſiſche Miniſter glauben, daß man mit dem Nationalſozialismus nicht ſprechen darf, was einem Nicht-mehr-ſprechen mit Deutſchland gleichkommt. Der Reichsaußenminiſter erinnerte dann an die nach Edens Berliner Beſuch vom Februar dieſes Jahres abgegebene deutſche Erklärung, die im engliſchen Weißbuch veröffentlicht worden iſt, und an die kategoriſche Weigerung Frankreichs, das erklärt habe: Wir werden nicht die Aufrüſtung Deutſchlands ſanktionieren. — Der Berichterſtatter hielt Herrn von Neurath entgegen, daß

Frankreich von der Rüſtungstätigkeit Deutſchlands überzeugt ſei.

In der europäiſchen Preſſe würden überall Beweiſe für die Waffenherſtellung und die Manöver zitiert. Wäre es deshalb nicht würdiger für Deutſchland, offiziell zuzugeben, was für niemanden mehr ein Geheimnis ſei?

Die Antwort des Reichsaußenminiſters lautete: So weit ſind wir noch nicht. Wir erhoffen immer noch eine Konvention, die die Rüſtungen regeln wird. Aber dieſes Warten kann nicht ewig dauern. Wenn man zu keinem Abkommen gelangt, was dann?

Der Augenblick wird eintreten, an dem auch wir an größere Sicherheit denken müſſen. Auch wir werden dazu gezwungen ſein, um uns zu verteidigen, aber keineswegs aus einem Angriffsgeiſt heraus.

Der Beweis dafür, daß wir keine Angriffsabſichten hegen, iſt unſer Abkommen mit Polen. Mit Frankreich aber haben wir keine Grenzfrage mehr. Wir haben endgültig auf Elſaß-Lothringen verzichtet und für das Saargebiet eine Löſung vorgeſchlagen, die das Preſtige beider Nationen gewahrt hätte. Man muß ſchon eine offenkundige Wahrheit nicht eingeſtehen wollen, wenn man leugnet, daß das Saargebiet von Grund auf deutſch ſei. Wir haben erklärt: Laßt uns ein politiſches und wirtſchaftliches Abkommen treffen und es einer Volksabſtimmung der Saarländer unterbreiten. Kein franzöſiſches Blatt hat dieſen in allen Einzelheiten entwickelten Vorſchlag dem franzöſiſchen Volk zur Kenntnis gebracht, während ganz Deutſchland davon ſprach. Ich bitte jeden Franzoſen, zu begreifen, daß die deutſche Vaterlandsliebe, unſere nationale Energie, die ohne Hitler verloren geweſen wäre, von dieſem wieder geweckt worden iſt. Das iſt ein lebenswichtiges, ſoziologiſches Phänomen.

Man ſollte ſich mit ihm in Frankreich beſchäftigen und nicht den gleichen Fehler begehen, wie mit Lenin und Muſſolini, denen man einen ſchnellen Zuſammenbruch vorausſagte.

Der Nationalſozialismus würde es für einen ſeiner ſchönſten Triumphe halten, wenn ihm das gelänge, was kein anderer habe ſchaffen können — den europäiſchen Frieden.

Zum Schluß kam der Berichterſtatter auf die Frage der angeblichen deutſchen Rüſtungen zurück mit dem Hinweis, daß er gerade zur Nachprüfung dieſer Frage nach Deutſchland gekommen ſei. Die Antwort des Reichsaußenminiſters lautete: Daß wir Fabriken beſitzen, die auf die Waffenfabrikation umgeſtellt werden können, iſt eine in Europa bekannte Tatſache. Aber gerade hier ſind wir weit entfernt von der Gleichheit mit den übrigen Nationen.

Mahnung des Reichswirtſchaftsminiſters an das Ausland.

Anläßlich des 125jährigen Beſtehens der Induſtrie- und Handelskammer Frankfurt a. M. hielt Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Schmitt eine Rede. Wir könnten nur eine Wirtſchaftspolitik betreiben, ſo führte er u. a. aus, und dieſe beſtimme die Reichsregierung. Der Staat müſſe durch gute Führung der Staatsgeſchäfte, vor allen Dingen durch ſparſame innere Verwaltung, allen Volksgenoſſen den Lebenskampf erleichtern, aber abnehmen könne er ihn ihnen nicht.

Die Regierung werde alles tun, um die kleinen Betriebe, insbeſondere die Handwerkerbetriebe, zu fördern. Sie wiſſe aber auch, daß vom binnenwirtſchaftlichen, vor allen Dingen jedoch vom exportwirtſchaftlichen Standpunkt aus unſere Großunternehmungen nicht entbehrt werden könnten.

Das deutſche Volk ſtehe ſo feſt und dankbar zu ſeinem Führer, daß es ganz beſtimmt und unter allen Umſtänden über alle Schwierigkeiten und Hemmniſſe hinweg ſeine Erneuerung durchführen werde. Das müſſe insbeſondere auch dem Ausland geſagt werden. Es ſei nicht nur gerechter, ſondern auch im Intereſſe der Geſundung der Weltwirtſchaft

richtiger, wenn man im Ausland erkennen würde, welch gigantiſche Anſtrengungen das deutſche Volk und ſein Führer machten, um ſich aus einer großen Not emporzureißen.

Es wäre richtiger, nicht das Scheinwerferlicht auf angebliche Fehler und Mißſtände zu lenken, ſondern mitzuhelfen, um durch die Wiederaufrichtung eines geſunden Deutſchland der Weltwirtſchaft einen klaren Impuls zu geben. Denn nur eine Belebung der Weltwirtſchaft werde Deutſchland in den Stand ſetzen, ſeine Schulden zu bezahlen. Nicht durch gegenſeitige Abdroſſelung oder gar die heimliche Freude, daß es dem andern ſchlechter gehe, werde die Welt geſunden, ſondern nur, wenn tatkräftig alles getan würde, um die wirtſchaftlichen Möglichkeiten in allen Ländern wieder zur Entfaltung zu bringen und damit die Kaufkraft in der ganzen Welt zu heben. Wir hätten auf eine Löſung von außen nicht warten können, da Deutſchland inzwiſchen hätte zugrunde gehen können. Wir hätten dem Ausland infolge unſerer Wirtſchaftsbelebung erheblich mehr Rohſtoffe abgenommen. Es ſei nur natürlich, daß in dem gleichen Maße unſer Export gehoben werden müſſe.

Verſchlöſſen ſich dieſer einfachen Schlußfolgerung die **ausländiſchen Märkte, ſo könnten wir die Zahlung unſerer Schuldenzinſen nicht fortſetzen, und man würde außerdem wieder weniger Rohſtoffe an uns verkaufen können. Deutſchland werde deshalb genau ſo ſeinen Weg gehen müſſen. Es werde Mittel und Wege finden, die aus der Not eine Tugend machten.**

Es ſei aber ſicher, daß bei dem heutigen Stand unſerer Technik es ſich dann nicht um eine vorübergehende Behelfsmaßnahme, ſondern um eine dauernde Umſtellung mit ungeheuren Rückwirkungen auf die Weltmärkte handeln würde.

Der Roman einer jungen Ehe

und zwar der des jungen Bauernſohnes Merlin mit der blonden Wienerin Steffie Brentano iſt unſer nächſter Zeitungsroman, der ſich

Die Siegerin

betitelt. **Ein Kampf um das junge Eheglück, ein Kampf um die Liebe ihres Mannes kämpft dieſe junge Wienerin und bleibt ſchließlich doch die Siegerin in dieſem Kampf.**

Unſere Leſer werden mit Spannung dieſen Roman verfolgen, der morgen zu erſcheinen beginnt. Seine Schöpferin iſt die beſtens bekannte Schriftſtellerin

J. Schneider-Foerſtl

Die Siegerin

Roman von J. Schneider-Foerstl

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

Die Kolonialforderung bleibt beſtehen!

Feierlicher Gedenkakt in Berlin

Im Hof der ehemaligen Kadettenanſtalt in Berlin-Lichterfelde fand die feierliche Übergabe der Tradition der Polizeitruppe von Deutſch-Oſtafrika an die Landespolizeigruppe General Göring, und zwar an die 1. Hundertſchaft, ſtatt. Der Feier wohnten u. a. bei der Miniſterpräſident Göring, der Reichsſtatthalter General Ritter von Epp, ferner auch der ehemalige Kadettenfeldwebel des Miniſterpräſidenten, Leutnant a. D. Krüger.

Nachdem Miniſterpräſident Göring mit Reichsſtatthalter Ritter von Epp unter klingendem Spiel die Front der aufgeſtellten Formationen abgeſchritten hatte, nahm Reichsſtatthalter Ritter von Epp, der von 1904 bis 1907 in Südweſtafrika Dienſt tat, das Wort zu einer Anſprache, in der er betonte: Die Tradition einer Kolonialtruppe unterſcheide ſich von der einer feſtländiſchen Truppe dadurch, daß ſie die Erinnerung an die uns geraubten Kolonien bewahren und ihre Aufgabe in dem

Kampf um die Wiedererlangung unſerer Kolonien

erblicken ſolle. Von Epp übergab dann die Tradition der Polizeiſchutztruppe Oſtafrika an die erſte Abteilung der Landespolizeigruppe Göring.

Miniſterpräſident Göring gedachte der ruhmreichen Taten der Polizeitruppe und der Schutztruppe und wandte ſich energiſch gegen die Kolonialſchuldlüge, die ſchon allein durch die Treue und Liebe, die die Eingeborenen der Schutzgebiete auch heute noch zu Deutſchland hegten, ſchlagend widerlegt werde. Die Tradition verpflichte, das Heldentum der Vorkämpfer niemals zu vergeſſen; das Gelöbnis lege er auch als Chef der Landespolizeigruppe ab. Der Miniſterpräſident ſchloß mit einem Sieg Heil auf die Schutztruppe und die Polizeiſchutztruppe von Deutſch-Oſtafrika.

Neuer litauiſcher Vorſtoß gegen das memelländiſche Deutſchtum.

Seit dem 28. Mai werden im geſamten Memelgebiet durch ein ſchlagartiges Vorgehen der litauiſchen Staatsſicherheitspolizei alle Buchhandlungen und Büchereien durchſucht, um, wie es heißt, das Memelgebiet von Schriften und Büchern zu ſäubern, in denen für eine Abtrennung des Memelgebietes von Litauen Propaganda gemacht oder die Jugend des Memelgebietes zum Haß gegen den litauiſchen Staat und das litauiſche Volk erzogen und zur Hingabe an einen fremden Staat und deſſen Organiſationen angeſpornt werde. Die Litauiſche Telegraphenagentur meldet hierzu, daß große Mengen ſolcher Schriften gefunden und beſchlagnahmt worden ſeien.

Dieſes Vorgehen liegt durchaus in der Richtung der von Litauen im Memelgebiet neuerdings eingeſchlagenen Schulpolitik. Man will nichtgenehme Lehrbücher aus den Schulen entfernen, um an ihrer Stelle Lehrbücher mit litauiſcher Tendenz einzuführen. **Infolgedeſſen kommt den neuen litauiſchen Maßnahmen eine außerordentliche Bedeutung im Hinblick auf die Erhaltung des Deutſchtums im Memelgebiet zu.**

Wie der Oberbürgermeiſter von München, Fiehler, im dortigen Stadtrat erklärte, wird eine Ausſchmückung der öffentlichen Gebäude Münchens aus Anlaß des bevorſtehenden Fronleichnamsfeſtes nicht mehr erfolgen, da die kirchlichen Inſtanzen bei nationalen Feiern niemals die nationalen Farben gezeigt haben. Der Stadtrat wäre an ſich zur Ausſchmückung gern bereit geweſen.

Vermiſchtes

= **Im Wein ertrunken.** Die gleichnamige Hauptſ der griechiſchen Inſel Kythera, von der aus ſich im A tum der Aphroditekult über alle Länder der Hellenen breitet hatte, war kürzlich der Schauplatz eines faſt glaublichen Vorfalls. Fand doch hier kürzlich eine acht jährige Frau, die wegen ihres unſtillbaren Dur bekannt war, unter den merkwürdigſten Begleitumſtän den Tod. Trotz ihrer 80 Jahre machte die Alte je Abend einen Rundgang durch die Weinkneipen der St der erſt im Keller ihres Hauſes endete, wo ſie eine ga Zahl Fäſſer mit erleſenem, altem Wein verwahrte. Di Tage war nun die trinkfeſte Greiſin in einem Zuſta nach Hauſe gekommen, daß ſie die Faßhähne nicht m zudrehen konnte. In kurzer Zeit glich der Keller ein Weinſee, in dem die alte Frau am nächſten Tage tot gefunden wurde.

= **Das Bravourſtück eines Zahnakrobaten.** Eine un wöhnliche Probe körperlicher Kraft gab kürzlich der unddreißigjährige Goldſchmied Dante Bettarini zu Br im Kreiſe Florenz. Er hatte gewettet, daß er ausſchließ lich mit den Zähnen ein ſchweres Automobil einſchließ ſeinen ſechs Inſaſſen, d. h. ein Gewicht von über ſech Zentnern, fortziehen werde. Die Probe wurde zuna auf einem ſanft anſteigenden Wege gemacht, wobei Be rini den Wagen etwa 20 Meter fortbewegte. Ein zwei Verſuch, der auf ebenem Gelände ſtattfand, hatte ungl beſſeren Erfolg, denn der moderne Herkules zog Wagen über eine Strecke von 250 Meter.

– **Einbildung, alles Einbildung.** Der Profeſſor ei amerikaniſchen Univerſität hatte ſich zu einer öffentlic Vorleſung eine mit gewöhnlichem Waſſer gefüllte u ſorgfältig verkorkte Flaſche mitgenommen. Während Vorleſung teilte er ſeinen Hörern mit, daß er durch Experiment beweiſen werde, wie ſchnell der Geruch Flaſcheninhalts ſich verbreiten könne. Er bat dann Anweſenden, ſich zu melden, ſobald ſie den Geruch ſpürten. Er ſei ſicher, meinte er abſchließend, daß keiner ihnen je zuvor den Geruch dieſer chemiſchen Verbindu kennengelernt habe; er hoffe aber, daß niemand ihn angenehm finden werde, obgleich er kräftig und eig tümlich ſei. Eine Minute, nachdem er den Kork aus Flaſche entfernt hatte, ſtreckten ſämtliche Hörer auf zwei vorderſten Bänken ihre Hände in die Luft, z Zeichen, daß ſie den Duft verſpürten, und es dauerte weitere Minute, bis alle anderen Anweſenden zu kennen gaben, daß auch ſie den Geruch der „chemiſch Verbindung“ ſpürten.

– **Der Nutzen abgebrannter Streichhölzer.** Ein Sidney lebender Auſtralier hat das Problem gelöſt, abgebrannte Streichhölzer eine Verwendung zu find Er hat bereits ein winziges Häuschen mit Garage, Au mobil und Hof aus 67 677 abgebrannten Streichhölz gebaut und aus weiteren 27 425 Hölzern einen Brid tiſch gezimmert. Da er dann noch rund 2600 Hölzer üb hatte, baſtelte er einen Aſchbecher und einen zu Bridgetiſch paſſenden Blumenſtänder. Die meiſten als Material benutzten Streichhölzer ſtammten aus ein Hotel, wo ſie nach monatelangem fleißigen Suchen ſammengebracht worden waren. Nachdem die beid Meiſterſtücke dieſer Streichholzarchitektur fertiggeſtellt beabſichtigt der Auſtralier das Modell eines zwei Hauſes in Länge von 2,70 Meter und einer Breite v 1,80 Meter zu bauen, für das er bereits 30 000 von d zum Bau erforderlichen 150 000 Streichhölzern g ſammelt hat.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 31. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge: 225,6

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Mo genfunk: Ackerbau. ✱ 6.00 Hamburg: Morgengymnaſtik 6.15: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 6.20 von Berlin: Morge muſik. Kapelle Eduard Praſch. ✱ In der Pauſe: 7.00: Ze angabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 7.10 von Berli **Fortſetzung der Morgenmuſik.** ✱ 8.00 Hamburg: Kartoffel ſtändige Quelle für Vitamine. ✱ 8.15 Hamburg: Aus der Ru funkbewegung. ✱ 8.30: Funkwerbung und Schallplattenmuſik 10.50: Nachrichtendienſt. ✱ 11.00 Kiel: Landſchulfunk Feldgang in der jagdlichen Schonzeit. Erlebnisbericht. ✱ 11 von Königsberg: Muſik am Mittag. Das kleine Funkorche ✱ In der Pauſe: 12.00 Hamburg: Markt und Küche. ✱ 12. Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffah ✱ 12.15 von Königsberg: **Fortſetzung der Muſik am Mittag** 13.00: Börſenfunk. ✱ 13.15: Wetterdienſt. ✱ 13.20 Hambu **Muſikaliſche Kurzweil.** ✱ 14.15: Nachrichtendienſt. ✱ 14.30 Ha burg: **Joſeph Haydn** (Schallplatten). ✱ 15.00: Börſenfunk 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. ✱ 16.00 vo Breslau: **Muſik am Nachmittag.** ✱ 17.30 Hamburg: Smitt über Südweſt. Statt Dürre und Trockenheit . . Wolkenbru und Heuſchrecken. ✱ 17.45 Hamburg: Jugendfunk. Simme leeder un Riemels. ✱ 18.00 Hamburg: Funkſchau. ✱ 18.4 Frankfurter Abendbörſe. ✱ 18.55: Wetterdienſt. ✱ 19.00: Ha nover: Der Sport im Monat Mai. ✱ 19.15: Hamburg: **bunt en hogen Diek üm't Land. Hörwerk vom Kampf u den Koog.** ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10: Ham burg: Wie wir das Skagerrak erlebten. ✱ 21.10: Von Lei zig: Reichsſendung: Arabella. 3. Akt. ✱ 22.05: Nachrichte dienſt. ✱ 22.30: Von Berlin: Kurt G. Sell ſpricht. ✱ 22.4 Hamburg: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. 23.00: Hambur **Zu Haydns Todestag.** ✱ 23.10: Hamburg: Kleine Unte haltungsmuſik (Schallplatten). ✱ 0.05: Hamburg: Nachtmuſi Die lockende Flamme.

Freiw. Feuerwehr
Amtsbezirk Weddelbrook
Löschzug 1.
Unser 45-jähriges
Stiftungsfest
findet am Sonntag, 3. Juni, in Weddelbrook statt.
Anfang 1½ Uhr.
Der Löschzugführer.

Das
Zeitungsinſerat
iſt
die billigſte
und nutzbringendſt
Reklame

Liegeſtühle
in
verschiedenen Ausführungen
Herm. Schröder

Betten und Ausſteu
kaufen, ist Vertrauenssac
Ueber 50jährige Erfahru
und reelle Geschäftsgru
lage meines Unternehme
garantieren für
beste u. billigste Bedienu
H. C. Andreſen

Wie wird der Sommer?

Sobald ein Wetter, das längere Zeit gut war, ſeinen Charakter ändert, beginnt man ſich voll Beſorgnis zu fragen: Wie wird das nun weiter? Wird das ſchlechte Wetter von Dauer ſein, oder wird alles bald wieder anders? Es ergibt ſich dann oft die erfreuliche Tatſache, daß das Wetter ſchon darum beſſer wird, weil man von ihm ſpricht; denn es läßt ſich von denen, die nichts davon verſtehen, nicht gern etwas vorſchreiben und ändert ſich ſozuſagen „un gerade".

Die „Wiſſenden" haben gewiſſe Anhaltspunkte für ihre Prophezeiungen, und einer der wichtigſten dieſer Punkte iſt der berühmte „Hundertjährige Kalender". Der „Hundertjährige Kalender' iſt ein dem Abte des Kloſters Langheim, Mauritius Knauer, der von 1612 bis 1664 lebte, zugeſchriebenes, oft aufgelegtes Buch, worin mit Einmiſchung aſtrologiſcher Geheimniſſe eine Überſicht des Kalenders auf ein ganzes Jahrhundert gegeben wurde. Nachfolger und Jünger Knauers haben dann für weitere Jahrhunderte alles genau berechnet, und ſo könnte man eigentlich das Wetter für ſämtliche Jahrhunderte, die noch kommen werden, vorausſagen.

Es wird ganz einfach angenommen, daß ein Wetter faſt genau ſo wird, wie es hundert Jahre vorher an dem gleichen Tage oder in dem gleichen Monat oder in der gleichen Jahreszeit geweſen iſt. Wir hätten, wenn wir an die Prophezeiungen des „Hundertjährigen" glaubten, auch in dieſem Jahre einen außerordentlich heißen Sommer zu erwarten. Ob das wirklich ſehr angenehm wäre, iſt eine andere Frage! Einen ſchönen Sommer, den wünſchen wir uns wohl alle, und es ſpricht vieles dafür, daß der Sommer nicht allzuſchlecht wird, aber eine ungewöhnliche Hitze iſt nicht ganz wahrſcheinlich. Wenn man das zu prophezeien wagt, richtet man ſich wieder nach Erfahrungen, die man in früheren Jahren gemacht hat, aber dieſe Erfahrungen ſind neueren Datums und einigermaßen wiſſenſchaftlich begründet: es pflegen nämlich ſeit einigen Jahren auf zwei kühle und regneriſche Sommer zwei warme und trockene zu folgen. Da nun die Sommer 1932 und 1933 warm waren, wäre jetzt wieder kühl an der Reihe, was aber durchaus nicht „verregnet" zu bedeuten braucht.

Nah und Fern

○ **Die Tochter des Finanzſekretärs von Kalifornien ermordet.** Nach einer Meldung aus Sacramento (Kalifornien) wurde die Tochter des Finanzſekretärs des Staates Kalifornien, ein durch ſeine Schönheit bekanntes junges Mädchen, verbrannt aufgefunden. Ihre Kleider waren mit Petroleum getränkt und dann angezündet worden. Die Polizei nimmt an, daß das Mädchen vor der Verbrennung ermordet worden iſt.

○ **Henne als Katzenmutter.** In einem Gehöft in Groß-Hartmannsdorf in Schleſien hatte eine Katze zwei Junge geworfen. Eine Henne nahm ſich der kleinen Kätzchen an, ſetzte ſich über ſie und nahm ſie unter ihre Flügel. Der Katzenmutter räumte ſie den Platz nur zum Säugen ein. Sonſt lugen die jungen Katzen unter den Flügeln der Henne hervor, während die richtige Katzenmutter daneben ſitzt.

○ **Frauenmord.** Aus der Donau wurde bei Regensburg die Leiche einer 39 Jahre alten ledigen Tagelöhnerin, die ſich ohne nähere Angaben aus ihrer Wohnung entfernt hatte, geborgen. Es beſteht der ſtarke Verdacht, daß die Frau einem Sittlichkeitsverbrechen zum Opfer gefallen iſt.

○ **Bootsunglück auf dem Main.** Nach einer Siegesfeier im Bootshaus des Würzburger Rudervereins unternahmen ſechs Teilnehmer der Feier in einem Motorboot eine Spazierfahrt auf dem Main. Oberhalb der Ludwigsbrücke kenterte das Boot und die Inſaſſen fielen ins Waſſer. Vier von ihnen konnten ſich retten, während zwei ertranken.

○ **Schwerer Unfall des Rennfahrers Kaye Don.** Der bekannte Rennfahrer Kaye Don und ſein Mechaniker Taylor ſind auf der Inſel Man in der Iriſchen See mit ihrem Kraftwagen verunglückt und ſchwer verletzt worden. Sie hatten eine Ausfahrt in Dons Wagen unternommen. Als ſie nicht zurückkehrten, wurden Nachforſchungen angeſtellt, und ſchließlich wurde der zertrümmerte Kraftwagen auf der Straße nach Caſtledown gefunden. Beide wurden ins Krankenhaus gebracht.

○ **Geglückter Ozeanflug.** Wie aus Waſhington gemeldet wird, iſt bei der Flottenleitung eine Meldung der Küſtenwache eingegangen, wonach die beiden franzöſiſchen Flieger Codos und Roſſi um 16 Uhr MEZ. in Maſſachuſetts in der Nähe von North Truro gelandet ſind. Die Flieger haben eine Flugſtrecke von etwa 3700 Meilen in 38 Stunden und 28 Minuten zurückgelegt. Es iſt ihnen nicht gelungen, ihren Weltrekord zu überbieten. Sie ſind hinter ihrem Ziel, eine 10 000-Kilometer-Strecke zu durchfliegen, um etwa 4000 Kilometer zurückgeblieben.

○ **Furchtbarer Selbſtmord.** Im Locker Stadtwald beging ein 35jähriger Mann auf furchtbare Weiſe Selbſtmord. Er hatte ſich ſelbſt an einem Baum angebunden, dann mit einem Raſiermeſſer die Bruſt bis zum Unterleib aufgeſchlitzt und außerdem ſich noch in der Bauchgegend eine große Schnittwunde beigebracht. Vor dem Selbſtmord hatte er ſich völlig entkleidet und die Kleider an einen in der Nähe befindlichen Baum gehängt. Der Tod iſt nach ärztlichen Feſtſtellungen erſt 24 Stunden nach der Tat eingetreten.

○ **Beſuch italieniſcher Flieger in Böblingen.** Auf dem Wege zu einem Flugwettbewerb in Brüſſel iſt in Böblingen bei Stuttgart eine aus zehn Einſitzern beſtehende Staffel der Königlich italieniſchen Luftſtreitkräfte unter Führung des Oberſten Da-Ba Barberino eingetroffen. Die Staffel hat damit einer Einladung der Reichsregierung Folge geleiſtet. Zum Empfang hatten ſich u. a. Reichsſtatthalter Murr, Miniſterpräſident Mergenthaler und Innenminiſter Dr. Schmid eingefunden. Die Flieger bleiben über Nacht in Böblingen.

○ **Vier Tote bei Autokataſtrophe.** Bei Salisbury ereignete ſich ein Unglücksfall, bei dem vier Angehörige eines Arbeitsdienſtlagers getötet und acht ſchwer verletzt wurden. Die jüngeren Leute kehrten auf einem Laſtauto in das Lager zurück. Plötzlich prallte das Auto gegen einen Hochſpannungsmaſt. Die Drähte fielen auf die Inſaſſen des Wagens, von denen vier verbrannten. Die anderen acht mußten mit ſchweren Brandwunden ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Die amerikaniſche Streikwelle.

Weitere Streikgefahr in den Vereinigten Staaten.

Außer dem Metallarbeiterſtreik ſtehen in den Vereinigten Staaten noch zwei weitere große Streiks in Ausſicht. 300 000 Textilarbeiter wollen in den Ausſtand treten, falls die Nira-Anordnung über die Beſchränkung der Erzeugung durchgeführt wird. Weiter beabſichtigen die Gummiarbeiter den Fabrikanten in Akron (Ohio) ihre Forderungen auf Einführung eines Mindeſtlohnes und Erhöhung des Stundenlohnes von 40 auf 75 Cents zuzuſtellen.

Schwere Ausſchreitungen in San Franzisko.

Am Hafen in San Franzisko kam es infolge eines Gerüchtes, daß ein Vermittlungsvorſchlag zur Beilegung des Werftarbeiterſtreiks von den Arbeitern abgelehnt worden ſei, zu ſchweren Ausſchreitungen. Eine 1000köpfige Menge ſammelte ſich, die die Anlagen der Pacific Steamſhip Co. angriff. Die Polizei mußte ſchließlich mit Tränengas gegen die Angreifer vorgehen und auch von der Schußwaffe Gebrauch machen. Zahlreiche Perſonen wurden verletzt. In San Diego kam es gleichfalls zu Ausſchreitungen. 50 Dockarbeiter durchbrachen die polizeiliche Abſperrung, um die Beladung eines Dampfers zu verhindern.

Vor einem Generalſtreik im mexikaniſchen Petroleumgebiet.

Die Arbeiterkammer des Staates Tampico, des Zentrums der mexikaniſchen Petroleumerzeugung, hat mitgeteilt, daß am 6. Juni der Generalſtreik zur Unterſtützung der ſtreikenden Angeſtellten der britiſchen Eagle-Petroleumgeſellſchaft beginnen ſoll, wenn die Forderungen der Arbeitnehmer abgelehnt werden.

Gegen die kommuniſtiſchen Umtriebe der Emigranten.

Frankreich beginnt ſich zu wehren.

Ein franzöſiſches Blatt wendet ſich in einem Artikel gegen die kommuniſtiſchen Umtriebe der aus Deutſchland gekommenen Emigranten in Frankreich und fordert die Regierung auf, endlich energiſch durchzugreifen. Das Blatt weiſt auf ein Feſt in einer Emigranten-Kolonie hin, bei dem die Kinder der Emigranten

kommuniſtiſche Haßlieder gegen den Nationalſozialismus

ſangen. Dieſe Kinder, ſo ſchreibt das Blatt, für die man in Frankreich Mitleid zu erwecken verſucht, ſeien Kommuniſten ebenſo wie ihre Väter und Mütter. Die Familien ſeien aus Deutſchland geflüchtet, weil ſie verſucht hätten, das Land in Feuer und Blut zu ſetzen, indem ſie es

zum Anarchismus und Bürgerkrieg

führen wollten. Man mache in Frankreich Propaganda für das Elend dieſer Kinder und vergeſſe, daß hinter ihnen die ausländiſchen Aufwiegler ſtünden, die ſich auf franzöſiſchem Boden niedergelaſſen hätten, um ihre Arbeit der Unterminierung des Volkes und des Haſſes fortzuſetzen. Die franzöſiſche Grenze ſei dummerweiſe allen Arten von Emigranten, die aus Deutſchland kamen, geöffnet worden, die den franzöſiſchen Arbeitern ihr tägliches Brot wegnähmen.

Ein alter Volksbrauch lebt wieder auf.

Von Meiſtern und Geſellen der Berliner Böttcherinnung wurde in der Reichshauptſtadt der berühmte alte Schäfflertanz aufgeführt, von dem wir hier ein hübſches Szenenbild wiedergeben.

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

53]

„Bitte ... Herr! Ich habe keine verwandtſchaftliche Bezeichnung für Sie ... verſuchen Sie keine Flucht. Bleiben Sie, wo Sie ſtehen. Da draußen ſind 1300 Arbeiter, die jede Ihrer Bewegungen bewachen. Ah ... Mutter ... Tante Helene ... Otti ... ich habe euch bitten laſſen, anzuhören, was die Abordnung unſerer Arbeiter für Wünſche und Anklagen vorzubringen hat." Und gibt Karl einen Wink.

Der ſchlägt die beiden Flügel der Türe weit zurück.

Es quillt in das Zimmer. Sechs, acht, zehn, fünfzehn zwanzig Mann.

Bertier weicht ganz zurück, drückt ſich an die Wand.

Peter Heinz macht ſchnell ein paar Schritte vor: „Wir haben gehört, daß Sie mit unſeren rückſtändigen Löhnen die ‚Volksſtimme' finanziert haben, damit ſie Hetzartikel über Deutſchland bringt. Wir haben uns vergewiſſert, ob das wahr iſt. Es iſt wahr. Wir haben auch erfahren, daß Sie mit den Einnahmen aus dem Werk die franzöſiſche Propaganda unterſtützen. Wir ſind deutſche Arbeiter und wir wollen das nicht. Wir verlangen, daß Sie die Leitung des Werkes dem Herrn Otto Hort übergeben. Das heißt ... Sie brauchen gar nicht zu übergeben. Sie brauchen bloß ... zugehen. Und das verlangen wir."

Da ſagt Bertier: „Ich bin auf Grund eines Vertrages ..."

Aber Peter Heinz fällt ihm ins Wort: „Der Vertrag ſchert uns nicht. Wir deutſchen Arbeiter einer deutſchen Firma wollen, daß der Herr Otto Hort das Werk übernimmt. Darüber gibt es nichts mehr zu ſprechen. Wir ſind einig. Iſt nicht einer unter den 1300 Mann, die da draußen warten — ſchauen Sie hinaus! — der ſeine Stimme für Sie abgegeben hätte. So ... wie keiner ſeine Stimme abgeben wird für Frankreich am ... 10. Januar 1935. Ich verleſe jetzt ein Schriftſtück, daß Sie, zu unſerer Sicherheit und der Regierungskommiſſion zum Ausweis, unterſchreiben werden: ‚Ich, René Bertier, beſtätige, daß ich auf Wunſch der geſamten Arbeiterſchaft des Werkes Hort mein Amt als Verwalter desſelben niederlege und in dieſer Stunde Mettlach verlaſſe. Ich beſtätige, daß mir keinerlei Gewalt oder körperliche Verletzung oder Beſchimpfung zuteil geworden iſt. Es iſt ebenſo kein beleidigendes Wort gegen die franzöſiſche Nation und die Regierungskommiſſion gefallen.'

So ... unterſchreiben Sie das. Hier, bitte, iſt eine Füllfeder."

Da ſtößt Bertier die ausgeſtreckte Hand mit dem Papier zurück. „Was fällt euch ein? Ihr ſeid alle verrückt geworden! Ich habe dem Werk faſt zwanzig Jahre vorgeſtanden ... Iſt das der Dank ...?"

Da kann ſich Reck nicht halten. Er lacht laut auf: „Dank? Dank wofür? Dank, daß wir 15 Jahre unter eurer Fremdherrſchaft ſchmachten ... wir nicht allein ... unſer ganzes Saarland. Dank? Wofür? Dafür, daß unſere Kinder hungern, daß ..."

„Still, Reck!" ſagt Peter Heinz mahnend. „Still!" Und zu René: „Unterſchreiben Sie nicht, ſo gehe ich da hinaus auf den Balkon und ſage denen da draußen, daß Sie unſere gerechte Forderung nicht erfüllen wollen. Ich kann nicht einſtehen für das, was dann geſchieht. Niemand kann dafür einſtehen. Es hängt alles an einem Faden. Die Geduld von denen da draußen geht zu Ende. Wir wollen unſern Otto! Herrrr ..." Seine Zähne mahlen aufeinander. „Herrrr ... 1300 Kameraden ... deutſche Arbeiter ... wollen es!"

Da nimmt Bertier das Papier ſchnell in ſeine Hand. Er geht zum Tiſch und ſchreibt.

„Voilà ..." Es iſt ein grelles, häßliches Lachen, dieſes Voilà, ein Ins-Geſicht-Schleudern.

Peter Heinz ſteckt das Papier in die Taſche. „So ... und nun ... gehen Sie! Unten ſteht Ihr Wagen. Der Chauffeur ſitzt ſchon drin. Der Bonmot duckt ſich im Innern. Zwanzig Kameraden ſtehen Poſten drum herum ... daß den Zweien nichts geſchieht. Ihr Chauffeur hat Ihren Reiſekoffer gepackt. Hut und Mantel finden Sie im Wagen."

Da ſtößt Bertier einen Laut aus wie ein Ziſchen. Er ſchwankt. Er erdreiſtet ſich wieder: „Die Regierungskommiſſion wird ..."

„Die Regierungskommiſſion wird gar nichts. Wir ſichern Ihnen einen höflichen und gefahrloſen Abzug. Draußen ſtehen 1300 Kameraden und ... warten. Wir haben den Streik gewollt. Aber Streik zieht Verhandlungen mit ſich. Mit Ihnen haben deutſche Arbeiter nichts mehr zu verhandeln ..."

„Bon ...!" ſagt Bertier. Er will ſich damit einen anſtändigen Abgang ſichern. „Bon ...! Ich brauche euch nicht. Ich gehe. Wahrlich ... ich gehe gern." Seine Zähne ſchlagen ein wenig auf, und er ſchwankt beim Gehen. „Ich gehe ... gern. Helene, komm ...!!"

Da ſieht ſeine Frau auf, ſieht ihn lange, lange an und hebt ein wenig die blaſſe Hand.

„Helene!" ſchreit Bertier.

Da ſagt ſie ganz langſam: „Ich gehöre zu ... denen. Ich bin ... eine Deutſche."

Da fällt Bertiers Kopf etwas tiefer. Aber er ſtreckt ſich ſofort wieder. „Es ſind Barbaren! Barbaren!"

Er iſt fort.

Die Abordnung geht ihm nach.

Helenes Kopf ſinkt ſchwer auf Adelheids Schultern.

Wie das Surren des fortfahrenden Wagens langſam vergeht, führt Adelheid Hort die leiſe weinende Schweſter aus dem Zimmer.

Otti flüſtert: „Er hat mir doch leid getan."

Da legt Otto ſanft den Arm um ſie und zieht ſie an ſich. „Er wird es nicht ſo tragiſch nehmen. Sein monatliches Gehalt iſt ihm von der Mutter auf ein Jahr geſichert. Horch! Otti! Horch ... wie das durch die Nacht klingt, der Schritt unſerer 1300 Mann ... eine Gewalt ... ein Wille. Sie haben mich ... gefordert, und ich bin da. Ich hätte nicht anders gekonnt. Verſtehſt du?"

(Fortſetzung folgt.)

„Ein Volk von Fliegern …

In allen deutſchen Gauen wird vom 1. bis 8. Juni eine große Luftfahrt-Werbewoche durchgeführt werden, um beſonders am Tage der deutſchen Luftfahrt, am 3. Juni, den deutſchen Volksgenoſſen ein umfaſſendes Bild vom rein luftſportlichen Schaffen und Wirken des Deutſchen Luftſportverbandes aufzuzeigen. Das Wort des erſten Luftfahrtminiſters Deutſchlands, des Pour le Mérite-Fliegers **Hermann Göring**, daß Deutſchland ein Volk von Fliegern, d. h. von Flugbegeiſterten, werden ſoll, muß ſich bald erfüllen. Wird doch gerade die deutſche Jugend bei den Werkſtättenarbeiten auf den Übungsſtätten und den Segelflugplätzen in geſunder und belehrender Art fortgebildet. Hier findet ſie eine Stätte hoffnungsvollen Schaffens.

Dieſe großangelegte Werbewoche ſoll der jüngſten der Sportarten, in der wie in keinem anderen Sportzweig der nationalſozialiſtiſche Grundſatz von der Einſatzbereitſchaft aller für einen wahrgemacht wird, Mittel zuführen, um den Betrieb in den Werkſtätten und auf den Flugplätzen, die Ausbildung der Jugend für den ſchönſten Sport, ſicherzuſtellen. In Stadt und Land, herab bis zur kleinſten Gemeinde, müſſen Träger des deutſchen Luftſport-Abzeichens mit dem Hakenkreuz zu finden ſein, und in dem Lande, das über die beſten und günſtigſten Segelflugverhältniſſe verfügt, muß der Luftſport zu einer Volksbewegung werden.

Im ganzen Reichsgebiet werden mit Unterſtützung der HJ. und des BDM. Straßen- und Hausſammlungen durchgeführt. Das geſamte Präſidium des Luftſportverbandes unter Führung des Präſidenten Loerzer und die Führer der Hitlerjugend werden ſich perſönlich in den Dienſt der Sache ſtellen und auf den einzelnen Plätzen ſammeln. Die Werbewoche wird am kommenden Freitag durch einen aufklärenden Rundfunkvortrag des Präſidenten Bruno Loerzer über den Luftſport eingeleitet werden. Am Tage der deutſchen Luftfahrt, am Sonntag, dem 3. Juni, ſteht der Rundfunk ganz im Zeichen der Luftfahrtwerbewoche. Bereits die Funkgymnaſtik wird vom Segelfluglager Roſſitten geſendet; das Frühkonzert wird vom Reichsorcheſter des DLV. vom Flugplatz Tempelhof aus ausgeführt. Bei den örtlichen Veranſtaltungen werden auf den Flugplätzen, Marktplätzen und ſonſtigen öffentlichen Plätzen Flugzeuge zur Schauſtellung gelangen, und von allen Flugplätzen werden den Tag über ſtaffelweiſe die Flugzeuge hinausfliegen, beſonders in die Gegenden, die vom Flugſport und von der Fliegerei überhaupt am wenigſten zu ſehen bekommen. Bekannte Kunſtflieger wie Udet, Achgelis und Fieſeler werden ihr Können zeigen.

Die ganze Woche über werden aufklärende Werbevorträge mit Filmvorführungen ſtattfinden, und der geſamte Buchhandel iſt aufgefordert worden, während der ſieben Tage in den Schaufenſtern Luftfahrtliteratur auszuſtellen. Die deutſche Fliegerei hat erſt kürzlich bei der Südamerika-Expedition gezeigt, daß ſie in dieſem jüngſten Sport in der ganzen Welt führend iſt. Wenn nun am 3. Juni Flugzeuge über Deutſchlands Gauen kreiſen und für ihre Sache werben, dann nur, um Deutſchlands Jugend zu diſziplinierten Sportfliegern auszubilden und nach Kräften dafür zu ſorgen, daß in ihr der Geiſt unſerer Großen, Richthofen und Boelcke fortlebt. Durch freiwillige opferfreudige Mitarbeit aller Volksgenoſſen ſoll der Erfolg des deutſchen Luftſports gehalten und weiter vorgetrieben werden.

Frankreichs paſſive Landesverteidigung.

Zwangsorganiſation — Herſtellung von Gasmasken.

Der oberſte Ausſchuß für paſſive Landesverteidigung Frankreichs hat einen endgültigen Plan für die Organiſierung der paſſiven Landesverteidigung angenommen. Dieſer Plan enthält als weſentlichſten Punkt den Grundſatz der pflichtgemäßen Organiſierung der paſſiven Landesverteidigung. Er enthält eine Reihe von Zwangsmaßnahmen für den Fall, daß ſich jemand weigert, die Organiſierung durchzuführen oder ſich an ihr zu beteiligen. Es wurde außerdem ein Unterausſchuß eingeſetzt, der einen Geſetzesvorſchlag über die Regelung der privaten Herſtellung, des Verkaufs und der Kontrolle von Gasſchutzmasken ausarbeiten ſoll

Was bekam er dafür bezahlt?

Schweizer Berichterſtatter verleumdet die Saardeutſchen.

Der Oberbürgermeiſter von Saarbrücken, Doktor Neikes, hat an den Vorſitzenden des Genfer Saarausſchuſſes, den Italiener Baron Aloiſi, folgendes Telegramm gerichtet:

„Die Baſler Nationalzeitung hat einen Bericht ihres Vertreters über ein zwiſchen dieſem und mir ſtattgefundenes Interview veröffentlicht. Dieſes Interview wird von der hieſigen Linkspreſſe dahin ausgedeutet, als wenn ich Gewaltakte und Putſche von deutſcher Seite als bevorſtehend angekündigt hätte.

Ich kann nur feſtſtellen, daß der Baſeler Journaliſt jeden Satz und Gedanken, den ich ihm geſagt habe, in ſein Gegenteil verdreht hat und daß ich über dieſe Art von Journaliſtik nur meinen allertiefſten Abſcheu ausſprechen kann.

Tatſächlich habe ich dem Journaliſten gegenüber hervorgehoben, wie ungeheuer beruhigend auf die Stimmung der ganzen Bevölkerung hier die Feſtſetzung des Abſtimmungstermins für die Volksabſtimmung wirken würde, und ihn gebeten, das auch in ſeinem Blatte zum Ausdruck zu bringen. Die Ankündigung von Exploſionen und eines Brandherdes in Europa iſt

eine böswillige Erfindung

des Baſeler Journaliſten. Ich ſtehe dafür ein, daß die Bevölkerung der Stadt Saarbrücken wie des ganzen Saargebietes die vorbildliche Diſziplin, die ſie bisher bewieſen hat, auch weiter bewahrt. Im Saargebiet herrſcht weniger Gewalttat und Terror als in irgendeinem Lande Europas. Störungen der öffentlichen Ordnung ſind hier

nur von ſeiten landfremder Elemente

zu befürchten, die ein Intereſſe daran haben, einen geordneten Ablauf der Volksabſtimmung zu unterbinden.

Ich bitte nun darum, daß der Völkerbundsrat den vertragsmäßigen Anſpruch der hieſigen Bevölkerung auf Volksabſtimmung nach Ablauf der 15jährigen Friſt termingemäß erfüllt."

*

Das obengenannte Blatt, das ſeinem Namen durch die betonte Mißachtung einer anderen Nation ſo wenig Ehre macht, iſt eins der führenden Organe der Schweizer freiſinnig-demokratiſchen Partei, alſo der zur Zeit einflußreichen Linksdemokraten. **Welchen beſonderen Anlaß der ſchweizeriſche Berichterſtatter zu einer derart gehäſſigen Brunnenvergiftung hatte, hätte er bei dieſer böswilligen Entſtellung des ihm vertrauensvoll gegebenen Interviews wohl ſelbſt nicht angeben können. Oder gab es ein** Sonderhonorar?

„Meuterei."

Gegen die Miesmacher in der Landwirtſchaft.

In einem Aufſatz „Meuterei" wendet ſich Landesbauernführer Körner in der Zeitſchrift der Landesbauernſchaft Sachſen gegen die Miesmacher innerhalb der Bauernſchaft. Er betont darin mit Recht, daß dieſe üblen Miesmacher ſich ſo benehmen, als ob es überhaupt keinen nationalſozialiſtiſchen Staat gäbe, dem auch ſie ſich unterzuordnen hätten, weil ſie ihm allein zu verdanken haben, daß ihre Höfe nicht längſt den bolſchewiſtiſchen Mordbrennern zum Opfer gefallen ſind. Aus den Meldungen, die über dieſe Miesmacher aus dem Lande eingehen, iſt deutlich zu erſehen, daß hier nach ganz beſtimmten einheitlichen Richtlinien verfahren wird und infolgedeſſen eine Zentrale vorhanden ſein muß, die innerhalb der Bauernſchaft dieſe Miesmacher mit Material verſorgt. Dieſe Tatſachen veranlaſſen LBF. Körner zu der Erklärung, daß dieſe Art des Kampfes gegen den neuen Staat und ſeine Agrarpolitik genau dasſelbe iſt wie das Novemberverbrechen von 1918: eine üble Meuterei, organiſiert von Dunkelmännern und durchgeführt von erbärmlichen Feiglingen, die das Licht der Öffentlichkeit ſcheuen, bewußt aber durchgeführt, um das jetzt Beſtehende zu ſtürzen. Er beſchäftigt ſich dann im einzelnen mit den Punkten, die von den gewiſſenloſen Miesmachern immer wieder vorgebracht werden, und weiſt die Meuterer unter Hinweis auf die völlige Haltloſigkeit ihrer verantwortungsloſen Behauptungen ganz energiſch zurück. Seine in Stadt und Land gleicherweiſe beachtenswerten Ausführungen ſchließt LBF. Körner mit folgenden Worten:

Die Materialiſten und Egoiſten, die kraſſen Liberaliſten ſollen ſich ja nicht unterſtehen, ihre eigene ichſüchtige und damit ſtaatsfeindliche Einſtellung zu benutzen, um die Maſſe, die ſich zu den Idealen dieſes Staates bekennt und die Diſziplin hält, bis ſich die auf lange Sicht eingeleiteten Maßnahmen der Agrarpolitik auswirken, aufzuhetzen und draußen Unruhe zu ſtiften. Die Miesmacher unter den Bauern ſind ja nicht etwa Gegner unſerer Agrarpolitik, ſondern ſie ſind Gegner des Nationalſozialismus überhaupt. Im Kampfe gegen ſie müſſen alle nationalſozialiſtiſchen Bauern dem einen Ziele zum Durchbruch verhelfen, nach dem Opferſinn und Gemeinſchaftsgeiſt, Diſziplin und Treue gegenüber dem Führer die Grundlage unſeres neuen Staates bilden.

Kleine Wirtſchaftsnachricht

Deutſche Sojabohnenzüchtung.

WPD. Auf der Suche nach Möglichkeiten, Deutſchland mehr und mehr vom Ausland in beſtimmten Erzeugniſſen unabhängig zu machen, werden zur Zeit im Reich Züchtungsverſuche für Sojabohnen durchgeführt. Es handelt ſich hier um jenes Produkt, das in der Hauptſache aus der Mandſchurei jährlich in Hunderttauſenden von Tonnen nach Deutſchland gelangt, um hauptſächlich zur Margarine- und Seifenherſtellung verwandt zu werden. So wurden in den erſten vier Monaten dieſes Jahres faſt ausſchließlich aus China 408 929 Tonnen im Werte von 31,38 Millionen Mark eingeführt, Zahlen, die unſere Deviſenbilanz ſtark beanſpruchen, zumal es ſich um Leiſtungen faſt ohne Gegenleiſtung handelt. Hieraus kann man erſehen, von welch großer Bedeutung die deutſchen Anbauverſuche im Rahmen des Neuaufbaues unſerer Wirtſchaft ſind. Es iſt daher ſehr zu begrüßen, daß ſich der Deutſche Chemikertag in Köln in einer ſeiner Fachgruppenſitzungen eingehend mit dieſen Fragen befaßt hat. Man kann annehmen, daß das weitere Arbeiten in dieſer Hinſicht zielſicher auf den Ausführungen des Gießener Profeſſors Dr. Seſſous beruhen wird.

Landmanns Arbeitskalender im Juni.

Die Heuernte, die nun in dem weitaus größtem Teile unſeres Vaterlandes heranrückt, wird in vielen Gebieten leider den Hoffnungen kaum entſprechen. Aus zahlreichen Gebieten wird vorläufig ein ungewöhnlich geringer Beſtand der Wieſen gemeldet, auch aus ſolchen, die ſonſt als bevorzugte Heuverſorgungskammern gelten. Um ſo mehr Sorgfalt wird aufzuwenden ſein, um möglichſt alle Futterwerte zu erhalten. Sollte nach der langen Frühlingstrockenheit in der Heuzeit Regenwetter einſetzen, ſo iſt die Verwendung von Reutern um ſo dringender geboten. Im deutſchen Reuter beſitzen wir ein Hilfsmittel, das mit geringſtem Zeit- und Koſtenaufwande noch jetzt rechtzeitig bereitgeſtellt werden kann.

Vermehrte Aufmerkſamkeit wird alſo der Anſaat von ſpätem Grün- und Silofutter zuzuwenden ſein. Senf, Ölrettich, Mais, Sonnenblumen, Buchweizen kommen zumeiſt in Betracht, bewährt hat ſich vielfach, als Unterſaat dünn Stoppelrüben dazuzugeben, die ſich dann nach dem Schnitt des Grünfutters noch entwickeln können. In die bereitſtehenden Stücke und in die Zottelwickengemengſtoppel werden Futter- und Kohlrüben ausgepflanzt. Luzerne, Eſparſette und Kleegrasgemenge werden geerntet, die Luzerne wird gleich, aber nur bei trockenem Wetter, geeggt. Auch nach der Raps- und Wintergerſtenernte ſollen die Stücke ſofort mit Grünfutter beſtellt werden. Die zweijährigen Kleeſtoppeln werden geſtürzt, die Kleeſeide wird bekämpft, und die fällige Unkrautbekämpfung muß ſich auf die Grabenränder und das Unland mit erſtrecken, wo Hederich, Diſteln uſw. nicht zur Samenreife gelangen dürfen. Die Wäſſerwieſen ſind ſofort nach Einbringung des Heues zu bewäſſern.

Die Ställe ſind luftig zu halten und die Krippen ſind gegen die Gefahr der Säuerung möglichſt oft mit Kalkmilch zu waſchen. Die Kompoſthaufen werden umgeſtochen und gejaucht. Für die kommende Ernte werden Geräte und Unterkunftsräume vorbereitet. Die Kornvorräte ſind auf den Kornkäfer, die letzten Kartoffeln auf Keime nachzuſehen. Allem Vieh, auch dem Kleinvieh, iſt nach Gelegenheit Auslauf zu gewähren.

Im Garten wird die Spargelernte beendet, dafür beginnt das Pflücken der Erd- und Stachelbeeren. Die Hecken werden beſchnitten, das Auspflanzen, Hacken und Gießen wird fortgeſetzt. Dauernde Unkraut- und Schädlingsbekämpfung iſt nötig. Die Obſtbäume erhalten die letzte Düngung.

Am Bienenſtand herrſcht Hauptbetrieb. Die Schwarmzeit beginnt, und auch die bauenden Schwärme erfordern alle Aufmerkſamkeit. Königinnenzucht wird getrieben, und bei ſchlechtem Wetter iſt dem jetzt großen Futterbedarf Rechnung zu tragen.

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

„Ja", haucht Otti und ſieht groß zu ihm auf. „Ja."

Da beugt ſich Otto tiefer. „Wir wollen Gott bitten, daß ein Segen ſei auf der Lebensarbeit, die uns heute aufgetragen worden iſt … dir und mir." Und beugt ſich tiefer und küßt ſanft und lange den kleinen, roten Mund. „Meine tapfere Otti!"

Da lächelt ſie glücklich und ſtolz.

*

Zwei Tage arbeitet Otto mit Eberhard Storm, der an Bonmots Stelle eingetreten iſt, fieberhaft und unausgeſetzt an der Durchſicht der Bücher, an der neuen Ordnung. Kaum, daß ſie ſich zum Eſſen Zeit nehmen.

Manchmal fährt die Zornglut, wie eine brennende Lohe in Ottos noch immer blaſſes und ſchmales Geſicht. Dann legt ihm Eberhard die Hand auf die Schulter. „Laß gut ſein! Was vorbei iſt, iſt vorbei."

Sie rechnen die rückſtändigen Löhne aus. Mit dem Papier geht Otto zu ſeiner Mutter.

„Mutter … 80 000 Franken." Frau Hort ſchreibt ſchweigend einen Scheck. Es zehrt ihre ganze Reſerve auf … aber es macht nichts.

Otto eilt zurück. „Da, Eberhard! Nimm mein Motorrad! Es ſteht im Schuppen. Der Franz hat es gerichtet."

Da fährt Eberhard nach Mettlach auf die Bank.

Betriebsleiter Hübel hat am Sonnabendnachmittag das Geld zur Auszahlung.

„Aaah …!" iſt alles, was er ſagen kann, und ſeine breite Bruſt hebt ſich tief und erlöſt.

Sie haben alle ſtrahlende Geſichter. So viel Geld haben ſie noch nie auf einmal beiſammen gehabt.

Dann haben alle etwas Heimliches … lachen ſich zu: „… und ſchöne! … ausgeſuchte! Hörſt du! Altmaier … wenn du's beſorgen willſt, in Saarbrücken wirſt ſchönere kriegen."

„Werd's ſcho richtig mache!" —

Die Kinder jubeln. Die Frauen lächeln. „Fein!"

Der Reck legt ſeiner Älteſten noch zwei Franken auf den Tiſch. „Anna … da!"

Die Anna zählt die Schar um ſich herum. „Eins, zwei, vier, ſechs … der Rudi iſt noch zu klein."

Da bricht der Rudi in ein ohrenbetäubendes Gebrüll aus. Er hat nur erfaßt, daß er etwas nicht bekommen ſoll. „Rudi auch haben!" Bis ſich Anna zu ihm niederhockt und tröſtend ihm das Blaue vom Himmel verſpricht.

*

Es iſt Sonntagabend. Guſtl hat ein himmelblau getupftes Kleid an mit kurzen Puffen, aus denen lockend ihre runden Arme herauskommen. Sie hantiert ſelig, ſtolz, ſelbſtherrlich in der großen Küche. Grießenbecks ſind zum Abendbrot eingeladen, und es gibt ein Feſteſſen. Mit heißen Wangen kommandiert ſie der beigegebenen Hilfskraft.

„Du, Lieſe! Trag' die Teller dem Karl hinauf ins Speiſezimmer! Lieſe! Der Karl hat geſagt, man muß den Wein kühle. Da haſt du den Schlüſſel zum Eiskeller. Lieſe! Rühr' die Creme ſchaumig, dort hängt der Schneeſchlager."

Otti kommt in die Küche herunter. „Gnädiges Fräulein Otti, ich hab' ſo Angſt, daß mir der Pudding nicht herausgeht."

„O ja", tröſtet Otti, „er wird ſchon herausgehen. Und wenn er auch nicht herausgeht … wenn du mir nicht den Brief geſchrieben hätteſt, wär' alles nicht ſo gekommen."

Da lacht die Guſtl ſelig auf. „Ja, und mei Hans hat geſagt, er traut ſich gar nimmer ans Heirate zu denke, weil er mich doch net wegnehme will von die Herrſchafte."

„Oh", lacht Otti, „es wird ſich ſchon ein Weg finden laſſen; am beſten iſt's, dein Hans lernt autofahren. Dann kann er ja, wenn er will, bei uns bleiben. Dann brauchſt du gar nimmer fort von uns."

Da ſtrecken ſich die runden, molligen Arme nach Otti aus, und Guſtl lacht verſchämt. „Ui … jetzt wär' ich dem gnädigen Fräulein faſt um den Hals gefalle … um Gottes wille!"

„Nun, das hätt' nichts gemacht, das hätt' mich nur gefreut. Aber, gib acht, der Braten legt ſich an."

Frau Hort nimmt Otto auf die Seite. „Helene läßt ſich entſchuldigen. Sie möchte in ihrem Zimmer bleiben heute abend."

„Das iſt erklärlich, Mama."

Otti fliegt den langen Gang hinunter. „Mama …" Sie kniet vor der Chaiſelongue nieder. Eine müde Hand ſtreichelt ſanft über ihr Haar. „Mama, ich werde bei dir bleiben, damit du nicht allein biſt."

„Nein, mein Kind! Geh' du ruhig, ich leide ja nicht. Es war ja kein Schmerz mehr zu überwinden … es war nur ſo eine bittere Enttäuſchung. Und das macht man am beſten mit ſich allein ab. Es wird alles wieder recht und gut werden. Mein armes Kind … an dir hab' ich auch ſchwer geſündigt."

„Mama …"

„Es iſt ſo. Aber … geh' jetzt und ſei vergnügt."

*

Das feſtliche Mahl iſt vorüber. Die Standuhr holt aus und ſchlägt 9 Uhr.

Da öffnet Karl die Türe. „Herr Betriebsleiter Hübel und Frau Gemahlin", und kann, ganz vorſchriftswidrig, ein ſeliges Lächeln nicht unterdrücken.

Otto ſpringt auf. „Lieber Hübel! Liebe Frau Hübel, das iſt ſchön, daß Sie kommen! Bitte, Eberhard, Alfred, wenn ihr ein wenig rückt … Sie müſſen ſich zu uns ſetzen, Hübel, Sie gehören zu uns. Kommen Sie!"

(Schluß folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 124 Donnerstag, den 31. Mai 1934 56. Jahrg.

Engliſch-franzöſ. Gegenſätze in Genf

Letzter Appell Englands an die Mächte.

Die Rede des Außenminiſters Simon auf der Genfer Konferenz.

In der zweiten Sitzung des Hauptausſchuſſes der Abrüſtungskonferenz in Genf ergriff der engliſche Außenminiſter, Sir John Simon, das Wort.

Er betonte zunächſt den Ernſt der Lage, in welcher ſich nicht nur die Abrüſtungskonferenz, ſondern das ganze Syſtem der Zuſammenarbeit, das ſeit dem Kriege die Grundlage der internationalen Politik geweſen ſei und mit dem die Ausſichten auf einen fortdauernden Frieden in der Welt ſo eng verbunden ſeien, befinde. Simon beſchäftigte ſich dann mit den Verhandlungsergebniſſen der letzten ſechs Monate und gab zu, daß Englands Bemühungen in der Abrüſtungsfrage keine neue Grundlage für eine Verſtändigung gegeben hätten. Mit einem Seitenhieb auf das bekannte brutale franzöſiſche Memorandum vom 17. April erklärte Simon, man habe heute den Eindruck, daß die diplomatiſchen Verhandlungen zwiſchen den Mächten ſchwerlich weitergeführt werden könnten.

„**Bei dieſer Lage müſſen wir hier im Hauptausſchuß der wirklichen Lage ins Geſicht ſehen. Wir müſſen das tun ohne Vorwürfe und ohne Selbſtgerechtigkeit, denn die Lage iſt viel zu ernſt, um einen derartigen Geiſteszuſtand erträglich zu machen.**“

Simon ging dann auf die entſcheidenden Gegenſätze zwiſchen Deutſchland und Frankreich ein und ſagte: In ihrer Aufzeichnung vom 16. April hat die deutſche Regierung die Wiederbewaffnung klargelegt, die ſie in der vorgeſchlagenen Konvention wünſcht, während ſie gleichzeitig erklärte, daß ſie der Verſchiebung der Rüſtungsverminderung der anderen Mächte bis nach Beendigung des fünften Jahres der zehnjährigen Konvention zuſtimmte.

Wenn deshalb — hier hob Sir John Simon die Stimme — eine internationale Verſtändigung erreicht werden ſoll, ſo muß entweder dieſe Forderung abgeändert werden, oder ſie muß erfüllt werden.

Man mag der Meinung ſein, daß Deutſchlands Rückzug von der Konferenz ungerechtfertigt war, und daß Deutſchlands Haltung in der Rüſtungsfrage ſeit dieſer Zeit die Lage noch weiter erſchwert hat. Aber all das ändert nichts an der Art unſerer Entſchlüſſe. Wenn wir wirklich wünſchen, in der Abrüſtungskonferenz Arbeit zu leiſten, ſo iſt es weſentlich, daß dieſe Lage klar erfaßt wird, und daß diejenigen (damit iſt Frankreich gemeint), die es vor allem angeht, auch Stellung dazu nehmen.

Die **einzige Sache, auf die es jetzt ankommt, iſt eine Verſtändigung, die einzige Sache, die zählt, iſt, herauszufinden, ob man irgendwie eine Brücke bauen kann zwiſchen den verſchiedenen Standpunkten.**

Wir ſehen heute ſchon, wie unerhört ſchwerwiegend die Folgen ſein müſſen, wenn nach all dieſen Anſtrengungen und endloſen Debatten keine Brücke gebaut werden kann. Sir John Simon betonte dann, daß nach der Meinung der engliſchen Regierung der abgeänderte MacDonald-Plan immer noch als die beſte Löſung erſcheine. Die ſtarke Annäherung zwiſchen dem britiſchen Memorandum und der erwähnten deutſchen Erklärung zeige, daß die Gegenſätze verringert worden ſeien.

Abſage an Litwinows Vorſchlag.

Zu dem Litwinowſchen Vorſchlag, die Konferenz zum Zwecke der Ausarbeitung irgendeines Sicherheitspaktes fortzuſetzen, erklärte Simon: Es wäre ein Vorgehen auf ganz neuer Grundlage, wenn eine zum Zwecke der Abrüſtung einberufene Konferenz in eine Konferenz zur Ausarbeitung von Sicherheitsplänen mit der Begründung umgewandelt würde, daß überhaupt keine Abrüſtung möglich ſei.

Außerdem **beruhe der Wert von Sicherheitspakten nicht auf der Tatſache des Verſprechens, ſondern auf der Gewißheit, daß die Unterzeichner im Ernſtfall ihn poſitiv erfüllen.**

Unter dieſen Geſichtspunkten könne in einer begrenzten Garantieverpflichtung, wie im Locarno-Vertrag, größerer praktiſcher Wert liegen als in irgendeiner [illegible] unbegrenzten weltumſpannenden Zuſicherung, und was Locarno beträfe, ſo beſtehe doch wohl Einverſtändnis darüber, daß die britiſche Regierung erfüllen werde, was ſie verſprochen habe.

Wir haben, ſo fuhr Simon fort, zu wählen zwiſchen der verbleibenden Ausſicht auf eine Vereinbarung in dem von mir angegebenen Rahmen und einem völligen Zuſammenbruch dieſer umfaſſenden Anſtrengung mit der Folge eines unbegrenzten Wettrüſtens und unüberſehbaren Gefahren für die Zukunft der Welt.

Das Programm der britiſchen Regierung.

Die britiſche Regierung iſt entſchloſſen, ihre ganze Tatkraft und ihren ganzen Einfluß dafür einzuſetzen, daß ein allgemeines internationales Abkommen über die Rüſtungen zuſtande kommt, wenn ein ſolches Abkommen unter den beſtehenden Umſtänden irgendwie herbeigeführt werden kann. Wir werden uns nicht hergeben zu der endloſen Fortſetzung verſchwommener und zielloſer Erörterungen. Wir ſind überzeugt, daß ein derartiges Verfahren dem Völkerbunde und dem ganzen Begriff wirkſamer internationaler Aktionen großen und zunehmenden Schaden zufügen würde.

Der Völkerbundsgedanke hat ſchon ſchwer gelitten durch die Veranſtaltung totgeborener Konferenzen, und das notwendige Werk des Völkerbundes kann jetzt und in Zukunft nur getan werden, wenn die Staaten und die Völker der Welt davon überzeugt ſind, daß die hieſige Arbeit in einem praktiſchen Geiſte geführt werde.

Am Schluß ſeiner Rede regte Simon an, auf jeden Fall einige Punkte, die dazu reif ſeien, in die Form eines Abkommens zu bringen, **nämlich den chemiſchen Krieg, die Offenlegung der Rüſtungsausgaben und die Einſetzung einer ſtändigen Abrüſtungskommiſſion.**

Sir John Simon begrüßte ferner den Vorſchlag von Norman Davis hinſichtlich der Herſtellung und des Handels mit Waffen und Munition. Er regte in dieſem Zuſammenhang an, daß zunächſt die Konvention von 1925 ſofort ratifiziert und in Kraft geſetzt werde.

Neue Hetze Barthous gegen Deutſchland.

Plumpe Verleumdungen des franzöſiſchen Außenminiſters.

Im Hauptausſchuß der Abrüſtungskonferenz ſprach nach Sir John Simon der franzöſiſche Außenminiſter Barthou.

Barthou begann mit einem Bekenntnis zum Völkerbund und mit der Betonung der Kontinuität der franzöſiſchen Politik. Er erklärte, „die Zeit der halben Andeutungen, der Gefälligkeiten und vielleicht auch der Kompromiſſe ſei vorüber“. Henderſon habe am Vortage von der Notwendigkeit der Einſchränkung des Wettrüſtens in der Luft geſprochen. Vielleicht gäbe es Regierungen, die wegen eines Luftangriffs beſonders beſorgt ſeien, aber der Luftkrieg ſei nicht der einzige, der die franzöſiſche Regierung beſchäftige. Es gäbe Länder, „die zu Lande und in der Luft und auf der See bedroht“ ſeien, und gegen dieſe drei Gefahren müſſe die Konferenz Vorkehrungen treffen.

Nach einigen Erklärungen über die Frage des Waffenhandels kam Barthou auf die deutſch-franzöſiſchen Gegenſätze zu ſprechen.

Zunächſt zitierte er eine Erklärung Simons vom 14. Oktober 1933. Damals habe Simon von der unruhigen Lage in Europa geſprochen. Sei ſie es heute, am 30. Mai 1934, nicht noch mehr als damals? Simon habe ferner mit Recht geſagt, daß keine ſofortige Aufrüſtung der abgerüſteten Länder ſtattfinden dürfe. Deutſchland habe das damalige Programm abgelehnt, und weil Deutſchland ablehne, wolle Simon eine andere Löſung ſuchen.

Deutſchland ſei durch ſeine Abweſenheit anweſend.

Die franzöſiſche Note vom 17. April habe die Tür für Verhandlungen „nicht zugeſchlagen“, ſo behauptete dann Barthou mit dreiſter Stirn und fuhr mit folgenden üblichen Verleumdungen gegenüber Deutſchland fort: Aber in dem Augenblick, als Frankreich mit England über Ausführungsgarantien verhandelte, ſei das deutſche Budget mit ſeiner ſtarken Erhöhung der zugegebenen Rüſtungsziffern, — „um von den anderen gar nicht zu reden“ — erſchienen.

Barthou verſuchte hier, die ganze Schuld auf Deutſchland abzuwälzen, das — wie er erklärte — brüsk und brutal die Konferenz verlaſſen habe, aufrüſte und jetzt der Konferenz ſeinen Willen aufzwingen wolle. Innerhalb Deutſchlands, dem Lande, dem auch er ſeine Bewunderung nicht verſage, habe der preußiſche Geiſt die Oberhand gewonnen und wolle auch Frankreich kommandieren.

Barthou ſtellte weiter die Frage: Wer bedroht Deutſchland? Frankreich habe durch die Verträge das erhalten, worauf es Anſpruch hätte, und bei den jetzigen Saarverhandlungen gehe es in verſöhnlichem Geiſte vor.

Zur Sicherheitsfrage übergehend, erklärte Barthou, das Problem der Sicherheit ſei „nicht gelöſt, ſondern nur aufgeworfen“. In der Rede Litwinows ſeien Stellen, denen er nicht ohne weiteres zuſtimmen könne, „aber der Sicherheitsgedanke durchdringe die ganze Rede“. (!) Seit der Rede Litwinows habe „die Idee der Sicherheit Fortſchritte“ gemacht.

Äußerſt ungünſtiger Eindruck der Rede.

In den Völkerbundshallen hat man — wie man in Genf allgemein hörte — ſelten eine Rede gehört, die ſo leidenſchaftlich und unbeherrſcht wirkte, wie die des franzöſiſchen Außenminiſters Barthou.

Seine Rede hat ernſthafte Politiker in Genf in keiner Weiſe überzeugt und manchem von ihnen ſogar vor den Kopf geſtoßen. Einſtimmig wird betont, daß der franzöſiſche Außenminiſter mit ganz ungewöhnlich perſönlicher Schärfe gegen den engliſchen Außenminiſter Simon polemiſiert hat.

Er wandte ſich immer wieder der Bank Simons zu. Dabei ſteigerte er ſich gelegentlich in eine ſolche Erregung hinein, daß im Saal und auf den Tribünen gelacht wurde. Die Engländer regten am Schluß der Rede keine Hand zum Beifall.

Barthou hat ungewöhnlich ſtarke Worte gegen Deutſchland gebraucht. Dabei hat er wieder die ganze franzöſiſche Unbelehrbarkeit und Unkenntnis der wirklichen Lage in Deutſchland gezeigt. Etwas Sinnloſeres als den Verſuch, die nationalſozialiſtiſche Revolution in Deutſchland als einen Sieg des Preußentums über das übrige Deutſchland zu bezeichnen, kann es ſchwerlich geben.

Im Mittelpunkt der ganzen Angriffe gegen Deutſchland ſtand neben dem Austritt Deutſchlands aus dem Völkerbund vor allem der deutſche Wehrhaushalt, mit dem der franzöſiſche Außenminiſter dem Völkerbund das Gruſeln beibringen wollte. Es gelang ihm aber nur vorübergehend, damit eine Wirkung auszulöſen.

Auch von amerikaniſcher Seite wird zugegeben, daß Barthou ſich „vergriffen“ habe. Auch das Zuſammengehen mit Sowjetrußland in allen die Sicherheit betreffenden Fragen dürfte der vorherrſchenden Stimmung im Hauſe ſchwerlich entſprochen haben.

Verleumdungen zu durchſichtigem Zweck.

Angeblicher Waffenhandel der Schweiz.

Die „Baſeler Nationalzeitung“ wendet ſich in längeren Ausführungen gegen einen Artikel im „**Temps**“, der ſich mit einer angeblich umfangreichen **Waffenfeſtſtellung** und einem Waffenhandel der Schweiz befaßt und — wie die „Baſeler Nationalzeitung“ feſtſtellt — in die Reihe der Veröffentlichungen gehört, die beim franzöſiſchen Publikum das **Mißtrauen gegen Deutſchland** verſtärken und eine energiſche Haltung der franzöſiſchen Vertreter auf der Genfer Abrüſtungskonferenz unterſtützen ſollen. „Der Baſeler Rheinhafen als Waffenexportſtation großen Stils“, ſo ſchreibt die „Baſeler Nationalzeitung“, „entbehrt nicht der Komik, wenn man weiß, wie unbedeutend die Talfrachten ſind, und daß gerade ein großer Teil der beladenen Kanalkähne ihre Talfahrt über das franzöſiſche Kanalnetz antritt, wobei ſie doch einer ſtrengen Kontrolle durch den franzöſiſchen Zoll unterworfen ſind.“

Die Wahrheit über die Saar.

Vizekanzler von Papen vor der Berliner ausländiſchen Preſſe.

Im Rahmen eines Preſſefrühſtücks des Vereins der ausländiſchen Preſſe in Berlin hielt Vizekanzler von Papen eine Rede über außenpolitiſche Fragen, in deren Mittelpunkt vor allem Ausführungen über die Saarfrage ſtanden. Er kennzeichnete einleitend die Zumutung, daß ſechzehn Jahre nach Beendigung des **Weltkrieges eine** große Nation gezwungen werden ſoll, durch Abſtimmung feſtzuſtellen, zu welchem Vaterlande ſich ein Teil ſeiner Mitbürger bekennt, als den Ausfluß imperialiſtiſchen Geiſtes. Das iſt der Geiſt, gegen den das neue Deutſchland kämpft.

Wir haben nie verzichtet und werden nie darauf verzichten, der ganzen Welt durch die Abſtimmung zu beweiſen, wie deutſch das Volkstum in der deutſchen Weſtmark iſt.

Die Hoffnung auf einen Anſchluß an Frankreich iſt ja nun wohl endgültig geſchwunden, nachdem mit der Lüge von 130 000 Saarfranzoſen endgültig aufgeräumt worden iſt. Bleibt die Hoffnung auf die Abſtimmung zugunſten des Status quo. Das würde die Fortdauer einer fremdſtaatlichen Regierung bedeuten, die nach der eigenen Meinung des jetzigen Präſidenten Knox **ausſchließlich auf dem Wege der Diktatur** regieren könnte, wie ſie es in der Tat auch heute und ſeit fünfzehn Jahren tut. Diktatoriſch regieren kann man nur eine begrenzte Weile, zumal wenn die Diktatoren nur die Agenten fremdländiſcher Regierungen ſind. Wirtſchaftlich geſehen, müßte ſich dieſes ſo regierte Gebiet einem der beiden Nachbarländer anſchließen. Dafür käme in dieſem Falle als Beherrſcher der Saargruben und Inhaber der Zollhoheit ſowie mit der Francwährung nur Frankreich in Betracht. Fortſchreitende Überfremdung, Entrechtung und wirtſchaftliche Einverleibung müßten das natürliche Ende dieſes Prozeſſes ſein.

Von Deutſchland wurden jährlich größere Summen für die Saar aufgebracht, als die Saarregierung in der gleichen Zeit an Steuern einnahm. Es ſind dies die Zuſatzrenten der Sozialverſicherung, Invaliden- und Unfallrenten, Beamten-, Offiziers- und Kriegsopferrenten.

Bei einer Fortdauer des Status quo würden dieſe deutſchen Leiſtungen ſelbſtverſtändlich fortfallen müſſen.

Die Verminderung des Saarkohlenabſatzes nach Deutſchland beruht im weſentlichen auf der Abſatzpolitik der franzöſiſchen Grubenverwaltung. Von einer geſicherten Abſatzmöglichkeit für das wichtigſte Erzeugnis der Saarwirtſchaft, die Kohle, in Frankreich kann nicht geſprochen werden. Die Entwicklung der Wirtſchaftskriſe in Frankreich beweiſt auf das deutlichſte, daß man die Auswirkungen der Kriſe möglichſt von der franzöſiſchen Volkswirtſchaft fernzuhalten und dem Saargebiet aufzuhalſen bemüht iſt.

Im Gegenſatz dazu biete die anſteigende Konjunktur in Deutſchland eine wachſende Aufnahmemöglichkeit auch für die Saarkohle, die ja früher ihren vorwiegenden Abſatz in Süddeutſchland fand. Dazu kommt, daß wir unter dem nationalſozialiſtiſchen Regierungsſyſtem über eine ausreichende Autorität der Regierung und genügende Organiſationsmöglichkeiten verfügen.

Vizekanzler von Papen erläuterte die unbedingte Abhängigkeit der ſaarländiſchen Wirtſchaft vom deutſchen Markt beweiskräftig aus der Entwicklung der Ausfuhr der ſchwerinduſtriellen Erzeugniſſe. Die franzöſiſche Auftragserteilung wird merklich geringer, es wird verſucht, die Saarfirmen von franzöſiſchen Subventionen auszuſchließen, die Kohlenerzeugniſſe zugunſten der franzöſiſchen Produktion zu droſſeln.

Der franzöſiſche Geldgeber zieht rückſichtslos ſein Geld zurück

und bringt einen großen Teil der Bergleute, Handwerker und kleinen Kaufleute in unerhörte materielle und ſeeliſche Schwierigkeiten. Ohne eine tatkräftige Selbſthilfe der Saarbevölkerung würden hier Tauſende von Haus und Hof vertrieben worden ſein, da es die Regierungskommiſſion unterlaſſen hat, einen Zwangsvollſtreckungsſchutz durchzuführen, ſo wie wir ihn im Reiche haben.

Der Vizekanzler widerlegte dann die franzöſiſchen Behauptungen, daß die ſaarländiſche Eiſeninduſtrie auf lothringiſche Roherzlieferungen angewieſen ſei.

Überblickt man den Geſamtbereich der Wirtſchaftsbeziehungen zwiſchen dem Saargebiet und Frankreich, ſo entdeckt man nirgendwo eine unbedingte unabänderliche Abhängigkeit, ſondern nur einen Bereich von Wirtſchaftsbeziehungen, wie er zwiſchen verſchiedenen Wirtſchaftsgebieten überhaupt beſteht und angängig iſt. Bei einer Rückgliederung des Saargebietes an Deutſchland würde dieſe naturgemäß Frankreich gegenüber heute ſtärker betonte Wirtſchaftsverflechtung gegenüber der aufſtrebenden deutſchen Wirtſchaft an Umfang und Bedeutung verlieren.

Damit iſt keineswegs geſagt, daß das Saargebiet auf einen Wirtſchaftsaustauſch mit Frankreich verzichten ſoll. Er ſoll aber nach dem Grundſatz wirtſchaftlicher wechſelſeitiger Ergänzung und nicht nach dem Grundſatz politiſcher Erpreſſungsmethoden vor ſich gehen.

Die franzöſiſche Propaganda ſetzt nun ihre Hoffnung darauf, daß die Übernahme der Regierung durch Adolf Hitler und den Nationalſozialismus vielen Bewohnern des Saargebiets nicht paßt. Sie hofft auf Kommuniſten, Sozialdemokraten und ehemalige Zentrumsangehörige. Zur Deutſchen Front ſtießen aber faſt überall ehemalige Mitglieder der SPD. und KPD., Männer,

denen die Liebe zum Vaterlande mehr galt als eigenes Ich.

Nun zur Hoffnung auf den katholiſchen Teil der Bevölkerung. Auch hier wird Frankreich eine große Enttäuſchung erleben. Es iſt ganz klar, daß in dieſen Kreiſen große Sorge herrſcht in der Frage der kirchlichen Entwicklung in Deutſchland. Die katholiſche Bevölkerung des Saargebietes würde es aber als eine Beleidigung ſchwerſter Art anſehen, würde man den Schluß daraus ziehen, daß ſie auf Grund dieſer Sorgen nicht für Deutſchland ſtimmen würde.

Der Vizekanzler kennzeichnete dann die Gefolgſchaft der Leute Matz Braun und die Emigranten, die im Saargebiet die Träger der franzöſiſchen Propaganda ſind.

Die Regierungskommiſſion, die ja beſtimmungsgemäß als Treuhänderin das Saargebiet verwaltet, hat es fertiggebracht, in die Polizei Emigranten, teilweiſe ſogar an führender Stelle, einzuſetzen.

Eine derartige Maßnahme iſt meines Erachtens nicht tragbar. Dieſe Maßnahme hat in der Bevölkerung größte Erbitterung hervorgerufen und nicht dazu beigetragen, daß Ruhe und Ordnung gewährleiſtet ſind.

Die franzöſiſche Propaganda behauptet, daß im Saarland ein „unerträglicher Terror" ausgeübt werde. Die Saarregierung nimmt das zum Anlaß, die Entſendung internationaler Polizeitruppen zu fordern. Meine Herren, die Deutſche Front hat es wirklich nicht nötig, einen Druck auf die Bevölkerung auszuüben. Sie umfaßt bereits 93 Prozent der Bevölkerung, ohne daß auch nur eine Werbeverſammlung abgehalten wurde.

Am 18. April d. J. hat der Generaldirektor der franzöſiſchen Grubenverwaltung, Guillaume, ausländiſchen Journaliſten gegenüber gedroht,

er werde alle deutſchen Bergarbeiter entlaſſen,

und das Reich könne ſehen, wie es ſie ernähre. Die Verhandlungen über die Saargruben würden nach Möglichkeit in die Länge gezogen werden, der Erzbezug unmöglich gemacht. Mit dieſer nicht dementierten Äußerung ſtimmt die fortdauernde Entlaſſung von deutſchgeſinnten Bergarbeitern und die Einſtellung zweifelhafter Elemente an deren Stelle überein.

Iſt das etwa kein Terror?

Frankreich verlangt in Genf Garantien für eine unbeeinflußte Abſtimmung und Sicherung des Ergebniſſes der Wahl. Wir wären glücklich geweſen, wenn man uns ſolche Garantien in früheren Abſtimmungsgebieten gegeben hätte, wo ſtarke deutſche Minderheiten anderen Nationen zugeteilt wurden. Aber hier an der Saar liegen die Dinge anders: Frankreich macht offiziell keinen Anſpruch auf Gebietserwerbungen, weil es franzöſiſche Minderheiten, die etwa anzugliedern wären, dort nicht gibt.

Es handelt ſich alſo nur um Garantien für die Deutſchen, die in den Schoß der Heimat zurückkehren.

Unverſtändlich iſt mir die Rückſicht der franzöſiſchen Regierung für ſolche Elemente, die nicht franzöſiſche Staatsbürger ſind, es vermutlich auch nicht werden wollen und die aus rein innerpolitiſchen Motiven alles tun, um ihr eigenes Vaterland in den Augen der Welt herabzuſetzen.

Aber wie dem auch ſei, die deutſche Regierung iſt vollkommen bereit, die Garantie für die Zeit nach der Abſtimmung zu übernehmen, die ihr billigerweiſe zugemutet werden könne. Wir wollen unſererſeits nichts unverſucht laſſen, um dieſes traurige Kapitel des Friedensvertrages mit möglichſter Beſchleunigung ſo abzuſchließen, daß es in Zukunft keinerlei Streitfragen darüber zwiſchen Frankreich und uns geben kann.

Der Reichskanzler wieder in Berlin.

Reichskanzler Adolf Hitler iſt von ſeinem Dresdener Beſuch wieder nach Berlin zurückgekehrt. Auf dem Flugplatz in Dresden hatten ſich der Statthalter und Gauleiter Mutſchmann, Innenminiſter und ſtellvertretender Gauleiter Dr. Fritſch, Gruppenführer Hayn mit zahlreichen hohen SA.- und SS.-Führern, Oberbürgermeiſter Zörner, Polizeipräſident Hille u. a. eingefunden. Der Führer verabſchiedete ſich in herzlicher Weiſe von jedem einzelnen. In ſeiner Begleitung befanden ſich ſein Adjutant Gruppenführer Brückner und Reichspreſſechef Dr. Dietrich.

Auf dem Platz am Hotel Bellevue hatte ſich eine nach Zehntauſenden zählende Menſchenmenge eingefunden, die dem Führer brauſende Heilrufe zum Abſchied darbrachte.

Feder über die Aufgaben des deutſchen Siedlungswerkes.

Im Sitzungsſaal des ehemaligen Herrenhauſes in Berlin fand eine große öffentliche Kundgebung ſtatt, in der der Reichskommiſſar für das Siedlungsweſen, Staatsſekretär Feder, die Geſichtspunkte entwickelte, nach denen die großen Aufgaben des deutſchen Siedlungswerkes durchgeführt werden ſollen.

Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Schmitt eröffnete die Kundgebung mit einem kurzen Hinweis darauf, daß der Grundgedanke des Führers bei Errichtung des Reichskommiſſariats für das Siedlungsweſen der geweſen ſei, eine klare und auf lange Sicht geſtellte Politik auf dieſem Gebiet ſicherzuſtellen. Darauf nahm Staatsſekretär Feder das Wort. Er führte in ſeiner Rede u. a. aus:

Der zerſtörende Einfluß der Großſtadt auf Volksgeſundheit und Kinderreichtum mache die Altſtadtſanierung zu einem untrennbaren Teil des deutſchen Siedlungswerkes. Dieſe Sanierung der Altſtädte und die Auflockerung der Großſtadt ſtelle uns vor große geſetzgeberiſche Aufgaben, wie ſie nicht minder die Möglichkeit zu großartigen baukünſtleriſchen Leiſtungen eröffne.

Als entſcheidender Wendepunkt ſchwebe ihm ferner der Gedanke vor, neue Städte, neue Land- und Kleinſtädte zu gründen und zu bauen und ihnen auch die wirtſchaftliche Exiſtenzgrundlage zu ſichern.

Jede ſolche ſtädtiſche Neugründung werde ein ungeheuer intereſſantes nationalwirtſchaftliches Problem, ein wirtſchafts- und handelspolitiſches Problem. Die Standortfrage trete in den Vordergrund, und notwendigerweiſe verbinde ſich mit dem Siedlungswerk das ſo wichtige Gebiet der Induſtrieverlagerung. Man werde für

eine planmäßige Induſtrieumlagerung

von dem Geſichtspunkt auszugehen haben, daß ſtandortgebunden nur Induſtrien und Werke ſind, die auf die Fundorte der Bodenſchätze angewieſen ſind. Z. B. kann vielleicht die Erſchließung der neuen Erdölquellen im Hannoverſchen das Fundament für die Errichtung einer neuen Stadt bilden.

Ein gewaltiges Aufgabengebiet ſei, wie Staatsſekretär Feder weiter betonte, die Schaffung der für eine erfolgreiche Durchführung des Siedlungswerkes notwendigen geſetzlichen Unterlagen. Das Baurecht werde in einem

großen, umfaſſenden Reichsbaugeſetz

zu verankern ſein, das dem Grundſatz entſpricht: Gemeinnutz vor Eigennutz. Von großer Bedeutung werde auch eine Neuordnung des Boden- und Enteignungsrechtes ſein, damit die ſo dringend notwendigen Fragen der Altſtadtſanierung auch in Angriff genommen werden könnten.

Auf Fragen der Finanzierung eingehend,

hob Feder die beſondere Bedeutung hervor, die die gewaltigen Mittel der Arbeitsfront als Siedlungskredite haben. Da die Gelder der Arbeitsfront nicht zinskapitaliſtiſchen Zwecken, ſondern nationalwirtſchaftlichen Aufgaben zu dienen haben, und da es ſich um Beiträge handelt, die an ſich nicht zurückerſtattet, ſondern nur im Dienſte der Allgemeinheit beſtens verwaltet werden müſſen, ſo erwächſt damit die ganz beſondere Verantwortung beſter Verwendung.

„Ich kann mir kaum eine beſſere Verwendung denken, als daß wir Hunderttauſenden auf dieſe Weiſe die Möglichkeit ſchaffen, wieder mit Heimaterde und Heimatboden verwurzelt zu werden."

„Wenn wir 1000 neue Städte bauen — ein kühnes Wort, und doch für ein halbes Jahrhundert wohl nur ein Mindeſtmaß, denn 1000 Städte von 10 000 bis 15 000 Seelen ſind doch erſt 10 bis 15 Millionen Menſchen, die wir der Heimaterde wiedergewinnen — dann ſchaffen wir die Fundamente für ein neues Staatsgefüge, Exiſtenzgrundlage für Millionen mit ſelbſtändigem Beruf, und dann geben wir den Menſchen das Köſtlichſte zurück: Heimat und Heimatgefühl!"

Anſchlag Litauens gegen die Memel-Regierung?

Auffällige Truppenanſammlungen.

Nach Meldungen aus Memel ſteht der Sturz der memelländiſchen Regierung unmittelbar bevor. Die Litauer wollen in Memel eine provozierende Verſammlung abhalten, um dann an den Präſidenten des Direktoriums, Dr. Schreiber, unerfüllbare Forderungen zu ſtellen, über die er ſtürzen ſoll. Es iſt in dieſem Zuſammenhang bemerkenswert, daß in letzter Zeit in Litauen anſehnliche Truppenanſammlungen an den Grenzen des Memelgebietes erfolgt ſind.

*

Die vorſtehende Meldung konnte auf ihren tatſächlichen Inhalt noch nicht nachgeprüft werden. Sollte ſie ſich bewahrheiten, wie es nach der ſtändigen Verſchärfung der Haltung Litauens gegenüber Memel faſt zu befürchten iſt, ſo kann man nur aufs dringendſte wünſchen, daß die Kownoer Regierung die litauiſchen Wirrköpfe in Memel noch in letzter Minute energiſch zurückpfeift. Ein Verſuch, auf die oben angegebene Weiſe das deutſche Direktorium des Memelgebietes zu beſeitigen, wäre nach den zahlreichen ſchweren Verletzungen des Memelſtatuts durch die Litauer die ſchwerſte von allen bisherigen. Nach Artikel 7 des Memelſtatuts bleibt der Präſident des Memeldirektoriums ſo lange im Amt, wie er das Vertrauen des Landtages hat.

Was man noch wiſſen muß.

Paſtor Langmann als Referent in die Kirchenkanzlei berufen.

Berlin. Kirchenamtlich wird mitgeteilt: Der Rechtswalter der Deutſchen Evangeliſchen Kirche, Miniſterialdirektor Jaeger, hat als Referent für die Fragen der theologiſchen Vor- und Weiterbildung Paſtor Otto Langmann in die Kirchenkanzlei berufen.

Wehrmachtangehörige dürfen nicht in Freimaurerlogen ſein!

Berlin. Reichswehrminiſter Generaloberſt von Blomberg hat folgenden Befehl erlaſſen: „Ich verbiete jedem Angehörigen der Wehrmacht, auch Arbeitern, Angeſtellten und Beamten, die Zugehörigkeit zu Freimaurerlogen und ähnlichen Organiſationen. Wo eine derartige Bindung beſteht, iſt ſie umgehend zu löſen. Eine Übertretung dieſes Verbots iſt als Grund für friſtloſe Entlaſſung anzuſehen."

SA.-Brigadeführer tödlich verunglückt.

Donaueſchingen. Durch einen Unglücksfall kam der Führer der SA.-Brigade 54, Brigadeführer Joſeph Wasmer, in der Nähe von Donaueſchingen ums Leben.

Deutſchlands Vertretung beim Heiligen Stuh

Aufhebung der diplomatiſchen Sondervertretungen Preuße und Bayerns.

Amtlich wird mitgeteilt: Nachdem durch das Ge über den Neuaufbau des Reiches vom 30. Januar 193 Hoheitsrechte der Länder auf das Reich übergegang ſind, iſt auch das Geſandtſchaftsrecht, das ih nach der Reichsverfaſſung vom 11. Auguſt 1919 für d Verkehr mit dem Heiligen Stuhl noch verblieb war, erloſchen. Damit entfällt die rechtliche Grun lage für die fernere Aufrechterhaltung der diplomatiſch Sondervertretungen Preußens und Bayerns bei Heiligen Stuhl. Die Reichsregierung hat daher mit W kung vom 31. Mai d. J. die Bayeriſche Geſandtſchaft bei Heiligen Stuhl aufgehoben und die Sonderbeglaubigu des Deutſchen Botſchafters beim Heiligen Stuhl als Geſandter Preußens zum gleichen Zeitpunkt zurückgezog Das Deutſche Reich wird demnach, ſeiner Vereinba lichung entſprechend, künftig auch beim Heiligen St ausſchließlich durch ſeinen Botſchafter v treten ſein.

Das unruhige Öſterreich.

Über Zwiſchenfälle, die ſich jetzt täglich in de Bundesländern ereignen, liegen wieder zahlreiche Berich vor. Von gut unterrichteter Seite wird berichtet, die v der Regierung eingeleitete Unterſuchung der Sachverſtä digen habe einwandfrei ergeben, daß die bei den Bah ſprengungen in der Nacht zum Pfingſtſonntag ve wendeten

Sprengkörper tſchechiſchen Urſprungs

waren. Dieſe Feſtſtellung dürfte eindeutig beweiſen, da die zahlreichen Eiſenbahnanſchläge der letzten Zeit a marxiſtiſche Urheberſchaft zurückzuführen ſin Dennoch ſind von der Regierung wegen dieſer Vorfäl zahlreiche Nationalſozialiſten verhaftet und nach Wöller dorf gebracht worden. Die Maßnahmen der Sicherheit behörden

gegen die Turnvereine

werden fortgeſetzt. Nachdem in Vorarlberg bereits d Turnvereine in Bregenz und Bludenz aufgelöſt worde ſind, iſt nunmehr auch der 1862 gegründete Turnverei Dornbirn aufgelöſt worden. In Tirol wurden bish die Turnvereine in Hall, Kitzbühel und Seefeld aufgelö

Die Prozeſſe gegen die marxiſtiſchen Führe des Februaraufſtandes ſcheinen jetzt endgültig erledig zu ſein. Zahlreichen aus den Konzentrationslagern en laſſenen marxiſtiſchen Häftlingen iſt mitgeteilt worde daß die Unterſuchung gegen ſie eingeſtellt worden iſt. D Enthaftung von Marxiſtenführern dauert weiter an.

Wertvolle Vollmachten für die NS.-Rechtsbetreuungsſtellen

Durch eine Verordnung des Reichsjuſtizminiſters, di auf einen Antrag des Amtes für Rechtsberatung zurück geht, iſt für die Tätigkeit der parteiamtlichen NS. Rechtsbetreuungsſtellen eine ſehr wertvoll geſetzliche Grundlage geſchaffen worden, die von alle minderbemittelten Volksgenoſſen, denen die NS.-Rechtsbetreuungsſtellen ehrenamtlich zur Verfügung ſtehe dankbar begrüßt werden wird. Nunmehr iſt jede gütliche Verſtändigung, die durch eine NS.-Rechtsbetreuungsſtelle zuſtande kommt, durch die amtliche Machtmittel ſanktioniert und

ſofort vollſtreckbar,

ohne daß es einer weiteren vollſtreckbaren Urkunde ode der Anrufung der Gerichte bedarf.

Wo der Pfeffer wächſt . . .

Szeged, Land und Leute.

Die ungariſche Komitatshauptſtadt Szeged, di außerhalb Ungarns hartnäckig Szegedin genannt wir beherrſcht als ſtolze Königin die fruchtbare Ebene de Theiß, an deren Zuſammenfluß mit der Maros ſie lieg Von dieſer Ebene und dem Fluß hängt auch der Woh ſtand von Szegedin ab, um die Stadt bei dem Name zu nennen, in der ſie der Welt bekannt iſt. Szegedin i die Stadt des Paprika, der gemahlenen Pfefferſchoten der Capſicumpflanze, ohne die die ungariſch Küche überhaupt unvorſtellbar iſt.

Zur Zeit der Schotenernte des Capſicum gleicht da umliegende Land einem rotglühenden Flammenmeer; di Felder ſtrahlen flammendes Rot aus. Nach der Ern werden die Schoten geſammelt und getrocknet, bis di rote Farbe einen noch dunkleren Farbton angenomme und der wie Feuer brennende und beißende Geſchma eine Milderung erfahren hat. Auf rieſigen Ketten au gereiht, türmen ſich die Schoten tonnenweiſe auf de Plätzen Szegedins, den Märkten, auf denen die Kaufabſchlüſſe erfolgen. Von hier aus wandern die Paprikaſchoten wieder aufs Land in die zahlreichen Windmühle wo ſie zu dem roten, ſcharf beißenden Mehl vermahle werden, das die ganze Welt als Paprika kennt.

In Ungarn ſtehen auf den Tiſchen aller Reſtaurant und Cafés die tiefen Glasſchalen aus denen der Gaſt ſi nach Belieben die Speiſewürze nimmt, ohne die er nich leben kann. Szegedin verſorgt die halbe Welt mit den feinſten und wertvollſten Paprika, der in ungezählten Geſchmacksabſtufungen auf den Markt kommt. Angefange von der milderen Würze wie ſie unſerem Gaumen behag bis zu der Magen und Zunge verbrennenden Pfefferwürze, die die ungariſchen Landsleute mit vollen Hände in ihr „Gulyas" ſchütten, das ungariſche Nationalgericht, das ſich in der Küche der ganzen Welt Bürgerrecht erworben hat.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 30. Mai.

◆ **Börſenbericht.** Die Börſe eröffnete in ſehr ſtiller Haltung. Das Kursniveau bröckelte überwiegend leicht ab. Am Geldmarkt erforderte Blankotagesgeld unverändert 4¼ bzw. 4½ Prozent. Im weiteren Verlauf ſetzten ſich vereinzelt leichte Beſſerungen durch.

◆ **Deviſenbörſe.** Dollar 2,50—2,51; engl. Pfund 12,71 bis 12,74; holl. Gulden 169,53—169,87; Danz. 81,60—81,76; franz. Franc 16,50—16,54; ſchweiz. 81,32—81,48; Belg. 58,50—58,64; Italien 21,32—21,36; ſchwed. Krone 65,55—65,69; dän. 56,77 bis 56,89; norweg. 63,89—64,01; tſchech. 10,43—10,45; öſterr. Schilling 47,45—47,55; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,25—47,35; Argentinien 0,58—0,58; Spanien 34,27—34,33.

◆ **Getreidegroßmarkt Berlin.** Für Weizen beſtand wieder keine nennenswerte Nachfrage. Dagegen war Roggen erneut ſehr feſt. Hafer unverändert feſt. Mehl und auch Kleie etwas gefragt.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht.

Rinder.

	24. 5.	31. 5.
Ochſen:		
a) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,35—0,37	0,34—0,35
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,33—0,34,5	0,31—0,33
c) fleiſchige	0,30—0,32	0,27—0,30
d) gering genährte	0,20—0,28	0,20—0,26
Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,37—0,38	0,34—0,36
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,34—0,36	0,31—0,33
c) fleiſchige	0,30—0,33	0,28—0,30
d) gering genährte	0,20—0,28	0,20—0,26
Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,31—0,32	0,28—0,30
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,28—0,30	0,26—0,28
c) fleiſchige	0,25—0,27	0,23—0,25
d) geringgenährte	0,18—0,23	0,17—0,22
Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,29—0,31	0,28—0,29
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,26—0,28	0,25—0,27
c) gering genährte	0,21—0,25	0,20—0,24
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,12—0,20	0,10—0,19

Rinder: Auftrieb 2351. Handel ruhig.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 35—37, mittelſchwere Ware 36—38 te Ware 37—40 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 429 Handel gut. Markt geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 31. Mai.

erurteile niemand, bevor du in ſeiner Lage warſt.

Die **Arbeitsgemeinſchaft für Muſica ſacra**, Hamburg anſtaltet am Freitag den 1. Juni 17 Uhr in der che zu Bad Bramſtedt eine geiſtliche Abendmuſik. wirken mit: Marianne Apel, Hamburg, Sopran, E. guſt Greiter, Hamburg, Orgel. Der Eintritt iſt frei; gramm 20 Pfg.; Kollekte am Ausgang. Ueber die beit ſelbſt ſchreibt die Preſſe: Die Arbeitsgemeinſchaft Muſica ſacra, Hamburg iſt eine Vereinigung junger mburger Künſtler, die ſich die Pflege und Förderung Intereſſes und Verſtändniſſes für die Schätze unſerer teſtantiſchen Kirche zur Aufgabe gemacht hat. In len deutſchen Orten u. a. Hamburg, Roſtock, Schwerin desheim, Magdeburg, Halle, Merſeburg etc. haben ſie t ihren friſchen Kunſt vielen tauſend Menſchen Freude eitet. Jede Gemeinde ſollte in ihrem eigenen Intereſſe e jungen Künſtler, die in wahrhaft uneigennützigſter ſe und ohne jeden meteriellen Gewinn ihr hohes Ziel, deutſche Volk aus der Verflachung zu den Quellen ſter Muſik, zur deutſchen Kirchenmuſik, zurückzuführen, ihrer Arbeit unterſtützen. Der Leiter und Begründer Arbeitsgem., Organiſt Ernſt-Aug. Greiter, gehört trotz ner großen Jugend zu den führenden Vertretern ſeines andes, der ſich durch ſeine Arbeit um die deutſche chenmuſik große Verdienſte erworben hat. Beſonders erwähnen ſind ſeine klangvollen herben Regiſter- ſchungen und ſeine brillante Technik. Der Zeit ent- chend hat es ſich die Arbeitsgemeinſchaft zum Prinzip macht, ihre Veranſtaltungen bei freiem Eintritt durch- führen, ſodaß auch den Minderbemittelten die Möglichkeit eben iſt, die Abendmuſik zu beſuchen. Niemand ſollte dieſe ſeltene Gelegenheit entgehen laſſen. Hoffen wir, im Hinblick auf die Mühe und Arbeit und das ſtloſe Einſetzen für die Idee dieſer Abend ein weiterer olg für die jungen Künſtler werde.

Schutz gegen Holzwürmer. Holzwürmer ſind die immſten Feinde der Möbel. Daß Möbel von dieſen ädlingen bewohnt ſind, erkennt man daran, daß ſie ihrer verderbenden Arbeit einen feinen Holzſtaub ſondern, der auf den betreffenden Möbelſtücken liegt. ſehr wirkſam gegen Holzwürmer hat ſich eine Löſung 5 Gramm Karbolſäure in 100 Gramm Waſſer be- hrt, die man in die Bohrwurmlöcher mittels eines nen Pinſels ſtreichen muß.

Kaltenkirchen

w Die durch das Unwetter des letzten Monats zer- te Brücke in Oersdorf wird jetzt wieder erbaut. Um Knie im Kattenbeek verſchwinden zu laſſen, wird die e Brücke etwas verlegt. Ihre lichte Weite wird 2,50 ter betragen, gegenüber 1,25 Meter bei der früheren. Bett des Kattenbeeks wird bis zu ſeiner Einmündung die Ohlau um 30 Zentimeter tiefer gelegt. An den beiten werden hieſige Arbeitsloſe beſchäftigt.

Weddelbrook

w Ortsgruppenverſammlung der NSDAP. Die sgruppe Weddelbrook-Mönkloh hatte eine Mitglieder- ſammlung nach Wolters Gaſthof einberufen, die wegen rankung des Ortsgruppenleiters vom Zellenwart Pg. nge-Mönkloh geleitet wurde. Es wurden zunächſt neuen Anordnungen und Rundſchreiben bekanntgegeben beſonders darauf aufmerkſam gemacht, daß der Arm deutſchen Gruß nur mehr beim Singen des Deutſch- und Horſt-Weſſel-Liedes erhoben werden darf. Auf ordnung der Ortsgruppenleitung wird in dieſem Jahr althergebrachte Ringreiten von der Partei bezw. von SA. veranſtaltet werden. Mit dem Ringreiterfeſt auch die Fahnenweihe der Ortsgruppe verbunden. Veranſtaltung wird erſt im Juli ſtattfinden. Nach eren örtlichen Mitteilungen wurde hier eine Ortsgruppe Reichsluftſchutzbundes ins Leben gerufen. Der Bezirks- er des Luftſchutzbundes, Mieckmann-Bad Bramſtedt, lt einen Vortrag, in dem er auf die unbedingte Not- digkeit eines ausreichenden Luftſchutzes hinwies. hrend Deutſchland ſo gut wie keine Flugzeuge beſitze, im Ernſtfalle zu gebrauchen ſind, verfüge das Ausland viele Tauſende erſtklaſſiger Kriegsflugzeuge. In wenigen nden können ſo feindliche Flugmaſchinen ſogar die chshauptſtadt erreichen. Was dies bei dem heutigen nd der Technik bedeute, darüber müſſe ſich jeder Deutſche r ſein. So ſei die Schaffung eines ausreichenden Luft- utzes eine ernſte Notwendigkeit. Nachdem der Sprecher organiſatoriſchen Aufbau und die Aufgaben des ſchutzbundes erklärt hatte, wurde die Gruppe Weddel- ok-Mönkloh gegründet. Zum Leiter wurde Pg. Schmiede- ſter Carſtens ernannt. Die Zellen- und Blockeinteilung rde der Einteilung der politiſchen Organiſation gleich- ellt.

45 Jahre Freiwillige Feuerwehr Weddelbrook.

w Am Sonntag, 3. Juni, kann die Freiwillige Feuerwehr Weddelbrook auf ihr 45jähriges Beſtehen zurückblicken. Damit gehört die Wehr zu einer der erſten Freiwilligen Feuerwehren, die im Kreis Segeberg gegegründet wurden. Ueber das Werden, Wachſen und Gedeihen der Jubelwehr geben die mit großer Umſicht geführten Protokollbücher wertvollen Aufſchluß. — Nach einigen vorausgegangenen Beſprechungen fand am 3. Juni 1889 im Dorfkrug die Gründungsverſammlung ſtatt, an der faſt alle wehrfähigen Männer des Ortes teilnahmen. Die Wehr wurde mit 33 Mitgliedern gegründet. Zum Hauptmann wurde der damalige Bauernvogt Claus Mohr gewählt. Weiter wurden durch die Wahl folgende Mitglieder in den Vorſtand berufen: J. Blöcker Steigerführer und Stellvertreter des Hauptmanns, A. Viehmann Schriftführer, H. Wohlers Spritzenmeiſter, H. Thies 2 Rohrleiter, H. Lindemann, M. Wolters, F. Baumgarten, J. Kielmann und J. Wrage Sektionsführer. Im Gründungsjahr führte die Wehr nicht weniger als 10 Uebungen durch. Im Jahre 1890 nahmen Vertreter der Wehr zum erſtenmal an einem Provinzialverbandstag, er fand in Schleswig ſtatt, teil. Zu Pfingſten 1891 machte die Wehr geſchloſſen in den frühen Morgenſtunden zum erſtenmal einen Ausflug. In dieſem Jahr mußte die Wehr dreimal ausrücken, um Feuer zu bekämpfen. Am 12. Juni brannte in Bad Bramſtedt das Wohnhaus von Wegner, am 14. Juli war in der Gegend von Lutzhorn ein Heidebrand zu bekämpfen und gegen Ende des Jahres am Weddelbrookerdamm. Für die Hilfeleiſtung im letzteren Fall erhielt die Wehr eine Prämie. Im Jahre 1892 fand zum erſtenmal ein Vereinsvergnügen ſtatt. Sehr ſtreng wurde damals Gehorſamsverweigerung, Sprechen im Gliede uſw. geahndet. So koſtete das Sprechen im Gliede das zweitemal einen Taler. Zum Vorſitzenden der Wehr wurde in dieſem Jahre H. Wolters gewählt, der in außerdienſtlichen Fragen über dem Hauptmann ſtand und dieſem ſtatutengemäß ſogar einen Verweis erteilen konnte. Im Jahre 1893 waren im Ort allein vier Schadenfeuer zu verzeichnen. In dieſem Jahre war die Zahl der Mitglieder bereits auf 40 angewachſen. Am 6. April 1896 wurde auf einer Verſammlung beſchloſſen, einen Spritzenwagen anzuſchaffen. Wie das betreffende Protokoll beſagt, erbot ſich H. Wolters, den Wagen zu liefern, mit der Bezahlung aber ſolange zu warten, bis „Geld in der Kaſſe“ iſt. Im Jahre 1899 wurde das 10jährige Beſtehen der Wehr unter Teilnahme der ganzen Dorfgemeinſchaft gefeiert. Im Jahre 1906 wurde die Frage akut, ob ſich die Wehr der neugegründeten Unterſtützungskaſſe des Provinzialverbandes anſchließt und ob die Wehr der Haftpflicht beitritt. Während der erſtere Punkt abgelehnt wurde, beſchloß man, der Haftpflicht beizutreten. Im Jahre 1909 wurde das 20jährige Beſtehen der Wehr gefeiert. Mohr war an dieſem Tage 20 Jahre Hauptmann. Im Laufe der verfloſſenen 20 Jahre hatte die Wehr insgeſamt 167 Uebungen abgehalten und war 27 Mal zu ernſter Tätigkeit ausgerückt. Während der Gründung waren allein 7 Heidebrände zu bekämpfen. Im Jahre 1911 mußte ein neuer Hauptmann gewählt werden. Von 33 abgegebenen Stimmen erhielt Markus Wolters allein 27, ſodaß er damit als gewählt galt. Da der neugewählte Hauptmann bis dahin Spritzenführer war, mußte dieſes Amt neu beſetzt werden. Die Wahl fiel auf Johs. Fock. Im Jahre 1913 wurde Johs. Lembcke zum Schriftführer gewählt. In dieſem Jahre wurde zum erſtenmal eine Maskerade veranſtaltet. Kurz vor Ausbruch des Krieges mußte wieder ein neuer Hauptmann gewählt werden. Die Wahl fiel auf Johs. Fock. Der alte Hauptmann M. Wolters wurde einſtimmig zum Ehrenhauptmann gewählt. Bereits im Januar 1915 wurde der Beſchluß gefaßt, den im Felde befindlichen Kamnraden Pakete zu ſenden. Die letzte Verſammlung im Kriege fand am 13. Februar 1916 ſtatt. Die nächſten Eintragungen in den Büchern beginnen erſt wieder mit dem 18. Januar 1919. Der Krieg hatte in die Reihen der Kameraden große Lücken geriſſen. Eine Neuwahl des Vorſtandes war erforderlich. Die Führung der Wehr übernahm nun Nikolaus Hargens, der noch heute das Kommando hat. Sein Vorgänger Johs. Fock wurde als Ehrenhauptmann ins Kommando berufen. Das Amt des Schriftführers übernahm nunmehr der Lehrer Claus Peterſen und das Amt des Steigerführers Rudolph Kunrath. Im Jahre 1924 wurde der Beſchluß gefaßt, eine Muſikkapelle ins Leben zu rufen. In dieſem Jahre wurde das Schlauchmatierial ſowie weitere Vorrichtungen durch das Entgegenkommen der Gemeindevertretung erheblich vermehrt. Immer mehr Mitglieder erhielten in den darauffolgenden Jahren das Abzeichen des preußiſchen Feuerwehrverbandes für langjährige Dienſtzeit. Das Amt des Schriftführers hatte inzwiſchen W. Fock übernommen, der bis zum heutigen Tage dieſes Amt verſieht. In den letzten Jahren traten zahlreiche Mitglieder ſchon ſehr frühzeitig in die Freiheitsbewegung des neuen Deutſchlands ein und verſahen neben dem Dienſt in der Feuerwehr auch Dienſt in der SA. Einige Mitglieder wurden in Bad Bramſtedt als Sanitäter ausgebildet. Vor einigen Monaten erfuhr auch, wie ſo viele Einrichtungen im neuen Staate, das Feuerlöſchweſen eine organiſatoriſche Umgeſtaltung, in deren Rahmen die bis dahin ſelbſtändige Wehr zum Löſchzug geſtaltet wurde und das Führerprinzip eine weitere Feſtigung erfuhr. Viel Arbeit im Dienſt der Nächſtenliebe wurde während der verfloſſenen 45 Jahre von der Wehr geleiſtet, das Band der Kameradſchaft immer enger geknüpft und die Volksgemeinſchaft im Zeichen der Forderung „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ gerade innerhalb der Feuerwehr verwirklicht. Möge die Jubelwehr auch in Zukunft eine fortſchrittliche Entwicklung nehmen zum Wohle des Ortes und der engeren Heimat.

Wiemersdorf

Am kommenden Sonntag, dem 3. Juni, findet in unſerem Orte unter Leitung des Gebietsführers Walter Harbeck ein Aufmarſch der Turnvereine des Gebietes, das die Orte Bad Bramſtedt, Hitzhuſen, Brokſtedt, Hardebek, Großenaſpe, Bimöhlen und Wiemersdorf umfaßt, ſtatt. Unſer Verein wird damit ein Spiel- u. Sportfeſt verbinden. Nach einem Umzug durch den Ort, unter Vorantritt des Spielmannzuges des Brudervereins Bad Bramſtedt, nach dem Spielplatz, den der Bauer Schleſſelmann in ſeiner Hauskoppel zur Verfügung geſtellt hat, werden zuerſt die Punktſpiele im Fauſtball ausgetragen. Dann werden Freiübungen, Turnen und Volkstänze folgen. Den Abſchluß bilden die 4 mal 100-Meter-Staffel der Turner, die 4 mal 75-Meter-Staffel der Turnerinnen, 1500-Meter-Läufe und ein Hindernislauf. Abends wird auf dem Saal eine Gebietsriege ſowohl der Turner, als auch der Turnerinnen, ihr Können zeigen.

Neumünſter

e Ein großer Viehdiebſtahl aufgeklärt. Während der verfloſſenen Nacht ſollte in der Nähe des etwa fünf Kilometer entfernt belegenen Dorfes Wittorferfeld ein großer Viehdiebſtahl ausgeführt werden. Nach Mitternacht war aus Richtung Hamburg ein großer Laſtkraftwagen gekommen, den man in einen Seitenweg gefahren hatte. Es wurden dann von der Weide des Landmannes Carl Delfs drei Starken abgetrieben und auf das Kraftfahrzeug gebracht. Danach ſollten drei Milchkühe des Landmannes Büſcher dortſelbſt auf die gleiche Weiſe geſtohlen werden, doch wurde der Täter bei dieſem Diebſtahl von dem Gendarmerie-Wachtmeiſter aus Wittorf, ſowie von mehreren Kriminalbeamten aus Neumünſter auf friſcher Tat ertappt und verhaftet. Es handelt ſich um den 25 Jahre alten Schlachtergeſellen Schuler aus Elmshorn, einen vielfach vorbeſtraften jg. Mann. Die Rinder ſollten von ihm nach Hamburg geſchafft werden. Sch. hat bereits ein umfaſſendes Geſtändnis abgelegt. — 2 ſchwere Unglücksfälle. In den Lederwerken von Adler und Oppenheimer ſtürzte eine etwa 100 Pfd. ſchwere Eiſenplatte dem Arbeiter Geerck auf den Arm, der ſchwer verletzt wurde. Als der Arbeiter Harm mit Zerkleinern von Holz beſchäftigt war, löſte ſich die Axt vom Stil und flog ſeinem 3jährigen Söhnchen an den Kopf. Das Kind mußte mit einer klaffenden Wunde dem Krankenhauſe zugeführt werden.

Itzehoe

Eine Frau in Flammen. Einen ſchweren Unfall, der noch verhältnismäßig glimpflich verlief, erlitt die Frau des Malers Perke-Theeberg, die beim Eſſenkochen am Herd plötzlich in Flammen ſtand. Dank ihrer Geiſtesgegenwart warf ſie ſich ſofort auf den Boden, um ſo die Flammen zu erſticken. Außer den verbrannten Kleidungsſtücken erlitt ſie nicht unerhebliche Brandwunden. Die Kleider waren durch die ausſtrömende Hitze der offenen Herdtür in Brand geraten.

Kiel

Wie gemeldet, kehrten vier Kieler von einer Segelfahrt auf der Kieler Außenförde nicht heim. Das Boot wurde vollgeſchlagen geborgen. Von den Inſaſſen ſelbſt fehlt bis heute jede Spur. Die drei betroffenen Familien in Kiel und Friedrichsort haben nunmehr eine Belohnung von 200 RM. für die Bergung der beim Bootsunglück in der Nähe des Bülker Leuchtturms Ums-Leben-gekommenen ausgeſetzt.

Huſum

Auf der Dorfſtraße von Langenhorn ſtieß ein Motorradfahrer mit einer 11jährigen Schülerin zuſammen, die mit dem Fahrrad durch die Straße kam. Der Motorradfahrer erlitt einen ſchweren Schädelbruch und mußte ins Bredſtedter Krankenhaus gebracht werden; das angefahrene Mädchen liegt mit einem Schädelbaſisbruch in bedenklichem Zuſtande darnieder.

Hamburg

Das nennt man Pech. Ein auf dem Steindamm gehender Gefangenenwärter entdeckte unter den Paſſanten plötzlich einen früheren „Bekannten“ aus ſeiner Berufstätigkeit; es handelte ſich um einen Strafgefangenen, der kurz vor Pfingſten aus der Anſtalt entwichen war. Ein ſchnell herbeigerufener Poliziſt nahm den Ausbrecher feſt. Er trug bei ſeiner Verhaftung Schmuckſachen bei ſich, die aus neuen ſtrafbaren Handlungen ſtammen dürften.

Buxtehude

Als zwei junge Mädchen in einem Nachbardorf von einem Vergnügen heimkehrten, bemerkten ſie eine Katze, die ſich in eigenartiger Weiſe an einem Brunnen zu ſchaffen machte und die Neugier der Mädchen erregte. Als dieſe in den Brunnen ſahen, bemerkten ſie in ihm ein Schwein. Mit Hilfe eines Flaſchenzuges gelang es das 4 Zentner ſchwere Schwein wieder ans Tageslicht zu fördern. Es mußte jedoch notgeſchlachtet werden, da es beim Sturz in den Brunnen ſchwere Verletzungen erlitten hatte.

Nordfriesland

Infolge der anhaltenden kalten Witterung iſt das Gras auf den Weiden ſehr geſchwunden. Einzelne Tiere mußten wieder aus den Fennen genommen werden, da zu wenig Gras vorhanden war. Das Vieh, namentlich die Jungtiere haben unter der Kälte ſehr gelitten.

Bremerhaven

Das ungünſtige Wetter bereitet den bei der Bergung des „Mercur“-Wracks beſchäftigten Tauchern weiterhin größte Schwierigkeiten. Man rechnet damit, daß noch eine Woche vergehen wird, ehe die Bergung des Wracks erfolgen kann. Die Taucher ſind nach mühevollen Aufräumungsarbeiten am ſchwerbeſchädigten Heck bis zum Maſchinenraum vorgedrungen, haben von den bis jetzt noch vermißten fünf Leichen aber noch keine Spur gefunden.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IV. 34: 790

Litwinows trojaniſches Pferd.

„Friedenskonferenz" ſtatt des Völkerbundes?

Bei Beginn der politiſchen Ausſprache der Genfer Konferenz über das Schickſal der Abrüſtungskonferenz hat der ruſſiſche Volkskommiſſar des Auswärtigen, Litwinow, einen ſenſationellen Vorſchlag gemacht, der ſicherlich allen Beteiligten, außer Frankreich vielleicht, ſehr überraſchend gekommen iſt. Litwinow hat die Bildung einer dauernden Friedenskonferenz an Stelle des Völkerbundes verlangt. Dieſes neue Gremium ſoll die Aufgaben der Sicherſtellung und der Aufrechterhaltung des Friedens haben. Alle Verhandlungen der Abrüſtungskonferenz ſollen abgebrochen werden.

Dieſer Vorſchlag zeigt deutlich, daß er nicht ohne vorherige Verſtändigung mit Frankreich von Rußland geſtellt iſt, denn die Ausſchaltung der Abrüſtungskonferenz iſt ja das, wenn auch noch nicht offen ausgeſprochene, Beſtreben Frankreichs. Bisher hat Frankreich das Sterben der Abrüſtungskonferenz zwar immer laut beklagt, dies aber nur, um dafür eine Schuld Deutſchlands konſtruieren zu können. Im Grunde ſeines Herzens wäre ihm das Scheitern der Abrüſtungsverhandlungen aber nicht unerwünſcht, wie ſein Verhalten den deutſchen, italieniſchen und engliſchen Vorſchlägen gegenüber gezeigt hat, damit es dann ohne Hemmungen ſeine Machtpolitik weiterverfolgen könnte. Die neue Friedenskonferenz würde ſich zweifellos als ein noch machtloſeres und phantaſtiſcheres Gebilde entpuppen, als es ſchon der Völkerbund iſt. Als eine neue Friedenskuliſſe, hinter der Frankreich unbeläſtigt von der Notwendigkeit weiterer Verhandlungen ſeine Rüſtungen fortſetzen und ſeine „Sicherheit" ſchützen könnte.

Die Rede Litwinows hat jedenfalls die Genfer Konferenz in große Erregung verſetzt, denn man ſieht hier, daß die Auseinanderſetzung zwiſchen der engliſchen Völkerbundspolitik und der franzöſiſchen Machtpolitik jetzt offen eingeſetzt hat. Es dürfte dabei allen klar ſein, daß Frankreich auf die Beſchlüſſe einer ſolchen „Friedenskonferenz" ebenſo oder noch mehr pfeifen könnte und würde, wie auf die des Völkerbundes. Wenn Frankreich dem Vorſchlag Litwinows das Wort reden ſollte, ſo nur deswegen, weil es von ihm noch weniger zu fürchten haben würde, wie von dem Völkerbund und es anderſeits damit der ihm vorgeſchlagenen Politik der Mann-zu-Mann-Verhandlungen aus dem Wege gehen könnte. In engliſchen politiſchen Kreiſen wittert man auch ſchon deutlich die Gefahren des ruſſiſchen Planes und bezeichnet den Vorſchlag einer ſtändigen Friedenskonferenz, die ſich auf Sanktionen gründen müſſe, als ein trojaniſches Pferd, das entweder voll bewaffneter Männer ſtecke oder irgendeine andere Tücke in ſich berge.

Furchtbare Familientragödie.

Der 48jährige Gemeindevorſteher und Leiter der Poſthilfsſtelle in dem Hohenzollernſchen Ort Habsthal erſchoß in der Nacht ſeine Frau, ſeine Schweſter und ſeine 13jährige Tochter. Dann richtete er die Waffe gegen ſich ſelbſt. Man nimmt an, daß er die Tat in geiſtiger Umnachtung begangen hat.

Der japaniſche „Nelſon" geſtorben.

Großadmiral Togo, der Sieger von Tſuſchima.

Der japaniſche Großadmiral Togo iſt in Tokio nach monatelangem Krankenlager an Kehlkopfkrebs geſtorben. Graf Togo war während des ruſſiſch-japaniſchen Krieges Oberbefehlshaber der japaniſchen Flotte. In der Seeſchlacht von Tſuſchima am 27. Mai 1905 vernichtete er die ruſſiſche Flotte vollkommen und entſchied ſomit den ruſſiſch-japaniſchen Krieg ſiegreich für ſein Vaterland. Er vernichtete zuerſt das Port-Arthur-Geſchwader und ſpäter bei Tſuſchima das zweite Ruſſengeſchwader, das aus 8 großen Kreuzern, 9 kleinen Kreuzern, 3 Küſtenverteidigungsſchiffen, 9 Zerſtörern, 1 Hilfskreuzer, 6 Spezialſchiffen und 2 Lazarettſchiffen beſtand. Dieſe Tat hat ihm den Ehrentitel des japaniſchen Nelſon eingebracht. Admiral Togo iſt 87 Jahre alt geworden.

Zur Sicherung der Fettverſorgung.

Die Reichsſtelle für Getreide, Futtermittel und ſonſtige landwirtſchaftliche Erzeugniſſe, Geſchäftsabteilung, erläßt folgende Bekanntmachung: Die gegenwärtige Deviſenlage macht es notwendig, Vorſorge für die Sicherung der Fettverſorgung der deutſchen Bevölkerung zu treffen. Zu dieſem Zweck muß angeſtrebt werden, den Bezug ausländiſcher Ölfrüchte und Ölſämereien, ſoweit nur möglich, von der jeweiligen Deviſenlage unabhängig zu machen und ihre **Bezahlung durch Lieferung deutſcher Waren** vorzunehmen. Die hierzu notwendigen Maßnahmen bilden Gegenſtand eingehender Prüfung durch die beteiligten Stellen. Zur Sicherung des angeſtrebten Zieles iſt es erforderlich, für eine gewiſſe Übergangszeit den Abſchluß von Einkaufskontrakten im Auslande über dieſe Waren auszuſetzen.

Dürre und Waldbrände in den Vereinigten Staaten.

In Nord- und Süddakota, Minneſota, Kanſas und Nebraska herrſcht eine Dürre, wie ſie wohl die Geſchichte dieſer Gebiete noch niemals zu verzeichnen hatte. Seit Wochen **brennt die Sonne auf das unreife Getreide.** Die Temperatur beträgt durchſchnittlich 42 Grad Celſius. Zum großen Teil iſt die Ernte gänzlich vernichtet. Die Bewohner weiter Gebiete von Minneſota haben beſchloſſen, drei Tage lang um Regen zu beten. Aus Minneſota und Idaho werden zahlreiche Waldbrände gemeldet. In den Adirondackbergen im Staate New York wütet ein rieſiger Waldbrand. Er iſt der **größte Waldbrand ſeit dem Jahre 1908.** Wertvoller Holzbeſtand in außerordentlichem Umfange iſt bereits vernichtet worden. Zwei Ortſchaften ſind von den Flammen bedroht. — Aus Kanada werden gleichfalls größere Waldbrände in Oſtmanitoba und Nordontario gemeldet. — In Norwalk (Ohio) wütet ein großer Torfbrand, der zahlreiche Siedlungen gefährdet. — In Charleſton (Südkarolina) richtete ein Tornado großen Schaden an. Gleichzeitig trat eine Springflut auf.

Sprecherziehung im nationalſozialiſtiſchen Bildungsplan.

Die Hauptaufgabe der deutſchen Erzieher beſteht nicht in der Vermittlung von Wiſſensſtoff, ſondern in der Geſtaltung des deutſchen Menſchen. Dabei ſpielt auch die Sprecherziehung eine weſentliche Rolle. Die nationalſozialiſtiſche Bewegung hat die Bedeutung der deutſchen Sprechkunde und Beredſamkeit wieder ins rechte Licht geſtellt. Der Sieg des Nationalſozialismus iſt nicht zuletzt der Sieg der lebendigen Rede über den toten Buchſtaben. In der „Nationalſozialiſtiſchen Lehrerzeitung", der Reichsleitung der deutſchen Erzieher, behandelt jetzt Dr. Gerathewohl-München die Bedeutung der Sprecherziehung im nationalſozialiſtiſchen Bildungsplan. Er weiſt darauf hin, daß der Bildungswert der Sprecherziehung am deutlichſten wohl in bezug auf die Redeübungen zum Ausdruck kommt, die ſie im Gefolge hat. Das neue Deutſchland erfordert Perſönlichkeiten von geſundem Selbſtbewußtſein und innerer Sicherheit, die ſich dem Ganzen aus freudiger Bereitwilligkeit einordnen. Dieſe Haltung wird am eheſten im Rahmen der Sprecherziehung erreicht. Als rethoriſche Schulung iſt ſie aufs engſte mit der Charakterbildung verbunden. Scharf ſteckt ſie die Grenzen zwiſchen Geſchwätzigkeit und Beredſamkeit ab, und ſo ſehr ſie ſich bemüht, dieſe zu fördern, gibt ſie die Mittel an die Hand, mit ſchärfſtem Geſchoß den Schwätzer und den Schönredner in ſeiner verderblichen Neigung zu treffen.

Gewiß ſoll die Schule keine „Redner" erziehen, aber ſie hat die Aufgabe, die Grundlagen zur redneriſchen Perſönlichkeit zu fördern. Hierzu trägt ſchon der Lehrer in der unterſten Schulklaſſe bei, wenn er ſeine Kleinen von ihrem Alltagsleben frei erzählen läßt. Im rechten Verhältnis zur Geſamtentwicklung des Kindes ſteigert er dann die Anforderungen an die ſprecheriſchen Leiſtungen, wobei er immer bedenkt, daß man verantwortungsbewußt nur über etwas ſprechen kann, was einen bewegt. Hat der Aufſatz den Schüler oft genug angehalten, in ſeinem Ausdruck unwahrhaftig zu ſein, ſo muß die Redeübung unter allen Umſtänden un dem Geſichtspunkt der ehrlichen Meinungsäußerung ſteh Beſonders geeignet ſind deshalb in allen Klaſſen, Them die das Kind oder den jungen Menſchen innerlich geben, wobei der Erzieher überdies ja wertvolle Einbl in das Weſen und die Umwelt ſeiner Zöglinge gewin In höheren Schulklaſſen ſoll man die Redeübung mit der ſtaatsbürgerlichen Schulungsarbeit verbind Mit eigenen Worten, nicht mit eingelernten und na geſprochenen Sätzen, ſollen die Schüler über Grun begriffe des Nationalſozialismus uſw. zu ſprech lernen, um ſich ſelbſt innerlich zu feſtigen, aber auch zu lernen, das Gedankengut des Nationalſozialism ſinngericht und wirkſam in Geſpräch oder Rede an and weiterzugeben. In den oberen Klaſſen der höher Schulen werden die Redeübungen durch Betrachtung wichtiger Reden unſerer Führer zu ergänzen ſein. ihnen wie an geeigneten Beiſpielen aus der deutſchen gangenheit ſoll der junge Deutſche ſein eigenes Redev mögen ſchulen. Soweit der junge deutſche Volksgen die Hochſchule bezieht, ſind ihm hier die redneriſch Fähigkeiten im Sinne der Erziehung zur Führerperſ lichkeit weiterhin zu ſchulen.

Heute vor einem Jahr . . .

verabſchiedete die Reichsregierung das Geſetz zur Verminderung der Arbeitsloſigkeit und das landwirtſchaftliche Entſchuldungsgeſetz.

*

Der Präſident des Deutſchen Roten Kreuzes hat Führerin der NS-Frauenſchaft, des Deutſchen Frau werks und des Frauenarbeitsdienſtes, Frau Sch Klink, zur Führerin des neu geſchaffenen Reich frauenbundes des Deutſchen Roten Kreuzes berufen.

*

Während des Umzuges des Reichsarbeitsminiſteriums in Berlin, der vom 4. bis vorausſichtlich 20. Juni dauert, können Beſucher nicht empfang werden. Von Eingaben iſt für die genannte Zeit mög lichſt abzuſehen.

*

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 1. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge: 225,6

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Mo genfunk: Obſt- und Gemüſebau. * 6.00: Hamburg: Morg gymnaſtik. * 6.15: Zeitangabe — Wetterdienſt. — 6.20: **Morgenmuſik.** Kieler Orcheſtergemeinſchaft. * In der Pau 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 7.10: **Fortſetzung der Morgenmuſik.** * 8.00: Hamburg: Wetterdien Hausfrauenfunk: Rhabarber einmachen. * 8.30: Funkwerbu und Schallplattenmuſik. * 10.50: Nachrichtendienſt. * 11 Hamburg: Schulfunk aus germaniſcher Vor- und Frühze Das Bronzeſchwert. Hörſpiel. * 11.30: Hamburg: Muſik a **Mittag.** * In der Pauſe 12.00: Hamburg: Markt und * 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binn ſchiffahrt. * 12.15: Hamburg: **Fortſetzung der Muſik a Mittag.** * 13.00: Börſenfunk — Hamburger Frucht- und G müſemarkt. * 13.15: Wetterdienſt. * 13.20: Hamburg: Mu **kaliſche Kurzweil.** * 14.15: Nachrichtendienſt. * 14.30: Ham burg: Aus neuen Tonfilmen. (Neue Schallplatten.) * 15 Börſenfunk. * 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehr meldungen. * 16.00: Von Stuttgart: **Muſik am Nachmittag.** 17.30: Hamburg: Lübeck reinigt ſeine Trave! * 17.45: Jugen funk: Der Wert der Raſſe in Jugend und Reife. * 18 Hamburg: Unſere Mußeſtunde: Tanztee im „Boccaccio". 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hamburger Eiernotierung * 18.55: Wetterdienſt. * 19.00: Hamburg: Kirſchen, Erdbee und anderes junges Gemüſe. * 19.45: Von Berlin: Reich ſendung: **Was will der Deutſche Luftſport?** * 20.00: B Berlin: Reichsſendung: **Politiſcher Kurzbericht.** * 20.15: Ham burg: **Inka Gold.** Ein Abenteuer. * 21.05: Hambu **Walzerſtunde.** Sinfonie-Orcheſter des Reichsſenders Hambu * 22.00: Nachrichtendienſt. * 22.20: Hamburg: **Muſikaliſch Zwiſchenſpiel.** * 23.00 bis 24.00: Hamburg: **Aus fernen** Zon

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim
Heimgang unserer lieben Tante
unsern herzlichsten Dank.
Im Namen der Angehörigen
Arthur Holtorf und Frau.
Bad Bramstedt.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Prima fettes
Kalbfleisch
Cl. Möller.

DRUCKSACHEN
moderner Ausführung zu niedrigen Preisen

Für Kontorbedarf:
Briefbogen, Rechnungen, Postkarten
Formulare, Umschläge
Für Reklame:
Plakate, Werbeprospekte, Preislisten
Kataloge, Zirkulare
Für Vereine:
Programme, Statuten, Mitgliedskarten
Einladungen
Für Gastwirtschaften:
Speisen-, Wein- u. Einladungskarten
Für Private:
Verlobungs-, Geburts- u. Visitkarten

Buchdruckerei K. Paustian

8 Stück Rindvieh
zugelaufen
Die Ortspolizeibehörde.

Reichsbetriebsgemeinsch.
Nahrung und Genuß
Ortsgr. Bad Bramstedt.
Am Freitag, dem 8. Juni 1934:
Monats-Versammlung
abends 8 Uhr, in der Bierquelle. Erscheinen ist Pflicht, da Wichtiges bekanntgegeben wird.
Der Ortsbetriebsgruppenleiter
Chr. Harder

Umständehalber zum 15. 6. oder 1. 7. ein ordentliches
Mädchen
gesucht. Melken erforderlich.
Dibbern, Landm., Landweg.

Prima
fettes Mastkalbfleisch
Emil Suhr,
Tel. 173.

Kaufe
fette Schweine
Sauen u. Kälber
Abnahme Sonnabendmorgen
Bahnhof. **Thies, Weddelbrook.**

Arbeitsgemeinschaft
für Musica sacra, Hamburg
Abend-Musik
am Freitag, d. 1. Juni,
17 Uhr, in der Kirche
zu Bad Bramstedt.
Ausführende:
Marianne Apel, Hamburg, Sopran
Ernst-Aug. Greiter, Hambg., Orgel
Eintritt frei.

Prima **Lammfleisch** **Hammelfleisch**
per ℔ 0.80—1.00 RM.
tägl. fr. Brat- u. Knoblauchwurst
Albert Hünger, Tel. Nr. 261.

Gute
Ferkel
zu verkaufen
P. Haase.

Krankheitshalber fast neues
Motorrad
Zündapp, 300 ccm
zu verkaufen.
H. Dierks, Hagen.

Kur-Lichtspiele
Am Freitag, Sonnabend und Sonntag,
täglich abends 8.30 Uhr

Drei
blaue Jungs-
ein blondes
Mädel

Heinz Rühmann als Matrose Heini, er ist noch sehr schüchtern, aber das gibt sich - - Fritz Kampers als Obermaat Hannes, der Mann, vor dem alle Respekt haben Friedrich Benfer als Matrose Willy, ein forscher Kerl und sehr leicht verliebt — Charlotte Ander, das blonde Mädel Ilse, das es 3 blauen Jungs angetan hat.
Dazu das tönende Beiprogramm - Kulturfilm
Sonntagnachmittag 3 Uhr: Kinder-Vorstellung.
Es ladet freundlichst ein H. Greve.

Heldenlied einer Mutter.

Im engliſchen Unterhaus wurde dieſer Tage ein Thema zur Sprache gebracht, das in dieſer Körperſchaft [illegible] noch nie erörtert worden iſt. Eine ſchottiſche Abgeordnete berichtete über eine Zwillingsgeburt auf den Shetland-Inſeln, um daran ſanitäre Forderungen zu knüpfen.

Sie erzählt, wie die Frau McLennan auf der kleinen Inſel Scarpa, die nur 100 Einwohner zählt, niederkam. Es war der 13. Januar, als die Wehen begannen. Einen Arzt gab es auf Scarpa nicht, nur der Mann und ein [illegible]jähriges Mädchen, das von nichts verſtand, leiſteten der Gebärenden Beiſtand. Nach furchtbaren Qualen brachte die Frau ein kleines Mädchen zur Welt. Da erkannte man: Es war noch nicht überſtanden, noch ein Kind war unterwegs! Die Frau war entſetzlich erſchöpft. Jetzt packte den Mann die Angſt, er lief ans Meer und ſignaliſierte zur Nachbarinſel Harris hinüber: Der Doktor möge kommen! Die See ging bewegt, und bange Augenblicke der Ungewißheit verſtrichen: Wird der Arzt die Überfahrt wagen? Aber dann näherte ſich das Boot mit dem Doktor und ſchmerzlindernden Medikamenten. Aber die zweite Geburt ließ auf ſich warten. Da erklärte der Arzt, er könne die Verantwortung angeſichts des völligen Mangels an Hilfsmitteln nicht übernehmen und fragte die Mutter, ob ſie ſich fähig fühle, die Überfahrt zu ſeiner Inſel zu machen. Die Frau willigte ein. Doch ſie weigerte ſich, ihr Baby, ein Mädchen, in der Obhut des Mannes zurückzulaſſen; ſie wickelte es in einen Schal und nahm es mit ſich ins Boot.

Die Überfahrt war furchtbar. Der Wind hatte ſich verſtärkt und die kleine Jolle mit der Frau, die ſeit vielen Stunden nicht mehr geſchlafen hatte und durch Kräfteverluſt halb tot war, ſchaukelte wild durch die Wellen. Aber die Frau gab keinen Laut von ſich. Achtzehn Stunden lang lag ſie noch im Hauſe des Doktors und wartete auf das zweite Kind. Jetzt bekam es auch der Doktor mit der Angſt und erklärte, die Verantwortung allein nicht mehr länger tragen zu können; eine zweite Bootsfahrt brachte Frau und Kind in das Hoſpital des nächſtgelegenen größeren Ortes Stornoway. Um ſechs Uhr abends kamen ſie an, und um neun kam der zweite Zwilling, ein Knabe, endlich zur Welt. Mehr als 48 Stunden und mehr als 60 Seemeilen Weg liegen zwiſchen den beiden Geburten. Es ſoll nun in Zukunft dafür geſorgt werden, daß die Mütter dieſer kleinen Shetland-Inſeln nicht wieder ſolch ein Martyrium durchmachen müſſen. Wenn die Geburt eine Woche früher gekommen wäre, hätte es böſe ausgehen können, denn da war die Inſel durch einen großen Sturm über eine Woche lang von der Außenwelt abgeſchnitten.

Zahlen aus Handel und Handwerk.

WPD. Der Umſatz der Warenhäuſer ſtieg in den Jahren [illegible] bis 1928 um 42 Prozent, während die durchſchnittliche Umſatzzunahme des geſamten Handels nur 20 Prozent, die der Fachgeſchäfte dagegen nur etwa 18 Prozent betrug.

Von 1928 bis 1932 ſank der Umſatz der Fachgeſchäfte des Einzelhandels um rund 40 Prozent, der der Warenhäuſer und Einheitspreisgeſchäfte zuſammen aber nur um etwa 23 Prozent.

Im Jahre 1933 ſtieg der Umſatz der Fachgeſchäfte des Handelszweiges „Hausrat und Möbel“ um 25 Prozent, dagegen ſank der Umſatz der Warenhäuſer, bzw. der Warenhausabteilungen „Hausrat und Möbel“ um rund 8 Prozent.

Von den 173 000 Betrieben des Großhandels ſind allein [illegible] Prozent ſelbſtändige Unternehmungen; 65,9 Prozent aller Betriebe im Großhandel ſind Kleinbetriebe, nur 10 Prozent ausgeſprochene Großbetriebe.

Von den 1½ Millionen Handwerksbetrieben ſind nur [illegible]000 zur Vermögensſteuer veranlagt. Das durchſchnittliche Betriebsvermögen dieſer 426 000 Betriebe beträgt 13 646 Mark; der Reſt arbeitet mit einem Kapital von unter 5000 Mark.

Reichsnährſtand und Lebensmitteleinzelhandel.

Es liegt Veranlaſſung vor, darauf hinzuweiſen, daß die Beſtimmung der 3. Durchführungsverordnung zum Reichsnährſtandgeſetz, wonach der Lebensmitteleinzelhandel ausſchließlich dem Reichsnährſtand angehört und dort zu organiſieren iſt, voll in Kraft bleibt. Die Landesbauernſchaft [illegible] teilt hierzu mit: Soweit andere Wirtſchaftsverbände den Einzelhandel organiſatoriſch erfaſſen, kann ſich dies nur beziehen auf Betriebe, die mit anderen Gegenſtänden als mit Lebensmitteln handeln und die, wie es der § 4 der 3. Durchführungsverordnung ausdrücklich als Sonderfall erwähnt, Lebensmittel nur in unerheblichem Maße nebenbei führen. — Einzelhandelsbetriebe, die auf Grund der 3. Durchführungsverordnung zum Reichsnährſtandgeſetz unter die alleinige Zuſtändigkeit des Reichsnährſtandes fallen, iſt es nach § 2 dieſer Verordnung ausdrücklich unterſagt, ſich anderen Standes- oder Berufsgruppen anzuſchließen.

Von Hüten

Warum zur Frühjahrshutparade
Trägt man den Hut ſchon wieder grade?
Es war doch ſchön, wenn eine rief:
„Du, ſitzt mein Hut genügend ſchief?“

Erſt trugen ſie mit vielen Finten
Den Hut ſtatt vorne meiſtens hinten,
Und um ſo größer war der Spaß,
Je weiter er nach hinten ſaß.

Dann rückten ſie das Hutgedichte
Sie wieder tiefer ins Geſichte,
Es kam auf Millimeter an
Und auf „Wie findet ihn der Mann?“

In andrem Falle konnt's geſchehen,
Daß man den Hut nicht konnte ſehen,
Weil er ſo hinterm Ohr verſchwand,
Daß ihn der Mann meiſt gar nicht fand.

Dann ſchob die Frau ſich, die geſcheite,
Den Hut mal wiederum „beiſeite“,
Das ſah ſo keß aus und ſo keck,
Und das war ſtets der höh're Zweck.

Nun kam als weitere Etappe
Für alles Weibliche die Kappe,
Und mancher ſagte: „Kleine Maus,
Du ſiehſt direkt verboten aus!“

Nur Epiſode war die Schute,
Und jetzt iſt man beim Kinderhute,
Und jede beſſ're Großmama
Steht neckiſch wie ein Baby da.

Den Schulhut mit dem Kinderbande,
Mit flachem oder rundem Rande,
Schlingt man wohl nächſtens jedenfalls
Mit Gummiband ſich um den Hals.

Gern wiſſen möcht' ich, wie das endet,
Und wie der Himmel das noch wendet,
O wär' es mir doch noch vergönnt,
Daß ich den Schluß erleben könnt'!

Der Himmel wende es zum Guten,
Der Himmel mag die Frau behuten!
Doch wie er ſein mag auch, der Hut,
Er ſteht ihr gut, er ſteht ihr gut!

Der Rechts- und Wirtſchaftsberater

Unbedingte Wahrung der richterlichen Unabhängigkeit.

In einer Verfügung zieht der preußiſche Juſtizminiſter den Rahmen, innerhalb deſſen preußiſche Richter als Schiedsrichter tätig werden können. Danach bedarf die Ausübung der Nebentätigkeit als Schiedsrichter der Genehmigung, wenn die Ausübung entgeltlich erfolgen ſoll. Die Erteilung der Genehmigung unterliegt den gleichen Beſchränkungen, die allgemein für die Wahrnehmung von Nebentätigkeit gelten. Der Miniſter weiſt ausdrücklich darauf hin, daß die Nebentätigkeit als Schiedsrichter den dienſtlichen Belangen, abgeſehen von den bereits beſtehenden Einſchänkungen, auch dann widerſpreche, wenn ſie in einer Angelegenheit ausgeübt werden ſoll, in der der Richter als ſolcher im ordentlichen Prozeßverfahren tätig geweſen iſt. Ferner kommt eine Übernahme ſchiedsrichterlicher Tätigkeit nicht in Frage, wenn der Richter durch die Übernahme der Tätigkeit als Schiedsrichter zu dritten Perſonen oder Verbänden in Beziehungen tritt, die eine Abhängigkeit von dieſen, wenn auch vielleicht noch nicht bedingen, ſo doch in den Augen der Öffentlichkeit als vorhanden erſcheinen laſſen könnten. Das werde, ſo betont der Miniſter, vielfach namentlich dann zutreffen, wenn ein Richter mehrfach von der gleichen Perſon oder dem gleichen Verband in ein Schiedsgericht berufen werde.

Keine finanzielle Härte bei Eröffnung von Entſchuldungsverfahren.

Wie der preußiſche Juſtizminiſter in einem Erlaß hervorhebt, entſpricht es dem Sinne des Entſchuldungsgeſetzes, den zu fordernden Auslagenvorſchuß auf das Notwendige zu beſchränken. Der Miniſter hat ferner den Gerichten anheimgegeben, die Eröffnung des Entſchuldungsverfahrens nicht von der Einzahlung des Vorſchuſſes abhängig zu machen, ſofern dies für den Schuldner eine beſondere Härte bedeutet. Anträgen auf Ratenzahlung ſoll weitgehend entſprochen werden.

Weitere ſtarke Beſchleunigung der Zivilprozeſſe.

Die vom preußiſchen Juſtizminiſter eingeleitete Aktion zur Beſchleunigung des Zivilprozeßverfahrens hat nach den jetzt vorliegenden Ergebniſſen des erſten Vierteljahrs 1934 wiederum einen erfreulichen Erfolg aufzuweiſen, über den Miniſterialrat Staud vom preußiſchen Juſtizminiſterium in der „Deutſchen Juſtiz“ berichtet. Zunächſt iſt ein weiterer erheblicher Rückgang der Vertagungen feſtzuſtellen, deren Zahl für die Beſchleunigung des Verfahrens und die Vereinheitlichung der Verhandlung als Gradmeſſer dienen kann. Im erſten Vierteljahr 1934 hat der Hundertſatz der Vertagungen, errechnet an der Zahl der ſtattgehabten Termine, bei den geſamten preußiſchen Gerichten nur noch 10,92 Prozent betragen gegen 20,75 Prozent im letzten Vierteljahr 1933.

Praktiſch beſonders wertvoll iſt die durch die Einſchränkung der Vertagungen herbeigeführte Entlaſtung der Richter und Anwälte von wiederholten und überflüſſigen Terminen, die es ermöglicht, die verbleibenden Termine zu wirklicher Verhandlung auszunutzen. Die Geſamtzahl der Verhandlungstermine bei den preußiſchen Gerichten iſt von etwa 935 000 im letzten Vierteljahr 1933 auf etwa 779 000 im erſten Vierteljahr 1934 geſunken, und zwar bei annähernd gleichgebliebener Zahl der Eingänge in Zivilprozeßſachen. Während im Oktober 1933 noch etwa 366 000 Verhandlungstermine ſtattgefunden hatten, ſind deren im Durchſchnitt der Monate Januar, Februar und März 1934 nur noch rund 260 000 zu verzeichnen. Richter und Anwälte beſtätigen immer mehr, daß die perſönliche Wahrnehmung der Termine durch die Parteien und durch die Anwälte zwecks wirklicher mündlicher Verhandlung vielfach überhaupt erſt durch das Aufräumen mit den Vertagungen und den durch ſie verurſachten überflüſſigen Terminen ermöglicht worden iſt.

Gegen vorſorgliche Kündigungen.

Seit dem Inkrafttreten des Geſetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit ſind Entlaſſungsanzeigen durch den Unternehmer eines Betriebes an den Treuhänder der Arbeit zu erſtatten. Im Hinblick auf dieſe Beſtimmung hat der Münchener Treuhänder der Arbeit, Kurt Frey, MdR., eine Bekanntmachung erlaſſen, die über ihren eigentlichen Geltungsbereich hinaus allgemeine Beachtung verdient. In der Bekanntmachung heißt es u. a.: Ich mache darauf aufmerkſam, daß die Gepflogenheit, vorſorgliche Entlaſſungsanzeigen einzureichen, nicht gutgeheißen werden kann. Es widerſpricht dem Sinne des Geſetzgebers, wenn die Entlaſſungsanzeigen am laufenden Bande eingeſandt werden, um jederzeit in der Lage zu ſein, Entlaſſungen vornehmen zu können. Solche vorſorglichen Entlaſſungsanzeigen bringen in erhöhtem Maße Beunruhigung in die Gefolgſchaft und ſtellen den Erfolg der diesbezüglichen geſetzlichen Beſtimmungen in Frage. Unternehmer, die nicht bei jeder Gelegenheit Leute entlaſſen, ſondern die es als eine ſoziale Pflicht anſehen, ihre Leute nach Möglichkeit über ſchwache Zeiten hinweg zu beſchäftigen, nehmen von ſich aus davon Abſtand. Um ſo weniger aber ſehe ich mich veranlaßt jenen Unternehmern, die ihren Gefolgſchaftsſtand unmittelbar den Schwankungen der Auftragseingänge anpaſſen, in dieſer Richtung entgegenzukommen. Es liegt keine Veranlaſſung vor, ängſtlich darauf bedacht zu ſein, jederzeit Gefolgſchaftsmitglieder entlaſſen zu können, da dem Treuhänder der Arbeit auf Grund der geſetzlichen Beſtimmungen in § 20 AOG. die Möglichkeit gegeben iſt, die Sperrfriſt abzukürzen und Entlaſſungen mit rückwirkender Kraft zu genehmigen.

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

Aber Hübel ſchüttelt den Kopf. „Herr Hort, ich komme als Abgeſandter unſerer Leute. Sie bitten durch mich, Sie möchten den Vorbeimarſch draußen vom Balkon aus abnehmen.“

Da geht Karl mit ſeinen kleinen, leiſen Schritten, macht die Balkontüre weit auf und auch die beiden Fenſter rechts und links.

Muſik. Brauſender Chor.

Da gehen ſie alle hinaus auf den Balkon.

„Ein Fackelzug! Ein Fackelzug!“ jubelt Otti.

Der Himmel iſt ſamtblau. Und dieſem prächtigen Nachthimmel wogt eine mächtige Feuerflut entgegen. Pechfackeln, rauchend und lodernd. Tauſend Lampions und mehr. Hoch und nieder. In Kinderhänden und in Männerfäuſten.

Otti iſt ſtumm vor Schauen. Sie ſchweigen alle ergriffen.

Kommandos.

Es flirrt durcheinander, wirbelt in Funken, lodert in grünen, roten, blauen und gelben Farben. Ein Chaos von Lichtern und Buntheit. Löſt ſich und ordnet ſich, und vor dem gewaltigen Hintergrund der ſtummen und dunklen Werkhallen fügt ſich ein mächtiger Halbkreis von Lichtern.

Kommando.

Und ... Stille.

Da tritt Peter Heinz vor. Er hat eine Stimme wie das Erz, das ſeine Fäuſte meiſtern:

„Wir ſind gekommen in dieſer Stunde, um unſerm jungen Chef, Herrn Otto Hort, das Gelöbnis abzulegen, daß wir zu ihm ſtehen wollen in unverbrüchlicher Treue, wie deutſche Arbeiter zu ihrem deutſchen Arbeitgeber. Wir geloben, jede Verſuchung, wie ſie in vergangenen Jahren der Zwietracht und des Parteihaſſes die Arbeiterſchaft zerſplittert und vergiftet hat, von uns abzuwehren. Wir geloben, jederzeit einig und bereit zu ſein, unſere Kraft dem Werk und dem deutſchen Vaterland zu opfern. Wir vertrauen, daß Sie, Herr Hort, uns allezeit ſo führen und leiten werden, wie es zum Nutzen des uns allen lieb gewordenen Werkes und zur Rettung unſeres Saarlandes, der Größe und Macht unſeres deutſchen Vaterlandes gut und nützlich iſt. Herr Otto Hort ... ſoll leben! Hoch!“

„Hoch ...“

„Hoch!“

„Heil!“

„Hoch!“

Es nimmt kein Ende. Es wirft ſich echoweckend gegen die Hallen, turnt über ſie hinweg, wölbt ſich auf und fliegt dem dunklen Lutwinuswald an die Bruſt, fällt von ihm herab ins Tal der Saar. Die Saar nimmt es auf und trägt es auf kleinen Wellen plätſchernd fort.

Otto iſt hart an die Brüſtung getreten.

„Tiefgerührt danke ich euch, meine Freunde und Brüder, für dieſen Ausdruck eurer Liebe zu mir und meinem Hauſe. Wir ſind Freunde und Brüder kraft unſeres gemeinſamen deutſchen Blutes, kraft unſerer Sprache und unſerer Tradition. Und ſo will ich euch immer anſehen. Seid überzeugt, und das ſei mein Gelöbnis in dieſer feierlichen Stunde, daß euer Wohl und eure Zukunft, das Wohl und die Zukunft eurer Frauen und Kinder mir allezeit am nächſten am Herzen liegen wird. So wollen wir unſere gemeinſame Arbeit beginnen im Vertrauen auf die Zukunft, die wir uns ſchwer, aber ſiegreich erkämpfen, auf die Zukunft, die uns wieder mit unſerem großen, deutſchen Vaterland vereinigen wird. Heil Hitler!“

Da iſt der brauſende Jubel noch lauter und ſtärker. Da fahren die Fackeln, in braunen Händen geſchwungen, kreiſend und funkenſprühend hoch auf und erhellen die Nacht über dem Saarland, wie der große, allmächtige Glaube die deutſchen Herzen erhellt.

Kommando und Vorbeimarſch

Köpfe, die ſich zum Balkon aufwenden. Augen von Stahl, in denen der Lichtſchein allen gleißenden Glanz hat. Und dann die Feuerſchlange, wie ſie geordnet ſich wendet, mit fernen, klein gewordenen Lichtern, die endlich noch da und dort aufblinken wie vom Himmel gefallene Sterne.

Sie gehen langſam zurück ins Zimmer, ſchweigend und ergriffen.

Da ſagt Grießenbeck: „Frankreich will eine Verſchiebung des Abſtimmungstermins um fünf bis zehn Jahre. Aber die Deutſche Front wird das niemals zugeben. Der Völkerbund würde den Weltfrieden gefährden, würde er dies nur zur Debatte zulaſſen. Die weltpolitiſche Notwendigkeit unſerer Heimkehr zu Deutſchland werden wir durch eine ſo unverbrüchliche Einheit beweiſen, daß ſie ein Denkmal ſein wird für die Geſchichte aller Länder. Otto, was ſich vor einigen Tagen und heute in deinem Werk vollzogen hat, ſei uns das Symbol unſerer endlichen Befreiung. So werden am 10. Januar 1935, an dem Tag, den wir glühend erſehnen, der in unſere Stirne eingemeißelt iſt wie der Tag des Gerichtes und der Rechenſchaft, die Fremdlinge unſer deutſches Saarland fluchtartig verlaſſen. Der Tag des Gerichtes für ſie! Der Tag der Rechenſchaft für uns! Rechenſchaft werden wir geben, warum wir heim wollten zum Reich, weil wir deutſch waren, deutſch ſind und deutſch bleiben werden in Ewigkeit.“ Und greift nach dem vollen Glas: „Ich leere es auf den Sieg des 10. Januar 1935.“

Da trinken ſie ſtehend die Gläſer leer.

Am andern Morgen geht ein ſeliges Telegramm nach London.

Am Abend kommt eines zurück:

„Gratuliere herzlichſt! William Cheſter. Ich komme zu deiner Hochzeit! Maud.“

— Ende —

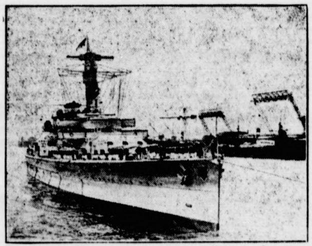
Skagerrak.

Von Vizeadmiral a. D. von Trotha, Preußiſchem Staatsrat.

Zum Jahrestag der Schlacht am 31. Mai.

Je weiter wir abrücken von den unmittelbaren Eindrücken des Weltkrieges, je beſtimmter dies gewaltige Geſchehen ſich in die Weltgeſchichte eingliedert, um ſo mehr zeigt ſich die Skagerrakſchlacht als eine Tat des Admirals Scheer, die nicht nur das unvergleichliche Heldenringen unſeres Volkes in ſeiner weltgeſchichtlichen Bedeutung bis in den fernſten Erdenwinkel fühlbar machte, ſondern die mit der ſieghaften Überlegenheit unſerer jungen Flotte zugleich eine Forderung des Friedens vor die Welt ſtellte, ohne deren Löſung ein Ausgleich in der Weltentwicklung nicht möglich iſt: Die Forderung der Gleichberechtigung für die Deutſchen auch auf dem Weltmeer.

Wohl war die ganze Welt mit ihren Kräften angeſpannt, um unſer Volk zu erdrücken, da man es nicht beſiegen konnte. Aber die Flotte am Himmelfahrtstage 1916 zeigte dieſer Welt, daß man dem ſchaffenstüchtigen, lebenskräftigen deutſchen Volk, das nach einer ſchickſalsſchweren Geſchichte mit neuem Lebenswillen vor die Welt trat, das freie Recht auf das Weltmeer nicht vorenthalten darf.



Die deutſche Kriegsflotte zur Skagerrakfeier in Hamburg.

Zum Skagerrakgedenktag ſind die für die Feier beſtimmten Einheiten der deutſchen Flotte im Hamburger Hafen eingelaufen. Im Mittelpunkt des Intereſſes der vieltauſendköpfigen Menſchenmenge, die ſich zur Begrüßung unſerer Kriegsſchiffe eingefunden hatte, ſtand das Panzerſchiff „Deutſchland“, das jüngſte und modernſte Schiff unſerer Reichsmarine. Unſer Bild zeigt die „Deutſchland“ bei der Einfahrt in den Hamburger Hafen.

Weltfrieden iſt der achtungsvolle Ausgleich zwiſchen den Lebensbedürfniſſen der Völker, eine Gegenüberſtellung, die ſich ſtändig ändert und immer neue vorausſchauende Sorge verlangt, weil die Wertfaktoren der Völker und die Zuſammenhänge der Welt ſich ſtändig ändern und verſchieben.

Wenn Intereſſengegenſätze ſich dahin auswirken, eine naturgegebene Entwicklung abzulenken, aufzuhalten oder zu unterbinden, wird die Kraft des vorwärtsſtrebenden Volkes gezwungen, ſich mit ſeinem Lebenstrieb und ſeinem Einheitswillen gegen alle entgegenſtehenden Schwierigkeiten Achtung fordernd zu bewähren und durchzuſetzen.

Über vier Jahre hatte das deutſche Volk dieſe Probe in einer Heldenhaftigkeit beſtanden, wie ſie die Welt noch nicht geſehen hatte, und in der Skagerrakſchlacht hat es ſich auch gegen die überwältigende Übermacht der großbritanniſchen Weltmacht zur See ſieghaft behauptet.

Dann kam die furchtbare Zeit, wo der zehrende Hunger und die zerſetzende Wühlarbeit unſer Volk zuſammenbrechen ließen, und der triumphierende Feind alle Mittel des Haſſes und Vernichtungswillens anwandte, um unſere ſchaffende Kraft von Grund aus zu zerſtören und den Einheitsgedanken zu zerbrechen.

Da ließ der Tag von Scapa Flow die Siegeskraft der Flotte wieder hell aufleuchten. Die unter dem Feuer des überraſchten Feindes verſinkende deutſche Flotte nahm den hohen Preis, den Scheer am Skagerraktage feſt in der Hand gehalten hatte, daß freie Recht der Deutſchen auf dem Weltmeer, mit hinab auf den Meeresgrund in die Obhut all der Treuen, die auf allen Weltmeeren ihr Leben hergegeben haben für ein einiges freies Deutſchtum.

Dann trafen uns Jahre tiefſter Schmach und Erniedrigung. Immer mehr fielen wir in Tributverſklavung gegenüber dem Ausland, immer zerriſſener klaffte unſer Volk in Parteien und Geldgruppen auseinander. Marxiſtiſche Wühlarbeit machte den deutſchen Arbeiter ehrlos und zerſtörte deutſche Lebenskraft bis in ihre Wurzeln. Erſt der einzigartigen Leiſtung Adolf Hitlers und ſeiner unvergleichlichen Bewegung gelang es, das deutſche Volk vor dem Abgrund zu retten. Dieſe gewaltige Tat wird einſt mit ehernen Lettern in der Geſchichte unſeres Volkes geſchrieben ſtehen. Die Kraft des Führers hat uns im nationalſozialiſtiſchen Staat zur Einheit der Deutſchen und zur inneren Freiheit unſeres Volkstums emporgeriſſen. Mit der Forderung der Gleichberechtigung für das Deutſchtum hat der Kanzler auch das Vermächtnis der Braven, die am Skagerrak-Tage ihr Leben zum Opfer gegeben haben, beherrſcht vom Friedenswillen, in reiner Klarheit vor die Welt geſtellt. So ſpannt ſich der große Bogen zwiſchen der unerhörten, mit blutenden Opfern beſiegelten Friedensforderung deutſcher Lebenskraft auf der ſalzigen Nordſeeflut und nationalſozialiſtiſcher Staatsführung, die in friedlichem Auskommen mit allen Völkern den Anſpruch auf Gleichberechtigung und Gleichbehandlung in der Welt erhebt.

In dieſem Geiſte ſtellt auch der vor kurzem ins Leben gerufene Reichsbund deutſcher Seegeltung ein Inſtrument dar, durch das die in ihm mit dem Salzwaſſer in Berührung ſtehenden lebendigen Kräfte der großen Friedenspolitik des Führers eingeordnet werden ſollen.

So geben wir uns am Skagerrak-Tage in treuer Gefolgſchaft zu Adolf Hitler und in unauslöſchlicher Dankbarkeit gegen die gewaltige Tat der Flotte Scheers, geſtützt auf die ungebrochene, durch den nationalſozialiſtiſchen Geiſt verjüngte Schaffenskraft unſeres Volkes dem Einſatz hin für die Gleichberechtigung der Deutſchen zwiſchen den großen Völkern und auf dem weiten Meer, für den Friedenswillen, der endlich die Spannungen löſen muß, die über der Welt liegen.

Skagerraktag in Hamburg-Altona.

Aus Anlaß des Flottenbeſuches in Hamburg-Altona tauſchten die Behörden und die Marinevertreter Beſuche aus. Die Landungsabteilung der im Altonaer Hafen liegenden 4. Torpedobootshalbflottille marſchierte vor dem Rathaus auf, wo ſich auch zahlreiche Vertreter der Partei, der SA., der Behörden uſw. eingefunden hatten. Oberbürgermeiſter Brix erſchien in Begleitung ſämtlicher Stadträte und brachte die Freude der Altonaer Bevölkerung über den Flottenbeſuch zum Ausdruck. Er ſchloß mit einem dreifachen Sieg Heil auf die Reichsmarine.

Der Halbflottillenchef, Korvettenkapitän Heye, dankte für die herzlichen Begrüßungsworte. Wenn die Marine gerade hier an der Waſſerkante das **Skagerrak-Gedenken** veranſtalte, ſo tue ſie es im Gedächtnis an die vielen Schlachten, in denen deutſche Seeleute ihr Leben für das Vaterland geopfert hätten. Der Redner ſchloß mit einem dreifachen Hurra auf die Altonaer Bevölkerung.

Im Juni 2. Horſt-Weſſel-Prozeß.

Gegen drei Mittäter.

Am Dienstag, dem 12. Juni, beginnt vor dem Berliner Schwurgericht der neue Prozeß wegen Ermordung des Sturmführers Horſt Weſſel. Es werden ſich zu verantworten haben: Peter Stoll, Sally Ebſtein und Hans Ziegler. Für die Verhandlungsdauer ſind drei Tage vorgeſehen.

*

Der erſte Horſt-Weſſel-Prozeß erfolgte, wie erinnerlich, im September 1930. Die obengenannten Angeklagten konnten damals nicht zur Verantwortung gezogen werden.

111 Kommuniſten vor Gericht.

Wegen Vorbereitung zum Hochverrat.

Einer der größten bisherigen Hochverratsprozeſſe beginnt jetzt vor dem 1. Strafſenat des Oberlandesgerichts Breslau. 111 Kommuniſten wird Vorbereitung zum Hochverrat, 33 von ihnen auch Verabredung zum Hochverrat, 18 Angeklagten des weiteren Verbrechen gegen das Sprengſtoffgeſetz zur Laſt gelegt. Die zur Anklage ſtehenden Straftaten erſtrecken ſich auf die Zeit von Oktober 1932 bis Mai 1933.

Die Angeklagten bekamen ihre Anweiſungen von Berlin her und wurden aufgefordert, Maßnahmen gegen den Nationalſozialismus mit allem Nachdruck durchzuführen. Nach den Anweiſungen des Zentralausſchuſſes wurde zur reſtloſen Bewaffnung aufgefordert und **militäriſche Übungen abgehalten.** Im Februar 1933 war ein Überfall auf SA.-Aufmärſche vorbereitet worden. Wie unbelehrbar die Leiter der KPD. in Oppeln waren, zeigt ſich treffend darin, daß Mrochen, obwohl er erſt am 19. April 1933 aus der Schutzhaft entlaſſen worden war, auf Aufforderung eines Berliner Kuriers ſofort wieder die Leitung übernahm und noch bis zum 28. Mai 1933 verſuchte, die Leute zur Weiterarbeit zu bewegen. Beſchlagnahmt wurden im Mai 1933 24 kg Sprengſtoff, zwei Bierflaſchen mit Sprengſtoff, 20 Eierhandgranaten, 24 Militärgewehre, 2800 Gewehrpatronen, ferner Piſtolen und Waffenteile.

Zu der Verhandlung, die vorausſichtlich zehn Tage in Anſpruch nehmen wird, ſind etwa 100 Zeugen geladen. Ein Teil der Verhandlung wird unter Ausſchluß der Öffentlichkeit ſtattfinden.

Bleibt Schumachers Erſchießung ungeſühnt?

Wien beſtätigt das Skandal-Urteil.

Am 30. März wurde der öſterreichiſche Heimwehrmann Anton Strele wegen der Tötung des deutſchen Reichswehrſoldaten Schumacher zu zwei Monaten Arreſt mit zweijähriger Bewährungsfriſt verurteilt. Gegen dieſes Urteil hatte der Angeklagte Nichtigkeitsbeſchwerde und der Staatsanwalt Berufung angemeldet. Die Nichtigkeitsbeſchwerde und die Berufung der Staatsanwaltſchaft ſind abgewieſen worden. Damit iſt das erſte Urteil beſtätigt.

In der Begründung des Oberſten Gerichtshofes heißt es, bezüglich der Berufung des Staatsanwaltes, der eine Erhöhung der Strafe verlangt hatte, das Gericht der erſten Inſtanz habe als ſtrafmildernd hervorgehoben, daß der Angeklagte aus einer „überſpannten, nervöſen“ Verfaſſung heraus gehandelt habe, die durch die allgemeinen Zeitverhältniſſe begünſtigt worden ſei. Außerdem habe ſich bei ihm eine zu ſtarke Beanſpruchung im Grenzdienſt herausgeſtellt. Infolge dieſer Ereigniſſe ſowie infolge der Mitteilung über eine angeblich beſondere Verſchärfung an der Grenze ſei das Gericht zu dem Ergebnis gekommen, daß die Dauer der Strafe angemeſſen und der vorläufige Strafaufſchub gerechtfertigt ſei.

*

Die Begründung des Wiener Oberſten Gerichtshofes für ſeine Haltung iſt ein mindeſtens ebenſo großer Skandal wie ſeinerzeit der Urteilsſpruch ſelbſt. Wie „überſpannt“ und „nervös“ der Täter geweſen iſt, geht u. a. daraus hervor, daß er unmittelbar nach den Schüſſen noch höhniſche Rufe zu den deutſchen Soldaten hinübergeſchickt hat und ſich nach der Tat ſeiner feigen Schießerei noch ausdrücklich gerühmt hat. Beides iſt dem Wiener Oberſten Gerichtshof natürlich ebenſo bekannt wie allen übrigen Beteiligten. Da der Täter zu dem empörend geringen Strafmaß auch noch Strafaufſchub erhält, geht er alſo praktiſch ſtraflos aus — das iſt Rechtſprechung im Dollfuß-Öſterreich!

Die 15 Perſonen, die am 17. Mai in Boſton an deutſchfeindlichen Demonſtrationen gegen den deutſchen Kreuzer „Karlsruhe“ teilgenommen hatten, wurden zu je ſechs Monaten Gefängnis verurteilt. Ferner wurden drei Studenten zu je ſechs Monaten Beſſerungsanſtalt und zwei Studenten zu je 100 Dollar Geldſtrafe verurteilt.

*

In Warſchau kam es in einer Vorſtadt zwiſchen Mitgliedern der nationalradikalen Jugendorganiſation und einer marxiſtiſchen Gruppe zu einer blutigen Auseinanderſetzung, bei der ſieben Perſonen verletzt wurden. Fünf Verletzte mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Die Polizei nahm 45 Verhaftungen vor.

Das Kommuniqué der Transferkonferenz

Das Angebot der Reichsbank und die Antwort der Gläubiger.

Die Konferenz zwiſchen den Vertretern de Gläubiger der lang- und mittelfriſtigen deutſche Auslandsſchulden und den Vertretern der Reich bank, die ſeit dem 27. April mit Erörterungen über d Transferprobleme Deutſchlands beſchäftigt iſt, iſt zu fo gendem Ergebnis gekommen. Nach ſorgfältige Prüfung der gegenwärtigen und vorausſichtlichen Deviſenlage Deutſchlands, der die ſeitens der Reichsbank gelieſe ten Zahlenangaben zugrunde lagen, erkennen d Gläubigerdelegierten an, daß es vertretbar iſt, Konzeſſionen zu machen, um Deutſchland bei de Überwindung einiger ſeiner Transferſchwierigkeiten z helfen. Die Konferenz ſtimmt darin überein, daß da Problem der deutſchen Auslandsverſchuldung nicht ei Problem der Zahlungsunfähigkeit der Schuldner iſt, ſo dern daß die Schwierigkeiten nur auf dem Transfergebi liegen.

Die Konferenz ernannte einen Ausſchuß, der eingehen das Funktionieren der gegenwärtigen Deviſenbewirtſchaftungskontrolle, insbeſondere die Ve wendung von Sperrmark jeder Art, unterſuchen ſoll. Zu d Erkenntnis, daß das beſte, was im Augenblick getan werde könne, ſei, eine Löſung zu finden, welche ihrer Natur nach vo läufig iſt, aber ſich über einen längeren Zeitraum als bishe erſtreckt, und mit Rückſicht auf die große Anzahl der auslän diſchen Gläubiger und die verſchiedenartige rechtliche Natu der Anleihekontrakte, entſchied die Konferenz, daß es der Lag am beſten gerecht würde, wenn **Deutſchland ſeinen Gläubigern ein Angebot** machen würde. Die Reichsbahn hat daher für den Transf der Zinſen auf Deutſchlands lang- und mittelfriſtige Nich Reichs-Verſchuldung das folgende Angebot gemacht. Da Angebot bezieht ſich auf die Zinsſcheine, die in der Zeit vo 1. Juli 1934 bis zum 30. Juni 1935 fällig werden.

Das Angebot der Reichsbank.

Jeder Zinsſcheininhaber iſt berechtigt, gegen Übergab ſeines Zinsſcheines jederzeit bei oder nach Fälligkeit de Zinsſcheines bei den in den betreffenden Gläubigerländern bezeichnenden Agenturen Fundierungsbonds der Konverſions kaſſe in Höhe des Nominalbetrages des Zinsſcheines und der Währung, auf die der Zinsſchein lautet, zu erhalten. Die Fundierungsbonds werden am 1. Januar 1945 fällig werden Zinſen zum Satz von 3 Prozent p. a. vom Fällig keitstage des Kupons an tragen. Jedes Jahr wird ei Summe, die 3 Prozent des Betrages der umlaufenden Fundie rungsbonds ausmacht, zum Kauf ſolcher Bonds am offene Markt zur Tilgung oder zur Ausloſung zwecks Rückzahlun des Kapitalbetrages plus aufgelaufener Zinſen verwendet.

Die Zahlung des Kapitalbetrages, der Zinſen und de Tilgungsfonds wird von der deutſchen Regierung garanti werden und wird nicht von irgendwelchen Transferbeſchrän kungen getroffen werden.

Die Bonds ſollen ganz oder teilweiſe durch Auslo zu jedem Zinstermin zuzüglich aufgelaufener Zinſen getil werden können.

Um den Wünſchen derjenigen Zinsſcheininhaber z entſprechen, die eine Barzahlung einem Fundierungsbond vorziehen, übernimmt die Reichsbank die Verpflichtung, die **Zinsſcheine zu 40 Prozent ihres Nominalwertes zu kaufen.** Der Zinsſcheininhaber ſoll berechtigt ſein, die Zahlung de Kaufpreiſes gegen Übergabe des Zinsſcheines jederzeit, frühe ſtens ſechs Monate nach dem Fälligkeitstag der betreffende Zinsſcheine, zu erhalten. Der Zinsſcheininhaber kann an Stell des Behaltens der Zinsſcheine bei Fälligkeit und Aber ſechs Monate oder mehr nach Fälligkeit gegen 40prozentig Barzahlung Fundierungsbonds oder Zwiſchenſcheine an ode nach dem Fälligkeitstage annehmen und dann den Fundie rungsbond früheſtens ſechs Monate nach dem Fälligkei gegen Barzahlung von 40 Prozent zurückreichen. Da in die Fähigkeit der Reichsbank zur Leiſtung dieſer Zah abhängig iſt von den Deviſen, die Deutſchland gegenüber ſein Verpflichtungen in fremder Währung zu der Zeit, zu der di Zahlungen zu leiſten ſind, verfügbar hat,

behält ſich die Reichsbank das Recht vor, das Angebo bezüglich ſolcher Barzahlungen mit 30tägiger Kündigung zurückzuziehen. Die Reichsbank wird jedoch alle Anſtrengunge machen, um ihre Deviſenlage ſo zu beſſern, daß die Barzahlungen gemacht werden können, und wird die vorſtehende 40 Prozent erhöhen, wenn ſie ſich in der Lage ſieht, es zu tun.

Das Angebot bezieht ſich nicht nur auf Zinsſcheine, ſonder auch auf alle Zins-, Dividenden- und ſonſtigen regelmä wiederkehrenden Zahlungen ähnlicher Natur. Die Reichsban wird alle zur Durchführung des Obigen im einzelnen notwendigen Maßnahmen ſofort ausarbeiten und dabei mit de verſchiedenen Gläubigerkomitees in Fühlung bleiben, um de Wünſchen der Gläubiger ſo weit wie möglich entgegenzukommen. Die Reichsbank wird die notwendigen Schritte tu um die Genehmigung der deutſchen Regierung, ſoweit dies nötig iſt, zu Vorſtehendem zu erhalten.

Die Stellungnahme der Gläubiger.

Von den verſchiedenen Delegatione wurden folgende Erklärungen abgegeben: Die britiſche franzöſiſche und ſchwediſche Delegation ſind bereit, die Annahme des vorſtehenden Angebots unter de Bedingung zu empfehlen, daß den Erforderniſſen ihrer betreffenden Regierung bezüglich des Dienſtes der Reichsanleihen Genüge geſchieht und, falls die Durchführung des Planes für ein Land in der Weiſe erfolgt, daß die Staatsangehörigen des betreffenden Landes vor derjenigen anderer Länder bevorzugt werden, die Gläubigerdelegierten dieſer anderen Länder ſich für ſich ſelbſt und ihre Regierungen die Handlungsfreiheit vorbehalten.

Da der Plan der von der ſchweizeriſchen Delegation immer wieder betonten beſonderer Lage der Schweiz nicht Rechnung trägt, bedauert ſie, dieſem ihre Zuſtimmung nicht geben zu können. Die holländiſche Delegation ſieht ſich genötigt, die Annahme des obigen Kommuniqués abzulehnen. — Die amerikaniſchen Delegierten haben an der Konferenz ausſchließlich auf derjenigen Grundlage teilgenommen, auf der ſie der Angabe in dem am Schluſſe der Januar-Konferenz ausgegebenen Kommuniqués zufolge einberufen worden war, nämlich „keinerlei Diskriminierung zugunſten der Gläubiger irgendeines Landes und Außerkrafttreten von Sonderabkommen“.

Spiel und Sport

Auto-Union und Mercedes-Benz werden ſich nun doch am kommenden Sonntag beim „Eifelrennen“ auf dem Nürburgring den mit Spannung erwarteten Zweikampf liefern. Manfred von Brauchitſch (Mercedes) iſt bereits zum Training auf der Eifel eingetroffen. Zum Klauſenpaß-Rennen haben die beiden deutſchen Firmen ebenfalls ihre Meldungen abgegeben und werden den Großen Bergpreis der Schweiz mit je zwei Wagen beſtreiten.

Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten hat am Mittwoch an Stelle des zurückgetretenen Führers des Deutſchen Seglerverbandes, Oberſtleutnant a. D. Kewiſch, den Reichsbankrat Unſug mit der kommiſſariſchen Führung des deutſchen Segelſports beauftragt.

ransferkonferenz
Reichsbank
er Gläubiger.

den Vertretern de
mittelfriſtigen deutſche
retern der Reich
it Erörterungen über d
beſchäftigt iſt, iſt zu ſo
en. Nach ſorgfältige
vorausſichtlichen Deviſen
der Reichsbank geliefe
lagen, erkennen d
vertretbar iſt, Kon
m Deutſchland bei de
ansferſchwierigkeiten
darin überein, daß da
sverſchuldung nicht ei
t der Schuldner iſt, ſon
auf dem Transfergebie

Ausſchuß, der eingehen
wärtigen Deviſen
e, insbeſondere die Be
, unterſuchen ſoll. Zu de
Augenblick getan werde
elche ihrer Natur nach vo
geren Zeitraum als bishe
große Anzahl der auslän
denartige rechtliche Natu
Konferenz, daß es der Lag

gern ein Angebot
t daher für den Transfe
- und mittelfriſtige Rich
e Angebot gemacht. Da
heine, die in der Zeit vo
5 fällig werden.

Reichsbank.

erechtigt, gegen Überga
oder nach Fälligkeit de
nden Gläubigerländern
gasbonds der Konverſions
des Zinsſcheines und
lautet, zu erhalten. Die
Januar 1945 fällig
zent p. a. vom Fälligkeits
Jedes Jahr wird ein
der umlaufenden Fundie
ſolcher Bonds am öffent
loſung zwecks Rückzahlun
enen Zinſen verwendet
ges, der Zinſen und de
chen Regierung garantie
welchen Transferbeſchrän

teilweiſe durch Auslo
ſgelaufener Zinſen getilg

en Zinsſcheininhaber z
na einem Fundierungs
die Reichsbank die Be

Nominalwertes zu kaufen.
at ſein, die Zahlung de
nsſcheines jederzeit, frühe
keitstag der betreffende
cheininhaber kann er Ste
Fälligkeit und Überg
lligkeit gegen 4 Prozent
r Zwiſchenſcheine aus ode
n und dann den Fundie
e nach dem Fälligkeits
zurückreichen. Da
Leiſtung dieſer Zah
utſchland gegenüber ſeine
a zu der Zeit, zu der di
hat.
Recht vor, das Angebo
30tägiger Kündigung zu
jedoch alle Anſtrengungen
beſſern, daß die Bar
und wird die vorſtehenden
der Lage ſieht, es zu tun
r auf Zinsſcheine, ſonder
und ſonſtigen regelmä
r Natur. Die Reichsbank
Obligen im einzelnen no
beiten und dabei mit de
Fühlung bleiben, um de
wie möglich entgegen
notwendigen Schritte z
n Regierung, ſoweit die
ten

der Gläubiger.

n Delegationen
egeben: Die britiſche
che Delegation ſind be
den Angebots unter der
ſen Erforderniſſen ihre
des Dienſtes der Reichs
falls die Durchführung
Weiſe erfolgt, daß die
nden Landes vor den
werden, die Gläubiger
r ſich für ſich ſelbſt und
freiheit vorbehalten.
veizeriſchen Dele
n beſonderer Lage der
dauert ſie, dieſem ihre
n zu können. Die
t ſich genötigt, die An
abzulehnen. — Di
haben an der Konferenz
undlage teilgenommen,
n Schluſſe der Januar
nuniqués zufolge ein
inerlei Diskriminierung
nes Landes und Außer
.“

Sport

werden ſich nun doch am
nnen“ auf dem Nürburg
Zweikampf liefern. Man
bereits zum Training auf
lauſenpaß-Rennen
ebenfalls ihre Meldungen
Bergpreis der Schweiz

r und Oſten hat am Mitt
Führers des Deutſchen
D Kewiſch, den Reichs
chen Führung des deut

Einheitliches Verkehrsrecht im ganzen Reich.

Die ſoeben veröffentlichte Reichsſtraßenverkehrs- dnung bringt zum erſten Male ein **einheitliches** eichsrecht für den geſamten Straßenver- hr. Der Kraftverkehr war einheitlich reichsrechtlich, der rige Straßenverkehr war bisher landesrechtlich, alſo in n verſchiedenen deutſchen Ländern ſelbſtändig geregelt. Das **Geſetz geht von dem Grundgedanken aus, daß** le **Verkehrsteilnehmer nach den gleichen Beſtim-** ungen **behandelt werden. Sonderrechte (Vorrechte) be-** hen **grundſätzlich nicht mehr.**

Aus den bisher beſtehenden zahlreichen Einzelvor- riften iſt das ihnen Gemeinſame herausgehoben und in e Generalklauſel umgegoſſen worden. Gegenüber den Paragraphen der Kraftverkehrsordnung und den noch heren Zahlen der Paragraphen zur landesrechtlichen Re- ung des nichtmotoriſchen Verkehrs begnügt ſich die ichsſtraßenverkehrsordnung mit 36 Paragraphen.

Die **Generalklauſel**, die das Verhalten aller rkehrsteilnehmer regelt, lautet: „Jeder Teilnehmer am entlichen Verkehr hat ſich ſo zu verhalten, daß er keinen dern ſchädigt oder mehr als nach den Umſtänden ver- idbar behindert oder beläſtigt.“

Nah und Fern

Fiſcherjolle auf der Elbe gekentert. Wie die Polizei- hörde mitteilt, kenterte auf der Elbe bei Hamburg quer- vor dem Rüſchkanal eine Fiſcherjolle. Die beiden In- ſen, ein Fiſcher und ein Arbeiter, ertranken. Die Leichen nnten noch nicht geborgen werden.

Zwei Motorradfahrer vom Perſonenzug getötet. i einem Überweg zwiſchen dem Bahnhof Homberg zirk Kaſſel) und dem Haltepunkt Sondheim wurde ein otorrad beim Überqueren des Gleiſes vom Perſonen- 314 erfaßt und überfahren. Der Führer, ein Land- er und die Mitfahrerin, beide aus Sondheim, wurden ort getötet.

Geſchenktes Los gewinnt 390 000 Mark. An Bord amerikaniſchen Ozeandampfers „Preſident Harding“ i ein Ungar namens Joſeph Merringer in Hamburg , der durch einen ſeltenen Glücksfall Gewinner von 000 Pfund oder etwa 390 000 Mark geworden iſt. rringer war in New York Angeſtellter in einem Gaſt- tsbetrieb und hatte von einem Gaſt ſtatt eines Trink- des ein Lotterielos erhalten, das bald darauf mit dem uptgewinn herauskam. Der glückliche Gewinner be- det ſich jetzt auf der Reiſe nach ſeiner ungariſchen imat.

Vier Tote bei einer Familientragödie. In Paris die Frau eines Gasanſtalts-Angeſtellten in der Nacht en Mann und ihre beiden acht- und ſiebenjährigen nder erſchoſſen und dann Selbſtmord begangen. Wie m an den Polizeikommiſſar gerichteten Briefe zu ent- hmen iſt, hat die Frau die Tat begangen, weil ſie ihren nn für ſchuldig hielt, die Pförtnerin eines Mietshauſes ordet zu haben. Bereits ſeit längerer Zeit beſtanden ſchen dem Angeſtellten und der Pförtnerin heftige eitigkeiten.

Fünf Tote bei einem Bootsunglück. Durch an- tende Regenfälle war die Strömung auf dem Stau- nal einer Holzſchleiferei in der Nähe von Reval ſo , daß ein mit ſechs Perſonen beſetztes Boot durch die fineten Schleuſentore geriſſen wurde und kenterte. nf der Bootsinſaſſen ertranken. Nur einem zehnjähri- Knaben gelang es, ſich zu retten.

Fünflinge geboren. Die 25jährige Frau Olivia nne in North Bay (Ontario) ſchenkte fünf Mädchen Leben. Der behandelnde Arzt hält alle Kinder für nsfähig.

eichsminiſter Dr. Schmitt über ſteuerliche Entlaſtung.

In einer Anſprache vor ſaarländiſchen und pfälziſchen duſtriellen in Neuſtadt a. d. H. wandte ſich Reichswirt- ſtsminiſter Dr. **Schmitt** zunächſt gegen die Kritik an neuen Wirtſchaftsführung, die hinfällig ſei im Hinblick auf, daß **der Führer ſelbſt** hinter den Plänen des chswirtſchaftsminiſteriums ſtehe. So wie man heute Entwicklung der Dinge ſehen könne, ſeien wir im Be- , uns innen- und außenpolitiſch eine Stellung zu ſſen, die eine Beſſerung auch unſeres Wirtſchaftslebens währleiſte. Das wirtſchaftliche Leben müſſe auch in Zu- ft ſeine Impulſe von der Privatinitiative erhalten.

Der **Miniſter wandte ſich dann der Steuerpolitik des** n **Reiches zu. Wenn jetzt der Eingang der Steuer-** er **flotter erfolge, ſei es richtig, daß der Staat im** chen **Augenblick die Steuerlaſten im gleichen** rhältnis **ſenke und ſich nicht dazu verleiten laſſe,** r Geld **auszugeben als bisher. Nur durch die ſteuer-** e **Entlaſtung der Wirtſchaft werde der Verbrauch** en.

es Führers Staatsbeſuch in Dresden.

Während ſeines Dresdener Aufenthalts beſuchte der hrer mit Reichsminiſter Dr. Goebbels und Reichs- iſter Ruſt auch das Schauſpielhaus, wo zum erſten le in Dresden Ibſens „Peer Gynt“ in der Überſetzung Dietrich Eckart gegeben wurde. Als der Führer in Pauſe auf dem Balkon erſchien, wollten die Heilrufe nach Tauſenden zählenden Menge kein Ende nehmen. wiſchen erklangen immer wieder Teile des Deutſch- und des Horſt-Weſſel-Liedes. Die Bevölkerung be- et ſich in einer

Begeiſterung, wie ſie Dresden bisher noch nicht erlebt hat.

Schluß der Vorſtellung kam der Führer mit den iſtern **auf die Bühne** und ließ ſich die Haupt- ſteller und alle Bühnenarbeiter und Mitwirkenden vor- n. Er begrüßte insbeſondere die Bühnenarbeiter mit dſchlag und richtete dann an die Mitwirkenden einige te des Dankes.

Ein weſentlicher Teil der Zeit, während der der rer in Dresden weilte, war **wichtigen Regie- ngsbeſprechungen** und Empfängen gewidmet. Die ſächſiſche Regierung hat dem Führer eine **Vaſe der Staatlichen Porzellanmanufak-** in Meißen als Ehrengabe überreicht. Auch Reichs- iſter Dr. **Goebbels** erhielt als Ehrengabe eine ßener Plaſtik.

Ein Aufruf an die Landhilfejugend.

Das Soziale Amt der Reichsjugendführung, das unter Leitung des Obergebietsführers **Axmann** ſteht, der kürzlich mit großem Erfolg den Reichsberufswettkampf durchführte und der der Schöpfer der **Landhilfe-aktion** iſt, erläßt zur Landhilfe folgenden Aufruf an die deutſche Jugend: **Deutſcher Junge, deutſches Mädel**, die ihr in der Landhilfe Dienſt am deutſchen Boden leiſtet, ihr gehört in die

Hitlerjugend!

Die Hitlerjugend iſt die Bewegung der **jungen Arbeiter** und der **jungen Bauern** in Deutſchland. Sie iſt nicht von heute. Sie hat ſich bewährt und geprüft in all den Jahren des Kampfes. Hitlerjungens haben in einer Hingabe, die nur der Jugend eigen iſt, Geld und Gut und den Frieden der Familie und die Arbeit im Beruf geopfert. Und ſie gaben auch das Leben ſelbſt. Herbert **Norkus** iſt einer von den 21, die für dasſelbe Deutſchland ſtarben, in dem du leben kannſt. Die kleine Kameradſchaft des Kampfes von damals wurde die Millionenbewegung der deutſchen Jugend von heute.

Auch du mußt dabei ſein!

Du deutſcher Landhelfer und deutſche Landhelferin gehörſt zum beſten Teil der deutſchen Jugend. Du teilſt freiwillig das harte Leben der Bauern. Du biſt ein tatfroher Kamerad. Wir wollen dich in unſerer Gemeinſchaft haben. Wir fragen nie danach: Woher kommſt du und was biſt du? Wir fragen immer nur: Was kannſt du und was willſt du? Wir tragen den Namen des Führers.

Wir rufen dich!

Jeder Landhelfer ein **Hitlerjunge**! Jede Landhelferin ein **Hitlermädel**!

Jäger im Examen.

Laut Jagdgeſetz vom 15. Januar 1934 muß in Deutſchland jeder zukünftige Jäger, der einen Jagdſchein beantragt hat, vorher eine Prüfung beſtehen. Dieſes Examen fand jetzt erſtmalig in Berlin ſtatt: ein Moment aus dem **Tontaubenſchießen**, das im Rahmen der Prüfung erfolgte. Wir ſehen hier die einzige Dame unter den Bewerbern am Schuß; neben ihr der Landjägermeiſter an der Tontaubenwurfmaſchine.

Beſuch im Landſchulheim.

NSK. Über das Leben in einem der auf Grund des preußiſchen Landjahrgeſetzes errichteten **Landſchulheime** erhalten wir folgenden Bericht: Fröhlicher Geſang empfängt uns im Landſchulheim Seebad **Fiſcherkathen**. 60 braungebrannte Jungen im Alter von 14 bis 15 Jahren ſitzen in der geräumigen Halle des Heimes, wo ſie ſoeben mit geſundem Appetit ihr Frühſtück eingenommen haben. Es ſind Jungen aus dem Gleiwitzer **Induſtriegebiet**, die auf Grund des Landjahrgeſetzes hier ein halbes Jahr verbringen, die hier an See und Wald Kräfte ſammeln, körperlich ertüchtigt und im nationalſozialiſtiſchen Sinne erzogen werden, um ſpäter ihren Platz im Beruf und innerhalb der Volksgemeinſchaft voll und ganz erfüllen zu können.

Um ſechs Uhr iſt **Wecken**. Schnell geht es in den Sportanzug und dann hinaus in die friſche würzige Seeluft zum Frühſport, der die letzten Spuren der Müdigkeit verſcheucht. Raſch folgt das Waſchen, Anziehen, Stubenſäubern. Nach einer kurzen Morgenfeier wird das Frühſtück eingenommen, und dann geht es an die Arbeit.

Die Vormittagsſtunden ſind der **praktiſchen Arbeit** gewidmet. Ein Teil der Jungen wird zu den anliegenden Bauern abkommandiert, um bei der **Feldbeſtellung** zu helfen. Ein anderer Trupp iſt damit beſchäftigt, einen **Sportplatz** anzulegen. Fünf Mann haben **Küchendienſt** und ein paar Stubendienſt.

Unter Leitung ihrer Lehrer — es ſind zwei Führer und zwei Helfer — haben die Knaben ein großes Stück Land, das ſeit Jahren nicht bebaut wurde, bearbeitet und einen **muſtergültigen Garten** angelegt. Jeder Junge hat neben dem gemeinſam zu bearbeitenden Stück Land zwei kleine durch ſchnurgerade Wege begrenzte Beete zu bepflanzen und zu betreuen. Das eine darf jeder nach ſeinem Geſchmack anlegen, einige haben Blumen, verſchiedene Radieschen und andere Tomaten gepflanzt. Die Ernte dieſes Stückchen Landes darf jeder ſelbſt behalten. Das zweite Beet iſt mit Küchengemüſen bepflanzt, die ſpäter an die Küche abgeliefert werden. Man merkt es dieſen Großſtadtkindern ordentlich an, wie es ihnen Spaß macht, „ihr Feld“ zu betreuen, und ſo ſoll es ja auch ſein, daß die Jugend mit der ländlichen Scholle verwurzelt wird, und daß ſie Freude an der Arbeit empfindet.

Um 12 Uhr gibt es **Mittageſſen**. Die friſche Luft und die körperliche Arbeit haben das nötige getan, und die Jungen langen bei dem kräftigen Eſſen tüchtig zu. Bis 2.30 Uhr iſt dann **Ruhezeit**. Während dieſer Zeit wird im Freien geſpielt, oder es werden Lieder, Laienſpiele und Sprechchöre eingeübt. Ganz beſonders groß iſt natürlich die Freude, wenn es zum Baden an den Strand geht. Häufig werden Ausmärſche durch die meilenweiten Waldungen oder zu einem der Binnenſeen unternommen. Auch zwei- bis dreitägige Wanderungen werden unternommen, ſo daß die Jungen die ganze Gegend mit all ihren Schönheiten, mit ihren alten, im Viereck angelegten Bauernhöfen, kennenlernen.

In den Nachmittagſtunden wird dann **Unterricht** erteilt. Es werden Aufſätze und Diktate geſchrieben. Geſchichte, und vor allem Oſtgeſchichte getrieben. Ferner werden Stunden in Volks- und Heimatkunde, in theoretiſchem Gartenbau u. a. praktiſchen Fragen abgehalten. Um 7 Uhr wird dann das Abendbrot eingenommen. Bis um 8.30 Uhr iſt Abendrunde, d. i. Freizeit, und um 9 Uhr geht's in's Bett.

Dieſes erſte Landſchuljahr dauert bis zum 15. Dezember dieſes Jahres. Kehren dann die Jungen, an Leib und Seele geſtärkt, in ihr Elternhaus zurück, ſo werden ſie den erwählten **Beruf** ergreifen. Ein Jahr lang hatten dieſe jungen Menſchen Gelegenheit, nicht nur einen anderen Teil ihres Vaterlandes kennenzulernen, ſondern ſie gewannen auch Einblick in das Leben der Volksgenoſſen, die als Bauern dem Lande das Brot abgewinnen oder als Fiſcher ihrem ſchweren und gefahrvollen Beruf nachgehen.

Solche Jungen werden einmal mit anderen Vorausſetzungen in ihren Beruf gehen als das früher der Fall war, wo der Lehrling unmittelbar nach dem Verlaſſen der Schulbank den blauen Kittel anziehen mußte. E. K.

Steuerkalender für Juni.

5. **Juni (Reich)**: 1. Ablieferung der für die Zeit vom 16. bis 31. Mai einbehaltenen Steuerabzüge vom Arbeitslohn. Wenn im Überweiſungsverfahren die bis zum 15. Mai einbehaltenen Beträge 200 Mark nicht überſtiegen haben, Überweiſung für die Zeit vom 1. bis 31. Mai. Dazu 2. Eheſtandshilfe ſoweit ſie im Überweiſungsverfahren einzubehalten iſt, 3. Abgabe für die Arbeitsloſenhilfe, 4. Bürgerſteuer 1934 der Lohnſteuerpflichtigen, ſoweit ſie in dem betreffenden Land oder der betreffenden Gemeinde für 1934 erhoben wird, und zwar für die Lohnzahlungen vom 16. bis 31. Mai; ferner auch für die Lohnzahlungen vom 1. bis 15. Mai, wenn die einzubehaltende Bürgerſteuer weniger als 200 Mark beträgt oder an auswärtige Gemeinden abzuführen iſt, 5. Anmeldung der Salzmengen, für die die Steuerſchuld im Mai entſtanden iſt.

(10.) 11. **Juni (Reich)**: 1. Einkommenſteuervorauszahlung mit Ausnahme der Landwirtſchaft, 2. Umſatzſteuervoranmeldung und Umſatzſteuervorauszahlung der Monatszahler (Schonfriſt bis 18. Juni), 3. Börſenumſatzſteuer für Juni 1934. — **Preußen**: Bier- und Getränkeſteuer.

15. **Juni (Preußen)**: 1. Staatliche Grundvermögenſteuer für Monatszahler nebſt hundertprozentigem Staatszuſchlag, 2. Gemeindezuſchläge zur Grundvermögenſteuer, 3. Hauszinsſteuer, 4. Teile von Preußen: Lohnſteuer für Mai 1934 nebſt Erklärung über die Höhe der Lohnſumme und Zahl der Arbeitnehmer. In manchen Gemeinden andere Termine.

(17.) 18. **Juni (Reich)**: Letzter Tag für Umſatzſteuervoranmeldung und Umſatzſteuervorauszahlung für Monatszahler.

20. **Juni (Reich)**: 1. Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 15. Juni einbehaltenen Steuerabzüge vom Arbeitslohn im Markenverfahren; desgleichen im Überweiſungsverfahren, wenn die vom 1. bis 15. Juni einbehaltenen Lohnbeträge 200 Mark überſteigen. Dazu 2. Eheſtandshilfe, ſoweit ſie im Steuerabzugsverfahren einzubehalten iſt; 3. Abgabe der Arbeitsloſenhilfe; 4. Bürgerſteuer 1934 der Lohnſteuerpflichtigen, ſoweit ſie in dem betreffenden Lande oder der betreffenden Gemeinde für 1934 erhoben wird, und zwar für die Lohnzahlungen vom 1. bis 15. Juni, wenn die einbehaltene Bürgerſteuer mehr als 200 Mark beträgt und die Abführung nicht an eine auswärtige Gemeinde zu erfolgen hat.

23. **Juni (Reich)**: Fettſteuer für alle Fette außer Margarine, wenn die Steuerſchuld im April entſtanden iſt.

(24.) 25. **Juni (Reich)**: Bürgerſteuer der Lohnſteuerpflichtigen, die Wochenlohn erhalten. Die Rate iſt bei der nächſten, auf den 24. Juni folgenden Lohnzahlung einzubehalten.

28. **Juni (Reich)**: Zahlung der Salzſteuer für den Monat Juni 1934.

30. **Juni (Reich)**: Friſtablauf für Anträge auf Steuerbefreiung nach der Verordnung vom 26. Oktober 1933 für Eigenheime, die im Rohbau 1933 vollendet ſind und in der Zeit vom 1. April bis 31. Mai 1934 bezugsfertig werden, ſowie für andere Eigenheime, die in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1934 bezugsfertig werden. — **Preußen**: Letzter Tag, bis zu dem Anträge auf Veranlagung der Lohnſummenſteuer für das Rechnungsjahr 1933 auf Grund von § 16 Abſ. 4 der Gewerbeſteuerverordnung geſtellt werden können.

Laſtkraftwagen raſt gegen Friedhofsmauer.

Am Stadteingang von **Bernkaſtel**, an einer Kurve der Provinziallandſtraße Bingen—Bernkaſtel ereignete ſich ein furchtbares Kraftwagenunglück. An einem dreiachſigen geſchloſſenen Laſtkraftwagen der Union-Krafttransportgeſellſchaft m. b. H., Dresden, verſagte die Öldruckbremſe. Mit

raſender Geſchwindigkeit rannte der ſchwere Wagen gegen eine Friedhofsmauer,

die er durchſtieß. Während der Fahrer mit leichteren Verletzungen davonkam, geriet der Beifahrer, der kurz vor dem Anprall gegen die Friedhofsmauer abſpringen wollte, zwiſchen die Mauer und den Wagen, wobei ihm ein **Bein vollſtändig abgeriſſen** und der **Kopf zerquetſcht** wurde. Erſt nach mühevoller Arbeit konnte die Leiche des Beifahrers aus den Trümmern hervorgeholt werden.

Wer darf das Soldatenkleid tragen?

Nach dem neuen Geſetz über das **Recht zum Tragen einer Wehrmachtuniform** gelten für die mit Uniform verabſchiedeten ehemaligen Angehörigen der alten Armee in Zukunft die gleichen Beſtimmungen über das Tragen der Uniform wie für das Reichsheer und die Reichsmarine. Der Reichspräſident kann einem ehemaligen Angehörigen der alten Wehrmacht die Berechtigung zum Tragen einer Uniform entziehen. Das Recht zum Tragen der alten Armeeuniform **erliſcht**, wenn der Uniformträger zum Tode, zu Zuchthaus oder zu Gefängnis wegen einer ehrenrührigen Handlung oder Unterlaſſung verurteilt worden iſt. Der Reichsminiſter hat im Zweifelsfalle endgültig darüber zu entſcheiden, ob eine ehrenrührige Handlung vorliegt.

Millionen gebrauchen täglich
Chlorodont
die Qualitäts-Zahnpaste

das neue Deutſchland

Es iſt die höchſte Aufgabe, den beiden Lebensgefährten und Arbeitsgenoſſen auf der Welt die Bildung der Familie zu ermöglichen. Ihre endgültige Zerſtörung würde das Ende jedes höheren Menſchentums bedeuten.

Adolf Hitler.

Ein Weg zum neuen Sozialismus.

Sozialreferenten in der Leitung großer Unternehmen erforderlich.

WPD. Es iſt ſchon oft aus berufenem Munde darauf hingewieſen worden, daß auch heute noch in der Wirtſchaft hier und da ſich Widerſtände gegen die Wirtſchaftsauffaſſung des heutigen Staates geltend machen, daß wohl hier auch die geheimſten Zellen jener Miesmacher und Nörgler zu ſuchen ſind, denen der neue Propagandafeldzug der Bewegung gilt. Ebenſooft iſt auch betont worden, daß die Wirtſchaft als ſolche in ihrer Geſamtheit zwar guten Willens iſt, trotzdem aber dem Nationalſozialismus in gewiſſen Dingen noch verſtändnislos gegenüberſteht.

Wer Gelegenheit gehabt hat, in letzter Zeit Generalverſammlungen zu beſuchen, wird ſehr häufig feſtgeſtellt haben, daß man nichts oder nur ſehr wenig über die Abſichten der Verwaltung, den Nationalſozialismus praktiſch zu verwirklichen gehört hat. Ja, man muß zuſammenfaſſend feſtſtellen, daß ſich Generalverſammlungen in nichts von denen in der Zeit vor der Machtübernahme unterſcheiden. Noch immer herrſcht der Geldgeiſt. Man berauſcht ſich an Zahlen. Aber wo bleibt der Sozialismus des neuen Staates, wo bleibt die Verwirklichung all jener großen Geſichtspunkte und Gedanken, die der Nationalſozialismus auf dem Wege über die Deutſche Arbeitsfront zum Wohle von Staat und Wirtſchaft verwirklicht ſehen will?

Der neue Sozialismus iſt nicht nur eine Angelegenheit für Feſttage, ſondern in weit höherem Maße eine ſolche für den Alltag, gerade weil dieſer nüchtern und eben „alltäglich" iſt. Er ſoll täglich und ſtündlich im Betrieb Richtſchnur des Handelns ſein. Das iſt das Recht, das jede Gefolgſchaft von ihrem Betriebsführer erwarten kann. Wie aber ſoll dieſes Recht in der Praxis verwirklicht werden? Der Vorſtand einer größeren Geſellſchaft beſteht in der Regel aus einem Kaufmann, einem Juriſten und einem Techniker. Einer von dieſen iſt in der Regel „Führer des Betriebes" geworden. Er nimmt deſſen Geſchäfte wahr, ſo gut er das kann und ſoweit ſich dies mit ſeinem bisherigen Aufgaben- und Pflichtenkreis vereinbaren läßt. Das iſt aber nicht der Sinn jener Geſetzgebung, die den Anbruch einer neuen Zeit und damit einer neuen Wirtſchaftsentwicklung bedeutet. Sobald es ſich um ein größeres Unternehmen handelt, dürfte ſich die Schaffung eines innerhalb der Verwaltung ſelbſtändigen Arbeitsbereiches empfehlen.

Dem Kaufmann die kaufmänniſche, dem Juriſten die juriſtiſche, dem Techniker die techniſche, aber dem Sozialreferenten die ſozialiſtiſche Führung des Betriebes! Das iſt die richtige Einteilung der Arbeit, denn die ſozialiſtiſche Führung des Betriebes iſt kein nach- oder untergeordnetes Anhängſel, ſondern ſteht heute den anderen gleichgeordnet.

Das Arbeitsgebiet des Sozialreferenten iſt ſo umfangreich, daß es die volle Kraft in Anſpruch nimmt. Wir nennen hier u. a. Schulung der Belegſchaft im nationalſozialiſtiſchen Gedankengut und Erziehung zur Weltanſchauung des neuen Staates, Urlaubsfragen, Lohnfragen, Familienfragen, Lehrlingsweſen, Werkswohnungen uſw. Schon an dieſen Beiſpielen kann man ſehen, daß es ſich nicht um Dinge handelt, die nebenamtlich erledigt werden können. Dies würde eine glatte Verkennung ihrer großen Bedeutung für die weitere Entwicklung des einzelnen Unternehmens, ſondern der Wirtſchaft in ihrer Geſamtheit bedeuten.

Das würde jenem Geiſt widerſprechen, aus dem die ſoziale Geſetzgebung des neuen Staates geboren iſt. Erſt wenn auf vorſtehend geſchilderte Weiſe die praktiſche Verwirklichung Tatſache geworden iſt, wird es möglich ſein, neue Maßſtäbe an die Leiſtungen der Betriebe zu legen.

Gg.

Bonner HJ. proteſtiert gegen den Ungeiſt gewiſſer ſtudentiſcher Korporationen.

Im Anſchluß an eine große Werbeverſammlung der Bonner HJ. in der Beethoven-Halle marſchierte der Bann 160 der HJ. vor die Bonner Univerſität, um dort gegen den Ungeiſt gewiſſer ſtudentiſcher Korporationen zu proteſtieren. Mehr als 1000 Jungens und Mädels aus HJ. und BDM. waren angetreten.

Bannführer Tuecking ſagte in einer Anſprache u. a.: Nachdem wir in der HJ. jetzt bereits 1½ Jahre in dem poſitiven Ringen der deutſchen Jugend ſtehen, haben wir das Recht dazu,

Einſpruch zu erheben gegen den Ungeiſt der Träger der Reaktion.

Nicht jene Werkſtudenten oder Verbindungen wollen wir angreifen, die tagtäglich durch ihre Taten beweiſen, daß ſie unſere ehrlichen Volksgenoſſen ſind, ſondern jene wollen wir mit unſerem Schlage treffen, die ihr Monokel nicht abnehmen können, wenn ſie mit einem deutſchen Volksgenoſſen reden und die ſich eine Freude daraus machen, ihre jungen Füchſe, die der deutſchen Jugend angehören, betrunken zu machen, weil das beſonders „männlich" ſei. Diejenigen, die ihre Semeſter durchbummeln, können niemals unſere Kulturträger ſein. Wer die Zeichen der Zeit nicht erkannt hat, über den wird die nationalſozialiſtiſche Jugend zur Tagesordnung übergehen. Nach der Rede wurde eine Strohpuppe in Brand geſetzt, die einen Vertreter des Korpsſtudententums darſtellte.

Unterredung mit Lauterbacher.

Die Stellung der HJ. zu wichtigen Gegenwartsfragen.

Der kürzlich zum Stabsführer der Reichsjugendführung und Stellvertreter des Reichsjugendführers ernannte Obergebietsführer Weſt, Hartmann Lauterbacher, gab einem Vertreter des Deutſchen Nachrichtenbüros in einer Unterredung einen Überblick über ſein neues Tätigkeitsgebiet und über die Stellung der HJ. zu einigen wichtigen Gegenwartsfragen.

Danach iſt Lauterbacher als Stabsführer der Reichsjugendführung und Stellvertreter des Reichsjugendführers für die Arbeit aller Abteilungen mit Ausnahme der Abteilung Ausland verantwortlich. Er vertritt den Reichsjugendführer bei Kundgebungen im Lande und leiſtet die organiſatoriſchen Vorbereitungen für die großen Aktionen der HJ.

Über die Schulungsarbeit der HJ. berichtete Obergebietsführer Lauterbacher u. a. das Jahr 1934 ſei der Zeitpunkt, der das Geſicht des nationalſozialiſtiſchen Staates in 10 und 20 Jahren beſtimmen werde. Daher ſei mit einer ganz intenſiven Schulungsarbeit begonnen worden, die in den Führerſchulen ſowie auf Heimabenden, Fahrten und Zeltlagern durchgeführt werde. Es gebe

im ganzen Reich 150 Führerſchulen,

die nach ihrer beſonderen Bedeutung in Bann-, Oberbann-, Gebiets- und Obergebietsführerſchulen geſtaffelt ſind. Dazu komme die Reichsjugendführerſchule in Potsdam. Eingehend auf die letzten Angriffe gegen die HJ. erklärte Lauterbacher, es ſei die größte Verleumdung, die man der HJ. antun könne, wenn man erkläre, ſie ſtelle ſich im Gegenſatz zum Frontſoldatentum. Wenn die HJ. aber angegriffen werde, ſo müßte ſie dieſe Angriffe mit der nötigen Energie zurückweiſen und dieſe Angreifer in die Front der augenblicklich von der Bewegung bekämpften Nörgler und Meckerer einreihen, die beſſer täten, die Hitlerjugend erſt einmal kennenzulernen.

Einigung der geſamten deutſchen Jugend.

Weiterhin wies Lauterbacher die Angriffe zurück, die im Zuſammenhang mit der Frage der konfeſſionellen Jugendverbände gegen die Hitlerjugend erhoben wurden und vertrat dabei den vom Reichsjugendführer und anderen maßgeblichen Stellen der HJ. ſtets vertretenen Standpunkt, daß die HJ. nicht gegen die katholiſche Kirche eingeſtellt ſei. Die HJ. erſtrebe jedoch eine Einigung der geſamten deutſchen Jugend, um die einheitliche Erziehung der Jugend dem Führer und der Zukunft gegenüber zu garantieren.

Staatsſekretär Lammers 55 Jahre.

Der Staatsſekretär in der Reichskanzlei, SS.-Oberführer Hans Heinrich Lammers, wurde am Sonntag, dem 27. Mai, 55 Jahre alt. Staatsſekretär Lammers war früher Miniſterialrat im Reichsinnenminiſterium und trat in den Kampfjahren in der nationalſozialiſtiſchen Bewegung hervor. Er wurde am 30. Januar 1933 auf Vorſchlag des Führers vom Reichspräſidenten zum Staatsſekretär in der Reichskanzlei ernannt und hat ſeitdem mit großer Umſicht die gegenüber früheren Zeiten erheblich umfangreicher und vielſeitiger gewordenen Geſchäfte der Reichskanzlei geführt.

Die nationalſozialiſtiſchen Jugendorganiſationen auf 6 Millionen Mitglieder angewachſen.

Die Reichsleiter- und Gauleitertagung in Bad Zippendorf bei Schwerin (Mecklenburg), die am Sonnabendmittag nach zweitägiger Dauer ihren Abſchluß fand, trug den Charakter einer reinen Arbeitstagung. In grundſätzlichen Referaten wurden eine Reihe von wichtigen Gebieten der Partei- und Staatsführung behandelt und anſchließend mit den Gauleitern beſprochen.

In intereſſanten Ausführungen legte der Reichsjugendführer Baldur von Schirach den verſammelten Gauleitern den heutigen Stand der nationalſozialiſtiſchen Jugendorganiſationen dar. Er konnte dabei mitteilen, daß die geſamte Mitgliederzahl der nationalſozialiſtiſchen Jugendorganiſationen auf ſechs Millionen angewachſen iſt.

„NS.-Frauenſchule für Volkspflege."

In einem Erlaß weiſt der preußiſche Miniſter für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung darauf hin, daß nur ſolche Anſtalten den Ehrentitel „NS.-Frauenſchule für Volkspflege" führen dürfen, die von der NS.-Volkswohlfahrt übernommen ſind.

Die Fahne der Deutſchen Arbeitsfront für Betriebe über 200 Mann.

NSK. Das Propagandaamt der Deutſchen Arbeitsfront gibt folgende Anordnung bekannt:

In Ergänzung der früheren Anordnung über die Fahne der Deutſchen Arbeitsfront und Abſatz 14 der Dienſtordnung der Deutſchen Arbeitsfront wird hiermit beſtimmt:

Berechtigt, die Fahne der DAF. mit Stütze und Metallſchild zu führen, ſind bis auf weiteres die Ortsgruppen der DAF. und die Betriebe über 200 Mann.

Das ſchwarze Zahnrad im weißen Felde darf nicht durchbrochen ſein, genau wie beim Abzeichen der DAF. muß auch das Zahnrad in den Fahnen 14 Zähne haben. Die Originalfahnen können von der Reichszeugmeiſterei bezogen werden. Es iſt dafür Sorge zu tragen, daß bis zum 16. Juni, dem Beginn der ſechswöchigen Propagandaaktion der DAF., wenigſtens die Ortsgruppen unter den Fahnen der DAF. marſchieren.

SA.-Ehrenzeichen von 1923.

NSK. Die Oberſte SA.-Führung teilt mit:

Beim Zentralamt der Oberſten SA.-Führung laufen täglich eine große Anzahl von Anträgen auf Verleihung des Ehrenzeichens von 1923 ein, die die vorgeſchriebenen Bedingungen nicht erfüllen. Anträge auf Verleihung des Ehrenzeichens können nur von ſolchen ehemaligen Angehörigen der SA., des Bundes Oberland und der Reichskriegsflagge geſtellt werden, die aktiv bei einer dieſer Einheiten in München oder in der allernächſten Umgebung Münchens eingeſetzt oder durch Marſchbefehl nachweisbar nach München beordert waren, durch Polizeigewalt aber verhindert waren, ſich dort einzufinden.

Alle Anträge, die obige Bedingungen nicht erfüllen, ſind völlig zwecklos und können nicht beantwortet werden.

Für ein vom neuen Geiſt durchdrungenes Erziehergeſchlecht.

Kultusminiſter Schemm gibt ein neues Werk heraus.

Der Reichsleiter des Nationalſozialiſtiſchen Lehrerbundes und bayeriſche Kultusminiſter Hans Schemm hat in Zuſammenarbeit mit einer Reihe namhafter Perſönlichkeiten der deutſchen Erzieherſchaft das Werk „Deutſche Schule und deutſche Erziehung in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft" herausgegeben. Den Erziehern einen Überblick über das Gewordene zu geben und Richtung zu weiſen für das Werdende in der deutſchen Schule und Erziehung ſoll Sinn und Aufgabe dieſes Buches ſein. Hans Schemm weiſt in ſeinem einleitenden Aufſatz „Der Sinn der Erziehung im nationalſozialiſtiſchen Staat" der Schule und dem Erzieher ihre neuen Aufgaben zu:

„Menſchen zu erziehen, die in ſittlicher, raſſiſcher, ethiſcher und charakterlicher Vollwertigkeit Deutſche ſind."

Jeder Erzieher hat die unbedingte Pflicht, ſein Arbeitsgebiet nach den Grundprinzipien des Nationalſozialismus auszurichten: denn die Vermittlung des Wiſſens iſt nicht Selbſtzweck, ſondern nur Mittel, um den wahrhaft deutſchen Menſchen zu erziehen. Das kann nur geſchehen, wenn wir ein verantwortungsbewußtes, vom nationalſozialiſtiſchen Geiſt durchdrungenes Erziehergeſchlecht haben, das das fauſtiſche Streben nach Vollendung in ſich trägt. Der neue Geiſt allein iſt's, der die neue Schule baut. Die Neuwertung der Stoffgebiete und die Reform des Schulaufbaues ſind Erſcheinungen, die notwendig dem geiſtigen Umbruch eines Volkes folgen müſſen.

Garanten des Nationalſozialismus.

Von den kürzlich ernannten 13 Landeshandwerksführern gehören allein neun zur Alten Garde der Partei, d. h. ihre Mitgliedsnummer liegt unter 100 000. Damit wird auch für die Kreiſe des Handwerks die reſtloſe Durchſetzung nationalſozialiſtiſchen Gedankenguts garantiert.

Geſundheitsweſen im Dritten Reich.

Der Reichsführer der deutſchen Ärzteſchaft und Beauftragte der NSDAP. für Volksgeſundheit, Dr. Wagner-München, hielt in Weimar vor der thüringiſchen Ärzteſchaft eine zielweiſende, großangelegte Rede über die Entwicklung des Geſundheitsweſens im Dritten Reich. Dr. Wagner führte u. a. aus:

Geſunde Seele, geſunder Geiſt und geſunder Körper ſind die Tragpfeiler des neuen Reichs und der deutſchen Zukunft. Wir nationalſozialiſtiſchen Ärzte wiſſen, daß der Arzt ſeine Aufgaben im Dritten Reich nur erfüllen kann, wenn er in ſeiner inneren Einſtellung, in ſeiner Berufsauffaſſung und in ſeinem Handeln von anderen Vorausſetzungen ausgeht als der Arzt ſeine Aufgaben im Dritten Reich nur erfüllen kann, wenn er in ſeiner inneren Einſtellung, in ſeiner Berufsauffaſſung und in ſeinem Handeln von anderen Vorausſetzungen ausgeht als der Arzt der Vergangenheit.

Zwei Tatſachen ſind es, die außerhalb unſerer Grenzen eine höchſt unnötige und von den Emigranten künſtlich geſchürte Erregung hervorgerufen haben: Die Ariergeſetzgebung und das Beſtreben, unſere männliche und weibliche Jugend zu kraftvollen, körperlich, geiſtig und ſeeliſch widerſtandsfähigen deutſchen Menſchen zu erziehen. Nicht Raſſenhaß, ſondern der einfache nackte Selbſterhaltungstrieb hat das deutſche Volk dazu gezwungen, die Grenzen ſeines völkiſchen Werdens und Lebens ſo abzuſtecken, daß wir deutſchem Weſen, deutſcher Sinnesart, deutſchem Charakter und deutſcher Lebens- und Weltauffaſſung wieder zu ihrem Rechte verhelfen können. Wir laſſen die Frage ganz offen, ob wir raſſiſch wertvoller ſind als die Gäſte unſeres Volkes, aber wir ſind eben anders als ſie und lehnen es ab, durch die zu enge Berührung oder gar durch die Vermiſchung mit ihnen in einen ſeeliſchen Zwieſpalt zu geraten, der die Grundlagen unſeres völkiſchen Daſeins und Bewußtſeins zerſtört.

Es iſt eine bösartige und bewußte Entſtellung, wenn man uns nachſagt, wir wollten den Hilfsbedürftigen, den Siechen und Schwachen die Hilfe des Arztes und der Geſundheitspflege vorenthalten. Es iſt für jeden deutſchen Arzt höchſtes ſittliches Gebot, menſchliches Leben zu ſchützen und jedes Mittel anzuwenden, um Leiden zu lindern und dem Kranken und Schwachen zu helfen. Noch höher ſteht uns völkiſch bewußten Ärzten aber die Pflicht, die am ganzen Volkskörper zehrenden Schäden zu beſeitigen. Die Geſundheitsführung in Deutſchland befindet ſich heute wieder in den Händern von Männern, die unſeres Blutes und Geiſtes und entſchloſſen ſind, Geſundheitspolitik im nationalſozialiſtiſchen Sinne zu treiben.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 125 Freitag den 1. Juni 1934 56. Jahrg

„Heiß Flagge!"

Die alte Glocke der „Moltke" am Berliner Skagerrak-Tag.

Der Skagerrak-Tag wurde beſonders in der Reichshauptſtadt und in den Marineſtandorten zu einem feierlichen Gedenken an die ruhmreichſte Leiſtung der deutſchen Flotte im Kriege gegen einen an Zahl und Kampfkraft weit überlegenen Gegner In den genannten Orten waren Teile der Reichsmarine zu den Feiern erſchienen. In Berlin geſtaltete ſich der traditionelle Aufmarſch der Skagerrak-Wache zu einer herzlichen Kundgebung der Bevölkerung für die Reichsmarine.

Zum erſten Male fand bei dieſer Gelegenheit in der Reichshauptſtadt eine feierliche Flaggenparade auf dem Skagerrak-Platz ſtatt, an der außer zahlreichen Organiſationen auch die zur Zeit in Berlin weilende Marine-Artillerieabteilung teilnahm. Unter den bekannten Perſönlichkeiten ſah man auch den Berliner Polizeipräſidenten, Konteradmiral a. D. v. Levetzow, der bekanntlich in der Schlacht im Stabe des ſiegreichen Admirals Scheer teilnahm, ferner die Tochter Scheers, Frau Brandenburg.

Konteradmiral a. D. Lützow betonte in ſeiner Anſprache, daß dieſe Flaggenparade, die in derſelben feierlichen Form wie alltäglich auf jedem Schiff der Reichsmarine erfolge, ausdrücken ſolle, daß Seefahrt und **Seegeltung ein Lebensbedürfnis des ganzen deutſchen Volkes** darſtellen. Das wichtigſte Tor zur Welt ſei die See; das dürfe uns nicht zugeſchlagen werden. Unſere Volkswirtſchaft müſſe, um leben zu können, die nötigen Rohſtoffe in eigenen Unternehmungen auf eigenen Schiffen heranführen.

Dann wurde durch vier Doppelſchläge **an der alten Schiffsglocke des Schlachtkreuzers „Moltke"**, der 1919 mit anderen Schiffen der Flotte in Scapa Flow verſenkt wurde, „Acht Glaſen!" geſchlagen, und auf das Kommando „Heiß Flagge!" ging die Reichskriegsflagge am Maſt hoch. Die Kapelle ſpielte den Präſentiermarſch der Reichsmarine, dann das Deutſchland- und das Horſt-Weſſel-Lied. Eine vieltauſendköpfige Menſchenmenge wohnte der Feier bei.

Bei den Veranſtaltungen in Kiel gedachte man insbeſondere der **in der Schlacht gefallenen 2551 deutſchen Seeleute,** zu deren Gräber auf dem Kieler Ehrenfriedhof Kränze unter ehrenden Anſprachen niedergelegt wurden Ähnliche Feiern gingen u. a. auch in Hamburg, Altona, Harburg-Wilhelmsburg vor ſich. Überall nahmen noch zahlreiche Mitkämpfer aus der Seeſchlacht teil. Beſonders die Kameraden von den Großkampfſchiffen des damaligen dritten Geſchwaders waren aus allen Teilen des Reiches an ihrem Ehrentag zuſammengekommen. Immer wieder gab es freudige und herzliche Begrüßungen, zumal auch viele der alten Kommandanten und Offiziere aus der Schlacht erſchienen waren.

Am Ehrenmal der toten Seehelden.

Die Feier auf dem Kieler Ehrenfriedhof.

Auch auf dem Kieler Ehrenfriedhof fand aus Anlaß der Wiederkehr des Skagerrak-Tages eine ſtille Gedenkſtunde für die gefallenen Helden der Skagerrakſchlacht ſtatt.

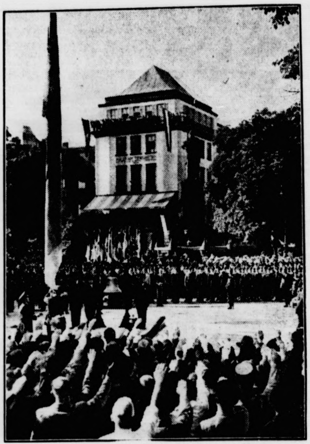
Die Stadt Kiel prangte in reichem Flaggenſchmuck. Der rieſige Quaderblock des Gefallenen-Ehrenmals, auf dem Anker mit Kette ruhen, war von der alten und der neuen Reichsmarineflagge flankiert. Die Ehrenkompagnie ſtellte die Reichsmarine. Zu der Feier waren die noch lebenden **Führer aus der Schlacht ſowie zahlreiche Mitkämpfer** — es gibt in und bei Kiel noch etwa 600 — erſchienen. Von bekannten Perſönlichkeiten bemerkte man neben dem Chef der Marineſtation der Oſtſee, Vizeadmiral Albrecht, u. a. die Admirale a. D. Frhr. von Gagern, Behncke, Hartog, Hanſen, Meurer, Bartels und Klüpfel. Nach dem Niederländiſchen Dankgebet ſprachen der evangeliſche und der ſtellvertretende katholiſche Stationspfarrer.

Bei präſentiertem Gewehr der Ehrenkompagnie legte Vizeadmiral Albrecht einen Kranz nieder. Mit den Worten **„Treue um Treue"** überbrachte Admiral a. D. Frhr. von Gagern einen Kranz der überlebenden Kameraden des dritten Geſchwaders. Weitere Kränze legten Konteradmiral a. D. Klüpfel für den Bund Deutſcher Marinevereine und Bürgermeiſter Menzel für die Marineſtadt Kiel am Ehrenmal nieder.

Blutige Krawalle in Zürich.

Marxiſtiſche Terrorverſuche. — 83 Feſtnahmen.

Anläßlich einer Verſammlung der Nationalen Front in der Stadthalle in Zürich kam es zu einer Gegenkundgebung des „Kampfbundes gegen Faſchismus", der hauptſächlich aus Kommuniſten beſteht, dem aber auch ſozialdemokratiſche Kreiſe nicht fernſtehen. Die Polizei wurde, als ſie die Gegenkundgebung unterdrücken wollte, mit Steinwürfen empfangen. Auch wurde aus der Menge geſchoſſen. Ein Angehöriger der Nationalen Front wurde durch einen Meſſerſtich lebensgefährlich verletzt. Ein Polizeioffizier und fünf Poliziſten erhielten durch Steinwürfe Verletzungen. Feſtgenommen wurden insgeſamt 83 Perſonen.



Flaggenparade am Skagerrak-Tag in Berlin.

Zur Wiederkehr des Tages der Seeſchlacht vor dem Skagerrak wurde am Skagerrak-Platz in Berlin eine Gedenkfeier veranſtaltet, von der wir hier einen Ausſchnitt wiedergeben: Die alte Marineflagge ſteigt unter den Klängen des Präſentiermarſches am Maſt empor. Neben dem Fahnenmaſt ſieht man die Schiffsglocke des Panzerkreuzers „Moltke", der 1919 in Scapa Flow verſenkt wurde.

Goebbels über die Neugeſtaltung des deutſchen Theaters.

Vor den Mitgliedern des Deutſchen Bühnenvereins, der zur Zeit in Dresden eine Tagung abhält, ſprach Reichsminiſter Dr. Goebbels in einer großen Kundgebung in der Dresdener Staatsoper über das deutſche Theater im neuen Deutſchland.

Der Miniſter wies zunächſt darauf hin, daß auch die deutſche Revolution ihren ganz großen und einfachen Zug habe, der allen wahren Revolutionen eigen ſei. Es handele ſich bei einer Revolution nicht ſo ſehr um die Umgeſtaltung machtpolitiſcher Verhältniſſe, ſondern im weſentlichen um den **Durchbruch neuer Ideen und neuer Anſchauungsweiſen.** Das ſei auch bei der deutſchen Revolution der Fall geweſen, die ſich wie jede echte Revolution nicht im Theoretiſchen und Programmatiſchen erſchöpft habe. Die Revolution erhebe auch die Kunſt in eine neue Bedeutung. Sie ändere das Verhältnis des Volkes zur Kunſt und umgekehrt. Das müſſe geſagt werden, um die Kunſt und ihre geiſtigen Träger vor Irrwegen zu bewahren.

Die Kunſt gewinne zum Publikum erſt dann das richtige Verhältnis, wenn ſie verſuche, zu denken und zu handeln wie die Zeit, in die ſie hineingeſtellt ſei. Erhebe die Kunſt ihre Zeit über ihr bloßes Daſein hinaus und gebe ſie der Zeit eine Wertigkeit, die über die Jahrzehnte hinaus wirkt, dann könne man von Kunſt im edleren Sinne ſprechen.

Dann iſt die Kunſt auch die erſte geiſtige Ausdeuterin und Sinngeberin der Zeit.

Wenn politiſche Umbruchzeiten die Völker mit neuen Impulſen erfüllen, ſo kann die Kunſt ſich dem nicht entziehen, und je eher ſie in den Ablauf der Dinge ſich hineinſtellt, um ſo beſſer für ſie und ihre Lebensfähigkeit.

Politiſche Hochzeiten ſind immer der Vorläufer geiſtiger und kultureller Hochzeiten geweſen.

Aber man muß auch Zeit zum Warten haben und nicht Früchte pflücken wollen, ehe ſie reif ſind. Auch wir haben warten gelernt. Es war das Wunder der nationalſozialiſtiſchen Revolution, daß ſie vierzehn Jahre Zeit zum Warten hatte. Wir blieben unveränderlich, während eine ganze Welt ſich umſtellen mußte.

Das, was für dieſen hiſtoriſchen Prozeß gilt, gilt auch für den Prozeß der kulturellen Geſtaltung der neuen Zeit. Niemand darf angeſichts der Tatſache, daß dieſe Geſtaltung noch nicht ſichtbar geworden iſt, an der künſtleriſchen Zukunft unſeres Volkes zweifeln.

Wir haben die Aufgabe, zu warten und uns bereitzumachen.

Von Anfang an, ſo fuhr dann Dr. Goebbels fort, iſt das Theater Ausdrucksform religiöſer Inbrunſt und war immer die Angelegenheit eines ganzen Volkes. Immer dann verfiel das Theater, wenn es ſeine lebendige Beziehung zum Volke verlor. In Deutſchland entartete das Theater im Zeitalter des Liberalismus. Das Theater wurde zur Tenne der Experimentierſucht herabgewürdigt. Es ging nur noch eine kleine Oberſchicht an und verlor ſeine Wurzeln im Volke. Damit verlor es ſeinen Nährboden.

Der Miniſter verwahrte ſich mit Entſchiedenheit gegen den Vorwurf, daß der Nationalſozialismus die Kriſe des deutſchen Theaters hervorgerufen habe. Die Kriſe ſei bereits vorhanden geweſen. Der Nationalſozialismus habe ſie nur ſo ſchnell und gründlich zum Ausbruch bringen können, um in abſehbarer Zeit mit der Reform des deutſchen Theaters im allgemein beginnen zu können.

Deshalb habe man auch das Theater von den Schlacken gereinigt, die ſeine Exiſtenzfähigkeit zu erſticken drohten. Das Theater darf keine Experimentierſtätte mehr ſein.

Der Nationalſozialismus kenne nur das Theater an ſich, denn es gebe nur eine deutſche Theaterkultur. Das vielgeſtaltige Organiſationsleben des deutſchen Theaters ſei auf einen Nenner gebracht worden durch Zuſammenfaſſung in der Reichstheaterkammer. Wir ſchufen damit zwar keine neue Kunſt, wollten damit aber die Hemmungen beſeitigen, die einem künſtleriſchen Schaffen entgegenſtanden.

Das Theater war bei unſerer Machtübernahme nur eine Angelegenheit der Polizei oder der Feuerwehr.

Wenn das Reich nun die Zentrale geiſtiger Führung des deutſchen Theaters in ſeine Hände nahm, dann mußte es dem Theater auch eine materielle Exiſtenzfähigkeit geben. Das tat es durch die Bewilligung eines 12-Millionen-Zuſchuſſes im laufenden Etatsjahr, während früher kein Reichsreſſort einen derartigen Poſten kannte. Damit hat das Reich die materielle Erhaltung der großen deutſchen Theater gewährleiſtet. Es übernahm damit natürlich auch eine Pflicht dem Steuerzahler und dem Volke gegenüber, **die Pflicht nämlich, daß das Theater wirklich dem Volke dient.**

Der Nationalſozialismus habe das Geſicht des Theaters grundlegend umgewandelt. Nun warten wir auf die Neugeſtaltung der geiſtigen Dinge. Man kann von der Regierung nicht verlangen, daß ſie dieſe Neugeſtaltung in die Wege leitet. Das iſt die Aufgabe des Genies.

Das Theater muß von zeitnahen Menſchen geführt werden.

Der Staat wird ſie, wenn ſie wirklich der Kunſt dienen, nicht in ihrer künſtleriſchen Freiheit beengen, aber der Staat hat das Recht und die Pflicht, darüber zu wachen, daß ſie in Taktgleichheit mit dem Rhythmus der Zeit marſchieren. Auch der Künſtler muß zur Zeit in der richtigen Winkelſtellung ſtehen.

Der Miniſter wandte ſich dann gegen die häufig zu hörende Redensart, daß das Publikum Kitſch wolle. Der Geſchmack des Publikums müſſe nur geformt werden. Das Volk werde ſeine Bühne lieben lernen, wenn die Bühne ihr Volk lieben gelernt habe, und das Volk ſei dankbar und voll Achtung vor jeder Leiſtung, wenn ſie ſich ihm in der richtigen Form offenbare. — Der Miniſter kam dabei auch auf das Problem der modernen Kunſt an ſich zu ſprechen. Eine Dichtung dürfe nicht nur modern ſein, ſondern ſie müſſe auch gekonnt ſein.

Die Öffentlichkeit ſei nicht dazu da, damit irgendein verdorbenes Gehirn ſich vor ihr abreagieren könne.

Schiller ſtehe uns heute näher als die Meiſter der modernen Schreier, denn er verbinde das große revolutionäre Pathos mit der Gekonntheit des dramatiſchen Stoffes und der Zucht und Diſziplin der Form. Er ſtehe uns heute nahe, weil er ſeiner Zeit naheſtand. Er könne den anweſenden Theaterleitern und Schauſpielern keine andere Mahnung mit auf den Weg geben, als in edlem Streben nach der Zukunft zu jagen, aber **Ehre und Achtung vor der großen Vergangenheit** zu behalten. Man dürfe nicht modern ſein, nur um modern zu ſein, ſondern nur, wo die Modernität wirkliche Werte in ſich berge. Der Miniſter ſagte dann zum Schluß, wir faſſen unſer Tun und Schaffen zuſammen in dem Gelöbnis, daß unſer ganzes Streben dem Größten geweiht ſein ſoll, das deutſcher Geiſt auf der Erde ſchaffen konnte: der edlen deutſchen Kunſt!

*

Nach der Kundgebung begab ſich der Miniſter nach dem Dresdener Flugplatz, wo er die Rückreiſe nach Berlin antrat.

Ein Brunnenvergifter ausgewieſen.

Frivole Berichterſtattung eines engliſchen Journaliſten über Deutſchland.

Der Berliner Vertreter des Londoner Blattes „Daily Expreß", Pembroke Stephens, iſt aus dem deutſchen Reichsgebiet ausgewieſen worden, weil er dauernd in entſtellender und frivoler Weiſe über deutſche Verhältniſſe berichtet und dadurch das ihm gewährte Gaſtrecht gröblich mißbraucht hat.

Eine derartige Ausübung des journaliſtiſchen Berufes dient nicht der ſo notwendigen verſtändnisvollen Annäherung und Befriedung zwiſchen den Völkern, ſondern iſt geeignet, die öffentliche Meinung zu vergiften und die guten Beziehungen zwiſchen Deutſchland und anderen Ländern zu ſtören.

Barthou im Porzellanladen.

„Noch nie hat Genf etwas Derartiges erlebt“, ſchreibt das Pariſer „Journal“, ganz außer ſich vor Begeiſterung über die Rede des franzöſiſchen Außenminiſters Barthou im Hauptausſchuß der ſogenannten Abrüſtungskonferenz. Und auf einen gleichen Ton ſind die meiſten Pariſer Blätter geſtimmt. Sie haben ausnahmsweiſe recht. Genf, das ſeit der Unterzeichnung des Verſailler Diktates das europäiſche Kapitol für Frankreichs Sieges- und Haßorgien war, hat etwas Derartiges wie die Rede Barthous in der Tat noch nicht erlebt — nur in weſentlich anderem Sinne, als es die Pariſer Blätter ihren ahnungsloſen Leſern einreden wollen.

Es war ſchon während der Überſetzungspauſe, die nach der Rede des engliſchen Außenminiſters Sir John Simon eintrat, aufgefallen, daß ſein franzöſiſcher Kollege in erſichtlicher Erregung außerhalb des Saales im Wandelgang auf und ab ging, faſt ſchon ſtürmte. Man verſtand das; Simon hatte nach der Abfertigung des Litwinow-Planes als eines rein machtpolitiſchen ruſſiſch-franzöſiſchen Druckverſuches und nach der deutlichen Bezeichnung des Locarnopaktes als eines ausreichenden Sicherheitsinſtrumentes rundheraus erklärt, England habe es ſatt, ſich zur „endloſen Fortſetzung verſchwommener und zielloſer Erörterungen herzugeben“ und halte im übrigen nichts von „totgeborenen Konferenzen“. Aber weniger dieſe an Simon für die Franzoſen bisher ungewohnte, ſcharfe Sprache hatte Barthou in Wut gebracht als vielmehr die Tatſache, daß Simon ſeine wohldurchdachte Rede in überlegener Ruhe vortrug.

Und nun erlebte Genf das bisher noch nicht gebotene Schauſpiel, auf der Rednertribüne, der Stätte der redneriſchen Triumphe Briands und Paul-Boncours, einen völlig undiſziplinierten Außenminiſter Frankreichs zu ſehen, einen 72jährigen, der aus einer Entgleiſung in die andere rutſchte, einen ſchimpfenden Greis, der, die politiſche Iſoliertheit ſeines Staates erkennend, neben abgebrauchten Redensarten nur noch offenkundige Lügen und Verleumdungen vorzubringen wußte, und der, ſoweit er nicht gegen Deutſchland hetzte, ſeinen engliſchen Kollegen hier vor aller Welt in blinder Erbitterung immer wieder geradezu anſchrie. Der ſaß mit ſteinernem Geſicht da: neben ihm ſein Adjunkt, Staatsſekretär Eden, im ſchmalen engliſchen Geſicht nichts wie deutlich betonter Spott und Langeweile.

Wirklich, eine Szene, wie ſie Genf noch nicht erlebt hat. Dieſer geifernde, unwahrhaftige Greis da oben wirkte zuerſt ſelbſt auf dieſe alten Völkerbundsroutiniers peinlich, ſchließlich aber nur noch aufreizend komiſch. Und da geſchah das zweite noch nicht Dageweſene: noch während der Außenminiſter Frankreichs, der führenden Genfer Macht, der Genfer Hausherr ſozuſagen, ſprach, ſpritzte plötzlich Gelächter auf! Es hat auch noch keinen franzöſiſchen Außenminiſter gegeben, der nach einer Genfer Rede nichts anderes als ein paar verlegene Klapſe von „Beifallsklatſchen“ zu hören bekam (beſonders die Engländer rührten keine Hand), wohl aber überall ſehr befremdete, ſehr ernſte Geſichter ſah und es gar erleben mußte, daß angeſichts dieſes ganzen Auftritts die nächſte Sitzung um einundeinhalb Tage verſchoben wurde. Am deutlichſten aber iſt Herrn Barthou ſelbſt ſein „Erfolg“ wohl geworden, als ihm noch im Laufe des ſpäten Nachmittags mitgeteilt wurde, weder die Engländer noch die Italiener würden auf ſeine Anzapfungen und Anzüglichkeiten mit einem einzigen Wort erwidern. Gerade von der Seite aus, auf die er am meiſten einzuwirken gehofft hatte, wird der Herr franzöſiſche Außenminiſter alſo mit ſchweigender Nichtachtung geſtraft.

Die Pariſer Blätter haben ſchon recht: das hat Genf noch nicht erlebt. Für dieſe Rede wird Herr Barthou, wenn das Feuerwerk der Pariſer Zweckbegeiſterung verpufft, und die Ernüchterung gekommen iſt, eines ſchönen Tages vor der Pariſer Kammer geradeſtehen müſſen. Er hat ja ſchon jetzt, als er ſah, was er angerichtet hatte, die allergröbſten Anrempeleien gegen Deutſchland — „Preußens nationale Induſtrie iſt der Krieg!“ — ſchleunigſt aus dem Stenogramm entfernen laſſen. Es wird ihm und ſeinem Lande heute nichts mehr helfen: alle Welt weiß, daß jenes wie ſo manches andere verlogene Wort Frankreichs von dem Vertreter eines Landes zitiert wurde, deſſen Schwerinduſtrie ein mit Milliardenkrediten geſpickter rieſiger Rüſtungskonzern iſt, das weltberüchtigte Comité des Forges, das mit dem franzöſiſchen Generalſtab unmittelbar zuſammenarbeitet, Rüſtungen und Kriege als dringend erwünſchte Großverdienergeſchäfte anſieht und die franzöſiſche Volksmeinung tagtäglich durch eine Anzahl ausgehaltener Zeitungen vergiftet.

Das iſt auch die Mentalität, aus der heraus die Rede Barthous in Genf gehalten wurde. Er weiß zum Sachlichen nichts anderes vorzubringen als den erneuten Hinweis auf den „Vertrag“ von Verſailles — weder er noch ſeine Miniſterkollegen in Paris wollen anſcheinend einſehen, daß jenes ſchamloſe Diktat von 1919 heute ſo wenig mehr als Grundlage für Völkerſchickſale gelten kann wie die im Jahre 1932 endgültig zu Fall gebrachten Tributdiktate. Es iſt auch nicht ſo ſehr nötig, daß er das einſieht. Auch in Frankreich wird dieſe überalterte Generation von Haßpolitikern, Kriegshetzern und Diktatrechtlern eines Tages von einer einſichtigeren Jugend beiſeitegefegt werden.

Ein Verdienſt aber hat ſich Herr Barthou mit ſeiner Rede erworben: er hat „brüsk und brutal“ — wie er es wider beſſeres Wiſſen Deutſchland wegen deſſen Abkehr von Genf unterſtellt — Frankreichs unveränderten Herrſchaftsanſpruch in Europa erneut ausgeſprochen, hat indirekt jede pflichtmäßige Vertragserfüllung hinſichtlich der Abrüſtung verweigert, hat Deutſchlands wirkliche, militäriſche Gleichberechtigung ausdrücklich nicht genannt, obwohl er ebenſo ausdrücklich von der „wirtſchaftlichen, ſozialen und geiſtigen Gleichberechtigung“ ſprach, und hat ſchließlich vor aller Welt den letzten Schleier von dem neuen Bündnis mit Rußland geriſſen und damit für Frankreich nun alles auf eine Karte geſetzt. Zugleich hat er Amerika, England, Italien ſo vor den Kopf geſtoßen, daß das die bisherige Annäherung dieſer Länder in der Abrüſtungs- und Rüſtungsfrage nur fördern kann. Damit zeichnen ſich auch ſchon die Fronten für die große internationale Flottenkonferenz des Jahres 1935 ab — nicht zum Vorteil Frankreichs.

Man kann nicht einen ganzen Erdteil fünfzehn Jahre lang durch ſtändige Bevormundung terroriſieren, ohne eines Tages die Quittung präſentiert zu bekommen. Herr Barthou hat ſich dieſe Quittung in Genf unfreiwillig eingefordert. Sie wird ihm vermutlich noch zu ſeinen Lebzeiten vorgelegt werden. P. A. R.

Das franzöſiſche Kabinett billigt Barthous Rede.

Unter dem Vorſitz von Miniſterpräſident Doumergue fand ein Kabinettsrat ſtatt, in dem der aus Genf zurückgekehrte Marineminiſter Piétrie über die Verhandlungen des Hauptausſchuſſes der Abrüſtungskonferenz und die Haltung der franzöſiſchen Abordnung Bericht erſtattete. In der über die Beratungen ausgegebenen amtlichen Mitteilung heißt es: „Der Kabinettsrat billigte vollinhaltlich die Stellungnahme des Außenminiſters und erſuchte den Miniſterpräſidenten, Herrn Barthou, zur Kenntnis zu bringen, daß ſeine Rede den Standpunkt der Regierung und die Kontinuität der franzöſiſchen Politik getreu zum Ausdruck gebracht habe.“

Englands Entrüſtung ü[illegible] [illegible]art[illegible]u.

Ironiſche Kritik des Reuter-Büros.

Über die Rede Barthous vor dem Hauptausſchuß der Abrüſtungskonferenz in Genf liegt zwar noch keine amtliche engliſche Stellungnahme vor, das bekannte Londoner Nachrichtenbüro Reuter gibt jedoch zu wiſſen, daß man der Anſicht ſei, daß Barthous Vorſchläge „nicht zu ernſt genommen“ werden dürften. Man betone, daß Barthou es „mehr gewohnt ſei, vor der Kammer zu ſprechen als vor dem Völkerbund“. Daher ſeien ſeine Ausführungen über Sir John Simon und den engliſchen Abrüſtungsplan eher als „amüſante redneriſche Pointen“ als eine verantwortliche Erklärung über den franzöſiſchen Standpunkt anzuſehen.

Zuſammenarbeit zwiſchen NSBO. und den alten Berufsverbänden.

Um den Aufbau der Deutſchen Arbeitsfront reibungslos zu garantieren und um die großen Werte (Verſicherungen, Krankenkaſſen uſw.), die bei den alten Verbänden vorhanden ſind, zu ſichern, wird, wie das Zentralbüro der DAF. mitteilt, angeordnet, daß die Dienſtſtellenleiter der NSBO., die in Perſonalunion die Dienſtſtellen der DAF. aufbauen, die Pflicht haben, mit den Leitern der Dienſtſtellen der alten Verbände, insbeſondere der Reichsberufsgruppen bei den Angeſtellten,

in kameradſchaftlicher Weiſe zuſammenzuarbeiten.

Dieſer Aufbau der Deutſchen Arbeitsfront geſchieht allmählich. Der Einzug der Beiträge erfolgt ſo lange durch die bisher beſtehenden Organiſationen, bis der Neuaufbau der DAF. vollzogen und vom Führer der DAF. der Einzug der Beiträge durch die neuen Dienſtſtellen angeordnet wird.

Jegliche Art von Eingriffen in die Dienſtſtellen der alten Verbände, insbeſondere Beſetzungen von Geſchäftsſtellen der Reichsberufsgruppen der Angeſtellten, haben zu unterbleiben und ſind ſtrengſtens verboten.

Über die Umorganiſation der wirtſchaftlichen bzw. ſozialen Einrichtungen bei den Reichsberufsgruppen der Angeſtellten ergehen allein Befehle vom Führer der DAF. über den Führer der Reichsberufsgruppen der Angeſtellten.

Der Aufbau der Reichsberufsgruppen der DAF., der nunmehr tatkräftig in Angriff genommen wird, iſt dem Pg. Forſter übertragen.

Dieſer Aufbau der Reichsberufsgruppen erſtreckt ſich nicht nur auf die Mitglieder der Angeſtelltenverbände, ſondern auf alle Mitglieder der Deutſchen Arbeitsfront.

Heute beginnt unſer neuer Roman

Wieder iſt es unſeren Bemühungen gelungen, unſeren Leſern etwas ganz Vorzügliches und Spannendes zu vermitteln.

Frau J. Schneider-Foerſtl

die mit Recht von ſich ſagen darf, eine der beliebteſten und meiſtgeleſenen Schriftſtellerinnen unſerer Zeit zu ſein, ſtellt mit feinem ſeeliſchen Empfinden eine junge Ehe in den Mittelpunkt dieſes Romans. Die liebe, blonde Wienerin Steffie muß gegen manche Unbill, gegen manches Mißverſtändnis kämpfen; ſie hält aber doch wacker durch; ſie bleibt in dieſen Kämpfen

Die Siegerin

Wir glauben uns nicht zu täuſchen, daß unſere Leſer mit fiebernder Spannung täglich auf die neue Fortſetzung warten werden. Das iſt für uns die ſchönſte und reinſte Freude!

Alſo, vergeſſen Sie heute den Anfang nicht!

Die Schriftleitung.

Rundfunk bei den Reichsbehörden.

PPD. Der Reichsfinanzminiſter hat dem Reichsbund der deutſchen Beamten mitgeteilt, daß die Frage der Ausſtattung der Dienſträume mit Rundfunkgeräten demnächſt einheitlich für alle Reichsbehörden geregelt wird.

Frick gegen die Kritikaſter und Nörgler

Mit einer Rieſenkundgebung wurde in Dresden der von der Reichsregierung proklamierte Kampf gegen die Miesmacher und Kritikaſter eröffnet. Die Hauptrede hielt Reichsinnenminiſter Dr. Frick. Der Miniſter ging auf verſchiedene Probleme ein, die Nörglern und Miesmachern Geſprächsſtoff gegeben haben. Wenn man uns vorwirft, ſo erklärte Dr. Frick, daß wir, um die Arbeitsbeſchaffung zu ermöglichen, Wechſel auf die Zukunft zögen, ſo iſt zu ſagen, daß es weit beſſer iſt, mit dem Geld arbeitsloſe Volksgenoſſen wieder in Arbeit und Brot zu bringen, ſtatt ſie ſpazierengehen zu laſſen. Wenn die Kritikaſter ſagten, unſer Export gehe zurück, ſo könne man erwidern, daß dies eine weſentliche Folge des Weltjudenboykotts gegen Deutſchland ſei. Auch die Schwierigkeiten des mangelnden Exports und des Rückgangs der Deviſen werde man zu überwinden wiſſen. Man werde gegebenenfalls zu einem Reinen-Tiſch-Verkehr kommen oder aber die bisher aus dem Auslande bezogenen Rohſtoffe durch die Kraft des deutſchen Genies im Inlande zu erzeugen verſuchen müſſen.

Venezuela ehrt Hindenburg.

Reichspräſident von Hindenburg empfing d Geſandten der Vereinigten Staaten von Venezue Dr. Dagnino Penny, der ihm im Namen des Präſident General Gomez, als höchſte Auszeichnung ſeines Land die Kette des Ordens des Befreiers üb reichte.

Dieſe Ehrung iſt der Dank für den von dem Reic präſidenten verliehenen Ehrendegen an den Präſident von Venezuela zu deſſen 25jährigem Regierungsjubilä

Kurze politiſche Nachrichten.

Die japaniſche Regierung hat beſchloſſen, den v ſtorbenen Admiral Togo mit der ſeltenen Ehre ein feierlichen Staatsbegräbniſſes auszuzeichn das am 5. Juni ſtattfinden wird. Die Verehrung d japaniſchen Volkes für den „Nelſon Japans“ iſt ſo gr daß jetzt beabſichtigt iſt, beſondere Gedächtni tempel für ihn zu errichten.

*

In Breslau wurden von 15 Kommuniſten w gen Vorbereitung zum Hochverrat und wegen Spren ſtoffverbrechens zwei zu je fünf Jahren Zuchtha und je fünf Jahren Ehrverluſt verurteilt. Von d übrigen Angeklagten erhielten drei Zuchthausſtrafen v eineinhalb bis zweieinhalb Jahren und ſieben Angekla Gefängnisſtrafen von ein bis zwei Jahren, während d Angeklagte freigeſprochen wurden.

Deutſche Sänger beim Reichskanzle

Ein Teilnehmer erzählt.

Jüngſt hatte der Berliner Lehrer-Geſangverein Ehre, vor dem Reichskanzler Adolf Hitler in Reichskanzlei zu ſingen. Ein Teilnehmer erzählt in „DSBZ.“ über ſeine Eindrücke u. a. folgendes: „ 14 Uhr dauern die Vorträge beim Führer; eine Vier ſtunde vorher ſtand der Berliner Lehrer-Geſangverei aufgebaut mit ſeinen 220 Sängern an einer Schmalſe des Kongreßſaales, wo Bismarck 1878 im Berliner K greß Europa formte. Der Adjutant tritt ein, fragt wir bereit ſind. Wir ſind es! Sofort betritt Ado Hitler den Saal. Der deutſche Sängergruß rauſcht i entgegen. Mit dem deutſchen Gruß nimmt er ihn e gegen und nimmt entgegen die Worte des Vereinsführe Georg Brauner, der ihm ſagt, daß dieſe Stunde je Sänger mit Genugtuung erfülle und ihm unvergeß bleiben wird. Brauner überreicht die Vortragsfolge den Texten der Lieder. Hitler ſtellt ſich dem Chore geg über an das andere Tafelende. Und nun klingt Lied u Lied unter unſeres Chormeiſter-Stellvertreters Leitun Theodor Jakobi führt den Verein in dieſer Stunde ru und ſicher und kein Zweifel: mit Erfolg. Die Sang brüder wollen wiſſen, was der Führer zu den Liede geſagt hat!

Er hat während der Lieder keinerlei Äußerungen g tan, iſt immer ernſt geweſen, die Arme untergeſchlag während der Pauſen den Text des folgenden Liedes ſt dierend. Es half uns hier die Akuſtik des wundervoll Raumes, und es half uns die ſich ſteigernde Herzen wärme. — es war uns der Geſang auch ein Erlebni Darum hörten wir gern die Worte der A erkennung, die uns der Führer am Ende etwa ausſprach: „Der letzte Satz (er bezog ſich auf den Schl des Trunk'ſchen Zyklus — ‚und Deutſchland ſte auf') iſt zur heiligen Wirklichkeit geworden. Sie hab die Kunſt über die letzte ſchlimme Zeit hinübergerett Ich danke Ihnen. Es war eine der ſchönſten Stund meines Lebens, und ich danke Ihnen, daß Sie Ihre Ku in den Dienſt des Aufbaues ſtellen wollen!“

Beſitzwechſel bei der „Frankfurter Zeitung“.

Frankfurt a. M. Der Verlag der „Frankfurter Zeitun (Frankfurter Societätsdruckerei GmbH.) iſt jetzt in das Eig tum des langjährigen Inhabers der Minderheit der Antei übergegangen. Die Mitglieder der Gründerfamilie, Fra Thereſe Simon-Sonnemann, Dr. Heinrich und Dr. Kurt Simo ſcheiden damit aus Beſitz und Leitung des Unternehmens au Die redaktionelle Führung des Blattes bleibt wie bisher alle in den Händen der Schriftleitung.

Bei den franzöſiſchen Tennismeiſterſchaften kam Herreneinzel auch der Deutſche Meiſter G. von Cramm üb den Tſchechen R. Menzel in die Vorſchlußrunde. In takti klugem Spiel ſiegte von Cramm ſicher 6 : 2, 6 : 3, 3 : 6, 6: Bei den Damen ſtehen die Teilnehmer der Vorſchlußrund außer der Siegerin des noch auszutragenden Spieles Außem-Stammers feſt. Es ſind dies Helen Jacobs, die erſt na Kampf L. Payot 6 : 3, 1 : 6, 8 : 6 ausſchaltete, und P. Scriv und Fr. Mathieu.

An der Kunſtflug Weltmeiſterſchaft am 9 und 10. Ju in Vincennes bei Paris nehmen Fieſeler und Achgel (Deutſchland), Détroyat und Cavalli (Frankreich), Colom und Venci (Italien), Ambrus und Noval (Tſchechoſlowake Clarkſon (England) und d'Abreu (Portugal) teil. Dem Sieg winken 100 000 Franc.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Die Deutſche Reichsbahn im April.

Im Güterverkehr der Reichsbahn trat nach den Oſterfei tagen, wie üblich, in vielen Betrieben eine kurze Geſchäftsſti ein. Trotzdem iſt die Wagenſtellung im arbeitstäglichen Dur ſchnitt kaum nennenswert hinter der des Vormonats zurü geblieben, während ſie gegenüber dem April 1933 um 12 Pr zent und gegenüber dem Vergleichsmonat 1932 um 16,6 Proze ſtieg. Der Perſonenverkehr war im erſten Monatsdrittel i Auswirkung des Oſter- und Ferienverkehrs recht lebhaft. D Einnahmen entſprechen allerdings dem geſteigerten Verke nicht in vollem Umfange, da der Erlös vieler Rückreiſen bere im Vormonat aufgekommen war.

Verkehrszunahme in Bädern und Kurorten.

Der warme Vorfrühling hat auch die Reiſeluſt ſe gefördert. Es iſt eine erfreuliche Verkehrszunahme in Bäde und Kurorten feſtzuſtellen. Nach einer Statiſtik der Reich zentrale für den deutſchen Reiſeverkehr war im März i 177 Berichtsorten die Zahl der Fremden mit 721 300 u 21,4 Prozent größer als im gleichen Monat des Vorjahres. D Übernachtungszahlen erhöhten ſich ſogar um 24,6 Prozent au rund 1,8 Millionen. Auch der Auslandsfremdenverkehr wurd von der Aufwärtsentwicklung ergriffen. Denn im März d. ſtieg die Zahl der Auslandsbeſucher in den Berichtsorten u 18,3 Prozent auf rund 60 000. Die Großſtädte meldeten ein Zunahme des Auslandsbeſuches um 16,3 Prozent, die Mittel und Kleinſtädte eine ſolche um 13,1 Prozent. In den Bäder und Kurorten wuchs der Auslandsbeſuch ſogar um run 75 Prozent.

Was man noch wiſſen muß.

Die neue Straßenverkehrsordnung.

Berlin. Um etwaige durch Preſſenachrichten über die neue Reichsſtraßenverkehrsordnung mögliche Irrtümer zu vermeiden, hat der preußiſche Miniſter des Innern ſämtliche Polizeibehörden darauf hingewieſen, daß die Beſtimmungen der preußiſchen Straßenverkehrsordnung unverändert und in vollem Umfange durchzuführen ſind, bis die neue Reichsſtraßenverkehrsordnung in Kraft getreten iſt und die dazu notwendigen Ausführungsbeſtimmungen ergangen ſind.

Todesurteil gegen Raubmörder rechtskräftig.

Leipzig. Das Reichsgericht verwarf die Reviſion des Raubmörders Joſeph Schmiedeler aus Ochtrup. Damit iſt das vom Schwurgericht Münſter am 21. Februar 1934 gegen ihn ausgeſprochene Todesurteil rechtskräftig geworden. — Der Verurteilte hatte am 4. November 1933 mit einem Hammer den Viehhändler Joſeph Heimann in Ochtrup erſchlagen, den er im Beſitz größerer Geldmittel glaubte.

Grauenhafte „Medizin“.

Eingeborener verkauft kranken Sohn.

In Natal wünſchte ein eingeborener Häuptling, „Medizin“ aus menſchlichen Körperteilen zu erhalten, um ſeine Macht zu vergrößern. Ein Eingeborener erklärte ſich bereit, ſeinen kranken Sohn töten zu laſſen, und verkaufte ihn an den Häuptling für ſechs Pfund Sterling und zehn Ochſen.

Die Ermordung erfolgte nach einer Feſtlichkeit, die in allen Einzelheiten vorbereitet worden war.

Die Leiche wurde zerſtückelt, und zwei Medizinmänner nahmen verſchiedene Körperteile in Beſitz, um die „Medizin“ herzuſtellen. Der Vater des Getöteten und weitere ſechs Eingeborene ſind vom Gericht wegen dieſes Mordes zum Tode verurteilt worden.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 31. Mai.

* **Börſenbericht.** Nachdem die Auflegung der neuen Reichsanleihe von 1934 und das damit im Zuſammenhang ſtehende Umtauſchangebot für die ſogenannte Hilferding-Anleihe und die Neubeſitzanleihe bekanntgeworden war, konzentrierte ſich naturgemäß das Geſamtintereſſe der Börſe auf dieſe Werte, insbeſondere aber die Neubeſitzanleihe. Die Maßnahme wird allgemein begrüßt, da nunmehr der geſamte Anleihemarkt bereinigt und ein Unſicherheitsmoment, das durch die ſtändigen Schwankungen der Neubeſitzanleihe gegeben war, beſeitigt iſt. Die amtliche Kursfeſtſetzung für die Anleihe wurde, wie nicht anders zu erwarten war, heute ausgeſetzt. Durch die Auflegung der neuen Reichsanleihe erhofft man die langerwartete Anregung für den Rentenmarkt. Die Aktienmärkte hatten eine verhältnismäßig ruhige Veranlagung, doch überwiegend feſtere Kurſe. Am Geldmarkt trat im Zuſammenhang mit dem Ultimo eine weitere Verſteifung ein, ſo daß für Blankotagesgeld 4⅝ bis 4⅞ Prozent angelegt werden mußten. An den Aktienmärkten litt das Geſchäft im Verlauf durch den hohen katholiſchen Feiertag, da insbeſondere aus Süddeutſchland kaum Orders eingingen. Das Kursniveau bröckelte daher unbedeutend ab. Renten freundlich.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,50—2,51; engl. Pfund 12,72 bis 12,72; holl. Gulden 169,53—169,87; Danz. 81,60—81,76; franz. Franc 16,50—16,54; ſchweiz. 81,36—81,52; Belg. 58,52—58,64; Italien 21,33—21,37; ſchwed. Krone 65,55—65,69; dän. 56,79 bis 56,91; norweg. 63,94—64,06; tſchech. 10,43—10,45; öſterr. Schilling 47,45—47,55; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,25—47,35; Argentinien 0,58—0,59; Spanien 34,29—34,35.

* **Berliner Magerviehmarkt** vom 31. Mai. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 2 Rinder, darunter 383 Milchkühe, 2 Bullen, 37 Stück Jungvieh, 172 Kälber, 325 Pferde. Verlauf: ruhiges Geſchäft. Es wurden gezahlt für: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 200—340 Mark; ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färſen je nach Qualität 190—270 Mark; ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 20—22 Mark. — Pferdemarkt: Preiſe je nach Qualität 1. Klaſſe 700—800, 2. Klaſſe 500—700, 3. Klaſſe 150 bis 450, Schlachtpferde 40—100 Mark. Verlauf: mittelmäßig.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: **ſchwere Ware 35—37, mittelſchwere Ware 36—38, leichte Ware 37—40 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 429.** Handel **gut. Markt geräumt.**

Schweine:	29. 5.	1. 6
Ausgeſ. ſchwere Speckſchw. üb. 300 Pf.	0,50	0,50
Beſt ſchwere Schweine über 300 Pfd.	0,38	0,39
Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,36—0,37	0,37—0,38
Mittelware von 220—260 Pfd.	0,35—0,36	0,36—0,37
Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,32—0,34	0,33—0,35
Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,29—0,32	0,30—0,33
Sehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,26—0,28	0,26—0,28
Sauen	0,34—0,36	0,36—0,37
Sauen 2. Sorte	0,26—0,33	0,28—0,35

Auftrieb **4613 Handel rege.**

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf **dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt: 5 Wochen alte Ferkel 9—11 Mark, 6—8 Wochen alte 11—13** Mk. **8—12 Wochen alte 13—18 M. 10—12 Wochen alte 18—22** M. **3—4 Monate alte 22—25 M.** Auftrieb **131. Handel ruhig.**

Butternotierung.

Hamburg, **1. 6. Die Notierung erfolgt durch die Notierungs**kommiſſion bei **dem Milch-Wirtſchaftsverband Nordmark. Dieſe** hat folgende Preiſe notiert: **Deutſche Markenbutter 126 RM.,** Deutſche feine **Molkereibutter 123 RM., Deutſche Molkereibutter** RM., **Landbutter entſprechend. Die Preiſe verſtehen ſich ein**ſchließlich Verpackung ab Meiereiſtation.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 31. Mai.

Der höchſtes Gut ſucht, geht immer eigne Bahn;
Das Beſte haben Menſchen nie gemeinſam;
Wer glücklich werden will, erſt ſei er einſam.
Hamerling.

Aus **der Turnerſchaft.** In der Deutſchen Turnerſchaft kann jeder Mann, jede Frau und jedes Kind Leibesübungen nach ſeiner Art betreiben, ſei es im Handball, Fußball, Schlagball, Fauſtball, Völkerball, Laufen, Fechten, Schwimmen, Geräteturnen, turnen in der Altersriege, im Spielmannszug, im Volkstanz, Freiübungen und in der Gymnaſtik. Jedem deutſchen Volksgenoſſen und Volksgenoſſin kann dieſe gute Einrichtung Nutzen bringen, keiner iſt zu jung und keiner iſt zu alt, darum werdet Mitglied unſerer Turnerſchaft. Anmeldungen können erfolgen in der Turnhalle bei den Turnwarten Holtmann und Claußen, ſowie bei dem Spielwart Schramm, Kaufmann Peters und Spielmannszugführer Kruſe.

Sperrung von Provinzialſtraßen im Monat Juni. Die Provinzialſtraße von Ochſenzoll nach Lentföhrden iſt von Harksheide bis Ulzburg vorausſichtlich vom 1. bis 5. 6. geſperrt. Umweg für leichten Verkehr über Schnelſen—Lentföhrden. Die Proainzialſtraße von Ochſenzoll nach Lentföhrden iſt von Ulzburg bis Kaltenkirchen vorausſichtlich vom 1. 6. bis 20. 7. geſperrt. Umweg für leichten Verkehr über Alveslohe, für ſchweren Verkehr über Friedrichsgabe—Quickborn—Lentföhrden.

Irrtum vorbehalten! Gute Obacht muß man beim Einwechſeln der neuen, ſeit einiger Zeit in den Verkehr gebrachten Fünfmarkſtücke geben. Dieſe Geldſtücke haben ungefähr die Größe unſerer alten Dreimarkſtücke und können leicht mit ihnen verwechſelt werden. Vorſicht iſt alſo geboten. Uebrigens gibt die Reichsbank dieſe Dreimarkſtücke nicht mehr aus — es iſt ratſam, ſie nicht im Strumpf zu Haus liegen zu laſſen, ſondern auszugeben, damit man bei dem bald zu erwartenden Aufruf vor Schaden bewahrt bleibt.

Kinderhaarpflege. Das zarte und empfindliche Kinderhaar muß beſonders ſorgfältig gepflegt werden. Nehmen Sie hierzu ein mildes Kopfwaſchmittel, wie es Schwarzkopf-Schaumpon iſt. Außerdem liegt dieſem „Haarglanz“ bei, jenes ideale Mittel, das Haar elaſtiſch, ſtraff und geſund zu erhalten. Schwarzkopf-Schaumpon gibt es in 3 Sorten: für jedes Haar geeignet die Sorte mit „Veilchengeruch“, auf Blondhaar abgeſtimmt „Kamillen-Extrakt“, für dunkles Haar „Nadelholzteer“.

600 Segeberger SA.-Männer marſchieren nach Schleswig

600 Segeberger SA-Männer, Angehörige der Standarte 213, insbeſondere des Sturmbanns 3, haben unter Standartenführer Krauſe einen viertägigen Uebungsmarſch nach Schleswig unternommen, um hier den früheren Führer des Sturmbanns 3, jetzigen Standartenführer Walsberg, einen Beſuch abzuſtatten. Der Abmarſch erfolgte heute morgen. Heute geht es bis kurz hinter Bordesholm, wo auf freiem Felde ein Biwak aufgeſchlagen wird. Am Sonnabend wird bis zur Sorge acht Kilometer hinter Rendsburg, marſchiert. Am Sonntag früh um 5 Uhr geht es nach Schleswig weiter. Die Schleswiger Kameraden kommen den Segebergern entgegen und ziehen mit ihnen gemeinſam mittags in Schleswig ein. Nach kurzen Anſprachen werden die Segeberger in Bürgerquartieren untergebracht. Am Abend finden geſellige Zuſammenkünfte ſtatt, und am Montag wird mit einem Sonderzuge die Heimfahrt angetreten.

Wiemersdorf

! Seine Meiſterprüfung im Schuhmacherhandwerk beſtand vor der Prüfungskommiſſion der Handwerkskammer der Schuhmacher Otto Blunk hierſelbſt. — Zum Zwecke der Eingliederung zahlreicher neuer Milchlieferanten in die hieſige Meiereigenoſſenſchaft fand geſtern abend eine Beſprechung der beteiligten Kreiſe ſtatt. Da die neuen Lieferanten ſich ablehnend verhalten, iſt man noch zu keiner endgültigen Einigung gelangt. — In die nur leicht bedeckte Jauchegrube eines hieſigen Bauern fiel geſtern nachmittag ein kleiner Junge. Zum Glück wurde der Vorfall noch rechtzeitig bemerkt, ſo daß der Kleine gerettet werden konnte. — Eine Bezirksübung vereinigte geſtern ſämtliche umliegenden Feuerwehren des Amtsbezirks Wiemersdorf in unſerm Ort. In der ſich anſchließenden Verſammlung wurde u. a. bekanntgegeben, daß am Feuerſchutztag, dem 1. Juli, ſämtliche Wehren ſich hier wieder treffen werden, um dieſen Tag feſtlich zu geſtalten. Ein blinder Alarm rief noch einmal die hieſige Wehr auf den Plan, um im Norden des Dorfes ein Brandmanöver zu demonſtrieren. Zum Teil lobend und auch zum Teil rügend fiel die Kritik aus, die der Oberbrandmeiſter hernach abgab.

Hörnerkirchen

Zwei Monate mögen vergangen ſein, ſeitdem ſich eine Familie aus Hamburg mit zwei unverheirateten Damen in der Villa des Landmannes Jürs in Bokel einmietete. Sie verſtanden es glänzend, nach außen hin eine gewiſſe Wohlhabenheit vorzutäuſchen. Mit ihren beiden Autos waren ſie faſt jeden Tag unterwegs und gelegentlich ſollen ſie ſogar Auslandsfahrten gemacht haben. Es war im Laufe der Zeit manchem Einwohner eigenartig vorgekommen, daß nicht herauszubekommen war, wodurch ſie ſoviel Geld verdienten, daß ſie den Lebensunterhalt in dieſer üppigen Form beſtreiten konnten. Die Gendarmerie ſah ihnen ſchon lange auf die Finger, und als ſie am Sonnabend eine Fahrt nach Hamburg machten, gelang es der Hamburger Kriminalpolizei in Zuſammenarbeit mit der hieſigen Gendarmerie, drei Leute aus der Hörnerkirchener Villa, unter denen ſich auch eine Frau befand, feſtzunehmen. Die Geſellſchaft war der Polizei durchaus nicht unbekannt. Verſchiedene Staatsanwaltſchaften ſuchten ſie ſchon ſeit geraumer Zeit wegen Urkunden- und Wechſelfälſchungen und Betrügereien. Als man ſie hinter Schloß und Riegel geſchafft hatte, durchſuchte man die Villa in Hörnerkirchen und ſchaffte vielerlei Material im Auto fort. Auch heute weiß man noch nicht, auf welche Art dieſe Menſchen ihr Geld verdienten. Sie ſelbſt gaben an, mit Büchern zu handeln. Sie ſeien aus dieſem Grunde gezwungen geweſen, häufig mit dem Auto unterwegs zu ſein. Hier am Orte haben ſie auch mehrere Geſchäftsleute geſchädigt.

Neumünſter

e Einer der bekannteſten Induſtriellen Neumünſters, der Fabrikant Paul Wehrenpfennig iſt unerwartet im 59. Lebensjahre verſtorben. Der Heimgegangene war der Begründer und jetzige Mitinhaber der bekannten Trikotagenfabrik von Wehrenpfennig & Brüggen, die aus kleinen Anfängen heraus während der Nachkriegszeit einen raſchen Aufſtieg nahm und heute ein bedeutſames Unternehmen darſtellt. — Eigenheime für verdiente SA.-Kämpfer gedenkt die Eigenheim-Baugenoſſenſchaft zu Tungendorf und Umgebung zu errichten. Ein ſehr großes, der Genoſſenſchaft gehöriges Baugelände, auf dem bereits zahlreiche Bauplätze ausgelegt worden ſind, bietet dafür die beſte Grundlage.

Klein-Rheide

Ein hieſiger Bauer konnte einen intereſſanten Kampf zwiſchen Krähe und Haſe beachten. Eine Krähe ſtürzte ſich auf einen jungen Haſen nieder, um das Tier durch Schnabelhiebe zu töten. Meiſter Lampe wehrte ſich jedoch tapfer. Der Kampf dauerte ungefähr 5 Minuten und nahm dadurch ein Ende, daß der Haſe unter einer Anzahl aufgeſtapelter Tannen ſeine Zuflucht fand. Die Krähe hielt noch lange vor dem Tannenhaufen Wacht, mußte aber ſchließlich ohne Beute abziehen.

Bredſtedt

Die 12 Jahre alte Schülerin Magda Hanſen, West-Langenhorn, iſt nunmehr ihren ſchweren Verletzungen erlegen. Bekanntlich iſt das Mädchen am Montagabend auf dem Fahrrade mit einem Motorradfahrer zuſammengeſtoßen und hat einen doppelten Schädelbruch erlitten.

Kiel

Wie die Marinedienſtſtelle mitteilt, verunglückte am Donnerstag morgen auf dem Segelſchulſchiff „Gorch Fock“ der Matroſengefreite Leſer durch Abſturz aus der Takelage tödlich.

Am Donnerstag vormittag fiel plötzlich der 42jährige Schiffsführer J. auf ſeiner Arbeitsſtätte bei der Hafenrundfahrt tot um. Es handelt ſich vermutlich um einen Herzſchlag.

Mit Gas vergiftet hat ſich am Donnerstagvormittag in ihrer Wohnung Haſſelmannſtraße die 28jährige Ehefrau B. Der Grund zu der Tat iſt unbekannt.

Am Mittwochnachmittag ſtürzte ein etwa ſechsjähriger Knabe beim Spielen vom Balkon des vierten Stockwerks eines am Wall gelegenen Hauſes auf die Straße. Das Kind war ſofort tot.

Parade der Reichsmarine in Kiel.

Am Skagerrak-Tag.

In Kiel fand anläßlich des Skagerrak-Tages vor Tauſenden von Zuſchauern eine Parade der Reichsmarine ſtatt, in deren Mittelpunkt eine Rede des Stationschefs, Vizeadmirals Albrecht, ſtand.

In einem großen Viereck hatten auf dem ſtädtiſchen Sportplatz ſämtliche Flottenteile des Standorts Kiel Aufſtellung genommen, ferner eine Abordnung des gegenwärtig in Kiel weilenden Schulſchiffes „Deutſchland“, Polizei, Marine-SA., SA., SS., NS.-Frontkämpferbund, Marinevereine, Kyffhäuſerbund, eine Abordnung vom dritten Geſchwader, der FAD. mit geſchultertem Spaten, Teno, Reichstreuebund, HJ., NSBO. und Arbeitsfront.

Bei präſentiertem Gewehr der Truppenteile erklang ſpontan von der Menge geſungen das Deutſchland- und das Horſt-Weſſel-Lied machtvoll über das weite Gelände.

Anſchließend marſchierte die Marine im Paradeſchritt am Stationschef vorbei.

Prohnstorf

Der Ortsgruppenleiter Pg. Bandholz hatte alle Frauen und Mädchen zur Gründungsverſammlung der NS.-Frauenſchaft geladen. Diejenigen, die ſich der Pflicht gegenüber Volk und Vaterland bewußt waren, erſchienen und traten alle einmütig und freudig in die Frauenorganiſation der Bewegung ein. Die ſtellv. Kreisfrauenſchaftsleiterin, Pgn. Schoel, richtete an ſie — angeſichts der örtlichen Lage — die Mahnung: Werden Sie Fackelträger und tragen Sie den Glauben an den Nationalſozialismus wegweiſend den noch Abſeitsſtehenden voraus. Die Idee unſeres Führers wird ſiegen über Zerſplitterung und Gleichgültigkeit. Einführung in das nationalſozialiſtiſche Gedankengut tut vor allem not. Mitglieder der Weſterrader Frauenſchaft verſchönten den Gründungsabend mit Frauenſchaftsliedern.

Weſterland

Das Hotel „Zum deutſchen Kaiſer“ in Weſterland wurde auf dem Zwangswege für 175 000 M. an den Beſitzer des Kurhotels „Wiking“, Roſenzweig, verkauft. Der Zuſchlag iſt bereits erteilt worden.

Leck

Vor dem hieſigen Strafgericht hatte ſich ein Bewohner des mittleren Holſteins wegen Schmuggelns zu verantworten. Er war angeklagt, anläßlich einer Anweſenheit jenſeits der Grenze den Verſuch unternommen zu haben, einige Kilogramm Kaffee und 200 Gramm Tabak mit über die Grenze zu nehmen, ohne ſie beim Zollamt anzumelden. Er wurde deswegen zu einem Werterſatz von 44 RM. evtl. vier Tagen Gefängnis und wegen der unberechtigten Mitnahme zu 318 MR. Geldſtraſe oder 32 Tagen Gefängnis verurteilt.

Niebüll

Die Zahl der in dieſem Frühjahr eingegangenen Pferde iſt beſonders groß. In allen Fällen handelt es ſich um wertvolle Stuten. Betroffen wurden Bauern aus der Umgegend Niebülls. Einem Hofbeſitzer ging vor einigen Tagen das dritte Tier innerhalb der letzten 6 Monate ein. Wenn die Pferde auch ſämtlich verſichert waren, ſo bedeutet der Verluſt doch eine empfindliche Verminderung des Volksvermögens.

Altona

In einer Kiesgrube in Osdorf wurde der Eigentümer der Grube von Erdmaſſen verſchüttet. Obwohl Männer des Freiwilligen Arbeitsdienſtes ſich ſofort bemühten, den Verunglückten aus ſeiner Lage zu befreien, konnte er nur als Leiche geborgen werden.

Uelzen

Aus dem Garten des Bauern Kruſe in Altenmedingen war im Januar d. J. ein zahmes Reh entlaufen. Eine Einwohnerin von Bruchtorf hatte das Reh vor wenigen Tagen im Gehölz geſehen und angeſprochen. Das Tier hatte ſich anlocken laſſen und konnte ſo ſeinem Beſitzer wieder zurückgebracht werden. Trotz der fünfmonatigen Abweſenheit läßt das Reh kein Zeichen von Fremdheit erkennen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IV. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Große Luftmanöver über Paris.

In Paris ſollen zwei Rieſenſirenen ausprobiert werden, die im Weſten und im Oſten der franzöſiſchen Hauptſtadt aufgeſtellt worden ſind und im Falle eines Luftangriffs das Alarmzeichen für die Bevölkerung geben ſollen. Dieſe Proben dürften jedoch nicht die einzigen Manöver ſein, die die Militärbehörden im Verein mit der Pariſer Polzeipräfektur durchführen. Es hat vielmehr den Anſchein, als ob demnächſt auch großangelegte Luftmanöver über der franzöſiſchen Hauptſtadt ſtattfinden ſollen. Wie verlautet, ſollen die Militärbehörden einen großangelegten „Luftangriff“ auf Paris für die Nacht vom 12. auf den 13. Juni vorbereiten.

Zunehmende Streikluſt in Amerika.

Das Werk kommuniſtiſcher Hetzer.

Die zunehmende Streikluſt verdüſtert den wirtſchaftlichen Ausblick, obwohl man hofft, daß es Rooſevelt möglich ſein wird, den Streik der Stahlarbeiter abzuwenden. Auch dürfte der Textilarbeiterſtreik kaum die ganze Baumwollinduſtrie erfaſſen, da in manchen Bezirken Neu-Englands nur 4 Prozent der Arbeiter organiſiert ſind. Der Dockarbeiterſtreik bietet vorläufig wenig Ausſichten für eine Verſtändigung, nachdem die Verhandlungen in Seattle abgebrochen worden ſind.

In San Franzisko kam es im Hafenviertel zu erneuten Unruhen. Die Polizei ging gegen etwa 700 Männer und Frauen, die Steine warfen und verſuchten die berittenen Beamten von ihren Pferden zu reißen, mit Knüppeln vor. Männer und Frauen wurden niedergeſchlagen. Insgeſamt wurden elf Perſonen ernſtlich verletzt. Die Polizei erklärt, es habe ſich nicht um ſtreikende Hafenarbeiter, ſondern um Kommuniſten gehandelt.

Reichsinnenminiſter Frick in Dresden.

In ſeiner Dresdener Rede führte Reichsinnenminiſter Dr. Frick u. a. noch aus:

Hinſichtlich der im letzten Jahre in der Kirche entſtandenen Unruhe müſſe der Staat darauf beſtehen, daß eine klare Entſcheidung eintrete zwiſchen dem, was des Staates und dem, was der Kirche ſei. Die katholiſchen Jugendorganiſationen könnten beſtehenbleiben, ſollten ſich aber auf das kirchliche Leben beſchränken.

Die Streitigkeiten innerhalb der Evangeliſchen Kirche ſollten von den maßgebenden Vertretern der Kirche ſelbſt erledigt werden. Es werde ſcharf darüber gewacht werden müſſen, daß ſich politiſch dunkle Elemente die Kirchenſtreitigkeiten nicht zunutze machten. Auch werde mit aller Kraft dafür geſorgt, daß Staat und Partei für alle Zeit eine Einheit bildeten.

Der Miniſter ſtellte ſich weiter ſchützend vor das Berufsbeamtentum und bezeichnete es als vollkommen unſinnig, daß es hier und da als entbehrlich bezeichnet werde. Der Nationalſozialismus ſei die Verkörperung des **Leiſtungsprinzips.**

Ein Beamter müſſe nicht nur guter Geſinnung ſein, ſondern auch die notwendigen Fähigkeiten aufweiſen.

Dr. Frick ging zum Schluß noch auf außenpolitiſche Probleme ein. Niemals, ſo ſagte er, kehre Deutſchland nach Genf zurück, ſolange ihm nicht völlige Gleichberechtigung zugeſtanden ſei. Auch in der Saarfrage müſſe Recht Recht bleiben.

Spiel und Sport

Die Turner-Weltmeiſterſchaften wurden in Budapeſt mit einer Sitzung der techniſchen Kommiſſion eingeleitet. An der offiziellen Begrüßung aller Teilnehmer nahm die deutſche Mannſchaft noch nicht teil, da die Deutſche Turnerſchaft noch nicht dem Internationalen Turnverband angehört. An der Aufnahme Deutſchlands dürfte kaum zu zweifeln ſein, da alle Formalitäten erfüllt ſind, aber es iſt noch fraglich, ob die deutſche Riege an den Weltmeiſterſchaftskämpfen teilnehmen darf.

Bei den franzöſiſchen Tennismeiſterſchaften erreichte nun auch nach Gottfried von Cramm die Kölnerin Cilly Außem die Vorſchlußrunde, nachdem ſie die Engländerin Kay Stammers in einem großen Kampf mit 6 : 4, 6 : 2 ausgeſchaltet hatte.

Deutſchlands Vertretung beim Heiligen Stuhl.

Aufhebung der diplomatiſchen Sondervertretungen Preußens und Bayerns.

Amtlich wird mitgeteilt: Nachdem durch das Geſetz über den Neuaufbau des Reiches vom 30. Januar 1934 die Hoheitsrechte der Länder auf das Reich übergegangen ſind, iſt auch das Geſandtſchaftsrecht, das ihnen nach der Reichsverfaſſung vom 11. Auguſt 1919 für den Verkehr mit dem Heiligen Stuhl noch verblieben war, erloſchen. Damit entfällt die rechtliche Grundlage für die fernere Aufrechterhaltung der diplomatiſchen Sondervertretungen Preußens und Bayerns beim Heiligen Stuhl. Die Reichsregierung hat daher mit Wirkung vom 31. Mai d. J. die Bayeriſche Geſandtſchaft beim Heiligen Stuhl aufgehoben und die Sonderbeglaubigung des Deutſchen Botſchafters beim Heiligen Stuhl als Geſandter Preußens zum gleichen Zeitpunkt zurückgezogen. Das Deutſche Reich wird demnach, ſeiner Vereinheitlichung entſprechend, künftig auch beim Heiligen Stuhl ausſchließlich durch ſeinen Botſchafter vertreten ſein.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Kurz eh' der Roſenmond begann,
Fing's noch einmal zu wintern an,
Mit einem Schlage war vorbei,
Was uns ſo ſchön ſchien an dem Mai.

Man hatte plötzlich das Gefühl,
Es ſei für Frühling reichlich kühl,
Und ſolches wurde ſo geſpürt,
Daß mancher ſeinen Ofen ſchürt'.

Und mancher ſtand in Trübnis da,
Der nach dem Thermometer ſah
Und morgens früh und abends ſpät
Sich ſorgt', wie weit's noch fallen tät'.

Denn ſchließlich iſt es ja ſo weit,
Daß man gekommen wähnt die Zeit,
Wo man, was ja von je beliebt,
Sich auf die Reiſe gern begibt.

Der Juni und der Juli ſind
Die Monde, wo das meiſt beginnt,
Doch viele, wenn der Sommer naht,
Sind ſchon im Mai dafür parat.

Nachdem man ſo gezittert hat,
Wird, ſcheint es, alles wieder glatt,
Indem die Wetterkarte zeigt,
Daß nun der Celſius wieder ſteigt.

Der Menſch, der meiſt vom Wetter ſpricht,
Kommt wiederum ins Gleichgewicht
Und hat ſich nicht mehr fürchterlich
Und ſagt ſich klug: Ich füge mich!

Ein Düften überwältigt ihn,
Holunder blüht, es blüht Jasmin,
Und wer durch einen Garten geht,
Sieht, daß die Welt in Roſen ſteht.

Ein Blumenflor iſt über Nacht
In wunderſamer Pracht erwacht,
Und heller Sommerſonnenſchein
Scheint bald ins trübſte Herz hinein.

Und alles wird dann wieder gut,
Und alles gibt uns neuen Mut,
Denn jede Roſenknoſpe ſchafft
Dem Menſchenherz durch Freude Kraft!

Lola Schröter gibt ihren Schleſienſegelflug einſtweilen auf.

Breslau. Das Sportflugzeug „Saarland“, in deſſen Schlepp die Fliegerin Lola Schröter mit ihrem Segelflugzeug „Sudetenland“ ihren Schleſien- und Deutſchlandflug durchführen wollte, wurde nach dem Start von ſchweren Seitenböen erfaßt, gegen einen Baum gedrückt und ſchlug auf die Erde. Die „Saarland“ erlitt ſchwere Beſchädigungen. Lola Schröter entſchloß ſich darauf, den Flug einſtweilen aufzugeben.

Bau von Radfahrwegen empfohlen.

In Deutſchland mehr als zwölf Millionen Fahrräder.

Die meiſten Radfahrer gibt es in Deutſ
land. Es iſt feſtgeſtellt, daß das Fahrrad durchaus ni
durch das Kraftfahrzeug verdrängt wird. Eine Stati
über die Zahl der Fahrräder in den einzelnen Lände
liegt für die letzten Jahre nicht vor. Man muß, wenn m
einen Überblick darüber gewinnen will, ſchon bis zu
Jahre 1928 zurückgreifen. Zweifellos hat ſich die Zahl d
Fahrräder inzwiſchen aber bedeutend vermehrt. Imm
hin gibt die Statiſtik von 1928 einige Vergleichsmögli
keiten. Damals gab es in Deutſchland 10 b
12 Millionen Fahrräder, in Frankreich 6,75 Mi
lionen, in England 6 Millionen, in Italien 3 Mi
lionen, in Holland 2,25 Millionen, in Schweden,
Belgien und in den Vereinigten Staaten von Nor
amerika je 1,5 Millionen, in Dänemark und in d
Schweiz je 0,7 Millionen. In Deutſchland kam mith
auf fünf bis ſechs Einwohner ein Fahrrad und in Nor
amerika auf 70 Einwohner ein Fahrrad. Auf Gru
dieſer Zahlen wird im „Straßenbauamt“ die Bedeutu
des Radfahrweges als Verkehrsproblem behandelt.
wird betont: Im beſonderen iſt bei den kommenden
nierungsarbeiten in unſeren Altſtadtbezirken auch auf
Berückſichtigung des Radfahrverkehrs durch Ausweiſu
von Radfahrwegen im Rahmen von Straßenverkehrsv
beſſerungen zu achten. Wenn auch bei der Ausweiſu
von Radfahrwegen mit Rückſicht auf Grunderwerb u
Finanzierung und im Hinblick auf die bereits vorgeſchr
tene Bebauung oft Schwierigkeiten entſtehen, ſo ſteht de
gegenüber die Aufgabe der Radfahrwege, den Geſamtv
kehr und den Radfahrverkehr zu erleichtern und die B
nutzung des Fahrrades als Verkehrsmittel für die gro
Maſſe der Angeſtellten und Arbeiter zu fördern. Da
kommt die Bedeutung des Radfahrweges für
Arbeitsbeſchaffung, da gerade hier faſt die G
ſamtkoſten aus Löhnen beſtehen und die Arbeit ſelb
durch ungelernte Arbeiter durchgeführt werden kann.
iſt zu hoffen, daß auch auf dem Gebiete des Radfahrwe
baues eine verſtärkte Bautätigkeit einſetzen wird, in
beſondere da durch den Erlaß des Generalinſpektors f
das deutſche Straßenweſen betreffend Bau von Radfa
wegen die Frage der Finanzierung und des Baues v
Radfahrwegen grundſätzlich geregelt worden iſt.

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 2. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge: 225,6

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Mo
genfunk: Landwirtſchaftliche Veranſtaltungen. * 6.00: Ha
burg: Morgengymnaſtik. — 6.15: Zeitangabe — Wetterdien
* 6.20: Von Königsberg: **Morgenmuſik.** Leitung: Paul Zwa
* In der Pauſe 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichte
dienſt. * 7.10: Von Königsberg: **Fortſetzung der Morge
muſik.** * 8.00: Was kochen wir in der nächſten Woche? * 8.1
Hamburg: Zehn Minuten Funktechnik. * 8.30: Funkwerbu
und Schallplattenmuſik. * 10.10: Hamburg: Liliencron-G
denkfeier anläßlich ſeines 90. Geburtstages. * 10.50: Na
richtendienſt. * 11.00: Hamburg: Italieniſche Opernvorſpie
(Schallplatten). * 11.30: Von Königsberg: **Muſik am Mitt**
Orcheſter des Königsberger Opernhauſes. * In der Pa
12.00: Hamburg: Markt und Küche. * 12.05: Zeitangab
Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. * 12.1
Von Königsberg: **Fortſetzung der Muſik am Mittag.** * 13.0
Börſenfunk. * 13.15: Wetterdienſt. * 13.20: Hamburg: Mu
kaliſche Kurzweil. * 14.15: Nachrichtendienſt. * 14.30: Ha
burg: Tanz-Allerlei (Schallplatten). * 15.00: Börſenfunk
15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. * 16.0
Von Berlin: **Bunter Nachmittag.** * 17.30 Hannover: Autore
ſtunde: Otto Gillen lieſt aus eigenen Werken. * 18.0
Hamburg: **Veſpermuſik von der Schallplatte.** * 18.35: Ha
burg: Die Viertelſtunde des Reichsheeres * 18.55: Wett
dienſt. * 19.00: Hannover: **Niederſächſiſche Klaviermeiſter.**
19.30: Hamburg: **Anker verloren!** Hörſpiel. * 20.00: Er
Abendmeldungen. * 20.10: Von München: **Funks tönen**
Vorſommerſchau. * 22.00: Nachrichtendienſt. * 22.20: Ha
nover: **Muſikaliſches Zwiſchenſpiel.** * 23.00: Von Köln: Tan
und Unterhaltungsmuſik.

Luftfahrt tut Not!

Dies ist kein leeres Schlagwort!

Das Versailler Diktat hat unsere Luftfahrt geknebelt. Der Wille unserer Gegner ist, daß wir ins Hintertreffen kommen sollen. Die deutsche Jugend aber will im Geiste eines Richthofen und Boelcke weiterkämpfen und es den großen Vorbildern gleich tun.

Deutsches Volk, sorge Du jetzt dafür, daß die deutsche Jugend die Mittel dazu bekommt, den Fliegersport betreiben zu können.

Die Jugend wirft Leben und Gesundheit in den Dienst der großen Sache, und der Volksgenosse helfe der Jugend durch Opfer! Damit es so wird, wie unser Luftfahrtminister Göring es will:

Das deutsche Volk muß werden ein Volk von Fliegern!

Im Auftrage des Deutschen Luftsportverbandes bitte ich die Vertrauensleute und die Sammler, eingedenk des hohen Zieles dafür Sorge zu tragen, daß die Sammlung gewissenhaft und intensiv durchgeführt wird. Die Sammlung ist behördlich genehmigt.

Die Büchsen mit Inhalt und den dazugehörigen Listen sind nach beendigter Sammlung bei der Stadtsparkasse Bad Bramstedt während der Kassenstunden von 8—1 und 3—6 Uhr abzuliefern.

Schluß der Sammlung 8. Juni 1934.

Heil Hitler!
Sievers.

Turn- u. Spielverein Wiemersdorf

Am Sonntag, dem 3. Juni 1934, findet als Abschluß der Reichswerbewoche der DT. unser

Spiel- u. Sportfest statt.

13½ Uhr Umzug durch den Ort.
Bezirksspiele im Faustball / Freiübungen / Turnen / Staffetten / 1500-Meter-Läufe / Hindernislaufen.

Abends: **Ball** (Beginn **18** Uhr).

20½ Uhr: Kürturnen der Gebietsriegen Volkstänze.

Der Vereinsführer.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 3. Juni:
9.30 Uhr: Gottesdienst
Konfirmandenlehre (Mädchen)
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Torf-Streu -Mull
hält stets vorrätig
Hans Dehn.

Freiwillige Feuerwehr
Bad Bramstedt.

Zu dem 45jährigen **Stiftungsfest** d. Freiw. Feuerwehr in Weddelbrook am 3. Juni ist die hiesig. Wehr herzlich eingeladen. Ich bitte um zahlreiche Beteiligung.

Das Kommando.

Carbolineum-Avenarius
Allein-Verkauf bei **S. S. Peters.**

Preiswertes Käse-Angebot

Guter Tilsiter ℔ —,50
Tilsiter halbfett ℔ —,60
schnittfeste Ware
Prima Tilsiter ℔ —69
Reifer schnittfest. Käse
Tilsiter 1. Sorte ℔ —,95
Tilsiter o. Rinde —,40

Emmenthaler-Schweizer
℔ 1.25

Vollfetter Käse
Dän. Gouda vollf. —,90

Niederlage von
Thams & Garfs Hbg.
Adalbert Kohl, Bad Bramstedt
Tel. 148.

Empfehle billigst
pr. frisch. Spargel
Wirsing- und Spitzkohl
Grüne Gurken
Blumenkohl
Neue Kartoffeln
Julius Schulze, Rosenstraße 10.

Kaufe
fette Schweine
Sauen u. Kälber
Abnahme Sonnabendmorgen
Bahnhof. **Thies,** Weddelbrook.

Sonnabend und Sonntagmorgen
frische
Bratwurst
Schlachterei E. **Suhr,** Tel. 173

Wir bitten,
Manuskripte
nur einseitig
zu beschreiben

Plakate
Stück 20 Pfg. hält vorrätig
Buchdruckerei Kuno Paustian

Zimmer
zu vermieten

NAT. SOZ. FRAUENSCHAFT

NS.-Frauenschaft

Ab 1. Juli 1934 bis auf weiteres
Mitgliedssperr
für alle Frauenschaften des Kreises Segeberg.

Die Kreisfrauenschaftsleitung.

Gipfelpunkt deutscher Organisation — Wirkliche Höchstleistungen — Glanzpunkt deutscher Cirkuskunst
Ein Programm, das sich durch Spannung und Nervenkitzel, Lachen ohne Ende, Grazie und Schönheit, Kunst und Bejahung der Cirkustradition für jeden Zuschauer und für den verwöhntesten Geschmack zu einem unvergleichlichen Erlebnis formt.

Strassburger

mit seinem Kulturunternehmen 1 Ranges, mit seiner großartigen Schau herrlichster Circuswunder, wird in wenigen Tagen das Gespräch von

Neumünster

bilden.

Eröffnungsvorstellung: Sonnabend, den 2. Juni, abends 8 Uhr,
Neumünster, Adolf-Hitler-Platz.

Sonntag u. Montag je 2 Mal, nachm. 3.30 Uhr u. abds. 8 Uhr.

Trotz der schweren Wirtschaftslage, trotz gewaltiger Unkosten kein Personalabbau **aber wirklich billigste** Eintrittspreise! 3.30 Uhr: 30 Pf. bis 1,50 Mk., (Loge 1,75), 8 Uhr: 60 Pf. bis 3,— Mk., (Loge 3,50 Mk.)

Nachm. 3.30 Uhr Kinder u. Erwachsene auf allen Plätzen nur halbe Preise!

Kriegsbeschädigte, Kleinrentner und Erwerbslose zahlen gegen Ausweis für alle Abend-Vorstellungen auf allen Sitzplätzen nur halbe Preise.

Billets: Täglich von 10 Uhr vormittags an ununterbrochen an allen Cirkuskassen. — Telephon 1150.

Auch in den Nachmittagsvorstellungen garantiert vollwertiges Abendprogramm.

Tierschau geöffnet Sonntag und Montag von 10—½3 Uhr. Erwachsene 30 Pfg, Kinder und Erwerbslose 15 Pfg
Täglich vormittags Promenadenkonzert.

Fahrradstand im Circus. — Zu und nach allen Vorstellungen Sonderomnibusse. — Parkplatz im Circus.

Nur eine Manege mit einer Riesen-Olympia-Rennbahn.

Der Roſenmonat.

Das Kalenderjahr nähert ſich ſeinem Höhepunkte: der Juni, der Roſenmond, bricht an. Wenige Wochen noch, und der längſte Tag des Jahres kommt und mit ihm der wirkliche Sommer. Im alten römiſchen Kalender, in dem das Jahr mit dem März begann, war der Junius der vierte Monat.

Für uns iſt der Juni einer der ſchönſten Monate des Jahres, der die beſonderen Reize des wunderſchönen Monats Mai mit der Reife des zur Ernte rufenden Sommers vereinigt. Im Kalender Karls des Großen hieß der Juni „Brachmonat", weil in dieſem Monat bei der Dreifelderwirtſchaft das Brachfeld umgepflügt wurde. Der Name „Roſenmonat" erinnert an die Blütezeit der Roſen. Und dann iſt da noch der Name „Heumonat", weil zu den wichtigſten landwirtſchaftlichen Verrichtungen im Juni die Heuernte, die dann mindeſtens anfängt, gehört.

Noch herrlicher als im Mai leuchtet die Natur im Juni. Es gibt dann Nächte mit ununterbrochener Dämmerung: ſchwindet ſie im Weſten, ſo wird ſie bereits im Oſten von der Morgendämmerung begrüßt. Akazie und Lindenblüte, Holunder, Flieder und Roſen erfüllen die Luſt mit ihrem betäubenden Duft. Kirſchen in unendlicher Fülle gibt es, und ihnen folgen Erdbeeren und Himbeeren, Brombeeren, Johannisbeeren und Aprikoſen. Auf dem Felde drängen ſich roter Mohn, blaue Kornblumen, Ackerveilchen und wilde Reſeden, im Garten prangen neben den Roſen die Lilien, neben dem Goldregen die hochkletternden Glyzinen. Der Juni iſt die Schwarmzeit der Bienen, und anſtelle der Maikäfer zeigen ſich Junikäfer, zeigen ſich Johanniswürmchen.

Aber wo Licht iſt, iſt auch Schatten, und ſo iſt denn zu ſagen, daß auch der Juni noch ſeine Kälterückfälle hat. Froſt und Reif ſind ſelten, aber es werden manchmal erſtaunliche Temperaturunterſchiede beobachtet. **Und außerdem gibt es oft große Niederſchläge, das heißt Regengüſſe.** Die Wetterregel wünſcht einen verhältnismäßig trockenen Juni: „Juni trocken mehr als naß, füllt mit gutem Wein das Faß" oder „Brachmonat naß, leert Scheune und Faß" oder „Wenn naß und kalt der Juni war, verdirbt er faſt das ganze Jahr." Es hat aber nicht leicht ein anderer von den zwölf Monaten des Jahres ſo viele bedenkliche „Lostage" wie der Juni: da ſind Medardus (8.), Vitus (15.), Johannes der Täufer (24.), Petri und Pauli (29.). Der gefürchtetſte aller Lostage aber iſt der 27. Juni, der Siebenſchläfertag. Glücklicherweiſe iſt es jedoch meiſt ſo, daß man auch die gefährlichſten Lostage gut überſteht.

Nah und Fern

○ **Raubvogelſchonprämien in Württemberg.** Der Bund für Vogelſchutz in Giengen an der Brenz (Württemberg) zahlt in dieſem Jahre Geldprämien an württembergiſche Jagdſchutzbeamte und Jagdaufſeher für den erfolgreichen Schutz von Bruten folgender ſeltenen Raubvögel: Uhu, Fiſchadler, Wanderfalk, Lerchenfalk, Roter und Schwarzer Milan (Gabelweihe), Rohr-, Wieſen- und Kornweihe. Geſuche mit genauer Angabe des Horſtplatzes ſowie eine Beſtätigung des Flüggewerdens der Jungvögel durch ein Forſtamt oder durch eine ſachkundige Vertrauensperſon ſind beizufügen.

○ **Todesurteil in einem Giftmordprozeß.** Die Witwe Maria Großkopf, die unter der Anklage ſtand, die Beſitzerin des „Edelhofes" bei Hörden, Frau verw. Oberſtleutnant von Berkefeldt, bei der ſie als Haushälterin tätig war, durch Darreichung von Arſenik vergiftet zu haben, wurde zum Tode verurteilt.

○ **Kraftwagen raſt in SA.-Gruppe.** In Eſſen in der Recklinghauſer Straße fuhr ein Perſonenkraftwagen von hinten in eine marſchierende SA.-Kolonne. Drei SA.-Männer erlitten ſchwere, und ſieben leichte Verletzungen.

○ **8,20 Zentner ſchweres Schwein.** Ein Fleiſchermeiſter aus Greiffenberg in Schleſien hatte von einem Gute ein Schwein erworben, daß 3½ Jahre alt war und nicht weniger als 8,20 Zentner wog.

⊙ **Vom Stephansturm in die Tiefe geſprungen.** In ſelbſtmörderiſcher Abſicht ſprang eine Frau aus halber Höhe des Wiener Stephansturms in die Tiefe. Knapp **oberhalb des Mesnerhäuschens blieb ſie an einem Giebel hängen. Die Feuerwehr konnte nach langen Bemühungen die Lebensmüde mit ſchweren Verletzungen bergen.**

⊙ **3 Tote eines Bergwerksunglücks. In Tſchan-kai-kuen (China) ereignete ſich eine furchtbare Bergwerkskataſtrophe. In einem einer engliſchen Geſellſchaft gehörenden Bergwerk entſtand Kurzſchluß an einem elektriſchen Aufzug. Dadurch wurde eine Feuersbrunſt hervorgerufen. 32 Bergleute fanden den Tod in den Flammen.**

Eſchepeter.

Der ſchlagfertige Poſtillion.

In den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ſtand im Dienſt des Fürſtlich Thurn-und-Taxisſchen Poſtmeiſters zu Wiesbaden ein Poſtillion mit Namen Peter Eſch, nach Volksbrauch „Eſchepeter" genannt. Eſchepeter war ſchlecht und recht und ehrenfeſt, wohlgelitten in allen Städtchen und Dörfern, die er landauf, landab auf hohem Kutſchbock mit ſeinen blanken Poſtpferden durchtrabte; ein Mann nach dem Herzen Gottes, der aber, handfeſt und ſtämmig wie er war, auch einen Tanz mit des Teufels Großmutter nicht ſcheute.

Einſt war ein ruſſiſcher Großfürſt nach Wiesbaden, damals die Reſidenz des Herzogtums Naſſau, gekommen und in einem vornehmen Gaſthof abgeſtiegen. Der hatte auf den folgenden Tag in der Poſthalterei eine „Extrapoſt-Halbchaiſe" zur Fahrt nach Bad Langenſchwalbach für ſich und ſeinen Adjutanten beſtellen laſſen. Und der Poſtmeiſter, der wußte, daß er ſich auf Eſchepeter verlaſſen konnte, hatte dieſen dazu beſtimmt, die großfürſtliche Extrapoſt zu fahren. „Do nimm dich nor zuſamme, Eſchepeter", hatte er mit bedeutungsvollem Augenzwinkern gemeint, „do werds a guts Trinkgeld abſetze!"

Und Eſchepeter hatte getan, was er konnte. Die beiden holſteiniſchen Füchſe mit bunteingeflochtenen Mähnen und dicken rotweißen Nelkenſträußen am Kopfſtück, glänzten wie mattes Gold, ſo hatte er ſie gebürſtet und geſtriegelt; der Wagen war geputzt, als gelte es, ein Brautpaar zur Kirche zu fahren, und an der Peitſche flatterten luſtig lange, bunte Bänder in den naſſauiſchen Landesfarben. Er ſelbſt aber thronte ſtattlich auf dem Kutſchbock im Schmuck ſeines orangefarbenen Galafracks mit blauſilbernen Vorſtößen und Rabatten, auf dem Kopf den friſchlackierten Poſtillionshut mit hohem Federbuſch, den er ſonſt nur am Geburtstag des Herzogs und bei anderen feierlichen Gelegenheiten tragen durfte. Und nun rollte das ſpiegelnde Gefährt mit ſeinen illuſtren Inſaſſen in den ſchönen Sommermorgen hinaus, den in der Ferne blauenden Taunusbergen entgegen.

Aber zwiſchen Wiesbaden und Schwalbach liegt die „Hohe Wurzel", ein ſechshundert Meter hoher buchengrüner Berg, über den die Straße ſteil hinüberführt — was Wunder, wenn Eſchepeter, als er nach langem, ſcharfem Trab am Fuß des Berges anlangte, ſeine feuchtglänzenden Füchſe zum Schritt verhielt, um die Höhe in gleichmäßig ruhiger Fahrt zu gewinnen. Lag der ſteile, harte Anſtieg erſt hinter ihnen, dann würden ſie um ſo flotter nach Schwalbach hinuntertraben, und unter den ſchmetternden Klängen ſeines ſilbernen Ehrenpoſthorns, das ihm der Herzog für zwanzig pflichterfüllte Jahre verliehen hatte, ſollte das ſchmucke Geſpann in das anmutig zwiſchen grünen Bergen gelegene Badeſtädtchen gar feſtlich einrollen.

Doch die Vorſehung hatte es anders beſchloſſen. Kaum waren die ermatteten Tiere in Schritt verfallen, als der Adjutant von ſeinem Sitz aufſprang und Eſchepeter, während er mit beiden Fäuſten auf deſſen breitem Rücken herumtrommelte, mit einer Flut von Worten überſprudelte, von denen dieſer nur eins, das immer wiederkehrte, verſtand: „Paſcholl! Paſcholl!!" Aber er wußte nicht, was das auf Naſſauiſch bedeutete. Doch das merkte er wohl: der Ruſſe verlangte, er ſolle auch den ſteilen Berg hinauf trabfahren! Er ſchüttelte nur nachdrücklich den Kopf — mochten die großſpurigen, langhareten Kerle, die bei der Hitze faul in den Polſtern lagen, doch ſelbſt einen kleinen Trab bis zur Höhe verſuchen, dann würde ihnen ſchon ein Licht aufgehen! Und Eſchepeter fuhr Schritt.

Nach einigen Minuten wiederholte ſich der Spektakel. Der Adjutant packte ihn am Arm, deutete mit unmißverſtändlicher, vielverſprechender Geſte auf die Peitſche und ſchimpfte Laſter und Brand; doch Eſchepeter verließ die Ruhe nicht, er fuhr Schritt.

So war die Höhe faſt gewonnen; in Schlangenbad läutete es gerade Mittag, mit ſchwebendem Hall kam der Glockenruf durch den rauſchenden Hochwald heraufgezogen — da krachte hinter ihm im Wagen ein Schuß! Und während Eſchepeter die wildverjagten, keilenden Gäule kurzfaßte und beruhigte und der ſchwere Pulverdampf in der feuchtſchwülen Luft ſich langſam verzog, war es ihm, als habe er einen harten Schlag über ſeinen ſchönen, friſchlackierten Poſtillionshut bekommen. Bedächtig nahm er ihn ab und beſchaute ihn achtſam von allen Seiten. Was war denn das?! Der hatte ja hinten und vorn ein Loch — hatte die hochfürſtliche Durchlaucht ihre noch rauchende Donnerbüchſe auf ihn ſelbſt . . ??

Ein Ruck und Zuck, die Füchſe ſtanden. Er zog die Bremſe ſcharf an, damit der Wagen bei dem ſtarken Gefälle nicht ins Rollen käme, und ſchlang die Zügel feſt um den Bremſengriff, dann war er vom Bock herunter! Im nächſten Augenblick flog die großfürſtliche Piſtole in hohem Bogen in den Wald hinein, und ehe noch die über dieſe Impertinenz hochgradig indignierte Kaiſerliche Hoheit ſich über den ganzen Ernſt der bedrohlichen Situation klarzuwerden vermochte, hatte Eſchepeter ſie ſchon beim Kragen erwiſcht und über die niedrige Seitenwand der offenen Kaleſche gezogen und verſohlte mit dem umgedrehten, kurzgefaßten Peitſchenſtiel, an dem die naſſauiſchen Farben — orangeblau — noch immer luſtig flatterten, dem hohen Herrn das Sitzleder, daß es nur ſo rauchte!

Der Adjutant war, ſeinem Herrn beizuſpringen, mit blanker Plempe um den Wagen herumgeſauſt, aber Eſchepeter, als alter Soldat auch auf einen Zweifrontenkrieg eingerichtet, ließ den Feind ganz nah herankommen und verſetzte ihm dann mit dem klobigen, nagelgepflaſterten Poſtillionsſtulpenſtiefel, ohne ſein anderes Opfer auch nur auf Augenblicke loszulaſſen, einen ſo ausgiebigen Tritt in die Magengrube, daß Achilleus unter Hinterlaſſung ſeines Schlachtſchwerts bis an den Straßengraben ſtöhnend zurücktaumelte, in welchem er, vorläufig völlig kampfunfähig und daher auf jede Teilnahme an den weiteren Kampfhandlungen gern verzichtend, verſchwand. Doch konnte er immerhin aus ſeiner gedeckten Stellung heraus das Schlachtfeld überſehen und mit Genugtuung feſtſtellen, wie ſachlich, ausdauernd und gründlich Eſchepeter es ſich angelegen ſein ließ, ſeiner Hoheit die tiefgehende Verſchiedenheit der Auffaſſungen über das, was in Rußland und was in Deutſchland des Landes Brauch iſt, in einer Sprache und Ausdrucksweiſe klarzumachen, die unzweifelhaft die Urform aller zwiſchenſtaatlichen Völkerverſtändigung darſtellt und auch jenſeits der Weichſel ohne Mitwirkung hochbezahlter Dolmetſcher verſtanden wird.

Nach Abſchluß der Diskuſſion lag der Gaſt aus Petersburg, von der Stichhaltigkeit der von Eſchepeter vorgebrachten Gegengründe mehr als überzeugt, mürbegeklopft und faltig wie ein leeres Schirmfutteral in der Wagenecke; er hatte offenbar alle Wünſche und Anſprüche über Tempo und Gangart, mit der ihn die Fürſtlich Thurn-und-Taxisſche-Extrapoſt-Halbchaiſe weiterbefördern ſollte, zu den Akten gelegt. Eſchepeter aber, in gewiſſenhafter Ausführung ſeiner Dienſtvorſchrift von Ultimo September 1846, nach welcher „jedes rechtzeitig und in praktikabelem Zuſtand aufgelieferte Poſtpäckereiſtück in unmittelbarer Folge mit der nächſten Dienſtfuhre zu befördern iſt, wenn unvermeidlich, unter Requirierung einer Beichaiſe" — holte den heftig ſich ſträubenden und alle Viere gegen ihn ſpreizenden Adjutanten, der allerdings nicht ohne Grund hoffen durfte, der Nächſte zu ſein, den der dienſtfreudige Poſtillion in die Kur nehmen würde, aus dem Straßengraben heraus, warf ihn wie einen Sack zu ſeinem Gebieter in den Wagen, ſtieg wieder auf den Bock und lieferte ſeine hochgeborenen Fahrgäſte nach einer halben Stunde in dem ihn ſchon vorher namhaft gemachten Gaſthof in Schwalbach ab.

Was kommen mußte, kam. Schon anderen Tags wurde Eſchepeter hochnotpeinlich zu Protokoll vernommen; und auch beim Herzog hatte der Großfürſt durch einen „Expreſſen" bewegliche Klage geführt. Doch Herzog Adolf — 1905 iſt er hochbetagt als Großherzog von Luxemburg geſtorben — hatte Sinn für Humor und das Herz auf dem rechten Fleck. Eſchepeter mußte ſich mit dem durchlöcherten Hut im Schloß zu Biebrich melden, und während der Herzog ſich bei dem Bericht des Inkulpaten mühſam das Lachen verbiß, ließ er ſich feierlich verſprechen, daß „ſo etwas" niemals wieder

---

Die Siegerin

Roman von J. Schneider-Foerſtl

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

Es klappte nicht!

Mochte man es nun von hinten nach vorne oder von vorne nach hinten nehmen, mochte man addieren oder ſubtrahieren, vermehren oder teilen, und was der Teufel noch alles, immer ſtanden das Soll und das Haben wie zwei biſſige Köter ſich einander gegenüber.

Baron Merlin warf das große Hauptbuch gegen die Ecke des Schreibtiſches, daß es in einem kunſtgerechten Salto mortale zu Boden ſchlug. Ans Fenſter tretend, ſah er über den Gutshof und hörte von den Stallungen herüber das Stampfen der Pferde. Landwirtſchaft hatte einmal einen goldenen Boden! — Hatte! — Auf ſo einer zweihundert Tagwerk großen Klitſche ſaß man früher mollig, wie in einem Butterhaufen. Und heute hockte man darauf, wie auf einem Haufen Brenneſſeln.

Geſtern hatte die alte Schweinemama ſechzehn roſige Ferkel geworfen und neun davon gleich wieder mit ihrem Gewicht erdrückt. Strohdumm war ſo ein Vieh und . . . „Wo fehlts denn, Liſaweth?" Der Baron ſah mit ſeinen grauen Augen, aus denen ewig das Staunen und der naive Glaube eines Kindes ſprach, nach der alten Haushälterin hinüber, die ſich hager und knochig durch die halbgeöffnete Tür ins Zimmer ſchob.

„Es iſt zum Auswachſen, Herr Baron!"

„Wohin willſt du denn noch wachſen, Liſaweth?"

Sie mußte lachen, ſo verſchmitzt blinzelte er zu ihr herüber. Aber es war ihr gar nicht ſo zumute! „Bucklig könnt' ſich einer zahlen," lamentierte ſie. „Der Schloſſer hat neue Scharniere an die Kellertür gemacht und gleich die Hand aufgehalten von wegen dem Arbeitslohn. Und was die Zengerin iſt, die ſagt, ſie hätt' noch vierzig Mark gut vom letzten Kartoffelklauben."

„Die gibſt du ihr, Liſaweth, auch wenn's gelogen iſt. Die Zengerin iſt ein armer Teufel und hat ein halbes Dutzend Mäuler zum Stopfen!"

„Und wir haben wahrſcheinlich niemand zum Sattmachen, Herr Baron!"

„Hab ich das geſagt? Aber du haſt ſie noch immer alle ſatt gekriegt." Sein Geſicht bekam einen nachdenklichen Ausdruck. „Manchmal denk' ich, das Beſte wär' . . . verkaufen!"

„Jeſus Maria!" Die Tür ſchnappte ins Schloß, ſo kräftig hatte ſich die Alte dagegen gelehnt. „Wär ein Sündengeld, das Sie für Ichhauſen bekämen, Herr Baron, und der junge gnädige Herr . . ."

„Hockt hinter ſeinen Maſchinen, jawohl, und ſchert ſich den Teufel, wie die Karre hier läuft. Die kann bis über die Deichſel in Dreck verſinken, er rührt keinen Finger, ſie wieder herauszuziehen. Und ich alter Mann ſitz' da und warte und warte und möcht mich lieber heut' als morgen aufs Altenteil ſetzen und Enkel auf den Knien halten! Aber da wird ein anderer eher Urgroßvater, bis ich Großvater werde."

„Der junge gnädige Herr ſollte heiraten!"

„Weiß Gott ja, das ſollt' er!" Merlin blickte der alten Liſaweth beluſtigt ins Geſicht. „Fändeſt du eine, die dieſen Eisberg nimmt?"

„Freilich, die Rechte müßt 's ſchon ſein!"

Sie erinnerte ſich plötzlich, daß ſie Backwerk im Rohr hatte und ſchoß davon.

Merlin ſah ihr nach und bekam einen verſonnenen Ausdruck in die grauen Augen. So unrecht hatte die Liſaweth nicht. Heiraten müßte der Hans-Jörg! Und die Rechte müßte es ſein! Woher aber gerade die Rechte nehmen? Er ſah nach dem Bilde ſeines Einzigen, das ihn als zehnjährigen Jungen vorſtellte. Da hatte der Junge noch gelacht und ganz Ichenhauſen vom Keller bis zum Giebel durcheinandergewirbelt und die geſamten Nachbargüter auf den Kopf geſtellt. Dann hatten ihn die Benediktiner in die Kur genommen und ihm Griechiſch, Latein und noch viel andern Krempel beigebracht. Und das hatte ihn verdorben, und zwar ſo gründlich, daß er jetzt nicht einmal mehr ein Vollblut von einem Außenſeiter unterſcheiden konnte.

Nur Reiten: Das konnte er noch! Und das nicht ſchlecht. Und die Zeitungen brachten ab und zu einen Artikel von ihm und ſchrieben von ſeinen Erfindungen. Aber das, was die Hauptſache geweſen wäre: Eine Frau fand er nicht.

Die Hand in den Taſchen ſeines Rockes vergraben, ließ er die Töchter der Gutsnachbarn Revue paſſieren. Eine Schande, wenn man dem großen Menſchen mit ſeinen zweiunddreißig Jahren noch eine Braut ſuchen mußte. Aber wenn er's nicht tat, ſaß man in dreißig Jahren noch auf demſelben Fleck, und fuhr, bis in die Knochen abgerackert, in die Grube. Und dem Jungen kam es gar nicht zum Bewußtſein, daß es auch noch andere Pflichten gab, als ein tüchtiger Ingenieur und ein ſchneidiger Pilot zu ſein, neue Flugzeugtypen zu erfinden und ſich in Berühmtheit und Männergunſt zu ſonnen.

Der Baron ging nach der Tür, rief dem Hund, der unter dem Schreibtiſch döſte und trat mit ihm auf den Flur. Von der Küche herauf kam feiner Bratenduſt mit dem ſäuerlichen von Tomaten und Eſſiggurken gemiſcht. Zwiſchenhinein roch es nach irgendeinem Backwerk. Das bißchen Eſſen war eigentlich noch das einzige, das man hatte, und die Liſaweth wußte, was einem alten Magen wohltat.

Im Park war ein Gärtnerburſche damit beſchäftigt, die Laubengänge zu beſchneiden, und ein zweiter machte die Wege von Unkraut rein. Hundert Jahre und darüber waren die Eichen, die ſich in regelmäßigen Abſtänden die breite Auffahrt hinunterzogen. Ahn und Urahn hatten an der Ichenhauſener Scholle gearbeitet und geſchafft und er, der vorletzte Merlin, wollte das verſchachern, was Hunderte von Jahren gebraucht hatte, ſo zu werden, wie es war. Ein Sündengeld hatte die Liſaweth geſagt.

„Heiraten ſoll er," beſtimmte Merlin verbiſſen.

Er freute ſich, wie ſchön blank der Kies war, der zu ſeinen Füßen knirſchte und ſchnupperte den Duft der Akazien ein, die gruppenweiſe den Bach umſäumten, der den Park durchlief. Hinter einem Wall von Blutbuchen tauchte das rote Gedach der Oekonomiegebäude auf.

(Fortſetzung folgt.)

vorkommen werde. Dann reichte er ihm die Hand und dieſe Hand war — — nicht leer, ſo daß der ſchlagfertige Poſtillion, wenn auch etwas verſpätet, doch noch zu ſeinem ſauer verdienten Trinkgeld kam.

Noch viele Jahre aber iſt dann Eſchepeter mit ſeinen blanken Füchſen unangefochten und vielbeſtaunt durch das ſchöne Naſſauer Ländle kutſchiert . . .

Franz Hotzen.

In der Laube von Jasmin.

Es gibt ein Lied, in dem die Laube von Jasmin eine wichtige Rolle ſpielt. Liebesleute können ſich, wenn die Luft wieder lau und lind weht, in ihrer Verliebtheit gut und gern in eine ſolche Jasminlaube hineinſetzen, denn der Jasmin ſteht in Blüte. Beim Schlag der Nachtigallen, der dazu gehört, kann man dann ſo ſchön von der Zukunft träumen, aber allzu lange kann man das gewöhnlich nicht aushalten, da der ebenſo köſtliche wie ſcharfe Jasminduft leicht Kopfſchmerzen verurſacht. Dabei iſt der Jasmin, den wir in unſeren Breiten zu riechen bekommen, nicht einmal ein echter, ſondern nur ein unechter Jasmin, auch Pfeifenſtrauch genannt, weil aus den hohlen Zweigen des Strauches die Türken und andere Orientalen ihre Tſchibuks oder Tabakspfeifen machen, im übrigen aber auch aus den Zweigen des echten Jasmins.

Schon die Völker des Altertums kannten und ſchätzten den Jasmin, den man in Indien und in Perſien gern anbaute, weil man aus ſeinen Blüten ein wunderbares Öl gewann. Noch heute ſtellt man in den Parfümfabriken der Riviera, beſonders in Graſſe und in Nizza, den koſtbaren Duftſtoff her. Aber wie es für alles in der Welt einen Erſatz gibt, ſo gibt es auch ein künſtliches Jasminöl, das ſich jedoch an Lieblichkeit und Feinheit des Geruchs nicht mit dem natürlichen meſſen kann. Es gibt gegen hundert Arten von Jasmin, von denen die meiſten in den wärmeren Gegenden Aſiens, Afrikas und Auſtraliens vorkommen. Eine Art heißt „Jasminum officinale“, was darauf hinweiſt, daß ſie „offizinell“ iſt, d. h. in Apotheken verwendet wird oder früher doch verwendet wurde. Man machte daraus einen Tee, der als gut für die Nerven bezeichnet wurde. In manchen Gegenden miſchte man den Salat ein bißchen mit Jasmin, und in China benutzt man noch heute den Jasmin zum Parfümerieren des Tees. In Oſtindien werden die Blumen in Häuſern und Tempeln geſtreut, ſo daß oft ganze Stadtteile nach Jasmin riechen. Einen Jasmin gibt es, der ſeine großen gelben, wohlriechenden Blüten ſchon im Spätwinter entwickelt und deshalb Winterjasmin genannt wird. Es iſt eine Jasminart, die in Süddeutſchland auch im Freien aushält und nicht erſt aus Gewächshäuſern geholt zu werden braucht. Für die Laube von Jasmin aber kommt bei uns nur der „wilde Jasmin“, der Pfeifenſtrauch, in Betracht. Wenn man jedoch gründlich verliebt iſt, kommt es einem auf die Jasminart nicht ſo genau an, und es iſt dann gleichgültig, ob man den wilden Jasmin oder den echten Jasmin oder gar den Apothekerjasmin vor ſich hat: die Hauptſache bleibt, daß er betäubend duftet!

Vierprozentige Reichsanleihe 1934.

Umtauſchangebot für Reichsanleihen.

Das Deutſche Reich hat eine Anleihe zum Umtauſch alter Anleihen und zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt. Sie trägt den Namen „Vierprozentige Anleihe des Deutſchen Reiches von 1934 mit veränderlichem Zinsſchein“. Die Anleihe wird im Laufe von zehn Jahren zurückgezahlt, wobei jährlich zehn Prozent des umlaufenden Betrages getilgt werden ſollen.

Umtauſch der Neubeſitzanleihe.

Die aus den ehemaligen Kriegs- und Vorkriegsanleihen des Reiches und der Länder entſtandene Neubeſitzanleihe (genauer Name: Anleiheablöſungsſchuld des Deutſchen Reiches ohne Ausloſungsrechte) kann mit einer beſtimmten Barzuzahlung in die vierprozentige Anleihe von 1934 umgetauſcht werden.

Auch „Hilferding-Anleihe“ wird umgetauſcht.

Gleichzeitig erfolgt ein Umtauſch der ſogenannten Hilferding-Anleihe (ſechsprozentige Anleihe des Deutſchen Reiches von 1929), die bereits zum 1. Juli zur Rückzahlung gekündigt iſt.

Reichsſtraßenverkehrsordnung am 1. Oktober in Kraft.

Die neue Reichs-Straßenverkehrsordnung tritt nach einer Verordnung des Reichsverkehrsminiſters mit ihren weſentlichen Beſtimmungen am 1. Oktober d. J. in Kraft. Einige Vorſchriften treten jedoch erſt am 1. Januar 1935 in Kraft, ſo die Beſtimmung, daß alle Fahrzeuge, außer Handwagen und Schlitten, eine ausreichende Bremſe haben müſſen, und daß alle Fahrzeuge, mit Ausnahme von Schubkarren, Handſchlitten und Kinderwagen, an der Rückſeite Schlußlichter oder Rückſtrahler führen müſſen ſowie die Vorſchrift, daß Bremslichter gelbrot ſein müſſen und ſchließlich die Beſtimmungen über die Vorfahrt an Kreuzungen und Einmündungen von Straßen.

„Tag der deutſchen Roſe.“

Bei einer aus Anlaß der erſten Reichsnährſtandausſtellung in Erfurt veranſtalteten Kundgebung der Deutſchen Geſellſchaft für Gartenkultur E. V., Berlin, teilte Prof. Dr. Ebert-Berlin mit, daß Mitte Juli d. J. ein „Tag der deutſchen Roſe“ ſtattfinden werde, nachdem die zuſtändigen amtlichen Stellen ihre Einwilligung gegeben hätten. An dieſem Tage, der im Dienſt der NS.-Volkswohlfahrt ſtehen werde, würden Millionen von deutſchen Gärtnern gezogene Roſen an die Stelle der künſtlichen Blumen treten. Man hoffe, daß in Verbindung mit dem „Tag der deutſchen Roſe“ überall örtliche Blumenfeſte veranſtaltet würden, durch die die deutſche Gartenkultur in Stadt und Land gefördert werden könnte.

Wieder erſchwindelte Wiedergutmachungen.

Betrügereien mit angeblichen Kriegsſchäden im Elſaß.

In der Angelegenheit der erſchwindelten Wiedergutmachungen für angebliche Kriegsſchäden in Mülhauſen, wurde der Inſpektor der Abteilung für Kriegsſchäden, Beolet, verhaftet. Beolet war damit beauftragt geweſen, die angeblichen Kriegsſchäden zu prüfen. Zahlreiche Haus- und Grundbeſitzer der Gegend hatten aber Kriegsſchäden angemeldet, und ſich hohe Summen auszahlen laſſen, obgleich ihre Anweſen niemals unter dem Kriege gelitten hatten. Beolet hatte mit den angeblich Geſchädigten unter einer Decke geſteckt und ſich die Gewinne mit ihnen geteilt.

Soziales Verſicherungsrecht vereinheitlicht.

Im „Völkiſchen Beobachter“ veröffentlicht Oberregierungsrat Eckert Ausführungen über die Verordnung des Reichsarbeitsminiſters vom 17. Mai über die Änderung, die neue Faſſung und die Durchführung von Vorſchriften der Reichsverſicherungsordnung, des Angeſtelltenverſicherungsgeſetzes und des Reichsknappſchaftsgeſetzes.

Es galt, das durch die Geſetzgebung der letzten Jahre, namentlich durch Notverordnungen, völlig unüberſichtlich gewordene Verſicherungsrecht wieder in geltender Faſſung feſtzulegen, mit anderen Worten, es für die Praxis und für das Volk wieder verſtändlich zu machen. Die Verordnung legt nicht nur den Wortlaut des geltenden Rechtes feſt, ſie ändert, ergänzt das Recht der drei großen Verſicherungszweige in vielen Punkten und bringt ſchließlich eine Reihe wichtiger Durchführungsbeſtimmungen zum Geſetz vom 7. Dezember 1933.

Künftig regeln etwa 190 Paragraphen der Geſetze, zu denen noch wenige Paragraphen der Satzung der Verſicherungsträger hinzutreten werden, das gleiche Rechtsgebiet, das bisher in mehr als 600 Paragraphen zu ſuchen war. Höhe und die allgemeinen Vorausſetzungen der Leiſtungen hat die Neufaſſungsverordnung nicht geändert. In wichtigen Punkten baut die Verordnung den ſozialen Verſicherungsſchutz weiter aus; ſo erweitert ſie die Anrechnung der Zeit der Arbeitsloſigkeit als Erſatzzeit für die Erhaltung der Anwartſchaften in der Rentenverſicherung zugunſten ſolcher arbeitsloſer Verſicherter, die ſelbſt keine Unterſtützung erhalten, für die aber kein Zuſchlag zur Unterſtützung eines anderen Arbeitsloſen oder Hilfsbedürftigen gewährt wird. In einzelnen Punkten iſt das Anwartſchaftsrecht durch Berückſichtigung von Erſatzteilen erleichtert. — Erleichtert ſind die Ruhensvorſchriften beim Zuſammentreffen der Rente mit anderen Bezügen.

Dem Schutz der Verſicherungsberechtigten der Krankenverſicherung dient die Vorſchrift, daß Verſicherungsberechtigte, die am 1. Januar 1934 mindeſtens 5 Jahre freiwillig Mitglieder der Kaſſe waren, die Verſicherung fortſetzen können, wenn ſie das Recht hierzu nur infolge der Herabſetzung der Verſicherungsgrenze auf jährlich 7200 Mark verloren haben.

Wer auf Grund der Paragraphen 25, 30 des Geſetzes vom 7. Dezember 1933 freiwillige Beiträge nachentrichten durfte, kann ſolche Beiträge auch für die Zeit ſeit dem 1. Januar 1932 noch bis zum 30. Juni 1934 entrichten, ſolange der Verſicherungsfall noch nicht eingetreten iſt.

In der Angeſtelltenverſicherung kann von der Befreiungsvorſchrift zugunſten von Angeſtellten, die beim Eintritt in die Verſicherungspflicht das 50. Lebensjahr vollendet haben, rückwirkend auf den 1. Januar 1932 Gebrauch gemacht werden, wenn der Befreiungsantrag bis zum 30. Juni 1934 geſtellt wird.

Schließlich klärt die Verordnung die Streitfrage, ob für Zeiten vor dem 1. Januar 1934 die Beiträge zur Invalidenverſicherung nach den neuen Vorſchriften zu entrichten ſind, im bejahenden Sinne.

Die deutſchen Monatsnamen.

Der Hartung (Januar) beherrſcht hart und rauh die Natur. Was ſchwach iſt, muß ſterben, was geſund iſt in der Wurzel, überdauert die Strenge und kann ſich weiter fortpflanzen.

Im Hornung (Februar) wirft unſer Edelwild das Gehörn (Geweih) ab.

Der Lenzing (März) verdrängt mit Gewalt den ſtrengen Winter, die erſten Vorboten des Frühlings melden ſich. Der Lenz iſt da.

Der Oſtermond (April) kündet die Auferſtehung der geſamten Natur zu neuem Leben, wie in der Kirche die Auferſtehung Chriſti zu Oſtern gefeiert wird.

Im Wonne(Weide)mond (Mai) wird das Vieh auf die Weide getrieben (Weide: althochdeutſch: Wonne).

Der Brachmond (Juni) hat ſeinen Namen von dem unbebauten Teil des Feldes, der Brache. Zur Zeit der Drei-Felder-Wirtſchaft kannte man ein Sommerfeld, ein Winterfeld und ein Brachfeld. Das Vieh kam in dieſem Monat auf die Brache.

Der Heumond (Juli) erinnert deutlich an die Heuernte.

Im Ernting (Auguſt) beginnt die Ernte.

Im Scheiding (September) ſcheidet der Sommer. Altweiberſommer zieht durch die Lüfte.

Der Gilbhart (Oktober) färbt das Land gelb (gilb — gelb, hart — Bergwald).

Im Nebelung (November) ziehen ſtarke Nebel über die Fluren. Der Tag iſt kürzer geworden. Der Bauer beſchäftigt ſich mit den Arbeiten im Hof, die Feldarbeit iſt beendet.

Der Julmond (Dezember) beſchließt das Jahr. Das Julfeſt, das alte heilige Feſt der Winterſonnenwende, wird gefeiert. Die Geburt des Heilandes fällt in dieſen letzten Monat des Jahres.

Streitigkeiten beim Arbeitsgericht laſſen erheblich nach.

Ein gutes Zeichen für die wachſende Volksverbundenheit iſt die Tatſache, daß die Streitigkeiten bei den Arbeitsgerichten erheblich nachgelaſſen haben. Darüber liegen z. B. genaue Zahlen vom Arbeitsgericht in Münſter (Weſtfalen) vor. Danach wurden im Jahre 1933 1239 Rechtsſtreitigkeiten gegenüber 2185 im Jahre 1932 vor das Forum des Arbeitsgerichts gebracht. Davon entfielen in das Gebiet der Arbeiterkammer 72 (1316), in das Gebiet der Angeſtelltenkammer 348 (559 und in das Gebiet der Handwerkskammer 161 (263). Die Statiſtik zeigt alſo eine erhebliche Abnahme der Streitfälle beim Arbeitsgericht. Vor allem ſind die Streitſachen mit Wertgegenſtänden über 60 Mark ganz erheblich zurückgegangen. Es brauchten auch weit weniger Endurteile gefällt zu werden, ein großer Prozentſatz der Streitfälle wurde durch Vergleich erledigt.

Die Siegerin

Roman von J. Schneider-Foerſtl

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(1. Fortſetzung.)

Einen Baumſtumpf als Sitz benutzend, ſah er danach hi r. Daß ihm der Junge heute nicht aus dem S gehen wollte? — Und wieder ſtrengte er ſeine S an, wo er die Paſſende für ihn hernehmen ſ te. Sämtliche Familien, in denen Töchter warte- t ließ er an ſich vorüberziehen. Aber es fand ſich n s. Der Ebenhauſener, deſſen blaues Schieferdach über die ſattgelben Weizenfelder herüberblinken ſ hatte zwar vier Mädels, aber ſie waren ſo gut wie v obt, wenigſtens zwei davon, und die anderen beiden z ten noch nicht. Das waren Jungkücken.

nd außerdem: Wo Hans-Jörg auftauchte, verſchwand a s, was Röcke trug, von ſelber.

er Ebenhauſener hatte ihm auch einmal den Grund d r geſagt: „Feſch iſt dein Hans-Jörg, ein ſchöner M ſch und ſchrecklich geſcheit, aber gerade das fürchten d Frauenzimmer wie der Gottſeibeiuns. Wenn er v Maſchinen und Propellern anfängt, von Kurbel- b ch und goldenem Schnitt, und all dem Krimskrams, d n nehmen ſie Reißaus. Da muß ſchon eine kommen, di den dreifachen Doktor hat, oder ſonſt was Ur- ge ehrtes iſt.“

Merlin tat einen Seufzer, ging den Bach entlang bis an die kleine Brücke, die zum Gutshof führte, und plötzlich ſah er die Frau, die er für ſeinen Einzigen ſuchte, in leichtem Nebel vor ſich herſchwebte: Schlank, wie der Sohn und hochgewachſen wie er. Daß ſie blond war, war ſelbſtverſtändlich. Eine ſchwarze Ichenhauſerin kam nicht in Frage. Schwarz waren ſie alle ſelber, die Merlins. Und blond — die Blonden waren immer ein bißchen zarter, ein bißchen ſchmiegſamer, ein bißchen weicher im Gemüt. Und wohl auch ein bißchen nachgiebiger als die anderen.

Blieb nur noch die Frage, wo ſie war, die Blonde, Zarte, Schmiegſame.

Im Begriff, den Gutshof zu betreten, bemerkte er den Grafen Harrach, ſeinen Nachbar, die Allee heraufreiten. Stehenbleibend bot er ihm den Gruß: „Nen Morgen, Rochus!“

Deſſen Rechte ſtreckte ſich ihm herzlich entgegen: „Nen Morgen auch, mein Alter!“ Man war zuſammen Kadett geweſen, hatte, wie's Zeit war, ſeinen Abſchied genommen, brav geheiratet und war Schollenmenſch geworden.

Nun ſah man ſich zuweilen, oder man ſah ſich nicht. „Vereinſamen tut man, als wär' man in Sibirien,“ meinte Merlin und jagte vom Gaul des Jugendkameraden eine Stechfliege weg.

„Du willſt es ja nicht anders! Zu keinem Skat kommſt du mehr und zu keinem Bierabend. Ich erinnere mich kaum mehr der Zeit, daß du dich auf Zettenbach haſt blicken laſſen. Wo man ſich trifft, überall fehlſt du. Ich mein, deine Aecker laufen dir nicht weg, wenn du ſie einmal für einen Nachmittag allein läßt.“

„Sie laufen mir nicht weg, nein. Aber mir fehlt es gewöhnlich an der Luſt. Man wird nicht fertig mit Sorgen und Aerger!“

„Das haben andere auch.“ Harrach ſah über das grüne Gewoge der Gerſtenfelder, die ſich allmählich zu färben begannen. Ringsum erblickte das Auge nichts, als tragende Aecker. „Du ſollteſt zufrieden ſein. Bei mir hat's einen ganzen Strich verhagelt. Schwer! Komm doch einen Sprung herüber heut' nachmittag. Ich hab' das Haus bis unters Dach voll Gäſte. Meine Schweſter, die Brentano, hat ihre beiden Töchter mitgebracht, die Steffie und die Liſl. Sind blitzſaubere Mädels geworden, die zwei. So halt wie heutzutage die Mädels ſind: Sie reiten wie der Teufel, ſchwimmen und rudern, können Motorrad fahren und einen Wagen ſteuern.“

Merlin biß an ſeinem Schnurrbart herum: „In ſo hypermoderne Geſellſchaft paß ich nimmer. Man kommt ſich darin vor wie ein Bär, ſchneidet die Kartoffeln mit dem Meſſer und nimmt vom Backhuhn den Schenkel in die Hand.“

[illegible] „Wo [illegible] wir Alten uns nach den Jungen richten müßten. Wir haben's hinter uns. Sie können machen, was ſie wollen, und wir tun's auch. Alſo, du kommſt! Ich laß uns eine Wacholderbowle brauen. Das ſüße Geſöff von Erdbeer und ſo weiter iſt nichts für uns.“

„Es iſt heute kanibaliſch heiß,“ ſuchte Merlin auszukneifen.

„Ach wo! Im Manöver ſelig war's noch heißer. Wann haſt du deinen Nachmittagsſchlaf hinter dir?“

„Gegen vier Uhr.“

„Alſo, dann um vier Uhr!“ Er lachte vor ſich hin, es ſchien ihm etwas durch den Kopf zu gehen. Sein Geſicht ſpielte in allen Fältchen. „Sei aber pünktlich! Die jungen Mädchen müſſen Spalier ſtehen, und das Mannsvolk ſchießt einen Böller ab.“

„Mach' keinen Unfug, Rocher!“

„Wo werd' ich denn? Alſo auf Wiederſehen, mein Lieber!“

Der Gaul war nicht mehr zu halten. Die Sonne ſtach, und eine Fliege war ihm durch den Kordelſchutz ins Ohr gedrungen. Er tanzte und hatte Schaum im Mund. Harrach gab ihm die Zügel frei. Merlin ſah ihm nach, wie er im Schatten der Eichen dahingaloppierte.

Der Zettenbacher hatte gut lachen. Als Offizier war er ein Protektionskind geweſen und hatte lauter Generäle und Hofſchranzen zu Vettern gehabt. Dann hatte er die einzige Tochter des amerikaniſchen Großinduſtriellen Hovelt geheiratet mit ſechs Millionen Dollar. Seine beiden Töchter hatten ihm zwar dafür geholfen, den Schatz zu verringern, indem jede einen armen Teufel zum Mann erwählte, obſchon die beiden Schwiegerſöhne aus der Hocharistokratie kamen. Da hatte der Zettenbacher wohl oder übel tief in die Taſchen greifen müſſen.

Merlin ſchüttelte den Kopf. Urkomiſch war das Leben manchmal, urkomiſch!

Er ſah den Briefträger auf ſeinem ausgeleierten Rad die Allee heraufkeuchen und ging ihm ein Stück entgegen. Möglich, daß einer es wieder einmal gar zu eilig hatte mit dem Geldkriegen! —

Er riß das Telegramm, das er entgegengereicht bekam, auf und haſtete über die Zeilen.

„Unterſeeflugbootverſuch glänzend gelungen.
Hans-Jörg.“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 126 Sonnabend, den 2. Juni 1934 56. Jahrg.

Saarabſtimmung am 13. Januar 1934

Die entwendeten „Saardokumente“ wiederaufgefunden.

Wie aus Paris gemeldet wird, ſind jetzt die aus der franzöſiſchen Bergwerksdirektion des Saargebiets entwendeten Dokumente plötzlich aufgefunden worden.

Auf dem Kanal zwiſchen Saargemünd und Großblittersdorf an der franzöſiſch-ſaarländiſchen Grenze ſah ein Kohlenſchiffer mehrere Säcke treiben. Er fiſchte ſie auf und fand ſie mit Aktenſtücken gefüllt, in denen der Schiffer die der Bergwerksdirektion abhanden gekommenen Schriftſtücke erkannte. Beamte der franzöſiſchen Grubendirektion Saarbrücken ſtellten dann ſpäter ebenfalls feſt, daß es ſich um die geſtohlenen Dokumente handelte.

Saarabſtimmung Mitte Januar?

Ein neuer Vorſchlag zur Abſtimmungsfrage.

In Genf **wurden in ſpäter Nachtſtunde des Donnerstag nach mehrſtündigen Verhandlungen zwiſchen den Vertretern Deutſchlands, Italiens und Frankreichs Formulierungen für die Löſung der Abſtimmungsfrage im Saargebiet feſtgelegt, die den Regierungen Deutſchlands und Frankreichs zur Beſchlußfaſſung übermittelt worden ſind.**

Wie in Genf verlautet, ſind in dem Vorſchlag folgende vier Punkte enthalten:

1. Das Datum der Abſtimmung, das ſehr nahe bei dem 10. Januar 1935 liegen ſoll, ſo daß in dieſem Zeitpunkt das Saarſtatut und die Beſtimmungen von Verſailles eingehalten werden würden.
2. Die Frage der Abſtimmungspolizei, die nach Aloiſis Vorſchlag ſo geregelt worden iſt, daß grundſätzlich Saarländer in die Polizei eingeſtellt werden ſollen, und nur im Notfall mit der Zuſtimmung Aloiſis auch höhere Polizeibeamte aus anderen Staaten hinzugezogen werden ſollen.
3. Die Garantiefrage. Sie iſt in dem Vorſchlag ſo geregelt, daß ſich die Garantieverpflichtungen nur auf die Abſtimmungsberechtigten und ihre Familien erſtrecken ſollen, daß aber der Rat die Möglichkeit haben ſoll, eine Ausdehnung zu beſchließen.
4. Die Abſtimmungsgerichte. Sie ſollen **bis** zwei Monate nach der Rückgliederung der Saar tagen; die Bildung der Abſtimmungskommiſſion ſoll ſofort vorgenommen werden.

Saarabſtimmung am 13. Januar.

Vereinbarung zwiſchen Deutſchland und Frankreich.

In Genf iſt jetzt **eine volle Einigung über den Abſtimmungstermin für das Saargebiet zuſtande gekommen.** Nach einer **Vereinbarung zwiſchen Deutſchland und Frankreich,** die **unter Vermittlung des Vorſitzenden des Dreierkomitees des Völkerbundes, Baron Aloiſi, erzielt wurde,** findet **die Abſtimmung im Saargebiet am** erſten **Sonntag nach dem 10. Januar 1935, dem** 13. Januar 1935, **gemäß der im Vertrag von Verſailles** vorgeſehenen **Beſtimmungen ſtatt.**

„Die Lage niemals kritiſcher als jetzt.“

Henderſon über die Genfer Konferenz.

Der **Präſident der Abrüſtungskonferenz, Henderſon, hat einem Reuter-Vertreter folgende Erklärung** abgegeben:

„Die Lage iſt in den 2½ Jahren ſeit Beginn der Abrüſtungskonferenz niemals kritiſcher geweſen als jetzt. Sie wird hoffnungslos werden, wenn nicht eine ſchnelle Änderung eintritt. Die Lage iſt dergeſtalt, daß die Delegationen äußerſt zurückhaltend ſind ihre Stellung darzulegen, und die Beſprechungen werden möglicherweiſe in der nächſten Sitzung des Hauptausſchuſſes zu Ende gehen.“

Letzter Rettungsverſuch für Genf.

Eine Atempauſe für die Abrüſtungskonferenz.

Zu Beginn der Freitag-Sitzung des Hauptausſchuſſes der Abrüſtungskonferenz gab Präſident Henderſon eine Erklärung ab, in der er auf die äußerſt kritiſche Lage der Konferenz hinwies und vorſchlug, nach Anhörung der drei noch auf ſeiner Liſte ſtehenden Redner die Ausſprache bis zum Dienstag nächſter Woche zu unterbrechen, damit in der Zwiſchenzeit eine Einigungsmöglichkeit gefunden werde.

Henderſon führte aus, er glaube, daß die gegenwärtige Lage der Konferenz „bedenklicher ſei als jemals“ ſeit Beginn der Konferenz. Die Schwierigkeiten könnten nicht dadurch überwunden werden, daß man hier zuſammenkomme und „lediglich Reden“ halte. Am Montag ſolle das Konferenzpräſidium zuſammentreten, nachdem die Mitglieder des Hauptausſchuſſes während des Wochenendes Zeit „zum Überdenken der Lage“ gehabt hätten. Er hoffe, daß es dann möglich ſei, einen Weg zu finden, auf dem man vorwärtskomme.

Danach ergriff der polniſche Außenminiſter Beck das Wort.

Er wies einleitend darauf hin, daß die direkten Verhandlungen zwiſchen einer beſchränkten Zahl von Mächten außerhalb des Organismus der Abrüſtungskonferenz Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen dieſen Mächten offengelegt hätten, die innerhalb der Konferenz einen Peſſimismus hervorgerufen hätten, den niemand beſchreiben könne. Die polniſche Regierung — ſo fuhr der Redner fort — hat an dieſem Gedankenaustauſch nicht teilgenommen und kann ſich daher auch in keiner Weiſe gebunden fühlen durch die Löſungen, die in dieſer oder jener Phaſe der Verhandlungen vorgeſchlagen worden ſind

Auch Polen lehnt den Litwinow-Plan ab.

Der polniſche Außenminiſter ging dann zu dem Vorſchlag des ruſſiſchen Volkskommiſſars, Litwinow, nach Schaffung einer ſogenannten „Friedenskonferenz“ über und meinte, daß dieſer Plan zwangsläufig zu einer Reform des Völkerbundes führen müſſe. Dieſes ſei wohl an ſich notwendig, aber im Augenblick habe die Konferenz, die an und für ſich ſchon mit den größten Schwierigkeiten kämpfe, die ihr durch den Völkerbund begrenzte Aufgabe der Aufrechterhaltung des Friedens zu erfüllen. Das heißt, die Konferenz müſſe das klare Ziel der

Begrenzung und Herabſetzung der Rüſtungen

haben. Die polniſche Regierung habe unter Berückſichtigung dieſes Zieles ſich während der ganzen Dauer der Konferenz enthalten, das Budget der nationalen Verteidigung anders abzuändern als in dem Sinne einer Verringerung. Sie habe ſo ihren Willen bekräftigt, in keiner Weiſe ihre militäriſchen Anſtrengungen zu erhöhen.

Dann fuhr Beck fort: „Mit Unruhe haben wir im Laufe unſerer Arbeiten hier immer wieder die Tendenz beobachtet, unſere Debatte auf neue Gebiete auszudehnen, die ſich immer mehr von denjenigen entfernten, auf die ſich die Konferenz im Einklang mit ihrer Aufgabe eigentlich beſchränken mußte. Nach unſerer Meinung können wir konkrete Ergebniſſe nur dann erreichen, wenn wir uns nach und nach mit den Problemen beſchäftigen, die geeignet ſind, die einſtimmige Zuſtimmung aller Staaten zu finden.“

Zum Schluß gab Beck im Namen ſeiner Regierung die Erklärung ab, daß Polen auf dem Gebiete der Verminderung und Begrenzung der Rüſtungen alle Maßnahmen annehmen wird die einen allgemeinen Charakter haben und die auf alle Staaten angewendet werden.

Im weiteren Verlauf der Sitzung ſprach der ſchwediſche Außenminiſter Sandler.

Er erklärte, es ſei unmöglich, ſelbſt unter den verſchiedenen Geſichtspunkten der Rüſtungsbegrenzung zu einem alle Rüſtungskategorien umfaſſenden Abkommen zu gelangen. Überall in der Welt werde aufgerüſtet, und es ſei eine wichtige Aufgabe der Konferenz, dieſe tatſächliche Aufrüſtung mindeſtens zu regulieren.

Die Abrüſtung wäre das beſte Mittel, um die Gleichberechtigung herzuſtellen.

Unter den jetzigen Umſtänden könne und müſſe immer noch ein entſcheidender Schritt zur kontrollierten Gleichheit getan werden.

Er verſtehe ſehr gut, daß ein Volk ſich entehrt fühlen müſſe, wenn es in einem Zuſtand minderen Rechts gehalten werde.

Hinſichtlich der Sicherheitsfrage wäre es zweckmäßig, die Kräfte auf einen Punkt, nämlich auf die Ausführungsgarantien zu richten. Jedenfalls würde Schweden keine neuen Verpflichtungen hinſichtlich der Sicherheit übernehmen, wenn nicht effektive Abrüſtungsmaßnahmen eingeleitet würden.

Nur eine allgemeine Abrüſtung würde am Ende ein Sicherheitsregime für alle bedeuten.

Erklärung der neutralen Mächte.

Im Anſchluß hieran verlas Sandler eine gemeinſame Erklärung der däniſchen, niederländiſchen, norwegiſchen, ſchwediſchen, ſchweizeriſchen und ſpaniſchen Delegation über das Memorandum dieſer Länder vom 14. April 1934. In der Erklärung wird betont daß dieſe Länder an ihrer damals dargelegten Auffaſſung vor allem hinſichtlich der Abrüſtung, der Sicherheit und der Gleichberechtigung feſthalten. Auf dieſer Grundlage unterbreiten ſie dem Hauptausſchuß eine Reihe von Erwägungen, die u. a. fordern:

Die Einſetzung eines Sonderkomitees zur Prüfung der Frage der Ausführungsgarantien der künftigen Konvention, die unverzügliche Prüfung der Frage der Errichtung einer wirkſamen Kontrolle über den Handel und die Herſtellung von Waffen und Kriegsmaterial durch das Konferenzpräſidium. Ferner **ſoll das Präſidium ſobald wie möglich den Text des Vertragsentwurfes vom 27. Januar 1933 hinſichtlich der vom engliſchen Außenminiſter in ſeiner Rede vom 30. Mai erwähnten Probleme, nämlich des chemiſchen Krieges, der Offenlegung der Rüſtungsausgaben, der Einſetzung einer ſtändigen Abrüſtungskommiſſion ſowie des Waffenhandels revidieren.**

Angeſichts der Notwendigkeit, jeden intereſſierten Staat zu befragen und angeſichts der Tatſache, daß Deutſchland an den Arbeiten der Konferenz nicht teilnimmt, ſoll das Präſidium ferner ermächtigt werden, jede geeignete Maßnahme zu ergreifen, die ihm ermöglichen würde, den vorgeſchlagenen Entwurf hinſichtlich aller Staaten zu ergänzen.

Vertagung auf nächſten Mittwoch.

Nachdem der ſchwediſche Außenminiſter geſprochen hatte, ergab ſich eine für die Verhältniſſe der Konferenz überraſchende Fülle von Wortmeldungen und Anträgen, die Henderſon veranlaßten, die nächſte Sitzung des Hauptausſchuſſes entgegen ſeiner urſprünglichen Mitteilung auf nächſten Mittwoch anzuberaumen, um dem Präſidium, das am Montag zuſammentreten ſoll, die Möglichkeit zur gründlichen Beratung der eingereichten Anträge zu geben.

Litwinow ſpricht erneut.

Dann meldete ſich der ſowjetruſſiſche Volkskommiſſar Litwinow zum Wort. Er führte u. a. zu den drei Punkten Simons, die den Mindeſtinhalt eines Abkommens bilden ſollen, aus: Der chemiſche Krieg ſei bereits durch ein Abkommen verboten, das aber nur von einer Anzahl von Staaten ratifiziert worden ſei. Unter denen, die nicht ratifizierten, befinde ſich „ein heute abweſender Staat“ und man müſſe fragen, wie ein ſolches Abkommen dieſer Art „von ihm aufgenommen“ würde. Das gleiche gelte von der Offenlegung der Rüſtungsausgaben. Zum dritten Punkt der Simon-Vorſchläge, eine ſtändige Abrüſtungskommiſſion einzuſetzen, meinte Litwinow, es wäre beſſer,

die ganze Konferenz in Permanenz zu erklären.

Die Aufgabe dieſer ſtändigen Konferenz wäre die Ausarbeitung von Sicherheits- und Friedensgarantien neben der weiteren Behandlung der Abrüſtungsfrage. Wenn man jetzt aus politiſchen Gründen, die ſtärker ſeien als die Konferenz, zu keiner Abrüſtungskonvention gelangen könne, wenn die Kriegsgefahr nicht abnehme, ſondern immer größer werde, ſolle man dabei auf Maßnahmen, die dieſe Gefahr abwenden können, verzichten, nur weil ſie keine Abrüſtungsmaßnahmen ſind?

Litwinow ſprach zum Schluß von einem Frieden der Solidarität und der gegenſeitig verbürgten Sicherheit und ſtellte den formellen Antrag, die gegenwärtige Konferenz jetzt ſchon in eine Friedenskonferenz umzuwandeln und in Permanenz zu erklären.

Der türkiſche Außenminiſter Rüſchdy Bey legte ſodann einen Entſchließungsentwurf vor, dem ſich Tituleſcu im Namen der Kleinen Entente und Marimos im Namen der Mitglieder des Balkan-Pakts ausdrücklich anſchloſſen. Dieſer Entſchließungsentwurf fordert gemäß dem Vorſchlag des engliſchen Außenminiſters von der Konferenz unterzeichnungsbereite Protokolle über die Fragen des chemiſchen Krieges, der Offenlegung der Rüſtungsausgaben und der Schaffung der ſtändigen Abrüſtungskommiſſion, die ſich mit der Kontrolle der Abrüſtung und der Sicherheit beſchäftigen würde. Ferner ſoll die Konferenz unverzüglich das geſamte Problem der Sicherheit in Angriff nehmen.

Sir John Simon will Genf verlaſſen.

Der engliſche Außenminiſter Sir John Simon hat beſchloſſen, aus Genf abzureiſen. Da dieſer Entſchluß unmittelbar nach einem vom franzöſiſchen Außenminiſter Barthou für Sir John Simon veranſtalteten Frühſtück bekanntgegeben wurde, vermutet man, daß eine engliſch-franzöſiſche Verſtändigung ſich als unmöglich erwieſen hat. Nur ganz neue Tatſachen könnten, ſo wurde unter der Hand erklärt, den Entſchluß des engliſchen Außenminiſters noch rückgängig machen.

„Die Welt ſteht nicht ſtill.“

Gefahren für Europa. — Eigenſüchtige Gläubiger. — Gefallene Feſſeln.

Das Witzwort eines der Meiſter der franzöſiſchen Diplomatie, Talleyrands, daß nämlich die Worte dazu da ſind, um die Gedanken zu verbergen, wurde von ſeinem Landsmann, dem jetzigen franzöſiſchen Außenminiſter Barthou, auf der Abrüſtungskonferenz — die man zweckmäßigerweiſe wohl nur in Anführungsſtrichen erwähnt — wirklich ganz unbeachtet gelaſſen. Was aus deſſen Worten ſprach, war ein Frankreich, an dem ebenſo die Entwicklung der Nachkriegszeit ſpurlos vorübergegangen iſt, wie ihm das Auge verſchloſſen zu ſein ſcheint vor einer Zukunft, über die der engliſche Kollege Sir Simon mit einem vielleicht abſichtlich vieldeutigen Ausdruck erklärte: „Europa hat mit neuen Gefahren zu rechnen, und die Regierungen können von einer Behandlung nicht durch das hohle Argument abgehalten werden, daß in Genf noch eine Konferenz tagt.“ England denkt heute „weltpolitiſcher“ denn je, — und hat ja ſchließlich auch einige Veranlaſſung dazu! Sir Simons in dieſem Zuſammenhang geſprochenes Wort, die allgemeine Lage in der Welt würde ſich auch dann ändern, wenn die Genfer Konferenz keinen wirklichen Schritt vorwärts machen könnte, hat er in zwar nicht ganz origineller, aber doch in einer diplomatiſch auffallend draſtiſchen Form zu dem Satz zuſammengepreßt: „Während wir reden, ſteht die Welt nicht ſtill!“ Barthou aber verlangt, daß zum mindeſten in Europa alles, reſtlos alles ſo zu bleiben hat, wie die Buchſtaben der Pariſer „Vorortdiktate“ es beſtimmt haben. Ähnlich wie jener jüdiſche Heerführer aus dem Alten Teſtament fordert er:

„Sonne ſtehe ſtill über Europa!“ Aber anders als dem Joſua tat ihm die Sonne dieſen Gefallen denn nun doch nicht, am wenigſtens deswegen, weil in Genf — Reden gehalten werden. Und weil die Welt inzwiſchen weitergegangen iſt, will Frankreichs Politik — und wollte es ſchon unter allen Vorgängern Barthous ſeit Briand, der einmal jeden Antrag auf Reviſion der Verſailler Beſtimmungen drohend als „Kriegsfall“ bezeichnete — das Rad der Entwicklung einfach wieder rückwärts drehen. Eine ſolche Art von „Reaktion“ iſt aber der Welt, ſolange ſie ſteht, noch niemals gut bekommen, weil nämlich dieſe Welt die unangenehme Angewohnheit hat, nicht ſtille ſtehen zu wollen oder gar ſich auf eine unabſehbare Dauer „rückwärts revidieren“ zu laſſen.

*

Wie groß dieſes „natürliche Schwergewicht“ der Dinge und ihrer Entwicklung iſt — wobei man davon freilich nicht eine Wirkung von heute auf morgen erhoffen ſollte, auch nicht erhoffen kann! —, hat wieder der Ausgang der faſt überlangen Konferenz bewieſen, die in Berlin mehr als vier Wochen hindurch mit den Vertretern der Gläubiger der deutſchen lang- und mittelfriſtigen Auslandsanleihen ſtattfand. Sogar das franzöſiſche amtliche Telegraphen-Büro ſprach in ſeinem Bericht über das Ergebnis dieſer Transferkonferenz von der „Unmöglichkeit, die weit auseinandergehenden Intereſſen der Gläubiger unter einen Hut zu bringen“. Auf der anderen Seite ſteht die von der Konferenz anerkannte Leiſtungsunfähigkeit Deutſchlands, ſeine Schulden an die Gläubiger in ausländiſcher Währung zu bezahlen, — und das letztere kann als alleinige Tatſache nur der Ausgangspunkt für das ſein, was wohl ſchon in ſehr baldiger Zeit erfolgen wird. Beſſer geſagt: Was aus dieſer Tatſache gefolgert werden muß. Der Verſuch jedes der Gläubiger, ſich aus dem winzig klein gewordenen deutſchen Deviſenkuchen ein möglichſt großes Stück herauszuſchneiden, iſt mißglückt, hatte aber nun zur Folge, daß die urſprünglich vorgeſehene und vor allem deutſcherſeits angeſtrebte Löſung dieſes Teils der Schuldenfrage im Geſamtrahmen der weltwirtſchaftlichen Notwendigkeiten ebenſo-wenig gelang wie auf der erſten Transferkonferenz vor etwa einem Jahre anläßlich der Londoner Weltwirtſchaftskonferenz. Da alſo die Gläubiger ſo ziemlich in allem uneins waren, taten ſie das, was in ſolchen Fällen auch im Geſchäftsleben bei anderen Vergleichsverfahren zu geſchehen pflegt: Man erſucht den — Schuldner, einen Vergleichsvorſchlag zu machen! Das hat denn die Reichsbank auch getan. Ungern genug, weil man damit doch nur eine weitere Hinausſchiebung der täglich dringlicheren Schuldenregelung herbeiführen konnte. Aber die Reichsbank tat es doch, weil ſie ebenſo wie die Reichsregierung damit rechnen will und darf, daß auch in der Schuldenfrage „die Welt nicht ſtille ſteht!“

*

Überall in Deutſchland treibt es zu neuem Leben aus den Wurzeln gefällter Bäume. Einſt war Deutſchlands ganzer Stolz ſeine Luftfahrt. Im Zuſammenbruch des November 1918 wurde auch ſie vernichtet, und gewaltſam hielt man ſie noch weitere ſieben Jahre nieder; während die anderen einen gewaltſamen Vorſprung erlangten. Dann lockerte ſich der Druck. Und ſchnell ſproſſen aus den Wurzeln neue Triebe, wuchſen unter ſorgſamer Pflege und wurden zu der deutſchen Luftfahrt von heute. Der ganze Irrſinn der Nachkriegszeit gehörte dazu, Deutſchland aus der Luft verbannen zu wollen, die Luft „ſtillſtehen zu laſſen über Deutſchland!“ Den Gedanken der Luftfahrt aber konnte man doch ebenſowenig in Banden und Ketten ſchlagen wie den des Luftſports. Natürlich machte Herr Barthou in ſeiner Genfer Rede aus der Erhöhung des deutſchen Lufthaushalts des Reiches mit verhüllten Worten eine — militäriſche Aufrüſtung, — als ob es für eine ſelbſtbewußte Nation nicht eine Selbſtverſtändlichkeit wäre, ſich in dem Element zu ertüchtigen, in dem nicht bloß „unſere Zukunft liegt“, ſondern die der ganzen Welt. Dem Werben für dieſe Idee gilt jetzt in Deutſchland die Luftſportwoche. Wir wollen nicht ſtillſtehen, uns nicht dazu zwingen laſſen, — und wenn Herr Barthou ſich nach einem Deutſchland des Kant und Goethe, des Bach, Beethoven und Richard Wagner zurückſehnt, nach dem „Volk der Dichter und Denker“, — dann hat ihm auf dieſes Sehnen ein neues Deutſchland bereits eine deutliche Antwort gegeben mit dem Wort eines Mannes, den Herr Barthou freilich nicht erwähnte:

„Wir wollen frei ſein wie die Väter waren!“

Bilder von der 1. Reichsnährſtands-Ausſtellung.

Von unſerem WS.-Sonderberichterſtatter.

Als am zweiten Tage der Ausſtellung in Erfurt die fünf Kilometer lange Vorort- und Landſtraße zwiſchen der 1200jährigen Stadt und dem Ausſtellungsplatze wie von einem einzigen ſchwarzen Heerwurm von Menſchen bedeckt war, als ſich trotz aller Vorſicht der Straßenbahnverkehr vor ſeinem Endpunkt ſtaute, und auf dem benachbarten Flugplatz die Verkehrsflugzeuge aus allen Himmelsrichtungen wie Hummelſchwärme niedergingen, da ſtand es feſt, daß die 1. Reichsnährſtands-Ausſtellung alle ihre Vorgängerinnen, die früheren Jahresſchauen der deutſchen Landwirtſchaft, an Bedeutung und Erfolg übertreffen würde. Die Zählung auf dem Parkplatz ergab in den Mittagsſtunden über 5000 auswärtige Perſonenkraftwagen und über 250 Kraftomnibuſſe, die zum Teil aus ſehr weiter Entfernung herbeigekommen waren, während in den Straßen Erfurts ſelbſt die Kraftomnibuſſe beinahe in der Dichtigkeit von Straßenbahnzügen aufeinander folgten. Dieſem ziffernmäßigen Erfolg entſpricht aber auch ganz unzweifelhaft der ideelle. Sowohl die Beſucher wie die Ausſteller ſind über die Veranſtaltungen in einem Maße zufrieden, daß ein in Deutſchland längſt nicht mehr gewohnter Zuſtand eingetreten iſt: Man hört niemand meckern! Gemeckert wurde nur über die Preiſe, die einige Erfurter Quartier- und Gaſtgeber nehmen zu können glaubten. Da aber fuhr die Ausſtellungsleitung durch eine Rundfunkwarnung wie mit einem Donnerkeil dazwiſchen. Das wirkte. Schon in wenigen Stunden waren die Erfurter Preiſe überall wieder in Ordnung gebracht und ſehen genau ſo aus, wie in den Nichtausſtellungszeiten.

*

Die Ställe der Tiere ſind diesmal in nächſter Nähe des Haupteingangs aufgebaut, was ihren Beſuch erleichtert; und bekanntlich übt das lebende Vieh ſtets die ſtärkſte Anziehungskraft nicht nur auf den Bauer, ſondern auch auf die ſtädtiſchen Gäſte aus. Bei der ſelbſtverſtändlichen äußeren Gleichartigkeit mit den früheren Ausſtellungen, die durch die Verhältniſſe und die Art der behelfsmäßigen Stelle gegeben iſt, ſieht man doch bei näherer Betrachtung, wie ſtark hier die Umſtellung überall im Gange iſt. Es iſt der Wille der Führung, daß wir möglichſt hohe Durchſchnittsleiſtungen, dagegen keine ſportlichen Rekordüberſpitzungen erzielen. Vorbedingung iſt dabei, daß das bäuerliche Nutztier auch mit bäuerlichem wirtſchaftseigenem Futter aufgezogen und auf voller Höhe erhalten werden kann. Die entſprechende Ergänzung dazu gibt das

Haus der Pflanzenzucht,

wo ſelbſtverſtändlich in dieſem Jahre unſere große deutſche Errungenſchaft für die leichten deutſchen Böden, die Süßlupine, die verdiente Aufmerkſamkeit findet und wo die Vereinfachungsergebniſſe in Organiſation und Ziel zur Geltung kommen, die wir in den zehn Monaten, ſeit wir nach dem Miniſterworte wirklich praktiſche nationalſozialiſtiſche Agrarpolitik treiben können, errungen haben. Der Beſucher tut gut daran, als letzte der hier anſchließenden Lehrſchauen, das

Haus der Marktregelung

zu beſuchen, das jedem einzelnen Volksgenoſſen als ſeine eigenſte Sache angeht. In ſehr hübſcher und verſtändlicher Weiſe wird unſer Vaterland hier unter anderem als ein großer Bauernhof dargeſtellt, der alle ſeine Bewohner eigentlich aus ſich ſelbſt verſorgen müßte. In zwei geſonderten Darſtellungen ſehen wir, wie dieſer Bauernhof bisher auf der einen Seite an Getreide weit über den eigenen Bedarf anbaut, und wir ſehen auf der anderen Seite was uns fehlt, und was wir ohne weiteres aus eigenem Heimatboden erſetzen können und müſſen. Die gleichzeitige Durchführung der Marktregelung beweiſt uns, daß derartige Entwürfe heute nicht mehr nur auf dem geduldigen Papier ſtehen, ſondern wirklich zur Tat werden.

*

Mehr noch als jemals früher iſt die Ausſtellung der Deutſchen Landwirtſchafts-Geſellſchaft der Treffpunkt Alldeutſchlands. Wenn man ſie von dieſem Geſichtspunkt voll verſtehen will, ſo muß man in die

Abteilungen des Brauchtums

gehen, auf die wir entſprechend ihrer beſonderen Bedeutung in einem eigenen Bericht eingehen werden. Oder man beobachtet das Leben und Treiben im großen Ring und an den Richterringen. An den letzteren wechſelt das Bild ſelbſtverſtändlich ſtändig. Jetzt werden Pferde vorgeführt, und drängen ſich in lebhaftem Meinungsaustauſch Oſtpreußen, Oldenburger und Rheinländer zuſammen. Dort werden die Schweine vorgeführt, und die Bauern aus dem deutſchen Oſten, die mit ihren veredelten Landſchweinen ſo gute Erfolge erzielt haben, beobachten mit Anerkennung, daß in anderen Teilen unſeres Vaterlandes auch das ältere bodenſtändige Landſchwein eine Schätzung findet, welche durch die züchteriſchen Erfolge völlig gerechtfertigt erſcheint. Zu den Reichsdeutſchen kommen

die Auslandsdeutſchen,

die ſich hier auf dem alten Mutterboden ihres Stammes neue Kraft holen wollen. Nicht nur alle Mundarten, auch die Bauerntrachten des Deutſchtums ganz Europas finden ſich hier zuſammen. In gemütlicher Ausſprache kann man dieſe lieben und willkommenen Volksgenoſſen aus fremden Staaten dann in den Abendſtunden bei einem Plauderſtündchen in der Weinkoſthalle, wo gute Naturweine aller deutſchen Gaue angeboten werden, belauſchen. Da gewinnt man immer wieder die frohe Beruhigung: Lieb Vaterland magſt ruhig ſein, deine Kinder halten treu zu ihrer angeſtammten Art und das Bewußtſein deſſen, was dieſe deutſche Eigenart iſt, hat eine mächtige Förderung erfahren, ſeit wir die Zeit des völkiſchen Zerfalls und der ſittlichen Zerſetzung überwunden haben.

Sängerfeſt des Deutſchtums in USA.

Die Berliner Lehrerſänger in St. Louis.

Als Auftakt zum 38. Sängerfeſt des Deutſchtums in St. Louis in den Vereinigten Staaten wurde ein großartiger Empfang zu Ehren des deutſchen Botſchafters und der aus allen Teilen Amerikas erſcheinenden Sänger ſowie beſonders der Angehörigen des Doppelquartetts des Berliner Lehrergeſangvereins veranſtaltet. Der deutſche Botſchafter Doktor Luther bezeichnete in ſeiner oft von brauſendem Beifall unterbrochenen Rede die ſtarke Regierung des neuen Deutſchland als den beſten Bürgen für den Frieden. Er rühmte weiter die Entſchloſſenheit des deutſchen Volkes, ſich aus eigener Kraft von den verheerenden Folgen des Verſailler Diktats zu befreien. Anſchließend brachte das Profeſſor-Felix-Schmidt-Doppelquartett mehrere Lieder meiſterhaft zu Gehör.

Die deutſchen Reiter in Warſchau.

Kranzniederlegung am Denkmal des Unbekannten Soldaten.

Die deutſchen Reiter, die am 7. Internationalen Reitturnier in Warſchau teilnehmen werden, legten am Grabe des Unbekannten Soldaten in der polniſchen Hauptſtadt einen Kranz mit den Reichsfarben nieder. Die feierliche Kranzniederlegung fand in Anweſenheit von Vertretern der polniſchen Armeeleitung ſtatt. Im Augenblick, als die deutſchen Offiziere mit dem deutſchen Militärattaché, Generalleutnant Schindler, dem Kommandeur der Kavallerieſchule in Hannover, General Dalwigk, an der Spitze eintrafen, ſpielte das Orcheſter das Deutſchlandlied, dann die polniſche Nationalhymne. Der Kranzniederlegung wohnte eine große Zuſchauermenge bei.

Rooſevelt mahnt die Schuldnerſtaaten.

In Waſhington wurde dem Kongreß vom Weißen Hauſe die Botſchaft über den Stand der ausländiſchen Verſchuldung an die Vereinigten Staaten überſandt. In dieſer Botſchaft gibt Rooſevelt zunächſt einen Abriß über die finanzpolitiſchen Ereigniſſe der letzten Jahre ſeit der Unterbrechung der Kriegsſchuldenzahlungen infolge des Hoover-Moratoriums. Er weiſt darauf hin, daß alle alliierten Schuldner im Dezember 1932 die Zahlungen wieder aufgenommen haben außer Frankreich, Polen, Belgien und Eſtland.

Mitte Juni 1933 waren Schulden der alliierten Regierungen an die Vereinigten Staaten in Höhe von 111 Millionen Dollar fällig, aber nur Finnland hatte ſie voll bezahlt, und England hatte zehn Millionen und Italien eine Million als ſymboliſche Zahlung überwieſen. Im Dezember 1933 ſind von dieſen drei Staaten etwa neun Millionen Dollar überwieſen worden, während alle anderen Schuldner in Zahlungsverzug geraten waren.

In der Botſchaft heißt es dann: Das Geld zu
Gewährung dieſer Kriegs- und Nachkriegsanleihen mu
ſich die amerikaniſche Regierung vom amerika
ſchen Volke borgen. Mangels Eingangs der fälli
Zahlungen muß die amerikaniſche Regierung nunm
das geſamte Volk beſteuern, um ihre Schulden an
amerikaniſchen Bürger zurückzahlen zu können.

**Deswegen iſt das amerikaniſche Volk der Anſicht, da
die fremden Schuldner energiſche Anſtrengungen
machen ſollten, um ihren Verpflichtungen nachzu
kommen.**

Das amerikaniſche Volk will nichts Unmögliches
langen, erwartet aber weſentliche Opfer von ſei
dieſer Schuldner zwecks Einlöſung ihrer Zahlungsv
ſprechen.

Rooſevelt betont dann weiter, er halte eine n
Geſetzgebung über die Kriegsſchulden der Alliierten we
für nötig noch für ratſam. Erneut wolle er betonen, d
die Reparationszahlungen keinerlei Beziehu
zu den Kriegsſchulden der Alliierten an Amerika hät
Ferner müſſe er unterſtreichen, daß jeder Schuldner jed
zeit Gelegenheit habe, einzeln und geſonde
ſeine ſpezielle Schuldenfrage mit der amerikaniſ
Regierung zu erörtern.

Miniſter Ruſt ſpricht zur Jugend.

Reichsunterrichtsminiſter Ruſt, der a
läßlich der Reichstheaterwoche in Dresden weilte, ſtatt
auch der ſächſiſchen nationalpolitiſchen Erziehungsanſt
in Klotzſche einen Beſuch ab; dort hielt er an die Schül
eine Anſprache, in der er ſagte:

Meine jungen deutſchen Volksgenoſſen! Wir hab
es anders gehabt in unſerer Jugend als ihr. Wir hab
ſie in gewiſſem Sinne mehr genoſſen. Von euch wi
anderes verlangt und mehr. Man verfährt ha
mit euch, und trotzdem wünſchte ich mit euch in die
Zeit jung zu ſein, denn euer Leben hat erſt wieder ein
Inhalt. Ihr wißt wieder, worum es geht u
worum zu kämpfen ſich lohnt.

**An euch wird es liegen, ob der Nationalſozialism
die Angelegenheit einer Generation iſt und mit ihr v
geht, oder ob er mehr iſt. Erſt wenn ihr zur Blüte brin
was wir in eure Hände legen, wird der Nationalſoziali
mus die deutſche Weltanſchauung werden. Dann e
wird für das deutſche Volk ſeine eigentliche große Z
beginnen.**

Darum iſt die Aufgabe, die mir der Führer a
vertraut hat, wohl die größte Erziehungsaufgabe, die
überhaupt vergeben konnte. Ich habe in Preußen ber
eine Anzahl nationalpolitiſcher Erziehungsanſtalten
gründet ähnlich dieſer hier, in denen deutſche Jungen

**zu nationalen Sozialiſten und zu einem harten
Menſchentum erzogen werden ſollen.**

Es gab eine Zeit, wo wir glaubten, daß ein gut au
gebildeter Geiſt für einige Schichten genüge. Dam
begann der Zerfall der Nation. Der Gegenſatz v
Kopf- und Handarbeiter, von Bürgertum und Pro
tariat, den der Führer als einen der unſeligſten erkan
hat, ſoll auf immer beſeitigt werden.

**Der ganze Menſch mit allen ſeinen Kräften ſoll heute
ſeine Ausbildung erfahren.**

Freilich ſoll ſich niemand einbilden, daß er nun al
geiſtigen Anſtrengung enthoben ſei. Es gibt be
Jungen, die glauben, ſie könnten hier mit ein
Schwungſtemme die geiſtige Leiſtung erſetzen.
iſt ein Irrtum. Nach jeder Seite müſſen wir unſ
Kräfte regen. Ihr deutſche Jungen habt die Verpflichtun
nichts in euch zu laſſen, was in euch gelegt iſt.

**Bis zum allerletzten müßt ihr aus euch herausholen,
was ihr irgendwie einſetzen könnt, für das Ganze,**

getreu dem Vorbild, das der Führer euch gibt. Da
erſt, wenn ihr das tut, wird das deutſche Volk ſo werd
wie Adolf Hitler es ſich wünſcht.

Neuer deutſcher Sieg in der Fußballweltmeiſterſchaft

Mailand. In der zweiten Runde der Fußballweltmei
ſchaft errang die deutſche Nationalmannſchaft einen neuen S
Schweden wurde in Mailand mit 2:1 geſchlagen. Dam
haben ſich unſere Fußballſpieler den Eintritt in die Vorſchlu
runde erkämpft.

Berühmtes amerikaniſches Kloſter durch Feuer vernichtet.

Unioncity (New Jerſey). Das berühmte Kloſter St. Mich
und die Kloſterkirche ſind durch eine ſchwere Feuersbrunſt z
ſtört worden. In der Kloſterkirche iſt ein prachtvoller Altar u
wertvolles Kirchengeſtühl unter den Trümmern der Mittelku
begraben. Die Kirche war ein vielbeſuchter Wallfahrtsort d
Oſtſtaaten.

Spiel und Sport

Ungariſche Fußballmannſchaften kämpften auf ih
Deutſchlandreiſe mit wechſelndem Erfolg. Der III. Bez
Budapeſt ſpielte in Dresden und gewann gegen den Dresdn
SC. mit 4:3 (0:2). In Frankfurt ſchlug eine Kombinati
von Eintracht und FSV. die Ofener XI-Budapeſt mit 3:0 (2:

Deutſchlands Turner gehören nunmehr offiziell dem Inte
nationalen Turnverband an. Auf einer dreiſtündigen A
ſchußſitzung wurde in Budapeſt anläßlich der Kunſtturn We
meiſterſchaften der Anſchluß der DT. mit 12:3 Stimmen b
ſchloſſen, und auch die Teilnahme an den Wettkämpfen ſel
wurde nach bewegter Ausſprache mit 11:3 Stimmen gu
geheißen.

Sport am Wochenende.

Zwei Weltmeiſterſchaften gibt es an dieſem Woche
ende, die der Fußballſpieler in Italien und d
der Turner in Budapeſt. Darüber hinaus iſt aber au
das übrige Sportprogramm wieder überaus reichhalti
Den Vogel ſchießt dabei die Leichtathletik ab, d
diesmal ihre Großſtaffelläufe auf der Karte hat. Wied
wird das Intereſſe aller auf den größten Staffellauf d
Welt, Potsdam—Berlin, gelenkt. Rund 8000 Läufer u
Läuferinnen ſind an dieſer Staffel über 25 Kilometer b
teiligt, und wieder wird es wie in all den Vorjahre
heiße Kämpfe von Potsdam bis Berlin geben. Beſonder
bemerkenswert iſt dabei, daß ſich das Ziel wie in de
Jahren vor dem Krieg wieder an der Siegesſäule b
findet. Stark beſetzt ſind auch die Großſtaffeln in Fran
furt, Stuttgart uſw. In Hamburg findet ein Bahnſpor
feſt ſtatt.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 1. Juni.

* **Börſenbericht.** Das Hauptintereſſe der Börſe konzentriert
ſich auf den Markt der Neubeſitzanleihe. Die erſte Notiz ka
mit 22,50 nach 17,45 am 30. Mai zuſtande. Auch die übrige
Renten waren unter dem ſich verſtärkenden günſtigen Eindru
der Neuemiſſion des Reiches weiter befeſtigt. Der Aktienmar

ar ebenfalls überwiegend freundlich. Der Ultimo wurde am Geldmarkt leicht überwunden. Der Satz für Tagesgeld gab um ⅛ auf 4¼ bis 4½ Prozent nach.

* Devisenbörse. Dollar 2,50—2,51; engl. Pfund 12,71 bis 2,71; holl. Gulden 169,68—170,02; Danz. 81,60—81,76; franz. Franc 16,50—16,54; schweiz. 81,42—81,58; Belg. 58,52—58,64; Italien 21,46—21,50; schwed. Krone 65,15—65,69; dän. 56,79 bis 56,91; norweg. 63,94—64,06; tschech. 10,43—10,45; österr. Schilling 47,45—47,55; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,25—47,35; Argentinien 0,59—0,59; Spanien 34,29—34,35.

* Berliner Schlachtviehmarkt (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für einen Ztr Lebendgewicht in Mark:

		1. 6	29. 5
chsen: 1 vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 1a		34	35—36
ältere		—	—
2 sonstige vollfleischige		31—33	33—34
3 fleischige		28—30	29—32
4 gering genährte		24—26	26—28
ullen: 1 jüngere, vollfl., höchst. Schlachtwertes		30	32
2 sonstige vollfleischige oder ausgemästete		28—29	30—31
3 fleischige		25—27	26—28
4 gering genährte		22—24	24—25
ühe: 1 jüngere, vollfl., höchst Schlachtwertes		26—28	27—30
2 sonstige vollfleischige oder ausgemästete		22—24	24—26
3 fleischige		17—20	19—23
4 gering genährte		11—15	13—16
ärsen (Kalbinnen):			
1 vollfleischige, ausgemäst. höchst Schlachtw		32	33—34
2 vollfleischige		29—30	30—32
3 fleischige		25—28	27—29
4 gering genährte		21—24	23—26
resser: mäßig genährtes Jungvieh		16—22	18—24
älber: Sonderkl.: Doppellender bester Mast		—	—
ndere Kälber: 1 beste Mast- und Saugkälber		—	55—60
2 mittlere Mast- und Saugkälber		40—48	48—54
3 geringere Saugkälber		30—40	35—45
4 geringe Kälber		20—28	22—33
ämmer, Hammel und Schafe:			
1a Stallmastlämmer		41—42	43—44
1b Holsteiner Weidemastlämmer		—	—
2a Stallmasthammel		38—40	41—42
2b Weidemasthammel		—	—
3 mittlere Mastlämmer u. ält. Masthammel		35—37	38—40
4 geringe Lämmer und Hammel		30—33	34—37
chafe: 1 beste Schafe		32—33	34—35
2 mittlere Schafe		28—31	32—33
3 geringe Schafe		22—27	26—31
chweine: 1a Speckschweine über 300 Pfd		50	50
1b vollfleischige Schweine über 300 Pfd	Lebendgewicht	37—38	38
2 vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd		36—38	36—38
3 vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd		34—36	35—37
4 vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd		32—33	33—34
5 fleisch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd		28—31	30—31
6 fleischige Schweine unter 120 Pfd		—	—
7a fette Sauen		36	36—37
7b andere Sauen		33—35	33—35

Auftrieb: 2974 Rinder, davon 757 Ochsen, 879 Bullen, 38 Kühe, Färsen und Fresser, zum Schlachthof direkt 57 Rinder, 207 Auslandsrinder; 1926 Kälber, 32 Auslandskälber, 86 Schafe, 13 442 Schweine, zum Schlachthof direkt 10 Schweine, 130 Auslandsschweine. Verlauf: Bei Rindern, Kälbern und Schafen ruhig, bei Schweinen glatt. — Aus dem Markt sind 950 Schweine der Klasse 1a (Speckschweine) entnommen.

Bad Bramstedter Ferkelmarkt.

2. 6. 1934.

4—6 Wochen alte 6—8 M., 6—8 Wochen alte 8—10 M. 12 Wochen alte 10—14 M. Ferkel nach Gewicht 0,35—0,38, Läufer 0,28—0,34 M. Auftrieb 33 Ferkel und Läufer. Handel mittel. Beste Ware über Notiz. Fettschweine 33—35 M

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 2. Juni.

Von der Achtung kann man sagen: sie beugt sich vor ihrem Gegenstande, von der Liebe: sie neigt sich zu m ihrigen.

Schiller

ereidigung der SA.-Anwärter im Sturmb. I/213

Auf dem Rolandsportplatz nahm in den Abendstunden der gesamte Sturmbann I/213 Aufstellung, um die Vereidigung der SA.-Anwärter mitzuerleben. Ueber 0 Anwärter hatten vor der Rednertribüne Aufstellung genommen, als der Standartenführer Krause-Bad Segeberg das Wort ergriff, um in einer kernigen Ansprache die SA.-Anwärter auf die Bedeutung des Eides hinzuweisen. In eindrucksvollen Worten schilderte der Standartenführer den Werdegang der SA., wie aus den wenigen SA.-Männern vor fünf Jahren, langsam die braunen Sturmkolonnen hervorgingen und für die Idee Adolf Hitlers kämpften. Weil diese Männer dem Führer unerschütterlich die Treue hielten und sich rücksichtslos für die großen Ziele einsetzten, sei es vor nunmehr 20 Monaten möglich gewesen, die rote Gefahr aus dem Osten endgültig zu bannen. Dieser Geist, mit dem die alte Garde aufgewachsen ist, müsse auch den neuen SA.-Männern zum Vorbild sein. Treue, Gefolgschaft und Opfergeist, das sei heute mehr denn je für jeden einzelnen erforderlich, wenn der neue Staat erhalten und weiter ausgebaut werden soll. — Nach der Ansprache wurde die Vereidigung auf die älteste Sturmfahne des Sturmbanns vollzogen. Ein dreifaches Sieg Heil auf den Führer schloß die Weihestunde.

Fahnenweihe der NSDAP. Ortsgruppe. Die Fahnenweihe der Ortsgruppe wird nunmehr endgültig zusammen mit der Weihe der Ortsgruppenfahne Hagen-Hitzhusen, am 10. Juni in Hagen stattfinden. Die Einweihung wird vom Pg. Propst Szymanovski, Bad Segeberg, vorgenommen werden. Sämtliche politischen Leiter der Ortsgruppe Bad Bramstedt werden an der Veranstaltung teilnehmen.

Massensturz durch das oft gerügte Anhängen. Auf der Kieler Chaussee hatten sich zwei Rennfahrer, die sich auf einer Trainingsfahrt befanden, an einen Lastwagen gehängt, während weitere Fahrer unmittelbar dem Wagen folgten. Als das Auto ein Fuhrwerk überholte und sich von der entgegengesetzten Richtung ein Personenwagen näherte, ließ einer der Radler seinen Halt los, wurde auf die Straße geschleudert, sodaß auch vier seiner Kameraden stürzten. Während drei Fahrer mit leichten Verletzungen davonkamen, erlitt der 19jährige Rolf Krause aus Kiel schwere Kopfverletzungen. Ein Personenwagen brachte den Verunglückten zum Arzt. Zwei der Rennräder wurden erheblich beschädigt.

Kur-**Lichtspiele.** „Drei blaue Jungs — ein blondes Mädel" . . . . Getragen wurde dieser von Carl Boese inszenierte Film von der Darstellungskunst Heinz Rühmanns. Er zeichnete die Figur des gutmütigtrottligen Jungen mit feinen, zarten Strichen. Der Obermaat ist Fritz Kampers, derb jovial und sehr sympathisch. . . Ein netter marinebegeisterter Junge ist Hans Richter, das blonde Mädel Charlotte Ander. Ganz hervorragend sind die mit freundlicher Unterstützung der Reichsmarine gedrehten Aufnahmen an Bord des Linienschiffes und vom Betrieb des Fernlenkschiffs „Zähringen".

Schleswig-Holsteins Imker preisgekrönt auf der Reichsnährstandsausstellung. Auf der ersten großen Ausstellung des Reichsnährstandes in Erfurt haben die Imker der Landesgruppe Schleswig-Holstein des Deutschen Imkerbundes hervorragend abgeschnitten und damit abermals den Beweis erbracht, daß die Bienenzucht unserer Nordmark in Deutschland an der Spitze steht. Der Hauptehrenpreis des Reichsernährungsministers fiel an den Imker Gadermann in Dellstedt für die beste Gesamtleistung in Honig und Wachs.

Suche nach dem unbekannten Sportsmann

Um für die olympischen Spiele 1936 in Berlin möglichst für jeden Wettkampf die Tüchtigsten zur Stelle zu haben, werden in diesem Jahre in Deutschland überall Wettkämpfe in den einzelnen Sportarten veranstaltet, an denen vor allem solche Volksgenossen teilnehmen sollen, die noch nicht durch einen Verein für Leibesübungen erfaßt sind. So wird am 10. Juni ein Radfahren über 100 Klm. veranstaltet, an dem alle Radfahrer im Alter von 18 Jahren und darüber teilnehmen können, soweit sie sich bisher noch nicht als Rennfahrer beteiligt haben. Die besten Fahrer jeder Gruppe erhalten die Erinnerungsmedaille des Reichssportführers, Teilnahmemöglichkeit am Olympiakursus und kostenlose Aufnahme für das Jahr 1934 in den Deutschen Radfahrerverband. Meldeschluß ist Mittwoch, der 6. Juni 1934. Alles Nähere ist bei dem Vertrauensmann des Reichssportführers, Sturmführer Schnepel, Bad Bramstedt, zu erfahren.

rm **Aus der Turnerschaft.** Am Sonntag nachmittag beteiligen sich alle Abteilungen der Bramstedter Turnerschaft, auch die Turnerinnen und Kinder, sowie der Spielmannszug am Aufmarsch und Spiel- und Sportfest in Wiemersdorf. Es gelangen dort 15 Faustballspiele zum Austrag. Nach den Spielen werden die Bramstedter Turner sich an den Langstreckenläufen, sowie mit 2 Mannschaften an der 4 mal 100 Meterstaffel beteiligen. In Anbetracht der Werbewoche der DT. wird zahlreiche Beteiligung erwartet. Antreten mit Fahrrad pünktlich um 1 Uhr im Vereinslokal.

Aufruf!

Schleswig-Holsteiner, Mecklenburger, Hanseaten!

Im Herbst 1934 werden zwei Jahrzehnte vergangen sein, seit wir zum Schutze unserer Heimat ins Feld zogen. Viele aus unseren Reihen sind nicht zurückgekehrt, aber groß ist die Zahl derer, die mit uns waren. Laßt uns noch einmal zusammenkommen, um in alter Treue Schulter an Schulter zu stehen, noch einmal nach unseren alten Märschen hinter unseren ruhmreichen Fahnen marschieren!

Ich rufe Alle auf, die im alten IX. A. K. gedient oder in einem im Bereich des IX. A. K. aufgestellten Truppenteil die Waffe getragen haben, nach der Ernte dieses Jahres sich mit mir zu vereinigen, zu einem

Korpsappell des IX. Armeekorps

am 8. September in Hamburg und am 9. September in Altona.

Kameraden des IX. A. K., des IX. Res. K. und XXXX. Res. K. der 46. Res. Division und aller sonst beim 9. Armeekorps aufgestellten Formationen, kommt Alle! Alles Geschäftliche werdet Ihr rechtzeitig erfahren. Zeigt Eure Anhänglichkeit an unsere alten Fahnen, die zum Appell zur Stelle sein werden, und macht unseren Korpsappell zu einer gewaltigen Kundgebung für die Treue und den Zusammenhalt der alten Soldaten!

gez. von Quast.
General der Inf., komm. General des IX. A. K. 1913/16.

Wer einem Regiments- oder Kriegerverein angehört, meldet sich bei diesem, wer keinem Verein angehört, beim vorbereitenden Ausschuß für den Korpsappell IX. A. K. Hamburg 1. Lange Mühren 9, unter Angabe genauer Anschrift und seines Truppenteiles.

Weddelbrook

Anläßlich des 45jährigen Bestehens der hiesigen freiwilligen Feuerwehr wird am Sonntag für alle Wehren des Amtsbezirks in unserm Ort eine größere Uebung durchgeführt. — Die Ortsbauernschaft hielt unter dem Vorsitz des Ortsbauernführers Pg. Schmuck eine Versammlung ab. Der Ortsbauernführer gab zunächst die neuen Rundschreiben bekannt und berichtete dann über die letzten Bezirkstagungen. Bezüglich der Erbhöfe soll festgestellt werden, welche Familien in unserm Ort länger als 200 Jahre ununterbrochen im Besitz der Höfe sind. Wie der Ortsbauernführer mitteilte, dürften dafür höchstens drei Familien in Frage kommen. — Ein auswärtiger Händler hatte unbedacht einen Zigarettenstummel durch das Fenster in den Garten geworfen. Die Zigarette war jedoch in einen Kinderwagen gefallen, in dem ein Baby schlief. Der Stummel hatte in die Decke bereits ein tellergroßes Loch gebrannt, als zum Glück der Vorfall von einem Nachbarn bemerkt wurde.

Die Meiereigenossenschaft Weddelbrook erhielt auf der 1. Reichnährstands-Ausstellung (40. Reichsschau D. L. G.) in Erfurt für in dünner Schicht moment erhitzte Vollmilch einen 1. Preis und für ausgestellte Butter einen 1a. Preis.

Hagen

Tagung der politischen Leiter. In der Gastwirtschaft von Fink fand gestern abend eine Tagung der politischen Leiter statt, an der auch Mitglieder der Ortsgruppenleitung Bad Bramstedt teilnahmen. Zur Besprechung stand vorwiegend die Ausgestaltung der am 10. Juni in Hagen stattfindenden Fahnenweihe der Ortsgruppen Bad Bramstedt und Hagen-Hitzhusen-Borstel. Pg. Schurbohm machte einleitend die erfreuliche Mitteilung, daß anläßlich der Veranstaltung den politischen Leitern des Ortsgruppenverbandsbezirkes Bad Bramstedt ausnahmsweise von der Kreisleitung die Genehmigung erteilt wurde, schon jetzt die neuen Rangabzeichen zu tragen. Die alten Abzeichen sind damit hinfällig und müssen abgeliefert werden. Die Fahnenweihe in Hagen wird für Bad Bramstedt und Umgegend die bedeutendste Veranstaltung der NSDAP. in diesem Jahre sein. Es handelt sich im Kreise Segeberg um die erste Fahnenweihe, die von der politischen Leitung vorgenommen wird. Um die Verbundenheit zwischen Stadt und Land zu bekunden, und den Geist der echten Volksgemeinschaft, die keine Klassenunterschiede kennt, zu fördern, entschloß sich die Ortsgruppenleitung Bad Bramstedt die Weihe der Ortsgruppenfahne mit der Veranstaltung in Hagen zu verbinden. Nachdem der Bezirksleiter in großen Zügen das Tagesprogramm bekanntgegeben hatte, wurden die einzelnen Arbeitsgruppen gebildet. Die gesamte Festleitung liegt in den Händen des Ortspropagandaleiters Pg. Lehrer Harder-Hitzhusen. Die Aufmarschleitung hat der zuständige Sturmführer Pg. Nickel. Für die Durchführung des Ringreitens zeichnet Pg. Oppermann und für das Fischstechen, Saalschmuck usw. die Frauenschaftsleiterin Frau Horn verantwortlich. Von 1—3 Uhr nachmittags findet das Ringreiten und Fischstechen, beides in der althergebrachten Weise statt. Um 3,30 Uhr beginnt auf einer zum Festplatz umgestalteten Waldwiese die Fahnenweihe, die von Pg. Propst Szymanowski-Bad Segeberg vorgenommen wird. Weiter wird Kreisleiter Pg. Stiehr sprechen. Für alle politischen Leiter des Bezirks, ihre Zahl beträgt jetzt annähernd 150, ist für den Festtag Dienst angesetzt, sie sind verpflichtet, an dem offiziellen Teil der Veranstaltung teilzunehmen. Neben den Ortsgruppen sind auch deren Untergliederungen sowie die zuständigen SA.-Stürme eingeladen. Das Festabzeichen kostet 20 Pfg. Für den Nachmittagstanz wird ein Eintritt von 30 Pfg. und für den Festball am Abend ein solcher von 50 Pg. erhoben. Zum Fahnenträger der Ortsgruppe Hagen wurde der Blockwart Pg. Rathjen-Borstel und zu Fahnenjunkern die Pg. Kelting-Hitzhusen und Hauschildt-Hagen bestimmt. Für die Parteigenossenschaft und die Bevölkerung Bad Bramstedts erwächst die Pflicht, die Veranstaltung zu besuchen. Voraussichtlich wird für den Tag ein Omnibusverkehr Bad Bramstedt-Hagen eingerichtet.

Neumünster

e Das 10. Segelflugzeug wurde getauft. Als Einleitung der Luftfahrt-Werbewoche wurde am gestrigen Vormittag in feierlicher Weise das 10. Segelflugzeug der Ortsgruppe Neumünster im Deutschen Luftfahrtverband geweiht und getauft. Fliegerkapitän Klein aus Hamburg traf gegen acht Uhr mit einem Flugzeug hier ein und landete auf dem Exerzierplatz. Nach dem gemeinsamen Gesang des Horst-Wessel-Liedes wurde das neue Segelflugzeug, das in einem Hilfswerklehrgang für Flugzeugbau des Arbeitsamtes Neumünster erbaut wurde, auf den Namen „Günther Grönhoff" getauft. Durch das Lied vom guten Kameraden wurde dann in ehrender Weise dieses toten Fliegers gedacht. Die Feier, an welcher die Bevölkerung Neumünsters starken Anteil nahm, fand ihren Abschluß in dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes.

Der Zirkus Straßburger hat hier seine Riesenzelte aufschlagen. Die großen Erfolge dieses Zirkus, die Anerkennungen der Behörden, des Publikums und der Presse, sowohl im heimatlichen Deutschland, als auch im gesamten Auslande, der andauernde Besuch der vielen Tausende, denen der Name Straßburger genügt, sie mit der festen Zuversicht ins Zelt strömen zu lassen, Kunst, wirkliche Kunst zu erleben, sind der beste Beweis dafür, daß Straßburgers Glaube an die Kunst und die unermüdliche Aufbauarbeit reiche Früchte trägt. Besonders in den letzten Jahren ist bei diesem heute mit an der Spitze sämtlicher führenden europäischen Zirkusse stehenden Unternehmen Straßburgers viel geschafft worden. Neues Tiermaterial wurde zu größerem Können weitergebildet oder neugekaufte Tiere zu brauchbaren Mitarbeitern in der Manege erzogen. Das Programm seiner Vorstellungen hat bei keinem Wunderzirkus seinesgleichen.

Itzehoe

Das auf der Scheune des Landmanns Jakobs in Wulfsmoor befindliche Storchennest mit mehreren Jungen wurde von mehreren Habichten angegriffen. Die Storchenmutter setzte sich zur Wehr und breitete ihre Flügel schützend über ihre Jungen aus, während der Storchenvater die Räuber nach längerem Kampfe verjagte.

○ **Ein bunter Eisenbahnzug.** Seit kurzem sieht man auf der Strecke Hamburg—Lübeck—Travemünde, der zweigleisigen Hauptstrecke der Lübeck—Büchener Eisenbahn, einen Zug, der durch seinen bunten Farbenanstrich Aufsehen erregt. Jeder Wagen hat eine andere Farbe. Der Zug hat u. a. einen roten, einen gelben, einen hellblauen, einen dunkelblauen, einen hellgrünen und einen dunkelgrünen Wagen. Die Farben sind aufeinander abgestimmt, so daß der Gesamteindruck des Zuges einheitlich ist. Bei den Fahrgästen hat diese Neuerung großen Anklang gefunden.

Soltau

Wildschweine in einer Schweineherde. In Avenriep bot sich den Bewohnern des Hofes ein ungewöhnliches Schauspiel. Als morgens die Schweine, die nachts im Freien auf der Weide waren, zum Füttern auf den Hof gebracht wurden, entdeckte man inmitten der Herde zwei Wildschweine, die sehr friedlich mit den zahmen Tieren an den Futtertrog gehen wollten. Erst als die Hausbewohner näherkamen, sprangen die Wildschweine über den Zaun und verschwanden.

Hauptschriftleiter: **Kuno Paustian, Bad Bramstedt.**
Verantwortlich für den gesamten Textteil: **Kuno Paustian, Bad Bramstedt.**
Verantwortlicher Anzeigenleiter: **Kuno Paustian, Bad Bramstedt**
Druck und Verlag: K. Paustian, Bad Bramstedt. D A. IV. 34: 790

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten
und „Neue Illustrierte".

Straßenſchlacht in Wien.

Mit Bajonetten gegen öſterreichiſche Nationalſozialiſten.

Zwiſchen Polizei und Nationalſozialiſten iſt es in Wien im ſogenannten Tiroler Garten zu ſchweren Zuſammenſtößen gekommen. Die deutſche Nothilfe wollte einen Unterhaltungsabend veranſtalten, der von den Behörden verboten war. Trotzdem hatten ſich an 3000 Perſonen, hauptſächlich Nationalſozialiſten, beim Tiroler Garten eingefunden, die das Horſt-Weſſel-Lied ſangen.

Die Polizei, durch Heimwehrleute verſtärkt, verſuchte die Demonſtranten zu zerſtreuen. Während die Polizei mit dem Gummiknüppel vorging, zogen einzelne Heimwehrleute die Bajonette und verletzten einige Nationalſozialiſten ſchwer. Die Nationalſozialiſten bekamen aber ſtändig Zuzug aus dem Publikum, und ſchließlich wurde die Polizei und die Heimwehr von den nur mit Stöcken verſehenen Nationalſozialiſten zurückgeſchlagen. Den Gerüchten nach iſt von Heimwehrleuten auch geſchoſſen worden.

*

In den Waſchraum einer Polizeiwachtſtube in Graz wurde ein Sprengkörper geworfen. Ein Wachtbeamter wurde an beiden Händen und an beiden Oberſchenkeln ſchwer verletzt. — In Wien fand ein Invalide vor ſeiner Wohnung ein Paket. Bei dem Verſuch, es zu öffnen, ereignete ſich eine Exploſion, durch die der Invalide erheblich verletzt wurde.

Rieſenfeuer in Elbing.

Holzfabrik vernichtet. — 160 000 Mark Schaden.

Ein großes Brandunglück ſuchte in der Nacht die Stadt Elbing heim. In der bereits 1927 abgebrannten und dann wieder neuerbauten Holzinduſtrie Wittkowſki brach Feuer aus, das in dem rieſigen etwa 100 Meter langen Trockenlager reiche Nahrung fand.

Die Feuerwehren von Elbing und aus den benachbarten Orten ſowie Hunderte von Helfern von der SA., SS und PO. mußten ſich darauf beſchränken, die anliegenden Gebäude vor dem Übergreifen des Feuers zu ſchützen. Der rieſige Gebäudekomplex brannte vollſtändig nieder. Die Feuerwehren und Hilfsmannſchaften waren bis zum frühen Morgen mit den Löſcharbeiten beſchäftigt.

Nach längerer Zeit hatte die Fabrik wieder voll zu tun und konnte in den letzten Monaten über 100 Arbeiter neu einſtellen. Die Belegſchaft betrug gegenwärtig 350 Mann, die nun Arbeit und Brot verlieren. Der Schaden dürfte etwa 160 000 Mark betragen.

Mißernte in Amerika?

Infolge großer Trockenheit.

Einer Meldung aus Waſhington zufolge beſteht infolge Mangels an Regen in den Vereinigten Staaten die Möglichkeit einer Kataſtrophe. Selbſt wenn es in den nächſten zehn Tagen Regen gibt werden die Staaten Jowa, Nebraska, Illinois, Indiana und Ohio nur die Hälfte ihrer regelmäßigen Ernte einbringen können. Bleibt der Regen weiter aus, dann werden noch weitere zehn Staaten von einer Mißernte betroffen. Die Farmer ſind bereits der Verpflichtung enthoben worden, ihre Erzeugung einzuſchränken.

Aus Winnipeg (Ottawa) wird gemeldet, daß auch in Kanada infolge großer Trockenheit mit einer Mißernte gerechnet werden müſſe. In dem am ſchwerſten betroffenen Gebiet von Süd-Saskatchewan werden dieſes Jahr ſtatt der normalen 44 Millionen Scheffel Weizen nur 4 Millionen erwartet.

Empfänge beim Reichskanzler.

Der Reichskanzler empfing den deutſchen Botſchafter in Paris, Dr. Köſter, zum Vortrag. Ferner erſchien beim Führer in Anweſenheit des Chefs der Marineleitung, Admiral Dr. e. h. Raeder, eine Abordnung des Kreuzers „Köln".

Reichskanzler Adolf Hitler empfing außerdem in Anweſenheit des Reichsminiſters Dr. Goebbels den Präſidenten der Luce (Nationale Italieniſche Filmgeſellſchaft), Exzellenz Paluccі, der von dem Präſidenten der Reichsfilmkammer, Scheuermann, begleitet war.

Hitler bei Hindenburg.

Zur Beſprechung politiſcher Fragen.

Reichspräſident von Hindenburg empfing den Reichskanzler Adolf Hitler zu einer Beſprechung ſchwebender politiſcher Fragen.

Der Prinz von Pleß kehrt aus der Gefängnishaft zurück.

Bei der Entlaſſung des Prinzen von Pleß aus dem Gefängnis von Nikolai kam es zu lebhaften Beifallskundgebungen der Bevölkerung, die damit ihrer Ablehnung des ungerechten Urteilsſpruches Ausdruck verlieh. Der Prinz war bekanntlich von polniſchen Gerichten zu einer Gefängnisſtrafe von drei Wochen verurteilt worden, weil er einen Danziger Staatsangehörigen beſchäftigt hatte. Unſer Bild zeigt den Prinzen von Pleß beim Betreten ſeines Gutshofes nach der Entlaſſung aus der Haft; die Arbeiter begrüßen ihn mit dem deutſchen Gruß.

Vor Preistreiberei wird gewarnt!

Bekanntlich iſt infolge der Deviſenlage eine Einfuhrſperre für Ölſaaten und Ölfrüchte notwendig geworden. In den letzten Tagen hat ſich aber gezeigt, daß dieſe Verknappung des Rohmaterials teilweiſe zu einer ſpekulativen Preistreiberei für Ölkuchen benutzt worden iſt. Daß es ſich hier um reine Spekulationsmanöver handelt, beweiſt die Tatſache, daß die eigentlichen Ölkuchenerzeuger, die Ölmühlen, die Preiſe nicht erhöht haben.

Vom Reichsernährungsminiſterium wird hierzu erklärt, daß es nicht gewillt iſt, dieſe Preisſteigerungen zu dulden. Sollten die Preiserhöhungen nicht unterbleiben, ſo würden Gegenmaßnahmen der verſchiedenſten Art, insbeſondere auch wirtſchaftliche Maßnahmen, durchgeführt werden.

Zwei Kindesmörder zum Tode verurteilt.

Halle. Das Halleſche Schwurgericht verurteilte die 22jährige Ida Hermann und den 57jährigen Karl Pohlert aus Erdeborn im Mansfelder Seekreis wegen Mordes bzw. Anſtiftung zum Morde zum Tode. Die Verurteilte hatte auf Anſtiftung von Pohlert ihr vier Wochen altes Kind mit einem Kopfkiſſen erſtickt.

Was man noch wiſſen muß.

Maßreglung ſtudentiſcher Korps

Berlin. Da die ſtudentiſchen Korps „Vandalia" Heid berg, „Suevia" München und „Suevia" Tübingen der Dur führung des Arierparagraphen nicht na gekommen ſind, hat ſich nunmehr die Führung der Deut Studentenſchaft gezwungen geſehen, ihren Mitgliedern Zugehörigkeit zu dieſen Korps zu verbieten.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 3. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331, Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.15 Hamburg: Reichsſendung: Nationalſozialiſti Morgengruß. — Anſchl.: Hamburger Flughafenkonzert. 8.15: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt * 8.30 Ham burg: Morgengymnaſtik. * 9.00 Hamburg: Kleine Morge muſik (Schallplatten) * 9.25 Kiel: Gottesdienſt in der Univ ſitätskirche, Kiel * 10.40 Hamburg: Deutſche Urwälder. 11.00: Reichsſendung: Ringſendung. Aus vier deutſchen Zu häfen: Königsberg, Kiel, Köln, München. * 11.30 aus Le zig: Reichsſendung: Bachkantate Nr. 194 „Höchſterwünſch Freudenlicht." * 12.10 aus Königsberg: Muſik am Mittag. In der Pauſe: 12.50: Zeitangabe, Wetterdienſt * 13.00 a Königsberg: Fortſetzung der Muſik am Mittag. * 14.00 Ha burg: Stunde der Jugend. Zum Tag der deutſchen Luftfah * 14.30 Hannover: Übertragung aus Halberſtadt: Albrecht Bär. Hörbericht von der Achthundertjahrfeier ſeiner Belehnu mit der Nordmark * 15.00 Hamburg: Frühlingslieder Liebeslieder — Vaterlandslieder. Quartett Teutonia von 1 * 15.40 Hamburg: Hals- und Beinbruch. Dichtungen v Fliegern und vom Fliegen. * 16.00 Hamburg: Ein Na mittag im Flughafen Hamburg-Fuhlsbüttel * 17.25 Ha burg: „Eulenſpiegels fröhliche Wiederkehr." Heiteres Hörſp * 18.30 aus Berlin: Reichsſendung: Flieger muſizieren Reichsorcheſter der deutſchen Luftfahrt. * 19.35: Sportberich 19.55: Wetterdienſt. * 20.00 Kiel: Auf Berlin: Aus Ländern. Kieler Orcheſtergemeinſchaft. * 21.00 Reichsſendun aus Leipzig: Aus der Staatsoper Dresden: „Die Meiſterſing von Nürnberg." Von Richard Wagner. 3 Akt. * 23.00: Na richtendienſt. * 23.30: Hamburg: Tanzmuſik der Tanzkap des Reichsſenders Hamburg.

Montag, 4. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331, Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Na genfunk: Überſicht und Berichte für Landwirte * 6.00 Ham burg: Morgengymnaſtik. * 6.15: Zeitangabe — Wetterdie * 6.20 Hannover: Morgenmuſik. Das Niederſächſiſche Kamm orcheſter. — In der Pauſe: 7.00: Zeitangabe, Wetterdi Nachrichtendienſt. * 7.10 Kiel: Wocheneingangsſpruch. * 7 Hannover: Fortſetzung der Morgenmuſik. * 8.00 Hamb Wetterdienſt, Hausfrauenfunk: Der Wille zur Geſundhei 8.30: Funkwerbung und Schallplattenmuſik. * 10.50: Na richtendienſt. * 11.00 Hamburg: Schulfunk: Der Tumm Hörfolge. * 11.30 Hannover: Schloßkonzert Hannover Niederſächſiſche Sinfonieorcheſter. — In der Pauſe: 12.00 Ha burg: Markt und Küche. * 12.05: Zeitangabe, Wetterdie Meldungen für die Binnenſchiffahrt. * 12.15 Hamburg A meiner landwirtſchaftlichen Praxis: Die zweckmäßige Erz ung von Fettſchweinen. * 12.25 Hannover: Fortſetzung Schloßkonzerts. * 13.00: Börſenfunk — Hamburger Fr und Gemüſemarkt. * 13.15: Wetterdienſt. * 13.20 Hamb Muſikaliſche Kurzweil. * 14.15: Nachrichtendienſt * 1 Hamburg: Luſtige Kleinigkeiten (Schallplatten) * 15 Börſenfunk. * 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldun gen. * 16.00 aus Stuttgart: Muſik am Nachmittag. * 1 Hamburg: Jugendfunk: Richtheimabend des BDM. * 1 Hamburg: Unſere Mußeſtunde: Nu lacht de golle Sünn folge. * 18.45: Frankfurter Abendbörſe. * 18.55: Wetterdie * 19.00 Hamburg: „Johann Wittenborg." Ein Spiel. * 20 Erſte Abendmeldungen. * 20.10 Hamburg: Lachende M kanten. * 21.40 Bremen: Heitere Chöre. Mitwirk.: Dopp quartett des Bremer Domchors. * 22.00: Nachrichtendienſt 22.20 vom Deutſchlandſender: Konſtantin Hierl. * 22.30 Ha burg: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00 Hamburg: Nord Tänze und Lieder.

NS.-Frauenschaft

Ab 1. Juli 1934 bis auf weiteres
Mitgliedssperre
für alle Frauenschaften des Kreises Segeberg.
Die Kreisfrauenschaftsleitung.

Freiwillige Feuerwehr
Bad Bramstedt.
Montag, 4. Juni:
1. Uebung
Antreten: 8 Uhr
beim Spritzenhaus. Neue Uniform
Das Kommando.

In großer Auswahl:
Schlafstuben von RM. 260 an
Küchen „ „ 70 „
Wohnzimmer „ „ 240 „
Sofas „ „ 58 „
Chaiselongues „ „ 22 „
sowie alle Kleinmöbel wie Näh-, Rauch-, Radiotische, Blumenkrippen, Ständer. Besonders billig Korbtische und -Sessel.
P. Kaistra

Nußkohlen
Koks
Briketts
Eierkohlen
Claus Hein Tel. 43

Liegeſtühle
in verschiedenen Ausführun
Herm. Schröder

Am Sonntag, d. 10. Juni, findet in Hagen
die Fahnenweihe
der
Ortsgrupp. Bad Bramstedt u. Hagen-Hitzhusen-Borstel
statt.
FESTFOLGE:
Nachm. 1 Uhr:
Ringreiten und Fischstechen
2.30 Uhr: Antreten der politischen Leiter und Festteilnehmer vor dem Parteilokal.
3.30 Uhr: Fahnenweihe (Redner Pg. Propst Szymanowsky u. Kreisleiter Pg. Stiehr-Bad Segebg.)
Anschließend Tanz.
Abends 8 Uhr Festball in Finks Gasthof.
Einsatz für das Ringreiten 1,50 RM.
Eintritt zum Saal: Nachmittags 30 Pfg., abends 50 Pfg.
Meldungen der Reiter rechtzeitig bis Dienstag, den 5. Juni, beim Pg. Oppermann-Hagen.
Der Einsatz findet restlos für die Preise Verwendung.
Um zahlreichen Besuch aus dem Stadt- und Landgebiet bitten
Ortsgruppe Hagen und Ortsgr. Bad Bramstedt der NSDAP.

2jähriger dän. Wallach
zu verkaufen.
Horns, Wiemersdorf.

Miele
das leichtlaufende Markenrad
Miele-Fahrräder stets vorrätig bei:
Max Weibezahl, Bad Bramstedt

Das Zeitungsinſerat iſt die billigſte und nutzbringend Reklame

Anzüge
von 60 bis 95 RM, eigene Anfertigung aus modernen Stoffen
tadellos. Sitz u. gut. Verarbeitung
liefert M. Wagner,
Schneidermstr., Maienbeeck 57.

Garantiert reines
Malerleinöl ℔ 25 Pfennig,
streichfertige Farben
Tapeten u. Goldleisten
empfiehlt Johannes Petersen,
Solbad-Drogerie, Maienbeek 18

Sängerheim
Am Sonntag, dem 3. Juni,
Konzert
mit Tanzeinlagen
Anfang 4 Uhr nachmittags.
Es ladet frdl. ein H. Harms

T-Träger, Rohre
für alle Zwecke, gebr. u. neu
E. Willy Dölz, Hamburg 22,
Holst. Kamp 93, Tel. 23 58 44/45

Persil =
gepflegte Sauberkeit:
das iſt ein Fortſchritt
unſrer Zeit!
P83/34 b

Vorwärts!

Phil. 3, 13: Ich vergeſſe, was dahinten iſt, und ſtrecke mich zu dem, was da vorne iſt.

„Welche der Geiſt Gottes treibt, die ſind Gottes Kinder." Das iſt der eigentliche Ausklang von Pfingſten. Ein Vorwärtsdrängen ganz neuer Art iſt damit in die Welt gekommen. In keinem zeigt ſich das deutlicher, als in Paulus. „Vorwärts — vorwärts!" iſt der Grundſatz ſeines neuen Lebens. Es iſt das richtige Grundgeſetz alles wahren Lebens. Jeſus hat es einmal ausgeſprochen: „Wer die Hand an den Pflug legt und ſieht zurück, der iſt nicht geſchickt zum Reich Gottes." Vorwärts gehen und rückwärts ſehen, das führt zum Stolpern, das führt auch zum Abirren von der Richtung. Mit einer halben Kraft und mit geteiltem Sinn kann man das Leben nicht meiſtern. Das kann man nur, wenn man die ganze Kraft an die Gegenwart und ihre Aufgabe wendet. Wer ſich immer wieder an das Vergangene verliert, der hat es noch nicht verarbeitet. Und das iſt gefährlich. Um es mit einem draſtiſchen Bild deutlich zu machen: eine leibliche Speiſe, die in ihrer urſprünglichen Art im Körper ſpürbar bleibt, die nicht von ihm aufgelöſt iſt, gibt ihm keine Kraft, ſondern ſchwächt ihn. So iſt es mit uns, wenn wir immer zurückblicken, zurückdenken, uns zurückſehnen.

Wir können ja doch die Vergangenheit nicht ändern, wir müſſen mit ihr fertig werden. Sonſt verſäumen wir um ihretwillen die Gegenwart, verlieren durch ſie die Zukunft. So entgleitet uns das wirkliche Leben, ſo verlieren wir uns ſelbſt, indem wir aus dem Leben ſelbſt hinausgleiten. Nur wer mit ganzer Seele in der Gegenwart lebt, lebt wirklich, denn nur ſo können wir das wahre Leben faſſen. Begegnet uns doch das wahre Leben unmittelbar immer nur im unmittelbar gegenwärtigen Augenblick. Da bietet es ſich ſelbſt uns als höchſte Gabe dar, die wir hinnehmen ſollen mit dem dankbaren: ich darf leben; da fordert es uns ganz zu der einzigen Aufgabe: aus ihm und für es zu leben.

Aber dürfen wir denn niemals zurückſchauen und zurückdenken? Doch: auch der Pflüger darf raſten, wenn er müde iſt oder wenn er am Ende der Furche den Pflug wendet. Da darf er zurückblicken auf die getane Arbeit. Auch der Wanderer darf raſten und zurückſchauen auf den überwundenen Weg. So darf und ſoll auch das Leben Pauſen des Rückblickes und der Beſinnung haben. Aber nur Pauſen. Dann heißt es wieder: Vorwärts! Und bei dieſem Vorwärts darf es kein Zurückſehen geben. Da heißt es wieder: ganz bei der Sache ſein, voranſchauen, dem Ziel zu!

Halt' feſt deinen Sinn nach vorne gericht't!
Um vergangene Dinge ſollſt du dich nicht
Allzuviel grämen und klagen.
Gott gab uns die Augen, ſie vorn im Geſicht
Und nicht auf dem Rücken zu tragen.

P. H. P.

Die rettende Leinwand.

Von G. Hildebrandt.

Seit Karlheinz aus dem Winterurlaub nach Berlin zurückgekommen war — eine Woche früher, als vorgeſehen, hatte ihn ein dringendes Telegramm gerufen —, war er ein anderer geworden. Er ertappte ſich oft dabei, daß er nicht bei der Sache war und ſeine Gedanken auf Reiſen gingen. Karlheinz hatte ein Erlebnis gehabt. Keines dieſer Reiſeabenteuer, die nun einmal dazugehören und die von den beiden Beteiligten nicht weiter ernſt genommen werden. Je länger er ſich von der ſchönen Zeit in Garmiſch-Partenkirchen entfernte, um ſo mehr merkte er, daß dieſe Begegnung nicht mehr aus ſeinem Leben auszulöſchen ſei. Und das machte ihn nachdenklich und tiefſinnig. Denn einmal war Karlheinz ein Junggeſelle von hohen Graden, der es bisher meiſterhaft verſtanden hatte, allen nach ihm ausgeworfenen Schlingen zu entgehen und ſich in ſeine behagliche Wohnung wie in eine uneinnehmbare Feſtung zurückzuziehen.

Dann aber kannte er weder den Namen noch die Adreſſe der jungen Dame, die ſein Herz in Feſſeln geſchlagen und ſein eingefleiſchtes Junggeſellentum ins Wanken gebracht hatte. Er wußte nur, daß ſie Martha hieß. Auf dem idealen Schneegelände am Wank hatte er ſie kennengelernt. Statt in einem der vielen Hotels in Garmiſch-Partenkirchen abzuſteigen, war er mit ſeinem ganzen Gepäck auf den Wank gefahren, der mit der Bergbahn leicht zu erreichen iſt, und hatte ſich hier oben im Wankhaus einquartiert. Da hatte er alles, was er wollte: vor der Tür das herrliche Skiparadies und den wundervollen Gottesgarten des Hochgebirges. Er erlebte den Zauber des Sonnenaufgangs und das farbenprächtige Sterben des Tagesgeſtirns. Die Höhenſonne bräunte ihn, und der wilde Wind brauſte mit ihm um die Wette bei den ſchneidigen Abfahrten, die ihn bis nach Mittenwald und Eſchenlohe brachten. Auf einer dieſer Touren lernte er ſie kennen. Ihre Skibindung hatte ſich gelockert, und gemeinſam brachten ſie die kleine „Panne" in Ordnung. Dabei mußte er feſtſtellen, daß ſie die braunſten Augen der Welt hatte und ihre Haare ſich kaum bändigen ließen von der ſtrengen Skikappe. In ſauſender Abfahrt freute ſich der junge Körper ſeiner ſchlanken Linie und wendigen Schönheit. Am Abend fuhr ſie heim nach Garmiſch, nachdem man für den nächſten Tag eine Verabredung zu einer neuen Tour gemacht hatte.

Und nun folgte eine Woche voll Sonne und Glück.

Da kam plötzlich das Telegramm, das Karlheinz zurückrief in die Stadt. Er konnte Martha nicht mehr verſtändigen, vergebens ſuchte er ſie in den Straßen und Hotels der Stadt. Er wußte nicht einmal ihren Namen. Und ſo fuhr er zurück, er mußte ja bald von ihr hören. Aber er hoffte vergebens. Keine Nachricht erreichte ihn, und auch die Wirtin vom Wankhaus, der er ſich anvertraut hatte, konnte ihm keinen Beſcheid geben. Das aufreibende Leben der Großſtadt nahm ihn erneut in ſeine Klauen, und langſam verblaßte das Erlebnis dieſer frohen Tage.

Eines Abends ſitzt Karlheinz allein daheim, er ſchaut grübelnd dem bunten Gekringel ſeiner Zigarette nach. Die Gedanken ſind wie ſo oft bei der unbekannten Geliebten.

Das Telephon weckt ihn aus ſeinen Träumen. „Hallo, Karlheinz, ich möchte dich heute abend abholen!" Sein beſter Freund iſt am Apparat. „Wir wollen ins Kino gehen. Seit geſtern läuft der neue Film ‚Freut euch des Lebens'. Spielt in Garmiſch und auf der Zugſpitze. Das iſt doch dein Schwarm."

„Gut, ich komme."

Behaglich in ihre Seſſel zurückgelehnt, laſſen ſie das heitere Stück vor ſich ablaufen. Jetzt ſind ſie auf dem Schneeferner an der Zugſpitze, herrlich der Kranz der ſchimmernden, ſchneebedeckten Berge. Und jetzt zeigt die Kamera die Terraſſe des Schneefernerhauſes. An den Tiſchen ſitzen die Gäſte des Hotels.

Plötzlich fährt Karlheinz auf: „Da! Da iſt ſie!" ruft er erregt mit unterdrückter Stimme. Unter den Gäſten des Hotels hat er Martha, ſeine Martha entdeckt. Kaum kann er den Schluß des Films abwarten. Er iſt jetzt ganz geſpannter Wille und geſammelte Energie.

Am nächſten Morgen iſt er in Babelsberg, und er hat Glück. Der Produktionsleiter kann ihm ganz genau den Tag angeben, an dem dieſe Szenen auf der Hotelterraſſe des Schneefernerhauſes gedreht worden ſind. Die Gäſte des Hotels hatten ſich in liebenswürdiger Weiſe zu den Aufnahmen zur Verfügung geſtellt. Eine telephoniſche Anfrage im Hotel, und endlich hat Karlheinz glückſtrahlend die Adreſſe in Händen.

Durch den Stadtpark einer mitteldeutſchen Stadt gehen an einem herrlichen Maimorgen zwei glückliche Menſchen. Alles hat ſich aufgeklärt. Martha, die mit ihren Eltern in einem Privathaus bei Garmiſch gewohnt hatte, mußte damals auf deren Wunſch hin die Überſiedlung aufs Schneefernerhaus mitmachen. Als ſie am nächſten Tag den Freund aufſuchen wollte, fand ſie niemand mehr vor. Sie glaubte Karlheinz habe ſich abſichtlich zurückgezogen, weil ſie ja wußte, wie ſehr er an ſeinem Junggeſellentum hing. So hatte ſie, ein bitteres Gefühl im Herzen, auf jede weitere Nachforſchung verzichtet und den Wank, der ſie auf Schritt und Tritt an ihr kurzes Glück erinnert hätte, nicht mehr betreten.

„Nun habe ich zwei Wünſche, Karlheinz", wandte ſie ſich fragend an ihn.

„Zwei ſofort?! Und die wären?"

„Zuerſt wollen wir heute abend uns nochmals den Film anſehen, der uns zuſammengebracht hat! Und dann machen wir unſere Hochzeitsreiſe . . ."

„Auf den Wank", ergänzte er und nahm ſein junges Glück in ſeine Arme.

Warum Deutſche Luftfahrt-Werbewoche?

In der Zeit vom 1. bis 8. Juni wird die alljährlich ſtattfindende Deutſche Luftfahrt-Werbewoche im ganzen Reiche veranſtaltet. Entſprechend dem Aufſchwung unſeres Luftſports im letzten Jahr wird ſie in erheblich größerem Umfang als bisher durchgeführt werden. Sie ſoll ein machtvolles Bekenntnis des ganzen deutſchen Volkes für die deutſche Luftfahrt darſtellen. Noch iſt unſere Fliegerei nicht Allgemeingut der Nation, viele unſerer Volksgenoſſen ſtehen ihr noch fremd gegenüber und haben ihre große Bedeutung für unſer Vaterland noch nicht erfaßt: Die Ausübung des Luftſports iſt nicht Selbſtzweck, ſondern ſie dient allein der Erhaltung unſeres Vaterlandes.

In ſchwerem Kampf hat ſich unſere Fliegerei in den 14 Jahren nach dem Kriege notdürftig durchringen müſſen, ohne auf die Hilfe und das Verſtändnis der damaligen Regierungen rechnen zu können. Mit dem Sieg der nationalſozialiſtiſchen Revolution begann auch für ſie eine beſſere Zeit. Eine ſchöne Zukunft liegt nun vor ihr, eine Zukunft, die ihr den Erfolg mühevoller Arbeit bringen muß und wird. An Stelle ſelbſtloſer Aufopferung einzelner Flugbegeiſterter ſchafft jetzt ein ſtraff durchorganiſiertes Ganzes in gemeinſamer Arbeit eine neue Luftfahrt. Kameradſchaft und Pflichtbewußtſein bilden den Grundſtock dieſer neuen Entwicklung.

Mit beſonderem Nachdruck ſoll die diesjährige Deutſche Luftfahrt-Werbewoche betonen, daß die deutſche Fliegerei lebt und an dem Wiederaufbau unſeres Volkes an führender Stelle mitarbeitet. Der Deutſche Luftſport-Verband ſieht es deshalb als ſeine Pflicht an, an das Gewiſſen eines jeden Volksgenoſſen zu appellieren und durch dieſe große über das ganze Reich ausgebreitete Veranſtaltung zu beweiſen, daß das Volk eines Richthofen, Boelcke und Immelmann und all der Pioniere der Luftfahrt ſich fliegeriſchen Geiſt bewahrt hat, dem Manne dankbar iſt, der es zu neuem Anſehen geführt hat und den feſten Willen hat, Luftſport und Luftverkehr weiter auszubauen in friedlichem Wettbewerb der Nationen. Die Reichs- und Landesbehörden haben dieſer großen Werbekundgebung weitgehendſte Unterſtützung angedeihen laſſen, ſo daß örtliche Werbeveranſtaltungen und Sammlungen überall zugelaſſen ſind.

Wenn in den Tagen dieſer Werbewoche die blaugrauen Flieger zuſammen mit den Hitlerjungen, aus deren Flugabteilungen der fliegeriſche Nachwuchs entnommen wird, für unſeren Flugſport ſammeln, ſo mögen unſere Volksgenoſſen eines bedenken, was zwar den Fliegern nur allzu gut, ihnen aber noch immer viel zu wenig bekannt iſt:

In allen außerdeutſchen Ländern wird der Flugſport durch die Behörden unmittelbar auf das tatkräftigſte unterſtützt. Die ausländiſchen Luftfahrtvereine und Fliegerklubs erhalten jährlich zahlloſe Flugzeuge geſchenkt. Die Ausbildung zum Sportflieger bezahlt zum größten Teil der Staat, der auch die fliegeriſche Weiterbildung finanziell unterſtützt. Nichts dergleichen iſt in Deutſchland möglich, da internationale Abmachungen jede behördliche Unterſtützung des Motorflugſports unterſagen. Darum haben alle deutſchen Volksgenoſſen die Pflicht, jeder an ſeinem Platze, an dem Wiederaufſtieg unſerer Fliegerei, an der Zukunft des Volkes und Vaterlandes mitzuarbeiten. Nur ſo wird es uns gelingen, die Worte unſeres Luftfahrtminiſters Göring in die Tat umzuſetzen:

„Das deutſche Volk muß ein Volk von Fliegern werden!"

*

Durchſchaut

„Willi, hör' doch endlich auf, den Vater ſo viel zu fragen! Du ſiehſt doch, daß er ſchon ärgerlich wird."

„Aber Mutti, doch nicht über meine Fragen!"

„Worüber denn ſonſt?"

„Uber die Antworten, die er nicht geben kann."

*

Die Siegerin

Roman von J. Schneider-Foerſtl

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(2. Fortſetzung.)

Lachen und Aerger, Stolz und Gleichgültigkeit ſtritten ſich in dem Geſicht des alten Barons. Er zog die Börſe und fiſchte ein Dreimarkſtück heraus. „Trinken Sie eins auf das Vaterland! Mein Sohn hat eine große Erfindung gemacht."

„Ich dank' auch, Herr Baron!" Ein militäriſches Salutieren, ein Schwung aufs Rad, und zwei junge Beine ſtrampelten wieder die Allee hinunter.

Das war immer dieſelbe Geſchichte mit Hans-Jörg. Zorn und Groll empfand er zuweilen über den Jungen und war doch immer wieder ſtolz auf ihn, umfing ihn mit beiden Armen, wenn er kam, und die Liſaweth mußte die verſtaubteſte Flaſche Wein aus dem Keller holen, weil es doch nun einmal ſein Sohn war — ſein einziger.

Das Telegramm zuſammenfaltend, ging Merlin ſinnend nach dem Hauſe zurück.

* * *

„Um Viertel drei Uhr wecken," befahl Baron Merlin dem Bedienten, der zugleich Reitknecht war. „Punkt vier Uhr muß der Neſtor geſattelt ſein. Du kommſt mit hinüber und nimmſt ihn wieder mit zurück. Den Heimweg mach' ich zu Fuß."

„Der Herr Baron reiten nach Ebenhauſen?"

„Nach Jettenbach. — Mein Sohn hat eine Erfindung gemacht, Jakob. Trink eine von dem Moſel, den er zu Weihnachten geſchickt hat!"

„Ergebenſten Dank, Herr Baron!" Jakob ſprang die Treppe voran und öffnete die Tür zu dem großen Balkonzimmer, deckte das Bett auf und half Merlin bei der Entkleidung.

Mit der fürſorglichen Behutſamkeit des langjährigen Bedienſteten zog er die Läden herein und hakte ſie feſt in die Riegel, verſpritzte etwas Lavendel und ſtellte die Hausſchuhe zurecht. „Wollen der Herr Baron nicht noch ein Bad nehmen? Ich habe alles dazu vorbereitet."

„Mit meinem Rheuma?"

„Achtundzwanzig Grad, Herr Baron. Ich reibe Sie hernach wieder trocken."

„Dann nehmen wir alſo noch ein Bad."

Darauf ſchlief Merlin wie ein Kind, das friſch gewickelt iſt. Zur angegebenen Zeit weckte ihn die Liſaweth, indem ſie kräftig gegen die Tür pochte. Merlin war aber noch nicht einmal in das Beinkleid gekommen, hupte unten ſchon ein Kraftwagen. Der Baron ſtieß einen Laden zur Hälfte auf, ſpähte nach der Auffahrt und zog den Kopf eilig wieder zurück. Da hatte der Jettenbacher nun doch wieder Humbug gemacht!

Eine junge Dame ſprang eben vom Führerſitz, ſtellte den Motor ab und warf den hellen Mantel in den Fond. Die Lederhaube folgte. Dann klopften zwei Hände den feinen Staub vom gelben Leder der Schaftſtiefel.

Du liebe Zeit, wen mochte da der Harrach wieder geſchickt haben! Er läutete Sturm nach Jakob, und als dieſer nicht kam, ſchrie er nach der Liſaweth. Aber von beiden war nichts zu ſehen. Der Diener ſattelte im Gutshof den Neſtor, während die Alte ausſchließlich damit beſchäftigt war, den neuen Ankömmling zu betrachten.

Mit offenem Kragen, den linken Arm in den Rock zwängend, haſtete Merlin die Treppe hinab und ſah ſich einer jungen Schönheit gegenüber, die in weißem Kleid und flimmerndem Blondhaar zu ihm heraufſpähte. „Grüß Gott, Baron! Bitte, erſchreckens nicht! Ich bin bloß die Steffie Brentano. Wiſſens noch?"

Und ob er's wußte! Als Sechsjährige hatte ſie einmal ſo viel grüne Stachelbeeren vom Ichenhauſener Obſtgarten verzehrt, daß alles Kopf ſtand, weil man gewiß war, daß ihr kleiner Magen zerſpringen würde. Ein andermal hatte ſie geſehen, wie Jakob ein halbes Dutzend junge Katzen in den Weiher beförderte, ſprang in derſelben Minute nach und ließ ſich nicht eher herausholen, bis nicht auch das letzte Katzenvieh wieder auf dem Trockenen ſaß.

Ungezählt waren die Fälle, in denen ſie Jettenbach und die geſamten Nachbargüter in Aufregung verſetzt hatte, und nun war ſie in den paar Jahren, die er ſie nicht mehr zu Geſicht bekommen, ſolch unverſchämt hübſches Frauenzimmer geworden.

„Ich bitte vielmals um Entſchuldigung," er ſchoß in der Eile immer wieder an ſeinem Rockärmel vorbei, was zur Folge hatte, daß das Mädchen die paar Stufen heraufſprang und ihm Zofendienſte leiſtete, „ich bin noch nicht in Toilette."

„Das macht nichts, Baron! Ich geh' einſtweilen nachſchauen, ob die Stachelbeeren ſchon reif ſind."

„Alle!" verſicherte er.

Sie lachte und ging nach der Veranda, wo er ſie die Stufen hinabſchweben ſah. Wie ein Schmetterling, dachte er und lief die Treppe hinauf, um ſich fertig anzukleiden. Als er zehn Minuten ſpäter nachkam, ſchluckte ſie gerade noch raſch die letzten Schalen hinunter. „Fein ſind's, Baron! Ich hab' aber nicht alle gegeſſen, diesmal. Ein paar hängen noch dran. Können wir jetzt fahren?"

Er ſah ſie von der Seite an, was ihr ein Lächeln entlockte. Onkel Rochus hat heute zu Mittag geſagt: Um vier Uhr kommt der Herr von Ichenhauſen zu einer Wacholderbowle. Da hab' ich mir gedacht: Was ſoll der gute Baron zu Waſſer werden, bis er herüberkommt. Im Auto hat man doch immer ein bißchen Luft."

„Meine Lebensverſicherung iſt aber nicht ſonderlich hoch, gnädiges Fräulein!"

„Sie brauchen keine Angſt zu haben, Baron! Ich fahr' ganz behutſam."

„Darf ich's glauben?"

„Sicher!"

„Zuvor nehmen Sie aber noch eine kleine Erfriſchung bei mir."

„Ja, bitte, wenn ich vielleicht ein Glas Waſſer haben könnte."

„Auf all die Beeren?"

„Ach ſo! Sie denken wohl, es könnte wieder ſo eine Palaſtrevolution in meinem Magen geben?"

(Fortſetzung folgt.)

Nah und Fern

○ **Nächtlicher Raubüberfall auf ein Pfarrhaus.** Nachts wurde in das Pfarrhaus in Inden bei Jülich eingebrochen. Der 64jährige Dechant Kloecker bemerkte in einem Nebenzimmer verdächtige Geräuſche. Er ſtand auf und begab ſich ſofort in das Zimmer. Dort wurde er von mehreren Männern überfallen, die ihn mit vorgehaltenen Schußwaffen zur Herausgabe des Geldes aufforderten. Der Dechant kam mit den Einbrechern ins Handgemenge, worauf dieſe Feuer gaben. Dabei wurde Kloecker lebensgefährlich verletzt. Die Täter verließen hierauf, ohne etwas geraubt zu haben, fluchtartig das Pfarrhaus.

⊙ **Lieferauto vom Zuge erfaßt.** In der Nähe von Lienz (Oſttirol) wurde ein Lieferauto an einem Bahnübergang vom Zuge erfaßt und 60 Meter weit mitgeſchleift. Bei dem Zuſammenſtoß explodierte der Benzintank, ſo daß das Auto in Brand geriet. Zwei Inſaſſen des Kraftwagens erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

⊙ **Große Überſchwemmung in Südfrankreich.** Infolge wolkenbruchartiger Regengüſſe ſind die fünf Nebenflüſſe des Tarn ſo angeſchwollen, daß ſie aus ihren Ufern traten und eine Reihe von Dörfern in der Umgebung von Toulouſe überſchwemmten. Mehrere Wohnhäuſer ſind ein Opfer der Fluten geworden. Die Bewohner konnten ſich nur mit knapper Not retten und nur leicht tragbare Gegenſtände mit ſich nehmen. Die Ernte iſt verloren. Die Schienenſtränge der Eiſenbahnſtrecke Montauban-Cartres ſind zwiſchen Buzet und Beſſieres auf 180 Meter Länge weggeſpült.

⊙ **18 Schwerverletzte bei Omnibuskataſtrophe.** Unweit von Alencon (franz. Dep. Orne) ſtießen in einer unüberſichtlichen Biegung ein vollbeſetzter Kraftomnibus und ein ſchwerer Lieferwagen zuſammen. 18 Perſonen wurden ſchwer verletzt. Der Kraftomnibys wurde vollſtändig zertrümmert.

⊙ **Blitzſchlag ſetzt Fabrik in Brand.** Die Ortſchaft Somain in der Gegend von Lille wurde von ſchweren Gewittern heimgeſucht. Ein Blitzſchlag zündete in einer Brikettfabrik, die in kurzer Zeit in hellen Flammen ſtand. Eine Reihe von Arbeitern, die Nachtſchicht hatten, kam dabei zu Schaden. Durch die ſich entwickelnden reichen Gaſe fand einer von ihnen den Erſtickungstod. Vier andere mußten in bedenklichem Zuſtand dem Krankenhaus zugeführt werden. Der aus dem Brand entſtandene Schaden wird auf viele Millionen geſchätzt.

⊙ **Hitzewelle in den Vereinigten Staaten.** Im mittleren Weſten Amerikas ſteigt das Thermometer immer höher. In einzelnen Orten des Staates Jowa wurden bereits 43 Grad Celſius gemeſſen. Die Bedrohung der Getreideernte durch die Dürre wird immer ernſter. Die Befürchtungen finden ihren Ausdruck in einem ſtändigen Anziehen der Getreidepreiſe.

⊙ **Entführter Indianer-Greis geſtorben.** In ſeinem Palaſt im Wilſhire Boulevard (Hollywood) iſt der 90jährige Indianer Jackſon Barnett vom Stamme der Oſage-Indianer geſtorben. Er war einer der reichſten Indianer. Noch kurz vor ſeinem Tode wurde der Greis von einer Frau, nämlich Annie Laurie Howe buchſtäblich entführt und zum Eingehen einer Ehe überredet. Die ſchlaue Amerikanerin wollte ſich auf dieſe Weiſe in den Beſitz ſeines Reichtums bringen. Allerdings griff auch hier die Regierung ein. Sie erklärte, der Alte könne nicht mehr die Tragweite einer Ehe überſehen, darum müſſe die Trauung als ungültig angeſehen werden.

⊙ **Dorf von der Erde verſchlungen.** Ein aus hundertfünfzig Häuſern beſtehendes afghaniſches Dorf iſt nach einem außergewöhnlich heftigen Erdbeben völlig von der Erde verſchlungen worden. Da der Naturkataſtrophe ſtarke Regenfälle und donnerähnliche Geräuſche im Erdinnern vorausgegangen waren, waren die Einwohner gewarnt und konnten ſich rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Der Unglücksſtollen iſt geöffnet.

Die Leichen von Buggingen werden geborgen.

Die Öffnung des Unglücksſtollens im Kalibergwerk Buggingen iſt nunmehr erfolgt.

Eine kleine Kolonne mit Oberbergrat Ziervogel, einigen Ärzten und Werkſanitätern iſt in die Grube eingefahren, wonach nochmals eine Entnahme und Prüfung von Weiterproben erfolgte, damit der Stollen dann unter den notwendigen Vorſichtsmaßregeln geöffnet werden kann. Die Öffnungsarbeiten gehen ſehr langſam vor ſich. Die ſeitens der Behörden ergangene Weiſung, mit aller Vorſicht vorzugehen, wurde in allen Teilen befolgt, um nicht weitere Menſchenleben zu gefährden. Man konnte

in den Unglücksſtollen eindringen.

Es ſind bereits einige Leichen bemerkt worden, deren völlige Vertrocknung man feſtſtellte. Das Kaliwerksgebiet iſt in weitem Umkreis durch Gendarmeriepoſten beſetzt. Ebenſo wird auch der Eingang zum Werk ſtreng überwacht. Ohne beſonderen Ausweis darf niemand auf den Werkshof.

Kurze politiſche Nachrichten.

Mit Rückſicht auf die Entwicklung des Arbeitsmarktes in den letzten Monaten hat der Reichsarbeitsminiſter ſich damit einverſtanden erklärt, daß — ebenſo wie die Inſtandſetzungen und Umbauten von Wohnungen — nunmehr auch die Arbeiten des Arbeitsbeſchaffungsprogramms vom 1. Juni 1933, die nach der Durchführungsverordnung vom 28. Juni 1933 möglichſt bis zum 1. Juli d. J. vollendet werden ſollten, bis zum 31. März 1935 erſtreckt werden können.

*

Der frühere oldenburgiſche Staatsminiſter und jetzige Kaufmann Julius Meyer hat ſeinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Meyer, der früher der Sozialdemokratiſchen Partei angehörte, war von 1919 bis 1923 Miniſter im oldenburgiſchen Kabinett Tantzen. Der Selbſtmord dürfte in einem Anfall von geiſtiger Umnachtung begangen worden ſein.

*

Zum erſten Male ſeit langen Jahren wird jetzt eine größere polniſche Reiſegeſellſchaft, die ſich aus prominenten Vertretern des Staates, der Behörden ſowie der Wirtſchaft zuſammenſetzt, für mehrere Tage die Reichshauptſtadt beſuchen.

*

Die polniſche Staatsanwaltſchaft des Bezirksgerichts in Königshütte hat gegen 24 Mitglieder des Deutſchen Volksbundes aus Lipine und Umgebung Anklage wegen „Geheimbündelei" erhoben. Unter den Angeklagten befindet ſich auch das Volksbundmitglied Heinz Piontek aus Kattowitz, der ſeinerzeit im Prozeß gegen die elf Führer der Volksbundjugend von dem Bezirksgericht in Kattowitz zu ſechs Monaten Gefängnis verurteilt worden war.

*

Die lettiſche Regierung hat eine Verordnung erlaſſen, wonach die Einfuhr aller ausländiſchen Waren nach Lettland nur mit Erlaubnis des Ausſchuſſes zur Einfuhrregelung ſtattfinden darf. Der Ausſchuß ſetzt ſowohl die Menge als auch den Wert der einzuführenden Waren feſt und beſtimmt im Bedarfsfalle Kontingente für jede Warengattung.

*

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die OGPU. nach den umfangreichen Verhaftungen in Kiew jetzt auch in Leningrad ungefähr 300 Beamte verſchiedener ruſſiſcher Finanzinſtitutionen wegen wirtſchaftlicher Schädigung feſtgenommen. Die Beamten ſollen die Stadt um mehrere Millionen Rubel geſchädigt haben.

Auf froher Fahrt!

Wieder Hunderttauſende in Urlaub mit „Kraft durch Freude"

PPD **Auf einer Tagung der Gauwarte des Amtes für „Reiſen, Wandern und Urlaub" wurde beſchloſſen, für die Monate Juli und Auguſt 130 Land-Sonderzüge zu je 1000 Mann für je eine Woche Urlaub ins Programm einzuſetzen. Für insgeſamt 37 000 Arbeitskameraden wurden Seereiſen in Ausſicht genommen, während die vorausſichtlichen Teilnehmer an den „Kraft durch Freude"-Wochenendfahrten auf weit über 100 000 geſchätzt werden.**

Im Mai allein ſind nach genauer Berechnung bereits rund 200 000 Volksgenoſſen von der NSG „Kraft durch Freude" in Bewegung geſetzt worden, eine Rieſenleiſtung, die alle Erwartungen übertraf. Überall wartet man auf die Urlauber, ja einzelne Landſchaften, insbeſondere die Notſtandsgebiete, fordern ſie geradezu an! Es iſt nicht mehr zu verkennen, daß außer den idealen Zwecken den Urlaubsreiſen deutſcher Arbeitsmenſchen auch eine wirtſchaftliche Bedeutung zukom wie ſich von Woche zu Woche immer mehr erweiſt.

Dieſer Reiſeverkehr von „Kraft durch Freude" iſt Zuſatzverkehr. Es wird ſtrengſtens überall darauf geach daß nur ſolche Volksgenoſſen als Teilnehmer zugelaſſen w den, deren Mittel ſonſt nicht zu einer normalen Land Seereiſe ausreichen würden.

Schüleraustauſch in den Ferien.

Das Zentralinſtitut für Erziehung und Unterricht er folgenden Aufruf:

Schüler und Schülerinnen der Preußiſchen höheren Le anſtalten, meldet euch bei eurem Direktor für den innerdeutſ Schüleraustauſch, der in den Ferien von Famil zu Familie durchgeführt wird. Eltern, gebt eure G willigung, denn die Überwachung des Austauſches liegt berufenen Händen. Der Koſtenaufwand iſt gering, da nur um 50 Prozent ermäßigte Reiſegeld und gegebenenfa 1,50 Mark für Unfallverſicherung aufzubringen ſind. Die A tauſchpartner verleben ihre Ferien gemeinſam, um ſich kenn zulernen. Der Gegenbeſuch iſt für die darau folgenden Ferien vorgeſehen.

Die Herren Direktoren werden gebeten, die Meldung ſpäteſtens am 9. Juni an das Zentralinſtitut für Erzieh und Unterricht, Berlin W 35, Potsdamer Str. 120, weiter geben. Der zuſtändige Sachbearbeiter im Zentralinſti Studienaſſeſſor von Schumann, wird am 5. Juni um 15,40 über den Deutſchlandſender nähere Anweiſungen zur Dur führung des Austauſches geben.

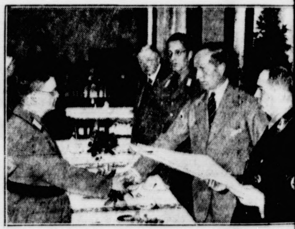
Weitere Belebung im Poſtverkeh

Faſt 5½ Millionen Rundfunkhörer.

Die Deutſche Reichspoſt veröffentlicht den Ber über das 4. Viertel des Rechnungsjahres 1933 (Jan bis März 1934). Die bereits im Vorvierteljahr feſtgeſte allgemeine Belebung des Verkehrs hat erfreulicherwe auch im Berichtsvierteljahr angehalten und zu einer b merkenswerten Steigerung des Verkeh geführt.

Auf allen Gebieten des Poſt- und Fernmeldewe konnten im In- und Auslandsverkehr wieder za reiche Verkehrs- und Betriebsverbeſſ rungen durchgeführt werden. Die Zahl der Poſtſch konten ſtieg im Berichtsvierteljahr um 6416 auf 1 035 Ausgeführt wurden 185 Millionen Buchungen ü 27 Milliarden Mark, von denen 81,5 Prozent bargeld beglichen wurden.

Die Zahl der Rundfunkteilnehmer hat ſich Berichtsvierteljahr um 372 148 auf 5 424 755 erhöh während im gleichen Zeitraum des Vorjahres der Zuga nur 225 140 betrug. Im Vierteljahr Oktober bis Dezem 1933 ſind 187, in der Zeit von Januar bis März 1 176 Perſonen wegen der Errichtung oder des Betrie nicht genehmigter Funkanlagen rechtskräftig verurte worden.



Die Vereidigung der Landeshandwerksführer durch Reichswirtſchaftsminiſter Schmitt.

Die neuernannten Landeshandwerksführer wurden auf der Berliner Ausſtellung „Deutſches Volk — Deutſche Arbeit" durch Reichswirtſchaftsminiſter Doktor Schmitt feierlich vereidigt und in ihre Ämter eingeführt. Unſer Bild von der Zeremonie zeigt (von rechts) Reichshandwerksführer Schmidt-Wiesbaden, Reichswirtſchaftsminiſter Schmitt und Zeleny, den ſtellvertretenden Reichshandwerksführer, bei der Vereidigun

---

Die Siegerin

Roman von J. Schneider-Foerstl

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(3. Fortſetzung.)

Ihrer beider Lachen klang bis ins Haus hinüber, wo Liſaweth, einen Mantel in Bereitſchaft haltend, auf der Treppe ſtand. Ihre Gedanken umſpannen das ſchöne ſchlanke Mädchen, das da an der Seite des alten Barons den Kiesweg dahergeſchritten kam. Wenn das die Rechte für den jungen Baron wäre? Sie munter, beweglich und gertenbiegſam, und er groß, ſtolz, ernſt und gemeſſen. Zu ihm paßte es, wenn auf Ichenhauſen eine Frau kam, deren Lachen ſeine Schweigſamkeit überbrückte. Freilich, ein bißchen Geld mußte ſie ſchon auch haben. Aber arm konnten die Brentanos unmöglich ſein.

Steffie rief jetzt etwas zu ihr herüber, was ſie nicht verſtand, ſie gab nur ein „Ja" zurück.

„Nichts wird!" ſchrie Merlin dagegen. „Fräulein Brentano hat einen halben Zentner Stachelbeeren gegeſſen, da paßt Buttermilch darauf wie ein Streichholz in ein Pulverfaß."

Die Liſaweth begriff, drohte mit dem Finger und ging nach dem Wagen, um den jungen Gaſt zu begrüßen. „Bis wann wollen der Herr Baron geholt werden?"

„Ich bring' ihn ſelber wieder," antwortete an ſeiner Stelle Stephanie. „Bis zum Abend hab' ich dann auch meine Stachelbeeren verdaut und kriege die Schüſſel Buttermilch, die mir jetzt vorenthalten wird."

„Weiß Gott, ja! Drei Schüſſeln ſollen Sie haben!"

Stephanie ſtülpte die Autohaube über das Blondhaar und ſchlüpfte in ihren Mantel. Dann ein kurzes Einſchnappen der Wagentür. Mit der Linken winkte ſie noch einmal nach Liſaweth zurück, die mit einem Kopfſchütteln dem dahinſurrenden Wagen nachblickte.

• • •

Stephanie hielt Wort. Baron Merlin brauchte nicht im geringſten um ſein Leben beſorgt zu ſein. Zwar flitzten die Alleebäume ganz verdächtig raſch vorüber. Aber als man dann in den Schatten des Waldes einfuhr, mäßigte ſie das Tempo.

Jedes einzelne Fleckchen kannte ſie noch. Ueberall verband ſich ein liebes Erinnern damit. Hier hatte ſie einmal den erſten Steinpilz gefunden und dort bei einem Picknick zwiſchen Farn und Moos gelegen. Merlin mußte ſich, während ſie plauderte, immer wieder vergegenwärtigen, daß es nicht mehr das ſüße kleine Ding, ſondern eine erwachſene Dame war, die neben ihm am Steuer ſaß.

An der Förſterei, die zu Ichenhauſen gehörte, machten ſie halt, tranken Kaffee und aßen von dem Kuchen, den ihnen die muntere Frau vorſtellte. Stephanies Augen waren ganz voll Sonntagsandacht, und während ſie einen ſchillernden Grashüpfer von Merlins Aermel ſtrich, ſagte ſie verſonnen: „Ich weiß gar nicht, wie ich das ſo lange habe aushalten können."

„Was denn, Fräulein Steffie?"

„Das Wegſein von hier."

„So gerne ſind Sie da?"

„Ja, ſo gerne!"

Er täuſchte ſich nicht. Es ſchimmerte eine Träne auf ihren Wimpern. Er wußte nicht, wie ihm geſchah und wie er die Worte fand, die ſich ihm jetzt auf die Zunge drängten: „Aber immer da bleiben, gelt Kinderl, das möchten Sie nicht?"

„Mögen ſchon!" Es lag nur ein ganz klein wenig Staunen in ihrem Blick. „Aber der Onkel Rochus, der kann mich doch nicht brauchen, ich mein' — für immer, und die Mama —"

„Der wär's nicht recht! Nicht wahr?" Er horchte mit geſchärftem Ohr und beugte ſich etwas zu ihr hinüber, obwohl er keinen Viertelmeter von ihr ſaß.

„Die Mama?" Steffie ſah nach der Waldwieſe, auf der die beiden Kinder der Förſtersleute Blindekuh ſpielten. „Die iſt nur für die Stadt, ja!" Sie holte tief Atem.

„Und Sie, kleine Steffie?"

„Ich möchte ſo bittergern hierbleiben. Aber es geht halt nicht."

Sie erhob ſich und knöpfte den Mantel, der ihr zu warm geworden war, wieder in die Oeſen. In der Richtung, in welcher der Wagen ſtand, tauchte jetzt eine Livree auf. „Die Mama hat ſchon wieder Angſt," ſagte ſie lachend, als der Zettenbacher Bedienre raſch zwiſchen den Bäumen verſchwand. „Immer iſt ſie gleich voll Sorge, wenn ich etwas länger ausbleibe."

„Nun gibt's wohl Zanke?" neckte der Baron.

„O nein, das nicht!"

„Sie haben nie gefühlt, daß es Ihre Stiefmutter iſt?"

„Nie! Ich weiß eigentlich gar nicht mehr, wie meine Mutter ausgeſehen hat. Vier Jahre war ich, als mein Vater ſich die zweite Frau ins Haus holte. Sie iſt mir ans Herz gewachſen, wie eine rechte Mutter. Ich habe gar nichts an Liebe entbehrt. Nur manchmal iſt mir ihre Sorge zu viel geweſen."

Stephanies Hand lag wieder am Steuer. Sie blickte nach der Richtung, in der die Sonne durch die Tannen leuchtete, dahinter ein blaues Schieferdach auftauchte.

Merlin ſaß ſtill. Es erging ihm wie der Liſaweth. Seine Träume umſpannen das ſchöne Mädchen, das da in raſchem Tempo den Wagen dahingleiten ließ. Wenn ſie die „Rechte" für ſeinen Einzigen wäre? Es überlief ihn ſiedendheiß dabei. Sie beſaß alles, was eine Frau beſitzen mußte, um einen Mann zu beglücken: Süße Blondheit und weibhaftes Anſchmiegen. Sorgloſes Kinderlachen und die ſchönſte Gabe, die ein Menſchenkind zu verſchenken hatte: ihre Jugend.

„An meinen Sohn entſinnen Sie ſich wohl nicht mehr?" fragte er unvermittelt und erſchrak ſelbſt ein wenig dabei, als könnte ſie ſofort erraten, was er wollte.

„Faſt nicht mehr, nein!" Der Wagen fuhr jetzt den Chauſſeerand entlang und ſie mußte achthaben, an keinen Baum zu ſtreifen. „Onkel Rochus hat geſtern abend geſagt, daß er immens geſcheit iſt. Da können Sie ſchon recht ſtolz auf ihn ſein!"

Merlin ſchwieg und hatte ein wehmütiges Lächeln um den Mund. „Zu Weihnacht werd' ich ſechzig, Fräulein Steffie."

„Tun Sie zehn weg, Baron, das glaubt Ihnen ein jeder."

„Und hab' noch keine Enkel," überſprang er ihre Zwiſchenrede.

(Fortſetzung folgt.)

das neue Deutſchland

> Weſentlich nenne ich den, der im Weſentlichen, d. h. im **Seeliſchen** ſo verankert iſt, daß er ſich nie ganz an die irdiſchen Dinge verlieren kann, daß er alſo auch nicht der Machtgier zum Opfer fällt.
>
> **Dietrich Eckart.**

Mehr Verſtändnis für die Bauernfrage tut not.

Wie der Boden zur Handelsware wurde.

NSK. Man kann nicht ſagen, daß das deutſche Volk in ſeiner Geſamtheit ſchon das rechte Verſtändnis für die Frage des Bauerntums, der bäuerlichen Wirtſchaft und der großen Agrarzuſammenhänge habe. Es iſt eine der vornehmſten Aufgaben, das deutſche Volk zu ſolchem Verſtändnis zu erziehen. Der Nationalſozialismus, der den

Bauernſtand zum erſten Stand

erklärt, hat ſich dieſe Aufgabe vorgenommen, und er wird ſie auch durchführen. Wir alle müſſen dabei helfen: indem wir aus der Verſtädterung, der „Aſphaltkultur", wieder den Weg zurück zum Herzen und zu den Nöten des Bauern finden, indem wir uns in die wichtigſten Agrarfragen hineindenken und dabei weder die innen- noch die außenpolitiſchen Geſichtspunkte vergeſſen.

Wir verſuchen im folgenden, zum Teil im Anſchluß an ein bedeutſames Buch auf dieſem Gebiet, einige Punkte aufzuzeigen, wo jeder Laie einmal anſetzen ſollte. Erſt muß einmal die Frage ſelbſt lebendig werden, erſt müſſen wir einmal innerlich beteiligt ſein und aus jener ſatten Zufriedenheit herauskommen, die nichts weiter tut als das Brot und die Früchte des Feldes kaufen und eſſen. Dann entſchleiert ſich uns die ganze Schönheit und der ganze Ernſt deſſen, was man die Agrarfragen nennt.

Das Buch, das wir meinen, iſt geſchrieben von einem wirklichen Kenner der Dinge, Harald Laeuen, und iſt betitelt: „Öſtliche Agrarrevolution und Bauernpolitik." Hinter dieſem Titel verbirgt ſich eine ſehr lebendige Anſchauung von der großen koloniſatoriſchen Tätigkeit im Oſten, eine umfaſſende Kenntnis von den landwirtſchaftlichen Verhältniſſen aller Nachkriegsſtaaten, beſonders der neuentſtandenen, und ein ernſter Wille, die ungeheuren Kriſen zu heilen, die das ganze europäiſche Staatengefüge in Unordnung gebracht haben.

Wir verſuchen uns zunächſt eine Vorſtellung von der mittelalterlichen Oſtſiedlung zu machen. Damals war ein großer Landraum frei, und die große Frage war die: wie macht man ihn überhaupt für die Ernährung und als Grundlage für die geſamte Kultur nutzbar? Heute iſt der Raum ſchon beſchränkt, und die Frage iſt die, wie man aus dem beſchränkten Raum am meiſten herausholt, um

die hungernden Menſchenmaſſen ſatt zu machen.

Ob „Großagrarier", ob mittlere Bauernhöfe, ob kleine Siedlungsſtellen, das iſt die Frage, um die zum Teil leidenſchaftlich gekämpft wird: in Parlamenten, in der „Grünen Internationale", von der wir noch hören werden, oder in der direkten Aktion.

Nur, wem der große Unterſchied von damals und heute klargeworden iſt, der wird die urſprüngliche und großzügige Art der deutſchen Oſtſiedlung im Mittelalter verſtehen: ſie war unbürokratiſch, nicht durch tauſend Inſtanzen beſchwert, aber doch planvoll, ja, geradezu geſchickt organiſiert.

Im 13. Jahrhundert hatten die kämpferiſchen Fürſten und Adligen den weiträumigen Boden des Oſtens in ihren Beſitz gebracht, aber der Boden war noch leer. Es war der Wille der Grundherren, recht viele Bauern dort im Oſten ſeßhaft — und das heißt zugleich erdhaft — zu machen, ſo daß ſie in Kriegs- wie in Friedenszeiten ein ſtarker Schutz wurden.

Einem Unternehmer — man nannte ihn Locator — wurde die ſelbſtändige Durchführung der Anſiedlung übertragen. Der Grundherr ſelbſt konnte das nicht tun: ſein Gebiet war entweder allzu groß, oder er war auf Kriegsfahrt in Italien oder noch weiter. Der Locator rührte die Werbetrommel wie ſpäter zur Zeit der preußiſchen Soldatenkönige die Werber für die Söldnerheere. Er ſtellte im Weſten, Südweſten und Süden des Reiches, alſo

aus den „Altſtämmen" der Franken, Alemannen und Bayern,

die Siedler in Gruppen zuſammen und brachte ſie nach dem Oſten. Wer aber hatte das Geld, das zur erſten Ausrüſtung auch damals notwendig war? Das hatte weder der Fürſt noch der einzelne Siedler. Das hatte vielmehr der „Locator". Es war ſeine Sache, jedem Siedler ſeine Hufe zuzuweiſen, unter Umſtänden auch Saatkorn, Vieh und Geräte auf Vorſchuß zu geben und endlich die von jedem Dorf insgeſamt aufzubringenden Abgaben als Reallaſten feſtzulegen. Er bekam dafür ein gutes Stück Land als „Proviſion", aber ſein Führertum ging noch weiter: er war zugleich der Vertrauensmann der Grundherren und der Siedler; dem erſteren für die Aufrechterhaltung der Ordnung in der Siedlung und das Gedeihen der Kolonie verantwortlich. **Er bekam** kein Geld als Lohn, ſondern Land **und das Amt des Freiſchulzen mit der ſogenannten kleinen Gerichts**barkeit.

Man ſieht: es war alles organiſch gewachſen, groß gedacht und aus dem Bodenſchickſal heraus empfunden. Ja, noch in der friderizianiſchen Zeit ging man ähnlich vor.

Dann aber warde der Boden mehr und mehr Handelsware;

der einzelne Bauer verlor oft die innere Liebe zum Lande, [illegible] nur noch für den Profit und verließ ſich auf die in der Stadt arbeitenden „Vertretungen". Dieſe, vollkommen bürokratiſiert, vermittelten, ſammelten, erhoben Beiträge, gingen auf internationale Konferenzen und überkleideten das Ganze mit dem, was ſie „Agrardemokratie" nannten. Laeuen bringt eine Unzahl von Beiſpielen für dieſe Agrardemokratie.

Beſonders der tſchechiſche Bauernführer Hodza, einer der geiſtigen Leiter der Grünen Internationale, die in Prag ihren Sitz hat, hat ſich in der Bekämpfung des Großgrundbeſitzes hervorgetan, ohne eigentlich Organiſches und Beſſeres an ſeine Stelle zu ſetzen.

In großer Durchſichtigkeit zeigt Laeuen, welche Grundſätze bei den Agrarreformen in Polen, Rußland, Rumänien und allen anderen Staaten des Oſtraumes leitend waren und welche Fehler beſonderer Art man machte. Vor unſerem Auge ziehen all die oft phantaſtiſchen Projekte vorüber, mit denen man die Bauernfrage zu löſen verſuchte, ſo etwa die Agrargemeinſchaften, Weidegenoſſenſchaften, unteilbaren Soldatenſiedlungen oder Familienſiedlungen in Polen.

Bei all dieſen Unterſuchungen, die uns nie mehr loslaſſen, wenn wir einmal in ihr Weſen eingedrungen ſind, ſchälen ſich für Laeuen einige ganz einfache Forderungen heraus:

Familiengedanke, ein gewiſſer Kollektivismus (aber das Gegenteil vom ruſſiſchen), landſchaftliches und raſſiſches Empfinden, ſtarke unmittelbare Religioſität und Verantwortung dem Boden und dem Volksganzen gegenüber.

Dr. H. Hartmann.

Schlageter-Forum der deutſchen Jugend.

NSK. In Erweiterung des gewaltigen ſtädtebaulichen Vorhabens der Errichtung eines Schlageter-Haines auf der Golzheimer Heide wird unter Einbeziehung des Schlageter-Nationaldenkmals am Rhein eine Anlage zur Erziehung und Ertüchtigung der deutſchen Jugend entſtehen, die in ihrer Größe und hiſtoriſchen Bedeutung zu den gewaltigſten ihrer Art in der ganzen Welt zählen wird. Zu dieſem Zweck iſt zur Erlangung von Ideenſkizzen für die Errichtung für die geplante Geſamtanlage ein

Wettbewerb für alle deutſchen Künſtler

ausgeſchrieben worden, der gemeinſam von der Hitlerjugend, Obergebiet Weſt, und der Stadtverwaltung Düſſeldorf durchgeführt wird. Als Preiſe bzw. für den Ankauf von geeigneten Entwürfen vorgeſehen ſind insgeſamt 25 000 Mark, die in fünf Preiſen zu je 2000 Mark und fünfzehn Ankäufen zu je 1000 Mark durch ein Preisgericht, das aus führenden Perſönlichkeiten der Hitlerjugend, der Partei und der Künſtlerſchaft gebildet wird, zur Verteilung gelangen. Vorgeſehen iſt zunächſt die Ausgeſtaltung des Schlageter-Haines mit einem

Aufmarſchgelände für 300 000 Perſonen.

In dieſe Anlage einbezogen iſt das Schlageter-Kreuz und Ehrenmal, das durch zwei weitere Ehrenmale für die Toten der Bewegung ergänzt werden ſoll. Geplant iſt weiter die Anlage einer Thingſtätte und einer amphitheatraliſch geſtalteten Freilichtbühne für 100 000 Perſonen.

Weiter umfaßt der Geſamtplan die Schaffung einer modernen Sportplatzanlage für rund 50 000 Perſonen. In Verbindung von Thingſtätte und Stadionpark und in breiter Front zum Rhein iſt ferner ein ausgedehntes Ausſtellungsgelände vorgeſehen. Als Krönung der Anlage erfolgt die Errichtung des

„Hauſes der Deutſchen Jugend",

das der geiſtigen und charakterlichen Erziehung der kommenden Generation dienen ſoll. Endlich umfaßt das Bauprogramm die Errichtung einer Jugendführerſchule mit einer Ehrenhalle für 1000 Perſonen. Mit dieſer gigantiſchen Anlage eines Forums der deutſchen Jugend ſoll eine Pflegeſtätte nationalſozialiſtiſcher Kultur errichtet werden, die der deutſchen Jugend als Träger der deutſchen Zukunft gewidmet iſt.

Aufnahme ehemaliger Freimaurer in die Deutſche Arbeitsfront.

NSK. Das Organiſationsamt der Deutſchen Arbeitsfront gibt folgende Anordnung bekannt:

Ehemalige Angehörige von Freimaurerlogen können als Mitgileder in die Deutſche Arbeitsfront aufgenommen werden, wenn ſie ſchriftlich die eidesſtattliche Verſicherung abgeben, daß ſie irgendwelchen Nachfolgeorganiſationen der früheren Logen nicht angehören.

Die Bekleidung von Führerſtellen in der Deutſchen Arbeitsfront durch ehemalige Freimaurer iſt unzuläſſig.

Die vorſtehende Anordnung gilt auch für alle bisher ſchon in die Deutſche Arbeitsfront aufgenommenen Mitglieder.

Nationalſozialismus und Jugend.

Der Jugend die Bahn frei für eine große hiſtoriſche Entwicklung.

Von Otto Gohdes, Reichsſchulungsleiter der NSDAP. und DAF.

NSK. Es iſt durchaus nationalſozialiſtiſch, daß die Jugend ſich frei entwickelt. Sowohl im heidniſchen Altertum als auch im chriſtlichen Mittelalter war es damit mehr als ſchlecht beſtellt. Überall herrſchte übermäßige Strenge, nur ſelten war ein Eingehen auf perſönliche Wünſche und beſondere Anlagen vorhanden. Das galt vor allem für den Beruf; denn der Beruf wurde dem Kinde, das in einen Stand hineingeboren war, oft ganz früh von ſeinen Eltern und Pflegern aufgezwungen.

Mittelalterliche Anſchauungen wirkten fort bis in die allerneueſte Zeit und ſie beherrſchten das öffentliche Leben auch in Deutſchland bis zum Eintritt unſerer Revolution, und das trotz aller fortſchrittlichen Ideen, trotz Liberalismus und Marxismus. An der Tagesordnung waren Auflehnungen und Empörungen von Jugendlichen gegen den aufgezwungenen Beruf. Denn unter ſolchem äußeren Zwang konnten ſie ſich nicht geſund entwickeln, nicht ſelbſtſchöpferiſch tätig ſein und ihre Anlagen, ihre Wünſche frei zum Ausdruck bringen.

Die jugendlichen Künſtler brannten ihren Eltern durch, andere zog es gewaltſam zur See und in andere Länder. Und gerade unter dieſen waren unſere berühmteſten Forſcher und tüchtigſten Seefahrer. Kleine Mädchen weinten, weil ſie Klavierſtunde nehmen mußten, obwohl ſie gänzlich unmuſikaliſch waren. Es gehörte aber zum guten Ton, daß ſie in der ſogenannten Geſellſchaft etwas zum beſten gaben.

Die alte ſtändiſche Ordnung in einem Staat von geſellſchaftlichen Klaſſen wirkte ſich aber noch ganz anders aus. Der Sohn des Herrn Amtsgerichtsrats konnte unmöglich die Volksſchule beſuchen, und wenn er ſo dumm war wie Bohnenſtroh. Er wurde mit aller Gewalt durch die höhere Schule geſchleppt und dann auf der Univerſität durch verſchiedene Examen gepaukt.

Der Staat hatte das Vergnügen, ſolche Herren an leitender Stelle einzuſetzen und ſeine Kinder dann wieder durch die gleichen Schulen zu ſchicken. Dafür ſaßen in den Volksſchulen vorzüglich begabte Kinder und konnten ihre geſunden Erbanlagen nicht entwickeln und einſetzen, weil der Vater kein Geld hatte. Sie waren aber durch ihren Charakter für leitende Stellen wie geſchaffen.

Ebenſo verwerflich wie ſolche wahrhaft unorganiſchen und zwangvollen Zuſtände, die Staat und Volk nichts einbrachten, ebenſo wie dieſe Unfreiheit des Berufes war die geprieſene Freiheit der Marxiſten, die in Wirklichkeit niemals beſtand, denn dieſe Freiheit war in höchſtem Maße ebenfalls Unfreiheit und Sklaverei.

Die heutige Jugend, die auf Adolf Hitler ſchwört, will nichts von jener Scheinfreiheit wiſſen, die die marxiſtiſche Arbeiterjugend propagierte. Freiheit im Übermaß iſt höchſte Unfreiheit. Das hat dieſe Jugend längſt erfaßt. Denn ſolche Freiheit liefert den Menſchen völlig widerſtandslos ans Meſſer aller internationalen Blutſauger und Börſenfürſten.

Zwang muß ſein, allerdings muß der Zwang von innen herauswachſen und darf nicht von außen aufgezwungen ſein.

Eine ſittliche Forderung iſt zu ſtellen. Kampf bis zum letzten. Kampf gegen ſich ſelbſt. Man kann nicht gegen andere kämpfen, wie die Marxiſten es taten, wenn man nicht zuerſt ſich ſelbſt bezwungen hat. Dieſe ebenſo bittere wie große Wahrheit mußten die Marxiſten am eigenen Leibe erfahren, als ſie im Kampfe den Nationalſozialiſten glatt unterlagen.

Sie hatten allerdings niemals die Kraft zu dieſem Kampf gegen ſich ſelber aufgebracht, da ſie kein hohes Ziel hatten, für das ſie dieſe Kraft verſchwenden konnten; denn ſie waren eingeſpannt in den ſchweren und holprigen Parteikarren, der ſie über das Pflaſter niedrigſter Genüſſe zog. Es konnte alſo auch hier nicht von einer freien und organiſchen Entwicklung zum Wohle des Ganzen irgendwie die Rede ſein.

Jugend muß Ideale haben, eine geſunde Jugend kann nicht ideal genug denken, handeln, ſiegen, vorwärtsſtürmen, jedes Hindernis im Sprung nehmen. Wir geben dieſer Jugend dieſe Ideale und die Möglichkeit, ſie nach Kräften auch in die Tat umzuſetzen. Jeder ſteht im freien Wettbewerb mit den anderen und kämpft für ſtatt gegen andere.

Wir haben der Jugend Aufgaben gegeben und ſie angereizt zu hohen Zielen, wie nie vorher ein Volk eine Jugend angeregt hat. Deshalb dürfen wir auch von unſerer Jugend etwas Beſonderes erhoffen. Es iſt nicht ſo, daß die Männer, die die nationalſozialiſtiſche Bewegung führen, der Jugend einfach das Bett bereitet hätten, in das ſie ſich nun unbeſchwert hinlegen könnte, ganz im Gegenteil:

Mit dem Sieg der nationalſozialiſtiſchen Idee ſind der Jugend größere Ziele gegeben worden, wie je einer Jugend gegeben wurden. Wir haben ihr zu den größten Aufgaben die Bahn freigemacht. Wir haben ihr alle Möglichkeiten zu einer großen und hiſtoriſchen Entwicklung gegeben.

Aufgehen der Bockjagd am 1. Juni.

Nach Inkrafttreten des neuen Jagdgeſetzes.

Am 1. Juni beginnt die Jagd auf Rehböcke, und zwar erſtmalig unter Auswirkung des neuen Jagdgeſetzes. Die Kreisjägermeiſter haben Richtlinien für die Bockjagd herausgegeben, die ſich an das Jagdgeſetz halten. Überall ſind die Jagdberechtigten aufgefordert worden, Abſchußpläne für das Schalenwild einzureichen. Dieſe Abſchußpläne unterliegen der Genehmigung des Kreisjägermeiſters, und der Abſchuß kann nur im Rahmen der erteilten Genehmigung erfolgen. Der Abſchuß darf lediglich von Inhabern von Jahresjagdſcheinen vorgenommen werden, die nach dem 1. April 1934 ausgeſtellt ſind. Inhaber von Tagesjagdſcheinen dürfen Schalenwild überhaupt nicht ſchießen. Wo Abſchußpläne für Schalenwild nicht eingereicht worden ſind, wird angenommen, daß in dem Jagdrevier ein Abſchuß von Schalenwild nicht beabſichtigt iſt.

Die Genehmigung der Abſchußpläne iſt ganz nach den gegebenen Verhältniſſen in dem betreffenden Jagdrevier erfolgt. Einzelne Kreisjägermeiſter haben den Abſchuß von Kümmerern unterſagt, weil oft Jungböcke für Kümmerer angeſprochen werden. Überall iſt für den Abſchuß von Rehböcken der Geſichtspunkt maßgebend, den Beſtand zu heben und das richtige Verhältnis zwiſchen der Zahl der Ricken und der der Böcke herzuſtellen. Da in vielen Jagdbezirken die Bockzahl hinter dem normalen Soll zurückſteht, dürfte in dieſem Jahre eine geringere Zahl Böcke zum Abſchuß kommen als in früheren Jahren. Es kommt noch hinzu, daß durch die Erhöhung der Jagdſcheingebühren auf 50 Mark die Zahl der ausgeſtellten Jahresjagdſcheine ſtark zurückgegangen iſt, alſo bedeutend weniger Jäger künftig auf die Bockjagd gehen werden. Die Ausſtellung neuer Jagdſcheine an Jäger, die noch keinen Jagdſchein beſeſſen haben, iſt jetzt vom Beſtehen einer Jägerprüfung abhängig gemacht, die der Kreisjägermeiſter abnimmt und die ſich auf Wild- und Geſetzeskenntnis ſowie auf weidgerechte Hege erſtreckt."

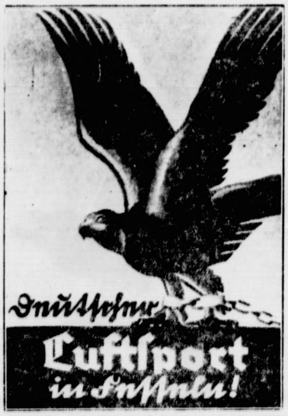
Luftfahrt tut not

Laß den Schwächling angſtvoll zagen! Wer um Hohes kämpſt, muß wagen. Leben gilt es oder Tod. Laß die Wogen donnernd branden! Nur bleib immer, magſt du landen oder ſcheitern, ſtets Pilot!

Dennoch!

Es iſt ein Traum, uralt wie die Menſchheit ſelbſt, ſich in die Lüfte zu erheben und es dem Vogel gleichzutun, der mit dem Wind und den Wolken um die Wette fliegt. Zu allen Zeiten und bei allen Völkern gab es Menſchen, die mit allen möglichen Mitteln dies Ziel zu erreichen ſuchten. Es führt ein gerader Weg von jenem Ikarus in der griechiſchen Sage über den „verrückten“ Schneider von Ulm bis zu den fliegeriſchen Großtaten unſerer Zeit. Und immer ſind es Leute geweſen, die ihrer Zeit voraus waren, die keiner verſtand und die verlacht und verſpottet wurden. Draußen in Berlin-Lichterfelde ſteht als ſtummes Wahrzeichen ewigen Glaubens der „fliegende Menſch“, das Denkmal des deutſchen Vorkämpfers für die Fliegerei, des unvergeſſenen Otto Lilienthal ...

Und es gelang! Der nie raſtende Geiſt genialer Menſchen überwand die Natur. Und ein Land iſt es geweſen, das ſich beſonders hervortat auf dieſem Gebiete: Deutſchland, unſere Heimat. Kühne und wagemutige Männer ſtiegen empor mit unſicheren und unvollkommenen Hilfsmitteln, aber mit unerſchütterlichem Glauben an die große Zukunft ihres Tuns. Und immer größere Erfolge wurden erzielt, und immer mehr brach ſich der Fluggedanke Bahn. Viele mußten ihre Kühnheit mit dem Leben bezahlen; für einen ſprangen zehn in die Breſche. Es war ein gewaltiger Kampf gegen Naturgewalten und alle möglichen Widerſtände, den dieſe Männer führten, ein ſtiller und furchtbarer Kampf. Aber dieſer Kampf wurde ſiegreich durchgefochten.



Dann kam der Krieg. Der größte und grauſamſte aller Kriege, den die Weltgeſchichte je ſah. Und hier beſtand die junge Fliegerei ihre Feuerprobe. Unſagbares wurde geleiſtet. Über Meer und Land brauſten die rieſigen Vögel und unterſtützten das kämpfende Heer.

Namen eines Richthofen und eines Boelcke und all der anderen, die in der Luft kämpften und ſtarben, werden ewig ſein. Niemals wird die Welt vergeſſen, wie ſie kämpften und wie ſie fielen. Niemals!

Deutſchland verlor den Krieg. Ein Vertrag wurde uns aufgezwungen, der allem Recht ins Geſicht ſchlug. Man nahm uns die Waffen und ſetzte uns den Fuß in den Nacken. Und auch das zerſchlug man, was unſer größter Stolz war und unſere Hoffnung. Die deutſche Luftfahrt wurde geknebelt und in Ketten geſchlagen.

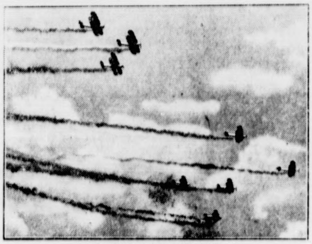
Aber der Geiſt lebte. Den konnte man nicht zerſtören. Mit unerhörten Opfern ging man daran, die vernichtete Fliegerei wieder aufzubauen. Begeiſterte junge Menſchen trugen die Idee durch das Land und verſuchten mit kärglichen Mitteln das Werk fortzuführen.

Als dann der Sturm der nationalſozialiſtiſchen Revolution durch das Land brauſte, bekam der Luftfahrtgedanke einen unerhörten Auftrieb.

Die Wichtigkeit der Fliegerei erkennend, gründete man ein Luftfahrtminiſterium und ſtellte an die Spitze den Mann, der ſchon im großen Kriege als Nachfolger Richthofens ſich als Meiſter der Luft gezeigt hatte, Hauptmann Hermann Göring. Und ſeine Mitarbeiter wurden Männer, die in Krieg und Frieden ihre fliegeriſchen Fähigkeiten bewieſen hatten, die geeignet waren, der ſtürmenden Jugend als Vorbild zu dienen.

Die kleinen Fliegergruppen und Grüppchen wurden aufgelöſt, nur ein großer Verband blieb beſtehen, der Deutſche Luftſportverband. Alle die gewillt ſind, dem Fluggedanken mit ganzem Herzen und mit dem Einſatz der Perſon zu dienen, werden von ihm erfaßt, ſei es als aktive oder als fördernde Mitglieder. Niemand, der an der Fliegerei hängt, braucht abſeits zu ſtehen, jeder kann auf ſeinem Platz die große Idee unterſtützen.

Die deutſche Jugend läßt ſich nicht unterkriegen. Ihr Geiſt iſt ſtärker als der Wille der Vernichtung. Sie geht mit heißer Liebe und mit glühendem Idealismus ans Werk. In ihren Herzen iſt ein Hauch von jenem Geiſte, der diejenigen erfüllte, die kämpfend vor dem Feinde fielen, damit Deutſchland leben kann. Die Flamme dieſer Begeiſterung brennt und wird nie verlöſchen. Ein Volk will fliegen. Und ein Volk wird fliegen!



So fliegen die anderen!

Eine amerikaniſche Flugzeugſtaffel bei Einnebelungsmanövern. Alles im Zeichen der „Abrüſtung“. Und Deutſchland?

Karlheinz Chriſtianſen.

Deutſche Jugend lernt fliegen.

Luftfahrtminiſter Hermann Göring prägte einmal das Wort: „Das deutſche Volk muß ein Volk von Fliegern werden!“ Ein ſchönes und ſtolzes Wort. Und bei den Männern, die heute die Geſchicke des Volkes in ihre Hände genommen haben, ſind wir es gewohnt, daß ſie nicht nur reden, ſondern daß ſie ihre Worte auch in die Tat umzuſetzen pflegen. Und deshalb ging man gleich nach der Machtübernahme durch den Führer daran, den Gedanken der Fliegerei in alle Kreiſe der Bevölkerung zu tragen.

In der einzigen deutſchen Organiſation, die alle jungen Deutſchen zuſammenfaßt und im nationalſozialiſtiſchen Geiſte erzieht, in der Hitlerjugend, werden die Jungens mit den Anfangsgründen des Fliegens vertraut gemacht. Hier lernen ſie zuerſt einmal gründlich das wichtigſte, nämlich die Orientierung nach der Karte und nach dem Kompaß. Das zweite Stadium iſt das Bauen von Modellflugzeugen. Und jeder deutſche Junge kommt ſich vor wie ein leibhaftiger Flugzeugkonſtrukteur, wenn ſein ſelbſtgebautes Modell ſich zum erſten Male in die Lüfte erhebt. Was ſchadet es, wenn es ihm manchmal auf Nimmerwiederſehen verſchwindet, die Hauptſache iſt, ſeine „Kiſte“ iſt geflogen! Und es iſt erſtaunlich, mit was für guten Flugleiſtungen dieſe ſelbſtgefertigten Modelle manchmal aufwarten können.

Jugend am Start.

Aber die Jungens werden älter. Und dann reift in ihnen langſam der große Wunſch, ſelbſt zu fliegen und ſelbſt den „Knüppel“ in die Hand zu nehmen. Der Wunſch kann erfüllt werden. Mit dem 18. Lebensjahre können die Schüler in eine Ortsgruppe des DLV. eintreten, und da wird die Sache erſt richtig! Mit dem Fliegen iſt es allerdings erſt mal noch Eſſig. Fliegen kann nur der, der wirklich alle Einzelheiten theoretiſch vollkommen beherrſcht. Die meiſten werden ſich dem Segelflug zuwenden, ſchon deswegen, weil die Koſten erheblich niedriger ſind. Das Flugzeug wird natürlich möglichſt ſelbſt gebaut; alle müſſen mithelfen.

> **Die deutſche Luftgeltung wiederzuerlangen, iſt eine heilige Verpflichtung, die das Volk unſeren großen gefallenen Fliegerhelden ſchuldig iſt!**
> Luftfahrtminiſter Hermann Göring.

Und wenn die Maſchine fertig iſt — getauſt
ſie natürlich auch werden —, dann kann mit friſcher
kraſt das Schulen beginnen. Und hier lernt man wie ſ
nirgends Kameradſchaſt und Auſopferun
ſoweit man das überhaupt lernen kann. In einem Se
fliegerlager kann ſich keiner drücken, hier herrſch
Spruch: „Alle für einen!“ Alle ziehen am Gu
ſeil, damit einer fliegen kann, alle ſpannen ihre Kr
an bis zum äußerſten für einen ihrer Kameraden

Bei der Ausbildung zum Segelflieger müſſen d
Prüfungen abgelegt werden, nach deren Beſtehen
Schüler das A-, B- und C-Abzeichen erhält. Bei
A-Prüfung iſt im Geradeausflug eine Strecke
mindeſtens dreißig Sekunden Dauer zurückzule
Schwieriger wird die Sache ſchon bei der B-Prüfu
Für dieſe Prüfung werden fünf Flüge von je ei
Minute Dauer verlangt; hier müſſen zum erſtenmal
Kurven geflogen werden. Die C-Prüfung beſteh
einem Fluge von mindeſtens fünf Minuten Dauer.
blaue Abzeichen mit den drei ſilbernen Möwen iſt
herrlichſte Lohn für all die Mühen und Anſtrengun
Iſt nun dieſes Ziel erreicht, ſo kann der Schüler noch
amtlichen Segelfliegerſchein erwerben. Di
berechtigt zur Führung eines Segelflugzeuges außer
des Segelfluggeländes. Außerdem müſſen ausreiche

Der Flieger von morgen.

Ein Hitlerjunge läßt ſein ſelbſterbautes Modellflugz
ſtarten. In wenigen Jahren wird er ſelbſt am Knüpp
eines Flugzeuges ſitzen.

Kenntniſſe vorhanden ſein über die Grundbegriff
Segelflugzeugkunde, über Meteorologie uſw. Man
es wird den Schülern nicht leichtgemacht. Aber al
iſt notwendig, um möglichſt große Sicherheit
gewährleiſten. Um ſo größer nachher der Stolz
die Freude über das erreichte Ziel.

Weſentlich langwieriger iſt natürlich die Ausbild
zum Motorflieger. Hier kommt es vor allem da
an, alle die zuſammenzufaſſen, die nicht nur Luſt und
zur Fliegerei, ſondern auch Veranlagung mitbrin
„Fliegen iſt keine Kunſt, denn jeder halbwegs ge
Menſch kann es erlernen. Gutes Fliegen lernen allerdi
nur wenige. Dieſe beſitzen beſondere Anlagen, die ſi
vornherein dazu befähigen, einmal gute Flieger zu w
den“, ſchreibt einer unſerer beſten Fluglehrer. Dieſe Fä
keiten zu wecken und weiterzubilden iſt Ziel
Zweck der Ausbildung zum Motorflieger. Für die
bildung kommen im allgemeinen nur Jugendliche im
von 18 bis 23 Jahren in Betracht. Daß ſie körperlich
moraliſch einwandfrei ſein müſſen, verſteht ſich. Bevor
Schüler zum erſten Male in ein Flugzeug kommt, be
es einer längeren theoretiſchen Schulung d
ausgebildete Fluglehrer. Die Schulflugzeuge ſind alle
Doppelſteuerung verſehen, der Schüler kann
alle Bewegungen ſeines Lehrers genau verfolgen
durch die Erfahrungen vieler Flüge mit dem Lehrer
ſammen, wird er dann allmählich erkennen, worauf es
kommt. Das ſchönſte iſt dann natürlich, wenn er
erſten Male ganz allein aufſteigen darf. Dann beg
für ihn die eigentliche Vorbereitung [illegible] die Prüfun
Hierzu gehören viele Bedingungsflüge, die hier alle
zuzählen, würde zu weit führen. Das Ziel iſt der A
Schein. Dieſer berechtigt zum Führen eines zweiſi
Sportflugzeuges. Es wäre natürlich verfehlt, zu mei
daß man dann alles kann, was zum Fliegen benötigt w
„Ein Flieger lernt nie aus“, ſagte mir einmal
alter Kriegsflieger, „bei jedem Flug gibt es etwas Neu
Und das iſt das Schöne, immer bleibt der Geiſt an
ſpannt, nie gibt es einen Stillſtand.

Es iſt eine große Idee, ein ganzes Volk in den F
gedanken einzuſpannen. Aber es lohnt ſich, für dieſe
zu kämpfen. Denn die Fliegerei iſt die beſte Sch
fürs Leben, ſie erzieht zur Tapferkeit, Kameradſ
und Ausdauer. Und ein deutſcher Junge, der durch d
Schule hindurchgegangen iſt, wird auch das Le
zwingen.

Avi

Die Unpfändbarkeit des Rundfunkgeräts.

Der Reichsminiſter der Juſtiz hat bekanntlich
einem Gutachten feſtgeſtellt, daß die Praxis bereits ü
wiegend auf dem Standpunkt ſteht, daß das Rundf
gerät, jedenfalls, ſoweit es ſich nicht um große Lu
apparate handelt, regelmäßig als unpfändbar anzuſe
iſt, und zwar auch dann, wenn der Beſitzer die An
nicht — wie z. B. der Landwirt für Wetterberichte
dergl. — beruflich benötigt oder als Gaſtwirt als G
in ſeinem Betriebe benutzt. Der Reichsminiſter
Finanzen weiſt jetzt in einem Runderlaß auf dieſes G
achten hin und erſucht die Finanzbehörden, nach dem G
achten zu verfahren.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 127 | Montag, den 4. Juni 1934 | 56. Jahrg.

Ein Feſttag für das Saargebiet

Jubel in Saarbrücken.

Die Feſtſetzung des Abſtimmungszeitpunktes auf den Januar 1935 war für das geſamte nationalgeſinnte utſche Saargebiet eine freudige Überraſchung. Hegte n doch, durch vielfach böſe Erfahrungen gewitzigt, ſtark Befürchtung, daß gewiſſe Mächte innerhalb des lkerbundsrates alle Mittel daranſetzen würden, die im arſtatut garantierte friſtgerechte Löſung zu hintertrei- n. Um ſo freudiger iſt man davon berührt, daß nunmehr ar der früheſte Zeitpunkt feſtgeſetzt wurde, der nach dem ſailler Diktat möglich iſt.

Das lebhaft bewegte Straßenbild von Saarbrücken ganz unter dem Eindruck der Nachricht, die der völkerung durch die Morgenpreſſe bekanntgeworden überall ſah man Gruppen zuſammenſtehen, die die he Botſchaft lebhaft erörterten. Bereits in den frühen genſtunden hatte die Stadt das feſtliche Gewand an- gt, das man bei ihr

an hohen nationalen Feſttagen

wöhnt iſt: Fahnen über Fahnen. Und wenn dann war dieſer Tag ein Anlaß zur Freude, bedeutet doch wahrhaft einen Markſtein in der Geſchichte der kriegszeit, den Übergangspunkt, von dem aus endlich Abſchluß eines 15jährigen Zeitraums von Mißhellig- und Schikane, von Freiheitsbeſchränkung und Unter- kung erblickt werden kann, den Tag, an dem das arvolk

Zeugnis für ſein Vaterland,

Deutſchland, ablegen kann und wird. Am Mittag g von allen Türmen der Stadt Glockengeläut. Am nd ſanden Dankgottesdienſte in allen Kirchen ſtatt.

Der Weg iſt frei — das Ziel iſt klar.“

„Deutſche Front“ zur Feſtſetzung des Abſtimmungstages.

Der 1. Juni 1934 wurde ganz plötzlich zu einem Feſt- ſo ruft die Zeitung „Deutſche Front“ aus, zu einem ſtag des Rechts und der Gerechtigkeit für das Volk der Saar. Es gibt

die Macht des abſoluten Rechts,

ſich ſelbſt die Herzen unſerer erbitterten Gegner nicht ſchließen können. Dieſe Macht iſt es geweſen, die ent- allen diplomatiſchen Intrigen und ſeparatiſtiſchen ſierungsbeſtrebungen dennoch geſiegt hat. Das Recht Verträge ſieht für das Saarvolk eine Abſtimmung Ablauf einer 15jährigen Trennung vor, das iſt am Januar 1935. Wenn nun dieſe Abſtimmung auf den Januar 1935 feſtgeſetzt wurde, wurde damit lediglich m wahrhaftigen Rechtsanſpruch genügt.

Die **15jährige Trennung dieſes deutſchen Landſchafts- s von der angeſtammten Heimat war ein ſchneidendes recht. Dieſes Unrecht des Saarſtatuts wird am Januar des kommenden Jahres durch das Saarvolk ſt wiedergutgemacht, indem es an dieſem Tage der t einen Beweis der Treue liefern wird, der alle die, mitſchuldig waren an dem Zuſtandekommen dieſes würdigen Zuſtandes, beſchämen muß.**

Baron Aloiſi gebührt der Dank nicht nur des arvolkes und darüber hinaus des deutſchen Volkes, dern auch

der Dank aller europäiſchen Staaten;

n durch die endgültige Feſtſetzung des Abſtimmungs- s iſt ein Spannungsmoment von europäiſcher Be- tung beſeitigt worden, das gerade in den letzten chen faſt unerträglich zu werden begann. Das Saar- aber wurde von dem laſtenden Druck quälender ifel befreit.

Der **Weg iſt frei — das Ziel iſt klar, und nun be- t die letzte Etappe des erlöſenden Marſches in die heit. Das Saarvolk bewahrt Treue und Diſziplin für letzte Wegſtrecke nun erſt recht!**

Allgemeine Genugtuung.

Preſſeſtimmen zur Saarentſcheidung.

„Die beſte Sicherung der Ruhe und Sicher- it“ nennt die „Saarbrücker Zeitung“ die nun endlich ge- e Entſcheidung über den Abſtimmungstermin für das gebiet. Und in ähnlicher Weiſe ſpricht die Freude und nnung auch aus den weiteren Auslaſſungen der dortigen ſchen Blätter. Jetzt werde die Bevölkerung erſt recht ziplin halten. Auch die ſaarländiſche Induſtrie und Handel atmen auf; nun können ſie klar disponieren und Die dadurch erhöhte Belebung des Wirtſchaftslebens Saargebiet dürfte ſich bald bemerkbar machen. Die deutſch-ſaarländiſche Preſſe hebt auch dankbar die dienſte des italieniſchen Vertreters Baron Aloiſi um die beiführung des früheren Abſtimmungstermins ſowie die dienſte des Vertreters der Reichsregierung und des Ver- der Deutſchen Front hervor. Die Saarbevölkerung cht nun vor allem die ſchleunige Ernennung Abſtimmungsausſchuſſes, ſchon damit dann lich dem herriſchen Treiben der deutſchfeindlichen fremden im Saargebiet ein Ende gemacht wird.

„Der 13. **Januar wird ein Ehrentag des Saarvolkes in deutſchen Geſchichte ſein“, ſo kann mit allem Recht die arbrücker Landeszeitung“ ihre Betrachtungen ſchließen.**

Auch in England hat die Saarentſcheidung Befriedi- ausgelöſt. So ſchreibt etwa der „Daily Mail“: „Das immen beſeitigt eine der Gefahren des europäiſchen dens. Über das Ergebnis der Saarabſtimmung kann lich kein Zweifel beſtehen. Daß das Saargebiet zu nd zurückkehren wird, weiß jeder.“

Die franzöſiſche Preſſe betont ihre Zufriedenheit ebenſalls, freilich aus der Überlegung heraus, daß es ſich bei der Zuſtimmung Frankreichs für Barthou darum gehandelt habe, „Ballaſt abzuwerfen“, was er nach ſeiner letzten Genfer Rede ja auch ſehr nötig hatte.

*

Die Erklärungen der Außenminiſter Deutſchlands und Frankreichs über die Garantien im Saargebiet ſind, wie vereinbart, dem Vorſitzenden des Dreier-Ausſchuſſes für die Saarabſtimmung, Baron Aloiſi, übergeben worden.

Dr. Kurt Freiherr von Lersner,
das deutſche Mitglied der Saarkommiſſion.

Einzelheiten aus der Vereinbarung über die Saarabſtimmung.

Zu der endgültigen Einigung über die Bedingungen der Saarabſtimmung, die bekanntlich in Genf zwiſchen den Vertretern Deutſchlands, Frankreichs und Italiens erzielt wurde, werden jetzt nähere Einzelheiten bekanntgegeben.

Außer der Feſtſetzung des Abſtimmungstermins auf den 13. Januar 1935 enthält der vereinbarte Text ferner diejenigen Maßnahmen, die von Deutſchland und Frankreich zu treffen ſind, um eine unbeeinflußte und ruhige Abſtimmung zu ermöglichen und Ausſchreitungen und politiſche Verfolgungen, die mit der Abſtimmung verbunden ſein könnten, zu unterbinden.

Im beiderſeitigen Einverſtändnis werden außerdem Abſtimmungsgerichte ernannt, die vor der Abſtimmung, während der Abſtimmung und noch ein Jahr nach der Rückgliederung ihre Tätigkeit ausüben.

Die Abſtimmungsgerichte ſind zuſtändig für alle mit der Abſtimmung ſelbſt zuſammenhängenden Vergehen und Straftaten. Es werden acht Gerichte erſter Inſtanz und ein Obergericht gebildet werden. Die Gerichte ſollen aus neutralen Perſonen gebildet werden.

Auch die Abſtimmungskommiſſion wird aus neutralen Perſönlichkeiten beſtehen.

Die Abſtimmungskommiſſion wird mit beſonderen Vollmachten ausgeſtattet und ihre Tätigkeit neben der Regierungskommiſſion ausüben, d. h. alſo der Regierungskommiſſion des Saargebietes nicht unterſtellt ſein, ſondern nur dem Völkerbundsrat unterſtehen.

Keine ausländiſche Polizeitruppe.

In der Polizeifrage iſt der alte Plan, geſchloſſene ausländiſche Polizeikörper ins Saargebiet zu berufen, als undurchführbar aufgegeben worden. Nach den jetzigen Vereinbarungen ſoll die Regierungskommiſſion eine für notwendig erachtete Verſtärkung der Polizei nach Möglichkeit durch Anwerbung im Saargebiet ſelbſt durchführen. Nur im Notfall wird ihr das Recht zugeſtanden, auch außerhalb des Saargebietes Polizeibeamte anzuwerben, dann aber auch nur deutſch ſprechende Polizeibeamte.

Selbſtverſtändlich muß von deutſcher Seite erwartet werden, daß die Regierungskommiſſion bei ihren Entſchlüſſen die Tatſache berückſichtigt, daß die Deutſche Front im Saargebiet, wie die Erfahrung der letzten Wochen bewieſen hat, durch die Diſziplin ihrer Mitglieder ſelbſt in weiteſtem Maße für Ruhe und Ordnung ſorgt, ſo daß die Rekrutierung ausländiſcher Poliziſten überflüſſig, ja ſogar ſchädlich ſein müßte.

Baron Aloiſi,
der die Saarverhandlungen leitete.

Bezüglich der Abſtimmungskoſten iſt feſtgeſtellt worden, daß Deutſchland und Frankreich je fünf Millionen franzöſiſcher Franc und die Regierungskommiſſion eine Million franzöſiſcher Franc vorſchieße. Deutſchland und Frankreich müſſen, falls erforderlich, noch weitere Nachſchüſſe leiſten.

Wie ſchon früher bekannt wurde, wird in den früher preußiſchen Gebieten des Saargebietes nach Bürgermeiſtereien, und in den früher bayeriſchen Gebieten nach Gemeinden abgeſtimmt werden.

Hinſichtlich der Emigranten iſt dem Präſidenten der Saarregierung bei den in Genf gepflogenen Beſprechungen empfohlen worden, keine neuen Emigranten einzuſtellen.

Es iſt ihm auch die Entlaſſung der bisher aus Emigrantenkreiſen eingeſtellten Polizei- und Verwaltungsbeamten nahegelegt worden; ob ſich Herr Knox an dieſe Wünſche hält, muß abgewartet werden.

Ferner ſind jetzt auch die Schreiben des Reichsaußenminiſters und des franzöſiſchen Außenminiſters, die die Garantieerklärungen zum Schutz der Saarbevölkerung enthalten, bei Baron Aloiſi, dem Präſidenten des Genfer Dreierkomitees, eingegangen.

Der 13. Januar 1935.

Immer noch gibt es gewiſſe Teile des Auslandes, für die der Völkerbund „der Güter Höchſtes“ iſt. Was er tut oder nicht tut, was er unterläßt oder entſcheidet, — alles iſt für dieſe Ausländer einfach ſakroſankt. Jetzt aber ſind auch ſie in ihrer Meinung ein wenig irre geworden, denn der franzöſiſche Außenminiſter und ſein engliſcher Kollege haben ſich in Genf — geprügelt. Das iſt natürlich nur ſymboliſch gemeint. Aber in einem der größten franzöſiſchen Blätter, dem „Pariſer Journal“, ſtand es folgendermaßen zu leſen: in ihrer Geſamtheit habe Barthous Rede den Eindruck einer ſehr freundſchaftlichen, aber kräftigen Tracht Prügel für den engliſchen Außenminiſter Simon gemacht. Überhaupt ſcheint der franzöſiſche Außenminiſter nach Anſicht der franzöſiſchen Blätter ein ſehr ſtreitbarer Herr zu ſein, denn der „Pariſer Matin“ beſcheinigt ihm, er habe außerdem auch noch die Verſchwörung der neutralen Länder Spanien, Dänemark, Schweiz, Schweden und Norwegen zurückgeſchlagen, die hinter dem engliſchen Außenminiſter geſtanden und ſich bemüht hätten, Frankreich die Schuld dafür zuzuſchreiben, daß jede internationale Verſtändigung unmöglich gemacht werde. Daraus geht allerdings auch an und für ſich ſchon hervor, daß die Rede des Herrn Barthou ſo ziemlich in allen nicht franzöſiſchen Ländern auf eine überaus herbe Kritik geſtoßen iſt. Beſonders die engliſche Öffentlichkeit verlangt als eindeutige Antwort auf die Ausführungen des franzöſiſchen Außenminiſters eine ſofortige Aufrüſtung Englands in der Luft.

Und doch wollen wir Deutſche die jetzige Tagung in Genf nicht achtlos beiſeiteſchieben, denn während man ſich in der Abrüſtungskonferenz gegenſeitig einigermaßen die Meinung ſagte, wurde nebenan im Saarkomitee unter Vorſitz des italieniſchen Barons Aloiſi nützliche Arbeit geleiſtet. Es iſt zu Ende mit den Winkelzügen, die Frankreich in der Abſtimmungsfrage ſich hat leiſten dürfen; der italieniſche Vorſitzende des vom Völkerbund eingeſetzten Saarkomitees hat ſich allen Verletzungen oder Dehnungen des Saarſtatuts energiſch widerſetzt.

Unter ſeiner Leitung kam es zwiſchen den Vertretern Deutſchlands und Frankreichs endlich zu einer Einigung, die nichts anderes iſt als die Erfüllung der im Verſailler Diktat feſtgelegten Beſtimmungen. Wir Deutſche ſind es nicht gewohnt im Laufe der Nachkriegszeit, daß das Rechtlich-Selbſtverſtändliche nun auch ausgeführt wird, und wir werden, wenn dieſes Selbſtverſtändliche nun endlich einmal ſich durchſetzen kann, auch bei der Saarabſtimmung abwarten müſſen, ob das, was rechtlich iſt, auch bis zur letzten Folgerung durchgeführt werden wird. Das Verſailler Diktat hatte ausdrücklich beſtimmt, daß die Abſtimmung im Saargebiet unmittelbar nach Ablauf der fünfzehn Jahre, die nach Unterzeichnung des Friedensvertrages verſtrichen ſind, nun auch veranſtaltet werden müßte. Dem Völkerbund hatte man die Regierung im Saargebiet zu „treuen Händen“ überantwortet; es wäre Untreue geweſen, wenn der Völkerbundsrat dem franzöſiſchen Druck nachgegeben und den Abſtimmungstermin noch weiter hinausgeſchoben hätte. Das wäre Treubruch geweſen, aber es bedurfte doch einer ſtarken Energie des italieniſchen Vorſitzenden im Saarkomitee, um jenen Druck abzuwehren.

Doch das liegt nun hinter uns und hinter dem Saargebiet. Die Ungewißheit iſt vorüber, und nun heißt es nur, den Blick nach vorwärts zu wenden. Das Saargebiet ſelbſt wird jetzt alles daranſetzen, um den 13. Januar 1935 zu einem Tage zu machen, der auch wieder das Selbſtverſtändliche mit ſich bringt: die Rückkehr des geſamten deutſchen Saargebietes zum Reich.

Neuer deutſcher Flugrekord.

Berlin—London in 3 Stunden 50 Minuten.

Ein von dem deutſchen Piloten Noack geſtartetes Verkehrsflugzeug der Lufthanſa hat einen neuen Rekord aufgeſtellt. Das Flugzeug legte die Entfernung Berlin—Amſterdam—London in 3 Stunden und 50 Minuten zurück. Die Durchſchnittsgeſchwindigkeit der Maſchine betrug 264 Stundenkilometer.

Der Führer ehrt Gefallene des Stahlhelm

Das Verordnungsblatt der Oberſten SA.-Führung gibt einen Erlaß Adolf Hitlers wieder, worin dem Sturm 16/236, Köln-Braunsfeld, der SA. die Berechtigung verliehen wird, in Erinnerung an den am 18. Juni 1932 von der damaligen Polizei zuſammengeſchoſſenen und am 25. Juni 1932 den Verletzungen erlegenen Stahlhelmmann Max Kiehne künftig die Bezeichnung „Sturm 16 Max Kiehne“ zu führen. In gleicher Weiſe wird dem Sturm 8/335, Grünberg, die Berechtigung verliehen, in Erinnerung an den am 31. Mai 1931 mit der Fahne in der Hand von Kommuniſten erſchoſſenen Stahlhelmmann Guſtav Müller künftig die Bezeichnung „Sturm 8 Guſtav Müller“ zu führen.

Eine vorbildliche ſoziale Tat.

Im Niederlauſitzer Braunkohlenrevier.

Der vom Reichsarbeitsminiſter beſtellte Sondertreuhänder für den mitteldeutſchen Braunkohlenbergbau hat gemäß dem Geſetz zur Ordnung der nationalen Arbeit nach Beratung in einem Sachverſtändigenausſchuß unter Zuziehung des Treuhänders der Arbeit für das Wirtſchaftsgebiet Brandenburg für die im Niederlauſitzer Bergbauverein zuſammengeſchloſſenen Werke eine bis zum 31. Dezember 1934 geltende zuſätzliche Tarifordnung zum Tarifvertrag vom 29. September 1928 erlaſſen. Danach hat jeder Arbeitnehmer Anſpruch auf einen Mindeſtwochenlohn für 40 Stunden unter Beibehaltung der bisherigen Tariflöhne und außertariflichen Zuſchläge. Dieſe Tarifordnung gilt ab 4. Juni 1934, für Betriebe mit Sechsſtundenſchicht ab 11. Juni 1934.

Die Kongreßhalle für die Reichsparteitage

Das Vorprojekt vom Führer genehmigt.

Wie das ſtädtiſche Nachrichtenamt Nürnberg mitteilt, gehört zu den Großanlagen für die Reichsparteitage auch die Errichtung einer Kongreßhalle mit einem Faſſungsvermögen von 60 000 Perſonen. Nachdem in Vorbeſprechungen mit dem Führer die Platzfrage gelöſt worden war und auch die Finanzierung des Baues in Verhandlungen mit dem Reichsfinanzminiſterium geklärt werden konnte, hatte Oberbürgermeiſter Liebel den bekannten Nürnberger Architekten Profeſſor Ruff gebeten, ein Vorprojekt für die Kongreßhalle auszuarbeiten. Dieſes Vorprojekt iſt jetzt dem Führer in der Reichskanzlei in Berlin vorgelegt worden. Das Projekt hat die volle Anerkennung des Führers gefunden. Die Stadtverwaltung hat deshalb Profeſſor Ruff mit der weiteren Bearbeitung ſeines Projektes beauftragt.

Die Einſchränkung des Zuzuges nach Groß-Berlin.

Es beſtehen Anhaltspunkte dafür, daß die Maßnahmen zur Einſchränkung des Zuzugs in das Stadtgebiet von Groß-Berlin noch nicht in Berlin ſelbſt als auch in den anderen Teilen des Reiches genügend bekanntgeworden ſind. Der Präſident der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung hat auf Grund des Geſetzes zur Regelung des Arbeitseinſatzes vom 15. Mai 1934 (Reichsgeſetzbl. I. S. 381) eine Anordnung am 17. Mai 1934 erlaſſen, wonach die Einſtellung von Arbeitern und Angeſtellten innerhalb der Stadtgemeinde Berlin von der vorherigen Zuſtimmung des für die Arbeitsſtelle zuſtändigen Arbeitsamts abhängig iſt. Dieſe Zuſtimmung kann nur in beſonderen Ausnahmefällen erteilt werden. Die Beſchäftigung von Arbeitern und Angeſtellten ohne die erforderliche Zuſtimmung wird ſtrafrechtlich verfolgt und hat außerdem für alle Beteiligten erhebliche wirtſchaftliche Nachteile zur Folge. Die Anordnung, auf deren Beachtung nachdrücklichſt hingewieſen wird, iſt veröffentlicht im „Reichsanzeiger“ Nr. 114 vom 18. Mai 1934 und im „Reichsarbeitsblatt“ Nr. 15 vom 25. Mai 1934.

Verdoppelte Brotpreiſe in Rußland.

In Moskau wurde durch eine Verfügung des Rates der Volkskommiſſare bekanntgegeben, daß ein „teilweiſes Verderben der Saaten in den Südgebieten der Sowjetunion im Mai dieſes Jahres“ eine Steigerung der Marktpreiſe für Getreide „mit allen daraus ſich ergebenden Folgen“ hervorgerufen habe. Der Rat der Volkskommiſſare ſei infolgedeſſen genötigt,

„den bisherigen zu niedrigen Preis“ für rationiertes Brot zu erhöhen.

Den gering entlohnten Arbeiterkategorien würden zum Ausgleich Lohnzuſchläge bewilligt werden. Die Sätze, die hierfür gelten, ſind ſehr verſchieden. Sie betragen beiſpielsweiſe für die Arbeiterkategorie, die monatlich 100 Rubel erhält, 12 Rubel, in Moskau, Leningrad, Charkow und Kiew 13 Rubel. Mit dem 1. Juni iſt die Preiserhöhung für rationiertes Brot in Kraft getreten.

Ein Kilo rationiertes Schwarzbrot, das früher 30 Kopeken koſtete, koſtet jetzt 60 Kopeken, alſo das Doppelte.

Eine entſprechende Erhöhung erfuhr der Preis für rationiertes Weißbrot. Volkswirtſchaftlich wichtig iſt es, welche Rückwirkung auf die ſonſtigen Koſten der Lebenshaltung ſich aus dieſer Preiserhöhung ergeben.

Brotmangel als Folge der Getreidepreiserhöhung.

Im Zuſammenhang mit der Preisſteigerung für Getreide iſt, wie ferner gemeldet wird, ſtellenweiſe das Brot vom freien Markt verſchwunden. Die OGPU. hat bekanntgegeben, daß ſie mit drakoniſchen Maßnahmen gegen jede Brotſpekulation einſchreiten werde.

Dreizehn Todesopfer der Hitze in Chikago.

In den Vereinigten Staaten dauert die große Hitzewelle immer noch an. In Denver wurde ein Plan, die Wolken mit Exploſivraketen zu bombardieren, um Regen zu erzeugen, aufgegeben, nachdem die Wetterwarte den Plan als „untunlich“ bezeichnet hatte. Die Bewohner der Indianerſiedlungen in der Nähe von Denver veranſtalteten ihre traditionellen Tänze, um Regen zu erflehen. Eine Rekordhitze, etwa 40 Grad Celſius, herrſchte in Chikago und verurſachte hier innerhalb von zwei Tagen dreizehn Todesfälle. — Aus Kanada kommen dagegen Meldungen über zahlreiche Niederſchläge, die ſo die Getreideernte retten werden.

Abſchluß der Reichsnährſtandsausſtellung.

Mit der eindrucksvollen Aufführung des Volksſchauſpiels „Bauernland in Flammen“.

Einen überaus eindrucksſtarken künſtleriſchen Abſchluß fand die Reichsnährſtandausſtellung in Erfurt auf den in magiſchem Scheinwerferlicht erſtrahlenden Domſtufen mit der Aufführung des Volksſchauſpiels „Bauernland in Flammen“ des thüringiſchen Schriftſtellers Walther Tröge, das den Kampf der unterdrückten Bauern gegen die Vormacht der Städte und der Kirche im Jahre 1525 behandelt. Die Aufführung, zu der das Deutſche Nationaltheater in Weimar und das Deutſche Volkstheater in Erfurt erſte künſtleriſche Kräfte ſtellten und bei der Reichswehr, SA. und Erfurter Chöre mitwirkten, wurde unter der Spielleitung von Wilhelm Hinrich Holtz-Weimar ein außerordentlicher Erfolg. Beſonders eindrucksvoll war es, als zum Schluß die große Glorioſa-Glocke des Erfurter Doms ihre gewaltige Stimme ertönen ließ und die vieltauſendköpfige Menge, die aus ganz Mitteldeutſchland zuſammengeſtrömt war, in ehrfurchtsvollem Schweigen verharrte.

Himmler und Darré beſuchten Münſter.

In Münſter traf der SS.-Reichsführer und Chef der Politiſchen Polizei, Himmler, zur Beſichtigung der 19. Standarte des XVII. SS.-Abſchnittes ein. In ſeiner Begleitung befand ſich auch Reichsminiſter Darré. Ihnen wurde beim Eintreffen in Münſter von der Bevölkerung ein herzlicher Empfang bereitet. Nach der Beſichtigung der SS. auf dem Hindenburgplatz hielt der Reichsführer an die Formationen eine Anſprache, die mit den Worten ſchloß:

„Es wird viel von euch verlangt werden in den kommenden Monaten und Jahren im Dienſt und in treuer Pflichterfüllung.

Ich weiß, daß ihr alte Parteigenoſſen dieſen Befehl ebenſo ſelbſtverſtändlich ausführen werdet wie in der Vergangenheit. Und ich bin überzeugt, daß ihr jungen SS.-Männer dieſe Gelegenheit ergreift, um durch Eifer und tadelloſe Pflichtauffaſſung das zu erfüllen, was die alten Parteigenoſſen bereits geleiſtet haben.“

Dann fand auf dem Prinzipalmarkt vor dem Rathaus in Anweſenheit einer vieltauſendköpfigen Menſchenmenge ein Vorbeimarſch vor dem Reichsführer ſtatt.

Fackelzug der Fliegerſtürme.

Zu Ehren Hindenburgs, Hitlers und Görings.

Zu einem eindrucksvollen Auftakt des „Erſten Fliegertreffens Berlin 1934“ geſtaltete ſich in der Reichshauptſtadt ein Feſtfackelzug, an dem ſämtliche Teilnehmer der Flugveranſtaltung, die Mitglieder der Landesgruppe XIV im Deutſchen Luftſportverband in ihren ſchmucken blaugrauen Uniformen teilnahmen. Der Fackelzug, der gegen 9 Uhr abends veranſtaltet wurde, ſollte eine Huldigung für den Reichspräſidenten, den Reichskanzler und den Reichsminiſter für Luftfahrt darſtellen. Eine unabſehbare Menſchenmenge hatte ſich in den Straßen, die vom Zuge berührt wurden, und beſonders in der Wilhelmſtraße, eingefunden. Mit „Deutſchland, Deutſchland über alles“ marſchierten die endloſen Reihen der Flieger am Reichskanzler- und Reichspräſidentenpalais vorüber.

Frankreich von Unwettern heimgeſucht.

Die verſchiedenſten Gegenden Frankreichs wurden von ſchweren Gewitterſtürmen, die mit ſtarkem Hagelſchlag verbunden waren, heimgeſucht. Das Unwetter forderte auch Todesopfer.

So raſte über die Umgebung von Marſeille ein Zyklon hinweg, der einen Schaden von vielen Millionen Franc anrichtete. Wolkenbrüche haben Eiſenbahnlinien zerſtört und in der Gegend von Valréas (Departement Vaucluſe) jahrhundertealte Brücken, die ſchon die ſchlimmſten Überſchwemmungen überſtanden haben, weggeriſſen. In der Nähe von Rouen fielen Hagelkörner von ungewöhnlicher Größe; kleine Bäche wurden in reißende Ströme verwandelt. Ein Sägewerk und eine Gerberei wurden ſo raſch überflutet, daß mehrere Arbeiter nur mit Mühe gerettet werden konnten; ebenſo wurden eine Frau und zwei Greiſe im letzten Augenblick aus ihren Häuſern geborgen.

In Metz gingen ſo ſtarke Regenmaſſen nieder, daß das Waſſer bald eineinhalb Meter hoch in den Straßen ſtand. Ein Kind ertrank in den Fluten.

In der Umgebung der Stadt, in der Erzgrube Petite Roſſelle, ſind in einem Schacht in 15 Meter Tiefe drei Bergarbeiter verſchüttet worden, die die Auswirkungen des Gewitters in den Galerien überwachten. Plötzlich rutſchte, durch den Regen aufgeweicht, Sand ab und riß die Galerie ein. Drei Bergleute wurden verſchüttet und konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Bei Chauny überſchwemmten die Fluten den Eiſenbahndamm und zerſtörten ihn auf mehrere hundert Meter.

Der Blitz ſchlug in das Rathaus ein, und zahlreiche Bäume wurden entwurzelt. Bei Lorient wurde eine Frau vom Blitz erſchlagen.

*

Wie die Saarſchul-Schriftſtücke „gefunden“ wurden.

Ein aufgelegter franzöſiſcher Schwindel.

Die aus einer franzöſiſchen Domanialſchule des Saargebietes unter ſehr geheimnisvollen Umſtänden geſtohlenen Schriftſtücke, aus deren Entwendung die Pariſer Preſſe mit großem Geſchrei einen Diebſtahl politiſcher Dokumente durch die Deutſchen zu machen verſuchte, ſind unter ebenſo merkwürdigen Umſtänden „gefunden“ worden. Ausgerechnet ein Angeſtellter der franzöſiſchen Grubenverwaltung will die Papiere in mehreren Säcken entdeckt haben, die er die Saar hinunterſchwimmen (!) geſehen habe. Er will dann die betreffende Schuldirektion angerufen haben. Dieſe habe die Papiere als die geſtohlenen anerkannt.

Die Geſchichte der Wiederfindung iſt alſo mindeſtens ſo faul wie die des Diebſtahls. Die franzöſiſche Grubenverwaltung kann ſich ſagen, daß ſie mit dieſem plumpen Schwindel des „Dokumentendiebſtahls“ der fremdländiſchen Saarregierung einen rechten Bärendienſt geleiſtet hat.

Die Neuſchaffung des deutſchen Re

Reichsjuſtizkommiſſar Frank in Kiel.

Reichsjuſtizkommiſſar Dr. Frank weilte anläß der Gautagung der ſchleswig-holſteiniſchen Juriſten Kiel. Dr. Frank ſprach zunächſt auf einem Amtswal appell über die Aufgabe des Juriſten im Dritten R

und ſtattete dann der Reichsmarine einen Beſuch ab

In einem Referat vor den Marineoffizieren führte u. a. aus: Dem Nationalſozialismus ſei aus der kenntnis heraus, daß der ganze Inhalt des Rechts lebens in Deutſchland ein völlig anderer war als Seele des deutſchen Volkes, die große hiſtoriſche A gabe erwachſen, dieſen Zwieſpalt zu beſeitigen. die Neuſchaffung des Rechts müßten die großen ſammenhänge des deutſchen Lebens wieder zum Fun ment gemacht werden.

Das neue Recht müſſe insbeſondere von dem Grund gedanken ausgehen, daß der einzelne nur ſoviel gelte als er der Gemeinſchaft wert ſei.

Anſchließend beſichtigte Dr. Frank das Segelſch ſchiff „Gorch Fock“ und beſuchte das Marin ehrenmal bei Laboe.

Ferner ſprach der Reichsjuſtizkommiſſar auf ei großen Kundgebung in der Nord-Oſtſeehalle Kiel. In ſeiner Rede wandte er ſich energiſch gegen Kritiker und Miesmacher und die reaktionären Kre Er überbrachte dann der Stadt Kiel als dem nordiſch Zentrum und den ſchleswig-holſteiniſchen Juriſten Grüße der Reichsregierung.

Polenbeſuch ehrt Deutſchlands Kriegsgefallene.

Berlin. Eine Abordnung der polniſchen Reiſegeſellſch die in Stärke von 800 Perſonen in Berlin eingetroffen war, den deutſchen Toten des Weltkrieges ihre Ehrenbezeugung wieſen. Unter der Führung des Leiters der Reiſegeſellſch Oberſt Auguſtyn, wurde am Ehrenmal Unter den Linden Kranz niedergelegt.

Tödlicher Unfall bei einer Zuverläſſigkeitsfahrt für Motorrä

Saalfeld. Am Sonntag ereignete ſich bei der vom DD und dem NSKK. veranſtalteten Zuverläſſigkeitsfahrt „R um Thüringen“ ein tödlicher Unfall. Beim Nehmen ei Kurve in ſeinem Heimatort Gorndorf bei Saalfeld fuhr Motorradfahrer W. Werlich gegen eine ſteinerne Straß brüſtung. Der Fahrer erlitt einen Schädelbruch und war fort tot.

In geiſtiger Umnachtung ſein Kind getötet.

Köln. Das 4½ Jahre alte Söhnchen eines Landwirts a Schwadorf wurde auf dem Speicher des Hauſes erhängt a gefunden. Die Unterſuchungen haben ergeben, daß der Va des Kindes die Tat in einem Anfall geiſtiger Umnachtung gangen hat.

Neuerdings 1200 Bücher in Memel beſchlagnahmt.

Kowno. Die litauiſche Sicherheitspolizei hat die Du ſuchung der öffentlichen und Schulbibliotheken in Memel fo geſetzt und neuerdings 1200 Bücher, darunter 550 Schulbüch ſowie 150 geographiſche Karten und 60 Hefte mit Schu zeichnungen beſchlagnahmt.

Bauernwagen vom Zuge erfaßt. — Zwei Tote.

Warſchau. Bei Jaroslawice in der Nähe von Lub wurde ein Bauernwagen mit fünf Perſonen beim Überquer eines Bahngleiſes von einem Perſonenzuge erfaßt und z trümmert. Zwei der Inſaſſen wurden auf der Stelle getöt zwei andere trugen ſchwere Verletzungen davon; an ihr Aufkommen wird gezweifelt.

Erdbeben in Island. — Schwere Sachſchäden.

Reykjavik (Island). In den Bezirken Thingoe und Oeſ wurde ein heftiges Erdbeben verſpürt. In Dalvik Oefjord wurden ſämtliche Wohnhäuſer ſo ſehr beſchädigt, d die Bewohner obdachlos wurden und in Zelten hauſen müſſ In Huſavik war das Beben ſo ſtark, daß Straßenpaſſan hinſtürzten.

Gaſolintankexploſion verurſacht Großfeuer.

Huntington Beach (Kalifornien). Eine die ganze Umgegen erdbebengleich erſchütternde Gaſolintankexploſion hat im bi gen Ölgebiet ein Großfeuer verurſacht. Mehrere Ölanlag und Öltanks wurden zerſtört. Der Schaden wird auf eine M lion Dollar geſchätzt.

Weiteres Anwachſen der Spareinlagen.

Die Spareinlagen bei den deutſchen Sparkaſſen ſin wie die „Sparkaſſen-Zeitung“ meldet, im April d. J. 51,6 Millionen Mark auf 11 669,3 Millionen Mark. Von Zunahme entfallen 28,0 Millionen Mark auf den Einzahlun überſchuß, 11,9 Millionen Mark auf Zinsgutſchriften 11,7 Millionen Mark auf Aufwertungsgutſchriften. Die gehobenen Spargelder ſind, wie man annehmen kann, für ſtandſetzungsarbeiten uſw. verwendet worden und haben dieſe Weiſe die Wirtſchaft befruchtet.

Börſe und Handel.

Itzehoer Ferkelmarkt

Ferkel bis 20 Pfd. 38—42 M., 20—30 Pfd. 38—40 30—40 Pfd. 34—38 M., über 40 Pfd 30—33 RM.

Auftrieb 727. Handel ruhig, Markt geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 4. Juni

Motorradunfall. Ein Motorradfahrer im Schlepp eines Perſonenwagens ſtürzte am Sonntag abend Kaufmann Schröder aufs Pflaſter. Der Motorradfah und ſeine Begleiterin kamen beide mit leichten Kopf letzungen davon.

Erfolge der heimiſchen Pferdezucht. Auf dem 5tägi Coblenzer Reitturnier errang Rittmeiſter Schunck der von Korſtens-Weddelbrook gezogenen Stute „Nel einen beſonders ſympathiſch aufgenommene Doppelerf in zwei Jagdſpringen Klaſſe M., beide Male gegen Feld von etwa 70 Konkurrenten. Der Kurs war ſo gelegt, daß ſowohl das Galoppiervermögen als auch Wendigkeit und Geſchicklichkeit der Pferde den Ausſchl gab. Zu gewinnen waren dieſe beiden Prüfungen von den Reitern, die nach dem Waſſergraben ihre Pfe ſofort wenden konnten und fließend über doppelten W brachten. Dieſer Erfolg von Rittmeiſter Schunck auf mächtigen ſchweren Stute gegen erprobt ſchnelle Pfe verdient ganz beſonders unterſtrichen zu werden. In erſten Prüfung ſchlug er Oblt. Gretei auf Piccolo Am um zwei Fünftel Sekunden, in der anderen endete ein Fünftel Sek. Abſtand eine vielverſprechende Ne werbung der Kavallerie-Schule, der Hannoveraner Wolk flug unter Oblt. Schlickum hinter der genannten H ſteiner Siegerin. — Beim Jagdſpringen (Klaſſe M u. in Wiesbaden errang dieſelbe Stute einen erſten und d zweite Preiſe.

mm **Die Geſamthöhe der Niederſchläge** im diesjährigen Mai betrug hier nur 27,4 mm, nämlich 3,5 mm im ſten, 10,1 mm im zweiten und 13,8 mm im letzten rittel. Sie verteilten ſich auf 16 Tage. Die größte agesmenge, 4,2 mm, wurde am 14. gemeſſen. So war er Mai, ähnlich wie der April, ein an Niederſchlägen mer Monat. Und in gewiſſem Sinne kann man das on allen Monaten des laufenden Jahres, die hinter ns liegen, ſagen: Sie brachten uns, alle fünf zuſammengerechnet, nur 177 mm Niederſchlag, d. h. nur eben viel, daß der Fehlbetrag an Feuchtigkeit, mit dem as Jahr 1933 abſchloß, gedeckt werden konnte. Die drei ewittertage in der erſten Monatshälfte brachten uns war Blitz und Donner, aber nicht den ſo heiß erſehnten egen. Nur empfindliche Kälterückfälle, die ſich mehr ch als Nachtfröſte auswirkten, traten in ihrem Gefolge uf. „Mai kalt und naß, füllt Scheuer und Faß", legt man zu ſagen. Kalt war er ſchon, der diesjährige Mai, wenn er uns bloß auch die nötige Näſſe gebracht ätte.

mm **Ein Neubau** iſt am Düſternhooperweg in An- iff genommen. Der Heizer Wolf vom Kurhaus läßt ch dort ein Einfamilienhaus bauen. Die beiden Zwei- ohnungshäuſer an der Altonaerſtraße auf dem Grund- ück der Heimſtätte gehen ihrer Vollendung entgegen. as erſt im vergangenen Jahre neugebaute Froſtſche aus erhält ein neues Dach. Um Platz zu gewinnen, ein Manſardendach darauf geſetzt worden.

mm **Eine Fahrt ins Blaue** veranſtaltete Ende voriger Woche der Vaterl. Frauenaerein für ſeine Mitglieder und reunde. Die Zahl der Teilnehmerinnen aus Stadt und and betrug über 80, ſodaß zu dem vorgeſehenen Rieſen- tobus „Atlantik" noch ein kleinerer Wagen hinzuge- mmen werden mußte. Ueber Neumünſter, Bornhöved, lön ging es nach Eutin, wo man zu Mittag aß. Das ndziel aber war der Timmendorfer Strand, von wo es ch längerem Verweilen über Lübeck und Bad Segeberg ieder heimwärts ging. Es war eine fröhliche Fahrt, e allen Teilnehmerinnen noch lange in angenehmer Er- nerung bleiben wird.

mm **Ueber genoſſenſchaftliche Werbearbeit** ſprach vor m Vorſtand und Aufſichtsrat der hieſigen Spar- und arlehnskaſſe Herr Lüthje-Kiel im Auftrage des Pro- zialverbandes ſchl.-holſt. Genoſſenſchaften. Jede länd- che Genoſſenſchaft, ſo forderte er, müſſe ausgeſtaltet rden zu einem Sammelbecken ſämtlicher wirtſchaftlichen d kulturellen Kräfte ihres Bezirks. Um dieſes Ziel zu reichen, ſei es weſentlich, ſchon die Jugend für den ge- ſſenſchaftlichen Gedanken zu gewinnen. Schon die hule müſſe damit anfangen, und dann müſſe vor allem e ſchulentlaſſene Jugend zur genoſſenſchaftlichen Mit- beit herangezogen werden.

eh **Geiſtliche Abendmuſik**. Die diesjährigen Veſper- nzerte in unſerer Kirche wurden eröffnet mit einer ufführung der „Arbeitsgemeinſchaft für Muſica Sacra Hamburg". Mitwirkende waren Organiſt Ernſt Auguſt eiter, Hamburg, und Marianne Apel, Hamburg. Für gel allein hörten wir die Fantaſie von Franz Thuder er den Choral „Komm, heiliger Geiſt, Herre Gott", ein ches Stück Barokmuſik voll eigenartiger Einfälle, m der Orgelſpieler durch geſchickte Regiſtrierung und d temperamentvolles Spiel voll gerecht wurde. Als eites Soloſtück ſtand am Schluß ſtatt eines angekün- gten Werkes von Reger die Toccata und Fuge d moll n J. S. Bach; die Wiedergabe dieſes herrlichen Werkes t unter den damit vorgenommenen, nicht zu rechtfer- enden Kürzungen. Dazwiſchen ſtand die Kleine Or- lmeſſe von J. S. Bach aus dem 3. Teil der Klavier- ungen. Sie enthält Vorſpiele von Bach zu denjenigen horälen, die Luther an Stelle der bekannten katholiſchen ß-Abſchnitte für die proteſtantiſche deutſche Meſſe ge- affen hat. Statt des Gemeindegeſanges wurden nach m Vorſpiel eine oder mehrere Strophen des betr. des von Marianne Apel geſungen. Die Sängerin t gutes Material und ſingt mit Innerlichkeit, ſie wußte er ihre Stimme, beſonders im Anfang, nicht der Aku- f unſerer Kirche anzupaſſen, auch in Tonbildung und sſprache iſt ſie offenſichtlich noch eine Werdende. Die edergabe der teilweiſe recht originellen Orgelvorſpiele rch Herrn Greiter zeigte in der Regiſtrierung eine rke Eigenwilligkeit, die auf die Schwächen der Orgel cht genügend Rückſicht nahm, bewies aber ſonſt das oße Können des Vortragenden.

m **Aus der Turnerſchaft.** Die Bramſtedter Turner- aft wird ab Dienstag ihre Spielabende wieder auf m Rolandſportplatz verlegen. Die Wochenabende teilen nunmehr wie folgt: Montags: Turnerinnen in der nhalle, Dienstags: Männer, Rolandſportplatz, Don- stag: Männer, Frauen, Alte Herren, Fauſtball und chtathletik auf dem Rolandſportplatz, Freitags: Männer der Turnhalle. — Sonntagsvormittag nach vorheriger kanntmachung um 10,30 Uhr Training in allen Sport- en für Männer, Frauen und Kinder. Die Stunden die Kinderabteilungen bleiben wie bisher beſtehen. hrend der Ruhepauſe wird die Turnhalle gründlich rholt werden.

Kriegsgedenkmünzen. Infolge d. Ergänzungsgeſetzes über tel, Orden und Ehrenzeichen vom 15. Mai 1934 werden ch den Kyffhäuſerbund die Kriegsgedenkmünzen 1914— nicht mehr verliehen. Die Verleihung der Krieger- reinsehrenkreuze 1. und 2. Klaſſe iſt ebenfalls als geſchloſſen zu betrachten. Bis zur Veröffentlichung der sführungsbeſtimmungen, die in § 7 des Geſetzes ange- ndigt werden, iſt es für die Mitglieder des Kyffhäuſer- ndes ratſam, obengenannte Auszeichnungen nicht anzu- en, da ſie nicht in der Liſte der ausdrücklich erlaubten renzeichen ſtehen. Daſſelbe gilt von den von der utſchen Kriegerfechtanſtalt verliehenen ordentlichen Fecht- zeichnungen.

Schmalfeld

w Niedergebrannt iſt am Sonntag früh gegen 2 r das weichgedeckte Gebäude des Landmannes Hinr. Haack. Die Entſtehungsurſache iſt unbekannnt. Das noch im Stall befindliche Vieh und das Mobiliar konnte gerettet werden. Die Schmalfelder Feuerwehr hatte unter Waſſermangel zu leiden. Die Motorſpritze der Kaltenkirchener Feuerwehr ſchaffte das Waſſer aus der Schmalfelder Au an die Brandſtelle.

Helft alle unſerer Luftfahrt!

Die Deutſche Luftfahrt-Werbewoche hat begonnen: ein jeder ſollte auch ſein Scherflein für dieſe Sammlung geben!

Wiemersdorf

rm Am Sonntagnachmittag hielt der Turn- u. Spielverein aus Anlaß der Reichswerbwoche der DT. ihr diesjähriges Spiel- und Sportfeſt ab. In früheren Jahren waren auch die Vereine um Neumünſter herum hier vertreten. Eine Beteiligung dieſer Vereine war infolge der Werbewoche nicht möglich, ſodaß lediglich die Vereine des Gebiets Bad Bramſtedt aufmarſchierten. Vertreten waren ſämtliche Vereine. Am 1.30 Uhr erfolgte ein Werbemarſch durch die Straßen des Ortes. Ein beſonderes Lob verdient der Turnerſpielmannszug des Brudervereins Bad Bramſtedt, der auch hier wieder mitwirkte. Gegen 2 Uhr war der Sportplatz, eine Weide, die der Bauer Schleſſelmann freundlicherweiſe zur Verfügung geſtellt hatte, erreicht. Nach einer kurzen Anſprache des Gebietsturnwarts Walter Harbeck begann der ſportliche Teil. Zunächſt wurden die von dem Gebietsſpielwart Herb. Schramm-Bad Bramſtedt angeſetzten 15 Pflichtſpiele im Fauſtball ausgetragen. Nachſtehend die Ergebniſſe:

Männer	Großenaſpe1 — Brokſtedt 1	55 : 48
„	Hardebek 2 — Hitzhuſen 1	67 : 63
„	Hardebek 1 — Großenaſpe 1	53 : 45
„	Bramſtedt 2 — Hitzhuſen 1	64 : 61
„	Bramſtedt 1 — Großenaſpe 1	44 : 38
„	Wiemersdorf 1 — Brokſtedt 2	57 : 53
„	Bimöhlen 1 — Brokſtedt 1	65 : 39
Damen	Bramſtedt 1 — Brokſtedt 2	77 : 45
„	Bramſtedt 1 — Brokſtedt 1	68 : 66
„	Brokſtedt 2 — Bramſtedt 2	81 : 65
„	Brokſtedt 1 — Wiemersdorf 1	70 : 53
„	Brokſtedt 1 — Bramſtedt 2	76 : 45
Knaben	Bramſtedt 1 — Hardebek 2	57 : 45
„	Wiemersdorf 1 — Hardebek 1	57 : 44
„	Hitzhuſen 1 — Bramſtedt 2	79 : 53
„	Bramſtedt 1 — Wiemersdorf 1	63 : 60

Zum Schluß folgten dann die Laufwettbewerbe:

Im Hindernislauf über einen Erdwall, 40 Ztm. hohen Maſchendraht, Hürde von 1 m Höhe u. einen Rollwagen waren folgende Sieger: Männer: 1. W. Harbeck, Wiemersdorf, 18,2 Sek., 2. H. Meyer, Bramſtedt, 18,9 Sekunden. Jugendliche: 1. Haß, Wiemersdorf, 22,2 Sek., 2. R. Oppermann, Wiemersdorf, 22,4 Sek. Knaben unter 12 Jahre: 1. Paſtelmann, Brokſtedt, 21,9 Sek., 2. Claus Schuldt, Bramſtedt, 23,2 Sek. Knaben über 12 Jahre: 1. Fritz Kahl, Bramſtedt, 21,3 Sek., 2. Hs. Heitmann, Wiemersd., 21,9.

In den Staffeln ſiegten: 4 mal 100 Meter Männer: 1. Bramſtedt 1 52,3 Sek., 2. Bramſtedt 2 54 Sek., 3. Wiemersdorf 1 54 Sek., 4. Wiemersdorf 2 59 Sek. 4 mal 75 Meter Damen: 1. Wiemerdorf 49,1 Sek., 2. Bramſtedt 50 Sek. 4 mal 75 Meter Knaben: 1. Wiemersdorf 45,1 Sek., 2. Bramſtedt 45,2 Sek., 3. Hitzhuſen 46,9 Sek. 4 mal 75 Meter Mädchen: 1. Bramſtedt 50,2 Sek., 2. Wiemersdorf 51,9 Sek. — 1500-Meter-Lauf Männer; 1. Kock, Wiemersdorf, 4,58 Min., 2. Fiſcher, Bimöhlen, 5,01 Min. — 1500-Meter-Lauf Jugendliche: 1. Wilczek, Hardebek, 5,30 Min., 2. Humfeldt, Bimöhlen, 5,37 Min.

Nach der Siegerverkündigung wurden ſämtliche Sieger mit dem ſchlichten Eichenkranz geehrt. Der Gebietsturnwart W. Harbeck richtete noch einmal an alle Wiemersdorfer Einwohner die Bitte: „Schickt Eure Kinder in den Turnverein, dort werden Leibesübungen unter ſachmänniſcher Leitung betrieben, und Leibesübungen ſind im dritten Reich eine völkiſche Notwendigkeit. Als Abſchluß wurde das Lied „Treu unſerm Volke" geſungen. Nach dem Einmarſch brachte der Gebietsturnwart auf den Führer der DT., den Volkskanzler und den Reichspräſidenten ein dreifaches Sieg-Heil aus. Abends fand in Schümanns Gaſthof noch ein Kränzchen, auf welchem eine Gebietsmuſterriege der Männer und Frauen turnte, ſtatt. Hoffentlich wird jeder deutſche Volksgenoſſe und jede Volksgenoſſin den Sinn und den Zweck der Leibesübungen begriffen haben und jederzeit den Turnern fördernd zur Seite ſtehn. Nur dann haben die Leibesübungen einen Zweck, wenn ſie von jedem deutſchen Staatsbürger betrieben werden, darum nochmals der Aufruf „Hinein in die DT."

Kellinghuſen

Der Landwirtſchaftsgehilfe eines Bauern im benachbarten Moordiek fand beim Kartoffelhacken den Trauring der Bäuerin wieder, den dieſe im Jahre 1896 verloren hatte.

Liliencron-Gedenkfeier.

Detlef von Liliencrons 90. Geburtstag. Am Sonntag, 3. Juni, fand hier eine Gedenkfeier für den Dichter ſtatt. Im Rathaus war eine Liliencron-Ausſtellung, wo man einen Einblick in das Schaffen des Dichters bekam. Briefe, Manuſkripte, Photos und die Totenmaske ſowie einige Andenken, die ſich noch in hieſigem Privatbeſitz befinden, gelangten zur Ausſtellung.

Die abendliche Feier im feſtlich geſchmückten Saal des Hotels „Stadt Hamburg" bot ein reichhaltiges Programm. Der Direktor der Hamburger Staats- und Univerſitätsbibliothek, Prof. Dr. Wahl, hielt einen längeren Vortrag über „Liliencron, der Dichter und ſein Werk", unter beſonderer Berückſichtigung der Beziehungen zu unſerer Zeit. Er ſchilderte den Menſchen, den großen Lyriker und Dramatiker, der an den Feldzügen 1866 und 1870 teilgenommen hat. Aus ſeiner Kellinghuſener Zeit ſtammen die Anfänge des „Poggfred". — Nachdem er als Kirchſpielvogt ſeinen Abſchied genommen, hat er hier in Kellinghuſen ſchwere Jahre durchgemacht. Es waren nicht nur körperliche Leiden, die er trug, es war die Not des täglichen Lebens. Sein Fortgang von hier brachte ihn nach München, Altona und Rahlſtedt. — Der Dichter war um die Jahrhundertwende der gefeierte Führer der deutſchen Literatur und der anerkannte größte lebende deutſche Lyriker. Er war König und Bettler in einer Perſon. Liliencron war eine echte Soldatennatur und als ſolche iſt ſein Wirken fruchtbar und Wirkſam bis in unſere heutige Zeit. Als gebürtiger Holſteiner fühlte er ſich eng mit ſeiner nordiſchen Heimat verbunden.

Die Feier wurde umrahmt mit Gedichten und Muſikvorträgen aus ſeinen Werken und mit einem Sommernachtsball beſchloſſen. An die gleichzeitig in Altrahlſtedt ſtattfindende Liliencron-Gedenkfeier wurde von Kellinghuſen aus ein Telegram geſandt, daß Kellinghuſen ſich mit ihnen eng verbundeu fühle und gleichzeitig des Dichters Erbe Hüter ſei.

Bredſtedt

Wieder iſt einer der Kampfgenoſſen von 1870/71, der letzte der Gemeinde Viöl, geſtorben. Es iſt der 87 Jahre alt gewordene Matthias Carſtenſen, der den Feldzug bei dem Garde-Regiment Alexander mitgemacht und nach zahlreichen Schlachten auch den Einzug in Paris mitgemacht hatte.

Kattbek (Kr. Schleswig)

Von einem Eber angegriffen und ſchwer verletzt wurde ein bei einem hieſigen Bauern beſchäftigter junger Mann. Die erlittenen Bißwunden mußten von einem Arzt genäht werden.

Schickſalsgemeinſchaft der Oſtſeevölker.

Vortrag Alfred Roſenbergs.

Im Rahmen der Reichstagung der Nordiſchen Geſellſchaft hielt Reichsleiter Alfred Roſenberg in Lübeck einen Vortrag, in dem er u. a. ausführte: Die große Erneuerungsbewegung, die heute Deutſchland beherrſcht, zieht ihre Kraft aus einer einzigen Wendung des Geiſtes, die in ebenſo einfacher wie großer Weiſe durch die Kraft Adolf Hitlers vollzogen worden iſt. Der 30. Januar 1933 bedeutete die Ablöſung des internationalen Marxismus durch eine Arbeitsfront aller ſchaffenden Deutſchen. Ruft man ſich dieſe Entwicklung heute ins Gedächtnis zurück, dann fällt auch der als unüberbrückbar hingeſtellte Gegenſatz zwiſchen Nationalismus und Europäertum in ſich zuſammen.

Über alle noch ſo heiß umſtrittenen Fragen unſerer Zeit hinweg ſind wir der Überzeugung, daß ein hartes Schickſal alle Völker Europas einmal zwingen wird, ſich ihrer Schickſalsräume bewußt zu werden und danach ſowohl ihre Politik wie ihre Wirtſchaftsſtruktur und ſchließlich auch ihre kulturelle Haltung dieſem Schickſal entſprechend einzurichten. Einer dieſer heiß umſtrittenen Räume iſt der Donauraum. Die Befriedung des rieſigen Donauraumes aber iſt bereits ein Stück befriedetes Europa. Ähnlich wie den Völkern des Donaugebiets geht es heute den Völkern des Oſtſeeraumes Den Oſtſeeſtaaten iſt die Aufgabe geſtellt, die Möglichkeiten im Oſtſeeraum auszuſchöpfen, als unmittelbare Handelsverbindung, als ein Mittel, das kulturelle und nationale Verſtändnis allſeitig zu erfaſſen und zwar im einem aus dem neuen Nationalſozialismus geborenen allſeitigen Gerechtigkeitsbewußtſein.

Wir haben der alten kleinlichen Kabinettsdiplomatie entſagt Wir glauben, daß über den verſchiedenen Regierungsſyſtemen und innerpolitiſchen Prinzipien die große Schickſalsgemeinſchaft Skandinaviens und der Oſtſeevölker ſteht

Reichsminiſter Ruſt

wies nach einem Rückblick über das gewaltige geſchichtliche Werden unſerer Tag darauf hin, daß das Werk des Nationalſozialismus nicht eine abſtrakte weltanſchauliche Konſtruktion ſei, ſondern daß zum erſtenmal aus der Verbundenheit des Blutes und aus der Volksgemeinſchaft ein neuer Staat entſtanden ſei.

Die Bereitſchaft der braunen Schar zum Einſatz nach dem Grundſatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" ſei nicht ohne Gegengeſchenk geblieben. Der Kern des deutſchen Volkes, der unter den Fahnen Adolf Hitlers zuſammenwuchs, ſei immer freier geworden. Er ſei aus einem Objekt der Politik zu einer Schar zielbewußter Kämpfer geworden, deren Einſatz dem Volke und damit wieder jedem einzelnen ſelbſt zugute gekommen ſei.

Die deutſche Kultur wird aufhören, ein Spiegelbild fremder Kulturwerte zu ſein Wir wollen uns ſelbſt geſtalten. Wenn wir das tun, ſind wir keine Bedrohung anderer. Und der völkiſch und raſſiſch denkende deutſche Führer des Dritten Reiches iſt zwangsmäßig

der Verfechter eines Weges friedlicher Entwicklung,

weil er von einem Zuwachs fremder Volksmaſſen ſich nicht einen Vorteil, ſondern nur einen Nachteil verſpricht

Die anderen Völker werden aus ſich heraus eines Tages der neuen Zeit folgen und ſich auch eine neue Weltanſchauung geben Es bricht der völkiſche Tag an, ſo rief der Miniſter aus, wir aber ſind die Vorhut dieſes anbrechenden Tages. Das Feuerrad des Hakenkreuzes iſt aus der Nacht über den Horizont emporgeſtiegen! Deutſchland marſchiert voran, und einer trägt unſere Fahne, dem wir alle folgen.

Ratzeburg

Im nahen Bäk wollte der 52jährige Kaufmann Hans Mahnke aus ſeinem Brunnen Waſſer holen und ſtürzte dabei hinein. M. war durch den Sturz bewußtlos geworden, ſodaß der Vorfall nicht gleich bemerkt wurde. Die ſofort angeſtellten Wiederbelebungsverſuche hatten leider keinen Erfolg. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feſtſtellen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. V. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Gegen den Heilmittelſchwindel.

Eine Warnung des preußiſchen Juſtizminiſters.

In Verfolg ſeiner bekannten Aktion der Warnung des Volkes vor Schädigungen durch betrügeriſche Handlungen unlauterer Elemente wendet ſich der preußiſche Juſtizminiſter jetzt gegen den Heilmittelſchwindel. Zur Vermeidung von Mißverſtändniſſen weiſt der Miniſter zunächſt darauf hin, daß ſeine Ausführungen mit den Auseinanderſetzungen zwiſchen Schulmedizin und Naturheilkunde nichts zu tun haben. Noch viel weniger ſollen ſie etwa einen Vorſtoß gegen Unternehmen bedeuten, die ſich mit Herſtellung oder Vertrieb von Heilmitteln oder Heilapparaten befaſſen. Vielmehr ſollen lediglich die erheblichen Mißſtände und Auswüchſe zur Sprache kommen, die beim Vertrieb gewiſſer Mittel und Apparate durch

ſogenannte „Reiſevertreter"

hervorgetreten ſind, und die gerade in letzter Zeit Staatsanwaltſchaft und Gerichte recht häufig beſchäftigt haben. Zwei Methoden, an das intereſſierte Publikum heranzukommen, werden, wie der Miniſter ausführt, bei einem ſolchen Vertrieb beſonders bevorzugt.

Auf dem Lande

erkundigt ſich der Reiſende zunächſt unauffällig, wo kranke Leute wohnen. Dieſe ſucht er auf, ſtellt bei ihnen unbeſchwert von ärztlichem Wiſſen nach kurzer Unterhaltung und oberflächlichem Anſehen alle möglichen Erkrankungen feſt und bringt die eingeſchüchterten und zumeiſt unerfahrenen Leute durch aufdringliches Zureden und alle möglichen Zuſicherungen über die Wirkſamkeit der angeprieſenen Mittel oder Apparate dahin, einen Beſtellſchein zu unterſchreiben.

In den Städten

iſt eine andere Art der Kundenwerbung üblich. Die Reiſenden veranſtalten, obwohl meiſt ſelbſt in keiner Weiſe wiſſenſchaftlich entſprechend vorgebildet, über die Wirkſamkeit der von ihnen vertriebenen Mittel und Apparate öffentliche Vorträge, zu denen jeder freien Eintritt hat. Entweder findet dann gleich im Anſchluß an den Vortrag eine beſondere Sprech- und Beratungsſtunde ſtatt, oder die Beſucher müſſen in einer Anweſenheitsliſte oder auf beſonderen Karten Namen und Anſchrift vermerken und werden dann in ihren Wohnungen zwecks weiterer Bearbeitung perſönlich aufgeſucht. Auch in dieſen Fällen wird die Wirkſamkeit des vertriebenen Mittels oder Apparates in großzügigſter Weiſe zugeſichert. Die Enttäuſchung bleibt naturgemäß in vielen Fällen nicht aus. Die vertriebenen Heilmittel oder Heilapparate erweiſen ſich als wirkungslos, wenn nicht gar ſchädlich.

Die ſtrafgerichtliche Verfolgung

ſolcher Reiſender ſtößt erfahrungsgemäß auf gewiſſe Schwierigkeiten. Betrug und Wucher ſowie Übertretung der Gewerbeordnung ſind häufig nicht nachweisbar. Zivilrechtlich befindet ſich der Kranke, der eine Beſtellung rückgängig machen oder wegen eingetretener Schäden Erſatz verlangen will, in einer wenig günſtigen Poſition. Die Lieferfirma macht gewöhnlich geltend, daß laut Beſtellſchein mündliche Zuſicherungen ungültig ſeien.

Der Miniſter kommt daher zu dem Schluß: Wer ſich krank fühlt, ſoll in erſter Linie beim Arzt oder auch beim fachlich vorgebildeten Heilpraktiker Hilfe ſuchen. Dieſe werden nach eingehender Unterſuchung und Beobachtung am eheſten beurteilen können, ob die Verwendung von Heilapparaten oder Heilmitteln am Platze iſt und, falls ſie das bejahen, welche Apparate oder Mittel als wirkſam und preiswert empfohlen werden können.

AM HÖRER DER ZEIT.

Politiſche Zwiſchenſpiele.

„Die Politik, die wir verfolgen, beſteht darin, unſere Macht ſo weit zu ſtärken, daß uns niemand mit ſcheelen Augen anſehen kann", — dieſes Wort iſt nicht etwa vor den Vertretern einer hochgerüſteten Macht gefallen, ſondern der Innenminiſter eines Staates hat es geſprochen, der im Jahre 1918 als erſter von den Mittelmächten den militäriſchen Zuſammenbruch erlitt. Die Türkei nämlich hat nicht bloß vor zehn Jahren ihre Selbſtändigkeit wiedererrungen und konnte den Tag ihres Friedensſchluſſes, des Vertrages von Lauſanne feiern, ſondern ſie erhebt jetzt den Anſpruch, „von niemandem mehr ſcheel angeſehen zu werden", indem auch die letzten Entmilitariſierungsklauſeln jenes Vertrages beſeitigt werden ſollen. In Lauſanne war nämlich 1923 beſtimmt worden, daß die Dardanellen nicht befeſtigt werden dürfen; jetzt verlangt die Türkei, daß dieſe Beſtimmung aufgehoben werden ſoll. Da geht die Erinnerung für uns Deutſche zurück in jene Zeit, als die Türken unter deutſcher Führung im März 1915 die Dardanellen gegen den Einbruch der engliſch-franzöſiſchen Flotte verteidigt haben. Weltgeſchichtliches Geſchehen ſpielte ſich damals, wie ſo oft, an den Dardanellen ab. Wäre es nämlich der Entente gelungen, die Forts an den Dardanellen niederzukämpfen, die Einfahrt zu erzwingen, Konſtantinopel und damit die Durchfahrt nach dem Schwarzen Meer zu gewinnen, ſo hätte der Gegner damit eine direkte Verbindung zu Rußland erreicht, die es ermöglicht hätte, dieſes Land mit Waffen und ſonſtigem Kriegsmaterial in mehr als ausreichendem Maße zu verſehen. Die deutſch-türkiſche Waffenbrüderſchaft an den Dardanellen hat es verhindert, daß damals die Türkei zerſchmettert wurde, daß auf der Hagia Sofia, dem Teſtament Peters des Großen gemäß, das ruſſiſche Kreuz an die Stelle des Halbmondes aufgepflanzt wurde. Heute wiſſen auch die Engländer, daß die weltgeſchichtliche Entſcheidung damals auf des Meſſers Schneide ſtand: nicht mehr mit Granaten wurde von türkiſcher Seite geſchoſſen, ſondern die waren ausgegangen und man hat damals nur noch Kartuſchen abgefeuert! Die Weltgeſchichte hätte ein anderes Antlitz erhalten, wenn im März 1915 die engliſch-franzöſiſche Flotte einfach drauflosgefahren wäre und die Dardanellen in Beſitz genommen hätte. Heute iſt England noch viel weniger in der Lage, es zu verhindern, daß die Türkei diejenigen Befeſtigungsmaßnahmen an den Dardanellen ausführt, die ſie für notwendig hält. Und der Mann, der damals an den Dardanellen auf der Wacht lag, der deutſche Admiral Souchon, der die „Göben" und die „Breslau" im Auguſt 1914 durch die Dardanellen hindurchgeführt hat, darf jetzt an ſeinem 70. Geburtstag mit Stolz darauf zurückblicken, daß er damals Weltgeſchichte gemacht hat!

*

Von der Schweizer Grenze bis nach Belgien herauf zieht ſich die mit allen „Errungenſchaften der Neuzeit" hergeſtellte franzöſiſche Befeſtigungslinie gegen die angebliche deutſche Bedrohung. Milliarden und aber Milliarden hat die Herſtellung dieſer ſogenannten Verteidigungslinie gekoſtet und neue Milliarden werden von der franzöſiſchen Regierung verlangt, um dieſe Befeſtigungen noch weiter zu verſtärken. An dem gleichen Tage, da man ſich in Genf darüber den Kopf zerbricht, wie die Abrüſtungsfrage weiter behandelt werden ſoll, hat der franzöſiſche Kriegsminiſter von der Kammer einen neuen Milliardenkredit verlangt und ſelbſtverſtändlich auch erhalten. Wenn es ſich um die angeblichen Zwecke der Landesverteidigung handelt, hat die franzöſiſche Deputiertenkammer noch niemals gefeilſcht und gemarktet, — anders wie einſt der Deutſche Reichstag in der Vorkriegszeit! Der Kriegsminiſter, Marſchall Petain, der für Frankreich die Feſte Verdun gerettet hat, hat außerdem vor der Kammer in aller Gemütsruhe erklären können, daß die von ihr bewilligten Kredite, die für die Schaffung der großen Frontlinie im Oſten beſtimmt waren, ohne weiteres zur Hälfte überſchritten worden ſind. Der Miniſter erklärte kurz und bündig, man habe ſich bei dem Bau der Befeſtigungsanlagen vor einer ganz neuen Aufgabe gefunden, und deswegen ſeien die Voranſchläge für den Bau weit hinter den tatſächlichen Ausgaben zurückgeblieben. Und im übrigen hätten ſich im Verlauf der Arbeiten alle möglichen Schwierigkeiten ergeben: man hätte urſprüngliche Pläne wieder beiſeitelegen müſſen und vor allem hätte man die Arbeiten bis Ende 1931 fertigſtellen wollen, um einen wirklich widerſtandsfähigen Befeſtigungsgürtel zu haben. Man hätte ihn geſchaffen, um Menſchen zu ſparen, — aber für die franzöſiſche Heeresmacht begänne jetzt die Zeit der mageren Jahre, alſo eines Rückganges der Rekrutenzahl. Jeder etwaigen Kritik in der Kammer hat der Kriegsminiſter dadurch vorgebeugt, daß er ſich bereit erklärte, die Akten über die „deutſchen Rüſtungen" in den Kammerausſchüſſen bekanntzugeben. Wir haben nicht gewußt, daß der zweifellos tapfere Gegner Deutſchlands vor Verdun nun zum — Märchenerzähler wird!

•

Zum erſten Male ſeit ſechzehn Jahren nahm in Wien bei der großen Prozeſſion am katholiſchen Fronleichnamstage ein Vertreter des Hauſes Habsburg teil. Nicht ſo, wie es einſt der Kaiſer Franz Joſeph und dann der letzte Habsburger Monarch es getan hatten, nicht als Haupt dieſes „doppelköpfigen" Reiches, ſondern als „Hoch- und Deutſchmeiſter", als Hochmeiſter der Deutſch-Ordensritter, im weißen wallenden Mantel mit dem ſchwarzen Kreuz darauf. Das war für die Wiener ein Schauſpiel! Ausländiſche Beobachter ſprachen von dem „vernehmlichen Raunen", das beim Anblick des hochgewachſenen Habsburgers durch die Menſchenmaſſen gegangen ſei. Der Erzherzog ſelbſt hat, als er kürzlich nach Wien zurückkehrte, neugierigen Ausfragern erklärt, er wolle nur einen ruhigen Lebensabend in Oſterreich ſuchen. Aber es gibt ein, auch für ehemalige Fürſten geltendes Sprichwort: der Appetit kommt beim Eſſen. Und die Beteiligung bei der Fronleichnamsprozeſſion in Wien war ſozuſagen der erſte Biſſen. Dr. Pr.

Wie ſchützt man ſich vor Falſchgeld?

Kürzlich gelang es, einer internationalen Fälſcherbande das Handwerk zu legen, die in verſchiedenen europäiſchen Städten verſuchte, falſche Banknoten und Münzen in Mengen in den Verkehr zu bringen. Wie ſchützt man ſich nun vor der Annahme gefälſchter oder verfälſchter Banknoten und Münzen? Die Sparkaſſen-Zeitung gibt hier einige beachtenswerte Winke. Sie ſchreibt: Bei den Banknoten präge man ſich vor allem das Bild der echten Note ein. Erſcheint im Vergleich damit die Echtheit einer Note zweifelhaft, dann prüfe man, ob das Papier in Stärke und Färbung übereinſtimmt und ob alle Teile der Zeichnung, auf Vorder- und Rückſeite der Note, insbeſondere Schutzmuſter, Verzierungen, bildliche Darſtellungen, Unterſchriften, Schrift, Stempel und Buchſtaben richtig wiedergegeben und die Reihen und Kontrollnummern an richtiger Stelle eingedruckt ſind.

Verhältnismäßig leicht läßt ſich der falſche Schein von dem echten dadurch unterſcheiden, daß die Fälſcher die Bildfiguren niemals richtig nachahmen können. In den meiſten Fällen iſt das Perſonenbildnis verſchwommen und der Ausdruck der Augen entbehrt der Lebhaftigkeit. Der Strafſatz iſt bei den falſchen Noten häufig nahezu unleſerlich nachgeahmt. Den Buchſtaben des Textes fehlt die Sauberkeit und Regelmäßigkeit. Die Faſern ſind vielfach durch Aufdruck oberflächlich angedeutet oder ſie fehlen überhaupt. Das Papier der Note weicht in der Beſchaffenheit faſt immer von dem der echten Note ab. Um dieſe Abweichung nicht ſo auffällig hervortreten zu laſſen und um die falſchen Scheine leichter unterzubringen, ſind die Fälſcher häufig bemüht, den Falſchſtücken durch ſtarkes Zerknittern ein gebrauchtes Ausſehen zu geben. Die Vortäuſchung der Seidenfäden erfolgt oft durch Druck, Tinten- oder Farbſtiftſtriche. Große Schwierigkeiten macht den Notenfälſchern die Nachahmung des Waſſerzeichens. Jede echte Banknote beſitzt bekanntlich ein kunſtvoll ausgeführtes Waſſerzeichen. Daher iſt vor allem darauf zu achten, ob das natürliche Waſſerzeichen vorhanden iſt, oder ob dieſes nur eingepreßt oder in Fettfarbe aufgedruckt iſt. Bei d Reichsbanknoten iſt das Waſſerzeichen erkennbar, wen man die Note gegen das Licht hält; bei Falſifikaten iſt d Waſſerzeichen vielfach durch Aufdruck vorgetäuſcht, der m bloßem Auge zu ſehen iſt, ohne daß man die Note geg das Licht hält. Wer ſich im allgemeinen die feine u haarſcharfe Ausführung der echten Scheine — Ko Bilder, Zeichnungen — eingeprägt hat, wird Fälſchung von Noten faſt durchweg als ſolche erkennen.

Falſche Münzen erkennt man am leichteſten a Klang. Wenn die Falſchſtücke aus Blei oder Bleilegi rungen hergeſtellt ſind, fehlt der metalliſche Klang f ganz. Beſonders fällt dieſe Art durch ihr graues Ausſeh auf. In neuerer Zeit ſind auch falſche Münzen in d Verkehr gebracht worden, die unter Verwendung v Silber hergeſtellt wurden, ſo daß ſie ſich im Klang kau von den echten unterſcheiden. Dieſes Geld erkennt ma in faſt allen Fällen an der äußerſt dürftig ausgeführte Prägung. Gewöhnlich weicht auch das Gewichtverhältni in ſtärkerem Maße von dem des echten ab. Die Zähnun am Rande der Münzen iſt entweder ſehr ungenau au geführt oder ſie fehlt überhaupt. Nickelmünzen prüft ma am einfachſten mit Hilfe eines Magneten. Während ech Stücke vom Magneten angezogen werden, übt er a Legierungen keinerlei Einfluß aus.

Kleine Wirtſchaftsnachricht

Die Lebenshaltungskoſten in der Welt.

Das Statiſtiſche Reichsamt hat die Lebenshaltungskoſten i der Welt im erſten Vierteljahr 1934 geprüft und kommt zu d Feſtſtellung, daß ſeit der Jahreswende die Indexziffern für d Lebenshaltungskoſten in den meiſten Ländern wiede leicht zurückgegangen ſind. In der Hauptſache dürf dies auf jahreszeitliche Preisrückgänge verſchiedener Nahrung mittel zurückzuführen ſein. Darüber hinaus hat ſich in einig Goldwährungsländern aus der verminderten Konkurrenzfähi keit am Weltmarkt ein Zwang zum weiteren Preisabbau e geben, da die Hoffnungen auf eine Wiederangleichung d Preisniveaus der Nationalwirtſchaften untereinander durch e Steigen der Weltmarktpreiſe zunächſt nicht in Erfüllung g gangen ſind. Beſonders deutlich iſt dieſe Entwicklung in Bel gien zu erkennen, deſſen Geſamtindexziffer vom Dezember b März um 5 Prozent nachgegeben hat, wobei ſich der Rückgan wenn auch mit unterſchiedlicher Stärke, auf alle Bedarfsgruppe erſtreckt. Auch in Polen war die Senkung der Leben haltungskoſten mit 2,3 Prozent verhältnismäßig ſtark, währen ſie ſich in der Schweiz (0,8 Prozent) und in den Niederlanden (0,7 Prozent) trotz des hohen abſoluten Preisſtande dieſer Länder in engeren Grenzen hielt. In den Ländern, di den Goldſtandard aufgegeben haben, war die Entwicklung ſch unterſchiedlich. Bei annähernd gleichſtarker Abſchwächung d Valuten (um 6 bis 7 Prozent) haben ſich die Indexziffern f die Lebenshaltungskoſten in den Vereinigten Staaten vo Amerika um 1,6 Prozent und in Dänemark um 1 Prozen erhöht, in Schweden unverändert gehalten, dagegen i Norwegen um 0,7 Prozent, in Finnland um 1,2 Prozen und in Großbritannien um 2,1 Prozent geſenkt. In der Türk haben die Lebenshaltungskoſten um 0,6 Prozent, in Japan u 0,2 Prozent angezogen. Die Ernährungkoſten weiſe vom Dezember bis März in faſt allen Ländern einen verhält nismäßig ſtarken Rückgang auf, der jedoch überwiegend ſaiſon mäßig bedingt iſt.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 5. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftliche Morgenfunk: Bücher für Landwirte. * 6.00 Hambur Morgengymnaſtik. * 6.15: Zeitangabe, Wetterdienſt. * 6 aus Berlin: Morgenmuſik. — In der Pauſe: 7.0 Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 7.10 aus Berlin Fortſetzung der Morgenmuſik. * 8.00: Hamburg: Wetter dienſt, Hausfrauenfunk: Fußpflege im Sommer. * 8.1 Hamburg: Aus der Rundfunkbewegung. * 8.30: Funkwerbun und Schallplattenmuſik. * 10.50: Nachrichtendienſt. * 11.0 Hamburg: Muſikaliſcher Schulfunk: Kampf und Heldentum i Richard Wagners Werken. * 11.45 Hamburg: Volkstan (Schallplatten). * 12.00 Hamburg: Markt und Küche 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnen ſchiffahrt. * 12.15 aus Berlin: Muſik am Mittag. Kapell Hans Raue. * 13.00: Börſenfunk. * 13.15: Wetterdienſt. 13.20 Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. * 14.15: Nach richtendienſt. * 14.30: Hamburg: Die Berliner Philhar moniker ſpielen (Schallplatten). * 15.00: Börſenfunk. * 15.40 Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. * 16.00 aus München: Muſik am Nachmittag. * 17.30 Hamburg: Frauenſtunde: Die Frau des Erwerbsloſen. * 18.1 Hamburg: Funkſchau. * 18.45: Frankfurter Abendbörſe. 18.55: Wetterdienſt. * 19.00 Hamburg: „HJ.", Stunde der deutſchen Jugend. Lieder, die uns vorwärts trugen. * 19.45 Hamburg: Agrarpolitiſcher Funk: Stadt und Land — Hand in Hand. * 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.1 Reichsſendung aus München: Stunde der Nation: Volksgemeinſchaft durch die Hitlerſpende. * 21.15: aus Hannover: Inſtrumentalkabarett. Das Niederſächſiſche Kammerorcheſter. * 22.00: Nachrichtendienſt. * 22.20: Reichsſendung aus München: Das Straßenweſen im Dritten Reich. * 22.4 Hamburg: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00 Kiel: Abendmuſik. Kieler Orcheſtergemeinſchaft.

Nach langem in Geduld ertragenen schweren Leiden verschied am 4. Juni 1934, morgens 1 Uhr, unser lieber treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

der Tischlermeister

Hermann Meyer

im 75. Lebensjahre.

Tief betrauert von den Hinterbliebenen:

Richard Meyer und Frau
Marie, geb. Osterhoff
Hinrich Parbst und Frau
Elise, geb. Meyer
Enkel Ernst Hermann

Bad Bramstedt, den 4. Juni 1934.

Beerdigung Donnerstag, 7. Juni 1934. Trauerfeier 3 Uhr nachm. im Hause.

Beschluß

Für den Bauer **Johann Wilhelm Ott in Weddelbrook** wird heute am 1. Juni 1934, 17 Uhr, das Entschuldungsverfahren eröffnet.

Zur Entschuldungsstelle wird ernannt: Schleswig-Holsteinische Landschaft in Kiel, Martensdamm 2.

Frist für sämtliche Gläubiger zur Anmeldung ihrer Ansprüche beim Gericht oder bei der Entschuldungsstelle bis zum 31. Juli 1934.

Das Amtsgericht
Bad Bramstedt.

Sonnige kleine
2-Zimmer-Wohnung
zu Anfang Juli gesucht.
Angebote mit Preisangabe an
Erich Rohweder,
Rendsburg, Moltkestraße 7.

Täglich
friſche Erdbeeren
Krüger, Villa Sommerland
Tel. 158

Morgen:
Lebende Butt
Kochfiſch und
Filet

Kohlen
Koks
Briketts
hans Dehn
Tel. 145

Reklame-
Briefumſchläge
mit dem Werbetext de
Fremdenverkehrsvereins
liefert die
Buchdruckerei Kuno Paust

Helle Nächte.

Der Juni iſt die Zeit der hellen, kurzen Nächte, denn es nähert ſich des Jahres längſter Tag. Nacht bedeutet uns Dunkel und Grauen. Aber in dieſen lichten Sommernächten ſcheinen alle Schreckniſſe, alle Ängſte, die wir mit dem Begriff „Nacht" zu verbinden pflegen, geſchwunden zu ſein, und übrig bleibt nur Geheimnisvolles, Zauberiſches, Elfenhaftes. Kaum iſt die Sommernacht hereingebrochen, ſo leuchtet ſchon wieder das Licht in die Finſternis hinein — nicht irgendein künſtliches Licht, ſondern das Licht des dämmernden Tages.

Wie lange währt ſchon ſolch eine Juninacht! Du haſt dich hingelegt, um auszuruhen von des Arbeitstages Laſt und Mühe, und ſchon weckt dich der Sonne Schein, der dir ins Antlitz ſchaut und deine ſchönſten Sommernachtsträume ſtört. Du magſt die Fenſter deines Zimmers noch ſo dicht und noch ſo dunkel verhängen, der Sonne wirſt du doch nicht entgehen! Es iſt ein merkwürdiges Wiſpern und Raunen in ſolcher Sommernacht, und wenn du ſie im Freien verbringſt, geiſtert und geſpenſtert es um dich wie im Märchen. Aber es iſt nichts um dich, was dich in eine unbeſtimmte Furcht zu verſetzen braucht, und wenn es dann im Zwielicht wie weiße Schleier um dich zu flattern ſcheint, ſo iſt das nur etwas, das durchaus dazu gehört und dich nicht mit Schauern erfüllt.

Die Frühaufſteher, die Leute auf dem Lande vor allem, wiſſen, daß es nichts Schöneres geben kann als nach ſolcher Sommernacht die Zeit bis zu den Frühſtunden, da alles Leben ſich von neuem zu regen beginnt, da nach feierlicher Stille unter dem Himmelsdom, die nur durch den Morgengeſang der Vögel unterbrochen wird, die Arbeit mit all dem Lauten, das ihr eigen iſt, von neuem einſetzt. Wer nicht zu den unverbeſſerlichen Lang- und Dauerſchläfern gehört, ſollte ſolche helle, weiße Nacht einmal mitgenießen, ehe die leuchtende Zeit vorüber iſt und das nächtliche Dunkel wieder in ſeine Rechte tritt.

Spiel und Sport

Die Sommerſpielpauſe im Fußball iſt vom Deutſchen Fußballbund für das ganze Reichsgebiet für die Zeit vom 2. Juli bis 15 Auguſt einheitlich feſtgeſetzt worden.

Die Turner-Weltmeiſterſchaften wurden in Budapeſt mit den erſten Geräteübungen eingeleitet. Vor vollbeſetzten Tribünen ernteten beſonders die deutſchen Kunſtturner ſtarken Beifall. Bei den Reckübungen erwies ſich unſere Riege als die unbedingt ſtärkſte, und allen voran ſtand Ernſt Winter-Frankfurt, der für die Pflichtübung die höchſte Punktzahl von 10 erhielt, die außer ihm nur noch Sandrock-Immigrath erreichte, und bei der Kür mit 9,6 Punkten bewertet wurde, ſo daß er mit 19,6 Punkten die höchſte Punktzahl erreichte und damit als Weltmeiſter am Reck anzuſprechen iſt. In der Geſamtwertung am Reck führt Deutſchland vor der Schweiz, während an den Ringen die Tſchechen vor Ungarn ſtehen.

Die Fußball-Weltmeiſterſchaften. Italien beſiegte im Wiederholungsſpiel in Florenz Spanien vor 25 000 Zuſchauern recht glücklich mit 1 : 0 (1 : 0). Es war ein harter und leidenſchaftlich geführter Kampf, in dem die Spanier tapferen Widerſtand bis zum Schluß boten. Das entſcheidende Tor fiel bereits in der elften Minute durch einen Kopfball des italieniſchen Halbrechten Meazza.

Der Großſtaffellauf Potsdam—Berlin.

Polizei-Sportverein erneut der Sieger in dem gewaltigen Mannſchaftskampf.

Der 27. Großſtaffellauf Potsdam—Berlin (25 Kilometer) wurde erneut von der Mannſchaft des Polizei-Sportvereins gewonnen.

Der Sieg der Polizei in 1 : 00 : 18 kam erwartet, er fiel aber nicht ſo überlegen aus. Die Mannen des SC.-Charlottenburg bedrängten die Grünen ungemein hart. Das ſchwarze „C" beſetzte in 1 : 00 : 46,8 den zweiten Platz. Nicht minder erbittert ſtritten die alten Rivalen, Deutſcher Sportclub und Berliner Sportclub, um die nächſten Plätze. Die ſtahlgrauen DSCer belegten in 1 : 00 : 54,6 den dritten Platz vor den gelben Adlerträgern in 1 : 01 : 08,4. Die Mannſchaft des Infanterie-Regiments 9, das im Vorjahre noch als Zweiter einlief, mußte ſich diesmal in 1 : 02 : 54,8 mit dem fünften Platz begnügen.

Ein wundervolles Bild bot ſich bei der Preisverteilung.

Die ſiegreichen Mannſchaften ſtanden in Reih und Glied in ihren bunten Kleidungen und den Fahnen vor der Freitreppe des Reichstagsgebäudes. Der Reichsſportführer richtete, beeindruckt durch das große Erlebnis des gewaltigſten Staffellaufes der Welt, zündende Worte an die Kämpfer und an die treuen Helfer dieſer einzigartigen Veranſtaltung. Mit einem dreifachen Sieg Heil auf unſeren Führer und das Vaterland ſchloß der Reichsſportführer ſeine Anſprache, um dann perſönlich die Preiſe auszuhändigen.

Der kleine Wettbewerb

über zehn Kilometer, mit Start am Bahnhof Grunewald, brachte den ſchärfſten Kampf in der Frauenklaſſe, den „Brandenburg" knapp vor dem SC.-Charlottenburg gewann. Durch das gute Abſchneiden ſeiner ſämtlichen erſten Mannſchaften kam der SC.-Charlottenburg auch in den Beſitz des Martin-Berner-Wanderpreiſes.

Gottfried von Cramm franzöſiſcher Tennismeiſter. Der Deutſche Meiſter Gottfried Freiherr v. Cramm hat in Paris die franzöſiſche Tennismeiſterſchaft errungen. Der Sieg wiegt um ſo mehr, als der Deutſche im Endſpiel einen Erfolg über den Wimbledonſieger Crawford-Auſtralien davontrug, alſo über den beſten Tennisſpieler der Welt. Von Cramm ſchlug ſeinen Gegner mit 6 : 4, 7 : 9, 3 : 6, 7 : 5, 6 : 3.

Hertha-Berlin feierte einen Sieg über die ungariſchen Berufsfußballer vom 3. Bezirk Budapeſt mit 5 : 0 (1 : 0). — Im erſten Vorrundenſpiel um den Gaupokal ſiegte Blau-Weiß-Berlin über Union-Oberſchöneweide mit 2 : 0 (2 : 0). — Minerva-Berlin beſiegte in Bremen eine dortige Städtemannſchaft mit 1 : 0 (1 : 0). — Der Brandenburgiſche Meiſter Viktoria 89-Berlin ſpielte in Braunſchweig gegen die dortige Eintracht und ſiegte überlegen mit 8 : 0 (5 : 0).

Turnerweltmeiſter im Länder-Fünfzehnkampf wurde die Schweiz mit insgeſamt 787,30 Punkten vor der durch die volkstümlichen Übungen überraſchend ſtark aufgekommenen Tſchechoſlowakei mit 772,90 P., die ſogar Deutſchland mit 769,50 P. auf den dritten Platz verwies. Die Schweizer holten ſich in Budapeſt nicht weniger als fünf von ſieben zu vergebenden Weltmeiſterſchaften. Mack (Schweiz) wurde Sieger im Einzelfünfzehnkampf und erwarb weiter die Titel am Barren, Pferd quer und im Pferdſpringen. Deutſchland ſtellte in Winter den Weltmeiſter am Reck, während der Titel an den Ringen an Hudek-Tſchechoſlowakei fiel.

Wolkenbrüche, Rekordhitze und Schneeſtürme.

Unwetter über dem Saargebiet.

Über dem Saargebiet iſt ein ſchweres Gewitter niedergegangen, das zwar den ſeit langem erſehnten Regen reichlich brachte, aber auch mancherlei Schaden anrichtete. Beſonders im Warndt hat das Gewitter ziemlich übel gehauſt. In Groß-Roſſeln und Umgebung ſchlug der Blitz in mehrere Häuſer ein. Die

Waſſermaſſen ſtürzten ſich von den Berghängen in die Straßen

und riſſen das Pflaſter an vielen Stellen auf. Felder und Gärten wurden völlig überſchwemmt, die Hauptſtraße von Groß-Roſſeln gleicht einem Sandmeer. Ein kleines Kind wird vermißt. Man befürchtet, daß es fortgeſpült wurde und ertrunken iſt. Der Geſamtſchaden iſt noch nicht zu überſehen, da die tiefer liegenden Häuſer meterhoch unter Waſſer ſtanden und faſt vollſtändig zugeſchwemmt ſind.

In USA.: Zwiſchen Rekordhitze und Schneeſtürmen.

In den Vereinigten Staaten herrſchen Temperaturgegenſätze, wie ſie nur äußerſt ſelten zu verzeichnen ſind. Während in Joliet (Illinois) mit

44 Grad Celſius ein neuer Hitzerekord

zu verzeichnen war, meldete Butte (Montana) heftigen Schneeſturm, der zeitweilig den ganzen Straßenverkehr blockierte. Gleichzeitig tobte über St. Louis ein Gewitterſturm, der infolge zahlreicher Blitzſchläge ſechs große Brände verurſachte, durch die mehrere Häuſer zerſtört wurden. — In den Staaten New York und Maine dauern die Waldbrände an. Rieſige Waldbeſtände in den Adirondackbergen ſind bereits vernichtet. Die über dieſem Gebiet lagernde Rauchwolke iſt ſo dicht, daß neue Brände erſt bemerkt werden, wenn ſie bereits erheblichen Umfang angenommen haben.

Kanadas Weizenernte gefährdet.

Die zur Zeit in Nordamerika herrſchende ungeheure Hitze und Trockenheit hat auch in den ſüdlichen Prärieprovinzen Kanadas, die eines der größten Weizengebiete der Welt ſind, zu einem bedrohlichen Zuſtand geführt. Die Weizenfelder ſind teilweiſe ausgedörrt oder der

Weizen iſt fleckig oder minderwertig geworden.

Große Heuſchreckenſchwärme bedecken das Land weithin. Der von ihnen angerichtete Schaden iſt jedoch verhältnismäßig gering, da die Landwirte in dieſem Jahre große Vorbereitungen für die Vertilgung der Schädlinge durch Gift getroffen haben. Auch die Weideverhältniſſe haben ſich in den ſüdlichen PrärIegebieten ſehr verſchlechtert, ſo daß große Viehbeſtände nach dem Weſten verkauft wurden.

◆

Ein großer Heidebrand, der ſich auf ein Gebiet von über zehn Quadratkilometer erſtreckte, bedrohte das Landgut Lloyd Georges in Churt in der Grafſchaft Surrey. Zwei Infanterieregimenter, die mit Gasmasken und Stahlhelmen ausgerüſtet waren, ſowie Polizei und Feuerwehr bekämpften das Feuer während des ganzen Tages. Erſt nachdem in nächſter Nähe der menſchlichen Wohnungen lange Gräben ausgehoben waren, gelang es, das Feuer einzudämmen.

◆

Eine große Hitzewelle ſucht zur Zeit weite Gebiete Süd-Indiens heim. Die Temperatur iſt teilweiſe auf 47 Grad Celſius geſtiegen. In Ellore ſind acht Perſonen an Hitzſchlag geſtorben. In Maſulipatum ſind die Straßen mit Leichen von Tieren und Vögeln beſät, die der Hitze erlegen ſind.

Schweres Erdbeben in Bengalen.

Die Stadt Muzaffarpur in Indien wurde von einem heftigen Erdbeben heimgeſucht, das etwa eine halbe Minute lang dauerte. Viele Häuſer wurden zerſtört, alte Erdſpalten öffneten ſich erneut. Die Bevölkerung ſtürzte ſchreckerfüllt auf die Straßen und ergriff die Flucht. Gleichzeitig mit dem Erdbeben trat ein ſchwerer Wirbelſturm, verbunden mit Hagelſchlag und Wolkenbruch, auf. Die Verwirrung wurde dadurch vergrößert, daß die Stromzufuhr unterbrochen wurde und auch Telephon und Telegraph unbrauchbar wurden. Die Naturkataſtrophe kündigte ſich durch eine

leuchtend gelbe Himmelsfarbe

an. Kurz darauf wurde der Himmel mit pechſchwarzen Wolken überzogen. Die Stadt bietet einen troſtloſen Eindruck. Alle Straßen ſind mit umgeſtürzten Bäumen und Dachtrümmern bedeckt. Todesopfer ſind bisher nicht gemeldet worden, da ein großer Teil der Bevölkerung ſeit dem letzten Erdbeben im Freien hauſte.

Kriegsflagge aus der Skagerrak-Schlacht

Die rauchgeſchwärzte und zerſchoſſene Kriegsflagge des Linienſchiffes „Naſſau" iſt mit einer ſchlichten Feier auf dem Achterdeck des Linienſchiffes „Schleſien", des Traditionsſchiffes des früheren erſten Geſchwaders, dem Kommandanten, Kapitän zur See Canaris, feierlich überreicht worden.

Reinhard Flehnke-Allermoehe hatte die Flagge, als ſie in der Skagerrakſchlacht zerſchoſſen wurde, bis heute in Gewahrſam. Kapitän zur See Canaris ſprach ſeinen Dank für die der „Schleſien" durch die Überreichung der Kriegsflagge zuteil gewordene Auszeichnung aus und betonte, daß die Flagge den Ehrenplatz erhalten werde, der ihr gebühre. Bei der Übergabe der Kriegsflagge der „Naſſau" war auch der Oberpräſident von Schleſien, Brückner, zugegen.

Nah und Fern

○ **Perſonenzug fährt in Güterzug.** Im Rheinland iſt der einfahrende Perſonenzug 762 durch Überfahren des haltzeigenden Abfahrtsſignals einem Güterzug auf Bahnhof Stolberg-Mühle in die Flanke gefahren. Sieben Reiſende wurden dabei leicht verletzt. Der Materialſchaden iſt erheblich.

○ **Laſtkraftwagen mit ſieben SS.-Männern verunglückt.** Ein mit einer SS.-Muſikerabordnung von etwa 40 Mann beſetzter Kraftwagen geriet in einer Kurve bei Groß-Gartach (Württemberg) durch Verſagen der Steuerung in

---

Die Siegerin

Roman von J. Schneider-Foerstl

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(4. Fortſetzung.)

Beinahe wäre der Wagen an einen Randſtein geſtreift, ſo ſteif hatte ſie das Steuer zwiſchen den Fingern gehalten. „Ein ſo geſcheiter Mann, wie Baron Hans-Jörg findet eben nicht ſo leicht eine Frau, die ſeiner würdig iſt," meinte ſie mit gewollter Gleichgültigkeit und ärgerte ſich, daß ihre Wangen blutübergoſſen waren.

„Geſcheit müßt' ſie gar nicht ſein, Fräulein Steffie. Nur ihn verſtehen, das müßte ſie!"

„Und lieb haben," ergänzte das Mädchen, den Blick geradeaus gerichtet, wo jetzt die Umriſſe von Schloß Jettenbach auftauchten.

„Ja, lieb haben, Fräulein Steffie."

Das ſchöne Geſicht neigte ſich weiter nach dem Steuer herab.

„Könnten Sie das, kleine Steffie?"

Merlin horchte, als hinge ſeine ganze Seligkeit von ihrer Antwort ab.

„Ich weiß nicht!"

„Nein?"

„Ich weiß nicht," zitterte es zum zweiten Mal zu ihm herüber.

„Schade!" Merlin ſtrich behutſam über den Rücken ihrer ſonnverbrannten Hand. „Vergeſſen Sie, daß ich Sie das gefragt habe, Kind. Manchmal läuft einem halt das Herz von dem über, was man gerne haben möchte. Und eine Schwiegertochter wie Sie und Enkelkinder, das möcht' ich halt ſo rieſiggerne, Fräulein Steffie."

Hundegekläff fuhr zwiſchen ſeine Worte. Vier Rüden umkreiſten den Wagen und vollführten einen wahren Hexentanz. Von allen Seiten kamen die Jettenbachſchen Gäſte, ihnen allen voran Graf Rochus, den Gutsherrn von Ichenhauſen zu begrüßen.

Ehe Merlin ſich's verſah, war er umringt, beſtaunt, befragt, während der blaue Wagen die Auffahrt zurückfuhr und um die Ecke des Schloſſes verſchwand.

Graf Harrach gewahrte den ſehnſüchtigen Blick, mit dem der Freund Stephanie nachſah und hatte ſo ſeine Gedanken. Es wäre nicht das erſtemal, daß ein alternder Mann ſich in ein junges Mädchen verliebte. Stephanie hatte ſicherlich keine Ahnung, aber er wollte es ſeiner Schweſter ſagen, daß ſie das Mädchen im Auge behielt. Solche Ehen fielen zuweilen ſehr glücklich aus, zumeiſt nahmen ſie aber ein ganz trauriges Ende. Man mußte eben Junges zu Jungem und Altes zu Altem tun.

Er ſchob den Arm durch den des Freundes und zog ihn mit ſich fort nach dem Park, wo unter den Silberpappeln der Tiſch gedeckt ſtand. Von überall her ſcholl Lachen. Jettenbach war in der Tat bis an den Giebel mit Gäſten vollgepfropft. Harrachs Töchter mit ihren Kindern, dazu das Dutzend Verwandter und Freunde, die es ſich hier in der Ungezwungenheit des Landlebens wohl ſein ließen.

Erſt fand es Merlin ungemütlich. Er war die Stille und Lautloſigkeit von Ichenhauſen gewöhnt. Dann aber wirkte die Wacholderbowle. Das Lärmen und Lachen ſteckte an, und als Stephanie für einen Sprung nach dem Tiſch der Herren kam und ſich über ſeine Schulter neigte, um ihm ein Vergißmeinnicht ins Knopfloch zu ſtecken, hielt er ihre Linke feſt und drückte einen Kuß darauf.

Harrach drohte mit dem Finger. „Sie iſt ein ganz durchtriebener Racker, Merlin! Du haſt allen Grund, dich vor ihr in acht zu nehmen."

Der Ichenhauſener lachte herzhaft. „So was fängt man nur einmal im Leben ein, Rochus. Die Zeiten ſind vorbei. Jetzt hab ich andere Wünſche."

Welche? dachte Harrach und ſah beſorgt, wie der Ichenhauſener ein volles Glas Bowle auf einen Zug hinunterſchüttete. Aber der Ichenhauſener vertrug ſchon etwas.

Flammenſprühend ſank die Sonne zwiſchen den Bäumen hinab. Man hatte zu Abend gegeſſen und ſich dann auf der Terraſſe niedergelaſſen. Merlin wollte ſich eben eine Zigarre in Brand ſtecken, als Stephanie in Kappe und Mantel die Stufen heraufkam. „Baron, ich muß Sie leider aus aller Stimmung reißen. Aber dahinten —" ſie zeigte nach der Rückſeite des Schloſſes, „ſteht eine Wetterwand. Das gibt etwas, wenn es kommt, und ich möchte Sie trocken nach Hauſe bringen. Ich hab's der Liſaweth verſprochen."

Graf Harrach ſtutzte. War es ſchon weiter zwiſchen den beiden, als er vermutet hatte? Er fühlte ſich verpflichtet dagegen zu ſprechen: „Baron Merlin bleibt noch, Stephanie. So ein Gewitter geht oft raſch vorüber."

Steffie ſah zu Merlin hinüber und hatte etwas wie eine ſtumme Bitte in den Augen. Er erhob ſich ohne Zögern. „Ich fahre, Rochus. Nur muß das gnädige Fräulein mir die Verſicherung geben, daß es keine Gefahr für ſie bedeutet, wenn ſie allein den Weg zurück macht!"

„Ich fahre doch ſonſt auch allein! Nicht wahr, Onkel Rochus?"

Der hätte gern ein Veto eingelegt. Aber es ging nicht. Schließlich war Merlin doch kein Don Juan und alt genug, verantworten zu können, was er tat. Man könnte ihn höchſtenfalls kränken, wenn man mit neuen Einwendungen kam. Mochte die Steffie ihn alſo nach Hauſe bringen. Ein Teil der Geſellſchaft begleitete die beiden noch zum Wagen. Eine Minute ſpäter ſprang der Motor an. Der Schatten der Bäume, in welchem ſie dahinflitzten, fing das blaue Auto wie ein dunkler Rahmen ein. Der einſetzende Wind trug ein fernes Rollen herüber. Dann war es wieder ſtill.

Nur eine Staubwolke hing noch als dünner Nebel über der Straße.

⁂

Frau von Brentano zog die hohen Fenſter, die der Sturm in die Riegel zu werfen drohte, mit kräftigem Ruck herein und hakte ſie feſt. Unten auf dem Kies, der von den vielen Menſchen, die tagsüber darauf herumgelaufen waren, ganz zertreten lag, waren Schritte hörbar, die eilig vorüberſtrebten. Sie bog ſich über das Sims und rief Stephanies Namen.

Es kam keine Antwort. Statt deſſen aber ſprang die Tür auf, und ſich zurückwendend ſah Frau von Brentano ihren Bruder über die Schwelle treten. „Iſt Stephanie da?" Ihr Blick hing erwartend an ihm.

(Fortſetzung folgt.)

den Straßengraben und fuhr dann auf eine Mauer auf. Drei SS.-Männer wurden ſchwer und vier leicht verletzt. Die Abordnung befand ſich auf der Fahrt nach Karlsruhe zu der Beſtattungsfeier eines Kameraden.

○ **Großfeuer in einer Holzwarenfabrik.** In der Holzwarenfabrik von Straſſer in Roßlau brach ein Brand aus. Die großen Holzvorräte ſowie wertvolle Holzbearbeitungsmaſchinen wurden ein Raub der Flammen. Das Wohnhaus konnte gerettet werden. An der Bekämpfung des Feuers beteiligten ſich auch der Kommandant und die Inſaſſen des angrenzenden Konzentrationslagers.

○ **Blindgänger mit „Widmung“.** In einem oſtpreußiſchen Städtchen wurde bei Gartenarbeiten ein alter Blindgänger gefunden, der die Gravierung trug: „Das Schickſal hat es nicht gewollt, daß dieſes Ding krepieren ſoll. Vor Dünaburg im Juli 1916.“ Die Granate iſt an ihrer Fundſtelle zweifellos von jemandem niedergelegt worden, der ſich dieſes gefährlichen „Kriegsandenkens“ entledigen wollte.

○ **Großfeuer in Oldenburg.** Nachts iſt in den Betrieben des Dampfſägewerks der Holzhandlung und in der Getreidemühle der Firma Dierks und Kuhlmann in Oldenburg ein Brand ausgebrochen, der ſich ſchnell zu einem Großfeuer entwickelte, das nicht nur ſämtliche Betriebsgebäude, den größten Teil des Lagerplatzes mit den Holzvorräten ſowie das Stallgebäude erfaßte, ſondern auch ſämtliche angrenzenden Häuſer bedrohte. Die Feuerwehren konnten die Nachbarhäuſer retten. Nach zwei Stunden konnte der Brand eingedämmt werden. Alle Gebäude der Firma und der größte Teil der Holzvorräte ſind vernichtet worden.

⊙ **Blauſäure im Kaugummi.** In Sacramento (Kalifornien) wurde durch chemiſche Unterſuchung einiger Päckchen Gaugummi, die einer Familie von unbekannter Seite zugeſandt worden waren, feſtgeſtellt, daß in dem Kaugummi ſoviel Bläuſäure enthalten war, um über 100 Perſonen ſofort zu töten.

Für die Frau.

Blumen im Heim ſind kein „Luxus“.

Die Frage, wie die Hausfrau die großzügige Arbeitsbeſchaffung der Reichsregierung in wirkſamer Weiſe unterſtützen kann, iſt ſchon von mancher Seite beleuchtet worden. Jede Hausfrau ſpielt ja als Arbeitgeberin eine Rolle in der heimiſchen Wirtſchaft, faſt die wichtigſte überhaupt, wenn man all die kleinen und kleinſten Arbeitsvorhaben berückſichtigt, die ſie im Rahmen ihrer Sorge für Mann, Kinder und Heim zu vergeben hat. Von der Hausangeſtellten angefangen, die ſie in Lohn und Brot nimmt, über Schneiderin, Plätterin, Schuhmacher, Wäſcherei, Fenſterputzer und die verſchiedenen Handwerker, die größere und kleine Schäden zu beſeitigen haben, ſchafft ſie eigentlich mit jedem Einzelauftrag zugleich Arbeit, der für ihren Wirtſchaftsbereich erteilt wird.

Leider haben heute ſehr viele Frauen nicht mehr die Mittel, die es ihr erlauben würden, eine größere Anzahl von Hilfskräften ſtändig zu beſchäftigen. Die Not hat ſie gelehrt, manches, was ſie früher fremden Händen anvertraute, jetzt ſelbſt zu tun und die Haushaltsführung zu vereinfachen. Es ſind aber oft nur Kleinigkeiten, die im Zuge der Einſparungen mit unter den Tiſch gefallen ſind, und für die bei genauer Berechnung vielleicht doch noch jene kleine Summe zu erübrigen wäre, die ſchon genügen würde, um — in der Wiederholung — einem großen und ſchönen Gewerbe neuen Antrieb zu geben. Ich denke unter anderm an den Blumenſchmuck im Heim, für den gerade die deutſche Hausfrau immer ſo viel Sinn gehabt hat und deſſen Pflege weſentlich zur Kultur der Häuslichkeit beitragen kann. Wenn in vielen Häuslichkeiten dieſer Schmuck faſt ganz fehlt, ſo liegt das daran, daß allzuhäufig der Blumenſchmuck vom Manne als überflüſſiger „Luxus“ hingeſtellt und daher von der ſparſamen Hausfrau als erſtes geſtrichen wird. Bei einiger Überlegung wird man aber feſtſtellen müſſen, daß an mancher andern Stelle immer noch unbedenklich kleine Ausgaben für Nichtigkeiten gemacht werden, die bei weitem nicht den kulturellen und erholenden Wert für die Familie bergen, wie ein ſchöner friſcher Blumenſtrauß auf dem Tiſch oder eine Reihe blühender Töpfe auf dem Fenſterbrett.

Wer nach des Tages Müh und Arbeit in ein Zimmer tritt, in dem blühende Blumen ein Stückchen Sonne leuchten laſſen, wird ſich bedeutend raſcher entſpannen und erholen als einer, den ein ungeſchmücktes, unfriſches Zuhauſe erwartet. Hinzu kommt, daß die Beſchäftigung mit Blumen und ihre Pflege eine den Nerven wohltuende und ſogar eine erzieheriſche Wirkung haben kann. Blühende Pflanzen zu hegen und lange in der Blüte zu erhalten, erfordert Sorgfalt und Geduld, mit Haſt und Oberflächlichkeit ſind dabei keine Erfolge zu erzielen. Härte im Zupacken und kühle Entſchloſſenheit, wie das Leben ſie draußen verlangt, können im Verkehr mit Blumen ſich zu Weichheit und zartem Einfühlen verwandeln, zu ſtiller Zwieſprache und liebevoller Beobachtung, die reiche Früchte trägt. Viel Umgang mit Blumen merkt man einem Menſchen, ob Mann oder Frau, leicht an: er glättet manche Unebenheiten und Disharmonien im Weſen unmerklich.

Und weshalb erzählen wir dies alles im Zuſammenhang mit der Arbeitsſchlacht der Reichsregierung? Weil jede blumenfreundliche Hausfrau dazu beitragen ſollte, dem deutſchen Gärtnergewerbe, das vielen jungen Menſchen Arbeit und Brot unter beſonders geſunden Lebensbedingungen geben könnte, Aufträge und Abſatzmöglichkeiten zu ſchaffen und zu erweitern. Die gärtneriſche Kunſt ſteht in Deutſchland in höchſter Blüte. Es gibt in jeder Jahreszeit eine große Fülle blühender Gewächſe von ſchönſter Farbenpracht. Immer neue Schönheiten werden gezüchtet und auf den Markt gebracht, um das Auge zu erfreuen. Wozu aber alles dies, wenn nicht die Frauen, die die berufenen Hüterinnen der Haus- und Gartenkultur ſind, mehr und mehr die Blume im Heim als ebenſo unentbehrlich für das Wohlbefinden erachten, wie Luft und Licht, wie Eſſen und Trinken! Warum bringt man Kranken Blumen ins Zimmer? Um ſie zu erfreuen und ſie ſchneller geneſen zu machen an Leib und Seele. Soll man dem Geſunden ein Elixier vorenthalten, was zu ſeiner Erfriſchung Wunder tut? Noch dazu, wenn damit einem heimiſchen Gewerbe, wenn tauſenden ſtrebſamen, um ihre Exiſtenz ringenden jungen Menſchen geholfen wird? Alſo ſcheltet den Blumenzauber in eurem Heim nicht Luxus, geſtrenge Ehemänner! Und übt nicht am Blumenſchmuck eures Heims falſche Sparſamkeit, liebe Hausfrauen!

Ibu.

In Öſterreichs Kerkern.

44 Nationalſozialiſten in Salzburg verhaftet.

In Salzburg wurden an zwei Tagen 44 Nationalſozialiſten verhaftet, ohne daß irgendeine ſtaatsfeindliche Betätigung nachgewieſen werden konnte. Sie wurden in das Konzentrationslager Wöllersdorf übergeführt. — Im Salzburger Landesgericht leben die politiſchen Gefangenen wegen Überfüllung der Zellen in derart geſundheitswidrigen Verhältniſſen, daß der Arzt des Landesgerichts den Ausbruch einer Seuche für die nächſte Zeit befürchtet.

In der letzten Zeit ſind wieder Nationalſozialiſten in größerer Zahl nach dem Konzentrationslager Wöllersdorf gebracht worden. So ſind, wie verlautet, in den letzten zwei bis drei Wochen über 150 Nationalſozialiſten in Wöllersdorf eingeliefert worden. Die Geſamtzahl der in Wöllersdorf feſtgehaltenen Nationalſozialiſten wird auf etwa 600 geſchätzt.

Die Geſamtzahl der Sozialdemokraten in Wöllersdorf wird mit etwa 800 angegeben. Die Regierung ſchreitet planmäßig auf der einen Seite zur Entlaſſung der verhafteten, an dem Februaraufſtand beteiligt geweſenen Angehörigen des Republikaniſchen Schutzbundes fort und andererſeits zu neuen Verhaftungen von Angehörigen der Nationalſozialiſtiſchen Partei.

Keine Wiederkehr des älteren „jungen Mädchens“.

Über Frauenarbeit und Frauenbeſtimmung im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland äußert ſich die Leiterin des Amtes für Frauenſachen in der Deutſchen Arbeitsfront, Käthe Raumer, im „Indie“ in beachtlichen Ausführungen. Einleitend wird klargeſtellt, daß das Problem der berufstätigen Frau nicht von heute auf morgen gelöſt werden könne, ſondern daß es ſich hier um ein Zeitproblem handle, an deſſen Löſung auch die nächſte und übernächſte Generation noch werde arbeiten müſſen. Die Einſchränkung der Berufstätigkeit der Frau ſolle und dürfe natürlich niemals eine Wiederkehr des älteren jungen Mädchens bedeuten, das gelangweilt und ohne eigentlichen Lebenszweck auf die Ehe warte, die vielleicht nie komme. Im Gegenteil, die Selbſtändigkeit und größere Lebenstüchtigkeit der berufstätigen Frauen aller Schichten ſei ein Gewinn nicht nur für das Einzelweſen, ſondern auch für die Volksgeſamtheit. Aber der deutſchen Frau müſſe klargemacht werden, daß der Verzicht auf den Beruf, auf Selbſtbeſtimmung und größere Freiheit kein Verluſt ſei, wenn ſie die für die Allgemeinheit wichtigeren Pflichten der Frau und Mutter übernehme. Dieſe Gedankengänge, die in den vergangenen Monaten den in der Deutſchen Arbeitsfront organiſierten Frauen durch das Amt für Frauenſachen in theoretiſcher und praktiſcher Form nahegebracht worden ſeien, hätten mehr Verſtändnis gefunden, als man nach der langjährigen Irreführung der liberaliſtiſchen Epoche habe erwarten dürfen. Tauſende von Arbeiterinnen ſeien innerhalb weniger Monate durch die hauswirtſchaftlichen Schulungsgemeinſchaften des Amts für Frauenſachen allein in Berlin erfaßt worden, und auch im Reich hätten die Anregungen in dieſer Richtung das lebhafteſte, aktive Intereſſe der Arbeiterinnen wachgerufen. Auch die körperliche Ertüchtigung ſei eingeleitet und durchgeführt worden. Etwa 5000 Frauen hätten allein in Berlin regelmäßig Turn- und Schwimmabende beſucht und hier im Kreiſe ihrer Arbeitskameradinnen unter Leitung ſachverſtändiger Fachkräfte körperliche und ſeeliſche Entſpannung gefunden. In gleicher Weiſe werde im ganzen Reich gearbeitet.

Göring über ſeine Balkanreiſe.

Der „Völkiſche Beobachter“ veröffentlicht eine längere Unterredung, die ſein ſtellvertretender Hauptſchriftleiter Wilhelm Weiß mit dem preußiſchen Miniſterpräſidenten und Reichsluftfahrtminiſter Göring über ſeine kurze Balkanreiſe hatte, die in der ausländiſchen Preſſe mit unzutreffenden außenpolitiſchen Mutmaßungen begleitet war..

Über ſeinen Beſuch in Belgrad ſagte Miniſterpräſident Göring u. a.: „Ich freue mich, ausſprechen zu können, daß auch in Südſlawien

wachſendes Verſtändnis für das neue Deutſchland

vorhanden iſt.“ In einer kurzen Unterhaltung mit Außenminiſter Jeftitſch dankte Göring dem Miniſter für den freundlichen Empfang durch die Belgrader Bevölkerung. Hierbei, ſo betonte der Miniſterpräſident, ſind politiſche Probleme in keiner Weiſe berührt worden.

In Athen gab der Beſuch beim Miniſterpräſidenten Tſaldaris und beim Außenminiſter Marimos Gelegenheit zu einer zwangloſen perſönlichen Unterhaltung, von der Göring beſonders den ſtarken Eindruck hervorhob, den das außerordentliche Verſtändnis der beiden Miniſter für das neue Deutſchland in ihm hinterlaſſen habe. Die Anweſenheit des Reichsbahnpräſidenten habe es nahegelegt, auch über die Förderung des Reiſeverkehrs zwiſchen beiden Ländern zu ſprechen. Überall, wo ſich Göring gezeigt habe, ſeien er und ſeine Begleiter

mit dem Hitlergruß empfangen

worden. „Der Beſuch in Griechenland“, ſo ſchloß Göring ſeine in dieſem Lande gewonnenen Eindrücke, „war für uns ein gewaltiges inneres Erlebnis. Dankbaren Herzens habe ich das auch den griechiſchen Journaliſten zum Ausdruck gebracht.“

Über die Empfänge beim Reichsverweſer Admiral von Horthy und beim Miniſterpräſidenten Gömbös in Budapeſt äußerte Göring u. a.: „Mit großer Freude erfüllte mich die herzliche Sympathie und die aufrichtige Freundſchaft, die der Reichsverweſer für unſer Volk empfindet, und das tiefe Verſtändnis, das er dem neuen Deutſchland und ſeinem Führer entgegenbringt. Unſer Geſpräch ergab volle Übereinſtimmung in den angeſchnittenen Fragen. Wie beim Reichsverweſer, ſo war auch mein Eindruck von der tatkräftigen Perſönlichkeit des Miniſterpräſidenten ein überaus ſtarker. Überall fühlte ich, daß der Geiſt der alten Waffenbrüderſchaft, die unſere Völker im Kriege miteinander verband, die Zeit überdauert hat.“

Der Ochſe

Bei einem Schulausflug aufs Land ſagte ein romantiſch veranlagter Backfiſch zu ſeinem Profeſſor: „Was würde dieſe Kuh wohl Intereſſantes zu erzählen haben, wenn ſie ſprechen könnte?!“

Profeſſor: „Dieſe Kuh würde ſagen: ‚Ich bin ein Ochſe.‘“

Die Siegerin

Roman von J. Schneider-Foerstl

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(5. Fortſetzung.)

„Noch nicht!“ Er durchmaß die Länge des Zimmers und ſtand nun neben ihr am Fenſter, gegen deſſen Scheiben die erſten ſchweren Tropfen ſchlugen. „Ich wollte dich bitten, Maria, daß du etwas mehr auf deine Tochter achteſt. Ich fürchte — ich habe — es ſcheint mir,“ er wußte nicht, wie er die Worte ſtellen ſollte, um den Baron nicht in ein ſchiefes Licht zu bringen. „Alſo, ich meine, die Beobachtung gemacht zu haben, daß Merlin ein wenig Feuer gefangen hat!“

„Das iſt ja Unſinn!“ fiel ſie ihm ins Wort.

„Ich kann mich auch getäuſcht haben,“ verſuchte er abzuſchwächen. „Immerhin kommen ſolche Sachen vor. Stephanie iſt Neunzehn. Merlin wird ſechzig. Wenn es ihm auch kein Menſch anſieht, der Altersunterſchied iſt ein für allemal zu groß.“

„Ich ſagte dir ſchon, es wäre Unſinn, Rochus. Und überdies, Stephanie iſt nicht das Mädchen, das ſich in einen alten Mann verliebt. Du weißt, daß ſie den amerikaniſchen Botſchafter ausſchlug, nur, weil er ſchon achtundvierzig Jahre zählte. Uebrigens, wenn du derlei Befürchtungen hegſt, warum haſt du ſie dann den Baron nach Haus bringen laſſen? Es hätte doch genügt, daß ſie ihn geholt hat.“

„Ich wollte Merlin nicht vor den Kopf ſtoßen. Aber jetzt müßte ſie längſt zurück ſein.“

Maria Brentano bog ſich trotz des Regenſchauers aus dem Fenſter, von wo aus man die Auffahrt und einen Teil der Allee überblicken konnte. Motorengeräuſch war trotz des Sauſens des Windes vernehmbar. Ein Aufatmen hob die Bruſt der ſchönen Frau, die ſich jetzt wieder dem Bruder zuwandte. Sie iſt da, Rochus! Bitte ſprich nichts von dem zu ihr, was du mir eben geſagt haſt. Stephanie iſt ſo raſch verſchüchtert.“

Harrach legte beide Hände auf die Achſeln der Schweſter und umfing ihre königliche Geſtalt. „Ich hätte nie gedacht, daß du eine ſo muſtergültige Frau und eine ſo zärtliche Mutter ſein könnteſt. Deine erſte Ehe —“

„War der größte Irrtum meines Lebens, ja!“

„Er iſt tot, Maria.“

Sie nickte. „Und als ich dann Brentano heiratete, war mir, als hätte man mir Ketten abgenommen. — Kind!“ Ihre Hände ſtreckten ſich Stephanie entgegen, die, ohne geklopft zu haben, hereingelaufen kam.

„Bin ich nicht ſchnell zurück, Mama?“ Die Mädchenaugen ſtrahlten. Es ſtand etwas in ihnen, das Frau Maria nicht zu enträtſeln vermochte.

Während draußen Blitz und Donner über den Park hinzitterten, flammten in dem großen Speiſezimmer zu Jettenbach die Lichter auf. Zuweilen ſtreifte Frau Maria das Geſicht der Tochter und wurde von einer geheimen Angſt erfüllt. War es doch möglich, daß ſich Stephanies Herz für Sixtus Merlin aufgetan hatte? Sie erzitterte bei dem Gedanken.

Aber ſie war ja da! Und ſie würde über das Kind wachen, daß es nicht auch dem gleichen Irrtum zum Opfer fiel, der einſtmals ihr ſelbſt zum Verhängnis geworden war.

* * *

Der Bodenſee lag in amethyſtfarbenem Blau, das gegen die Ränder hin in weißlich graue Tönung überging. Sonntagsglocken riefen von den Ufern her. Der Säntis glitzerte mit ſchneebedecktem Haupt. Rauchfahnen der Dampfer zogen wie langgeſtreckte Nebelfahnen über den See.

„Iſt die Welt nicht aller Schönheit voll, Merlin?“ Doktor Oehme ließ den Kahn in das ſchilfbewachſene Ufer gleiten und wartete, bis der ſchmale Landungsſteg in Sicht kam. „Wollen wir Raſt machen? Ja? Ich habe Hunger nach Kaffee und braungebackenem Kuchen und Appetit auf ein Glas Wein und eine Platte Seeforellen. — Du nicht?“

„Nein!“ Hans-Jörg Merlin ſaß zurückgelehnt und ſah mit halbgeſchloſſenen Augen in den Sonntagsfrieden, der über den Waſſern lag. „Ich bin mir immer noch nicht im klaren, irgend etwas an der Propelleranordnung ſtimmt nicht recht. Es ſtört nicht und ſtört mich doch!“

„Heiliger Gott! Heute am Sonntag?“

„Macht der Sonntag etwas aus? Du haſt die ganze Nacht geſchlafen, und ich habe gegrübelt, ob es an den Schrauben liegt, oder an was ſonſt. Niemand hat bemerkt, daß das Motorengeräuſch anders klang, als ich es im Ohr hatte.“

„Es hat doch alles tadellos geklappt.“

„Es hat geklappt, ja! Zu toll! Immer wieder behellige ich dich mit meinen Angelegenheiten. Geh Kaffee trinken und Seeforellen eſſen. Vielleicht klügle ich's inzwiſchen heraus.“

„Du kommſt mit!“ Unſanft ſtieß der Kahn gegen den ſchwankenden Steg. „Glaubſt du, ich habe dich umſonſt über den See gefahren? Und ich denke auch, ich hätte mir's verdient, daß du einmal, nur dieſes einzige Mal deinen Willen dem meinen unterordneſt. Fünf Jahre lang bin ich dir untertan geweſen und habe immer nur auf das gehört, was du geſagt und das getan was du gewollt haſt. Nun ſei dies eine Mal ein bißchen nett zu mir.“

Merlins Augen erwachten. Ein tiefes Rot ließ ſein Geſicht erglühen. „Ich weiß, wie unleidlich ich zuweilen bin!“

„Zuweilen, ja!“ Oehme ſprang als erſter auf den Steg, hielt das Fahrzeug an der Kette feſt und wartete bis Merlin ausgeſtiegen war. Sorglich befeſtigte er den Kahn an dem Pfahl, der weit aus dem Waſſer ragte. „Kaffee oder Wein?“ fragte er, als ſie aufwärts ſteigend, einer rebenumſponnenen Laube zuſtrebten.

„Wein! Ich trage eine ſolche Unruhe im Blut. Vielleicht verliert ſie ſich dann. Sechs Monate habe ich nichts mehr von meinem Vater gehört!“

„Und wie lange biſt du nicht mehr zu Hauſe geweſen?“

„Drei Jahre.“

Merlin las den Vorwurf in den Augen des Freundes und ſenkte den Blick. „Ich habe keine Zeit gehabt!“

„Man muß auch einmal das eigene Ich beiſeite ſetzen und an die denken, die uns lieben!“

„Wer liebt mich denn?“ kam es reſigniert.

„Dein Vater!“

„Der — ja!“

Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 128 Dienstag, den 5. Juni 1934 56. Jahrg.

„Die Pflichten des deutſchen Soldaten.“

Reichspräſident Generalfeldmarſchall von Hindenburg hat als oberſter Befehlshaber der Wehrmacht eine Neufaſſung der bisherigen „Berufspflichten des deutſchen Soldaten“ genehmigt. Die neue Vorſchrift unter dem Titel: „Die Pflichten des deutſchen Soldaten“ enthält folgende Punkte:

1. Die Wehrmacht iſt der Waffenträger des deutſchen Volkes. Sie ſchützt das Deutſche Reich und Vaterland, das im Nationalſozialismus geeinte Volk und ſeinen Lebensraum. Die Wurzeln ihrer Kraft liegen in einer ruhmreichen Vergangenheit, in deutſchem Volkstum, deutſcher Erde und deutſcher Arbeit. Der Dienſt in der Wehrmacht iſt Ehrendienſt am deutſchen Volk.
2. Die Ehre des Soldaten liegt im bedingungsloſen Einſatz ſeiner Perſon für Volk und Vaterland bis zur Opferung ſeines Lebens.
3. Höchſte Soldatentugend iſt der kämpferiſche Mut. Er fordert Härte und Entſchloſſenheit. Feigheit iſt ſchimpflich, Zaudern unſoldatiſch.
4. Gehorſam iſt die Grundlage der Wehrmacht, Vertrauen die Grundlage des Gehorſams. Soldatiſches Führertum beruht auf Verantwortungsfreude, überlegenem Können und unermüdlicher Fürſorge.
5. Große Leiſtungen im Krieg und Frieden entſtehen nur in unerſchütterlicher Kampfgemeinſchaft von Führer und Truppe.
6. Kampfgemeinſchaft erfordert Kameradſchaft. Sie bewährt ſich beſonders in Not und Gefahr.
7. Selbſtbewußt und doch beſcheiden, aufrecht und treu, gottesfürchtig und wahrhaft, verſchwiegen und unbeſtechlich ſoll der Soldat dem ganzen Volk ein Vorbild männlicher Kraft ſein. Nur Leiſtungen berechtigen zum Stolz.
8. Größten Lohn und höchſtes Glück findet der Soldat im Bewußtſein freudig erfüllter Pflicht. Charakter und Leiſtung beſtimmen ſeinen Wert und Weg.“

Der Reichswehrminiſter hat befohlen, daß der Wortlaut der „Pflichten“ jedem Soldaten ſofort bekanntzugeben und von ihm zu erlernen iſt.

Saarentſcheid vom Völkerbundsrat angenommen.

Ohne jede Abänderung

Am 4. Juni um 12.40 Uhr mittags hat der Völkerbundsrat die ihm vorgelegte Entſchließung über die Saarabſtimmung ohne jede Abänderung einſtimmig angenommen.

Vorher ſprachen noch verſchiedene Mitglieder des Völkerbundsrates, darunter der Vertreter Englands, Lordſiegelbewahrer Eden, der polniſche Außenminiſter Beck und der tſchechoſlowakiſche Außenminiſter Beneſch ihre Freude über die erreichte Einigung aus, in der ſie ein gutes Vorzeichen für die Zukunft ſehen wollen.

Nach einer kurzen Äußerung Aloiſis ſprach der franzöſiſche Außenminiſter Barthou. Er glaubte nach einem Hinweis auf die Verſtändigungsbereitſchaft der beiden Regierungen vor allem die Garantiefrage unterſtreichen müſſen, „und zwar für alle Einwohner“, wie er ausdrücklich betonte. Er hatte im übrigen an den von deutſcher Seite abgegebenen Erklärungen noch nicht genug, ſondern bedauerte das Fehlen von „Ausführungsgarantien“. Es wird ſich ja nach der Abſtimmung zeigen, wer ſolche Ausführungsgarantien hätte abgeben müſſen! Schließlich erklärte er,

von jetzt ab gebe es keine Entſchuldigung mehr „für Gewaltakte und Bedrückungen:

Drohungen, Reden und Rundfunkſendungen, die die Gemüter erregen, müſſen unterbleiben“. Sehr richtig, Herr Barthou! Vielleicht ſagen Sie das vor allem der noch amtierenden Saarregierung, der franzöſiſchen Grubenverwaltung und Ihrem Straßburger Sender! Barthou ſprach dann noch von „mehreren tauſend franzöſiſchen Staatsangehörigen im Saargebiet“ — Herr Poincaré hatte bekanntlich 1919 den Interalliierten vorgelogen, es gebe 150 000 „Saarfranzoſen“!

Der engliſche Lordſiegelbewahrer Eden empfahl, die in der Saarfrage gezeigte Verſtändigungsbereitſchaft „als ein gutes Vorzeichen für ähnliche Beſtrebungen auf anderen Gebieten zu betrachten“, womit er zweifellos Frankreich in der Abrüſtungsfrage einen deutlichen Wink gab.

Zum Schluß ſprach der polniſche Außenminiſter Beck ſeine beſten Hoffnungen für den Ablauf des Abſtimmungsprozeſſes aus.

Vorbereitung des Sieges.

Nun iſt alſo die Entſcheidung über die Saarabſtimmung auch im Völkerbundsrat gefallen, der ſich dem Bericht des Aloiſi-Ausſchuſſes vollinhaltlich angeſchloſſen hat. Dieſer Entſcheid hat eine ungleich größere Bedeutung als lediglich die einer formellen Zuſtimmung: da nämlich das Abſtimmungsergebnis des 13. Januar 1935 ſchon heute durch die 95prozentige Beteiligung der Saardeutſchen feſtſteht, ſo iſt jetzt gleichzeitig auch die endgültige Rückkehr des Saarlandes zum Reich geſichert.

Wir Deutſchen müſſen uns angeſichts dieſer Tatſache darüber klar ſein, was der für uns ſo bedeutſam gewordene Bericht jenes Dreierausſchuſſes praktiſch beſagt. Es handelt ſich im weſentlichen um folgende Punkte, von denen die beiden erſten naturgemäß die wichtigſten darſtellen:

1. Daß der Abſtimmungstermin auf den 13. Januar, alſo nur drei Tage nach Ablauf der 15jährigen Fremdherrſchaft im Saargebiet, gelegt iſt, bedeutet einen der wenigen Fälle, in denen ein deutſcher Rechtsanſpruch aus dem Verſailler Diktat von der Gegenſeite nicht illuſoriſch gemacht oder zum mindeſten beeinträchtigt wurde. Die Zuſtimmung Frankreichs zu dem Termin iſt zweifellos eine Überraſchung, zumal wenn man ſich der Verſchleppungen der Rheinlandräumung und des ungeheuren Druckes erinnert, unter den Frankreich vor dieſer Entſcheidung alle Beteiligten zu ſetzen verſuchte. Die Erklärung für die überraſchende Annahme dieſes Termins kann nur in den innerpolitiſchen Schwierigkeiten Frankreichs liegen; in Pariſer politiſchen Kreiſen ſpricht man bereits von einer erneuten Kriſe nicht nur um den mit Mißerfolgen geſegneten Außenminiſter Barthou, ſondern auch um das ganze Kabinett Doumergue.
2. Die franzöſiſche Forderung nach Einſatz „neutraler“ Polizeikräfte, die ſich gegebenenfalls zum größten Teil ſicher aus — franzöſiſchen Truppen zuſammengeſetzt hätten, iſt abgelehnt worden. Nach der glänzend bewieſenen Diſziplin der Deutſchen Front an der Saar beſteht an ſich keinerlei Grund, die Saarpolizei zu verſtärken. Aber ſelbſt dann, wenn die unter dem Schutz der fremdländiſchen Saarregierung wühlenden Emigranten und Kommuniſtenelemente nicht von der ſaardeutſchen Polizei im Zaum gehalten werden könnten, iſt der Saarregierung die Ergänzung der Polizeitruppen nur durch Anwerbung im Saargebiet ſelbſt geſtattet. Sollte etwa die Regierungskommiſſion bis zur Abſtimmung die Anwerbung noch weiterer Polizeitruppen — die in jedem Falle deutſch ſprechen und verſtehen müßten — vom Völkerbund verlangen, ſo würde ſie damit nur den Beweis liefern, daß ſie in einem völlig friedlichen Lande die von ihr ſelbſt protegierten dunklen Elemente nicht mehr in der Hand hat.
3. Die Einſetzung der Abſtimmungsgerichte iſt einer der Punkte, in denen Deutſchland ein Entgegenkommen bis an die äußerſte Grenze des Erträglichen gezeigt hat. Um des hohen Zieles der endgültigen und ſchleunigen Befreiung unſeres Saarlandes von fremder Willkürherrſchaft war dieſe Zuſtimmung nicht zu umgehen. Nach der Abſtimmung verſchwinden übrigens die acht Gerichte ohnehin; und es bleibt nur noch das Obergericht bis längſtens ein Jahr nach der Rückgliederung des Saargebietes übrig.
4. Daß die Garantieerklärungen, die in gleichem Wortlaut von Deutſchland und Frankreich in Genf bei Baron Aloiſi eingingen, beiderſeitig Geltung haben, intereſſiert uns Deutſche in erſter Linie wegen der unter franzöſiſcher Aufſicht noch arbeitenden deutſchen Bergleute; dieſe ſollen durch die franzöſiſche Garantieerklärung dagegen geſichert werden, daß die franzöſiſche Grubenverwaltung die Abſtimmung dieſer deutſchen Bergleute nicht durch direkte oder indirekte wirtſchaftliche Maßnahmen oder Drohungen zu beeinfluſſen verſucht. Wenn der Völkerbundsrat ſich noch beſondere Sicherungen für gewiſſe „Nichtabſtimmungsberechtigte“ vorbehält, ſo iſt das ſchon deshalb eine überflüſſige Vorſicht, weil dieſe gewiſſen nichtabſtimmungsberechtigten Fremdlinge, nämlich deutſchſtämmige Emigranten, Kommuniſten und andere Französlinge in franzöſiſchem Sold bei der völligen Eindeutigkeit des Abſtimmungsergebniſſes keinerlei Wert darauf legen dürften, noch länger im Saargebiet zu bleiben, als ihnen dort die franzöſiſchen Gelder nicht mit abſoluter Sicherheit zufließen. Die „führenden“ Perſönlichkeiten unter ihnen, darunter die verräteriſchen früheren deutſchen Polizeibeamten, die ſich zum Büttel gegen ihre ſaardeutſchen Landsleute hergaben, ſollen nach Pariſer Meldungen bereits Stellungen in Lothringen mit entſprechenden Gehältern zugeſichert bekommen haben.
5. Außerordentlich bemerkenswert und von der franzöſiſchen Preſſe gefliſſentlich überſehen iſt die Tatſache, daß der Bericht des Dreierausſchuſſes der unter dem Vorſitz des Engländers Knox ſtehenden Saarregierung direkt empfohlen hat, keine Emigranten mehr einzuſtellen, ja darüber hinaus ſogar die bereits eingeſtellten Polizei- und Verwaltungsbeamten dieſer anrüchigen Kreiſe zu entlaſſen. Die allen Neutralitätsverpflichtungen ins Geſicht ſchlagende Haltung der Saarregierung in der Emigrantenfrage konnte nicht ſchärfer verurteilt werden, als durch dieſe nunmehr aller Welt bekanntgewordene Empfehlung des Dreierausſchuſſes.
6. Nach ſeinem ſehr weitgehenden Entgegenkommen kann Deutſchland nun aber auch erwarten, daß das Abkommen von ſämtlichen Beteiligten, vor allem von Frankreich und der Saarregierung, auf das ſtrengſte beobachtet und aufs korrekteſte durchgeführt wird. Dazu gehört auch die Erwartung, daß die Saarregierung nach der Abſtimmung ihre Geſchäfte mit größter Beſchleunigung zwecks Auflöſung abwickelt.
7. Die praktiſche Ausführung des Abſtimmungsergebniſſes, d. h. die möglichſt ſchleunige Rückgliederung des Saargebietes an das deutſche Mutterland, wird die Aufgabe aller Beteiligten nach dem 13. Januar 1935 ſein.

P. A. R.

Begeiſterter Empfang der Führer der Deutſchen Front im Saargebiet.

Nach ihrer Rückkehr aus Genf.

Die Führer der Deutſchen Front im Saargebiet wurden nach ihrer Rückkehr aus Genf in ihrer Heimat begeiſtert empfangen.

Die Fahrt glich einem Triumphzug. In allen Ortſchaften, die die Abordnung im Kraftwagen durchfuhr, ſtand die Bevölkerung Spalier und jubelte ihnen begeiſtert zu. Verſchiedentlich wurden die Wagen angehalten und die Inſaſſen, beſonders der Führer der Abordnung, Pirro, herzlichſt begrüßt.

In Homburg an der Saar war an der Einfahrt zur Stadt ein großes Transparent mit der Aufſchrift: „13. 1. 1935 Sieg Heil 13. 1. 1935;“ über die Straße geſpannt.

*

Wie ferner aus Saarbrücken verlautet, iſt der leitende Geſchäftsführer der Buchdruckerei und des Verlages der „Volksſtimme“ und der „Deutſchen Freiheit“, Ernſt Klopfer, aus der Sozialdemokratiſchen Partei des Saargebiets ausgetreten und damit gleichzeitig als Geſchäftsführer des Unternehmens ausgeſchieden. Die Urſachen ſollen ſchwere Differenzen mit dem berüchtigten Führer der Sozialdemokratiſchen Partei des Saargebiets, Max Braun, ſein. Ferner iſt auch Miniſterialdirektor Valentin Schäfer aus der Sozialdemokratiſchen Partei ausgetreten. Schäfer war früher lange Jahre Vorſitzender der Partei.

Reiſe Hendersons nach Berlin?

Neue Pläne zur „Rettung“ der Genfer Konferenz.

Das Präſidium der Abrüſtungskonferenz trat in Genf zu einer Geheimſitzung zuſammen. Wie verlautet, hat der Präſident der Abrüſtungskonferenz Henderſon eine Entſchließung vorgeſchlagen, durch welche das Präſidium den Auftrag erhält, zunächſt alle weiteren Schritte zu tun, „um die Konferenz zu retten“.

In erſter Linie komme es dabei darauf an, Deutſchland durch Verhandlungen wieder in die Konferenz zurückzuführen, andernfalls ſei die Lage ausſichtslos. Henderſon ſoll ſich bereit erklärt haben, zu dieſem Zweck ſelbſt nach Berlin zu fahren.

Wie man hört, hat der franzöſiſche Außenminiſter Barthou nähere Auskünfte darüber verlangt, aus welchem Grunde man dieſen Schritt gegenüber Deutſchland ſchon jetzt zu tun beabſichtige. Daß Frankreich an ſich bereit ſei, mit Deutſchland ſich nach Möglichkeit zu verſtändigen, habe man aus der Erledigung der Saarfrage erkennen können.

Barthou fragte weiter, ob etwa das Präſidium der Abrüſtungskonferenz nach Berlin fahren wolle; er würde dann jedenfalls nicht mitfahren. Derartige Reiſen hätten keinen Zweck, ohne daß man dabei etwas Beſtimmtes in der Taſche mitbringe.

Herr Eden ſei durch die verſchiedenſten Hauptſtädte gefahren, aber ohne jeden Erfolg. Man könne ſehr gut hier in Genf jetzt „weiterarbeiten“. Vierzehn Staaten hätten verlangt, daß die Sicherheitsfrage die Arbeiten der Konferenz beherrſche. Es ſei die Aufgabe der Konferenz, dieſe Wünſche zu erfüllen.

Ohne Deutſchland geht es nicht.

Der Sprecher der ſechs neutralen Staaten, der ſchwediſche Außenminiſter Sandler, betonte dann mit Nachdruck, daß die Sicherheit nur in Verbindung mit der Abrüſtung überhaupt zu finden ſei.

Der Amerikaner Norman Davis gab der Überzeugung Ausdruck, daß die Arbeiten der Konferenz ohne Rückkehr Deutſchlands zum Scheitern verurteilt ſeien. Auch die Sicherheitsfrage könne ohne Deutſchland nicht gelöſt werden.

Der Vertreter Englands, Eden, ließ erkennen, daß England die Fortſetzung der Konferenz für zwecklos halte und nicht mehr wünſche, daß die ſinnlos gewordenen Geſpräche fortgeſetzt werden.

Nach faſt vierſtündiger Dauer iſt dann die Sitzung des Präſidiums der Abrüſtungskonferenz zu Ende gegangen, ohne irgendwelche Beſchlüſſe gefaßt zu haben. Es wurde lediglich beſchloſſen, die Beratungen am Dienstagnachmittag fortzuſetzen.

Norman Davis nach London entſandt.

Der amerikaniſche Sondergeſandte Norman Davis iſt von ſeiner Regierung angewieſen worden, alsbald nach Beendigung ſeiner Genfer Miſſion nach London zu gehen und mit der britiſchen Regierung über die Vorbereitung der Flottenkonferenz zu verhandeln.

*

Die ſowjetruſſiſche Abordnung in Genf hat dem Präſidium der Abrüſtungskonferenz einen neuen umfaſſenden Vorſchlag unterbreitet. Danach ſoll die Konferenz als Vollkonferenz zuſammentreten und in „Friedenskonferenz“ umbenannt werden. Die Fortſetzung der Arbeiten ſoll u. a. mit dem Ziele verſucht werden, ein Abkommen zur Herabſetzung und Begrenzung der Rüſtungen zu erreichen, Abkommen und Maßnahmen zur Schaffung neuer Sicherheitsbürgſchaften auszuarbeiten ſowie zur Verhütung bewaffneter Auseinanderſetzungen.

Der Bootsbauer Maximilian Grünberger in Altmünſter am Traunſee (Öſterreich) hat ſeinen 95. Geburtstag gefeiert. **Er hat 1864 gemeinſam mit dem damaligen Kadetten von Hindenburg, dem jetzigen Reichspräſidenten, die Schlacht bei Oewerſee mitgemacht. Reichspräſident von Hindenburg hat ſeinem ehemaligen Kriegskameraden im Vorjahr ein Bild mit eigener Widmung überſandt.**

Hermann Göring im Lande ſeiner Väter.

Ein Freudentag für die Grenzſtadt Emmerich.

Das niederrheiniſche Grenzland erlebte einen Feſttag beſonderer Art. Miniſterpräſident Göring war einer Einladung des Gaues Eſſen der NSDAP. folgend Gaſt des niederrheiniſchen Landes, dem er beſonders verbunden iſt; denn ſeine Vorfahren lebten in Emmerich, der letzten deutſchen Stadt am Rhein.

Immer wieder drängte die Menſchenmenge zu dem Wagen des Miniſterpräſidenten, der ſich oft kaum einen Weg durch die Menſchenmauern bahnen konnte. Herzlicher Empfang wurde dem Miniſterpräſidenten auch in Dinslaken zuteil, wo die feierliche

Überreichung des Ehrenbürgerbriefes

an den Erneuerer Preußens erfolgte. In kurzen Anſprachen würdigten Kreisleiter und Bürgermeiſter die Verdienſte des neuen Ehrenbürgers ihrer Stadt um die Erneuerung Preußens und des Reiches. Miniſterpräſident Göring legte dann am Ehrenmal der Gefallenen einen Kranz nieder.

Weiter ging es über Weſel nach Emmerich, das mit dieſem Feſttag die 700-Jahrfeier ſeiner Stadterhebung beſchloß. Herzlich begrüßte auch dort der Bürgermeiſter den neuen Ehrenbürger.

Freudig bewegt dankte Göring für die hohe Ehrung, die ihm ſeine Vaterſtadt Emmerich erweiſe, denn durch Jahrhunderte habe hier ſeine Familie gelebt und gewirkt. Emmerich ſei

die letzte deutſche Stadt an der Grenze.

Es ſei ein Vorpoſten deutſcher Kultur und reiche ſeine Hand hinüber zu dem befreundeten Holland als Vertreterin und Künderin des neuen Geiſtes des nationalſozialiſtiſchen Reiches, des Geiſtes, des Friedens, der Ehre und der Freiheit.

„Zeigt und beweiſt", rief Miniſterpräſident Göring den Bürgern und Bauern entgegen, „daß ihr Nationalſozialiſten ſeid, daß es heute in Deutſchland nur noch Nationalſozialiſten gibt, nur noch Deutſche, die ſich in dieſer Weltanſchauung des Nationalſozialismus zuſammenfinden, die ein neues Reich bauen und die ihr Vaterland aus dieſer Weltanſchauung heraus verteidigen werden."

„Wir glauben unerſchütterlich an den Führer", ſo ſagte der Miniſterpräſident, „weil er uns den Glauben an Deutſchland wieder geſchenkt hat. Und dieſen Dank wollen wir durch noch mehr Arbeit abtragen."

Nach einem ſtillen Beſuch am Grabe ſeiner Großeltern begab ſich Göring zu der

Grenzlandkundgebung

vor der Stadt, wo ihn wieder eine rieſige Menſchenmenge erwartete. Dort führte er in einer Anſprache u. a. aus:

Dieſe große Grenzlandkundgebung hat den Sinn, wieder einmal darzutun, wie ein ewiges Reich geſchaffen wurde. In den 700 Jahren deutſcher Geſchichte, denen die Feier der Stadt Emmerich gelte, iſt das deutſche Volk oft auf Höhen, aber auch in tiefen Tälern gewandelt. Auch dieſe Feier iſt ein Bekenntnis für die Zukunft des Reiches. Unerſchütterliches Vertrauen herrſcht zwiſchen Führer und Gefolgſchaft; und weil das Volk weiß, daß der Führer nichts für ſich will, und weil die Führung im Volke wurzelt, legt das deutſche Volk vertrauensvoll ſein Schickſal in die Hände ſeines Führers.

Scharf wandte ſich der Miniſterpräſident gegen die Nörgler und Kritikaſter. Wir haben ihnen, erklärte er, eine

eindeutige Warnung

gegeben. Wir dulden nicht, daß das deutſche Volk aufs neue beunruhigt wird; der Beruf des ewigen Kritikers iſt wohl der unanſtändigſte aller Berufe. Keine Kritik und keine Nörgelei wird das Fundament unſeres Glaubens an Deutſchland, an ſeine Zukunft und an ſeinen Führer zerſtören können.

Kommuniſtiſche Mordverſchwörung.

Berliner Prozeß um die Polizeioffiziere Anlauf und Lenk.

In einem vor dem Berliner Schwurgericht beginnenden Prozeß findet die Ermordung der beiden Polizeihauptleute Anlauf und Lenk, die am 9. Auguſt 1931 auf dem damaligen Bülowplatz von Kommuniſten erſchoſſen wurden, ein gerichtliches Nachſpiel. Es haben ſich 15 Kommuniſten zu verantworten, denen zur Laſt gelegt wird, ſich an dem gemeinen Überfall auf die beiden Polizeioffiziere beteiligt zu haben. Urſprünglich richtete ſich die Anklage gegen 25 Täter, von denen es aber zehn gelang, ins Ausland zu fliehen.

In der Vorunterſuchung hat ſich herausgeſtellt, daß die Ermordung der beiden Polizeioffiziere das Ergebnis eines wohldurchdachten Planes geweſen iſt, deſſen geiſtige

Urheber die früheren kommuniſtiſchen Abgeordneten Hans Kippenberger und Heinz Neumann

ſind. Diejenigen Kommuniſten, die die Schüſſe abgegeben haben, ſind ins Ausland geflüchtet. Die Anklage legt aber den jetzt vor Gericht ſtehenden Angeklagten ebenfalls Mord zur Laſt, weil ſie die Tat ebenſo wollten, wie die Mörder ſelbſt.

Der Angeklagte Michael Klauſe macht bei ſeiner Vernehmung aufſchlußreiche Ausſagen über die Organiſation des „Ordnerdienſtes", die in der vorbereiteten kommuniſtiſchen Revolution die Kerntruppe bilden ſollte. Die Teilnehmer wurden

in Lehrkurſen in Moskau ausgebildet

und trugen dort die Uniform der Roten Armee. Täglich bekamen ſie Unterricht von ruſſiſchen Inſtrukteuren, die ſie beſonders in Taktik und Strategie des Bürgerkriegs unterrichteten.

Bezeichnend ſind die Ausführungen Klauſes über die Anweiſungen, die ſie in Rußland ſtrengſtens befolgen mußten. So war den Mitgliedern des Kurſus das Betreten beſtimmter Diſtrikte in Moskau ſtreng verboten; namentlich war ihnen unterſagt, mit ruſſiſchen Arbeitern Fühlung zu nehmen, ſo daß ſie über die wirkliche Lage keinerlei Kenntniſſe erhalten konnten.

Zu ſeiner Schilderung erklärte der Angeklagte noch: „Ich habe mir überlegt, daß es keinen Sinn hat, hier zu leugnen. Denn als Verräter werde ich doch einmal über den Haufen geſchoſſen werden. Ob ich jetzt der Rache der Kommune zum Opfer falle oder in vielleicht 10 Jahren nach meiner Entlaſſung aus dem Zuchthaus, iſt mir dann egal."

Als nächſter Angeklagter wird der 38jährige Kommuniſt Albert Kuntz vernommen. Er iſt bereits wegen ſchweren Landfriedensbruch mit acht Monaten Gefängnis vorbeſtraft. Aus ſeiner Schilderung erfährt man, daß er ſchon ſeit der Gründung des Spartakusbundes als Funktionär tätig war. 1932 wurde er in den Preußiſchen Landtag gewählt, ſpäter gehörte er der Bezirksleitung der KPD. in Landsberg an der Warthe an.

Der Angeklagte gibt ſich große Mühe, die belaſtenden Ausſagen ſeines Mitangeklagten Klauſe möglichſt zu verwiſchen.

Klauſe bleibt bei ſeiner Darſtellung und erklärt: „Selbſt wenn ich hier freigeſprochen werden würde, mein Urteil würde ich ja doch von der KPD. zu erwarten haben." Der Angeklagte Kuntz ruft: „Das iſt ja Phantaſie."

Angeklagter Klauſe: „Das Urteil ſollte bereits im März 1933 an mir vollzogen werden und nur durch einen Zufall iſt das nicht geſchehen."

Als ihn der Vorſitzende darauf fragt, ob er denn meine, daß es noch kommuniſtiſche Organiſationen gebe, die alle diejenigen terroriſierten und verfolgten, die etwas verraten würden, erwiderte der Angeklagte Klauſe:

Jawohl. Der beſte Beweis iſt ja auch der Fall des früheren Kommuniſten Alfred Kattner, der von der Kommune erſchoſſen wurde, weil er etwas „verpfiffen" hatte. Mir wird es auch nicht anders ergehen."

Aus der weiteren Vernehmung ergibt ſich noch, daß Klauſe auch im Jahre 1932 noch einmal in Rußland war. Die Schilderung ſeiner Eindrücke von Rußland unterſcheidet ſich weſentlich von den günſtigen Berichten, die die Sowjetunion über „Das Paradies der Arbeiter" ſelbſt verbreitet.

Lebensmittelnot ſei, wie der Angeklagte erzählt, von ihm in Rußland in erſchreckender Weiſe beobachtet worden, und „Schlangeſtehen" ſei dort eine alltägliche Erſcheinung geweſen.

Die Verhandlung wird dann auf Dienstag vertagt.

Wöllersdorfer Wache durch Militär erſetzt

16 Gendarmen wegen „Unzuverläſſigkeit" verhaftet.

Der Öſterreichiſche Preſſedienſt meldet: In den letzten Tagen wurde die Wachmannſchaft im öſterreichiſchen Konzentrationslager Wöllersdorf, die bisher aus Gendarmeriebeamten und Heimwehrleuten beſtand, durch Bundesheer erſetzt. Im Zuge dieſes Austauſches wurden 16 Gendarmeriebeamte verhaftet und in das Wiener-Neuſtädter Kreisgericht eingeliefert, weil ſie im Verdacht ſtanden, mit den in Wöllersdorf angehaltenen Nationalſozialiſten konſpiriert zu haben.

30 neue Ausbürgerungserlaſſe.

An der Amtstafel der Polizeidirektion Wien wurden 30 Ausbürgerungserlaſſe angeſchlagen, von denen die meiſten Perſonen betreffen, die als Funktionäre des nationalſozialiſtiſchen „Kampfringes der Öſterreicher" in Deutſchland gearbeitet haben und die die Werbeaufrufe dieſes Vereins mit unterzeichnet haben. Unter den Ausgebürgerten befinden ſich u. a. der Generaldirektor der Bayeriſchen Motorenwerke in München, Franz Joſeph Popp, der Regiſſeur des Landestheaters in Stuttgart, Dr. Karl Hans Böhm, der Berliner Profeſſor Dr.-Ing. Ernſt A. Kraft, der ehemalige Vertreter der Auſtria-Fabrik in München, Dr. Viktor Kaſpar, und der Profeſſor an der Univerſität in Karlsruhe, Dr. Adolf König.

Rund 300000 weilten in Erfurt.

Reichsnährſtands-Ausſtellung befriedigt.

Die rieſige Zeltſtadt der Erſten Reichsnährſtandsausſtellung in Erfurt war auch am Sonntag, dem letzten Ausſtellungstage, das Ziel von Tauſenden und aber Tauſenden in Stadt und Land.

Um möglichſt zahlreichen Landwirten aus Mitteldeutſchland Gelegenheit zu geben, die Ausſtellung kennenzulernen, hatte die Reichsbahn am Sonntag rund 40 Sonderzüge eingelegt.

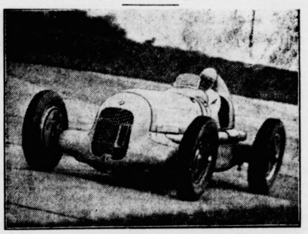
Die Ausſteller verlaſſen Erfurt mit einem Gefühl der Genugtuung. Es wurde von ihnen immer wieder betont, daß ihre Erwartungen weit übertroffen worden ſind. Der Geiſt einer nach den verhängnisvollen langen Jahren der agrarpolitiſchen Experimente eingetretenen Beruhigung und Zuverſicht iſt unverkennbar. Nachdem die Beſucherzahl an den erſten fünf Tagen auf insgeſamt 205 000 geſtiegen war, ſchätzt die Ausſtellungsleitung die Zahl derer, die am Sonntag gekommen waren, auf etwa 95 000, ſo daß alſo eine Geſamtbeſucherzahl von rund 300 000 verzeichnet werden kann.

Kraftwagen durch Wolkenbruch fortgeſpült.

Das ſchwere Unwetter in Südfrankreich.

Das ſchwere Unwetter, das ſeit 24 Stunden im Departement Drome in Südfrankreich wütet, nimmt nach letzten Meldungen geradezu kataſtrophale Ausmaße an.

In der Nacht ging ein neuer ſchwerer Wolkenbruch nieder. Viele Gehöfte ſind vollkommen von der Außenwelt abgeſchnitten. Mehrere Kraftwagen wurden von den Waſſermaſſen fortgeſpült. Die Eiſenbahnlinien verſchiedener Nebenſtrecken ſtehen unter Waſſer, ſo daß der Verkehr eingeſtellt werden mußte. Zwei Menſchen wurden durch Blitzſchlag getötet. Truppen ſind entſandt worden, um der Bevölkerung bei der Rettung ihres Hab und Guts und bei den Aufräumungsarbeiten behilflich zu ſein. Viel Vieh iſt in den Fluten umgekommen, und zahlreiche Gebäude ſind unbewohnbar geworden.



Deutſcher Sieg im Eifel-Rennen auf dem Nürburgring.

Manfred von Brauchitſch ſiegte auf Mercedes-Benz vor Hans Stuck auf dem P-Wagen der Auto-Union.

Kurze politiſche Nachrichten.

In Anweſenheit von Staatsrat Dr. Ley fand in Koblenz die Einweihung der neuen Gauführerſchule der NSDAP. ſtatt.

*

Reichsverkehrsminiſter Freiherr v. Eltz-Rübenach hat an die ſiegreichen deutſchen Firmen, deren Wagen auf dem Nürburgring die Siege gegen ſchwerſte ausländiſche Konkurrenz errangen, Mercedes-Benz und Auto-Union, ſowie an ihre Fahrer v. Brauchitſch und Stuck Glückwunſchtelegramme geſandt.

Gedenktafelweihe für die gefallenen Baltikumkämpfer.

Feierlicher Akt auf der Burg Saaleck.

In Bad Köſen trafen ſich in großer Zahl die T nehmer an der vom Reichsverband ehemaliger Gre ſchutz- und Freikorpskämpfer veranſtalteten Weihe ei Gedenktafel für die gefallenen Baltiku kämpfer. Zunächſt fand in Saaleck ein Feldgott dienſt ſtatt und der Vorkämpfer für den Raſſegedank Kern und Fiſcher, wurde durch eine Kranznied legung auf dem Friedhof gedacht.

Sodann begaben ſich die etwa 2000 Teilnehmer n der Burg Saaleck. Der Burgherr Dr. Hans Wilhe Stein erinnerte daran, daß erſt ein Jahr vergangen ſeitdem auf Saaleck eine Gedenktafel für die Freikor kämpfer Kern und Fiſcher geweiht worden ſei. Die N men der Richter Rathenaus ſeien in Erz in dieſe Mau geſchrieben.

Die jetzige Weihe gelte dem Andenken der 36 000 Baltikum und in den Grenzkorps gefallenen Namenloſ die im Kampf um ein freies Deutſchland für ihre üb zeugung geſtorben ſeien.

Im Mittelpunkt der anſchließenden Weihe der G denktafel ſtand eine Rede des Generals von d Goltz. Er gedachte der Toten der Freikorps, deren W Adolf Hitler zu einem glücklichen Ende geführt ha Der Redner dankte beſonders den Kameraden von d Saar für ihr Erſcheinen und gedachte, während das L vom „Guten Kameraden" erklang, der toten Helden.

Die Gedenktafel trägt die Inſchrift:

„Deutſcher, der du die heiligen Fluren der Heim durchſchreiteſt, wende hier raſtend gen Oſten den Si und gedenke der Männer, die für des Vaterlands Eh und Freiheit kämpften und ſtarben, trotzend feigem V rat, verantwortlich Gott und ſich ſelbſt nur."

Berüchtigter Faſſadenkletterer zu Sicherungsverwahrung verurteilt.

Das Brieger Schöffengericht verurteilte d 34jährigen berüchtigten Ein- und Ausbrecher Pa Kaßner aus Berlin zu Sicherungsverwahrung. D Angeklagte hat nicht weniger als 100 Einbrüche verü Der Wert der geſtohlenen Gegenſtände einſchließlich d baren Geldes wird auf über eine halbe Million Mark g ſchätzt.

Darüber hinaus ſind noch eine Reihe Einbrüche u aufgeklärt, die auf das Konto Kaßners fallen. A nähernd zehnmal gelang es dem gefährlichen B brecher, aus Fürſorgeanſtalten, Gefängniſſen und Zu häuſern auszubrechen.

Sein Trick beſtand in der Hauptſache darin,

mit den nackten Füßen an Faſſaden der vornehmſt Hotels hochzuklettern und in die Innenräume einzudri gen. Auf dieſe Weiſe gelang es ihm, von den Nachttiſch große Werte zu ſtehlen. In Wiesbaden brach eine Fr frau von Münchhauſen, als ſie nachts plötzlich d Faſſadenkletterer vor ſich ſah, infolge Herzſchlags tot z ſammen.

Tödlicher Abſturz eines Sportfliegers.

Greifenhagen. Einem bedauerlichen Unfall iſt der Sp flieger Diplomlandwirt Johannes Poll aus Stettin zum O gefallen. Wohl infolge eines Bedienungsfehlers ſtürzte ſ Klemm-Sportflugzeug D 2563 bei Greifenhagen ab. Der Flie erlag nach kurzer Zeit den erlittenen ſchweren Verletzungen.

Kündigung des deutſch-ſchweizeriſchen Transferabkommens zwecks Neuregelung.

Bern. Die deutſche Regierung hat vorſorglich die machungen über die Durchführung des deutſch-ſchweizeriſ Transferabkommens vom 16. Februar 1934 zum 30. Ju gekündigt. Der Bundesrat wird mit der deutſchen Regieru in Verhandlungen eintreten, um eine Neuregelung für die Z nach dem 30. Juni herbeizuführen.

Sport vom Sonntag.

Ein Wochenende ganz großer ſportlicher Erfolge lie hinter uns. In Paris wurde Freiherr Gottfrie von Cramm franzöſiſcher Tennismeiſter und auf d Nordſchleife des Nürburgringes ſchlugen Mercede Benz und Auto Union die geſamte ausländiſc Konkurrenz aus dem Felde. Das ſind zwei große Tat die näherer Beſprechung wert erſcheinen.

Die franzöſchen Tennismeiſterſchaften ſind ni Titelkämpfe ſchlechthin, ſie bedeuten nicht weniger als d Vorprobe 1. zu den Davispokalkämpfen, die am Woche ende ihren Fortgang nehmen und 2. zu den inoffiziell Tennis-Weltmeiſterſchaften im Wimbledon. Die beſt Spieler der Welt mit Ausnahme Amerikas waren i Roland Garros-Stadion vertreten, um zum erſtenmal i neuen Tennisjahr die Fronten zu klären. Was ka dabei heraus? Das Herreneinzel wurde eine Beute d Deutſchen Gottfried von Cramm, der im Endſpiel d Weltranglisten-Erſten., Jack Crawford Auſtr lien, in fünf Sätzen zum Schluß ziemlich ſicher abfertig und damit einen Triumph errang, der an die beſt Zeiten Otto Froitzheims erinnert. Mit dieſer „Rücke ſtärkung" dürfte von Cramm am Wochenende im Davi pokalſpiel gegen Frankreich in Paris von keinem d beiden franzöſiſchen Spieler, weder Bouſſus noch Merli zu ſchlagen ſein.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 4. Juni.

★ **Börſenbericht.** Die Umſätze waren noch größer als a Sonnabend. Aus Publikumskreiſen lagen umfangreiche Kau aufträge auf faſt allen Gebieten vor, wobei die ſogenannte Rohſtoffwerte im Vordergrund ſtanden. Die zunehmend Publikumsnachfrage baſiert in der Hauptſache auf den ſcho in der Vorwoche anregenden Motiven, in erſter Linie befriedi naturgemäß die Einigung über die Saarabſtimmung, auch d fortſchreitende Erleichterung am Geldmarkt, die in der E mäßigung des Privatdiskonts am Sonnabend zum Ausdru kam, findet eine günſtige Reſonanz. Die Erleichterung am Gel markt machte weitere Fortſchritte. Blanko-Tagesgeld für er Adreſſen erforderte 4 bis 4¼ Prozent und darunter. Im Ve lauf machte die Befeſtigung weiter Fortſchritte. Der Privatdi kont blieb heute, nachdem der Satz am Sonnabend um ⅛ au 3¾ Prozent ermäßigt worden war, unverändert.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 2,50—2,51; engl. Pfund 12,69—12,7 holl. Gulden 169,53—169,87; Danz. 81,60—81,76; franz. Fra 16,50—16,54; ſchweiz. 81,34—81,50; Belg. 58,47—58,59; Italie 21,73—21,77; ſchwed. Krone 65,41—65,55; dän. 65,66—65,7 norweg. 63,79—63,91; tſchech. 10,43—10,45; öſterr. Schillin 47,45—47,55; poln. Zloty 47,25—47,35; Argentinien 0,61—0,61 Spanien 34,22—34,28.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht.	
Schweine:	1. 6.	5. 6.
Ausgeſ. ſchwere Speckſchw. üb. 300 Pf.	0,50	0,50
Beſte ſchwere Schweine über 300 Pfd.	0,39	0,39—0,40
Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,37—0,38	0,38—0,39
Mittelware von 220—260 Pfd.	0,36—0,37	0,36—0,38
Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,34—0,35	0,34—0,35
Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,30—0,33	0,30—0,33
Sehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,26—0,28	0,26—0,28
Sauen	0,36—0,37	0,36
Sauen 2. Sorte	0,28—0,35	0,28—0,35
Auftrieb 7514. Handel mittel.		
Kälber.		
Doppellender		
Feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,48—0,55	0,44—0,51
mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,35—0,45	0,32—0,42
geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,25—0,34	0,22—0,30
nüchterne Kälber	0,15—0,22	0,15—0,20
Auftrieb 1379. Handel ſchlecht.		

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 5. Juni.

Taufe eines Zigeunerkindes. Eine größere Zigeunereſellſchaft kam in den letzten Tagen durch unſere Stadt. ine braune Mutter ſchenkte im Pflegeheim einem Knaben s Leben. Das Zigeunerkind wurde, was nicht alltäglich , vom hieſigen Paſtor getauft.

Unfall. Ein junger Arbeiter aus Hagen erlitt beim olzhacken eine ſchwere Verletzung an der Hand und ußte ſofort zu einem hieſigen Arzt gebracht werden.

Prinz Auguſt Wilhelm kam geſtern in den Abendunden auf der Fahrt nach Altona durch unſere Stadt nd nahm im Hotel „Holſteiniſches Haus" für einige eit Aufenthalt. Auch der Reichsbauernführer ſtattete ad Bramſtedt in den letzten Tagen einen Beſuch ab nd verweilte mit ſeinem Stab im Kaiſerſaal.

Reger Kurbetrieb Außerordentlich rege iſt zur eit der Kurbetrieb. Das Neue Kurhaus iſt mit über 00 Gäſten bis auf den letzten Platz belegt. Annähernd 00 Patienten wurden außerdem in den Penſionen der tadt untergebracht, ſodaß die Geſamtzahl der Gäſte ber 400 beträgt.

Bautätigkeit. Schlüſſelfertig iſt das Wohnhaus, as ſich der Geflügelfarmer Klein am Liethberg errichtete. — Bauliche Veränderungen werden zur Zeit in der ieſigen Städtiſchen Sparkaſſe an der Beekerbrücke orgenommen. Im Gebäude werden neue Kaſſenäume und eine Wohnung eingebaut. Neben zahlreichen nſtandſetzungsarbeiten werden zur Zeit auch eine ganze eihe von Wohnungseinbauten durchgeführt. — Die chte Fußſteigſeite in Butendoor erhält jetzt eine neue inkſtein-Pflaſterung.

Die Zahl der Erwerbsloſen im Stadtgebiet iſt der letzten Zeit wieder etwas geſtiegen und beträgt zt 36. Das Zunehmen iſt darauf zurückzuführen, daß ſonders die Bautätigkeit infolge der Sperre der Bauſchüſſe zurückgegangen iſt. Man hofft jedoch, in Kürze mtliche Erwerbsloſe wieder in Arbeit bringen zu nnen.

Schützen- und Volksfeſt am 22. Juli. Die Vorände der hieſigen Schützenvereine tagten unter dem orſitz des Schützenbruders Dietrich im Kaiſerſaal, um Richtlinien für das im Juli ſtattfindende Schützennd Volksfeſt feſtzulegen und die Arbeitsgemeinſchaften bilden. An der Veranſtaltung werden ſich alle örtchen Vereine und Verbände beteiligen. Die Feſtfolge ird ſehr vielſeitig ſein. Mit einem Platzkonzert in den ittagsſtunden auf dem Bleeck wird das Feſt eingeleitet. ann erfolgt gemeinſam der Abmarſch nach dem Rolandortplatz, wo ſogleich mit den Darbietungen u. Kämpfen gonnen wird. Auch für die Jugend wird durch allerlei elnſtigungen geſorgt. Nach dieſer Vorbeſprechung rden nunmehr die einzelnen Arbeitsgemeinſchaften mit n Vorarbeiten beginnen.

Reichs-Verkehrserziehungswoche. Unter dem Vorz des Sachbearbeiters für Schadenverhütung, Pg. Todt, nd am Sonntag vormittag im Parteiheim eine Sitzung att, an der auch Vertreter der Polizei, NSV., der Freilligen Sanitätskolonne und des NSKK. teilnahmen. n längeren Ausführungen befaßte ſich der Sachbearbeiter it dem Sinn und Zweck der Verkehrserziehungswoche. iel menſchliches Unglück und wirtſchaftlicher Schaden önnte gerade auf dem Gebiet der Verkehrsunfälle verieden werden, wenn die Bevölkerung, insbeſondere alle m Verkehr beteiligten Perſonen, aufgeklärt und geſchult erden. Eine erſchreckend hohe Zahl tödlicher Unfälle ird Tag für Tag feſtgeſtellt. Viele dieſer Unfälle ſind uf Unwiſſenheit, Gleichgültigkeit und oft ſträflichen ichtſinn zurückzuführen. Die Zahl jener Volksgenoſſen, e infolge von Verkehrsunfällen für ihr ganzes Leben um Krüppel werden und deren Arbeitskraft ſo der Failie und dem Volke entzogen wird, beträgt viele Taunde. Der neue Staat hat auch hier berechtigtes Inreſſe daran, gründlich Wandel zu ſchaffen und die Zahl er Unfälle auf ein Mindeſtmaß zu beſchränken. Dies önne nur erreicht werden, wenn jeder Einzelne beſtrebt i, die diesbezüglichen Beſtrebungen zu unterſtützen. icht nur der Kraftfahrer, der Radler und Fuhrwerkalter müſſe die Verkehrsvorſchriften kennen und bechten, auch für den Fußgänger ſei es unerläßlich, ſich reng nach den Beſtimmungen zu richten. Die NSV. ls Spitzenorganiſation der freien Wohlfahrtspflege habe n erſter Linie Intereſſe daran, durch Propaganda in ort, Schrift, Bild und Ton dieſe Forderungen Wirkchkeit werden zu laſſen. In Deutſchland habe jetzt eine roße Aktion eingeſetzt, die im Rahmen des Möglichen uch in unſerer Stadt durchgeführt werden muß. Dann urde in die Ausſprache eingetreten und die Richtlinien ür die örtliche Durchführung der Werbung feſtgeſetzt. n den Straßen und Schaufenſtern werden Plakate mit ntſprechendem Text und Bildern angebracht, die auf die otwendigkeit der Aufklärung hinweiſen. Weiter ſind orträge und ſonſtige Propaganda vorgeſehen. In den chulen wird Polizeihauptwachtmeiſter Meinke Vorträge halten. Die NSV., NSKK. ſowie die Sanitätskolonne, die die Werbewoche am kommenden Sonntag zugleich mit einem Rotkreuztag verbindet, wird die Aktion nach beſten Kräften unterſtützen.

Weddelbrook

Anläßlich des 45jährigen Jubiläums der Freiwilligen Feuerwehr hatten ſich ſämtliche Wehren des Löſchbezirkes am Sonntag hier eingefunden. Unter der Leitung des Wehrführers Pg. Hauſchildt-Hitzhuſen fand eine größere Uebung ſtatt, der neben zahlreichen Ehrengäſten und Abordnungen auswärtiger Wehren die Bevölkerung und Gäſte aus der Nachbarſchaft beiwohnten. Sämtliche Uebungen, insbeſondere die Geräteübungen, zeigten von einem hervorragenden Können der jetzigen Amtswehr. Mit einer Kranzniederlegung am Kriegerdenkmal wurde der toten Kameraden und Helden gedacht. In den Abendſtunden fanden ſich die Feuerwehrmänner und Gäſte in der Gaſtwirtſchaft von Wolters zuſammen, wo getanzt und alte Erinnerungen aus der Vergangenheit der Wehr wieder aufgefriſcht und lebendig wurden. Beſonders bemerkenswert iſt eine Epiſode, die ſich hier vor Jahrzehnten ereignete. Seinerzeit hatte ſich in der Meierei von Hitzhuſen eine Zigeunergeſellſchaft einquartiert, die trotz aller Bemühungen nicht zu bewegen war, das Gebäude zu räumen. Da wurde kurzerhand als „Mädchen für alles" die Feuerwehr alarmiert, die der braunen Geſellſchaft ein Ultimatum ſtellte, binnen zwei Stunden das Haus zu räumen. Als auch dieſe Forderung nichts nützte, ging die Wehr aktiv vor und beförderte die braunen Geſellen ſamt Kind und Kegel ins Freie.

Mönkloh

Die vom Landrat beſtätigten Dorfälteſten wurden jetzt vom Dorfſchulzen Pg. Runge feierlichſt für ihr Amt verpflichtet.

Fertiggeſtellt iſt jetzt das maſſive Jagdhaus, das ſich der Jagdpächter, ein Großkaufmann aus Elmshorn, mitten in der ehemaligen Heide und jetzigen Wildpark errichtete. Das modern eingerichtete Gebäude wurde aus Findlingen gebaut, die bei den Kulturarbeiten der Erde entriſſen wurden. Auch der Bauer Heinrich Runge baut zur Zeit an einer Jagdhütte.

Wriſt-Stellau

Maſſenkundgebung des Nährſtandes. Im Parteilokal fand geſtern eine große Bauernkundgebung ſtatt, auf der Landesbauernführer Pg. Struve-Itzehoe eine bedeutſame Rede hielt. In ſehr ausführlicher Weiſe beſchäftigte ſich der Landesführer mit der Agrarpolitik des neuen Staates, die nicht nur das Wohl des Bauern verfolge, ſondern auch im Intereſſe des ganzen Volkes geführt werden. Viel iſt ſeit der Zeit der Machtübernahme bereits erreicht worden. Man brauche nur an das Reichserbhofgeſetz zu denken, das dem deutſchen Bauern die Ehre wiedergegeben und es zur Unmöglichkeit gemacht hat, daß der deutſche Bauernhof, die Heimatſcholle zum Schacherobjekt gemacht wird. Es könne jedoch von der Regierung unmöglich verlangt werden, daß ſie das in kurzer Zeit wieder aufbaue, was in einer 14jährigen Mißwirtſchaft zerſchlagen wurde. Wenn der Bauernſtand und mit ihm das Volk zuſammenarbeite, ſo werde aber auch für den Nährſtand bald die Zeit kommen, in der auch für den Bauern die Exiſtenz reſtlos geſichert iſt. Neben anderen zahlreichen akuten Fragen beſchäftigte ſich der Redner auch mit der zukünftigen Geſtaltung der Agrarpolitik, insbeſondere dem Ach und Weh der Landwirtſchaft, der Preisgeſtaltung. Die Rede des Landesbauernführers wurde wiederholt durch Beifall von dem überfüllten Saal unterbrochen.

Schwindler! Am 29. Mai hat ein Bücherreiſender unter Vorſpiegelung falſcher Tatſachen von der Ehefrau des Gemeindevorſtehers in Stellau 6,60 RM. erſchwindelt. Er erſchien zuerſt bei dem Hauptlehrer in Stellau und verſuchte, Beſtellungen auf nationalſozialiſtiſche Bücher zu erhalten. Er gab an, im Auftrage der NSDAP., Geſchäftsſtelle München (Eher-Verlag), tätig zu ſein. Der Lehrer beſtellte keine Bücher für die Schule. Darauf ging der Reiſende zu dem Amtsvorſteher in Wriſt und verſuchte, von dieſem 6,60 RM. zu erhalten für Bücher, die der Lehrer angeblich beſtellt haben ſollte. Als er auch hier abgewieſen wurde, ging er nach Stellau und erſchwindelte ſich von der Ehefrau des Gemeindevorſtehers den angegebenen Betrag mit dem Bemerken, daß der Amtsvorſteher ihn hingeſchickt hätte, den Betrag abzuholen. Er ſtellte über den erhaltenen Betrag eine Quittung aus und unterſchrieb dieſelbe mit W. Koch; hier vermerkte er, daß die Bücher vom „Völkiſchen Verlag" Dresden ſeien. Es wird erwähnt, daß der Schwindler auch bei anderen Perſonen verſuchte, Beſtellungen auf Zeitſchriften zu erhalten. Beſchreibung des Täters: 28—30 Jahre alt, ſchlank, 1,72—1,75 groß, trägt hellen abgetragenen Anzug und hatte Aktentaſche bei ſich. Vor dieſem Reiſenden wird gewarnt und erſucht, bei ſeinem Auftreten die nächſte Polizeibehörde zu benachrichtigen.

Schmalfeld

Wegen Verdachts der Brandſtiftung verhaftet wurde Landmann Hinr. Haack von hier, deſſen Geweſe am Sonntag früh niederbrannte. Er wurde in das Gerichtsgefängnis Neumünſter eingeliefert.

Rickling

Auf einer Weide wurden drei Kühe tot aufgefunden. Sie waren unter Vergiftungserſcheinungen eingegangen. Es wird vermutet, daß ſchädliche Abwäſſer in der Au, aus der die Tiere zu trinken pflegten, den Vergiftungstod herbeigeführt haben.

Neumünſter

In der Nacht zum Sonntag iſt das große Wohnhaus des etwa fünf Kilometer von Neumünſter entfernt gelegenen Gutes „Stowerhof" völlig niedergebrannt. Die Feuerwehren von fünf Orten, darunter die Berufsfeuerwehr Neumünſter, mußten wegen Waſſermangel dem Feuer tatenlos zuſehen. Das Mobilar konnte faſt reſtlos gerettet werden.

e 50 000 Mark Schaden durch Waſſermangel. Wie nachträglich bekannt wird, iſt die völlige Einäſcherung des Wohnhauſes des Gutes Stower-Hof lediglich auf das gänzliche Fehlen von Waſſer zurückzuführen. Als am Sonnabendabend ſämtliche Wehren der vier Nachbargemeinden und die Motorſpritze der Berufsfeuerwehr Neumünſter zur Stelle waren, brannte zunächſt nur das Dachgeſchoß des geräumigen Gebäudes, das acht Wohnzimmer enthielt. Ueber hundert Feuerwehrleute bemühten ſich viele Stunden hindurch vergebens um Waſſer. Es wurden über 1000 Meter Schlauch gelegt bis zur Rendsburger Landſtraße und man ſchaltete in regelmäßigen Abſtänden Pumpen ein, jedoch war alles vergebens. Keiner der in weiterer Umgebung befindlichen Brunnen oder Hydranten gab Waſſer her. So mußten die Wehren tatenlos zuſehen, wie während der Nacht das große neue Gebäude, das mit rd. 60 000 Mark verſichert war, völlig niederbrannte. — Verunglückter Radrennfahrer. Als eine Gruppe von etwa 10 Radrennfahrern, die ſich an dem „Großen Straßenpreis von Hamburg" beteiligten, die Altonaer Chauſſee bei Wittorf paſſierte, wurde der Rennfahrer Faulhaber aus Köln von einem Perſonenauto überrannt und ſchwer verletzt. Er mußte in beſorgniserregendem Zuſtande dem hieſigen Krankenhaus zugeführt werden. — Bei einem Einbruch in eine Jagdhütte geſtohlen waren jene Kleidungsſtücke, Stiefel und Schuhe, die eines Tages der 61jährige „Monarch" Fritz Keller in Weede zu Geld zu machen verſuchte. Als der Landjäger ihn verhaftete, war er ſinnlos betrunken. Er beſtritt unentwegt, an dem Einbruch beteiligt geweſen zu ſein, ſodaß er heute nur wegen Hehlerei verurteilt werden konnte. Wegen ſeiner 16 Vorſtrafen erkannte das hieſige Schöffengericht gegen ihn auf 9 Monate Gefängnis. — Verſuchte Erpreſſung. Der 52jährige Julius E. in Ulzburg hatte dem Beſitzer des von ihm bewohnten Grundſtücks, einem Beamten in Hamburg, damit gedroht, er werde ihn bei ſeiner vorgeſetzten Behörde wegen Schmuggels anzeigen, falls er nicht den Mietzins herabſetze. E. wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Prinz Auguſt Wilhelm in Barmſtedt

Hier fand am Sonnabend und Sonntag ein großes SA.-Treffen der SA.-Standarte 265 ſtatt, das mit einem Sportfeſt verbunden war. Zu dieſer Veranſtaltung war auch Gruppenführer Prinz Auguſt Wilhelm nach Barmſtedt gekommen; außerdem waren Brigadeführer Möhring-Altona, Standartenführer Lüdemann-Pinneberg ſowie viele andere höhere SA.-Führer der Nordmark erſchienen. Die Stadt hatte reichen Flaggen- und Guirlandenſchmuck angelegt. Am Sonnabend abend rückten die Stürme der Standarte 265 in Stärke von etwa 4000 Mann in die Stadt ein. Der größte Teil der SA.-Männer wurde in Maſſenquartieren untergebracht, während ein Teil auf dem Adolf-Hitler-Platz und zwei angrenzenden Plätzen Zeltlager bezogen. Hier entwickelte ſich ein buntes Biwak- und Manöverleben.

Am Sonntag morgen fand auf der Jahnwieſe die erſte Teilprüfung zur Erlangung des SA.-Sportabzeichens ſtatt, an der ſich etwa 600 SA.-Männer beteiligten. Nachmittags folgten ſportliche Vorführungen. Ein Fußballwettkampf der Standarte 31 gegen Standarte 265 endete mit einem 3:0 Sieg der letzteren. Den Höhepunkt des Nachmittags bildeten der Aufmarſch der Standarte 265 und die Weihe von acht neuen Sturmfahnen durch Brigadeführer Möhring. Anſchließend ſchritt Gruppenführer Prinz Auguſt Wilhelm die Front ab. Dann hielt er eine Anſprache, in der er ſeine höchſte Befriedigung über die gezeigten Leiſtungen der Standarte ausdrückte. Er ſchloß mit einem Appell an die SA., dem Führer auch weiterhin die Treue zu bewahren und brachte ein dreifaches Sieg Heil auf Führer und Vaterland aus.

Mit einem Vorbeimarſch auf dem Adolf-Hitler-Platz wurden die Veranſtaltungen beendet. Manöverbälle in allen Lokalen der Stadt bildeten den Ausklang des Treffens.

Beim Baden in der Badeanſtalt kam ein Arbeitsfreiwilliger des hieſigen Stammlagers ums Leben. Der junge Mann ſprang mit 15 Kameraden gleichzeitig ins Waſſer und kam nicht mehr an die Oberfläche. Der Tod dürfte durch Herzſchlag eingetreten ſein.

Teſtorf

Vorgeſchichtliche Begräbnisſtätte. In der Nähe des Haupthofes Teſtorf wurde eine vorgeſchichtliche Begräbnisſtätte gefunden. Das Muſeum für vorgeſchichtliche Altertümer in Kiel hat Ausgrabungen vornehmen laſſen. Es wurde ein gut erhaltenes Brandbeſtattungsgrab gefunden. Das Innere des Grabes war durch eine Steinplatte abgedeckt. Gefunden wurden verſchiedene Gefäßſcherben und Brandreſte. Es handelt ſich wahrſcheinlich um ein Grab der früheren Eiſenzeit.

Hamburg

Am Sonntagabend wurde die 83jährige Witwe K. L. in ihrer Wohnung am Langenrehm von mehreren jungen Burſchen im Alter von 20—24 Jahren überfallen. Die Täter, die gewaltſam in die Wohnung eingedrungen waren, haben der alten Frau eine erhebliche Kopfverletzung beigebracht und dann mehrere Behältniſſe nach Geld oder Wertſachen durchwühlt. Dann ergriffen ſie die Flucht und ließen die verletzte Greiſin in bewußtloſem Zuſtande liegen. Sie fand ſpäter Aufnahme in einem Krankenhaus, wo ſie am Montag noch vernehmungsunfähig daniederlag. Die kriminalpolizeilichen Ermittlungen nach den Tätern ſind ſofort aufgenommen worden.

Lauenburg

Die Meldungen über den Waſſerſtand der Elbe in ihrem Oberlauf wurden in der letzten Zeit von Tag zu Tag ungünſtiger. Nunmehr iſt die Schiffahrt auf der Elbe und ihren Nebenflüſſen infolge des ſchlechten Waſſerſtandes am Montag eingeſtellt worden.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. V. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

So arbeitet die Partei!

Weſen und Aufbau der nationalſozialiſtiſchen Propaganda.

Von Dr. Joſeph Goebbels.

NSK. Jede politiſche Propaganda ſetzt eine politiſche Staatsidee voraus. Der Nationalſozialismus als Staatsidee betrachtet den Staat als eine organiſatoriſch erfaßte Gemeinſchaft blutsverwandter Menſchen. Sein Ziel iſt, die raſſemäßig bedingte Kulturaufgabe des Staatsvolkes auf der Grundlage eines Geſellſchafts- und Wirtſchaftslebens zu erfüllen, das nach dem Grundſatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz!“ geordnet iſt. In Verfolg dieſer politiſchen Staatsauffaſſung bekommt der Begriff der Propaganda Inhalt und iſt imſtande, politiſche Werte zu ſchaffen.

Die nationalſozialiſtiſchen Propagandamethoden, die in der Hauptſache von der Abteilung „Aktive Propaganda“ der Reichspropagandaleitung der NSDAP. entwickelt wurden, ſind zum großen Teil von den techniſchen Errungenſchaften der Neuzeit beſtimmt. Rundfunk, Preſſe und Film geben der Propaganda ihr Gepräge. Aber — wie der Nationalſozialismus dieſe techniſchen Errungenſchaften in den Dienſt der Propaganda ſtellt, das war und iſt eben das Neu- und Einzigartige in der nationalſozialiſtiſchen Propagandakunſt.

Im Kampfe um die politiſche Macht hatte die Abteilung „Rundfunk“ die Aufgabe, die techniſch und politiſch dafür befähigten Kräfte für den Einſatz des Rundfunks zuſammenzufaſſen und entſprechend dem Aufbau der Partei zu gliedern.

Mit Übernahme der politiſchen Macht erfolgte ſofort widerſtandslos die Umorganiſation des Rundfunks. Als zuverläſſiges Propagandamittel wurde es ein für allemal feſt in der Partei verankert. Jede Parteieinheit, vom Gau herunter über die Kreiſe bis in die letzte Ortsgruppe hinein, iſt für die propagandiſtiſchen Unternehmungen der Bewegung, die mit den Mitteln des Rundfunks durchgeſetzt werden ſollen, bereit. Von der Abteilung „Rundfunk“ wird eine dauernde Kontrolle des geſamten deutſchen Rundfunkweſens ausgeübt, um die techniſche und kulturelle Entwicklung des Rundfunkweſens nach nationalſozialiſtiſchen Grundſätzen immer weiter zu fördern. Insbeſondere gilt es jetzt die lebendige Verbindung des Rundfunks mit dem deutſchen Landvolk auszugeſtalten, das bisher noch verhältnismäßig niedrig (nur 6 Prozent der Geſamthörerzahl) am Rundfunk beteiligt iſt.

Die Abteilung „Preſſepropaganda“, die in Verbindung mit der Reichspreſſeſtelle der NSDAP. arbeitet, hat die Aufgabe, bei größeren Propagandaaktionen die deutſche Preſſe als Propagandainſtrument voll einzuſetzen. Die Zeitungen — und darüber hinaus die Fach- und Vereinspreſſe — ſind Propagandamittel, die trotz des Rundfunks an Wert kaum eingebüßt haben. Die Zeitung hat nicht die Nachteile des Flugblattes und der Broſchüre, die ſich nur in direkter Form an den Leſer wenden und ausſchließlich das zur Debatte ſtehende Thema behandeln. Neben politiſchen Leitartikeln und kurzen Aufſätzen, die für die politiſch Intereſſierten geſchrieben ſind, gibt es kein Wiſſens- und Intereſſengebiet, von dem man nicht Artikel herleiten könnte, die nicht in den Schlußſätzen direkt oder indirekt propagandiſtiſch wirken. Von hoher Bedeutung ſind Schlagzeilen und Ausſprüche bekannter Perſönlichkeiten, die im Text verſtreut dem Leſer ins Auge fallen und ihn langſam beeinfluſſen und allmählich umſtellen.

Die Abteilung „Film“ befaßte ſich bis zur Machtübernahme lediglich mit der Wahlpropaganda. Erſt das Jahr 1933 brachte den ſyſtematiſchen Aufbau der Landesfilmſtelle. Der Kreisfilmwart iſt der eigentliche Träger der Propagandatätigkeit. Er bildet den organiſatoriſchen Mittelpunkt in ſeinem Fachgebiet, in dem er die Verbindung mit den Lichtſpieltheatern und den Filmorganiſationen aufrechterhält. Die Zahl der Gau-, Kreis- und Ortsgruppenfilmwarte beträgt zur Zeit etwa 5000. Es werden monatlich durchſchnittlich 6000 Veranſtaltungen durchgeführt, durch die etwa eineinhalb Millionen Menſchen erfaßt werden. Neue Aufgabengebiete werden ſich in Zukunft erſchließen. So wird nach kürzlich getroffener Vereinbarung mit dem Leiter des Kulturamtes: „Kraft durch Freude“ in Zuſammenarbeit mit den Gaukulturwarten die geſamte „Deutſche Arbeitsfront“ ſyſtematiſch mit Filmvorführungen bedacht werden.

Die Abteilung „Volksbildung“ iſt aus der urſprünglich gebildeten Abteilung „Raſſe und Kultur“ hervorgegangen. Vor der Machtergreifung war es ihre Aufgabe, innerhalb der NSDAP. Verſtändnis und Bereitſchaft zur Mitarbeit für die deutſche Kultur zu erwecken und die Kulturauffaſſung der Partei allerorts im politiſchen Kampfe durchzuſetzen. Heute gilt es, die Vorausſetzungen für die Entfaltung einer hohen dem Deutſchen artgemäßen Kultur zu ſchaffen. Die von der „Deutſchen Arbeitsfront“ in Angriff genommene Erfaſſung großer Maſſen am Feierabend ſoll durch in der Partei zu bildende Keimzellen „Feierabendgruppen“ belebt werden. Im Ringen um die Seele des einzelnen deutſchen Volksgenoſſen ſind die Zukunftsaufgaben vorgezeichnet.

Die nationalſozialiſtiſche Propaganda hat es verſtanden, neuen Glauben, neue Hoffnung und Zuverſicht zu erwecken. Das Ziel nationalſozialiſtiſcher Propaganda iſt niemals Selbſtzweck, ſondern nur Mittel zum Zweck. Sie vermittelt die opferfreudige Hingabe des einzelnen an das hohe ethiſche Ziel des nationalſozialiſtiſchen Staates nach dem Grundſatz: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz!“.

Kurze politiſche Nachrichten.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 31. Mai 1934 hat ſich in der Ultimowoche die geſamte Kapitalanlage der Bank in Wechſeln und Schecks, Lombards und Wertpapieren um 329,7 Millionen auf 3 955,4 Millionen Mark erhöht. An Reichsbanknoten und Rentenbankſcheinen zuſammen ſind 280,9 Millionen Mark in den Verkehr abgefloſſen. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 75,6 Millionen auf 1436,2 Millionen Mark zu. Die fremden Gelder zeigen mit 537,7 Millionen Mark eine Zunahme um 15,8 Millionen Mark. Die Beſtände an Gold und deckungsfähigen Deviſen haben ſich um 18,6 Millionen auf 135,8 Millionen Mark vermindert. Die Deckung der Noten betrug am Ultimo 3,7 gegen 4,6 Prozent am 23. Mai d. J.

*

Durch Verfügung des polniſchen Innenminiſters wurde u. a. dem Emigrantenblatt „Der Gegenangriff“ in Prag ſowie der „Deutſchen Freiheit“ in Saarbrücken das Verbreitungsrecht in Polen entzogen.

Gegen die Privatorden.

Die Begründung des Orden-Ergänzungsgeſetzes.

Das Reichsinnenminiſterium veröffentlicht jetzt die Begründung des Ergänzungsgeſetzes zum Geſetz über Titel, Orden und Ehrenzeichen vom 15. Mai d. J., in dem klargeſtellt wird, welche Orden und Ehrenzeichen zuläſſig ſind. In der Begründung wird ausgeführt: Die in dem Geſetz über Titel, Orden und Ehrenzeichen vom 7. April 1933 vorgeſehene Wiederverleihung ſtaatlicher Orden hat die Notwendigkeit ergeben, dem in den Nachkriegsjahren hervorgetretenen Ordensmißbrauch einen Riegel vorzuſchieben. Die Unſitte des Verleihens und Tragens von Privatorden hat im Laufe der Zeit einen Umfang genommen, der in der Öffentlichkeit zu umſo berechtigteren Klagen Anlaß gibt, als ſich häufig hinter der „Ordensverleihung“ die Abſicht der Geſchäftemacherei verbirgt. Das Überhandnehmen der privaten Orden führt zwangsläufig auch zu einer Entwertung der ſtaatlich anerkannten Orden und Ehrenzeichen, die insbeſondere von den Trägern rechtmäßig erworbener Kriegsauszeichnungen bitter empfunden wird. Dieſem Übelſtand ſoll durch die das Geſetz über Titel, Orden und Ehrenzeichen ergänzenden Paragraphen 5 bis 7 abgeholfen werden, indem der Kreis der Orden und Ehrenzeichen, die getragen werden dürfen, genau beſtimmt und das Tragen ſonſtiger Orden und Ehrenzeichen geſetzlich unterſagt wird.

Soll dem Ordensmißbrauch aber wirklich ein Ende bereitet werden, ſo muß durch Androhung erheblicher Strafen den Beteiligten die Luſt genommen werden, nichtzugelaſſene Orden fernerhin zu tragen. Um auch diejenigen zu treffen, die aus dem Ordensunfug ein Geſchäft machen, iſt bereits die Herſtellung dieſer Abzeichen und die auf Abſatz gerichtete Tätigkeit bei Strafe verboten. Da derjenige, der unbefugt einen richtigen Orden trägt, ebenſo ſtrafwürdig iſt wie derjenige, der ſich mit einem Privatorden ſchmückt, ſo waren auch dieſe Fälle mit gleicher Strafe zu bedrohen. Die gleiche Strafe wie für das unbefugte Tragen muß auch den treffen, der unbefugt einen Ehren- oder einen Berufstitel führt. Die im geltenden Recht hervorgetretenen Zweifel, ob auch das unbefugte Führen ausländiſcher Titel und das unbefugte Tragen ausländiſcher Orden ſtrafbar iſt, entſcheidet das Geſetz im bejahenden Sinne, Paragraph 63, Ziffer 8 RStGB. hat durch den vorliegenden Paragraph 6 ſeine Bedeutung inſofern verloren, als er ſich auf das Tragen von Orden und Ehrenzeichen und das Annehmen von Titeln und Würden bezieht.

Im übrigen werden durch das Geſetz ſolche Abzeichen nicht berührt, die durch die Art ihres Tragens, etwa in Form von Nadeln oder am Bande um den Hals, zu Verwechſlungen mit Orden keinen Anlaß geben, alſo nicht ordensähnlich ſind (z. B. Abzeichen, Tagungsabzeichen, Schützenabzeichen und dgl.).

Wichtige Einzelheiten aus der Reichsſtraßenverkehrsordnung.

Die Reichsſtraßenverkehrsordnung tritt erſt am 1. Oktober 1934 in Kraft. Deshalb tritt auch das den nichtmotoriſchen Straßenverkehr zur Zeit noch regelnde Landesrecht erſt mit dem 1. Oktober 1934 außer Kraft. Damit iſt dann die bisherige Rechtszerſplitterung vollſtändig beſeitigt.

Darüber hinaus erſchien aber noch eine weitere beſondere Maßnahme als erforderlich. Beteiligte Wirtſchaftskreiſe waren durch neuere landesrechtliche Vorſchriften in Ungewißheit geraten, wie ſie ſich für die Zukunft einzuſtellen hätten: ob landesrechtliche Beſtimmungen weiter gelten, alſo von der neuen reichsrechtlichen Regelung übernommen werden würden. Hier konnte man ſich nicht mit dem Hinweis begnügen, daß ja am 1. Oktober 1934 mit Inkrafttreten der reichsrechtlichen Straßenverkehrsordnung die Lage geklärt ſein würde: damit wäre überall dort nichts geholfen, wo nach Landesrecht Neuerungen an ſich ſchon zu einem früheren Zeitpunkt, z. B. zum 1. Juni 1934, hätten durchgeführt ſein müſſen. Die Wirtſchaft hatte einen Anſpruch darauf, zu erfahren, ob ſie die landesrechtlichen Neuerungen einführen müßte. Es mußten deshalb gewiſſe landesrechtliche Vorſchriften ſchon alsbald, ſomit noch vor Inkrafttreten der Reichsſtraßenverkehrsordnung, außer Kraft treten. Andere Neuerungen mußten, obwohl ſie vom Reichsrecht übernommen werden, zunächſt einmal deshalb aufgehoben werden, weil ihre Einführung erſt zu einem ſpäteren Zeitpunkt möglich iſt, als er landesrechtlich vorgeſehen iſt.

Die weſentlichen Neuerungen ſind:

1. Führerſcheinfreiheit für alle Kraftfahrzeuge bis 20 Kilometerſtunden Höchſtgeſchwindigkeit: daneben bleibt die ſeit mehr als zehn Jahren geltende Führerſcheinfreiheit der Kleinkrafträder beſtehen.

2. Zahlenmäßig feſtgelegte Höchſtgeſchwindigkeiten wird es grundſätzlich nicht mehr geben. Eine Ausnahme kommt für Kraftfahrzeuge in Betracht, die nicht luftbereift ſind. Allgemein bleibt die Möglichkeit örtlicher Beſchränkungen.

3. Neugeſtaltet iſt der Überholungsvorgang. Wer von einem ſchnelleren Verkehrsteilnehmer eingeholt worden iſt, hat ihm ein Zeichen zu geben, ſobald er bereit iſt, ſich überholen zu laſſen.

4. Ein beſonderes Vorfahrtrecht haben Kraftfahrzeuge und Straßenbahnen vor anderen Verkehrst nehmern; auch ſonſt iſt das Vorfahrtrecht umgeſtal worden.

5. Neue Vorſchriften über die Beſchaffenheit Kraftfahrzeuge: a) Erhöhung der zuläſſigen Breite; b) bisherigen Beſchränkungen für Eigengewicht, G ſamtgewicht und Zuladung fallen fort; Begrenzung g es nur noch für den Raddruck, der entſcheidend iſt v Standpunkt der Benutzbarkeit von Wegen und Brück c) Im übrigen iſt für die Bauart weitgehen Freiheit gelaſſen; es gilt, ähnlich wie für das Verhal der Verkehrsteilnehmer, eine Generalklauſel: Fahrzeu müſſen ſo gebaut und ausgerüſtet ſein, daß ihr verkeh üblicher Betrieb niemanden ſchädigt oder mehr als unv meidbar behindert oder beläſtigt.

Kein Quadratmeter Boden darf ungenutzt bleibe

Der Reichsſtatthalter für Baden, Wagner, hat alle badiſchen Gemeinden ein Schreiben gerichtet, in d den Bürgermeiſtern zur Pflicht gemacht wird, umgehe den geſamten ungenutzten Boden der Land- oder Garte bauwirtſchaft verfügbar zu machen. In dem Schreib heißt es u. a.:

„In der heutigen Zeit, in der Beſitz- und Erwerb loſigkeit Volk und Staat die ernſteſten Sorgen bereit darf kein Quadratmeter Boden ungenutzt liegen! Verfü bares Land iſt an Kleinbauern abzugebe um ſie zu Vollbauern zu machen und aus dem übrig Erwerbsleben herauszuziehen. Oder man gebe ung nutzten Boden an Beſitzloſe, die bereit ſi ſich in Gärten das Nötigſte zum Leben ſelbſt anzubau Es iſt auch an der Zeit, daß ſeitens der Gemeinden na geprüft wird, inwieweit rentable, von den Gemeind ſelbſt bewirtſchaftete Güter der Bauernſiedlu zugeführt werden können. Je mehr wirtſchaftl ſelbſtändige Exiſtenzen wir ſchaffen, um ſo mehr dien wir der glücklichen Zukunft unſeres Volkes.“

Was man noch wiſſen muß.

Todesurteil gegen den Mörder eines SA.-Truppführers rechtskräftig.

Leipzig. Das Reichsgericht verwarf die Reviſion im I lohner Kommuniſtenprozeß. Damit iſt das vom Schwurgeri Hagen im September 1933 gefällte Urteil gegen die am Überf auf das SA.-Heim in Iſerlohn am 16. Januar 1933 beteilig 28 Kommuniſten rechtskräftig geworden. Gegen den Mörd des SA.-Truppführers Bernſau, Franz Schidzik, wurde dama auf Todesſtrafe erkannt.

Das Geburtshaus Adalbert Stifters eingeäſchert.

Oberplan (Böhmerwald). Das Geburtshaus des Dichte Adalbert Stifter wurde durch Brandſtiftung eingeäſchert.

Reichsminiſter Dr. Frick gratuliert Frhr. von Cramm.

Berlin. Reichsminiſter Dr. Frick hat an den Sieger franzöſiſchen Tennismeiſterſchaft Freiherrn von Cramm ſeinem Tennisſieg über den Auſtralier Crawford folgen Telegramm gerichtet: „Beglückwünſche Sie aufrichtig zu Ihr glänzenden, für Deutſchland errungenen Tennisſieg.“

154 Todesopfer der Dürre in Nordamerika.

Chikago. Durch die Dürre im Mittelweſten ſind bis 154 Menſchen ums Leben gekommen. Der Sachſchaden wird über 200 Millionen Dollar geſchätzt.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 6. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Mo genfunk: Mitteilungen über Tierzucht. * 6.00 Hambur Morgengymnaſtik. * 6.15: Zeitangabe — Wetterdienſt. * 6. aus Königsberg: Morgenmuſik. — In der Pauſe: 7.00: Ze angabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 7.10 aus Könis berg: Fortſetzung der Morgenmuſik. * 8.00 Hamburg: Wet dienſt — Juriſtiſcher Hausfrauenfunk. * 8.15 Hamburg: Ze Minuten Funktechnik. * 8.30 Hamburg: Funkwerbun Werbevortrag. * 8.45: Funkwerbung und Schallplattenmu * 10.50: Nachrichtendienſt. * 11.00 Bremen: Engliſcher Sch funk. * 11.30 Hamburg: Vertraute Melodien (Schallplatten). 12.00 Hamburg: Markt und Küche. * 12.05: Zeitangab Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. * 12.15 a Berlin: Muſik am Mittag. Kapelle Hans Joachim Fierke. 13.00: Börſenfunk — Hamburger Frucht- und Gemüſemar * 13.15: Wetterdienſt. * 13.20 Hamburg: Muſikaliſche Ku weil. * 14.15: Nachrichtendienſt. * 14.30 Hamburg: Heit Lieder im Walzertakt (Schallplatten). * 15.00: Börſenfunk. 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. * 16. Bremen: Muſik am Nachmittag. Blasorcheſter Fredo Nieman * 17.30 Hamburg: Die germaniſche Frau als Kulturförderin. 17.50 Hamburg: Erinnerungen an Detlef v. Liliencron. * 18. Hamburg: Du un ik. Bunte Biller von Söken un Finnen. 18.30 Hamburg: Schlusnus ſingt Brahms (Schallplatte * 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Vorbericht über d Donnerstag-Rindermarkt. * 18.55: Wetterdienſt. * 19.00 Ham burg: Zum 65. Geburtstage Siegfried Wagners. * 20.0 Erſte Abendmeldungen. * 20.10 aus Frankfurt: Reichsſendun Unſere Saar. Den Weg frei zur Verſtändigung. * 20.30 Ham burg: „. . . und abends wird getanzt“. * 22.00: Nachrichte dienſt. * 22.20 Hamburg: Fortſetzung des Tanzabends. * 23. Hamburg: Kammerſonaten. * 23.30 Kiel: Zwei Divertimen Geſpielt von der „Bläſervereinigung des Städtiſchen Orcheſte Kiel“.

Nachruf

Nach schwerer Krankheit starb unser langjähriges Mitglied
der Tischlermeister

Hermann Meyer

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Tischlerinnung
Bad Bramstedt und Umg.

Eine vor dem Kalben stehende
Starke
zu verkaufen.
H. Bußmann, Wiemersdorf.

Kirchensteuer

Die Hebung der Kirchensteuer für das erste Vierteljahr im Rechnungsjahr 1934 findet vom 6. bis 12. Juni statt in der Kirchenkasse (Kassenstunden 8 — 12½ Uhr).

Die Zahlung erfolgt nach der vorjährigen Veranlagung. Der alte Steuerzettel ist vorzulegen.

Die Landpacht für die Parzellen Rabarg, Schlüskamp, Dahlkamp und Heckkamp war am 1. Juni fällig. Die Pächter werden hiermit aufgefordert, die Pacht spätestens bis zum 15. ds. Mts. zu begleichen.

Der Kirchenvorstand.

Einen gebrauchten
Kochherd
zu verkaufen.
J. van Rahden, Wiemersdorf

Achtung Landarbeiter

Am Donnerstag, dem 7. ds. Mts., abends 8 30 Uhr, findet eine

Versammlung des Landarbeiterverbandes
Bezirk Bad Bramstedt

im Lokal von Gastwirt H. Kruse statt. Es spricht Bezirksbetriebsgemeinschaftswalter Pg. Methling. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht, da wichtige Tagesfragen zur Aussprache kommen.

Der stellv. Bezirksleiter Kock.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Suche zu sofort
3-Zimmer-Wohnung
Wulf, Bimöhlerstraße 1

Holsteinischer
Blütenhoni
aus neuer Ernte wieder
rätig. Altonaerstraße

Entlaufen
eine Quie
in der Gemarkung Hage
Quarnstedt.
Horns, Wiemersdorf.

Drucksachen aller Ar
Buchdruckerei Kuno Paust

Klare Worte an die Kirchen.

In einer gemeinſamen Veranſtaltung ſaarländiſcher und bayeriſcher Sänger in München ſprach Staatsſekretär **Dauſer** beherzigenswerte Worte über religiöſe und kirchliche Fragen.

Er gab als gläubiger Katholik der Überzeugung Ausdruck, Kirche und Geiſtlichkeit ſollten dem neuen Staate dankbar ſein, wenn er ihnen ſage:

„Ihr habt nicht zu politiſieren, ſondern zu miſſionieren!“

Das Chriſtentum ſei wieder geadelt worden, als die Geiſtlichkeit frei gemacht worden ſei von der Politik. Wenn behauptet wird, in Deutſchland dürfe die HJ. nicht in die Kirche gehen, ſo iſt das eine Verleumdung. In Deutſchland wird niemand, auch nicht die HJ., in die Kirche zu gehen, behindert. Wenn das Elternhaus ſeine Kinder richtig in der Hand hat und ihnen ſagt, ihr geht in die Kirche, dann gehen ſie eben.

Es iſt geſagt worden, wir beſchlagnahmten katholiſche Jugendheime. Auch das iſt nicht richtig. Es werden keine Jugendheime beſchlagnahmt. Verboten iſt, — und das mit Recht — daß die katholiſchen Jugendorganiſationen eigene Uniformen tragen. Wir ſind der Meinung, der Katholik ſoll nicht an der Uniform erkannt werden. Der Glaube muß im Herzen liegen und braucht nicht durch eine Uniform gekennzeichnet zu werden. Für den Katholiken gibt es doch

gar keine andere Möglichkeit,

als die gottgewollte Regierung zu achten und ihr ſeine ganze Kraft zu widmen. Man ſpricht von einer „deutſchen Kirche“! Mit derartigen Problemen beſchäftigt ſich der Nationalſozialismus nicht. Der nationalſozialiſtiſche Staat ſteht auf dem Boden des poſitiven Chriſtentums — Staat und Kirche gehören zuſammen, beide ſind untrennbare Teile.

Litauiſcher Terror im Memelgebiet verſchärft.

Seit dem 2. Juni werden im Memelgebiet fortgeſetzt Hausſuchungen bei Beamten der autonomen Behörden von der litauiſchen Staatsſicherheitspolizei durchgeführt. So wurden die Wohnungen des Inſpektors der Memeler Kriminalpolizei, Lengner, und deſſen Sekretärs durchſucht. Zwei Polizeibeamte wurden verhaftet. Am Montag wurden weitere Hausſuchungen und Vernehmungen von der Polizei durchgeführt.

Außer den bisher in Litauen verbotenen deutſchen Büchern iſt nunmehr auch die Einfuhr und Verbreitung des Buches „Mit Hitler in die Macht“ und des Liederbuches der NSDAP. unterſagt.

Hungergeſpenſt über Rußland.

Die Teuerung ſteigt unaufhaltſam.

Wie aus Moskau gemeldet wird, ſind jetzt neben der Verteuerung des Brotes auch die Preiſe für andere Lebensmittel wie Mehl, Graupen und Zucker ſtark geſtiegen.

Auch der zweite „Fünfjahresplan“, von dem ſeine Urheber noch mehr Aufhebens machten, als von dem erſten, iſt demnach nicht imſtande, das dringlichſte Problem in Sowjetrußland, die Verſorgung der Bevölkerung mit den ſelbſt für einen noch ſo primitiven Lebensſtandard notwendigſten Lebensmitteln, ſicherzuſtellen. Es ſind in Rußland ſeit 1917, dem Jahre der Einführung des Sowjetſyſtems, ſchon Millionen Menſchen elend verhungert, und es iſt leider ſehr zu befürchten, daß weitere Millionen dieſes furchtbare Schickſal teilen müſſen, falls die ruſſiſchen Behörden nicht endlich ihre Hauptarbeit der Sicherſtellung des Nahrungsbedarfs zuwenden, anſtatt beiſpielsweiſe die Bauern zu Tauſenden und aber Tauſenden nach Sibirien und anderen Strafkolonien zu verſchicken und den verſchiedenſten bolſchewiſtiſchen „Idealen“ nachzujagen.

20 Tote bei einem Erdrutſch.

In der Gemeinde Orateni in **Rumänien** wurden 20 Bauern am Fuß eines Berges beim Graben nach Lehm durch einen Erdrutſch verſchüttet. Die zur Hilfeleiſtung herbeigeeilten Dorfbewohner konnten bisher nur einen Toten bergen. Von einer Rettung der übrigen kann keine Rede mehr ſein.

Nah und Fern

○ **Hohe Zuchthausſtrafen im zweiten Stettiner Brandſtifterprozeß.** In dem zweiten Prozeß gegen die Brandſtifterkolonne Fechtner wurde von der Großen Stettiner Strafkammer des Landgerichtes das Urteil verkündet. Es werden verurteilt Emil Fechtner und Kurt Fechtner zu je ſechs Jahren Zuchthaus, 130 Mark Geldſtrafe, erſatzweiſe zwei Tagen Zuchthaus, außerdem ſechs Jahren Ehrverluſt. Beiden wird die Unterſuchungshaft angerechnet. Der Angeklagte Wilhelm Höppner erhielt zwei Jahre Gefängnis und zwanzig Mark Geldſtrafe, die Unterſuchungshaft wird angerechnet, Paul Ehrlich ſechs Monate Gefängnis und zehn Mark Geldſtrafe, Otto Raabe II ein Jahr Zuchthaus und drei Jahre Ehrverluſt. Franz Fiſcher ein Jahr Zuchthaus, 300 Mark Geldſtrafe und drei Jahre Ehrverluſt, Guſtav Zenk zwei Jahre ſechs Monate Zuchthaus, 300 Mark Geldſtrafe und drei Jahre Ehrverluſt und Eitel-Friedrich Schmidt drei Jahre Zuchthaus, 300 Mark Geldſtrafe und drei Jahre Ehrverluſt.

○ **Bergungsarbeiten in Buggingen.** Bei den Bergungsarbeiten im Unglücksſchacht von Buggingen konnte eine Anzahl Toter geborgen werden. Bei den in der proviſoriſchen Leichenhalle aufgebahrten Leichen ſteht eine Ehrenwache von Bergleuten.

Der große Auftakt zur Werbewoche der deutſchen Luftfahrt.

Unſere beiden Bilder berichten vom großen Berliner Fliegertreffen, das als Auftakt zur Deutſchen Luftfahrt-Werbewoche ſich zu einer großen Heerſchau des deutſchen Luftſports geſtaltete.

○ **Kraftwagen in Flammen.** Zwiſchen Rohrbach und Kirkel in der Nähe von St. Ingbert ſtieß am Sonntag ein Autobus mit einem Perſonenkraftwagen zuſammen. Dabei geriet der Perſonenwagen in Flammen und brannte vollſtändig aus. Nur mit großer Mühe gelang es, die Inſaſſen des brennenden Kraftwagens zu bergen. Sie wurden in ſchwerverletztem Zuſtande ins Krankenhaus von St. Ingbert gebracht.

○ **Wahnſinnstat einer Mutter.** Die 40jährige Gattin des Ingenieurs Liebenow erſchoß in Hain (Rieſengebirge) ihre beiden ſieben und acht Jahre alten Töchter und darauf ſich ſelbſt mit der gleichen Piſtole. Ihr Gatte war verreiſt und entdeckte die unſelige Tat bei ſeiner Heimkehr. Gerüchte, an deren Wahrheit die Bedauernswerte feſt geglaubt hatte, hatten der Frau jede Überlegung geraubt und ſie am Leben verzweifeln laſſen.

○ **Schweres Unwetter über dem Ammerſee.** Über dem nördlichen Teil des Ammerſees entlud ſich ein ſchweres Unwetter mit Hagelſchlag. Mehrere auf dem See befindliche Segel- und Paddelboote kenterten. Von einem Segelboot mit vier Inſaſſen fand die 43 Jahre alte Maria Krapp aus München den Tod durch Ertrinken. In der Nähe von Breitbrunn wurde ein noch unbekannter Paddler von den Wellen verſchlungen.

⊙ **Gebrüder Saß verurteilt.** Die Gebrüder Erich und Franz Saß aus Berlin ſind von dem Kopenhagener Gericht zu drei Jahren Gefängnis, zum Verluſt der Ehrenrechte auf Lebensdauer und zur Ausweiſung aus Dänemark verurteilt worden. Die Verurteilten haben durch ihren Verteidiger, den jüdiſchen Rechtsanwalt Cohn, Berufung eingelegt.

⊙ **Großfeuer in einer Schuhfabrik.** Das der Gerberei der tſchechoſlowakiſchen Schuhfirma Bata angeſchloſſene Rohſtofflager in Otrokowitz bei Zlin in Mähren war in Brand geraten. Die Löſcharbeiten geſtalteten ſich von Anfang an ſehr ſchwierig, da in den Rieſenlagern ſämtliche leicht brennbaren Rohſtoffe der Bataſchen Nebenbetriebe wie Öle und Benzin aufgeſpeichert ſind, die wiederholt unter weithin hörbarem Getöſe explodierten. Das geſamte Rohſtofflager iſt ein Opfer der Flammen geworden. Der betreffende Gebäudekomplex iſt vom Feuer völlig zerſtört; der Sachſchaden beträgt mindeſtens zehn Millionen tſchechiſche Kronen. Es werden etwa 2000 Arbeiter auf einige Zeit entlaſſen werden.

Langerſehnter Regen in USA.

Vielleicht kann die Ernte gerettet werden.

Die Wetterberichte beſagen, daß die lange Zeit der Trockenheit in verſchiedenen Gebieten der Vereinigten Staaten beendet iſt.

In den Rocky Mountains waren leichte Regenfälle zu verzeichnen, und es wird weiterer Regen erwartet. In Nebraska ſind ſchwere Regenfälle und Hagelſchauer niedergegangen, die den Feldern ſchweren Schaden zugefügt haben. Auch aus Indiana, Miſſouri und Illinois wird Regen gemeldet.

In den von der Dürre beſonders ſchwer betroffenen Gebieten waren am Sonntag die Kirchen überfüllt von Leuten, die um Regen beteten.

Der Gouverneur von Minneſota hat die Nationale Garde angewieſen, die Einfuhr von Vieh in den Staat zum Zwecke des Graſens zu verhindern. Die Weſtern Railway hat die Tarife für Viehfutter herabgeſetzt. In den öſtlichen Staaten herrſcht unverändert furchtbare Hitze. Millionen haben ſich am Sonntag aus den Städten ans Seeufer oder aufs Land geflüchtet.

Auch in Kanada Niederſchläge.

In Kanada iſt Regen gefallen, der in den von der Dürre betroffenen Gebieten beſonders den jungen Saaten zugute gekommen iſt.

Wenn weitere ausreichende Niederſchläge erfolgen, wird der in dieſen Gebieten angerichtete Schaden in ſehr erheblichem Maße wieder gutgemacht werden können.

In einigen Gebieten der ſüdlichen Prärieprovinzen allerdings beſteht keine Hoffnung auf Rettung der Ernte.

Die Kriegsopfer in guter Hut.

Bei dem 2. Oſtdeutſchen Kriegsopfertreffen in Breslau teilte Reichsführer Oberlindober über die Pläne der NSKOV. u. a. mit:

Wir wollen eine ſchnelle Hilfe für die beſonders ſchwer Betroffenen ſchaffen, für die Frauen unſerer toten Kameraden. Sie ſind zuerſt zu nennen, denn wir haben, als wir draußen dem alten Kameraden die Augen ſchloſſen, uns verpflichtet, für ſeine Kinder und Frau zu ſorgen. Darüber hinaus wird jedem gegeben werden, was er ſich

ehrlich im Kriege verdient

hat: ſein Platz an den Arbeitsſtätten der Nation. Scharf wandte ſich Oberlindober gegen gewiſſe Elemente, die jetzt im Lande herumziehen und die Lüge verbreiten, in dem Augenblick, in dem den Kriegsopfern Arbeit gegeben werde, ſei ihre Rente verloren. Keinem von ihnen werde auch nur ein Pfennig von ſeinem Ehrenſold genommen werden.

Wir werden, erklärte der NSKOV.-Führer, von Jahr zu Jahr eine langſame, aber ſtetige Aufwärtsentwicklung unſerer Verſorgung erleben. Neben die geſetzgeberiſchen Maßnahmen tritt als zweite Aufgabe eine großzügige Schaffung von Heimſtätten für die Soldaten, die im Kriege gekämpft und geblutet haben. In dieſem Jahre werden 1500 Eigenheime für die Kriegsopfer von der NSKOV aus eigener Kraft geſchaffen werden.

Die Siegerin

Roman von J. Schneider-Foerſtl

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(6. Fortſetzung.)

„Und ich!“

„Du auch! Jawohl! Dann iſt aber auch ſchon Schluß.“

Oehme wollte etwas erwidern und ſchluckte das Wort hinab. Merlin war im Augenblick in einer gefährlichen Stimmung. Vielleicht machte es die Sonntagsruhe ringsum, oder das endliche Ausruhen nach den Jahren angeſtrengteſter Geiſtestätigkeit. Nun lag das Flug-Unterſeeboot als fertiges Reſultat unten im Hafen und verkündete den Ruhm ſeines Erfinders. Man mußte Merlin Zeit laſſen, ſich wieder im Alltag zurechtzufinden und auch wieder an anderem Intereſſe zu nehmen, als nur am eigenen Schaffen.

Die kleinen Tiſche des im Grün verſteckten Kaffees waren weiß gedeckt. Ginſter, mit dunkelblutendem Mohn vermiſcht, brannte in geſchliffenen Vaſen.

„Kommſt du mit?“ fragte Merlin unvermittelt.

„Wohin ſoll ich mitkommen?“

„Heim nach Ichenhauſen!“

„Menſchenskind!“ Die Taſſe, die ſich Oehme eben eingoß, floß über, ſo unerwartet war das für ihn geweſen. „Wann?“

„Gleich heute noch! Sonſt reut es mich wieder, der Arbeit für vierzehn Tage Valet zu ſagen. Ich platze dem alten Herrn zwar mittag in die Ernte, und die Liſaweth wird Pech und Schwefel auf mich herabrufen, weil ihr unangemeldete Gäſte ein Greuel ſind. Aber es zieht mich etwas mit allen Faſern heim. Vielleicht machen es der Ginſter und der Mohn hier in den Vaſen. Die blühen jetzt auch zu Hauſe.“

Merlin bezahlte und kletterte dann ſo raſch den Steig hinab, daß der Doktor ihm kaum zu folgen vermochte. Ungeduldig wartete er, bis Oehme in den Kahn ſprang. Mit raſchen Ruderſchlägen trieben ſie den Nachen vorwärts, bis er in Konſtanz von einem Fiſcher in Empfang genommen wurde.

Im Laufſchritt erreichten ſie die Wohnung Merlins. Hans-Jörg packte haſtig ein Dutzend Kleinigkeiten in den Koffer und tat es mit ſolchem Ungeſchick, daß Oehme ihn kurzerhand zur Seite ſchob, das Durcheinander wieder herauswarf, und es von neuem, aber diesmal kunſtgerecht, zu verſtauen begann. „Noch etwas?“ fragte er, ehe die Schlöſſer herabklappten.

* * *

So viele Gäſte, wie an dieſem gottgeſegneten Julisonntag, hatte Ichenhauſen ſchon ſeit Jahren nicht mehr zu Geſicht bekommen. Harrach war mit ſeinen Töchtern und Enkeln gekommen und hatte ſeine Schweſter, die Brentano und deren beide Neffen, ſowie die Steffi mitgebracht. Dazu der Ebenhauſener mit Familie. Die Battenbergs ſchickten ihre Söhne, von denen der eine bei den Ulanen, der andere bei der Handelsmarine diente. Zwiſchen den Großen hindurch drängelten ſich die Kinder, ſaßen ſchmauſend in den Stachelbeerſträuchern und räumten die Erdbeerbeete ab. Die Harrachjungens trieben ſich in den Ställen herum und erfüllten den Gutshof mit ihrem Lärmen und Schreien. Wo immer man den Park durchquerte, flatterte ein helles Kleid, kicherte ein verſtecktes Lachen, leuchtete eine grelle Schärpe.

Die Liſaweth hatte erſt an dem geſunden Verſtand ihres Herrn gezweifelt, als er ihr die zwei Dutzend Gäſte für den Sonntag meldete. Zwei Stunden hat ſie dazu gebraucht, ſich mit dieſer Tatſache abzufinden. Dann aber war Aerger und Schreck verwunden.

Sie griff unter das Hühnervolk, machte ein halbes Dutzend Enten ſtumm, nahm eine Schweinskeule aus dem Pökelfaß und einen Topf Schmalz aus der Vorratskammer. Berge von Streuſelkuchen türmten ſich in der Küche. In der großen Pfanne brodelte das Fett. Sie ſchoß zwiſchen Küche und Geſchirraum hin und her und viſitierte Eßgeſchirr und Gläſer auf ihre Tadelloſigkeit. Die Magd wurde in den Wald geſchickt, Erdbeeren zu holen, denn die großen Ananasbeeren im Garten gaben das feine Aroma nicht, wie es die Liſaweth wünſchte.

Alles, was auf Ichenhauſen Beine und Hände hatte, wurde in Tätigkeit geſetzt, damit die Sache klappte. Und ſie klappte wirklich! Als die erſten Gäſte vorfuhren, war bereits gedeckt. Für die Alten auf der Terraſſe und für das Jungvolk im Park. So konnten die Großen reden, was nicht für Kinderohren beſtimmt war, und das Kückenzeug von den Platten herunterholen, ſoviel und was ihm am beſten ſchmeckte.

Wenn die Leute nun ſchon einmal da waren, ſollten ſie ſehen, daß man auch auf Ichenhauſen ein Feſt zu geben verſtand.

Währenddeſſen tollte Stephanie mit den kleinen Baſen auf den gemähten Grasflächen des Parkes. Schließlich flüchtete ſie, ungeſehen von der Horde, die ſie zu haſchen ſuchte, in den Gutshof. Sie war ein bißchen atemlos und von dem Laufen und Lachen ganz wirr im Kopf. Eine der dunkelgebeizten Stalltüren ſtand offen und, angezogen von dem vertrauten Pferdegeruch, überſchritt ſie die Schwelle. Geblähte Nüſtern ſchnupperten ihr entgegen. Sie kraulte in der glänzenden Mähne und wollte eben den Halfter etwas lockern, als ein Schatten über den Boden fiel. Sich umwendend, gewahrte ſie einen Fremden, hinter dem ein breites Geſicht auftauchte.

„Unerhört, hier einfach einzudringen! Was wollen Sie?“ Zugleich trat ſie über die Schwelle, um den beiden den Eintritt zu verwehren.

Es war beleidigend, wie ſie von dieſem Paar dunkler Augen geſtreift wurde. Dann kam die Antwort: „Gnädigſte ſind wohl hier Generaldirektor?“

„Nehmen Sie immerhin an, es wäre ſo!“ Stephanies ſchlanker Körper reckte ſich hoch auf, als wolle ſie ſich mit dem des Unbekannten meſſen. „Alſo, was wünſchen Sie!“

„Ein Nachtquartier, meine Geſtrenge, zuvor aber noch ein Glas Wein und eine Schnitte Schinken.“

„Das iſt ein bißchen viel für einen Fremden!“

„Sind Sie hier die Tochter des Hauſes?“

„Ichenhauſen hat nur einen Sohn!“

„So etwas wie ein verlorenes Schaf, habe ich gehört.“

Ihre Augen blitzten ihn an. „Ich finde es unerhört, in ein fremdes Haus einzudringen und den einzigen Sohn zu beleidigen. Jedenfalls gebe ich Ihnen den Rat, das nicht vor dem alten Baron zu wiederholen. Der liebt ſeinen Jungen!“ (Fortſetzung folgt.)

Furchtbare Verwüſtungen im Warndt.

Fünf Todesopfer des Unwetters im Saargebiet. — Drei Bergleute ertrunken.

Die Unwetterkataſtrophe im Warndt im Saargebiet hat einen viel größeren Umfang angenommen als es zuerſt den Anſchein hatte.

Drei Bergleute, die auf den de Wendelſchen Schachtanlagen am Schlammkanal beſchäftigt waren, wurden, als ſie bei der Kontrolle die Wettertüren öffneten, von den wild hereinbrechenden Waſſermengen erfaßt und ertranken. Die Zahl der Todesopfer des Unwetters erhöht ſich damit auf fünf.

Der Sachſchaden, den das Unwetter anrichtete, kann auch nicht annähernd abgeſchätzt werden. Der Gewalt der Waſſerfluten widerſtand faſt nichts mehr. Neuangelegte Straßen wurden vollſtändig zerſtört, ja ſogar Häuſer ſtark in Mitleidenſchaft gezogen. Die Windmaſchine der de Wendelſchen Schachtanlage „Wilhelmine" wurde durch Blitzſchlag zerſtört und außer Betrieb geſetzt. Über die Hälfte der Bergarbeiter konnte nicht einfahren.

Geradezu vernichtend iſt der Schaden in den Gärten und auf den Feldern.

An abſchüſſigen Stellen wurde alles fortgeriſſen und reſtlos zerſtört. Eine Wetterkataſtrophe in ſolchem Umfange iſt ſeit 1891 dort nicht mehr erlebt worden.

Was man noch wiſſen muß.

Tödlicher Unfall bei einer Zuverläſſigkeitsfahrt für Motorräder.

Saalfeld. Am Sonntag ereignete ſich bei der vom DDAC. und dem NSKK. veranſtalteten Zuverläſſigkeitsfahrt „Rund um Thüringen" ein tödlicher Unfall. Beim Nehmen einer Kurve in ſeinem Heimatort Gorndorf bei Saalfeld fuhr der Motorradfahrer W. Werlich gegen eine ſteinerne Straßenbrüſtung. Der Fahrer erlitt einen Schädelbruch und war ſofort tot.

Bauernwagen vom Zuge erfaßt. — Zwei Tote.

Warſchau. Bei Jaroslawice in der Nähe von Lublin wurde ein Bauernwagen mit fünf Perſonen beim Überqueren eines Bahngleiſes von einem Perſonenzuge erfaßt und zertrümmert. Zwei der Inſaſſen wurden auf der Stelle getötet, zwei andere trugen ſchwere Verletzungen davon; an ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

England verweigert einem Saarkommuniſten die Einreiſe.

London. Die engliſchen Behörden haben dem Saarkommuniſten Kurt Thomas die Einreiſe nach England verweigert. Thomas ſollte als „Vertreter der Saar" an einer Verſammlung des ſogenannten Unterſtützungsausſchuſſes für die Opfer des Faſchismus teilnehmen.

Erdbeben in Island. — Schwere Sachſchäden.

Reykjavik (Island). In den Bezirken Thingoe und Oefjord wurde ein heftiges Erdbeben verſpürt. In Dalvik am Oefjord wurden ſämtliche Wohnhäuſer ſo ſehr beſchädigt, daß die Bewohner obdachlos wurden und in Zelten hauſen müſſen. In Huſavik war das Beben ſo ſtark, daß Straßenpaſſanten hinſtürzten.

Laſtwagen raſt gegen ein Haus.

Vier Tote und zahlreiche Verletzte.

In der Gemeinde Eicherſcheid bei Münſtereifel ereignete ſich ein ſehr ſchweres Autounglück. Ein auf der Rückfahrt vom Nürburgring befindlicher Laſtkraftwagen, auf dem etwa 25 Perſonen aus Birkesdorf (Kreis Düren) untergebracht waren, fuhr auf der ſtark abfallenden Dorfſtraße in einer Kurve gegen ein Haus. Durch den Anprall zogen ſich mehrere Perſonen lebensgefährliche Verletzungen zu.

Bei drei Perſonen waren die Verletzungen ſo ſchwerer Natur, daß ſie bereits an der Unglücksſtelle verſtarben. Eine Frau ſtarb wenige Stunden ſpäter im Krankenhaus in Münſtereifel.

Bei fünf weiteren Schwerverletzten beſteht keine Lebensgefahr mehr. Die übrigen nach dem Krankenhaus in Altkirchen gebrachten Verunglückten konnten noch im Laufe der Nacht nach ärztlicher Behandlung weiterbefördert werden.

Acht Ballons ſtarteten in Berlin.

Das große Fliegertreffen in Tempelhof.

Das erſte große Berliner Fliegertreffen geſtaltete ſich am Sonntag auf dem Flughafengelände in Tempelhof zu einer großartigen Heerſchau des Deutſchen Luftſportverbandes.

Der Präſident des DLV., Fliegerkommodore Loerzer, hielt zu Ehren der alten Luftſchiffertruppe eine Gedenkrede und taufte dann den neuen Ballon der Fliegerlandesgruppe XIV auf den Namen „Hermann Göring". Dieſer neue Ballon ſtartete dann zuſammen mit ſieben anderen Ballons zu einer Fernfahrt. Im Ballon „Hermann Göring" flogen der Führer der SA.-Obergruppe III, Gruppenführer Staatsrat Ernſt, zuſammen mit ſeinem Stabsführer Sander unter der Führung von Kapitänleutnant Kruſe mit.

Reichswehrminiſter von Blomberg

nahm ferner den Vorbeimarſch der Ehren- und Fliegerformationen ab. Etwa 6000 „Graublaue", Angehörige der Fliegerſtürme aus Berlin, Brandenburg und der Grenzmark, zogen vorbei.

Ferner wurden intereſſante Flugvorführungen gezeigt. Altmeiſter Grade zeigte ſeinen früher ſo berühmten Grade-Eindecker. Drei Fieſeler-Flugzeuge überboten ſich in Kunſtflugleiſtungen. Segelflugzeuge wurden aus Johannisthal im Schlepp herangebracht und fünf Fallſchirmpiloten ſprangen gleichzeitig aus Flugmaſchinen ab. Weiter wurde das Fliegen im Verband, ausgeführt von einer Staffel von Klemm-Sportmaſchinen des DLV., einer Kette von Fieſeler-Eindeckern, einer Staffel von Albatros-Sportflugzeugen der Deutſchen Verkehrsfliegerſchule und von fünf Lufthanſa-Luftrieſen unter Führung der viermotorigen G 38 „Generalfeldmarſchall von Hindenburg" gezeigt.

Sport am Sonntag.

Mercedes triumphiert im Eifelrennen.

Leider auch ein tödlicher Unglücksfall.

Die Veranſtalter des Internationalen Eifelrennens auf dem Nürburgring haben recht behalten, es gab wirklich ein „Eifelrennen wie noch nie!" Bei einer Beteiligung von über 250 000 Schauluſtigen ging das Rennen vonſtatten. Endlich gelang es wieder den deutſchen Fahrern, auf heimatlichem Boden einen der ſchwierigſten Kämpfe im internationalen Automobilſport zu gewinnen. Die Mercedes-Wagen konnten mit einem grandioſen Erfolg das Eifelrennen beſchließen: von Brauchitſch ſiegte in der unglaublichen Zeit von 2 : 47,36,4 Stunden mit 122,5 Stundenkilometer Durchſchnitt, Zweiter wurde Stuck (Autounion) in 2 : 49,56,1 Stunden gleich 120,8 Stundenkilometer und als Dritter placierte ſich Louis Chiron auf Alfa Romeo in 2 : 53,20,1 Stunden gleich 118,4 Stundenkilometer.

Leider blieb das Rennen nicht ohne Unfall. Schon in der erſten Runde geriet der Rennfahrer Frankl-Berlin auf ſeinem Bugattiwagen auf die rechte Seite der Bahn, ſtreifte den rechten Raſenſtreifen.

Plötzlich flog der Wagen in die Luft, überſchlug ſich zweimal, verlor alle vier Räder.

Der Fahrer ſelbſt flog in hohem Bogen auf die Zementbahn und blieb mit ſchweren Kopfverletzungen liegen. Wenige Stunden nach dieſem Unfall erlag er dieſen Verletzungen im Krankenhaus von Adenau.

Deutſche Motorradſiege auf dem Nürburgring. Bei dem Internationalen Eifelrennen auf dem Nürburgring gab es bei dem Kampf der Krafträder ſchöne deutſche Siege. Ergebniſſe: Seitenwagenmaſchinen, 7 Runden gleich 159,670 Kilometer, 600 Kubikzentimeter: 1. Hans Schumann-Neunburg auf NSU. 1 : 54 : 26,3 (83,6); 2. A. Nagl-Frankfurt auf NSU. 1 : 56 : 22; 3. R. Detert-Nürnberg auf NSU. — 1000 Kubikzentimeter: 1. Paul Weyres-Aachen auf Harley 1 : 51 : 53,3 (85,05). — Lizenzfahrer: Solomaſchinen, 250 Kubikzentimeter: 1. H. Kahrmann-Fulda auf DKW. 3 : 00 : 12,5 (91,2); 2. A. Müller-Zſchopau auf DKW. 3 : 06 : 19. — 350 Kubikzentimeter: 1. Joſef Klein-Frankfurt auf Norton 2 : 46 : 07,4 (98,9); 2. E. Loof-Godesberg auf Imperia Python 2 : 46 : 32,4 (98,6). — 500 Kubikzentimeter: 1. Otto Ley-Nürnberg auf DKW. 2 : 45 : 56,3 (99). — 1000 Kubikzentimeter: 1. Soenius-Köln auf NSU. 2 : 41 : 28,4 (101,8); 2. Rüttchen-Erkelenz auf NSU. 2 : 43 : 46,1; 3. Kurt Mannfeld-Breslau auf BMW. 2 : 56 : 52,1.

Schwedens Handballer trugen ihr letztes Spiel in Magdeburg aus, mußten aber auch diesmal eine Niederlage, von 5 : 16 (3 : 7), durch eine Magdeburger Stadtmannſchaft hinnehmen.

Der Große Straßenpreis von Hamburg, das Berufsfahrer-Radrennen, wurde von dem Berliner Huſchke gewonnen, der die 258 Kilometer lange Strecke in 7 : 23 : 00 bewältigte. Die Berliner Natzke und Stöpel, Arents-Köln und Hoden-Eſſen belegten die nächſten Plätze. — Bei den Amateuren, die nur 208 Kilometer zurückzulegen hatten, ſiegte im Endſpurt einer 22köpfigen Spitzengruppe Langmann-Schweinfurt nach einer Fahrzeit von 6 : 04 : 18,4.

Auf der Grünauer Frühjahrsregatta fand der Sieg des Schülerachters vom DRV. große Beachtung, der ſeine Gegner mit zweieinhalb Längen hinter ſich ließ. Hellas-Berlin gewann den Seniorachter ſicher gegen den Berliner RC. und Wiking-Berlin. Im Vierer ſah man einen Bordanbordkampf zwiſchen Hellas-Berlin und Spindlersfelder RV. Sturmvogel, den die Spindlersfelder zu ihren Gunſten entſchieden. Im Brandenburgvierer ließen ſich Wiking-Berlin und R. a. Wannſee den Sieg nicht nehmen.

„Quer durch Breslau." Zum 15. Male wurde der Großſtaffellauf „Quer durch Breslau" unter Beteiligung von 72 Mannſchaften und insgeſamt 1500 Läufern ausgetragen. Der VfB.-Breslau ſiegte in 21 : 34,3 vor dem VfR.-Schleſien, der 21 : 37,7 benötigte, und dem DSC. mit 22 : 28,3.

Frankfurter Stadtelf ſchlägt Schweden. Eine ſenſationelle 3 : 2 (2 : 2)-Niederlage erlitt die ſchwediſche Nationalelf, die gegen eine Frankfurter (Main) Stadt-Fußballmannſchaft antrat.

Deutſchland unterliegt ehrenvoll.

Italien und die Tſchechoſlowakei im Finale um die Fußballweltmeiſterſchaft.

Vor 15 000 Zuſchauern ſtanden ſich in Rom die beiden Nationalmannſchaften Deutſchlands und der Tſchechoſlowakei im Vorſchlußrundenkampf um die Fußballweltmeiſterſchaft gegenüber. Es gelang den Tſchechen, die deutſche Mannſchaft mit 3 : 1 nach überaus hartem und gleichwertig geführtem Kampf aus dem Rennen zu werfen.

In Mailand wurde zu gleicher Zeit das andere Vorſchlußrundenſpiel, das Öſterreich und Italien als Gegner ſah, geſpielt. Die Italiener ſiegten 1 : 0,

ſo daß die Endrunde um die Weltmeiſterſchaft zwiſchen Italien und der Tſchechoſlowakei ausgetragen wird.

Das Spiel in Rom fand in dem herrlichen Stadion des Partito Nazionale Faſciſta ſtatt. Muſſolini ließ es ſich nicht nehmen, dieſem Kampf mit ſeinen beiden Söhnen und Töchtern beizuwohnen. Feierlich der Einmarſch der Mannſchaften. Bei den Deutſchen die Erſatzſpieler Münzenberg und Janes voran mit der ſchwarz-weiß-roten und der Hakenkreuzfahne. Die Hymnen wurden geſpielt und dann endlich gab der italieniſche Schiedsrichter Barlaſſina das Zeichen zum Beginn

Gefahr vor dem deutſchen Tor

gibt es ſchon in der erſten Sekunde. Der Prager Rechtsaußen Junek iſt ſofort durch, aber ſein Torſchuß wird mit Glück zur Ecke abgewehrt, und anſchließend ſchießt auch der tſchechiſche Halblinke Nejedly vorbei. Der Anfang iſt nicht ſehr verheißungsvoll, denn das Zuſammenſpiel bei uns läßt viele Wünſche offen. Ein wunderſchöner Drehſchuß von Kobierſki geht knapp ins Aus. Die Tſchechen gaben in der erſten Viertelſtunde glatt den Ton an. Jedoch wurde Conen dem gegneriſchen Tor ſehr gefährlich, und Planicka muß einmal ſeine ganze Kunſt aufbieten, um einen Schuß von Conen meiſtern zu können.

Bis zur Halbzeit machte der Tſcheche Planicka immer wieder die deutſchen Angriffe zunichte

und es war manchmal kaum glaublich, wie er die deutſchen Schüſſe, die man ſchon im Netz glaubte, immer noch vor oder auf der Torlinie bannte

und ſo ſeine Landsleute in dieſer erſten Halbzeit vor einer Niederlage bewahrte.

Dann fiel in der 20. Minute der erſte Treffer für die Tſchechen: Junek (Rechtsaußen) ſchoß den Ball ins deutſche Tor ein.

Ziemlich unerwartet fiel nach 63 Minuten das deutſche Ausgleichstor.

Nach einem Kombinationsſpiel auf dem rechten Flügel lenkte Noack, die ſchwächſte Kraft im deutſchen Sturm, eine Steilvorlage unhaltbar hoch ins Netz. Die Zuſchauer, und vor allem die zahlreichen Vertreter der deutſchen Kolonie, feuerten nun unſere Mannſchaft lebhaft an.

Unſere Spieler ſchienen aufgepulvert, aber die Hoffnungen ſchwanden, als in der 72. Minute völlig unnötigerweiſe das zweite Tor der Tſchechen fiel.

Der zurückgeeilte Deutſche Lehner ſtieß mit dem Linksaußen Puc zuſammen, deſſen Freiſtoß aus der Feldecke von unſerem Torwart Kreß fehlerhaft abgewehrt wurde, ſo daß der tſchechiſche Halblinke Nejedly bequem mit dem Kopfball nachſtoßen konnte. Obwohl der Kampf offenblieb, fand die deutſche Mannſchaft nicht mehr genügend Kraft, eine Wendung herbeizuführen, und als zehn Minuten vor Schluß durch kraſſen Deckungsfehler (drei Deutſche ließen bei einem Einwurf einen Gegner unbehindert den Ball aufnehmen) Nejedly von rechts einlaufend zum Schuß kam.

wehrte Kreß zu aller Überraſchung den haltbaren Ball nicht richtig ab, ſo daß er ins Tor ſchlüpfte.

Damit war der Kampf entſchieden obwohl noch zahlreiche Schüſſe auf das tſchechiſche Tor abgegeben wurden.

Die Siegerin

Roman von J. Schneider-Foerstl

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(7. Fortſetzung.)

„Ich will es hoffen, meine Gnädigſte!"

Erſt ein wortloſes Erſtarren im jähen Schreck des Erkennens, dann eine heiße Freude, die dunkles Rot auf ihre Wangen jagte. Beide Hände ſtreckten ſich Hans-Jörg entgegen:

„Grüß Gott, Baron!"

Er neigte ſich über ihre Rechte. Dann ſtellte er ſeinen Freund vor.

„Dürfen wir nun auch unſerſeits um Namen und Auskunft bitten? Ich habe meines Erinnerns noch nie das Vergnügen gehabt!"

„Doch! Ich bin die Steffie Brentano!"

„Wirklich?!" Er betrachtete ſie mit ungeniertem Freimut, daß ſie ihre Augen von ihm abwandte, nach dem Park hin, von wo jetzt Rufen und Signalpfiffe herüberdrangen. „Mein Vater hat wohl Gäſte?" Seine Brauen waren nun zuſammengeſchoben, als ob er nicht ganz erfreut von dieſer Tatſache wäre.

Es tat ihr leid, daß der Trubel ihn ſtörte, ſie ſuchte ihn zu beſchwichtigen, indem ſie die Namen der Beſucher aufzählte: „Onkel Harrach, die Ebenhauſener und Battenbergs, die Mama und ich."

Seine Miene wurde um etwas freundlicher. „Ihre Mutter iſt die ſchönſte Frau, die ich in Erinnerung habe," ſagte er und ließ die Augen wieder nach der Richtung hinüberſchweifen, aus der das Stimmengewirr kam. Dann, Stephanie ſchärfer ins Auge faſſend, fragte er: „Waren nicht Sie es, die ich einmal bei Nacht und Nebel aus dem Ebenhauſener Forſt nach Jettenbach getragen habe?"

Sie nickte, empfand mit Beſchämung, wie ihre Wangen aufglühten und ging zwiſchen den beiden Herren über den Gutshof dem Parke zu. Als die Terraſſe in Sicht kam, begann ſie zu laufen, hetzte die Stufen hinauf und fiel, zu Frau Marias hellem Schrecken, dem alten Merlin von rückwärts um den Hals. „Er iſt heimgekommen!"

„Wer, kleine Steffie?"

„Hans-Jörg!"

Merlin ſaß erſt wie angeſchmiedet und hielt die Mädchenarme feſt, gab ſie dann frei und zog ſich am Stuhle hoch. Mit ungläubig geweiteten Augen blickte er ſeinem Einzigen entgegen, der jetzt an Oehmes Seite die Stufen heraufkam. Harrach war aufgeſprungen und ſtreckte ihm beide Hände entgegen. „Das heiß' ich Freude bringen!"

„Jung'!" mehr brachte der alte Baron fürs erſte nicht heraus. Aber er ſchloß ſeinen Einzigen ſelig in die Arme. Dann mußte Hans-Jörg wieder und wieder ſeine Hand in all die anderen vielen legen, die ſie drücken wollten. Oehme kam ſich reichlich überflüſſig vor. Namen ſchlugen an ſein Ohr, die ihm ſchon in der nächſten Minute nicht mehr geläufig waren. Nach einer Viertelſtunde aber war auch er in den Strudel der Geſelligkeit hineingezogen. Die Unterhaltung war lebhafter denn je.

Früher als urſprünglich geplant, drängte Frau Maria Brentano zum Aufbruch. Stephanies Wangen glühten, in ihren Augen lag eine Seligkeit, die die Mutter mit Angſt erfüllte.

„Ich werde mir erlauben, dieſer Tage meine Aufwartung zu machen." Mit dieſen Worten neigte ſich Hans-Jörg über ihre Hand.

„Wir gedenken Anfang nächſter Woche zu verreiſen," gab ſie zurück.

„Dann will ich mich nach Möglichkeit beeilen, gnädige Frau!"

Stephanie bekam nur einen kurzen Druck ſeiner muskulöſen Hand. Oehme ging an ihrer Seite, bis ſie den Wagen an die Rampe lenkte. Die Ebenhauſener zeigten gerne ihre ſchönen Pferde und waren in zwei Kutſchen gekommen. Die Battenberger fanden die Gäule, die ſie herübergetragen hatten, im Gutshof geſattelt.

Und dann verklang das Surren des Motors, einmal noch hallte der Hufſchlag der Roſſe auf. Ichenhauſen lag wieder ſo märchenſtill, wie es ſeine Inſaſſen gewohnt waren.

Hans-Jörg beſuchte die Liſaweth in der Küche und mußte zu ſeiner Befriedigung feſtſtellen, daß ihr die Freude über ſein Kommen ein paar ehrlich geweinte Tränen entlockte. „Es iſt beinah nimmer wahr, daß Sie da geweſen ſind, Herr Baron!"

Es dünkte ihn ſelbſt ſo. „Ich habe ſchauderhaften Hunger," geſtand er und ſah enttäuſcht auf all die leeren Platten, die nur noch ganz klägliche Ueberreſte all der pikanten Herrlichkeiten trugen.

„Alles ratzekahl gegeſſen, ja! Die ganze Vorratskammer leer. Aber wenn Sie ein Stünderl warten können —" lockte ſie.

„Was krieg' ich dann?" Er lehnte, die Hände in den Taſchen, gegen das große Büfett, das die Küchenbreite ausfüllte.

„Backhuhn mit Salat und friſchen Aprikoſen!"

„Und hinterdrein Erdbeer mit Sahne! Ja, Liſaweth?" Wie einſt als Junge konnte er ſchmeicheln, wenn er von allem, was da in den Töpfen brodelte, eine Probe haben wollte.

„Alles kriegen Sie!" verſprach ſie, ſich über die Augen wiſchend.

Während Oehme mit dem Vater plauderte, unternahm Hans-Jörg einen Trott durch Hof und Haus und ſuchte alte Lieblingsplätze aus der Knabenzeit auf. Es war doch ſchön daheim!"

Das Abendbrot wurde zu einem Feſtmahl. Der alte Baron wurde nicht müde, auf den Sohn zu trinken, auf deſſen Erfolge und ſeine unerwartete Heimkehr. Und dann trank man auf den Freund, der ſich durch zehn Jahre der Treue erprobt hatte.

Spät nach Mitternacht trennte man ſich. Aber in Oehmes Zimmer war das Licht ſchon längſt erloſchen, als es in dem des alten Barons noch immer brannte. Vater und Sohn ſaßen ſich gegenüber, hatten rote Geſichter, und ihre Wangen glühten in Erregung, während ihre Stimmen zuweilen beängſtigend anſchwollen. „Es kann unmöglich dein Ernſt ſein, was du mir da geſagt haſt," ſprach Hans-Jörg.

„Auf Ehrenwort, mein Jung'! Denn, weißt du, es geht einfach nicht mehr! Sieh morgen die Bücher durch, dann mußt du mir recht geben. Ich nehme an, daß dir nicht ſonderlich viel an Ichenhauſen liegt."

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 129 Mittwoch, den 6. Juni 1934 56. Jahrg.

Politik der Unehrlichkeit.

Genfer Vertagung bis — Oktober!?

Als die ſogenannte Abrüſtungskonferenz im Frühjahr nach einer der üblichen langen Pauſe völliger Uneinigkeit wieder zuſammentrat, wußte man, daß es ſich nur noch um die Formalitäten für ein „Begräbnis erſter Klaſſe“ handeln konnte. Nach den Genfer Verhandlungen der letzten Tage wird es nicht einmal dazu reichen. Das ſinn- und zweckloſe Gerede, an dem teilzunehmen die Franzoſen Deutſchland nach wie vor zumuten, hat auch den letzten Reiz des Grotesken verloren, iſt nur noch Schlußakt einer höchſt unwürdigen widerwärtigen Komödie.

Inzwiſchen iſt man in Paris auf unangenehme Weiſe aus dem dummdreiſten Traum erwacht, daß man Europa und die Welt mit dem neuen franzöſiſch-ruſſiſchen Sicherheitsbluff wieder auf längere Zeit zum Narren halten könnte. Die franzöſiſche Preſſe richtet erbitterte Angriffe gegen den engliſchen Präſidenten der „Abrüſtungskonferenz“, den alten Henderſon, der nicht mehr die franzöſiſchen Geſchäfte zu ſeinen eigenen macht, ſondern ſtatt deſſen wiederholt auf die Notwendigkeit der erneuten Verbindung mit Deutſchland hingewieſen hat. Es gibt Angriffe auch gegen den engliſchen Lordſiegelbewahrer Eden, der

den Franzoſen einen diplomatiſchen Naſenſtüber nach dem andern erteilt,

Angriffe ſchließlich gegen die Engländer und Italiener überhaupt, die ſich von der franzöſiſchen Politik der grundſätzlichen Sabotage in mehr als deutlicher Form eine Abſage gegeben haben.

Natürlich fällt es den Franzoſen nicht ein, den einzig naheliegenden Schluß zu ziehen. Das Pariſer Linksblatt „Oeuvre“ trifft vermutlich das Richtige, wenn es meint, man werde nun wohl angeſichts der Ausſichtsloſigkeit weiterer Verhandlungen die „Abrüſtungskonferenz“ (wieder einmal)

vertagen, und zwar gleich bis — Oktober!!

Das Blatt klammert ſich an die Hoffnung, die Abrüſtungsfrage würde zwiſchen Deutſchland und Frankreich am beſten auf die gleiche Weiſe wie die Saarfrage, alſo auf dem Umweg über ein Dreierkomitee, gelöſt werden.

Zugleich betont das halbamtliche engliſche Reuterbüro in einer Meldung aus Genf den ſozuſagen uneingeſchränkten Peſſimismus der maßgeblichen engliſchen Politiker gegenüber dem Genfer Gerede. Das kommt, wie ausdrücklich unterſtrichen wird, auch darin zum Ausdruck, daß zum erſtenmal ſeit Beginn der Abrüſtungskonferenz, alſo ſeit mehr als zwei Jahren, Henderſon mit den Anſichten der engliſchen Delegation voll übereinſtimmt. Daß der alte Herr, der ſeinen unglücklichen, aber einträglichen Poſten nun wohl bald aufgeben muß, nach Berlin kommen will, wird wieder beſtritten.

In den Genfer Wandelgängen erzählte man ſich geſtern als neueſte Senſation, die Italiener hätten das Geſchwätz nun auch ſatt. Sie wollten, heißt es, nicht mehr mitarbeiten, ohne deshalb die Konferenz zu verlaſſen.

Henderſon droht mit ſeinem Rücktritt.

Schwerer Zuſammenſtoß mit Barthou. — Äußerſte Hilfloſigkeit in Genf.

Die geheime Sitzung des Präſidiums der Abrüſtungskonferenz in Genf nahm am Dienstag ſeinen Fortgang. Es offenbarte ſich dabei wieder ein jämmerliches Spiel um die Scheinrettung der ſogenannten „Abrüſtungs“-Konferenz. **Dann kam es zu einem ſcharfen Zuſammenſtoß zwiſchen Henderſon und Barthou, der ungewöhnliche Formen annahm. Henderſon drohte am Schluß der Auseinanderſetzung ſogar mit ſeinem Rücktritt.**

Zu Beginn der Sitzung hatte Henderſon dem Präſidium und durch dieſes dem Hauptausſchuß der Konferenz eine Entſchließung zur Beſchlußfaſſung vorgelegt, die ein ausgeſprochenes Verlegenheitszeugnis war.

Beſonders **bezeichnend iſt es, daß Henderſon in ihr die vollkommene Unfähigkeit der Konferenz eingeſteht, als ſolche weiterzuarbeiten, und daß die direkten Verhandlungen wieder in den Vordergrund geſchoben werden.**

In der Entſchließung, die in keiner Weiſe auch nur den geringſten praktiſchen Fortſchritt erkennen läßt, wird gefordert, daß der Vorſchlag Rußlands, die Konferenz in eine dauernde „Friedenskonferenz“ umzuwandeln, zunächſt den Regierungen unterbreitet werden ſoll. Die von der ruſſiſch-franzöſiſchen Gruppe ausgehenden Vorſchläge, gegenſeitige Hilfeleiſtungspakte abzuſchließen, werden den daran unmittelbar intereſſierten Regierungen zur geſonderten Behandlung empfohlen. Auch die viel umſtrittene Frage der Ausführungsgarantien für ein zukünftiges Abrüſtungsabkommen, das bekanntlich die Sanktionen umſchließt und deshalb beſonders von England und Italien abgelehnt wurde, ſoll ebenfalls in einem Ausſchuß begraben werden.

Dann wird in der Entſchließung angeregt, die grundlegenden Noten Frankreichs, Italiens, Englands und Deutſchlands mit Ausnahme der franzöſiſchen Note vom 17. April zu einem gemeinſamen Programm zu vereinigen, da dieſe Noten eine „gewiſſe Möglichkeit zu einer Verſtändigung“ böten. In dieſem Zuſammenhang wird auch die Einladung Deutſchlands zur Teilnahme an dieſen Arbeiten indirekt erwähnt.

Bei der Beratung dieſer Entſchließung wurde zunächſt auf polniſchen Antrag hin die letzte Forderung, die Standpunkte der vier Großmächte auf einen Nenner zu bringen, wieder geſtrichen.

Dann ſprach Außenminiſter Barthou.

Er ſtellte die Sicherheitsfrage wieder in den Mittelpunkt und lehnte den weſentlichſten Teil des Antrages Henderſons, den Vorſchlag, dem Präſidium beſondere Vollmachten zur Löſung der Abrüſtungskriſe zu erteilen, ab. Auch er ſei dafür, daß Deutſchland wieder in die Konferenz zurückkehre, aber er ſei dagegen, daß man es ausdrücklich zurückhole. Es müſſe mit dem gleichen freien Willen zurückkommen, mit dem es die Konferenz verlaſſen habe.

Henderſon erwiderte dem franzöſiſchen Außenminiſter ſofort in ungewöhnlich ſcharfer Weiſe, wobei er ſich mit lebhaften Geſten immer wieder gegen Barthou wandte und ſchließlich mit ſeinem Rücktritt drohte. Wenn die Franzoſen ſeinen Plan zunichte machten, ohne einen beſſeren vorzuſchlagen, ſo müſſe er die Folgerungen daraus ziehen. Henderſon deutete weiter an, daß er in dieſem Falle Frankreich die Schuld am Scheitern der Konferenz zuſchieben würde.

Als die Sitzung dann beendet wurde, war natürlich wiederum keinerlei Ergebnis erzielt worden. Die für Mittwoch angeſetzte Sitzung des Hauptausſchuſſes iſt deshalb vertagt worden. Statt deſſen wird das Präſidium ſeine Beratungen fortſetzen.

Blutiger Tumult in Nordfrankreich.

Über hundert Verletzte.

In einer Verſammlung in Roubaix, Frankreich, in der der rechtsſtehende Abgeordnete Henriot ſprechen ſollte, kam es zu ſchweren Zuſammenſtößen, die ſich ſchließlich zu einer regelrechten Straßenſchlacht entwickelten.

An verſchiedenen Stellen der Stadt wurden Barrikaden errichtet, die von der Mobilgarde geſtürmt wurden. Die Lärm- und Tumultſzenen wiederholten ſich nach Schluß der Verſammlung. Bei den Zuſammenſtößen ſind über 100 Perſonen verletzt worden.

Bauern verprügeln einen Abgeordneten.

Die franzöſiſche Landwirtſchaftskriſe mit all ihren Begleiterſcheinungen hat unter der bäuerlichen Bevölkerung eine lebhafte Beunruhigung und Gärung hervorgerufen. Das Landvolk will es nicht mehr ruhig mit anſehen, wie die Parlamentarier wochenlang über Getreidepreispolitik debattieren, ohne zweckdienliche Maßnahmen zu beſchließen. Die Auswirkungen dieſer Unzufriedenheit mußte der ſozialiſtiſche Abgeordnete Benaſſy, der einen bäuerlichen Bezirk vertritt, am eigenen Leibe verſpüren. Seine Wähler holten ihn, als er in einer Verſammlung ſprechen wollte, von der Tribüne herunter, verabreichten ihm

eine gehörige Tracht Prügel

und ſchrien im Chor „Ins Waſſer mit den Parlamentariern!“. Dem Volksvertreter blieb nichts anderes übrig, als unter den Drohungen der Menge das Weite zu ſuchen.

Goebbels ſpricht vor Vertretern der Deutſchen Arbeitsfront.

Die Gauwalter und Gaupropagandawarte ſowie die Schriftleiter der Deutſchen Arbeitsfront, die zur Zeit an einem Schulungskurſus bei Berlin teilnehmen, wurden von Reichsminiſter Dr. Goebbels empfangen.

Dr. Goebbels wies darauf hin, daß es notwendig ſei, ſich immer wieder klarzumachen, wie glücklich die Ereigniſſe ſeit der Machtübernahme durch die nationalſozialiſtiſche Bewegung ſich gefügt hätten. Man könnte ſich vorſtellen, daß es auch anders hätte kommen können, und daß der Nationalſozialismus in einem erbitterten Bürgerkrieg einen kommuniſtiſchen Aufſtand hätte niederſchlagen müſſen.

Daß dieſe Dinge vermieden worden ſeien, ſei das Verdienſt des Führers und der Bewegung.

Diejenigen, die heute kleine Sorgen und Schönheitsfehler ſich zu kritiſieren unterfingen, ſie könnten dies nur tun, weil ſie keine Möglichkeit gehabt hätten, große kataſtrophale Ereigniſſe unter ihre Kritik zu nehmen.

Dadurch, daß ihnen jeglicher Zwiſchenfall erſpart worden wäre, hätten ſie jedes Augenmaß für die tatſächlichen Verhältniſſe verloren.

Sie ſeien in einem Augenblick unzufrieden, wo die Entwicklung ſich vollkommen glatt vollzöge. Gegen dieſe depreſſiven Erſcheinungen ſei es Sache der alten Parteigenoſſen, Front zu machen.

Unerlaubte Geſchäfte mit dem Buch des Führers.

Franzöſiſche Unverſchämtheiten in dem Pariſer Prozeß.

Vor der Erſten Kammer des Pariſer Handelsgerichts fanden die Plaidoyers in dem Prozeß ſtatt, den der Eher-Verlag gegen den Pariſer Verlag Nouvelles Editions Latines angeſtrengt hat, der ohne Erlaubnis des Verfaſſers eine franzöſiſche Ausgabe des Buches „Mein Kampf“ herausgebracht hat. Dieſe Ausgabe war auf **Antrag des Eher-Verlegers wegen Verletzung des Urheberrechts von den franzöſiſchen Polizeibehörden auf Grund einer einſtweiligen Verfügung beſchlagnahmt** worden.

Im Namen des Eher-Verlages plädierten zwei franzöſiſche Anwälte. Rechtsanwalt Ribardière berief ſich in ſeinen Ausführungen vor allem auf das Berner Abkommen von 1886 über den Schutz des literariſchen Eigentums. Außerdem habe die Herſtellung des Buches den franzöſiſchen Verleger nur 7,50 Franc das Exemplar gekoſtet, während er es an die Buchhändler zu 40 und

an die Leſer für 60 Franc abſetzte.

Daraus laſſe ſich der egoiſtiſch-kommerzielle Charakter der unerlaubten franzöſiſchen Ausgabe des Buches erkennen.

Nach ihm plädierte, gleichfalls für den Eher-Verlag, Rechtsanwalt Maillard, der im voraus die Anwendung des Artikels 306 des Verſailler Vertrages zurückwies, den die Gegenpartei ſpäter heranzog.

Im Namen der Gegenpartei vertrat Rechtsanwalt Gallie den Standpunkt, daß es ſich im vorliegenden Falle nicht um einen banalen literariſchen Rechtsſtreit handele, ſondern daß man Frankreich nicht ein politiſches Programm vorenthalten (!) dürfe, das in Deutſchland in allen Schulen verteilt werde, und die Richtlinien des künftigen Deutſchland feſtlege. Der Anwalt bemerkte, daß es ihm fernliege, Hitler als Mann oder ſein Werk herabzuwürdigen, er

erkenne ihm nur nicht das Recht des literariſchen Urhebers zu. (!!)

Als zweiter Anwalt der Gegenſeite ſprach Rechtsanwalt Lamour, der dem Eher-Verlag das Recht abſtritt, überhaupt eine gerichtliche Aktion einzuleiten, denn nach Anſicht des Anwaltes habe Adolf Hitler die Rechte an den Eher-Verlag nicht abgetreten. Eine beglaubigte von Reichskanzler Adolf Hitler unterzeichnete Beſtätigung der Abtretung, die das Datum des 17. April 1934 trägt, wollte der Anwalt nicht gelten laſſen.

Hitler möge ſelbſt vor dem Pariſer Gericht erſcheinen.

Nach den Plädoyers, die 4½ Stunden gedauert hatten, gab der Vorſitzende bekannt, daß die Urteilsverkündung ſpäter erfolgen werde. Das dürfte in etwa drei Wochen der Fall ſein.

Angriffe gegen Fabrik-Filialbetriebe unzuläſſig.

Ein Anordnung von Rudolf Heß.

Der Stellvertreter des Führers gibt bekannt:

In letzter Zeit wird unter mißbräuchlicher Berufung auf das Parteiprogramm die Behauptung verbreitet, die nationalſozialiſtiſche Bewegung lehne Fabrikunternehmungen, die zur Organiſation des Verkaufs ihrer Erzeugniſſe eigene Filialbetriebe unterhalten, als wirtſchaftlich ſchädlich und deshalb unerwünſcht ab. Dieſe Behauptung iſt irreführend und unrichtig; ſie findet im Parteiprogramm keine Stütze.

Die Organiſationen der Fabrik-Filialbetriebe ſind in jahrzehntelanger Arbeit in Deutſchland aufgebaut worden. Sie geben Hunderttauſenden von deutſchen Volksgenoſſen Arbeit und Brot. Nur durch die Größe und Bedeutung ſolcher Unternehmungen iſt uns eine erfolgreiche Teilnahme am internationalen Weltmarkt möglich.

Eine Bekämpfung dieſer Unternehmen würde daher die ſchwerſte Schädigung des deutſchen Exports darſtellen. Der deutſche Export bedeutet in erheblichem Maße Arbeit und Brot für deutſche Volksgenoſſen; auch hier hat daher Gemeinnutz vor Eigennutz zu ſtehen. Dieſe Bekanntgabe, die allen Parteidienſtſtellen zur Kenntnis gegeben wird, iſt von allen Parteiblättern nachzudrucken.

Berlin, den 26. Mai 1934. (gez.) R. Heß.

Öſterreichs rotes Pulverfaß.

Terrorbataillone zuſammengeſtellt.

In Wiener unterrichteten Kreiſen verlautet mit Beſtimmtheit, daß innerhalb des offiziell aufgelöſten, im geheimen aber weiterbeſtehenden roten Republikaniſchen Schutzbundes beſondere Gruppen gebildet worden ſeien, die ſich aus 800 bis 1000 für den Terrorkampf beſonders geſchulten Perſonen zuſammenſetzten.

Die zahlreichen Bombenanſchläge und Sprengſtoffanſchläge der letzten Zeit ſollen von dieſer Sonderabteilung des Republikaniſchen Schutzbundes ausgehen, die kleinere Terrorgruppen mit der Durchführung von Sprengſtoffanſchlägen beauftragten.

In Wien wurden ſieben kommuniſtiſche Geheimdruckereien ausgehoben. In der einen wurden 50 000 kommuniſtiſche Propagandaſchriften, die zur Verteilung bereitlagen, beſchlagnahmt.

Zwanzig Tote in Buggingen geborgen.

Der Fortgang der Rettungsarbeiten.

Oberbergrat Ziervogel machte nähere Ausführungen zum Fortgang der Bergungsarbeiten in Buggingen. Insgeſamt ſind zwanzig Leichen übertage gebracht und identifiziert worden. Die Unterſuchungen ergaben einwandfrei Gasvergiftung als Todesurſache. Keineswegs kann von Hungertod oder ähnlichem geſprochen werden. Da die Toten in unmittelbarer Nähe ihrer Arbeitsſtelle aufgefunden wurden, iſt mit Sicherheit anzunehmen, daß ſie vom Gas überraſcht wurden. Die Unterſuchungen der Elektroſachverſtändigen über die Urſache des Kurzſchluſſes dürften in etwa vierzehn Tagen zum Abſchluß kommen. Bei den geborgenen Toten wurde noch unverdauter Mageninhalt vorgefunden, ferner Brot und andere Nahrungsmittel in den Kleidungsſtücken. Eine Anzahl weiterer Toten iſt geſichtet worden.

Weitere Grubenopfer geborgen.

SA.-Abordnungen halten Totenwache in Buggingen.

Die Bergungsarbeiten in Buggingen nahmen einen schnelleren Fortgang, als man erwartet hatte. Ununterbrochen wurden in der Grube Tote geborgen und zutage gebracht. Bisher konnten insgesamt 43 Tote zur Beerdigung freigegeben werden, die sämtlich identifiziert sind. Eine große Zahl der Verunglückten wurde bereits nach Buggingen, Heitersheim, Seefelden und Krotzingen übergeführt. Die Särge tragen am Fußende Namen und Wohnort des Verstorbenen. Inzwischen ist eine Abordnung der SA.-Standarte 113 und 142 in Buggingen eingetroffen, die bis zur Beerdigung Wache halten wird.

Die acht Gebote des Soldaten.

Wie mit Geisterstimmen flüstert es aus der Vergangenheit, die noch so gar nicht weit zurückliegt und in Millionen deutscher Männer lebendigste Erinnerung ist, — Erinnerung an jenen Tag, da Jahr um Jahr Hunderttausende deutscher Jungmänner in feierlich-militärischer Form den soldatischen Treueid auf ihren Obersten Kriegsherrn schwuren, bewußt und entschlossen, den Kriegsartikeln gemäß ihre Pflichten so zu erfüllen, wie es „einem ehrliebenden Soldaten eignet und gebührt“. Millionen und aber Millionen sprachen den Eid, erfüllten ihre Pflicht in Not, Wunden und Tod. Ein Volksheer war es, als Volksheer bewies es sich im Kampf der mehr als vier Jahre für Heimat, Staat und Nation.

Unfreundlich angesehen oder mit Haß verfolgt, von stetem Mißtrauen umgeben, selbst aber dem Parteienstaat von Weimar innerlich kühl, ja ablehnend gegenüberstehend, tat der Berufssoldat der Reichswehr und der Reichsmarine seit 1922 seine Pflicht, nachdem damals eine endgültige Festlegung dessen erfolgt war, was uns das Versailler Diktat an Wehrmacht überhaupt noch gelassen hatte. Wie konnte auch der Soldat, dessen ganze Berufsausübung völlig auf das Führerprinzip, der Unter- und Überordnung, der Leistung eingestellt ist, in seinem Beruf ein inneres Verhältnis zum Weimarer Staat, zum Parteiengetriebe, zum Gegen- und Durcheinander eines Volkes und seiner Vertreter finden, die so weltenweit entfernt waren von jenen Prinzipien! Und wie gewaltig wirkte in dem Reichswehrsoldaten, der ja zum Teil noch am Weltkrieg teilgenommen hatte, auch in den späteren Jahren noch die Macht der Tradition eines Heeres, wie es die Welt nicht zum zweiten Male gesehen und erlebt hat! Diese Tradition aber, die von allen Seiten schon auf den Reichswehrrekruten einsprach und in deren Geist er hineinwuchs, wurde gerade von jenen Leuten immer und immer wieder geschmäht, die im Staate von Weimar und der Novemberrevolution die Macht innehatten.

Innerlich fern stand die Reichswehr diesem Staat und erfüllte schweigend, aber mit tiefstem bitteren Ernst die Pflichten ihres soldatischen Berufs. Wohl hatten 1922 die Kriegsartikel aus den Zeiten, da unsere Wehr ein Volksheer war, in manchen der 15 Artikel seiner soldatischen Berufspflichten einen starken und männlichen Niederschlag gefunden, und nicht umsonst war dort wie auch später, in der kürzeren Fassung von 1930, der Appell an den ehrliebenden deutschen Soldaten ausgesprochen. Aber noch immer nicht ward ihm die Ehre, die ihm gebührt. Noch fehlte das innere Band ebenso wie die äußere Verwurzelung im Volke, für das notfalls zu kämpfen und zu sterben auch er geschworen hatte.

Welch ein anderer Geist spricht aber aus den zu neuen acht Geboten der Pflicht des deutschen Soldaten zusammengefaßten Sätzen! Aber diese Worte, diese Mahnungen, die wie Hammerschläge klingen, die in das Denken und Wollen des deutschen Soldaten der Gegenwart förmlich hineinspringen und beides zu einem einheitlichen Tun zusammenzwingen, — sie sind ja doch auch nur der Ausdruck einer elementar anders gewordenen Zeit, die die inneren Beziehungen und Bindungen zwischen Wehrmacht und Volk auf einen völlig neuen Boden stellte. Jetzt ist des deutschen Volkes Waffenträger die Wehrmacht; in ihr zu dienen ist Ehrendienst am deutschen Volk, und sie hat das im Nationalsozialismus geeinte Volk und seinen Lebensraum zu schützen.

Das ist die Grundlage, auf der sich nun die neuen Pflichten, die neue Berufsauffassung und Berufserfüllung des deutschen Soldaten aufbauen. Er weiß es, daß er aus der ruhmreichen Tradition, aus dem deutschen Volkstum, der deutschen Erde und der deutschen Arbeit, — aus diesen vier Wurzeln immer neue geistige Kräfte in sich emporsteigen fühlt. Nur aus diesen Wurzeln, nicht mehr aus dürren Worten, wie etwa über „Staatsheer“ oder gar der Pflicht „nicht den Parteien zu dienen“, wie der Soldat es früher hören mußte! Nationalsozialismus und Soldatentum, die schon längst so viel Innerliches gemeinsam hatten, haben sich nun in den neuen acht Geboten der Soldatenpflicht ganz miteinander verschmolzen.

Und das spricht aus jedem dieser Sätze in ihren harten, packenden Worten. Ehre, Mut und Pflichterfüllung, also „Charakter und Leistung werden den Wert und den Weg des deutschen Soldaten bestimmen“. Des Geführten und des Führenden, in Gehorsam und Vertrauen, in Kameradschaft, Verantwortungsfreude und überlegenem Können. Denn „nur Leistungen berechtigen zum Stolz“ und darin soll „der Soldat dem ganzen deutschen Volk ein Vorbild männlicher Kraft“ werden und sein.

Einst war dies deutsche Volk stolz auf sein Heer, das der beste Teil unserer männlichen Kraft war, dann aber wurde dieser Stolz trotz höchster Pflichterfüllung dieses Volksheeres umgefälscht in Mißtrauen oder gar Haß. Jetzt aber sehen wir wieder, innerlich als Ganzes gewandelt, auf unsere Wehrmacht als auf den Waffenträger eines neuen Volkes.

Die Bürgerkriegsschulung bei der KPD.

Enthüllungen aus dem Mordprozeß um die Berliner Polizeioffiziere.

Am zweiten Verhandlungstag im Berliner Bülowplatz-Mordprozeß wurde der 44 Jahre alte Angeklagte Friedrich Bröde vernommen, der am Vortage von seinem Mitangeklagten Klause erheblich belastet worden ist.

Bröde schloß sich nach dem Kriege der USPD. an und wechselte dann 1920 zur KPD. über, wo er bald als Funktionär tätig war. Als

bei der KPD. ein neuer Sprengstoff ausprobiert

wurde, erhielt Bröde bei den Versuchen eine so schwere Verletzung, daß ihm im Jahre 1924 ein Bein amputiert werden mußte. Die KPD. stellte ihn dann als Portier im Karl-Liebknecht-Haus an.

1931 wurde der Angeklagte von der KPD.-Leitung für die Waffenlager verantwortlich gemacht, unter deren Beständen, wie der Angeklagte aussagt, sich auch zahlreiche Maschinengewehre befanden. Bröde hat nach seiner eigenen Bekundung wiederholt an Waffentransporten teilgenommen. Auch dieser Angeklagte bestätigt, daß die Angehörigen der KPD. mehrfach Ausmärsche in die Umgebung Berlins unternommen haben und dort militärische Übungen veranstalteten.

Im übrigen will Bröde, der so interessante Ausführungen über die Vorbereitungen der Kommune zum Bürgerkrieg machte, von der Tat, die hier zur Anklage steht, nichts wissen.

Der Angeklagte Matern, der sich früher als Urheber des Mordplans bezeichnet hatte, gibt an, Klause habe den schriftlichen Befehl für die Beseitigung Anlaufs an die Ordnergruppe gegeben und ihn, Matern, beauftragt, nach der Tat zu berichten. Bei einer Zusammenkunft am Vormittage des Tages der Tat in einem Lokal habe Klause gesagt, heute müsse Anlauf daran glauben. Auch die zur Ermordung bestimmten Kommunisten Ziemert und Mielke seien in dem Lokal gewesen. Matern habe dem Angeklagten Max Thunert in dem Lokal eine Pistole gegeben.

Thunert, der dann vernommen wird, will in die Angelegenheit verwickelt worden sein, ohne die Tragweite seines Auftrages begriffen zu haben. Er habe Matern als seinen Vorgesetzten betrachtet, der ihm den Befehl zum Mitmachen mit folgenden Worten übermittelt habe:

„Max, da hast du eine Kanone. Heute wird es ernst.“

Matern habe ihm gesagt, daß er zur Deckung bestimmt sei und, falls die Polizei schießen sollte, er auch schießen müsse.

Zu seinem Entsetzen habe er plötzlich aus kurzer Entfernung gesehen, wie die Hauptleute erschossen zu Boden sanken.

Aus Angst, daß die Polizei bei ihm eine Waffe finden könnte, habe er seinen Revolver über einen Bauzaun geworfen.

Im weiteren Verhandlungsverlauf wurde noch die Vernehmung von vier anderen kommunistischen Angeklagten durchgeführt. Die Angeklagten Holz und Wiechert

spielten sich bei ihrer Aussage als Unschuldslämmer auf.

Wiechert bekundete außerdem, daß er eine Pistole erhalten hatte. Er wollte aber „nur geglaubt“ haben, daß er „zum Schutze eines Demonstrationszuges bewaffnet“ worden sei. Die Angeklagten Broll und Balzer gaben zu, zu den Mitgliedern des berüchtigten Ordnerdienstes gehört zu haben, die zur Deckung der eigentlichen Mordschützen am Bülowplatz bestimmt waren. — Am Donnerstag wird die Verhandlung fortgesetzt werden.

Westfalenreise des Reichsernährungsministers.

Nach einer Reise durch Pommern und Schlesien besuchte der Reichsernährungsminister, Reichsbauernführer R. Walther Darré, die Landesbauernschaft Westfalen, wo er sich sehr eingehend mit den westfälischen Fragen im Münsterland, Ruhrgebiet und Sauerland beschäftigte. Darré nahm dabei selbst Gelegenheit, sich mit westfälischen Bauern über die dringenden Fragen der Praxis eingehend zu unterhalten.

In Wasserkurl bei Dortmund, wo der Reichsobmann Staatsrat Meinberg als Erbhofbauer ansässig ist, fand ein westfälischer Heimatabend statt, auf dem der Reichsbauernführer über die enge Verbundenheit zwischen Bauernführung und Bauerngefolgschaft sprach. Reichsbauernführer und SS.-Gruppenführer Darré besichtigte dann gemeinsam mit dem Chef der Politischen Polizei des Reiches und Reichsführer SS. Himmler die SS.-Standarten in Münster, Hagen und Dortmund.

Millionenbestechungen für Frankreichs Presse.

Nachklänge aus dem Stavisky-Skandal

Das Pariser sozialistische Blatt „Populaire“ behauptet, daß Stavisky im Jahre 1929 der großen und kleinen Presse sowie vielen Finanzblättern fast zwei Millionen Franc gezahlt habe.

Unter den Nutznießern führt das Blatt das „Journal“, den „Matin“, das „Petit Journal“, das „Echo de Paris“, den „Petit Parisien“, den „Excelsior“ mit insgesamt 400 000 Franc, den „Temps“ mit 15 000 Franc, das „Journal des Debats“ mit 5000 Franc, den „Paris Midi“ mit 15 000 Franc, den „Figaro“ mit 10 000 Franc, die „Liberté“ mit 5000 Franc, den „Petit Bleu“ mit 25 000 Franc an.

Die Finanzblätter und wöchentlich erscheinenden Organe hätten 1 100 000 Franc erhalten. 200 000 Franc seien in die Kassen der großen Provinzzeitungen geflossen.

Hindenburg in Ostpreußen.

Reichspräsident von Hindenburg hat am Dienstagabend mit dem fahrplanmäßigen Zuge Berlin verlassen, um Ostpreußen zu besuchen und für einige Wochen auf seinem Gute Neudeck Aufenthalt zu nehmen.

Strafrechtliche Reformen.

Mitteilungen des Reichsjustizministers Dr. Gürtner.

Reichsjustizminister Dr. Gürtner äußerte sich einem Vertreter des „Völkischen Beobachters“ gegenüber über den Stand der Strafprozeßreform. Der Minister erklärte, daß der Entwurf einer neuen Strafprozeßordnung voraussichtlich im September zu einem ersten Abschluß gelangen würde.

Der Minister bezeichnete weiter als das Ziel der Strafrechtsreform, ein Strafverfahren zu schaffen, das eine straffe und schnell arbeitende Strafjustiz gewährleistet, eine gerechte Rechtsprechung sichert und in Ausbau und Durchführung verständlich und volkstümlich ist. Die Strafprozeßkommission will

Laien nur in den Schwurgerichten

mitwirken lassen. Die Frage wird aber noch genau überlegt und erwogen werden müssen.

Die Anhänger der Übertragung des Führerprinzips auf die Rechtspflege wollen erreichen, daß die Verantwortlichkeit einer Einzelperson für den Urteilsspruch klar herausgestellt wird. Die Strafprozeßkommission hat den Einzelrichter in erster Linie für die sogenannte kleine Kriminalität vorgesehen. Das sind 70 bis 80 Prozent aller Strafsachen.

Die Strafprozeßkommission war völlig einmütig der Ansicht, daß mit dem System des geltenden Rechts, das den Staatsanwalt und den Beschuldigten als zwei gleichberechtigte Parteien behandelt, gebrochen werden muß. Der zur Unparteilichkeit verpflichtete Staatsanwalt muß unumschränkt der Herr des Vorverfahrens werden. Die richterliche Voruntersuchung muß grundsätzlich beseitigt werden. Der Staatsanwalt muß auch das Recht erhalten, gegen den Beschuldigten und gegen Zeugen mit Zwangsmitteln vorzugehen. Er muß die Untersuchungshaft, die Beschlagnahme, die Durchsuchung und die körperliche Untersuchung anordnen können.

Grundlegende Änderungen wird auch die Untersuchungshaft erfahren müssen. Eine notwendige Folge der verantwortlichen Führung des Vorverfahrens durch Staatsanwalt wird sein, daß der Staatsanwalt allein die Erhebung der Anklage und damit über die Frage, die Hauptverhandlung stattfinden soll, zu entscheiden hat.

Weiter ging der Minister auf die neue Regelung Rechtsmittel ein: Kommt man dazu, so sagte er, die Beruf — wenigstens teilweise — beizubehalten, so werden jedenf zwei Rechtsmittel, nämlich die Berufung und gegen das rufungsurteil die Revision nicht mehr gegeben werden. wird nur das eine oder das andere Rechtsmittel zur gestellt werden.

Die neue Strafprozeßordnung wird auch deutlich sprechen, daß der Verteidiger Organ der Rech pflege im wahrsten Sinne des Wortes ist. Sie wird dem geltenden Recht insofern brechen, daß sie nicht nur Rechte, sondern auch

die Pflichten des Verteidigers

festsetzen wird. Oberste Pflicht des Verteidigers muß das Gericht in der Findung der Wahrheit und eines gere Urteilsspruchs zu unterstützen.

Zum Schluß erörterte Minister Dr. Gürtner die Mögl keit der Schaffung des sogenannten Adhäsionsprozesses. Grundgedanke dieses Verfahrens sei, daß jedem, der d eine strafbare Handlung verletzt sei, die Möglichkeit gege werde, im Strafverfahren selbst seine Schade ersatzansprüche oder den Anspruch auf Herau einer Sache geltend zu machen, und so in den Besitz ei vollstreckbaren Titels über seinen Anspruch zu kommen, daß er noch einen besonderen Zivilprozeß anzustrengen bra

Was man noch wissen muß

Hohe italienische Ordensauszeichnungen für Admiral Raed und Kapitän Densch.

Berlin. Der König von Italien hat dem Chef der Marin leitung, Admiral Dr. e. h. Raeder, das Großoffizierkreuz d Ordens des heiligen Mauritius und Lazarus und dem Ch des Stabes der Marineleitung, Kapitän zur See Densch da Kommandeurkreuz des Ordens der Krone von Italien verliehe

Statt nach Wöllersdorf über die deutsche Grenze gebracht

München. Hier trafen der österreichische Gendarmen beamte Jauk, der SA.-Sturmführer Ortner und der SA.-Ma Tiesnig, sämtliche drei aus Greifenberg in Kärnten ein. D Gendarm sollte die beiden Nationalsozialisten in das Konze trationslager Wöllersdorf bringen, eskortierte sie jedoch n bis Salzburg und überschritt dort mit ihnen die deutsch Grenze.

Zwei Dynamitbomben in einem Lagerraum explodiert

Chikago. Im Lagerraum einer Paketbeförderungsgesel schaft explodierten fast gleichzeitig mit einem großen Kna zwei Dynamitbomben. In weitem Umkreise entstand ei Panik. Mehrere Personen wurden durch herumfliegend Trümmer verletzt.

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 5. Juni.

* **Berliner Börsenbericht.** Die Aufwärtsbewegung an de Aktienmärkten machte noch flottere Fortschritte, wobei ins besondere eine umfangreichere Auftragserteilung von seite des Publikums ins Auge fällt. Da nennenswerte neue An regungen kaum vorliegen, muß die anhaltend feste Ve anlagung der Börse auf die bereits an den Vortagen anrege den Momente zurückgeführt werden. Von stimmungsmäßige Einfluß auf den Verkehr ist besonders die bessere Verfassu des Rentenmarktes, der ganz unter dem Eindruck der günsti gen Bedingungen der neuen Reichsanleihe und der mit de selben im Zusammenhang stehenden Beseitigung der Neu besitzanleihe steht. Die durchschnittliche Erhöhung des Kur niveaus bewegte sich zwischen 1—2 Prozent. Am Geldmar machte die Erleichterung weitere Fortschritte, so daß Mona Tagesgeld für erste Adressen nur noch 3¾ bis 4¾ Prozen erforderte. Im Verlauf traten an den Aktienmärkten vielfa unbedeutende Abschwächungen ein, die auf Gewinnmitnahme zurückzuführen sein dürften.

* **Devisenbörse.** Dollar 2,51—2,51; engl. Pfund 12,63 bi 12,66; holl. Gulden 169,68—170,02; Danz. 81,60—81,76; fran Franc 16,50—16,54; schweiz. 81,42—81,58; Belg. 58,59—58,71; Italien 21,73—21,77; schwed. Krone 65,18—65,32; dän. 56,4 bis 56,56; norweg. 63,49—63,61; tschech. 10,43—10,45; öster Schilling 47,45—47,55; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,25—47,3 Argentinien 0,63—0,63; Spanien 34,27—34,33.

* **Berliner Schlachtviehmarkt** (Amtlicher Bericht) Beza wurden für einen Ztr Lebendgewicht in Mark:

		5. 6	1. 6
Ochsen: 1 vollfl. ausgemäst., höchst Schlachtw., ja		—	34
ältere		—	—
2 sonstige vollfleischige		31—33	31—
3 fleischige		27—30	28—
4 gering genährte		22—25	24—
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchst Schlachtwertes		29—30	30
2 sonstige vollfleischige oder ausgemästete		26—28	28—
3 fleischige		24—25	25—
4 gering genährte		18—22	22—
Kühe: 1 jüngere, vollfl., höchst Schlachtwertes		—	26—
2 sonstige vollfleischige oder ausgemästete		20—22	22—
3 fleischige		15—18	17—
4 gering genährte		10—14	11—1
Färsen (Kalbinnen):			
1 vollfleischige, ausgemäst., höchst Schlachtw.		32	32
2 vollfleischige		28—30	29—
3 fleischige		23—27	25—
4 gering genährte		17—21	21—
Fresser: mäßig genährtes Jungvieh		16—22	16—
Kälber: Sonderkl.: Doppellender bester Mast		—	—
Andere Kälber: 1 beste Mast- und Saugkälber		48—54	—
2 mittlere Mast- und Saugkälber		40—45	40—4
3 geringere Saugkälber		30—38	30—4
4 geringe Kälber		20—28	20—
Lämmer, Hammel und Schafe:			
1a Stallmastlämmer		42	41—4
1b Holsteiner Weidemastlämmer		—	—
2a Stallmasthammel		39—41	38—4
2b Weidemasthammel		—	
3 mittlere Mastlämmer u. ält. Masthammel		37—38	35—3
4 geringe Lämmer und Hammel		29—36	30—3
Schafe: 1 beste Schafe		32—33	32—3
2 mittlere Schafe		30—31	28—3
3 geringe Schafe		23—28	22—2
Schweine: 1a Speckschweine über 300 Pfd		50	50
1b vollfleischige Schweine über 300 Pfd		38	37—3
2 vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd	Lebendgewicht	36—38	36—3
3 vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd		34—37	34—3
4 vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd		32—34	32—3
5 fleisch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd		28—30	28—31
6 fleischige Schweine unter 120 Pfd		—	
7a fette Sauen		36	36
7b andere Sauen		33—35	33—3

Auftrieb: 1566 Rinder, darunter 271 Ochsen, 639 Bullen, 656 Kühe, Färsen und Fresser, 141 Auslandsrinder, 2854 Kälber, 69 Auslandskälber; 4115 Schafe; 17 921 Schweine, 129 Auslandsschweine. — Verlauf: bei Rindern in guter Ware glatt, sonst ruhig; bei Kälbern ruhig, gute Kälber knapp; bei Schafen und Schweinen glatt. — Aus dem Markt sind 1184 Schweine der Klasse 1a (Speckschweine) entnommen.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 108 Schweine, 226 Ferkel. Verlauf: etwas freundlicher. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferschweine (4—5 Monate alt) 30—42 Mark, Pölke (3—4 Monate alt) 20—30 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 14—20 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 12—14 Mark, Ferkel (bis 6 Wochen alt) 11 bis 12 Mark.

Fliegerin mit 81 Jahren.

Auf dem Londoner Flugplatz Croydon kam mit dem „Hengist" von einer Flugreise rund um Afrika Frau Margaret Torrey zurück. Sie ist 81 Jahre alt. Das erste, wonach sie bei der Ankunft verlangte, war eine Zigarette, das zweite ein Cocktail. Im übrigen ist sie von ihrem Dauerflug begeistert. „Schade, daß die Reise schon zu Ende ist", erklärte sie, „ich hätte noch Tage lang ausgehalten. Wir wurden jeden Morgen um vier Uhr früh geweckt, aber das macht mir nichts aus, ich bin eine Gärtnerin und stehe oft noch früher auf, um nach meinen Blumen zu sehen. Fliegen ist das schönste, was es auf der Welt gibt. Ich werde mir sehr überlegen, ob ich nicht meinen Wagen verkaufen und mir dafür ein kleines Flugzeug kaufen soll. Vielleicht werde ich sogar selbst fliegen lernen." Im nächsten Jahr, das hat die Einundachtzigjährige schon beschlossen, geht es im Flugzeug nach Persien und zurück. „Ein kleiner Ausflug", sprach sie, trank ihren Cocktail aus und bestieg ihren kleinen Sportwagen, um nach Hause zu fahren.

Bräutigam mit neunzig.

In Johannesburg, in Südafrika, wurde Herr J. Haarmse mit Frau Sophie Herbst getraut. Er ist neunzig, sie achtundsiebzig Jahre alt. Sie kennen sich seit ihrer Kindheit und kamen dann auseinander, als der junge Bure sich freiwillig zur Bekämpfung räuberischer Schwarzer meldete. Beide heirateten zweimal und bekamen viele Kinder und Enkel. Herr Haarmse ist bereits Großvater. Vor vier Monaten starb seine zweite Frau, und der alte Herr kehrte zu seiner ersten Liebe zurück, die inzwischen auch frei geworden war. Die Braut trug bei der Trauung ein altmodisches braunes Kleid und einen ebensolchen Kapotthut. Da weder Braut noch Bräutigam des Schreibens kundig waren, zeichneten sie den Ehevertrag mit einem Kreuz.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 6. Juni.

Das sind die Tage der Rosen!

„Noch ist die blühende goldene Zeit — Noch sind die Tage der Rosen", singt der Dichter, aber man kann, bei allem Respekt vor der Dichtkunst, auch einen Dichter einmal berichtigen; denn nicht „noch" sondern „jetzt" ist die blühende goldene Zeit, jetzt sind die Tage der Rosen!" Man hat nicht umsonst den Juni Rosenmonat genannt: Er ist es, der eine schier unendliche Fülle von Rosen auf unseren Weg streut, und sein achter Tag, der Medardustag, gilt nach einer ehrwürdigen Tradition als Beginn der Rosenzeit. Als man den Blumen eine Königin geben wollte, wie man den Tieren in Nobel, dem Löwen, einen König gab, wurde selbstverständlich die Rose auf den Thron gesetzt. In zahllosen Arten, die über die ganze nördliche Erdhälfte verbreitet sind, duftet sie uns entgegen, und man muß schon ein gelernter Rosengärtner sein, um auch nur die wichtigsten dieser Arten hersagen zu können. Mit der Hunds- und Heckenrose, die uns im Herbste die Hagebutten liefert, fängt es an, und dann und da, in bunter Reihe, die Weinrose und die Zimmetrose, die Alpenrose und die rauhhaarige japanische Rose, Centifolie genannt, die gelbe Kapuzinerrose, die Kriechrose, die apfelfrüchtige Rose, deren Früchte, die Rosenäpfel, zum Einmachen benutzt werden, das Burgunderröschen, die weiße Rose usw. usw. Und nun erst gar die jene so köstlichen wie kostbaren Rosen, die durch die Dichter zu Ruhm und Ehre gelangt sind: die Chinarose und die Teerose, die Bourbonrose und die Marschall-Niel-Rose, und viele viele andere noch.

Jedermann weiß, daß man ganze Rosengärten angelegt hat, um eine größere Sammlung von Rosen vereint zu zeigen, und ebenso weiß jeder, daß die Rosen zu den verschiedensten Dingen verwertet und verarbeitet werden können: Rosenhonig und Rosenöl, Rosenparfüme und Rosenwasser — alles ist zu haben! Und wer sich ein bißchen in der Geschichte umgesehen hat, weiß, daß es einmal einen Krieg der weißen und der roten Rose gab; aber das war nicht etwa ein Konkurrenzkampf verschiedenfarbiger Rosen, sondern ein greuelvoller dreißigjähriger Krieg, den die englischen Familien York und Lancaster um den Thron führten, und der seinen Namen davon hatte, daß die eine Partei die rote, die andere die weiße Rose als Kennzeichen angenommen hatte.

Holderblüte.

„Rosenstock, Holderblüt'
Wenn i mei Dirnderl sieh
Lacht mer vor lauter Freud'
's Herzerl im Leib . . ."

Es ist die Zeit, in der man dieses schöne alte schwäbische Tanzlied anstimmen könnte, denn der Holder steht in Blüte und macht sich durch seinen Geruch, der ganz feinen Nasen nicht besonders lieblich erscheint, weithin bemerkbar. Der Holder ist unser lieber Holunder, den manche auch Flieder nennen, der jedoch mit dem „richtigen Flieder", der schön duftenden Syringe, nicht verwechselt werden darf. Dafür sind aber die Blüten des Holunders unter dem wohlbekannten Namen „Fliedertee" eins der wichtigsten schweißtreibenden Mittel, wie denn überhaupt der Holunder vielfach als Hausheilmittel verwendet wird. Aus seinen schwarzen Beeren kocht man ein Mus, das gegen allerhand Stockungen der Körpersäfte und gegen andere Plagen, vor allem gegen rheumatische Leiden, angewendet wird. In Süddeutschland macht man hier und da ernste Kuren mit „Holderkräpflen", in Teig eingebackenen Holunderblüten, die nicht gerade prächtig schmecken, aber als außerordentlich nützlich gelten.

Damit ist aber noch lange nicht alles gesagt, was über den Nutzen, den der Holunder bringt, zu sagen wäre. Da ist z. B. noch das Holundermark, das zu verschiedenen Zwecken gebraucht wird: zur Herstellung von Kugeln und Figuren für elektrische Experimente, von den Uhrmachern und in der mikroskopischen Technik zum Einklemmen und Festhalten kleiner Gegenstände usw. Daß der Holunder wegen seines scharfen Geruches von allen Insekten gemieden werde, wie vielfach behauptet wird, ist nicht ganz richtig: es gibt u. a. eine Holunderblattlaus mit langen Honigröhren, die im Juni und Juli die jungen Triebe des Holunders oft in dichtgedrängten Gesellschaften überzieht und den befallenen Pflanzen großen Schaden zufügt. Wahr ist aber, daß der Holundergeruch Wanzen und Mäuse vertreibt, und daß ihm auch Motten ängstlich aus dem Wege gehen oder fliegen sollen.

Es gibt vom Holunder in Gärten, an Wegrändern und [illegible] eine große Anzahl Formen und Spielarten, die [illegible] als Ziersträucher und als Parkgehölz recht wertvoll sind. Einige Arten haben fast kreisrunde, wie die Blätter des Birnbaumes, andere wieder tief eingeschnittene Blättchen. Zu sagen ist noch, daß der Holder in deutschen Dichtungen und Märchen, vor allem im Volkslied, ebenso häufig, wenn nicht gar noch häufiger genannt wird als der Rosenstock, mit dem er in dem schwäbischen Tanzlied gemeinsam erscheint.

❧ **Das Fest der Silberhochzeit** feiern am Sonnabend, 9. Juni, der Pg. Gastwirt Willy Fuhlendorf und Frau. Zugleich begeht der Jubilar an diesem Tag sein 25jähr. Geschäftsjubiläum als Lichtspielhausbesitzer. Die Geschichte unserer Stadt in den letzten Jahrhunderten ist eng mit der Familie Fuhlendorf verknüpft. Schon im 17. Jahrhundert wird der Name genannt. Das Stammhaus, am Bleeck gelegen, gehörte einst zum herrschaftlichen Gut und wurde später nach der Befreiung zur selbständigen Landstelle. Schon in alter Zeit, als es noch keine ausgebauten Landstraßen gab, wurde im Haus eine Schankwirtschaft eingerichtet, wo stets lebhafter Betrieb herrschte, da vor dem Haus die Postkutschen hielten. Hier trafen sich auch die großen von einem Dutzend und mehr Pferden gezogenen Frachtwagen. Der Großvater des jetzigen Besitzers, J. H. Fuhlendorf, unterhielt eine Fuhrhalterei, fuhr die Postkutsche und später den Pferdeomnibus nach Wrist. Mit dem Beginn des technischen Zeitalters wurde so manches anders. Die Postkutsche hörte auf zu bestehen und bald gehörte auch der Pferdeomnibus der Vergangenheit an, wurde auch vom Benzinpferd verdrängt. Im Jahre 1894 erbaute der Vater des jetzigen Besitzers den „Kaisersaal", den ersten Saal in der Stadt, der zur ebenen Erde lag und über eine Bühne verfügte. Schon 14 Jahre später genügte der Saal nicht mehr den Forderungen der Neuzeit und der jetzige Besitzer nahm eine Erweiterung vor. Im Jahre 1909 — also vor 25 Jahren — wurde ein Kino eingerichtet, das im Laufe der Jahre ebenfalls technisch vervollkommnet wurde. Anläßlich des Jubelfestes bringen die Roland-Lichtspiele den Film „Mutter und Kind" zur Vorführung. Ein Beweis dafür, daß der Inhaber des Kinos, dem Geist der Zeit Rechnung tragend, sein Haus in den Dienst der Propaganda des neuen Staates stellt. — Dem Jubelpaar unseren herzlichen Glückwunsch.

❧ **Der Wirteverein Bad Bramstedt u. Umg.** hielt unter dem Vorsitz des Vereinsführers Hans Rathje eine Versammlung ab. Nach der Bekanntgabe der neuen Rundschreiben rügte der Vereinsführer die Tatsache, daß es immer noch Kollegen gebe, die die Preisvorschriften nicht beachten. Dies könne unter Umständen schwere Folgen haben und in besonders krassen Fällen mit der Entziehung der Konzession enden. Auch der sogenannte Winkelausschank werde geahndet. Jedes Mitglied sei verpflichtet, derartige Fälle umgehend der Vereinsführung zu melden. Bezüglich des diesjährigen Sommerausfluges entschloß man sich zu einer Fahrt nach Blankenese, verbunden mit einer Dampferfahrt. Zur Hin- und Rückfahrt wird der große neue Omnibus „Atlantik" der Bad Bramstedter Omnibuslinie benutzt werden.

❧ **Im Rahmen der Verkehrserziehungswoche** wurde hier eine größere Verkehrskontrolle durchgeführt, die jedoch bei den Kraftfahrern erfreulicherweise nur wenige Anzeigen und Verwarnungen brachte. Eine ganze Anzahl Beanstandungen mußten jedoch beim Fahrrad- und Fußgängerverkehr getätigt werden. Wer an seinem Rad kein Katzenauge hat, wer die Straße unvorschriftsmäßig überquert oder sich sonst gegen die Verkehrsordnungen vergeht, muß an Ort und Stelle eine Reichsmark entrichten.

❧ **Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr.** Unter dem Vorsitz des Wehrführers Kiel hielt die Freiw. Feuerwehr im Kaisersaal eine Generalversammmlung ab. Der Wehrführer stellte fest, daß von 75 Mitgliedern nur 49 erschienen waren und rügte die Gleichgültigkeit verschiedener Kameraden. Es wurde dann der Kassenbericht erstattet und die übliche Entlastung erteilt. Der Jahresbeitrag für aktive Mitglieder wurde auf 20 Pfg. festgesetzt. Kamerad Köhnke erstattete Bericht über den Verlauf des letztjährigen Kreisverbandstages in Rickling. Der Wehrführer teilte mit, daß der diesjährige Kreisverbandstag in Großenaspe stattfindet und nahm Meldungen von Teilnehmern entgegen. Dann folgt der Bericht über die Tätigkeit der Wehr im verflossenen Jahr. Insgesamt 7 Mal mußte die Wehr zu ernster Arbeit ausrücken und zwar 3 Mal zu Großfeuern, und je 2 Mal zu Auto- und Schornsteinbänden. Im Berichtsjahr fanden 11 Uebungen, 5 Führerbesprechungen und die üblichen Versammlungen statt. Dann gab der Wehrführer den Dienstplan für dieses Jahr bekannt. Von Juni bis September werden insgesamt 10 Uebungen durchgeführt. — Wegen Erreichung der Altersgrenze mußten jetzt die Kameraden Johann Thieß, Theodor Beuck, Johs. Kühl, Erwin Weller und Joh. Sievers aus der Wehr ausscheiden. Sie wurden auf Antrag der Wehrführung zu Ehrenmitgliedern ernannt. Der Wehrführer machte dann die Mitteilung, daß in der nächsten Zeit neue Uniformen ausgegeben oder die alten umgearbeitet werden. Mit dem Appell. daß jeder einzelne verpflichtet ist, neue aktive Mitglieder zu werben, schloß der Wehrführer die Versammlung.

Gautagung ehemaliger Kriegsgefangener.

Im September findet in Kiel erstmalig die schleswig-holsteinische Gautagung der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener statt. Freiherr von Lersner, der Vorsitzende der Reichsvereinigung, hat sein Erscheinen zugesagt.

In der 3. Orgelfeierstunde am Donnerstag, 7. Juni, nachm. 5 Uhr werden Werke v. J. S. Bach zu Gehör gebracht, und zwar: 1. Präludium und Fuge c moll, 2. Choralpartita „Sei gegrüßet, Jesu gütig", 3. Phantasie G dur.

Gesetz zur Regelung des Arbeitseinsatzes. Vom Arbeitsamt Neumünster wird uns geschrieben: Das Gesetz zur Regelung des Arbeitseinsatzes vom 15. Mai 1934 (Reichsgesetzblatt 1 S 381) zielt in erster Linie darauf ab, der Landwirtschaft die dringend benötigten Arbeitskräfte auf dem Lande zu erhalten. Nach Lage des hiesigen Arbeitsmarktes muß in Gemäßheit dieses Gesetzes allseits darauf Bedacht genommen werden, daß besonders unverheiratete und lediggehende Kräfte, die in den letzten drei Jahren in landwirtschaftlichen Betrieben oder Berufen tätig waren, nicht in andere Berufe abwandern. Der § 13 genannten Gesetzes sieht hohe Strafen für denjenigen vor, der Personen, die in den letzten drei Jahren in der Landwirtschaft oder in landwirtschaftlichen Berufen beschäftigt waren, einstellt. Wer vorsätzlich solche Kräfte beschäftigt oder beschäftigen läßt, wird mit Geldstrafen oder 3 Monaten Gefängnis bestraft; wer die Tat fahrlässig begeht, wird mit Geldstrafe bis zu 150 RM. bestraft. Gemeint sind hier nicht nur Unternehmer, sondern alle Arbeitgeber ohne Ausnahme, also auch Hausfrauen, Haushaltungen, Gast- und Schankwirte, Handel- und Gewerbetreibende, auch Verwaltungen. Jeder Arbeitgeber ohne Ausnahme hat daher vor Einstellung einer Arbeitskraft die Pflicht, zu prüfen, ob die Kraft, die er einstellen will, in den letzten 3 Jahren in der Landwirtschaft tätig war. Unterläuft ihm dabei ein Versehen, so stellt ihn dies nicht straffrei; Gutgläubigkeit gilt in diesem Falle als Fahrlässigkeit.

Lentföhrden

❧ Wieder Hühnerdiebe. Nachdem bereits vor Monaten die hiesigen Besitzer durch fortwährende Hühnerdiebstähle beunruhigt wurden, ist jetzt in den letzten Nächten wieder eingebrochen worden. Den Bauern H. Pohlmann und Böge wurden über 50 Hühner entwendet. Man vermutet, daß es sich um gewerbsmäßige Diebe handelt.

Kreis Segeberg

Von einem bissigen Hund schwer verletzt wurde der vierjährige Sohn des Bauern S. in Kayhude. Das Tier zerfleischte den Knaben in so furchtbarer Weise, das der Verletzte einem Hamburger Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Neumünster

❧ Zu einem aufregenden Vorfall kam es auf einer Koppel beim Düppelplatz, wo der Gastwirt G. einen unbekannten Mann beim Grasdiebstahl überraschte. Es kam zwischen G. und dem Unbekannten, der sich heftig wiedersetzte und die Wiese nicht verlassen wollte, zu einer Prügelei, in deren Verlauf der Dieb in den nahebelegenen Karpfenteich stürzte. Als er das rettende Ufer erreicht hatte, räumte er das Feld. Polizeiliche Anzeige ist erstattet worden.

Kiel

Wie wir erfahren, wurden am Dienstag die Leichen zweier vermißter Segelbootfahrer, die kürzlich auf der Außenförde mit einem Segelboot verunglückten, bei Dänischenhagen aufgefunden. Es handelt sich um den Führer des Segelbootes, den 70jährigen Binder aus Friedrichsort, und um den 17jährigen Sohn des Kieler Kriminalassistenten Müller. Von den übrigen Insassen fehlt bisher noch jede Spur. — Der Student Graf Aribo zu Ortenburg kehrte von einem Spaziergang an der Kieler Förde nicht zurück. Jetzt wurde seine Leiche bei Dänischnienhof aufgefunden. Nähere Einzelheiten über den Tod des Studenten fehlen noch.

Voorde

Tauchermeister Marx in Voorde übersandte dem Führer Waffen aus dem 30jährigen Krieg, die er in Pommern beim Tauchen fand. Der Führer drückte in einem Schreiben seine Freude darüber aus und dankte herzlich.

Husum

Die Eindeichung eines neuen Kooges vor Dagebüll (Kreis Südtondern) ist geplant. Das Domänenrentamt in Husum beabsichtigt, voraussichtlich noch im Laufe dieses Sommers, eine Fläche von reichlich 300 Demat einzudeichen. Der Deich wird westlich von Dagebüll-Kirche in der Nähe des Olörder Dammes beginnen und zwischen Broderswarft und Lütjenswarft an den Fahretofter Koog grenzen. Vor Dagebüll-Kirche soll zugleich ein Schöpfwerk gebaut werden und zur Entwässerung des neuen Kooges dienen. Die Vorarbeiten, wie Bodenuntersuchungen, Messungen usw., sind bereits im Gange.

Durch die große Dürre und den Mäusefraß haben die Weiden außerordentlich gelitten. In Eiderstedt haben weite Strecken das frische grüne Aussehen ganz verloren und machen einen Eindruck wie sonst nur im Hochsommer. Das Vieh hat teilweise so wenig Futter, daß einzelne Tiere wieder nach der Geest zurückgeholt werden mußten. Auch das Meedland ist stellenweise schon mit zum Gräsen benutzt worden.

St. Peter

Sonntag morgen trafen 1075 Teilnehmer der Urlaubsfahrt der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" aus Sachsen in St. Peter ein. Die Reise war Sonnabend 9 Uhr von Leipzig aus angetreten. Die Kosten für Reisen und Verpflegung während der Urlaubszeit betragen 31,50 RM. In beiden Zügen herrschte eitel Freude.

Hamburg

Wegen gemeinschaftlichen Betruges sind der 30jähr. Hugo B. und der 37jähr. Alfred Z. festgenommen worden. B., der Ende vorigen Jahres nach Verbüßung einer mehrjährigen Gefängnisstrafe entlassen wurde, lernte bald darauf durch eine Heiratsanzeige eine Dame kennen, versprach ihr die Ehe und verlobte sich mit ihr. Gemeinsam mit dem ebenfalls mit Gefängnis vorbestraften Z. entlockte er seiner Braut zur angeblichen Gründung eines Stoffgeschäfts die Ersparnisse in Höhe von 100 RM.; sie teilten den Betrag und verbrauchten ihn für sich. Alsdann veranlaßte B. seine Braut zur Hergabe von Wechseln in Höhe von 550 RM., die jedoch nicht in Umlauf gebracht werden konnten. Außerdem verkauften sie der Geschädigten als „Verlobungsgeschenk" eine Nähmaschine und einen Staubsauger auf Teilzahlung. Die hierfür erzielte Provision teilten sich die Betrüger ebenfalls. Es wird vermutet, daß die Festgenommenen noch weitere Betrügereien ähnlicher Art begangen haben.

Hauptschriftleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlich für den gesamten Textteil: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt
Druck und Verlag: K. Paustian, Bad Bramstedt. D. A. V. 34: 790

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

Zwiſchen Rohr und Ried.

Ein Sommermorgen liegt über Heide, Wald und Waſſer. Im Röhricht des ſtillen Schilfſees, zu dem ſich die föhrendunklen Hügelwellen des märkiſchen Sandes von allen Seiten herniederſenken, rauſcht es leiſe: Kaak—kaak—quaak läßt ſich heiſer und gedämpft aus dem dichten Ried vernehmen: ein alter Stockerpel rudert aus den Rohrkolben hervor und ſteigt ans Land. Nun reckt er ſich hoch auf, ſchlägt mit den Schwingen, daß ein paar loſe Federn davonſtieben, und läßt den goldgrünen Kragen und die ſtahlblauen Deckfedern in der Sonne leuchten. Schon kommt's von neuem aus dem Röhricht hervor; hinter der Entenmutter ſchießen zwiſchen Waſſerfarnen und ſchwankenden Rohrſtengeln goldbraune Jungenten heraus, neun, zehn, elf — ein vollzähliger, ſtarker Schof, den Habicht, Hecht, Fuchs und Ratte noch nicht gezehntet haben. Da zwitſchert im Schilf ein Rohrſperling, und aus den Kiefern am Hügelhang lärmt und warnt ein Flug Eichelhäher; ſteil richten Erpel und Ente ſich auf und ſichern gegen die Wieſe: ein leiſer Warnlaut, es plätſchert ſacht, und Familie Breitſchnabel iſt im hohen Rohr verſchwunden, als hätte das Waſſer ſie eingeſchluckt. Auf dem Uferweg aber geht ruhigen Schritts ein Grünrock vorüber, winkt den ſtichelhaarigen Rauhbart zurück, der, die Enten im Windfang, ſtark angezogen hatte, und nickt vor ſich hin: der Sommer verheißt auf Fluß und See Weidmannsheil! . . .

Gute Entenreviere ſind ſelten und ſtehen hoch im Preis. Wo aber gewiſſe Vorausſetzungen gegeben, wo Süßwaſſerſeen und verſchilfte Teiche, umbuſchte Feldtümpel und Torflöcher vorhanden ſind, wo ein Fluß oder waſſerreiche Brachläufe zwiſchen dichtverwachſenen Weiden- und Erlenufern das Revier durchziehen, und die Schofe der Jungenten auf einſamen, ſtillen Weihern im Walde ungeſtörte Ruhe und im undurchdringlichen Rohr ſichere Deckung finden, da bietet die Entenjagd neben dem Reiz landſchaftlicher Mannigfaltigkeit durch immer neue, wechſelnde Bilder ungewöhnlichen Genuß und hohe Weidmannsfreude.

Die Zahl der bei uns als Strichvögel oder Wintergäſte vorkommenden Entenarten iſt groß: von den als ſichere Brutvögel unſerer Breiten bekannten zwölf Arten ſeien hier nur Stockente, Krickente, Knäkente, Moorente, Schnatter- und Löffelente genannt, von denen die Stockente Stammutter unſerer Hausente iſt. Im Jugendkleid gleichen ſich die beiden Geſchlechter bei den meiſten Arten ziemlich ſtark, im farbenprächtigen Hochzeitskleid aber ſind die Männchen von den weit anſpruchsloſer gefärbten Weibchen auf den erſten Blick zu unterſcheiden. Zur Art- und Geſchlechtsbeſtimmung kann oft der ſog. „Spiegel" dienen, jenes ſtark hervortretende, bei den Männchen ſtets lebhafter als bei den Weibchen und Jungenten gefärbte leuchtende Band auf den Schwingen, goldgrün oder ſtahlblau-grünlich mit weichem Metallglanz.

Der Geruchsſinn der Ente iſt, wie bei allen Vögeln, nur ſchwach entwickelt, doch vernimmt und äugt ſie äußerſt ſcharf; ſie gehört zu den ſcheueſten und vorſichtigſten Waſſervögeln — das gerade aber macht ihre Jagd ſo ſchwierig, ſpannend und abwechſlungsreich. Die Paarzeit, in der Jägerſprache „Reihezeit" genannt, weil, wenn zu Beginn der Paarung mehrere Erpel um eine Ente werben, ſie der abſtreichenden Schönen eiferſüchtig in langer Reihe, einer hinter dem anderen, zu folgen pflegen — fällt mit dem anbrechenden Frühling zuſammen, wenn die Blattknoſpen der Schwarzerlen in den Brüchen und waſſerreichen Niederungen zu ſchwellen beginnen und auf den Wieſen die erſten ſattgelben Dotterblumen blühen. Die Brutzeit dauert durchſchnittlich drei Wochen, die Neſter finden ſich meiſt am Boden, in Grasbüſcheln, Buſchwerk oder unzugänglichem Geſtrüpp, in trockenen Binſen und im Rohr; nur die Stockente brütet auf niedrigen Kopfweiden, in Baumhöhlen und verlaſſenen Krähenhorſten auf hohen Waldbäumen, von wo die Entenmutter ihre Jungen im Schnabel herabträgt, um mit ihnen ſogleich den Marſch zum nächſten Waſſerlauf anzutreten. —

Heller Sonnenſchein liegt auf dem Silbergrau des maſuriſchen Sees, deſſen wellige bewaldete Ufer ſich im Dunſt der Ferne verlieren. Scharen von Waſſervögeln tummeln ſich zwiſchen den dichten wogenden Rohrinſeln, die in Menge aus der weiten leichtbewegten Waſſerfläche aufſteigen, hoch in der ſchimmernden Luft zieht ein Fiſchadler ſeine Kreiſe. Mit leiſem Plätſchern löſt ſich der leichte, von einem ſachkundigen Begleiter geführte Kahn von dem Landeſteg in der verſteckten ſchilfgrünen Bucht und ſtrebt mit umwickelten Ruderblättern lautlos auf das Waſſer hinaus. Aus den alten Eichen auf der ſchmalen Landzunge, die ſich weit in den See hinausſchiebt, dringt das Krächzen der Fiſchreiher; Rohrhühner ſchaukeln auf den leiſe gluckſenden Wellen zwiſchen dem Röhricht, eifrig fiſchende Haubentaucher rudern vorüber. Bald gleitet der Nachen durch offenes Waſſer dahin, bald drängt er ſich mühſam durch dichte Schilf- und Rohrdichtungen, um unverſehens auf ſtillverborgene Anſiedlungen rot-weiß blühender Waſſerroſen und gelber Mimmeln zu ſtoßen, die im lichtgrünen Binſengebüſch Stilleben von entzückender Feinheit bilden. Da wird es plötzlich im undurchdringlichen Röhricht lebendig, und mit heiſerem „Kräk-Kräk" und klingendem Schwingenſchlag ſteht ein Volk Krickenten auf und ſtreicht in windſchneller Fahrt niedrig über die Schilfbreite hin; doch ſchon blitzt es zweimal hart aus dem Nachen, und mit klatſchendem Schlag ſtürzen die getroffenen Breitſchnäbel auf die Waſſerfläche zurück.

Beim Morgen- und Abendanſitz iſt vor allem ſichere Deckung hinter gut verkleidetem Schirm vonnöten; niemals aber darf ein guter Hund fehlen, denn nur ein ſolcher ſichert bei der Unüberſichtlichkeit des Geländes den Erfolg. Iſt er ein guter Schwimmer und ſicherer Finder, ſo wird er auch in den Fällen, wo die krankgeſchoſſene oder „geflügelte" Ente im undurchdringlichen Rohr ſich verbirgt, ſeine Aufgabe erfüllen; Entenjagd ohne Hund aber wird nicht ſelten zur Aasjägerei, bei der die kranke Ente überhaupt nicht gefunden wird und dann faſt immer elend zugrunde geht.

Hubertus.

Seltſames vom Meeresſpiegel.

Ozeane ſind in der Mitte eingeſenkt.

Unſer Wiſſen von der Geſtalt der Erdkugel iſt — noch von der Schule her — einfach und klar. Demnach iſt unſer Planet eine nicht gleichmäßige Kugel, ſondern an den Polen etwas abgeplattet infolge der Fliehkraft, die durch die Drehung der Erde entſteht. Dieſe Vorſtellung hat aber weitreichende Konſequenzen, über die man ſich allerdings ſehr wenig klar iſt. So bedingt z. B. die Erdabplattung an den Polen ein Maſſenzuwachs am Aquator, eine Erſcheinung, die in ſehr viel größerem Maße für die irdiſche Lufthülle zutrifft. Man kann theoretiſch berechnen, daß am Aquator erſt in 42 000 Kilometer Höhe die Erdanziehung ſo gering geworden iſt, daß das letzte Luftfetzchen, das letzte Gasmolekül in den Weltenraum abgeſchleudert wird. Dieſelbe Erſcheinung tritt an den Polen ſchon in 28 000 Kilometer Höhe ein.

Der unermüdlich forſchenden Wiſſenſchaft gelang es aber auch feſtzuſtellen, daß die feſte Materie der Erdrinde ſehr eigenartige Erſcheinungen aufweiſt, die auf die ungleiche Verteilung von Land und Waſſer zurückzuführen iſt. Die Vorſtellung, die uns allen geläufig iſt, daß das Meer, die großen Ozeane, eine regelmäßige ebene und der Erdkrümmung folgende Waſſerfläche darſtellt, iſt falſch. Nur wenn ein einziger rieſenhafter Ozean die ganze Erde mit Waſſer bedeckte, würde ſich ein ähnlich gleichmäßiger Rotationskörper der Waſſermaſſen ausbilden, wie ihn die feſte Erde beſitzt. Da aber das Feſtland die Meeresdecke durchbricht, tritt nach den Geſetzen der Schwere eine gegenſeitige Anziehung des Feſten und Flüſſigen ein. Der Ozean iſt alſo in der Mitte eingeſenkt und gegen das Land hin erhaben.

Dieſe Tatſache erſcheint kaum glaublich, die Unebenheit iſt aber vorhanden. Mit einem Pendel, das auf demſelben Breitenkreis rund um die Erde herumgetragen wird, können dieſe merkwürdigen Erſcheinungen nachgeprüft werden. Das Pendel müßte nämlich an ſich überall die gleiche Schwingungszahl haben. Da aber nach den erwähnten Anſichten die Küſten weiter vom Meere entfernt ſind, muß das Pendel dort langſamer ſchwingen, als auf der Mitte des Ozeans. Als derartige Unterſuchungen zuerſt unternommen wurden, zeigte ſich, daß die Bonin-Inſeln, ſüdlich von Japan, 1407 Meter unter dem Normalniveau lagen, die Stadt Maranham an der Nordküſte Braſiliens 609 Meter darüber lag. Dieſe Ergebniſſe haben zuerſt einige Verwirrung in der Wiſſenſchaft angerichtet und ſich nachher als falſch erwieſen. Man fand nämlich, daß die Maſſen innerhalb der Kontinente ſehr ungleich angeordnet ſind, und daß vor allem unter den Hochgebirgen gewaltige Maſſendefekte vorhanden ſind. So erwies ſich der Unterſchied zwiſchen Land- und Waſſermaſſen nicht mehr ſo groß, zudem das Material des Tiefſeebodens als ſehr ſchwer erkannt wurde, ſo daß die ſeitliche Anziehung der Feſtländer weſentlich ausgeglichen erſcheint. Die Abweichungen vom Normalniveau können daher nicht mehr als 200 Meter betragen.

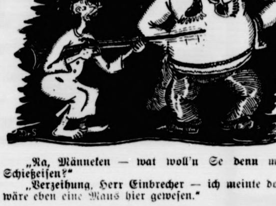
Damit iſt der Beweis, daß die Flächen der Ozeane nicht völlig eben ſind, noch nicht abgeſchloſſen. Es gibt noch andere Einflüſſe, die die Oberfläche eines Meeres in ſeinen einzelnen Teilen eine verſchiedene Höhenlage einnehmen laſſen. Da warmes Waſſer einen größeren Raum einnimmt als kaltes Waſſer vom gleichen Gewicht, kann zwiſchen Tropen- und Polargebieten ein Höhenunterſchied von ſechs Meter eintreten. Weſentlich kleiner iſt dieſe Differenz in der Oſtſee, wo zwiſchen Rügen und Finnland ſich vom Winter zum Sommer eine Höhenſchwankung von 3,2 Zentimeter einſtellen kann. In der Bucht von Odeſſa und dem Aſowſchen Meer ruft das leichte Flußhochwaſſer der ſüdruſſiſchen Ströme ein Anſteigen des Schwarzen Meeres um mehr als 20 Zentimeter hervor. Bekannt iſt ferner, daß der Spiegel des Mittelmeeres wegen ſeiner ſtarken Waſſerverdunſtung niedriger läge als der des Atlantiſchen Ozeans, wenn nicht durch die Straße von Gibraltar gewaltige Waſſermaſſen zum Erſatz hereinſtrömten.

Aber auch der Luftdruck kann die Höhe eines Meeres in verſchiedenen Gebietsteilen ſehr wechſelſeitig beeinfluſſen, ſtellt doch der Ozean nichts anderes dar als ein rieſiges Waſſerbarometer. Unter dem Azorenhoch iſt im Januar der Luftdruck 22 Millimeter höher als in der Irmingerſee, alſo das Niveau hier faſt einen halben Meter höher als bei den Azoren. Dieſer Einfluß des Luftdrucks iſt nicht weiter verwunderlich, wenn man hört, daß bei mittleren Verhältniſſen auf jedem Quadratmeter 100 000 Kilogramm Luftgewicht laſten. Bei Veränderungen des Barometerſtandes treten alſo außerordentliche Druckverlagerungen auf. Im Zentrum eines tropiſchen Taifuns kann das Meer unter der Einwirkung des ſehr tiefen Barometerſtandes um mehr als drei Meter anſteigen. Bei der Ankunft im flachen Küſtengebiet ſchwillt dieſe Orkanwelle, die nicht etwa durch Wind hervorgerufen wird, noch weiter an, ſo daß ſie, wie am 1. November 1876 in Gangesdelta, mit einer Höhe von 14 Meter anbrandet. Als letzter Einfluß, der die ebene Geſtalt der Meeresoberfläche verändert und in regelmäßigen Abſtänden wiederkehrt, iſt die Gezeitenwelle zu nennen, deren Flutwellen, von Sonne und Mond erzeugt, durch die Weltmeere wandern.

Leben und Tod hängen vom Wetter ab.

Langjährige Erfahrungen in Berliner Kliniken haben die auffällige Tatſache erwieſen, daß in Frauenkliniken der Zugang nicht einfach regellos erfolgt, ſondern, daß in periodiſchen Schwankungen plötzlich geſchloſſene Gruppen erſcheinen. Zugleich konnte man feſtſtellen, daß die Geburten in den Zeiten ſtarken Zugangs raſch vonſtatten gingen, während bei vereinzelt erſcheinenden Frauen faſt immer Störungen auftraten. Dieſe Abweichungen von der Norm zeigten meiſt ein auffälliges Zuſammentreffen mit beſtimmten Witterungserſcheinungen. Wie Dr. Jacobs im „Wetter" nachweiſt, konnte ein grundſätzlicher Zuſammenhang zwiſchen den atmoſphäriſchen Vorgängen und der Wehentätigkeit gefunden werden. Die Veränderungen des Luftdruc haben gleichfalls eine biologiſche Bedeutun Die Reaktion trifft allerdings meiſt mit Verſpätungen b zu achtundvierzig Stunden ein, abhängig von dem Ve hältnis der Temperaturkurve zum Luftdruck.

Man glaubt hiermit Zuſammenhänge gefunden haben, die bisher völlig rätſelhaft waren. Unter a derem ſcheinen die während der Geburtsvorgänge au tretenden Krämpfe (Eklampſie), die meiſt zum To führen, mit beſtimmten Phaſen der Witterung zuſamme zuhängen. Die Unterſuchung der Geburtenfrequenz d Reichshauptſtadt im Jahre 1914 im Vergleich mit de atmoſphäriſchen Vorgängen zeigte ein Anſteigen d Geburten bei niedriger Temperatur gleichzeitig m ſteigendem Luftdruck. Der ſtärkſte Anſtieg wurde, we auch mit erheblicher zeitlicher Verſchiebung, bei de größten Temperaturanſtiegen feſtgeſtellt. Die Kurv laſſen den hervorragenden Einfluß der Temperatur a das biologiſche Geſchehen deutlich werden. Auf d Sterbefälle ausgedehnt, kommt die Unterſuchung Kurven, die der Temperaturlinie ſehr ähneln. Die Kur der Sterbefälle zeigt gegenüber den Geburten auffallen Verſchiebungen, da ſie ſich bei niedrigen Temperatu verſpätet. Grundſätzlich entſpricht jeder atmoſphäriſch Welle, gemeſſen an Luftdruck und Temperatur ei analoge Welle der Geburten- und Sterbefälle. Es iſt de halb die Folgerung berechtigt, daß der Geſamtzuſtan menſchlichen Organismus im Rhythmus des atm ſphäriſchen Geſchehens ſchwankt. Die ſtatiſtiſche arbeitung eines ſehr großen Materials hat alſo erge daß die Vermutung, Geburt und Tod hingen in gewiſ Maße vom Wetter ab, zutrifft.



„Na, Männeken — wat woll'n Se denn mit Schießeiſen?"

„Verzeihung, Herr Einbrecher — ich meinte doch, wäre eben eine Maus hier geweſen."

*

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 7. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Ma genfunk: Ackerbau. * 6.00 Hamburg: Morgengymnaſtik. 6.15: Zeitangabe — Wetterdienſt. * 6.20 aus Berlin: Morge muſik. Kapelle Arthur Andrae. — In der Pauſe: 7.00: Ze angabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 7.10 aus Berli Fortſetzung der Morgenmuſik. * 8.00 Hamburg: Wetterdien — Aus der Volksgeſundheitspflege: Rückſichtnahme auf geſun heitlich Schwächere. * 8.15 Hamburg: Aus der Rundfun bewegung. * 8.30: Funkwerbung und Schallplattenmuſik. 10.10 Bremen: Landſchulfunk: Heuernte in der Marſch. * 10. Nachrichtendienſt. * 11.00 aus Hannover: Muſikaliſcher Sch funk: Niederſächſiſche Volksmuſik. * 11.30 aus Königsber Muſik am Mittag. — In der Pauſe um 12.00 Hamburg: Ma und Küche. * 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen die Binnenſchiffahrt. * 12.15 aus Königsberg: Fortſetzung Muſik am Mittag. * 13.00: Börſenfunk. * 13.15: Wetterdien * 13.20 Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. * 14.15: Nachrichte dienſt. * 14.30 Hamburg: Virtuoſenkunſt (Schallplatten). 15.00: Börſenfunk. * 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehr meldungen. * 16.00 aus Breslau: Muſik am Nachmittag. A Bad Altheide: Die Kapelle des Oberſchleſiſchen Landestheat orcheſter. * 17.30 Hamburg: Hundert Jahre deutſche Pioni arbeit in Braſilien. * 17.45 Hamburg: Jugendfunk: Die Fe ſchere der Hitlerjugend. Hörbericht. * 18.00 Hamburg: Fun ſchau. * 18.25 Hamburg: Deutſche Helden unter, auf und ü Waſſer: 60 000 Mann im Minenfeld. * 18.45: Frankfur Abendbörſe. * 13.55: Wetterdienſt. * 19.00 Hamburg: Bla muſik. Muſikzug der SA.-Standarte 45. * 20.00: Erſte Abe meldungen. * 20.15: Reichsſendung aus Berlin: Stunde Nation. Aus den „Berliner Kunſtwochen": Konzert für Klavi und Orcheſter in Es-Dur Werk 73 von Ludwig v. Beethov * 21.00 Hamburg: De Fährkrog. En dramatiſch Glikuis in d Akten. * 22.15: Nachrichtendienſt. * 22.35 Hamburg: Mu kaliſches Ziſchenſpiel. * 23.00 Hamburg: Unterhaltungsm im Café „Wallhof". * 0.05 Hamburg: Nachtmuſik. Richa Strauß. Zum 70. Geburtstag des Meiſters.

Muſik

bekommen Sie von einem Musikunternehmer, ebenso, wie eine Ware vom Kaufmann und zwar bei einem, zu dem Sie Vertrauen haben und der Sie reell und gut bedient, nicht aber vom Obmann einer Berufs-Organisation. Anderslautende Erklärungen sind sträfliche Uebergriffe gegen Sitte u. Moral der Wirtschaft.

Für Ausführungen von Musikaufträgen aller Art halte ich mein Orchester einem verehrlichen Interessentenkreise von Bad Bramstedt und Umgegend bestens empfohlen.

Emil Japp, Kapellmeiſter,
Neumünster, Friedrichstraße 17, Fernruf 1524

Kaiſerſaal - Donnerstag, 7. Juni, 4 u. 8^{15}

Doppel - **Gaſtſpiel Weye**

I. **Luſtige Zauberei** Wunder werden Wirklichkeit

II. **Pſych. Experime** von atemraubender Spannu

Alles lacht, jeder staunt! Näheres durch Plakate und Auto sprecher. Eintritt: Nur 50 Pfg. auf allen Sitzplätzen.

Weyer experimentierte nachweislich mit bestem Erfolg 6 Wo hintereinander in Frankfurt/M. Weyer experimentiert ab 16. wieder in Hamburg. Weyer ist Mitglied der R. D. A. angeschl Reichstheaterkammer. Weyer bezaubert das verwöhnteste Publi und erwartet auch Sie am Donnerstag im Kaisersaal.

Betten und Ausſteuer
kaufen, ist Vertrauenssache
Ueber 50jährige Erfahrung und reelle Geschäftsgrundlage meines Unternehmens garantieren für beste u. billigste Bedienung
H. C. Andreſen

Prima
Hammelfleisch
Cl. Möller.

Plakate Zimmer zu vermieten
Stück 20 Pfg. hält vorrätig
Buchdruckerei Kuno Paustian

30 Stck. gebr. eiserne Bettstellen 80/180 cm Stck. RM.
30 Stck. neue Wolldecken 130/180 cm Stck. RM.
30 Stck. neue Matratzen 80/180 cm Stck. RM.
30 Stck. Haustuchbettlaken 140/240 cm Stck. RM.
30 Stck. blau-weiß carrierte Bettbezüge Stck. RM.
im ganzen oder geteilt zu verkaufen.
Koch, Kiel, Holtenauerstraße 59a, Telefon 6031.

Ehrgeiz der Berufsjugend.

Aus der Auswertung des Reichsberufswettkampfes.

über eine Million Jungen und Mädel aus dem zen Reich haben im Reichsberufswettkampf e beſten beruflichen Leiſtungen gezeigt. Und jetzt geht r Organiſator und Schöpfer dieſer Idee, Obergebiets- rer Artur Axmann, vom Sozialen Amt der Reichs- endführung, daran, aus dieſen Leiſtungen Schlüſſe auf n Stand der beruflichen Ausbildung der deutſchen gend zu ziehen und daraus neue Maßnahmen zuleiten.

Dieſe Arbeit der Auswertung wurde durch eine gung ſämtlicher Jugendleiter der Reichsbetriebs- meinſchaften und der Bezirksjugendleiter der Deutſchen beitsfront in Berlin eingeleitet. Oberbannführer nger betonte u. a.: Der Reichsberufswettkampf hat zeigt, daß der Stand der heutigen Berufsausbildung h weiter gehoben werden muß. Daher muß ſofort eine gehende

zuſätzliche Berufsſchulung in ganz Deutſchland und in allen Berufen

ſetzen. Die Jugendleiter haben ſich mit den zuſtändigen llen der Verbände in Verbindung zu ſetzen, um gute thoden herauszuarbeiten.

Zum Schluß hielt Obergebietsführer Artur Axmann, Leiter des Sozialen Amts, eine programmatiſche de, in der er ſich mit der Auswertung des Reichs- ufswettkampfes und mit der ſozialen Arbeit in den rufsgruppen beſchäftigte. Die berufliche Ausbildung für uns nicht allein eine ſtändiſche und berufliche age, ſondern vor allem

im tiefſten Sinne eine politiſche Frage,

deswegen kümmern wir uns darum. Die deutſche gend hat darüber hinaus auch durch die Tat dem sland zeigen können, daß ſie die Probleme der Gegen- rt nicht auf dem Schlachtfelde, ſondern in fried- cher Arbeit löſen will. Wir haben ferner eine itere große Lehre aus dem Berufswettkampf gezogen. war für uns der beſte Maßſtab dafür, zu erkennen, in lchem Maße unſere Mitarbeiter fähig ſind, eine ſolche ion durchzuführen und ſpäterhin die Berufsſchulung betreiben.

Das neue Berufsausbildungsgeſetz

d vor allen Dingen die Frage der Freizeit des ngarbeiters löſen. Heute hat der höhere Schüler en und mehr Wochen Ferien im Jahr, während der Jungarbeiter nach Erhebungen in Weſtdeutſch- d zwei, drei oder höchſtens fünf Tage Urlaub bekommt. ade der Jungarbeiter hat aber am Tage zehn Stunden körperliche Arbeit zu verrichten.

Unverantwortliche Pariſer Meldungen ber angebliche Saar-„Zwiſchenfälle".

Durchſichtige Fälſchungsmanöver.

Die in Genf abgeſchloſſene Saareinigung — doch der allgemeinen Entſpannung dienen ſollte — einen gewiſſen Teil der Pariſer Preſſe nicht zur he kommen laſſen. In unverantwortlicher eiſe werden harmloſe Vorfälle im Saargebiet ohne herige Nachprüfung zu gefährlichen Tatarennach- hten umgefälſcht, um neue Quertreibereien gegen utſchland in Genf veranſtalten zu können. Die fran- ſchen Zeitungen benutzen Vorgänge, die ſich in Saar- uis am 2. Juni abgeſpielt haben, zu ihren plumpen növern. Am bezeichnendſten iſt wohl folgender Fall: Am vergangenen Sonnabend, als in Saarlouis überall im Saargebiet freudiges Treiben auf den aßen infolge der Feſtſetzung des Abſtimmungstermins rſchte, kamen 40 bis 50 Studenten aus Tübingen Autobuſſen in der Stadt an. Die Studenten kamen einer Beſichtigungsfahrt durch das Saargebiet. Bei r Abfahrt aus Saarlouis, die nach etwa einer Stunde olgte, ſangen ſie das Saarlied und dann das Lied ärkiſche Heide". Die franzöſiſche Behauptung, ſei das Horſt-Weſſel-Lied und „Siegreich woll'n wir ankreich ſchlagen" geſungen worden, iſt, wie die Polizei- waltung Saarlouis mitteilt, falſch. Zu irgend- lchen Kundgebungen der Studenten oder der Bewohner anläßlich der Anweſenheit der Studenten iſt es nicht gekommen. Feſtgeſtellt wurde lediglich, daß ein Mann in einer Wirtſchaft ſich erfolglos bemühte, die Studenten durch Zurufe zu reizen. Er wurde nachträglich als der Kaſſierer des „Saarlouiſer Journal", Schleehuber aus Wadgaſſen, ermittelt, der ſonſt niemals in dieſer Wirtſchaft verkehrt.

Nah und Fern

○ **„Graf Zeppelin" wieder daheim.** Das Luftſchiff „Graf Zeppelin" iſt um 7 Uhr von ſeiner Südamerikafahrt in Friedrichshafen glatt gelandet. An Bord befanden ſich 18 Paſſagiere und 150 Kilo Poſt. Das Luftſchiff hat die Rückreiſe von Pernambuko in der erſtaunlich kurzen Zeit von 78 Stunden zurückgelegt.

○ **Das Wrack des „Merkur" aufgerichtet.** Den Hebeſchiffen „Wille" und „Kraft" iſt es gelungen, das Wrack des Lloydſchleppers „Merkur" aufzurichten. Dabei tauchte eine weitere Leiche, nämlich die des Heizers Johann Meyer auf, die ſogleich geborgen wurde. Der Schlepper hängt immer noch weit unter dem Waſſerſpiegel in den Troſſen der Hebefahrzeuge. Man will jetzt das Wrack an der Oldenburger Seite der Weſer auf Grund ſetzen, um die Vorarbeiten zur endgültigen Hebung beſſer betreiben zu können.

⊙ **Drei Tote bei einem Grubenunfall.** In der Zieglergrube bei Nürſchau (Tſchechoſlowakei) explodierte aus unbekannten Gründen eine Sprengpatrone. Ein Werkführer und drei Arbeiter wurden ſchwer, eine Arbeiterin leicht verletzt. Drei Schwerverletzte ſind im Krankenhaus geſtorben.

⊙ **Drei Bauern durch Blitzſchlag getötet.** Während eines heftigen Gewitters ſchlug in einem Dorfe in der Nähe von Santander (Spanien) der Blitz in mehrere Häuſer ein. Drei Bauern wurden durch den Blitzſchlag getötet und vier Kinder ſchwer verletzt.

⊙ **Sieben Tote bei Nitroglyzerinexploſion.** Durch eine Nitroglyzerinexploſion wurden in den Vereinigten Staaten ſieben Mitglieder einer Expedition, die Sprengungen veranſtaltete, um ſeismographiſche Beobachtungen anzuſtellen, getötet. Nach anderen Meldungen ſoll es ſich um Angeſtellte der Sinclair Oil Company gehandelt haben, die nach Petroleumquellen ſuchten. Ein Farmer, der ſich einige hundert Meter von der Stelle der Kataſtrophe entfernt befand, ſchilderte, daß er plötzlich einen furchtbaren Donnerſchlag hörte und dann die zerſtückelten Leichen der Männer durch die Luft fliegen ſah. Die Expedition hatte zwei Wagen bei ſich, von denen der eine mit Sprengſtoffen beladen war.

⊙ **Eine deutſche Straße in Buenos Aires.** Der Bürgermeiſter von Buenos Aires hat dem Stadtrat ein Schreiben zugehen laſſen, in dem er ihn zu einem Beſchluß auffordert, einer Hauptſtraße der Stadt den Namen Republica Allemana zu geben als Zeichen des Dankes dafür, daß Berlin kürzlich eine ſeiner Straßen Argentiniſche Allee benannt habe.

⊙ **75 Tote bei einem Bergwerksunglück.** Nach einer Meldung aus Tanſchaſſchan (China) iſt in einer Grube, in der vor kurzem ſchon eine Exploſion ſtattfand, eine weitere Exploſion erfolgt, ſo daß der Schacht in Brand geriet. Nach den bisherigen Meldungen ſind 75 Bergleute ums Leben gekommen.

⊙ **350 Opfer des Taifuns.** Bei einer großen Taifunkataſtrophe an der Weſtküſte von Korea ſind 350 Fiſcher getötet oder verletzt worden. 1800 Fiſcher konnten gerettet werden. Durch den Sturm ſind 300 Boote zerſtört worden.

Reiſe zu den Kriegergräbern

Nach Frankreich und Belgien.

Der Volksbund Deutſche Kriegsgräberfürſorge [illegible] nimmt wieder Mitte Juli eine zehntägige Reiſe an die ehemalige Weſtfront und beſucht faſt ſämtliche deutſchen Kriegerfriedhöfe in Frankreich und Belgien. Mitreiſende Mütter und Frauen ſtehen unter der beſonderen Obhut einer an der Fahrt teilnehmenden Dame.

Wer die Gräber ſeiner Gefallenen beſuchen will, wolle umgehend unter Beifügung von Rückporto Anfragen richten an die Ortsgruppe Dresden des Volksbundes Deutſche Kriegsgräberfürſorge, zu Händen von Präſident i. R. Geheimrat Dr. Haenel, Dresden-Blaſewitz, Elbſtraße 3.

Furchtbares Unwetter in Schleſien.

Am Königshainer Spitzberg.

In der Umgebung des Königshainer Spitzberges bei Glatz ging ein furchtbares Unwetter nieder, das beſonders in Wartha, Gieriſchwalde und Banau ſchweren Schaden anrichtete.

In Wartha, einem bekannten ſchleſiſchen Wallfahrtsort, ſtrömten die Waſſermaſſen von den Bergen wie Wildbäche durch die Straßen. Mehrere Wohnungen wurden unter Waſſer geſetzt. Vielfach wurden Brücken weggeriſſen. Das Dorf Gieriſchwalde wurde während des Fronleichnamsgottesdienſtes von dem Wolkenbruch betroffen.

Das Waſſer drang in die Kirche, ſo daß die Gemeinde fluchtartig das Gotteshaus verließ. Die Dorfſtraßen glichen reißenden Strömen. Das Waſſer ſchoß durch Wohnungen, Scheunen und Ställe. Große Bäume wurden entwurzelt.

Vom Waſſer mitgeſchlepptes Holz und Einrichtungsgegenſtände ſchwammen auf den Straßen. Zahlreiches Kleinvieh iſt in den Fluten umgekommen. Die Bauern ſtanden teilweiſe bis zum Leib im Waſſer, um das Vieh aus den Ställen zu retten.

Nachdem das Waſſer abgefloſſen iſt, zeigt ſich überall ein Bild des Grauens.

Aus vielen Gärten und Feldern ſind die Anpflanzungen reſtlos weggeſchwemmt. Die Gemeinden Banau und Gieriſchwalde ſind inſofern doppelt ſchwer betroffen, als ſie bereits im Vorjahr durch ein Hagelunglück in große Not geraten ſind.

20 Tote bei einem Erdrutſch.

In der Gemeinde Oruteni in Rumänien wurden 20 Bauern am Fuß eines Berges beim Graben nach Lehm durch einen Erdrutſch verſchüttet. Die zur Hilfeleiſtung herbeigeeilten Dorfbewohner konnten bisher nur einen Toten bergen. Von einer Rettung der übrigen kann keine Rede mehr ſein.

Die Notlage der Tiroler Bauern.

Die kataſtrophale Notlage Tirols kommt jetzt allmählich auch in der Wiener Preſſe zum Ausdruck.

Das „Neue Wiener Tagblatt" ſchildert in einem „Tirol braucht Hilfe" überſchriebenen Artikel die ſchwere Gefährdung der Tiroler Wirtſchaft und verlangt von der Regierung ſofortige durchgreifende Hilfsmaßnahmen zur Rettung der Tiroler Bauern. Wenn nicht eine grundlegende Änderung erfolge,

ſo drohe die Gefahr, daß der Bauer im Herbſt ſein Vieh zu Schleuderpreiſen abſtoßen müſſe.

Aller Vorausſicht nach werde die Sommerſaiſon mittelmäßig ſein. Die Landwirtſchaft werde bei den gedrückten Preiſen ſelbſt bei einem günſtigen Fremdenverkehr nicht allzu großen Nutzen ziehen können. Tirol brauche dringend Hilfe.

„Element 93".

Italieniſcher Gelehrter entdeckt ein neues Element.

Der Profeſſor der Chemie Fermi in Rom hat in Anweſenheit des Königspaares ein neuartiges Experiment der Atomzertrümmerung vorgeführt, durch das er ein neues radioaktives Element durch Atomumwandlung gewonnen hat. Die Erfindung Profeſſor Fermis iſt inſofern etwas Neuartiges, als er durch Zertrümmerung des Urans ein

neues Element erhalten hat, von dem ein Gramm eine Energie von 60 000 Kilowattſtunden enthalten ſoll.

Das käme einer Wärmemenge von rund 52 Millionen Kalorien gleich. Da die Umwandlung eines Gramms Waſſerſtoff in Helium etwa 200 000 Kilowatt ergeben würde, wären ſchon 50 Kilogramm Waſſerſtoff ausreichend, um die zehn Milliarden Kilowattſtunden elektriſche Energie zu ſchaffen, die in Italien in einem Jahr verbraucht würden. Fermi hat den neuentdeckten Stoff „Element 93" genannt.

Die Siegerin

Roman von J Schneider-Foerstl

RHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(8. Fortſetzung.)

„Wie kannſt du das annehmen!" fuhr der junge rlin auf.

„Ich ſchließe es aus der Seltenheit, mit der du nach uſe kommſt. Drei volle Jahre haſt du dich nicht mehr en laſſen!"

„Du weißt, was mich in Konſtanz hielt!"

„Weiß ich, ja! — Bleib wenigſtens jetzt!"

Hans-Jörg rückte ungeduldig auf ſeinem Stuhle, ang auf und begann das Zimmer zu durchqueren. ch kann nicht, Vater!"

„Siehſt du!" Der alte Merlin lehnte reſigniert gegen s braungeſtrichene Fenſterkreuz. „Zehn Jahre ſitz' nun gottverlaſſen allein hier auf der Klitſche. Im mmer geht's noch und wenn das Frühjahr durch das l zieht. Aber der Winter — der letzte, war zum rzweifeln!"

Hans-Jörg gab das Umherwandern auf und ließ wieder auf einen Stuhl ſinken. Die Arme auf die ie geſtützt, zwang er ſeine Gedanken zur Sammlung. berſiedele im Winter zu mir."

„Und das Ende vom Lied? — Daß hier alles drunter d drüber geht. Ich habe einen anderen Vorſchlag: irate!"

Er bemerkte den Ruck, den es dem Jungen gab. Das gerade ſo aus, als habe der Bub Angſt vor der e. „Du mußt keine nehmen, die du nicht lieb haſt." te er, vor ihm ſtehenbleibend.

„Ich habe dir ſchon geſagt, Vater, ich kann nicht hier ben."

„Verlange ich auch gar nicht." Der Baron legte nem Einzigen beide Hände auf die Schultern und ſperte ſich, ehe er zu ſprechen anſetzte. „Die Steffie bei mir."

Hans-Jörgs Geſicht ſchnellte auf. „Wer?"

„Die Steffie Brentano!"

Jörg zuckte zuſammen, als habe ihn ein Meſſer geritzt. „Das iſt die Höhe — eine — eine —"

„Laß mich erſt ausreden," beſchwichtigte Merlin und hielt den Erregten auf dem Stuhl zurück. „Das Mädel iſt mir ans Herz gewachſen."

„Es ſcheint! Warum heirateſt du ſie dann nicht?"

„Jung'! Der alte Baron ſtarrte ſeinen Einzigen aus gläſernen Augen an. „Jung'!"

Dann ſchüttelte er den Kopf. „Das war häßlich geſprochen, Jörg. Welchen Eindruck haſt du von ihr gewonnen?"

„Ueberhaupt keinen, weil ich mich nicht mit ihr beſchäftigt habe. Die Mutter imponiert mir jedenfalls mehr, als die Tochter. Wenn ich wirklich an eine Frau denke, dann ſchwebt ſie mir anders vor, als Stephanie Brentano!"

Der alte Baron empfand ein unbeſtimmtes Schmerzgefühl in ſeiner Bruſt. Erſt nach einer Weile ſagte er enttäuſcht: „Ich habe es gut gemeint und für dich das geſucht, was die beſte Ergänzung deiner Perſönlichkeit wäre. Nichts liegt mir ferner, als dich zwingen zu wollen. Aber du wirſt keine Frau mehr finden, die ſo, wie Stephanie völlig in dir aufzugehen gewillt iſt."

„Du haſt bereits mit ihr geſprochen?!"

Der Alte wurde verlegen. „Ich hab' ſie gefragt, ob ſie dich lieb haben könnte und zur Antwort bekommen, ſie wiſſe es nicht."

„Sehr ſchmeichelhaft!" Jörg turnte auf der Lehne des Stuhles. „Scheinbar entſpreche ich der Gnädigen nicht in allem?"

„Du biſt ihr zu geſcheit!"

„Möglich!" Der Spott war beißend. „Allerdings, ein Dummer wäre müheloſer ins Garn zu bringen!"

„Jetzt ſei aber ſtill!" fuhr der Alte auf. „Sie iſt nicht nach deinem Geſchmack! Gut! Du weißt dir eine Beſſere! Auch gut — du —"

„Ich habe nicht geſagt, daß ich mir eine Beſſere weiß!" fiel Jörg dazwiſchen. „Warum ereiferſt du dich? Sie gefällt dir. Schön! Schließlich würde ſie, wenn ſie auf Ichenhauſen bliebe, mich nur wenig behelligen. Ob nun für die paar Tage des Beiſammenſeins im Jahr ſie oder eine andere meine Frau wird, iſt völlig nebenſächlich."

Merlin ſtarrte ſeinen Einzigen mit entſetzten Augen an. „Jung' — das — das ich — ſo weit kann es doch mit dir nicht gekommen ſein?"

„Immer, wenn es ſich um ein Weib handelt, kommt man ſo weit, Vater!" Er ging mit zurückgedrückten Schultern nach dem Fenſter und öffnete es. Vom Park herauf kam das Zirpen der Grillen, und in dem großen Weiher, der ſich an den Gutshof ſchloß, quakten die Fröſche. Jörg wurde ganz eigen zumute. Er ſah in die übervolle Schale des Mondes, die jedes Gebüſch mit ſilberhellem Licht übergoß und den Glimmer auf den Wegen aufblitzen ließ. Der Abend fiel ihm ein, an dem ganz Jettenbach in Aufruhr war, weil die damals zehnjährige Steffie nicht wie ſonſt nach Hauſe gekommen war, und man die ſchrecklichſten Vermutungen hegte. Fackeln tanzten über Aecker und Wieſen. Die Spürhunde wurden losgelaſſen und hetzten über das Gelände. Selbſt auf den Nachbargütern war alles auf den Beinen.

Er war auf dem Anſtand geweſen und hatte Pech gehabt. Verärgert trollte er durchs Moos und ſtieß an etwas Weiches, das ein leiſes Grunzen ausſtieß. Es hatte in der Tat nicht anders geklungen. Und als er ſich bückte, lag die kleine Steffie zwiſchen Himbeerſträuchern und blinzelte verſchlafen zu ihm auf.

Zornig über den Kinderleichtſinn hatte er ſie vollends wachgerüttelt, ſie dann kurzerhand auf den Arm genommen und den Ihren nach Jettenbach gebracht.

Halb in das Zimmer zurückgewandt, fragte er nun verſöhnlich: „Sie muß doch jetzt beiläufig zwanzig ſein?"

„Im September wird ſie's, ja!"

„Reichlich jung für meine zweiunddreißig."

In dem alten Merlin erblühte ein ſcheues Hoffen. „Willſt du damit ſagen, daß du zu alt biſt?"

„Das nicht gerade." Jörg ſaß jetzt auf dem Sims des Fenſters und ließ die Füße herabbaumeln. Das Geſicht hielt er dem Monde zugekehrt, als ſei ihm der Blick des Vaters zu hellſichtig. „Angenommen, ich heirate ſie: Wer übernimmt dann die Miſſion, ihr zu ſagen, daß ſie das ganze Jahr hier bleiben muß, weil ich ſie nun einmal in Konſtanz nicht brauchen kann?"

„Ich," kam es feſt von Merlins Platz herüber. Der Junge war zugänglicher, als er erwartet hatte.

„An jedermann!"

Der Präſident des Roten Kreuzes ruft zur Hilfe auf.

Der Präſident des Roten Kreuzes, Carl Eduard Herzog von Sachſen-Koburg und Gotha, richtet zum Deutſchen Rotkreuztag, der am nächſten Sonntag, 10. Juni, in allen Teilen des Deutſchen Reiches einheitlich begangen wird, einen Aufruf: „An jedermann!" In dem Aufruf heißt es:

„Unermüdlich ſteht das Deutſche Rote Kreuz im Dienſte derer, die ſeine Hilfe brauchen. Hunderttauſende unſeres Volkes ſpüren jahraus, jahrein inmitten der Laſt und Not des täglichen Daſeinskampfes etwas von dem großen Gedanken unbedingter Hilfsbereitſchaft, der im Zeichen des Roten Kreuzes verkörpert iſt.

An einem Tag im Jahr, dem Rotkreuztag, ſoll dem ganzen deutſchen Volke dies Zeichen der Hilfsbereitſchaft ſichtbar und eindringlich vor Augen geſtellt werden. Jeder ſoll wiſſen, daß das Rote Kreuz für ihn da iſt, daß er darum aber auch für das Rote Kreuz da zu ſein hat. Der Gedanke der Volksgemeinſchaft iſt mit dem Sinn und Geiſt des Roten Kreuzes verbunden von Anbeginn. Als Teil des Ganzen dienend und Dienſt heiſchend, wendet es ſich an jeden deutſchen Mann, jede deutſche Frau und jedes deutſche Kind mit der Aufforderung: Hilf mit!

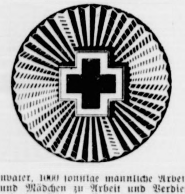
Als der von Adolf Hitler ausgewählte nationalſozialiſtiſche Führer des neuen Deutſchen Roten Kreuzes rufe ich jeden Volksgenoſſen auf, das Seine beizutragen zum gemeinſamen Werk. Es iſt der beſte Dank an uns, wenn wir, allen ohne Unterſchied dienend, der Überzeugung teilhaftig werden.

Das Deutſche Rote Kreuz gehört dem Volke."

6 Millionen Glasplaketten beſtellt.

Das Deutſche Rote Kreuz hat in Lauſcha, im Notſtandsgebiet des Thüringer Waldes, als Abzeichen am Rotkreuztag am 9./10. Juni faſt ſechs Millionen Glasplaketten beſtellt.

Lauſcha iſt die Heimat eines Menſchenſchlages, der ſeit Jahrhunderten mit dem Glas als ſeinem Werkſtoff verbunden iſt. Man kann ſich vorſtellen, was es für ein Induſtrienotgebiet bedeutet, wenn durch eine ſolche Beſtellung für mehrere Wochen 1000 Familienväter, 1000 ſonſtige männliche Arbeitskräfte und 500 Frauen und Mädchen zu Arbeit und Verdienſt kommen. Jeder von uns, der ſich am Rotkreuztag dieſe Glasplakette als Abzeichen anſteckt, hilft daher nicht nur dem Deutſchen Roten Kreuz zum Beſten ſeiner für die Volksgeſundheit ſegensreichen Einrichtungen, ſondern hat auch einen kleinen Bauſtein zum Werk der Arbeitsbeſchaffung beigetragen.



Wir müſſen ſie unterſtützen!

PPD. Wie alljährlich rüſtet das Rote Kreuz wieder zur Feier des Rotkreuztages am 9. und 10. Juni und damit zu einem erneuten Appell an die breite Öffentlichkeit, um von dieſer in Form einer Volksſpende Mittel zur Erfüllung der ihm obliegenden Aufgaben zu erhalten.

Dieſes Ziel erfordert weitgehendſte Unterſtützung aller Bevölkerungskreiſe, ganz beſonders aber derjenigen Stellen und Organe, die das Rote Kreuz bei allen ſich bietenden Gelegenheiten zur Hilfeleiſtung heranziehen. Das ſind in erſter Linie die Verkehrs- und Geſundheitsbehörden des Staates und der Gemeinden, denen das Rote Kreuz ein Helfer bei allen Maßnahmen war, Gefahren und Unglück vom Publikum abzuwenden; ſodann aber die vielen Sportvereine jeder Art, welche bei ihren Veranſtaltungen die Hilfe des Roten Kreuzes nicht entbehren können.

An alle Stellen ergeht daher die dringende Bitte, durch Unterſtützung der Sammlung und der die Sammlung durchführenden freiwilligen Helfer dem Roten Kreuz an ſeinem Ehrentage zu einem vollen Erfolge zu verhelfen.

Aber auch das breite Publikum muß dafür Verſtändnis zeigen, daß der Dienſt im Roten Kreuz tauſenden unſerer Volksgenoſſen mannigfaltige Opfer auferlegt, die höchſte Anerkennung wert ſind. Alle die vielen Frauen und Männer, die aus Nächſtenliebe freudigen Herzens und in ſteter Bereitſchaft Rotkreuzdienſt verſehen, verdienen, wenn ſie auch nicht für geldlichen Lohn arbeiten, daß ihnen wenigſtens die Ausgaben für Bekleidung und Ausrüſtung erleichtert werden.

Jeder deutſche Mann und jede deutſche Frau helfe daher nach Kräften; ſteht doch jedem Volksgenoſſen das Rote Kreuz im Notfalle zur Verfügung. Wie viele verdanken der ſchnellen erſten Hilfe des Roten Kreuzes ihre Geſundheit, ja ihr Leben!

Die Kunſt im Schutz des Nationalſozialismus.

Anſprache des Reichsminiſters Dr. Goebbels in München.

Reichsminiſter Dr. Goebbels hielt anläßlich der Tagung der Reichskammer der bildenden Künſte in München eine Anſprache, in der er einleitend auf die Bedeutung Münchens für die bildenden Künſte hinwies. Es ſei der Wille des Führers, daß dieſer Charakter einer edlen Kunſtſtätte der Stadt München auch für die Zukunft erhalten bleibe. Zwar habe die kleine Gilde ſchwarzer Reaktionäre, die der Nationalſozialismus von der Macht entfernt habe, für dieſe Sendung Münchens im deutſchen Kulturleben kein Verſtändnis gehabt. Um ſo bewußter aber und freudiger nähmen wir dieſe Tradition wieder auf, um in ihrem Sinne weiter ſchaffend der Stadt München dieſes in der ganzen Welt bekannte künſtleriſche Geſicht zu erhalten.

Das Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda hat einen umfaſſenden Feldzug zur Wiedereingliederung des bildenden Künſtlers und des untrennbar mit ihm verbundenen Kunſthandwerkers in den allgemeinen Wirtſchafts- und Arbeitsprozeß begonnen. Wir können jetzt ſchon mit Freude feſtſtellen, daß der Erlaß ſich in ausſchlaggebender Weiſe zum Wohle der Künſtler auszuwirken beginnt. Das Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda hat mit der geſamten ſogenannten Kunſtinduſtrie weiterhin Verhandlungen aufgenommen mit dem Ziele, daß bereits in dieſem Jahre noch an Stelle der in dieſen großen Induſtrien nur zu häufig tätigen ungeeigneten Vertreter wirklich fähige bildende Künſtler und Kunſthandwerker neue Arbeits- und Geſtaltungsmöglichkeiten finden ſollen. Wir haben zu Dritt die Abſicht, in allen größeren Städten Deutſchlands Stellen zu ſchaffen, die gute Kunſt zu angemeſſenen Preiſen dem Publikum vermitteln.

Laſſen Sie mich in dieſem Zuſammenhang ein paar Worte über das Verhältnis des Nationalſozialismus zur modernen Kunſt verlieren. Wir lehnen es ab, alles das als modern hinzunehmen, was extravagant iſt und in der Extravaganz den Mangel an techniſchem Können zu verſtecken ſucht. Auch das Moderne muß etwas können, und es darf ihm nicht erlaubt ſein, durch hyſteriſche Ekſtaſe zu erſetzen, was nur Fleiß und zähe Arbeit an ſich ſelbſt vermitteln können.

Nur aus dem Mutterboden der Heimat

zieht der ſchaffende Menſch ſeine unverſiegliche Nährkraft. Wenn eine ganze Welt im Zeichen völkiſchen Erwachens ſteht, wie kann der künſtleriſche Menſch ſich der dynamiſchen Kraft dieſes Vorganges entziehen oder gar entgegenſtellen!

Wir grüßen den Führer, deſſen Jugendtraum es einmal war, zu Ihnen zu gehören und bei Ihnen zu bleiben; der darüber hinaus aber zum genialen Baumeiſter des neuen Reiches wurde. Im Geiſte des Baumeiſters des Dritten Reiches mögen Sie, meine Herren, an die Arbeit gehen. Der Streit der Organiſationen und Cliquen iſt zu Ende. Von nun ab lautet die Parole wieder: Hier gilt's der Kunſt!

Luftfahrtlehrgang in Berufs- und Fachſchulen.

PPD. Die deutſche Luftfahrt iſt ſo wichtig, daß di des Luftfahrtgedankens in der Jugend durch die anſtalten in verſtärktem Maße gefördert werden Aus dieſem Grunde hat der preußiſche Miniſter für ſchaft und Arbeit an die Regierungspräſidenten in Erlaß angeordnet, daß ſich alle Leiter und Lehrkräfte ihm unterſtellten Berufs- und Fachſchulen in einmü Dienſtfreudigkeit dieſer Sonderaufgabe zukünftig in we Ausmaß zur Verfügung ſtellen.

Was man noch wiſſen muß.

Das Geburtshaus Adalbert Stifters eingeäſchert.

Oberplan (Böhmerwald). Das Geburtshaus des Di Adalbert Stifter wurde durch Brandſtiftung eingeäſchert.

Schwerer Zwiſchenfall in der Griechiſchen Kammer.

Athen. In der Griechiſchen Kammer kam es zu e ſchweren Zwiſchenfall. Als der frühere Miniſterprä Papanaſtaſiu in ſcharfen Worten den Kriegsminiſter Kon angriff, ſchleuderte ein Abgeordneter einen Stuhl gegen P naſtaſiu, der dieſen am Arm erheblich verletzte. Die Kam ſitzung wurde darauf unter großem Tumult geſchloſſen.

Drei Zuchthäusler halten 100 Wärter und Poliziſten in Sch

New York. In Naſhville (Tenneſſee) entwaffneten Sträflinge, die im dortigen Zuchthaus eine langjährige Z verbüßen, den Wärter, bewaffneten und verbarrikadierten in einem Flügel des Zuchthauſes. Dort hielten ſie etwa ſi Stunden lang rund 100 Wärter und Poliziſten in Schach als die Belagerer ſich anſchickten, den Teil des Zuchthauſes ſtürmen, ergaben ſich die Verbrecher.

Millionenſchaden der amerikaniſchen Dürre. — Rooſevelt Rettungsaktion.

Waſhington. Präſident Rooſevelt hat den Kongreß ein Nothilfeprogramm für die Bundesſtaaten zugeſtellt, denen die ungewöhnliche Trockenheit ſchweren Schaden a richtet hat. Das Programm ſieht Unterſtützungen in Höhe 525 Millionen Dollar als erſte Rate vor, darunter 100 lionen für einen Viehfutterfonds.

Spiel und Sport

1 000 000 Liter Brennſtoff wurden nach vorſicht **Schätzungen von den rund 80 000 Fahrzeugen,** die zum E **rennen auf dem Nürburgring gefahren waren,** in einem **kreis von etwa 100 Kilometer um Adenau getankt.** Neben **ſportlichen Erfolg brachte das Rennen auch in** wirtſchaftli **Beziehung gerade der Eifelbevölkerung eine noch** nie **geweſene Belebung. Für die rund 300 000 Zuſchauer** m **geſorgt werden, denn die Anſprüche waren ganz erheblich Die Pariſer Preſſe äußert ſich über die deutſchen Rennwa Mercedes-Benz und Auto-Union in auffallend anerkennen Weiſe. Sie kommt zu der Meinung, daß im Augenblick** Fr **reich keinen gleichwertigen Wagen den Deutſchen** entge **ſtellen kann.**

Die Halbſchwergewichts-Europameiſterſchaft zwiſchen **Titelverteidiger Marcel Thil (Frankreich) und dem** Ri **Adolf Witt iſt nunmehr auf den 11. Juni feſtgeſetzt** wor **Der Kampf gelangt in Paris zum Austrag. — Das** Rahm **programm um Eder-Charlier, die am 8. Juni in Berlin die Europameiſterſchaft im Weltergewicht kämpfen, iſt** gleich **zuſammengeſtellt. Hans Schönrath beſtreitet im** Schw **gewicht einen Ausſcheidungskampf gegen A. Kölblin. Im** B **tamgewicht hat Riethdorf in dem Belgier Degrave einen** ſta **Gegner erhalten, und im Halbſchwergewicht treffen** Sab **und Hintemann aufeinander.**

100-Kilometer-Mannſchaftsrennen um den Siebert P Der Bezirk Berlin-Potsdam im DRV. brachte erſtmalig der Rennſtrecke Berlin—Fehrbellin—Berlin das Rennen den Richard-Siebert-Wanderpreis für Mannſchaften 100 Kilometer zum Austrag. Die Ergebniſſe: Klaſſe 1. BRV. Wima-Derby (Tallmann, Roſenow, Paſſenheim, der, Herzog, Sachtleben) 2 : 44 : 07. Klaſſe B: 1. SV. dener Bank 2 : 44 : 32. Klaſſe C: 1. RV. Panne 2 : 44 : 51.

Die Placierungen der Deutſchen beim Abſchluß Turnerweltmeiſterſchaften. Das Kampfgericht bei den meiſterſchaften im Kunſtturnen in Budapeſt hat jetzt die nauen Ergebniſſe ſämtlicher Teilnehmer an den einzelnen räten und im Geſamtergebnis ermittelt und nachgeprüft. Einzel-Fünfzehnkampf hat ſich das Bild bei Deutſchen etwas verändert. Der beſte Turner unſerer war Franz Beckerth-Neuſtadt, der unter allen Teilnehm den neunten Platz belegte. Dann folgen Winter Elſter und Sandrock als Dreizehnter. Auch an den nen Geräten waren die deutſchen Vertreter faſt durchweg ſach unter den erſten „Zehn", nur an den Ringen das Können unſerer Turner noch nicht an die Weltklaſſe

Die Siegerin

Roman von J. Schneider-Foerstl

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(9. Fortſetzung.)

Jörg ließ ſich vom Sims herab und kam langſam auf ihn zu. „Wir wollen ſchlafen gehen, Vater. Ich verſpreche dir, daß ich ſie mir noch einmal anſehen will. Ja? —" Er küßte den alten Herrn und nickte ihm ermunternd zu.

* * *

Merlins Beſuch auf Zettenbach, den er ſchon am übernächſten Tage erledigte, verlief ergebnislos. Die Herrſchaften hatten einen größeren Ausflug gemacht und wurden erſt gegen Abend zurückerwartet. Der Blick Frau Marias, der mehr als einmal feindſelig auf ihm geruht hatte, gab ihm nun nachträglich zu denken. Wußte ſie bereits um ſeines Vaters Wünſche? — Dann war es erklärlich, daß ſie ihre Tochter vor ihm hütete. Nun reizte es ihn erſt. Er würde die Kleine ſtellen, ſowie ſich Gelegenheit bot.

Oehme, der ſich ihm angeſchloſſen hatte, erhielt mit ein paar kurzen Worten Kenntnis davon. „Liebſt du ſie?" fragte er forſchend.

Es kam keine Antwort. Jörgs Pferd trabte gemächlich unter dem Schatten der Bäume dahin. „Es genügt vollkommen, wenn ſie mich liebt," ſagte er nach einer Weile und ſchlug mit der Spitze der Peitſche nach den Zweigen, die in ſein Geſicht ſtreiften.

* * *

Am Nachmittag hatte Stephanie den Onkel mit ihrem Wagen zur Bahn gebracht, da er dringend in München zu tun hatte. Auf dem Heimweg ſah ſie etwa hundert Meter vor ſich Hans-Jörg Merlin die Chauſſee entlangwandern. Er zog mit ſeinem Stock Ringel und Kreiſe in den Staub und ſchien es überhaupt nicht ſonderlich eilig zu haben. Sie mäßigte das Tempo, überholte ihn und wartete, wo der Weg nach Zettenbach einbog, bis er nachgekommen war. „Soll ich Sie nach Hauſe bringen, Baron?" Sie mußte ſich zuſammennehmen, ihrer Sprache einen unverfänglichen, gleichgültigen Ton zu geben. „Das Gehen auf der ſtaubigen Straße macht müde."

In ſeinem Geſicht erſchien ein beluſtigtes Lächeln. „Woher wiſſen Sie denn, daß das Gehen müde macht? — Sie fahren doch!"

Sie errötete. Ungewollt ſchoſſen ihr die Tränen in die Augen, nichts traf ſie ſo bitter, wie Spott. Die Hände um das Steuerrad geklammert, neigte ſie das Geſicht etwas weiter herab, um ſeinem Blick zu entgehen und ſetzte, den Fuß wieder auf den Hebel drückend, den Motor in Gang.

Im ſelben Augenblick ſtand er neben ihr auf dem Trittbrett. „Sie wollten mich doch nach Hauſe bringen, Fräulein Steffie!"

„Jetzt nicht mehr — —"

„Nicht?"

„Nein!"

„Schade!" Der Wagen ſchoß bereits vorwärts, Merlin ſetzte zum Sprunge an, glitt aus und ſchlug ſchwer gegen eine der Birken, die den Waldweg ſäumten.

Im Nu ſtoppte Stephanie, daß die Räder ſich in Moos und Farnkraut bohrten, ſo heftig war die Drehung geweſen, die der Wagen beſchrieb. Im Laufſchritt hetzte ſie die zwanzig Meter nach der Stelle zurück, wo Hans-Jörg lag. Sein Geſicht war etwas verzogen. Aber er biß die Zähne aufeinander und zeigte ein Lächeln. „Nun müſſen Sie mich doch nach Hauſe bringen, Fräulein Steffie! Irgend etwas hat da geknackſt. Es iſt am rechten Fuß. Vielleicht gehen Sie zum Wagen zurück. Ich werde ſchon nachhumpeln."

Sie ſtand weiß bis in die Lippen und ſah ratlos auf ihn nieder. „Darf ich nachſchauen, wo es fehlt?"

„Ich habe ſchon geſagt! Es iſt der rechte Fuß," wehrte er ungeduldig. „Aber bis zum Wagen geht's noch. — Vielleicht mache ich ein bißchen Raſt, bis das erſte Schmerzgefühl vorüber iſt. Wollen Sie ſich nicht zu mir ſetzen? Es iſt ſo viel Platz im Moos." Trotz der Stiche, die ihn bis zum Schenkel hinauf durchzuckten, konnte er es nicht laſſen, eine leiſe Ironie in ſeine Stimme zu legen.

Aber Stephanie merkte es gar nicht. Sie ſah nur, daß er litt und wie er unwillkürlich nach der Stirn taſtete, auf der Schweißtropfen glitzerten. Sie kniete nieder und ſtreifte ihm mit behutſamen Fingern Schuh und Strumpf ab. Ihre Hand umſpannte ſeinen Knöchel, der unförmig anzuſchwellen begann. Dann riß ſie Büſchel um Büſchel des feuchten Mooſes heraus und band es mit ihrem Taſchentuch als kühlende Kompreſſe feſt.

Als ſie aufſah, begegnete ſie ſeinem Blick. Sie ſchnellte empor und ſuchte mit ihren Augen ihm auszuweichen. Der Wald lag im ſtillen Frieden. Eine Eidechſe ſaß wanderfaul auf einem bemooſten Stein und ſonnte ſich im letzten Strahl, der durch die Wipfel fiel. Ein Kuckuck rief, und eine Droſſel flötete hoch oben ihr ſchönſtes Lied.

Das Mädchen nahm ſich zuſammen, wandte Merlin wieder den Blick zu. „Können Sie jetzt zum Wagen kommen, Baron?"

„Können wohl — — aber ich will nicht!"

„Was dann?" fragte ſie verwundert.

„Hierbleiben! — — Mit Ihnen hierbleiben, Stephanie!"

Sie wich einen Schritt zurück, als er ſich aufrichtend, beide Arme nach ihr ausſtreckte. Ihr war, als ginge eine übernatürliche Kraft von ihm aus, die ihren Willen völlig ausſchaltete. Plötzlich lag ſie an ſeiner Bruſt wie damals, als er ſie aus dem Wald nach Hauſe trug.

Sie verſpürte das heftige Pochen ſeines Herzens und den Druck ſeiner Finger, die ihr Geſicht feſter an ſich preßten. „Biſt du mir gut?" fragte er leiſe.

Sie ſah nicht auf, hielt die Lider krampfhaft geſchloſſen und ſuchte vergeblich das Zucken der Lippen zu meiſtern.

„Sag', Stephanie!" forderte er.

Sein Atem fuhr heiß über ihr Haar, dann bog eine unwiderſtehliche Kraft ihr den Kopf zurück und ein Lippenpaar ſuchte nach dem ihren. Sie fürchtete, ſeinem verwundeten Fuß Schaden zu bringen und wollte ſich aufrichten, aber ſeine Arme hielten ſie zurück. „Du biſt ſo leicht! Ich ſpüre dich kaum!" Und als ſie das Geſicht an ſeiner Schulter barg, ſtrich er ihr das Haar herab und ließ die Hand auf ihrer Wange ruhen.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 131 Freitag, den 8. Juni 1934 56. Jahrg.

eine Rückkehr Deutſchlands nach Genf

Verwirklichung der Gleichberechtigung.

Nachrichten zufolge, die in der ausländiſchen Preſſe in letzten Zeit verbreitet werden, ſoll in Genf deut- erſeits mit den Vertretern fremder Mächte über den ſchluß von Sicherheitspakten ſowie über die ückkehr Deutſchlands zur Abrüſtungskonfe- z in Genf verhandelt worden ſein. Hierzu erfahren von unterrichteter Seite, daß dieſe Nachrichten nicht treffend ſind.

Deutſchland habe keine Veranlaſſung, ſeine herige Haltung zu ändern, da der Grund für das ſcheiden Deutſchlands aus der Abrüſtungskonferenz h wie vor fortbeſtehe. Für die Annahme aber, der Grund, der die Reichsregierung zu ihrem Vor- en veranlaßt habe infolge der Genfer Vorgänge in tfall gekommen ſei, ſei kein Anlaß gegeben, zumal franzöſiſche Außenminiſter noch in ſeiner letzten Rede lärt habe, die Haltung Frankreichs bleibe unver- dert. Dieſe läuft bekanntlich auf eine Verlängerung Diskriminierung Deutſchlands hinaus.

Es ſei kein Zweifel darüber vorhanden, daß die chsregierung feſt entſchloſſen ſei, nach Genf nicht zu- zukehren, bevor nicht die Verwirklichung der ſchen Gleichberechtigung ſo, wie ſie ſich auf Grund deutſch-engliſch-italieniſchen Verhandlungen darſtelle, hergeſtellt ſei.

Dankſchreiben Hitlers an Papen.

Das Verdienſt des Vizekanzlers um die Saareinigung.

Reichskanzler Adolf Hitler empfing Freiherrn n Lersner zum Bericht über den Verlauf ſeiner iſer Verhandlungen und ſprach ihm ſeinen Dank aus. Vizekanzler von Papen richtete der Kanzler endes Schreiben:

„Endlich iſt die Feſtſetzung des Abſtimmungstermins das Saargebiet erfolgt. Aus dieſem Anlaß muß Ihnen, Herr von Papen, als dem von mir mit der rnehmung der Saarintereſſen Beauftragten, den auf- tigſten Dank ausſprechen. Die aufopferungsvolle und ermüdliche Arbeit, mit der Sie für die Rück- dieſes Gebietes in das deutſche Vaterland kämpften, für alle Deutſchen und damit auch für Sie den önſten Lohn erhalten

Mit dem Ausdruck des Vertrauens und Dankes Ihr bener (gez.) Adolf Hitler.“

Die Saarabſtimmungskommiſſion vom Völkerbundsrat noch nicht ernannt.

Bedauerliche Verzögerung in Genf.

In der Geheimſitzung des Völkerbundsrates Donnerstag iſt es nicht möglich geweſen, die Mit- der der Saar-Abſtimmungskommiſſion ernennen. Da dieſer Punkt ausdrücklich auf die Tages- nung der Ratsſitzung geſetzt worden war, wirkte dieſe chricht ſehr überraſchend.

Wie man hört, iſt es noch immer nicht gelungen, ein weizeriſches Mitglied für die Kommiſſion zu den. Solange es aber zweifelhaft bleibt, ob die den weizern vorbehaltene Stelle überhaupt beſetzt werden n, gilt auch die Ernennung des ſchwediſchen und hollän- chen Mitgliedes nicht als endgültig. Der Völkerbunds- beſchloß ferner, daß ſein Präſident die Ernennung Mitglieder der Abſtimmungskommiſſion vollziehen ſobald die entſprechenden Perſönlichkeiten gefunden Da der Präſident ſelbſt aber ebenſo wie die übrigen smitglieder nach Schluß der Ratstagung von Genf weſend ſein werden, iſt die praktiſche Entſcheidung r die Zuſammenſetzung der Abſtimmungskommiſſion erheblichem Maße in die Hände des Völkerbunds- retariats gelegt.

Es iſt natürlich außerordentlich bedauerlich, daß ſich Ernennung der Abſtimmungskommiſſion, die eigent- ſchon Anfang der Woche vollzogen werden ſollte, er wieder von neuem verzögert.

Da die Abſtimmungskommiſſion nach dem Beſchluß Völkerbundsrates ſchon am 1. Juli ihre Tätig- aufnehmen ſoll und die Mitglieder natürlich einige zur Einarbeitung brauchen, könnte die Verſchiebung Entſcheidung unter Umſtänden eine Verzögerung die rechtzeitige Inangriffnahme aller mit der Ab- ung zuſammenhängenden Arbeiten bedeuten.

Neue Zwiſchenfälle in Öſterreich.

Eine Schülerſchlacht in Innsbruck.

Bei einer Abiturientenfeier in Innsbruck, die auch der Hochſchülerſchaft zahlreich beſucht war, kam es zu einer regelrechten Saalſchlacht zwiſchen ionalen und „vaterländiſchen“ Schülern. Die Polizei die Kämpfenden mit dem Gummiknüppel aus- nder. Die Veranſtaltung wurde geſchloſſen. Insge- wurden zehn Perſonen verletzt. Eine Reihe von lern wurde verhaftet.

Wie aus Salzburg gemeldet wird, wurden in das äude eines chriſtlich-ſozialen Turnvereins ſowie auf Klubhaus auf einem Sportplatz Sprengkörper rfen, die erheblichen Sachſchaden anrichteten. In das nsformatorenhaus eines Elektrizitätswerkes in idsdorf wurde verſucht, durch den Venti- or einen Sprengkörper einzuführen. Der Spreng- explodierte und zerſtörte den Ventilator.

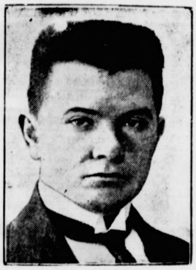
Umſturzverſuch in Litauen.

Militärputſch mit Woldemaras.

In der litauiſchen Stadt Kowno kam es in der Nacht zum Donnerstag zu einem Militärputſch, der von den Anhängern des ehemaligen Miniſterpräſidenten Woldemaras in Szene geſetzt wurde. Woldemaras wurde noch in der Nacht im Flugzeug von ſeinem Verbannungsort nach Kowno gebracht und von ſeinen Anhängern zum Miniſterpräſidenten ausgerufen. Er leitete das Unternehmen vom Generalſtabsgebäude aus. Das Militär hat die Macht in den Händen, die Behörden ſollen jedoch auf ſeiten der Regierung ſtehen. Staatspräſident Smetona weigert ſich, mit den Aufſtändiſchen zu verhandeln.

Von 2 bis 7 Uhr früh waren alle Behörden durch Militär beſetzt. Ein dem Staatspräſidenten Smetona geſtelltes Ultimatum war um Mittag abgelaufen und offenbar verlängert worden. Welche Wendung die Entwicklung nimmt, läßt ſich im Augenblick nicht ſagen. Unter den Verhafteten ſoll ſich auch der Gouverneur des Memelgebietes, Nawakas, befinden. Das Gerücht, wonach eine Anzahl von Miniſtern der Regierung Tubelis in Haft ſeien, konnte noch nicht beſtätigt werden.

Im Verlauf des Donnerstag wurde das Militär von allen Beſetzungspunkten wieder zurückgezogen. In der Stadt Kowno ſelbſt iſt bisher alles ruhig



Woldemaras.

Nur Regierungsumbildung?

Die letzten Meldungen aus Kowno machen die Lage völlig unklar. Es iſt noch in keiner Weiſe zu überſehen, ob ſich die Regierung gegen Woldemaras durchſetzen kann. Soviel ſteht feſt, daß die Fliegerformationen und die Tanktruppen ſich für den früheren Diktator einſetzen; ſie ſind auch als die eigentlichen Träger des Putſches anzuſehen. Die anderen Waffengattungen verhalten ſich noch abwartend, ſind aber offenbar nicht gegen Woldemaras eingeſtellt.

Man nimmt an, daß zum mindeſten eine Umbildung der Regierung erfolgen wird, um den Forderungen des Militärs entgegenzukommen. Das Gebäude des Staatspräſidenten iſt mit einer Wache von 300 Mann beſetzt.

„Probealarm.“

Ein Vertuſchungsverſuch.

Daß die litauiſche Regierung beim erſten Aufflackern des Putſches geglaubt hat, der Bewegung ohne weiteres Herr zu werden, geht daraus hervor, daß zuerſt in Kowno offiziell die Meldung ausgegeben wurde, es ſei in der Nacht ein „Probealarm“ der Garniſon durchgeführt worden. Es ſei dann in der Dunkelheit zwiſchen den marſchierenden Truppenteilen zu „Mißverſtändniſſen“ gekommen. Daraus ſeien „einige Zwiſchenfälle“ entſtanden, wobei **auch Schüſſe gefallen** ſeien. Verletzt ſei niemand. Dieſe erſte Meldung verſicherte dann noch, die „Zwiſchenfälle“ würden „aufgeklärt“ werden.

Allem Anſchein nach iſt es in Wirklichkeit ſo gekommen, daß die Regierung auf die erſte Nachricht von einem Putſchverſuch der Woldemaras-Anhänger die Garniſon alarmieren laſſen wollte und dabei erfuhr, daß ſich dieſe bereits zum überwiegenden Teil auf die Seite des früheren Miniſterpräſidenten geſtellt hatte.

Der zweite Putſch des Diktators.

Seit dem Rücktritt des Diktators Woldemaras im Jahre 1929 haben eingeweihte Kreiſe Litauens ſtets mit einer Wiederkehr dieſer ſtärkſten Perſönlichkeit des litauiſchen Staatslebens gerechnet.

Der heute 51jährige Auguſtinas Woldemaras, ſeines Zeichens Profeſſor der klaſſiſchen Philologie, der ſeinen philoſophiſchen Doktorhut in der preußiſchen Univerſität Königsberg erwarb, hat in der jungen Geſchichte Litauens eine ebenſo bedeutſame wie lebhafte Rolle geſpielt. Er forderte auf dem litauiſchen Landtag, der ſchon im Jahre 1917 in Petersburg ſtattfand, die Unabhängigkeit Litauens und vertrat bei den Friedensverhandlungen in Breſt-Litowſk die litauiſchen Intereſſen. Bei Kriegsende bildete er auch das erſte litauiſche Kabinett und war der Unterhändler Litauens auf dem „Friedenskongreß“ 1919 in Paris.

Als Führer der Tautininkai-Partei (etwa Völkiſche) wurde er 1922 von der damaligen chriſtlich-demokratiſchen Regierung verhaftet, ausgewieſen und ſchließlich verbannt.

Im Dezember 1926 leitete er den erſten Militärputſch ein und übernahm in der neugebildeten Regierung das Außenminiſterium. Er hat dann bis zu ſeinem Rücktritt im Herbſt 1929 als unumſchränkter Diktator geherrſcht. Ebenſo bekannt wurde er auch durch ſeine lebhafte Tätigkeit für die Intereſſen Litauens in Genf. Gleichwohl gelang es ihm nicht, eine Volksbewegung nach faſchiſtiſchem Vorbild einzuleiten. Die wachſende Erbitterung gegen ſeine Willkürherrſchaft führte ſchließlich am 6. Mai 1929 zu einem Attentat, wobei ſein Adjutant erſchoſſen wurde. Im September des gleichen Jahres trat er zurück, ſtellte ſich offen an die Spitze der faſchiſtiſchen Organiſation „Eiſerner Wolf“ und wurde im Juli 1930 erneut verhaftet und zu Zwangsaufenthalt auf einem ſtaatlichen Gut verurteilt. In einem Hochverratsprozeß freigeſprochen, begab er ſich im Oktober 1931 nach Frankreich; ſeine Frau iſt Franzöſin.

Nach der Rückkehr wurde er von der Polizei ſcharf kontrolliert. Wiederholt wurde ſeitdem ſein Name in Verbindung mit Umſturzplänen gebracht, ohne daß ihm etwas nachgewieſen werden konnte.

Woldemaras war zur Zeit des Reichsaußenminiſters Dr. Streſemann auch zu Verhandlungen über deutſch-litauiſche Probleme in Berlin. Die Hoffnungen, die man damals auf eine Löſung der Memelfrage ſetzte, blieben unerfüllt.

Deutſchland Dritter in der Fußball-Weltmeiſterſchaft.

Öſterreich mit 3:2 (3:1) in Neapel beſiegt.

Im Kampf um den dritten Platz der Fußball-Weltmeiſterſchaft ſiegte am Donnerstag in Neapel Deutſchland über Öſterreich mit 3:2 (3:1) Toren.

Der deutſche Fußballſport hat durch dieſen Sieg ſeiner tapferen Mannſchaft ſich wieder internationale Weltgeltung verſchafft. In einem Turnier, das von 32 Nationen beſtritten wurde, von denen wiederum die 16 beſten Mannſchaften zu den Endſpielen in Italien antraten, den dritten Platz zu belegen, iſt beſtimmt ehrenvoll. Unſere famoſen Spieler, die in vier harten und bewegten Kämpfen dieſen Erfolg herausholten, verdienen unſer Lob und unſere ganze Anerkennung.

Schon die erſte Minute des Spiels brachte eine Senſation. Sofort nach dem Anpfiff des Schiedsrichters ſetzte ſich Siffling im Zweikampf um den Ball gegen Wagner durch, das Leder kam zu Conen, und der Saarbrücker ſchoß aus 15 Meter Entfernung ſo wuchtig, daß Platzer (Öſterreich) den Ball nur abklatſchen konnte. Der mitgelaufene Lehner war blitzſchnell zur Stelle und ſandte aus ſechs Metern unhaltbar **Deutſchlands Führungstor** ein. Unentwegt griff die deutſche Mannſchaft in den erſten zehn Minuten an. Die Öſterreicher hatten in dieſer Zeit alle Hände voll zu tun, um die prachtvollen deutſchen Vorſtöße abzuwehren.

Die Wiener Berufsſpieler ſchafften ſich dann in der folgenden Viertelſtunde etwas Luft. Dank der glänzenden taktiſchen Leiſtung von Szepan lagen jedoch bald wieder die Deutſchen im Vorteil.

Öſterreichs großes Verteidigerpaar zeigte ziemliche Schwächen und war dem ſtürmiſchen Drängen der angriffsfreudigen deutſchen Stürmer auf die Dauer nicht gewachſen.

Ein ſchönes Zuſammenſpiel, das von Szepan eingeleitet wurde, gab Conen in der 28. Minute Gelegenheit zu einem wuchtigen Torſchuß, gegen den Platzer machtlos war. Knapp unter die Latte ſegte der Ball, **und Deutſchland lag 2:0 in Front.**

Aber diesmal war die Freude nicht von allzu langer Dauer, denn ſchon in der folgenden Minute kann Horvath, der einzige aktive Stürmer der Öſterreicher einen Flankenball von Ziſchek erwiſchen, und ein Tor aufholen. Die weitaus ſtoßkräftigeren deutſchen Angriffe führen aber drei Minuten vor der Pauſe noch zu einem dritten Treffer. Conen und Lehner waren ſchon durchgekommen, und mit einer geſchickten Körperdrehung täuſchte der Augsburger und **ſtellte den Halbzeitſtand von 3:1 her.**

In der zweiten Spielhälfte gewann Öſterreich langſam die Oberhand, das bisher ſtarke Tempo der Deutſchen flaute etwas ab. Der öſterreichiſche Verteidiger Seſta ſchoß das zweite Tor.

Der Kampf nahm mehr und mehr härtere Formen an.

Es wurde jetzt ein regelrechter Pokalkampf auf Biegen und Brechen. Öſterreich nahm ſogar den Verteidiger Seſta in den Sturm und ließ Braun an ſeiner Stelle verteidigen. Aber auch dieſe Maßnahme führt nicht zu dem gewünſchten Erfolg. Die deutſche Mannſchaft hielt tapfer bis zum Schlußpfiff durch.

Heute vor einem Jahr . . .

ſperrte die Regierung Dollfuß die Grenze nach Deutſchland. — Wieder konnte eine Viertelmillion Arbeitsloſer weniger gemeldet werden.

Gegen die Wühlmäuſe.

„Im Anfang war die Tat", — noch immer gib dieſes Wort Fauſts. Es gilt heute mehr denn je, oder wenn man will: es gilt für das deutſche Volk erſt heute erſt ſeit dem Tage ſeines Erwachens, ſeiner Selbſtbeſinnung. Vorher galt immer nur: Es wurde geredet und geredet. Viel, viel zu viel wurde verſprochen von jenem Anfang an, als einem an ſich ſelbſt irre gewordener Volk, das zuſammengebrochen war innerlich und äußerlich, das Erſehnte verſprochen wurde: Frieden, Freiheit Brot. Tönendes Erz war das alles und eine klingende Schelle. Den Frieden, — ja, den gab es, aber es war der „Friede" von Verſailles, den zu unterzeichnen eine „verdorrte Hand" ſich weigerte und der mit dem Worte: „Lieber tot als Sklav'" empfangen wurde. Die Hand verdorrte nicht, und der andere Sprecher verbringt ſein Leben fröhlich am herrlichen Schweizer See in Lugano, nachdem beide das deutſche Volk zu einem Trümmerhaufen zuſammenregiert hatten. Und je größer dieſer wurde, deſto geſpreizter wurden auch die Worte, deſto umfaſſender die Verſprechungen, deſto lauter tönte das Erz und klang die Schelle aller nur möglichen Verheißungen für die Zukunft. Immer rieſiger aber wurde das Heer der Arbeitsloſen und Verzweifelten, die ſich von den Worten der Regierenden abwandten und ſich willenlos den noch viel weitergehenden Einflüſterungen des Bolſchewismus hingaben, der ihnen alles Glück auf Erden verhieß.

Aber zu Ende iſt es damit auch heute noch nicht ganz, ſeitdem der Nationalſozialismus in Deutſchland, an der Spitze Adolf Hitler, nach dem 30. Januar 1933 zur Tat, zu Taten ſchritt. Er hatte damals gar nichts verſprochen, gab überhaupt nichts auf eigengefälliges, wiſſendes oder unwiſſendes Reden, ſondern ſtreifte ſich die Ärmel hoch und packte den Trümmerhaufen an. Nicht überhaſtet, aber zielbewußt. Er ließ ſich nicht ſtören durch die Allesbeſſerwiſſer, die ja ſo lange Zeit gehabt hatten, ihr angebliches Wiſſen auch in die Tat umzuſetzen, aber dieſe Gelegenheit nicht wahrgenommen hatten, ſondern in ihren Reden und Protokollen ſteckengeblieben waren. Eine Zeitlang hatte es ihnen den Mund verſchlagen, als ſie ſahen, wie der Nationalſozialismus zugriff. Aber dann, als der Nationalſozialismus den Trümmerhaufen nicht mit einem Ruck zu beſeitigen vermochte, ſtoßen ſie ſich ſpöttiſch, „überlegen" lächelnd, aber heimlich einander mit den Ellenbogen an und erzählen ſich, um wie vieles beſſer ſie doch alles machen würden. Selbſt mitanzupacken, — nein, dazu dünken ſie ſich zu ſchade! Und wenn ihnen geſagt wird, daß doch ein großer Teil des Trümmerhaufens ſchon weggeräumt iſt und daß die überwältigende Mehrheit des deutſchen Volkes ſchon eifrig den Neubau errichtet, dann verweiſen ſie mit lehrhaft erhobenem Finger auf die Reſte der Trümmer und beklagen es mit heftigen Tränen, daß der Neubau nicht in einem Jahr zu Ende geführt worden iſt.

Gefährlich aber werden dieſe Leute, wenn ſie mit ihrer Kritik nicht bloß mehr zu ſtören, ſondern wirklich zu zerſtören ſuchen: den Willen zur Tat nämlich, der das ganze deutſche Volk erfüllen muß, ſoll überhaupt das Werk gelingen. Auf die Lücken in dieſem Werk hinzuweiſen, kann aber nur dem geſtattet werden, der ſelbſt willens und fähig iſt, ſie werktätig auszufüllen. Der Nationalſozialismus dachte und denkt niemals daran, dem deutſchen Volke etwas „vorzumachen"; das iſt übrigens auch ſelbſt vom Ausland anerkannt worden. Oft und in aller Deutlichkeit hat vor allem Adolf Hitler ſelbſt darauf hingewieſen, wie weit noch die Strecke, wie lang noch der Weg zum Ziel. Und daß vielleicht auch Umwege gewählt werden müſſen, falls der Führer ſie für wirklich notwendig hält!

Man braucht kein feines Ohr, um bei einer Kritik herauszuhören, ob ſie dem Wiſſen und Willen entſpringt, es wirklich beſſer zu machen, oder ob ſie nur niederzureißen willens und imſtande wäre. Das ſind die Wühlmäuſe, deren ganzer übler Daſeins„zweck" es iſt, die aufgegangene Saat zu zerſtören und die reifende Frucht mit den Zähnen und Zungen zu vernichten. Auch ihnen wird man nicht mit Worten mehr entgegentreten, ſondern mit Taten. Denn letzten Endes haben durchaus nicht Worte ſo viel wirklich Überzeugendes und Mitreißendes an ſich wie eine einzige Tat. Aber gerade weil das Werk, an dem das deutſche Volk zu arbeiten hat, faſt ſchwerer iſt, als menſchliche Kraft zu leiſten vermag, dürfen wir auch die Narren nicht allzu laut ſchwatzen laſſen.

Beſtrafte Quertreiberei.

Der Grund für das Verbot des „Bayeriſchen Anzeigers".

Wie wir erfahren, liegt dem Verbot des „Bayeriſchen Anzeigers" ein Artikel vom 17. Mai zugrunde „Zeitrufe — Gottesrufe" von Kardinal Faulhaber, der bereits im Dezember 1924 erſchienen war und die damaligen Zeitverhältniſſe geißelte. Dadurch, daß dieſer Artikel mit einer faſt unſichtbaren Fußnote jetzt unter der vorgenannten Überſchrift gebracht wurde, mußte der Eindruck erweckt werden, als ob er auf die heutige Zeit gemünzt ſei.

Zweifellos dürfte zu dem Verbot die Überzeugung geführt haben, daß eine Abſicht vorgelegen habe, die Leſer glauben zu machen, die Ausführungen des Kardinals bezögen ſich auf die Gegenwart.

Wanderſchaft für Berufsjugend.

Das Jugendamt der Deutſchen Arbeitsfront plant im Einvernehmen mit der Reichsjugendführung in dieſem Sommer die Einrichtung von wirtſchaftskundlichen Fahrten. Dieſe ſollen die Jugend zur Vervollkommnung ihres beruflichen Könnens und Wiſſens durch das ganze Reich führen.

Außerdem iſt beabſichtigt, zwiſchen die Arbeitstätigkeit eine Zeit der Wanderſchaft zu legen. Durch Zuſammenarbeit mit den zuſtändigen Stellen wird erreicht werden, daß die Jugendlichen auf dieſer Wanderſchaft freie Arbeitsplätze vorfinden. Dabei wird man beſtrebt ſein, möglichſt gleichwertige Jugendliche auszutauſchen.

Aufnahmeſperre für die Arbeitsfront.

Der Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, hat angeordnet:

„Da zur Zeit der neue Aufbau der DAF. im vollen Gange iſt, wird bis zur Beendigung desſelben der Beitritt zur DAF. geſperrt.

Die Sperre iſt eine allgemeine. Keine Gliederung der DAF. iſt befugt, Ausnahmen zu geſtatten. Insbeſondere iſt es verboten, über wirtſchaftliche und ſoziale Einrichtungen indirekte Werbungen für die DAF. vorzunehmen. Wo ſolche veranlaßt werden, werden dieſe von der Deutſchen Arbeitsfront nicht anerkannt und ausdrücklich für nichtig erklärt."

Reichsbeihilfe für Flurbereinigung.

Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft wird im laufenden Rechnungsjahr zwei Millionen Mark zur Förderung der landwirtſchaftlichen Grundſtückszuſammenlegung (Flur- oder Feldbereinigung) zur Verfügung ſtellen. Den beteiligten Grundſtückseigentümern ſoll die Tragung der Koſten, die ſie für Vermeſſung, Abmarkung uſw. tragen müſſen, erleichtert werden. Die

Anträge auf Bewilligung von Beihilfen

ſind über die Länderregierungen dem Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft vorzulegen.

Die im Weſten und Süden des Deutſchen Reiches weit verbreitete Beſitzzerſplitterung iſt ein Hindernis für jeden landwirtſchaftlichen Fortſchritt. Wenn die Bauern und Landwirte ihrem Beſitz Höchſterträge abringen und die Errungenſchaft der heutigen Landwirtſchaft zur Anwendung bringen ſollen, müſſen zunächſt ihre zahlreichen Parzellen kleinſten Ausmaßes zu wenigen, gut zu bearbeitenden durch Wege aufgeſchloſſenen Plänen zuſammengelegt, die zahlloſen Grenzraine beſeitigt und Ödländereien kultiviert werden.

Keiner will dabeigeweſen ſein.

Weitere Vernehmungen im Berliner Kommuniſtenprozeß.

Bei unvermindert ſtarkem Publikumsandrang begann der dritte Verhandlungstag im Berliner Bülowplatz-Mordprozeß.

Als erſter wird der 27jährige Wilhelm Schünke vernommen, der im Jahre 1927 dem RFB. beitrat, um dann ſpäter bei dem berüchtigten Ordnerdienſt ſeine „Pflicht" als rühriger Parteigenoſſe zu tun. Er behauptete, der Ordnerdienſt habe lediglich die Aufgabe gehabt, Demonſtrationszüge zu ſchützen und die Wache für das Liebknecht-Haus zu ſtellen.

Die Vernehmung des Angeklagten Zachow gibt wiederum einen Einblick in die geheimen Methoden der Kommuniſtiſchen Partei.

Zachow war als 17jähriger dem kommuniſtiſchen Sportverein „Fichte" beigetreten und ſpäter Mitglied der „Terrorgruppe Becker" geworden. Zachow gehörte am 9. Auguſt auch zu der Deckungsgruppe des Ordnerdienſtes. Er will aber nichts von der Ermordung der Polizeihauptleute geſehen haben. Er wurde bei der Schießerei verwundet und ſpäter auf der Rettungswache verhaftet.

Nach ſeiner Ausſage beſuchte ihn wenige Tage nach ſeiner Feſtnahme ein Rechtsanwalt der KPD. im Unterſuchungsgefängnis und erteilte ihm genaue Anweiſungen für ſeine Ausſagen.

Dadurch gelang es Zachow, nach wenigen Tagen wieder entlaſſen zu werden, ohne daß ein Verfahren gegen ihn in Gang kam. Der Angeklagte Werner, der 1930 der KPD. beigetreten und 1931 Führer der Gruppe VI des „Ordnerdienſtes" war, bekundete, daß der Angeklagte Bröde bei militäriſchen Ausmärſchen den Befehl führte. Am Sonntagnachmittag habe ihm dann Bröde den Auftrag erteilt, ſich zur Verfügung des Führers der 7. Gruppe zu halten. Später ſei ſeine Deckungsgruppe in die Linienſtraße befohlen worden. Dort habe er auch plötzlich Schüſſe fallen hören, ohne zu wiſſen, um was es ſich gehandelt habe.

Die Vernehmung der Angeklagten wurde dann abgeſchloſſen. Die Angeklagten Rudolf Konrad, Walter Saſſe und die wegen Begünſtigung angeklagte Ehefrau des Angeklagten Matern beſtritten die ihnen zur Laſt gelegte Tat. Bei Konrad ſind mehrere Waffen beſchlagnahmt worden, und es läuft deshalb noch ein Hochverratsverfahren gegen ihn. Für Freitag ſind die erſten 20 Zeugen geladen worden.

Staatsſekretär Meißner als Zeuge

im Gereke-Prozeß.

Im Verlauf der Beweisaufnahme im Prozeß gegen den früheren Arbeitsbeſchaffungskommiſſar Dr. Gereke wurde über den Anklagekomplex „Hindenburg-Ausſchuß" auch der Staatsſekretär beim Reichspräſidenten, Otto Meißner, als Zeuge in Berlin gehört.

Bei dem Anklagekomplex handelt es ſich bekanntlich um die, wie die Anklage ſagt, widerrechtliche Zurückhaltung um rund 450 000 Mark Wahlgeldern des „Hindenburg-Ausſchuſſes" durch Doktor Gereke.

Der Vorſitzende fragte den Zeugen, ob er etwas davon gewußt habe, daß aus den Mitteln des Hindenburg-Ausſchuſſes Beträge beiſeite geſtellt wurden, die zur Gründung einer Zeitung beſtimmt ſein ſollten.

Zeuge Meißner:

Davon habe ich nichts gewußt. Wohl aber hatte ich Kenntnis von der Abſicht der Gründung einer Zeitung. Während des erſten und zweiten Wahlgangs zur Reichspräſidentenwahl wurde wiederholt davon geſprochen, daß es notwendig ſei, eine überparteiliche nationale Zeitung zu gründen. An dieſen Beſprechungen nahmen außer Dr. Gereke auch Oberſt von Hindenburg, Herr von Keudell, Dr. Regendanz, Freiherr von Gleichen und ich ſelbſt teil.

Die Schwierigkeiten ſetzten ſofort bei der Frage der Finanzierung ein.

Dr. Gereke erklärte ſich als einziger bereit, **Gelder zur Verfügung zu ſtellen** und nannte dabei die Summe **von 50 000 Mark.** Später hörte ich davon, daß dieſer **Betrag** auf 100 000 Mark erhöht werden ſollte. Es iſt mir unbekannt aus welchen Mitteln dieſe Gelder von Dr. Gereke kommen ſollten. Er hat nichts davon geſagt,

aber ich nahm an, daß es ſich um Erſparniſſe des Hindenburg-Ausſchuſſes handelte.

Im Juli 1932 wurde der Plan dann endgültig begraben, weil die Verſuche, andere Geldgeber zu gewinnen, ſcheiterten.

Vorſitzender: Auch Herr von Schleicher ſoll bei der Angelegenheit beteiligt geweſen ſein? — Zeuge Meißner: Herr von Schleicher hat an den Beſprechungen nicht teilgenommen. Er hatte während ſeiner Kanzlerſchaft eine ähnliche Idee, die aber mit dem Plan Dr. Gerekes nichts zu tun hatte.

Vorſitzender: Dr. Gereke behauptet, er könne über die Dinge keine reſtloſe Aufklärung geben, weil er durch ein Ehrenwort gebunden ſei. — Zeuge Meißner: Mir iſt von einer ſolchen ehrenwörtlichen Bindung nichts bekannt.

Vor Paris nichts Neues.

Weder aus der franzöſiſchen Hauptſtadt ſelbſt noch aus ihrer Filiale Genf iſt im Augenblick über den Abrüſtungsrummel etwas Bedeutendes zu berichten. Daß der franzöſiſche Kriegsminiſter Marſchall Pétain, einer der bekannteſten franzöſiſchen Heerführer aus dem Weltkriege, ſeine ſoldatiſche Autorität in Frankreich ſoeben dazu mißbraucht hat, um ſich in den Hetzfeldzug der Pariſer Preſſe gegen Deutſchland einzuſchalten und im Heeresausſchuß der Kammer die wildeſten Behauptungen über die deutſche „Aufrüſtung" vorzutragen, kann uns Deutſche an franzöſiſchen Kriegsminiſtern nicht mehr wundern. Auch daß der Herr Marſchall keck erklärte, Deutſchland habe bereits eine „Militärluftfahrt" und ſeine Kriegsmaterialfabrikation ſei „in voller Tätigkeit" iſt eine Melodie, die wir ſchon länger als ein Dutzend Jahre kennen.

In Genf hat man hinter den verſchloſſenen Türen der Delegationen verhandelt. Herausgekommen iſt dabei nichts

Großfeuer auf der Danziger We

Schwierige Brandbekämpfung.

Auf der Danziger Werft brach nachts **Magazinbrand aus, der ſich zu einem Großfeuer** **wickelte. Ein ſtarkes Aufgebot der Danziger** Feuer **arbeitete an der Bekämpfung des Brandes.**

Zu dem Großfeuer erfahren wir folgende Ein heiten: In dem brennenden Hauptmagazingebäude la ten in der Hauptſache Werkzeuge, Kleineiſenzeug, Ka Bolzen, Schrauben, Packungen uſw. Die Feuerw wurde um 1¼ Uhr nachts alarmiert, jedoch muß das

Feuer im Innern des Magazins ſchon längere Ze gewütet

haben, da der Brand beim Eintreffen der Wehren ber ſtark vorgeſchritten war. Infolge der ſtarken Verqualm waren die Zugänge zu ſämtlichen Räumen u paſſierbar. Seitens der Feuerwehr wurde vergeb verſucht, in das Innere des Gebäudes mit Gasſchutz zudringen.

Sechs Feuerwehrleute ſind an Gasvergiftung erkrank

zum Teil waren ſie umgefallen und mußten von Ka raden aus dem verqualmten Gebäude herausgeſch werden. Fünf von ihnen mußten ins Krankenhaus bracht werden. Die geſamten Danziger und Langfuh Feuerwehren waren auf der Brandſtelle tätig, außer ein Löſchboot und ein Löſchdampfer. Der Sachſchad iſt außerordentlich hoch.

Arbeiten in Buggingen abgeſchloſſe

Eröffnung des Betriebes am 9. Juni.

Mit der Bergung der letzten Leichen der Buggin Kataſtrophe ſind die Sicherungs- und Bergung arbeiten in der Grube abgeſchloſſen. Sie ſ ohne jeden Unfall verlaufen.

In verſchiedenen Orten haben wieder zahlreiche Be ſetzungen ſtattgefunden. 34 Särge harren in Leichenhalle noch der Beiſetzung, darunter einige, die n Norddeutſchland und nach Schleſien über führt werden ſollen. Es folgt nun zunächſt eine

48ſtündige Arbeitsunterbrechung für die geſamte Belegſchaft

unter Tage, um dieſer die Teilnahme an der Beiſetzu ihrer Arbeitskameraden zu ermöglichen und Gelegenh zu geben, den Hinterbliebenen helfend und beratend Seite zu ſtehen. Am 9. Juni wird dann der norm Betrieb wieder eingeleitet mit ſyſtematiſcher Wied inſtandſetzung der Grubenbaue, wobei noch klein Rettungskolonnen bereitgeſtellt werden. — In einer ſprechung hob Oberbergrat Ziervogel die pflich bewußte Tätigkeit aller am Rettungswe Beteiligten hervor. Der Vertreter der Staatsanwa ſchaft, Dr. Schott-Freiburg, gab bekannt, daß über Urſache des Kurzſchluſſes in dem Unglücksſchacht vor nur Vermutungen geäußert werden könnten, bis elektrotechniſchen Sachverſtändigen über alle Einzelhei im klaren ſeien.

Kurze politiſche Nachrichten.

PPD. In der Zeit vom 16. bis 23. Juni d. J. wi aus Anlaß des Feſtes der Deutſchen Jugen das bekanntlich am 23. Juni ſtattfindet, ein Feſta zeichen auf den öffenlichen Straßen und Plätzen ve trieben werden, das aus Porzellan hergeſtellt iſt und da Symbol der Hitlerjugend zeigt.

*

Die diesjährige Große Deutſche Funkausſtellung findet unter dem Protektorat von Reich miniſter Dr. Goebbels in der Zeit vom 17. bi 26. Auguſt auf dem Berliner Meſſegelände ſtatt. Ih Parole lautet: „Dein Rundfunk bei der Arbeit."

*

PPD. Der Preußiſche Kultusminiſter weiſt in eine Erlaß nochmals darauf hin, daß die Ausſtellung von Beſcheinigungen über die Abſtammung de Sachverſtändigen für Raſſeforſchung beim Reichsminiſterium des Innern vorbehalten iſt.

*

Ganz plötzlich verſtarb in Berlin an den Folgen eine ſchweren Angina der bekannte amerikaniſche Hiſtorike William Robert Shepherd im Alter von 65 Jahren Er iſt einer der ganz wenigen amerikaniſchen Gelehrten die ſchon ſeit dem Weltkrieg für die deutſche Ehre ein getreten ſind, als es Mut bedeutete, überhaupt ein gute Wort für Deutſchland zu ſagen.

*

Die Regierung Dollfuß hat das Werk von Alfre Roſenberg „Der Mythos des 20. Jahrhunderts" dur das Landgericht Wien beſchlagnahmen laſſen. Da Buch darf in Öſterreich nicht mehr weiterverbreite werden.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 7. Juni.

✱ **Berliner Börſenbericht.** Die Beteiligung des Publikum am Effektengeſchäft war weſentlich geringer als an den Vo tagen. Auch die Kuliſſe verhielt ſich reſerviert, ſo daß d Sperrmarkkäufe des Auslandes nur in kleinſtem Ausmaß be obachtet wurden, die Tendenz allgemein etwas ſchwächer wa Die Verluſte gingen aber kaum über 1 bis 1½ Prozent hinau Auch aus Publikumskreiſen überwogen die Abgaben, wobe anſcheinend der Zeichnungsbeginn für die neue Reichsanleih eine Rolle ſpielen mag. Eines der wenigen feſten Papiere war die Neubeſitzanleihe. Die übrigen Renten waren im all gemeinen behauptet. Blankotagesgeld für erſte Adreſſen er forderte unverändert 3⅞ bis 4⅛ Prozent. Im Verlauf war di Tendenz uneinheitlich. Der Privatdiskont blieb unverände 3⅞ Prozent.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 2,50—2,51; engl. Pfund 12,70 bi 12,73; holl. Gulden 169,73—170,07; Danz. 81,60—81,76; fran Franc 16,50—16,54; ſchweiz. 81,49—81,65; Belg. 58,56 58,6 Italien 21,76—21,80; ſchwed. Krone 65,48—65,62; dän. 56,7 bis 56,86; norweg. 63,84—63,96; tſchech. 10,43—10,45; öſterr Schilling 47,45—47,55; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,2 bi 47,35; Argentinien 0,61—0,61; Spanien 34,32—34,38.

✱ **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 508 Rinder, darunter 457 Milchkühe, 1 Zugochſe, 3 Bullen, 47 Stück Jungvieh 161 Kälber, 335 Pferde. Verlauf: ſchleppendes Geſchäft. E wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nac Qualität 200—330 Mark, ausgeſuchte Kühe und Kälber übe Notiz; tragende Färſen je nach Qualität 190—270 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt je nac Qualität 20—22 Mark. — Pferdemarkt (Preiſe je nac Qualität): 1. Kl. 700—800, 2. Kl. 500—700, 3. Kl. 150—450 Mark Schlachtpferde 40—100 Mark. Verlauf: ruhiges Geſchäft.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht.

Schweine:	5. 6.	8. 6
Ausgef. schwere Speckschw. üb. 300 Pf.	0,50	0,50
Beste schwere Schweine über 300 Pfd.	0,39–0,40	0,40–0,41
Mittelschwere Ware von 260–300 Pfd.	0,38–0,39	0,39
Mittelware von 220–260 Pfd.	0,36–0,38	0,37–0,38
Gute leichte Ware von 180–220 Pfd.	0,34–0,35	0,35–0,36
Leichte Ware von 120–180 Pfd.	0,30–0,33	0,32–0,34
Sehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,26–0,28	0,27–0,30
Sauen	0,36	0,36–0,37
Sauen 2. Sorte	0,28–0,35	0,30–0,35

Auftrieb 5291. Handel ziemlich rege.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preise erzielt: 6 Wochen alte Ferkel 9–11 Mark, 6–8 Wochen alte 11–13 Mark, 8–12 Wochen alte 13–18 M. 10–12 Wochen alte 18–22 M., 3–4 Monate alte 22–26 M.

Auftrieb 160. Handel langsam.

Butternotierung.

Hamburg, 1. 6. Die Notierung erfolgt durch die Notierungskommission bei dem Milch-Wirtschaftsverband Nordmark. Diese hat folgende Preise notiert: Deutsche Markenbutter 126 RM., Deutsche feine Molkereibutter 123 RM., Deutsche Molkereibutter [illegible] RM., Landbutter entsprechend. Die Preise verstehen sich einschließlich Verpackung ab Meiereistation.

Durchschaut.

„Warum zwinkern Sie denn so?"
„Ach, ich habe was im Auge."
„So welche denn?"

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 8. Juni.

Arbeit und Pflichterfüllung sind das Fundament jedes wahren, inneren Glücks.

Familientag aller Ratjen, Rathjen. Am 24. Juni ds. Js. findet in Innien, dessen Umgegend das Stammgebiet vieler Familien Ratjen ist, ein Familientag statt.

Vom Sondergerichtsprozeß.

In den Vormittagsstunden befaßte man sich zur Hauptsache mit dem Gegenstand der Anklage, zu dem die Angeklagten, besonders die Angekl. Frau S., ausführlich Stellung nahmen. Den Angeklagten wird vorgeworfen, im Laufe des Jahres 1933 vorsätzliche Handlungen vorgenommen und unwahre Behauptungen aufgestellt und verbreitet zu haben, die geeignet sind, das Ansehen der hinter der Reichsregierung stehenden Parteien und Verbände schwer zu schädigen. So schrieb die Angeklagte Frau S. an den Reichskanzler einen Brief, in dem sie sich über den Ortsgruppenleiter, den Kreisleiter, den komm. Bürgermeister, die Frauenschaftsleiterin und andere führende Persönlichkeiten der Partei beschwerte. Unter anderen befanden sich in dem Schreiben folgende Beschuldigungen. In der Kreis- und Ortsgruppenleitung seien Menschen in führender Stellung, die moralisch, intelektuell und charakteristisch Führereigenschaften nicht besitzen. Durch das zerstörende Eingreifen des Kreisleiters sind wir hier im Orte um die Früchte der Revolution betrogen worden. Diese Unterführer suchen die berechtigte Kritik an ihrer Person wie an ihrem parteiamtlichen Tun durch einen Terror, der Rußland Ehre machen würde, zu verhindern. Die Machenschaften dieser Personen haben das Ansehen der Partei bis ins Ausland hinaus geschädigt. Weiter brachte Frau S. in dem Schreiben zum Ausdruck, daß hier in Bad Bramstedt die rote Bonzenherrschaft von der braunen, und der rote Terror vom braunen Terror abgelöst wurde. Besonders schwere Beschuldigungen machte Frau S. in einem von ihr verfaßten Gedicht, betitelt „Sylvesterspuk". Sie verglich in diesem Pamphlet die Zustände in Bad Bramstedt mit dem Schlaraffenland und richtete gegen verschiedene politische Leiter, insbesondere gegen den Ortsgruppenleiter, den damaligen Bauernführer, die Frauenschaftsleiterin und den Führer des SA.-Sturmes Bad Bramstedt heftige Vorwürfe moralischer und sittlicher Art. Dieses Gedicht wurde von den Mitangeklagten Bauer Th. und Polizeioberleutnant H. weiterverbreitet. Im Laufe der Verhandlungen erboten sich die Angeklagten durch Zeugen den Wahrheitsbeweis für die Beschuldigungen zu erbringen. — Nach der Mittagspause wurde mit der Zeugenvernehmung begonnen.

Als erster Zeuge wurde der Propagandaleiter aufgerufen, der zunächst über die Ereignisse während der Zeit der Kommunalwahlen und den damit verbundenen Vorbereitungen gehört wurde. Nach der Meinung der Angeklagten sollen verschiedene Nationalsozialisten dadurch um die Früchte der Revolution betrogen worden sein, da keine rein nationalsozialistische Liste aufgestellt wurde, sondern Personen in die Stadtverwaltung gekommen sind, die man auf Grund ihres früheren Verhaltens als Gegner der Bewegung betrachten müsse. In diesem Zusammenhange steht auch die Angelegenheit des komm. Bürgermeisters, dem die Angeklagten u. a. unsoziales Verhalten vorwerfen, weil er rücksichtslos Steuern eingetrieben habe usw. Weiter beantwortete der Zeuge Fragen bezüglich der Stadtverordnetenwahl, der Bürgermeisterangelegenheit und des dem komm. Bürgermeister von den Angeklagten vorgeworfenen unsozialen Verhaltens.

Als nächster Zeuge wird der Ortsgruppenleiter zunächst nur wegen des ihm vorgeworfenen unmoralischen Verhaltens vernommen. In längeren Ausführungen weist der Zeuge diese Behauptungen als unwahr zurück und tritt dafür einige Beweise an.

Der dann als Zeuge vernommene frühere Ortsgruppenleiter befaßte sich eingehend mit der von ihm getätigten Kommunalpolitik und betont ganz besonders, daß nach seiner Meinung eine rein nationalsozialistische Liste zu den Stadtverordnetenwahlen unbedingt Erfolg gehabt hätte. Im Laufe der Verhandlung kommt es häufig zu Fragenstellungen durch den Verteidiger, den Rechtsanwalt, den Vertreter der Nebenkläger und die Beisitzer. Auch der jetzige Ortsgruppenleiter nimmt nunmehr ausführlich zu diesem Thema Stellung und betont, daß er im Einvernehmen mit dem Kreisleiter die Liste aufgestellt und diese auch Erfolg gehabt habe. Die Angeklagten versuchen immer wieder unter Beweis zu stellen, daß die diesbezüglichen Anordnungen und Entscheidungen nicht den nationalsozialistischen Grundsätzen entsprochen hätten. Im weiteren Verlauf dieser Auseinandersetzungen kommt zur Sprache, daß sich auch das Parteigericht der NSDAP. mit der ganzen Sache befaßt und eine Entscheidung zu Gunsten des Ortsgruppenleiters getroffen habe.

Der frühere Ortsbauernführer sagte dann als Zeuge zunächst über eine Wegeangelegenheit aus, in der ihm der Vorwurf gemacht wurde, daß er nicht einwandfrei gehandelt habe. Der Zeuge bestreitet dies entschieden und nennt zum Beweis dafür einen Zeugen, der noch in den Abendstunden vernommen wurde. Bezüglich der Anschuldigung, sich als Nationalsozialist moralisch vergangen zu haben, verweigert der Zeuge seine Aussage, während die als Zeugin vernommene Ehefrau entschieden diese schwere Anschuldigung zurückweist.

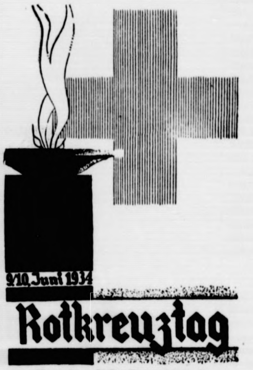
Der als Zeuge vernommene Führer des aktiven SA.-Sturmes Bad Bramstedt weist ebenfalls die gegen ihn von der Angekagten S. erhobenen Beschuldigungen, er habe durch sein Verhalten die Partei geschädigt, zurück. In dieser Angelegenheit werden im Laufe des heutigen Tages noch weitere Zeugen vernommen werden. Dem Zeugen wird u. a. zum Vorwurf gemacht, er habe in angetrunkenem Zustand die Bewegung geschädigt und geäußert, daß ihm Anordnungen höherer politischer Führer gleichgültig seien, denn er mache doch, was er wolle.

Der Ehemann der Angeklagten S. nimmt als Zeuge ebenfalls wie ein hiesiger Geflügelhofbesitzer zu dem Fragenkomplex Stadtverordnetenwahlen und Unfähigkeit der politischen Leiter Stellung. Es kommt wieder zu zahlreichen Fragestellungen vonseiten der Angeklagten, Staatsanwalt, Nebenkläger und Ortsgruppenleiter.

Ein hiesiger Gärtnereibesitzer soll dann als Zeuge aussagen, ob die Anschuldigung, der Ortsgruppenleiter und andere politische Leiter hätten durch Androhung von Uschlaverfahren und Ausschluß aus der Partei Terror ausgeübt, zutrifft. In längeren Ausführungen schildert der Zeuge seine Eindrücke über die Wahlangelegenheit und vertritt die Ansicht der Angeklagten, daß bei der Aufstellung der Liste nicht nach nationalsozialistischen Grundsätzen verfahren worden sei. Weiter bringt der Zeuge mit dem Winterhilfswerk zusammenhängende Beschuldigungen vor, in dem ihm als Kirchenvertreter von der Parteileitung unrecht geschehen sei.

Ein Ehepaar aus einem Nachbarort, das dann als Zeuge vernommen wurde, konnte zur Sache nicht viel wesentliches aussagen, sodaß diese Vernehmung schnell beendet war.

Erst in den späten Abendstunden wurde der erste Verhandlungstag beendet. Für den heutigen Freitag sind noch 16 Zeugenvernehmungen angesetzt, sodaß es fraglich ist, ob bereits heute die Urteilsverkündung erfolgt.



Aus der NS.-Frauenschaft.

Bad Bramstedt. Der Pflichtabend der NS.-Frauenschaft stand im Zeichen des schmachvollen Tages von Versailles. Frau Oldenburg legte in recht anschaulicher Art die Bedeutung des Versailler Schandvertrages klar unter besonderer Würdigung des Saargebiets. Vorlesungen zeigten den heldenhaften Grenzschutzkampf, den ein Wille beseelte: „Wir müssen unsere Heimat befreien." Die gefallenen Freiwilligen mahnen: „Seid Hüter deutschen Volkstums". Der Liedvortrag „Deutsch ist die Saar" beschloß das verpflichtende Versailles-Gedenken. Das folgende Referat von Frl. Peters führte hin zur Sonnenwende und erzählte von urdeutschen Gebräuchen am Sonnenwendfeuer. Das Feuerlied „Flamme empor" wurde gemeinschaftlich gesungen. Die symbolische Deutung des 21. Juni schloß sich an: Sonnenwende — Volkswende. Ehre und Treue müssen wieder tief im deutschen Volke empfunden werden, soll es wieder sonnenwärts gehen. Das war auch der Leitgedanke der Verpflichtung, die die Ortsfrauenschaftsleiterin Frau Schoel vornahm. Eine große Anzahl von Mitgliedern erhielt — nach Sprechen der Bekenntnisformel — Mitgliedskarte und Abzeichen ausgehändigt. Aus der Fülle der folgenden Bekanntmachungen ist hervorzuheben: Ab 1. Juli Mitgliedssperre der Kreisfrauenschaft Segeberg. Anmeldungen werden noch entgegengenommen jeden Freitag von 3–4 Uhr im Parteiheim. Am 21. Juni findet der Ausflug statt, der dem Heimatgedanken dient, Meldung bis zum 14. bei den Zellenmüttern. Pflichtabend jeden ersten Donnerstag im Monat. Einladungen ergingen von der Frauenschaft Weddelbrook zum 8. 6. (Jahresfest), Ortsgruppe Bad Bramstedt zum 10. 6. (Fahnenweihe in Hagen), von Frauenschaft Großenaspe zum 17. 6. (Jahresfest). Eine frohe Singstunde beschloß den vielseitigen Frauenschaftsabend. Die alten Mitglieder (bis Februar 1933 eingetreten) blieben noch zu einer Besprechung zusammen.

Bronstorf. Im Beisein der stellv. Kreisfrauenschaftsleiterin Pgn. Schoel-Bad Bramstedt fand die Gründung der NS.-Frauenschaft statt. Pg. Stephan betonte in den Begrüßungsworten, daß der gute Wille zur Mitarbeit bei den Frauen vorhanden sei und der 100prozentige Eintritt bewies, daß es mit der Einsatzbereitschaft ernst war. Zur Leiterin wurde Frau Kabel, zur Stellvertreterin Frau Schultz ernannt. Die Versammlung schloß mit der feierlichen Verpflichtung der Mitglieder auf die Grundsätze der NS.-Frauenschaft. Frau Schoel wies abschließend auf die Bedeutung des Treuebekenntnisses hin. Der erste Pflichtabend findet am 19. 6. statt, zugleich letzter Termin zum Eintritt in die Frauenschaft, denn ab Juli tritt die von der Kreisfrauenschaftsleitung angeordnete Aufnahmesperre in Kraft.

Ein Abend im Zauberland. Wer am gestrigen Abend der Einladung der Zauberschau Weyer in den Kaisersaal gefolgt war, hat es bestimmt nicht bereut; der Besuch war als gut zu bezeichnen. Vorweg sei gesagt, daß allein schon die sympathische Art des Zauberkünstlers und Telepathen Weyer die Darbietung recht schmackhaft macht. So gab es im ersten Teil des Abends, in dem magische Kunst geboten wurde, viel zu lachen. Für die meisten, die dabei waren, wird es ein Rätsel bleiben, wie das alles auf die Bühne gezaubert wurde. Denen, die meinen, das sei alles garnicht so schlimm, sei gesagt, daß ungeheure Mühe und Kleinarbeit dahintersteckt. Im einzelnen die vielen Experimente aufzuführen, erübrigt sich, da wir wohl sagen können, jedes war eine Nummer für sich und manches war darunter, was in den ersten Varitees nicht besser geboten wird. Zauberei — Geschwindigkeit — Täuschung, das wirbelt alles so schnell durcheinander, daß man aus dem Staunen nicht herauskommt. Der zweite Teil des Abends brachte Telepathie, Hellsehen und Hypnose, stand also mehr im Zeichen der Wissenschaft. Und hier bot Herr Weyer geradezu Hervorragendes. Die Experimente auf dem Gebiete der Gedankenübertragung waren überraschend präzise und schnell. Auch auf suggestivem Gebiet (Beseitigung von Kopfschmerzen, vorübergehende Beseitigung von Sprachfehlern) erzielte der Künstler besten Erfolg. Es war ein interessanter Abend. Die Zeit verging wie im Fluge und am Schluß dankte das Publikum für die glänzenden Leistungen mit ehrlichem Beifall. Freudig wurde es von den vielen Anwesenden begrüßt, daß Herr Weyer versprochen hat, nach etwa 6 Monaten nochmals eine Vorstellung zu geben.

Neumünster

e Erwerbslose bauen drei Segelflugzeuge. Um jungen erwerbslosen Schlossern und Tischlern Gelegenheit zu geben, die Arbeitsmethoden des neuzeitlichen Flugzeugbaues kennen zu lernen, veranstaltet das Arbeitsamt Neumünster einen Schulungskursus, in dem z. Zt. drei große Segelflugzeuge hergestellt werden. Unter der Leitung des Gewerbeoberlehrers Wohldorf aus Neumünster arbeiten täglich 15 junge Leute an den drei Maschinen, deren Herstellung mit einer Fülle von Arbeit verbunden ist. Der Wert dieses Kursus liegt nebenbei auch darin, daß geeignete Fachleute für den Flugzeugbau herangebildet werden. — Einen Selbstmordversuch unternahm in der Nacht auf Donnerstag im hiesigen Untersuchungsgefängnis ein junger Mann namens Grellert, der Mittwoch wegen Unterschlagung verhaftet worden war. Er verschluckte einen zerbrochenen Löffel und mußte zwecks sofortiger Operation dem Krankenhause zugeführt werden. — Ueberfahren wurde gestern nachmittag Ecke Fürsthof und Großflecken ein 4jähriges Kind von einem Personenauto. Es blutete stark am Kopfe und aus dem Munde und wurde einem in der Nähe wohnenden Arzt zugeführt.

Lockstedter Lager

Am Dienstagmittag gegen 12 Uhr 30 zog über das Lockstedter Lager und Umgegend ein heftiges Gewitter hinweg, das mit starkem Hagelschlag verbunden war und etwa eine Stunde anhielt. In kurzer Zeit war die ganze Gegend in eine Winterlandschaft verwandelt. Das Unwetter hat großen Schaden in den Gärten und Ländereien angerichtet, besonders auch auf den Getreidefeldern, wo der Roggen noch in Blüte stand.

Ein verheerender Wirbelsturm brauste über das frühere Gut Bücken hinweg, das etwa zwei Kilometer vom Lockstedter Lager entfernt ist. Mehrere uralte Bäume wurden entwurzelt und Licht- und Telephonmasten umgelegt.

Während die Siedlungen Springhoe und Hohenfiert von dem Unwetter zum größten Teil verschont blieben, sind die Ortschaften Westermoor und Moordieck schwer betroffen worden. Hier hat der orkanartige Sturm große Schäden an den Gebäuden angerichtet, von denen namentlich die Dächer schwer mitgenommen wurden. Auch die elektrischen Leitungen wurden zerstört.

Schleswig

○ **Erwerbsloser fing 1000 Spatzen. Da die Sperlinge in Feld und Garten außerordentlich viel Schaden anrichten, hatte u. a.** die Gemeinde Struxdorf im Kreise Schleswig für jeden abgelieferten Sperling 5 Pf. als Prämie ausgesetzt. Ein Erwerbsloser der Gemeinde lieferte nun in einer Woche nicht weniger als 955 Spatzen an die Sammelstelle der Gemeinde ab. Der Spatzenjäger hatte also tatsächlich einen Wochenlohn verdient.

Kiel

Wie wir erfahren werden, im Rahmen des großen Deutschlandfluges am 23. Juni 150 Flugzeuge auch Kiel aufsuchen und auf dem Flughafen in Holtenau landen.

Hauptschriftleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlich für den gesamten Textteil: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt
Druck und Verlag: K. Paustian, Bad Bramstedt. D. A. V. 34: 790

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

Wie deutsche Beamte handeln.

Preußische Kriminalpolizei überweist eine 25 000 Mark Belohnung dem Winterhilfswerk.

Für die Aufklärung des Eisenbahnattentats bei Jüterbog vom 8. August 1931 — dessen nähere Tatumstände noch bekannt sein dürften — hatten der Reichsverkehrsminister und die Deutsche Reichsbahngesellschaft eine Belohnung von insgesamt 100 000 Mark ausgesetzt, die jetzt zur Verteilung gekommen ist. Mit den Ermittlungen waren Beamte der Berliner Kriminalpolizei betraut. Ihrer hervorragenden Arbeit und dem verständnisvollen Zusammenwirken mit den ungarischen und österreichischen Kriminalbeamten, die das von dem gleichen Täter Matuschka verübte Eisenbahnattentat bei Bia Torbagy bearbeiteten, ist es zu verdanken, daß das Verbrechen restlos geklärt worden ist. In Anerkennung dieser Leistung ist ein erheblicher Teil der Belohnung, 25 000 Mark, der preußischen Kriminalpolizei zugesprochen worden. Die Kriminalpolizei hat den gesamten Betrag dem „Winterhilfswerk des deutschen Volkes" überwiesen und damit ein Beispiel deutscher Beamteneinstellung, Berufsauffassung und nationalsozialistischer Volksverbundenheit gegeben.

Was man noch wissen muß.

Engere Verbindung der Kirche mit dem Volk.

PPD. **Berlin.** Zur Pflege einer verantwortlichen Verbindung zwischen der Kirche und der breiten Öffentlichkeit hat der Rechtswalter der Deutschen Evangelischen Kirche den Vizepräsidenten Christiansen zum Leiter der neugeschaffenen kirchenamtlichen Pressestelle bei der Deutschen Evangelischen Kirche berufen.

Reichshandwerksführer Schmidt Führer der Reichsbetriebsgemeinschaft Handwerk in der DAF.

PPD. **Berlin.** Der Stabsleiter der PO. und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, hat den Reichshandwerksführer Pg. Schmidt-Wiesbaden mit sofortiger Wirkung zum Abteilungsleiter im Amt NS.-Hago der Obersten Leitung der PO. und zum Führer der Reichsbetriebsgemeinschaft Handwerk in der Deutschen Arbeitsfront ernannt. Diese Anordnung bezweckt die einheitliche Führung des deutschen Handwerks in Partei, Arbeitsfront und Wirtschaft durch den Reichshandwerksführer W. G. Schmidt.

28 Sowjetbeamte in Leningrad wegen Unterschlagung verhaftet.

Reval. Wie aus Moskau gemeldet wird, wurden in Leningrad 28 Beamte des russischen Farbentrustes „Krasitel" in Haft genommen. Sie sollen Unterschlagungen begangen und die staatlichen Interessen geschädigt haben.

Sonderurlaub für den Reichskriegertag.

Berlin. Der Reichsminister des Innern hat auf Antrag des Kyffhäuserbundes in einer Verfügung vom 31. Mai bestimmt, daß im Hinblick auf die Beziehungen des Kyffhäuserbundes zur SA. der NSDAP., den Beamten und Behördenangestellten und -arbeitern, den Mitgliedern dieses Bundes zur Teilnahme an der in den Tagen vom 7. bis 9. Juli in Kassel stattfindenden fünften Reichskriegertagung auf Antrag der erforderliche Urlaub mit Fortzahlung des Gehalts und Lohnbezüge und ohne Anrechnung auf den Erholungsurlaub zu gewähren sei, soweit dienstliche Interessen nicht entgegenstehen.

Mordanschlag auf spanischen Ministerpräsidenten a. D.

Der Bruder des Generals Berenguer erschossen.

In dem Orte Hernani bei San Sebastian (Spanien) wurde ein Anschlag auf den letzten Ministerpräsidenten der Monarchie, General Damaso Berenguer, verübt, der in Begleitung seines Bruders Fernando einen Straßenbahnwagen besteigen wollte. Die Kugeln der Syndikalisten verfehlten ihr Ziel und trafen den Bruder des früheren Ministerpräsidenten, der sofort tot zusammenbrach. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Funde bei dem Mörder von Aichhalden.

Das Doppelleben des Brandstifters.

Wie zu der Tat in Aichhalden noch bekannt wird, hat man in den Taschen des erhängten Mörders Lambrecht ein

großes Bund Schlüssel und zahlreiche Dietriche

gefunden. Neben der Leiche wurden ein feststehendes, dolchartiges Messer sowie eine Armeepistole 08 gefunden. Das Messer wies keine Blutspuren auf, jedoch wurde an den Händen des Erhängten Blut festgestellt. Die Pistole enthielt keine Munition mehr. Nachbarn haben aber in der

fraglichen Nacht mehrere Schüsse fallen hören.

Ob Lambrecht alle Familienmitglieder erschossen oder ob er sie durch Schläge auf den Kopf getötet hat, wird nicht restlos aufgeklärt werden können, da die Schädel der geborgenen Toten auch von dem einstürzenden Gebälk zertrümmert worden sein können. Man nimmt an, daß Lambrecht schon jahrelang ein seltsames Doppelleben geführt hat, was ihn offenbar seelisch stark belastete.

Vorschau auf den Sonntagssport.

Endspiel um die Fußball-Weltmeisterschaft.

Nach mehr als zweiwöchiger Dauer geht am Sonntag in Rom die Fußball-Weltmeisterschaft zu Ende. Das Endspiel tragen Italien und die Tschechoslowakei aus, während Deutschland und Österreich schon am Donnerstag um den dritten Platz kämpften. Den ersten Platz sollten die Italiener erringen, falls die Tschechoslowakei nicht wieder wie gegen Deutschland mit ganz hervorragenden Leistungen aufwartet. Da aber die „Azzurris" auch den Vorteil genießen, auf heimischem Boden und vor ihrem Publikum kämpfen zu können, muß man sie als Favoriten ansehen. Das fußballsportliche Programm in Deutschland bringt einige interessante Auswahlspiele, so eine Begegnung zwischen Stuttgart und Brandenburg in Stuttgart und anläßlich der Ostpreußenfahrt deutscher Sportler ein Treffen Königsberg gegen Brandenburg-Dresden in Königsberg. In Warschau empfängt Legja den schlesischen Meister Beuthen 09.

Im Handball gelangt jetzt die Schlußrunde der Männer und Frauen zur Durchführung, die eine stark süddeutsche Angelegenheit geworden ist. Bei den Männern stehen sich Spvg. Fürth und Polizei-Darmstadt gegenüber, bei den Frauen VfR. Mannheim und Eimsbüttel-Hamburg. Ein Vorrundenspiel um die Kampfspielmeisterschaft im Rugby führen West- und Süddeutschland am Sonntag in Köln durch, wobei sich die Süddeutschen klar durchsetzen sollten.

Im Kampf um eine der wertvollsten Trophäen, die es im Sport gibt, dem Davispokal, stehen sich am Wochenende acht der stärksten Tennisnationen gegenüber. In Paris kämpfen Deutschland und Frankreich nach 21 Jahren erstmalig wieder miteinander. Die Siegesaussichten sind geteilt, jeder kann knapp gewinnen. In London sollte Australien über Japan siegen können, in Rom Italien über die Schweiz und in Prag die Tschechoslowakei über Neuseeland. In Krakau schließlich findet ein deutsch-polnischer Frauenkampf statt, bei dem Berlinerinnen auf u. a. Polens beste Spielerin, Jadwiga Jedrzejowska, treffen.

In der Leichtathletik beginnt man bereits mit Meisterschaften in der Pfalz und an der Saar. Bahnsportfeste sind für Offenbach, Münster und Mannheim vorgesehen. Das wertvollste Ereignis dürfte aber der Fünfländerkampf der Studenten in Berlin sein, wo die deutschen Interessen u. a. durch Sievert, Pflug und Weimann ausgezeichnet vertreten sein dürften.

Die Ruderer haben Regatten in Kiel, Dresden und Bromberg auf dem Programm, die Radsportler Rennen in Halle, Dresden und Paris sowie ihre traditionelle Harz-Rundfahrt.

Aus dem Motorsport sei das Hainbergrennen, dem Pferdesport das Turnier in Warschau erwähnt.

Der Zentralvorstand des Gustav-Adolf-Vereins hat an die Stelle des aus seinem Amt wegen Erreichung der Altersgrenze ausgeschiedenen Universitätsprofessors Geheimrat D. Dr. Alfred Schultze zu seinem Mitglied und zu seinem stellvertretenden Vorsitzenden Professor Dr. Hans Gerber, Ordinarius des öffentlichen Rechts an der Universität Leipzig, gewählt. Professor Gerber hat die Leitung des Gustav-Adolf-Vereins nunmehr übernommen.

So spielt das Schicksal.

Ein Ehepaar kennt sich nicht.

Kein Romandichter darf so unwahrscheinliche Geschichten erfinden, wie das Leben sie täglich hervorbringt. In England, in der Grafschaft Surrey, hat sich folgendes zugetragen: Charles Furlonger lernte als junger Mann ein Mädchen kennen, das er in England zurückließ, als er im Jahre 1897 als britischer Soldat in den Burenkrieg zog. Vorher ließ er sich noch rasch mit Helen trauen. Ein paar Monate darauf erzählten Heimkehrer der jungen Frau, ihr Charles sei in Südafrika gefallen.

Aber der Mann war nur das Opfer eines Gerüchte geworden. Der Burenkrieg ging zu Ende, das Soldate schicksal verschlug Furlonger nach Gibraltar. J Jahre 1905 erfuhr er dort von einem engeren Landsman daß seine Frau inzwischen gestorben sei. Als er bal darauf in die Heimat zurückkam, heiratete er, im Jah 1912, zum zweitenmal. Aus dieser Ehe ist ein Ki hervorgegangen, das jetzt 16 Jahre alt ist. Im Jah 1917 zog er mit seiner Familie in sein Heimatdorf zurü Dort leben sie noch jetzt.

Siebzehn Jahre später, am Ostermontag dies Jahres, erfuhr seine zweite Frau, daß eine Frau Hele Furlonger in einem drei Kilometer entfernten Nac bardorf lebe. Sie suchte die Frau auf, im Glauben, e handle sich um eine Verwandte ihres Mannes, mit de er keine Beziehungen unterhalte. „Mein Mann hei Charles Furlonger", sagte sie. „Der meine hieß gena so", antwortete Helen Furlonger, „aber er ist lange to Er fiel im Burenkrieg." Noch drei Fragen und drei An worten, und es war kein Zweifel darau möglich: Bei Frauen waren mit dem gleichen Mann ve heiratet. Man hatte 17 Jahre lang nicht mehr als dr Kilometer voneinander entfernt gelebt und hatte sich n gesehen. Die beiden Frauen kannten sich nicht, aber au der Mann hat seine erste Frau nie getroffen. Als sein jetzige Frau aufgeregt nach Hause kam und ihm ihre En deckung erzählte, ging Charles Furlonger sofort zu de Frau, die 1897 die Seine geworden war. Er sah sie lan an. „Kennen Sie mich?" fragte er, und sie antworte „Nein." Ob sie ihn je vorher gesehen habe in der ganze Zeit, wollte er weiter wissen, und sie verneinte abermal Verstört ging Furlonger von dannen. Er war seit sein zweiten Verheiratung, seit 22 Jahren, ein Bigami er hatte es nicht gewußt, aber nun wußte er es. B Gericht, das sich mit einer Unterhaltsklage der ersten Fra zu befassen hatte, wurde dann auch die Frage aufgeworfe ob gegen den Mann die Anklage wegen Doppelehe zu e heben sei. Der Fall war so schwierig, daß sich das Geri des Urteils enthielt. Das Leben hatte die Fäden so sel sam geschlungen, wer mochte das entwirren? Der Man erklärte sich einverstanden, für seine erste Frau z sorgen, und damit waren alle Teile zufrieden.

Windsor Lad gewinnt das englische Derby. Das Renne aller Rennen, das englische Derby, wurde zum 155. Male i Epsom entschieden. Rund eine halbe Million Zuschauer woh ten den mit 8852 Pfund ausgestatteten Derby Stakes üb 2400 Meter bei. Das Rennen endete mit dem überraschende Sieg des dem indischen Maharadscha von Rajpipla gehörend dreijährigen Hengstes Windsor Lad, unter Jockey C. Smir Zweiter wurde eine Länge zurück Easton unter Englan Meisterjockey Gordon Richards. Der heiße Favorit Colom mußte sich mit dem dritten Platz begnügen.

Reichssender Hamburg.

Sonnabend, 9. Juni.

Reichssender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebensender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienst, Landwirtschaftlicher Mor genfunk: Landwirtschaftliche Veranstaltungen. * 6.00 Ham burg: Morgengymnastik. * 6.15: Zeitangabe, Wetterdienst. * 6.20 aus Königsberg: Morgenmusik Kapelle der Landes polizei der freien Stadt Danzig. — In der Pause: 7.00: Zeit angabe, Wetterdienst, Nachrichtendienst. * 7.10 aus Königs berg: Fortsetzung der Morgenmusik. * 8.00 Hamburg: Wa kochen wir in der nächsten Woche? * 8.15 Hamburg: Zeh Minuten Funktechnik. * 8.30: Funkwerbung und Schallplatten musik. * 10.50: Nachrichtendienst. * 11.00 Hamburg: Schul funkfeierstunde. „Herzeleyde." Ernstes Spiel * 11.40 au Königsberg: Musik am Mittag. In der Pause: 12.00 Ham burg: Markt und Küche. * 12.05: Zeitangabe, Wetterdienst Meldungen für die Binnenschiffahrt. * 12.15 aus Königsberg Fortsetzung der Musik am Mittag. * 13.00: Börsenfunk * 13.15: Wetterdienst. * 13.20 Hamburg: Musikalische Kurzweil * 14.15: Nachrichtendienst. * 14.30 Hamburg: zum Wandern und Marschieren (Schallplatten). * 15.00: Börsenfunk. * 15.10 Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. * 16.00 aus München: Musik am Nachmittag. * 17.30 Hamburg: Autoren stunde. Hans Friedrich Blunck liest Balladen * 18.00 Ham burg: Vespermusik von der Schallplatte. Johann Strauß Melodien (Schallplatten). * 18.35 Hamburg Die Viertelstunde der Reichsmarine. * 18.55: Wetterdienst. * 19.00 Hamburg: Stiftungsfest im Hausküchenklubverband mit Kasper, Mariechen und Fietje. * 20.00: Erste Abendmeldungen. * 20.10 Hamburg: Musik aus heiterem Himmel. Spanien richtig und falsch * 22.00: Nachrichtendienst. * 22.20 Hannover: Übertragung aus Uelzen: Musikalisches Zwischenspiel. * 23.00 Hamburg: Tanz Die Tanzkapelle des Reichssenders Hamburg * 23.45 Ham burg: Tanzmusik im „Faun". Kapelle Heinz Webner.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 10. Juni:
9.30 Uhr: Gottesdienst
Konfirmandenlehre (Knaben)
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Suche zum 1. Juli
ein sauberes, ordentliches
junges Mädchen
für alle Arbeiten.
Frau Ida Kuhrt, Villa Gayen

Frieda Mohr
Wilhelm Tufvesson
Verlobte
Bad Bramstedt — Bissenmoor
9. Juni 1934

Landesbrandkasse

An die
landwirtschaftlichen Mitglieder
der
Landesbrandkasse.

Heuernte-Brandgefahr

Bei frisch eingefahrenem Heu ist die Selbstentzündungsgefahr zu beachten! Bei Wahrnehmung verdächt. Anzeichen einer Selbsterwärmung Kommissar sofort zur Untersuchung herbeirufen!

Täglich
Prima Mast-Hammel-Fleisch
pr. ℔ 0.80—1.— RM.
fr. Brat- und Knoblauchwurst
℔ 60 Pfg.
Bockwurst u. Wien. Würstchen
Albert Hünger, Tel. Nr. 261.
Lieferung frei Haus.

Alter Schützen-Verein
zu Bad Bramstedt e. V.
Schießübungen
von 4 bis 6 Uhr
am **10. Juni, 1. Juli, 5. August, 19. Aug., 26 Aug., 16. Sptbr.**
Der Schießausschuß.

Am Sonntag, d. 10. Juni, findet in Hagen
die Fahnenweihe
der
Ortsgrupp. Bad Bramstedt u. Hagen-Hitzhusen-Borstel
statt.

FESTFOLGE:
Nachm. 1 Uhr:
Ringreiten, Fischstechen und Sportschießen.
2.30 Uhr: Antreten der politischen Leiter und Festteilnehmer vor dem Parteilokal.
3.30 Uhr: Fahnenweihe (Redner Pg. Propst Szymanowsky u. Kreisleiter Pg. Stiehr-Bad Segebg.)
Anschließend Tanz.
Abends 8 Uhr **Festball** in Finks Gasthof.

Einsatz für das Ringreiten 1,50 RM.
Eintritt zum Saal: Nachmittags 30 Pfg., abends 50 Pfg.
Meldungen der Reiter rechtzeitig bis Dienstag, den 5. Juni, beim Pg. Oppermann-Hagen.
Der Einsatz findet restlos für die Preise Verwendung.
Um zahlreichen Besuch aus dem Stadt- und Landgebiet bitten
Ortsgruppe Hagen und Ortsgr. Bad Bramstedt der NSDAP.

Kirchensteuer

Die Hebung der Kirchensteuer für das erste Vierteljahr im Rechnungsjahr 1934 findet vom 6. bis 12. Juni statt in der Kirchenkasse (Kassenstunden 8 — 12½ Uhr).

Die Zahlung erfolgt nach der vorjährigen Veranlagung. Der alte Steuerzettel ist vorzulegen.

Die Landpacht für die Parzellen Rabarg, Schlüskamp, Dahlkamp und Heckkamp war am 1. Juni fällig. Die Pächter werden hiermit aufgefordert, die Pacht spätestens bis zum 15. ds. Mts. zu begleichen.

Der Kirchenvorstand.

Empfehle laufend ab Lager:
Hühnerfutter
Reichs-Körnerfutter I, Körner-Konzentrat (Vollfutter), Klubfutter (Weichfutter), Kückengrütze „Vitaminol", sowie
Ferkel- und Schweineschrot
und sonstige Futtermittel.
Liefere auch jede kleinere Menge frei Haus.
Schlüter, Getreide- und Futtermittel, Rosenstraße 21.

Einen gebrauchten
Kochherd
zu kaufen gesucht.
J. von Rahden, Wiemersdorf.

Prima fettes
Hammelfleisch
Joh. Osterhoff, Telefon

Torf-Streu
Torf-Mull
hält stets vorrätig
Hans Dehn

Sonnabend und Sonntagmorg
frische
Bratwurst
Schlachterei E. **Suhr,** Tel. 1

Amtswalter-
Braunhemden
Blusen
Mützen
Koppel
Hosen
Spiegel
Cordel
Knöpfe
in bester Ausführung.
Friedrich
Bornhöf
Zugelassene Verkaufsstelle der Reichszeugmeisterei.

Hindenburg begrüßt den Rotkreuztag.

Als Schirmherr des Deutſchen Roten Kreuzes hat Reichspräſident Generalfeldmarſchall von Hindenburg dem Rotkreuztage, der am Sonntag, dem 10. Juni überall im Reich begangen wird und mit einer Sammlung zugunſten der ſegensreichen Einrichtungen des Deutſchen Roten Kreuzes verbunden iſt, die folgenden Begrüßungsworte gewidmet:

„Als Schirmherr des Deutſchen Roten Kreuzes begrüße ich den Rotkreuztag 1934 mit meinen herzlichſten Wünſchen. Die Liebesarbeit des Deutſchen Roten Kreuzes hat in den langen Jahren ſeines Wirkens Tauſenden unſerer Volksgenoſſen im In- und Ausland Hilfe gebracht und viele Sorgen gelindert. Möge der heutige Tag erneut den Geiſt der Volksverbundenheit und Opferwilligkeit der Deutſchen bekunden und dem Roten Kreuz die Mittel bringen, die es für ſeine weitere Arbeit braucht.“

Berlin, zum 10. Juni 1934.

gez. von Hindenburg.

Das Rote Kreuz im Dienſt der Bewegung

Von Obergruppenführer Dr. Hocheiſen,
Stellvertretenden Präſidenten des Deutſchen Roten Kreuzes.

NSK. Die Schnelligkeit und Geſchicklichkeit, mit der die Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz, ſobald ſie zur erſten Hilfe bei Unglücksfällen gerufen werden, auf ihrem Poſten ſind, hat ſie überall beliebt gemacht. Ihre beſondere Schulung und Schlagfertigkeit aber bewieſen die Sanitätskolonnen bei den großen Kundgebungen der nationalſozialiſtiſchen Regierung, bei denen es darauf ankam, ein Maſſenaufgebot von Hunderttauſenden anſtrömender und auf gedrängtem Raum verſammelter Menſchen mit ſanitärer Hilfe zu verſehen. Das war nur möglich durch den Geiſt, der dieſe freiwilligen Helfer des Volkes beſeelt.

Die erſte Probe der Bewältigung eines Maſſenſanitätsdienſtes beſtanden die Kolonnen am Tage von Potsdam, 21. März 1933. Die Potsdamer Kolonnen hatten den Ehrgeiz, es allein, ohne Berliner Hilfe, nur mit den Kolonnen der nächſten Umgebung zu ſchaffen; und

ſie ſchafften es ausgezeichnet.

Den Berliner Sanitätskolonnen blieb ihre beſondere und ſchwierige Aufgabe zum erſten Male für den Tag der nationalen Arbeit am 1. Mai 1933 auf dem Tempelhofer Feld vorbehalten. 1½ Millionen Menſchen waren hier während acht bis zehn Stunden auf einem Raum zuſammengeballt. Die Unüberſehbarkeit und Undurchdringlichkeit dieſer Menſchenmaſſen verlangte ein mobiles, ſprunghaft handelndes Dienſtaufgebot. Inmitten des zähen Menſchenknäuels mußten die Tragbahren oft über die Menſchenköpfe hinweg abstransportiert werden.

Auf dem Nürnberger Parteitage der NSDAP. von 1. bis 4. September 1933 war für die Sanitätskolonnen die Aufgabe wiederum eine andere. Der Sanitätsdienſt mußte durch lange Straßenzüge und dann außerhalb der Stadt über ausgedehnte Gelände eingerichtet werden. Auch die einzelnen Aufgaben waren weit mannigfacher. Bei dem Maſſenverkehr von außerhalb mußten die Bahnhöfe Sanitätswachen erhalten,

ſtändige Bereitſchaft

hatte auf den Tag und Nacht durchfluteten An- und Abmarſchſtraßen der SA., der Amtswalter, der Hitlerjugend uſw. und in den Maſſenquartieren zu herrſchen. Die Aufmarſchwieſen, das Zeppelinfeld, der Luitpoldhain, die Feſthalle im Luitpoldhain bedurften langer Poſtenketten mit Sanitätsmännern. Der ſtundenlange Vorbeimarſch der SA. am Sonntagmorgen vor dem Führer erforderte fliegende Wachen mit Ärzten und Sanitätsleuten. Und dieſer Bereitſchafts- und Hilfsdienſt verlangte nicht für ein paar Stunden, ſondern vier Tage hindurch Tag und Nacht die Ausdauer und Opferwilligkeit der Nürnberger und anderen nach Nürnberg beorderten bayeriſchen Sanitätskolonnen. Es wurden im ganzen

über 11 000 Hilfeleiſtungen und 903 Transporte ausgeführt.

Dann am Erntedanktag am 1. Oktober 1933 auf dem Bückeberg war die Aufgabe wieder anders. Der Bückeberg liegt 9 bis 10 Kilometer von Hameln entfernt. **600 000 Volksgenoſſen aus der weiteren Umgebung von Hameln nahmen daran teil und mußten an den Verſammlungsplatz herangeführt und dort ausgeladen werden.** In Hameln und den umliegenden Dörfern waren Maſſenquartiere eingerichtet. Es galt alſo, die ſanitäre Verſorgung der Maſſenquartiere, der Zufahrts- und Anmarſchſtraßen, der Ausladebahnhöfe und der Veranſtaltung ſelbſt durchzuführen. Ein Sachverſtändigenbericht ſtellt auch hier die volle Hingabe der Sanitätskolonnen an ihren Dienſt feſt.

Es kam der 1. Mai 1934, der nicht nur in Berlin auf dem Tempelhofer Feld, ſondern überall im Reich Menſchenmaſſen in ungewohntem Ausmaße in Bewegung ſetzte. Ein ganzes Volk brach auf, um der Regierung des Vertrauens in Einigkeit Gefolgſchaft zu leiſten. Der Sanitätsdienſt vom Roten Kreuz verlief überall glatt, der Geiſt zeigte ſich in bewundernswerter Weiſe. Die Bewältigung dieſer großen Aufgabe war nur möglich durch die eng verbundene

Zuſammenarbeit des Roten Kreuzes mit der Sanitätsorganiſationen der SA. und der Partei.

Für ſich allein wären weder ſie noch das Rote Kreuz den ungeheuren Anforderungen gewachſen geweſen.

Die Sanitätskolonnen des Roten Kreuzes erblickten in dieſen noch nie dageweſenen Maſſenkundgebungen das neue Bild des nationalſozialiſtiſchen Deutſchland. Wem ſie bei den von Millionen Deutſchen beſuchten Kundgebungen geholfen haben, das waren nicht die verletzten auseinandergetriebenen und polizeilich zuſammengeknüppelten Menſchenmengen, ſondern die natürlichen Opfer dichter Menſchenmaſſen, die im neuen Geiſt der Volksgemeinſchaft um ihren Führer Adolf Hitler verſammelt waren. Sie fühlten ſich als Gefolgſchaft des Führers. Das ſpannte ihre Kräfte, erhöhte ihre Ausdauer, erfüllte ihren Dienſt, gab ihrer Hilfe erſt den rechten Sinn.

Speiſeeis.

Die heißen Tage haben auf vielen Straßen die Eiswagen wieder erſcheinen laſſen. Die Reichsregierung hat in einer Verordnung in einheitlicher Weiſe für ganz Deutſchland den Verkehr mit Speiſeeis geregelt. Von jedem Speiſeeishherſteller wird vor allem verlangt, daß er die Herſtellung in Räumen vornimmt, die für dieſen Zweck geeignet ſind und ſtets ſauber gehalten werden. Erforderlich iſt, daß die Herſtellung unter ſorgfältigſter Beachtung aller hygieniſchen Geſichtspunkte erfolgt, daß die Zutaten geſundheitlich einwandfrei und der Herſteller ſowie ſeine Helfer geſund ſind. Der Geſetzgeber hat eine Anzahl verſchiedener Speiſeeisſorten zugelaſſen, die aber zur Verhütung von Täuſchungen in genau vorgeſchriebener Weiſe bezeichnet werden müſſen. Die wichtigſten Speiſeeisſorten ſind: Kremeis, Sahneeis, Fruchteis ſowie Milchſpeiſeeis und Kunſtſpeiſeeis. Die Beſtandteile der einzelnen Speiſeeisſorten an Milch, Sahne, Eiern, Fruchtſaft uſw. ſind genau feſtgelegt. Die Geſchmackgebung darf nur durch natürliche Geruchs- und Geſchmacksſtoffe, alſo nicht durch künſtliche Eſſenzen und dergleichen erfolgen. Auch künſtliche Färbung iſt verboten. Milchſpeiſeeis muß, ſeiner Bezeichnung entſprechend, vor allen Dingen Vollmilch oder eine entſprechende Menge kondenſierter Vollmilch enthalten, und zwar mindeſtens 70 Prozent der fertigen Eismaſſe.

Kunſtſpeiſeeis heißen alle jenen Speiſeeiſe, die die Qualitätsanforderungen der oben genannten Speiſeeisſorten nicht ganz erfüllen. Sie brauchen jedoch nicht geringwertig zu ſein. Häufig enthalten ſie größere Mengen Milch, Früchte oder Fruchtſäfte. Nur braucht bei ihnen die rote oder gelbe Farbe nicht von Früchte- oder Eiszuſatz herrühren. Sie dürfen alſo künſtlich gefärbt und auch künſtlich aromatiſiert werden. Das Kunſtſpeiſeeis muß ausdrücklich als ſolches gekennzeichnet werden.

Geſüßt werden dürfen alle Speiſeeisſorten, auch das Kunſtſpeiſeeis, nur mit reinem, weißem Zucker.

Nah und Fern

○ **Zuſammenſtoß zweier Sportflugzeuge.** Bei einer Flugveranſtaltung in Sagan verunglückten zwei Sportflugzeuge über der Stadt dadurch, daß ſie, vermutlich infolge der ſtarken Sonnenblendung, mit den Tragflächen zuſammenſtießen. Beide Maſchinen ſtürzten ab, wobei mit den beiden Flugzeugführern Horn und Greß auch ihre Fluggäſte Klein und Stottmeiſter ums Leben kamen.

○ **Todesopfer auf den de Wendelſchen Gruben.** Die de Wendelſchen Gruben in Groß-Roſſeln haben ein Todesopfer gefordert. Der 25 Jahre alte Bergmann Hans Hacket war mit dem Verbauen eines Schachtes, der bereits ein halbes Jahr außer Betrieb war, beſchäftigt, wobei plötzlich die Strecke zu Bruch ging. Hacket wurde unter den Geſteinsmaſſen begraben und fand den Tod. Hacket iſt der vierte Bergmann aus Groß-Roſſeln, der innerhalb vier Wochen auf den de Wendelſchen Gruben den Tod fand.

○ **Doppelmord in der Gaſtwirtſchaft.** Eine folgenſchwere Bluttat ereignete ſich in einer Wirtſchaft in Münſter. Dort wurden der Wirt Lichterbeck und ſein Bruder, der Kohlenhändler Lichterbeck, von zwei übelbeleumdeten Burſchen, die in der Wirtſchaft randaliert hatten und hinausgeworfen worden waren, erſchoſſen. Der Wirt wurde durch einen Herzſchuß ſofort getötet, während ſein Bruder an den Folgen eines Bauchſchuſſes kurz darauf verſchied. Die beiden Täter wurden von der Polizei geſtellt. Einer der beiden entzog ſich der Feſtnahme durch Selbſtmord.

⊙ **Ernſte Folgen der Dürre in den Vereinigten Staaten.** Das Landwirtſchaftsminiſterium veröffentlicht einen Lagebericht, in dem erklärt wird, daß die Trockenheit in den Hauptgetreidegegenden die nationale Lebensmittelverſorgung, hauptſächlich mit Weizen, Futtergetreide und Heu ernſtlich gefährde, jedoch keine Hungersgefahr befürchten laſſe. Der Weizen ſtehe ſchlechter als je in den letzten 25 Jahren. Das Vieh ſei größtenteils zu ſchwach für den Transport und zu abgemagert zum Schlachten.

⊙ **Feuer auf einem Paſſagierdampfer.** Auf dem Dampfer der Dollarlinie „Präſident Lincoln“ iſt in einem Laderaum Feuer ausgebrochen. Das Schiff iſt mit 60 Fahrgäſten und 250 Mann Beſatzung nach Honolulu unterwegs. „Präſident Lincoln“ funkte, daß der Brand 150 Meilen von der Küſte von Hawai entdeckt wurde. Nach einem ſpäteren Funkſpruch iſt das Feuer inzwiſchen eingedämmt worden. Die Fahrgäſte verhielten ſich ruhig. Vier Schiffe der Marineſtation Pearl Harbor ſind dem brennenden Dampfer zu Hilfe geeilt.

Immer noch Kitſch.

Im „Reichsanzeiger“ wird jetzt eine neue Kitſch-Liſte bekanntgegeben. In 27 Fällen iſt es wiederum notwendig geweſen, auf Grund des Geſetzes zum Schutze der nationalen Symbole einzuſchreiten. Für unzuläſſig wurde u. a. erklärt das Entrollen der Hakenkreuzflagge als Schlußapotheoſe in einem von einem Artiſten vorgeführten Illuſionsakt, ferner Papierſtreifen mit Hakenkreuz und ſchwarz-weiß-roten Bändern und dem Aufdruck „Siegeslauf“, ferner Kugelſpielapparate mit kleinen Reitern verziert, die Hakenkreuz- und ſchwarz-weiß-rote Fahnen tragen. Ebenfalls für unzuläſſig erklärt wurde eine geſchmackloſe „Kriegsblinden-Heldenpoſtkarte“, ferner Tapeten mit Hakenkreuzfahnen und ſchwarz-weiß-roten Bändern, Meſſingplatten mit Hakenkreuz als Zierat von Pferdegeſchirren, Leuchter aus Holz in Form eines Hakenkreuzes uſw.

Im Brunnenſchlamm umgekommen.

Ein furchtbares Unglück ereignete ſich in Rathe bei Öls. Bei dem Landwirt Wundrak ſollte der Brunnen geſchlämmt werden. Als der 45jährige Hermann Paul auf einer Leiter in den Brunnen ſtieg, verſank er im Sand des Untergrundes bis an die Knöchel. Er achtete zunächſt nicht weiter darauf. Als er dann aber immer weiter verſank, mußte er zu ſeinem Entſetzen feſtſtellen,

daß der Schlamm ihn feſthielt und er ſich nicht mehr herausarbeiten konnte.

Er verſank ſchließlich bis zum Leib. Feuerwehr, Sanitäter und andere Helfer bemühten ſich ſtundenlang vergeblich, den Unglücklichen aus ſeiner furchtbaren Lage zu befreien.

Nach etwa zwei Stunden ſtarb der Bedauernswerte.

Seine Leiche konnte geborgen werden. Der zähe Sandſchlamm hatte die Glieder des Unglücklichen eingeſchnürt, ſo daß die Blutzirkulation ins Stocken kam und ein Herzſchlag eintrat.

Die Siegerin

Roman von J. Schneider-Foerstl

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(13. Fortſetzung.)

Frau Maria hatte das Vermögen der Stieftochter auf der Bank deponiert, und der alte Baron ſtellte befriedigt feſt, daß es immerhin ein guter Zuſchuß war. So, wie er die Steffie kannte, würde ſie nicht als Geizhals auf ihren Pfandbriefen ſitzen und gerne geben, was ſie für recht hielt. Ichenhauſen konnte, ſo Gott wollte, allmählich wieder zu früherer Wohlhabenheit aufblühen.

Aber ſelbſt wenn Stephanie nichts mitgebracht hätte, wäre ſie ihm willkommen geweſen. Und nun — er ſchämte ſich beinahe, daß ſeine Gedanken ſich ſo oft damit beſchäftigten, würden auch bald wieder Kinderlachen und trippelnde Füße durch dieſe Räume hallen. Es war ſo überlange ſtill um ihn geweſen.

Und dann kamen ſie endlich, die beiden Menſchen, an denen ſein ganzes Herz hing. Stephanie flog ihm vom Trittbrett des Abteils herab in die Arme. „Sooo lange haben wir dich allein gelaſſen, Vater! Schau doch, Jörg, der Papa iſt ſchlanker geworden.“

„Vor Sehnſucht nach euch!“ geſtand der alte Merlin und küßte nun auch den Sohn, der ſehnig und ſonnverbrannt auf dem ſchwarzen Schotter ſtand.

„Geht voran,“ gebot Hans-Jörg. „Ich will gleich ſelber nach dem Gepäck ſehen. Meine Frau hat den halben Lido aufgekauft.“

Stephanie hängte ſich lachend an den Arm des alten Herrn und zog ihn mit ſich fort. „Er hat immerfort gebrummelt, Papa. Bei jedem Stück, das ich haben wollte, hat er den Kopf geſchüttelt. — Aber er hat bezahlt!“

„Das iſt die Hauptſache, Kinder!“ Wie ein Verſchwörerpaar, eng zuſammengedrückt und Scherze tuſchelnd, gingen ſie zum Wagen.

Hans-Jörg kam fünf Minuten ſpäter nach. „Fehlt etwas?“ rief ſie ihm entgegen.

„Es iſt alles da,“ ſagte er ein wenig mürriſch und nahm auf dem Rückſitz Platz.

Der Abend war kühl, und Stephanie fror in ihrem leichten Seidenmantel. Hans-Jörg merkte, wie ſie zuſammenſchauerte. Er nahm ſeinen Ueberzieher ab und legte ihn ihr über die Schultern. „Ich möchte nur wiſſen, wozu du drei Pelze in deinen Koffern haſt. Iſt es nun warm?“

Sie nickte ſtrahlend. „Und du?“

Er ſeufzte und ſah nach den Wieſen, über denen die erſten ſchüchternen Nebelfahnen ſich breit machten. „Ich habe mich ohnehin reichlich verwöhnt die letzte Zeit. Oehme wird ſchauen!“ Er lachte. „So verzärtelt man, wenn man eine Frau hat, Vater. Wenn du vier Wochen mit ihr zuſammen biſt, verpäppelt ſie dich genau ſo.“

„Ich will es mir gefallen laſſen,“ lächelte Merlin und ſtreichelte die Hände der Schwiegertochter.

Die Liſaweth hatte ihr möglichſtes getan, Ichenhauſen zu einem kleinen Paradies zu machen. Aber ſie bereute, nicht noch mehr geſchafft zu haben. Die junge Frau ſtrahlte wie ein chriſtbeſchenktes Kind. Für jeden einzelnen, der ihr die Hand entgegenſtreckte, hatte ſie ein liebes Wort, ein freundliches Lächeln, ein Nicken des Dankes. Am Arm Hans-Jörgs ging ſie durch die Räume und ſah, was ſich verändert hatte. Frau von Brentano hatte in manchem gründlich Wandel geſchaffen und insbeſondere die Privaträume Steffies ſo ausgeſtattet, daß ſie dem Wiener Heim ähnlich waren. Das Kind ſollte ſich nicht fremd fühlen.

Hans-Jörg ſprach kein Wort. Aber als er in das Schlafzimmer ſeiner Frau trat, traf es ihn wie ein ſchmerzlicher Schlag: Es befand ſich nur ein Bett darin.

So viel Lebensweisheit beſitzt du, ſchöne Schwiegermutter? dachte er, verbarg ſeinen Aerger und forſchte in dem Geſicht ſeiner Frau. Stephanie war ganz Jubel.

„Entzückend, nicht?“

„Ja! — Und genügend Platz für dich! — Uebrigens, in zwei Tagen reiſe ich“

„Schon?“ — Sie war ſich gar nicht bewußt, wie fröhlich das geklungen hatte. „Ehe es wintert, beſuchen wir dich!“

Er ſah gelangweilt aus und konnte ſeinen inneren Groll nicht ganz überwinden. Beim Abendtiſch war er auffallend einſilbig, ſo daß der alte Merlin öfter einen bittenden Blick zu ihm herüberſchicken mußte, damit ſein Sohn überhaupt den Mund auftat. Stephanie aber war ſo voll Wiederſehensfreude, daß es ihr nicht weiter auffiel. Sie war ſelig, endlich wieder daheim zu ſein.

Am übernächſten Tage reiſte Hans-Jörg ab. Stephanie ſtand mit verdächtig flimmernden Augen neben ihm vor dem Abteil und bat: „Grüße Oehme von mir. Vielleicht lädt er uns einmal nach Konſtanz ein.“

„Weshalb?“

Der alte Merlin erſchrak. „Ich dachte nur,“ hörte er die Schwiegertochter ſagen, „dein Freund hat doch ſolch ſchönes Heim in Konſtanz.“

„Allerdings!“ Der Schaffner gebot einzuſteigen. Jörg ſah den flehenden Blick ſeines jungen Weibes und nahm ihr blaſſes Geſicht zwiſchen ſeine Hände. „Bleib geſund, Kleines!“ Im Abteil ließ er das Fenſter herab und reichte ihr noch einmal die Hand. Sie drückte ſie erſt an die Wange, dann an die Lippen. „Wann werde ich Nachricht von dir haben?“ Neben dem Wagen hergehend, hielt ſie noch immer ſeine Rechte feſt.

„Erwarte nicht zuviel von mir, Stephanie. Ich habe ſo viel nachzuholen.“

Sie nickte und ließ ſeine Hand los. Vergaß ihr Taſchentuch zu ziehen und ſah mit erloſchenen Augen den Wagen nach, die ſich ohne Haſt dahinſchlängelten. Sie waren ſchon eine Weile dem Blick entſchwunden, als ſie fühlte, wie ein Arm ſich unter den ihren ſchob und die Stimme des Schwiegervaters ſich vernehmen ließ. „Nun gehörſt du mir allein, Stephanie. Biſt du zufrieden mit ihm?“

„Gewiß!“ Aber ſie konnte kaum das Weinen verbeißen, das ihr in der Kehle ſaß.

„Hoppla, Kind!“ mahnte der alte Baron und hielt ſie feſt. Stephanie wäre ſonſt über die Treppe geſtürzt, die vom Stationsgebäude nach der Chauſſee führte, wo der Wagen wartete. Behutſam legte er die Samtdecke über ihre Knie und zog ſie dann auch noch über die Hände, die ſo merkwürdig reglos im Schoße lagen. „Du wirſt ſehen, Steffie, wie ſchön das wird, wir zwei allein. Ich will dir ſicher keinen Aerger machen.“ (Fortſ. folgt.

Goebbels rechnet mit den Nörglern ab.

Rieſenkundgebung in Gleiwitz.

Ein Großkampftag in dem Vernichtungsfeldzug der nationalſozialiſtiſchen Bewegung gegen das Miesmacher- und das Nörglertum war der 6. Juni in Gleiwitz, wo Reichsminiſter Dr. Goebbels in einer gewaltigen Kundgebung vor etwa 50 000 Volksgenoſſen aus dem geſamten Grenzland Oberſchleſien ſprach.

In ſeiner Rede führte Dr. Goebbels u. a. folgendes aus: Wir hatten nicht die Möglichkeit, uns am 30. Januar 1933, als wir die Macht antraten, eine Erbſchaft auszuſuchen. Was wir übernahmen, war das zwangsläufige Ergebnis einer 14jährigen Bankrottpolitik.

Es gab andere Menſchen in Deutſchland, die viel eher dazu berufen waren, das zu tun, was wir getan haben. Es waren Menſchen mit klingendem Namen und großem Vermögen, die die Not des Vaterlandes aber nicht berührte, die da glaubten, ſie könnten nach dem Kriege wieder einfach da anfangen, wo ſie vor dem Kriege aufgehört hatten.

Erſt als wir bemerkten, daß ſie der Not des Landes nicht mehr Herr werden konnten, da haben wir uns als vom Schickſal berufen betrachtet und uns des Elends unſeres eigenen Volkes angenommen.

Wir haben deshalb auch wie keine Regierung vor uns das Recht, im Namen dieſes Volkes zu ſprechen. Denn unſer Syſtem ſitzt nicht auf Bajonettſpitzen oder Kanonenläufen, ſondern unſer Syſtem ruht in der Liebe unſeres Volkes.

Von dieſem Bewußtſein erfüllt, haben wir nicht nur das Recht, ſondern die Pflicht, gegen alle die Cliquen und Sekten und Menſchen mit Überzeugung oder mit Macht aufzutreten, die heute wiederum verſuchen möchten, das Volk in ſeine alte Zerriſſenheit zurückzuwerfen.

Während wir uns wie in den Zeiten unſerer Oppoſition Nächte um die Ohren ſchlagen und arbeiten und ſchuften, wie wir dieſem Volke helfen können, ſitzen dieſe feigen Kritikaſter an den Biertiſchen und ſabotieren die Arbeit, die wir geleiſtet haben. Sie ſind bar jeder Verantwortung. Das ſind dieſelben, die während des Krieges am Biertiſch Paris eroberten, aber wenn ſie den Geſtellungsbefehl bekamen, plötzlich Rheumatismus verſpürten. Das ſind dieſelben, die ſich heute zu gut dünken, mit einem SA.-Sturm mitzumarſchieren, die aber an den Straßenrändern ſtehen und kleine Vergehen und Exzeſſe regiſtrieren.

Das ſind dieſelben, die, als die deutſche Revolution ausbrach, ſich feige in ihre Mauſelöcher zurückzogen, und die jetzt, fußend auf unſere übergroße Gutmütigkeit, ihre Stunde wieder für gekommen erachten. Aber ſie könnten ſich getäuſcht haben, denn unſere Gutmütigkeit iſt nicht Schwäche.

Wir haben ſeit jeher auf dem Standpunkt geſtanden: **Uns perſönlich** mag man antun oder nachſagen was man will, wer aber das Leben und das Gedeihen des **deutſchen Volkes** antaſtet, der wird uns **kennenlernen.**

Wenn beiſpielsweiſe die Vertreter der Kirche uns vorwerfen, daß wir einem neuen Heidentum zuneigten, ſo können wir dazu nur antworten: das ſind fromme Phantaſien von Menſchen, die nur Ärger empfinden, daß ſie ſo klang- und ſanglos von der Bühne der Öffentlichkeit verſchwinden mußten. Wir haben den Grundſatz aufgeſtellt:

Für die Politik der Politiker und für die Kirche der Herr Paſtor. Ebenſo wie wir nie auf den Gedanken kämen, von der Kanzel herab zu predigen, ebenſo verbitten wir es uns, wenn die frommen Gottesmänner politiſche Führung beanſpruchen.

Niemand braucht uns zu ſagen, daß wir manchmal in unſeren Maßnahmen danebengeſchlagen haben. Wir haben ſogar den Mut das einzugeſtehen.

Wir wiſſen beiſpielsweiſe, daß es in Deutſchland Hunderttauſende und Millionen Arbeiter gibt, die zu faſt menſchenunwürdigen Löhnen ihr ſchweres Tagewerk verſehen müſſen. Wir ſagen aber dieſen Arbeitern, erſt müſſen wir die Millionen eurer Brüder wieder in die Fabriken und Kontore zurückgebracht haben, und dann gehen wir an eine Erhöhung des Lohnniveaus heran.

Wenn wir einzelnen Volksteilen große Bürde auferlegen, ſo nur, weil es keinen anderen Ausweg gibt, weil das die einzige Möglichkeit iſt, durch gemeinſamen Opferſinn die furchtbare Kriſe, die über Deutſchland unvermindert liegt, allmählich zu beſeitigen.

Wenn z. B. heute von den Überklugen uns entgegengehalten wird, daß der deutſche Deviſenvorrat zuſammengeſchrumpft ſei, ſo geben wir das offen zu. Das kann ſich jeder an fünf Fingern abzählen, daß, wenn man vier Millionen Menſchen wieder in den Arbeitsprozeß hineinführt, Rohmaterialien zum großen Teil eingeführt werden müſſen, und daß man dieſe eingeführten Rohmaterialien bezahlen muß. Wenn nun andererſeits das internationale Judentum glaubt, durch eine internationale Boykotthetze uns allmählich den Weltmarkt abſpenſtig machen zu können,

ſo ſollen dieſe Vertreter des Weltkapitalismus nicht glauben, daß Geld auf die Dauer ſtärker wäre als Raſſe und Wille und Entſchloſſenheit.

Man ſoll in der Welt nicht glauben, daß es dasſelbe Volk ſei, deſſen Vertreter im Jahre 1919 den Verſailler Vertrag unterſchrieben. Allen unſeren Gegnern ſei ein für allemal geſagt: ſo dumm, wie ſie ausſehen, ſind wir noch lange nicht. Sie müſſen uns im Gegenteil dankbar ſein, denn der Bolſchewismus hätte mit ihnen kurzen Prozeß gemacht,

und ich wage zu bezweifeln, daß, wäre der Bolſchewismus über Deutſchland hereingebrochen, die chriſtlichen Sturmſcharen ihn wieder hinweggefegt hätten.

Ich bin vielmehr überzeugt, daß nur der Nationalſozialismus dieſe Kraft beſaß, und er hat auch das Recht, das Primat der Politik für ſich in Anſpruch zu nehmen. Wir haben das Reich gerettet, und nur die Lumpen ſind beſcheiden. Das hat nichts mit perſönlichem Ehrgeiz zu tun. Denn wir ſind überzeugt: Wenn wir den hohen Herren das Land überließen, ſie wüßten damit gar nichts anzufangen, denn ſie ſind ja längſt überlebt. Sie haben keine Aufgaben mehr zu erfüllen, es vermißt ſie niemand mehr. Dieſes Volk hat andere Sorgen, als ſich um die verdrängten Komplexe geiſtlicher und weltlicher Potentaten zu bekümmern

Gewiß, dieſes Volk hat keine Waffen, keine Kanonen, keine Flugzeuge und keine Armee, die den Armeen der Weſtmächte ernſthaft gegenübertreten könnten. Aber dieſes Volk hat etwas, was die anderen nicht beſitzen: einen aus vierzehnjähriger Not herausgeſchmolzenen Lebenswillen. 60 Millionen ſtehen wie ein Mann hinter dem Führer. Es iſt wirklich ein Volk der Einigkeit geworden.

Wir berufen uns nicht auf den ſtarken Arm unſerer Bewegung, ſondern wollen uns immer auf das Volk berufen können. Deshalb ſtehen wir jetzt dem Volke Rede und Antwort, und deshalb durchtränken wir die Millionenmaſſen wieder mit dem Geiſt des Nationalſozialismus, und deshalb beginnen wir wieder mit der Erziehungsarbeit am deutſchen Menſchen, von der wir wiſſen, daß ſie jahrelang dauern wird, bis ſie aus Deutſchland einmal eine ganz geſchloſſene nationalſozialiſtiſche Nation gemacht hat.

Deshalb wende ich mich am Ende dieſer Stunde an meine alten Parteigenoſſen. Sie können überzeugt ſein, daß Deutſchlands Schickſal auf ihren Schultern ruht. An dieſer Bewegung werden auch kleinliche und lächerliche Sabotageakte zerſchellen, denn dieſe Bewegung iſt das Volk.

Heldenmütter taufen Flugzeuge.

Freifrau von Richthofen und Frau Weſſel in Hirſchberg (Schleſien)

In Hirſchberg (Rieſengebirge) wurden anläßlich der Luftfahrtwerbewoche auf dem Marktplatz, wo ſich Tauſende von Menſchen eingefunden hatten, zwei Segelflugzeuge getauft. Die Weiheſtunde erhielt beſondere Bedeutung durch die Anweſenheit der Mütter des Kampffliegers Manfred von Richthofen und des Vorkämpfers für das Dritte Reich, Horſt Weſſel Auf Veranlaſſung des Oberbürgermeiſters waren auch zwei Hirſchberger Mütter, deren Söhne für die Bewegung gefallen ſind, eingeladen. Freifrau von Richthofen und Frau Weſſel tauften die Segelflugzeuge auf die Namen „Kamerad“ und „Präſident Loerzer“.

Miethaus eingeſtürzt.

Dreizehn Tote aus den Trümmern geborgen.

In Valencia ſtürzte in der Nacht aus noch nicht feſtgeſtellter Urſache ein Miethaus ein. Es wurden 13 Leichen und zwei Sterbende geborgen.

Der Einſturz erfolgte ſo ſchnell, daß ſich nur wenige Perſonen in Sicherheit bringen konnten. Einige Gäſte, die vor der im Erdgeſchoß befindlichen Gaſtwirtſchaft des eingeſtürzten Hauſes an Tiſchen ſaßen, ſahen auf der Straße plötzlich, wie die Front des Hauſes ſich nach vorn zu bewegte. Im nächſten Augenblick

praſſelten das Mauerwerk und Ziegelſteine auf die Straße,

und das Haus ſtürzte völlig in ſich zuſammen. Die Urſache des Unglücks iſt noch nicht geklärt, man nimmt jedoch an, daß der Einſturz durch die Erſchütterungen eines vor dem Hauſe vorbeifahrenden vollbeladenen Laſtwagens herbeigeführt wurde.

Wieviel „Kalorien“ braucht der Menſch?

Als die Ernährungswiſſenſchaft aufkam, begann ſie zuerſt mit den „Kalorien“ die armen Hausfrauenköpfe zu beunruhigen, und über dieſe Kalorien beſtehen auch allerſeits heute noch — gelinde geſagt — Unklarkeiten (nicht nur in der Ausſprache — Betonung erfolgt auf dem „ie“ und nicht auf dem „o“, wie bei dem ähnlich klingenden, mit Recht ſo beliebten Kaffeezuſatz!), ſo daß es ſich zu betrachten lohnt, was Kalorien ſind, was man mit ihnen machen kann, wozu ſie gut ſind, wie ſie ſchmecken, riechen uſw. Riechen und ſchmecken beiſpielsweiſe kann man ſie überhaupt nicht, man kann ſagen, ſie ſind mehr theoretiſcher Natur — angenommene Größen!

Die Kraftquelle für unſere Körperfunktionen iſt die Verbrennung der Nahrungsmittel in unſerem Körper, wie überhaupt die Verbrennung die Kraftquelle allen Lebens iſt. Um nun einen meßbaren Ausdruck für dieſe Kraftwerte zu finden, hat man angenommen: Die bei der Verbrennung entſtehende Wärme, die hinreicht, um ein Kilogramm Waſſer von plus vier Grad auf plus fünf Grad zu erwärmen, iſt eine Wärmeeinheit oder Kalorie. Nach dieſem Schema kann man nun feſtſtellen, welchen Wärmewert ein jedes Nahrungsmittel beſitzt, und errechnen, wieviel Kalorien der Menſch zum Leben braucht. Man fand, daß ein Säugling in der erſten Lebenswoche 300 Wärmeeinheiten oder Kalorien am Tage braucht, ein Knabe von zehn bis dreizehn Jahren 2000, ein Fußballſpieler 5000. Mit dieſen Zahlen kann man praktiſch leider herzlich wenig anfangen, die Kochbücher mit Kalorienangaben ſind für die Hausfrau unnützer Ballaſt und machen ihr das Leben ſchwer. So großen theoretiſchen Wert dieſe Form der Nahrungsmittelberechnung für gewiſſe Zwecke auch hat, für den Hausbedarf iſt es viel wichtiger, zunächſt einmal zu wiſſen, womit der Ofen geheizt werden ſoll: alſo: das richtige Verhältnis der Nährſtoffe, Kohlenhydrate, Fett, Eiweiß, Vitamine, zu kennen, denn der Nährwert eines Nahrungsmittels iſt durchaus nicht dem Brennwert (Kalorienwert) gleichzuſetzen. So gibt es Nährſtoffe von höchſter Lebensnotwendigkeit, die keinen Brennwert beſitzen, und umgekehrt. Wenn die Hausfrau aber über die richtige Zuſammenſetzung der Tageskoſt wacht, braucht ſie keine Gefahr zu laufen, daß die Nahrung etwa kalorienarm ſei. Alſo keine Kalorienangſt!

Im Kriege hat man die Berechnung nach Kalorien ſehr gut verwenden können, weil es nur mit ihrer Hilfe möglich war, die Mengen der vorhandenen Nahrungsmittel einigermaßen nach ihrem Wert abzuſchätzen. Für die Ernährungswiſſenſchaft hat die Kalorienberechnung ihre große Bedeutung. Aber die Hausfrau tut beſſer daran, recht gründlich den praktiſchen Wert der Lebensmittel, ihren Gehalt an Nährſtoffen und deren Zuſammenwirken kennenzulernen und den Leuten der Wiſſenſchaft die Kalorien zu überlaſſen.

„Politiſche Mächtegruppen ändern ſich im Laufe eines Jahrhunderts, aber nicht das Ethos der Geſchichte.“ Hans Kyſer.

Die Siegerin

Roman von J. Schneider-Foerstl

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(14. Fortſetzung.)

Ihr Lächeln war das einer hoffnungsloſen Verzweiflung. „Papa, wenn es nimmer gehen wird, beſuchen wir ihn — —“

„Ja, das tun wir! Oder wir laſſen ihn warten, bis er es vor lauter Sehnſucht nach uns gar nicht mehr anhält.“

„Glaubſt du?“ Ihr Blick ſtreifte ihn ſo wiſſend, daß er förmlich Angſt bekam.

„Seid ihr nicht gut auseinandergegangen, Steffie?“

„Doch, doch, Papa. — Ich hab nur ſolches Heimweh nach ihm!“

„Heimweh nach ihm. Ich danke dir, Kind!“ Er legte den Arm um ſie und küßte ſie auf die kühle Wange.

„Wofür dankſt du mir, Papa?“

„Es iſt doch mein Bub, nach dem du Heimweh haſt!“

Mit Steffies Selbſtbeherrſchung war es zu Ende. Aufſchluchzend ſchlug ſie die Hände vor das Geſicht. Und Merlin ſchüttelte den Kopf und fand kein Wort des Troſtes für die Schwiegertochter.

Es bemächtigte ſich ſeiner eine Stimmung, die ähnlich jener war, in der die große Weite trauerte. Die Felder leer! Gelbweiße Stoppeln in der fahlen Sonne leuchtend. Ausgeſogen, müde all des Gebens, ſchickte ſich die Natur zum Sterben an. Von den Gutshöfen kam das Surren der Dampfmaſchinen. Kleine Feuer brannten auf den abgeernteten Aeckern. Ihr Rauch zog in träger Langſamkeit darüber hin. Die Maulbeerbäume prangten rubinrot und trugen in ihrem Geäſt Scharen von Amſeln, die ſich toll daran fraßen.

Stephanies Weinen verſtummte allmählich. „Du mußt verzeihen, Papa! Es ſteckt ſo viel Egoismus in mir. Ich wäre ſo bittergerne mit Hans-Jörg an den Bodenſee gefahren, und wenn es nur in eine kleine Zweizimmerwohnung geweſen wäre. Aber ich begreife, daß er mich jetzt nicht brauchen kann.“

Er nahm ſtumm ihre kalten Hände zwiſchen die ſeinen. So fuhren ſie ſchweigend dahin, bis ſie an die Ichenhauſener Grenze kamen. „Das iſt jetzt alles dein, mein Kind!“ ſagte er liebevoll.

„Uns beiden!“ wehrte ſie. „Wir werden ſicher niemals in Meinungsverſchiedenheiten darüber kommen, wem das Ganze gehört. Aber ich wäre dir ſehr dankbar, wenn du mich ein bißchen einweihen würdeſt. Ich bin ſo furchtbar unwiſſend in der Landwirtſchaft.“

Der alte Baron gab mit Freuden ſeine Zuſage, und in den nächſten acht Tagen ſaßen ſie allabendlich von acht bis Mitternacht zuſammen. So bekam Stephanie Einblick in alles, auch in das, was Ichenhauſen drückte.

Sie wurde ſehr nachdenklich und ſtützte das Geſicht in die Hand. „Hans-Jörg hätte eine viel, viel reichere Frau gebraucht,“ meinte ſie und fuhr verſonnen über das aufgeſchlagene Ausgabenbuch. „Ich hätte früher darum wiſſen ſollen. — Du haſt nicht gut für deinen Sohn gewählt, Papa!“

Merlin erſchrak heftig. „Steffie, ich kenne mich nicht mehr aus in dir?“

„Nicht?“ — Sie vermied es, ihn anzuſehen. „Ich bin aber gar kein Rätſel, Papa! Ich klügle nur, wie ſich alles am beſten machen läßt. Von dem Nadelgeld, das mir die Mama allmonatlich zur Verfügung ſtellt, bezahlen wir die Löhne. Ich hoffe, daß es reicht. Die Zinſen meines Vermögens verwenden wir für Steuern und dergleichen. Meiner Berechnung nach bleibt auch noch etwas für die Hypothekenzinſen übrig. Wenn's nicht langt, laſſen wir wechſeln.“

„Mein Gott, Steffie, ich alter Mann mach' eine Dummheit um die andere! Nun hab' ich dich auch noch mit dieſen Geldſachen beſchwert!“ Er ſuchte Verzeihung heiſchend in ihrem etwas blaſſen Geſicht und drängte, daß ſie zu Bett gehen ſollte. Er konnte ihren Blick nicht mehr ſehen, dieſen Blick, der alles verriet, was ſie innerlich litt.

Das Licht zuckte unter dem Ruck, mit dem Stephanie den Drücker herumdrehte. Den Arm durch den des Schwiegervaters ſchiebend, ſtieg ſie mit ihm die Treppe hinauf. Sie gab ihm den Gutenachtkuß und ſtrich zärtlich über ſeine Wange. „Es wird ſchon werden, Papa! Du tuſt mir ſo leid. Aber ich hoffe, dir doch einen Teil der Sorgen abnehmen zu können.“

Ohne ſeine Antwort abzuwarten, nickte ſie ihm noch einmal zu und verſchwand hinter der Tür ihres Zimmers.

* * *

Briefe gingen von Konſtanz nach Ichenhauſen und von dort hinunter an den Bodenſee. Mal einer mehr, mal einer weniger. Nur von Wien kamen viele und regelmäßig. Sie waren immer ausführlich und ſo beſorgt, daß Stephanie ſich zuweilen gar nicht getraute, ſie dem Schwiegervater zum Leſen zu geben.

Anfang November ſchrieb Kuſine Eliſabeth, daß ſie ſich mit dem Grafen Sacher verlobt habe, und da dieſer auf raſche Hochzeit dränge, ſei die Vermählung bereits für Mitte Dezember geplant. Hans-Jörg ſei verſtändigt worden, und ſie möchten beide ihre Ankunft frühzeitig bekanntgeben. „Schreibe du nach Konſtanz, bitte“, ſagte Stephanie und reichte dem Schwiegervater den Brief hinüber. „Wie ich ihn kenne, wird er abſagen. Schon unſere eigene Hochzeit war ihm zuviel Trubel.“

Aber Hans-Jörg ſagte zu.

Merlin war in gedrückter Stimmung, als er ſeine Schwiegertochter vier Tage vor der Hochzeit an die Bahn brachte. „Komm bald und geſund wieder, Kind,“ ſagte er ein über das andere Mal. „Ich zähl' die Stunden, bis ich dich wieder habe.“

Sie küßte ihn zum Abſchied, ermahnte ihn, ſich nicht zu erkälten, und der Liſaweth aufzutragen, gewiß auch das Haus gut durchzuheizen. Wenn etwas wäre, ſollte er ſofort depeſchieren.

„Ja, Kind, ja! So viel Sorge um mich alten Mann.“

Sie konnte nicht anders, die Tränen ſchoſſen ihr über die Wangen. „Ich habe ja niemand als dich! Wenn du auch noch von mir gehſt, was dann?“

Er verſprach alles zu tun, um was ſie gebeten hatte Tag für Tag ſollte ſie Nachricht haben. Und ſie verhieß das gleiche.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 132 Sonnabend, den 9. Juni 1934 56. Jahrg.

Genfer Formelkram.

Aus Genf iſt wieder einmal ein Kurioſum zu berichten. Man hat dort im Hauptausſchuß der ſogenannten Abrüſtungskonferenz bis nachts ein Uhr gefeilſcht und gehandelt und — hat ſich „geeinigt“, aber nicht etwa über die Abrüſtung oder auch nur über die Sicherheit, ſondern lediglich über eine neue Formel! Das iſt wieder die ganze Weisheit, die wir nun ſchon bis zum billigen Überdruß erleben.

Die neue Papierformel beſagt u. a., man ſei ſich über die Notwendigkeit der Teilnahme Deutſchlands einig — das hat man ſchon im April geſagt; ferner ſei man ſich einig über die Notwendigkeit der „Organiſierung der Sicherheit“ — von dieſem frechen Schwindel reden die Franzoſen ſeit einem Dutzend Jahren; und ſchließlich will man die Möglichkeit von Abrüſtungsmaßregeln ins Auge faſſen — wohlverſtanden: nicht etwa greifbare Maßnahmen, ſondern nur die Möglichkeit dazu! Man ſteht alſo genau wieder da, wo man ſchon im Frühjahr geſtanden und ſchon einige Male im vergangenen Jahre geſtanden hat. Das Ganze iſt nicht mehr lächerlich, es iſt nur noch albern.

Natürlich waren die hohen Herren von ſo ſtürmiſchem Arbeitstempo derart erſchöpft, daß man ſich

zunächſt einmal wieder vertagte.

Nach Londoner Anſichten bedeutet die obige Formel ein „bedeutungsvolles Zugeſtändnis der Franzoſen“; man will wohl den Herren in Paris mit dieſer Höflichkeit die Peinlichkeit der Genfer Szenen aus den letzten Tagen etwas verſüßen. Im übrigen iſt ſelbſt jene Formel von den Regierungen noch gar nicht einmal angenommen; ſie ſoll ihnen erſt vorgelegt werden. Und trotzdem iſt man in Paris ſchon wieder dabei, die geringe Bedeutung ſelbſt dieſes papiernen Kompromiſſes zwiſchen den engliſchen und den franzöſiſchen Forderungen noch dadurch abzuſchwächen, daß man ſagt: es habe keinerlei grundſätzliche Bedeutung, es handle ſich nur um die Ergänzung der kommenden Arbeitsmethode. Wir wollen die Herrſchaften bei dieſem Geplänkel nicht ſtören. Wir als Außenſtehende ſehen mit einem ironiſchen Lächeln zu.

Dies um ſo mehr, als wir nicht die geringſte Veranlaſſung haben, den anderen nachzulaufen. Die engliſche Regierung hat mit aller wünſchenswerten Deutlichkeit erklärt, daß ſie die Vorſchläge Hitlers für vernünftig und das übrige für gefährlich hält — Frankreich hat jederzeit die Möglichkeit, ſich dieſer engliſchen Einſicht anzuſchließen. Um ihre Haltung noch deutlicher zu unterſtreichen, hat die engliſche Regierung ihren Vertreter in Genf, den Lordſiegelbewahrer

Eden, angewieſen, ſich auf nichts einzulaſſen, wenn nicht die Rückkehr Deutſchlands nach Genf geſichert ſei.

Herr Eden richtete ſich danach und ertrug den Ärger der Franzoſen mit Gelaſſenheit.

Mit anderen Worten: wie immer hängt alles von Frankreich ab. Solange dieſes uns die tatſächliche Gleichberechtigung verweigert, haben wir in Genf nichts zu ſuchen. Und ſollte ſich Frankreich dazu bereit finden, ſo können wir uns natürlich nicht mehr mit einer Formel begnügen, die die Gleichberechtigung nur „moraliſch“ bewilligt. Von Formeln haben wir genug, beſonders ſeit der papierenen Gleichberechtigung vom Dezember 1932!

Genfer Abgeſang.

Präſidium und Hauptausſchuß tagen.

In Genf fand die öffentliche Sitzung des Präſidiums ſtatt. Gleichzeitig wurde der Wortlaut des neuen Entſchließungsentwurfs verbreitet, die doch in höherem Maße als man vermutete, an die urſprünglichen Vorſchläge Barthous anklingen. Der italieniſche Vertreter Marcheſe Soragna gab eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt: Die italieniſche Abordnung iſt der Anſicht, daß die Wiederaufnahme der Arbeiten der Konferenz

nur dann Wert hat, wenn dies im richtigen Geiſt und in Übereinſtimmung mit den wirklichen Konferenzzielen

vorgenommen wird. Dazu fehlen aber noch eine ganze Reihe wichtiger politiſcher Entſcheidungen. Wir können keinem Beſchluß unſere Zuſtimmung geben, der nicht der klare Ausdruck dieſes Prinzips iſt. Dieſe Erklärung wird hier ſo ausgelegt, daß Italien an den Arbeiten der vorgeſchlagenen Kommiſſionen nicht teilnehmen wird.

Nachdem noch die Vertreter Polens und der Sowjetunion geſprochen hatten, ſchloß Henderſon die Sitzung des Präſidiums, ohne daß Beſchlüſſe gefaßt wurden.

Die Sitzung des Hauptausſchuſſes.

In der anſchließenden entſcheidenden Sitzung des Hauptausſchuſſes der Abrüſtungskonferenz ſprach zuerſt Barthou. Er bezeichnete die

Zuſammenarbeit Englands und Frankreichs als eine wichtige Grundlage des Friedens.

Er verlas dann nochmals den von Frankreich eingereichten, auch von den Vereinigten Staaten und England gebilligten Entſchließungsentwurf. Dann kam Barthou ausführlich auf Frankreichs Stellung zur Rückkehr Deutſchlands in die Konferenz zu ſprechen. Er betonte, daß in dem urſprünglichen Text nur eine Anſpielung auf Deutſchland enthalten geweſen ſei; ſie ſei aber ſo deutlich geweſen, ſo daß man nun den Namen auch ruhig ausſprechen könne. Barthou ſagte, Deutſchland ſei freiwillig ausgetreten, die Tür habe ſich hinter ihm geſchloſſen, und nun müſſe es freiwillig zurückkehren.

„Wir wollen keine Politik der Einkreiſung, wir wollen ſie nicht, ſie liegt nicht in unſeren Abſichten und in unſeren Taten.“

Frankreich habe allein zur Sicherung des Friedens Beziehungen mit einigen Staaten angeknüpft.

Sodann begrüßte Eden-England die Bemerkungen Barthous über die Freundſchaft zwiſchen England und Frankreich. Jetzt ſei eine Löſung gefunden, die der Konferenz über die nächſte Zukunft hinweghelfe. Die Schwierigkeiten ſeien in hohem Maße auf die Abweſenheit einer Großmacht zurückzuführen, deren Mitarbeit weſentlich ſei. Er ſtelle feſt, daß die britiſche Regierung ihre Anſichten über den Austritt Deutſchlands nicht geändert habe. Die Sache der Abrüſtung und der Verſtändigung habe durch dieſen Entſchluß einen Schlag erlitten.

Norman Davis, Vereinigte Staaten, fand ſehr anerkennende Worte für die engliſch-franzöſiſche Verſtändigung. Die Einigung auf ein gemeinſames Arbeitsprogramm ſei ein wichtiger Beitrag für den Erfolg der Konferenz und gleichzeitig für den Frieden.

*

Die Entſchließung über das weitere Programm der Abrüſtungskonferenz iſt vom Hauptausſchuß der Konferenz einſtimmig, aber mit Vorbehalten von Italien, Polen und Perſien angenommen worden.

28436 Freiſtellen auf Bauernhöfen.

Hitlerſpende des Reichsnährſtandes.

Die Landwirtſchaft hat auch in dieſem Jahre wie im vergangenen ihrer Dankbarkeit und Verehrung für den Führer und ihrer engen Verbundenheit mit der SA. und SS. dadurch Ausdruck verliehen, daß ſie eine große Anzahl von Freiſtellen für Erholungsbedürftige der SA. und SS. als Hitlerſpende zur Verfügung geſtellt hat. Nach den dem Reichsnährſtand bis jetzt vorliegenden Meldungen der Landesbauernſchaften ſind zur Verfügung geſtellt worden:

28436 Freiſtellen für eine Aufenthaltsdauer von 67846 Wochen.

Die durchſchnittliche Erholungszeit liegt demgemäß zwiſchen zwei und drei Wochen. Dieſe Zahlen können aber kein vollſtändiges Bild von der Bereitwilligkeit der Bauernſchaft geben, da die Werbung für Freiſtellen nicht nur von den Landesbauernſchaften, ſondern auch vom Landgemeindetag ſowie von der SA und SS. ſelbſt betrieben worden iſt. Die bei dieſen gemeldeten Freiſtellen ſind in den vorſtehenden Zahlen nicht mitenthalten. Es iſt ferner zu berückſichtigen, daß auch anderen Organiſationen, wie z. B. der NSV., dem Kyffhäuſerbund und der Hitlerjugend, in erheblichem Umfang von den Bauern und Landwirten Freiſtellen zur Verfügung geſtellt worden ſind.

Woldemaras verhaftet?

Die litauiſche Regierung behauptet, Herr der Lage zu ſein.

Über den Militärputſch in Kowno hat die litauiſche Telegraphenagentur in den ſpäten Nachtſtunden des Donnerstag ein natürlich nicht in den Einzelheiten nachzuprüfendes Extratelegramm herausgegeben, in dem zunächſt der Umſturzverſuch in der Weiſe dargeſtellt wird, daß „eine Gruppe von Offizieren unter der Deckung des Alarmzuſtandes einen Druck auf die Obrigkeit der Republik in der Richtung auszuüben verſuchte, daß die jetzige Regierung zugunſten einer von Woldemaras zu bildenden Regierung umgebildet werde“. Der Staatspräſident habe derartige Verſuche entſchieden abgelehnt, und daraufhin ſei der Chef des Generalſtabs, Generalleutnant Kubiliunas, zurückgetreten.

Woldemaras, der von einem Fliegeroffizier im Flugzeug aus ſeinem Verbannungsort nach Kowno gebracht worden war, ſei ſpäter von den Fliegeroffizieren ſelbſt dem Generalſtab und von dieſem den Organen der Staatsſicherheitspolizei übergeben.

Somit ſeien alle Gerüchte über einen erfolgten Umſturz, über Verhandlungen mit Woldemaras zwecks Bildung einer Regierung und über die Bildung einer Regierung durch Woldemaras erfunden. Im Lande und in der Armee herrſche Ruhe. Von den Beteiligten an dem Putſch ſeien bisher an dem undiſziplinierten Auftritt ſieben verhaftet worden.

Der Kownoer Putſch kläglich geſcheitert.

Soweit Meldungen aus Litauen über den Putſchverſuch einen Tatſachengehalt haben, ſcheint die Regierung Smetona die Zügel in der Hand behalten zu haben. Der Putſch hat ſich als ein völlig ungenügend vorbereitetes Unternehmen einer Gruppe hitzköpfiger Offiziere herausgeſtellt, die zu den Anhängern des früheren Diktators gehören. Die Anhänger Woldemaras konnten nicht einmal verhindern, daß er von den Regierungsorganen verhaftet wurde. Er iſt

bereits ins Gefängnis eingeliefert

worden. Unter den weiteren Verhafteten ſind auch 20 Offiziere. Der litauiſche Generalſtabschef, der durch ſeine Beteiligung an dem Putſch bloßgeſtellt iſt, hat ſeinen Poſten bereits verloren.

Gruß des Reichskanzlers zum Rotkreuztag.

Reichskanzler Adolf Hitler hat dem Deutſchen Roten Kreuz zum Rotkreuztag am 9. und 10. Juni das folgende Begrüßungswort übermittelt:

„Ich entbiete dem Deutſchen Roten Kreuz am Rotkreuztage meine Grüße. Seine vorbildliche Organiſation, die unerſchrockene Hilfsbereitſchaft ſeiner Sanitätsmänner und die wohltuende Pflege ſeiner Schweſtern habe ich während des Krieges ſelbſt kennengelernt. Ich bin überzeugt, daß das Deutſche Rote Kreuz auch weiterhin die ihm zugewieſenen Aufgaben in Treue gegen Volk und Staat erfüllen wird.

Berlin, zum 10. Juni 1934. Adolf Hitler.“

Menſchen dienen — Menſchen helfen.

Zum Rotkreuztag 1934.

Zum Rotkreuztage am Sonntag veranſtaltet das Deutſche Rote Kreuz eine Sammlung zum Beſten ſeiner der Volksgeſundheit dienenden Einrichtungen.

6880 ſtändige Rettungswachen und 23548 Unfallmeldeſtellen ſorgen für erſte Hilfe bei Unglücksfällen. Überall iſt auch die Rotkreuzſchweſter, 7686 an der Zahl, zu finden: in den Krankenanſtalten, Heilſtätten, Mütter- und Säuglingsheimen, Erholungsheimen, Altersheimen, Krippen, Kindergärten und Horten des Roten Kreuzes. In den kleineren Orten und auf dem Lande iſt die Gemeindekrankenſchweſter auf ihrer Pflegeſtation meiſt die einzige Zuflucht aller Hilfsbedürftigen. Das Rote Kreuz unterhält über das ganze Reich verteilt in 2357 kleinen Gemeinden Krankenpflegeſtationen. Es unterhält ſie bei der wirtſchaftlichen Notlage der Gemeinden oftmals unter den größten Opfern.

Im Zeichen des Opferns ſtehen alle, die dem Roten Kreuz dienen, denn ſie wollen Menſchen dienen in Krankheit und Not. Nur wenige ſind, die dieſes Opfern des Roten Kreuzes nicht ſchon in Anſpruch genommen haben. Ein jeder kann es einmal hilfsbedürftig herbeirufen. Baut deshalb dem Roten Kreuz einen Opferſtock und gebt in ſeine Sammlung am Rotkreuztage!

Ein Befehl von Stabschef Röhm.

Stabschef Röhm erläßt folgenden Befehl:

Ich habe mich entſchloſſen, dem Rat meiner Ärzte zu folgen und meine in den letzten Wochen durch ein ſchmerzhafte Nervenerkrankung ſtark angegriffenen Körperkräfte durch einen Kurgebrauch voll wieder herzuſtellen. Meine Stellvertretung übernimmt der Chef des Führungsamtes, Obergruppenführer von Kraußer.

Das Jahr 1934 wird die Vollkraft aller Kämpfer der SA. erheiſchen. Ich empfehle daher allen SA.-Führern, gleichfalls ſchon im Juni mit der Verteilung des Urlaubs zu beginnen. Insbeſondere ſollen jene SA.-Führer und -Männer, die im Juli dienſtlich erreichbar ſein müſſen, im Juni mit Urlaub berückſichtigt werden. Es wird daher der Monat Juni für einen bemeſſenen Teil der SA.-Führer und -Männer, der Monat Juli für die Maſſe der SA. die Zeit voller Ausſpannung und Erholung ſein. Ich erwarte, daß dann

am 1. Auguſt die SA. wieder voll ausgeruht und gekräftigt bereit ſteht,

um ihren ehrenvollen Aufgaben zu dienen, die Volk und Vaterland von ihr erwarten dürfen. Wenn die Feinde der SA. ſich in der Hoffnung wiegen, die SA. werde aus ihrem Urlaub nicht mehr oder nur zum Teil wieder einrücken, ſo wollen wir ihnen dieſe kurze Hoffnungsfreude laſſen. Sie werden zu der Zeit und in der Form, in der es notwendig erſcheint, darauf die gebührende Antwort erhalten.

Die SA. iſt und bleibt das Schickſal Deutſchlands.

Der mißglückte Woldemaras-Putſch.

Über den Woldemaras-Putſch wird von der amtlichen litauiſchen Telegraphen-Agentur ein neues Kommuniqué herausgegeben, in dem es heißt: In der Nacht zum 7. Juni haben Militärabteilungen unter dem Vorwand eines Probealarms ihre Kaſernen verlaſſen, und eine Gruppe von Offizieren hat verſucht, Teile der Mannſchaften für die Durchſetzung der politiſchen Ziele dieſer Offiziersgruppe zu gewinnen. Alle derartigen Verſuche konnten

ſofort vereitelt werden.

Die Abteilungen wurden in ihre Kaſernen zurückgeſchickt. 20 Offiziere ſind in Haft genommen worden. Im Heer iſt der normale Dienſtbetrieb wieder aufgenommen worden. Bei allen Truppenteilen herrſcht Ruhe und Diſziplin. So iſt der Verſuch, dem politiſchen Daſein Litauens eine neue Wendung zu geben, bei der die Beſtrebungen gewiſſer ausländiſcher Faktoren ein Betätigungsfeld finden konnten, dank der feſten Haltung des Präſidenten der Republik, der Regierung und der Armee geſcheitert.

Flucht über 500 Kilometer.

Aus Öſterreichs Kerkern.

Vor etwa vierzehn Tagen wurde der ehemalige nationalſozialiſtiſche Bezirksinſpektor von Graz, Brandner, wegen angeblicher Fortſetzung nationalſozialiſtiſcher Tätigkeit verhaftet, zu mehrmonatiger Haft und darauffolgender Abſchiebung ins Konzentrationslager verurteilt. Nach achttägiger Haft gelang es ihm, aus der Haft zu entfliehen und, obwohl ein großes Aufgebot hinter ihm her war, die über 500 Kilometer entfernte deutſche Reichsgrenze zu überſchreiten.

Unfreiwillige Offenherzigkeiten.

Die erinnerungsschwere „Einkreisung". — Auf der „Karnickel"-Suche. — Verfrühtes Frohlocken.

In Deutschland hat man mit dem wohlwollenden Interesse des daran Unbeteiligten und vor allem des dafür nicht Verantwortlichen die sonderbaren Vorgänge auf der Genfer „Abrüstungs"konferenz verfolgt. Die Herrschaften dort scheinen ein bißchen nervös geworden zu sein! Und zwar gleich derart nervös, daß sie plötzlich anfangen, einander hier und da mehr oder minder grob die — Wahrheit zu sagen. Wir Deutsche haben dabei ein gar seltsames Wort aus dem Munde des Präsidenten Henderson vernehmen können, das an die Adresse des französischen Außenministers Barthou gerichtet war. Der hatte vor kurzem in einer Rede vor der französischen Deputiertenkammer sich dessen gerühmt, daß er bzw. die Regierung Doumergue jetzt eine „Politik der Allianzen" treibe. Das hat zwar Frankreich nach dem Kriege immer schon getan, aber man gab dem Kind stets einen anderen Namen. Jetzt aber wollte Barthou mit seinem Wort auf die neue Allianz mit Rußland und auf die alte mit der Kleinen Entente und auch auf den Balkanpakt hinweisen. Da hat bei seiner Auseinandersetzung mit Barthou Henderson nun in Genf eine ganz undiplomatische, nämlich sehr deutliche Anspielung auf eine „Einkreisung" gemacht, was auf die Franzosen außerordentlich peinlich schon deswegen wirken mußte, weil wir uns jetzt der zwanzigsten Wiederkehr jenes Tages nähern, an dem die unheilvolle Frucht dieser „Einkreisung" reif wurde. Und dann ist ja doch dieses Wort — deutschen Ursprungs! Wir wissen ganz genau, was es bedeutet und behaupten will, und das ist aber von der Entente vor, während und nach dem Kriege stets abgeleugnet und stets als eine arglistige Verleumdung ihres absoluten Friedenswillens hingestellt worden. Was wird denn aus der ganzen Legende der deutschen Schuld am Kriege, wenn ein Engländer unter deutlicher Anspielung auf die Zeit vor 1914 jetzt von einer „Einkreisung" Deutschlands durch eine Politik der Allianzen spricht?!

*

Und noch ein anderes Wort unfreiwilliger Offenherzigkeit ist bei dieser etwas turbulenten Gelegenheit ausgesprochen worden. Ebenfalls von einem Engländer, diesmal aber dem offiziellen Vertreter Englands in Genf, Mr. Eden. Der äußerte nämlich, daß „die Dinge außerhalb der Konferenz ihren Lauf nähmen". Er meinte damit natürlich, daß über die Konferenz selbst, aber auch über den „Zwischenfall" Barthou-Henderson direkt zwischen Paris und London verhandelt werden würde. Doch dieses Wort in seiner ganz allgemeinen Bedeutung ist unbedingt richtig. Was aus Genf wird, entscheidet sich nicht in Genf. Nicht zuletzt deswegen hat Deutschland es satt bekommen, die absolut zwecklose Teilnahme an der Abrüstungskonferenz ins Endlose zu verlängern. Ein paar recht voreilige Leute im Auslande haben geglaubt, bei Wiederbeginn der Konferenz, halb mitleidig, halb hohnvoll auf Deutschland blickend, sagen zu können: „Nur die Anwesenden haben recht, die Abwesenden aber unrecht." Wäre dies der Fall, dann würde doch nicht das angeblich so tief im Unrecht sitzende, weil abwesende Deutschland derart zum Mittelpunkt der Debatte gemacht worden sein, daß Frankreichs Außenminister darob noch ganz besonders nervös wurde.

Die Dinge außerhalb der Konferenz nahmen aber nicht nur ihren Lauf, sondern wirkten auch auf Genf zurück, jene „Dinge" nämlich, die von der deutschen Außenpolitik ganz bewußt außerhalb der zwecklosen Konferenz betrieben worden sind: direkte Verhandlungen zwischen den Regierungen. Daß sie scheiterten, dafür hat der Konferenzpräsident selbst den französischen Außenminister als Schuldigen erklärt. Man braucht für solche „Feststellungen" über die Schuld oder Nichtschuld keinerlei übertriebene Wertschätzungen zu hegen, weil auch das beste Recht sich gegen die brutale Macht doch nicht verteidigen kann. Aber es ist doch ganz gut, wenn einmal, und gerade in Genf, hörbar erklärt wird, daß bei einem etwaigen Sterben der „Abrüstungs"konferenz nicht Deutschland es war, das ihr die Todeswunde beibrachte. Dieweilen es für uns geradezu einen „Raritätswert" besitzt, wenn bei einer politisch völlig verfahrenen Situation Deutschland mal nicht als „das Karnickel" bezeichnet wird!

*

Man muß eben immer erst von den „Dingen" zeitlich einigen Abstand haben, um sie besser und einigermaßen richtig sehen zu können! Auch dafür bietet die Entwicklung in und um Genf recht Charakteristisches. Was ist aus dem lauten und zum Teil geradezu wüsten Geschimpfe geworden, das losging, als Deutschland in Genf aufstand und die Tür hinter sich schloß! „Störer des Weltfriedens" war in diesem Chorus der Zeternden noch eine zahme Bezeichnung für uns, und die langbärtigen Vorkämpfer des „demokratischen Weltgedankens" freuten sich ganz besonders darüber, daß nun die Abrüstungskonferenz in Genf auch ohne Deutschland ganz munter begann. Aber dort verlor man sehr bald diese Munterkeit, und den eifrigen Gegnern des deutschen Nationalsozialismus erstarrte die Freude fast ebenso schnell zu einem festgefrorenen Grinsen. Denn trotz aller „Einkreisung" und trotz der „Politik der Allianzen" haben die Dinge außerhalb der Konferenz einen Lauf genommen, der dort schließlich zu einer dritten offenen Feststellung führte: Es geht nicht ohne Deutschland! Auch wenn Herr Barthou das Gegenteil durchzusetzen versuchte! Das ist ihm mißglückt, und was der berühmte Astronom Galilei vor 400 Jahren von der Erde sagte: „Und sie bewegt sich doch!" gilt auch von den Dingen auf dieser Erde.

Dr. Pr.

Kurze politische Nachrichten.

Der König von Belgien hat den bisherigen Ministerpräsidenten Graf de Brocqueville wieder mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt.

*

Der Prinz von Pleß hat sich in einem dritten und vierten Telegramm nochmals an den Völkerbund gewandt. Die polnischen Behörden setzen noch immer die Pfändungen fort. Alles Bargeld wird sofort beschlagnahmt.

*

Der estländische Vertreter der Londoner Zeitung „Daily Expreß", der wegen seiner herabsetzenden Berichte über die estländische Regierung schon längere Zeit in Haft sitzt, wurde aus Reval ausgewiesen.

Wieder 80000 in Brot gebracht.

Allein in Berlin 22000!

Im Mai ist, wie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung berichtet, die Zahl der von den Arbeitsämtern betreuten Arbeitslosen weiter um 80000 zurückgegangen. Am 31. Mai wurden rund 2525000 Arbeitslose bei den Arbeitsämtern gezählt gegen 5039000 im gleichen Zeitraume des Vorjahres. Die Vorjahrszahl ist also um fast 50 Prozent unterschritten.

Der Rückgang der Arbeitslosenzahl ist um so beachtlicher, als gleichzeitig durch Einschränkung der Notstandsarbeiten 100000 Notstandsarbeiter entlassen worden sind. Ohne diesen Abbau der Notstandsarbeiten wäre die Arbeitslosenzahl auch im vergangenen Monat um über 200000 gefallen, da außer den Notstandsarbeitern selbst auch noch Stammarbeiter, die mit ihnen zusammen beschäftigt waren, entlassen wurden. Diese Einschränkung der Notstandsarbeiten war planmäßig, weil nach dem erreichten hohen Beschäftigungsstand, besonders im Hoch- und Tiefbau der ländlichen Bezirke, der Kampf

vor allem gegen die großstädtischen Zentren der Arbeitslosigkeit

geführt werden muß. Während durch diese Einschränkung der Notstandsarbeiten die Landesarbeitsamtsbezirke mit hervorragend ländlicher Struktur einen gleichbleibenden Stand oder vereinzelt eine geringe Zunahme der Arbeitslosigkeit hatten, trat in den großstädtischen Landesarbeitsamtsbezirken eine weitere Auflockerung der Arbeitslosigkeit ein; so hatte Berlin eine im Rahmen des Gesamtrückganges von 80000 erhebliche Abnahme von 22000:

ein erster Erfolg der Berliner Arbeitsschlacht!

Von den Unterstützungseinrichtungen wurden vor allem die Krisenfürsorge und die öffentliche Fürsorge im Berichtsmonat weiter entlastet, und zwar ging die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger der Krisenfürsorge um rund 19000 (Stand am 31. Mai 1934 rund 822000) und die Zahl der arbeitslosen anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen um rund 50000 (Stand am 31. Mai 1934 833000) zurück. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung stieg um 13000 bei rund 232000. Die Gesamtentlastung aller drei Unterstützungseinrichtungen beträgt im Berichtsmonat rund 56000. Bei Maßnahmen, an deren Finanzierung die Reichsanstalt beteiligt ist, werden noch 502000 Volksgenossen als Notstandsarbeiter beschäftigt.

Im Schnellfeuer zusammengebrochen.

Wie die Berliner Polizeioffiziere „erledigt" wurden.

Im Berliner Bülowplatzprozeß wegen der Ermordung der Polizeihauptleute Anlauf und Lenck stellte zu Beginn der Verhandlung der Verteidiger des Angeklagten Kuntz einen Beweisantrag, in welchem u. a. der frühere Reichstagsabgeordnete Thälmann als Zeuge benannt wird.

Es wird dann mit der Beweisaufnahme begonnen. Erster Zeuge ist der Polizeioberst Valetta, der Vorgesetzte der ermordeten Polizeioffiziere. Er bezeichnet Hauptmann Lenck als pflichttreuen Beamten, der bei der Kommune sehr unbeliebt war, weil er sehr energisch vorging.

Sodann wird der Polizeileutnant Willig vernommen, der am Mordtage mit Anlauf und Lenck zusammen den Bülowplatz inspizierte und von den Kommunisten durch Bauchschuß verletzt wurde. Der Zeuge hatte in kommunistischen Kreisen den Spitznamen „Husar". „Rechts von mir ging Anlauf, links Lenck, und ich selbst ging in der Mitte.

Anlauf erteilte gerade seine Zustimmung zu der Absicht, den Bürgersteig räumen zu lassen, als ich hinter mir die Rufe hörte: ‚Du — Schweinbacke, du den Husar und du den anderen.' Ich griff sofort in die Tasche, um meine Pistole herauszuziehen, als schon eine Salve von 6 bis 10 Schüssen aus einer Entfernung von wenigen Metern krachte und die Hülsen mir um den Kopf flogen.

Hauptmann Anlauf fiel auf das Gesicht; auch Lenck stürzte zu Boden. Ich selbst sank in die Knie, kam aber wieder hoch, zog meine Waffe und schoß mein ganzes Magazin leer. Als ich die Pistole wieder laden wollte, bemerkte ich, daß ich an der linken Hand verletzt war. Ich glitt aus und kam neben Hauptmann Anlauf zu liegen, der nur noch röchelte. Ich glaubte die Worte zu verstehen: ‚Verletzung am Kopfe, Wiedersehen, Gruß.' Wir wurden immer weiter beschossen, und ich schleppte Anlauf in einen Hausflur.

Jetzt bemerkte ich, daß durch meine Uniform Blut hindurchsickerte und stellte fest, daß ich einen Bauchschuß hatte. Andere Beamte kamen herbei und bemühten sich um Anlauf. Ich selbst wurde ins Krankenhaus gebracht."

Als nächster Zeuge wird der Polizeibeamte Burkardt vernommen, der in Kommunistenkreisen den Spitznamen „Totenkopf" führte. Er erklärt, daß er seinen Vorgesetzten, Polizeihauptmann Anlauf gewarnt habe, weil er das Gefühl hatte, daß

die Kommunisten sich wie Kletten an Anlauf hängten.

Aber Anlauf sei unbesorgt gewesen. Die Kommunisten hätten sich den Zeitpunkt für ihre Tat ausgesucht, als es gerade zu dunkeln begann, aber die Laternen noch nicht angezündet waren.

Was man noch wissen muß.

Verbot der reichsdeutschen Zeitungen in Österreich verlängert.

Wien. Amtlich wird mitgeteilt: Das Bundeskanzleramt hat auf Grund des Artikels 1 der Verordnung vom 12. Oktober 1933 das seinerzeit verfügte Verbot der Verbreitung aller im Deutschen Reich erscheinenden Tageszeitungen und gewisser Zeitschriften im gleichen Umfange für einen Zeitraum von weiteren drei Monaten, Endtag den 16. September 1934, verhängt. Die gegen bestimmte Zeitungen für eine längere Zeitdauer verfügten Verbote werden hierdurch nicht berührt. Übertretungen werden mit Verwaltungsstrafen bis 2000 Schilling oder drei Monaten Arrest geahndet.

Schwere Kraftwagenunfälle in Italien.

Rom. In der Nähe von Foggia überschlug sich infolge Reifenpanne ein Kraftwagen, der eine Gruppe von Bauern zu ihrer Arbeitsstelle beförderte. Alle acht Insassen erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen. Einer der Verletzten ist bald darauf gestorben. — Auf einer Straße bei Rom stießen zwei Kraftwagen in voller Fahrt zusammen. Die Insassen beider Wagen, im ganzen sieben Personen, mußten mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Unwetter in Südbulgarien.

Sofia. Über Südbulgarien gingen schwere Unwetter nieder, die unübersehbaren Flurschaden anrichteten. Große Gemüsegärten und Obstkulturen sind fast restlos vernichtet. Auch die Getreidefelder haben schwer gelitten. In der Gegend von Haskovo deckte der orkanartige Sturm zahlreiche Häuser ab und entwurzelte eine Unzahl von Bäumen.

> **Kühn handelt jedesmal der Gottberufene; ich hab's gewagt, ist sein Wahlspruch, nicht: darf ich?, kann ich?, wer steht bei mir?, wird's auch werden? Sonst geschähe in der Welt nichts.** Goethe.

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 8. Juni 1934.

★ **Berliner Börsenbericht.** An der Berliner Wertpapie börse wurde die Tendenz, ausgehend vom Montanaktie markt, ausgesprochen fest. Am Rentenmarkt wa Neubesitz wieder bevorzugt. Die Zeichnungen auf die ne Anleihe, die jetzt begonnen haben, sollen bisher recht friedigend sein. Altbesitzanleihe litten unter Gewinnmitnahme Blankotagesgeld für erste Adressen blieb unverände $3^7/_8$ bis $4^1/_8$ Prozent. Gegen Schluß wurde das Geschäft Montanmarkt sehr lebhaft. Es ergaben sich weitere Kur steigerungen. Einige andere Aktienmärkte wurden durch etwas mitgezogen. Die Rentenmärkte waren späte hin nahezu ohne Umsatz. Unter den Rentenmärkten behielt Steuergutscheine ihre Ausnahmestellung bei. Die Durchschnitt kurse erhöhten sich auf 99,30 bzw. 98,25 ohne 1934. — Schlußkurse waren vielfach höchste Tageskurse. Es kam Riesenumsätzen in Montanwerten.

★ **Devisenbörse.** Dollar 2,50—2,51; engl. Pfund 12,67—12,7 holl. Gulden 169,73—170,07; Danz. 81,60—81,76; franz. Fra 16,50—16,54; schweiz. 81,37—81,53; Belg. 58,52—58,64; Itali 21,73—21,77; schwed. Krone 65,33—65,47; dän. 56,62—56,7 norweg. 63,69—63,81; tschech. 10,43—10,45; österr. Schilli 47,45—47,55; poln. Zloty 47,25—47,35; Argentinien 0,60—0,6 Spanien 34,32—34,38.

★ **Berliner Schlachtviehmarkt.** Amtlicher Bericht.) Bezah wurden für einen Ztr Lebendgewicht in Mark:

	8. 6.	5. 6
Ochsen: 1. vollfl., ausgemäst., höchst Schlachtw., ja	33—34	—
ältere	—	—
2. sonstige vollfleischige	30—33	31—
3. fleischige	27—29	27—
4. gering genährte	22—25	22—
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchst Schlachtwertes	28—30	29—
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	26—25	26—
3. fleischige	23—25	24—
4. gering genährte	19—22	18—
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchst Schlachtwertes	25—27	—
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	20—24	20—
3. fleischige	15—18	15—
4. gering genährte	10—14	10—
Färsen (Kalbinnen):		
1. vollfleischige, ausgemäst., höchst Schlachtw.	31—32	32
2. vollfleischige	28—30	28—
3. fleischige	23—26	23—
4. gering genährte	17—21	17—
Fresser: mäßig genährtes Jungvieh	16—21	16—
Kälber: Sonderkl.: Doppellender bester Mast	—	—
Andere Kälber: 1. beste Mast- und Saugkälber	—	48—
2. mittlere Mast- und Saugkälber	36—42	40—
3. geringere Saugkälber	28—35	30—
4. geringe Kälber	20—25	20—
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a. Stallmastlämmer	42	42
1b. Holsteiner Weidemastlämmer	—	—
2a. Stallmasthammel	40—41	39—
2b. Weidemasthammel	—	—
3. mittlere Mastlämmer u. ält. Masthammel	37—36	37—
4. geringe Lämmer und Hammel	31—36	29—
Schafe: 1. beste Schafe	33	32—
2. mittlere Schafe	30—32	30—
3. geringe Schafe	23—29	23—
Schweine: 1a. Speckschweine über 300 Pfd.	50	50
1b. vollfleischige Schweine über 300 Pfd.	37—38	38
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.	36—38	36—
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.	34—36	34—
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.	31—33	32—
5. fleisch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.	28—30	28—
6. fleischige Schweine unter 120 Pfd.	—	—
7a. fette Sauen	36	36
7b. andere Sauen	32—35	33—

Lebendgewicht

Auftrieb: 2583 Rinder, davon 604 Ochsen, 779 Bulle 1200 Kühe, Färsen und Fresser, zum Schlachthof direkt Rinder, 28 Auslandsrinder; 1828 Kälber, 6813 Schafe, Auslandskälber, 14267 Schweine, zum Schlachthof direkt Schweine, 104 Auslandsschweine. — Verlauf: **Bei Rinder in guter Ware glatt, sonst langsam; bei Kälbern langsam;** Schafen glatt, beste Lämmer 1 Mark über Notiz; bei Schwein ziemlich glatt. **Aus dem Markt sind 1123 Schweine** Klasse 1a (Speckschweine) entnommen.

Bad Bramstedter Ferkelmarkt.
9. 6. 1934.

4—6 Wochen alte 7—9 M., 6—8 Wochen alte 9—11 **8—12 Wochen alte 11—15 M. Ferkel nach Gewicht 0,38**—0, **M., Läufer 0,32—0,35 M. Auftrieb 32 Ferkel und Läufer. Handel mittel. Beste Ware über Notiz. Fettschweine 36**—38

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 9. Juni.

Man ist für das Gute, welches man nicht tut, un für das Böse, welches man zuläßt, verantwortlich
Schiller

Das Wetter der Woche.

Die vergangene Woche brachte uns ziemlich veränderliches Wetter. Beim Vorübergang mehrerer Tiefdruckwirbel kam es insbesondere im Westen Deutschlands zu verbreiteten Niederschlägen, die teilweise ziemlich ergiebig waren. Die Regenfälle, die in Mitteldeutschland fielen, waren jedoch auch weiterhin außerordentlich mäßig und genügten in keiner Weise, dem stellenweise stark ausgedörrtem Boden die nötige Feuchtigkeit zuzuführen. Die Temperaturen lagen in der ersten Hälfte der Woche mehrere Grade unter den Normalwerten. Allmählich trat dann aber wieder eine stärkere Erwärmung ein. Gegen Ende der Woche wurden wenigstens in den Mittagsstunden wieder Temperaturen von über 20 Grad Celsius gemessen. Nach der allgemeinen Wetterlage ist für die nächsten Tage mit wolkigem bis heiterem Wetter ohne erhebliche Niederschläge zu rechnen. Bei steigenden Temperaturen sind freilich örtliche Gewitter nicht ausgeschlossen.

Seinen 80. Geburtstag feiert am kommenden Dienstag, dem 12. Juni, in körperlicher und geistiger Frische der Altenteiler Hans Pingel, Kielerstraße. Herzlichen Glückwunsch!

Das Rote Kreuz

veranstaltet am 8. und 9. Juni 1934 in ganz Deutschland eine Haus- und Straßensammlung. Die Oberste SA.-Führung hat genehmigt, daß die Sammeltätigkeit des Roten Kreuzes an den genannten Tagen durch SA.-Männer unterstützt wird. Die Sammlung wird im Kreise Segeberg allgemein nur am 9. Juni 1934 durchgeführt. Ich bitte, die Anerkennung für das segensreiche Wirken des Roten Kreuzes dadurch zum Ausdruck zu bringen, daß am kommenden Sonntag reiche Spenden fließen. Niemand soll dabei zurückstehen. Auch der kleinste Betrag ist willkommen. Die Hauptsache ist, daß alle geben.

Der Führer der Standarte 213,
gez. Krause, Standartenführer.

Handel

n vom 8. Juni 1934.
Berliner Wertpapie
hend vom Montanakti
Rentenmarkt wa
Zeichnungen auf die ne
, ſollen bisher recht
n unter Gewinnmitnahme
ldreſſen blieb unveränd
ß wurde das Geſchäft
gaben ſich weitere Ku
ktienmärkte wurden
ntenmärkte waren ſpä
n Rentenmärkten behielt
ung bei. Die Durchſchnit
98,25 ohne 1934. — D
Tageskurſe. Es kam

; engl. Pfund 12,67—12,7
81,60—81,76; franz. Fra
Belg. 58,52—58,64; Itali
—65,47; dän. 56,62—56,7
3—10,45; öſterr. Schillin
35; Argentinien 0,60—0,6

mtlicher Bericht.) t in Mark:	8. 6.	Bezahlt 5. 6
ſchlachtw., ja	33—34	—
ältere	—	—
	30—33	31—
	27—29	27—
	22—25	22—
ſchlachtwertes	28—30	29—
emäſtete	26—25	26—
	23—25	24—
	19—22	18—
ſchlachtwertes	25—27	—
emäſtete	20—24	20—
	15—18	15—
	10—14	10—
Schlachtw	31—32	32
	28—30	28—
	23—26	23—
	17—21	17—
	16—21	16—
ter Maſt	—	—
Saugkälber	—	48—
	36—42	40—
	28—35	30—
	20—25	20—
	42	42
	—	
	40—41	39—
	—	
Maſthammel	37—36	37—
	31—36	29—
	33	32—
	30—32	30—
	23—29	23—
00 Pfd.	50	50
) Pfd. Lebendgewicht	37—38	38
00 Pfd.	36—38	36—
10 Pfd.	34—36	34—
00 Pfd.	31—33	32—
60 Pfd.	28—30	28—
Pfd.	—	—
	36	36
	32—35	33—

on 604 Ochſen, 779 Bullen
zum Schlachthof direkt
Kälber, 6813 Schafe,
zum Schlachthof direkt
Verlauf: Bei Rindern
bei Kälbern langſam; bei
über Notiz; bei Schweinen
ſind 1123 Schweine
n.

erkelmarkt.

-8 Wochen alte 9—11
l nach Gewicht 0,38—0,
2 Ferkel und Läufer.
otiz. Fettſchweine 36—38

d Provinz.

mſtedt, den 9. Juni.
hes man nicht tut, un
zuläßt, verantwortlich
Schiller

r Woche.

e brachte uns ziemlich
Vorübergang mehrerer
dere im Weſten Deutſch
chlägen, die teilweiſe
egenfälle, die in Mittel
auch weiterhin außer
ügten in keiner Weiſe,
örrtem Boden die
Die Temperaturen
Woche mehrere Grade
ählich trat dann aber
ein. Gegen Ende der
Mittagsſtunden wieder
Celſius gemeſſen. Nach
r die nächſten Tage mit
ohne erhebliche
Bei ſteigenden Tempera-
Gewitter nicht aus-

t am kommenden Diens
er und geiſtiger Friſch
Kielerſtraße. Herzlichen

Kreuz

1934 in ganz Deutſch
ammlung. Die Oberſt
aß die Sammeltätigkeit
nnten Tagen durch SA.
Sammlung wird im
m 9. Juni 1934 durch
nnung für das ſegens
s dadurch zum Ausdruck
Sonntag reiche Spen
i zurückſtehen. Auch der
Die Hauptſache iſt, da

ndarte 213,
artenführer.

Vom Sondergerichtsprozeß.

Der zweite Verhandlungstag beginnt mit der
tſetzung der Zeugenvernehmung. Der Andrang zum
hörerraum iſt wiederum ſehr ſtark, jedoch finden nur
e geringe Anzahl von Zuhörern Zulaß. Schon bei
n erſten Zeugenausſagen gewinnt man den Eindruck,
ß die zum Teil ungeheuerlichen Anſchuldigungen in
n Schriftſätzen der Frau S. auf die Weiterverbreitung
tloſer Gerüchte zurückzuführen ſind. Vielfach hört
n die Meinung „Das habe ich gehört", ohne daß ſich
für irgend ein beſtimmter Beweis erbringen läßt. Für
Richtigkeit der eigentlichen Beſchuldigungen, wie
une Bonzenwirtſchaft, Korruption, brauner Terror
können überhaupt keine beſtimmten Beweiſe erbracht
den. In mehreren Fällen können die Zeugen zu
ſen Punkten übeberhaupt nichts ausſagen. Als erſte
ugin wird die Ehefrau K. vernommen. Die Zeugin
äßt ſich insbeſondere mit den in den letzten Monaten
tgefundenen Auseinanderſetzungen zwiſchen der NS.-
uenſchaft und dem Roten Kreuz bezw. Vaterländiſchen
uenverein, wobei die Zeugin jedoch zu den ſchwer-
egenden Punkten der Anklage nichts weſentliches ſagen
n. Weiter bekundet die Zeugin, daß ſie vom Orts-
uppenleiter auf Grund ihrer führenden Stellung im
terl. Frauenverein aus der Partei ausgeſchloſſen wurde.
Hand des parteiamtlichen Aktenmaterials klärt der
sgruppenleiter den Fall dahin auf, daß die Zeugin
t ausgeſchloſſen, ſondern lediglich ihre Aufnahme in
Partei verſagt wurde. Die Zeugin iſt der Anſicht,
bei der ganzen Angelegenheit vonſeiten der Partei-
ung nicht ganz einwandfrei gehandelt wurde, glaubt
och nicht, daß dies aus perſönlichen Gründen geſchehen
— Ebenſo kann die Zeugin Ehefrau E. zu den
uptpunkten nichts weſentliches ausſagen. Ihre An-
uldigungen richten ſich lediglich gegen die Leiter der
dtverwaltung in Bezug auf einen Zivilprozeß. —
Zeuge Sch. bringt ebenfalls vorwiegend die Ange-
nheit Frauenverein-Frauenſchaft bezw. die Vorfälle
der erſten Sitzung des Winterhilfswerks zur Sprache,
e jedoch irgend einen Beweis für die Richtigkeit be-
lich der Beſchuldigungen brauner Terror und Bon-
tum zu erbringen. Immer wieder werden zur Auf-
ung von den Prozeßteilnehmern Fragen geſtellt und
Teil politiſche Probleme bezgl. der Stellung des
ten Kreuzes aufgerollt. — Die Zeugin M. bringt den
nnten Vorfall bezgl. ihrer Herumführung durch die
dt im Sommer des verfloſſenen Jahees zur Sprache
iſt der Anſicht, daß dieſe Maßnahme auf Veran-
ung des Ortsgruppenleiters erfolgt iſt. Der Staats-
alt bringt dabei zum Ausdruck, daß dieſe Uebergriffe
den Nachwehen der Revolution gehörten und an ſich
digt ſeien. — Der Zeuge Dr. A. ſoll darüber gehört
den, ob ihm etwas über die ſchweren Anſchuldigungen
glich der moraliſchen Verfehlungen des Ortsgruppen-
ers bekannt iſt. Irgend ein Anhaltspunkt, daß auch
eine dieſer Beſchuldigungen zutrifft, kann jedoch der
ge nicht machen. Weiter äußert ſich der Zeuge zu
Auseinanderſetzung zwiſchen dem Roten Kreuz und
Parteileitung wegen der NS.-Volkswohlfahrt. —
dramatiſch geſtaltete ſich die Vernehmung des
gen S., auf Grund deſſen Mitteilungen die Ange-
te S. ihre ſchweren Beſchuldigungen gegen den Orts-
penleiter erhob. Angeführt ſind dabei drei Fälle.
Zeuge S., ſo behauptete die Angeklagte, habe ihrem
m die angeblichen ſittlichen Verfehlungen mitgeteilt,
jedoch der Zeuge entſchieden beſtreitet. Auch bei
r in den Nachmittagsſtunden vorgenommenen Gegen-
ſtellung mit dem Zeugen S. bleibt der Gewährs-
n der Angeklagten bei ſeiner Ausſage. Beide Zeugen
den auf Antrag des Staatsanwalts nicht vereidigt.
dieſen Ausſagen bricht wohl die ſchwerwiegendſte
chuldigung, die von den Angeklagten gegen den Orts-
ppenleiter erhoben wurde, in Nichts zuſammen und
tätigt, daß die ganze Sache auf Klatſch zurückzuführen
— Ebenfalls wurde durch die Ausſage des Fräulein
bewieſen, daß die Anſchuldigungen moraliſcher und
licher Art, die gegen den ehemaligen Ortsbauern-
er und ſeine Ehefrau erhoben wurden, unwahr ſind.
Zeuge K., der in der Angelegenheit in Sachen wegen
moraliſchen Verfehlungen des Ortsgruppenleiters aus-
n ſoll, weiß überhaupt von nichts. Immer mehr
innt man den Eindruck, daß beſonders die Angeklagte
u S. mit der Weiterverbreitung haarſträubender Ge-
te in Bezug auf ihre Gewährsmänner ſchlimme Er-
ungen gemacht hat und einfach nichts zu beweiſen
In einem Fall unterlief ſogar bei der Angabe eines
laſtungszeugen ein Irrtum. Abſchließend ſollen die
-Truppführer F. und H. ſowie der Bauer St. Bad
mſtedt darüber vernommen werden, ob die Beſchul-
ung, der örtliche SA.-Sturmführer habe in betrun-
m Zuſtand das Anſehen der SA. geſchädigt, auf
hrheit beruhen. Alle drei Zeugen ſtellen dies in
ede und klären die Sache auf. Bei dieſem Punkt
d ſowohl vom Vorſitzenden wie auch von anderen
zeßbeteiligten hervorgehoben, daß die SA. kein Alt-
erverein ſei, ſondern neben der Kameradſchaftspflege
der Begriff Ehre gepflegt und verſtanden werde.
ammengefaßt ergab die Beweisaufnahme, daß die
eklagte Frau S. zumindeſtens ſehr fahrläſſig ge-
delt hat, wenn ſie all dieſe unhaltbaren Gerüchte,
e dieſe auf die Glaubwürdigkeit zu prüfen, als Grund-
zu ihren ſchweren Anſchuldigungen gebraucht hat.
hätte zweifellos beſſer getan, erſt darüber Erhebungen
ſtellen, ob dieſer Klatſch auch wirklich zutrifft, bevor
dieſe Anſchuldigungen dem Reichskanzler und der
ſten Parteileitung zugänglich machte. — Nachdem in
Nachmittagsſtunden die Beweisaufnahme geſchloſſen
ergriff der Staatsanwalt das Wort. Vereidigt
den lediglich die als Zeugen von den Angeklagten
führten Beſchuldigten Ortsgruppenleiter Sch., Sturm-
er Sch., Frauenſchaftsleiterin Frau Sch., Propagan-
iter R. ſowie die Truppführer H. und F. In kurzen
beſtimmten Ausführungen nahm der Staatsanwalt
er Anklage und zu dem Ergebnis der Beweisaufnahme Stellung. Er führte einleitend aus, daß dieſer Prozeß ein Schulbeiſpiel dafür ſei, welche Ungelegenheiten durch Klatſch und Tratſch, der beſonders für eine Kleinſtadt charakteriſtiſch iſt, entſtehen können. Die Anſchuldigungen wie brauner Terror, Bonzentum uſw., die ruſſiſchen Zuſtänden gleichkämen, ſeien ungeheuerlich, behauptet von 110prozentig Beſſerwiſſern, die durch perſönliche kleinliche Mißgeſchicke zu dieſem Treiben mit veranlaßt worden ſeien. Von all dieſen Anſchuldigungen ſei nichts übrig geblieben als höchſtens kleinere Fehler, wie ſie überall von pol. Leitern gemacht wurden und Unſtimmigkeiten innerhalb der alten Pg., beſonders bezüglich der Kommunalwahlen. Die Angeklagten ſeien dabei weit über eine ſachliche Kritik hinausgegangen. Gerade auf Bezug der Fähigkeit und der nationalſozialiſtiſchen Geſinnung des Ortsgruppenleiters ſei er, der Staatsanwalt, erſtaunt, wie tief der Ortsgruppenleiter die nationalſozialiſtiſche Weltanſchauung erfaßt habe. Ebenſo ſeien die Anſchuldigungen gegen die anderen politiſchen Leiter nicht zutreffend.

Insbeſondere ſei die Beſchuldigung, die Frauenſchaftsleiterin ſei vom Unterführerwahn befallen, ebenſo wie die Behauptung, der Sturmführer ſei dauernd betrunken, zurückzuweiſen. Rechtlich müſſe feſtgeſtellt werden, daß durch das Verhalten der Angeklagten die Regierung, wie auch die Partei kaum geſchädigt wurden. Trotzdem müſſe die Anklage auf § 3 der Verordnung des RP. aufrecht erhalten werden, weil durch das Verhalten der Angeklagten die örtlichen Belange der Parteileitung geſchädigt wurden. Dieſer Klatſch und die Weiterverbreitung dieſer Gerüchte ſei geeignet, eine Mißſtimmung hervorzurufen, die Diſziplin zu untergraben und die Aufbauarbeit zu ſtören. Es frage ſich nur, ob die Angeklagten vorſätzlich gehandelt haben. Man könne ihnen zugute halten, daß ſie vielleicht auf Grund der Gerüchte in dem Glauben gehandelt hätten, etwas aufzudecken. Andererſeits hätten ſie jedoch alles herangezogen, was geeignet war, für ihre Belange auszunutzen. Beim Angeklagten H. komme als mildernd in Frage, daß er durch ſeine wirtſchaftlich bedrängte Lage von einer Art Prozeßwahn befallen wurde und alles heranzog, was ihm dabei von Vorteil erſchien. Zudem habe er das betreffende Gedicht nur in Verwandtenkreiſen weiter verbreitet. Dies ſchütze jedoch nicht vor Strafe. Wer den Mund zu voll nimmt, müſſe auch für ſeine Rede gerade ſtehen. Die Angeklagten haben durch ihre Machenſchaften nur den einen Verdienſt erworben, nämlich den, daß ſie es fertig gebracht haben, den Prozeß hier in Bramſtedt abzuwickeln und ſo dafür ſorgten, daß endlich mit dieſen Meckereien und Klatſchereien Schluß gemacht wird. Der Staatsanwalt ſtellte dann folgende Strafanträge: Für Frau S. 6 Monate Gefängnis und für die Angeklagten Th. und H. je drei Monate Gefängnis.

Der Vertreter der Nebenkläger, RA. Jenſen-Bad Bramſtedt, beleuchtete in kurzen Zügen die Vorgeſchichte dieſes Prozeſſes und das Ergebnis der Verhandlungen. Es ſei zweifellos feſtgeſtellt, daß die Angeklagten in einer Zeit, in der es noch galt, alle Kräfte gegen die Reaktion zuſammen zu faſſen, diſziplinlos gehandelt und eine Kritik geübt hätten, die geeignet war, die Aufbauarbeit zu ſtören und die Anordnungen und das Anſehen der politiſchen Leiter zu untergraben. Die Beweisaufnahme habe mit Beſtimmtheit ergeben, daß an den ſchweren Anſchuldigungen der Angeklagten kein wahres Wort war und nicht das Geringſte bewieſen wurde. Ob die Angeklagten vorſätzlich oder fahrläſſig gehandelt haben, dieſe Entſcheidung überlaſſe er dem Gericht. Eine Beſtrafung müſſe jedoch auf alle Fälle erfolgen. Im übrigen ſchließe er ſich den Ausführungen des Staatsanw. an. Der Rechtsbeiſtand der Angeklagten, RA. Dr. Bumann-Altona, hob einleitend ſeiner Ausführungen hervor, daß doch z. T. die Anſchuldigungen, die von den Angeklagten gegen die politiſchen Leiter erhoben wurden, durch die Beweisaufnahme erwieſen ſind. Es ſei allerdings feſtzuſtellen, daß die Form, beſonders bei dem Gedicht, falſch war. Im Falle der Zeugin Frau M. müſſe doch angenommen werden, daß die Maßnahmen zumindeſt nicht ganz richtig geweſen ſeien. Man könne hier geteilter Meinung ſein. Beſſer wäre es geweſen, die beiden Parteien hätten ſich vertragen und im Intereſſe des Aufbaues an einem Strang gezogen. Bezüglich der Stadtverordnetenwahl im März 1933 habe die Beweisaufnahme ergeben, daß die Meinungen des Ortsgruppenleiters B. und ſeines Nachfolgers Sch. geteilt geweſen ſeien. Es ſei auch nicht entſchieden, welche Liſte ſich vorteilhafter für die Bewegung ausgewirkt habe. Die Anſchuldigung, alte Nationalſozialiſten ſeien um die Früchte der Revolution betrogen, ſei alſo nicht einwandfrei widerlegt. Die Angeklagten Bauer Th. und Polizeioberlt. a. D. H. hätten ſich überhaupt nicht ſtrafbar gemacht, weil ſie, was ganz beſonders bei H. zutrifft, das Gedicht nur der Familie gezeigt haben und damit in der Oeffentlichkeit nichts weiter verbreitet haben. Außerdem ſei zumindeſtens beim Angeklagten H. feſtgeſtellt, daß die Gerüchte, die in der ganzen Stadt bekannt waren, auf Wahrheit beruhen. Der Rechtsbeiſtand beantragte abſchließend ſeiner Ausführungen die Angeklagten freizuſprechen. Im Schlußwort betonten die Angeklagten noch einmal, daß ſie im beſten Glauben gehandelt hätten, der Bewegung und dem neuen Deutſchland nur dienlich zu ſein, berechtigte Mißſtände aufzudecken und niemals daran gedacht hätten irgendwie die Bewegung zu ſchädigen.

Die Urteilsverkündigung wird an kommenden Montag mittags 12 Uhr in Altona erfolgen.

---

rm **Aus der Turnerſchaft.** Am Sonntagvormitag um 9½ Uhr treten alle Turnerinnen, Turner ſowie Knaben und Mädchen zum Training in volkstümlichen Uebungen auf dem Rolandplatze an. Die Leitung liegt in Händen des Sportwarts Schramm. — Am 30. Juni und 1. Juli ds. Jrs. findet in Büdelsdorf das große Kreisturnfeſt des Kreiſes Oſtholſtein der Deutſchen Turnerſchaft ſtatt. Vorausſichtlich wird auch der Führer der DT., Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten, erſcheinen. Alle Turnerinnen und Turner, die ſich dort am Wettkampf beteiligen wollen, müſſen bis ſpäteſtens Sonntag, den 10. 6. 34, ihre Meldungen bei Gaſtwirt Lembke abgeben. Die Teilnahme an den Wettkämpfen iſt jetzt beſonders leicht gemacht, da eine Unterteilung in drei Klaſſen vorgenommen worden iſt. Diejenigen Turner u. Turnerinnen, die nur als Schlachtenbummler mitfahren, können ihre Meldung noch ſpäter abgeben.

Zur Heuernte.

Wiederum iſt die Zeit der Heuernte herangekommen. Je ſaftiger aber das geſchnittene Gras und je voller die Scheune, deſto größer iſt die Gefahr der Selbſtentzündung des Heues. Man kennt heute die Urſachen, die zur Erwärmung des Heues führen; man weiß, daß vor allem zu große Hauſen, übermäßiger Feuchtigkeitsgehalt und dichte Lagerung die Erwärmung begünſtigen. Der gewiſſenhafte Bauer tut auch alles, um einer zu ſtarken Erwärmung ſeines Heues vorzubeugen. Trotzdem iſt zur Erntezeit von vielen durch Selbſtentzündung von Heu entſtandenen Brandſchäden zu leſen. Erreicht die Temperatur eines Heuſtapels 60—85° C., ſo muß — am beſten unter Aufſicht der Feuerwehr — in ganzer Höhe des Stapels ein Gang von mindeſtens 1 Meter Breite bis in die Mitte des Heuſtockes hineingearbeitet werden, um der Wärme Abzugsmöglichkeir zu ſchaffen. Entlüftungskanäle von geringerer Breite als einem Meter ſind gefährlich. Werden Temparaturen von 85—95° gemeſſen, ſo muß der Heuſtapel unter den größten Vorſichtsmaßregeln (Bereitſtellen von Feuerſpritzen, Handfeuerlöſchern uſw.) von der Feuerwehr abgetragen werden.

Der Zeitpunkt des Beginns der Uebergärung und damit der Gefahr der Selbſtentzündung iſt ganz verſchieden. Die Selbſtentzündung kann in ganz kurzer Zeit nach dem Einbringen des Heues eintreten, ſie kann aber auch noch nach 2 bis 3 Monaten zum Ausbruch kommen, ſo daß erſt nach Ablauf dieſer Zeit eine Selbſtentzündung nicht mehr zu befürchten iſt.

Es wird daran erinnert, daß die Schleswig-Holſt. Landesbrandkaſſe im vergangenen Jahre an ihre Bezirkskommiſſare Heuſonden verteilt hat, damit ſie auf Anforderung brandgefährdete Heuſtapel unterſuchen können. Für Mitglieder der Landesbrandkaſſe iſt die Unterſuchung koſtenlos, aber auch Nichtmitglieder der Brandkaſſe können an dieſer Einrichtung gegen Erſtattung der Koſten teilnehmen. Dieſe Einrichtung hat ſich bereits allerbeſtens bewährt. Die auf Selbſtentzündung zurückzuführenden Schäden ſind gegenüber den Vorjahren ſchon ganz erheblich zurückgegangen. Damit iſt der Beweis erbracht, daß heute mit der Heuſonde ein brauchbares Mittel gegeben iſt, um die Gefahr der Selbſtentzündung von Heu rechtzeitig zu erkennen und zu verhindern.

Die Landwirte der Provinz werden daher aufgefordert, die Heuſonde noch mehr als bisher auszunutzen und durch Selbſtentzündung brandgefährdete Heuſtapel unterſuchen zu laſſen.

Die Kurlichtſpiele bringen als dieswöchiges Programm das Luſtſpiel „Glück im Schloß", nach dem in der ganzen Welt bekannten Theaterſtück „Vater ſein dagegen ſehr". Die humoriſtiſch-ſentimentale Geſchichte des alternden Junggeſellen, der ſeine in aller Welt verſtreuten Kinder um ſich verſammelt, iſt ebenſo reich an derben Einfällen, wie an zarten, reizvollen Liebes-Epiſoden, daß der Film jedem Geſchmack entſpricht. Ein heiterer Stoff, der nicht nur hemmungslos zum Lachen reizt, ſondern auch ſchließlich in jedem Zuſchauer einen kleinen Reſt von beſinnlicher Nachdenklichkeit hinterläßt. Die Darſtellung der Hauptrolle ein beſonderes Kabinettſtück deutſcher Filmkomik, die frei von allem Klamauk iſt, weil ſie herzlicher Innigkeit und menſchlicher Wahrheit nicht entbehrt.

Kiel

Wie wir erfahren, werden am Sonntagmorgen etwa 9 000 Arbeitsdienſtwillige des Arbeitsgaues 7 in elf Eiſenbahntransportzügen zur Teilnahme an der großen Arbeitsdienſttagung in Kiel eintreffen. Die Kolonnen marſchieren dann auf verſchiedenen Wegen zur Aufſtellung auf dem Städtiſchen Sport- und Spielplatz an der Eckernförder Chauſſee. Nach der Fahnenweihe um 11 Uhr beginnt der Aufmarſch. Der Zug geht durch die Hauptſtraßen der Stadt zum Blücherplatz, wo die Auflöſung erfolgt. Im Anſchluß daran findet eine Beſichtigung der Kriegsſchiffe durch die Arbeitsdienſtwilligen ſtatt. Zwiſchen 16 und 19 Uhr fahren die Züge wieder ab.

Freitagmorgen wurde auf den Bahngeleiſen beim Winterbekerweg die Leiche eines 20—30 jährigen Mannes, dem der Kopf vom Rumpf getrennt war, aufgefunden. Die Perſonalien des Toten ſtehen noch nicht feſt.

Huſum

Gegen die verheerende Mäuſeplage, die in der Marſch immer größer wird und ſtellenweiſe ſogar die Deiche gefährdet, geht man jetzt energiſch vor. Man ſchießt in die Mäuſelöcher vergifteten Haſer, und zwar mit Blechgewehren. Die Wirkung iſt groß. Schon nach wenigen Minuten kommen meiſtens die Tiere aus den Löchern herausgekrochen und ſterben vor den Eingängen, wo ſie eine willkommene Beute für die Seemöven werden, die in Scharen über den Fennen kreiſen, wo der Kampf gegen die Mäuſe vorgenommen wird.

Ratzeburg

Einen Roheitsakt verübten nachts Fremde auf der Weide des Bauern P. auf dem Luiſenhof bei Ratzeburg. Am Morgen fand man drei wertvolle Kühe tot im Graſe liegen; man hatte ihnen Zweige vom giftigen Eibenbaum als Futter hingeworfen. Es dürfte ein Racheakt vorliegen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. V. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten
und „Neue Illuſtrierte".

„Zur Ausführung von Terrorakten“.

Die Ausbeute eines kommunistischen Sprengstofflagers.

Vor einigen Wochen hatte die Polizeidirektion Heilbronn über die Aushebung neugebildeter kommunistischer Zellen im Industriegebiet Heilbronn berichtet. Die Nachforschungen fanden ihre Krönung in der Aufklärung des Ende Februar vorigen Jahres am Tage des Reichstagsbrandes verübten großen Sprengstoffdiebstahls am Neckarkanal zwischen Heilbronn und Neckargartach, bei dem aus einer Betonkammer etwa

ein Zentner Sprengstoff, etwa 100 Sprengkapseln und fünf Rollen Zündschnur gestohlen

wurden. An dem Einbruch und der späteren Verwahrung waren verschiedene Personen von Neckargartach beteiligt.

Nach den Angaben des Haupttäters ist der Sprengstoff seinerzeit zur Ausführung von Terrorakten durch die Kommunistische Partei beschafft worden.

Bis vor etwa zwei Monaten war er in einem Garten in Neckargartach vergraben. Erst dann wurde er in den Neckar geworfen, wo er dieser Tage durch Polizeibeamte geborgen werden konnte.

Sein Haus angesteckt und sich erschossen.

In Heidelberg steckte vormittags der Chemiker Dr. Reis seine in der Erwin-Rhode-Straße im Stadtteil Neuenheim gelegene Villa in Brand, nachdem er auf die in das Haus eindringende Feuerwehr und Polizei geschossen hatte.

Man fand seine Leiche auf dem völlig verkohlten Bett. Die Möbel von Dr. Reis sollten an diesem Tage zwangsweise gepfändet werden. Die Angestellten der Speditionsfirma, die vor dem Hause vorgefahren waren, trafen aber auf verschlossene Türen und bemerkten erst dann den Brand.

An den Falschen geraten.

Der Warschauer Erzbischof sagt den Juden unangenehme Wahrheiten.

In Warschau hat eine Abordnung der polnischen Rabbiner dem dortigen Erzbischof Kardinal Kakowſki ein Memorandum über die judenfeindlichen Ausschreitungen in Polen unterbreitet mit der Bitte, diese Ausschreitungen öffentlich zu verurteilen; das Memorandum enthielt übrigens die schwersten Verunglimpfungen gegenüber Deutschland.

Die Rabbiner erlebten freilich eine bittere Enttäuschung. Der Erzbischof mißbilligte zwar jede Gewaltanwendung. Aber er sagte seinen jüdischen Besuchern auch in aller Deutlichkeit, daß die herausfordernde Haltung ihrer Rassengenossen die Ursache für die Ausschreitungen gewesen seien, und er war offenherzig genug, diese Behauptung auch mit Tatsachen zu beweisen: die Gottlosenaktion in Polen, erwähnte er beispielsweise, untersteht einem Juden Jablonſki, dessen Propaganda in letzter Zeit besonders gehässige Formen angenommen hat. Eine ganze Anzahl freidenkerischer Schriften, die regelmäßig gotteslästerliche Artikel veröffentlichten, seien von Juden verlegt und geleitet. Und schließlich, trumpfte der Erzbischof auf, gehe auch die Pornographie, die Verbreitung unzüchtiger Bücher und Bilder, überwiegend auf die „Geschäftstüchtigkeit“ der Juden zurück

Mit langen Gesichtern zogen die Rabbiner aus dem erzbischöflichen Palais wieder ab.

25000 Dollar Belohnung für die Ergreifung Dillingers.

Einer seiner Haupthelfer erschossen.

Unter einer Reihe von Gesetzen zur Bekämpfung der steigenden Kriminalität in den Vereinigten Staaten unterzeichnete Präsident Roosevelt auch eine Verordnung, durch die das Justizdepartement ermächtigt wird, auf die Ergreifung von notorischen Verbrechern einen Preis in Höhe von 25 000 Dollar auszusetzen.

Damit werden für die Ergreifung Dillingers nunmehr 25 000 Dollar Belohnung ausgezahlt.

Einer von Dillingers Haupthelfern namens Tommy Carrol wurde in Waterloo (Jowa) bei einem Zusammenstoß mit Polizisten erschossen. Ein mit ihm aufgegriffenes Mädchen, das sich als seine Frau bezeichnete, gab zu, daß sie und Carrol bei einer Schießerei in einer Waldschenke im Staate Wisconsin am 28. April beteiligt gewesen waren, bei der mehrere Polizeibeamte erschossen worden waren.

Unwetterkatastrophe in San Salvador.

Menschen getötet, Häuser zerstört.

San Salvador ist von einem furchtbaren Orkan mit anschließendem Wolkenbruch heimgesucht worden. Zahlreiche große Gebäude in der Hauptstadt sind zerstört worden. In den Wohnvierteln wurden viele Häuser völlig vernichtet. Infolge völliger Lahmlegung aller Verkehrsmittel sowie der Licht- und Kraftanlagen hat sich die Regierung gezwungen gesehen, das Kriegsrecht zu erklären. Soweit bisher bekannt, sind bei dem Unwetter acht Menschen umgekommen. Die Zahl der Obdachlosen beträgt 500. Der Schaden wird auf 1½ Millionen Dollar geschätzt.

Schwierig.

„Achten Sie doch bitte auf Ihren Hund, mein Herr. Er scheint sehr bösartig zu sein, und ich befürchte, er will mich anfallen.“

„Ach, Unsinn, Fräulein, der Hund tut Ihnen nichts. Sehen Sie nicht, wie er mit dem Schwanz wedelt?“

„Das schon, hinten wedelt er, und vorn bellt er. Da weiß man ja gar nicht, welchem Ende man glauben soll.“

*

Spiel und Sport

Reichspräsident von Hindenburg hat die Schirmherrschaft über die Deutschen Kampfspiele vom 23. bis 29. Juli in Nürnberg übernommen. Nürnbergs Oberbürgermeister erhielt die Mitteilung durch nachstehendes Telegramm: „Der Herr Reichspräsident hat mit großem Interesse von der Veranstaltung und dem Umfang der Deutschen Kampfspiele 1934 Kenntnis genommen. Die ihm angetragene Schirmherrschaft über dieses erste große Sportfest im Dritten Reich ist der Herr Reichspräsident gern zu übernehmen bereit.“

Deutschlands Fußballsieg über Österreich in Neapel mit 3 : 2, der uns den dritten Platz in der Weltmeisterschaft einbrachte, wird in der italienischen Presse sehr freundlich aufgenommen. Die führenden Zeitungen stimmen überein, daß der deutsche Sieg durchaus verdient war. Spieltechnisch war unsere Mannschaft gleichwertig, an Kampfgeist aber dem Gegner hoch überlegen. Als die besten Spieler werden Szep und Lehner bezeichnet.

Neue Athletik-Weltrekorde wurden in den letzten Ta aufgestellt. Der Estländer Arnold Vidina verbesserte den 21 Jahren bestehenden Weltrekord des Finnen Nicklander beidhändigen Diskuswerfen von 90,13 auf 90,50 Meter Staffelmannschaft der Universität von Südkalifornien eilte in San Franzisko viermal 220 Yards in einer Zeit um eine Sekunde besser ist als die Weltbestleistung.

Reichssender Hamburg.

Sonntag, 10. Juni.

Reichssender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebensender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.15 Hamburg: Hamburger Hafenkonzert. * 8.15: Ze zangabe, Wetterdienst, Nachrichtendienst. * 8.30 Hambur Morgengymnastik. * 9.00 Hamburg: Morgenmusik (Scha platten). * 11.00 Hamburg: Der Sternenhimmel im Juni 11.15 Hamburg: Schills Heldentod. Hörfolge. * 12.00 Hambur Musik am Mittag. — In der Pause: 12.55: Zeitangabe, Wette dienst. * 13.05 Hamburg: Fortsetzung der Musik am Mittag. 14.00 Hamburg: Stunde der Jungens. * 15.00 Kiel: Eine hal Stunde Triomusik aus Schleswig-Holstein. * 15.35 Hambur Charlotte Niese. * 16.00 Hamburg: Musik am Nachmittag 17.00 Hamburg: Das Rosenfest. Romantisch Spill. * 17 Hamburg: Die Tanz(ko)bolte treiben ihr Unwesen. * 18 Hamburg: Die Unersetzlichen. Erzählung. * 19.10: Spor bericht. * 19.20: Wetterdienst. * 19.30 aus Berlin: „Guntram in 3 Aufzügen. Dichtung und Musik von Richard Strauß. 22.00: Nachrichtendienst. * 22.40 aus Köln: Tänzerische Vielerlei.

Montag, 11. Juni.

Reichssender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebensender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienst, Landwirtschaftlicher Mo genfunk: Übersicht und Berichte für Landwirte. * 6.00 Ham burg: Morgengymnastik. * 6.15: Zeitangabe, Wetterdienst 6.20 Hamburg: Morgenmusik. Kapelle Zebisch. — In d Pause: 7.00: Zeitangabe, Wetterdienst, Nachrichtendienst. 7.10 Kiel: Wocheneingangsspruch. * 7.20 Hamburg: For setzung der Morgenmusik. * 8.00 Hamburg: Wetterdien Hausfrauenfunk. * 8.30: Funkwerbung und Schallplatten musik. * 10.50: Nachrichtendienst. * 11.00 Hamburg: Schu funk: Arbeiter, mein Kamerad. * 11.30 Hannover: Schlo konzert Hannover. — In der Pause: 12.00 Hamburg: Ma und Küche. * 12.05: Zeitangabe, Wetterdienst, Meldungen f die Binnenschiffahrt. * 12.15 Bremen: Aus meiner landwir schaftlichen Praxis: Die Bekämpfung der Feldmäuse. * 12 Hannover: Fortsetzung des Schloßkonzerts. * 13.00: Börsen funk, Hamburger Frucht- und Gemüsemarkt. * 13.15: Wette dienst. * 13.20 Hamburg: Musikalische Kurzweil. * 14.1 Nachrichtendienst. * 14.30 Hamburg: Bunte Unterhaltun (Schallplatten). * 15.00: Börsenfunk * 15.40: Schiffahrts- und Luftverkehrsmeldungen. * 16.00 aus Breslau: Musik a Nachmittag. Das schlesische Gau-Symphonieorchester. * 17 Hamburg: Jugendfunk: Zur Reichsfliegerwoche. Hörberic vom neuesten Segelfliegerlager Hornberg. * 18.00 Hambur Unsere Mußestunde: Der lachende Äskulap. * 18.35: Wette dienst. * 18.45 aus Leipzig: Einführung zur Oper „D Rosenkavalier“. Von Richard Strauß. * 19.00: Reichssendun aus Leipzig: Übertragung aus der Staatsoper Dresden: Fe aufführung zum 70. Geburtstag des Meisters. „Der Rosen kavalier.“ Von Richard Strauß. — In den Pausen nach de 1. und 2. Akt gegen 20.10 Hamburg: Das Largo von Hände Geschichte von Paul Ernst. * 21.25: Erste Abendmeldungen. 22.45: Nachrichtendienst. * 23.00 aus Köln: Der andere Strau Aus Operetten des Walzerkönigs.

DANKSAGUNG.

Allen denen, die unserem lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen, für die so reiche Kranzspende, wie auch der Tischlerinnung, den Schwestern für ihre tatkräftige Unterstützung währd. der Leidenstage, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Richard Meyer und Frau
Hinrich Parbst und Frau

Für freundlichst erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
Hochzeit
danken wir herzlich.

Paul Borgwardt u. Frau
Anne, geb. Bielenberg.

Fahre morgen nach
Hagen
Abfahrt ½2 Uhr von der Kirche. Fahrpreis 40 Pfg.

Zum Rosenfest nach Uetersen
erbitte Anmeldung.
Ernst Harm, Fernspr. 58

Tägl. frisch. Erdbeeren
Krüger, Villa Sommerland 42
Tel. 158

Bad Bramstedter
Pfannen-Mobiliengilde
Ordentliche
Mitgliederversammlg.
am 25. Juni 1934, vorm. 11 Uhr, bei Gastwirt Kruse, Bleeck.
Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht
2. Vorlegung der geprüften Jahresrechnung
3. Sonstiges.
Der Vorstand.

Ausbessern - Aufbügeln - Reinigen
der Anzüge wird gut und billig ausgeführt von
M. Wagner, Schneidermeister, Maienbeeck 57.

T-Träger, Rohre
f. a. Zwecke u. and. Nutzeisen, gebr. u. neu. E. Willy Dölz, Hamburg 22, Holsteinischer Kamp 93. Tel. 23 58 44/45.

Abzugeben:
Fee-Felder-, Criewer-, Wilhelmsburg. u. Markstamm-Kohlpflanzen
Mark. Schümann, Fuhlendorf, Tel. 116

Sensen
Sensenbäume
Heuharken
Heuforken
Heurollen
Vorder- u. Hinterreeps
empfiehlt S. S. Peters.

Nußkohlen
Koks
Briketts
Eierkohlen
Claus Hein Tel. 43

Hellsehen für Liebe, Ehe, Beruf, Geschäft.
Hamburg, Pulverteich 30, hptr.

Reklame-Briefumschläge
mit dem Werbetext
Fremdenverkehrsverein
liefert die
Buchdruckerei Kuno Paust

Miele
das leichtlaufende Markenrad
Miele-Fahrräder stets vorrätig bei
Max Weibezahl, Bad Bramstedt

Plakate

Zimmer zu vermiete
Stück 20 Pfg. hält vorrätig
Buchdruckerei Kuno Paust

9.10. Juni 1934
Rotkreuztag

Wir Frontsoldaten kennen die selbstlose Arbeit der Schwestern und Sanitäter v. Roten Kreuz.
Wir danken ihnen!

Volksgenossen
Helft dem „Roten Kreuz“!

NS.-Kriegsopferversorgung
Reichsverb. ehem. Kriegsgefangener
NSD.-Frontkämpferb. (Stahlhelm)
Reichskriegerbund (Kyffhäuser)

Wo Reinheit lacht,
hat imi Pate gestanden!
imi reinigt schnell und gründlich!

Hitzewelle.

1. Petr. 4, 12: „Ihr Lieben, laßt euch die Hitze, die euch begegnet, nicht befremden.“

us Amerika kommen wieder Nachrichten von einer welle, die großen Schaden angerichtet hat. Weithin en die Felder verdorrt ſein. Dies Verdorren befällt t alle Pflanzen in gleichem Maße. Ein Unterſchied onders beſteht da: was nicht tiefe Wurzeln hat, iſt am cheſten verwelkt; je tiefer die Wurzeln hinabgehen unter Oberfläche, deſto ſicherer kann die Pflanze die Glut- e überſtehen, da ſie mit ihren Wurzeln aus der Tiefe ihrem Waſſer immer neue Kraft aufſaugen kann. So welken Blumen, Gras, Korn ſchneller als Buſch und m. Es ergibt ſich für uns daraus eine ganz ſchlichte, r tiefe Wahrheit und Lehre.

Auch über das Menſchenleben gehen Hitzewellen: ickſalszeiten. Auch bei uns iſt es ſo: ſchlimm um den nſchen, der keine Tiefe hat, der mit ſeinen Wün- n und ſeinem Weſen in der Oberfläche des Daſeins rzelt, der nicht ſein Suchen hinabgeſenkt hat in den en Untergrund alles Seins, in Gott. Man kann das mer wieder beobachten, wie raſch da die Kräfte des erſtandes erlahmen, Mut und Hoffnung ſchwinden, das Leben verdorrt in Verzweiflung. Selig aber , die ihre Wurzeln hinabſenken in die Quellen Gottes: werden angefochten von der Glut der Heimſuchung, r ſie laſſen ſich die Hitze nicht befremden. Trinken ſie aus dem Quell des lebendigen Waſſers. Das iſt e troſtvolle Wahrheit.

Wer aber ſeine Wurzeln ausbreitet an der Ober- he, kann ſie nicht plötzlich umlenken in die Tiefe, wenn Glut einſetzt. Das muß er ſchon vorher getan haben. das iſt eine ernſte, ſehr ernſte Wahrheit P. H. P.

Vom 100ſten ins 1000ſte

Je tiefer wir in den Sommer eindringen, d. h. in den igen Sommer mit den großen Hitzen und den Hunds- en, deſto ſchrecklichere Dinge paſſieren in der Welt. Ich e dabei nicht an die vielen Seeungeheuer, die Nach- men der ſeligen Seeſchlange — Sie wiſſen doch! —, es jetzt gibt, ſo daß beinahe ſchon auf jeden Tümpel kommt, ſondern an andere ungeheuerliche Sachen, in den letzten Wochen gemeldet wurden. Zu den unge- erlichſten Objekten oder vielmehr Subjekten rechne ich franzöſiſchen Mann, der vor kurzem ſeine Schwieger- ter heiratete, und zwar ganz unſchuldig. Der Mann e ſich in regelrechter, durchaus bürgerlicher Weiſe mit Tochter dieſer Mutter verlobt und war mit ihr nach r Reſpektspauſe zum Standesamt gegangen, wie ſich gehört. Der Standesbeamte nahm ihm in der in liſierten Ländern üblichen Weiſe das wort ab und beſcheinigte ihm dann erfolgte Eheſchließung. Unglücklicher- ie hatte aber der ſonſt ſo korrekte mte infolge großer Hitze den Vor- en der Braut verſchwitzt und den en ihrer Mama in das Atteſt hin- geſetzt. Der junge Ehemann erkannte Irrtum erſt, als er ſich auf der Hoch- reiſe befand, und unterbrach ſofort r Flitterwochen, um nach Hauſe zu en und die Geſchichte in Ordnung bringen. Da aber, wie jedermann ß, Geſchriebenes oft von Ewigkeits- t iſt — „ſcripta manent“, ſagten da- die alten Römer —, erklärte der desbeamte achſelzuckend, daß er da ts machen und ausradieren könne, daß der unglückſelige Mann ſich zu- ſt einmal von der ahnungsloſen Schwiegermutter den laſſen müſſe, um dann eventuell die Tochter, die gentlich hatte haben wollen, richtig und ohne Schreib- r heiraten zu können. Das will der Mann natürlich tun, aber die Sache verwickelt ſich bedeutend dadurch, die Schwiegermutter ſchon ſeit 25 Jahren noch ander- ts, nämlich mit ihrem richtigen Manne, verheiratet o daß ſie, wenn der Staatsanwalt nur mit der Wim- zuckt, möglicherweiſe noch wegen Bigamie ins Kittchen men kann. Schrecklich, ſchrecklich! Und an ſo furchtbaren Ereigniſſen hat natürlich nur die vorzeitige Sommerhitze dieſes Jahres ſchuld!

Sehr aufregend iſt auch eine Geſchichte aus England, wo ein Mann, der ſich raſieren wollte, ſtatt ſeines Gebiſſes, wie das ſonſt immer vorkommt, die Raſierklinge verſchluckt hatte. Sie fiel ihm glatt in den Magen, und man glaubte ſchon, daß er daran ſterben würde. Raſierklingen gehören im allgemeinen nicht zu den Dingen, die man ſo ohne weiteres verdauen kann, wenn man mir vielleicht auch entgegenhalten wird, daß es Menſchen gibt, die ſogar Degen und Ritterſchwerter ſchlucken, ohne an ihrer Geſundheit Schaden zu nehmen. Aber die Degenſchlucker bringen mit großer Geſchicklichkeit die ſcharfen Gegenſtände, die ſie ſich in den Magen ſtoßen, wieder ans Licht, während der Engländer, der die Raſierklinge „intus“ hatte, die gefährliche Waffe nicht wieder aushuſten konnte. Zwei Chirurgen mußten ſich ſeiner annehmen und ihm den Magen aufſchneiden und wieder zunähen; und da entdeckte man denn, daß der Magen nicht im geringſten verletzt war, und daß die Raſierklinge ruhig und teilnahmslos drin lag, als wenn ihr ſo was jeden Tag paſſierte. Aber die beiden Chirurgen erklärten, daß die ganze Sache hart ans Wunderbare grenze und vermutlich nur infolge der ungewöhnlichen Witterung ſo glimpflich abgelaufen ſei.

Nun folgt — zwar nicht ſinngemäß, aber weil es ja doch in ſolcher Zeit ganz gleichgültig iſt, wie man den Übergang macht —, alſo nun folgt infolgedeſſen die durchaus hochſommerliche Geſchichte von dem Auto, das laut um Hilfe ſchrie, als es einer ſtehlen wollte. Dieſe erſtaunliche Geſchichte iſt in der Tſchechoſlowakei paſſiert und verbürgt. Das Auto, das um Hilfe ſchreit, iſt ſelbſtverſtändlich eine neue Erfindung, und wer nach der Tſchechoſlowakei fährt, kann ſich dort ſolch ein Auto anſehen und kaufen. Die Hilferufe des Autos beſtehen in einem Trick, der nur dem richtigen Autobeſitzer mitgeteilt wird. Es ſcheint ſo was Ähnliches zu ſein wie die Sache mit den Geldſchränken, die man nur dann öffnen kann, wenn man ein beſtimmtes Kennwort kennt, was aber leider nicht hindert, daß geübte Einbrecher die Geldſchränke auch ohne das beſtimmte Kennwort aufmachen. Setzt ſich in dem bewußten Auto einer, der es widerrechtlich ſtehlen will, ans Steuer, ſo ſchreit das Auto „Hilfe! Hilfe!“, und zwar immer lauter, bis die Polizei auf der Bildfläche erſcheint und den Hilferuf abſtellt, worauf natürlich der Autodieb feſtgenommen wird, wenn er noch da iſt.

Leider fällt mir zu ſpät ein, daß ich eigentlich im Anſchluß an die verſchluckte Raſierklinge zunächſt einmal die Sache mit den Katzen hätte erzählen können, indem es ſich bei dieſer Sache um etwas, das häufig mit Raſierklingen in nähere Berührung kommt, handelt: um Schnurrbärte nämlich. Andererſeits allerdings wieder nicht, da von Katzenſchnurrbärten die Rede ſein ſoll, von Barthaaren alſo, die gewöhnlich nicht raſiert werden. Mit den hier in Frage kommenden Katzenſchnurrbärten verhielt es ſich ſo, daß die zu den Schnurrbärten gehörenden Katzen zwei vermeinte Angorakater waren, die ein von unendlicher Liebe zu Katzen aller Art erfüllter Pariſer auf einer Katzenausſtellung gekauft hatte, um ſeine Katzenſammlung zu bereichern. Die ungewöhnlich langen Schnurrbarthaare der beiden Kater hatten es dem Sammler angetan und ihm ins Auge geſtochen — natürlich nur ſymboliſch. Als er dann aber die Katzen in der Sammlung hatte, erkannte er zu ſeinem Entſetzen, daß ein Schnurrbarthaar nach dem anderen ausfiel, ſo daß die Kater zuletzt völlig bartlos daſaßen. Bei Menſchen mag das ja nun durchaus modern ſein, aber Angorakatern ſcheint der fehlende Schnurrbart allen Wert zu rauben, und der Mann, dem die Sache paſſiert war, ging ſofort zurück zur Katzenausſtellung, um der Sache auf den Grund zu kommen. Und da ſtellte ſich denn heraus, daß der raffinierte Katzenverkäufer zwei ganz ordinären Katzen die Schnurrbarthaare angeleimt hatte, wie das manche Damen mit den Augenwimpern machen, wodurch ſie aber ebenſowenig einen höheren Wert bekommen wie die Katzen, denen man falſche Rieſenſchnurrbärte anklebt. Natürlich ſchwebt jetzt die Sache beim Gericht, und es wird ſicherlich in ſämtlichen Inſtanzen eine Senſation werden. Wahrſcheinlich wird der Katzenprozeß in den Hundstagen ein Ende nehmen, was mindeſtens vom Geſichtspunkt der Zoologie aus, in der die Hunde die natürlichen Feinde der Katzen ſind, von Intereſſe ſein wird.

Sie ſehen jedenfalls, daß ich nicht zuviel gelogen habe, als ich Ihnen ſchon im erſten Kapitel dieſes Berichtes mitteilte, daß bereits jetzt ungewöhnliche Dinge geſchehen. Wie ſoll das erſt im Juli und im Auguſt werden!

Jokus.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Wie man aus dem Kalender weiß,
Iſt es ſogar im Juni oft
Durchaus nicht übermäßig heiß,
Nein, kühler noch, als man gehofft.

Ganz plötzlich kommt die Nachricht her,
Daß irgendwo ein Tiefdruck ſei
Und dieſer ſchicke übers Meer
Konſtant polare Luft herbei.

Von Island, vom Atlantik fliegt
Man dieſe Luft ins Haus geſandt,
Die weite Strecken überfliegt
Als kalter Gruß an unſer Land.

Wir ſind nicht ſehr darauf erpicht
Und ärgern uns in ſolcher Zeit,
Daß unſer Sommer unterbricht
Die vorgeſchrieb'ne Tätigkeit.

Jedoch man weiß ja andrerſeits,
Daß alles mal vorübergeht,
Und daß für ſpäter heut' bereits
Viel Freude im Kalender ſteht.

Grad als der Wetterwechſel kam,
Kam auch die frohe Botſchaft an,
Die eine ſchwere Sorge nahm
Im deutſchen Land von jedermann.

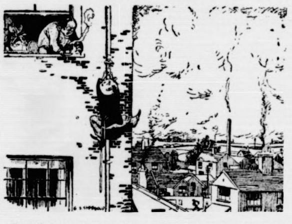
Im nächſten Jahr im Januar
Wird endlich heißer Wunſch erfüllt,
Dann kehrt zu uns zurück die Saar
Ganz offen und ganz unverhüllt.

In ihrem echten deutſchen Sinn
Gehörte ſie uns immerdar,
Stets zog ihr Herz ſie zu uns hin,
Wenn ſie auch lang' in Banden war.

Doch bald zeigt ſie, von Feſſeln frei,
Und was auch ſonſt geſchehen mag,
Daß Deutſchland ihre Mutter ſei,
Vor aller Welt! . . . Es kommt der Tag!

Es kommt der Tag! Doch heute ſchon
Sei ihr ein Willkommsgruß geſandt:
Wir grüßen dich, nach deiner Fron,
Mit deutſchem Gruß, du deutſches Land!

Die beſorgte Gattin.



Hausfrau (zu ihrem Mann, dem beim Reparieren der Dachrinne die Leiter weggerutſcht iſt): „Trink ſchnell dieſe Taſſe Fleiſchbrühe, damit du deine Kräfte behältſt, bis ich Hilfe herbeigeholt habe.“

Die Siegerin

Roman von J. Schneider-Foerstl

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(15. Fortſetzung.)

Als er dann allein nach dem Wagen ging, konnte er aum den Aerger über den Sohn dämpfen. So ein arr war das! Ein ganz hirnverbrannter, gottver- ener Narr! „Warte nur, mein Lieber,“ murmelte r ingrimmig, während er ſich die Felldecke um die nie wickelte, „wenn dir erſt alles mal aus den Händen ſchlüpft iſt, reißt du die Augen auf und rennſt hinter- ein und kannſt es nimmer einholen! Du Narr du!“

Der Kutſcher wunderte ſich, was der Herr Baron ute da alles vor ſich hinbrummte. Aber ſchließlich atte jeder mal ſo ſeinen ſchlimmen Tag. Die junge nädige fort und ſo ein häßlicher Schneewind und der ebel bockſteif, daß man keine drei Meter vor ſich ſah. ar nicht, als ob Weihnacht vor der Tür ſtünde.

Trotzdem die Liſaweth das Feuer wie in einem Back- fen geſchürt hatte, fror Merlin, als er in die lautloſe Stille trat. Ihm war, als hätte man ein Totes hin- usgetragen. Den ganzen Nachmittag ſtolperte er mit en Hunden über die Felder, nur um die Zeit bis zum Abend herumzubringen. Als er ſich dann an den Tiſch tte, der heute für ihn allein gedeckt war, ließ ihn das Telephon aufſpringen.

Das Blut ſchoß ihm zum Herzen, als er Steffies elles Organ vernahm. „Schönen Abend, Papa! Wie eht's? Gut? Gottlob! Mir auch, ja! — Ich habe lche Sehnſucht nach Achenhauſen — — das heißt, nach ir, Papa!“

Er wagte eine Frage: „Iſt Jörg ſchon da?“

„Noch nicht! — Ich kann's erwarten!“

Er fand im Augenblick kein Wort, ſo ſchwer lag es m mit einem Male auf dem Herzen. „Such' keinen treit mit ihm, Steffie! Ich bitte dich, Kind!“

„Aber, wo werd' ich denn! Nein, nein, Papa! Du brauchſt dich nicht zu ſorgen. Es war auch nicht ſchlimm gemeint.“

Er atmete auf. „Ich danke dir, Steffie. — Gute Nacht!“

„Gute Nacht, Papa!“

Als Stephanie ſich umwandte, ſah ſie in die forſchenden Augen ihrer Stiefmutter. „Es iſt ſoeben eine Depeſche für dich eingetroffen. Sie war an mich adreſſiert, ſonſt hätte ich ſie nicht geöffnet.“ Die junge Frau zwang ein Lächeln des Glückes um den Mund, als ſie las: „Eintreffe Donnerstag 19.30. Hans-Jörg.“

„Ich werde ihm den Wagen ſchicken,“ erbot ſich Frau Brentano.

„Es wäre lieb von dir, Mama!“

Man ſaß im Hauſe Brentano bereits an der Tafel, als der Bediente die Ankunft des Barons Merlin meldete. Frau Maria überlegte, ob ſie es der Tochter ſagen ſollte und unterließ es dann. Auf dem erſten Treppenabſatz kam ſie dem Schwiegerſohn entgegen „Seien Sie mir herzlich willkommen, Hans-Jörg.“

Er neigte ſich über ihre Hand und ſuchte dann mit den Augen an ihr vorbei.

„Stephanie weiß noch nicht, daß Sie da ſind!“ belehrte ſie ihn. „Sie werden ſich ſicher erſt umkleiden und erfriſchen wollen. „Soll ich Stephanie verſtändigen?“

„Wenn es keine Störung bedeutet?“

„Durchaus nicht!“

Das herbeigeklingelte Mädchen begleitete ihn nach ſeinem Zimmer. Bald hatte er den Reiſeanzug mit dem Frack vertauſcht und begann nun im Zimmer hin und her zu wandern. Zuweilen trommelte er einen Marſch auf der ſpiegelnden Platte des Mahagonitiſches. Und noch immer kam ſie nicht. — Das Summen der Muſik drang verſchwommen zu ihm herauf. Vielleicht tanzte ſie und er wartete hier.

Endlich!

Der Kronleuchter ließ den Silberüberwurf von Stephanies Kleid ſprühend aufleuchten und das blonde, von einem Diadem zurückgehaltene Haar zitterte noch, als ſie jetzt die Türe hinter ſich ſchloß.

„Guten Abend, Hans-Jörg! Mama ſagte mir, daß du eben gekommen ſeiſt!“

„Vor reichlich einer halben Stunde!“ Er beſann ſich und unterdrückte ſeinen Aerger. Und als ſie, noch immer an der Tür ſtehend, keinen Schritt zu ihm herüber machte, ging er auf ſie zu und ſagte, nicht ohne eine gewiſſe Verlegenheit: „Ich glaube, du biſt noch gewachſen!“ Sie hielt die Lider halb geſchloſſen, als er jetzt ſeine Lippen auf die ihren drückte. Unvermutet fror ſie und entwand ſich ſeinen Armen.

Ihr Blick fiel auf das Silbertablett, das Frau Maria mit kaltem Geflügel, Mayonnaiſe, Krebſen und ſo weiter für ihn heraufgeſchickt hatte. Es ſtand noch völlig unberührt. „Haſt du keinen Appetit?“ fragte ſie, ohne ihn anzuſehen.

„Ich habe in Salzburg bereits zu Abend gegeſſen. Aber wenn du mir ein Taſchentuch und Parfüm aus dem Koffer neh [illegible], wäre ich dir dankbar.“

Was habe i [illegible] hte ſie, als eine Blutwelle über ihr Geſicht [illegible] Ich bin doch ſeine Frau und empfinde, als habe ein völlig Fremder mir zugemutet, ihn zu bedienen. Sie klappte den Koffer auf und legte das Gewünſchte zurecht. Als ſie ihm dann gegenüberſtand und über die Seide des breiten Revers ſtreichelte, entdeckte ſie plötzlich ein blondes Haar, das verräteriſch auf dem einen Aermel ſchimmerte. „Wann haſt du den Frack das letztemal getragen?“ Ihre Augen forſchten beinahe flehend in den ſeinen.

„Zu unſerer Hochzeit. Warum fragſt du?“

„Ich dachte nur!“ Sie ſchämte ſich und war froh, als er jetzt an den Spiegel trat, um ſeine Krawatte feſter zu binden. „Haſt du ſonſt noch Wünſche, Jörg?“

Er wandte ſich halb nach ihr um. „Danke, nein! Ich möchte nur noch eine Zigarette rauchen, dann werde ich mich unten zeigen.“ Er nickte ihr zu, als ſie ſich zur Tür wandte und nahm ſein Silberetui heraus.

Auf der Treppe ſtieß ſie mit der Mutter zuſammen, fuhr ſich raſch über die Augen und huſchte an ihr vorüber. Frau Maria ſah ihr nach und horchte dann nach oben. Es kam kein Ton aus dem Zimmer, in dem ſie den Schwiegerſohn wußte.

Sollte ſie ſprechen? Und zu wem? — Zu ihm? — Zu ihr? Oder war es beſſer zu ſchweigen und zu warten, bis eines von ihnen ſelber ſprach? War es dann nicht zu ſpät?

(Fortſetzung folgt.)

Glockengeläut für die Opfer von Buggingen.

Die Trauerkundgebungen in Baden.

Der badiſche Miniſterpräſident Köhler hat angeordnet, daß aus Anlaß der Trauerkundgebung für die Toten von Buggingen am Montag, dem 11. Juni, vormittags 11 Uhr, in Baden eine allgemeine Arbeits- und Verkehrsruhe, mit Ausnahme des Zugverkehrs der Reichsbahn, von einer Minute eintritt. Weiterhin hat der Kultusminiſter verfügt, daß in den Schulen Punkt elf Uhr eine kurze Pauſe eintritt und anſchließend die Schüler auf die Schwere des Unglücks in Buggingen hingewieſen werden. Ferner wird von den Kirchen des Landes mit dem Beginn der Trauerfeier ein Trauergeläut von einer Viertelſtunde einſetzen.

Kraft durch Freude auch im Warenhaus.

Die Verkäuferinnen eines Berliner Warenhauſes treiben in ihrer Freizeit unter Leitung der Olympiakämpferin Ellen Braumüller Gymnaſtik.

Nah und Fern

○ **Flucht aus der Fremdenlegion.** Dieſer Tage iſt es wieder einmal einem Deutſchen geglückt, aus der Fremdenlegion in Nordafrika zu flüchten und in ſeine pfälziſche Heimat zurückzukehren. Der Heimgekehrte hat der Fremdenlegion zwei Jahre und acht Monate angehört, bis ihm jetzt ſeine abenteuerliche Flucht mit Unterſtützung eines deutſchen Matroſen gelang, der ihn auf ein deutſches Schiff brachte.

○ **Drei Kinder verbrannt.** In der Hütte einer ſpaniſchen Holzfällerfamilie bei Auderre in Frankreich brach nächtlicherweiſe ein Brand aus, der ſehr ſchnell um ſich griff. Während ſich die Mutter mit dem jüngſten Kinde in Sicherheit bringen konnte, kamen drei ältere Kinder in den Flammen ums Leben.

⊙ **Schwere Unwetter in Oberitalien.** Über Oberitalien tobten ungewöhnlich heftige Gewitter mit Hagelſchlägen. Die Flüſſe überſchwemmen an vielen Stellen die Ufer. Die Seen ſind um mehrere Meter geſtiegen, und in manchen Gebieten Oberitaliens iſt die Ernte zu 90 Prozent vernichtet worden. In Monza ſchlug der Blitz in ein Textilunternehmen und verurſachte einen Brand der vorhandenen Rohſtoffe. Der Schaden beträgt über eine Million Lire.

⊙ **Als erſte Europäerin in Mekka.** Wie aus London berichtet wird, iſt es Lady E. Cobbold als erſter Europäerin gelungen, Mekka, die heilige Stadt der Mohammedaner, zur Zeit der Pilgerfeierlichkeiten zu betreten. Da Lady Cobbold wußte, daß man ihr als Europäerin — obwohl ſie bereits früher zum mohammedaniſchen Glauben übergetreten war — niemals den Eintritt in die Stadt erlauben würde, ließ ſie ſich die Haare ganz kurz ſchneiden, zog Männerkleider an und verhüllte ihr Geſicht mit einer Strohmatte, in die ſchmale Sehlöcher geſchnitten waren. So gelang es ihr, die Pilgerfahrt ohne Schwierigkeiten durchzuführen.

⊙ **Schwere Exploſion auf einem Petroleumtankſchiff.** Bei einer Exploſion auf einem im Trockendock von Philadelphia (USA.) liegenden Petroleumtankſchiff wurden drei Mann getötet und 14 verletzt.

⊙ **Auf dem elektriſchen Stuhl hingerichtet.** In den Vereinigten Staaten wurden drei wegen eines Mordes zum Tode verurteilte Männer im Sing-Sing-Gefängnis auf dem elektriſchen Stuhl hingerichtet. Ein vierter mit ihnen zum Tode Verurteilter wurde im letzten Augenblick für zwei Wochen begnadigt, weil er auf ſeinen Geiſteszuſtand hin unterſucht werden ſoll.

Blutiger Kampf mit Schmugglern.

In Oſtoberſchleſien. — Zwei Todesopfer.

Bei Orzegow in Oſtoberſchleſien in der Nähe der deutſch-polniſchen Grenze, kam es zu ſchweren Zuſammenſtößen zwiſchen polniſchen Schmugglern und Grenzpolizei, der bekanntgeworden war, daß in der Nähe von Orzegow täglich aus einem von Deutſchland kommenden Perſonenzug eine große Zahl von Schmuggelpaketen abgeworfen und fortgebracht wurde.

Eingehende Beobachtungen ergaben, daß um eine beſtimmte Zeit ſich etwa hundert Perſonen einfanden, und den Schmuggelzug erwarteten, um die Schmuggelware in Empfang zu nehmen.

Als jetzt die Grenzpolizei einſchritt und die Schmuggelware beſchlagnahmen wollte, wurde von der Menge, die eine drohende Haltung gegen die Beamten einnahm, auf die Beamten ein Steinbombardement eröffnet. Schreckſchüſſe der Beamten hatten keinen Erfolg, die Menge zu zerſtreuen.

Daraufhin ſchoß die Grenzpolizei ſcharf,

wobei der 19 Jahre alte Joſeph Royſch und der 58jährige Johann Ramiſch, beide aus Orzegow, getötet wurden. Ob auch Perſonen verletzt wurden, ſteht noch nicht feſt, da die Schmuggler in wilder Flucht entkamen.

Rummel um Ruhm.

Filmbetrieb in Amerika.

Lynn Farnol iſt der wichtigſte Mann, über den die amerikaniſche Metro-Goldwyn-Mayer-Filmgeſellſchaft verfügt. Denn ein Star kann noch ſo wundervoll ſein, ohne Lynn Farnol iſt er ein Nichts. Damit er es mit Zinſen und Zinſeszinſen wiedereinbringt, muß das Privatleben der großen Künſtler und Künſtlerinnen dem Publikum mindeſtens ſo intereſſant ſein wie ihre Rollen.

Und das iſt Mr. Lynn Farnols Sache. Er ſetzt ſich mit einer neuen Diva zuſammen, die groß herausgebracht werden ſoll und preßt aus ihr rührende Kindheitserlebniſſe heraus, und er findet immer welche. Dann ſorgt er dafür, daß ſie unter die Leute kommen. Der üblichen Mittel des Interviews, des Inſerats, bedient er ſich ſelbſtverſtändlich auch, aber dazu bedarf es keines Lynn Farnol. Er begnügt ſich nicht damit, von ſeinen Schützlingen ſenſationelle Erlebniſſe aus ihrer Vergangenheit zu erzählen, er verſchafft ſie ihnen. Das koſtet ſelbſtverſtändlich Geld, aber das ſtellt ſeine Geſellſchaft ihm großzügig zur Verfügung.

In den letzten ſieben Jahren hat Farnol nicht weniger als 4,2 Millionen Mark ausgegeben. Er widmet ſich niemals mehreren Künſtlern zugleich, ſondern konzentriert ſeine ganze Erfindungsgabe auf einen Fall. Zuletzt war es die Durchſetzung der aus Rußland über Deutſchland nach Hollywood gelangten Anna Sten, die nach langer Quarantäne — denn ſie ſollte erſt ein abſolut akzentfreies Engliſch lernen — dem amerikaniſchen Publikum dargeboten wurde, und auch Anna Sten ſoll ſchon mehr als 2,5 Millionen Mark gekoſtet haben.

Farnols Arbeitsmethode wird ausgezeichnet illuſtriert durch die Art, wie er die für New York unbekannte Künſtlerin populär machte. Er erzählt, daß ſein genialer Star als Bauernmädchen in der Nähe von Kiew zur Welt gekommen und aufgewachſen ſei. Er erzählt ihnen furchtbare Dinge von Hunger und Kälte, und dann kam der Aufſtieg zum erſten Star des Sowjet-Films. Aber das alles befriedigte Farnol noch nicht. Der Termin der Uraufführung rückte näher und näher und noch immer ſprach man in New York von anderen Dingen als von Anna Sten.

Da, 24 Stunden vor der Premiere, kam ihm der zündende Gedanke. Am Abend, die Künſtlerin wollte gerage mit Freunden einen Bummel machen, ſtand plötzlich der große Manager vor ihr: „Folgen Sie mir." Anna Sten, an die Launen ihres Gebieters gewöhnt, folg ohne Widerrede. In raſender Fahrt ging es in ſeine Wagen durch unbekannte Straßen. „Will er mich en führen laſſen", dachte ſich Anna Sten, „damit es Zeitung überſchriften gibt", und war ein wenig ängſtlich Ab plötzlich hielt der Wagen vor einem kleinen dunklen bäude in der 97. Straße.

Farnol ſchritt voran und plötzlich ſtand Anna St in einer kleinen ruſſiſch-orthodoxen Kirche, ein Pope w zur Stelle, er ſchien ſchon zu warten. „Was ſoll ich hier fragte Anna Sten leiſe und dachte daran, wie lange ſchon in keiner ruſſiſchen Kirche geweſen ſei. „Wa hier ſollen?" fragte Farnol, „nun, ich dachte mir, hätte vielleicht das Bedürfnis, am Abend vor Ihre Debut um einen erfolgreichen Ausgang zu beten." „Gern", ſagte Anna Sten ganz verſchüchtert. „Ausgezeichnet", erklärte der Manager, „einen Augenblick!" Un wandte ſich an den Diakon: „Würden Sie wohl das Geb für einen glücklichen Ausgang unſeres Unternehmen ſprechen?" — „Warum nicht", entgegnete der Prieſte „wir tun das oft, wenn Landsleute Reſtaurants in Ne York eröffnen oder dergleichen". Und wollte ſich ſcho zum Altar wenden, als Farnol ihn um einen Augenbli Geduld bat. Er verließ den Raum und kam mit eine großen Trupp von Photographen wieder. „Hätte Sie etwas dagegen", fragte er den Diakon, „hätten Si etwas dagegen, wenn dieſe Herren ihres Amtes walte würden?" — „Nein", antwortete der Prieſter, der i New York Kummer gewohnt war.

Und ſo konnten Millionen von New-Yorker Bürger während des Frühſtücks in ihrer Zeitung die jung fromme Ruſſin bewundern, die den himmliſchen Segen für ihr Werk erflehte. Nicht ohne Erfolg, denn „Nana wurde von den New-Yorkern geſtürmt, der Kaſſen rapport wies für die erſte Woche die Kleinigkeit vo 300 000 Mark auf. „Ich danke Ihnen", ſagte die glück ſtrahlende Künſtlerin am Tag nach der Premiere zu Lyn Farnol. Aber der meinte: „Ganz im Gegenteil, ich dank Ihnen, Sie haben mich auf die Idee gebracht!" Und dan erinnerte er Anna Sten an eine kleine Bemerkung, die ſi am Tag vor der Premiere achtlos gemacht hatte: „Heut Abend werden Mutter und Schweſter in Kiew für mich beten." Dieſer Wink hatte dem Fachmann des Ruhms genügt.

Von vier Löwen in Stücke geriſſen.

Entſetzlicher Vorfall bei London.

Infolge eigener Fahrläſſigkeit iſt in dem berühmte Tierpark von Whipsnade bei London ein Beſucher vo vier Löwen des Freigeheges angefallen und vor de Augen der entſetzten Beſucher in Stücke geriſſen worden

Dem Betreffenden war von einem plötzlichen Wind ſtoß der Hut vom Kopf geriſſen worden. Der Hu rollte in die Löwengrotte, und in der Hoffnung, ih doch noch wiedererlangen zu können, kletterte der Man an dem eiſernen Abſchlußgitter der Grotte in di Höhe. Dabei wurde er plötzlich von vier Löwe angeſprungen, die ihn mit ihren Pranken erfaßte und kopfüber ins Innere der Grotte zogen, wo ſie ih 40 Meter weit ſchleiften, ehe ſie ſich daran machten, ihn z zerfleiſchen. Wächter bemühten ſich vergeblich, mit große Stangen und mit Revolverſchüſſen die Tiere von ihre Beute zu vertreiben.

Eine Frau mit Fünflingen.

In Kanada, in North Bay bei Ontario, hat eine Frau fünf geſunden Mädchen das Leben geſchenkt. Mutter und Kinder befinden ſich wohlauf. Die Säuglinge haben zuſammen ein Gewicht von 15 Pfund.

Die Siegerin

Roman von J. Schneider-Foerſtl

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(16. Fortſetzung.)

Aber es war jetzt keine Zeit zu grübeln. Unten warteten die Gäſte auf ſie. Vielleicht kam aus Steffies oder Merlins Mund doch einmal ein Wort, das volle Klarheit brachte.

Stephanie hatte für den Augenblick keinen Wunſch, als den: ſich zu betäuben. Von einem Arm in den anderen fliegend, ſuchte ihr Blick immer wieder nach der Doppeltür, durch die der Gatte kommen mußte. Aber erſt nach einer halben Stunde tauchte deſſen hohe Geſtalt auf. Kuſine Eliſabeth war die erſte, die auf ihn zugelaufen kam. „Wo ſteckſt du denn ſo lange? Ich gucke mir ſchon die Augen nach dir aus."

Im Nu war Merlin umringt. Stephanie wurde ſich erſt in dieſem Augenblick bewußt, welch berühmten Mann ſie hatte. Alles bahnte ſich den Weg zu ihm. Nur ſie tanzte mit fiebrigen Wangen an ihm vorüber, als ginge er ſie nichts an.

Frau Maria ſah und fühlte alles und war machtlos. Sie hatte das Unheil kommen ſehen, aber daß es ſo bald hereinbrechen würde, hatte ſie nicht zu denken gewagt. Nun ließ ſich nichts mehr tun, als Sorge zu tragen, daß Stephanie nicht darüber zugrunde ging. Er würde einen Bruch ja wohl nicht ſo tragiſch nehmen, wenn er ihn nicht überhaupt als etwas Erwünſchtes betrachtete.

Gegen Mitternacht ſah Steffie ſich nach ihrem Manne um und konnte ihn nicht entdecken. Sie fragte einen der Diener, die auf Silberplatten den Gäſten Champagner anboten, ob er den Baron Merlin nicht geſehen hätte.

„Doch!" antwortete der junge Mann ſtehenbleibend. „Er ſitzt mit einigen Herren im roten Salon beim Poker."

Als ſie aber dort Nachſchau hielt, wurde ihr Beſcheid, daß ſich Merlin bereits vor einer Stunde zurückgezogen habe. Ohne „Gute Nacht!" dachte ſie verbittert, raffte die Enden ihres Seidenſchals zuſammen und ſchritt nach ihren Zimmern hinauf.

Ein leiſer Schrei entfuhr ihr, als ſie ihn auf der Chaiſelongue des Ankleideraumes ſitzen ſah. Er ſchien geſchlafen zu haben. „Ich habe gedacht, du würdeſt ewig nicht genug von der Tanzerei kriegen. Iſt nun endlich Schluß?"

„Noch lange nicht! Ich habe mich davongeſchlichen." Vor den Spiegel tretend, nahm ſie das Smaragddiadem aus dem Haar und legte es in den Samtbehälter zurück. „Warum haſt du mich nicht wiſſen laſſen, daß du auf mich warteſt?"

„Es hat ſich ganz gut geſeſſen hier!" meinte er verſöhnlich. „Warum heizt ihr denn ſo überwarm? Bei mir unten iſt es zum Verſchmachten. Hier oben iſt es doch merklich kühler. Wenn du Platz für mich haſt, möchte ich gerne hier bleiben."

„Aber gewiß!" Ihr Geſicht war blutübergoſſen, als ſie in das angrenzende Schlafzimmer hinüberging und die Ampel aufflammen ließ. Er folgte ihr und begann, den Frack abzulegen. Während er die Krawatte löſte, ſagte er ſo nebenbei: „Oehme läßt dich grüßen. Er iſt mit mir hergefahren, um an einer Aerztezuſammenkunft teilzunehmen. Er wohnt im Briſtol und wird dir morgen ſeine Aufwartung machen."

„Warum haſt du ihn nicht mit hergebracht?"

„Ich habe mich nicht dazu berechtigt gefühlt", ſagte er gleichmütig, bückte ſich und ſtreifte die Lackſchuhe ab. „Iſt es dir übrigens langweilig auf Ichenhauſen?" Es war das erſtemal, daß ein Lächeln um ſeinen Mund flog. „Haſt du Sehnſucht?" —

Sie wich aus, brachte es aber nicht fertig, ihn zu kränken und ſagte ſo nebenher, es wäre recht vergnüglich auf Ichenhauſen. „Zuweilen haben wir Gäſte," berichtete ſie, „dann wird es oft Mitternacht, bis wir zur Ruhe kommen. Oder Vater und ich fahren nach Zettenbach hinüber. Es kommt auch vor, daß wir ganz allein zu zweien eine Mondſcheinpartie zu Pferd unternehmen. Es iſt ſchon oft drei Uhr morgens geweſen, wenn wir die Pferde nach den Ställen führten."

Er ſchüttelte den Kopf, als begriffe er nicht ganz. „Bei mir iſt es weniger vergnüglich. Ich ſitze über einem neuen Flugzeugtyp und kann das Rechte nicht erklügeln. Ihr könntet mich einmal beſuchen. Seit einem Vierteljahr hat niemand nach mir geſehen."

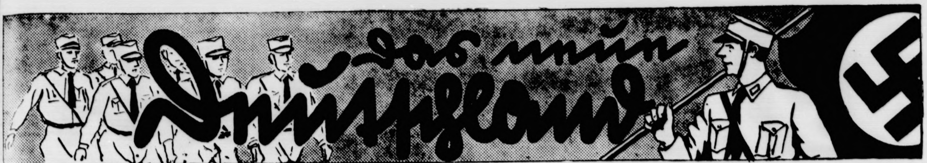
„Wir wollten dich nicht ſtören." Stephanie wandte ſich, während ſie ſprach, zur Seite. Er ſollte nicht gewahr werden, wie es in ihr ausſah. Als ſie wieder nach Hans-Jörg hinblickte, lag er bereits in den Kiſſen. Sie drehte die Ampel ab und ſchaltete die Nachttiſchlampe ein. Er war todmüde von der Fahrt und der Anſtrengung der letzten Wochen, die ihn faſt täglich bis in die erſten Morgenſtunden am Schreibtiſch feſtgehalten hatte. „Gib mir noch einen Kuß!" bat er leiſe und ſtreckte die Arme nach ihr aus.

Ihre Lippen ſtreiften die ſeinen kaum. Er mochte ihre Abwehr fühlen und ſagte lächelnd: „Hatte ich nicht recht damals? Du mußt dich erſt wieder daran gewöhnen, einen Mann zu haben. Alſo auf morgen dann, Kind! Ich muß aber wirklich einmal eine Pauſe in der Arbeit machen, ſonſt geht es nicht mehr."

Der Schlaf überwältigte ihn. „Jetzt, da er die Augen geſchloſſen hielt, gewahrte ſie erſt, daß ſeine Wangen ſchmäler geworden waren. Schmäler und bleicher, als ſie es in der Erinnerung hatte. Ihre Arme legten ſich behutſam um ſeinen Hals, und ſo über ihn gebeugt, küßte ſie ihn noch einmal und wieder. Einmal hatte ſie heute, in kaum zu verbeißendem Schmerz, die Kuſine um ihr großes Liebesglück beneidet. Nun ſchämte ſie ſich deſſen und ſah, die Hände verſchränkt, auf den ſchlafenden Gatten nieder. Sie hatte ihn lieb. Und niemand ſollte ihn ihr nehmen.

Mit ſachten Händen zog ſie die Daunendecke weiter nach ſeiner Bruſt herauf. Er würde den tiefſten Schlaf finden, wenn er ganz allein blieb. Das Licht ausſchaltend, drückte ſie gleich darauf die Tür hinter ſich zu, um nach dem Zimmer hinabzugehen, das für ihn beſtimmt geweſen war.

Von den Bedienſteten hatte an dieſem Abend niemand Zeit gehabt, in den Räumen hier Ordnung zu ſchaffen. Es lag noch alles ſo, wie Hans-Jörg es beim Umkleiden gelaſſen hatte. Sie nahm ſeinen Reiſeanzug und trug ihn nach dem Schrank. Im Begriff, ihn über den Bügel zu hängen, fiel die Brieftaſche zu Boden. Er mochte vergeſſen haben, ſie herauszunehmen. Stephanie ließ ſich in die Knie, um den Inhalt wieder hineinzuverſtauen, wurde plötzlich bleich bis in die Lippen und hielt ein Frauenphoto hoch, das eine ſehr hübſche Brünette darſtellte, in deren Geſicht nur ein ganz kleiner frecher Zug ſtörte. „Liſelott" ſtand auf der Rückſeite, ſonſt nichts. (Fortſetzung folgt.)



Der Sinn der nationalſozialiſtiſchen Idee, über Stände, Berufe, Klaſſen, Konfeſſionen hinweg eine Volksgemeinſchaft herzuſtellen, wird nicht erfüllt durch die nur äußere Anmeldung bei einer Partei. Parteigenoſſe kann man durch Einſchreiben werden, Nationalſozialiſt jedoch nur durch eine Umſtellung des Sinnes, nach einem eindringlichen Appell an das eigene Herz.

Adolf Hitler.

Der Reichsjugendführer ſtiftet das HJ.-Leiſtungsabzeichen.

ie Einzelheiten und genauen Teilnahmebedingungen.

NSK. Als Auszeichnung für vielſeitige geiſtige und perliche Leiſtungen ſtiftete der Reichsjugendführer mit rkung vom 31. Mai 1934 für die Hitlerjugend das J.-Leiſtungsabzeichen. Jeder Hitlerjunge kann s Leiſtungsabzeichen erwerben. Vorausſetzung für den werb des Leiſtungsabzeichens iſt die Teilnahme an der ltanſchaulichen Schulung der Hitlerjugend f Heimabenden und Lehrgängen und die Erfüllung der ſtungsprüfungen in Leibesübungen. Die Leiſtungs- fungen ſind im 16., 17. und 18. Lebensjahr abzulegen. r jede dieſer beſtandenen Leiſtungsprüfungen wird je Leiſtungsabzeichen verliehen.

Die Anforderungen in den Leiſtungsprüfungen dem Alter und der Leiſtungsfähigkeit entſprechend chieden. Die Höhe der geforderten Leiſtungen iſt ſo eſetzt, daß jeder geſunde Hitlerjunge, gleichgültig ob aus der Stadt oder vom Lande ſtammt, nach eifrigem n jede der verlangten Bedingungen erfüllen kann. Die lerjugend fordert nicht hohe Einzelleiſtungen, ſondern Leiſtungen in allen Übungszweigen, die für die perliche Ertüchtigung von Bedeutung ſind.

Die Vielſeitigkeit der Bedingungen

Leiſtungsabzeichens gewährleiſtet die einheitliche Ausung der körperlichen Ertüchtigung, mit der die Hitlerend bewußt auch die weltanſchauliche Schulung verdet, entſprechend ihrem Grundſatz der totalen Er- hung.

Die HJ. ſchult den jungen Deutſchen weltanſchaulich, akterlich und körperlich. Ein wertvolles Mittel für ie Erziehung des jungen Deutſchen zum Nationalialiſten iſt das HJ.-Leiſtungsabzeichen. Sein Beſitz iſt äußere Anerkennung des Reichsjugendführers für erreiche Arbeit an ſich ſelbſt, für ein Mindeſtmaß von ſeitiger Leiſtungsfähigkeit und tiefes nationalſozialides Wollen. Jeder tüchtige, vorwärtsſtrebende lerjunge und HJ.-Führer muß beſtrebt ſein, das HJ.-tungsabzeichen zu erringen.

Die Bedingungen des HJ.-Leiſtungsabzeichens ſind er dem Geſichtspunkt ausgewählt, daß

der Hitlerjunge vielſeitig durchgebildet,

h. ſchnell, ausdauernd, kräftig, mutig und gewandt d. Der Hitlerjunge muß laufen, ſpringen, werfen, immen, marſchieren und dieſe Fähigkeiten im Gelände tig anwenden können. Dementſprechend ſetzen die Bedingungen zuſammen aus:

einer **Schnelligkeitsübung** = 100-Meter-Lauf;
einer **Ausdauerübung** = 3000-Meter-Lauf;
einer **Sprungübung** = **Weitſprung;**
einer **Wurfübung** = Keulenweitwerfen und Kugelſtoßen;
einer **Kraftübung** = **Klimmziehen;**
einer **Ausdauerübung** = Schwimmen oder, wo nicht durchführbar, Radfahren.

Die Höhe der Leiſtungen iſt für die 15, 16, 17 und darüber re alten Hitlerjungen wie folgt abgeſtuft:

eibesübungen:	Stufe A 15 Jahre	Stufe B 16 Jahre	Stufe C 17 Jahre u. darüb.
00 Meter (in Sek.)	15	14,5	14
000 Meter (in Min.)	15	14,30	14
Weitſprung (in Meter)	3,75	4,00	4,25
eulenweitwerfen (500 g) n 10 m breiter Bahn (in m)	25	30	40
ugelſtoßen (5 kg) (in m)	6,00	6,75	7,50
limmziehen	2×	3×	4×
chwimmen. Für Stufe B u. Pflichtübung, falls in einem mkreis von 1 Std. Anmarſch chwimmgelegenh. vorhand.			
Meter oder	—	belieb. Zeit	belieb. Zeit
uerſchwimmen (Min.) oder	—	15	15
wo Schwimmen nicht mögl.)			
km Radfahren (Min.)	—	55	50

Aber nicht nur auf dem Sportplatz, ſondern auch auf n Gelände muß der Hitlerjunge vollſtändig Herr ſeines rpers ſein. So muß er auf Fahrt und Wanderung in Lage ſein, täglich eine beſtimmte Strecke marſchieren können, ohne fußkrank zu werden oder gar ſchlapp zu chen. Um den Körper hierauf zu trainieren, ſind in den dingungen des Leiſtungsabzeichens Übungsmärſche er beſtimmte Entfernungen je nach Alter und Leiſtungsigkeit der Hitlerjungen zu leiſten.

Um **Überanſtrengungen zu vermeiden, dürfen die** werber **eine beſtimmte Mindeſtzeit nicht unterſchreiten, h. nicht zu ſchnell marſchieren.**

Auch die Gepäckbelaſtung richtet ſich nach dem Alter ſomit nach der Leiſtungsfähigkeit. Auf Fahrt und nderung muß der Hitlerjunge ſich im Gelände mit und ne Karte zurechtfinden können, muß bei Indianer- Geländeſpielen hören, ſehen, kriechen, anſchleichen, tarnen uſw. können. In all dieſen angewandten beſübungen im Gelände muß der Hitlerjunge ſeine higkeiten nachweiſen, anderenfalls er das HJ.-tungsabzeichen nicht erhalten kann. Eine ſolche

lanmäßige und vielſeitige körperliche Schulung iſt Sinn und Aufgabe des HJ.-Leiſtungsabzeichens.

Übungen jeder Altersſtufe ſind innerhalb eines Jahres zu erfüllen; in Stufe A im 16. Lebensjahr, in Stufe B im 17. Lebensjahr; für die Erfüllung der Übungen der Stufe C iſt, **abgeſehen von dem Mindeſtalter von 17 Jahren, kein beſtimmtes Lebensjahr vorgeſchrieben, doch ſind auch in dieſer Stufe die vorgeſchriebenen Bedingungen innerhalb eines Jahres zu erfüllen.**

Das Jahr beginnt mit dem Tag der erſten erfüllten Übung.

Werden die Übungen einer Stufe innerhalb eines Jahres nicht alle erfüllt, ſo ſind die beſtandenen Prüfungsbedingungen hinfällig, d. h. eine Anrechnung der im vergangenen Lebensjahr erfüllten Bedingungen einer anderen Stufe erfolgt nicht, und zwar auch dann nicht, wenn dieſe die Höhe der für die andere Stufe vorgeſchriebenen Übungen erreicht hatten.

Die Abnahme der Prüfung wird in der Regel auf den Führerſchulen bzw. in den Jugendlagern der Hitlerjugend erfolgen. Für die Hitlerjungen, die nicht alljährlich an den Führerlehrgängen bzw. an den Jugendlagern teilnehmen können, erfolgt die Abnahme der Prüfung innerhalb der HJ.-Einheiten.

Nicht erfüllte Übungen können einzeln wiederholt werden.

Die Berechtigung für die Abnahme der Leiſtungsprüfung der Hitlerjugend iſt grundſätzlich für jedermann bei der Reichsjugendführung auf dem Dienſtwege unter Beifügung der entſprechenden Unterlagen (Zeugniſſe, Beſcheinigungen uſw.) zu beantragen.

Gibt die Reichsjugendführung dem Antrag nach Prüfung ſtatt, ſo erhölt der Abnahmeberechtigte einen Ausweis bzw. Berechtigungsſchein. Die Abnahmeberechtigung kann je nach Eignung für ein, zwei oder alle drei Prüfungszweige beantragt und ausgeſprochen werden. Jede Erfüllung einer Übung hat der Abnahmeberechtigte mit ſeiner Unterſchrift unter Angabe der Nummer und des Datums ſeines Ausweiſes zu beſcheinigen. Außerdem hat bei jeder Abnahmeprüfung

ein HJ.-Führer als Zeuge

zugegen zu ſein, der die Eintragung des Abnahmeberechtigten gegenzeichnet. Die Beſtätigung der Leiſtungen erfolgt durch die Eintragungen in das HJ.-Leiſtungsbuch durch die Abnahmeberechtigten. In dieſem Leiſtungsbuch wird neben den Prüfungen für das HJ.-Leiſtungsabzeichen alles verzeichnet, vom Eintritt in das Jungvolk bis zum Übertritt von der Hitlerjugend in die SA., was für die totale Erziehung des jungen Nationalſozialiſten von Bedeutung iſt. Hierzu gehören u. a. die Teilnahme an Führerlehrgängen, weltanſchaulichen Schulungslehrgängen, Jugendlagern, Wettkämpfen, größeren Fahrten, Aufmärſchen uſw. des Jungvolks und der Hitlerjugend.

Mit dem Leiſtungsbuch weiſt ſomit jeder Hitlerjunge ſeine eigene erfolgreiche Betätigung im Deutſchen Jungvolk und der Hitlerjugend für jedes Jahr ſeiner Zugehörigkeit nach. Dadurch wird das Leiſtungsbuch zum Dienſtausweis des Hitlerjungen. Seine Anſchaffung und gewiſſenhafte Ausfüllung iſt für die Angehörigen der Hitlerjugend Pflicht!

Großverſammlungen der HJ. in ganz Deutſchland.

HJ.-Gegenangriff auf Miesmacher und Nörgler.

Der Preſſechef der Reichsjugendführung, Gebietsführer Staebe, wird in der Zeit vom 8. bis 22. Juni auf 17 Großkundgebungen der Hitlerjugend in ganz Deutſchland ſprechen. Die erſte dieſer Verſammlungen findet am Freitag, dem 8. Juni, in Lübeck und Kiel ſtatt. Am Sonnabend, dem 9. Juni, ſpricht Staebe in Braunſchweig und Hannover, am Montag, dem 11. Juni, in Bonn und Köln, am Dienstag, dem 12. Juni, in Frankfurt a. M., am Mittwoch, dem 13. Juni, in München, am Donnerstag, dem 14. Juni, in Stuttgart, am Montag, dem 18. Juni, in Erurtf und Leipzig, am Dienstag, dem 19. Juni, in Liegnitz und Breslau, am Mittwoch, dem 20. Juni, in Elbing und Königsberg und am 22. Juni als Abſchluß der Verſammlungsſchlacht im Berliner Sportpalaſt. Neben dieſen Großkundgebungen finden Tauſende von kleineren Hitlerjugend-Verſammlungen ſtatt, in denen die Hitlerjugend zum Gegenangriff auf Miesmacher und Nörgler vorgeht.

1540 deutſche Jungen und Mädel lernen in Südweſtafrika.

Über den Stand der deutſchen Schulen in Südweſtafrika zum Ende des vergangenen Jahres meldet der „Preußiſche Preſſedienſt der NSDAP.“ intereſſante Einzelheiten. Der Pflege des Deutſchtums in dieſem Teil des „Schwarzen Erdteils“ widmen ſich danach deutſche Privat- und Farmſchulen ſowie deutſche Regierungsſchulen in allen größeren Ortſchaften. 1933 unterrichteten die Privat- und Farmſchulen 586 deutſche Schüler, die Regierungsſchulen 954 Schüler. Die auf „Farmſchulen“ unterrichteten Kinder ſind vielfach nur in beſchränktem Sinne als „Schulkinder“ anzuſehen. Die Not zwingt aber viele Eltern, ihre Kinder ſelbſt oder durch unzulängliche Hilfskräfte im Hauſe unterrichten zu laſſen. Eine gewiſſe Anzahl der Kinder in ſchulpflichtigem Alter iſt ganz ohne Unterricht. Allerdings werden oft übertriebene Zahlen genannt; nach zuverläſſigen Erhebungen können es im ganzen Lande nicht viel mehr als 40 ſein.

Zwölf gemeinverſtändliche Grundregeln zum Erbhofrecht.

NSK. Nachſtehend ſind die Hauptfragen zum Erbhofrecht in zwölf allgemeinverſtändlichen Grundregeln zuſammengefaßt.

1.

Das neue Erbhofrecht gilt lediglich für die Beſitzer von Erbhöfen! Für alle anderen Perſonen gilt nach wie vor das allgemeine Recht, an dem ſich — von einigen Ausnahmen abgeſehen — nichts geändert hat.

2.

Auch der Erbhofbauer kann einzelne Grundſtücke ſeines Erbhofes (z. B. Bauplätze oder ſehr abgelegene Grundſtücke) veräußern oder den Erbhof als Ganzes an einen ſeiner Söhne übergeben, jedoch nur dann, wenn das Anerbengericht einverſtanden iſt.

3.

Abteilung einzelner Grundſtücke zwecks Mitgabe an andere Kinder oder Verkauf von Grundſtücken zwecks Schuldenzahlung haben nur in ganz beſonderen Ausnahmefällen Ausſicht auf Genehmigung durch das Anerbengericht, da der Hof nicht verkleinert werden ſoll.

4.

Die Übergabe des Erbhofes hat nur dann Ausſicht auf Genehmigung durch das Anerbengericht, wenn die Hinauszahlungen, die der Übernehmer nach dem Vertrage leiſten ſoll, und der Auszug der Übergeber nicht zu hoch, d. h. für die Kräfte des Hofes gut tragbar ſind.

5.

Teſtamente und Erbverträge, die von Erbhofbauern vor dem 1. Oktober 1933 errichtet wurden, ſind rechtsunwirkſam, ſoweit ſie mit dem Erbhofrecht nicht vereinbar ſind. In allen Zweifelsfällen erkundige man ſich vorſorglich bei dem zuſtändigen Notariat.

6.

Bauersleute können ſich unter gewiſſen Vorausſetzungen gegenſeitig zu Anerben ihres Erbhofes einſetzen. Auch kann der Bauer (die Bäuerin) durch Teſtament oder Erbvertrag beſtimmen, daß nach ſeinem Tode dem überlebenden Ehegatten, alſo dem anderen Eheteil, die Verwaltung und Nutznießung des Erbhofes bis zur Vollendung des 25. Lebensjahres des Hoferben zuſtehen ſoll.

7.

Der Bauer (die Bäuerin) kann durch Teſtament oder Erbvertrag beſtimmen, welcher der Söhne nach dem Ableben des Bauern (der Bäuerin) den Hof erhalten ſoll. Dabei kann er jedoch dem Hoferben weder Belaſtungen noch ſonſtige Hinauszahlungen auferlegen (anders beim Übergabevertrag!). Was in einem ſolchen Falle die Geſchwiſter des Hoferben erhalten, beſtimmt ſich nach Geſetz.

8.

Falls der Bauer weder ein Teſtament (Erbvertrag) errichtet, noch den Hof bei Lebzeiten übergibt, fällt der Hof in Gegenden, wo nicht ſchon bisher Älteſtenrecht der Brauch war, nach dem Tode des Bauern kraft Erbhofrechtes dem jüngſten Sohne zu.

9.

Der Bauer (die Bäuerin) kann den Hof durch Teſtament oder durch Übergabe bei Lebzeiten auch einer Tochter zuwenden, wenn er keine Söhne hat.

10.

Über ihr anderweitiges Vermögen (Guthaben bei einer Kaſſe, Bargeld, Wertpapiere, Forderungen u. ä.) können die Bauerseheleute frei verfügen wie bisher, inſoweit alſo auch unbeſchränkt Eheverträge (allgemeine Gütergemeinſchaft uſw.), Teſtamente oder Erbverträge errichten.

11.

Der in den Erbhof einheiratende Ehegatte bedarf keines beſonderen Schutzes durch Eheverträge und dergleichen, da eine Zwangsverſteigerung des Hofes geſetzlich ausgeſchloſſen iſt, und der Hof über den überlebenden Ehegatten lebenslänglich zu ſorgen hat, falls dieſer gewiſſe geſetzliche Vorausſetzungen erfüllt.

12.

Grundſtücke, die der Bauer (die Bäuerin) in eigenem Namen neu hinzuerwirbt (kauft, erbt, eintauſcht), werden kraft Geſetzes Beſtandteil des Erbhofes. Dagegen gehören Grundſtücke, die einzelnen Kindern bereits vor dem 1. Oktober 1933 grundbuchamtlich zugeſchrieben waren, nicht zum Erbhof der Eltern. Die Rechtsverhältniſſe der Kinder bezüglich ihres eigenen Vermögens beſtimmen ſich, falls die Kinder nicht ſelbſt Beſitzer von Erbhöfen ſind, nach dem allgemeinen Recht.

Dr. H. Sommer.

Stabschef Röhm tritt einen mehrwöchigen Erholungsurlaub an.

Das Preſſeamt der Oberſten SA.-Führung teilt mit: „Der Stabschef der SA., Reichsminiſter Ernſt Röhm, hat einen mehrwöchigen Krankheitsurlaub angetreten. Dieſer Urlaub wurde dem Stabschef von ſeinen Ärzten zum Zwecke eines notwendig gewordenen Kurgebrauchs verordnet. Um allen Mißdeutungen, die daran etwa geknüpft werden könnten, von vornherein vorzubeugen, läßt der Stabschef erklären, daß er nach Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit ſein Amt in vollem Umfange weiterführen wird. Ebenſo wird auch die SA. nach ihrem wohlverdienten Juliurlaub neu geſtärkt und unverändert ihre großen Aufgaben im Dienſte des Führers und der Bewegung erfüllen.“

Mutter mit ihren Kindern verbrannt.

In Ülzen (Hannover) brach nachts in der Oldenſtädter Straße in einem Sechsfamilienhaus Feuer aus. Als die Feuerwehr anrückte, ſtand der Dachſtuhl vollſtändig in Flammen. Sämtliche Hausbewohner konnten ſich in Sicherheit bringen bis auf eine Frau Lühring, die mit ihrem 13jährigen Sohn und ihrer vierjährigen Tochter vom Feuer überraſcht wurde.

Das Flammenmeer und die dichten Qualmwolken machten es den Löſchmannſchaften unmöglich, in die Wohnung vorzudringen. Erſt in den Morgenſtunden wurden die drei Vermißten als verkohlte Leichen geborgen. Der Mann der Verunglückten, ein Laſtfuhrunternehmer, befand ſich zur Zeit des Brandes außerhalb Ülzens auf einer Geſchäftsreiſe. Nach den polizeilichen Ermittlungen handelt es ſich fraglos um einen Unglücksfall.

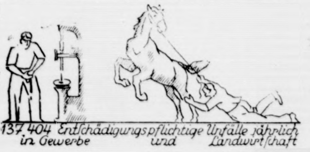
Hab' Acht-Augen auf!

Es gab bisher in Deutſchland viele berufene und unberufene Kreiſe und „Zentralen", die zur „geſunden und vernünftigen" Lebensführung und zur Schadenverhütung aufforderten. Nicht immer hielten dieſe Anſtrengungen wiſſenſchaftlicher Kritik und den Erfahrungen der Fachleute ſtand. Durch die Vielſeitigkeit derartiger Anregungen wurde die Oeffentlichkeit verwirrt. Meiſt ſtanden ſolche Vorſchläge nur unter dem Geſichtspunkt der individuellen Hygiene. Sie beſchränkten ſich auf Einzelheiten, ohne dabei erzieheriſch im Sinne der körperlichen und ſeeliſchen Geſunderhaltung und der Schadenverhütung der Volkskräfte überhaupt zu wirken.

In Auswirkung der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung hat nun die NS.-Volkswohlfahrt einen umfaſſenden Volksgeſundheitsdienſt mit beſonderer Betonung des bevölkerungspolitiſchen und erbbiologiſchen Gedankengutes aufgebaut. Es wurde beim Amt für Volkswohlfahrt bei der oberſten Leitung der PO. eine beſondere Abteilung „Schadenverhütung" gegründet. Durch dieſe großzügige Zuſammenfaſſung werden die früher gemachten Fehler einer Ueberſpezialiſierung und damit einer Ueberſättigung der Laienwelt vermieden. Die verſchiedenen behördlichen und privaten Organiſationen, die für die fachliche und wiſſenſchaftliche Betreuung der einzelnen Sondergebiete der Schadenverhütung verantwortlich ſind, werden einheitlich geführt, die Arbeiten der ſpezialiſierten Fachleute einheitlich ausgewertet und ſomit zum Nutzen und Frommen unſeres Volkes die Grundlagen zu einer großzügigen Erziehungs- und Aufklärungsarbeit zur Sicherung von Geſundheit und Leben des Volkes gelegt.

Der Generalſtab für den Geſundheitsdienſt an der Nation wurde ſo geſchaffen, der, damit der Krieg gegen Gefahr und Schaden, gegen Unwiſſenheit und Aberglaube erfolgreich ſein kann, die Mobilmachung der ſich hierfür verantwortlich fühlenden Volksgenoſſen anbefohlen hat.

Der Krieg gegen die Gefahren an völkiſcher Geſundheit und Leben wird auf dem Gebiet der Seuchenbekämpfung, der Hygiene von Wohnung und Kleidung, der Geſunderhaltung von Mutter und Kind genau ſo geführt wie auf dem bei der Arbeitsbeſchaffung beſonders wichtigen Gebiet der Unfallverhütung in den Betrieben und der Gewerbehygiene. Im Zuſammenhang hiermit ſtehen die Fragen der Verkehrsunfallverhütung, der erſten Hilfe bei Unfällen, der Brandverhütung, der Lebensrettung. Mobilgemacht werden die Fachleute, die aufklärend wirken für eine geſunde, biologiſch wertvolle, dabei aber billige Volkskoſt, ſowie die, die erzieheriſch wirken im Kampf gegen die Kurpfuſcher, die Dunkel- und Hellſeherleute, die Schädlingsbekämpfung uſw. Es iſt viel zu wenig Volksgenoſſen bekannt, wie durch eine ſyſtematiſche Aufklärung und Erziehung Schritt für Schritt der Kampf gegen die Gefahr gewonnen und Schaden verhütet werden kann.



137 404 Entſchädigungspflichtige Unfälle jährlich
in Gewerbe und Landwirtſchaft

Die Fachleute haben wiederholt feſtgeſtellt, daß mindeſtens drei Viertel aller geſundheitlichen Schäden und Unfälle nicht unabwendbar und unvermeidlich ſind, ſondern durch menſchliche Fehler und Schwächen bedingt werden. Als zum Beiſpiel in der Inflationszeit die Sachwerte gewaltig hoch im Kurſe ſtanden, haben die Brände ſehr ſtark abgenommen und damit der Verluſt an Menſchenleben und Sachwerten. Dabei muß man wiſſen, daß im Durchſchnitt jährlich etwa 1400 Menſchen durch den Feuertod ſterben und daß etwa eine halbe Milliarde Reichsmark an Sachwerten durch Feuer vernichtet werden.

Wir hatten im Jahre 1929 eine vorbildlich durchgeführte Reichsunfallverhütungswoche. Nachweislich konnten auf Grund dieſes einen Propagandaſtoßes die Unfälle in den gewerblichen Betrieben von über 6 : 1000 auf etwa 5 : 1000 geſenkt werden.

Es weiß jeder, wenn er an die durchſchnittlichen häuslichen Unfälle denkt, wie ihnen durch Aufmerkſamkeit und Ordnung entgegengearbeitet werden kann. Wenn es heißt: „Ordnung iſt die halbe Arbeit," ſo iſt es ebenſo richtig, zu ſagen: „Ordnung iſt die halbe Unfallverhütung!" Schon in dem einfachſten und kleinſten Haushalt heißt es aufpaſſen, daß es keine blauen Flecke und Schwereres ſetzt, wenn man in gedankenloſer Nachläſſigkeit Schranktüren offen läßt und gebrauchtes Hausgerät wie Beſen, Eimer oder den Kaſten für die Briketts nicht aus dem Wege räumt. Manch unglücklicher Fall hätte durch ein wenig Ordnung vermieden werden können. Es iſt eine gefährliche Unordnung, wenn giftige Flüſſigkeiten in Selter- oder Bierflaſchen aufbewahrt werden, oder wenn man nicht ſofort zum Fachmann geht, wenn in einer Schaltdoſe Funken ſprühen oder in der Küche ein leichter Gasgeruch ſich bemerkbar macht.

24 000 Unfall-Todesfälle
jährlich, (täglich 60)

Die Erziehung zur ſtändigen Aufmerkſamkeit, zur Ordnung im Haushalt iſt ſo wichtig, weil ſie auch die pſychologiſche Grundlage für die Schadenverhütung im Verkehr, im Erwerbsleben, im Betriebe bedeutet.

Es iſt natürlich leicht, zu ſagen: Sei vorſichtig, ſei nicht leichtſinnig; aber es iſt ſchwer, in jeder Situation ſeiner Vorſätze eingedenk zu ſein. **Aber was der Betrieb durch ſeine gedruckten Vorſchriften für ſeine Arbeiter verlangt, was die Straßenbahn durch ihre Plakate zur Verhütung von Unfällen ihrer Fahrgäſte tut, iſt nichts weiter, als was wir auch in unſerer Häuslichkeit tun ſollten: unſere Kinder zu beſtimmten Lebensgewohnheiten, zu Handgriffen und Zeiteinteilungen zu erziehen, die für den ſicheren Ablauf des Tageswerkes unbedingt notwendig ſind.**

Fangen wir bei uns ſelbſt und im kleinen an, ſo daß uns ſtändig das Bewußtſein um die notwendige Aufmerkſamkeit und Ordnung begleitet, ſo werden wir uns als diſziplinierte Soldaten in den Mobilmachungsplan unſeres Generalſtabes für die Volksgeſundheit eingeordnet haben.

Familie und Schadenverhütung

Von Dr. med. O. Seifert, Heilpädagogiſches Inſtitut, Berlin.

Es gehört mit zu einem grundlegenden Beſtandteil des Wiſſens im Kampfe gegen die Schadenverhütung, daß wir für die Nahrungszufuhr eine allgemein gültige Norm finden, um uns geſund zu erhalten. Unſere Ernährung muß einmal das ſtoffliche und dann auch das energetiſche Gleichgewicht im Körper erhalten. Der Stoffwechſel vollzieht ſich in der Form eines Verbrennungsvorganges, bei dem Wärme frei wird. Da naturgemäß je nach Körpergröße oder Arbeitsleiſtung oder Außentemperatur der Umwelt verſchiedene Anſprüche zur Erhaltung der Körperwärme an die Nahrungszufuhr in kaloriſcher Beziehung zu ſtellen ſind, ſo iſt man dazu übergegangen, Wärmebedürfnis und Wärmeleiſtung zur Grundlage der Berechnung des Nahrungsbedarfes und der Nahrungsleiſtung zu wählen.

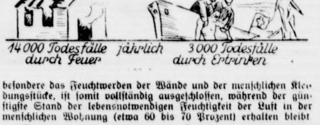
Neben dieſen ſozuſagen inneren Wärmequellen ſind aber auch unſere äußeren Wärmequellen für unſere Geſundheit von außerordentlicher Bedeutung. In kühleren Jahreszeiten zur Beheizung der Wohnräume, zur Bereitung des heißen Waſſers für Reinigungszwecke, für die Wäſche und die Körperpflege und zur Zubereitung der Speiſen auf dem häuslichen Herd, verſchafft ſich das deutſche Volk zum überwiegenden Teil wohl die äußere Wärmequelle durch die Feuerung mittels der feſten Brennſtoffe in der allgemein üblichen Form der Braunkohlenbriketts. Hierbei iſt die ofenfertige Lieferung dieſes Brennſtoffes ins Haus zum Teil in Trägern oder Käſten und überſichtliche Lagerung im Keller auf kleinſtem Raum beſonders hervorzuheben, wobei man bedenken muß, daß es gerade jetzt in den Monaten Mai bis Auguſt ſehr gut iſt, die in dieſer Jahreszeit billigeren Briketts einzukaufen im Sinne einer vernünftigen Vorratswirtſchaft. Das Wichtigſte bei der Beheizung von Wohnräumen iſt wohl die dadurch eintretende Veränderung von Temperatur und Luftzuſammenſetzung. Hier iſt es gerade die Brikettfeuerung mit ihrer raſchen Zündung und Verbrennung ohne Rauch und Ruß, einer langen milden Flamme, die eine gleichmäßige wohlige Wärmeabgabe gewährleiſtet. Beim Einzelofen (Kachel- oder Eiſenofen) werden z. B. zur Verbrennung von zwei Braunkohlenbriketts (Gewicht rund 1 Kilogramm) etwa 10 Kubikmeter Luft angeſaugt. Man hat ſich in letzter Zeit wiſſenſchaftlich mit der hygieniſchen Bedeutung der Luftbewegung in geſchloſſenen Räumen beſonders beſchäftigt. Da wir täglich etwa 9 Kubikmeter Luft einatmen, die uns auch Waſſerdampf zuführt, ſo ſpielt die Feuchtigkeit der Luft, die in Prozenten der Sättigungsmenge gemeſſen werden kann, eine wichtige hygieniſche Rolle. Jeder kennt die unſere Arbeit in geſchloſſenen Räumen hemmende zu große Trockenheit in der uns im Winter umgebenden Zimmerluft, die vom hygieniſchen Standpunkt für den Menſchen geſundheitsgefährdend wirken kann.

Täglich verlieren 64 Menſchen ihr Leben:

13 Jugendliche unter 15 Jahren,
10 durch Ertrinken,
11 durch Sturz,
15,5 durch Ueberfahren

und nur 1,3 tödliche Unfälle durch Maſchinen.

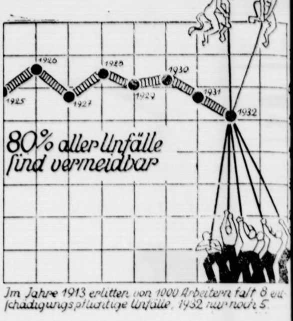
Bei der Ofenheizung wird dieſer hygieniſchen Vorſchrift beſonders dadurch Rechnung getragen, daß die ſelbſttätige Lüftung der Wohnräume durch den Kaminzug für ſchnelle Lufterneuerung ſorgt. Eine Ausdünſtung von feuchter waſſerhaltiger Luft und deren Niederſchlag auf Menſchen und Einrichtungsgegenſtände, insbeſondere das Feuchtwerden der Wände und der menſchlichen Kleidungsſtücke, iſt ſomit vollſtändig ausgeſchloſſen, während der günſtigſte Stand der lebensnotwendigen Feuchtigkeit der Luft in der menſchlichen Wohnung (etwa 60 bis 70 Prozent) erhalten bleibt.



14 000 Todesfälle jährlich 3 000 Todesfälle
durch Feuer durch Ertrinken

Wenn wir uns unſere heutigen Kleinwohnungen mit ihren im Verhältnis großen Wohnküchen anſehen, ſo iſt der Küchenherd die gegebene Wärmequelle für den Raum, der vielen Familien zugleich als Aufenthaltsraum dienen muß. Hier wird das Praktiſche mit dem Nützlichen verbunden, denn die Hausfrau kann zugleich die Mahlzeiten auf dem Küchenherd bereiten, der außer einer gleichmäßig erhitzten Herdplatte auch meiſt noch den Vorzug beſitzt, gleichzeitg einen Waſſerbehälter zu erwärmen, ſo daß immer heißes Waſſer zur Hand iſt. Ebenſo iſt im Badezimmer das Vorhandenſein eines mit Briketts geheizten Badeofens von größter Wichtigkeit, da durch die gleichzeitige Erwärmung des Raumes auch Kranken und kleinen Kindern der Aufenthalt im Badezimmer angenehm gemacht wird und unliebſame Erkältungserſcheinungen verhütet werden.

Nicht zuletzt wollen wir uns vor Augen halten, daß die Braunkohle ausſchließlich von deutſchen Bergleuten gefördert wird und erſt auf Ummegen den Weg in die Großſtadt findet. Der Verbrauch von Braunkohlenbriketts gibt alſo vielen Menſchen Brot, ein bedeutender wirtſchaftlicher Faktor, der heute noch viel zu wenig berückſichtigt wird. Die Aufwärtsbewegung unſerer Wirtſchaft wird zur Folge haben, daß in jeder Familie neben einer richtigen Ernährung auch eine hygieniſch ausgeſtattete Wohnung die Behaglichkeit und Gemütlichkeit des Lebens erhöht, was im Intereſſe der Volksgeſundheit und der Pflege der deutſchen Familie dringend zu wünſchen wäre.



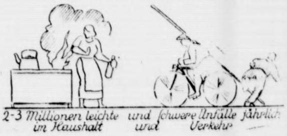
Im Jahre 1913 erlitten von 1000 Arbeitern faſt 8 entſchädigungspflichtige Unfälle, 1932 nur noch 5.

Was ſagt der Arzt?

Von einem vergeſſenen Hausmittel.

Immer wieder weiſt die Geſchichte der ärztlichen Wiſſenſchaft Fälle auf, in denen ein ſchon in alter Zeit wohlbekanntes Hausmittel völlig in Vergeſſenheit geraten iſt. Aber auch die Mutter, die vieles und alles im Haushalt wiſſen muß, kann im Bereich der Hausmittel nicht immer an alles denken. Oft iſt ja die Hausfrau im Familienkreiſe halben Patienten gegenübergeſtellt. Sie ſind nicht eigentlich krank, dieſe halben Patienten, etwa ſo, daß ſie zum Arzt gehen müßten. Hier leidet jemand unter mangelnder Eßluſt, dort iſt unregelmäßige Verdauung als Folge häufiger Aufregungen eingetreten. Dann wieder machen ſich Beſchwerden beim Einſchlafen bemerkbar — eine beſondere Art der Schlafloſigkeit. Sie iſt zu gering, um mit richtiggehenden und zum Teil folgenſchweren Schlafmitteln behandelt zu werden und ſie iſt doch — mit ein Ausfluß der ſorgenvollen Gegenwart — viel zu fühlbar, als daß man ſie kurzerhand übergehen könnte.

Im Kampf gegen dieſe Schlafloſigkeit leiſtet ein Glas Bier gute Dienſte. Das Bier läßt ſofort eine fühlbare Entſpannung aufkommen. So werden Grübeleien beſeitigt, die ſich bewußt oder unbewußt dem Einſchlafen in den Weg ſtellen. Aber auch eine nervöſe Ueberreizung klingt ab, wenn in der Abendſtunde möglichſt im geſelligen Kreiſe ein oder zwei Glas Bier getrunken werden. Schließlich garantiert der leichte Alkoholgehalt, der unſerer deutſchen Brauart eigen iſt, dem ſonſt unter Schlafloſigkeit Leidenden das ſanfte Hinübergleiten in den Schlummer, wie es einzig und allein den Abſchluß eines arbeits- und ſorgenreichen Tages bilden ſollte.



2-3 Millionen leichte und ſchwere Unfälle jährlich
im Haushalt und Verkehr

Wer in alten Haushaltsrezepten nachkramt, wird aber auch das Bier als wichtiges Kräftigungsmittel aufgezeichnet finden. Auch hier haben ſich viele Familien der Vergeßlichkeit ſchuldig gemacht. Oft quält ſich eine Mutter damit ab, der eben erwachſenen Tochter zu einem blühenden Ausſehen und beſſerer Friſche zu verhelfen. Zu „Kuren" und teuren Medikamenten kann man heute nicht immer mehr den Ausweg nehmen. Weit einfachere Dienſte tut ein gutes Glas Bier. Als gewohnter Beſtandteil der täglichen Ernährung regt es den Appetit an und fördert zugleich den Verdauungsvorgang. Der natürliche Kreislauf des Organismus erhält dadurch etwas ſtärker Belebtes, das ſehr bald zu körperlicher Friſche und merkbarem Aufblühen führt. Auch für Kinder iſt das alkoholſchwache Malzbier als Kräftigungsmittel vieltauſendfach bewährt. Viele Aerzte verſchreiben heute das Malzbier ſchon bei Kindern früheſter Altersſtufen. Oft wird es den Kleinen auch mit Ei oder mit Malzextrakt verrührt gegeben.

Unſere Frauen, die ſo oft den Ihren gegenüber den Arzt ſpielen müſſen, mögen ſich darauf beſinnen, durch einfache, aber kraftſpendende und billige Hausmittel den Kampf gegen die uns an ſich weſensfremden Krankheiten der Nervoſität und der Empfindlichkeit aufzunehmen. Sie tun damit nicht nur der eigenen Familie einen Dienſt, ſondern auch der Volksgeſamtheit, die heute lebhafter denn je einer Wiedergeneſung voller Kraft und Widerſtandsfähigkeit zugeführt ſein will.

Beſchafft Euch bei dem Vertrauensmann
der N. S. Volkswohlfahrt die Blätter
für Schadenverhütung:
Kampf der Gefahr!

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 133 Montag, den 11. Juni 1934 56. Jahrg.

as Handwerk als praktiſcher Förderer des deutſchen Sozialismus.

Reichshandwerksführer Schmidt in Bremen.

Bei dem Aufmarſch der NS.-Hago, Gau Weſer-Ems, Bremen hielt am Sonntag Reichshandwerks-hrer Schmidt eine Rede, in der er zunächſt die ſcheidung erläuterte, die kürzlich der Oberſte Stabs-er der PO. und Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Ley, für die Handwerksführung getroffen hat. Ich ß an dieſer Stelle, ſo erklärte der Reichshandwerks-hrer u. a., Dr. Ley den uneingeſchränkten Dank des utſchen Handwerks und deſſen unbedingtes ertrauen dafür ausſprechen, daß er inſtinktmäßig funden hat,

daß **die Wirtſchaftsführung und Menſchenführung im ndwerk nicht getrennt werden kann, und daß das tſche Handwerk ebenſo wie die deutſche Bauernſchaft durch einen Führer geführt werden kann, einen** hrer, **dem die Totalität der Verantwortung über** gen **iſt.**

Das Handwerk iſt in der gewerblichen Wirtſchaft der-ige Sektor, auf dem ſich der deutſche Sozialis-us am ſchnellſten und am vollkommenſten entwickeln . Aber man darf dieſe Entwicklung natürlich nicht ers Knie brechen.

Man kann nicht ſchon heute eine vollſtändige, um-ende, ſtändiſche Selbſtverwaltung in der Wirtſchaft im Volke ſchaffen, wenn geſtern die Menſchen ſich noch Klaſſenkampf gegenüberſtanden.

Das Handwerk wird ſich leichter als andere Teile gewerblichen Wirtſchaft zu ſtändiſchen Pflicht- und auffaſſungen erziehen laſſen. Der Dreiklang eiſter, Geſelle und Lehrling" ſtellt an ſich ſchon ein deutſchen Sozialismus dar. Er enthält bereits das erprinzip und die Rangordnung. Darum freue ich beſonders, daß in der vor der Veröffentlichung enden Handwerksordnung

ie alten deutſchen handwerklichen Rechts-, Standes- und Autoritätsbegriffe „Meiſter, Geſelle und Lehrling" voll und ganz verankert ſind.

ne vornehmſte Aufgabe erblicke ich auf dem iet der Menſchenführung darin, die Geſellen-ft des deutſchen Handwerks endlich von allen lacken des Marxismus zu befreien und aus Meiſterſchaft des deutſchen Handwerks alle Verwandt-ſehnſucht mit dem großkapitaliſtiſchen nder auszutreiben. Damit will ich natürlich keines-s ſagen, daß wir uns im deutſchen Handwerk nur uns ſelbſt ſtellen,

nein, **im Gegenteil: Das Handwerk ſoll, mehr noch als die Bauern gegenwärtig tun, vorbildlich für die Volks-einſchaft des geſamten Volkes eintreten und damit e Miſſion als praktiſcher Förderer des deutſchen Sozia-mus in jeder Beziehung erfüllen.**

Der letzte Punkt iſt die hundertprozentige tionalſozialiſtiſche Führung des Hand-ks. Solange man die Innungen, die Kreishandwerker-ften, die Fachverbände, die Handwerkskammern und Reichsſtand des deutſchen Handwerks nur unter dem chtpunkt der Wirtſchaftsführung behandelt, er ſtändiſchen Verfaſſung des Handwerks, dem ſtändi-n Eigenleben und der ſtändiſchen Verantwortung für Staat eine gewiſſe Schranke auferlegt. Daß e Schranke gegenwärtig notwendig iſt, um die Entwick-des Handwerks nicht allen anderen Ständen vorweg-ehmen, das haben mir die Auseinanderſetzungen der en Wochen klar und deutlich gezeigt.

Ich **werde aber als Reichshandwerksführer immer** über **wachen, daß die Wirtſchaftsführung im Handwerk** glichſt **in die Hände von echten Nationalſozialiſten ge-wird, von alten Kämpfern aus der Bewegung, die** en, **worum es geht.**

oorkultivierung durch Strafgefangene.

großzügiges Projekt des preußiſchen Juſtizminiſters Kerrl.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, ich der preußiſche Juſtizminiſter Kerrl bald nach rnahme ſeines Amtes für eine großzügige Kulti-rung der Emsländiſchen Moore durch fangenenarbeit eingeſetzt. Über die Einzel-ten der nunmehr eingeleiteten Arbeiten wird in der tſchrift „Deutſche Juſtiz" u. a. ausgeführt:

Die zu erfaſſenden Ödlandflächen betragen rund 50 000 Hektar.

Eine Aufgabe von ſo gewaltigem Umfange ßt ſich mit Erfolg in abſehbarer Zeit nur durchführen, n in ausreichendem Maße Arbeitskräfte zur Ver-ung ſtehen, die zwangsweiſe zur Arbeit ange-en werden können. Die erſten Arbeiten im Moor den von Schutzhäftlingen geleiſtet, die nunmehr Strafgefangene erſetzt worden ſind.

Es **beſtehen jetzt in den verſchiedenen Moorgebieten** Lager, **von denen zwei mit Gefängnisgefangenen und** mit **Zuchthausgefangenen belegt ſind. Die Zahl der** er **ſoll in Kürze auf acht erhöht werden. Zur Durch-**rung **des Geſamtplans ſind im ganzen 21 Lager er-**derlich, **die ſämtlich mit Juſtizgefangenen belegt** den **ſollen.**

Für die Juſtizverwaltung bedeutet die Unterbringung r ſo großen Zahl von Gefangenen gleichzeitig eine entliche Entlaſtung der ſtark überbelegten thäuſer und Gefängniſſe, und gibt ihr vor allem die glichkeit, der kataſtrophalen Arbeitsloſigkeit in den Gefangenenanſtalten wirkſam zu begegnen, ohne ſich dem Vorwurf einer Konkurrenz des freien Handwerks oder Gewerbes auszuſetzen.

Auch dem Freiwilligen Arbeitsdienſt bleibt noch ein reiches Feld der Betätigung.

Die Bearbeitung des Moores ſelbſt iſt verſchiedenartig, je nachdem es ſich um Niederungsmoor oder Hochmoor handelt. Welche große wirtſchaftliche Bedeutung der Torfgewinnung zukommt, mag man daran ermeſſen, daß die Moore des Emslandes annähernd 150 Milliarden Kilowattſtunden erzeugen, d. h. den ganzen Stromverbrauch des Deutſchen Reiches auf 8 bis 10 Jahre decken könnten.

Die Ankaufs- und Kultivierungskoſten zur Durchführung des Geſamtprogramms erfordern rund 44,5 Millionen Mark.

In welcher Zeit ſich das Geſamtprogramm verwirklichen läßt, hängt im weſentlichen davon ab, wie ſchnell die erforderlichen Mittel verfügbar gemacht werden können. Wenn alle 21 Lager ſofort in Betrieb genommen werden könnten, wären demnach zwölf Jahre nötig, um dieſes Rieſenwerk der Kultivierung von 50 000 Hektar emsländiſchen Bodens zum Abſchluß zu bringen.

„Das Schickſal des Einzelnen iſt das Schickſal der Volksgemeinſchaft."

Roſenberg in der Breslauer Jahrhunderthalle.

Reichsleiter Alfred Roſenberg ſprach im Rahmen der ſchleſiſchen Kulturtage in der Breslauer Jahrhunderthalle. Roſenberg befaßte ſich zunächſt mit den Angriffen gewiſſer Kreiſe gegen die Raſſenkunde und führte dazu u. a. aus: Wenn man erkläre, daß die Raſſenkunde eine antichriſtliche Wiſſenſchaft ſei, ſo vergeſſe man dabei aber, daß dieſe Raſſenkunde nichts weiter darſtelle, als die Geſchichte des Menſchentums ſeeliſch und geiſtig und charakterlich in den Urſprüngen zu erfaſſen, ſich Rechenſchaft über das eigene Selbſt in Gegenwart und Vergangenheit abzulegen, und darüber, welche inneren und äußeren Triebkräfte beherrſchend ſeien.

Man werde ſich mit dieſer neuen Wiſſenſchaft abzufinden haben, ob man wolle oder nicht. Man werde ſogar in wenigen Jahren die Raſſenkunde als eine urchriſtliche Wiſſenſchaft akzeptieren müſſen.

Aus dieſem Erlebnis, das heute durch das ganze deutſche Volk gehe, ergebe ſich naturgemäß eine neue Betrachtung der deutſchen geſchichtlichen Vergangenheit überhaupt. Heute werde die Größe eines Menſchen in der Vergangenheit danach beurteilt, ob er einen deutſchen Charakter hatte und den deutſchen Lebensboden als Ganzes verteidigte und verwerte.

Wenn heute erklärt werde, der Nationalſozialismus wolle Jahrtauſende deutſcher Geſchichte ſtreichen, ſo erkläre er, die Gegenſeite habe gefliſſentlich alle Urkunden unterſchlagen, die nicht in ihre Zeit hineinpaßten.

Wir wiſſen, ſo erklärte Alfred Roſenberg, daß man ſich heftig bemüht, ein Erwachen des deutſchen Charakters zu hemmen. Wir wiſſen, daß das „Sündigkeitsbewußtſein" mit ganz beſonderer Liebe heute gepflegt wird, und daß man bemüht iſt, Deutſchland und das deutſche Volk immer wieder auf ſeine „Sündhaftigkeit" hinzuweiſen.

Auf dieſen Gedankengängen fußte die deutſchfeindliche Hetzpropaganda,

die dem deutſchen Menſchen den Glauben nehmen wollte, etwas Wertvolles zu verteidigen, wenn er Deutſchland verteidigte. — Der Reichsleiter des Kampfbundes **kam dann auf die von kirchlicher Seite gegen den Nationalſozialismus geführten Angriffe zu ſprechen und führte hierzu u. a. aus:** Was wir heute erleben, geht weit über eine zuläſſige Kritik hinaus. Es iſt ein neuer Verſuch, die Politik ganz unmittelbar vom früheren Reichstag auf die Kanzel zu verlegen,

und es ſcheint, daß manche das Seelſorgen als eine minderwertige Angelegenheit betrachten.

Die nationalſozialiſtiſche Revolution hätte ja eine aktenmäßige Darſtellung über die Tätigkeit des Zentrums im November 1918 herausgeben können. Der neue Staat hätte einen Gerichtshof einſetzen können und ſich auch für die Haltung des Zentrums im ſchleſiſchen Oſten intereſſieren können. Der Nationalſozialismus habe das nicht getan. Er habe einen Strich unter die Vergangenheit gemacht und ſeinen Gegner nicht geköpft.

Deshalb müſſe der Nationalſozialismus ſich aber auch eine derartige hervorſtechende Einmiſchung in die unmittelbare ſtaatliche Politik und in die Maßnahmen, die dieſen Staat ſtützen, verbieten.

Die nationalſozialiſtiſche Bewegung ſei aber weder der weltliche Arm der einen noch der anderen Konfeſſion, und auch die andere Konfeſſion hätte alle Urſache, mit der Empfindlichkeit des heutigen Deutſchland zu rechnen, wenn es ſich um die Erhaltung deutſcher Geſchichte und deutſchen Gedankengutes handele.

Wir ſind ſtark genug, ſo betonte Roſenberg abſchließend, auch eine ſtarke Kritik über uns ergehen zu laſſen. Wir werden die Grenze ſchon zur rechten Zeit zu ziehen wiſſen. Wir glauben an eine jugendſtarke Bewegung, die bereit iſt, den Kampf aufzunehmen im Bewußtſein, daß das Schickſal des einzelnen das Schickſal der Volksgemeinſchaft Deutſchlands iſt.

Die wirtſchaftlichen Aufgaben nach Rückgliederung der Saar.

Eine Rede von Kommerzienrat Röchling.

Im Rahmen der 12. Hauptverſammlung des Vereins deutſcher Ingenieure fand in Trier eine Saarkundgebung ſtatt, bei der Prof. Dr.-Ing. Friedrich und Kommerzienrat Dr. e. h. Röchling ſprachen.

Kommerzienrat Dr. e. h. Röchling führte u. a. aus: Auf der großen Kundgebung des Saarvolkes am 6. Mai dieſes Jahres in Zweibrücken verkündete der Landesführer Pirro, daß die Deutſche Front in den kaum neun Wochen ſeit ihrer Gründung bereits auf über 93 Prozent der im Saargebiet wohnenden Abſtimmungsberechtigten angewachſen ſei. Dieſe Zahl hat ſich inzwiſchen noch ganz weſentlich geſteigert.

Was die Wirtſchaft des Saargebietes anlangt, ſo befinden ſich die Kohlengruben heute in einem Zuſtande, der demjenigen ähnelt, in dem ſie ſich nach der franzöſiſchen Herrſchaft im Jahre 1815 befunden hatten. Damals wie heute ſind ſie in der techniſchen Entwicklung zurückgeblieben, — an den wichtigſten Stellen ſind die notwendigen Ausgaben zur Aufrechterhaltung der dauernden Lebensfähigkeit der Gruben nicht gemacht — wo Geld ausgegeben wurde, iſt es meiſtens infolge mangelnder Ingenieurkunſt fehlinveſtiert — kurzum ein techniſcher und wirtſchaftlicher Tiefſtand. Infolgedeſſen

ſchlechte Ware, ſchlechte Selbſtkoſten, ſchlechte Geſchäftsergebniſſe, Schwierigkeiten auf allen Abſatzmärkten,

denn die Kundſchaft will billig und anſtändig beliefert werden. Nach der Rückgliederung die Saargruben in Ordnung zu bringen, wird eine wunderbare Aufgabe für uns Deutſche ſein. Daß dieſe Aufgabe mit voller Begeiſterung angepackt werden wird, daran kann nur der zweifeln, der keinen Hauch von dem Geiſt und der Schaffenskraft unſeres Ingenieurſtandes verſpürt. **Unter dieſen Umſtänden brauchen wir uns**

um den Abſatz der Saarkohle keine Sorge

zu machen. Wir haben eine Kohle, die einen außerordentlich hohen Gasreichtum hat, und aus der man mit modernen Mitteln einen hochwertigen Koks machen kann. Wenn alſo die Franzoſen, deren ſämtliche öſtlichen Provinzen naturgemäß auf den Bezug der ihnen ſo nahegelegenen Saarkohlen angewieſen ſind, aus Politik auf unſere Kohle verzichten wollten, ſo müßten ſie ſie durch weſtfäliſche Kohle verdrängen. Aber ſelbſt wenn ſie ſo dumm ſein wollten, ſo

wären die vier Millionen Tonnen Kohlen, die heute jährlich nach Frankreich gehen, leicht auf dem deutſchen Markte unterzubringen.

Das Erz für unſere Hochöfen bekommen wir aus Lothringen 1½ Milliarden Tonnen Eiſen liegen als Erz dort im Schoß der Erde und warten darauf, gehoben zu werden. Auch hier wäre es ſinnlos, einen Teil dieſes Reichtums dem nur 80 Kilometer entfernt liegenden Saarkohlengebiet vorzuenthalten. Selbſt wenn die Franzoſen ſo verrückt ſein ſollten, ſo würde die deutſche Ingenieurkunſt durchaus in der Lage ſein, dieſen Schlag durch die Aufbereitung und Anreicherung der in Süddeutſchland in gewaltigen Mengen lagernden minderwertigen Erze zu hochwertigen Produkten abzuwehren.

Neue Bahnattentate in Öſterreich.

Schwere Zerſtörungen. — Wieder rote Sprengbrigaden am Werk.

In Öſterreich ſind erneut zwei ſchwere Bombenanſchläge auf Eiſenbahnbrücken der großen internationalen Strecken verübt worden. Auf der Weſtbahnlinie Wien—Salzburg—Innsbruck—Zürich wurde bei Vöcklamarkt auf die Eiſenbahnbrücke ein Bombenattentat ausgeführt. Nach polizeilichen Mitteilungen iſt die Eiſenbahnbrücke derart beſchädigt, daß mit einer ſechstägigen Unterbrechung des Verkehrs gerechnet werden muß.

Der Schnellzug Wien—Paris, der zehn Minuten nach dem Anſchlag die Brücke paſſieren ſollte, konnte gerade noch rechtzeitig angehalten werden.

Ein weiteres Bombenattentat iſt auf der Strecke Wien—Trieſt zwiſchen Semmering und Breitenſtein verübt worden. Die Gleiſe ſind in die Luft geſprengt. Die in der Nähe gelegene Eiſenbahnbrücke ſoll nicht beſchädigt worden ſein. **Der Verkehr wurde lahmgelegt. In der ganzen Umgebung ſind ſtrenge polizeiliche Abſperrungsmaßnahmen getroffen worden. Der Autoverkehr auf der Reichsſtraße Wien—Semmering—Graz, die ſich in einiger Entfernung vom Bahngleis befindet, iſt teilweiſe unterbrochen.**

Die beiden Eiſenbahnanſchläge haben in Öſterreich das größte Aufſehen hervorgerufen. Die Anſchläge waren diesmal viel gründlicher durchgeführt, als die Anſchläge zu den Pfingſtfeiertagen. Der Verkehr wurde auch in viel nachhaltigerer Weiſe geſtört. Auf der Weſtbahnſtrecke müſſen die Züge bis zur zerſtörten Brücke von Vöcklamarkt herangeführt werden. Dort müſſen die Reiſenden ausſteigen und werden über eine raſch errichtete Notbrücke geleitet, worauf ſie dann in einen neuen Zug einſteigen können.

Auf der Südbahnſtrecke wurde der D-Zug-Fernverkehr über Bruck—Leoben—Selztal auf die Weſtbahnſtrecke umgeleitet. Das bedeutet für alle aus dem Süden kommenden Fernzüge eine Verſpätung von vielen Stunden.

Es ſteht außer jedem Zweifel, daß es ſich auch bei

dieſen beiden Anſchlägen genau wie bei den großen Anſchlägen zu den Pfingſtfeiertagen um die von langer Hand vorbereiteten Anſchläge marxiſtiſcher Sprengbrigaden handelt, die mit außerordentlicher Sachkenntnis, aber auch mit großer Kühnheit ans Werk gegangen ſind. Beſonders die Sprengſtelle am Semmering befindet ſich an einem ziemlich unzugänglichen Ort.

*

Nach einer amtlichen Meldung wurde die Druckrohrleitung des großen Spuller Seewerkes, das die Arlbergbahn mit Strom verſorgt, durch einen Anſchlag geſprengt. Der Schaden dürfte 250 000 Schilling betragen.

*

Nachts wurde bei Lueg in Öſterreich eine Schutzkorpspatrouille überfallen. Ein Schutzkorpsmann wurde getötet, ein anderer ſchwer verletzt.

Anſchlag auf Diplomatenzug?

Ein drittes Attentat.

An der Wachauer Bahn zwiſchen Spitz und Aggsbach ſollen gleichfalls die Gleiſe geſprengt worden ſein. Der Verkehr wurde lahmgelegt.

Dieſes neue Bombenattentat wird mit einem Diplomatenausflug in Zuſammenhang gebracht, der von der Regierung für das geſamte Diplomatiſche Korps in die Wachau veranſtaltet wird. Zur Feſtſtellung der Attentäter ſind umfangreiche polizeiliche Ermittlungen eingeleitet worden.

„Nirgends ſo ſicher wie in Öſterreich.“

Vor kurzem, bald nach den Eiſenbahnattentaten der Pfingſttage, hatte der Präſident des öſterreichiſchen Verkehrsweſens, Dr. Straſella, an die ihm unterſtellten Dienſtzweige die Order ausgegeben: Gefährdung des öſterreichiſchen Bahnverkehrs — exiſtiert nicht! Zugleich veranlaßte er einen Propagandafeldzug, wobei er überall im In- und Auslande verſichern ließ, nirgends reiſe man ſo ſicher wie gerade in Öſterreich. Die Verlautbarungen ſtanden in ſchroffſtem Widerſpruch zu den zahlreichen Eiſenbahnanſchlägen, die in Öſterreich ſeit den Schreckenstagen des Bürgerkrieges an der Tagesordnung ſind. Dr. Straſella handelt dabei natürlich

im vollen Einvernehmen mit der Dollfuß-Regierung.

Dieſe hat es ja auch fertiggebracht, den Dr. Straſella wieder auf einen hohen, einträglichen Poſten zu ſtellen, obwohl er in ſeinem früheren Amt als Präſident der Öſterreichiſchen Creditanſtalt deren kataſtrophalen Zuſammenbruch veranlaßte, und obwohl ihm dann vom Gericht Unzuverläſſigkeit und „unſaubere Geſchäftsführung“ beſcheinigt wurde.

Auf gleicher Linie liegt denn auch die amtliche öſterreichiſche Mitteilung über die ſchweren Anſchläge. Sie ſpricht in wenigen Zeilen lediglich von Anſchlägen „gegen Bahnobjekte“, von einem „gewiſſen Sachſchaden“ und behauptet ſogar, daß dieſer „in wenigen Stunden wieder behoben“ ſein werde!

Das tollſte aber iſt die Tatſache, daß dieſe Verbrechen wenige Tage nach dem ſcharfen Dollfuß-Erlaß gegen Vergehen mit Sprengkörpern verübt wurden; bekanntlich wurde ſelbſt das Werfen bloßer Knallkörper unter ſchwerſte Strafen geſtellt, ganz gleich, ob dadurch Schaden entſteht oder nicht. Die Auſtromarxiſten pfeifen auf die Erlaſſe des Herrn Dollfuß, der ſich inzwiſchen den Ehrenbürgerbrief der Arbeiterſtadt Ottakring überreichen ließ, die er im Februar mit Artillerie beſchoß.

Wenn der Terror unerträglich wird …

In Hermagor in Kärnten wurden zahlreiche Nationalſozialiſten als Geiſeln verhaftet und nach Wöllersdorf gebracht. Als Grund für die Verhaftung wurde von der Behörde angeführt, daß am Tage der Jugend in Weißbriach bei Hermagor ſtatt der „Vaterländiſchen“ Jugendfeier eine nationalſozialiſtiſche Feier abgehalten worden ſei. Auf Grund der vollſtändig geſetzwidrigen Verhaftungen unſchuldiger Perſonen traten am Tage nach der Verhaftung der Geiſeln

300 Katholiken aus der Katholiſchen Kirche aus.

Als Vergeltung für das vollſtändige Mißlingen des ſogenannten Tages der Jugend in Kärnten wurden bis heute in Kärnten 27 Lehrperſonen und drei Profeſſoren friſtlos und ohne Penſionsberechtigung entlaſſen, 68 Schüler wurden eingeſperrt und die Eltern mit Gehaltskürzungen bedacht.

Große Sicherheitsmaßnahmen in Wien.

Tränengasbomben in Theatern. — Neue Anſchläge in den Bundesländern.

Infolge der neuen Attentatswelle im ganzen Bundesgebiet Öſterreich hat zunächſt die Sicherheitspolizei in der Hauptſtadt Wien außerordentliche Sicherungsmaßnahmen getroffen. Die öffentlichen Gebäude, Plätze und Straßenkreuzungen werden von größeren Polizei- und Gendarmerieabteilungen bewacht. **Beſonders ſcharf iſt die Bewachung der großen Eiſenbahnbrücken und Verkehrsbrücken.** Trotz dieſer Vorkehrungen ereigneten ſich jedoch neue ſchwere Anſchläge.

Als in der Wiener Staatsoper gerade die Feſtaufführung der „Walküre“ beginnen ſollte, explodierte im Parkett eine Tränengasbombe. Der Beſucher bemächtigte ſich eine große Erregung und die Polizei mußte zur Räumung und Lüftung des Zuſchauerraums ſchreiten. Die Vorſtellung begann ſchließlich mit einſtündiger Verſpätung. Auch in dem Wiener Schauſpielhaus, der „Scala“, wurde ein Tränengasanſchlag ausgeführt. Die Vorſtellung mußte eine Stunde lang unterbrochen werden. Im Elektrizitätswerk Floridsdorf wurde eine Bombe zur Exploſion gebracht.

In Kapfenberg wurde auf das Wohnhaus des Medizinalrats Mayr, dem Ortsgruppenleiter der „Vaterländiſchen Front“, ein Dynamitanſchlag verübt, der ein tiefes Loch in ein Zimmer riß. Die Frau des Medizinalrats erlitt einen Nervenſchock. Es handelt ſich um den vierten Anſchlag auf das Haus dieſes Ortsgruppenleiters in wenigen Wochen.

Auf dem Korridor des Regierungspreſſedienſtes im Bundeskanzleramt in Wien wurde in einem leeren Schreibtiſch Sprengſtoff aufgefunden, der jedoch noch vor der Exploſion unſchädlich gemacht werden konnte. In Marchtrenk verurſachte ein Anſchlag auf das Anweſen des dortigen Bürgermeiſters erheblichen Sachſchaden. Als Täter wurde ein 19jähriger Angehöriger des Freiwilligen Dienſtlagers feſtgeſtellt.

Maſſenverhaftungen von Nationalſozialiſten

In Salzburg wurden neue Maſſenverhaftungen in nationalſozialiſtiſchen Kreiſen durchgeführt. Die Angaben über die Zahl der Verhaftungen ſchwanken zwiſchen 80 und 150. Da die Polizeigefängniſſe und die Räume des Landgerichts überfüllt ſind, wurden die Verhafteten in völlig unbewohnbaren, dumpfen und finſteren Kellerlöchern der Feſtung Hohenſalzburg untergebracht.

Auch aus ſämtlichen anderen Bundesländern liegen jetzt Meldungen vor, aus denen hervorgeht, daß die Verhaftung von Nationalſozialiſten und ihre Überführung in das Konzentrationslager Wöllersdorf in hohem Maße zugenommen habe, obwohl nach den bisherigen Erfahrungen kein Zweifel darüber beſtehen kann, daß die Täter der letzten Bombenanſchläge Marxiſten waren!

Dr. Goebbels vor 150 000 in Bremen.

Abrechnung mit den Kritikaſtern.

Der Beſuch des Reichspropagandaminiſters Doktor Goebbels in Bremen hatte ganz Bremen auf die Beine gebracht. Um 5 Uhr nachmittags ſchloſſen alle Geſchäfte, und in langen Zügen bewegten ſich die einzelnen Gefolgſchaften nach dem Weſer-Stadion. Schon lange vor der Ankunft des Miniſters ſtand eine unüberſehbare Menſchenmenge auf dem Flugplatz im Neuenlander Feld. Dr. Goebbels wurde von Reichsſtatthalter Carl Roever willkommen geheißen. Die mehrere Kilometer lange Fahrt vom Flugplatz zum Stadion glich

einem einzigen Triumphzug.

Tauſende umſäumten in dichten Reihen die feſtlich geſchmückten, reich beflaggten Straßen. Etwa 150 000 Bremer waren auf dem Stadion zuſammengekommen.

Nach einleitenden Worten des Reichsſtatthalters nahm Reichsminiſter Dr. Goebbels das Wort. Er rechnete in

allerſchärfſter Form mit den Miesmachern und Nörglern ab,

die ſich heute wieder aus ihren Mauſelöchern hervorwagten. Nur an Hand deſſen, was die nationalſozialiſtiſche Regierung bei ihrer Machtübernahme am 30. Januar 1933 vorgefunden, und deſſen was ſie daraus gemacht habe, könne man die Erfolge erkennen, die in den vergangenen 14 Monaten erzielt worden ſeien. Das Arbeitsloſenheer wurde von ſieben Millionen auf drei Millionen vermindert.

Wenn von Kritikern und Nörglern heute geſagt wird: Ja, aber drei Millionen ſtehen noch draußen, dann halten wir es für ſozial, daß die vier Millionen, die in Arbeit gebracht ſind, ſich ſo lange mit niedrigeren Löhnen begnügen, bis die anderen auch in Arbeit gebracht ſind. Wohl ſind wir uns darüber klar, daß

noch heute eine Reihe von Programmpunkten ungelöſt geblieben

iſt, wir wiſſen aber auch, daß Rom nicht an einem einzigen Tage gebaut wurde. Wir haben ein ganzes Jahr lang nichts weiter tun können, als nur den Schutt und Schmutz wegzuräumen, den wir bei der Machtübernahme vorfanden. Wir wiſſen, daß der deutſche Arbeiter das niedrige Lohnniveau überſtehen wird. Das ganze Volk muß einſehen lernen, daß

auch Revolution eine Art von Krieg bedeutet.

In dem Augenblick, in dem der eine opfert und der andere ſich bereichert, haben wir dieſen Krieg ſchon verloren. Die Regierung muß, wenn die Not des Landes es erfordert, ein hartes und erbarmungsloſes Regiment führen, vor allem denjenigen gegenüber, von denen man nach der Lage der Dinge annehmen kann, daß ſie uns im Innern nicht allzu freundlich gegenüberſtehen und den Zuſammenbruch des nationalſozialiſtiſchen Staates lieber heute als morgen ſehen möchten. An der Spitze des Reiches ſtehen Männer, die nur den Ehrgeiz kennen, zu arbeiten für das Volk und Erfolge zu erkämpfen für die Nation.

Neue Reiſepläne Barthous.

Einladungen MacDonalds und Muſſolinis an den franzöſiſchen Außenminiſter.

Im Verlauf des letzten Pariſer Miniſterrates berichtete der franzöſiſche Außenminiſter Barthou ausführlich über zwei an ihn ergangene Einladungen. Er ſei von MacDonald nach London und von Muſſolini nach Venedig oder Rom gebeten worden. Man nimmt in Paris an, daß der Beſuch Barthous in London Anfang Juli, der Beſuch in Rom erſt zu Beginn des Herbſtes erfolgen wird.

Die Pariſer Preſſe beurteilt ferner ein Zuſammentreffen zwiſchen dem Reichskanzler und Muſſolini als feſtſtehendes Ereignis. Andererſeits ergibt ſich aus dem Bericht, den die Informationsblätter über den Miniſterrat veröffentlichten, daß Frankreich nicht als dritte Macht bei einer Zuſammenkunft Hitler—Muſſolini zugegen ſein wird.

Muſſolini über die Saareinigung.

Der franzöſiſche Außenminiſter Barthou hatte nach der Einigung über den Zeitpunkt der Volksabſtimmung im Saargebiet von Genf aus ein Telegramm an den italieniſchen Miniſterpräſidenten Muſſolini gerichtet, in dem er ſich anerkennend über die Arbeit Baron Aloiſis ausſprach. Jetzt traf die Antwort Muſſolinis in Paris ein, in der er die Saareinigung als einen Erfolg des Geiſtes der Verſtändigung und der europäiſchen Zuſammenarbeit bezeichnet. Italien ſei glücklich geweſen, dazu beitragen zu können.

*

Der bekannte politiſche Direktor der italieniſchen Zeitung „Giornale d'Italia“, Gayda, ſagt zum Genfer „Abrüſtungs“-Beſchluß, er ſei ein typiſches Erzeugnis des Völkerbundes. Der europäiſche Frieden werde durch dieſe Entſcheidung nur erneut behindert. Die Tatſache, daß die Liquidierung der Genfer Konferenz durch die Feſtſetzung des Grundſatzes der Sicherheit erfolge, bedeute daher, daß von Abrüſtung heute überhaupt nicht mehr geredet werden könne. Man könne in Zukunft nur noch die Entwicklung einer Politik der Waffen und der bewaffneten Koalition erwarten. Die Verantwortung hierfür brauche man nicht mehr lange zu ſuchen. Frankreich habe ſeine halsſtarrige und kämpferiſche Politik wiederaufgenommen.

Fährunglück fordert hundert Todesopfer.

Wie aus Kalkutta (Indien) berichtet wird, wurde auf dem Hoogly in der Nähe der Stadt ein großes Fährboot von einem plötzlichen Windſtoß erfaßt und zum Kentern gebracht. Es befanden ſich 200 Perſonen an Bord. Wieviele davon den Tod gefunden haben, konnte noch nicht genau feſtgeſtellt werden. Man rechnet jedoch auf Grund der vorläufigen Feſtſtellungen mit einer ſehr hohen Verluſtziffer. Sie dürfte ſich auf etwa 100 Perſonen belaufen.

Gerhard Fieſeler Weltmeiſter im Kunſtflug.

Zwei Maſchinen abgeſtürzt — Ein Flieger tot.

Paris, 10. 6. Zu einem deutſchen Trium
wurde die am Sonntag auf dem Pariſer Flug
Vincennes abgeſchloſſene Weltmeiſterſchaft im Kunſtfl
Gerhard Fieſeler, der bereits bei der Pflichtübung
Sonnabend an die erſte Stelle gerückt war, konnte
Sonntag ſeinen Vorſprung bei der Kür noch erheb
vergrößern. Fieſeler ſiegte mit 645,5 Punkten überle
vor dem franzöſiſchen Meiſter Michel Detroyat, der
auf 622,9 Punkte brachte. Durch den dritten Plat
Gert Achgelis mit 537,6 Punkten wurde der deut
Erfolg vollſtändig und dadurch noch einmal deutl
daß Deutſchland im Kunſtflug unbeſtritten die Führ
in der Welt beſitzt. Fieſeler gewann neben den
vollen Ehrenpreiſen 100 000 Franken in bar, wäh
Achgelis noch 25 000 Franken zufielen.
Leider iſt die Veranſtaltung recht blutig abgelau
Schon am Vormittag war eine kleine franzöſiſche Sp
maſchine zu Bruch gegangen; der Flieger mußte
ſchweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werd
wo er im Sterben liegt. Um 15,15 Uhr ſtürzt dann
Portugieſe Abreu mitten über dem Platze ab. Mit
gas kam er herunter und verſuchte vergeblich, ſei
Apparat aufzufangen. Der Apparat grub ſich in
Erde und ging in Flammen auf. Totenſtille lag
dem ſonnigen Platz, der von einem Kranz ſommerl
gekleideter Menſchen umgeben war. Lazarettwagen ei
herbei, jedoch waren die Rettungsverſuche vergebl
Der am Sitz angeſchnallte Flieger war ein Opfer
Flammen geworden. Trotzdem entſchloß ſich nach ei
Beratung mit dem Sportkommiſſar der anweſende
fahrtminiſter, den Flugtag fortzuſetzen, allerdings
der Einſchränkung, keinerlei luftakrobatiſche Uebun
unter 200 Meter Höhe auszuführen.

Zuſammenkunft Hitler—Muſſolini?

Mit Bezug auf Nachrichten in der ausländiſch
Preſſe über eine bevorſtehende Zuſammenkunft zwiſch
dem italieniſchen Regierungschef Muſſolini und de
Reichskanzler Adolf Hitler wird von zuſtändiger Ste
erklärt, daß zwar Erwägungen nach dieſer Richtung
ſchweben, daß aber Abſchließendes über Zeit und Ort
Zuſammenkunft noch nicht bekannt iſt.

Staatsjugendtag für die Hitlerjugend.

Der Reichsjugendpreſſedienſt teilt mit:

Freitagabend hat der Reichsminiſter für Erziehung
Unterricht eine entſcheidende Neuerung des nationalſoz
liſtiſchen Deutſchlands bekanntgegeben: Den Staat
jugendtag. Eine wahrhaft nationalſozialiſtiſche Ta
geſchehen. Durch dieſen revolutionären Schritt hat
Reichsminiſter Ruſt der HJ. die Möglichkeit gegeben, die
Millionen deutſcher Jungen und Mädel, die in ihrer Or
niſation zuſammengefaßt ſind,

an einem ganzen Tag in deutſcher Staatspolitik zu ſchulen

und dadurch das Vermächtnis Adolf Hitlers in
kommenden Jahrhunderte weiterzugeben. Die Verkündigu
dieſes Abkommens zwiſchen dem Reichsminiſter Ruſt und de
Reichsjugendführer Baldur von Schirach ſtellt das Ergeb
von Verhandlungen dar, die zu einem ſchnellen poſitiven
ſchluß führten, weil ſie von dem Geiſt des jahrelangen
ſonders herzlichen Verhältniſſes zwiſchen dem Reichsmini
und dem Reichsjugendführer getragen waren.
Der Reichsminiſter Ruſt hat ſich durch dieſe Tat
Hitlerjugend bekannt, und er und mit ihm der nationalſo
liſtiſche Staat haben die Erziehungsarbeit der Hitlerju
als einen entſcheidenden, gleichberechtigten Faktor der
ziehung der deutſchen Jugend neben der Schule und
Elternhaus beſtätigt.

Regelung des SA.-Dienſtes für das Betriebsperſonal der Reichsbah

Die Hauptverwaltung der Reichsbahn hat
Verfügung erlaſſen, in der im Einvernehmen mit
Oberſten SA.-Führung eine Regelung des SA.
und SS.-Dienſtes für Eiſenbahnbeam
getroffen wird. Danach wird in Zukunft das Perſonal
Betriebs- und Verkehrsdienſtes bei der Reichsbahn, de
gerade Leben und Geſundheit der Reiſenden anvertra
iſt, im Intereſſe der Wahrung der Betriebsſicherheit
Dienſt in der SA. und SS. nur dann teilnehmen, wen
vor dem Wiederantritt des Eiſenbahndienſtes
Ruhezeit von mindeſtens zehn Stunden gewährt blei
Darüber hinaus hat die Oberſte SA.-Führu
den SA.- und SS.-Gruppen empfohlen, allen im Reich
bahndienſt ſtehenden SA.-Führern und -Männern, d
infolge dieſer Regelung für den SA.-Dienſt doch nur ve
hältnismäßig ſelten verfügbar ſein würden, ein ehre
volles Ausſcheiden aus der SA. nahezulegen.

Itzehoer Ferkelmarkt

Ferkel bis 20 Pfd. 40—44 M., 20—30 Pfd. 38—42
30—40 Pfd. 35—40 M., über 40 Pfd. 32—36 RM.
Auftrieb 600.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 11. Juni

Unterſcheide die Menſchen nicht in ſolche, die du mag
und ſolche, die du nicht magſt; ſondern ſuche
jedem das Liebenswerte.

Urteil im Sondergerichtsprozeß in Altona.

Vor dem Altonaer Sondergericht wurde heu
in den Mittagsſtunden das Urteil in dem bekannt
Bramſtedter Prozeß geſprochen. Die Ehefrau S. und de
Polizeioberleutnant a. D. H. erhielten je 4 Monate G
fängnis, der Bauer Th. 300 RM. Geldſtrafe. Außerdem
haben die Angeklagten die Koſten des Verfahrens zu tragen
Da eine Berufung im Sondergerichtsverfahren nicht a
gängig, iſt das Urteil ſofort rechtskräftig.

Der geſtrige ſonnige Sonntag brachte wieder viel
auswärtige Gäſte, u. a. einige größere Vereine, nac
unſerem Ort. Das über 100 Sänger zählende „Quartet
Barmbeck“ erſchien ſchon in den Morgenſtunden mit dre
Autobuſſen und erfreute das Publikum nachmittags a
dem Bleck mit wohlgelungenen Liedervorträgen.

Fahnenweihe der Ortsgruppen Bad Bramſtedt und Hagen.

Erſte Fahnenweihe der PO. im Kreiſe Segeberg

Für den Ortsgruppenverband Bezirk Bad amſtedt der NSDAP., zu dem neben der Ortsgruppe d Bramſtedt die Ortsgruppen Wiemersdorf-Bimöhlen, gen Hitzhuſen, Weddelbrrok-Mönkloh, Lentföhrden ſowie Stützpunkt Föhrden-Barl, wird der geſtrige Sonntag vergeſſen bleiben. Zum erſtenmal ſeit dem Beſtehen Bewegung marſchierten die politiſchen Leiter der Be-gung geſchloſſen aus. Auch die benachbarten Orts-ppen wie Schmalfeld, Wriſt, Brokſtedt uſw. hatten ordnungen entſandt, ſodaß zumalen auch Abordnungen SA., Arbeitsfront und weiterer Gliederungen er-ienen waren, unſer Ort einen hier kaum geſehenen marſch erlebte. Die Straßen waren überaus reichlich Guirlanden, Ehrenpfoeten und Blumen geſchmückt, Haus, an dem nicht die Fahne des neuen Deutſch-nds, die Hakenkreuzfahne gehißt war. Als Feſtplatz te man eine von Eichen umſäumte Waldwieſe gewählt mit drei rieſigen Hakenkreuzfahnen geſchmückt war. hon in der Mittagsſtunde kamen die erſten Gäſte an, d bald wurde unſer ſonſt ſo ſtiller Ort vom Braun-nd beherrſcht. Auf der Hauskoppel des Dorfkruges gannen ſchon frühzeitig die Kämpfe um die Königs-rde beim althergebrachten Ringreiten. Annähernd 30 iter, zum größten Teil SA.- und SS-Männer zeigten zu Roß ihre Geſchicklichkeit. Freunde des Schieß-rts hatten ebenſalls Gelegenheit, Auge und Hand zu en und ihr Können unter Beweis zu ſtellen. Die ädchen zeigten ihr Können beim Fiſchſtechen, ſodaß der Koppel ein ſehr froher, lebhafter Betrieb herrſchte, zahlreiche Zuſchauer beiwohnten. Um 3,30 Uhr nde angetreten und voraus die Sturmbannkapelle ging mit klingendem Spiel durch die Dorfſtraßen zum Feſt-. — Mit dem gemeinſamen Geſang „Wir haben ergeben" wurde die Weiheſtunde eingeleitet. Dann Pg. Propſt Szymanoski-Bad Segeberg das Wort führte etwa aus: Parteigenoſſen, SA.-Kameraden, lksgenoſſen und Genoſſirnen! Wenn jetzt hier in ttes freier Natur zwei Ortsgruppenfahnen geweiht rden, ſo bedeutet dies, ſo wiſſen wir Nationalſozialiſten, eine Fahne kein Fetzen, ſondern ein heiliges Symbol ein Symbol, das das Dritte Reich verkörpert, ein mbol, für das wir leben und ſterben müſſen. Unſere kenkreuzfahne, die uns durch den Kampf zum Sieg ührt hat, iſt ein ſichtbares Zeichen des Sieges des uen Staates, in dem wir Nationalſozialiſten in erſter nie nur Pflichten haben. Trotz unſeres Sieges, trotz großen Erfolge ſeit der Machtübernahme gibt es mer noch Leute, die ſich anſcheinend im Dritten Reich ht wohl fühlen, die, wo es ihnen paßt, nörgeln und iſieren, um uns in unſerer Aufbauarbeit zu ſtören. wir kennen dieſe Kreaturen. Es ſind dieſelben, Reichsminiſter Dr. Göbbels ſagt, die ſchon während Krieges und ſpäter aus eigennützigen Motiven heraus örgelt haben, die früher ſchimpften, daß es zuviel teien gab und heute nörgeln, daß es nur eine gibt, früher ungehalten waren, weil die Regierungen immer elten und denen es heute nicht paßt, daß die Re-ung im Amt bleibt. Die Regierung hat heute andere Sorgen, als ſich auch noch um dieſe Schädlinge zu kümmern. Aber wir alten Nationalſozialiſten draußen im Land, Hand in Hand mit SA. und PO., haben die Pflicht, dieſe Leute zurechtzuweiſen und dafür einzutreten, daß das, was wir in den Jahren des Kampfes geſchaffen, unſer Drittes Reich, erhalten und weiter bis zur Vollendung aufgebaut wird. Feſter denn je müſſen wir jetzt zuſammenſtehen, mehr denn je dem Führer in unverbrüchlicher Treue folgen und ſo muß auch für Sie, Ortsgruppen Bad Bramſtedt und Hagen, ihre Fahne, die jetzt geweiht wird, ein Symbol der Treue und ein neuer Anſporn dazu ſein, wenn es gilt, für dieſe Fahne zu ſterben. Wir wiſſen, daß eine SA.-Fahne im Zeichen der Standarte und im Zeichen jener Blutfahne geweiht wird, für die damals die erſten Vorkämpfer für den jetzigen Staat ihr Leben opferten. Wir bekunden die Verbundenheit mit unſeren toten Kameraden und mit der SA. indem wir auch in dieſer Stunde jener Volksgen. gedenken, die nicht mehr unter uns weilen. Wir gedenken jenes Sturmführers, der ſein Lied in die Seele des deutſchen Menſchen hineingeſungen hat. Horſt Weſſel, dieſer Name verpflichtet uns für alle Zeiten dafür zu kämpfen, daß für immer das Dritte Reich erhalten bleibe. Wir ſchauen und erkennen das herrliche und große unſerer Bewegung, wir wiſſen, daß nimmermehr wird das Reich zerſchlagen, wenn wir einig ſind und treu. Und für Euch Fahnenträger gilt ganz beſonders die Mahnung, erhaltet den Kampfgeiſt, zeigt, daß Ihr beſte Nationalſozialiſten ſeid und haltet die Fahne heilig, kämpft wenn es gilt ſolange, bis dieſes Symbol Euern eigenen Leib bedeckt. Dann wurden die Fahnen enthüllt und mit der Weihe ihrer Beſtimmung übergeben. In dieſer Stunde, ſo ſchloß der Redner ſeine Ausführungen, müſſen wir etwas heiliges, etwas tiefes empfinden, das in einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer höchſten und edelſten Ausdruck findet. Dann wurde gemeinſam das Deutſchland- und Horſt-Weſſel-Lied geſungen. Mit klingendem Spiel bewegte ſich der lange Zug wieder durch die feſtlichen Straßen. Voran die Fahnenabordnungen, dann die politiſchen Leiter, SA., SS. und ſonſtigen Formationen und am Schluß des Zuges hoch zu Roß im Zeichen des Braunhemdes die Söhne der Scholle und Muttererde. Am Kriegerehrenmal wurde Halt gemacht und Propſt Szymanowski gedachte unſerer Toten. Das Lied vom toten Kameraden ermahnte zur inneren Einkehr, die Ortsgruppenleiter von Bad Bramſtedt und Hagen legten zum Gedenken an die toten Kameraden und zur Bekundung der Verbundenheit zwiſchen Stadt und Land, zum Zeichen der verwirklichten Volksgemeinſchaft Kränze nieder. Dann kehrte man wieder in die Wirklichkeit zurück und im Marſchritt ging es wieder zum Feſtplatz, wo der Bezirksleiter Pg. Schurbohm nach einigen kernigen Worten die Formationen entließ. Für die Jugend kam dann der frohe Teil des Feſtes, der ſie beim deutſchen Tanz noch einige Stunden zuſammenhielt. Mit dieſer Veranſtaltung ſind die erſten Ortsgruppenfahnen des Kreiſes Segeberg geweiht.

Zahlreiche Ehrungen wurden dem Pg. Willy lendorf und Frau anläßlich der Silberhochzeit und 25jährigen Geſchäftsjubiläums als Gaſtwirt und beſitzer zuteil. Die SA.-Kapelle brachte, ebenſo wie Männergeſangverein in den Abendſtunden des Sonn-nd ein Ständchen.

Unfall beim Ueberholen. In den Morgenſtunden Sonntags rannte beim Ueberholen auf der Kieler uſſee ein Motorrad gegen eine entgegenkommende verneßkarre. Während der Fahrer mit leichteren Ver-ungen davonkam, wurde der Sozius, ein Zahnarzt Altona, gegen ein Rad der Karre geſchleudert und ſchwere Schädelverletzungen. Durch den Vorfall das Pferd aufgeregt und ging durch. Erſt nach 1 Kilometer langer ſtürmiſcher Fahrt lief ſich das pann an einem Heckloch feſt, wobei auch das Pferd letzt wurde.

Das Ehrenabzeichen der alten Garde erhielt jetzt frühere Ortsgruppenleiter Pg. Henry Büchler. B. nachdem er faſt 4 Jahre die Ortsgruppe geleitet hat, ſleiter beim Freiwilligen Arbeitsdienſt.

Die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener, gruppe Bad Bramſtedt, hielt unter dem Vorſitz des rers Stüben in der „Doppeleiche" eine gut beſuchte ſammlung ab. Der Vereinsführer gedachte des ver-benen Kameraden Jungs-Ueterſen. Dann wurde die ladung zum Kameradſchaftstreffen des R. e. K. am Juli in Ueterſen bekanntgegeben. Das Treffen fällt mmen mit der großen Roſenſchau, zu der die Mit-der zu ermäßigten Preiſen Zutritt erhalten. Der jährige Verbandstag des Gaues Hamburg u. Schles.-Holſtein wird erſt im Juli in Kiel ſtattfinden. Dann as der Vereinsführer ein Schreiben der Bundesleitung Hitlerſpende und appellierte an die Mitglieder, dieſe beſten Kräften zu unterſtützen. Alle Kameraden R. e. K., die gewillt ſind, einen erholungsbedürftigen oder SS.-Mann in koſtenloſe Unterkunft und Ver-gung zu nehmen, muß dies rechtzeitig melden. Ge-Anordnung der Gauleitung wurde vom Vereins-r der Kamerad Steffens zum Verbindungsmann und merad Dreyer zum Preſſewart ernannt. Weiter be-tete dann Kamerad Stüben über das letzte Treffen Itzehoe.

Weitere **Verdunkelungsübungen** werden am Dienstag Mittwoch durchgeführt, und zwar in unterſchiedlicher ſe. Die Diſziplin der Einwohnerſchaft muß dieſen wendigen Uebungen einen vollen Erfolg bringen.

Weg **mit der Anrede „gnädige Frau".** Die nationale ſterziehung iſt in Deutſchland noch nicht vollendet. der geſellſchaftliche Umgangston hält vor einer kri-en Prüfung noch nicht ſtand. Die neue Volksge-ſchaft muß auch in Aeußerlichkeiten zum Ausdruck men. Sehr überlegenswert war das, was das neue Militär-Wochenblatt vorſchlägt! Warum heißt es heute noch immer „gnädige Frau"? Das Wort betont einen Standesunterſchied, da es nur für Angehörige der ſogenannten „Geſellſchaft" beſtimmt iſt. Der wohlerzogene Mann behandelt aber eine Arbeiterfrau ebenſo höflich. Der Franzoſe ſagt zu jeder Frau „Madame". Auf gute Formen und auf tadelloſe Erziehung kann auch ohne die Anrede „gnädige Frau" Wert gelegt werden. Ein weiteres: Das Beſuchemachen. Die ſteifen Förmlichkeiten dieſer alten Sitte ſind längſt überholt. Aber ſie ſetzen noch immer Beamtenkreiſe und Militärkreiſe in Verlegenheit. Das Militär-Wochenblatt hat durchaus recht, wenn es andere Formen des Kennenlernens empfiehlt. Gute Sitte und Anſtand brauchen darunter keineswegs zu leiden.

Ein Jahr NS.-Frauenſchaft Weddelbrook.

Auf der mit viel Mühe geſchmückten Diele der Gaſtwirtſchaft Wolters fand der feſtlich geſtaltete Frauenſchaftsabend ſtatt. Ortsfrauenſchaftsleiterin Frau Braaſch begrüßte als Gäſte Kreisfrauenſchaftsleiterin Pgn. Sach-Bad Segeberg und ihre Stellvertreterin Pgn. Schoel, ferner Frauenſchaftsmitglieder aus Mönkloh, Hagen, Hitzhuſen, Lentföhrden, Haſſelbuſch und Bad Bramſtedt. Vor einem Jahr wurde die Frauenſchaft von der ſtellv. Kreisfrauenſchaftsleiterin gegründet und entwickelte ſich gut dank der allgemeinen Bereitwilligkeit zu froher Mitarbeit. Gute Kameradſchaft mit dem BDM. wurde ſtets gepflegt. Viele Aufgaben wurden pflichtgetreu gelöſt, noch mehr liegen zur Erfüllung vor uns. Der Kampf geht weiter gegen Entfremdung, Klaſſengeiſt, Egoismus. Die alte Frauenbewegung ſtellte in den Mittelpunkt die Einzelperſönlichkeit, die NS.-Frauenſchaft das Volk. Auf unſerer Fahne brennt ein einziges Wort: Deutſchland! Der Nationalſozialismus kann nicht tief genug gepflanzt werden in das Land der Kinder und Mütter. Mit dem Treugelöbnis für das kommende Jahr ſchloſſen die Begrüßungsworte.

Der Frauenchor ſang das ſchöne Lied vom „Hitlerland—Kämpferland" unter Führung von Frl. Peters (Bramſtedt). Dann ergriff die Kreisfrauenſchaftsleiterin das Wort. Frau Sach ging von der Mahnung aus: „Wenn ihr ein Deutſchland der Stärke wollt, müßt ihr ſelbſt ſtark ſein, wenn ihr ein Deutſchland der Ordnung wollt, müßt ihr ſelbſt Träger der Ordnung ſein und wenn ihr ein Deutſchland der Treue wollt, müßt ihr ſelbſt lernen treu zu ſein." Gleichgültige, Nörgler ſtehen noch abſeits, der Führer, der einen unbändigen Willen hat, wird ſie doch beſiegen. Den Gleichgültigen rufen wir zu: Habt ihr vergeſſen, wie es im Deutſchland der Not und Schmach war? Fragte Euer Gewiſſen nie: Was tateſt du für dein Vaterland? Den Beſſerwiſſern und Nörglern ſagen wir: Helfen kann man nur, wenn man das Ziel feſt im Auge hat und nicht über Kleinigkeiten ſtolpert oder ſich gar dem Ziele entgegenſtellt. Wir zwingen niemand zum Nationalſozialismus, er kommt von innen heraus. Der Nationalſozialismus iſt eine neue Lebensauffaſſung, die den Alltag heller macht, wie das goldumrandete Kreuz auf unſerm Abzeichen ſymboliſch zeigt. Wir ſehen hoffnungsvoller in die Zukunft. Der Glaube iſt die Grundſtimmung, die Liebe die allzeit wärmende Kraft. Das rote Hakenkreuz iſt das Zeichen des Sieges, des Opferns, alles iſt vereinigt zu einem Schild der Ehre. Das Abzeichen verpflichtet uns zum Dienen am Volk. „Wach auf, wach auf, du deutſches Land, du haſt genug geſchlafen", dieſen Weckruf ſang darauf der Chor. Gedichtsvorträge mahnten, pflichtgetreu vor der Geſchichte zu ſein, daß es nicht einſt heiße: wir Frauen ſeien erbärmlich geweſen.

War der 1. Teil des feſtlichen Abends dem nationalſozialiſtiſchen Gedanken gewidmet, ſo führten zwei weitere Referate in das Reich der Hausfrau. Frau Viehmann ſprach über Geflügelhaltung, Frau Schwenſon über unſere Pflichten im Haus und Garten, als Mutter. Die Bramſtedter brachten als Geburtsgruß ein paar frohe Lieder und ihre Leiterin ein anerkennendes Wort für den vorbildlichen Gemeinſchaftsſinn der Weddelbrooker Frauenſchaft. Frau Schoel ſprach ferner den Wunſch aus, daß auch der letzte eifrig mitarbeiten möge an der der Dreiheit der Aufgaben und daß keiner die Fahne verlaſſe aus kleinlichen egoiſtiſchen Gründen.

Der feſtliche Heimabend klang froh aus mit einer plattdeutſchen Vorleſung und einem luſtigen Vortrag der Frauenſchaftsmitglieder Kleinſang und Witt. Eine gemütliche Plauderſtunde hielt die Gäſte noch lange beiſammen.

Neumünſter

e Familientragödie. In den ſogenannten Reihenhäuſern an der Booſtedter Straße ereignete ſich Sonnabend früh eine ſchwere Bluttat. Der 40jährige Weber Karl Frauenſtein, Booſtedter Straße 8 wohnhaft, ſprang gegen 5 Uhr aus dem Bett und ſchlug auf ſeine noch ſchlafende Frau los. Durch Schläge mit der ſtumpfen Seite des Beiles brachte er der Unglücklichen mehrere Kopfverletzungen bei. Sie konnte noch ins Freie flüchten, brach aber dann blutüberſtrömt zuſammen und wurde ſpäter durch Mannſchaften der Unfallſtation dem Krankenhaus zugeführt. Unmittelbar darauf erlitt der Täter einen Nervenzuſammenbruch und fand im Laufe des Vormittags ebenfalls Aufnahme im Krankenhaus. — Ein ſchwerer Betriebsunfall ereignete ſich Sonnabend mittag in einer hieſigen Tuchfabrik, wo die junge Arbeiterin Kriebel mit einem Arm in das Getriebe einer Kratzmaſchine geraten war. Der Verunglückten wurde der Arm der Länge nach aufgeriſſen, ſie fand Aufnahme im Krankenhauſe.

Elmshorn

Der Schatz im Sofa. Ein hieſiger Einwohner hatte ſeit etwa 10 Jahren wöchentlich einige Mark zur Sparkaſſe getragen und das Sparkaſſenbuch im Sofa verſteckt, ohne ſeiner Frau etwas von dem Guthaben zu erzählen. Das Unglück wollte es nun, daß der Mann eines Tages am Kaffeetiſch plötzlich von einem Unwohlſein befallen wurde und gleich darauf geſtorben iſt, ohne ſein Geheimnis verraten zu haben. Im Januar dieſes Jahres hatte die Frau des Verſtorbenen ein neues Sofa gekauft und das alte in Zahlung gegeben. Letzeres wurde nun dieſer Tage nach Hamburg weiterverkauft. Bei dem Transport fiel das Sparkaſſenbuch aus der inzwiſchen ſchadhaft gewordenen Rückenlehne heraus. Auf dieſe Weiſe gelangte die Witwe doch noch zu dem Schatz, den ihr Mann heimlich geſpart hatte. Das Buch enthielt ein Guthaben von rd. 2000 RM.

Huſum

In Huſum werden augenblicklich Aufnahmen für ein Hörſpiel „Trutz, blanke Hans!" durch den Reichsſender Hamburg gemacht. Das Hörſpiel behandelt Rungholts Untergang im Jahre 1362 und Nordſtrands Ende vor 300 Jahren; es leitet dann über auf die großen Landgewinnungsarbeiten der Gegenwart vor der nordfrieſiſchen Küſte. Das Hörſpiel ſoll am 27. Juni geſendet werden.

Nordfriesland

Auf der Vogelkolonie Norderoog im nordfrieſiſchen Wattenmeer gibt es für Vogelfreunde eine ganze Menge von Sehenswürdigkeiten. Das Hauptkontingent der Vogelwelt ſtellen auf dieſer einſam gelegenen Hallig etwa 2500 Brandſeeſchwalben-Gelege. Leider iſt der Beſtand dieſer Vogelart gegen das Vorjahr dadurch etwas zurückgegangen, daß viele Gelege durch die zweimalige völlige Ueberflutung des Eilandes zerſtört worden ſind. Man trifft dieſen Vogel an der ganzen Weſtküſte nur noch auf dem oſtfrieſiſchen Memmert an. Eine beſondere Seltenheit bildet ein Paar Lachſeeſchwalben. Vor dem Kriege gab es eine kleine Kolonie dieſer Vögel auf der nördlichſten Spitze der Inſel Sylt, auf dem ſog. Ellenbogen. Während des Weltkrieges, als dort die militäriſchen Befeſtigungen und die Beſatzungen waren, ſind die Vögel von Sylt vertrieben worden. Auch ſind auf Norderoog Auſternfiſcher, Seeſchwalben und Rotſchenkel in großer Menge anzutreffen. Ferner finden ſich dort Gelege der ſonſt an der deutſchen Küſte nicht brütenden Sturmmöve und ebenſo der Lachmöve. Das Heer der unzähligen Vogelſcharen wird ſchließlich noch durch Brandentenpaare vermehrt, die in Bruthöhlen niſten.

Ein Deutſcher aus Nordſchleswig ausgewieſen.

Apenrade. Der hieſige Kaufmann Aſchenberg, Sohn des Senators Aſchenberg, hat vom däniſchen Juſtizminiſterium die Mitteilung erhalten, daß er zum 1. Juli Nordſchleswig zu verlaſſen habe. Aſchenberg iſt gebürtiger Apenrader, hat aber, da er ſich längere Zeit in Deutſchland aufgehalten hatte, bei der Abtrennung Nordſchleswigs nicht die däniſche Staatsangehörigkeit erworben. **Seine Ausweiſung überraſcht um ſo mehr, als weder er noch ſein Vater ſich politiſch irgendwie hervorgetan haben.**

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. V. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

○ **Zwei Tote bei Verkehrsunfall.** Auf der Landſtraße Bobenheim–Worms ereignete ſich ein Verkehrsunglück, das zwei Menſchenleben forderte. Ein von Bobenheim kommender Kraftwagen überholte einen Lieferwagen und erfaßte dabei die mit dem Rad nach Worms fahrende Hedwig Schollmeyer aus Roxheim, die ſofort tot war. Der Kraftwagen bog dann nach links ab und erfaßte dabei die auf dem Rad nach Bobenheim fahrende Arbeiterin Guilet, die ſchwerverletzt nach dem Krankenhaus gebracht wurde, wo ſie alsbald ſtarb.

⊙ **Schweres Einſturzunglück.** Bei Huesca (Spanien) ſtürzte ein im Bau befindlicher Aquädukt ein, auf dem ſechzig Arbeiter beſchäftigt waren. Mehrere Arbeiter ertranken, die Zahl der Verletzten iſt groß.

⊙ **Der älteſte Mann der Welt „nur" 120 Jahre alt.** Zaro Agha, „der älteſte Mann der Welt" iſt nach einem Bericht türkiſcher Ärzte nicht 160, ſondern „nur" 120 Jahre alt. Während ſeiner Behandlung in einem Krankenhaus hatten die Ärzte die Behauptung Zaro Aghas angezweifelt, daß er 30 Jahre vor der Schlacht von Trafalgar geboren ſei. Sie machten mehrere Röntgenaufnahmen ſeines Knochenbaues, aus denen hervorgehen ſoll, daß ſein wirkliches Alter nur 120 Jahre beträgt. Zaro Agha hatte ſeinerzeit ein Angebot Dr. Voronoffs abgelehnt, ſich durch eine Behandlung mit Affendrüſen verjüngen zu laſſen.

⊙ **Lynchjuſtiz in Amerika.** Zwei 20jährige Neger, die eine weiße Frau vergewaltigt hatten, wurden kurz nach ihrer Verhaftung von einer 50köpfigen Menge der Polizei wieder entriſſen und an einer Eiſenbahnbrücke in der Nähe der Ortſchaft Alligator (Miſſiſſippi) gehängt.

Weltdürreperiode?

Zum erſten Male wieder ſeit ſehr langer Zeit beginnt die Menſchheit zu begreifen, daß es bittere Wahrheit war, wenn die alten Chroniken immer wieder berichten, es ſeien landauf und landab Menſchen und Vieh elendiglich verſchmachtet. Wir ſtehen anſcheinend im Beginn einer Weltdürreperiode, von der wir noch nicht abſehen können, welchen Umfang ſie annehmen wird.

In Deutſchland lauten die Angaben derjenigen, die über den Wetterverlauf Buch führen oder ein gutes Gedächtnis haben, verſchieden. Einige erklären, daß wir ſeit 36 Jahren, andere ſogar ſeit 39 Jahren nicht mehr ſolche Folgen einer Frühſommertrockenheit zu beklagen gehabt hätten. Wenn man alte Bauern verſchiedener Gegenden zu befragen Gelegenheit hat, ſo wird man feſtſtellen, daß ihre Angaben voneinander abweichen. Das iſt ſehr begreiflich, denn je nach Lage und Klima kann ſich die Dürre unterſchiedlich bemerkbar machen. Die gelehrten Wetterkundigen rechnen wieder mit anderen und umfaſſenderen Durchſchnitten. Sie weiſen darauf hin, daß die Wetterlage in Deutſchland dieſes Jahr genau derjenigen des Jahres 1893 gleicht, wenn man Deutſchland als eine Geſamteinheit betrachtet.

Die Hauptſache iſt, daß bei uns immer ein gewiſſer Ausgleich ſtattgefunden hat, und ſo iſt das fahle Geſpenſt der Dürre, das im Mittelalter und noch bis in das beginnende neunzehnte Jahrhundert in Deutſchland örtliche Hungersnöte in ſeinem Gefolge gehabt hat, durch die Verbeſſerung des Verkehrs überwunden worden. In die am ſchlimmſten betroffenen Gegenden konnte immer Brotgetreide und Viehfutter aus ſolchen ausgeführt werden, die einen gewiſſen Überſchuß hatten, und das wird auch diesmal der Fall ſein.

Das iſt der Unterſchied zu Ländern wie China und Rußland, wo die Hungersnot eine dauernde Plage iſt, der jedes Jahr eine große Anzahl von Menſchen zum Opfer fallen. Auch dort ſind immer nur beſtimmte, oft ſehr wechſelnde Landſtriche auf einmal betroffen. Aber es wird gewöhnlich zu ſpät, bis in dieſen die Hilfe von anderen anlangt. So alt die Kultur etwa im Reiche der Mitte iſt, hat man es noch nicht zu einer weit vorausſchauenden Vorratswirtſchaft und zu einem der Volksernährung dienenden Ausbau der Verkehrswege gebracht.

Dafür iſt der Ausbau der Weltverkehrsnetze ſo fortgeſchritten, daß viele geglaubt haben, es ſei ganz gleichgültig, ob in unſerem Vaterlande in einem Jahre einmal eine völlige Mißernte eintrete. Dann könne man eben das Notwendige aus anderen Ländern kaufen, ſo lehrte der mancheſterliche Liberalismus, und der Marxismus war ja ſogar der verbrecheriſchen Anſicht, unſer einheimiſcher Bauernſtand verdiene nichts Beſſeres als zugrunde zu gehen, wenn er nicht ebenſo billig erzeugen könne, als irgendein anderes Land. Da, wo das Brot am billigſten wachſe, da ſolle man es kaufen.

Die Dürre hat diesmal vor keinem der in Betracht kommenden Erzeugungsländer haltgemacht. Amerika, das früher mit ſeinen Ernteüberſchüſſen den Bauer der alten Welt völlig zugrunde zu richten im Zuge war, iſt genötigt, bereits in zehn ſeiner Getreideſtaaten die Landwirte aus öffentlichen Mitteln zu unterſtützen. Sehr ſchlimm ſehen die Dinge in Rußland aus. Rußland hat früher das Ausland mit ſeinen Weizenmengen förmlich überſchwemmen können. Die Sowjets gedachten durch die Anlage der ungeheuren kommuniſtiſchen Staatsgüter dieſe Erzeugung noch zu ſteigern, und unbedenklich vernichteten ſie daher den Bauernſtand und verwandelten ſeine Träger in wurzelloſe Lohnſklaven. Die ſogenannten Schwarzerdegebiete haben aber eine gefährliche Eigenſchaft. Wegen ihrer ſteppenartigen Beſchaffenheit drängt ſich bei ihnen die Beſtellung auf eine ganz kurze Zeit zuſammen. Darum mußten beſondere Großmaſchinen gebaut werden, um die rieſigen Flächen in wenigen Tagen für die Saat herrichten zu können. Macht nun die Witterung einen Strich durch die Rechnung, ſo bleibt die ganze Fläche unfruchtbar, die Mißernte nimmt eine entſprechende ungeheure Ausdehnung an. Inzwiſchen liegen die Ackerſtreifen aller der früheren Bauernhöfe brach, aus denen der Bauer unter Ausnützung einiger günſtiger Lagen und mit Einſatz der Kräfte aller ſeiner Familienmitglieder immer noch nicht nur ſein eigenes Brot, ſondern auch noch einen Verkaufsüberſchuß abgegeben hat, wenn früher auf den Großgütern die Dürre alles verbrannt hatte.

Solche Betrachtungen zeigen uns, wie berechtigt es iſt und wie ſegensreich für die geſamte Volksernährung, daß im Dritten Reiche der Bauer wieder in ſeine unveräußerlichen Rechte eingeſetzt worden iſt. Vor allem aber zeigt ſich, wie richtig der Weg iſt, den die Führung gezeigt hat. Auf der Erfurter Ausſtellung war im Hauſe der Marktregelung eine ſehr eindringliche Darſtellung. Deutſchland wurde zweimal als ein einziger großer Bauernhof gezeigt, einmal ſo, wie er früher war, mit unnötigem Überfluß, beiſpielsweiſe an Getreide, dann, wie er in Zukunft ſein ſoll, mit genügender Eigenerzeugung alles deſſen, was wir bedürfen, Ölfrüchte, wirtſchaftseigene Futtermittel, ſowohl Grünland als auch Eiweißſtoffe.

Darauf hat nun dieſes drohende Dürrejahr ſchon eine Antwort erteilt: Die Nachrichten über die Ausſichten der Viehhaltung lauten teilweiſe, z. B. örtlich, recht bedenklich. In den Gebieten, wo man ſchon im Mai den erſten Grasſchnitt einbringt, iſt man vielfach genötigt, dieſen bereits reſtlos zu verfüttern. In den ſüddeutſchen Alpengebieten, wo das Vieh über den Sommer auf die Hochweiden getrieben wird, hat man es teilweiſe wieder zu Tale führen müſſen, da die Almen ſich als gänzlich ausgebrannt und futterlos erwieſen haben und obendrein die Tränken verſiegt ſind. In anderen Gegenden hat man mit der Verfütterung grünen Roggens und Hafers beginnen müſſen, wo dieſer infolge ungünſtiger Lage keinen Anſatz zur Körnerbildung verſpricht. Wer aber den Richtlinien der Führung gefolgt iſt und Grünflächen ſowie Feldfutterbau begonnen hat, der begrüßt jeden ſo angelegten Acker als eine willkommene Zubuße.

Es iſt möglich, daß die Menſchen, die über die vom Bauer als verheerend empfundene Andauer des „ſchönen" Wetters in dieſem Jahre jubeln, eine ernſthafte Belehrung darüber bekommen, daß zum Gedeihen der Saaten beides gehört, Sonne und Regen, und daß ein paar durchnäßte Sommerkleider leichter zu verſchmerzen ſind als Mangel an Gemüſe uſw. Im ganzen aber haben wie die begründete Zuverſicht, daß die Erſtarkung unſeres Bauerntums und ſeine Willigkeit, der Führung zu folgen, in der Lage ſind, von unſerem Vaterlande für immer die ſchlimmen Wirkungen der fahlen Not abzuhalten, die in anderen Staaten ſchon zu ſo bitteren und nicht mehr abwendbaren Folgen geführt haben.

W. Scheuermann.

Sowjetregierung von Prag und Bukareſt anerkannt.

Aufnahme der diplomatiſchen Beziehungen.

Wie amtlich aus Prag mitgeteilt wird, haben der ſowjetruſſiſche Volkskommiſſar Litwinow und der tſchechiſche Miniſter des Auswärtigen, Dr. Beneſch, am 9. Juni in Genf gleichlautende Schriftſtücke ausgetauſcht, durch die die normalen Beziehungen zwiſchen der Tſchechoſlowakiſchen Republic und der Sowjetunion hergeſtellt werden. Auch der rumäniſche Außenminiſter Titulescu hat mit Litwinow Schriftſtücke gleichlautenden Textes ausgetauſcht, durch die die diplomatiſchen Beziehungen auch zwiſchen Sowjetrußland und Rumänien aufgenommen werden. Die ſüdſlowiſche Regierung wird ſich dagegen über ihr Vorgehen erſt dann entſcheiden, wenn Außenminiſter Jeftitſch von ſeiner Reiſe nach Paris zurückgekehrt iſt.

Rußland und Rumänien garantieren ſich ihren Gebietsbeſtand.

Zwiſchen Litwinow und Titulescu wurde ferner ein Schreiben ausgetauſcht, in dem ſich Rußland und Rumänien gegenſeitig ihren Gebietsſtand garantieren. Die geſamten Schriftſtücke ſind bereits vom rumäniſchen Miniſterrat ratifiziert worden, ſo daß damit die Anerkennung Sowjetrußlands durch Rumänien Tatſache geworden iſt. Das Abkommen iſt als ein großer Erfolg Titulescus zu werten.

Beſſarabien iſt mit keiner Silbe erwähnt, und aus der Formulierung des Briefwechſels geht hervor, daß Sowjetrußland ſeine Anſprüche auf Beſſarabien zum mindeſten vorläufig zurückgeſtellt hat.

Sehr beachtlich iſt ferner der Hinweis in dem Abkommen, daß künftighin keine Organiſationen in Rumänien bzw. Sowjetrußland geduldet werden, deren Struktur gegen das politiſche bzw. ſoziale Regime dieſer Länder gerichtet iſt.

Die Kritik.

Die Genfer „Einigungsformel", von der die Pariſer Preſſe mit Recht ſagt, daß Barthou in ihr ſeine Pläne im weſentlichen durchgeſetzt habe, erfährt in der italieniſchen Öffentlichkeit eine geradezu vernichtende Kritik, wobei beſonders die Unehrlichkeit dieſes neuen Verſchleppungsmanövers gekennzeichnet wird. So ſchreibt u. a. der Meſſagero: „Die ganzen engliſch-franzöſiſchen Formeln ſind

von Scheinheiligkeit durchtränkt."

Auch in England ſelbſt hat man keine Freude daran. Der „Daily Mail" etwa ſchreibt, von den Abrüſtungsvorſchlägen der letzten zwei Jahre ſei nichts mehr übrig geblieben, von Abrüſtung ſpreche kein Menſch mehr. Die Möglichkeit einer Rückkehr Deutſchlands nach Genf betrachtet man in London genau ſo ſkeptiſch wie die Ausſichten eines Beſuches Barthous, der ſich für den Juli nach London hat einladen laſſen.

Die Rudervereine von Memel und Heydekrug haben in letzter Stunde ihre Beteiligung an der Königsberger großen Ruderregatta abſagen müſſen, da ihnen von litauiſcher Seite die Ausreiſegenehmigung verweigert worden iſt.

Auch 1934 Reichsparteitag in Nürnber

Die NSDAP., die im vorigen Jahre ihren Siege parteitag in Nürnberg abhielt, wird auch dieſe Jahr dort einen ordnungsmäßigen Reichs parteitag veranſtalten. Von 1934 ab finden di Reichsparteitage in zweijährigem Turnus Nürnberg ſtatt. Der Reichsparteitag wird, wie im Vor jahr, Anfang September, und zwar am 1. und 2. Sep tember, abgehalten. Es ſind in Nürnberg bereits um fangreiche Vorbereitungen für den Parteitag getroffe worden. Der Luitpoldhain wurde ausgebaut, die Holz tribünen wurden durch Erdwälle erſetzt, und Pläne fü eine große Kongreßhalle ſind ebenfalls in dieſen Tage fertiggeſtellt worden.

Eder Europameiſter.

Der Berliner Freiluftring in der Bockbrauerei ha einen Großkampftag, in deſſen Mittelpunkt das Treffe um die Europameiſterſchaft im Welte gewicht zwiſchen dem deutſchen Meiſter Guſtav Ede und dem Belgier Neſtor Charlier ſtand. Vor übe 4000 Zuſchauern lieferten ſich beide Anwärter einen groß Kampf, aus dem Eder in der elften Runde dur k. o. als Sieger hervorging.

Verbot der reichsdeutſchen Zeitungen in Öſterreich verlänger

Wien. Amtlich wird mitgeteilt: Das Bundeskanzleram hat auf Grund des Artikels 1 der Verordnung vom 12. Oktob 1933 das ſeinerzeit verfügte Verbot der Verbreitung aller i Deutſchen Reich erſcheinenden Tageszeitungen und gewiſſe Zeitſchriften im gleichen Umfange für einen Zeitraum vo weiteren drei Monaten, Endtag den 16. September 1934, ver hängt. Die gegen beſtimmte Zeitungen für eine längere Zei dauer verfügten Verbote werden hierdurch nicht berührt. Über tretungen werden mit Verwaltungsſtrafen bis 2000 Schillin oder drei Monaten Arreſt geahndet.

Erfurt. In der Rodaer Möbelfabrik Gebr. Richter Stadtroda brach mittags ein Großfeuer aus, das in kur Zeit die eigentliche Fabrikanlage vollkommen einäſcherte. Wohnhaus mit den Ausſtellungsräumen über der Fabrik durch Feuer und Waſſer ſchweren Schaden genommen. undſiebzig Volksgenoſſen werden vorausſichtlich durch Brand ihren Arbeitsplatz verlieren.

„Graf Zeppelin" wieder nach Südamerika unterwegs.

Friedrichshafen. „Graf Zeppelin" iſt zu ſeiner zwei diesjährigen Südamerikafahrt unter Führung von Dr. Ecke glatt geſtartet. An Bord befinden ſich 14 Fahrgäſte, 167 Kil gramm Poſt und 60 Kilogramm Fracht.

Spiel und Sport

Zum Deutſchlandflug 1934 vom 21. bis 24. Juni iſt d Nennungsſchluß abgelaufen. Es haben insgeſamt 120 zeuge gemeldet, die diesmal nur in geſchloſſenem Verband vo drei bis ſieben Maſchinen geflogen werden dürfen. Es al alſo nur die Gemeinſchaftsleiſtung. Die Flugzeuge überfliegen in vier Tagen 4700 Kilometer deutſchen Landes. Am erſte Flugtag führt die Strecke nach Oſtpreußen, am zweiten na Schleſien, am dritten nach Nord- und Weſtdeutſchland un am vierten Tage nach Süddeutſchland bis an die Alpen. Fü die Teilnehmer wird in Tempelhof ein großes Gemeinſchafts lager errichtet.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 12. Juni

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Mor genfunk: Bücher für Landwirte. ✱ 6.00 Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 6.15: Zeitangabe — Wetterdienſt. ✱ 6.20 aus Berlin: Morgenmuſik. — In der Pauſe: 7.00: Zeitangabe — Wetterdienſt — Nachrichtendienſt. ✱ 7.10 aus Berlin: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00 Hamburg: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk: Sommerblumen im Garten und Zimmerpflanzen im Sommer. ✱ 8.15 Hamburg: Aus der Rundfunkbewegung. ✱ 8.30: Funkwerbung und Schallplattenmuſik. ✱ 10.50: Wet berichte — Nachrichtendienſt. ✱ 11.00 Hamburg: Schulfunk: Volksliedſingen. ✱ 11.30 Hamburg: Walzerſtunde (Schallplatten). ✱ 12.00 Hamburg: Markt und Küche. ✱ 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. ✱ 12.15 aus Berlin: Muſik am Mittag. Kapelle Zaro Michalek. ✱ 13.00: Börſenfunk. ✱ 13.15: Wetterdienſt. ✱ 13.20 Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 14.15: Nachrichtendienſt. ✱ 14.30 Hamburg: Richard Strauß Lieder (Schallplatten). ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. ✱ 16.00 aus München: Muſik am Nachmittag. ✱ 17.30 Hamb.: Das wertvolle deutſche Buch. ✱ 18.00 Hamburg: Funkſchau. ✱ 18.45 Frankfurter Abendbörſe — Hamburger Eiernotierungen. ✱ 18.55: Wetterdienſt. ✱ 19.00 Hamburg: Kleine Abendmuſi ✱ 19.45 Hamburg: **Die Sage vom Bauern Burk.** ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10 Hamburg: **Annchen von Tharau** Volksſtück. ✱ 21.00 Bremen: Abendkonzert aus der Ausſtellung der „Braunen Hanſa-Meſſe" in Bremen. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.20 Hamburg: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00 Bremen: Klingende Märchen.

Verdunkelungs-Uebung

Am Dienstag, dem 12. 6. 1934, und Mittwoch, dem 13. 6. 1934, von 8—11 Uhr abends, findet in der ganzen Stadt eine Verdunkelung statt. Von 8 bis 10 Uhr ist die eingeschränkte Verdunkelung. Bei dieser haben die Fahrzeuge mit Stadtlicht die Straßen zu passieren. Von 10 bis 11 Uhr ist die erweiterte Verdunkelung, bei dieser haben die Fahrzeuge zu halten. Auf keinen Fall darf mit Licht gefahren werden. Die Fenster sind von 8—11 Uhr so zu verhängen, daß kein Lichtstrahl nach außen fällt. 10 Minuten vor Beginn ertönt das Warnsignal.

Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde.
I. V.: Schlichting.

Reichsluftschutzbund
Ortsgruppe Bad Bramstedt

Die Hebung der Grundvermögens- u. Hauszinssteuer
für Monat Juni
Gemeindegrundsteuer
für Monat Juni
sowie der
Bürgersteuer
für Lohnsteuerpflichtige
findet statt am
Mittwoch, dem 13. ds. Mts.,
Donnnerstag, d. 14. ds. Mts.
in der Zeit von 9—12½ Uhr.
Die Stadtkasse.

Verloren
kleiner Iltiskragen
Geg. Bel. abzugeb. bei Jetschat.

Morgen:
Lebende Butt
Kochfisch und
Filet
Julius Schulze, Rosenstraße 10.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Roland-Lichtspiele Kaiserssaal

1909
1934
Das große Jubiläumsprogramm
Henny Porten
in dem Tonfilm
Mutter u. Kind
bis Mittwoch — täglich 8.30 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein **W. Fuhlendorf**

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn
Tel. 145

Reklame-Briefumschläge
mit dem Werbetext de Fremdenverkehrsvereins
liefert die
Buchdruckerei Kuno Paustia

„Das Heer der deutſchen Zukunft."

Reichsunterrichtsminiſter Ruſt über Erziehung, Schule und Elternhaus.

Zum erſten Male ſeit der Schaffung eines einheitlichen Reichsminiſteriums für Erziehung, Wiſſenſchaft und Volksbildung weilte deſſen Leiter Ruſt in München zu verſchiedenen Beſprechungen. Den Abſchluß bildete eine Maſſenkundgebung des NS.-Lehrerbundes, Gau München-Oberbayern.

Als erſter Redner ſprach Kultusminiſter Schemm. Die kommenden Geſchlechter werden darüber zu urteilen haben, ſo ſagte der Miniſter, ob wir unſere Schuldigkeit als Erzieher getan haben.

Die Schule kann nie Selbſtzweck ſein. Lehrer und Erzieher müſſen immer mitten im Leben ſtehen.

Den alten Schulen hat vor allem eins gefehlt, nämlich die Kameradſchaft. — Weiter betonte der Staatsminiſter, daß er gar nicht daran denke, die Lernſchule oder die Arbeitsſchule auszuſchalten. Beide aber müßten der Charakterſchule untergeordnet ſein.

Drei Tugenden müſſe ein Erzieher haben: Klugheit, Güte und Heiterkeit.

Nach Staatsminiſter Schemm nahm Reichsunterrichtsminiſter Ruſt das Wort. Die entſcheidungsvolle Vorbereitung für die Geſtaltung der Zukunft, ſo führte er aus, liegt beim deutſchen Erzieher.

Diejenigen, die Hitlers Erbe einſt zu vollenden haben, können nur durch Nationalſozialiſten erzogen werden.

Das Schickſal hat die lebende Generation geglüht im Ofen des Leides. Die kommen, wiſſen nichts davon, ſie müſſen alſo rechtzeitig erzogen ſein für ihre große Aufgabe. Nationalſozialiſt wird man nur im Lager und in der Kolonne. Wenn die Hitlerjugend heute die Kritik viel zu ſpüren bekommt, dann ſage ich offen, ich ſtehe zur Jugend.

Nun beginnt der Streit um die Zeit der Jugend.

Und Schule und Elternhaus und HJ. machen ſich dieſe Zeit ſtrittig, mit dem Erfolg, daß keiner etwas hat. Ich habe es als meine erſte Aufgabe angeſehen, hier einzugreifen. Die ewige Zelle eines großen Volkes iſt und bleibt die Familie. Ich habe daher im Einvernehmen auch mit der Führung der HJ. eine klare Teilung vorgenommen: die Schule ſolle bekommen, was der Schule iſt, ebenſo die HJ. und das Elternhaus, was ihnen gehört. So habe ich den

Sonntag wieder zum Tage der Familie gemacht.

Den ſechſten Tag gab ich der deutſchen Staatsjugend. Es wird darüber weder die deutſche Schule, noch das deutſche Volk zuſammenbrechen.

Nicht eine neue Lehrerbildung, nicht ein neuer Lehrplan kann jene Wandlung bringen, die geſchaffen werden muß. Der Lehrer muß anders werden, als er war. Das iſt das Schickſal Deutſchlands überhaupt, daß in der Zukunft die Truppe der Jugend und die Führerſchaft der Lehrer das Unmögliche möglich machen, um ſich zu einem Heer der deutſchen Zukunft zu verſchmelzen. Der Deutſche Beamtenbund, der Deutſche Lehrerbund gehören der Vergangenheit an. Das deutſche Führertum ſteht auf. Es wird eine neue Grundeinteilung des Jahres zu vollziehen ſein, damit im Sommer alljährlich die Möglichkeit gegeben wird, die

Lehrer ohne Unterſchied des Faches zu ſammeln und ſie wiſſenſchaftlich, ſportlich und nationalpolitiſch zu überholen.

Am Ende der Übungszeit wird jeder ſeine Beurteilung bekommen. Der NSLB. hat dieſelbe Aufgabe wie die NSDAP. und wie die HJ. Er hat die Aufgabe, Sauerteig zu ſein in der deutſchen Erzieherſchaft. Was ich aber nicht brauche, iſt Fachberatung, die hole ich mir, wo ich ſie brauche. Wir brauchen eine ſtarke fachliche Schulung unſerer Jugend

Wir ſtehen nunmehr am Anfang einer Neubildung des deutſchen Erziehungsweſens. Deutſche Eltern und Erzieher! Ich rufe euch auf, nun mit mir auch dieſen deutſchen Glauben zu zeigen, um Deutſchland zu einem Volke zu machen.

Frick gegen das Miesmachertum.

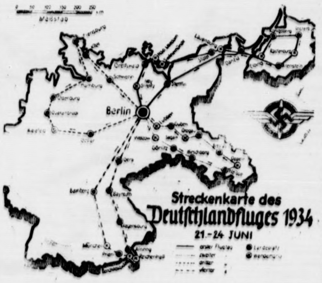
Deutliche Worte in Königsberg.

Reichsinnenminiſter Dr. Frick hielt in Königsberg eine Rede gegen das Miesmachertum.

Er brachte zunächſt das beſondere Intereſſe der Reichsregierung an der Provinz Oſtpreußen zum Ausdruck und wandte ſich dann in einſtündigen Ausführungen gegen diejenigen, die verſuchen, die Erfolge des Nationalſozialismus in den 1½ Jahren nach der Machtübernahme herabzuwürdigen. Wohl würden hier und da Fehler gemacht, meiſt allerdings von Konjunkturrittern, die es verſtanden hätten, ſich ſehr ſchnell umzuſtellen. Aber dieſe Leute würden

mit allen Mitteln unſchädlich gemacht

werden. Der Miniſter legte dann im einzelnen die Erfolge der nationalſozialiſtiſchen Regierung dar und forderte zu verſtändnisvoller Mitarbeit am Neuaufbau des deutſchen Staates auf. Die Rede wurde immer wieder von ſtürmiſchem Beifall unterbrochen.



Die Streckenführung des Deutſchlandfluges.

Unſere Karte gibt die Streckenführung des Deutſchlandfluges 1934 wieder, der vom 20. bis 24. Juni ausgetragen wird. Die Flugſtrecke des Deutſchlandfluges 1934 iſt auf vier Flugtage verteilt, ihre Geſamtlänge iſt 4700 Kilometer.

Die Straße als Kulturträger.

Eröffnung der Münchener Ausſtellung.

In München wurden die Deutſche Siedlungs-Ausſtellung und die Ausſtellung „Die Straße" feierlich eröffnet.

Eine Ehrenabordnung des Arbeitsdienſtes mit geſchulterten Spaten hatte vor der Halle Aufſtellung genommen, nachdem zuvor der Ehrenſpaten, mit dem Adolf Hitler den Bau der Reichsautoſtraßen in Frankfurt am Main begonnen hatte, von der Wohnung des Führers zur Ausſtellung gebracht worden war.

Oberbürgermeiſter Fiehler gedachte des Führers, deſſen Wirken auch dieſe Ausſtellung zu verdanken ſei, neben dem Mut und Willen des Volkes, vorwärts- und aufwärtszuſtreben im neuen Deutſchland. Der Generalinſpekteur des deutſchen Straßenweſens, Dr. Todt, würdigte darauf in ſeiner Anſprache die Bedeutung der Straße als Kulturträger zu allen Zeiten. Immer in der Geſchichte ſetzte in Zeiten einer aufſteigenden kulturellen Entwicklung und in Zeiten einer kraftvollen Machtentfaltung eine beſonders lebhafte Tätigkeit im Straßenbau ein. Es ſei eine erneute Beſtätigung dieſer geſchichtlichen Zuſammenhänge, daß im nationalſozialiſtiſchen Staat ſchon elf Tage nach der Machtergreifung der Führer anläßlich der Eröffnung der Automobilausſtellung ſein großzügiges Straßenbauprogramm angekündigt habe

Dann eröffnete Reichsſtatthalter General Ritter von Epp die Ausſtellung mit einem Sieg Heil auf den Führer.

Der Adlerſchild für Richard Strauß.

Zum 70. Geburtstag.

In den feſtlich geſchmückten Räumen der Reichsmuſikkammer in Berlin fand in Anweſenheit des Präſidenten Dr. Richard Strauß und zahlreicher Ehrengäſte, darunter Staatsſekretär Dr. Meißner, eine Vorfeier aus Anlaß des 70. Geburtstages Dr. Strauß' ſtatt.

Staatsſekretär Dr. Funk ſprach im Auftrag der Reichsregierung und überreichte zuſammen mit ſeinen Glückwünſchen ein in Silber gerahmtes Bild des Führers mit der eigenhändigen Unterſchrift: „Dem großen Komponiſten Richard Strauß in aufrichtiger Verehrung, Adolf Hitler." Ferner übergab er dem Jubilar ein Bild des Reichsminiſters Dr. Goebbels mit der Widmung „Dem großen Meiſter der Töne in dankbarer Verehrung zum 70. Geburtstag."

Staatsſekretär Pfundtner überbrachte im Namen des Reichspräſidenten mit einem Begleitſchreiben den Adlerſchild des Deutſchen Reiches mit der Inſchrift „Dem Schöpfer und Meiſter deutſcher Muſik"

Im Namen der Reichsmuſikkammer wandte ſich ſodann der Geſchäftsführer Heinz Ihlert an den Jubilar und übergab ihm als Feſttagsgabe zwei Originalbriefe Mozarts.

Richard Strauß dankte für die erwieſenen Ehrungen mit bewegten Worten.

Ein tſchechiſcher Schmutzfink.

Niederträchtige Greuelmeldungen über die Saar.

Das tſchechiſch-nationaliſtiſche Blatt „Vecerni Ceſké Slovo" tiſcht Greuelmeldungen über angebliche Vorfälle im Saargebiet auf, die bereits von ſaarländiſcher amtlicher Seite richtiggeſtellt und widerlegt worden ſind. Dieſes Vorgehen des Blattes iſt um ſo bedauerlicher, als es eines der Blätter iſt, das dem tſchechoſlowakiſchen Außenminiſterium naheſteht.

In Stuttgart, ſo belügt das Blatt ſeine Leſer, wurde eine terroriſtiſche Gruppe gegründet. Ihr wichtigſtes Agitationsmittel iſt die Peitſche (!). Die Miglieder tragen kurze kleine

Peitſchen, mit denen ſie die Saarbevölkerung bearbeiten.

Aus den Lügenmeldungen des „Vecerni Ceſké Slovo" ſeien noch zwei beſonders blutrünſtige ausgewählt, die geradezu an die übelſte Greuelpropaganda über Deutſchland während des Krieges erinnern. Was ſoll man zum Beiſpiel dazu ſagen, wenn das Blatt meldet, daß in Hagenau ein Kaffeehausbeſitzer von Nationalſozialiſten überfallen worden ſein ſoll. Die Nationalſozialiſten hätten, ſo ſchreibt das Blatt, die Tochter des Kaffeehausbeſitzers in den Saal des Kaffeehauſes geführt und ihr

die Kleider heruntergeriſſen.

Der Kaffeehausbeſitzer habe zur Schußwaffe greifen müſſen, um einen Mißbrauch ſeiner Tochter zu verhüten. In Forbach ſollen 50 Bürger von Nationalſozialiſten in einer Gaſſe zuſammengetrieben worden ſein. Die Gaſſe ſei von Polizei abgeriegelt worden, ſo daß die Verfolgten nicht hätten entfliehen können; und dann hätten die Nationalſozialiſten die Verfolgten ſo lange vor den Augen der Polizei gepeitſcht, bis ſie zu Boden gefallen ſeien.

*

Der tſchechiſche Außenminiſter, Herr Beneſch, ſelbſt war es, der noch vor wenigen Wochen offiziell die „korrekten Beziehungen" der Tſchechoſlowakei zu Deutſchland unterſtrich. Wenn nun ausgerechnet ein ihm naheſtehendes Blatt derart ſkandalöſe Lügen in die Welt ſetzt — die die franzöſiſche Saarpropaganda natürlich mit Begeiſterung aufgreifen wird — dann iſt dieſe niederträchtige Brunnenvergiftung die beſte Methode, das Verhältnis zwiſchen den beiden Staaten erneut zu gefährden. Ob das für die Tſchechei gerade von Vorteil iſt, wird ſie ja nach den bisherigen Erfahrungen beſonders wirtſchaftspolitiſcher Art ſelbſt am beſten wiſſen.

Das Verbot der „Grünen Poſt" aufgehoben.

Berlin. Das Verbot der „Grünen Poſt" iſt mit ſofortiger Wirkung aufgehoben worden.

Die Siegerin

Roman von J. Schneider-Foerstl

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(17. Fortſetzung.)

Schließlich war es kein Verbrechen, wenn er das Bild einer Frau oder eines Mädchens, das er möglicherweiſe einmal geliebt hatte, bei ſich trug. Es lag ihr nichts ferner, als in dieſem Punkte kleinlich zu ſein.

Aber, was ſie ſonſt auf das ſtrengſte verpönt hätte, das tat ſie jetzt. Sie unterzog den übrigen Inhalt der Saffiantaſche einer genauen Durchſicht: Rechnungen von Hotels, Beſtätigungen von Firmen über erhaltene Gelder, eine Einladung eines Luftſchiffkonſortiums zu einer Ingenieurzuſammenkunft in Reval. Und dann entfaltete ſie den Briefbogen mit dem Firmenaufdruck einer Konſtanzer Rechtsanwaltskanzlei. Ihr Blick hetzte über die wenigen Zeilen.

„Sehr geehrter Herr Baron!

Eine Scheidung einzuleiten, iſt nicht ſo einfach, wie Sie ſich vielleicht denken. Ueberdies nach ſo kurzer Ehe. Dazu wird vor allem eine dem Geſetze genügende Handhabe benötigt, wie Ehebruch, böswilliges Verlaſſen uſw. Es wird das beſte ſein, wenn Sie ſich einmal perſönlich in mein Bureau bemühen, um mit Ihnen über alle in Betracht kommenden Punkte ſprechen zu können.

Hochachtend!

Peterſein, Juſtizrat."

Für den Augenblick war Stephanie jeder Bewegung unfähig. Alles drehte ſich in Kreiſen. Die Stukkatur der Decke, zu der ſie mit abweſenden Augen emporſtarrte, nahm Fratzengeſichter an, die ſie mit höhniſchem Grinſen anblickten. Dann verſchwand der Spuk. Die Gegenſtände ringsum bekamen wieder natürliche Geſtalt. Mit ſteifen Fingern ſtopfte ſie die Brieftaſche in die Taſche zurück. Nur das Schreiben des Juſtizrates behielt ſie als Zeugen, welche Gedanken er im Geheimen trug — jetzt, nach einem knappen Vierteljahr des Verheiratetſeins.

Zuerſt überlegte ſie, ob ſie nicht hinauflaufen und ihn wachrütteln ſollte. Dann unterließ ſie es. Zur Mutter gehen? — Nie! Allein tragen wollte ſie die übergroße Not, die plötzlich hereingebrochen war. Sie preßte die Hände vor das Geſicht. Aber ihre Augen fanden keine Träne.

Als ſie ſich aufzuſtehen bemühte, riß eine der koſtbaren Silberſpitzen und floß als ſchillernde Welle am Boden dahin. Im unbarmherzig grellen Licht der Deckenbeleuchtung betrachtete Stephanie ihr Spiegelbild. War ſie denn nicht viel liebenswerter als die andere? So viel frauenhafter und hingebender? Konnte ihn ein Weib mehr lieben als ſie? Und dennoch wollte er von ihr geſchieden ſein, um jener anderen willen.

Vielleicht war es das beſte, wenn ſie ihn freigab. Wozu noch lange mit ihm weiterleben, wenn es doch nur eine Gnadenfriſt war?

Lebte ſie denn überhaupt mit ihm? Wußte ſie, was er tat, wenn er in Konſtanz weilte? Nichts wußte ſie!

Aber Oehme! Sein Freund war ſicher eingeweiht in alles. Er war der einzige, der Auskunft geben konnte.

Die Alabaſteruhr, die auf dem Biedermeierſockel thronte, zeigte auf Mitternacht. Wenn ſie Gewißheit haben wollte, mußte ſie Oehme noch heute ſprechen. Morgen war es unmöglich. Und wenn er ihr ſeinen Beſuch machte, wie er es vorhatte, war ſicher Jörg zugegen. Es blieb keine Wahl mehr! Möglich, daß ſie Oehme aus dem Bette holen laſſen mußte, aber das war jetzt einerlei. Er würde einſehen, daß ſie nicht anders handeln gekonnt hatte.

Kurzerhand riß ſie die Silberſpitze ab und ſteckte die zerriſſene Seide mit ein paar Nadeln feſt. Und nun mußte ſie doch noch mal nach ihrem Zimmer, um ihren Mantel zu holen. Ohne nach dem Bett zu ſehen, in dem der Gatte ſchlief, taſtete ſie nach dem Schranke. Die milchige Helle, welche die Winternacht im Raume verbreitete, kam ihr zuſtatten. Sie brauchte kein Licht zu machen. Ihre Hände fanden in dieſem Dämmer ſofort, was ſie ſuchte.

Ohne jedes Geräuſch ſchloß ſich die Tür wieder hinter ihr. Von den Geſellſchaftsräumen herauf drangen noch Lachen und der verſchwommene Hall der Muſik. Sie horchte nach der Treppe. Es durfte ihr jetzt niemand begegnen.

Wenige Minuten ſpäter ſtand ſie auf der Straße, die in lautloſer Stille lag. Es mochte geſchneit haben, denn die Fußſpuren der Paſſanten prägten ſich deutlich auf dem Gehſteig ab. Stephanie überlegte. Oehme wohnte im Briſtol, hatte Hans-Jörg geſagt. Das war ein Weg, der immerhin eine halbe Stunde beanſpruchte, wenn nicht mehr. Sie ſah zum Haus empor, deſſen Erdgeſchoß hell erleuchtet war. Den Wagen aus der Garage zu holen, war gefährlich. Um die Ecke ſpähend, gewahrte ſie einen Kraftwagen, deſſen Schlußlicht brannte.

Ohne Zögern trat ſie hinzu, fand den Führerſitz leer und eine ſchwere Decke über den Kühler gelegt. Wenn es glückte? Sie riß die Decke herab und warf ſie in den Fond des Wagens. Ehe ſie auf das Trittbrett ſtieg, horchte ſie nach der Villa zurück. Nur abgeriſſene Töne der Muſik waren zu vernehmen. Den Kragen ihres Mantels hochgeſchlagen, ſetzte ſie ſich an das Steuer. Der Motor ſprang an, der Wagen machte einen Satz nach vorne und ſchoß mit ihr in die Nacht hinein.

Erſt an der Straßenbiegung ließ ſie die beiden Scheinwerfer aufflammen. Ihr breiter Lichtkegel fiel in blendender Helle über den Weg. Häuſer und Zäune flitzten vorbei. Sie hatte kein Gefühl für Geſchwindigkei mehr und erſchrak, als der Kilometerzeiger auf ſiebzi wies. Trotzdem dünkte ſie die Entfernung endlos. Dann ſchälten ſich auf einmal die Rieſenkonturen de Innenſtadt aus dem ſchleierdünnen Nebel. Die Durchfahrt der Hofburg warf geſpenſtiſche Schatten. De Rauhreif, der Buſch und Baum in den Anlagen überzuckerte, zog ſpinnenartige Netze, und das Gewirr de Drähte hing wie Silbergeſchnür über Straßen un Plätzen.

Als ſie in den Kärntnerring einbog, mäßigte ſie da Tempo. Das Hotel Briſtol lag lichtgebadet da. Da Surren des Motors verſtummte. Trotz der fürchterlichen Erregung, die in Stephanie hämmerte, vergaß ſi nicht, die Decke wieder über den Kühler zu breiten. Si durfte um keinen Preis hier feſtſitzen.

(Fortſetzung folgt.)

Berliner Brief.

In den erſten Junitagen ſtand die Reichshauptſtadt im Zeichen der blaugrauen Flieger, die im Rahmen der Deutſchen Luftfahrt-Werbewoche für den Flugſport ſammelten und aus den gefüllten Sammelbüchſen bei den Banken, die die Zählung der eingegangenen Summen übernommen hatten, recht anſehnliche Beträge ausgeſchüttet haben dürften. Das Spendenabzeichen, das kleine Modell eines Flugzeuges mit den Worten des Reichsluftfahrtminiſters Göring: „Das deutſche Volk muß ein Volk von Fliegern werden!“ als Inſchrift, fand, wie ſicherlich überall im Reiche, reißenden Abſatz, auch draußen in den Berliner Ausflugsorten.

Mit den Sommergäſten und Ausflugsorten ſchien es allerdings ein paar Tage hindurch wieder ſchlechter beſtellt zu ſein. Es fiel zwar in die erſte Juniwoche ein beſonders heißer Tag, der heißeſte des bisherigen Berliner Sommers, aber das Wetterkennzeichen der Woche war doch eine für den erſten Sommermonat bemerkenswerte Kühle, ein kleiner Kälterückfall, der nicht ganz ſo ſchlimm war „wie einſt im Mai“. Schließlich war es jedoch auch diesmal ſo wie immer in ſolchen Fällen: Wenn die Beſitzer der Sommerlokale zu klagen haben, können die Beſitzer der in der Stadt ſelbſt gelegenen Vergnügungsſtätten, die dann ſtärker beſucht zu ſein pflegen, vergnügt ſchmunzeln. Wenn am Ende des Sommers die Schlußrechnung gemacht wird, iſt ſchließlich und hoffentlich alles zufrieden: die drinnen und die draußen.

Viele Berliner und ihre Freunde von außerhalb dürften vielleicht die kühleren Tage benutzt haben, um ſich noch einmal Alt-Berlin und Alt-Kölln in ihrer heutigen Geſtalt anzuſehen, denn das Stadtbild ſoll ſich — was ja ſchon ſeit langem angekündigt war — in dieſem älteſten Teile der Innenſtadt, wo die Spree nicht den vielbeſungenen „grünen Strand“ hat, aber durch eine recht romantiſche Gegend fließt, ſchon in nächſter Zeit gründlich verändern. Es handelt ſich im weſentlichen um eine Sanierung der Altſtadt und eine Verſchönerung der Innenſtadt, und es läßt ſich nicht vermeiden, daß Opfer gebracht werden, und daß wir Abſchied nehmen müſſen von manchem Gebäude, von mancher alten Gaſſe. Bereits im Juli wird mit dem Abriß des alten Krögels begonnen, eines oft geſchilderten, in der Nähe des Molkenmarktes gelegenen, von verwitterten Häuſern mit dunklen Eckchen und Treppchen umſtandenen Gäßchens, das man eher im alten Nürnberg oder in Rothenburg ob der Tauber ſuchen würde, als im neuzeitlichen Berlin. Durch den Abbruch des Krögels will man Raum ſchaffen für den Neubau der Reichsmünze, die am Molkenmarkt erſtehen ſoll, für die Verbreiterung der anliegenden engen Straßen und für den Ausbau der Mühlendammſchleuſe. Der Krögel ſoll aber nicht ganz verſchwinden: um Wünſchen der Kunſtgeſchichtler nachzukommen, wird man den Krögeleingang und die wertvolle Faſſade des Schwerinſchen Palais in die Faſſade der neuen Reichsmünze mit einbauen.

Wenn man vom alten Berlin ſpricht, darf man auch ein paar Jubiläen, die in dieſen Tagen teils gefeiert wurden, teils hätten gefeiert werden können, nicht vergeſſen. Da iſt beiſpielsweiſe der berühmte Krollgarten, der lange nicht ſo alt iſt wie der aus der Kurfürſtenzeit ſtammende Krögel, aber immerhin doch neunzig Jahre, was in einer modernen Weltſtadt ſchon einiges bedeutet. Wenn man ihn aber durchaus nicht zum alten Berlin rechnen will, muß man ihn doch mindeſtens in das ältere Beriln einreihen. Das „Etabliſſement Kroll“, das er umkleidet, und in dem nach dem von verruchter Hand verurſachten Brande des Reichstagsgebäudes der Reichstag des neuen, des Dritten Reiches ſeine Sitzungen hielt, feierte ſeinen 90. Geburtstag vor kurzer Zeit, und jetzt, wie geſagt, iſt auch der Garten an der Reihe: um die Pfingſtzeit des Jahres 1844 wurde er eröffnet und war vom erſten Tage an ein beliebter Erholungsort für die Berliner, die beſonders an den ſchönen Militärkonzerten ihre Freude hatten.

Vom Tiergarten, in dem „Kroll“ zu ſuchen iſt, kehren wir noch einmal zurück in die Innenſtadt, um ein paar Worte über das Jubiläum eines ſehr bekannten Lokals zu ſagen. Wer nach Berlin kommt und am Alexanderplatz oder in der Nähe dieſes Platzes ausſteigt, kennt die Wirtſchaft „Zum Prälaten“, die unter etlichen Stadtbahnbogen zu ſuchen und zu finden iſt. Dieſes Gaſthaus Alt-Berliner Stils feierte kürzlich ſein 50jähriges Beſtehen. Im „Prälaten“ verkehrten als Stammgäſte Berliner Polizeipräſidenten und Bürgermeiſter — Polizeipräſidium und Rathaus liegen ja ganz in der Nähe —, Schauſpieler und Schriftſteller und Lehrer vom altehrwürdigen Grauen Kloſter, das auch zur nächſten Nachbarſchaft gehört. Im „Prälaten“ trafen ſich aber auch junge Ehepaare, die vom Standesamt kamen, mit ihren Trauzeugen bei einem gemütlichen Hochzeitsſchoppen, und wenn ſie als Neuvermählte erkannt wurden, was natürlich faſt immer der Fall war, da ſich ſo was nicht gut „tarnen“ läßt, wurde ihnen von der Leitung des Hauſes ein feierlicher Blumenſtrauß überreicht. Ungefähr 24 000 ſolcher Blumenſträuße ſollen im Laufe der fünfzig Jahre verteilt worden ſein.

Nicht ganz ſo gemütvoll ſind ein paar andere Nachrichten, die ſich in Berlin herumſprachen. Da erfuhr man z. B. mit einigem Schreck, daß in zwei Berliner Straßen Kanalratten die Straßendecke und die Fahrbahn unterwühlt hatten. Die ſchlimmen Nager waren aus den Kellern alter Häuſer in die Nähe der Kanalanlagen gelangt, nachdem ſie im Laufe der Jahre ſtarke Holzpflöcke, durch welche Abzweigſtellen der Kanaliſation abgedichtet waren, ſo gründlich zernagt hatten, daß ſie in das Erdreich unter den beiden Straßen eindringen konnten.

Zwei berüchtigte Berliner Ratten aber ſind dieſer Tage in — Kopenhagen für lange Zeit unſchädlich gemacht worden: es handelt ſich um „menſchliche Ratten“, um die berüchtigten Gebrüder Saß, die von einem Kopenhagener Gericht wegen verſchiedener Verbrechen zu mehrjährigen Gefängnisſtrafen verurteilt wurden, nachdem ſie in ihrer Heimat Berlin niemals der vielen Verbrechen, der ſie auch hier verdächtig waren, hatten überführt werden können. Wenn wir ſie als „Ratten“ bezeichnen, ſo geſchieht das in Erinnerung an jenen ſenſationellen Bankeinbruch, der im Januar 1929 am Wittenbergplatz im Berliner Weſten geſchah. Die Einbrecher, als die allgemein die beiden Brüder galten, hatten den Einbruch in der Weiſe vollführt, daß ſie ſich unterirdiſche Zugänge zu den Treſor der Bank wühlten.

Der Reichsbankausweis.

In der erſten Juniwoche iſt nach dem Reichsbankausweis eine Verringerung der geſamten Kapitalanlage um 108,6 Millionen Mark eingetreten, damit iſt rund ein Drittel der Inanſpruchnahme zum Ultimo wieder abgedeckt. Dieſe Bewegung iſt normal.

Im einzelnen ging der Wechſel- und Scheckbeſtand um 76,8 auf 3097, der Lombardbeſtand um 45,2 auf 79,3 Millionen Mark zurück, während der Beſtand an Reichsſchatzwechſeln um 11,1 auf 25,1 Millionen Mark ſtieg. Ein Rückgang der ſonſtigen Aktiven um 38,5 Millionen auf 588,2 Millionen Mark hängt zum Teil mit Rückzahlung der zum Ultimo in Anſpruch genommenen Reichskredite zuſammen. Der Beſtand an deckungsfähigen Wertpapieren erhöhte ſich um 2,6 auf 322,9 Millionen Mark.

Der Notenumlauf ging um 127,5 auf 3507,9 Millionen Mark zurück, während 14,1 Millionen Scheidemünzen in die Kaſſen der Reichsbank zurückfloſſen. Hierbei iſt zu berückſichtigen, daß 5,4 Millionen Scheidemünzen neu ausgeprägt und 10,4 Millionen Mark eingezogen wurden. Die Beſtände an Gold und deckungsfähigen Deviſen haben ſich weiter um 15,3 Millionen auf 120,6 Millionen Mark vermindert.

In der Berichtswoche waren Zinſen auf die Dawesanleihe bereitzuſtellen. Der Goldbeſtand ging um 19 auf 111,1 Millionen Mark zurück, der Beſtand an deckungsfähigen Deviſen ſtieg um 3,7 auf 9,4 Millionen Mark. Deckungsverhältnis: jetzt noch 3,4 gegen 3,7 Prozent Ultimo Mai. Der geſamte Zahlungsmittelumlauf beträgt 5442 Millionen Mark gegen 5492 Millionen Mark zur gleichen Zeit des Vormonats und 5369 Millionen Mark zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Das Mädchen mit der Tanzkrankheit.

In Tokio gibt es ein 19jähriges Mädchen, das vom Tanzteufel beſeſſen iſt. Sie kann überhaupt nicht aufhören zu tanzen. Sie hat unlängſt den berühmten japaniſchen Tanz Sakura Ondo, den „fröhlichen Blütentanz“ erlernt und wurde durch den Rhythmus dieſes Tanzes ſo behext, daß ſie ſich überhaupt nur noch im Tanzſchritt bewegen kann. Sie tanzt ſich des Morgens fröhlich aus dem Bett hinaus, und ſie iſt auf der Straße nicht imſtande zu gehen, ſie muß ſpazieren tanzen. Sie ſelbſt leidet unter ihrem Zuſtand, aber ſie erklärt, ſie ſei machtlos. Als ihre Eltern es mit Energie verſuchten, mußten ſie bald darauf bei der Polizei ihre Tochter als vermißt melden. Kiku Shindo hat tanzend das Elternhaus verlaſſen, ihre Habe in einem kleinen Köfferchen mit ſich nehmend, und tanzend war ſie im Gewühl von Tokio verſchwunden. Sie tauchte dann, immer tanzend, in Kaffeehäuſern und Singſpielhallen auf, wo ihr Leiden am wenigſten auffiel, und wurde endlich mit Gewalt wieder nach Hauſe geſchafft. Nur große Erſchöpfung zwingt ſie zum Pauſieren, aber ſobald ſie wieder friſche Kräfte verſpürt, beginnen ihre Glieder aufs neue, rhythmiſch zu zucken. Die troſtloſen Eltern laufen von Arzt zu Arzt, aber alle ſchütteln die Köpfe über dieſen einzigartigen Fall, der ſicherlich den blaſſen Neid aller Dauertanz-Rekordinhaber erwecken wird.

Ein großer Tag des deutſchen Sports.

Wie Eder Europameiſter wurde.

In Berlin fand das größte boxſportliche Ereignis ſeit Jahren ſtatt. Zum dritten Male ſtreckte Deutſchlands Weltergewichtsmeiſter Guſtav Eder ſeine Hand aus nach dem Titel eines Europameiſters. Zweimal war es ihm nicht gelungen, das drittemal glückte es. Eder war in der Form ſeines Lebens und zertrümmerte in einem mörderiſchen Kampf die Hoffnungen des belgiſchen Meiſters Charlier.

Wer geglaubt hatte, daß Eder vor einem Spaziergang ſtünde, hatte ſich ſchwer getäuſcht. Charlier entpuppte ſich als ein hervorragender Techniker, der in der erſten Hälfte des Kampfes dem Deutſchen ſehr zu ſchaffen machte. Eder verlegte ſich zuerſt aufs Warten; das geſchulte Auge ſah aber, daß er durch kurz geſchlagene Körperſerien den Belgier zu zermürben verſuchte, was ihm auch gelang.

In der elften Runde kam dann das dramatiſche Ende.

Auf einen linken Haken mußte Charlier bis „3“ zu Boden, ſprang wieder auf und lief in einen unheimlich genau geſchlagenen rechten Haken Eders hinein. Wie vom Blitz gefällt ſtürzte er zu Boden und wurde unter ungeheurem Jubel der Maſſen ausgezählt. Mit dieſem Siege hat Eder bewieſen, daß er berufen iſt, auch in Amerika das Anſehen des deutſchen Sportes zu heben.

Von den Rahmenkämpfen intereſſierte vor allem der Kampf des jungen aufſtrebenden Schwergewichtlers Kölblin, der in beſtechender Art den tapferen Haudegen Schönrath bezwang. Vor dem Kampf hörten wir, daß Kölblin an einer Fußverletzung litt, die er ſich im Training zugezogen hatte, um ſo höher iſt ſein (übrigens durchaus gerechter) Punktſieg über den alten Ringfuchs Schönrath einzuſchätzen. Reift hier ein neuer Meiſter heran? Jedenfalls wollen wir den jungen vielverſprechenden Kämpfer im Auge behalten.

Sport am Wochenende.

Der erſte Tag des Davis-Pokal-Kampfes zwiſchen Frankreich und Deutſchland. Die erſten beiden Kämpfe des Davis-Pokal-Treffens zwiſchen Deutſchland und Frankreich im Roland-Garros-Stadion in Paris verliefen formgemäß. Nach dem glatten 6 : 1-, 6 : 2-, 6 : 2-Siege des franzöſiſchen Spitzenſpielers Chriſtian Bouſſus über Eberhard Nourney beſiegte der Deutſche Meiſter Gottfried Freiherr von Cramm den Franzoſen André Merlin mit 6 : 1, 7 : 9, 6 : 2, 7 : 5. Dann aber unterlag das deutſche Paar von Cramm/Denker ehrenvoll im Doppelſpiel. Die Franzoſen Borotra/Brugnon konnten den Kampf gewinnen, obwohl das deutſche Paar harten Widerſtand leiſtete und ſich erſt mit 5 : 7, 6 : 2, 6 : 4, 10 : 8 geſchlagen gab. Frankreich führte danach mit 2 : 1 Punkten.

Hertha BSC. ſchlägt Eimsbüttel 4 : 1 (1 : 1). Die Reichshauptſtadt hatte am Wochenende ein anſehnliches Programm aufzuweiſen, aus dem das Treffen zwiſchen Hertha BSC. und Eimsbüttel-Hamburg hervorragte. Die junge kämpferiſche Mannſchaft des Nordmarkmeiſters hat trotz einer 1 : 4-Niederlage einen reſtlos guten Eindruck gemacht; ſie ſcheiterte lediglich an der reicheren Erfahrung der Berliner. — Ein weiterer Gaſt, der VfB. Koburg, wurde von BFC. Preußen knapp mit 3 : 2 (2 : 1) geſchlagen. — Weitere Ergebniſſe: NNW. gegen Berolina 1 : 0, VfB.-Pankow gegen Weißenſee 5 : 3, Wacker 04 gegen BBC. 5 : 3, Minerva gegen 1. FC.-Neukölln 4 : 3.

USA. gegen Niederſachſen 2 : 2. In Bremen trat eine USA.-Fußballmannſchaft gegen eine Auswahlmannſchaft gegen eine Auswahlmannſchaft Niederſachſens an und kam zu einem verdienten 2 : 2-Unentſchieden. Die Gäſte waren ausgezeichnet aufeinander eingeſpielt.

Überraſchungen im oberbayeriſchen Fußballpokal. Die Vorſchlußrunde um den oberbayeriſchen Fußballpokal brachte überraſchende Ergebniſſe. 1860-München konnte erſt in der Verlängerung gegen den SC.-Bajuwaren mit 3 : 1 (1 : 1, 1 : 1) zum Siege kommen, während Bayern-München gegen den FC.-München mit 0 : 1 (0 : 1) ſogar unterlag.

Kuba von jetzt ab ein ſouveräner Staat.

Waſhington. Zwiſchen den Vereinigten Staaten und Kuba fand der Austauſch der Ratifikationsurkunden des kürzlich abgeſchloſſenen politiſchen Vertrages ſtatt. Damit iſt Kuba ein vollkommen ſouveräner Staat geworden.

Die Siegerin

Roman von J. Schneider-Foerſtl

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(18. Fortſetzung.)

Tropenhaft ſchwül ſchlug ihr die Luft des Veſtibüls entgegen. Von der Kuppel, die den Mittelbau überdachte, floſſen Ströme von Licht, welche die grünen Wämſe der Boys in ein märchenhaftes Farbenſpiel tauchten. Ein Boy ſprang ihr dienſteifrig entgegen und fragte nach ihren Wünſchen. Dann kam auch ſchon einer der Direktoren und wiederholte das gleiche.

„Ich möchte Doktor Oehme aus Konſtanz ſprechen. Er wohnt doch hier?“

„Gewiß, Gnädigſte. Soll der Herr gerufen werden?“

„Bitte!“

Stephanie ſah in den hohen Spiegeln ihr Eigenbild vielfach zurückgeworfen. Die Silberſpitze des Kleides lugte verräteriſch unter dem Pelzbeſatz des Mantels hervor.

Wohin aber ſollte ſie gehen, um die wenigen Worte, die ſie mit Oehme zu ſprechen hatte, vor fremden Ohren zu verbergen? Sie ſah ſich um. Die Halle war der am wenigſten geeignete Platz für eine ſolche Zwieſprache. Immer wieder kamen neue Gäſte, oder es gingen welche. Durch die ſich öffnenden und ſchließenden Glastüren vernahm ſie das Gewirr von Stimmen, ſowie das Aufeinanderklingen von Tellern und Gläſern.

Und nun rief jemand mit gebieteriſcher Stimme in den Raum linker Hand: „Herr Doktor Oehme aus Konſtanz wird in die Halle gebeten!“

Wenige Augenblicke ſpäter ließen Schritte, die ſie hinter ſich vernahm, ſie eine halbe Wendung machen.

„Baronin!“ Was mochte da Schreckliches geſchehen ſein? Der Portier äugte neugierig zu ihnen herüber. Es gilt Haltung zu bewahren. Stephanies Hand an die Lippen führend, fragte er: „Was iſt mit Hans-Jörg?“

„Sie das zu fragen, bin ich gekommen, Herr Doktor!“

„Iſt er nicht bei Ihnen?!“

„Doch!“

Er ſah, wie ſie trotz der Hitze fror. Sie iſt krank, durchfuhr es ihn. War er denn blind? Die hektiſchen Flecken auf ihren noch eben ſchneeigen Wangen verrieten Fieber. Sein Blick irrte durch die Halle. Wohin denn nur? Ueberall ſtanden Gaffer. Sie auf ſein Zimmer zu bitten, war unmöglich. Aber wohin nur?

Der Direktor, welt- und menſchenkundig, kam ihm zu Hilfe. „Wenn die Herrſchaften im Teeraum eine Kleinigkeit zu ſich nehmen wollen? Eventuell im Wintergarten?“

Oehme griff dieſen Vorſchlag dankbar auf. Ein Boy wies ihnen den Weg.

Als die Pendeltüren des Palmengartens ineinanderſchlugen, vermochte der Doktor ſich nicht mehr zu beherrſchen. „Ich bitte Sie, gnädige Frau, ſpannen Sie mich nicht länger auf die Folter. Sprechen Sie um Gottes willen, was iſt mit Hans-Jörg?“

„Nichts,“ ſagte ſie tonlos ruhig. „Sie müſſen entſchuldigen, Doktor, daß ich mir den Mut nahm, zu Ihnen zu kommen, noch dazu in dieſer Stunde. Aber es kann mir niemand Auskunft geben, als Sie: Mit wem lebt mein Mann in Konſtanz?“

Alles andere hatte er erwartet, das nicht. „Frau Stephanie,“ ſagte er endlich, und noch einmal „Frau Stephanie!“

Sie nahm ſeine Faſſungsloſigkeit als ein Zugeſtändnis und zugleich las ſie in ſeinem Geſichte die Nutzloſigkeit ihres Bemühens. Eine Mutloſigkeit, die wie ein lähmendes Müdeſein wirkte, ergriff ſie. „Ich hätte es mir denken können, daß Sie nicht gewillt ſind, mir Aufſchluß zu geben. Sie ſind ſein Freund.“ Stephanie zog den Mantel enger an ſich, während ihr Geſicht einen hoffnungsloſen Ausdruck annahm.

Er bemerkte es und erwachte aus ſeiner Betäubung. „Sie verdächtigen ihn grundlos!“

„Ich habe Beweiſe, Doktor!“

„Beweiſe? Ich verſichere Ihnen,“ beteuerte er, „es gibt keinen Mann, der ſich weniger aus Frauen macht, als Hans-Jörg!“

„Das habe ich erfahren, ja!“

Es hörte ſich an, wie ein Schrei der Verzweiflung. Er wußte ſich nicht mehr zu helfen. Dazu dieſes nun todblaſſe Frauengeſicht, deſſen Augen hilfeſuchend ihn anflehten.

Einen Stuhl herbeiholend, ſprach er auf ſie ein: „Sie ſagten, Sie hätten Beweiſe, gnädige Frau! Welcherlei Beweiſe ſind das?“

Ihre Rechte griff unter den Mantel. Ein Papier kniſterte. Sie ſah die Spannung in ſeinem Blick. „Laſſen wir's Doktor. Es geht ja ſchließlich doch nur ihn und mich an. Wozu ſoll ich Sie mit in die Affäre hineinziehen? Es war unvernünftig von mir, Sie überhaupt damit zu behelligen. Halten Sie es meiner Erregung zugute —“

„Ich möchte helfen — Ihnen und Jörg und bin machtlos! Machtlos, weil Sie mich in Ungewißheit laſſen. Nur ein erklärendes Wort, Baronin! Ich werde ſchweigen bis zu dem Tage, an dem Sie mir die Erlaubnis geben, darüber zu reden.“

Sie hatte ſich erhoben und ſtand jetzt hochgereckt vor ihm. „Es iſt nicht mehr nötig, Doktor. — Ich — bitte, bleiben Sie.“ Ihre Hand hielt ihn zurück, aber er führte ſie an die Lippen und ging an ihrer Seite dem Ausgange zu.

„Ich werde Sie nach Hauſe bringen!“

„Danke, nein! Ich habe meinen Wagen draußen ſtehen. Bemühen Sie ſich nicht!“

Er ſchien es nicht gehört zu haben. Durch die geſchliffenen Glastüren der Bar ſah man das flirtende Wien vorübertanzen. Stephanie wandte den Kopf und zog den Kragen des Pelzmantels hoch. Die Muſik tat ſo weh und das Erinnern! Einmal — Gott, nur jetzt nicht daran denken, wie es einmal geweſen war — Ewigkeiten lag das nun ſchon zurück, und doch waren es kaum zwölf Wochen, daß ſie das alles hingegeben hatte. Um ein Nichts!

Ihr eigenes Herz hatte ſie betrogen!

Und neben ihr ſprach jetzt Oehme von dem Mann, deſſentwegen ſie all das erduldete: „Wenn Hans-Jörg wüßte, was Sie von ihm denken, gnädige Frau! Soll ich mit ihm reden? Ich fürchte eine Ausſprache nicht, obwohl er gerade in der letzten Zeit furchtbar überarbeitet und darum auch über die Maßen nervös war. Ich kann ihn auch überwachen, wenn es Sie beruhigt. Er wohnt ſeit vier Wochen bei mir.“ (Fortſ. folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.
Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87
Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung
Nr. 134 Dienstag, den 12. Juni 1934 56. Jahrg.

Der letzte Akt der Genfer Komödie.

Begräbnis der „Abrüſtungs"-Konferenz in Ausſchüſſen. Noch zuletzt erhebliche Gegenſätze.

Der Hauptausſchuß der Abrüſtungskonferenz hat in Übereinſtimmung mit den Vorſchlägen Henderſons die vier in der Einigungsentſchließung vom letzten Sonnabend vorgeſehenen „Arbeitsausſchüſſe" eingeſetzt bzw beſtätigt. Das Hauptintereſſe wendet ſich naturgemäß der Bildung des Sicherheitsausſchuſſes zu, dem alle europäiſchen Staaten außer Deutſchland angehören werden.

Es zeigte ſich aber ſofort, daß auch innerhalb dieſer europäiſchen Gemeinſchaft in der Sicherheitsfrage erhebliche Gegenſätze beſtehen.

Ungarn wird ſich in dem Ausſchuß nur durch einen Beobachter vertreten laſſen, da dort, wie ſein Vertreter betonte, offenbar nur das alte Regime der Allianzen hier wieder neubelebt werden ſolle und das Problem der Abrüſtung vollkommen ungelöſt bleibe. Auch Italien ließ erklären, daß es in alle vier Komitees nur einen Beobachter entſenden werde.

Englands Erklärung

ſtellt feſt, daß ſich die britiſche Regierung zwar im Sicherheitskomitee durch ein Mitglied vertreten laſſen werde, daß England aber ſeinen eigenen Beitrag zu dem Syſtem regionaler Pakte ſchon durch den Locarno-Vertrag geleiſtet habe.

Die Erklärung ließ weiter durchblicken, daß auf eine Beteiligung Englands an etwa abzuſchließenden ſonſtigen europäiſchen regionalen Pakten nicht gerechnet werden kann.

Frankreichs Vertreter behauptete,

daß die „Arbeit" des Sicherheitsausſchuſſes „gegen niemand gerichtet" ſei und „keine Einkreiſung" eines oder mehrerer Staaten bezwecke.

Nach ihm ſprach noch Litwinow. Er hatte Bedenken dagegen, daß die Sicherheitsfrage durch die Bildung eines aus europäiſchen Staaten beſtehenden Ausſchuſſes gewiſſermaßen als eine europäiſche Frage angeſehen werde. Der Friede ſei kein Privileg Europas. Das war offenbar ein Hinweis auf die Spannungen im Fernen Oſten.

Präſident Henderſon

beruhigte Litwinow dann mit dem Hinweis, daß an dem Sicherheitsausſchuß ſpäter auch außereuropäiſche Staaten teilnehmen könnten, und erinnerte dann in ſeinem Schlußwort noch an die in der grundlegenden Entſchließung gewünſchten Verhandlungen der Regierungen, als deren Ziel die Rückkehr Deutſchlands in die Abrüſtungskonferenz bezeichnet worden war. Henderſon behielt ſich vor, das Präſidium der Konferenz wieder einzuberufen, falls dieſe Verhandlungen zu lange andauern würden.

Nach Bildung der Ausſchüſſe und Wahl ihrer Vorſitzenden vertagte ſich dann der Hauptausſchuß.

Rote Aufruhrpropaganda in der engliſchen Wehrmacht.

Regierungsvertreter gibt ihr Beſtehen zu.

Im engliſchen Unterhaus fragte das konſervative Parlamentsmitglied Sir Alfred Knox den Staatsſekretär für auswärtige Angelegenheiten, ob ihm bekannt ſei, daß die Dritte Internationale von Moskau augenblicklich aufrühreriſche Propaganda unter den britiſchen Truppen unternehme und welche Aktionen dagegen geplant ſeien.

Der Finanzſekretär des Kriegsamtes, Duff Cooper, erwiderte: Die Antwort auf den erſten Teil der Anfrage lautet bejahend. Es würde nicht im öffentlichen Intereſſe liegen, die verfügbaren Informationen zu veröffentlichen. Eine Aktion kann nur unternommen werden, wenn genügend Beweismaterial dafür vorhanden iſt, daß ein Bruch des Geſetzes ſtattgefunden hat.

Knox gab ſich mit dieſer Antwort jedoch nicht zufrieden. Er betonte, daß Agitationsmaterial der Dritten Internationale in täglichem Umlauf unter den britiſchen Truppen ſei

und forderte das Foreign Office auf, gegen die ruſſiſche Regierung, ohne deren Zuſtimmung die Kommuniſtiſche Internationale nicht einen Tag beſtehen könne, vorzugehen. Duff Cooper erklärte darauf, daß eine augenblicklich im Parlament erörterte Vorlage zur Erleichterung der Bekämpfung ſtaatsfeindlicher Umtriebe es den Behörden ermöglichen würde, wirkſamer vorzugehen.

Hochſpannung in Öſterreich.

Zahlloſe neue Bombenanſchläge auf alle Bahnlinien des Landes!

Die Lage in Öſterreich hat ſich erneut gefahrdrohend zugeſpitzt. Meldungen über zahlloſe Attentate liefen am Sonntagabend in Wien ein. In der Bundeshauptſtadt ſelbſt ereigneten ſich folgende Anſchläge: Ein Bombenwurf in das Poſtamt Wien-Döbling, ein Bombenwurf in das Haus der Chriſtlichen Deutſchen Turnerſchaft in Floridsdorf, ein Bombenwurf in eine Synagoge im achten Gemeindebezirk. In faſt allen Fällen wurde bedeutender Sachſchaden angerichtet. In den Straßen von Wiener-Neuſtadt wurden zahlreiche Papierböller geworfen, ebenſo in [illegible] (Niederöſterreich). In Felixdorf an der Aſpang-Bahn, ebenſalls in der näheren Umgebung Wiens, wurden die Bahngeleiſe beſchädigt. An der Strecke Graz—Budapeſt wurden auf ſteieriſchem Boden die Bahngeleiſe aufgeſprengt.

Die Täter warnten mit Feuerſignalen einen herankommenden Schnellzug, ſo daß dieſer im letzten Augenblick zum Stehen gebracht werden konnte und ein Verluſt an Menſchenleben verhütet wurde. Des weiteren kommen von faſt allen Eiſenbahnlinien in der Umgebung Wiens ähnliche Meldungen. Auf der Weſtbahn, auf der Franz-Joſeph-Bahn, auf der Oſtbahn, auf der Südbahn,

überall wurden mehr oder weniger größere Eiſenbahnanſchläge ausgeführt.

Es hat großes Aufſehen erregt, daß Bundeskanzler Doktor Dollfuß und Vizekanzler Starhemberg ihr Erſcheinen an einer Feier der Oſtmärkiſchen Sturmſcharen in Krems abgeſagt hatten. Es hieß, daß ſie zu einer Beratung über die Maßnahmen, mit denen den zahlloſen Anſchlägen begegnet werden ſoll, zuſammengetreten ſind.

In Wien trat ein außerordentlicher Miniſterrat zuſammen, in dem über die Gegenmaßnahmen gegen die Attentate Beſchluß gefaßt werden ſoll.

Verſtärkter Bahnſicherungsdienſt.

Im Innsbrucker Rundfunk wurde folgende Mitteilung der Tiroler Landesregierung verbreitet: Es tritt ſofort ein verſtärkter Bahnſicherungsdienſt ein, an dem auch Wachpatrouillen des Bundesheeres mitwirken. Dieſe Patrouillen haben den Auftrag zum

rückſichtsloſen Waffengebrauch gegen Saboteure.

Wie man hierzu erfährt, erfolgte dieſe Maßnahme im Zuſammenhang mit den letzten Anſchlägen auf Bahnſtrecken. In ganz Tirol werden die Bahnen vom Bundesheer und dem Schutzkorps ſtreng bewacht. Auf jedes Kilometer kommt ein Poſten.

Die geſprengte Eiſenbahnbrücke bei Böcklamarkt auf der öſterreichiſchen Weſtbahnlinie Wien—Salzburg—Innsbruck—Zürich.

Tolle Zuſtände in Öſterreich.

Die Regierung Dollfuß machtlos.

Die Lage in Öſterreich hat ſich in den letzten drei Tagen infolge der ſchweren Eiſenbahnanſchläge aufs äußerſte verſchärft. Es gärt im ganzen Lande. Während ſich der Regierung eine wachſende Nervoſität bemächtigt hat, geht eine tiefe Unruhe durch die Bevölkerung. Dies um ſo mehr, als ſich die Regierung Dollfuß gegenüber den noch ſtändig an Zahl zunehmenden Sprengſtoffanſchlägen völlig machtlos erweiſt. In kurzen Zwiſchenräumen werden immer neue Maßnahmen angeordnet, die nur die Ratloſigkeit der Regierung zeigen und praktiſch keinen anderen Erfolg haben, als die ſtändig herumgehetzten Polizei- und Ordnungsmannſchaften zu erſchöpfen und ſie daneben auch gegen die Regierung zu erbittern. So iſt auch bei dem außerordentlichen Kabinettsrat in Wien nicht viel mehr herausgekommen, als daß Dollfuß und Starhemberg nicht, wie beabſichtigt, nach Krems gefahren ſind. Es heißt, ſie wagten nicht mehr, auf öſterreichiſchen Bahnen zu fahren.

Unterdeſſen dauern die Sprengſtoffattentate an. An der Trieſter Südbahnſtrecke wurden die Geleiſe in die Luft geſprengt. An der Oſtbahn wurde eine Brücke durch eine Exploſion beſchädigt, ebenſo eine Brücke an der Tauernbahn und die Zufahrtsſtraße nach Krems. Ferner wurden Überlandleitungen

durch Ekraſitbomben geſprengt,

Telegraphenleitungen zerſtört, die Geleiſe der Strecke Amſtetten—Linz beſchädigt, zahlreiche Papierböller geworfen uſw. Ein Hilfsgendarm wurde durch einen Bombenwurf getötet, ein zweiter ſchwer verletzt. In Wien wurde ein großes Lager von Bomben und Sprengkörpern gefunden; es ſollen die gleichen ſein wie die bei den großen Eiſenbahnattentaten verwendeten.

Es iſt bezeichnend, daß die öſterreichiſche Preſſe über die großen Attentate wie auch über die zahlreichen anderen Anſchläge ſo gut wie nichts bringt — zweifellos auf höheren Befehl.

In gleichem Maße wie die Behörden, die Polizei und ihre Hilfsorgane fortgeſetzt zu ſchärfſtem Vorgehen ermuntern und

den offenen Terror begünſtigen,

gehen die ſinnloſen Maſſenverhaftungen unter den Nationalſozialiſten weiter, obwohl die Urheber der Attentatswelle nachweislich im marxiſtiſchen Lager zu ſuchen ſind. Die Behandlung der Gefangenen, die wegen der Überfüllung der Gefängniſſe in die unmöglichſten Räume gepfercht werden, iſt unbeſchreiblich.

Dollfuß läßt Deutſchland verdächtigen!

Mit welchen propagandiſtiſchen Mitteln die Regierung in Öſterreich arbeitet, beweiſt ein amtliches Wiener Kommuniqué, das „nur für das Ausland" beſtimmt iſt. Es heißt darin:

„Die nihiliſtiſche Methode der mit ausländiſchem Gelde bezahlten verſchwindenden Minderheit nationalſozialiſtiſcher und kommuniſtiſcher Terroriſten wird durch die in der geſamten Bevölkerung organiſierten Selbſthilfemaßnahmen ſchon in den nächſten Tagen endgültig erledigt werden." Ein anderes Kommuniqué ſtellt es im Gegenſatz dazu ſo dar, als ob die Anſchläge von einer im Reich befindlichen Stelle ſyſtematiſch organiſiert würden! Es heißt nämlich darin: „Wir wiſſen aus mehreren Fällen, daß dieſe einheitliche Befehlsſtelle ihren Sitz in Deutſchland hat." (!)

Noch kraſſer ſind die Äußerungen der der Regierung Dollfuß naheſtehenden Preſſe.

Selbſtentblößung.

Die Regierung Dollfuß ſucht fieberhaft nach Gegenmitteln gegen die Welle von Anarchismus, die durchs öſterreichiſche Land geht. Nach den letzten Wiener Meldungen will man verſuchen, überall Ortswehren einzurichten — „Selbſthilfemaßnahmen der Bevölkerung" wird es genannt!, — denen uneingeſchränkte Befugniſſe eingeräumt werden ſollen. Ja, nach bisher unbeſtätigten Meldungen will die Regierung Dollfuß ſogar internationale diplomatiſche Schritte unternehmen. Das würde bedeuten, daß man ſich

fremde Helfershelfer ins Land holen will.

Es wäre nicht nur das blamabelſte Eingeſtändnis der eigenen Hilfloſigkeit, ſondern auch der Gipfel aller bisherigen landesverräteriſchen Maßnahmen, die mit der Unterſtellung Öſterreichs unter fremde Finanzkontrolleure begannen.

Erhebende Trauerfeier in Buggingen.

Letzter Gruß an die Pioniere der Arbeit.

Unter ſtärkſter Anteilnahme aller Bevölkerungskreiſe fand die große Trauerfeier für die Opfer des Bergwerksunglücks im Zechenhof des Kaliwerks Buggingen ſtatt. Vor der Tribüne, auf der die Vertreter der Behörden, der Partei und der Verbände Platz nahmen, war ein Sarkophag aufgeſtellt, auf dem die Hakenkreuzfahne und die Wahrzeichen des Bergmannes lagen. Rechts und links von der Tribüne ein Wald von Fahnen.

Als Vertreter des Reichspräſidenten und des Reichskanzlers war Reichsarbeitsminiſter Seldte erſchienen. Ferner waren zugegen der Reichsſtatthalter von Baden, Robert Wagner, der Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, die Mitglieder der badiſchen Regierung unter Führung des Miniſterpräſidenten Köhler, alle führenden Perſönlichkeiten der badiſchen SA., der SS. und des NSDFB., ferner Vertreter des Arbeitsdienſtes, der kommunalen Behörden und der Kirchen.

Das Heulen der Sirenen gab das Signal zum Beginn der Feier. Generaldirektor Wiſſelmann hob in ſeiner Anſprache hervor, daß das große Mitgefühl, das ſich in allen Teilen des Reiches und auch des Auslandes geregt habe, ein gewiſſer Troſt für den großen Schmerz geweſen ſei, den das ſchwere Unglück bereitet habe.

Reichsſtatthalter Robert Wagner wies auf den ſchweren Kampf des deutſchen Volkes um ſeinen Wiederaufſtieg hin. Auch die Männer, die von uns gegangen ſeien, hätten ſich an dieſem Kampf beteiligt.

Wie der einzelne zurück zu ſeinem Vaterland gefunden habe und heute erfüllt ſei von dem Gedanken, ſeiner Nation zu dienen, ſo ſei das Volk heute wieder bei jedem einzelnen.

Dieſer neue Geiſt des Volkes ſei zum Ausdruck gekommen in der Hilfsbereitſchaft, die ſich nach dem Unglück von Buggingen überall gezeigt habe.

Staatsrat Dr. Ley überbrachte die Grüße des Führers, ſeines Stellvertreters Heß, der Reichsleitung der NSDAP. und der Deutſchen Arbeitsfront. Wir wollen, ſo führte er u. a. aus, an dieſem Grabe geloben, die Treue zu halten, wie die Toten treu waren. Wir wollen geloben, daß wir darüber hinaus für alle Zeiten für die Opfer der Arbeit Treue und Kameradſchaft in unſerem Volk pflegen werden.

Als letzter Redner ſprach Reichsarbeitsminiſter Seldte, der die Grüße und Wünſche und das Mitgefühl des Reichspräſidenten und des Reichskanzlers ausſprach und zwei Kränze niederlegte. Der Arbeiter ſei immer der Mann geweſen, der wie der Soldat an der Front, der Gefahr der Verletzung und Vernichtung ausgeſetzt ſei. Die Männer, die in die Tiefe ſtiegen, um die dort liegenden Güter für das deutſche Volk freizumachen, hätten dieſen großen Pionierdienſt am deutſchen Volk mit ihrem Leben bezahlt.

Denken wir daran, daß Leben und Tod ewig miteinander verbunden ſind und daß nur aus den Opfern der Menſchen das Leben der Zukunft und der Jugend beſteht. Wir alle wollen, wie die Toten, mitarbeiten an den großen Zielen, zu denen uns unſer Führer den Weg gewieſen hat.

Treuekundgebung für die Saar am Völkerſchlachtdenkmal.

Aufmarſch von 150 000 Volksgenoſſen.

150 000 ſächſiſche Volksgenoſſen marſchierten am Sonntag am Völkerſchlachtdenkmal bei Leipzig auf, um ihre Treue zum deutſchen Volk an der Saar zu bekunden.

Die Treppen und Wallſtufen des Denkmals nahmen die Trachtengruppen der Heimatvereine und die Fahnenabordnungen der ſtudentiſchen Korporationen, der Innungen, Verbände und Vereine ein. Überwältigend war der Anblick, als mehr als 2500 Fahnen der SA., der Parteigliederungen, des Arbeitsdienſtes und des Kyffhäuſerbundes in das Denkmalsrund einmarſchierten.

Auf der Rieſenkundgebung ſprach der Führer des Bundes der Saarvereine, Gauleiter Staatsrat Simon.

Dieſe hiſtoriſche Stätte, ſo führte er u. a. aus, eigne ſich wie keine zweite in Deutſchland, um der deutſchen Saar zu gedenken. Es ſei damals, vor 120 Jahren, ebenſo notwendig wie heute geweſen, daß ſich mit dem Willen des ſaardeutſchen Landes der Wille des geſamtdeutſchen Volkes vereinige. Auch heute gelte es, den deutſchen Brüdern und Schweſtern an der Saar zu zeigen, daß im Reiche Adolf Hitlers das Grenzlanddeutſchtum ſeinen feſten Rückhalt in der geſamtdeutſchen Nation hat.

Damit habe dieſe Kundgebung ihre hiſtoriſche Bedeutung für die geſamte deutſche Nation.

Das deutſche Volk fordere nur das, was deutſch ſei und was ſich freiwillig zur deutſchen Nation bekenne. Daher müſſe es aber auch verlangen, daß die franzöſiſche Nation ihre Hände wegziehe von Volksteilen, die nach Abſtammung und Geſchichte ſich zu Deutſchland und Adolf Hitler bekennten.

Wir glauben, ſo erklärte der Redner unter ſtürmiſchem Beifall, daß die franzöſiſche Nation ſo viel auf eigene Würde hält, daß ſie es ablehnt, das Verräter- und Emigrantengeſindel als Franzoſen anzuſehen.

Der Redner ſchloß mit einem Sieg Heil auf die ſaardeutſche Heimat und Adolf Hitler, das von den Maſſen als Gelöbnis der Treue begeiſtert aufgenommen wurde.

Schuljahr wird neu eingeteilt.

Sommerliche Fortbildungskurſe für die Lehrer.

In Ergänzung der Ausführungen, die der Reichserziehungsminiſter Ruſt vor der bayeriſchen Lehrerſchaft des NSLB. über die kommende Neueinteilung des Schuljahres machte, erfahren wir von amtlicher Seite:

Der Plan einer Neueinteilung des Schuljahres, der auf Veranlaſſung und unter führender Mitwirkung des Reichsminiſters Ruſt aufgeſtellt iſt, ſieht gegenüber der in Preußen geltenden Ferienordnung als Weſentlichſtes

eine Verlängerung der Sommerferien um etwa vier Wochen

vor. Die übrigen Ferienzeiten werden eine entſprechende Kürzung erfahren.

Dieſe zuſätzlichen vier Wochen Sommerferien ſollen der Lehrerſchaft dazu dienen, ſich alljährlich in Gemeinſchaftslagern nationalpolitiſch, wiſſenſchaftlich und körperlich zu überholen. Aus dieſem Grunde iſt die verlängerte Ferienzeit gleichzeitig auch gedacht als eine ſtändige, alljährlich wiederkehrende Leiſtungsprüfung, bei der ſich zu ergeben haben wird, wer als Lehrer und Erzieher für ſein verantwortungsvolles und hohes Amt noch die notwendige jugendliche Spannkraft beſitzt, ohne die weder nach nationalſozialiſtiſchen Zielen erzogen, noch in nationalſozialiſtiſchem Geiſte gelehrt werden kann.

Die übrigen vier Ferienwochen werden dem Lehrer uneingeſchränkt für ſeine Familie und zu ſeiner anderweitigen Verfügung ſtehen.

Das übrige Schuljahr iſt nur noch durch weſentlich kürzere Ferien zu den Weihnachts- und Oſterfeiertagen unterbrochen.

*

Aus Anlaß der Anweſenheit des Reichserziehungsminiſters **Ruſt** in den Ländern Baden, Württemberg und Bayern fanden **in Karlsruhe**, Stuttgart und München unter Hinzuziehung der **beteiligten** Referenten eingehende Beſprechungen über alle im **Vordergrund** ſtehenden Fragen des Schul- und Hochſchulweſens ſtatt. Die Verhandlungen führten zu einer vollen Übereinſtimmung zwiſchen dem Reichserziehungsminiſter und **den Kultusminiſtern** der ſüddeutſchen Länder hinſichtlich der in allernächſter Zeit durchzuführenden Reformmaßnahmen mit dem Ziele weiterer Vereinheitlichung und Vereinfachung des Unterrichtsweſens.

Die Sparkaſſen in der Arbeitsſchlacht.

Die deutſchen Sparkaſſen haben zweifellos in der **Arbeitsſchlacht** wertvolle Dienſte geleiſtet. Ein lehrreicher **Bericht über** den Umfang ihrer Beteiligung an der Aktion zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit liegt jetzt aus **Pommern** vor. Er läßt Rückſchlüſſe auch auf die anderen **Teile** des Reiches zu

Eine Rundfrage des Pommerſchen Sparkaſſen- und Giroverbandes bei den ihm angeſchloſſenen Sparkaſſen **über den Umfang** ihrer **Beteiligung an der Arbeitsſchlacht hat ergeben, daß die pommerſchen Sparkaſſen insgeſamt rund 13,76 Millionen Mark zu den verſchiedenſten Zwecken zur Verfügung geſtellt haben oder aber zum Abruf bereithalten. Um die perſönliche Initiative zu fördern, gelangte der größte Teil dieſes Betrages in**

Perſonalkrediten

zur Auszahlung, und zwar in einer Höhe von 9,39 Millionen Mark. Da hierdurch die Unternehmer wieder in der Lage waren, ſelbſt Kredite zu gewähren, ſo erſtreckte ſich die Wirkung des Perſonalkredits auf faſt alle Zweige des wirtſchaftlichen Lebens und hat damit in einer ganzen Reihe von Städten dazu beigetragen, daß in ihnen keine Arbeitsloſen mehr vorhanden ſind.

Ihr beſonderes Augenmerk richteten die Sparkaſſen auf die

Belebung des Baumarktes,

um hier eine Schlüſſelinduſtrie wieder in Gang zu ſetzen. Es wurden für Reparaturen, Ausbauten und Inſtandſetzungen von Häuſern rund 8,81 Millionen Mark aufgewendet und auf fertiggeſtellte Neubauten 0,81 Millionen Mark Hypothekendarlehen gewährt. Zur Ausführung von Bauvorhaben wurden 0,17 Millionen Mark bereitgeſtellt. Weiterhin hat die Stadtrandſiedlung eine weitgehende Unterſtützung erfahren. Es wurden hierfür 0,52 Millionen Mark aufgewendet. Eine Kaſſe hat allein die Erbauung von rund 50 Eigenheimen für Schwerkriegsbeſchädigte durch Übernahme der erſten Hypothek ermöglicht.

Mit der Belebung des Baumarktes war die Hergabe von

Darlehen an das Handwerk

zum Zwecke der Werkzeug- und Maſchinenbeſchaffung verbunden. Zur Beſchaffung von Straßenbaumaterial bzw. Ausbeſſerung von Straßen wurden an öffentlich-rechtliche Verbände bzw. an Gemeinden ebenfalls größere Kredite gewährt. Eine weitere Arbeitsbeſchaffung bedeutete auch die Vornahme von Reparaturen und Umbauten an den eigenen Gebäuden der Sparkaſſen.

Ungeſühnt.

Zum Beginn des zweiten Horſt-Weſſel-Prozeſſes.

Am 12. Juni begann in Berlin der zweite Prozeß um die Ermordung Horſt Weſſels. Drei Beteiligte ſtehen vor Gericht. Das ruft die düſteren Erinnerungen an den Tod und an das völlig unbefriedigende, ja empörende Ergebnis des erſten Prozeſſes wach.

Horſt Weſſel, Sturmführer in einer der damals gefährlichſten Gegend Berlins, von den Kommuniſten wegen ſeiner Unerſchrockenheit, ſeiner mitreißenden Aktivität und ſtarken perſönlichen Wirkſamkeit bitter gehaßt, wurde am 14. Januar 1930 von einer Horde Kommuniſten unter Führung des vielfach vorbeſtraften Tiſchlers Höhler in ſeiner Wohnung meuchlings überfallen und ohne weiteres erſchoſſen. **Im September gleichen Jahres wurde das Verfahren eröffnet.** Die **ſechstägigen Verhandlungen ergaben über die Angeklagten grauenhafte Bilder von Verkommenheit und Verbrechertum niedrigſter Sorte.**

Die **Wirtin Horſt Weſſels**, eine Frau Salm, **iſt als eigentlicher Henker anzuſehen.** Sie hat die „Sturmabteilung Mitte“ des trotz Verbotes weitergeführten Rotfrontkämpferbundes, der ſich „Proletariſcher Selbſtſchutz“ nannte, an jenem trüben Januartage herbeigeholt. Sie hat auch ganz genau gewußt, wie es dem Opfer ergehen würde: in ihrer Küche, vor ihren Augen, wurden die Piſtolen der Mörder geladen. Deren Führer war Höhler, genannt „Ali“, eine typiſche Verbrechererſcheinung aus dem Berliner Zuhältermilieu damaliger Zeit.

Dieſer mit allen Waſſern gewaſchene Schwerverbrecher alſo ging mit zwei Genoſſen, alle drei mit geladenen und entſicherten Piſtolen bewaffnet, an die Tür Horſt Weſſels. Höhler klopfte, und zwar mit der linken Hand, die Rechte hielt in der Manteltaſche die ſchußfertige Piſtole umſpannt. In der halbgeöffneten Zimmertür erſchien die Geſtalt des Sturmführers. Im gleichen Augenblick hatte Höhler die Piſtole aus dem Mantel geriſſen — ehe Horſt Weſſel eine abwehrende Bewegung machen konnte, traf ihn die tödliche Kugel ins Geſicht, die dann nach ſchwerem Siechtum den Tod herbeiführte. Noch während Horſt Weſſel in ſeinem Blute lag und die beiden Kumpane Höhlers den Röchelnden auf Waffen unterſuchten (!), ſagte Höhler kalt zu ſeinem Opfer: „**Du weißt ja, wofür du das bekommen haſt!**“

Der Form halber gaben die Mörder noch den Auftrag, einen Arzt zu holen. Die Salm und eine andere Mitwiſſerin erhielten von Höhler die Anweiſung: „**Schnauze halten — ſonſt geht es euch ebenſo!**“ Dann ging man, als ſei nichts vorgefallen, wieder in ſein Bierlokal und an ſeine Billardpartie zurück!

Welchen Wert die KPD. darauf legte, den Mörder Horſt Weſſels möglichſt ungeſchoren aus der Affäre zu ziehen, ging daraus hervor, daß ſie für ihn allein einen beſonderen Verteidiger, den kommuniſtiſchen Rechtsanwalt Dr. Apfel, geſtellt hatte. Unter den drei weiteren Verteidigern war auch der damals aus dem Reichstag bekannte Kommuniſtenführer Dr. Löwenſtein, der „Herrn“ Höhler mit herzlichem Händedruck zu begrüßen pflegte. Der Mörder ſelbſt hatte bei der Erörterung der Möglichkeiten der Anklageerhebung (Landfriedensbruch, Körperverletzung mit Todeserfolg, Raub mit Todeserfolg, vorſätzliche Tötung) nur ein Lächeln. Die Verteidigung brachte es angeſichts eines ſonnenklaren Tatbeſtandes fertig, von einer „Notwehr“ des Mörders zu ſprechen. Es war noch lange nicht das Schlimmſte aus dieſem Prozeß: Im Einvernehmen mit der KPD.-Leitung verſuchte die Verteidigung ſogar, unter den ſchmutzigſten Verdächtigungen gegenüber dem Ermordeten die ganze Tat vom politiſchen Gleis abzuſchieben und ſie als eine Eiferſuchtsangelegenheit der Berliner — Unterwelt darzuſtellen! Aus dem Zuſchauerraum erhob ſich ein ſolcher Entrüſtungsſturm, ein ſo gellendes „Pfui!“, daß der Vorſitzende Mühe hatte, die Ruhe wiederherzuſtellen.

Der Prozeß endete bekanntlich mit der Verurteilung der beiden Haupttäter, des Höhler und des Rückert, zu nur zu ſechs Jahren und einem Monat Zuchthaus „wegen gemeinſchaftlichen Totſchlages und unbefugten Waffenbeſitzes“; die anderen Angeklagten erhielten geringere Zuchthaus- und Gefängnisſtrafen. Niemand, der wie der Schreiber dieſer Zeilen, jenen Prozeß von der erſten bis zur letzten Stunde miterlebte und durchlitt, niemand, der die Einzelheiten der Verhandlung, beſonders die planvolle Vorbereitung, die wohlüberlegte Durchführung der Tat kennt, kann von dieſem Spruch anders als von einem kraſſen Fehlurteil ſprechen. Der Staatsanwalt hatte urſprünglich beabſichtigt, Anklage auf Mord zu erheben. Nichts war ſelbſtverſtändlicher als dies. Daß er es trotzdem nicht tat, wäre kaum anders als durch ein Eingreifen von oben her zu erklären, wie es damals an der Tagesordnung war; man braucht ja nur an den von den roten Machthabern in Preußen damals inſzenierten Juſtizſkandal um Oberleutnant Schulz oder andererſeits an die vielen Vertuſchungen und Unterdrückungen in den großen Skandalprozeſſen um die lieben Freunde, die Barmat, Kutiſker, Sklarek uſw. zu denken. Und in dieſem Prozeß ging es ja — nur um Nationalſozialiſten! Der Vorſitzende hatte ſchon während der Verhandlung an ſeiner eigenen Anſicht keinen Zweifel gelaſſen, wenn er gegenüber den frechen Behauptungen Höhlers und der Verteidigung, die Piſtole habe ſich ſelbſt entſichert und ſei verſehentlich losgegangen, ruhig und beſtimmt erklärte: „Fahrläſſige Tötung kommt für mich gar nicht in Frage!“ Es hieß denn auch in der Urteilsbegründung ausdrücklich: „Das Gericht iſt der feſten Überzeugung, daß der Schuß vorſätzlich abgegeben wurde. Dafür ſpricht alles, was der Tat vorausgegangen war ... Weſſel ſelbſt war in Notwehr ... Alle drei (Täter) haben von vornherein damit gerechnet, daß ein Menſch als Leiche auf der Strecke bleibt.“ Um ſo unverſtändlicher jenes mehr als milde Urteil. Die Zeiten, in denen ſolche Urteile gefällt werden konnten, ſind ein für allemal vorbei.

Es iſt das beſonders Tragiſche an dem Tod des jungen Freiheitshelden Horſt Weſſel, daß er nicht im offenen, ehrlichen Kampf fiel, in dem er ſo oft ſeinen Mann geſtanden hatte, ſondern daß er von einer Horde roter Verbrecher heimtückiſch niedergeknallt wurde

„Kameraden, die Rotfront und Reaktion erſchoſſen,
Marſchier'n im Geiſt in unſern Reihen mit.“

An ihrer Spitze marſchiert Horſt Weſſel. P. A. R.

Deutſchlandflug in neuem Geiſte.

Gemeinſchaftsleiſtung vor Einzelleiſtung.

Zum Nennungsſchluß für den „Deutſchlandflug 1934“ vom 21. bis 24. Juni ſind 120 Meldungen der einzelnen Fliegerlandesgruppen eingelaufen. Es bedeutet dies einen weiteren Aufſchwung der deutſchen Sportfliegerei, zumal die Bedingungen für die Teilnahme in dieſem Jahre noch erſchwert worden ſind.

**Es dürfen nur Flugzeuge in geſchloſſenem Verban
von drei bis ſieben Maſchinen teilnehmen, Einzelmeldu
gen ſind überhaupt nicht zugelaſſen.**

Damit wird der Grundſatz befolgt, die Gemeinſchaf
leiſtung vor die Einzelleiſtung zu ſtellen. Es iſt weſentl
ſchwieriger, in geſchloſſenem Verbande die geſtellt
ſchweren Aufgaben reſtlos zu erfüllen. Es ſoll aber d
Zweck dieſes Wettbewerbes nicht die Erreichung v
Höchſtleiſtungen eines einzelnen ſein, ſondern ei
Prüfung von Flugzeugen und Mannſchaften.

In den vier Flugtagen wird das Gebrumm d
Motoren über ſämtlichen Gauen Deutſchlands dröhn
und auf der 4700 Kilometer langen Strecke für d
deutſche Luftfahrt werben. Ausgangspunkt und Ziel ein
jeden Flugtages iſt der Berliner Zentralflughafen Temp
hof. Am erſten Tag nehmen die Maſchinen ihr
Weg über Stettin, Danzig nach Oſtpreußen, wo in Alle
ſtein, Inſterburg und Königsberg Zwangslandeplätze ei
gerichtet ſind, wieder zurück nach Berlin. Die Strecke d
zweiten Flugtages geht nach dem Südoſten,
als Wendepunkt dieſer kürzeſten Flugetappe Oppeln b
ſtimmt iſt. Am dritten Flugtag wird der Weg üb
Goslar, Bielefeld, Oldenburg nach Hamburg führen, v
dort geht es an die Oſtſeeküſte, wo in Flensburg gewend
wird und über Kiel und Schwerin Kurs auf Berlin g
nommen wird. Die letzte Tagesetappe führt dann
Süddeutſchlands Gaue. Über Mitteldeutſchland geht
zu den Wendepunkten Reichenhall und Berchtesgaden u
von dort auf geradem Wege über München nach Bambe
zum Ziel in Berlin.

Auf allen Flugetappen ſind noch zahlreiche Zwang
landeplätze anzuſteuern; für dieſe Zwiſchenlandungen we
den Punkte verteilt, ſo daß aus dieſem größten flugſpo
lichen Ereignis Deutſchlands wirklich nur die beſ
Mannſchaft hervorgehen kann. Deutſchlands Flieg
nachwuchs wird hier vor eine harte Probe geſtellt, d
ganze Männer erfordert. Die Teilnehmer am Flug müſſ
bis zum 20. Juni in Berlin mit ihren Maſchinen ei
getroffen ſein. Für die Teilnehmer wird in der Nähe d
Flughafens ein Gemeinſchaftslager errichtet. D
Leitung liegt in den Händen des Vizepräſidenten d
DLV., Baur de Betaz, und des Abteilungsleiters Hübn

Poſitives Chriſtentum.

Eine Erklärung des Reichsbiſchofs.

Auf einer Kreiskirchentagung der Deutſchen Chriſten
Berlin-Tegel gab der Reichsbiſchof auf die Frage „W
verlangt der nationalſozialiſtiſche Staat von der Kirche
die Pfarrer Tauſch behandelte, eine formulierte Antwo
In ſeiner Rede führte der Reichsbiſchof u. a. aus:

Es iſt hinreichend bekannt, daß die Bezeichnung poſitiv
Chriſtentum durch das nationalſozialiſtiſche Parteipr
gramm in die Erörterung geſtellt iſt. Wenn heute der Be
ſuch unternommen wird, dieſem Programmpunkt eine ande
Auslegung zu verleihen, ſo ſehen dieſe Kritiker nicht d
Werden und Wollen der kommenden Kirche, ſondern vor ihre
Auge ſteht die Kirche von geſtern. Der Reichsbiſchof wandte

gegen die „Umdeutung des Paragraphen 24 des Parteiprogramms ſeitens der Neugermanen“.

Poſitives Chriſtentum iſt nicht nur das Bekenntnis, d
Gott der Schöpfer und damit der Herr über Volk und Geſchich
iſt, ſondern daß Chriſtus der Heiland iſt. Je mehr die Menſch
des Dritten Reiches ſich zur wirklichen und wahren Kir
halten, um ſo tiefer begründen ſie die vorhandene Volksgemei
ſchaft. Der Nationalſozialismus hat der Kirche den Weg
gemacht.

Es iſt die Aufgabe der Paſtoren, die Wahrheit d
Evangeliums ſchlicht und einfach, wie ſie das Volk verſte
einem weithin durch den Marxismus irregeführten Volk
und echt zu verkünden. Es iſt ihre Aufgabe, nicht über d
Glauben zu reden, ſondern aus dem Glauben. Man ſoll n
auf die Paſtoren ſchelten und ſelbſt der Kirche fernbleibe
Gott hat die Gemeinſchaftskräfte durch Adolf Hitler neu u
lebendig gemacht.

Bolſchewiſtenüberfall auf die Madride deutſche Kolonie.

Deutſches Kind im Sterben — Organiſierte Aktion für Thälmann.

Die deutſche Kolonie von Madrid veranſtaltete e
Sportfeſt auf dem Platz des Deutſchen Turnvereins. O
wohl mit Abſicht alles vermieden worden war, was d
Veranſtaltung den Charakter einer öffentlichen Kun
gebung hätte geben können, kam es zu einem gerade
unerhörten tätlichen

Angriff einer etwa 50köpfigen marxiſtiſchen Horde,

die in dem Augenblick, als der deutſche Botſchafter m
der Gräfin Welczeck die Preisverteilung vornehmen woll
ein Bombardement mit fauſtgroßen Ste
nen auf die verſammelte Kolonie eröffnete.

**Unter dem Gröhlen der Internationale und de
Schwenken einer roten Fahne verwundeten die Rohlin
durch Steinwürfe fünf Kinder, von denen eines m
eingeſchlagenem Schädel im Sterben liegt, zwei Frau
und einen Mann. Erſt einem Überfallkommando gela
es, die Angreifer auseinanderzutreiben.**

Der Botſchafter brachte das ſchwerverletzte Kind, d
achtjährige Tochter eines Madrider deutſchen Gaſtwirt
in ſeinem Kraftwagen ſofort ins Deutſche Krankenhau
wo es operiert werden mußte und hoffnungslos daniede
liegt. Die nachfolgenden Wagen bzw. deren Inſaſſe
wurden auf dem Wege vom Sportplatz zum Krankenhau
von den in drohender Haltung poſtierten Marxiſten a
gepöbelt.

Angeſichts ſolcher Ereigniſſe in Verbindung mit de
ſeit längerer Zeit

täglich auf der deutſchen Botſchaft einlaufenden Drohbriefen,

die ſich jetzt unter der Parole „Freiheit für Thälmann!
häufen, angeſichts der gerade in den letzten Tagen au
gegen antimarxiſtiſche ſpaniſche Perſönlichkeiten ſi
häufenden Attentate muß man für die Zukunft leider no
eine weſentliche Steigerung dieſes Terroriſtenunweſen
vorausſagen, es ſei denn, daß die ſpaniſche Regierun
jetzt ſchärfſtens durchgreift.

Amokläufer tötet vier Perſonen.

Furchtbare Bluttat in Kalifornien.

In Suſanville in Kalifornien ereignete ſich ein
grauenhafte Bluttat. Ein offenbar plötzlich tobſüch
tig gewordner Mann, ein ſogenannter Amokläufer
drang in das Haus eines gewiſſen Joe Sazio ein un
erſtach deſſen Frau und die 20jährige Tochter. De
Amokläufer überfiel dann weiter auf der Straße de
Sohn Sazios und ein Mädchen und tötete die beiden
ebenfalls durch Meſſerſtiche.

Ein roter Umſturzplan.

Aus dem Berliner Bülowplatz-Mordprozeß.

Im Berliner Bülowplatz-Mordprozeß kam es zu einer intereſſanten Zeugenvernehmung. Aus dem Leipziger Unterſuchungsgefängnis wurde der Zeuge Hermann Dynow vorgeführt, gegen den beim Reichsgericht in Leipzig ein Hochverratsverfahren ſchwebt. Der Zeuge erklärt, er wolle in dieſem Prozeß nichts ausſagen, da er in dem anderen gegen ihn ſelbſt ſchwebenden Verfahren dadurch belaſtet werden könnte.

Der Angeklagte Klauſe erklärt nunmehr, er könne ſich die Zurückhaltung Dynows ſehr wohl erklären. Dynow habe ihm Klauſe, einmal einen

vollſtändigen Plan für die bewaffnete Revolution

mitgeteilt, den Kippenberger entworfen hatte.

Es iſt damit zu rechnen, daß die Beweisaufnahme am Donnerstag beendet wird, ſo daß dann die Anträge des Staatsanwalts zu erwarten ſind.

2000 Todesopfer in San Salvador?

Ganze Ortſchaften durch Erdrutſche zerſtört.

Nach weiteren Meldungen einer amerikaniſchen Nachrichtenagentur aus San Salvador wird die Zahl der Todesopfer der Wetterkataſtrophe, die allein in der Umgebung von San Salvador zu beklagen ſind, auf 2000 geſchätzt.

Der Leiter des Flughafens der panamerikaniſchen Fluglinie, Calloway, hat einen Flug über das von der Kataſtrophe betroffene Gebiet unternommen. Wie ſeinem Bericht zu entnehmen iſt, ſind ganze Ortſchaften durch Erdrutſche zerſtört worden. Als er über den Lempa-Fluß geflogen war, hat er geſehen, wie noch der Schornſtein eines Flußdampfers aus dem Waſſer herausragte.

Ueberall in den Gewäſſern trieben Leichen umher.

Der Küſtenſtrich von La Libertad bis La Union ſei am ſchwerſten betroffen worden. Auch dort ſeien ganze Dörfer zerſtört worden. — Der Präſident von Salvador hat eine große Hilfsaktion eingeleitet. Er hat ferner eine Verordnung erlaſſen, wonach die Preiſe für Lebensmittel nicht erhöht werden dürfen.

*

Ueberſchwemmungskataſtrophe in Honduras.

Eine Funkmeldung an das Hauptbüro der United Fruit Company in Boſton (U. S. A.) beſagt, daß die Ortſchaft Octoepeque in Honduras durch eine Ueberſchwemmung völlig zerſtört worden iſt. 500 Einwohner ſollen den Tod in den Fluten gefunden haben.

Der falſche Adreſſat.

Wenn Briefe in die unrichtigen Hände geraten, ſo kann das, man hat es oft genug erfahren, recht peinlich werden. Man kann ſich, wenn auch des Berichterſtatters [illegible]lichkeit darüber ſchweigt, ohne viel Phantaſie die Wirkungen einer Verwechſlung vorſtellen, die ſich in einer kleinen Gemeinde in Dänemark zugetragen hat. Der Organiſt der Dorfkirche hatte ſich ſchon längere Zeit darüber zu ärgern gehabt, daß der Mann, der den Blaſebalg trat, damit noch fortfuhr, auch wenn die Orgel [illegible] aufgehört hatte zu ſpielen. Endlich riß dem Organiſten die Geduld. Eines ſchönen Sonntags ſetzte er ſich hin, ſchrieb einen Brief und trug einem Dorfjungen auf, ihn dem Balgtreter zu überbringen. Der kleine Bote hatte den Auftrag aber mißverſtanden und das Schreiben dem Prediger übergeben. Der Wortlaut des Schriftſtückes war ſo: „Du alter Idiot! Wirſt Du endlich aufhören, wenn ich es Dir ſage! Die Leute kommen meiner Muſik wegen hierher und nicht, um Dein Fauchen und Puſten anzuhören!“

Schnellzug überfährt einen Autobus. — 17 Tote geborgen. **Madrid.** Ein Schnellzug aus Madrid überfuhr auf dem Bahnübergang bei Pola de Gordon in Aſturien einen mit Ausflüglern vollbeſetzten Autobus und ſchleuderte ihn in den unmittelbar neben dem Bahndamm fließenden Fluß. 17 Tote wurden aus dem Autobus geborgen. Zahlreiche weitere Inſaſſen ſind ſchwer verletzt.

Flugzeug verbrannt aufgefunden. — Vier Todesopfer. **Newark** (New Jerſey). Die amerikaniſche Luftfahrtgeſellſchaft „American Airways“ erhielt die Nachricht, daß ein ſeit geſtern im Catskill-Gebirge verſchollenes Flugzeug in der Nähe von Livingstonmanor im Staate New York verbrannt aufgefunden wurde. Die vier Paſſagiere, der Pilot und die Stewardeß hatten den Tod gefunden.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung: **Schweine:**	½ kg Lebendgewicht. 8. 6.	12. 6.
Ausgeſ. ſchwere Speckſchw. üb. 300 Pf.	0,50	0,50
Beſte ſchwere Schweine über 300 Pfd.	0,40—0,41	0,42
Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,39	0,40—0,41
Mittelware von 220—260 Pfd.	0,37—0,38	0,39—0,40
Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,35—0,36	0,36—0,38
Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,32—0,34	0,33—0,36
Sehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,27—0,30	0,28—0,32
Sauen	0,36—0,37	0,37—0,38
Sauen 2. Sorte	0,30—0,35	0,30—0,36

Auftrieb 6606. Handel gut. 250 Speckſchweine wurden zu 50 [illegible] dem Markt entnommen.

Kälber.

Doppellender		
Beſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,44—0,51	0,43—0,50
Mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,32—0,42	0,32—0,41
Geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,22—0,30	0,20—0,30
Nüchterne Kälber	0,15—0,20	0,14—0,18

Auftrieb 1284. Handel mittel.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 12. Juni.

Glücklich der Menſch, der fremde Größe fühlt und ſie durch Liebe macht zu ſeiner eignen.

Grillparzer

Lindenduft erfüllt die Luft.

Nun blüht auch die Linde, und ihr ſchwerer, berauſchender Duft erfüllt die Luft. Es gibt keinen Baum, der es an „Beliebtheit“ und Volkstümlichkeit mit dem Lindenbaum aufnehmen könnte. „Am Brunnen vor dem Tore, da ſteht ein Lindenbaum“, und im Gaſthaus zur Linde ſchaltet und waltet die „Lindenwirtin, die junge“, und eines der ſchönſten Liebesgedichte der deutſchen Literatur, das Walter von der Vogelweide zum [illegible] hat, ſingt von einer Linde unter deren grünem Laubdach ſich zwei Liebende finden.

Viele Orte in Deutſchland: Lindenau und Lindenberg, Lindenhof und Lindenfels und eine erkleckliche Anzahl anderer haben ihren Namen von der Linde, und daß es in Berlin eine altberühmte Straße „Unter den Linden“ gibt, weiß man in der ganzen Welt. Der Lindwurm aber, mit dem Siegfried und der Ritter St. Georg kämpfen mußten, hat mit der Linde nichts zu tun: Die erſte Silbe dieſes ſagenhaften Wurmes ſtammt vielmehr von dem althochdeutſchen Worte „lint“, was „Schlange“ bedeutet.

Man kennt acht verſchiedene Arten von Linden, aber bei uns in Deutſchland kommen nur zwei verſchiedene Lindenarten vor, eine klein- und eine großblätterige. Die kleinblätterige Linde heißt Stein-, Berg-, Spät- oder Winterlinde, die großblätterige Waſſer-, Früh- oder Sommerlinde. Auf dem Kirchhofe eines durch die Huſſiten zerſtörten böhmiſchen Kloſters zeigt man eine ſogenannte Kapuzenlinde, die ſich durch eigentümliche Verwachſung der Blätter zu einer Art Kapuze auszeichnet. Die Linden erreichen ein hohes Alter: In einzelnen Fällen ſollen ſie 1000 Jahre und darüber alt werden.

Weibliches Hausperſonal geſucht.

Nach einer Mitteilung der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſigkeit hält die lebhafte Nachfrage nach gutem weiblichen Hausperſonal unvermindert an. Der Mangel an geſchultem Nachwuchs tritt jedoch immer deutlicher hervor. In den meiſten Bezirken war es nicht möglich, die Nachfrage in vollem Umfange zu befriedigen. Der Mangel wird immer fühlbarer und kann meiſtens durch den zwiſchenbezirklichen Ausgleich auch nicht behoben werden.

Neuer Führer der Hitlerjugend. Mit der Führung der HJ. von Bad Bramſtedt und Umgegend wurde jetzt der hieſige SA.-Truppführer Pg. Blunck, Altonaer Straße, beauftragt.

Mit dem Fahrrad gegen einen Perſonenwagen. Auf der Straße von Hagen nach Bad Bramſtedt fuhr in den ſpäten Nachtſtunden ein junger Mann aus Lentföhrden mit ſeinem Fahrrad gegen einen entgegenkommenden Perſonenwagen und erlitt neben einem Schlüſſelbeinbruch Verletzungen im Geſicht. Der Unfall iſt darauf zurückzuführen, daß der Radler links ſtatt rechts fuhr.

Zum Urteil des Sondergerichts. Anſchließend an die Verkündung des Urteils, das wir bereits in unſerer geſtrigen Ausgabe veröffentlichten, nahm der Vorſitzende die Begründung des Urteils vor, aus der folgendes hervorzuheben iſt: Die Verhandlung habe keinerlei Beweiſe dafür erbracht, daß auch nur eine der von den Angeklagten den politiſchen Leitern vorgeworfenen Beſchuldigungen zutrifft. Im einzelnen befaßte ſich dann der Vorſitzende mit den in den Schreiben gemachten Beſchuldigungen. Die in dem Gedicht „Sylveſterſpuk“ erhobenen Vorwürfe moraliſcher und ſittlicher Art, wie der Vorwurf, daß ſowohl in der Kreisleitung wie auch Ortsleitung unfähige Leute ſitzen uſw., entſpreche, wie die Beweisaufnahme ergeben habe, nicht den Tatſachen. Zur rechtlichen Seite Stellung nehmend, erklärte dann der Vorſitzende den Unterſchied zwiſchen formaler und rechtlicher Beleidigung der einzelnen Vorwürfe. Nach § 185 konnte nur beim Kreisleiter, Ortsgruppenleiter und der Frauenſchaftsleiterin die Beleidigung ſtrafrechtlich gewertet werden, da dieſe Perſonen Strafantrag geſtellt hatten. In ſeinen weiteren Ausführungen kam dann der Vorſitzende auf die Beſchuldigungen betreffs Stadtverordnetenwahl, braunes Bonzentum, Terror uſw. zu ſprechen. Das Gericht ſei der Ueberzeugung, daß dieſe Vorwürfe nicht nur als vollkommen unbegründet zurückzuweiſen ſeien, ſondern daß es der Ortsgruppen- ſowie auch der Kreisleiter bei der Aufſtellung der Liſte zur Stadtverordnetenwahl ſachlich und vernünftig gehandelt haben. Damit ſei auch erwieſen, daß der Vorwurf „eigennützig“ gehandelt zu haben, vollkommen hinfällig ſei. Natürlich können damals in Bezug auf den zu erwartenden Erfolg auch andere Meinungen geherrſcht haben. Feſt ſtehe jedoch, daß bei zwei Wahlvorſchlägen die Reaktion zweifellos auch die nicht-nationalſozialiſtiſche Liſte unterſtützt hätte. Auch die Vorwürfe moraliſcher und ſittlicher Art, die beſonders dem Ortsgruppenleiter galten, treffen nicht zu. Es könne ſein, daß Frau S. daran geglaubt habe, jedoch habe ſie grob fahrläſſig gehandelt, weil ſie dieſe Gerüchte nicht nur, was ihr ja zuſtand, beſchwerdeführend an die zuſtändigen Parteiſtellen weiterleitete, ſondern auch dieſe Beſchuldigungen in der Oeffentlichkeit verbreitete. Auch die Vorwürfe gegen den Sturmführer Sch. wie gegen die anderen in den Schriftſätzen beſchuldigten Perſonen, müſſen als unwahr zurückgewieſen werden. Zum Strafmaß führte der Vorſitzende in der Begründung aus, daß das Gericht auf Grund der Verhandlung zu der Ueberzeugung gelangte, daß beim Angeklagten H. der ſtarke Verdacht beſtehe, mit der geiſtige Urheber der Schriftſätze zu ſein. Er müſſe daher nach demſelben Maß wie die Angeklagte Frau S. beſtraft werden. Dem Angeklagten Th. könne nicht bewieſen werden, daß er das Gedicht in der Oeffentlichkeit verbreitet habe. Jedoch ſtehe feſt, daß der Angeklagte bei der ganzen Sache jede Gelegenheit ausnützte, um den politiſchen Leitern eines auszuwiſchen. Bei ihm komme daher nur Beſtrafung nach § 185 wegen Beleidigung in Frage. Mit der Rechtsbelehrung, daß das Urteil des Sondergerichts ſofort rechtskräftig iſt, ſchloß der Vorſitzende ſeine Ausführungen.

Ein Spiel von der Mutterliebe. Ein urewiges Menſchheitsthema liegt dem Henny-Porten-Film „Mutter und Kind“ zugrunde, den die Toſa jetzt im Verleih des NDLK. erſcheinen läßt. Er beruht auf dem bekannten Gedicht des großen Dithmarſchen Friedrich Hebbel.

Der Film zeigt mancherlei Abweichung vom Hebbelſchen Gedicht. Das idylliſche Moment tritt zurück; er iſt härter und bewegter und das dramatiſche Weſen ſteht im Vordergrunde. Anna, die Hauptfigur, iſt nicht mehr im Hauſe des reichen Kaufherrn tätig, ſondern in der Nachbarſchaft bedienſtet — das iſt ein Unterſchied gegenüber Hebbel. Neu iſt die Mutterſchaft des Mädchens, deren Entdeckung mit Annas Entlaſſung und dem Brotloswerden ihres Verlobten zuſammenfällt. Dieſe Faſſung trifft wieder das deutſche Weſen im allerbeſten Sinne; hier iſt ein nationaler Film ohne jede Tendenz entſtanden. „Mutter und Kind“ iſt ganz ungewollt und unbeabſichtigt die wirkſamſte Propaganda für die höhere Achtung der Ehe und für die Liebe zur Familie. Alles Geſchehene dreht ſich um die Liebe der Mutter zu ihrem Kinde, die dann übergreift auf den Mann und ſich ſieghaft durchſetzt. Das Naturrecht behält die Herrſchaft über das Menſchenrecht, und damit wird das Spiel (die „Mutter“ ſpielt Henny Porten, d. h. das iſt kein „Spielen“. Henny Porten gibt die Mutter ſo natürlich, daß man ganz vergißt, daß man im Kino ſitzt. Gleich gut Peter Voß als ihr Bräutigam und Mann . . . ein Film, wie wir öfters einen ſehen möchten) zur höchſten Sittlichkeit erhoben. Dieſer neue Henny-Porten-Film „Mutter und Kind“ läuft bis Mittwoch in den Roland-Lichtſpielen.

Neumünſter

e In einem Garten in Tungendorf fand man, unter einer Laube vergraben, 20 Infanteriegewehre Modell 98. Die Waffen dürften ſchätzungsweiſe 10 Jahre oder länger in der Erde gelegen haben, denn ihre Läufe und Schlöſſer waren ſtark verroſtet. — Aus einem Stall des Grundſtückes Haart 65 wurde in der Nacht ein Motorrad Marke Zündapp, IP 53574, geſtohlen. — Bei einem Einbruch in eine Räucherkammer im benachbarten Padenſtedt machten die unerkannt entkommenen Diebe reiche Beute. Es fielen ihnen 20 Mettwürſte und 2 Schinken im Gewicht von 45—50 Pfund und 2 Schinken von je 15 Pfund in die Hände. Die Spitzbuben waren durch Herausnehmen einer Fenſterſcheibe vom Stall bezw. von der Diele aus in die Räucherkammer eingedrungen. — Auf dem Wochenmarkt hatte ein Landmann an einen hieſigen Einwohner 10 Zentner Kartoffeln verkauft und ein Erwerbsloſer war Zeuge des Handels geweſen. Er ging vor die Wohnung des Käufers und erklärte dem nachkommenden Landmann, er habe 3 Zentner der Lieferung inzwiſchen abgekauft, die ihm dann auch tatſächlich ausgehändigt wurden. Die Angabe war falſch, ſodaß der Bauer drei Zentner Kartoffeln einbüßte.

Nienborſtel

Am Sonnabendnachmittag wurde die Frau des Landmannes Wilhelm R. in Nienborſtel auf der Weide von einer wildgewordenen Kuh, die gekalbt hatte, angefallen und zu Boden geworfen. Sie erlitt eine ſchwere Gehirnerſchütterung, Knochenbrüche am Arm, Rippenbrüche und andere Verletzungen. Die Schwerverletzte wurde mit dem Rendsburger Sanitätsauto ins Rendsburger ſtädt. Krankenhaus gebracht.

Lübeck

Die 80 Jahre alte unverheiratete Einwohnerin Schleuß in Schönberg i. M. kam auf traurige Weiſe ums Leben. Die Greiſin wollte aus dem Bach Waſſer zum Waſchen holen. Sie wurde dabei plötzlich von einem Unwohlſein befallen und ſtürzte ins Waſſer. Die Frau ertrank, ohne daß ihr hätte Hilfe gebracht werden können.

Friedrichſtadt

Der Ingenieur a. D. Meſſelhäuſer von hier erhielt im Vorjahre auf der Hamburger Luftfahrt-Ausſtellung auf zwei Zeichnungen, die ſein Schwingenflugzeug betrafen, einen Erfinderſchutz. Auf Grund dieſer Zeichnungen hat Meſſelhäuſer nun in aller Stille ein Muskelkraftflugzeug konſtruiert, das in den nächſten Tagen auf ſeine Leiſtungsfähigkeit ausprobiert werden ſoll. Die bisherigen Verſuche an einem zehn Meter hohen Geſtell führten zu befriedigenden Ergebniſſen.

Von hieſigen Fiſchern konnte jetzt der vierte Stör gefangen werden. Das Tier hatte ein Gewicht von 120 Pfund und gab 6 Pfund Kaviar. Die Fiſcher verſandten die ſeltene Beute nach Hamburg.

Flensburg

Vom Tode des Ertrinkens gerettet wurde am Sonnabend gegen Abend ein Paddler, der ſich mit ſeinem leichten Fahrzeug auf die Außenförde gewagt hatte. Ein hinzueilender Segler konnte den Sportsmann im letzten Augenblick retten und nach Flensburg bringen. — Nach drei Jahren hat ein Gartenbeſitzer Hinter der Mühle, jetzt bei dem Häufeln ſeiner Kartoffeln ſeinen verlorenen Siegelring wiedergefunden.

In der Angelburgerſtraße wurde der 70 Jahre alte SA.-Mann Altrentner Guſtav Berg von hier beim Ueberſchreiten der Fahrbahn von einem Kraftwagen angefahren, zu Boden geriſſen und ſchwer verletzt. Ein Vorderrad des unbeladenen Laſtkraftwagens ging dem Unglücklichen über den Oberkörper, ſodaß er mit Armbrüchen und Bruſtkorbquetſchungen in die Diakoniſſenanſtalt eingeliefert werden mußte. Der Verunglückte iſt einer der älteſten Flensburger Parteigenoſſen und gehörte der SA.-Reſerve an.

Hamburg

Der Freiballon „Hamburg“ ſtieg am Sonntagabend im Kurpark Zoo zu einer Fahrt mit Dr. Zinnerer auf; der Ballon nahm ſofort größere Höhe und ſchwebte in ſüdöſtlicher Richtung davon. Kurz vor 21 Uhr ging der Ballon bei Deutſch-Evern unweit Lüneburg nieder und landete glatt. Die erreichte Höhe beträgt 1100 Meter, während die Geſchwindigkeit mit 40 bis 50 Stundenkilometern bemeſſen wurde.

Oranenburg (Reg.-Bez. Stade)

Eine Henne brütet in einem Storchneſt. Im Dorfe Oranenburg befindet ſich ein einziges Storchneſt auf einem Strohdachhaus. Das Neſt iſt in dieſem Jahre nicht wieder von Störchen beſetzt worden. Dieſen Umſtand hat ſich eine Henne zunutze gemacht und in das Neſt eine Anzahl Eier gelegt. Getreulich hat ſie ihre Mutterpflichten erfüllt und in luftiger Höhe gebrütet. Vor einigen Tagen ſind nun zehn Küchlein zur Welt gekommen. Der Beſitzer des Hauſes hat, um unausbleibliche Unfälle zu vermeiden, die ganze Hühnerfamilie vom Dache heruntergeholt und ſo die Ernährung der kleinen Schar auf ſicheren Boden geſtellt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: R. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. V. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Für jeden etwas.

Seltſame Geſchichte von zwei Foſſilien.

Im Jahre 1913 grub der deutſche Geologe, Profeſſor Hans Reck, in Olduval (Oſtafrika) die Überreſte eines Tierſkeletts aus. Es waren verſteinerte Fragmente eines Zebras aus der mittleren Diluvialzeit, alſo uralt. Achtzehn Jahre ſpäter beſuchte Dr. A. Hopwood vom engliſchen Naturgeſchichtlichen Muſeum die gleiche oſtafrikaniſche Gegend. Er grub auf demſelben Hügel, der Profeſſor Recks Zebra umſchloſſen hatte, Knochen aus, die er ebenfalls als die Skelettrümmer eines prähiſtoriſchen Zebras identifizierte. Nach ſeiner Rückkehr nach England verleibte er ſie der betreffenden Abteilung des Muſeums in London-Südkenſington ein. Da ruhten in einer Vitrine die Knochentrümmer als ein unvollſtändiges Zeugnis aus der Dämmerzeit der Geſchichte. Zufällig hatte einige Monate vorher Profeſſor Reck eine Kollektion ſeiner alten oſtafrikaniſchen Funde nach Kenſington zu Studienzwecken eingeſchickt. Und als der zuſtändige Fachmann nahm Dr. Hopwood ſich der Sammiung an. Einer der foſſilen Reſte kam ihm merkwürdig bekannt vor. Es waren Knochen eines Zebras. Er verglich ſie mit denen ſeines eigenen Exemplars. Und er tat noch mehr: er ſetzte die Knochen zuſammen. Und ſiehe da: die beiden Fragmente ergänzten einander ganz genau. Sie gehörten zu ein und demſelben Skelett des ausgeſtorbenen großen Zebras. Profeſſor Reck hat jetzt ſeinen Fund dem Londoner Muſeum zur Verfügung geſtellt, und aus den beiden halben Zebras, die zwei Forſcher in faſt 20 Jahren Abſtand voneinander ausgegraben hatten, iſt jetzt ein ganzes geworden.

Wenn der letzte Zug weg iſt.

Ein unheimliches Erlebnis hatte ein junger Londoner, der unlängſt den letzten Zug einer Untergrundbahn benutzte. Der Wagen, in dem er ſich befand, war durch eine ſchottiſche Reiſegeſellſchaft überfüllt, ſo überfüllt, daß der junge Geoffrey Marwell die ſtandhafte Mauer der Gäſte aus dem Norden nicht rechtzeitig durchbrechen konnte, als der Zug auf ſeiner Station hielt. Er mußte noch bis zur nächſten fahren und wollte dann mit dem Gegenzug zurück. Aber er hatte nicht daran gedacht, daß kein Zug mehr kam. Zwar kam doch noch einer, und er nahm den ſpäten Paſſagier ſogar mit, aber es erſchien dem Fahrgaſt ſeltſam, daß er keine Reiſegefährten hatte. Und auf der nächſten Station mußte er erfahren, daß ein Betriebszug ihn gegen die Vorſchrift mitgenommen hatte. Nun, immerhin, er war am Ziel. Aber jetzt begann erſt das Mißgeſchick. Die Station lag ſchon vollkommen im Dunkel, und die Rolltreppen ſtanden ſtill. Der letzte Paſſagier ſtieg und ſtieg die Stufen hinauf. — Und es waren viele Stufen, denn die Londoner „Tubes" liegen ganz tief in den Kreidefelſen, auf denen die Stadt erbaut iſt. Aber überall ſtieß er auf feſtvergitterte Pforten. Nun doch ſchon etwas verſtört, ſtieg der Mann wieder hinab und fand endlich zwei Streckenarbeiter, denen er ſein Leid klagte. Die Männer beſchloſſen nach langem Beraten die Streckenkontrolle telephoniſch zu alarmieren und um einen Notſchlüſſel für den Ausgang zu bitten. Als nach einer weiteren Viertelſtunde der Beſcheid kam, ein zweiter Schlüſſel ſei nicht zu finden, brach Marwell der Angſtſchweiß aus. Jetzt blieb nur noch die Möglichkeit, zu Fuß durch den Tunnel bis zur nächſten Station zu gehen, vielleicht daß dort eine Menſchenſeele einen Ausweg wußte. Mit einem Rohrleger marſchierte der Unglückliche los, immer hinter deſſen Laterne her. Endlos dünkte ihn der Marſch durch die öde geſpenſtiſche Schwärze. In völlig ermattetem Zuſtand kam er an ſeinem Ziel an. Und hier konnte ihm geholfen werden. Er erklärte: Ich möchte nie wieder Untergrundbahn fahren. Lieber durch die ganze arabiſche Wüſte, da ſtirbt man wenigſtens unter Gottes Himmel.

Dichtung der Arbeit.

Der Lebensinhalt unſeres Lebens iſt heute die Arbeit. Da das neue Deutſchland in erſter Linie ein Reich der Arbeit und Ehre iſt, ſo wird auch dieſen beiden Begriffen ein gebührender Platz als Gegenſtand der neuen Dichtung eingeräumt werden. Wenn heute wieder einmal die Arbeit als Hauptinhalt des deutſchen Lebens angeſehen wird und das Mitſchaffen am Gemeinnutz des Volksganzen die vornehmſte Eigenſchaft iſt, ſo iſt es ſelbſtverſtändlich, daß nicht nur Dichter den arbeitenden Menſchen in den Mittelpunkt der Dichtung ſetzen, ſondern daß der Arbeitsmenſch, der ſelbſt das Erlebnis, das aus ſeiner Hände Schaffen ſtrömt, in Dichtung umformt. So hat uns bereits das Ruhrgebiet, jene fruchtbare Eſſe deutſchen Schaffensgeiſtes, Dichter geſchenkt, die als Kumpel mitten im Arbeitsprozeß ſtehen. Der bedeutendſte iſt Heinrich Lerſch, der in ſeinem Buch „Menſch im Eiſen" Geſänge an Volk und Werk bringt, in „Stern und Amboß" Arbeiterlieder ſingt und in ſeinen „Hammerſchlägen", einem Roman von Menſchen und Maſchinen, ſeine eigene Geſchichte als Keſſelſchmied erzählt. Karl Bröger ſingt von der Fruchtbarkeit der Arbeit und gibt in einer Gedichtſammlung „Jüngſte Arbeiterdichtung" eine Überſicht über das Schaffen dieſes neueſten und zukunftsreichſten Kunſtzweiges. Gerrit Engelke erfaßt im „Rhythmus des neuen Europa" die Bedeutung der Werkarbeit für das geſamte Leben. Dichteriſch von überragender Perſönlichkeit ſind Max Barthel, der einen Gedichtband „Überfluß des Herzens", „Arbeiterſeele", „Freiheit" und die Romane „Der Putſch", „Der Menſch am Kreuz" und „Spiel mit der Puppe" herausgegeben hat, und Hermann Claudius, der in ſeinen Gedichten den Rhythmus der Maſchine ſchwingen läßt. Der Dozent am Inſtitut für Sozialforſchung, Hans Mühle, gibt in dem Buch „Das proletariſche Schickſal" einen Querſchnitt durch die geſamte Arbeiterdichtung unſerer Tage. Wir ſehen, daß Kräfte des Volkstums bereits am Werke ſind, eine ganz neue Epoche der Dichtung heraufzubeſchwören.

Naturkataſtrophe in San Salvador.

Hunderte von Todesopfern.

Nach Meldungen aus New York laufen Berichte über die Schäden des Wirbelſturms und der Wolkenbrüche, die San Salvador heimgeſucht haben, ein. Die Zahl der Toten wird mit mehreren hundert angegeben. Zum Teil ſind die Opfer ertrunken, zum Teil ſind ſie bei den Bergrutſchen verſchüttet worden. In San Salvador wird ein neuer ſtarker Tropenſturm aus dem Golf von Mexiko erwartet. Alle Vorſichtsmaßnahmen ſind bereits getroffen.

Große Waffenrazzia in Bulgarien.

Maßnahmen der Regierung zur Sicherſtellung der Staatsautorität.

Die bulgariſchen Behörden haben jetzt in den mazedoniſchen Bezirken bei Hausſuchungen große Mengen von Handgranaten, Feuerwaffen und auch einige Maſchinengewehre beſchlagnahmt. Alle führenden Mazedonier der illegalen wie auch der legalen Organiſationen befinden ſich unter ſtändiger polizeilicher Beobachtung. Die Durchſuchungen nach Waffen ſollen auch in der Hauptſtadt Sofia und in der Provinz durchgeführt werden. Man erwartet, daß die Aktion in Form einer Blockade der Städte und Durchſuchung von Haus zu Haus vorgenommen wird.

Die in den mazedoniſchen Bezirken durchgeführten Maßnahmen ſeien, wie von Regierungskreiſen betont wird, ergriffen worden, um die Staatsautorität in allen Teilen des Landes ſicherzuſtellen, da es nicht angehe, einen Staat im Staate zu dulden.

15 Monate ſchweren Kerker für Auſtromarxiſten-Führer.

Wien. Der Kommandant des Schutzbundes des am jenſeitigen Donau-Ufer gelegenen Linzer Stadtteiles Urfahr, Joſeph Kammerer, der bei den Februarkämpfen durch Abſperrung der Donaubrücke und durch das von ihm anbefohlene ſchwere Maſchinengewehrfeuer gegen die heranrückenden Regierungstruppen eine hervorragende Rolle geſpielt hat, wurde jetzt zu 15 Monaten ſchwerem Kerker verurteilt.

Geheimnisvolle Schießerei in Madrid — Mehrere Schwerverletzte.

Madrid. Fünf junge Leute, darunter zwei Mädchen, die nachts auf der Rückkehr von einem Ausfluge durch eine Straße der Stadt kamen, wurden plötzlich aus unbekannten Gründen aus einem mit vier Perſonen beſetzten Privatauto beſchoſſen. Vier von den jungen Leuten wurden durch die Schüſſe ſchwer verletzt.

Das Leben beginnt mit — 60 Jahren!

Behauptet ein engliſcher Arzt.

Wir kommen nicht vorwärts, ſo rufen in allen Ländern die Jungen. Warum nicht? Weil die Alten auf ihren Poſten kleben und uns nicht heranlaſſen. Sie ſind ſolange dran geweſen, aber ſie können nicht genug bekommen. Und die Alten ihrerſeits ſtöhnen: Es iſt zu dumm eingerichtet! Kaum kommt man in das geſetztere Alter, hat ſich die Hörner etwas abgelaufen und beginnt ein wenig, ganz wenig weiſe zu werden, muß man abtreten, der Tod tritt einen an, oder die Altersgrenze iſt erreicht, und man ſpürt doch noch ſo viel Kraft und Zukunft in ſich.

Wer hat recht? In faſt allen Ländern iſt man dazu übergegangen, die Altersgrenze für Beamte und Gelehrte immer weiter herabzuſetzen. Und ſchon viel früher, ſchon nach Überſchreitung des vierzigſten Lebensjahres, wurde es für den Stellungſuchenden immer ſchwerer, zu beſtehen. Sie ſind zu alt für uns, tönte es ihm entgegen, für die Arbeit gebrauchen wir friſche Kräfte. Und nirgends wurde dieſes Prinzip rückſichtsloſer durchgeführt als in dem jungen Kontinent Amerika. Aber es gibt eine hiſtoriſche Gerechtigkeit: gerade in Amerika trat auch der pſychologiſche Umſchwung zuerſt ein.

Vor etwa einem Jahr erſchien drüben das Buch eines ſehr vielſeitigen Gelehrten, betitelt „Das Leben beginnt mit Vierzig". Es verfocht in allem Ernſt die Theſe, daß die wahre Leiſtungsfähigkeit des Menſchen erſt mit dieſem Alter einſetze. Das Werk wurde einer der größten Schlager auf dem amerikaniſchen Buchmarkt. Und man glaube ja nicht, daß das Leſerpublikum ſich nur aus begeiſterten Vierzigjährigen und den folgenden Jahrgängen rekrutierte, nein, dieſes Plädoyer für das reife Alter wurde von den maßgebenden Amerikanern ernſtgenommen, und es hatte Folgen. Zuverläſſige Berichte aus den Vereinigten Staaten liegen darüber vor, daß man drüben in Induſtrie und Handel vielfach dazu übergeht, kleine, reizende Sekretärinnen zu entlaſſen und dafür reſolute und kenntnisreiche Vierzigerinnen einzuſtellen. Sie ſind entſchieden weniger aufs Flirten aus (bilden ſich ihre Chefs wenigſtens ein) und arbeiten konzentrierter.

Und nun iſt auch in England ein Mann aufgeſtan
der in dasſelbe Horn ſtößt. Oder vielmehr: er ü
trumpft ſeinen amerikaniſchen Kollegen. Entſprechend
Altersunterſchied zwiſchen dem engliſchen Mutterland
der einſtigen Kolonie ſetzt ſich der angeſehene Lond
Mediziner Sir Thomas Oliver für die Damen
Herren bis mindeſtens 60 Jahre ein. In einer A
ſprache vor dem Inſtitut für Hygiene, deſſen Präſident e
erklärte Sir Thomas Oliver, die durchſchnittliche Leb
dauer ſei im letzten Jahrhundert um zehn bis zwölf Ja
geſtiegen. Wir haben heute viel mehr Hundertjäh
als vordem, und infolge unſeres höheren hygieniſc
Standards verfügen wir über bedeutend mehr 60-
70jährige, die ſich der beſten Geſundheit erfreuen,
ihren Arbeitsposten vorzüglich ausfüllen könnten — w
dieſe Arbeitspoſten in genügender Zahl vorhanden wä
Für ſchwere körperliche Arbeit will Profeſſor Oliver al
falls die Altersgrenze 60 anerkennen, während in
geiſtigen Berufen die bedeutendſten Leiſtungen
Männern vollbracht werden, die bereits 70, oft weit
über ſind. Man ſollte das Sprichwort: „Jugend
Irren, Mannesalter Kampf, Alter Bedauern" außer K
ſetzen und lieber ſagen: „Jugend iſt Hoffnung,
Mannesalter ein Kampf, in dem es Preiſe zu
winnen gibt, und das Alter ein guter Troſt". Um
Armut altern zu können, bedarf es eines frohen und
friedenen Gemütes, und ſelbſt ein geſichertes Einkom
ſchafft allein noch nicht dieſe pſychiſchen Vorausſetzun
Hier erwächſt dem Unternehmer die ſoziale Pflicht, ſich
ſeine Arbeiter einzuſetzen.

So weit der engliſche Gelehrte. Sein Appell an
Werkherrn, die Betonung des ſeeliſchen Faktors in
Arbeit, ſagt uns Deutſchen nichts Neues, bei uns iſt
dies bereits zur Wirklichkeit geworden. Im übrigen w
das Loblied auf die tüchtigen Siebziger ſelbſt auf lebha
Widerſpruch ſtoßen, denn ſelbſt in dieſem konſervativ
aller europäiſchen Länder ſetzt ſich immer mehr die Ü
zeugung durch, daß es Zeit iſt, die Kriegsgene
ration auf die Kommandobrücke zu laſſen.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 13. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher M
genfunk: Mitteilungen über Tierzucht. ✱ 6.00 Hamb
Morgengymnaſtik. ✱ 6.15: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱
aus Königsberg: Morgenmuſik. — In der Pauſe: 7.00: Z
angabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 7.10 aus Kön
berg: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00 Hamburg: We
dienſt, Juriſtiſcher Hausfrauenfunk. ✱ 8.15 Hamburg:
Minuten Funktechnik. ✱ 8.30: Funkwerbung: Werbevort
✱ 8.45: Funkwerbung und Schallplattenmuſik. ✱ 10.50: N
richtendienſt. ✱ 11.00 Hannover: Engl. Schulfunk. ✱ 11.30 H
burg: Unterhaltungsmuſik (Schallpl.). ✱ 12.00 Hamb.: M
und Küche. ✱ 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen
die Binnenſchiffahrt. ✱ 12.15 aus Berlin: Muſik am Mi
Kapelle Arthur Rink. ✱ 13.00: Börſenfunk, Hamburger Fr
und Gemüſemarkt. ✱ 13.15: Wetterdienſt. ✱ 13.20 Hamb
Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 14.15: Nachrichtendienſt ✱ 1
Hamburg: Von der Waterkant (Schallplatten). ✱ 15.00: Bör
funk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen
16.00 Hamburg: Muſik am Nachmittag. ✱ 17.30 Hamb
Der Ausflügler als Volkskunſtforſcher und Entdecker. ✱ 1
Hamburg: Nedderdütſch Volk ſingt. (Volksleeder ut 500 Ja
✱ 18.30 Hamburg: Einer Viertelſtunde Paul Lincke (Sch
platten). ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe. Vorbericht über
Donnerstag-Rindermarkt. ✱ 18.55: Wetterdienſt. ✱ 19.00 H
nover: Muſikaliſche Herzensangelegenheiten. Das nie
ſächſiſche Volksquartett. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen
20.10 Reichsſendung aus Frankfurt: Unſere Saar. Den
frei zur Verſtändigung. ✱ 20.30 Hamburg: . . . und ab
wird getanzt! ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.20 Hamb
Fortſetzung des Tanzabends. ✱ 23.00 Hamburg: Zeitgenöſſ
Kammermuſik. Das Peter-Quartett.

Die kochfertige Soße im Vorratsschrank

MAGGI
Bratensoße
...liter Bratensoße
10 Pfg.
Für jederzeit Soßen in reichlicher Menge

Stets erhältlich bei
Heinrich Schlichting, am Markt

Ehrenerklärung.

Ich erkläre, daß die Aeußerungen, die ich gegen den Ortsbauernführer Juister getan habe, unwahr sind und nehme sie mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück.

Hasselbusch, d. 12. Juni 1934

Otto Helmke.

Eine gebrauchte
Mähmaſchine
verkauft
Ad. Schümann, Fuhlendorf.

Täglich frische
Erdbeeren
und
Wurzeln
sowie sämtliche
Spätkohlsorten
Gärtnerei Biehl.

Sensen
Sensenbäume
Heuharken
Heuforken
Heurollen
Vorder- u. Hinterreeps
empfiehlt **S. S. Peters.**

Täglich friſche
Erdbeere
Frau Bosselma

Tägl. friſch. Erdbee
Krüger, Villa Sommerla
Tel. 158

Plakate

Zimmer
zu vermie

Stück 20 Pfg. hält vorräti
Buchdruckerei Kuno Pau

Die Verlobung
mit dem Bäcker
Otto Ellwig
ist meinerseits
aufgehoben.
Elfriede Graumann.

Die Hebung der Grundvermögens- u. Hauszinsſteuer
für Monat Juni
Gemeindegrundſteuer
für Monat Juni
sowie der
Bürgerſteuer
für Lohnsteuerpflichtige
findet statt am
Mittwoch, dem 13. ds. Mts.,
Donnerstag, d. 14. ds. Mts.
in der Zeit von 9—12½ Uhr.
Die Stadtkasse.

DRUCKSACHEN
moderner Ausführung zu niedrigen Preisen

Für Kontorbedarf:
Briefbogen, Rechnungen, Postkarten
Formulare, Umschläge

Für Reklame:
Plakate, Werbeprospekte, Preislisten
Kataloge, Zirkulare

Für Vereine:
Programme, Statuten, Mitgliedskarten
Einladungen

Für Gastwirtschaften:
Speisen-, Wein- u. Einladungskarten

Für Private:
Verlobungs-, Geburts- u. Visitkarten

Buchdruckerei K. Paustian

Roland-Lichtsp
Heute und mo
abends 8.30 Uhr
Henny Porten in
„Mutter und Ki
Die Vorführungen
trotz der Verdunkel
Uebungen statt.

Morgen (Mittw
8 Uhr abends
Sondervorführung des
films „Mutter und Kin
Für Mitglieder de
Frauenschaft und
Vaterländischen Fr
vereins: Einheit
auf allen Plätzen

Sommerliche Plagegeiſter.

Die Freude an der Natur, an Wald und Wieſe, an Strand und Dünenſand iſt leider nicht immer rein und ungetrübt: ſie wird manchmal gar ſehr gedämpft durch allerlei Plagegeiſter, die einem den Sommer und die Ferien zur Qual machen können. Es ſind Vertreter der niederen Tierwelt, die ſich ungebeten zu einem geſellen, um einem das Leben zu verleiden: Fliegen von allen Arten und Farben, Bienen und Weſpen, Mücken und Ameiſen und was es ſonſt noch auf dieſem Gebiete gibt. Dem Städter pflegt dieſe „Zoologie“ beſonders aufzufallen, weil er an ſie im allgemeinen nicht allzuſehr gewöhnt iſt. Die Folge iſt ein zäher, aber meiſt ziemlich ausſichtsloſer Kampf mit Mückenſchwärmen, die über dem Liegeſtuhl des Ferienreiſenden ihre Hochzeitstänze tanzen, mit fleißigen Bienen, die ſich ſelbſt zum Frühſtück einladen und die Honigſemmel oder den Zucker, der auf dem Tiſche ſteht, umſchwärmen, mit ſchwarzen, blauen und geſprenkelten Fliegen, die in größeren Gruppen den Mittagstiſch beſetzen, und mit verſchiedenen anderen Quälgeiſtern

Es ſollte jeder ſich nach „Menſchenmöglichkeit“ wappnen gegen etwaige Inſektenplagen, denen man in der Natur begegnen kann. Mittel gegen ſolche Plagen gibt es ja genug, und jeder kennt ein paar andere, ſo daß keines beſonders empfohlen zu werden braucht. Salmiakgeiſt oder andere Salmiakpräparate gegen Mücken, „Durchzug“ — ſelbſt wenn es ein bißchen „zieht“ — und Fliegenleim gegen Fliegen, kein Handgemenge mit Bienen, die ja ſchließlich doch Sieger bleiben, weil ſie mit peinlichen Stacheln bewehrt ſind — das iſt ſo einiges, aber lange nicht alles, was man mit gutem Gewiſſen raten kann.

Aber außerdem kann man noch einen guten Rat geben, und der lautet: laßt euch durch die „Kleinigkeiten“ die in der Luft herumſchwirren oder auf dem Waldboden herumkriechen, laßt euch durch die kleinen „Schönheitsfehler“ der Natur euere Ferien nicht verleiden.

Nah und Fern

○ **Reichsminiſter Göring beglückwünſcht Fieſeler.** Der Reichsminiſter der Luftfahrt, Göring, hat dem Sieger des Internationalen Kunſtflugwettbewerbes, Fieſeler, folgendes Telegramm überſandt: „Anläßlich Ihres überlegenen Luftſieges ſpreche ich Ihnen im Namen der deutſchen Luftfahrt herzlichſte Glückwünſche aus.“

○ **Probefahrt des „Fliegenden Hamburgers“ nach Köln.** Der „Fliegende Hamburger“ unternahm auf der Strecke Berlin—Köln eine Verſuchsfahrt, die der Vorbereitung für die Aufnahme des Schnellverkehrs der Reichshauptſtadt mit Köln galt. Das Schnellfahrzeug benötigte für die Strecke Berlin—Köln die Zeit von 4 Stunden 19 Minuten und unterſchritt damit die vorgeſehene Fahrtdauer noch um 8 Minuten. Am Nachmittag fuhr der „Fliegende Hamburger“ wieder nach Berlin zurück.

⊙ **Tödlicher Abſturz eines ſchweizeriſchen Touriſten.** Beim Überqueren der Steiler Schneehalde auf der Nordſeite des Brienzer Rothorns nördlich des Brienzer Sees in der Nähe der Grenze der Kantone Luzern und Bern ſtürzte ein Baſeler Touriſt aus einer Höhe von 150 Meter tödlich ab. Die Leiche konnte geborgen werden.

○ **Omnibus fährt gegen Perſonenzug.** Ein mit 30 Perſonen beſetzter Omnibus aus Rottweil am Neckar fuhr bei Sonthofen in Schwaben gegen einen Perſonenzug. Der Führer des Wagens wurde getötet. Die Fahrgäſte kamen wie durch ein Wunder mit unbedeutenden Verletzungen davon. Ein Wagen des Zuges entgleiſte.

○ **Tödlicher Unfall in den Bayeriſchen Alpen.** Die 27jährige ledige Studienrätin Maria Lehner aus Murnau ſtürzte von dem Gratweg zwiſchen Herzogſtand und Heimgarten tödlich ab. Die Dame, die ſich in Begleitung eines Touriſten befunden hatte, wurde durch die Alpine Rettungsſtelle mit Hilfe des Hüttenwartes der Herzogſtandhäuſer geborgen.

⊙ **85 Loopings eines Danziger Segelfliegers.** Eine neue Spitzenleiſtung im Segelfluglooping wurde in Danzig aufgeſtellt. Der Flieger Kuhn von der Fliegerlandesgruppe Danzig ließ ſich auf dem neuen Danziger Segelflugzeug „Artur Greiſer“ (Typ: Grunau-Baby II) von einem Motorflugzeug auf 2100 Meter ſchleppen. Er klinkte dann aus und drehte hintereinander 85 Loopings. Damit hat Kuhn die bisherige Spitzenleiſtung von 75 Loopings im Segelflugzeug überboten.

⊙ **328 Sender in Europa.** In Europa und in den Nachbarländern gibt es, wie vom Weltrundfunkverein mitgeteilt wird, nach dem Stande vom Juni 1934 nicht weniger als 328 Sender.

⊙ **19 Verletzte bei Zugunglück.** Bei Fontainebleau (Frankreich) hat ſich ein Eiſenbahnunfall ereignet, der verhältnismäßig glimpflich verlaufen iſt. Ein Perſonenzug ſtieß mit einem anderen Zuge zuſammen. 19 Reiſende wurden verletzt, konnten aber nach Anlegung von Notverbänden ihre Reiſe fortſetzen.

⊙ **Fünf Fiſcher ertrunken.** In der Nähe von Cape Francis (Neufundland) ſtießen ein Dampfer und ein Fiſcherboot zuſammen. Fünf Fiſcher konnten, da es Nacht war und ein Wolkenbruch niederging, nicht gerettet werden. Sie ertranken. Der Dampfer wurde am Bug ſchwer beſchädigt.

⊙ **21 Todesopfer einer Feuersbrunſt.** In Hankau brach eine Feuersbrunſt aus, die 165 Häuſer vernichtete. 21 Perſonen kamen ums Leben.

Reinhardt über die Beſeitigung der Arbeitsloſigkeit.

Auf der Tagung der Kommiſſion für Wirtſchaftspolitik der NSDAP. in München.

In München trat die Kommiſſion für Wirtſchaftspolitik der NSDAP. zu ihrer erſten Tagung zuſammen. Das erſte Referat erſtattete Staatsſekretär Reinhardt über den „Kampf um die Beſeitigung der Arbeitsloſigkeit“. In ſeiner Rede führte der Staatsſekretär u. a. folgendes aus:

Damit das Schwungrad der Wirtſchaft in Bewegung komme und bleibe, müßten erſtens Wirtſchaft und Volk zur Staatsführung unbedingtes Vertrauen haben, zweitens müſſe der Staat durch geeignete Maßnahmen zur Deckung vorhandenen Bedarfs anregen, und drittens müſſe der Staat die Umſchichtungen verordnen und durchführen, die eine Geſundung der Lebensgrundlagen des Volkes bedingen. Der Staatsſekretär ging dann ausführlich auf die Einzelheiten der Arbeitsbeſchaffung und ihrer Finanzierung ein und wies darauf hin,

daß Arbeiten im Rahmen des Arbeitsbeſchaffungsgeſetzes vom 1. Juni 1933 ſich bis zum Frühjahr und Sommer 1935 erſtrecken werden.

Eine Arbeitsbeſchaffungsmaßnahme ſei auch die Grundförderung durch die Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung. Die Haushaltslage der Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände ergebe 1934 gegenüber dem Vorjahre eine Verbeſſerung von insgeſamt 453 Millionen. Bei dieſer Verbeſſerung könne von den Ländern, Gemeinden und Gemeindeverbänden verlangt werden, daß ſie mit einem Grundförderungsſatz von 2,50 Mark je Tag und Mann zufrieden ſeien und auch dazu übergingen, öffentliche Arbeiten aus eigenen Mitteln ohne Grundförderung zu finanzieren. Die Begrenzung der Grundförderungsſumme auf 310 Millionen Mark ſei aufgehoben worden. Es werde möglich ſein, die Grundförderung für weitere mindeſtens 30 000 Mann zu gewähren.

Die Arbeitsloſenziffer würde allein infolge der Auswirkung dieſer Maßnahme in den nächſten Wochen um weitere 300 000 Mann ſinken.

Die Gewährung von Grundförderung dürfe aber zu keiner Dauereinrichtung werden, ſondern ſolle nur arbeitsloſen Volksgenoſſen, die anders noch nicht Arbeit finden können, die Notſtandsarbeit bringen.

Der Redner betonte weiter, daß zu den gegenwärtig in der Landwirtſchaft untergebrachten 116 000 Landhelfern und Landhelferinnen weitere 300 000 hinzukommen könnten.

Durch das Geſetz zur Überführung weiblicher Arbeitskräfte in die Hauswirtſchaft ſei bereits eine dauernde Entlaſtung des Arbeitsmarktes um 100 000 erreicht. Durch das Geſetz zur Förderung der Eheſchließungen ſei eine unmittelbare Verminderung der Arbeitsloſigkeit um 200 000 erzielt. Dazu komme die bedeutende Belebung in der Möbel- und Hausgeräteinduſtrie, die mit ebenfalls 200 000 anzunehmen ſei.

Dieſe Belebungen werden dauernd ſein, denn die Eheſtandsdarlehen ſollen gewährt werden, ſolange es heiratsfähige Arbeitnehmerinnen gebe.

In Auswirkung des Geſetzes zur Förderung der Eheſchließungen würden jährlich auch 200 000 Kleinwohnungen mehr gebraucht werden als bisher.

Vier Jahre nach Inkrafttreten des Geſetzes werde allein in ſeiner Auswirkung der Arbeitsmarkt eine Entlaſtung um eine Million Menſchen erfahren haben und der jährliche Finanzbedarf der Arbeitsloſenhilfe um 500 Millionen Reichsmark geſunken ſein.

Nach einer Kennzeichnung der weiteren Maßnahmen zur Verminderung der Arbeitsloſigkeit kam Reinhardt auf das Kaufkraftgeſetz zu ſprechen und ſagte:

Der Arbeitnehmer ſolle von ſeinem rohen Gehalt oder Lohn mehr ausbezahlt erhalten als bisher.

In dieſer Richtung bewegten ſich auch das Spendengeſetz und das Beiträgegeſetz, zu denen in den nächſten Tagen die Durchführungsverordnung erſcheinen werde, die wahrſcheinlich die Erhebung ungenehmigter Spenden unter Strafe ſtellen werde.

Die Maßnahmen zur Verminderung der Arbeitsloſigkeit würden ergänzt durch eine durchgreifende Zinsſenkung und durch einen Umbau der Steuern und eine weiteſtmögliche Senkung der Steuerſätze.

Mit der Zinsſenkung werde gegenwärtig begonnen.

Die Steuerreform werde im Herbſt 1934 erſcheinen. Die neuen Steuergeſetze würden zum größten Teil am 1. Januar 1935 in Kraft treten. Reinhardt ſchilderte weiter die Maßnahmen zur organiſchen Senkung des Zinsfußes auf 4 Prozent und verwies auf die 4prozentige Anleihe des Deutſchen Reiches von 1934, an deren Zeichnung ſich möglichſt viel Volksgenoſſen beteiligen ſollten.

Eine ſicherere Geldanleihe ſei undenkbar.

Der Staatsſekretär verwies ferner darauf, daß das Steueraufkommen ſich ausgezeichnet entwickele. Es ſei in den Monaten April und Mai um rund 150 Millionen Mark größer geweſen, als in den entſprechenden Monaten des Rechnungsjahres 1933.

Staatsſekretär Reinhardt ſchloß: Die Zahl der Arbeitsloſen betrage heute noch 2,5 Millionen. Es werde gelingen, dieſe Zahl in den nächſten ſechs Monaten um rund eine Million zu vermindern, im kommenden Winter von einem Wiederanſteigen über 2 Millionen verſchont zu bleiben,

und er werde gelingen, die Arbeitsloſigkeit innerhalb längſtens zweier Jahre ſo gut wie reſtlos zu beſeitigen.

Ihm ſchwebe über den Rahmen aller bezeichneten Maßnahmen hinaus eine weitere große Maßnahme vor, die zu einer faſt vollſtändigen Beſeitigung der Arbeitsloſigkeit, wahrſcheinlich ſchon innerhalb eines Jahres, führen würde.

Sport vom Sonntag.

Frankreich gewinnt die Davis-Pokal-Schlacht. Die Davis-Pokal-Schlacht zwiſchen Frankreich und Deutſchland iſt geſchlagen. Frankreich hat am Sonntag in Paris den Sieg davongetragen. Die Entſcheidung in Paris fiel bereits im erſten Treffen des Sonntags, als André Merlin im Roland-Garros-Stadion den Kölner Eberhard Nourney trotz tapferſter Gegenwehr mit 6 : 4, 7 : 5, 6 : 2 beſiegte. Damit hatten die Franzoſen eine 3 : 1-Führung erreicht. Danach blieb für Freiherr von Cramm nur noch die Verbeſſerung des Geſamtergebniſſes übrig. Und das beſorgte unſer Meiſter in einer Weiſe, wie ſelbſt wir es nicht zu hoffen gewagt hatten, nämlich durch einen 6 : 1, 6 : 0, 0 : 6, 6 : 4-Sieg über den Franzoſen Bouſſus.

Tvd. Eimsbüttel Frauen-Handballmeiſter. Das Endſpiel um die Deutſche Frauen-Handballmeiſterſchaft im Mannheimer Stadion zwiſchen VfR.-Mannheim und Turnverband-Eimsbüttel geſtaltete ſich zu einem vollen Erfolg. Beide Mannſchaften ſpielten in Höchſtform. 5 : 5 ſtand die Partie bei Schluß der regulären Spielzeit. Eine Verlängerung von zehn Minuten brachte dann die Entſcheidung. Eimsbüttel erzielte bald ein neues Tor, das mit viel Glück gehalten wurde. So unterlag Mannheim nach hartem, zähem Kampf mit 5 : 6 nach Verlängerung.

Stuck ſiegt im Felsberg-Rennen. Der größte Teil der am Eifelrennen beteiligt geweſenen Motorrad- und Wagenfahrer ſtartete am Sonntag bereits wieder beim Felsbergrennen auf der 8 Kilometer langen Rennſtrecke von Saarlouis nach Ittersdorf, die neben zahlreichen Spitzkurven auch einen Höhenunterſchied von 163 Meter aufweiſt. Das Ereignis war der Start von Hans Stuck auf ſeinem Auto-Union-Wagen in der

---

Die Siegerin

Roman von J. Schneider-Foerstl

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(19. Fortſetzung.)

„Bei Ihnen?“

„Ja! — Wußten Sie das nicht?“

Sie ſchüttelte den Kopf. „Was weiß ich überhaupt von ihm?“

Das war wieder der Ton, der ihn ſo in Angſt verſetzte.

„Ich ſehe ihn allmorgens nach ſeinem Büro gehen, gnädige Frau! Des Nachmittags nach der Werft. Von dort geht er wieder nach ſeinem Büro.“

„Und nachts?“

Er bemerkte den erwartenden Blick, der auf dem Grund ſeiner Seele zu leſen ſchien. „Es iſt ſchon vorgekommen,“ berichtete er, „daß ich ihn, wenn ich frühmorgens von Schwerkranken kam, von ſeinem Schreibtiſch wegholen mußte. — Wo bliebe ihm da noch Zeit für eine Frau?“

Sie ſtrich ſich über die Stirne und verſpürte plötzlich eine ungeheure Müdigkeit. Die erſte Erregung war abgeflaut und machte einer lähmenden Teilnahmsloſigkeit Platz. „In mir iſt nichts als eine Wirrnis,“ geſtand ſie und hielt mit Gewalt das Weinen zurück.

„Ja, nicht wahr?“ griff er ihre Worte auf. „Eine Wirrnis. Sie ſollten mit ihm ſprechen, Baronin. Schon um Ihretwegen und dann auch um ſeinetwillen. Es iſt fürchterlich, einer Tat beſchuldigt zu ſein, und nichts darum zu wiſſen. Er wird Ihnen ſicher die volle Wahrheit ſagen, ſelbſt wenn es ihn Kopf und Kragen koſten ſollte.“

Sie erwiderte nichts, und der Portier ſah erſtaunt, wie der Herr im Frack und ohne Mantel mit der Fremden durch den Windfänger ſchritt, den einer der Boys in Bewegung ſetzte.

* * *

Als Stephanie endlich mit dem Wagen wieder in die Herrenſtraße einbog, ſah ſie eine Gruppe Menſchen vor dem Hauſe Brentano verſammelt. Eine erregte Männerſtimme gab auf eine andere, zornige, Antwort: „Ich verſichere Sie, Herr Graf, eine Viertelſtunde vor zwölf ſtand der Wagen noch hier. Und als ich dann zehn Minuten ſpäter wieder herauskam . . .“

Der Hupenton, der einem entgegenkommenden Wagen Vorſicht gebot, zerfetzte den Schluß der Rede.

„Da kommt er ja!“ rief die vorher zorngeſättigte Stimme. „Nun werden wir ja ſehen, wer ſich da einen Ulk erlaubt hat. — Baronin, Sie — —?“ Er ſah verblüfft in Stephanies leicht gerötetes Geſicht und riß den Schlag auf, ihr ſeine Hand zu bieten.

„Sie müſſen verzeihen, Graf!“ Die junge Frau verbarg ihre Angſt unter einem bezaubernden Lächeln, das den ſchwediſchen Attaché beglückte. „Ich dachte, raſcher zurück zu ſein — — und habe damit gerechnet, daß Sie nicht ſo bald aufbrechen würden. Da bin ich denn durch mein liebes Wien gefahren, das ich ſchon ſo lange nicht mehr zur Nacht geſehen habe.“

„Es bedarf wirklich keiner Entſchuldigung, Baronin! In beſſeren Händen hätte der Wagen gar nicht ſein können.“

„Er läuft wirklich brav,“ lobte ſie, während ihre Zähne vor Kälte aufeinanderſchlugen.

„Sie ſind durchfroren,“ ſorgte er ſich. „Es wird angebracht ſein, wenn Sie noch ein Glas Punſch zu ſich nehmen.“

Aber ſie lehnte ab und gab vor, ſehr müde zu ſein.

Auf der Treppe kam ihr Frau Maria entgegen. „Wo warſt du?“ fragte ſie beſorgt.

„Ich habe eine kleine Spritzfahrt gemacht.“

„Und dein Mann hat dich geſucht!“

Stephanie fühlte die Knie zittern und umklammerte das Geländer. „Was haſt du ihm geſagt?“

„Daß du bei mir ſeiſt!“

„Hat er es geglaubt?“

„Ohne weiteres. Ich habe ihm mitgeteilt, daß du dich ſehr unpäßlich gefühlt hätteſt. Er war nur ungehalten, daß du ihn nicht geweckt haſt.“

„Ich danke dir, Mama!“

Frau Maria führte die Widerſtandsloſe nach ihrem Zimmer und hielt den jungen zitternden Körper an ſich gepreßt. „Du mußt nun ſelbſtverſtändlich bei mir bleiben. Sonſt ahnt er, daß ich ihn belogen habe.“

Willenlos ließ Stephanie alles mit ſich geſchehen. Sie war wieder das Kind von einſt.

Es hatte keinen Sinn mehr, noch länger zu warten, bis Stephanie ſich förmlich zermürbt hatte. Morgen wollte ſie ein ernſtes Wort mit Merlin ſprechen.

* * *

Als Jörg am nächſten Vormittag vor der Villa Brentano aus dem Wagen ſtieg, kamen eben die erſten Gäſte durch das Portal. Stephanie war nicht darunter. Sie mochte wohl das Wiederſehen mit ihm ſo weit als möglich hinauszuſchieben ſuchen. Und als ſie dann die läuferbelegte Treppe herabkam, ſah er ſofort, daß ſie Rouge aufgelegt hatte.

Etwas wie Mitleid überkam ihn. Ihre Hand an ſeine Lippen führend, fragte er: „Wie fühlſt du dich? — Es iſt bezeichnend, daß du deine Mutter weckſt, wenn du unpäßlich biſt. — Ich zähle wohl nicht?“ Ihren Arm durch den ſeinen ziehend, merkte er, wie dieſer zitterte. „Ich glaube, wir ſind die letzten.“ Sein Blick ſuchte durch die leergewordene Halle. „Wann wollen wir überhaupt nach Hauſe fahren? Heute noch? Oder biſt du zu müde.“

„Ich möchte heim, ſo bald es geht!“

(Fortſ. folgt.)

Rennwagenklaſſe. Er fuhr mit einer Zeit von 3 : 15,2 und einem Stundenmittel von 147,3 Kilometer nicht nur die Tagesbeſtzeit, ſondern ſtellte auch einen neuen Streckenrekord auf.

Deutſchland ſiegt im Studenten-Länderkampf. Die beſten Studenten aus Deutſchland, Schweden, Ungarn und Polen ſtanden ſich in Berlin einem Leichtathletik-Länderkampf gegenüber. Die deutſchen Hochſchüler zeigten ſich ihren Mitbewerbern in faſt allen Übungen überlegen und ſiegten im Geſamtklaſſement mit 34½ Punkten vor Schweden (23½), Ungarn und Polen. Der erfolgreichſte Athlet war der deutſche Zehnkampfrekordmann Sievert, der allein in vier Einzelwettbewerben ſiegreich war und außerdem den Dreikampf überlegen gewann. In glänzender Form befand ſich ferner Weimann-Leipzig, der das Speerwerfen an ſich brachte.

1. FC. Guben in der Gauliga. Im dritten Entſcheidungsſpiel um den Aufſtieg zur Gauliga von Brandenburg konnte der 1. FC.-Guben den FC. 01-Forſt diesmal ſicher mit 4 : 2 (1 : 1) beſiegen. Zuſammen mit dem Polizei-SV.-Berlin ſteigt nunmehr die Mannſchaft des 1. FC.-Guben zur Gauliga auf.

Ruderregatten kamen in Dresden und Frankfurt (Oder) zum Austrag. In Dresden-Blaſewitz ſiegte der Dresdener RV in ſechs von ſieben beſtrittenen Rennen. Den Schlußachter gewann der Dresdener RC. vor Germania-Leitmeritz — In Frankfurt (Oder) kam Wiking-Berlin zu zwei großen Erfolgen. Die Meiſter Braun-Möller gewannen den Zweier o. St. überlegen, im 1. Jungmann-Achter ſiegte Wiking gegen Berliner RV. v. 76.

Ein Olympia-Werbeſportfeſt wurde auch in Wittenberg durchgeführt. Der deutſche Rekordmann Syring gewann die 3000 Meter in 8 : 44,6 leicht, Böttcher kam erſt nach Kampf über 1500 Meter in 4 : 04 zum Erfolge. Borchmeyer belegte in der glänzend beſuchten Veranſtaltung auf die 100 Meter in 11 Sekunden Beſchlag und Wegner überſprang im Stabhochſprung zum erſtenmal in dieſem Jahre mit 4,01 Meter die 4-Meter-Grenze.

Biebach ſprang 7,44 Meter weit. Gelegentlich des Werbeſportfeſtes des Polizei-SV.-Halle ſtellte der bekannte Weitſpringer Biebach vom veranſtaltenden Verein erneut ſeine große Form unter Beweis. Diesmal kam der Hallenſer auf 7,44 Meter, womit er die von ihm gehaltene Jahresbeſtleiſtung um genau 10 Zentimeter überbot.

Das Hainberg-Rennen bei Göttingen — Fritz Wieſe-Hannover und Schmidt-Kaſſel die Schnellſten. Nach vierjähriger Pauſe wurde auf der 3,4 Kilometer langen Rennſtrecke bei Göttingen das Hainberg-Rennen für Motorräder und Wagen ausgetragen. Der Streckenrekord von Hans Stuck mit 2 : 10,6 wurde nicht erreicht, die Tagesbeſtzeit fuhren Fritz Wieſe-Hannover und Schmidt-Kaſſel, beide auf Imperia mit 2 : 23 und einem Stundenmittel von 85,5 Kilometer als Sieger der Klaſſen bis und über 500 Kubikzentimeter. Bei den Wettbewerben der Wagen fuhr Hopmann-Braunſchweig am Steuer eines Bugatti-Wagens mit 3 : 06 (65,7 Stundenkilometer) die beſte Zeit der Sportwagen. Mit Hopmann und Wieſe waren alſo diesmal zwei bekannte Bobfahrer die Schnellſten des 8. Hainberg-Rennens.

Die USA.-Marathonmeiſterſchaft kam in Waſhington zum Austrag. Aus der ſchweren Prüfung ging der Finne Komonen hervor, der in der neuen Rekordzeit von 2 : 43 : 26 für die 42,4 Kilometer lange Strecke vor den Deutſchamerikanern Porter und Steiner ſiegte.

Berliner Fußballniederlage in Stuttgart. Der erſte Fußballkampf der Auswahlmannſchaften der Gaue Württemberg und Brandenburg in Stuttgart endete mit dem glücklichen Siege der Schwaben mit 3 : 2. Ein Unentſchieden hätte jedoch dem Spielverlauf beſſer entſprochen.

Hoher ſüddeutſcher Rugbyſieg. Bei dem Vorrundenſpiel um die Deutſche Kampfſpielmeiſterſchaft im Rugby zwiſchen Weſt- und Süddeutſchland in Köln ſiegte die ſüddeutſche Fünfzehn überlegen mit 40 : 6 (11 : 0).

Die deutſchen Reiter ſiegten in Warſchau. Das Warſchauer Reitturnier erreichte mit der Entſcheidung des Preiſes der Nationen am Sonntag ſeinen Höhepunkt. Deutſchland errang mit 36 Punkten einen überlegenen Sieg vor Polen und Frankreich mit je 75 Punkten ſowie Lettland. Die deutſche Mannſchaft ſetzte ſich zuſammen aus Rittmeiſter Momm auf Baccarat, Oberleutnant Brandt (Tora), Oberleutnant Kurt Haſſe (Olaf), Axel Holſt (Egly).

Die Handballmeiſterſchaft der Herren gewann nach hartem Ringen die Polizei Darmſtadt mit 9 : 7 (5 : 4) über die Spielvereinigung Fürth. Das Treffen wurde äußerſt ſchnell und hart vor 12 000 Zuſchauern in Darmſtadt durchgeführt. Techniſch wurden keine großen Leiſtungen gezeigt, doch iſt der Sieg der Darmſtädter Poliziſten als verdient zu bezeichnen.

Fechner vor Kohn in Königsberg. Im Rahmen der „Oſtpreußenjahr des deutſchen Sports" wurde ein Straßenlauf durch Königsberg über 10 Kilometer ausgetragen. Die oſtpreußiſchen Langſtreckenläufer konnten in dieſer Prüfung unter den Augen der Reichstrainer Waitzer und Brechenmacher einen ſchönen Beweis von ihrer Leiſtungsfähigkeit ablegen. Die favoriſierten Berliner Kohn und Behnke mußten den Sieg einem der zähen Oſtpreußen überlaſſen. Fechner (Asco) führte faſt den größten Teil des Weges. Er hielt auf der letzten Runde ſeinen Vorſprung von 30 Meter in gutem Stil ſicher bis ins Ziel und gewann in der feinen Zeit von 32 : 10

Italien wurde Fußballweltmeiſter.

Tſchechoſlowakei mit 2:1 beſiegt.

In Rom fand das Endſpiel um die Fußball-Weltmeiſterſchaft ſtatt, das Italien nach einem äußerſt harten Kampf gegen die Tſchechoſlowakei erſt in der Verlängerung mit 2 : 1 (0 : 0) gewinnen konnte.

40 000 Zuſchauer, unter ihnen auch Muſſolini, wohnten in Rom dem Kampf bei. Nach ausgeglichener erſter Halbzeit, in der beſonders die Tſchechen, wie überhaupt in dem ganzen Kampf, die beſſeren techniſchen Spieler waren, gelang nach deren torloſen Verlauf dem tſchechiſchen Rechtsaußen Puch in der 26. Minute das Führungstor. Unter den leidenſchaftlichen Anfeuerungen ſeiner Landsleute gelang dem Linksaußen Orſi

in der 37. Minute der Ausgleich für Italien.

Nach der regulären Spielzeit glückte dann Schiavio der ſiegbringende Treffer für Italien. **Trotz der verzweifelten Anſtrengungen der Tſchechen glückte ihnen in der Verlängerung kein Treffer mehr. Nach dem Spiel ſtürmten die überglücklichen Landsleute der Italiener den Platz und trugen die Mannſchaft auf den Schultern davon.**

Eder beim Reichsſportführer. Europameiſter Guſtav Eder wurde anläßlich ſeines großen Erfolges über den Belgier Charlier vom Reichsſportführer empfangen. Herr von Tſchammer und Oſten überreichte ihm ſein Bild und ſtellte dem Meiſterboxer anheim, ſich nach den Anſtrengungen des Trainings und Kampfes zwei Wochen im Sportler-Erholungsheim zu Hohenlychen zu erholen.

Schwere Exploſion bei den J. G. Farben.

Ein Heizer getötet — 400 000 Mark Schaden.

Im Werk Nord — Bitterfeld — J. G. Farbeninduſtrie A.-G. ereignete ſich in der Nacht eine Vorwärmerexploſion, deren Urſache bisher noch nicht aufgeklärt werden konnte. Dabei kam ein Heizer ums Leben. Der Sachſchaden iſt erheblich. Der Betrieb des Werkes geht weiter.

Zu dem Unfall wird von der Verwaltung ergänzend mitgeteilt: Die Exploſion ereignete ſich in dem Keſſelhaus einer der beiden Chlor-Alkali-Anlagen des Werkes Bitterfeld-Nord. Bei dem ums Leben gekommenen Heizer handelt es ſich um den 58jährigen Otto Völker aus Greppin. Völker war 29 Jahre an ſeiner Arbeitsſtelle tätig. Er hinterläßt eine Frau und einen erwachſenen Sohn. Die Verſorgung der Hinterbliebenen wird in Ergänzung der geſetzlichen Vorkehrungen durch zuſätzliche Maßnahmen der J. G. ſichergeſtellt. Nach Anſicht der Sachverſtändigen iſt die Urſache der Exploſion, die ſchwere Beſchädigungen im Keſſelhaus angerichtet hat, in einem Bedienungsfehler des Heizers zu ſehen.

Der Sachſchaden, der auf rund 400 000 Mark geſchätzt wird, iſt durch Verſicherung gedeckt. Die Arbeit in dem betroffenen Betrieb wird vorausſichtlich in den nächſten Tagen wiederaufgenommen.

Streikterror in Amerika.

In den Vereinigten Staaten iſt es zu neuen Streikunruhen gekommen. In Los Angeles überfielen Streikende arbeitswillige Dockarbeiter. Es gab 20 Verletzte, darunter mehrere Schwerverwundete. In Birmingham (Alabama) ſprengten ſtreikende Bergarbeiter zwei Häuſer mit Dynamit. Einige Perſonen wurden verletzt. Panzerwagen mußten in Rocheſter (New York) eingeſetzt werden, da ſich vor den beſtreikten Großſchlächtereien ſtarke Mobanſammlungen gebildet hatten.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Reichspräſident hat in den Monaten April und Mai d. J. nicht weniger als elf Unteroffizieren und Mannſchaften der Reichswehr Ehrenzeichen zur Belohnung von Rettungstaten verleihen können, und zwar die Rettungsmedaille am Bande an vier und die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr an ſieben Angehörige der Wehrmacht.

*

Der Reichswirtſchaftsminiſter gibt bekannt, daß vor kurzem mehrere Hausbeſitzer und Handwerker wegen des Verſuchs, durch betrügeriſche Angaben höhere Reichszuſchüſſe für Inſtandſetzungs- und Umbauarbeiten zu erlangen, zu ſchweren Zuchthaus- und Gefängnisſtrafen verurteilt wurden. Der Reich wirtſchaftsminiſter weiſt hierzu darauf hin, daß jeder de artige Betrugsverſuch unnachſichtlich ſtrafrechtlich verfol wird.

*

In franzöſiſchen Provinzſtädten hab ſich erneut Zwiſchenfälle und Zuſammenſtöße pol tiſcher Gegner ereignet, u. a. in Cambrai, Roubaix, Douai und Valenciennes. Es gab teilweiſe heftige Kämpfe m der Polizei.

Wiſentgehege in der Schorfheide.

Eröffnung durch Miniſterpräſident Göring.

In der Schorfheide vollzog Reichsjägermeiſte Miniſterpräſident Göring vor zahlreichen Vertreter des Diplomatiſchen Korps, der Regierung und der deu ſchen Jägerwelt die Eröffnung des Wiſentgeheges in d Schorfheide, dem größten Naturſchutzgebiet Deutſchlands.

Der Reichsjägermeiſter begrüßte zuerſt die ausländ ſchen Diplomaten und ſchritt dann die lange Front d Forſtbeamten ab. Oberlandforſtmeiſter Dr. Hauſendorff gab einen hiſtoriſchen Rückblick über den Wiſen von dem heute noch etwa 70 Stück in Europa vorhande ſeien. Wenn der Miniſterpräſident nun darangehe, den Wiſent neue Zukunftsmöglichkeiten zu eröffnen, ſo ſei da eine Tat von geſchichtlicher Bedeutung.

Miniſterpräſident Göring ſprach von den Abſichte der Wiedereinführung und Vermehrung bedrohter Wil arten. Er wolle verſuchen,

das urige Wild des deutſchen Waldes vor dem Untergang zu retten.

Der Beſtand an Wiſenten müſſe wieder auf etwa 200 Tiere gebracht werden. Jetzt fänden zunächſt neun Stü unter den Kronen des märkiſchen Waldes ihre Heima Ein weiteres Gebiet der Schorfheide ſei der Hege de Elches vorbehalten, von denen er in Oſtpreuße 40 Exemplare habe fangen laſſen. An allen dieſen Maßnahmen ſollten weiteſte Kreiſe der Volksgenoſſen tei nehmen. Deshalb werde am Rande der Schorfheide ei Schaugatter erſtehen.

Deutſchland unterliegt im Davispokalſpiel.

Im Vordergrund der ſportlichen Geſchehniſſe des Son tags ſtand das Davispokalſpiel der zweiten Runde d Europazone zwiſchen Deutſchland und Frankreich in Par Dort bewahrheitete ſich die ſchon vorher vertretene Meinun daß mit einem Mann, und ſei er im Augenblick vielleicht au der Weltbeſte, eine Nation nicht zu ſchlagen iſt. Gottfrie von Cramm tat zwar ſein Beſtes, er ſchlug ſowohl And Merlin und Chriſtian Bouſſus ganz überlegen, aber im Dopp langte es trotz tapferſter Gegenwehr nicht zu einem Erfol über die beiden Franzoſen, die zuſammen 75 Jahre alt ſin während unſere beiden, von Cramm und Denker, immerhin e 19 und 22 Jahre alt ſind, zuſammen alſo 42! Nourney ſtand Paris auf verlorenem Poſten; aber wer hätte es beſſer g macht? So iſt denn Frankreich mit einem 3 : 2-Sieg in d Vorſchlußrunde gelangt, während Deutſchland ſich wie im Vo jahr an den neuen Ausſcheidungsſpielen für 1935 beteilig muß.

Die Deutſche Handballmeiſterſchaft konnte a Sonntag endlich unter Dach und Fach gebracht werden. Eigen liche Favoritenſiege gab es nicht, denn ſowohl Eimsbütt Sieger in der Frauenklaſſe, als auch Polizei-Darmſtadt, Sieg bei den Männern, waren vorher nicht als mutmaßliche Meiſ angeſehen worden. Im Radſport beſitzen wir nach Eng und Richter wieder einen neuen Mann der Extrafliegerkla den Kölner Toni Merkens nämlich, der am Sonntag Kopenhagen den dortigen Grand Prix gegen beſte internati nale Fahrer gewann. Bemerkenswert, daß auch dieſer Man genau wie ſeine Vorgänger, wieder aus Köln ſtammt! J der Harz-Rundfahrt ſetzte ſich der Dresdener Thierbach dur nachdem Rudolf Wolfe und Riſch kurz vor dem Ziel ei „Zwangspauſe" einlegen mußten. Die Fußballwel meiſterſchaft fiel nach heldenmütigem Widerſtand d Tſchechoſlowakei mit 2 : 1 nach Spielverlängerung an Italien, dem Veranſtalter dieſes mit großem Erfolg dur geführten Turniers. Nach dem vor 40 000 Zuſchauern au getragenen Treffen fand in Rom die Siegerehrung ſtatt, b der der deutſchen Elf in Anweſenheit Muſſolinis d Bronzenen Medaillen für den dritten Platz überreicht wurde Von den anderen wichtigen Spielen iſt vor allem das 2 Niederſachſens gegen die USA.-Mannſchaft in Bremen zu e wähnen. Von dort aus traten die Amerikaner ihre Heimre von der Weltmeiſterſchaft an. Einige ſchöne Ergebniſſe meld die Leichtathletik. In Berlin holten ſich die deutſch Studenten den Sieg im Ländervierkampf gegen Schwede Ungarn und Polen, wobei Sievert in beſter Form war. J Wittenberg zeigte Syring eine feine Leiſtung im 3000 Mete Lauf gegen Schaumburg.

Die Siegerin

Roman von J. Schneider-Foerstl

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(20. Fortſetzung.)

„Ich auch," meinte er gleichmütig und ſchritt mit ihr nach dem Wagen hinab, deſſen Schlag der Chauffeur offen hielt. Der fliederblaue Samt ihres hermelinverbrämten Capes bauſchte ſich wie eine Wolke. Ihr Geſicht leuchtete trotz der Schminke wie eine weiße Blüte. Warum ſchwieg er? Sie ſelber brachte keinen Ton über die Lippen. — — Das Bild der anderen und der Brief des Konſtanzer Juſtizrates ſtanden zwiſchen ihr und ihm. Den Kopf gegen die Polſterung des Wagens gelehnt, ſah ſie durch die überhauchten Fenſter, an denen die Paſſanten vorüberſtrömten, fühlte eine Hand, die über die ihre ſtrich und wandte den Blick.

„Du wirſt, wenn wir nach Hauſe kommen, einen Arzt konſultieren," ſagte Merlin.

„Weshalb?" fuhr ſie mit erglühenden Wangen auf.

„Ich wünſche es ganz einfach. So, wie du ausſiehſt, komme ich bei deiner Mutter in Verdacht, ich habe dich zum unglücklichſten Geſchöpf der Welt gemacht. Iſt es ſo?"

„Wie kommſt du auf dieſe Idee — —?" Sie mußte ſich Gewalt antun, das Zittern ihrer Knie zu unterdrücken.

„Ich dachte nur!"

Da hielt der Wagen. Sie ſchritt müde am Arm des Gatten die Steinſtufen zum Dom hinauf. Nur durch graue Nebelſchleier ſah ſie die Lichter am Altar glänzen, vernahm das Jauchzen vom Chor herab und hing, ſchwer und immer ſchwerer gegen Hans-Jörg gelehnt, an ſeinem Arm. Seine Frage, ob ſie zu gehen wünſche, verneinte ſie mit einem Kopfſchütteln, zuckte plötzlich zuſammen und wurde hilflos verlegen. Oehme war an ihre Seite getreten.

Hans-Jörg fühlte, wie Stephanie ſich eng an ihn drängte. „Was iſt?"

Hätte ſie geahnt, daß Oehme auf ſein Fordern von dem Beſuch in der Nacht erzählt hatte, um ſie nicht in ein falſches Licht zu bringen!

Es kam keine Antwort. Ueber ihr geſenktes Haupt hinweg ſahen ſich die Freunde an. Der Doktor bittend, zugleich mit einem Warnen im Blick. Merlin ein ironiſches Lächeln nicht unterdrücken könnend. Aber er hielt Stephanies Arm feſt an ſich gedrückt.

Dann rauſchte die Orgel in einem mächtigen Finale aus, Stephanie hörte Schritte über die Steinflieſen des Schiffes gehen. Zwiſchen Jörg und Oehme trat ſie ins Freie. Der Doktor gab ſich alle Mühe, Unbefangenheit zu zeigen, fragte nach ihrem Befinden und betonte, daß er ſich freue, ſie begrüßen zu dürfen, denn zu einem Beſuche in der Villa Brentano ſei die Zeit zu knapp geworden, er müſſe noch abends nach Konſtanz zurück.

„Es wäre nett geweſen, wenn du mit nach Ichenhauſen hätteſt kommen können!" ſagte Merlin. Nur Oehme hörte die feine Ironie heraus und wurde unſicher. Er begleitete die Gatten noch bis an das Auto. Mit einem Aufatmen ſah ihn Stephanie den Schlag zuklinken.

Es war beinahe über ihre Kraft gegangen nach der Unterredung dieſer Nacht ſo bald ſchon wieder mit ihm zuſammenzutreffen. Aber zu ihrer größten Beruhigung hatte Hans-Jörg nicht das geringſte von ihrem Befangenſein bemerkt.

So glaubte ſie wenigſtens. Sie hatte den Blick, den beide Freunde in der Kirche wechſelten, nicht geſehen.

* * *

Es hatte die ganze Nacht geſchneit! Immerfort! Immerzu! Die Mauer, die den Park von Ichenhauſen umfriedete, ſah aus, als trüge ſie Watte auf dem Rücken. Der Teich vor dem Gutshof hatte überzuckertes Eis und die Sträucher ſtanden in hohen Puderhauben.

Zweimal ſchon hatte der Pferdeknecht die Auffahrt freigeſchaufelt, aber immer wieder ſchüttete der Himmel das Weiß zur Erde herab. Endlich ertönten Schellengeklingel und das luſtige Knallen einer Peitſche.

Baron Merlin, der bereits ſeit einer Stunde von Fenſter zu Fenſter lief, eilte ins Freie und ſpähte lachenden Geſichtes unter das Lederdach des Schlittens. „Haſt ihn mitgebracht, Steffie? — — Wahr und wahrhaftig! Was ſo eine kleine Frau nicht alles zuwege bringt! Seit fünf Jahren das erſte Weihnachten, das du zu Hauſe biſt, mein Jung'!" Er küßte erſt die Schwiegertochter, dann den Sohn im Ueberſchwang der Freude.

Stephanie vergaß alle Not. Nun ſie wieder hier war, fiel die Sorge wie ein böſer Traum von ihr ab. Das Haus roch nach Backwerk und Tannengrün. Liſaweth hatte feſtlich gedeckt und den großen Ofen im Speiſezimmer ganz mit krachenden Buchenſcheiten vollgeſteckt. Steffie fühlte ſich glückhaft geborgen. Der Frohſinn ihrer zwanzig Jahre kam wieder zum Durchbruch. Sie erzählte von Wien und Eliſabeths Hochzeit und wie hübſch alles geweſen ſei, und daß die Mama nun ſo allein wäre.

Hans-Jörg warf nur ab und zu ein Wort dazwiſchen, aber es war gut und freundlich geſprochen, was er ſagte. Den alten Baron dünkte es ein unſagbar ſchöner Abend, er ſonnte ſich an dem Strahlen der Schwiegertochter und dem ruhig-gütigen Ernſt des Sohnes. Sie paßten doch zuſammen, die beiden, und Jörg hatte ſeine junge Frau ohne allen Zweifel herzlich lieb, denn als ſie ſpät nach Mitternacht zuſammen die Treppe hinaufſtiegen, lag ſein Arm um Stephanie geſchlungen, und ehe ſie in ihr Zimmer trat, küßte er ſie auf Mund und Wange.

Nichtsdeſtoweniger brachte der nächſte Abend eine Kataſtrophe.

Stephanies Tante, eine Schweſter ihrer verſtorbenen Mutter, hatte einen Rieſenkorb auserleſener Blüten aus Italien geſchickt, und während die junge Frau ſie nun in Vaſen und Schalen ordnete, ſagte ſie über die Schulter hinweg zu ihrem Schwiegervater: „Wenn es im Januar hier recht ſtürmt und ſchneit, fahren wir nach Rom, Papa!" Sie reichte ihm das Billett hinüber, das der Sendung beigelegen hatte.

„Ich bin nicht eingeladen, Kind," wehrte er dankend ab.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 135 Mittwoch, den 13. Juni 1934 56. Jahrg.

Deutſcher Proteſtſchritt in Madrid.

Genugtuung für den Überfall auf die deutſche Kolonie gefordert.

Der deutſche Botſchafter in Madrid hat dem ſpaniſchen Unterſtaatsſekretär im Außenminiſterium — der ſtellvertretende Außenminiſter befindet ſich bei den Flottenmanövern — eine Proteſtnote überreicht und Genugtuung für den Überfall auf die deutſche Kolonie gefordert.

Der Unterſtaatsſekretär brachte ſofort das Bedauern der ſpaniſchen Regierung ſowie ſein eigenes über den Vorfall zum Ausdruck. Wie verlautet, iſt in dieſem Zuſammenhang auch von einer Aktion gegen die bürgerliche und marxiſtiſche Hetzpreſſe geſprochen worden, die gerade jetzt wieder die Forderung auf Freilaſſung von Thälmann zum Vorwand nimmt, in geradezu unerhörter Weiſe Deutſchland anzugreifen. Es iſt anzunehmen, daß die von der Regierung verhängte Preſſezenſur ihr die Gelegenheit geben wird, ſolche Auswüchſe kräftig zu unterbinden.

Die deutſche Kolonie hat der Madrider Preſſe eine Erklärung über den Vorfall übergeben, die von den maßgebenden Zeitungen gebracht worden iſt.

Darin wird feſtgeſtellt, daß der Akt des roten Terrors auf die Hetzarbeit der Madrider Linkspreſſe zurückzuführen ſei; das eigentliche ſpaniſche Volk verdamme dieſen Terror ebenſo, wie die Deutſchen ſelbſt das täten. Die größte Madrider Zeitung, das konſervative „ABC.“, ſagt dazu in ſeinem Kommentar:

„Ganz Spanien ſchließt ſich dieſem Proteſt an und erneuert ſeine Wertſchätzung für dieſe Kolonie.“

Vergeltung für den Mord an Horſt Weſſel.

Prozeß gegen drei Mittäter.

Während in Berlin der Prozeß wegen der Ermordung der Polizeihauptleute Anlauf und Lenck durch kommuniſtiſche Verbrecher noch verhandelt wird, begann vor dem Berliner Schwurgericht der neue Horſt-Weſſel-Prozeß, für den drei Verhandlungstage vorgeſehen ſind. Die Anklage wegen gemeinſchaftlichen Mordes richtet ſich gegen den [illegible]jährigen Peter Stoll, den 27 Jahre alten Sally Epſtein und den 32jährigen Hans Ziegler. Letzterer iſt bereits dreizehnmal vorbeſtraft. Es iſt feſtgeſtellt worden, daß die drei Angeklagten als Mittäter an der Ermordung des SA.-Sturmführers Horſt Weſſel durch kommuniſtiſche Mordgeſellen am 14 Januar 1930 in Frage kommen. Sie hatten ſich, wie man erfährt, freiwillig zur Teilnahme an dem Überfall auf die Wohnung Horſt Weſſels gemeldet und erhielten von den Mördern Höhler und Rückert den Auftrag, den Fluchtweg vor dem Hauſe frei zu halten. Ziegler iſt ſeit dem 12 Februar 1934 in Haft, die beiden anderen ſeit Auguſt vergangenen Jahres.

Auf eigenartige Weiſe kam die Polizei auf die Spur dieſer drei. Eines Tages geriet der Angeklagte Stoll in betrunkenem Zuſtande in einem Lokal mit ſeiner Frau in einen wüſten Streit, der ſich ſchließlich auf der Straße fortſetzte. Plötzlich rief die Frau des Stoll in höchſter Wut ihrem betrunkenen Mann zu:

„Du willſt es wohl mit mir genau ſo machen, wie du es mit Horſt Weſſel gemacht haſt!“ Dieſe Worte wurden gehört und Stoll wurde feſtgenommen.

In dieſem Prozeß lautet die Anklage auf gemeinſchaftlichen Mord, während im erſten Horſt-Weſſel-Prozeß die Verurteilung nur wegen gemeinſchaftlichen Totſchlags erfolgte. Die Angeklagten im erſten Horſt-Weſſel-Prozeß erhielten damals nur verhältnismäßig geringe Zuchthausſtrafen. Die drei jetzt Angeklagten hatten ſich jenem kommuniſtiſchen Mordtrupp angeſchloſſen, der zum Überfall auf Horſt Weſſel ausmarſchiert war.

Bewußt und gewollt

nahmen ſie an dem Unternehmen teil. Sie wußten, daß Höhler und Rückert Schußwaffen bei ſich führten und waren ſich auch über die Folgen des Überfalls im klaren. Nach Auffaſſung der Anklage haben ſie alſo bewußt und gewollt mit den Haupttätern, die inzwiſchen verurteilt worden ſind, zuſammengewirkt.

Zu Beginn der Hauptverhandlung ſtellte ſich heraus, daß der Angeklagte Stoll ſchon einmal wegen Sittlichkeitsverbrechens vorbeſtraft iſt. Für die Verhandlung ſind von der Staatsanwaltſchaft 20 Zeugen benannt worden. Außerdem iſt ein Sachverſtändiger geladen. Zunächſt wird der Angeklagte Stoll vernommen.

Er will zur Kommuniſtiſchen Partei nur „durch Zufall“ gekommen und in den Mordplan gegen Weſſel nur „aus Neugierde“ verwickelt worden ſein. Als der Vorſitzende ihm die Unglaubwürdigkeit ſeines Ableugnungsverſuches auf den Kopf zuſagte, verſtieg ſich der Angeklagte zu der Äußerung: Ich weiß es nicht, ſo wahr ich hier ſtehe! Der Vorſitzende

verbat es ſich mit ſchärfſten Worten,

daß der Angeklagte, der ſich ſeiner Mordſchuld bewußt ſei, ſolche Beteuerungen überhaupt in den Mund nehme. Auch aus der weiteren Vernehmung ging hervor, daß Stoll keinen Zweifel an dem Mordplan der Terrorgruppe haben konnte: Einen Selbſtmordverſuch im vorigen Jahre verſuchte er damit zu erklären, daß er „wegen einer ſolchen lumpigen Sache“ ... Hier mußte der Vorſitzende ihm wieder mit einem ſcharfen Verweis ins Wort fallen; wenn er ſich im übrigen wirklich unſchuldig fühlte, habe er doch keinen Anlaß zum Selbſtmordverſuch gehabt.

Auch der Angeklagte Epſtein will angeblich von der ganzen Tat nichts wiſſen. Er blieb dabei, nicht auf der Straße Schmiere geſtanden zu haben. Ebenſo verſuchte er, ſein

Geſtändnis in der Vorunterſuchung

wieder zu beſtreiten, daß er von Rückert, einem der bereits abgeurteilten Täter, aufgefordert worden ſei, zu pfeifen, wenn Polizei herannahe.

Der dritte angeklagte Kommuniſt, Ziegler, behauptete, im Lokal von Baer nur halb hingehört zu haben, was die aufgeregt hereinſtürmende Wirtin Weſſels, Frau Salm, mit dem Führer der kommuniſtiſchen Terrorgruppe beſprochen hat. Den Namen Horſt Weſſel will er nachher im Lokal von Baer zum erſtenmal gehört haben, als Jambrowſki erklärte, wer etwas verrate, dem gehe es genau ſo wie Horſt Weſſel. Zu dieſen Behauptungen hielt der Vorſitzende dem Angeklagten jedoch das polizeiliche Protokoll vor, wonach er bedeutend mehr von der Sache gewußt hat, als er heute zugab. So hat er auch gewußt, daß der Mieter der Frau Salm Horſt Weſſel hieß, und er wußte auch genau, daß dieſer Horſt Weſſel Nationalſozialiſt war.

Die Salm — kochte Kaffee!

Dann wurde die Vermieterin, bei der Horſt Weſſel zuletzt gewohnt hat, die Witwe Eliſabeth Salm, aus der Schutzhaft vorgeführt. Wie im erſten Prozeß war die Zeugin wieder ſehr vorſichtig und zurückhaltend. Sie gab erſt dann der Wahrheit etwas mehr die Ehre, als der Vorſitzende ihr das Urteil des erſten Prozeſſes vorhielt. Im Januar 1930 kam es zu Mietſtreitigkeiten, und ſie iſt in das Lokal von Baer gegangen, um einen Bekannten ihres Mannes zu ihrer Unterſtützung zu holen. Als ſie dort von dem Streit erzählte, ſagte plötzlich Max Jambrowſki:

„Das iſt ja der langgeſuchte Horſt Weſſel!“

Darauf begleiteten mehrere Kommuniſten die Salm in ihre Wohnung. Sie habe ſich nicht beſonders um ſie gekümmert, ſondern — Kaffee gekocht.

Vorſitzender: Eine rührende Geſchichte, die Sie uns hier erzählen! Denken Sie denn, wir glauben Ihnen, wenn Sie uns vormachen wollen, daß Sie Kaffee kochten, während nebenan Ihr Mieter niedergeſchoſſen wurde?

Die Zeugin will ſich dann, nachdem Horſt Weſſel niedergeſchoſſen war, um ihn gekümmert haben.

Horſt Weſſel verlangte nach Waſſer

und forderte ſie auf, die Polizei zu verſtändigen und einen Arzt zu rufen. Außerdem bat er um ſeine Papiere. Wenige Minuten ſpäter, als ſie gerade einen Arzt hätte rufen wollen, trafen die Kameraden Horſt Weſſels ein.

Während des Verhörs.

Unſer Bild aus dem Verhandlungsſaal zeigt links ſtehend den 32 Jahre alten Angeklagten Hans Ziegler während ſeiner Vernehmung.

Im Verlauf der Beweisaufnahme im neuen Horſt-Weſſel-Prozeß wurden die drei Gebrüder Jambrowſki aus der Schutzhaft als Zeugen vorgeführt, die bereits im erſten Horſt-Weſſel-Prozeß abgeurteilt worden waren. Der Zeuge Max Jambrowſki gibt zu, nach der Mordtat im Lokal von Baer ſeine Genoſſen aufgefordert zu haben, den Mund über das Geſchehene zu halten.

„Einem Verräter werde es genau ſo ergehen, wie Horſt Weſſel.“

Im übrigen will dieſer Zeuge „nichts von dem Mordplan gewußt“ haben. Er verſtieg ſich ſogar zu der Behauptung, man ſei „nur deshalb“ in die Wohnung Horſt Weſſels gegangen, um „die Streitfrage in einer Auseinanderſetzung zu klären“, die zwiſchen Frau Salm und ihrem Mieter Horſt Weſſel beſtehen ſollte.

Vorſitzender: Und darum drangen 15 Kommuniſten abends um 10 Uhr in die Wohnung Horſt Weſſels ein?

Bezeichnend ſind die Angaben des Angeklagten, die er über ſeine „Inſtruktionen“ macht, die er von Rechtsanwalt Löwenthal von der Roten Hilfe im Unterſuchungsgefängnis nach ſeiner Verhaftung erhielt.

Löwenthal habe ihm geraten, die ganze Sache auf das unpolitiſche Gebiet zu ſchieben.

Er ſollte ſagen, daß zwiſchen Ali Höhler und Horſt Weſſel „ein Streit wegen eines Mädchens“ entſtanden ſei, der zu der Tat führte. Der Zeuge bekundet weiter, daß lange Zeit nach der Tat der jetzt angeklagte Epſtein zu ihm geſagt habe:

„Ich bin nur froh, daß man mich damals nicht mitverhaftet hat.“

Der Zeuge Willi Jambrowſki bekundete, nach der Tat ſei Ali Höhler mit dem Rufe die Treppe heruntergeſtürzt: „Erledigt! Türmt!“ Als der Zeuge ſeine weiteren Ausſagen ſehr zurückhaltend macht, weiſt ihn der Vorſitzende energiſch darauf hin, daß es noch heute möglich ſei, ihn wegen Begünſtigung unter Anklage zu ſtellen, wenn er

durch ſeine Ausſage die Schuldigen decken wolle.

Erſt auf dieſen deutlichen Hinweis bequemte ſich der Angeklagte zu näheren Angaben. Am Mittwoch wird die Beweisaufnahme fortgeſetzt werden.

Warſchau erwartet Dr. Goebbels.

Reichspropagandaminiſter Dr. Goebbels wird Mittwoch nachmittag auf dem Warſchauer Flugplatz erwartet. In ſeiner Begleitung werden ſich vier leitende Beamte des Propagandaminiſteriums und ſechs deutſche Journaliſten befinden, darunter der Vorſitzende des Reichsverbandes der Deutſchen Preſſe und Hauptſchriftleiter beim „Völkiſchen Beobachter“, Weiß.

Kommiſſariſcher Kirchenführer in Braunſchweig.

„Der Reichsbiſchof hat, wie kirchenamtlich mitgeteilt wird, den Hauptpaſtor am Dom zu Lübeck, Dr. phil. Johnſen, zum kommiſſariſchen Kirchenführer in Braunſchweig ernannt. Dr. Johnſen ſtammt aus niederſächſiſcher Familie und ſteht im 43. Lebensjahr. Am Weltkrieg hat er als Freiwilliger teilgenommen. Dr. Johnſen iſt alter Kämpfer der NSDAP. Als Pfarrer verſuchte Dr. Johnſen vor allem auf die Männerwelt und die Jugend einzuwirken.

Alle Parteien in Bulgarien aufgelöſt.

Die bulgariſche Regierung hat mit ſofortiger Wirkung ſämtliche politiſchen Parteien aufgelöſt.

Ausſpracheabend der Deutſchen Glaubensbewegung.

Dr. Gericke und Graf Reventlow ſprachen in Berlin.

Die Deutſche Glaubensbewegung veranſtaltete in Berlin eine Kundgebung, die erſte Veranſtaltung nach ihrer auf der Pfingſttagung in Scharzfeld erfolgten Einigung.

Als erſter Redner ſprach Dr. Gericke über „Die geeinte Deutſche Glaubensbewegung“. Es gibt, ſo führte der Redner u. a. aus, nur noch Einzelmitgliedſchaft zur Deutſchen Glaubensbewegung, die an die Stelle der im Sommer vorigen Jahres in Eiſenach gegründeten „Arbeitsgemeinſchaft der Deutſchen Glaubensbewegung“ getreten iſt. Im Brauchtum, vor allem in der Ausgeſtaltung der Familien- und Gemeinſchaftsfeiern, ſchaffen die alten Bünde auf dem Boden des nun gewonnenen Neulandes weiter. Dr. Gericke erläuterte dann

die „Scharzfelder Richtſätze“,

die für die Marſchrichtung der Deutſchen Glaubensbewegung maßgebend ſeien. Sie lauten: 1. Die Deutſche Glaubensbewegung will die religiöſe Erneuerung des deutſchen Volkes aus dem Erbgrunde der deutſchen Art. 2. Die deutſche Art iſt in ihrem göttlichen Urſprung Auftrag aus dem Ewigen, dem wir gehorſam ſind. 3. In dieſen Auftrag allein ſind Wort und Brauchtum gebunden. Ihm gehorchen heißt ſein Leben deutſch führen. — Der Redner ſtellte dann einzelne Sätze ſeines Deutſchglaubens den entſcheidenden chriſtlichen Dogmen gegenüber. Zu nennen iſt hier vor allem die

Ablehnung der Erbſünde

und der auf dieſem Dogma beruhenden Mittlerſchaft des Meſſias. Der Perſon Jeſu geſchehe dadurch kein Abbruch.

Graf Reventlow betonte, daß für die Deutſche Glaubensbewegung der Begriff der Religioſität ſich nicht allein auf das Jenſeitige beſchränke, ſondern das ganze Leben durchpulſe. Daß die Chriſten in wachſendem Maße ſich der Kirche und dem Chriſtentum entfremdeten, daran ſei u. a. die Tatſache ſchuld, daß der Deutſche, je freier und bewußter er um ſeine Seele werde,

um ſo weniger ein Dogma vertragen könne.

Der Redner wies ſodann die Unterſtellung zurück, die Deutſchgläubigen ſeien Materialiſten des Blutes und der Raſſe. Den Erlöſungsgedanken des Chriſtentums lehnte Graf Reventlow ab, ebenſo den Gedanken der Strafe und den bibliſch verſtandenen Begriff der Sünde.

Eiſenbahn überfährt Lieferwagen.

Zwei Todesopfer. — Schuld lag beim Autolenker.

Auf dem ungeſicherten Bahnübergang bei Kilometer 10,33 in der Nähe des Bahnhofs Welsleben an der Nebenbahnſtrecke Schönebeck — Blumenberg, etwa 15 Kilometer von Magdeburg, wurde ein dreirädiger Lieferwagen von dem von Schönebeck kommenden Perſonenzug 1343 überfahren.

Das Auto ging in Trümmer und die beiden Inſaſſen wurden getötet.

Es handelt ſich um den 72jährigen Gärtnereibeſitzer Ludwig Faſchingbauer und deſſen 53jährige Ehefrau aus Leopoldshall. Die Urſache des Unfalls iſt auf das offenſichtliche Verſchulden des getöteten Autolenkers zurückzuführen, der die gut überſehbare Bahnlinie zu überqueren verſuchte, obgleich der Lokomotivführer mehrmals Warnungsſignale mit der Dampfpfeife gegeben hatte.

Franzöſiſches Bombenflugzeug abgeſtürzt

Gegen ein Haus geflogen. — Zwei Tote.

Ein mit ſechs Mann Beſatzung vom Militärflugplatz Chartres zu einem nächtlichen Übungsflug nach Reims aufgeſtiegenes Bombenflugzeug verſuchte kurz nach dem Start wegen Motorſchwierigkeiten eine Notlandung.

Dabei ſtieß es gegen das Dach eines Hauſes, das aufgeriſſen wurde und ſtürzte zu Boden. Der Benzintank geriet in Brand. Unmittelbar darauf ſtand das große Flugzeug in hellen Flammen.

Zwei Inſaſſen konnten noch rechtzeitig aus dem brennenden Apparat befreit werden. Ein Sergeant und ein Unterleutnant wurden ſchwer verletzt ins Lazarett übergeführt. Die beiden reſtlichen Beſatzungsmitglieder verbrannten. Es handelt ſich um zwei Unteroffiziere, die verheiratet waren und von denen der eine drei Kinder hinterläßt.

Ein Schrittmacher für die Zinsſenkung.

Ohne viele Worte zu machen, hat die Reichsregierung auch in ihrer Anleihepolitik einen entſcheidenden Schritt getan, zu dem die erſte deutliche Vorbereitung ſchon am 31. Dezember 1933 getroffen wurde: Damals machte das Reich von ſeinem Rechte Gebrauch, die „Deutſche Reichsanleihe von 1929“ zum 1. Juli 1934 zu kündigen. Dieſe langfriſtige Schuld des Reiches — ſie betrug urſprünglich etwa 200 Millionen, jetzt ſind wohl höchſtens noch für 160 Millionen Mark im Umlauf — trug inoffiziell den ſie nicht gerade verſchönernden Namen „Hilferding-Anleihe“, denn dieſer letzte ſozialdemokratiſche Finanzminiſter unſeligſten Inflationsangedenkens iſt es geweſen, unter deſſen zweitem Regime die Anleihe zur Zeichnung aufgelegt wurde: trotz nochmaliger Verlängerung der Zeichnungsfriſt ergaben ſich ſtatt der erwünſchten 500 nur 200 Millionen, mit denen man — ſehr gegen den Widerſtand des damaligen Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht — vergeblich das Rieſenloch in den laufenden Reichsausgaben zu ſtopfen trachtete.

Das wirtſchaftlich Schlimmſte an dieſer Anleihe, die nach fünf Jahren kündbar ſein ſollte, war aber die Höhe ihrer tatſächlichen Verzinſung. Zwar betrug der Zinsfuß nur 7 Prozent, aber um die Zeichnung reizvoller zu geſtalten, hatte man ſo viele Sondervergünſtigungen wie Steuerfreiheit, lange Zahlungsfriſten, herabgeſetzter Ausgabekurs uſw. dazugepackt, ſo daß die tatſächliche Verzinſung ſchon über 8 Prozent betrug. Als der Börſenkurs der Anleihe ſehr bald herunterging, erhielten die Pfiffigen, die ſie nun erſt kauften, eine ſolche Verzinſung von faſt 9 Prozent! Das wurde erſt ein bißchen beſſer, als zwei Jahre ſpäter der offizielle Zinsfuß durch Notverordnung von 7 auf 6 Prozent heruntergeſetzt wurde. Und da darf man vielleicht daran erinnern, daß im Durchſchnitt der letzten 15 Vorkriegsjahre die tatſächliche Verzinſung der Reichs- und Staatsanleihen 3,67 und die für erſtklaſſige Induſtrie-Obligationen 4,03 Prozent betrug!

Die Beſitzer der „Hilferding“-Anleihe werden nun bis zum 21. Juni erklären müſſen, ob ſie ihre Stücke in die neue vierprozentige Anleihe des Deutſchen Reiches umtauſchen oder ſich zu pari auszahlen laſſen wollen. Soweit das letztere gefordert wird, müſſen die dafür notwendigen Beträge auch durch dieſe neue Anleihe beſchafft werden. Ebenſo ſind ſolche nötig für die zur „Konverſion“ in die neue Anleihe nicht geneigte „Neubeſitzanleihe“ von 1925, ebenſo unſeligen Andenkens aus der Inflationszeit. Dieſe Anleihe, aus der „Aufwertung“ der Vorkriegs- und Kriegsanleihe entſtanden, war einerſeits ein Monſtrum und andererſeits ein Schandfleck für den Kredit des Reiches, den dieſes übrigens kaum hatte! Unverzinslich, untilgbar, unkündbar für die Inhaber bis „zur Beendigung der Reparationszahlungen“, war ſie an der Börſe das übelſte Spekulationsobjekt, und der Kurs dieſer „Anleiheablöſungsſchuld“ des Reiches führte auf niedrigſtem Niveau die wildeſten Tänze auf. Auch das wird jetzt durch Umtauſch in die neue Anleihe beſeitigt.

Außerdem kann das Reich auch ſehr gut langfriſtige Mittel zu dem Zweck gebrauchen, um damit wenigſtens einen, aber hoffentlichen recht großen, Teil der kurz- und mittelfriſtigen Kredite abzudecken, mit denen bisher die auf Grund des Arbeitsbeſchaffungsprogramms geplanten oder bereits durchgeführten Maßnahmen finanziert worden ſind. Solche Arbeitsvorhaben, die auf lange Sicht geſchaffen werden und deswegen erſt ſpäter oder nur indirekt einen finanziellen Ertrag abwerfen, ſind ſchon immer die gegebenen Objekte für langfriſtige Anleihen geweſen, hinter deren Zinsſicherheit dann obendrein noch die Steuerkraft des deutſchen Volkes ſteht.

Das ſind die drei ſozuſagen finanziellen kreditpolitiſchen Zwecke der neuen Anleihe, die damit alſo vor allem einige ererbte böſe Flecke vom Geſicht des Reichskredits beſeitigen will. Aber es ſind noch andere, volkswirtſchaftliche Zwecke von größerer Bedeutung mit der Auflegung dieſer Anleihe beabſichtigt. Mit ihr wird dem deutſchen Kapitalmarkt, dem Geldbeſitzer ein Papier zur Zeichnung angeboten, deſſen tatſächliche Verzinſung 4,7 Prozent beträgt und „beſtenfalls“ auf 5,5 Prozent ſteigen kann, — alſo um mehr als 1 Prozent unter der ſonſtigen Verzinſung deutſcher Reichsanleihen liegt. Dafür aber iſt die Anleihe erſtklaſſig. Und das Reich hat den Mut zu dieſem Angebot, weil es Vertrauen zum deutſchen Volk, zum deutſchen Kapitalmarkt und zu ſeinem wiedergewachſenen Erſtarken beſitzt. Denn es iſt die neue, ſtarke Reichsregierung, die dieſen Appell an ein anderes, mutig ſeiner Zukunft entgegenſehendes Volk wagt und wagen darf. **Heute ſind andere Leute an der Spitze als die Hilferdings von damals!**

Immer war, in normalen Zeiten wenigſtens, die Zinshöhe der öffentlichen Anleihen maßgebend geweſen überhaupt für das Zinsniveau auch der übrigen langfriſtigen Geldanlagen wie der Hypotheken, Obligationen, Pfandbriefe uſw. Das ſoll wieder ſo werden; aber bisher waren das Reich, die Länder und Kommunen mit dem ſchlechten Beiſpiel vorangegangen, für ihre Anleihen immer höhere Zinſen zu verſprechen! Auch das hat ſtark daran mitgewirkt, daß die Zinshöhe am Kapitalmarkt wirtſchaftlich einfach mordend wurde. Jetzt ſoll, nicht durch Zwang wie bei den früheren Zinsreduktionen, ſondern durch das neue Beiſpiel des Reiches am Kapitalmarkt ein moraliſcher Druck auf das geſamte Zinsniveau für die langfriſtige Geldhergabe ausgeübt werden. Allmählich ſoll ſich auch dort der Zinsfuß wieder mehr dieſem vierprozentigen „Typ“ der neuen Reichsanleihe anpaſſen. Damit würde dann von der Koſtenſeite her nach und nach der ganzen kreditnehmenden Wirtſchaft eine ganz große Erleichterung zuteil werden, eine Koſtenerleichterung, die dann auch nach der Preisſeite weiterwirken könnte. Schrittmacher für die Zinsſenkung zu ſein, — das iſt volkswirtſchaftlich der Hauptzweck der neuen deutſchen Reichsanleihe.

Oberſt von Hindenburg Zeuge im Gereke-Prozeß.

Bei der Erörterung des Anklagekomplexes „Hindenburg-Wahlfonds“ iſt im neuen Gereke-Prozeß inſofern eine Wendung eingetreten, als Dr. Gereke zu ſeiner Verteidigung Material vorbringt, das im erſten Prozeß noch keine Rolle geſpielt hat.

Dr. Gereke behauptet jetzt zu ſeiner Verteidigung, ihm ſeien ſchon vor dem erſten Wahlgang von politiſch intereſſierter Seite rund eine halbe Million Mark für die Gründung einer Hindenburg-Zeitung zur Verfügung geſtellt worden. Dieſes Geld habe er aber im Laufe des Wahlkampfes für die Intereſſen der Hindenburgwahl verwenden müſſen.

Die Verwendung der halben Million zur Verhinderung oder Schwächung der Kandidatur Dueſterberg ſei im Einvernehmen mit Oberſt Oskar von Hindenburg erfolgt.

Der Sohn des Reichspräſidenten, Oberſt Oskar von Hindenburg, wurde vom Vorſitzenden zunächſt über das Zeitungsgründungsprojekt befragt. Er führte aus, die Notwendigkeit einer ſolchen Zeitungsgründung habe ſich erſt während der Wahl herausgeſtellt, weil ſich zeigte, daß auch große Blätter der politiſchen Rechten nicht für die Wiederwahl des Reichspräſidenten von Hindenburg eintraten. Dr. Gereke habe davon geſprochen, daß er 50 000 Mark zur Verfügung ſtellen könnte. Er, der Zeuge, habe angenommen, daß dieſes Geld aus den für die Hindenburgwahl geſammelten Geldern kommen könnte. Im einzelnen ſei aber darüber nicht geſprochen worden. Das Projekt ſei dann daran geſcheitert, daß die nötigen Geldmittel nicht beſchafft werden konnten.

Frankreich verurſacht Wettrüſten.

Die Folge des Genfer Fiaskos.

Kaum haben die Genfer Verhandlungen über die Frage der Abrüſtung das einzige Ergebnis der erneuten Weigerung Frankreichs zur Erfüllung ſeiner vertraglichen Verpflichtungen gehabt, da zeigen ſich auch ſchon die unausbleiblichen Folgen ſeiner friedenſtörenden Sabotagepolitik. Nach Meldungen aus London will die engliſche Regierung die von Baldwin vor einem Monat für den Fall des Scheiterns der Verhandlungen ausgeſprochene Erklärung wahrmachen und fünfzig neue Flugzeuggeſchwader — alſo rund 600 Kriegsflugzeuge — in Auftrag geben. Gleichzeitig hat Italien den Bau zweier Panzerſchiffe von je 35 000 Tonnen, alſo der größten Klaſſe, angeordnet. Und aus Amerika kommen Meldungen, die von ähnlichen Vorkehrungen ſprechen.

Damit ſind alſo die ſchlimmſten Befürchtungen wahr geworden: die Politik Frankreichs hat nun tatſächlich das Wettrüſten herbeigeführt. Das iſt genau das Gegenteil deſſen, was die Abrüſtungsartikel des Verſailler Diktates beſagen. Es iſt bezeichnend, daß die italieniſche Preſſe im Hinblick auf die Vergebung der neuen Kriegsſchiffsbauten ausdrücklich auf das Genfer Fiasko verweiſt und daß man in London im Hinblick auf Frankreich betont: „Es wäre unklug, andere Nationen über die Außenpolitik Englands in Zweifel zu laſſen“. Um ſo verlogener wirken demgegenüber die Behauptungen der Pariſer Preſſe, Frankreich habe ſeine „Dunkerque“ (das größte Schlachtſchiff der Welt von 42 000 Tonnen!), „einzig und allein dazu gebaut, um die deutſchen 10 000-Tonnen-Panzerſchiffe in der Nordſee in Reſpekt zu halten“ (!), und Italien wolle Frankreich die Herrſchaft im Mittelmeer ſtreitig machen.

Was man noch wiſſen muß.

Kampmann Preſſechef des nationalſozialiſtiſchen Arbeitsdienſtes.

Berlin. Im Anſchluß an die Umorganiſation im Nationalſozialiſtiſchen Arbeitsdienſt hat der Reichsarbeitsführer Staatsſekretär Hierl eine Preſſeſtelle beim Reichsarbeitsführer geſchaffen. Zum Preſſechef hat der Reichsarbeitsführer den Leiter des Landesverbandes Berlin im Reichsverband der Deutſchen Preſſe, Parteigenoſſen Kampmann, ernannt.

Ein weiterer Toter der „Merkur“ geborgen.

Bremerhaven. Es iſt jetzt gelungen, auch die Leiche des Kochs Henke im Vorderſchiff der „Merkur“ zu bergen.

Sprengſtoffunde bei Innsbruck. — Zwei Feſtnahmen.

Innsbruck. In einem Walde bei Tilfs im Oberinntal wurde von der Gendarmerie ein Sprengſtofflager entdeckt. Insgeſamt wurden 62 Kilogramm Sprengmaterial aufgefunden. Zwei der Männer, die gerade in einem Auto an der Stelle des Lagers vorfuhren, wurden verhaftet.

Turnierſchluß in Warſchau. — Deutſchland die beſte Nation.

Warſchau. Einen für die deutſchen Farben erfolgreichen Abſchluß nahm das Internationale Reitturnier in Warſchau. Die deutſchen Reiter kamen zu ihrem ſiebenten Siege (durch Oberleutnant Brandt auf „Baron IV“) und ſchnitten damit unter allen Nationen weitaus am erfolgreichſten ab. Polen und Frankreich folgten erſt mit je drei Siegen an zweiter Stelle.

Die neuſeeländiſche Ärzteſchaft gegen die Einwanderung deutſcher Juden.

London. Aus Wellington (Neuſeeland) wird gemeldet: Der Zahnärzteverband von Neuſeeland hat die Regierung aufgefordert, die Einwanderung von Juden aus Deutſchland nach Neuſeeland zu verbieten. Das Erſuchen der Zahnärzte folgt einem vor wenigen Tagen eingereichten Geſuch der Ärzte, die die Konkurrenz der jüdiſchen Emigrantenärzte ablehnen.

Geheimnisvolle Schießerei in Madrid — Mehrere Schwerverletzte.

Madrid. Fünf junge Leute, darunter zwei Mädchen, die nachts auf der Rückkehr von einem Ausfluge durch eine Straße der Stadt kamen, wurden plötzlich aus unbekannten Gründen aus einem mit vier Perſonen beſetzten Privatauto beſchoſſen. Vier von den jungen Leuten wurden durch die Schüſſe ſchwer verletzt.

Deutſchland tritt dem Waffenausfuhrverbot nach Bolivien und Paraguay bei.

Genf. Das Völkerbundsſekretariat hat eine Mitteilung der deutſchen Regierung an den Berliner engliſchen Botſchafter bekanntgegeben, wonach Deutſchland auch nach ſeinem Austritt aus dem Völkerbund den Grundſatz der Erklärung vom März vorigen Jahres anerkennt, nach dem die Waffenausfuhr nach den kriegführenden Ländern Bolivien und Paraguay verboten wird. Die deutſche Regierung werde im Einklang mit dieſer Erklärung handeln.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Zentralausſchuß der Reichsbank iſt für Donnerstag, den 14. Juni 1934, einberufen worden. Die Einberufung erfolgte zur Entgegennahme einer Erklärung über die Transferlage.

*

Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, empfing eine Abordnung der Sebnitzer Kunſtblumeninduſtrie, beſtehend aus Arbeiterinnen, Arbeitern und Fabrikanten, die dem Miniſter Erzeugniſſe ihrer kunſtgewerblichen Arbeit überreichten, ihm die Notlage der kunſtgewerblichen Induſtrie in Sachſen ſchilderten und ihre beſonderen Wünſche zur Kenntnis brachten.

*

Die Geſamtzahl der Rundfunkteilnehmer in Deutſchland betrug am 1. Juni d. J. 5 401 420 gegenüber 5 440 031 am 1. Mai. Hiernach iſt im Laufe des Monats Mai eine Abnahme um 38 611 Teilnehmer eingetreten. Der Rückgang iſt auf die üblichen Abmeldungen zur Reiſezeit zurückzuführen. Er hält ſich in den auch in früheren Jahren beobachteten Grenzen.

*

Die oldenburgiſche Landesſynode hat die Kirchenhoheit der oldenburgiſchen Landeskirche auf die Reichskirche übertragen.

Durch die polniſchen Steuerpfändungen der Fürſtlich Pleßſchen Verwaltung iſt die waltung nicht in der Lage geweſen, die Löhne für Arbeiter voll auszuzahlen. Die Betriebsräte der Pleß Betriebe ſind beim ſchleſiſchen Woiwodſchaftsamt ſtellig geworden.

*

Im Berliner Prozeß wegen der Ermordung beiden Polizeioffiziere Anlauf und Lenk gab medizinische Sachverſtändige ſein Gutachten über Obduktionsbefund der Ermordeten ab. Die tödli Schüſſe müſſen danach aus ganz geringer E fernung, etwa 30 Zentimeter, abgefeuert worden Sodann wurde von der Verteidigung mitgeteilt, daß Antrag auf Ladung des früheren kommuniſtiſchen Par vorſitzenden Thälmann zurückgezogen w den ſei.

*

In Brüſſel ſind die Verhandlungen über die bildung der Regierung abgeſchloſſen worden neue Regierung wird von dem bisherigen Miniſterpr denten Graf de Broqueville geführt. Zahlenmä und koalitionsmäßig hat ſich in dem neuen Kabinett nic verändert.

Poſtordnung verbeſſert.

Der Reichspoſtminiſter hat auf Grund des Geſetzes Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung v 27. Februar 1934 eine Reihe von Änderungen der P ordnung vorgenommen, die am 1. Juli 1934 in Kra treten.

Es wird u. a. das Höchſtmaß für Briefſendungen in re eckiger Form (Länge, Breite, Höhe) von 80 auf 90 Zen meter erhöht. Die Mindeſtmaße für Briefſendun ſind herabgeſetzt worden und decken ſich jetzt mit den Mind maßen für Poſtkarten. Die Druckſachenbeſtimmungen ſ dahin erweitert worden, daß Druckträger aus dünnem H Leder, Leinen u. dergl. in papierähnlicher Form und ſchaffenheit als Druckſachen zugelaſſen ſind. Fer unterliegen Druckſachen in Briefform, die den Beſtimmung nicht entſprechen, je nach ihrer Beſchaffenheit der Gebühr Briefe, Geſchäftspapiere oder Miſchſendungen.

In Zukunft fällt auch bei Poſtwurfſendungen, wenn eine Poſtanſtalt weniger als 10 Sendungen eingeliefert w den, der Mindeſtſatz — die Gebühr für 10 Stück — fort. Briefpäckchen iſt Wertangabe zugelaſſen worden.

Erdbeeren als Heilmittel.

Da wir jetzt mitten in der Erdbeerzeit ſi könnten oder ſollten alle, die es angeht, eine Erdbee kur verſuchen. Hauptſächlich geht es die Gicht- und Rheumatismuskranken an, aber auch anderen Menſ können Erdbeeren nicht ſchaden. Oder vielmehr d einigen können ſie ſchaden. Es iſt mit Sicherheit zunehmen, daß jeder von uns irgendeinen Freund o Bekannten hat, der von ſich behauptet, daß er nach re lichem Genuß von Erdbeeren und Krebſen die mit ein ſtändigen Hautjucken verbundene Neſſelſucht krie Und da es jetzt außer Erdbeeren auch Krebſe gibt, man doppelte Gelegenheit, ſich die Neſſelſucht an den zu eſſen. Aber der Nutzen, den die Erdbeeren ſtiften, unter allen Umſtänden weit größer als der Schaden, ſie einem zufügen können, und ſo ſollte ſich kein Men vom Erdbeereſſen zurückhalten laſſen, wobei es ganz gle iſt, ob man ſie gezuckert oder ungeſüßt, ob man ſie oder ohne Milch und Schlagſahne, ob man ſie als Gar oder Walderdbeeren genießt. Es muß allerdings ge werden, daß die Walderdbeere, auch „gemeine E beere“ genannt, zwar die kleinſte, aber die beſte würzigſte unter allen Erdbeeren iſt.

Um aber auf die Erdbeerkur zurückzukommen: funden und an ſich ſelbſt erprobt hat dieſe Kur der gr ſchwediſche Botaniker Linné. Die Kur beſteht ein darin, daß man in der Erdbeerzeit täglich einmal o auch mehrere Male einen Teller Walderdbeeren ißt. keine Walderdbeeren bekommen kann, darf es ruhig mit anderen Erdbeeren verſuchen, mögen ſie Moſchuserdbeeren oder Scharlacherdbeeren, Chile beeren oder Ananaserdbeeren heißen. Es gibt, neben bemerkt, unter den Gartenerdbeeren Hunderte von Sp arten, und die Erdbeerzucht bildet einen lohnend gärtneriſchen Kulturzweig. Wer ſich zu einer Erdbee entſchloſſen hat, muß dieſe unterbrechen, wenn er den wähnten Neſſelausſchlag bekommt. In ihrem Weſen die Erdbeerkur nichts anderes als eine Diätkur, eine Umſtimmung des Blutes hervorrufen ſoll, irgendeine andere Obſtkur (Zitronenkur, Traubenk Äpfelkur uſw.). Es muß aber beſonders betont werd daß man während der Erdbeerkur keinen Alkoh trinken ſoll. Man darf das Kurieren alſo nicht etwa Erdbeerbowle anfangen. Wer noch etwas Beſonderes ſeinen leidenden Körper tun will, trinkt während der ſtatt des Kaffees oder des Tees, den er ſonſt vielleicht trinken gewohnt iſt, eine Abkochung von Er beerblättern. Das ſchmeckt aber nicht ganz ſo wie die Erdbeeren ſelbſt und kann einem das Teetrink überhaupt für längere Zeit verleiden.

Laien auf dem Gebiete der Botanik werden mit ni geringem Staunen erfahren, daß die Erdbeere im bot niſchen Sinne gar keine Beere iſt, ſondern nur ei Scheinbeere. Die kleinen Trockenfrüchtchen ſind dem fleiſchig und ſaftig gewordenen Fruchtboden ei gebettet. Aber ſchließlich wird ſich der Laie wohl kau ſehr darum kümmern, wie die Botaniker das unter ſi ausgemacht haben. Die Einführung der Erdbeere unſere Gärten datiert erſt aus dem ſechzehnten Jah hundert, aber ſie hat ſich in der „kurzen“ Zeit ihres B ſtehens ſo beliebt gemacht, daß ſich auch Nichtrheumatik lebhaft für ſie intereſſieren!

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 12. Juni 1934

* **Berliner Börſenbericht.** Die Börſe eröffnete bei ruhigem Geſchäft zu überwiegend nachgebenden Kurſen von ſeiten der Bankenkundſchaft größere Orders nicht vo lagen und die Kuliſſe infolgedeſſen zu weiteren Glattſtellung ſchritt. Man verweiſt dabei auf eine verſtärkte Inanſpru nahme der zur Verfügung ſtehenden Mittel durch die Zeichnun auf die neue Reichsanleihe, die in normalen Ausmaßen e folgt. Die aus der Wirtſchaft vorliegenden durchweg günſtig Meldungen blieben vorerſt auf die Geſchäftsentwicklung oh nennenswerten Einfluß, vermochten aber rein ſtimmungsmäßi einen freundlichen Grundton hervorzurufen. Im Verla wurde es an den Aktienmärkten allgemein etwas lebhafter u feſter. Blankotagesgeld erforderte unverändert 3⅞ bzw. 4 Prozent. Die bald nach den erſten Kurſen einſetzende E holung machte im weiteren Verlauf erneut geringe Fortſchrit Privatdiskontſatz unverändert 3¾ Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,50—2,51; engl. Pfund 12,66—12,6 holl. Gulden 169,67—170,07; Danz. 81,60—81,76; franz. Fran 16,50—16,54; ſchweiz. 81,42—81,58; Belg. 58,57—59,69; Italie

21,64—21,68; ſchwed. Krone 65,33—65,47; dän. 56.54—56,66; norweg. 63,66—63,78; tſchech. 10,44—10,46; öſterr. Schilling 47,95—48,05; poln. Zloty 47,25—47,35; Argentinien 0,60—0,61; Spanien 34,32—34,38.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für einen Ztr. Lebendgewicht in Mark:

	12. 6.	8. 6.	
Ochſen: 1 vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., ja.	—	33—34	
ältere	—	—	
2 ſonſtige vollfleiſchige	31—34	30—33	
3 fleiſchige	28—30	27—29	
4 gering genährte	23—26	22—25	
Bullen: 1 jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	30	28—30	
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	27—29	26—25	
3 fleiſchige	23—26	23—25	
4 gering genährte	19—22	19—22	
Kühe: 1 jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	25—28	25—27	
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	20—24	20—24	
3 fleiſchige	16—18	15—18	
4 gering genährte	11—15	10—14	
Färſen (Kalbinnen):			
1 vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	32	31—32	
2 vollfleiſchige	29—30	28—30	
3 fleiſchige	23—27	23—26	
4 gering genährte	17—21	17—21	
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	16—22	16—21	
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt	—	—	
andere Kälber: 1 beſte Maſt- und Saugkälber	45—48	—	
2 mittlere Maſt- und Saugkälber	36—42	36—42	
3 geringere Saugkälber	28—35	28—35	
4 geringe Kälber	18—25	20—25	
Lämmer, Hammel und Schafe:			
1a Stallmaſtlämmer	41—42	42	
1b Holſteiner Weidemaſtlämmer	—	—	
2a Stallmaſthammel	39—40	40—41	
2b Weidemaſthammel	—	—	
3 mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	36—38	35—36	
4 geringe Lämmer und Hammel	28—35	31—36	
Schafe: 1 beſte Schafe	31—32	33	
2 mittlere Schafe	29—30	30—32	
3 geringe Schafe	18—28	23—29	
Schweine: Ia Speckſchweine über 300 Pfd.	50	50	
1b vollfleiſchige Schweine über 300 Pfd.	40	37—38	Lebendgewicht
2 vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.	38—40	36—38	
3 vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.	35—38	34—36	
4 vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.	33—35	31—33	
5 fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.	30—32	28—30	
6 fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.	—	—	
7a fette Sauen	37—38	36	
7b andere Sauen	34—36	32—35	

Auftrieb: 1238 Rinder, darunter 266 Ochſen, 436 Bullen, 536 Kühe, Färſen und Freſſer, 14 Auslandsrinder: [illegible] Kälber, 5 Auslandskälber: 5511 Schafe: 16 576 Schweine. [illegible] Auslandsſchweine. — Verlauf: bei Rindern in guter Ware glatt, ſonſt ruhig: bei Kälbern mittelmäßig, geringe Kälber vernachläſſigt: bei Schafen und Schweinen glatt — Vom heutigen Markt ſind 1378 Schweine der Klaſſe Ia (Speckſchweine) entnommen.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 108 Schweine, 363 Ferkel. Verlauf: langſam bei gedrückten Preiſen für Ferkel. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 30—42 Mark, Pölke (3—4 Monate alt) 20—30 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 13—20 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 11—13 Mark, Ferkel (bis 6 Wochen alt) 10—11 Mark.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 13. Juni.

Gott lieben heißt, ſeine Gebote gerne tun; den Nächſten lieben heißt, alle Pflichten gegen ihn ausüben.

Hauptverhandlungstermin in Strafſachen

am Dienstag, 12. Juni.

Unter dem Vorſitz des Gerichtsaſſeſſors Krauſe ſtanden in der geſtrigen Sitzung des Amtsgerichts 8 Straffälle zur Verhandlung.

Der Bäcker H. aus Ulzburg hatte einen Strafbefehl erhalten, weil er die für den Bezug von Kartoffelſtärke erhaltenen Kontrollmarken nicht abgeliefert und es verſäumt hatte, die geſetzliche Anzeige bei der zuſtändigen Bäckerinnung zu machen. Er wurde zu einer Geldſtrafe von 10 RM. verurteilt.

Der Arbeiter St. aus Kaltenkirchen, Vater von 6 unmündigen Kindern, hatte ohne Genehmigung, dazu aus der Beſitzung eines Bauern, eine Anzahl trockener und grüner Tannenſtämme gefällt und dieſe abtransportiert. Deswegen hatte er einen Strafbefehl in Höhe von 30 M. erhalten und es iſt ihm auferlegt worden, den Schaden wieder gut zu machen. Der Angeklagte hatte gegen dieſen Strafbefehl richterliche Entſcheidung beantragt. Nach der Belehrung des Richters, daß die Verhandlung kaum ein anderes Urteil ergeben würde, zog der Arbeiter ſeinen Einſpruch zurück.

Wenig Glück mit dem Antrag auf richterliche Entſcheidung hatte ein Arbeiter aus Bad Bramſtedt, der einen Strafbefehl von 30 M. erhalten hatte. Der Sache lag folgendes zugrunde: Der Angeklagte ſollte, weil er die Miete nicht bezahlt hatte, aus ſeiner Wohnung hinausgeſetzt werden. Zugleich ſollte für die rückſtändige Miete ein Haufen Holz vom Gläubiger zurückbehalten werden. Durch Vermittlung des amtierenden Polizeibeamten einigten ſich die beiden Parteien dahin, daß dem Polizeibeamten eine dem Mieter gehörende Uhr in Pfand gegeben wurde, bis die Schuld beglichen iſt. Eines Tages erſchien der Angeklagte bei dem betreffenden Beamten und erhielt ohne eine Beſcheinigung des Gläubigers die Uhr zurück. Die dem Beamten gemachten Angaben ſtellten ſich jedoch als unwahr heraus, ſodaß der Strafbefehl die Folge war. Da der Angeklagte ſich in der Verhandlung nicht gerade aufrichtig benahm, ging das Gericht in ſeinem Urteil über das im Strafbefehl feſtgeſetzte Strafmaß hinaus.

Ein Händler aus Hamburg war wegen Vergehens gegen das Eiergeſetz angeklagt. Das Gericht billigte ihm zwar eine gewiſſe Notlage zu, erkannte jedoch auf eine Strafe von 30 RM.

Dann ſtand der Verkehrsunfall, der ſich im Februar in der Altonaerſtraße ereignete, zur Verhandlung. Zwei Angeſtellte des E-Werkes waren bekanntlich an dem betreffenden Tag damit beſchäftigt die Straßenbeleuchtung in Ordnung zu bringen und bedienten ſich dabei einer Meter hohen Leiter. Plötzlich näherte ſich, von der Richtung Hamburg kommend, ein Perſonenwagen, der die Leiter umwarf, ſodaß der 17jährige Elektrikerlehrling Schatz von der Leiter ſtürzte und ſich derartige Verletzungen an den Beinen zuzog, daß er zwei Monate lang ärztlich behandelt werden mußte. Der Führer des Unglückswagens B. aus Hamburg hatte ſich nun wegen Körperverletzung zu verantworten. Im Laufe der Verhandlung erwies ſich die Abhaltung eines Lokaltermins als notwendig. Das Gericht, der Angeklagte, Zeugen und Sachverſtändige begaben ſich an die Unglücksſtelle, wo der Vorfall konſtruiert wurde. Auf Grund dieſer Lokalbeſichtigung und dem Gutachten des Sachverſtändigen gelangte das Gericht zu der Ueberzeugung, daß der Angeklagte es an der nötigen Aufmerkſamkeit hat fehlen laſſen und verurteilte ihn zu einer Geldſtrafe von 100 M.

Bereits zum dritten Mal beſchäftigte die Strafſache gegen den Steuerberater L. aus Ulzburg wegen Uebertretung das Gericht. Der Angeklagte ſoll nach Anſicht des Finanzamtes widerrechtlich ſich „Steuerſyndikus“ genannt haben und war deshalb ſeinerzeit vom hieſigen Amtsgericht verurteilt worden. Gegen dieſes Urteil hatte der Angeklagte erfolgreich Reviſion eingelegt. Das Oberlandesgericht Kiel hob nämlich das Urteil auf und verwies die Sache zur erneuten Verhandlung an die erſte Inſtanz, ſodaß ſich das Gericht wieder mit der Sache zu befaſſen hatte. Im Laufe der Verhandlung betonte der Angeklagte immer wieder, daß er auf Grund ſeiner Tätigkeit, deren Erfolge er beweiſen kann, den Titel zu Recht führe. Nun ſoll die Staatsanwaltſchaft den Beweis erbringen, daß die Fähigkeiten des Angeklagten nicht ausreichend ſeien, um die Titelführung „Steuerſyndikus“ zu rechtfertigen.

Der Eierhändler M. aus Bilſen hatte ſich folgender Methode bedient, um trotz des Verbotes des freien Eierhandels ſeinen Handel auszuüben. Er hatte in Hamburg eine ganze Reihe von Kunden, denen er die Adreſſen ſeiner Lieferanten mitteilte und nunmehr von den Verbrauchern den Auftrag erhielt, für ſie bei den betr. Erzeugern Eier aufzukaufen. Der Angeklagte fuhr nunmehr mit ſeinem Wagen über Land und erledigte ſeine Aufträge, indem er die Beſtellungen ſeiner Auftraggeber ausführte, die einzelnen Poſten genau buchte und ſortierte, ſodaß jeder Kunde tatſächlich die Ware des betr. Erzeugers erhielt. Dem Gendarm in Lentföhrden kam jedoch die Sache nicht ganz einwandfrei vor und er erſtattete Anzeige. Nach längeren Debatten beantragte der Amtsanwalt Freiſpruch, da nach ſeiner Meinung der Angeklagte ſich nicht im ſtrafrechtlichen Sinne gegen das Eiergeſetz vergangen habe. Das Gericht erkannte auf eine Geldſtrafe von 10 Mark. In der Begründung wurde ausgeführt, daß zwar ein direktes Vergehen nicht nachzuweiſen ſei, andererſeits ſtehe feſt, daß der Zweck des Geſetzes, nämlich den freien Handel auszuſchalten, nicht erfüllt wurde. Es müſſe angenommen werden, daß der Angeklagte durch ſeine Tätigkeit Verdienſt gehabt, alſo nach dem geſunden Rechtsempfinden das Geſetz umgangen hat.

3. **Orgelfeierſtunde** am Donnerstag, dem 14. Juni, nachmittags 5 Uhr.

Werke von J. S. Bach.
1. Präludium und Fuge e moll.
2. Choralpartita „Sei gegrüßet, Jeſu gütig“.
3. Phantaſie G dur.

Film „Mutter und Kind“. Die Darſtellung iſt als eine künſtleriſch und thematiſch wertvolle Unterſtützung der gegenwärtigen Arbeit der NS. Volkswohlfahrt anzuſehen, die in den Vordergrund ihrer Arbeiten die Aktion „Mutter und Kind“ geſtellt hat. Dr. Goebbels gab für den kommenden Arbeitsplan das Leitwort: „Mutter und Kind ſind das Unterpfand für die Unſterblichkeit eines Volkes.“ Der Film läuft heute abend zuletzt in den Roland-Lichtſpielen.

Geſchäftsbericht der Stadtſparkaſſe Bad Bramſtedt für das Jahr 1934

Das Jahr 1933 war ein Jahr mit gewaltigen Umwälzungen auf politiſchem, kulturellem und wirtſchaftlichem Gebiet. Das deutſche Volk wurde mächtig aufgerüttelt. Starke Männer mit eiſernem Willen übernahmen die Führung mit dem Ergebnis, daß es bald aufwärts ging.

Dieſe Aufwärtsbewegung prägte ſich beſonders dadurch aus, daß das Vertrauen in die Stabilität der Währung wieder hergeſtellt wurde. Dieſes hat zur Folge, daß die Spartätigkeit allgemein mächtig angeregt wurde. Die Sparkaſſen konnten von dieſer Vertrauenswelle beſonders viel gewinnen. Auch unſere Sparkaſſe machte im verfloſſenen Jahr gute Fortſchritte. Unſere Einlagen erhöhten ſich ganz bedeutend und unſere Umſätze konnten ſich gut behaupten. Die Maßnahmen der Regierung für die Arbeitsbeſchaffung haben wir erfolgreich unterſtützt durch Vermittlung von Mittelſtandskrediten. Im übrigen konnten wir weſentliche Ausleihungen wegen der nur wenig gelockerten Liquiditätsvorſchriften nicht vornehmen. Insbeſondere die Hypothekenausleihungen mußten wir bis auf weiteres zurückſtellen, da die Stabilität der Neueinzahlungen etwas zu wünſchen übrig ließ.

Die Maßnahmen der Reichsregierung zur Senkung der Zinſen haben wir nach beſten Kräften unterſtützt. Auch die Sparer mußten dieſer Notwendigkeit Rechnung tragen und ſich mit etwas geringerem Zinsertrag begnügen. Durchweg wurde dieſe Zinspolitik unſerer Sparkaſſe, die durch das vorbildliche Zinsabkommen des Reichskommiſſars für das Bankgewerbe beſtimmt wurde, von den Sparern ohne Widerſpruch mit großem Verſtändnis hingenommen, obwohl es einige örtliche Geldinſtitute für richtig hielten, dieſe für das Wirtſchaftsleben ſo wichtige Beſtimmung der Regierung nicht zu beachten.

Die Zinseingänge waren durchweg weſentlich beſſer als in den vergangenen Jahren. Die Anſicht mancher Schuldner, daß im dritten Reich die Zahlung von Zinſen in Fortfall komme und vorhandene Zinsrückſtände unter den Tiſch fallen würden, hat ſich als ein Irrtum erwieſen. Es iſt eine erfreuliche Tatſache, feſtſtellen zu können, daß ſich infolgedeſſen die Schuldnermoral ſeit einigen Monaten erheblich gebeſſert hat.

Der Gewinn unſerer Kaſſe ſtellte ſich, nachdem einige innere Rückſtellungen vorweg genommen ſind, auf RM. 7 251,27. Er ſoll zur Hauptſache zur Stärkung der Reſerven Verwendung finden.

Es iſt uns gelungen, die Verwaltungskoſten unſerer Sparkaſſe in dem verfloſſenen Jahre weſentlich zu ſenken.

An den Spenden zur Winterhilfe und an den übrigen rein örtlichen Wohlfahrtsſpenden hat ſich die Sparkaſſe im laufenden Geſchäftsjahr beteiligt. Bei dem Vertrieb der Arbeitsbeſchaffungsloſe hat die Sparkaſſe mit vollem Erfolg mitgewirkt.

Der Vorſtand iſt im Jahre 1933 26 Mal zu einer Sitzung zuſammengetreten, in welchen über 236 Fälle Beſchlüſſe zu Protokoll genommen wurden. Allen Herren, die an dieſen Sitzungen teilgenommen haben, ſei an dieſer Stelle gedankt für die uneigennützige Tätigkeit und das rege Intereſſe, mit dem ſie an den Aufgaben der Sparkaſſe Anteil genommen haben.

Wir hoffen, daß ſich unſer Volk und Vaterland weiter erfolgreich aus der ſchweren Kriſis herauskämpfen wird und unſere Sparkaſſe an dieſer gedeihlichen Fortentwicklung weiterhin regen Anteil nehmen darf. Zu begrüßen wäre es allerdings, wenn hier am Orte die maßgebenden Männer ſich einmal mit Nachdruck dafür einſetzen würden, eine Verringerung der mit dem Geldverkehr ſich befaſſenden Inſtitute herbeizuführen. Es iſt auf die Dauer unmöglich, daß ſich in unſerer Heimatſtadt zwei Provinzbanken, eine Genoſſenſchaftsbank, eine Spar- und Darlehnskaſſe, zwei Privatſparkaſſen und eine öffentliche Sparkaſſe mit Spar- und Darlehnsgeſchäften betätigen. Wenn dieſer Zuſtand noch lange fortbeſtehen ſollte, wird es der Anlaß ſein zu einem ungeſunden Wettbewerb, der ſowohl für die beteiligten Inſtitute als auch für die Kunden derſelben auf die Dauer nicht dienlich ſein dürfte. Es wäre zu hoffen, wenn hier einmal der Mut aufgebracht würde, Wandel zu ſchaffen.

Der Vorſtand der Stadtſparkaſſe.

Neumünſter

e Der 35jährige Familienvater Heinrich Frauenſtein, der in der Nacht zum Sonntag ſeine Frau durch Beilhiebe ſchwer verletzt hatte, war vom Krankenhauſe in das Unterſuchungsgefängnis überführt worden. Morgens fand man Fr. in ſeiner Zelle erhängt vor. Die Frau befindet ſich auf dem Wege der Beſſerung. Sie hat vier unverſorgte Kinder im Alter von ein bis zu fünf Jahren. — Paſſanten der Kloſterſtraße entdeckten dort in einem Briefkaſten ein reizendes Vogelidyll. Ein Meiſenpaar hatte ſich dort eingeniſtet und hatte während der letzten Tage 11 Junge zur Welt gebracht. Bei dem Landmann Harder in Wittorferfeld niſteten Bachſtelzen in einer leeren Jauchetonne. In dieſem Fall wurde das Neſt in einen Kükenhagen geſetzt, wo die Alten das Brutgeſchäft wacker fortſetzten.

Bad Oldesloe

Hier ereignete ſich in der Hindenburgſtraße ein bedauerlicher Unglücksfall. Ein Radfahrer fuhr in langſamem Tempo die Hauptverkehrsſtraße hinab, als ihm eine ältere Frau bei Ueberquerung der Straße unverſehens in die Speichen rannte. Der Fahrer und die Frau ſtürzten. Während erſterer ohne Verletzungen davonkam, ſchlug die Frau mit dem Hinterkopf ſo ſchwer auf das Straßenpflaſter auf, daß ſie ſich einen Schädelbruch zuzog, an deſſen Folgen ſie innerhalb weniger Stunden verſtarb. Bei der tödlich Verunglückten handelt es ſich um die Witwe Marie Schulz aus Bad Oldesloe. Zu dem Tode ſoll außer dem Schädelbruch auch eine Halswirbelverletzung beigetragen haben.

Vier Wochen Roſenfeſte in Pinneberg und Ueterſen

Als Auftakt zu der diesjährigen Roſenfeſtveranſtaltung ſteigt am 8. Juli das Holſteiniſche Roſenfeſt in Pinneberg. Es wird durch einen Roſenkorſo, der alles bisher dageweſene weit überbietet, eingeleitet. In verſchwenderiſcher Fülle werden die Roſenwagen die Pracht der Roſenfelder durch die Straßen der Kreisſtadt fahren. Der darauf folgende Sonntag iſt der Tag der deutſchen Roſe. Friſchgeſchnittene Blumen werden durch deutſche Mädel verkauft. Im ganzen deutſchen Reiche werden dann wirkliche Roſenblumen getragen werden. Der Erlös gehört der NS.-Volksfürſorge. So wird die Königin der Blumen werben für unſere bedrängten deutſchen Volksgenoſſen. Als Gipfelleiſtung unſerer deutſchen Roſenzüchter findet dann am 22. Juli die Roſenblumenſchau in Ueterſen ſtatt. In noch nie geſehener Pracht werden Hunderttauſende der edelſten und ſchönſten einzeln ausgewählten Blumen in wundervollſter Farbenharmonie zu ſehen ſein. So wird die Schau die Krönung aller diesjährigen Roſenfeſte ſein. Alle Welt ſieht ſchon auf die Entwicklung der Dinge. Die Gemeinſamkeit der drei Unternehmungen, ihr wundervoller Auftakt in Pinneberg, folgend der Tag der deutſchen Roſe und als Krönung des Ganzen die Roſenſchau in Ueterſen. Dazu kommt, daß die Oeffentlichkeit in dem rieſigen neuangelegten Roſenpark in Ueterſen faſt 1000 Sorten Roſen den ganzen Sommer bewundern kann.

Rendsburg

Ihren ſchweren Verletzungen erlegen iſt die Frau des Landmannes R. in Nienborſtel, die, wie berichtet, am Sonnabendnachmittag von einer wildgewordenen Kuh auf der Weide angefallen worden war.

Kiel

In früher Morgenſtunde forderte am Dienstag ein Zimmerbrand ein Todesopfer. In einer Erdgeſchoßwohnung unweit des Hauptbahnhofes entſtand, vermutlich in einem Kleiderſchrank, ein Brand. Als die Feuerwehr eintraf, fand ſie eine Greiſin, die 80jährige Frau Fritſch, im Qualm erſtickt vor. Die Frau war im Schlaf vom Tode überraſcht worden. Das Feuer konnte in kurzer Zeit gelöſcht werden.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. V. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Witt iſt kein Eder!

Thil bleibt Europameiſter.

Wenige Tage nach dem großen Siege Guſtav Eders im Kampf um die Europameiſterſchaft im Weltergewicht verſuchte der deutſche Halbſchwergewichtsmeiſter Adolf Witt in Paris den begehrten Titel in dieſer Gewichtsklaſſe an ſich zu reißen. Sein Gegner war der Weltmeiſter im Mittelgewicht und der gleichzeitige Titelhalter im Halbſchwergewicht Marcel Thil.

Aber was Meiſter Eder gelang, glückte dem tapferen Kieler nicht. In der achten Runde gab er das ausſichtsloſe Treffen auf.

Der Kampf war reich an dramatiſchen Momenten. Gleich in der erſten Runde holte der Deutſche den Franzoſen mit einem linken Haken bis „9“ auf die Bretter, nur der Clinch rettete ihn von k. o. Im weiteren Verlauf ſetzte ſich aber die beſſere Technik Thils durch und Witt mußte die Waffen ſtrecken.

Unſer Landsmann hat ſich tapfer geſchlagen. **An die Weltklaſſe des Meiſters reicht er noch nicht heran.**

Nah und Fern

○ **„Graf Zeppelin“ in Pernambuko gelandet.** Nach einem bei der Hamburg-Amerika-Linie eingegangenen Funkſpruch iſt das Luftſchiff „Graf Zeppelin“ am Dienstag um 11 Uhr in Pernambuko gelandet. Es hat die etwa 8000 Kilometer lange Strecke in 2½ Tagen zurückgelegt. Das Luftſchiff wird am 19. Juni wieder in Friedrichshafen ſein. Am 23. Juni wird es zu ſeiner dritten diesjährigen Südamerikafahrt ſtarten, die ausnahmsweiſe bis Buenos Aires führen wird.

○ **Vollſtreckung eines Todesurteils.** Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, iſt in Koblenz der Joſef Kreier aus Plaidt hingerichtet worden. Kreier war wegen des zu Plaidt an der Ehefrau Johann Frank begangenen Mordes von dem Schwurgericht in Koblenz am 7. Dezember 1933 zum Tode verurteilt worden. Der Preußiſche Miniſterpräſident hat von dem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht, weil die von dem Verurteilten bei dem Morde bewieſene Roheit und tieriſche Hemmungsloſigkeit ſowie ſeine große Anzahl von Vorſtrafen ihn als unverbeſſerlichen und rückſichtsloſen, gemeingefährlichen Verbrecher kennzeichneten.

○ **Zwei Leichen im „Mercur“-Wrack gefunden.** Während der nach dem Einſchleppen des „Mercur“-Wracks ins Dock eingeſetzten Bergung, hat man zunächſt die Leichen der beiden Maſchiniſten Otto Kath und Alfred Heeren gefunden. Die Leichen des Schiffskochs und ſeiner Ehefrau befinden ſich im Schiff, konnten aber noch nicht freigelegt werden. Die Schneidearbeiten ſchreiten fort, und man hofft, bald zur Bergung der beiden letzten Leichen zu kommen.

○ **3000 Mark für die Opfer von Buggingen.** Oberbürgermeiſter Poesl und Kreisbetriebszellenobmann Schuhmann richteten an den Leiter der Deutſchen Arbeitsfront Dr. Ley folgendes Telegramm: „Die Arbeiter der Stirn und der Fauſt der Mainfränkiſchen Induſtrieſtadt Schweinfurt überweiſen dem Führer der Arbeitsfront 3000 Mark für die Opfer der Arbeit in Buggingen und bitten, darüber zu verfügen. Die Arbeitsfront Schweinfurt hofft, ihren Führer bald hier begrüßen zu können“.

○ **14jähriges Mädchen erwürgt Hühner.** Ein 14jähriges Mädchen aus Nethenerfeld in Oſtfriesland hat in etwa ſechs Wochen nicht weniger als 40 Kücken und 17 Hühner erwürgt. Die Täterin konnte erſt nach längeren Nachforſchungen feſtgeſtellt werden. Man weiß nicht, was das Mädchen zu dieſer Tat getrieben hat.

○ **Segelflieger tödlich abgeſtürzt.** Der 23jährige Bitterfelder Segelflieger Dr. Wolfgang Bönninghauſen iſt anläßlich der Ablegung der B-Prüfung im Segelflug tödlich verunglückt. Das Unglück ereignete ſich, als Dr. Bönninghauſen um 20.30 Uhr in Schkeuditz zum dritten B-Flug aufſtieg. Kurz nach dem Ausklinken des Schleppſeils ſtürzte das Flugzeug aus ungefähr 50 Meter Höhe ab. Dr. Bönninghauſen erlitt einen doppelten Schädelbruch und ſtarb kurze Zeit nach dem Unfall. Die Segelfliegergruppe der Ballon- und Flieger-Ortsgruppe in Bitterfeld verliert in ihm einen ihrer hoffnungsvollſten Segelflieger.

○ **1700 Morgen Wald vernichtet.** In der Nähe der Siedlung Rheinmetall an der von Uelzen abzweigenden Nebenbahn entſtand ein umfangreicher Waldbrand, der zunächſt in den Lagerbeſtänden von Trockenholz reiche Nahrung fand und ſich raſch ausbreitete. Nicht weniger als 1500 bis 1700 Morgen Wald wurden von dem Feuer erfaßt, das bald ein gewaltiges Flammenmeer bildete und eine Ausdehnung in der Breite von 500 bis 700 Metern und in der Tiefe von 5 bis 7 Kilometer gewann. Zum kleineren Teil war es alter bis 70jähriger Baumbeſtand, zum größeren Teil wurde etwa 20jähriger Wald vernichtet.

○ **Schweres Badeunglück. — Zwei Todesopfer.** Beim Freibaden am Maikuhlenſtrande im Oſtſeebad Kolberg ertrank die 14jährige Kolberger Schülerin Käthe Hartwig, die ſich zu weit hinausgewagt hatte und in die Strömung geraten war. Der mit ſeiner Verlobten bei den Eltern der Verunglückten zu Beſuch weilende 28jährige Bankbeamte Alfred Goſche aus Berlin-Schöneberg ſprang der Schülerin nach, wurde aber ebenfalls von der Strömung erfaßt und in die Tiefe geriſſen, bevor er die Ertrinkende erreicht hatte. Goſche ertrank vor den Augen ſeiner Braut.

⊙ **Drei Tote bei Flugzeugunglück. Nach einer Meldung aus Junin (Argentinien) unternahm ein aus Chile kommendes Großflugzeug mit ſechs Paſſagieren und vier Mann Beſatzung an Bord irrtümlicherweiſe wegen des dichten Nebels auf den Marchiquitaſee 200 Meilen weſt**lich von Buenos Aires eine Notlandung. Drei Perſonen ſind ertrunken.

Gebt den älteren Angeſtellten ihr Recht!

Der Oberpräſident von Schleſien fordert in einem gemeinſamen Aufruf mit dem Präſidenten des Landesarbeitsamtes Schleſien und der Bezirksſtellenvermittlung Schleſien der Deutſchen Angeſtelltenſchaft zur Einſtellung von älteren Angeſtellten auf. In dem Aufruf wird erklärt:

Der Schutz der deutſchen Familie iſt nicht nur eine geſetzgeberiſche Aufgabe, ſondern ihr haben alle Volkskreiſe nach beſtem Können zu dienen. Es muß deshalb auch erwartet werden, daß bei Stellenbeſetzungen an dieſe echt nationalſozialiſtiſche Aufgabe immer und immer wieder gedacht und danach gehandelt wird. Zahlreiche Familienväter hat die vergangene Zeit nach zehn, zwanzig und mehr Dienſtjahren um den Arbeitsplatz gebracht. Ihre Arbeitskraft, ihre vielſeitige Berufserfahrung, ihre Lebenserfahrung und nicht zuletzt auch ihre Berufstreue verlangen mit vollem Recht nach neuem Einſatz in der Wirtſchaft. Sie empfinden es als ein bitteres Unrecht, ſcheinbar zugunſten der jüngeren Arbeitskräfte grundſätzlich zurückſtehen zu müſſen. Alle verantwortlichen Stellen, Behörden, Betriebsführer und Perſonalleiter haben die Verpflichtung, in der zweiten Arbeitsſchlacht auch für dieſe Volksgenoſſen weitgehend zu ſorgen.

Denkt an die Kinder dieſer Stellungsloſen, indem **ihr eurer eigenen Kinder gedenkt!** Denkt an die Frauen **und überlegt einmal, wieviel ſtilles Heldentum von den Frauen der Stellungsloſen ſchon durchgekämpft werden mußte.** Beweiſt euren Nationalſozialismus, indem ihr dieſe Familien wieder teilhaben laßt am Segen der Arbeit und am gerechten Lohn. Laßt alle kleinlichen Bedenken beiſeite und ſtellt auch verheiratete Volksgenoſſen ein! Es geht um Frauen und Kinder!

Arbeitsſchutz im neuen Reich.

Im neuen Reich iſt auch dem Arbeitsſchutz eine neue Aufgabenſtellung zugewieſen worden. Die Notwendigkeit des Arbeitsſchutzes iſt nicht nur begründet in der Erkenntnis, daß der Menſch und ſeine Arbeitskraft als höchſtes Gut der Nation eines beſonderen Schutzes bedarf. Sie ergibt ſich auch aus der Bedeutung des Arbeitsſchutzes in bezug auf ſeine mittel- und unmittelbare Rückwirkung auf den Erfolg der geſamten wirtſchaftlichen Tätigkeit. Ungenügender Arbeitsſchutz bedeutet nicht nur ſoziale Gefährdung, ſondern auch wirtſchaftlichen Nachteil. Fortſchreitender Arbeitsſchutz iſt nicht nur ſozialer Fortſchritt, ſondern auch Steigerung des wirtſchaftlichen Ertrages. Eine einfache Überlegung beſtätigt das.

Im Jahre 1933 wurden von den deutſchen Berufsgenoſſenſchaften über eine viertel Milliarde Mark für die Entſchädigung von Arbeitsunfällen aufgebracht. Dieſer Betrag — der nur einen Teil des von der Sozialverſicherung erfaßten ſozialen Riſikos wirtſchaftlicher Tätigkeit darſtellt — mußte von der Wirtſchaft „zuſätzlich“ aufgebracht und muß als wirtſchaftlicher Verluſt gebucht werden. Zu dieſem Verluſt an ſozialem Schaden aber kommt noch der in Zahlen nicht auszudrückende direkte und indirekte Verluſt durch Material- und Maſchinenſchaden, Arbeitsausfälle und Produktionsverminderungen uſw. infolge entſtandener Unfälle hinzu. Mag auch dieſer Schaden nicht ausſchließlich auf einen ungenügenden Arbeitsſchutz zurückzuführen ſein, ſo ſteht doch feſt, daß er zu einem beträchtlichen Teile durch erhöhten Arbeitsſchutz vermieden werden kann. Jeder Erfolg in der Vermeidung von Unfällen und ſonſtigen Arbeitsſchäden vermindert ſomit die „ſoziale Belaſtung“ der Wirtſch ist alſo auch wirtſchaftlicher Erfolg. Wäre feſtſtellb welche wirtſchaftliche Erſparnis in dieſer Hinſicht in rückliegenden Zeit durch den Erfolg fortſchreitender fallverhütung erzielt worden iſt — das Ergebnis wü ſicherlich ein überraſchendes ſein.

Der Arbeitsſchutz ſteht aber auch in direkter Beziehu zu dem Ertrag der Geſamtwirtſchaft und des Ein betriebes. Es iſt erwieſen, daß der in einem Höchſtma gegen Arbeitsſchäden und Unfallgefahr geſicherte Arbei in ſeiner Leiſtung den unzulänglich geſchützten Arbei erheblich übertrifft, weil er ſeine volle Konzent tion der Arbeitsleiſtung zuwenden kann. Die durch Arbeitsſchutz geförderte ſtändige Verbeſſerung der Arbei **bedingungen in bezug auf Arbeitsplatz und Arbeitsu welt, Einführung neuer Arbeitsverfahren und** -techni **ſowie der Verbeſſerung des Arbeitsmaterials und wendung neuer Arbeitsſtoffe wirkt ſich ſomit in** ei **direkten Steigerung der Produktivität und damit wirtſchaftlichen Rentabilität des Betriebes und Geſamtwirtſchaft aus.**

Gegen die Unbelehrbaren.

Einführung einer „Quenglerliſte“?

Im Zuſammenhang mit Erörterungen über ein ne deutſches Strafgeſetzbuch iſt in Juriſtenkreiſen der V ſchlag gemacht worden, geſetzliche Beſtimmungen ſchaffen, die die Beſtrafung von Querulanten ermö licht. Zu dem Vorſchlag nimmt Oberverwaltungsgerich rat Veſper-Berlin Stellung. Als ſicherſtes Mittel, Plagegeiſter unſchädlich zu machen, wird die Einführu einer „Quenglerliſte“ angeregt. Auf dieſe Liſte kön geſetzt werden, wer trotz Beſcheidung durch die oberſte ſtändige Behörde nicht ablaſſe, die Behörden mit offen grundloſen Eingaben, Anträgen und Beſchwerden beläſtigen. Die Aufnahme in die Quenglerliſte würde n dem Vorſchlag die Folge haben, daß der Quengler Anſpruchs auf den ſonſt vom Staat allgemein gewähr Rechtsſchutz inſoweit verluſtig geht, daß er von kein Gericht, keiner Staatsanwaltſchaft und keiner Verw tungsbehörde mehr ein Eingehen auf ſeine Eingabe v langen kann. Die Aufnahme in die Quenglerliſte würde Strafregiſter zu vermerken ſein, ſo daß jede Behörde, von einem Quengler in Anſpruch genommen wird, du eine einfache Nachfrage ohne weiteres ſich gegen i ſchützen könnte. Denn ſtatt aller mühſamen Belehrun verſuche bedürfte es nun nur noch einer Poſtkarte m vorgedrucktem Wortlaut.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 14. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher M
genfunk: Ackerbau. ★ 6.00 Hamburg: Morgengymnaſtik ★ 6.
Zeitangabe — Wetterdienſt. ★ 6.20 aus Berlin: Morgenmu
Kapelle Erich Schneidewind. — In der Pauſe: 7.00: Ze
angabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ★ 7.10 aus Berl
Fortſetzung der Morgenmuſik. ★ 8.00 Hamburg: Wetterdie
Aus der Volksgeſundheitspflege: Zweck des Stoffwechſels
8.15 Hamburg: Aus der Rundfunkbewegung. ★ 8.30: Fu
werbung und Schallplattenmuſik. ★ 10.50: Nachrichtendie
★ 11.00 Hannover: Landſchulfunk: Auf dem Boden einer jag
haften Sachſenſiedlung entſteht ein neues Dorf. ★ 11.30 a
Königsberg: Von Danzig: Muſik am Mittag. Orcheſter
Landespolizei der freien Stadt Danzig. — In der Pau
12.00 Hamburg: Markt und Küche. ★ 12.05: Zeitangabe, Wet
dienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. ★ 12.15 a
Königsberg: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ★ 13
Börſenfunk. ★ 13.15: Wetterdienſt. ★ 13.20 Hamburg: Mu
kaliſche Kurzweil. ★ 14.15: Nachrichtendienſt. ★ 14.30 Hamb
Zwei berühmte Geiger (Schallplatten). ★ 15.00: Börſen
★ 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. ★ 1
aus Leipzig: Muſik am Nachmittag. Die Dresdner P
harmonie. ★ 17.30 Hannover: Nationalſozialiſtiſche Revolu
und Studentenſchaft. ★ 17.45 Hamburg: Jugendfunk: Leib
übungen und Hitlerjugend. ★ 18.00 Hamburg: Funkſchau
18.45: Frankfurter Abendbörſe. ★ 18.55: Wetterdienſt. ★ 1
Bremen: Swienskummedi. ★ 20.00: Erſte Abendmeldungen.
20.15 Reichsſendung aus München: **Stunde der Nation:** Z
65. **Geburtstag Siegfried Wagners. Volksliedklang bei** Si
fried Wagner. ★ 21.00 Kiel: **Abendkonzert an der Kieler** För
Ausf.: Muſikzug der SS.-Motorſtandarte 20. ★ 22.00: Na
richtendienſt. ★ 22.20 aus Berlin: Kurt G. Sell ſpricht.
22.30 Kiel: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ★ 23.00 Hannov
Volkstänze aus deutſchen Gauen. Das Niederſächſiſche Kamm
orcheſter. ★ 0.05 Hamburg: Nachtmuſik. Franz Schubert.

Für freundlichst erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
Verlobung
danken wir herzlich.

Hans Schultz und Braut

Hitzhusen.

Ortshandwerkerschaft

Sprechstunde des Kreisgeschäftsführers
betr. Einkommen-, Umsatzsteuer
am Donnerstag, d. 14. d. M., ab 2 Uhr, bei Hs. Dehn, hier.
Der Leiter der Ortshandwerkerschaft.

2 sonnige, behagliche, möblierte
Zimmer
für einige Wochen ab 1. Juli von jg. Ehepaar
gesucht.
(mögl. m. Küchenbenutzung)
Angebote sofort erbeten an das „Neue Kurhaus“.

Verdunkelungs-Rollos
liefert gut und billig
Henry Schreyer
Sattlerei u. Innenausstattung.

Betten und Aussteuer
kaufen, ist Vertrauenssache
Ueber 50jährige Erfahrung und reelle Geschäftsgrundlage meines Unternehmens garantieren für
beste u. billigste Bedienung
H. C. Andresen

Persönlichkeit
aus nur besseren Kreisen zur Uebernahme der
Platzvertretung
sucht angesehene Akt.-Ges. Branchekenntnis nicht erforderlich, doch gute Beziehungen.
Zunächst ausf. schriftl. Angeb. unter
H. G. 6882 an Ala, Hamburg 36.

Plakate
Zimmer zu vermieten
Stück 20 Pfg. hält vorrätig
Buchdruckerei Kuno Paustian

Bilanz der Stadtsparkasse Bad Bramstedt per 31. Dezember 1

Aktiva		RM.	**Passiva**		RM.
Kasse		3 012,72	Spareinlagen		831 89
Guthaben bei dem Postscheckamt		1 360,81	Einlagen in laufender Rechnung		192 01
Guthaben bei Girozentrale und Banken		2 979,28	Girozentrale		6 15
Wechsel		18 245,81	Banken und Sparkassen		4 13
Schuldscheine		162 066,21	Akzepte		70 00
Darlehen an Genossenschaften		22 700,—	Amerika-Anleihen		41 56
Hypotheken		594 583,81	Rücklagen		43 46
Forderungen in laufender Rechnung		307 354,82	Sonstige Passiva		2 66
Landwirtschaftliche Kredite (Amerika-Anleihe)		41 568,04	Reingewinn		7 25
Inventar		1,—			
Beteiligung am Sparkassen- u. Giroverband		8 400,—			
Sonstige Aktiva		36 881,85			
Avale	RM. 32 299,05		Avale	RM. 32 299,05	
Weiterbegebene Wechsel	25 036,38		Verpflichtungen aus weiterbegebenen Wechseln	25 036,38	
	RM. 57 335,43			RM. 57 335,43	
		1 199 154,35			1 199 15

Gewinn- und Verlustrechnung per 31. Dezember 1933

Ausgabe		**Einnahme**	
Verwaltungskosten	16 810,06	Zinsen-Konto	24 78
Abschreibung am Inventar	719,—		
Gewinn	7 251,27		
	24 780,33		24 78

Bad Bramstedt, den 31. Dezember 1933. **Der Vorstand der Stadtsparkasse.**

Nach pflichtmäßiger Prüfung auf Grund der Schriften, Bücher und sonstigen Unterlagen des Betriebes sowie der erte Aufklärungen und Nachweise bescheinige ich, daß die Buchführung und der Jahresabschluß den gesetzlichen Vorschriften und einschlägigen Bestimmungen entsprechen und daß im übrigen auch die wirtschaftlichen Verhältnisse des Betriebes wesentl Beanstandungen nicht ergeben haben.

Bad Bramstedt, den 2. Mai 1934. gez. Dr. Bruer, Verbandsrevisor des Schleswig-Holsteinischen Sparkasseverban

Vorſicht in der Badezeit.

Ein Bad im Freien iſt ein Vergnügen, beſonders für den, der ſchwimmen und tauchen kann, was eigentlich jeder können ſollte, und was ja auch die Jugend von heute kann. Man darf es aber bei einem Bad im Freien niemals an der **nötigen Vorſicht fehlen laſſen, weil immerhin Gefahren damit verbunden ſind.**

Immer wieder hört man im Sommer von ſchweren Unglücksfällen beim Baden. Geht man ſolchen Unglücksmeldungen nach, prüft man die näheren Umſtände, ſo wird man in ſehr vielen Fällen feſtſtellen, daß die Verunglückten ſich ſelbſt ihr Unglück zuzuſchreiben hatten, weil ſie es an der einfachſten Vorſicht fehlen ließen, als ſie baden gingen. Kinder und Jugendliche, die kaum ein bißchen ſchwimmen gelernt haben, möchten ſich oft in einem gewiſſen Übermut als perfekte Schwimmer zeigen und ſchwimmen trotz aller Warnungen zu gefährlichen Stellen eines Sees oder Fluſſes hinaus. Wenn dann ihre Kräfte zu verſagen beginnen, ſo können ſie oft nicht mehr zurück ans Ufer, und Hilfeleiſtung erweiſt ſich ebenſo oft als ſchwierig, weil der Helfer die Unfallſtelle nicht ſo raſch erreichen kann, wie es ſein müßte.

Aber auch geübten Schwimmern kann, wenn ſie unvorſichtig ſind, leicht ein Unglück geſchehen, und es ſollte ſich niemand ſo ſicher fühlen, daß er ſagt: „Mir paſſiert ſchon nichts!“ Wer an Atemnot, an Blutarmut, an Krämpfen, an Herzſchwäche uſw. leidet, ſollte beim Baden im Freien doppelt vorſichtig ſein und nicht durch anſtrengende Schwimmübungen glänzen wollen. In einem großen See ſollte man eigentlich nur dann baden, wenn man ihn einigermaßen kennt. Der Badegrund iſt am Seeſtrande meiſt ſandig und ungefährlich: geht man jedoch tiefer ins Waſſer hinein, ſo bricht die Sandfläche oft plötzlich ab, und man gelangt dann zu Untiefen, die eine Gefahr für unvorſichtige Schwimmer bedeuten. Ähnliches gilt für das Baden in Flüſſen mit ſtarken Strömungen: da gibt es Löcher und Rinnen und Strudel, und wer in eine ſolche Vertiefung gerät, findet nur ſchwer wieder heraus. Wer häufig im Freien badet, weiß ja aber über die Gewäſſer ſeines Heimatortes und der Umgebung genauer Beſcheid und kommt nur dann in Gefahr, wenn er beſonderes Pech hat. Es handelt ſich hier auch vor allem nur darum, daß man auf Gefahrenmöglichkeiten hinweiſt, damit Gefahren nicht leichtfertig heraufbeſchworen werden. Das tun z. B. auch diejenigen, welche ſich bei Baden und Schwimmen abſichtlich in die Fahrſtraße von Dampfern, Motorbooten, Ruderbooten uſw. begeben.

Der Kern aller dieſer Ausführungen iſt: Man gehe fleißig baden, da das **Baden im Freien** den Körper ſtählt, aber man laſſe immer **Vorſicht walten, um nicht Schaden** zu nehmen!

Fieſeler tritt ungeſchlagen ab.

Eine Unterredung mit dem Weltmeiſter.

Der Kunſtflieger Gerhard Fieſeler, der in Paris die Weltmeiſterſchaft errungen hat und nun in Kaſſel eingetroffen iſt, gewährte einem Preſſevertreter eine Unterredung. Als ich, ſo ſagte er u. a., vor längerer Zeit die franzöſiſche Ausſchreibung in die Hand bekam, erkannte ich ſofort, daß die Bedingungen in erſter Linie auf die von den Franzoſen gemeldeten Maſchinen zugeſchnitten waren. Ich ſtellte daher mein Kürprogramm um, indem ich die mit niedriger Punktwertung ausgeſtatteten ſchwierigen Figuren wegließ und mich auf die von den Franzoſen und Italienern bevorzugten Figuren konzentrierte.

Achgelis' und mein Abſchneiden in dieſer ſtarken Konkurrenz wiegt um ſo höher, als unſere Gegner zum Teil extra für dieſen Wettbewerb hergeſtellte Maſchinen an den Start brachten, während wir beide unſere ſeit langer Zeit unveränderten Maſchinen flogen.

Mein vor zwei Jahren in eigener Werkſtatt hergeſtellter „Tiger“ hat ſich wiederum ausgezeichnet bewährt, ſo daß eine Abordnung ſchweizeriſcher Militärflieger mir mitteilte, die Schweiz wolle Maſchinen dieſes Typs ſerienweiſe bei mir beſtellen. Das und die anderen Aufgaben, die meinem Kaſſeler Werk geſtellt ſind, hat meinen Entſchluß reifen laſſen,

künftig an keinem Kunſtflugwettbewerb teilzunehmen.

Meine ganze Arbeitskraft gehört von jetzt ab meinem Kaſſeler Werk. Zu dem Wettbewerb in Vincennes möchte ich noch ſagen, daß ich mich über die Loyalität und Sachlichkeit der internationalen Jury aufrichtig gefreut habe; desgleichen über die Haltung des franzöſiſchen Publikums.

Falſche Bezeichnung für den NSDFB.

Eine Richtigſtellung der Oberſten SA.-Führung.

Das Preſſeamt der Oberſten SA.-Führung teilt mit:

In Preſſemeldungen, Verſammlungen und öffentlichen Reden, auch der Bewegung, wird heute immer noch vom Stahlhelm, Bund der Frontſoldaten, geſprochen. Es wird hiermit feſtgeſtellt, daß es heute einen Stahlhelm, Bund der Frontſoldaten, nicht mehr gibt. Durch die Eingliederung des Stahlhelm, Bund der Frontſoldaten, mit ungefähr einer Million Mitglieder, in die SA., hat der Stahlhelm, Bund der Frontſoldaten, aufgehört zu beſtehen, da durch die Eingliederung ſieben Achtel ſeines Beſtandes in die SA. verſchmolzen ſind. Der NSDFB. (Stahlhelm) iſt der kleine, verbliebene Reſt des eingegliederten Stahlhelms mit den Neuhinzugetretenen, deren Aufnahme dem Sinne der Umgründung widerſprach. Der NSDFB. (Stahlhelm) hat alſo mit dem früheren Stahlhelm (Bund der Frontſoldaten), kaum mehr eine Berührungsfläche. Es kann alſo heute nur mehr vom NSDFB. (Stahlhelm) geſprochen werden, da eine andere Organiſation nicht mehr beſteht.

Immer neue Bombenanſchläge auf Öſterreichs Bundesbahnen.

In Wien lagen Montagabend wiederum Meldungen über zahlreiche Anſchläge vor.

In Bludenz (Vorarlberg) wurde ein Maſt der elektriſchen Überlandleitung durch eine Ladung von zwei Kilogramm Ekraſit geſprengt. Auf der Bahnſtrecke Steinhaus—Semmering wurde ein Sprengſtoffanſchlag verübt. Der Verkehr konnte aber aufrechterhalten werden. An drei Stellen wurden die Drähte der ſtaatlichen Telegraphenleitung Wien—Preßburg durchſchnitten. Nach Ankunft des um 20 Uhr am Wiener Weſtbahnhof einlaufenden D-Zuges Oſtende—Paris—Wien wurde ein Papierböller zur Exploſion gebracht. In der Bahnhofshalle wurde beträchtlicher Schaden angerichtet. Auf einer Nebenlinie der Bundesbahnen nach St. Pölten wurde

eine Bahnbrücke durch Ekraſit zerſtört.

Die Regierung hat für Anzeigen, die zu Verhaftungen von Urhebern der Sprengſtoffattentate und von Beſitzern von Sprengſtoffen führen, Belohnungen bis zu 10 000 Schilling für jeden einzelnen Fall ausgeſchrieben. Das Landesverteidigungsminiſterium gibt bekannt, daß Heerespatrouillen zum Bahnhofsſicherheitsdienſt eingeſetzt werden. Die Patrouillen bekamen Anweiſung, rückſichtslos von der Waffe Gebrauch zu machen.

Immer neue „Maßnahmen“ der Dollfuß-Regierung.

In Oſterreich haben ſich wieder eine Reihe von Anſchlägen ereignet, ſo auf das Gleis der Weſtbahnſtrecke. Die Beunruhigung und Erregung der Bevölkerung iſt außerordentlich groß.

In Regierungskreiſen fürchtet man beſonders, daß die Ereigniſſe der letzten Tage den bereits eingetretenen

Rückgang des Fremdenverkehrs

noch weiter verſchärfen werden. In der Preſſe wird die Offenſive gegen die nationalſozialiſtiſche Bewegung auf der ganzen Linie weiter fortgeſetzt.

Die Regierung veröffentlicht ſchon wieder ein Bundesgeſetz über die Erweiterung des ſtandgerichtlichen Verfahrens. Die zur Wiedereinführung der Todesſtrafe im ordentlichen Verfahren und zur Schaffung von Schnellgerichten erforderlichen geſetzlichen Beſtimmungen ſollen noch im Laufe der nächſten Tage in Kraft geſetzt werden.

Die „Wiener Neueſten Nachrichten“ ſchreiben u. a.: Die Anſchläge hätten in Oſterreich eine Lage geſchaffen, die ſich mit den ehemals ſprichwörtlichen

mazedoniſchen Zuſtänden

vergleichen laſſen. So werde für die Attentate einiger kleiner Gruppen von Terroriſten die nationale Bevölkerung verantwortlich gemacht. Es ſei klar, daß jeder denkende Menſch Anſchläge auf das Eigentum der Allgemeinheit, die überdies das Leben von Menſchen gefährden können, ablehnen muß.

Unglaubliche Heimwehrforderungen.

Die oberöſterreichiſchen Heimwehren treten jetzt mit einem Aufruf hervor, in dem geradezu unglaubliche Forderungen zur Terroriſierung der öſterreichiſchen Nationalſozialiſten an die Dollfuß-Regieung geſtellt werden.

So wird die ſofortige Auflöſung der deutſchen Turnvereine gefordert, in denen „nachweislich Nationalſozialiſten ein- und ausgehen.“ (!)

Ferner ſoll der bisher im Lande Oberöſterreich entſtandene Sachſchaden und der durch die Attentate der letzten Zeit zu erwartende Ausfall der Fremdenverkehrseinnahmen ebenſo wie die Koſten des erhöhten Sicherheitsapparates reſtlos auf prominente, örtlich überall bekannte Perſönlichkeiten „ſtaatsfeindlicher Geſinnung“ aufgeteilt werden. (!!) Im Falle der Uneinbringlichkeit des Betrages ſei eine Zwangshypothek auf den Beſitz zu legen. (!!)

Zum Schluß des Aufrufs heißt es bezeichnenderweiſe: „Das Standgericht hat endlich einmal Taten zu zeigen.“

Ein Anſchlag auf Miniſter Fey?

Wie die „Oſterreichiſche Abendzeitung“ meldet, wurde auf der Strecke der Oſtbahn ein Sprengſtoffanſchlag verübt. Durch die Sprengwirkung wurden die Schienen aufgeriſſen. Der Anſchlag erfolgte auf jener Bahnſtrecke, die Sicherheitsminiſter Fey auf ſeiner Reiſe nach Budapeſt benutzen mußte. Die Vermutung liegt nahe, daß dieſer Anſchlag der Perſon des Sicherheitsminiſters gegolten hat.

Im Salzburger Steueramt explodierte eine Bombe, die großen Sachſchaden anrichtete. Zwei Perſonen wurden verletzt, davon eine ſchwer.

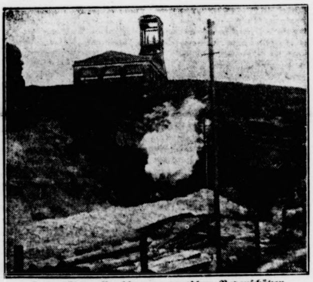
Bildung der „Ortswehren“. — Verſtärkter Bahnſchutz.

Die Errichtung von Ortswehren, die auf Grund des Regierungsbeſchluſſes jetzt in allen Städten und Dörfern gebildet werden, iſt nach Meldung der Regierungspreſſe in vollem Gange. Mit der Durchführung des Beſchluſſes iſt die „Vaterländiſche Front“ beauftragt worden.

Auf Weiſung des Heeresminiſteriums iſt ferner von den Sicherheitsdirektoren in allen Bundesländern ein verſtärkter Bahnſchutz eingerichtet worden,. an dem Patrouillen des Bundesheeres mitwirken. Die Bevölkerung wird darauf aufmerkſam gemacht, daß Bahngleiſe von nun an nur an den erlaubten Stellen überſchritten werden dürfen.

*

Bundeskanzler Dollfuß begibt ſich am Mittwoch zu einem Beſuch der ungariſchen Regierung nach Budapeſt.



Franzöſiſcher Raubbau an deutſchen Bodenſchätzen.

Knapp 50 Meter von der jetzigen Saargrenze entfernt liegt der im Volksmund „Raub- oder Diebesgrube“ genannte Schacht „Reumaux“. Unſer Bilddokument zeigt den Grubeneingang von der franzöſiſchen Seite. Gerade dampft eine Lokomotive aus dem Tunnel heraus, um unter deutſcher Erde geförderte Raubbaukohle auf franzöſiſches Gebiet zu bringen.

Die Siegerin

Roman von J. Schneider-Foerstl

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(21. Fortſetzung.)

„Du gehörſt zu mir! Wer dich nicht aufnimmt braucht auch mich nicht zu haben. — Willſt du — —?“ Hans-Jörg ſah mit zuſammengeſchobenen Brauen, wie ſie die Arme um den Hals des Vaters legte und ihre Wange an die ſeine drückte. Sie ſchien überhaupt vergeſſen zu haben, daß auch er noch im Zimmer war, denn ſie ſprach nur für den alten Herrn. „Fahren wir über den Gotthard? — Oder willſt du lieber über den Brenner, Papa?“

„Wenn, dann über den Brenner, Kind!“

„Oh, fein! Die Mama hat mir nämlich Geld für einen Pelzmantel ausgehändigt. Ich habe aber ſchon drei. Was brauche ich da noch einen vierten? Wir nehmen natürlich Schlafwagen. — Freuſt du dich, Papa?“ Ihre Augen ſtrahlten ihn an. Mit einem herzhaften Kuß gab ſie ihn frei, fuhr ihm über das Haar und verließ gutgelaunt das Zimmer.

Merlin blickte zu dem Sohn hinüber und hatte eine Frage in den Augen. Etwas zögernd ſprach er ſie aus: „Du gönnſt es ihr doch?“

„Was — —?“

„Die Fahrt nach Italien!“

Es kam nicht ſogleich eine Antwort. Hans-Jörg ſteckte ſich erſt eine Zigarre in Brand und ſagte dann ruhig: „Auf dem Rückweg könnt ihr über die Schweiz zu mir nach Konſtanz kommen. Der Bodenſee iſt auch im Winter ſchön.“

„Das iſt eine Idee, Jung'! Wirklich! Das heißt, vorausgeſetzt, daß Steffie will.“

Hans-Jörg reckte die Schultern. Bei Tiſch wiederholte er ſein Angebot in Anweſenheit ſeiner Frau. Stephanie wußte hernach ſelbſt nicht mehr zu ſagen, was ſie auf einmal ſo widerſpenſtig gemacht hatte, als ſie jetzt gleichgültig erwiderte: „Wollen wir, Papa? Es paßt mir eigentlich nicht recht in die Reiſepläne. Ich wäre lieber über den Lido gefahren und von dort über Tarvis nach Wien. Aber wenn du nach Konſtanz willſt — komme ich natürlich auch nach Konſtanz mit.“

Hans-Jörgs Weinglas fiel um.

Sie ſtreckte zwar noch raſch die Hand danach aus, aber es war zu ſpät. Eine rote Flut ergoß ſich über den weißen Damaſt und tropfte ſchwer auf den Boden.

Stephanies Hand zitterte, als ſie auf die Klingel drückte. Das Mädchen kam, eine friſche Decke aufzulegen und ſah verſchüchtert in das Geſicht des jungen Herrn, das furchtbar entſtellt war. Er konnte ſich kaum ſolange beherrſchen, bis das Mädchen ſich entfernt hatte. Die eine Hand auf der Tiſchplatte geballt, ſuchte er ſeinen Zorn niederzuringen. Es war umſonſt. Stephanie fuhr zuſammen, als er ſie nun anſchrie: „Ich möchte dich ein für allemal warnen, ſolch ein gewagtes Spiel zu treiben!“

„Ein Spiel — —?“

„Schweig! — — Wenn ich ſage: Du kommſt zu mir nach Konſtanz — — dann kommſt du! Wenn du dir auch in Wien mehr Amüſements verſprichſt. Ich renne auch nicht hinter lauter Vergnügen her!“

Der alte Merlin ſuchte einzulenken: „Selbſtverſtändlich kommt die Steffie, nicht wahr, Kind — —?“

Sie hielt, wie von Sinnen, die Lippen aufeinandergepreßt.

„Sie kann es jetzt natürlich noch nicht mit Gewißheit verſprechen,“ entſchuldigte der Schwiegervater. „Wir wiſſen ja noch gar nicht, ob wir reiſen, Jörg.“

Hans-Jörgs Lungen atmeten hörbar. Er mußte über Stephanie hinwegſehen, ſonſt vergaß er ſich zum zweiten Male. Und gereizt durch ihr hartnäckiges Schweigen, grollte er von neuem los: „Außerdem möchte ich dir ſagen, daß ich ſolche nächtliche Ausflüge, wie du ſie diesmal in Wien inſzeniert haſt, nicht wiederholt wiſſen möchte!“

Ihr Geſicht verblaßte vollkommen, dann ſtand es blutüberſchüttet. „Wie gemein von Oehme, eine Frau preiszugeben!“

„Oehme — — —?“ Der Ruck, mit dem es ihn herumriß, ſowie das grenzenloſe Erſtaunen in ſeinen Augen waren ſo echt, daß ſie ein lähmender Schrecken erfaßte. „Was iſt mit Oehme? — Du willſt doch nicht etwa ſagen, daß du in jener Nacht bei ihm geweſen biſt?“

„Jörg — —,“ ſchrie Merlin auf. „Du weißt nicht mehr, was du ſprichſt!“

„Erlaube, Papa, nachdem du nun ſchon Zeuge unſerer Auseinanderſetzung biſt, wirſt du mir doch das Recht zugeſtehen müſſen, daß ich meine Frau frage, wo ſie des Nachts geweſen iſt.“

„Hans-Jörg,“ bat der alte Baron, als er ſah, daß Stephanie völlig in ſich zuſammengeſunken war. „Es iſt ja unmöglich, nicht wahr, Kind — —?“

Sie ſchwieg und hielt, die Lider halb geſchloſſen den Kopf gegen die Lehne des Stuhles zurückgedrückt. Nichts als ihre Haltung ließ die Schuld ahnen, deren ſie ſich zeihen mußte. „Ich kann auch Oehme ſelbſt fragen, wenn du das vorziehſt,“ meinte Jörg.

Ihr Rücken richtete ſich langſam auf: „Ich — — war bei ihm!“

Sie wagte nicht, nach dem Schwiegervater hinüberzuſehen und blickte ſtarr nach dem Muſter des Teppichs.

„Wo?“ fragte Hans-Jörg.

„Im Wintergarten des Hotels Briſtol.“

„Hat er dich dorthin beſtellt?“

Der alte Merlin ſaß hilflos dabei. „Steffie!“ flehte er. Und noch einmal: „Steffie!“

Ihr Blick irrte an ihm vorüber, als ſie Antwort gab: „Ich habe ihn dort aufgeſucht.“

„Zu welchem Zweck?“

Sie klemmte die Hände ineinander. „Ich war ſo verzweifelt,“ ſtieß ſie heraus. „Ich hatte niemand, als ihn — —“ Das letztere war kaum mehr vernehmbar.

„Du hatteſt niemand, als ihn?“ Hans-Jörg ſah nach den Fenſtern, hinter deren hellbeleuchteten Scheiben der Schnee weiß und lautlos zu Boden fiel. „Das ſagt eigentlich alles! Ich ſchlief in deinem Zimmer. Deine Mutter eine Etage unterhalb. — — Oehme war eine Stunde weit von dir weg! — — Und zu ihm gingſt du! — Er wird mir Rechenſchaft geben müſſen, was zwiſchen euch geweſen iſt. Eine Frau läuft nicht nächtlicherweile zu einem Mann, mit dem ſie nichts verbindet.“

Stephanies Geſicht erſtarrte. „Ich nehme alle Schuld auf mich!“

(Fortſetzung folgt.)

Die Angeklagten von 1930.

Von den Angeklagten des erſten Horſt-Weſſel-Prozeſſes aus dem September 1930 wurde die Wirtin des hingemordeten Sturmführers, die Kommuniſtin Salm, im vergangenen Jahre in ein Konzentrationslager geſchafft; ſie hatte an jenem 14. Januar 1930 das kommuniſtiſche „Rollkommando“ in ihre Wohnung geholt, hatte aber trotzdem nur anderthalb Jahre Gefängnis erhalten. Auch einer ihrer Mitangeklagten iſt nach Verbüßung ſeiner Strafe ins Konzentrationslager geſchafft worden. Das jedem Gerechtigkeitsempfinden hohnſprechende Urteil des erſten Prozeſſes kann unmöglich abgetan ſein. Zwei weitere Angeklagte von 1930 verbüßen noch die ihnen damals zudiktierte Strafe, darunter der zweite Haupttäter, Rückert.

Der Mörder ſelbſt, Höhler, iſt während der Haft verſtorben.

Wenn jetzt in dem zweiten Prozeß um den Mord an Horſt Weſſel mit weſentlich anderem Maße gemeſſen wird als 1930, dann kann das Gericht der allgemeinen Zuſtimmung ſicher ſein. Es bedeutet ſchon einen entſcheidenden Unterſchied, wenn die Anklage gegen die drei Mittäter auf gemeinſchaftlichen

Mord

abgeſtellt iſt, während 1930 die Anklage bekanntlich nur auf Totſchlag lautete, obwohl der Tatbeſtand völlig eindeutig war.

Man erinnert ſich aus Anlaß dieſes neuen Prozeſſes der Aufnahme, die das Urteil des erſten damals in der Preſſe fand. Während die Blätter der damaligen Rechtsoppoſition in der Ablehnung des Spruches völlig einig waren, konnte man etwa in einem damals vielgeleſenen linksdemokratiſchen Berliner Blatt, der inzwiſchen eingegangenen „Voſſiſchen Zeitung“, leſen, das Urteil ſei „der blutigen Tat angemeſſen“ — ſechseinhalb Jahre Zuchthaus erſchienen alſo dem Blatt als eine ausreichende Sühne für einen mit voller Überlegung vorbereiteten und ausgeführten Mord! Aber auch dieſes Blatt mußte wenigſtens zugeben: „Eine iſt dabei zu gut weggekommen, die Vermieterin Frau Salm.“ Daß das Kommuniſtenblatt „Die Rote Fahne“ den Spruch des Gerichtes mit den Worten überſchrieb: „Ein brutales Zuchthausurteil“, bedarf keines Kommentars.

Die deutſchen Rechtsſprichworte.

Auch das Überſee-Deutſchtum nimmt an der Neugeſtaltung des Reiches regen Anteil. Das zeigt z. B. ein in der „Deutſchen Rio-Zeitung“, Rio de Janeiro, erſchienener Aufſatz über den Geiſt des deutſchen Rechts. Darin heißt es u. a.: Die äußere Erſcheinung des deutſchen Rechts tritt in dem Rechtsſprichwort beredt hervor. Kein Volk hat ſo viele Rechtsſprichworte wie das deutſche. Die Urſache hierfür liegt in der Überlieferung des Rechts. Es war ein Recht, das im Volke von Mund zu Mund, von Geſchlecht zu Geſchlecht wanderte. Über ein ſolches Recht, das jedermann kund war oder ſein konnte, gab es keinen Gelehrtenſtreit. Es wurde aus dem Volke geſchöpft. Die Schöffen, die aus dem ungelehrten Volke ſtammten, fanden es. Der Richter tat es kund. Ein ſolches Recht war immer anwendungsbereit. Aus ſeinen wenigen Grundlehren, die allem Volke vertraut waren, konnte die Entſcheidung auch für verwickelte Rechtsfälle durch Auslegung gefunden werden. Die Schöffensſpruchſammlungen des Mittelalters belehren uns darüber. Sie ſind eine Quelle geſunden Rechtsempfindens. Man nennt die Rechtsfindung zum Zwecke der Einzelentſcheidung Weistum. Inſoweit hat zwar alles Recht, auch das römiſche, Weistumcharakter. Das römiſche Recht in ſeiner ſchließlichen Form iſt eine Sammlung ſolcher Einzelentſcheidungen bedeutender römiſcher Juriſten. Während aber das deutſche Recht an der volksmäßigen Überlieferung feſthielt und inſoweit bis an die Wende des Mittelalters ein Volksrecht war, iſt das römiſche Recht im Anfang ſeiner Entwicklung bereits ein volksfremdes, internationales Recht geweſen. Seine Sentenzen, ſeine Weistümer waren gelehrte, durch begriffliche Überlegung gewonnene Rechtsergebniſſe. Die Volksmäßigkeit der Rechtsfindung hatte die Schweiz bis ins letzte Jahrhundert bewahrt. Am Tatort beſtellten ſie Straßengerichte, an denen jeder vorübergehende ehrenwerte Volksgenoſſe als Richter ſich beteiligen mußte. Die wandernden Verkehrsgerichte in Amerika, bei welchen der Richter im Kraftwagen an Ort und Stelle zur Aburteilung ſchreitet, ähneln dieſer Einrichtung, gleichen ihr aber nicht.

Auf den Spuren von Ophir.

Die Suche nach dem Goldland.

Das größte noch völlig unerforſchte Gebiet unſerer Erde iſt, abgeſehen von den Polarländern, das „leere Viertel“ im Südoſten Arabiens. Noch kein Europäer hat dieſe Wüſte betreten und die vom Sand bedeckten Überreſte uralter Kulturen erſchaut. Vor kurzem gelang es zwei Engländern, dieſe Wüſten zu durchziehen und der geographiſchen Wiſſenſchaft wertvolle neue Erkenntniſſe zu liefern. Die Idee zur Durchquerung des „leeren Viertels“ ſtammt von H. Philby, dem bekannten engliſchen Diplomaten, der im Jahre 1917 in das Reich der Wahabiten geſchickt wurde, um deſſen Herrſcher Ibn Saud zum Kampf gegen die Türken aufzurufen. Dort ſtellte Philby bei den nomadiſierenden Araberſtämmen feſt, daß die Wüſte für die Eingeborenen ſelbſt hinter einem tiefen Schleier von Schrecken und Geheimnis liegt. Es gibt nämlich in Arabien eine Sage, die mit der bibliſchen Erzählung von Sodom und Gomorrha zu vergleichen iſt. Sie hat ihren Urſprung in urälteſter, vorislamiſcher Zeit und findet ſich auch in den Suren des Korans, ſelbſt in den Geſchichten von „Tauſendundeiner Nacht“. Danach ſoll ein Rieſenvolk in einer Stadt Wabar gelebt haben, deſſen König ſich vermaß, das Paradies auf Erden ſchaffen zu wollen. Da die Ermahnungen eines Propheten nicht beachtet wurden, zerſtörte Allah die Stadt durch einen Sandſturm und durch himmliſches Feuer, wobei die Bewohner ohne Ausnahme umkamen.

Durch Umfragen bei den Araberſtämmen ſtellte Philby feſt, daß im „leeren Viertel“ tatſächlich die Ruinenſtätte von Wabar zu finden ſei. Auch ein Eiſenblock, „wie ein Kamel“, ſollte dort liegen. Dieſe Erzählungen erweckten das archäologiſche Intereſſe des Engländers, der nach dem Kriege am Hofe Ibn Sauds eine hohe Vertrauensſtellung erhielt und zum Islam übertrat. Infolge politiſcher Schwierigkeiten mußte die Forſchungsreiſe immer wieder aufgeſchoben werden, ſo daß es einem früheren Untergebenen Philbys, der inzwiſchen Weſir am Hofe des Sultans von Uman geworden war, gelang, ihm zuvorzukommen. Dieſer Thomas durchquerte im Herbſt 1932 das „leere Viertel“, ohne allerdings bemerkenswerte Ergebniſſe zu erzielen. Erſt im Januar 1932 konnte Philby mit einer großen Karawane aufbrechen. Dieſe zweite Expedition iſt zweifellos die aufſchlußreichere. Philby fand nämlich wirklich Wabar! Allerdings handelte es ſich nicht um eine Stadtruine, ſondern überraſchenderweiſe um eine Anzahl von Meteorkratern. Die größten hatten einen Durchmeſſer von einhundertzwanzig und fünfundfünfzig Schritt. Die Tiefe der Krater iſt ungewiß, da ſie völlig von Sand gefüllt ſind. Es ſind Anzeichen von noch drei weiteren Kratern vorhanden, und außerdem noch zwei größere und etwa zehn kleinere Schlackenflecken zu bemerken.

Der Zeitpunkt dieſes Meteorfalls in der „Rub al Chali“, dem „leeren Viertel“, iſt nicht zu beſtimmen. Auch iſt die Sage vom Feuer des Himmels, das die ſündige Stadt zerſtörte, mit Vorſicht aufzunehmen. Philbys Expedition brachte ein Meteoreiſenſtück von fünfundzwanzig Pfund Gewicht mit. Auch zahlreiche Schlackenproben konnten geſammelt werden. Es handelt ſich dabei um faſt reines Quarzglas, entſtanden durch Verglaſung des Sandes unter der ungeheuren Hitze. Es iſt nun zweifelhaft, ob Philby wirklich Wabar gefunden hat; er ſelbſt iſt der Meinung, daß man dort in der Wüſte vergeblich nach einer Ruinenſtätte ſuchen wird. Nach einem Lied, das ihm einer ſeiner Begleiter vorſang, ſcheint es noch weitere, bisher unbekannte Stellen in Arabien zu geben, wo ſich das echte Wabar vielleicht finden ließe. Nach dem Liede gibt es öſtlich der Meteorkrater Waſſerſtellen, namens Uwaiſara, was eine Verkleinerungsform von „Aſar“ darſtellt — ein Wort, das nichts anderes als die arabiſche Form von Ophir iſt!

Es eröffnen ſich hier alſo Ausſichten, endlich einmal auf Kulturen zu ſtoßen, die mit dem ſagenhaften Goldland Ophir zuſammenhängen. Die Wüſte hat ihr Geheimnis bisher gut gehütet. Vielleicht wird es neuen Forſchungsreiſen vergönnt ſein, die Rätſel des „leeren Viertels“ zu löſen.

„Flugzeugzug“ fliegt in ſechs Stunden 1300 Kilometer.

Ein in Moskau geſtarteter aus einem Motorflugzeug und zwei Segelflugzeugen beſtehender „Flugzeugzug“ iſt jetzt wohlbehalten am Endpunkt ſeines Fluges in Bataiſk (Nordkaukaſien) eingetroffen. Die zurückgelegte Strecke von 1300 Kilometer wurde in ſechs Stunden reiner Flugzeit bewältigt. Der „Flugzeugzug“ hat nur eine, von einem Gewitter erzwungene Zwiſchenlandung, 100 Kilometer von Bataiſk entfernt, vorgenommen.

Menſchen erleben den Tod.

Geheimniſſe des menſchlichen Körpers.

In einem Londoner Hoſpital ſtarb ein 85jähri Patient namens Frederick Wolfe während der Oper tion. Herzſchlag und Atmung hörten auf, und nach geltenden Geſetzen der menſchlichen Erfahrung war Mann tot. Die Ärzte machten einen letzten Verſu maſſierten das Herz, und nach fünf Minuten begann wieder zu ſchlagen, der Atem kam wieder. Der Pati lebte dann noch 25 Stunden, nachdem ſein Herz zum erſt mal zu ſchlagen aufgehört hatte, und ſtarb am ande Tage. Der Fall erinnert an einen ganz ähnlichen, der vor einem Jahr ebenfalls in einem Londoner Kranke haus ereignet hatte. Damals handelte es ſich um e Frau, die unter den gleichen Umſtänden wie Freder Wolfe während einer Operation „ſtarb“. Man brachte durch Herzmaſſage wieder zum Leben zurück, und die Fr verließ das Krankenhaus geſund. Man hatte ihr v ſchwiegen, was mit ihr. während ſie in der Narkoſe l geſchehen war, und die Ärzte, die Frederick Wolfe handelten, hatten gehofft, auch ihn am Leben zu erhal und die Operation noch einmal zu verſuchen. Auch hätte nichts von ſeinem „Tode“ erfahren, ſchon desha nicht, um ihm für eine etwa notwendig werdende ne Operation nicht den Mut zu nehmen.

Wohlgemerkt: es handelt ſich bei beiden Fällen ni um Scheintod, um den Zuſtand tiefſter Bewußtloſigk mit nur ſchwachen Lebenszeichen, den jeder Arzt vom To genau unterſcheiden kann, ſondern beide Patienten war wirklich ſchon das, was man nur als Leichen bezeichn kann. Nicht ganz ſo klar iſt die Geſchichte, die der engliſ Hauptmann Harold Armſtrong nach ſeiner Rückkehr a Arabien, wo er als Gaſt des Königs Ibn Saud weilte, zählt hat. Auch er „ſtarb“ während er mit Diſſenterie niederlag. Die arabiſchen Ärzte des Königs — und wäre abwegig, arabiſche Ärzte als ſchlechte Ärzte zu zeichnen — erklärten den Engländer für tot, und berei hatten die Vorbereitungen für die Herrichtung der Lei begonnen, als Armſtrongs Herz wieder zu ſchlagen gann. Während der ganzen Zeit nun aber war er, wie verſichert, bei ſchwachem Bewußtſein, 20 Minuten la „Ich hatte das Gefühl, ein körperloſer Geiſt zu ſein, ga ſchleierhaft hatte ich noch die Vorſtellung der Gegenſtän um mich her, aber zugleich, daß ich ſchon darüber hina war, nicht mehr in meinem Leib. Ich muß ſagen, es w ein merkwürdiges, ja ſchönes Gefühl, tot zu ſein, ga unbeſchreiblich. Ich verſpürte einen Widerwillen, meinen Körper zurückzukommen, die Vorſtellung war m folternd. Als ſollte ich aus einer Welt voll unerhö ter Wonnen zurück in einen Zuſtand, in dem all phyſiſcher Schmerz und Not iſt.“

Immer noch Kopfjäger.

Bei den Papuas gilt immer noch nur der Ma etwas, der bei einer Kopfjagd den Schädel eine Feindes erbeutet hat. Dieſe Kopfjägerei gehört a Neuguinea, der zweitgrößten Inſel der Erde, die d Verwaltung der auſtraliſchen Staatenbundregierun unterſtellt iſt, zur Tagesordnung. Es iſt eins der ſe ſtreng beobachteten ſozialen Unterſcheidungszeichen, da ein Papua, der nicht zum mindeſten einen Mann getöt und deſſen Schädel zur „Erinnerung“ heimgebracht ha nicht berechtigt iſt, einen Kopfſchmuck zu trage Pracht und Umfang dieſer Kopfzier entſprechen der Za von Schädeln, die ein Krieger erbeuten konnte. Die R gierung bemüht ſich vergeblich um die Ausrottung dieſ ſcheußlichen Kopfjagden. Einer der ſeltſamſten Wide ſprüche der Welt offenbart ſich im übrigen in Hannuaba dem größten Eingeborenendorf der Papuas mit ein Bevölkerung von 2000 Köpfen. In dieſer ſtadtartig Siedlung arbeiten die Hütten- und Bootsbauer auch heu noch immer mit primitiven Steinäxten und Meißeln, do haben ihre Hütten elektriſches Licht! Die begüterti Familie des Ortes nennt zwei eiſerne Bettſtellen ihr eige Zum Schutz gegen herumſtreichende Feinde ſind die Hütte auf Pfählen errichtet. Jeder Pfahlbau beſteht aus eine tunnelförmigen, mit Sagopalmen eingedeckten Raum, dem man über eine in Stufen eingekerbte Pfahlſtan gelangt. Bei den Papuas bleibt die ſchwere Arbeit de Frauen überlaſſen. Auf Schritt und Tritt kann ma Frauen begegnen, die unter der Laſt von Holz oder Ware ſich hinſchleppen, indeſſen die Männer auf Kopfjagd gehe

---

Die Siegerin

Roman von J. Schneider-Foerstl

Urheber-Rechtsschutz: Verlag Oskar Meister, Werdau

(22. Fortſetzung.)

„Das iſt ſehr löblich,“ beſchied er ſarkaſtiſch. „Es macht aber die ſeine nicht wett, denn ſie wiegt doppelt, weil er mein Freund iſt. — — Schließlich iſt das eine Sache, die zwiſchen Männern ausgetragen wird. Du brauchſt dich alſo nicht weiter zu erregen.“

Sie war am Ende aller Kraft und jeglicher Ueberlegung: „Ich habe ihn nur um Auskunft gebeten — mit wem du in Konſtanz lebſt!“

Jörg erwiderte lakoniſch: „Du ſcheinſt mich ja für ein ganz gewaſchenes Subjekt zu halten. Auf einer Stufe mit Heiratsſchwindlern und dergleichen. Sehr ſchmeichelhaft zu wiſſen, wie du von mir denkſt. — — Aber deshalb hätteſt du wahrhaftig nicht Oehmes Dienſte in Anſpruch zu nehmen brauchen. Es gibt in Konſtanz eine Menge Detektivbüros. Ich würde dir Achell und Meichler empfehlen. Sie haben die beſten Detektive.“

Ohne darauf zu achten, daß ſie mit einem Aufſchluchzen das Geſicht gegen die Kante des Tiſches fallen ließ, ging er nach der Tür, pfiff draußen den Hunden und verließ das Haus.

Der alte Merlin ſaß eine Weile reglos, dann, als ſie aufſchnellte, um ebenfalls das Zimmer zu verlaſſen, ſagte er gütig: „Bleib, Stephanie! Wenn ſein Blut abgekühlt iſt, kommt er wieder. Morgen iſt alles anders Aber du mußt keine Sorge haben. Er betrügt dich nicht. Geh, ſchlaf dich froh, Kind! Es iſt ſchade um jede Stunde, die man ſich überflüſſige Sorgen macht. Es kommen andere noch genug, die tiefer greifen.“

Stephanie aber dachte, es könne keine ſchwerer ſein, als die ſie jetzt hatte. Erſt gegen drei Uhr früh hörte ſie den Schritt des Gatten draußen auf dem knirſchenden Schnee. Einer der Hunde bellte und wurde mit kurzem Pfiff zurechtgewieſen. Die ſchwere Eichentür ſchlug ſcharf ins Schloß.

Langſam, als trage er eine ungeheure Müdigkeit in den Füßen, kam er die Treppe herauf, machte an ihrem Zimmer halt und ging dann weiter. Leiſe ſchnappte die Tür auf der anderen Seite des Korridors ein.

* * *

Am Morgen horchte ſie an ſeiner Tür, und als ſich nichts regte, trat ſie ein. Das Zimmer war leer. Die Unordnung, die ihr ſofort in die Augen fiel, war durch einen Wuſt von Zeitungen, Zeitſchriften und Heften, die auf Stühlen, Bett und Diwan ausgebreitet lagen, hervorgerufen. Hans-Jörg mochte wohl den Reſt der Nacht geleſen haben.

Sie lauſchte nach dem Flur und nahm dann einige Blätter zur Hand. Es waren lauter Fachzeitſchriften. Auch von Hans-Jörg waren Artikel und Aufſätze dabei. Als begehe ſie etwas Verwerfliches, raffte ſie ein halbes Dutzend Zeitungen raſch zuſammen und trug ſie auf ihr Zimmer. Sie wollte eine Stunde abwarten, wo ſie mit Ruhe darin leſen konnte.

Als ſie nach dem Speiſezimmer hinunterging, um zu frühſtücken, traf ſie auf dem erſten Treppenabſchnitt mit ihrem Mann zuſammen. Es ſchien, als ſei die vergangene Nacht vollſtändig aus ſeinem Gedächtnis ausgelöſcht. Er küßte ſie, erkundigte ſich nach ihrem Befinden und ſchlug vor, am Nachmittag nach der Stadt zu fahren.

Sie hätte ſelig ſein können und war es nicht. Das Wiſſen um jenen Brief ertötete alle Freude im Keim. Vielleicht wäre es beſſer geweſen, ihm bei der geſtrigen Auseinanderſetzung das Schriftſtück einfach auf den Tiſch zu legen und zu ſagen: „Hier, ſieh ſelbſt deine geheimſten Gedanken!“ Aber ſie hatte ſich der Schande der Spionage und des Diebſtahls nicht zeihen wollen. Und er hatte das Fehlen des Schreibens wohl noch gar nicht bemerkt.

Als ſie gemeinſam das Speiſezimmer betraten, erwartete ſie ſchon der alte Baron mit tiefen, ſorgenvollen Augen. Das Frühſtück verlief ohne jeden Zwiſchenfall. —

Bei den Harrachs, zu denen man um elf geladen war, herrſchte wie gewöhnlich fröhliches Leben und Treiben. Ein Viertel der Verwandtſchaft war ſtets auf Jettenbach zu Beſuch. Man wußte, daß man dort niemand im Wege war.

Hans-Jörg zeigte ſich von ſeiner beſten Seite, balgte ſich mit den kleinen Baſen und ſtand den jungen Vettern Rede und Antwort über ſeine neueſten Erfindungen.

„Apropos,“ ſagte Harrach zu Stephanie, die eben in den Muſikſalon treten wollte, „ich hätte ein Wort mit dir zu ſprechen.“ Sie folgte ihm nach dem weitausladenden Erker, der eine wundervolle Sicht über die Ebene gewährte und blickte ihn fragend an. Er ſchien noch zu überlegen: „Möchteſt du ein gutes Werk tun?“

„Gern, wenn es ſich machen läßt.“

„Es läßt ſich machen, Steffie. Ich habe da nämlich einen Reitknecht, der ſich — ins Verhör genommen — als ehemaliger Offizier entpuppte. Tadelloſe Kinderſtube! Familie einwandfrei, aber arm. Er paßt mir nicht recht ins Terrain, wenn ich ſo ſagen darf.“

Sie ſtutzte. „Warum nicht, Onkel?“

„Hm — — Schließlich haſt du ja ein Recht, das zu fragen. Aber wenn du mir die Antwort erläßt, bin ich dir ſehr verbunden.“

Ein Lächeln ſtand um ihren Mund. Sie begriff ohne weiteres. Seine beiden Enkeltöchter waren erſt vierzehn und ſechzehn Jahre. „Den ſoll ich alſo nach Ichenhauſen nehmen?“ ſagte ſie und ließ den Blick über die verſchneite Landſchaft draußen gleiten.

„Ja, Steffie! Wenigſtens vorläufig.“

Sie ließ in angeſtrengtem Suchen die Augen durch das große Geſellſchaftszimmer wandern, wo Lachen und Stimmengewirr aus allen Ecken ſcholl. Aber ſie vermochte nicht zu entdecken, den ſie wollte. „Möchteſt du mir Papa für einen Augenblick herbitten, Onkel?“

„Sofort!“

Der alte Merlin ſaß nebenan im Muſikſalon und kam ſofort mit ihm. Stephanie nahm ein blondes Haar, das von einer Umarmung der Harrachstöchter ſtammen mochte, von ſeinem Aermel und ſagte zögernd: „Onkel möchte gerne einen abgebauten Offizier bei uns unterbringen. Haben wir Platz und Bedarf, Papa?“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 136 Donnerstag, den 14. Juni 1934 56. Jahrg.

Polen begrüßt Dr. Goebbels

eichsminiſter Dr. Goebbels in Warſchau

Andrang der Menge vor der deutſchen Botſchaft.

Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda . Goebbels iſt nach etwa dreiſtündigem Flug auf m Warſchauer Flughafen mit den Herren ſeiner Be- itung im Großflugzeug „Generalfeldmarſchall n Hindenburg" gelandet.

In ſeiner Begleitung befinden ſich u. a. ſein perſön- her Referent, Miniſterialrat Hanke, Prinz Schaum- rg-Lippe, der ſtellvertretende Preſſechef der Reichs- gierung, Miniſterialrat Dr. Jahncke, der Führer des ichsverbandes der Deutſchen Preſſe, Gruppenführer eiß, mehrere deutſche Journaliſten und Graf Dem- nſki von der Polniſchen Telegraphenagentur.

Der deutſche Geſandte von Moltke mit den Mit- dern der Geſandtſchaft, Vertreter der polniſchen Regie- ng und mehrerer Warſchauer Behörden ſowie polniſche d deutſche Preſſevertreter erwarteten das Flugzeug. Un- elbar nach der Landung wurde Reichsminiſter Doktor ebbels von dem deutſchen Geſandten von Moltke, nenminiſter Pieracki als dem Vertreter der polni- en Regierung und Miniſterialdirektor Dembicki, dem binettschef des Außenminiſters, ſowie von dem Woje- oden von Warſchau, Jaroſzewicz, begrüßt. Weiter ren die Vertreter der polniſchen Preſſe mit dem Chef- akteur der Polniſchen Telegraphenagentur, Obarſki, er- ienen. Zahlreiche Bildreporter und die Tonwochenſchau- nahme der Polniſchen Telegraphenagentur hielten die kunft des Flugzeuges im Bilde feſt.

Dr. Goebbels wohnt in den Räumen der deut- en Geſandtſchaft. Die Straße, in der ſich die deutſche ſandtſchaft befindet, iſt das Ziel zahlreicher Neugieriger, e von den Balkons und anderen günſtigen Plätzen aus n deutſchen Miniſter ſehen möchten.

Als Vertreter der NSDAP. begrüßten der ndesführer der NSDAP aus Bromberg, Bernat, d der Ortsgruppenführer Bürgam den Reichspropa- ndaminiſter. Unter den Mitgliedern der deutſchen Ge- ndtſchaft befanden ſich auch der deutſche Militärattaché, neralleutnant Schindler, mit ſeinem Adjutanten uptmann Kinzel.

Im Namen der Gaſtgeber begrüßte Profeſſor ielinſki, der Präſident der Intellektuellen-Union, n Gaſt.

*

Beim Abflug von Berlin hatten ſich zur Verabſchie- ng außer Frau Goebbels der polniſche Geſandte in rlin, Lipſki, mit anderen Herren der Geſandtſchaft ſowie iniſterialdirektor Meyer vom Auswärtigen Amt ein- funden.

Huldigung für Dr. Goebbels bei ſeinem Warſchauer Vortrag.

Brauſender Beifall der Zuhörer.

In Warſchau begann der mit größter Spannung wartete Vortrag des Reichsminiſters Dr. Goeb- els im Saal des Warſchauer Bürgerklubs einige inuten nach 18 Uhr. Schon um 17.30 Uhr war der aal bereits überfüllt. Dr. Goebbels traf kurz ach 18 Uhr ein. In ſeiner Begleitung befanden ſich iniſterpräſident Kozlowſki, Außenminiſter Beck, Vize- ßenminiſter Szembeck, der deutſche Geſandte von oltke, der Vorſitzende der Intellektuellen-Union, Pro- ſſor Zielinſki, als Gaſtgeber.

Unter den zahlreichen Gäſten ſah man:

enminiſter Pieracki, den Chef des Generalſtabes der rmee, General Gonſiorowſki mit mehreren Offizieren ines Stabes, den Vorſitzenden des Außenausſchuſſes im ejm, Fürſt Radziwill, die Direktoren der Weſtabteilung nd Oſtabteilung im Außenminiſterium, Graf Potocki und berſt Schätzel, den Chef des Protokolls Graf Romer, die hefs der Preſſeabteilungen beim Miniſterpräſidium und ßenminiſterium, Swiencicki und Przemyſki, den Woi- oden von Warſchau, Jaroſzewicz, ferner mehrere öhere Beamte der Regierung, hervorragende Vertreter es Regierungsblocks von Sejm und Senat mit Oberſt lawek an der Spitze, ſowie zahlreiche Profeſſoren der arſchauer Univerſität.

Außerdem ſah man faſt ſämtliche Botſchafter mit usnahme des ſowjetruſſiſchen, alle Geſandten mit ihren eamten und Militärattachés. Die deutſche Geſandtſchaft ar vollzählig erſchienen.

Vor dem Gebäude des Bürgerklubs hatte ſich eine roße Menſchenmenge angeſammelt; die Zu- hrtsſtraßen zum Gebäude waren mit Automobilen dicht ſetzt. **Ein beſonderes Polizeiaufgebot** ußte für Ordnung ſorgen. Der Saal ſelbſt war mit der olniſchen Nationalflagge und den beiden Fahnen des eiches geſchmückt.

Kurz nachdem Dr. Goebbels mit den Herren ſeiner egleitung Platz genommen hatte, erhob ſich Profeſſor ielinſki und richtete an die Anweſenden einige Worte n polniſcher Sprache. Er wies auf den Zweck der Reiſe es Reichspropagandaminiſters hin,

den er als einen der hervorragendſten Vertreter des neuen Deutſchland bezeichnete.

odann richtete Prof. Zielinſki an Dr. Goebbels perſönlich einige Worte in deutſcher Sprache und ſchilderte das allgemeine große Intereſſe, das der Beſuch des Miniſters in Warſchau ausgelöſt habe. Es ſeien ihm eine ungheuere Anzahl von Briefen und Telegrammen zugegangen, in denen er um Einlaßkarten gebeten wurde. Mit Rückſicht auf den beſtehenden Raummangel habe er jedoch Tauſende von Bittſtellern zurückweiſen müſſen. Prof. Zielinſki, deſſen Ausführungen mit ſtarkem Beifall begleitet wurden, bat ſodann Dr. Goebbels, das Wort zu ergreifen.

Als der Reichsminiſter das Rednerpult betrat, ſteigerte ſich der Beifall zu einer wahren Huldigung. Unter allgemeiner Spannung begann Dr. Goebbels ſodann ſeine Rede.

Der Vortrag von Dr. Goebbels wurde von der Zuhörerſchaft mit größter Aufmerkſamkeit verfolgt. Als Dr. Goebbels auf die Judenfrage einzugehen begann, ging eine merkliche Bewegung durch den Saal. Auf den geſpannten Geſichtern konnte man den Wunſch ableſen, es möge ihnen ja nur kein Wort Dr. Goebbels entg[illegible]. Eine ähnliche Bewegung bemerkte man auch an der [illegible]e des Vortrages, als Dr. Goebbels auf das deutſch-polniſche Verhältnis zu ſprechen kam.

Als Dr. Goebbels ſeinen Vortrag beendet hatte, erhoben ſich die Anweſenden und ſpendeten dem Miniſter langandauernden, brauſenden Beifall, der nur unterbrochen wurde, als Profeſſor Zielinſki dem Reichspropagandaminiſter mit warmen und herzlichen Worten ſeinen Dank für den wundervollen und packenden Vortrag ausſprach.

Er ſagte in ſeiner kurzen Anſprache, er habe ſich gefreut, den begeiſtertſten und begeiſterndſten Redner kennenzulernen. Prof. Zielinſki ſchloß ſeine Worte mit dem Goethe-Spruch: „Vom Wundermann hat man euch oft ſchon erzählt, nur hat die Beſtätigung jedem gefehlt; die habt ihr nun köſtlich in Händen!"

Während Prof. Zielinſki ſprach, hielt er die Hand Dr. Goebbels in ſeiner Rechten und ſchüttelte ſie in offenſichtlicher Rührung. Sofort nach dieſer kurzen Anſprache ſetzte der Beifall von neuem ein.

Als Dr. Goebbels das Podium verließ und ſich in den anliegenden Saal begab, wurde er von den dort verſammelten Vertretern der Regierung und vom Miniſterpräſidenten Kozlowſki, Außenminiſter Beck und anderen Herren herzlich beglückwünſcht.

„Das nationalſozialiſtiſche Deutſchland als Faktor des europäiſchen Friedens."

Rede des Reichsminiſters Dr. Goebbels in Warſchau.

In ſeiner Rede, die Reichsminiſter Dr. Goebbels vor der Intellektuellen-Union (Warſchau) über das Thema „Das nationalſozialiſtiſche Deutſchland als Faktor des europäiſchen Friedens" gehalten hat, führte er zunächſt folgendes aus:

Es iſt nicht leicht, das politiſche Phänomen des Nationalſozialismus, dem Deutſchland ſeine neue Geſtalt verdankt, vor einem Kreiſe ausländiſcher Zuhörer erſchöpfend darzulegen. Wenn ich trotzdem den Verſuch dazu unternehme, ſo aus dem Bewußtſein heraus, daß ohne Kenntnis nationalſozialiſtiſcher Anſchauungsweiſe das moderne Deutſchland nicht verſtanden werden kann. Das Reich iſt mit der Idee des Nationalſozialismus eine ſo enge form- und ſinngebundene Verflechtung eingegangen, daß beide nur in einem und das eine ohne das andere nicht mehr denkbar erſcheinen. Denn der Nationalſozialismus iſt eine typiſch deutſche Erſcheinung.

Nichts wäre irrtümlicher als anzunehmen, der Nationalſozialismus als geiſtige Erſcheinungsform ſei von dem Ehrgeiz beſeſſen, das Feld ſeiner Tätigkeit über die Grenzen des Reiches hinaus zu verlegen und über den von den politiſchen Gegebenheiten gezogenen Rahmen eine geiſtige Expanſionspolitik zu betreiben.

Auf den Nationalſozialismus paßt das Wort, das Muſſolini einmal vom Faſchismus geſagt hat: „Er iſt keine Exportware". Er hat lediglich innerdeutſche Aufgaben zu erfüllen. Soweit das Reich außenpolitiſche Beziehungen anzuknüpfen oder Weltintereſſen zu vertreten hat, tut es das wie jeder andere Staat als Nation, die ihr Lebensrecht verficht. Daneben gibt es keine Außenpolitik, die der Nationalſozialismus als Idee betreibt.

Der Miniſter ſetzte ſich dann mit dem Weſen der nationalſozialiſtiſchen Revolution, ihrer Dynamik, ihren Methoden und ihrem Ergebnis auseinander. Er hob dabei hervor, daß es in Deutſchland niemals eine Regierung gegeben habe, die ſich ſo wie die nationalſozialiſtiſche auf ihre Übereinſtimmung mit den breiten Volksmaſſen berufen konnte, was durch die 92prozentige Mehrheit, die bei den Wahlen am 12. November 1933 erzielt wurde, unterſtrichen werde.

Der Reichsminiſter fuhr fort: Das muß betont werden, um eine Verſtändigungsmöglichkeit zwiſchen dem neuen autoritären Deutſchland und ſeiner vielfach demokratiſchen Umwelt zu ſchaffen.

Volk und Regierung in Deutſchland ſind eins. Der Wille des Volkes iſt der Wille der Regierung und umgekehrt.

Der moderne Staatsaufbau in Deutſchland iſt eine Art veredelter Demokratie, in der kraft Mandates des Volkes autoritär regiert wird, ohne daß die Möglichkeit gegeben iſt, durch parlamentariſche Zwiſchenſchaltungen den Willen des Volkes nach oben hin zu verfälſchen und unfruchtbar zu machen.

Der Sinn der Revolution, die wir gemacht haben, iſt die Volkwerdung der deutſchen Nation. Ihr ausgeſprochenſter Charakterzug liegt im Willensmäßigen. Sie war ein Aufſtand der Entſchloſſenheit gegen die politiſche Erſchlaffung.

Mit Vertrauen und feſter Zuverſicht ſchaut das deutſche Volk heute in ſeine Zukunft. An die Stelle einer zermürbenden Schlaffheit, die vor dem Ernſt des Lebens kapitulierte, die ihn nicht wahrhaben wollte oder vor ihm flüchtete, trat jene heroiſche Lebensauffaſſung, die heute ganz Deutſchland durchdringt, die den Bauern begleitet, wenn er die Pflugſchar durch die Ackerſchollen zieht, die dem Arbeiter Sinn und höheren Zweck ſeines ſchweren Daſeinskampfes zurückgegeben hat, die den Arbeitsloſen nicht verzweifeln läßt und die das grandioſe Werk des deutſchen Wiederaufbaues mit einem männlich anmutenden Rhythmus erfüllt.

Das wirkt ſich auch auf dem Gebiete der Wirtſchaft aus. Die Klaſſengegenſätze, die Deutſchland ehedem zerriſſen und jede politiſche Formung ſeines Lebenswillens unmöglich machten, ſind überwunden und haben dem Begriff einer in ſich geeinten ſchaffenden Volksgemeinſchaft Platz machen müſſen. Die Nation hat ſich in nüchterner Entſchloſſenheit an ihre Arbeit gemacht. Die Illuſion, daß, wo die Not am größten, auch die Hilfe am nächſten ſei, iſt der Überzeugung gewichen, daß Deutſchlands Schickſal nur in ſeinem eigenen Lebens- und Geſtaltungswillen liegt.

Dr. Goebbels ſchilderte darauf in großen Zügen die grandioſe Aufbauarbeit der vergangenen 17 Monate und ſchloß dieſen Teil ſeiner Ausführungen mit der Frage:

Wenn es richtig iſt, daß eine Regierung nur nach ihren Erfolgen gewertet werden darf, und daß die Geſchichte ihr Urteil nicht nach Motiven und Abſichten, ſondern nur nach Taten und Leiſtungen ausſpricht, iſt es dann vermeſſen, wenn die Regierung der nationalſozialiſtiſchen Revolution den Mut hat, ſich heute ſchon dieſem höchſten Urteilsſpruch zu ſtellen?

Über das

Verhältnis der nationalſozialiſtiſchen Revolution zur Kunſt

äußerte ſich der Miniſter u. a. wie folgt: Wie tief und ehrlich die Sorge iſt, die das neue Deutſchland dem geiſtig Schaffenden entgegenbringt, das beweiſen kulturelle Großtaten, wie die Gründung der Reichskulturkammer, der Bau des Hauſes der Deutſchen Kunſt, das neue Schriftleiter- und Theatergeſetz, die tatkräftige Fürſorge, die die nationalſozaliſtiſche Regierung dem Film angedeihen läßt, nur um einiges zu nennen. Das alles ſind Beweiſe einer Vergeiſtigung auch unſeres politiſchen Lebens, die in der deutſchen Vergangenheit ſowohl vor als auch nach dem Kriege ihresgleichen ſuchen. Das bedeutet aber nicht, daß der Nationalſozialismus die Abſicht hätte, den geiſtigen Menſchen unter ſeine parteimäßige Bevormundung zu ſtellen. Wir wiſſen zu gut, daß wir ihm damit Zwangsgeſetze aufzwingen würden, die ſehr bald den ſchöpferiſchen Genius erſticken und das organiſche Wachstum künſtleriſchen Schaffens zum Erliegen bringen müßten. Wie jede große Revolution, ſo zielt auch die unſere auf eine umwälzende Neugeſtaltung unſeres kulturellen Beſtandes und geiſtigen Schöpfertums hin. Kein Vorwurf hat uns ſo tief zu treffen vermocht wie der, daß der Nationalſozialismus geiſtige Barbarei ſei und am Ende zur Vernichtung des kulturellen Lebens des deutſchen Volkes führen müſſe.

Wir haben die ſchöpferiſchen Kräfte der Nation wieder freigelegt. Sie können ſich jetzt ungehindert entfalten und reiche Früchte tragen am Baume eines neuerſtandenen Volkstums.

Im Gegenſatz hierzu ſtellte Dr. Goebbels die anarchiſchen und chaotiſchen Kräfte des Marxismus und des P[illegible]ismus. Wenn man ſo, ſagte er, die aſozialen Träger dieſer Beſtrebungen aus der Gemeinſchaft des Volkes ausſchloß und ſie in Konzentrationslagern wieder zu brauchbaren Mitgliedern der menſchlichen Geſellſchaft zu erziehen verſuchte, ſo war das ein Akt der Notwehr, der im Hinblick auf die Größe der akuten Gefahr doch noch mit den humanſten Mitteln durchgeführt wurde. Der Miniſter fuhr dann fort, daß die Welt allen Grund habe, ſich ehrlich und unvoreingenommen mit der neuartigen Erſcheinungsform der Staatsgeſtaltung auseinanderzuſetzen, die keine andere Abſicht verfolge, als Deutſchland mit eigenen Mitteln aus der Kriſe zu löſen und damit die Geſamtſorgen der Welt zu entlaſten.

Zuſammenkunft von Hitler und Muſſolini in Venedig.

Am heutigen Donnerstag.

Nachdem es ſeit langem der Wunſch des italieniſchen Regierungschefs und des deutſchen Reichskanzlers war, ſich perſönlich kennenzulernen und ſich über die allgemeine politiſche Lage zu unterhalten, werden ſich die beiden Staatsmänner heute, am 14. Juni, in Venedig treffen.

Der Miniſter beſchäftigte ſich anſchließend mit der Judenfrage. Man vergegenwärtige ſich, ſo erklärte er, daß vor unſerer Machtübernahme die Juden in Deutſchland das ganze geiſtige Leben maßgeblich beeinflußten, daß ſie über den Großteil des im Lande inveſtierten mobilen und immobilen Kapitals verfügten, daß ſie Preſſe, Literatur, Bühne und Film abſolut und uneingeſchränkt in der Hand hatten, daß ſie in großen Städten, wie beiſpielsweiſe Berlin, manchmal 75 Prozent des geſamten Ärzte- und Juriſtenſtandes ſtellten, daß ſie durch übermäßige Zinsforderungen die Landwirtſchaft an den Rand des Ruins brachten, daß ſie die öffentliche Meinung machten, die Börſe maßgeblich beeinflußten, das Parlament und ſeine Parteien unter ihrer Obhut hatten, dabei nur 0,9 Prozent der Bevölkerung waren, und man wird verſtehen, daß die Gegenwehr dagegen geradezu zwangsläufig war.

Auch in bezug auf das jüdiſche Problem haben wir die Wahrheit nicht zu ſcheuen. Wir möchten aber wünſchen und hoffen, daß der ehrliche Kampf um die Wahrheit nicht von vornherein vergiftet wird durch Greuelmärchen und manchmal faſt grotesk anmutende Emigrantenlügen, die einer objektiven Prüfung nicht im mindeſten ſtandzuhalten vermögen.

In dieſes Gebiet gehört auch die Unterſtellung, der Nationalſozialismus verfolge die Abſicht, durch ſkrupelloſe Propaganda die Syſteme anderer Völker zu unterhöhlen und ihnen Gefahr zu bringen. Wir ſind in unſerer praktiſchen Arbeit ſo ſehr mit innerdeutſchen Problemen beſchäftigt, daß es uns an Zeit und Anlaß fehlt, über die Grenzen unſeres eigenen Landes hinaus eine mehr oder weniger myſtiſche Weltmiſſion zu übernehmen. Wir haben als junge Deutſche Achtung vor jedem anderen Volk, das ſich ſeinem Charakter und ſeinen Aufgaben gemäß im Innern einrichtet. Wir reſpektieren ſeine Ehre und ſein Selbſtbewußtſein.

Der Nationalſozialismus hat keine internationale Sendung im aggreſſiven Sinne zu erfüllen.

Während der marxiſtiſche [illegible]ismus von der Abſicht beſeelt iſt, anderen Völkern und Nationen ſeine Ideologie aufzuzwingen, um ſie damit in den Prozeß einer internationalen Weltrevolution hineinzuziehen, reſpektieren wir die Eigenart jedes Volkes und glauben, daß nur auf der Baſis eines ſolchen Verſtändniſſes eine dauerhafte europäiſche Zuſammenarbeit gewährleiſtet werden kann. Damit iſt auch unſerer feſten Überzeugung nach der Weltfrieden am beſten geſichert. Wir jungen Deutſchen ſind von der Erkenntnis durchdrungen, daß es in Europa kein Problem gibt, das einen Krieg erforderlich machen könnte. Wir ſind kein ſäbelraſſelndes Eroberungsgeſchlecht: wir halten es geradezu für verbrecheriſch, zu glauben, daß die Schäden des vergangenen Krieges, die durch fünfzehnjährige Friedensarbeit noch nicht beſeitigt werden konnten, etwa durch einen neuen Krieg behoben werden müßten. Und wir beſitzen auch den Mut, dieſer Überzeugung vor unſerem eigenen Volk und vor der Welt Ausdruck zu verleihen. Wir glauben aber nicht zuviel zu verlangen, wenn wir wünſchen und hoffen, daß die Welt uns in dieſem ehrlichen Beſtreben zu verſtehen verſucht und uns dasſelbe Maß von Achtung entgegenbringt, das wir ihr und ihren Sorgen zollen.

Die Verſtändigung mit Polen

iſt ein Beweis dafür, daß es Adolf Hitler und ſeiner Regierung ernſt iſt mit einer auf weite Sicht betriebenen Verſöhnung der Völker und eine Überbrückung der Gegenſätze, die Europa nahe an den Rand des Zuſammenbruchs getrieben haben. Auch unſer Austritt aus dem Völkerbund und das Verlaſſen der Abrüſtungskonferenz ſtand zu dieſer Bereitſchaft nicht im Gegenſatz. Verhandeln und arbeiten kann eine ehrliebende Nation nur mit Mächten, die ihr ihre Ehre laſſen und den Stand gleicher Berechtigung einräumen.

Die Ehre iſt ein Faktor im internationalen Völkerleben, der nicht nach Belieben zu- oder abgeſprochen werden kann. Verdient ein Volk, das nach einem verlorenen Kriege und ſchwerſten Erſchütterungen moraliſcher, wirtſchaftlicher und politiſcher Art ſich wieder auf ſeine eigene Kraft beſinnt, in einer Rieſenanſtrengung den Verfall aufzuhalten verſucht, kein Opfer ſcheut, um ſeinen eigenen Haushalt in Ordnung zu bringen, und es dabei weder an Mut noch an Fleiß fehlen läßt, die Verachtung und die abweiſende Kälte der übrigen Welt? Muß nicht vielmehr dieſe übrige Welt jeden Verſuch begrüßen, der mit neuartigen Methoden an die Löſung der großen Zeitprobleme herangeht?

Die Welt wird die Antwort auf dieſe Fragen nicht ſchuldig bleiben dürfen. Deutſchland wartet auf dieſe Antwort; und mit ihm warten alle Völker, die, der Phraſe und des Zankes müde, von ihren Staatsmännern mit Recht verlangen, daß dem ſo maßlos gequälten, aus tauſend Wunden blutenden europäiſchen Erdteil endlich ſeine innere Ordnung und der von allen ſo heißerſehnte Frieden zurückgegeben wird. Was Deutſchland betrifft, ſo iſt es bereit, aus tiefſter Überzeugung an dieſem edlen Werke mitzuarbeiten. Immer noch hält es ſeinen ehemaligen Feinden, von denen es nur wünſchen kann, daß ſie einmal ſeine Freunde werden mögen, die offene Hand entgegen.

Die Welt fragt voll banger Beſorgnis: Wann wird in dieſe Hand eingeſchlagen?

Das Tagesgeſpräch von Europa.

Der Beſuch des Reichsminiſters Dr. Goebbels in Warſchau.

Schon die gerüchtweiſe Ankündigung des Beſuchs von Dr. Goebbels hatte in der polniſchen Hauptſtadt und im ganzen Lande ſtärkſtes Intereſſe gefunden. Es iſt nicht übertrieben, wenn geſagt wird, daß der Name von Dr. Goebbels zweifellos zu den populärſten in Polen gehört. Man hat ihn dort namentlich in den letzten Monaten immer mehr als einen der hervorragendſten und bedeutendſten Vertreter des neuen Deutſchland ſchätzen gelernt. Nicht zuletzt haben hierzu auch die polniſchen Journaliſten beigetragen, die in den Berichten über ihre Deutſchlandfahrt ausnahmslos ihre

nachhaltigen Eindrücke von der Perſönlichkeit des Reichspropagandaminiſters,

ſeiner ſeltenen Rednergabe und ſeinen großen Verdienſten mit anerkennender Würdigung zum Ausdruck brachten.

Während Dr. Goebbels vor der deutſch-polniſchen Verſtändigung in der Hauptſache eigentlich nur als Nationalſozialiſt und Vertreter einer revolutionären Bewegung in der polniſchen Preſſe beurteilt wurde, fand er in den letzten Monaten immer mehr als einer der bedeutendſten Männer des Dritten Reiches namentlich in der Regierungspreſſe aufrichtige Achtung und Anerkennung. Zwar iſt die öffentliche Meinung in Polen nicht ganz einheitlich. Aber eins ſteht unerſchütterlich feſt: das große Intereſſe für die Perſönlichkeit und den Vortrag von Dr. Goebbels vor der Intellektuellen-Union über das Thema „Das nationalſozialiſtiſche Deutſchland als Faktor des europäiſchen Friedens" iſt ungeteilt und beherrſcht faſt ausnahmslos das Tagesgeſpräch.

Nach gewiſſen Berichten in der polniſchen Preſſe zu urteilen, iſt der Beſuch von Dr. Goebbels in Polen aber auch in Paris, Genf, Moskau und anderen Hauptſtädten Hauptgegenſtand der öffentlichen Diskuſſion.

In dieſem Zuſammenhang ſcheint man namentlich in Paris und Moskau Anlaß gefunden zu haben, ſich mit der polniſchen Außenpolitik zum Teil wenig anerkennend zu befaſſen. Das wird auf die Entwicklung der deutſch-polniſchen Verſtändigung und auf den Zweck des Aufenthaltes von Dr. Goebbels in Warſchau keinen Einfluß haben. Dieſe Meinung ſcheint vor allen Dingen auch in Warſchauer maßgeblichen politiſchen Kreiſen durchweg vorzuherrſchen.

Der Staatsjugendtag.

Ein Geſpräch mit dem Reichsjugendführer.

NSK. Die Ankündigung des Staatsjugendtages durch Reichsminiſter Ruſt hat in ganz Deutſchland mit Recht größtes Echo hervorgerufen. Mit Recht deshalb, weil dieſe Maßnahme einen der ſtaatlichen Akte darſtellt, die aus dem Geiſt der nationalſozialiſtiſchen Staatsidee entſtanden und nur aus ihr zu begreifen ſind. Der nationalſozialiſtiſche Staat hat ein anderes Verhältnis zur Jugend wie der Staat von geſtern und der Staat von vorgeſtern. Er weiß, daß die Millionen der heranwachſenden Generation für das kommende Schickſal der Nation vielleicht der wichtigſte Teil des Volkes ſind. Für die nationalſozialiſtiſche Bewegung, die Trägerin unſerer Revolution, iſt die Jugend der wichtigſte Faktor des Sieges ihrer umſtürzenden Ideenwelt. Die nationalſozialiſtiſche Bewegung weiß, daß ihre Revolution erſt dann geiſtig den Sieg errungen haben wird, wenn die Millionenmaſſen der deutſchen Menſchen nicht nur inſtinktiv und durch die politiſche Leiſtung des Staates innerlich mitgeriſſen ſich zum Nationalſozialismus bekennen, ſondern wenn die deutſchen Menſchen durch die jahrelange Schule nationalſozialiſtiſcher Erziehung gegangen und überzeugt in ihrem Geiſte denken, fühlen und opfern gelernt haben.

Die Einführung des Staatsjugendtages, der eine einſchneidende Etappe auf dem Wege zur ſyſtematiſchen Erziehung der kommenden nationalſozialiſtiſchen Nation ſein wird, iſt ſo ein hiſtoriſcher Akt der nationalſozialiſtiſchen Revolution. Der Chef vom Dienſt der NSK. hat deshalb den Reichsjugendführer gebeten, in einer Unterredung die Entſtehung des Staatsjugendtages und die in ſeinem Rahmen beabſichtigten Maßnahmen der deutſchen Preſſe zu umreißen.

Baldur von Schirach betonte gleich am Anfang des Geſprächs, daß die Grundidee des Staatsjugendtages auf den Führer ſelbſt zurückgehe. Der Gedanke einer ſolchen ſtaatlichen Maßnahme habe dann die beteiligten Perſönlichkeiten und Dienſtſtellen bereits ſeit längerer Zeit beſchäftigt.

Lebendig erzählt Schirach davon, daß der jetzige Reichserziehungsminiſter Ruſt bereits vor ſeiner Ernennung zum Reichsminiſter mit ihm oft und eingehend dieſe Frage beſprochen hat. Ruſt, der bereits in den Kampfjahren als Gauleiter immer ein herzliches Verſtändnis für die Hitlerjugend gehabt und ihre Arbeit in ſeinem Gau auch unter perſönlichen Opfern zielbewußt gefördert hat, hat nun als Reichsminiſter der HJ. den Staatsjugendtag gegeben.

Der vom Reichsminiſter Ruſt verkündete Staatsjugendtag gebe der geſamten Jugendarbeit ein neues Geſicht. Bisher habe die HJ. kein Recht an der Jugend gehabt, ſie habe nur zuſätzliche Erziehungsarbeit geleiſtet. Jetzt ſei ſie auch offiziell in die Erziehung der kommenden Geſchlechter eingeſchaltet.

Der Reichsjugendführer wies dabei beſonders darauf hin, daß nur die Mitglieder der HJ. vom Unterricht am Staatsjugendtag befreit ſein werden und befaßte ſich dann noch eingehend mit der Frage der Ausdehnung des Staatsjugendtages auch auf die Jungarbeiterſchaft. Es ſei ganz ſelbſtverſtändlich, daß der Staatsjugendtag nicht einſeitig der Schülerſchaft zugute kommen dürfe. Damit wäre weder der HJ. noch ihrer nationalſozialiſtiſchen Erziehungsarbeit gedient. Schirach weiſt dabei darauf hin, daß die HJ. zu 80 Prozent aus Jungarbeitern beſteht, die den Staatsjugendtag auch körperlich am nötigſten haben. Die Reichsjugendführung ſieht daher ihre Aufgabe darin, auf eine Ausdehnung des Staatsjugendtages auf alle Jugendlichen vom 10. bis zum 18. Lebensjahr hinzuwirken. Die Schwierigkeiten werden dabei nicht unterſchätzt, doch könne kein Zweifel darüber beſtehen, daß bei einigem guten Willen der Beteiligten ein Weg gefunden werden kann.

Übrigens hat ſich heute ſchon eine große Anzahl deutſcher Unternehmer freiwillig zum Gedanken des Staatsjugendtages bekannt.

Der Staatsjugendtag ſoll die deutſche Jugend von den Schulbänken und den Fabriken weg ins Freie führen. Er ſoll einen körperlichen Ausgleich ſchaffen und ſo nicht nur zur geiſtigen Erziehung, ſondern auch zur körperlichen Geſunderhaltung unſerer heranwachſenden Jugend dienen. Der Staatsjugendtag ſoll ſo ein Sport- und Wandertag werden. Außer dem Sonnabend, der voll der Arbeit der HJ. zur Verfügung ſteht, ſoll in Zukunft nur noch der Mittwochabend mit HJ.-Dienſt belegt werden. An dieſem Abend werden die Heimabende der HJ. abgehalten werden. Es iſt geplant, dieſe Heimabende durch Rundfunkübertragung der Abteilung Rundfunk der Reichsjugendführung zentral für das ganze Reich wöchentlich auszugeſtalten und ſo eine eindrucksvolle geiſtige Erziehung in ihren Mittelpunkt zu ſtellen.

Aus dem ſtillen Arbeitsraum der Reichsjugendführung begleitet uns das Wiſſen, daß die Hitlerjugend nicht nur vom Staat eine gewaltige Aufgabe übertragen erhielt, ſondern daß ſie auch mit Verantwortungsbewußtſein und Zielklarheit dieſe Aufgabe ſo in Angriff nimmt, daß die nationalſozialiſtiſche Bewegung, deren Gliederung ſie iſt, ſtolz darauf ſein darf.

Helmut Sündermann.

Geordnete Schlachtviehmärkte.

Erſte Verordnung über den Verkehr mit Schlachtvieh.

Durch das im März erlaſſene Geſetz über den Verkehr mit Tieren und tieriſchen Erzeugniſſen war bereits der Anfang gemacht worden, in das Durcheinander der Schlachtviehmärkte Ordnung zu bringen. Die jetzt erlaſſene Erſte Verordnung zur Regelung des Verkehrs mit Schlachtvieh ſtellt einen weiteren Schritt zur Ordnung der Schlachtviehbewi ſchaftung dar.

Die Verordnung beſchränkt ſich auf die Ordnung de größeren Schlachtviehmärkte,

die den Beſchränkungen nach dem Geſetz über den Verke mit Tieren und tieriſchen Erzeugniſſen vom 23. März 1 bereits unterliegen oder künftig unterworfen werden Abu wie bei der Eierregelung werden an den größer Schlachtviehmärkten die Verkäufer und Verkaufsvermit von Schlachtvieh ſowie die Käufer, insbeſondere die Schlach zu einer

Marktvereinigung für Schlachtviehverwertung

zuſammengeſchloſſen, deren Befugniſſe der Vorſitzende Marktvereinigung ausübt Die Marktvereinigungen an Schlachtviehmärkten, die im Gebiet eines Milchwir ſchaftsverbandes liegen, ſind zu Bezirksverein gungen für Schlachtviehverwertung zuſamme geſchloſſen.

Zur Sicherſtellung einer einheitlichen Leitung ſind die zirksvereinigungen zu einer Hauptvereinigung Schlachtviehverwertung zuſammengeſchloſſen. ihr liegt das Schwergewicht der künftigen Geſtaltung Schlachtviehmärkte.

Ihr Vorſitzender kann deshalb den Bezirks- und Markt- vereinigungen bindende Weiſungen erteilen.

Es war notwendig, neben der Marktvereinigung Marktbeauftragte mit entſprechenden Befugniſſen zuſehen. Die Vorſitzenden der Marktvereinigungen zugleich Marktbeauftragte. Ebenſo ſind die Vorſitzenden Bezirksvereinigungen zugleich Bezirksbeauftrag Der Vorſitzende der Hauptvereinigung kann den Bezirks- Marktbeauftragten Weiſungen erteilen.

Der Reichskommiſſar für die Vieh-, Milch- und Fettwi ſchaft erhält die Befugnis, mit Zuſtimmung des Reichsminiſte für Ernährung und Landwirtſchaft Preiſe und Preisſpann für Schlachtvieh und Schlachtvieherzeugniſſe feſtzuſetzen.

Soweit keine Preiſe feſtgeſetzt werden, erfolgt die Fe ſtellung an den Schlachtviehmärkten durch die Marktbeauftra ten nach Anhörung eines Preisfeſtſtellungs-Au ſchuſſes.

Zur Beſeitigung der ungeregelten Verhältniſſe an Schlachtviehmärkten mußte ferner dafür geſorgt werden, künftig auf den Schlachtviehmärkten nur zuverläſſige Verkäu und Verkaufsvermittler von Vieh tätig ſein können.

Dieſe bedürfen nunmehr einer Zulaſſung zu Schlachtviehmarkt. Die an den Schlachtviehmärkten berei tätigen Verkäufer gelten weiter als zugelaſſen; ih Zulaſſung kann aber widerrufen werden.

Die Verordnung tritt erſt am 1. Auguſt in Kraft,

um ausreichend Zeit für die Errichtung der neuen Organe haben. Da ſich die Notwendigkeit zu baldigen Eingriffe ergeben kann, hat der Reichskommiſſar bis zur Beſtellung Organe der Bezirks- und Marktvereinigungen umfaſſen Vollmachten erhalten.

Wahrhaft ſoziale Steuergeſetzgebung.

Wie Staatsſekretär Reinhardt vom Reichsfinan miniſterium angekündigt hat, ſollen die neuen Steue geſetze im Herbſt dieſes Jahres herauskommen und zu größten Teil bereits am 1. Januar 1935 in Kraft trete Während in den Jahren der Syſtemregierungen ſich Steuerpolitik im weſentlichen darauf beſchränkte, ne Steuerarten für denſelben Gegenſtand zu erfinden u die Geſamtbelaſtung höher zu ſchrauben, macht die nati nalſozialiſtiſche Staatsführung mit dieſer Hilfloſigk endlich Schluß. Sie befolgt damit eine Erkenntnis,

genau vom Gegenteil ausgeht.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß das ewige Anzieh der Steuerſchraube mit einem dauernden Abſinken Steueraufkommens verknüpft war. Jetzt werden Steuern geſenkt, und man erwartet gerade dadurch Staatseinnahmen zu erhöhen. Gewiß gehört zu ein ſolchen Tat Entſchlußkraft und Vertrauen in die Zukun Aber die Vorausſetzungen für das Gelingen Werkes ſind durchaus günſtig. Die Entwicklung Einnahmen aus den Beſitzſteuern rechtfertigt durcha die Maßnahmen der Reichsregierung.

Neben einer allgemeinen Senkung der Beſteueru des Einkommens wird eine ſoziale Reform ſich geben. Zum erſtenmal in der deutſchen Finan geſchichte werden

die Familienväter ſteuerlich ausreichend ſichergeſtellt.

So wird die Steuerpolitik auch ein wichtiges Inſtrume für die Bevölkerungspolitik. Das Reichsfinanzminiſteriu plant weiter eine grundſätzliche Neugeſtaltung im Ausba unſeres Steuerweſens mit dem Ziele der Beſeiti gung verſchiedener Steuerarten, die das gleiche Obje haben. Davon iſt nicht zu trennen die Vereinheit lichung der Beſteuerung in Reich, Ländern u Gemeinden Es iſt klar, daß eine derartige Reform Ze zur Durchführung beanſprucht. Aber es ergeben ſich da aus für die Steuerverwaltung erhebliche Vorteile, die ſi auch finanziell auswirken werden.

Von der Arbeit an den Reichsautobahnen.

In dem jetzt vorliegenden Rechenſchaftsbericht über da erſte, die Zeit von der Errichtung der Geſellſchaft a 25 Auguſt bis zum 31. Dezember 1933 umfaſſende Geſchäfts jahr wird u a darauf hingewieſen, daß das Bauprogram der Geſellſchaft für die nächſten Jahre den Ba von 6500 Kilometer Autobahnen vorſieht In ganzen wurden im Jahre 1933 Arbeiten im Werte von 15 Mil lionen Mark vergeben und 117000 Tagewerke dur Unternehmer geleiſtet. Für die Finanzierung der Bauarbeite ſtanden im Berichtsjahr das Grundkapital der Geſellſchaft vo 50 Millionen Mark und Anſprüche aus der Grundförderun zur Verfügung.

Der Auftragsbeſtand

belief ſich Anfang Mai 1934 bereits auf insgeſamt run 80 Millionen Mark, allein auf den Bauſtellen werden zur Ze etwa 25000 Arbeitskräfte beſchäftigt Für die nächſte Monate iſt mit einem erheblichen Anwachſen der Vergebunge zu rechnen Die zur Finanzierung dieſer Bauten erforder lichen weiteren Mittel ſind durch Abmachungen mit de Reichsbank ſichergeſtellt.

*

Der ruſſiſche Außenminiſter Litwinow hat au ſeiner Durchreiſe durch Berlin dem Reichsminiſter de Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, einen Be ſuch abgeſtattet.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 13. Juni 1934.

* **Berliner Börſenbericht.** Die Börſe war heute allgemei weiter befeſtigt In erſter Linie hinterließen die dem amerik niſchen Präſidenten erteilten Vollmachten zum Abſchluß vo Handelsverträgen einen guten Eindruck, da mit günſtigere Einfuhrbedingungen für einige hundert Artikel, unter andere Farben, gerechnet wird Die Kuliſſe verhielt ſich anfangs i Erwartung der Mitteilung über den Umfang des Transfe

ratoriums abwartend, doch lagen auf der anderen Seite vom blikum und auch vom Ausland weitere Kaufaufträge vor. ankotagesgeld für erſte Adreſſen erforderte unverändert 3⅞ 4⅛ Prozent. Im Verlauf zogen die Kurſe weiter an. Der ivatdiskont blieb unverändert 3¾ Prozent.

* Deviſenbörſe. Dollar 2,50—2,51; engl. Pfund 12,61—12,64; ll. Gulden 169,73—170,07; Danz. 81,60—81,76; franz. Franc 50—16,54; ſchweiz. 81,38—81,54; Belg. 58,55—58,57; Italien 61—21,65; ſchwed. Krone 65,08—65,22; dän. 56,34—56,46; rweg. 63,44—63,56; tſchech. 10,44—10,46; öſterr. Schilling 95—48,05; poln. Zloty 47,25—47,35; Argentinien 0,61—0,61; panien 34,29—34,35.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht.

Rinder.

	7. 5.	14. 6.
Ochſen:		
a vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,32—0,34	0,32—0,34
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,29—0,81	0,29—0,31
c) fleiſchige	0,26—0,28	0,26—0,28
d) gering genährte	0,18—0,23	0,15—0,24
ärſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,32—0,35	0,32—0,35
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,29—0,31	0,29—0,31
c) fleiſchige	0,26—0,28	0,26—0,28
d) gering genährte	0,18—0,23	0,16—0,25
Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,26—0,28	0,26—0,28
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,24—0,26	0,23—0,25
c) fleiſchige	0,21—0,23	0,20—0,22
d) geringgenährte	0,15—0,20	0,15—0,19
ühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,26—0,28	0,25—0,28
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,22—0,25	0,22—0,25
c) gering genährte	0,18—0,21	0,18—0,20
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,08—0,17	0,07—0,17

inder: Auftrieb 1720. Handel ruhig.

Schafe

demaſt.

beſte Maſtlämmer	0,37—0,40
beſte jüngere Maſthammel	0,35—0,37
mittl. Maſtlämmer und Hammel	0,30—0,33
beſte junge Schafe	0,30—0,33
ältere feſte Schafe und geringere Ware	0,24—0,28
geringe Ware	0,08—0,10

trieb 1497. Handel ruhig.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 38—41, mittelſchwere Ware 39—42 te Ware 40—43 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 578 Handel gut, zum Schluß abflauend. Markt geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 14. Juni.

Niemand laſſe den Glauben daran fahren, daß Gott durch ihn eine große Tat tun will.

Schafft eine geſunde Jugend!

Aufruf zur Kinderlandverſchickung.

Der Reichsjugendführer erläßt einen Auf- , in dem es heißt: Als oberſtes Geſetz und oberſte tſchnur unſerer Arbeit an der deutſchen Jugend gilt uns der Kampf um die Beſeitigung der Arbeitsloſig- unter den Jugendarbeitern und eine vorbildliche undheitspflege.

In erſter Linie wollen wir die geſunde Jugend geſund erhalten und durch unſere Geſundheitspflege vorbeugende Maßnahmen treffen.

Wir haben in der Kinderlandverſchickung, die wir mit der NSV. zuſammen durchführen, ein Mittel gefunden, durch das nicht nur die erholungsbedürftige Jugend die nötige Ausſpannung findet, ſondern das die Stadtkinder auch die Lebensbedingungen des Bauern, den deutſchen Heimatboden und echtes, blutsmäßiges, an Hof und Scholle gebundenes Volkstum erleben läßt.

In dieſem Jahr muß es gelingen, mehr als 300 000 erholungsbedürftige Jungen und Mädel aus dem Häuſermeer der Großſtädte hinaus aufs Land zu bringen.

Deutſcher Bauer, unſer Ruf geht an dich, an der lebendigen Zukunft von Volk und Staat mitzuſchaffen. Indem du deutſcher Jugend die Möglichkeit körperlicher Erholung und Stählung verſchaffſt, wirkſt du mit am Bau der Zukunft des Volkes!

Blaubeerernte.

Die Blaubeeren haben ſich in dieſem Jahre an- ſtrengt, ſo daß ſie früher auf den Markt kommen als die hannisbeeren. Dementſprechend haben ſie auch ſchon h geblüht, zur Freude der Imker auch ſehr reichlich. Die inen weißen, meiſt blaßrötlich angehauchten Blüten- chen gehören nämlich zu den ſchätzenswerteſten ktarſpendern unter allen Waldgewächſen, wie über- upt der Nutzen der Heidelbeere vielſeitiger iſt, als die iſten wiſſen.

Noch jetzt werden in vielen Haushaltungen ſtändig ocknete Heidelbeeren aufbewahrt, die ſich als ein vor- liches Mittel bei hartnäckigem Durchfall erweiſen und um früher auch in allen Apotheken geführt und ärztlich ordnet wurden, ehe man ſtärkere auswärtige Mittel zu vorzugen begann. Nur als volkstümliches Hausmittel zu ren gegen Stoffwechſelſtörungen wird jetzt auch der aus n jungen Blättertrieben bereitete Tee verwendet. Völlig ekommen iſt der Gebrauch unſerer Vorfahren, die reifen eren als Farbſtoff für Kleider zu benützen. Doch wird Südeuropa die Heidelbeere immer noch zum Färben n zu blaſſen Rotweinen geſammelt. Bei uns aber iſt ein wirkliches Volksnahrungsmittel, beſonders in Ge- gegenden. Friſch und zu Muß oder Syrup eingekocht d ſie in ganz beträchtlich größeren Mengen, als ſie auf Markt kommen, ſchon von den Sammlern ſelbſt ge- ſſen. Es gibt Gegenden, wo die Kinder es keinen Tag äumen, in den Wald zu gehen, ſo lange die Blaubeeren ſen.

So iſt unter den in unſerem Vaterlande wachſenden ldfrüchten die Heidelbeere diejenige geblieben, die die ößte volkswirtſchaftliche Bedeutung behalten hat. Es Höhendörfer in karger Lage, die es ſehr wohl ſpüren, die Blaubeerernte gut oder mangelhaft ausgefallen iſt d bei denen ein nicht geringer Teil der geſammten hreseinnahmen aus dem Verkauf der körbeweiſe auf den pelplätzen verkauften Beeren fließt. Manches Schul- d verdient ſich damit ſeine Stiefel und ſeine warme interkleidung.

Es iſt ſo eingerichtet, daß die Heidelbeere zum Freund Armen vorbeſtimmt erſcheint. Man hat öfter verſucht, in Gärten zu züchten, und die Amerikaner haben ſich eſtrengt, Rieſenheidelbeeren zu ſchaffen, die ſo groß rden ſollten wie kleine Kirſchen. Aber aus dieſen Be- hungen iſt nichts rechtes geworden. Die kleine Heidel- re iſt eigenſinnig. Sie ſiedelt ſich dort an, wo es ihr ällt, und ſie verlangt, daß man ſie dort aufſucht. Wer s nicht will, für den iſt ſie nicht zu ſprechen.

Dabei bevorzugt ſie geradezu die ärmſten Böden, den chten Sand, die Heide, Waldſchläge, denen es ſonſt an terwuchs mangelt, ſelbſt das Moor, wo ſie einer Ver- ndten, der erſt ſpäter reifenden würzigen Rauſchbeere egnet. Die üppigen Böden meidet ſie geradezu, und hat es ſich ſchon daraus ergeben, daß ſie eine Freundin Armen geworden iſt, denen ſie in den langen Wochen, r die ſich ihre Reife ausdehnt, manches willkommene nde Stück Geld einnehmen hilft. Freilich, leicht iſt es ht verdient, das kann ſich jeder ſelbſt ausrechnen, der mal einen Sonntag ganz dazu verwendet, um zu obieren, wieviel Pfund Heidelbeeren er bei fleißiger ckarbeit erbeutet!

Pg. Maas zum Oberbürgermeiſter der Stadt Emden berufen. Der Preußiſche Innenminiſter hat jetzt den bisherigen komm. Oberbürgermeiſter der Stadt Emden, zum Oberbürgermeiſter berufen. Pg. Maas war früher Geſchäftsführer des Kreishandwerkerbundes Segeberg und trat ſchon frühzeitig in die NSDAP ein. Im Herſt 1932 kam Pg. Maas als komm. Bürgermeiſter nach Bad Bramſtedt und übernahm dann etwa ein Jahr ſpäter auf Weiſung des Preußiſchen Innenminiſters die Geſchäfte des Oberbürgermeiſters in Emden. In der SA bekleidete Pg. Maas den Rang eines Sturmführers und führte den Reſervesturm Bad Bramſtedt.

Reichsjugendwettkampf. Unter dem Vorſitz des ſtellv. Bürgermeiſters Pg. Schlichting fand im Bürgermeiſteramt eine Beſprechung bezüglich Ausgeſtaltung der diesjährigen Reichsjugendwettkämpfe am 23. und 24 Juni ſtatt. Die Wettkämpfe für die Schuljugend werden unter der Leitung der beiden örtlichen Schulleiter, Prof. Hanſen und Rektor Oldenburg, am Sonnabend, 23. Juni, vormittags, ſtattfinden. Am Sonnabend abend findet unter der Leitung der Hitlerjugend eine Sonnwendfeier ſtatt. Die ſchulentlaſſene Jugend ſowie die Mitglieder der Bramſtedter Turnerſchaft werden am Sonntag zu den Kämpfen antreten. Die Leitung am Sonntag hat Lehrer Schnepel. Der Abzeichenverkauf wird vom BdM. vorgenommen.

Schulperſonalie. Zum dauernden Vertreter des Schulleiters an der hieſigen Volksſchule wurde der Pg. Lehrer Tonn ernannt.

Die Hälfte der Provinzialſtraßen kommt in Reichsverwaltung. Wie der preußiſche Miniſter des Innern in einem zugleich im Namen des preußiſchen Finanzminiſters und des Generalinſpektors für das deutſche Straßenweſen herausgegebenen Erlaß über die Verteilung der Kraftfahrſteuer im Rechnungsjahr 1934 mitteilt, wird noch in dieſem Jahre im Geſamtdurchſchnitt etwa die Hälfte des von den Provinzial- (Bezirks-) verbänden unterhaltenen Straßennetzes in die Verwaltung des Generalinſpektors für das deutſche Straßenweſen übergehen.

Neue Beſtimmungen über Saiſonſchlußverkäufe 1934. Die Einzelhandelsvertretung der Induſtrie- und Handelskammer zu Altona teilt folgendes mit: Der Herr Regierungspräſident in Schleswig hat unter dem 7. Juni 1934 neue Beſtimmungen über die Saiſonſchlußverkäufe 1934 erlaſſen. Danach gilt folgendes: Der Saiſonſchlußverkauf beginnt am Montag, 30. Juli. Er dauert 12 Werktage, d. h. bis zum 11. Auguſt einſchl. Folgende Warengruppen ſind im Bezirk der Induſtrie- und Handelskammer Altona zum Saiſonſchlußverkauf zugelaſſen: Textilwaren (Herren-, Damen-, Kinderkonfektion, Herren- und Damen-Modeartikel, Kleiderſtoffe, Wäſche, Wollwaren Putz, Beſatz und Hüte), Schuhwaren, Deutſche Teppiche, Gardinen, Dekorations-, Läufer- und Möbelſtoffe, Papierwaren, Lederwaren, Glas, Porzellan, Steingut, Haus- und Küchengeräte. In allen Ankündigungen von Saiſonſchlußverkäufen müſſen Beginn und Ende der Veranſtaltung angegeben ſein. Unſtatthaft ſind Ankündigungen und Mitteilungen, die durch Schauſtellungen von Waren in Schaufenſtern, Schaukäſten und dergl. erfolgen, d. h. Schaufenſter und Schaukäſten müſſen bis unmittelbar zum Beginn der Saiſonſchlußverkäufe verdeckt werden. Es iſt ferner unſtatthaft, in den Saiſonſchlußverkäufen Waren zum Verkauf anzubieten, die nach dem Verwendungszweck und dem Zeitpunkt ihrer Anſchaffung oder Herſtellung durch den Verkäufer für den Vertrieb oder Verbrauch in der künftigen Saiſon beſtimmt ſind. Die Schreibweiſe des Wortes „Saiſonſchlußverkauf“ iſt nur in folgender Form zuläſſig: „Saiſonſchlußverkauf“, „Saiſonſchluß-Verkauf“, „Saiſon-Schluß-Verkauf“. Bei keiner Schreibweiſe dürfen einzelne Wortbeſtandteile durch größeren Druck, durch andere Farbe oder durch ſonſtige Anordnungen hervorgehoben werden. Die obige Regelung findet auch auf Verſandgeſchäfte Anwendung. Zuwiderhandlungen gegen dieſe Beſtimmungen, die durch die Anordnungen des Herrn Regierungspräſidenten Geſetzeskraft erlangt haben, werden mit Geldſtrafe geahndet.

Wriſt

Badegelegenheit. Die Gemeinde Wriſt hat eine Badegelegenheit für Kinder und Erwachſene geſchaffen, indem ſie ein Stück Wieſenland, welches an die Bramau grenzt, von dem Landmann Stäcker an der Föhrdener Chauſſee gepachtet hat. Hier kann alſo jeder unbeſchadet zum Baden gehen, ohne Gefahr zu laufen, wegen Flurſchadens angezeigt zu werden. Auch ſind dort drei Bänke aufgeſtellt worden.

Neumünſter

e Ehrenvolle Beſtattung. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung und mit zahlreichen Ehren wurde am geſtrigen Nachmittag der Kreisführer des NS. Deutſchen Frontkämpferbundes, Medizinalrat Dr. Krickau, zu Grabe getragen. Ein faſt unüberſehbarer Trauerzug, an dem ſich außer dem NS. Deutſchen Frontkämpferbund die Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz, zahlreiche Krieger- und Militärvereine, ſowie die Beamten des Zentralgefängniſſes und der Juſtiz beteiligten, bewegte ſich zum Friedhof. — Während der Nacht ging in Tungendorf ein größeres Stallgebäude in Flammen auf. Dabei verbrannten 8 Hühner und eine größere Anzahl Gartengeräte. — Von einem Bullen angefallen wurde der 18 Jahre alte Emil Hahne in Innien. Er wurde mit ernſten Verletzungen (man vermutet Bruch der Wirbelſäule) dem Krankenhauſe zugeführt.

Tönning

Dieſer Tage durchſchwamm ein junger Rehbock von der dithmarſcher Seite kommend die Eider und erreichte in ermattetem Zuſtand das jenſeitige Ufer, wo er nach Beendigung dieſer außergewöhnlichen Leiſtung am Tönninger Badeſtrand vom Badewärter vorläufig in Obhut genommen wurde. Der ſeltene Gaſt, der ſich bald wieder erholte, benahm ſich allerdings ſehr ſtörriſch und zeigte wenig Dankbarkeit für die ihm zuteil gewordene Bedienung. Da das Geſchlecht der Rehe ſich in den Eiderſtedter Marſchen nicht heimiſch fühlt, wurde der Ankömmling mittels Auto nach Drage gebracht, wo ihm in den Gefilden Stapelholms die Freiheit wiedergegeben wurde.

Rieſeby

Ein tödlicher Verkehrsunfall hat ſich zwiſchen dem hieſigen Ort und Krieſeby ereignet. Ein aus letzterem Ort kommender, ohne Licht fahrender Radfahrer prallte mit einem aus entgegengeſetzter Richtung kommenden, ebenfalls mit unbeleuchtetem Fahrrad fahrenden Radfahrer in der Dunkelheit zuſammen. Der Zuſammenſtoß war ſo ſchwer, daß der eine Fahrer ſo ſchwere Schädelverletzungen davontrug, daß dieſe in Kürze den Tod zur Folge hatten.

Neuſtadt

Maſſenausſetzung von Nordſeeſchollen. Nachdem in der vorigen Woche bereits 1440 Pfund Nordſeeſchollen bei Haffkrug ausgeſetzt worden waren, hat man jetzt dort etwa die gleiche Menge ausgeſetzt. Die nächſte Sendung ſoll bei Travemünde der See übergeben werden. Man hofft, daß die dort beſtehende Strömung die Maſſen der jungen Schollen beſſer verteilt. In der Haffkruger Gegend gingen den Fiſchern eine Anzahl der friſch ausgeſetzten Fiſche wieder ins Netz; ſie wurden abermals ausgeſetzt.

Hamburg

In der Pfalzweinhalle, die am Sonnabend nachmittag im Brehmhaus des Hamburger Zoo eröffnet wird, werden nicht nur allabendliche Weinfeſte unter Mitwirkung bekannter pfälziſcher Künſtler durchgeführt, ſondern gleichzeitig ein kleines Bild von der Bedeutung der Pfalz als Grenzland und als Weinbaugebiet gegeben. Beſonderes Intereſſe wird eine Flaſche mit dem älteſten flüſſigen Wein der Welt finden, die aus einem römiſchen Grab aus dem 3. Jahrhundert ſtammt. Auch eine kulturgeſchichtlich bedeutende alte Weinkelter im Gewicht von 40 Zentnern wird in der Pfalzweinhalle gezeigt.

Beim Spielen am St. Pauli Fiſchmarkt ſtürzte der dort wohnende ſechs Jahre alte Hans Grien ins Waſſer und ertrank. Die Leiche des Jungen konnte geborgen werden.

Der Strafſenat des Hamburgiſchen Oberlandesgerichts beſchäftigte ſich in mehreren Prozeſſen mit Anklagen auf Vorbereitung zum Hochverrat.

Im erſten Fall ſtand eine Zeitungs-Vertriebs-Organiſation, welche die Kommuniſten als illegale Organiſation gegründet hatten, im Mittelpunkt der Verhandlung. Durch dieſe Organiſation waren die verbotene „Hamburger Volkszeitung“ und andere illegale Druckſchriften im Sommer 1933 vertrieben worden. Die eigentliche Leitung der Organiſation lag in den Händen des früheren kommuniſtiſchen Bürgerſchaftsmitgliedes Martha Kelm, die flüchtig iſt. Der Zeitungsobmann Albin Meyer, der der die Oberleitung des Vertriebes der Schriften hatte, die alle hochverräteriſchen Inhalts waren, konnte feſtgenommen werden. Der Strafſenat erkannte gegen ihn auf 3 Jahre Zuchthaus und gegen 5 weitere Angeklagte, unter denen ſich auch das frühere kommun. Bürgerſchaftsmitglied Rothkegel befindet, zu je 2 Jahren Zuchthaus. Ein Angeklagter, der vor allem als Kurier arbeitete, wurde zu 1 Jahr 6 Mon. Gefängnis verurteilt.

Ein weiterer Prozeß beſchäftigte ſich mit dem Verſuch der Kommuniſten, im Jahre 1933 in Rothenburgsort den kommuniſtiſchen Jugendverband wieder aufzubauen. Acht Angeklagte hatten ſich wegen Hochverrats zu verantworten. Die Angeklagten hatten ſich beſonders an Schüler herangemacht. Der Angeklagte Mießner hatte Schülergruppen gegründet. Es ſteht außer Zweifel, daß hierbei frühere Lehrer, die kommuniſtiſch eingeſtellt waren, mitgewirkt haben. Der Strafſenat verurteilte Mießner zu 2 Jahren 9 Monaten Zuchthaus und vier weitere Angeklagte zu niedrigeren Zuchthaus- bzw. Gefängnisſtrafen, während drei Angeklagte freigeſprochen wurden.

Auf Vorbereitung zum Hochverrat lautete auch die Anklage gegen eine Gruppe von 12 Mann, die im Stadtteil Rothenburgsort ein Waffenlager unterhalten hatten. Die Waffen mit der dazu gehörigen Munition waren zuerſt in den Wohnungen der Beteiligten verſteckt. Später vergrub man ſie jedoch in Schrebergärten und auf Oedland in der Nähe von Rothenburgsort. Der Strafſenat verurteilte drei Angeklagte zu Zuchthausſtrafen von je 2 Jahren 6 Monaten und neun Angeklagte zu Gefängnisſtrafen.

Ratzeburg

In der letzten Zeit hat ſich in dem Orte Dahmker der Fuchs unliebſam bemerkbar gemacht, indem er fünf Hühnerhaltungen etwa 120 Hühner und größere Kücken raubte. Dadurch iſt den Hühnerhaltern ein Schaden von rund 250 bis 300 M. entſtanden.

Lauenburg

Beim Baden ertrunken iſt unterhalb Lauenburgs im Glüſinger Grund der 14jährige Sohn des Poſtbeamten Schröder aus Lokſtedt. Die Leiche konnte geborgen werden und wurde in die Leichenhalle nach hier gebracht.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. V. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Wie Horſt Weſſel ermordet wurde.

Zwei Haupttäter im Verhör.

Im neuen Berliner Horſt-Weſſel-Prozeß erſtattete der mediziniſche Sachverſtändige den Obduktionsbefund der Leiche des ermordeten Sturmführers Horſt Weſſel.

Erſchütternd iſt die Feſtſtellung des Arztes, der bekundete, daß die Leiche ſich in einem furchtbaren Zuſtand befand. Horſt Weſſel war halb verhungert, da er lange Zeit wegen ſeiner Schußverletzung keine Nahrung habe zu ſich nehmen können.

Trotz der gut verlaufenen Operation ſei es nicht möglich geweſen, eine Blutvergiftung zu verhindern, die dann zum Tode geführt habe. Der Schuß muß nach den Feſtſtellungen des Sachverſtändigen aus ganz geringer Entfernung abgegeben worden ſein.

Hierauf wird der 27jährige Walter Junek aus der Schutzhaft als Zeuge vorgeführt, der im erſten Horſt-Weſſel-Prozeß zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden war. Er war Mitglied des Rotfrontkämpferbundes. Er hat an dem Mordabend

Verſtärkung aus einem kommuniſtiſchen Verkehrslokal geholt,

nachdem Frau Salm in dem Lokal von Baer ihre Meldung gemacht hatte. Max Jambrowſki ſei dann durch das Lokal gegangen und habe gerufen: „Vorwärts, wer mitkommen will!“ Über den Zweck der Unternehmung will auch dieſer Zeuge nicht gewußt haben.

Dann wird der 32jährige Erwin Rückert aus dem Zuchthaus vorgeführt, wo er augenblicklich noch bis Januar 1936 eine Strafe von 6½ Jahren verbüßt, zu der er im erſten Horſt-Weſſel-Prozeß verurteilt worden war.

Rückert, der Bereitſchaftsführer bei der „Sturmabteilung Mitte“ war, wurde am Mordtage von Junek geholt und gibt zu, eine Waffe bei ſich getragen zu haben. Er ſtellt auch die unwahrſcheinliche Behauptung auf, er habe Horſt Weſſel gar nicht gekannt.

Vorſitzender: „Sie als Bereitſchaftsführer wollen Horſt Weſſel nicht gekannt haben, der mit den Kommuniſten langſam, aber ſicher aufgeräumt hat? Gottlob brauchen wir nicht alles glauben, was Sie uns hier vorlügen.“

Der Zeuge kommt ſodann auf die Tat ſelbſt zu ſprechen. Wir gingen in die Wohnung der Frau Salm, die in der Küche ſtand und uns mit den Worten zur Vorſicht ermahnte: „Seht euch vor, ſonſt ſchießt er.“

Ali Höhler fragte Frau Salm: „Wo iſt das Zimmer von dem Kerl?“ Frau Salm zeigte ihm die Tür, die jedoch verſchloſſen war. Bevor Ali Höhler anklopfte, lief Frau Salm zur Flurtür hinaus und ſetzte die Wohnungsklingel in Bewegung, um den Anſchein bei Horſt Weſſel zu erwecken, er bekäme Beſuch. Als Horſt Weſſel die Tür auf das Klopfen hin etwas öffnete, rief Ali Höhler: „Hände hoch!“ Gleich darauf krachte der Schuß.

Der mitbeteiligte Kandulſki nahm eine Piſtole und einen Gummiknüppel an ſich. Ali Höhler trat noch einmal auf den in ſeinem Blute liegenden Horſt Weſſel zu,

ſtieß ihn mit dem Fuß an

und ſagte: „Du weißt doch, warum du das bekommen haſt.“ Hierauf ſeien alle aus der Wohnung gelaufen.

Sodann wird der Zeuge Kandulſki aus dem Zuchthaus in Brandenburg vorgeführt, wo er ſeine fünfjährige Zuchthausſtrafe wegen des Falles Weſſel noch verbüßt. Dieſer Zeuge iſt „Kurier“ bei der KPD. geweſen und iſt bisher der einzige, der das Märchen von den „Mietſtreitigkeiten“ nicht anbringt. Er hält es im Gegenteil für unwahrſcheinlich, daß man um 10 Uhr abends ſolche Streitfälle noch regelt.

Ein weiterer kommuniſtiſcher Zeuge bekundet dann, daß am Abend des 14. Januar Jambrowſki, nachdem er von Frau Salm unterrichtet worden war, in die Mitgliederverſammlung der „Sturmabteilung Mitte“ gekommen ſei und gerufen habe:

„Rotfront-Kämpfer heraus!“

Darauf ſeien alle Mitglieder mit lautem Gepolter von ihren Plätzen aufgeſtanden und herausgeſtürzt; es hätten ſich unter ihnen die drei Gebrüder Jambrowſki, Kandulſki und beſtimmt auch der Angeklagte Epſtein befunden.

Aus dem weiteren Verlauf der Verhandlung iſt noch die Ausſage des Oberſturmführers Bartels hervorzuheben, der von mehreren Angriffen erzählt, die vor der Mordtat von Kommuniſten auf den Horſt-Weſſel-Sturm verübt worden ſind.

Dabei iſt auch Horſt Weſſel ſelbſt durch einen Meſſerſtich im Geſicht verletzt worden.

Die Beweisaufnahme wird auch am Donnerstag noch fortgeſetzt. Es iſt damit zu rechnen, daß das Urteil in den Nachmittagsſtunden verkündet wird.

Behördlich genehmigter Terror in Öſterreich.

Dollfuß muß die Ungarnreiſe verſchieben.

Der Beſchluß der öſterreichiſchen Regierung, der den Mitgliedern der Ortswehren bei ihren Handlungen weitgehende Straffreiheit zuſichert, hat bereits jetzt zu bedenklichen Erſcheinungen in Wien und in den Bundesländern geführt. Offenbar nehmen auch Leute, die den Ortswehren nicht angehören, ähnliche Rechte für ſich in Anſpruch.

In Wien erfolgten auf die Straßenverkäufer der „Wiener Neueſten Nachrichten“ und des nationalen „Nachtkurier“ an mehr als 18 verſchiedenen Stellen der Stadt Angriffe von Mitgliedern der Oſtmärkiſchen Sturmſcharen und des Heimatſchutzes. Die Zeitungsverkäufer wurden verprügelt; die Zeitungen zerriſſen und beſudelt. Die Händler wurden in Schutzhaft genommen. Mehrfach wurden Zeitungshändler, die ſich den Angriffen widerſetzten, verhaftet.

Im Salzkammergut haben Heimwehrleute verſchiedentlich Nationalſozialiſten gefangengenommen und dieſe

gezwungen, bei der Verbrennung von Hakenkreuzfahnen zuzuſehen.

Aus vielen Orten werden ähnliche Aktionen von der Vaterländiſchen Front naheſtehenden Bevölkerungskreiſen gemeldet. Sie überfielen als Nationalſozialiſten bekannte Mitbürger und verprügelten ſie.

Bundeskanzler Dr. Dollfuß, der ſich nach Budapeſt begeben wollte, hat ſeine Reiſe wegen der geſpannten Lage in Öſterreich bis auf weiteres verſchoben.

*

Unter Hinweis auf die letzten Sprengſtoffanſchläge und Feuerüberfälle in Vorarlberg hat der Sicherheitsdirektor von Vorarlberg eine Anordnung erlaſſen, die jeden Grenzübertritt im kleinen Grenzverkehr zwiſchen Vorarlberg und dem Deutſchen Reich vorläufig unterſagt. Ausnahmen von dieſer Verfügung beſtehen lediglich für Perſonen, die im Deutſchen Reich eine Schule beſuchen oder dort beſchäftigt ſind.

Eine öſterreichiſche Fälſchung.

In Öſterreich iſt von amtlicher Seite eine Meldung über die Feſtnahme von zwei Perſonen bei Telfs verbreitet worden, die im Beſitz von Sprengſtoff waren. Bei dem Material ſoll ſich auch Sprengſtoff befunden haben, deſſen Verpackung angeblich die Aufſchrift „Berlin, Reichswehrminiſterium, Prüfungsſtelle“ tragen ſoll. Hierzu wird von deutſcher Seite amtlich mitgeteilt, daß es eine ſolche „Prüfungsſtelle“ genannte Einrichtung im Reichswehrminiſterium nicht gibt und nicht gegeben hat. Damit iſt klargeſtellt, daß es ſich um eine Fälſchung handeln muß.

Kampfanſage Kataloniens an die Madrider Regierung.

Die Entſcheidung des ſpaniſchen Staatsgerichtshofes, die Katalonien das Geſetzgebungsrecht in der Landwirtſchaftsreform abſpricht, hat in Katalonien große Erregung hervorgerufen. Das katalaniſche Parlament beſchloß als Antwort einſtimmig ein „neues“ Landwirtſchaftsgeſetz, das aber dem alten, vom Staatsgerichtshof abgelehnten bis in alle Einzelheiten völlig gleicht. Dieſer Beſchluß wird allgemein als eine offene Kampfanſage Kataloniens an die Zentralregierung aufgefaßt.

Die Truppen in ganz Katalonien ſind in den Kaſernen zuſammengezogen. Großes Aufſehen erregte der geſchloſſene Auszug von 21 Abgeordneten der kataloniſchen Linken, denen ſich auch die baskiſchen Abgeordneten anſchloſſen, aus dem Parlament.

Mit Sorge ſieht man unter dieſen Umſtänden den nächſten Tagen entgegen, zumal Nachrichten vorliegen, denen zufolge die ſeparatiſtiſche Bewegung Kataloniens heute oder morgen zu einem großen Schlage ausholen will.

Was man noch wiſſen muß.

Pilſudſki erkrankt.

Warſchau. Wie die „Jskra“-Agentur meldet, iſt Marſchall Pilſudſki von einer Unpäßlichkeit befallen worden. Auf Anraten ſeiner Ärzte muß er das Bett hüten.

Gewinnauszug

3. Klaſſe 43. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

ne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Ziehungstag — 13. Juni 1934

n der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 240 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 326721
2 Gewinne zu 2000 M. 162936
18 Gewinne zu 1000 M. 73919 84638 102684 142236 260161 277046 12736 330980 382840
16 Gewinne zu 800 M. 72357 96086 106372 184006 199707 282690 35833 301441
50 Gewinne zu 500 M. 13960 33638 46975 48314 49533 55043 3171 94154 96972 125741 158831 160601 208239 229911 256862 70430 281240 316246 327904 333736 346414 348897 361930 373566 87414
166 Gewinne zu 400 M. 9704 12067 13289 18765 19222 19247 19509 1261 24166 26965 30215 31743 33938 39045 42352 43648 55508 9772 66483 71439 73382 73885 76576 90775 100770 102951 106203 107265 120333 121436 121611 147827 148119 152631 154025 154088 166720 168855 185814 193915 199399 207939 209022 210057 214887 224144 225134 226023 226220 227492 230610 237373 238778 243464 246252 252086 252850 261855 267798 271398 272909 274317 279679 292511 298143 301250 309374 326038 333129 338318 341074 345612 345882 346501 359997 361884 363500 375048 393985 394449 395240 395436 396593

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 240 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 78032
6 Gewinne zu 3000 M. 36946 167806 307107
2 Gewinne zu 2000 M. 378464
24 Gewinne zu 800 M. 12336 25466 36873 41089 175781 236164 278777 289919 309789 350870 367691 392453
58 Gewinne zu 500 M. 14522 26050 40290 57262 98426 114493 161241 167529 172472 172519 184137 195503 137065 205593 221519 232687 246476 260860 271233 273595 277360 281939 290357 291154 342162 363488 365315 383949 391857
190 Gewinne zu 400 M. 270 2247 8705 22039 26139 31193 34744 36714 46666 50417 50813 54250 64921 68927 69735 75039 76704 87424 95816 100237 107705 108562 115111 115131 119279 120692 132689 144897 145620 149168 151538 151706 154590 159025 161208 162884 166362 167180 168018 172025 175931 176348 185270 188412 191665 194062 195134 197232 198058 207328 211067 213152 213304 213837 215557 221476 222634 223538 225766 228823 231353 234651 235839 236121 254059 258026 259401 261277 262227 268662 268743 288221 289651 296147 300942 312315 313474 313625 319308 345230 357199 359321 361194 361754 365664 376182 377208 383344 383627 388883 389596 389814 390337 397398 399976

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

30383 31766 121250 133666 136217 185717 263952 310151 379938 392272

Kurze politiſche Nachrichten.

Durch Verfügung des Reichsverkehrsminiſters wur
der Reichsverband des Kraftfahrgewerbe
mit dem Sitz München, Weſtenriederſtraße 21, als alleini
Vertretung des deutſchen Kraftfahrgewerbes erricht
Dieſem durch einen Hoheitsakt der Reichsregierung e
richteten Verbande haben alle Unternehmer, ſ
weit ſie nur oder überwiegend Kraftverkehr betreibe
anzugehören. Zum Führer des Reichsverbande
des Kraftfahrgewerbes wurde Pg. Friedrich Strebe
München, berufen.

*

Das Altonaer Schwurgericht verurteilte fünf Komm
niſten wegen verſuchten Mordes zu Zuchthaus
ſtrafen von fünf bis acht Jahren. Die Ve
urteilten hatten am 31. Januar 1933 einen Feuerüberfa
auf drei SS.-Männer unternommen.

*

Landesratsabgeordneter Peter Kiefer, der Führ
der Gewerkſchaftsfront Saar und einer der mannhafteſte
Vorkämpfer des Saardeutſchtums, vollendete ſe
50. Lebensjahr. Peter Kiefer war lange Jahre hindur
Mitglied der Saardelegation in Genf und vertrat au
dort in hervorragender Weiſe die Intereſſen ſeiner Saa
heimat.

*

Vom 17. bis 26. Auguſt findet unter der Schirmher
ſchaft von Reichsminiſter Dr. Goebbels die Zwei
große Deutſche Funkausſtellung im neue
Deutſchland ſtatt. Um allen Volksgenoſſen die Möglichke
einer Reiſe nach Berlin zu geben, führt der beauftrag
„Reichsverband Deutſcher Rundfunkteilnehmer“ billig
Sonderfahrten durch.

*

Nach den Angaben eines Genfer Blattes ſollen a
Mitglieder der Abſtimmungskommiſſion i
Saargebiet folgende Perſönlichkeiten in Ausſicht g
nommen ſein: der Holländer de Jongh, de
Schwede Rohde und der Schweizer Henry. Da
Amt des Generalſekretärs der Kommiſſion ſoll nach obig
Quelle die Amerikanerin Sarah Wambaugh einnehme

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 15. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Mo
enfunk: Obſt- und Gemüſebau. ✱ 6.00 Hamburg: Morgengym
aſtik. ✱ 6.15: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 6.20 Kiel: Morge
uſik. Kieler Orcheſtergemeinſchaft — In der Pauſe: 7.0
Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 7.10 Kiel: For
ſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00 Hamburg: Wetterdien
ausfrauenfunk: Erdbeeren einmachen. ✱ 8.30: Funkwerbun
nd Schallplattenmuſik. ✱ 10.50: Nachrichtendienſt ✱ 11.
amburg: Schulfunk aus Heimat und Volkskunde: Der Hi
enburgdamm wird gebaut. ✱ 11.30 Hamburg: Muſik a
Mittag. Das Orcheſter des Hamburger Hafenkonzertes.
In der Pauſe: 12.00 Hamburg: Markt und Küche. ✱ 12.0
Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffa
✱ 12.15 Hamburg: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 13.
Börſenfunk, Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt ✱ 13.
Wetterdienſt. ✱ 13.20 Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil.
14.15: Nachrichtendienſt. ✱ 14.30 Hamburg: „Ein Maskenba
(Schallplattenquerſchnitt aus Verdis Oper.) ✱ 15.00: Börſ
funk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen.
16.00 Bremen: Blasmuſik von der Ausſtellung der „Brau
Hanſa-Meſſe“. Bremen. ✱ 17.30 Hamburg: Unter deutſc
Adlerhorſten. ✱ 17.45 Kiel: Jugendfunk: Ich fahr' dah
Mädel vom Kieler BDM. ſingen alte Weiſen. ✱ 18.00 Ha
burg: Unſere Mußeſtunde: Kleine Kammermuſik aus Ma
ſkripten. ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hamburger Ei
notierungen. ✱ 18.55: Wetterdienſt. ✱ 19.00 Hambu
Kannitverſtahn Vom Humor der Sprache ✱ 20.00: E
Abendmeldungen ✱ 20.15 **Reichsſendung** aus Stutt
Stunde der Nation. Deutſches Lied in aller Welt. ✱ 20.45 a
Stettin: Fierobend in Pommerland. Eine Heimatſtunde
22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.20 Hannover: **Die vier** gro
„B“. **Das niederſächſiſche Sinfonieorcheſter.** ✱ 23 aus Stett
Muſik am Abend. Das Stettiner Konzertorcheſter.

Roland-Lichtſpiele Kaiſerſaal

Freitag, Sonnabend und Sonntag, 8.30 Uhr:

DEN GEFALLENEN ZUM GEDÄCHTNIS
†
DAS RINGEN UM VERDUN

Ein Film, der das Heldentum des Frontkämpfers zeigt. — Das gewaltigſte Kriegserlebnis der Weſtfront.

Beachten Sie die Schaukäſten!

Dazu das tönende Beiprogramm.

Sonntagnachmittag 3 Uhr: Kinder- und Jugendvorſtellung.

Sonntagabend nach dem Kino Kränzchen nur für Kinobeſucher. Es ladet frdl. ein W. Fuhlendorf.

1—2 Fuder
Wieſenheu
zu verkaufen.
Jul. Schnoor.

Tägl. friſch. Erdbeeren
Krüger, Villa Sommerland 42
Tel. 158

Empfehle beſtes
fettes Maſtkalbfleiſch
P. Herrmann, Telefon 245.

Gummi-Badeſchuhe 0.85
1.05 1.15 RM. — **Badehau**
Sonnenbrillen, Sonnenbrä
Hautöl, Badetaſchen, ſämt
Artikel für das Wannen
empfiehlt **Johannes Peter**
Solbad-Drogerie, Maienbe

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurſt
Claus Mölle

Kautſchukſtempel
Buchdruckerei Kuno Paus

DRUCKSACHEN
moderner Ausführung zu niedrigen Preiſen

Für Kontorbedarf:
Briefbogen, Rechnungen, Poſtkarten
Formulare, Umſchläge

Für Reklame:
Plakate, Werbeproſpekte, Preisliſten
Kataloge, Zirkulare

Für Vereine:
Programme, Statuten, Mitgliedskarten
Einladungen

Für Gaſtwirtſchaften:
Speiſen-, Wein- u. Einladungskarten

Für Private:
Verlobungs-, Geburts- u. Viſitkarten

Buchdruckerei K. Pauſtian

verkehrsministers wur
aftfahrgewerbe
erstraße 21, als alleini
fahrgewerbes erricht
er Reichsregierung e
Unternehmer, i
Kraftverkehr betreibe
: des Reichsverbande
Pg. Friedrich Strebe

verurteilte fünf Komm
es zu Zuchthaus
t Jahren. Die Be
933 einen Feuerüberfa
nen.

r Kiefer, der Führ
einer der mannhaftest
ums, vollendete se
r lange Jahre hindur
Genf und vertrat au
Interessen seiner Saa

t unter der Schirmher
oebbels die Zwei
stellung im neue
sgenossen die Möglichke
, führt der beauftrag
nkteilnehmer" billig

enfer Blattes sollen a
gskommission i
lichkeiten in Aussicht g
der de Jongh, de
weizer Henry. Da
nmission soll nach obig
Wambaugh einnehme

Hamburg.

uni.
Wellenlänge 331,
nsburg, Hannove
ellenlänge 225,6
Landwirtschaftlicher Mo
00 Hamburg: Morgenam
enst. * 6.20 Kiel: Morge
— In der Pause: 7.0
dienst. * 7.10 Kiel: Fo
) Hamburg: Wetterdien
hen. * 8.30: Funkwerbun
Nachrichtendienst * 11.
und Volkskunde: Der Hi
.30 Hamburg: Musik a
burger Hafenkonzertes.
Markt und Küche. * 12.0
en für die Binnenschiffa
Musik an: Mittag. * 13.
nd Gemüsemarkt * 13.
Musikalische Kurzweil.
amburg: „Ein Maskenba
is Oper.) * 15.00: Börs
) Luftverkehrsmeldungen.
Ausstellung der „Brau
Hamburg: Unter deutsc
endfunk: Ich fahr' dah
alte Weisen. * 18.00 Ha
Kammermusik aus Ma
endbörse, Hamburger Ei
ienst. * 19.00 Hambu
r Sprache * 20.00: E
hssendung aus Stuttga
d in aller Welt. * 20.45 a
nd. Eine Heimatstunde
Hannover: Die vier gro
orchester. * 23 aus Stet
Konzertorchester.

ummi-Badeschuhe 0.85
05 1.15 RM. — Badehau
onnenbrillen, Sonnenbrä
autöl, Badetaschen, sämtl
rtikel für das Wannen
npfiehlt Johannes Peter
olbad-Drogerie, Maienbe

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Mölle

autschukstempel
uchdruckerei Kuno Paus

CHEN
zu niedrigen Preisen
Rechnungen, Postkarten
Umschläge
rbeprospekte, Preislisten
rkulare
Statuten, Mitgliedskarten
:
ein- u. Einladungskarten
, Geburts- u. Visitkarten
K. Paustian

Das Grab des Heidedichters.

Zur Auffindung der Ruhestätte von Hermann Löns.

Zu der wohl alle Deutschen interessierenden Frage, ob an die sterblichen Überreste des großen deutschen Heidedichters Hermann Löns, nachdem sie gefunden und auf dem deutschen Militärfriedhof Loivre in Frankreich beigesetzt wurden, nach Deutschland überführen soll, nimmt jetzt der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge Stellung, wobei u. a. ausgeführt wird: Nun wissen wir, daß Hermann Löns erst neuerdings aus seiner ersten Grabstätte geborgen werden konnte und daß seine Freunde auf der deutschen Kriegsgräberstätte Loivre seine Einzelgrabstelle besuchen können. Wir haben aber mit diesem Wissen auch zugleich die Verpflichtung, den Wunsch des Dichters zu achten, daß er, der immer mit seinen Kameraden war, dachte und fühlte, nun auch nicht mehr von ihnen getrennt werden soll. Dies Vermächtnis sollte allen heilig sein, die wieder und wieder sich mit dem Gedanken tragen, Löns in die Heimat zu bringen.

Es wäre nicht im Sinne des Gefallenen, einen Streit darüber zu entfesseln, wo seiner sterblichen Hülle in der Heimat die letzte Ruhe gegeben werden soll; deshalb erscheint es uns richtiger, Löns im Kreise seiner Kameraden zu lassen, dort ruht er mit ihnen zusammen innerhalb der vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge bereits ausgestalteten deutschen Kriegsgräberstätte unter dem grünen mit Blumen durchsetzten Rasen. Die Schwarzkiefern, die der Volksbund in der ganzen Ausdehnung der Ehrenstätte pflanzen ließ, werden in einer Reihe von Jahren ihren Schatten auch über das Grab des deutschen Heidedichters werfen. Eine dichte Hecke aus Wildrosen umgibt die Ehrenstätte und schließt sie von der Außenwelt ab. An einigen Stellen ist die Wildrosenhecke noch durch eine Haselnußpflanzung verstärkt. Den Eingang zu der Ehrenstätte bildet ein schlichtes geschmiedetes Tor zwischen zwei Pfeilern auf rotem Vogesensandstein. Die ganze Kriegsgräberstätte atmet den Frieden der Landschaft, die gerade im Norden von Reims eine gewisse Ähnlichkeit mit der deutschen Heide hat. In dieser Umgebung wissen wir das Grab Löns' gut geborgen und können uns nichts Schöneres vorstellen, als daß niemand die Ruhe stört durch den lauten Trubel, der zwangsläufig mit einer Überführung von Löns nach Deutschland verknüpft sein müßte.

Richard Strauß 70 Jahre alt.

Richard Strauß, der große Komponist und Dirigent, vollendet am 11. Juni das 70. Lebensjahr. Seit dem Tode Richard Wagners gab es in Deutschland, gab es in der Welt keinen Musiker, der mehr gefeiert und bewundert worden wäre als dieser Münchener, der im Kern seines Wesens „bajuvarisch“ geblieben ist bis auf den heutigen Tag, so sehr ihn auch Wien, die Stadt an der schönen, blauen Donau, die Heimat einer anderen Strauß-Familie, der berühmten Tanzkomponisten, zu sich hinüberzuziehen suchte. Aber Richard Strauß ist in erster Linie Deutscher, und als Deutscher: dem ganzen großen deutschen Vaterlande gehört er an. Wie sehr Alldeutschland diesem Meister der Töne seine Liebe vergilt, wird jetzt jeden Tag von neuem offenbar, und die Regierung des Dritten Reiches hat im Sinne und nach dem Herzen des gesamten deutschen Volkes gehandelt, als sie Richard Strauß an die Spitze der schaffenden deutschen Musiker stellte.

Richard Strauß ging es in den ersten Jahren, ja, vielleicht sogar Jahrzehnten, seiner Komponistentätigkeit beinahe ebenso, wie es Richard Wagner in seinen „Lehr- und Wanderjahren“ ergangen war: nicht alle verstanden ihn, und von denen, welche ihn am wenigsten verstanden, wurde er als „kühner Neuerer“ vielfach am meisten angegriffen. Heute gilt der „musikalische Revolutionär“ von einst beinahe schon als Klassiker der Musik, was sich einmal darin kundtat, daß ihn „Allerneueste“ als einen, der sich selbst überlebt habe, abzutun versuchten. Und was weiß man noch heute von jenen „Allerneuesten“? So gut wie nichts oder doch nicht allzuviel! Von Richard Strauß aber weiß die ganze musikalische Welt. Man braucht nur die Namen und die Titel seiner Schöpfungen, der Opern und der sinfonischen Dichtungen, aufzuzählen, man braucht nur an seine wunderbaren Lieder zu erinnern, um kundzutun, was er uns bedeutet: „Don Juan“, „Tod und Verklärung“, „Macbeth“, „Till Eulenspiegel“, „Also sprach Zarathustra“, „Don Quixote“, „Ein Heldenleben“, „Guntram“, „Feuersnot“, „Salome“, „Elektra“, „Rosenkavalier“, „Ariadne“, „Domestica“, „Intermezzo“, „Arabella“ — welch eine Fülle herrlichster Musik, welch ein Reichtum!

Als Sohn eines Hofmusikus, der ein Virtuos auf dem Waldhorn war und nebenher Antiwagnerianer, wurde Richard Strauß am 11. Juni 1864 **zu München** geboren.

Die Mutter war eine geborene Pschorr, aus der berühmten Bierbrauerfamilie, der erste Verleger ein Neffe des Malers Karl Spitzweg, der das Spießbürgerleben in Stadt und Land so köstlich darzustellen wußte. In München studierte Richard Musik und wurde dann nacheinander Hofmusikdirektor oder auch Hofkapellmeister in Meiningen, in München, in Weimar, in Berlin, in Wien usw. Bei den Bayreuther Festspielen von 1894 dirigierte er zum ersten Male den „Tannhäuser“. Die meisten seiner Opernwerke erlebten ihre erste Aufführung in Dresden. Von hier verbreitete sich sein Ruhm über ganz Europa und Amerika.

AM HÖRER DER ZEIT.

Politische Zwischenspiele.

Auch das Versailler Diktat hat uns nicht verboten, das schöne, alte Lied zu singen: „O Straßburg, o Straßburg, du wunderschöne Stadt.“ Selbst der Vertrag von Locarno kann es nicht verhindern, daß wohl jeder Deutsche, der an einem hellen Sommertag durch die Rheinebene zieht, den Blick hinüberlenkt nach dem „Finger“, dem Turm des Straßburger Münsters, der sich hoch in die Luft emporreckt, und an dessen Fuß ein Goethe sich verewigt hat. Denn man denkt daran, daß dort drüben in Straßburg „begraben liegt so manicher Soldat“. Aber das sind Gefühle, die mit der Politik nichts zu tun haben, sind Sehnsüchte, denen eine Erfüllung erst dann beschieden sein soll, wenn die Welt sich ändert! Aber nun soll Straßburg außer seinem Münster und seinen stillen, heimlichen Gäßchen, in denen das alte deutsche Alemannentum so ernsthaft und so lustig blüht und gedeiht, noch eine besondere Anziehungskraft erhalten: Man will in Straßburg — Stierkämpfe veranstalten. Das Festkomitee der Stadt hat nämlich beschlossen, anläßlich der Johannimesse, also am 24. Juni, Stierkämpfe zu organisieren, die sich dann in einer besonderen Arena abspielen werden. Eine französische Zeitung schreibt, das Publikum erwarte „geradezu mit Ungeduld“ nähere Einzelheiten über dieses zum erstenmal in Straßburg gegebene Schauspiel. Diese Meldung ist durchaus ernsthaft gemeint. Sie ist kein verspäteter Aprilscherz, sondern im Elsaß sind heutzutage alle Dinge möglich! Man hat in Frankreich die Elsässer als „têtes carrées“, als „Querköpfe“ bezeichnet, und das deutsche Spottwort, „Wackes“ hat im Jahre 1913 eine peinliche Rolle gespielt. Aber Querköpfe sind sie doch geblieben, die Elsässer, auch wenn sie jetzt von Paris aus regiert werden. Der Turm des Straßburger Münsters ragt über die Rheinebene hinweg und winkt und winkt . . .

*

Neben dem großen, dem ernsthaften und schicksalsbestimmenden Geschehen erlaubt sich die Weltgeschichte auch einige Humoresken zu gestalten. Allerdings haben diese „Treppenwitze“ für uns Deutsche in den letzten Jahren einen meist sehr wenig erfreulichen Hintergrund. So wurde z. B. in letzter Zeit im Elsaß plötzlich eine große Reihe von Häusern, Scheunen und sonstigen Gebäulichkeiten von einer seltsamen Baufälligkeit heimgesucht und die Besitzer erklärten, das alles käme daher, daß in ihren Gebäuden während der Kriegszeit Unterstände, Stollen, Laufgräben usw. errichtet worden seien, und das habe nun dazu geführt, daß die Häuser schwere Schäden aufwiesen. Promptens waren nicht bloß ein Beamter des Kriegsschadenamtes da, der das Vorhandensein aller dieser „Untergrabungen“ feststellte, sondern auch der Vertreter einer Mülhauser Baufirma, der einen ganz genauen Plan des Hauses mit allen Unterständen usw. herstellte und ihn sich von dem Beamten bescheinigen ließ. Woraufhin dem Hausbesitzer zwecks Wiederherstellung oder Neuerrichtung seines Hauses von demselben Kriegsschadenamt in Colmar eine Summe von 120 000 bis 140 000 Franc, also 20 000 bis 25 000 Mark bewilligt wurden! Doch der Krug geht — um mit Karl Wippchen zu sprechen — so lange zu Wasser, bis er überläuft und eine anonyme Anzeige sorgte dafür, daß man in der elsässischen Finanzverwaltung den mehr als 100 „Kriegsschäden“-Forderungen besondere Aufmerksamkeit schenkte. Mit dem Erfolg, daß man zunächst einmal den Inhaber der Baufirma, den Beamten des Kriegsschadenamts und die „Kriegsgeschädigten“ hinter die schwedischen Gardinen steckte. Denn als der Staatsanwalt sich solch ein laut amtlicher Bescheinigung durchaus „kriegsgeschädigtes“ Haus ansah, konnte er beim besten Willen die angeblichen Unterstände und Laufgräben nicht entdecken. Und zwar so wenig, daß die fabelhaftesten Eide auf den Staatsanwalt keinen Eindruck machten. Aber auch im Elsaß wie sonst fast überall in der Welt gilt der Spruch von den großen Dieben, die man laufen läßt, während man die kleinen hängt. Denn die ganz großen Diebe, die sich nach dem Kriege der riesigen Eisen- und Stahlhütten deutscher Besitzer wie z. B. Thyssens für ein unbelegtes Butterbrot bemächtigen durften — es waren Milliardenwerte, die von den prominentesten Mitgliedern der jetzt französisch gewordenen lothringischen Schwerindustrie für ein paar Millionen Franc „gekauft“ wurden —, hat man nicht nur nicht gehenkt, sondern man läßt ihnen jede nur erdenkliche Fürsorge zuteil werden. Wenn nämlich diese Herrschaften den wirklichen Wert hätten bezahlen müssen, dann wäre laut Versailler Diktat der Betrag an Deutschland abzuführen. Und dagegen sträubt sich der „Nationalismus“ dieser französischen Schwerindustrie!

*

Vor fünfzig Jahren ist durch Kaiser Wilhelm I. der Grundstein zum Reichstag gelegt worden, — und das „Hohe Haus“ hat namentlich in der Nachkriegszeit allerhand sonderbare Gestalten auf dem Platze gesehen, den zwar Bismarck nie eingenommen hat — er ist ja schon vier Jahre vor Vollendung des Reichstagsgebäudes entlassen worden —, ein Platz aber, den dann die Nachfolger Bismarcks „besaßen“. Unter diesen „Nachfahren“ befand sich auch der „Genosse“ Bauer. Nun kann man es keinem Menschen übelnehmen, daß er zu einem schwarzen Gehrock eine rote Krawatte und gelbe Stiefel trägt, — man kann es auch keinem Menschen verargen, wenn er nicht Französisch versteht, aber ein deutscher Reichskanzler, der in einem breiten Ostpreußisch von „Versalljes“ spricht, ist entschieden ein Unikum! Doch das ist, wie Rudyard Kipling sagt, eine andere Geschichte. In Genf aber sind die Herren Henderson und Barthou, also der Präsident der Abrüstungskonferenz und der französische Außenminister, sich erheblich in die Haare geraten, soweit man von solchen noch sprechen kann. Aber das geschah erst nachträglich. Denn Herr Henderson versteht kein Französisch, und Herr Barthou saß völlig verständnislos dabei, als Herr Henderson seine große Rede gegen ihn von Stapel ließ, denn beim Englisch hatte Herr Barthou „in der Schule gefehlt“. Und so mußten die Dolmetscher erst mal die Rede übertragen und da sollen sie die „Pointen“ der Rede Barthous allzu sehr vergröbert haben, so daß es in der Welt geradezu brenzlich zu riechen begann. Da denkt man an eine andere Geschichte. Auf der Berliner Konferenz von 1878 ist sie passiert, als die Türken von den Russen so erheblich geschlagen worden waren, daß Konstantinopel unmittelbar bedroht war und Bismarck nun vermittelte. Eine englische Flotte lag schon im Bosporus und auf der Berliner Konferenz erklärte der englische Außenminister Disraeli die Besetzung Konstantinopels wäre für England „käsi käsös bellai“, was kein Mensch verstand, auch Bismarck nicht. Bis jemand auf die Idee kam, der wutentbrannte Engländer meinte das lateinische Wort „quasi casus belli“, also „Kriegsfall“; woraufhin man sich dann ohne Dolmetscher vertrug. Aber ein Bismarck, der ja Französisch und Englisch wie seine Muttersprache beherrschte, hat als deutscher Reichskanzler überhaupt eines Dolmetschers nicht bedurft! Man verstand ihn auch so.

Dr. Pr.

Freundliche Einladung.

„Herr Professor, auf Ihren Forschungsreisen sind Sie doch auch mit Menschenfressern in Berührung gekommen. War das nicht sehr aufregend und gefährlich?“

„Ach, wissen Sie, das waren eigentlich ganz nette Leute, die wollten mich gleich zum Essen dabehalten.“

Die Siegerin

Roman von J. Schneider-Foerstl

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(23. Fortsetzung.)

Der Baron erschrak und vermochte zu spät, es zu verbergen. „Eigentlich nicht.“ Er dachte an Stephanie und daß es möglicherweise ein Wagestück war, einen Offizier in Dienst zu nehmen.

„Als Reitknecht vielleicht?“ meinte Harrach. „Er ist bescheiden; brauchst dich nicht sorgen, Felix, er macht sicher keine Ansprüche.“

„Ist er bei der Kavallerie gewesen?“

„Nein, bei den Fliegern. Weißt du, auch einer von denen, die zuviel geworden sind.“

„Nehmen wir ihn, Steffie?“ Merlin sah die Schwiegertochter forschend an und las das Mitgefühl in ihren Augen. „Also ja! Schick ihn zu uns, Rocher. Macht er eine gute Figur?“

Harrach wies auf einen Reiter, der eben den Schloßhof passierte.

„Der — —?“ Merlin trat einen Schritt zurück, daß die Vorhänge ihn deckten.

„Bist du enttäuscht?“ fragte Harrach ein wenig kleinlaut.

„Ha. — Man kann ihn unmöglich in einer Gesindestube schlafen lassen. Und wo soll er essen? Mit den Dienstboten? Weißt du, Rocher —,“ sein Gesicht bekam einen verlegenen Ausdruck, „derartige Zwitterdinge hasse ich.“

Stephanie hatte bis jetzt kein Wort in das Gespräch geworfen. Ihr Blick folgte der schlanken Gestalt, die eben in den überschneiten Laubengängen verschwand. „Man könnte ihm ja das Giebelzimmer geben, Papa,“ schlug sie vor. „Und schließlich könnte er auch dort essen. Meinst du nicht?“

Merlin nickte nachdenklich. Er schien noch immer unentschlossen zu sein. Aber ein Ausweg war es, was Steffie da vorgeschlagen hatte. Und er wollte Harrach die Gefälligkeit machen.

So wurde beschlossen, daß Joe Brandt, der ehemalige Fliegeroffizier, zum nächsten Ersten als Reitknecht auf Ichenhausen antrat. Jörg etwas davon zu sagen, unterließ der alte Baron. Es war ja möglich, daß der ehemalige Oberleutnant die Erwartungen, die man in ihn setzte, nicht erfüllte. Wozu da also vorher viel Wesens darum machen?

Auch Stephanie fühlte keine Veranlassung, mit ihrem Mann darüber zu sprechen. Er zeigte auch sonst keinerlei besonderes Interesse für das, was sich auf Ichenhausen zutrug, was blieb oder sich veränderte. Und — der junge Mann hatte einen guten Eindruck auf sie gemacht. Warum sollte man es nicht mit ihm versuchen? Außerdem — — Merlin sah das Lächeln, das wie ein sehnsuchtsvolles Erwarten in ihren Augen stand. Aber da kam eben Hans-Jörg auf den Erker zu und es war wohl anzunehmen, daß es ihm gegolten hatte.

Stephanie war nicht die Frau, die eines Flirtes wegen ihre Pflicht vergaß.

*

Hans-Jörg Merlin war wieder abgereist. Dafür kam Joe Brandt und schuf so etwas wie eine neue Sphäre. Wenn der alte Baron am Morgen ans Fenster trat, sah er ihn auf die Minute pünktlich vom Gutshof herüberreiten, das Pferd für Stephanie am Zügel neben sich hertraben lassend. Es dauerte kaum Sekunden, dann hörte er sie die Treppe herabkommen.

Niemals, dünkte es ihm, war sie so pünktlich gewesen. Und so schön, wenn sie, die Wangen fein gerötet, ihren Fuß auf Joe Brandts Hand setzte, um sich mit seiner Hilfe in den Sattel zu schwingen. Er hob die leichte Gestalt wie eine Feder, neigte sich — weiß Gott, was er da immer noch zu richten haben mochte — über den Steigbügel und schwang sich dann selber auf sein Pferd.

Nie vergaß Stephanie, nach dem Schwiegervater zurückzuwinken. Nie sah er sie in vertrautem Gespräch mit dem ehemaligen Offizier. Und doch! — — Merlin wurde eine gewisse Unruhe nicht los, zumal ihm sein Gallenleiden, das gerade diesen Winter sich wieder stark bemerkbar machte, es nicht erlaubte, das Paar öfter zu begleiten.

Immer kamen sie auf die Minute heim. Nichts ließ auch nur die Vermutung zu, daß sich irgend etwas zwischen den beiden anzubahnen begann. Nur das eine mußte er immer und immer wieder feststellen: Stephanie blühte von Tag zu Tag mehr auf, wie eine Braut, die ihrem Glück entgegengeht. Dazu verlor sich ihr mädchenhafter Mutwille und wurde zu fraulicher Ruhe und Ausgeglichenheit.

Und Hans-Jörg, dieser dümmste aller Menschen, war so weit, viel zu weit, als daß er zur Stelle hätte sein können, wenn eines Tages wirklich die Gefahr heraufzog.

Zuweilen, wenn den alten Baron die Unruhe besonders angstvoll machte, ritt er mit den beiden aus. Der Ton, mit dem Stephanie zu Joe Brandt sprach, war freundlich-gemessen. Und Brandt selbst blieb immer der Untergebene. Merlin schämte sich, blieb wieder eine Woche den Ausritten ferne und fühlte die alte Unruhe in sich aufsteigen.

Und doch! — — Und doch!

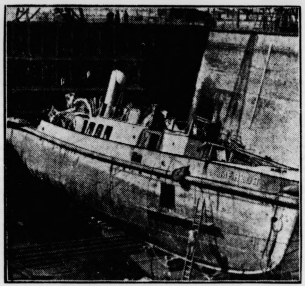
Einmal erinnerte er die Schwiegertochter an ihre geplante Italienreise. Sie sah ihn bittend an. „Ich fahre natürlich, wenn du willst, Papa. Aber ich bin dir auch sehr dankbar, wenn wir bleiben. Es ist so schön auf Ichenhausen. Ich meine, es könnte nirgends schöner sein.“

Diesmal war Merlins Unruhe größer denn je. Wieso fand es Stephanie plötzlich so besonders schön auf Ichenhausen?

Nie mehr fiel Hans-Jörgs Name von den Lippen der jungen Frau. Seine Briefe wurden immer seltener. Sie ließ sie oft mehr als eine Woche unbeantwortet. Merlin wagte nicht daran zu denken, wie das enden würde. Der Sohn unten in Konstanz ganz in seine Pläne und Ideen verstrickt. Und hier Steffie, die Zwanzigjährige, die von ihm zum Weibe geweckt und dann zur Seite geschoben worden war.

Das Telephon auf seinem Schreibtisch schlug an. Er nahm den Hörer ans Ohr. Das war Hans-Jörgs Stimme: „Du, Vater?“

(Fortsetzung folgt.)



Das Wrack des Schleppers „Merkur“.

Das Wrack des vor etwa einem Monat auf der Außenweſer verunglückten und geſunkenen Lloyd-Schleppdampfers „Merkur“ iſt jetzt nach ſchweren Bemühungen geborgen und ins Kaiſerdock in Bremerhaven geſchleppt worden. Hier ſehen wir das Wrack mit den vom Zuſammenſtoß herrührenden ſchweren Beſchädigungen.

Kommuniſtiſche Hochverräter.

Das Urteil im Oppelner Prozeß.

In dem großen Oppelner Hochverratsprozeß vor dem Erſten Strafſenat des Oberlandesgerichts wurde das Urteil gefällt. Die Verurteilung erfolgte bei 84 Angeklagten wegen Vorbereitung zum Hochverrat, bei 19 wegen Verabredung dazu, bei 5 wegen Verabredung zu Sprengſtoffverbrechen, bei 11 wegen Sprengſtoffbeſitzes und bei drei wegen Verſchweigens eines Sprengſtoffverbrechens.

Zu je 15 Jahren Zuchthaus

wurden die Angeklagten Littke, Paczinſky, Piontek und Friedrich Menzel verurteilt. Weitere vier Angeklagte erhielten je 12, weitere neun je 10, einer 8 und weitere zwei Angeklagte 7 Jahre Zuchthaus. Die Zuchthausſtrafen für die übrigen Angeklagten liegen unter 10 Jahren.

Soldaten als Lebensretter.

Der Herr Reichspräſident hat nachſtehenden Angehörigen des Reichsheeres die Rettungsmedaille am Bande verliehen: dem Unterfeldwebel Ernſt Schomacker, 1. J.-R. 6, dem Obergefreiten Helmuth Butſchkau, 16. J.-R. 1, dem Obermusketier Max Köſtler, 10. J.-R. 16 dem Schützen Erwin Lachenmayer, 6. J.-R. 13.

Die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr erhielten: der Oberſchütze Kurt Böhnke, 3. J.-R. 2, der Oberſchütze Hans Peckhaus, 4. J.-R. 18, der Unterwachtmeiſter Arthur Richter, Stab 2. Kav.-Div., der Unteroffizier Wilhelm Mordelt, Kommandantur Küſtrin, der Gefreite Hubert Beßgen, 1. Pi.-Batl. 6, der Oberkanonier Walter Reupke, 9. A.-R. 6, der Oberreiter Hans Bohm, 3. R.-R. 9.

Nah und Fern

○ **Wahre Volksgemeinſchaft.** Einem Landwirt in Seitzenhahn waren durch ein Schadenfeuer ſämtliche Hühner getötet worden. Daraufhin hat jeder Bauer des Ortes wenigſtens ein Huhn geſtiftet, ſo daß der geſchädigte Landwirt jetzt wieder einen ſchönen Stamm Hühner beſitzt

○ **Geſtändnis eines Mörders nach drei Jahren.** Am 11. Juni 1931 wurde bei Unruhen in der Kaſſeler Altſtadt der Polizeiwachtmeiſter Kuhlmann in der Marktgaſſe erſchoſſen. Nach genau drei Jahren legte der Täter Becker aus Kaſſel vor der Kriminalpolizei das Geſtändnis ab, daß er in der Nacht des 11. Juni die drei Schüſſe abgegeben habe, durch die Wachtmeiſter Kuhlmann getötet wurde. Becker wird ſich vor dem Kaſſeler Schwurgericht zu verantworten haben.

○ **Vater und Sohn wegen hochverräteriſcher Umtriebe abgeurteilt.** Wegen Beihilfe zur Vorbereitung zum Hochverrat erkannte das Reichsgericht gegen den Schriftſetzer Hermann Dzubas aus Berlin-Britz auf zwei Jahre und gegen ſeinen 26jährigen Sohn Heinz auf ein Jahr neun Monate Gefängnis. Die Angeklagten hatten im Lohndruck ein Flugblatt hergeſtellt, das zur Niederringung der Deutſchen Arbeitsfront aufforderte und für die ſtaatsgefährdenden Ziele der aufgelöſten Gewerkſchaften eintrat. Auch eine Ausgabe der verbotenen „Roten Fahne“, mit Lügenmeldungen über den Reichstagsbrand, war in dieſer kommuniſtiſchen Geheimdruckerei hergeſtellt worden.

⊙ **Exploſion auf einem Pariſer Poſtamt.** In einem Pariſer Poſtamt explodierte plötzlich ein für den Vorſitzenden der franzöſiſchen Komponiſtenvereinigung beſtimmtes Paket. Zwei Poſtbeamte trugen Verletzungen davon.

⊙ **Sonderbarer Blitzſchlag.** In verſchiedenen Teilen Oberitaliens gingen ſtarke Gewitter nieder. Ein eigenartiges -Spiel trieb ein Blitz auf einem Gehöft in der Nähe von Mantua. Dort ſchlug ein Blitz in den Kamin des Zimmers, in dem 22 Kinder aßen. Vom Kamin ſprang der Blitz ab, fegte kreuz und quer durch das Zimmer, wobei die Eßgeſchirre, Gläſer und Fenſter zerſprangen und Stühle und Bänke umgeworfen wurden. Alle 22 Kinder wurden zu Boden geſchleudert und mit Ruß bedeckt. Kein Kind hat irgendeine Verletzung davongetragen.

⊙ **168 Tote bei Keſſelexploſion.** Auf einem chineſiſchen Dampfer ereignete ſich vor Kanton eine Keſſelexploſion. Ein Teil des Dampfers verſackte und riß an 200 Perſonen mit in die Tiefe. Bisher konnten 168 Leichen geborgen werden. Der Keſſel war überheizt worden.

Geſellſchaftsfahrten noch günſtiger.

Die Deutſche Reichsbahn hat mit ſofortiger Wirkung die Tarifbeſtimmungen über Geſellſchaftsfahrten weſentlich günſtiger geſtaltet. Wurden bisher bei einer Teilnehmerzahl von 12 bis 50 Erwachſenen 33⅓ Prozent und bei mindeſtens 51 Erwachſenen 40 Prozent Fahrpreisermäßigung gewährt, ſo beträgt die Ermäßigung jetzt:

1. bei einer Teilnehmerzahl von 12 bis 24 Erwachſenen 33⅓ Prozent: 2. bei einer Teilnehmerzahl von mindeſtens 25 Erwachſenen 40 Prozent: 3. bei einer Teilnehmerzahl von mindeſtens 100 Erwachſenen 50 Prozent. Außerdem iſt für kleine Sonderzüge der Mindeſtbetrag für den Tarifkilometer von 2,50 auf 2,00 Mark herabgeſetzt worden.

Wilder Straßenkampf in Frankreich.

Marxiſten überfallen nationale Vereinigung.

Immer wieder treibt die Verſchärfung der inneren Kriſe in Frankreich, die wachſende Unzufriedenheit mit der Steuerpolitik der Regierung zu offenen Ausbrüchen der Erregung der Maſſen. Die Zahl der Tumulte hat ſich in den letzten Wochen auffallend gehäuft. So iſt es jetzt wieder zu blutigen Ausſchreitungen in St. Etienne gekommen, wo linksſtehende Organiſationen eine Verſammlung der nationalen Vereinigung „Feuerkreuzler“ überfielen.

Die Marxiſten warfen dabei zwei Straßenbahnwagen um und errichteten an verſchiedenen Stellen in der Stadt Barikaden. Die Polizei, die Republikaniſche Garde und die Gendarmerie wurden fortgeſetzt von der Menge mit Steinen und herausgeriſſenen Baumſchutzgittern beworfen. Auf offener Straße wurde aus zuſammengetragenen Brettern ein großes Feuer angezündet. In mehreren Kaffeehäuſern wurden die Schaufenſterſcheiben eingeſchlagen. Auf ſeiten der Demonſtranten ſind 35, auf ſeiten des Ordnungsdienſtes fünf Verwundete zu verzeichnen.

Holzfabrik eingeäſchert.

Rieſenfeuer im Eulengebirge.

In einer Holzwarenfabrik in Reichenbach (Eulengebirge) brach ein Großfeuer aus, das das geſamte Holzlager reſtlos vernichtete. Die Fabrik brannte bis auf die Grundmauern nieder.

Gegen 11 Uhr abends war der Brand entdeckt worden und ſofort Großalarm gegeben. Sämtliche Feuerwehren aus der ganzen Umgegend, die SA. und der Freiwillige Arbeitsdienſt wurden eingeſetzt, das Feuer zu bekämpfen. An dem vollkommen ausgetrockneten Holzlager fanden die Flammen aber ſo reiche Nahrung, daß ſie trotz der energiſchen Bekämpfung immer weiter um ſich griffen und die geſamte Fabrikanlage in wenigen Augenblicken ein einziges Flammenmeer war. Die Feuerwehren mußten ſich darauf beſchränken, die umliegenden Gebäude zu ſchützen. Die Fabrik und das große Holzlager wurden völlig zerſtört.

Erdbebenkataſtrophe in Argentinien.

Eine Stadt völlig zerſtört — Unermeßlicher Schaden.

Ein furchtbares Erdbeben wütete in Mitte argentinien. Die Stadt Sampacho in der arge tiniſchen Provinz Cordoba iſt völlig zerſtö worden. Ihre 60 000 Einwohner konnten nur das nack Leben retten. Auch in anderen mittelargentiniſchen Orte wurde unermeßlicher Sachſchaden angerichtet und vie Menſchen verletzt oder getötet.

Das Erdbeben war eine der ſchwerſten Kataſtrophe die Argentinien in den letzten Jahrzehnten betroffen ha Der erſte Erdſtoß erfolgte in den frühen Nachmittagſtunden. Er war nur ganz kurz, aber ſo heftig, daß bereits dabei große Verwüſtungen angericht wurden.

Die Bewohner der Stadt Sampacho verließen i überſtürzter Flucht ihre Häuſer. Kaum hatten ſ die Stadt verlaſſen, als ein weiterer außerordentlich he tiger Erdſtoß erfolgte.

Mit furchtbarem Krachen ſtürzten die meiſten Gebäude in ſich zuſammen. Die geſamte elektriſche Lich anlage wurde zerſtört, ſo daß nun völlige Finſterni herrſchte.

Die Einwohner erbauten aus Decken und Kleidungsſtücken primitive Zelte, um ſich ſo gut wie möglich vo dem ſtundenlang herniedergehenden Platzregen z ſchützen. Die Nachricht von der Kataſtrophe wurde ziemlich verſpätet bekannt, da bei dem Erdbeben

alle Telephonleitungen zerſtört

worden waren. Neben der Stadt Sampacho ſind abe auch viele kleine Orte in der Provinz Cordoba durch da Erdbeben ſchwer betroffen worden. Überall i Mittel- und Südamerika herrſchen außerdem ſchwere U wetter, und aus Santiago de Chile wird z. B. berichtet, daß die Stadt Concepcion von einem heftige Tornado heimgeſucht worden iſt, der 50 Häuſer zerſtört hat.

Neues litauiſches Kabinett.

Woldemaras am Militärputſch unbeteiligt?

Der litauiſche Staatspräſident hat die neu Regierung in Kowno ernannt. Miniſterpräſident i wie bisher Tubelis, der gleichzeitig das Finanzminiſterium übernimmt. An Stelle von Dr. Zaunius übe nimmt jetzt Lozoraitis das Außenminiſterium. Da jetzige Kabinett bedeutet eine Stärkung der Richtung de Staatspräſidenten und ſtellt außerdem eine Stärkung de nationaliſtiſchen Kurſes dar. Der außenpolitiſche Ku dürfte ebenſo wie der innenpolitiſche derſelbe bleiben.

Wie weiter gemeldet wird, ſcheint ſich die Vermutun zu beſtätigen, daß der ehemalige Diktator Woldemaras weder an der Vorbereitung noch an der Durchführung des jüngſten Militärputſches beteiligt war. E ſei unter Vorſpiegelung einer Fortſetzung des Hausarreſtes im Flugzeug nach Kowno gebracht worden. Do wurde ihm eröffnet, daß er ſich nunmehr an dem erfolgte Umſturz beteiligen könne. Auf ſeine Frage, wer di Führung des Aufſtandes habe, wurde der Generalſtabschef Kubilionas genannt. Woldemaras habe da auf die Aktion als eine Provokation bezeichnet und di Teilnahme abgelehnt. Woldemaras hat ſich jetzt den ordentlichen Gericht für ſeine Beweisführung zur Verfügung geſtellt.

Geheimdokumente unter Flugzeugtrümmern.

Auf einem Berg gelandet. — Sieben Todesopfer.

Ein großes amerikaniſches Flugzeug, das bereits als vermißt gemeldet worden war, wurde au einem 1300 Meter hohen Berg im Cat[illegible]ll Gebirge zertrümmert aufgefunden. Sieben Perſonen fande den Tod.

Unter den Trümmern des Flugzeuges ſind geheimnisvolle Urkunden entdeckt worden. Wie es heißt, **enthalten dieſe Dokumente chemiſche Formeln, die nur dem Marineminiſterium bekannt ſind und von dieſem geheimgehalten werden.**

Die Siegerin

Roman von J. Schneider-Foerstl

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(24. Fortſetzung.)

„Ja! Iſt etwas paſſiert?“ Merlins Finger zitterten, er mußte den Ellenbogen auf die Platte ſtützen.

„Nichts, Papa! Ich wollte nur fragen, was los iſt. Seid ihr krank? Stephanie hat bereits zwei meiner Briefe nicht mehr beantwortet. Kann ich ſie ſprechen?“

„Sie iſt ausgeritten, Hans-Jörg.“ Merlin ſchluckte an jedem Wort. „Nach Jettenbach hinüber. Ich laſſe dich dorthin verbinden. Sie iſt jeden Mittwoch bei den Harrachs zu Gaſt.“

Jettenbach meldete ſich. Die Stimme des Grafen Rochus lachte aus dem Apparat: „Nen Abend, Jörg! — — Wie? — — Deine Frau willſt du ſprechen? Tut mir leid! — Ich habe ſie mindeſtens ſchon an die fünf bis ſechs Wochen nicht mehr zu Geſicht bekommen!“

Der alte Merlin ſprach erregt dazwiſchen: „Sie reitet doch jeden Mittwoch zu euch hinüber!“

„Was du nicht ſagſt!“ entgegnete der Jettenbacher. „Ab und zu ſeh ich ſie vorüberreiten. Galopp, als ob Jettenbach peſt- oder choleraverdächtig wäre. Du kannſt ihr übrigens ausrichten, daß es nett wäre, wenn ſie wieder einmal „Guten Tag“ bei uns ſagen wollte. — Wie biſt du übrigens mit dem neuen Reitknecht zufrieden? — Sehr? Na, ich habe mir's ja gedacht. — Biſt du noch da, Jörg? — — Na, ſchönen Abend. Vielleicht ſiehſt du wieder einmal nach zu Hauſe.“

Es tat einen leiſen Knacks. Der Jettenbacher hatte eingehängt.

Hans-Jörg ſchien ziemlich verärgert, als er jetzt fragte: „Warum ſchreibt ihr denn nicht öfter?“

„Ich hab' gedacht — — die Steffie — — die wird dir über alles Beſcheid geben.“

„Seit Neujahr zwei kurze Briefe, Papa! Und jetzt haben wir März! — — Was iſt das übrigens für ein neuer Reitknecht, den du dir da zugelegt haſt? — — Oberleutnant a. D.? So — —!“

„Soll dich Steffie anrufen, wenn ſie kommt?“ fragte der alte Baron. Seine Stimme war jetzt wirklich angſterfüllt.

„Nein, danke! Guten Abend, Papa!“

„Dickkopf,“ ſchimpfte Merlin. Aber es war ihm ſelber nicht wohl zumute. Er mußte unbedingt Luft haben. Alſo die Steffie log. — — Die Steffie log! Ritt nicht nach Jettenbach. War ſchon ſeit Wochen nicht mehr dort geweſen. Wo dann? — — Wo war ſie, wenn ſie des Nachmittags von drei bis abends ſechs mit Joe Brandt unterwegs war?

Die Vorwürfe, die er ſich machte, waren ſonder Zahl. Er hätte es wiſſen können! Wiſſen müſſen! Wie ein alter, blinder Narr hatte er ſich benommen, und während der Sohn unten in Konſtanz ſein Weib in beſten Händen, in ſicherſter Hut glaubte, hatte er es vielleicht ſchon zur Hälfte, wenn nicht ganz verloren.

Er war ſo in Gedanken, daß er die letzte Stufe, die nach dem Parke hinabführte, überſah und ſich nur noch raſch am Geländer der Treppe halten konnte. Die Wege waren ſchon völlig ſchneefrei. Nur wo die Bäume Schatten warfen, lagen ſchmutzigweiße Flecken verſtreut. Büſchelweiſe ſtanden die Anemonen zwiſchen den Stämmen, und die erſten Krokuſſe brachten ein frohes Farbenſpiel in das Gelbgrün des Raſens. Schüchtern fingen die Laubengänge zu grünen an, ein frohes Lichterſpiel umtanzte ihn, als er ſie entlangſchritt.

Plötzlich hob er den Kopf und lauſchte. Ganz in der Nähe ſprach jemand. Es war lauter als ein Flüſtern, aber doch ſo gedämpft, daß man merkte, es war nicht für fremde Ohren beſtimmt, was da an Neuigkeiten ausgetauſcht wurde. Vermutlich hatte der Gärtnerburſche ein Stelldichein mit ſeiner Liebſten.

Er wollte ſich ſchon zurückziehen, als Stephanies Name fiel. Sein ganzes Gehör war jetzt geſpannt und ſo, den Atem anhaltend, etwas vorgeneigt, lauſchte er, was die beiden ſich zu ſagen hatten.

„Beſſer wär's, ſie hätte den Alten genommen“ kalkulierte der Gärtnerburſche. „Will ſchon allerhand ſagen: Verheiratet ſein und keinen Mann haben!“

„Ui je!“ trillerte ein Lachen dazwiſchen. „Sie hat ja einen! Für ſo dumm brauchſt du ſie wirklich nicht zu halten. Glaubſt du, ſie reitet umſonſt jeden Tag ſo pünktlich mit dem feſchen Oeſterreicher aus? — — Ja, pfeifen! Ich hab' ſie neulich im Wald beobachtet. Da ſind ſie angetrabt gekommen. Er ganz weiß im Geſicht und ſie rot wie der Mohn. Sie haben wohl geglaubt, es ſieht ſie niemand. Hören konnt ich nicht, was ſie ſprachen, aber ſie hat nichts dagegen gehabt, daß er ihr dreimal hintereinander die Hände küßte — — beide, mußt du wiſſen.“

„Das iſt bei den Oeſterreichern ſo,“ verteidigte der Burſche.

„Mir ſoll's recht ſein!“ kam es ſchnippiſch zurück. „Einmal hätte auch genügt, denk' ich. Na, und dann ſind ſie ſchön einträchtig nach der Jagdhütte gegangen, in die ſich um dieſe Zeit kein Menſch verirrt. Er hat einen Schlüſſel herausgezogen, aufgeſperrt und dann fein leiſe wieder abgeſchloſſen. Und weiß Gott, fünf Minuten darauf hat der Kamin auch ſchon geraucht.“

„Neugierig biſt du nicht wenig.“ Der Burſche ſtahl ſich raſch einen Kuß zwiſchenhinein.

„Hätt'ſt du's anders gemacht, Jochen? Auf ſo was kommt man nicht alle Tage. Ich hab' mich ans Fenſter geſchlichen und hineingeſpäht. Nicht einmal die Vorhänge hatten ſie zugezogen. Er iſt am Boden gekniet und hat das Feuer angeblaſen, daß ihm die Flammen ſchier ins Geſicht biſſen, dann hat er ſich herumgedreht und ihr die Stiefel abgeſtreift. Verrückt ſind die vornehmen Leut' alle. Uebrigens gönn' ich ihr's! Von der hat noch kein Menſch ein unrechtes Wort bekommen, ſo lang' ſie auf Ichenhauſen iſt.“

„Das ſtimmt! Aber der junge Herr wird ſchauen, wenn er wiederkommt. Doch es geſchieht ihm recht. Soll er ſie doch zu ſich nehmen nach Konſtanz.“

„Sag' ich auch!“ gab die Maid zu. „Von mir erfährt's kein Menſch, wenn ſie ein paarmal in der Woche Sonntag hat. Nur der alte Baron tut mir leid.“

„Und der Reitknecht, wenn er einmal fliegen wird,“ lachte der Burſche.

„Ja, der auch . . . Haſt du was gehört, Jochen? — — Nicht? Geh'n wir lieber. Es war mir g'rad' ſo, als ob jemand in der Nähe wär'.“ **(Fortſetzung folgt.)**

Im Obſtladen.

Wenn ich auch ſelbſt nie etwas züchte,
Das man als Obſt bezeichnen kann,
Seh' ich mir doch diverſe Früchte,
Wenn es ſie gibt, ſehr gerne an.

Geh' ich jetzt manchmal durch die Straßen,
Wie Goethe ſagt, „ſo für mich hin“,
So zieht es mich gewiſſermaßen
Oft zur Gemüſehändlerin.

Auf alle Körbe, die da ſtehen,
Werf' ich den Blick verſtändnisvoll,
Um, ob 's was Neues gibt, zu ſehen,
Und was ich mir da kaufen ſoll.

Erſt freute ich mich an den Kirſchen
Als Leckerbiſſen für den Mund,
Ich ſuchte mich heranzupirſchen,
Und ich erſtand ein halbes Pfund,

Sie lagen zwiſchen weißem Rettich
Und grünen Schoten ſchwarz und rot,
Und ich erklärte: „Die hier hätt' ich
Recht gern!“ und macht' ein Angebot.

Tags drauf wünſcht' ich mir Stachelbeeren,
Jedoch die Händlerin, voll Spott,
Sprach, daß dieſelben unreif wären
Und nur zu kochen als Kompott.

Erdbeeren dann als dritte Nummer
Erſchienen auf dem Früchteſtand,
Die aber ſind zu meinem Kummer
Im Preiſe noch recht relevant.

Doch werden ſie demnächſt mal billig,
So knie ich mich in ſie hinein
Und ſtippe ſie mir eigenwillig
In ſchön geſchlag'ne Sahne ein.

So widme ich zur Zeit mich praktiſch
Dem neuen Obſt in der Natur,
Teils kauf' und eſſe ich es faktiſch,
Teils aber theoretiſch nur.

Doch als ich jüngſt die Dame fragte,
Ob man denn nicht bald Trauben pflückt,
Ja, wiſſen Sie, was die da ſagte?
„Sie ſind wohl ganz und gar verrückt!“

*

Dann allerdings.

„Was, Ihr Mann iſt den ganzen Tag im Wirtshaus? Was iſt er denn von Beruf?“

„Kellner!“

*

Vater und Sohn.

„Ich gebe dir fünfzig Pfennig, wenn du dir das Geſicht wäſchſt“, ſagte ein Dichter zu ſeinem Sohn.

„Behalte ſie und laſſe dir die Haare ſchneiden“, antwortete der Junge.

*

Falſche Anwendung.

Arzt: „Nun haben die Tabletten dem Kleinen geholfen, oder hat er noch Schmerzen?“

„Danke, Herr Doktor. Er ſp[illegible] den ganzen Tag damit.“

Millionär ohne Geld.

Der falſche Lotteriegewinner.

Ein kurzes Glück erlebte der franzöſiſche Landarbeiter Paul Delage bei dem kleinen Städtchen Perigueur. Er kam eines Abends in das Dorfwirtshaus und wurde mit großem Hallo empfangen. „Verſtellen nützt nicht!“, rief der Wirt, „hier ſteht es ſchon ſchwarz auf weiß.“ Und der entgeiſterte junge Mann las im Kreisblatt, daß der Landarbeiter Paul Delage in der Staatslotterie gleich zwei Preiſe auf einmal in der Geſamthöhe von zwei Millionen Franc (rund 400 000 Mark) gewonnen habe. „Aber ich habe doch gar nicht ...“, ſtöhnte der Glückspilz. Weiter kam er nicht. — „Jetzt trink erſt mal etwas auf den Schreck“, ſchmeichelte der Wirt. Es wurde eine längere Sitzung, und, wie ſonderbar, der neue Millionär war mit allen anderen Gaſt des Wirtes. Als Delage am nächſten Morgen mit ſchwerem Kopf erwachte, war es weit über die Zeit. Aber er kam gar nicht dazu, zu erſchrecken, denn am Fußende ſeines Bettes ſtand ſchon der Bauer und bat ihn, ſich ruhig Zeit zu laſſen. Und meinte dann ſeufzend: „Ja, nun wirſt du mich wohl verlaſſen. War ich dir nicht immer ein guter Herr?“ Und er ſchenkte ſeinem millionenſchweren Arbeiter einen ſeiner abgelegten Anzüge, „damit du nach was ausſiehſt, Paul“. Er hätte ſich dieſes Geſchenkes geſchämt, wenn er Paul ein paar Stunden ſpäter geſehen hätte. Inzwiſchen war nämlich aus Perigueur der tüchtigſte Kaufmann des Ortes in ſeinem Ford vorgefahren und hatte in einem Muſterkoffer gleich eine ganze Kollektion von erſtklaſſigen Anzügen, Oberhemden, Lackſtiefeln und allem, was ein Millionär ſo braucht, mitgebracht. Als Paul Delage, friſch eingekleidet, auf die Straße trat, ſtanden dort die Lieferanten bereits Schlange. Eine Flut von Angeboten ergoß ſich über den vor Glück halb Närriſchen; und es wurde immer großartiger: Ein Garagenbeſitzer nahm ihn in ſeinem Wagen bis nach Paris mit, um ihm dort eine elegante Limouſine zu beſorgen und quartierte ihn in einem teuren Hotel ein. Und ſelbſtverſtändlich blieben auch die Mütter Perigueur' nicht müßig. Eines Morgens wachte der Millionär Delage auf und war mit der reizenden Tochter eines wohlhabenden Bauern verſprochen. Er überſchüttete ſeine Auserwählte mit noblen Geſchenken. Es kamen Rechnungen, ſie wuchſen zu einem Berge auf, und einige Lieferanten hatten die Taktloſigkeit, um Bezahlung zu bitten. Eines Mittags erſchien, ſehr bleich, in der Stadtbank von Perigueur der bekannte Millionär Delage und bat um eine diskrete Rückſprache mit der Direktion. Er teilte ihr ſeinen Entſchluß mit, ſein Vermögen bei der Bank arbeiten zu laſſen. Die Direktion ſtrahlte. Ob er eine halbe Million Franc Kredit erhalten könnte. Seine Lotterieloſe ſeien ihm in all dem Trubel geſtohlen worden, und bis er bei der Staatslotterie reklamiert habe, könne er doch unmöglich ohne Geld bleiben. „Selbſtverſtändlich nicht“, beeilte ſich die Direktion zu verſichern, ſchon etwas weniger ſtrahlend, „wir wollen dieſe Reklamation gern für Sie beſorgen!“ — „Nein, nein!“, rief Paul Delage entſetzt, „auf keinen Fall!“ Er war merkwürdig verſtört. Und nun bedurfte es nur noch einiger geſchickter Fragen, um die ganze Wahrheit aus ihm herauszubekommen: Er war gar nicht der Gewinner, er hatte überhaupt nicht in der Lotterie geſpielt — eine Falſchmeldung, eine Verwechſlung, „ich kam ja nicht dazu, es aufzuklären“, geſtand weinend der Exmillionär, „alles ſtürzte auf mich ein, man hat mir ja die ſchönen Dinge förmlich aufgedrängt, ich hatte es ſo gut! Da kann man doch nicht nein ſagen.“ Die kriminellen Folgen für den Lotteriegewinner wider Willen ſind noch nicht abzuſehen. Eins ſteht feſt: In Perigueur und Umgegend wird ſich Paul Delage tunlichſt nicht mehr blicken laſſen.

Ihre Friſur hält beſſer und länger, wenn Sie nach jeder Kopfwäſche mit „Haarglanz“ nachſpülen. Dadurch wird das Haar neutraliſiert, es erhält Feſtigkeit, Elaſtizität und glänzt wundervoll. „Haarglanz“ liegt jedem Beutel Schwarzkopf-Schaumpon zu 20 Pfennig bei. Blonde nehmen die Sorte „Kamillen-Extrakt“, für dunkles Haar eignet ſich beſonders die Sorte „Nadelholzteer“. Dann gibt es noch die neutrale Sorte mit „Veilchengeruch“ für jedes Haar.

Menſchliches — Allzumenſchliches.

Weltgeſchichte im Badezimmer.

Immer wieder, obwohl wir es zur Genüge wiſſen, erſchüttert uns die Feſtſtellung, mit wieviel Ahnungsloſigkeit und Zynismus die verantwortlichen Politiker der Weſtmächte den ſogenannten Frieden von Verſailles zuſammengebraut haben. Im Londoner Rundfunk hat Lord Riddell über ſeine Erinnerungen an die Verhandlungen im Januar 1919 geplaudert, in denen der Friedensſchluß vorbereitet wurde. Der Engländer konnte eben über Ereigniſſe „plaudern“, bei denen uns heute, nach 15 Jahren, immer noch der Verſtand ſtillſteht. Die kleinen menſchlichen Züge ſind es, die dem Lord beſonders gut erinnerlich ſind: ſo die Szene, wie Wilſon, ſein vom Maler Orpen gemaltes Bild betrachtend, auf das Kinn tippt, das auf der Leinwand ſehr füllig war, und bemerkt: „Na, der hat mir ja ein ſchönes Doppelkinn verliehen!“ Worauf Lord Riddell ihn tröſtet: „Bei allen Menſchen, die ſo viel reden müſſen, entwickeln ſich die Muskeln in der Gegend ſo ſtark.“ Das Friedenſchließen war eine verheerende Anſtrengung, ſo erzählt Lord Riddell in aller Unſchuld weiter. „Aber Clemenceau und Lloyd George hielten gut durch, weil ſie vorzüglich ſchliefen, ſich nicht überarbeiteten und ſich nicht mehr als nötig war, ärgerten. Wilſon brachte ſich durch Überarbeitung und Ärger um.“

Bei dem feierlichen Akt der Vertragsunterzeichnung hat der Ton, in dem der Vertreter der deutſchen Delegation ſeine Anſprache hielt, die „Großen Vier“ recht nervös gemacht ... Clemenceau klopfte mit einem elfenbeinenen Papiermeſſer ungeduldig auf den Tiſch, und Lloyd George drückte ſein Federmeſſer mit ſolcher Wut gegen die Tiſchplatte, daß die Klinge abbrach. Als im Endſtadium der Verhandlungen mitten in der Nacht eine deutſche Note dem Präſidenten Wilſon zugeleitet werden mußte, hatten die Diplomaten Mühe, zu ihm zu gelangen, denn vor ſeiner Tür lag auf dem Fußboden ein ſchlafender Detektiv, man mußte den Mann mit aller Vorſicht wecken, denn er hatte einen Revolver in ſeiner Hand, und hätte im erſten Schreck gleich geſchoſſen. Dann wurde der Präſident geweckt. Wilſon ſtand auf und ſagte: „Es iſt kalt hier, kommt in mein Badezimmer, da iſt es wärmer.“ Und ſo wurde in einem Badezimmer über eine wichtige Note der „Hunnen“ verhandelt, während Wilſon auf einer Kante der Badewanne ſaß. Das Zeremoniell der Vertragsunterzeichnung bereitete den Diplomaten der Weſtmächte ungeheures Kopfzerbrechen. Lloyd George hatte keine Petſchaft und ließ ſich eine mit den Initialen D. L. G. anfertigen. Der auſtraliſche Premierminiſter kam aus London mit einem prunkvollen goldenen Füllfederhalter. „Wollen Sie mit dem Ding den Vertrag unterzeichnen“, fragte man ihn, und der Auſtralier bejahte ſtolz. „Ich habe ihn für den Zweck gekauft. Später ſoll er in ein Muſeum kommen, und nach tauſend Jahren wird das Volk ſagen: das iſt das Ding, mit dem dieſer kleine Teufel damals den Vertrag unterzeichnet hat.“ Sie hatten gut lachen, damals, die Herren von der anderen Seite. Das Lachen freilich iſt ihnen allen inzwiſchen vergangen.

Der Seher vom Kloſter Lehnin.

Wer ſchrieb die Weisſagungen?

Über kaum eine Weisſagung iſt ſoviel geſtritten worden, wie über die Lehninſche, die ſich mit den Geſchicken Brandenburg-Preußens befaßt. Für den nüchternen Friedrich Wilhelm I. bedeutete ſie das ungeheuerliche Machwerk eines toten Mönches, denn die Prophezeiung hatte zu behaupten gewagt, daß die Hohenzollern im zweiten Geſchlecht nach Joachim II., der das Kloſter der Katholiſchen Kirche entriß, untergehen würden. Der betreffende Vers lautet wörtlich: „Endlich führet das Szepter, der der Letzte ſeines Stammes ſein wird, Iſrael wagt eine unnennbare, nur durch den Tod zu ſühnende Tat. Und der Hirt empfängt die Herde, Deutſchland einen König wieder.“ Wenn auch die letzten Worte ſo gedeutet werden können, als ob das niedergebrochene Alte wiedererſtehen könnte, ſo war dies nur ein ſchwacher Troſt für die Hohenzollernkönige des achtzehnten Jahrhunderts. Friedrich Wilhelm II. fürchtete ſie ſehr; er ließ ſie ein Jahr vor ſeinem Tode in ſein Luſtſchloß Charlottenburg ſchicken, wo ſie verſchollen blieb. Sein Vorgänger, Friedrich der Große, hatte ſich nicht um ſie gekümmert, obwohl er Grund gehabt hätte, ihr zu vertrauen; denn im einundachtzigſten Vers heißt es wörtlich: „In Kurzem toſet ein Jüngling daher, während die große Gebärerin ſeufzet.“ In der Tat hat der jugendliche Friedrich II. ſeiner Widerſacherin Maria Thereſia, der Mutter von fünfzehn Kindern, nicht wenig Sorgen bereitet.

Man hat dieſe Weisſagung ſogar ſchon für eine ſpäte Zweckfälſchung erklärt, mußte aber zugeben, daß ſie ſich, ſeitdem ſie bekannt geworden iſt, durchweg bewährt hat, beſſer jedenfalls, als viele andere Prophezeiungen. Daher iſt die Frage, woher ſie denn eigentlich ſtammt, auch heute von Intereſſe. Bekannt iſt die Lehninſche Weisſagung ſeit 1721, und ſoweit es ſich überblicken läßt, geht auch keine der von ihr vorhandenen Handſchriften weit über dieſen Zeitpunkt zurück. Sie iſt in leoniniſchen Hexametern abgefaßt, einer nicht eben häufigen Versform, die aber gerade zu jener Zeit ſich großer Beliebtheit erfreute. Aber auch der ganze Gedankengang ebenſo wie der Geſichtskreis, den dieſe Dichtung erkennen läßt, iſt nur in dieſer Zeit denkbar.

Wer war nun dieſer Mann? Von Anfang an iſt als Verfaſſer ein „Frater Hermann von Lehnin“ überliefert worden, ein einfacher Kloſterbruder alſo! Schon deshalb war der Verſuch, den Verfaſſer mit einem der damals lebenden Äbte des Kloſters die den Namen Hermann führten, zu identifizieren, abwegig.

Unter dem Wenigen das Bemerkenswerteſte iſt ein Grabſtein im Chor der Kloſterkirche. Er zeigt einen Mönch, der in der Linken ein Buch trägt, während er die Rechte wie warnend erhoben hat. Es iſt eine ungewöhnliche Darſtellung. Geiſtliche ſtellt das deutſche Mittelalter auf ihren Grabſteinen ſonſt anders dar: die vollgeweihten Prieſter tragen den Meßkelch in Händen, die anderen haben ſie betend gefaltet oder tragen ein Buch. Der Lehninſche Grabſtein iſt ein Unikum. Er iſt freilich auch keiner unbedeutenden Perſönlichkeit gewidmet, einer Perſönlichkeit, die im Kloſter zwar nur den Rang eines Bruders, eines „Fraters“ einnahm, aber eine um ſo bedeutendere Stellung in der Welt innehatte. Die rings umlaufende Inſchrift nämlich beſagt: „Anno Domini 1303 den 6. Juli iſt geſtorben der Bruder Otto, Mönch und Akoluth in Lehnin, der neunte Pfalzgraf von Brandenburg, weiland Schwiegerſohn des römiſchen Königs Rudolf.“

Einen Schwiegerſohn Rudolfs von Habsburgs alſo haben wir da vor uns, jenes unvergeßlichen Herrſchers, der „die kaiſerloſe, die ſchreckliche Zeit“ beendet hat. Bald nach 1278 hat Otto, einer der letzten Askanier, der mit ſeinen Brüdern gemeinſam die Mark regierte, die Kaiſertochter Hedwig geheiratet.

Er hat viel Leid erfahren. Früh ſchon, 1287, entriß ihm der Tod die heißgeliebte, gleichgeſinnte, junge Gattin. Und als er 1291 auch den liebend verehrten Schwiegervater verlor, da verzichtete er auf Glanz und Würden dieſer Welt und trat als einfacher Bruder in das Kloſter Lehnin ein, um ſchon 1303 in noch jugendlichem Alter zu ſterben.

1303, die Zahl iſt ominös. Wie keine andere würde ſie auf den Verfaſſer der berühmten Weisſagung paſſen. Und wäre Otto der Verfaſſer, ſo würde auch die ungewöhnliche Darſtellung des Grabſteins ſich zwanglos erklären. Aber als Verfaſſer iſt ja ein Bruder Hermann überliefert, und hier haben wir es mit einem Otto zu tun! Dieſe Schwierigkeit jedoch iſt nur ſcheinbar. Denn jeder Kloſterinſaſſe führt einen Ordensnamen, die Inſchrift aber nennt nur den Namen, den der Tote in der Welt geführt hatte. Und der Ordensname Ottos iſt aller Wahrſcheinlichkeit nach Hermann geweſen!

So hieß nämlich ſein älterer Bruder, der gerade in dem Jahre, in dem Otto ins Kloſter eintrat, Biſchof von Havelberg wurde. Es lag nahe, deſſen Namen als Kloſternamen zu wählen. Und zweifellos hatte gerade Otto die poetiſche Schulung. Er hatte auch als ehemaliger Herrſcher Brandenburgs die innere Bindung an das Schickſal der Mark, hatte die Hoffnungen, Befürchtungen und Wünſche für das Land, das einmal ſein war, die allein die pſychologiſche Vorausſetzung für die Weisſagungen bilden.

Otto iſt als reifer, hochgebildeter Staatsmann in die ſtillen Kloſtermauern gekommen, aus denen er aber ſicherlich das Geſchehen in der Welt noch immer mit geſpannter Aufmerkſamkeit verfolgte.

So iſt es wohl verſtändlich, daß er in der Kloſtereinſamkeit zu dem Seher wurde, der die berühmte Weisſagung niederſchrieb, in der er ſtets von „meiner Mark“ ſpricht, eine Redewendung, die in ſeinem Munde allein Sinn hat. Er allein durfte ſie ſo nennen als ihr früherer Fürſt!

Wiederſehen nach 25 Jahren.

Bei dem großen Erdbeben von Meſſina im Jahre 1908 wurde auch das Haus, in dem Angelo Inferrera mit ſeiner Frau und ſeinen vier Kindern lebte, von den Lavamaſſen verſchüttet. Der Mann wurde ſchwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt unter den Trümmern hervorgezogen. Das erſte, was er ſah, war die Leiche ſeiner Frau. Dann fragte er nach ſeinen Kindern. Achſelzucken antwortete ihm, er wußte genug. Damals vereinigten ſich die Schiffe aller Nationen bei dem Rettungswerk. Inferrera wurde von einem ruſſiſchen Dampfer, der auf dem Wege von Genua nach Odeſſa war, aufgenommen. Seine Familie hatte er verloren, ſein Haus, ſeine Exiſtenz waren vernichtet. Die Flucht des Angelo Inferrera beruhte aber auf einem Mißverſtändnis. Seine beiden Töchter und ſein Sohn Andrea hatten, als in der Unglücksnacht der erſte Erdſtoß kam, ſich noch rechtzeitig flüchten können, und waren in dem Strom der verängſtigten Flüchtlinge in eins der Nachbardörfer geraten, wo ſie Obdach fanden. Und ſie waren, an die Trümmerſtätte zurückgekehrt, des Glaubens, beide Eltern verloren zu haben. Verwandte nahmen die Kinder auf.

Der junge Andrea wuchs heran und wurde Seemann auf einem Schiff, das italieniſche Waren nach dem Schwarzen Meer brachte. Auf einer ſeiner Fahrten in dieſem Jahr legte das Schiff auch in Odeſſa an. Andrea Inferrera ſtieg an Land. Da die Stadt ihm unbekannt war, fragte er ein junges Mädchen nach dem Weg. Zu ſeinem maßloſen Erſtaunen antwortete ſie ihm in waſchechtem Siziliantſch. Der junge Andrea, hocherfreut, auf eine Landsmännin zu ſtoßen, nannte ſeinen Namen; ſie nannte den ihren: la Spada und lud ihn ein, doch ihren Vater aufzuſuchen, der würde ſich freuen, nach langer Zeit endlich einmal wieder mit einem Landsmann in der eigenen Sprache ſprechen zu können. Der junge Seemann ging gern mit. „Wie heißen Sie?“ fragte Herr la Spada. Und als er hörte, daß der junge Seemann aus Meſſina ſtammte, geriet er in furchtbare Erregung. „Ich ſelbſt ſtamme aus Meſſina. Meine Angehörigen ſind alle tot.“ „Auch ich verlor den Vater bei jenem Unglück“, ſagte traurig der junge Andrea. „Vielleicht kannte ich Ihren Vater?“ ſagte mit zitternder Stimme Herr la Spada, „wie war ſein Vorname?“ „Angelo.“ Da ſchrie der alte Mann auf und ſtürzte auf den jungen Seemann zu, umarmte ihn und ſchluchzte: „Mein Junge, mein Junge.“ Es war Angelo Inferrera, der ſich vor 25 Jahren in Rußland niedergelaſſen und eine ruſſiſche Frau geheiratet hatte.

Aber nicht übertreiben! Wenn Sie Ihr erſtes Sonnenbad nehmen, ſollten Sie doppelt vorſichtig ſein. Vergeſſen Sie nicht: die Haut muß ſich erſt langſam an die Sonne gewöhnen. Vor allem aber: reiben Sie vor jedem Sonnenbad die Haut mit Leokrem ein. Dann werden Sie die Sonne doppelt genießen, denn Leokrem enthält ja Sonnen-Vitamin und Lecithin. So bräunen Sie ſchneller und mindern zugleich die Gefahr ſchmerzhaften Sonnenbrandes. Leokrem in Doſen iſt ſchon von 22 Pfg. ab erhältlich.

das neue Deutschland

Der Arbeitsdienſt iſt ein Werk
des inneren und äußeren Friedens,
eine Kulturtat erſten Ranges,
der Ausdruck des Geiſtes
einer neuen geſchichtlichen Zeitepoche.
Reichsarbeitsführer Staatsſekretär
Konſtantin Hierl.

Vom überzeitlichen Wert des Arbeitsdienſtes.

„Wer bewirkt, daß dort, wo vorher ein Halm wuchs, nunmehr deren zwei wachſen, der leiſtet mehr für ſein Volk als ein Feldherr, der eine große Schlacht ſchlägt.“

Friedrich der Große.

Junge Studenten, Jungarbeiter und junge Angeſtellte ziehen die Uniform des Arbeitsdienſtes an, kommen wieder mit der Muttererde in enge Verbindung und knüpfen durch ihr perſönliches Erlebnis an die Tradition Friedrichs des Großen an. Wer durch die Reihen des Arbeitsdienſtes geht, wird zum Träger nationalſozialiſtiſchen Gedankengutes und zum bewußten Verkünder der Staatsidee unſeres Führers. Der Arbeitsdienſt iſt die große Erziehungsſchule für unſer Volk. Durch ihn lernen wieder alle Schichten des Volkes den Ethos der Arbeit und die Arbeitsleiſtung als den alleinigen Wertmaßſtab für die Beurteilung als Volksgenoſſe kennen.

Neben der erzieheriſchen Aufgabe des Arbeitsdienſtes ſteht ſein volkswirtſchaftlicher Nutzen. Einige wenige Beiſpiele mögen dies andeuten. Wir haben heute in Deutſchland bei 29 Millionen Hektar landwirtſchaftlicher Nutzfläche rund 8,5 Millionen Hektar Nutzfläche, die zuviel Waſſer hat. Ein volles Drittel unſerer landwirtſchaftlichen Nutzfläche iſt zu feucht und bringt nur einen Minderertrag ein. Die Entwäſſerung dieſer Fläche iſt eine der wichtigen Aufgaben des Arbeitsdienſtes. Im Gegenſatz zu feuchten Gebieten unſeres Vaterlandes gibt es große Landſtriche, die wiederum zu wenig Waſſer haben. In Württemberg ſind es etwa 15, in Sachſen ſogar 25 Prozent der Nutzfläche, die einer Bewäſſerung benötigen. Um ein weiteres Beiſpiel für die Betätigung des Arbeitsdienſtes zu nennen: Von den 2,8 Millionen Hektar noch nicht kultivierter Moore können mindeſtens eine Million Hektar brauchbar gemacht werden. Dazu kommen Neulandgewinnung und Ödlandkultivierung, die in Verbindung mit der Moorkultivierung nach den Berechnungen des Preſſechefs der Reichsarbeitsführung, Oberſt Müller-Brandenburg, 200 000 leiſtungsfähige Bauernhöfe ermöglichen können. Das hat die ungeheure Bedeutung, daß 1,5 Millionen Menſchen die Möglichkeit neuer Anſiedlung gegeben wird. Dieſe zahlenmäßigen Andeutungen mögen genügen, um die gewaltige volkswirtſchaftliche Bedeutung des deutſchen Arbeitsdienſtes zu zeigen. Es iſt ein Zeichen der neuerwachten Lebenskraft unſeres deutſchen Volkes: wir gehen wieder an Arbeiten, die geſchichtliche Größe haben. Wir haben den Mut, dieſe neuen Wege zu gehen und der Erfolg des erſten Jahres hat uns recht gegeben. Neben der gewaltigen Anlage der Reichsautoſtraßen ſtellen gerade die volkswirtſchaftlichen Aufgaben des Arbeitsdienſtes ſolche Aufgaben von überzeitlichem Werte zu Nutzen der Zukunft dar.

Wichtige Worte über den Arbeitsdienſt.

Reichskanzler Adolf Hitler:

Wir wollen, daß das deutſche Volk durch die Arbeitsdienſtpflicht erzogen wird zur Erkenntnis, daß Handarbeit nicht ſchändet, daß Handarbeit nicht entehrt, ſondern daß Handarbeit genau wie jede andere Tätigkeit dem zur Ehre gereicht, der ſie treu und redlichen Sinnes erfüllt. Und deshalb iſt es unſer unverrückbarer Entſchluß, jeden einzelnen Deutſchen, er mag ſein, wer er will, ob hochgeboren und reich, ob arm oder Sohn von Gelehrten oder Sohn von Fabrikarbeitern, einmal in ſeinem Leben zur Handarbeit zu führen, damit er ſie kennenlernt, damit er auch leichter befehlen kann, weil er ſelbſt ſchon gehorchen gelernt hat . . .

Reichsarbeitsführer Staatsſekretär Hierl:

„Kurzſichtige ſehen im Arbeitsdienſt nur eine vorübergehende Aushilfe im Kampf gegen das Zeitübel der Arbeitsloſigkeit.

Arbeitsdienſt bedeutet aber weit mehr.

Die Idee der Arbeitsdienſtpflicht iſt wohl der kennzeichnendſte Ausdruck des Geiſtes einer neuen Zeit, der Aufbruch einer Bewegung, die in ihrem Wollen, ihrer Auffaſſung vom Sinn der Arbeit, ihrer Bodenverbundenheit im ſchroffſten Gegenſatz ſteht zum Geiſte des verſinkenden liberaliſtiſchen Zeitalters, dem immer mehr der Geiſt des Judentums das Gepräge gegeben hat.

Liberaliſtiſche Auffaſſung ſieht in der Arbeit nur ein Mittel zum Gelderwerb, ein mehr oder weniger notwendiges Übel. Als Klügſter galt, der es am beſten verſtand, andere für ſeinen Vorteil arbeiten zu laſſen, mit möglichſt wenig eigener Arbeit möglichſt viel Geld zu erwerben.

Für uns bedeutet Arbeit den Inhalt des Lebens. In der Arbeit erkennen wir eine Schweſter des Kampfes. Ein Daſein ohne Arbeit und Lebenskampf erſcheint uns als eine dumpfe Krankenſtube.

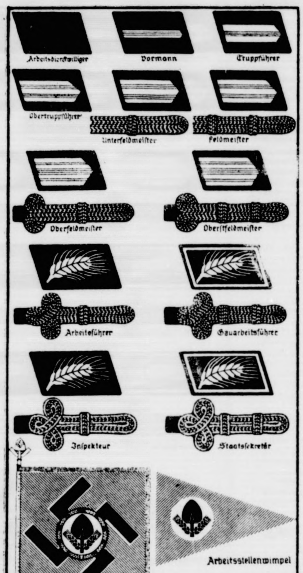
Liberaliſtiſche Auffaſſung wertete die Arbeit nach dem, was ſie für den einzelnen eintrug, wir ſchätzen die Arbeit nach ihrem Werte für die Volksgemeinſchaft.

Der überhebliche Intellektualismus des liberaliſtiſchen Zeitalters ſah mit Hochmut auf die Handarbeit herab.

‚Nur ein Arbeiter‘ war der Ausdruck bürgerlichen Denkens. Wir wollen dem deutſchen Arbeiter ſeine Ehre geben, ſie iſt ihm unentbehrlicher als Tariflöhne, weil er ein Deutſcher iſt. Wir wollen das Wort ‚Arbeiter‘ zum Ehrentitel für jeden Deutſchen machen. deshalb ſoll jeder junge Deutſche eine gewiſſe Zeit ſeines Lebens als Handarbeiter Ehrendienſt tun für ſein Volk. Gegenüber reaktionärem Denken ſei mit aller Entſchiedenheit betont, daß es nicht nur einen Ehrendienſt mit den Waffen, ſondern auch mit dem Werkzeug gibt.

Jeder uneigennützige Dienſt am Volk iſt Ehrendienſt.“

Rangabzeichen und Fahnen des Arbeitsdienſtes.



Dr. Stelbrecht:

„Arbeitsdienſt iſt Bewegung, herausgeboren aus einer Jugend, die nicht glauben konnte, daß Arbeitsloſigkeit ihr Schickſal ſei. Aber es iſt nicht allein der Kampf gegen Arbeitsloſigkeit, gegen Not und Verzweiflung. Es iſt auch eine neue Geſinnung, die die Jugend ergriffen hat. Iſt es nicht eine ungeheure Wandlung, daß heute Studenten als Freiwillige hinausziehen zuſammen mit arbeitsloſen Proletariern, um mit ihnen als Arbeiter Dienſt am deutſchen Boden zu tun? . . .

Wir wollen durch den Arbeitsdienſt etwas Neues ſchaffen, wir wollen einen neuen Menſchentyp ſchaffen, der aus dieſen Quellen, wie ich vorher aufzeigte, zuſammenfließt, einen Menſchentyp, der im wahrhaftigſten Sinne deutſch iſt und deſſen Geſinnung ſich heute als nationalſozialiſtiſch ausprägen muß. Wir können dieſen Menſchentyp nicht anders ſchaffen, als daß wir ihn vorleben. Wir können ihn nicht unterrichten, ſondern wir können ihn nur dadurch bilden, daß wir ihn aus den geiſtigen Quellen der Zeit herausſteigen laſſen, und daß wir ihm das Führertum vorleben und ihm zeigen, in was er ſeinen höchſten Ausdruck finden kann. Wir wollen dieſen Menſchentyp in unſerem Arbeitsdienſt durch den ſtaatspolitiſchen Unterricht noch ſchulen, wir wollen ihm noch das Denken geben, nicht das Wiſſen, das Denken, das er als deutſcher Mann haben muß. Aber wir müſſen, um dieſen neuen Menſchentyp ſchaffen zu können, noch etwas anderes haben: einen neuen Führertyp.“

Reichsarbeitsführer Hierl:

Führung und Verwaltung im Arbeitsdienſt.

NSK. Die Reichsleitung des Arbeitsdienſtes hat die führenden Verwaltungsorgane der Arbeitsgauleitungen zu einer Tagung zuſammengerufen, die in Berlin ſtattfindet. Die Tagung wurde durch eine Anſprache des Reichsarbeitsführers Staatsſekretär Hierl eingeleitet, der u. a. ausführte:

„Ich habe den im Verwaltungsdienſt ſtehenden Führern dieſelbe Einheitstracht, dieſelben Gradabzeichen verliehen wie den im übrigen Arbeitsdienſt verwendeten Führern. Ich habe damit zum Ausdruck bringen wollen, daß es im Arbeitsdienſt zwiſchen Führung und Verwaltung keinen Gegenſatz geben darf, nicht einmal einen Weſensunterſchied, ſondern

Führung und Verwaltung müſſen eine Einheit bilden.

Die Verwaltung iſt nichts anderes als eine Seite der Führungstätigkeit. Es darf im Arbeitsdienſt keine verknöcherten Spezialiſten geben, ſondern nur Einheitsführer, die je nach ihrer beſonderen Veranlagung und Neigu auf beſonderen Gebieten eingeſetzt werden können, die ab durchaus eins ſein müſſen in ihrer Grundauffaſſung über d Weſen und Ziel des Arbeitsdienſtes, und die auch in ih perſönlichen Haltung und Führung durchaus den Typ d Arbeitsdienſtes darſtellen müſſen.

Die Verwaltungstätigkeit darf ſich alſo nicht darauf ſchränken, daß die Haushaltsmittel richtig gebucht werde Sie beſteht nicht nur in der Überwachung des rein Vorſchrif mäßigen. Dieſe Überwachung iſt notwendig, aber damit alle iſt es nicht getan. Denn Führertätigkeit iſt mehr, als nur Unf verhüten.

Wir brauchen im Arbeitsdienſt Wirtſchaftsführer, nicht nur Kontrollbeamte.

Wirtſchaftsführung im Arbeitsdienſt beſteht darin, daß m die verfügbaren Mittel dem Zweck entſprechend einſetzt u verwendet, daß ſie voll angeſetzt werden, daß man mit ihn viel erreicht im Hinblick auf den großen Zweck und das ho Ziel des Arbeitsdienſtes.

Es gibt nun gewiſſe Führergrundſätze, die für alle Zei **und für alle Gebiete gelten, bei denen es überhaupt eine** Fü**rung gibt, für alle die Gebiete, wo mit lebenden oder** tot **Mitteln und Kräften gearbeitet wird. Zu dieſem** obig **Grundſatz gehört der, daß es ohne Selbſttätigkeit und** oh **Verantwortungsfreudigkeit eine gute Führung nicht gibt.** Jed **Führer muß deshalb den nötigen Spielraum erhalten,** u **innerhalb ſeines Wirkungskreiſes ſeinen perſönlichen Wer**t en**falten zu können.**

Dieſer Grundſatz hat auch für die Wirtſchaftsführu ſeine Gültigkeit.

Nur mit Paragraphen läßt ſich ein lebendiger Organismus nicht leiten,

läßt ſich eine Wirtſchaft nicht führen. Ich warne deshalb v der in Kreiſen der Bürokratie vielfach verbreiteten Neigun zu viel vorzuſchreiben, zu viel zu bevormunden und zu ſta zu zentraliſieren. Das führt zwangsläufig zu Unſtimmigkeite Für den Arbeitsdienſt, für dieſen jungen und in voller En wicklung befindlichen Organismus iſt Bürokratismus unerträ lich. Bürokratismus findet in mir einen Todfeind und hat ih von jeher gefunden.

Verantwortlich für die Wirtſchaft, ebenſo wie fü die Arbeitsleiſtung, iſt der Führer des Verbandes. Der Ve waltungsmann iſt der für ſein Gebiet verantwortliche Bera des Führers. Es darf nicht ſo ſein, daß die Verwaltung nebe der Führung einhergeht: ſie geht nicht neben, ſondern unte der Führung: ſie iſt ein Teil der Führung.

Die Wirtſchaftsführung iſt dann gut, wenn die arbeitende Mannſchaft alles das erhält, was ſie braucht,

und wenn ſie das Notwendige rechtzeitig erhält. Die Auswi kung in den Arbeitslagern, das iſt der Prüfſtein für die Ric tigkeit der Verwaltungsmaßnahmen. Sie iſt das beſte Wer urteil über das Werk. Die Vorbedingung für eine zweckmäßig Wirtſchaftsführung iſt daher die Frontverbundenheit de Verwaltung.

Wir wollen im Arbeitsdienſt keine wirklichkeitsfremde Verwaltungsbürokraten, ſondern frontverbundene Wirtſchaftsführer.“

Die Verſammlungslawine rollt an.

Bündnis HJ. und Alte Garde gegen Reaktion.

Die große Verſammlungsfahrt des Preſſechefs der Reichsjugendführung, Staebe, die in Lübeck und Kiel ihren impoſanten Auftakt genommen hatte, fand in Hannover und Braunſchweig ihre begeiſternde Fortſetzung. Ungeachtet eines ſchweren Wolkenbruchs, der kurz vor der Kundgebung über Hannover niederging, waren Tauſende und aber Tauſende verſammelt, um mit Gebietsführer Staebe dem reaktionären Nörgler- und Miesmachertum ſchärfſten Kampf anzuſagen. Sämtliche Formationen der Bewegung waren aufmarſchiert. Auch die Reichswehr hatte ihre Offiziere entſandt.

Schlagt die Reaktion, wo ihr ſie trefft!

Zündend warf Staebe dieſen Kampfruf in die Maſſen, nachdem er in kurzen knappen Zügen aufgezeigt hatte, wo ſich der reaktionäre Feind befindet. Aus dem brauſenden Jubel heraus ging es in raſender Fahrt nach Braunſchweig, wo bereits Zehntauſende auf dem Schloßplatz aufmarſchiert waren. Unter den Klängen von Marſchmuſik und ſtürmiſchen Begrüßungsworten traf Gebietsführer Staebe in Braunſchweig ein. Er ſprach von einer großen dreimotorigen Junkersmaſchine herab und ſchleuderte in die verſammelten Menſchenmaſſen ſeine Angriffe gegen die reaktionären Miesmacher und Nörgler, die es gewagt hatten, die deutſche Revolution zu einer Pubertätserſcheinung herabzuwürdigen, die vor allem ihre Nörgler- und Miesmacherſucht an der Jugend auszulaſſen verſuchten und in hinterhältiger Weiſe das enge Bündnis von Jugend und Frontſoldatentum zu unterwühlen beabſichtigten. Wahres Frontſoldatentum und Alte Garde der Bewegung, eng verbunden mit der Generation der Zukunft, ſind die Überwinder der Reaktion. Für ſie gelte auch heute noch der Ruf: der Feind ſteht rechts!

Erholung für 5000 Mütter monatlich.

Die Müttererholungsfürſorge der NSV.

Die Müttererholungsfürſorge nimmt bekanntlich im Rahmen des Hilfswerks „Mutter und Kind“ der NS.-Volkswohlfahrt einen breiten Raum ein. Die NSV. wird während des Sommers durchſchnittlich 1000 bis 5000 Mütter im Monat verſchicken. Die Auswahl der Mütter erfolgt nach ärztlichen erbbiologiſchen und ſozialen Geſichtspunkten. Neben dem geſundheitlichen Zuſtand ſoll die ſeeliſche Verfaſſung der Mütter mitbeſtimmend ſein. Die Müttererholungsfürſorge der NSV. wird ſich in erſter Linie auf die erbbiologiſch wertvollen Mütter erſtrecken. Sie wird von dieſen Mütter mit mehr als zwei Kindern berückſichtigen, Mütter, die durch Krankheit oder Wochenbett beſonders geſchwächt ſind, Mütter, deren Männer ſchon ſeit längerer Zeit arbeitslos ſind, und vor allem Mütter, die ſich während der Kampfzeit ſchon in den Dienſt der Bewegung geſtellt haben. Durch dieſe Maßnahmen ſollen die Mütter in Stadt und Land erfaßt werden. Ihre Auswahl und die Vorbereitung der Verſchickung hat in erſter Linie die Ortsgruppe bzw. in ländlichen Bezirken der Kreis des Amtes für Volkswohlfahrt zu leiſten. Sie können dieſe Aufgabe nur erfüllen, wenn alle Kreiſe der Bevölkerung ſich willig dieſer Aufgabe zur Verfügung ſtellen und ſie bei der Benennung der erholungsbedürftigen Mütter ſowie bei der Durchführung der praktiſchen Arbeit unterſtützen.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 137 Freitag, den 15. Juni 1934 56. Jahrg.

Hiſtoriſche Begegnung

Die Ankunft des Führers in Venedig.

Von Muſſolini begrüßt.

Reichskanzler Adolf Hitler traf am Donnerstag Uhr vormittags mit dem Flugzeug im Flughafen von Venedig ein, wo er von Muſſolini empfangen wurde. Beide Staatsmänner begaben ſich gemeinſam nach dem „Grand Hotel", wo ſich Muſſolini von ſeinem Gaſt verabſchiedete.

Der Abflug von München war bei ſtrahlendem Wetter erfolgt. In Begleitung des Reichskanzlers befinden ſich Reichsaußenminiſter von Neurath, Reichspreſſechef SS-Gruppenführer Dr. Dietrich, Adjutant Brückner, Oberführer Schaub und Preſſephotograph Hoffmann; ferner als Vertreter des deutſchen Auswärtigen Amtes Miniſterialrat Thomſen, der gleichzeitig als Dolmetſcher fungiert, und Legationsrat von Kotze. Der Flug nach Venedig erfolgte in zwei von den Flugkapitänen Bauer und Schnäbele geführten Maſchinen.

Im Flughafen San Nicolo

waren alle Vorbereitungen zum Empfang des Münchener Flugzeuges mit dem Führer an Bord getroffen. Eine rieſige Menſchenmenge wartete geſpannt auf das Eintreffen des Reichskanzlers.

Herzlicher Empfang.

Wenige Minuten nach 10 Uhr kam das Flugzeug des Führers, die „Immelmann" D 2600 auf dem Flugplatz San Nicolo in Venedig an. Die Maſchine wurde von Flugzeugſtaffeln der italieniſchen Luftfahrtwache begleitet. **Unmittelbar nach der Landung verließ der Führer als erſter die Kabine und ging auf Muſſolini zu, der einige Schritte vom Flugzeug entfernt Aufſtellung genommen hatte, umgeben von den Würdenträgern Italiens und der Faſchiſtiſchen Partei. Muſſolini begrüßte den Führer, und beide ſchüttelten ſich herzlich die Hände. Der Führer begrüßte ſodann den deutſchen Botſchafter in Rom, von Haſſell.**

Muſſolini begab ſich mit dem Führer ſofort zu dem wartenden Motorboot, in dem beide Platz nahmen. Die Motorbootflottille ſetzte ſich in Bewegung. Die Fahrt führte zunächſt an einer Torpedobootsflottille entlang. Auf den Booten hatten

die Beſatzungen in weißen Uniformen Paradeaufſtellung

genommen. Weiter ging die Fahrt am Dogenpalaſt vorbei durch den Canale Grande bis zum Grand Hotel, wo das Motorboot des Duce anlegte. Muſſolini verabſchiedete ſich dort vom Führer und begab ſich nach der Villa Piſani in Stra.

Venedig **hatte inzwiſchen ſein ſchönſtes Flaggenkleid angelegt. Von allen Plätzen und Ufern jubelten begeiſterte Menſchen den beiden Staatsmännern zu.**

Helle Begeiſterung.

„Schon als wir kurz nach 9 Uhr mit einem Motorboot hinausfuhren zum Lido, zum Flughafen der Stadt Venedig", ſo heißt es in einem Bericht aus Venedig, „bot die Stadt das Bild feſtlicher Erwartung. Von den alten Paläſten flatterten die Fahnen Italiens und Deutſchlands. Menſchen ſammelten ſich überall auf den breiten Freitreppen, die von den Paläſten und Kirchen hinunterführen an die Kanäle.

Am Flughafen ſelbſt waren Ehrenformationen aller italieniſchen Waffengattungen angetreten. Der Flughafen war hermetiſch abgeſperrt. Nur beſonders Geladene hatten Zutritt, Angehörige der Führung der Faſchiſtiſchen Partei und hohe italieniſche Regierungsbeamte. Man bemerkte auch Staatsſekretär Suvich, ferner Generale und hohe Offiziere.

Die große Flughalle war ausgeräumt worden, um der Maſchine des Führers Platz zu geben. Die Stirnwand war mit einer großen Hakenkreuzfahne geſchmückt, die flankiert wurde von der italieniſchen Trikolore mit dem Liktoren-Bündel.

Schon am Flughafen wurden beide Staatsmänner mit ſpontanem Händeklatſchen begrüßt. Es erſchollen immer wieder die Rufe Evviva il Duce, evviva Hitlero" und dann immer wieder die Rufe Hitler! Hitler! Hitler! und dazwiſchen wieder das Evviva und brauſendes Händeklatſchen.

Auf der Freitreppe der Kirche St. Georgio hatte ſich allmählich eine große Menſchenmenge angeſammelt. Auf dem Canale Grande prominierten dauernd Motorboote und Gondeln, beſetzt von Neugierigen, die den Führer ſehen wollten. Als gegen 12 Uhr mittags dann der Führer mit ſeinen Begleitern ſich hinunter zur Anlegeſtelle begab, um zum Piazale Romano und von dort mit einem Auto nach der Villa Stra zu fahren,

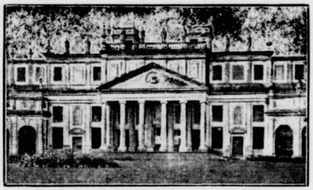
empfing ihn erneut brauſender Jubel.

Zahlreiche Deutſche aus Italien hatten ſich dort angeſammelt und brachten dem Führer ihre Huldigung dar. Die Sirenen der Schiffe und Motorboote heulten, und durch ein Spalier von zum Gruß erhobenen Armen fuhr das Motorboot des Führers den Canale Grande hinauf.

Geſchichtliche Räume.

Die Zimmer des Führers im Grand-Hotel, dem alten Palazzo Pini, haben eine hiſtoriſche Bedeutung. Zahlreiche Staatsoberhäupter haben hier bereits gewohnt: Könige aus aller Welt.

Die Zimmer ſind mit künſtleriſchen Möbeln aus dem 17. Jahrhundert ausgeſtattet, die Wände tragen die Wappen alter venezianiſcher Familien. An den Wänden hängen Bilder aus der venezianiſchen Schule Tiepolos. Der große Empfangsraum, in dem am Freitag das Eſſen für Muſſolini gegeben wird, iſt der ſogenannte Sanſovino. Der Raum iſt mit grünem Prokat ausgeſpannt und mit wertvollen venezianiſchen Spiegeln aus Morano geſchmückt. Das Schlafzimmer des Führers iſt das ſogenannte Veroneſe-Zimmer. Es trägt [illegible]tiſche Deckenmalereien von Veroneſe.



Der Schauplatz der Zuſammenkunft des Führers mit dem Duce:
der berühmte Palazzo Piſani bei Stra nahe Venedig.

Wie Italien den Führer empfängt.

Alle italieniſchen Zeitungen brachten auf der Titelſeite in großen Lettern die Nachricht von dem Zuſammentreffen der beiden Staatsmänner, ferner die mit Bildern des Führers, Muſſolinis und der Villa Piſani in Stra — in der die erſte Unterredung des Führers mit Muſſolini erfolgt — verſehenen Blätter lange Kommentare und die ausführliche Wiedergabe der deutſchen und ausländiſchen Preſſeſtimmen zu dem bevorſtehenden Ereignis. Übereinſtimmend widmen alle Blätter dem Kanzler

außerordentlich herzliche und warme Worte der Begrüßung.

Dieſe Begrüßung gilt in gleicher Weiſe dem Schöpfer und Führer der nationalſozialiſtiſchen Bewegung wie dem Staatsmann.

„Popolo d'Italia" ſchreibt: Das italieniſche Volk grüße in Venedig den erlauchten Gaſt, den Führer des großen Deutſchland. Es erneuere den Ausdruck jener Sympathie, die ſich zwiſchen den Schwarzhemden und Braunhemden an dem Tage ſchon herausgebildet habe, an dem dieſe ihren Kampf um die Erneuerung des Reichs begonnen hätten. „Gazzetta del Popolo" ſpricht von der weltweiten Reſonanz, die die Nachricht von der Zuſammenkunft hervorgerufen habe. Handele es ſich doch um das Treffen der beiden Perſönlichkeiten, auf die

die Aufmerkſamkeit Europas und der übrigen Kontinente

am meiſten gerichtet ſei. Die „Stampa" ſchreibt, daß Italien in dem heldenhaften Kampf des Führers um die Befreiung aus den Ketten der Internationale geiſtig als erſtes Land an ſeine Seite getreten ſei. Dieſe Priorität der moraliſchen Anerkennung lege ihm das Recht und die Pflicht auf, Deutſchland offen in die Augen zu ſehen und die Fragen mit der größten Ehrlichkeit und dem größten Freimut zu behandeln.

Italien beſtehe entſchieden darauf, daß Deutſchland alle die Rechte zukämen, die anderen Staaten zugeſichert ſeien. Die Völker fühlten, daß es ſich in Venedig nicht um eines der gewöhnlichen Miniſtertreffen handele. Nein, zwei große Führer der Kriegsgeneration kämen zuſammen, die in der augenblicklichen Verwirrung die Wege des Friedens weiſen könnten.

„Im rechten Augenblick."

Auch der Korreſpondent des römiſchen „Meſſaggero" widmet der Ankunft Hitlers und des Duce warme Worte der Begrüßung und ſagt: „Venedig wünſcht den Duce ſeine heiße Ergebung auszudrücken zu dürfen und Hitler nicht nur als den großen Gaſt zu begrüßen, dem die höchſte Ehre und die herzliche Aufnahme gebühren, ſondern beſonders als den Mann, der mit mitreißender Energie und mit unerſchütterlichem Glauben

ſich die Herzen ſeiner Volksgenoſſen erobert

und das deutſche Volk unter der Flagge der nationalſozialiſtiſchen Revolution zu einer neuen Einheit des Geiſtes zuſammengeführt hat."

Der „Meſſaggero" führt in ſeinem Artikel weiter aus, daß nach dem Scheitern der Abrüſtungskonferenz der Zeitpunkt der Unterredung der beiden Staatsmänner ſehr günſtig ſei, da die europäiſche Lage alles andere als geklärt ſei. Das Hauptproblem auch der venezianiſchen Beſprechungen bliebe weiterhin die Rückkehr Deutſchlands zum Völkerbund.

Erſte Unterredung.

In der Villa Stra.

Nachdem Muſſolini nach der Begrüßung den Reichskanzler zum Grand-Hotel begleitet hatte, fuhr der Duce hinaus zur königlichen Villa Stra, wo am Mittag die erſte hiſtoriſche Unterredung Muſſolinis mit dem Führer ſtattfand.

Am Piazzale Romano begann die Fahrt über die große Autoſtraße nach Fuſina und von dort entlang dem Brenta-Kanal bis Stra. Dieſe Fahrt vermag ein Bild zu geben von italieniſcher Volkspſyche und von dem Geiſt, mit dem das italieniſche Volk an ſeinem Führer hängt, mit dem es aber auch den Führer des deutſchen Volkes achtet.

Aus allen Fenſtern hing die grün-weiß-rote Trikolore mit dem Liktorenbündel. Über die Straßen waren immer wieder in Rieſeninſchrift die Worte geſchrieben: „Duce, Duce, Duce!" und an verſchiedenen Stellen „Hitler!" An den Häuſern klebten große Plakate, die 10-, 20- und 30mal die Worte trugen: „Duce, Duce, Duce",
eine Form der Begeiſterung, die ſich nicht nur auf einen Mann, ſondern auch auf einen Begriff, auf ein Wort mit aller Intenſität konzentriert. In den kleinen Orten trat gerade die Balilla an, um auf der Rückfahrt des Führers Spalier zu bilden und ihn zu begrüßen.

Dann trafen wir lange Kolonnen von Jungfaſchiſten, die rieſige, fünf Meter große Plakate mit dem Kopf Muſſolinis mit ſich führten und die bei unſerem Erſcheinen in Beifallsklatſchen und laute Rufe: „Es lebe Deutſchland" ausbrachen.

Schloß Stra iſt ein zweiſtöckiger weißer breiter Bau, von einem großen Park umgeben, hinter dem ſich durch eine Freifläche ein langes, ſchmales, kanalartiges Waſſerbecken zieht. Das Ganze wird abgeſchloſſen durch ein niedriges Orangeriegebäude.

Als der Führer, der unterwegs immer wieder von der Bevölkerung und faſchiſtiſchen Abteilungen begrüßt wurde, an der Villa Stra eintraf, ging ihm Muſſolini entgegen und begrüßte ihn.

Dann ſchritten Muſſolini und der Führer durch die weite Halle des Schloſſes hinaus in den Park, den der Führer zunächſt beſichtigte. Nach dem Eſſen gegen drei Uhr begann die erſte große hiſtoriſche Unterredung zwiſchen den Führern der beiden großen Völker.

Am ſpäten Nachmittag traf der Führer dann auf dem gleichen Wege wieder im Hotel Grande in Venedig ein.

*

Amtliche Mitteilung über die zweiſtündige Beſprechung.

Über die erſte Unterredung Hitler-Muſſolini in Stra wird folgendes amtlich bekanntgegeben:

Der Chef der italieniſchen Regierung hat dem deutſchen Reichskanzler ein Frühſtück in der Villa Piſani in Stra gegeben. Nach dem Frühſtück haben die beiden Regierungschefs eine über zweiſtündige Unterredung gehabt. Die Unterredung wird morgen fortgeſetzt werden.

Wie dazu noch verlautet, fand die Unterredung unter vier Augen ſtatt. Auf der Rückfahrt blieb der Führer mit ſeinem Motorboot etwas zurück, um noch das berühmte Condottiere-Denkmal des Colleoni zu beſichtigen. Er traf kurz nach ½6 Uhr im Grand-Hotel ein, nachdem wenige Minuten vorher der Duce auf dem Canale Grande das deutſche Standquartier paſſiert hatte.

An dem Frühſtück in Stra nahmen u. a. teil:
der Senator und frühere Parteiſekretär Giuriati, der Staatsſekretär Suvich, der Parteiſekretär Starace, **der italieniſche Botſchafter in Berlin Cerruti, Baron Aloiſi und andere hohe Staats- und Parteibeamte. Auf deutſcher Seite waren anweſend: Außenminiſter von Neurath, der deutſche Botſchafter in Rom von Haſſell, Gruppenführer Brückner, Preſſechef Dr. Dietrich u. a.** Ferner traf Geheimrat Aſchmann, Preſſechef im Auswärtigen Amt, im Flugzeug, von Berlin kommend, in Venedig ein.

Der Ruf von Piſani.

Aber nicht nur äußerlich hat ſich jetzt das Schwergewicht europäiſcher und darüber hinaus welthiſtoriſcher Entſcheidungen verſchoben von Genf nach der oberlombardiſchen Tiefebene, wo ſich die Führer zweier Staaten und Völker getroffen haben, ſondern die langbärtigen Verteidiger des immer mehr und mehr abgelegten demokratiſchen Gedankens werden es ſelbſt empfunden haben, daß ſich im Schloß von Stra, zwiſchen Padua und Venedig, zwei Männer getroffen haben, die nicht aus parlamentariſchem Auftrag, nicht durch eine Mehrheit beſtimmt, ſondern kraft ihres einfachen Daſeins als Führer ihres Volkes zueinander geſprochen haben.

Ein Zufall mag es gewollt haben, daß ſich dieſe beiden Männer, die ſich jetzt in dem Schloß von Stra, halbwegs zwiſchen Venedig und Padua getroffen haben, nicht im Weltkrieg einander gegenüberſtanden, — in jener Villa Piſoni, wo alles erfüllt iſt von den Erinnerungen an das erſte Kaiſerreich Frankreichs; denn ſie wurde durch Napoleon I. für ſeinen Stiefſohn Eugen Beauharnais gekauft. Von den Wänden ſchauen die Gemälde Tiepolos, des Großmeiſters venezianiſcher Malerei. Nach dem Kriege hat der dichteriſche Heros Italiens, Gabriele d'Annunzio, dort geweilt, und nun iſt es zum Schauplatz eines hiſtoriſchen Geſchehens geworden, wo ſich Nord und Süd gefunden haben, — aber das ſind keine Weltrichtungen, ſondern in dieſen Worten verſinnbildlicht ſich im Norden und Süden der Wille zweier Völker.

Muſſolini hatte vorher in Rom noch den franzöſiſchen Außenminiſter Barthou über die Unterredung mit Adolf Hitler informieren laſſen. Sowohl über den Anlaß, wie über die Tragweite! Worum es ſich handelt, weiß Deutſchland und die ganze Welt: Als man Genf verließ, war der Kardinalpunkt des politiſchen Geſchehens auf der Abrüſtungskonferenz in den Aktenſchrank gelegt worden, nämlich die Frage der militäriſchen Gleichberechtigung Deutſchlands im Intereſſe ſeiner Sicherheit. Man hatte darüber gar nicht geſprochen, in welcher Form es möglich ſein ſollte, die Pflicht der Abrüſtung, wie ſie im Verſailler Vertrag feſtgelegt worden war, mit dem Gedanken der Sicherheit aller Nationalſtaaten in Vereinbarung zu bringen. Franzöſiſche Diplomaten kündigten Rundreiſen in Europa an, um einen Zuſtand wiederherzuſtellen, der in ähnlicher Form vor 20 Jahren die Welt in den Krieg hatte „hineinſtolpern" laſſen. Beide, Muſſolini und Hitler, ſind Menſchen, die für die Folgen dieſes diplomatiſchen „Hineinſtolperns" Blut und Leben haben daran ſetzen müſſen. Das Wollen der Generation aber, die unter der Unfähigkeit einer früheren Diplomatie ſo Schweres hat durchmachen müſſen, geht dahin, in Piſani zu verhindern, daß auch die heranwachſende Generation Ähnliches, Schwereres, Vernichtenderes durchmachen ſoll.

Über den Alpen.

Der Flug des Führers über die Alpen war ſein erſter dieſer Art. So war er — der begeiſterte Alpenfreund — naturgemäß beſonders geſpannt auf die Eindrücke. Über Tirol lag leider eine dicke Wolkendecke, hinter dem Brenner jedoch riſſen dann die Wolken auf, und D. 2600 „Immelmann" mit Bauer, dem erſten Piloten des Führers, am Steuer, konnte ſich von 4000 Meter etwas tiefer ſchrauben. Brixen war zu ſehen und dann die herrliche zerklüftete Felſenwand der Dolomiten. Der Führer ſetzte ſich, um eine noch ſchönere Sicht zu haben, zu dem Piloten.

Man ſah dann die ſteil abfallende Marmolata, die venezianiſchen Alpen, dann die weite oberitalieniſche Tiefebene und das weite, aber waſſerarme Flußbett der Piave.

Heldenfriedhöfe,

baumumkränzt, auf denen Deutſche und Italiener gemeinſam von den ſchweren Kämpfen ausruhen, die hier einſt getobt haben, erſchienen im Blickfeld.

Der Flug ging dann über Padua hinüber zu den Lagunen Venedigs, das zweimal umflogen wurde, nach Murano, dem Lido und dann in einer Schleife noch hinaus auf die Adria, die im tiefen Blau heraufglänzte. Dann ſetzte das Flugzeug zur Landung an.

Am Grabe des Unbekannten Soldaten in Warſchau.

Feierliche Kranzniederlegung durch Dr. Goebbels.

In Warſchau legte Reichsminiſter Dr. Goebbels am Grabe des Unbekannten Soldaten feierlich einen Kranz nieder. Eine Ehrenkompagnie des 21. Infanterieregiments hatte mit der Regimentsfahne und einer Kapelle auf dem kleinen Platz vor dem Grabmal Aufſtellung genommen. Die Kapelle ſpielte das Deutſchland- und das Horſt-Weſſel-Lied, während die Ehrenkompagnie präſentierte. Nachdem Dr Goebbels die Meldung des Führers der Kompagnie entgegengenommen hatte, ſchritt er die Front ab. Darauf erfolgte die Niederlegung des Kranzes, der mit dem Hakenkreuz und den Farben ſchwarz-weiß-rot geſchmückt war. Während der Kranzniederlegung ſpielte die Kapelle die polniſche Nationalhymne. Eine zahlreiche Zuſchauermenge, die von der Polizei zurückgehalten wurde, folgte dem feierlichen Akt.

Vom Grabmal des Unbekannten Soldaten begab ſich Dr. Goebbels mit dem deutſchen Geſandten auf das Schloß des Staatspräſidenten, wo er ſich in das Gäſtebuch eintrug. Mittags fand ein Frühſtück beim Außenminiſter Beck ſtatt.

Die Wirkung auf die polniſche Öffentlichkeit.

Weitgehendes Verſtändnis in der Preſſe.

Die Warſchauer Preſſe bringt durchweg Bilder und umfangreiche Berichte über die Ankunft, den Aufenthalt und die Rede des Reichspropagandaminiſters Dr. Goebbels.

Die offiziöſe „Gazeta Polſka" ſagt u. a. „Miniſter Goebbels hat den Vortrag mit der ihm eigenen Lebendigkeit gehalten. Er hat

die Aufmerkſamkeit des Publikums ununterbrochen durch die berührten Fragen gefeſſelt,

die die Verſammelten mit großem Intereſſe angehört haben. Miniſter Goebbels erfreut ſich des Rufes eines ausgezeichneten Redners. Er beſitzt eine vortreffliche Ausdrucksweiſe und belebt ſeine Ausführungen durch treffende Akzente der Leidenſchaft und ruhigen Kraft. Der Vortrag wurde durch lebhaften Beifall belohnt."

Der regierungstreue „Kurjer Polſki hebt beſonders hervor, „daß der Hitlerismus keine Ausfuhrware, ſondern eine typiſch deutſche Erſcheinung iſt." „Expreß Poranny" ſagt: „Es gibt in Europa keine Frage, die einen Krieg erfordern würde."

Es iſt bemerkenswert, daß nicht nur alle Regierungsblätter, ſondern

auch die Preſſe der Oppoſition eingehende Berichte

über den Aufenthalt Dr. Goebbels' in Warſchau und umfangreiche Inhaltsangaben ſeiner Rede veröffentlichen.

An dem Eſſen, das zu Ehren Dr Goebbels' in der deutſchen Geſandtſchaft ſtattfand, haben u. a. Miniſterpräſident Kozlowſki, Außenminiſter Beck, Innenminiſter Pieracki, Kultusminiſter Jendrzejewicz und hervorragende Vertreter des Regierungslagers, der Armee und der Warſchauer Geſellſchaft teilgenommen. Anſchließend fand ein großer Empfang ſtatt, zu dem etwa 200 Perſonen erſchienen waren. Außerdem wurden die Vertreter der deutſchen Preſſe, die mit Miniſter Goebbels nach Warſchau gekommen waren, als Gäſte des Chefs der Preſſeabteilung des Außenminiſters Przemycki aufgenommen.

Der Tag von Warſchau.

Wieder einmal ſind die Augen der Welt auf Deutſchland gerichtet. Sie ſieht neue wirkungsvolle Beſtätigungen für die uns Deutſchen ſeit faſt anderthalb Jahren vertraute Tatſache, daß die leitenden Männer des Dritten Reiches die Tat dem Wort vorziehen. Die Weltpreſſe iſt in dieſen Tagen beherrſcht von den beiden großen Ereigniſſen: der Reiſe des Reichspropagandaminiſters Dr. Goebbels nach der polniſchen Hauptſtadt Warſchau und der Zuſammenkunft der beiden größten Staatsmänner Europas, Adolf Hitlers und Benito Muſſolinis, in Venedig.

Es ziemt ſich nicht, Betrachtungen über Inhalt und Bedeutung der Tage von Venedig anzuſtellen, ſolange die beiden Männer ihre Unterhandlungen führen. Das wird nach deren Abſchluß geſchehen. Das Ereignis im Oſten Europas aber, der Beſuch Dr. Goebbels' in Warſchau, inhaltlich gipfelnd in ſeinem großen grundlegenden Vortrag vor der politiſchen und geiſtigen Elite Polens, zeigt ſich ſchon jetzt als Schritt von einer ſolchen Tragweite, daß man ſie auch ohne das Echo in der Preſſe der europäiſchen Hauptſtädte zu erfühlen vermag. Die ſchadenfrohen ausländiſchen Hetzer, die vor einem Jahr die Übernahme der Macht in Danzig durch die Nationalſozialiſten als den Funken ins polniſche Pulverfaß hinzuſtellen verſuchten, ſind durch die genau gegenteiligen Tatſachen längſt ins Lächerliche abgeführt worden. Was aber hätten ſie wohl geſagt, wenn ſie damals gehört hätten, einer der maßgeblichſten Männer des neuen Deutſchland würde ſchon im Juni 1934 vor der breiteſten Öffentlichkeit Polens ſprechen, auf eine private polniſche Einladung zwar, aber — und das iſt das Weſentliche — in Anweſenheit faſt ſämtlicher polniſcher Regierungsmitglieder, faſt ſämtlicher offiziellen Perſönlichkeiten des polniſchen Staates!

Und in dieſem Zuſammenhang iſt es außerordentlich bemerkenswert, daß das polniſche Blatt „Polſka Zachodnia" unmittelbar vor der Ankunft des Miniſters in Warſchau einen Leitartikel veröffentlichte, der mit aller Wahrſcheinlichkeit von oben her inſpiriert iſt und die Bedeutung dieſes Beſuches auf indirekte Weiſe ins rechte Licht gerückt. Das Blatt verweiſt auf die Kritik, die man ſich in letzter Zeit in maßgeblichen Kreiſen Rußlands und Frankreichs an der Politik Polens erlaubt, und erklärt:

Polen beſitze nach zwei Seiten offene Grenzen zu zwei mächtigen Nachbarn, mit denen es in Frieden leben wolle; dabei halte es Polen für nicht angebracht, ſich damit zu beſchäftigen, wer in dieſen Ländern regiere.

Die politiſchen Intereſſen Frankreichs und Rußlands ſeien ſo gerichtet, daß beide Polen zur Seite haben wollten, und zwar als Partner gegen Deutſchland. Polen habe aber nicht das geringſte Intereſſe, auf ſeiten dieſes oder jenes gegen einen Dritten zu ſtehen. Ebenſo werde es nie geneigt ſein, die Kaſtanien für Frankreich aus dem Feuer zu holen.

Das iſt deutlich genug, ſo deutlich, daß das auch in Paris und Moskau verſtanden werden dürfte, an deren Adreſſe dieſe klaren Worte gerichtet ſind. Und es iſt ſicher kein Zufall, daß dieſe Abfuhr erteilt wird gerade in dem Augenblick, da ein Mitglied der Reichsregierung von der Bedeutung und dem Anſehen des Dr. Goebbels' nach Warſchau kam. Herr Litwinow und Herr Barthou aber, die in Genf ihren Ärger über die Ablehnung ihrer neuen Einkreiſungspolitik durch die Engländer hinunterſchlucken mußten, werden dieſe Melodie aus Polen als eine derbe, aber wohlverdiente Lehre hinnehmen müſſen. P. A. R

Goebbels von Marſchall Pilſudſki empfangen.

Reichsminiſter Dr. Goebbels wurde Donnerstag nachmittag in Warſchau von Marſchall Pilſudſki empfangen. Bei dem Empfang waren zugegen der polniſche Außenminiſter Beck und der deutſche Geſandte in Warſchau, Graf Moltke.

Der Empfang bei Marſchall Pilſudſki im Belvedere dauerte etwa 3/4 Stunden. Über den Inhalt der Unterredung iſt keinerlei amtliche Verlautbarung zu erwarten. Die Nachricht vom Empfang hatte ſich in Warſchauer politiſchen Kreiſen wie ein Lauffeuer verbreitet und großes Aufſehen erregt.

An dem Frühſtück, das der polniſche Außenminiſter Beck zu Ehren von Dr. Goebbels mittags gegeben hatte, hatten außer dem deutſchen Geſandten von Moltke und einigen Herren aus der Umgebung des Reichspropagandaminiſters Miniſterpräſident Kozlowſki, Armeeinſpektor Fabrycy, Unterſtaatsſekretär Lechnicki und der Chef der Preſſeabteilung im polniſchen Außenminiſterium, Przesmycki, teilgenommen. Etwa eine halbe Stunde vor dem Frühſtück ſtattete Dr. Goebbels in Begleitung des deutſchen Geſandten dem Außenminiſter Beck einen Beſuch ab, wobei eine Ausſprache ſtattfand.

Kurz vor dem Beſuch bei Außenminiſter Beck hat Dr. Goebbels am Ehrenmal des deutſchen Kriegerfriedhofs in Powonſki einen Kranz mit den Reichsfarben niedergelegt. Abends wurden in den Räumen der deutſchen Geſandtſchaft die Vertreter der deutſchen Kolonie von Dr. Goebbels empfangen. Dr. Goebbels richtete an die Anweſenden eine kurze Anſprache.

Ab 1. Juli Einſtellung des Bartransfers.

Bis 31. Dezember.

Auf der Sitzung des Zentralausſchuſſes der Reichsbank teilte Reichsbankpräſident Dr. Schacht mit, daß die deutſche Deviſenlage es unmöglich mache, vom 1. Juli ab die Zins- und Amortiſationsverpflichtungen für die deutſchen Anleihen im Auslande durch Überweiſung in fremder Währung (Transfer) zu erfüllen. Die Verpflichtung zur Zinszahlung der deutſchen Schuldner an die Konverſionskaſſe der Reichsbank werde dadurch nicht berührt, ſo daß eine Verletzung der deutſchen Schuldverpflichtungen an das Ausland rechtlich nicht vorliege. Ferner ſei es unmöglich, den Transfer für den Zinſen- und Amortiſationsdienſt der Dawes- und der Young-Anleihe zu erfüllen. Bis zum 31. Dezember 1934 findet ein Bartransfer alſo überhaupt nicht ſtatt.

Soweit dieſer Beſchluß des Reichsbankpräſidenten eine Verpflichtung der Reichsregierung vorſieht, hat dieſe ihre Zuſtimmung erteilt; ſie hat dadurch aufs neue gezeigt, daß Deutſchland nicht beabſichtigt, beſtehende Verträge einſeitig abzuändern. Eine entſprechende Note ſetzt jene Länder, in denen die Auslandsanleihe des Reiches aufgelegt worden ſind, von dieſem Schritt Deutſchlands in Kenntnis.

„Unſer Rechtsziel iſt die Friedensſicherung der weiten Welt."

Dr. Frank und von Papen vor dem Völkerrechtsausſchuß der Akademie für Deutſches Recht.

Reichsjuſtizkommiſſar Dr. Frank hielt in der Eröffnungsſitzung des Ausſchuſſes für Völkerrecht der Akademie für Deutſches Recht in Berlin einen Vortrag, in dem er u. a. erklärte: Ich brauche wohl nicht zu betonen, daß der Nationalſozialismus auch in dem Ringen um eine weitere Entwicklung auf dem Gebiete des Völkerrechts und um die Ausnutzung aller Reviſionsmöglichkeiten d Verſailler Vertrages durchaus den Frieden wünſcht

Unſer Rechtsziel iſt die Friedensſicherung der weiten Welt.

Die Arbeiten des Ausſchuſſes hätten von der Glei berechtigung der deutſchen Nation auszugehen. D Problem des Völkerbundes, ſo fuhr Dr. Frank fo iſt für uns Deutſche mit in dieſe Problematik der Glei berechtigung hineinverwoben. In dieſem Zuſammenha wird es Aufgabe des Ausſchuſſes ſein, die Manda frage zu prüfen.

Die Frage der Saar iſt eine eminente Rechtsangelegenheit.

Es iſt mir ein herzliches Bedürfnis, Ihnen, Herr Viz kanzler von Papen, den Dank von uns deutſch Juriſten hiermit herzlich zum Ausdruck zu bringen, d Sie dieſen Kampf um die Saar in ſeiner rechtlichen Kla heit ſo gewaltig und erfolgreich durchgefü haben und weiter durchführen werden.

Vizekanzler von Papen

dankte Dr. Frank für die Einberufung des Ausſchuſſ von Papen ſagte dann: Ich glaube, es iſt eine glückli Fügung des Schickſals, daß in dem Augenblick, in d wir hier über die ſo wichtigen Fragen, die die Geſchi und die Wiederaufrichtung unſeres Volkes betreffen, beraten beginnen, der Führer mit einem anderen Reg rungschef, Muſſolini, zuſammentrifft; ein Zuſamme treffen, von dem wir hoffen können, daß es in geg ſeitiger vertrauensvoller Ausſprache reiche Früch tragen möge.

Minenexploſion auf dem Schießplatz.

Sieben Perſonen getötet, 22 verletzt.

Auf dem Schießplatz der eſtniſchen Offiziersſchule Reval ereignete ſich ein ſchweres Exploſionsunglück.

Ein Offiziersanwärter hatte eine leichte Mi gefunden, die noch aus dem Kriege ſtammte. Als er ſeinen Kameraden zeigte, explodierte die Mine ſeinen Händen. Fünf Offiziersanwärter wurden ſofo getötet, zwei ſtarben unmittelbar nach Einlieferu ins Krankenhaus. 22 Offiziersanwärter wurden durch Exploſion verletzt, vier von ihnen ſo ſchwer, daß an ihr Aufkommen gezweifelt wird.

Schüſſe in der Sowjetgeſandtſchaf von Helſingfors.

Ein Engländer wollte Verwandtenmo rächen.

Ein Engländer namens Hermann Wilhelm Bro fragte in der ſowjetruſſiſchen Geſandtſchaft der finniſch Hauptſtadt Helſingfors nach dem Geſandten Stein. A ihm mitgeteilt wurde, daß der Geſandte nicht anweſe ſei, gab Brown ziellos etwa 10 bis 20 Schüſſe a Zwei Geſandtſchaftsbeamte erlitten leichte Verletzunge Dann richtete Brown die Waffe gegen ſich ſelbſt u brachte ſich leichte Verletzungen bei.

Brown, der im Jahre 1909 geboren wurde, war i Jahre 1920 mit ſeiner Familie nach Finnland gekomme In ſeiner Wohnung hatte Brown einen Brief zurü gelaſſen, aus dem die Gründe zu ſeiner Tat hervorginge Es handelt ſich wohl um einen

Vergeltungsakt,

da ſein Onkel und ſeine Tante in Sowjetrußland ermord und ihr Vermögen beſchlagnahmt worden ſein ſoll. W dem Briefe weiter zu entnehmen iſt, mißbilligt es Brow daß die europäiſchen Staaten und beſonders Großbrita nien die Beziehungen zu Sowjetrußland aufrechterhalt

Poſtpakete mit Höllenmaſchinen.

Sendungen an Pariſer Firmen. — Ei Irrſinniger angeblich der Täter.

Drei großen Pariſer Firmen ſind am Donnersta Poſtpakete zugegangen, die, wie es ſich beim Öffnen he ausſtellte, Höllenmaſchinen enthielten. In ſämtliche Fällen hatte jedoch der Mechanismus verſagt.

Eine gleiche Sendung iſt einer Fabrik in Nante zugegangen. Bereits am Vortage war der Vorſitzende de franzöſiſchen Komponiſtenvereinigung mit einer ſolche Sendung bedacht worden, die ſchon auf dem Po büro explodierte, wobei mehrere Angeſtellte ve letzt wurden. Die Polizei iſt der Anſicht, daß als Abſende ſämtlicher Pakete die gleiche Perſon in Frage kommt. A dem verworrenen Text der beiliegenden Briefe ſchließ man, daß es ſich um einen Irrſinnigen handeln müſſe.

Die franzöſiſchen Nachtragskredite fü Aufrüſtung ſind um weitere 140 Millionen Franc e höht worden. Sie beziehen ſich vor allem auf Artillerie Pioniere, Marine und Luftwaffe.

Schluß der Beweisaufnahme im Bülowplatz-Mordprozeß.

Berlin. Im Bülowplatz-Mordprozeß wegen der Er ſchießung der Polizeihauptleute Anlauf und Lenck wurde di Beweisaufnahme abgeſchloſſen. Freitag vormittag wird de Staatsanwalt das Wort zu ſeinem Plaidoyer nehmen.

Geheimnis um einen Flugzeugabſtur

Was enthielt die Handtaſche? — Rätſelhafter Sprengſtoff.

Die Unterſuchung der Urſachen der Flugzeugkataſtrophe im Catskillgebirge, bei der ſieben Perſonen ums Leben kamen, erhielt eine aufſehenerregende Wendung durch das Eintreffen mehrerer Marineoffiziere in Zivil, die die Gerichtsbeamten, die die Unterſuchung führten, zur Auslieferung einer Handtaſche mit Materialproben für Exploſivſtoffe und Dokumenten veranlaßten.

Außerdem wurden die Gerichtsbeamten verpflichtet, über den Inhalt der Handtaſche ſtrengſtes Schweigen zu bewahren. Als die Marineoffiziere verſchwunden waren, kamen den Gerichtsbeamten plötzlich Bedenken. Sie glaubten, die Taſche in Wirklichkeit

ausländiſchen Agenten, die ſich in den Beſitz der geheimen Papiere ſetzen wollten,

ausgeliefert zu haben. Indeſſen wurde bald feſtgeſtellt, daß die Taſche doch amerikaniſchen Marineoffizieren übergeben worden war. Angeblich handelt es ſich um Dokumente, die ſich auf den von der amerikaniſchen Marine verwendeten „Exploſivſtoff" bezogen, um deſſen Herſtellung ſich die Firma Semetſolvay Co. bewarb. Dieſe Firma ſtellt jedoch in Abrede, daß das Unglück irgend etwas mit dem Inhalt der Handtaſche zu tun hat. Auch in Fliegerkreiſen nimmt man an, daß das Flugzeug an dem Berg zerſchellt iſt.

Wie das Reich das Saargebiet wieder einfügt.

Eine Feſtſtellung des Reichsinnenminiſters Dr. Frick.

PPD. Der Reichsminiſter des Innern teilt folgendes it: Aus Kreiſen der Saarbevölkerung ſind wiederholt Anagen an die zuſtändigen Stellen gerichtet worden, in elcher **Weiſe die Rückgliederung** des Saar-ebiets erfolgen werde.

Hierzu iſt feſtzuſtellen, daß das Saargebiet ſo zurückegliedert wird, wie es auf Grund des Friedensdiktats on der Verwaltung der Länder abgetrennt wurde. Der üher preußiſche Teil wird der Verwaltung des Landes reußen, der bayeriſche der des Landes Bayern entechend der früheren Grenze ohne Änderung einegliedert werden.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. Juni 1934.

• **Berliner Börſenbericht.** Obwohl man vorbörslich eine ößere Zurückhaltung erwartet hatte, ſetzte das Geſchäft gleich i Eröffnung der Börſe ziemlich lebhaft ein: angeſichts der ieder zahlreich vorliegenden kleinen Publikumsorders und r dadurch ebenfalls zu Käufen angeregten Kuliſſe zeigte das rsniveau überwiegend Befeſtigungen im Durchſchnitt von wa ein Prozent. Stimulierend wirkte vor allem die nſtigere Außenhandelsbilanz, die eine Halbierung des voronatlichen Paſſivſaldos verzeichnet. Daneben wurde aber ch die Zuſammenkunft des Führers mit dem italieniſchen egierungschef im Sinne eines weſentlichen Beitrags zur tſpannung der außenpolitiſchen Situation gewertet und mit friedigung aufgenommen. Am Geldmarkt nannte man unänderte Sätze von 3⅞ beziehungsweiſe 4⅛ Prozent. ter dem Eindruck der Ausführungen des Reichsfinanzniſters in Leipzig ſowie der Erklärungen des Reichsbankäſidenten Dr. Schacht, in denen energiſch gegen jede Devalion Stellung genommen wird, machten die Kursſteigerungen den Aktienmärkten weitere zum Teil kräftige Fortſchritte. vatdiskont unverändert 3¾ Prozent.

• **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom agerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb 387 Rinder, darter 334 Milchkühe, 4 Bullen, 49 Stück Jungvieh, 120 Kälber, Pferde. Verlauf: Infolge Trockenheit Preiſe ſehr gedrückt. wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach ualität 200—320 Mark, ausgeſuchte Kühe und Kälber über iz; tragende Färſen je nach Qualität 190—270 Mark, ausuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt je nach ualität 18—20 Mark je Zentner Lebendgewicht. — Pferderkt (Preiſe je nach Qualität): 1. Kl. 700—800 Mark, 2. Kl. —700 Mark, 3. Kl. 150—450 ark; Schlachtpferde 40 bis Mark. Verlauf ruhig.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht.	
Schweine:	12. 6.	15. 6.
usgeſ. ſchwere Speckſchw. üb. 300 Pf.	0,50	0,50
Beſte ſchwere Schweine über 300 Pfd.	0,42	0,41—0,43
ittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,40—0,41	0,40—0,41
Mittelware von 220—260 Pfd.	0,39—0,40	0,38—0,40
Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,36—0,38	0,36—0,38
Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,33—0,36	0,32—0,35
ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,28—0,32	0,28—0,32
Sauen	0,37—0,38	0,38—0,39
Sauen 2. Sorte	0,30—0,36	0,30—0,37

uftrieb 6071. Handel gut. 2970 Speckſchweine wurden zu 50 . dem Markt entnommen.

Altonaer Ferkelmarkt.

uf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 6 Wochen alte Ferkel 10—12 Mark, 6—8 Wochen alte 12—14 rk. 8—12 Wochen alte 14—18 M. 10—12 Wochen alte 18—22 3—4 Monate alte 22—26 M. uftrieb 100. Handel mittel.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 15. Juni.

älſt du die Zügel zu ſtraff, ſo bäumen ſich die Pferde; läßt du ſie aber ſchlottern, ſo gehen ſie durch.

Schadenfeuer. In der vergangenen Nacht gegen 4 r wurde die Freiwillige Feuerwehr alarmiert. Es nnte ein transportabler Holzſchuppen der Schlachterei hr in Maienbeeck. Das Feuer konnte durch den Ber und herbeieilende Nachbarn gelöſcht werden. Die uerwehr brauchte nicht erſt in Tätigkeit zu treten. r Schaden iſt nur gering.

Erwiſchter Fahrraddieb. Ein junger Mann der her einmal in der Umgegend arbeitete, entwendete der Geſchäftsſtelle der hieſigen Krankenkaſſe (Landbez.) Fahrrad, das dem Boten der Kaſſe gehörte. Da man ründeten Verdacht hatte, gelang es der Polizei bald Täter zu ermitteln und feſtzunehmen. Er hatte inchen das Rad einem hieſigen Kaufmann, bei dem er ulden hatte, in Zahlung gegeben.

Neuer Obermeiſter der Malerinnung. Da der bisige Obermeiſter der Malerinnung Bad Bramſtedt, tenkirchen und Umgegend, Andreſen, ſein Amt kranktshalber zur Verfügung geſtellt hat, wurde Pg. Sievers, vom Kreishandwerksmeiſter zum Obermeiſter der nung ernannt.

Zigeuner als ſtille Teilhaber. In den letzten Tagen rde wiederholt auf der Weide die Beobachtung gemacht, einzelne Tiere offenbar bereits gemolken waren. Als er wurden Zigeuner ermittelt, die ſich auf dieſe iſe billig den täglichen Milchbedarf beſchafften.

Die zweitägige Uebung des Reichsluftſchutzbundes rde in unſerer Stadt reibungslos und gegenüber den hergehenden diesbezüglichen Aktionen mit großem Erfolg chgeführt. Die Einwohnerſchaft brachte durchweg den ordnungen das größte Verſtändnis entgegen, ſodaß r in wenigen Fällen Mahnungen erfolgen mußten. ch bezüglich des Durchgangsverkehrs konnte man feſtlen, daß die Fahrer Diſziplin übten. Die Polizei und Luftſchutz wurden wieder von SA., SS. und FAD.=meraden in ihrem Dienſt unterſtützt.

Ein **Familientag der Ratjen.** Am 24. Juni findet erſte Familientag der Familien Rathjen (mit u. ohne) in Innien Aukrug Tivoli ſtatt, zu der zahlreiche nladungen ergangen ſind. Aus dem Dorf Homfeld Innien ſtammen eine große Anzahl Familien, die Namen Ratjen in irgendeiner Form tragen. Major Noſchitzky in Hannover, Dr. Rudolf Ratjen in Dresden und Lehrer G. Reimer in Böken haben in mühevoller Kleinarbeit die Geſchichte dieſer Familien erforſcht. Aus Homfeld kommen 6 Stämme, deren Verwandſchaft in männlicher Linie nicht nachzuweiſen iſt, dazu reichen die ſeit 1663 vorhandenen Kirchenbücher Nortorfs nicht aus. Immerhin ſcheinen ſie 1602 auf vier Stämme zurückzuführen. Noch heute ſind im Gebiet des Kirchſpiels Innien alle dieſe Stämme eingeſeſſen. Ihre Vertreter haben zum 24. Juni einen Familientag einberufen. Die Ratjen gehörten ſtets zu den kinderreichſten Familien: 12, 14, 15, 19 Kinder ſind nette Zahlen, einer erlebte ſogar 105 Nachkommen. Von Homfeld aus haben ſie neue Stammſitze erworben in Vorſtel, Hagen, Fitzbek, Lentföhrden, Wiemersdorf, Baasbüttel, Jahrsdorf, Reher, Holtorf, Bokel, Stafſtedt, Luhnſtedt und Kiel, und endlos dürfte die Zahl aller weiteren Niederlaſſungen ſein. Noch ſind nicht alle Unterlagen erfaßt, doch iſt bie der regen Hiffsbereitſchaft, die die Bearbeiter bei allen Familienmitgliedern finden, zu hoffen, daß weitere Nachrichten in Menge eingehen werden.

Die Hitlerjugend im Kampf gegen Miesmacher u. Nörgler

Die HJ. Gefolgſchaft Bad Bramſtedt hatte geſtern abend eine öffentliche Verſammlung einberufen, die unter dem Motto „Kampf den Miesmachern und Kritikaſtern“ ſtand. Der neue Gefolgſchaftsführer Pg. Blunck eröffnete, indem er auf den Sinn und Zweck der Veranſtaltung hinwies, die Verſammlung und gab zunächſt dem Ortsgruppenleiter Pg. Schlichting das Wort. In kurzen aber treffenden Ausführungen wies der Ortsgruppenleiter, indem er auch hieſige Verhältniſſe berührte, auf die Schädlichkeit jener lieben Mitmenſchen hin, denen anſcheinend das dritte Reich nicht gut genug iſt und die teils aus egoiſtiſchen, teils aus böswilligen Gründen immer und überall etwas zu nörgeln und zu meckern haben und mit ihrem Treiben der Regierung in ihrer Aufbauarbeit Schwierigkeiten machen. Zum Teil handeln dieſe Leute aus rein perſönlichen Gründen, weil ſie ſich in ihrem Geltungsbedürfnis gekränkt fühlen oder die Partei benutzen wollen, um ihre eigene wirtſchaftliche Lage zu beſſern. Niemand habe Urſache über die Regierung und die Bewegung des neuen Deutſchlands zu meckern. Vieles ſei in der kurzen Zeit der Machtübernahme erreicht worden. Natürlich könne man nicht verlangen, daß das, was in 14 langen Jahren zerſchlagen wurde, in wenigen Monaten wieder aufgebaut werde. Beſonders in wirtſchaftlicher Beziehung müſſe die Entwicklung langſam vorwärts ſchreiten, man könne es ſich beiſpielsweiſe heute nicht leiſten, eine Einrichtung, die an ſich nicht nationalſozialiſtiſchen Grundſätzen entſpreche, einfach zu zerſchlagen. Abſchließend verlas der Redner unter Beifall ein an die Nörgler gerichtetes Gedicht.

Dann ergriff der Bannführer der HJ., Pg. Klahn-Bad Oldesloe, das Wort. Er brachte zunächſt ſeine Freude darüber zum Ausdruck, daß neben der HJ. auch die alte Garde erſchienen ſei, um aktiv anzutreten im Kampf gegen die Miesmacher. In großer Linie nahm dann der Bannführer zu dem Thema des Abends „Kampf den Nörglern und Miesmachern“ Stellung. Der Sprecher unterſchied dann zwei Sorten der reaktionären Miesmacher. Die erſte Gruppe, ſie ſitzen als Emigranten im Ausland, ſei weniger gefährlich. Die zweite Sorte, unſere lieben Nörgler im Inland, machten der Regierung bedeutend mehr zu ſchaffen. Dieſen Leuten müſſe einmal klar gemacht werden, daß auch das junge Deutſchland, die Hitlerjugend, ihr ſchändliches Treiben auf das ſchärfſte verurteilt und gewillt iſt, dieſen Nörglern und Beſſerwiſſern, ſie ſeien zur Hauptſache im deutſchen Bürgertum zu finden, das Handwerk zu legen. Wenn man heute den Ausdruck Bürgertum gebrauche, ſo handle es ſich um jene Leute, die heute noch nicht den Nationalſozialismus begriffen haben und denen der Geiſt des früheren Deutſchlands immer noch Vorbild iſt. Nach der Machtübernahme ſeien zwar auch dieſe Leute der Bewegung des neuen Deutſchlands gleichgeſchaltet worden, aber viele von ihnen ſeien nicht mit ihrem Herz dabei und benutzen jede Gelegenheit, um ihre perſönlichen Meinungen über dies und das, das könnte anders gemacht werden, und dies iſt nicht richtig, an den Mann zu bringen. Man müſſe dieſe Nörgler einmal fragen, wo ſie damals geſtanden haben, als im Kampf um das jetzige Deutſchland, im Kampf gegen die kommuniſtiſche Gefahr und Reaktion, hunderte SA.=Männer und Angehörige der HJ. für Deutſchland das Leben opferten. Damals ſaßen ſie hinter dem Ofen und kümmerten ſich wenig um das Schickſal des deutſchen Volkes. Jetzt, wo der Sieg errungen und der neue Staat geſchaffen iſt, tauchen ſie wieder auf und fühlen ſich bemüßigt, allerlei gute Ratſchläge zu geben und alles zu benörgeln. Wenn jetzt in dieſem Kampfe auch die HJ. mit in vorderſter Linie ſteht, ſo aus dem Recht heraus, daß das junge Deutſchland nicht daran denke, zuzuſehen, wie wieder alles zerſchlagen werde, was der Führer geſchaffen hat. Für die HJ. gebe es keinen Standesunterſchied mehr, jeder, der ehrlich beſtrebt iſt mitzukämpfen und zu arbeiten am Aufbau ſei willkommen. Jeder aber, der ſtatt deſſen die Aufbauarbeit ſtöre, müſſe zurechtgewieſen werden. Als die kommende Generation habe die HJ. ein gutes Recht dazu, dieſen Kampf zu führen, um dereinſt ſelbſt einmal das Vermächtnis der alten Garde anzutreten und die Führung des neuen Deutſchlands zu übernehmen. Die kommenden Miniſter des deutſchen Volkes ſeien nicht in den Häuſern der Spießbürger zu finden, ſondern marſchieren heute in den braunen Kolonnen der Hitlerjugend. Mit dem Appell, daß jeder einzelne dieſen Kampf unterſtützen möge, ſchloß der Bannführer ſeine Ausführungen.

Aufruf

An die ſchleswig=holſteiniſche Bevölkerung!

Sämtliche Gliederungen u. Formationen der NSDAP im Gau Schleswig=Holſtein werden in großer Zahl am diesjährigen Reichsparteitag, der wahrſcheinlich vom 30. Auguſt bis 1. September ſtattfindet, teilnehmen. Sie alle wiſſen, daß ſolche, für eine große ſtraff gegliederte Bewegung durchaus notwendigen Veranſtaltungen ungeheure Geldmittel verſchlingen. Dieſe können jedoch nicht allein von den wirtſchaftlich beſſer geſtellten Mitgliedern der NSDAP., die ſich in vorbildlicher Weiſe an der Finanzierung beteiligen, aufgebracht werden, ſondern wir benötigen in Sonderheit die Hilfe jener Volksgenoſſen, die ſehr wohl zur Zahlung einer Spende in der Lage ſind. Es geht daher an alle wirtſchaftlich beſſer geſtellten Volksgenoſſen die Bitte, uns zu helfen und den Ortsgruppenleitern der NSDAP. Mitteilung zu machen, daß eine Spende in irgendeiner Höhe abgeholt werden könne. Jeder Betrag iſt uns willkommen. Ob ein Feſtangeſtellter mit kleinem Gehalt einen geringen Betrag und ein Kaufmann mit ſehr gut gehendem Geſchäft eine große Spende zur Verfügung ſtellt, iſt zwar weſentlich für die Anſchaffung der Ausrüſtungsgegenſtände und Bezahlung der Eiſenbahnfahrt, beeinflußt uns aber nicht in der Beurteilung des Gebers. Uns erfreut auch die kleine Gabe, wenn wir wiſſen, daß der Spender uns aus ehrlichem Herzen heraus im Rahmen ſeines Könnens unterſtützen will.

Die eingehenden Spenden werden von der Gauleitung Schleswig=Holſtein an die Formationen der NSDAP (PO., SA., SS., HJ.) verteilt werden. Zum Empfang der Spenden ſind jedoch nur die Ortsgruppenleiter der NSDAP. (bezw. Stützpunktleiter) berechtigt.

Volksgenoſſen!

Wir wiſſen, daß viele von Euch zur Zahlung einer Spende nicht in der Lage ſind. An dieſe richtet ſich unſer Aufruf nicht, aber an alle jene, denen die Hergabe zwar ein Opfer bedeutet, die jedoch in ihrer bisherigen Lebensführung dadurch nicht empfindlich geſtört werden. Dieſe mögen, das iſt unſer Wunſch, ihre Aufgabe erkennen.

Volksgenoſſen! Gebt zur Spende „Reichsparteitag 1934“

Altona (Elbe), den 15. Juni 1934.

Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei,
Gauleitung Schleswig=Holſtein.

VDA.=Sammlung. Der Volksbund für das Deutſchtum im Auslande, Landesverband Schleswig=Holſtein (Schleswig=Holſteiner=Bund) veranſtaltet in der Zeit vom 18. bis 30. Juni eine Straßen= und Hausſammlung unter dem Zeichen „Für den volksdeutſchen Kampfſchatz zur Erhaltung deutſcher Schulen im Auslande als Pflanzſtätten deutſcher Art und Sprache“. Die Straßenſammlung wird Sonntag, 17. Juni, in den Vor= und Nachmittagsſtunden abgehalten. Da ja das Ergebnis der Sammlung vor allem den deutſchen Schulen im Ausland zukommt, iſt es billig, daß die Jugend ſich für das Werk zur Verfügung ſtellt. Wenn auch ein Teil der Jugendlichen durch einen Ausflug des BdM. nach Hamburg und durch ein Stammlager der DJ. ferngehalten wird, ſo haben erfreulicherweiſe die Zurückbleibenden die Sammlungsarbeit gern übernommen, und zwar ſo, daß Volksſchüler und Realſchüler in gemeinſamer Arbeit in den Straßen für 10 Pfg. die kleinen Abzeichen anbieten, die um das VDA.=Zeichen, eine Kornblume, den Spruch tragen: „Den Brüdern im bedrängten Land warmfühlend Herz, hilfreiche Hand“. Möge dieſer Ruf nicht ungehört verhallen und die jungen Verkäufer willige Abnehmer finden.

Lentföhrden

Zwei Zwölfjährige auf Abenteuerfahrt. In Nützen erſchienen zwei 12jährige bei einem Einwohner und boten ihm ein Herrenfahrrad zum Kauf an. Dies kam dem Mann reichlich verdächtig vor, ſodaß er den hieſigen Gendarmerie=Oberwachtmeiſter verſtändigte. Dieſer ſtellte, nachdem die beiden hoffnungsvollen Bürſchchen eine zeitlang geleugnet hatten, feſt, daß die beiden Reiſenden vor 8 Tagen auf St. Pauli zwei Fahrräder entwendet und ſich ſeit dieſer Zeit herumgetrieben hatten, während ihre Eltern begreiflicherweiſe in großer Sorge um den Verbleib ihrer Sprößlinge waren. Eines der Räder hatten ſie bereits, um das nötige Kleingeld zu haben, in Hamburg verkauft. Die beiden Ausreißer wurden einſtweilen in Schutzhaft genommen.

Neumünſter

e Geſtern mittag explodierte in der Wohnung des Arztes Dr. K. in einem Hauſe der Sedanſtraße ein Gasbadeofen, als die Hausangeſtellte die Gasflammen anſtecken wollte, Ein ohrenbetäubender Knall erſchütterte das Haus, das junge Mädchen wurde zu Boden geſchleudert, ohne ſich aber ernſtlich zu verletzen. Der Materialſchaden iſt erheblich. — Schwalbenneſt in einem Klaſſenzimmer. In einem Zimmer der Knaben=Volksſchule befindet ſich unter der Decke in der Nähe eines Fenſters ein Schwalbenneſt. Die Schwalben fliegen ein und aus und laſſen ſich durch den Unterricht nicht ſtören.

Eutin

Ein aufregender Zwiſchenfall ereignete ſich in der Herberge, wo ein Beſucher die übrigen Inſaſſen durch ſeine Streitſucht beläſtigt hatte und hinausgewieſen werden ſollte. Schließlich ſtürzte ſich der rabiate Burſche auf den Herbergswirt Walter Knickrehm und brachte ihm zwei gefährliche Meſſerſtiche in den Arm bei; da die Stiche in unmittelbarer Nähe der Schlagader ſaßen, mußte ſich Knickrehm im Landeskrankenhaus ſofort einer Operation unterziehen. Die Polizei nahm den Täter feſt und brachte ihn in das Landesgefängnis.

Zu dem großen Aufmarſch der Landarbeiterſchaft Schleswig=Holſteins liegen bereits jetzt mehr als 20 000 Anmeldungen vor. Der Termin des Aufmarſches iſt verlegt worden auf Sonntag, den 8. Juli.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. V. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

„Euren Studenten werden wir bald umlegen!“

Mitkämpfer Horst Wessels werden den Mördern des Freiheitshelden gegenübergestellt.

Am dritten Verhandlungstage im Prozeß um die Ermordung des deutschen Freiheitskämpfers Horst Wessel wurden noch eine Reihe früherer SA.-Kameraden des toten Sturmführers als Zeugen vernommen.

Die Zeugen: Die drei Brüder Jambrowski, die Zeugen Junek, Kandulski und Rückert werden diesen Zeugen gegenübergestellt. Sie werden sämtlich von den SA.- und SS.-Männern als Teilnehmer zahlreicher kommunistischer Überfälle vor der eigentlichen Mordtat wiedererkannt.

Der Zeuge Scharführer Zanke aus dem Horst-Wessel-Sturm bekundet, daß bei der Kommune schon 1929 der Plan bestand, Horst Wessel ums Leben zu bringen. Nachdem Zanke erklärte, die Angeklagten Ziegler und Epstein seien ihm besonders bekannt, kommt er auf einen besonders „wilden“ Kommunisten namens Schlageter zu sprechen: Man weiß indessen nicht genau, ob Schlageter der wirkliche Name oder nur ein Spitzname war. Dieser Kommunist wollte Horst Wessel schon im Herbst 1929 niederschießen.

Bei einer Versammlung habe Schlageter erklärt: „Euren Studenten werden wir jetzt doch bald umlegen, der wird zu frech, der Junge!“

Nach der Versammlung wurde von den Kommunisten ein Schnellfeuer eröffnet; es wurde aber ein anderer getroffen.

Im weiteren Verlauf der Beweisaufnahme wurde besonders der Angeklagte Epstein schwer belastet. Der Zeuge Sturmführer Rossier, der früher bei der Hitler-Jugend war, bekundet, daß Epstein häufig bei Zusammenkünften der Hitler-Jugend erschien und Unruhe zu stiften versuchte. Epstein sei auch ein Freund des berüchtigten Kommunisten Otto Esser gewesen.

Ein anderer Zeuge hat Epstein nach der Ermordung Horst Wessels im Lokal von Baer beobachtet. Dort habe sich Epstein damit gebrüstet, an der Ermordung Horst Wessels mitbeteiligt gewesen zu sein, und zwar habe er auf der Treppe „Schmiere“ gestanden.

Dann wurde der 28jährige Otto Esser vernommen. Er hatte im Jahre 1930 eine Bombe auf das Haus des Standartenführers Fiedler geworfen, das seitdem in SA.-Kreisen die Bezeichnung „Bombenschloß“ führt. Der Zeuge Esser gibt zu, alle drei Angeklagten zu erkennen, bestreitet aber, daß Epstein in seiner Wohnung gewesen sei. Der Zeuge Sturmführer Rossier sagt dagegen mit aller Bestimmtheit aus, daß Epstein bei Esser ständig ein- und ausgegangen sei.

Dieser Zeuge bekundet auch noch, daß Esser als einer der größten „Schießhelden“ im „Fischerkietz“ galt. Esser habe auch einmal auf ihn, den Zeugen, geschossen, sei aber vom Gericht wegen geistiger Minderwertigkeit freigesprochen worden.

Der Zeuge Esser, der sich weiter sehr gewunden ausdrückt, bleibt unvereidigt, da nach der Feststellung des Vorsitzenden seine Aussage unglaubwürdig sei und „auch unter Eid von diesem Zeugen keine wahre Aussage zu erwarten“ sei.

Am Freitag werden noch einige Zeugen vernommen werden. Dann wird in den Vormittagsstunden der Staatsanwalt das Wort zu seinen Schlußausführungen nehmen.

Kurze politische Nachrichten.

Um die Einheit von Partei und Staat auch nach außen hin zu bekunden, hat der Reichsminister des Innern im Einverständnis mit dem Stellvertreter des Führers für die uniformierten Reichsbeamten angeordnet, daß die Landeskokarde, die nach dem Übergang der Landeshoheit auf das Reich ihre Bedeutung verloren hat, durch das Hoheitszeichen der NSDAP. ersetzt wird. Die uniformierten Reichsbeamten tragen also künftig im oberen Mützenstreifen das Hoheitszeichen der NSDAP. und im unteren Mützenstreifen die schwarz-weißrote Kokarde.

*

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Dollfuß hat sich trotz der andauernden Unruhen in Österreich nun doch zu einem Besuch nach der ungarischen Hauptstadt Budapest begeben.

*

In mehreren Städten Frankreichs kam es wieder zu Straßenkämpfen, weil marxistische Organisationen die Versammlungen nationaler Gruppen überfielen

---

Die wichtigste Grundlage der Ozeanflüge.

Wetterbeobachtung. — Die Arbeit der Deutschen Seewarte.

Zeppelin und Flugzeug sind in erheblichem Maße von der Witterung abhängig, die sie auf ihrem Flugwege antreffen. Wie für den Luftverkehr auf dem Kontinent ein gewaltiges Netz der Flugsicherung und der meteorologischen Überwachung geschaffen wurde, mußte auch eine ähnliche Einrichtung für den Ozeanluftverkehr vorbereitet werden. Viele Jahre hat man bereits die Wetterbedingungen auf den atlantischen Flugstrecken erforscht. Es ist aber wenig bekannt, daß diese systematische Untersuchung des atlantischen Luftmeeres schon seit dreizehn Jahren, seit 1921, von der Deutschen Seewarte in Hamburg vorgenommen wird. Von 1922 bis 1931 sind dreizehn meteorologische Forschungsfahrten über den Ozean unternommen worden, nach dem Golf von Mexiko, nach der Karibischen See, nach Brasilien und dem La Plata und der westafrikanischen Küste. Auf diesen Fahrten sind insgesamt 1450 Höhenwindmessungen und zahlreiche andere Beobachtungen vorgenommen worden. Diese Erfahrungen über das Wettergeschehen auf dem Atlantischen Ozean haben dann als Grundlage für den jetzt organisierten Ozeanwetterdienst gedient.

Nicht nur Stichproben auf wenigen Forschungsfahrten werden benötigt, sondern regelmäßige Höhenwindmessungen, um das Stromfeld der Luft ständig zu überwachen. Es sind deshalb auf sechs deutschen Passagierdampfern Höhenwindmeßstellen eingerichtet worden, die seit 1928 dank dem unermüdlichen Eifer der Schiffsoffiziere etwa 4000 Messungen geliefert haben, von denen zahlreiche 10 000 Meter Höhe, einige sogar 20 000 Meter und darüber erreicht haben. Die Meßergebnisse werden an Bord der Dampfer ausgewertet und drahtlos an die Seewarte übermittelt.

Auf dem Ozean ist die Wetterberatung sehr viel schwieriger als auf dem festen Land, sind doch so gut wie gar keine festen Beobachtungsstellen vorhanden. Schiffswettermeldungen kommen natürlich nur aus den Gegenden der viel befahrenen Dampferstraßen, bei günstigen Verkehrsverhältnissen etwa 80 pro Tag. Aus weiten Ozeanräumen liegen daher überhaupt keine Wettermeldungen vor. Man versucht diesem Übelstand abzuhelfen, indem man die Ozeanluftfahrzeuge selbst Wettermeldungen drahtlos aussenden läßt. So erhält man Wolken-, Wind- und Temperaturbeobachtungen aus der Höhe, die den zu beratenden Fahrzeugen in Form der Wetterkarte und der Vorhersage wieder zugute kommen.

Seit geraumer Zeit übt so die Deutsche Seewarte den Ozeanflugwetterdienst aus. Sie betreut die regelmäßigen Südamerikafahrten des „Zeppelin“, die Schleuderstartflüge der Deutschen Lufthansa von den Schnelldampfern „Bremen“ und „Europa“ und die Südamerikaflüge der Lufthansa von Bathurst nach Natal. In früheren Jahren wurde der Flug des „Z. R. III“ („Los Angeles“) im Jahre 1924 nach Nordamerika beraten. Ferner wurden die verschiedenen Mittelmeer-, Nordmeer- und Polarfahrten des „Zeppelin“, wie auch der Ozeanflug des „Do. X“ und der Weltflug von Gronaus Fernunternehmungen der Deutschen Lufthansa nach Ostasien und eine große Anzahl anderer Ozeanflüge meteorologisch versorgt. Auch der Geschwaderflug Balbos wurde durch Übermittlung der deutschen Schiffswettermeldungen unterstützt. Von dem Umfang und der Verantwortung dieser Beratungen kann man sich einen Begriff machen, wenn man hört, daß in der Deutschen Seewarte Wetterkarten gezeichnet werden, die den Verlauf der meteorologischen Druckgebilde bis zur Südküste Südamerikas, bis nach Feuerland festlegen.

So kann man die Bedeutung dieser bisher kaum bekannten Dienststelle, des Seeflugsreferats in der Deutschen Seewarte, vollauf würdigen. Die Notwendigkeit, auf große Entfernungen größtmögliche Geschwindigkeiten zu erreichen, ergibt sich aus den Aufgaben des Flugzeuges, Fluggäste, Post und Eilfracht mit größtem Zeitgewinn zu befördern. Mit geringstem Aufwand möglichst schnell zu fliegen, läßt den Führer eines Ozeanluftfahrzeuges mehr und mehr die Wetterlage ausnutzen. Die Anwendung der Wetterkunde für dieses jüngste Kind des Fl verkehrs ist daher von grundlegender Bede tung.

Die Bücher des Monats Juni.

Im Rahmen der von der Reichsschrifttumsstelle Aussicht genommenen Propagandaaktionen, d sich auf jeweils wechselnde Neuerscheinungen des Büche marktes beziehen, hat das Propagandaministerium für d Monat Juni „Sechs Bücher zum Zeitgeschehen“ u „Sechs Bücher deutscher Dichtung“ herausgestellt.

Die „Sechs Bücher zum Zeitgeschehen“ sind: Fabe „Schippe — Hacke — Hoi“; Goebbels: „Vom Kaiserhof Reichskanzlei“; Hagemann: „Richelieus politisches Te ment“; Schneider: „Unsere Saar“; Schwarz va Berk: „Die sozialistische Auslese“; Stegemann: „We wende“.

Die „Sechs Bücher deutscher Dichtung“ sind: Link „Ein Jahr rollt übers Gebirg“; Euringer: „Deutsc Passion“; Nierentz-Hagen: „Wir bauen eine Straß Schiestl-Bentlage: „Unter den Eichen“; Strau „Der Engelwirt“; Tügel: „St. Blehk oder: Die große änderung“. Diese Buchauswahl soll keine Zensur deuten; die Beschränkung auf die geringe Anzahl der Büc geschieht deshalb, weil man sie für wesentlich hält. Man w den Käufer nicht verwirren, sondern die Absicht ist, da erst einmal zum Lesen zu bringen.

Der Geschäftsmann

Ein Millionär hatte sich seit 13 Jahren keinen neu Mantel gekauft. Nicht ihm, aber seiner Frau war d Ding schließlich zu schäbig. Unter dem Vorwand, daß e außergewöhnlicher Gelegenheitskauf zu machen sei, le sie ihren Mann in ein Pelzgeschäft, und für 60 M kaufte er einen Gehpelz, der in Wirklichkeit 800 koste Den Rest bezahlte sie hinterrücks.

Am Tage danach ging er aber schon wieder mit sein schäbigen Fetzen aus.

„Aber Mann“, fragte die unglückliche Gattin, „waru ziehst du denn deinen schönen Pelz nicht an?“

„Denk dir, Kind, mit dem habe ich ein gutes Gesch gemacht! Ein Freund auf der Börse hat ihn mir f bare 100 Mark abgekauft!“

Reichssender Hamburg.

Sonnabend, 16. Juni.

Reichssender Hamburg: Wellenlänge 331
Nebensender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienst, Landwirtschaftlicher M genfunk: Landwirtschaftliche Veranstaltungen. * 6.00 Hambu Morgengymnastik. * 6.15: Zeitangabe — Wetterdienst. * 6 aus Königsberg: Morgenmusik. Kapelle der SA.-Standarte — In der Pause: 7.00: Zeitangabe, Wetterdienst, Nachrich dienst * 7.10 aus Königsberg: Fortsetzung der Morgenm * 8.00 Hamburg: Wetterdienst. Hausfrauenfunk: Was ko wir in der nächsten Woche? * 8.15 Hamburg: Zehn Minu Funktechnik. * 8.30: Funkwerbung und Schallplattenmusi 10.50: Nachrichtendienst * 11.00 Hamburg: Jugendkonz Richard Strauß. * 11.45 Hamburg: Kleines Instrumen Kabarett (Schallplatten). * 12.00 Hamburg: Markt und * 12.05: Zeitangabe, Wetterdienst. Meldungen für die Binn schiffahrt. * 12.15 aus Königsberg: Musik am Mittag kleine Funkorchester * 13.00: Börsenfunk * 13.15: Wet dienst. * 13.20 Hamburg: Musikalische Kurzweil. * 14.15: Na richtendienst. * 14.30 Hamburg: Volksliedstunde (Sch platten). * 15.00: Börsenfunk. * 15.40: Schiffahrtsfunk u Luftverkehrsmeldungen. 16.00 Hamburg: Aus dem fernen Das Orchester des Reichssenders Hamburg * 17.00 Hamb Kleine Tanzmusik. Die Tanzkapelle des Reichssenders Ha burg. * 17.30 Hamburg: Autorenstunde: Max Sidow u Ernst Sander lesen aus eigenen Werken. * 18.00 Hamb Singspiel und Tonfilm (Schallplatten). * 18.35 Hamburg: Viertelstunde des Reichsheeres. * 18.55: Wetterdienst. * 1 Hannover: Narrenlieder. * 19.30 Hamburg: Tünen. Hörsp * 20.00: Erste Abendmeldungen. * 20.15 aus Stuttgart: der Stadthalle Stuttgart: Alle Mann an Bord. * 22.00: Na richtendienst. * 22.20 Hannover: Übertragung aus Halber Musikalisches Zwischenspiel. * 23.00 aus Stuttgart: Tanzmu Es spielt die Tanzkapelle des Philharmonischen Orchester 24.00 Hamburg: Tanz bei „Heinze am Millerntor“. Kapelle Gordon.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, den 17. Juni:
9.30 Uhr: Gottesdienst
Konfirmandenlehre (Mädch.)
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zu unserer
Silberhochzeit
sowie zum **Geschäftsjubiläum**
danken wir allen herzlich.

Willy Fuhlendorf und Frau

Einige Fuder
Sägerei-Abfallholz
sowie
Säge-Späne
abzugeben. **Cl. Hein.**

Sonnabend und Sonntagmorgen
frische
Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Plötzlich und unerwartet hat es dem Herrn über Tod und Leben gefallen, meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter und Großmutter

Hilda Schümann
geb. Bösch

in ihrem 53jährig. Lebensjahre aus dieser Zeit in die Ewigkeit zu sich heimzuholen.

Hitzhusen, d. 14. 6. 34.

In tiefer Trauer
Otto Schümann
und Familie.

Beerdigung Montagnachm. 3 Uhr auf dem Friedhof.

Prima
Mastkalbfleisch
Hammelfleisch
Emil Suhr,
Tel. 173.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Nützen, Band 9, Blatt Nr. 210, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **5. Juli 1934,** 11 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Gemarkung Nützen, Kartenblatt Nr. 14, Grundsteuermutterrolle Nr. 216 von Kampen, Wirtschaftsart und Lage: 275 Weideparzellen, Größe 33 ha 38 a 55 qm, Grundsteuerreinertrag 4,39 Tlr.
Der Versteigerungsvermerk ist am 12. April 1934 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals die **Witwe Alma Ebert, geb. Meinke, in Springhirsch** eingetragen.

Das Amtsgericht
Bad Bramstedt.

Ortsgruppen-Betriebsgemeinsch. !
Nahrung und Genoß
Ortsgr. Bad Bramstedt.

Da ich mit Arbeit überlastet bin, trete ich meinen Posten als Ortsgruppenleiter an den Oberkellner **Hans Gomsen ab.**

Selbiger ist vom Bezirksleiter Max Herlich-Hamburg eingesetzt worden.

Chr. Harder.

Prima fett. Mastkalbfleisch
per ℔ 0.80—1.— Mk.
erstklassigen Rollschinken
1. Ausschnitt
Cornedbeef
gek. Saftschinken
sowie alle Wurstsorten.
Täglich frisch: Bratwurst
u. Knoblauchwurst ℔ 60 Pfg.
Albert Hünger, Tel. Nr. 261.
Lieferung frei Haus.

Torf-Streu
Torf-Mull
hält stets vorrätig
Hans Dehn.

Einbinden
von
Jahrgängen
verschiedener
Zeitschriften
übernimmt
die
Buchdruckerei
Kuno Paustian

Reklame-
Briefumschläge
mit dem Werbetext des Fremdenverkehrsvereins liefert die
Buchdruckerei Kuno Paustian

Kur-Lichtspiele

Freitag, Sonnabend und Sonntag, 8.30 Uhr:

HANS ALBERS
KÄTHE v. NAGY
Ufa
Flüchtlinge

Ein Satz im voraus: Dieser Film ist herrlich. Es ist eins der besten, vielleicht das beste Drehbuch, das bisher für den deutschen Tonfilm verfaßt wurde. — Ein ganz großer ehrlicher, ernthafter Erfolg!

Dazu das tönende Beiprogramm - Kulturfilm

Es ladet freundlichst ein **H. Greve.**

jüngſte Kind des Fl
legender Bede

onats Juni.

eichsſchrifttumsſtelle
undaaktionen, d
cheinungen des Büche
ndaminiſterium für d
m Zeitgeſchehen" u
' herausgeſtellt.
eſchehen" ſind: Fabe
els: „Vom Kaiſerhof z
chelieus politiſches Te
aar"; Schwarz v
Stegemann: „We

Dichtung" ſind: Link
Euringer: „Deutſ
Wir bauen eine Straße
en Eichen"; Strau
ekt oder: Die große B
oll keine Zenſur
eringe Anzahl der Büch
weſentlich hält. Man w
die Abſicht iſt, da

smann

13 Jahren keinen neu
r ſeiner Frau war
dem Vorwand, daß e
uf zu machen ſei, le
äft, und für 60 M
Wirklichkeit 800 koſte

ſchon wieder mit ſeine

lückliche Gattin, „waru
nicht an?"
be ich ein gutes Geſchä
Börſe hat ihn mir ſ

Hamburg.

Juni.
Wellenlänge 331
nsburg-Hannove
ellenlänge 225,6
Landwirtſchaftlicher
altungen. ✱ 6.00 Hambu
be — Wetterdienſt. ✱ 6
elle der SA.-Standarte
. Wetterdienſt, Nachrichte
rtſetzung der Morgenmu
usfrauenfunk: Was koch
Hamburg: Zehn Minu
und Schallplattenmuſik
Hamburg: Jugendkonze
rg: Kleines Inſtrumen
amburg: Markt und
Meldungen für die Binn
: Muſik am Mittag
enfunk ✱ 13.15: We
he Kurzweil. ✱ 14.15:
Volksliedſtunde (Sch
15.40: Schiffahrtsfunk
urg: Aus dem fernen
amburg ✱ 17.00 Hambu
des Reichsſenders
ſtunde: Mar Sidow
Werken. ✱ 18.00 Hambu
en ✱ 18.35 Hamburg:
18.55: Wetterdienſt. ✱ 1
amburg: Tünen. Hörſp
20.15 aus Stuttgart:
n an Bord. ✱ 22.00:
bertragung aus Halber
aus Stuttgart: Tanzmu
harmoniſchen Orcheſter
m Millerntor". Kapelle

tspiele

Sonntag, 8.30 Uhr:

n iſt herrlich. Es iſt eins
Drehbuch, das bisher für
vurde. — Ein ganz großer
fter Erfolg!

gramm - Kulturfilm

H. Greve.

Vom Nörgeln.

Gal. 6, 4: „Ein jeglicher prüfe aber ſein eigen Werk."

Kritik wird immer ſein, denn ſie muß immer ſein. Wo Mängel nicht geſehen werden, wird Beſſeres nicht erſtrebt. Aber ſchlimm iſt es, wenn Menſchen nur immer die Mängel ſehen und auf ſie weiſen. Sie pflegen ſich zu verteidigen: ich habe noch immer recht gehabt! Natürlich: da alles Irdiſche Mängel hat, iſt's ja wohl kein Kunſtſtück, ſie auch aufzuweiſen und „recht zu haben". Aber ſie haben recht nur auf ihre Weiſe — in Wirklichkeit haben ſie nicht recht nach zwei Seiten hin: erſtens, weil ſie nur die Mängel ſehen und nicht das Gute, und zweitens, weil ſie die Mängel nur woanders ſehen, nicht aber auch bei ſich ſelbſt. Überall fehlt was, nur nicht bei ihnen.

Will man beſſern, ſo iſt mit ſolchem Nörgeln nichts geholfen. Beſſeres Neues kann nur werden aus beſſeren neuen Menſchen. Meine ich nun, daß die anderen dazu nicht fähig oder willig ſind, das zu leiſten —, nun, dann muß ich eben ſelbſt anfangen. Und das fängt wieder nur ſo richtig an, daß ich mein eigen Werk prüfe; und da mein Werk aus meinem Weſen kommt, muß ich mein eigen Weſen prüfen. Dann kann meine Unzufriedenheit wahrhaft fruchtbar werden. Hierbei iſt nun folgendes zu beachten:

1. Ich verlange Beſſerung: ſo verlange ich von mir ſelbſt das Beſte, unerbittlich ſtreng. Tue ich das? Habe ich's getan? 2. Ich will von mir aus Anſatzpunkt ſein zur allgemeinen Beſſerung: ſo muß ich Verbundenheit, Gemeinſchaft im Guten mit anderen ſuchen und ſchaffen. Iſt mein Wirken dem förderlich? 3. Ich will wahr ſein in dem tieferen Sinn, daß, wenn ich in den Verhältniſſen und an den anderen Menſchen das Schlechte ſehe und rüge, ich auch das Gute ſehe und offen anerkenne. Handle ich immer ſo wahrhaftig? Das Gute iſt doch da! 4 Ich will Gottvertrauen. Er ſitzt im Regimente. Verderben ihm nach meiner Meinung andere ſeine Pläne, ei nun, dann will ich mich wenigſtens ganz zu Dienſt ſtellen. Mach ich aber damit ernſt, dann habe ich ſo viel auf mich zu achten und an mir auszuſetzen und zu beſſern, daß ich für unfruchtbare Nörgelei gar keine Zeit und Luſt mehr finde.

Wer nur ſchwarz ſieht und klagt und tadelt, der zerſtört: an den Verhältniſſen, an den anderen Menſchen und an ſich ſelbſt. Er zerſtört Material für einen beſſeren Neubau und macht ſich ſo ſchwer ſchuldig. Wer dagegen ſeine Kritik gegen ſich ſelbſt richtet und an ſich ſelbſt arbeitet, der ſchafft an ſeiner Stelle wirkliches, geſundes neues Leben und damit den Anſatz zu wirklicher Überwindung der gegenwärtigen Mängel. Denn ihn kann Gott einbauen als „lebendigen Stein" Nörgeln nach außen zerſtört, prüfen nach innen baut auf. Was davon habe ich getan?

P. H. P.

Die Monate ohne „r".

Wenn irgendwo die „Monate ohne r" erwähnt werden, ahnt man, daß nunmehr von Krebſen die Rede ſein wird. Von dieſen Kruſtentieren wird nämlich behauptet, daß ſie nur in den Monaten Mai, Juni, Juli und Auguſt genießbar ſeien, was aber Menſchen, die nicht ſo feinſchmeckeriſch veranlagt ſind, nicht hindert, auch einmal in einem „Monat mit r" nach einem Krebs zu langen. Vorausgeſetzt, daß ſie überhaupt eine Neigung für Krebſe haben.

Mit den Krebſen iſt das nämlich ſo eine Sache: mancher ißt ſie nie oder kann ſie wenigſtens nie öffentlich eſſen, weil das Krebseſſen zu den Eßkünſten gehört, wie etwa das Eſſen mit Stäbchen, das die Japaner betreiben, und das beinahe noch umſtändlichere Makkaronieſſen der Italiener, in dem wir anderen immer Stümper bleiben werden. Es gibt kaum ein zweites eßbares Geſchöpf, das ſo kompliziert wäre wie der Krebs. Daß er bei Lebzeiten ſchwarzgrün iſt, in gekochtem Zuſtande aber krebsrot, mag noch hingehen; aber mit ſeinen vielen Füßen, ſeinen Stielaugen und ſeinen Scheren kommt man leicht in Verlegenheit. Zu Hauſe, wenn man mit dem Krebs oder mit mehreren Krebſen allein iſt, braucht man nicht viel Umſtände zu machen: man nimmt das wohlſchmeckende Tier einfach in die Hand und wirtſchaftet und knabbert daran herum, bis man alles, was davon eßbar iſt, im Magen hat.

Viel einfacher als der Verkehr mit Fluß-, Bach- und Teichkrebſen pflegt ſich der Verkehr mit den kleinen Krabben, die eine Unterordnung der Krebſe ſind, zu geſtalten. Die Krabben kriegt man in geſchältem Zuſtande zu kaufen, was den Verzehr weſentlich erleichtert. Über Garneelen, Languſten, Einſiedlerkrebſe uſw., die alle mit dem Flußkrebs irgendwie verwandt ſind, braucht nichts Beſonderes geſagt zu werden, da ſie nicht ſo häufig auf den Tiſch kommen wie der Flußkrebs, und da außerdem für ſie bezüglich des Gegeſſenwerdens das gleiche gilt wie für den richtigen Krebs, deſſen hohe Zeit jetzt gekommen iſt. Was übrigens den Hummer angeht, ſo unterſcheidet er ſich von anderen Krebstieren dadurch, daß er eine längere Saiſon hat als dieſe: er hält ſich nicht an die Monate ohne „r" und kann ſelbſt von Feinſchmeckern ſchon im April und dann bis in den Oktober hinein gegeſſen werden. Da er jedoch eine etwas teuere Sache geworden iſt, ſelbſt noch als Mayonnaiſe, braucht man ſich um ihn nicht allzuſehr zu ſorgen: man kriegt ihn nicht zu oft, und wenn man ihn kriegt, iſt er gewöhnlich ſo ausgewachſen, daß ſich ſein Fleiſch leichter finden läßt als das des kleinen Krebſes.

Nah und Fern

○ **50 000 Mark auf Nummer 299 692.** In der Ziehung der 43/269. Preußiſchen Klaſſenlotterie wurde der Hauptgewinn von 50 000 Mark auf die Nummer 299 692 gezogen. Das Los, das in Achteln geſpielt wird, kam in der erſten Abteilung nach Bayern, in der zweiten nach Weſtfalen.

○ **Die „Karlsruhe" wieder daheim.** Der Schulkreuzer „Karlsruhe", der im Herbſt vorigen Jahres eine Auslandsreiſe angetreten hatte, iſt nach achtmonatiger Fahrt zurückgekehrt und in die Jademündung eingelaufen. Das Schiff ging auf der Schillig-Reede in der Nähe von Wangerooge vor Anker, wird aber Wilhelmshaven nicht anlaufen, ſondern nach der Begrüßung durch den Chef der Marineleitung, Dr. e. h. Raeder, nach Kiel weiterfahren.

⊙ **Theodor Däubler geſtorben.** Der Dichter Theodor Däubler iſt in St. Blaſien geſtorben. Däubler wurde am 17. Auguſt 1876 in Trieſt geboren. Er war früher Vorſitzender des Penklubs.

⊙ **Erdſtöße in Italien.** Im toskaniſch-emilianiſchen Apenningebiet wurde ein ſehr ſtarkes Erdbeben verſpürt. Der Bevölkerung bemächtigte ſich eine heftige Panik. Es ſollen nur leichte Schäden an einigen Neubauten entſtanden ſein. Auch in Genua, Savona und Salſomaggiore ſind heftige Erdſtöße verſpürt worden. Außer Sachſchaden an Neubauten iſt auch hier ſonſtiger Schaden nicht entſtanden.

⊙ **Norwegiſcher Frachtdampfer geſunken.** Der norwegiſche Frachtdampfer „Knut Hamſun" hat an der Küſte von Honduras Feuer gefangen und iſt geſunken. Der Kapitän und 16 Beſatzungsmitglieder ſind von dem amerikaniſchen Dampfer „Zacapa" gerettet worden. 17 Beſatzungsmitglieder werden vermißt.

⊙ **Das 23. Kind eines 72jährigen.** In einem Dörfchen in der Nähe von Savona meldete der 72jährige Bauer Benni die Geburt ſeines 23. Kindes beim Standesamt an. Alle Kinder, von denen ihm zwölf die erſte und elf die zweite Frau ſchenkte, leben in voller Geſundheit.

⊙ **Elf Perſonen durch Blitzſchlag getötet.** In einem Landhaus, im Staate Oaxaka in Mexiko, wurden durch einen Blitzſchlag ſieben Männer und vier Frauen getötet. Durch denſelben Blitzſchlag wurden noch 30 Stück Vieh erſchlagen.

⊙ **Sven Hedin am Ziel.** Sven Hedin hat das Ziel ſeiner Expedition in China erreicht. Die übrigen Mitglieder der Expedition und die Kraftwagen befinden ſich in Lop Nor. In einigen Tagen beabſichtigt Sven Hedin die Rückreiſe nach Schweden anzutreten. Die Aufgabe der Expedition beſtand bekanntlich darin, Unterſuchungen darüber anzuſtellen, ob der Bau einer Kraftwagenſtraße zur Verbindung Urumtſchis mit dem eigentlichen China möglich iſt.

Der Elbdurchſtich bei Roßlau erfolgt.

Die Elbe hat ihr neues Flußbett bei Deſſau erhalten. Die Abkürzung der berüchtigten Krümmung, ſechs Kilometer oberhalb der Stadt Roßlau, iſt Mittwoch nachmittag nach einer geradezu phantaſtiſch anmutenden Präziſionsarbeit deutſcher Arbeiter und Ingenieure unter Leitung des Regierungsbaurats Tode Wirklichkeit geworden: Der ſchmale Querdamm, der die Elbe von dem neuen 800 Meter langen Flußbett trennte, wurde von einer rieſigen Baggermaſchine eingeriſſen. Mit ungeheurer Gewalt ſprengten die Waſſermaſſen der Elbe dann den Damm, und wie eine Sturzflut ergoß ſich der Strom in das neue Flußbett, das ſich in der Nähe des alten Jagdſchloſſes Rottal mit dem alten Arm des Elbſtromes wieder vereinigt.

Mit dem Elbdurchſtich „Kurzer Wurf" iſt ein für die geſamte Elbſchiffahrt ungeheuer wichtiges Projekt zum Abſchluß gebracht. In den letzten Wochen war an der Vollendung des gewaltigen Werkes in aller Stille und mit größter Energie gearbeitet worden. Regierungsbaurat Tode war der techniſche Leiter und Organiſator. In drei Jahren wurde dieſe Großtat vollbracht.

Die Verwaltung weiter vereinfacht.

Ein bedeutſames Geſetz Preußens.

Das preußiſche Staatsminiſterium hat unter Vorſitz des Miniſterpräſidenten Göring ein für die weitere Vereinfachung der Verwaltung bedeutſames Geſetz verabſchiedet, das für Preußen auf dem Gebiete des beruflichen Ausbildungsweſens die gleiche Regelung bringt, wie ſie für das Reich durch den Erlaß des Reichskanzlers vom 11. Mai 1934 — über die Aufgaben des Reichsminiſteriums für Wiſſenſchaft, Erziehung und Volksbildung — getroffen worden iſt.

Bisher haben die Berufs- und Fachſchulen dem Miniſterium für Wirtſchaft und Arbeit und dem Landwirtſchaftsminiſterium unterſtanden. Durch das neue preußiſche Geſetz wird

die Bergakademie Clausthal und das geſamte Berufs- und Fachſchulweſen

dem preußiſchen Miniſterium für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung zugeteilt, das damit in Zukunft für die Verwaltung und Beaufſichtigung des Schulweſens auch auf gewerblichem, induſtriellem und bäuerlichem Gebiete zuſtändig iſt.

Nachdem im Reiche durch den erwähnten Erlaß dem neugeſchaffenen Reichsminiſterium für Wiſſenſchaft, Erziehung und Volksbildung das geſamte Schulweſen zugeteilt worden iſt, werden nunmehr alſo auch im preußiſchen Kultusminiſterium

Abteilungen für das berufliche und bäuerliche Ausbildungsweſen

errichtet werden. Damit iſt die Möglichkeit geſchaffen worden, daß in Zukunft die beiden im Reich und in Preußen zuſtändigen Fachminiſterien die Fragen des Berufs- und Fachſchulweſens einheitlich und in engſter Fühlung miteinander bearbeiten.

Hochbetrieb überall!

Vorſchau auf den Sonntagsſport.

Man kann in der Geſchichte des deutſchen Sports zurückblättern, ſo weit man will, zu keiner Zeit, ſelbſt vor Olympiſchen Spielen nicht, wird man an den Sommer-Sonntagen eine derartige Fülle ſportlicher Veranſtaltungen aufſtöbern können, wie wir ſie jetzt Sonntag für Sonntag vorgeſetzt erhalten. An der Spitze ſteht diesmal die Vorſchlußrunde um die Deutſche Fußballmeiſterſchaft. In Leipzig kämpfen Viktoria 89 Berlin und der 1. FC. Nürnberg miteinander, im Düſſeldorfer Rheinſtadion ſind es Schalke 04 und Waldhof-Mannheim, die um den Eintritt in die Schlußrunde ringen. Als Favoriten werden allgemein die Nürnberger und die Schalker Knappen angeſehen, doch ſind die Fußballmannſchaften in der Sommerzeit des öfteren ſtarken Formſchwankungen unterworfen, ſo daß es am Sonntag auch große Überraſchungen geben kann.

Im Handball beginnen die Spiele um den Adolf-Hitler-Pokal, an denen ſämtliche 16 Gaue beteiligt ſind. Die Endſpiele finden gelegentlich der Kampfſpiele in Nürnberg ſtatt. Ausſcheidungen für die Kampfſpiele tragen auch die Rugbyſpieler aus, und zwar treffen ſich in Berlin Brandenburg und Norddeutſchland, in Frankfurt a. M. Süd- und Mitteldeutſchland. Im Tennis gibt es die Vorſchlußrunde um den Davispokal in der Europazone, wobei man in Paris Auſtralien als Sieger über Frankreich, in Mailand Italien als Sieger über die Tſchechoſlowakei erwartet. In Deutſchland finden die Turniere in Leipzig und Bad Pyrmont ſtarke Beachtung.

Hochbetrieb wird auch in der Leichtathletik gemeldet. Das Sportfeſt des Oſtens in Breslau ſieht viele der beſten deutſchen Athleten im Kampf mit Ausländern; auch in anderen Sportarten ſind ſpannende Kämpfe zu erwarten. Die

Die Siegerin

Roman von J. Schneider-Foerſtl

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(25. Fortſetzung.)

Merlin hatte kaum zu atmen gewagt, ſo würgte die Scham in ihm. „Beſſer wäre es geweſen, ſie hätte den Alten genommen," klang es in ihm nach.

Ja, und tauſendmal ja! Viel, viel beſſer wär's geweſen, kleine Steffie!

Er wandte den Blick nach dem Herrenhauſe zurück und ſuchte die Reihen ihrer Fenſter ab. Die Flügel ſtanden weit geöffnet, die Sonne ſpielte in den blanken Scheiben und warf Reflexe über das Sims. Es ſah aus, als züngelten Flammen und Flämmchen empor.

* * *

Der Sonnabend brachte für Baron Merlin etwas völlig Unerwartetes. Joe Brandt erſchien in dunklem Jackettanzug in ſeinem Arbeitszimmer und erſuchte um Entlaſſung.

Merlins Gedanken begannen ſich zu verwirren. Sein Geſicht zeigte große Ratloſigkeit. „Ja, aber warum denn? Was treibt Sie denn von Ichenhauſen, Herr Oberleutnant?"

„Ich bitte, mich nicht mißzuverſtehen, Herr Baron," klang es beſcheiden. „Ich werde immer mit größter Dankbarkeit an dieſes Haus zurückdenken, das dem Heimatloſen ein Aſyl geweſen iſt. Aber ich habe ein Angebot einer Flugzeugwerft erhalten, und da ich von der Sparte bin, zieht es mich mit allen Faſern zum Beruf zurück."

„Sehr begreiflich." Ein feiner Spott lag in Merlins Stimme. „Haben Sie zu meiner Schwiegertochter ſchon davon geſprochen?"

„Gewiß, Herr Baron! Die gnädige Frau hatte die große Güte, mir freie Wahl zu laſſen. Ich kann, wenn Herr Baron zuſtimmen, bereits morgen abreiſen."

„Reiſen Sie, ja!"

Joe Brandt ſtutzte. Was war das? — — Spott? Verachtung? Verletzenwollende Ironie? — —

„Herr Baron waren nicht zufrieden mit meinen Leiſtungen?"

„Doch, doch!" wehrte Merlin gleichgültig ab. „Das Gehalt wird Ihnen im Büro ausbezahlt, Herr Oberleutnant. — — Weiterhin ſchönen Erfolg."

Der junge Mann ſchüttelte den Kopf, als er, ohne einen Händedruck zum Abſchied bekommen zu haben, die Tür hinter ſich zudrückte. Da werde ein anderer klug. Er hatte ſich wahr und wahrhaftig nichts zuſchulden kommen laſſen, hatte ſeine Pflicht getan und gearbeitet wie ein Knecht.

Merlin aber glaubte plötzlich den Grund für Joe Brandts Entlaſſungsbitte gefunden zu haben. Der Boden brannte dem Ehrloſen unter den Füßen! Er machte, daß er weiter kam, ſolange es ſich noch günſtig erwies. Je nun — halten konnte man ihn nicht. Aber die Erde verſchluckte ja keinen. Man würde ihn ſchon wieder finden, wenn es Zeit war.

Am nächſten Morgen war Joe Brandt abgereiſt.

Merlin beobachtete die Schwiegertochter mit geſchärften Augen. Es war nicht die geringſte Veränderung in ihrem Benehmen zu bemerken. Sie verſteht, ſich zu beherrſchen, ſtellte er feſt. Vielleicht hatte ſie ſelbſt den Bruch herbeigeführt, als ſie ſah, wie gefährlich das Ganze wurde. Als er ſie fragte, ob er mit ihr ausreiten ſolle, bejahte ſie ſtrahlend. „Es wäre rieſig nett von dir, Papa! Ich habe mich ſo an Begleitung gewöhnt, wenn Brandt auch mehr als ſchweigſam war. Ein echter Fliegertyp!"

Merlin erwiderte nichts. Welcherlei Schuld ſie auch tragen mochte, Hans-Jörg trug die größere.

Eine Woche ſpäter kam ein Telegramm aus Wien:

„fühle mich ſehr unpäßlich. erbitte dein kommen.
mama."

Stephanie war fahl, als ſie die Zeilen las. Ihre Hand, die jetzt die Depeſche herüberreichte, zitterte. „Glaubſt du, daß es gefährlich iſt, Papa?"

Sie tat ihm unſagbar leid. „Du mußt dich nicht unnötig ſorgen, Kind. Selbſtverſtändlich fährſt du ſofort."

Sie wagte nicht, ihn anzuſehen.

Es war fürchterlich, einen Menſchen, den man ſo ſehr liebte, betrügen zu müſſen.

Merlin erbot ſich, ihr beim Packen behilflich zu ſein, aber ſie lehnte erſchrocken ab. Das könne ſie ganz allein machen, Liſaweth und das Mädchen würden ihr helfen. Ihr leichter Schritt eilte die Treppe hinauf.

Doch bald kam ſie wieder herunter und legte die Arme um ſeinen Hals. „Es iſt fürchterlich — —!"

„Was denn, kleine Steffie!"

„Zu gehen!"

Er nahm ihr Geſicht in beide Hände, wollte ſprechen und brachte kein Wort hervor. Ihre Wange lag feſt gegen die ſeine gedrückt. „Und bitte, Papa, ſchreibe an Hans-Jörg, daß ich nach Wien mußte, um die Mutter zu pflegen."

„Willſt du das nicht lieber ſelber tun, Steffie?"

„Ich habe keine Zeit mehr jetzt, und in Wien muß ich auch erſt ſehen, wie ich die Mama finde. Wenn es wirklich ſchlimm iſt, kann ich nicht Briefe ſchreiben."

Er nickte. „Ich werde ihm alſo Mitteilung machen."

Zwei Stunden ſpäter brachte ſie der Wagen zur Bahn. Während der Fahrt hatten ſie faſt kein Wort zuſammen geſprochen.

Knapp ſieben Minuten vor der Abfahrt hielt das Auto vor dem Stationsgebäude. Der Chauffeur beſorgte Gepäck und Fahrkarte, während der Baron mit Steffie nach dem Bahnſteig ging, deſſen ſchwarzer Schotter unter ihren Füßen knirſchte.

Von der Talenge her blies ein ſcharfer Wind und zerrte an Stephanies Mantel. Merlin ging dicht neben ihr und hielt ihre Rechte in der ſeinen. „Und grüße mir deine Mutter, Kind —"

Sie nickte, ſetzte zum Sprechen an und ſchloß die Lippen wieder. Aus der Ferne kam ein Geräuſch, ein Stampfen und Dröhnen. Die Uhr auf dem Stationsgebäude gewährte noch drei Minuten Friſt. Es mußte, mußte geſagt werden. Sie konnte nicht ſo von ihm gehen. „Ich hoffe, daß wir uns wiederſehen, Papa!"

„Steffie — —!" Sein Geſicht war grau wie das ihre. Mit erlöſchenden Augen ſah er ſie an. „Du haſt mich belogen!"

(Fortſetzung folgt.)

Landespolizeigruppe General Göring führt in Berlin ein großangelegtes Feſt durch. Die Turner haben ihr traditionelles Feldbergfeſt auf der Karte. Die Waſſerſportler kommen mit der Kieler Woche und der Großen Grünauer Ruderregatta ſowie mit dem Beginn der Reichsſchwimmwoche. Der Reſt des Programms gehört den Motorſportlern mit dem Keſſelbergrennen, dem Radſport mit Bahnrennen in Neukölln ſowie verſchiedenen Straßenrennen, und dem Pferdeſport mit der „Military" in Hannover und dem Deutſchen Traberderby in Berlin-Ruhleben.

Spiel und Sport

Dr. Goebbels ſtiftet einen Preis für die Kieler Woche. Reichsminiſter Dr. Goebbels hat für einen internationalen Wettbewerb der Kieler Woche einen Herausforderungspreis geſtiftet, der nach zweimaligem aufeinanderfolgenden Sieg oder nach dreimaligem Sieg außer der Reihe endgültig gewonnen werden kann. Der Preis iſt eine Schöpfung des Bildhauers Profeſſors Max Eſſer in Berlin-Zehlendorf.

Der Boxkampf Schmeling—Neuſel, um deſſen Durchführung ſich ſeit Wochen der Hamburger Veranſtalter Rothenburg bemüht, iſt nun in greifbare Nähe gerückt. Der Veranſtalter beabſichtigt, den Kampf der beiden zur Zeit beſten deutſchen Schwergewichtsboxer in Hamburg, Berlin oder Weſtdeutſchland durchzuführen. Als Termin kommt Ende Auguſt in Frage. Weiterhin wird zu dieſem Kampf mitgeteilt, daß man ſich mit amerikaniſchen Intereſſenten, die ſich einem Kampf Neuſels in Europa angeblich aus Kontraktgründen widerſetzten, inſofern geeinigt habe, als der Sieger des Treffens Schmeling—Neuſel gegen den Sieger des Kampfes Baer—Carnera antreten ſolle.

Vom 100 Jahr ins 1000ste

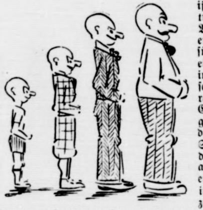
Endlich einmal iſt von den Ärzten einwandfrei feſtgeſtellt worden, daß der berühmte Türke Zaro Aga ſich jahrelang bedeutend älter machte, als er in Wirklichkeit iſt. Das iſt ſchon darum wunderbar, weil die meiſten Menſchen ſich jünger zu machen pflegen, als ſie ſind. Aber möglicherweiſe gilt das nur von den weiblichen Menſchen, während die Männer da eine andere Methode haben. Was den Zaro Aga betrifft, ſo iſt er jedenfalls ein ganz junger Mann von kaum 120 Jahren, während er ſelbſt in der letzten Zeit ſein Alter mit 164 Jahren angegeben hatte. Gläubigen Leuten pflegte er zu erzählen, daß er in ſeinen jüngeren Jahren eine berühmte Seeſchlacht mitgemacht habe. Viele rieten auf Navarino, was 1827 geweſen ſein müßte, andere auf Trafalgar, was ſchon 1805 geweſen iſt; aber es iſt gar nicht ausgeſchloſſen, daß der alte Türke die Schlacht bei Salamis meinte, das ja da irgendwo in der Nähe der Türkei zu ſuchen iſt. Sollte Zaro Aga bei Salamis mitgemacht haben, ſo hätte er allerdings noch etwas älter ſein müſſen als bloß 164 Jahre. Nun iſt ja das ganze Rateſpiel überflüſſig, nachdem ihm die Ärzte nur knapp 120 Jahre zuerkannt haben. Wie es heißt, will ihn außerdem noch der große Verjüngungsdoktor Woronow unterſuchen, um das ganz genaue Alter feſtzuſtellen. Woronow hat, wie er ſagt, für ſolche Dinge eine ganz beſondere Kontrolliermethode, die ſein Geheimnis iſt. Vielleicht ſetzen auch die alten Menſchen Jahresringe an, wie die alten Bäume, ſo daß Zaro Agas richtiges Alter noch einwandfreier zu ermitteln wäre. Und dann könnte ihn der Dr. Woronow ja mit Affendrüſen oder anderen bewährten Mitteln noch eine Kleinigkeit verjüngen.

Es iſt gar nicht auszudenken, was man ſo mit alten Dingen machen kann, wenn man ſich nur ein bißchen darauf verſteht. In Schweden haben kürzlich 25 Perſonen bei einem Feſteſſen ein 10 000 Jahre altes Mammut aufgegeſſen. Man kann ſich denken, daß dieſes Mammut nicht lebendig nach Europa gelangte und für das Feſteſſen nicht erſt geſchlachtet werden brauchte. Das hätte natürlich niemand geglaubt, wenn man es erzählt hätte, denn Tiere, die 10 000 Jahre alt werden, kommen ſelbſt im Größten Brehm nicht vor. Mit dem Mammut verhält es ſich ſo, daß es irgendwo in Nordſibirien im Eiſe lag und ſich in dieſer Kühlanlage 10 000 Jahre friſch erhielt. Eine Expedition nun brachte es nach Schweden, und dort wurde es, nachdem es von ſachverſtändigen Fleiſchbeſchauern auf ſeine Bekömmlichkeit unterſucht worden war, in beſonderer Zubereitung verſpeiſt. Wenn ich perſönlich auch friſches Rind- oder Kalb- oder Schweinefleiſch vorziehe, ſo möchte ich doch gern wiſſen, wie und mit welcher Soße ein 10 000 Jahre altes Mammut auf den Tiſch kommt, und was man als Kompott dazu ißt, wenn man ſich in der guten Geſellſchaft nicht blamieren will.

Was überhaupt alles ſo gegeſſen wird, das kann ein geſunder Menſchenmagen nicht immer gleich erfaſſen. Wer im Shakeſpeare einigermaßen Beſcheid weiß, kennt eine beſondere Sorte von Kaviar, von der daſelbſt die Rede iſt. Es iſt Kaviar fürs Volk, und man bekommt ihn im „Hamlet" vorgeſetzt. Wahrſcheinlich iſt dieſer Kaviar identiſch mit dem Kaviar, den jetzt ein Profeſſor auf den Markt bringen will. Der profeſſorliche Kaviar wird nicht aus dem Bauche eines Störs herausgeholt, ſondern in der Fabrik gemacht, und zwar nimmt man dazu Sago, Öl, Heringsfett, Zwiebeln, Zitronenſaft und Tierkohle. Fertig iſt der Kaviar, und vielleicht kann man ihn mit dem 10 000-jährigen Mammut zugleich zum Diner geben. Die Sagokörner vertreten ſelbſtverſtändlich die Originalkaviarkörner, und mit der Tierkohle wird wahrſcheinlich ſchwarzgemalt. Warum ſie da nicht gleich Tuſche oder Gallustinte nehmen, verſtehe ich nicht. Aber, unter uns geſagt, ich würde ſolchen Kunſtkaviar nicht gern eſſen, obwohl ich mich auch zum Volke rechne. Lieber eſſe ich ſchon gar keinen Kaviar, was ich auch tue!

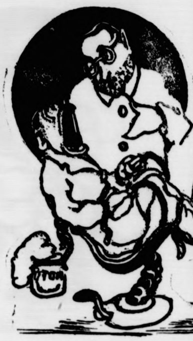
Zu den vielen ſpaßigen Sachen, die es gibt, rechne ich auch eine amtliche Verordnung, die bis aus Manila kommt, was zu den Philippinen gehört. Wenn einer in einer öffentlichen Bibliothek von Manila ein Buch leſen will, muß er zunächſt einen Badeanzug haben, ſonſt darf er nicht hinein in die Leſehalle. In der amtlichen Verordnung wird dieſer Badeanzug zu den „hygieniſchen Gründen" gerechnet. Natürlich zerbricht ſich unſereins leicht den Kopf darüber, was ein Badeanzug in der Leſehalle mit der Hygiene zu tun hat. Wer aber ſchlau iſt, hat die wahre Urſache dieſes Badeanzuges bald heraus. In letzter Zeit wurden nämlich aus den Leſeſtuben in Manila zahlreiche gute Bücher von den eifrigen Leſern „in Gedanken" mitgenommen. Die eifrigen Leſer verſteckten die Bücher unter ihrem Smoking oder in ihrer Weſtentaſche und gingen dann ſeelenruhig nach Hauſe. Da eben kam die Bücherverwaltung auf die Badehoſe. Wenn man Bücher unter einer Badehoſe, die man angezogen hat, verſteckt, wird man ſofort ertappt, und dann iſt es aus mit dem Leſen. Alſo dieſe philippiniſche Badehoſe iſt ein geradezu genialer Gedanke, aber ich weiß nicht, ob ſich eine ſolche Einrichtung für Bibliotheken auch in Nordeuropa empfehlen würde. Im Winter jedenfalls nicht; aber im Hochſommer, bei 35 Grad Celſius im Schatten, könnte man das ja mal verſuchen, um unerwünſchte Bücherfreunde herauszukriegen.

Eine andere ſpaßige Geſchichte, die ich kürzlich zu hören bekam, iſt die Geſchichte von den Glatzen. Das heißt, und um es gleich zu ſagen, eine Glatze an ſich iſt kein Spaß, und wer ſie hat, hat im Leben und in der Liebe ſehr darunter zu leiden, weil er von guten Freunden und netten Damen, die noch ſämtliche Haare haben, meiſt verſpottet wird, was ſehr wehe tut, wenn man andererſeits auch das Geld für das Haarſchneiden ſpart. Alſo, wie geſagt, eine Glatze iſt, rein ſachlich betrachtet, ein ſchlechter Witz, aber wenn man erfährt, daß es im ſüdlichen Frankreich ſich eine Familie gibt, in der die Männer ſchon ſeit fünf Generationen durchweg Glatzen haben, und gleich ſo gründlich, daß ſelbſt der jüngſte Sproß des Hauſes, der erſt drei Jahre alt iſt, bereits mit einer Glatze behaftet iſt, obwohl er ſeinerzeit mit richtigen Haaren geboren wurde — wenn man das alſo erfährt, ſo bleibt einem vor Schreck und Trauer „die Spucke weg", wie man zu ſagen pflegt, zumal wenn man ſelbſt eine ausgiebige Glatze beſitzt. Hoffentlich kann ſich aber die glatzköpfige franzöſiſche Familie, ſoweit ſie noch am Leben iſt, von ihrer Kahlheit radikal befreien laſſen. Es ſtand da nämlich irgendwo zu leſen, daß man neuerdings Glatzen ſchmerzlos beſeitige, mit Hormonen oder Vitaminen oder ſonſtigen geheimnisvollen Medizinen, mit denen man als Laie ſchwer hereinfallen kann, wenn man davon ſpricht, weil die Ärzte dann vielleicht ſagen, da man ein blutiger Banauſe oder Botokude oder ein kundiger Thebaner ſei oder ſonſt was, das als Tuſch ode Beleidigung gedacht iſt. Wenn ich mir das alles reiſlic überlege, nehme ich ſchließlich noch alles zurück, was ic über den alten Türken, das alte Mammut, den Sago kaviar und die Bibliotheksbadehoſen geſagt habe, den am Ende ſind das alles nicht ſpaßige, ſondern ſehr ernſ und gelehrte Sachen. Kann man's denn wiſſen?



Jokus.

Beim Zahnarzt.



„Nicht ſo weit, nicht ſo weit! Ich bleibe ja draußen."

Beſcheidener Wunſch.

„Ich mu Ihnen leider ſagen, gnädige Frau, jünge machen kann ich Sie mit aller ärztlichen Kunſt nicht."

„Das iſt auch nicht nötig, Herr Doktor, aber ic möchte wenigſtens noch ein paar Jahre älte werden.

*

So sieht es in Sowjetrußland aus.

Das „Arbeitertum", die Zeitschrift der NSBO und DAF veröff lichte dieses Bild, das die verwahrlosten Strahen in Lenin (St. Petersburg) zeigt.

Die Siegerin

Roman von J. Schneider-Foerstl

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(26. Fortſetzung.)

„Ich nicht, Papa! — — Aber wenn — — — es gibt ſo viele Zufälle im Leben. Laß dich nicht unterkriegen, Vater!" Ihre Stimme verſagte. „Was von meinem Vermögen noch übrig iſt, habe ich auf der Staatsbank deponiert. Es ſind etwa dreißigtauſend Mark. Sie ſtehen auf deinen Namen — zur Vorſicht, Papa!"

„Kind — um Gottes willen, was haſt du vor, zu tun?"

„Nichts, Papa, worüber du dich ängſtigen müßteſt und ich mich zu ſchämen brauchte." Und jetzt, da es nur noch Sekunden galt, fiel ihr ein, was noch alles ungeſprochen war. „Und Papa," ſie deckte die Hand über die Augen, als blende ſie die ſchwache Sonne, die ſich kraftlos aus den Wolken ſchälte. „Wenn wirklich — — ich wäre dir ſo dankbar, wenn du mich heimholen laſſen würdeſt, nach Ichenhauſen — — für den Fall, daß — — ich bin ſo gerne dort geweſen!"

Ein Kreiſel welker Blätter fegte über den Bahnſteig. An ihnen vorüber donnerte der ſchwarze Koloß und verringerte langſam die Umdrehung ſeiner Räder.

Merlin war vollſtändig außer Faſſung und hielt Stephanies Arm feſt. „Ich laß dich nicht ſo gehen, Steffie! — — Es iſt alles vergeben! Alles! Niemand weiß darum, als du und ich! Ich bin doch nicht ſechzig Jahre geworden, daß ich nicht geſehen und gefühlt hätte, wie groß deine Not war!"

Für Sekunden trat ein ſcheues Verwundern in ihre Augen. „Das iſt nun vorüber, Papa. Ich danke dir für alles!"

„Bleib, Steffie!" drängte Merlin. „Wir fahren mit dem nächſten Schnellzug zu Hans-Jörg!"

„Es iſt zu ſpät, Papa! Du weißt ja auch gar nicht, ob er mich dort haben will. — — Und die Mama wartet. Sie war mir immer eine gute Mutter. Ich kann ſie nicht im Stiche laſſen."

„Aber wenn du wiederkommſt, Steffie!"

„Ja — — wenn ich wiederkomme!"

Der Schaffner drängte, einzuſteigen. Stephanies Geſicht, das ſich jetzt durch das herabgelaſſene Fenſter neigte, war ohne jede Färbung. „Ich habe Joe Brandt verſprochen, daß du ihn wieder aufnimmſt, wenn er brotlos werden ſollte."

„Ja, Steffie!"

„Und mache ihm keine Vorwürfe, Vater. Ich habe es ſo gewollt, nicht er. — Aber ich konnte nicht anders."

„Er ſoll kein böſes Wort von mir hören. Komm wieder, mein Kind! Komm wieder!" Merlin lief neben dem Wagen her und die Tränen rannen ihm über die Wangen. „Steffie, wenn . . ."

Ihre Hand ſtieß ihn zurück. „Gib acht, Papa! — — Du ſollſt weggehen, bitte! — — Ich laſſe ſofort von mir hören! Sowie ich angekommen bin! Ja, ſofort! — Und ſorge dich nicht! Es iſt ja möglich — — — daß alles gut geht! Und daß ich wiederkomme! — — Leb' wohl, Papa! Und wenn — — du holſt mich heim, nach Ichenhauſen!"

„Ja!" Er ſtand verſtört und ſah den Schienenſtrang entlang, auf dem der Zug entſchwand. Er trug das Weſen fort, das in ſeinem tiefſten Herzen verankert war. Mit der Linken über die Stirn ſtreichend, ſuchte er ſich zu ſammeln. Was war denn nun geweſen — —? Was denn?

Es war ſo ſchnell gekommen, viel zu ſchnell. Steffie mochte wohl alles im vornherein ſo berechnet haben. Vielleicht hatte ſie gefürchtet, ſchwach zu werden. Ihr Fortgang war eine förmliche Flucht geweſen.

Der Chauffeur ſtand am Wagen, hielt die Hand an die Mütze und wunderte ſich, wie langſam der Baron über das Trittbrett kletterte. Faſt ſchien es, als taumele er. Als er aber ſeinen Arm zur Stütze leihen wollte, ſaß Merlin ſchon im Wagen. Ohne Zweifel ging ihm die Abreiſe der jungen Gnädigen ſehr zu Herzen. Nun würde es wieder ſtill und einſam auf Ichenhauſen werden. Und ſie ſchien lange wegbleiben zu wollen, die Baronin, den zwei Koffern nach zu ſchließen, die er für ſie hatte aufgeben müſſen. Wien, ja, das war eben etwas ganz anderes als Ichenhauſen. Kein Wunder, daß es ſie wieder dorthin zog. —

Die Liſaweth mußte das ganze Abendeſſen zurücktragen und hatte rotverweinte Augen. Merlin nickte ihr gequält zu. „Nun ſind wir wieder allein, wir beide."

„Ich gönn's der jungen Gnädigen, daß ſie ein bißchen hinauskommt. Es tut nicht gut, in dieſem Alter untätig auf einem Fleck zu ſitzen. Daß ich wein', das iſt nur Zorn über die Unverſchämtheit der Leute. Wiſſen Sie, was man im Dorf ſagt, Herr Baron?"

„Was ſagt man denn?"

„Sie wär' dem Reitknecht nachgefahren!"

Der alte Baron zuckte zuſammen. „Wer denn? — — Liſaweth, wer ſagt denn das?"

„Ein paar Läſterweiber halt. Aber wenn mir ein ſolches Schandmaul unterkommt, dem ſchütt' ich einen Löffel ſiedendes Schmalz zwiſchen die Zähne, daß ihm das Kläffen vergeht!"

Merlin ſaß völlig unbeweglich und winkte dann müde ab: „Es iſt kein unrechter Gedanke in ihr."

„Weiß Gott, nein, Herr Baron; es iſt ein Jammer um ſo eine ſchöne Frau. Und der Herr Hans-Jörg wird's ſchon noch einſehen, was er gehabt hat, wenn es ihm nimmer gehört!"

„Ich hätte nicht zugeben dürfen, daß ſie ihn heiratet." Merlin ſprach es mehr zu ſich ſelbſt.

„Wer hat das vorausſehen können, daß es ſo wird?" tröſtete die Alte. „Ich hab' auch gedacht, daß er Freude an ſo etwas Schönem, Holdſeligem hat. Aber der weiß vielleicht gar nicht, was ſo eine richtige Liebe iſt — man kann ihm auch keinen Vorwurf machen, wenn er ſo iſt." —

Von ſieben Uhr morgens ab getraute Merlin ſich nicht mehr aus ſeinem Arbeitszimmer, damit er ja ſofort zur Stelle ſein konnte, wenn das Telephon ſich meldete. Trotzdem erſchrak er, als die Glocke ſchrillte. Den Hörer am Ohr, merkte er, wie ihm die Stimme zitterte, als er „Gut Ichenhauſen!" meldete.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark, Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 138 Sonnabend, den 16. Juni 1934 56. Jahrg.

Begeiſterungsſtürme in Venedig

egenbeſuch Muſſolinis beim Führer.

Eine Stunde nach der Rückkehr des Führers ins and-Hotel in Venedig machte ihm der Duce dort ſeinen genbeſuch.

Begleitet von Parteiſekretär Starace, Unterſtaats retär Suvich, dem Chef der Miliz, Peruzzi, und ſeinem wiegerſohn Ciano fuhr Muſſolini vor dem Grand tel im Motorboot vor und trat auf die Landungsbrücke. nau im Eingang zum Hotel traf er mit dem Führer mmen, der ihm entgegengekommen war.

Mit **einem freundlichen Lächeln begrüßten ſich die** beiden **Staatsmänner und ſchüttelten ſich die Hände.**

nn ſchritten ſie in lebhaftem Geſpräch die Treppe hinauf den Räumen des Führers. Nach kurzem Beiſammen n verließ dann Muſſolini, vom Führer wieder bis zum gang begleitet, das Grand-Hotel. Bei der Abfahrt im otorboot wandte er ſich dann noch einmal lebhaft um, it den Augen den Führer ſuchend, der er der Tür ſtehengeblieben war.

Große Parade vor Hitler und Muſſolini.

e Abſperrungen von der begeiſterten Menge durchbrochen.

Schon am frühen Morgen des Freitag ſtand Venedig Zeichen der faſchiſtiſchen Verbände, die ſich erall in der Stadt ſammelten, um ſich dann auf dem arkusplatz und in den angrenzenden Straßen zum Vor marſch am Duce und am Führer zu formieren. uſende feſtlich geſtimmte Menſchen an den Hunderten Fenſtern, die den Platz umrahmen.

Marſchmuſik in ſüdlicher Färbung, helle Fanfaren, metternde Hörnerklänge revolutionären Tempos: Die pelle der 9. Legion San Marco aus Venedig marſchiert. Darauf der Stab und dann die einzelnen Formation aller Waffengattungen.

Mit gezücktem Dolch die Abteilungsführer,

t erhobener Hand die Unterführer, ſo ging der Marſch feldgrau-ſchwarzen Miliz vorbei. Neben dem Campile, dem hohen Glockenturm, war das Podium für ſſolini errichtet, geſchmückt mit Purpur und Fahnen.

Neben Muſſolini, der im Schwarzhemd und feld ner Milizuniform erſchienen war, ſtand der Führer, Muſſolini wiederum ſehr herzlich begrüßte, wie über upt eine Atmoſphäre großer Herzlichkeit dieſen Beſuch nzeichnete.

Neben dem Führer Staatsſekretär Suvich, dann der eneralſtabschef der Miliz, Terazzi, Gruppenführer rückner, der Generalſekretär der Faſchiſtiſchen Partei, tarace, Reichsaußenminiſter von Neurath, Bot after v. Haſſell. Muſſolini wendet ſich zum Führer d erklärt ihm die einzelnen Abteilungen, wie überhaupt e führenden Männer der Faſchiſtiſchen Partei ſich um deutſchen Gäſte außerordentlich bekümmern und bemühen. Nun rückt die Kapelle der Berſaglieri mit ihren ergeſchmückten Alpenhüten im Schnellſchritt an. Hinter nen beginnt der Vorbeimarſch der Giovani Faſciſti, der ungfaſchiſten, das ſind diejenigen, die der Balilla wachſen ſind, im Lebensalter von 18 bis 21 Jahren. f ihrem Schwarzhemd tragen ſie ihr gelb-rotes Hals ch, die Farben Roms. Als ſie Muſſolini und den hrer ſehen, klingt ihr

„Eja!" — „Wir ſind da!"

zelne Abteilungen ſchwenken begeiſtert die bunten lstücher, ſo daß man plötzlich faſt ein wogendes Korn d mit rotem Mohn zu ſehen vermeint.

Nach den Jungfaſchiſten beginnt dann der Marſch der antguardiſten, jenes Teiles der Balilla, der die ensalter von 14 bis 18 Jahren umfaßt und etwa erer Hitler-Jugend entſpricht. Auf dem Schwarzhemd uchtet die weiße Schnur, die ihre Formation kennzeichnet. ade die Avantgardiſten haben einen ganz beſonders ten Eindruck gemacht. Allein das Menſchenmaterial ganz ausgezeichnet. Den Beſchluß des Vorbei arſches machten die Marinaretti,

die Marinejugend,

in weißen Matroſenanzügen. Taktmäßig klang das Rechts, Links-Rechts der einzelnen Abteilungs rer, die einen ganz beſonders ſtrammen Vorbeimarſch wollten.

Als **nach dem Vorbeimarſch Muſſolini und der Führer** Tribüne **verließen, um ſich durch die Prokurazien zur Motorbootanlegeſtelle zu begeben, brachen alle Schranken und Abſperrungen, und ein wogen** Menſchenmeer, **darunter eine Fülle faſchiſtiſcher** end, **brachte Muſſolini und dem Führer ſpontane** uldigungen **dar. Im Chor erklang das „Hitler!** tler! Hitler!", **ein Zeichen wie auch die italie** Jugend **die geiſtige Verwandtſchaft mit dem** Nati alismus **und ſeinem Führer empfindet.**

Telegrammwechſel mit dem König.

utſame Hinweiſe auf die beiderſeitige Friedenspolitik.

Reichskanzler Adolf Hitler und Reichsaußen iniſter von Neurath haben an den König von alien Telegramme geſandt, auf die der König erwidert hat. Das Telegramm des Reichskanzlers an den König von Italien lautet:

„Indem ich den Fuß auf italieniſchen Boden ſetze, richte ich an Eure Majeſtät meinen ehrerbietigen Gruß in der Hoffnung, daß die Begegnung mit dem Chef der Regierung Eurer Majeſtät zum Wohle der beiden befreundeten Länder und

zum Frieden der Welt beitragen

möge, der von allen Völkern ſo ſehr erſehnt wird. **Reichskanzler** Adolf Hitler."

Das Telegramm des Reichsaußenminiſters an den König: „Nach meiner gemeinſamen Ankunft mit dem Reichskanzler in dem Lande, mit dem mich ſo viele Bande der Freundſchaft verknüpfen, entbiete ich Eurer Majeſtät meinen ehrfurchtsvollen Gruß. v. Neurath."

Das Antworttelegramm des Königs an den Reichskanzler: „Ich habe mich

herzlich über den Gruß gefreut,

den Eure Exzellenz bei der Begegnung mit dem Chef meiner Regierung auf italieniſchem Boden an mich gerichtet hat. Indem ich meinen lebhaften Dank hierfür ausſpreche, gebe ich dem Wunſche Ausdruck, daß unſere beiden Völker in einer friedlichen Zukunft die von ihnen erſtrebten Ziele erreicht ſehen mögen. Vittorio Emanuele."

Das Antworttelegramm des Königs an den Reichsaußenminiſter: „Ich danke Euer Exzellenz lebhaft für den liebenswürdigen Gruß, über den ich mich ſehr gefreut habe und den ich herzlich erwidere. Vittorio Emanuele."

Bildtelegramm von der Begrüßung Hitler—Muſſolini.

Dieſes Bildtelegramm berichtet von der herzlichen Begrüßung des Reichskanzlers durch den italieniſchen Regierungschef in Venedig.

Geſchenk der Internationalen Kunſtausſtellung.

Beim Beſuch des Führers.

Am Freitagvormittag begab ſich der Führer zur Beſichtigung der Biennale, der alle zwei Jahre in Venedig ſtattfindenden Internationalen Kunſtausſtellung. Er wurde dort vom Präſidenten der Ausſtellung, Grafen Volpi, und dem italieniſchen Botſchafter in Berlin, Cerruti, empfangen und geführt.

Zuerſt beſichtigte der Führer den deutſchen Pavillon ſehr eingehend, wobei er ſich beſonders vor den Plaſtiken von Kolbe und Wackerle und vor Bildern von Pöſtzelberger und Heiſe aufhielt. Dann folgte noch ein kurzer Beſuch des Hauptgebäudes, in dem die italieniſchen Künſtler ausgeſtellt haben. Vor dem Bismarckbilde Lenbachs verweilte der Führer längere Zeit. Graf Volpi bat ſodann den Führer, ſich

ein Bild des italieniſchen Malers Vagaggini als Geſchenk

auszuſuchen, der in der Villa Romana in Florenz (Klingerſtiftung) wohnt. Nachdem der Führer gewählt hatte, ſtellte ſich heraus, daß König Viktor Emanuel dasſelbe Motiv von demſelben Maler angekauft hatte.

*

Der Führer empfing im Hotel eine Reihe von Amtsleitern der Auslandsorganiſation der NSDAP., Landesgruppe Italien, ſowie die Politiſchen Leiter der Ortsgruppe Venedig der NSDAP. Der Führer ließ ſich die einzelnen Parteigenoſſen perſönlich vorſtellen und unterhielt ſich mit jedem einzelnen. Nach Schluß gab ihnen der Führer den Auftrag, den auslandsdeutſchen Parteigenoſſen der einzelnen Ortsgruppen ſeine Grüße zu übermitteln.

Der polniſche Innenminiſter einem Attentat zum Opfer gefallen.

Mordanſchlag in Warſchau.

Auf den polniſchen Innenminiſter Pieracki wurde am Freitagnachmittag in Warſchau ein Mordanſchlag verübt. In dem Augenblick, als der Miniſter das Haus Nr. 3 in der Fokſalſtraße betreten wollte, wurden von einem Attentäter drei Schüſſe auf ihn abgegeben. Innenminiſter Pieracki wurde am Kopf ſchwer verletzt. Pieracki erlag ſeinen Verletzungen im Krankenhaus.

Über das Attentat liegen folgende Einzelheiten vor: Als der Miniſter um 15.30 Uhr das Haus in der Fokſellſtraße 3 betreten wollte, um hier, wie gewöhnlich, in den Geſellſchaftsräumen des Klubs des Regierungsblocks das Mittagsmahl einzunehmen,

trat in dem Augenblick, als ihm der Portier das Haustor öffnete, ein junger Mann von hinten an ihn heran und gab aus einem Revolver drei Schüſſe ab.

Zwei Schüſſe trafen den Miniſter am Hinterkopf ſo ſchwer, daß er bewußtlos in das Militärlazarett in der Nähe des Ujardowſki-Parks übergeführt werden mußte.

Der Täter, ein kleiner, ſchmächtiger junger Mann, ergriff unmittelbar nach Abgabe der Schüſſe die Flucht und konnte nicht feſtgenommen werden.

Die Polizei iſt ihm aber auf der Spur. Auf der Flucht hat der Täter einen ihn verfolgenden Polizeibeamten durch einen Revolverſchuß verletzt.

*

Innenminiſter Pieracki, **der im Jahre** 1895 geboren wurde, war eines der hervorragendſten Mitglieder des Regierungsblockes und gehörte zu dem engſten Kreis um Marſchall Pilſudſki, zu der ſogenannte Oberſtengruppe. Als ehemaliger Legionäroffizier erlangte Pieracki den Militärgrad eines Oberſten im polniſchen Generalſtab. **Im Jahre 1928 iſt er als einer der Spitzenkandidaten des Regierungsblocks in den** Sejm gewählt worden. Seit vielen Jahren **gehört** Pieracki als maßgebliches Mitglied der Regierung **an.**

Konzert im Dogenpalaſt.

Am Abend des erſten Beſuchstages des Führers in Venedig fand im Hofe des Dogenpalaſtes ein Konzert ſtatt, zu dem Muſſolini den Führer und ſein Gefolge eingeladen hatte. Kurz begrüßte ihn Muſſolini mit einem herzlichen Händedruck, und die beiden Staatsmänner nehmen Seite an Seite allein in einem Säulenbogen Platz. Während des Konzerts machte ſich im Hofe das laute Rufen der großen Menſchenmenge bemerkbar, die ſich außen auf dem Markusplatz verſammelt hatte und immer wieder in die ſkandierten Rufe ausbrach: „Duce, Duce, Duce!", ein Ausruf, der ähnlich dem deutſchen iſt: „Wir wollen unſern Führer ſehen!" Die Begeiſterung iſt, abgeſehen von dem einmaligen Ereignis dieſer Tage, auch deshalb beſonders ſtark, weil der Duce ſeit elf Jahren zum erſtenmal wieder in Venedig weilt.

Das Programm des Abends ſah vor allem Verdi und Wagner vor, alſo die zwei größten dramatiſchen Komponiſten, die Italien und Deutſchland hervorgebracht haben. Den Schluß des Konzerts bildeten, ſo wie die beiden Staatsmänner durch ihre Nationalhymnen ſchon zu Beginn begrüßt waren, das Deutſchland- und das Horſt-Weſſel-Lied, der Königsmarſch und die Giovinezza. Unter lebhafteſtem Beifall verließen Muſſolini und Hitler ihre Plätze, und unten im Hofe drängte das Publikum durch die geöffnete Tür hinaus zum Hafen.

Ein zauberhaftes Bild bot ſich dar. Unmittelbar vor dem Dogenpalaſt hatten zahlloſe Gondeln mit Lampions Aufſtellung genommen, und Gondoliere grüßten mit hochgehobenem Ruder. Im Hintergrund leuchtete in roten und grünen Farben die Kirche San Giorgio und weiter rechts die Einmündung des Kanals der Giudecca ſowie die Kirche Santa Maria della Salute.

wiſchen Hitler und Muſſolini.

Die zweite Unterredung

Der Führer begab ſich in Venedig am Freitagmittag kurz vor ein Uhr vom Grand-Hotel im Motorboot hinüber zum Lido, wo auf dem herrlichen Gelände des Golfklubs Staatsſekretär Suvich zu Ehren des Führers ein Eſſen gab.

An dem Eſſen nahmen außer dem Führer und ſeinen Begleitern, Muſſolini, eine Reihe von höheren italieniſchen Beamten, Offizieren und faſchiſtiſchen Führern ſowie die Spitzen der Behörden von Venedig mit Damen teil. Muſſolini empfing den Führer am Bootsſteg des Golfklubs, begrüßte ihn herzlich und geleitete ihn dann zum Gebäude des Klubs, wo die Anweſenden gemeinſam in angeregter Unterhaltung das Mittageſſen einnahmen. Der Führer hatte dabei die Gattin des italieniſchen Botſchafters in Berlin, Madame Cerruti zur Tiſchdame, Muſſolini die Gattin des deutſchen Botſchafters in Rom, Frau von Haſſell. Zur Linken des Führers ſaß die Conteſſa Volpi.

Nach dem Eſſen, etwa gegen 2,45 Uhr, begaben ſich dann Muſſolini und der Führer in den Garten des Golfklubs und unterhielten ſich dort etwa zwei Stunden zwanglos unter vier Augen. Sie gingen dabei unter den herrlichen alten Bäumen ſpazieren, ſaßen auch einige Zeit auf einer Bank. Diese Unterhaltung wurde in völlig loſer Form geführt.

Gegen fünf Uhr nachmittags fuhr der Führer dann wieder zum Hotel zurück. Der Beſuch und ſein Charakter wird in Venedig von den anweſenden Diplomaten und Journaliſten ſehr lebhaft kommentiert.

Auf der Rückfahrt nach dem Grand-Hotel wurde der Führer wiederum von der Bevölkerung ſehr gefeiert. Intereſſant war, daß auch Schiffe, darunter ei nengliſcher Handelsdampfer, zu Ehren des Führers die Flagge ſetzten und die Mitglieder der Beſatzung den Führer mit erhobenem Arm grüßten.

Amtliche Mitteilung.

Über die Zuſammenkunft in Venedig wird folgende abſchließende amtlichen Mitteilung veröffentlicht:

„Der italieniſche Regierungschef und der deutſche Reichskanzler haben am Freitag die Prüfung der Fragen der allgemeinen Politik und die ihre Länder unmittelbarer intereſſierenden Probleme in einem Geiſte herzlicher Zuſammenarbeit fortgeſetzt und abgeſchloſſen. Die ſo eingeleiteten perſönlichen Beziehungen zwiſchen den beiden Regierungschefs werden künftig fortgeſetzt werden.“

Muſſolini ſpricht im Beiſein des Führers zu 70000 Italienern.

Rieſige Kundgebung in Venedig.

Am Freitagnachmittag gegen 6 Uhr veranſtaltete die faſchiſtiſche Partei auf dem Sankt-Markus-Platz eine große Kundgebung, auf der Muſſolini ſprach. Zu der Kundgebung waren aus Venedig ſelbſt und aus der ganzen Umgebung auf die verſchiedenſte Weiſe, darunter auch in Sonderzügen, etwa 70 000 Menſchen zuſammengeſtrömt.

Kurz vor Beginn der Rede Muſſolinis erſchien dann der Führer, der ſich mit Reichsaußenminiſter von Neurath, Reichspreſſechef Dr. Dietrich, Gruppenführer Brückner u. a. in den Palazzo Reale begeben hatte und auf einen Balkon geleitet wurde, von dem aus er Muſſolini ſehen konnte. Als dann der Duce kurz nach Beginn ſeiner Rede den Namen des Führers erwähnte und impulſiv auf ihn zeigte, da brach ſich die Begeiſterung der Bevölkerung auch für den Führer Bahn, minutenlang erſchollen Rufe: „Eja, Eja alalà“, und immer wieder wurden neue Hochrufe und ſogar Hurras auf den Führer ausgebracht.

Als Muſſolini im Verlauf ſeiner Rede mehrmals auf ſeine Zuſammenkunft mit dem Führer einging und betonte: „Wir haben uns vereinigt“, da kam minutenlanges Händeklatſchen auf, mit dem die Bevölkerung dieſe Mitteilung quittierte.

Als Muſſolini geendet hatte und ſich mit dem Führer in einen Saal im Innern des Gebäudes begab, klang draußen auf dem längſt überfüllten Platz, von einer Muſikkapelle geſpielt, feierlich das Deutſchlandlied auf.

Die Rede Muſſolinis war im Hauptteil ihres Inhaltes eine Aufforderung an die Stadt Venedig, die er ſeit 11 Jahren nicht geſehen hatte, möglichſt aktiv und lebendig am modernen faſchiſtiſchen Staatsleben teilzunehmen. Die Revolution ſei vom Volke für das Volk gemacht worden, denn das Volk habe den Krieg gewonnen und das alte Regime geſtürzt.

Dann erklärte der Duce unter anderem: Heute hat ſich in dieſer Stadt eine Begegnung abgeſpielt, auf die ſich die Aufmerkſamkeit der Welt konzentriert. Ich will betonen, daß Hitler und ich nicht zuſammengekommen ſind, um die politiſche Karte der Welt umzugeſtalten und weitere Gründe der Beunruhigung jenen hinzuzufügen, die bereits die Völker von Weſten bis Oſten ſtören.

Wir ſind zuſammengekommen, um zu verſuchen, die Wolken zu zerſtreuen, die den europäiſchen Horizont verdunkeln. Es ſei nochmals geſagt: das Gewiſſen aller Länder ſteht vor einer ſchrecklichen Wahl. Entweder die Länder finden ein Mindeſtmaß europäiſchen Gewiſſens, oder die Geſchicke Europas ſind unwiderbar vorgezeichnet.

Muſſolini ging dann wieder zu innerpolitiſchen Fragen über, indem er erklärte, jeder möge zu ſeiner täglichen Arbeit zurückkehren. Aber dieſer Augenblick werde nicht verloren ſein, „da unſere Geiſter in einem Glauben vereinigt waren“.

„Weitgehende Übereinſtimmung der beiden Staatsmänner.“

Ciani über die Beſprechungen in Venedig.

Gegen Abend kurz nach der Kundgebung auf dem Markusplatz empfing der Preſſechef und Schwiegerſohn Muſſolinis, Ciani, dem Staatsſekretär Suvich zur Seite ſtand, einige Vertreter der ausländiſchen Preſſe im Hotel Danieli. Er könne ſo viel ſagen, führte er aus, daß es ſich nur um eine ganz perſönliche Fühlungnahme der beiden Staatsmänner gehandelt habe. **Es könne alſo nicht in Frage kommen, daß irgendwelche feſten Abmachungen getroffen worden ſeien, ſondern man habe nur in großen Zügen die politiſchen Fragen durchgeſprochen. Dabei hätten die beiden Staatsmänner weitgehende Übereinſtimmung verbunden. So habe man feſtgeſtellt, daß weitere perſönliche Kontakte wünſchenswert ſeien.**

In der Abrüſtungsfrage ſei man ſich darüber klar, daß, wenn für Deutſchland die Gleichberechtigung tatſächlich und wirkſam geworden ſei, es in den Völkerbund zurückkehren könne.

Auch über Öſterreich ſei geſprochen worden, wobei man der Anſicht ſei, daß, immer auf der Grundlage der öſterreichiſchen Unabhängigkeit, die Herſtellung normaler Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Öſterreich wünſchenswert ſei. Auf die Frage, ob auch über die ruſſiſch-franzöſiſche Front geſprochen worden ſei, wurde erwidert, daß nur ganz allgemein die beiden Staatsmänner feſtgeſtellt hätten, daß ſie Regionalpakte nicht für richtig, dagegen allgemeine Abkommen für geeignet hielten.

Echo aus aller Welt.

Die Beſprechungen, die die beiden führenden Staatsmänner Europas in Venedig miteinander haben, füllt in allen Teilen der Welt die Spalten der Preſſe. Der Anſturm der Journaliſten nach der Lagunenſtadt hat ſich ſeit der Ankunft des Reichskanzlers noch verſtärkt. Überall in der großen Weltpreſſe werden die Berichte über die Tage von Venedig in breiteſter Form aufgezogen und mit teilweiſe ungewöhnlich großen Funkphotos illuſtriert. Welche Bedeutung man allenthalben gerade dieſer Zuſammenkunft der beiden Staatsmänner beimißt, geht u. a. daraus hervor, daß ſogar die japaniſche Preſſe den Berichten aus Venedig breiten Raum gibt und die dortigen Verhandlungen als einen gewichtigen Schritt bezeichnet, um endlich den Wirrwarr in der europäiſchen Politik zu beenden.

Naturgemäß ſind die Berichte in der italieniſchen Preſſe beſonders ausführlich. So überſchreibt z. B. das führende faſchiſtiſche Blatt „Popolo di Roma“ ſeinen Leitartikel:

„Mit offenen Herzen.“

Das Blatt verweiſt darauf, daß Hitler und Muſſolini gerade in dem Augenblick zuſammentreffen, in dem die Abrüſtungskonferenz geſcheitert iſt und die Aufrüſtung ſich beſchleunigt. Das Blatt ſchließt mit den bedeutſamen Worten:

„Zwei Völker wie das deutſche und das italieniſche haben es nicht notwendig, zur Verſtellungskunſt und zur Heuchelei der Diplomatie Zuflucht zu nehmen. Männer wie Muſſolini und Hitler ſtehen außerhalb und über dieſen „Künſten“ der Diplomatie. Sie ſprechen mit offenen Herzen zueinander, Auge in Auge, denn das Schickſal zweier großer Völker liegt in ihrer Hand — vielleicht das Schickſal Europas.“

Die Blätter betonen u. a., daß das faſchiſtiſche Italien Deutſchland die Rechte zuerkennt, die ſeiner hiſtoriſchen Bedeutung zukommen, und heben hervor, daß ſich die Geſpräche zwiſchen den beiden Staatsmännern in einer

„Atmoſphäre ſtärkſter Herzlichkeit und Wärme“

bewegen. Auf die Bedeutung der inneren Beziehungen zwiſchen dem Nationalſozialismus und dem Faſchismus weiſt beſonders der folgende Abſatz hin: „Die Tatſache, daß der Faſchismus und der Nationalſozialismus die Samenkörner einer neuen Kultur aufkeimen laſſen, die zu einem durchgreifenden Wiederaufbau der inneren Beziehungen führt, iſt

die beſte Garantie

für den Friedenswillen des faſchiſtiſchen Italien und des nationalſozialiſtiſchen Deutſchland.“

Die engliſche Preſſe hält gewohnheitsgemäß mit politiſchen Kommentaren noch zurück, läßt aber keinen Zweifel an der Tragweite der Begegnung von Venedig. So überſchreibt etwa der „Daily Expreß“ ſeinen Bericht über das erſte Geſpräch zwiſchen Hitler und Muſſolini: „Die modernen Napoleons ſind allein in Napoleons Villa“.

Die Pariſer Preſſe iſt zwar — wenigſtens zum Teil — bemüht, die ernſte Bedeutung der Tage von Venedig zu erkennen, ſie iſt aber überwiegend nicht imſtande, wenigſtens bei dieſer Gelegenheit das Schüren zu unterlaſſen. Man kann da etwa leſen, daß Pariſer Blätter allen Ernſtes verſuchen, Muſſolini vor den finſteren Abſichten Deutſchlands zu warnen (!) und dergleichen mehr.

In der polniſchen Preſſe ſpricht man von dem

„ungeheuren Intereſſe der ganzen Welt“

an dem Ereignis und erörtert die Möglichkeit einer Vermittlerrolle Muſſolinis zwiſchen Deutſchland und dem Völkerbund.

Hinſichtlich Öſterreichs iſt es ſehr bemerkenswert, daß angeſichts der Tragweite der Beſprechungen von Venedig zum erſtenmal die bisher täglichen Angriffe auf die nationalſozialiſtiſche Bewegung und die Münchener Landesleitung der NSDAP. in den öſterreichiſchen Regierungsblättern eingeſtellt worden ſind.

„Ein Markſtein auf dem Wege zur aufrichtigen Völkerverſtändigung.“

Dr. Dietrich ſpricht zur Weltpreſſe in Venedig.

Der Reichspreſſechef der NSDAP., SS.-Gruppenführer Dr. Dietrich, veranſtaltete für die in Venedig anweſende italieniſche Preſſe am Freitag nachmittag im Grand-Hotel einen Tee, an dem auch eine Reihe von deutſchen und ausländiſchen Preſſevertretern teilnahmen.

Er führte dabei u. a. aus: Die Beziehungen zwiſchen dem faſchiſtiſchen Italien und dem nationalſozialiſtiſchen Deutſchland ſind von einer aufrichtigen Freundſchaft getragen. Wir empfinden es daher als ein glückliches Ereignis, daß Adolf Hitler, der jetzt ſeit anderthalb Jahren als verantwortlicher Staatsmann die Geſchicke des Deutſchen Reiches leitet, Gelegenheit gefunden hat, ſeine von jeher bekundeten freundſchaftlichen Gefühle gegenüber Italien nunmehr durch eine perſönliche Zuſammenkunft mit dem Duce des faſchiſtiſchen Italien zu bekräftigen.

Benito Muſſolini und Adolf Hitler haben durch ihr perſönliches Beiſpiel, durch ihre freimütige Haltung, die Politik der offenen Sprache in der Welt wieder zu Ehren gebracht.

Heute iſt das perſönliche Vertrauen, das die verantwortlichen Staatsmänner des italieniſchen und des deutſchen Volkes in der internationalen politiſchen Welt beſitzen, ein wertvolles Aktivum der europäiſchen und der Weltpolitik.

Wir glauben, daß dieſe erſte Begegnung und Ausſprache der beiden bedeutenden Staatsmänner ein Markſtein auf dem Wege zu einer aufrichtigen Verſtändigung der Völker ſein wird, die — ſo hoffen wir — Europa einer neuen Entwicklung entgegenführt. Wenn ich dieſe Hoffnung ausſpreche, ſo tue ich das im Glauben an die

gemeinſame Miſſion des italieniſchen Faſchismus und des deutſchen Nationalſozialismus.

Beide Bewegungen ſind durch große Gemeinſamkeiten miteinander verbunden. Sie ſind beſeelt von dem glühenden Streben nach einer Neugeſtaltung des nationalen und ſozialen Lebens ihrer Völker. Faſchismus und Nationalſozialismus ſind in Idee und Grundhaltung weſensverwandt. Daß daneben volklich bedingte Unterſchiede zwiſchen ihnen beſtehen, iſt ſelbſtverſtändlich und natürlich. Der Faſchismus iſt italieniſch, der Nationalſozialismus deutſch.

Dr. Dietrich kennzeichnete dann die großen Erfolge, die der Faſchismus in ſeinem Kampf um die Wiederaufrichtung Italiens erzielt hat. Mit der gleichen Entſchloſſenheit und Energie habe auch der Nationalſozialismus nach der Übernahme der Macht gewaltige ſoziale und kulturelle Arbeiten in Angriff genommen, und insbeſondere durch die Errichtung der Arbeitsfront und das Geſetz der nationalen Arbeit in einer Weiſe für die Arbeiterſchaft geſorgt, wie dies bisher in der deutſchen Geſchichte unerreicht ſei.

Er fuhr dann fort: Und

dieſen friedlichen Aufbauarbeiten beider Bewegungen entſpricht die Arbeit am Wiederaufbau und am Frieden Europas.

Faſchismus und Nationalſozialismus haben der europäiſchen Politik neue fruchtbare Ideen gegeben. Der Nationalſozialismus hat ebenſo wie der Faſchismus der Idee Geltung verſchafft, daß die Beziehungen der Staaten zueinander dauerhafter hergeſtellt werden können, wenn das Geſicht der Nationen klar und geſchloſſen, wenn ihre Führung verantwortlich und autoritär verwurzelt iſt. Hierbei

möchte ich nicht verfehlen, dankbar zu erwähnen, wie ſehr Ihr Regierungschef, der Duce des Faſchismus, als erſter europäiſcher Staatsmann ſich gegen die Unzulänglichkeiten und Ungerechtigkeiten des Verſailler Friedensvertrages gewandt und ſich für die Gleichberechtigung Deutſchlands im Kreiſe der Völker eingeſetzt hat.

Dr. Dietrich ging dann auf die zur Überwindung des Liberalismus notwendige neue Geſtaltung des Preſſeweſens ein. Der Faſchismus habe ebenſo wie der Nationalſozialismus einen heftigen Kampf gegen die liberale und demokratiſche Preſſe führen müſſen. Es ſei für Staatsformen eine Selbſtverſtändlichkeit, ein auf dem Grundſatz der Autorität und des Führert beruhender Staat es nicht dulden könne, daß jeder, eine Feder zu handhaben verſtehe, ſich zur Schädig von Volk und Staat der Preſſe des Landes bedienen kö Beide Länder hätten ſich von einer derartigen Pr freiheit befreit und an ihre Stelle die

wahre Freiheit und Unabhängigkeit der Preſſe

geſetzt, in der die Preſſe nur noch dem eigenen Volke ihrem nationalen Gewiſſen verantwortlich ſei.

Dr. Dietrich ſchloß ſeine Rede: „Wenn wir h glücklich ſind, feſtſtellen zu können, daß der Faſchis Italiens und der Nationalſozialismus Deutſchla Europa eine neue Staatsauffaſſung, die ſich auf O nung, Diſziplin, Autorität und Führ tum gründet, gegeben haben, ſo dürfen wir gleichz die Hoffnung ausſprechen, daß beide Nationen durch überragende Perſönlichkeit ihrer Führer berufen ſind, ſtärkſten Garanten einer weiteren friedlichen Entwickl Europas zu ſein und dazu die Wege zu weiſen.“

Die Rede Dr. Dietrichs wurde von den anweſ Journaliſten, insbeſondere den Italienern, m großem Beifall begrüßt.

Der Mut zum Selbſtverſtändliche

Keine Zeit für Maſſenkonferenzen. — Die Zuſammenkunft in Venedig.

Man zitiert ungern das Bismarck-Wort von „Zivilcourage“, — denn dieſes Wort iſt lange, lange Ja und zwar ſchon vor dem Kriege, weder zitiert, noch folgt worden. Denn „Bismarck“ war nicht bloß ein pöntes Wort, ſondern vollends ein geradezu gehaßter griff. Andererſeits iſt es natürlich ein Unfug, jedes W Bismarcks, das er vielleicht in der ſpieleriſchen La des parlamentariſchen Debattierens ſprach, nun auf Goldwaage zu legen, und einer, dem das Schickſal eine größere Aufgabe geſtellt hat als einem Bismarck, unlängſt eines der bekannteſten Worte des erſten deutſ Reichskanzlers als für heute nicht mehr gültig bezeich dürfen. Denn wenn „Politik die Kunſt des Möglich iſt, dann wird heute vom Führer der deutſchen Pol vom Schickſal verlangt, das unmöglich Scheinende mög zu machen. Faſt alltäglich und allſtündlich. Aber Ado Hitler wird ſich in ſolchen „alltäglichen“ Fällen weni an das oben zitierte Wort halten — deſſen ſpitz Problematik gerade ein Bismarck, der Realpolitiker, ſe natürlich auch ganz genau gekannt hat und der darü gelächelt haben mag, wie ernſt man es nahm —, ſond unſer Reichskanzler dürfte, wenn er als Neugründ des Reiches des Vorbildes bedarf, viel eher an Mann denken, der die Dinge nicht bloß ſah, wie ſie ſi ſondern auch den Mut beſaß, ſie mit ihr Namen zu benennen. Das hat Adolf Hitler imm getan, von jenen Tagen an, als er vor 14 Jahren z erſtenmal vor die Öffentlichkeit trat und als . . ., d man braucht demgegenüber heute nur das diplomati — man verzeihe das harte Wort unſerer jüdiſchen e maligen Zeitgenoſſen — „Gemauſchel“ in Genf zu le als die Abrüſtungskonferenz mit einem „J aber . . .“ oder „Nein, aber . . .“ auseinanderging nicht wußte, ob ſie eigentlich ſchon tot war. Sie hätte wiſſen müſſen, weil ſie aus der Nachricht der Zuſa menkunft Hitler—Muſſolini die Tatſache hä entnehmen können, daß es zwecklos und zu ſpät ſei, zu „konferenzeln“. Dieſes Selbſtverſtändliche weiß alle W doch es auszuſprechen, fehlte in Genf der Mut. D mußte der Konferenz erſt ad oculos demonſtriert werd Durch die Entrevue in der Villa Piſani.

*

Die Venediger Zuſammenkunft d Führer des neuen nationalſozialiſtiſchen Deutſ Reiches und des faſchiſtiſchen Italien führte d Reichskanzler Adolf Hitler zum erſtenmal über Grenzen des Reiches hinaus. Das Ausland hat in die Begegnung ſchon vorher eine Menge hineingeheimn und ſetzte dieſe durch keinerlei poſitive Kenntniſſe getrü Tätigkeit auch während der Beſprechungen fort. Nur Empfindung des eigentlich Selbſtverſtändlichen Charakter dieſer Entrevue konnte man ſich nur ſel durchringen: Es handelt ſich dabei doch um das Z ſammenſein zweier Männer, die in der Zeit nach dem Europas Ausſehen ſo wichtigen Weltkriegsende das A litz dieſes Erdteils ſehr ſtark beeinflußt und geänd haben. Dieſe Züge ſind aber gerade jetzt „geſpannte denn je. Und ein Verſuch, auf Grund einer perſönlic Zuſammenkunft nun eine Milderung dieſ Spannungen herbeizuführen, liegt bei die Männern um ſo näher, weil ſie durch die parlamentari innenpolitiſche Rückſichtnahme der anderen Staatsmänn nicht gebunden ſind, ſondern, vom Vertrauen ih Völker getragen, aus eigener Verantwortung hera handeln können. Die Befriedung Europas, das iſt das Selbſtverſtändliche, aber es gehört Mut da dieſem Ziel nicht mit vieldeutigen Worten, ſondern m einfachen Taten zuzuſtreben.

Dr. Pr.

Was man noch wiſſen muß.

Beteiligung der Hitler-Jugend an der Sammlung des VD

Berlin. Das Sammelverbot des Reichsjugendführers nicht für die am 16. und 17. Juni einmalig ſtattfinden Sammlung des VDA. Ebenſo wird der Verkauf des Abzeiche zum Feſt der Hitler-Jugend (23. Juni) nicht von dem Verb betroffen. Im übrigen wird die Hitler-Jugend für keiner Sammlungen mehr eingeſetzt.

Der Leiter der Reichsbetriebsgemeinſchaft „Handel“ in d DAF. ernannt.

Berlin. Pg. Ernſt Otto Lehmann, Abteilung leiter des Amtes „Handel“ der NS.-Hago in der oberſt Leitung der PO., wird mit ſofortiger Wirkung zum Füh der Reichsbetriebsgemeinſchaft „Handel“ in der Deutſch Arbeitsfront ernannt. Mit dieſer Ernennung hat der Stab leiter der PO. und Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Dokt Ley, die Führung der Reichsbetriebsgemeinſchaft „Hande einem alten Parteigenoſſen übertragen.

Berlin. Panzerſchiff „Deutſchland“ und Kreuzer „Köl ſind zu einer Erprobungsfahrt in den Atlantiſchen Ozean au gelaufen. Die Schiffe werden vorausſichtlich am 16. u 17. Juni Funchal auf Madeira beſuchen. Außerdem wird d Kreuzer „Köln“ vom 22. bis 25. Juni Liſſabon anlaufen.

Den Bruder im Streit erſchlagen.

Erfurt. Im Gemeindegaſthaus von Zimmern gerieten d Brüder Ernſt und Fritz Sachſe in einen Streit, in deſſen V lauf der jüngere Bruder Ernſt mit einem Bierglas auf ſein älteren Bruder einſchlug. Fritz Sachſe erlitt ſo ſchwere Kö verletzungen, daß er geſtorben iſt.

Oberst Wecke Kommandeur der Landespolizei-Inspektion Brandenburg.

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit: Der preußische Ministerpräsident Göring hat den Kommandeur der Landespolizeigruppe „General Göring“, Oberst Wecke, mit Wirkung vom 1. Juli 1934 ab zum Kommandeur der **Landespolizei-Inspektion Brandenburg ernannt und ihm mit sofortiger Wirkung den Charakter des Generals der Landespolizei verliehen.**

Zum Kommandeur der Landespolizeigruppe „General Göring“ hat der Ministerpräsident seinen bisherigen Adjutanten, Major Jacobi, unter gleichzeitiger Beförderung zum Oberstleutnant ernannt. Für den auf eigenen Antrag bis zur Erledigung seines eigenen Abschiedsgesuches beurlaubten Kommandeur der Landespolizei-Inspektion West, General Stieler von Heydekampf, hat der Ministerpräsident den bisherigen Kommandeur der Landespolizei-Inspektion Brandenburg, General Baltzer, mit Wirkung vom 1. Juli 1934 zum Kommandeur der Landespolizei-Inspektion West ernannt.

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 16. Juni 1934.

* **Berliner Börsenbericht.** Die ersten Kurse waren heute ziemlich unregelmäßig. Infolge des geringen Ordereingangs war eine klare Tendenz anfangs nicht zu erkennen, doch konnte sich schon unmittelbar nach Börsenbeginn auf neue Kaufaufträge des Publikums und auch des Auslandes wieder eine allgemeine Befestigung durchsetzen. Die gestrigen Erklärungen des Reichsbankpräsidenten gegen Inflation und Währungsabwertung wurden mit Genugtuung aufgenommen und hatten eine allgemein freundlichere Tendenz für Renten zur Folge.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.)

Bezahlt wurden für einen Ztr Lebendgewicht in Mark:		15. 6.	12. 6.
Ochsen: 1. vollfl., ausgemäst., höchst. Schlachtw., jg.		34	—
ältere		—	—
2. sonstige vollfleischige		30—33	31—34
3. fleischige		27—29	28—30
4. gering genährte		22—25	23—26
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchst. Schlachtwertes		30	30
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		27—29	27—29
3. fleischige		23—25	23—26
4. gering genährte		20—22	19—22
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchst. Schlachtwertes		25—27	25—28
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		20—23	20—24
3. fleischige		15—18	16—18
4. gering genährte		10—14	11—15
Färsen (Kalbinnen):			
1. vollfleischige, ausgemäst., höchst. Schlachtw.		32	32
2. vollfleischige		29—30	29—30
3. fleischige		22—27	23—27
4. gering genährte		17—21	17—21
Fresser: mäßig genährtes Jungvieh		14—22	16—22
Kälber: Sonderkl.: Doppellender bester Mast		—	—
Andere Kälber: 1. beste Mast- und Saugkälber		—	45—48
2. mittlere Mast- und Saugkälber		32—38	36—42
3. geringere Saugkälber		25—30	28—35
4. geringe Kälber		15—24	18—25
Lämmer, Hammel und Schafe:			
1a Stallmastlämmer		39—40	41—42
1b Holsteiner Weidemastlämmer		—	—
2a Stallmasthammel		36—38	39—40
2b Weidemasthammel		—	—
3. mittlere Mastlämmer u. ält. Masthammel		33—35	36—38
4. geringe Lämmer und Hammel		23—32	28—35
Schafe: 1. beste Schafe		29—30	31—32
2. mittlere Schafe		26—28	29—30
3. geringe Schafe		16—25	18—28
Schweine: 1a. Speckschweine über 300 Pfd		50	50
1b. vollfleischige Schweine über 300 Pfd	Lebendgewicht	39—40	40
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd		38—39	38—40
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd		35—37	35—38
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		32—34	33—35
5. fleisch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		30—31	30—32
6. fleischige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7a. fette Sauen		37—38	37—38
7b. andere Sauen		34—36	34—36

Auftrieb: 2631 Rinder, darunter 663 Ochsen, 726 Bullen, 1242 Kühe, Färsen und Fresser, zum Schlachthof direkt Rinder, 26 Auslandsrinder; 1953 Kälber, 25 Auslandskälber; 7658 Schafe; 13 871 Schweine, 108 Auslandsschweine. — Verlauf: bei Rindern in guter Ware mittelmäßig, sonst ruhig; bei Kälbern langsam; bei Schafen ruhig; bei Schweinen glatt. — Dem heutigen Markt sind 1115 Schweine der Klasse 1a (Speckschweine) entnommen.

Bad Bramstedter Ferkelmarkt.

16. 6. 1934.

4—6 Wochen alte 6—8 M., 6—8 Wochen alte 8—10 M. —12 Wochen alte 10—14 M. Ferkel nach Gewicht 0,35—0,40 M., Läufer 0,32—0,35 M. Auftrieb 37 Ferkel und Läufer. Handel mittel. Beste Ware über Notiz. Fettschweine 36—40 M

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 16. Juni.

Das Wetter der Woche.

In der ersten Wochenhälfte der vergangenen Woche hatten wir überwiegend heiteres, nur vorübergehend stärker bewölktes Wetter, wobei die Quecksilbersäule zumeist auf etwa 25 Grad Celsius, stellenweise sogar noch etwas höher stieg. Abgesehen von lokalen Gewitterregen, blieb es jedoch trocken.

Gegen Mitte der Woche setzte dann ein Umschwung ein, so daß die Hoffnung auf die für die Landwirtschaft so notwendigen Niederschläge stieg. Am Donnerstag wurden bereits aus Nordwestdeutschland verbreitete Regenfälle gemeldet, die sich im Laufe desselben Tages nach Mitteldeutschland bis etwa zur Oder hin ausdehnten. Dabei gingen die Temperaturen etwas zurück. Das im Westen Europas liegende Hoch, dessen Kerne einerseits südwestlich von Irland, andererseits vor der norwegischen Küste liegen, scheint nunmehr zu zerfallen. Bei einer Verlagerung des nördlichen Kerns nach Osten bzw. Südosten hin werden wir vorübergehend in den Bereich kühlerer nördlicher Luftströmungen kommen. Kleinere Luftdruckstörungen werden auch wiederholt leichte Niederschläge bringen.

Treue **Dienste**. Der Chauffeur Arthur Gebien ist mit dem heutigen Tage 5 Jahre bei dem Spediteur G. eske, Bad Bramstedt, beschäftigt.

Aus der Turnerschaft. Das große Kreisturnfest des Kreises Ostholstein in Büdelsdorf, das als Volksturnfest ersten Ranges ausgedehnt wird, steht vor der Tür. Aus dem Kreise Rendsburg nehmen auch eine ganze Anzahl SA.-Stürme an diesem Feste teil. Voraussichtlich wird der Führer der DT., Reichssportführer von Tschammer und Osten selbst erscheinen. Auch unsere Turnerschaft hat bereits eifrig geübt, um die vielseitigen turnerischen und sportlichen Bedingungen für den Wettkampf auf eine möglichste Höchstform zu bringen. Eine ganze Anzahl Turnerinnen und Turner werden an den Wettkämpfen teilnehmen. Am Sonnrag vormittag ab 9.30 findet wieder Training in allen Uebungsarten für Knaben, Mädchen, Turnerinnen und Turner statt. Am Sonntag nachmittag nehmen die Pflichtspiele im Faustball mit 14 Spielern ihren Fortgang in Brokstedt. Die 1. Knaben und 2. Knabenmannschaft hat gegen die gleichen Mannschaften von Brokstedt anzutreten. Werden diese Spiele gewonnen, scheint die Gebietsmeisterschaft ziemlich sicher. Abfahrt mit Fahrrad um 1.15 Uhr vom Vereinslokal. Begleiter Bluhm und Meyer.

„Flüchtlinge“, dieser Großtonfilm läuft z. Zt. in den Kur-Lichtspielen. Er behandelt das Schicksal der aus Sowjetrußland ausgewanderten Wolgadeutschen. 4000 Kilometer sind sie gelaufen. Sie haben Haus und Hof verlassen, diesen und jenen verloren durch furchtbare Entbehrungen und die Kugeln der Roten. Der Anblick dieser müden, zermürbten, von Hunger und Durst ausgemergelten Gestalten erzählt mehr als alle Worte von dem Leidensweg dieser deutschen Frauen und Männer. Die bekanntesten deutschen Filmkünstler haben sich mit ihrem ganzen Können diesem gewaltigen Filmwerk verschrieben und machen es zu einem großen Erfolg.

Die Roland-Lichtspiele bringen den Film „Ringen um Verdun“. Es ist ein Film, der den Heldenmut der Verteidiger von Verdun, vor allem der Forts Douaumont und Vaux, verherrlicht; er wird aber, wie konnte es auch anders sein, zugleich zu einem Hohelied auf das deutsche Heldentum, das unter viel schwierigeren Verhältnissen auf den Schlachtfeldern von Verdun ein ewiges, unauslöschliches Dokument der Tapferkeit errichtet hat. . . . Die Bilder von den Einzelkämpfen um die Außenforts sind geradezu von bestürzender schauriger Echtheit.

Der Nationalsozialismus ist der Hüter des volksdeutschen Gewissens im Reiche: darum wird kein Nationalsozialist sich den Anforderungen entziehen, die der VDA. als Mittler und Treuhänder insbesondere der Grenzlanddeutschen und der deutschen Minderheiten im Ausland an das deutsche Volk stellen muß. Dr. Frick.

Am 16. und 17. Juni, den großen Sammeltagen des VDA., soll jeder Volksgenosse durch sein Opfer Verbundenheit mit dem Auslanddeutschtum bekunden

Neumünster

e Ein schweres Kraftwagenunglück ereignete sich bei dem Dorfe Husberg. Ein Personenauto, in dem sich die Familie Meyer (zwei Herren und eine Dame) aus Hamburg befand, raste beim Ueberholen eines Fahrzeuges gegen einen Chausseebaum und wurde zertrümmert. Einer der männlichen Insassen trug u. a. einen schweren Beckenbruch davon, sein Zustand ist besorgniserregend. Die Eheleute M. erlitten Schnittwunden, Frau M. u. a. eine klaffende Wunde im Gesicht u. auf dem Kopf. Alle drei Verunglückten fanden Aufnahme im hiesigen Krankenhause. — Freiwillig aus dem Leben geschieden ist die in der Wichernstraße wohnende, etwa 55jährige Ehefrau A., indem sie sich mit Gas vergiftete. Schwermut soll der Beweggrund der Tat gewesen sein. — Wegen Steuerzuwiderhandlung hatte der Arzt Dr. von S. in Bad Segeberg 700 M. Geldstrafe erhalten, weil das Finanzamt für erwiesen hielt, daß v. S. etwa 1400 M. fahrlässigerweise zu wenig an Steuern gezahlt hatte. Die gegen diesen Strafbefehl eingelegte Berufung wurde vom Schöffengericht verworfen.

Eutin

In einem Stall bei Eutin konn man augenblicklich ein seltsames Schauspiel erleben. Ein Puter, dem das Brutgeschäft seiner beiden Damen anscheinend zu langweilig wurde und in dem infolgedesseu ein gleicher Betätigungsdrang erwacht sein muß, wurde wiederholt dabei beobachtet, daß er ernsthafte Versuche machte, Eier auszubrüten. Selbst immer wieder angestellte Bemühungen, den Puter von seinen Eiern zu vertreiben, schlugen fehl, denn er kehrte in kurzer Zeit doch wieder zu seinem freiwilligen Brutgeschäft zurück. Vor einigen Tagen hat Frau Th., Beutiner Hof, eine anerkannte Geflügelzüchterin, angesichts dieses seltsamen Verhaltens des Puters Mitleid mit diesem Herrn des Geflügelhofes gehabt und ihm in einem Nestkorb Gänseeier gelegt, die er seit diesem Zeitpunkt mit unerschütterlicher Ruhe unter seine schützende und bebrütenden Fittiche genommen hat. Auf den Ausgang dieses Brutgeschäftes, von dem man sich durch den Augenschein überzeugen kann, darf man wohl mit Recht gespannt sein.

Deutsche Kolonialtagung in Kiel.

Die große Kolonialtagung der im Reichskolonialbund vereinigten Verbände wurde am Freitag durch die Geschäftssitzung der verschiedenen Verbände eröffnet.

Gouverneur a. D. Dr. Schnee eröffnete die Sitzung des Vorstandes im Rahmen des Kolonialgedenkjahres in Erinnerung an den Tag, der vor 50 Jahren zum ersten Male die Reichsflagge über deutsche Lande in Afrika sah. Die Ansprache war das starke Bekenntnis zu einem neuen kolonialen Deutschland und der Ausdruck des festen Willens, alle Kräfte daran zu setzen, das Verlorene im Geiste des neuen Reiches wieder zu gewinnen.

Die Arbeit der Deutschen Kolonialgesellschaft.

Unter starker Beteiligung eröffnete Dr. Schnee die öffentliche Versammlung der Deutschen Kolonialgesellschaft im Institut für Weltwirtschaft und Seeverkehr. Nach der Begrüßung der Vertreter der Partei und Regierung sowie zahlreicher Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens wurde durch eine Reihe wertvoller Referate das Arbeitsgebiet der Deutschen Kolonialgesellschaft lebendig und anschaulich umschrieben. Als besonders erfreuliche Tatsache ist die Beteiligung der deutschen Jugend festzustellen.

In seinen Ausführungen wies Dr. Schnee daraufhin, daß immer weitere Kreise auch in den früher feindlichen Ländern einem Wiedereintritt Deutschlands in die Reihe der kolonisierenden Mächte günstig gegenüberstehe. Dies gelte auch von England, wie er bei einer kürzlichen Anwesenheit dort feststellen konnte, ebenso von Frankreich.

Als nächster Redner erstattete SS.-Standartenführer Bauszus einen eingeheuden Bericht über seine im Auftrag der Reichsregierung und der Reichsleitung der NSDAP. im letzten Winter unternommene Reise nach Südwest- und Südostafrika in einer Zeit, da Südwestafrika unter dem schweren Druck einer dreijährigen Dürre gestanden habe. Mit besonderer Genugtuung wurde die Feststellung aufgenommen, daß die Deutschen in Südwestafrika das Weimarer Interregnum niemals anerkannt hätten. Sie seien ihrer Heimat treu geblieben und hätten seit dem Kriege in dem harten Lande Unerhörtes geleistet. In Ostafrika, das seit 1925 den Deutschen wieder offen stehe, hätten seitdem 2500 Volksgenossen eine neue Heimat gefunden. Sie seien sich dessen bewußt, hier auf weit vorgeschobenen Posten Kämpfer für deutsches Wesen und deutsche Geltung zu sein.

Am Freitag abend begrüßte Oberbürgermeister Behrens die Teilnehmer der Kolonialtagung im Hotel Bellevue. Er sagte u. a.: Wir ersehnen die Rückgabe unserer Kolonien aus raumpolitischen Gründen und es liegt im Interesse der ganzen Welt, uns die Lebensnotwendigkeiten nicht vorzuenthalten. Dabei sind wir der Ansicht, daß wir genau so fähig sind, eine Kolonie zu verwalten, wie alle anderen Völker. — Dr. Schnee unterstrich mit Leidenschaftlichkeit die Worte der Oberbürgermeisters Behrens.

Hollmühle (Kr. Schleswig)

Einen verzweifelten Selbstmordversuch unternahm ein in Ekebergkrug bedienstetes junges Mädchen. Es durchschnitt sich die Pulsadern an den Händen und brachte sich auch am Halse eine schwere Schnittwunde bei; dann versuchte sie, sich zu erhängen. Der Vorfall wurde jedoch rechtzeitig bemerkt, sodaß die Lebensmüde gerettet werden konnte.

Havetoft

Ein schwerer Unglücksfall hat sich auf Loit-Osterfeld zugetragen. Der landw. Gehilfe eines Bauern war mit Heuharken beschäftigt. Plötzlich scheute das Pferd und raste mit der Harke davon. Der Gehilfe fiel von der Maschine und wurde überfahren. Herbeieilende Nachbarn fanden ihn schwerverletzt auf und trugen ihn zum Arzt, der ihm die erste sachgemäße Hilfe leistete.

Flensburg

Auf eine merkwürdige Art wollte Sönke Jessen in Loftlund die Fliegenplage in seinem Kuhstall bekämpfen. Er legte ein Bund Stroh auf die Zementdiele seines Stalles, zündete es an und wollte mit dem Rauch die Fliegen vertreiben. Er hatte dabei vergessen, die Bodenluke zu schließen und so schlugen die Flammen nach dem Boden und entzündeten das dort liegende Stroh. Die Feuerwehr konnte die Flammen rechtzeitig löschen, ehe sie das Dach ergriffen hatten. Wegen fahrlässiger Brandstiftung hatte Jessen sich vor dem Schöffengericht zu verantworten. Mit Rücksicht darauf, daß er selbst den Schaden zu tragen hatte, und daß er sich in schwieriger Lage befindet, sah das Gericht die Sache sehr milde an und verurteilte den Angeklagten zu 50 M. Geldstrafe.

Hamburg

Der Besucher des Insektenhauses in Hagenbeks Tierpark hat in diesen Tagen die seltene Gelegenheit, die grotzten Vertreter der drei Schlangenfamilien der Ottern, Nattern und Pythons zu bewundern. Unter diesen Geschöpfen richtet sich das Hauptaugenmerk naturgemäß auf die Giganten dieser kaltblütigen Schuppenwürmer, die Riesenschlangen. Und gerade von dieser Reptiliensippe sind Vertreter im Tierpark eingetroffen, wie sie von solchem Ausmaß seit der Vorkriegszeit nicht mehr gezeigt worden sind. Eine nahezu acht Meter lange Gitterschlange aus Insulindiens Dschungelwelt hält den Rekord, jedoch stehen die anderen vorhandenen Pythons diesem Riesen an Größe nur wenig nach. Von den Giftschlangen ist der größte Vertreter durch die Königshutschlange aus Vorderindien vertreten, ein Riesengiftwurm von über 2 Meter Länge. Die Eigenheiten der letzten Art sind im Namen ausgedrückt; denn sie heißt Riesennatter. Interessant ist die Tatsache, daß diese gewaltigen Vertreter der drei großen Schlangengruppen, die neben vielem anderen Ottern- und Natterngezücht jetzt im Tierpark gezeigt werden, auch in ihrer Biologie tiefgreifende Unterschiede aufweisen, die selbst in ihrer Angriffsweise auf die Beutestücke zum Ausdruck kommen. So töten alle Riesenschlangen ihr Opfer durch blitzschnelles Umschlingen und eiserne Umklammerung ihres muskulösen Körpers, sodaß dem Beutestück augenblicklich die Besinnung genommen wird. Anders verfahren gerade die „harmlosen“ Natterformen mit ihren Opfern. Sie packen sie und zerren so lange an den armen Geschöpfen, bis sie, meist noch lebend, allmählich in dem zähnestrotzenden Rachen verschwinden. Wesentlich schneller töten wiederum die Giftschlangen die ihnen zur Nahrung dienenden Lebewesen. Aus einem Versteck heraus beobachten sie ihre Opfer, gehen im gegebenen Augenblick blitzschnell darauf los und schlagen mit den Giftzähnen nach ihnen. Ein kleiner Ritz ins Fleisch genügt, um das tödliche Gift wirksam werden zu lassen

Harburg-Wilhelmsburg

In Mittelfeld im Kreis Harburg ist am Freitag morgen der Elektriker Frick aus Hittfeld tödlich verunglückt. Bei seiner Arbeit im Transformatorenhaus unterließ er es, den Strom auszuschalten. Mit seinem Arm kam er der Leitung zu nahe und wurde auf der Stelle getötet.

Hauptschriftleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlich für den gesamten Textteil: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt
Druck und Verlag: K. Paustian, Bad Bramstedt. D. A. V. 34: 790

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten
und „Neue Illustrierte“.

Aufrufe zur Kinderlandverſchickung.

Zur Kinderlandverſchickung werden einige Aufrufe veröffentlicht, die die Öffentlichkeit beſonders aufmerkſam beachten ſollte. In den Aufrufen heißt es:

Deutſche Bauern, ſtellt Freiſtellen zur Verfügung!

Unermüdlicher Kampf und harte Opfer haben unſere Bewegung großgemacht, und nur die ſelbſtloſe Hingabe und heiße Liebe zu unſerem Volke können das Deutſche Reich wieder ſtark und mächtig machen. Darum muß unſer Blick auf die kommende Generation gerichtet ſein, auf die Jugend, die unſer begonnenes Werk vollenden ſoll. Die NS.-Volkswohlfahrt hat ſich entſchloſſen, im Rahmen des Hilfswerkes „Mutter und Kind" 500 000 Stadtkinder auf das Land zu ſchicken. Deutſche Bauern, ſtellt die erforderlichen Freiſtellen zur Verfügung!

Dr. Goebbels,
Reichspropagandaminiſter.

*

Wahrer Dienſt an der Volksgemeinſchaft.

Das Schickſal des Dritten Reiches liegt in ſeiner Jugend begründet. Das Hilfswerk „Mutter und Kind" wendet ſich in dieſen Tagen an das deutſche Bauerntum. Der deutſche Bauer ſoll für einige Wochen bedürftige deutſche Stadtkinder bei ſich aufnehmen. Durch die Erfüllung dieſer ſozialen Verpflichtung im Dienſt an der Volksgemeinſchaft wird nicht nur der Nachwuchs der Nation gekräftigt, ſondern vor allen Dingen auch in die jugendlichen Seelen das Verſtändnis für die Lebensart unſerer deutſchen Bauern gelegt.

R. Walther Darré,
Reichsbauernführer und Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft.

*

Helft unſerer Großſtadtjugend!

Die Sorge des nationalſozialiſtiſchen Staates gehört mehr dem Kinde als dem Erwachſenen. Dieſe Worte unſeres Führers und Volkskanzlers ſind der Leitſpruch für die Kinderlandverſchickung im Rahmen des Hilfswerkes „Mutter und Kind" Wir wollen der deutſchen Jugend Herz und Augen öffnen für die Verbundenheit von Stadt und Land!

Deutſche Bauern! Helft weiter an dem Gelingen dieſes Werkes! Tauſenden deutſcher Stadtkinder habt ihr euer Haus geöffnet. Wir danken der deutſchen Landbevölkerung für dieſen Beweis nationalſozialiſtiſcher Opferbereitſchaft.

Aber noch Tauſende von Pflegeſtellen fehlen uns. Wir rufen euch, deutſche Bauern, wieder auf: Helft uns, das große Werk der Kinderlandverſchickung durchzuführen, helft unſerer Großſtadtjugend! Ihr dankt damit unſerem Führer für ſeinen Kampf um Deutſchlands Wiederaufſtieg!

Erich Hilgenfeldt,
Amtsleiter des Amtes für Volkswohlfahrt.

*

Mehr als 500 000 müſſen hinaus aufs Land!

Mit der Machtübernahme der nationalſozialiſtiſchen Bewegung hat ſich unſere große Jugendfront um einige Millionen erweitert. Der Führer hat darüber hinaus den Grundſatz der Selbſtführung der Jugend aufgeſtellt und uns dieſe zuerkannt. Damit iſt unſere Verantwortung für die Jugend gewaltig gewachſen. Als oberſtes Geſetz und oberſte Richtſchnur unſerer Arbeit an der deutſchen Jugend gilt für uns der Kampf um die Beſeitigung der Arbeitsloſigkeit unter den Jungarbeitern und eine vorbildliche Geſundheitspflege. 70 000 Kinder hat das Soziale Amt der RJF. im letzten Jahre verſchicken können. In dieſem Jahr muß es gelingen, mehr als 500 000 erholungsbedürftige Jungen und Mädel aus dem Häuſermeer der Großſtädte hinaus aufs Land zu bringen. Deutſcher Bauer, unſer Ruf geht an dich, an der lebendigen Zukunft von Volk und Stadt mitzuſchaffen.

Baldur von Schirach,
Jugendführer des Deutſchen Reiches.

*

Ehrenpflicht des ganzen Volkes!

Viele tauſend Kinder bedürftiger Volksgenoſſen ſollen in dieſem Sommer auf dem Lande Erholung finden. Sie ſollen hinaus aus den Großſtädten und Notſtandsgebieten auf das Land — zum Bauern — zur ſchöpferiſchen Natur und gerade beim deutſchen Bauern die lebensſtarke Verbundenheit des Blutes mit der Scholle erleben. Es iſt eine Ehrenpflicht des ganzen deutſchen Volkes, für die Geſundung und Erholung unſerer Jugend zu ſorgen.

Bernhard Ruſt,
Miniſter für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung.

Rüſtungsdebatte in der Kammer.

Frankreichs Miniſterpräſident verdächtigt Deutſchland wieder einmal der „Aufrüſtung".

In der Pariſer Kammer kam es zu einer ſcharfen Debatte über die von der Regierung angeforderten Militärnachtragskredite. Der marxiſtiſche Abgeordnete Mab warf der Regierung vor, die Kredite überſchritten und dieſe Überſchreitungen auf verſchiedene Weiſe verſchleiert zu haben. Die Kreditanforderungen des Kriegsminiſteriums ſeien von 1175 Millionen im Februar auf 1275 Millionen im Mai geſtiegen und man könne „weitere Überraſchungen" erwarten. Noch ſchlimmer ſei es bei der Luftfahrt beſtellt. Was ſei aus den 6 Milliarden geworden, die ſeit ſechs Jahren verausgabt worden ſeien? Und nun verlange man weitere 980 Millionen und deute an, daß man bald zwei weitere Milliarden benötigen werde.

Habe Frankreich nicht genug mit ſeinen 5400 Flugzeugen und ſeinen 270 modernen Bombern? Keine Macht, weder Italien, Rußland noch England beſitze ſo viel.

Der Kriegsminiſter Marſchall Pétain richtete darauf einige Worte an die Kammer, in denen er den „defenſiven" Charakter der Maßnahmen betonte, für die neue Kredite angefordert ſeien. (!)

Der marxiſtiſche Abgeordnete Auriol erklärte danach, die Schlenderwirtſchaft in der Militärverwaltung ſei allzu bekannt, als daß die Steuerzahler darüber ſchweigen könnten. Es liege ein offener Skandal vor.

Miniſterpräſident Doumergue

verſuchte dann die Angriffe der Marxiſten zu entkräften, wurde jedoch mehrfach von links unterbrochen, und der Kammerpräſident mußte ſehr energiſch eingreifen, um die Ruhe wiederherzuſtellen. Doumergue ließ ſich dazu hinreißen, Deutſchland in gehäſſiger Art zu verdächtigen, indem er unverfroren behauptete, die Verabſchiedung der Vorlage ſei „um ſo notwendiger", als Deutſchland dieſer Tage beſchloſſen habe, „aufzurüſten", um Frankreich vor vollendete Tatſachen zu ſtellen (!!).

Nach Doumergue griff der Marxiſtenführer Léon Blum die Militärkredit-Vorlage ſcharf an und warf der Regierung indirekt vor, daß ſie die Verantwortung dafür trage, daß Deutſchland ſich aus Genf zurückgezogen habe. Die Rede des Miniſterpräſidenten hinterlaſſe den Eindruck, daß man die Hoffnung auf eine Organiſierung des Friedens in der Abrüſtung aufzugeben ſcheine.

Heimwehrleute in Wien verprügelt.

Von erbitterten Straßenpaſſanten.

Zu bemerkenswerten Zwiſchenfällen kam es in Wien. Heimwehrleute veranſtalteten eine Kundgebung vor dem Hauſe der nationalen „Wiener Neueſten Nachrichten", dem ſogenannten Antiſemitenhof. Nach Ausſtoßung von Schmährufen ſchickten ſie ſich an, das Haus zu ſtürmen. Vor dem Eingang aber traten ihnen Polizeibeamte entgegen. Es kam zu einem

heftigen Zuſammenſtoß,

wobei die Polizeibeamten mit dem Gummiknüppel vorgehen mußten. Fünf Heimwehrleute, anſcheinend Offiziere, wurden abgeführt.

Auf dem Wege über die Joſephſtädter Straße ſammelten ſich plötzlich Paſſanten und nahmen gegen die Heimwehrleute Stellung. Eine Frau ſtürzte ſich wie raſend auf den einen Heimwehroffizier, namens Ehrenſtein, und ohrfeigte ihn. Andere Paſſanten entriſſen den Heimwehrleuten die Seitenwaffen. Die Polizei konnte nur mit Mühe Ordnung ſchaffen.

Dieſer Ausbruch der Volkserbitterung gegen die verhaßte Heimwehr, die ſich zum Schergen der Dollfußſchen Terrorpolitik herabgewürdigt hat, zeigt mit aller Deutlichkeit die wahre Stimmung in Öſterreich auf.

Carnera entthront.

Max Baer ſchlägt den Italiener k. o.

Einen völlig überraſchenden Ausgang nahm das Treff **um die Weltmeiſterſchaft im Schwergewicht**sbox **zwiſchen dem Titelverteidiger Primo Carnera und** de **Herausforderer Max Baer (Amerika). Der Kampf,** der i **völlig ausverkauften Madiſon Square Garden in New** Yo **ſtattfand, endete mit einem k. o.-Siege des Amerikaners** in d **elften Runde.**

Damit iſt es Amerika endlich gelungen, den heißumſtrit nen Titel wieder zu erringen. Das Ergebnis kommt inſofe ziemlich unerwartet, als vor dem Kampf die Nachricht von drüben beſagten, daß Baer abſolut nicht in meiſterlich Form ſei. Durch ſeine vielen Filmverträge und durch ſein eines wahren Sportlers unwürdigen Lebenswandels gab ma ihm gegen den italieniſchen Rieſen wenig Chancen. Aber w ſchon ſo oft im Boxſport, wurde auch hier wieder die Papie form völlig über den Haufen geworfen.

Da der Kampf der beſten deutſchen Schwergewichtl Schmeling und Neuſel nun endgültig abgeſchloſſen ſe ſoll, beginnt die Situation im internationalen Boxſport wied intereſſanter zu werden. Wie wir hören, ſoll der Sieger au dieſem langerwarteten Treffen dem neuen Weltmeiſter Ba gegenübergeſtellt werden, eine große Chance für beide Boxe

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 17. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331, Nebenſender Bremen, Flensburg, Hannove Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.15 Bremen: Bremer Freihafenkonzert. * 8.15: Zeita gabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 8.30 Hamburg: Morge gymnaſtik. * 9.00 Hamburg: Morgenmuſik (Schallplatten). 11.00 Hamburg: Hörbericht von der Landwirtſchaftlichen Au ſtellung in Güſtrow. * 11.30 Von Leipzig: **Reichsſendun Bach-Kantate Nr. 146: „Wir müſſen durch viel Trübſal".** 12.10 Hannover: Muſik am Mittag. Das Niederſächſiſche Si ſonieorcheſter. — In der Pauſe 12.55: Zeitangabe — Wette dienſt. * 13.05 Hannover: Fortſetzung der Muſik am Mitta * 14.00 Hamburg: Stunde der Kinder. * 15.00 Kiel: Bla konzert am Strand von Laboe. * 16.00 Hamburg: Bunter Na mittag. * 18.00: Von Breslau: **Funkbericht vom Sportfeſt d deutſchen Oſtens in Breslau.** * 18.40: Vom Deutſchlandſende Fünf-Minuten-Hörberichte von der Grünauer Ruderregat und dem Deutſchen Traberderby in Ruhleben. * 19.35: Spor bericht. * 19.55: Wetterdienſt. * 20.00 Hamburg: **„Boccacio Muſikfolge aus der Operette von Suppé.** * 21.00 Hambur **„Das Fuchseiſen".** Luſtſpiel. * 22.00: Nachrichtendienſt. 22.30 Hamburg: Zehn Minuten „Kieler Woche". * 22.45 bi 24.00: Hamburg: Tanzmuſik. Die Tanzkapelle des Reich ſenders Hamburg.

Montag, 18. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331, Nebenſender Bremen, Flensburg, Hannove Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftl. Morge funk: Überſicht und Berichte für Landwirte * 6.00 Hambur Morgengymnaſtik. * 6.15: Zeitangabe — Wetterdienſt. * 6.2 Flensburg: Morgenmuſik. Mitwirk.: Mitglieder des Gren landorcheſters Flensburg. — In der Pauſe 7.00: Zeitangab Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 7.10 Hamburg: „Wochenein gangsſpruch". * 7.20 Flensburg: Fortſetzung der Morgenmuſ * 8.00 Hamburg: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk: Das trotzi Kind. * 8.30: Funkwerbung und Schallplattenmuſik. * 10.50 Nachrichtendienſt. * 11.00 Hamburg: Schulfunk. Richar Euringer und Heinrich Lerſch. * 11.30 Hannover: Schlo konzert Hannover. Das Niederſächſiſche Sinfonieorcheſter — In der Pauſe 12.00 Hamburg: Markt und Küche * 12.0 Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahr * 12.15 Hamburg: Aus meiner landwirtſchaftlichen Praxi Die Regelung des Eiermarktes. * 12.25 Hannover: Fortſetzun des Schloßkonzerts. * 13.00: Börſenfunk — Hamburger Fruch und Gemüſemarkt. * 13.15: Wetterdienſt. * 13.20 Hambur Muſikaliſche Kurzweil * 14.15: Nachrichtendienſt. * 14.30 Ham burg: Fröhlich und b[illegible] (neue Schallplatten). * 15.00: Börſe funk. * 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. 16.00: Von München: Muſik am Nachmittag * 17.30 Hambur Jugendfunk. „Blut und Ehre." Von der Grundauffaſſung de deutſchen Jugend. * 18.00 Bremen: Unſere Mußeſtunde. 18.45: Frankfurter Abendbörſe. * 18.55: Wetterdienſt * 19.0 Von Breslau: Vom Ring in Frankenſtein in Schleſien: Offene Singen. * 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.15: Vo München: **Reichsſendung: Stunde der Nation. Richard Wagne der Deutſche.** * 21.15 Kiel: **Von Muſikanten und Vagabunden** Kieler Orcheſtergemeinſchaft. * 22.00: Nachrichtendienſt. 22.20 Hamburg: Zehn Minuten „Kieler Woche". * 22.30 Ham burg: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00 Hamburg: Muſi **nach Volksweiſen aus Manuſkripten norddeutſcher Komponiſten**

Nach kurzer Krankheit
starb unsere liebe Mutter
Margaretha Jonas
im 89. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Die Hinterbliebenen
Bimöhlen, d. 16. Juni 1934.
Beerdigung am Dienstag,
2½ Uhr, auf dem Friedhof.

Mit **ATLANTIK**
am Freitag, d. 22. Juni 1934,
7⁴⁰ Uhr ab Kirchenbleeck
über **Kiel** nach **Eckernförde**
zurück über
Rendsburg - Itzehoe - Kellinghusen
RM. 3.—, Kinder RM. 2.—
Meldungen bis Donnerstag 12 Uhr
Bad Bramstedter Omnibus-Linie.

Gesucht zu sofort
schulentlassenes Mädchen
als
Kindermädchen.
Kuhrt, Gayen.

Tägl. frisch. Erdbeeren
Krüger, Villa Sommerland 42
Tel. 158

Pahlerbſen
und
Wurzeln
Gärtnerei Biehl.

Bahnhofs-Hotel
Sonntag, den 17. Juni,
nachmittags 4 Uhr
Konzert
mit Tanzeinlagen.
Hierzu ladet frdl. ein
H. Greve.

Koks
für Heizung und Oefen
Kohlen
Briketts
hatlaufend ab Bahn u. Lager
abzugeben
J. F. Andersen
Telephon 206.

Nußkohlen
Koks
Briketts
Eierkohlen
Claus Hein Tel. 43

Bindegarn
empfiehlt S. S. Peters.

Nur ein
Persil
gibt's auf der Welt - das wird
bei Henkel hergestellt!
Persil
Henkel
P 84/34 b

In wenigen
Minute
vorzügliche Soßen du

MAGGI's
Bratensoße
Für ¼ Liter Bratensoß
10 Pfg.

Bestens empfohlen von
P. H. Kock Nachf.,
Inh. W. Horst — Landw

Miele
das leichtlaufende
Markenrad
Miele-Fahrräder stets vorrätig bei
Max Weibezahl, Bad Bramstedt

Reklame-
Briefumſchläge
mit dem Werbetext
Fremdenverkehrsverein
liefert die
Buchdruckerei Kuno Pausti

Das Dritte Reich — ein Ständeſtaat?

Die Träger einer Idee ſind auch ihre Geſtalter.

WPD. Der Nationalſozialismus als Idee iſt heute bereits eine Tatſache, deren Exiſtenz im Grunde genommen weder von Organiſationen noch von der Staatsform abhängig iſt. Selbſt ein Sowjetdeutſchland wäre vor die Aufgabe geſtellt, ſich mit dieſer Tatſache abzufinden oder ſich mit der neuen Idee ernſthaft auseinanderzuſetzen. Ideen, ſo auch die nationalſozialiſtiſche, pflegen jedoch nicht kraft göttlicher Gnade alle Teile eines Volkes zu ergreifen, ſondern ſie bedürfen der Verkündung. Dieſe Verkünder, zugleich Träger der Idee ſind es, die die Neugeſtaltung und den Beſtand der geiſtigen, politiſchen oder religiöſen Zuſtände garantieren.

Wir begnügen uns aber nicht damit, daß der Nationalſozialismus da iſt, ſondern wir verlangen, daß die Träger der Idee auch deren Geſtalter werden. Zu deutſch: Ein Erfinder wird entſcheidenden Wert darauf legen, ſeine Erfindung auch ſelbſt auszuwerten, nicht nur um des Ehrgeizes willen, ſondern um eine Verfälſchung zu verhindern. So auch die nationalſozialiſtiſche Bewegung.

Träger unſerer Idee ſind heute Partei und Regierung. Die beiden Organe beſtimmen das politiſche, wirtſchaftliche und ſonſtige Geſchehen des deutſchen Volkes. — Als das neue Reich entſtand, waren Beſtrebungen vorhanden, die auf eine beſchleunigte ſtändiſche Ordnung nicht nur der Wirtſchaft, ſondern auch des Staates drängten. Dieſe Beſtrebungen wurden jedoch klugerweiſe abgebremſt, weil man mit Recht darauf hinwies, daß es unſinnig ſei, eine Form für ein noch wachſendes Gebilde zu ſchaffen. Die Gefahr der Erſtarrung wäre zu groß geweſen. Inzwiſchen ſind jedoch die Dinge ſo weit gediehen, daß das Bild der einzelnen Stände immer klarer erkennbar wird und es bald nur noch des ordnenden Geſetzes bedarf, um von Staats wegen die ſich anbahnende Entwicklung zu ſanktionieren.

Es iſt ſomit angebracht, von vornherein die Illuſionen, die gewiſſe Kreiſe mit der Verwirklichung einer ſolchen Gliederung verknüpfen, zu zerſtören. Es mag bei manchen der Eindruck entſtanden ſein, daß das Idealbild des neuen Reiches der Ständeſtaat ſei. Eine ſolche Meinung zu faſſen, iſt jedoch nur dem möglich, der die Grundſätze der nationalſozialiſtiſchen Staatsidee unbeachtet läßt. Die Idee des Ständeſtaates ſieht im Gegenſatz zu der nationalſozialiſtiſchen, die autoritär iſt, eine Selbſtverwaltung der einzelnen Stände vor. Es iſt unvorſtellbar, daß die Träger der neuen Idee, die in Partei und Regierung verankert ſind, ihre Macht auf Gebilde übertragen, die ſie ſelbſt erſt geſchaffen haben; dieſes aber würde der Gedanke der ſtändiſchen Selbſtverwaltung bedeuten.

Dem wirtſchaftenden Menſchen von geſtern warf man Intereſſentenſtandpunkt vor; von dem Betriebsführer von heute verlangt man gemeinnütziges Handeln. Was bedeutet das? Das bedeutet, daß der heutige Staat ſcharf unterſcheidet zwiſchen berechtigten und unberechtigten Intereſſen. Es iſt das berechtigte Intereſſe des Bauernſtandes, die Regierung um Maßnahmen zu bitten die ſeine Exiſtenz gewährleiſten. Es iſt aber Intereſſentenſtandpunkt, wenn ein lebensunfähiger, weil überorganiſierter Konzern um ſtaatliche Subventionen bettelt. Der Beiſpiele kann man unzählige nennen. Will man ein Syſtem in dieſe Überlegung bringen, ſo kommt man zu dem Ergebnis, daß ſich die Angehörigen eines Volkes in große Gruppen gliedern laſſen, die ſich auf Grund ihrer Funktionen im Staatsleben und in der Wirtſchaft unterſcheiden, und die deshalb unentbehrlich ſind, weil ſie eben eine Funktion erfüllen. Landwirtſchaft, Handwerk, Induſtrie, Handel uſw. erfüllen eine beſtimmte Aufgabe, die für die Geſamtwirtſchaft von höchſter Bedeutung iſt. Erkrankt eines dieſer Glieder, ſo leidet der geſamte Organismus. Aufgabe dieſer einzelnen Gruppen iſt es, nach nationalſozialiſtiſcher Auffaſſung, nun ihren Stand innerlich geſund und leiſtungsfähig zu erhalten, für ein geregeltes Verbandsweſen zu ſorgen. Die Entſcheidung, welche Bedeutung den einzelnen Gruppen im Rahmen der Geſamtwirtſchaft zukommt, iſt Angelegenheit des Staates bzw. der Partei. Denn dieſes iſt eine Entſcheidung von weittragender politiſcher Bedeutung. Der Staat und die Partei haben darüber zu entſcheiden, ob das Volksintereſſe eine Vergrößerung oder eine Minderung einer Gruppe erheiſcht. Ebenſo iſt es Aufgabe, über den politiſchen Einſatz und die Erziehung der Angehörigen einer Gruppe zu entſcheiden.

Somit iſt die Linie klar gezeichnet. Der Nationalſozialismus läßt ſich nicht für gedankliche Konſtruktionen mißbrauchen, die einem anderen Geiſte entſtammen als dem ſeinen. Wir werden gerade in der heutigen Zeit, wo Staat und Idee noch jung ſind, eiferſüchtig darüber wachen, daß die Formen des geſellſchaftlichen und ſtaatlichen Lebens ſo beſchaffen ſind, daß ſpätere Generationen keinen Zweifel an dem klaren nationalſozialiſtiſchen Wollen der Vorkämpfer und Geſtalter dieſer Idee haben können. H. H.

Reichsparteitag 1934.

Gewaltige bauliche Maßnahmen der Stadt Nürnberg. — Organiſationsleitung an der Arbeit.

NSK. **In dieſem Jahre wird wiederum ein Reichsparteitag der NSDAP. in Nürnberg abgehalten werden. Die gewaltige Kundgebung wird vorausſichtlich am 1. und 2. September ſtattfinden.**

Inzwiſchen ſind in Nürnberg großzügige bauliche Maßnahmen vorbereitet worden, die zum Teil bereits dem diesjährigen, zum Teil den ſpäteren Reichsparteitagen dienen werden. Im Mittelpunkt dieſer Projekte ſteht

der Neubau einer gewaltigen Kongreßhalle,

die 60 000 Menſchen faſſen ſoll und die ein Bau von monumentaler Größe werden wird. Die Pläne zu dieſem gigantiſchen Bauwerk ſtammen von dem bekannten Nürnberger Architekten Profeſſor Ruff und ſind vom Führer bereits genehmigt worden. Der Führer hat bereits die Anweiſung gegeben, den Bau, der zwei Jahre in Anſpruch nehmen wird, zu beginnen.

Neben dieſem gewaltigen Projekt, das erſt ſpäteren Reichsparteitagen dienen wird, werden eine Reihe von weiteren baulichen Maßnahmen bereits bis zu den Tagen des diesjährigen Parteitages fertiggeſtellt ſein.

Die Aufmarſcharena im Luitpoldhain iſt in vollſtändiger Umgeſtaltung.

Die großen Tribünen zu beiden Seiten des Gefallenendenkmals werden durch ſtufenförmige, mit Muſchelkalk verkleidete Wälle erſetzt werden. Die auf der gegenüberliegenden Seite des gewaltigen Platzes gelegene Ehrentribüne wird in Eiſenbeton neu errichtet und ebenfalls mit Muſchelkalk verkleidet werden. Mit der Ehrentribüne wird eine große Ehrenhalle verbunden ſein. Der Weg von der Ehrentribüne zum Gefallenendenkmal wird in einer Breite von 18 Meter mit Granitplatten belegt werden. Die Geſamtleitung der Arbeiten im Luitpoldhain iſt dem Nürnberger Stadtrat Pg. Brugmann übertragen worden.

In der Stadt Nürnberg ſelbſt wird die Ringſtraße zwiſchen Hauptbahnhof und Plärrer große Veränderungen erfahren. Die Straße wird erheblich verbreitert werden. Der Burggraben wird dabei verengt und tiefergelegt und damit das mittelalterliche Bild wiederhergeſtellt werden.

Mit dieſen und zahlreichen anderen baulichen und organiſatoriſchen Maßnahmen rüſtet die Stadt Nürnberg ſo bereits für den kommenden Reichsparteitag, der wieder zu einer gigantiſchen Kundgebung der nationalſozialiſtiſchen Bewegung werden wird.

Die Organiſationsleitung des Reichsparteitages hat ſich wieder konſtituiert. Sie wird ebenſo wie im vergangenen Jahre von Pg. Rudolf Schmeer geführt werden. Das Nürnberger Büro der Organiſationsleitung hat ſeine Arbeit bereits aufgenommen.

1,3 Millionen für den Ausbau des Bahnhofs der Reichsparteitage.

Der Reichsparteitag der NSDAP. wird auch in dieſem Jahre wieder rieſige Menſchenmaſſen nach Nürnberg bringen. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß die zuſtändigen Stellen aus den im letzten Jahre gemachten Erfahrungen die Konſequenzen gezogen haben. Zu dieſen Konſequenzen gehört der unerläßliche Ausbau des Bahnhofs Nürnberg-Dutzendteich. Der neue Bahnhofsbau erhebt ſich bereits bis zum erſten Stock. Die Koſten des Geſamtbaues werden auf 1,3 Millionen veranſchlagt. Es wird auch ein größerer Verkehrsplatz vor dem Bahnhof Dutzendteich angelegt werden. Um die notwendigen Friſten einhalten zu können, muß man teilweiſe zum Dreiſchichtenbetrieb übergehen.

Preisausſchreiben für Verſchönerung des Arbeitsplatzes.

Auf Veranlaſſung des bei der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" beſtehenden Amtes „Schönheit der Arbeit" veranſtaltet die Reichsbetriebsgemeinſchaft Bau im „Fachblatt für Maler" ein Preisausſchreiben „Schönheit des Arbeitsplatzes". **Das Preisausſchreiben wendet ſich an alle Meiſter, Gehilfen und Lehrlinge des Malerhandwerks. Die Ergebniſſe ſollen dazu dienen, den Betriebsleitern und Unternehmern vorbildliche farbige Entwürfe für die Verſchönerung der Arbeitsplätze zur Verfügung zu ſtellen.**

An Preiſen ſtehen insgeſamt 1000 Mark zur Verfügung, und zwar zwei Preiſe zu je 150 Mark, vier Preiſe zu je 100 Mark und ſechs Preiſe zu je 50 Mark. Außerdem ſind vom Reichsausſchuß für Sachwerterhaltung zwei Prämien in Höhe von 150 Mark und 100 Mark für ſolche Entwürfe bereitgeſtellt worden, die den Begriff der Freude in richtigen Farbgeſtaltungen am beſten verkörpern. Das Preisrichterkollegium ſetzt ſich aus maßgebenden Vertretern des Malerhandwerks, der Behörden und Vertretern der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" zuſammen. Letzter Einlieferungstag: 1. September 1934. Die Einſendung hat ungerollt und beſtellgeldfrei an die Geſchäftsſtelle des Verlages „Die Bauarbeit" G. m. b. H., Berlin SW 68, Friedrichſtraße 5/6, zu erfolgen.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Eh' man ſich des verſehen mag,
Erſcheint des Jahres längſter Tag,
Jedoch wie lang auch Tage ſind,
Die Stunde eilt, die Zeit verrinnt.

Drum heißt die Loſung: Seid bereit
Und nutzt, eh' ſie enteilt, die Zeit
Und haltet ſie am Zipfel feſt,
Solang' ſie ſich noch haſchen läßt!

Wenn auch das Jahr nun abwärts geht,
Ganz gleich, wenn ihr nur aufwärts ſeht!
Nicht rückwärts lenk' uns das Geſchick,
Stets vorwärts richten wir den Blick.

Es kommt, eh' deſſen man gedacht,
Der Zauber der Johannisnacht,
Und tauſend Wünſche werden wach
In unſern Herzen allgemach.

Von Bergesgipfeln rollt zu Tal
Das Feuerrad, das Flammenmal,
Von Höhen ſteigt ein heil'ger Rauch
Zum Himmel auf, nach altem Brauch.

Der Ahnen denken wir bewegt,
Wenn lodernd ſich die Flamme regt,
Und heller Zukunft Sinnbild ſein
Soll der Johannisfeuerſchein.

Der Tag, den man von alters kennt
Als Tag der Sommerſonnenwend',
Er deutet, daß aus Keim und Saat
Die Ernte naht, der Sommer naht.

Und ſehnend wünſchen wir herbei,
Daß dieſe Zeit geſegnet ſei,
Daß mehr und mehr die Ähre ſchwillt
Und Korn in gold'ner Fülle quillt.

Und wandern wir aus engem Haus
Zur Sommerzeit ins Land hinaus,
So freuen wir uns all der Pracht,
Die uns der Sommertag gebracht.

Ein hoher Mut und frohe Luſt
Erfüllt am Ferientag die Bruſt,
Und einer ruft's dem andern dann:
Sieh dir die deutſche Heimat an!

Die Siegerin

Roman von J. Schneider-Foerstl

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(27. Fortſetzung.)

„Recht ſchönen guten Morgen, Papa!"

„Steffie, du —?"

„Ja! Halte ich nicht Wort? Wie geht es dir? Das Befinden von Mama iſt leidlich. Einen Augenblick, bitte, ſie möchte dich ſelber ſprechen." Und dann war Frau von Brentanos ruhige Stimme im Hörer zu vernehmen. „Ich danke Ihnen, daß Sie mir Stephanie geſchickt haben, Baron. So bald es geht, bekommen Sie ſie wieder zurück."

Und dann lachte wieder Steffies Stimme aus dem Apparat. Sie hatte eine Menge Fragen an ihn und Aufträge, die ſich hauptſächlich um ſein Wohlbefinden drehten. Er ſagte nur ja und immer wieder ja. Sie mußte ſonſt merken, daß ihm die aufſteigenden Tränen am Sprechen hinderten.

Und dann, als ein energiſches „Schluß" dazwiſchen gerufen wurde, war alle Not und alle Sorge aus ſeinem Geſichte wie weggewiſcht. Sie hatte ihn nicht belogen; war wirklich in Wien bei der Mutter.

• • •

Staub lag über den Straßen Roms, Staub auf den Palmen, deren feine Spitzen ſich in das Blau des Himmels bohrten, Staub auf den Pinien, deren weitausgebreitetes Geäſt dürftigen Schatten ſpendete. Sengende Hitze brütete über der ewigen Stadt; Autos und Trambahnen hetzten nach Oſtia, wo der Wellenſchlag des Meeres willkommene Kühlung brachte.

Ein Luxuswagen, über deſſen ſtahlblauem Lack eine dicke Staubſchicht lag, zog eine elegante Schleife um den großen Platz vor dem Bahnhofsgebäude von Rom. Der Schlag klappte zurück, über das Trittbrett ſtieg eine Dame in einem weißen Fehmantel.

Die Viereckſuhr über dem Eingangsportal zeigte ſieben Minuten nach ſechs. Der D-Zug von Mailand mußte bereits eingelaufen ſein. „Eilen Sie, Benuto!" drängte die Dame ihren Chauffeur und zog den hellen Lederhandſchuh feſter über das Gelenk. „Eine blonde Signora! Jung! — Für den Fall, daß ich ſie verfehlen ſollte. Und hören Sie, Benuto —"

Aber die kaffeebraune Livree des Chauffeurs war ſchon im Menſchengewimmel verſchwunden. Die Dame ſchlängelte ſich nun ſelbſt durch die Gaſſe der Wartenden und Gaffer. Zu dumm, daß man an der Via del Tritona eine unerwartete Verkehrsſtockung gehabt hatte. Und dieſe ſechs Minuten war ſie zu ſpät gekommen. Ihr Beſuch würde ſich hoffentlich zurechtfinden. Schließlich konnte es ja auch ſein, daß ſie aneinander vorübergeſchlüpft waren. Das Erkennen nach ſechzehn Jahren war immerhin ungewiß.

Dann ein raſches Zugreifen. „Cariſſima Steffani!" Zwei Arme hielten die junge Frau feſt, damit ſie im Gedränge nicht wieder entwiſchen konnte. Trotz der Enge, in der man eingekeilt ſtand, bekam Stephanie Merlin zwei Küſſe auf Mund und Wange. „Wie biſt du ſüß! Ganz deine Mutter." Sie ſah nach dem Herrn, der, ungeachtet aller Stöße und Püffe, die ihm von allen Seiten zuteil wurden, dicht hinter ihrer Nichte ſtehenblieb. „Dein Mann?"

„Nein, Tante!" —

Die junge Frau lächelte.

„Ich erkläre dir das zu Hauſe, Tante!"

„Wie du willſt, mein Liebes."

Als man ſich durch das ärgſte Gedränge gewunden hatte, ſtellte Stephanie vor: „Herr Oberleutnant Joe Brandt!"

Mit tadelloſer Verbeugung führte der ehemalige Offizier die Hand der Signora an die Lippen. Ein Lächeln glitt über das Geſicht der ſchönen Römerin. Ecco! Warum nicht? Wenn die Ehe der Nichte nicht glücklich war? Sie hatte ſich längſt abgewöhnt, Kritik zu üben, wenn es ſich um Liebe handelte. Es kam nichts dabei heraus.

Der Chauffeur kam nach ergebnisloſer Suche zum Wagen, ſah, daß die Gebieterin ihren Beſuch gefunden hatte und öffnete raſch den Schlag. Joe Brandt trug einen kinderſeligen Ausdruck um den Mund. Noch nie hatte er der Sehnſucht ſeines Herzens folgen und Italien beſuchen können. Und nun war er da. Fuhr dahin unter dem ſaphirblauen Himmel Roms. Sah plötzlich das lehmig gelbe Tiberwaſſer unter ſich dahinſchlängeln und die Koloſſe der Engelsburg und des St. Peters vor ſich auftauchen.

Frau von Guielmo gefiel er. Er war ohne Zweifel hübſch mit ſeiner ſchlanken Figur und dem verträumten Augenpaar, das ſich an all dem Schönen ſo gar nicht ſatt zu ſehen vermochte. Sie begriff, daß Stephanie ihn liebte.

Der Palazzo, den ſie bewohnte, lag abſeits vom Zentrum der Stadt. Der große Park dehnte ſich bis nach St. Nikkolo hin. Da konnte einer lange ſuchen, bis man eine Spur der Liebenden fand.

Als aber am Abend Stephanie ihrer Tante ſagte, wie die Dinge eigentlich lagen, hatte dieſe nichts als ein einziges Staunen für deren Eröffnungen. „Iſt er es denn wert, Bambino, daß du ſo viel für ihn wagſt? — Man muß ſich auch über ſeine Gefühle klar ſein, Stephanie. Ich würde mir nicht ſo viel aus ihm machen. Aber du mußt ja wiſſen, was du tuſt!"

„Ja, Tante! — Und du leihſt mir deine Hilfe?"

„In jeder Weiſe. Meine Verbindungen gehen durch ganz Italien. Du wirſt nirgends verſchloſſene Türen finden. Nirgends, meine Liebe! Ich werde Sorge tragen, daß du in alle Kreiſe kommſt, vornehmlich in ſolche, die dir von Nutzen ſein können. Auf dieſe Weiſe läßt ſich viel erreichen."

„Joe muß natürlich als mein Bruder gelten, Tante."

Die ſchöne Frau wurde nachdenklich. „Leicht wird das nicht ſein, Bambino. Denke nur, wie unähnlich ihr euch ſeid. Ihr werdet als Geſchwiſter überall Aufſehen erregen. Begreifſt du das nicht?" fragte ſie, als ſie den niedergeſchmetterten Geſichtsausdruck Stephanies bemerkte. „Deine Blondheit iſt gewiß entzückend, aber neben dem Dunkel von deinem Oberleutnant ſpringt ſie zu ſehr ins Auge und bleibt im Gedächtnis haften. Und das iſt gefährlich, Kind! Gefährlicher, als du glaubſt."

(Fortſetzung folgt.)

Zwei Mittäter zum Tode verurteilt.

Das Urteil von 1930 angeprangert.

Im Horſt-Weſſel-Prozeß verkündete der Vorſitzende unter atemloſer Spannung am Freitag folgendes Urteil: Die Angeklagten Sally Epſtein und Hans Ziegler werden wegen gemeinſchaftlichen Mordes zum Tode und Ehrverluſt auf Lebenszeit verurteilt. Der Angeklagte Peter Stoll wird wegen Beihilfe zum gemeinſchaftlichen Mord zu 7½ Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverluſt verurteilt.

Die beiden zum Tode verurteilten Angeklagten brachen nach der Verkündung des Urteils völlig zuſammen. Während der Urteilsverkündung erlitt ferner die im Saal anweſende Ehefrau des Angeklagten Ziegler Schreikrämpfe und mußte aus dem Saal geführt werden.

In der Urteilsbegründung führte der Vorſitzende u. a. aus: Durch das Ergebnis der Beweisaufnahme iſt einwandfrei feſtgeſtellt worden, daß ſich die Angeklagten Epſtein und Ziegler im Sinne der Anklage des gemeinſchaftlichen Mordes und Stoll der Beihilfe zu dieſem Verbrechen ſchuldig gemacht haben. Das Gericht konnte keine Rückſicht darauf nehmen, zu welcher Auffaſſung das Schwurgericht im Jahre 1930 gekommen iſt, das über denſelben Tatbeſtand ein Urteil zu fällen hatte.

Wir hatten unſer Urteil zu ſprechen auf Grund des Eindrucks, den dieſe Hauptverhandlung auf uns gemacht hat und lediglich auf Grund der Geſichtspunkte, die ſich dabei herausgeſtellt haben, und es erwies ſich, daß der Mord geradezu exerziermäßig nach den Kampfregeln des Rotfrontkämpferbundes durchgeführt worden iſt.

Vernichtende Anklage des Staatsanwalts.

In ſeiner Anklagerede, die beſonders das Fehlurteil von 1930 geißelte, führte der Staatsanwalt u. a. aus: Nicht die Rachefurie raſt durch dieſen Saal, nur der gerade und harte

Wille zur Sühne

für ein gemeines Verbrechen beherrſcht unſer Wollen. Wir haben es nicht nötig und verabſcheuen es, das Gedächtnis eines großen Toten in den Schmutz zu ziehen durch fanatiſche Haßgeſänge. 4½ Jahre zurück verſetzt uns der Prozeß. Die kleinen Sturmabteilungen der NSDAP. am Fiſcherkietz, am Bülow- und Alexanderplatz ſtanden im Kampf auf Leben und Tod, und

die Mordzentrale der KPD. am Bülowplatz

wachte mit ſtets wachſender Aufmerkſamkeit über das Anſchwellen der nationalſozialiſtiſchen Bewegung. Durch die aufopfernde Propagandaarbeit der braven SA.-Männer und durch die Hingabe ihrer Führer an die Idee wurde der Kampf hineingetragen bis ans Herz der KPD. Den nationalſozialiſtiſchen Sturmkolonnen voran marſchierte neben dem damaligen Sturmführer Fiedler Horſt Weſſel.

Der Staatsanwalt bezeichnete es als beſonders ſchaurig und ungeheuerlich, daß dem wehrlos am Boden liegenden Horſt Weſſel noch einen Fußtritt ins Geſicht verſetzt wurde, daß er ſechs Wochen qualvoll mit dem Tode ringen mußte und daß dann die internationale Preſſe den Mord als private Auseinanderſetzung zwiſchen „Zuhältern“ darzuſtellen verſuchte.

Sie werden, meine Herren Richter, immer zu einem Urteil kommen müſſen, das mit dem Jahr 1930 nichts gemein hat. Schuld daran iſt, daß unſere vergangene Juſtiz ſich einer ihr nicht zur Ehre gereichenden Knochenerweichung liberaliſtiſcher Denkungsart hingegeben hat. Schuld daran iſt, daß jene Strafrechtsorgane, die 1930 an dieſer Stelle urteilten, einer Humanitätsduſelei Zugeſtändniſſe machte, die in dem Satze gipfelte: „Nicht der Mörder, ſondern der Ermordete iſt ſchuld.“ Schuld daran iſt ſchließlich die damalige Einſtellung mancher amtlichen Behörden, Nationalſozialiſten und Kommuniſten ſollten ſich ruhig gegenſeitig totſchlagen, damit nur das Syſtem vor ihnen Ruhe habe.

Dieſe Angeklagten ſind mitſchuldig an dem Tod eines großen Freiheitskämpfers. Sie haben mitgewirkt an der beſtialiſchen Ermordung eines aufrechten Streiters für das Dritte Reich durch einen gemeinen Zuhälter, an der Ermordung eines Mannes, der nur deshalb ihr Todfeind war, weil er für Deutſchland kämpfte. Seien Sie ſo hart, wie der verbrecheriſche Mordgeiſt, dem die Angeklagten ſich verſchrieben haben.“

Drei Todesurteile im Bülowplatz-Prozeß beantragt.

Im Prozeß um den Mord an den Berliner Polizeioffizieren

Im Berliner Bülowplatz-Mordprozeß wegen der Erſchießung der beiden Polizeihauptleute Anlauf und Lenck beantragte der Staatsanwalt folgende Strafen:

gegen die Angeklagten Michael Klauſe, Friedrich Bröde und Max Matern wegen Mittäterſchaft beim gemeinſchaftlichen Mord die Todesſtrafe und den Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit, gegen acht weitere Angeklagte Zuchthausſtrafen bis zu 15 Jahren, gegen Frau Hildegard Matern wegen Begünſtigung zehn Monate Gefängnis.

Der Staatsanwalt beantragte ferner, das Verfahren gegen die Angeklagten Albert Kuntz und Max Tubnert einzuſtellen. Bei Kuntz tritt die Amneſtie vom Dezember 1932 in Kraft, während Tubnert bereits im Zuſammenhang mit den Bülowplatzereigniſſen vor längerer Zeit wegen Waffenvergehens verurteilt worden iſt. Den Angeklagten Walter Taſſe beantragte der Staatsanwalt freizuſprechen.

In ſeiner Anklagerede betonte der Staatsanwalt u. a.: Was dieſem Prozeß geradezu hiſtoriſche Bedeutung verleiht, iſt die Tatſache, daß nicht eine x-beliebige Terrorgruppe den Mord ausgeführt hat, ſondern daß der Befehl dazu ausgegangen iſt von Leuten, die in der

Führung der Kommuniſtiſchen Partei

ſaßen. Sodann kam der Anklagevertreter auf die Rolle der einzelnen Angeklagten während der Tat zu ſprechen, die ſich in drei Gruppen zur Ausführung des Verbrechens teilten: die eine Gruppe waren die eigentlichen Schützen, während die zweite Gruppe mit Waffen in der Hand die Tür zu decken hatte, und ſchließlich die dritte Gruppe, die eine Verfolgung unmöglich machen ſollte.

Rotfront-Prozeß vor dem Reichsgericht.

80 Kommuniſten auf der Anklagebank.

Vor dem Vierten Strafſenat des Reichsgerichts hat die Verhandlung gegen 80 Kommuniſten begonnen. Dieſe hatten ſich zu Anfang des Jahres 1933 im ſächſiſchen Erzgebirge in der Gegend um Annaberg-Jöhſtadt und Wieſa zu einer „Roten Wehr“ zuſammengefunden. Das war die ungeſetzliche Weiterführung des aufgelöſten und verbotenen Roten Frontkämpfer-Bundes in jener Gegend.

Die Tätigkeit der Mitglieder dieſer Roten Wehr, der jetzt Angeklagten, beſtand hauptſächlich in der Anſammlung von

Waffen, die in der Tſchechoſlowakei aufgekauft wurden.

Am Abend des 5. März 1933, des Wahltages, befanden ſie ſich in höchſtem Alarmzuſtand. Es wäre eine zweite Hölz-Zeit über das Erzgebirge hereingebrochen mit Mord, Brand und Verwüſtung, wenn dieſe Angeklagten zum Losſchlagen gekommen wären. Es handelt ſich um das nach der Zahl der Angeklagten größte Verfahren, das je vor einem Senat des Reichsgerichts anſtand.

Reichsminiſter Dr. Goebbels bei Marſchall Pilſudſki.

Während ſeines Warſchauer Beſuches hatte Reichsminiſter Dr. Goebbels auch mit Marſchall Pilſudſki eine Unterredung.

Dr. Goebbels in Krakau.

Reichsminiſter Dr. Goebbels iſt mit den Herren ſeiner Begleitung und den Vertretern der deutſchen Preſſe, die ihn nach Warſchau begleitet hatten, mit dem Flugzeug „Generalfeldmarſchall von Hindenburg“ nach Krakau geflogen.

Zur Verabſchiedung hatten ſich im Flughafen zahlreiche Vertreter der polniſchen Regierung eingefunden. Ferner waren Vertreter der deutſchen Geſandtſchaft mit dem deutſchen Militärattaché, Generalleutnant Schindler, ſowie Vertreter der deutſchen Kolonie erſchienen.

Auf dem Krakauer Flugplatz

wurde der Miniſter wieder von Regierungsvertretern Behörden begrüßt. Dr. Goebbels begab ſich zunäch das Grand Hotel und beſichtigte dann die Stadt. Auf Hotel wurde die Hakenkreuzfahne gehißt.

Die außerordentliche Bedeutung,

die dem Beſuch des Reichsminiſters Dr. Goebbels von der polniſchen Regierung beigelegt wird, obwohl Beſuch ja nicht offiziell erfolgt, geht u. a. auch daraus vor, daß, wie gemeldet, Marſchall Pilſudſki, der kränklich fühlte, es trotz der Anordnung ſeines Arztes Bettruhe es ſich nicht nehmen ließ, den Miniſter in ſei Heim, dem Schloß Belvedere, zu empfangen. Darüber aus ließ der Marſchall es nicht zu dem in ſolchen Fä üblichen nur kurzen Höflichkeitsbeſuch kommen, ſon behielt den deutſchen Miniſter volle Dreiviert ſtunden in angeregter Unterhaltung bei ſich.

Dr. Goebbels beſichtigte dann unter Führung polniſchen Kunſthiſtorikers Dr. Grzybowſki die wichtig der weltbekannten Kultur- und Kunſtdenkmä der altehrwürdigen Königsſtadt Krakau. Namentlich altehrwürdige Königsſchloß der Jagellonen am Wa erweckte das Intereſſe des Reichsminiſters. Der Mini dankte dafür, daß ihm die Möglichkeit gegeben worden

eine der wichtigſten Kulturſtätten Polens

kennenzulernen und bedauerte, daß die Kürze der Zeit ihm leider unmöglich mache, den ihm ſo wertvollen E blick in das kulturelle Leben Polens weiter zu vertie

An dieſem überaus gaſtfreundlichen Empf Dr. Goebbels in Krakau ſchloß ſich ein

Empfang der deutſchen Kolonie

Krakaus in den Räumen des Konſulats an. Dr. Goebb begrüßte die Kolonie mit einigen herzlichen Worten, u Konſul Schillinger dankte im Namen der deutſchen Kolo für die Ehrung, die den hieſigen Reichsdeutſchen du den Beſuch des Miniſters zuteil geworden ſei.

Herzlicher Abſchied vor dem Rückfluge.

Während des Eſſens, das der Woiwode von K kau zu Ehren des Reichsminiſters gab, tauſchten polniſche Vizeaußenminiſter Szembeck und Do Goebbels in herzlichem Tone gehaltene ſprachen aus.

Dr. Goebbels und ſeine Begleiter traten um 1 Uhr vom Flugplatz in Krakau im Großflugzeug „ neralfeldmarſchall von Hindenburg“ den Rückflug Berlin über Breslau an.

Zum Abſchied waren auf dem Flugplatz u. a. ſchienen: Der polniſche Vizeaußenminiſter Szembeck, deutſche Geſandte von Moltke und der deutſche Kon in Krakau, Schillinger. Auch eine Abordnung d beskidenländiſchen Deutſchen hatte ſich Begrüßung des Reichsminiſters eingefunden. Dr. Go bels wurden von ſeinen polniſchen Gaſtgebern zum ſchied Blumen überreicht.

Dr. Goebbels nahm auf dem Krakauer Flugp vor ſeinem Rückflug noch Gelegenheit, dem polniſ Vizeaußenminiſter Szembeck ſeinen Dank für den he lichen Empfang in Polen auszuſprechen. Er gab da der Hoffnung Ausdruck, in nächſter Zeit in Berlin V treter der polniſchen Regierung begrüßen zu können.

Dr. Goebbels wieder in Berlin.

Reichsminiſter Dr. Goebbels traf Freitag abend ge 7 Uhr mit dem Großflugzeug „Hindenburg“ von ſei Reiſe nach Polen in Berlin ein.

Der Miniſter war von Krakau aus über Breslau n der Reichshauptſtadt geflogen. Auf dem Flugplatz ha ſich zu ſeiner Begrüßung u. a. der polniſche Geſan Lipſki mit Herren ſeiner Geſandtſchaft eingefunden.

Dr. Goebbels ſandte beim Überfliegen der deut polniſchen Grenze auf ſeinem Rückflug von Krakau an polniſchen Außenminiſter Beck nachſtehen Telegramm: „Beim Überfliegen der Grenze ſende Ihnen herzliche Grüße, verbunden mit aufrichtigem für die in Ihrem Lande empfangene herzliche Ga freundſchaft.“

Des weiteren ſchickte Dr. Goebbels ein Telegramm den Vorſitzenden der polniſchen Intellektuellen-Union Warſchau, Profeſſor Zielinſki, folgenden halts: „Für Ihre Einladung, die mir die willkomm Möglichkeit gab, das nationalſozialiſtiſche Deutſchland polniſchen Öffentlichkeit näherzubringen, nehmen bitte, meinen herzlichen Dank entgegen.“

Die Siegerin

Roman von J. Schneider-Foerstl

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(28. Fortſetzung.)

„Weißt du einen Ausweg, Tante?“

Frau von Guielmo ſchüttelte nachdenklich den Kopf. „Du müßteſt mich eine Nacht darüber ſchlafen laſſen. Noch iſt nichts verdorben. Und es hat euch beide niemand geſehen, als mein Perſonal — und das iſt verſchwiegen. Morgen dann! Ja?“ Damit ſtrich ſie begütigend über Stephanies Wangen und zog ſich zurück.

Als Joe Brandt am andern Morgen, aus dem Park kommend, die weiße Steintreppe hinaufſtieg, ſah er Frau von Guielmo mit einer fremden Dame unter der Doppeltür ſtehen. Mit einer kurzen Verneigung wollte er ſich wieder zurückziehen, aber die Hausfrau winkte ihn herbei. „Herr Joe Brandt — Frau Baronin von Merlin!“

„Frau Stephanie!“ ſagte er faſſungslos. Und dann mit merklicher Angſt in der Stimme: „Warum?“

„Aus Vorſicht, Herr Brandt. Es kleidet ſie doch gut?“ Frau von Guielmo fuhr dabei Steffie liebkoſend über die Wangen und ſah lächelnd auf das Gelock nachtſchwarzen Haares, das ſich auf ihre Schultern legte. „Man kann nicht Bruder und Schweſter mimen, wenn man ſich in keinem, aber auch in keinem Punkte gleicht. Schauen Sie ſich nebeneinander in den Spiegel, dann werden Sie bemerken, daß Sie nun beide ein wenig ähnlich geworden ſind. Meine Zofe wird Stephanie auch noch im Teint etwas nachhelfen. Er muß ſehr ins Bronzefarbene gehen. Dann noch etwas mehr Schwärze für die Augenbrauen.“

Joe Brandt kam aus dem Staunen nicht mehr heraus, aber er mußte zugeben, daß es immerhin ein Gebot der Klugheit war, ihr Inkognito um jeden Preis zu wahren. Man konnte nicht wiſſen, wem man da aus heimatlichen Bekanntenkreiſen in die Finger lief. Es kamen allerhand Leute nach Italien, die man weiß Gott wo anders in der Welt glaubte.

Ueberall wurden ſie zu offiziellen Empfängen, zu Diners und Gartenfeſten gebeten. Der Chef des italieniſchen Flugweſens erwies ſich ihnen als wohlwollendſter Protektor, er ſtellte Joe eine Maſchine zur Verfügung, mit der ſie bereits am Ende der erſten Woche Probeflüge ausführten.

Stephanie war noch nicht angſtfrei, zuckte zuſammen, wenn der Vogel ſackte und ſtieg nach jedem Flug mit weißem Geſicht aus dem Führerſitz. Die Theorie, die ſie von Joe Brandt erlernt hatte, war gut. Die Praxis war es weniger, denn die freie Zeit, die ſie zur Verfügung gehabt hatten, war herzlich knapp geweſen. Joe war auf dem Flugplatz in München eine zu bekannte Perſönlichkeit und ſie hatten nicht allzuoft Gelegenheit gehabt, mitſammen aufzuſteigen.

Aber nun hier, wo ſie als fremde Gäſte einer in Geſellſchaftskreiſen ganz Roms bekannten Dame galten, holten ſie das nach. Jeden Morgen ſtiegen ſie auf, immer weiter dehnten ſich ihre Flüge, bis hinunter in das Tal des Arno und hinauf nach Mailand zu trug ſie der ſchillernde Vogel.

Die Herzogin von Rivolte überließ ihnen ihr Privatflugzeug zur freien Verfügung. Sie hatte raſch hintereinander zwei Unfälle damit gehabt, die knapp am Tode vorbeigegangen waren und wollte vorläufig nichts mehr vom Fliegen wiſſen.

Stephanie hatte bald alle Furcht und jedes Bangen abgelegt, und Joe Brandt ſah ſich ſogar genötigt, zur Vorſicht zu mahnen. „Sie dürfen nie vergeſſen, Baronin, daß kein Gerüſt Sie hält, wenn Sie zu ſtürzen beginnen. Letzten Endes ſind Ruhe und Geiſtesgegenwart die einzigen Hilfsmittel, die Rettung im verzweifeltſten Falle verſprechen.

Und Stephanie befolgte alle Anweiſungen gehorſam. — Vierzehn Tage ſpäter ſtieg ſie das erſtemal allein auf. Als ſie nach der Richtung des Pincio hin im Aetherblau verſchwand, bemächtigte ſich Joes eine ſo grenzenloſe Unruhe, daß er einen Flugſchüler, der eben ſeinen Eindecker aus der Halle ziehen ließ, erſuchte, ihn mitzunehmen.

Aber Stephanie mußte wohl die Flugrichtung geändert haben. Es war, ſo ſehr Brandt auch ſeine Augen anſtrengte und das Feldglas kaum mehr ſinken ließ, nichts von ihr zu erſpähen. Sein Gehirn kombinierte die ſchrecklichſten Dinge: Propellerbruch, Notlandung, Vergaſerbrand. Er hätte es doch nicht zugeben dürfen, daß ſie ohne jegliche Begleitung aufſtieg.

Von Norden her kam das deutſche Verkehrsflugzeug, das erſt ſeit zwei Wochen durchgehenden Dienſt verrichtete. Er konnte ganz deutlich die typiſchen Merkmale der Maſchine erkennen. Hinter ihm jagte ein kleineres — ein Kolibrivögelchen, das vergeblich den großen Bruder einzuholen ſuchte.

„Stephanie!“ Die fürchterliche Erregung flaute ab und machte einer grenzenloſen Müdigkeit Platz. Joe Brandt ließ Stephanies Apparat nicht mehr aus den Augen. Wie Zugvögel im Herbſt pendelten ſie hintereinander her.

Nach einem graziöſen Gleiten auf den großen weiten Platz, der von Menſchen wimmelte, landeten beide. Stephanie kletterte gerade vom Führerſitz, als Joe auf ſie zugelaufen kam. „Meinen Glückwunſch, Baronin!“ Sie blickte in ſein noch immer blaſſes, von Erregung zuckendes Geſicht. „Nun? — Hab' ich's denn nicht brav gemacht, mein Lieber?“

Er vermochte nur zu nicken, hob ihre Rechte empor und drückte ſeine Lippen darauf. In eben demſelben Augenblick ſchritten zwei Herren an ihnen vorüber. Stephanie ſchrie leiſe auf und wandte das Geſicht der Flugzeughalle zu. Der eine der Fremden ſah ſich nach ihr um, ein Lächeln zuckte ihm um die Mundwinkel, dann ging er weiter.

„Was war, Baronin?“ — Joe Brandt ſorgte ſich, denn ihre Augen waren noch immer ſchreckgeweitet.

„Mein Mann!“

„Wo?“ Ihre Erregung hatte ſich ihm mitgeteilt und flackerte in der Stimme.

„Der Herr rechts! — Um Gottes willen, ſehen Sie nicht hin, ſie kommen zurück! Ich überlaſſe Sie Ihrem Geſchick, Joe!“

Ehe er etwas erwidern konnte, war ſie nach der Halle hin verſchwunden.

• • •

(Fortſ. folgt.)

für die geſundheitliche Erholung der berufstätigen Jugend zu ſorgen, iſt daher eine vordringliche Notwendigkeit. Wir richten an alle noch einmal den dringenden Appell, ſchon vor der geſetzlichen Freizeitregelung bereits in dieſem Sommer der berufstätigen Jugend ausreichenden Erholungsurlaub zu gewähren. Dabei iſt es eine Forderung des Nationalſozialismus, daß der ungelernte Jungarbeiter dieſelbe Berückſichtigung findet wie der in der Ausbildung ſtehende.

Kurze politiſche Nachrichten.

Reichspräſident von Hindenburg hat an den von einer Auslandsreiſe heimgekehrten Kreuzer „Karlsruhe" folgendes Telegramm gerichtet: „Kommandant und Beſatzung des Kreuzers „Karlsruhe" heiße ich herzlich willkommen in der Heimat! Dank und Anerkennung für beſonders erfolgreiche Durchführung der Auslandsreiſe. gez. von Hindenburg."

*

Biſchof Dr. Oberheid hat auf Antrag einen längeren Urlaub angetreten. Seine Tätigkeit in der Reichskirchenregierung dürfte damit beendigt ſein.

Nah und Fern

○ **Aljechin wieder Schachweltmeiſter.** Das nun nahezu elf Wochen währende Ringen um die Schachweltmeiſterſchaft ging in Berlin zu Ende. Der Weltmeiſter Aljechin, klar in Führung liegend, benötigte nur noch einen halben Punkt, den er in der 26. Partie, alſo der letzten des Wettkampfes, erzielte. Dem Endſpiel in der Kroll-Oper wohnte auch Reichsjuſtizkommiſſar Dr. Frank bei, der als großer Förderer des Schachſpiels bekannt iſt. Dr. Frank beglückwünſchte Schachweltmeiſter Dr. Aljechin und unterhielt ſich noch längere Zeit mit ihm und Bogoljubow über die nächſten in Ausſicht genommenen großen Schachkämpfe.

○ **Zwei Mädchen vom Blitz erſchlagen.** Durch einen Gewitterſturm wurde in der Stadt Saloniki ein gewaltiger Schaden angerichtet. 60 Häuſer wurden durch das Unwetter zerſtört, zwölf Familien wurden obdachlos. Zwei Mädchen wurden durch Blitzeinſchläge getötet.

○ **Brautpaar beim Baden ertrunken.** Beim Baden in einem kleinen See in der Nähe der Stadt Waren (Müritz) kam ein Brautpaar ums Leben. Die 18jährige Hausgehilfin Anni Borchert, die des Schwimmens unkundig war, verſank plötzlich unweit vom Ufer. Ihr Verlobter, der 19jährige Muſiker Fritz Kalſon, der ſeine Braut retten wollte, fand gleichfalls den Tod im Waſſer.

○ **Finniſche Jacht geſunken.** Während der Hochſeeregatta von Helſingfors nach Reval ſank etwa in der Mitte des Finniſchen Meerbuſens die finniſche Jacht „Indro". Eine Sturzwelle hatte die Achterluke zerſchlagen, worauf das Fahrzeug innerhalb von zwei Minuten abſackte. Zwei junge Finnländer ertranken, während der Beſitzer und eine an Bord befindliche Dame von einer vorbeifahrenden Jacht gerettet werden konnten.

○ **Die größte Sparkaſſe der Welt 100 Jehre alt.** 100 Jahre ſind es her, daß die Bowery Savings Bank in New York, die größte Sparkaſſe der Welt, ihre Tätigkeit aufgenommen hat. Aus kleinſten Anfängen heraus hat ſie ſich zu einem nicht nur in der amerikaniſchen Wirtſchaft, ſondern im Sparkaſſenweſen der ganzen Welt angeſehenen Inſtitut entwickelt. Schon am Eröffnungstage wurden bereits 2020 Dollar von 50 Sparern eingezahlt. Der Betrag der Spareinlagen des New-Yorker Inſtituts beläuft ſich auf über eine halbe Milliarde Dollar, die Zahl der Einleger auf 400 000.

○ **San Salvador von Hungersnot bedroht.** Die Hauptſtadt von El Salvador iſt von einer Hungersnot bedroht. Tauſende arbeiten fieberhaft an der Inſtandſetzung der durch die Überſchwemmungskataſtrophe zerſtörten Straße, die zum Hafen führt, um die Zufuhr der Lebensmittel, die dort gelagert ſind, zu ermöglichen. Im Lande wurde das Kriegsrecht verkündet. Die meiſten großen Städte ſind ohne Beleuchtung. Das genaue Ausmaß der Zerſtörungen ſowie die genaue Zahl der Toten feſtzuſtellen, iſt äußerſt ſchwierig.

○ **Zehn Tote bei Dorfbrand.** In einem Dorf in der Nähe von Bilbeis (Ägypten) ereignete ſich ein Brand von großem Ausmaß. Dabei kamen zehn Perſonen ums Leben, während 40 Leute ſchwere Verletzungen erlitten. 00 Behauſungen wurden durch das Feuer zerſtört.

○ **Miſſionsarzt von Räubern ermordet.** Der amerikaniſche Miſſionsarzt Dr. Ingram, der ſeit 1887 in China lebt, iſt vor den Toren Peipings in den Weſtbergen erſchoſſen worden, als er anderen, von Räubern bedrohten Perſonen zu Hilfe eilen wollte. In Peiping herrſcht über den Tod dieſes hochangeſehenen Mannes, der im 76. Lebensjahre ſtand, große Beſtürzung.

○ **100 Dörfer unter Waſſer.** Die chineſiſche Regierung hat eine beſondere Kommiſſion eingeſetzt, um der Landbevölkerung der Provinz Hupei Hilfe zu leiſten, wo große Überſchwemmungen über 100 Dörfer vollkommen unter Waſſer geſetzt haben. Nach den bisherigen Mitteilungen iſt die Ernte vollkommen vernichtet. Truppen und freiwillige Verbände ſind eingeſetzt worden, um dieſe Kataſtrophe zu bekämpfen. Die Zahl der Todesopfer wird auf etwa 300 geſchätzt. Über 180 Perſonen werden vermißt.

Die deutſche Transfernote an die Mächte.

Die Reichsregierung hat die angekündigte Note an die in Betracht kommenden Regierungen übermittelt, in der ſie den Standpunkt der Reichsregierung zur Transferfrage noch einmal ausführlich darlegt.

In der Note werden u. a. die Opfer und Anſtrengungen aufgezählt, die Deutſchland gemacht hat, um ſeinen Transferverpflichtungen nachkommen zu können. Vor allem wird darauf hingewieſen, daß es ſich bei dem deutſchen Vorſchlag

nur um eine Atempauſe

handelt, nicht etwa um eine endgültige Löſung des Transferproblems. Mehrfach wird in der Note hervorgehoben, daß Deutſchland nicht etwa zahlungsunwillig iſt oder ſeinen Zahlungsverpflichtungen nicht nachkommen kann, daß es ſich vielmehr nur um das Problem handelt, die Zahlung in fremden Deviſen an das Ausland zu übermitteln. Weiter wird dargelegt, in welchem Umfange das Ausland bei dem Verſuch der Löſung des Transfer- und Deviſenproblems

verſagt

hat, indem der entſprechende Warenverkehr für Deutſchland nicht zuſtande gekommen iſt. Die Regierung beſchäftigt ſich dann mit den im Auslande verbreiteten Drohungen, den Warenverkehr nach Deutſchland durch Einführung eines Clearingverfahrens noch weiter zu erſchweren, und ſpricht die Hoffnung aus, daß zu derartigen falſchen Maßnahmen nicht gegriffen wird.

England zum deutſchen Transfermoratorium.

Der engliſche Schatzkanzler Chamberlain gab im Unterhaus ſeine mit der größten Spannung erwartete Erklärung über das deutſche Transfermoratorium ab. Er teilte mit, daß die britiſche Regierung demnächſt eine Geſetzesvorlage einbringen wird, um der Regierung zu ermöglichen, ein engliſch-deutſches Clearing-Amt zu errichten, daß ſie jedoch bereit iſt, davon abzuſehen, dieſe Vollmachten auszuüben, wenn eine befriedigende Vereinbarung über eine billige Behandlung der britiſchen Bondsinhaber und den britiſchen Handel vor dem 1. Juli abgeſchloſſen werden kann.

*

Die amerikaniſche Preſſe ſchreibt zu dem deutſchen Transfermoratorium, man habe es in Amerika längſt erwartet, da dieſe Maßnahme angeſichts der Verringerung des Deviſen- und Goldbeſtandes kaum vermeidbar geweſen ſei. Man müſſe aber der weiteren Entwicklung mit einem gewiſſen Optimismus entgegenſehen.

Unterdeſſen rüſtet Frankreich weiter!

Die Kammerdebatte um die neuen Militärkredite.

Die Fortſetzung der Pariſer Kammerausſprache über die militäriſchen Nachtragskredite wurde von dem kommuniſtiſchen Abgeordneten Dewez eingeleitet, der u. a. rügte, daß die Unternehmer ungeheure Gewinne bei den Befeſtigungsarbeiten gehabt hätten.

Als Regierungskommiſſar wies der Generalkontrolleur und Generalſekretär des Kriegsminiſteriums darauf hin, daß die Kreditüberſchreitungen durch

die Eile der Befeſtigungsarbeiten

und die ſteigenden Preiſe zu erklären ſeien. Der lothringiſche Abgeordnete Rominé-Saargemünd bezeichnete die Kredite zwar als ſchwerwiegend, doch ſtellten ſie ſich für die Grenzbevölkerung als eine Art Verſicherungsprämie (!) dar. Der ſozialiſtiſche Abgeordnete Rivière warf die Frage auf, ob die komplizierten und koſtſpieligen Befeſtigungsanlagen in Zukunft auch wirklich wirkſam ſein werden.

Zum Schluß ergriff der Vorſitzende des Heeresausſchuſſes, Fabry, das Wort, um nochmals mit einem Hinweis auf die angeblich beſchleunigte Aufrüſtung Deutſchlands die Notwendigkeit der Nachtragskredite zu betonen.

*

Infolge der Linksoppoſition gegen die hohen Nachtragskredite für die weitere Aufrüſtung hat der franzöſiſche Miniſterpräſident Doumergue angekündigt, er werde die Kammer auflöſen, falls ſie ihn zu ſtürzen verſuchen würde. Der frühere Miniſterpräſident Daladier hat mitgeteilt, er werde gegen dieſe Kredite ſtimmen.

Ungebetene Gäſte.

Zigeuner ſollen arbeiten.

Mitten im Straßenbilde der Großſtadt tauchen plötzlich Geſtalten auf, denen man auf den erſten Blick anſieht, daß ſie wildfremden Stammes ſind. Nicht nur Gang, Haltung, Geſicht und Hautfarbe verraten es, ſondern ſogar die Kleidung, die zwar aus den Konfektionsläden ſtammt, aber doch mit einer gewiſſen Neigung zum „Erotiſchen" zuſammengeſtellt iſt, das beſſer irgendwohin ins Morgenland oder in die Miſchlingsdörfer Mittelamerikas paſſen würde, als in den Alltag unſerer Geſchäftsſtraßen.

Daß es ſich um Zigeuner handelt, braucht man niemand zu ſagen. Schon die kleinen Kinder behalten einen Blick für dieſes Volk, wenn ſie es einmal als Bärenführer oder Zauberer auf den Jahrmärkten kennengelernt haben. Der Erwachſene aber wundert ſich, woher in unſerem ſonſt geordneten Staate dieſe berufsmäßigen Vagabunden immer wieder herkommen. Dieſes Erſtaunen wächſt, wenn man einmal genötigt iſt, mit dem Kraftwagen quer durch Deutſchland zu fahren. Da ſtößt man alle paar hundert Kilometer mehrere Male auf ganze Trupps der bekannten Wohnwagen, die ſich teils auf Fahrt befinden und teils in der unmittelbaren Nähe von Dörfern lagern.

Zum Ausſpannen bedürfen ſie der Genehmigung des Ortsvorſtandes, und dieſe wird immer recht ungern erteilt. Denn das eine weiß der Landbewohner aus uralter Erfahrung: etwas Gutes haben die Zigeuner oder Tatern, wie man ſie in Niederdeutſchland nennt, noch nie ins Dorf gebracht. Kaum haben ſie ausgeſpannt, ſo durchſtreifen ſie die Gegend. Die Männer verſuchen ſich als Pferdehändler oder Viehheilkundige, die Weiber gehen wahrſagen oder bieten ſich doch dazu an, aus den Handlinien und anderem Hokuspokus die Zukunft vorauszuſagen, andere wollen Schirme flicken und ſchadhafte Töpfe und Körbe in Ordnung bringen; im ganzen kommt es aber nur auf einen Vorwand zum Stehlen oder Betteln heraus. Außerdem ſtellen ſie den Igeln nach, die ſie in allen Hecken aufzutreiben wiſſen, um ſie zu braten, ſo daß nach einem Zigeunerdurchzug oft eine ganze Gegend jahrelang keine Igel mehr aufzuweiſen hat, während dieſer eifrige Vertilger von Ungeziefer und Giftſchlangen viel nützlicher iſt, als das ganze zweibeinige Pack von Tagedieben.

Nicht nur unnütz ſind ſie, ſondern vielfach ſehr gefährlich und ſchädlich. Denn bei ihrer Unſauberkeit und Behaftung mit allerhand krabbelnden Schmarotzern ſind die Zigeuner, wie in den oſteuropäiſchen Staaten oft genug feſtgeſtellt worden iſt, die ſchlimmſten Verbreiter von allerhand Seuchen, wie insbeſondere dem Flecktyphus. Alle geordneten Staatsweſen verſuchen ſich daher der Zigeunerplage zu erwehren. Früher geſchah das zwar auch ſchon, aber der Erfolg war keineswegs durchgreifend, wie die Zahl der immer noch vagabundierenden braunen Leute beweiſt. Auguſt der Starke von Sachſen hatte in drakoniſcher Weiſe jeden männlichen Zigeuner, der in ſeinem Lande feſtgenommen wurde, von der Dresdener Elbbrücke ins Waſſer werfen und erſäufen laſſen. Andere Regierungen haben den Verſuch gemacht, die Zigeuner anzuſiedeln. Schon Napoleon I. begann damit, aber er machte keine beſſeren Erfahrungen als neuerdings die burgenländiſche Regierung, die vergeblich bemüht war, die Zigeuner zum beſcheidenſten Ackerbau zu erziehen. Die Siedlungshäuſer ließen ſie ſich für den Winter wohl gefallen, einige zogen auch, während die Mehrzahl im Sommer auf das Landſtreichen auszog, ein paar Kürbiſſe. Aber zu mehr Schollenverbundenheit waren ſie nicht zu gewinnen. Die Herumtreiberei liegt ihnen nun einmal im Blut.

Bei den Leuten, die bettelnd vor die Türen arbeitender Menſchen kommen, handelt es ſich keineswegs um durchweg Bedürftige. In einem nördlichen Vorort Berlins gehören ganze Miethäuſerviertel Zigeunern, die dennoch nicht davon ablaſſen, ſchon ihre kaum der Sprache mächtigen Kinder zum winſelnden Betteln abzurichten.

Nun hat aber auch bei uns die Stunde der verlauſten Zigeunerromantik endgültig geſchlagen. Das Dritte Reich beginnt damit, dieſe arbeitsſcheuen Elemente zur Arbeit zu zwingen. Bei der Verſchlagenheit, mit der ſie ſich bisher dieſem Anſinnen zu entziehen gewußt haben, erwächſt für jeden Volksgenoſſen die gebieteriſche Pflicht, dieſe Maßnahmen zu unterſtützen, vor allem dadurch, daß ſie die Bettelei dieſes Landſtreichervolkes mit keinem Pfennig und keinem Biſſen Brot zu unterſtützen.

HJ. begrüßt Staatsjugendtag.

Staat und Jugend geloben ſich gegenſeitige Treue.

Zu der Einführung des Staatsjugendtages veröffentlicht die Reichsjugendführung eine Auslaſſung, in der die neue Maßnahme aufs wärmſte begrüßt wird. In der Veröffentlichung heißt es u. a.:

Reichsminiſter Ruſt hat ſich durch dieſe Tat zur Hitler-Jugend bekannt, und er und mit ihm der nationalſozialiſtiſche Staat haben damit die Erziehungsarbeit der Hitler-Jugend als einen entſcheidenden, gleichberechtigten Faktor der Erziehung der deutſchen Jugend neben der Schule und dem Elternhaus beſtellt. Der Reichsminiſter kann verſichert ſein, daß ſein Schritt von der ganzen Hitler-Jugend freudig begrüßt wird, und er kann auf die entſchloſſene und begeiſterte Mitarbeit aller Hitler-Jugendführer auf dem von ihm gewieſenen Weg der Jugenderziehung rechnen.

Der Drang, dem neuen — ihrem Staat durch vertieftes Wiſſen um nationalſozialiſtiſches Wollen und nationalſozialiſtiſche Haltung dienen zu können, iſt ſo ſtark, ſo elementar, daß es angeſichts dieſer ſechs Millionen deutſcher Jungen und Mädel der Hitler-Jugend keines Wortes mehr bedarf. Es iſt zu hoffen, daß der Zeitpunkt, an dem dieſer Staatsjugendtag in Kraft tritt, möglichſt früh gewählt wird, und daß die ganze deutſche Jugend, alſo die Jugend in den Betrieben und Lehrſtellen, bald in den Genuß dieſer wahrhaft nationalſozialiſtiſchen Einrichtung kommen wird. Staat und Jugend geloben ſich damit gegenſeitige Treue.

Gaufunkwarte tagten in Berlin.

Richtlinien für die diesjährige Funkausſtellung.

In Berlin fand kürzlich eine Tagung der Gaufunkwarte der NSDAP. ſtatt, auf der die Richtlinien für die am 17. Auguſt beginnende Große Deutſche Funkausſtellung feſtgelegt und gleichzeitig die Parolen für die Rundfunkpropaganda in den kommenden Wochen und Monaten ausgegeben wurden.

Reichsſendeleiter Pg. Eugen Hadamovſky, der den Gaufunkwarten die Grüße ihres dienſtlich verhinderten Hauptabteilungsleiters, Pg. Dreßler-Andreß, überbrachte, betonte in ſeiner Begrüßungsanſprache, daß der Funkwart ein für allemal Träger des nationalſozialiſtiſchen Rundfunks und als ſolcher Verbindungsmann zwiſchen Hörer und Sender, zwiſchen der nationalſozialiſtiſchen Rundfunkbewegung und jedem Volksgenoſſen ſei. Dementſprechend müſſe nach wie vor das Schwergewicht der Rundfunkpropaganda bei den Funkwarten liegen. Denn es iſt ganz entſcheidend ihr Verdienſt, daß in einem Jahr nationalſozialiſtiſcher Rundfunkführung der Rundfunk 1,2 Millionen Hörer gewinnen konnte. Funkwarte und Rundfunkhörer ſeien in der nationalſozialiſtiſchen Maſſenorganiſation, dem Reichsverband Deutſcher Rundfunkteilnehmer e. V., zu fruchtbarer Arbeit am nationalſozialiſtiſchen Rundfunk zuſammengeſchloſſen. Zur Zeit ſei über den RDR. eine Mitgliederſperre verhängt, die der ſorgfältigen Nachprüfung und Durchorganiſierung des Mitgliederbeſtandes dienen ſolle. Denn jedes Mitglied des RDR. müſſe ſich darüber klar ſein, daß es mit ſeiner Mitgliedſchaft ein Bekenntnis zum nationalſozialiſtiſchen Rundfunk und damit zur nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung überhaupt ablege. Die Mitgliedſchaft im RDR. bedeutet alſo eine Verpflichtung.

Gewinnauszug

3. Klaſſe 43. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag — 14. Juni 1934.

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 240 M. gezogen

2 Gewinne zu 3000 M. 343351
8 Gewinne zu 2000 M. 19241 61172 212421 237750
10 Gewinne zu 1000 M. 108465 135935 172539 220137 381645
20 Gewinne zu 800 M. 29437 56061 57019 80424 89829 177032 204141 241157 272916 382681
44 Gewinne zu 500 M. 27535 37869 73467 85734 96433 131242 138058 150598 190609 213209 214785 218340 221591 241867 258486 266036 273782 289605 362707 364151 364902 370322
194 Gewinne zu 400 M. 3282 3489 6333 13896 17313 19931 22439 23352 31485 35363 44361 45664 49995 52672 72654 75433 76224 76519 92482 92676 95107 103102 106278 110649 114039 116143 116822 119364 119887 127745 129190 131992 136724 140465 153429 154625 155900 156978 160782 169031 169341 171409 195871 202495 203058 217910 218478 224105 230572 234782 235439 237069 237443 237663 237981 246736 247147 249433 257265 266900 270495 271526 275259 278254 281337 283087 285984 286729 289607 292823 296645 299280 302000 305379 311054 312411 318595 320364 321132 327866 330274 340492 350593 353777 354205 363684 363820 365830 374381 374820 377976 378357 381760 384624 387274 387474 390560

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 240 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 17480
2 Gewinne zu 50000 M. 299692
2 Gewinne zu 3000 M. 189122
8 Gewinne zu 2000 M. 4639 8076 87414 196425
12 Gewinne zu 1000 M. 13458 248796 320349 321877 360946 384817
20 Gewinne zu 800 M. 5702 22966 37931 47078 63041 127700 130072 176311 273240 350117
48 Gewinne zu 500 M. 20373 21714 32811 36635 50452 62419 74698 107550 112046 132806 184870 185023 208320 220599 223491 225718 254502 260019 274186 291232 318917 324853 360548 380215
150 Gewinne zu 400 M. 2777 6708 9723 15463 20710 22193 26188 27571 34923 41926 45725 53963 54698 58337 68261 72386 79279 81485 89970 94148 95668 108894 108984 118661 121397 129483 137553 138902 140298 140316 141036 142024 146851 153029 156815 157066 159915 166040 166492 167150 174483 176059 180434 185322 191867 194063 199638 219423 225149 226663 230848 235037 243338 243545 251777 252327 255630 259613 259677 268872 279897 281835 282043 282111 286758 286896 295323 299381 323466 324067 332999 341638 352128 370451 378538

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

14447 18138 41979 104996 117639 182691 244745 312370 364917 395976

Die Ziehung der 4. Klaſſe der 43. Preuß[illegible]üddeutſchen (269. Preußiſchen) Staatslotterie findet am 11. u. 12. [illegible] 1934 ſtatt.

Wo stehen wir?

ARBEITSSCHLACHT
SPECHT

„Haben Sie ſchon gehört, daß die Ruſſen in Königsberg eingezogen ſind?“ — „Wiſſen Sie nicht, daß in Metz die Cholera ausgebrochen iſt? Jawohl, man hat die Brunnen heimlich mit Bakterien vergiftet …“ — „Breslau iſt vom Feinde bedroht …“

Das waren die Reden, mit denen im Auguſt 1914 gewiſſe Leute alle Welt verrückt gemacht haben. Immer wenn eine Nation in einem Exiſtenzkampf ſteht, in dem es darauf ankommt, daß alle Kräfte und alle Sinne nur auf den Sieg gerichtet ſind, da kommen ſie hervor, dieſe Wühlmäuſe und Beſſerwiſſer, und bemühen ſich, die Zuverſicht und den Glauben des Volkes durch ihre Gerüchtemacherei und durch ihre Zweifelſucht zu untergraben. So war es 1914, und ſo iſt es auch heute wieder. Damals iſt es bald gelungen, ſie der verdienten Lächerlichkeit auszuliefern. Auch heute müſſen wir jenen Schwätzern in der richtigen Weiſe begegnen: die Törichten belehren, die Bösartigen rückſichtslos bekämpfen, und den letzten Volksgenoſſen über den wahren Stand der Dinge aufklären, damit jeder mit ungebrochener Kraft an dem großen Werk des Wiederaufbaus mitwirken kann.

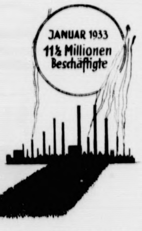
Die Leiſtungen der Reichsregierung

Was hat die nationalſozialiſtiſche Regierung ſeit dem 30. Januar 1933 geleiſtet? Mehr als 3½ Millionen Erwerbsloſe ſind wieder in Arbeit und Brot gebracht worden. Junge Leute, die noch nicht im eigentlichen Wirtſchaftsleben unterkommen konnten, haben die Möglichkeit erhalten, im freiwilligen Arbeitsdienſt ihre Kräfte zu ſtählen und in der Landhilfe nutzbringende Arbeit zu leiſten. Jeder Einſichtige fühlt: es geht wieder bergauf.

Die Zeiten ſind zwar noch ſchwer, aber die furchtbare Sorge und Ungewißheit der früheren Jahre iſt verſchwunden.

Das Schickſal waltet nicht mehr ſo blind und ungerecht wie früher. Es geht wieder nach Recht und Gerechtigkeit zu. Wer als Soldat oder als SA-Mann für uns geblutet hat, der wird bei der Arbeitsbeſchaffung bevorzugt. Der Familienvater braucht nicht mehr hinter dem jungen Burſchen zurückzuſtehen. Gerät er in Not, ſo rühren ſich tauſend Hände, ihm beizuſtehen. Das große Winterhilfswerk iſt noch unvergeſſen. Die Rieſenorganiſation der N.S.-Volkswohlfahrt wächſt von Tag zu Tag und ruft alle Gutgeſinnten zur Hilfe auf. Das Paradies auf Erden haben wir zwar noch nicht und es wird auch niemals kommen. Aber vieles iſt beſſer geworden, und Millionen erkennen das auch dankbar an.

Es iſt ſchon ein unerhörter Erfolg, daß die Arbeitsloſigkeit in wenigen Monaten ſo ſtark abgenommen hat. Auch ein Teil der Steuern und Abgaben iſt geſenkt worden. Iſt das gar nichts? Die Miesmacher, die ſelbſt nicht das geringſte dazu beigetragen haben, finden auf einmal, daß alles viel ſchneller gehen müßte. Sie beſtreiten ſogar die erzielten Erfolge. Sie behaupten, daß die Statiſtik der Regierung falſch ſei. Sie behaupten, daß ſie in ihren eigenen Geſchäften nichts von einer wirtſchaftlichen Beſſerung ſpüren. Rechte Neidhammel, die ſie ſind, beſchweren ſie ſich darüber, daß die Bauern, die Hausbeſitzer und die Auto-Käufer durch die Wirtſchaftspolitik der Regierung „bevorzugt“ worden ſind. Sie behaupten, daß die Arbeitsbeſchaffung auf tönernen Füßen ſtünde, weil die Regierung das Geld nur „gepumpt“ habe. Sie behaupten, daß der Nationalſozialismus nichts für den Mittelſtand getan habe, weil es noch Warenhäuſer und Konſumvereine gibt, und daß nichts geſchehen ſei, das Parteiprogramm zu verwirklichen. Was iſt auf alle dieſe Vorwürfe zu ſagen?



Die Arbeitsloſenſtatiſtik der Reichsregierung iſt aufrichtig und wahr.

Die Arbeitsloſen werden nach den gleichen Methoden und von den gleichen Fachleuten gezählt wie ſeit Jahren. Zur Kontrolle vergleiche man die Statiſtik der Krankenkaſſen. Sie zählten im Januar 1933 nur 11,5 Millionen Beſchäftigte, Ende April 1934 dagegen 15,3 Millionen, das ſind 3,8 Millionen mehr als zu Beginn der Regierung Hitlers und 2,6 Millionen mehr als Ende April vorigen Jahres.

Alle ſtatiſtiſchen Angaben laſſen eine Belebung der Wirtſchaft erkennen.

Es iſt alſo nicht nur eine Politik der Arbeitsſtreckung durchgeführt worden. Dagegen ſpricht ſchon die Tatſache, daß die durchſchnittliche Arbeitszeit in der geſamten Induſtrie von 6,83 Stunden im Februar 1933 auf 7,49 Stunden Ende April 1934 gewachſen iſt. Es wäre dann auch nicht möglich geweſen, daß die Menge der gewerblichen Gütererzeugung, die bis Auguſt 1932 auf 58,5% des Umfanges vom Jahre 1928 geſunken war, wieder bis auf 86,2% im April 1934 anſteigen konnte. Das Inſtitut für Konjunkturforſchung hat berechnet, daß Anfang 1934 rund 20% mehr Kraftſtoffe (Kohle, Gas, Elektrizität) erzeugt wurden als vor einem Jahr. Man hätte ſie nicht gebraucht, wenn nicht mehr Arbeit zu leiſten geweſen wäre.

Die Schwerinduſtrie berichtet, daß die Roheiſengewinnung von April 1933 auf 1934 von 374 000 to auf 697 000 to geſtiegen iſt und die Rohſtahlerzeugung von 531 000 to auf 977 000 to, weil für viele neue Bauten und für die Herſtellung von Geräten und Maſchinen aller Art mehr Eiſen und Stahl gebraucht wurden.

Die Induſtrie hat gewiß keinen Grund zu lügen, denn wenn ſie mehr zu tun und größeren Umſatz hat, dann muß ſie ja auch mehr Steuern zahlen.

Nun wird mancher Geſchäftsmann ſagen: „Das mag alles ſchön und gut ſein, aber dann müßte ich ſelbſt doch in meinem Geſchäft eine Beſſerung bemerken“.

Dazu iſt zu ſagen, daß man die Lage einer Volkswirtſchaft von 65 Millionen Menſchen nicht von einem Kirchturm aus überſehen kann, und erſt recht nicht von einem einzelnen Ladentiſch aus.

Der geſchäftliche Aufſchwung iſt zunächſt noch begrenzt, und das kann auch gar nicht anders ſein. Da die Löhne und Gehälter nicht geſtiegen ſind, weil alle verfügbaren Mittel zunächſt zur Einſtellung neuer Arbeitskräfte verwendet werden müſſen, ſo können nur diejenigen Menſchen mehr Geld ausgeben, die früher arbeitslos waren und jetzt wieder verdienen. Geſchäftsleute, die in Gegenden wohnen, in denen die Arbeitsloſigkeit beſonders ſtark abgenommen hat, merken daher die Belebung auch deutlich. Andere müſſen noch etwas abwarten. Die Regierung kann keine Wunder tun. Erſt muß einmal mehr geſchafft und verdient werden, dann können wir auch mehr ausgeben. Das Wort des Führers zeigt das Ziel: „Und wenn wir uns heute ſorgen, um Millionen Menſchen wieder Arbeit und Verdienſt zu verſchaffen, dann wird unſere Sorge morgen ſein, ihre Konſumkraft zu erhöhen und ihren Lebensſtandard zu verbeſſern.“

Warum einzelne Wirtſchaftszweige „bevorzugt“ werden.

Die Regierung hat Reparaturen, Inſtandſetzungen und Neuanſchaffungen durch Steuernachläſſe begünſtigt. Außerdem iſt die Ausbeſſerung von Wohngebäuden durch Zuſchüſſe und ſteuerliche Erleichterungen gefördert worden, nicht dem Hausbeſitz zuliebe, ſondern weil die Bauwirtſchaft unzähligen Gewerbezweigen Beſchäftigung gibt: Schloſſern und Glaſern, Tiſchlern, Schreinern und Zimmerleuten, Ziegeleien und Zementfabriken, Mörtelwerken und Glashütten, Forſtarbeitern und Sägewerken und vielen andern.

Ebenſo iſt es mit der Automobilinduſtrie und nicht anders mit der Landwirtſchaft. Darum war es für die Regierung zweckmäßig, hier die Hebel anzuſetzen. Al es ſprachen noch andere Gründe dafür. Die Städter ahn gar nicht, wie furchtbar die Not in der Landwirtſch geſtiegen war. Das ganze Jahr ſchuften u dann nicht genug für die Ernte bekomme um auch nur einen Teil der Schulden zu b zahlen — das war das Los der Bauer Tauſende wurden von Haus und Hof verjagt. In d Jahren 1930—1932 wurden nicht weniger als 470 Hektar land- und forſtwirtſchaftlicher Grundſtücke verſ gert, eine Fläche, größer als das Land Braunſchweig u ungefähr fünf mal ſo groß wie Deutſchlands größte In Rügen. Die Bauern wiſſen jetzt, daß ſie nicht ga umſonſt arbeiten. Die Gefahr, ihr Anweſen zu verlier iſt beſeitigt. Wäre unſere Landwirtſchaft noch wei zurückgegangen, dann hätten die Bauern auch ni mehr von der Induſtrie kaufen können, und Städter hätte das Nachſehen.

Der Sozialismus marſchiert.

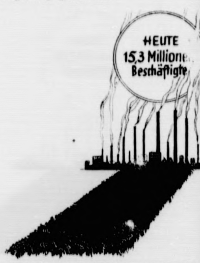
Viele Leute ſind auch der Anſicht, daß das nat nalſozialiſtiſche Aufbauwerk nicht ſchnell genug fo ſchreite. Das ſind die „Hundertzehnprozentige wie ſie der Führer genannt hat.

Ihnen muß geſagt werden, daß ſich unſere ga rieſige Wirtſchaft ſeit hundert Jahren nach libera ſtiſchen Grundſätzen entwickelt hat. Die erſte A gabe iſt es, dem Erwerbsloſen wieder Arbeit zu ben; der Neubau unſerer Volkswirtſchaft aber brau Zeit. Man kann ein großes Haus nicht in acht Tag umbauen, und erſt recht nicht eine Volkswirtſcha

Wir können auch nicht alles ſtillegen und darüber ſchreiben: „Wegen Renovierung geſchloſſen“.

Die Regierung und die NSDAP haben trotzd wirtſchaftlich ein gewaltiges Stück Arbeit geleiſt Im Einzelhandel iſt die Vormacht d Warenhäuſer gebrochen worden. D Neugründung von Warenhäuſern und Einheitspre geſchäften iſt unterſagt. Die Aufklärung der Bev kerung hat dahin geführt, daß die Volksgenoſſen i mehr in den kleineren Geſchäften kaufen. Die U ſätze der Warenhäuſer ſind ſtark gefallen, in den G ſchäften des mittelſtändiſchen Einzelhandels w aber mehr gekauft als vor einem Jahr. In den M naten Januar und Februar 1934 waren die Umſ der Textilgeſchäfte um 16% höher als 1933, in d Möbelfachgeſchäften um 38% höher (eine Folge d Eheſtandsdarlehen, die nicht zu Einkäufen in War häuſern verwendet werden dürfen), in den Leben mittelgeſchäften um 7% höher. Die Einkaufsgen ſenſchaften der Handwerker haben Umſätze zu v zeichnen, die bei den Schneidern und Schuſtern faſt ein Viertel größer ſind als 1933, und bei d Bauhandwerkern noch weit höher.

Hätte man die Warenhäuſer und Konſumgenoſſ ſchaften ſofort geſchloſſen, ſo wären Tauſende von u ſchuldigen Volksgenoſſen brotlos geworden, und Million von armen Arbeitern hätten ihre Sparguthaben verlor die ſie den Konſumvereinen anvertraut hatten. Das wä ein Fehler geweſen, aber kein Segen. Der Neub der Wirtſchaft muß allmählich erfolgen. Hitler und ſei Getreuen ſind die Garanten dafür, daß alle zu ihre Recht kommen und daß Gemeinnutz auch in der Wirtſcha vor Eigennutz gehen wird.



Die Finanzierung der Arbeitsbeſchaffung iſt geſichert.

Infolge der Wirtſchaftsbelebung beginnen die Steue einnahmen — trotz der Steuernachläſſe! — bereits ſtärk zu fließen. Das Reich ſpart Hunderttauſende an Arbeit loſenunterſtützung. Die Gelder, die vom Reich für d Arbeitsbeſchaffung geliehen wurden, können daher in wen gen Jahren aus Steuereinnahmen zurückgezahlt werde nachdem ſie ihren Zweck erfüllt haben. Es liegt alſo ke Anlaß zu Befürchtungen vor. Im Gegenteil! Im Herb werden, wie ſoeben angekündigt wurde, die Einkomme ſteuern geſenkt werden. Es geht unaufhaltſam aufwär — auch ohne die Miesmacher! Darum laßt euch nicht ir machen, ſondern helft mit am Wiederaufbau der deutſch Wirtſchaft!

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 139 Montag, den 18. Juni 1934 56. Jahrg.

Der Führer zurückgekehrt.

In München ſtürmiſch begrüßt.

Der Führer iſt am Sonnabend um 9.50 Uhr auf dem Münchener Flughafen Oberwieſenfeld gelandet. Zu ſeiner Begrüßung hatten ſich Miniſterpräſident Siebert, die Staatsminiſter Wagner, Eſſer und Frank, zahlreiche Führer der SA. und SS. uſw. eingefunden.

Als der Führer dem Flugzeug entſtieg, ſpielte die Kapelle das Deutſchlandlied, das **von brauſenden Heilrufen begleitet** wurde. Der Führer, in deſſen Begleitung ſich Reichsaußenminiſter von Neurath und die übrigen Teilnehmer der Italienfahrt befanden, begrüßte die zum Empfang erſchienenen Perſönlichkeiten. Als er ſich zu ſeinem Kraftwagen begab, hallte das Horſt-Weſſel-Lied über den Platz. Einer aus der allerjüngſten Garde überreichte ihm einen Blumenſtrauß. Dann trat er unter dem Jubel der Maſſen die Fahrt in die feſtlich geſchmückte Stadt an.

Letzte Unterredung mit Muſſolini.

Am Abend vor der Abreiſe Adolf Hitlers war Muſſolini mit ſeinem Gefolge im Motorboot vor dem Grandhotel vorgefahren, um an dem Abendeſſen teilzunehmen, das ihm der Führer in ſeinen eigenen Räumen gab. Am Eſſen nahm nur ein kleinerer Kreis von Perſonen teil.

Gegen 10 Uhr verließ der Duce das Hotelzimmer. Kurze Zeit darauf folgte der Führer. Beide Staatsmänner trafen noch einmal im Garten des Excelſior-Hotels am Lido zuſammen. Gegen Mitternacht war der Führer wieder im Grand-Hotel eingetroffen.

Der Abſchied.

Um 8 Uhr vormittags hatte der Führer mit ſeinem Gefolge in drei Flugzeugen Venedig verlaſſen. Auf dem Flugplatz war Muſſolini bereits etwas früher mit ſeinem Gefolge eingetroffen. Er beſichtigte mit großem Intereſſe die Maſchine des Führers. Der Abſchied zwiſchen den beiden Staatsmännern geſtaltete ſich **ſehr herzlich.**

Während Hitlers Flugzeug ſich dann erhob, grüßte Muſſolini mit erhobenem rechten Arm. Nach mehreren großen Schleifen entſchwanden die deutſchen Maſchinen in Richtung nach Norden.

Öſterreich grüßt herauf.

War beim Hinflug der größte Teil der Alpen durch Wolken verdeckt, ſo bot ſich jetzt im ſtrahlenden Sonnenſchein die ganze Alpenfront von der Schweiz bis zu den Hohen Tauern dem Auge dar. In den letzten Tagen war in den großen Höhenlagen etwas Neuſchnee gefallen, ſo daß die weißgekrönte Alpenfront einen geradezu überwältigenden Anblick bot. Der Flug ging dann über die venezianiſchen Alpen, über die Dolomiten, auf Brixen zu.

In Innsbruck und überall in Tirol blickte die Menſchenmenge zu den Flugzeugen herauf. Auf einer Bergſpitze ſah man eine größere Touriſtengruppe, die mit erhobenen Armen den Flugzeugen den Hitler-Gruß entbieten.

Die große Truppenparade vor Hitler und Muſſolini.
Der Höhepunkt des Beſuches Hitlers bei Muſſolini war die große Parade der faſchiſtiſchen Miliz und der Balilla-Formationen auf dem Markusplatz in Venedig. Unſer Bild zeigt den Führer, Muſſolini und Reichsaußenminiſter Freiherr von Neurath auf dem Markusplatz während der Parade.

München umjubelt den Führer.

Hatten ſich ſchon auf den Anfahrtſtraßen zahlloſe Menſchen angeſammelt, um den Führer zu ſehen, ſo waren es Tauſende, die vor dem Braunen Haus in der zuverſichtlichen Erwartung Adolf Hitlers geradezu eine Mauer bildeten. Unbeſchreiblicher Jubel ſcholl dem Führer entgegen, als ſein Wagen in Sicht kam. Die Begeiſterung, in der jung und alt zu wetteifern ſchienen, war ſo elementar, daß **der Kraftwagen ſich nicht Bahn für die Einfahrt verſchaffen konnte.**

Die Huldigungen ſetzten ſich beharrlich fort, als auch der Führer bereits das Braune Haus betreten hatte. Die Maſſen beruhigten ſich erſt, als Adolf Hitler ſich ihnen noch einmal am Balkon zeigte und ihre ſtürmiſche Begrüßung entgegennahm.

Telegramme an den König und Muſſolini.

Der Führer richtete beim Verlaſſen des italieniſchen Bodens über den Alpen vom Flugzeug aus an den König von Italien und an den Duce folgende Telegramme:

„Seiner Majeſtät, dem König von Italien. Beim Verlaſſen des ſchönen Landes Italien entbiete ich Eurer Majeſtät gleichzeitig mit meinem ergebenſten Dank für die gaſtliche Aufnahme meine ehrerbietigſten Grüße. Adolf Hitler."

„Seine Exzellenz, Benito Muſſolini. Venezia. Indem ich Eurer Exzellenz nochmals meinen herzlichſten Dank für die liebenswürdige Gaſtfreundſchaft und den mir bereiteten überaus freundlichen Empfang ausſpreche, ſende ich beim Verlaſſen Italiens herzlichſte Grüße. Adolf Hitler."

„Ohne Deutſchland keine europäiſche Politik."

Das Urteil der italieniſchen Preſſe.

Bis zum letzten Augenblick der Venediger Veranſtaltungen brachte die italieniſche Preſſe ausführliche Schilderungen ſämtlicher Phaſen des Zuſammentreffens der beiden Führer.

In allen Auslaſſungen wird einſtimmig der Überzeugung Ausdruck gegeben, daß die von einer Atmoſphäre aufrichtiger Herzlichkeit getragenen Unterredungen des Führers mit dem Duce für die Zukunft Europas und der beiden Völker von höchſter Bedeutung ſeien.

Der Direktor der „Stampa" ſchreibt u. a.: **Die Gleichberechtigung** müſſe zur **Tatſache werden.** Hierin ſeien ſich die beiden Regierungen nicht erſt ſeit heute einig, und dieſe Einigkeit habe in den Unterredungen der beiden Führer ihre volle Beſtätigung gefunden. Deutſchland werde in den Völkerbund zurückkehren, wenn man ſeine Rechte anerkenne und es nicht in einem Zuſtand minderen Rechts belaſſe. Das ſei eine eindeutige und logiſche Stellungnahme.

Niemand könne die Abſicht aufrechterhalten, Deutſchland länger auf der Bank der Verruchten zu halten. Ohne Deutſchland, das von Hitler perſonifiziert wird, gebe es keine Möglichkeit einer europäiſchen Politik.

„Für die Zukunft Europas!", überſchreibt **„Corriere della Sera"** ſeinen Leitartikel. Über **drei Hauptpunkte** ſei von den beiden Staatsmännern geſprochen worden: die Abrüſtung, die Zuſammenarbeit und die Donaufrage. — „Gazzetta del Popolo" ſchreibt: Es ſei zu wünſchen, daß die Völker Europas die Mahnung Muſſolinis in ſeiner Rede vor den Venezianern, zur Wirklichkeit zurückzukehren, endlich beherzigen.

Der „Popolo d'Italia" ſchreibt: Was die Abrüſtung angehe, ſo ſei die Stellungnahme der beiden Regierungen bekannt. **Italien habe Deutſchland volle Parität zuerkannt und ſtehe zu ſeinem Worte.**

Wenn Deutſchland bei wirklicher Zuerteilung der ihm ſchon 1932 in Genf zugeſagten Gleichberechtigung gegebenenfalls zum Völkerbund zurückkehre, dann ſei das ein Schritt, deſſen Tragweite hinſichtlich der Zuſammenarbeit und des Wiederaufbaues bisher vom Ausland noch nicht genügend gewürdigt worden ſei.

Auch in Zukunft würden die perſönlichen Beziehungen von den beiden Regierungsführern zum Zwecke der allgemeinen europäiſchen Zuſammenarbeit aufrechterhalten bleiben.

Ein direkter Kontakt zwiſchen zwei großen Nationen, zwei jungen Regierungen, zwei ſtarken, lebenskräftigen Kulturen ſei in Venedig gefunden worden.

Deutſchlands Anſpruch auf Gleichberechtigung.

Bemerkenswerte italieniſche Stimme zur Ausſprache in Venedig.

Der bekannte Direktor der italieniſchen Zeitung „Giornale d'Italia", Gayda, erklärte nach dem Abſchluß der venetianiſchen Beſprechungen u. a. zur Frage einer **Rückkehr Deutſchlands nach Genf:** Dieſe Frage ſei vom deutſchen Geſichtspunkt aus nicht aktuell, ſolange Deutſchland nicht die Gleichberechtigung zuerkannt worden ſei. Die Zuerkennung der Gleichberechtigung erfordere aber dreierlei:

1. Die Begrenzung der Verteidigungswaffen aller großen Mächte; 2. bedingungsloſe und unbegrenzte Freiheit für Deutſchland, den Vorſprung der anderen Länder einzuholen und 3. die Verpflichtung der anderen Länder, Deutſchland nicht wieder zu überholen, ſondern auf der gleichen Stufe mit ihm zu bleiben.

Bevor dieſe drei Hauptpunkte, von denen Deutſchland natürlich mit Maß Gebrauch machen würde, nicht verwirklicht werden, werde Deutſchland auch nicht nach Genf zurückkehren. **Es wäre gut, wenn die noch widerſtrebenden Staaten Europas dieſe Bedingungen Deutſchlands anerkennen würden und ſie ebenſo Öſterreich, Ungarn und Bulgarien zugeſtehen würden.** Denn der Friede und die Ordnung Europas werde durch dieſe Zugeſtändniſſe beſtimmt nicht mehr bedroht, als durch das Fernbleiben Deutſchlands von Genf.

„Es genügt, wenn jeder nationalſozialiſtiſch handelt und fühlt!"

Dr. Goebbels vor 80000 in Freiburg.

Reichsminiſter Dr. Goebbels ſprach auf einer großen Kundgebung gegen Kritikaſter und Miesmacher in Freiburg (Baden). An der Verſammlung nahmen 80000 Perſonen teil. Bemerkenswert war, daß man ſehr viele Wagen mit ſchweizeriſchen und franzöſiſchen Kennzeichen ſah.

Dr. Goebbels betonte in ſeiner mit größtem Beifall aufgenommenen Rede u. a.: Wir leugnen nicht, daß auch wir Fehler machen, aber wer ſoviel getan hat und tut wie wir, hat das Recht auch auf Fehler. Wer nichts tut, wie die früheren Regierungen, die immer nur Zukunftsverſprechungen machten, und wie die Parteien, von denen jede nur immer für einen Volksteil auf Koſten der anderen arbeitete, kann auch keine Fehler begehen. Wir wurden von keiner Klaſſe des Volkes berufen, ſondern vom Geſamtvolk, und fühlen uns nur dieſem verantwortlich. Die vier Jahre Zeit, die wir vor der Wahl beanſpruchten, haben wir nicht gebraucht, ſondern ſchon nach Jahresfriſt haben wir Rechenſchaft abgelegt und konnten dies mit Stolz tun.

Es iſt nicht nötig, ſo erklärte Dr. Goebbels dann weiter, daß jeder der NSDAP. angehört, genau ſo wenig, wie jeder Katholik Prieſter zu ſein braucht oder in einem ſoldatiſch denkenden Volke jeder Soldat. Es genügt, wenn jeder nationalſozialiſtiſch handelt und fühlt.

Der Miniſter ſchilderte dann den Angriff auf die Arbeitsloſigkeit und kam auch auf das Transfermoratorium zu ſprechen. Dazu erklärte Dr. Goebbels: Wenn die nationalſozialiſtiſche Führung im Verlaufe des großen Arbeitsbeſchaffungsprogramms augenblicklich in Deviſenſchwierigkeiten hineingeſteuert wurde, die ſich ſoweit auswirken, daß ſie den geſamten Transfer unſerer Auslandsverſchuldung einſtellt, ſo iſt das ganz erklärlich.

Nicht wir haben dieſe Schulden gemacht, ſondern unſere Vorgänger. Wir unterſcheiden uns von unſeren Vorgängern nur dadurch, daß wir Zinſen von vergangenen Schulden nicht durch Aufnahme von neuen Schulden abzutragen verſuchen. Wir haben den Mut, nicht nur dem Volke die Wahrheit zu ſagen, ſondern auch dem Auslande.

Das Ausland ſoll ſehen und wiſſen, wohin die verruchte Reparationspolitik die deutſche Nation geführt hat. Wir werden unſere Hand nicht dazu bieten, daß Stück um Stück unſeres nationalen Beſitzes durch Aufnahme von Anleihen ins Ausland geht und Deutſchland ſchließlich eine internationale Finanzkolonie unſerer Gegner wird.

Zu den ſozialpolitiſchen Spannungen, die ſich im Verlaufe des großen Arbeitsbeſchaffungsprogramms ergeben haben, erklärte der Miniſter, es ſei ganz natürlich, daß das Lohnniveau etwas geſenkt werden mußte, wenn vier Millionen Menſchen weiter in Arbeit geſtellt werden. Das wiſſen wir ſelbſt, daß die Arbeiter in Deutſchland heute manchmal einen Lohn beziehen, der zu einem Leben, das der Kulturhöhe des deutſchen Volkes entſpricht, nicht mehr ausreicht.

Wir halten es für ſozialiſtiſcher, denen, die ſchon in Arbeit ſind, ſo lange niedrige Löhne zu zahlen, bis alle in Arbeit ſind, als vier Millionen Arbeitern hohe Löhne zu zahlen und drei Millionen für immer aus dem Arbeitsprozeß zu entlaſſen.

Wir ſtehen gegenwärtig in einem Krieg gegen die Kriſe, und dieſer Krieg muß gewonnen werden. Wir werden ihn nur gewinnen, wenn ſich das ganze Volk als im Krieg befindlich betrachtet und zu opfern bereit iſt. Die Regierung wird dafür ſorgen, daß auch die Begüterten zu dieſen Opfern herangezogen werden.

Die Saar-Abſtimmungskommiſſion ernannt.

Ein Schweizer, ein Holländer, ein Schwede.

Das Völkerbundsſekretariat gibt offiziell bekannt, daß die Abſtimmungskommiſſion, die die Aufgabe hat, die Funktionen und Aufträge des Völkerbundsrats bezüglich der Ausführung der Volksabſtimmung auszuführen, ernannt worden iſt.

Auf Vorſchlag des Dreierkomitees hat der Präſident des Völkerbundsrats folgende Perſönlichkeiten beſtimmt: den Schweizer Victor Henry, Kommiſſar des Berner Jura; den Holländer D. de Jonah, früheren Generaldirektor der Regierungsunternehmungen und öffentlichen Arbeiten in Niederländiſch-Indien; den Schweden Alan Rhode, früheren Vorſitzenden der juriſtiſchen Abteilung des Außenminiſteriums in Stockholm.

Als techniſchen Sachverſtändigen der Kommiſſion ernannte der Rat die Amerikanerin Miß Sarah Wambaugh, die nötigenfalls auch ein Mitglied der Kommiſſion vertreten kann.

Die Deutſche Arbeitsfront wird außer der bereits für den 23. bis 24. Juni vorgeſehenen Feſtgeſtaltung der Sonnwendfeier in der eigentlichen Nacht der Sommerſonnenwende vom 20. zum 21. Juni eine Kundgebung durchführen.

*

Begegnung der Perſönlichkeiten.

Nun mag man einmal die politiſche Seite der Begegnung unſeres Volkskanzlers mit dem Führer des italieniſchen Volkes ganz und gar ausſchalten, mag man einen Augenblick nicht daran denken, welche Bedeutung dieſe Entrevue für die weitere politiſche Entwicklung in Europa haben wird oder welchen Einfluß man dieſem Zuſammenſein zuſchreiben will, — aber dann bleibt dabei noch etwas übrig. Nicht ein bloßer Reſt, ſondern ſehr viel mehr. Ungeheuer viel ſogar für jeden, der in der Zuſammenkunft von Venedig eben nicht nur eine von den vielen Begegnungen ſieht, wie ſie zwiſchen den Miniſterpräſidenten und den Außenminiſtern der verſchiedenſten Staaten heute ſchon faſt alltäglich ſtattfanden und ſtattfinden! Nein, es war diesmal etwas anderes, — und auch außerhalb Deutſchlands und Italiens ſpürt man etwas von dieſer Andersartigkeit.

Die Begegnung zwiſchen Hitler und Muſſolini läßt ſich einfach nicht auf einen bloß außenpolitiſchen Nenner bringen. Gewiß mag es nur eine Kleinigkeit ſein, jener kurze Satz aus der Meldung über den Abflug des Führers aus Venedig: „Muſſolini hob lachend die Hand zum römiſchen Gruß empor und winkte der Maſchine des Reichskanzlers noch einmal zu..." Die politiſch eingeſtellten Argusaugen der dieſe charakteriſtiſche Szene verfolgenden Auslandsjournaliſten mögen das für ihre Blätter feſtgenagelt haben, — der Deutſche und der Italiener ſieht darin die impulſive Geſte der perſönlichen Einſtellung der Führer ihrer Völker zueinander. Es iſt kein feierliches Zylinderſchwenken, das dieſen Abſchied charakteriſiert, ſondern iſt das ſieghafte Zuwinken zweier Männer, die einander durch ihre Taten gekannt haben und ſich nun perſönlich in die Augen ſehen konnten.

In der Welt draußen mag man die politiſche Bedeutung der Entrevue einem zuſtimmenden oder ablehnenden Urteil unterziehen, in Italien und Deutſchland wird man ſelbſtverſtändlich auch den Wirkungen dieſes Zuſammenſeins und der langen Ausſprache der beiden Männer entgegengehen, — aber für uns Deutſche iſt dieſe Begegnung in Venedig doch etwas ganz Beſonderes. Etwas, was doch eben nur der zu innerſt nationalſozialiſtiſche Deutſche allein empfindet und ſicherlich noch ſtärker als der faſchiſtiſche Italiener, für den das eigentlich alles ſchon zur gewohnten Selbſtverſtändlichkeit geworden iſt. Das tiefſte in dem Zuſammenſein zwiſchen Adolf Hitler und Muſſolini iſt der völkerverbindende Sinn der nationalſozialiſtiſchen und faſchiſtiſchen Idee. Völkerverbindend — gerade weil dieſe wie jene Idee auf der Grundlage des volksbewußten, des nationalen Denkens erwachſen iſt, das im Volksgenoſſen den nicht durch Geburt oder Rang höher oder niedriger Geſtellten ſieht, ſondern eben nur den Menſchen gleichen Blutes. Hitler und Muſſolini — beide waren „einfache Arbeiter", wie früher ein wenig herablaſſend geſagt wurde. Was ſie wurden und was ſie ſind, verdanken ſie nur eigener Kraft, dem eigenen Können, der eigenen Leiſtung. Was ſie wurden und was ſie ſind, werden ſie auch bleiben, weil das ihr Weſen ausmacht: Männer ihres Volkes zu ſein Auf die Gefahr hin, eine viel mißbrauchte Phraſe auszuſprechen, darf man doch ſagen: „Lachend hob zum römiſchen Gruß die Hand empor das italieniſche Volk und winkte der Maſchine des deutſchen Volkes noch einmal zu." Denn auf dem Flugplatz von Nicolo ſtand der Schöpfer und Führer des Faſchismus, alſo des italieniſchen Volkes, und er hob die Hand empor zum Gruß an den Schöpfer und Führer des Nationalſozialismus, alſo des deutſchen Volkes.

„Wir haben uns zuſammengetan", ſagte Muſſolini in ſeiner Rede auf der großen Kundgebung, die auf dem Markusplatz von der Faſchiſtiſchen Partei veranſtaltet wurde. Dieſes „Vereinigtſein" hat, wie der Duce dann des weiteren ausſprach, das politiſche Ziel der wirklichen Befriedung Europas, — und doch iſt es eben mehr als nur ein Zuſammenſein, als eine „Politik"! Über den weiten Platz hin, den die ſteinernen Zeugen der einſtmaligen Seeherrſchaft dieſer „Königin der Adria" umſäumen, klang das Deutſchlandlied, und den zahlreichen Vertretern der Weltpreſſe, die anweſend waren, mag doch wohl ein Gefühl dafür aufgegangen ſein, daß hier etwas geſchah, was weit über die ſonſtigen „Zuſammenkünfte der Staatsmänner" hinausragt: Das Zuſammenſein zweier Männer, die beide für ihre Völker daſtehen kraft ihrer Perſönlichkeit. Kraft der Ideen, die ſie repräſentieren, oder vielmehr: die ſie ſind!

Muſſolini und der Faſchismus kennen den Weg, den Adolf Hitler und der deutſche Nationalſozialismus ſeit dem Januar vorigen Jahres gehen müſſen, als der Führer die Verantwortung für die Schickſalsgeſtaltung des deutſchen Volkes übernahm. Vor zwölf Jahren tobte auch eine Sturmflut von Haß, Verleumdung und wildeſter Gegnerſchaft aller Demokraten und Demokratien gegen den Faſchismus und vor allem gegen jene Perſönlichkeit empor, die das italieniſche Volk aus dem Sumpf liberaliſtiſch-ſozialiſtiſcher Parteiwirtſchaft und aus der Gefahr der Bolſchewiſierung herausriß. Die Welt hat ſich damit abfinden müſſen, daß mit dem „Schmied von Rom" ernſthaft zu rechnen war. Und ſo wird man in den Kabinetten der weſtlichen Demokratien nun wohl auch die Klagegeſänge in den Papierkorb werfen dürfen, die darob angeſtimmt wurden, daß das deutſche Volk in letzter Stunde durch einen Mann aufgerüttelt worden iſt und den Anſpruch auf Gleichberechtigung anmelden ließ. So mag man das, was wir Deutſche im Blick auf die Begegnung dieſer beiden Männer in Venedig empfinden, in die Worte Goethes kleiden und deſſen froh ſein:

„Höchſtes Glück der Erdenkinder
Iſt nur die Perſönlichkeit."

Dr. Pr.

Großes iſt geſchehen, Größeres wird kommen. Der Morgen der neuen deutſchen Welt hat begonnen Wir haben Unglaubliches erlebt und erlitten und Rettungsſchlachten geſchlagen, wie ſie keine Geſchichte kennt. So werden wir nun endlich einmal an die Herrlichkeit des deutſchen Gemütes glauben, die Ausländerei verbannen und unſer Volkstum verſtehen lernen. Darum wollen wir mit freudigem Mute ſchaffen für Volk und Vaterland, keinen Gedanken zu hoch halten, keine Arbeit zu langſam und mühevoll, keine Unternehmung zu kleinlich, keine Tat zu gewagt und kein Opfer zu groß.

Friedrich Ludwig Jahn 1814.

Der Führer und Dr. Goebbels in Gera.

Auf dem Thüringer Gauparteitag.

Der Führer ſtartete mit ſeiner „D 2600" am Sonntag früh um 8.25 Uhr in München nach Leipzig, um ſich von dort im Wagen zum Thüringiſchen Gauparteitag nach Gera zu begeben.

In ſeiner Begleitung befanden ſich Gruppenführer Reichspreſſechef Dr. Dietrich, die Oberführer Schaub und Schreck und Gruppenführer Brückner. Das Flugzeug landete um 10.15 Uhr auf dem Flugplatz Leipzig, wo Kreisleiter Dönicke den Führer begrüßte. Schon auf der Fahrt durch Leipzig und weiter auf der Fahrt nach Zeitz wurde der Führer vielfach erkannt und ſtürmiſch begrüßt. Etwa zehn Kilometer vor Gera, bei Giebelroth, erwartete an der Straße der Führer des SS.-Oberabſchnitts Mitte, Gruppenführer Freiherr von Eberſtein, den Führer. Die Straße nach Gera war inzwiſchen für jeden Verkehr geſperrt.

Dann begann die Einfahrt in Gera, vorbei an dem Flugplatz, wo ſämtliche Formationen zur Beſichtigung aufmarſchiert waren. Reichsſtatthalter Sauckel empfing dort den Führer und wurde von ihm ſehr freundlich begrüßt. Der Führer begab ſich dann zunächſt in das Hotel „Viktoria", wo eine rieſige Menſchenmenge ſich eingefunden hatte, die immer wieder ihrer Begeiſterung für den Führer Luft machte.

Kurz vor 1 Uhr fuhr der Führer dann zuſammen mit Reichsminiſter Dr. Goebbels, der von Freiburg (Baden) im Flugzeug kommend auf dem Erfurter Flugplatz eingetroffen war und ſich von dort aus mit dem Kraftwagen nach Gera begeben hatte, ſowie dem Stabsleiter der PO., Dr. Ley, und Reichsſtatthalter Sauckel zur Fürſtenſtraße, wo der große Vorbeimarſch der Formationen begann.

Kerrl zum Reichsminiſter ernannt.

Er bleibt Mitglied des Preußenkabinetts.

Der Reichspräſident hat auf Vorſchlag des Reichskanzlers den preußiſchen Juſtizminiſter Kerrl zum Reichsminiſter ohne Geſchäftsbereich ernannt. Der Reichskanzler wird den Reichsminiſter ohne Geſchäftsbereich, Kerrl, mit Aufgaben allgemeiner Art und mit Sonderaufträgen betrauen. Miniſter Kerrl verbleibt in ſeinem Amt als preußiſcher Staatsminiſter und damit Mitglied des preußiſchen Kabinetts. Von ſeinem Amt als preußiſcher Juſtizminiſter hat der Reichskanzler den Miniſter Kerrl auf deſſen Antrag und auf Vorſchlag des preußiſchen Miniſterpräſidenten entbunden. Gleichzeitig hat der Reichskanzler den Reichsminiſter der Juſtiz, Dr. e. h. Gürtner, im weiteren Zuge der Durchführung der Reichsreform mit der Wahrnehmung der Geſchäfte des preußiſchen Juſtizminiſters beauftragt.

Seitdem Miniſterpräſident Göring durch das Vertrauen des Reichskanzlers an die Spitze der preußiſchen Staatsregierung geſtellt worden iſt, hat er ſich unabläſſig bemüht, die

Vereinheitlichung und Erneuerung des Reiches

im nationalſozialiſtiſchen Sinne von Preußen aus voranzutreiben. In dieſer Richtung lag die vor kurzem auf Vorſchlag des preußiſchen Miniſterpräſidenten erfolgte Beauftragung des Reichsminiſters des Innern, Dr. Frick, mit der Wahrnehmung der Geſchäfte des preußiſchen Miniſters des Innern. In derſelben Richtung liegt der nunmehr vom Miniſterpräſidenten Göring dem Reichskanzler unterbreitete und von dieſem angenommene Vorſchlag, die Juſtizverwaltung des Reiches mit derjenigen Preußens in der Spitze zu verbinden.

Dank der Elternſchaft an Ruſt.

Schreiben des Evangeliſchen Reichselternbundes.

Der Evangeliſche Reichselternbund hat an Reichsminiſter Ruſt ein Schreiben gerichtet, in dem er den Dank und die freudige Zuſtimmung der Elternſchaft zu der in der Münchener Rede angekündigten Einrichtung des Staatsjugendtages und der Beſtimmung des Sonntags zum „Tag der Familie bezeugt.

„Väter und Mütter", ſo heißt es in dem Schreiben, „wiſſen, wie notwendig es für die geſunde Entwicklung des reifenden jungen Menſchen iſt, daß er neben der Familie und der Schule in einer ihm gemäßen und von ihm ſelbſt geſtalteten Gemeinſchaft ſich auswirken kann. Gern haben ſie ihre Kinder an Veranſtaltungen teilnehmen laſſen, deren volks- und jugenderzieheriſcher Wert von ihnen voll erkannt wird. Sie haben die Sorgen, die ſich aus der zeitlich einen erheblichen Umfang annehmenden außerhäuslichen Beanſpruchung der Jugend im vergangenen Jahr ergeben haben, zurückgeſtellt, da ihnen wohl bewußt war, welche Schwierigkeiten die Ausweitung eines ſolchen Werkes, wie es die Jugendarbeit der Gegenwart darſtellt, in den Anfängen mit ſich bringt und wie gewiſſe Unzuträglichkeiten der Übergangszeit in Kauf genommen werden müſſen.

Um ſo dankbarer ſind wir, daß Sie in Ihrer Verbundenheit mit uns als Vater die entſtandenen Schwierigkeiten gebannt und der Familie wie der Jugend das gegeben haben, was beiden zur Pflege und Förderung der in ihnen ruhenden Werte im Intereſſe unſeres geſamten Volkes als zeitlicher Rahmen notwendig iſt. Sie dürfen, hochverehrter Herr Miniſter, verſichert ſein, daß von uns alles geſchehen wird, um dem Sinn der von Ihnen getroffenen Maßnahmen zur Erfüllung zu verhelfen und beſonders die Jugend dazu anzuhalten, ſich deſſen würdig zu erweiſen, was ihn an Vertrauen und Hoffnung ſeitens der Staatsführung durch die Einrichtung eines Staatsjugendtages entgegengebracht wird."

England und das Transfermoratorium.

Deutſche Zurückweiſung der Erklärung Chamberlains über ein deutſch-engliſches Clearing-Amt.

Von zuſtändiger Seite wird zu der von dem engliſchen Schatzkanzler Neville Chamberlain im Unterhaus abgegebenen Erklärung über die Errichtung eines deutſch-engliſchen Clearing-Amtes folgendes mitgeteilt:

Die deutſche Regierung iſt zu Verhandlungen mit der engliſchen Regierung über eine Regelung der ſich aus dem Transfermoratorium ergebenden Fragen ebenſo bereit wie zu Verhandlungen mit anderen Staaten, mit der holländiſchen und der ſchweizeriſchen Regierung ſind ſolche Verhandlungen bereits im Gange. Sie muß es aber ablehnen, dieſe Verhandlungen unter dem Druck der Drohung mit einem Zwangsclearing zu führen. Die engliſche Regierung geht bei dem Gedanken an ei ſolche Regelung offenbar davon aus, daß Deutſchland i Handelsverkehr mit England noch immer ei nicht unerhebliche Aktivität aufweiſt. Sie überſie dabei aber, daß Deutſchland gegenüber dem britiſch Weltreich im erſten Vierteljahr 1934 mit 60 Million Reichsmark paſſiv war. Schon dieſes Verhältn zeigt, daß durch ein Zwangsclearing die britiſche Handelsintereſſen ſtärker in Mitleidenſchaft gezogen werden können als die deutſche

Die deutſche Regierung iſt jedenfalls entſchloſſe jedes einſeitige Vorgehen der engliſchen Regierung geg die deutſche Ausfuhr, gleichviel in welcher Form es folgt, mit entſprechenden Gegenmaßnahmen gegen die engliſche Einfuhr in Deutſchland zu antworten. Im Intereſſe des beiderſeitigen Handelsve kehrs, der durch ſolche Zwangsmaßnahmen nur weiter z ſammenſchrumpfen würde, wäre es daher gelegen, wen der Gedanke eines ſolchen einſeitigen Vorgehen gegen die deutſche Ausfuhr mit ſeinen nachteiligen Wi kungen für den beiderſeitigen Warenverkehr nic weiterverfolgt würde.

Ausſprache v. Ribbentrop—Barthou.

Über die deutſch-franzöſiſchen Beziehungen.

Gelegentlich eines privaten Aufenthalts in Po traf der Beauftragte der Reichsregierung für Abrüſtungsfragen, von Ribbentrop, den franzöſiſchen Auße miniſter Barthou, mit dem er eine lange Ausſproc über die deutſch-franzöſiſchen Beziehungen hatte.

In einer Auslaſſung der Pariſer Havas-Agentur w erklärt, daß im Mittelpunkt der Unterredung zwiſch Barthou und von Ribbentrop die Abrüſtungsfra geſtanden haben dürfte. Der Beauftragte des Rei kanzlers habe die deutſchen Forderungen in der Rüſtungs frage in allen Einzelheiten erläutert. Außenminiſ Barthou dürfte erwidert haben, daß Deutſchland in d Völkerbund und die Abrüſtungskonferenz „zurückkehre müſſe", wo ſeine Wünſche „mit der erforderlichen Un parteilichkeit" geprüft werden. (?!)

Mehr Urlaub für die Berufsjugend!

Kurz vor Beginn der großen Sommerferien ruft no einmal der Referent der Reichsjugendführung und Leiter de Jugendamtes der DAF., Oberbannführer Langer, di Betriebsführer und Meiſter auf, den berufstätigen Jugen lichen ſchon in dieſem Jahre einen längeren Erholungs urlaub zu gewähren Er ſchreibt u. a.: An dieſer Jugen aber ſind die Jahre des Verfalls und des wirtſchaftliche Niedergangs nicht ſpurlos vorübergegangen. Nach ärztliche Feſtſtellungen der letzten Zeit ſind

über 30 Prozent aller Jugendlichen nicht voll leiſtungsfähig

In Wien und Salzburg gab es wiede Sprengkörperexploſionen, durch die Sa ſchaden angerichtet wurde.

Jetzt ſchwärmen die Bienen.

Die Zeit iſt wieder herangekommen, wo die Feue wehr, dieſes unentbehrliche Mädchen für alles, in de großen Städten und ſogar mitten im Regierungsviert von Berlin, mit den Bienen zu tun bekommt. Gege Mittſommer iſt die Hauptſchwarmperiode unſerer liebens würdigen, kleinen Honigſammlerinnen, und da ſind ſi die ſonſt mit Recht als ein Vorbild der Ordnung gelte dürfen, außer Rand und Band.

Der Imker hat ſehr gewiſſe Anzeichen dafür, da eines ſeiner Völker ſchwarmluſtig geworden iſt, er wa Tag für Tag auf den Abflug, aber dieſer richtet ſich na dem Wetter und anderen Vorbedingungen, die wir Me ſchen nicht beurteilen können, und ſo kommt es dann o zu Überraſchungen. Der Bienenvater macht ſich dann ſo fort auf, um ſeinen Schwarm einzufangen. Indeſſe ſchwärmen oft, wenn nach längerem Warten endli gutes Schwarmwetter eingetreten iſt, mehrere Völke gleichzeitig ab, denen ihr Eigentümer nicht gleichzeiti folgen kann. Oder aber die Schwärme ſetzen ſich an (an unmöglichen, unvorhergeſehenen Plätzen an.

Da haben dann die Beobachter die erſtaunlichſte Geſchichten zu berichten. Wo der Weiſel oder die Köni gin, d. h. die Stammutter, ſich zufällig niedergelaſſen ha fliegen die übrigen Bienen in dicken Scharen an, bis ſi die berühmte „Traube" bilden, einen Klumpen, der au lauter übereinanderſitzenden Bienen beſteht. Dabei be kümmern ſie ſich nicht im geringſten um Menſchen un um andere Tiere, und es kommt immer wieder vor, da ſie ſich an einem ſolchen anſetzen. Fälle dagegen, wo di Bienen ſich hoch in die Bäume von Anlagen oder a Lichtmaſte ſetzen, ſo daß die Feuerwehr ſie mit der lange Leiter erreichen muß, ſind nicht ungewöhnlich.

Einem ſich anſetzenden Bienenſchwarm gegenübe gibt es nur eine Verhaltungsmaßregel, nämlich ſich gan ruhig zu verhalten. Dann denken die Bienen ihrerſeit gar nicht daran, zu ſtechen, ſondern ſie wollen nur eine neuen Wohnſitz finden, und dazu wollen ſie ſich zunächſ einmal ſammeln. Ihr ruheloſes Geſumm und Geſchwir vor dem Niederlaſſen iſt nicht böſe und angriffsluſtig gemeint. Schlägt man aber gegen ſie und fuchtelt in de Luft herum, um ſie zu verſcheuchen, ſo kann es einem ſeh übel ergehen. Wenn auch ein einzelner Bienenſtich meiſ nicht weiter ſchlimm iſt, ſondern durch aufgelegten feuchten Lehm und andere geeignete Mittel ſich ſchnell beſſert, nachdem man zuerſt und ſofort den Bienenſtachel aus der Wunde gezogen hat, ſo kann ein Überfall durch den ganzen Schwarm die übelſten Folgen haben.

Für manchen, der nie mit Bienen zu tun gehabt hat, kann es eine Nervenprobe werden, wenn die kleinen Stachelträger ſich gerade an ſeiner Haustür niederlaſſen. Da gilt es nur, Vernunft und kaltes Blut zu bewahren, dann kommt man ohne den kleinſten Bienenſtich davon.

Börſe und Handel

* **Der erſte börſenfreie Sonnabend in Berlin** Nach dem am 15. d. M. überraſchend bekanntgewordenen Beſchluß des Berliner Börſenvorſtandes, die Sonnabend-Börſen für den Reſt des Juni ſowie für den Monat Juli ausfallen zu laſſen, ruhte heute erſtmals jeder Effektenverkehr Auch von Büro zu Büro wurden keine Umſätze getätigt Lediglich ein Spitzenaustauſch dürfte hier und da ſtattgefunden haben Reinſtimmungsmäßig iſt man im Hinblick auf das Börſengeſchäft weiter freundlich geſtimmt, wobei ſich eine erkennbare Intereſſenverlagerung von Aktien auf Rentenwerte herauszuſtellen ſcheint Hierbei dürften die Ausführungen des Staatsſekretärs Reinhardt über weitere Schritte zur Zinsſenkung und eine bevorſtehende Anleihekonverſion zu der der Umtauſch der Hilferding-Anleihe den Auftakt gegeben habe, als hauptſächlich anregendes Moment anzuſehen ſein.

Itzehoer Ferkelmarkt

Ferkel bis 20 Pfd. 32—36 M., 20—30 Pfd. 32—36 RM 40 Pfd. 37—38 M., über 40 Pfd 32—35 RM. uftrieb 711. Handel ſehr langſam. Markt nicht geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 18. Juni.

ögern heißt zu vergeſſen anfangen; aufgeſchoben iſt faſt immer aufgehoben.

Vorſicht beim Klee- und Grasſchnitt!

Infolge des in dieſem Jahre früher als ſonſt ein- zenden Klee- und Grasſchnittes werden der Wildbahn oße Verluſte zugefügt. So wurden auf einem einzigen eefeld eines mecklenburgiſchen Gutes elf Rehkitze rch die Mähmaſchine getötet. Ebenfalls werden Faſanen- und Hühnerbeſtände durch Ausmähen der lege in dieſem Jahre beſonders ſtark betroffen. In em Falle wurden auf zwei kleineren Kulturen drei ſanengelege mit zuſammen 32 Eiern ausgemäht. Bei en drei Gelegen wurde die Henne ebenfalls tödlich letzt. Hierdurch entſteht der Jägerei und nicht zu- t der Volkswirtſchaft ſtarker Schaden. Es iſt daher empfehlen, die Kleeſchläge vor dem Mähen durch ge- nete Vorſtehhunde gründlich abſuchen zu laſſen.

Starke Rauchwolken verkündeten geſtern nachmittag Schadenfeuer in der Nähe von Gut Clashorn. Es nten Heide- und Moorparzellen von Schmidt, Thun Gülk. 4—5 Fuder Torf brennen z. Zt. noch. Da Brandſtelle von Weide umgeben, iſt eine Weiterver- tung nach Ablöſchung einiger gefährdeter Wegeſtellen t zu befürchten.

mm **NS.-Lehrerbund.** Die letztwöchige Verſammlung national-ſozialiſtiſchen Lehrerbundes, Ortsgruppe Bramſtedt ſtand, da der Führer verhindert war, r der Leitung von P. Harder-Hitzhuſen. Dieſer er- ete die Tagung mit einem Rückblick auf die jüngſten ule und Lehrerſchaft betreffenden Ereigniſſe. Er ch über die Totalität des Nationalſozialismus in Schule. Erzieher und Stoff müßten allmählich durch- en werden von dem nationalſozialiſtiſchen Gedanken. Weiter berührte er die Frage betreffend die Stel- g des Rektors in der neuen Schule. Auch in der ulleitung müſſe das Führerprinzip zur Durchführung men. Dem Rektor ſtehe die Lehrerſchaft beratend Seite, aber ein Verſtecken des Rektors hinter Mehr- sbeſchlüſſen des Kollegiums ſei künftig undenkbar. er Lehrer habe für die Folgezeit alle 3 Jahre in ge- nſamen Kurſen und durch eine Prüfung zu beweiſen, er hineingewachſen iſt in die nat.-ſoz. Gedanken- t. Dabei werde es mehr auf Erkenntnis als auf ntniſſe ankommen. — Darauf hielt W. Schwank- lendorf einen dritten Vortrag über Vererbung. Er am Schluſſe ſeiner Ueberzeugung Ausdruck, und alle veſenden ſtimmten ihm darin zu, daß das ganze iet noch Neuland ſei; man müſſe außerordentlich ichtig ſein in ſeinen Schlußfolgerungen. Auch nach gerer Beſchäftigung mit der ſo unendlich ſchwierigen terie dränge ſich einem immer wieder das Goethe- t aus dem Fauſt in den Vordergrund: „Da ſteh' ich ich armer Tor, und bin ſo klug, als wie zuvor." einer Beſprechung über das am Sonnabend dieſer che ſtattfindende Feſt der Jugend wurde die Ver- mlung geſchloſſen.

mm **Für das diesjährige Kindervogelſchießen** wurde nabend, der 11. Auguſt, in Ausſicht genommen. am Dienstag dieſer Woche ſtattfindende Verſamm- g der Eltern und der Lehrerſchaft beider Schulen ſich mit der Vorbereitung des Feſtes befaſſen. Da großen Ferien vor der Tür ſtehen, müſſen die Vor- itungen baldigſt erfolgen, denn die wenigen Schul- , die unmittelbar vor dem 11. Auguſt liegen, reichen die Vorbereitungen nicht aus. Wir machen alle, n ein gutes Gelingen des Feſtes am Herzen liegt, die Anzeige in der heutigen Nummer aufmerkſam bitten um zahlreiches Erſcheinen.

mm **Die Umgebung des Ehrenmals im Herrenholz** augenblicklich völlig umgeſtaltet. Eine Felſenmauer rt den ungehinderten Zugang zu dem rechts auf die e führenden Weg. Nur durch in die Mauer einge- te Stufen iſt die Verbindung aufrecht erhalten. Er- en wurde, den Höhenweg in ſeiner jetzigen Geſtalt aufzuheben und ihn hinter dem Denkmal irgend- abwärts zu führen. Doch ſah man von dieſer radi- n Löſung vorläufig ab. Jedenfalls erliſcht auch durch jetzigen Maßnahmen die Möglichkeit, den „Dann- sbarg" als unmittelbar neben dem Denkmal vorbei- ende Rodelbahn zu benutzen. Unſerer Jugend wird ſchmerzlich ſein, aber es war unumgänglich not- dig zur Erhaltung und ruhigen Entwicklung der neriſchen Anlagen beim Ehrenmal. Nun wird es glich ſein, die Umgebung ſtimmungsvoller auszuge- ten, und unter Leitung des Gärtnereibeſitzers Kruſe man eifrig mit Erdbewegungs- und Planierungs- iten- beſchäftigt, um dafür die Grundlage herzuſtellen.

Zweimal 5000 M. Belohnung ausgezahlt. In den Krei- Lauenburg und Steinburg waren vor mehreren Mo- n Brandſtifter zu hohen Zuchthausſtrafen verurteilt den. In beiden Fällen iſt jetzt die von der Landes- dkaſſe für Ermittlung vorſätzlicher und vollendeter ndſtiftungen ausgelobte Belohnung von 5 000 Mark gezahlt worden. In dem einen Falle haben zwei willige Feuerwehren Anteile erhalten, die ſie zur beſſerung ihrer Ausrüſtung verwenden. Die beiden urteilten Brandſtifter haben nicht nur das Volksver- gen durch Vernichtung von Gebäuden und Mobilien hädigt, ſondern wollten ſich obendrein an den Bei- gen der Verſicherungsnehmer vergreifen. Gegenüber hen Volksſchädlingen müſſen alle zuſammenſtehen; r Volksgenoſſe ſollte mithelfen, Brandſtifter zur ecke zu bringen. Rückſicht iſt gegen Brandſtifter nicht Platze.

VDA-Sammlung. Die geſtrige Straßenſammlung für den VDA, die durch Schüler und Schülerinnen der hieſigen Schulen durchgeführt wurde, hat den namhaften Betrag von rund 51 RM. ergeben. In den nächſten Tagen ſoll daran anſchließend eine Hausſammlung vorgenommen werden, die entſprechend einem Erlaß vom Reichsinnenminiſter vom 27. April 1934 über Straßenſammlungen in Landgemeinden und kleinen Städten von den älteren Schülern und Schülerinnen ausgeführt werden darf. Die Kinder wollen gern mithelfen, ihren Altersgenoſſen jenſeits der heutigen Grenzen deutſche Schulen, Turnhallen, Kindergärten, Jugendheime uſw. zu ſchaffen, wie es ja der VDA tut und in noch immer ſteigendem Maße tun möchte. Wir bitten deshalb, auch bei der Hausſammlung die Kinder nicht abzuweiſen. Auch ein kleines Scherflein iſt willkommen.

Die Sammelleitung J. A. Prof. Hanſen.

Das Schleswig-Holſteiniſche Landesturnier der SA. Gruppe Nordmark findet vom 6.—8. Juli in Bad Segeberg ſtatt. Zu dem Turnier werden etwa 40 Gruppen der SA.-Gruppe Nordmark und des SS.-Abſchnittes Nord mit 500 Pferden erwartet und außerdem 200 Turnierpferde, ſodaß eine Beteiligung von 700 Pferden ſicher iſt.

Vereidigung des NSDFB.

Wittenborn. Am Sonntagnachmittag gegen 2.30 Uhr verſammelten ſich die aus dem ganzen Kreiſe zuſammen gerufenen Mitglieder des Nat. Soz. Frontkämpferbundes (Stahlhelm). Unter Vorantritt der Ortsgruppenfahne ging es zum Strand des herrlich gelegenen Mözener Sees. Kreisführer Frhr. von Lamezan begrüßte den Vertreter der Verbandsführung, ſowie den Vertreter der SA. Mit eindringlichen Worten nahm Kamerad Lamezan die Neuvereidigung der anweſenden Kameraden auf den Nat. Soz. Frontkämpferbund vor. Der Redner erläuterte alsdann eingehend die dem neuen, von Hindenburg, Hitler und Seldte gegründeten Bund geſtellten Aufgaben. 12 bewährten alten Kämpfern überreichte der Kreisführer Ehrenplaketten. Ein Vorbeimarſch an dem Ehrenmal des Dorfes beſchloß das Treffen des neuen Bundes.

Hitzhuſen

Die Werbeaktion der Deutſchen Turnerſchaft brachte hier einen ſehr guten Erfolg. Insgeſamt konnten 15 Mitglieder neu geworben werden. Mit dem Sportbetrieb wurde begonnen und vier Spielmannſchaften gebildet. — Der Tod auf der Straße. Die Frau des hieſigen Kätners Schümann brach auf dem Wege nach dem Sanitätslehrgang in Bad Bramſtedt plötzlich zuſammen. Der ſchnell herbeigerufene Arzt konnte nurmehr den Tod, eingetreten durch Herzſchlag, feſtſtellen. — Heuernte. An den Auwieſen wurde mit der erſten Heumahd bereits begonnen. Die Ernte kann als gut bezeichnet werden. — Das diesjährige Vogelſchießen der Schule wurde auf den 13. Juli feſtgeſetzt. Es iſt jedoch fraglich, ob das Feſt in der üblichen Weiſe durchgeführt werden wird.

Weddelbrook

Vorſicht beim Mähen. Hier wurden auf einem Kleeſchlag zahlreiche Faſanengelege von der Mähmaſchine vernichtet. Auch ein junges Reh fiel der Maſchine zum Opfer. Es empfiehlt ſich, vor Beginn der Arbeit den betreffenden Schlag durch einen Hund auf Wild abſuchen zu laſſen. — Auf der Ausſtellung des Reichsnährſtandes in Erfurt erhielt die hieſige Genoſſenſchaftsmeierei (Betriebsleiter Pg. Witt) für Butter einen 1a-Preis und für Vollmilch einen 1. Preis. — Erbhöfe. So weit bis jetzt die Ermittlungen ergeben haben, dürften in unſerem Ort nur drei Höfe in Frage kommen, die ſeit über 200 Jahren im Familienbeſitz ſind. — Beim Spielen einen Nagel verſchluckt hat das dreijährige Söhnchen eines Siedlers aus Haſſelbuſch, ſodaß erhebliche Atembeſchwerden eintraten. Dem ſchnell herbeigerufenen Arzt gelang es, das Kind zu retten.

Mönkloh

Die Ortsgruppe Weddelbrook-Mönkloh der NSDAP. hielt beim Pg. Henning eine Mitgliederverſammlung ab, die beide Gaſtzimmer füllte. Ortsgruppenleiter Pg. Ott befaßte ſich zunächſt mit den Neueingängen und wies beſonders auf die Spendenſammlung anläßlich des diesjährigen Reichsparteitages in Nürnberg hin. Es ſei eine Dankespflicht gegenüber den mittelloſen alten Kämpfern, daß auch für ſie die Teilnahme an dem Parteitag möglich gemacht werde. In ſeinen weiteren Ausführungen brachte der Ortsgruppenleiter örtliche Angelegenheiten zur Sprache. Die Fahnenweihe der Ortsgruppe wurde endgültig auf den 15. Juli feſtgeſetzt. Die Veranſtaltung wird mit dem althergebrachten Ringreiten verbunden werden. Wegen des Urlaubes des Pg. Propſt Szymanowski wird die Weihe der Fahne vom Pg. Propſt Steffens-Neumünſter vorgenommen werden. Im zweiten Teil der Verſammlung ſprach der Bezirkspropagandaleiter zum Thema „Kampf den Miesmachern und Nörglern" und gab einige Fingerzeige, wie man derartigen Leuten begegnen ſoll. Die nächſte Ortsgruppenverſammlung wird in Weddelbrook ſtattfinden. — Die anhaltende Trockenheit macht den Bauern viel Sorge. Beſonders die höher gelegenen Weiden ſind total ausgetrocknet, ſodaß die meiſten Beſitzer dazu übergehen mußten, dem Vieh Grünfutter zu verabreichen. — Zigeunerplage. Auf dem Wege nach Kellinghuſen hatten Zigeuner ihr Lager aufgeſchlagen. Radfahrer waren Zeugen, wie einige Zigeunerjungs eine regelrechte Jagd auf Igel durchführten und einige dieſer nützlichen Tiere zur Strecke brachten.

Henſtedt

Auf einer Koppel bei Henſtedt fand man drei Rehe vom Blitz erſchlagen vor, eine hochbeſchlagene Ricke und zwei Kitze. Die Tiere haben anſcheinend in der Nähe eines Drahtzaunes geſtanden. Bemerkenswert iſt übrigens, daß die Stücke mehrere Tage dort gelegen haben, ohne vom Raubwild angeſchnitten zu ſein.

Neumünſter

e Am Sonnabend weilten 28 Mitglieder des Fußballvereins in Elversberg im Saarlande bei dem hieſigen VfR. Neum. v. 1910 zu Gaſte, um auf den Göbenſportplätzen ein Freundſchaftsſpiel auszutragen. Nach dem Spiel, das die Hieſigen 6:2 gewannen, erfolgte ein feierlicher Einmarſch in die Stadt, an dem die Fahnenabordnungen ſämtlicher hieſigen Turn- und Sportvereine, der PO., der HJ. und der landsmänniſchen Vereine teilnahmen. Im Anſchluß an den Einmarſch fand abends in der Tonhalle eine Saar-Kundgebung ſtatt. — Der Beſuch des Obergruppenführers Schoene in Neumünſter hatte ſich wegen einer Autopanne um einige Stunden verzögert. Im „Tivoli" mußte eine große Menſchenmenge bis nach Mitternacht ausharren, um dann den Obergruppenführer begrüßen zu können. Dem verdienſtvollen SA.-Führer wurden große Ovationen dargebracht.

Kiel

Die Friedrich Krupp Germaniawerft, Kiel, hat ſoeben den Bauauftrag für ein großes Tankſchiff für Rechnung der Standard Vacuum Oil Co. Newyork erhalten. Das trotz ſcharfer ausländiſcher Konkurrenz gerade Deutſchland den Auftrag erhalten hat, iſt den gemeinſamen Bemühungen der Deutſch-Amerikaniſchen Petroleum-Geſellſchaft (Standard-Dapolin), Hamburg, zuzuſchreiben. Es handelt ſich um ein Schiff von 15 000 t. Tragfähigkeit, welches den Transport von Mineralöl zwiſchen Amerika und dem Fernen Oſten vornehmen ſoll. Der Auftrag iſt eine wertvolle Hilfe im Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit, die aus den bekannten Gründen in den Hafenſtädten noch nicht in dem Maße wie im übrigen Deutſchland zurückgegangen iſt. Als beſonders erfreulich darf bei dieſem Auftrag hervorgehoben werden, daß zwei hieſige Mineralölgeſellſchaften durch gemeinſame Ausnutzung ihrer Beziehungen der deutſchen Wirtſchaft einen großen Auslandsauftrag vermitteln konnten.

Die Stadtverwaltung hat dieſer Tage, nahezu 20 Jahre nach Kriegsausbruch, damit begonnen, ein Ehrenmal für die gefallenen Söhne Kiels zu ſchaffen. In dem Vorſchlag des Oberbürgermeiſters, das Marientempelchen auszuhauen, war die Grundlage für eine weihevolle, würdige und einfache Gedächtnisſtätte gegeben. Das kleine Bauwerk iſt eng verbunden mit der Geſchichte der Stadt. Es wurde 1808 im Marienhain am Eingang des Düſternbrooker Stadtwaldes errichtet. Da es als Ruheplätzchen im Hain gedacht war, wurde der herrliche Punkt auf der Anhöhe gewählt mit dem Blick auf die Förde und auf die Stadt. Aus einem alten Stich iſt erſichtlich, daß der Platz vor dem Säulengiebel in Kreisform angelegt war. Dieſe feſt geformte Umgebung wird nunmehr wieder geſchaffen. Der ſchöne runde Kuppelraum wird als Weiheraum ausgebaut. Er ſoll nur ausnahmsweiſe, etwa zur Kranzniederlegung betreten werden. In der Raummitte ſoll ein würfelförmiger, ſcharfkantig geſchliffener ſchwarzer Granitblock aufgeſtellt werden, auf dem in einer Bronzefaſſung ununterbrochen eine Flamme emporlodert. Die Niſche gegenüber der Säulenvorhalle wird eine Marmortafel aufnehmen mit dem Wappen der Stadt Kiel und der Widmung: Die Heimatſtadt ihren gefallenen Söhnen 1914, 1915, 1916, 1917, 1918. Rechts und links neben der Niſche verbinden vergitterte Oeffnungen den Weiheraum mit dem Namenſaal. Der Namenſaal iſt von außen an beiden Seiten durch ſchwere Metalltüren zu betreten. An die Wandfläche werden 8500 Täfelchen mit den Namen der Gefallenen eingegraben werden. Beim Verlaſſen des Raumes ſtreift der Blick die vordere Stirnwand, die inmitten der zahlloſen Namen die Inſchrift trägt: „Ueber Gräber vorwärts!

*** Die Kieler Woche wurde mit den erſten Wettfahrten der Marine eingeleitet, die bei herrlichem Regattawetter einen guten Verlauf nahmen. Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten traf bereits ein und wird die letzten Vorbereitungen perſönlich leiten. Im Olympia-Hafen herrſcht bereits reges Leben. Zahlreiche Zuſchauer bewundern den ganzen Tag über die vielen ausländiſchen und deutſchen Jachten.**

Rieſenfeuerwerk mit 100000 Zuſchauern auf der Kieler Förde.

Etwa 100 000 Kieler und Kieler Woche Beſucher wohnten Sonntagabend einem von der NS-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" veranſtalteten Rieſenfeuerwerk bei. Das Zielſchiff „Baden", auf dem das pyrotechniſche Schauſpiel abgewickelt wurde, war von vielen Hundert lampiongeſchmückten Booten umlagert. Sehr wirkungsvoll war auch das große Scheinwerferſpiel, das die im Hafen liegenden Linienſchiffe und Kreuzer der Reichsmarine durchführten. Spontan brach die Begeiſterung der an beiden Ufern harrenden Menge aus, als die Porträts Hindenburgs und des Führers aus dem Dunkel aufleuchteten.

Die „Karlsruhe" wieder daheim.

Frohe Begrüßung in Kiel.

Prächtiges Wetter lag über der Kieler Förde, als der Kreuzer „Karlsruhe" nach ſeiner Auslandsreiſe aus dem Nordoſtſeekanal kommend, ſich langſam der geöffneten Schleuſe näherte. Abordnungen der Marine, der Reichswehr, der Landespolizei, der SA. und SS., des Marine-Jungvolks, der HJ. und der Marinevereine waren angetreten. Man ſah auch eine Gruppe Schutztruppler in ihrer Uniform. Unter den zum Empfang erſchienenen Behördenvertretern ſah man den Reichsſtatthalter von Bayern, Ritter von Epp.

Das Flaggenlied

wurde intoniert. Auf Deck nahm die Mannſchaft des Kreuzers, der inzwiſchen feſtgemacht hatte, Aufſtellung. Nunmehr ging der Stationschef mit ſeinen Gäſten an Bord. Er richtete herzliche Begrüßungsworte an die Männer auf dem heimgekehrten Kreuzer und gab ſeiner Anerkennung für das vorbildliche Verhalten im Ausland Ausdruck. Mit einem dreifachen Hurra auf den Reichspräſidenten und den Volkskanzler Adolf Hitler hatte die offizielle Begrüßung, nachdem noch das Deutſchland- und das Horſt-Weſſel-Lied verklungen waren, ihr Ende erreicht.

Langſam ſchleuſte der Kreuzer durch. Von der Blücherbrücke bis zum Hindenburg-Ufer ſtand die Menſchenmenge. Immer wieder ertönten begeiſterte Heilrufe.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. V. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Kurze politiſche Nachrichten.

Sieben mecklenburgiſche Pfarrer, die wegen Vergehens gegen § 110 Strafgeſetzbuch in Verbindung mit § 3 Abſatz 1 der Verordnung des Reichspräſidenten zur Abwehr heimtückiſcher Angriffe gegen die Regierung der nationalen Erhebung vom 21. März 1933 angeklagt waren, wurden zu Gefängnisſtrafen bis zu ſechs Monaten bzw. zu Geldſtrafen verurteilt.

*

Bei erneuten Barrikadenkämpfen in der Pariſer Vorſtadt Colombes, wo Jungpatrioten von Kommuniſten überfallen worden waren, wurden zehn Poliziſten ernſtlich verletzt.

*

Nach Meldungen aus London hat die engliſche Rüſtungsinduſtrie in den erſten fünf Monaten für eine halbe Million Pfund Sterling mehr an Großwaffen und Munition exportiert als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Der Volksgerichtshof in Berlin.

Zuſammentritt am 2. Juli.

Im Reichsgeſetzblatt wird jetzt die angekündigte Verordnung über den Volksgerichtshof veröffentlicht. Danach erhält der Volksgerichtshof ſeinen Sitz in Berlin. Er tritt am 2. Juli 1934 zuſammen. Der Reichsjuſtizminiſter beſtimmt die Vorſitzenden der Senate und einen von ihnen zum Präſidenten des Volksgerichtshofs.

Die Mitglieder des Volksgerichtshofs und ihre Stellvertreter haben vor ihrer erſten Dienſtleiſtung einen

Richtereid

dahin zu leiſten, daß ſie die Pflichten eines Richters des Volksgerichtshofs getreulich erfüllen und ihre Stimme nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen abgeben werden.

Kampf dem Verkehrsunfall.

Elf Gebote für den Fuhrwerkslenker.

1. Haltet euren Wagen und euer Geſchirr ſtets in Ordnung!

2. Überlaſtet nicht euren Wagen; ſchont die Tiere! Die Ladung muß ſo verteilt, befeſtigt und bedeckt ſein, daß ſie weder Straßenbenutzer noch Fußgänger oder Sachen beſchädigt, verunreinigen oder durch ſtarkes Geräuſch oder ſtarken Geruch beläſtigen oder gefährden kann.

3. Schützt eure Mitmenſchen vor beißenden und ſchlagenden Tieren!

4. Verſeht euer Fuhrwerk mit einem Rückſtrahler und einer ſicherwirkenden Bremsvorrichtung, bei Dunkelheit und ſtarkem Nebel mit einer hell brennenden Laterne.

5. Fahrt ſtets ſcharf rechts, auch auf der Landſtraße! Gebt überholenden oder entgegenkommenden Fahrzeugen rechtzeitig Raum! Überholt nur links und im Trab!

6. Fahrt rückſichtsvoll! Achtet auf gebrechliche Leute und ſpielende Kinder! Beim Einbiegen in andere Straßen muß nach rechts in kurzer Wendung, nach links in großem Bogen und langſam gefahren werden. Spurenfahren auf den Schienen iſt verboten!

7. Wendet nicht bei ſtarkem Verkehr und nicht in Straßen erſter Ordnung. Überlaßt den von rechts kommenden oder auf einer Hauptverkehrsſtraße fahrenden Fahrzeugen die Vorfahrt.

8. Beachtet die Verkehrszeichen, ſie gelten für alle Straßenbenutzer, auch für euch! Gebt Zeichen, wenn ihr abbiegen, wenden oder halten wollt.

9. Haltet nicht verkehrsſtörend und nur auf der rechten Seite in der Fahrtrichtung! In Straßen erſter Ordnung nur ſolange, als zum Ein- und Ausſteigen notwendig iſt, nicht in einer geringeren Entfernung als zehn Meter vor oder hinter Straßenkreuzungen, Einmündungen oder Halteſtellen der öffentlichen Verkehrsmittel.

10. Beladen und Entladen von Fahrzeugen auf der Straße iſt nur zuläſſig, wenn es anderweitig nicht möglich iſt; aber dann iſt es ohne Verzögerung durchzuführen!

11. Überlaßt nicht untauglichen Perſonen oder Jugendlichen unter 16 Jahren die Führung! Bleibt nüchtern!

Der Maler deutſchen Volkslebens.

Zum 50. Todestag Ludwig Richters.

Zu dem Deutſcheſten, was die deutſche Kunſt hervorgebracht hat, gehören die Werke Ludwig Richters, deſſen Todestag ſich am 19. Juni zum fünfzigſten Male jährt. Richter war einer der vollgültigſten Vertreter der deutſchen Romantik in der Malerei, ein Künſtler, der an ſchlichter Innigkeit und tiefer Beſeelung des deutſchen Volkslebens kaum ſeinesgleichen hat.

Als Landſchafter hatte Richter, der zu Dresden als Sohn eines im landſchaftlichen Fache geſchickten Kupferſtechers geboren war, in Rom begonnen. Seine meiſten Landſchaften aus ſeiner Frühzeit ſieht man in Dresden und Leipzig. Nachdem er, 1828 aus Italien heimgekehrt, die maleriſchen Reize der deutſchen Landſchaft und des deutſchen Volksleben erkannt hatte, wandte er ſich der Darſtellung heimiſcher Natur und heimiſchen Menſchentreibens zu. Er beobachtete alles mit ſchlichter, treuherziger Unbefangenheit und gab es in Zeichnungen, Aquarellen, Buchbildern und freien Holzſchnittfolgen in lediglich zeichneriſcher, aber gemütvoll tief und kindlich empfundener Weiſe wieder. Er hat das große Verdienſt, den Holzſchnitt nach dem Vorbilde Dürers auf ſeine urſprüngliche Einfachheit zurückgeführt zu haben. Seine Holzſchnitte zu Schillers „Glocke", zum Vaterunſer, ſeine Folgen „Chriſtenfreude", „Erbauliches und Beſchauliches", „Fürs Haus", „Neuer Strauß fürs Haus" uſw. ſind von wunderbarer Schönheit. In allem, was er zeichnete und malte, war Richter ein Künſtler, der zu deutſchen Herzen zu ſprechen verſtand. Auf der Brühlſchen Terraſſe in Dresden wurde ihm 1898 ein Denkmal errichtet.

100000 Zloty Belohnung.

Für die Ergeifung des Mörders des polniſchen Innenminiſters Pieracki.

Für die Ergreifung des Mörders, der die tödlichen Schüſſe auf den Innenminiſter Pieracki abgegeben hat, hat die polniſche Regierung eine Belohnung von 100 000 Zloty ausgeſetzt. Zum Nachfolger Pierackis hat der polniſche Staatspräſident den Miniſterpräſidenten Kozlowſki unter Beibehaltung ſeiner gegenwärtigen Stellung als Miniſterpräſident ernannt.

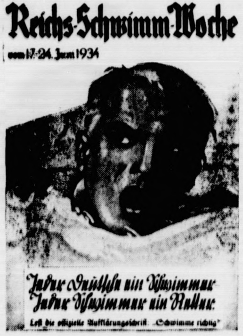
Die polniſche Öffentlichkeit iſt noch immer durch den Anſchlag auf Innenminiſter Pieracki auf das tiefſte bewegt. Trotz der energiſchen Bemühungen der Sicherheitsbehörden iſt es bisher noch nicht gelungen, den Attentäter feſtzunehmen. In Warſchau und in Lemberg wurden Maſſenverhaftungen unter Angehörigen des oppoſitionellen radikalen Lagers und der ukrainiſchen Terroriſtengruppe vorgenommen. Die Straße, in der das Attentat verübt wurde, wurde feierlich in Pierackiſtraße umgetauft. Staatspräſident Moſcicki hat den verſtorbenen Innenminiſter mit einem ehrenden Erlaß zum Brigadegeneral ernannt.

Deutſche Männer! Deutſche Frauen!
Deutſche Jugend!

Millionen Deutſcher können nicht ſchwimmen und verſagen ſich dadurch eine Erholung, die Körper und Seele in gleicher Weiſe ſtählt.

Abertauſende wollen ſchwimmen und rufen vergeblich nach Schwimmgelegenheit am Ort.

Tauſende von Nichtſchwimmern ertrinken jährlich, weil im Falle der Gefahr hilfloſe Zuſchauer nicht retten können.


Reichs-Schwimm-Woche
vom 17.-24. Juni 1934
Jeder Deutſche ein Schwimmer
Jeder Schwimmer ein Retter.
Leſt die offizielle Aufklärungsſchrift „Schwimme richtig"

Im nationalſozialiſtiſchen Staat muß das anders werden! Wertvolle Volkskraft darf nicht mehr ohne Not aufs Spiel geſetzt werden!

In einem einzigartigen Vorſtoß ins Lager der Nichtſchwimmer wird die Reichs-Schwimm-Woche in geſchloſſenem Einſatz alle Gliederungen und Formationen der Nation mobiliſieren und jeden Volksgenoſſen vor die Forderung ſtellen:

> „Lerne ſchwimmen, übe dich im Retten, kämpfe mit uns gegen den naſſen Tod, ſetze dich dafür ein, daß überall Schwimm-Anlagen geſchaffen werden, hilf uns bei der Aufklärungsarbeit!"

Die offizielle Aufklärungsſchrift zur Reichs-Schwimm-Woche: „Schwimme richtig!", Lehrmittel und Schwimmfibel zugleich, gibt dem Nichtſchwimmer die theoretiſche Grundlage, dem Schwimmer und Retter Gelegenheit, ſein Können zu überprüfen.

In allen Orten werden die Ortsausſchüſſe der Reichs-Schwimm-Woche zu einer Kundgebung aufrufen, die jeden angeht, der ſich einſetzt für ein kräftiges, geſundes und zielbewußtes Geſchlecht, bei dem die Forderung erfüllt ſein wird:

„Schwimmen
muß Volksbrauch werden!

Sport vom Wochenende.

Deutſcher Leichtgewichtsmeiſter der Berufsboxer wurde in Magdeburg der junge Berliner Richard Stegemann, der den Titelverteidiger Seisler-Berlin in der vierten Runde k. o. ſchlug.

Exweltmeiſter Primo Carnera wurde in ſeinem Kampf mit Max Baer ziemlich erheblich verletzt. Baer zerſchlug ihm in der fünften Runde das Naſenbein und außerdem wurden Rippenbrüche ſowie eine Verletzung am Knöchel der rechten Hand feſtgeſtellt.

Das Davispokaltreffen Frankreich—Auſtralien innerhalb der Vorſchlußrunde der Europazone ſtand nach dem erſten Tage 1:1. Merlin ſchlug überraſchend Weltmeiſter Crawford 4:6, 6:4, 6:4, 6:2, während Mac Grath den Franzoſen Bouſſus 6:3, 0:6, 6:8, 6:2, 6:2 abfertigte.

Heuſer ſiegt weiter. Den Magdeburger Freiluftkämpfen wohnten etwa 3000 Zuſchauer bei. Im Leichtgewi Titelkampf traten ſich die beiden Berliner Seisler Stegemann gegenüber. Seisler hatte mit Gewi Schwierigkeiten zu kämpfen. Nach mehrfachen Niederſchlä mußte er ſich in der vierten Runde auszählen laſſen. Heu ſchlug den Franzoſen Lengagne bereits in der erſten Ru ſchwer k. o. Wir hoffen, daß dieſer beſte deutſche Halbſchw gewichtler nun endlich einmal auf ernſthafte Gegner Wie wäre es mit Meiſter Witt?

Wie weit ſind wir mit dem Fernſehen

Die Fortſchritte des Fernſehens ſeit der letz großen Funkausſtellung in der Reichshauptſtadt ſind allen Dingen in der Entwicklung von Braunſchen Röh hoher Bildqualität und Lebensdauer, in der Verbeſſer der Steuermethode des Kathodenſtrahls und in der Du führung der drahtloſen Synchroniſierung der Fe empfänger mit der Braunſchen Röhre zu ſuchen. D wichtigſte Entwicklungsproblem, die Verringerung Aufwandes an Schaltmitteln und Röhren bei den Fe ſehempfängern wurde gleichzeitig mit Erfolg bearbei Von der radikalen Löſung dieſes Problems hängt es ob der Preis eines künftigen Fernſehempfängers ſo geſenkt werden kann, daß er breiten Volksſchichten ſchwinglich iſt.

Eine deutſche Großfirma hat ein neues Gerät modell entwickelt, das für Verſuche mit dem neuen Te funken-Ultrafunkſender in Witzleben dienen ſoll. Die S dungen erfolgen auf der Siebenmeterwelle, wobei Bilder in 180 Zeilen abgetaſtet werden. Allerdings hä der Beginn der Verſuche noch davon ab, in welchem Ze raum die von verſchiedenen Firmen gelieferten und zu Teil vom Reichspoſtzentralamt ſelbſt entwickelten Beſtan teile des Fernſehſenders zu einwandfreiem Arbeiten bracht werden können. Später ſoll die Ergänzung d Bildes durch den Ton erfolgen, und der in Witzleben vo handene Ultrakurzwellenſender, der nur für 90 Zeilen e gerichtet iſt, umgeſtellt werden, ſo daß die Aufnahme d Verſuche noch einige Zeit ſich hinziehen wird.

Es iſt fernerhin geplant, Ausarbeitungsverſuche machen, die feſtſtellen ſollen, ob das Ultrakurzwellen-Fer ſehen für den Rundfunk einführungsreif iſt, oder weitere techniſche Vervollkommnungen abgewartet werd müſſen. Nach Anſicht der Fachleute haben auch die letz großen Entwicklungsfortſchritte noch nicht dazu geführ die Empfangsgeräte im Aufbau und der Bedienung einfach zu geſtalten, daß ſie von jedem ohne weiteres dient werden können. Auch die Erzielung genügend Empfangsreichweiten des Senders iſt noch problemati Um das Flimmern des Fernſehbildes reſtlos zu beſeitig muß die Zahl der Abtaſtungen in der Sekunde auf bis 40 erhöht werden, womit eine große Zahl neuer te niſcher Schwierigkeiten entſteht, die erſt reſtlos beſeit werden müſſen. Eine weitere Frage iſt es, ob man mehre Ultrakurzwellenſender durch ein und denſelben Bildv gang modulieren kann, um wegen der verhältnismä beſchränkten Reichweite eines Senders möglichſt viel Funkhörern die Teilnahme an den Fernſehſendungen gewähren.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 19. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftl. Morge funk: Bücher f. Landwirte. ✱ 6.00 Hamburg: Morgengymnaſti ✱ 6.15: Zeitangabe — Wetterdienſt. ✱ 6.20: Von Berli Morgenmuſik. Kapelle Arthur Andreae. — In der Pauſe 7.0 Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 7.10: Von Berli Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00 Hamburg: Wetterdien Hausfrauenfunk: Unſere Speiſekammer im Sommer. ✱ 8. Hamburg: Aus der Rundfunkbewegung. ✱ 8.30: Funkwerbu und Schallplattenmuſik. ✱ 10.50: Nachrichtendienſt. ✱ 11 Hamburg: Muſikaliſcher Schulfunk. Frühlings- und Somme lieder. ✱ 11.45 Hamburg: Volkslieder (Schallplatten). ✱ 12 Hamburg: Markt und Küche. ✱ 12.05: Zeitangabe, Wett dienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. ✱ 12.15: Vo Berlin: Muſik am Mittag. Kapelle Hans Joachim Fierle. 13.00: Börſenfunk. ✱ 13.15: Wetterdienſt. ✱ 13.20 Hambur Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 14.15: Nachrichtendienſt. ✱ 14 Hamburg: Franz Liſzt (Schallplatten). ✱ 15.00: Börſenfunk. 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. ✱ 16.0 Von Stuttgart: Muſik am Nachmittag. ✱ 17.30 Hambur Frauenſtunde. Sommerleben daheim. ✱ 18.10 Hamburg: Fun ſchau. ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe. ✱ 18.55: Wetterdien ✱ 19.00 Hamburg: „HJ". Stunde der deutſchen Jugend. Je geht's auf Großfahrt! ✱ 19.45 Hamburg: Die Neuordnung d Frühkartoffelabſatzes. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20. Hamb.: Ehre die Toten, indem du den Lebenden hilfſt! Hörſpie ✱ 21.00 Hamb.: Heinrich Sohnrey. Zum 75. Geburtstage de Dichters. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.20 Hamburg: Zeh Minuten „Kieler Woche". ✱ 22.30: Vom Deutſchlandſende Zum Deutſchlandflug 1934. ✱ 22.45 Hamburg: Weltpolitiſche Monatsbericht. ✱ 23.05 Hamburg: Unterhaltungsmuſik i Café „Wallhof". ✱ 23.30—24.00 Hamburg: Tanz im „Bocca cio". Die Aſtoria-Kapelle.

Oeffentliche Steuermahnung.
Die im Juni ds Js. fällig gewordene
Grundvermögens- u. hauszinsſteuer
für Monat Juni
Gemeindegrundsteuer
für Monat Juni
sowie der
Bürgerſteuer
für Lohnsteuerpflichtige sind, soweit sie nicht über diesen Zeitpunkt hinaus gestundet sind, nunmehr binnen 3 Tagen an die Stadtkasse zu entrichten. Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen.
Es wird darauf hingewiesen, daß bei nicht pünktlicher Zahlung vom Fälligkeitstage ab Verzugszinsen erhoben werden.
Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt.
Die Stadtkasse.

Glückwunsch- und Visitkarten
lief. die Buchdruckerei **Paustian**

Bettstellen
weiß u. farbig
23.50 22.— 17.50
Auflagen 9 × 190 cm
21.50 16.50 12.75
Bettinletts 140 cm br.
Mtr. 3.95 2.95 2.45
Bettdamaste
Mtr. 1.95 1.75 1.30
Linon 80 u. 140 breit
Mtr. 1.50 0.80 0.60 0.38
Bettfedern
℔ 5.80 4.95 3.95 3.50
Friedrich **Bornhöft**

Kohlen
Koks
Briketts
hans Dehn
Tel. 145

Zwecks Besprechung
über das diesjährige
Kinder-Vogelschießen
bitten wir Eltern u. Lehrer, sich am **Dienstag, d. 19. Juni**, abends 8 Uhr, bei Gastwirt Hans Dehn einzufinden.
Im Auftrage: Aug. Köhl.

Dachpappe
Teer, Klebemasse
Pappnägel
hält vorrätig **Claus Hein.**

Morgen:
Lebende Butt
Kochfisch und
Filet
Julius Schulze, Rosenstraße 10.

Von Mineralbrunnen tüchtigen Vertreter mit Wagen u. Lagerraum **gesucht**
Angeb. u. „G 4" a. d. Exped. d. Bl.

Kur-Lichtspiele
Heute abend, 8½
letzte Vorführung
des Ufa-Großtonfilms
Flüchtling
mit Hans Albers u. Käthe v.

Das
Zeitungsinſerat
iſt
die billigſte
und nutzbringend
Reklame

Kleine Winke für große Ferienkinder.

Ferien — das iſt ein Zauberwort, das mit einem Schlage aus würdevollen Erwachſenen wieder Kinder machen kann, ungebundene und erwartungsfrohe Kinder, die ſich im Alltag nach Sonne ſehnen. Endlich einmal ausſchlafen, ſchon das iſt ein Ziel, das man ſich in den roſigſten Farben ausmalt: wie man ſich in den Kiſſen dehnen wird morgens um 9 Uhr und ſich genießeriſch auf die andere Seite drehen, um noch ein halbes Stündchen zuzugeben. Endlich einmal Zeit haben — iſt das nicht eine lockende Ausſicht, Zeit von morgens bis abends, wo man tun und laſſen kann, was man will? Laſſen wird man alles und ſich auf einer Wieſe in der Sonne „aalen“ oder auf dem See rudern oder ein Buch leſen auf einem Sommerbalkon. Endlich einmal frei ſein, für keinen zu ſprechen ſein, keine Rechnungen und Geſchäftsbriefe bekommen und in Ruhe die Zeitung leſen können. Endlich einmal Kind ſein, ganz ohne Zwang und würdevolle Verantwortung, nur zum fröhlichen Zeitvertreib auf der Welt. Welch eine Ausſicht!

Es iſt merkwürdig, daß wir alle uns meiſtens die gleichen Vorſtellungen von unſern Ferien machen und daß doch manche von uns nachher irgendwie enttäuſcht ſind. Sie ſchieben es dann aufs Wetter, oder die Gegend war nicht die richtige, oder die Wirtsleute haben alles falſch gemacht oder man hatte ſcheußliches Pech mit den Reiſebekanntſchaften. Man hat überhaupt nach drei Wochen genug davon gehabt, tatenlos herumzuſitzen, ſchließlich war man zu etwas anderm da, als nur wie ein Spielkalb den Tag um die Ohren zu ſchlagen, und ſchlafen konnte man ſowieſo nicht von ſechs Uhr in der Früh an.

Die wenigen, die ganz beſeligt und erneuert an Leib und Seele jedes Jahr aus wahrhaft erholſamen Ferien zurückkommen, gleichgültig, wo und bei welchem Wetter und mit welchen Menſchen ſie ſie verbracht haben, werden beneidet und ganz im ſtillen etwas verachtet, ſie gelten als reichlich „anſpruchslos“ und ſollten eben „nicht mitreden“. Und ſie gerade ſind es, die die Kunſt des Ferienmachens aus dem Effeff verſtehen, von denen auch die kleinen Kniffe und Winke ſtammen, die jetzt kommen ſollen — juſt vor der Abreiſe in die großen Ferien.

Alſo zum Thema ausſchlafen! Selbſtverſtändlich ſoll man ſich in den Ferien ausſchlafen, dazu ſind ſie in erſter Linie da, denn nichts iſt den Nerven des abgerackerten Berufsmenſchen und Geiſtesarbeiters bekömmlicher, als reichlicher ruhiger Schlaf. Dieſen Schlaf darf man aber nicht auf die falſche Tageszeit verlegen, und damit kommen wir ſchon zu dem erſten Wink: Früh zu Bett und früh auf, in der erſten Woche vielleicht nicht allzu früh, damit man das wohlige Gefühl des langen Schlafens auf alle Fälle empfindet. Mit der Länge der Zeit und der fortſchreitenden Erholung wird das Schlafbedürfnis dann von ſelbſt geringer und es iſt nicht etwa ein Zeichen von Schlafloſigkeit, wenn es vorkommt, daß wir ſchon um ſechs Uhr in der Früh, von dem Läuten der Kuhglocken, uns hellwach fühlen. Dann ſchnell heraus aus den Federn und in die friſche Morgenluft, ſonſt wälzt man ſich bald unluſtig und träge herum und büßt die Erfriſchung der Nachtruhe ein.

Mit dem „Tun-und-Laſſen-was-man-will“ hat es eine ähnliche Bewandtnis. Der Menſch iſt nun mal ein wohlorganiſiertes Lebeweſen, das ſeinen Rhythmus hat und wenn es nur eine geregelte Tageseinteilung iſt. Reißt er ſich ſelbſt allzu plötzlich aus dieſem Rhythmus heraus, ſo gerät er leicht in einen Leerlauf, der ihn viel mehr anſtrengt, als er glauben möchte. Jeder Ferientag ſollte darum ein Gerippe haben, in das man die Erholungsſtunden in bunter Folge einſetzt, ruhige und bewegte, kurzweilige und bedächtige. Immer auf dem Balkon ſitzen und leſen iſt ebenſo unratſam wie immerzu rudern oder laufen oder ſich ſonſt anſtrengen. Jeden Tag zu genau der gleichen Stunde das gleiche tun, iſt ebenſo falſch, wie planlos am Anfang jeden neuen Tages zu ſtehen und dann vor lauter Planloſigkeit den Tag hingehen zu laſſen, ohne ihm ein Geſicht zu geben. Hier iſt es Sache der Frau, unmerklich zu walten, einen kleinen, bekömmlichen Teil von Zeiteinteilung, Pünktlichkeit und Gleichmaß zuzumeſſen, gerade ſoviel, daß die Ferienfreiheit eben nicht geſtört wird. Sie muß mit Vorſchlägen gerüſtet ſein, wenn Abwechſlung gefordert wird, ſie ſoll Anregungen bereithalten für Regentage und Abendſtunden. Da wechſeln Vorleſeabende mit Kartenſpiel oder Geſellſchaftsſpielen, die vorſorglich im Koffer mitgenommen wurden, oder es werden Geſchichten erzählt wie in der Tafelrunde des Märchens.

Auch allzuviel Freiheit kann zur Plage werden. Wer das ganze Jahr hindurch im Gleichmaß einer unerbittlichen Tageseinteilung ſteht, muß erſt wieder lernen, mit der Freiheit richtig umzugehen. Wer gewohnt iſt, ſich elf Monate lang jeden Tag unter fremden Willen zu beugen, der vermißt die Anleitung leicht, wenn er ganz auf ſich angewieſen iſt. Deshalb iſt die Einrichtung der Reiſebekanntſchaften gar nicht ſo ſchlecht. Sie zwingt uns, auch in den Ferien etwas Rückſicht auf fremde Wünſche zu nehmen, gerade ſoviel, wie für das eigene Gleichgewicht bekömmlich iſt.

Die Zeitung kann man in der heutigen Zeit auch im Urlaub nicht entbehren; dazu begibt ſich täglich zuviel Wichtiges, Weltbewegendes. Ebenſo ſollte man ſich nicht ganz vom Poſtboten trennen; man hält es wohl einmal acht Tage ohne jegliche Nachricht aus, aber dann wird der Zuſtand leicht quälend, man grübelt unnötig an dieſem und jenem herum und verleidet ſich die Ferien. Man ſollte ruhig ſeine Poſt durchleſen. Das ſchöne Gleichgewicht der Ferienruhe läßt ſowieſo alles nicht ſo nahe herankommen, und den Nerven tut ein bißchen Anſpannung am Tage zur Abwechſlung ganz wohl.

Klug aber muß einer ſchon ſein, der ſich vorgenommen hat, für die Urlaubszeit ganz zum Kind zu werden. Das artet zuweilen leicht aus. Männer, die herumhüpfen wie das Böcklein auf der Wieſe, und Frauen, die mit kindlichem Plappern und einfältigem Getue Kindhaftigkeit vortäuſchen wollen, haben vom wirklichen Weſen der Kindlichkeit keine Vorſtellung. Die Unbefangenheit, die gläubige Aufnahmebereitſchaft, die Dankbarkeit und Anſpruchsloſigkeit des Kindes, das ſind allerdings Eigenſchaften, die wir in den Ferien pflegen ſollen. Dann werden wir zu denen gehören, die ſich überall erholen, ſei es an der See, in den Bergen oder auf dem eigenen, ſonnenbeſchienenen kleinen Balkon.

Ibu.

Reform der Zwangsvollſtreckung.

Der Miniſter ordnet Beſchleunigung und Verbeſſerung des Verfahrens an.

Der preußiſche Juſtizminiſter hat zur Beſchleunigung und Verbeſſerung des Verfahrens in Zwangsvollſtreckungsſachen eine bedeutungsvolle Anordnung erlaſſen, in der es u. a. heißt:

Zu bekämpfen iſt deshalb der unehrliche, ſchieberhafte Schuldner ebenſo, wie den Beſtrebungen unſozialer und ausbeuteriſcher Elemente unter den Gläubigern entgegenzutreten iſt. Für ein Verfahren in dieſem Sinne eröffnet ſchon das geltende Recht weitreichende Möglichkeiten. Es kommt nur darauf an, das Recht

in echt nationalſozialiſtiſchem Geiſte

und mit tatkräftigem Willen anzuwenden.

Eine volksverbundene Richtertätigkeit erfordere regelmäßig die Stellung von beſtimmten und verſtändlichen Fragen. Die Aufklärung des Sachverhalts werde ſich häufig am beſten und am ſchnellſten durch mündliche Ausſprache erzielen laſſen. Verfehlt ſei unter allen Umſtänden, etwa zunächſt tatenlos einem müßigen Schriftſatzwechſel der Parteien zuzuſehen, anſtatt tatkräftig von erſter Stunde ab ſelbſt die Leitung des Verfahrens mit dem Ziel ſchneller Aufklärung in die Hand zu nehmen. Entſcheidungen und Verfügungen der Gerichte ſeien ſo abzufaſſen, daß jeder Beteiligte ihren Sinn und ihren Zweck verſtehe und daß bei der praktiſchen Durchführung Unklarheiten und Zweifel vermieden würden.

Gegen die Verſuche böswilliger Schuldner,

die Vollſtreckung durch „Übertragung“ des Geſchäfts auf den Namen Verwandter und naheſtehender Dritter zu vereiteln, müſſe nachdrücklichſt eingeſchritten werden. Die hierzu meiſt angewandten Maßnahmen, z. B. Ummeldung des Gewerbes bei der Polizei, Anbringung eines neuen Schildes, Abſchluß eines neuen Mietvertrages erfolgten oft zum Schein und zur Verſchleierung des Gewahrſamsverhältniſſes.

Der preußiſche Juſtizminiſter ſchließt ſeine Hinweiſe mit folgenden Worten: „Es gilt, wie auf allen Rechtsgebieten, ſo auch auf dem des Vollſtreckungsrechts, das Geſetz in ſeiner Anwendung mit dem Geiſte und dem Willen der Gegenwart zu erfüllen. Das iſt die rechtsſchöpferiſche Aufgabe der Gerichte, die damit und nur ſo Dienſt am Volke leiſten können.“

Die SA. hilft ernten.

Die Oberſte SA.-Führung erläßt folgende Anordnung:

Mehrere Landesbauernführer haben der Oberſten SA.-Führung mitgeteilt, daß teilweiſe großer Mangel an landwirtſchaftlichen Arbeitern beſteht. Dieſer Mangel darf nun nicht durch unzweckmäßigen SA.-Dienſt noch vergrößert werden. Die diesjährige Ernte wird an ſich nicht beſonders günſtig ausfallen. Es muß daher alles darangeſetzt werden, daß nicht auch noch ein Teil infolge mangels an Arbeitskräften verlorengeht.

Ich erwarte daher von allen SA.-Dienſtſtellen, daß ſie durch entſprechende Einteilung des Dienſtes auf dem Lande dieſer Notlage der Bauern Rechnung tragen und daß ſich nötigenfalls die SA. zur raſchen und ſicheren Einbringung der Ernte zur Verfügung ſtellt.

Die Haferausfuhr geſperrt.

Zur Sicherung der Futterverſorgung.

Die Haferbeſtände ſind nach den letzten Vorratserhebungen in Deutſchland gegenwärtig etwa ebenſo groß wie im Vorjahre, alſo noch ſehr beträchtlich. Die kommende Haferernte wird jedoch infolge der Trockenheit keinesfalls den Rekordumfang der letztjährigen Ernte erreichen. Angeſichts dieſer Lage und der durch den Deviſenmangel bedingten Notwendigkeit, die Futterverſorgung in größtmöglichem Umfang aus eigener Erzeugung zu ſichern, hat die bisher zur Entlaſtung des deutſchen Hafermarktes erforderliche Ausfuhr von Hafer im Austauſch gegen Mais und Gerſte ihren volkswirtſchaftlichen Sinn verloren. Die Reichsregierung hat deshalb die Haferausfuhr ab 15. Juni geſperrt.

Um Übergangsſchwierigkeiten zu vermeiden, iſt abweichend von dieſer Regelung beſtimmt worden, daß Ausfuhrſcheine zur Ermöglichung der Ausfuhr von Hafer, auch in Form von Müllereierzeugniſſen aus Hafer, wie bisher, erteilt werden dürfen, wenn der Beweis erbracht wird, daß dieſe Ausfuhr auf Grund von Verträgen erfolgt, die vor dem 16. Juni 1934 abgeſchloſſen waren.

Frick rechnet mit den Nörglern ab.

Der Reichsinnenminiſter in Breslau.

In der dicht beſetzten Jahrhunderthalle in Breslau ſprach Freitag abend Reichsinnenminiſter Dr. Frick im Rahmen des großen Propagandafeldzuges gegen die Miesmacher und Nörgler. Unter großem Beifall erklärte der Miniſter, daß die verantwortlichen Führer des Reiches wie bisher ſich niemals abſchließen werden vom Volke, um vom grünen Tiſch aus Politik zu machen. Es habe keinen Sinn, alles nur roſarot zu malen. Die Schwierigkeiten würden nicht überſehen und nur dadurch, daß man ihnen offen ins Auge blicke, werde es möglich ſein, ſie zu überwinden.

Im weiteren Verlauf ſeiner Rede gab der Miniſter ſeiner Freude darüber Ausdruck, daß der vom Stabschef angeordnete Urlaub den SA.-Männern Gelegenheit gebe, ſich ihrer Familie und ihrer Erholung zu widmen. Es wäre zu überlegen, ſo erklärte der Miniſter weiter, ob es nicht an der Zeit ſei, auch einmal „Sammelferien“ einzulegen.

Die allzu häufigen Sammlungen ſeien allmählich zu einer Landplage geworden, aber, ſo führte der Miniſter unter wiederum ſtarken Beifall aus, was ſeien das alles für Kleinigkeiten und was bedeuteten dieſe Unannehmlichkeiten, wenn man ihnen das Große der letzten 1½ Jahre gegenüberſtelle.

Der Miniſter kommt nun auf das Verhältnis von Staat und Kirche zu ſprechen, wobei er erwähnte, daß das nationalſozialiſtiſche Programm von 1920 in dieſer Hinſicht noch unverändert beſtehe und gab im übrigen dem Wunſche Ausdruck, daß in Bälde an Stelle der zwei Dutzend evangeliſchen Landeskirchen in Deutſchland eine einheitliche evangeliſche Reichskirche beſtehe.

Die Siegerin

Roman von J. Schneider-Foerstl

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(29. Fortſetzung.)

Andern Tags fand ein großes Frühſtück auf der deutſchen Botſchaft zu Ehren des berühmten Erfinders Hans-Jörg von Merlin ſtatt. Für den Nachmittag war ein großes Schaufliegen angeſetzt. Das ſollte das erſte Zuſammentreffen mit Stephanie bringen. Ihr Herz ſchlug bis zum Halſe hinauf, als ſie ſich von der Zofe dazu ankleiden ließ. Der große, ganz aus Spitzen gefügte Hut beſchattete ihr Geſicht, das einen ſatten Bronzeton zeigte.

„Tante, was erinnert noch an die alte Steffie?“ fragte ſie, als Frau von Guielmo ſie auf die Wangen küßte.

„Eigentlich nichts mehr, Liebling. Vielleicht dein Lachen noch. Und zudem — eine Aehnlichkeit kann doch ruhig beſtehen. Man muß nur den Mut haben, ſie ohne Verwirrung zur Schau zu tragen.“

Joe Brandt bekam eine ernſte Mahnung zu hören. „Vergeſſen Sie nicht, daß es ſich um Ihre Schweſter handelt. Der Kavalier in Ehren, aber in dieſem Falle muß er mit einer gewiſſen Vertrautheit gemiſcht ſein, wie ſich das eben im Verkehr zwiſchen Bruder und Schweſter ergibt.“

Sie taten beide ihr Möglichſtes. Es war das erſtemal, daß ſie ſich „du“ nannten. Stephanie ſchob während der Fahrt nach dem Flugplatz ihre Hand in die des Oberleutnants und lachte zu ihm auf. „Iſt es ſehr ſchwer, mich lieb zu haben? — Du mußt nicht immer an die Tage auf Fettenbach denken.“

Er erwiderte nichts, nur eine brennende Lohe ſtand ihm im Geſicht, als ſie jetzt in raſcher Fahrt über die Tiberbrücke glitten. —

Auto um Auto rollte heran und ſie ſtanden in langen Kolonnen vor der hohen Umfriedung. Zwiſchen Uniformen und ſchwarzen Anzügen der Herren leuchteten die koſtbaren Nachmittagstoiletten der Damen.

Stephanie hatte nur den einen Wunſch, endlich am Platze zu ſein, irgendwo unterſchlüpfen zu können. Aber wenn ſie nach den Tribünen ſah, ſchloß ſie die Augen. Es war nichts zu unterſcheiden, als ein wogendes Meer von Geſichtern, Hüten und Schirmen. Wer ſich da noch zurechtfand, konnte wahrhaftig von Glück ſprechen.

Die Herzogin von Viterbo, die ſie ſoeben begrüßt hatten, ſchien zu dieſen wenigen zu gehören. Sie winkte nach allen Seiten, rief hier einen Gruß nach links, ſchickte gleich darauf ein Lachen nach rechts hinüber und grüßte und dankte und verneigte ſich fortwährend. Sie kannte ganz Rom und ganz Rom kannte ſie, wenigſtens ſoweit dieſes Rom Beziehungen zum Quirinal hatte. Sie war obendrein Montenegrinerin und ſchon aus den Jugendtagen her Duzfreundin der Königin.

„Cariſſima! Wo bleiben Sie denn?“ Sie winkte, zurückblickend, Stephanie zu und ſchritt geradewegs nach einer Tribüne. „Hier! — Oh, wie heiß!“ Ihr kleiner grell bemalter Sonnenſchirm klappte auf. „Bambino, Sie müſſen eine Reihe unterhalb Platz nehmen. — Dort, ja! Neben dem Marquis von Caſteletto!“

Stephanie ging wie in wogenden Nebeln, wurde halb geſchoben und dann auf einen Stuhl gedrückt. Sie öffnete erſt die Augen, als unten die Muſik einſetzte, das Zeichen, daß der Duce gekommen war.

Die Hitze war unerträglich geworden. Aber ſie fühlte plötzlich einen Strom prickelnden Eiſes durch ihren Körper gehen. Einen Stuhl über ihr ſaß Hans-Jörg — und neben ihm Georg Oehme. Die Freundſchaft der beiden Männer ſchien durch ihre damalige nächtliche Unterredung keinen Abbruch erlitten zu haben. Demnach konnte Jörg Treue halten. — Einem Manne konnte er das, dachte ſie verbittert, der eigenen Frau aber nicht.

Sie ſchrak zuſammen, als ſich eine Hand auf ihre Schulter legte. „Haben Sie keinen Schirm, Bambino? Nein? Nehmen Sie doch den meinen.“ Sie fühlte eine Elfenbeinkrücke in die Hand gedrückt. Als ſie ſich umwandte, ſah ſie gerade in Hans-Jörgs unenträtſelbare Augen. Blitzſchnell wandte ſie den Blick und ließ ihn doch wieder zurückgleiten. War nicht ein überlegenes Lächeln in ſeinen Augen?

Ueber ſich hörte ſie jetzt Oehme ſprechen. „Beinahe wie deine Frau, Hans-Jörg!“

Es kam nicht ſofort eine Antwort. Dann ſagte Merlin gleichmütig. „Findeſt du? — Stephanie hat übrigens Verwandte hier. Nur iſt mir der Name entfallen. Uebrigens, laß mich nicht vergeſſen, daß ich ihr Nachricht gebe von meinem Hierſein. Es wird ihr zwar, denke ich, herzlich wenig daran liegen, denn ihr letzter Brief war mehr als kühl, aber —“

Der Satz wurde nicht beendet. Hans-Jörg mußte dem Herrn rechter Hand irgendeinen Beſcheid geben. Ueberdies begannen nun auch die erſten Kunſtflieger aufzuſteigen. Das Schaufliegen nahm ſeinen Anfang.

Als Stephanie nach Schluß der Veranſtaltung, einem Wink ihrer Tante folgend, die Tribüne verließ, ſtreifte ſie den Arm ihres Mannes. Er trat ſofort zurück und ſchuf freien Raum für ſie. Ihr Lächeln dankte ihm: „Tante grazia Signore!“

„Va bene, Signorina — Ihr Schirm!“ Er bog ſich nach ihrem Stuhl herab und überreichte ihn ihr. Die Elfenbeinkrücke war heiß und brannte ihr in den Fingern.

Sie wagte mehr und fragte, wie es ihm gefallen habe. Er verneigte ſich. Sein Italieniſch war tadellos. „Meine Hochachtung vor Ihren Landsleuten iſt unbegrenzt.“

Die Herzogin von Viterbo ſchob im ſelben Augenblick den Arm durch den ihren und zog ſie mit ſich fort. Aber Stephanie fühlte, wie er ihr nachſah. Nur blieb ihr keine Zeit, ſich klar über ſein Benehmen zu werden, denn die elegante Frau an ihrer Seite war noch ganz voller Begeiſterung. „Sie haben ja ſogar mit ihm geſprochen! Nicht, Belliſſima? Schade, daß er ein Deutſcher iſt. Er ſcheint ein bißchen ſchweres Blut zu haben. Heute abend wird ein Souper für ihn gegeben. Sie müſſen kommen.“ Und als Stephanie ſchmerzlich lächelte, drückte ſie deren Arm feſt an ſich. „Ich habe Karten. Die letzten drei. Die Conteſſa Petratti hat geweint vor Zorn, weil ſie leer ausging.“

(Fortſetzung folgt.)

Nah und Fern

○ **Großfeuer in Stuttgart-Feuerbach.** Um Mitternacht brach im Stuttgarter Stadtteil Feuerbach in einem Holzlager ein Brand aus, der schnell einen solchen Umfang annahm, daß auch benachbarte Industriewerke und Privathäuser in Gefahr gerieten. Besonders groß war die Gefahr für den Güterschuppen der Reichsbahn, in dem volle Benzinfässer lagerten, die jedoch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden konnten. Das Holzlager ist vollständig niedergebrannt.

⊙ **Sprengunglück in der Schweiz.** Bei Sprengarbeiten für eine Wasserleitung bei Savièse unweit von Sitten (Wallis) ereignete sich eine vorzeitige Explosion. Drei Arbeiter wurden getötet und zwei schwer verletzt.

⊙ **6400 Meter hoch mit 5000 Kilogramm Last.** Auf dem Flugplatz von Montecelio haben die beiden italienischen Flieger Angelo Tivegna und Mario Curumpa unter der Aufsicht des Königlichen Aeroklubs von Italien mit einer Savoya Marchetti S 72 den Höhenrekord mit einer Belastung von 5000 Kilogramm, der seit 1925 von dem Franzosen Boussoutrot mit einer Höhe von 3586 Meter gehalten wurde, um rund 2800 Meter verbessert. Sie erreichten eine Höhe von etwa 6400 Meter.

⊙ **Fünfzehn deutsche Flieger für den Europaflug gemeldet.** Zum endgültigen Nennungsschluß für den diesjährigen Europaflug, den der Aeroklub von Polen als Sieger des Jahres 1932 organisiert, sind insgesamt 48 Flugzeuge, darunter 15 deutsche, gemeldet worden.

⊙ **Attentat auf den kubanischen Präsidenten.** Während eines offiziellen Frühstücks, das das Kommando der Marinestation zu Ehren des hohen Besuches gab, wurde auf den Präsidenten von Kuba, Carlos Mendieta, ein Bombenanschlag verübt. Der Präsident wurde an der Hand verletzt. Zwei Offiziere wurden getötet und eine ganze Reihe von Offizieren verletzt.

⊙ **Große Überschwemmungen bei Santiago de Chile.** Die Gegend von Santiago de Chile wird zur Zeit von schweren Überschwemmungen heimgesucht, die durch anhaltende starke Regengüsse verursacht worden sind. Mehrere Personen sind in den Fluten ums Leben gekommen. Der Sachschaden ist beträchtlich. In der Magellan-Meerenge wütete ein großer Sturm, der zu erheblichen Störungen in der Schiffahrt geführt hat.

Absturz eines polnischen Sportflugzeuges.

Warschau. In der Nähe von Warschau stürzte ein Sportfluzeug ab, das von dem rumänischen Fürsten Cantancusene gesteuert wurde. Cantancusene trug schwere Verletzungen davon. Seine Begleiterin wurde auf der Stelle getötet.

Vergebliche Suche nach dem Warschauer Mörder.

Eine Warschauer Meldung, wonach der Mörder des polnischen Innenministers festgenommen sei, hat sich nicht bestätigt. Man fand lediglich seinen Hut und Mantel. Das Innenministerium hat inzwischen eine genaue Personenbeschreibung des Täters veröffentlicht.

Nach Bekanntwerden der Ermordung des Ministers kam es in Warschau zu

Protestkundgebungen.

Die Fensterscheiben in den Redaktionen der nationaldemokratischen Blätter „Gazeta Warszawska", „ABC" und „Kurjer Warszawski" wurden zertrümmert. Das Lokal der radikal-nationalen Organisation wurde von der Polizei geschlossen und versiegelt.

Das Begräbnis des Ministers findet auf Staatskosten und mit allen militärischen Ehren statt.

*

Auch der Reichsaußenminister v. Neurath und der Präsident des Danziger Senats, Dr. Rauschning, haben Beileidstelegramme nach Warschau gerichtet.

*

Welch großen und nachhaltigen Eindruck der in Warschau gehaltene Vortrag von Dr. Goebbels in der Warschauer Öffentlichkeit und in ganz Polen hervorgerufen hat, beweist die Tatsache, daß die polnische Telegraphen-Agentur sich genötigt sah, den an sie gerichteten zahlreichen Anfragen Folge zu leisten und den Wortlaut der Rede zu veröffentlichen.

Schießerei an der österreichisch-tschechischen Grenze.

Irreguläre tschechische Truppen?

Über einen geheimnisvollen Vorfall an der österreichisch-tschechoslowakischen Grenze berichtet das „Neue Wiener Tagblatt". Danach wurde der Preßburger Ingenieur Luschnitzky auf der Fahrt in seinem Kraftwagen von Wien nach Preßburg unterwegs, um 12 Uhr nachts, plötzlich von zwei Soldaten angehalten, die sogleich

fünf Schüsse auf den Wagen

abgaben. Knapp dahinter fuhr der Wagen des belgischen Honorarkonsuls Zamnitzky. Auch dieser wurde dreimal beschossen. Die Schüsse durchbohrten die Wagen, verletzten aber glücklicherweise niemanden. Die beiden Wagen fuhren in raschestem Tempo davon, um einer weiteren Beschießung zu entgehen.

Unterwegs bemerkten die beiden Fahrer einen mit österreichischem Militär und Heimwehr besetzten Kraftwagen. Das Militär gab an, die Schüsse gehört zu haben und die Ursache feststellen zu wollen, da die Schützen vermutlich einer irregulären Truppe angehörten. Auch von den österreichischen Grenzorganen wurde bestätigt, daß es sich um irreguläre Truppen handele. Das Militär nahm sofort die Verfolgung der geheimnisvollen Schützen auf.

In diesem Zusammenhang wird ferner berichtet, daß auf der elektrischen Bahn Wien—Preßburg plötzlich in den Nachtstunden der Strom aussetzte. Die Strombelieferung setzte erst in der späten Nacht wieder ein.

AM HÖRER DER ZEIT.

Politische Zwischenspiele.

Eine kurze, kleine Notiz nur ist es, über die vielleicht das Auge des Lesers allzu schnell hinweggleitet: Das Panzerschiff „Deutschland" ist am 9. Juni zu einer Erprobungsfahrt in den Atlantik ausgelaufen und hat seine Fahrt bis nach Madeira ausgedehnt. Es ist aber das erste moderne, das deutsche „Westentaschen"panzerschiff von nur 10 000 Tonnen — größere Schiffe zu bauen verbietet uns der Versailler Vertrag —, das in der Welt schon damals so außerordentliches Aufsehen erregte, als es überhaupt erst einmal auf Stapel gelegt wurde, also ehe es ins Dasein trat. Der ganze Geist und alles Wissen deutscher Schiffsbauingenieure hatten sich in diesem Punkte konzentriert: Ein Kriegsschiff zu schaffen, das im Rahmen des uns Erlaubten die denkbar höchste Kampfkraft erreichen sollte. Leider aber ist dieser Rahmen sehr klein, doch trotz dieser Beschränkungen tat man in Frankreich so, als ob nun durch das Vorhandensein dieses einen deutschen Panzerschiffes die Riesenflotten der Seemächte sozusagen nichts als altes Eisen geworden wären. Und sofort legte Frankreich einen neuen Kreuzer auf Stapel, der nicht bloß mehr als doppelt so groß ist wie die „Deutschland", sondern auch die doppelte Kampfkraft haben soll. Da bekanntlich in der Welt nichts so toll ist, daß es nicht doch seine Gläubigen findet, so konnte man vor drei Jahren, als das deutsche Panzerschiff gebaut werden sollte, der Welt einige Tage hindurch vorreden, eigentlich sei nun Deutschland schuld daran, daß es zum Wettrüsten zur See käme! Man darf aus der Taufrede anläßlich des Stapellaufs dieses Panzerschiffes vor zwei Jahren, als es vom Reichspräsidenten auf den Namen „Deutschland" getauft wurde, heute ein paar Worte wiederholen, weil sie seitdem nichts an Zeitgemäßheit verloren haben: „Daß wir bemüht sind, unserem Volke das geringe Maß von Sicherheit zu verbürgen, das uns die Verträge zugebilligt haben, ist selbstverständlich; auch das liegt im Interesse Europas und der Welt. Nicht dadurch dient man dem Frieden, daß man Völker zweierlei Rechts und zweierlei Sicherheit schafft. Nur eine Gemeinschaft freier, gleichberechtigter Völker, ihre Zufriedenheit, ihr eigenes Verantwortungsgefühl und ihre freiwillige Unterordnung unter den Gedanken friedlichen Ausgleichs können eine sichere Bürgschaft für den Weltfrieden sein!"

*

Vor einiger Zeit schon haben die Bemühungen der Führung der Deutschen Arbeitsfront eingesetzt, eines der schwersten und trübsten sozialen Probleme unserer Zeit, wenn auch nicht der Lösung, so doch der Milderung zuzuführen: Die Wiederbeschäftigung stellungsloser älterer Angestellter und Arbeiter. In gleichem Sinne hat die deutsche Angestelltenschaft jetzt mit Unterzeichnung der Treuhänder der Arbeit einen Aufruf erlassen, der in der Forderung gipfelt: „Keine Alterssperre mehr! Das Gebot der Stunde ist es, die älteren erwerbslosen Angestellten und Arbeiter wieder in die Front der Arbeit einzugliedern!" — Dieses Problem nur anrühren oder erwähnen, heißt schon auf eine besondere Bitternis sozialer Art hinweisen. Denn das „Zu alt!" hört ja oft genug nicht bloß der Fünfzig- und Sechzigjährige, sondern das tönt oft genug jenem entgegen, der die Schwelle der Dreißig kaum überschritten hat. Immer und immer wieder ist allein schon auf die wirtschaftliche Torheit dieser Abweisung älterer Stellungsuchender aufmerksam gemacht worden; ständig versuchte man es, die Kurzsichtigen dahin zu belehren, daß die Erfahrung des älteren Angestellten und Arbeiters ein Kapital von hohem Wert ist, — doch die Rücksicht darauf, daß der Ältere ein wenig mehr Gehalt oder Lohn verlangen darf, hat leider so oft schon genügt, ihm das „Zu alt!" ins Gesicht zu sagen. „Allen, die sich unmittelbar mit dem Schicksal, mit den Sorgen und Nöten der älteren und ohne eigene Schuld stellungslos gewordenen Angestellten verbunden fühlen, wissen, daß viele von ihnen der Verzweiflung nahe waren und es noch sind", heißt es in dem Aufruf. Denn wer den Segen der Arbeit kennengelernt hat, vermißt ihn besonders tief, wenn er die Hände in den Schoß legen muß. Für die Jüngeren ist im Rahmen der Arbeitsbeschaffung in großzügigster Weise gesorgt worden, — aber mit dem älteren stellungslosen Angestellten darben daheim sehr oft auch Frau und Kind. Es geht hier um mehr als nur um das Schicksal eines einzelnen Volksgenossen, der vielleicht auch im Weltkrieg die Heimat verteidigen half und nun bitter vor sich hinspricht: „Der Dank des Vaterlandes ist euch gewiß!", — es handelt sich hier „durch Schaffung eines Arbeitsplatzes um Sicherung der Grundlagen von Volk und Staat, der deutschen Familie"! Es handelt sich hier um einen Sozialismus der Tat.

*

Anläßlich der Zusammenkunft Adolf Hitlers mit Mussolini ist, — doch wir wollen lieber gleich zitieren: „Der Prunk, den Mussolini beim Empfang Hitlers entfaltet, geht weit über das Maß hinaus, das bei Begegnungen von Ministerpräsidenten international üblich ist. Kriegsschiffe in Flaggengala, deren Mannschaften entlang der Reling über die ganze Länge der Schiffe aufgestellt ist, bildeten bisher ein Requisit fremder Staatsoberhäupter. Durch diese Vorkehrungen soll offenbar nicht nur die Wertschätzung, die man dem Gast beimißt, sondern auch die über den Rang anderer Regierungschefs hinausragende außergewöhnliche Stellung beider Staatsmänner in ihren Ländern betont werden." So zu lesen in einem deutschgeschriebenen Prager Blatt. Die Leute merken auch alles! Sie haben der Welt auch z. B. mitteilen dürfen, daß Mussolini vor einiger Zeit den österreichischen Ministerpräsidenten mit größter — nun sagen wir einmal: Negligeance empfing, für die eine heitere Entschuldigung nur in der damals herrschenden Hitze gesucht und gefunden wurde. Vielleicht aber dringen die ausländischen Herrschaften, die mit der Miene eines hochbejahrten Oberstholkämmerers sich über den „außergewöhnlichen Prunk" anläßlich der Zusammenkunft in Venedig künstlich erregen, doch endlich bis zu der Erkenntnis durch, daß der äußere Rahmen der Entrevue nur ihrem inneren Gehalt und ihrer Bedeutung entsprochen haben dürfte. Und im übrigen …, wenn man an Venedig denkt, so kommt man leicht zu dem frevlen Vorschlag, gewisse Ministerpräsidenten — es können auch Außenminister sein —, die sich einer wirklichen Befriedung Europas durch eine „Politik der Allianzen" entgegenstellen, zur Beruhigung ihrer Gemüter für einige Zeit unter die Bleidächer der ehemaligen venezianischen Staatsgefängnisse zu setzen!

Dr. Pr.

Der Diplomat.

Sie: „Frau Müller hat einen neuen Hut!"
Er: „Wenn Sie so hübsch wäre, wie Du, brauchte sie auch keinen neuen Hut!"

Die Siegerin

Roman von J. Schneider-Foerstl

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(30. Fortsetzung.)

„Ja," sagte Stephanie nur, denn nahe dem Ausgang stand Hans-Jörg, von einer Gruppe Herren umringt, und wandte ihr den Blick zu.

Ihr Lächeln war eine geheimnisvolle Lockung. Männer wie ihn, nahm man wohl nur so! Nicht anders! Spät war ihr diese Erkenntnis gekommen! Aber doch nicht zu spät.

Um den eigenen Mann werben zu müssen …

Als die Herzogin sie für einen Augenblick allein ließ, tastete sie mit ihrem Taschentuch nach den Augen und wischte die Tränen ab, die sich hervorstahlen.

* * *

„Wie spät?" fragte Merlin durch den Türspalt seines Hotelschlafzimmers seinen Freund, der zeitunglesend auf der Loggia saß, die nach dem Piazza Nationale hinaus ging.

„Vierzig Minuten vor Zwanzig!"

„Dann werde ich mich beeilen müssen." Sein Kopf verschwand wieder. Gleich darauf plätscherte im Bade nebenan Wasser in die Marmorwanne. Oehme hatte die Zeitung beiseitegelegt und kam zu Hans-Jörg herüber. „Hast du Nachrichten von zu Hause?"

Da Merlin sich eben das Gesicht frottierte, konnte er den Spott nicht sehen, der um dessen Mundwinkel zuckte. „Nachrichten — — jawohl, mein Lieber! Und sie sind unbezahlbar: Meine Frau amüsiert sich mit ihrem Reitknecht."

„Jörg!"

„Sagtest du etwas? — Unglaublich! Nicht?" Er fuhr, ohne innezuhalten, mit der Massage seines Rückens fort. „Wenn's noch ein Graf wäre oder ein Künstler — — aber ein Reitknecht. Zum Totlachen ist das!"

„Um Gottes willen!" fuhr Oehme auf, denn Merlin lachte nun wirklich. „Jörg, wer hat dich denn so belogen?!"

„Weißt du bestimmt, daß es gelogen ist?" Merlin stieg aus der Wanne und hüllte sich in den Bademantel. „Bezeichnend, daß mein eigener Vater mir diese Geschehnisse vorenthält. Er hat wohl Angst davor, wie ich es aufnehme. Aber derlei verjährt ja nicht. Ich faß' mir den Kerl, wenn ich nach Hause komme!"

„Ist der Brief anonym?"

„Allerdings!"

„Und auf solch einen anonymen Wisch hin willst du Stephanie verurteilen!"

„Wer sagt denn, daß ich sie verurteile?"

„Du bist übrigens selber schuld!" brauste Oehme auf. „Wenn ein Mann sich so wenig um seine Frau kümmert — —"

„Stopp!" gebot Merlin. „Es gibt Dinge, die ich einfach nicht vertrage."

„Sie ist wahrscheinlich vollkommen unschuldig, Jörg!"

„Schon möglich! Das wird sich ja erweisen. Ist der Wagen unten?"

Oehme trat auf die Loggia und bejahte laut. Merlin schlüpfte in seinen Frackmantel und zog die Ordensschnalle zurecht. „Den morgigen Abend wollen wir uns frei halten, Georg. Feste zu feiern kostet beinahe mehr Nerven als Arbeit. Und die habe ich in letzter Zeit wahrhaftig nicht zu knapp gehabt."

Als der Doktor nichts erwiderte, zuckte er die Achseln und schritt ihm voran die Treppe hinab, dem Boy zunickend, der nach dem Windfänger sprang, um ihn für die beiden Herren in Drehung zu versetzen.

Als sie zwei Minuten später die Via Nationale hinauffuhren, überholte sie ein geschlossener Wagen, aus dessen spiegelnden Fenstern für den Bruchteil einer Minute ein dunkles Augenpaar lockte. Die beiden Autos hielten fast gleichzeitig vor der Auffahrt. Merlin sah eine Dame in fliederblauem Samtkape, aus dessen hochgestelltem Hermelinkragen ein schneeiger Hals leuchtete.

Merlin hielt die Gestalt mit den Augen fest und verfolgte sie bis in das Gewirr des Vestibüls, wo die Gäste sich ihrer Ueberkleider entledigten. Er sah blendend weiße Schultern, die sich wie ein Hauch aus apfelfarbener Seide schälten und war im nächsten Augenblick an der Seite der fremden Dame. Oehme wußte nicht, wie ihm geschah, aber er stand auf einmal allein.

Stephanie fühlte ihren Arm gestreift, blickte verwirrt auf und errötete. „Grazia!" Sie hatte nicht bemerkt, daß ihr Seidenschal auf den Boden geglitten war; Hans-Jörg hob ihn auf. Seite an Seite stiegen sie zu den Empfangsräumen empor. Oehme sah den schwarzen Frack Jörgs neben der schillernden Toilette der schönen Römerin um eine Biegung verschwinden und nahm sich vor, die beiden nicht aus den Augen zu lassen. Aber das war eine böse Sache. Unter der Unmenge der Gäste verlor man sich, ehe man sich dessen auch nur bewußt wurde.

Als Oehme den Freund aber eine Viertelstunde später doch zu suchen begann, entdeckte er ihn in ein angeregtes Gespräch mit dem deutschen Botschafter verwickelt. Vorläufig konnte man also beruhigt sein.

Zum Souper, das in zwei Sälen serviert wurde, konnte er der Tischordnung wegen keinen Kontakt mit dem Freunde behalten, und als er ihn dann suchen wollte, lief er einem italienischen Kollegen in die Arme, der seinerzeit ein Semester mit ihm in der Sorbonne studiert hatte, und der ließ ihn nicht mehr los. Den Studienfreund stehen zu lassen, war unmöglich. Nur mit den Blicken suchte er immer und immer wieder durch die Räume, konnte aber nicht entdecken, was er so gerne gefunden hätte.

Wo mochten die beiden sein?

Frau von Guielmo hatte mehr Glück, denn sie sah Stephanie, den opalfarbenen Schal über die Schultern geworfen, die Steintreppe nach dem Park hinabsteigen. Es dünkte sie gut so.

Noch war der Park in märchenhafte Stille getaucht. Von den Palmen fielen kunstvolle Schatten auf den Rasen und zitterten in dem leichten Wind wie tanzende Silhouetten. Betäubender Duft zog herüber und verursachte Hans-Jörg beinahe Kopfschmerzen. Der Wein aus den Sabinerbergen war stark gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 141 Mittwoch, den 20. Juni 1934 56. Jahrg.

Der Neubau des Reiches

Preußen, der Vorkämpfer und Bauſtein des Dritten Reiches.

Der Preußiſche Staatsrat verſammelte ſich im Neuen Palais in Potsdam zu einer Vollſitzung, die Miniſterpräſident Göring mit einer Rede einleitete, in der er u. a. ausführte: Wenn wir heute von äußerſter Sparſamkeit ſprechen, dann müſſen wir auch hierbei neue Vorſtellungen vor Augen haben gegenüber jenen, die einſt Sitte waren: Die Sparſamkeit darf nicht wie früher ſich in ſtumpfſinnigen ſchematiſchen Abſtrichen erſchöpfen, durch die mehr zerſtört als geſchaffen wird. Es kommt darauf an, daß

die verfügbaren Mittel in die politiſch wichtigſten Kanäle geleitet

werden, damit mit wenigem richtig gewirtſchaftet und viel erreicht wird.

Seitdem nach der nationalſozialiſtiſchen Revolution die Reichsreform in Fluß gekommen iſt, kann die Arbeit der preußiſchen Staatsregierung und die Weiterentwicklung des preußiſchen Staatsweſens nur noch im Hinblick auf die große Aufgabe richtig verſtanden werden, die Preußen im neuen Reich zu erfüllen hat.

Dieſe Aufgabe beſteht darin, Vorkämpfer und Bauſtein dieſes Dritten Reiches zu ſein.

Von der Machtergreifung an hat Preußen ſich als Schrittmacher des Dritten Reiches bewährt. Die Art, wie in drei Fünfteln des Reiches gearbeitet und neu geſtaltet wurde, mußte ſelbſtverſtändlich ſchon wegen des Schwergewichtes der preußiſchen Ländermaſſe Wirkungen auch auf die übrigen Länder ausüben. Alle Maßnahmen haben bewußt und mit Nachdruck dem Dritten Reich vorgearbeitet, und für die Arbeit der Reichsregierung ſind die preußiſchen Geſetze oft Muſter geweſen. In letzter Zeit war es mir vergönnt, noch andere wichtige Verbindungen zwiſchen dem Reich und Preußen herzuſtellen, und zwar ſolche organiſatoriſcher Art. Ich glaube ſagen zu können, daß wir durch nichts die Reichsreform ſo lebendig vorgetragen haben, wie gerade durch dieſe Maßnahmen. So iſt jetzt faſt auf allen Gebieten die Einheit hergeſtellt.

Mit Ausnahme des Finanzminiſteriums ſind ſämtliche preußiſchen Miniſterien mit Reichsminiſtern beſetzt; aber auch der preußiſche Finanzminiſter gehört dem Reichskabinett an.

Wenn im Finanzreſſort noch keine Vereinigung ſtattgefunden hat, ſo deshalb, weil der Kanzler und wir zu der Erkenntnis gekommen ſind, daß hier eine Verbindung zur Zeit nicht zweckmäßig ſei.

Neuerdings iſt zwiſchen den Wirtſchaftsreſſorts des Reiches und Preußen eine weitere Verbindung über die dort bereits beſtehende Perſonalunion hinaus geſchaffen worden, indem beide Reſſorts in einem Hauſe zuſammengelegt worden ſind.

Von hoher Bedeutung iſt ferner

die Perſonalunion, die zwiſchen dem Reichsunterrichts- und dem preußiſchen Kultusminiſterium neu geſchaffen worden iſt.

Vor wenigen Tagen iſt weiter die preußiſche Juſtizverwaltung mit der Reichsjuſtizverwaltung in der Spitze verbunden worden. Auch hier ſehen Sie die Entwicklung wieder denſelben Weg gehen.

All die ſtaatspolitiſchen Verbindungen, über die ich eben ſprach, waren zwar von entſcheidender Wichtigkeit, ſie treten aber gegenüber jenen Verbindungen zurück, die in meinen Augen und auch in den Augen des Führers und des Reichsinnenminiſters überhaupt die Vorausſetzung für die Durchführung der Reichsreform geweſen iſt:

Gegenüber der Verbindung des Reichsinnenminiſteriums mit dem preußiſchen Innenminiſterium, die unter einer Spitze, unter dem alten Vorkämpfer unſerer Bewegung, Reichsminiſter Frick, vereinigt wurden.

Das Reichsinnenminiſterium iſt für die künftige Verfaſſung verantwortlich, es iſt das Beamtenminiſterium des Reiches, und hat gleichzeitig die große und gewaltige Aufgabe der Reichsreform vorzubereiten. Wie wäre es denkbar, daß das Reichsinnenminiſterium ſeine Aufgabe erfüllen könnte, wenn es keinerlei Unterbau hätte, wenn es nirgends in lebendiger Verbindung mit der Verwaltung und mit all den Bedürfniſſen der Bevölkerung ſtünde!

Ich möchte aber die Gelegenheit wahrnehmen, um hier einwandfrei feſtzuſtellen, daß dieſer Gedanke der Überlaſſung des preußiſchen Innenminiſteriums an den Reichsinnenminiſter nicht bei mir angeregt worden iſt, ſondern von mir ſelbſt ſtammt und mein ureigenſter Gedanke iſt. Ich bin glücklich, daß nunmehr dieſe Einheit hergeſtellt und damit die Vorausſetzung geſchaffen iſt, daß die künftige Reichsreform nicht am grünen Tiſch gemacht wird, ſondern in lebendiger Verbindung mit der Bevölkerung, und daß die tauſend Anregungen, Wünſche und Sorgen der Bevölkerung in Reichsminiſter Frick einen getreuen Sachwalter gefunden haben.

Görings große Rede vor dem Staatsrat.

Im weiteren Verlauf ſeiner großen Rede vor den preußiſchen Staatsräten kam Miniſterpräſident Göring auf die Frage der künftigen Entwicklung des Landes Preußen zu ſprechen. Er führte dazu u. a. aus:

Klar tritt in Erſcheinung, daß der alte preußiſche Staatsbegriff bereits im Reiche aufgegangen iſt, das heißt, daß Preußen nicht mehr wie einſt als ſouveräner Staat Aufgaben zu erfüllen hat. Übriggeblieben iſt

die ewige Ethik des Preußentums.

Wo in anderen Ländern Staatstugenden wie Tapferkeit, Mut, Staatsklugheit, vor allem aber Staatsdiſziplin gerühmt werden, wo man von einem ſauberen und intakten Beamtentum ſpricht, dort nennt man das oft ſchlechthin Preußentum.

Preußen iſt dafür bekannt, das es vielleicht weniger Künſtler hervorgebracht hat; aber es hat dem Deutſchen Reiche die Staatsmänner geſchenkt, die notwendig waren, um die Vorausſetzungen dafür zu ſchaffen, daß heute ein Adolf Hitler endlich die Sehnſucht des deutſchen Menſchen erfüllen kann.

Es iſt ein wunderbares Spiel des Schickſals, daß, nachdem bisher die Vorausſetzungen vom Norden Deutſchlands beſtimmt wurden, als Preußen die gewaltige Klammer von Oſt nach Weſt bildete, nun zur letzten Vollendung ein Mann aus dem Süden Deutſchlands kam, der als oberſter Führer das neue Deutſchland ſo ſchafft, wie es uns in tauſendjähriger Sehnſucht vorſchwebte. Trotzdem kenne ich in dem höheren Sinne, der nicht landgebunden iſt, ſondern im Ethiſchen wurzelt, keinen echteren Preußen als den Führer. Die Stärke ſeines Charakters, ſeine Klugheit als Staatsmann, ſein perſönlicher Mut, ſeine Beſcheidenheit — all das weiſt auf die Tugenden hin, durch die einſt der preußiſche Beamte und höher noch der preußiſche Soldat Deutſchland geſtaltet hat.

Die Frage der Reichsreform.

Wenn wir uns aber auch mit aller Entſchiedenheit zur Reichsreform bekennen, ſo dürfen wir doch nicht vergeſſen, daß Preußen vorläufig noch als wichtige Verwaltungs- und Finanzeinheit vorhanden iſt. Wenn einzelne Stellen ſtürmiſch drängen, dann weiſt Adolf Hitler immer wieder auf die Entwicklung in den anderen Ländern hin und mahnt zur Geduld. Es wird bei genauer Betrachtung auch feſtzuſtellen ſein, daß die Frage der Reichsreform zuvörderſt eine preußiſche Frage iſt. Die anderen Länder haben mehr oder weniger bereits den Umfang und die Grenzen eines künftigen Reichsgaues. Das große Preußen aber muß in eine Zahl von Gauen aufgelöſt werden. Damit iſt ſelbſtverſtändlich auch ſchon die Grundlage für die Reform gegeben.

Mag dieſes Land auch einiges Gebiet abgeben oder hinzubekommen, mag Bayern in einen Gau oder in zwei oder drei gegliedert werden, es iſt nicht ſo, daß es wie Preußen in eine große Zahl von Reichsgauen aufgelöſt werden muß. Das hat der Führer klar und eindeutig betont, und deshalb hat er mir die Aufgabe geſtellt,

innerhalb eines Jahrzehnts die Angleichung der preußiſchen Miniſterien an die des Reiches

durchzuführen und Preußen in die Reichsgaue aufzuteilen, die von ihm ſelber beſtimmt werden.

Die künftigen Gaugrenzen.

Ich weiß, daß eine der Fragen, die am meiſten Beunruhigung verurſacht haben, die Frage iſt, wie die Reichsgaue künftig abgegrenzt werden ſollen. Ich glaube, hier ſehr vorſichtig zwei Dinge feſtſtellen zu müſſen. Erſtens haben wir in Preußen Provinzen, von denen

ein Teil bereits die natürliche künftige Geſtalt eines Gaues

haben dürfte. Kein Menſch wird ſich darüber im unklaren ſein, wie der Reichsgau „Oſtpreußen“ ausſehen wird. Ich glaube, daß es auch keine Schwierigkeiten machen wird, den Reichsgau „Kurmark“ feſtzuſtellen; ebenſo wird man ſich über den Reichsgau „Pommern“ mehr oder weniger klar ſein. Auch Schleſien wird kein allzu großes Hindernis ſein. Dann allerdings werden die Dinge ſchwieriger.

Zum zweiten empfehle ich, ſoweit es ſich um die Grenzen der künftigen Reichsgrenze handelt, jede Anregung fallen zu laſſen und ſich hier auf den Standpunkt zu ſtellen, daß keiner es beſſer wiſſen kann und wiſſen wird als der Führer, und daß Adolf Hitler dieſe Grenzen ganz allein nach den Vorſchlägen geſtalten wird, die ihm die hierzu auserſehenen Reſſorts zu unterbreiten haben. Das wird die notwendige Ruhe ſchaffen. Der Führer wird keine Rückſicht auf Perſonen walten laſſen. Er wird auch keine lokalen Geſichtspunkte gelten laſſen; der Führer läßt ſich nur von Gedanken leiten, die auf das große Ganze hinzielen. Wenn er alſo eine territoriale Staatseinteilung geſtalten wird, ſo wird bei ihm nur das eine gewaltige Intereſſe vorliegen, daß dieſe Konſtruktion Jahrhunderte und ein Jahrtauſend überdauern ſoll und muß. Ich wäre deshalb dankbar, wenn auf dieſem Gebiet eine große Beruhigung eintreten würde.

Keine übermäßige Zentraliſierung.

Die zweite Frage betrifft die Aufgabenverteilung zwiſchen dem Reich und den künftigen Gauen. Das Reich muß eine ſouveräne Stellung haben und alle die Befugniſſe bekommen, die es für ein machtvolles Auftreten nach innen und außen braucht. Wenn dieſe Vorausſetzung erfüllt iſt, bin ich ſelbſtverſtändlich dafür, die Gaue möglichſt lebendig und mannigfaltig auszugeſtalten und

die Verantwortung möglichſt reichlich auf die Schultern der Gauſtatthalter

zu legen, ſo daß ſie ein wirklich großes Arbeitsgebiet zu betreuen haben. Wir werden uns alſo vor einer übermäßigen Zentraliſierung hüten müſſen. Das deutſche Volk iſt bekanntlich für ſolche Zentraliſierung nicht zu haben; ſie paßt nicht für das deutſche Volk. Im übrigen wird bei der Aufgabenverteilung zwiſchen Reich und Gauen die finanzielle Kraft der künftigen Gaue in Betracht zu ziehen ſein.

Der Aufbau der Stände.

Beim Neubau des Reiches können wir nicht an der Bildung der Stände vorbeigehen. Aber hier dürfen wir nichts künſtlich zu bilden verſuchen, ſondern die Stände müſſen organiſch wachſen. Unerhört wichtig iſt weiter die Aufgabe, bei der Neugliederung des Reiches die Aufgabe endgültig feſtzulegen, die die Bewegung an Volk und Staat zu erfüllen hat. In dieſen Fragen hat aber allein der Führer das entſcheidende Wort zu ſprechen, in deſſen eiſerner Fauſt alle Fäden zuſammenlaufen müſſen und zuſammenlaufen. Er hat die Oberſte Leitung und die Oberſte Führung der geſamten Reichserneuerung, und das iſt

ſein ureigenſter Gedanke

geweſen, jetzt endlich zum einheitlichen Reich zu kommen. Dafür hat er die Vorausſetzungen geſchaffen; dazu hat er aus einem zerriſſenen Volk ein geſchloſſenes Volk gemacht, damit aus dem geſchloſſenen Volk auch die Einheit der Nation erwächſt. Hier wird Preußen ihm helfen und ſeine Pflicht ſo tun, wie er es uns aufgetragen hat.

Kontakt zwiſchen Führung und Volk.

Ich möchte auch einige allgemeine politiſche Fragen noch kurz ſtreifen. Ich höre ſo oft: Ja, die „Stimmung“ läßt nach; Unzufriedenheit flackert hier und dort auf. Wenn man nun den Dingen nachgeht, ſo wird man erkennen müſſen, das zweifelsohne manchmal Grund zu einer Unzufriedenheit vorhanden iſt. Das aber ſind letzten Endes Einzelfälle, auch wenn ſie da und dort als eine typiſche Erſcheinung auftreten. Schlimmer iſt jene ſymptomatiſche Unzufriedenheit, die an allem kritteln will. Wir müßten doch bedenken: Anderthalb Jahre liegen jetzt ſeit unſerer Machtergreifung zurück. Das erſte, was wir damals erlebten, war das gewaltige impulſive Gefühl der Befreiung, das Aufatmen von einer Laſt, die man jahrzehntelang getragen hat. Das war ſelbſtverſtändlich. Ebenſo ſelbſtverſtändlich iſt auch, daß eine ſolche Begeiſterung nicht alltäglich ſein kann. Hochſtimmungen ſollen ſich an gewiſſe Zeiten halten.

Wir müſſen dafür ſorgen, daß der Kontakt mit dem Volke nicht verlorengeht, d. h. wir dürfen nicht nur vor das Volk in Verſammlungen treten, wenn wir es brauchen, wenn es abſtimmen ſoll, wenn es Wahlen machen ſoll, ſondern das Volk muß uns auch ſo immer wieder ſehen und den Kontakt fühlen.

Auf der anderen Seite wollen wir alle Arbeit daranſetzen, Urſachen zu berechtigter Unzufriedenheit zu beheben. Wir müſſen wirklich unerbittlich gegen jene Menſchen vorgehen, die ſich nun einmal mit dieſem neuen Staat nicht abfinden können und die glauben, in ewiger Kritik als Kritikaſter, die glauben, in ewiger Nörgelei und Meckerei die Grundlagen des Staates langſam aber ſicher erſchüttern zu können.

Wer hat überhaupt das Recht auf Kritik?

Nach meiner Auffaſſung der, der jederzeit fähig und zugleich bereit iſt, das, was er kritiſiert, zum mindeſten beſſermachen zu können als der andere. Wenn man uns heute vorwerfen will, daß wir ein Jahrzehnt lang in der Oppoſition alles kritiſiert haben, — jawohl, wir ſind aber auch jeden Tag bereit geweſen, an die Spitze zu treten und zu beweiſen, daß wir das, was wir kritiſieren, wenigſtens beſſermachen wollen.

Ernſte Mahnung an die Kirche.

Wenn jemals der Grundſatz des Großen Friedrich gegolten hat, es möge jeder nach ſeiner Faſſon ſelig werden, ſo ſoll er jetzt gelten. Adolf Hitler, unſer Führer, und wir alten Nationalſozialiſten wiſſen alle das eine, daß wir keinen wegen ſeines Glaubens antaſten werden. Andererſeits aber kann es dem Staate nicht ganz gleichgültig ſein, was auf dieſem Gebiet vor ſich geht. Es iſt die Frage, ob ſich die Kirche wieder zu ihrer Aufgabe zurückfinden wird, ein ſtaatserhaltender Begriff zu ſein oder ob ſie ſich noch länger zu einer Brutſtätte der Kritik, der Unzufriedenheit, der Nörgelei hergibt. Der nationalſozialiſtiſche Staat hat eines geſchaffen, nämlich bei der evangeliſchen Kirche angeſichts der Notwendigkeit der Reichserneuerung auch die Vorausſetzungen für eine neue Reichskirche.

Aber nicht nur für Preußen, ſondern im Namen aller nationalſozialiſtiſchen Staatsführer und vor allem des Führers glaube ich ſprechen zu dürfen, wenn ich feſtſtelle, daß es uns niemals in den Sinn gekommen

iſt, etwa das lutheriſche oder das reformierte oder das unierte Bekenntnis hervorzuheben oder zur Unterdrückung der anderen zu benutzen. Auf der anderen Seite aber möchte ich an dieſer Stelle die Geiſtlichen innerhalb der preußiſchen Landeskirche ſehr ernſt ermahnen, endlich zum Abſchluß ihres Streites zu kommen. Wir verlangen, daß endlich Ruhe und Zufriedenheit auf dieſem Gebiete eintritt, daß man nicht länger auf dem Rücken des Kirchenvolkes die Streitigkeiten innerhalb der preußiſchen Landeskirche austoben läßt.

Nun zum Schluß noch ein kurzes Wort zur Außenpolitik. Hier, glaube ich, hat unſer Führer ein Meiſterwerk nach dem anderen geſchaffen. Wir haben erſt jetzt wieder zwei Etappen gehabt: Die Befriedung mit Polen und die einzigartige erfolgreiche Ausſprache des Führers in Venedig, die hoffentlich zur glorreichen Zuſammenarbeit dieſer beiden Völker führen wird. So ſehe ich alſo in der Außenpolitik ebenfalls eine ſehr günſtige Vorwärtsentwicklung.

Nur der Führer entſcheidet!

Hält man ſich das vor Augen, dann kann kein Zweifel darüber beſtehen, daß zu ernſter Unzufriedenheit, außer Örtlichem und Lokalem, kein Grund vorhanden iſt. Die Anwendung neuer, vielleicht noch radikalerer revolutionärer Methoden würde ſchwerlich eine Beſſerung bringen. Nicht an uns liegt es, feſtzuſtellen, ob eine zweite Revolution notwendig iſt.

Die erſte Revolution war vom Führer befohlen und iſt vom Führer beendigt worden. Wünſcht der Führer die zweite Revolution, dann ſtehen wir, wenn er es wünſcht, morgen auf der Straße; wünſcht er ſie nicht, werden wir jeden unterdrücken, der gegen den Willen des Führers eine ſolche machen will. Das iſt die Auffaſſung, die jeder als ſeine eigene feſtzulegen hat. Über Dinge, die das ganze Staatsgefüge in ſeinen Grundfeſten erſchüttern, darf nur der Führer das letzte Wort ſprechen.

Ich möchte dabei aber eins betonen: Ebenſoſehr, wie wir ohne den Führer niemals wagen können, einen revolutionären Akt vorzunehmen, ſo möchte ich auf der anderen Seite keine Zweifel darüber laſſen, daß wir ſehr darüber wachen und aufpaſſen werden und

nicht dulden können,

daß das, was wir uns in dieſer Revolution erkämpft haben, hinterrücks irgendwie in den unteren Behörden durch Verordnungen oder Auslegung von Geſetzen abgedreht wird. Sehr oft tritt die Frage an uns heran,

was unter echtem Nationalſozialismus zu verſtehen ſei.

Ich möchte Ihnen da wörtlich den Satz wiederholen, den der Führer auf dem Arbeitskongreß der Arbeitsfront geſprochen hat:

„Nichts anderes, als daß zur Erhaltung unſerer Gemeinſchaft auf jedem Platz unſeres Lebens die höchſten Fähigkeiten ausſchließlich und autoritär zum Einſatz gebracht werden.“

Es kommt alſo jetzt darauf an, daß jeder ſich unabläſſig bemüht, in dieſem Sinne für die Gemeinſchaft des deutſchen Volkes und Staates die höchſten und beſten Leiſtungen zu vollbringen. Hierzu gehört auch die

Zurückſtellung aller Sonderwünſche.

Es bedarf keiner beſonderen Betonung, daß an alle Parteifunktionäre und Staatsbeamten die höchſten Anſprüche zu ſtellen ſind und daß von ihnen erwartet werden muß, daß ſie ihre öffentlichen Funktionen ſo verrichten, daß ſie dem ganzen Volke ein Beiſpiel geben.

Zuſammenfaſſend möchte ich ſagen: Der nationalſozialiſtiſche Staat — beſſer geſagt: die nationalſozialiſtiſche Bewegung im Volke iſt nach wie vor auf der ganzen Linie im Vormarſch.

Der Miniſterpräſident ſchloß ſeine Rede mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer.

*

Schon ein Überſchuß im Haushalt.

Dann gab der preußiſche Finanzminiſter Profeſſor Dr. Popitz einen umfaſſenden Überblick über die Finanzlage des Preußiſchen Staates. Das abgelaufene Rechnungsjahr 1933 hat nicht nur ohne weiteren Fehlbetrag abgeſchloſſen, ſondern hat ſogar einen beſcheidenen Überſchuß gebracht. Der mit äußerſter Sparſamkeit aufgeſtellte Haushaltsplan 1934 iſt ausgeglichen. Die Kaſſenlage iſt geſichert.

Im Auftrage des Miniſterpräſidenten, der während der Rede des Finanzminiſters plötzlich zum Führer abberufen wurde, ſprach der Kultusminiſter dem Finanzminiſter zugleich namens des Staatsrates den Dank für ſeine Darlegungen und die umſichtige und erfolgreiche Führung der Finanzen aus. Die vom Finanzminiſter Popitz eingeleiteten Arbeiten ſollen eine weitere Vertiefung erfahren und werden wichtige Unterlagen für die weitere Mitwirkung Preußens an der Reichsreform liefern.

Frankreichs Außenminiſter in Wien.

Einſtündige Unterredung Barthous mit Dollfuß.

Der franzöſiſche Außenminiſter Barthou traf auf der Durchreiſe nach Belgrad mit dem Arlberg-Expreß auf dem Wiener Weſt-Bahnhof ein. Die allgemein erwartete, diplomatiſch von langer Hand vorbereitete Unterredung zwiſchen Barthou und Dollfuß fand unmittelbar nach dem Eintreffen des franzöſiſchen Außenminiſters in deſſen Salonwagen ſtatt. Die Ausſprache dauerte ungefähr eine Stunde. Im Anſchluß an die Beſprechung empfing der franzöſiſche Außenminiſter den franzöſiſchen und den rumäniſchen Geſandten.

Die Zuſammenkunft zwiſchen Barthou und Dollfuß iſt von den amtlichen Stellen wie üblich nicht nur ſtreng geheimgehalten worden, ſondern bis zum letzten Augenblick wurde mitgeteilt, daß eine Zuſammenkunft nicht beabſichtigt ſei.

Es beſteht in diplomatiſchen Kreiſen der Eindruck, daß die öſterreichiſche Regierung die Tatſache der Unterredung zwiſchen Barthou und Dollfuß mit allen Mitteln vor der Öffentlichkeit geheimzuhalten ſuchte.

Heute vor einem Jahr . . .

wählte Danzigs neuer Volkstag eine nationalſozialiſtiſche Regierung unter Dr. Rauſchning.

Der Weg zum Reich.

NSK. Der Rahmen der ſtillen Arbeitsſitzungen des Preußiſchen Staatsrates iſt bekannt, aber immer wieder erneut eindrucksvoll. Die Rede Görings war von kluger Überlegung getragen, aber mit heißem Herzen vorgetragen. **Er hielt kein abſtraktes ſtaatspolitiſches Kolleg, ſondern ſeine Worte waren die Worte eines Nationalſozialiſten, der in ſeiner Aufgabe lebt, in ihr aufgeht und aus ihr ſeinen engen Mitarbeitern die entſcheidenden Richtlinien gab. Es lag die Atmoſphäre der zielbewußten Tatbereitſchaft über dieſem Gremium der nationalſozialiſtiſchen Staatsarbeit.**

Miniſterpräſident Göring als der Führer des größten der bisherigen Länder ſtellte in klaren Zügen den Sinn der in den letzten Wochen und Monaten erfolgten Zuſammenfaſſung der wichtigſten Reichs- und preußiſchen Miniſterien heraus. Mit dieſen Maßnahmen iſt das Grundprinzip jeder dauerhaften Staatsgeſtaltung in den Vordergrund geſtellt worden, das Prinzip der organiſchen Geſtaltung.

Dieſe Löſung, die das Kennzeichen der weitblickenden Überlegung trägt, iſt eine im tiefſten Sinn revolutionäre Tat, denn ſie bringt die Entwicklung innerer geiſtiger Umwälzung, die die nationalſozialiſtiſche Revolution mit ſich bringt, ein hiſtoriſch bedeutſames Stück weiter.

Dieſer Weg, der ſpäter zu einer weiteren organiſchen Gliederung des ganzen Reiches führen wird, trägt als Kennzeichen die harte Fundierung jeden Schrittes, der auf ihm getan wird. Mit Recht werden die Schritte langſam und geſichert getan, denn dieſer Weg ſoll ja zu neuen Jahrtauſenden führen, und der Bau des neuen Reiches muß ſo angelegt ſein, daß er in kommenden Geſchlechtern nicht nur der Zeit, ſondern auch ihren Stürmen trotzen kann.

Man wird dann zurückdenken an unſere Tage, man wird zurückdenken an den großen Bauplan, der mit Genauigkeit in dieſen Jahren entworfen und mit Syſtematik durchgeführt wurde. Man wird dem Himmel danken, daß die Bauherren nicht den Bau überſtürzten, ſondern ihn überlegten, daß ſie den zweiten Stein erſt ſetzten, wenn der erſte richtig ſaß.

Preußen zeigt ſich in dieſen Jahren der Wende der deutſchen Geſchichte wieder ſeiner großen Tradition würdig. Wir wiſſen, daß dieſer Geiſt des Preußentums, der in den Jahrhunderten den preußiſchen Staat durchdrungen und großgemacht hat, heute daran iſt, ſeine Vollendung darin zu erfahren, daß dieſer Geiſt der Geiſt des nationalſozialiſtiſchen Reiches ſein und über die Jahrhunderte bleiben wird.

Das iſt der Sinn des Weges Preußen zum Reich, der Sinn der eindrucksvollen Stunde im Neuen Palais zu Potsdam, in der Göring dieſen Weg zeichnete und als Richtung wies. Am Ende dieſes Weges wird ſtehen das große geſchloſſene Reich, das der großen geſchloſſenen deutſchen Nation würdig iſt.

Helmut Sündermann.

„Der Richter der Zukunft muß volkstümlich und volksnahe ſein.“

Der Reichsjuſtizminiſter ſpricht im Referendarlager „Hanns Kerrl“ in Jüterbog.

Für etwa 50 ausbildende Richter und Staatsanwälte findet im Gemeinſchaftslager der Referendare Jüterbog in der Zeit vom 19. bis 28. Juni eine Schulungswoche ſtatt, während der in gemeinſchaftlicher Arbeit und bei kameradſchaftlichem Beiſammenſein die geiſtigen Grundlagen für die Ausbildung des juriſtiſchen Nachwuchſes beſprochen werden.

Jetzt hat Reichsjuſtizminiſter Dr. Gürtner anſchließend an eine programmatiſche Rede vor verſammelter Lagerbeſatzung und in Anweſenheit von 550 Referendaren und zahlreichen Ehrengäſten den erſten Spatenſtich zum Neubau des Führerhauſes des Gemeinſchaftslagers „Hanns Kerrl“ getan und gleichzeitig die Schulungswoche eröffnet.

An die Referendare gewandt, betonte Reichsjuſtizminiſter Gürtner in ſeiner Anſprache u. a. folgendes: **„Wieviel Kraft und Geiſt, Wille und Arbeit wir auch darauf verwenden mögen, das deutſche Recht in allen ſeinen Gebieten neuzugeſtalten, das Wichtigſte wird in Zukunft, wie immer, der Menſch ſein, in deſſen Händen das Recht lebendig wird. Nur in den Händen eines Richters, der unſerem Ideal entſpricht, wird das deutſche Recht volkstümlich und kraftvoll ſein. Wiſſen und Können allein macht nicht den Richter aus. Dazu gehört vor allem jene innere perſönliche Haltung, die wir Charakter nennen.**

Das Richteramt erfordert Männer mit unbeugſamem Willen und feſtem Charakter.

Der Richter der Zukunft müſſe volkstümlich und volksnahe ſein. Je mehr der Menſch gelernt habe, die Bedingtheit der Dinge zu erkennen, um ſo weniger liege ihm die Überhebung und Unbeſcheidenheit. Damit kämen wir auf den Grund der Form unſerer Geſamteinſtellung im nationalſozialiſtiſchen Staat und Volk.

Die Zuſammenſchau der Dinge, die Erkenntnis, wie eins dem anderen zu dienen habe, das ſei ſeeliſche Grundhaltung des Nationalſozialismus.

Das ſei gemeint, wenn man ſagt, der einzelne ſolle Diener ſein. Das ſei die wahre ſeeliſche Grundſtimmung, aus der heraus jene Forderung geboren werde, daß der Wert und das Weſen des einzelnen nur ſeinen Maßſtab empfange an ſeiner Wirkſamkeit für das Volk.

Nach einer Anſprache des Staatsſekretärs Doktor Freisler ergriff dann als Führer des juriſtiſchen Nachwuchſes der Nation der Reichsjuſtizminiſter den Spaten und gab ſeinem Wunſch Ausdruck, daß aus dieſem Boden Kraft und Weisheit und Frohſinn erwachſen möge.

Im weiteren Verlauf des Gereke-Prozeſſes hat Oberſt von Hindenburg um ſeine erneute Vernehmung als Zeuge erſucht, um zu den Ausſagen der Zeugin Margarete Sprung Stellung zu nehmen. Der Angeklagte Gereke erlitt in der letzten Verhandlung einen Ohnmachtsanfall.

*

Eine von Scapa Flow kommende engliſche Zerſtörerflottille iſt in den Hafen von Swinemünde eingelaufen. Es iſt der erſte Beſuch engliſcher Kriegsſchiffe in Swinemünde ſeit dem Kriege.

Drei Todesurteile im Berliner Bülowplatz-Prozeß.

Zuchthausſtrafen für die Mitſchuldigen.

Im Berliner Prozeß wegen der Ermordung beiden Polizeihauptleute Anlauf und Lenck wurd Urteil verkündet:

Die Angeklagten Michael Klauſe, Friedrich B und Max Matern werden wegen gemeinſchaft Mordes zum Tode und zum dauernden Ehren verluſt verurteilt.

Sieben weitere Angeklagte erhielten wegen Be Zuchthausſtrafen von 4 bis 15 Jahren. Angeklagte Matern erhielt wegen Begünſtigung Monate Gefängnis. Zwei Angeklagte wurden geſprochen und das Verfahren gegen zwei weiter geſtellt.

Belgiens Hauptſorge — die „Sicherhe

Die Regierungserklärung des neuen Kabinetts.

In der Brüſſeler Kammer verlas Min präſident Graf de Brocqueville die Regier erklärung des neuen belgiſchen Kabinetts. Im a politiſchen Teil der Erklärung wurde betont, die H ſorge Belgiens ſei die Verſtärkung ſei Sicherheit. Die Regierung werde beſonders dar wachen, daß die internationalen Verpflichtungen Garantierung der Sicherheit Belgiens volle Wirkſa erhielten und weiterentwickelt würden. Zur Frage Landesverteidigung teilte de Brocqueville daß die „zur Verteidigung des belgiſchen Bodens“ gonnenen Maßnahmen fortgeſetzt würden queville ſchloß ſeine Rede mit der Ankündigung, da Regierung demnächſt vom Parlament beſondere V machten zur Durchführung ihres wirtſchaftlichen finanziellen Programms verlangen werde.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Zollerhöhung für lebende Gänſe.

Die Entwicklung der Gänſezucht in Deutſchland iſt b dadurch gehemmt geweſen, daß der Abſatz deutſcher G durch die Einfuhr billiger ausländiſcher Gänſe erſchwert w Es war daher erforderlich, die Vorbedingungen für die wendige und mögliche Steigerung der deutſchen Erzeu und für eine ſachgemäße Regelung der Einfuhr zu ſch

Zu dieſem Zweck werden die Zölle für lebende G **von 2,10 Mark das Stück oder 36 Mark für den Doppelze auf 6 Mark für das Stück oder 100 Mark für den Doppelze erhöht. Gleichzeitig** werden die Zölle für geſchlacht Federvieh entſprechend geſtaltet

Was man noch wiſſen muß.

Ein Todesopfer der Bluttat in Bremen.

Bremen. Der Urheber der nachts in der Hobeſtraß Bremen verübten Bluttat, der etwa 28 Jahre alte Br bauer, iſt jetzt im Krankenhaus ſeinen Verletzungen erl Die Tat iſt offenbar auf Eiferſucht zurückzuführen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 19. Juni.

* **Berliner Börſenbericht.** Die Börſe eröffnete, ſowei Aktienmarkt in Frage kommt, in wieder ſehr lebhafter Ha und zu überwiegend anziehenden Kurſen. Das Hauptint des Publikums wendet ſich weiterhin Papieren zu, die in letzten Jahren eine feſte Rendite gewährt haben. Zu feſteren Papieren gehören Reichsbankanteile. Sehr ſtill anlagt bleibt vorerſt der Rentenmarkt, an dem eher fl Angebot vorzuliegen ſcheint. Blankotagesgeld erforderte bzw. 4⅛ Prozent. Im Verlauf wurde das Geſchäft an Aktienmärkten weſentlich ruhiger, da auf dem erhöhten N Neigung zu Glattſtellungen beſtand. Der Privatdiskontſatz unverändert 3¾ Prozent; in Privatdiskonten überwog kleines Angebot, das jedoch untergebracht werden konnte.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Be **wurden für einen Ztr. Lebendgewicht in Mark:**

	19. 6.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., ja	—
ältere	—
2. ſonſtige vollfleiſchige	30—32
3. fleiſchige	25—28
4. gering genährte	21—24
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	29
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	27—28
3. fleiſchige	22—25
4. gering genährte	19—21
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	—
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	19—23
3. fleiſchige	14—17
4. gering genährte	9—13
Färſen (Kalbinnen):	
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw	31—32
2. vollfleiſchige	27—30
3. fleiſchige	21—26
4. gering genährte	16—20
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	13—20
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt	—
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	38—43
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	32—37
3. geringere Saugkälber	24—30
4. geringe Kälber	15—20
Lämmer, Hammel und Schafe:	
1a. Stallmaſtlämmer	37—39
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer	—
2a. Stallmaſthammel	34—36
2b. Weidemaſthammel	—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	31—33
4. geringe Lämmer und Hammel	21—30
Schafe: 1. beſte Schafe	27—29
2. mittlere Schafe	24—26
3. geringe Schafe	14—23
Schweine: 1a. Speckſchweine über 300 Pfd	50
1b. vollfleiſchige Schweine über 300 Pfd. (Lebendgewicht)	41—42
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd. (Lebendgewicht)	39—41
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd. (Lebendgewicht)	36—39
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd. (Lebendgewicht)	33—35
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd. (Lebendgewicht)	30—32
6. fetſchige Schweine unter 120 Pfd. (Lebendgewicht)	—
7a. fette Sauen	39—40
7b. andere Sauen	34—38

Auftrieb: 1377 Rinder, darunter 217 Ochſen, **Bullen, 629 Kühe, Färſen und Freſſer, zum Schlachthof di 16 Rinder: 2444 Kälber, 70 Auslandskälber;** 5026 Scha 16 475 Schweine, 128 Auslandsſchweine. — Verlauf: **guter Ware mittelmäßig, ſonſt langſam; bei Kälbern Schafen ruhig; bei Schweinen glatt. — Dem Markt** ſind **Schweine der Klaſſe 1a (Speckſchweine) entnommen.**

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht v **Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und** Ferkelma **Auftrieb: 115 Schweine, 342 Ferkel. Verlauf ſehr** ruhig **niedrigen Preiſen. Es wurden gezahlt im** Großhandel f **Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 23—40 Mark,** Pölke (3 **Monate alt) 15—23 Mark, Ferkel (8—12 Wochen** alt) 10 **Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 9—10 Mark,** Ferkel (**6 Wochen alt) 7.50—9 Mark.**

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, Mehl und Klei- per 100 Kilogramm, ſonſt per 50 Kilogramm.

	19. 6.	18. 6.		19. 6.	18. 6.
Weiz., märk.	—	203,0	Preisg. III	23,10	23,10
W II	190,0	190,0	Preisg. IV	23,40	23,40
W III	193,0	193,0	Weizkl. f. B.	12,75	12,50
W IV	195,0	195,0	Roggkl. f. B.	13,00	12,60
Rogg., märk.	—	176,5	Raps	—	—
R II	160,0	160,0	Leinſaat	—	—
R III	163,0	163,0	Viktoriaerbſen	—	—
R IV	165,0	165,0	kl. Speiſeerbſ.	17,0-18,0	17,0-18,0
Braugerſte	—	—	Futtererbſen	10,5-12,5	10,5-12,5
Sommergſte.	196-206	187-201	Peluſchken	10,5-11,2	10,0-11,0
Wtrgerſte 2zl.	—	—	Ackerbohnen	9,5-10,2	9,5-10,2
Wtrgerſte 4zl.	—	—	Wicken	8,5-9,0	8,0-9,0
Hafer, märk.	206-216	201-211	Lupine, blau	7,2-7,7	7,0-7,7
pommerſch.	—	—	Lupine, gelb	9,5-10,5	9,5-10,5
Weizenmehl			Seradella	—	—
Preisg. II	26,50	26,50	Leinkuchen	6,9*1)	6,6*1)
Preisg. III	26,95	26,95	Erdnußkuchen	6,9*2)	6,5-6,7*2)
Preisg. IV	27,25	27,25	Trockenſchnitzel	—	—
Roggenmehl			Sojaſchrot	5,5-5,8*3)	5,3-5,6*3)
Preisg. II	22,65	22,65	Kartoffelflocken	8,0-8,6	7,7-8,2

*) Ausſchließlich Monopolabgabe im Inland: 1) 2,55, 2) 2,90, 3) 3,05 Mark. Bei Weizen- und Roggenmehl alle Preiſe plus Frachtausgleich 0,50 Mark frei Berlin.

• **Berliner amtliche Notierungen für Rauhfutter.** I. Erzeugerpreiſe „ab märkiſcher Station" frei Waggon. II. Großhandelspreiſe waggonfrei „Berliner Stationen". Beide Notierungen gelten für 50 Kilogramm in Mark. Drahtgepreßtes Roggenſtroh (Quadratballen) 0,75—0,90 (1,10—1,20), drahtgepreßtes Weizenſtroh (Quadratballen) 0,70—0,80 (1,00—1,10), drahtgepreßtes Haferſtroh (Quadratballen) 0,90—1,00 (1,30 bis 1,40), drahtgepreßtes Gerſtenſtroh (Qudratballen) 0,90—1,00 (1,30—1,40), Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 0,80—0,90 (1,20—1,25), Roggenlangſtroh (mit Bindfaden gebündelt) 0,70—0,85 (1,10—1,15), bindfadengepreßtes Roggenſtroh 0,55—0,70 (0,90—1,00), bindfadengepreßtes Weizenſtroh 0,50—0,70 (0,80—0,90), Häckſel 1,55—1,70 (1,80—1,95). Tendenz feſt. Handelsübliches Heu (geſund und trocken, nicht über 10 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern) — (—), gutes Heu (altes, geſund und trocken, nicht über 10 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern) 3,80—4,20 (4,50—4,80), gutes Heu (neues, geſund und trocken, nicht über 10 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern) 3,50—3,90 (4,20—4,50), Luzerne (loſe) 4,30—4,50 (4,80—5,00), Thimoty (loſe) 4,30—4,50 (4,80 bis 5,00), Kleeheu (loſe) 4,30—4,50 (4,80—5,00); drahtgepreßtes Heu 40 Pf. über Notiz. Tendenz ſehr feſt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 20. Juni.

Aufrichtigkeit und Mut ſind die Pulsadern der Freundſchaft.

v. Oertzen

Wald- und Moorbrände.

Aus allen Gegenden kommen als Folge der furchtbaren, anhaltenden Dürre Meldungen über Waldbrände, die dieſes Jahr einen ganz ungeheuren Schaden am Volksvermögen der Völker verurſachen. Auch unſer Vaterland iſt nicht verſchont geblieben, wenn auch dank der guten Organiſation die Feuerherde überall ſchnell haben beſchränkt werden können.

Faſt alle Waldbrände entſtehen durch menſchliche Schuld, meiſt durch ſträflichen Leichtſinn beim Wegwerfen von glimmenden Streichhölzern und Zigaretten. Das wie Zunder ausgedörrte Moos- und Nadelpolſter beginnt zu glimmen, der Glutfleck greift immer weiter um ſich, und ſchließlich entzündet er ſich an dürren Zweigen oder durch einen friſchen Lufthauch zu heller Flamme, die oft raſend ſchnell in der Windrichtung weiter frißt. Die höheren Bäume entzünden ſich zwar meiſt nicht, gehen aber durch Ankohlen ihrer Rinde zugrunde. Das ſpäter gefällte Holz iſt nur zu Brennzwecken verwendbar und oft werden auf dieſe Weiſe ſehr wertvolle Beſtände vernichtet. Es iſt daher Pflicht jedes Volksgenoſſen, über der Erhaltung des Volksgutes zu wachen, welches unſere Wälder darſtellen. Dabei iſt zu bedenken, daß das Eingreifen des einzelnen nur dann Zweck hat, wenn der Brandherd im erſten Entſtehen begriffen iſt. Dann kann man ihn vielleicht noch als einzelner erſticken, wobei man Geduld haben muß, denn die Glut frißt ſehr zählebig auch unter der Oberfläche weiter und züngelt immer wieder auf.

Das Richtige iſt, wenn man einen Waldbrand gewahrt, ſofort in höchſter Eile den nächſten Fernſprecher zu erreichen und die zuſtändige Förſterei, den nächſten Gemeinde- oder Amtsvorſteher uſw. zu alarmieren. Dieſe ſorgen dann dafür, daß die nötige Mannſchaft eingeſetzt wird, um den Brand durch Aufwerfen von Erdgräben einzudämmen. Außer den Feuerwehren haben beſonders die SA.-Bereitſchaften auf dieſem Gebiete in letzter Zeit großartige Dienſte geleiſtet.

Viel ſchwieriger als Waldbrände ſind oft Moorbrände zu bekämpfen, wenn die Moordecke durch Entwäſſerung ſehr tief ausgetrocknet iſt. Auch da muß das Eindämmen durch Ziehen von Gräben erfolgen. Aber die Glutfülle iſt oft ſo ſtark, daß innerhalb der abgetrennten Stellen ein Löſchen unmöglich iſt. Wochenlang oft ſchwelt die Brandſtelle weiter, die Umgebung weithin mit beizendem Qualm einhüllend. Leichte Regenfälle vermehren die Rauchbildung nur noch. Erſt ein richtiger, ausgiebiger Landregen bringt einen ſolchen Moorbrand ſchließlich zum Erlöſchen, wenn in der Nähe keine ausgiebige Schöpfſtelle für Spritzenwaſſer iſt.

Kriegerverein. Am kommenden Sonntag feiert der Kriegerverein für Bad Bramſtedt u. Umg. ſein 50jähr. Beſtehen. Aus dieſem Anlaß werden ſämtliche Kriegervereine des Kreiſes in Anweſenheit des Kreisverbandes hier zu einem Kreiskriegerverbandsappell aufmarſchieren. Der Landesführer für Schleswig-Holſtein und Hamburg wird ebenfalls erſcheinen. Der Tag wird eingeleitet durch ein Wecken der Kapelle der Militärmuſikſchule Rendsburg. Um 9,30 Uhr findet der Kreisverbandsappell im Kaiſerſaale für Vereinsführer und Beiräte ſtatt. Von 11—12 Uhr iſt Platzkonzert und um 1 Uhr gemeinſames Eſſen. Auf Vorſchlag des hieſigen Vereins hat man von dem früher üblichen Feſteſſen, woran nur die Delegierten teilnahmen, Abſtand genommen, um recht vielen Kameraden Gelegenheit zu geben, am Eſſen teilzunehmen. Das Eſſen koſtet nur 1 RM. Es gibt Gulaſch und Kartoffeln und es kann jeder ſoviel eſſen, wie er will. Zu dieſem Zwecke iſt es aber erforderlich, daß die Kameraden, welche am Eſſen teilzunehmen gedenken, ſich bis ſpäteſtens Sonnabend beim Kameraden Blievernicht bei gleichzeitiger Bezahlung des Betrages von 1 RM. anmelden. Um 2,30 Uhr erfolgt der Abmarſch nach dem Rolandplatz, wo die Einweihung der Kyffhäuſerfahnen des geſamten Kreisgebietes durch den Landesführer, Major a. D. von Blomberg, vorgenommen wird. Der ſtellv. Bürgermeiſter Schlichting und der Vereinsführer Dr. Johannſen werden die Erſchienenen begrüßen. Nach der Feier auf dem Rolandplatz wird am Ehrenmal im Herrenholz ein Kranz niedergelegt werden. Der Rückmarſch erfolgt durch Maienbeeck, Landweg, Bahnhof, Schlüskamp zum Bleeck, wo der Landesführer mit den Ehrengäſten den Vorbeimarſch abnehmen wird. Im Anſchluß hieran wird ſogleich im Kaiſerſaal und Holſteiniſchen Hauſe der Deutſche Tanz beginnen. Mit Ausnahme des Balles (Eintritt 1 RM.) iſt die Veranſtaltung für jedermann frei, ſodaß erwartet wird, daß ſich die Bevölkerung zahlreich beteiligt.

Feſt der deutſchen Jugend

Im Rahmen des Feſtes der deutſchen Jugend finden am Sonntagmorgen, dem 24. Juni ds. Js., auf dem Rolandplatze die Reichsjugendwettkämpfe 1934 für die Jugendlichen der Jahrgänge 1914 bis 1919 ſtatt. Die Wettkämpfe beſtehen aus einem Dreikampf, der für die männliche Jugend 100-Meter-Lauf, Kugelſtoßen (5 Klg.) und Weitſprung umfaſt und für die weibliche Jugend aus 75-Meter-Lauf, Kugelſtoßen (4 Klg.) und Weitſprung beſteht. Der Dreikampf wird nicht nur als Einzelkampf, ſondern auch als Mannſchaftskampf gewertet, wobei jede Mannſchaft aus 10 Teilnehmern beſtehen muß. An den Dreikampf ſchließen ſich für die weibliche Jugend eine 4-mal-75-Meter-Staffel und Fauſtballſpiele, für die männliche Jugend ein 1000-Meter-Lauf, 4-mal-100-M.-Staffel und Tauziehen an. An den Reichsjugendwettkämpfen können ſich alle Jugendlichen der genannten Jahrgänge beteiligen, auch ſolche, die keinem Jugendverbande angehören. Der Meldeſchluß für die Kämpfe iſt am Freitagmittag um 12 Uhr, bis zu welchem Zeitpunkt die Meldungen beim Spielwart Herbert Schramm abgegeben ſein müſſen. Der Herr Reichspräſident hat für die Sieger eine Ehrenurkunde geſtiftet, die 10 Prozent der teilnehmenden Mannſchaften und bei dem Einzelwettbewerb 5 Prozent der Sieger erhalten. Außerdem werden weitere 40 Sieger durch die Ehrenurkunde, die vom Reichsjugendführer und vom Reichsſportführer unterzeichnet iſt, ausgezeichnet werden.

4. **Orgelfeierſtunde** am Donnerstag, den 21. Juni 1934, nachmittags 5 Uhr. Mitwirkender: W. Maske, Violine.

1. Präludium und Fuge d moll — V. Lübeck.
2. Satz aus der Sonate g moll für Viol. u. Orgel
3. Zwei Präludien in e moll — Chr. Flor. [Händel]
4. „O Menſch, bewein dein Sünde groß" für Viol. und Orgel — J. S. Bach.
5. Präludium und Fuge h moll — J. S. Bach.

Bornhöved

Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich in der Nähe von Husberg. Dort ſauſte ein Perſonenauto gegen einen Chauſſeebaum, wobei die Inſaſſin zum Teil recht ſchwere Verletzungen erlitten. Man ſchaffte ſie mit einem Auto ins Krankenhaus.

In einer Pumpe gebrütet haben Kohlmeiſen in Fehrenbötel. Leider wurde der Vorfall zu ſpät bemerkt. Die Jungen waren umgekommen, bevor die Pumpe außer Betrieb geſetzt werden konnte.

Bad Segeberg

Eine ſeltſame Diebesgeſchichte. Seit einer Reihe von Jahren ſind hier und in der Umgebung vielfach in Gärten und Gärtnereien Diebereien vorgekommen, die aber bisher niemals aufzuklären waren, obwohl man eine beſtimmte Perſon im Verdacht hatte. Jetzt wurden wieder aus öffentlichen Anlagen Sträucher und Zweige von beſonders ſchönen Gewächſen geſtohlen, und man vermutete, daß es ſich um den gleichen Täter handelte. Die Polizei ſtellte wieder Nachforſchungen an und ermittelte nun tatſächlich einen Gärtnereibeſitzer als Täter. Es handelt ſich um den Gärtner Ewald, der nicht nur ſelbſt die Diebſtähle ausgeführt, ſondern auch ſeine Gehilfen und Lehrlinge dazu angehalten hatte. Auch aus den umliegenden Forſten hatte er Holz und Bohnenſtangen ſtehlen laſſen und bei einem Gärtner 150 Roſen und wertvolle Korniferen, bei einem anderen ſeltene Polſterſtauden entwendet. Entweder verkaufte er das geſtohlene Material oder benutzte es zum Binden von Kränzen. Feſtgeſtellt konnte z. B. werden, daß er in einer Nacht etwa 40 Kränze gebunden hat, zu denen er ſich das Material auf die geſchilderte Weiſe beſchaffte. Vermutlich wird die Angelegenheit noch weitere Kreiſe ziehen, da erſt ein Teil der Diebſtähle aufgeklärt worden iſt.

Neumünſter

e In dem Prozeß gegen die hieſigen 15 Kommuniſten fällte geſtern abend der 3. Strafſenat des Kammergerichts Berlin die Urteile. Es wurde der Hauptangeklagte Siberbach wegen Herſtellung illegaler Schriften zu zwei Jahren Gefängnis, weitere zwölf Angeklagte wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu Gefängnisſtrafen von 1 Jahr drei Monaten bis zu 1 Jahr neun Monaten verurteilt. Drei Angeklagte wurden wegen Beweismangel freigeſprochen. Den Verurteilten wurde die erlittene Unterſuchungshaft in vollem Maße angerechnet.

Hanerau

In der Badeanſtalt in Hademarſchen ertrank der 18jährige landwirtſchaftliche Gehilfe Otto Siems aus Grauel, der bei dem Landmann M. Detlefs, Thaden, in Stellung war. Gleich beim Betreten des Waſſers iſt der junge Mann einem Herzſchlage erlegen.

Wilſter

Storchreichtum in der Wilſtermarſch. In der Wilſtermarſch wurden dieſer Tage auf einer Wieſe 70 Störche und drei Fiſchreiher gezählt.

Bad Oldesloe

In Meddewade ertrank beim Baden mit mehreren anderen Jungen der einzige Sohn der Eheleute Zarske aus Steinfeld. Der Junge hatte einen Herzſchlag erlitten.

Reinfeld

Zu dem Großfeuer, von dem das Gut Trenthorſt am Montag nachmittag heimgeſucht wurde, erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Ueber 12 Wehren, darunter 6 Motorſpritzen, wirkten bei der Brandbekämpfung mit. Etwa gegen 17 Uhr konnte das Feuer lokaliſiert werden; es wütete dann nur noch in den inneren Räumen einige Stunden weiter. Der geſamte linke Flügel und der halbe Mittelbau des großen Wirtſchaftsgebäudes ſind niedergebrannt, einſchließlich des Inſpektorhauſes und eines Schweineſtalles. Vieh iſt nicht zu Schaden gekommen. Dagegen ſind große Futtermittel- und Gerſtebeſtände mit verbrannt. Bei den Löſcharbeiten erlitten einige Perſonen Verletzungen. Der angerichtete Schaden dürfte ſich nach oberflächlicher Schätzung auf 150 000—200 000 M. belaufen; er iſt durch Verſicherung gedeckt. Gut Trenthorſt iſt im Beſitz des Margarinefabrikanten Bölck in Bad Oldesloe. Das Gut iſt Anfang dieſes Jahres viel genannt worden, da dort das größte Landjahrheim der Provinz eingerichtet worden iſt, in welchem über 300 junge Leute aus dem Ruhrgebiet und Weſtfalen für die Landwirtſchaft umgeſchult werden. Von den Schülern iſt niemand zu Schaden gekommen.

Schleswig

Beim Geländeritt ein Pferd im Moor verſackt. Der Turnierreiter Laſſen-Flensburg, der mit ſeinem Pferde die Strecke für den Schleswiger Geländeritt des Reitertages 1934 abreiten wollte, wurde bei Gut Folkenberg das Opfer eines tückiſchen Moorgrabens. Er war vom richtigen Wege abgekommen und hierbei auf mooriges Gelände geraten. Das Pferd verſank bis zum Halſe. Hilfe von Gut Folkenberg war ſchnell zu Stelle. Mit Hilfe von acht Arbeitern gelang es nach fünf Stunden, das Pferd aus dem Moor herauszuziehen. Trotz angeſchwollenen Halſes machte das Tier in den nächſten Tagen verſchiedene Prüfungen und Ritte mit und erſtritt ſeinem Beſitzer ſchöne Siege.

Vollerwieck

Seehunde in der Eider. Am Deich bei Vollerwieck bemerkten Ausflügler am Sonntagnachmittag vier Seehunde, die in nur geringer Entfernung vom Ufer eideraufwärts ſchwammen.

Hamburg

In einer Wollfabrik am Grünendeich wurde am Montag der 37jährige Elektriker Hans Schilling bei Reparaturarbeiten in einem Fahrſtuhl eingeklemmt. Die herbeigerufene Feuerwehr konnte den Verunglückten nur noch als tot aus ſeiner Lage befreien.

Die Friſeurin Luiſe P. überfiel geſtern abend in der Curſchmannſtraße den Ingenieur Henkel und brachte ihm mit einem Taſchenmeſſer lebensgefährliche Halsverletzungen bei. Dem Verletzten wurde die Halsſchlagader durchſchnitten. Die Täterin wurde feſtgenommen. Sie gab bei ihrer polizeilichen Vernehmung an, das Meſſer zu dieſem Zweck gekauft zu haben. Die Motive der Tat ſind noch nicht geklärt.

Ratzeburg

Am Montag abend zog über unſere Gegend ein kurzes Gewitter. Dabei ſchlug der Blitz in das weichgedeckte Wohnhaus des Hufners Scharuberg im benachbarten Orte Schmilau und zündete. Das Wohnhaus und der dicht daneben ſtehende Schweineſtall wurden eingeäſchert. Während das Vieh gerettet werden konnte, wurden das Ingut und die Heuernte vernichtet.

Lenzen (Elbe)

In der Nähe von Lenzen ſind bei Kilometer 489 auf der Elbe umfangreiche Schiffahrtsſtockungen eingetreten. Die große Sandbank, die ſich ſeit einigen Tagen gebildet hat, verſperrt den Schiffen die Durchfahrt; die Elbſtrombauverwaltung hat den Bagger „Pluto" zur Beſeitigung des Hinderniſſes nach Lenzen beordert. Seit einer halben Woche arbeitet der Bagger ununterbrochen, doch iſt es noch nicht gelungen, die Fahrtrinne freizumachen. In Anbetracht dieſes Hinderniſſes mußten die Kähne und Dampfer ober- und unterhalb vor Anker gehen, und auf einer mehreren Kilometer langen Strecke liegt nun Kahn an Kahn. Die Zahl der vor Anker gegangenen Fahrzeuge wird mit über 150 angegeben.

Harſefeld

Am Sonntag brach im fiskaliſchen Moor in der Nähe des Gehölzes "Braken" zwiſchen Griemshorſt und Haſeloh ein Feuer aus. Es wurden ſofort Gräben gezogen und es ſchien, als ob am Montag früh das Feuer eingedämmt ſei. Am Montag mittag ſprang das Feuer plötzlich über die Sperrgräben hinweg und fraß ſich in das fiskaliſche Gehölz hinein. Auch nach Nordweſten begann das Feuer an Ausdehnung und drohte auf das benachbarte fiskaliſche Hochmoor überzugreifen. Ein Vertreter des Regierungspräſidenten in Stade und der Landrat erſchienen an der Brandſtelle. Als in den Abendſtunden ein Gewitterſturm über das brennende Land hinwegfegte, wurde die Lage bedrohlich. Die vorhandenen Hilfskräfte aus der ganzen Umgegend reichten nicht aus, um der Gefahr zu begegnen. Es wurden daher 200 Mann von der Sportſchule in Stade angefordert und in Kraftwagen zur Brandſtelle befördert. Im Laufe der Nacht gelang es mit vereinten Kräften, den umfangreichen Brandherd mit Gräben zu umziehen, ſodaß das Feuer als lokaliſiert zu betrachten iſt. Starke Brandwachen überwachen die Schutzgräben. Auf den in Mitleidenſchaft gezogenen Moorflächen wütet das Feuer weiter. In dem vom Feuer ergriffenen Teil des fiskaliſchen Hochwaldes ſchwelt das Feuer unter den Wurzeln der Bäume. Der Waldbeſtand iſt hier verloren. Ein Ablöſchen des Feuers iſt unmöglich, zumal überhaupt kein Waſſer vorhanden iſt. Mit Waſſerwagen wird Tag und Nacht Waſſer herangefahren, um wenigſtens die Schutzgräben feucht zu halten. Sofern kein ſcharfer Wind aufkommt, iſt die Gefahr im Augenblick behoben.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A.V. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Der vorläufige Aufbau des deutſchen Handwerks.

Erſte Verordnung im Reichsgeſetzblatt verkündet.

Im Reichsgeſetzblatt wird jetzt die Erſte Verordnung über den vorläufigen Aufbau des deutſchen Handwerks vom 15. Juni d. J. verkündet, die vom Reichswirtſchafts- und vom Reichsarbeitsminiſter unterzeichnet iſt. Die Verordnung gliedert ſich in fünf Teile: Allgemeine Beſtimmungen, Handwerkerinnungen, Kreishandwerkerſchaften, Ehrengerichtsbarkeit, Schluß- und Übergangsbeſtimmungen.

Im Erſten Teil wird geſagt, daß der Reichswirtſchaftsminiſter im Einvernehmen mit dem Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft ein Verzeichnis aller Gewerbe aufſtellt, die handwerksmäßig betrieben werden können. Weiter wird klargeſtellt, daß den Vorſchriften der Verordnung Gewerbetreibende, die in die Handwerksrolle eingetragen ſind, ſowie die in ihren Betrieben beſchäftigten Geſellen und Lehrlinge unterliegen.

Nach den Beſtimmungen des Zweiten Teils der Verordnung iſt die Handwerkerinnung der örtliche Zuſammenſchluß aller in die Handwerksrolle eingetragenen Gewerbetreibenden des gleichen Handwerkszweiges oder verwandter Handwerkszweige. Für jeden Handwerkszweig darf in demſelben Bezirk, der ſich in der Regel mit dem Stadt- oder Landkreis decken ſoll, nur eine Innung errichtet werden. Alle in die Handwerksrolle eingetragenen Gewerbetreibenden, die das Handwerk ausüben, für die die Innung errichtet iſt, gehören der Innung pflichtmäßig an. Die Innung wird von dem Obermeiſter nach dem Führerprinzip geführt. Dem Obermeiſter und einem Geſellenwart, der die Belange der Geſellen wahrzunehmen hat, ſtehen Beiräte zur Seite. Die Innung, deren Innungsverſammlung von den Mitgliedern gebildet wird, iſt eine Körperſchaft des öffentlichen Rechts. Die Aufgaben der Innung werden in der Verordnung im einzelnen feſtgelegt; an ihrer Spitze ſteht die Pflege des Gemeinſchaftsgeiſtes und die Wahrung der Standesehre.

Die Handwerkerinnungen, die innerhalb eines von der Handwerkskammer beſtimmten Bezirks ihren Sitz haben, werden, ſo beſtimmt der Dritte Teil, durch die Handwerkskammer zu einer Kreishandwerkerſchaft zuſammengeſchloſſen deren Mitgliederverſammlung aus den Obermeiſtern der angeſchloſſenen Innungen beſteht, und deren Vorſitzender ebenſo wie die Obermeiſter, von der Handwerkskammer beſtellt wird. Die Kreishandwerkerſchaft hat die Aufgabe, die gemeinſchaftlichen Belange der ihr angeſchloſſenen Innungen wahrzunehmen.

Auf Grund der Beſtimmungen über die Ehrengerichtsbarkeit iſt bei jeder Handwerkskammer ein Ehrengericht zu bilden. Der Vorſitzende und ſein Stellvertreter müſſen Richter ſein. Vor die Ehrengerichte kommen Verletzungen der Standesehre, Verſtöße gegen den Gemeingeiſt, ſowie unlauteres Verhalten, unlauterer Wettbewerb und Übervorteilung der Kunden. Als Strafen kommen Warnung, Verweis, Ordnungsſtrafen bis 1000 Mark und, in beſonders ſchweren Fällen u. a. Aberkennung des Meiſtertitels in Frage.

In den Schluß- und Übergangsbeſtimmungen wird u. a. verfügt, daß das Vermögen der bisherigen Innungen auf die neuen Handwerkerinnungen und Kreishandwerkerſchaften übergeht.

Hagelſchlag verwüſtet die Felder.

Unwetter über dem Stedinger Land.

Über dem Stedinger Land wütete ein ſchweres Gewitter, das durch Hagelſchlag unüberſehbaren Schaden anrichtete.

Taubeneigroße Hagelkörner fielen mit ſolcher Wucht, daß faſt in jedem Haus Fenſterſcheiben, oft ſogar Schiefer- und Pappdächer durchſchlagen wurden. Beſonders ſtark in Mitleidenſchaft gezogen wurden die Obſtbäume.

Auf den Feldern wurden die Kartoffel-, Rüben- und Kohlfelder durch den Hagel völlig zerſtört.

Auch in der Gegend von Delmenhorſt wirkte der Hagelſchlag kataſtrophal. Ein Haus wurde durch Blitzſchlag vollſtändig eingeäſchert. Auf einem Hof wurde der geſamte Kükenbeſtand von 80 Stück getötet. Der Hagelſchlag dauerte hier 20 Minuten an. Noch zwei Stunden ſpäter lag die Hageldecke zentimeterdick auf dem Boden.

Hitze verurſacht Rieſenbrände.

13 Menſchen bei Dorfbrand umgekommen.

Durch eine Rieſenfeuersbrunſt wurde, infolge der Trockenheit, das Dorf Maſchtul (Ägypten) faſt völlig zerſtört. Hundertachtzig Häuſer fielen dem Feuer zum Opfer und dreizehn Perſonen kamen ums Leben. Das Feuer fand durch den herrſchenden heftigen Sturm raſche Verbreitung.

Trinkwaſſermangel in Frankreich.

Die große Trockenheit und die ungewöhnliche Hitze dauern in ganz Frankreich an. In Paris wurden 33 Grad im Schatten gemeſſen. Auch aus der Provinz werden ähnliche Temperaturen gemeldet. Die Moſel iſt von der Quelle bis Rémiremont vollkommen ausgetrocknet. In verſchiedenen nordfranzöſiſchen Ortſchaften herrſcht Trinkwaſſermangel. Für die Ernte befürchtet man das Schlimmſte, wenn es nicht bald regnet.

Waldbrände am Hartmannsweilerkopf.

An den Abhängen des Hartmannsweilerkopfes brach bei der großen Trockenheit Feuer aus, dem man zunächſt keine Bedeutung beimaß, weil außer der Vernichtung von einigem Geſträuch kein beſonderer Sachſchaden angerichtet werden konnte.

Es war aber nicht möglich, den Brand zu löſchen, weil immer wieder aus dem Kriege zurückgebliebene Blindgänger explodierten und das Leben der Feuerwehrleute bedrohten.

In den Abendſtunden drohte der Brand größeren Umfang anzunehmen. Mehrere Laſtwagen mit Truppen wurden an die Brandſtelle geſandt, um die anliegenden Nadelholzwälder vor dem Übergreifen des Feuers zu ſchützen. Auf den öſtlichen und ſüdlichen Hängen ſind bereits mehrere hundert Hektar ein Raub der Flammen geworden. Der Brandherd dehnt ſich auf etwa zwei Kilometer aus.

Achtzig Häuſer in Flammen.

In dem Dorfe Sklenne bei Kremnitz (Ungarn) brach ein Brand aus, der mit rieſiger Schnelligkeit um ſich griff. Am ſpäten Nachmittag ſtanden bereits achtzig Gebäude in Flammen. Es beſteht wenig Hoffnung, den Brand einzudämmen, da heftiger Wind und ſtarker Waſſermangel die Rettungsaktion in hohem Maße behindern.

Elf Gebäude durch Blitzſchlag eingeäſchert.

Von einem ſchweren Brandunglück wurde das unweit vom Oſtſeebad Ahlbeck gelegene Bauerndorf Reetzow heimgeſucht. Ehe die Feuerwehren der Umgebung zur Stelle waren, ſtanden alle mit Stroh gedeckten Nachbarhäuſer in hellen Flammen.

Insgeſamt ſind elf Häuſer vollſtändig niedergebrannt. Auch Vieh iſt in den Flammen umgekommen. Den Feuerwehren war es nur noch möglich, ein Umſichgreifen des Brandes auf das ganze Dorf zu verhindern. Der Sachſchaden iſt außerordentlich groß. Das furchtbar heimgeſuchte Dorf bietet einen troſtloſen Anblick.

Was ein pommerſcher Magen vertragen konnte!

Kindelbier anno 1571.

„Ein pommerſcher Magen kann alles vertragen" — lautet ein altes Sprichwort. Wenn es auch heutzutage vielleicht nicht mehr zutrifft, ſo ſcheint es in der Vergangenheit einer gewiſſen Berechtigung nicht entbehrt zu haben. Zahlreiche alte Überlieferungen ſcheinen jedenfalls darauf hinzudeuten. Ein Beiſpiel dafür iſt ein aus dem Jahre 1571 ſtammendes „Decret" des Bürgermeiſters und Senats der alten pommerſchen Stadt Greifenhagen. Darin wird — es handelt ſich offenbar um eine ſcherzhafte Angelegenheit — feſtgeſtellt, daß das Alter eines Menſchen davon abhänge, welche Mengen an Speiſen und Getränken bei ſeinem Taufakt (Kindelbier) verzehrt wurden. Es wird deshalb angeordnet, . . . — aber laſſen wir das „Decret" ſelbſt ſprechen:

„Es ſeyend von unſere ſeeligten Vorfahrens die mehrſte Bürgers erſcht in die achtziger Jahre in die beſte Alters getretten und haben das Seculum mit gute Geſundheyt erlebet, ſeyend item auch ſtark geweſen, wie einſtmals S. F. G. Hertzog Bogislaffen Hofdiener R. Krodous ſo ein neu Huffeiſen mit den Henden, ohne Mühe voneinander geriſſen und in ſeiner Handt ein Hauffen Kirſchen Steyne entzwey drucket und zermalmet. Wofernt an
die Generationes alleſampt mit ſiebentzig und ach
Jahre zu miſern anfangen, item mit die neuntz
Jahre invalens ſeyend, warumſt Conſul dirigens
Senatores in conſilio getreten, was die Urſache von
deprimirende Erſcheinung declariret werde, und es
bekundet von gelahrte Doctores, wie ein Ehrbar
beſtättiget, daß ſolche Früh-Invalens von die leichte
kommet, ſo die Gefatters und Freßgefatters bei Kind
biehr ſich angewöhnet, ſo kein Zug darin ſeyend,
ſchon die Gefattersleuth zimpeln, ob ſie freſſen
ſauffen ſollen, oder mit Zierthum das beſte thun, ſo
Alles auf das Kind, ſo getäuffet, reflectiret und auch
Kern und Zug darein kommte, alſo hierfüre die Kin
biehr nach dieſe Regula effectuiret werde.

Wofernt der heilige Tauffactus vor die Seele
Kindleins vorbei geführte, item die Opferung vollfü
ſeyend die Gefatters und Freßgefatters zu expectori
daß dero viel Freſſen auf die guthe Geſundtheit
Kräfften des Kindes, ſo getäuffet, reflectiret, und d
rechtſchaffen Sauffen eine gute Capacitas deſſend Gei
förderlich ſeyend. Alſo daß die Gefatters und F
gefatters gehaltend ſeyend, ein Jeglicher 1 Pfund Ge
2 Pfund Fleiſch, 1 Pfund Erbsſtollen und 1 Pfund
ſtiges Gefräß, fürnemblich ein Getränk: 3 Gefatters ei
Eimer pommerſch Maas und 2 Freßgefatters auch ei
Eimer dito allerwenigſtens zu conſumiren, warumb
Mehrigſtes zu conſumiren hinführo prämiiret we
alſo für jeden doppelten Satz ein tzierlich Bierkrüg
mit unſerem Sigillum. Item, daß ſolches fein exerc
werde, der Kindelbiehr-Vater die Hausthür zu ſchlie
hat, wofern aber der Hahnenſchrey gemerket, den Schli
an die älteſten Gefattersläuth nicht vorenthalten, a
die Frauen und Jungfrauen auf halben Satz zu mo
riren, wofernt ſie zimperlich ſeyend. Die gelahrten Her
Paſtores ſeyend nach wie vor die Bratens allereſt
praeſentiren, item ſollen ſie hinführo den Pfaffenkno
nit größer ſich ſchneiden, daß die andere Hälfte vor
Gefatters und Freßgefatters bleibet.

Dedit Greyſſenhagen, am Tag Bonifaci den 1
Martii Anno 1571.

Conſul dirigens et Senatore
Mathia Klotze."

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 21. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 231
Nebenſender Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftl. Morg
funk: Ackerbau. * 6.00 Hamburg: Morgengymnaſtik. * 6
Zeitangabe, Wetterdienſt. * 6.20: Von Berlin: Morgenm
Kapelle Willi Genßler. — In der Pauſe 7.00: Zeitang
Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 7.10: Von Berlin: F
ſetzung der Morgenmuſik. * 8.00 Hamburg: Wetterdienſt
Aus der Volksgeſundheitspflege: Was unſere Hausapot
enthält. * 8.15 Hamburg: Aus der Rundfunkbewegung
8.30: Funkwerbung und Schallplattenmuſik. * 10.50: N
richtendienſt. * 11.00 Kiel: Landſchulfunk. Meine erſte F
nach Rungholt. Erlebnisbericht. * 11.30: Von Königsbe
Muſik am Mittag. Kleines Funkorcheſter. — In der P
12.00 Hamburg: Markt und Küche. * 12.05: Zeitangabe, We
dienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. * 12.15:
Königsberg: Fortſetzung der Muſik am Mittag. * 13
Börſenfunk. * 13.15: Wetterdienſt. * 13.20 Hamburg: Mu
liſche Kurzweil. * 14.15: Nachrichtendienſt. * 14.30 Hambu
Weber-Ouvertüren (Schallplatten). * 15.00: Börſenfunk
15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. * 16
Von Frankfurt: Muſik am Nachmittag. Das Funkorcheſter
17.30 Hamburg: Die mittelalterliche Stadt um 1300. * 1
Hamburg: Jugendfunk. Die Stafette der 18 000 Hitlerju
zum Schiller-Denkmal. Stafette II Nordmark. * 18.00 Ha
burg: Funkſchau. * 18.25 Hamburg: Deutſche Helden un
auf und über Waſſer: Im Kampf mit Minen, Eis und Sch
um Finnlands Freiheit. * 18.45: Frankfurter Abendbörſe
18.55: Wetterdienſt. * 19.00 Hamburg: „Greta". Plattdeuts
Hörſpiel. * 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.15: Von St
gart: Reichsſendung: Stunde der Nation. Sonnwendfeier.
deutſche Jugend huldigt Friedrich Schiller in Marbach. — D
Stafetten der Hitlerjugend laufen insgeſamt 3200 Kilom
nach Marbach. * 21.00: Von München: Ungarn. * 22.00: N
richtendienſt. * 22.30 Hamburg: Zehn Minuten „Kieler Wo
22.45: Vom Deutſchlandſender: Hörbericht vom Deutſchlandfl
1934. * 23.00 Hamburg: Sommerſonnenwende! Wie Hit
jugend ſie erlebt und geſtaltet. * 0.05—1.00 Hamburg: Na
muſik. Deutſch-braſilianiſches Konzert.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Käte Pingel
Hans Rutenſchön

Wiemersdorf
Großenaſpe

Im Juni 1934.

Plötzlich und unerwartet entſchlief heute morgen unsere liebe Tante

Emma Gloy

im 81. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Familie Barth
Familie Dahl

Hagen, den 19. Juni 1934.

Trauerfeier am Freitag, dem 22. Juni, nachm. 3 Uhr, in der Kirche zu Bad Bramstedt.

Von der Reise zurück

Dr. Bruns Augenarzt

Neumünster, Kuhberg 28 I

Betten und Ausſteuer
kaufen, ist Vertrauenssache.
Ueber 50jährige Erfahrung und reelle Geschäftsgrundlage meines Unternehmens garantieren für beste u. billigste Bedienung
H. C. Andreſen

Von Mineralbrunnen tüchtigen Vertreter mit Wagen u. Lagerraum gesucht
Angeb u. „G 4" a. d. Exped. d. Bl.

Prima
Maſtkalbfleiſch
Hammelfleiſch
Schlachterei Emil Suhr,
Tel. 173.

Eine
neue Kundschaft

mehr Absatzmöglichkeiten, mehr Umsatz bringt Ihnen das Inserat in den

Bramstedter Nachrichten

Roland-Lichtspiele Kaiſersaal

Donnerstag, Freitag und Sonnabend, täglich abends 8.30 Uhr:

Das große Ufa-Tonfilm-Lustspiel

mit Käthe von Nagy in:

Das ſchöne Abenteuer

Ferner wirken mit Adele Sandrock, Ida Wüst, Otto Wallburg.

Dazu im tönenden Beiprogramm:
Lehrfilm, Tonwoche, Luſtſpiel

Hierzu ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf

Vorbildliche Druckſachen

werden Ihnen geſchäftliche Erfolge bringen
gute Eindruck Ihrer Druckſachen iſt von
herein ein Plus im heutigen Konkurrenzk

Beauftragen Sie die Buchdruckerei

Kuno Pauſtian

Bad Bramſtedt, Landweg 24, Fernſprecher

die für Qualität bürgt

Nah und Fern

○ **„Graf Zeppelin" in Friedrichshafen gelandet.** Das Luftſchiff „Graf Zeppelin" iſt um 12 Uhr MEZ. in Friedrichshafen gelandet. Es hat zur Rückreiſe von Pernambuko drei Tage und elf Stunden gebraucht.

○ **Rätſelhafte Bluttat in Bremen.** In das Schlafzimmer eines Bremer Ehepaares drang ein Mann ein und gab auf den Ehemann mehrere Schüſſe ab. Dann richtete der Täter die Waffe gegen ſich ſelbſt und brachte ſich eine ſchwere Schußverletzung bei. Sein Zuſtand iſt hoffnungslos. Der ſchwerverletzte Ehemann mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Über die Gründe zu der Tat ſchwebt noch völliges Dunkel.

○ **Grauenhafter Fund.** Auf einem Londoner Bahnhof iſt ein Handkoffer aufgefunden worden, der in einem Zuge zurückgelaſſen worden war. Als man den Koffer öffnete, fand man zwei menſchliche Beine. Man nimmt an, daß ſie zu dem Torſo der weiblichen Leiche gehören, die vor einigen Tagen in einem Koffer auf dem Bahnhof in Brighton gefunden worden war.

○ **„Tſcheljuſkin"-Mannſchaft in Moskau eingetroffen.** Heute traf in Moskau die Beſatzung der „Tſcheljuſkin" ein. Sie wurde am Bahnhof von einer etwa 15 000köpfigen Menſchenmenge begeiſtert begrüßt. Eine Ehrenkompagnie der Moskauer Garniſon erwies ihr militäriſche Ehren.

○ **Mit dem Kanu über den Atlantik.** Ein 24jähriger Seemann namens John Smith verließ den Hafen von Peterborough (Ontario) in einem fünf Meter langen Kanu, in dem er den Atlantiſchen Ozean zu überqueren hofft. Er beabſichtigt durch den Golf von St. Lorenz nach Neufundland zu fahren. Von dort will er Kurs nach Irland nehmen. Smith hat weder Maſt noch Segel an Bord: er gedenkt, die ganze Strecke rudernd zurückzulegen. Die erforderliche Zeit ſchätzt er auf zwei bis drei Monate. Eine große Menſchenmenge hatte ſich am Hafen eingefunden, um John Smith Glück zu ſeinem Unternehmen zu wünſchen.

○ **34 Bergleute vermißt.** In einem Kohlenbergwerk in dem Gebiet von Matſuura (Japan) hat ſich eine Schlagwetterexploſion ereignet. Nach den bisher eingegangenen Meldungen werden 34 Bergleute vermißt. Sieben Bergleute haben ſchwere Brandverletzungen davongetragen.

Schießfreiheit gegen „Nazis" in Öſterreich.

Für die „Ortswehren".

Die Landesführung des Heimatſchutzverbandes Niederöſterreich hat für die Aufſtellung und den Aufgabenkreis der Ortswehren einen Befehl erlaſſen. Darin heißt es u. a., es ſei „nicht die Aufgabe des Ortsſchutzes, mit Glacéhandſchuhen die Nationalſozialiſten nur zu beobachten, ſondern bei der allergeringſten drohenden Gefahr einer ſtaatsfeindlichen Tätigkeit

rückſichtslos von der Waffe Gebrauch zu machen".

In dem Befehl heißt es dann weiter wörtlich:

„Beobachtet beſonders bekannte Nazis in öffentlichen Stellungen und entfernt da und dort rückſichtslos einmal einen aus dem Amt. Einige ſolche Beiſpiele wirken für den ganzen Kreis dieſer Staatsverbrecher.

Der Kampf muß in 14 Tagen beendet ſein, damit der einſetzende Fremdenverkehr, welcher der Geſamtbevölkerung Brot bringt, nicht behindert wird. Jedes Mittel iſt recht!"

*

Zu gleicher Zeit werden die ſeit dem Februaraufſtand in Haft befindlichen

Marxiſten zu Hunderten freigelaſſen.

Von 2400 Häftlingen in Wien ſind bereits 2000 wieder in Freiheit.

*

In Wien wurden durch Exploſion einer Bombe zwei Telephonautomaten zerſtört. Ein Polizeibeamter und zwei Zivilperſonen wurden leicht verletzt. In der Leopoldſtadt wurde durch die Exploſion eines Böllers erheblicher Sachſchaden angerichtet.

Neue Schikanen des Dollfuß-Syſtems.

Nationalſozialiſtiſchen Studenten ſoll das Studium unterbunden werden.

Wie aus Wien gemeldet wird, beabſichtigt das Unterrichtsminiſterium eine durchgreifende Umbildung des geſamten Hochſchulweſens in Öſterreich durchzuführen. Die Neuregelung ſoll ſchon zum nächſten Semeſter in Kraft treten. Es wird allgemein angenommen, daß in Zukunft die Berechtigung zum Studium an die Zugehörigkeit zur „Vaterländiſchen Front" oder den Nachweis „vaterländiſcher Geſinnung" geknüpft werden ſoll!

Sämtlichen Studierenden, die im Verdacht ſtehen, der Regierung ablehnend gegenüberzuſtehen, ſollen alſo Schwierigkeiten in der Durchführung des Studiums bereitet werden.

Ferner wird aus Innsbruck gemeldet: Nachdem der Sicherheitsdirektor zunächſt die übliche Sonnenwendfeier in Tirol genehmigt und nur wegen des Namenstages Adolf Hitlers die Verlegung auf einen ſpäteren Sonntag angeordnet hatte, teilte er nunmehr mit, daß auf Weiſung des Bundeskanzleramtes ſämtliche Sonnenwendhöhenfeuer in dieſem Jahre überhaupt verboten ſeien.

Wer terroriſiert im Saargebiet?

Separatiſtiſcher Gewaltakt gegen deutſche Zollbeamte.

In dem ſaarländiſchen Ort Sülzbach wurden die beiden deutſchen Zollbeamten Pinne und Neumann von einem Mann, der ſich als Nationalſozialiſt ausgab, in einen Hausflur gelockt. Dort ſahen ſich die Beamten plötzlich von zwanzig Separatiſten umringt. Sie wurden in ein Zimmer eingeſchloſſen und

gezwungen eine Erklärung zu unterzeichnen,

die behauptet, ſie ſeien als deutſche Zollbeamte in Teiluniform ins Saargebiet gekommen, „um dort Nachforſchungen anzuſtellen". Im Fall der Weigerung hätten ſie, wie ihnen angedroht wurde, den Raum nicht mehr lebend verlaſſen. Ein an der franzöſiſchen Schule angeſtellter Lehrer Müller erklärte, er brauche das Schreiben, „um in Deutſchland anſtändig behandelt zu werden", wenn er einmal dorthin käme.

Die „Saarbrücker Zeitung" fügt dieſem Bericht hinzu, es ſei höchſte Zeit, daß die Abſtimmungskommiſſion ſich endlich einmal an Ort und Stelle davon überzeuge, auf welcher Seite der wirkliche Terror zu finden ſei.

Schulkinder ſammeln für die Saarbefreiung.

Eine Freiburger Klaſſe überreichte Dr. Goebbels 400 Mark.

Ein erfreuliches Beiſpiel nationalſozialiſtiſcher Opferbereitſchaft gab die Klaſſe VIII C der Hilda-Schule in Freiburg im Breisgau. Sie überreichte dem Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda, Doktor Goebbels, bei ſeinem Aufenthalt in Freiburg einen Betrag von 400 Mark, der durch Sammlung in der Klaſſe aufgebracht worden war, als Beitrag deutſcher Mädels für die Befreiung der Saar.

Forſchertod fern der Heimat.

Wie Alfred Drexel ſtarb.

Von der deutſchen Himalaya-Expedition laufen jetzt ausführliche Nachrichten ein über das ſchwere Unglück, das die Gruppe der tapferen Forſcher betroffen hat. Den ungewöhnlichen Strapazen bei ſchwierigen Verhältniſſen iſt Alfred Drexel, der bekannte Münchener Bergſteiger, ein hervorragender Alpiniſt, infolge einer Lungenentzündung erlegen.

Der Leiter der Expedition, Willi Merkl, ſandte hierüber folgendes Kabel:

„Die Spitzengruppe mit Drexel hat am 7. Juni den Weg nach Lager 4 — 5800 Meter — erkundet und hiervon durch Funkſpruch das Hauptlager um 14 Uhr verſtändigt. Drexel kehrt auf Drängen der Kameraden wegen heftiger Kopfſchmerzen mit Träger von Lager 3 nach Lager 2 zu Bechtold und Müllritter zurück. Müllritter ſteigt noch am Abend nach Lager 1 hinunter, um den Arzt zu holen. Am nächſten Tag hat ſich der Krankheitszuſtand Drexels ſehr verſchlimmert. Expeditionsarzt Dr. Bernard ſteigt mit Müllritter ſofort nach Lager 2 auf.

Inzwiſchen iſt Drexel ſeit zehn Uhr bewußtlos und verfällt von Stunde zu Stunde.

Sofortige intravenöſe Einſpritzung von Herzmitteln und Anwendung aller Hilfsmittel. Leichte, kurzanhaltende Beſſerung. 21 Uhr 15 plötzlich Auslaſſen des Herzens.

Fünf Minuten ſpäter entſchläft Drexel in den Armen tieferſchütterter Kameraden, ohne das Bewußtſein wiedererlangt zu haben.

Trotz großen Krafteinſatzes der ganzen Expedition ſowie außerordentlicher Opferbereitſchaft der Darjeeling-Träger bei Tag und Nacht im Schneeſturm war Hilfe nicht mehr möglich.

Alle Teilnehmer und Träger treffen am Abend zur Vorbereitung der Beſtattung im Hauptlager ein. Konſul Kapp und die beiden engliſchen Begleitoffiziere Captain Frier und Sangſter haben der Expedition ihr tiefſtes Beileid ausgeſprochen."

Die Beiſetzung Alfred Drexels fand am 11. Juni um 17 Uhr ſtatt, auf einem grünen Moränenhügel nahe dem Hauptlager.

Sechs Kameraden trugen die Bahre, die mit der Hakenkreuzfahne bedeckt war. Alle anderen brachten Blumen und Kränze. Ein langer Trauerzug der Träger folgte.

Am Grabe ſprachen Willi Merkl und Konſul Kapp, der Vertreter des Deutſchen Reiches in Bombay. Die Trauerfeier **in 3600 Meter Höhe im Angeſicht der höchſten Berge der Erde war würdig und tief ergreifend.**

Die Darjeeling-Leute zeigten große Teilnahme. Sie gaben dem toten Sahib Gebetsſchleier ihrer Frauen mit ins Grab. Das Grab wurde mit Steinen beſchwert und mit einem Holzkreuz, Kränzen und Blumen geſchmückt. Von der Grabſtätte geht der Blick frei hinaus zum Nanga Parbat, hinaus ins Tal des Indus und hinüber zu den Bergen des Karakorums.

Karin Göring unterwegs nach Deutſchland

Ehrengeleit für die Tote.

In Stockholm erfolgte die Überführung der vor einigen Tagen exhumierten ſterblichen Überreſte von Frau Karin Göring zum Bahnhof, von wo ſie nach Deutſchland transportiert werden. Zahlloſe Kränze und Blumenſpenden deckten den Sarg, darunter als ſchönſter der große Kranz des preußiſchen Miniſterpräſidenten Hermann Göring. Der Eiſenbahnwagen mit dem Sarg wurde an den fahrplanmäßigen Schnellzug nach Berlin angehängt.

Auf dem Stockholmer Hauptbahnhof hatte ſich eine große Menſchenmenge, Deutſche und Schweden, eingefunden. Neue Kränze wurden am Sarge niedergelegt, der von einer großen Hakenkreuzflagge bedeckt war. Major Bodenſchatz, Görings perſönlicher Adjutant, der ſeinerzeit ſchon an Hermann Görings Trauung als Zeuge teilnahm, hatte mit einem Ordonnanzoffizier den ehrenvollen Auftrag, die Überführung Karin Görings in ihre deutſche Heimat, wo ſie nunmehr ihre endgültige Ruhe finden ſoll, durchzuführen. Ferner gibt der Führer der Polizeigruppe Berlin-Brandenburg, Polizeigeneral Wecke, mit einem Leutnant und vier Polizeiwachtmeiſtern dem Sarg das Geleit.

Drei Rieſengaſolintanks explodiert.

Kataſtrophe im Staate New York.
20 Tote. 50 Verletzte.

In Jamestown im Staate New York hat ſich ein furchtbares Exploſionsunglück ereignet, durch das nach den bisherigen Meldungen 12 bis 20 Perſonen getötet und etwa 50 verletzt worden ſind.

Mehrere hundert Perſonen waren zuſammengeſtrömt, um bei einem Brande den Löſcharbeiten der Feuerwehr zuzuſehen.

Plötzlich explodierten drei je etwa 90 000 Liter faſſende Gaſolintanks,

die ſich in unmittelbarer Nähe der Brandſtelle befanden. Die Wirkung war furchtbar. Zahlreiche Perſonen wurden buchſtäblich in Stücke geriſſen, ſo daß eine genaue Feſtſtellung der Zahl der Opfer bisher noch nicht vorhanden iſt.

Die Siegerin

Roman von J. Schneider-Foerſtl

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(63. Fortſetzung.)

Tau fiel und legte ſich kühlend über die ausgebrannte Erde. Stephanie hatte die Lederhaube abgenommen und ſpürte ihr Haar feucht werden. Dunſt wie von Fieber ſtieg vom Boden auf. Aber ſie dachte nicht an ſich — — nur an ihn. Sie hatte ihn gefährdet. Stechmücken ſurrten an ihrem Ohr vorüber.

Wo blieb er nur?

Da ſtand er plötzlich, vom Dunkel halb verſchleiert, vor ihr. „Es hat ein bißchen lange gedauert. — Sie haben ſich hoffentlich nicht geängſtigt. Menſchenleer die ganze Steppe. — Aber da vorne iſt ſo etwas wie eine Hütte. Nicht eben komfortabel, trotzdem beſſer als nichts. Die Maſchine laſſen wir hier. Die ſtiehlt uns keiner. Kommen Sie jetzt, es wird kühl."

Er ſtreckte ihr die Hände entgegen und zog ſie hoch. Sie glaubte ein Lächeln um ſeinen Mund zu ſehen. Mit einem Ruck ſtand ſie auf den Füßen. Langſam gingen ſie nebeneinander her. Als ſie über einen Lavabrocken ſtolperte, faßte er nach ihrem Arm und zog ihn durch den ſeinen.

Es war weit bis zur Hütte. Sie begriff nun, daß er ſo lange weggeblieben war. Halb zerfallen ſtand das Bauwerk mit ſchiefem Dach über dem Boden. Sie mochte wohl einem Hirten als Unterſchlupf gedient haben.

„Ich habe ſchon nachgeſehen, ob es nicht hier drin zuviel Ungeziefer gibt," ſagte Merlin. „Wollen Sie ſofort ſchlafen?"

Sie verneinte.

„Dann werden wir noch ein bißchen plaudern." Die Nacht war lau. Miriaden von Sternen lagen über dem Land. Ganz ferne fuhr ein Zug vorüber. Die hellerleuchteten Wagenreihen tanzten wie eine Kette Glühwürmer durch die Ebene.

Vor der Hütte war eine Bank in die Erde gerammt. Stephanie ließ ſich darauf nieder. Hans-Jörg ſetzte ſich zu ihren Füßen ins Gras und lehnte den Kopf gegen ihre Knie. Ihre Hände, erſt im Schoß gefaltet, löſten ſich und ſtrichen über ſein Haar. Das Geſicht hebend, ſuchte er ihren Blick. „Du --"

Er faßte nach ihrer Rechten und legte ſeine Wange dagegen. „Liebſtes!"

Ihr Antlitz leuchtete weiß aus der Finſternis, neigte ſich dann und bog ſich zu ihm herab. Lippe auf Lippe traf zuſammen. —

Er mußte ſich bücken, als er ſpäter mit ihr durch die niedere Tür der Hütte ſchritt. Auf einer Schütte zuſammengepreßten Heues ließ ſich Stephanie niedergleiten.

Dort lag ſie mit zuckendem Munde, ſah, wie er den Rock abnahm, ihn zuſammenrollte und darüberſtrich. Ihren Kopf hebend, legte er ihn unter ihren Nacken. „Iſt es gut ſo?"

Sie nickte dankbar. Vor ihr niederkniend, drückte er das Geſicht gegen ihre Schulter. „Gute Nacht!" Sein Mund ſtreifte ihr Haar.

Sie wußte nicht, welche Zeit es war, als ihr der aufſteigende Mond blendendes Silber ins Geſicht warf. Verwirrt von Schlaf, Traum und Wirklichkeit, richtete ſie ſich auf. „Hans-Jörg!"

Ein Schatten verdunkelte die Tür, daß ſie leiſe aufſchrie.

„Wer ſonſt —?" Neben ihr ins Heu gleitend, ſchloß er ſie in die Arme. „Haſt du gefürchtet, ich könnte mich davonmachen? — Ja?" fragte er noch einmal, als er ihr leiſes Weinen hörte. „Was ſeid ihr Frauen kleingläubig, ſelbſt wenn ihr liebt! Und du liebſt mich doch?"

Sie drückte nur den Kopf enger gegen ſeine Schulter. „Wirſt du mich aber auch noch lieben können, wenn ich dir ein Geſtändnis mache?"

Er fühlte, daß ſie zuckte.

„Ich bin verheiratet!"

Es blieb ganz totenſtill im Raum. Nur der Atem der beiden Menſchen ging hörbar durch die Dunkelheit. Sie hatte das Ohr an ſeinem Herzen liegen und vernahm ſein Pochen. Auch das ihre rannte. Bis an die Schläfen fühlte ſie ſein ſchweres Hämmern. Dann hauchte ſie mit mühevoller Sprache: „Warum betrügſt du ſie?"

Er gab Stephanie frei.

„Warum?" drängte ſie und richtete ſich auf.

Sie mußte ſich dicht über ihn neigen, um zu verſtehen, was ſeine Lippen ſprachen: „Sie hintergeht mich mit ihrem Reitknecht."

Ein Schrei gellte auf. „Was war?" Merlin ſaß aufgerichtet und hielt die zitternde Frau in den Armen. „Warum haſt du geſchrien?"

„Ich —!" Ihr Atem flog. „Du mußt eine Nadel im Rock haben. Ich habe mich daran geſtochen!"

„Verzeih, es war unvorſichtig, ich werde nachſehen. Soll ich Licht machen?"

„Nicht!" Ihre Hand hielt die ſeine feſt. Um keinen Preis durfte er jetzt ihr Geſicht ſehen. Den Kopf gegen ſeine Bruſt gelegt, verharrte ſie regungslos.

Der Mond hatte ſich über den Rand der Ebene erhoben. Eine breite Straße hellgrünen Lichtes floß über das primitive Lager. Draußen quakten Fröſche im Sumpf. Es roch bis in die Hütte herein nach dampfender Erde.

„Schläfſt du?" fragte Merlin, als es ſo unheimlich ſtill an ſeiner Seite blieb.

Stephanie richtete ſich auf und ſtrich das Haar zurecht. „Erzähle mir von deiner Frau!"

Er ſetzte ſich und ſah in die Scheibe des Mondes, die unförmig groß im Segment des Himmels hing. „Was ſoll ich dir erzählen? — — Daß ſie blond iſt und einundzwanzig Jahre und bei meinem Vater lebt und nicht glauben will, daß ich ſie nicht immer um mich haben kann. Bei Tag die Werft, des Nachts am Schreibtiſch, wo bliebe mir da noch Zeit für ſie? Sie glaubt nicht einmal, daß ich ſie liebe."

„Du liebſt ſie?" Stephanie verbarg ihr Geſicht an ſeiner Schulter und horchte geſenkten Hauptes auf ſeine Antwort.

Aber er lachte nur. „Nun biſt du eiferſüchtig! Wie? — Aber ich habe dir ja geſagt, daß ich ihr nichts bin, ſonſt würde ſie mich nicht mit einem anderen betrügen."

(Fortſetzung folgt.)

14 Nationen bei der Akademie für Deutſches Recht.

Auf der Jahrestagung.

PPD. Am 26. Juni findet anläßlich des einjährigen Beſtehens der Akademie für Deutſches Recht in München eine Jahrestagung ſtatt, die beſondere Bedeutung durch die Teilnahme zahlreicher Reichs- und Länderminiſter ſowie durch die Anweſenheit von 32 Gäſten aus 14 verſchiedenen Ländern erhält. Der Präſident der Akademie, Reichsjuſtizkommiſſar Dr. Hans Frank, wird ſeiner Feſtrede das Thema: „Volk, Staat und Recht" zugrunde legen. Am Nachmittag wird dann das Mitglied der Akademie für Deutſches Recht, Staatsſekretär im Reichsfinanzminiſterium Fritz Reinhardt das nationalſozialiſtiſche Steuerreformprogramm verkünden.

Toulouſe unter Kommuniſtenterror.

Straßenſchlacht eine ganze Nacht hindurch.

In Toulouſe kam es zu blutigen Straßenkämpfen zwiſchen Kommuniſten und der Polizei. Die Zuſammenſtöße, die ſich nach und nach zu einem wahren Aufſtand auswuchſen, dauerten die ganze Nacht hindurch an und erinnern lebhaft an die blutigen Unruhen des 6. Februar in Paris.

Die Kommuniſten, die wieder eine Verſammlung der Jungpatrioten überfallen wollten und dabei auf die Polizei ſtießen, begannen ſofort mit Terrorakten. Die Fenſterſcheiben ſämtlicher Geſchäfte wurden zertrümmert, die Auslagen ausgeraubt, Autos umgeworfen und angezündet und mehrere Benzintankſtellen in Brand geſteckt. Es gelang den Demonſtranten, zwei große Benzintankwagen umzuwerfen und ebenfalls anzuzünden. Von dieſen brennenden Tankwagen aus warfen die Demonſtranten

Brandfackeln gegen die Polizeibeamten.

Polizei zu Fuß und zu Pferde ging ununterbrochen gegen die Kundgeber vor, die ſich aber immer wieder ſammelten. In den ſpäten Nachtſtunden gelang es den Marxiſten, einen der Hauptplätze der Stadt in tiefes Dunkel zu hüllen und Barrikaden zu errichten. Die Polizei wurde mit Steinen und Revolverſchüſſen empfangen. Schon in der Nacht zählte man bereits vierzig Verletzte auf beiden Seiten.

Ein getreuer Vorkämpfer.

Zu Heinrich Sohnreys 75. Geburtstag.

Eine ſeltene und ſchöne Ehrung wird durch Regierungsverfügung Heinrich Sohnrey zu ſeinem 75. Geburtstag zuteil: In allen Schulen iſt ſeiner zu gedenken, und jede Schulbücherei hat eines ſeiner Werke für die Kinder verfügbar zu halten.

Es iſt ein ungewöhnlich arbeits-, aber ſchließlich erfolgreiches Leben, das damit ſeine Anerkennung findet. Sohnrey iſt in Jühnde, im hannöverſchen Berglande, als eines armen Kleinbauern Sohn geboren. Sein Traum war, mit einem Ochſengeſpann auf eigenem Grunde zu pflügen. Aber die Eltern hatten kein Geſpann, und es iſt rührend, zu hören, wie ſpäter die Mutter, um dem vom Heimweh übermannten, in der Ferne lernenden Sohn die Rückreiſe zu ermöglichen, die einzige Ziege verkaufen wollte.

Der Ortspaſtor hatte dafür geſorgt, daß der durch ſeine ungewöhnliche Begabung auffallende Junge die Vorbildung zum Volksſchullehrer erhielt. Damit ließ er ſich aber nicht genügen, ſondern ermöglichte ſich unter ſchweren Entbehrungen das Studium, und dann begann er, ein Lehrer des Volkes zu werden auf viel breiterer Grundlage. Er gründete den Verein für ländliche Heimat- und Wohlfahrtspflege, deſſen Geſchäftsführer er bis heute geblieben iſt. Was er erſtrebte, war nicht Wohltätigkeit, ſondern Wohlfahrt auf der Grundlage einer feſt geſchloſſenen, verantwortungsbewußten Volksgemeinſchaft. Dafür trat er als Redner, als Herausgeber der Zeitſchriften „Unſer Land", „Deutſche Dorfzeitung", des „Archivs für innere Koloniſation", der „Landjugend" und vor allem in ſeinen zahlreichen Dorfkalendern und Dichtungen ein.

Sohnrey hat als einer der erſten gemeinſam mit Friedrich Lienhard die Rückkehr zur Heimatkunſt gefordert, er hat früh die Gefahren der Landflucht und der Verſtädterung der Kultur erkannt, die Siedlung hat keinen tatkräftigeren Befürworter als ihn durch lange Jahrzehnte beſeſſen und daneben hat er ſich hohe wiſſenſchaftliche Verdienſte erworben, für die ihm der Profeſſorentitel und von zwei deutſchen Hochſchulen der Ehrendoktor verliehen worden iſt. Von größter Bedeutung war ſeine gemeinſam mit Ed. Kück herausgegebene Sammlung „Feſte und Spiele des deutſchen Landvolkes" und ſein Handbuch der ländlichen Heimat- und Wohlfahrtspflege.

Man kann wohl ſagen, daß unter allen Lebenden wenige ſeit mehr als einem Menſchenalter einen größeren geiſtigen Einfluß auf das Landvolk gehabt haben als er; und ihnen allen, die ſich mit herzlichen Wünſchen zum Geburtstage des getreuen und uneigennützigen Vorkämpfers vereinigen, iſt es eine große Genugtuung, daß Heinrich Sohnrey im Dritten Reiche eine ſo vollkommene Verwirklichung der Ideale erlebt hat, für die er ſich, allen Anfeindungen zum Trotz, zielbewußt und unbeirrt eingeſetzt hat. W. S.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft, R. Walther Darré, hat den Landſtallmeiſter Seiffert vom preußiſchen Landwirtſchaftsminiſterium zum Reichskommiſſar des Reichsernährungsminiſteriums für Pferdezucht und Pferdeſport beſtellt.

*

Der Führer der Wirtſchaft fordert in einem Aufruf zur Wiedereinſtellung älterer und kinderreicher Arbeitsloſer auf. Dabei ſoll aber keine Überalterung der Belegſchaft eintreten und der unentbehrliche Nachwuchs der Facharbeiter geſichert bleiben.

*

Der Geſchäftsführer des aufgelöſten Reichsverbandes der Deutſchen Fiſchhändler Paul Winkler, iſt auf Antrag des Reichsobmannes des Reichsnährſtandes in Schutzhaft genommen worden. Winkler hatte ſich der angeordneten Auflöſung des Reichsverbandes widerſetzt und verſucht, Unruhe in der Fiſchwirtſchaft zu ſtiften.

*

Der in den Tagen vom 7. bis 9. Juli in Kaſſel ſtattfindende 5. Deutſche Reichskriegertag des Kyffhäuſerbundes verſpricht eine machtvolle Kundgebung des alten deutſchen Soldatentums im Dritten Reich zu werden. Heute liegen bereits rund 200 000 Anmeldungen von Bundesangehörigen vor. Unter den vielen Ehrengäſten werden ſich Vertreter der Reichsregierung und der Länderregierungen, der oberſten SA.-Führung, der Reichswehr und zahlreicher anderer Organiſationen befinden.

*

Spiel und Sport

Das Fußballendſpiel am kommenden Sonntag zwiſchen **dem 1. FC.-Nürnberg und Schalke 04 wird im Berliner Poſtſtadion ausgetragen.** Der Berliner bewährte Schiedsrichter **Alfred Birlem wird die Begegnung um die** Deutſche Meiſter**ſchaft um 17 Uhr angepfiffen.**

Siebenfacher Meiſter wurde der deutſche Zehnkampf-Weltrekordmann **Sievert bei den Hamburger** Leichtathletikmeiſter**ſchaften. Er gewann die Titel im Kugelſtoßen,** Diskuswerfen, **Steinſtoßen, Schleuderball, Hoch- und Weitſprung und half außerdem** noch für ſeinen **Verein** die 4×100-Meter-Staffel **gewinnen. — Die gleiche Überlegenheit ließ Frl. Krauß bei den Meiſterſchaften von Dresden erkennen,** denn nicht weniger als ſechs **Wettbewerbe beendete ſie ſiegreich,** während bei den Herren **Altmeiſter** Seraidaris dreimal **Meiſter** wurde.

Endgegner im Fußball: Der „Club" und Schalke 04.

Sport des Sonntags.

Faſt keine Sportart blieb am Sonntag von Großveranſtaltungen verſchont, und auch rein qualitativ gab es eine ſeltengeſehene Fülle. Einer der wertvollſten deutſchen Siege wurde wieder einmal von einem Rennfahrer erfochten. Beim 9. Keſſelbergrennen, wo wieder einige der beſten europäiſchen Autorennfahrer aufeinandertrafen, zeigte ſich Hans Stuck wieder einmal von ſeiner beſten Seite. Er durchraſte die 5 Kilometer lange, recht ſchwer zu nehmende Strecke mit einem Stundendurchſchnitt von über 80 Kilometer und ließ ſo Manfred von Brauchitſch mit gutem Abſchnitt hinter ſich. So hat die Auto-Union an Mercedes-Benz Revanche genommen.

Weiter ſtand die Vorſchlußrunde im Fußball im Mittelpunkt des Intereſſes. Wider Erwarten ſetzte dabei Viktoria 89-Berlin dem 1. FC.-Nürnberg überaus harten Widerſtand entgegen und unterlag nur knapp mit 1 : 2. Auf der anderen Seite qualifizierte ſich Schalke 04 durch einen ſicheren 5 : 2-Sieg über Waldhof-Mannheim für das Schlußſpiel, das alſo der 1. FC.-Nürnberg und Schalke 04 am kommenden Sonntag, wahrſcheinlich im Berliner Poſtſtadion, beſtreiten werden.

Im Tennis gab es in Mailand eine kleine Überraſchung inſofern, als Italien nun doch von der Tſchechoſlowakei mit 3 : 2 geſchlagen wurde, ſo daß alſo die Tſchechen in die Schlußrunde der Europazone des Davispokals einziehen, wo aller Wahrſcheinlichkeit nach Auſtralien, am Sonntag 2 : 1 gegen Frankreich führend, der Gegner ſein wird.

Die Vorrunde um den Kampfſpielpokal im Handball iſt ſo ziemlich regulär verlaufen. Nur Brandenburg tanzte aus der Reihe und ließ ſich von Niederſachſen überraſchen. So qualifizierten ſich alſo Niederſachſen, Schleſien, Mitte, Weſtfalen, Südweſt, Baden, Sachſen und Nordmark für die weiteren Treffen. In der gleichen Ausſcheidung im Rugby waren Norddeutſchland über Berlin und Süddeutſchland über Mitteldeutſchland erfolgreich, ſo daß alſo das Endſpiel zwiſchen Nord und Süd vor ſich gehen wird.

Eine bedeutſame Angelegenheit war die Eröffnung der Kieler Woche, die am Sonntag vor Tauſenden von Zuſchauern vor ſich ging und hoffentlich dazu beiträgt, daß Kiel wieder in Kürze den alten Rang in der internationalen Segelei einnimmt. Schließlich muß noch des Sportfeſtes des Oſtens in Breslau Erwähnung getan werden. Die Leiſtungen ſtanden dort auf ſehr beachtlicher Stufe, ſo Schaumburgs 1500-Meter-Zeit von 3 : 59,4 und Weimanns Speerwurf von 70,02. Auch der Weitſprung Longs von 7,31 Meter iſt überaus anſprechend zu nennen.

Sport vom Sonntag.

Glanzvolle Berliner Ruderregatta. — Berliner Club gewinnt Kaiſer-Vierer. Man muß ſchon lange zurückblättern in der langen und ſtolzen Geſchichte der „Großen Grünauer", um ſo einen glanzvollen Tag zu finden wie dieſen Sonntag des einzigartigen Berliner Ruderfeſtes. Die feſtlich geſchmückte Olympia-Regattaſtrecke vermochte die Tauſende und aber Tauſende von ſportbegeiſterten Zuſchauern kaum zu faſſen. Rieſengroß war die Spannung, als vier Berliner Boote nach gutem Start zur Entſcheidung um den Kaiſer-Vierer auf die Fahrt gingen. Der Berliner Ruderclub konnte nach erbittertem Kampf den Kaiſer-Vierer und damit den ſeit dem Jahre 1888 umkämpften Silberpokal Kaiſer Friedrichs III., endgültig gewinnen. Aber in echt ſportlichem Geiſte ſtellte der Vereinsvorſitzende Dr. Brunow den Kaiſerpreis dem Regattaverein als ewigen Wanderpreis zur Verfügung. Einige Ergebniſſe: Kaiſer-Vierer: 1. Berliner Ruderclub, 2. Spindlersfelder RV. Sturmvogel, 3. RV. Frieſen-Berlin, 4. BRC. Hellas. — Doppelzweier o. St.: 1. Frankfurter RC., 2. Daniſke Studenters RO.-Klub-Kopenhagen, 3. Friedrichshagener RV. — Zweiter Achter: 1. Dresdner RV., 2. Renngemeinſchaft Schwerin, 3. Berliner RC. — Junior-Achter: 1. RK. am Wannſee Verbandsmannſchaft), 2. Sport-Boruſſia-Berlin, 3. Arkona-Normannia-Berlin. — Verbands-Achter: 1. Berliner RK. Hellas, 2. Würzburger RV. 1875, 3. Renngemeinſchaft Leipzig.

Das Keſſelberg-Rennen brachte im Beiſein von über hunderttauſend Zuſchauern neue Rekorde. Hans Stuck auf dem neuen Auto-Union-Rennwagen erzielte auf der 5 Kilometer langen ſchwierigen kurvenreichen Strecke mit 80,4 Kilometerſtunden einen neuen abſoluten Rekord. Den zweiten Platz belegte der Nürburg-Ring-Sieger Manfred v. Brauchitſch (Mercedes) mit 78,5 Kilometerſtunden vor Pietſch-Neuſtadt (Alfa Romeo). Bei den „Kleinen" waren Kohlrauſch-München (MG.-Midget) (72,2 Kilometerſtunden) und Graf Caſtel-Carco-Italien (Maſerati) (74 Kilometerſtunden) die ſchnellſten. In der Klaſſe der Solomaſchinen erzielte Roth-Münſingen (Imperia) mit 77,3 Kilometerſtunden) den beſten Durchſchnitt.

Schaperjahn gewinnt „Rund um den Deiſter". Bei herrlichem Wetter fand die traditionelle Radfahrt „Rund um den Deiſter" über 147,4 Kilometer ſtatt. Die Strecke führte von Hannover über Bückeburg, Minden, Rinteln, Hameln, Springe wieder zurück nach Hannover. Die B-Fahrer gaben ihren Vorſprung erſt nach heftigen Kämpfen preis. Bei Todemann hatte ſich ſchließlich eine 17köpfige Spitzengruppe gebildet, aus der Albert Schaperjahn Diamant-Hannover) in 4 : 08,45 vor Mittendorf und Hardege (beide Zugvogel-Hannover) als Sieger durch Ziel ging.

Blau-Weiß gewinnt den Berliner Pokal. Im Endſpiel um den alten Berliner Verbandspokal ſtanden ſich Blau-Weiß und der Berliner SV. 92 gegenüber, in dem die Mariendorfer Blau-Weißen mit 3 : 1 (2 : 0) einen verdienten Sieg davontrugen.

Das Sportfeſt des Deutſchen Oſtens wurde in Breslau zu einem vollen Erfolg. Über 1500 Meter lief Schaumburg-Oberhauſen die blendende Zeit von 3 : 59,4 und auch der 70,02-Meter-Speerwurf des Leipzigers Weimann iſt ganz hervorragend. Long-Leipzig gewann den Weitſprung mit 7,31 Meter und Meiſter König-Hamburg blieb in 1 : 55 über 800 Meter erfolgreich. Douda-Prag kam im Kugelſtoßen mit 15,49 Meter und Diskuswerfen mit 45,12 Meter zu einem Doppelerfolg.

Die Kampfſpiel-Vorrunde im Handball überſtanden bis auf eine Ausnahme die Favoriten. Überraſchend iſt die 8 : 12-Niederlage Brandenburgs durch Niederſachſen, während ſich ſonſt Schleſien, Mitte, Weſtfalen, Südweſt, Baden, Sachſen und Nordmark für die zweite Runde qualifizierten.

Um die Kampfſpielmeiſterſchaft im Rugby werden Süd- und Norddeutſchland kämpfen. Norddeutſchland kam in Berlin mit 29 : 8 (19 : 3) zu dem erwarteten Sieg über Brandenburgs Vertreter, und auch Süddeutſchland kam durch ſeinen überlegenen 35 : 3 (13 : 0)-Sieg über Mitte ins Endſpiel.

Die Siegerin

Roman von J. Schneider-Foerſtl

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

([illegible] Fortſetzung)

„Kennſt du ihn?"

„Noch nicht!" lachte er. „Aber ich werde ihn mir ſchon anſehen. Ich muß doch wiſſen, welchen Geſchmack meine Frau hat." Sie an ſich ziehend, wurde er ernſt. „Was haſt du plötzlich für heiße Wangen? Wir wollen jetzt ſchlafen. Ich glaube, es geht ſchon auf den Morgen zu." Er hob den Arm, drückte ſie hinein und bettete ihr Geſicht gegen ſeine Bruſt. „Gute Nacht."

Was ihr Mund noch zu ihm flüſterte, verſtand er nicht mehr. –

Strahlend ſtand die Sonne im Himmelsblau, als ſie Hand in Hand nach der Stelle gingen, wo der Eindecker ſich in der grellen Helle ſpiegelte. „Nun kommt die Proſa, Kind!" ſagte er lächelnd. „Wir müſſen ſehen, wo es eigentlich fehlt. Möglich, daß nur eine Schraube gelockert iſt. Es kann aber auch glatter Bruch ſein. Dann müſſen wir abſchleppen. Vergnüglich iſt das nicht."

Es war keines von beiden. Ein Stück vom Propeller war abgeſplittert und hatte ſie in Gefahr gebracht. Und wenn es auch nicht vergnüglich war, man mußte ſich damit abfinden, zur nächſten Station zu gehen und von dort Hilfe aus Rom zu erbitten.

„Mach' kein ſolch beſorgtes Geſicht, Bambino," ſagte Hans-Jörg gütig. „Du weißt, wie es hätte kommen können. – Willſt du mir noch eine Bitte gewähren, weil ich uns ſo glücklich auf die Erde abgeſteuert habe?"

„Jede!"

„Dann komm' mit mir nach Oſtia! Ich will uns dort ein Landhaus mieten. Acht Tage bin ich noch hier. Schenkſt du mir dieſe?"

Sie bejahte mit einem Senken des Kopfes, griff nach ſeiner Hand und wollte ſie an die Lippen ziehen, aber er hob ſie mit einem Ruck vom Boden auf und hielt ſie an ſich gepreßt. „Mein Weib!" Die Schauer fühlend, die durch ihren Körper rannen, fragte er wehmütig: „Biſt du nicht mein Weib?"

Sie drückte ihren Kopf gegen ſeine Schulter und er hörte ihr leiſes „Ja" an ſeinem Ohr.

Mit einem hellen Jubelruf ſtellte er ſie zu Boden.

* * *

Es gab einen etwas erregten Empfang, als Stephanie in Rom eintraf. Frau von Guielmo hatte die ganze Nacht kein Auge zugetan, immer in der Erwartung, daß die Nichte doch wenigſtens irgendeine Nachricht geben werde.

Die Herzogin von Viterbo hatte Verwünſchungen gegen den Unglücksvogel ausgeſtoßen und ſich mit Vorwürfen gepeinigt, ihn der jungen Frau überlaſſen zu haben. Joe Brandt war überhaupt nicht zu Bett gekommen und ſah aus wie ein Mann, dem das Todesurteil verkündet worden war.

War auch Merlin ſelbſt bei ſeiner Frau geweſen, wer konnte wiſſen, welch wahnwitzige Zwiſchenfälle ſich ergeben hatten. Als Stephanie dann endlich kam, wurde ſie mit Fragen überſchüttet.

Endlich fand die Heimgekehrte eine Gelegenheit, zu entſchlüpfen. Sie ſah Joe im Garten und kam zu ihm herabgeeilt. Der Ernſt in ihrem Geſicht kündete nicht eben Erfreuliches. Er erſchrak heftig, als Stephanie ihm mitteilte, weſſen ihr Mann ſie bezichtigte.

„Ich ſoll Sie – oder vielmehr Sie, Baronin, ſollen ihn mit mir hintergehen?!"

„So hat er behauptet, ja!"

„Ich fahre ſofort zu ihm ins Hotel!"

„Sind Sie verrückt geworden?" rief ſie entſetzt. „Das wäre hirnverbrannt. Ich werde jetzt einen Expreßbrief an meinen Schwiegervater ſchreiben und einen nach Wien an meine Mutter. Die beiden ſind die einzigen, die meinem Mann beweiſen können, wie ungerechtfertigt ſein Verdacht iſt. Vorläufig läßt ſich ſonſt nichts tun!"

Er ſah ſie hilflos an. „Haben Sie je gedacht, daß ſich die Dinge ſo entwickeln könnten?"

Sie ſchüttelte den Kopf. Ratloſigkeit ſtand in ihrem Geſicht.

„Ich nehme nur an," meinte Brandt, während ſie unter dem Schatten der Magnolienbäume dahinſchritten, „er zieht ſelbſt Erkundigungen ein bei ſeinem Vater. Dann iſt die Kataſtrophe ſchon fertig. Alles wird ſich dann aneinanderreihen wie die Glieder einer Kette. Daß ich mit Ihnen nach Wien kam, daß wir hier ſind, daß — —"

„Hören Sie auf!" bat ſie gequält. „Vielleicht vertraue ich mich Oehme an." Aber auch das ſchien ihr eine Unmöglichkeit. Einmal ſchon hatte ſie ihn zu Hilfe geholt, und Hans-Jörg war ihr ſofort dahintergekommen.

Eines der Mädchen kam gelaufen und bat ſie ans Telephon. Vielleicht war die Kataſtrophe ſchon im Anzug. Stephanie eilte die Stufen hinauf, fragte in den Apparat und ließ beinahe den Hörer fallen. — Woher wußte er ihre Nummer?

Hans-Jörg erkundigte ſich nach ihrem Befinden. Ob er ſeine Aufwartung machen dürfe — — und ob ſie eingedenk ihres Verſprechens ſei.

„Soll das ſchon heute abend ſein?" wollte ſie wiſſen.

„Natürlich heute, Cariſſima! Ich habe dir doch geſagt, daß ich nur noch acht Tage vor mir habe. Was ſind acht Tage, Liebes! Wann ſoll ich einen Wagen ſchicken? — — Keinen? — — Aber du kommſt doch! Laß mich nicht vergeblich warten mit meiner großen Sehnſucht nach dir!"

Sie wollte kommen, ja!

„Bis wann?" drängte er knabenhaft ungeduldig.

„Vielleicht gegen ſieben Uhr." Er ſolle in Sankt Paolo auf ſie warten. Das verſprach er denn und ſchlug vor, erſt noch ein wenig ins Grüne zu fahren. „Ach, was bin ich für ein verliebter Mann, Bambino! – Was tuſt du jetzt?" Und als ſie ihm berichtete, daß ſie noch Briefe zu ſchreiben habe, ſagte er, er wolle nicht länger ſtören. –

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 142 Donnerstag, den 21. Juni 1934 56. Jahrg.

Preußiſcher Staatshaushalt ohne Fehlbetrag.

ſerne Sparſamkeit beim Etat für 1934. ichtige Ausführungen von Dr. Popitz.

Der preußiſche Miniſterpräſident Göring hat in ſeiner e vor dem Preußiſchen Staatsrat mit Nachdruck betont, die Aufgabe Preußens im neuen Reiche darin beſtehe, rkämpfer und Bauſtein des Dritten Reiches zu ſein. s war auch der Grundgedanke der anſchließenden Dar- ngen des preußiſchen Finanzminiſters Profeſſor Popitz über die Haushalts- und Kaſſenlage des ußiſchen Staates.

Der Miniſter führte, wie jetzt mitgeteilt wird, u. a. s: Zum erſtenmal ſeit der Kriſenzeit hat das Rechnungs- r 1933 nicht mit einem Fehlbetrag, ſondern mit einem ringen Überſchuß von 3,5 Millionen ark abgeſchloſſen. Hierin ſpiegelt ſich einmal die Auf- rtsbewegung der deutſchen Wirtſchaft, zum anderen die antwortungsbewußte, von dem Ränkeſpiel des parla- ntariſchen Syſtems befreite Haushaltsführung des aates wider. Am 1. April 1933 betrugen die in den en Jahren aufgelaufenen Fehlbeträge nicht weniger 658 Millionen Mark, und zwar 421 Millionen im dentlichen und 237 Millionen im Anleihehaushalt. Es ßte deswegen der Weg beſchritten werden, den Staat n dieſen Fehlbeträgen durch ihre Verweiſung auf eine gfriſtig zu tilgende Anleihe zu entlaſten. Es mußte aber h alles darangeſetzt werden, den Fehlbetrag durch erne Sparſamkeit herunterzudrücken. Dies iſt dank der hhaltigen Bemühungen, an denen alle preußiſchen ſſorts verdienſtvollen Anteil haben, in Höhe eines rages von 143 Millionen Mark geglückt.

Weitere 56 Millionen konnten im Anleihehaushalt gebracht werden. Der Finanzminiſter konnte mit- len, daß es gelungen iſt, die kurzfriſtige Verſchuldung n 420 auf 395 Millionen Mark herabzudrücken und auch ſichtlich dieſes Betrages eine gewiſſe Stabiliſierung zu eichen. Der Finanzminiſter wies deshalb mit Recht auf hin, daß, falls nicht unvorhergeſehene Zwiſchen- le eintreten, die Kaſſenlage des Preußiſchen Staates ichert iſt.

er mit äußerſter Sparſamkeit aufgeſtellte Staats- aushalt für 1934 iſt mit 2094 Millionen Mark in innahme und Ausgabe nicht nur formell, ſondern uch innerlich ausgeglichen. Von dieſem Betrage ntfallen 2012 Millionen Mark auf die Einnahmen nd Ausgaben des ordentlichen Haushalts und 2 Millionen Mark auf ſolche des außerordentlichen Haushalts.

Der Netto-Haushalt, der den Zuſchußbedarf der heitsverwaltungen nach Abzug ihrer eigenen Ein- men wiedergibt, ſchließt mit 1328 Millionen Mark ab. dem Ausgleich des Etats handelte es ſich um die gabe, gegenüber dem Vorjahre für Einnahmever- chterungen in Höhe von 85 Millionen Mark und hrausgaben in Höhe von 33 Millionen Mark, im zen alſo einem Betrage von 118 Millionen Mark, neue ckung zu finden. Die Deckung dieſes Mehr- darfs von 118 Millionen Mark iſt in folgender rm durchgeführt: Zunächſt iſt eine Reihe von Ausgaben, z. B. die Ausgaben für den früheren Preußiſchen- ndtag, zwangsläufig weggefallen. Dieſe Minderung Ausgaben hat eine willkommene Ergänzung erfahren ch die Steigerung der Überſchüſſe der Betriebsverwal- gen und die Verbeſſerung der zu erwartenden Steuer- nahmen. Der noch offene Reſtbetrag hat ſeinen voll- digen Ausgleich in Durchführung der Umſchuldung dem Staat gegen die Gemeinden zuſtehenden Forde- gen aus zurückliegenden Jahren gefunden.

Bei Beurteilung der Staatsfinanzen kann auch die

Lage der Gemeinden und Gemeindeverbände

t außer Betracht bleiben. Auch bei ihnen iſt im Zu- mmenhang mit der Wirtſchaftsbelebung eine allgemeine ſſerung der Verhältniſſe unverkennbar. Dieſe Ent- klung findet ihren natürlichen Ausdruck auch in der k rückläufigen Bewegung der von den Gemeinden zu treuenden Wohlfahrtserwerbsloſen. Während noch im ril 1933 1 479 000 Wohlfahrtserwerbsloſe gezählt rden, hat ſich dieſe gewaltige Zahl bis April 1934 auf 000, alſo auf 15 v. T. der Bevölkerung, geſenkt.

Die Entwicklung der Finanzverhältniſſe geſtattete es Staatsregierung, ihren Staatsbedienſteten eine er- hte Fürſorge zuteil werden zu laſſen. Der niſter erklärte zum Schluß: Die Fehlbeträge vergan- er Jahre ſind gemindert. Die von ihnen ausgehende ährdung der Kaſſenlage kann nach menſchlichem Er- ſſen als überwunden gelten. Die Schulden in ihrer ſamtheit ſind für einen großen Staat wie Preußen ing. Der Haushalt des vorigen Jahres endete ohne hlbetrag, ja ſogar mit einem kleinen beſcheidenen Über- ß. Der neuaufgeſtellte Haushalt iſt ausgeglichen, e Aufgaben von nationaler Wichtigkeit konnten über- mmen werden. An dem Grundſatz altpreußiſcher Spar- eit wird eiſern feſtgehalten werden.

ſtem-Miniſter Hirtſiefer vor Gericht.

gen Untreue, paſſiver Beſtechung uſw.

Vor der Siebenten Großen Strafkammer des Berliner dgerichts begann der Prozeß gegen den früheren trumsminiſter Hirtſiefer, der erſt vor einiger t in München-Gladbach zu ſechs Monaten Gefängnis urteilt worden iſt.

Neben Hirtſiefer haben ſich noch zu verantworten: der Verbandsleiter Dr. Dr. e. h. Heinrich Gerlich, der Staatsſekretär a. D. Profeſſor Dr. Dr. e. h. Adolf Scheidt, der Miniſterialdirektor a. D. Hermann Peters, der Miniſterialdirektor im einſtweiligen Ruheſtand Dr. Alexander Schneider und der Miniſterialdirektor a. D. Geheimer Regierungsrat Hermann Tillich. Allen Angeklagten wird Untreue, teilweiſe verbunden mit Anſtiftung zur Untreue, Gerlich außerdem Betrug zur Laſt gelegt. In einer Nachtragsanklage wird Hirtſiefer außerdem paſſive Beſtechung im Amt in zwei Fällen vorgeworfen.

Nach den Feſtſtellungen der Staatsanwaltſchaft ſind von dem in enger Verbindung mit dem früheren preußiſchen Miniſterium für Volkswohlfahrt ſtehenden Verein „Reichszentrale, Landaufenthalt für Stadtkinder und Erholungspflege deutſcher Kinder im Ausland“

allein für Reiſekoſten der Angeklagten jährlich Zehntauſende

ausgegeben worden. Die Verwaltungskoſten ſollen außerdem eine geradezu phantaſtiſche Höhe erreicht haben. Den Angeklagten Hirtſiefer, Scheidt und Gerlich wird ferner Untreue und dem Angeklagten Peters Anſtiftung zur Untreue bei der Beſchaffung des dritten (!) Ehrendoktortitels für Hirtſiefer vorgeworfen. Dieſe Titel mußte nach der Anklage die „Reichszentrale“ aus preußiſchen Geldern mit nicht weniger als

22 000 Mark

bezahlen. Aus der Kaſſe der „Reichszentrale“ ſollen weiter Fahrgelder und Kurkoſten für Parteibuchbeamte und deren Angehörige und Bekannte beſtritten worden ſein. Hirtſiefer wird außerdem vorgeworfen, daß er ſich von dem früheren Oberbürgermeiſter von Köln durch 100 Flaſchen Wein, 100 Lotterieloſe und ein koſtbares Ölgemälde beſtechen ließ. Für den Prozeß iſt eine Verhandlungsdauer von etwa vier Wochen vorgeſehen. Die Verhandlung begegnet im übrigen keinem ſtarken Publikumsintereſſe.

*

Eine typiſche Syſtemgröße, dieſer frühere Gewerkſchaftsſekretär Hirtſiefer, den ſeine Partei. das damals mit der Sozialdemokratie durch dick und dünn gehende Zentrum, einſt auf einen preußiſchen Miniſterſeſſel erhob und dort jahraus, jahrein beließ. Welch eine hohnvolle Groteske, welch ein Zerrbild von Dienſtauffaſſung, wenn es ausgerechnet der einſtige Wohlfahrtsminiſter iſt, der heute vor Gericht ſteht, weil er und ſeine Genoſſen nach der Anklage ſich nicht geſchämt haben, alljährlich Zehntauſende für „Dienſtreiſen“ aus ſolchen Geldern zu vergeuden, die der Pflege erholungsbedürftiger Kinder dienen ſollten! Derſelbe „Wohlfahrts“-miniſter konnte es mit ſeinem Dienſteid vereinen, wenn er ein Vermögen von Steuergeldern für ſeine kleinlich-jämmerliche Titelſucht zum Fenſter hinauswarf — in der Tat, ein würdiger Doktor „ehrenhalber“. Die Gerechtigkeit wird ihres Amtes walten.

Auch in Geheimbüchern noch Geheimkonten.

Der Frankfurter Bilanzenprozeß.

Vor der Großen Strafkammer in Frankfurt a. d. O. wurde der Prozeß gegen fünf frühere Vorſtands- und Aufſichtsratsmitglieder der Deutſchen Kabelwerke in Ketſchendorf fortgeſetzt. Bekanntlich handelt es ſich um die Anklage wegen Bilanzfälſchungen, von denen auch der frühere Reichspoſtminiſter Dr. Stingl als Aufſichtsratsmitglied erhebliche finanzielle Vorteile gehabt haben ſoll.

Der Bücherſachverſtändige erklärte, die nähere Prüfung der geheimen Buchungen habe ſtets wiederkehrende Poſten ergeben, die auffielen und den Verdacht rechtfertigten, daß die Entnahmen der Gelder unter nichtsſagenden Bezeichnungen beſtimmt anderen Zwecken gedient hätten. Dieſe getarnten Abhebungen über die Geheimkonten hätten erheblichen Umfang angenommen, der

in die Zehntauſende gegangen

ſei. Im übrigen habe er als Sachverſtändiger feſtgeſtellt, daß ſelbſt in den Geheimbüchern noch geheime Buchungen vorgenommen worden ſeien.

Eine bedeutſame Wendung brachte der zweite Teil des mehrſtündigen Gutachtens des Bücherſachverſtändigen. Hierin befaßte er ſich ausführlich mit dem angeklagten Reichspoſtminiſter a. D. Dr. Stingl. Deſſen Nebenbezüge in Höhe von 10 000 Mark jährlich, ſpäter 8000 Mark, wären ſatzungsgemäß durchaus in Ordnung geweſen. Auch er als Sachverſtändiger vertrete den Standpunkt, daß die außerordentliche Tätigkeit des Reichsminiſters weit über die übliche Überwachungstätigkeit ſonſtiger Aufſichtsratsmitglieder hinausgegangen ſei. Daher könne man auch nichts dagegen einwenden, daß die Verbuchung dieſer Bezüge nicht über die Rubrik „Aufſichtsratsentſchädigungen“, ſondern über ein anderes Konto erfolgt ſeien.

Wiener Rangiergeſpräche.

Herr Barthou, Frankreichs Außenminiſter, hatte ſich nach dem bedeutſamen Zuſammentreffen Hitlers mit Muſſolini in Venedig auf die Reiſe nach dem Balkan begeben, um nach dem Mißerfolg von Genf die Einkreiſung gegen Deutſchland nun einmal vom Südoſten her zu betreiben. Er fährt nach der rumäniſchen Hauptſtadt Bukareſt, wo ſich gerade die Kleine Entente, Frankreichs Vorpoſten in jenem Wetterwinkel, zu einer Tagung anſchickt. In Wien hat er bei dem einſtündigen Zuſammentreffen mit Herrn Dollfuß, dem er wie ein wohlwollender Onkel verſprach, daß ihm niemand etwas tun dürfe,

den öſterreichiſchen Bundeskanzler nach Paris eingeladen,

wo man ihn „beſtens empfangen“ werde, wie Herr Barthou verſicherte. Einen Aufenthalt in Wien auf der Rückreiſe vom Balkan hat er trotz des Drängens des Herrn Dollfuß abgelehnt; es iſt ihm dort wohl nicht ganz geheuer zwiſchen den marxiſtiſchen Bombenſpielen.

Herr Dollfuß ſeinerſeits, beglückt von der Ausſicht auf noch engere Bindung an das eifrig hofierte Frankreich, tat, was er konnte, um dieſes Geſpräch da im Salonwagen des Herrn Barthou auf dem Wiener Weſtbahnhof, während ſie miteinander hin- und herrangiert wurden, zu verheimlichen. Das mißlang natürlich. Herr Barthou tat auch nichts, ihn dabei zu unterſtützen; er empfing noch in aller Ruhe den Wiener franzöſiſchen und den rumäniſchen Geſandten, ließ ſich von dieſem noch berichten, daß der rumäniſche Kollege in Bukareſt einen Maueranſchlag mit einer ekſtatiſchen Begrüßung und den Schlußworten „Die Herzen hoch!“ für Herrn Barthou hat anbringen laſſen, und fuhr dann tief zufrieden in den Balkan hinein.

Die richterliche Unabhängigkeit in Öſterreich aufgehoben!

Die Wiener Preſſe hebt hervor, daß in dem neuen Übergangs-Verfaſſungsgeſetz, das am 1. Juli in Kraft tritt, die Unabhängigkeit der Richter aufgehoben worden iſt.

Die „Neue Freie Preſſe“ ſchreibt, es habe ſich gezeigt, daß ein kleiner Teil von Richtern in ſeiner politiſchen Haltung nicht jene Linie einnehme, die „im Intereſſe des öſterreichiſchen Staates und ſeiner gegenwärtigen Aufgaben“ liege. Aus dieſem Grunde würden zunächſt für ein halbes Jahr die Verfaſſungsbeſtimmungen über die richterliche Unabhängigkeit aufgehoben, um Gelegenheit zu geben, jene Richter „im adminiſtrativen Wege auszuſchalten“.

Es iſt höchſt bemerkenswert, daß ſomit die öſterreichiſche Regierung die richterliche Unabhängigkeit, eine der gundlegendſten Beſtimmungen eines jeden modernen Staates, als gegenwärtig unbequem empfindet.

Es dürfte kaum eines anderen Beweiſes für die eigenartigen Zuſtände im heutigen Öſterreich bedürfen, als eine derartige Maßnahme, die an den Grundrechten der Rechtſprechung rüttelt!

Langjährige Kerkerſtrafen für Nationalſozialiſten.

Das Standgericht Wien hat gegen zwei Nationalſozialiſten ein in ſeiner Schärfe völlig ungewöhnliches Urteil gefällt. Nach ſechsſtündigen Verhandlungen wurde der 21jährige Leopold Tann zu zwölf Jahren ſchweren Kerkers, verſchärft durch einen Dunkelarreſt und hartes Lager alle Vierteljahre, der zweite Angeklagte Anton Preſſinger zu vierzehn Jahren ſchweren Kerkers verurteilt. Dem Urteil liegt als für die Verurteilung belaſtendes Moment die alleinige Tatſache zugrunde, daß bei den beiden Nationalſozialiſten eine Kiſte mit Sprengmaterial aufgefunden wurde.

In Graz wurde der Nationalſozialiſt Korn auf eine bloße Beſchuldigung durch eine Zeugin hin zu zehn Jahren ſchweren Kerkers verurteilt. Er iſt Vater von drei Kindern.

Das ungewöhnlich harte Urteil des Standgerichts hat in allen Kreiſen große Erregung hervorgerufen. Während die ſozialdemokratiſchen Anführer des Februar-Aufſtandes, der Hunderte von Toten und ſchwere materielle Opfer zur Folge hatte, meiſt nur mit einigen wenigen Monaten Gefängnis beſtraft wurden, jetzt bereits zu einem großen Teil begnadigt worden ſind, ſind die zwei Nationalſozialiſten, denen eine direkte verbrecheriſche Tätigkeit gar nicht nachgewieſen werden konnte, zu jahrelangem ſchweren Kerker verurteilt worden.

18 neue Anſchläge in Vorarlberg.

Nach amtlichen Wiener Mitteilungen hat in Vorarlberg eine neue Welle ſchwerer Terrorakte eingeſetzt. Im ganzen Lande iſt es zu etwa 18 Sprengſtoffanſchlägen gekommen, bei denen zahlreiche Telegraphenmaſte geſprengt und Telephonleitungen zerſtört wurden. In der Nähe von Kloſters wurden die Stützpfeiler einer Flußbrücke auf der großen Eiſenbahnſtrecke ſchwer beſchädigt. Ferner wurde das Telephonkabel nach Innsbruck und nach der Schweiz geſprengt. Bei Weiler wurde das Telephonkabel des Staatstelephons durch eine Exploſion zerſtört. Der Betrieb dreier Elektrizitätswerke mußte zeitweiſe eingeſtellt werden, da unbekannte Täter ſämtliche Sicherungen entfernt hatten. Ferner wurde auf das Hauptpoſtamt Bregenz ein Sprengſtoffanſchlag verübt.

Schwere Sprengſtoffexploſion in Innsbruck.

In Innsbruck wurde in einem Hauſe in der Mandelsberger Straße, in dem der Kriminalinſpektor Roſner wohnt, ein Sprengſtoffanſchlag ausgeführt. In zwei Wohnungen des Obergeſchoſſes wurde faſt die geſamte Einrichtung vernichtet. Alle Wohnungstüren im Stiegenhaus vom erſten bis zum dritten Stock gingen in Trümmer.

Herabſetzung des Arzneikoſtenanteils.

In der Krankenkaſſenverſicherung.

Der Reichsarbeitsminiſter hat durch Verordnung beſtimmt, daß der vom Verſicherten zu tragende Arzneikoſtenanteil weiterhin von 0,50 Mark auf 0,25 Mark herabgeſetzt bleibt. Er hat ferner beſtimmt, daß die Krankenkaſſen den Familienangehörigen der Verſicherten die Koſten der Arznei und kleineren Heilmittel bis zu 70 Prozent wiedererſtatten können. Die Geltungsdauer der Verordnung iſt zunächſt bis zum 30. Juni 1935 begrenzt.

Sozialismus der Tat.

Monat um Monat ſteigt in Deutſchland die Zahl derer, die dem wirtſchaftlich und ſeeliſch ſo furchtbaren Schickſal der Arbeitsloſigkeit entriſſen werden können. Da denken wir einmal an die Zeit vor etwa zwei, drei Jahren zurück. Welches war denn damals vor allem das ſoziale Problem? „Die Arbeitsloſen, beſonders die Jugendlichen unter ihnen, von der Straße wegbringen.“ Erſt die nationalſozialiſtiſche Regierung hat aber, ohne Rückſicht überall dort, wo Rückſicht zu nehmen ſchon ein Verbrechen am Volke geworden wäre, mit feſter Hand zugegriffen und hat den größten Teil der Jugendlichen, willige und unwillige, wieder ordentlich arbeiten gelehrt, das ſie in ihrer Mehrheit nur ſehr kümmerlich oder gar nicht gelernt hatten. Auch vielen, vielen Tauſenden älterer Arbeitsloſer konnte endlich, nach oft jahrelanger Zweckloſigkeit des Daſeins, wieder Lohn und Brot beſchafft werden; ihnen und ihren Familien.

Aber gerade von dieſen älteren Arbeitsloſen ſind noch heute viel zu viele ohne Beſchäftigung und ohne Verdienſt. Der induſtrielle Arbeiter, meiſt durch die Familie an den Wohnort gefeſſelt, konnte nicht ſo ſchnell der Arbeitsloſigkeit entriſſen werden wie der Jugendliche, nach deſſen Arbeitskraft die Landwirtſchaft, der Freiwillige Arbeitsdienſt und ſo manche andere, von der Reichsregierung getroffenen Maßnahmen, riefen. Denn nur langſam vermochte die Wiederbelebung auch der deutſchen Induſtrie, des Handwerks und Handels, des Verkehrs uſw. die hauptſächlich in den größeren und Großſtädten zuſammengeballten Scharen der älteren Arbeitsloſen zu vermindern. Und oft, allzuoft wurden ſie dort wo etwa ſich ihnen eine Arbeitsgelegenheit bot, ſchnell beiſeitegeſchoben durch eine jüngere Kraft, die oft billiger arbeiten wollte, arbeiten konnte, weil ſie für niemand anders als für ſich ſelbſt zu ſorgen hatte! Die auch oft dem Betriebsleiter gerade deswegen willkommen war, weil ſie billiger arbeiten wollte und konnte! Und dem anderen wurde ein „Zu alt!“ geſagt.

Das will der nationalſozialiſtiſche Staat nicht länger mehr mit anſehen. Er will den Sozialismus der Tat, der opfern bedeutet. „In der Arbeitsſchlacht 1934 muß es gelingen, in weitem Umfange ältere, insbeſondere verheiratete und kinderreiche Arbeitsloſe wieder in den Wirtſchaftsprozeß einzugliedern; dabei werden ſowohl von Unternehmern als auch von Arbeitern und Angeſtellten Opfer gefordert, die im Intereſſe der Allgemeinheit gebracht werden müſſen“, heißt es in dem Aufruf des Führers der Wirtſchaft, der dann auch ſagt, wie das alles durchgeführt wird. Gerade auf den Nationalſozialismus haben dieſe älteren Arbeitsloſen ihre Hoffnung eingeſtellt, denn ſie empfanden und empfinden es: Er iſt der ſchärfſte Gegner des dem liberaliſtiſchen Ungeiſt entſproſſenen, von dieſem ganz durchtränkten Kapitalismus, der den Menſchen nur nach ſeiner „Arbeitskraft“ einſchätzt und ihn rückſichtslos beiſeitewirft, wenn dieſe „Arbeitskraft“ nicht billig genug.

Vor einiger Zeit wurde wegen aſozialen Verhaltens ein Hausbeſitzer in ein Konzentrationslager übergeführt, weil er ſich weigerte, einem Familienvater eine Wohnung zu vermieten, nur weil dieſer eine größere Kinderſchar ſein eigen nannte. „Beſitz verpflichtet“, — dieſer Satz, der in der Weimarer Verfaſſung ſtand, aber nur eine bloße Phraſe blieb, gehört zum nationalſozialiſtiſchen Programm, das noch immer und überall zur Tat wurde oder wird. Das gilt nicht minder für den Unternehmer. Ausdrücklich aber wird in dem Aufruf auch geſagt, daß bei der Aktion zur Schaffung der Arbeitsplätze für ältere Arbeitsloſe keine Überalterung der Belegſchaft, vor allem aber keine Auswechſelung junger, guter Fachkräfte gegen ältere ungeeignete Kräfte ſtattfinden, daß vielmehr der unentbehrliche Nachwuchs der Facharbeiter geſichert werden ſoll. Schon gibt es einzelne Induſtriezweige, die über einen Mangel an Facharbeitern klagen, und jener Nachwuchs iſt daher um ſo notwendiger, weil auch er meiſt jahrelang arbeitslos war und nachholen muß, was fortzubilden ihm die Gelegenheit ſolange gefehlt hat. Und wer dem Älteren den Arbeitsplatz freiwillig räumen will, der wird ſofort in andere Arbeit untergebracht werden: denn er bringt ja ein Opfer, das ihm aber nicht die Arbeit ſelbſt wegnehmen ſoll.

Des deutſchen Volkes größter Beſitz iſt ſeine Arbeitskraft; ſorgſam und zweckmäßig will der Nationalſozialismus mit dieſem Beſitz umgehen, denn in langen Jahren iſt ein fürchterlicher Raubbau damit getrieben worden. Gewiß ſind die Schwierigkeiten, die ſich der auch nur allmählichen Löſung dieſes ernſteſten aller ſozialen Probleme entgegenſtellen, ganz beſonders groß, aber der deutſche Nationalſozialismus hat es bewieſen, daß für ihn das ernſthaft gemeinte militäriſche Scherzwort galt und gilt: „Schwierigkeiten ſind dazu da, um überwunden zu werden!“ Dr. Pr.

Karin Göring wieder auf deutſchem Boden.

Feierlicher Empfang des Sarges in Saßnitz.

Das ſchwediſche Fährſchiff „Drottning Viktoria“ traf mit den ſterblichen Überreſten der vor drei Jahren in Schweden verſtorbenen und dort beigeſetzten Gattin des Miniſterpräſidenten Göring in Saßnitz-Hafen ein. Miniſterpräſident Göring begab ſich an Bord des Fährſchiffes und begrüßte ſeine Verwandten ſowie

die ſchwediſche Ehreneskorte.

Als die Waggons vom Fährſchiff übergeführt wurden und der bekränzte Waggon mit dem Sarge ſichtbar wurde, ertönte dumpfer Trommelwirbel. Miniſterpräſident Göring nahm die Kränze und Blumenſpenden entgegen, die zu Füßen des Sarges niedergelegt wurden. Dann ſetzte ſich der Zug in Bewegung.

Den Ehrendienſt auf der Station Saßnitz-Hafen verſahen die Abordnungen der SA. und anderer Organiſationen. Ferner waren zahlreiche Behördenvertreter erſchienen. Die Fahnen auf den Gebäuden waren mit Trauerflor umhüllt.

*

NSK. Hermann Görings Frau, die mit ihm, der Kämpfernatur, im gleichen Schritt ging durch den wichtigſten Abſchnitt ſeines Lebens, durch die Jahre der Not und Entſagung, kommt aus ihrer nordiſchen in die deutſche Heimat.

In einem unerhörten Maße war es Karin Göring gegeben, die Laſten, die ihr Mann trug, mit auf ihre Schultern zu nehmen. Sie, die die Anfänge der Hitler-Bewegung miterlebt hat, hat auch nicht eine Minute trotz größter Not am Siege gezweifelt. Als Hermann Göring von der erſten Salve an der Feldherrnhalle an jenem unglücklichen Novembertage 1923 verwundet wurde, als er flüchten mußte und im Wundfieber auf öſterreichiſchen Boden gebracht wurde, als er wochenlang auf dem Krankenlager war, war ſie immer um ihn. Als ſie nichts mehr beſaßen, und der heiligen Sache Adolf Hitlers alles darbrachten, opferte Karin Göring ihre Geſundheit. Noch von ihrem Sterbelager ſchickte ſie ihren Mann nach Berlin, daß er an der Seite des Führers ſtände, als dieſer zum Generalfeldmarſchall von Hindenburg gerufen wurde.

So ſtarb Karin Göring am 17. Oktober 1931. Im weißen, mit roſaroten Roſen geſchmückten Sarg wurde Karin Göring bei der alten Kirche in Lovö in Schweden beigeſetzt. Sie ſoll nun in der Erde des Landes ruhen, für das ſie gekämpft und für das ſie geſtorben iſt.

E. D.

Reichskanzler Adolf Hitler und Miniſterpräſident Göring bei der Beiſetzung Karin Görings.

An der feierlichen Beiſetzung der aus Schweden übergeführten ſterblichen Hülle der Gattin des preußiſchen Miniſterpräſidenten, Karin Göring, in der Schorfheide, nahm auch Reichskanzler Adolf Hitler teil. Unſer Bild zeigt den Führer und Miniſterpräſident Göring beim Verlaſſen der Gruft, die Hermann Göring in der Einſamkeit der Schorfheide für ſeine treue Gefährtin geſchaffen hat.

Der Führer bei der feierlichen Beiſetzung Karin Görings.

Die letzte Ruheſtätte in der Schorfheide.

In Gegenwart des Führers, faſt aller Reichs- und Staatsminiſter, faſt aller Staatsſekretäre, zahlreicher Angehöriger des Diplomatiſchen Korps und anderer bekannter Perſönlichkeiten wurde mitten im märkiſchen Walde auf einer Anhöhe am Wuckerſee in der Schorfheide unter Eichen, Buchen und Kiefern Karin Göring in deutſche Erde gebettet.

Die Stadt Eberswalde hatte zum Empfang der ſterblichen Überreſte Karin Görings ein ernſt-feierliches Gewand angelegt. Auf dem Bahnhofsvorplatz wehten zahlreiche auf Halbmaſt geſetzte Flaggen des Dritten Reiches. Die Bahnhofsuhr war in eine ſchwarze Säule umgewandelt worden, ſämtliche Lampen waren mit ſchwarzem Tuch bedeckt. Vier Trauerſäulen mit Opferſchalen ſtanden auf dem Vorplatz, der von ſpalierbildender SA., SS. und Fliegerſturmmännern umſäumt war. Auch eine Abteilung der Landespolizeigruppe General Göring hatte Aufſtellung genommen.

Miniſterpräſident Göring, der von ſeinen aus Schweden mitgekommenen Verwandten begleitet war, wurde auf dem Bahnſteig von Gauleiter Oberpräſident Kube und Gruppenführer Prinz Auguſt Wilhelm begrüßt,

Unter Trauerwirbeln und den Klängen des Beethovenſchen Trauermarſches wurde der ſchwere Zinkſarg von acht Polizeioffizieren, acht Führern des Deutſchen Luftſportverbandes und acht Förſtern auf den Überführungswagen getragen.

Miniſterpräſident Göring fuhr mit ſeiner Begleitung dann vor nach Karinshall in der Schorfheide, während — begleitet von Abteilungen der Landespolizeigruppe General Göring — etwas ſpäter der Überführungswagen an der Förſterei Döllnkrug eintraf. Überall, in allen Orten, bildete faſt die geſamte Bevölkerung Spalier, vielfach im Arbeitsanzug, ſo, wie ſie aus den Fabriken und Kontoren gekommen waren, um Karin Göring in ihrer zweiten Heimat, in Deutſchland, zu grüßen.

In der Förſterei Döllnkrug wurde der Sarg auf einen ſechsſpännigen Pferdewagen gehoben. Reitende Abteilungen der Landespolizeigruppe General Göring flankierten ihn und eröffneten und ſchloſſen den Trauerkondukt, der ſich nun unter den Wipfeln des märkiſchen Waldes nach Karinshall, dem Blockhaus des Miniſterpräſidenten, in Bewegung ſetzte. Inzwiſchen waren faſt alle Reichs- und Staatsminiſter, faſt alle Staatsſekretäre und zahlreiche Ehrengäſte eingetroffen.

Bald darauf erſchien der Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Heß — und gleich danach — der Führer. Hörnerklänge begrüßten ihn.

Wenige Minuten von Karinshall entfernt liegt auf einer Anhöhe am Wuckerſee, flankiert von Kiefern und Buchen in einer Lichtung, die von uralten Eichen abgeſchloſſen wird, die Gruft, die Hermann Göring ſeiner Lebensgefährtin bauen ließ. Zu beiden Seiten der Gruft waren Abteilungen der Landespolizei, der Jägerei und des Deutſchen Luftſportverbandes angetreten, während das Feldjägerkorps die Abſperrung vornahm. Unter den Klängen des Trauermarſches aus der „Götterdämmerung“ wurde der Sarg vom Wagen gehoben und vor die Gruft getragen.

Luthers Trutzlied eröffnete die Feierſtunde,

dann ſprach Pfarrer D. Fendt. Vaterunſer und Segen, der Choral „So nimm denn meine Hände“ und Händels Largo ſchloſſen die Feier. Dann klang aus dem fernen Hochwald vom jenſeitigen Ufer des Wuckerſees das „Halali“ der Förſter. Um die Gruft herum häuften ſich — gleichend einem herrlichen Blumenbeet — die Kränze, und aus flachen Schalen loderten Flammen empor. So hat Karin Göring eine Heimſtätte im deutſchen Wald nach alter deutſcher Sitte gefunden.

Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft hat in dieſen Tagen wiederum etwa 75 Höfe, welche die im Reichserbhofgeſetz vorgeſchriebene Höchſtgrenze von 125 Hektar überſchreiten, als Erbhöfe zugelaſſen.

*

Der Präſident der Reichsſchrifttumskammer hat die Sperre für die Neugründung bzw. Neueröffnung von Leihbüchereien bis zum 1. April 1935 verlängert.

Die Bedeutung der Thingſtätten.

Stätten der geiſtigen Erneuerung.

Der Präſident der Reichstheaterkammer und Vorſitzende des Reichsbundes der deutſchen Freilicht- und Volksſchauſpiele, Miniſterialrat Laubinger, machte grundſätzliche Ausführungen über die Bedeutung der deutſchen Thingſtätten.

Als wir das Werk der Thingſtätten begannen, ſo erklärte Miniſterialrat Laubinger u. a., waren wir uns darüber klar, daß wir hier die Diener eines Werkes aus dem Geiſte des Nationalſozialismus von außerordentlicher Tragweite und Bedeutung ſind. Aus allen Kundgebungen mit ihren beiſpielloſen Maſſenbeſuchen können wir freudig entnehmen, daß der Thingſtättengedanke dem tiefſten Sehnen unſeres Volkes entſpricht, das hier die Erfüllung ſeines Verlangens nach künſtleriſcher Formung und kultiſcher Geſtaltung ſeines völkiſchen Lebens ſucht. Dieſes unbegrenzte Vertrauen legt vor allem dem Dichter eine Verantwortung auf, der die in den Thingſtätten zur Aufführung kommenden Werke ſchaffen ſoll. Durch entſprechende Anordnungen habe ich verfügt, daß bei öffentlichen Theateraufführungen in der Regel nur Berufsſchauſpieler tätig ſein ſollen. Wenn bisher aus beſonderen Gründen noch Laienſpieler zugelaſſen ſind, ſo kann das eine Übergangsmaßnahme ſein. Auf den Thingſtätten ſoll ſich der Geiſt des nationalſozialiſtiſchen Schauſpielers zum erſten Male erfüllen, und von hier aus ſoll er ſeinen Zug fortſetzen durch alle Stätten, an denen deutſche Künſtler wirken.

Von dieſen Thingſtätten aus ſoll der Geiſt der kulturellen Revolution, der Geiſt der Erneuerung aller künſtleriſchen Formen unſeres Lebens und auch des Theaters, ſich durchſetzen. Es iſt der Geiſt der Kameradſchaft, der bei den Spielen auf den Thingplätzen dadurch ſichtbaren Ausdruck finden wird, daß zu dem Berufsſchauſpieler als Träger der künſtleriſchen Aufgabe die großen Sprech- und Bewegungschöre, zuſammengeſetzt aus Volksgenoſſen aller Stände und Altersklaſſen, treten und ſo in ſich die Volksgemeinſchaft verkörpern.

Er weiß Beſcheid.

„Wollen wir eine Flaſche Wein zuſammen trinken?“

„Da komme ich zu kurz! Trinken wir lieber zwei halbe!“

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 20. Juni 1934.

* **Berliner Börſenbericht.** Die verhältnismäßig langanhaltende Kaufwelle iſt heute erſtmals ſpürbar abgeebbt. Auf dem faſt allgemein ſtark erhöhten Niveau bemerkte man verſchiedentlich Gewinnmitnahmen, die zu Kursabſchwächungen im Ausmaß von 1 bis 2 Prozent führten. Auch die in letzter Zeit für Rechnung von Sperrmarkkonten beobachteten Käufe haben, nachdem die dort verfügbaren Mittel anſcheinend erſchöpft ſind, ein Ende gefunden. Blankotagesgeld erforderte unverändert $3^{7}/_{8}$ bzw. $4^{1}/_{8}$ Prozent. Privatdiskonten hatten ruhiges Geſchäft, wobei Nachfrage und Angebot ausgeglichen waren. Der Satz blieb unverändert 3¾ Prozent. Im Verlauf bemerkte man weitere Abgaben, wobei ſich denen der Kuliſſe auch das Publikum zugeſellte, ſo daß weitere Kursabſchwächungen die Folge waren.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,50—2,51; engl. Pfund 12,64—12,67; holl. Gulden 169,73—170,07; Danz. 81,72—81,88; franz. Franc 16,50—16,54; ſchweiz. 81,45—81,61; Belg. 58,53—58,65; Italien 21,63—21,67; ſchwed. Krone 65,15—65,29; dän. 56,46—56,58; norweg. 63,54—63,66; tſchech. 10,40—10,44; öſterr. Schilling 48,45—48,55; poln. Zloty 47,30—47,40; Argentinien 0,61—0,61; Spanien 34,34—34,40.

* **Getreidegroßmarkt Berlin.** Nach der kräftigen Aufwärtsbewegung der letzten Tage wird die Lage am hieſigen Markt etwas ruhiger beurteilt, wozu nicht zuletzt der Regen beigetragen hat. Futtergetreide liegt allgemein ziemlich ſtill. Für Weizen und Roggen werden noch Überpreiſe gefordert, von den Mühlen aber nicht bewilligt, obwohl deren Bedarf angeblich zum Teil dringend ſei. Weizenſcheine etwa behauptet mit 168,75 bis 169, Roggenſcheine weiter gedrückt 126,50—126,75.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, Mehl und Kleie per 100 Kilogramm, ſonſt per 50 Kilogramm

	20. 6.	19. 6.		20. 6.	19. 6.
Weiz., märk.	—	—	Preisg. III	23,10	23,10
W II	190,0	190,0	Preisg. IV	23,40	23,40
W III	193,0	193,0	Weizkl. f. B.	13,06	12,75
W IV	195,0	195,0	Roggkl. f. B.	13,10	13,00
Rogg., märk.	179,0	—	Raps	—	—
R II	160,0	160,0	Leinſaat	—	—
R III	163,0	163,0	Viktoriaerbſen	—	—
R IV	165,0	165,0	kl. Speiſeerbſ.	17,0-18,0	17,0-18,0
Braugerſte	—	—	Futtererbſen	11,0-12,5	10,5-12,5
Sommergſte.	192-206	196-206	Peluſchken	11,0-13,0	10,5-11,2
Wtrgerſte 2zl.	—	—	Ackerbohnen	9,5-10,5	9,5-10,2
Wtrgerſte 4zl.	—	—	Wicken	8,7-9,5	8,5-9,0
Hafer, märk.	206-216	206-216	Lupine, blau	7,2-7,7	7,2-7,7
pommerſch.	—	—	Lupine, gelb	9,5-10,5	9,5-10,5
Weizenmehl			Seradella	—	—
Preisg. II	26,50	26,50	Leinkuchen	7,7*1)	6,9*1)
Preisg. III	26,95	26,95	Erdnußkuchen	7,2*2)	6,9*2)
Preisg. IV	27,25	27,25	Trockenſchnitzel	—	—
Roggenmehl			Sojaſchrot	5,6-5,9*3)	5,5-5,8*3)
Preisg. II	22,65	22,65	Kartoffelflocken	8,2-8,8	8,0-8,6

*) Ausſchließlich Monopolabgabe im Inland: 1) 2,55, 2) 2,90, 3) 3,05 Mark. Bei Weizen- und Roggenmehl alle Preiſe plus Frachtausgleich 0,50 Mark frei Berlin.

Preiſe für Weizen und Roggen frei Berlin; für Brau-, Futter-, Sommer- und Wintergerſte ab märkiſcher Station.

Sieben Bergleute verſchüttet.

Heftiger Erdſtoß im Beuthener Grubenrevier

Beuthen, 20. 6. Am Mittwochnachmittag gegen lhr ereignete ſich auf der 774-Meter-Sohle des Nord- es der Karſten-Zentrumgrube ein ſchweres Grubenunglück. inem heftigen Erdſtoß ging eine Strecke zu Bruch. r den einſtürzenden Geſteinsmaſſen wurden ein Steiger ſechs Bergleute verſchüttet. Zwei in der Nähe der ſturzſtelle befindliche Bergleute wurden verletzt, davon r ſchwer. Sie konnten ſofort geborgen werden. Die tungsarbeiten wurden ſofort eingeleitet Irgendeine bindung mit den Verſchütteten konnte bisher nicht genommen werden. Der Erdſtoß — es handelt ſich ein ſogen. tektoniſches Beben — wurde im ganzen thener Grubenrevier verſpürt.

Der Lloyd-Dampfer „Dresden“ Sinken - die Paſſagiere gelandet

Bremen, 20. Juni. Der Dampfer „Dresden“ des ddeutſchen Lloyd, der ſich zurzeit auf einer Urlauber- t „Kraft durch Freude“ befindet, iſt etliche Meilen lich von Utſire an der Norwegiſchen Küſte durch ndberührung leck geworden. Der Kapitän verſucht, Schiff auf Strand zu ſetzen. Ein norwegiſcher Dampfer ndet ſich zur Uebernahme der Fahrgäſte längsſeits des rierten Schiffes. Um 10 Uhr abends meldete der ker der „Dresden“, daß er und der Kapitän das ff als die Letzten verlaſſen, und daß das Schiff dem inken nahe ſei. Nach einer beim Norddeutſchen Lloyd egangenen Funkmeldung der „Dresden“ hat die tzung das Schiff verlaſſen. Es ſind ſämtliche Fahr- e und alle Beſatzungsmitglieder in Sicherheit gebracht den.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich;
Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht.
Rinder.

	14. 5.	21. 6.
ſen:		
a vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,32—0,34	0,30—0,33
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,29—0,31	0,27—0,29
c fleiſchige	0,26—0,28	0,24—0,26
d) gering genährte	0,15—0,24	0,14—0,21
ärſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,32—0,35	0,31—0,33
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,29—0,31	0,29—0,30
c) fleiſchige	0,26—0,28	0,25—0,27
d) gering genährte	0,16—0,25	0,15—0,24
ullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,26—0,28	0,26—0,28
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,23—0,25	0,23—0,25
c) fleiſchige	0,20—0,22	0,20—0,22
d) geringgenährte	0,15—0,19	0,15—0,19
he:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,25—0,28	0,24—0,26
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,22—0,25	0,20—0,23
c) gering genährte	0,18—0,20	0,17—0,20
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,07—0,17	0,07—0,15

der: Auftrieb 1796. Handel flau.

Rendsburger Ferkelmarkt.

reiſe: ſchwere Ware 36—39, mittelſchwere Ware 37—40 Ware 38—41 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 357 del mittel.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 21. Juni.

Windhoſen. In den letzten Tagen wurden im öhrdener Siedlungslager wiederholt Windhoſen beob- t die den Beſchauern ein ſeltenes Naturſchauſpiel , andererſeits aber beträchtlichen Schaden anrichteten. wurden in einem Fall Pferde ſcheu und gingen Erſt nach ſtundenlangen Bemühungen gelang es, ufgeregten Tiere wieder einzufangen. Der Wagen bei der aufgeregten Jagd in Trümmer gegangen eine Radlerin, die angefahren wurde, hatte erheblche tzungen erlitten.

Seltſames aus der Vogelwelt. Vor dem Hauſe Kaufmannes Schlichting auf dem Bleeck brütet ſeit en ein Meiſenpaar im Stamm einer alten Linde, mittelbar in der Allee vor dem Hanſe ſteht. Das befindet ſich kaum einen Meter über dem Erdboden hat eine derart kleine Oeffnung, daß es erſtaunlich daß die Tierchen ein- und ausfliegen können. Trotz lebhaften Vdrkehrs der Umgebung und der ſicher artigen Lage dieſes Neſtes, ſind jetzt die Jungen flügge geworden.

Ein gut gelungener Liederabend fand geſtern abend Kurhaus ſtatt. Gertrud Tackmann (Sopran) und i Tackmann (Klavier), Hamburg, erfreuten mit einer geſchickt zuſammengeſtellten Vortragsfolge, ſodaß der d einige inhaltsreiche Stunden bot. Mit der Arie Gabriel aus dem Oratorium „Die Schöpfung“ wurde ortragsfolge eingeleitet. Es folgten dann eine Anzahl bert-Lieder, von denen „Schäfers Klagelied“ und das che Liedchen vom geſtörten Glück beſonders viel Beifall en. Meiſterhaft in Stimme und Betonung brachte Künſtlerin einige Kinderlieder von Carl Reinecke zu r. Beſonders hervorzuheben ſind „Ein Serenädchen“ Das Kind und der Kuckuck“. Nach der Pauſe fanden chſt einige Lieder von Schumann viel Beachtung. einige Kompoſitionen des Hamburger Pianiſten und poniſten Erich Kraut, u.a. das Lied von der „Lachenden “. Mit der Arie des Pagen aus „Figaros Hochzeit“ von rt und dem Solo von Butterfly aus „Madam terfly“ von Puccini fand die Vortragsfolge ihren lang. Der verdiente Beifall war ſo reichlich, daß ſich iden Künſtlerinnen wiederholt zu Zugaben entſchließen ten.

Ausflug der NS.-Kinderſchar. Auch für die Kleinſten ungen Garde des neuen Deutſchlands war endlich al der Tag gekommen, der ſie zu einer fröhlichen derfahrt vereinigte. Mit einem bequem ausgeſtatteten wagen ging es hinaus in den ſonnigen Tag, öſtlich Stadt durch den herrlichen Segeberger Forſt nach Klint bei Heidmühlen, wo Raſt gehalten wurde. n kam der ſchönſte Teil des Tages; eine fröhliche wanderung durch den nahen Wald. Die Leiterin der Kinderſchar, Pgn. Frl. Peters. hatte vollauf zu tun, um den Wiſſensdurſt der Kleinen über die Pflanzen- und Blumenwelt, über das Tierleben zu befriedigen. Mit der ſinkenden Sonne ging es nach inhaltsreichen Stunden wieder heimwärts.

War es Genoſſe Brauer? Als Mamſell verkleidet auf dem Gutshof. Mit einer ſonderbaren Angelegenheit beſchäftigen ſich zur Zeit die Behörden. Auf einem Gut der Umgegend wurde eine ältere Mamſell beſchäftigt, die plötzlich die Dienſtſtelle verließ. Schon den Hausgenoſſen fiel das eigenartige Weſen der zigarrenrauchenden Mamſell auf. Die Gutsverwaltung hat Anhaltspunkte dafür, daß es ſich bei der Perſon um keinen anderen als den flüchtigen ehemaligen Oberbürgermeiſter von Altona, Brauer, handeln ſoll (?). Man darf geſpannt ſein, was die diesbezügliche Unterſuchung ergeben wird.

Fahrraddiebſtahl Dem Schlachter Oſterhoff wurde in den Nachmittagsſtunden ein faſt neues Fahrrad von der Hofſtelle entwendet.

Wüſtling feſtgenommen. In den Abendſtunden wurde auf einem einſamen Weg bei Bimöhlen das 8-jährige Töchterchen eines Einwohners von einem jungen Mann überfallen und in den naheliegenden Buſch geſchleppt. Zum Glück näherte ſich, bevor der Mann ſeine Untat ausführen konnte, ein Tagelöhner, der den frechen Burſchen feſtnahm und der Gendarmerie übergab. Es handelt ſich um einen 17jährigen Landhelfer aus Weſtfalen, der bei einem hieſigen Bauer in Stellung iſt. Der Täter wurde dem Gerichtsgefängnis in Neumünſter zugeführt.

Vorbereitungen zum Bau der Reichsautobahn Hamburg—Flensburg. Um die Lage und Anordnung der Reichsautobahn Hamburg—Flensburg und ihrer Zufahrtsſtraßen feſtzulegen, wurde hier eine große dreimal 24 Stunden dauernde Verkehrszählung vorgenommen, die von der Polizei, Gendarmerie, SA., SS. und FAD. durchgeführt wurde. Das Ergebnis der Zählung iſt in mancherlei Hinſicht beachtenswert. Die erſte Zählung (Wochentag) zeigte im Fernverkehr insgeſamt 1039 Kraftfahrzeuge, die unſere Stadt paſſierten. Davon waren 572 Perſonenkraftwagen, 72 Lieferwagen, 259 Laſtkraftwagen, 36 Omnibuſſe und 100 Motorräder. Die Zählung am Sonntag brachte mit insgeſamt 2026 Fahrzeugen faſt das doppelte Ergebnis wie wochentags. Auch die Art der Fahrzeuge zeigte ein anderes Bild. Faſt zwei Drittel des Verkehrs ſtellten die Perſonenwagen, ein großer Teil die Motorräder, während Sonntags „nur“ 61 Laſtkraftwagen die Stadt paſſierten. Die Zahl der Omnibuſſe ſtieg von 36 auf 55. So kamen Sonntag, die Nacht zum Montag mitgerechnet, in jeder Stunde 84 Kraftfahrzeuge durch unſere Stadt. Am ſtärkſten war der Verkehr naturgemäß in den Morgen- und Abendſtunden, wo man im Durchſchnitt die Stunde über 300 Fahrzeuge zählte. Eine dritte Zählung, die wieder wochentags und ebenfalls auf eine Dauer von 24 Stunden durchgeführt wurde, brachte mit 940 Fahrzeugen etwa 9 Prozent weniger wie die erſte Wochentagszählung. Die Ausländer, beſonders Kraftfahrer aus den nordiſchen Ländern, ſtellen einen unerwartet hohen Prozentſatz des Verkehrs auf der Hauptverkehrsſtraße der Provinz. Das das Pferd als Verkehrsmittel faſt ganz vom Benzinmotor verdrängt iſt, bewies die geringe Zahl der Fuhrwerke. In 24 Stunden wurden nur 9 Geſpanne gezählt. Legt man dieſe Zahlen der Jahresberechnung zu Grunde, ſo ergibt ſich, daß im ganzen Jahr beinahe eine halbe Million Kraftfahrzeuge die Hamburg-Kielerchauſſee paſſieren. Ein Beweis dafür, wie zweckentſprechend eine neuzeitliche Autoſtraße wäre.

Unſer Stammlager in Hartenholm.

Das waren zwei Tage echten Jungvolklebens. Schon lange war ein ſolches vorgeſehen. Endlich waren die Tage feſtgelegt. Am 16. und 17. ds. Mts. ſollte es veranſtaltet werden. Urſprünglich ſollten unſere neuen Fahnen und Wimpel an dieſem Tage geweiht werden, aber leider war unſer Jungbannführer Heini Kalm zu einer Führertagung abberufen worden. Das Lager war von dem herrlichſten Wetter begünſtigt. Von Sonnabendmorgen an herrſchte reges Leben in Hartenholm; denn nun galt es, die Vorbereitungen zu treffen. Quartiere mußten beſorgt werden, das Holz für das Freudenfeuer wurde angefahren, die Zelte für die Wache mußten aufgeſchlagen werden uſw. Unter vielen Anſtrengungen war ſchließlich alles in beſter Butter. Von 14 Uhr an trafen die erſten Pimpfe ein, bis endlich um 18 Uhr alles erſchienen war. Leider mußte ein größerer Teil fernbleiben, da unſer Stammlager mit dem Impftermin in dieſelbe Zeit fiel. Die Meierei in Hartenholm gab uns koſtenlos Buttermilch. Das ganze mußte um 18,30 Uhr antreten zur Stärkemeldung beim Stammführer. Die große Jungvolkfahne hißten wir dann vor dem Holzhauſen, der am Abend angeſteckt werden ſollte. Hierauf wurden die Wachen eingeteilt, die Fahrräder verwahrt uſw. Endlich gings in die Quartiere. Hier wurde dann das Abendbrot mit beſtem Appetit eingenommen. Um 20,30 Uhr mußten die 3 Fähnlein zum Ummarſch durch Hartenholm antreten. Mit Sang und Klang, die Fähnleinfahne und die Spielmannszüge voran gings durch das Dorf. Aber jetzt kam etwas, was wir vorher garnicht geahnt hatten. Der Gaſtwirt Lenſch wollte uns eine beſondere Freude machen und gab für den ganzen Stamm eine wohlſchmeckende Limonade aus. Mit einem gemeinſamen „Beſten Dank“ zogen wir mit Muſik nach der Schulkoppel, wo das Feuer abgebrannt werden ſollte. Die Sonne war ſchon untergegangen und die Dämmerung ſetzte ein. Mit ihr kam ein friſcher Wind und unſere Fahnen knallten uns zu, als wir zu beiden Seiten des Holzhauſens aufmarſchierten. Der Stammführer ſprach die Begrüßungsworte und beim anſtimmen eines alten Kampfliedes wurde das Holz entzündet. Die Flammen loderten empor und jeder wußte, daß ſie das Wahrzeichen der Wiedergeburt und des Aufſtieges ſind, denn nun fängt eine neue Jahreszeit an. Die Bauern ernten ihr Heu, ihr goldenes Korn, ihre Erdfrüchte wie Kartoffeln, Rüben uſw. Einige Anſprachen, Vorleſungen und Lieder ſchmückten unſer Freudenfeuer aus. Das Feuer neigte ſich dem Ende zu und wurde mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Volkskanzler Adolf Hitler, das deutſche Volk, den Reichsjugendführer Baldur von Schirach und dem Hitler-Jugend-Marſch: „Vorwärts! vorwärts“ geſchloſſen. Mit frohem Sinn wendete man ſich den Quartieren zu. Die Wache ging in die Zelte, um ihre Wachzeiten und die Parole entgegenzunehmen. Nach einer Stunde ſchlief alles, nur das Lagerfeuer bei der Wache kniſterte und ein leiſes Flüſtern der Wache brach die nächtliche Stille.

Es iſt morgens 6 Uhr. Da wirds auf den Straßen und vor den Quartieren lebendig. Eben iſt man geweckt worden. 6.15 Uhr ſtand alles in Turnzeug bereit für eine Stunde Frühſport. Währenddeſſen wurde in der Waſchküche der Schule der von Bad Bramſtedtern Kaufleuten geſtiftete Kaffee gekocht. Um 7.30 Uhr wurde dann der Kaffee eingenommen, nachdem man ſeine Quartiere ordnungsmäßig verließ. Nach dem Kaffee wurden Lieder gelernt und geſungen, bis das Eſſen ordentlich verdaut war. Dann wurden bis mittags Ordnungsübungen außerhalb Hartenholms gemacht. Mit hungrigem Magen kehrten wir, die eben gedrillten Pimpfen, doch fröhlich ſingend zurück. Nachdem das Mittageſſen eingenommen, mußten wir uns bis auf die Turnhoſe entkleiden und konnten auf der Schulkoppel umhertummeln. Um 14 Uhr war die Mittagsſtunde beendet und mit einer ordentlichen Schlußfeier unter unſerer Fahne war das Stammlager aufgelöſt. Ja, ſolche Lager machen Spaß. Hoffentlich erſcheinen bei einem nächſten Stammlager noch mehr Pimpfe!

Bimöhlen

Das Feſt der goldenen Hochzeit feierten das Tagelöhnerehepaar Heinrich Valentin und Frau. Das Jubelpar, dem zahlreiche Ehrungen zu Teil wurden, erfreut ſich einer ſeltenen geiſtigen Friſche und körperlichen Rüſtigkeit.

Weddelbrook

Die Meierei Weddelbrook, (Betriebsleiter Pg. Witt) erhielt auf der Bezirksbutterausſtellung des Milchverſorgungsverbandes Groß-Hamburg, die am 19. d. Mts. in Hamburg ſtattgefunden hat, für ausgeſtellte Butter einen Siegerpreis (Prädikat hochfein).

Kaltenkirchen

Beim Notlanden überſchlagen hat ſich geſtern um 12.15 Uhr auf der Koppel des Bauern Hermann Weſtphalen auf dem ſogenannten „Bergremoor“ ein Sportflugzeug, das von Hamburg kam und mit zwei Herren beſetzt war. Der Motor hatte ausgeſetzt, ſodaß die Flieger niedergehen mußten. Dabei überſchlug ſich das Flugzeug. Ein ſehr ſonderbarer Umſtand kam den Fliegern bei ihrer Notlandung zuſtatten und war ihre Rettung. Das Flugzeug fuhr nämlich gegen eine Einfriedigung, hinter der ſich ein Wall befand. In dieſem Wall war eine Oeffnung für den Waſſerabfluß. Das Flugzeug, deſſen Vorderteil gegen den Pfahl ſtieß, überſchlug ſich dergeſtalt, daß das Fahrzeug mit dem hinteren Teil die andere Seite des Walles zuerſt erreichte. Die Piloten kamen auf dem Rücken in der Oeffnung des Walles zu liegen, und dieſer glückliche Umſtand war die Rettung der Flieger, die ſo vollkommen unverletzt davonkamen. Das Flugzeug ſelbſt iſt erheblich beſchädigt.

Elmshorn

Im nahen Geeſtermöhe machten die beiden ſechszehnjährigen Helmut P. und Ernſt C., die dort in der Landwirtſchaft beſchäftigt waren, ihrem Leben durch Erhängen ein Ende. Sie wurden am Morgen in der Scheune des Bauern B. an einem Balken erhängt aufgefunden.

Huſum

Im Moorgraben erſtickt aufgefunden wurde bei Dragemoor der 62jährige Claus S. aus Süderſtapel. Der Verunglückte, der ſich auf einer Geſchäftstour befand, iſt mit ſeinem Fahrrad ſo unglücklich zu Fall gekommen, daß er mit dem Kopf in den Moorgraben ſtürzte, aus dem er ſich nicht wieder befreien konnte.

Süderſtapel

Der Brunnenbohrer Claus Simonſen, der ſich mit ſeinem Fahrrad unterwegs nach Drage befand, kam in einem ſandigen Feldweg der Grabenkante zu nahe und ſtürzte kopfüber in den Moorgraben. Da er in dem moorigen Grund verſank, hat er trotz des niedrigen Waſſerſtandes den Tod gefunden.

Glücksburg

In der Kurve beim Bahnhof Glücksburg wurde der kleine Sohn des Schornſteinfegergeſellen Otto vom Triebwagen der Kreisbahn überfahren. Dem Jungen wurde der rechte Arm abgetrennt. Der Verletzte wurde ſofort nach der Diakoniſſenanſtalt Flensburg geſchafft.

Apenrade

Der 42jährige Poſtbote Hanſen in Süderenleben bei Apenrade iſt auf der Dorfſtraße von einem Stier angegriffen worden, während er ſich mit dem Beſitzer desſelben unterhielt und das Tier ſtreichelte. Hanſen wurde auf der Stelle getötet.

Hamburgs Alte Garde auf dem Marſch nach Berlin.

Die Kämpfer der Alten Garde Hamburgs — insgeſamt etwa 170 Mann —, die ſich auf dem Marſch nach Berlin befinden, kamen in Lauenburg a. d. Elbe an. Dieſe Etappe geſtaltete ſich ſehr ſtrapaziös. Trotzdem wurde ſie in muſterhafter Marſchdiſziplin zurückgelegt. Mit klingendem Spiel rückte die Alte Garde in Lauenburg ein. Die ganze Stadt prangte im Schmuck der Fahnen und man hatte alles Erdenkliche aufgeboten, um den alten Kämpfern einen feſtlichen Empfang zu bereiten. Die nächſte Etappe auf dem Marſch nach Berlin iſt Pritzier.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. V. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Gewaltiger Geländebrand bei der Grube Ilſe-Oſt.

Schwierigſte Löſcharbeiten.

Bei Senftenberg am Tagebau der „Grube Ilſe-Oſt“ der Ilſe Bergbau AG. wütete ein großer Brand, der etwa rund 400 Morgen Gelände zwiſchen der Bahnſtrecke Kottbus—Senftenberg und dem Tagebau erfaßt hatte. Durch umfaſſende Löſcharbeiten gelang es zunächſt, das Feuer einzudämmen. Starke Windſtöße verurſachten aber bald ein neues Aufflammen des Brandes, der unter Einſatz der Werkfeuerwehr und aller benachbarten Feuerwehren bekämpft wurde. Als Brandurſache wird Funkenflug angenommen.

Der Tagebau Ilſe-Oſt, in deſſen unmittelbarer Nähe der Rieſenbrand wütete, iſt eine der größten Braunkohlengruben der Ilſe-Bergbau-Aktiengeſellſchaft. Das Merkmal der Grube iſt eine wuchtige Förderbrücke, die in einer Länge von 330 Meter durch den weiten Tagebau ragt. Seit den Nachtſtunden des Dienstag waren die Feuerwehren aus allen Orten der Umgebung in faſt unerträglicher Hitze, in Rauch und Flammen tätig, um Herr dieſes Rieſenbrandes zu werden.

Der Betrieb der Grube wurde dann am Mittwochmorgen ſtillgelegt und die geſamte Belegſchaft zur Bekämpfung des Feuers eingeſetzt.

Mehrere Kilometer weit zogen ſich die großen Rauchſchwaden durch das ganze Land und verhüllten vollſtändig die Grube und die großen Anlagen der Förderbrücke und der Bagger.

Was man noch wiſſen muß.

Holländer und Schweizer ehren die Gefallenen der deutſchen Marine.

Kiel. Durch Vertretungen holländiſcher und ſchweizeriſcher Gäſte der Kieler Woche, wurden zwei koſtbare, mit Schleifen in den Nationalfarben geſchmückte Lorbeerkränze am Ehrenmal für die gefallenen Marine- und Seeſoldaten in Laboe niedergelegt.

Aus der Tſchechoſlowakei ausgewieſen.

Wien. Der auch in Deutſchland gut bekannte öſterreichiſche Dichter Dr. Karl Hans Strobl iſt wegen ſtaatsgefährlicher Betätigung für immer aus der Tſchechoſlowakei ausgewieſen worden. Die Urſache dieſer Ausweiſung des Dichters ſoll ſein letzter Roman und eine Anzahl von Schriften ſein.

Innsbruck. In Mitteldorf (Oſttirol), das im vergangenen Jahre durch einen Brand ſchwer heimgeſucht worden war, brach jetzt wiederum ein Feuer aus, dem vier große Wohnhäuſer und vier Futterhäuſer zum Opfer fielen. Außerdem wurden einige kleinere Objekte wie Mühlen uſw. ein Raub der Flammen.

Profeſſor Zielinſki bei Reichsminiſter Dr. Goebbels.

Berlin. Reichsminiſter Dr. Goebbels empfing Profeſſor Zielinſki, den Präſidenten der Intellektuellen Union, Warſchau, der ſich für einige Tage in Deutſchland aufhält.

Einſtellung der „Bayeriſchen Staatszeitung“.

München. Die „Bayeriſche Staatszeitung“ veröffentlicht die Mitteilung, daß ſie ihr Erſcheinen vom 1. Juli 1934 an einſtellt.

Proteſt des Fürſten Pleß beim Völkerbund.

Genf. Fürſt Pleß hat beim Völkerbund gegen die Vorbereitungen der polniſchen Behörden zur Durchführung der Beſchlagnahme ſeines Beſitzes proteſtiert.

Große Orkanſchäden in der mexikaniſchen Bananengegend.

Mexiko-Stadt. Die Gegend um Ojitlan im Staate Oaxaca wurde von einem ſchweren Orkan heimgeſucht. Die weiten Bananenplantagen haben großen Schaden erlitten. Auch die Gebäude der Stadt, beſonders das Rathaus, die Schulen und Kirchen, wurden ſtark mitgenommen.

Verlängerung der Arbeitszeit im Reinhardt-Programm.

Der Reichsminiſter der Finanzen und der Reichsarbeitsminiſter teilen folgendes mit:

Als das Reinhardt-Programm in Kraft trat, hatten wir mehr als fünf Millionen Arbeitsloſe. Das Reinhardt-Programm wollte möglichſt viele Volksgenoſſen wieder in Arbeit bringen. Deshalb entſchloß ſich die Reichsregierung dazu, die wöchentliche Arbeitszeit in denjenigen Unternehmungen auf 40 Stunden zu beſchränken, die aus dieſem Programm Aufträge bekamen.

Die reichliche Hälfte der Arbeitsloſigkeit iſt inzwiſchen beſeitigt. In einzelnen Wirtſchaftszweigen beſteht ſchon Mangel an Facharbeitern. Deshalb ſind die Beſtimmungen über die 40-Stunden-Arbeitswoche in Unternehmungen, die an den Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen beteiligt ſind, nicht mehr erforderlich. Sie ſind mit ſofortiger Wirkung aufgehoben worden, gleichgültig, ob die Aufträge bereits erteilt ſind oder noch erteilt werden.

Geldſchrankraub mit einem Autokran.

Mißglückter Streich amerikaniſcher Banditen.

Eine amerikaniſche Verbrecherbande verübte nachts einen Überfall auf die Kleinſtadt Crescent (Oklahoma) um einen großen Geldſchrank zu rauben. Zu dieſem Zweck hatte ſich die Bande auf einem Laſtautomobil einen Kran mitgebracht. Sie durchſchnitten alle Fernſprechdrähte und nahmen ſämtliche ſich auf der Straße aufhaltenden Leute feſt.

Sodann fuhren ſie zur Bank des Ortes und verſu ten mit Hilfe des Kranes den Geldſchrank, der mehre Tonnen ſchwer iſt und über 2000 Dollar enthielt, du **das Fenſter auf den Laſtkraftwagen zu verladen.** Et **100 Perſonen, die inzwiſchen zuſammengeſtrömt** wa **wurden mit Maſchinenpiſtolen in Schach gehalten.**

Schließlich mußten aber die Räuber nach halbſtündi „Arbeit“ den Geldſchrank, der anſcheinend doch ſchwer war, auf der Straße liegen laſſen. Um ſich ge alle Möglichkeiten, beſonders gegen eine Beſchießu durch die Polizei zu ſichern, nahmen ſie ſechs Pe ſonen als Geiſeln mit, die ſie jedoch etwa eine Me vor der Stadt wieder freiließen.

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 22. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 231, Nebenſender Bremen, Flensburg, Hannove Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftl. Morge funk: Obſt- und Gemüſebau. ✱ 6.00 Hamburg: Morgengy naſtik. ✱ 6.15: Zeitangabe — Wetterdienſt. ✱ 6.20 Kiel: Morge muſik. Kieler Orcheſtergemeinſchaft — In der Pauſe 7. Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 7.10 Kiel: Fo ſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00 Hamburg: Wetterdienſt, Hau frauenfunk: Winke für die Einmachezeit. ✱ 8.30: Funkwerbu und Schallplattenmuſik. ✱ 10.50: Nachrichtendienſt. ✱ 11 Hamburg: Schulfunk. Von de Kinner för de Kinner. ✱ 11 Bremen: Muſik am Mittag im Alten Rathaus zu Breme In der Pauſe 12.00 Hamburg: Markt und Küche. ✱ 12 Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffah ✱ 12.15 Bremen: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 13 Börſenfunk — Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. ✱ 13 Wetterdienſt. ✱ 13.20 Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil 14.15: Nachrichtendienſt. ✱ 14.30 Hamburg: Operettenſtun (Schallplatten). ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfu und Luftverkehrsmeldungen. ✱ 16.00: Von Leipzig: Muſik a Nachmittag. Das Leipziger Sinfonieorcheſter. ✱ 17.30 Ham burg: Der Anteil deutſcher Forſcher an der Erkundung d Sahara. ✱ 17.45 Hamburg: Jugendfunk. Hitlerjugend-We kämpfe 1934. ✱ 18.00 Kiel: Mit Segel und Schot. Hörbild aus der Geſchichte der Kieler Woche. ✱ 18.45: Frankfurt Abendbörſe, Hamburger Eiernotierungen. ✱ 18.55: Wette dienſt. ✱ 19.00 Hamburg: Übertragung aus Schwerin: Militä konzert. ✱ 20.00: Von Berlin: Reichsſendung: Politiſcher Ku bericht. ✱ 20.15: Von Breslau: Reichsſendung: Stunde d Nation. Richard Wetz, ein oberſchleſiſcher Komponiſt. ✱ 21 Hamburg: „Sintflut, Sumpf und Siedler“. Ein heiter-ernſt Hörſpiel. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.30 Hamburg: Ze Minuten „Kieler Woche“. ✱ 22.45: Vom Deutſchlandſende Hörbericht vom Deutſchlandflug 1934. ✱ 23.00—0.30 Kie Muſik am Abend. Kieler Orcheſtergemeinſchaft.

Das ſchmeckt gut!

Familien-Suppe mit Schmorblättchen. (Für 4 Perſonen.)

2 Würfel Maggi's Familien-Suppe, 1 Eßlöffel (20 g) Butter, 1/2 Salatkopf.

Die Suppenwürfel fein zerdrücken, mit etwas kaltem Waſſer zu dünnem, glattem Brei rühren, unter ſtändigem Umrühren in 1 Liter kochendes Waſſer gießen und 20 Minuten kochen laſſen. — Inzwiſchen die Salatblätter waſchen, feinſtreifig ſchneiden, in der Butter ſchmoren und zur fertig gekochten Suppe geben.

MAGGI' SUPPEN Qualitätsware!

Am Mittwoch, dem 20. Juni ds. Js., nachm. 5 Uhr, wurde meine liebe Frau, unsere liebe treusorgende Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Marie Reich

geb. Raßmussen

im Alter von 77 Jahren von ihrem in Geduld ertragenen Leiden erlöst.

Tief betrauert von den Hinterbliebenen.

Im Namen der Angehörigen

P. W. Reich

Bad Bramstedt, den 20. Juni 1934.

Trauerfeier am Sonnabend, dem 23. Juni 1934, 2.30 Uhr, im Hause. Die Beerdigung findet um 3 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Für alle Liebe und Teilnahme, die uns beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen erwiesen wurde, hiermit unsern herzlichsten Dank.

Fam. Otto Schümann

Hitzhusen.

Danksagung

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme, besonders für reiche Kranzspenden beim Heimgang unserer lieben Mutter, unsern herzlichen Dank.

Familie Jonas.

Bimöhlen.

Bindegarn
Schleifsteine
Maschinenöl
empfiehlt S. S. Peters

Wegen einer plötzlich einberufenen Kreistagung **fällt** die auf heute abend im Parteiheim angesetzte **Dienstversammlung** der **Politischen Leiter** des Ortsgruppenbezirks Bad Bramstedt **aus.**

gez. Schurbohm,
Bezirkskreisleiter.

Alte
Kartoffeln
zu kaufen gesucht.
NS-Arbeitslager
Bad Bramstedt, Tel. 10.

Prima fettes
Kalbfleiſch
Cl. Möller.

Deutſches Jugendfeſt 1934

Sonnabend, den 23. Juni 1934:

Vorm. ab 8 U. Reichsjugendwettkämpfe der Schulen. Abends ab 21 Uhr: Sonnenwendfeier der Jugend-Verbände unter Leitung der H.-J.

Sonntag, den 24. Juni 1934:

Vorm. ab 8 U. Reichsjugendwettkämpfe der Jugendlichen der Jahrgänge 1914—1919.

Für das Deutsche Jugendfest ist ein besonderes Festabzeichen aus Porzellan geschaffen, welches in diesen Tagen für 0.20 R.-Mark verkauft werden wird und von allen Deutschen am Tage des Deutschen Jugendfestes getragen werden sollte.

Der Ortsausschuß für das Deutsche Jugendfest

Zwangsversteigerung.

Am Sonnabend, dem 23. Juni, mittags 12 Uhr, versteigere ich im Bahnhofshotel

ein Liefer-Auto

(Opel) 4/16

Abel,
Obergerichtsvollzieher.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Reklame-Briefumſchläge
mit dem Werbetext des Fremdenverkehrsvereins liefert die
Buchdruckerei Kuno Paustian

Schützen- u. Volksfest am 22. Juli
auf d. Rolandp

Es geht um die Zukunft unseres Volkes
Spendet für das Hilfswerk
Mutter und Kind

Für wenig Geld ist viel erreicht, weil billig putzt u. scheuert.
ATA
ATA putzt und reinigt alles.
KA 290/34 b

Schaffung von Ortschroniken.

In immer ſtärkerem Maße wächſt in unſerem Volke das Verſtändnis für die deutſche Geſchichte. Auf dem Gebiete der Geſchichtsforſchung haben auch die Gemeinden wichtige Aufgaben zu erfüllen. In der „Deutſchen Gemeinde-Beamtenzeitung“ wird jetzt die Schaffung von Ortschroniken angeregt. Es wird darauf hingewieſen, daß die größeren Gemeinden ſchon ſeit Jahrzehnten der Erforſchung ihrer Geſchichte ihre ganz beſondere Aufmerkſamkeit geſchenkt haben. Die zahlreichen ſtädtiſchen Archive bergen unermäßliche Schätze von Material zur Geſchichte der engeren und weiteren Heimat. Auch viele Landkreiſe haben in neuerer Zeit Kreisarchive eingerichtet, in denen wichtige Urkunden und ſonſtiges heimatkundliches Material geſammelt wird. Hinzu kommt auch noch, daß die familiengeſchichtliche Forſchung infolge der Durchführung der Agrarierparagraphen bei vielen Volksgenoſſen den Sinn für geſchichtliche Forſchung geweckt hat.

Wenn nun viele Gemeinden, beſonders auch ländliche, in den Beſitz einer Geſchichte ihres Ortes gelangen wollen, dann brauchen ſie nicht einen beſonderen Wiſſenſchaftler mit dieſer Aufgabe zu betrauen. Auch in den kleinen Gemeinden ſind geeignete Volksgenoſſen vorhanden, die eine ſolche Geſchichte der Gemeinde verfaſſen können. Wer an eine ſolche Abfaſſung herangeht, muß ſich die notwendigen hiſtoriſchen Unterlagen beſchaffen. Mit den Kirchenakten allein iſt es dabei nicht getan.

Eine kaum verſiegbare Quelle von hiſtoriſchem Material ſind unſere Staatsarchive, die ſich in Aurich, Breslau, Düſſeldorf, Hannover, Königsberg i. Pr., Magdeburg, Marburg, Münſter, Osnabrück, Kiel, Sigmaringen, Stettin und Wiesbaden befinden. Bei dieſen Staatsarchiven in den Provinzen befinden ſich die alten Akten der in Betracht kommenden Provinzial- und Lokalbehörden, ſoweit ſie für die Geſchichtsforſchung von Bedeutung ſind. Die Akten der Landeszentralbehörden befinden ſich beim Geheimen Staatsarchiv in Berlin-Dahlem. Jedem Volksgenoſſen ſteht es frei, dieſe Archive in Anſpruch zu nehmen. Schwierig iſt es dabei, die vor der Reformation verfaßten Schriftſtücke richtig zu deuten. Neben den Staatsarchiven kommen die Familienarchive alteingeſeſſener Geſchlechter in Frage, ferner die Grundbuchämter und die Kataſterämter. So wird es möglich, eine Ortschronik zu ſchaffen, wenn auch in mühevoller Arbeit. Die gegenwärtige Zeit ſollte aber den Geſchichtsforſchern ſpäterer Zeit die Arbeit erleichtern. Ein ſehr einfaches Ortsarchiv über die Begebenheiten in der Gemeinde läßt ſich dadurch ſchaffen, daß man alle Zeitungsberichte, die ſich mit dem Leben in der Gemeinde beſchäftigen, ausſchneidet, aufklebt und ſammelt.

Bekämpfung der Fliegen und Stechmücken

Für die Bekämpfung der Fliegen und Stechmücken gibt es verſchiedene chemiſche Mittel. Der Erfolg iſt jedoch in der Regel nicht durchſchlagend. Die Hauptſache bleibt immer die Beſeitigung der Brutſtätten, beſonders in der Nähe der Wohnungen und Ställe. Waſſeranſammlungen in Straßengräben und Fahrrinnen ſowie Miſtlachen müſſen zugeſchüttet oder zum Abfluß gebracht werden. Regentonnen laſſe man nur zugedeckt ſtehen und entleere ſie alle vierzehn Tage. Sumpfſtellen ſind trockenzulegen. Der Stall muß luftig und hell ſein und die Möglichkeit bieten, öfter einen friſchen Durchzug zu machen, der die Fliegen und Mücken vertreibt. Sauberkeit im Stall iſt Grundbedingung; jedes Jahr ſollte er einmal geweißt werden. In Wänden, Boden und Decken müſſen alle Ritzen verſchmiert werden.

Selbſtverſtändlich iſt der Schutz der Schwalben, die eine Unmenge von Schädlingen vertilgen. Bei der Mückenbekämpfung iſt noch zu beachten, daß Gewäſſer, die zur menſchlichen Waſſerverſorgung oder der Fiſcherei dienen, nicht mit chemiſchen Mitteln behandelt werden dürfen. Andere Waſſeranſammlungen können mit Petroleum oder Salvinöl übergoſſen werden. Dadurch werden die Mückenlarven und -puppen getötet. Das Übergießen muß im Laufe des Sommers öfter wiederholt werden.

Auch im Sommer kann man ſich erkälten!

Von eiskaltem Waſſer und wollener Wäſche.

Es iſt eine richtige Reihenfolge: auf Hitze folgt Abkühlung, und auf die Kühle folgt dann wieder Schwüle und neue Hitze. Und das trifft beſonders die Männer ſehr hart.

Die Frauen kleiden ſich zwar im Winter verkehrt, mit hauchdünnen Seidenſtrümpfen und ebenſo dünnen Röcken, aber im Sommer ſind ſie mit genau denſelben Gegenſtänden richtig angezogen. Zu bemängeln wäre höchſtens, daß ſie ſich auch im Hochſommer dicke Pelzkragen um die Schultern legen. Die Männer aber ſind im Sommer unbedingt falſch gekleidet. Es ſind da alte Sitten im Spiele, die es dem Manne verbieten, ſelbſt bei tropiſcher Glut ſich den Rock und die Weſte auszuziehen oder gar den Kragen und den Selbſtbinder abzunehmen. Schade, daß es eine hygieniſch und moraliſch einwandfreie Sommerkleidung für Männer noch nicht gibt. Zu der ſchweren Kleidung trägt der Mann meiſt auch noch ſchwere Schuhe, und möglicherweiſe trägt er ſogar bei 30 Grad im Schatten wollene Unterwäſche Nur in einem macht der Mann manchmal Sommer: er geht, wenn es heiß wird, ohne Hut ſpazieren, aber das iſt meiſt erſt recht falſch. Man braucht nicht gleich einen Sonnenſtich zu befürchten, wenn man bei Hitze hutlos durch die Welt geht, aber man kann ſich dann mindeſtens ſehr leicht — erkälten! Ja wohl!

Viele werden ſich ſchon darüber gewundert haben, daß man ſich im Sommer beinahe noch leichter erkältet als im Winter. Aber das kann eigentlich gar nicht wundernehmen. Die dicke Kleidung macht matt, und wenn man ſich, während von der Stirne heiß der Schweiß rinnt, dem Zug ausſetzt, iſt die ſchönſte Erkältung mit Huſten und Schnupfen und allem, was ſonſt noch dazu gehört, im Gange. Magen- und Darmkatarrhe gehören auch zu den Sommerkrankheiten, und auch das iſt nicht beſonders ſchwer zu erklären. Der Sommer iſt die Zeit der eiskalten Getränke und des friſchen Obſtes, Dinge, die nicht für jeden Magen geeignet ſind. Und dann iſt da noch die ſehr wichtige und ſehr oft geſtellte Frage, ob man zum Obſt Waſſer trinken darf. Ängſtliche Leute behaupten, daß ſo etwas Krankheit und Tod bedeute, aber ſo ſchlimm dürfte es wirklich nicht ſein. Nur darf man natürlich auch hier nicht unmäßig im Genuß ſein, weder beim Obſt noch beim Waſſer, zumal wenn es ſich um Eiswaſſer handelt. Maßhalten in allem — das iſt das A und O der ſommerlichen Hygiene!

> **Was dem einzelnen die Natur gegeben hat, muß er als Beitrag wieder abſtatten ſeinem Volk. Es kann nur ein Recht in dieſer Gemeinſchaft geben, das erwächſt aus der Erfüllung der zugewieſenen eigenen höchſten Pflicht. Die Arbeit iſt daher in keiner Form eine Schande, ſondern der höchſte Adel für jeden, der durch ſie und mit ihr getreulich mithilft am Aufbau des gemeinſamen Lebens und damit beiträgt zu Erhaltung der Nation. Adolf Hitler.**

Der Arbeitsdienſt als Nothelfer.

Tapferkeit und Hilfsbereitſchaft.

Gerade in der heißen Zeit, in der Waldbrände und Schadenfeuer faſt täglich vorkommen, zeigt ſich, wie wertvoll der Arbeitsdienſt als Nothelfer iſt. Durch die Unterbringung in geſchloſſenen Unterkünften iſt jederzeit ein Kommando in beliebiger Stärke einſatzbereit, und die Manneszucht im Verein mit der Hilfsbereitſchaft der Mannſchaften gewährleiſtet tatkräftiges und unerſchrockenes Vorgehen.

Immer wieder werden dieſe Tatſachen in der Preſſe und in privaten Dankesbezeugungen anerkannt, immer wieder hört man, daß nur das „ſchnelle und zackige“ Eingreifen der Arbeitsdienſteinheiten eine Kataſtrophe verhindern konnte.

Der Arbeitsdienſt iſt als erſter an der Brandſtelle und rettet, was zu retten iſt. Dabei achten die Arbeitsmänner auf keine Gefahr und ſetzen oft tollkühn ihr Leben aufs Spiel.

Der Witz, den neulich eine Tageszeitung machte: „Heute darf's nicht brennen, denn der Arbeitsdienſt geht baden!“ beweiſt am beſten, wie hoch die Hilfe des Arbeitsdienſtes von der Bevölkerung eingeſchätzt wird.

Die Planungsſtelle des Arbeitsgaues 8 hat nunmehr eine Statiſtik fertiggeſtellt, die den Einſatz aller Arbeitsdienſteinheiten im Bereich des Arbeitsgaues 8 bei Kataſtrophen während des letzten halben Jahres umfaßt.

Danach wurden in dieſem Zeitabſchnitt Arbeitsdienſtabteilungen neunzehnmal bei Waldbränden, zweiundzwanzigmal bei Schadenfeuern und ſechsmal zu ſonſtigen Kataſtrophen, wie Flugzeugabſtürzen, Hauseinſtürzen, Beſeitigung von Unwetterſchäden und dergl., herangezogen. Faſt ebenſo oft, nämlich vierzehnmal, wurde die Arbeitsgruppe 81 (Cottbus) eingeſetzt. Die Zahl der Einſätze der anderen Gruppen hält ſich zwiſchen ein- bis achtmal.

Das ſind immerhin Zahlen, die die fundamentale Bedeutung des Arbeitsdienſtes als Kataſtrophenſchutz ſchlagartig beleuchten und die, zuſammen mit der dicken Mappe voll Dank- und Anerkennungsſchreiben, in denen immer wieder die unerſchrockene, ſchnelle Tatbereitſchaft der eingeſetzten Mannſchaften betont wird, den Arbeitsdienſt in der Oſtmark mit berechtigtem Stolz erfüllen dürfen.

Schützt das Heu vor Selbſtentzündung.

Feucht eingebrachtes Heu oder Grummet neigt leicht zur Überhitzung und Selbſtentzündung, wodurch Brände verurſacht werden. Die Selbſtentzündung iſt auf das Vorhandenſein flüchtiger, gasförmiger, ſelbſtentzündlicher Subſtanzen zurückzuführen. Der den Pflanzen anhaftende Salpeter ſpielt hierbei eine Rolle. Es iſt feſtgeſtellt, daß im Gewitterregen ſehr viel Ammoniakſalpeter enthalten iſt. Wenn Gras unmittelbar nach dem Gewitter gemäht wird, ſetzen ſich die Salpetermaſſen als winzige kleine Kriſtalle kruſtenartig an den Halmen an und verurſachen die Verkohlung.

Auch bei trocken eingebrachtem Heu geht eine Selbſterhitzung (Schwitzen) vor ſich. Dieſer Vorgang iſt aber normal. Die hier auftretende Wärme hat ihre Urſache darin, daß die noch nicht ganz abgeſtorbenen Pflanzenzellen des friſchen Heues noch einige Zeit die Atemtätigkeit beibehalten. Das Schwitzen führt zur Verdampfung und ſchließlich zur Selbſttrocknung. Hat aber das Heu zu viel Feuchtigkeitsgehalt, ſo mehren ſich in der warmen, feuchten Maſſe die dem Heu anhaftenden Keime in großer Zahl, deren lebhafte Atmungstätigkeit eine Vermehrung und Erhöhung der Wärme herbeiführt.

Dieſe Umſtände laſſen es angezeigt erſcheinen, Heu nicht zu raſch und nicht auf einmal einzufahren. Feuchtes Heu darf unter keinen Umſtänden nach unten gepackt werden. Bei 70 Grad Wärme bilden ſich aus einem Kilogramm Heu (beſonders Braunheu) über 70 Liter leichtentzündliche Gaſe, die zwar keine Verkohlung des Futters herbeiführen, aber beim Vorhandenſein von elektriſchen Leitungen — ſofern dieſe Funkenbildungen ermöglichen — immerhin nicht ungefährlich ſind.

Zweckmäßig iſt es, wenn beim Einfahren von nicht ganz trockenem Heu überjähriges Heu zwiſchengepackt wird. Auch das Zwiſchenſtreuen von Viehſalz iſt zu empfehlen. Dieſes Salz tötet die im Heu ſich bildenden Bakterien, deren Vermehrung und Lebenstätigkeit weſentlich zur Erhöhung der Temperatur beitragen. Zu feucht eingebrachtes Heu muß beſonders in den erſten drei Tagen öfter auf ſeine Temperatur geprüft werden. Man ſteckt in die Mitte des Heues Rundeiſenſtäbe bis auf den Boden. Nach zehn bis fünfzehn Minuten zieht man dieſe wieder heraus und unterſucht, ob ſie ſich erwärmt haben. Iſt dies der Fall, ſo bohre man mit Stangen in Abſtänden von einem bis zwei Meter Löcher in das Heu; ſie führen ein baldiges Sinken der Temperatur herbei. Solche Luftzufuhr ſtört den Gärungsprozeß.

Jeder Brand, der durch Selbſtentzündung des Heues entſteht, iſt eine Schädigung des Volksvermögens; außerdem kann in ſolchen Fällen der Beſitzer wegen fahrläſſiger Brandſtiftung gerichtlich belangt werden. Im eigenſten Intereſſe empfiehlt es ſich, vorſtehende Richtlinien zu beachten.

Die Siegerin

Roman von J. Schneider-Foerstl

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(35. Fortſetzung.)

Als ſie in einem malvenfarbenen Straßenkleid nach dem Garten herunterkam, nickte ihr Frau von Guielmo befriedigt zu. „Du kannſt dich ſehen laſſen, Bambino. Ueberhaupt, glaube ich, iſt es des Inkognitos genug. Sage ihm die Wahrheit, wenn er dich wieder in den Armen hält, und er iſt entwaffnet.“

„Wie gerne ich das tun wollte!“ ſtimmte die junge Frau zu. „Aber erſt muß ich von dieſem Verdacht gereinigt ſein, ſonſt zerſchlage ich mir womöglich das, was ich ſchon erreicht habe.“

„Möchteſt du, daß ich die Sache in die Hand nehme?“ fragte die Tante.

„Um Gottes willen, nein!“

Punkt halb ſieben Uhr traf Stephanie in Sankt Paolo ein. Sie ſprang aus dem Auto und ſah Hans-Jörg auf der anderen Seite der Straße ſtehen. Er zog den Hut und überſprang den Fahrdamm. Arm in Arm warteten ſie auf einen günſtigen Augenblick, in dem die Kolonne ihnen ein Ueberqueren der Straße erlaubte.

„Nun wollen wir ſehen, ob das Auto, das ich für ſieben Uhr beſtellt habe, noch immer nicht zur Stelle iſt.“

Es war da.

Der Chauffeur öffnete den Schlag und ſah, mit welcher Behutſamkeit der ſtattliche Mann der jungen ſchönen Dame beim Einſteigen half. Liebesleute! Va bene! Da hatte es keine Eile, ans Ziel zu kommen. Die waren überall ſelig.

Aber dann raſte er doch mit den beiden dahin, denn ſchließlich iſt es keine Ehre, ſo ein halbes Dutzend oder mehr Kollegen an ſich vorüber zu laſſen. Man mußte zeigen, daß man wie dieſe fahren konnte, ohne daß es Trümmer gab.

Das Neſt, das Merlin für ſich und ſein Glück ausgeſucht hatte, war wirklich entzückend. Nun waren ſie für acht Tage Beſitzer dieſer Herrlichkeit.

Während Stephanie an Hans-Jörgs Arm durch die niedlichen Räume ſchritt, entdeckte ſie eine neue Eigenſchaft an ihm. Er war nicht bloß ein Genie; er hatte auch Sinn für Schönheit und wohnliches Behagen. Herrliche Blumen ſtanden überall in hohen Vaſen. Die Erker trugen bunte Sträuße.

„Gefällt es dir?“ fragte er herzlich.

Sie drückte nur ihre Wange an ſeine Schulter und bot ihm die Lippen.

Das Mädchen kam zehn Minuten ſpäter und begann mit dem Auspacken. Der Abend war ſo köſtlich ſchön, daß ſie noch an den Strand gingen und eine Strecke weit ins Meer hinausſchwammen. Hand in Hand kamen ſie zurück und aßen mit Appetit. Alle Sorge war wieder von ihr abgefallen. Es ſchien ihr, als ſei es nie anders geweſen. Er mit ihr und ſie mit ihm. Die lange, lange Zeit des Alleinſeins in Ichenhauſen verſank. Er lehnte in einem der Stühle und blies den Rauch ſeiner Zigarre in die Luft. Als ſie die Hand über die Augen deckte, fragte er: „Wo biſt du eben geweſen?“

„Bei dir!“ lächelte ſie.

Er ſtreifte die Aſche ab und betrachtete Stephanie forſchend. „Ich meine, mit deinen Gedanken!“

„Die waren auch alle bei dir, Hans-Jörg!“

„Hm — —“

„Du glaubſt es nicht?“ Der Blick, mit dem ſie zu ihm hinüberſuchte, zeigte maßloſes Erſchrecken. Sie vergaß, daß ſie nicht Stephanie für ihn war, ſondern eine völlig Fremde, die nichts von ihm zu fürchten hatte. Sie konnte aber den Druck nicht abſchütteln, mußte immer wieder daran denken, weſſen er ſie beſchuldigte. Wie eine Mauer ſtieg es zwiſchen ihnen auf.

„Warum biſt du ſo ſtill?“ fragte er, legte die Zigarre beiſeite und kam zu ihr in den Erker herüber. Auf die Seitenlehnen ihres Stuhles gekauert, ſtrich er ihr das Haar zurück. „Ich wollte dir nicht wehe tun, Bambino. Aber ich ertrüge keine zweite Enttäuſchung. Zu Hauſe die Frau, an deren Treue ich glaubte. Und wenn nun auch du jetzt, während ich bei dir bin, an einen anderen denkſt, das wäre zu viel!“

Die Augen von Tränen verſchleiert, ſah ſie zu ihm auf. Er küßte ſie raſch auf die Lider. „Wir wollen uns den Abend nicht verderben, Kind. — Soll ich dir ein bißchen von mir erzählen? Du weißt ja ſonſt gar nichts von mir.“

Er berichtete ihr von ſeiner Tätigkeit in Konſtanz, ſeinen Plänen, ließ ſie Einblick in ſeine Erfolge und Mißerfolge tun, erklärte ihr ſeine neueſten Erfindungen und die Widerſtände, die er noch zu beſiegen hatte. Wie ein guter Kamerad breitete er ſein Leben vor ihr aus. Sie ſaß mit geweiteten Augen, horchte auf jedes Wort und verlor nichts von allem, was er ſagte.

Ein brennendes Verlangen ergriff ſie, die Arme um ihn zu werfen.

Aber da ſtand wieder das andere Ungeklärte und verſiegelte ihr die Lippen. Er würde, wenn ſie ſich ihm jetzt zu erkennen gab, ſicherlich aufſpringen und ſie von ſich ſtoßen.

Die Schulter gegen ſeinen Arm gelehnt, unterbrach ſie ihn mit keinem Wort. Als er geendet hatte, nahm er ihre Linke hoch und legte ſein Geſicht darein. „Nun weißt du alles, Kind! Es iſt eigentlich nur ein Leben der Arbeit, geteilt zwiſchen Erfolg und Enttäuſchung, das ich führe. Um ſo mehr aber will ich dankbar ſein für jede Stunde, die du mir ſchenkſt.“

Während Stephanie ſich in das Schlafzimmer zurückzog, um ſich umzukleiden, trat Hans-Jörg auf die Loggia. Sie hörte, daß er mit jemand ſprach. Die Stimme kam aus dem Vorgarten. Sie täuſchte ſich nicht, es war eine Männerſtimme.

Nach einer Weile kam er zurück. „Wer war bei dir?“ flüſterte ſie etwas erſchreckt.

„Nur mein Freund. Er wollte mir noch gute Nacht ſagen.“

„Das heiße ich anhänglich ſein! Du biſt ihm wohl ſehr gut, Hans-Jörg?“

„Ja, Bambino! Sehr gut! Trotzdem er meine Frau liebt!“

(Fortſetzung folgt.)

Iſt Obſt geſund?

Das ſoll natürlich bedeuten: hat friſch genoſſenes Obſt einen Geſundheitswert, iſt es wichtig für unſere Ernährung? In der Wertſchätzung des Obſtes werden ſich Rohköſtler und Fleiſcheſſer, die ſich ſonſt ſicher nicht ſelten befehden, ſicherlich begegnen. Auch die geſchworenen Fleiſcheſſer werden zugeben müſſen, daß Obſt eine gute Gabe Gottes ſei, wenn ſie ihm auch nicht den überhoben Wert beimeſſen, den ihm die Nur-Rohkoſteſſer zuſchreiben. Es iſt zunächſt zu ſagen, daß das friſche Obſt ſehr viel Waſſer enthält, Äpfel z. B. 84,8 Prozent, Birnen 83,0 Prozent, Pflaumen 81,2 Prozent uſw. Daneben enthält das Obſt Zucker, geringe Mengen ſtickſtoffhaltige Nährſtoffe (Eiweißkörper), ferner ſtickſtofffreie Stoffe und andere noch. An richtigen Nährſtoffen enthält je ein Kilogramm friſche Äpfel 148 Werteinheiten, Birnen 140, Pflaumen 159 uſw. Gedörrtes Obſt enthält natürlich weit weniger Waſſer und weit mehr Nährſtoffe, vor allem Zucker. Das friſche Obſt kann wegen des ſehr hohen Waſſergehaltes und des ſehr geringen Stickſtoffgehaltes nur als Genußmittel gelten, während das Dörrobſt als Nahrungsmittel anzuſehen wäre.

Aber man kann das wirklich nicht alles ſo pedantiſch einſchätzen. Die Fruchtſäuren, die das Obſt enthält, üben auf den Magen einen günſtigen Einfluß aus und regen den Appetit an. Schon deshalb müßte die Frage: Iſt Obſt geſund? bejaht werden. Was nützt uns das ſchönſte Eſſen, das man uns vorſetzt, wenn wir keinen „Appetit" haben? Der Appetit iſt für unſere Ernährung von großer Wichtigkeit, da er die Verdauungstätigkeit fördert. Das Obſt enthält außer den Fruchtſäuren aber auch Mineralſalze, die unſeren geſamten Organismus beeinfluſſen, die Ernährung und die Körperkräfte. Die Obſtſäfte gelten von alters her als ein ausgezeichnetes Blutreinigungsmittel. Die im Obſt aufgelöſten Nährſtoffe werden viel leichter und ſchneller verdaut und ins Blut übergeführt als die Nährſtoffe vieler anderer Nahrungsmittel, die ſehr ſtickſtoffreich ſind. Daß ſich Obſt gegen manche Krankheitszuſtände wegen ſeines Gehaltes an Vitaminen als ein echtes Heilmittel erweiſt, iſt bekannt. — Alles in allem iſt zu ſagen, daß das friſche Obſt, ſelbſt wenn man es theoretiſch nicht als eigentliches Nahrungsmittel anſehen will, praktiſch für unſere Ernährung durchaus wichtig und „geſund" iſt!

Scapa Flow.

Zum fünfzehnten Male jährt ſich am 21. Juni der Tag, an dem in der engliſchen Bucht von Scapa Flow die den Engländern ausgelieferte ſtolze deutſche Kriegsflotte, die dort interniert war, von den deutſchen Schiffsbeſatzungen verſenkt wurde. Sie ſollte den Feinden nicht in die Hände fallen, ſollte nicht Beſitz unſerer Gegner im Kriege werden, ſollte nach ruhmreichen Taten zur See, nach den Siegen bei Coronel und der Skagerrakſchlacht, nach den Heldentaten Weddigens und der „Emden", nicht ein ruhmloſes Ende finden. Und ſo gab denn der Vizeadmiral von Reuter den Befehl, den nutzlos gewordenen Schiffen ein Grab im Meere zu bereiten.

Die Auslieferung der Flotte war eine der ſchmachvollen Bedingungen des Friedensſchluſſes geweſen. Tag um Tag, Woche um Woche vergingen, und es drang keine Nachricht aus der deutſchen Heimat zu den deutſchen Schiffen in Scapa Flow, ſo daß Vizeadmiral von Reuter und die Schiffsbeſatzungen ſchließlich vermuteten, daß die deutſche Regierung ſich weigerte, den Schandvertrag von Verſailles zu unterzeichnen, und daß infolgedeſſen der Kriegszuſtand wiederhergeſtellt worden ſei.

In dieſer kritiſchen Zeit beſchloß Vizeadmiral von Reuter nicht erſt auf irgendwelche Weiſungen zu warten, ſondern ſelbſtändig zu handeln. Die Flotte durfte nicht eine Beute der Engländer werden — das ſtand für ihn feſt. Da ſie nun aber, in einem engliſchen Gewäſſer umklammert und nicht imſtande, ſich zu befreien und zu entweichen, für einen etwaigen neuen Krieg nicht mehr wirkſam in Frage kommen konnte, ſollte ſie überhaupt nicht mehr ſein, ſollte ſie freiwillig den Tod ſuchen. Und ſo wurde ſie denn verſenkt! Zehn Linienſchiffe, fünf große Kreuzer, fünf kleine Kreuzer und 46 Torpedoboote waren es, die in der Bucht von Scapa Flow begraben wurden. Bei der Verſenkung ſpielten ſich erſchütternde Szenen ab: ein Teil der deutſchen **Beſatzungen wurde getötet oder ſchwer verwundet, da die Beſatzungen engliſcher Bewachungsſchiffe auf die Rettungsboote, die wehrlos im Waſſer trieben, ſchoſſen und keinen Pardon gaben. Genau acht Tage nach der Verſenkung der Schiffe wurde dann in Verſailles der ſogenannte Friedensvertrag, das furchtbare Diktat, das ganz Deutſchland wehrlos der ungeheuren feindlichen Übermacht preisgab, unterzeichnet.**

Engliſcher Flottenbeſuch in Swinemünde.

Zum erſtenmal in der Nachkriegszeit beſuchten engliſche Kriegsſchiffe Swinemünde. Die Flottille beſteht aus fünf Zerſtörern. Unſer Bild zeigt die engliſchen Schiffe am Bollwerk.

Umtauſchen oder zeichnen nur noch bis Donnerstag!

Jeder Beſitzer von „Hilferding"-Anleihe und von „Neubeſitz" muß ſpäteſtens am Donnerstag dieſe Anleihe in die

4 prozentige Anleihe des Deutſchen Reiches von 1934,

die erſte Anleihe des nationalſozialiſtiſchen Staates, umtauſchen. Nach dem 21. Juni wird für Neubeſitz kein Kurs mehr feſtgeſtellt. Wer die ſicherſte, von der nationalſozialiſtiſchen Regierung gewährleiſtete Geldanlage ſucht, kann noch bis Donnerstag die 4prozentige Anleihe des Deutſchen Reiches von 1934 zum Kurs von 95 Prozent bar zeichnen.

Revolutionsfeuer zur Sonnenwende.

Vom Brocken aus gehen Leuchtfeuer über das Land.

Der Stabsleiter der PO. und Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, hat einen Aufruf „Zu den deutſchen Revolutionsfeuern" erlaſſen. Darin heißt es, daß die Feier der Sonnenwende in der Nacht vom 23. zum 24. Juni das geſamte deutſche Volk am Feuer des Sieges der Sonne und Gemeinſchaft vereinigen werde. Im Herzen Deutſchlands, auf der Kuppe des Brocken im Harz, werde ein gewaltiges Feuer angezündet werden. Auf dieſe Signale hin wird

durch ganz Deutſchland ſtrahlenförmig nach ſechs Seiten hin eine Kette von Höhenfeuern

entfacht werden, die von Berg zu Berg weiterrufend neue Feuer auflodern laſſen und ſo bis an die Grenze Deutſchlands den Ruf des durch den Führer geeinten Volkes in die Welt tragen werde. Das Bekenntnis zu Reich und Volkstum werde die junge Mannſchaft der Arbeit dadurch ablegen.

Sobald das Feuer auf dem Brocken ſichtbar wird, werden die nächſtgelegenen Feuer nach ſechs Richtungen hin aufflammen. Der Feuergruß an die Nordmark läuft über den Adlerhorſt und weitere Höhen zu den Schwarzen Bergen bei Harburg und über die Elbe hinweg zur Grenze bei Schleswig. Nach Süden flammen die Feuer durch Thüringen, Franken und Bayern zur Zugſpitze hinauf. Mehr als 35 Feuer geben über den Fläming und die Höhen des Preußiſchen Landrückens den Ruf an die getreue Grenzmark im Nordoſten. Durch Sachſen, an den Sudeten entlang, flammt der Feuergruß bis zum Annaberg, der Stätte jungen deutſchen Heldentums. Nach Nordweſten zu, über das Hermannsdenkmal, geht die Flamme bis zum Upſtalsboom, der alten Thingſtätte freiheitliebender Frieſen. Nach Südweſten zur Saar geht die Feuerſchlange über den Großen Feldberg und die Höhen von Kaiſerslautern.

Staatsbegräbnis für ermordeten Schulungsleiter.

Vom Führer angeordnet.

In Gollmütz, Kreis Schwerin a. d. Warthe, war der landwirtſchaftliche Inſpektor und Schulungsleiter der NSDAP., Kurt Elsholz, überfallen und mit einem Fleiſchermeſſer mit ſieben Stichen getötet worden. Der Führer hat nunmehr ein Staatsbegräbnis angeordnet, das auf dem Alten Friedhof in Potsdam ſtattfindet. Die Leiche des Ermordeten wird vorher in der Nikolaikirche aufgebahrt werden.

Der Mörder, Gregor Meißner, iſt feſtgenommen worden.

In Frankreich ſchwelt der Aufruhr.

Wüſte Kämpfe in Lyon.

Schwere kommuniſtiſche Ausſchreitungen ereigneten ſich in Lyon, wo wieder Kommuniſten eine nationale Verſammlung ſprengen wollten.

Der erſte Angriff der Kommuniſten wurde durch Kolbenſchläge der Polizei und Gendarmerie abgewehrt. Laſtautos ſchleppten ihre Verwundeten ſofort ab, und die Angriffe erneuerten ſich mit verdoppelten Kräften. Die Polizei mußte zurückweichen und wurde von den Kommuniſten, die auf die Dächer geklettert waren, mit Flaſchen, Pflaſterſteinen und alten Stühlen ſowie Dachziegeln beworfen; aus der Menge fielen mehrere Revolverſchüſſe.

An der Spitze der Kommuniſten kämpfte der Bürgermeiſter des Ortes Vaulx,

der durch einen Kolbenſchlag ſchwer verletzt wurde. Schließlich demolierten die Kommuniſten ein Baugerüſt und errichteten aus Brettern und Planken Barrikaden, die ſpäter durch eine Attacke der reitenden Gendarmerie zerſtört wurden. Bisher zählte man 15 verletzte Poliziſten und drei Kommuniſten.

Die in Toulouſe durch ſchwere Unruhen des Vortages angerichteten Schäden werden auf mehrere 100 000 Franc geſchätzt. 38 Mobilgardiſten, zehn Poliziſten und zwei Feuerwehrleute ſowie 50 Demonſtranten ſind verletzt worden.

Ausbau der franzöſiſchen Luftarmee.

Debatte im Pariſer Senat.

Im Senat in Paris wurde die Organiſation der franzöſiſchen Luftſtreitkräfte beraten. Der Berichterſtatter Marieu betonte, daß die Geſetzesvorlage zum Ziel habe, die Luftarmee als gleichwertige Streitmacht innerhalb Heer und Flotte zu ſtellen.

Der Vorſitzende des Luftausſchuſſes, General Bourgeois, wies darauf hin, daß die Hauptaufgabe der Luftſtreitkräfte nicht der Kampf zwiſchen Flugzeugen, ſondern der Angriff auf Erdziele ſei. Man brauche daher eine von Jagdfliegern geſchützte ſtarke Bombenfliegerei.

Miniſterpräſident Doumergue ſprach ſich für den gemeinſamen Oberbefehl für Land, See und Luft aus.

Kurze politiſche Nachrichten.

Reichsſtatthalter Ritter von Epp hat der Landespolizei Hamburg die Tradition der ehemaligen Kolonialpolizeitruppen von Kiautſchou verliehen.

*

Auf italieniſchem Gebiet wurden drei franzöſiſche Ausflügler verhaftet. Sie waren bei der Erſteigung des Mont Tabor über die Grenze geraten.

*

Die Siegerin

Roman von J. Schneider-Foerſtl

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(36. Fortſetzung.)

Halbgeöffneten Mundes ſtarrte ſie ihn an. Er nickte. „Es iſt ſo, Kind. — — Aber ſoll ich ihn deswegen verdammen? Nur deshalb, Liebes, weil ſein Herz die Frau verehrt, die nun zufällig mein eigen iſt? Kann er dafür?"

„Das iſt — — es iſt — — Jörg — —"

„Warum erregſt du dich?" beſchwichtigte er. „Ich kenne ihn doch. Er würde ſich eher die Zunge herausreißen, als ihr das zu ſagen. Und eher nach Amerika flüchten, als mich zu hintergehen. Er glaubt ſein Geheimnis gut gehütet und iſt der ſicheren Annahme, daß ich nichts um ſeine Gefühle weiß. Was ſoll ich ihm da den Frieden ſtören —?"

„Ein anderer — —"

Er unterbrach ſie: „Ich frage nie, was ein anderer in dieſer oder jener Lage tun würde. Man ſoll immer nur ſo handeln, wie das eigene Innere es vorſchreibt. — — Willſt du mich jetzt für ein paar Minuten entſchuldigen? Mein Freund ſteht noch unten. Möglich, daß er mir noch etwas zu ſagen hat."

Ihr Blick wurde angſtvoll beſchwörend: „Du kommſt wieder?"

„Aber ſicher, Kind! Was denkſt du überhaupt von mir? — Schon geſtern in der Campagna haſt du gefürchtet, daß ich dich allein laſſen könnte!"

„Ich habe ſolche Angſt!"

„Weshalb?" beſchwichtigte er. „Ich liebe dich doch!" Er küßte ſie auf Mund und Wangen und ging.

An der Tür winkte er noch einmal zu ihr herüber. Sie hörte ihn die Treppe hinabgehen und den Riegel der Haustür zurückſchieben. Er hatte wohl recht vermutet, daß Oehme wartete, denn ſie vernahm gleich darauf deſſen Stimme.

Stephanie ſchlich über den Steinboden nach der Loggia und horchte nach dem kleinen Garten hinab.

Sie konnte die beiden nicht ſehen. Wahrſcheinlich ſtanden ſie unter dem Vorſprung der Loggia. Nur ihre Stimmen drangen im Flüſterton herauf. — Ein Name fiel: Joe Brandt! — Joe Brandt — —

Obgleich er von Hans-Jörg nur einmal genannt worden war, hallte er immer wieder in ihr nach. War ſie zu laut geweſen? Sie ſah ihren Mann unter dem Vorſprung heraustreten und heraufſpähen. Dann ging er mit Oehme durch die Gartentür.

Nach einer Weile kamen ſie wieder zurück. Der Doktor ſchien Hans-Jörg zu beſchwichtigen. Aber das, was ſie ſprachen, war nicht zu verſtehen. Sie ſchlich ſich in das Zimmer zurück und ſah nach der Uhr. Es war ſieben Minuten nach zehn.

Als unten die Tür einſchnappte, ſchrak ſie zuſammen. Sie hörte Hans-Jörg die Treppe heraufkommen, gleich darauf trat er ins Zimmer. „Nun bleibſt du aber! Ja?" fragte ſie ängſtlich.

„Ich wollte ſo gerne! Aber Oehme hat mir da einige Telegramme gebracht, die ſofortige Rückantwort erfordern. Hier in Oſtia gehen ſie nicht vor morgen früh weg. Und es hat Eile."

„Gib ſie doch deinem Freunde mit!" warf ſie ein.

Er wurde verlegen. „Es handelt ſich um Wichtiges, Bambino. In ein paar Stunden haſt du mich wieder. Du fürchteſt dich doch nicht, wenn ich dich für dieſe Zeit allein laſſe?"

„Doch, ich fürchte mich! Ich gehe mit!"

„Nein!" Sie ſchrak zuſammen, ſo befehlend hatte das geklungen. „Sei vernünftig," bat er. Und als ſie ſich abwendete, drehte er ſie lächelnd zu ſich herüber. „Biſt du denn ſo böſe, wenn ich meine Pflicht tue?"

„Du haſt nichts als Pflichten!"

Er lachte: „Das wird wohl ſtimmen!"

Nachdenklich ſagte ſie: „Früher habe ich geglaubt, daß Liebe immer und allezeit bezwingt, bis meine Mutter mich belehrte, daß dies nur dann der Fall ſei, wenn ſie erwidert wird!"

„Das mag wohl ſtimmen," gab er zu und erhob ſich. „Nun aber muß ich wirklich eilen. Ich werde ſehr leiſe ſein, wenn ich zurückkomme."

Er nahm ſeinen Hut, ging noch einmal zu ihr herüber und küßte ſie. „Auf Wiederſehen, mein Liebes!"

„Auf Wiederſehen!" ſie hielt einen Augenblick ſeine Hände feſt. „Wie lange bleibſt du?"

„Ich kann es dir nicht ſagen. Jedenfalls werde ich mich nach Möglichkeit beeilen!" Sein Schritt lief eilig über die Treppe. Unten fiel erſt die Haustür, dann die Gartenpforte ins Schloß.

Die Schwüle im Hauſe dünkte Stephanie mit einem Male unerträglich. Trotzdem die Fenſter offen ſtanden, war die Hitze lähmend. Jetzt ſich zu Bett zu legen, ſchien unmöglich. Die junge Frau warf ein dunkles Gewand über und nahm darüber noch einen ſchwarzen Seidenmantel. Geräuſchlos ſchlüpfte ſie über die Treppe. Die Gartentür knarrte kaum, als ſie geöffnet wurde.

Das breite Band der Straße lag in mattgelber Helle. Auf der gegenüberliegenden Seite ſtemmte ſich das Meer dagegen. Die Schaumkronen der Wellen glitzerten auf wie flüſſiges Silber. Stephanie überſchritt die Fahrbahn und den anſchließenden ſchmalen Gehſteig. Sand rieſelte unter ihren Füßen. Der Mond warf ein unwirklich ſcharfes Licht über die Waſſerfläche. Weit draußen glaubte ſie ein Segel zu erkennen. Es war aber nur weißer Giſcht, der aufbrandete.

Den Mantel um die Hüften gezogen, ließ ſie ſich in den Sand gleiten.

Sie legte das Geſicht auf die Hände. Ohne Erregung dachte ſie an Hans-Jörg. Sie hatte ihn erringen wollen um jeden Preis, und in dem Augenblicke, in dem ſie beinahe am Ziele war, erſchien es ihr, als ſei er ihr weiter entrückt als je. Noch einmal den Kampf, der nun doch kommen mußte, aufnehmen? Noch einmal ihn umſtimmen und um ihn werben müſſen? Nein!

Da war es beſſer, vorher zu gehen.

(Fortſetzung folgt.)

veitere Höhen zu de
) über die Elbe hinweg
Süden flammen di
und Bayern zur Zug
: geben über den Flä
eußiſchen Land
Grenzmark im Nord
udeten entlang, flamm
der Stätte jungen deut
veſten zu, über da
me bis zum Upſtal
liebender Frieſen. Nac
Feuerſchlange über de
on Kaiſerslautern.

ibnis
ulungsleiter.

ordnet.
erin a. d. Warthe, wa
ind Schulungsleiter de
rfallen und mit eine
jetötet worden. De
tsbegräbnis an
Friedhof in Potsdam
rdeten wird vorher i
en.
ner, iſt feſtgenomme

der Aufruhr.

n Lyon.
ſchreitungen ereignete
ſten eine nationale Be
nuniſten wurde dur
endarmerie abgewehr
deten ſofort ab, und di
oppelten Kräften. Di
vurde von den Kommu
rt waren, mit Flaſchen
ſowie Dachziegeln be
hrere Revolverſchüſſe.
kämpfte der Bürger-
Vaulx.
ſchwer verletzt wurde
nuniſten ein Baugerüſ
Planken Barrika-
cke der reitenden Gen-
zählte man 15 ver-
ommuniſten.
vere Unruhen des Vor-
en auf mehrere 100 00
n, zehn Poliziſten und
emonſtranten ſind ver-

en Luftarmee.

Senat.
die Organiſation der
beraten. Der Bericht-
eſetzesvorlage zum Ziel
wertige Streit-
e zu ſtellen.
ſſes, General Bour-
e Hauptaufgabe der
zwiſchen Flugzeugen,
e ſei. Man brauche
hützte ſtarke Bomben-

ne ſprach ſich für den
d, See und Luft aus.

lachrichten.

Epp hat der Landes-
tion der ehemaligen
tſchou verliehen.

rden drei franzö-
tet. Sie waren bei
ber die Grenze geraten.

, bis meine Mutte
r Fall ſei, wenn ſi

: zu und erhob ſich
Ich werde ſehr lei

mal zu ihr herübe
ein Liebes!"
en Augenblick ſein

falls werde ich mid
hritt lief eilig übe
ſtür, dann die Gar-

tephanie mit einen
nſter offen ſtanden
Bett zu legen, ſchien
in dunkles Gewand
ſchwarzen Seiden-
er die Treppe. Die
ffnet wurde.
in mattgelber Helle
mmte ſich das Meer
Bellen glitzerten auf
berſchritt die Fahr-
en Gehſteig. Sand
Mond warf ein un-
Waſſerfläche. Weit
erkennen. Es war
dete.
gen, ließ ſie ſich in

e. Ohne Erregung
ihn erringen wollen
licke, in dem ſie bei-
als ſei er ihr weiter
ampf, der nun doch
einmal ihn umſtim-
Nein!

Fortſetzung folgt.)

In großer Begeiſterung feierte Danzig den hrestag der Übernahme der Regierung durch den ionalſozialismus. Zu der Feſttagung der Partei, bei Präſident Dr. Rauſchning die Rede hielt, war auch der neter Polens, Miniſter Papée, erſchienen.

*

Auf **Veranlaſſung der Deutſchen Geſellſchaft zum dium Oſteuropas hielt der Warſchauer Univerſitäts- feſſor Dr. Zielinſki, Präſident der polniſchen In- tuellen-Union, auf deren Einladung hin Reichs- iſter Dr. Goebbels in Warſchau geſprochen hat, der Univerſität Berlin einen Vortrag über Thema „Der polniſche Bauer in der Geiſtesgeſchichte Dichtung Polens".**

Nah und Fern

Unter dem Verdacht eines doppelten Raubmordes genommen. Die Polizei in Karlsruhe hat einen jungen n aus Köln feſtgenommen, der unter dem Verdacht , einen Geldbriefträger und eine Zimmervermieterin oſſen und beraubt zu haben. Weiter ſoll er einen bruch verübt haben, bei dem ihm 1500 Mark in die de gefallen ſind. Der Feſtgenommene hat den Ein- zugegeben, beſtreitet aber, die Morde begangen zu en.

Schnelle Aufklärung eines Raubmordes. In den en Morgenſtunden des Sonntags wurde der 25 Jahre Metzgergeſelle Pfeifer aus Pößneck in Köln-Sülz tot Bett aufgefunden. Mit einem ſtumpfen Gegenſtand ihm die Schädeldecke zertrümmert worden. Die dkommiſſion verhaftete am Montag den unter drin- dem Tatverdacht ſtehenden Berufskollegen des Er- deten, Fritz Thieſen, der mit Pfeifer im gleichen mer wohnte. Am Mittwoch legte Thieſen nach an- lich hartnäckigem Leugnen ein Geſtändnis ab. Als eggrund für ſeine Tat gab er Haß auf ſeinen älteren, im Betrieb vorgeſetzten Kollegen an.

Selbſtmord aus Angſt vor der Zollkontrolle. Der Jahre alte Rudolf Hafner aus Augsburg, wohnhaft München, hat ſich in der Nacht auf der Bahnſtrecke weber—Weißenburg in dem Augenblick durch einen ß in die Schläfe getötet, als er von einem Grenzzoll- mten angerufen wurde.

Berliner Schauſpieler in Wien verhaftet. Dieſer e beſuchte der bekannte Berliner Schauſpieler Georg ander, der gegenwärtig in der Wiener Scala gaſtiert, einer größeren Geſellſchaft nach der Vorſtellung ein nntes Gaſtlokal. Innerhalb der Geſellſchaft kam es einer lebhaften politiſchen Debatte, in deren Verlauf g Alexander mit mächtiger Stimme „Heil Hitler!" en Saal rief. Er wurde daraufhin verhaftet und erſt den Morgenſtunden wieder auf freien Fuß geſetzt. Vorfall hat in Wien beträchtliches Aufſehen erregt.

Arzt bei Operation tot zuſammengebrochen. Wie aus nie gemeldet wird, iſt in dem dortigen St.-Joſeph- ulenhaus der in Dänemark bekannte Chirurg Oberarzt ndſtrup während einer Operation tot zuſammen- ochen. Dr. Brendſtrup nahm eine Unterleibsoperation als er plötzlich über dem Patienten zuſammenſank. nächſten Augenblick fiel der ſechzigjährige Chirurg tot Boden.

Rieſenfeuer in Frankreich. In einer Schuhfabrik in urne brach Feuer aus, das ſich mit großer Geſchwin- eit auf das ganze Fabrikgebäude ausdehnte. Die dverwaltung von Libourne ſah ſich gezwungen, die der Feuerwehr von Bordeaux in Anſpruch zu men, da die Gefahr beſtand, daß die Flammen auf ein es Stadtviertel übergreifen könnten. Es gelang nicht, umliegenden Häuſer zu ſchützen, da die Flammen von heftigen Wind begünſtigt wurden. Gegen zwei Uhr ns ſtand bereits eines dieſer Häuſer in hellen mmen. Das Elektrizitätswerk der Stadt hatte den om abgeſtellt, um Zwiſchenfälle zu vermeiden. Die Stadt war in tiefes Dunkel gehüllt.

ie wollen die Wahrheit nicht ſehen.

angebrachter Proteſt der ausländiſchen Gläubiger.

Die **Bank für Internationalen Zahlungsausgleich Treuhänder für die Young-Anleihe und die Treu- der für die Dawes-Anleihe haben bei der deutſchen ierung wegen der vorläufigen Einſtellung des Zinſen- ſtes der beiden Anleihen Verwahrung eingelegt.**

Wenn die Treuhänder für die Dawes-Anleihe dabei einem offenſichtlichen Bruch eingegangener deutſcher pflichtungen ſprechen, ſo bedeutet das ein voll- ndiges Verkennen der Sachlage, die vor Welt offenbar iſt und, wie in der deutſchen Transfer- ausgeführt iſt, dazu zwingt, formelle Verpflichtungen wirtſchaftlichen Notwendigkeiten in Einklang zu gen.

Spiel und Sport

ler Woche war auch am dritten Tage vom Wetter : ein leichter Südoſt förderte die zahlreichen Wet- und brachte ausgezeichnete Leiſtungen. Den Vogel des ſchoſſen die Ausländer ab, von denen Schweden wieder lgreichſten war. In der 6-Meter-R-Klaſſe führte nach ettfahrten die ſchwediſche Jacht „Marianne" mit zwei vor ihrer Gefährtin „Tulli", während die deutſchen t hinter Norwegen, Dänemark und Finnland folgten. n großen Rennklaſſen kamen Chile und Norwegen zu en. Bei den Binnen-Wettfahrten begann am Dienstag anderkampf der 12-Quadratmeter-Scharpie-Klaſſe. Das nen gewann England vor Italien, Schweiz, Holland, land, Schweden, Finnland und Polen.

Eintrittskarten auf Raten gibt es zum größten Kampf der Vorgeſchichte, zwiſchen Schmeling und Neuſel am ampf in Hamburg. Die Eintrittspreiſe ſind von 12 bis Mark abgeſtuft. In allen großen Städten werden ſtellen eingerichtet, ebenſo ſollen Sonderzüge von den n Punkten nach Hamburg fahren. Als Austragungs- wurde jetzt endgültig die Rieſenarena neben Hagenbecks kanntem Tierpark gewählt, die 100 000 Zuſchauer auf- en kann.

amora-Elf ſiegt in Hamburg. Die an große Hitze ge- en Spieler des ſpaniſchen Meiſters FC. Madrid, konnten Hamburger Gaſtſpiel zu einem eindrucksvollen Siege ge- Vor etwa 15 000 Zuſchauern ſiegten die Spanier ge- nweiſe über den Hamburger SV. mit 3:0 (1:0). Die ſchaften lieferten ein ſehr ſchwaches Spiel und verdanken lich ihrer ſicher arbeitenden Hintermannſchaft, daß die erlage nicht höher ausfiel. Die Gäſte dagegen zeigten zeichnetes Können und waren faſt ſtändig im Angriff.

Zahlen, die wir nicht mehr faſſen können.

Rätſel am Himmel.

Unter großen Schwierigkeiten iſt in einer amerikaniſchen Glashütte eine Mammutlinſe mit einem Durchmeſſer von 2,5 Meter hergeſtellt worden, die für ein neues Spiegelteleſkop des Mount-Wilſon-Obſervatoriums in Kalifornien dienen ſoll. Bis zur endgültigen Fertigſtellung der neuen Himmelskanone werden aber noch Jahre vergehen. Die Gelehrten hoffen aber, daß dieſes dann größte Fernrohr der Welt, das bisher ſtärkſte Inſtrument um die vierfache Auflöſungsfähigkeit übertreffen wird. Insbeſondere ſoll dieſes Teleſkop dazu dienen, noch viel weiter in die Tiefen des Weltraums einzudringen, wo zahlloſe Rätſel der Löſung harren.

In jenen Weltenfernen ſind die zahlreichen Nebel eine der merkwürdigſten Erſcheinungen, die die Aufmerkſamkeit der Aſtronomen ſeit vielen Jahren in Anſpruch nehmen. Jeder Lichtſtrahl, der aus dem Weltall zu uns gelangt, bringt uns neue, geheimnisvolle Kunde von den Geburtsſtätten neuer Sternenwelten. In den letzten Jahren ſind am Mount-Wilſon-Obſervatorium die Nebel eingehenden Unterſuchungen unterzogen worden. Dr. J. A. Anderſon hat dabei feſtgeſtellt, daß die Entfernungen zwiſchen den Nebeln geradezu ungeheuerlich groß ſind und jeder irdiſchen Vergleichsfähigkeit ſpotten. Der Raum zwiſchen den verſchiedenen Nebelwelten iſt etwa einemillionmal größer als der Raum, den ſie ſelbſt einnehmen. Von dem Begriff der Unendlichkeit des Univerſums macht man ſich am beſten ein Bild, wenn man einerſeits hört, daß die Sterne im Weltenraum ſehr dünn verſtreut ſind, daß rieſige Entfernungen zwiſchen ihnen liegen, daß aber das Weltall geradezu vollgepfropft mit Sternen genannt werden muß, verglichen mit der Sparſamkeit, mit der ſich Sterne in den Nebeln vorfinden. So iſt es auch nicht weiter verwunderlich, daß der mittlere Abſtand zwiſchen Sternen in einem Nebel millionenmal größer als ihr eigener Durchmeſſer iſt. Mit anderen Worten: Der Nebel iſt tauſend Billionen mal Billion größer als die Summe aller in ihm enthaltenen Sterne. Unſere Vorſtellungsfähigkeit verſagt aber vollends, wenn andererſeits wieder feſtgeſtellt wird, daß hundert Billionen Sterne in einem Nebel vorkommen können.

Ein derartiger Nebel iſt, wie vielfache Unterſuchungen ergeben haben, leerer als gewöhnliche Luft. Wenn man zum Beiſpiel die Moleküle irdiſcher Luft, die in einen Fingerhut hineingehen, nebeneinanderreihte, ſo würde der Strang dreißigmal um die Erde herumgehen. Ein Fingerhut voll Nebelmaterie, ebenſo behandelt, würde nur ein Siebentel des Nebelumfanges umfaſſen.

Zwiſchen den einzelnen Weltſyſtemen ſind im leeren Raum vereinzelt Gasmoleküle verſtreut. Bei der niedrigen Temperatur ſind dort ſogar die Moleküle von Metallen als Gas anzutreffen, weil ſie nicht oft genug zuſammenſtoßen, um ſich einmal feſt zuſammenzuſchließen. In manchen Teilen des Univerſums ſtößt man auf ungeheure Dunſtanſammlungen, deren Natur noch nicht ganz geklärt iſt. Dieſer Dunſt wirkt wie eine große, ſchwarze Wolke, und das Licht aller hinter ihm ſtehenden Sterne wird dabei völlig verſchluckt. Eine der bekannteſten dunklen Stellen am Himmel iſt der ſogenannte Kohlenſack in der Nähe des ſüdlichen Kreuzes. Am Nordhimmel ſind derartige „Himmelslöcher" in der Milchſtraße, in der Nähe des Sternbildes des Schwans zu finden. Die Aſtronomie hat mit raffinierten Unterſuchungsmethoden nachweiſen können, daß es ſich hierbei nicht etwa um ſternenarme Himmelsteile handelt, ſondern um dunkle Nebel, oder gewaltige kosmiſche Staubmaſſen, die das Sternenlicht abſorbieren. Wahrſcheinlich ſind dieſe Wolken Reſte ehemaliger Welten, Trümmer großer Sternſyſteme, die ſich in völliger Auflöſung befinden. Die Dichte dieſer dunklen, nichtleuchtenden Gaſe iſt außerordentlich gering; etwa hundertmillionenmal dünner als unſer Leuchtgas. Nach den Berechnungen des berühmten Aſtronomen Eddington wiegt eine Wolke eines Dunkelnebels, die eine Fläche von der Größe Deutſchlands bedeckt und eine Höhenerſtreuung von zweitauſend Meter hat, etwa ein Milligramm.

Nicht nur die Rätſel der dunklen oder leuchtenden Nebel gilt es zu löſen, denn ſchon der kleinſte Fortſchritt der Wiſſenſchaft vermehrt die Zahl der Probleme, deren Klärung zum großen Teil von der Schaffung noch größerer und ſtärkerer Fernrohre abhängt. Schon heute iſt unſere Kenntnis von der Ausdehnung und dem Bau des Univerſums ſo weit fortgeſchritten, daß uns die Mitteilungen der Aſtronomen, dieſes Spiel mit Rieſenzahlen, wie moderne Magie anmutet. Man hat es ſogar bereits unternommen, den Durchmeſſer des Weltalls zahlenmäßig anzugeben und hat neuerdings berechnen können, wieviel Licht ſeit der Entſtehung des Kosmos von allen Sternen ausgeſtrahlt worden iſt.

Ein Geſtalter deutſcher Sprache.

Vor 700 Jahren ſtarb Ritter Eike von Repkow.

Am 23. und 24. Juni feiert das Land Anhalt gemeinſam mit dem geſamten Deutſchland die 700. Wiederkehr des Todesjahres des Ritters Eike von Repkow, eines Sohnes des Anhaltlandes, der um 1180 geboren und 1234 geſtorben iſt.

Eike gehörte zu den größten deutſchen Rechts- und Sprachſchöpfern aller Zeiten. Er iſt der Verfaſſer des Sachſenſpiegels, des erſten und bedeutendſten Rechtsbuchs des deutſchen Mittelalters, und zugleich der „Sächſiſchen Weltchronik", des erſten Geſchichtswerkes in deutſcher Proſa. Seinem „Sachſenſpiegel" wohnte, nicht zum wenigſten dank ſeiner klaren Sprache, eine ſo urgewaltige Kraft inne, daß das Buch, das im Grunde genommen nur eine Privatarbeit war, nicht nur in ganz Deutſchland, mit Einſchluß der Niederlande, von den Gerichten wie ein Geſetzeswerk aufgenommen wurde, ſondern darüber hinaus in Überſetzungen auch in den Slawenländern bis hin nach Livland, Rußland und der Ukraine Anerkennung und Geltung gewann. In den Ländern des „Sächſiſchen Rechts", die ſich von der Nord- und Oſtſeeküſte bei Oldenburg und Lauenburg über Mitteldeutſchland einſchließlich Thüringen, Anhalt und Freiſtaat Sachſen erſtreckten, hat das großartige Rechtsbuch bis ins 19. Jahrhundert hinein, in vielen Gebieten ſogar bis zum Inkrafttreten des Bürgerlichen Geſetzbuches für das Deutſche Reich, in Geltung geſtanden; einzelne ſeiner Vorſchriften ſind noch heute lebendiges Recht. Auch „Weltchronik" hat weite Verbreitung gefunden. Sie iſt mehrfach überarbeitet und in vielen Handſchriften erhalten.

Anlaß zu der vom Anhaltiſchen Staatsminiſterium in Gemeinſchaft mit dem Bunde Nationalſozialiſtiſcher Deutſcher Juriſten geplanten Gedenkfeier für Eike gibt jedoch nicht allein die hiſtoriſche Tatſache, daß er dem deutſchen Volke vor ſieben Jahrhunderten dieſe beiden großen Werte geſchenkt und unſerer Mutterſprache neue Ausdrucksmöglichkeiten erſchloſſen hat; das erwachte Deutſchland fühlt ſich ihm vielmehr um deswillen ganz beſonders tief innerlich verbunden, weil ſein Rechtsbuch einen Wall gegen das Eindringen fremden römiſchen Rechts gebildet, die völlige Überfremdung des heimiſchen Rechts verhütet und in deutſchrechtliche Gedanken in unſere Zeit hinübergerettet hat, und weil es darum bis heute kraftvoll unter uns nachwirkt. Der große Deutſche Eike von Repkow hat hiermit einen begründeten Anſpruch auf den ewigen Dank der Nation erworben.

Die Ehe iſt kein Geſchäft.

Gegen den Heiratsvermittlungsſchwindel.

Im Rahmen ſeiner Aktion der Warnung des Volkes vor betrügeriſchen Elementen wendet ſich der preußiſche Juſtizminiſter in einer amtlichen Bekanntmachung gegen den Heiratsvermittlungsſchwindel, dem immer wieder zahlreiche gutgläubige Volksgenoſſen zum Opfer fallen. Stärker als je, ſo wird in der amtlichen Warnung ausgeführt, iſt allenthalben wieder der Wille zur Ehe erwacht, aber den Weg zu ihr vermag nicht jeder aus eigener Kraft zu finden. Da ſind die Zurückhaltenden und Schüchternen, die in fremder Umgebung Vereinſamten, die von Beruf und Arbeit Beſeſſenen, die in menſchenarmer Gegend Wohnenden, ſie bedürfen fremder Hilfe und ſuchen ſie — wo nicht Freunde und Verwandte fördernd eingreifen — in zwei Einrichtungen: dem Zeitungsinſerat und der gewerbsmäßigen Ehevermittlung. Die Ehe iſt kein Geſchäft und darf es nicht ſein; wo ſich der Geſchäftsgeiſt ihrer bemächtigt und aus ihrer Vermittlung Gewinn erſtrebt, iſt das dem geſunden Empfinden peinlich und zuwider. Mit dieſer berechtigten Abneigung rechnen aber auch die Ehevermittler; ihr zu begegnen, haben ſie zwei Mittel gefunden. Das erſte Mittel: Sie ſuchen ihre Tätigkeit aus der gewöhnlichen Geſchäftsſphäre zu erhöhen, ihr den Anſtrich geſellſchaftlicher Feinheit zu geben — dazu dient den Vermittlern ein ſtolzer Adelsnamen (meiſt im Wege der Namensheirat oder Scheinadoption erworben), oder ſie begnügen ſich wenigſtens damit, dem bürgerlichen Namen einen anſehnlichen (aber unbefugt geführten) Titel beizufügen. Bedenklicher iſt noch das zweite Mittel: die Tarnung. Es erſcheint eine recht verlockende Heiratsanzeige in der Zeitung, die ihrer Faſſung nach von einem ſuchenden Heiratsluſtigen ſelbſt aufgegeben zu ſein ſcheint. Zahlreiche Bewerbungsſchreiben gehen unter der angegebenen Chiffre ein, und auf jedes dieſer Schreiben erfolgt die gleiche Antwort: Die Bewerbung hat tiefen Eindruck gemacht, alle Vorausſetzungen für eine glückliche Ehe ſcheinen erfüllt, die ſuchende Perſönlichkeit iſt begierig auf perſönliche Bekanntſchaft, die Briefſchreiberin ſoll hierbei behilflich ſein und wird gern dieſe und notfalls weitere Bekanntſchaften vermitteln bei Zahlung einer „Einſchreibegebühr" oder eines „Vorſchuſſes".

Die „Einſchreibegebühr" oder der „Vorſchuß" iſt die Hauptſache, darauf kommt es dem Vermittler in erſter Linie und dem unredlichen Vermittler einzig und allein an, denn er weiß ganz genau, daß durch das Verſprechen eines Lohnes für den Nachweis der Gelegenheit zur Eingehung einer Ehe oder für die Vermittlung des Zuſtandekommens einer Ehe ein klagbarer Anſpruch nicht begründet wird. Iſt aber gezahlt, dann tritt meiſt tiefes Schweigen ein; beſcheidene Anfragen erhalten keine Antwort, beharrliches Drängen und Bohren führt höchſtens zu einer freundlichen Beſchwichtigung, aber kein Bitten und Drohen bringt den Vorſchuß zurück. Wer aber — vorſichtig und argwöhniſch — den Vorſchuß nicht zahlen will, wird umworben, beſtürmt und zermürbt, bis er ſchließlich bei dem Vermittler ſelbſt erſcheint. Jetzt ſpielt dieſer ſeinen höchſten Trumpf aus: „Die inſerierte Perſon wartet im Nebenzimmer. Iſt der Vorſchuß bezahlt, ſteht der Weg zur Bekanntſchaft offen!" Nun ſchwinden alle Zweifel, der Vorſchuß wird gezahlt und auf dem Fuße folgt — die Enttäuſchung: Im Nebenzimmer wartet entweder niemand (die umworbene Perſon iſt „ungeduldig" oder „plötzlich erkrankt" oder „dringend abberufen") oder eine von der Vermittlerin gedungene Kreatur, die für kurze Zeit die Rolle des Ehekandidaten ſpielt.

Für den Umfang eines ſolchen Schwindelbetriebes und die Höhe des angerichteten materiellen Schadens ein Beiſpiel aus der Großſtadtpraxis: Ein „Ehevermittlungsinſtitut" hat monatlich im Durchſchnitt etwa 1000 Mark für Inſerate aufgewandt und 5000 Mark Jahresmiete für ſeine Räume bezahlt; es hat im Laufe von etwas mehr als zwei Jahren in ſeinen Veröffentlichungen allein 65 „Millionärinnen" darunter 30 „Vollwaiſen") mit insgeſamt 150 Millionen Mark Vermögen angeprieſen. Gegen Nachnahme von 19,50 Mark verſandte dieſes Inſtitut eine fingierte Liſte „wohlhabender" Heiratskandidaten; dieſe Liſte iſt neun Jahre lang unverändert geblieben, was Stand, Alter, Konfeſſion der aufgeführten Perſonen betrifft — nur ihr „Vermögen" wuchs immer märchenhafter an! Alle Schichten, Stände, Berufe aus allen deutſchen Gauen waren unter den Geſchädigten vertreten, niemals aber iſt auch nur eine einzige Ehe vermittelt worden! Doch auch in weniger kraſſen Fällen, in denen tatſächlich ernſtliche Aufträge zur Ehevermittlung vorliegen und gelegentlich mit Erfolg durchgeführt ſind, bedarf es häufig genug des ſtrafrechtlichen Einſchreitens. Vornehmlich dann, wenn der Vermittler in ſeinen Ankündigungen nicht bei der Wahrheit bleibt und in der Bearbeitung der Bewerbungen jede Individualiſierung ausſchaltet. Ein Beiſpiel hierfür: Ein höherer Staatsbeamter ſucht eine zu ſeinem Alter und Stand paſſende Frau, die Vermögen beſitzt. Er erteilt einen entſprechenden Auftrag einer Vermittlerin. Dieſe inſeriert in einer Form, als gebe die Anzeige von dem Suchenden ſelbſt aus, und unterläßt hierbei jeden Hinweis finanzieller Art. Zahlloſe Bewerberinnen melden ſich und jede von ihnen, ohne Rückſicht auf Alter, Herkunft, Stand und Vermögen, wird nun in den Glauben verſetzt, ihre Bewerbung ſei ausſichtsreich, und wird zur Vorſchußzahlung aufgefordert. Hier liegt ein zweifelsfreier, ſtrafbarer Betrug ſelbſt dann vor, wenn tatſächlich ausnahmsweiſe eine der Bewerberinnen zu der erſehnten Ehe gelangen ſollte.

Wer alſo glaubt, der gewerblichen Ehevermittlung nicht entraten zu können, der ſei jedenfalls gewarnt und auf der Hut, ſobald das Verlangen nach Vorſchuß laut wird. Wer aber unvorſichtig geweſen iſt und ſich hat betrügen laſſen, der finde ſich nicht einfach damit ab und fürchte nicht, daß er zum Schaden noch den Spott ernten werde. Das Allgemeinwohl verlangt es, daß er der Staatsanwaltſchaft anzeigt, was ihm widerfahren iſt. Aufgabe der Juſtiz wird es dann ſein, den Schwindler nicht nur zu entlarven und zu beſtrafen, ſondern ihn darüber hinaus für lange Zeit unſchädlich zu machen.

das neue Deutſchland

Frauenwert und -titel im Dritten Reich.

NSK. Das Dritte Reich unter nationalſozialiſtiſcher Führung hat auch für uns Frauen manche Umwälzung und viele Neuerungen gebracht, deren ſegenbringende Auswirkungen von vielen Frauen leider noch immer nicht anerkannt, nicht recht gewürdigt, wohl auch in vielen Fällen noch nicht voll verſtanden werden. Und gerade dieſe Frauen ſind es, die an allem Neuen nur immer herumnörgeln, herumkritiſieren, ohne ſelbſt mit tätig zu ſein am großen Aufbauwerk für unſer Vaterland.

Der neu ins Werk geſetzte Feldzug Dr. Goebbels gegen die Miesmacher und Kritikaſter iſt wohlberechtigt und gilt auch mit jenen deutſchen Frauen, die ſich noch immer nur kritiſierend abſeitshalten, die ſich nicht eingliedern wollen in die große Gemeinſchaft; die eigenſinnig, oft vielleicht auch nur gedankenlos feſthalten an all den alten Zöpfen der Vorkriegszeit, ohne ſich klarzumachen, daß eine neue Zeit angebrochen iſt, die alle Mängel der vergangenen Epochen abzuſchalten ſich bemüht, um neu aufzubauen auf geſunder Grundlage. Wir alle begrüßen es mit dankbarer Freude, daß Adolf Hitler den Weg gefunden hat, uns die Augen zu öffnen über all die Fehler, die wir, oft unbewußt, mitgelebt haben in einer Zeit, da es uns an einem wirklichen Führer gebrach.

Wir Frauen der Frauenſchaft wollen und müſſen nun beſtrebt ſein, unſer ganzes neues Leben ſo zu geſtalten, daß wir unſeres Führers auch würdig ſind. Dazu gehört in erſter Linie, daß wir an uns ſelbſt arbeiten; denn Fehler haben und machen wir ja wohl alle.

Der Feldzug Dr. Goebbels geht nicht gegen die Kritik, nur gegen die Kritikaſter. „Kritik" iſt notwendig, aber ſie ſoll beim eigenen Ich beginnen. Da iſt die Selbſtüberhebung, der Standesdünkel. Die Zeit iſt überwunden, wo nur das Vorrecht der Geburt oder das des gefüllten Geldbeutels die Welt beherrſchte. Im neuen Deutſchland wird der Menſch wieder nach dem gewertet, was er leiſtet; und da ſteht die Arbeit der Fauſt gleichwertig neben der des Geiſtes. Jeder, der ſeine Pflicht getreulich erfüllt, iſt achtenswert, ob er ſich nun als Profeſſor oder Straßenkehrer, als Handwerker oder Fabrikdirektor betätigt.

Das gleiche gilt bei uns Frauen. Die Waſchfrau, die ihre ganze Kraft und ihr Können in ihrem gewiß nicht leichten Beruf ausgibt, genießt dieſelbe Achtung wie die Frau des Beamten, ſofern beide ihre Pflichten getreulich erfüllen. Es gibt im Dritten Reich keine Standesunterſchiede mehr. Nur eine Mehrleiſtung hebt den einen über den anderen. Der Begriff aus der Vorkriegszeit „höhere Kreiſe" iſt vernichtet und ausgemerzt, oder doch nur mehr in jenen Reihen zu finden, denen der Nationalſozialismus heute noch immer fremd iſt. Gerade dieſen Kreiſen wollen wir Frauen der Frauenſchaft durch ein vorbildliches Leben und Wirken beweiſen, daß das Recht auf unſerer Seite iſt, nur ſo können wir ſchließlich alle Frauen überzeugen und zu uns herüberziehen. Das iſt eine unſerer erſten und wichtigſten Pflichten.

Anſchließend dürfen wir einen weiteren Punkt nicht unerwähnt laſſen, der mit dem Vorhergeſagten eng verknüpft iſt. Wir meinen hier die Titelſucht der Frauen. Wie viele Frauen ſchmücken ſich auch heute noch gern mit den Titeln ihrer Männer, ohne ſich ſelbſt den Titel durch eigene Arbeit, eigene Leiſtung erworben zu haben. Jede Frau im neuen Deutſchland ſollte viel zu ſtolz ſein, ſich nur nach dem Titel ihres Mannes zu werten ,oder werten zu laſſen. Der nicht ſelbſt erworbene Titel iſt eine Herabſetzung der eigenen Ichwertung.

Es muß hier noch hinzugefügt werden, daß die Titelſucht der Frauen nur in Deutſchland zu finden iſt. Weder in England oder in Frankreich noch ſonſtwo gibt es eine „Mrs. Dr." oder eine „Mme. Direktor". Überall gilt nur der Name, der Menſch. Dieſe Unſitte darf unter nationalſozialiſtiſchen Frauen nicht mehr gelten. Jeder lebe ſo, daß er ſtolz auf ſeinen ſchlichten Namen ſein darf und kann. Die Hausfrau und Mutter, die ihren Pflichten vorbildlich nachkommt, iſt als einfache „Frau Meier" mehr wert, als die Frau „Rätin Meier", die ihren Tag mit Nichtstun, Nörgeln, Klatſch und Drangſalieren ihrer Dienſtboten ausfüllt.

Im Dritten Reich ſteht der Adel der Arbeit obenan. Adolf Hitler gibt uns in allem das beſte Beiſpiel. Folgen wir ihm und zeigen wir uns ſeiner Führung würdig.

Margarethe Loetſch.

Der Präſident der Univerſität von Kalifornien über das neue Deutſchland.

NSK. General David P. Barrows, der frühere Präſident der Univerſität von Kalifornien, der kürzlich nach San Franzisko zurückkehrte und fünf Monate als Profeſſor an der Univerſität Berlin tätig war, kam in einer Rede, die er vor dem Oakland Forum hielt, auch auf das neue Deutſchland und ſeine Eindrücke während ſeines Aufenthaltes dort zu ſprechen.

Er erklärte u. a.: „Aus einem Deutſchland der Aufſtände und des Blutvergießens iſt ein Deutſchland hervorgegangen, von dem viel zu erwarten iſt. Amerika iſt über Deutſchland falſch informiert worden und viele dieſer falſchen Informationen ſtammen von Leuten, die man abſichtlich mit kommuniſtiſchen Ideen beeinflußt hatte". General Barrows nannte in dieſem Zuſammenhang Albert Einſtein.

Er fügte dann noch hinzu, daß es eine große widerſtrebende Macht gegen den Inhalt und Charakter der heutigen Ziviliſation gebe und dies ſei der Sozialismus eines Marx, deſſen logiſche Folge der Kommunismus ſei.

H. R. H.

Rechtsberatung und Vertretung der Jungarbeiter.

Von den Rechtsberatungsſtellen der Arbeitsfront übernommen.

Das Soziale Amt der Reichsjugendführung teilt mit: Ende 1933 iſt die deutſche Arbeitsfrontjugend in die Hitler-Jugend eingegliedert worden. Durch dieſen Schritt hat ſie die geſamte arbeitende deutſche Jugend in ihren Reihen vereinigt. Ihr iſt damit aber auch die verantwortungsvolle Aufgabe zugefallen, die beruflichen und wirtſchaftlichen Intereſſen der Jugendlichen unbedingt zu vertreten. Eine beſondere Notwendigkeit iſt es aber, der Hitler-Jugend die Möglichkeit zu geben, ihre Mitglieder auch vor dem Arbeitsgericht zu vertreten. Dieſes Recht ſtand ihr auf Grund des Geſetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit bisher nicht zu. Durch Sondervereinbarung der Hitler-Jugend mit der Deutſchen Arbeitsfront iſt eine Regelung erfolgt, die den Intereſſen beider Organiſationen entſpricht. Die Vereinbarung iſt im Auftrage des Reichsjugendführers vom Leiter des Sozialen Amtes der RJF., Armann, und von Dr. Hellwig, dem Leiter der Rechtsberatungsſtelle im Sozialen Amte der DAF. unterzeichnet worden. Sie beſagt:

1. Die Vertretung und Beratung der Jugend in Fragen des Arbeits- und ſozialen Rechts übernehmen entſprechend dem Geſetz zur Ordnung der nationalen Arbeit die Rechtsberatungsſtellen der Deutſchen Arbeitsfront.

2. Den Bezirksberatungsſtellen der Deutſchen Arbeitsfront wird zu dieſem Zwecke ein Vertreter der Hitler-Jugend beigegeben, der gleichzeitig dem Stabe einer Einheit der Hitler-Jugend angehört. Er bearbeitet und entſcheidet ſämtliche Fragen, die Jugendliche bis zum vollendeten 18. Lebensjahr und ſolche Minderjährigen betreffen, die ſich noch in der Berufsausbildung befinden.

3. Der Rechtsberater für Jugendfragen wird im Einvernehmen mit dem Sozialen Amt der Reichsjugendführung von der DAF. haupt- bzw. nebenamtlich angeſtellt.

4. Die Entlaſſung aus dem Arbeitsverhältnis kann nur im Benehmen mit der Reichsjugendführung erfolgen. Sie iſt auf deren Verlangen durchzuführen, wenn der Rechtsberater für Jugendfragen aus dem Stabe der Hitler-Jugend ausſcheidet.

5. Weitere Abmachungen für die Durchführung dieſes Abkommens im einzelnen zwiſchen der Deutſchen Arbeitsfront und der Reichsjugendführung bleiben vorbehalten.

„NS.-Kulturgemeinde" gegründet.

Kampfbund für Deutſche Kultur und Reichsverband Deutſche Bühne vereinigt.

Der Beauftragte des Führers für die Überwachung der geſamten geiſtigen und weltanſchaulichen Schulung der Partei und aller gleichgeſchalteten Verbände ſowie des Werkes „Kraft durch Freude", Alfred Roſenberg, hat folgende Anordnung erlaſſen:

Um die Arbeit der mir unmittelbar unterſtellten kulturellen Verbände und Dienſtſtellen einheitlich zu geſtalten, ordne ich an:

1. Der Kampfbund für Deutſche Kultur mit den ihm korporativ angeſchloſſenen Verbänden und der Reichsverband Deutſche Bühne werden zu einer Organiſation vereinigt. Dieſe Organiſation führt künftig den Namen: „Nationalſozialiſtiſche Kulturgemeinde".

2. Zum Leiter der „NS.-Kulturgemeinde" ernenne ich meinen Berater für die Gebiete der Kunſtpflege, Pg. Dr. **Walter Stang**, der im Einvernehmen mit meinem Stabsleiter, Pg. Gottbard Urban, die für die Neuorganiſation notwendigen Maßnahmen zu treffen und durchzuführen hat.

3. Nachdem bereits durch Verfügung des Stellvertreters des Führers, Pg. Rudolf Heß, vom 26. Mai 1933 bzw. 11. April 1933 der Kampfbund für Deutſche Kultur „als die von der NSDAP. zu fördernde Kulturorganiſation und der Reichsverband Deutſche Bühne „als einzige Theaterbeſucher-Organiſation für die NSDAP." anerkannt worden waren, übernimmt die „Nationalſozialiſtiſche Kulturgemeinde" daher die kulturpflegenden Aufgaben beider Verbände und die Organiſation des Beſuches künſtleriſcher Veranſtaltungen, insbeſondere des Theaters.

4. Die „NS.-Kulturgemeinde" tritt körperſchaftlich in die Organiſation „Kraft durch Freude" ein.

Alfred Roſenberg hat weiter im Einvernehmen mit dem Stabsleiter der PO. die Gauſchulungsleiter für das jeweilige Gaugebiet mit ſeiner Vertretung beauftragt.

Schluß mit Kathederweisheiten!

Nicht theoretiſch-abſtrakter, ſondern lebensvoller Fachſchulunterricht.

WPD. Die Lehrkräfte an den Berufs- und Fachſchulen müſſen auf Grund entſprechender Maßnahmen des preußiſchen Miniſters für Wirtſchaft und Arbeit neben ihrer Unterrichtstätigkeit wieder praktiſche Arbeit in gewerblichen, induſtriellen, kaufmänniſchen oder hauswirtſchaftlichen Betrieben verrichten, wenn ſie der Jugend keinen theoretiſch-abſtrakten, ſondern lebensvollen Unterricht erteilen ſollen. Nicht nur die Tatſache, daß im Laufe der Jahre die Berufspraxis vielfach eine andere Dynamik erhalten hat, iſt für die zeitweilige Wiedereingliederung der Lehrkräfte in den praktiſchen Beruf von Bedeutung, ſondern vielmehr das Miterleben des neuen Geiſtes, der heute im nationalſozialiſtiſchen Staat in die Betriebe eingezogen iſt.

Zur Erreichung eines ſolchen hohen Zieles begrüßen wir es, wenn die Lehrkräfte an den Berufs- und Fachſchulen jährlich einen ſechswöchigen praktiſchen Berufskurſus in ihrem jeweiligen Unterrichtsgebiet abſolvieren müſſen. Die trockene Kathederweisheit hat damit einen vernichtenden und verdienten Schlag erlitten.

Nationalſozialiſtiſche Rundfunkpolit

Der Rundfunk als Geſtalter nationalſozialiſtiſc Kulturlebens.

Miniſterialrat Horſt Dreßler-Andreß, Leiter der Abteilung Rundfunk im Reichsminiſteriu Volksaufklärung und Propaganda, ſprach in der ſchule für Politik über das Thema: „Der Rundfu Geſtalter nationalſozialiſtiſchen Kulturlebens".

Der Redner gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Zeit anbrechen möge, wo der ſich an ſein Wer gebende Menſch auch die ganze Menſchlichkeit Werkes empfinde, wo endlich einmal der zum Teil beſtehende Gegenſatz zwiſchen dem Arbeiter Stirn und dem Arbeiter der Fauſt höre und der einzige deutſche Arbeiter geſchaffen

Miniſterialrat Dreßler-Andreß kam dann a nationalſozialiſtiſche Rundfunkpolit ſprechen, die zunächſt die Durchſetzung des nat ſozialiſtiſchen Gedankengutes auf dem Gebiet des funks verfolgt habe. Die Erringung der poli Macht ſei die Vorausſetzung geweſen für die Dur rung der kulturellen Zielſetzung auch im Rundfunk. der Machtergreifung ſei der Rundfunk ſofort einh ausgerüſtet und praktiſch eingeſetzt worden, um di heitliche politiſche Willensbildung im deutſchen durchzuführen. Daß wir richtig gehandelt haben, b das Ergebnis des 12. November, ſo erklärte der R unter lebhaftem Beifall. Die Vorausſetzung für praktiſche Gelingen einer politiſchen Zielſetzung ſ unbedingte Einheit des Willens. Dieſe Willensei ſei zunächſt in der nationalſozialiſtiſchen Rund kammer durchgeführt worden, die ihre Fortſetzung i Reichsrundfunkkammer gefunden habe. Bei dieſer legenheit forderte der Redner eindringlich, daß die zelnen Kammern nicht nur die geiſtig tätigen Kräfte faſſen, ſondern auch die Menſchen, die aus dieſer gen Arbeit materiellen Gewinn ziehen. Wenn man eine Trennung vornehme, könne ſehr leicht wieder ſoeben überwundene Gegenſatz zwiſchen materiellem geiſtigem Leben entſtehen. Der Redner ſchloß mi Worten:

Wir müſſen den Mut haben, den Nationalſoz mus immer wieder als eine Viſion zu erleben, als Viſion, der Syntheſe von Natur und Geiſt, ausger auf die Bewältigung des Stoffes nach den Geſetzen über uns liegen.

Erfolgſteigerung der „Schwimmenden Braunen Meſſe".

In Weſel, wo die „Schwimmende Braune M kürzlich verweilte, konnte ſie eine Geſamtbeſucherzahl 25 000 Beſuchern für ſich buchen. Die Meſſeleitung verſchiedentlich gezwungen, den Zugang zu den ſchiffen zu ſperren. Wie uns weiter mitgeteilt wird, die Ausſteller mit ihren Verkäufen in Weſel zufr **Bis zum 22. Juni 1934 wird die „Schwimmende Meſſe" in Groß-Duisburg Anker werfen. Es darf hier erwartet werden, daß ſich ſowohl der Beſuch auch der Umſatzerfolg weiter ſteigern wird, zumal hochbeachtliche Anzahl von auswärtigen Beſuchern Beſichtigung der Meſſeſchiffe ſich bereits gemeldet hat.**

Helft den älteren Angeſtellten!

Aufruf der deutſchen Angeſtelltenſchaft

Unter der Überſchrift „Um das Schickſal älteren Angeſtellten" veröffentlicht die Deu Angeſtelltenſchaft einen Aufruf, unterzeichnet von dem auftragten Treuhänder der Arbeit, Dr. Daeſchner, Präſidenten des Landesarbeitsamtes Brandenburg, Boening, dem Bezirksleiter der Deutſchen Angeſtel ſchaft, Bezirk Brandenburg-Grenzmark, Schach, Leiter der Bezirksſtellenvermittlung Oſtdeutſchl Fendel, folgenden Wortlautes:

Im Zuge der Arbeitsbeſchaffung und angeſichts Tatſache, daß jüngere Angeſtellte unter anderem durch Maßnahmen für die Landwirtſchaft nicht mehr in Maße arbeitslos ſind, als das noch vor wenigen Wo der Fall war, iſt es Pflicht aller öffentlichen und priv Betriebe, nunmehr an der Milderung des Arbeitslo ſchickſals der älteren Angeſtellten tatkräftig zuarbeiten.

Mit langjährigen Erfahrungen ausgerüſtet, ſteht großer Teil dieſer ehemals ſchaffenden Menſchen außerhalb jeden Wirkungskreiſes. Vielfältig ſind Mühen und groß die Unkoſten, die ſie zur Erlangung neuen Arbeitsſtätte bisher vergeblich aufgewandt ha Allen, die ſich unmittelbar mit dem Schickſal, mit Sorgen und Nöten der älteren und ohne eigene S ſtellenlos gewordenen Angeſtellten verbunden füh wiſſen, daß viele von ihnen der Verzweiflung waren und noch ſind. Dank der neuen erfolgreichen kraftvollen Staatsführung haben auch ſie ihren Gl ben an das Leben wiedergefunden. Unter keinen ſtänden dürfen die neu erweckten Hoffnungen wieder täuſcht werden. Das Gebot der Stunde iſt, ſie wieder die Front der Arbeit einzureihen. Unſere gem ſame Aufforderung an die öffentlichen und privaten triebe geht deshalb dahin, alle Maßnahmen und regungen durch die Tat zu unterſtützen, die geeignet auch den älteren Angeſtellten wieder Arbeit und Bro geben. Vor allem: Keine Altersſperre mehr! Denkt an, daß es ſich bei der Schaffung eines Arbeitspl gleichzeitig um die Sicherung der Grundlage von und Volk, der deutſchen Familie, handelt. Wir erwa von allen Betriebsführern, daß ſie unſerem Aufruf leiſten und durch die Tat helfen.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 143 Freitag, den 22. Juni 1934 56. Jahrg.

Start zum Deutſchlandflug 1934.

23 Staffeln am Start.

Auf dem Tempelhofer Feld in Berlin begann Donnerstagmorgen um 3.15 Uhr der große Deutſchlandflug 1934, der ſich über vier Tage hinziehen wird. Der erſte Tag wird die 23 Staffeln in den deutſchen Oſten führen. Vor dem Start hielt Staatsſekretär Erhard Milch eine kurze Anſprache an die Fliegerformationen, in der er ſie aufforderte, tapfer und kameradſchaftlich um den Ehrenpreis des Reichsminiſters für Luftfahrt Hermann Göring zu kämpfen. Punkt 3 Uhr erklang ein Böllerſchuß, der den Beginn des Abfluges ankündigte. Als erſte Staffel ſtarteten drei Klemm-Flugzeuge der Fliegerlandesgruppe Braunſchweig, und in Abſtänden von je zwei Minuten folgten die übrigen Formationen, die aus allen Teilen des Deutſchen Reiches nach Berlin gekommen ſind.

Der Präſident des Deutſchen Luftſportverbandes, Bruno Loerzer, ſtieg vor dem Start mit einer Heinkelmaſchine auf, um den Abflug zu überwachen.

Unter den Teilnehmern befinden ſich viele bekannte deutſche Flieger, u. a. beteiligt ſich am Wettbewerb ein Verband von fünf Focke-Wulf-Sportflugzeugen, deren Beſatzung ausſchließlich aus Vertretern des Luftfahrtminiſteriums beſteht.

Die Staffel wird geführt von Fliegerkommodore Chriſtianſen.

Auch Bremen hat einen Verband von fünf „Stieglitzen" geſandt, die natürlich für die Miniſteriumsſtaffel eine erbitterte Konkurrenz darſtellen werden. Vor allem deswegen, weil ſich in dieſer hervorragende Vertreter der deutſchen Fliegerei befinden, u. a. der bekannte Rekordflieger Edzard, der Kunſtflieger Kropf u. a. Einen beſonders guten Eindruck machte auch die Danziger Abteilung, die mit ſieben nagelneuen Fieſeler-Maſchinen am Start erſchienen war.

Als letzter Verband ſtartete eine Königsberger Staffel mit ſieben Heinkel „Kadetten". In einer dieſer Maſchinen befindet ſich Oſtpreußens Oberpräſident Koch als Beobachter.

Der erſte Zwiſchenlandeplatz.

Nach knapp einer Stunde Flugzeit trafen bereits in Stettin die erſten Maſchinen ein. Trotz der frühen Morgenſtunde hatte ſich auf dem Flugplatz eine zahlreiche Menſchenmenge eingefunden, die die Deutſchlandflieger freudig begrüßte Nach und nach waren alle Maſchinen gelandet und nach kurzem Aufenthalt wieder geſtartet.

Etappe Danzig.

Bei dem günſtigen Wetter, das den Maſchinen ſtarken Rückenwind beſcherte, ging der Flug flott voran. Danzig, die zweite Etappe, wurde zuerſt von zwei Dreierſtaffeln aus Magdeburg und Hannover erreicht, denen dann die übrigen Verbände folgten. In Danzig gab es auch den erſten Ausfall. Die Fliegerlandesgruppe Münſter verlor einen Gerner-Doppeldecker, der notlanden mußte. Die Staffel fliegt mit vier Flugzeugen weiter. Auch die Düſſeldorfer Gruppe verlor eine Rheinlandſchwalbe. In Danzig wurden die Piloten von Tauſenden von Schulkindern jubelnd begrüßt.

Tödlicher Abſturz.

Leider ereignete **ſich ein bedauerlicher Unfall: Ein Sportflugzeug ſtürzte aus bisher unbekannter Urſache bei Hohenſchönau, Kreis Naugard, ab, wobei die Beſatzung, Flugzeugführer Volbracht und Orter Koch, den Tod fanden. Wie uns auf eine Anfrage beim Deutſchen Luftſportverband mitgeteilt wird, handelt es ſich bei dem verunglückten Orter nicht um den oſtpreußiſchen Oberpräſidenten Koch.**

Außerdem mußte ein anderes Wettbewerbsflugzeug bei Großpychow, Kreis Belgard, eine Notlandung vornehmen, bei der der Flugzeugführer Schafhauſen verletzt wurde. Der Orter blieb unverletzt.

Stolp wird paſſiert.

In Stolp ſind nach 12.10 Uhr drei Flugzeuge von der Fliegerlandesgruppe Hannover, die am Deutſchlandflug teilnehmen, eingetroffen. Es handelt ſich um Maſchinen, die im vorigen Jahre den Deutſchlandflug gewonnen hatten. Etwa zehn Minuten ſpäter kamen vier Flugzeuge von der Fliegerlandesgruppe Hamburg-Altona an. Sie hielten ſich kurze Zeit im Flughafen auf und flogen dann nach der Wendemarke Swinemünde weiter.

Das erſte Tagesziel erreicht.

Hamburger und Hannoveraner Flieger trafen als erſte wieder in Berlin ein.

Am Donnerstagnachmittag trafen die Flugverbände wieder auf dem Berliner Flughafen Tempelhof ein, von einer größeren Menſchenmenge mit Spannung erwartet. Obgleich die Mannſchaften von den Strapazen des langen Fluges recht müde und abgekämpft waren, herrſchte bei ihnen eine fröhliche Stimmung.

Alle waren noch ganz unter dem überwältigenden Eindruck dieſes Oſtfluges, der für viele der jüngeren Piloten der erſte große Überlandflug überhaupt war.

Getrübt wurde die Freude nur durch die traurige Nachricht des tödlichen Unfalls am Morgen. Die meiſten der Flieger ſuchten bald ihren Platz im Gemeinſchaftslager auf, um am nächſten Tag friſch und erholt die Maſchine zu beſteigen.

Obwohl die Flieger auf dem Rückwege von Oſtpreußen mit ſcharfem Gegenwind zu kämpfen hatten, gelang es den Hamburgern, beſtehend aus vier Flugzeugen vom Typ Klemm L 25, und den Hannoveraner Fliegern mit drei Maſchinen desſelben Typs,

bereits wenige Minuten nach 16.30 Uhr

den Ausgangsflughafen wieder zu erreichen und damit den erſten und längſten Streckenflugtag dieſes bedeutenden Wettbewerbes erfolgreich abzuſchließen.

Als nächſte Fliegerſtaffeln trafen ein:

Die Dreierverbände Berlin, Braunſchweig, Darmſtadt, Magdeburg, der Fünferverband Bremen, der Siebenerverband Mannheim, der Dreiverband Oberbayern, der Siebenerverband Eßlingen und der Siebenerverband Königsberg. Die Fliegerſtaffel Münſter, in deren Reihen ſich der Todesſturz ereignete, gab in Greifswald auf.

„Kriſchan" ſenior und junior.

Chriſtianſen Vater, der bekannte frühere „Do X"-Führer (Mitte), und ſein Sohn (links). Rechts Staatsſekretär Milch.

Flug in den Morgen.

Kleine Stimmungsbilder vom Deutſchlandflug 1934.

Im Berliner Flughafen, draußen in Tempelhof, geht es aufgeregt zu. Wo man ſonſt faſt nur die großen behäbigen Verkehrsmaſchinen landen und ſtarten ſieht, haben ſich kleine, flinke Sportmaſchinen aufgebaut, die gleich zum größten Flugwettbewerb Deutſchlands ſtarten werden. Es hat kaum zu dämmern begonnen, und doch herrſcht ein Leben wie kaum zuvor. Piloten und Monteure geben ihren Maſchinen noch die „letzte Ölung", und andere ſtudieren noch ſchnell einmal eifrig die Karten. Das Wetter iſt ganz anſtändig. Es weht allerdings ein ziemlich kalter Wind, die Maſchinen werden ihn aber im Rücken haben, und das iſt natürlich angenehm. Weitaus der größte Teil der Maſchinen iſt offen; die Beſatzungen haben ſich aber gut eingepackt, es kommt ihnen nicht allzuſehr auf die „ſchlanke Linie" an; die Hauptſache iſt, daß ſie nicht verfroren wieder in Berlin ankommen. Die Beſatzung einer Staffel von fünf Maſchinen hat ſich zur Feier des Tages blendendweiße Kombinationen zugelegt, ſie werden natürlich gebührend angepflaumt von wegen „Angeben" und ſo. Heute ſind ſie, wie geſagt, noch blendend weiß, wie ſie am letzten Tage ausſehen werden, kann man nur ahnen; wahrſcheinlich wird dann ein ganz Witziger den Staffelführer fragen, ob es dieſelben Anzüge auch in Weiß gibt!

Inzwiſchen hat ſich auch der Staatsſekretär im Luftfahrtminiſterium, Erhard Milch, eingefunden, der das große Feld auf die lange Reiſe ſchicken wird. Er wird froh begrüßt von den Fliegern, ſie freuen ſich alle, daß auch heute wieder ein Vertreter „ihres" Miniſteriums den Weg zu ihnen gefunden hat.

Pünktlich rollt die erſte Staffel an den Start und das Dröhnen der Motoren, das ſo ganz anders klingt als bei ihren großen Brüdern von der Verkehrsfliegerei, erfüllt die Luft. Der Staatsſekretär ſenkt die Startflagge, gleichzeitig heulen die Motoren auf, die kleinen Maſchinen ſchießen vorwärts, raſen ein Stück über die Grasnarbe und heben ſich in die Luft. Noch einmal winken die „Fränze", das ſind in der Fliegerſprache die Beobachter, freundlich den Menſchen zu, die unten bleiben müſſen, und dann geht es ab durch die Mitte. In wenigen Minuten ſind ſie verſchwunden.

Und nun geht es Schlag auf Schlag. Eine Staffel nach der anderen zieht ab, immer andere Flugzeugtypen, immer andere Geſichter. Das heißt, beinahe ſehen ſie alle gleich aus in ihrem Zeug; wenn man einen Bekannten erkennen will, muß man ſchon ziemlich genau hinſehen. Und dann hat man ihm pflichtgemäß „Hals und Beinbruch" zu wünſchen.

Sagen Sie um Gottes willen nicht einem Flieger, der etwas beſonderes vorhat: „Alles Gute!" oder ſowas. Sie könnten leicht in die Gefahr kommen, umgebracht zu werden. Für einen Flieger gibt es nicht Schlimmeres als das man ihm Glück wünſcht. Das iſt nun-mal ein Komplex, den ſie ſich auch nicht ausreden laſſen. Deshalb ſagt man freundlich: „Hals und Beinbruch!" und bekommt für dieſen frommen Wunſch einen dankbaren Händedruck.

Auf dem Platz ſieht man auch zwei Staffeln von je fünf ſchmucken „Stieglitzen" ſtehen. Das ſind natürlich ſcharfe Konkurrenten. Ich ſehe gerade, wie ein Staffelführer gerade dem „gegneriſchen" Führer lachend die Hand ſchüttelt und ſagt: „Alſo, mein lieber Kriſchan, ich wünſche dir genau dasſelbe, was du mir wünſchſt!" Und dabei ſehen ſich die beiden verſtändnisvoll in die Augen.

Es handelt ſich hier um „Kriſchan", den früheren „Do. X"-Kommandanten, der aus Männern des Luftfahrtminiſteriums eine ganze Staffel zuſammengeſtellt hat. Denn ſie alle ſind keine Helden des grünen Tiſches, ſondern können ebenſogut den Steuerknüppel führen. Man nennt ſie das „fliegende Miniſterium". Sowas gab es früher nicht.

Es gibt keine „Stars" unter den Piloten. Sie ſind alle Kameraden. Bei ihnen gilt nur die Gemeinſchaft. Es kommt nicht darauf an, ob einer von ihnen eine „Kanone" iſt oder ein Mann, von dem die Öffentlichkeit noch nie etwas gehört hat. Denn jeder iſt auf den anderen angewieſen. Das iſt der Grund, weshalb diesmal nur Fliegen im Verband zugelaſſen iſt. Die Leiſtung gilt und nicht der Name. Man könnte das Wort vom „unbekannten Flieger" prägen. Hier trifft es zu.

Noch einen äußeren Ausdruck des Gemeinſchaftsgeiſtes kann man ſehen. Das Barackenlager, in dem die Piloten gemeinſam ihre Nachtruhe verbringen. Um die Flieger, die am Abend dringend Ruhe benötigen, in unmittelbarer Nähe des Platzes unterzubringen, hat man eine kleine Barackenſtadt errichtet. Wenn die müden und erſchöpften Männer abends heimkehren, finden ſie einen freundlich gedeckten Tiſch vor und können gemütlich beim Abendeſſen noch einmal die Erlebniſſe des Tages „durchklönen". Und früh geht es in die Klappe, der nächſte Tag bringt wieder neue Anſtrengungen.

*

Am erſten Tag wurden ungefähr 1500 Kilometer zurückgelegt. Der Flug geht über Stettin—Danzig—Königsberg—Stolp—Greifswald wieder zurück nach dem Startort. Unterwegs ſind noch allerlei navigatoriſche Aufgaben zu löſen, die zum Teil ſehr ſchwierig ſind. Einige Zahlen ſind recht intereſſant. Während der vier Tage muß ein Flugzeug ungefähr 5000 Kilometer zurücklegen, die Leiſtung der verſchiedenen Motore beträgt im Mittel etwa 100 PS, im ganzen werden die Maſchinen zuſammen etwa 15 000 Liter Benzin Brennſtoff verbrauchen. 4000 Starts und Landungen werden insgeſamt ausgeführt.

Es ſind ſehr ſchwierige Aufgaben, die man den Piloten geſtellt hat. Wer ſie löſt, iſt ein ganzer Kerl. Und gerade ſolche Kerle brauchen wir heute. Chr.

Dr. Schacht vor der Auslandspreſſe.

Zurückweiſung der haltloſen Einwendungen gegen Deutſchlands Deviſen- und Schuldentilgungspolitik.

Der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, hatte zu Donnerstag nachmittag die Auslandspreſſe zu einem Empfang in die Feſtſäle des Propagandaminiſteriums geladen. Der Einladung waren auch zahlreiche Vertreter des Diplomatiſchen Korps ſowie verſchiedene Mitglieder des Reichskabinetts und andere geladene Gäſte in großer Zahl gefolgt, u. a. Vizekanzler von Papen, die Reichsminiſter Seldte und von Eltz-Rübenach, ferner die Botſchafter und Geſandten zahlreicher Länder.

Der Redner auf dem Empfang war Reichsbankpräſident Dr. Schacht, der über die mit dem Transfermoratorium zuſammenhängenden Probleme einen mehr als einſtündigen Vortrag hielt. Dr. Schacht beſchäftigte ſich ausführlich mit den zahlreichen Einwendungen, die gegen die deutſche Deviſen- und Schuldentilgungspolitik in der Auslandspreſſe immer wieder erhoben werden, und wies dieſe Angriffe mit abſolut durchſchlagenden Argumenten zurück. Beſonders energiſch wandte er ſich

gegen das ewige Gerede von einer deutſchen Inflation oder Devalvation der Mark,

indem er eingehend begründete, daß ſolche Maßnahmen für Deutſchland überhaupt nicht in Frage kommen könnten. Eine Inflation oder eine Markabwertung würde die Lebenshaltung des deutſchen Arbeiters in unerträglicher Weiſe verteuern und im übrigen den Rohſtoffbezug aus dem Auslande, auf den Deutſchland angewieſen ſei, noch mehr erſchweren als bisher, da Deutſchland mit einer entwerteten Mark noch viel weniger kaufen könnte.

Der Reichsbankpräſident ging ferner näher auf die hier und da im Auslande aufgetauchten Pläne ein, durch ein Clearing-Verfahren für die Gläubiger deutſcher Anleihen die notwendigen Deviſen zwangsweiſe einzubehalten und der deutſchen Regierung die Zahlung an die Exporteure zu überlaſſen.

Dr. Schacht wies nach, daß

durch die Methode des Clearing der Handel mit Deutſchland ſchließlich völlig lahmgelegt werden müßte und die Störungen im geſamten Welthandel noch weiter verſchärft werden würden.

Dieſe Methode führe auf keinen Fall den beabſichtigten Erfolg herbei. Der Reichsbankpräſident betonte noch einmal ſehr eindringlich die Tatſache, daß von den Schuldverträgen, die Deutſchland im Auslande aufgenommen habe, nicht weniger als 10,3 Milliarden Mark für Reparationen, alſo zur Bezahlung politiſcher Schulden an ausländiſche Staaten verwendet worden ſeien.

Da man Deutſchland nach dem Kriege ſeinen geſamten Beſitz im Auslande fortgenommen habe, hätten die Forderungen des Auslandes aus derartigen Guthaben nicht mehr beglichen werden können.

Deutſchland bemühe ſich im Gegenſatz zu anderen Staaten, ſeine Schulden ehrlich zu bezahlen.

Die Vorausſetzung hierfür ſei allerdings, daß man zunächſt von den für ein jedes Induſtrieland völlig unerträglich hohen Zinsſätzen heruntergehe. Wenn Deutſchland wieder Auslandsſchulden und Zinſen in Deviſen abtragen ſolle, ſo müſſe man ihm entweder eine neue Rohſtoffbaſis geben oder für ſeine Waren einen vermehrten Abſatz in der Welt erſchließen. Doktor Schacht wies ſchließlich noch den lächerlichen Vorwurf zurück, daß Deutſchland zuviel importiere. Deutſchland brauche die Rohſtoffe, um das gigantiſche Arbeitsbeſchaffungswerk im Inlande durchzuführen, womit es wiederum in die Lage verſetzt werde, zu exportieren und Schuld- und Zinsbeträge an das Ausland zu zahlen.

Die Ausführungen des Reichsbankpräſidenten wurden mit ſtärkſtem Beifall aufgenommen.

Das neue Gewerberecht.

In ganz kurzer Zeit, nämlich zum 30. Juni d. J., müßte die Geltungsdauer des „Geſetzes zum Schutze des Einzelhandels" ablaufen, jenes Geſetzes, dem man die kurze Bezeichnung „Einzelhandelsſperre" gegeben hat. Als dieſes Geſetz erlaſſen wurde, brachte es ein grundſätzliches Verbot der Neuerrichtung von Verkaufsſtellen; dieſes Verbot wurde dann anfangs 1924 aber durch die „Richtlinien" des Reichswirtſchaftsminiſteriums zu dieſem Geſetze dahin gemildert, daß unter beſtimmten Umſtänden die Neuerrichtung von Verkaufsſtellen durch geeignete Handlungsgehilfen geſtattet werden ſollte, die das Wiſſen, das Können, die Mittel und vor allem die charakterliche Einſtellung dafür beſaßen, ſich eine eigene Exiſtenz im Einzelhandel zu gründen.

Zum 30. Juni aber ſollte das Geſetz zum Schutze des Einzelhandels durch eine geſetzliche Neuregelung des Gewerberechts erſetzt werden. Unſer heute noch geltendes Gewerberecht baſiert nämlich auf den Anſchauungen und Abſichten des Jahres 1869, als nämlich die Gewerbeordnung erlaſſen wurde! Heute ſind wir aber nicht bloß im politiſchen, ſondern auch im wirtſchaftlichen Leben ganz anderer Anſchauung als damals. Es iſt allerdings ſchwierig, auch die Betriebsführer im Einzelhandel auf dieſe neue Anſchauung umzuſtellen, zumal es ſich dabei um nicht weniger als $1^1/_2$ Millionen Betriebe handelt. Um wenigſtens den Kreis zu umgrenzen, den der Einzelhandel im Ganzen der Wirtſchaft ausmacht, hatte man vor mehr als einem Jahre die „Einzelhandelsſperre" verfügt. Das war rein mechaniſch, mußte die Notwendigkeit außer Augen laſſen, daß gerade in der Wirtſchaft neues Leben und ein Zuwachs unbedingt die Vorausſetzung dafür iſt, nicht zu verkümmern, ſondern ſeine volkswirtſchaftlichen Aufgaben zu erfüllen. Da nun aber für den 30. Juni die Aufhebung der Einzelhandelsſperre vorgeſehen war und Millionen deutſcher Volksgenoſſen darauf warten, wie ſich im Einzelhandel mit und nach dem 30. Juni die Verhältniſſe geſtalten werden, ſo darf heute wohl ſchon geſagt werden, daß zunächſt an eine weſentliche Veränderung des jetzt Beſtehenden nach dem 30. Juni nicht gedacht wird. Das neue Gewerberecht im deutſchen Einzelhandel iſt zwar ſo weit in der Vorbereitung gefördert, daß es in abſehbarer Zeit wirkſam werden kann, aber es war noch nicht möglich, ſchon zum 1. Juli d. J. das neue Recht auf dieſem Gebiete in Kraft zu ſetzen. Aus dieſem Grunde dürfte die Errichtungsſperre für den Einzelhandel, die am 30. Juni abläuft, verlängert werden, und zwar vorausſichtlich bis 1. Oktober 1934, eventuell aber auch auf ein weiteres halbes Jahr.

Dieſe Mitteilung iſt vor einigen Tagen erfolgt, und ſie dürfte den Auseinanderſetzungen in den beteiligten Kreiſen über das Für und Wider der Einzelhandelsſperre zunächſt einmal ein Ende bereiten. Denn in dieſer Mitteilung, die ſelbſtverſtändlich von zuſtändiger Seite gebilligt worden ſein muß, iſt ja nichts darüber geſagt, wie nun der Nachwuchs im Einzelhandel von den zuſtändigen Stellen bei dem Wunſche behandelt werden ſoll, ſich durch Errichtung einer Verkaufsſtelle eine ſelbſtändige Exiſtenz zu begründen. Hierüber iſt im Anſchluß an die obenerwähnte Mitteilung über die Verlängerung der Einzelhandelsſperre auch noch einiges geſagt worden, was den dafür verantwortlichen Stellen entſtammt:

Schon jetzt nämlich mache ſich in der Praxis der Handelskammern bemerkbar, daß eine Konzeſſionierung eines Einzelhandelsbetriebes nicht ſo ſehr vom Standpunkt des Bedürfniſſes aus erfolgen werde, ſondern vielmehr unter dem der fachlichen Eignung des Anwärters. Dieſe fachliche Eignung iſt aber nicht das einzige, was die Handelskammern bereits jetzt von dem künftigen Kaufmann verlangen; ſie fordern nämlich von ihm außer der geeigneten Vorbildung und der genügenden Warenkenntnis auch noch den Nachweis darüber, daß der Anwärter ſich „mit den Handelsgepflogenheiten des ehrbaren Kaufmanns im nationalſozialiſtiſchen Staat vertraut gemacht habe". „Denn", ſo heißt es in dieſem Kommentar zu der Entſcheidung über die Verlängerung der Einzelhandelsſperre weiter, „das Publikum müſſe ein unbedingtes Vertrauen zur Sachverſtändnis und zur Aufrichtigkeit ſeines Kaufmanns beſitzen". Angeſichts der Entwicklung aber, die der Einzelhandelsſtand in den letzten Jahren genommen hat, kann man ein ſolches Vertrauen von dem kaufenden Publikum nicht unbedingt verlangen; der Zugang von Nichtkaufleuten im Einzelhandel in den vergangenen Jahren, ſo heißt es weiter, habe „Erſcheinungen des kaufmänniſchen Verfalls hervorgebracht, die wieder verſchwinden müßten".

Um das zu erreichen, wofür eine entſprechende Eignungsprüfung der Anwärter als nicht genügend angeſehen werden muß, ſoll nun der Weg eingeſchlagen werden, „auch den bereits in der Praxis ſtehenden Einzelhändlern Gelegenheit zu geben, die etwa bei einzelnen von ihnen noch fehlende Schulung nachzuholen". Und nach einer „angemeſſenen Friſt" würde dann von dieſen Einzelhändlern der „Eignungsnachweis" erbracht werden. Das neue Gewerberecht will ſich alſo nicht etwa nur der fachlichen und berufsſtändiſchen Eignung des Nachwuchſes widmen, ſondern wird auch die jetzigen Mitglieder des Berufsſtandes einem Eignungsnachweis unterziehen, um die nationalſozialiſtiſche Idee des Berufsſtandes bis zur letzten Folgerung durchzuführen.

Holländiſcher Kriegsſchiffbeſuch in Königsberg.

Berlin. Ein holländiſcher Kriegsſchiffverband, beſtehend aus dem Panzerſchiff **„Herzog Hendrik"**, Torpedoboot „Z 5" und Unterſeeboot „K 18", **wird im Rahmen einer Oſtſeefahrt** in der Zeit vom 27. Juni **bis zum 2.** Juli **zu einem** inoffiziellen **Beſuch** in Königs**berg einlaufen.**

Bedauerliches Unglück beim Ausbooten der „Dresden"-Paſſagiere.

Rettungsboot gekentert. — Zwei Frauen tödlich verunglückt.

Leider iſt es bei dem Ausbooten der Paſſagiere der „Dresden", die bei Stavanger auf Grund lief, zu einem tief bedauerlichen Unglücksfall gekommen. Ein Rettungsboot der „Dresden" kenterte unmittelbar nachdem es auf das Waſſer niedergelaſſen war. Es gelang jedoch, die Inſaſſen zu retten, bis auf zwei Frauen, die verunglückten. Eine Anzahl von weiteren Paſſagieren mußte in das Krankenhaus in Stavanger gebracht werden, wo ſie ärztliche Hilfe und Pflege erhielten.

Nach einer Mitteilung des deutſchen Konſulats in Stavanger konnte die eine der verunglückten Frauen als Frau Emma Erzheimer aus Otterberg in der Rheinpfalz feſtgeſtellt werden. Die andere Verunglückte iſt ein junges Mädchen, deſſen Name bisher nicht zu ermitteln war. Die Zahl der im Krankenhaus befindlichen Verletzten der „Dresden" beträgt fünfzehn.

Der Tod der beiden Frauen hat in ganz Deutſchland tiefſte Anteilnahme erweckt.

Zu dieſem tragiſchen Unfall erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Die erſten Paſſagiere der „Dresden" konnten durch die eigenen Rettungsboote des Schiffes an Land gebracht werden. Die Ausbootung vollzog ſich in voller Ruhe. Später legten norwegiſche Dampfer längs der „Dresden" an und übernahmen die Paſſagiere direkt von Bord zu Bord. Von den geretteten Paſſagieren befindet ſich ein Teil in Kopervik, ein anderer Skudesneshavn und der größte Teil in Stavanger.

Die verunglückte „Dresden".

Die Geretteten ſind alle wohlauf und werden die Rückfahrt mit der „Stuttgart" antreten. Von den im Hoſpital Befindlichen werden alle mit Ausnahme von drei Perſonen in der Lage ſein, die Rückreiſe mit der „Stuttgart" anzutreten, ein Zeichen, daß ſie nicht ſchwerer verletzt ſind. Die drei Verletzten, die im Hoſpital bleiben müſſen, befinden ſich außer Lebensgefahr.

Die „Leipzig" zur „Dresden" entſandt.

Zum Zeichen der engen Verbundenheit zwiſchen der Reichsmarine und den Kameraden der Arbeit auf dem Dampfer „Dresden", hat der Flottenchef Vizeadmiral Foerſter, als er von dem Unfall des Schiffes Kenntnis erhielt, ſofort den Befehl gegeben, den zur Kieler Woche in Kiel anweſenden Kreuzer „Leipzig" zur Unfallſtelle zu entſenden.

Das Kommando der Marineſtation der Nordſee hat ſofort nach Bekanntwerden des Unfalles der „Dresden" das bei den Shetlandinſeln ſtehende Fiſchereiſchutzboot „Weſer-Ems" durch Funkſpruch an die Unfallſtelle beordert.

Landung der Fahrgäſte in Emden.

Als Abſchluß der 8. „Kraft durch Freude"-Fahrt des Lloyd-Dampfers „Dresden" war ein Beſuch des größten preußiſchen Nordſeehafens Emden vorgeſehen. In Verfolg dieſes Programms wird der Lloyd-Dampfer „Stuttgart" die übernommenen Fahrgäſte der „Dresden" am Sonnabend in Emden landen. Die Urlauber werden mit Motorbooten vom Hafen nach der Stadt gebracht werden, wo eine Kaffeetafel ſtattfinden wird. Die Abfahrt zu den Heimatorten erfolgt dann um 22 Uhr.

Die Namen der Verunglückten der „Dresden".

Nach einem beim Norddeutſchen Lloyd eingelaufenen Telegramm aus Stavanger, handelt es ſich bei der einen der ums Leben gekommenen Frauen um ein Fräulein Cherdron; die Namen der 15 verletzten Frauen ſind folgende: K. Glaß, E. Chriſtmann, G. Eugenie, M. Courturier, Frau Mühlbauig, Fräulein K Zuter, A. Rahm, S. Herber, E. Schmidt, E. Kaempf, H. Minas, L. Adam, E. Hack, J. Schleid. Der verletzte Schiffskoch heißt Berroth. Das Telegramm enthält den Nachſatz: E. Kaempf und G. Eugenie müſſen hierbleiben. Dieſe beiden Frauen ſind alſo als einzige ſchwerer verletzt. Über den Heimatort der Verunglückten uſw. läßt ſich noch nichts Genaues feſtſtellen.

Mannesmut und Diſziplin.

Vorbildliches Verhalten von Fahrgäſten der „Dresden".

So traurig die „Kraft-durch-Freude"-Ferienfahrt mit der „Dresden" in die norwegiſchen Fjorde auch endete, ſo hat ſie doch ein nicht zu unterſchätzendes Gutes für das Anſehen unſeres Vaterlandes gehabt. Sie hat deutſchen Mannesmut, deutſche Diſziplin und deutſchen Humor gezeigt.

Die norwegiſchen Zeitungen bringen Berichte von einem Mann der Beſatzung, der ſich von der oberſten Brücke ins Waſſer ſtürzte, um eine ertrinkende Frau zu retten, von anderen, die unter Lebensgefahr unter Deck gingen und Rettungsgürtel holten.

Außerdem ſprachen ſie von der Ruhe, mit der die Fahrgäſte nach dem erſten Schreck auf dem abſchrägenden Deck promenierten, bis ſie an die Reihe kamen, ans Land gebracht zu werden, von ſchwimmtüchtigen Frauen, die ihre Rettungsgürtel älteren Männern überließen.

Beſonders hervorgehoben wird in der Lokalpreſſe, wie ruhig und gelaſſen ſich die Schiffbrüchigen, unter denen ſich viele SA.-Leute befanden, auf dem Exerzierplatz Malde benahmen, wo ſie in Militärbaracken untergebracht wurden.

Die norwegiſchen Offiziere hätten eine wahre Freude daran gehabt. Nicht zu vergeſſen ſei hier aber auch die altbekannte norwegiſche Opferwilligkeit, insbeſondere Schiffbrüchigen gegenüber. Die Bevölkerung wie die Zivil- und Militärbehörden Haugeſunds, Stavangers und Kopervikſ taten ihr Beſtes, ſofort Hilfe zu leiſten.

Heute vor einem Jahr . . .

wurde die Sozialdemokratiſche Partei Deutſchlands als ſtaats- und volksfeindliche Partei verboten.

Der Reichskanzler in Neudeck.

Zum Vortrag über Venedig.

Reichskanzler Adolf Hitler hat ſich nach Neu begeben, um dem Reichspräſidenten über die ſammenkunft in Venedig zu berichten.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten.

Feierliche Eröffnung des Einzelhandelsamtes.

Im Gebäude der Induſtrie- und Handelskammer Berlin wurde die Berliner Einzelhandelsvertretung fei eröffnet. Nach voraufgegangener Verpflichtung der V walter und der Beiratsmitglieder gab der Präſident Kammer, Dr. Gelpcke, in ſeiner Feſtanſprache einen Übe über die Geſchichte der Wirtſchaftsvertretungen Berlins betonte in dieſem Zuſammenhang den Mangel, daß die händler bisher keine eigene amtliche Wirtſchaftsvertre gehabt haben. Erſt die nationalſozialiſtiſche Regierung hier Wandel geſchaffen. Das nunmehr eingerichtete Ei handelsamt habe die große Aufgabe, den Einzelhandel ſeiner bedrängten Lage herauszuführen und in engſter ſammenarbeit mit den anderen Ständen das Beſte für deutſche Volk anzuſtreben. Anſchließend machte der Vorſi des Einzelhandelsamts, Präſident Tengelmann, grundſä Ausführungen über die neuen Wege und Ziele, die die ſamtheit der Einzelhändler in Zukunft anſtreben müſſe.

Boshaft

„Ober, ich möchte ein Rebhuhn, aber nicht wieder ſo ſchlaues, wie ich neulich hatte!"

„Wie meinen Sie das, mein Herr?"

„Na, das hatte es doch verſtanden, viele Jahre allen Nachforſchungen der Jäger zu entgehen!"

*

Zweierlei

Landjäger: „Entſchuldigen Sie, Fräulein, Baden iſt in dieſem See verboten."

Stadtfräulein: „Warum ſagten Sie mir nicht, bevor ich mich auszog?"

Landjäger: „Ausziehen iſt nicht verboten."

*

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 21. Juni 1934.

* **Berliner Börſenbericht.** Die Börſe ſtand im Zeichen zw bedeutſamer Ereigniſſe, einmal erfolgte die letzte Notier der Neubeſitzanleihe. Die Nachfrage nach der Anleihe war erheblich und der Kurs kaum unverändert mit 23 Prozen Notiz. Außerdem war heute der letzte Tag für die Zeich der neuen Reichsanleihe. In den letzten Tagen hat ſich Intereſſe für die Anleihe weſentlich erhöht, ſo daß man Zeichnungsergebnis in Bank- und Börſenkreiſen mit ei Spannung entgegenſieht. Die Tendenz war wieder allge ſchwächer, da die Realiſationsneigung des Publikums, das den vorangegangenen Steigerungen weitere Gewinnmitnah vornimmt, anhielt. Blankotagesgeld erforderte unverän $3^7/_8$ bis $4^1/_8$ Prozent. Im Verlaufe ergaben ſich weitere ſchwächungen. Der Privatdiskont blieb unverändert 3 zent. Das Angebot überwiegt.

* **Amtliche Berliner Kartoffelpreisnotierungen** je waggonfrei märkiſcher Station: Weiße Kartoffeln 2,00- Mark, Rote Kartoffeln 2,40—2,60 Mark, Gelbfleiſchige (Nieren) 3,40—3,70 Mark. — Vom Reichsbeauftragten für 21., 22. und 23. Juni feſtgeſetzte Frühkartoffelpreiſe: ſchloſſene Anbaugebiete ab Bezirksvertriebsſtelle: 1. Ku 6,50 Mark, 2. Berlin (inneres Gebiet) 6,70 Mark. Für geſchloſſene Anbaugebiete: Erzeugerpreis 6,14 Mark ab ſendeſtation, alles je ein Zentner ausſchließlich Sack.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 303 Rinder, unter 280 Milchkühe, 29 Stück Jungvieh, 111 Kälber, 363 Pf Verlauf: ſehr ſchleppend, verbleibt Überſtand. Es wu gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qua 180—300 Mark, ausgeſuchte Kühe und Kälber über N tragende Färſen je nach Qualität 160—250 Mark, ausgeſu Färſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt je nach Qualitä bis 19 Mark. Pferdemarkt (Preiſe je nach Qualität): 1. 700—800 Mark, 2. Kl. 500—700 Mark, 3. Kl. 150—450 M Schlachtpferde 40—100 Mark. Verlauf: langſames Geſc

* **Getreidegroßmarkt Berlin.** Es ſcheint ſo, als ob Aufwärtsbewegung für Getreide und Futtermittel den punkt überſchritten hat. Futtergetreide und andere Fu mittel etwas leichter, in dieſer Richtung wirkte ſich die ſetzung von Höchſtpreiſen für Ölkuchen und dergleichen Nur Kleie bleibt weiter feſt. Brotgetreide und Mehl eben ziemlich ruhig. Weizenſcheine mit 168,75 etwa unverän Roggenſcheine 126 Brief.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, Mehl und per 100 Kilogramm, ſonſt per 50 Kilogramm.

	21. 6.	20. 6.		21. 6.	20.
Weiz., märk.	—	—	Preisg. III	23,10	23,
W II	190,0	190,0	Preisg. IV	23,40	23,
W III	193,0	193,0	Weizkl. f. B.	13,00	13,
W IV	195,0	195,0	Roggkl. f. Bl.	13,10	13,
Rogg., märk.	177,0	179,0	Raps	—	
R II	160,0	160,0	Leinſaat	—	
R III	163,0	163,0	Viktoriaerbſen	—	
R IV	165,0	165,0	kl. Speiſeerbſ	17,0-18,0	17,0
Braugerſte	—	—	Futtererbſen	11,0-12,5	11,0
Sommergſte	195-206	192-206	Peluſchken	12,0-13,2	11,0
Wtrgerſte 2zl.	—	—	Ackerbohnen	9,5-10,5	9,5
Wtrgerſte 4zl	—	—	Wicken	9,0-9,7	8,7
Hafer, märk.	206-216	206-216	Lupine, blau	7,2-7,7	7,2
pommerſch.	—	—	Lupine, gelb	9,5-10,5	9,5
Weizenmehl			Seradella	—	
Preisg. II	26,50	26,50	Leinkuchen	—	7,2
Preisg. III	26,95	26,95	Erdnußkuchen	—	7,2
Preisg. IV	27,25	27,25	Trockenſchnitzel	—	
Roggenmehl			Sojaſchrot	—	5,6-5
Preisg. II	22,65	22,65	Kartoffelfl.	8,2-8,8	8,2

*) Ausſchließlich Monopolabgabe im Inland: [1]) 2,55, [2]) [3]) 3,05 Mark. Bei Weizen- und Roggenmehl alle Preiſe Frachtausgleich 0,50 Mark frei Berlin.

Preiſe für Weizen und Roggen frei Berlin; für Brau-, Fu Sommer- und Wintergerſte ab märkiſcher Station.

* **Berliner Frühmarktnotierungen am Spezialmarkt Getreide und Futtermittel.** Hafer gut 231—234, mittel bis 230, Sommergerſte gut 210—215, Futterweizen 206- gelber Platamais loko 201—203, Mais Plata Cinquantin bis 215, Taubenerbſen 355—365, Peluſchken 230—240, bohnen 230—240, Wicken 185—205, Torfmelaſſe 83—86, Ro kleie 140—142, Roggen-Vollmehl 148—150, Weizenkleie 13 141, Weizen-Vollmehl 146—150. Alles per 1000 Kilogr ex Waggon oder frei Wagen.

∗ Deviſenbörſe. Dollar 2,51—2,51; engl. Pfund 12,63—12,66; holl. Gulden 169,73—170,70; Danz. 81,72—81,88; franz. Franc 16,50—16,54; ſchweiz. 81,44—81,60; Belg. 58,52—58,64; Italien 21,61—21,65; ſchwed. Krone 65,11—65,25; dän. 56,42—56,54; norweg. 63,49—63,61; tſchech. 10,44—10,46; öſterr. Schilling 48,45—48,55; poln. Zloty 47,30—47,40; Argentinien 0,61—0,61; Spanien 34,34—34,40.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht.

Schweine:	19. 6.	22. 6.
Ausgeſ. ſchwere Speckſchw. üb. 300 Pf.	0,50	0,50
Beſte ſchwere Schweine über 300 Pfd.	0,40—0,42	0,41—0,41
Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,39—0,40	0,39—0,40
Mittelware von 220—260 Pfd.	0,37—0,39	0,36—0,38
Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,36—0,37	0,34—0,36
Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,31—0,34	0,30—0,33
ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,27—0,30	0,27—0,30
Sauen	0,37—0,38	0,38—0,40
Sauen 2. Sorte	0,30—0,36	0,30—0,36

Auftrieb 6772. Handel mittel. 3270 Speckſchweine wurden zu 50 M. dem Markt entnommen.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt [illegible]—6 Wochen alte Ferkel 10—12 Mark, 6—8 Wochen alte 12—14 Mark, 8—12 Wochen alte 14—18 M. 10—12 Wochen alte 18—24 M., 3—4 Monate alte 24—28 M. Auftrieb 143. Handel langſam.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 22. Juni.

Sag, was du denkſt, klar und beſtimmt,
Laß alle ſchönen Phraſen fehlen!
Wer nutzlos unſ're Zeit uns nimmt,
Beſtiehlt uns und — du ſollſt nicht ſtehlen.

Die Heuernte.

Niemand hätte das vorausgeſehen, daß wir um dieſe Zeit in vielen Gegenden in der Heuernte noch ſo weit zurück ſein würden. Das ungewöhnlich frühe und warme Frühjahr ließ eher hoffen, daß wir unſere Scheunen ſehr früh gefüllt haben würden. Scheunen füllen? Dem Landmann kommt ein bitterer Geſchmack hoch, wenn er jetzt dieſes Wort ausſprechen hört. Daran iſt gar nicht zu denken, in vielen Bezirken hat man ſchon ſeine Not mit der täglichen Sättigung des Viehs.

In jenen bevorzugten Strichen, wo die Wieſen dreimal geſchnitten werden können, iſt der erſte Schnitt, ſtatt eine Rücklage für den Winter zu bilden, meiſt ſchon verfüttert. Die Wieſen aber ſind dann nicht nachgewachſen, ſondern es kommen zahlreiche Klagen, daß vielerorts die Grasnarbe wie verbrannt ausſieht. Selbſt die Rieſelwieſen verſagen nicht ſelten wegen Waſſermangels.

Der Städter, der doch am Geruche des friſchen Heus ſpürt, daß auch er landverbunden iſt, und daß die Bauernarbeit mit für ihn geleiſtet wird, macht ſich keine Gedanken über die Leitſätze der Raufutterernte. Er kann nicht wiſſen, daß es mehr noch als darauf, viel zu ernten, es darauf ankommt, **zur rechten Zeit zu mähen.** Ließe ein Bauer, in der Hoffnung, es werde noch mehr nachwachſen, den Wieſenwuchs zu lange ſtehen, ſo würden die Gräſer zu hart, unverdaulich und nährwertarm. Das weiß der Bauer genau. Indeſſen war es diesmal doch vielfach nicht möglich, den rechten Zeitpunkt zum Schnitt einzuhalten, denn es ſteht auf großen Flächen ſo ſchlecht, daß Senſe und Mähmaſchine es kaum faſſen, und überhart iſt der Wuchs infolge der Dürre oft auch ſchon.

Dieſe Not iſt überall auf dem Lande das tägliche Geſpräch. Schon müſſen Warnungen erlaſſen werden, das Heu **nicht** in Angſtverkäufen zu verſchleudern. Es beſteht auch überall der feſte Wille, die Not zu meiſtern, und wir brauchen nicht daran zu zweifeln, daß das der Fähigkeit des deutſchen Bauern gelingen wird. Aber es wird viel Arbeit und ſorgliche Mühe koſten, mehr als ſie dem Bauer, dem Sicherſteller der Volksernährung, ſchon in gewöhnlichen Jahren obliegen.

mm **Eine mehrtägige Fahrt nach Alt-Nordſchleswig** traten in dieſen Tagen 14 Schüler und Schülerinnen unſerer Realſchule unter Führung des Direktors Prof. [illegible]hauſen und der Lehrerin Kati Adler an. Nach Flensburg benutzten ſie die Bahn, dann geht es zu Schiff nach Brunsnis und von dort per Rad weiter über Broacker, Düppel, Alſen, Apenrade zum Knivsberg, wo die kleine Schar ſich am Sonntag mit der deutſchen Jugend des abgetretenen Gebiets treffen wird.

mm **Der Verein für das Kindervogelſchießen** wählte für dieſes Jahr zum Vorſitzenden Gärtnereibeſitzer Otto Kruſe, zum Rechnungsführer Friedhofsverwalter Hinrich Bielenberg. Als Schriftführer fungiert wie bisher Konrektor Aug. Kühl. In der vor einigen Tagen ſtattgefundenen Verſammlung wurde der Verlauf des Feſtes durchgeſprochen. Weſentliche Abweichungen gegen früher wurden nicht vorgenommen. Nur das Eine ſei erwähnt, daß für den Tanz das große Zelt des Roland-Schützenvereins auf dem Feſtplatze aufgeſchlagen werden wird. Dadurch wird es ermöglicht, daß alle Kinder, groß und klein, zuſammen tanzen können, während ſie ſonſt auf zwei Säle verteilt werden mußten, was mancherlei Unzuträglichkeiten mit ſich brachte. Das Zelt wird unentgeltlich zur Verfügung geſtellt. Mit dem Einſammeln der Beiträge wird noch in dieſer Woche begonnen werden; der Regelbeitrag iſt wieder auf 1.— RM. feſtgeſetzt worden.

Große Summen für den ſchleswig-holſteiniſchen Straßenbau bewilligt. Wie der „Norddeutſche Nachrichtendienſt" erfährt, hat das Reich durch das Geſetz über die einſtweilige Neuregelung des Straßenweſens und der Straßenverwaltung als Uebergangsregelung für das Jahr 1934 die Fernverkehrsſtraßen in ſeine Koſtenträgerſchaft übernommen. Die Fernverkehrsſtraßen werden in der Hauptſache das zukünftige Reichsſtraßennetz bilden. Auf dieſen Straßen kommen im Jahre 1934 in erheblichem Umfange Straßenbauarbeiten zur Ausführung. Das Reich hat für die Unterhaltung, Inſtandſetzung und für den Um- und Ausbau ſeines Straßennetzes bereits für das gegenwärtige Uebergangsſtadium namhafte Beträge genehmigt und freigemacht. Für die Provinz Schleswig-Holſtein iſt für die Unterhaltung und Inſtandſetzung der Fernverkehrsſtraßen eine Summe von 1 250 000 M. genehmigt, für Umbau und Ausbau beträgt die Summe [illegible]00 000 M.

Aus der Turnerſchaft. Die Turnerſchaft beteiligt ſich am Sonnabendabend geſchloſſen an der Sonnenwendfeier. Turnerinnen, Turner, Knaben und Mädchen treten pünktlich um 8.45 Uhr im Vereinslokale an. — Sonntag vormittag finden die vom Reichsjugendführer und Reichsſportführer feſtgeſetzten Reichsjugendwettkämpfe ſtatt. Auch hieran wird ſich die Turnerſchaft mit ihren Jugendlichen beteiligen. Die Kämpfe beginnen vormittags um 8.15 Uhr und dürften ſehr intereſſant werden, gilt es doch, die vom Reichsjugend- und Reichsſportführer unterzeichneten Urkunden zu erringen. — In der Fahrt zum Kreisturnfeſt in Büdelsdorf iſt eine Aenderung eingetreten. Da der Spielmannszug der Turner bereits um 6.15 Uhr in Büdelsdorf in Tätigkeit treten ſoll, muß die Abfahrt bereits um 4.15 Uhr erfolgen und zwar direkt ab Halteſtelle der Bramſtedter Omnibuslinie im Bleeck.

„Das ſchöne Abenteuer" — ein reizendes Tonfilm-Luſtſpiel — läuft heute und morgen in den Roland-Lichtſpielen. Die Zuſchauer bei der geſtrigen Vorführung erlebten durch die luſtigen und intereſſanten Scenen dieſes Films einige wirklich frohe Stunden . . . Käthe von Nagy — die beliebte, gern geſehene Schauſpielerin — Otto Wallburg, Albert Rollig wie auch Ida Wüſt erledigen hier ihre Rollen ausgezeichnet.

Wiemersdorf

Bautätigkeit. Der Elektriker Martin Bußmann errichtet zur Zeit ein neues Wohnhaus. — Ein nicht alltäglicher Transport wurde hier von der Bauernfamilie P. H. Pingel durchgeführt. Eine große Scheune wurde ſachgemäß abgebrochen, nach Großenaſpe transportiert und dort auf der Hofſtelle des Bauern H. Pingel wieder aufgeſtellt. — Im Rahmen der Notſtandsarbeiten wurde jetzt der Weg von unſerem Ort nach Bimöhlen bis zum großen Berg erneuert. Ebenfalls wurden erhebliche Arbeiten an der alten Waſſerkuhle durchgeführt; ſie wurde gereinigt, ſodaß damit dem Löſchweſen ein großer örtlicher Fortſchritt erwieſen wurde. — Die Sonnenwendfeier findet in dieſem Jahr wieder auf der Hauskoppel von Delfs ſtatt. Die Dorfgemeinſchaft verſammelt ſich zu dieſer Feier um 9 Uhr abends vor dem Parteilokal.

Armſtedt

Seltenes Familienfeſt. Am kommenden Sonntag wird ein Kind des Bauern Graf getauft. An dieſem Familienfeſt werden ſowohl zwei Groß- wie auch zwei Urgroßmütter des Kindes, alſo Vertreter vier Generationen, teilnehmen. — Verkehrserziehung. Hauptgendarmerie-Wachtmeiſter Chriſtianſen hielt hier einen Vortrag über Fragen der Verkehrserziehung, insbeſondere Verhütung von Verkehrsunfällen.

Bimöhlen

Die Kulturarbeiten auf dem Hallohberg können im weſentlichen als vollendet betrachtet werden. Die Arbeiten müſſen ſowohl in Größe als ihrem wirtſchaftlichen Wert nach als hervorragend bezeichnet werden. Ueber 200 Tonnen ehemaliger Oedländereien, die für die Wirtſchaft faſt ohne Wert waren, wurden im Laufe der letzten Jahre gepflügt, aufgeforſtet und nutzbar gemacht. So entſtand aus den ehemaligen Heidegründen ein vorzüglich eingerichteter Wildpark mit Wildäckern und anderen neuzeitlichen Einrichtungen des Weidwerks, der Hege und Pflege unſeres Wildes. Auf den Wildäckern wurden neben Futterpflanzen über 1500 wilde Obſtbäume, Brommelbeeren uſw. gepflanzt. Jenſeits der Straße wurden zwei Karpfenteiche geſchaffen. Eine ganze Anzahl von Volksgenoſſen fanden durch dieſe großzügige Kultivierung für Jahre Arbeit und Brot. Auch die Urbarmachung des den Gebrüder Möller gehörenden etwa 13 Hektar großen Waldgeländes iſt jetzt beendet.

Bimöhlen — das Dorf der Alten. In unſerem kleinen Ort leben noch eine erſtaunlich große Anzahl Dorfgenoſſen, die bereits das 80. Lebensjahr überſchritten haben. Die bisher älteſte Einwohnerin, Mutter Jonas, ſie ſtand im 90. Lebensjahr, iſt in den letzten Tagen nach einem arbeitsreichen Leben zur letzten Ruhe beſtattet worden. Beſonders rüſtig trotz ſeiner 87 Jahre iſt der Altenteiler Hinrich Thun. Vater Thun fährt heute noch mit dem Fahrrad zu ſeiner in Hagen lebenden Tochter. Ebenfalls noch rüſtig iſt Mutter Preuß, die in Kürze das 86. Lebensjahr vollendet. Auch das Ehepaar Griep, das kürzlich das Feſt der ſilbernen Hochzeit feiern konnte, iſt längſt über die 80 hinaus.

Haſenmoor

Das Feuer auf dem Moor in der Nähe des Clausberges iſt immer noch nicht zum Erlöſchen gekommen und hat ſich bereits fußtief in den Boden hineingefreſſen. Einige Haufen Soden wurden ein Opfer der Flammen. — Der bisherige Pächter von Hof Weide, Sagebiel, iſt nach Aſcheberg verzogen. Sein Nachfolger iſt der Landwirt Habermann. — Von der Jagd. Infolge des für das Brutgeſchäft günſtigen Wetters haben ſich in dieſem Jahre Wildenten und Faſanen beſonders gut entwickelt. Auch bei den Haſen- und Kornickelbeſtänden iſt mit einer beſonders großen Vermehrung zu rechnen. — Kataſtrophal wirkt ſich allmählich die große Trockenheit aus. Die höher gelegenen Weiden ſind ſchwarz, ſodaß dem Vieh ſchon längſt Grünfutter gereicht werden muß. Auch der Roggen hat bereits erheblich gelitten. Mit dem Rübenpflanzen konnte immer noch nicht begonnen werden. Die Heuernte brachte kaum den halben Ertrag gegenüber der Ernte des verfloſſenen Jahres.

Kisdorf

Ein Blitz ſchlug in das weichgedeckte Wohnhaus des Kätners Ehlers im Wohld ein und richtete allerlei Schaden an. Ein zu Beſuch weilender Polizeibeamter aus Hamburg wurde vom Blitz getroffen, ſodaß er bewußtlos zuſammenbrach und zum Arzt gebracht werden mußte.

Bad Oldesloe

Die polizeilichen Ermittlungen über die Brandurſache bei dem am Montag hier ſtattgefundenen Großfeuer führten zu der Feſtſtellung, daß ſchulpflichtige Knaben das Feuer verurſacht haben. Die Jungen haben vor der Stofferſchen Scheune Zigaretten geraucht und ein brennendes Streichholz unachtſam in einen vor der Scheune liegenden Strohhaufen geworfen. Das Stroh fing Feuer und dieſes fraß ſich dann weiter, ſodaß zwei Scheunen und eine bewohnte Kate ein Raub der Flammen wurden.

Heide

Wie wir erfahren, iſt der früher dem Stahlhelm angehörende, von der SA. übernommene Sturmführer z. b. V. Duncker im Auftrage des Feldjägerkorps feſtgenommen worden. Er wurde einer eingehenden Vernehmung durch Beamte des Feldjägerkorps unterzogen Weitere Verhaftungen ſtünden bevor. (Das „Feldjägerkorps" iſt die Polizei innerhalb der SA.)

Schleswig

Der Schwimmverein Schleswig beſitzt einen Kraul-Schwimmer von internationalem Format. In einer Veranſtaltung, die im Rahmen der Reichsſchwimmwoche ſtattfand, ſchwamm der Reiter Lammers von der 4. Eskadron des Reiterregiments 14, der Mitglied d. Schwimmvereins Schleswig iſt, in einem Beliebig-Schwimmen die 50 Meterſtrecke trotz Verſchwimmens in 30,3 Sekunden. In einem gleich darauffolgenden Staffettenſchwimmen wurden für Lammers 29 Sekunden geſtoppt. Lammers hat damit die beſte Zeit ſeines Lebens geſchwommen. Bereits bei den Olympia-Ausſcheidungskämpfen in Hambg. erwies ſich, daß dieſer Schwimmer der beſte Schleswig-Holſteins iſt. Seitdem hat ſich die Form Lammers von Tag zu Tag geſteigert. Heute iſt er auch größeren Aufgaben gewachſen und es dürfte die Zeit nicht fern ſein, wo er für 100 Meter Kraul die Minutengrenze und damit Anſchluß an die internationale Klaſſe erreicht. L., der erſt Anfang der Zwanziger iſt, hat die Grenze ſeines Leiſtungsvermögens bei weitem noch nicht erreicht.

Ratekau (Landesteil Lübeck)

Zwiſchen Schwartau und Ratekau paſſierte am Mittwoch morgen zwiſchen 8 und 9 Uhr eine Frau die Bahngeleiſe unmittelbar vor dem Lübeck-Neuſtädter Zuge. Die Frau wurde überfahren und getötet.

Nordfriesland

Die Arbeiten am Nordſtrander Damm ſchreiten gut vorwärts. Statt der bisherigen 7ſtündigen iſt jetzt die 8ſtündige Arbeitsſchicht eingeführt worden. Dadurch wird es möglich ſein, noch ſchneller vorwärts zu kommen. Im übrigen arbeitet die Belegſchaft nach wie vor in zwei Schichten. Der Damm wird täglich, beſonders aber an Sonntagen, von zahlreichen Ausflüglern aus nah und fern beſucht.

Nordſchleswig

Während die däniſchen Behörden früher — von wenigen Ausnahmen abgeſehen — dem Ablauf des Knivsberg-Feſtes keine Schwierigkeiten in den Weg legten, zeigt ſich ſeit dem vorigen Jahr eine zunehmende Neigung zum Verbieten der von deutſcher Seite aus getroffenen Vorbereitungen. In dieſem Jahr tritt dieſe Verbotspraxis nach deutlicher in Erſcheinung. Nachdem der däniſche Juſtizminiſter die Landung der 700 Kieler Gäſte auf Kalö verboten hatte, hat jetzt auch die Landesleitung des VDA in Flensburg die Mitteilung erhalten, daß die Flensburger Jugend nicht mit dem Dampfer in Kalö landen darf. Ferner iſt der geſchloſſene Einmarſch der Apenrader Feſtteilnehmer, der ſich bisher in jedem Jahre reibungslos vollzogen hat, in dieſem Jahr von dem Polizeimeiſter Jakobſen in Apenrade verboten worden. Dieſes Verhalten der däniſchen Behörden iſt um ſo unverſtändlicher, als die deutſchen Behörden dem letzten däniſchen Jahresfeſt in Flensburg, das Anfang dieſes Monats ſtattfand, nicht die geringſten Schwierigkeiten bereitet haben. Sie haben ſogar einen geſchloſſenen Zug der geſamten Feſtteilnehmer zum Feſtplatz durch die Straßen der Stadt zugelaſſen. Falls die däniſchen Behörden ihren Standpunkt nicht ändern, werden ſich Folgerungen für die däniſche Minderheit ſüdlich der Grenze wohl ſchwerlich vermeiden laſſen; denn es iſt auf die Dauer unhaltbar, daß auf der einen Seite größtes Entgegenkommen herrſcht, während auf der anderen Seite dauernd mit Verboten gearbeitet wird.

Hamburg

Am Donnerstag morgen fuhr in der Weidenallee ein Straßenbahnzug der Linie 17 die dort wohnhafte 35 Jahre alte Ehefrau Frieda S. auf ihrem Fahrrad an. Frau S. kam zu Fall und wurde von dem Straßenbahnzug noch etwa 15 Meter mitgeſchleift. Sie erlitt durch den Sturz ſchwere Schädelverletzungen, ſodaß der Tod auf der Stelle eintrat.

Die Hamburger Alte Garde auf dem Marſch.

Nach der Reichshauptſtadt.

NSK. Seit einigen Tagen marſchieren 171 SA.-Männer, **die älteſten Hamburgs** durch die deutſchen **Gaue nach Berlin.** Im gleichen Schritt marſchiert der Staatsrat neben dem Hafenarbeiter in alter gewohnter Kampfgemeinſchaft.

Am 29. Juni werden ſie, über Spandau kommend, **in Berlin** eintreffen, und auf dem Wilhelmplatz vor dem Propagandaminiſterium werden ſie von der Gauleitung Groß-Berlin offiziell empfangen. Dann ziehen die Hamburger zum Grabe Horſt Weſſels, wo ſie in ſtillem Gedenken an den alten Kameraden und Kämpfer einen Kranz niederlegen werden. Für den Abend des Freitag iſt ein gemeinſamer Theaterbeſuch vorgeſehen. Der Sonnabend bringt den Gäſten eine Dampferfahrt auf den ſchönen Havelſeen. Für den Abend hat der Kreis VII ſie zu einem großen Gartenfeſt in Treptow eingeladen. Am Sonntagvormittag wird ihnen in zwangloſen Führungen Gelegenheit gegeben, die Sehenswürdigkeiten Berlins zu beſichtigen. Den Nachmittag und Abend werden ſie in kameradſchaftlichem Kreiſe mit den Berliner Nationalſozialiſten verleben.

Ein Sonderzug bringt ſie dann in den Nachtſtunden nach Hamburg zurück.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. V. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Furchtbare Exploſion in einer chemiſchen Fabrik Rußlands.

78 Tote und Verwundete. — Das Unglück durch Sabotage verurſacht?

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat ſich in einer der größten chemiſchen Fabriken der Sowjetunion, dem chemiſchen Werk „Frunſe“, ein furchtbares Exploſionsunglück ereignet. Ein vierſtöckiger Seitenflügel der rieſigen Fabrikanlage wurde vollkommen zerſtört. 78 Perſonen ſollen getötet bzw. verwundet worden ſein.

Das Unglück ſcheint durch einen Sabotageakt verurſacht worden zu ſein. Die OGPU. hat ſofort das geſamte Fabrikgelände abgeſperrt und eine Unterſuchung eingeleitet, an der außer den Vertretern der Oberſten Staatsanwaltſchaft auch noch Vertreter des Kriegskommiſſariats teilgenommen haben. Nach den bisherigen Mitteilungen ſind bereits mehrere Verhaftungen vorgenommen worden, darunter auch von einigen Direktoren und Ingenieuren, die für das Unglück verantwortlich gemacht werden.

Das chemiſche Werk „Frunſe“ ſtellt hauptſächlich Chemikalien für Induſtrie und Landwirtſchaft her, jedoch ſollen in dem Werk auch Kampfmittel für den chemiſchen Krieg hergeſtellt werden.

Es ſteht gut um den Steuerſäckel.

Weiter günſtige Entwicklung.

Das Aufkommen an Steuern, Zöllen und Abgaben hat ſich im Mai 1934 ſehr gut entwickelt. Von denjenigen Steuern, die für die Beurteilung der Wirtſchaftsentwicklung am wichtigſten ſind, hat ſich beſonders die Lohnſteuer im Mai weiter gut gezeigt. Das Aufkommen überſtieg mit 66,34 Millionen Mark dasjenige des gleichen Vorjahrsmonats um nicht weniger als 4,9 Millionen Mark. Die in den letzten Monaten fortgeſchrittene Beſſerung des Lohnſteueraufkommens hält ſomit weiter an.

Die Umſatzſteuer entwickelte ſich weiter zur vollen Zufriedenheit. Das Aufkommen betrug 135,89 Millionen Mark und hat ſich ſomit trotz der am 2. Oktober 1933 erfolgten Senkung der Umſatzſteuer der Landwirtſchaft von zwei auf ein Prozent gegenüber dem Mai des Vorjahres um 13,1 Millionen Mark erhöht. Das Wechſelſteueraufkommen betrug 5,38 Millionen Mark, das ſind 2,3 Millionen Mark mehr als im Vorjahre. Der Zuwachs iſt auf die Vergrößerung des Wechſelumlaufs zurückzuführen, die wiederum ihre Haupturſache in der Ausgabe von Arbeitswechſeln hat. In der Entwicklung der Beförderungsſteuer, die 15,86 (plus 1,2) Millionen Mark erbrachte, zeigt ſich ebenſo wie in der Entwicklung der Umſatzſteuer die Belebung und Wiedererſtarkung der deutſchen Wirtſchaft.

Auch bei den Zöllen und Verbrauchsſteuern iſt die Entwicklung im Mai günſtig geweſen.

Flammen von Berg zu Berg.

Die Ketten der Sonnwendfeuer vom Brocken aus.

Aus dem Herzen Mitteldeutſchlands, vom Brocken herab, wurde in der Nacht zum Donnerstag durch Entzünden zweier mächtiger Holzſtöße das Signal gegeben zu einer in ſechs Strahlen verlaufenden Kette von Höhenfeuern, die bis an die äußerſten Grenzen des Reiches nach Norden und Süden, nach Oſten und Weſten auf den Bergeshöhen flammten.

Tauſende von Volksgenoſſen waren zum Brocken geeilt, um dem feierlichen Akt der Entzündung beizuwohnen. Dr. Werner Haverbeck ſprach über die Ziele der deutſchen Jugend. Nach ihm ergriff Dr. Ley das Wort. Er trat an den Holzſtoß heran und ſprach: „Jungmannen, laßt das Feuer emporlodern, damit die Flammen von Berg zu Berg durch das Deutſche Reich eilen, damit ſie künden von unſeres ganzen Volkes Wollen!“ Mit dieſen Worten wurde

eine Fackel in das Holz geſtoßen,

das gleich darauf durch den brauſenden Sturm, der auf dem Brocken herrſchte, zu mächtiger Flamme emporloderte. Mit dem Geſang „Flamme empor!“ fand die Feier ihr Ende.

Da die Menge der Erſchienenen nicht um das Feuer gruppiert werden konnte, wurde Dr. Ley gebeten, vom Balkon des Brockenhotels noch einige Worte an die Hunderte von NSBO.- und Arbeitsdienſtlager-Abordnungen zu richten. Er zeichnete den Weg des Deutſchen aus der Zeit nach dem Schandfrieden von Verſailles bis zur nationalſozialiſtiſchen Revolution und ſchloß mit einem Sieg Heil auf das Vaterland und den Führer.

Blick in die Welt.

Impreſario mit dreizehn Jahren.

Eben erſt hat ſich ein ſiebzehnjähriger junger Engländer darüber beklagt, daß er ſein Fliegerexamen nicht ſchon drei Jahre früher machen durfte, und jetzt erfährt man, daß es in London einen dreizehnjährigen Impreſario einer Revuetruppe gibt, deren Mitglieder nicht älter ſind als er. In wenigen Tagen wird Hughi Green ſeine Gefolgſchaft im Fortuna-Theater in einer eigenen Revue „Komm, komm!“ vorführen. Der junge Mann iſt von einer großen Schallplattengeſellſchaft für würdig befunden worden, mit ſeinem Enſemble eine Platte zu beſprechen; und das mußte ſehr eilig gehen, denn eine Filmgeſellſchaft, die mit den jungen Damen und Herren ein Luſtſpiel dreht, gab ſie nur widerſtrebend zu der Aufnahme frei.

Treu bis in den Tod.

In Riga wurde dieſer Tage der lettiſche Soldat Bruno Greter hingerichtet. Er wurde für ſchuldig erkannt, den Leutnant ſeiner Kompagnie bei einer Felddienſtübung ermordet zu haben. Aber die Braut des Verurteilten glaubte feſt an ſeine Unſchuld. So ſtark, daß ſie beantragt hatte, mit dem Delinquenten getraut zu werden. Valentine Lazarew, ſo heißt das Mädchen, das an den Mann ihrer Wahl glaubt, ſetzte ihren Willen durch. Das Paar wurde, ſozuſagen unter dem Beil, getraut; die Mutter des Verurteilten wohnte der Zeremonie bei, ein Gefängniswärter war Trauzeuge.

Das Problem des Gasmaskeneinſatzes.

Die ſehr energiſch betriebene Luftſchutzpropaganda hat das deutſche Volk erſt auf die Gefahren eines zukünftigen Luftkrieges hingewieſen: Die zu treffenden Schutzmaßnahmen ſehen auch eine Verſorgung der Einwohner mit Gasmasken vor. Man weiß aber, daß eine Gasmaske nur eine gewiſſe Zeit ihre volle Wirkung tut und ihren Träger vor den Kampfſtoffen ſchützt. Der Atemeinſatz der Gasmaske, der meiſt aus aktiver und ſehr ſtark gasabſorbierender Kohle beſteht, welcher noch Kaliumkarbonat, Natriumſuperoxyd und Hexametylentetramin beigemiſcht ſind, um die Giftwirkung zu zerſtören, kann mit einer Füllung natürlich die Giftgaſe nicht allzulange binden. Dieſer Zeitraum hängt von vielen Faktoren ab. Die Durchatmungsgeſchwindigkeit, Art u Stärke des Kampfgaſes, Luftfeuchte und Temperatur ſ von großer Bedeutung. Da es im Ernſtfalle bei der G verſeuchung vorkommen kann, daß bei ruhigen Wet lagen, d. h. bei völlig windſtillen Tagen, die Giftg lange Zeit hindurch wirkſam bleiben, iſt es natürlich v großer Bedeutung, auch die Gasmaske lange Zeit h durch wirkſam zu halten. Man könnte wohl die At einſätze des öfteren wechſeln, es kann aber der Fall e treten, daß bei geſteigertem Verbrauch keine neuen E ſätze zu beſchaffen ſind. Ein neues Verfahren ermögl nun mit Hilfe kleiner Apparaturen die Einſätze Ammoniak und Chlorgas ſoweit zu regnerieren, daß fünfzig Prozent ihrer Wirkſamkeit wieder erhalten. Hilfe dieſer Erfindung kann demnach die Verwendung Gasmaske erheblich verlängert werden.

Richtlinien zur landwirtſchaftlichen Schuldenregelung.

Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſcha at am 13. Juni 1934 Richtlinien zur landwirtſchaftlich Schuldenregelung erlaſſen, die in den „Amtlichen Mitteilung n Entſchuldungsſachen“, Heft 66 vom 16. Juni 1934, v öffentlicht ſind. Die Richtlinien ſind nach § 5 Abſ. 2 d Geſetzes zur Regelung der landwirtſchaftlichen Schuldverhä niſſe vom 1. Juni 1933 für die Entſchuldungsſtellen binden Teil 1 der Richtlinien enthält: die Begriffsbeſtimmung ein landwirtſchaftlichen Betriebes, Nebenbetriebes, gemiſchten B iebes und Doppelbetriebes ſowie der Siedlungsbetriebe. J leich iſt die Behandlung derartiger Betriebe geregelt. Teil nthält Vorſchriften für die Aufſtellung der Entſchuldung pläne und Vergleichsvorſchläge.

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 23. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 231
Nebenſender Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt Landwirtſchaftl. Morg funk: Landwirtſchaftliche Veranſtaltungen. ✱ 6.00 Hambu Morgengymnaſtik ✱ 6.15: Zeitangabe — Wetterdienſt. ✱ 6 Von Königsberg: Morgenmuſik. Muſik der SA.-R.-1-Standa Nr. 6. — In der Pauſe 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Na richtendienſt ✱ 7.10: Von Königsberg: Fortſetzung der Morg muſik. ✱ 8.00 Hamburg: Wetterdienſt. Hausfrauenfunk: W kochen wir in der nächſten Woche? ✱ 8.15 Hamburg: Ze Minuten Funktechnik. ✱ 8.30: Funkwerbung and Schallplat muſik ✱ 10.50: Nachrichtendienſt. ✱ 11.00 Hamburg: Sch funk Abgeſtürzt. Hörſpiel. ✱ 11.30: Von Königsberg: Mu am Mittag. — In der Pauſe 12.00 Hamburg: Markt u Küche ✱ 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für Binnenſchiffahrt. ✱ 12.15: Von Königsberg: Fortſetzung Muſik am Mittag ✱ 13.00: Börſenfunk. ✱ 13.15: Wetterdie ✱ 13.20 Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 14.15: Nachricht dienſt. ✱ 14.30 Hamburg: Singen und marſchieren (Scha platten). ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk u Luftverkehrsmeldungen. ✱ 16.00: Von München: Muſik Nachmittag. ✱ 17.30 Hamburg: Autorenſtunde. Hans Fra lieſt aus eigenen Werken. ✱ 18.00 Hamburg: Veſpermuſik v der Schallplatte. ✱ 18.35 Hamburg: Die Viertelſtunde Reichsmarine. ✱ 18.55: Wetterdienſt. ✱ 19.00 Hamburg: D Deutſche Springderby. ✱ 19.15 Hamburg: Wir ſpielen z Tanz. Die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. ✱ 20 Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10 Hamburg: **Muſik aus heite Himmel.** „Ruck-Zuck im Sendebereich“. ✱ 22.00: Nachricht dienſt. ✱ 22.20 Hamburg: Zehn Minuten „Kieler Woche“ 22.30: Vom Deutſchlandſender: **Hörbericht vom Deutſchla flug 1934.** ✱ 22.45—1.00: Von Köln: Fröhliche Tanzunterh tung. Das Weſtdeutſche Kammerorcheſter.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 24. Juni:
9.30 Uhr: Gottesdienst
Konfirmandenlehre (Knaben)

Plötzlich und unerwartet starb nach kurzer schwerer Krankheit am Donnerstag in der Klinik zu Kiel unsere liebe treusorgende Mutter und Großmutter

Katharina Braasch
geb. Ely
im Alter von 78 Jahren.

Tief betrauert von den Hinterbliebenen
Familie Braasch

Weddelbrook, 22. 6. 34.

Beerdigung Montag, 2,30 Uhr auf dem Friedhof in Bad Bramstedt.

Prima
Masthammelfleisch
℔ 80 Pfg. bis 1.— RM.
best. Mastkalbfleisch
℔ 70 Pfg. bis 1.— RM.
Täglich frische
Bratwurst 60 Pfg.
Knoblauchwurst 60 „
Lieferung zu jeder Zeit frei Haus.
Albert Hünger, Tel. Nr. 261.

Käse-Ratjen
Sonnabend wieder auf dem **Wochenmarkt**

Torf-Streu
-Mull
hält stets vorrätig
Hans Dehn.

Kreiskriegerverbandstag

verbunden mit dem **50jährigen Stiftungs-Fest** des **Kriegervereins Bad Bramstedt** u. Umg.

Kyffhäuserbund

Sonntag, 24. Juni, in Bad Bramstedt

Programm:

7 Uhr	Wecken
9.30 „	Verbandsappell im Kaisersaal
11—12	Platzkonzert auf dem Bleeck (24 Mann starke Kapelle der Militärmusikschule Rendsburg unter persönlicher Leitung des Musikdirektors H. Kruse).
13 „	Gemeinsames Mittagessen im Kaisersaal. Gedeck 1.— RM. (Vorherige Anmeldung beim Kameraden Blivernicht)
14.30 „	Ausmarsch nach dem Rolandplatz — Fahnenweihe durch den Landesführer Kranzniederlegung am Ehrenmal — Vorbeimarsch auf dem Bleeck.
Anschl.:	Deutscher Tanz im Kaisersaal und im Holsteinischen Haus. 1.— RM.

Die Bevölkerung wird gebeten, aus Anlaß des Ehrentages die Häuser zu schmücken und zu beflaggen.

Jedermann ist herzlich willkommen.
Es ladet frdl. ein **der Festausschuß.**

---

1 Gig
1 Geschäftswag.
1 Schlitten
zu verkaufen
Joh. Osterhoff, Maienbeeck.

Per sofort
Morgenmädchen
gesucht.
Frau M. Bornhöft.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Ausgaben bedingen auch Einnahmen!

So rasch wie Sie das Geld zum Bezahlen Ihrer Rechnungen gebrauchen, kommt's nicht immer ein. Ein guter Helfer für flotte Einnahmen ist die Insertion in den „Bramstedter Nachrichten“. Sie hilft verkaufen, bringt neue Kunden und sorgt dafür, daß Sie nicht in Verlegenheit kommen, wenn Sie prompt Ihre Rechnungen bezahlen wollen.

Neue
Kartoffeln
verkauft
Wilhelm Scheel.

Sonnabend und Sonntagmorgen rische
Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Lentföhrden

Am Sonntag, d. 24. Juni, großes
SA-Ringreiten
1. Preis: 20.— RM.
verbunden mit Volksbelustigungen
abends: großer BALL in der Bahnhofswirtschaft.
Es laden freundlichst ein
die Reiter
u. H. Stegemann.

Fuhlendorf

Unser diesjähriges
Reiter-Fest
verbunden mit Volksbelustigungen und Platzkonzert findet statt am **Sonntag, dem 15. Juli 1934.**
Es laden freundlichst ein
H. Humfeldt
und die Reiter

Von Mineralbrunnen tüchtigen Vertreter mit Wagen u. Lagerraum **gesucht**
Angeb. u. „G 4“ a. d. Exped. d. Bl.

Reklame-Briefumschläge
mit dem Werbetext des Fremdenverkehrsvereins liefert die
Buchdruckerei Kuno Paustian

Ab **Montag**, dem 25. ds. Mts., befinden sich unsere
Geſchäfts-Räume
im Hause
Beeckerbrücke Nr. 1.
Stadtſparkaſſe
Bad Bramstedt.

Der beste Arzt für Ihr Geschäft ist eine re mäßige Empfehlung in den Bramstedter Nachrich

---

Kur-Lichtspiele

Freitag, Sonnabend und Sonntag, 8.30 Uhr:
Magda Schneider, Max Hansen, Carla Carlsen u. a. m. in

Glückliche Reise

nach der gleichnamigen Operette von Eduard Künnecke. Es geschieht allerhand zwischen dem schönen Hamburg und dem dunklen Urwald. Aber alles klappt und nach 2 Stunden herrlicher Fahrt betreten Sie in strahlender Laune den heimatlichen Bahnsteig.

Dazu das tönende Beiprogramm, Wochenschau

Es ladet freundlichst ein H. Greve.

Weltwirtſchaftliche Tollheiten.

Wirklich, es geht nirgends toller zu **als auf dieſer** ichſten aller Welten! In allen Ländern, **die induſtrielle** hſtoffe erzeugen, weiß man gar nicht mehr, **wohin mit** dieſen Vorräten, erſtickt in ihnen, ſchreitet zu **ſtarken** ſchränkungen der **Produktion** oder **vernichtet das Er**nte in großen Mengen, — aber das rohſtoffarme utſchland z. B., **das ſolche Stoffe in Maſſen gebrauchen,** arbeiten, **zu Werten umſchaffen könnte, muß die Ein**r ſperren, **weil die anderen ſich weigern, für ihre Roh**ffe **ſich mit Deutſchlands Waren bezahlen zu laſſen!** t nimmt man uns Deutſchen im Verſailler Diktat einen oßen Teil der wenigen, **uns von der Natur noch ge**enkten **Rohſtoffe fort, zwingt uns dadurch zum Kauf** ländiſcher, **nötigt uns damit noch ſtärker in die Rolle** s „Verarbeitungslandes“ **hinein und ſperrt ſchließlich** rch **überhohe Zölle oder gar durch Einfuhrverbote,** rch **Währungsexperimente** uſw. **uns die Möglichkeit ab,** ſere **Fertigwaren am Weltmarkt loszuwerden und dort** ür wieder Rohſtoffe zu kaufen. **Gerade von Metall**ſtoffen gibt es in der **Welt große Vorräte; wir** utſche mußten bisher unſere Metallverſorgung noch 55 **Prozent durch Einfuhr aus dem Ausland decken,** — könnte aber an einem **für das metallerzeugende Aus**d recht unſchönen Tage **auch mal ganz anders werden!** rt **hat man hoch aufgehorcht, als vor kurzem von einer** utſchen, ſehr **ſachverſtändigen Seite — die man übrigens** Ausland **gut kennt und hoch zu ſchätzen weiß — dar**f hingewieſen wurde, **daß ſich Deutſchland notfalls ge**de **in dieſer Art von Rohſtoffen zum Teil auch von der** hängigkeit **freimachen könnte und würde, die jetzt noch** rhanden iſt. **Man weiß im Ausland recht genau, daß** s **keine leere Drohung iſt. Und ebenſo genau weiß** n **bei uns im Inland, daß es ſich hierbei nicht um** ſatz“-**Stoffe handelt.**

Man braucht erſt gar nicht zu ſuchen, **um noch viel** hr **ſolcher** weltwirtſchaftlichen Tollheiten zu ſehen. ir **ſollen unſere Kriegsſchulden, die doch nichts anderes** s die **in den 14 Punkten Wilſons feierlich verpönten** iegstribute **ſind, verzinſen und amortiſieren, alſo kurz**m geſagt, zahlen. Die anderen aber zahlen ihre ulden, wie ſie jetzt erklärt haben, an Amerika nicht. wohl ſie doch einſt für dieſes Geld Bergesmaſſen von anaten, Kanonen und alles nur denkbare Kriegsterial erhielten! Frankreich hat allein in den letzten onaten ſo viel neues Gold hereingeholt, daß es ſeine uldenrate etwa fünfmal bezahlen könnte. Dafür lt ſich Frankreich auf den Standpunkt: die „Heiligkeit r Verträge“ iſt zwar eine ganz ſchöne Sache, aber wenn von Deutſchland keine Reparationen mehr kriege, dann hle ich auch meine Kriegsſchulden trotz beſtehender Verge nicht mehr ab. Nun hat aber Frankreich von Deutſchd die Zinſen der „Reparations-“, alſo der Dawes- d Young-Anleihen bisher immer prompt erhalten, ſoit es überhaupt im Beſitz dieſer Anleihen iſt, — aber die hlungen an Amerika hat man in Paris ſchon vor derthalb Jahren eingeſtellt! Obwohl man doch ſo ganz benbei bemerkt, in den Panzergewölben der Banken von ankreich einen ganz netten Goldſchatz von rund 13 Milrden Mark beſitzt!

Und das alles geſchieht, obwohl im Juni 1933 auf der ltwirtſchaftskonferenz in London verſucht werden ſollte, nigſtens die ärgſten weltwirtſchaftlichen Tollheiten abſtellen. Aber die Tollheiten ſind hernach noch viel ärger worden. Heftiger noch als vorher tobt der Wirtſchaftsmpf aller gegen alle, und Japan iſt dabei der lachende, il ſehr tätige Mitwirkende. Schließlich iſt aber auch ſer wirtſchaftliche Kampf nur ein Ausdruck der ſeitdem mer größer werdenden politiſchen Spannungen, vielhr: beides bedingt ſich gegenſeitig. erikas ſtändige Rede an Europa war und iſt ja immer: ſtet nicht ſo irrſinnig, dann könnt ihr auch eure ulden aus dem Weltkrieg an mich bezahlen. So unrecht ben die Leute dort drüben damit wirklich nicht! Denn nn die Weltrüſtungspſychoſe einer nur vernftigeren Überlegung wiche, die Hitler bei ſeiner Abnung jedes Angriffskrieges einmal in das knappe Wort idete, ein ſolcher Krieg „bringe nie eine endltige Löſung“, — ja dann könnten ſich eben auch e weltwirtſchaftlichen Beziehungen raſcheſtens beſſern.

Dr. Pr.

Nah und Fern

○ **Mord nach 20 Jahren aufgeklärt.** Nach 20 Jahren wurde der Mord an dem Gendarmeriewachtmeiſter Gerhart in Hilgen aufgeklärt, de. bei der Verfolgung einer dreiköpfigen Diebesbande erſchoſſen worden war. Die Ortspolizei von Wermelskirchen hat mit Unterſtützung der Landeskriminalpolizei Köln die Täter ermittelt. Es handelt ſich um drei Kölner, die jetzt im Alter von 43, 46 und 59 Jahren ſtehen. Ihr Strafregiſter weiſt bedeutſame Zuchthaus- und Gefängnisſtrafen auf. Alle drei haben ein Geſtändnis abgelegt.

○ **Nachts auf der Straße verbrannt.** Ein eigenartiger Vorfall, der ein Menſchenleben forderte, hat ſich in Apolda ereignet. Dort wurde nachts ein auf der Straße liegender älterer Mann bemerkt, deſſen Kleider in hellen Flammen ſtanden. Trotz ſofort vorgenommener Löſchverſuche verbrannte der Unglückliche bei lebendigem Leibe. Das Feuer muß mit außerordentlicher Schnelligkeit den ganzen Menſchen ergriffen haben und von ungewöhnlicher Stärke geweſen ſein, da ſelbſt die Uhr des Verbrannten teilweiſe geſchmolzen iſt. Es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß der Verunglückte ſich eine Zigarre anſtecken wollte und daß durch einen Funken des Streichholzes oder der Zigarre die Kleidung, insbeſondere der Gummikragen, Feuer gefangen hat.

⊙ **Vier Tote bei Zugunglück.** Auf dem Bahnhof in Mülhauſen fuhr ein Eiſenbahnzug gegen einen Prellbock. Die erſten vier Perſonenwagen ſchoben ſich ineinander und wurden zertrümmert. Nach den bisherigen Feſtſtellungen ſind vier Perſonen getötet und vier ſchwer verletzt worden. Zahlreiche andere Perſonen erlitten Verletzungen leichterer Natur.

⊙ **Drei Perſonen durch Blitzſchlag getötet.** In dem Städtchen Siedlce in Kongreßpolen wurden während eines Gewitters drei Perſonen durch Blitzſchlag getötet.

Die Tragödie in der Karſten-Zentrum-Grube.

Keine Hoffnung auf Rettung mehr.

Bei den Rettungsarbeiten auf Karſten-Zentrum wurden der Häuer Piloth und der Abteilungsführer Grubenſteiger Köhl als Tote geborgen.

Wie wir nunmehr erfahren, ſind von den ſieben eingeſchloſſenen Bergleuten der Steiger und drei Mann tot. Für die übrigen drei Verſchütteten beſteht keine Hoffnung mehr, ſie lebendig aufzufinden. Alle ſieben Verunglückten ſind Familienväter. Es wird wahrſcheinlich erſt morgen möglich, ihre Leichen zu bergen.

Vulkan Öſterreich.

Unzählige Sabotageakte trotz verſchärften Terrors.

Wiedereinführung der Todesſtrafe in Öſterreich, Standgerichte, Maſſenverſchickungen in die Konzentrationslager, Ortswehren mit unbeſchränkter Befugnis zur Waffenanwendung, Verhängung wochenlanger Haft ohne Angabe des Grundes und ohne Vernehmung, Gehaltskürzungen, Entlaſſungen aus dem Amt, Terror und Schikanen aller Art — nichts hat der Regierung Dollfuß bisher dazu verholfen, eine zweite Periode der Friedhofsruhe in Öſterreich zu erzwingen wie nach dem von ihr verſchuldeten blutigen Bürgerkrieg im Februar. Auch die heutigen Meldungen ſind eine einzige lange Kette von Nachrichten über Sabotageakte aller Art. Die Zahl der Sprengſtoffanſchläge iſt gar nicht mehr zu zählen.

Um nur einiges aufzuzählen: Die Telephonleitungen wurden dutzendweiſe durchſchnitten, Maſten der Lichtleitungen geſprengt, Waſſerbecken der Elektrizitätswerke abgelaſſen, ganze Städte in Dunkelheit gehüllt. An unzähligen Stellen wurde durch Explosion von Sprengkörpern und ſtarker Papierböller

großer Schaden angerichtet,

nicht zuletzt in Wien ſelbſt. Die öſterreichiſche Regierung weiß ganz genau, daß die Auſtromarxiſten eine erleſene und beſonders ausgebildete Truppe von 800 Mann, die über das ganze Land verteilt ſind, planmäßig mit der Durchführung ſolcher Zerſtörungsakte beſchäftigen, an denen auch die Kommuniſten beteiligt ſind, wie ſich erneut in einem zur Zeit vor dem Grazer Standgericht ſtattfindenden Prozeß erweiſt — aber die Verhaftungen unter den Nationalſozialiſten gehen weiter. So hat man jetzt auch die beiden Brüder des früheren Gauleiters Frauenfeld und den Hauptmann a. D. Leopold wieder ins Konzentrationslager Wöllersdorf geſchafft. Ebenſo werden in verſtärktem Maße die

Auflöſungen der national eingeſtellten Vereine und Organiſationen

fortgeſetzt, darunter zahlreicher Turnvereine; ja, es werden ſogar die Gaſthäuſer, in denen die Mitglieder dieſer Vereine verkehrt haben, geſchloſſen und ſo weitere Familienväter brotlos auf die Straße getrieben.

Und in dieſes Öſterreich verſuchen die Regierung Dollfuß und ihr Verkehrswerber Strafella den europäiſchen Fremdenverkehr zu locken!

Litauiſche Todesurteile.

Gegen Teilnehmer des Woldemaras-Putſches.

Das zur Aburteilung des Putſches gegen die litauiſche Regierung gebildete Feldgericht in Kowno hat zwei weitere Urteile gegen die Teilnehmer des Putſches gefällt. **Der Beamte der Geheimpolizei, Druſkis, der zahlreiche Agenten der Geheimpolizei an die Putſchiſten ausgeliefert hatte, wurde zum Tode verurteilt.**

Die gleiche Strafe wurde gegen den **Reſerveoffizier** der Tankabteilung, **Gerdzunas,** verhängt, **der zur Teilnahme an dem Putſch nach Kowno gekommen war und** einen Tank gegen die Polizei geführt hatte. **Das Gericht** erklärte ſich in dieſem Falle mit einer **Begnadigung** auf lebenslänglichen ſchweren **Kerker** einverſtanden.

Der Rieſenbrand bei Senftenberg.

Zahlreiches Wild in den Flammen umgekommen.

Der gewaltige Torfbodenbrand am Tagebau der Grube Ilſe-Oſt bei Senftenberg wütete auch noch am Donnerstag trotz 50ſtündiger Löſcharbeiten weiter fort.

Ein ſchauriges Bild bot ſich den Reiſenden der Züge

von den Strecken Kamenz—Lübbenau und Dresden—Frankfurt a. d. O. Man ſah von hier aus nur ein einziges Meer von Rauch und Qualm. Mitten durch das gefährdete Gebiet führt eine 15 000-Volt-Leitung, an die die geſamte Waſſerhaltung der Grube angeſchloſſen iſt; wäre es nicht gelungen, dieſe Leitung rechtzeitig zu ſichern, ſo hätte es eine Kataſtrophe gegeben. Außer den langen ſtationären Rohrleitungen der Ilſe Bergbau A.-G. waren

rund zehn Kilometer Schlauchleitungen der Feuerwehren ausgelegt

und etwa 300 Mann an der Brandbekämpfung beteiligt. Leider iſt der Verluſt an Wild, das in den Flammen umgekommen iſt, ſehr groß. Viele Arbeiter haben ganz junge Haſen mitgenommen, die ſie zu Hauſe pflegen, nachdem die Muttertiere im Feuer umgekommen ſind.

Wüſte Lynchausſchreitungen in Texas.

In der Stadt Kirbyville in Texas (USA.) kam es zu wüſten Ausſchreitungen, die in der Lynchung des dreißigjährigen Negers Griggs ihren Höhepunkt fanden.

Der Neger war in Geſellſchaft eines 17jährigen weißen Mädchens geſehen worden. Darauf wurden er und das Mädchen verhaftet und in das Gefängnis eingeliefert. Da eine mehrhundertköpfige Volksmenge das Gefängnis zu ſtürmen verſuchte, wollte die Polizei den Neger in einem Kraftwagen nach einem Nachbarort bringen. Die Menge hielt jedoch den Wagen an, entriß den Neger den Händen der Polizeibeamten und hängte ihn an einem Baum auf. Während der Neger an dem Baume hing, wurde aus der Menge ſiebzehnmal auf die Leiche geſchoſſen. Schließlich wurde die Leiche von dem Baum heruntergenommen, an einen Kraftwagen gebunden und längere Zeit durch die Straßen der Stadt geſchleift.

Die Siegerin

Roman von J. Schneider-Foerſtl

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(37 Fortſetzung.)

Aber wohin denn? Wohin denn nur? Sie ſah die utter mit offenen Armen auf ſie warten und ihr ein yl bieten, ſah Vater Merlin und hörte jedes Wort, s er zu ihr geſprochen hatte: „Komm wieder, Kind! r das eine verſprich mir, daß du wiederkommſt!“

Merkwürdig, daß gerade dieſe Worte ſie jetzt aufieben. Er würde ſicher nicht vergeſſen haben, um was ihn beim Gehen gebeten hatte, ſie heimzuholen nach chenhauſen, wenn — — Ach, es würde alles ſo voll uhe ſein dort.

Ihre Gedanken zerflatterten immer mehr. Sie wußte cht, wie ſie ins Haus zurückkam. Mechaniſch, ohne gentliche Abſicht, nahm ſie ein Badetrikot aus dem rank und ſtreifte das Kleid ab, um es überzuziehen. s legte ſich weich um ihren Körper.

Als ſie zum zweiten Male die Treppe hinabſtieg, verelt ſie den Schritt. Aus dem Zimmer, in dem das ädchen ſchlief, war ein Laut gekommen. Sie lauſchte. ina durfte nicht wiſſen, daß ſie das Haus verließ.

Die Hauſtür ſchloß ſich lautlos.

Faſt wäre Stephanie geſtürzt, ſo weich und tief war r Sand, der um ihre Füße rieſelte. Eine Welle kam n weit draußen und ſchlug aufklatſchend gegen die adehütten. Der Mond ſtand halb verſteckt und iegelte ſich in unruhigem Flimmern in jeder Woge, e heranrauſchte. Man glaubte ihn greifen zu können nd dann war er verſchwunden.

Für Sekunden deckte ſie die Hände über die Lider. — ine Woge kam von weit draußen, rollte näher und ichte auf. Das Meer lockte: „Komm!“

Die Arme hebend, warf ſie ſich ihm entgegen. Wie eich! Wie kühl! Nun würde ſie Ruhe finden. Ihr Mund lächelte, während die Wellen ihr die Tränen fortſpülten.

„Buona notte — —“

* * *

Joe Brandt ſtand im Veſtibül des Parkhotels. Seit ſechs Uhr, als die Aufforderung an ihn ergangen war, Baron Merlin erwarte ihn im Hotel, trug er ſich mit der Gewißheit, daß dieſe Stunde jetzt die Entſcheidung bringen werde.

Und keine, aber auch nicht die geringſte Möglichkeit, ſich mit Frau Stephanie zu verſtändigen. Himmel und Hölle hatte er in Bewegung geſetzt, war ſelbſt in Oſtia geweſen und hatte nicht erfahren können, wo ſie wohnte. Er wußte nichts als das eine, daß der Baron der Anſicht war, daß er, Joe Brandt, der Geliebte ſeiner Frau war. Ueber alles andere war ſie ſo ahnungslos wie er.

Er zermartete ſein Gehirn, wie Merlin es herausgeklügelt haben könne, daß er in Rom war, im Hauſe Guielmo. — Jedenfalls mußte er auch den Verdacht hegen, daß ſeine Frau ſich hier befand.

Er riß ſich zuſammen, als Windfänger ſich in Bewegung ſetzten und Merlin eintrat. Hinter ihm erſchien Doktor Oehme. Zwei Schritte machte er auf die beiden zu, hielt inne, tat ſie wieder zurück und verneigte ſich: „Brandt!“

„Merlin — Doktor Oehme!“

Sich die Hände zu reichen, war keine Veranlaſſung.

„Vielleicht haben Sie die Güte, mit auf mein Zimmer zu kommen, Herr Oberleutnant,“ ſagte Merlin kühl. „Dort haben wir wenigſtens keine Horcher zu befürchten.“

Zu dritt ſchritten ſie die läuferbelegte Treppe hinauf. Vor dem Eingang zu den Räumen, die Hans-Jörg mit Oehme bewohnte, blieb der Freund zurück. „Ich warte unten im Leſezimmer auf dich.“ Mit einer knappen Verneigung nach Brandt hin, ſtieg der Doktor die Stufen wieder hinab.

Merlin ſchloß auf, trat als erſter über die Schwelle, und als er das Licht hatte aufflammen laſſen, machte er eine einladende Bewegung. Die Tür klappte hinter den beiden zu, nachdem Brandt eingetreten war.

Merlin zeigte nach einem der beiden an den Tiſch geſchobenen Stühle. „Ich verteidige mich lieber im Stehen, Herr Baron!“

„Wie Sie wollen! Es würde uns beiden viel Zeit erſparen, wenn Sie im Falle, daß Sie ſich ſchuldig zu ſprechen haben — Ihr Geſtändnis ohne weiteres ablegen wollten. Meinerſeits habe ich nichts zu erklären, als daß ich — allerdings auf anonymem Wege — benachrichtigt wurde, daß Sie meine Frau — oder beſſer, daß meine Frau ſich —“ Er ſuchte offenbar nach Worten, die heikle Sache möglichſt diskret zu bezeichnen. „Alſo, da meine Frau mit Ihnen geflirtet hat. — Iſt es ſo?“

Brandt ſtand im hellen Licht des Kronleuchters, der mit unbarmherziger Schärfe jeden Zug ſeines Geſichtes zur Schau ſtellte. Wangen und Mund leuchteten gelbweiß, die Hände leicht zur Fauſt geballt, ſah er nach Merlin hinüber, der, gegen den Schreibtiſch gelehnt, keinen Blick von ihm ließ.

Keine Frage, auch nicht die geringſte Handbewegung forderte Joe auf, zu ſprechen. Und als er es tat, dünkte ihn ſeine Zunge unbeholfen. „Der Brief iſt eine gemeine Verleumdung,“ ſagte er, jedes Wort betonend. „Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort als Offizier, daß zwiſchen Ihrer Frau Gemahlin und mir niemals irgendwelche Beziehungen beſtanden haben.“

In Merlins Geſicht veränderte ſich kein Zug. „Wie ſind Sie überhaupt nach Ichenhauſen gekommen, Herr Oberleutnant?“

„Auf die Empfehlung des Herrn Grafen von Harrach wurde ich als Reitknecht von Ihrem Herrn Vater in Dienſt genommen.“

„Im Einverſtändnis mit meiner Frau!“

Brandt wollte auffahren, denn der Spott hatte ihn wie ein Peitſchenhieb getroffen, aber er beherrſchte ſich. „Ja — im Einverſtändnis mit der Frau Baronin!“

„Sie waren viel mit meiner Frau zuſammen?“

„Bei ihren Ritten, ja!“

(Fortſetzung folgt.)

Aufgaben und Ziele der deutſchen Filmkunſt.

Dr. Goebbels auf der Filmkonferenz im Propagandaminiſterium

Auf Einladung des Reichsminiſters für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, fand im Propagandaminiſterium eine Ausſprache über aktuelle Filmfragen ſtatt, an der die führenden Perſönlichkeiten der Filmwirtſchaft und Filmkunſt teilnahmen.

Dr. Goebbels erklärte im Verlaufe der Ausſprache, er werde ſich nach wie vor dafür einſetzen, daß die wirtſchaftliche Lage der Filminduſtrie und der Filmtheater eine Beſſerung erfahre, andererſeits müſſe er aber auch verlangen, daß das nationalſozialiſtiſche Prinzip im deutſchen Film ſtärker zur Geltung komme, als bisher.

Er verlange keine nationalſozialiſtiſchen Programmfilme oder gar eine Darſtellung von politiſchen Ereigniſſen, ſondern eine Durchdringung des Stoffes mit nationalſozialiſtiſchen Ideen und Problemen und eine Anerkennung und Darſtellung des Prinzips höchſter Verantwortung, aber auch höchſter Autorität.

Er verlange eine Filmkunſt, die klar und hart auf ein beſtimmtes Ziel hinſteuert. Es ſei nicht wahr, daß das Ausland nur den deutſchen Ausſtattungsfilm wolle. Man ſolle dann lieber auf den ganzen Film verzichten, wenn in aller Zukunft nur ſolche deutſchen Filme hergeſtellt werden könnten. Er wende ſich nicht gegen den Luſtſpielfilm, ſondern gegen den geiſtloſen Luſtſpielfilm.

Es müßten noch mehr als bisher junge Kräfte herangezogen werden, die das große Erleben unſerer Zeit auch im Film künſtleriſch zur Darſtellung bringen.

Der Propagandaminiſter ſprach ſich gegen eine die Leiſtung nivellierende Gehaltsnormung aus, verlangte aber, daß ſich die ſoldatiſche Diſziplin auch in der Arbeitsweiſe unſeres künſtleriſchen Lebens durchſetzen müſſe. Dies ſei kein Hinderungsgrund dafür, daß ſich die Filmkunſt ihren leichten, phantaſiebeſchwingten Sinn bewahre.

Erfreuliche Verſuche der Annäherung.

Zwiſchen deutſcher und franzöſiſcher Jugend.

HJ.-Obergebietsführer Nabersberg hat dieſer Tage in Paris den im Januar erfolgten Beſuch franzöſiſcher Jugendführer in Berlin erwidert. Er hielt dort einen Vortrag über die geiſtige Struktur der Hitler-Jugend. Der bekannte Schriftſteller Julius Romain führte den Vorſitz der Veranſtaltung und begrüßte die Gäſte ſehr herzlich. Die Ausführungen Nabersbergs wurden mit freundlichem Beifall aufgenommen.

Es iſt beabſichtigt, eine größere Zahl von Wandergruppen der franzöſiſchen Jugend nach Deutſchland zu entſenden. Dieſe Beſuche ſollen von der Hitler-Jugend erwidert werden. Die perſönliche Fühlungnahme dürfte mehr als alles andere die Zuſammenarbeit fördern.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der deutſche Abrüſtungsbevollmächtigte v. Ribbentrop, der ſich ſeit einigen Tagen in Paris aufhält, ſtattete nun auch dem Generalſekretär des franzöſiſchen Außenminiſteriums, Leger, einen Beſuch ab.

*

Fürſt Pleß, der ſein Grundeigentum bekanntlich in Oſtoberſchleſien hat und ſich ſeit Jahren gegen polniſche Verdrängungsmaßnahmen wehrt, hat beim Völkerbund gegen die Vorbereitungen der polniſchen Behörden zur Durchführung der Beſchlagnahme ſeines Beſitzes proteſtiert.

*

Der italieniſche Botſchafter Cerruti, in Begleitung ſeiner Militärattachés, legte einen Kranz am Marine-Ehrenmal Laboe bei Kiel nieder, wobei er vom Kieler Kommandanten begrüßt wurde. Eine Kompagnie der Marineſchule erwies die militäriſchen Ehren.

Einig.

„Immer müßt ihr euch zanken, Jungens. Könnt ihr denn nicht einmal einig ſein?"

„Wir ſind uns ja einig, Mutter! Werner will das größere Stück Kuchen haben und ich auch."

Spiel und Sport

Die Kieler Woche hatte am vierten Wettfahrtstage ein ausgeſprochenes Segelwetter. Eine ſtarke Briſe forderte von den Fahrern großes Können. Um den Preis des Reichskanzlers in der 6-Meter-R.-Klaſſe kam diesmal überraſchend die italieniſche Jacht „Twins III" zum Siege, ſo daß im Geſamtergebnis nunmehr „Marianne" (Schweden) mit 2, „Dulli" (Schweden) und „Twins" mit je einem Siege führen. Entſchieden wurde der Irene-Preis der 22-Quadratmeter-Schärenkreuzer, den im Entſcheidungslauf „Windlieſe IV" (Rendsburg) gewann. Im Länderkampf der 12-Quadratmeter-Scharpieklaſſe führt nach drei Wettfahrten England vor Holland, der Schweiz und Deutſchland.

Eine ſchöne Segelflugleiſtung vollbrachte der Schleſier Hans Deutſchmann aus Gruna. Mit ſeinem Apparat „Die Ringelpietz" ließ er ſich in Hirſchberg von einem Motorflugzeug 200 Meter hochſchleppen. Nach dem Ausklinken gewann er durch thermiſche Aufwinde raſch 2300 Meter Höhe und landete nach einem zweiſtündigen Flug glatt in Breslau. Einen neuen ſchweizeriſchen Rekord im Dauerſegelflug ſtellte Lt. Schreiber mit ſieben Stunden und 15 Minuten mit einer deutſchen Maſchine „Kaſſel 20" auf.

Europameiſter Eder wird nach ſeinem Kampf am 29. Juni in Berlin die Reiſe nach Amerika antreten, um ſich um den Weltmeiſtertitel zu bewerben, den der Amerikaner Barney Roß innehat. Der Dortmunder wird vorher erſt einige leichtere Kämpfe in den Staaten austragen, um ſich allmählich vorzubereiten.

Dreizehnjähriger errang das goldene Jugendabzeichen. Unter zehn jungen Prüflingen aus der Stadt Bonn, die kürzlich das Deutſche Radſport-Jugendabzeichen in Gold errangen, befand ſich als jüngſtes Mitglied auch ein Jugendlicher von 13½ Jahren.

Endſpiel um die Fußballmeiſterſchaft.

Vorſchau auf den Sonntagsſport.

Der kommende Sonntag bringt nun endlich die Entſcheidung in der Deutſchen Fußball-Meiſterſchaft, nachdem unſere Beteiligung an der Weltmeiſterſchaft, die uns einen ganz hervorragend guten dritten Platz verſchaffte, die Hinausſchiebung dieſes Termins veranlaßte. Wie vorausgeſehen, haben ſich Schalke 04 und der 1. FC. Nürnberg für das Endſpiel qualifiziert. Bei dem Können beider Vereine fällt es ſchwer, einen zum Favoriten zu machen. Ganz allgemein wird wohl die weſtdeutſche Elf als ſpielſtärker angeſehen, aber bisher hat Nürnberg immer dann, wenn es wirklich darauf ankam, ſeinen Mann geſtanden. Man muß alſo den Ausgang des in Berlin ſtattfindenden Treffens als durchaus offen bezeichnen. Gleichzeitig wird die Vorrunde um den Adolf-Hitler-Pokal im Fußball durchgeführt, deſſen Schlußſpiele mit zu den bedeutendſten Ereigniſſen der Deutſchen Kampfſpiele in Nürnberg zählen werden.

In der Leichtathletik werden unſere beſten Könner am Sonntag endlich einmal vor größere Aufgaben geſtellt, und zwar beim „Internationalen" der Berliner Svg. Siemens. Vier Nationen werden ſich in der Reichshauptſtadt mit ihren beſten Vertretern ein Stelldichein geben. Die Großſtaffelläufe Münchens und Halles werden nachgeholt, in Lennep halten die Frauen eine Olympiaprüfung ab, und an einem internationalen Sportfeſt in Warſchau gehen auch deutſche Athleten an den Start.

Bei den Turnern nimmt das 25. Brandenburgiſche Gauturnfeſt in Forſt eine Vorrangſtellung ein. Tauſende brandenburgiſcher Turner und Turnerinnen verſammeln ſich dieſer Tage in Forſt (Lauſitz) und werden erneut für die Einheit des deutſchen Volkstums beredtes Zeugnis ablegen. Zwei Länderkämpfe ſtehen diesmal auch auf dem Programm. In Plauen begegnen ſich die Schwimmer Deutſchlands und Frankreichs, in Frankfurt am Main die Golfſpieler beider Länder. Das in Plauen ſtattfindende Treffen beſteht aus einer 4×200-Meter-Kraulſtaffel und einem Waſſerballſpiel. Deutſchland hat im vergangenen Jahr verloren und hofft, diesmal die Scharte auswetzen zu können, was auch gelingen ſollte.

Im Gegenſatz zu den vergangenen Sonntagen iſt das Programm des Motorſports nicht ſo ſtark beſetzt. An der Spitze ſteht das Rieſengebirgsrennen bei Oberſchreiberhau, das wie immer eine ſehr anſprechende Beſetzung erhalten hat. Schon am Sonnabend wird der Große Motorradpreis von Europa bei Aſſen (Holland) entſchieden. Zu dieſer Kategorie iſt ferner der Deutſchlandflug zu zählen, der am Sonntag ſein Ende findet.

Aus dem Ruderſport iſt der Achter Budapeſt—Berlin—Wien in Ungarns Hauptſtadt zu erwähnen, aus dem Pferdeſport das Deutſche Derby mit „Athanaſius" als Favorit und die Entſcheidungen der Europameiſterſchaften im Fechten in Warſchau.

Was man noch wiſſen muß.

Der Reichskanzler wieder in Berlin.

Berlin. Reichskanzler Adolf Hitler iſt von ſeinem beim Reichspräſidenten in Neudeck zurückkehrend am Do tagabend wieder in Berlin eingetroffen.

50 000 Mann kämpfen in der „Grünen Hölle".

London. Wie Reuter aus Santiago de Chile meld im Chaco eine Schlacht im Gange, die vorausſichtlich die ſcheidung in dem Urwaldkrieg zwiſchen Bolivien und guay bringen dürfte. Insgeſamt 50 000 Mann liegen der „Grünen Hölle" in erbittertem Kampfe gegenüber.

Botſchafterwechſel in Moskau.

Reichspräſident v. Hindenburg hat den ſchafter in Moskau, Nadolny, in den ei weiligen Ruheſtand verſetzt und den bishe Geſandten in Bukareſt, Grafen von der Schu burg, zum Botſchafter in Moskau ernannt.

Wie wir hierzu von unterrichteter Seite erfa bedeutet die von Botſchafter Nadolny erbetene Enthe von ſeinem Poſten in keiner Weiſe eine Änderung [illegible] ſchen Politik gegenüber der Sowjetunion. [illegible] ſche Zeitungskombinationen, die den Botſcha [illegible] ſel in Moskau mit beſtimmten Fragen der de ſowjetiſchen Beziehungen in Verbindung bringen w entbehren jeder Grundlage.

Richtlinien zur Feuerbeſtattung.

Maßgebend iſt immer der letzte Wille.

In zwei hervorragenden Fachorganen werden n Erläuterungen zum Feuerbeſtattungsgeſe geben. Im Reichsverwaltungsblatt behandelt Miniſt rat Dr. Kahler im Reichsminiſterium des Innern reichsgeſetzliche Regelung der Feuerbeſtattung, wäh in der „Deutſchen Juſtiz" Amtsgerichtsrat Maßfelle preußiſchen Juſtizminiſterium das neue Feuerbeſtattu recht erläutert.

Maßfeller beſchäftigt ſich u. a. auch mit der ordnung der Feuerbeſtattung durch den Verſtorbenen mit dem Widerruf einer Anordnung. Er ſtellt dabe daß für die Polizeibehörde immer maßgebend iſ letzte Wille des Verſtorbenen. Hat ſie davon nis, daß die früher in einem Teſtament getroffene ordnung der Feuerbeſtattung dem letzten Willen des ſtorbenen nicht mehr entſprochen hat, dann muß ſi Genehmigung verſagen. Selbſtverſtändlich darf Polizeibehörde die Genehmigung bei Vorlegung Teſtaments nur dann verſagen, wenn ihr der entg ſtehende Wille des Verſtorbenen zweifelsfrei gewieſen wird. Beſtehen auch nur die geringſten Zw dann wird ſie ſich an die Anordnungen im Teſta halten müſſen.

Dr. Kahler kündigt Ausführungsvorſchriften beſonders hinſichtlich der Behandlung der Aſchenreſte ſtellt dabei feſt, daß die Behandlung der Aſchenreſte dem bisher geltenden Landesrecht durchaus unterſchie geweſen iſt. Einzelne Krematorien haben die Verfü über die Aſchenreſte den Angehörigen überlaſſe in Sachſen, Thüringen und Hamburg. Die Mehrzah Länder ſchrieb jedoch Beiſetzung der Aſchenreſte auf e öffentlichen Friedhof oder in einer Urnenhalle, in e Urnenhain oder in einem Erdgrab vor. Das neue gesetz geht von der Erwägung aus, daß es der gegenüber dem Verſtorbenen nicht entſpricht, deſſen Aſchenreſte in Privaträumen aufbewahrt we und daß auch im Intereſſe der Strafrechtspflege die lichkeit gegeben ſein muß, ebenſo wie bei einer beſtatteten Leiche, über die Aſchenreſte verfügen zu kön wenn eine Unterſuchung derſelben etwa auf das handenſein von Giftſpuren ſich als notwendig er Deshalb wird im Reichsgeſetz beſtimmt, daß die reſte in einem amtlich zu verſchließenden Behältni zunehmen und in einer Urnenhalle, Urnengrabſtelle, e Urnenhain oder in einem Grabe beizuſetzen ſind und Ausnahmen hiervon in beſonderen Fällen nur Genehmigung der Polizeibehörden zuläſſig ſind. Ausnahme iſt vorgeſehen, um in beſonders gelag Fällen letztwilligen Anordnungen eines Verſtorbenen die Beiſetzung ſeiner Aſchenreſte entſprechen zu kön z. B. wenn Aufbewahrung an einer nicht als Begräb platz dienenden Stelle erfolgen ſoll oder wenn Aſchen auf hoher See zerſtreut werden ſollen, wie dies öfter Seefahrern beſtimmt wird.

Die Siegerin

Roman von J. Schneider-Foerstl

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(38. Fortſetzung.)

„Und ſonſt?"

Brandt fühlte, wie ſein Blut zu Eis wurde. Es blieb nichts übrig, als die Wahrheit zu bekennen. Wenn etwas Frau Stephanie nützen konnte, dann nur das. Sachlich, als erzähle er die Geſchichte eines anderen, fing er zu ſprechen an:

„Ich liebte — — ich liebe noch — — die Komteſſe Iſabella Trany, Graf Harrachs älteſte Enkelin!" Er zuckte die Schultern. „Es war ausſichtslos." Sein ſchlanker Körper beugte ſich etwas nach vorne, als wolle er ſein Geſicht verbergen, denn es ſtand jetzt in wechſelnden Farben. „Nur Ihre Frau Gemahlin wußte davon. Sie war die einzige, der ich mich anvertraut hatte. Sie ſuchte mich zu tröſten und an jenem Nachmittag, an dem ich einen unbedachten Schritt tun wollte, verſprach ſie mir —"

Merlin machte einen Schritt auf ihn zu. „Herr Oberleutnant, Sie haben Ihr Wort als Offizier gegeben!"

„Ja!" Joes Körper bog ſich etwas zuſammen. „Sie verſprach, an Iſabellas achtzehntem Geburtstag mir von Graf Harrach das Jawort zu erbitten. Und — — ich muß damals von Sinnen geweſen ſein, Herr Baron — ich glaubte, nicht ſolange warten zu können und wollte um jeden Preis dieſem Zuſtand ein Ende machen — — da tat ſie ein Letztes — — Ihre Frau, Herr Baron, dieſe Frau, die ich verehren werde bis an mein Lebensende — ſie ſchenkte mir, um mich das Gleichgewicht wieder finden zu laſſen, ihr Vertrauen und geſtand mir, daß auch ſie liebe, genau ſo ausſichts- und hoffnungslos wie ich."

Merlins Atem ging laut. Brandt ſuchte nach Worten, wie er das, was Stephanie ihm offenbart hatte, ſagen konnte, ohne ſie zu ſchädigen und ihn zu verletzen. „Sie weiß, daß ſie von Ihnen nicht geliebt wird, Herr Baron!" Nun war es heraus, was Segen oder Unheil bringen konnte.

„Herr!" Hans-Jörg hatte die Fauſt gehoben, entſpannte ſie dann aber und ließ den Arm wieder herabfallen.

„Die Frau Baronin ſagte es ſo!" entgegnete Brand entmutigt. „Sie quält ſich — — Sie ahnen nicht, wi ſie ſich quält, den Weg zu Ihrem Herzen zu finden un wie ſie nach allem ſucht, was Sie bezwingen konnt nachdem ihre Liebe dies nicht vermocht hat. Und da rie ich ihr, ich wollte ſie doch tröſten, wie ſie mich getröſt hat, zu verſuchen, Ihnen ein Kamerad zu werden, ſi in die Umwelt hineinzufinden, in der Sie nun einma leben. Sie nahm den Vorſchlag ſofort mit Begeiſterung auf. In der Jagdhütte, ſie wurde ſelten um dieſe Zei benutzt, habe ich ihr die erſten Kenntniſſe über die Technik des Flugweſens vermittelt. Ich habe als Flieger gedient und es war mir ein leichtes, ihr alles zu erklären und die geeigneten Bücher und Schriften zu verſchaffen. Und die gnädige Frau begriff ſehr raſch. — Die Praxis geſtaltete ſich natürlich ungleich ſchwieriger. Wir machten zwar ab und zu einen kleinen Abſteche nach Oberwieſenfeld, dort habe ich auch die erſten Flüg mit Ihrer Frau unternommen. Aber länger als einen Tag auszubleiben, durften wir nicht wagen, es hätt ſonſt Verdacht erregt. Sie war mutig wie ein Mann und als ſie dann ſoweit war, ohne mich auskommen zu können, habe ich um meine Entlaſſung auf Ichenhauſen gebeten — —"

„Und dann, Herr Oberleutnant?"

„Weiter habe ich nichts mehr hinzuzufügen!"

„Sie haben meine Frau ſeither nicht mehr geſehen?"

Ein atemlanges Schweigen. „Nein!"

„Nun haben Sie gelogen!"

Joe Brandt traf es wie ein Schlag.

„Ich will annehmen," kam Merlins Stimme zu ihm herüber, „daß es das erſtemal an dieſem Abend iſt. — Warum hat meine Frau Sie mit nach Rom genommen?"

Joe hatte das Gefühl, als habe ſeine Stimme den Ton verloren.

„Sie müſſen dieſe Lücke unbedingt ausfüllen, Herr Oberleutnant!" gebot Hans-Jörg ſchroff. „Warum hat meine Frau Sie mit nach Rom genommen?"

Joes Kehle würgte, als ſei er am Erſticken. Muß auch das Letzte, das Allerletzte noch geſagt ſein? Un wußte dieſer Menſch denn um jeden Gedanken ſein Frau? — „Sie war noch nicht ganz ſicher! Sie — i konnte die Verantwortung nicht übernehmen, die gn dige Frau ohne jegliche Begleitung aufſteigen zu laſſe Und ſonſt wollte ſie ſich niemand anvertrauen. — Hi hat ſie die letzte Etappe der Ausbildung zurückgelegt.

Merlin war zu ihm herübergekommen. Sie ſtande jetzt Auge in Auge. „Haben Sie nie bedacht, Her Brandt, daß darin eine Gefahr liegt? — Ich meine i dieſer Stellung, die Sie da zu meiner Frau eingenom men haben?"

Joe hielt den Blick Jörgs ruhig aus. „Unſer beide Wille war rein!"

„Das will ich gelten laſſen, Herr Oberleutnant. Merlins Rechte ſtreckte ſich ihm entgegen.

Joe hob die ſeine. „Sie wiſſen alles, Herr Baron?"

„Alles, ja! Ich habe es ſchon bei jenem Flug übe die Campagna gewußt. Sie haben nicht genügend Vorſicht walten laſſen. Ich bekam die poſtlagernden Brief ausgehändigt. Natürlich nur die meiner Frau. De Beamte hat wahrſcheinlich gedacht, daß es ſo in Ordnung ſei." Es war das erſtemal, daß Joe Brandt de Baron lächeln ſah.

Hans-Jörg hatte verſp[illegible], recht leiſe zu [illegible], wenn er zurückkomme. — Zwar [illegible]arrte die Tür etwas, als e mit abgeſtreiften Schuhen hereinſchlüpfte, aber ſie gin dafür um ſo lautloſer ins Schloß. Er hatte einen Höl lendurſt von Rom mit nach Oſtia gebracht, da er ſich im Hotel nicht Zeit genommen, auch nur ein Glas Wei zu genießen. Der Chianti, der auf der Kredenz ſtan war zwar reichlich warm, aber immerhin beſſer, als da noch wärmere Waſſer der Leitung.

Er löſchte das Licht, knipſte die Treppenbeleuchtun an und begann vorſichtig die Stufen nach dem Oberſto hinaufzuſteigen. Ueber jede einzelne, die knarrt empfand er etwas wie Aerger. Vor der Tür des Schlaf zimmers blieb er eine Weile ſtehen und horchte. E war ſicher, daß ihr das Warten zu lange gedauert hatt und ſie darüber eingeſchlafen war.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 144 Sonnabend, den 23. Juni 1934 56. Jahrg.

London ſchlägt direkte Verhandlungen vor

Englands Antwort auf die deutſche Transfernote.

Auf die deutſche Transfernote vom 14. Juni 1934 hat die engliſche Regierung dem deutſchen Botſchafter in London am 21. Juni eine Antwortnote überreicht, die nunmehr veröffentlicht wird.

In der Note heißt es zunächſt, die britiſche Regierung würdige die Schwierigkeiten der deutſchen Regierung in der Deviſenfrage, ſei aber nicht der Anſicht, daß dieſe eine vollſtändige Aufhebung des geſamten Transfers für die Schulden Deutſchlands im Gefolge haben müßten. Die Vertreter der Gläubiger ſeien bereit geweſen, ſich mit zeitweiligen Konzeſſionen einverſtanden zu erklären, die ihrer Anſicht nach angemeſſen waren, um die gegenwärtigen Transferſchwierigkeiten zu überwinden. Sie hätten Gründe für die Annahme gefunden, daß das augenblickliche ſcharfe Fallen der Reichsbankreſerven wenigſtens zum Teil die Folge von außergewöhnlichen Belangen ſei, die ſpäter Berichtigung finden würden, und daß gewiſſe Deviſeneingänge zu erwarten ſeien, die, ſo behauptet die Note, überhaupt nicht in Rechnung geſtellt wären. Die britiſche Note betont dann, daß die Gläubiger bereit geweſen wären, die geſamte Nichtreichsſchuld zu fundieren, vorausgeſetzt, daß die Zinſen für die Dawes- und die Young-Anleihe voll gezahlt würden.

Es beſtehe auch „keinerlei Begründung" für die Behauptung, ſo heißt es in der Note weiter, daß eine völlige Ausſetzung des Transfers auf ſechs Monate unbedingt notwendig wäre, ganz gleich, was in der Zukunft geſchehe. Die Deviſenzahlungen für die Zinſen der Dawes- und der Young-Anleihe in den nächſten ſechs Monaten müßten, ſo meint die Note, laufend aus der zuſätzlichen Ausfuhr gedeckt werden können, die vom Oktober 1933 bis März 1934 erfolgt ſei

Die Darlegungen der deutſchen Note über den Handel hindernde Maßnahmen, die gewiſſe Gläubigerländer gegen deutſche Waren angewendet hätten, träfen auf Großbritannien nicht zu. Großbritannien wolle keineswegs die deutſche Ausfuhr unterbinden und wolle ebenſowenig irgendwelche ungerechtfertigten Forderungen britiſcher Anleihebeſitzer vertreten.

Zum Schluß erwähnt dann die Note die Tatſache, daß die Regierung ſich Vollmachten für die Einführung des Clearing-Abkommens habe geben laſſen, um die britiſchen Intereſſen zu ſchützen. Die britiſche Regierung ſei jedoch bereit, Erörterungen über die Möglichkeit aufzunehmen, um eine Einigung über die Behandlung der britiſchen Gläubiger zu erzielen, damit die Notwendigkeit eines Deviſenclearings überhaupt fortfalle; oder auch darüber zu verhandeln, auf welche Weiſe ein derartiges Clearing mit einem Mindeſtmaß von Störung für den Handel beider Länder gehandhabt werden könnte. Sie ſchlägt daher vor, bevollmächtigte Vertreter zu ſolchen Verhandlungen nach London zu entſenden.

Mit Frankreich als Rückendeckung.

Rumänien lehnt Reviſionsforderung ſchroff ab.

In Bukareſt hielt der rumäniſche Außenminiſter Titulescu zu Ehren des dort weilenden franzöſiſchen Außenminiſters Barthou eine Rede, in der er gegenüber den verſchiedenen Reviſionsforderungen u. a. ausführte:

Gegenüber der Behauptung, daß die Verträge nicht für die Ewigkeit gültig ſeien, habe Rumänien nur die eine Antwort: Wenn man jemals ſich einbildete, auch nur einen Quadratmeter des in unſerem Beſitz befindlichen Gebietes fordern zu können, ſo würde unſere unveränderliche Erwiderung ſein:

„Nein, nein, niemals!"

Titulescu gab ſodann ſeiner Dankbarkeit gegenüber Frankreich Ausdruck, das durch den Mund Barthous erklärt habe, daß Rumänien immer in ſeinen gegenwärtigen Grenzen leben ſolle.

Mit dieſem „Nein, niemals!" hat ſich Titulescu das berüchtigte Wort zu eigen gemacht, das der verſtorbene franzöſiſche Außenminiſter Briand vor zwei Jahren in Genf im Zuſammenhang mit der Frage der deutſchen Gleichberechtigung ſprach. Rumänien iſt bekanntlich der Hauptnutznießer des Diktats von Trianon, durch das Ungarn nicht weniger als zwei Drittel ſeines Gebietes verlor. Der ungariſche Miniſterpräſident Gömbös hat vor drei Tagen Ungarns Reviſionsforderung energiſch wiederholt.

Barthou wurde dann zum „Ehrenbürger Rumäniens" ernannt.

Hitler empfängt Oberpräſident Kube.

Zur Berichterſtattung über die Lage in den Provinzen Brandenburg und Grenzmark.

Reichskanzler Adolf Hitler empfing den Gauleiter der Kurmark, Oberpräſident und Staatsrat Wilhelm Kube, zu einem ausführlichen Bericht über die wirtſchaftliche und politiſche Lage in den beiden ihm anvertrauten Provinzen Brandenburg und Grenzmark. Der Gauleiter ſchilderte dem Führer insbeſondere die Maßnahmen, die zur Behebung der Arbeitsloſigkeit in den Gebieten getroffen wurden und erwähnte weiter die außerordentlich ſchlechte Lage, in der ſich ein Teil der Landwirtſchaft durch den fehlenden Regen befindet.

Rieſiges engliſches Flottenbauprogramm.

Aufſehenerregende Denkſchrift der engliſchen Marineleitung.

Nach Londoner Meldungen hat der engliſche Marineminiſter den amerikaniſchen Marineſachverſtändigen eine Denkſchrift über die „techniſchen Bedürfniſſe der britiſchen Kriegsmarine" überreicht. Wie dieſe techniſchen Bedürfniſſe ausſehen, zeigt der in der Denkſchrift enthaltene Bauplan für eine neue rieſige Flotte:

eine Flotte von Schlachtſchiffen,
30 neue Kreuzer,
eine große Zahl Zerſtörer,
Flugzeugmutterſchiffe.

Die ſo entſtehende rieſige Armada Englands ſoll, wie die Denkſchrift weiter beſagt, „der Verteidigung des britiſchen Reiches und der britiſchen Handelsſchiffahrtswege" dienen.

Der Auftakt zur Flottenkonferenz 1935.

Es heißt in der Londoner Meldung, der Inhalt der Denkſchrift habe Aufſehen erregt. Mit Recht. Die Durchführung des hier wiedergegebenen Bauplanes reicht aus, um irgendeinen beliebigen Staat zu einer Seemacht erſten Ranges zu machen. Dabei iſt zu beachten, daß die durch die genannten Neubauten entſtehende Flotte ja nur einen Teil der geſamten engliſchen Kriegsflotte darſtellen würden; ſo würde England beiſpielsweiſe in der Kreuzerklaſſe mit den Neubauten nicht weniger als ſiebzig Panzerkreuzer haben und damit jeder anderen Seemacht überlegen ſein.

Die engliſche Marineleitung erklärt, ſie brauche dieſe enorme Verſtärkung „zur Verteidigung". Gegen wen? Da Deutſchland keine Seemacht darſtellt, die als Gegner in Frage kommen könnte, kann dieſe rieſige Aufrüſtung Englands zur See nur eine „vorbauende" Maßnahme gegenüber den beiden ſtärkſten Seemächten ſein: Amerika und Frankreich. Amerika hat erſt im vergangenen Jahre ein großes Marinebauprogramm bekanntgegeben, Frankreich hat jahraus, jahrein Schiff um Schiff auf Stapel gelegt, ſeine Flotte in allen Schiffsarten ausgebaut, und erſt kürzlich wiſſen laſſen, es werde dem Bau des größten Schlachtſchiffes der Welt, der „Dunkerque" (42 000 Tonnen!) noch ein gleiches Ungetüm folgen laſſen, angeblich als Antwort gegen die deutſchen „Weſtentaſchenpanzerſchiffe" von nur 10 000 Tonnen, von denen wir laut Verſailler Diktat nur vier haben dürfen, ſie aber noch gar nicht haben. Sollte den lieben Freunden nördlich des Kanals die ſtändig wachſende Bedrohung von Süden her aus der Luft und auf dem Waſſer nun doch zu ernſt geworden ſein?

Im übrigen ergibt ſich die Frage: wenn Frankreich ſchon gegen die kleinen deutſchen Panzerſchiffe der „Deutſchland"-Klaſſe ſeine große Kriegsflotte derart verſtärken zu müſſen glaubte (was uns ja alle Ehre macht!), dann müßte es nun nach Bekanntwerden des engliſchen Flottenbauprogramms ſeine Marineſtreitkräfte mindeſtens verzehnfachen — ein klaſſiſches Beiſpiel für den ganzen hirnverbrannten Rüſtungswahnſinn der Militärmächte.

Und ſchließlich ergibt ſich die weitere Frage: wie läßt ſich jenes enorme engliſche Flottenbauprogramm mit der Tatſache vereinen, daß ja im kommenden Jahre die große Konferenz der Seemächte über den Rüſtungsausgleich zur See ſtattfinden ſoll? England wartet auf den Zeitpunkt, an dem die Einſchränkungen des Waſhingtoner Abkommens für die Verſtärkungen zur See ungültig werden. Dieſer ungeheuren Gefahr, der Befreiung der Seemächte von allen bisherigen Bindungen, ſollte ja gerade die Flottenkonferenz von 1935 begegnen. Nachdem ſchon im Frühjahr Japan in aller Form erklärt hat, es werde das bisherige Stärkeverhältnis von 5 : 5 : 3 zwiſchen Amerika, England und Japan unter keinen Umſtänden weiter aufrechterhalten, ſondern ſeine Flottenſtärke nach eigenem Ermeſſen beſtimmen, — nach dieſer die Seemächte damals alarmierenden Erklärung und nach dem neuen engliſchen Flottenbauprogramm kann die Flottenkonferenz des Jahres 1935 eigentlich nichts anderes mehr tun, als was die lächerliche Abrüſtungskonferenz ſchon getan hat: feſtſtellen, daß man eben nicht abrüſten will. Aber braucht man dazu noch eine Konferenz? Das kann man ſich notfalls auch auf einer Poſtkarte ſchreiben; ſie koſtet noch nicht einmal den millionſten Teil einer Konferenz, die von vornherein zwecklos iſt.

Dieſe von Waffen ſtarrenden Mächte maßen ſich an, darüber zu beſtimmen, ob man dem von aufgerüſteten Staaten umgebenen Deutſchland ein paar Kanonen und Regimenter mehr geſtatten darf!

Verhandlungen über Anwendung des Reichskonkordats.

Zwiſchen Regierung und Epiſkopat.

Wie aus kirchlichen Kreiſen verlautet, beginnen am 25. Juni im Reichsinnenminiſterium die Beſprechungen über die Anwendung des Reichskonkordats zwiſchen der Reichsregierung und drei Vertretern des deutſchen Epiſkopats.

Von ſeiten des Epiſkopats ſind Erzbiſchof Dr. Gröber-Freiburg, Biſchof Dr. Berning-Osnabrück und Biſchof Dr. Bares-Berlin mit der Führung der Beſprechungen beauftragt worden.

Deviſenzuteilung ab 25. Juni.

Wichtige Maßnahme der Reichsbank.

Die angeſpannte Deviſenlage der Reichsbank macht es notwendig, die täglichen Deviſenabgaben bis auf weiteres ſo einzuſchränken, daß ſie nicht höher ſind als die Eingänge an demſelben Tage. Die Reichsbank wird daher von Montag, dem 25. Juni 1934, ab nach Maßgabe der Deviſeneingänge eine Repartierung der angeforderten Beträge vornehmen. Die Zuteilung wird nicht für alle Anforderungen und Währungen die gleiche ſein. In erſter Linie wird darauf Bedacht genommen werden, daß der Bedarf an Rohſtoffen und Lebensmitteln in ausreichender Weiſe geſichert wird.

Grundlage für die Deviſenanforderungen bei der Reichsbank bleiben, wie bisher, die Einzelgenehmigungen und allgemeinen Genehmigungen der Deviſenſtellen. Die Repartierung macht es erforderlich, daß auch alle Zahlungen an das Ausland, die bisher in mittelbarer Form, insbeſondere durch Verrechnungen geleiſtet wurden, als Deviſenanforderungen an die Reichsbank gelangen. Genehmigungen im Warenverkehr werden daher künftig nur noch in der Form erteilt, daß ſie zu Anforderungen von Deviſen bei der Reichsbank berechtigen. Auch Auslandszahlungen im Poſtverkehr ſind nicht mehr zuläſſig. Die allgemeinen Genehmigungen für den Warenverkehr werden mit Wirkung vom 1. Juli 1934 entſprechend neu geregelt. Die Einzahlungen auf die Sonderkonten für den Warenverkehr und auf die Konten der Notenbanken, mit denen Verrechnungsabkommen beſtehen, werden durch die Repartierung nicht berührt. Die bisher vorgeſehene beſchränkte Kompenſationsbefugnis der Deviſenbanken entfällt; ebenſo werden die den einzelnen Importeuren zugeteilten Betriebsfonds aufgelöſt.

Die Reichsanleihe von 1934.

Sehr guter Eingang der Anmeldungen — Geſamtergebnis von faſt 300 Millionen.

Die Anmeldungen zum Erwerb der vierprozentigen Reichsanleihe von 1934 ſind in ſehr befriedigendem Umfang eingelaufen und haben ein Geſamtergebnis von faſt 300 Millionen Mark erbracht. Hiervon verteilt ſich knapp die Hälfte etwa gleichmäßig auf Neuzeichnung und Umtauſch der 1929er Reichsanleihe, während die andere Hälfte auf den Umtauſch der Anleiheablöſungsſchuld entfällt. Von letzterer ſind rund 80 Prozent des umlaufenden Betrages zum Umtauſch in die vierprozentige Reichsanleihe von 1934 angemeldet worden.

Wie Dollfuß den Fremdenverkehr „ſchützen" will.

Durch ein „Kaffeehausgeſetz".

Herr Dollfuß, Öſterreichs Bundeskanzler, hat ſoeben ein Geſetz zum Schutze des Fremdenverkehrs erlaſſen, das in der Welt einzig daſteht, nicht deshalb, weil ſchon wieder einmal für alles mögliche unzählige ſtrengſte Strafen angedroht werden, ſondern deshalb: unter den Vergehen, die den Fremdenverkehr angeblich ſchädigen, wird in dem Geſetz auch aufgezählt „die offenkundige Blockierung von Gaſtſtätten durch

Gäſte, die keine entſprechende (?) Zeche machen,

ſondern ſich nur demonſtrativ in den Gaſträumen aufhalten".

Zunächſt: was iſt eine „entſprechende" Zeche? Deren Höhe iſt in dem neuen Geſetz, mit dem ſich Herr Dollfuß lächerlich macht, leider nicht angegeben. Nun iſt der Wiener ſeit den Tagen der Befreiung Wiens von den Türken gewohnt, ganze Stunden und halbe Tage bei einer beſcheidenen Taſſe Kaffee im Kaffeehaus zu ſitzen. Das darf er nicht mehr, weil er ſonſt die Gaſtſtätte „blockiert". Aber abgeſehen davon, daß die öſterreichiſchen Gaſtſtätten ſeit der Sperrung der Grenze gegen Deutſchland Gott danken, wenn ſie ſich noch über Waſſer halten können, wird ſelbſt der kleine Diktator vom Wiener Ballhausplatz ſeinen Landsleuten eine jahrhundertealte Gewohnheit nicht durch ein Verbot austreiben können.

Es wird den geplagten Öſterreichern vielleicht ein Troſt ſein, daß andererſeits die „auf zutreffende Gründe geſtützte

Vorherſage ſchlechten Wetters" noch nicht verboten

iſt, wie es in dem neuen Muſtergeſetz der Dollfuß-Regierung heißt. Damit hat ſich Dollfuß aber in Widerſpruch zu ſeinem Verkehrskommiſſar Strafella geſetzt, der erſt vor kurzem ſeinem Dienſtbereich und der ganzen öſterreichiſchen Öffentlichkeit dringend ans Herz legte, es den Fremden gegenüber ſo zu machen wie die Hotelportiers in den Kurorten, die niemals zugeben, daß das Wetter ſchlecht werden könnte. Kenn' ſich einer aus im Dollfuß-Öſterreich!

In Wien bekam das Geſetz unmittelbar nach Bekanntwerden den Spitznamen „Kaffeehausgeſetz".

Mexiko-Stadt. Wie aus Merida gemeldet wird, überfielen Atheiſten die Kirche des Dorfes Nukini im Staate Campeche. Sie zerſtörten dabei ein Chriſtusbild und ein Bild des Schutzheiligen des Dorfes. Bei dem Überfall ſangen die Atheiſten die Internationale. Die Bevölkerung konnte nach kurzer Zeit Eindringlinge vertreiben

Der zweite Tag des Deutſchlandfluges.

Bisher 14 Maſchinen ausgefallen. — Die Wertung des erſten Tages.

Der Start am zweiten Tage des großen Deutſchlandfluges erfolgte diesmal erſt um etwa ſieben Uhr morgens, da die Maſchinen eine kürzere Strecke als am Vortage zurückzulegen haben. Das Feld hat ſich ſchon etwas gelichtet, von den 107 gemeldeten Maſchinen ſind nur noch 93 im Wettbewerb. Infolge des Abſturzes einer Gerner-Maſchine der Fliegergruppe Münſter ſind auch die verbliebenen Maſchinen dieſes Typs aus dem Wettbewerb genommen worden, da ſie ſich den Strapazen eines Schlechtwetterfluges nicht gewachſen zeigen.

Das Wertungsergebnis des erſten Tages.

In mühevoller Arbeit wurde bereits das Wertungsergebnis des erſten Tages errechnet, das deutlich zeigt, mit welch guten Leiſtungen aufgewartet wurde. Allein acht von den 22 Verbänden haben die Strecke völlig ohne Strafpunkte zurückgelegt, vor allem ſind dies ſämtliche Staffeln, die in einer Siebener-Formation flogen. Es ſind dies Staffeln aus Berlin, Mannheim, Danzig, Eßlingen und Königsberg. Die übrigen ſetzen ſich aus Sechſer- und Fünfer-Staffeln zuſammen. Das Ergebnis iſt um ſo bemerkenswerter, als auf langen Strecken des Fluges ausgeſprochen ſchlechtes Wetter herrſchte.

Die erſten in Görlitz.

Die erſte Meldung erreichte uns aus Görlitz, wo nach etwa einſtündiger Flugdauer die erſte Formation eintraf, der die übrigen in kurzen Abſtänden folgten. Bald darauf landete die erſte Gruppe beſtehend aus drei Berliner Maſchinen, auf dem Flugplatz von Hirſchberg.

Hochbetrieb in Breslau.

Auf dem Breslauer Flugplatz herrſchte ſeit den frühen Morgenſtunden ein buntes Leben und Treiben. Unter den zahlreichen Ehrengäſten bemerkte man u. a. den Polizeipräſidenten von Breslau, Obergruppenführer Heines, und den Fliegerkommandanten von Schleſien, Leiter der Landesfliegergruppe Schleſien des Deutſchen Luftſportverbandes, Landrat von Schellwitz. Vor Tauſenden von Zuſchauern traf um 11.40 Uhr als erſter Verband A 3 Oberbayern, beſtehend aus drei BFW.-Maſchinen ein. Dann folgten in mehr oder weniger großen Abſtänden die übrigen Verbände.

Um 12.44 traf bereits in Glogau die erſte Staffel ein. Es handelte ſich wieder um den bayeriſchen Verband. Glogau wurde nur von den kleinen Verbänden von drei Maſchinen angeflogen.

Um 13.18 Uhr erſchien das Geſchwader der Fliegeruntergruppe Berlin. — Das Flugzeug D Ezim mit dem Flieger Schwartzkopf und dem Orter Fiſſer erlitt bei der Landung in Glogau einen Fahrgeſtellbruch.

Eine Notlandung.

Infolge Ventilſchadens mußte das Klemmflugzeug D 2848 der Staffel C 2 Osnabrück mit dem Piloten Teckenbrock und dem Orter Loos in Görthelsdorf bei Landeshut in Schleſien notlanden. Die Landung ging ohne Schaden für Maſchine und Inſaſſen vor ſich.

Die Bayern als erſte wieder in Berlin.

Bereits um 3 Uhr erſchien die erſte Staffel wieder über dem Flughafen in Berlin-Tempelhof. Fabelhaft ausgerichtet ging die Dreierſtaffel der Fliegeruntergruppe 2 Unterbayern über das Zielband. Es ſind dies drei BFW.-Maſchinen mit den Führern Schonger, Scheuermann und Richter.

Auch der zweite Tag des großen Wettbewerbes um den Preis des Luftfahrtminiſters brachte wieder hervorragende Leiſtungen der Piloten und Orter. Der Flug war beſonders ſchwierig, weil recht komplizierte Aufgaben erledigt werden mußten. Es handelte ſich vor allem um das Auffinden von erſt kurz vor dem Start bekanntgegebenen Sichtzeichen, die im ſchleſiſchen Gelände verſtreut waren. Wie die Wettbewerber im einzelnen ihre Aufgaben gelöſt haben, läßt ſich natürlich erſt nach der genauen Auswertung feſtſtellen.

Die „Welt des Irrtums“.

Die Wegelagerer von Verſailles. — Weltwirtſchaftsirrſinn. — Der Feuerſprung zur Tat.

Im zweiten Teil des „Fauſt“ ſagt der Kanzler — vor mehr als 100 Jahren! — einmal tiefſinnig von ſeinem Turm herab:

> „Wer ſchaut hinab von dieſem hohen Raum
> Ins weite Reich, ihm ſcheint's ein ſchwerer Traum,
> Wo Mißgeſtalt in Mißgeſtalten ſchaltet,
> Das Ungeſetz geſetzlich überwaltet
> Und eine Welt des Irrtums ſich entfaltet.“

Inzwiſchen, allerdings vor allem nach der Wende des Jahrhunderts, dem die Verſe entſtammen, iſt dieſe „Welt des Irrtums“ zu einer nachgerade gewohnten Angelegenheit geworden. Nur gibt es in Europa recht viele Menſchen, ſogar ganze Staaten, die es nicht mehr ertragen wollen, daß „das Ungeſetz geſetzlich überwaltet“, — und wir Deutſche haben jetzt vor fünfzehn Jahren als „Ungeſetz“ bereits die Unterſchrift unter dem Verſailler „Vertrag“ angeſehen, eine Unterſchrift, die von den Bajonetten gefordert worden war, als in Deutſchland ſelbſt „Mißgeſtalt in Mißgeſtalten ſchaltete“. Aber leider iſt das alles heute noch für Europa keineswegs nur „ein ſchwerer Traum“, ſondern es iſt üble Wirklichkeit geworden und bis zum heutigen Tag auch geblieben. Was in Verſailles vor 15 Jahren vor ſich ging, hat dieſelbe moraliſche Berechtigung wie das Verſprechen eines im Walde von bewaffneten Wegelagerern Überfallenen, auf unabſehbare Zeit hinaus den Räubern Zahlungen zu leiſten. Vor fünfzehn Jahren hat man ja gewußt, daß die Entente die Befehle zum Einrücken in das bis dahin unbeſetzte Deutſchland fertig hatte. Die einzige Kraft, „in deſſen Lager Deutſchland war“, Hindenburg, erklärte am 23. Juni, daß wir „im Weſten angeſichts der numeriſchen Überlegenheit der Entente und deren Möglichkeit, uns auf beiden Flügeln zu umfaſſen, bei einem ernſtlichen Angriff unſerer Gegner kaum auf Erfolg rechnen können.“ Aber „als Soldat“, ſo ſetzte Hindenburg hinzu, müſſe er „den ehrenvollen Untergang einem ſchmählichen Frieden vorziehen“, auch wenn „ein günſtiger Ausgang der Geſamtoperationen ſehr fraglich erſcheine“. Wir wiſſen es heute, daß „der Soldat“, der auch den Untergang nicht ſcheuende Kämpfer für ſein Volk, damals faſt einſam daſtand und daß ein unſerem Volke günſtiges aber verdientes Geſchick uns dieſe Soldaten erhalten hat, neben dem Generalfeldmarſchall den Gefreiten des Weltkrieges, die Kämpfer, die jetzt nach 15 Jahren die Unterſchrift unter das ſchmähliche Dokument des 28. Juni tilgen wollen, weil heute ein anderes Deutſchland daſteht. Ein Deutſchland, das die „moraliſche Berechtigung“ des Tuns der Verſailler Wegelagerer nicht anerkennen will, weil die ſelbſtverſtändliche, moraliſch weit höhere Berechtigung in ihm und aus ihm ſpricht, leben zu wollen nicht als Sklaven von Verſailles, ſondern als freies Volk.

*

Es hat ſich ſo manches gewendet in dieſer Zeit. Zum Beſſeren, aber auch, in wirtſchaftlicher Beziehung, zum Schlimmeren. Spätere Geſchlechter mögen das, was jetzt vor fünfzehn Jahren in Verſailles politiſch geſchah, als einen „Ausnahmezuſtand“ betrachten, — wir Menſchen von heute empfinden auch die Wirtſchaftslage der Gegenwart als einen ſolchen Ausnahmezuſtand. Aber in ihn ſteuert die Welt immer tiefer hinein. Vor einem Jahre tagte ja die Weltwirtſchaftskonferenz in London. Und am 23. Juni beſchwor der Präſident dieſer Konferenz, der damalige und jetzige engliſche Miniſterpräſident MacDonald, mit eindringlichen Worten die Weltpreſſe, nicht etwa wirtſchaftspolitiſch in Peſſimismus zu machen; man müſſe die Menſchheit mit dem notwendigen Vertrauen erfüllen „für die Arbeit der Staatsmänner“, ſonſt beſtehe die Gefahr, „daß andere Nationen zu Abwehrmaßnahmen gegen die entwerteten engliſchen und amerikaniſchen Währungen ſchritten, wodurch die Lage noch ſchlimmer werde“; eine Vertagung würde „das Ende der Konferenz“ bedeuten. Sehr bald iſt dieſes Ende erfolgt und damit auch der Abſchluß aller Bemühungen, überhaupt durch Weltkonferenzen die vernünftigere Entwicklung der zwiſchenſtaatlichen Wirtſchaftsbeziehungen beſtimmen zu wollen. Auch Deutſchland ſah ſich zu „Abwehrmaßnahmen“ gezwungen, denn die entwerteten engliſchen und amerikaniſchen Währungen haben es mit unmöglich gemacht, daß wir durch den Verkauf entſprechend großer Warenmengen an das Ausland unſeren Schuldverpflichtungen nachkommen, ohne unſere auf die Rohſtoffeinfuhr zum großen Teil angewieſene Wirtſchaft zur Abdroſſelung zu nötigen. Gewiß iſt nach dem tiefen Sturz im April nun die Ausfuhr von deutſchen Fertigfabrikaten im Mai wieder angeſtiegen, aber es blieb trotzdem noch ein Einfuhrüberſchuß, der das Defizit unſerer Handelsbilanz für die erſten fünf Monate 1934 nunmehr über 200 Millionen anſteigen ließ. Das bedeutet das Ende der Übertragung unſerer Schuldzahlungen durch fremde Währung an das Ausland. Und damit auch der Möglichkeit, aus eigener Kraft eine Entwicklung zu wenden, an der unſere Gläubiger ſelbſt einen entſcheidenden Teil der Schuld zu tragen haben.

*

So hat ſich auch wirtſchaftlich eine „Welt des Irrtums entfaltet“, und zwar ſo ſehr, daß manche dieſen Ausnahmezuſtand gar nicht mehr als ſolchen empfinden und die Notbehelfe, mit denen man ihm beizukommen ſucht, als eine neue Grundlage zum Wiederaufbau des Zuſammengeſtürzten anſehen. Die „Welt des Irrtums“ aber iſt auch eine Welt des Mißtrauens, nicht bloß politiſch oder wirtſchaftlich, ſondern darüber hinaus auch weltanſchaulich. Man nimmt es uns draußen in der Welt faſt übel, daß wir Deutſche in neuerwecktem Vertrauen auf uns und unſere Kraft ſymboliſch durch das Feuer ſpringen am Tage der Sommerſonnenwende. Es iſt ſo entſetzlich viel Peſſimismus in der Welt, und die alles beſſer wiſſenden, aber nichts vermögenden Kritiker tadeln es mit krächzender Stimme, daß das deutſche Volk den läuternden Feuerſprung wagt. Aber wir wollen auf das Gekrächze nicht hören, und wenn der Kanzler hoch vom Turm das Verdikt fällt über dieſe Welt, „wo Mißgeſtalt in Mißgeſtalten ſchaltet und eine Welt des Irrtums ſich entfaltet“, dann antwortet hinter ſeinem Führer das deutſche Volk mit dem anderen „Fauſt“-Wort: „Im Anfang war die Tat“. Dr. Pr.

Warum ſollen die Kinder aufs Land?

Jugend ſoll Heimat, Scholle und Boden erleben.

Die Bedeutung der Kindererholung durch die Landverſchickung liegt nicht allein in der körperlichen Erholung, ſondern ganz beſonders darin, daß das Kind aus ſeinem bisherigen Erlebenskreis in eine ſeinen Begriffen neue, unbekannte Welt verſetzt wird, mit der es ſich beſchäftigen muß.

Wenn unſere Jugend aufs Land kommt, ſpringt ſie mitten hinein in neues Erleben: ſie gewinnt ſofort ein Verhältnis zu Wind und Wetter, zu Pferden, Kühen und allen Tieren, die auf Bauernhöfen anzutreffen ſind, und zu der klaren, einfachen Lebensform, die dem Bauern von dem Rhythmus des täglichen Lebens und der Jahreszeiten diktiert wird.

Wir müſſen unſerer Jugend die Möglichkeit ſchaffen, den echten Begriff „Heimat“ in dem Begriff des Bodens, der Scholle, in dem Begriff des Bauerntums und des Bauernlebens keimen zu ſehen und erleben zu können. Und wenn unſere Jugend wiederkommt, dann wird ſie für alle Grundfragen der Naturkunde und Geographie ein viel lebendigeres Verſtändnis mitbringen, als es durch den beſten theoretiſchen Unterricht erreicht werden kann.

In viele Kinder wird durch einen ſolchen Aufenthalt ganz zweifelsohne das erſte Samenkorn gelegt, die Arbeit des Bauern wertſchätzen zu lernen: vielleicht wird hier unſerer hoffnungsfrohen Jugend der Weg gezeigt zu einer bodenſtändigen Siedlung. Dann würde an Stelle der Landflucht eine Stadtflucht entſtehen. Enkel und Urenkel eines einſtigen ſtarken Bauerngeſchlechtes finden dann wieder zum Boden zurück.

Wenn daher der Ruf ertönt „Kinder auf das Land“, dann leiſten wir mit der Durchführung dieſer Arbeit eine große volkserzieheriſche Aufgabe. Unerhörte Schaffens- und Arbeitskraft gehört dazu, dieſe Aufgabe zu erfüllen. Nur eine Nation, die mit ſo ſtarkem Willen an alle großen Aufgaben herangeht, wie das heutige Deutſchland, kann eine ſolche Aufgabe löſen.

Was man noch wiſſen muß.

Reichsminiſter Dr. Frick Schirmherr der „2000 Kilometer“.

Berlin. Genau wie im Vorjahr hat auch diesmal wieder Reichsminiſter Dr. Frick die Schirmherrſchaft über die „2000 Kilometer“ durch Deutſchland übernommen und damit erneut zum Ausdruck gebracht, welch großes Intereſſe die Regierung dieſer autoſportlichen Veranſtaltung widmet.

Die deutſch-franzöſiſchen Handelsvertragsverhandlungen aufgenommen.

Berlin. Die deutſch-franzöſiſchen Handelsvertragsverhan lungen haben Freitag nachmittag programmäßig begonnen.

Ein zweites Todesopfer des Flugzeugunfalls im Taunus.

Frankfurt a. M. Der Flugzeugunfall bei Wiesbaden h noch ein zweites Menſchenleben gefordert. Der ſchwerverle Flugzeugführer Volontär Gottfried Haindel aus Düſſeldorf ebenfalls geſtorben.

Franzöſiſche Anteilnahme am Unfall der „Dresden“.

Bremen. Das franzöſiſche Marineminiſterium hat d franzöſiſchen Konſul in Bremen beauftragt, dem Norddeutſch Lloyd zu dem Unglück der „Dresden“ aufrichtiges Mitgefü zugleich aber auch volle Anerkennung für das heldenmüti Verhalten der Beſatzung des Schiffes nach dem Unfall au zuſprechen.

Zur Rundfunkübertragung der Rede des Stellvertreters des Führers am Sonntag.

Köln. Die Rede, die Reichsminiſter Heß am Sonntag b dem Aufmarſch der SA., SS., PO. uſw. im Duisburg Stadion halten wird, und der Bericht über dieſe Veranſtaltu werden am Sonntagabend von 20 bis 21 Uhr von Wachsplatte aufnahmen wiedergegeben, alſo nicht, wie früher gemeld direkt von der Veranſtaltung zwiſchen 18.30 bis 19.30 U geſendet.

Kurze politiſche Nachricht

In Berlin fand unter dem Vorſitz des Staatsſek tärs des Preußiſchen Miniſteriums des Innern, Staat rat Grauert, die konſtituierende Sitzung des bei d Akademie für Deutſches Recht gebildeten Polize rechtsausſchuſſes ſtatt, an die ſich ſogleich die er Arbeitstagung anſchloß. Der Ausſchuß hat die Aufga die Fortbildung und Erneuerung des Polizeirechts v zubereiten und ſo die Grundlage für ein einheitlich deutſches Polizeirecht zu ſchaffen.

*

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 22. Juni.

*** Berliner Börſenbericht.** Durch die Ausführungen Do Schachts vor den Vertretern der Auslandspreſſe wurde d Intereſſe wieder mehr auf den Rentenmarkt gelenkt, na dem bereits geſtern das Angebot in Pfandbriefen weſentl nachließ. Sowohl Reichsſchuldbuchforderungen als auch umgetauſchten Reichsmarkobligationen wurden über den letz Kurſen umgeſetzt. Blankotagesgeld für erſte Adreſſen forderte weiterhin $3\,^{7}/_{8}$ bis $4\,^{1}/_{8}$ Prozent. Der Verlauf war hauptet. Der Privatdiskont blieb unverändert 3¾ Proze Das Geſchäft war ſehr ruhig. Anſcheinend verhalten ſich Verkäufer im Hinblick auf die Konverſionsgerüchte etwas rückhaltend. — Die Frankfurter Mittagsbörſe wird am 23. u 30. Juni und im Juli ausfallen.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, Mehl und K per 100 Kilogramm, ſonſt per 50 Kilogramm

	22. 6.	21. 6		22. 6.	21. 6
Weiz., märk.	—	—	Preisg. III	23,10	23,1
W II	190,0	190,0	Preisg. IV	23,40	23,4
W III	193,0	193,0	Weizkl. f. B.	13,00	13,0
W IV	195,0	195,0	Roggkl. f. Bl.	13,10	13,1
Rogg., märk.	177,0	179,0	Raps	—	—
R II	160,0	160,0	Leinſaat	—	—
R III	163,0	163,0	Viktoriaerbſen	—	—
R IV	165,0	165,0	kl. Speiſeerbſ	17,0-18,0	17,0-
Braugerſte	—	—	Futtererbſen	11,0-12,5	11,0-
Sommergſte.	192-206	195-206	Peluſchken	11,0-13,2	12,0-
Wtrgerſte 2zl.	—	—	Ackerbohnen	9,5-10,5	9,5-
Wtrgerſte 4zl	—	—	Wicken	9,0-9,7	9,0-9
Hafer, märk.	205-213	206-216	Lupine, blau	7,5-8,0	7,5
pommerſch.	—	—	Lupine, gelb	9,7-10,7	9,7-
Weizenmehl			Seradella	—	—
Preisg. II	26,50	26,50	Leinkuchen	—	—
Preisg. III	26,95	26,95	Erdnußkuchen	—	—
Preisg. IV	27,25	27,25	Trockenſchnitzel	—	—
Roggenmehl			Sojaſchrot	—	—
Preisg. II	22,65	22,65	Kartoffelfl.	8,1-8,7	8,2

*) Ausſchließlich Monopolabgabe im Inland: 1) 2,55, 2) 2 3) 3,05 Mark. Bei Weizen- und Roggenmehl alle Preiſe v Frachtausgleich 0,50 Mark frei Berlin

Preiſe für Weizen und Roggen frei Berlin; für Brau-, Futt Sommer- und Wintergerſte ab märkiſcher Station.

*** Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Beza

wurden für einen Ztr Lebendgewicht in Mark:		22. 6.	19
Ochſen: 1 vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.		34—35	—
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		31—33	30-
3. fleiſchige		25—29	25-
4. gering genährte		19—23	21-
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		30—31	2
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		27—29	27-
3. fleiſchige		23—26	22-
4. gering genährte		19—22	19-
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		25—27	
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		20—23	19-
3. fleiſchige		15—18	14-
4. gering genährte		9—14	9-
Färſen (Kalbinnen):			
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt Schlachtw		31—32	31-
2. vollfleiſchige		27—30	27-
3. fleiſchige		21—26	21-
4. gering genährte		16—20	16-
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh		13—20	13-
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt		—	—
Andere Kälber: 1 beſte Maſt- und Saugkälber		38—42	38-
2 mittlere Maſt- und Saugkälber		32—37	32-
3 geringere Saugkälber		24—30	24-
4. geringe Kälber		15—22	15-
Lämmer, Hammel und Schafe:			
1a Stallmaſtlämmer		36—38	37-
1b Holſteiner Weidemaſtlämmer		—	—
2a Stallmaſthammel		34—36	34-
2b Weidemaſthammel		—	—
3 mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel		30—33	31-
4 geringe Lämmer und Hammel		20—29	21-
Schafe: 1 beſte Schafe		24—26	27-
2. mittlere Schafe		21—23	24-
3 geringe Schafe		12—20	14-
Schweine: 1a. Speckſchweine über 300 Pfd		50	
1b. vollfleiſchige Schweine über 300 Pfd	Lebendgewicht	41—42	41-
2 vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd		39—41	39-
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd		36—39	36-
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd		33—34	33-
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd		30—32	30-
6 feiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7a fette Sauen		39—40	39-
7b andere Sauen		35—38	34-

Auftrieb: 2282 Rinder, darunter 520 Ochſen, Bullen, 1108 Kühe, Färſen und Freſſer, zum Schlachthof di 37 Rinder; 1551 Kälber, 30 Auslandskälber; 7387 Schafe, z Schlachthof direkt 50 Schafe; 13 977 Schweine, 106 Auslan ſchweine. — **Verlauf:** bei Rindern in guter Ware al ſonſt mittelmäßig; bei Kälbern ruhig; bei Schafen mittelmä bleibt Überſtand; bei Schweinen glatt. — Dem Markt 1079 Schweine der Klaſſe 1a (Speckſchweine) entnommen.

*** Berliner Frühmarkt-Notierungen am Spezialmarkt Getreide und Futtermittel.** Hafer gut 231—234, mittel 228 230, Sommergerſte gut 210—215, Futterweizen 206—212, gel Platamais loko 201—203, Mais Plata Cinquantine 212—

ubenerbſen 355—365, Peluſchken 230—240, Ackerbohnen 0—240, Wicken 185—205, Torfmelaſſe 83—86, Roggenkleie 140 142, Roggen-Vollmehl 148—150, Weizenkleie 138—141, eizen-Vollmehl 146—150. Alles per 1000 Kilogramm aus- ließlich Waggon oder frei Wagen.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,50—2,51; **engl. Pfund 12,62 bis** 2,65; **holl. Gulden 169,73—170,07; Danz. 81,67—81,83;** franz. ranc 16,50—16,54; ſchweiz. 81,44—81,60; Belg. 58,57—58,69; talien 21,53—21,57; ſchwed. Krone 65,08—65,22; dän. 56,39 56,51; norweg. 63,44—63,56; tſchech. 10,44—10,46; öſterr. chilling 48,45—48,55; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,30—47,40; rgentinien 0,60—0,61; Spanien 34,32—34,38.

* **Getreide-Großmarkt Berlin.** Das Regenwetter übte auf die reiſe für Futtermittel einen Druck aus. Es kam Ware heraus, ie nur zu ermäßigten Preiſen Aufnahme fand. Ausgehend on dem ermäßigten Futterpreisniveau gingen auch die For- erungen für Brotgetreide etwas zurück. Die Umſatztätigkeit ar jedoch nicht ſehr groß. Man zeigte allgemein Zurück- altung. Ausfuhrſcheine waren angeboten, Weizenſcheine mit 85, Roggenſcheine erneut ſchwächer mit 123.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

23. 6. 1934.

4—6 Wochen alte 6—8 M., 6—8 Wochen alte 8—10 M.
12 Wochen alte 10—14 M. Ferkel nach Gewicht 0,35—0,40
Läufer 0,32—0,35 M. Auftrieb 30 Ferkel und Läufer.
ndel mittel. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 36—39 M

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 23. Juni.

elbſt die unſchuldigſten Freuden der Sinne gleichen den Blumen; ſie ſterben, ſobald ſie gebrochen ſind.
Gellert

Das Wetter der Woche.

Die Hitzewelle, die Deutſchland um die vergangene ochenwende überflutete, erreichte am Montag ihren öhepunkt. An dieſem Tage kletterte die Queckſilberſäule elfach auf 30—33 Grad Celſius. Am Dienstag kam es nn zu verbreiteten Gewittern, die jedoch zunächſt nur ringe Abkühlung brachten. Die Niederſchläge, die rbei fielen, genügten noch bei weitem nicht, um die weren Dürreſchäden zu beheben.

In den nächſten Tagen wiederholten ſich bei gleich- tiger Abkühlung die Regenfälle, die — abgeſehen von talen wolkenbruchartigen Regen auch nicht ſehr ergiebig aren. Immerhin brachten ſie der Natur eine gewiſſe holung. Bis zum Donnerstag war die Abkühlung ſo it vorgeſchritten, daß nur noch vereinzelt 20 Grad lſius erreicht wurden.

Nach vorübergehender Aufheiterung iſt mit dem annahen eines Tiefdruckwirbels von England mit erneuter Eintrübung und neuen Niederſchlägen, e ſich von Weſten nach Oſten fortpflanzen werden, bei ichzeitig wieder anſteigenden Temperaturen zu hnen.

Betr. Speckſchweine. Ab Dienstag, 26. Juni 1934, rden alle a1 und a2 Schweine (reine Schweine) aus n Markt genommen.

a1 fette Speckſchweine über 300 Pfund koſten RM. — je 50 Klgr.

a2 vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund koſten . 45.— je 50 Klgr.

Es wird darauf hingewieſen, daß die Neutrallard- riken nicht verpflichtet ſind, Tiere unter 300 Pfund zunehmen. Die Speckſchweine müſſen wie bisher am end vor dem Markt angeliefert ſein.

Betr. Verlegung des Marktbeginns: Ab 26. Juni 34 beginnt der Schweinemarkt um 7,30 Uhr, der Käl- markt um 9,30 Uhr. Auftriebsſchluß 7,30 Uhr vor- ttags.

NS.-Frauenſchaft

Was war das Schönſte am Ausflug, den wir unter vorbildlichen Führung von Herrn Prahl in die er- iterte Heimat unternahmen? Die Stunden der Ent- nnung am ſagenumwobenen Uklei-See, die lange hepauſe am ſonnigen Timmendorfer Strand? Die unde innerer Sammlung im Lübecker Ehrenhain, die t dem Lied vom guten Kameraden und einem ſtillen denken an unſer heimgegangenes liebes Frauenſchafts- tglied Schümann aus Hitzhuſen ſchloß? War es die eude, daß nationalſozialiſtiſcher Opferſinn es mancher ter uns ermöglichte, zum erſten Mal die Schönheit weiteren Heimat kennen zu lernen und überhaupt mal „einen ganzen Tag“ auszuſpannen von den Pflichten Hausfrau, Mutter und Frauenſchaftsmitglied? Doch ht nur der Erholung diente der Ausflug, auch dem imatgedanken und der Kameradſchaft, wie die Orts- uenſchaftsleiterin am Schlußwort in Bad Bramſtedt onte. Frau Schoel knüpfte an das Frieſenlied an, t dem die Kreisfrauenſchaftsleiterinnen auf der Wyker gung begrüßt wurden: „Wer die Heimat nicht liebt d die Heimat nicht ehrt, iſt ein Lump und des Glücks der Heimat nicht wert“. Wer die Heimat lieben ſoll, ß ſie kennen lernen. Schauen wir ſie mit offenen gen an! Pflegen wir auf den Fahrten die Kamerad- aft, den nationalſozialiſtiſchen Gemeinſchaftsſinn: uns t eine Pflicht, ein großes Erleben, ein Führer. Ihm, t uns die geſchaute Heimat beſchirmte vor dem Unter- ng, gedenken wir am Ende des Ausflugs mit einem ifachen Sieg-Heil.

Kurlichtſpiele. Der reiche Erfolg, der der „Glücklichen iſe“ zuteil wird, iſt neben der ausgezeichneten Photo- aphie den Leiſtungen von Magda Schneider zuzu- echen, die ſich mit jedem Film mehr und mehr ver- ſiert. Sie überſchreitet mit ihrem Können den üblichen hmen, obwohl ihr von Max Hanſen als Stephan u. rla Carlſen als Lona aufs Beſte ſekundiert wird. Im nzen: Aus der gleichnamigen Operette iſt ein hüb- es Luſtſpiel mit reizenden Liebesidyllen geworden.

Welche Fahrpreiſe gelten für Geſellſchaftsfahrten? Mit ortiger Wirkung haben die Preiſe, wie wir hören, eine nderung erfahren. Eine Geſellſchaft bis zu 24 Per- nen — mindeſtens aber 12 Perſonen — bekommt 33⅓ H. Ermäßigung, eine ſolche von mindeſtens 25 Per- nen 40 v. H., von mindeſtens 100 Perſonen 50 v. H. mäßigung.

Zunehmende Kaltblutzucht. In den Kreiſen Segeberg ormarn, Eutin und Bordesholm hat der Verband der hleswiger Pferdezuchtvereine in der abgelaufenen Woche eine Stutenkörung durchgeführt. Hierbei wurde die erfreuliche Tatſache feſtgeſtellt, daß der Antrieb insbeſondere an Neukörungen ſich im Verhältnis zu den früheren Jahren weſentlich erhöht hat. Beſonders ſtark war der Antrieb aus dem Bezirk Oldesloe.

Jeden Monat Feſtanzüge für einen Teil der Belegſchaft Der Feſtanzug und die Feſttagsmütze ſind in größerem Umfange zum erſten Mal am 1. Mai ds. Js. bei den Veranſtaltungen der Deutſchen Arbeitsfront getragen worden. Von der Arbeitsfront wird aber im „Informationsdienſt“ hervorgehoben, daß das Feſttagskleid nicht nur an dieſem einen Tage im Jahr getragen werden ſolle, ſondern daß die Volksgenoſſen es bei den Veranſtaltungen von „Kraft durch Freude“ in den Stunden der Erholung und bei anderen feſtlichen Anläſſen verwenden ſollten. So ſei es ſelbſtverſtändlich, daß die Anſchaffung dieſer Bekleidungsſtücke während des ganzen Jahres betrieben werden müſſe. Wenn in den einzelnen Betrieben dafür Vorſorge getroffen wird, daß in jedem Monat ein kleiner Teil der Belegſchaft in die Lage kommt, ſich das Feſttagskleid zu beſchaffen, dann werde bald das Ziel erreicht ſein. Die Mittelbeſchaffung könnte durch eine Kleiderkaſſe oder in ſonſt geeigneter Weiſe erfolgen.

Ihr 50jähriges Beſtehen feiert am 1. Juli die Firma J. F. Anderſen, Kisdorf-Mühle. Aus einem ganz kleinen Betrieb haben die beiden Beſitzer, die bis jetzt darauf gewirtſchaftet haben, die Mühle zu einem anſehnlichen und angeſehenen Wirtſchaftsunternehmen entwickelt, das in ganz Südholſtein bekannt iſt. Der Vater des jetzigen Beſitzers erwarb die Windmühle vor 50 Jahren von der Familie Pauſtian in Kampen, die dort eine Waſſermühle beſaß. So entſtand die Firma J. F. Anderſen, die ihre Waren zunächſt, von Bauern gefahren, von Elmshorn bezog. Unendlich langſam ging es aufwärts. Es konnten Wagen angeſchafft, Reparaturen vorgenommen u. Schweineſtälle gebaut werden. Eiſerner Fleiß bei Tag und Nacht — eine Windmühle iſt eine eigene Sache — und einiges Glück, das ja immer zu dem Tüchtigen gehört, brachten ſie immer weiter vorwärts. Schon 1892 wurde eine Dampfmaſchine eingebaut. 1906 ſtarb der Gründer der Firma Johann Friedrich Anderſen. Bis dann der heutige Beſitzer Emil Anderſen den Betrieb übernahm, leitete die heute noch lebende Mutter die Firma. Unter dem jetzigen Inhaber wurde das Unternehmen bedeutend vergrößert; eine Niederlage in Bad Bramſtedt errichtet, ein großes ſchönes Wohnhaus erbaut und auch die Mühle in Wakendorf 2 erworben.

Der Rückgang der Arbeitsloſigkeit in der Nordmark

Rund 13 000 Einſtellungen im Mai.

Wie das Landesarbeitsamt Nordmark mitteilt, iſt der Rückgang der Arbeitsloſigkeit im Mai durch die jetzt vorliegenden Ergebniſſe der Krankenkaſſenmitgliederſtatiſtik beſtätigt worden. Die Zahl der Beſchäftigten erhöhte ſich um 11 986. Der günſtigſte Stand der Geſamtbeſchäftigtenziffer in der Nordmark mit 1 188 000 war im Juni 1929. Von dieſem Zeitpunkt ab ging es faſt ſtändig abwärts. Ende Januar 1933, bei der Machtübernahme durch die nationalſozialiſtiſche Regierung, war ein Tiefſtand von 754 000 Beſchäftigten erreicht. Jetzt aber geht es wieder bergauf. Ende Mai 1934 wurden 967 000 Beſchäftigte gemeldet, ſo daß ſeit Januar vorigen Jahres in der Nordmark 213 000 Volksgenoſſen wieder in Lohn und Brot gebracht wurden. Bei dieſer Entwicklung iſt beſonders beachtlich, daß ſich in dieſem Jahre ein erheblich ſchnelleres Tempo im Anſteigen der Zahlen zeigte. Von Anfang Januar bis Mai 1933 erhöhte ſich der Stand der Beſchäftigtenziffer um rund 50 000, in der gleichen Zeit dieſes Jahres dagegen um 131 000, ein erfreuliches Zeichen dafür, daß die Wirtſchaftsbelebung ſich trotz eingeſchränkter Stützungsmaßnahmen verſtärkt fortſetzt.

Neumünſter

e Während des zweitägigen Spiel- und Sportfeſtes der hieſigen Schulen ereigneten ſich zwei Unglücksfälle. Der 13jähr. Schüler Voßgrau brach ſich beim Springen einen Fußknochen, während ein 15jähriger Schüler (ebenfalls bei einer Sprungübung) einen Bruch des linken Mittelhandknochens erlitt. Beide Kinder wurden dem Krankenhauſe zugeführt. — Vom Sturm umgeriſſen und fortgeſchleudert wurde auf dem Großflecken ein großes Zelt, das zur Aufbewahrung von Fahrrädern dient. Das Zelt wurde auf den Kopf geſtellt und etwa 30 Meter fortgetragen, zahlreiche Fahrräder ſtürzten durcheinander, es gab erheblichen Materialſchaden. — Lebensgefährliche Verletzungen erlitt der 83jährige Rentner Teſch, der im Hauſe Wasbekerſtraße 38 die Kellertreppe hinunterſtürzte. Der hochbetagte Mann erlitt außer klaffenden Kopfwunden eine Gehirnerſchütterung, ſein Zuſtand iſt beſorgniserregend.

Lägerdorf

Kampf zwiſchen Ringelnatter und Hecht. Ein aufregendes Schauſpiel konnten die Arbeiter, die auf der Abraumkippe im Moor beſchäftigt ſind, beobachten. Eine Ringelnatter hatte ſich einen zirka ½ Pfund ſchweren Hecht zur Befriedigung ihres Hungergefühls auserkoren. Durch das plötzlich wild aufpeitſchende Waſſer eines kleinen Tümpels aufmerkſam gemacht, wurden die Arbeiter Zeugen dieſes ſeltenen Kampfes. Die Ringelnatter hatte den Hecht über den Kiemen gepakt und verſuchte nun mit ihrem Opfer das Ufer zu erreichen. Nach minutenlangem Kampfe ließen die Kräfte des Hechtes nach, und triumphierend erklomm die Natter das Ufer. Doch mit des Geſchickes Mächten iſt kein ew'ger Bund zu flechten. Verlangende Menſchenhände entriſſen ihr die ſchwer erkämpfte Beute und brachten ſie ſomit um den Genuß des Sieges.

Plön

In Todendorf brannte das von den Familien des Vogts Happe und des Arbeiters Hartel bewohnte Gebäude bis auf die Grundmauern nieder. Von der Einrichtung konnte nur wenig gerettet werden. Die Entſtehungsurſache des Brandes iſt nicht bekannt.

Sonderburg

Am 9. November verſuchte der Futtermeiſter Uldal in Süderwilſtrup mit einem Beil ſeine Frau und ſeine beiden Jungen zu ermorden. Jetzt hatte er ſich vor dem Schwurgericht wegen Mordverſuchs zu verantworten. Die Frau iſt kürzlich nach einem ſchweren Krankenlager in ihr Heim zurückgekehrt und die Kinder tragen noch heute die Spuren von den erhaltenen Beilhieben. Das Gericht beſchloß, den Angeklagten in einer Nervenheilanſtalt zu internieren, da er unzurechnungsfähig iſt.

Kreis Stormarn

In den Reichsſiedlungsausſchuß berufen wurde der Landrat des Kreiſes Stormarn, Dr. **Bock** von Wülfingen. Die Berufung erfolgte für den unterelbiſchen Siedlungsraum im allgemeinen und für die Stormarnſche Vorortzone im beſonderen. Der Ausſchuß tritt bereits in den nächſten Tagen erſtmalig in München zuſammen. Der Ausſchuß iſt eine Unterabteilung des Deutſchen Gemeindetages, und ſeine Hauptaufgaben ſind das Wohnungsweſen, die ſtädtiſche Siedlung und die Landesplanung.

Vor dem dritten Altonaer Blutſonntag-Prozeß.

Am 26. Juni beginnt vor dem ſchleswig-holſteiniſchen Sondergericht in Altona die Hauptverhandlung in der Strafſache gegen Mage und 14 Genoſſen wegen Landfriedensbruchs, Aufruhrs und Beihilfe zum vollendeten Mord. Es handelt ſich um den bekannten Ueberfall auf den SA.-Umzug in Altona am 17. Juli 1932, dem ſogenannten „Blutſonntag“. Der erſte Blutſonntagprozeß wurde bekanntlich im Mai 1933 und der zweite Prozeß im April d. J. verhandelt.

Der 44jährige Emil Hüttmann, der lange Jahre in Amerika lebte, war im November 1932 nach Deutſchland zurückgekommen. Im April d. J. ſoll er ſich in einem Altonaer Park in verächtlicher und herabwürdigender Weiſe über die Reichsregierung geäußert haben und u. a. behauptet haben, der deutſche Arbeiter habe kein Recht, ſondern werde belogen und betrogen. Ihn ſelbſt habe die Regierung um 1200 Taler betrogen. Er wurde zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

In einem Brief an ſeine Frau, den der 39jährige Karl Berendt am 12. Mai d. J. aus dem Unterſuchungsgefängnis Altona ſchrieb, warf er den Gerichten und der nationalſozialiſtiſchen Regierung in ſcharfen Worten Ungerechtigkeiten vor. Behrendt war früher Kommuniſt. Das Gericht verurteilte ihn wegen dieſer Aeußerungen zu ſechs Monaten Gefängnis.

Hamburg

Die Intereſſengemeinſchaft Neuerwall führt in der Woche vom 23.—30. Juni eine großzügige und neuartige Werbeaktion durch, die im Zeichen der Roſe ſteht. In den Schaufenſtern der Geſchäfte werden rund 165 000 Roſen zur Schau geſtellt, die ausſchließlich aus den Roſengebieten der Kreisbauernſchaften Hamburg und Pinneberg geliefert werden. Den Käufern werden ebenfalls Roſen überreicht.

Die Große Strafkammer 1 des Hamburger Landgerichts verurteilte den Oberverwaltungsdirektor a. D. Karl Heinrich Sibbert zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverluſt, wegen paſſiver Beamtenbeſtechung. Der jetzt 71jährige Angeklagte, der bis zu ſeinen Straftaten, die in die Jahre 1924 bis 1929 fallen, ein einwandfreies Leben geführt hat, wurde 1920 Verwaltungsdirektor des Eppendorfer Krankenhauſes und 1926 Oberverwaltungsdirektor bei der Hamburger Geſundheitsbehörde. In dieſer Eigenſchaft hatte er über die Lieferungen von Wäſche und Einrichtungsgegenſtänden an die Krankenhäuſer zu entſcheiden. Dabei hat der Angeklagte die Firma C. Braun beſonders begünſtigt. Die Chefs dieſer Firma ſowie zwei andere Verwaltungsdirektoren Hamburger Krankenhäuſer mit Bargeldern und großen Geſchenken beſtochen. In den Jahren 1924 bis 1929 hatte Sibbert ſich Anzüge und Mäntel im Werte von 2000 Mark auf Koſten der genannten Firma anfertigen laſſen.

Frühes Auftreten der Heringsſchwärme in der Nordſee. Einen ganzen Monat früher als ſonſt üblich, ſind in dieſem Jahre Heringsſchwärme in der nördlichen Nordſee aufgetaucht. Demzufolge konnte die Heringsfiſcherei, die ſonſt erſt Mitte Juli/Anfang Auguſt beginnt, um Wochen früher von der deutſchen Fiſchdampferflotte erfolgreich aufgenommen werden. Der größte Teil der deutſchen Fiſchdampferflotte wird jetzt auf den Heringsfang umgeſtellt. Mit allen Kräften ſind die Reedereien außerdem beſtrebt, auch den Teil der Flotte in Fahrt zu ſetzen, der noch zur Inſtandſetzung in den einzelnen Fiſchereihäfen liegt. Man rechnet damit, daß ſich ſpäteſtens Anfang Juli die geſamte deutſche Fiſchdampferflotte in Fahrt befindet.

Harburg-Wilhelmsburg

In der Nacht wurde eine 35jährige Frau aus der Lindenſtraße mit ſchweren Kopf- und Beinverletzungen aufgefunden. Die Frau war aus dem Fenſter ihrer im zweiten Stockwerk gelegenen Wohnung auf die vom Hofe in den Keller führende Steintreppe geſtürzt. Die Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus eingeliefert und iſt dort nach kurzer Zeit verſtorben.

Stade

An der Elbe und in der Oſteniederung werden jetzt zahlreiche Wildenten beobachtet. Das warme Wetter und die niedrigen Waſſerſtände haben in dieſem Jahre das Brutgeſchäft der Wildenten ſehr begünſtigt. Die junge Brut iſt jetzt ſoweit entwickelt, daß ſie ſich bereits auf dem Waſſer tummelt. Es hat den Anſchein, als ob ſich die Wildente wieder mehr in der Oſte- und Elbmarſch angeſiedelt hat. Die Hege der Elbjäger ſcheint gute Früchte zu tragen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. V. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten
und „Neue Illuſtrierte“.

Johannistag.

In der feſtloſen Zeit des Sommers ſteht der Johannistag faſt einzig da als bedeutungsvoller Wendepunkt des Jahres, der die Einbildungskraft des Volkes von jeher ſtark beſchäftigt hat. Als die Kirche das Geburtsfeſt des Erlöſers auf den 25. Dezember feſtſetzte, mußte ſie den Tag der Geburt des Täufers in den Juni verlegen, denn nach Lukas war Johannis ein halbes Jahr älter als Jeſus. So war der Täufer in ſinnvolle Beziehung zu dem Kreislauf des Jahres gebracht, und es lag nahe, altheidniſche Vorſtellungen mit Sommerſonnenwende und Johannistag zu verbinden.

Alle Überlieferungen dieſer Art laſſen ein ſehr hohes Alter erkennen. Aus den Städten freilich iſt die Johannisfeier, deren herkömmlicher Mittelpunkt das Abbrennen eines mächtigen Holzſtoßes bildete, verſchwunden und in Vergeſſenheit geraten; in den Gebirgs- und Waldgegenden aber, der ſicheren Zuflucht altüberlieferten ſchönen Brauchtums, leben ſie fort. In den Bayeriſchen und Salzburger Alpen und in den Bergen Tirols umgibt die Johannisnacht noch heute ein tiefer myſtiſcher Zauber. Am Vorabend findet ſich das junge Volk auf einen mattengrünen Alm des Hochgebirges zuſammen. Sobald die Dämmerung beginnt, flammt ein hochragender, aus Kienholz und Fichtenklötzen geſchichteter Scheiterhaufen auf, der weit in die dunklen Täler hinausleuchtet und alsbald auf den Gipfeln der benachbarten Bergketten ebenſolche Fanale auflodern läßt. In die Glut werden ſtarke fichtene Scheiben geworfen, aus denen die innerſten Jahresringe herausgebohrt worden ſind und die ſich in kurzer Zeit in gloſtende Feuerräder verwandeln. Nun tritt ein Burſch nach dem andern vor, wirbelt — „der Liebſten zu Ehren!" — das glühende Rad an einer biegſamen Kiefernſtange über den Almgrund bis zum jäh abſtürzenden Abgrund und läßt die lohende Scheibe mit kräftigem Schwung in das nächtliche Dunkel hinausfliegen, wo ſie unter ſtiebenden Funkengarben in der gähnenden Tiefe verſinkt.

Auch auf den Hügeln und Höhen über den Dörfern und Landſtädten flammen Johannisfeuer auf, zu denen jeder ſein Scherflein beiſteuert; die Säumigen mahnt ein ſchwäbiſcher Spruch:

„Komm keiner zum Johannisfeuer
Ohne Brändleſteuer!
Oder — Hut und Käppele ins Feuer!"

Da und dort kennt man auch die Sitte, daß die heiratsfähigen Burſchen dem jungen Mädchen, das ſie ſich zur Frau wünſchen, unverſehens einen glimmenden Holzbrand vorhalten:

„Spring, Liebſte, ſpring!
Verdieneſt dir den goldenen Ring!"

Den Sprung über den Brand deuten beide Teile als ſicheren Vorläufer des baldigen öffentlichen Verſpruchs. Daß die am Johannisabend vereinzelt noch von den Höhen ins Tal gerollten teergetränkten und lichterloh brennenden Strohräder urſprünglich das Sinnbild der nunmehr wieder abwärtseilenden Sonnenſcheibe waren, daran denkt heute freilich niemand mehr.

Eigentümlich iſt, daß der Volksglaube das ſtärkſte Wirken geheimnisvoller Kräfte an dieſem Tag nicht wie ſonſt in die Mitternachtsſtunde, ſondern in die Mittagszeit verlegt. Im leuchtenden Glanz der Mittagsſonne kann ein Sonntagskind am Johannistag das Zauberſpiel ſehen, wie ſich die „Schlüſſeljungfrauen", die „Weißen Frauen" mit dem goldſchimmernden Haar im Bergwald zwiſchen Farn- und Heidekraut im Tanze wiegen — eine Erinnerung an Berchta und Frau Holle, die den Fluren Gedeihen und Fruchtbarkeit brachten. Wo immer jene ſich zeigen, wächſt das Zauberkraut und die Wunderblume, die den Eingang des Hörſelbergs und des Unterbergs im Berchtesgadener Land mit ſeinen märchenhaften Schätzen erſchließen. So reich an Segnungen erſcheint im Volksglauben noch immer der Tag, an dem die Sonne am höchſten ſteht.

Ganz freilich geht es in der Phantaſie des Volkes ohne Dämonen und Unholde auch in der Johannisnacht nicht ab: darum war es früher in vielen Orten Schwabens üblich, um Mitternacht die Kirchenglocken während einer vollen Stunde zur Abwehr böſer Geiſter läuten zu laſſen. Überwiegend aber war die Johannisnacht immer nur guten Geiſtern dienſtbar. Dem entſpricht, daß die Johannisfeiern des Mittelalters Schauplätze einer allgemeinen Volksbeluſtigung waren, an der ſich auch gekrönte Häupter beteiligten. Am Johannistag 1401 tanzte Herzog Stephan von Bayern mit ſeiner Gemahlin Eliſabeth von Lothringen auf dem Marktplatz zu München unter den Bürgern ſeiner Stadt um das lodernde Feuer; mit ihnen des Herzogs Schweſterkind, Eliſabeth von Bayern-Landshut, die „Schöne Elſe", ſpäter Gemahlin Friedrichs von Hohenzollern. Und weiter berichtet eine alte Chronik von der Johannisnacht 1497, da zu Augsburg die ſchöne Patriziertochter Suſanne Neithardt dem Kaiſer Max das Johannisfeuer entzündet, und ſich dann mit ihm in fröhlichem Reigen um den flackernden Holzſtoß gedreht.

War der Tanz beendet, dann hob wohl mancher Jüngling den Becher, der Liebſten „Johannisminne" zu bringen — hoffte man doch, daß dann kein feindliches Schickſal liebende Herzen mehr zu trennen vermöge. Mit dem Stundenſchlag, der den neuen Tag verkündete, legten ſich die Wogen der Freude und Luſt; der Triumph des Lichts hatte den Höhepunkt des Jahres gebracht — langſam begann die Pracht der Erde wieder zu welken und zu vergehen.

Wanderer.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 24. Juni.

6.15 **Hamburg: Hamburger Hafenkonzert.** ★ 8.15: **Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt.** ★ 8.30 **Hamburg: Morgengymnaſtik.** ★ 9.00 **Hamburg: Morgenmuſik** (Schallplatten). ★ 11.00 Hamburg: Die Inſel der Meuterer. ★ 11.15 **Hamburg: 700-Jahr-Feier der Roſenſtadt Ueterſen** (Tondie ★ 12.00 **Flensburg: Auf den Deutſchlandſender:** Muſik Mittag. ★ **In der Pauſe** 12.55: Zeitangabe, Wetterdienſt. 13.05 Flensburg: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ★ Hamburg: Stunde der Kinder. Der Schmied am Rumpel ★ 14.50 Hannover: Deutſche Lieder von Louis Spohr. ★ Hamburg: Der gläſerne Tod am Kap Horn. ★ 15.50 Bre Auf den Deutſchlandſender und München ab 16.00: Ma **linenmuſik.** Mandolinen- und Gitarrenverein „Weſer" 16.30 Hamburg: Auf Breslau, Frankfurt, München und gart (Königsberg und Leipzig): Das deutſche Derby. ★ Hamburg: Auf den Deutſchlandſender bis 18.00; auf Mün bis 17.30: **Muſik am Mittag.** ★ 17.50 Hannover: 650 **Feier der Rattenfängerſtadt Hameln.** 1. Stadtbild und des Rattenfängerfeſtes. 2. „Der Rattenfänger von Hame **Hörſpiel von O. Wollmann.** ★ 18.55 Flensburg: Frohe **lieder und Heiteres für Cembalo.** ★ 19.35: Sportbericht. 19.55: **Wetterdienſt.** ★ **20.00 Hamburg:** Der tote Löffel. **Peter Dörfler.** ★ **20.20 vom Deutſchlandſender: Romanti Opernabend.** ★ **22.00: Nachrichtendienſt.** ★ 22.25 vom Deu **landſender: Hörbericht vom Deutſchlandflug 1934.** ★ **Hamburg: 15 Minuten Schallplatten.** ★ **23.00 von Königs Unterhaltungs- und Tanzmuſik.**

Montag, 25. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, landwirtſchaftlicher genfunk: Überſicht und Berichte für Landwirte. ★ 6.00 burg: Morgengymnaſtik. ★ 6.15: Zeitangabe, Wetterdienſt. 6.20 aus Stettin: Auf den Deutſchlandſender, Berlin und nigsberg: Morgenmuſik. ★ In der Pauſe 7.00: Zeitang Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ★ 7.10 Hamburg: „Wo eingangsſpruch". ★ 7.25 aus Stettin: Fortſetzung der Morg muſik. ★ 8.00 Hamburg: Wetterdienſt. Hausfrauenfunk: Mutter, der erſte Sprachlehrer des Menſchen. ★ 8.30 Hamb (nur Hamburg): Hannover (nur Hannover): Funkwerb und Schallplattenmuſik. ★ 10.50: Nachrichtendienſt. ★ Hamburg: Schulfunk. Volksliedſingen, Fahrtenlieder. ★ Hannover: Auf Königsberg; auf Breslau ab 11.50: auf ab 12.00: Schloßkonzert Hannover. ★ 12.00 Hamburg: und Küche. Bericht der Frauenwirtſchaftskammer. ★ 12 Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffa ★ 12.15 Hamburg: Aus meiner landwirtſchaftlichen Pra Wie ernähre ich als Siedler das Vieh während der Somm monate? ★ 12.25 Hannover: Fortſetzung des Schloßkonzer ★ 13.00: Börſenfunk, Hamburger Frucht- und Gemüſema ★ 13.15: Wetterdienſt ★ 13.20 Hamburg: Muſikaliſche weil. ★ 14.15: Nachrichtendienſt. ★ 14.30 Hamburg: klingendem Spiel (Schallplatten). ★ 15.00: Börſenfunk. 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. ★ von Breslau: **Johann-Strauß-Konzert.** ★ 17.30 Hambu Jugendfunk: Ernſtes und Heiteres von Land und Leuten der Saar. ★ 18.00 Hamburg: Unſere Mußeſtunde: Vom grü Raſen. Heiteres aus dem Rennſport. ★ 18.45: Frankfu Abendbörſe. ★ 18.50: Wetterdienſt ★ 19.00 Bremen: Hochze muſiken. ★ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ★ 20.15 Rei ſendung von Leipzig: **Stunde der Nation: Der Pilger Wahnfried, Richard Wagner, der Menſch.** ★ 21.15 Hannov Dem **deutſchen Walde gewidmet.** ★ 22.00: Nachrichtendie ★ 22.20 Hamburg: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ★ Bremen: Karl Zuſchneid zum Gedächtnis (geb. am 29. 1854). ★ 23.30 Hamburg: Walzerkette (Schallplatten).

Kreiskriegerverbandstag

verbunden mit dem
50jährigen Stiftungs-Fest
des
Kriegervereins Bad Bramstedt
u. Umg.

Sonntag, 24. Juni, in Bad Bramstedt

Programm:

7 Uhr Wecken
9.30 „ Verbandsappell im Kaisersaal
11—12 Platzkonzert auf dem Bleeck (24 Mann starke Kapelle der Militärmusikschule Rendsburg unter persönlicher Leitung des Musikdirektors H. Kruse).
13 „ Gemeinsames Mittagessen im Kaisersaal. Gedeck 1.— RM. (Vorherige Anmeldung beim Kameraden Blivernicht)
14.30 „ Ausmarsch nach dem Rolandplatz — Fahnenweihe durch den Landesführer Kranzniederlegung am Ehrenmal — Vorbeimarsch auf dem Bleeck.
Anschl.: **Deutscher Tanz** im Kaisersaal und im Holsteinischen Haus. 1.— RM.

Kameraden, die wegen des geringen Vorrats eine Kyffhäuser-Mütze nicht beschaffen konnten, dürfen trotzdem nicht im Umzug fehlen. Es genügt alsdann eine blaue Mütze oder dunklen Hut.

Die Bevölkerung wird gebeten, aus Anlaß des Ehrentages die Häuser zu schmücken und zu beflaggen.

Jedermann ist herzlich willkommen.
Es ladet frdl. ein **der Festausschuß.**

Kyffhäuserbund

NSDAP Ortsgruppe Bad Bramstedt

Am **Dienstag, dem 26. Juni,** 8 Uhr abends, findet im Parteiheim, Bleeck, eine

Pflicht-Versammlung

statt, an der alle Mitglieder teilzunehmen haben. Tagesordnung wird auf der Versammlung bekanntgegeben.

gez. Schlichting, **Ortsgruppenleiter.**

Kreis-Jungviehschau

am Sonnabend, dem 8. September ds. Js.,
in Bad Segeberg.

Auskunft erteilt die Landwirtschaftsschule in Bad Segeberg

Empfehle mich zur Abnahme von

a1 Speckschweine über 300 Pfd. u.
a2 vollfl. Schweine über 300 Pfd.

direkt ab Hof für die Verkaufsstelle der schleswig-Holsteinischen Landwirtschaft am Hamburger Viehmarkt. Ohne Distriktskosten.

Gustav Claußen.

Suche 1 möbl. Zimmer

tagsüb. für 1—2 mal i. jed. Woche
Off. an **Masseur Niemeier,**
Altona/Elbe, Paulstraße 16.

I-Träger
Pfannenbleche
Drahtstifte

Claus Hein.

Bekannte Oel-Import-Firma sucht für das Gebiet Bad Bramstedt und Umgebung eingeführten

Vertreter

für Autoöle, Industrieöle und Treibstoffe.

Angebote mit Erfolgsnachweis u. Angabe v. Referenzen unter „L K 800" an Ala-Hamburg.

Anzüge von 60 bis 95 RM., eigene Anfertigung aus modernen Stoffen tadellos. Sitz u. gut. Verarbeitung liefert **M. Wagner,**
Schneidermstr., Maienbeeck 57.

Kinder bringen Sonne in jedes Haus
Spendet
für das Hilfswerk
Mutter und Kind

Steckrübenpflanze

Seefelder u. Wilhelmsb
hat abzugeben
Gust. Lembcke, Fuhle

Miele
das leichtlaufende
Markenrad
Miele-Fahrräder stets vorrätig

Max Weibezahl, Bad Bramsted

Hellsehen für Liebe, Beruf, Gesc
Hamburg, Pulverteich 30,

Berufs- oder Vertretungswechſel ?

Wer bei Landleuten gut b kannt u. verkaufsbefähigt dem bieten ſich neue Au ſtiegsmöglichkeiten bei alt geſehenem Werk. Bewerb **BW 34** a. **Ala,** Hbg

Glückwunsch- und Visitkart

lief. die Buchdruckerei Paus

IMI
Wer einmal Henkels IMI probt
es immer wieder nimmt und lobt!
Hergeſtellt in den Perſilwerken!

Johannistag.

Ev. Joh. 3, 30: Er muß wachſen,
ich aber muß abnehmen.

Überall lodern heute die Johannisfeuer zur Sommerſonnenwende, und die Feuerräder rollen die Höhen hinab. Uralte Bräuche: Dank und Ernſt ſpiegeln ſich wider; als Sonnwendfeier, was draußen alljährlich geſchieht, als Johannistag, was innerlich immer geſchehen muß.

Das Jahr nimmt nun ab. Aber indem es abnimmt, wächſt in ſeinem Schoß und reift geheimnisvoll das Leben, was die Sonne aufſteigend geweckt mit der Kraft, die ſie ſinnend hinabgeſendet hat. Sinnbild wiederum iſt dieſes alljährliche Wunder im Leben der Natur von Tieferem: von der Gottesordnung in ſeinem ewigen Reich. Sinnbild für die herbe Wahrheit: Gott nimmt, indem er geben will. Sinnbild für die beglückende Wahrheit: Gott gibt, wenn er nimmt.

Der Täufer, der das Wort vom Abnehmen und Wachſen gefunden hat, hat doch den tiefſten Sinn nicht miſſen wollen. Er haderte, als er aus dem Gefängnis zu Jeſus ſandte: „Biſt du, der da kommen ſoll?“ Er mußte abnehmen: aber ob „Er“ in ihm wuchs? An Jeſus hat ſich dieſelbe Gottesordnung ausgewirkt. Er wehrte ſich nicht dagegen. Ich muß abnehmen — ich will abnehmen: Vater, wie du willſt. Hin gab er alles, wurde geringer und geringer, nahm ab bis in den Tod am Kreuz. Aber je mehr er ſo abnahm, wuchs aus ihm der Vater und ſein Geiſt und ſein Reich, der lebendige Gott: und es reifte in ſeinem ſchwindenden Leben die Frucht ſo überreich, Speiſe für alle Zeiten und alle Geſchlechter.

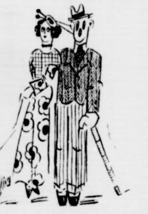
„Er muß wachſen, ich aber muß abnehmen“ — Einer, der das durch Jeſus und an Jeſus erlebt hat, hat den herben Ernſt und die beglückende Wende ſo ausgeſprochen:

Als die Sterbenden — und ſiehe, wir leben!

P. H. P.

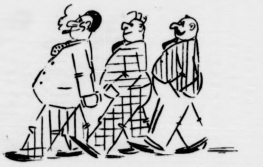
Vom
100
sten
ins
1000
ste

Ganz wird man ſeine Sorgen nun mal nicht los, und wenn man keine eigenen hat, macht man ſich die der anderen. Was geht es mich zum Beiſpiel „prinzipiell“ — wie man zu ſagen pflegt — an, wie die Damen ihren Hut befeſtigen, damit er ihnen nicht vom Kopfe fällt oder fliegt? Sehr viel geht es mich an, und zwar nicht nur „prinzipiell“, ſondern wirklich und wahrhaftig! Hutnadel oder Gummibändchen — das iſt hier die Frage! Die Damen nämlich machen ſich gefaßt, ihren Hut wieder per Hutnadel auf den Kopf zu ſetzen, wie Anno dazumal. Das iſt es, was mir oder mich jetzt ins Auge ſticht. Oder auch ſtechen kann. Erinnern Sie ſich noch der ſeligen Hutnadel? Zuletzt trugen ſie ſie — die Damen nämlich — auf polizeilichen Befehl „geſchützt“, was aber nichts mit Patentſchutz zu tun hat. Man legte, nachdem beinahe ſämtliche Männeraugen in Gefahr geweſen waren, ausgeſtochen zu werden, eine Hülſe um die Hutnadelſpitze und lächelte ironiſch, wenn man einen Mann ſah. Bis dann eines Tages mit der Hülſe auch die Hutnadel ſelbſt verſchwand, weil ſie nicht mehr Mode war, indem man Hüte trug, die auch ohne beſondere Befeſtigung auf den reſpektiven Damenköpfen feſtſaßen. Die jüngere Generation weiß, wie ich vermute, überhaupt nicht, wie eine richtige Hutnadel ausſieht. Aber auch ſie wird es bald wiſſen — worauf Sie ſich verlaſſen können! Nämlich: Sie wiſſen doch wahrſcheinlich, daß man jetzt als Dame die großen und die kleinen Hüte — techniſch heißen ſie „Capelines“, was ſehr mild und ſanft klingt —, alſo die großen und die kleinen Capelines trägt, und daß ſelbige Capelines ſo niedrig und flach ſind, daß der Mann, der „des Lebens Unverſtand“ repräſentiert, ſelbſt als verheiratetes Weſen kaum eine Ahnung hat, wie man ſo etwas auf einem Kopfe feſtmachen kann. Und da muß nun eben die gute alte Hutnadel (das iſt natürlich mit Bezug auf das ſchmückende Eigenſchaftswort „gut“ ironiſch gemeint 'ran. Viele von der weiblichen Abteilung der Menſchheit ſind ja zwar für Gummibändchen, was man hinten in der Löckchenfriſur verſtauen kann, und was keinen Mann zu verletzen braucht, wenn er nicht gerade daran zupft, aber die entſchiedenen Mitglieder der Frauenwelt wollen lieber gleich ganze Arbeit machen und ſagen: „Hutnadel!“ Na, habe ich nun nicht Sorgen? Denn es geht ja ſchließlich auch um meine Augen!



Im übrigen hat man als Mann auch für ſich ſelbſt Mode- und Bekleidungsſorgen. Was ſich auf die Hoſenträger bezieht. Möglicherweiſe wiſſen Sie auch das von den Hoſenträgern noch nicht! Hier iſt die Frage, um mit Shakeſpeare zu reden, ob der Mann, wenn er imponieren will, Hoſenträger oder Bauchriemen tragen muß. Es ſcheint eine Lebensfrage zu ſein, denn es ſind bereits lange hiſtoriſche Abhandlungen darüber geſchrieben worden, und wenn es ſein muß, könnte man ſogar eine Doktorarbeit daraus machen. Manche finden die ſoliden Hoſenträger, die dem Manne immerhin eine beſtimmte Würde geben, ſelbſt wenn zu Hauſe nicht er, ſondern die Frau „die Hoſen anhat“, lächerlich und veraltet und machen ſich luſtig über die Farben der Hoſenträger, die dem Sonnenſpektrum entnommen zu ſein ſcheinen. Wogegen der Bauchriemen . . . Alſo Sie können mir ſagen, was Sie wollen — Großpapas mit Bauchriemen werden mir trotzdem nicht ohne weiteres einleuchten! Zum Bauchriemen gehört überdies, wie Sie wiſſen, die ſogenannte Bundhoſe und . . . Nein, wie immer ich mir das auch zurechtlege, es iſt nichts für Großpapa! Natürlich wird und kann man mir darauf erwidern, daß ſchließlich nicht alle Männer Großpapas ſeien, und daß es „letzten Endes“ — ein entſetzliches Wort! — auch jüngere Männerexemplare gebe. Da kann man eben nichts machen, und ich muß mich nach reiflicher Überlegung in der Hoſenträgerfrage für unzuſtändig erklären, obzwar ich ſelbſt zu den Männern gehöre.

Aber um noch einmal auf beſagten Hammel zurückzukommen: wenn eines Tages die Hoſenträgerfrage wirklich „ſpruchreif“ werden ſollte — auf welche Seite werden ſich dann die beſonders dicken Männer ſtellen? Auf welcher Seite werden wir beiſpielsweiſe die Männer von Pietrolo zu ſuchen haben? Bis vor kurzem habe ich überhaupt nicht gewußt, daß es ſo etwas wie Pietrolo auf dieſer Erde gibt, aber jetzt weiß ich, daß es ein Ort auf Sizilien iſt, und daß es dort die dickſten aller Männer geben ſoll. So um 3000 Einwohner herum hat die ganze Stadt, und unter dieſen 3000, wozu ja natürlich auch die Frauen und die Kinder gehören, gibt es nicht weniger als 104 Männer, die mehr als 100 Kilogramm wiegen — nicht etwa zuſammengenommen, ſondern jeder von den 104 für ſich allein. Und drei Männer ſind da, von denen jeglicher mehr als 165 Kilogramm wiegt. Und nun ſind natürlich ſchon die Doktoren an der Arbeit, um herauszukriegen, warum ausgerechnet die Männer von Pietrolo ſo viel wiegen, daß ſie als Schwergewichte in jeden Ring treten könnten! Und ein Doktor hat bereits die Hypotheſe zur Hand, daß das alles mit dem Quellwaſſer von Pietrolo zuſammenhänge, und daß dieſes Quellwaſſer die Männer ſo dick mache. Ich ſtreite mich nicht gern mit gelehrten Männern herum, weil ich dann gewöhnlich den kürzeren ziehe, aber wiſſen möchte ich doch, warum das Quellwaſſer von Pietrolo gerade die Männer ſo hart mitnimmt, wo doch die Männer überhaupt für reines Waſſer, nichts als ungemiſchtes Waſſer, keine beſondere Schwäche zu haben pflegen! Alſo wieder ein Problem, das mir keine Ruhe läßt . . .



Und weil ich ſchon ſo ſchön im Zuge bin, will ich gleich noch ein anderes aufrollen. Was ein Pyjama iſt, wiſſen Sie doch! Es iſt ein Schlafanzug für Männer, den auch die Frauen tragen. Nun werden Sie natürlich meinen, daß ich mich wieder in Modenangelegenheiten einmiſchen will — aber fürwahr, das ſei ferne von mir! Es handelt ſich hier vielmehr um die weit wichtigere Frage, ob man ſein Pyjama chloroformieren laſſen ſoll, wenn man ſelbſt nicht einſchlafen kann. Das ſoll nämlich das allerneueſte Schlafmittel ſein, und wenn man ein Pyjama hat, kann man es ja ſchließlich mit dieſem Schlafmittel verſuchen. Aber ſelbſtändig darf man natürlich mit ſolch einem narkotiſchen Pyjama nicht umgehen: man muß vielmehr den Arzt kommen laſſen, und der zieht es einem an. Und nun begreife ich natürlich nicht, warum man das gerade mit einem Pyjama machen ſoll, und warum ein anderes Nachtſtück nicht für ebenſo brauchbar für derartige Zwecke befunden wird. Wahrſcheinlich gehört aber das chloroformierte Pyjama ſchon zu den Hochſommerſachen, die man anlegt, wenn man dicht vor dem Sonnenſtich ſteht! Da dürfte die Löſung der Hutnadel- und der Hoſenträgerfrage immerhin um ein paar Hitzegrade einfacher ſein. Aber Sie haben recht: ich werde mir auch darüber den Kopf nicht länger zerbrechen, weil ich ja ſchließlich etwas vom Sommer haben und nicht in Problemen erſticken will!

Jokus.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Man macht mal eine Arbeitspauſe
Und denkt: „Ich kenne mein Zuhauſe,
Gern ſäh' ich drum, wie es beſtellt
Iſt anderswo jetzt in der Welt!

Zwar iſt auch nach der Sonnenwende
Zu Haus die Arbeit nicht zu Ende,
Jedoch wenn man ſie unterbricht
Für kurze Zeit, ſo ſchadet's nicht!“

Das alles heißt nach dem bisher'gen
Alt-Sprachgebrauch: Wir machen Ferien,
Und der uns freut und der uns frommt,
Der große Sommerurlaub kommt.

Zwar läßt ſich ſchon in Junitagen
Darüber manches Gute ſagen,
Doch jeder weiß, daß man dann
Nur von dem Vorſpiel reden kann.

Fühlt man jedoch den Juli nahen,
Eilt man, ihn freudig zu empfahen,
Weil ſo nunmehr die Sache ſteht,
Daß man ans Kofferpacken geht.

Jetzt iſt das nicht mehr Einzeljubel,
Jetzt iſt das allgemeiner Trubel,
Denn jeder denkt in ſeinem Sinn:
„Ich breche aus — ganz gleich, wohin!“

Und wer's im großen und im ganzen
Nicht anders kann, packt ſeinen Ranzen
Und nimmt den Stecken in die Hand
Und wandert fröhlich übers Land.

Auf Alpengraten und an Stranden,
Im Heidekraut, auf Dünenſanden,
Am Burgwall auf den Rheineshöh'n —
Herrgott, wie iſt die Heimat ſchön!

Voll Eifer mußt du und befliſſen
Das Schöne nur zu ſchauen wiſſen,
Dann jubelſt du: „Wie iſt das gut,
Wenn einer eine Reiſe tut!“

So wünſchen wir euch allen, allen
Ein ungetrübtes Ferienwallen,
Und dann kehrt nach dem Ferienglück
Zur Arbeit frohgemut zurück!

Die Siegerin

Roman von J. Schneider-Foerſtl

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(39. Fortſetzung.)

Behutſam drückte er die Klinke herab und trat ein. Trotzdem kein Licht brannte, drang doch von außen genügend Helle in den Raum, daß die Gegenſtände zu erkennen waren. Verſchwommen ſchimmerten die weißen Laken des Bettes vor ihm auf.

Die Kiſſen zeigten keinen Eindruck, die Decke war glattgezogen. „Stephanie! !“

Er hörte ſeine eigene Stimme im Zimmer widerhallen. Die Zofe kam gelaufen, einen Morgenrock übergeworfen, mit ſchlaftrunkenem Blick. „Iſt die Signora krank?“

Er zeigte nach dem leeren Bett. „Wiſſen Sie, wohin ſie gegangen iſt?“

„Ich weiß es nicht, mein Herr! — Bei Santa Maria de la Traveſtare — — ich weiß es nicht!“ Sie hatte Furcht vor ihm, wie er, die Finger in die Kiſſen gedrückt, die Augen in ſie hineinbohrte.

„Die Madonna Del Angelo ſoll mich tot zu Ihren Füßen ſehen, wenn ich auch nur gehört habe, daß ihr Fuß über die Treppe ging. — — Und ich ſchlafe ſo leiſe.“

„Sehen Sie nach, ob meine Frau etwas an Gepäck mit ſich genommen hat! Sie wiſſen am beſten, was ſie von Rom mit herausbrachte.“

Die Zofe räumte aufgeregt in den Schubladen und ſah die Kleider durch, die im Schrank hingen. „Die Signora hat nichts mit ſich genommen. Selbſt die Robe, die ſie am Abend getragen hat, iſt hier.“ Sie hielt dabei das paſtellblaue Seidenkleid hoch, das Stephanie zum Abendtiſch übergeworfen hatte.

Dann ſchrie ſie plötzlich auf: „Das Badetrikot fehlt! — — Ach, Signore, nun brauchen Sie ſich nicht mehr zu ängſtigen. Die Signora hat noch ein Bad genommen.“ — Förmlich erleichtert, machte ſie ſich daran, die Kleider in den Schrank zurückzuräumen und die Schubladen wieder zu ſchließen. Das war ein ordentlicher Schreck geweſen!

Unten fiel jetzt die Gartentür ins Schloß. Hans-Jörg war es geweſen, der ſie in die Angeln geſchleudert hatte. In ſeinen leichten Hausſchuhen, den Rock geöffnet, überſprang er die Straße und lief den Strand entlang.

Die Hände vor dem Mund gehöhlt, ſchrie er in das Brauſen des Meeres. „Stephanie!“ Zwecklos! Er trommelte den Bootsverleiher heraus, der ſie am Abend ein Stück ins Meer hinausgefahren hatte.

„Dio!“ fluchte der Alte. „Jetzt, nachts um eins. Koſtet die dreifache Taxe!“

„Die zehnfache!“ verſprach Merlin.

Der Grauhaarige ſah ihn an, nickte und ſperrte die Tür zum Bootshaus auf. Das Knarren ihrer verroſteten Angeln rief ſeinen zwanzigjährigen Sohn aus dem Hauſe. Er ſchien ſofort zu begreifen, um was es ſich handelte: „Sie iſt keine zehn Meter von hier hineingeſprungen.“

„Eine Dame im Badetrikot!“ ſtieß Merlin hervor.

„Ja, ja!“

„Und du haſt ſie nicht herausgeholt, du Mauleſel du?!“ empörte ſich der Alte.

Der Burſche lachte und zeigte dabei alle Zähne. „Dachte ich's, daß die Signora nicht mehr leben wollte? — — Bei der Madonna, ich hätte ſie zurückgeholt!“ Er half dem Vater das ſchwere Boot aus der Hütte ziehen, daß es wie ein dunkler Wal gegen den Landungsſteg ſtieß.

„Wohin?“ knurrte der Alte. Und in Merlins verzweifeltes Geſicht ſehend, meinte er freundlicher: „Steigen Sie ein, Signor. In einer Stunde iſt es hell. — — Kann ſie ſchwimmen?“

„Beſſer als ein Mann!“

„Va bene! Dann iſt es gut!“ und Hans-Jörgs verſtändnisloſen Blick auffangend, ſagte er gelaſſen: „Ein richtiger Schwimmer ertrinkt nicht ſo leicht. — Auch das Ertrinken muß man können, Signor!“

Hans-Jörg hatte das Empfinden, daß der Alte ihn tröſten wollte.

Der junge Burſche ſchob mit einem kräftigen Ruck das Fahrzeug der erſten Welle entgegen. Sie nahm das Boot auf und trug es mit ſich fort, dem offenen Meere zu. Der Wind ſtrich in leichter Briſe West-Nordweſt.

„Ganz lau,“ ſagte der Graubart, als ihm bei einer ſcharfen Wendung ein Sprühregen ins Geſicht fuhr. „Gibt noch ein Wetter heut' zum Mittageſſen.“

Merlin ſuchte mit ſtarren Augen die ſchimmernde Fläche ab. Jede Welle erregte ſeine Aufmerkſamkeit.

Plötzlich ſtieß er einen leiſen Ruf aus, aber es war nur eine Boje, die weit draußen im Licht des erwachenden Morgens heranzuſchwimmen ſchien. Den Mund zu einer ſchmalen Linie verengt, ſaß er wieder reglos.

Roſa Wölkchen ſtiegen am Horizont auf. Sie hatten einen weichen Schimmer in das helle, morgendliche Blau des Himmels geworfen und zeichneten am Rand des Himmels rötliche Streifen.

Der Graubart ſchien auf nichts als ſein Steuer zu achten, aber als Merlin ihn feſter ins Auge nahm, machte er die Entdeckung, daß er ſcharfen Blickes die endloſe Waſſerfläche hinauf und hinunter ſpähte. Und plötzlich änderte er den Zickzackkurs, den er bisher genommen hatte und ſchlug eine ſchnurgerade, nach Oſten führende Linie ein.

„Wohin?“ Es war das erſte Wort, das Hans-Jörg ſprach.

Mit der Linken zeigte der Schiffer nach einem winzigen dunklen Punkt am Horizont. „Marina del Mario. Früher haben ein paar Hütten dort geſtanden. Aber ſeit ſich das Fiſchen nicht mehr lohnt, ſind ſie ohne Bewohner. Aber es geht eine Strömung dort vorüber, die ſchwemmt die Toten an. Es gibt immer wieder welche, die vor dem Leben fliehen.“ Und als Jörg nichts erwiderte, ſagte er etwas lauter: „Auf Marina del Mario halte ich jetzt zu. — Vielleicht — dann wollen wir umkehren.“

Merlins Augen ſtarrten dem näherkommenden Punkt entgegen und weiteten ſich immer mehr.

Immer noch ſchoß das Boot geradeaus. Die Wellen ziſchten an ihm empor.

(Fortſetzung folgt.)

Ansprache von Dr. Goebbels auf der Berliner Sonnwendfeier.

Auf der Sonnwendfeier des Gaues Groß-Berlin der NSDAP. am Donnerstagabend hielt Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels an die im Neuköllner Stadion versammelte riesige Volksmenge eine Ansprache. Er führte darin u. a. aus:

Wir haben eine große, wunderbare Wandlung durchgemacht. Diese Wandlung beginnt sich nun allmählich, manchmal in rascherem, manchmal in langsamerem Tempo, auf allen Gebieten unseres Lebens durchzusetzen. Die Regierung ist eine Regierung des Volkes, und die nationalsozialistische Bewegung als die Trägerin der Macht ist im wahrsten Sinne des Wortes eine Volkspartei. Darum können dem neuen Regime auch alle die kleinen und lächerlichen Kritikastereien gar nichts anhaben.

Die Wandlung des Volkes beginnt sich nun allmählich auf allen Gebieten unseres Lebens durchzusetzen. Es wäre pharisäisch, wenn wir behaupten wollten, daß alle Fragen schon gelöst seien. Aber wir unterscheiden uns von unseren Vorgängern dadurch, daß wir die brennenden Lebensfragen nicht nur diskutieren, sondern energisch anfassen.

Das Volk, ehedem von einem lähmenden Pessimismus befangen, habe sich wieder aufgerichtet.

Dr. Goebbels fuhr fort: Wenn wir nun an die Welt herantreten und unseren unabdingbaren

Anspruch auf die gleiche Berechtigung

erheben, dann kann die Welt uns nicht, ohne pharisäisch zu sein, entgegenhalten, wir wollten Waffen, weil wir einen Krieg wollten. Niemals gab es auf dem Erdball ein Volk, das so tief von der Liebe und Bereitschaft zum Frieden erfüllt war wie heute das deutsche. (Stürmischer Beifall.) Niemals aber gab es auch eine Führung des Volkes, die so wie die heutige klar erkannt hätte, daß der Friede nicht beim Feigling, sondern beim Starken steht (erneuter stürmischer Beifall), und daß, wenn Deutschland den Frieden wirklich will, es entweder darauf dringen muß, daß die anderen durch Abrüstung dem deutschen Waffenniveau angeglichen werden, oder daß Deutschland Waffen bekommt, um seine Grenzen beschützen zu können.

Wir haben nun in den 17 Monaten, da wir regieren, die traurige Tatsache feststellen müssen, daß die Welt auf unseren ehrlichen Versuch, ohne jede Aggressivität das Land im Innern neu aufzubauen, großenteils nichts anderes zu antworten wußte, als Haß, Lüge, Entstellung und Verleumdung.

Das soll die Welt wissen: Mit solchen Mitteln, mit denen uns ehedem unsere innerpolitischen Gegner nicht zu Boden werfen konnten, wird man uns heute auch von außen nicht zwingen können! (Lebhafte Zustimmung.)

Wir glauben nicht zuviel zu verlangen, wenn wir von der Welt fordern, daß sie uns dieselbe Achtung zollt, die wie ihr entgegenbringen. Die Zeiten sind vorbei, daß man die Völker der Erde in zwei Kategorien einteilen konnte und daß Europa in das Lager von Besiegten und Siegern zerfiel. Wir geben zu, daß wir den Krieg verloren haben, aber wir wurden bei diesem Verlust nicht ehrlos, und ein Volk, das seine Ehre behauptet, kann auf die Dauer unter den anderen Völkern nicht minderen Rechts sein!

Deutschland ist keine Satrapie der anderen, sondern ein stolzes freies Volk.

Wenn wir aus dem Völkerbund austraten und die Abrüstungskonferenz verließen, so soll das nicht etwa heißen, daß wir uns jeglicher Aktivität in der Außenpolitik begeben wollten. Wenn der Führer in Venedig mit dem großen Führer des italienischen Volkes Auge in Auge Zwiesprache hielt, und wenn diese Auseinandersetzung, in der gewiß keine Phrasen gedroschen, sondern Tatsachen behandelt wurden, die Probleme Europas wenigstens beim Namen nannte, so sind wir der Überzeugung, erklärte der Minister unter stürmischem Beifall, daß diese eine Zusammenkunft zweier Männer, die wirklich im Namen ihrer Völker sprechen, mehr ausmacht als ein halbes Dutzend internationaler Konferenzen.

Dr. Goebbels wandte sich dann scharf gegen die Kritikaster im Innern. Wir halten es für sozialistischer, so erklärte er, den vier wieder in Arbeit gebrachten Millionen etwas zu geben, als nur wenigen alles

Gottlob ist die Intelligenz nicht allein bei den Herren in den Klubsesseln zu Hause. Das Volk hat die Zeiten, da diese Herren regierten, noch nicht vergessen, und wenn sie damals zu schwach waren, die Macht zu erobern, wie sollten sie heute stark genug dafür sein?

Das Recht zur Macht haben wir uns angeeignet, weil kein anderer da war, der auf diese Macht Anspruch erhob,

kein Kronprinz, kein Kommerzienrat, kein Großbankier und kein Parlamentshäuptling! Sie alle haben die Dinge schlittern lassen. Wir aber haben uns der Lawine des Verfalls in den Weg gestellt und sie aufgehalten.

Das Recht zur Kritik können wir nicht den Bierbankstrategen zugestehen, die die Arbeitslosigkeit am Biertisch bekämpfen und dort Frankreich in Grund und Boden boxen.

Sagt man ihnen: „Faßt mal mit an, helft mit!“ dann verdrücken sie sich. Wir kennen diese Typen, und sie sollen uns kennen. Den Meckerern sind die Steuern zu hoch. Das wissen wir auch. Aber wir verplempern wenigstens nicht die Steuergelder, und jeder Pfennig wird benutzt, neue Arbeitsgelegenheit zu schaffen. Wir schmettern diese Kritiker am ehesten zu Boden, wenn wir uns auf unsere eigene Kraft besinnen. Das ist das einzige, was sie fürchten: unseren unüberwindbaren Willen. Der Wirtschaftsfriede, den wir wollen, darf nicht eine Freistatt für Besitzende sein, sondern er muß wirklich die sozialen Gegensätze allmählich ausgleichen. Der konfessionelle Friede muß wirklich die Konfessionen untereinander versöhnen und darf ihnen nicht die Möglichkeit geben, unter scheinheiligen Beteuerungen den Staat zu sabotieren und zu bekämpfen.

Packt sie euch, so rief Dr. Goebbels aus, tretet ihnen entgegen, und ihr werdet sehen, wie sie feige zurückweichen, wenn ihnen einer die Wahrheit sagt. Stemmt euch dagegen, daß sich jedes hergelaufene Subjekt erlauben darf, am Aufbau unserer Bewegung herumzunörgeln!

Wenn sie dann eine Zeit in die Mauselöcher gekrochen sind, kommen sie darauf als perfektuierte Nationalsozialisten wieder hervor!

(Heiterkeit.) Dieser Sorte imponiert nur Kraft, Selbstbewußtsein und Stärke. Die sollen sie haben. Sie haben unsere Großmut nicht verstanden, jetzt sollen sie unsere Entschlossenheit verstehen lernen!

Wir wollen das deutsche Volk lehren, daß seine Zukunft in seiner eigenen Kraft liegt. Wir haben das Reich erobert und werden uns nicht beirren lassen, so schloß Dr. Goebbels.

Und dann stieg über den weiten Platz der Zauber der deutschen Sonnenwendfeier empor, Feuer loderten auf. Nach altem Brauch ward eine Strohpuppe verbrannt, und die aufstrahlende Sonne deutete symbolhaft die gewaltige Zeitenwende. Den Schluß der Feier bildete der Zapfenstreich.

Nah und Fern

○ **Verkehrsflugzeug Köln—Frankfurt verunglückt.** Zwischen Köln und Frankfurt a. M. ist ein Verkehrsflugzeug mit fünf Personen über dem Taunus verunglückt. Die fünf Fluggäste und der Funker wurden leicht verletzt. Der Flugzeugführer Helmers fand den Tod. Die Ursache des Unfalls konnte noch nicht aufgeklärt werden.

○ **Dreifacher Selbstmord aus Furcht vor Strafe.** Eine 31 Jahre alte geschiedene Frau und zwei junge Männer haben sich in Dresden mit Zyankali vergiftet. Die jungen Männer waren beschuldigt worden, in dem Ehescheidungsprozeß der Frau einen Meineid geschworen zu haben. Furcht vor der zu erwartenden Strafe dürfte der Grund des Selbstmordes sein.

○ **Fünf Wohnhäuser niedergebrannt.** In Weißenstadt bei Hof (Bayern) brach ein Feuer aus, das sich in kürzester Zeit auf verschiedene in der Bahnhofstraße gelegene Anwesen ausbreitete. Obwohl auswärtige Feuerwehren mit eingesetzt wurden, waren fünf Wohnhäuser dem Feuer zum Opfer gefallen.

○ **Drei weitere Todesopfer auf Karsten-Centrum geborgen.** Den Rettungsmannschaften auf Karsten-Centrum ist es gelungen, drei weitere Kameraden tot zu bergen. Es sind dies der Häuer Joseph Jantosch aus Schomberg, der Fördermann Max Czaplik aus Turawa und der Fördermann Heinrich Hutsch aus Beuthen. Den Lehrhäuer Johann Hoheisel aus Beuthen, der noch unter d Kohlenmassen begraben ist, hofft man noch im Laufe d Tages zu bergen.

⊙ **Furchtbare Bluttat.** Aus Valencio kommt die Me dung über einen furchtbaren Zwischenfall in einem d vornehmsten Restaurants der Stadt. Ein Madrid Rechtsanwalt betrat das Lokal, ging auf einen Tisch z an dem ein junger Mann Abendbrot aß und schnitt ih mit einem Rasiermesser die Kehle durch. Dann stellte sich selbst der Polizei. Die Gründe für diese Bluttat si unbekannt. Man vermutet aber, daß es sich um ei Eifersuchtstragödie handelt.

Schwierige Schiffahrt auf dem Rhein.

Die anhaltende Trockenheit hat die Schiffahrt, vor allem die Frachtschiffahrt, auf den großen deutschen Flüssen stark beeinträchtigt. Unser Bild vom Rhein bei Oberwesel zeigt im Vordergrund Felsen und Sandbänke, die aus dem Fluß hervortreten.

⊙ **Die „Richter der Hölle“.** Die geheimnisvollen Leut die seit einiger Zeit in Paris Bomben in scheinba harmlosen Postpaketen versenden, treiben ihr Unwese immer schlimmer. Der Direktor eines Pariser Restaurant erhielt eine Einschreibesendung, die ihm verdächtig vo kam, da ihm der Absender völlig unbekannt vorkam Trotzdem öffnete er das Paket, entdeckte dann aber z seinem Entsetzen, daß es eine Höllenmaschine enthielt, di glücklicherweise nicht explodierte. Auf einem Zett standen die Namen der drei „Richter der Hölle“: Minos Ecque, Radhamant.

⊙ **2500 Kreuzottern gefangen.** Durch ganz besonder Geschicklichkeit zeichnet sich ein Bergarbeiter in Bou bonnis aus. Der unermüdliche Jäger, der seine gesamt Freizeit an Sonn- und Feiertagen und, wenn er arbeitslos ist, damit verbringt, Schlangen aufzuspüren, hat i den letzten Monaten mehrere hundert Kreuzottern un schädlich gemacht. Seine Beute der letzten drei Jahr beträgt 2500 Stück.

⊙ **Typhusepidemie unter Feuerwehrleuten.** Der Chi kagoer Viehhofbrand hat verhängnisvolle Folgen ge zeitigt, die sich in Gestalt einer Typhusepidemie unter de an der Löschung beteiligten Feuerwehrleuten bemerkba machen. Zahlreiche Feuerwehrleute hatten ihren infolg der Gluthitze unüberwindlich gewordenen Durst in eine Viehtränke gestillt; 40 von ihnen sind schwer erkrankt, eine ist bereits gestorben.

*

Der deutsche Botschafter in Washington, Dokto Luther, ist auf der „Europa“ unterwegs nach Deutschland.

Die Siegerin

Roman von J. Schneider-Foerstl

Urheber-Rechtsschutz: Verlag Oskar Meister, Werdau

(40. Fortsetzung.)

„Wir müssen ein Stück herumfahren, man kann nicht überall landen,“ beschied der Alte und zog einen großen Bogen um die Ostseite der Insel. Sie schien tatsächlich unbewohnt zu sein. Schilf wucherte in Mannshöhe, und der Kahn mußte sich förmlich hineinbohren, bis unter ihm endlich Sand knirschte. Merlin stieg über angeschwemmtes Holz, sank bis über die Knöchel in eine schlammige Mulde, zog den Fuß hoch und gewann endlich festeren Boden.

„Ich warte hier,“ sagte der Alte. „Mitgehen kann ich nicht. Es reißt mir sonst das Fahrzeug weg. Ist eine ganz verfluchte Strömung, die da um die Marina zieht. — Aber fehlgehen kann man hier nicht. Die paar hundert Quadratmeter sind rasch abgelaufen. Bleiben Sie nur immer hübsch außen herum. In einer halben Stunde können Sie wieder da sein. — Wenn's aber sein sollte — — daß Sie mich brauchen,“ er sah dabei geflissentlich an Merlin vorüber, „dann rufen Sie. Ich komm dann schon! — So lange wird der Kasten hier wohl hängen bleiben!“

Merlin nickte und setzte die Füße schleppend in Bewegung. Ueberall, wo er hintrat, rieselte Sand ab. Der Wind hatte groteske Figuren aus ihm geformt und sie zum Teil wieder über den Haufen geweht. Das Lachen einer Möve ließ ihn zusammenfahren. Die Vögel zogen mit breitem Flügelschlag über ihn hinweg und haschten sich gegenseitig. Er ging vorsichtig, gesenkten Hauptes weiter.

Eine schier unerträgliche Spannung war in seinem Körper. Eine unbestimmte Ahnung sagte ihm, daß er Stephanie hier nicht finden würde. Sie mußte wo anders sein. — Aber wo? — Hierher wurden die Toten getrieben, hatte der Alte gesagt. Aber das Meer war verschwiegen — und konnte es nicht auch erst nach Tagen oder Wochen sein Opfer herausgeben? —

* * *

Mit demselben schleppenden Schritt, mit dem er gegangen war, kehrte er vierzig Minuten später nach dem Boot zurück. Der Alte verlor kein Wort. Der Wellenschlag war ungemütlich, und die Strömung riß und zerrte. Als der Fischer sein Fahrzeug wieder fahrtbereit gemacht hatte, sagte er gutmütig: „Hab' ich's nicht gesagt: Auch das Ertrinken muß man können. Einmal ist ein Florentiner bei Ostia ins Meer gesprungen. Va bene! Ersäufen wollt' er sich, der Esel, und hat nicht bedacht, daß er als Dauerschwimmer schon zweimal den Preis von Rom gekriegt hat. Er mochte sich untertauchen, wie er wollte: Immer kam er wieder hoch. Ecco! Da ist er dort, wo er hineinsprang, wieder an Land gestiegen. Er hat's kein zweitesmal versucht.“

Merlin hielt den Kopf gesenkt. Was hätte er auch erwidern sollen? Die Hände zwischen den Knien hängend, saß er und wehrte der Verzweiflung, die immer schwärzer über ihn hereinbrach.

Je weiter man sich von der Insel entfernte, desto ruhiger wurde der Atem des Meeres. Der Horizont war jetzt ein einziges glühendes Becken, aus dem rubinrote Flammen hochzüngelten.

„Madonna!“ rief der Alte plötzlich aus. „Sie haben recht gehabt! Sie schwimmt besser als ein Mann!“

Merlin sprang auf, daß das Boot zum Schaukeln kam. Der Graubart riß ihn auf seinen Sitz nieder. „Wenn sie sieht, daß Sie im Boot sind, macht sie womöglich zum Schluß noch eine Dummheit. Verstehen Sie zu steuern, Signor?“

Und als Merlin nickte, winkte er ihm, nach seinem Platz zu kommen. Der Fischer schien ein guter Menschenkenner zu sein, denn er stülpte Merlin zur Vorsicht noch seinen Hut über und warf ihm eine alte Joppe, die am Boden gelegen hatte, über die Schulter.

Das Gesicht herabgedrückt, suchte Hans-Jörg mit spähenden Augen nach der Gestalt, die auf sie zugeschwommen kam. Der Alte stand im Boot und rief ihr ein „buon giorno“ entgegen. Schnurgerade hielt Hans-Jörg auf die Schwimmerin hin. Nun tauchte sie an der Breitseite auf. Ihr rechter Arm hielt sich am Wulste fest.

„Wohin fahren Sie?“

„Nach Tannta revale!“

„Nicht nach Ostia?“

„Nein! — Ich kann Sie aber auch nach Ostia bringen.“

Sie faßte nach der Hand, die er ihr entgegenstreckte. Mit gewandtem Sprung stand sie im Boot. Der Graubart schmunzelte.

„Ein bißchen Rekord gemacht?“ fragte er, als sie das Wasser aus dem Trikot streifte.

„Ja!“

„Ist ganz lau gewesen heute nacht!“ Bedächtig setzte er seine Pfeife in Brand. „Da läßt sich schon schwimmen!“ Zur Seite rückend, bot er ihr Platz neben sich, so daß sie Rücken an Rücken mit Merlin zu sitzen kam. „Sind Sie von Tannta revale aus gestartet?“

„Von Ostia!“

Der Fischer sog genießerisch an seiner Pfeife. „Und gar kein bißchen müde?“ —

„O sehr — — arg, arg müde! Kann man in Tannta revale Quartier bekommen?“

Er blies den Rauch vor sich hin und zuckte die Achseln. „Schwerlich! Ein Mann vielleicht!“ Er lachte verschmitzt. „Die Trappisten lieben die Frauen nicht!“

Sie wurde nachdenklich. „Aber in Ostia?“

„Dort schon! Schöne Quartiere. Ich vermiete auch!“

Sofort erwachte ihr Mißtrauen. „Ich dachte, Sie seien aus Tannta revale?“

„Nein. Ich habe nur dort zu tun. Aber es muß nicht heute sein!“

„Dann bleibe ich bei Ihnen!“

„Va bene!“ Und zu Merlin gewandt, befahl er: „Nimm Kurs auf Ostia!“ Das Boot schoß erst über eine Welle hinweg, dann bog es scharf nach Westen. Stephanie zeigte nicht das geringste Interesse für den schweigsamen Menschen, der dort mit zusammengekrümmtem Rücken am Steuer saß. Die Antworten, die sie dem Alten gab, wurden immer knapper.

Nur einmal fragte sie nach der Zeit. Es war kurz nach drei Uhr. Ostia kam näher. Fein wie ein Schleier spann sich Morgennebel um die Stadt. (Schluß folgt.)

then, der noch unter
man noch im Laufe

alencio kommt die
vischenfall in einem
Stadt. Ein Madrid
ging auf einen Tisch
brot aß und schnitt
e durch. Dann stellte
de für diese Bluttat
r, daß es sich um ei

uf dem Rhein.

die Schiffahrt, vor allem
roßen deutschen Flüssen
vom Rhein bei Ober-
sen und Sandbänke, die
vortreten.

e geheimnisvollen Leut
Bomben in scheinba
n, treiben ihr Unwes
ines Pariser Restaurant
die ihm verdächtig vo
llig unbekannt vorkam
entdeckte dann aber
ollenmaschine enthielt, di
te. Auf einem Rett
chter der Hölle": Mino

Durch ganz besonder
Bergarbeiter in Bou
Jäger, der gesamt
en und, wenn er arbeits
gen aufzuspüren, hat i
undert Kreuzottern
der letzten drei Jahr

erwehrleuten. Der Ch
ängnisvolle Folgen
yphusepidemie unter de
uerwehrleuten bemerkba
ente hatten ihren info
wordenen Durst in eine
sind schwer erkrankt, eine

in Washington, Dokto
unterwegs nach Deutsch

hin. Nun tauchte sie
r Arm hielt sich am

nach Ostia bringen.
ihr entgegenstreckte.
m Boot. Der Grau-

fragte er, als sie das

ht!" Bedächtig setzte
ßt sich schon schwim-
ihr Platz neben sich,
Nerlin zu sitzen kam.
gestartet?"

seiner Pfeife. Und

kann man in Kanuto

nd zuckte die Achseln.
t!" Er lachte ver-
e Frauen nicht!"
n Ostia?"
Ich vermiete auch!"
„Ich dachte, Sie

tun. Aber es muß

gewandt, befahl er:
ot schoß erst über eine
f nach Westen. Ste-
e Interesse für den
rt mit zusammen-
aß. Die Antworten,
mer knapper.
Zeit. Es war kurz
Fein wie ein Schleier
tadt. (Schluß folgt.)

„Dresden"-Passagiere an Bord der „Stuttgart".

Ausbootung in Bremerhaven.

380 Passagiere und 162 Mannschaften.

Wie der Norddeutsche Lloyd mitteilt, wird der zur Übernahme der „Dresden"-Fahrgäste an die norwegische Küste entsandte Dampfer „Stuttgart" am Sonnabend, dem 23. Juni, nachmittags 3 Uhr, in Bremerhaven erwartet.

Entgegen dem ursprünglichen Plan, die Fahrgäste der verunglückten „Dresden" in Emden zu landen, werden die Urlauber in Bremerhaven ausgebootet werden und von dort aus die Heimreise antreten. Voraussichtlich wird die Abfahrt in die Rheinpfalz noch in der Nacht zum Sonntag oder im Laufe des Sonntagmorgen erfolgen.

Nach einem vom Dampfer „Stuttgart" eingegangenen Telegramm hat die „Stuttgart" 380 Passagiere und 162 Mannschaften des Dampfers „Dresden" übernommen. Lloyddampfer „Stuttgart" hat die Reise nach Stavanger fortgesetzt, um dort den Hauptteil der Fahrgäste zu übernehmen.

Danktelegramm Dr. Leys.

Wie die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" mitteilt, hat der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, an den Chef der Marineleitung, Admiral Raeder, ein in herzlichen Worten gehaltenes Danktelegramm gesandt.

An die norwegische Regierung wurde ein Telegramm gesandt, in dem es heißt: **Für den tatbereiten Einsatz verschiedener Schiffe Ihrer Handelsmarine sage ich Ihnen meinen herzlichsten Dank. Dr. Robert Ley.**

Ferner sandte Dr. Ley an den **Norddeutschen Lloyd in Bremen ein Telegramm folgenden Inhalts: Für das mannhafte Verhalten des Kapitäns wie auch der Mannschaft, denen es allein zuzuschreiben ist, daß alle Urlauber gerettet wurden, sage ich Ihnen herzlichsten Dank.**

Wenn ausländische Agenturen versuchen, Verwirrung zu schaffen oder gar Falschmeldungen über dieses heldenhafte Verhalten zu bringen, so kann nur der Haß gegen das Hitler-Deutschland hierzu den Anlaß geben.

Allein die Tatsache, daß zwei norwegische Lotsen in den norwegischen Schären führten, dürfte alle diesbezüglichen Meldungen Lügen strafen.

Was man noch wissen muß.

Der Reichskanzler wieder in Berlin.

Berlin. Reichskanzler Adolf Hitler ist von seinem Besuch beim Reichspräsidenten in Neudeck zurückkehrend am Donnerstagabend wieder in Berlin eingetroffen.

Ehrenhain und Gedenkstein für einen ermordeten Vorkämpfer des Dritten Reiches.

Der Reichskanzler als Ehrenpate.

Würzburg. Reichskanzler Adolf Hitler hat die Ehrenpatenschaft für das elfte lebende Kind der [illegible]ermeisterseheleute Michael und Maria Hoos in Ri[illegible] übernommen und seinen Glückwunsch mit einem Geldgeschenk von [illegible] Mark übermittelt.

Bremen. In Huckelriede bei Bremen wurde ein Ehrenhain für den ersten Blutzeugen der nationalsozialistischen Revolution in Bremen, den am 14. Juni 1931 von Kommunisten erstochenen Johann Gossel, der Öffentlichkeit übergeben und ein Gedenkstein zu seinen Ehren enthüllt.

Der englische Ministerpräsident **MacDonald** wird aus Gesundheitsrücksichten einen **dreimonatigen Urlaub** antreten. Die ärztlichen Ratgeber haben ihm vorgeschlagen, daß er besonders mit Rücksicht auf seine schwachen Augen das Lesen von Dokumenten einstellt und drei Monate Ferien nimmt.

Das Düsseldorfer Sondergericht verurteilte sieben Mitglieder einer **kommunistischen Terrorgruppe** wegen vier Sprengstoffanschlägen zu **Zuchthausstrafen von sieben bis zu zwei Jahren** und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn bis zu fünf Jahren. Zwei der Angeklagten, darunter der Führer der Gruppe, der frühere kommunistische Reichstagsabgeordnete Fiohr, wurden wegen dringenden Verdachts freigesprochen, da das Beweismaterial nicht ausreichte.

*

Riesenbrand bei Senftenberg eingekreist.

Nach 75stündigem Wüten.

Der Riesenbrand beim Tagebau der Grube Ilse-Ost bei Senftenberg der Ilse-Bergbau AG. ist zum Stillstand gekommen, nachdem das Feuer 75 Stunden mit unverminderter Kraft gewütet hatte. Das Flammenmeer ist vollständig **eingekreist**; aber noch immer zeigen sich riesige Rauchschwaden. Die Leitung der Ilse-Bergbau AG. teilte mit, daß für ein Übergreifen des Feuers keinerlei Gefahr mehr besteht. Man kann damit rechnen, daß schon in den nächsten Tagen der Brand vollständig niedergekämpft ist.

Große Schadenfeuer in England.

Soldaten zur Brandbekämpfung eingesetzt. — Zehn Bauernhäuser eingeäschert.

In der Nähe des bekannten englischen Truppenübungsplatzes Aldershot entstand auf etwa 45 qkm Heide- und Waldbrand. 1000 Soldaten aus dem Militärlager wurden zur Bekämpfung des Brandes herangezogen.

Die Löscharbeiten wurden von einem Flugzeug aus geleitet.

Während man noch gegen diesen Brand anging, brach in anderthalb Kilometer Entfernung ein neues Feuer aus, gegen das 300 Soldaten eingesetzt werden mußten. Ein weiteres Opfer der großen Trockenheit wurde eine Hühnerfarm bei Clacton-on-Sea (Grafschaft Essex), in der ein Brand ausgebrochen war, der wegen Wassermangels nicht gelöscht werden konnte.

2000 Hühner und 10 000 Eier fielen den Flammen zum Opfer.

Broadway, einem schönen alten Dorf in der Grafschaft Worcester, brannten zehn Bauernhäuser. Die Löscharbeiten wurden durch Wassermangel außerordentlich erschwert.

Ein viehischer Mörder.

Das Verbrechen an Inspektor Elsholz.

Es hat sich herausgestellt, daß der Mörder des Gutsinspektors und Schulungsleiters Elsholz, ein gewisser Meißner, im Kreis Schwerin a. d. Warthe, einer der Begründer der „Deutschen Jugendkraft", eines katholischen Jugendverbandes, dort ist.

Zu der Mordtat selbst erfahren wir von unterrichteter Seite, daß sie in geradezu scheußlicher Weise vor sich ging. Meißner steckte sich vor der Tat ein großes Fleischermesser ein. Er trat ins Zimmer und schlug den Inspektor über den Kopf. Als Elsholz aus dem Zimmer flüchten wollte, schlug Meißner ihn nieder und versetzte ihm mehrere Stiche.

Mit welcher Wucht und Brutalität die Tat ausgeführt wurde, beweist die Tatsache, daß der linke und der rechte Oberarm vom Körper Elsholz' fast vollständig abgetrennt sind. Auch die Brust ist durch fünf tiefe Messerstiche vollkommen zerfleischt. Als der Schwerverwundete auf dem Hofe auf der Erde lag, versuchte der Mörder, ihm mit dem Fleischermesser den Hals abzuschneiden. Er wurde daran durch das Dazwischentreten eines Melkers verhindert, der dem Mörder auf den Kopf schlug, so daß er festgenommen werden konnte.

Mit dieser scheußlichen Mordtat scheinen noch weitere Kreise verknüpft zu sein. Außer dem Mörder selbst wurden der Lehrer des Dorfes und elf weitere Leute festgenommen, von denen neun Mitglieder der „Deutschen Jugendkraft" sind. Nach den bisherigen Feststellungen haben sie den Mörder beeinflußt, die bestialische Tat auszuführen. Der katholische Pfarrer wurde von den geistlichen Behörden nach Tütz in der Grenzmark versetzt; er hält sich dort zur Verfügung der Kriminalpolizei. Der Verband „Deutsche Jugendkraft" ist für die Grenzmark verboten worden.

Schalkes große Chance.

Deutsche Fußballmeisterschaft wird entschieden.

Am Sonntag treten im Berliner Poststadion die Mannschaften des 1. FC. Nürnberg und des FC Schalke 04 zum Endkampf um die Deutsche Fußballmeisterschaft an. Bestimmt sind diesmal mit dem „Club" und den „Knappen" die beiden besten deutschen Mannschaften an der Schlußrunde beteiligt. Beide haben ihr Spiel in einer Weise vervollkommnet, daß jeder von ihnen einen würdigen deutschen Meister abgibt.

Die Nürnberger als deutscher und süddeutscher Altmeister stehen bereits zum siebenten Male im Endspiel und sie werden alles daransetzen, um wieder an die glanzvolle Zeit der Nachkriegsjahre anzuknüpfen. Schalkes großer Stern ist erst später aufgegangen. Im Vorjahre kämpften die Knappen sich bis zur Schlußrunde durch, aber Fortuna-Düsseldorf mußte Sieg und Titel überlassen werden. Wieder steht Schalke dicht am Ziel und diesmal wollen es Szepan und Kuzorra mit ihren Mannen schaffen. Das Berliner Poststadion wird der Schauplatz des zu erwartenden großen Kampfes sein. Die beiden Mannschaften werden voraussichtlich wie folgt antreten:

1. FC. Nürnberg.

Köhl; Popp, Munkert; Kreisel, Billmann, Oehm; Gußner, Eiberger, Friedel, Schmitt, Kund.

Schalke 04.

Mellage; Bornemann, Zajons; Tibulski, Szepan, Valentin; Kalwitzki, Urban, Nattkämper, Kuzorra, Rothardt.

Schiedsrichter ist der Berliner Alfred Birlem.

Beschäftigtenzahl im Mai um 236 000 zugenommen.

Insgesamt 18 Prozent mehr als vor einem Jahr.

Die Ergebnisse der von der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung geführten Krankenkassenmitgliederstatistik für Mai 1934 weisen eine weitere Zunahme der Beschäftigten um rund 236 000 oder 1,5 Prozent aus. Die Gesamtzahl aller am 31. Mai 1934 Beschäftigten betrug rund 15 559 000; das sind rund 2 379 000 oder 18 Prozent mehr als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Die Zunahme der Beschäftigten (plus 236 000) war im Monat Mai wiederum erheblich größer als die Abnahme der Arbeitslosen (minus 80 000). Die Gründe dafür dürften — wie auch im April — einmal in der erfolgreichen Unterbringung von Jugendlichen, insbesondere von Ostern aus der Schule Entlassenen zu suchen sein, dann aber auch darin, daß viele Volksgenossen, vorwiegend Familienangehörige, die früher kaum Aussicht auf Einstellung hatten, bei der gebesserten Beschäftigungslage wieder in Arbeit gekommen sind.

DAF.-Sperre für Jugendliche aufgehoben

Mitgliedschaft bei HJ. und BDM. Vorbedingung.

Das Jugendamt der Deutschen Arbeitsfront erläßt in Verbindung mit dem Organisationsamt der DAF. eine Anordnung.

„Die Aufnahmesperre der DAF. für männliche Jugendliche bis zu 18 Jahren und für weibliche Jugendliche bis zu 21 Jahren wird hiermit aufgehoben. Vorbedingung für die Erwerbung der Mitgliedschaft in der DAF. ist jedoch die Zugehörigkeit zur HJ. bzw. zum BDM."

HJ.-Staffellauf zu Schillers Geburtsort.

Zu einer Kundgebung von jugendlichem Feuer gestaltete sich die große Huldigung, die die deutsche Jugend in Marbach, der Geburtsstätte Friedrich Schillers, dem großen Dichter, darbrachten. 25 000 Hitlerjungen aus allen Gauen Deutschlands hatten in Stafettenläufen ihre Gaben nach Marbach gebracht.

Besonders eindrucksvoll war es, als die Jungen aus den fünf deutschen Gauen, der Westfale, der Schleswig-Holsteiner, der Ostpreuße, der Oberschlesier und der Bayer, ihre Urkunden verlasen und ihre Gaben an dem Denkmal Friedrich Schillers niederlegten. Der Westfale hatte von der ewigen Flamme des Schlageterdenkmals in Kaiserswerth am Rhein einen Funken nach Marbach gebracht und dort das Sonnwendfeuer entflammt. Kohle von der Saar und Edelweiß von den Alpen brachten die Jungen, und ein Mädel aus Österreich überbrachte das Deutschlandlied. Mit dem Kampflied der HJ. schloß diese einzigartige Kundgebung.

> **Hoch über dir, in ewiger Stille, steht das Gesetz, das du selber dir schufst. Nichts wird vollendet und nichts wird begonnen, ohne das eherne Muß dieser Pflicht.**
>
> Dietrich Eckart.

Ein gewaltiges Werk des deutschen Sozialismus.

Die Adolf-Hitler-Spende im zweiten Jahre. — Bis jetzt 130 000 Freiplätze für erholungsbedürftige SA.-Männer in diesen Monaten.

NSK. Unter den großartigen Werken der Volksgemeinschaft, wie sie seit der nationalsozialistischen Revolution durchgeführt werden, unter den Werken, die aus der Liebe und dem Opfersinn der einzelnen Volksgenossen sich zusammenschließen zu dem lebendigen Bild des nationalen Sozialismus, steht die „Adolf-Hitler-Spende" mit an vorderster Stelle.

Vor Jahresfrist, anläßlich des ersten Geburtstages des Führers nach der Machtübernahme, wurde die Adolf-Hitler-Spende gegründet. Ihre Aufgabe ist es, erholungsbedürftigen SA.-Männern auf Freiplätzen wohlverdiente Urlaubstage zu verschaffen.

So sieht die Stiftungskarte für die Adolf-Hitler-Spende aus:

Hitler-Spende	An
genehmigt durch:	**Oberste S.A.-Führung** Verwaltungsamt Fürsorgeabteilung Ref. Hitler-Spende
Dieser Freischein gilt als Ausweis. Der Inhaber dieses Scheines __________ __________ hat sich bei dem Stifter 8 Tage vorher schriftlich anzumelden. A	**München** Barerstraße 7

Ich stifte 1 Freiplatz als Hitlerspende:
Kostenlose Unterkunft und Verpflegung für einen Angehörigen der S.A.

wie lange?	im Monat oder von — bis	Bemerkungen
______ Tage		

Ort: __________
Straße: __________
Bahnstation: __________
Kreis: __________

Deutliche Unterschrift des Spenders

Diese Spende ist getragen von dem Opfergeist weitester Bevölkerungskreise. Insbesondere waren und sind es die Bauern, die ihre Verbundenheit mit der nationalsozialistischen Bewegung und der SA. in eindrucksvoller Weise dadurch zum Ausdruck bringen, daß sie SA.-Kameraden aus der Stadt mehrere Wochen hindurch bei sich aufnehmen und ihnen die Möglichkeit geben, draußen auf dem Lande neue Kraft zu sammeln.

Über 100 000 solcher Freiplätze wurden im vorigen Jahr vermittelt, über 130 000 Freiplätze stehen bereits jetzt für diesen Sommer bereit.

Aber es sollen noch mehr werden! Es muß so weit kommen, daß jeder erholungsbedürftige SA.-Mann einen Urlaubsplatz bekommt, daß die Männer, die Tag für Tag in der Fabrik und am Schraubstock stehen, und dazu noch zahllose Abende und Sonntage für den SA.-Dienst opfern, sowohl Dank wie Kraft dadurch bekommen, daß sie im Hause deutscher Volksgenossen Tage der Erholung finden.

Die Ansprüche sind bescheiden, ein einfaches Bett, schlichte Familienkost und Gastfreundschaft nach alter deutscher Sitte — das ist es, was die hunderttausend SA.-Männer von der Adolf-Hitler-Spende und ihren Spendern erhalten.

Nicht nur auf dem Land, auch in den Städten werden Freiplätze der Adolf-Hitler-Spende geworben und verteilt. Denn auch die Sammlung großer Eindrücke in bedeutenden Städten bedeutet eine Erholung und eine Auffrischung des Körpers und des Geistes.

Nicht nur der städtische SA.-Mann soll aufs Land, sondern auch der SA.-Mann auf dem Lande soll das Leben und die Menschen in der Stadt kennenlernen. Die Männer der SA. werden so die Träger einer seelischen Reichsreform, die tiefste Bindungen zwischen allen Teilen unseres Volkes schließt.

Die Auswahl der Männer, die mit der Adolf-Hitler-Spende verschickt werden, wird durch die Führer der einzelnen Einheiten getroffen, jeder Mann wird dabei vor dem Antritt der Reise darauf untersucht, daß er frei von ansteckenden Krankheiten ist. Für die Männer, die nicht nur erholungsbedürftig, sondern krank sind, wird ebenso wie für deren Frauen und Kinder, in besonderem Rahmen ebenfalls durch die Adolf-Hitler-Spende gesorgt. Hier werden längere Kuren in Bädern, Sanatorien und sonstigen Heilstätten vermittelt.

Die Durchführung dieser großzügigen Aktion, die aufgebaut ist auf der Liebe des deutschen Volkes zu seinen SA.-Männern, liegt in der Hand der Abteilung Fürsorge des Verwaltungsamtes der Obersten SA.-Führung, München, Barerstraße 7.

Hier können Volksgenossen, die für den bevorstehenden Urlaubsmonat der SA. wie für die späteren Sommermonate, einen SA.-Mann auf eine oder mehrere Wochen zu sich nehmen wollen, sich melden. Erforderlich ist die genaue Anschrift des Stifters, die Angabe des Tages, an dem der Urlauber kommen soll und Mitteilung, wie lange er bleiben kann.

Die Adolf-Hitler-Spende, die mit so großem Erfolg ihr Werk begonnen hat und durchführt, ist eine Brücke, die Herz mit Herz verbindet, die wahren Nationalsozialismus zur Tat und zum Erlebnis werden läßt.

Die SA. ruft alle Volksgenossen in Stadt und Land: Zeigt eure Verehrung für den Führer, eure Achtung vor der nationalsozialistischen Bewegung, indem ihr den Männern, die im Dienste der Bewegung sich Tag für Tag einsetzen, Gastfreundschaft in eurem Hause gebt! Ihr gebt Gastfreundschaft damit nicht nur prächtigen Kameraden, sondern ihr gebt Gastfreundschaft der Zukunft eures Volkes!

Der Deutſche Rundfunk

Wochenbeilage

Dein Rundfunk.

Auftakt zur Großen Berliner Funkausſtellung.

In der Zeit vom 17. bis 26. Auguſt 1934 findet auf dem Meſſegelände in Berlin die diesjährige Große Funkausſtellung ſtatt, die auch diesmal wieder unter dem Protektorat von Reichsminiſter Dr. Goebbels ſteht. Die Parole der diesjährigen Funkausſtellung lautet: Dein Rundfunk bei der Arbeit.

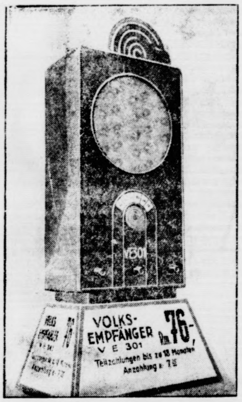
*

Wie die nationalſozialiſtiſche Revolution auch auf dem Gebiete des deutſchen Rundfunkweſens zu neuen Deutungen und Weſensinhalten geführt hat, zeigt am beſten die Parole der diesjährigen Funkausſtellung: Dein Rundfunk bei der Arbeit. Es iſt zum erſten Male in der faſt elfjährigen Geſchichte des Rundfunks, daß die offizielle Rundfunkführung dem Volke, alſo dem eigentlichen Träger des Rundfunks, erklärt: **Dein Rundfunk**.

In früheren Jahren hieß die Parole des alten Syſtemrundfunks: **Unſer Rundfunk**. Freilich war man zu ſchlau dazu, dieſen Satz laut vor aller Oeffentlichkeit auszuſprechen; aber man handelte nach ihm.

Unſer Rundfunk — das war jener Rundfunk des Novemberſtaates, mit dem ſich für die Leute in den führenden Stellen der Funkhäuſer ſo glänzende Geſchäfte machen ließen. Unſer Rundfunk — das war jener Rundfunk, mit dem man partikulariſtiſche Länderintereſſen gegen den Reichsgedanken ausſpielte, mit dem man auf parlamentariſcher Baſis politiſche oder wirtſchaftliche Privatgeſchäfte „tätigte“. Unſer Rundfunk — das war jener Rundfunk, der vom Volke die Gebühren kaſſierte, mit denen es ſich in Luxuslokalen und eigenen Villenhaushalten einen guten Tag leben ließ. Unſer Rundfunk — das war jener Rundfunk, bei dem das Volk nur als zahlende Kaſſe in den Gehaltsabrechnungen, Sonderkonten und Speſenverrechnungen der einſtigen Rundfunkgewaltigen exiſtierte.

Inzwiſchen haben ſich die Zeiten gründlich geändert. Die Verantwortlichen des Syſtemrundfunks ſitzen in Unterſuchungshaft. Die Staatsanwaltſchaft hat gegen ſie Anklage wegen Untreue erhoben, und der Prozeß ſteht unmittelbar bevor.



Überall Volksempfänger

Auf Straßen und Plätzen der Großſtädte wirbt dieſe große Attrappe für den Volksempfänger

In die deutſchen Funkhäuſer ſind Nationalſozialiſten eingezogen, die aus dem Volke gekommen ſind und die als zuverläſſige Nationalſozialiſten bei ihrer Rundfunkgeſtaltung gar nicht anders als im Intereſſe des Volkes arbeiten können. Heute weiß jeder Volksgenoſſe, daß die beim Rundfunk eingehenden Gelder für die Programmgeſtaltung und für die kulturelle Neuordnung des Dritten Reiches verwandt werden, daß es dort keine phantaſtiſchen Gelder mehr zu verdienen gibt, daß jeder Arbeiter in den Funkhäuſern, mag er an führender Stelle ſtehen oder nur kleine Funktionen zu erfüllen haben, ſeinen Dienſt als Soldat der Idee Adolf Hitlers tut.

In den großen politiſchen Maſſenkundgebungen des vergangenen Jahres und der letzten Monate hat ſich an den Feiertagen und in den Schickſalsſtunden der Nation der Führer des Rundfunks bedient, um zum ganzen deutſchen Volke zu ſprechen und das ganze deutſche Volk, wie etwa am 10. November vor der Wahl nach dem Genfer Nein und an dieſem 25. März bei Eröffnung der Arbeitsſchlacht, zu den für die Stunde erforderlichen Willensentſcheidungen aufzurufen. In dieſen Stunden, da die Nation ihren Führer hörte, hat wohl jeder Deutſche geſpürt, daß der Rundfunk zum Allgemeinbeſitz des Volkes geworden iſt, daß der Rundfunk nicht mehr wie in früheren Jahren hinter dicken Mauern ein volksfernes Eigenleben führte, daß der Rundfunk vielmehr mit ſeinen Sendungen mitten in das Volk hineingeht, und daß unter nationalſozialiſtiſcher Führung der Rundfunk wirklich zu einem Volksrundfunk geworden iſt.

*

Wer Rundfunkhörer iſt, hat dieſe Erkenntnis auch aus dem täglichen Programm gewonnen. Denn heute **bemüht ſich der Rundfunk, aus dem ſchaffenden Volkstum** und für das ſchaffende **Volkstum die Lebendigkeit** und Unmittelbarkeit ſeiner **Programmgeſtaltung** zu ſchöpfen. **Heute weiß jeder Volksgenoſſe, dieſer Rundfunk, der zu mir ins Haus ſeine Sendungen bringt, iſt mein Rundfunk. Er iſt wahrhaftig bemüht, meinem inneren Daſein in ſeinen Sendungen Ausdruck zu geben und ſeine Programmgeſtaltung ſo einzurichten, daß ich ſie verſtehen kann, weil ſie zu meinem Herzen ſprechen.**

Darüber hinaus hat nicht bloß die Programmgeſtaltung ſelbſt durch den Nationalſozialismus eine revolutionäre Veränderung erfahren, ſondern das geſamte Funkſchaffen. War in früheren Jahren vielen Volksgenoſſen der Erwerb eines Rundfunkgerätes wegen des hohen Preiſes faſt unmöglich, ſo wurde durch die von der nationalſozialiſtiſchen Rundfunkführung angeregte Schaffung des Volksempfängers zum erſten Male ein leiſtungsfähiger Rundfunkempfänger auf den Markt gebracht, der, noch dazu bei einem großzügigen Teilzahlungsſyſtem, weite Volksſchichten für den Rundfunk erſchloß. Der leiſtungsfähige Volksempfänger erſetzt den Luxusapparat von einſt. Das Volk gewann damit Vertrauen zu einer Funkwirtſchaft, die ihre Preisforderungen nicht mehr überſpitzte, ſondern die ehrlich beſtrebt war, dem Volk das Rundfunkhören unter allen Umſtänden zu erleichtern.

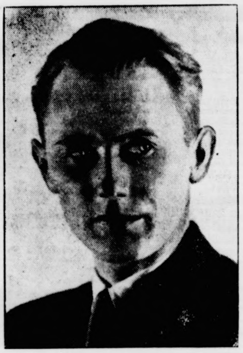
So konnte das erſte Jahr nationalſozialiſtiſcher Rundfunkführung ein Jahr des Aufſtiegs werden, der in einer bisher noch nie dageweſenen Steigerung der Hörerziffern zum Ausdruck kam. Es wurde eine Vertrauensbaſis zwiſchen Rundfunk und Volk geſchaffen. Das Volk ſpürte mit der Unbeirrbarkeit ſeines geſunden Inſtinktes: der neue deutſche Rundfunk iſt mein Rundfunk geworden. Und ſo kann es auch zu der kommenden Funkausſtellung kein Zeichen ſchönerer Verbundenheit zwiſchen Rundfunk und Volk geben als die von der Rundfunkführung dem Volk verkündete Parole:

Dein Rundfunk.

*

Ein Wort für Schwarzhörer.

Es gibt böswillige, unverbeſſerliche Schwarzhörer und ſolche, die nur ängſtlich ſind. Die ſich längſt eines Beſſeren beſonnen haben, die jedoch aus Angſt vor Strafe die Anmeldung des Rundfunkgeräts bei der Reichspoſt und die Einholung der Genehmigung zum rechtmäßigen Hören von Tag zu Tag verſchieben. Dieſen ſei geſagt: Säumet nicht länger, meldet an! Es koſtet nicht Kopf und Kragen und auch nicht den heimlichen Radioapparat — nur die nachweislich rückſtändigen Gebühren zum Preiſe von zwei Mark monatlich. Dies gilt ſelbſt auch für den Fall, in dem vor der freiwilligen Anmeldung der böſe Nachbar und ſomit die Reichspoſt oder die Polizei **hinter das Schwarzhören kommt.**



Horſt Dreßler-Andreß

Präſident der Reichsrundfunkkammer

Volkskultur aus dem Volk.

Von Horſt Dreßler-Andreß.

Präſident der Reichsrundfunkkammer.

Unter Führung der Reichsrundfunkkammer fanden in den vergangenen Wochen in allen deutſchen Gauen Arbeiter-Kundgebungen in den großen Induſtriewerken ſtatt, bei denen der Präſident der Reichsrundfunkkammer, Miniſterialrat Dreßler-Andreß, der deutſchen Arbeiterſchaft die Miſſion des nationalſozialiſtiſchen Rundfunks für die Befreiung der Arbeiterſchaft und die Geſtaltung der neuen Weltanſchauung verkündete.

Es iſt von manchem nicht recht verſtanden worden, warum die Reichsrundfunkkammer in den letzten Monaten ſo viele Werk-Kundgebungen veranſtaltet hat, und warum ich ſtatt vor den Künſtlern und den ſonſt im Rundfunk ſchaffenden Menſchen faſt ausſchließlich vor der Arbeiterſchaft ſprach.

Dieſen Werk-Kundgebungen liegt die Erkenntnis zu Grunde, daß die nationalſozialiſtiſche Revolution als politiſcher Machtkampf eine Angelegenheit vornehmlich der deutſchen Arbeiterſchaft, ihres Glaubens, ihres Vertrauens und ihres unverfälſchten Inſtinktes geweſen iſt, und daß, in konſequenter Folgerung aus dieſer Erkenntnis, auch der kulturelle Aufbau der Nation ſich allein aus dieſem geſunden Inſtinkt, dieſer geſunden Kraft und aus dieſem unverfälſchten Menſchentum der im Erlebnis der Arbeit ſtehenden Volksgenoſſen geſtalten kann. Es gibt keine Volkskultur, ohne daß ſie aus dem Erlebnis des Volkes herausgeſtaltet würde, ohne daß das Volk zu allen ihren Erſcheinungen ja ſagte. Es gibt keine Volkskunſt, wenn ſie das Volk nicht verſteht, wenn das Volk ſich nicht zu ihr bekennt. Jede Kunſt, die man dem Volke als Form und Inhalt erſt einreden muß, iſt ein bedenkliches Unternehmen, iſt eine intellektuelle Konſtruktion.

Nun kann ich aber nicht zur Arbeiterſchaft und zum Volke gehen und ſagen: Geſtalte Kunſt! Wohl aber eins. Ich kann dem Arbeiter, wenn ich Nähe zu ihm habe, zu neuem Erleben ſeines Weſens bringen, und zwar muß ich dabei im Stande ſein, ihm als Arbeiter den Sinn der Arbeit im Nationalſozialismus zum großen Erlebnis und zur gewaltigen Offenbarung werden zu laſſen. **Wenn es uns** nämlich gelingt, aus dem Erlebnis **der Arbeit** durch den Arbeiter und nicht **durch die Intellektuellen** eine neue Lebenserfahrung und eine neue Lebensbetrachtung entſtehen zu laſſen, dann verwandelt ſich in demſelben Augenblick das geiſtige Leben unſeres Volkes, weil neue zwingende ethiſche Bedingungen da ſind, die das Leben dann auch in der Praxis formen.

Ich kann dem deutſchen Volk nicht täg vorreden, es ſolle ſozial und einträchtig einander leben, wenn dieſes Leben nicht Erleben, als heiliger Zwang aus jedem zelnen Volksgenoſſen herauswächſt. müſſen alſo aus der Kraft und dem Ge unſerer nationalſozialiſtiſchen Weltanſch ung heraus dem deutſchen Volke, insbeſond unſeren arbeitenden Volksgenoſſen, al Schaffenden der Stirn und der Fauſt, ein waltiges, im Nationalſozialismus begründe Geſetz zur Offenbarung werden laſſen. müſſen das ſo viel umredete Arbeitset praktiſch dadurch begründen, daß wir Arbeit als das uns deutſchen Menſchen der Ewigkeit her geſetzte Gebot betrachten, mit wir zum Bewältiger des Stoffes u uns werden im Auftrag und nach der leuchtung einer Geſetzmäßigkeit, die über iſt, damit das ewige Geſetz, das unantaſt organiſch, groß und beſtimmt ausgerichtet und über uns ſchwebt, zum Zwange unſ Handelns werde, damit wir den Stoff u uns endlich erkennen als das Fundament, dem heraus wir die Werte zu geſtalten ha Wenn dieſe Offenbarung der Arbeit als d ſches Weſen erkannt und zum Erlebnis a ſchaffenden Volksgenoſſen geworden iſt, d kommen wir eines Tages dahin, daß heute noch dialektiſche Unterſchied Arbeiter Fauſt und Arbeiter der Stirn überwun wird, und daß es dann nur noch den deutſ Arbeiter gibt

Glaube an den Führer

Ein unbekannter Brief Chamberlain

Der deutſche Rundfunk bringt in den ko menden Wochen und Monaten ein großes Ku programm zur Durchführung, das dem Sch von Schiller, Wagner und Chamberlain ge met iſt. In dieſem Zuſammenhang dürfte unbekannter Brief des tief in der deutſchen anſchauung wurzelnden Philoſophen Cham lain an Adolf Hitler intereſſant ſein, i ſich Chamberlain am 7. Oktober 1923 als des Dritten Reiches und Künder der gr Miſſion des Führers am deutſchen Volk erwe

Bayreuth, den 7. Oktober 1923.

„Sehr geehrter und lieber Herr Hitler!

Sie ſind ja gar nicht, wie Sie mir geſch dert worden ſind, ein Fanatiker, vielm möchte ich Sie als den unmittelbaren Geg ſatz eines Fanatikers bezeichnen. Der Fa tiker erhitzt die Köpfe, Sie erwärmen Herzen. Der Fanatiker will überred Sie wollen überzeugen, nur überzeug — und darum gelingt es Ihnen au ja, ich möchte Sie ebenfalls für Gegenteil eines Politikers — dieſes W im landläufigen Sinne aufgefaßt — erklär denn die Achſe aller Politik iſt die Par angehörigkeit, während bei Ihnen alle teien verſchwinden, aufgezehrt von der G der Vaterlandsliebe

Sie haben Gewaltiges zu leiſten vor aber trotz Ihrer Willenskraft halte ich Sie n für einen Gewaltmenſchen. Sie ken Goethes Unterſcheidung von Gewalt und walt! Es gibt eine Gewalt, die aus Ch ſtammt und zu Chaos hinführt, und es eine Gewalt, deren Weſen es iſt, Kosmo geſtalten, und von dieſer ſagte er: „Sie regelnd jegliche Geſtalt — und ſelbſt Großen iſt es nicht Gewalt.“

In ſolchem kosmosbildenden Sinne m ich es, wenn ich Sie zu den aufbauenden, zu den gewaltſamen Menſchen gezählt wi will.

Ich frage mich immer, ob der Mang politiſchem Inſtinkt, der an den Deutſch allgemein gerügt wird, nicht ein Symp für eine viel tiefere ſtaatsbildende Anlag

Mein Glauben an das Deutſchtum nicht einen Augenblick gewankt, jedoch mein Hoffen — ich geſtehe es — eine Ebbe erreicht. Sie haben den Zuſtand me Seele mit einem Schlage umgewandelt. Deutſchland in der Stunde ſeiner höchſten ſich einen Hitler gebiert, das bezeugt Lebendigſein; desgleichen die Wirkungen, von ihm ausgehen; denn dieſe zwei — die Perſönlichkeit und ihre Wirkung — hören zuſammen . . .

Gottes Schutz ſei bei Ihnen!

Houſton Stewart Chamberlain.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 145 Montag, den 25. Juni 1934 56. Jahrg.

Große Feier der Niederſachſen.

Roſenberg und Schirach ſprechen in Verden.

In Verden an der Aller fand im Rahmen der Sonnenwende der erſte Niederſachſentag im neuen Deutſchland ſtatt.

Den Höhepunkt des Tages bildete eine Veranſtaltung im Verdener Stadion, in deſſen Mitte das Denkmal des Niederſachſen-Roſſes emporragt. Das Stadion, das hunderttauſenden Platz bietet, war von den unüberſehbaren Maſſen der PO., SA., SS., HJ. Jungvolk, BDM., des Arbeitsdienſtes und der Reichswehr dicht gefüllt. Unter begeiſterten Heilrufen und den Klängen des Präſentiermarſches zogen Reichsleiter Alfred Roſenberg und Reichsjugendführer Baldur v. Schirach in Begleitung vieler Ehrengäſte, unter ihnen Miniſterpräſident Klagges und Obergruppenführer Litzmann, in das Stadion ein.

Bei der Feier nahm Reichsleiter Alfred Roſenberg das Wort. Er führte in ſeiner Rede u. a. aus:

Im Herzen des Niederſachſenvolkes iſt die Tragödie um die Wende des neunten Jahrhunderts unvergeſſen geblieben. Der erſte Dreißigjährige Krieg zwiſchen Karl dem Großen und Niederſachſen war eine entſcheidende Epoche in der deutſchen Geſchichte und hat Folgen gezeitigt, die wir alle auch heute noch zu tragen haben. Nach 1000 Jahren Herrſchaft des durch König Karl zuerſt verkörperten Prinzips iſt nun jetzt der einſtige Wille des Niederſachſentums Herr geworden in Deutſchland, und vor unſeren Augen ſteigen drei entſcheidende Geſtalten deutſcher Vergangenheit und Gegenwart auf: Hermann der Cherusker im Kampf gegen die römiſchen Legionen als Sieger, faſt 800 Jahre ſpäter der Sachſenherzog Widukind als zweiter Kämpfer für Blut und Boden, als tragiſch Unterlegener,

und 1000 Jahre ſpäter Adolf Hitler als unmittelbarer Fortſetzer des Werks Hermann des Cheruskers und des Herzogs Widukind.

Wir gedenken jener Schickſalsſtunde, da der Wille König Karls in ſo furchtbarer Weiſe zum Ausdruck kam, daß von der Ermordung der 4500 Sachſen in Verden an der Aller noch ſpätere Jahrhunderte mit Schaudern geſprochen haben. Wir Nationalſozialiſten werden dieſen Tag nie mehr vergeſſen, da an der Roten Beke das Blutopfer beſter Verteidiger Deutſchlands gebracht werden mußte.

Heiliger Boden liegt deshalb für uns nicht irgendwo im Morgenland, ſondern heilige Erde iſt überall da in Deutſchland, wo einmal dieſer Boden mit dem Blut ſeiner Bewohner verteidigt wurde.

Zur ſinnbildlichen Darſtellung dieſes Dankes aber ſoll bei dem Blutacker an der Roten Beke ein Ehrenhain gepflanzt werden als Umfriedung einer Wieſe, auf der ſich das kommende Deutſchland zu Gedenkſtunden und Kampfſpielen verſammeln ſoll. 4500 Findlinge ſollen von Bauern aus allen Höfen Niederſachſens herangetragen werden, jeder ein Denkmal für einen der in Verden vor über tauſend Jahren erſchlagenen Sachſen.

Dann marſchierten 4500 Fackelträger auf und entzündeten mit dieſen Fackeln die Sonnwendlohe der Niederſachſen. Bei lodernden Flammen gedachte dann Baldur von Schirach der weihevollen Stunde.

Ihr 4500, ſo rief Schirach aus, ihr ſeid heute die Fackelträger derer, die für ihre Heimat im gleichen Geiſte und mit der gleichen Hingabe ſich für das Deutſchtum bekannten wie jene anderen damals, die für euch ſterben mußten wie die zwei Millionen des großen Krieges, die Toten der Feldherrnhalle und die Neunundzwanzig, die ihr aus euren Reihen heraus ins Grab gelegt habt. Das haltet feſt, das führe euch in die Zukunft zum Tage der hiſtoriſchen Sendung, die ihr als deutſche Jugend habt. Erweiſt euch dieſer Sendung würdig, erfüllt ſie in eiſerner Entſchloſſenheit und in harter Zucht. Erfüllt ſie im Bekenntnis zu dem Manne, der euch in Marſch ſetzt und dem wir alle ganz und vollſtändig gehören: zu Adolf Hitler!

*

Auch die kleine Widukind-Stadt Enger, die im Ravensberger Lande ein verträumtes Daſein führt, ſtand im Zeichen des Niederſachſentages. Am Sarkophag des Sachſenherzogs in der alten Widukind-Kirche, an dem Hitler-Jungen die Ehrenwache hielten, legte Reichsleiter Alfred Roſenberg einen ſchlichten Kranz mit roter Schleife nieder.

Dr. Ley bei den Schiffbrüchigen der „Dresden“ in Bremerhaven.

Trauerfeier für die beiden Toten.

Die Heimkehr der „Stuttgart“ mit den von der „Dresden“ übernommenen Fahrgäſten und der „Dresden“-Mannſchaft in Bremerhaven wurde zu einem unvergeßlichen Erlebnis. Der Stabsleiter der PO., Staatsrat Dr. Ley, hatte es ſich nicht nehmen laſſen, die Heimkehrenden ſelbſt zu begrüßen.

Mit ihm waren Staatsrat Schuhmann, Amtsleiter Dr. Laffarentz und aus allen Teilen des Reiches die Leiter der Organiſation „Kraft durch Freude“ gekommen. Dr. Ley war auf dem Schlepper „Vulkan“ der „Stuttgart“ entgegengefahren, wo in der Geſellſchaftshalle des Dampfers eine Trauerfeier für die beiden verſtorbenen Frauen abgehalten wurde. Die Särge waren mit Kränzen bedeckt. Matroſen der „Dresden“ hielten die Totenwache.

Tiefergriffen ſchüttelte Dr. Ley dem Ehemann der verſtorbenen Frau Erzheimer und den anderen Angehörigen die Hand. Sodann nahm er das Wort zu einer Anſprache.

Euch allen, ſo ſagte er u. a., die ihr ausgefahren ſeid, um für neue Arbeit neue Kraft zu holen, hat ein jähes Schickſal gelehrt, daß jedes große Werk Opfer an Fleiß, ja Blut und Leben fordert. Nach einem Dank Dr. Leys an den Kapitän Petermöller und die Mannſchaft der „Dresden“ für den Mut, die Tapferkeit und Umſicht, die ſie gezeigt haben, führte er weiter aus: Das Schickſal habe uns gelehrt, daß die Kraft auch im Unglück immer vorhanden ſein müſſe, und daß man daraus die Lehre ziehen müſſe, daß auch für ein Volk nur die Gemeinſchaft allein ſelbſt im Unglück Kraft für die Zukunft ſpenden könne. Das ganze Deutſchland fühle ſich einig in der Trauer um den Tod der beiden durch kein menſchliches Verſchulden Verunglückten.

Das Unglück habe aber auch bewieſen, daß es nur einen wirklichen Sozialismus gibt, nämlich den der deutſchen Kameradſchaft und der deutſchen Treue.

Nach Ankunft der „Stuttgart“ an der Columbuskaje empfing die Menge das heimkehrende Schiff mit ehrerbietigem Schweigen. Die SA.-Kapelle ſpielte einen Trauermarſch, während zuerſt die Geretteten der „Dresden“ von Bord gingen, gefolgt von den Särgen, der beiden toten Urlauberinnen, die durch einen Gang von grünen Loorbeerbäumen getragen wurden. Ihnen folgten Dr. Ley mit ſeinem Stabe und Offiziere des Norddeutſchen Lloyds. Dann wurden die Särge unter dem Vorantritt der Fahnen der NSBO. und Arbeitsfront zum Eiſenbahnwagen gebracht.

„Unſere Ziele werden wir erreichen.“

Dr. Goebbels in Duisburg. — Rieſenkundgebung zum Parteitag des Gaues Eſſen.

Der erſte Gauparteitag des Gaues Eſſen der NSDAP. nach der Machtergreifung, der in feſtlichem Rahmen und mit zahlreichen Kundgebungen in den Städten Eſſen Duisburg-Hamborn, Mülheim und Oberhauſen begangen wurde und dem die Teilnahme des Stellvertreters des Führers, Reichsminiſter Heß, des Reichspropagandaminiſters Dr. Goebbels und des Führers der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, eine ganz beſondere Bedeutung gab, erlebte am erſten Tage zwei gewaltige Kundgebungen im Duisburger Stadion, wo Dr. Goebbels vor Tauſenden und aber Tauſenden von Menſchen ſprach.

Dr. Goebbels erklärte in ſeiner, immer wieder von brauſendem Beifall unterbrochenen Rede u. a. folgendes: Die Zeiten ſind vorbei, da wir nur Objekt der Weltpolitik waren. Wenn das deutſche Volk vor die Welt hintritt und fordert, daß die Welt entweder entſprechend ihrer Zuſage im Verſailler Vertrag abrüſtet oder Deutſchland ein ihr gleiches Waffenniveau zubilligt, ſo kann die Welt darauf nicht zur Antwort geben: das bedeutet den Krieg.

Es gibt in Europa kein Volk, das eine ſo tiefe und wahrhafte Sehnſucht nach Frieden beſitzt wie das deutſche Volk.

Dr. Goebbels wandte ſich dann entſchieden gegen die Unbelehrbaren im Lande und ſagte: Das Programm des Nationalſozialismus bleibt unabänderlich, und was wir heute nicht erreichen, das erreichen wir morgen. Unſere Arbeit iſt auf lange Sicht eingeſtellt. Wir haben nicht die Abſicht, uns mit dem Tag und ſeinen Aufgaben zu begnügen. Wir wollen über den Tag hinaus Geſchichte machen.

Darum haben wir uns zu einem feſten und unerſchütterlichen Männerbund zuſammengeſchloſſen, deſſen Kennzeichen die Treue und deſſen Fundament die Zähigkeit iſt.

Die Ziele, die wir uns geſtellt haben, werden erreicht werden. Es werden einmal die auch heute noch vorhandenen ſozialen Spannungen in einem in ſich gegliederten deutſchen Wirtſchaftsleben ausmünden. Es werden die Streitigkeiten zwiſchen den Konfeſſionen einmal im geiſtigen und religiöſen Frieden und in der Ausſöhnung der einzelnen Kirchen beendet ſein.

Es wird einmal aus der Lethargie und aus der Erſchlaffung, aus der Ohnmacht und Waffenloſigkeit ſich ein einiges, ſelbſtbewußtes deutſches Volk erheben.

Auf die Schultern der deutſchen Jugend werden wir einmal das Reich und ſein Schickſal legen. Ihr wird es dann vorbehalten ſein, das Werk zu vollenden, Deutſchland wieder als Kultur- und Machtnation in den Kreis der anderen Völker zurückzuführen.

Begeiſterter Beifall folgte den Worten Dr. Goebbels'. Zu mitternächtlicher Stunde flammte dann inmitten des weiten Stadionrundes der Holzſtoß zur Sonnwendfeier auf.

Arbeitsdienſtpflicht in Danzig.

Der Danziger Senat hat durch Verfügung das obligatoriſche Arbeitsdienſtpflichtjahr für jeden arbeitsfähigen Danziger Staatsbürger vom vollendeten 17. bis 25. Lebensjahr eingeführt.

Die Verordnung beſtimmt, daß die Arbeiten des Danziger Arbeitsdienſtes grundſätzlich ſo auszuwählen und zu geſtalten ſind, daß ſie nach Möglichkeit nicht die freie Wirtſchaft beeinträchtigen und keinen Arbeitnehmer aus ſeiner Dienſtſtelle verdrängen.

Heldengedenkfeier in der Ruhmeshalle des Berliner Zeughauſes.

Der Reichswehrminiſter übermittelt eine Botſchaft Hindenburgs.

In der Ruhmeshalle des Berliner Zeughauſes, der Stätte ſtolzer preußiſcher Überlieferung, erfolgte die feierliche Einweihung der Gedenktafeln für die im Weltkriege gefallenen Kommandeure ſelbſtändiger preußiſcher Truppenteile.

Der Feier wohnten neben den Angehörigen der Gefallenen Reichswehrminiſter Generaloberſt von Blomberg, mehrere Staatsſekretäre, zahlreiche hohe Offiziere, Führer der SA. ſowie Vertreter der Frontkämpferverbände bei. Nachdem eine Ehrenkompagnie der Reichswehr mit zwölf Fahnen und ein SA.-Ehrenſturm mit den Blutfahnen von ſieben Berliner Stürmen um den Altar herum Aufſtellung genommen hatten, leitete ein Choral der Reichswehrkapelle die Weiheſtunde ein.

Nach den Weihereden des evangeliſchen und des katholiſchen Feldbiſchofs der Wehrmacht nahm Reichswehrminiſter Generaloberſt von Blomberg die Weihe mit folgender Anſprache vor: Der Herr Reichspräſident, Generalfeldmarſchall von Hindenburg, hat mich beauftragt, die Ehrentafeln der im großen Kriege gefallenen Kommandeure in ſeinem Namen feierlich zu weihen. Der Herr Generalfeldmarſchall iſt in dieſer Stunde, die uns an der Ruhmesſtätte preußiſch-deutſcher Geſchichte zuſammengeführt hat, mit ſeinem Gedenken unter uns. Ich habe die Ehre, Ihnen ſeine Worte zu übermitteln:

„Zwei Millionen deutſcher Soldaten haben auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges ihre Treue zum Vaterlande mit dem Tode beſiegelt, unter ihnen eine ſtolze Reihe von Männern, die als Kommandeure oder Generale ihre Truppe führten.

Der Führer hat nicht nur ſich ſelbſt einzuſetzen. Auf ihm ruht ſchwere Verantwortung. Die Truppe zu führen, ihr den Weg zum Siege zu weiſen, den Gefechtszweck mit dem Einſatz geringſter Opfer zu erreichen, ſteht für ihn im Vordergrund. Wenn aber die Stunde den Einſatz der eigenen Perſon erfordert, wird er als Vorbild für ſeine Leute zu ſterben wiſſen.

350 Kommandeure preußiſcher Truppen ſtarben ſo im Weltkrieg den Heldentod. In dieſen Männern war das Führertum lebendig, das uns durch die Höhepunkte unſerer Geſchichte geführt hat auf dem Weg zu des Vaterlandes Größe und ſeiner Rettung.

Unſer heutiges Deutſchland, in dem der Sinn für Heldentum wieder erwacht iſt und das ſoldatiſche Haltung zu würdigen weiß, grüßt ſeine gefallenen Führer und ehrt in ihnen den deutſchen Soldaten des Weltkrieges.

Mit den Angehörigen des Reichsverbandes Deutſcher Offiziere, deren Anregung dieſe Ehrung der gefallenen Kameraden zu danken iſt, weiß ich mich eins im Gefühl der Dankbarkeit und Treue gegenüber dieſen Toten, deren Namen fortan in der Ruhmeshalle des Zeughauſes verewigt werden und im Herzen des deutſchen Volkes fortleben ſollen.“

Im Auftrage des Herrn Generalfeldmarſchalls und Oberbefehlshabers der Wehrmacht weihte ſodann der Reichswehrminiſter die Gedenktafeln der gefallenen preußiſchen Kommandeure.

Generalmajor von der Goltz, unter deſſen Führung die Vorarbeiten für dieſe Gefallenenehrung lagen, übergab darauf die Tafeln in die Obhut des Staatsſekretärs Körner als des Vertreters des preußiſchen Miniſterpräſidenten mit einer Anſprache. Staatsſekretär Körner übernahm die Tafeln namens des Miniſterpräſidenten in treue Obhut. Das Lied vom guten Kameraden, das Lied der Deutſchen und das Sturmlied Horſt Weſſels ſchloſſen die Weiheſtunde.

Mit goldenen Lettern, in Marmor gemeißelt, ſind an den Pfeilern der Mittelhalle und unterhalb der Gemälde an der Stirnwand die Namen jener 350 hohen Offiziere, die ihrer Truppe bis in den Tod hinein bahnbrechend als leuchtendes Vorbild vorangegangen ſind.

Anſchließend erfolgte ein Vorbeimarſch der Reichswehr, der SA. und des Kyffhäuſerbundes mit wehenden Fahnen vor den Führern, die ſich dann zum Ehrenmal begaben. Dort wurde vom Reichswehrminiſter ein Lorbeerkranz der Wehrmacht in den Farben der Reichskriegsflagge und ein Eichenkranz des Inf.-Regt. Feldmarſchall von Hindenburg niedergelegt.

Göring ſpricht auf dem Frankentag.

Begeiſterter Empfang in Nürnberg.

Nürnberg. Die Stadt der Reichsparteitage hatte am Sonntag wieder einen großen Tag. Miniſterpräſident Hermann Göring war gekommen, um auf dem Heſſelberg bei den Kundgebungen anläßlich des Frankentages zu ſprechen.

Als das Flugzeug des Miniſterpräſidenten „Manfred von Richthofen“ gegen 14.45 Uhr auf dem Flugfeld landete und der Miniſterpräſident dem Flugzeug entſtieg, hallten nicht endenwollende Heilrufe der Menge über den Platz. Miniſterpräſident Göring, der die „Richthofen“ ſelbſt geſteuert hatte, begrüßte zunächſt Gauleiter Julius Streicher, Oberbürgermeiſter Liebe, die Offiziere der Reichswehr und Landespolizei ſowie die Führer des FAD., und fuhr ſodann, nachdem der Frankenführer neben ihm Platz genommen hatte, mit dem Kraftwagen nach dem Heſſelberg weiter. Ein Sturm der Motor-SS. gab dem Miniſterpräſidenten das Ehrengeleit.

Reiſen in Europa.

Wir erleben zur Zeit eine Periode ſtärkſter politiſcher Aktivität in Europa, wie ſie ſeit dem Austritt Deutſchlands aus dem Völkerbund im außerdeutſchen Gebiet nicht mehr zu verzeichnen war. Zählen wir ſchnell auf: Reichsminiſter Dr. Goebbels verſtärkte mit ſeinen Vorträgen in Warſchau und Krakau aufs wirkſamſte die durch das deutſch-polniſche Abkommen geſchlagene Brücke zwiſchen den beiden Nachbarſtaaten. Reichskanzler Adolf Hitlers Begegnung mit Muſſolini in Venedig wurde zu einem politiſchen Ereignis von Weltrang, deſſen erſte Würdigung uns aus dem berufenſten Munde gegeben wurde; die Geraer Rede unſeres Führers ſetzte der Diktatpolitik Frankreichs ein für allemal eine Grenze. Weiter: der deutſche Bevollmächtigte für die Abrüſtungsfrage, v. Ribbentrop, hatte in Paris Unterredungen mit dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Doumergue, dem Außenminiſter Barthou und dem Generalſekretär des franzöſiſchen Außenminiſteriums, Leger. Barthou ſelbſt war mehrere Tage in Bukareſt in den Kreiſen der Kleinen Entente und tat das, was franzöſiſche Außenminiſter immer tun, wenn ſie reiſen, er knüpfte weitere Schlingen an dem Netz, in das ſich Deutſchland verfangen ſoll. Der öſterreichiſche Bundeskanzler Dollfuß war zweimal kurz nacheinander in Budapeſt, wo er ſich Rat und Rückenſtärkung in ſeinen tauſend Nöten ſuchte, und bereitet ſich für eine neue Italienreiſe vor. Der ungariſche Miniſterpräſident Gömbös, eine der kraftvollſten Perſönlichkeiten unter den europäiſchen Staatsmännern, hat Ungarns Reviſionsanſpruch in energiſcher Form erneuert. Schließlich iſt der franzöſiſche Oberkommandierende und Chef des Feldheeres, der aus dem Weltkriege bekannte General Weygand, in London, natürlich nicht, um ſich die Weſtminſterabtei anzuſehen oder im Hydepark ſpazierenzugehen, und ſein Vorgänger, General Debeney, iſt für eine Woche nach Warſchau gefahren. Kurz, es iſt alles in lebhafteſter Bewegung, und die Auswirkungen aller dieſer Begegnungen, Reden und Reiſen ſind heute auch nicht annähernd zu überblicken.

Unter den Reiſen der ausländiſchen Perſönlichkeiten ſind es zwei, die uns Deutſche beſonders intereſſieren. Nehmen wir die zuletzt angeführte zuerſt. General Weygand hat verbreiten laſſen, ſeine Londoner Reiſe habe „rein privaten" Charakter. Und weil die Reiſe ſo rein privat iſt, deshalb iſt er auch nicht allein gefahren, ſondern hat ſich gleich — ſeinen Stabschef und zwei Stabsoffiziere mitgebracht! Es fällt der Londoner Preſſe denn auch gar nicht ein, den franzöſiſchen Unſinn mit der Privatreiſe mitzumachen. Sie berichtet ausführlich, wie der franzöſiſche Generaliſſimus von führenden Perſönlichkeiten des engliſchen Heeres empfangen wird, welche engliſchen Militärformationen beſichtigt uſw., und zeigt etwa Bilder, wie Herr Weygand auf einem rieſigen engliſchen Tank ſitzt, mit der biſſigen Unterſchrift: „General Weygand genießt die Schönheit der engliſchen Landſchaft — von einem Tank aus." Der Londoner „Daily Expreß" iſt denn auch indiskret genug, gleich am erſten Tage des franzöſiſchen Beſuches zu verſichern, daß zwiſchen den Militärs „vertrauliche und ausführliche Beſprechungen" ſtattfinden.

Und das Thema dieſer Beſprechungen? Nun, es geht nicht nur um die engliſche Organiſation der aktiven und paſſiven Luftabwehr, wie gewiſſe franzöſiſche Blätter glauben machen wollen. Sondern es geht um erheblich mehr: Herr Weygand hat außer ſeiner militäriſchen auch noch eine diplomatiſche Miſſion, er ſoll nämlich ſo nebenbei die Engländer auch noch für die Abgabe einer Garantieerklärung für die Sicherheit — Belgiens und Hollands breitſchlagen! Merkſt du etwas, deutſcher Leſer? Es war erheiternd, jetzt in der holländiſchen Preſſe zu leſen, daß man in Holland ſelbſt bisher weder etwas von einer Gefahr noch von einer Garantienotwendigkeit gewußt hat!

Und dieſe Garantie- und Paktbemühungen gehören nun wieder in den großen politiſchen Kreis, den Herr Barthou ſoeben in Bukareſt zu ziehen bemüht war. Laſſen wir es uns aus Paris ſelbſt ſagen: „Der Hauptzweck dieſer Reiſe beſtand darin, durch eine Reihe von Pakten und Abkommen ein Netz von Sicherheitsgarantien zu ſpannen, das ſich von der Nordoſtgrenze Europas über Rußland, Südoſteuropa, Italien und Frankreich bis nach England ausdehnen ſoll." Iſt das klar genug? Beſagt es für uns Deutſche genug, daß in dieſem Netz, das die franzöſiſche Spinne da wieder einmal webt, Deutſchland nicht als Anteil genannt iſt? Das hat freilich niemand unter uns erwartet. Aber es ſoll auch niemand von uns verlangen, daß wir nach dreißigjährigen Erfahrungen, inſonderheit nach den Erfahrungen aus den Jahren 1912 bis 1914 mit den Reiſen der Herren Poincaré, Delcaſſé und Combon, noch irgendein Wort glauben, das uns einreden will, dieſe ganze perfide Politik von Sonderpakten ſolle „keine Einkreiſung Deutſchlands darſtellen", wie man in Paris bewußt wahrheitswidrig ſchreibt.

Herr Barthou, Frankreichs Außenminiſter, hat denn auch keinen Zweifel an ſeinen wahren Abſichten gelaſſen, er, der bei ſeiner Durchreiſe durch Deutſchland nach Moskau vor einigen Wochen es abſichtlich vermied, etwa eine klärende Ausſprache mit ſeinem deutſchen Kollegen herbeizuführen oder gar in die ſeit langem zur Verſtändigung ausgeſtreckte Hand Deutſchlands einzuſchlagen, während er doch in Wien eine Stunde mit Herrn Dollfuß plauderte. In dem empörenden Ton ſeiner letzten Genfer Reden hat er in Bukareſt u. a. in einer Anſprache an die Konferenzteilnehmer der Kleinen Entente hinſichtlich der Friedensdiktate von 1919 behauptet, Frankreich und Rumänien hätten nur diejenigen Gebiete zurückgewonnen, die ihnen immer gehört hätten! Das hatte beſonders in Ungarn begreiflicherweiſe wie eine Ohrfeige gewirkt und verurſachte überdies eine ernſtliche Verſtimmung in Rom, wo man wegen der Pariſer Hetze gegen die italieniſchen Schlachtkreuzerbauten ohnehin ſchlecht auf Frankreich zu ſprechen iſt.

Daß Barthou in Bukareſt die Kleine Entente für Frankreich zu einer erneuten Forderung nach einem Oſtlocarno vorſchickte und daß man vor allem Deutſchland für ein ſolches Oſtlocarno gewinnen wollte, durch das ſich alſo Deutſchland zur Garantierung ſeiner Diktatgrenzen im Oſten für alle Zeiten verpflichten ſoll, ſei nur nebenbei erwähnt. Dieſe alberne Forderung war die unmittelbare Folge der Erklärungen der italieniſchen Regierungspreſſe, Muſſolini habe zwar in Venedig geſagt, er wolle die politiſche Landkarte nicht ändern, aber dieſe Worte des Regierungschefs bedeuteten nicht etwa einen Verzicht auf die Reviſion der Verträge (d. h. der Diktate von Verſailles, St. Germain, Neuilly, Trianon aus dem Jahre 1919).

In alledem aber entſchält ſich der Kern der gegenwärtig mit Hochdruck betriebenen Politik des franzöſiſchen Staatenblockes: Deutſchland mit einem geſchloſſenen Ring hochgerüſteter Militärſtaaten umſchloſſen zu halten, die untereinander durch mehr oder weniger geheime Militärpakte verbunden ſind, Deutſchland nach wie vor wehrlos zu halten, es ſich zu einem ewigen Verzicht auf die ihm durch Verſailles geraubten Oſtgebiete ſelbſt verpflichten zu laſſen und es ſchließlich als völlig machtlos im Triumph in die Genfer Giftküche zurückzuſchaffen.

Auch von der bekannten Haltung Deutſchlands abgeſehen, hat dieſe reichlich plumpe Rechnung mehrere grobe Fehler: England und Italien haben ſich dieſer Sorte von europäiſcher Politik, die ſchon einmal zu einem Weltkriege geführt hat, bereits in aller Deutlichkeit verſagt; Polen hat ſich ſchon ſeit dem Frühjahr von der franzöſiſchen Bevormundung freigemacht, iſt für Paris nicht mehr „zuverläſſig"; die baltiſchen Staaten ſtehen einem Bund unter der Fuchtel Frankreichs betont kühl gegenüber, zumal ſeit der Anbahnung des franzöſiſch-bolſchewiſtiſchen Paktes; zwiſchen Litauen und Polen ſteht immer noch die Wilnafrage wie zwiſchen Rußland und Rumänien die beſſarabiſche; das Verhältnis zwiſchen Polen und der Tſchechoſlowakei iſt geſpannter als je, und in der Südoſtecke hat ſich Jugoſlawien an Polen ein Beiſpiel genommen und hat das Schlepptau zu dem franzöſiſchen Führerſchiff zum mindeſten ſtark angeſchnitten.

Das alles wird Frankreich nicht hindern, die Eiſen, die es zur Zeit im Nordweſten, im Südoſten und Oſten Europas im Feuer hat, auch in der kommenden Zeit mit ſtärkſter Anſtrengung zu ſchmieden. Daß die Zeit der Diktate vorbei iſt, hat es ſchon ſeit eineinhalb Jahren erfahren müſſen. Aber in Paris ſollte man ſich auch heute hinſichtlich der dort betriebenen Einkreiſungspolitik des Wortes erinnern, das ſchon im Jahre 1925 der damalige Unterſtaatsſekretär im italieniſchen Außenminiſterium und heutige Botſchafter in London, Grandi, ſprach: „Eine Allianz gegen Deutſchland kann niemals eine Friedensgarantie bilden." P. A. N.

„Das Deutſchland der Unterwürfigkeit exiſtiert nicht mehr."

Dr. Goebbels in Halle.

Reichsminiſter Dr. Goebbels ſprach auf dem erſten deutſchen Thingplatz in den Brandbergen bei Halle.

Der Tag in Halle geſtaltete ſich zu einer der größten Kundgebungen — wenn man von den Rieſenaufmärſchen auf dem Tempelhofer Feld abſieht — im Reiche überhaupt. 160 000 Beſucher waren gemeldet, aber

etwa 225 000 waren herbeigeſtrömt,

um Dr. Goebbels, der zum erſtenmal wieder ſeit der Machtergreifung in Halle ſprach, zu hören. Immer wieder wurde bei der An- und Abfahrt der Kraftwagen des Miniſters von Menſchenmaſſen eingeſchloſſen. Der ganze weite Talkeſſel des Thingplatzes, der mit ſeiner Feſtſpielſtätte nach den Worten des Miniſters zu den ſchönſten in Deutſchland gehört, war bis zum Kamm der ihn umgebenden Höhenzüge herauf von den rieſigen Kolonnen der Aufmarſchierten beſetzt. Zu ihnen ſprach nach kurzer Begrüßung durch den Gauleiter, Staatsrat Jordan, Reichsminiſter Dr. Goebbels in 1½ſtündiger Rede.

Er führte u. a. aus: Jedermann weiß, daß uns große Aufgaben gegeben ſind, für die es ſich zu leben verlohnt, daß wir einen Teil dieſer Aufgaben ſchon gelöſt haben, und daß wir mit der Löſung der übrigbleibenden bereits begonnen haben. Wir ſind nicht ſtärker geworden an Waffen. Wir ſind

ſtärker geworden an geiſtiger Kraft.

Stärke, Zucht und männliche Lebenshaltung ſind in Deutſchland wieder zum öffentlichen Merkmal unſerer nationalen Exiſtenz geworden, und dieſe Nation hat trotz eines faſt entmutigenden Mangels an materiellen Waffen den Mut gehabt, der Welt entgegenzutreten und ihr unabänderlich das Recht auf Ehre und Gleichberechtigung anzumelden.

Das Deutſchland der Unterwürfigkeit, das aus der ſchmachvollen Novemberrevolte hervorgegangen war, exiſtiert nicht mehr. Das Deutſchland von heute, das nun der Welt ſein Geſicht zeigt, iſt ein Deutſchland der Männlichkeit und eines heroiſchen Stolzes. Dieſes Deutſchland weiſt von ſich den Gedanken, mit ſeinen Sorgen die Welt zu beläſtigen. Dieſes Deutſchland iſt ſtolz darauf, daß es ſich ſelbſt hilft. Dieſes Deutſchland bringt jedem anderen Volke alle Hochachtung entgegen; aber es verlangt von der Welt auch, daß ſie ihm die Hochachtung nicht verſagt. Dieſe Nation iſt feſt entſchloſſen, ihr nationales Lebensrecht zu wahren und zu vertreten.

Wir ſind der Überzeugung, daß wir eine große Aufgabe zu erfüllen haben, die an den Grenzen des Reiches nicht aufhört. Wenn das nationalſozialiſtiſche Deutſchland das Recht auf Waffen proklamiert, dann tut es das nicht, um einen neuen Krieg zu provozieren, ſondern weil wir wiſſen, daß der Friede niemals beim Feigen iſt, ſondern nur beim Starken und daß der Friede nicht mit pazifiſtiſchen Phraſen, ſondern nur mit Waffen zu ſichern iſt.

Wir ſind der Meinung, daß ein wehrloſes Deutſchland inmitten einer gerüſteten Welt geradezu eine Aufreizung zum Kriege ſein muß.

Und der Sache des Friedens iſt auch nicht gedient mit pietiſtiſchen Redensarten. Wir wiſſen, daß wir manchmal Anſtoß erregt haben, weil wir die Wahrheit ſagten. Die Welt kann uns aber nicht zwingen, zu lügen, weil andere lügen.

Das Verhalten des Auslandes, fuhr Dr. Goebbels fort, beruhe auf der offenbar noch immer vorhandenen Einſchätzung des neuen Deutſchland nach den Erfahrungen, die man mit den Regierungen des alten Syſtems machte. Die Methoden würden ſich aber ändern, wenn man wiſſe, aus welchem anderen Holze die Männer des neuen Reiches geſchnitzt ſind. Die Zeiten ſeien vorbei, in denen deutſche Regierungen vor jedem Diktat kuſchten. Niemals wieder werde die deutſche Unterſchrift unter einen Vertrag geſetzt werden, den zu halten das deutſche Volk nicht in der Lage ſei. Deutſchland ſei glücklich über den Vorſprung, den die nationalſozialiſtiſche Revolution ihm in der europäiſchen Entwicklung gegeben habe.

Neuer Biſchof von Hildesheim.

Rom. Papſt Pius XI. hat den Profeſſor des Prieſterſeminars in Hildesheim, Dr. Joſeph Machens, auf den verwaiſten Biſchofsſtuhl von Hildesheim berufen.

Ein 2700 Meter hoher Berg im Sinken.

Tegucigalpa (Hondurras). Wie die Regierung von Honduras bekanntgibt, iſt der 2700 Meter hohe Berg Erapuca im Copandiſtrikt zuſehends im Sinken begriffen. 1300 Hektar Ackerland ſind bereits verſchwunden und die Anbauflächen an den Bergeshängen reſtlos vernichtet.

Börſe und Handel

★ **Berliner Börſenbericht.** An der Berliner Börſe ru wiederum jeglicher Handel. Auch innerhalb der Bank- u Börſenbüros wurden auf Grund eines ſtillſchweigenden Üb einkommens keinerlei Geſchäfte getätigt. Kurſe waren dah nicht zu hören, zumal auch die Frankfurter Mittagsbörſe be erſtmals ausfiel. Die Erörterungen erſtreckten ſich im weſe lichen auf die engliſche Antwortnote auf die deutſche Tranſ note, die leider jedes Verſtändnis für die deutſche Lage v miſſen läßt. Beachtung finden hierbei die Berichte der en liſchen Blätter, in denen das angedrohte Clearing-Syſtem vi ſachals ein Hindernis bezeichnet wird.

Itzehoer Ferkelmarkt

Ferkel bis 20 Pfd. 32—35 M., 20—30 Pfd. 32—35 30—40 Pfd. 32—36 M., über 40 Pfd 30—35 RM.

Auftrieb 367. Handel langſam.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 25. Juni

Erfahrungen ſind auch ein Vermögen; aber es läßt nicht vererben, ſondern will von einem jeden wie neu geſammelt und zuſammengeſpart ſein. Scher

Silber-Hochzeit feiern am Dienstag, 26. Juni, Aug. Hornung und Frau, hierſelbſt. Herzlichen Gl wunſch.

mm **Die Sammlung der Rote-Kreuz-Kolonne** im Ki ſpiel Bad Bramſtedt und in Lentföhrden ergab ei Geſamtbetrag von 688,48 RM.

Eine rieſige Frühkartoffel im Gewicht von Gramm erntete der Hausdiener Drohn.

Ein Roggenhalm von 2,30 m Höhe konnte Land Lübbers in Hitzhuſen auf ſeinem Acker feſtſtellen. der Trockenheit in dieſem Sommer gewiß ein ſelte Fall.

„Das ſchöne Abenteuer", ein reizendes Tonfilm- ſpiel der Ufa mit Käthe von Nagy in der Hauptr wird auf vielſeitigen Wunſch heute abend nochmals den Roland-Lichtſpielen gezeigt werden. Die weite Darſteller, wie Adele Sandrock, Ida Wüſt, Otto W burg uſw. ſind immer wieder gern geſehene Schauſpi die ſich auch in dieſem Film von ihrer beſten zeigen.

Sonnenwendfeier auf dem Rolandſportpla

Die Hitlerjugend als Trägerin der Veranſ tung hatte zu einer würdigen Sonnenwendfeier ei laden, an der neben der Bevölkerung auch der Fr Arbeitsdienſt, BDM., Turnerſchaft und eine Abord der SA. teilnahmen. Um die 9. Abendſtunde erfo auf dem Bleeck der Abmarſch nach dem Rolandſp platz, in deſſen Mittelpunkt ein Scheiterhaufen erric war. Gefolgſchaftsführer Pg. Blunk leitete die Fe ſtunde mit einer kurzen Anſprache, in der er beſon darauf hinwies, daß die deutſche Jugend nach Willen des Führers Trägerin der Feier ſei, ein. D zeigte der BDM. einige Volkstänze. Kameraden Arbeitsdienſtes entfachten inzwiſchen das Feuer und den Flammen ſtieg, gemeinſam geſungen, „Flam empor" zum dunkelnden Nachthimmel. Propagan leiter Pg. Reis hielt die Feuerrede, in der er beſon hervorhob, daß die Sonnenwende für das neue Deut land auch zugleich die Schickſalswende bedeute. Worte klangen in einem Gedenken an die toten Hel aus, denen zum Gedächtnis ein Eichenkranz den Fl men geopfert wurde. Unter Erbietung des deu Grußes ſang man das Lied vom toten Kamera Dann kehrte man wieder zur Wirklichkeit zurück und BDM. erfreute mit einem Sprechchor, Liedervortr Vorleſungen und einigen Reigentänzen. Mit dem meinſam geſungenen Deutſchland- und Horſt Weſſel- fand die Feierſtunde ihren Abſchluß. Begleitet von Spiel einiger Spielmannszüge ging es wieder zurück die Stadt, wo auf dem Bleeck nach einem dreifa Sieg-Heil die Einheiten entlaſſen wurden. — 2 vorher hatte bereits der FAD. eine Sonnenwendfeier dem Gelände des alten Kurhauſes vorgenommen, ebenfalls einen würdigen eindrucksvollen Verlauf na

Unſere Leſer werden ſchmunzeln über je

Fortſetzung

unſeres neuen humoriſtiſchen Rom

„Liebe in Schnupfenbrunn

von Gabriele von Sazenhofen.

Mit dieſem Werk legen wir unſern Leſern ei humoriſtiſchen Roman vor, von dem wir überzeugt ſind, daß er ein großer Erfolg w Er iſt von jenem ſpritzigen, geiſtvollen Hum der jeden Leſer bannt und Freude und herzha Lachen ins Haus bringt.

Wir beginnen in der morgigen Ausgabe mit dem Abdr

Reichsjugendwettkämpfe in Bad Bramſtedt

Auf dem Roland-Sportplatz waren die Schü und Schülerinnen der Volks- und Realſchule am So abendvormittag zu den Reichsjugendwettkämpfen angetr Für alle Altersgruppen war ein aus 100-m-Lauf, W ſprung und Schlagballweitwurf beſtehender Dreika ausgeſchrieben. Außerdem gab es Staffelläufe und Spi Die Durchſchnittsleiſtungen können als gut bezeich werden. Zum Teil waren die Ergebniſſe auch herv ragend. So lief der Sieger beim älteſten Jahrgang, 15jährige Gottlieb Freudenthal, die 100 Meter in Sekunden. Auch ſeine Leiſtung im Weitſprung, 4,70 iſt beachtenswert. Gute Leiſtungen erzielte auch der Sie

um 50jährigen Beſtehen des Kriegervereins Bad Bramſtedt

Kreiskriegerverbandsappell des Kreiſes Segeberg

Anläßlich des 50jährigen Beſtehens des Krieger-
reins Bramſtedt fand der diesj. Kreiskriegerappell
ſtern in Bad Bramſtedt ſtatt. Die Straßen hatten zu
hren des Taes reichen Feſtſchmuck angelegt, überall
hrenpforten und Guirlanden. Schon in den frühen
orgenſtunden wurde der Feſttag von der bekannten
S.-Standartenkapelle, die unter der perſönlichen Leitung
s Muſikzugführers Kruſe-Rendsburg ſtand, mit einem
oßen Wecken eingeleitet. Um 9,30 Uhr begann im
aiſerſaal der Kreisappell. Der Kreisführer, Rechtsan-
alt Medow-Bad Segeberg, eröffnete, nachdem der Führer
s örtlichen Vereins, RA. Dr. Johannſſen einige Will-
mmensworte geſprochen hatte, mit begrüßenden Worten
e Tagung, an der u. a. für die SAR. auch Sturm-
nnführer Fahrenkrog-Groß Nindorf teilnahm. An-
ßlich des Tages waren zahlreiche Glückwunſchſchreiben
ngegangen, ſo u. a. vom Ehrenvorſitzenden des früheren
eisverbandes, Landrat Ilſemann, wie auch von Partei-
nd SA.-Dienſtſtellen. Der Kreisführer machte bekannt,
ß in der Landesleitung ein Wechſel eingetreten iſt und
hm zu weiteren Perſonalfragen Stellung. Dann
urde der Jahresbericht des Kreisverbandes erſtattet,
s dem folgendes hervorzuheben iſt. Der Kreiskrieger-
band Segeberg, dem jetzt wieder alle 41 Vereine des
eiſes angeſchloſſen ſind, umfaßte am 1. Januar d. J.
70 Kameraden. Davon ſind 170 Ehrenmitglieder und
00 ordentliche Mitglieder. Gegenüber dem Vorjahre
die in der SAR. 2 neu geworbenen Mitglieder noch
cht mit einbegriffen, eine Zunahme von 128 Mit-
iedern zu verzeichnen. Zur SAR. 2 wurden vom Kreis-
band insgeſamt 1731 Kameraden beim Landesverband
meldet. Der NSDAP. gehören 1112, der SA. 783,
d dem Stahlhelm 165 Kameraden als Mitglieder an.
ehemaligen Offizieren zählt der Kreisverband 70 Ka-
raden. Das Lebensalter der im Kreisverband zu-
mmengeſchloſſenen Kameraden geſtaltet ſich wie folgt:
Kameraden bis zum 35. Lebensjahr, 845 Kameraden
Alter von 35—45 Jahren, 958 von 45—55 Jahren
1171 Kameraden haben das 55. Lebensjahr über-
itten. Die Jahresrechnung wies eine Einnahme von
7,92 RM., eine Ausgabe von 7631,28 RM. auf,
daß ein Beſtand von 1426,64 RM. verbleibt. Für die
iegerwaiſen ging ein Betrag von 173,75 RM. hier ein,
der deutſchen Kriegerfechtanſtalt in Berlin überwieſen
urde. An Ehrenkreuzen ſtanden dem Kreisverband für
s Jahr 1934 vier 1. Klaſſe und ſiebzehn 2. Klaſſe zur
rfügung. Beantragt bzw. verliehen wurden ein Ehren-
euz 1. Klaſſe und vierzehn 2. Klaſſe. Zum Schluß
urde im Jahresbericht noch bemerkt, daß die Beſtellungen
s Jahrbuches bei einigen Vereinen zu wünſchen übrig
ßt. Eine gewiſſe Anzahl von Exemplaren müſſen von
em Verein bezogen werden, da der Gewinn aus dieſem
rtrieb der Kriegerwohlfahrtsgemeinſchaft für die Hinterbliebenen unſerer Kameraden zufließt. Auch für das
chtweſen muß wieder mehr Intereſſe gezeigt werden,
mit der Beſtand unſerer Kriegswaiſenhäuſer geſichert
eibt. In ſeinen weiteren Ausführungen befaßte ſich
Kreisführer mit der Frage: „Wie ſteht der Kyff-
äuſerbund zum neuen Staat und welche Aufgaben hat
in dieſem zu erfüllen?“. Mit der Schickſalswende
deutſchen Volkes ſei, ſo hob der Redner hervor, auch
den Kyffhäuſerbund ein neuer Abſchnitt begonnen
rden. Nichts durfte im neuen Staat als Selbſtzweck
ehen bleiben und ſo wurden auch die Kriegervereine
das große Ganze, in die Volksgemeinſchaft eingegliedert.
ß der Kyffhäuſerbund mit in der vorderſten Reihe des
litiſchen Soldatentums ſtehe, beweiſe der Befehl des
hrers, nach dem die SA. den Kyffhäuſerbund in allen
Intereſſen des neuen Staates dienlichen Belangen
terſtützen muß. So ſtehen jetzt große Aufgaben und
el Arbeit bevor. Zu organiſatoriſchen Aufgaben
ellung nehmend, befaßte ſich der Kreisführer mit der neuen Beitragsregelung und anderen Anordnungen. Für die durch die Neuregelung aus dem früheren Kreisvorſtand ausgeſchiedenen Kameraden Struve-Bad Bramſtedt, Dau-Bornhöved, Silck-Kaltenkirchen, Jacobſen-Alveslohe, Schümann-Henſtedſt und Jenſen-Bad Segeberg fand der Kreisführer Worte des Dankes. — Draußen auf dem Bleeck erfreute dann die Kapelle mit einem Platzkonzert, das zahlreiche Zuhörer angelockt hatte. Um 13 Uhr wurde die Mittagsmahlzeit eingenommen. Kamerad Konrektor i. R. Kühl-Bad Bramſtedt zeichnete ein Bild über Werden, Entwicklung und Gedeihen des Jubelvereins und gedachte beſonders jener Kameraden, die ſtets in treuer Pflichterfüllung jahrzehntelang für den Verein ihre Aemter verwalteten. — Nach der Mittagspauſe formierte ſich auf dem Bleeck der Feſtzug und mit klingendem Spiel ging es durch die feſtlich geſchmückten Straßen hinauf zum Rolandſportplatz, wo auf der buchenumſäumten Waldwieſe mit rieſigen Hakenkreuz- und ſchwarz-weiß-roten Fahnen geſchmückt die Rednertribüne errichtet war. Der Funkdienſt der Ortsgruppe der N.S.D.A.P. hatte eine Lautſprecheranlage mit Mikrophon errichtet. Sämtliche Vereine und Verbände, die politiſche Leitung ſowie SA. und Arbeitsdienſt waren durch Abordnungen vertreten. Ueber 70 Fahnen konnten zu beiden Seiten der Rednertribüne Aufſtellung nehmen. Mit dem Niederländiſchen Dankgebet wurde die Weiheſtunde eingeleitet. Dann ſprach der Führer des Jubelvereins RA. Dr. Johannſen die Begrüßungsworte und zeichnete ein getreues Bild über die Entwicklung des Kriegervereins Bad Bramſtedt, der heute ein halbes Jahrhundert beſteht und brachte zum Ausdruck, daß der Jubelverein in alter Treue, alter Kameradſchaft, alter Wehrhaftigkeit und Heldengeiſt im Morgenglanz des neuen Deutſchlands ſeine Pflicht tun werde, in treuer Gefolgſchaft zum Führer — alles für das Volk und Vaterland. — Für die Stadt und die Ortsgruppenleitung der NSDAP. entbot dann Ortsgruppenleiter Pg. Schlichting den Willkommensgruß. Nachdem der Bramſtedter Männerchor unter der Stabführung ſeines Dirigenten Böje-Neumünſter mit einigen Liedern erfreut hatte, ergriff Paſtor Weſt das Wort zur Feſtanſprache. In großen Zügen ſprach der Prieſter von dem Wirken und der Tradition der Kriegervereine, die mit der deutſchen Geſchichte unlösbar verwachſen ſind und zeigte, wie heute der Kyffhäuſerbund ſeinen ſoldatiſchen Grundſätzen treu bleibend, geſchloſſen und entſchloſſen hinter dem Führer, der Bewegung und dem neuen Staat ſteht.

Beſonders eindrucksvoll und ergreifend geſtaltete ſich dann die Weihe einer Anzahl neuer Vereinsfahnen. Im Halbkreis traten die Fahnenträger vor der Rednertribüne an. Ein kurzes Kommando und die Fahnen waren enthüllt. Der Kreisführer verpflichtete dann jeden einzelnen der Fahnenträger zur Treue und Gefolgſchaft durch Handſchlag. Dann wurden eine Anzahl der älteſten Kameraden des Jubelvereins mit Verdienſtabzeichen geehrt und ausgezeichnet. Das gemeinſam geſungene Deutſchland- und Horſt-Weſſel-Lied bildete den Ausklang der inhaltsvollen Weiheſtunde. Mit klingenden Spiel ging es dann wieder durch das in Grün prangende Herrenholz der Stadt entgegen. Am Kriegerdenkmal, das anläßlich des Tages einen beſonders ſchönen und würdigen Schmuck erhalten hatte, wurde Halt gemacht und der toten Helden gedacht. Der Vereinsführer legte mit ehrenden Worten einen Kranz nieder, derweilen das Lied vom guten Kameraden zum Himmel ſtieg. Im Marſchtritt bewegte ſich der Feſtzug durch die menſchenumſäumten Straßen. Auf dem Bleeck wurde der Vorbeimarſch abgenommen und dann die Vereine, Verbände und Abordnungen entlaſſen. In den Abendſtunden fanden auf zwei Sälen Feſtbälle ſtatt. Die vorbildlich vorbereitete und durchgeführte Veranſtaltung wird für alle Teilnehmer ſicher unvergeßlich bleiben.

---

im Jahrgang 1920-21. Er lief die 100 Meter in 13,2
k. und ſprang 4,75 m weit. — Bei den Staffelläufen
Mädchen ſiegte die Volksſchule und bei den Knaben
beiden Altersgruppen die Realſchule. Ein Fauſtball-
el zwiſchen Real- und Volksſchule endete unentſchieden
28. — Gegen die Mittagsſtunde waren die Kämpfe
ndet, und Studienrat Gaul nahm, indem er auf den
eck und Sinn der Reichsjugendwettkämpfe hinwies,
Siegerverkündigung vor. Ein dreifaches Sieg-Heil
f den Reichspräſidenten und den Reichskanzler ſchloß
glänzend verlaufene Veranſtaltung. — Siegerliſte
reikampf): Knaben 1918-19: 1. Gottlieb Freudenthal,
Punkte, 2. Peter Büchler, 45, 3. Ernſt Auguſt Lembcke,
4. Konrad Gottſchalk, 42, 5. Werner Schadendorf, 42.
Knaben 1920-21: 1. Fritz Kühl, 73, 2. Werner Siems,
3. Karl Heinz Bohnſack, 63, 4. Otto Seller, 61,
Max Wittern, 59, 6. Hans Gutzeit 54, 7. Helmut
egen 54, 8. Karl Scheck, 54, 9. Henry Horſt 50, 10.
ns Götſche, 49, 11. Franz Seib, 49, 12. Werner Wulf,
13. Heinz Barniſch, 47, 14. Heinrich Köhnke, 47,
Johs. Bebenſee, 47, 16. Hans Jürgen Orth, 46, 17.
rmann Weber, 45, 18. Albert Frank, 44, 19. Fritz
hümann, 44, 20. Erwin Quiſtorff, 43, 21. Hermann
inrich, 42, 22. Hans Blunck, 40, 23. Kurt Okun, 40,
Heinrich Sorgenfrei, 40. — Mädchen 1920-21: 1.
gelika de Bernardo 58, 2. Dora Knieſe, 57, 3. Irma
ndorf, 55, 4. Marianne Wittern, 51, 5. Elſa Hein, 49,
Käte Gülk, 48, 7. Olly Theden, 48, 8. Olga Thege, 46,
Anneliese Holdorf, 44, 10. Ilſe Thies, 44, 11. Elſe
alberſtadt, 43, 12. Lotte Schnoor, 43, 13. Fried Kurt, 42,
Charlotte Schümann, 42, 15. Herma Fiehmann, 41,
Marianne Lentföhr, 40, 17. Martha Parbſt, 40. —
aben 1922-23: 1. Werner Rückert, 51, 2. Paul Kruſe,
3. Johs. Wrage, 48, 4. Helmut Köhn, 46, 5. Bert-
ld Baum, 45, 6. Heinrich Ibſen, 41, 7. Heinrich Fieh-
ann, 40, (er warf 47,75 Meter weit). — Mädchen
22-23: 1. Annemarie Rehder, 65, 2. Liſelotte Becker, 58,
Thea Köhler, 53, 4. Luiſe Parbſt, 50, 5. Käte Selck, 49, 6. Marianne Bünz, 47, 7. Elſriede Horſt, 44, 8. Giſela Müller, 42.

rm Am Sonntagvormittag fanden die von der Reichsregierung feſtgeſetzten ſportlichen Wettkämpfe der geſamten ſchulentlaſſenen Jugend ſtatt. Durch die Beteiligung der geſamten Jugend ſollte die Volksgemeinſchaft auch in ſportlicher Beziehung gepflegt werden. Erfreulicherweiſe hatten neben der Bramſtedter Turnerſchaft und dem Turnverein „Holſteen“-Wiemersdorf diesmal auch der BDM. Bramſtedt und Weddelbrook gemeldet. Leider war die Hitlerjugend nicht dabei. Die Wettkämpfe, die vom Reichsſportführer zuſammengeſtellt waren, wurden in 3 Altersklaſſen ausgetragen. Es traten folgende Sieger hervor: Dreikampf Männer (Jahrgang 1915 und älter bis zu 21 Jahren): 1. W. Bluhm 39 Punkte, 2. Kurt Stephan 29, 3. Hans Freeſe 28 (ſämtlich Turnerſchaft). Beſtleiſtungen: 100-Meter-Lauf Bluhm und Knickrehm (beide Turnerſchaft) 12,4 Sek., Weitſprung Bluhm 5 m, Kugelſtoßen Bluhm 11,10 m. — Jahrgang 1916-17: 1. Rolf Greve, Turnerſchaft, 54 Pkt., 2. M. Baumgarten, Turnerſchaft, 45, 3. Hellmann, Wiemersdorf, 42, 4. P. Lentſer, Turnerſchaft, 38. Beſtleiſtungen: 100 m 12,1 Sek., Weitſprung 4,95 m (bei Gegenwind), Kugelſtoßen 10,80 m (ſämtlich Rolf Greve). — Jahrgang 1918-19: 1. Gottlieb Freudenthal, Turnerſchaft, 55 Pkt., 2. Hans Heitmann, Wiemersdorf, 51, 3. Fritz Kahl, Turnerſchaft, 48, 4. Willi Haß-Wiemersdorf 40. Beſtleiſtungen: 100 m 12,4 Sek., Kugelſtoßen 9,25 m (beide G. Freudenthal), Weitſprung Hs. Heitmann 4,30 m. — Mädchen Jahrgang 1915 und älter: 1. Elſriede Thies, Turnerſchaft, 47 Punkte. — Jahrgang 1916-17: 1. Jürgine Thayſen, Wiemersdorf, 42 Pkt., 2. Heinke Kiel, Tunerſchaft, 37, 3. Emma Steendorf, BDM.-Weddelbrook, 35. — Beſtleiſtungen: 75 m Heinke Kiel und Jürgine Thayſen 11,2 Sek., Weitſprung dieſelben, Kugelſtoßen Jürgine Thayſen 6,88 m. — Jahrgang 1918-19: Marga Weede, Turnerſchaft, 55 Pkt., 2. Elſriede Lindemann, BDM. Weddelbrook, 54, 3. Gertrud Becker, Turnerſchaft, 47, 4. Grete Oldenburg, BDM. Bramſtedt, 45, 5. Alita Oellrich, Turnerſchaft, 41, 6. Emmi Lüthje, Wiemersdorf, 41. Beſtleiſtungen: 75 m 10,4 Sek., Kugelſtoßen 7 m (beide Marga Weede), Weitſprung 4,40 m Elſriede Lindemann. — 1000-m-Lauf für jugendliche Männer: 1. Willi Bluhm, 3,18,3 Min., 2. Walter Goſch und M. Baumgarten 3,22,3 Min. — 4-mal-100-m-Staffel Männer: 1. Bramſtedter Turnerſch. 1 55,1 Sek., 2. Bramſt. Turnerſch. 2 56,1 Sek., 3. Wiemersdorf 1 60 Sek. — 4-mal-75-Meter-Staffel Damen: 1. Bramſt. Turnerſchaft 48,2 Sek., 2. BDM. Bramſtedt 51,1, 3. BDM. Weddelbrook 2 53,1 Sekunden. — Fauſtball:

Bramſtedter Turnerinnen — BDM. Bramſtedt	59 : 30
BDM. Bramſtedt — BDM. Weddelbrook	45 : 27
Bramſt. Turnerſchaft Knaben — Turnerinnen	33 : 27

Gegen 11 Uhr gab Lehrer Schnepel die Ergebniſſe bekannt. Den Siegern wird in kurzer Zeit eine Urkunde, die vom Reichsſportführer und Reichsjugendführer unterzeichnet iſt, ausgehändigt. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf die großen Führer des Reiches wurde die Veranſtaltung beendet.

Weddelbrook

Gute Leiſtungen erzielte die hieſige Genoſſenſchaftsmeierei (Betriebsleiter Pg. Witt) in der letzten Zeit. Nachdem ſie auf den Ausſtellungen in Erfurt und Hamburg einige wertvolle Preiſe erhielt, traf jetzt von der Ueberwachungsſtelle für Markenbutter in Kiel die Nachricht ein, daß die Meierei bei dem Kontrollergebnis für Butter 19 Punkte mit dem Prädikat „Hochfein“ erhielt. Die höchſte Wertung beträgt 20.

Die NS-Frauenſchaft hielt beim Pg. Wolters eine gut beſuchte Pflichtverſammlung ab. Die ſtellv. Leiterin Frau Fock, machte die neuen Anordnungen und Rundſchreiben bekannt. Einen beachtenswerten Vortrag über das Thema „Geſundheitslehre und Körperpflege“ hielt dann Schweſter Anna Witt. Die Vortragende brachte zum Ausdruck, daß ganz beſonders die Mütter Trägerinnen der Volksgeſundheit ſind und zur Schaffung eines geſunden Geſchlechts mit beitragen müſſen. Pgn. Frl. Peters, Bad Bramſtedt ſprach über den Sinn der Sonnenwende. Einige Lieder ſchloſſen den inhaltsvollen Abend.

Bad Oldesloe

Am Sonntag vormittag fand im Bürgerpark an der Trave die Feier des erſten Spatenſtiches für die Trave-Regulierung ſtatt. Es handelt ſich um das größte Meliorationswerk in Holſtein, durch das über 800 Hektar Weiden und Wieſen verbeſſert werden.

Die Arbeiten an der großen Autobahnſtraße Hamburg—Lübeck ſchreiten rüſtig fort. Sie wurden abſchnittsweiſe von Lübeck aus begonnen und erſtrecken ſich bis Weſenberg, während im übrigen die Vermeſſungen ihren Fortgang nehmen. Da die Chauſſee in ſchnurgerader Richtung geht und nach Möglichkeit jede Steigung vermieden wird, ſind erhebliche Erdarbeiten zu bewältigen, die ein großes Heer von Arbeitern erfordern. So ſind durchſchnittlich in jedem Arbeitsabſchnitt rund 300 Mann beſchäftigt, die ſchichtweiſe arbeiten. Die Trave und die Kleinpflaſterſtraße Hamburg-Lübeck, die zwiſchen Hamberge und Hansfelde überquert werden muß, werden überbrückt. Aus dieſem Grunde iſt bereits, um eine Verkehrsſtockung zu vermeiden, eine Umgehungsſtraße geſchaffen worden, über die nun der Verkehr geleitet wird.

Eutin

Seit Montag, dem 18. Juni 1934 befindet ſich die Aufmarſchleitung zur Landarbeiter-Treuekundgebung der Schleswig-Holſteiniſchen Landarbeiter in Eutin. Für die Schleswig-Holſteiniſchen Landarbeiter ſoll dieſer Tag ein Tag der Freude werden. Auf 22 Extrazügen müſſen 25 000 Teilnehmer befördert werden. 800 Pfund Bohnenkaffee werden in rieſigen Keſſeln zubereitet. Die Treuekundgebung wird eingeleitet durch einen Amtswalterkongreß, an dem 800 Schleswig-Holſteiniſche Amtswalter der Gaubetriebsgemeinſchaft „Landwirtſchaft“ teilnehmen. Die eigentliche Kundgebung wird durch den Reichsſender Hamburg übertragen.

Friedrichſtadt

Die letzte Deichſtrecke vom Ringdeich bis Feddershof geht ihrer Vollendung entgegen. Dieſe Arbeiten werden in Kürze zu Ende gehen, ſo daß die Deiche an den beiden Seiten der Eiderſtraßenbrücke bis zum Ringdeich dann fertiggeſtellt ſind. An der Vertiefung des Schleuſenbettes wird weiter gearbeitet. Hier ſtellen ſich jedoch größere Hinderniſſe in den Weg. Bei den Ausſchachtungsarbeiten iſt man überraſchend auf Quellwaſſer geſtoßen. Die bisherigen Verſuche, dieſes Waſſer abzudämmen, haben noch zu keinem Erfolge geführt.

Rantum (Sylt)

Vor Rantum forderte das Baden das erſte Opfer dieſes Jahres. Der 43 Jahre alte Reichsbahninſpektor Holzappel aus Braunſchweig, der mit ſeiner Frau zur Erholung ins Seeheim gekommen war, ging trotz des beſtehenden Badeverbots ins Waſſer, wurde von der ſtarken Strömung erfaßt und in die Tiefe geriſſen. Er konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

Hamburg

Beim Verladen von Reptilien auf dem im Hamburger Hafen am Schuppen 77 b liegenden Dampfer „Caraguay“ wurde der Kaufmann Wilh. Groß von einer Klapperſchlange gebiſſen. Groß wurde ſofort dem Krankenhauſe zugeführt.

Ratzeburg

Dem Kaufmann Hans Rautenberg von hier gelang es, in der benachbarten Gemarkung Ziethen einen groben Keiler zu erlegen, der das anſehnliche Gewicht von drei Zentnern hatte.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. V. 34 : 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Glänzende Leiſtungen der Flieger.

Nur drei Ausfälle auf der zweiten Etappe. — Wertungsergebnis war noch nicht möglich.

Der zweite Tag des Deutſchlandfluges endete mit einem vollen Erfolg der Veranſtaltung. Faſt ſämtliche Teilnehmer des Fluges konnten die 832 Kilometer lange Strecke ohne Zwiſchenfall zurücklegen.

Von den 93 geſtarteten Maſchinen waren nur drei noch nicht nach Berlin zurückgekehrt, die unterwegs Beſchädigungen erlitten hatten. Endgültig um eine Maſchine geſchwächt werden alſo drei Verbände ſein, die in dieſer neuen Stärke den Wettbewerb am dritten Tage fortſetzen.

Der zweite Tag des Wettbewerbs ſtellte bekanntlich beſondere Aufgaben für die mitfliegenden Beobachter. Fehler bei der Erfüllung dieſer Aufgaben bringen nicht dem einzelnen Flieger, ſondern der ganzen Staffel Strafpunkte ein

Der Gemeinſchaftsgedanke, der dieſen Wettbewerb vor allen früheren auszeichnet, wird hier alſo wieder beſonders betont.

Die Wertung, die bis zum Ende des erſten Flugtages noch verhältnismäßig leicht war, wird durch die Strafpunkte, die es bei der Orterprüfung gegeben hat, weſentlich beeinflußt werden. Da die Ergebniſſe der Orterprüfung erſt eingeſammelt werden müſſen, konnte noch nicht ein vorläufiges Wertungsergebnis zuſammengeſtellt werden.

Zuſammenfaſſend kann man ſagen, daß die Mannſchaften ihre fliegeriſche Aufgabe wieder in ganz glänzender Form gelöſt haben.

Die Leiſtung der meiſt jungen Piloten und nicht zu vergeſſen, die Leiſtung der alten Kriegsflieger, die an dieſem Wettbewerb beteiligt ſind, iſt gar nicht hoch genug einzuſchätzen. Stellt doch das Fliegen in geſchloſſener Formation beſonders die jüngeren Flieger vor ganz neue Aufgaben.

Flug nach Deutſchlands Norden.

Dritter Tag des Deutſchlandfluges.

Um fünf Uhr morgens ging das Feld von 95 Flugzeugen in Tempelhof wieder auf große Fahrt. Der Flug führt diesmal hinauf nach Schleswig-Holſtein. Bei ſtrahlendem Sonnenſchein erfolgte der Start, die Wettermeldungen berichteten allerdings von ſtarken und böigen Winden. Der Verlauf der Strecke iſt folgender: Berlin — Goslar — Bielefeld — Quakenbrück — Oldenburg — Hamburg — Flensburg — Kiel — Schwerin — Berlin. In Kiel, wo gerade die Kieler Woche ſtattfindet, werden die Flieger vom Reichsſportführer und vielen ausländiſchen Ehrengäſten begrüßt werden. Da die Gerner-Maſchinen doch wieder in „Rennen" gegangen ſind, ſind nunmehr wieder 95 Maſchinen unterwegs.

Etappe Goslar.

Bereits nach etwa einer Stunde trafen in Goslar die erſten Maſchinen ein. Die Reihenfolge war ungefähr die gleiche wie beim Start in Berlin. Bis 8.30 hatten ſämtliche Formationen Goslar erreicht und waren nach kurzem Aufenthalt wieder geſtartet.

Als erſte Staffel traf in Bielefeld Oberregierungsrat Geyer mit zwei Maſchinen ein. Die dritte Maſchine des Verbandes hatte am Vortage einen Fahrgeſtellbruch erlitten und mußte ausſcheiden. Dicht gefolgt wurden die Berliner von einer Bayernſtaffel, an die ſich bald darauf die übrigen Maſchinen anſchloſſen.

Oldenburg erreicht.

Ein Sirenenſignal kündigte in Oldenburg das Eintreffen der erſten Deutſchlandflieger an. Das Wetter war über dem Harz nach den Ausſagen der Piloten nicht beſonders günſtig, es ſei ſtreckenweiſe ziemlich „bockig" geweſen.

Unter den Gäſten wohnte Miniſterpräſident Göring den Starts und Landungen bei.

Ankunft über der Kieler Förde.

Gegen Mittag dröhnten die Motoren der erſten Deutſchlandflieger über der herrlichen Kieler Förde. Fröhlich winken aus den vielen Segelbooten, die zur Kieler Woche herbeigeſtrömt ſind, Hunderte von Taſchentüchern. Kameraden des Waſſers grüßen die Kameraden der Luft. Als erſte Staffel landete wieder Geyer, der von Admiral Zander herzlich begrüßt wurde.

Die Flieger erzählten, daß ſie zuerſt zeitweilig 35 bis 70 Stundenkilometer Gegenwind gehabt hätten. Später gab es dann Seiten- und Rückenwind.

Landung in Hamburg.

Die beiden Berliner Klemm-Maſchinen fliegen, als ſei der Teufel hinter ihnen her. Allerdings muß man bedenken, daß ſie als Zweierverband mindeſtens 85 Prozent ihrer Höchſtgeſchwindigkeit erzielen müſſen, eine faſt unlösbare Aufgabe. Um 9.47 landeten ſie in Hamburg, ſtürmiſch begrüßt von einer größeren Menſchenmenge. Nach drei Minuten Aufenthalt flogen ſie ſchon nach Flensburg weiter.

Orter bei Abſturz getötet.

Leider ereignete ſich auch ein Unglücksfall. Ein Wettbewerbsflugzeug des Braunſchweiger Verbandes B 1 ſtürzte, wahrſcheinlich infolge einer Motorſtörung, in der Nähe von Melle bei Bielefeld ab. Der Orter Haaris fand hierbei den Tod. Der Flugzeugführer Wiswedel wurde verletzt in das Krankenhaus Melle eingeliefert.

Wieder in Berlin.

Bis 16.30 Uhr waren in Berlin bereits wieder vier Staffeln gelandet. Es ſind dies die Dreier-Verbände der Fliegergruppen Magdeburg und Bayern. Etwas ſpäter traf auch die Focke-Wulf-Staffel der Bremer ein, gefolgt von einem Berliner Fünfer-Verband mit Fieſeler-Maſchinen. Das Feld der Teilnehmer hatte ſich infolge des ſtarken Windes ziemlich auseinandergezogen. Von der Gerner-Staffel fiel wieder eine Maſchine wegen Vergaſerſtörung aus, die bei Hadersleben notlanden mußte.

Die Wertungsergebniſſe des zweiten Tages **können noch nicht veröffentlicht werden, da durch die große** Zahl der Abwurfbeutel die Ausrechnung längere Zeit **in** Anſpruch nimmt.

---

50 000 Paar Schuhe verbrannt.

Kleve. Im benachbarten Nimwegen (Holland) brach in einer Schuhfabrik am Groedbeckſchen Weg ein Feuer aus. Die Fabrikgebäude wurden ein Raub der Flammen. 50 000 Paar Schuhe wurden ebenfalls vernichtet.

Verſtändigungsbereitſchaft der Schweiz.

Fortſetzung der Wirtſchaftsverhandlungen mit Deutſchland.

Der ſchweizeriſche Bundesrat befaßte ſich mit dem Stand der deutſch-ſchweizeriſchen Wirtſchaftsverhandlungen. Miniſter Stucki berichtete über die in Berlin geführten Verhandlungen über die Transferfrage und die Wirtſchaftsangelegenheiten. **Der Bundesrat erklärt in ſeiner über die Sitzung herausgegebenen Verlautbarung, obwohl die bisherigen deutſchen Vorſchläge den ſchweizeriſchen Belangen in der Stellung der Schweiz als bedeutendſter Abnehmer deutſcher Waren nicht entſprächen, habe ſich die Regierung entſchloſſen, die Verhandlungen fortzuſetzen.** Miniſter Stucki erhielt weitere Weiſungen des Bundesrats, ſeine Bemühungen fortzuſetzen, mit der deutſchen Regierung zu einer Verſtändigung zu gelangen.

Marxiſten-Blamage in Genf.

Entlarvung des franzöſiſchen Gewerkſchaftsführers. — Die Saarfrage vor der Arbeitskonferenz.

Die ſeit langem erwartete öffentliche Ausſprache in der Genfer Arbeitskonferenz über den Entſchließungsentwurf, der ſich mit der Saarfrage befaßt, endete jetzt mit einem glatten Reinfall des Marxiſten Jouhaux' und ſeiner Freunde. Bei der Abſtimmung waren nur ſo wenig Stimmen abgegeben worden, daß die Abſtimmung wiederholt werden muß.

Schon in den vertraulichen Vorverhandlungen hatte ſich gezeigt, daß die Aktion des franzöſiſchen Gewerkſchaftsführers Jouhaux und anderer Kreiſe, die unter dem Deckmantel der Hilfeleiſtung für die Saararbeiter eine Stimmungsmache gegen Deutſchland bezweckte, ein Schlag ins Waſſer war.

Schritt für Schritt mußten die Antragſteller in den Vorverhandlungen zurückweichen, ſo daß der jetzt vorliegende Entſchließungsentwurf ſchon ſo farblos iſt, daß er kein Intereſſe mehr findet.

In der Ausſprache wandte ſich der ſpaniſche Regierungsvertreter Finto mit Schärfe gegen die Abſicht, hier in der Arbeitskonferenz Politik machen zu wollen. Er warf ſogar Jouhaux vor, die ganze Frage

nur aus politiſchen Gründen

vor die Konferenz gebracht zu haben. Es müſſe das letztemal ſein, ſo ſchloß der ſpaniſche Vertreter, daß etwas Derartiges ſich hier ereigne. In einer lauten, aber wenig wirkſamen Gegenrede verſuchte der Marxiſt Jouhaux, den Antrag zu verteidigen. Er wagte nicht mehr, Angriffe gegen Deutſchland zu richten. Der Vertreter Italiens ſchloß ſich dann dem Standpunkt des Spaniers an. Auch er lehnte die Entſchließung ab. Darauf hin kam es zur Abſtimmung, bei der nicht einmal die erforderliche Mindeſtſtimmzahl erreicht wurde.

Die „Knappen" Deutſcher Fußballmeiſter

Schalke 04 ſchlägt FC.-Nürnberg.

In der Reichshauptſtadt fand der mit größter Spannung erwartete Endkampf um die Deutſche Fußballmeiſterſchaft ſtatt. Auf dem grünen Raſen im Berliner Poſtſtadion ſtanden ſich in Anweſenheit von faſt 50 000 Menſchen der alte ruhmreiche 1. FC. Nürnberg und der in Gelſenkirchen beheimatete, in Weſtdeutſchland beiſpiellos beliebte, Schalke 04, gegenüber. Nach einem unerhört ſpannenden Kampf und unter den raſenden Beifallsſtürmen der Zuſchauer konnten die blauweißen weſtdeutſchen „Knappen" die rotſchwarzen Süddeutſchen mit 2:1 (0:0) knapp niederringen und den Gipfelpunkt der Meiſterſchaft erreichen.

Betriebsordnung muß bis 1. Oktober fertig ſein.

Werktarifverträge noch bis 30. September gültig.

Nach dem Geſetz zur Ordnung der nationalen Arbeit ſoll in allen Betrieben der privaten Wirtſchaft, in denen in der Regel mindeſtens 20 Arbeiter und Angeſtellte beſchäftigt ſind, bis zum 1. Juli eine den Vorſchriften des Geſetzes entſprechende Betriebsordnung vom Führer des Betriebes nach vorheriger Beratung im Vertrauensrat erlaſſen werden. Viele Unternehmer haben ſich aber noch nicht in dem Maß mit den Vorſchriften und dem Geiſte des neuen Geſetzes vertraut gemacht, daß bis zu dem genannten Zeitpunkt die ordnungsmäßige Durchführung des Geſetzes gewährleiſtet erſcheint. Der Reichsarbeitsminiſter hat ſich daher im Einvernehmen mit dem Reichswirtſchaftsminiſter veranlaßt geſehen, **die geſetzte Friſt einmalig um drei Monate zu verlängern.**

Wenn anläßlich des Verſagens mancher Betriebsfü einzelne Treuhänder gewiſſe Richtlinien für Erlaß von Betriebsordnungen herausgeben mußten, ſollen damit keineswegs deren Beſtimmungen den zelnen Betrieben aufgedrängt werden. Sie ſind ni bindend und bedeuten keine Anweiſung. Die Fü der Betriebe werden vielmehr im Vertrauensrat zu pr haben, wieweit ihre Übernahme den Bedürfniſſen Betriebes entſpricht.

Die Friſtverlängerung für den Erlaß von Betrie ordnungen bedingte noch eine weitere Terminverlegu Nach einer Anordnung des Reichsarbeitsminiſters v 28. März 1934 gelten die am 30. April 1934 laufen Werk-(Firmen-)Tarifverträge noch bis 30. Juni 1934 als Tarifordnungen weiter, ſoweit ſie n ſchon vorher durch eine Betriebsordnung (Dienſtordnu oder durch Anordnung des Treuhänders aufgehoben w den. Eine neue Anordnung des Reichsarbeitsminiſt ſpricht nunmehr ihre Weitergeltung bis 30. September 1934 mit der vorgenannten ſchränkung aus.

Was man noch wiſſen muß.

Autodieb fährt in ein Schaufenſter. — Fünf Verletzte.

München. In der Liebfrauenſtraße geriet ein Perſo kraftwagen auf den Bürgerſteig und zertrümmerte das Sch fenſter eines Schuhgeſchäfts. Fünf Perſonen wurden von Kraftwagen angefahren und gegen das Schaufenſter ſchleudert. Alle fünf mußten mit Knochenbrüchen und Sch verletzungen in die Klinik gebracht werden. Der Führer Kraftwagens iſt unmittelbar nach dem Unfall geflüchtet. hatte den Kraftwagen kurz vorher geſtohlen.

„Graf Zeppelin" auf der dritten Südamerikafahrt.

Friedrichshafen. Das Luftſchiff „Graf Zeppelin" iſt ſeiner dritten diesjährigen Südamerikafahrt unter Füh von Kapitän Lehmann geſtartet. An Bord befinden ſich Fahrgäſte, darunter der braſilianiſche Biſchof Müller und bekannte Pianiſt Profeſſor Kempff. Die Fahrt geht die bis Buenos Aires.

Jüdiſch-kommuniſtiſche Kundgebung vor deutſchem Gene konſulat.

New York. 500 Juden und Kommuniſten demonſtrie vor dem deutſchen Generalkonſulat in New York mit den feindlichen Schildern für die Freilaſſung Thälmanns. Polizei trieb die Kundgeber mit dem Gummiknüppel au ander.

Neuer Banditenſtreich chineſiſcher Seeräuber.

Peking. Nach einer Meldung aus Tſchifu wurde ein kle chineſiſcher Dampfer, auf dem ſich ausſchließlich Chineſen fanden, von chineſiſchen Piraten feſtgenommen. Die Bandi haben den Dampfer ſechs Stunden beſetzt gehalten, und dem Ausplündern des Dampfers nahmen ſie drei Chine reiche Kaufleute, mit, für deren Löſung ſie etwa Dollar verlangen.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 26. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 33
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, landwirtſchaftlicher genfunk: Bücher für Landwirte. ✱ 6.00 Hamburg: Morg gymnaſtik. ✱ 6.15: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 6.20 Leipzig: Morgenmuſik — In der Pauſe 7.00: Zeitang Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 7.10 von Leipzig: Fortſetzu der Morgenmuſik. ✱ 8.00 Hamburg: Wetterdienſt, Hausfrau funk: Praktiſche Ratſchläge für Küche und Haushalt. ✱ Hamburg: Aus der Rundfunkbewegung. ✱ 10.50: Vorberic Nachrichtendienſt. ✱ 11.00 Hamburg: Aus Roſtock: Muſik ſcher Schulfunk für das 5.–8. Schuljahr: Mit Olt un unner dei Dörplind. ✱ 11.45 Hamburg: „Wilhelm Ouvertüre zu Roſſinis Oper (Schallplatten). ✱ 12.00 burg: Markt und Küche. Bericht der Frauenwirtſchaftskamm ✱ 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binn ſchiffahrt. ✱ 12.15 von Berlin: Muſik am Mittag. ✱ 1 Börſenfunk. ✱ 13.15: Wetterdienſt. ✱ 13.20 Hamburg: Mu kaliſche Kurzweil. ✱ 14.15: Nachrichtendienſt. ✱ 14.30 Hambu Heiterer Mozart (Schallplatten). ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15 Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. ✱ 16.00 Stuttgart: **Muſik am Nachmittag.** ✱ 17.30 Hamburg: wertvolle deutſche Buch: Eine Blütenleſe neuerer Romane Novellen. ✱ 18.00 Hamburg: Funkſchau. 1. Hier ſpricht Fortſchritt! Wiſſenswertes aus allen Gebieten. 2. Die ernte. Ein Hörbericht (Tondienſt). 3. Vom Tage. ✱ 18 Frankfurter Abendbörſe, Hamburger Eiernotierungen. 18.55: Wetterdienſt. ✱ 19.00 Hamburg: **Das Urbild Lederſtrumpf.** Ein Hörbild von W. Heydrich. ✱ 20.00: Abendmeldungen ✱ 20.10 Hamburg: **Wenn hier en Pott Bohnen ſteiht.** Alte und neue niederdeutſche Volkslieder Volkstänze. ✱ 21.10 Hamburg: **650-Jahr-Feier der Ra fängerſtadt Hameln.** Kurrendeſingen auf dem Markt. **preisgekrönte deutſche Volkslied.** ✱ 22.45: Nachrichtendienſt. **23.00 Hannover: Zur Unterhaltung.**

Zwangsverſteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Schmalfeld, Band VIII, Blatt 145, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **12. Juli 1934**, 11 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Gemarkung Schmalfeld, Kartenblatt 13, Parzellen 144/52 u. 146/53, Grundsteuermutterrolle 174, Gebäudesteuerrolle 164, Wirtschaftsart u. Lage: Wohnhaus mit Hofraum, Hausgarten und Stallgebäude, 27 a 98 qm groß, Gebäudesteuernutzungswert 60 RM. Der Versteigerungsvermerk ist am 27. Februar 1934, in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Arbeiter **Johann Christian Mehrtens** in Schmalfeld eingetragen.

Das Amtsgericht
Bad Bramstedt.

Danksagung

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer

Silberhochzeit

danken wir herzlich.

W. Wenzel u. Frau
Bad Bramstedt.

N.S.K.O.V.

Am Mittwoch, dem 27. Juni,
abends 8¼ Uhr:
Mitglieder-Versammlung
im Sängerheim.
Der Obmann.

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn
Tel. 145

Zugelaufen
9 St. Jungvieh
Die Ortspolizeibehörde.

Per sofort
Morgenmädchen
gesucht.
Frau M. Bornhöft.

Suche zum 1. Juli
Tagmädchen
nicht unter 17 Jahren.
Paul Dehn, Bäckerei.

Morgen:
Lebende Butt
Kochfiſch und
Filet
Julius Schulze, Rosenstraße 10.

Dachpappe
Teer, Klebemaſſe
Pappnägel
hält vorrätig **Claus Hein.**

Roland-Lichtspi
Heute, Montag
abends 8.30 Uhr
zum letzten M
Das
schöne Abenteu

30–40 Fuder
Lehm
hat unentgeltlich abzuge
Klein, Fuhlendorferwe

Wir bitten,
Manuskripte
nur einseitig
zu beschreib

Johanniskraut.

An trockenen Gräben und Wegerändern blüht jetzt dunkelgelb das **Johanniskraut**. Es iſt leicht zu erkennen, [illegible] wenn man die Blätter gegen das Licht hält, ſehen ſie aus, als hätten ſie zahlloſe feine Löcher, während es ſich in Wirklichkeit um durchſcheinende Ölzellen handelt. Zerreibt man ſie, ſo bekommt man rötliche Finger, denn Blätter und Blütenknoſpen enthalten einen Farbſtoff, der früher viel verwendet wurde, wie man auch die blühende Pflanze als Heilmittel ſammelte und trocknete.

Das Johanniskraut hatte jedoch ſeine Hauptbedeutung im **Brauchtum** behalten. Die unzähligen durchſichtigen Punkte auf den Blättern hat der chriſtliche Volksglaube als **Blutstropfen** Johannes des Täufers gedeutet, oder ſogar übertragen als ſolche Chriſti. Aber die ältere germaniſche Vorſtellung iſt eine andere. Die Lichtflecken ſind danach nichts anderes, als hängengebliebene Sonnenſtrahlen, die das große wohltätige Himmelsgeſtirn als Andenken zurückläßt, ehe es ſich nach der Sonnenwende auf ſeiner Bahn wieder von der Erde abkehrt. Daher rührt die **Heilkraft** des Krautes, daher vor allem aber ſeine noch bedeutſamere Kraft, böſe Zauber zu bannen.

Namentlich in den mittelalterlichen Teufelsvorſtellungen ſpielte das eine große Rolle. Der Teufel ſollte dem ſonnengeweihten Kraute überall ausweichen, und darum führt es noch heute einige Bezeichnungen, wie Jageteufel in Schleſien und Jödüwel in Niederdeutſchland. Auch der ſchweizeriſche Name **Hexenkraut** hängt damit zuſammen, und im mittelalterlichen Lateiniſch hieß es fuga daemonum, Flucht der böſen Geiſter.

In den Alpenländern ſieht man oft Sträuße von Johanniskraut an den Fenſtern ſtehen wo ſie zur Abwehr von Blitzeinſchlägen in das Haus aufgeſtellt ſind. Noch verbreiteter iſt die Sitte, Bündel von Johanniskraut gemeinſam mit Eiſenkraut oder Verbene, manchmal auch Katzenpfötchen, zu verbrennen, wenn ein Gewitter mit drohendem Hagelſchlag aufzieht. Es iſt das wohl der letzte erhaltene Reſt uralter Räucheropfer, und es ſind ſogar noch Sprüche erhalten, die bei dieſer Gelegenheit geſagt werden. Auch als Liebesorakel dienen die Knoſpen. Das Mädchen, das am Sonnwendtag eine ſolche abends in ihr Waſchbecken legt, erkennt am Morgen daran, wie weit ſie aufgeblüht iſt, ob ihr Freier bald Ernſt mit dem **Heiraten** machen will.

Als **Heilkraut** verwenden die Dithmarſcher die Pflanze, indem ſie ſie mit Branntwein anſetzen und gegen Magengrimmen verabreichen. In dieſer Art genoſſen heißt ſie Liefwehblom (Leibwehblume). Aber auch äußerlich, namentlich zur Heilung von Wunden, gebraucht man ſie, indem man ihren Saft mit Baumöl vermengt. In Deutſchböhmen gilt das als ein wirkſames Mittel gegen Hexenſchuß, Rückgratſchmerzen und dergleichen.

Das Aufblühen des Johanniskrautes gibt ſchließlich das Zeichen zum Ernten einer Reihe von anderen Heil- und Würzkräutern, die um dieſe Zeit in ihrer höchſten Kraft ſtehen ſollen und mit denen wir uns ein andermal beſchäftigen wollen.

Nah und Fern

○ **Brand in einer Braunkohlengrube.** Aus bisher noch nicht bekannter Urſache brach in der zur Horremer Bri[illegible] gehörigen Braunkohlengrube Fiſchbach bei Köln, [illegible] Tagebau betrieben wird, Feuer aus, das auf den Oſtſtoß der Grube überſchlug und dort bald großes Ausmaß annahm. Die Freiwilligen Feuerwehren der Umgebung und zwei Löſchzüge der Kölner Feuerwehr bekämpften den Brand mit etwa 30 Schlauchleitungen. Es wird damit gerechnet, daß etwa 50 000 Kubikmeter Braunkohle den Flammen zum Opfer fielen. Menſchenleben ſind nicht zu beklagen.

○ **Ermordet, beraubt und ins Waſſer geworfen.** Der Laufburſche Helmut Strempel, der ſeit dem 16. Juni vermißt wurde, iſt in Völklingen aus der Saar geborgen worden. Der Schädel des Toten war zertrümmert. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Strempel, der 6000 Franc bei ſich trug, ermordet, beraubt und dann ins Waſſer geworfen worden iſt. Von den Tätern fehlt jede Spur.

○ **Mordverſuch an einem Kriminalpolizeibeamten.** Der wegen Einbruchs ſchwer vorbeſtrafte Walter Müller aus Auerbach-Hinterhain im Vogtland war in Jena feſtgenommen worden. Bei einer Hausſuchung in Müllers Wohnung im Beiſein des Verbrechers entdeckte ein Kriminalbeamter in einem dunklen Winkel unter einem Treppenaufgang geſtohlenes Zimmermannswerkzeug. Als er ſich danach bückte, erhielt er von dem Verbrecher mehrere Beilhiebe auf den Kopf. Die Verletzungen haben ſich als nicht lebensgefährlich herausgeſtellt. Der Verbrecher ergriff nach der Tat die Flucht.

○ **Tiſchlerei in Bethel eingeäſchert.** In dem Holzlager der Tiſchlerei der Anſtalt Bethel brach Feuer aus, während ſich die Inſaſſen der Anſtalt bei der Morgenandacht befanden. Das Feuer fand an den großen Holzvorräten der Möbeltiſchlerei reiche Nahrung. Es griff auch auf den angrenzenden Maſchinenraum über. Das Krankenhaus Klein-Nazareth ſtand in Gefahr. Nach einſtündiger Tätigkeit konnte das Feuer auf ſeinen Herd beſchränkt werden. Mit der vollkommenen Einäſcherung der großen Tiſchlerei muß gerechnet werden.

⊙ **Zwei Tote beim Baden.** Am Strande von Biarritz riß eine Sturzwelle fünf Badegäſte ins offene Meer hinaus. Mehrere Rettungsboote waren ſofort zur Stelle; es gelang auch, alle fünf an Bord zu nehmen; bei zweien von ihnen ſind die Wiederbelebungsverſuche erfolglos geblieben.

⊙ **Selbſtmord durch Sprung aus dem Wolkenkratzer.** Die frühere Privatſekretärin des wegen Fälſchung verurteilten amerikaniſchen Bankiers Harriman beging Selbſtmord, indem ſie ſich aus dem 27. Stockwerk eines Wolkenkratzers in der Fifth Avenue hinabſtürzte. Die Selbſtmörderin, Miß Burke, war u. a. auch Vorſteherin einer Bankabteilung der Harriman National Bank Truſt Company.

⊙ **Vierzig Dörfer völlig überflutet.** Wie die Regierung der indiſchen Provinz Aſſam mitteilt, ſind vierzig Dörfer völlig überflutet. Die Behörden haben zur Rettung der Einwohner eine große Anzahl von Booten entſandt. Die Fluten ſteigen weiter an, da der Regen fortdauert. Auch aus der Provinz Burma werden ſchwere Überſchwemmungsſchäden gem[illegible]

Berliner Brief.

Die Ferien, die man die „großen“ nennt, künden ſich an, und Berlin ſteht mehr als je zuvor im Zeichen des Verkehrs — des Verkehrs innerhalb des Weichbildes der Stadt, der zu den Strandbädern, an die Havelſeen und in die Wälder der Umgebung führt, und des Verkehrs nach ferneren und weiteren Zielen. Von Ferienſonderzügen lieſt man, und die Vorbereitungen derer, die eine Reiſe tun können, ſind in vollem Gange Aber geht der Berliner „nach außerhalb“, ſo kommen dafür genug Leute von außerhalb als Ferienreiſende nach Berlin, die ſich die Hauptſtadt und ihr Leben anſehen wollen.

Da hatten wir z. B. gleich etwas, das mit dem beſagten Verkehr unmittelbar zuſammenhing: die **Verkehrserziehungswoche** mit ſehr nützlichen Unterweiſungen im richtigen Gehen und im richtigen Fahren. Nicht ganz zur Verkehrserziehungswoche, aber doch durchaus zum Verkehr, gehörte die Vorführung von Blitzflugzeugen und von Expreßtriebwagen, mit denen die Lufthanſa und die Reichsbahn Staunen und Bewunderung erregten, da die neuen Verkehrsmittel in geradezu unwahrſcheinlich kurzer Zeit weiteſte Strecken zurücklegen, ſo daß die Ferienreiſenden einer nahen Zukunft noch viel raſcher an ihr Reiſeziel gelangen werden, als das heute ſchon der Fall iſt. Zu den Dingen, die mehr oder minder in den Verkehr hineinreichen, kann man vielleicht auch den großen Deutſchlandflug, der von Berlin-Tempelhof ausging, rechnen.

Wenn ein echter Berliner nur will, kann er zwar beſtimmt nicht alles, aber ſicherlich doch manches von dem, was ihm zuerſt ein bißchen ſchwer erſchienen ſein mochte, erlernen. Und eine echte Berlinerin natürlich auch, und vielleicht erſt recht. Aber daß eine Berlinerin als **Hilfsmaſchiniſtin an Bord des „Graf Zeppelin“** von Friedrichshafen nach Braſilien und von Braſilien nach Friedrichshafen fährt, das iſt immerhin nicht alltäglich. Fräulein Dipl.-Ing. **Karin Mannesmann** heißt dieſer erſte weibliche Maſchiniſt des Rieſenluftſchiffes, und die Berliner ſind natürlich ſtolz auf dieſe Landsmännin. Selbſt wenn ſie zu den „nur zugewanderten“ Berlinern gehören ſollte, iſt noch Grund genug da für ſolchen Stolz. Wir hätten das Fräulein Dipl.-Ing. dann eben „im Austauſch“ gegen anderes, das Berlin im Laufe der Jahre ausgeführt hat, hereinbekommen.

Wer hätte, um nur ein Beiſpiel für viele anzuführen, noch nie etwas von der **Litfaßſäule** gehört? In einem großen Teile des Reiches bezeichnet man die öffentlichen Anſchlagſäulen mit dieſem Namen, aber nur die wenigſten dürften wiſſen, daß der Mann, der die erſten Säulen ſolcher Art errichtete, ein Berliner war, der weiland Hofbuchdrucker **Ernſt Litfaß**. Warum wir das jetzt plötzlich erwähnen? Weil die Einführung einer neuen Art von Litfaßſäulen in Berlin bevorſteht. Über 3200 Anſchlagſäulen gibt es in Berlin, und ſie verteilen ſich auf zehn verſchiedene Säulentypen. Nicht alle Formen ſind ſchön, aber alle ſind nützlich. Zu den zehn alten Typen ſoll nun in abſehbarer Zeit noch eine elfte Form kommen, eine Litfaßſäule, die ſich den Größen der für den öffentlichen Anſchlag beſtimmten Plakate beſſer anpaſſen ſoll. 700 von den 3200 Berliner Litfaßſäulen ſollen verſchwinden, um ebenſo vielen neugeformten Platz zu machen.

Daß Altes, „Gemütliches“, verſchwindet, um Neuem, ſozuſagen Sachlicherem, Raum für weitere Entwicklung zu bieten, erfuhr man kürzlich auch aus einer poſtaliſchen Mitteilung, die in unſerer ſchnellebigen Zeit faſt unbeachtet blieb. Gäbe es noch die Berliner Poſſe wehmütigen Angedenkens, ſo würde dort jetzt ganz ſicher ein rührſeliges Couplet über die untergehende **Berliner Poſtkutſche** geſungen werden: Die von flinken Poſtpferden gezogene Poſtkutſche muß dem Poſtauto weichen. Man ſah die Poſtkutſchen ja ohnehin nur noch um Weihnachten herum, wo ſie, mit Paketen reich beladen, durch Berlins Straßen fuhren, und es gab im ganzen nur noch 60 Exemplare davon. 30 von dieſen 60, einſpännige und zweiſpännige, ſind nunmehr an Fuhrunternehmer verkauft worden, da die Reichspoſt ſie nicht mehr brauchen kann, und die reſtlichen dreißig, die aus Berlins Vorkriegszeit ſtammen, dürften bald nachfolgen. „Wie ſchwindeſt du hin, du altes Berlin!“ würde es in der erwähnten Berliner Poſſe heißen, und alles wäre gerührt.

Heute beſchäftigen uns wichtigere Dinge als der Verkauf alter Poſtwagen, die „treue gedient haben ihre Zeit“. Wir freuen uns, wenn wir hören, daß auch Berlin ſich an **bäuerlichen Siedlungen** tätig beteiligt und einige der ihm gehörenden Güter für die Beſiedlung verkauft, ſelbſt wenn der Verkauf, rein wirtſchaftlich geſehen, einen Verluſt darſtellt. Kann man doch in unſerer Zeit, der das Bauerntum mit Recht als Grundlage des Staates gilt, ſolche Angelegenheiten nicht nach den üblichen wirtſchaftlichen Geſichtspunkten betrachten! Und wir freuen uns, wenn wir vernehmen, daß mitten in der Rieſenſtadt **auf offener Straße Theater geſpielt** werden ſoll: Im Freien, auf dem Gartenhof des Märkiſchen Muſeums, ſoll den kunſtliebenden Berlinern Shakeſpeares phantaſtiſcher „Sommernachtstraum“ mit ſeinen Elfen und Kobolden und Märchengeſtalten vorgeführt werden, und es wird ein Zauberſpuk ſein in den kommenden Sommernächten. Das erfreulichſte aber iſt, daß durch das nächtliche Spiel 30 erwerbsloſe Schauſpieler den Sommer hindurch Beſchäftigung und Erwerb finden werden. Und zu den erfreulichen Dingen gehört unbedingt auch eine Mitteilung eines bekannten Vogelkenners, nach der in der Großſtadt Berlin, in ihren Parks und Gärten, nicht weniger als **50 bis 60 verſchiedene Arten von Brutvögeln** leben. Wer hätte das dem als „poeſielos“ verſchrieenen Berlin zugetraut!

Der Jungarbeiter — nicht mehr Arbeitnehmer, ſondern Arbeitsſchüler

Von Dr. Theo Goldmann,

Referent im Sozialen Amt der Reichsjugendführung.

NSK. **Die Reichsjugendführung hat in dieſen Tagen dem Reichsminiſterium des Innern den Entwurf eines Geſetzes zur Führung und Pflege der deutſchen Jugend zugeleitet. Im folgenden nimmt der Sachbearbeiter des Reichsjugendamtes zu dieſen für das ganze Volk außerordentlich bedeutſamen Fragen das Wort.**

Angeſichts der grundſätzlichen und praktiſchen Bedeutung, die einer geſetzlichen Regelung der Berufsausbildung der in der Wirtſchaft tätigen Jugendlichen beizumeſſen iſt, muß ſich unſere Aufmerkſamkeit um ſo ſtärker auf den Nachwuchs in unſerer Wirtſchaft richten.

Die Siegerin

Roman von J. Schneider-Foerſtl

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(Schluß.)

Das Boot hielt geradenwegs auf den Steg zu, der ein Stück ins Meer führte. Stephanie ſtieg als erſte heraus und ging über die federnden Planken. Sie war müde zum Umfallen und hatte keinen anderen Wunſch mehr, als nach dem Hauſe des Alten zu kommen und dort auf ein Bett zu ſinken. „Ich werde Sie bezahlen, wenn ich mir Geld verſchafft habe,“ ſagte ſie und fühlte, wie alles um ſie her zu drehen begann.

„Hat keine Eile, Signora. Sie können es dann dem Pedro geben,“ er zeigte nach Merlin, der die Kette um den Pfahl ſchlang. „Er hat geſteuert.“ Mit langen Schritten ſtapfte er auf die Hütte zu; wozu brauchten die beiden jetzt noch einen Dritten?

Stephanie ging langſam auf Merlin zu. Als ſie vor ihm ſtand, nahm er den Hut ab und ſah ſie an.

„Hans-Jörg!“ — — Ihre Hände hoben ſich in Schreck und Abwehr und fielen dann kraftlos herab.

„In der Campagna wärſt du leichter zu finden geweſen,“ ſagte er rauh. „Du!“ Kein Ton kam von ihren Lippen, an die er nun die ſeinen preßte.

Der Strand war menſchenleer. In leuchtender Schöne kam die Sonne heraufgezogen und umſpülte ſie mit ihrem Licht. Als Merlin für eine Sekunde die Arme von ſeiner Frau löſte, ſah er, daß totenähnliche Bläſſe Mund und Wangen überzog. Mit raſchem Griff hob er ſie empor. —

Nina ſtieß einen Schrei aus, als er mit ſeiner Laſt zur Gartentür hereinkam. „Dottore! — — Kommen Sie, Dottore!“

Oehme ſtürzte die Treppe herab, ſah und ſtreckte die Hände nach Stephanie aus. Wortlos legte Hans-Jörg ſie ihm hinein. „Sie lebt!“ ſagte der Doktor. Merlin nickte nur.

Nachdem man Stephanie ſorglich auf das Lager gebettet, bemühte ſich Oehme um die Bewußtloſe, indes Hans-Jörg mit hängenden Armen neben ihm ſtand. „Wie wußteſt du?“ fragte er, als der Doktor mit einem tröſtenden Lächeln ihm die Hand auf die Schulter legte.

„Von der Zofe Nina. Sie hat in ihrer Angſt an Frau von Guielmo telephoniert, dieſe hat wieder Joe Brandt verſtändigt und dieſer mich. Er läuft ſchon ſeit zwei Stunden durch ganz Oſtia. Ich glaube, er iſt ein guter Menſch.“

Leiſe drückte Oehme die Tür hinter ſich ins Schloß. Wenn die junge Frau erwachte, brauchten dieſe beiden keinen Dritten, außer Gott, der ihnen dieſe Stunde geſchenkt hatte.

* * *

Eine Woche ſpäter, an einem Sonnabend, als der Himmel wie aus vollen Schleuſen ſchüttete und der große Gutshof von Ichenhauſen ein einziger See war, fuhr die Kutſche, die das junge Paar brachte, an der Rampe vor.

Der alte Merlin hielt ſeine Schwiegertochter in den Armen. „Nun haſt du mich wieder, Papa!“

Hinter ihr klang die zwiſchen Lachen und Aerger ſchwankende Stimme Hans-Jörgs: „Iſt das nicht ein Unfug? — Bei dieſem Hundewetter hetzt ſie mich von Rom hierher. Sie will am Sonntag in Ichenhauſen ſein. Sie will ganz einfach! Du hätteſt mir auch eine weniger temperamentvolle Frau ausſuchen können, Papa!“

„Die hätte dich dann aber ſicher nicht bezwungen!“ lachte Stephanie und ſchob ihren Arm durch den des Schwiegervaters. Als ſie in dem großen Eßzimmer immer und immer wieder ihren Mund auf ſeine Wangen drückte, ſchalt Hans-Jörg: „So viele Küſſe auf einmal habe ich noch nie bekommen. Ich kriege höchſtens drei im Tag.“

„Die drei, die ich freiwillig ſchenke,“ lachte Steffie. „Die du dir ſtiehlſt, ſind da nicht mitgerechnet!“

„Stehlen iſt gut,“ bemerkte Jörg und zog ſie frohgelaunt an ſich. „Ich möchte gerne nach Konſtanz telephonieren, wir ſind dort nämlich durchgefahren. Du kannſt inzwiſchen Vater alles erzählen. Es wird ihn ſicher intereſſieren, wie groß die Veranlagung ſeiner Schwiegertochter zu — —“

Sie hielt ihm beide Hände über den Mund und ſchob ihn zur Tür hinaus.

Er kam noch einmal zurück und griff nach ſeiner Brieftaſche, die er auf den Tiſch gelegt hatte. Ehe ſie danach faſſen konnte, hatte er ſie bereits in ſeinem Rock verſtaut. „Du biſt mir zu gründlich, Kind,“ wehrte er mit gutmütigem Spott. „Sie enthält übrigens diesmal nichts von Belang — — Briefe von Juſtizrat Peterſein findeſt du keine mehr.“ Und als ihr die Tränen in die Augen ſchoſſen, zog er ſie tröſtend an ſich. „Strafe mußte ſein, kleine Frau. Ich hatte da einen Mitarbeiter, der ſich ſcheiden laſſen wollte und mich bat, für ihn Schritte einzuleiten. — — Aber es war unnötig. Das junge Paar verſöhnte ſich wieder. Sie hat mir aus lauter Dankbarkeit und Freude, weil ich den Vermittler zwiſchen ihnen machte, ihre Photographie geſchenkt. — Du hätteſt nur eine einzige Frage an mich zu ſtellen brauchen. Es wäre ſo einfach geweſen!“

„Und hat ſo weh getan!“ Das Geſicht gegen ſeine Schulter gedrückt, weinte ſie leiſe.

„Was wir heimlich tun, bringt immer Schmerzen, Liebes. Nur was wir Auge in Auge ausfechten, das gibt Ruhe, weil es Gewißheit bringt.“

Als dann die Telephonklingel ertönte und die Werft Konſtanz ſich meldete, nahm Stephanie den zweiten Hörer ans Ohr. Sie war ja jetzt Hans-Jörgs Kamerad und mußte wiſſen, ob alles gut für ihn ſtand. Ein leiſer Schrei entſchlüpfte ihr, als ſich Joe Brandts Stimme meldete. — Jörg nickte ihr zu. „Sie haben ſich eingelebt?“ fragte er in den Apparat. „Ja? Das freut mich! Ich komme morgen oder übermorgen. Meine Frau auch, ja. Sagen Sie bitte Doktor Oehme, daß ich ihn erſuchen laſſe, ein Zimmer für meine Frau zu beſtellen. — Auf Wiederſehen!“

Stephanie fragte nicht, als er, den Hörer zur Seite legend, ihr in die Augen ſah. Sie ſchlang nur die Arme um ſeinen Hals und küßte ihn.

Sie wußte nun mit Gewißheit, daß ihre Liebe ihren Hans-Jörg endgültig bezwungen hatte!

— Ende. —

Darüber hinaus handelt es ſich aber hier um das Verhältnis der Jugend zu den verſchiedenen Lebensbereichen des Volkes,

ſo daß die geforderte Regelung der Erziehung der werktätigen Jugend an der Stätte der Arbeit dringend erforderlich iſt.

Früher waren gerade die Stätten der Arbeit für die Jugendlichen eine Quelle der Verhetzung und der Verführung, und mancher Jugendliche, der mit dem beſten Willen und einem geſunden Sinn zur Arbeitsſtätte kam, wurde durch die verhetzenden Reden, oft auch durch ſchlechtes Beiſpiel älterer Arbeitsgenoſſen verführt und für den Materialismus gewonnen.

Die Berufsausbildung der arbeitenden deutſchen Jugend hat bereits durch die nationalſozialiſtiſche Revolution eine tiefgreifende Umwälzung erfahren. Die Betriebsſtätte iſt heute nicht mehr der Herd marxiſtiſcher Anſteckung.

Ebenſo hat ſich eine andere Auffaſſung über die Bedeutung und die Verantwortung des Leiters eines Betriebes gegenüber der werktätigen Jugend durchgeſetzt.

Der größte Mangel der bisherigen Berufsausbildung beſtand in der Tatſache, daß nicht in allen Berufen eine gute Fachausbildung im Rahmen des möglichen gewährleiſtet werden konnte. Für das deutſche Volk iſt aber eine hochausgebildete Facharbeiterſchaft eine Lebensfrage. Wir ſind ein Volk ohne Raum, wir können nicht Rohſtoffe exportieren, wir ſind nur in der Lage, unſere Arbeitsleiſtung auszuführen.

Will das deutſche Volk ſich für die Zukunft einen feſten Platz auf dem Weltmarkt ſichern, ſo muß es ſich zunächſt einen Arbeiterſtamm heranbilden, der in allen ſeinen Gliedern zur Leiſtung von Qualitätsarbeit befähigt iſt.

Die Berufsausbildung muß in gleicher Weiſe der Erziehung der Jugend für die Volksgemeinſchaft als auch den im Berufe erforderlichen Fähigkeiten dienen. Dadurch, daß der Lehrmeiſter dem Jugendlichen die Berufsausbildung gewährt, übt er nicht ein perſönliches Recht aus, ſondern er erfüllt eine Aufgabe des Staates. Die Erfüllung dieſer Pflichtaufgabe des Staates iſt ihm gleichſam zu treuen Händen übertragen worden. Daraus folgt, daß ihm die Erziehung des Jugendlichen nur dann anvertraut werden kann, wenn er dieſes Vertrauens würdig iſt.

Es können alſo nur die Perſonen zur Ausbildung von Jugendlichen zugelaſſen werden, welche die Gewähr der Durchführung einer geordneten Berufsausbildung bieten.

Eine geordnete Berufsausbildung muß auch in allen Berufen durchgeführt werden. Bisher fand eine ſolche nur in einzelnen Berufen ſtatt. Sie iſt ſeit Jahrhunderten z. B. im Handwerk geregelt und hat dort ſeine wohltätige Folge in doppelter Hinſicht gehabt. Zunächſt iſt bewirkt worden, daß das Handwerk fachlich auf eine große Höhe gebracht wurde; es hatte aber insbeſondere auch die Wirkung, daß im Handwerk eine feſte Tradition entſtand, die durch Jahrhunderte gepflegt und zum Grundpfeiler des Aufbaus deutſcher Kultur werden konnte. Heute ſoll aber nicht nur die Schaffung von Kultur und Tradition auf einzelne Berufe beſchränkt bleiben,

alle Berufe ſollen in gleicher Weiſe teil daran haben: Erſt recht ſoll ſich der Induſtriearbeiter in gleicher Weiſe traditionsgebunden fühlen wie der Handwerker.

In der Landwirtſchaft ſollen Tradition und alte Bauernkultur wieder zu Ehren kommen. Dieſes alles iſt nur dann möglich, wenn in allen Wirtſchaftszweigen eine geordnete Berufsausbildung durchgeführt wird.

Jeder Jungarbeiter wird dann nicht mehr Arbeitnehmer, ſondern Arbeitsſchüler ſein!

Dollfuß-Syſtem vor dem Sturz?

Senſationelle Gerüchte aus Wien.

Nach Wiener Meldungen gehen in dortigen diplomatiſchen Kreiſen ſehr beſtimmt auftretende Gerüchte über den unmittelbar bevorſtehenden Ausbruch der öſterreichiſchen Kabinettskriſe um. Man ſpricht in dieſen Kreiſen von offenen Zerwürfniſſen innerhalb der Regierung, die ſich anſcheinend noch einmal mit einer Kabinettsumbildung helfen will. Danach ſoll Bundeskanzler Dr. Dollfuß, deſſen Terrorherrſchaft Öſterreich auf den heutigen politiſch und wirtſchaftlichen Tiefſtand gebracht hat, als Geſandter nach Rom gehen und der jetzige dortige Geſandte, Dr. Rintelen, Bundeskanzler werden. Der bisherige Sicherheitsminiſter Fey ſoll Geſandter in Budapeſt werden, was er ja ſchon durch ſeine letzte Reiſe dorthin vorbereitet hat.

Dieſe Nachrichten aus Wien mögen ſich nun beſtätigen oder nicht, auf alle Fälle ſind ſie Kennzeichen für die innere Schwäche des Kabinetts, das ja nur noch einen kleinen Teil der öſterreichiſchen Bevölkerung hinter ſich hat. Darüber hinaus aber machen die Wiener Gerüchte in einer Beziehung einen höchſt merkwürdigen Eindruck. Es iſt im allgemeinen nicht diplomatiſcher Brauch, Miniſter, die der ganzen Welt wegen ihrer unglücklichen Politik bekannt und noch gar wie Dollfuß und Fey mit dem Blutgeruch eines Bürgerkrieges behaftet ſind, anderen Mächten als Geſandte ins Land zu ſchicken. Wenn nun auch die bereits angekündigte neue Romreiſe des noch amtierenden Bundeskanzlers Dollfuß als Vorfühler für jene Pläne gedacht werden kann, ſo drängt ſich andererſeits doch noch ſtärker die Vermutung auf, daß die beiden für die unſelige Politik der Dollfußregierung in erſter Linie verantwortlichen Männer ſich bei einem etwaigen Umſturz

im Auslande in Sicherheit bringen wollen.

Man erinnert ſich in dieſem Zuſammenhang auch jener vor einem halben Jahre durch die europäiſche Preſſe gegangenen Meldung, wonach Dollfuß ſich auf ſüdſlawiſchem Gebiet angekauft habe. Das wurde damals von Wien aus natürlich abgeſtritten. Angeſichts der jetzigen alarmierenden Gerüchte aus Wien erhält aber jene Meldung erneute Bedeutung.

Auffälligerweiſe ſprechen die Wiener Gerüchte bisher mit keinem Wort von dem dritten Hauptſchuldigen an dem Chaos in Öſterreich, dem Miniſter und Heimwehrführer Fürſten Starhemberg. Ihm ſchreibt man u. a. die Mitverantwortung für die Anweiſung an die Heimwehren und Ortswehren zu, daß gegenüber den Nationalſozialiſten rückſichtslos mit der Waffe vorzugehen iſt.

Finanziell ausgehungert.

Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß die Kabinettskriſe in Öſterreich durch die erſchreckende Ebbe in den Kaſſen mitverurſacht iſt. Schon der Ausfall des Fremdenverkehrs aus Deutſchland, der bekanntlich je Jahr nicht weniger als 800 000 Deutſche als Kurgäſte und mit ihnen durchſchnittlich etwa eine halbe Milliarde Schilling nach Öſterreich brachte, war für die öſterreichiſchen Finanzen ein ſchwerer Schlag. Seit Ende des vergangenen Jahres aber kam eine noch viel größere Gefahr auf: der

ſtillſchweigende Boykott gegen die Hauptquellen der öffentlichen Einnahmen.

Es fing, wie erinnerlich, mit dem Verzicht weiteſter Volkskreiſe auf den Tabak an, für den viel rauchenden Öſterreicher eine ſchwere Entſagung, die aber ſeitdem, raſch ſich ausbreitend, ſich durchgeſetzt hat. Der Ausfall an Tabakſteuer machte ſich ſchon im Frühjahr in empfindlichſter Weiſe bemerkbar; die öſterreichiſche Tabakregie war früher eine der beſten Einnahmequellen des Staates. Von der Antitabakbewegung aus griff der vollkommen legal geführte Kampf auf andere Gebiete über, ſo daß ſchließlich die Dollfußregierung jene lächerliche Verordnung zur Beſtrafung ſolcher Verbraucher, beſonders aus den Beamtenkreiſen, erließ, die beiſpielsweiſe als Raucher bekannt waren. Da die Oppoſition in Öſterreich längſt über die Kreiſe der Nationalſozialiſten hinausgewachſen iſt und beſonders ſeit dem blutigen Bürgerkrieg vom Februar durch die Sozialdemokraten und die breiten Maſſen der Arbeiter ſtändig verſtärkt wird, reichen auf manchen Gebieten die Steuereinnahmen heute kaum noch zur Beſtreitung der Verwaltungskoſten aus.

Unterdeſſen gehen die Sabotageakte und Bombenanſchläge weiter. Entgegen den amtlichen Behauptungen haben ſie an Zahl eher zu als abgenommen. Auch in Wien wurden wieder zahlreiche Sprengkörper zur Exploſion gebracht, darunter eine Granate, die, auf der Straße gefunden, auf eine Polizeiwache gebracht wurde und dort bei der Exploſion einem Beamten die Hand wegriß und ſchwere Verwüſtungen anrichtete.

Bei unbekannten Zwergvölkern.

Das Rätſel der Pygmäen.

Als Reſte aus altersgrauer Vorzeit leben noch vereinzelt Zwergvölker in faſt allen Erdteilen. Man begegnet ihnen in Zentralafrika, auf den Andamanen, den Philippinen und der Halbinſel Malakka in Hinterindien. Eine der wenigen Gegenden auf unſerer Erde, die bisher nur ſelten eines Weißen Fuß betreten hat, ſind die faſt undurchdringlichen Urwälder am belgiſchen Kongo. Hier führt ein Urvolk, die Urwaldzwerge oder Bambutti, ſein uns Abendländern faſt unbekanntes Nomadenleben. Der öſterreichiſche Pygmäenforſcher, Dr. Paul Schebeſta, hat ſich zur Lebensaufgabe gemacht, das im wahren Sinn des Wortes „dunkle" Leben dieſer Zwerge zu erforſchen. Jahrelang hat er ſich unter ihnen aufgehalten, hat wie ſie bald hier bald dort ſeine Hütte aufgeſchlagen, ruhelos wanderten ſie von Lagerſtatt zu Lagerſtatt.

Seit Stanley nach ſeiner Durchquerung des rieſigen zentralafrikaniſchen Urwaldes zum erſtenmal Genaueres über die Pygmäenvölker im Innern des Landes berichtet hat, hat ſich die Wiſſenſchaft häufig mit dem Urſprung und den Raſſeeigentümlichkeiten dieſes ſeltſamen Menſchenſchlages befaßt. Es iſt bemerkenswert, daß ſchon das graue Altertum von einem ſagenhaften Zwergvolk zu berichten wußte.

Intereſſant iſt die Frage nach der Stellung der Pygmäen in der Menſchheitsgeſchichte. Nach neueren Forſchungen erhält man Gewißheit von der Richtigkeit der Auffaſſung, die in den Zwergſtämmen Originale, ſelbſtändige Arten ſieht. Die ethnologiſche Forſchung ergab, daß die ſämtlichen Pygmäenvölker zu den älteſten der Erde gezählt haben müſſen, und daß ſie überall dort, wo wir ſie jetzt antreffen, als die älteſten Urvölker anzuſehen ſind.

Wird es Schebeſta, unterſtützt von dem Anthropologen Guſinde, gelingen, in dieſes entwicklungsgeſchichtliche Dunkel Licht zu bringen? Er iſt gegenwärtig der einzige Forſcher, der mit den Urwaldzwergen in ein Vertrauensverhältnis gekommen iſt. Mit Unterſtützung Pius XI. konnte er in der Nachkriegszeit das Unternehmen wagen, deſſen Ergebniſſe in der wiſſenſchaftlichen Welt das größte Aufſehen erregt haben.

Amtsübergaben im Preußiſchen Juſtizminiſterium.

An Reichsminiſter Dr. Gürtner.

Im Preußiſchen Juſtizminiſterium erfolgte in Anweſenheit aller Beamten, Angeſtellten und Arbeiter durch Reichs- und Staatsminiſter Hanns Kerrl die Übergabe der Amtsgeſchäfte an den Reichsminiſter der Juſtiz, Dr. Gürtner.

Miniſter Kerrl führte hierbei u. a. aus: Wenn er auf die 1¼ Jahre ſeiner Tätigkeit als Preußiſcher Juſtizminiſter zurückſchaue, ſo könne er aus voller Überzeugung ſagen, daß dies die ſchönſte Zeit ſeines Lebens geweſen ſei. Der Miniſter fuhr fort: „Das, was wir geſchaffen haben, ſteht für die Zukunft. Während wir hier arbeiten, iſt

die Einheit des Reiches vom Führer vollzogen

worden. Da jetzt eine von innen heraus begründete Einheit geſchaffen ſei, hat die Reichsreform nunmehr Sinn und Zweck bekommen. Was die großen Könige und Führer begonnen haben, iſt nun vollendet. Auf die alte preußiſche Tradition ſind wir ſtolz geweſen. Miniſter Kerrl dankte darauf auf das herzlichſte ſeinem erſten Mitarbeiter Staatsſekretär Dr. Freisler und allen Beamten, Angeſtellten und Arbeitern des Hauſes für ihre hingebungsvolle Mitarbeit.

Reichsjuſtizminiſter Dr. Gürtner erklärte in ſeiner Anſprache im Hinblick auf dieſen weiteren Schritt zur Vereinheitlichung u. a.: „Am Ziele dieſes Weges ſtehen zentrale Reichsbehörden, die im künftigen Reiche alle die Befugniſſe der Geſetzgebung und Verwaltung haben werden, die notwendig ſind, um die Reichsgeſchäfte einheitlich zu führen, aber auch nicht mehr. Daß wir überhaupt mit ſolcher Energie und Beſchleunigung fortſchreiten können, iſt das geſchichtliche Verdienſt des preußiſchen Miniſterpräſidenten und des preußiſchen Juſtizminiſters."

Kurze politiſche Nachrichten.

Staatsſekretär Reinhardt vom Reichsfinanzminiſterium ſpricht über die Grundſätze der neuen Steuerreform am Dienstag, dem 26. Juni, im Reichsſender Berlin. Der Vortrag wird von 20.10 bis 20.30 Uhr gehalten und von allen deutſchen Sendern übernommen mit Ausnahme des Deutſchlandſenders, der den Vortrag am Mittwoch von 20.30 bis 21 Uhr von Wachs überträgt.

*

Die ſchwediſche Regierung hat ſich in einer Note zu der deutſchen Transfererklärung bereit erklärt, mit der Reichsregierung in Verhandlungen über ein Abkommen einzutreten.

*

Saarfrauen bei Hitler und Papen.

Für die zur Zeit in Berlin weilenden Frauen aus dem Saargebiet fand eine Veranſtaltung der NS.-Volkswohlfahrt, Gau Groß-Berlin, ſtatt. Für den zunächſt durch wichtige Beſprechungen am Erſcheinen verhinderten Führer richtete der Saarbevollmächtigte der Reichsregierung, Vizekanzler von Papen, nach einleitender Begrüßung durch Gauamtsleiter Spiewok herzliche Worte an die Saarfrauen. Nach bewegten Dankesworten der Führerin, Frau von Vopelius-Sulzbach, wurde dem Vizekanzler ein in Silber gefaßtes Stück Saarkohle als Gabe des Saarlandes an den Führer überreicht.

Im Anſchluß an die Veranſtaltung bei Kroll empfing der Führer zuſammen mit dem Saarbevollmächtigten im Garten der Reichskanzlei die Frauen, die ihn ſtürmiſch begrüßten. Mit herzlichen Worten gab der Führer ſeiner beſonderen Freude über den Beſuch Ausdruck.

Höhenſtrahlen im Goldkeller der Reichsbank.

Der bekannte Höhenſtrahlungsforſcher und Meteorologe, Profeſſor Kolhörſter vom Obſervatorium in Potsdam, berichtet über ſeine neueſten Forſchungen. Profeſſor Kolhörſter hat ſchon vor dem Kriege ſich mit der geheimnisvollen Höhenſtrahlung beſchäftigt.

Die Höhenſtrahlung übertrifft die Röntgenſtrahlen an Durchdringungsfähigkeit um das Millionenfache. Die kosmiſchen Strahlen wurden nicht nur im Staßfurter Salzbergwerk viele hundert Meter unter der Erde nachgewieſen, auch in dem Goldkeller der Reichsbank konnte Profeſſor Kolhörſter vor mehreren Jahren ſie meſſend verfolgen. Sogar noch durch mehrere hundert Meter ſtarke Waſſerſchichten dringen dieſe unheimlichen Korpuskularſtrahlen, die wie winzige Geſchoſſe von ungeheurer Wucht außerordentliche Durchſchlagskraft haben. Am tiefſten Punkte des Bodenſees wurden ſie mit einem neuen Apparat gemeſſen, den Profeſſor Regener konſtruierte. Waſſerdicht gekapſelt, regiſtrierte das Inſtrument bis in etwa 500 Meter Waſſertiefe die Höhenſtrahlen. In leichterer Ausführung wurde es an mehrere Gummiballone gehängt, die es bis faſt 30 Kilometer Höhe trugen und eine glänzende Regiſtrierkurve beim Herabſinken mitbrachten. Die kosmiſchen Strahlen nehmen demnach mit der Höhe ſtändig an Stärke zu, wie es ja auch gar nicht anders zu erwarten war.

Wahrſcheinlich ſind dieſe Strahlen die ſtärkſten Überbleibſel eines ungeheuerlichen Strahlungsbombardements, das auf die äußerſten Luftſchichten der Erde erfolgt. Ein großer Teil dieſer Strahlen wird ſchon in der Übergangsſtratoſphäre verſchluckt — Gott ſei Dank kann man ſagen —, denn ſonſt würde wohl kein Lebeweſen der Welt das himmliſche Strahlungstrommelfeuer auch nur wenige Minuten aushalten können.

Scheinwerfer von 200 Kilometer Reichweite.

In Amerika gelang es einer optiſchen Großfirma vor zwei Jahren, einen Scheinwerfer zu bauen, der geradezu phantaſtiſche Leuchtkraft, bei ganz geringem Lichtbedarf aufweiſt. Nach dem amerikaniſchen Patent wird das neue Inſtrument mit einer Glühbirne ausgeſtattet, die mit 240 Watt nur einer größeren Wohnzimmerlampe entſpricht. Der Lichtkegel des Scheinwerfers, der einen Durchmeſſer von nur 40 Zentimeter hat, weiſt die phantaſtiſche Stärke von 1 840 000 Kerzen auf. Man konnte noch in acht Kilometer Entfernung im Lichte dieſes eigenartigen techniſchen Wunders Zeitung leſen. Aus dem Flugzeug wurde der Lichtkegel bereits aus 150 Kilometer Entfernung geſichtet.

Neuere Verbeſſerungen haben dieſe Leiſtungen noch übertroffen. Heute hat der Scheinwerfer mit derſelben kleinen Glühlampe eine Helligkeit von 3 Millionen Kerzen, die Fliegerſicht beträgt 200 Kilometer. Das Geheimnis des Scheinwerfers beruht im weſentlichen in ſeiner völlig neuen Konſtruktion. Er beſteht aus zwei verſchiedenen Reflektoren. Beide ſind aus verſilbertem und hochpoliertem Glas hergeſtellt; der Sekundärreflektor wirft das Licht, das ſonſt am Rande zerſtreut wird und verlorengeht, in die Hauptparabel zurück. Eine weitere Eigenart beſteht darin, daß eine vor der Glühlampe befindliche Linſe eingeſchmolzene Drähte enthält, die, aus einer Speziallegierung hergeſtellt, eine vollkommene Bindung zwiſchen Metall und Glas gewährleiſten. Dieſes Gitter ſoll den Lichtſtrahl derart beeinfluſſen, daß es weder gebeugt noch zerſtreut werden kann und damit jene enormen Leiſtungen erreicht.

Der neue Scheinwerfer übertrifft bei weitem die Leiſtungen der bisher größten Lichtwerfer. Man weiß, daß die Marine aller Staaten mit ſehr ſtarken und großen Scheinwerfern ausgerüſtet iſt, um gegen Nachtangriffe geſichert zu ſein. Was daher die Erfindung eines ſo billigen und neuartigen Inſtrumentes für die Flotten bedeutet, kann man ſich vorſtellen. Auch im Luftſchutz wird der weitreichende Kegel künftighin eine große Rolle ſpielen, da man ſchon in viel größeren Entfernungen einen Flieger am Nachthimmel entdecken kann.

Halbmaſt am Tag von Verſailles.

Auf Anordnung der Reichsregierung.

„Die Reichsregierung hat angeordnet, daß zum Zeichen der Ablehnung des vor 15 Jahren beſchloſſenen Diktats von Verſailles und zum Ausdruck der Trauer, daß das deutſche Volk noch immer unter dem harten Druck dieſes Diktats ſteht, am Donnerstag, dem 28. Juni 1934, ſämtliche Dienſtgebäude des Reiches, der Länder, der Gemeinden ſowie die Gebäude der Körperſchaften des öffentlichen Rechts und der öffentlichen Schulen halbmaſt flaggen.

Dieſe Anordnung wird hiermit den Behörden amtlich mit dem Hinzufügen bekanntgegeben, daß eine ſchriftliche Mitteilung der Anordnung an ſie ergeht."

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 146 Dienstag, den 26. Juni 1934 56. Jahrg.

Kritik und ihre Grenzen.

Grundlegende Ausführungen von Rudolf Heß.

Der Stellvertreter des Führers hielt im Rundfunk am Montagabend die Anſprache, die er wegen eines Wolkenbruches auf dem Eſſener Gauparteitag nicht halten konnte. Er führte darin u. a. aus:

Nicht als Reichsminiſter ſpreche ich heute zu Ihnen, ſondern als Nationalſozialiſt. Als Parteigenoſſe, der, wie wenig andere, weiß, was vor allem die alten Parteigenoſſen bewegt. Ich weiß es um ſo beſſer, als ich ſelbſt die Ehre habe, mich zu den älteſten Parteigenoſſen aus dem Beginn der Bewegung zu rechnen, der einſt im Jahre 1920 zu dem Führer ſtieß, als ein paar Mann ſich um ihn geſchart hatten.

Und ſo ſpreche ich aus der Tradition des politiſchen Führers und des SA.-Führers zugleich heraus.

Ich weiß, daß auch heute die meiſten arbeitenden Menſchen es noch nicht leicht haben in ihrem Arbeits[illegible]ngen, daß ſie noch immer unter den ſchwierigſten Umſtänden ſich ihr Brot verdienen müſſen. Wenn trotzdem gerade unter den Arbeitern die treueſten Anhänger Adolf Hitlers ſtehen, ſo iſt dies ein Beweis, daß es dem Führer gelang, das Wort wahr zu machen, welches ſagt, daß

Deutſchland am reichſten ſein wird, wenn Deutſchlands ärmſter Sohn auch deſſen treueſter Sohn iſt.

Dieſe Tatſache bildet das Fundament zum Aufbau des neuen Reiches, ſo wie der arbeitende Menſch an ſich das Fundament des Nationalſozialismus iſt. Der Arbeiter weiß, daß er im Verzicht auf höheren Lohn ſein Opfer bringt zugunſten derjenigen, die an neugeſchaffenen Arbeitsplätzen ſtehen. Ich kann nur wiederholen, was ich vor kurzem Arbeitskameraden einer Grube an der Grenze Oberſchleſiens zurief:

Der Führer, der einſt in euren eigenen Reihen arbeitend ſtand, kennt euere Not am beſten. Der Führer iſt euer beſter Kamerad! Sein Streben gilt euch! Er allein will und kann gemeinſam mit euch die Beſſerung eurer Lebenshaltung erkämpfen! Das iſt ein weſentliches Ziel ſeines Lebens und er wird es erreichen, wie ſeine anderen Ziele — ſo wie er bereits die erſte Zielſetzung in ſchwerem und ſcheinbar hoffnungsloſem jahrelangem Kampfe erreichte: die Machtergreifung.

Wir haben dann und wann das Gefühl, daß hier oder dort Saboteure am Werke ſind. Gleich, hinter welcher Front ſie ſich verbergen, wir werden ſie eines Tages doch zu finden wiſſen! Dann ſollen ſie den Nationalſozialismus kennen lernen. Alles wird verziehen, nur nicht das Vergehen am eigenen Volke! Ich gehöre nicht zu denjenigen, die in der Kritik gleich ein Verbrechen ſehen. Ich weiß auch, daß hier und da Anlaß zu begründeter Kritik beſteht: Um ſo ſchärfer wende ich mich aber gegen diejenigen, die kaum vermeidbare Mängel, wie ſie ein ſo tiefgehender Umſturz durch eine Millionenbewegung naturnotwendig mit ſich bringt, zum Anlaß nehmen, um Mißtrauen zu ſäen, Unruhe zu ſtiften und ihre eigenen politiſchen Geſchäfte zu betreiben. Rudolf Heß ſtellte dann dem früheren das heutige Deutſchland gegenüber, um die

ungeheuren Erfolge des neuen Deutſchland

aufzuzeigen. Er führte dabei u. a. aus: Erſt als die wenigen erſten Kämpfer des Nationalſozialismus für die deutſche Nation Wege in die Zukunft erkannten, erſt da kam wieder Sinn in das deutſche Geſchehen. Der Führer hat dem Leben der Deutſchen wieder einen Sinn gegeben.

Was aber wäre geworden, hätte der Nationalſozialismus den Kampf um die Macht nicht ſiegreich beenden können?

Wirklichkeit geworden wäre, was in den Plänen des Karl-Liebknecht-Hauſes vorgeſehen war. Die Beſten des Volkes hätten an irgendeiner Gefängnismauer ihr Leben beendet!

In der Vielzahl der ſeit der Machtergreifung errungenen Erfolge zeigt ſich die Kraft des deutſchen Volkes, an die wir immer geglaubt haben und glauben werden.

Wie lächerlich hebt ſich all dieſem gegenüber der Nörgler ab! Der Nörgler, meine Parteigenoſſen, muß da ſein, denn wo ſollen alle diejenigen geblieben ſein, die von deren Nörgeln einſt 30 Parteien gelebt haben? Wenn damals 30 Deutſche — jeder in ſeiner eigenen Partei organiſiert — vom Nörgeln lebte, welches Wunder wäre ſchon geſchehen, wenn wir heute nur auf 30 Deutſche einen Nörgler hätten!

Die ewigen Beſſerwiſſer können ja einfach nicht Schritt halten mit uns.

Wie jämmerlich wirkt die Bierbankpolitik des Philiſters und des Reaktionärs, die der Ärger zerfrißt, daß ſie die Zeit nicht hat zum Zuge kommen laſſen.

Mit ihnen zu rechten, hat keinen Sinn, denn bevor wir damit fertig wären, ſind ſie tot.

Lehnen wir eine Auseinanderſetzung mit dieſen Nörglern ab, ſo ſind wir andererſeits

jeder Art ſachlicher Kritik, die dem Weſen nationalſozialiſtiſchen Denkens entſpricht, zugänglich, ſofern ſie auf geeignetem Wege vorgebracht wird.

Der Weg führt über die Nervenſtränge der Partei, dem lebendigen Bindeglied zwiſchen Führer und Volk. Niemals darf aber dieſe Kritik auf Straßen und Märkten allen Unberufenen in die Ohren geſchrien werden zur Freude aller Feinde des neuen Deutſchlands. Um ſo mehr aber müſſen wirkliche nationalſozialiſtiſche Führer dafür Sorge tragen, daß berechtigte Kritik dorthin durchdringt, wo die Möglichkeit beſteht, Beſſerung zu ſchaffen. Ich erwarte von den Führern des Nationalſozialismus, daß ſie mit offenen Augen und offenen Ohren durch den ihnen anvertrauten Befehlsbereich gehen und alles, was der Kritik wert iſt und durch Kritik geändert werden kann, nach oben melden, wobei ſie auch die nüchterne Selbſtkritik nicht vergeſſen mögen.

Eine Millionenorganiſation mit nur vollkommenen Führern iſt undenkbar auf dieſer Welt. Daraus ergibt ſich natürlich auch, daß an den

Maßnahmen mancher Unterführer Kritik notwendig ſein kann.

Mit Stolz ſehen wir: Einer bleibt von aller Kritik ſtets ausgeſchloſſen — das iſt der Führer. Das kommt daher, daß jeder fühlt und weiß: Er hatte immer recht und er wird immer recht haben. In der kritikloſen Treue, in der Hingabe an den Führer, die nach dem Warum im Einzelfalle nicht fragt, in der ſtillſchweigenden Ausführung ſeiner Befehle liegt unſer aller Nationalſozialismus verankert.

Wir glauben daran, daß der Führer einer höheren Berufung zur Geſtaltung deutſchen Schickſals folgt! An dieſem Glauben gibt es keine Kritik.

Auf politiſchem Gebiet muß von Kritikern großer Probleme verlangt werden, daß ſie in der Lage ſind, tatſächlich etwas Beſſeres vorzuſchlagen. Wer das nicht kann, ſoll lieber ſchweigen. Jeder, der ehrlich mithelfen will am Wiederaufbau, iſt uns willkommen. Wir verbitten uns aber die Kritik derjenigen, welche einſt an Stellen ſtanden, an denen ſie hätten beweiſen können, daß ſie die Probleme beſſer zu löſen verſtehen als wir und die verſagten.

Mögen ſich die fremden Staaten, die unſere Gegner ſind, keiner Täuſchung hingeben: Ihre Hoffnung, der Nationalſozialismus könnte doch noch erledigt werden, iſt ein gefährliches Hoffen, und die Verwirklichung ihres Hoffens würde tödlich für ſie ſelbſt ſein.

Ein Abtreten des Nationalſozialismus von der politiſchen Bühne des deutſchen Volkes würde nicht etwa Deutſchland in erneute Abhängigkeit von allen Wünſchen der betreffenden Regierung bringen, ſondern am Ende dieſer Entwicklung ſtände ein europäiſches Chaos.

Angeſichts dieſer Gefahr, die einer Naturkataſtrophe gleich Deutſchland drohen würde, wenn der Nationalſozialismus gefährdet wäre, kann man nur die ewig Vorgeſtrigen belächeln, die glauben, der Nationalſozialismus könne durch eine Monarchie oder durch die Führung „bewährter konſervativer Kräfte“ abgelöſt werden. Daß weder „bewährte Konſervative“, noch „hoffnungsfrohe Monarchiſten“, noch auf die Erfolge der Wühlmäuſe bauende Kommuniſten Bedeutung gewinnen, davor ſoll uns unſere derzeitige Aktion ſichern!

Die wahrhaften Führer der Bewegung werden nicht dulden, daß Mißbrauch mit jenen getrieben wird, die mit leidenſchaftlicher Hingabe am Gedanken der Revolution hängen, und denen aus ihrer revolutionären Begeiſterung heraus die Fortſchritte zur revolutionären Zielſetzung nicht ſchnell genug zu gehen ſcheinen. Verantwortungsvolle wirkliche Nationalſozialiſten müſſen verhindern, daß unſer Volk ſamt den wirklichen Revolutionären ſchwerſten Schaden leidet.

Der Führer hat uns, ſeine alten Gefolgsmänner, reif gemacht für die konſtruktive Arbeit, zur gegebenen Zeit unſer revolutionäres Wollen in die tägliche Aufbauarbeit zu überſetzen — reif gemacht für die ſtille Formung am Staat.

Adolf Hitler iſt der große Stratege der Revolution. Wehe dem, der plump zwiſchen die feinen Fäden ſeiner ſtrategiſchen Pläne hineintrampelt im Wahne es ſchneller machen zu können. Er iſt ein Feind der Revolution — auch wenn er im beſten Glauben handelt. Nutznießer wären die Feinde der Revolution, ſei es im Zeichen der Reaktion, ſei es im Zeichen des Kommunismus

Revolutionär im Herzen bleiben und nach den Grundſätzen der nationalſozialiſtiſchen Revolution leben, darauf kommt es an! Es wird ſich die nationalſozialiſtiſche Revolution vollenden durch die Treue des Führers zum deutſchen Arbeiter und in der Treue des deutſchen Arbeiters zu Adolf Hitler. Ich grüße den Führer als den Führer der Frontgeneration, den erſten Soldaten der deutſchen Revolution, den erſten Arbeiter der deutſchen Revolution, den Betreuer des Reiches!

Deutſchland antwortet auf die engliſche Transfernote.

Eine Delegation fährt nach London.

Die deutſche Regierung hat die am 22. Juni veröffentlichte Note der engliſchen Regierung über die Transferfrage beantwortet. Die Antwortnote der deutſchen Regierung wird veröffentlicht werden, ſobald ſie der engliſchen Regierung zugegangen iſt.

In der Note wird der Vorſchlag der engliſchen Regierung, zu einer Erörterung der Transferfrage Vertreter nach London zu entſenden, angenommen. Die deutſche Delegation beſteht aus: Miniſterialdirigent Dr. Berger, Reichsfinanzminiſterium, Vortragender Legationsrat Dr. Ulrich, Auswärtiges Amt, und Direktor bei der Reichsbank, Bleſſing.

Was Chamberlain meint.

Der britiſche Schatzkanzler Chamberlain führte in einer Unterhausrede zu der Transferfrage u. a. aus: Es beſtehe kein Zweifel, daß Deutſchlands Lage hinſichtlich der Auslandsdeviſen ſehr ſchwierig iſt. Zunächſt ſei aber zu erörtern, ob die Schwierigkeiten, wie von der deutſchen Regierung behauptet werde, hauptſächlich durch das Vorgehen des Auslandes gegenüber Deutſchland hervorgerufen worden ſeien oder ob nicht, wie von allen auswärtigen Gläubigern Deutſchlands behauptet werde, dieſe Schwierigkeiten zum guten Teil auf die Politik der deutſchen Regierung ſelbſt und insbeſondere auf die Politik der Reichsbank zurückzuführen ſeien. Die zweite Frage ſei, ob die Zahlungen für die Zinſen der vollen Dienſte der Dawes- und Young-Anleihe eine unerträgliche Inanſpruchnahme des Deutſchland zur Verfügung ſtehenden ausländiſchen Deviſenvorrats ſein würde.

Zu dem Angebot der engliſchen Gläubiger während der Berliner Transferverhandlungen erklärte Chamberlain: „Dieſes Angebot war ſo außerordentlich günſtig für Deutſchland, und es ſcheint mir, daß ſeine Ablehnung unverſtändlich war. Auf jeden Fall kann ich keinen Grund einſehen, warum Deutſchland aus wirtſchaftlichen oder finanziellen Gründen irgendwelche Einwände erheben ſollte.“

Das werdende deutſche Recht.

Die Jahrestagung der Akademie für deutſches Recht.

Im Rahmen der Jahrestagung der Akademie für deutſches Recht trat der Ausſchuß für Beamtenrecht unter dem Vorſitz des Führers des Reichsbundes der deutſchen Beamten, Neef, zu einer konſtituierenden Sitzung zuſammen.

Präſident Dr. Frank nahm das Wort zu grundſätzlichen Ausführungen über das Beamtenrecht und betonte dabei vor allem das ſtarke Treuband, das zwiſchen dem Staat und den Beamten geknüpft iſt und den Beamten unter einem weit ſtärkeren Pflichtanſpruch gegenüber dem Staat erfaſſe als den Staatsbürger. Aus dieſer beſonderen Stellung zum Staate ergibt ſich eine Pflichtauffaſſung des Beamten, die

nicht nur das Dienſtverhältnis, ſondern die ganze Lebensauffaſſung

durchdringen muß. Der Reichsjuſtizkommiſſar forderte eine beſondere Beamtenausbildung.

Im Laufe des Tages trat auch der Ausſchuß für bürgerliche Rechtspflege zuſammen. Die rege Anteilnahme des Auslandes an der kommenden Geſtaltung unſeres Rechtes kam dadurch ſinnfällig zum Ausdruck, daß zu der Sitzung Gäſte aus Norwegen, Bulgarien, Rumänien und Frankreich erſchienen waren. Bei den Verhandlungen ſelbſt ſtand zunächſt das große Problem der Neubildung des Schuldnerſchutzes zur Diskuſſion, wobei vielfältige neue Gedanken und Anregungen gegeben wurden. Als nächſter Punkt der Tagesordnung wurde das Thema Gläubigerſchutz in Angriff genommen.

Der Deutſchlandflug als Leiſtung und Erfolg.

Göring überreicht den ſiegreichen Hannoveranern den Wanderpreis.

Der große Deutſchlandflug 1934 iſt beendet. Vier Tage lang dröhnten über deutſchen Landen die Motore der Sportmaſchinen. Vier Tage lang kämpften über zweihundert junge Piloten und erfahrene Kriegsflieger kameradſchaftlich aber erbittert um den Ehrenpreis ihres Miniſters Hermann Göring. Große Strapazen haben ſie erdulden müſſen, Tapferkeit, Mannesmut und Diſziplin hatten ſie unter Beweis zu ſtellen. Sie haben es geſchafft.

Es iſt erſtaunlich, wie viel gerade die jungen Flieger in einem Jahre hinzugelernt haben. Zum Teil hatten ſie mit ſehr ſchwierigen Witterungsverhältniſſen zu kämpfen, dazu kamen zum Teil kleine Plätze, auf denen nur unter Aufbietung aller Flugkunſt gelandet und geſtartet werden konnte. Wer z. B. Gelegenheit hatte, den äußerſt kleinen und bügeligen Platz bei Bayreuth am letzten Tage aus eigener Anſchauung kennenzulernen, der wunderte ſich nicht, das einige Maſchinen ihre Landungen im angrenzenden Kornfeld beendeten. Aber auch dieſe Zwiſchenfälle wurden mit Humor ertragen, wie überhaupt der Geiſt der Männer während der ganzen Zeit vorzüglich war

Bedauerlicherweiſe mußten auch drei Flieger in dieſem Wettbewerb ihr Leben laſſen. Der Flugzeugführer Vollbracht und die Orter Koch und Haaris fielen für die große Idee der Fliegerei. Ihren Kameraden werden auch ſie mit all denen, die vor ihnen abgerufen wurden, ein Vorbild ſein für treueſte Pflichterfüllung und Aufopferung.

Der Deutſchlandflug 1934 war ein Erfolg. Er hat bewieſen, daß die deutſche Sportfliegerei im Aufſtreben begriffen iſt. Erſtmalig in dieſem Jahre wurde auch der Gemeinſchaftsgedanke in den Vordergrund geſtellt und hat die ſchönſten Erfolge gezeitigt. Denn ein Mann iſt nichts, auf alle kommt es an, wenn ſie an einem Strange ziehen. Und das haben ſie gezeigt, die jungen und alten Piloten in dieſem großen Wettbewerb und das iſt es, was viele deutſche Volksgenoſſen von ihnen lernen können.

Das endgültige Ergebnis.

Sieger wurden auch in dieſem Jahre wieder die Flieger der Gruppe Hannover, die in einem Dreier-Verband flogen. Daran ſchließen ſich auf den erſten zehn Plätzen folgende Verbände an:

2. Gruppe Württemberg; 3. Gruppe Oberſchleſien 4; 4. Gruppe Mannheim; 5. Gruppe Heſſen-Darmſtadt; 6. Gruppe Oberbayern; 7. Berliner Gruppe Geyer; 8. Berliner Gruppe Chriſtianſen; 9. Gruppe Bremen; 10. Berliner Lufthanſa-Gruppe.

Miniſter Göring beim Abſchiedsabend.

Am Abend des letzten Tages vereinigten ſich noch einmal alle Beteiligten zu einem Abſchiedseſſen im Marmorſaal des Berliner Zoo. Zu Beginn nahm der Präſident des deutſchen Luftſportverbandes, Bruno Loerzer, das Wort zu einer kurzen Anſprache, in der er auf den Geiſt hinwies, der dieſen ganzen Wettbewerb beſeelt habe und ohne den die großen Leiſtungen nicht möglich geweſen wären. Er gedachte dann in ehrenden Worten der drei tödlich abgeſtürzten Kameraden.

In ſpäter Nachtſtunde erſchien dann noch, ſtürmiſch begrüßt, Reichsluftfahrtminiſter Hermann Göring, der den jungen Hannoveranern den Wanderpreis überreichte. Er nahm dann noch das Wort zu einer Anſprache an die Verſammelten und führte u. a. aus:

Der Schneid und der hohe Kameradſchaftsſinn, die die Teilnehmer des Deutſchlandfluges beſeelt haben, ließen erkennen, daß der alte deutſche fliegeriſche Geiſt lebendig geblieben iſt. Die vollbrachten Leiſtungen erfüllten ihn mit ſtolzer Freude. Der jungen Generation, die ſich begeiſtert dem Flugſport widmet, möge der ſportliche Ehrgeiz und das Draufgängertum, den die Deutſchlandflieger gezeigt haben,

Anreiz und Vorbild

ſein. Nach einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer, dem die Deutſchlandflieger auf ihrem Fluge ihre Huldigung darbringen konnten, überreichte General Göring der ſiegreichen Mannſchaft den von ihm geſtifteten Wanderpreis mit der Erwartung, daß der Mannſchaft Hannover, nachdem ſie zweimal den Preis errungen hat, auch im dritten Jahr der Erfolg beſchieden ſein möge.

Die Sieger des Deutſchlandfluges 1934.

Den Deutſchlandflug 1934 konnte — wie auch im Vorjahre — wieder die Fliegergruppe Hannover für ſich buchen. Hier die glückſtrahlenden Sieger: die Führer Eſche, Weigand und Bode mit ihren Ortern Waiſt, Weſterkamp und Kreuzträger.

Neunzig Roſen für den Führer.

Jeder Deutſchlandflieger brachte eine Roſe nach Oberbayern.

Reichskanzler Adolf Hitler verfolgte in Begleitung ſeines Adjutanten, Gruppenführer Brückner, und des Reichspreſſechefs der NSDAP., Dr. Dietrich, von der Terraſſe ſeines Hauſes auf dem Oberſalzberg aus am Sonntag mit größtem Intereſſe die Flugleiſtungen der Deutſchlandflieger im Gebirge und äußerte ſich ſehr befriedigt über die gezeigten Leiſtungen.

Inzwiſchen hatte ſich auf dem Oberſalzberg in unmittelbarer Nähe des Hauſes Wachenfeld eine nach Tauſenden zählende Zuſchauermenge eingefunden, die dem Führer begeiſterte Kundgebungen bereitete. Während einer Flugpauſe begrüßte der Führer die aus allen Gauen des Reiches zuſammengekommenen Volksgenoſſen, die begeiſtert das Deutſchland- und Horſt-Weſſel-Lied anſtimmten.

Um 15 Uhr nachmittags traf Flugkapitän Ritter von Greim, der Führer der zweiten Untergruppe, mit ſeinem Stabe am Hauſe Wachenfeld ein und überbrachte dem Führer einen rieſigen Strauß gelber und roter Roſen, von denen jede von einem der teilnehmenden Flieger während des Deutſchlandfluges mitgeführt worden war und die man zu einem Strauß mit roten und blauen Bändern vereinigt hatte. Die mit dem Hakenkreuz und dem Fliegerabzeichen geſchmückten Bänder trugen die Überſchrift „In Dankbarkeit und Verehrung die Teilnehmer des Deutſchlandfluges 1934 dem Führer. Deutſcher Luftſportverband."

Große Anſprache von Dr. Goebbels auf dem Eſſener Gauparteitag.

Am zweiten Tage des Eſſener Gauparteitages fand in der mit den Symbolen der Bewegung und des Reiches geſchmückten Ausſtellungshalle des Eſſener Gruga-Geländes der erſte Gaukongreß der NSDAP., Gau Eſſen, ſeit der Machtergreifung ſtatt. Zu vielen Tauſenden hatten ſich die Amtsleiter der Bewegung eingefunden.

Nach Begrüßungsworten des Gauleiters Terboven und einer kurzen Anſprache Dr. Leys an die Amtswalter, in der er betonte, daß dieſes gewaltige Heer von politiſchen Offizieren und Unteroffizieren bis hinein in die kleinſten Zellen des Volkes den Willen des Führers durchſetzen müſſe, ſprach, ſtürmiſch begrüßt, Reichspropagandaminiſter Dr. Goebbels.

In ſeiner Rede auf dem Gauparteitag in Eſſen führte Reichspropagandaminiſter Dr. Goebbels u. a. folgendes aus:

Ich will die Dinge ſo ſchildern, wie ſie ſind, nicht peſſimiſtiſch, nicht ſkeptiſch, nicht nörgelnd und miesmachend, ſondern dem Ernſt der Stunde entſprechend, in der wir leben.

Schwierigkeiten ſind dazu da, daß ſie überwunden werden.

Es ſoll niemand glauben, unſere Feinde hätten ſich in die Mauſelöcher für dauernd verkrochen. Sie ſitzen darin — aber ſie warten nur auf ihre Stunde. Es ſoll niemand glauben, daß wir dieſe Feinde nicht ſehen. Wenn wir ſie in Ruhe laſſen, ſo nur deshalb, damit ſie aus ihren Mauſelöchern herauskommen. Geſchenkt wird ihnen nichts! (Stürmiſcher Beifall.)

Der Feind des Nationalſozialismus ſitzt nicht im Arbeiter, er ſitzt bei den vornehmen Herren (Bravo), bei denen, die im Nationalſozialismus nur eine Zeiterſcheinung ſehen.

Wir haben dabei verſchiedene Erſcheinungsformen, in denen ſie auftreten: einmal als Reſerveoffiziere, dann als Intellektuelle, als Journaliſten, als Geiſtliche. Man muß ein gutes Auge haben, um dieſe Sorte Menſchen zu erkennen. Es wäre nun abſolut falſch, wenn der Nationalſozialismus ſich mit dieſer Clique auseinanderſetzte.

Der Nationalſozialismus muß ſich über dieſe Clique mit dem Volk auseinanderſetzen.

Das Volk muß dieſe Clique erkennen und das Volk muß wiſſen: das iſt eigentlich dieſelbe Clique, wie wir ſie vor dem Kriege und während des Krieges erlebten, und ſie hat nichts hinzugelernt, und ſie würde heute genau dasſelbe machen, was ſie geſtern gemacht hat.

Wenn man mir heute vorhält, daß das nationalſozialiſtiſche Wirtſchaftsprogramm noch nicht erfüllt ſei, ſo kann ich ruhig zugeſtehen, daß dies der Fall iſt, weil der Nationalſozialismus es eben noch nicht konnte. Eine einzige ungeſchickte Handlung könnte das ganze Wirtſchaftsleben vernichten. Ich ſage, wir müſſen in der Kriſe, die wir nicht etwa nur dieſes Jahr, ſondern wahrſcheinlich auch in den nächſten 10 und 20 Jahren zu überwinden haben, nicht ſo verfahren, wie die Deutſchen 1918, die in Optimismus machten entgegen den Engländern, die der Nation ſagten, es iſt höchſte Gefahr im Verzuge.

Auch das deutſche Volk muß immer die großen Schwierigkeiten erfaſſen und verſtehen, in denen es ſich befindet, um ſie voll einſchätzen zu können.

Wenn wir uns für ſpätere Zeiten eine Erhöhung des deutſchen Lebensſtandards vornehmen, ſo iſt das eine gute und erſtrebenswerte Sache. Wenn wir die Arbeitsloſigkeit beſeitigt haben, werden wir einen neuen

Vierjahresplan zur Erhöhung des Lebensſtandards

einleiten.

Meine Parteigenoſſen, das Recht zur Kritik hat nur die NSDAP. allein. Allen anderen ſpreche ich ſie ab. Ich halte es aber nicht für richtig, daß Bedenken der führenden Schicht vor die ganze Öffentlichkeit gebracht werden. Es genügt, wenn die Schicht, die die Mängel ändern kann, über die Mängel ſpricht.

Derjenige, der Mängel nicht ändern kann, braucht auch nicht darüber zu reden.

Die Revolution iſt im Zeichen der Diſziplin und Loyalität verlaufen. Gewiß haben wir den Marxismus vernichtet, aber wir dulden heute im Lande noch die Reaktion.

Wenn der Führer heute vor die Bewegung träte und ſagte, meine Parteigenoſſen, jetzt wollen wir ihnen zeigen, was wir mit ihnen machen, in 24 Stunden wären ſie verſchwunden (toſender Beifall).

Ich bin überhaupt der Meinung, daß wir die Macht haben, alles zu tun, was wir für richtig halten. Unſere Macht iſt unbeſchränkt.

Dann ging Dr. Goebbels zur Außenpolitik über und ſagte u. a.: Frankreich treibt heute eine zielbewußte Bündnispolitik, die zu nichts anderem führen kann, als das nationalſozialiſtiſche Deutſchland zu iſolieren. Wenn die nationalſozialiſtiſche Bewegung ſich nun allmählich daran gibt, den uns umgebenden Ring zu ſprengen, ſo muß ſie natürlich eine neue Methode einſchlagen.

Das heißt alſo, daß wir durch den Beſuch in Venedig oder Warſchau eine unmittelbare Beziehung der Völker zueinander ſuchten und fanden.

Wir in Berlin haben das Glück, täglich den Führer zu ſehen und können in ihm die Tugenden bewundern, die ſich, von ihm ausſtrahlend, über die ganze Bewegung ausgebreitet haben. Ich habe noch nie eine Stunde erlebt, in der er den Mut verloren hätte. Auch in den ſchwierigſten Situationen blieb er ſtets Herr derſelben. Wenn ich nun alle ſeine Tugenden nebeneinanderſtelle und ſie in Vergleich ziehe, ſo komme ich doch zu dem Ergebnis, daß eine alle anderen überragt, nämlich ſeine Zähigkeit.

Er gibt nie nach, es kann jede Gefahr auftauchen. Er verliert nie die Nerven, er will nicht heute die Früchte pflücken, die erſt morgen reifen werden. Ruhig, ſachlich alles zu ſeiner Zeit. Stück für Stück. Zug um Zug.

Das, meine Kameraden, ſoll uns allen ein Beiſpiel ſein. Wir müſſen am Führer lernen, wir müſſen genau ſo hart, ſo klar, ſo ruhig in unſerer Weltanſchauung ſtehen, ohne nach links oder rechts zu ſchauen, wie der Führer. Wir müſſen im Augenblick, wo die Gefahr kommt, den ganzen Mut und die Kraft zuſammenfaſſen und gegen die Kriſe anſtürmen, bis ſie am Boden liegt!

Letzter Gruß an die toten Bergknappen.

Feierliche Beiſetzung der Opfer der Karſten-Zentrum-Grube.

In Beuthen fand unter großer Beteiligung die feierliche Beiſetzung der ſechs in der Karſten-Zentrum-Grube verunglückten Bergknappen ſtatt. Als Vertreter des preußiſchen Miniſterpräſidenten Göring war Gauleiter Oberpräſident Brückner erſchienen.

In der ſtädtiſchen Leichenhalle ſtanden zwiſchen Lichtkandelabern und friſchem Grün die Särge. Vor ihnen hielten die Bergknappen in Uniform und Mitglieder der SA.-Motorſtaffel mit trauerumflorten Fahnen die Ehrenwache. Pater Scholl, genannt der „Kumpel-Pater", hielt eine tief zu Herzen gehende Trauerrede.

Am offenen Gemeinſchaftsgrab ergriff u. a. auch Oberpräſident Brückner das Wort, der im Namen des Miniſterpräſidenten den toten Bergknappen den letzten Gruß brachte und den Hinterbliebenen ſein und der preußiſchen Staatsregierung herzliches Beileid ausſprach.

Autodieb fährt in ein Schaufenſter. — Fünf Verletzte.

München. In der Liebfrauenſtraße geriet ein Perſonenkraftwagen auf den Bürgerſteig und zertrümmerte das Schaufenſter eines Schuhgeſchäfts. Fünf Perſonen wurden von dem Kraftwagen angefahren und gegen das Schaufenſter geſchleudert. Alle fünf mußten mit Knochenbrüchen und Schnittverletzungen in die Klinik gebracht werden. Der Führer des Kraftwagens iſt unmittelbar nach dem Unfall geflüchtet. Er hatte den Kraftwagen kurz vorher geſtohlen.

Letzte Meldungen

Die ruſſiſche Regierung hat in Frankreich den von 4 Kreuzern und mehreren kleineren Kriegsſchi in Auftrag gegeben.

Breslau. Das Sondergericht fällte das Ur gegen 31 Kommuniſten wegen Hochverrat etc. Angeklagte erhielten 6 Jahre Zuchthaus.

Flugzeug ſtürzt in Zuſchauermenge.

Belgrad. Bei einer Flugveranſtaltung in Eſſeg ſtür plötzlich eine Maſchine ab und fiel in die Zuſchauermen Fünf Perſonen wurden auf der Stelle getötet, zwölf wur verletzt. Im Laufe der Nacht ſind drei Verletzte im Kran haus geſtorben.

⊙ **Neger erſchoſſen und in Stücke gehackt.** In ei Negertanzhalle in Mancheſter (Tenneſſee) verſetzte Schwarzer einem Weißen, der mit Freunden den Ta beſucht hatte, aus irgendeinem Grunde einen Schlag. wurde darauf von den Weißen fortgeſchleppt, erſchoſſ und mit einer Axt in Stücke zerhackt. Acht weiße Män ſind unter der Anſchuldigung des Mordes verhaf worden.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 25. Juni 1934.

★ **Berliner Börſenbericht.** Nach der zweitägigen Börſenun brechung kam das Geſchäft am Wochenbeginn zunächſt nur la ſam in Fluß. Von ſeiten der Bankenkundſchaft lagen verh nismäßig nur wenig Orders vor, ſo daß die Kursgeſtaltu ſchon durch kleinſte Beträge beeinflußt wurde und in der ſamtheit kein einheitliches Bild zeigte. Stimmungsmä herrſchte indeſſen ein freundlicher Grundton vor, der in aus der Wirtſchaft vorliegenden günſtigen Nachrichten e Stütze fand; zu erwähnen iſt von dieſen die gute Verfaſſ des Ruhrbergbaus im Juni mit einem befriedigenden In ſtriekohlenabſatz und einer weiteren Steigerung der Bel ſchaftsziffern ſowie der Konjunkturbericht vom Maſchinenb markt, der ebenfalls Beſſerungstendenzen auf dieſem Ge zeigt. Blankotagesgeld erforderte unverändert 3⅞ bzw. Prozent. Im weiteren Verlauf blieb das Geſchäft klein, ku mäßig trat in der uneinheitlichen Tendenz kaum eine Än rung ein. Der Privatdiskont blieb unverändert 3¾ Proz Im Hinblick auf den ſtärkeren Geldbedarf zum Ultimo über das Angebot.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 2,51—2,51; engl. Pfund 12,62—12, holl. Gulden 169,73—170,07; Danz. 81,47—81,83; franz. Fr 16,50—16,54; ſchweiz. 81,47—81,63; Belg. 58,58—58,70; Ital 21,48—21,52; ſchwed. Krone 65,08—65,22; dän. 56,39—56, norweg. 63,44—63,56; tſchech. 10,44—10,46; öſterr. Schill 48,45—48,55; poln. Zloty 47,30—47,40; Argentinien 0,60—0, Spanien 34,32—34,38.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg	Lebendgew
Schweine:	22. 6.	26. 6
1. Ausgef. ſchwere Speckſchw. üb. 300 Pf.	0,50	
2. Beſte ſchwere Schweine über 300 Pfd.	0,41—0,41	
3. Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,39—0,40	0,38—
4. Mittelware von 220—260 Pfd.	0,36—0,38	0,36
5. Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,34—0,36	0,33—
6. Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,30—0,33	0,30—
7. ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,27—0,30	0,25—
8. Sauen	0,38—0,40	
9. Sauen 2. Sorte	0,30—0,36	0,30—

Auftrieb 9720 Handel ruhig. 3140 al-Schweine und 170 vollfleiſchige Schweine wurden dem Markt entnommen.

Kälber.

a) Doppellender		
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,38—0,45	0,38—
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,30—0,37	0,30
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,18—0,28	0,18—
e) nüchterne Kälber	0,12—0,17	0,12—

Auftrieb 1064. Handel mittel.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 26. Jun

Wer Gott zum Freunde hat auf Erden,
dem muß ſein Feind zum Freunde werden.

Aufgaben der Politiſchen Leiter

Kreistagung der NSDAP in Bad Segeberg.

Im Hotel Germania fand am Montagn mittag eine Kreistagung ſtatt, zu der über 400 Politi Leiter des Kreiſes erſchienen waren. Kreisleiter St eröffnete die Tagung und begrüßte insbeſondere Gauorganiſationsleiter Pg. Jenſen. Dann nahm ſtellv. Kreisleiter Pg. Jeran das Wort und ſprach ü eine Reihe von wichtigen Fragen und betonte im wieder, daß gerade der Hoheitsträger draußen auf Lande die Bewegung verkörpere und ein vorbildli Nationalſozialiſt ſein müſſe. Der Politiſche Leiter di nicht gleichgültig an ſeine Arbeiten herangehen. Je einzelne muß Garant dafür ſein, daß der neue St erhalten bleibt und bis zur Vollendung gebaut w Dies bedeutet Opfer und Pflichterfüllung ohne Rückſ auf das eigene Ich. Dann wies der Redner auf Sammlung anläßlich des diesjährigen Parteitages h Jetzt könne jedermann beweiſen, daß er wirklich wahren Sinn der nat.-ſoz. Weltanſchauung begri habe. Man brauche ſich nur zu fragen, was ha die alten Kämpfer geleiſtet? und werde bald zu Ueberzeugung kommen, wie wenig im Vergleich dazu jetzigen Opfer in barer Münze zu werten ſind. Bezüg der Fahnenweihe der PO. müſſe in jedem Fall die nehmigung des Kreisleiters eingeholt werden, wie üb haupt bei derartigen Anläſſen alles vermieden wer muß, was die Würde einer Fahne untergraben kön — Dann ſprach der Bauernführer Pg. Köhler-Bühnsd in einem längeren Vortrag über wichtige Fragen Reichsnährſtandes. Der Redner machte zunächſt ſtimmende Ausführungen über das Reichserbhofge unter Betonung, daß dieſes vielfach in ſeinen Grund danken mißverſtanden werde und ſo Härten heraus ſchält werden. Der Grund dafür liege in der Tatſa daß mit dieſem Geſetz etwas vollkommen neues und volutionäres geſchaffen wurde. Nicht mehr das materie ſondern das ideelle ſei im Geſetz grundlegend. D dieſes Geſetz ſei es jetzt damit vorbei, daß der deut Bauernhof, die Muttererde, ein Schacherobjekt iſt. Geſetz unterbindet weiter eine Neuverſchuldung von la irtſchaftlichem Beſitztum im Zuge der Erbfolge. Wenn ıklich irgendwo Härten entſtehen, ſo habe das Anerben- richt die Möglichkeit, dieſe zu beſeitigen oder mindeſtens mildern. Gerade hier entſcheiden nicht Buchſtaben, ndern das geſunde Rechtsempfinden von Menſchen, die lbſt Bauern und mit der Scholle verwachſen ſind. an könne bei der Verſchuldung in der Landwirtſchaft cht jeden Fall gleich werten. Viele Bauernhöfe kamen deshalb in eine ſchlechte wirtſchaftliche Lage, weil ſie Erben abfinden mußten und ſo vielfach der Hof seinandergeriſſen wurde. In ſeinen weiteren Aus- hrungen befaßte ſich der Redner mit dem Ach und eh des Reichsnährſtandes, der kommenden Preisge- ltung. Bezüglich des Viehmarktes ſei ein Geſetz in rbereitung, das eine vollkommene Umgeſtaltung des arktes und damit der Preisgeſtaltung bringen werde. Zukunft werden nicht mehr Angebot und Bedarf die eisgeſtaltung beſtimmen, ſondern der Bauer ſei ver- lichtet, ſeine Beſchickung und der Händler ſowie Schlachter nen Bedarf anzumelden. Dieſe Maßnahme werde ſich ch für den Verbraucher nur günſtig auswirken. — eisſchulungsleiter und Vorſitzender des Kreisgerichts Dr. König befaßte ſich mit den neuen Beſtimmungen Parteigerichtsbarkeit und der Kreisamtsleiter der B. Pg. Dr. Eichſtädt mit dringenden Fragen der B. insbeſondere der Werbung neuer Mitglieder. Nach iſtündiger Dauer wurde die inhaltsreiche Tagung ndet.

NS.-Frauenſchaft

Wenſin. Der letzte Pflichtabend fand im Heim des auenſchaftsmitgliedes Pgn. Haſtedt ſtatt. Alle fünf ützpunkte verſammelten ſich auf der mit viel Liebe ge- mückten Diele des Gutshauſes Wenſin. Ortsfrauen- aftsleiterin Pgn. Wichmann wies in der Begrüßung f den Sinn der gemeinſamen Abende hin. Amts- lterin Frln. Weſenberg fand tiefe Worte für den nn der altdeutſchen Sonnwendfeier. Sie betonte, daß Nationalſozialismus gegen die Anſchauung kämpfe, unſere Vorfahren barbariſche Heiden geweſen ſeien. hnend erzählte ſie die Geſchichte der germaniſchen , die die Frauentreue und den heldenhaften Sinn verkörpert. Nach einem Referat von Frau Hilde- nd über allgemeine Pflichten der Frau im national- aliſtiſchen Staat ſprach im Namen der Kreisfrauen- aftsleitung Pgn. Schoel. Die ſtellv. Kreisfrauenſchafts- erin brachte ihre Freude über den vorbildlichen Ge- inſchaftsſinn zum Ausdruck. Alle, die ihn noch nicht ißen, möchte ich auf dieſe ſchöne Gutsdiele führen, die Blut- und Raſſeverbundenheit ihrer Bewohner zeigt. n. Schoel faßte das Wollen und Wirken der Frauen- aft in die Forderung: Deutſche Frauen, Fackelträger lt ihr ſein! Herz um Herz ſollt ihr entzünden! An- ließend nahm ſie die Verpflichtung der Frauenſchafts- glieder vor, der das Wort des Führers zu Grunde „Daß ich die Fahne verlaſſe, das iſt unmöglich!" m Herzen aus, von der Mütterlichkeit ergreift die tſche Frau ihre Aufgaben. Das führte im weiteren Kreisfachbearbeiterin Frau Dietrich aus. Ihre Ein- nung in das Hilfswerk Mutter und Kind zeigte, daß die uenſchaft viel NSV.-Arbeit zu leiſten hat. Wir uen pflegen auch deutſches Volkstum, was ſich im , in der Dichtung offenbart. Dieſe kulturelle Schu- g liegt in den Händen von Frau Haſtedt. Mit Lie- n von Brahms und Schubert ſang ſie ſich in die zen hinein, meiſterhaft begleitet von Frl. Wolff-Lübeck. sgruppenleiter Pg. Krebitz betonte die Verbundenheit PO. mit der Frauenſchaft. Er fand anerkennende rte für die unermüdlich kämpfende Ortsfrauenſchafts- erin und ihre treuen Mitarbeiterinnen. Das Frauen- aftslied und ein Gedenken auf den Führer ſchloß den ergeßlich ſchönen Abend.

Holſteiniſches Volksfeſt im Geiſte Jahns.

Büdelsdorf. Das Kreisturnfeſt des DT.-Kreiſes olſtein in Büdelsdorf am 30. Juni und 1. Juli hat Rieſenbeteiligung aufzuweiſen. Haben doch bis jetzt 0 Teilnehmer an den turneriſchen Mehrkämpfen ſich eldet. Insgeſamt rechnet man mit etwa 7000 Be- ern des Feſtes, von denen aus Kiel allein mindeſtens 0 herüberkommen dürften. Am Vorabend wird, nach tzkonzerten der 400 Spielleute des Kreiſes, nachdem die gend mit den Waſſerfahrern ihr Zeltlager aufgebaut , der Gemeindevorſteher, der Ortsgruppenleiter der DAP., die Turner vor dem Rathauſe begrüßen. Nach bruch der Dunkelheit findet auf dem zwiſchen Wald- d und Eider gelegenen Feſtplatz eine vaterländiſche erſtunde ſtatt. Nach dem Einmarſch der Spielleute, Fanfarenklängen marſchieren im Fackelſchein die eiligten Sprechchöre und Einzelſprecher, die Fahnen auf. mboliſch wird der Sinn des Feſtes dargeſtellt, Abord- ngen der Carlshütte bringen den Gruß der Arbeit, ner tragen Waſſer der Eider, Turnerinnen Erde von hiſtoriſchen Stätte herbei, auf der die Feierſtunde ſpielt. zieht in Bildern das Geſchick der Heimat vorüber, elnd im Einmarſch der hiſtoriſchen Bau-Fahne, dann t die Einordnung in das größere Ganze. Schickſal Nation! 1914—1918, Nachkrieg, Umbruch, Bekenntnis Führer. Eine Anſprache des Kreisführers faßt alles bildliche Geſchehen noch einmal deutend ſinngebend zu- nmen, dann klingt die Feierſtunde fröhlich aus mit m Fackelmarſch heran an die Eider, auf der nach mpeten- und Raketenſignalen die 100 Waſſerfahrer Laternen herankommen. Vom Sprungturm herab chtet ein großes Hakenkreuz auf, ſchließlich bläſt der mpeter das „Guten Abend, gute Nacht". Am andern in aller Frühe Wecken, die Wettkämpfe beginnen 0 Uhr. Morgens führen die Spielleute auf ſechs ätzen Rendsburgs und Büdelsdorfs Konzerte durch, ren dann den Feſtzug, der vom Rendsburger Parade- aus nach dem Feſtplatz ab 13.30 geht. Dort Hand- piel zweier Auswahlmannſchaften, Maſſenfreiübun- , Volkstänze der Turnerinnen, Staffelläufe. Zum luß Siegerehrung, abends Feſtbälle in allen Lokalen.

Neumünſter

e Unglücksfall eines Sechsjährigen. Geſtern nachmittag ſtürzte das ſechsjährige Söhnchen der im Hauſe Wasbekerſtraße 89 wohnenden Eheleute Conradſen aus beträchtlicher Höhe aus einem Baum und trug einen doppelten Armbruch davon. — Feſtgenommen und dem hieſigen Unterſuchungsgefängnis zugeführt wurde ein jg. Mann namens K., der bei einem Landmann in Kellinghuſen beſchäftigt war. Er hatte ſich mit einem Fahrrad und einem Paar langen Stiefeln, die ſeinem Arbeitskameraden gehörten, heimlich davongemacht und war nach Lübeck gefahren. — Nach 13 Jahren aus Moskau zurückgekehrt iſt die im Hauſe Ringſtraße 31 wohnende Elſe Ewald. Im Jahre 1921 war ſie mit einem Ruſſen nach Moskau ausgewandert, von wo ſie nun nach dem Tode ihres Mannes zurückgekehrt iſt.

Heide

Das dreijährige Kind des Buchdruckers H. Sund riß beim Spiel in der Küche den Gasherd um. Dabei fielen verſchiedene auf dem Herde ſtehende Töpfe herunter. Ihr heißer Inhalt fügte dem bedauernswerten Kind ſchwere Brandwunden zu. Aerztliche Hilfe war ſofort notwendig.

Bredſtedt

Dieb auf friſcher Tat ertappt. In der Nacht zum Sonnabend wurde in dem Kolonialwarengeſchäft des Gaſtwirtes Paul Paulſen in Bohmſtedt bei Bredſtedt ein Einbruch verübt. Zufälligerweiſe kam gegen 1 Uhr ein SA.-Mann aus Almdorf am Hauſe vorüber, der dabei bemerkte, daß eine Tür offen ſtand. Da er verdächtige Geräuſche vernahm, weckte er ſofort Paulſen. Beide konnten darauf den Dieb noch im Laden erwiſchen. Der Einbrecher hatte ſich einen großen Korb voll Schokolade, Würſtchen, Tee, Kaffee uſw. ſowie das Geld der Ladenkaſſe zuſammengepackt und wollte gerade heimziehen. Der herbeigerufene Gendarm nahm eine Vernehmung des Feſtgenommenen vor, wobei es ſich herausſtellte, daß der Spitzbube ſchon verſchiedene Einbrüche und Diebſtähle auf dem Gewiſſen hat, die alle in der Umgegend Bohmſtedts ausgeführt worden ſind.

Eddelak

Der Freiballon „Hamburg" ging am Sonntag in der Nähe von Eddelak nach einer zweiſtündigen Fahrt wohlbehalten nieder. Im Korb befanden ſich drei Fahrer, darunter der Ballonführer Walter Nitzſche aus Hamburg. Der Ballon hatte bei ſeiner Fahrt eine Höhe von 1000 Metern erreicht; die Fahrt wird mit 50 Stundenkilometern im Durchſchnitt angegeben.

Rendsburg

In Rendsburg wurden am Sonnabend die erſten 30 Frontkämpferſiedlungen der Nordmark geweiht. Anläßlich des Richtfeſtes war der Reichskriegsopferführer Oberlindober nach Rendsburg gekommen. In ſeiner Begleitung befand ſich der Gauamtsleiter Schmidt-Altona. Reichskriegsopferführer Oberlindober hielt eine längere Anſprache, in der er der Hoffnung Ausdruck gab, daß in gemeinſamer Arbeit bald weitere Siedlungen errichtet werden könnten. Nach althergebrachter Weiſe trug ein Zimmerpolier den Richtſpruch vor.

Bürgermeiſter Dr. de Haan, der ſeit Mitte Januar auf eigenen Wunſch von den Bürgermeiſtergeſchäften beurlaubt iſt, wurde zum Kur- und Badedirektor des ſtaatlichen Bades Norderney unter Wahrnehmung der Stelle eines Leiters der Gemeinde für 12 Jahre berufen. Die Einführung erfolgt am Mittwoch dieſer Woche.

Schleswig

Auf einem beſonderen Wege hat die Stadt Schleswig der Roſenſtadt Ueterſen, die am 23. und 24. Juni ihre 700-Jahrfeier mit einer Deutſchen Roſenſchau beging, ihre Glückwünſche übermittelt. Es wurde hier eine Brieftaube aufgelaſſen, die nachſtehendes Glückwunſchtelegramm übermittelte:

„In dieſem Jahre blickt die Stadt Ueterſen auf eine ſiebenhundertjährige, wechſelvolle Geſchichte zurück. Immer war das Geſchick der Städte mit denjenigen des Volkes und des Vaterlandes eng verknüpft! Des Vaterlandes Not war die Not der Städte, aber auch ſeine Größe und Blüte ſpiegelte ſich in ihrer Geſchichte wieder. So möchte ich heute, zu Beginn des Feſtjahres, namens der Stadt Schleswig der Hoffnung Ausdruck geben, daß der Roſengeſchmückten Schweſterſtadt Ueterſen in dem durch unſeren Führer Adolf Hitler geſchaffenen Dritten Reich, dem Reich der Kraft, des Friedens und der Wohlfahrt eine glückliche Zukunft beſchieden ſein möge.

Heil Hitler! i. V.: Lange.

Die Stadtverwaltung Bad Oldesloe hat ebenfalls auf dieſe Weiſe ihre Glückwünſche an die Roſenſtadt Ueterſen übermittelt. Die Glückwünſche überbrachte eine Brieftaube, die in einer Hülſe einen Brief folgenden Inhalts trug: „Die Stadt Bad Oldesloe begrüßt herzlichſt die Stadt Ueterſen zu ihrem 700jährigen Stadtjubiläum und verbindet damit die beſten Wünſche für ferneres Wohlergehen von Stadt und Bürgerſchaft.

Namens der Stadt Bad Oldesloe Dr. Kieling, Bgm."

Süderbrarup

Zwerghuhn bemuttert Rebhuhnjunge. Vor reichlich zwei Wochen fand ein hieſiger Schwerkriegsbeſchädigter auf ſeiner Koppel ein Rebhuhngelege mit 18 Eiern. Daneben lag die Rebhuhnglucke von irgend einem Raubwild vollſtändig zerriſſen. Der Mann nahm nun die Eier mit nach Hauſe und legte ſie einem Zwerghuhn unter. Nach acht Tagen ſchlüpften 13 Junge, die jetzt von der Henne liebevoll betreut werden und alle wohl und munter ſind, heraus.

Malente-Gremsmühlen

Vorſicht, Penſionsſchwindler! Hier hatte ſich ein Penſionsſchwindler eingemietet. Er gab an, Flieger zu ſein und im Dezember einen Unfall erlitten zu haben. Nachdem er ſich einen Tag lang in der Penſion aufgehalten hatte, entfernte er ſich unter der Vorgabe, ſeinen Chefpiloten abholen zu wollen, der ihn für einige Tage beſuchen wolle. Ein Gaſt hatte Verdacht geſchöpft und folgte ihm. Der Schwindler verſchwand aber ſpurlos und mietete ſich in einer anderen Penſion ein, wo er ſchließlich auch wieder ohne Bezahlung verſchwand.

Plön

Beim Hürdenſpringen in Fargau ereignete ſich ein ſchwerer Unglücksfall. Das Pferd des Gaſtwirts Lill ſtürzte und begrub den jungen Lill unter ſich. Der Reiter geriet mit dem Kopf unter das Pferd und erlitt einen ſchweren Schädelbruch. In bewußtloſem Zuſtande mußte er vom Platz getragen werden.

Niebüll

Ein Bagger im Sturm gekentert. Seit einigen Wochen iſt an der Dagebüller Brücke der große Bagger der Wyker Schiffsreederei mit dem Austiefen der Fahrrinne beſchäftigt. In den letzten Tagen herrſchte an der nordfrieſiſchen Küſte heftiger Sturm. Nachdem bei dem Unwetter bereits der Anker geriſſen war, verließ die Beſatzung des Baggers des Fahrzeug. Die Wellen ſchlugen den Bagger voll Waſſer, und nachdem auch der zweite Anker geriſſen war, kenterte der Bagger.

Huſum

Während die Hochſeefiſcherei nach dem Hering in dieſem Jahre beſonders früh eingeſetzt hat, liegt der Fang im frieſiſchen Wattenmeer ſchon ſeit einigen Jahren ſozuſagen brach. Hier erſcheint der Hering nur im Winter; die Fänge waren allerdings außergewöhnlich gering.

Friedrichſtadt

Sturm und Hochwaſſer an der Eider. Der vor einigen Tagen einſetzende Weſtſturm, der in den Böen Stärke 10 erreichte, trieb große Waſſermaſſen von der Nordſee in die Eider, ſodaß das Hafengelände und die Vorländereien an der Eider hoch unter Waſſer ſtanden. Zur Sicherheit mußte das an den Außendeichsländereien weidende Vieh hinter den ſchützenden Eiderdeich gebracht werden. In den Gärten und Anlagen hat der Sturm erheblichen Schaden angerichtet.

Apenrade

Am Sonntagnachmittag kenterte in der Apenrader Förde ein Paddel mit zwei Inſaſſen. Der 20jährige Aebelö, der aus der Nähe von Apenrade ſtammt, fand dabei den Tod durch Ertrinken.

Altona

In der Reventlowſtraße ereignete ſich ein tödlicher Verkehrsunfall. Eine Frau lief, als ſie den Fahrdamm überqueren wollte, gegen ein Motorrad und wurde von dieſem eine Strecke mitgeſchleift. Ihre Verletzungen waren ſo ſchwer, daß ſie bald nach der Ueberführung ins Krankenhaus geſtorben iſt.

Hamburg

Vor einigen Tagen wurde in einer Wohnung in der Barcaſtraße ein Nachſchlüſſeldiebſtahl ausgeführt. Die kriminalpolizeilichen Ermittlungen ergaben, daß als Täter der 42jährige P. in Frage kommt. Als Kriminalbeamte den Dieb aus der Wohnung ſeiner Geliebten holen wollten, wurde zunächſt die Wohnungstür nicht geöffnet. Die Beamten hörten kurze Zeit darauf das Zuſchlagen eines Fenſters und ſahen P. in Richtung Stadtpark flüchten. Er konnte von den Beamten eingeholt und feſtgenommen werden. Seiner Feſtnahme ſetzte er heftigſten Widerſtand entgegen, ſo daß er nur mit größter Mühe in die Polizeiwache gebracht werden konnte. P. iſt wiederholt ſchwer vorbeſtraft, zuletzt mit acht Jahren Zuchthaus.

Kriegsopfertag Nordmark 1934 in Hamburg.

In Hamburg fand Sonntag der „Kriegsopfertag Nordmark 1934" ſtatt. Den Auftakt bildete eine Tagung der NSKOV.-Amtswalter der Bezirke Hamburg, Altona, Kiel, Flensburg, Schwerin, Hannover und Weſer-Ems im großen Sitzungsſaale des Hamburger Rathauſes ſtatt. Der Führer der NSKOV.-Nordmark, Stadtrat Schmidt-Altona, betonte in ſeiner Begrüßungsanſprache, daß die früher zerſplitterten Kriegsopferverbände im neuen Reich zu einem einzigen Block zuſammengeſchweißt worden ſeien. Sodann nahm der Reichskriegsopferführer Oberlindober das Wort, um eingehend über die Aufgaben der NSKOV.-Amtswalter zu ſprechen. Die Tagung erreichte nach der Amtswalterſitzung ihren Höhepunkt mit einem gewaltigen Aufmarſch auf dem Adolf-Hitler-Platz.

Hamburgs alte Garde vor den Toren Berlins.

Von Kyritz kommend traf die alte Garde Hamburgs auf ihrem Marſch nach Berlin in Seegeletz ein. Der anſtrengende Marſch im ſtrömenden Regen hatte die alten Kämpfer keineswegs mürbe gemacht, vielmehr fanden ſich am Abend alle wieder im Gaſthof zuſammen. Bis zu vorgerückter Stunde blieben alle in glänzender Stimmung beiſammen.

Am anderen Tage ging es nach Frieſack. Hier war man nur noch 69 Kilometer von Berlin entfernt. Das märkiſche Städtchen hatte zur Feier des Tages reichen Flaggenſchmuck angelegt. Mit der Frieſacker SA.-Kapelle an der Spitze marſchierte die Hamburger alte Garde in die Stadt ein und wurde am Marktplatz von Ortsgruppenleiter Werdermann mit herzlichen Worten willkommen geheißen. Für gute Unterkunft und Verpflegung in Privatquartieren hatte man Sorge getragen. Am 29. Juni erfolgt der Einzug in Berlin.

Boizenburg (Elbe)

Bei einem ſchweren Gewitter fuhr ein Blitz trotz der geerdeten Antenne durch den Radioapparat in die Wohnung des Oberjuſtizwachtmeiſters P.., lief vom Wohnzimmer durch die offenſtehende Tür in die Küche, zerſchlug dort einige Kacheln und verſchwand im Wallgraben. Antenne und Radioapparat ſind verſchmort, während eine Zündung nicht erfolgte.

**Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt.** D. A. V. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Um den gewerblichen Kleinkredit.

Keine voreiligen Schlüſſe.

WPD. Nach einem längeren Zeitraum recht theoretiſcher Erörterungen wird ſeit einiger Zeit die Kreditverſorgung der kleineren und mittleren Gewerbetreibenden in der Praxis ſtark vorangetrieben. Es liegt nahe, daß dieſe neue Kreditpolitik, die ſowohl den Verhältniſſen der Kleinbetriebe angepaßt ſein und gleichzeitig dem Kreditgeber genügende Sicherheiten bieten muß, nicht von heute auf morgen allgemein durchgeſetzt werden kann. Neben organiſatoriſchen und techniſchen Vorarbeiten beanſprucht die Umſtellung der bisherigen Gewohnheiten" ſowohl des kleineren Gewerbetreibenden als auch beſonders des Kreditapparates der Banken einige Zeit. Wenn alſo heute das Kreditbedürfnis des mittleren Gewerbes noch nicht im erwarteten Umfang deutlich wird, ſo dürfen daraus keine voreiligen grundſätzlichen Schlüſſe gezogen werden.

Beim Ausbau des Kleinkreditweſens müſſen Handel, Handwerk und Gewerbe erſt wieder daran gewöhnt werden, neben den Kreditgenoſſenſchaften, Sparkaſſen und Lieferanten auch die Banken als ihre Kreditgeber zu betrachten. Es wird oft verkannt, daß ſich beim kleineren Gewerbetreibenden im vergangenen Jahrzehnt der Eindruck feſtgeſetzt hat, daß die Banken für ſie als Kreditverſorger kaum in Betracht kommen. Hier wirkt ſich in der Vorſtellung von Hunderttauſenden kleinerer Gewerbetreibender ein Fehler der früheren Bankpolitik (beſonders der Großbanken) aus, den man von heute auf morgen nicht ausräumen kann. Die neue Aufgabe des Bankweſens in der nationalſozialiſtiſchen Wirtſchaftslenkung, Helfer und Diener aller Wirtſchaftsgruppen unabhängig von der Betriebsgröße zu ſein, müßte von den Banken ſelber vielleicht noch ſtärker als bisher in der Öffentlichkeit betont werden.

Nicht minder notwendig iſt es, daß die Bankzentralen ſo ſchnell wie möglich darangehen, ihren örtlichen Filialen beim Verkehr mit gewerblichen Kunden eine Handlungsfreiheit zuzubilligen, die das Übermaß von Prüfungen auch kleinerer Kreditgeſchäfte durch die Zentralen vermeidet; vor ſolchen Umſtändlichkeiten des Verfahrens hat gerade der kleinere Kreditſucher mit Recht eine große Abneigung. Die Bildung bezirklicher Garantiegemeinſchaften, die jetzt in die Wege geleitet wird, könnte die Inanſpruchnahme der Banken durch Kleinkreditkunden fördern und es auch den Bankzentralen erleichtern, ihren Filialen eine größere Selbſtbeſtimmung zu gewähren.

Während die Garantiegemeinſchaften allgemeine Grundlagen der Kreditgewährung für örtliche Bankinſtitute oder Bankfilialen ſichern ſollen, bedarf es auf der anderen Seite noch umfangreicher Hilfsmaßnahmen, um den einzelnen Handwerker und Einzelhändler zur Beſchaffung ausreichender Kreditunterlagen und zu richtiger Kreditdispoſition zu erziehen. Unter der Kontrolle der Spitzenorganiſationen und in Verbindung mit dem BNSDJ. werden deshalb jetzt im Einzelhandel und Handwerk Buchſtellen geſchaffen oder nach einheitlichen Geſichtspunkten ausgebaut. Sie ſollen durch Einzelberatungen den kleineren Betrieben zu einer geregelten Buchführung verhelfen, ſie ſteuerlich beraten und zu einer richtigen Koſtengeſtaltung durch Betriebsvergleich veranlaſſen. Sie ſollen auch den Banken die Koſten der Nachprüfung über die Lage des Kreditſuchers möglichſt weitgehend abnehmen.

Erſt wenn dieſer umfangreiche Apparat für die Gewährung von Kleinkrediten geſchaffen und eingeſpielt iſt, kann man eine Überſicht über den wirklichen Kreditbedarf der mittleren Unternehmer erwarten, den fachkundige Kreiſe immer wieder als ſehr erheblich bezeichnen. Bei der Prüfung des gegenwärtigen Kreditbedürfniſſes darf man auch nicht überſehen, daß vielfach der Kleinkreditbedarf vorwiegend bei der Überbrückung der Zeitſpanne zwiſchen Einkauf und Abſatz entſteht. In den vergangenen Jahren konnten Kreditgenoſſenſchaften und Sparkaſſen trotz ihres Verſtändniſſes für die Lage des Kleingewerbes dieſen Bedarf nicht voll befriedigen (den Sparkaſſen war die Hergabe von Perſonalkrediten überhaupt verboten). Dadurch entſtand naturgemäß eine Kreditüberlaſtung beim Lieferaten. Der Großhändler und Induſtrielle, der auf eine ſo umfangreiche Kreditierung von Handwerk und Einzelhandel nicht eingeſtellt war, mußte verhältnismäßig hohe Kreditkoſten berechnen. Die Einſchaltung der Banken in den Kleinkredit ſoll nun den Lieferanten kreditpolitiſch entlaſten und gleichzeitig dem Einzelhändler den Warenkredit weiter verbilligen.

Wenn man dieſe Tatſachen berückſichtigt, wird auch die geringe Beanſpruchung des mit der Reichsbürgſchaft verſehenen 10-Mill.-Kredits verſtändlicher. In den für dieſe Kredite geltenden Richtlinien iſt nämlich vorgeſehen, daß ſie nicht zur Rückzahlung alter Schulden verwandt werden dürfen (eine vom Standpunkt des Bürgſchaftsgebers verſtändliche Bedingung). Es kommt hinzu, daß die „Grundſätze" die Hergabe von Krediten von einer ausführlichen Darlegung der Vermögenslage des Kreditnehmers abhängig machen. Dagegen beſtehen natürlich vielfach Hemmungen; aber auch bei gutem Willen ſcheitert die Darlegung der Vermögenslage heute noch oft an dem Mangel einer — vom banktechniſchen Standpunkt aus — genügenden Buchführung. Aus dem Sonderfall der unzureichenden Beanſpruchung des 10 Mill. Kredits können alſo kaum Schlüſſe auf den Bedarf nach Kleinkrediten gezogen werden.

Dr. v. P.

Blutige und unblutige Kämpfe in Frankreich.

Wachſende Schwierigkeiten der Regierung.

Die Meldungen aus Frankreich über Straßenkämpfe und ſonſtige Unruhen in den verſchiedenſten Teilen des Landes nehmen ſtändig zu. Kaum ein Tag vergeht, ohne daß dem franzöſiſchen Innenminiſter eine Liſte von örtlichen Kämpfen eingereicht wird. Die Angreifer ſind zwar in den weitaus meiſten Fällen Kommuniſten; doch darf nicht verkannt werden, daß eine allgemein wachſende Unruhe durch das Land geht. Zudem iſt die ſtändige Wiederholung der marxiſtiſchen Angriffe nicht gerade ein Zeichen für die Stärke der Exekutive und des verantwortlichen Polizeiminiſters.

So gab es in Lorient erbitterte Kämpfe zwiſchen angreifenden Kommuniſten und der nationalen Organiſation der „Feuerkreuzler", in noch weit größerem Maße aber zwiſchen den Roten und der Polizei. Alle Formationen der Polizei, verſtärkt durch Mobilgarde, mußten eingeſetzt werden.

Faſt ſechs Stunden tobte das Getümmel, bei dem die Roten einen wahren Hagel von Wurfgeſchoſſen aller Art über die Polizei niedergehen ließen und auch wieder Barrikaden errichteten. Fünfzehn Beamte wurden ſchwer verletzt, 100 Perſonen verhaftet.

Auch in der Bergarbeiterſtadt Anzin und in Saint Germain gab es ſchwere Zuſammenſtöße. In Lille machten die Kommuniſten Jagd auf nationaliſtiſche Studenten; zwei Studierende wurden übel zugerichtet. Bei Pontoiſe wurden vier Gendarmeriebeamte von Kommuniſten ſo ſchwer verletzt, daß ſie ſchleunigſt ins Krankenhaus geſchafft werden mußten. Die inneren Schwierigkeiten der franzöſiſchen Regierung wurden noch vermehrt durch die Tatſache, daß die Kriegsteilnehmer in immer ſtärkerem Maße ihre Forderungen nach größerem Einfluß auf die Geſchicke Frankreichs verlangen und durch ihre Spitzenorganiſationen den „geheimen Kräften, die den Staat eigentlich leiten", ſchärfſten Kampf angeſagt haben.

Außenpolitiſche Ernüchterung.

Und ſchließlich macht ſich in der franzöſiſchen Öffentlichkeit eine ſtarke Ernüchterung gegenüber der riskanten Haftpolitik bemerkbar, die Außenminiſter Barthou bei ſeiner Balkanreiſe, insbeſondere in Bukareſt getrieben hat, wo er ſich bekanntlich u. a. zu der Äußerung verſtieg, Frankreich werde die Grenzen Rumäniens immer verteidigen. Daraufhin hatte ihn der rumäniſche Außenminiſter denn auch ſofort beim Wort genommen und ausgerufen: „Frankreichs Grenze liegt am Dnjeſtr!" Nun folgt dem neuen Verbrüderungsrauſch von Bukareſt der Kater von Paris, und man kann beiſpielsweiſe bereits in Pariſer Blättern Sätze leſen wie die:

„Noch kein franzöſiſcher Außenminiſter iſt bisher ein derartiges Engagement eingegangen,

das nicht nur der Entſcheidung des Parlamentes vorgreift, ſondern auch der des Staatsoberhauptes." Das iſt alſo die Rechnung, die Herrn Barthou heute in ſeinem eigenen Lande für ſeinen Huſarenritt nach Bukareſt präſentiert wird.

Fußballmeiſterſchaft und Derby.

Rückſchau auf den Sportſonntag.

Wieder einmal liegt ein ſportlich überaus ſtark beſetzter Sonntag hinter uns, und mit ihm die endgültige Erledigung der Deutſchen Fußballmeiſterſchaft, die gerade in der abgelaufenen Spielzeit nicht zuletzt infolge ihrer neuen Austragungsart einen äußerſt intereſſanten und ſpannenden Verlauf nahm. Noch größer vielleicht wäre das Intereſſe geweſen, hätte nicht die Weltmeiſterſchaft dazwiſchengelegen. Aber auch ſo war das Echo des Schalker 2:1-Sieges über die Altmeiſter aus Nürnberg ein ganz gewaltiger. Man muß ſich einmal vergegenwärtigen, was es bedeutet, als Favoriten, die die Gelſenkirchener Knappen waren, bis kaum fünf Minuten vor Schluß des Spieles mit 0:1 im Rückſtand zu liegen, was es beſagt, daß die Schalker trotzdem das Rennen nicht aufſteckten, und was es heißen will, wenn drei Minuten vor Schluß der Ausgleich erzielt wurde und eine Minute vor dem Abpfiff das Siegtor. Spricht es nicht Bände, wenn man hört, daß der berühmte Schalker Stürmer am Schluß der Schlacht vor Erſchöpfung zuſammenbrach? Schalke hat eine ganz große Leiſtung vollbracht und iſt des Titels mehr als würdig. Aber auch die Nürnberger, die bislang noch nie ein Endſpiel in der Deutſchen Fußballmeiſterſchaft verloren haben, haben ſich überaus tapfer geſchlagen und verdienen das gleiche Lob wie die Sieger! Erfreuliche Kunde kommt von den Hitlerpokalſpielen aus dem Reich. Überall wurde hart um den Sieg gekämpft, und durchweg ſetzten ſich auch die Beſten durch. Es ſind Niederrhein, Sachſen, Nordmark, Mittelrhein, Nordheſſen und Baden, die nun an den weiteren Entſcheidungen noch teilhaben, während Oſtpreußen, Pommern, Mitte, Brandenburg, Schleſien und Niederſachſen „ins Gras beißen" mußten.

Mit Stolz vernimmt man die Kunde, daß unſere Schwimmer in Plauen vor über 10000 Zuſchauern Frankreich mit 2:0 geſchlagen haben. Die Staffel (viermal 200 Meter Kraul) wurde in 9:47,4 unſere Beute, da Waſſerballſpiel gewannen wir mit 5:4.

Im Pferdeſport war das Derby in Hambu unter den Augen des Vizekanzlers von Papen und d Reichsminiſters Dr. Goebbels das Ereignis des Tage Der ſogenannte Winterfavorit Athanaſius fand ſei große Form wieder und ſiegte in Abweſenheit Travertin

Sport vom Sonntag.

„Athanaſius" gewinnt das „Deutſche Derby". Auf d Rennbahn Hamburg-Horn wurde am Sonntag das größte E eignis des deutſchen Pferdeſports mit dem „Deutſche Derby" über 2400 Meter entſchieden. Geſtüt Erlenho „Athanaſius" gewann nach einem taktiſch ausgezeichnete Ritt von Jockei J. Raſtenberger ſicher gegen „Minzen „Agalire", „Ehrenpreis" und neun weitere Pferde.

Deutſchland ſchlug Frankreich im Schwimmländerkam in Plauen mit 2:0 Punkten. 10000 Zuſchauer bevölker die neue Anlage. Reichsſtatthalter Mutſchmann und Mini präſident Killinger wohnten dem Kampf bei.

Der Große Sachſenpreis brachte als neuntes Rennen Berufsfahrer und Amateure über 340 Kilometer die vier Meiſterſchaftsprüfung. Rund 200 Fahrer ſtarteten in Chemni Bei den Berufsfahrern blieb das Feld ziemlich lange ſchloſſen zuſammen, auf der Rückfahrt rückte dann Geye Schweinfurt aus und blieb mit drei Minuten Vorſprun in 10:42:14 vor Roth-Frankfurt, Hoden-Eſſen und Wede ling-Magdeburg erfolgreich. Die Amateure hatten 280 meter zurückzulegen. Hier ſiegte Krückl-München in 8:52: gegen Weiß-Berlin, Hauswald-Chemnitz und Schellba Schweinfurt.

In der Fußball-Hitler-Pokalvorrunde gab es teilwei überraſchend hohe Niederlagen. Für die zweite Runde qua fizierten ſich: Niederrhein über Oſtpreußen mit 4:0, Sach über Pommern mit 7:0, Nordmark über Mitte mit 2: Mittelrhein über Brandenburg mit 3:0, Nordheſſen üb Schleſien mit 4:1 und Baden über Niederſachſen mit 7:1

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 27. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher M genfunk: Mitteilungen über Tierzucht. ◆ 6.00 Hambur Morgengymnaſtik. ◆ 6.15: Zeitangabe, Wetterdienſt. ◆ 6 von Königsberg: Aus Danzig: Morgenmuſik. — In der Pau 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ◆ 7.10 v Königsberg: Fortſetzung der Morgenmuſik. ◆ 8.00 Hambur Wetterdienſt, Juriſtiſcher Hausfrauenfunk: Streit um Min Krankenverſicherung. ◆ 8.15 Hamburg: Zehn Minuten Fu technik. ◆ 8.30 Hamburg: Funkwerbung: Werbevortrag. 8.45 Hamburg (nur für Hamburg): Hannover (nur für Han ver): Funkwerbung und Schallplattenmuſik. ◆ 10.50: Na richtendienſt. ◆ 11.00 Hamburg: Engliſcher Schulfunk für d 6. bis 9. Schuljahr: Old Mother Hubbard. Hörſpiel von W helm Grünewald. ◆ 11.30 Hamburg: Drei Opernfanta (Schallplatten.) ◆ 12.00 Hamburg: Markt und Küche. Ber der Frauen-Wirtſchaftskammer. ◆ 12.05: Zeitangabe, Wet dienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. ◆ 12.15 v Berlin: Muſik am Mittag. ◆ 13.00: Börſenfunk, Hambur Frucht- und Gemüſemarkt. ◆ 13.15: Wetterdienſt. ◆ 1 Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. ◆ 14.15: Nachrichtendie ◆ 14.30 Hamburg: Auf der Wanderſchaft. (Schallplatte 15.00: Börſenfunk. ◆ 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftwetterb meldungen. ◆ 16.00 Hamburg: Aus Frankfurt und Stutt **Muſik am Nachmittag.** ◆ 17.30 Hamburg: Kloſter Neu ◆ 17.50 Hamburg: De Seereuber. Lüttes Hörſpeel von Cr Johannſen. ◆ 18.30 Hamburg: Veſpermuſik von der Sch platte. ◆ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Vorbericht über Donnerstag-Rindermarkt. ◆ 18.55: Wetterdienſt. ◆ 1 Hamburg: **Trutz, blanke Hans!** Ein Hörwerk vom Kampf Menſchen gegen das Meer. ◆ 20.00: Erſte Abendmeldun ◆ 20.10: Reichsſendung von Frankfurt: Unſere Saar. Den frei zur Verſtändigung. ◆ 20.30 Hamburg: „... und abe wird getanzt." ◆ 22.00: Nachrichtendienſt. ◆ 22.20 Hambur Fortſetzung des Tanzabends. ◆ 23.00 Hamburg: Quar B-Dur für zwei Violinen, Bratſche und Violoncello We von Felix Woyrſch. ◆ 23.30 Bremen: Für Gitarre und Fl

Danksagung

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme, besonders für reiche Kranzspenden, beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen unsern herzlichen Dank.

Familie P. W. Reich

Bad Bramstedt, 25. Juni

Danksagung

Für die herzlichen Beweise der Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Tante, sowie für reiche Kranzspenden, unsern innigsten Dank.

Familie Barth
Familie Dahl

Hagen, den 26. Juni 1934

Reichsbund
der
Deutschen Beamten
Ortsgruppe Bad Bramstedt.

Mitgliederversammlung
am Donnerstag, 28. Juni, 20¼ Uhr, in der Doppeleiche
Erscheinen ist Pflicht.
Ortsgruppenwart.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Das
Zeitungsinserat
iſt
die billigſte
und nutzbringend
Reklame

Henko
macht
hartes Waſſer
weich!
Henkel's
Waſch- und
Bleich-Soda
ohne Chlor
H 161/34c

Siebenſchläfer und Peter- und Pauls-Tag.

Zum 27. Juni.

Unter den vielen Lostagen des Jahres, die für die Vorherbeſtimmung des Wetters Bedeutung haben, wird keiner mit ſolchem Reſpekt betrachtet, wie der 27. Juni, der Tag der „ſieben Schläfer“: wenn es am Siebenſchläfertage regnet, und ſei es auch nur ein klein wenig, und ſei es auch nur irgendwo, ſoll es ganze ſieben Wochen lang regnen. In Frankreich iſt man etwas milder: man begnügt ſich dort mit vier Wochen Regen; aber bedenklich genug iſt es auch dort, zumal da ſchon zwei Tage nach dem Siebenſchläfertag der Peter- und Pauls-Tag kommt, der gleichfalls ein Lostag erſter Ordnung iſt.

Die „ſieben Schläfer“ waren ſieben Brüder, die im 3. Jahrhundert zu Epheſus lebten und im Verlaufe einer Chriſtenverfolgung unter dem Kaiſer Decius eingeſperrt wurden, aber auf der Flucht aus der Gefangenſchaft in einer Höhle im Berge Kalion bei Epheſus Zuflucht fanden. Dieſe Höhle wurde dann, während die ſieben Brüder ſchliefen, verſchüttet. Nach 170 Jahren, unter der Regierung des byzantiniſchen Kaiſers Theodoſius des Jüngeren, deckte ein Schäfer zufällig den Eingang der Höhle wieder auf, wobei die ſieben Brüder aus ihrem Dauerſchlaf erwachten und in die Stadt zurückkehrten. Vom Glorienſchein der Heiligkeit umgeben, erzählten ſie ihr wunderbares Schickſal, worauf ſie ſtarben und von einem Engel in den Himmel geleitet wurden.

Die Sage von den ſieben Schläfern iſt weit durch den Orient gegangen und auch von den Anhängern aufgenommen worden. Die ſieben Brüder wurden in der Türkei die Schutzpatrone der Seeleute, und ihre Namen waren früher, als Abwehrzauber gegen alles Unglück, auf den türkiſchen Schiffsſchnäbeln eingraviert. Merkwürdig aber iſt, daß ſie ſchließlich nach — Deutſchland verſetzt wurde! Aus den ſieben verfolgten Brüdern wurden hier ſieben verſprengte Mönche aus einem Kloſter bei Hersfeld, die auf ihrer Flucht vor einem Verfolger in einer Höhle Thüringens ſich verborgen hielten. Im „Weſtöſtlichen Diwan“ hat Goethe die Siebenſchläferlegende in ſchöner Weiſe behandelt.

Im übrigen iſt, wie das bei ſehr vielen Wettervorherſagen der Fall iſt, in den Wetterprophezeiungen, die ſich an den Siebenſchläfertag knüpfen, ein Körnchen Wahrheit, inſofern als die Wetterlage des letzten Junidrittels für die kommenden Wochen von einiger Bedeutung ſein kann. Wenn es in der Zeit der Sommerſonnenwende in größeren Gebieten Mitteleuropas gleichmäßig regneriſch iſt, pflegt das Regenwetter längere Zeit zu dauern; aber es müſſen natürlich nicht unbedingt ſieben Wochen ſein.

Was den Peter- und Pauls-Tag, den 29. Juni betrifft, ſo iſt er den beiden Apoſteln gewidmet, die unter Nero während der erſten Chriſtenverfolgungen gemeinſam den Märtyrertod erlitten. Das päpſtliche Rom pflegte von jeher den Peter- und Pauls-Tag als eines ſeiner Hauptfeſte zu feiern: am Abend des 29. Junis wurde auf der Engelsburg ein prachtvolles Feuerwerk, die „Girandola“, abgebrannt, eine glanzvolle Veranſtaltung, die im heutigen Rom am Verfaſſungsfeſte, am erſten Sonntag des Monats Juni, auf dem Monte Pincio vor ſich geht.

Rudolf Heß vor der Hitler-Jugend.

Führertagung der HJ. in Mülheim-Ruhr.
Der zweite Tag des Gauparteitages.

Mit einer Führertagung der Hitlerjugend des Bezirks Niederrhein-Ruhr in der Stadthalle in Mülheim-Ruhr begann der zweite Tag des Gauparteitages der NSDAP., Gau Eſſen. Fanfarenſignale und Chorgeſang empfingen den Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Heß.

In ſeiner Rede erklärte Heß u. a.: Die Jugend der Bewegung ſei das Werdende der Bewegung wie das Werdende des Volkes. Diejenigen täuſchten ſich, die glaubten, einen Riß zwiſchen der Jugend und den Älteren feſtſtellen zu können. Immer ſei die Jugend radikaler geweſen, und immer habe ſie mehr Schwung gehabt. Pflicht der jungen Führer aber ſei es, mit großem Feingefühl und feinem Abwägen Führer der Jugend zu ſein, dafür zu ſorgen, daß dieſer Schwung nicht Schaden leide, auf der anderen Seite aber auch abzuwägen, wo die Grenzen ſeien, daß nicht Schaden entſtehe für die Geſamtheit.

Das Gegengewicht ſei die Diſziplin, die Zucht.

Strenge Diſziplin, geboren aus der Liebe zum Führer, müſſe die Jugend beherrſchen. Zur Diſziplin gehöre auch Verſchwiegenheit. Aus der Schwatzhaftigkeit ſei unſerem Volke ſchon viel Schaden entſtanden. Nur wenn die Seele der Kommenden rein ſei, könne auch die Seele des Volkes rein ſein. Wir, fuhr Rudolf Heß fort, die wir jung geblieben ſind und ihr, die ihr jung ſeid, wollen gemeinſam ſchaffen für das neue Reich, das in vielem anders ausſehen wird, als wir es heute ſehen.

Kurzarbeit erheblich zurückgegangen.

Erfreuliche Kaufkraftſteigerung.

Wie aus den Erhebungen der Deutſchen Arbeitsfront hervorgeht, iſt ſeit Anfang dieſes Jahres eine beträchtliche Verringerung der Kurzarbeit eingetreten. Während Ende Januar von den durch die Berichterſtattung der Arbeitsfront über die Arbeitszeit erfaßten Mitgliedern insgeſamt 44,2 Prozent mit einer Arbeitszeit von mehr als 48 Stunden wöchentlich beſchäftigt waren, ſtieg der Anteil der über 48 Stunden Beſchäftigten auf 50,1 Prozent Ende April d. J. Dagegen verminderte ſich die Zahl der unter 40 Stunden wöchentlich Beſchäftigten von 15,7 Prozent Ende Januar auf 11,1 Prozent Ende April d. J.

Aus der Entwicklung dieſer beiden Gruppen der beſchäftigten Arbeiter laſſen ſich beachtenswerte Rückſchlüſſe auf die Kaufkraftentwicklung der Beſchäftigten ziehen. Ganz allgemein zeigt die Erhebung der Deutſchen Arbeitsfront über die Arbeitszeitentwicklung zunächſt eine beträchtliche Zunahme der bezahlten Arbeitszeit und eine entſprechende dadurch eingetretene

Kaufkraftſteigerung.

Dieſe iſt vor allem beachtlich bei der Gruppe der unter 40 Stunden wöchentlich Beſchäftigten, alſo jener Arbeiter, deren Verdienſte infolge der Kurzarbeit von unter 40 Stunden erfahrungsmäßig nur wenig über den Einkommensſätzen der unterſtützten Erwerbsloſen liegen. Gerade die ſtarke Verminderung dieſer Gruppe, die um etwa 30 Prozent zurückgegangen iſt, bedeutet eine Kaufkraftſteigerung von beſonderem wirtſchaftlichen wie ſozialen Werte.

Schweres Zugunglück bei Paris.

Ein Todesopfer, 42 Verletzte.

In der Nähe von Paris ereignete ſich ein ſchweres Zugunglück. Bei dem Bahnhof von Houilles ſtieß ein Pariſer Vorortzug mit einem Güterzug zuſammen, der infolge ungenügenden Dampfdrucks auf der Strecke feſtlag.

Bei dem Zuſammenprall ſchoben ſich mehrere Wagen ineinander, andere ſprangen aus den Schienen. Der Maſchiniſt des Perſonenzuges war zwiſchen zwei Eiſenplatten derart eingeklemmt, daß es erſt nach langen Bemühungen gelang, ihn aus ſeiner furchtbaren Lage zu befreien. Der Bedauernswerte erlag kurze Zeit ſpäter ſeinen ſchweren Verletzungen. Auch der Heizer des Vorortzuges wurde ſchwer verletzt. Von den Reiſenden, von denen insgeſamt 41 verletzt wurden, mußten einige mit ſchweren Schädel- und Beckenbrüchen in das Krankenhaus von Nanterre eingeliefert werden. — Der Unglücksfall hätte leicht zu einer weiteren Kataſtrophe führen können, da gerade im Augenblick des Zuſammenſtoßes auf einem Nebengleis der Schnellzug Paris—Cherbourg heranbrauſte. Glücklicherweiſe waren keine Trümmer auf dieſes Gleis gefallen, die den Schnellzug hätten zum Entgleiſen bringen können.

Unter Kohlenmaſſen verſchüttet.

Schwerer Grubenunfall in Oſtoberſchleſien.

In einem Schacht der Redengrube in Dombrowa bei Kattowitz ging infolge eines Gebirgsſtoßes eine Kohlenwand zu Bruch, wobei drei Bergleute unter den Kohlenmaſſen verſchüttet wurden.

Nach über 24ſtündiger gefahrvoller Arbeit

gelang es den Bergungsmannſchaften, an die Unglücksſtelle vorzudringen. Ein Bergmann konnte nur noch als Leiche geborgen werden, die beiden anderen wurden beſinnungslos zutage gebracht. Es beſteht wenig Hoffnung, die völlig Erſchöpften am Leben zu erhalten.

Nah und Fern

○ **1000 Jahre Solinger Stahl.** Die vom 28. Juli bis 2. Auguſt in Solingen ſtattfindende Stahlwarenwoche bringt auch eine Ausſtellung, in der die 1000jährige Solinger Stahlinduſtrie die verſchiedenſten Schneidwaren in ihrem Werdegang vom Rohmaterial bis zum fertigen Erzeugnis zeigen wird. Zu der Woche werden etwa 5000 Stahlwarenfachleute des In- und Auslandes erwartet.

○ **Schriftſteller Heinrich Sohnrey dankt.** Profeſſor Dr. Heinrich Sohnrey teilt mit: „Um den Abend wird es leicht ſein!“ Das habe ich ſo recht in dieſen Tagen erfahren. All den lieben Menſchen, die dazu beigetragen und meiner am 75. Geburtstage in ſo treuer und beglückender Weiſe gedacht haben, danke ich von ganzem Herzen.

○ **Der Trompeter von Bionville geſtorben.** Im Alter von 91 Jahren verſtarb dieſer Tage der älteſte Bürger von Oberhauſen in Württemberg, Fridolin Blattner. Blattner war der Trompeter von Bionville aus dem deutſch-franzöſiſchen Kriege 1870-71, der durch das bekannte Gedicht in die deutſche Literaturgeſchichte eingegangen iſt.

⊙ **Franzöſiſche Rettungsmedaillen für die „Dresden“-Matroſen.** Der franzöſiſche Kriegsminiſter wird demnächſt dem deutſchen Marineattaché in Paris die Rettungsmedaillen überreichen, die für die Matroſen der „Dresden“ beſtimmt ſind, die unter eigener Lebensgefahr die Beſatzung eines im Kanal verunglückten franzöſiſchen Waſſerflugzeuges gerettet haben.

⊙ **Italieniſcher Handelsattaché tödlich verunglückt.** Auf der Straße Beneſchau—Prag verlor abends der Handelsattaché der italieniſchen Geſandtſchaft in Prag, Doktor Antonio Menotti Corvi die Herrſchaft über ſeinen mit großer Geſchwindigkeit fahrenden Kraftwagen. Das Auto raſte gegen einen Straßenbordſtein und ſtürzte in den Graben. Ein herbeigerufener Arzt konnte nur noch den Tod Corvis feſtſtellen.

⊙ **Toller Verbrecherſtreich in USA.** In Lubbock (Texas) benutzten vier Schwerverbrecher, darunter zwei Mörder, den Beſuch des Gefängniſſes durch einen Bankier und einen Richter dazu, um auszubrechen und die beiden als Geiſeln mitzunehmen. Vorher hatten ſich die Verbrecher mit Maſchinengewehren und Revolvern bewaffnet. Die Geiſeln wurden von den Verbrechern in einem Kraftwagen mitgeſchleppt und erſt nach einer Fahrt von über 100 Kilometer freigelaſſen.

⊙ **Rekordflieger tödlich verunglückt.** Wie aus Patterſon (Louiſiana) gemeldet wird, iſt dort der bekannte amerikaniſche Flieger James R. Wedell, der Inhaber des Schnelligkeitsweltrekords von 306 Meilen in der Stunde für Landflugzeuge, während des Flugunterrichts aus 100 Meter Höhe abgeſtürzt. Wedell war ſofort tot.

⊙ **Sechs Todesopfer durch ſchwere Gewitterſtürme.** Mehrere Staaten des amerikaniſchen Mittelweſtens wurden von ſchweren Gewitterſtürmen heimgeſucht, durch die ſechs Perſonen ums Leben kamen. Der Sachſchaden wird auf eine halbe Million Dollar beziffert. In mehreren Städten brachen infolge Blitzſchlags Brände aus. Die Telephon-, Telegraphen- und Kraftleitungen ſind meilenweit zerſtört.

Liebe in Schnupfenbrunn.

Humoriſtiſcher Roman von Gabriele von Sazenhofen.

Der Finanzrat a. D. Julius Kamp ſtand ſchlank, kultiviert, einen Fuß etwas locker, auf ſeinen Stock geſtützt, bei der Abendmelkung in ſeinem Kuhſtall.

„Liebe Reſi, merken Sie ſich genau, wieviel Liter jede Kuh gibt. Ich werde dann alles notieren. Man muß doch eine Ueberſicht haben.

Ueberhaupt ... hierzulande ... vollkommen rückſtändige Behandlung von Vieh und Milchwirtſchaft.“

Reſi hob kaum den haarigen Melkhut von den Lenden einer Montavoner, und man hörte nur das feine Rauſchen der Milchſtrahlen im Eimer.

„Jöh ..... na ..... ſteht 's ſtad'.“

„Haben Sie mich eigentlich verſtanden?“

Sie brummte muffig und ſtand vom Schemel auf, goß ihre Milch in die große Kanne um und fiſchte gelaſſen nach einer Fliege mit Fingern, denen der Seifengebrauch ſchon nicht mehr ganz deutlich anzuſehen war.

„Pfui! Was fällt Ihnen denn ein? Sind Sie von Sinnen? Das kann doch niemand mehr trinken! Da dreht ſich einem ja der Magen um. Da nimmt man doch einen Kochlöffel.“

„Jao ..... weil i den grad hab.“

„In meinem Stall ..... merken Sie ſich das, darf ſo etwas nicht mehr paſſieren. Unter gar keinen Umſtänden! Sie ſind doch nicht bei einem ..... Bauern. Sie befinden ſich im Kuhſtall eines Finanzrates. Merken Sie ſich das. Sie haben ſich danach zu benehmen.“

„I bin net von Gift,“ erwiderte ſie beleidigt, und das erhöhte Geklapper der Milcheimer wies auf ihre kritiſche Stimmung.

„Jedenfalls müſſen Sie ſich meinen Direktiven bereit halten, auch wenn dieſelben ihrem einfältigen Verſtande ungewöhnlich erſcheinen. Alle Senſibilität ... in Ehren ... das führt zu weit. Haben Sie mich jetzt verſtanden, meine Beſte!“

Aber Reſel verfiel plötzlich in heulenden Diskant.

„Net no a mal laß i mir des ſag'n. Den ganzen Tag ſchinden und rackern ......“

Der Finanzrat verließ raſch mit einer beruhigenden Handbewegung nach hinten den Stall.

„Ja ... ſchinden und rackern ... und dann wär mer a Beſtie a no ... wann i da zu G'richt ganget .....“ rief ſie ihm noch nach, „und da möchtens ſchaun ... da kunnten's zahl'n ...!“

•

Dem Finanzrat erſchien dieſe Aufregung gänzlich unmotiviert. Er ging, vorſichtig dem Miſt ausweichend, auf dem hohl gefahrenen Feldweg gemächlich hinüber ins Herrenhaus. Ein paar Vögel flitzten nah und nieder über die Felder, und durch die Kronen der uralten Bäume ſah man ein Stück von dem rieſigen Haubendach von Schnupfenbrunn, verträumt und weltentlegen. Ah ... das war etwas ... die eigene Erde, ſo weit das Auge reicht ... und ſie ganz mit ſeinem Geiſt zu durchdringen ... und zu höchſter Fruchtbarkeit anzuſpornen.

Nur eben ... dieſe Bevölkerung!

Gewiß, bieder und ehrlich ... aber ſo recht bezeichnend wieder ... der Unverſtand einer ſolchen Kuhmagd.

•

Die biedere Reſel ſchien wieder gänzlich beruhigt und füllte einem kleinen Lausbuben, ganz ohne Nervoſität, eine Fünfliterkanne.

„So ... jetzt rennſt, Franzl! An ſchön' Gruß an Battern. Daß Di nemand ſieht! Wannſt morg'n zur Fruhmilch kommſt ... is gſcheiter. Pfuit Di!“

•

Als der Finanzrat endlich, nach einem langen erquickenden Umweg, in den großen Hausflur trat, war er von der ſtarken Abendſonne draußen noch ganz geblendet. Seitlich, von der Küche, drang ſchon das feine Klingen von Geſchirr, mit dem Geruch nach gebratenem Fleiſch.

Seine Frau kam gerade, im Hintergrund, über die breite, gewundene Holztreppe vom erſten Stock herunter.

„Liebe Margit ... ich möchte Dich bitten ...“ ſagte er wichtig, „haſt Du Zeit?“

„No, Julius, kannſt Du mir dann bei Tiſch erzählen. Werden wir gleich eſſen,“ ſagte Margit in ihrem Dialekt, dem man ihre ungariſche Abſtammung nur zu deutlich anmerkte. Sie war die beleibte, aber temperamentvolle Frau des Finanzrates, mit der er jetzt ſchon mehr als zwanzig Jahre verheiratet war.

„Nein, ich möchte Dich ſchon bitten, mir lieber in mein Arbeitszimmer hinauf zu folgen.“

„No, was iſt jetzt wieder? Unangenehmes mit ... Landwirtſchaft. Sag lieber gleich ... haben wir Aufregung?“

Frau Margit ließ ihre üppige Geſtalt im Herrenzimmer ſeufzend in einen Seſſel fallen. Sie war noch immer eine ganz hübſche Frau.

„Alſo, was war?“

Der Finanzrat machte eine ablenkende Handbewegung und räuſperte ſich. „Ich übertrage nicht gerne die Widerwärtigkeiten des männlichen Lebens auf das ſchwache Geſchlecht.“

„No ... Julius ... Du machſt mir Freude. Iſt mir ganz neu.“

„Ich wollte Dich vielmehr Anteil nehmen laſſen an einer reiflichen Erwägung meinerſeits, die mir auf meinem Spaziergang durch unſern Wald gekommen iſt. Du weißt, in der freien Natur kommen mir die genialſten Gedanken, ganz ſpielend, nur ſo zugeflogen.“

Frau Margit wippte ſchon etwas ungeduldig mit dem Fuß.

„No ... haben wir auf Zugeflogenes von Dir nicht ſchon genug drauf gezahlt?“

„Liebe Margit, Du mußt bedenken, daß es ſich erſt fruktifizieren kann, wenn ich meine Widerſacher in Geſtalt der ſtumpfen Landbevölkerung, meinen fortſchrittlichen Einrichtungen gegenüber, überwunden haben werde. Das läßt ſich natürlich nicht über's Knie brechen.“

„Machſt Du immer ſo lange Einleitungen ... ſag jetzt lieber.“

„Ich glaube, ich werde Dir das am leichteſten im Anſchauungsunterricht nahe bringen.“

„Ich habe noch zu tun, Julius, bitte. Bin kein blödes, kleines Kind.“

Aber der Finanzrat ſtand ſchon bei ſeinem mächtigen Bücherſchrank und entnahm ihm nach kurzem Nachdenken einen landwirtſchaftlichen Band mit Illuſtrationen.

„Liebe Margit! Sieh einmal her! Welches Tier gefällt Dir beſſer?“

Fortſetzung folgt.

Unbedingtes Vertrauen!

Hermann Göring auf dem Frankentag.

Anläßlich des Frankentages auf dem Heſſelberg ergriff Miniſterpräſident Göring das Wort zu einer Rede, die vielfach von Beifallsſtürmen unterbrochen wurde. Er führte u. a. aus:

Noch vor wenigen Jahren ſchien es, als ob unſere Generation das Glied der Kette ſei, das zerbrechen würde. Damit wäre nicht nur die Zukunft des deutſchen Volkes ausgelöſcht worden, ſondern auch das, was von unſeren Vorfahren an Hoffnungen erarbeitet und erkämpft wurde. Die, die heute über unſer Raſſenbewußtſein lächeln, ſind es, die ſchon lange aus dieſem Bewußtſein ſich ausgeſchloſſen haben. Niemals iſt eine große Tat aus eiskaltem Verſtande geboren worden, ſondern

nur aus der Glut des Herzens.

Der Miniſterpräſident wandte ſich gegen die intellektuellen Kreiſe, die die Sprache des Volkes nicht mehr kennen, ſowie gegen die einſeitige volksfremde Wiſſenſchaft und ſprach dann, ausgehend von den großen Werken, die in den vergangenen anderthalb Jahren geſchaffen wurden, gegen die Nörgler und Kritiker, denen ins Stammbuch zu ſchreiben ſei, daß ſie ja vorher an der Reihe waren.

Jetzt ſteigt ein neues Deutſchland empor, nicht mehr geführt von internationalen Elementen, ſondern geleitet von dem Führer, der den Befehl, den ihm ſein Blut gab, ausführte und das deutſche Volk wieder in die Freiheit leitete. Adolf Hitler hat uns wieder an die Zukunft unſeres Volkes glauben gemacht.

Nach dem Appell des Miniſterpräſidenten, dem Führer in allen Dingen unbedingt zu vertrauen, erhoben ſich ſpontan die Hände, und das Horſt-Weſſel-Lied ertönte über den Berg hinweg.

Kreuz und Hakenkreuz.

Reichsminiſter Ruſt fordert erneut den Kirchenfrieden.

Die Kundgebung bei der Burg Heinrichs des Löwen in Braunſchweig geſtaltete ſich zu einem machtvollen Abſchluß des Niederſachſentages. Nach einer Begrüßung durch Gauleiter-Stellvertreter Schmalz ſprach zunächſt Reichsleiter Alfred Roſenberg, der den Kampf des deutſchen Volkes um ſeine Wiederbeſinnung auf ſein ureigenes Weſen als die gerechte Bewertung der geſchichtlichen Perſönlichkeiten und der Tatſachen darlegte.

Anſchließend führte Reichsminiſter Ruſt u. a. aus: Das deutſche Volk hat neu wallfahrten gelernt. Wir wandern zum einſamen Gedenkkreuz Schlageters, zum Grabe Horſt Weſſels, dem Symbol des Kampfes der letzten fünfzehn Jahre, wir ſchauen zurück in die Geſchichte und erkennen Geſtalten, die einſam kämpften und nicht immer Sieger waren. Von ihnen lernen wir das, was uns heute beſeelt. Wir ſehen nicht nur auf die Geſtalten Widukinds und Heinrichs des Löwen. Es erſcheinen vor unſeren Augen auch jene Geſtalten, die deutſche Sittlichkeit und deutſche Naturverbundenheit in grauer Vorzeit als Göttergeſtalten ſchuf. Wir lieben dieſe Geſtalten und

verwahren uns gegen jene ewig Unverbeſſerlichen,

die ſagen, wir wollten neben die gotiſchen Dome Wotanhallen bauen. Darauf haben wir nur eine Antwort: Wir haben nicht gekämpft, um heidniſche Tempel zu bauen, ſondern um ein deutſches Volk auf alle Ewigkeit zuſammenzuſchließen wie Pech und Schwefel. (Lebhafter Beifall.) Wir verlangen, daß man von uns nicht aufs neue fordert, daß wir uns trennen ſollen von dem, was unſeren Vätern heilig und edel war. (Erneuter Beifall.) Wie wir keine Tempel bauen wollen gegen die chriſtlichen Kirchen, ſo wollen wir auch keine Walhalla als Erſatz für den chriſtlichen Himmel. Aber eins wollen wir:

Es ſoll ſich dieſer chriſtliche Himmel wölben über einer freien deutſchen Erde

(langanhaltender Beifall), und dieſe Erde wird nur frei ſein, wenn ein einiges Volk daſteht, und darum wollen wir nicht, daß dieſes Volk in Konfeſſionen auseinandergeht, ſondern daß es ſich zuſammenfindet.

Der Miniſter verwies dann auf ſeine vor zwei Wochen gemachten Ausführungen, die den unnützen Kampf beenden ſollten und wiederholte, man möge den letzten Schritt tun, und das Kreuz in der Kirche und das Hakenkreuz auf dem Thingplatz und dem Sportplatz herrſchen laſſen.

Der Reichsjuſtizminiſter ehrt den Schöpfer des „Sachſenſpiegels".

Eike von Repkow Feier in Reppichau.

Das anhaltiſche Staatsminiſterium veranſtaltete aus Anlaß der 700jährigen Wiederkehr des Todestages Eike von Repkows, des Verfaſſers des „Sachſenſpiegels", in der Geburtsſtadt Reppichau bei Deſſau eine Gedenkfeier.

Dabei wurde an der alten Dorfkirche ein Gedenkſtein enthüllt, der den Verfaſſer des „Sachſenſpiegels" mit Schwert und Buch zeigt. Eine große Zahl Ehrengäſte, darunter Reichsjuſtizminiſter Dr. Gürtner, Reichsjuſtizkommiſſar Dr. Frank, Reichsſtatthalter Loeper, ſächſiſcher Juſtizminiſter Dr. Thierack ſowie Vertreter der Reichswehr, Partei, SA., SS. nahmen an der Feier teil. Der anhaltiſche Staatsminiſter Freyberg zeichnete in einer längeren Rede das Werk und die Bedeutung Eike von Repkows, des Schöpfers alten deutſchen Rechts.

Anſchließend nahm Reichsjuſtizminiſter Dr. Gürtner das Wort.

Vom Leben und Schickſal Eike von Repkows ſei, ſo führte er u. a. aus, ſo gut wie nichts mehr bekannt. Sein Name ſei nur durch ſeine Werke überliefert. Von ſeiner Perſon könne gleichwohl ein klares Bild gewonnen werden, wenn man die Zeit betrachte, in der Eike gelebt habe und ſein Werk dazu in Beziehung ſetze. Der Miniſter entwarf ſodann ein Bild von den Machtkämpfen, die vor 700 Jahren zwiſchen Kaiſer und Papſt, Landesfürſten und Königtum und den anderen Gewalten tobten. Auf dem Gebiete des Rechts hätten damals dieſelben Kämpfe und dieſelbe Zerſplitterung geherrſcht. Vor lauter Rechten habe es kein Recht gegeben. In dieſer Zeit ſei der „Sachſenſpiegel" entſtanden. Der Miniſter ſchloß damit, daß des „Sachſenſpiegels" eigene Worte auch die Tiefe des deutſchen Rechtsempfindens jener Zeit aufzeigten. Man möge ſeine Worte hören und bewahren, dann würden wir in unſerer Zeit auf beſtem Wege zu einem ſicheren Ziele ſein.

In Öſterreich krachen die Bomben ...

In den bekannten kommuniſtiſchen Hochburgen Öſterreichs, Kapfenberg und Voitsberg (Steiermark), haben ſich neue Anſchläge ereignet. In Kapfenberg wurde an der Eingangstür des Pfarrhofes ein Sprengkörper zur Exploſion gebracht. Dabei wurde Kaplan Eibel durch ein Sprengſtück ſo ſchwer verletzt, daß er im Laufe des Sonntags im Krankenhaus verſtorben iſt. Zwei weitere Perſonen wurden leicht verletzt.

Auch in Wien explodierte in der Wohnung eines Rudolf Anderle ein Sprengkörper, der durch das offene Fenſter geworfen worden war. Durch die Exploſion wurden die Ehefrau und die Kinder Anderles verletzt und großer Sachſchaden angerichtet. Ferner wurde in Wien ein Sprengkörper gefunden, der auf die Polizeiwache gebracht wurde. Als der Polizeimajor Rosko den Sprengkörper in die Hand nahm, explodierte dieſer. Rosko erlitt ſchwere Verletzungen. Am Sonntag mußte ihm der rechte Arm abgenommen werden.

Kraftrad rammt Perſonenauto.

Schwerer Verkehrsunfall im Rheinland.

Auf der Chauſſee Wülfrath—Mettmann im Rheinland ereignete ſich nachts ein ſchweres Verkehrsunglück. Ein Motorrad mit Beiwagen rannte mit ſolcher Wucht gegen einen aus entgegengeſetzter Richtung kommenden Perſonenkraftwagen, daß der Kraftwagen ein Stück zurückgeſchleudert wurde, ſich überſchlug und mit den Rädern nach oben liegenblieb. Das Motorrad wurde vollſtändig zertrümmert. Von den Inſaſſen des Perſonenkraftwagens wurden zwei Frauen ſchwer verletzt, ein Mann kam mit leichten Verletzungen davon. Der Motorradfahrer und der Beifahrer trugen ſehr ſchwere Verletzungen davon und fanden Aufnahme im Mettmanner Krankenhaus, wo der Motorradfahrer nach einigen Stunden ſtarb.

Politiſcher Zuſammenſtoß in Columbien.

New York. In dem von Bogota (Columbien) etwa 45 Kilometer entfernt liegenden Ort Fetſagaſuca hat ſich ein Zuſammenſtoß zwiſchen den Anhängern von zwei gegneriſch eingeſtellten politiſchen Parteien ereignet. Dabei wurden neun Perſonen getötet und mehr als 50 verletzt.

Drei Tote bei Flugzeugunglück.

London. Auf dem engliſchen Flugplatz Yate Glouceſterſhire ſtießen zwei Flugzeuge in der Luft zuſammen und ſtürzten ab. Drei Perſonen wurden getötet.

Spiel und Sport

Die Kieler Woche hatte am vorletzten Tage hohen Beſuch. Vizekanzler von Papen und Reichsminiſter Dr. Frick verfolgten mit dem Reichsſportführer von einem Motorboot aus die wieder äußerſt intereſſanten Rennen. Die Entſcheidung um den Felca-Preis ergab diesmal einen überlegenen Sieg der ſchwediſchen Jacht „Dulli" vor Holſtein (Kiel), Dänemark und Italien. Die Kielboot-Meiſterſchaft wurde erwartungsgemäß von „Darling" (Gielow-Berlin) gewonnen. Studenten-Meiſter der 12-Fuß-Jollen wurde Hentſchke (Berlin).

Guſtav Eder kämpft am 29. Juni wieder in Berlin, und zwar ſoll er dem franzöſiſchen Kolonialneger Claude Baſſin gegenübertreten, der in der Reichshauptſtadt ſchon von ſeinen Kämpfen gegen Trollmann bekannt iſt. Den zweiten internationalen Kampf beſtreitet Altmeiſter Hein Domgörgen gegen den Dänen Hans Holdt, mit dem er in Kopenhagen vor nicht allzu langer Zeit die Handſchuhe kreuzte.

Die Europameiſterſchaften im Fechten brachten in Warſchau die Entſcheidungen im Florett für Damen und Herren. Europameiſter der Herren wurde der Italiener Gaudini vor ſeinen Landsleuten Weltmeiſter Marzi, Bocchini und Guaragna. Erwin Caſmir belegte hinter Lloyd (England) den ſechſten Platz. Bei den Damen triumphierten die Ungarinnen. Europameiſterin wurde Helene Elek vor ihrer Schweſter Margarete und der Berlinerin Hedwig Haß. Frau Olkers wurde ſechſte und Frl. Oslob achte.

Deutſcher Erfolg beim Großen Motorradpreis von Europa. Der Motorradpreis von Europa wurde in Drente bei Aſſen (Holland) entſchieden. Sieger des Großen Preiſes wurde der Belgier L. Demeuter auf FN., der die 415,2 Kilometer lange Strecke in der Halbliterklaſſe in 3 : 03 : 44,2 mit einem Stundenmittel von 135,2 Kilometer zurücklegte. Zweiter wurde ſein Landsmann Neir (FN.) vor den Holländern v. d. Pluym (Husqvarna) und van Wyngaarden (Norton) und dem beſten Deutſchen, Soenius-Köln auf NSU. Bauhofer, Rüttchen und Loof ſchieden durch Stürze aus. Einen deutſchen Erfolg gab es in der 250-Kubikzentimeter-Klaſſe über 311,4 Kilometer durch W. Winkler-Chemnitz (DKW.) mit 122 Stundenkilometer vor Archer-England (New Zemperial) und Geiß-Chemnitz (DKW.) Simpſon-England ſiegte in der 350-Kubikzentimeter-Klaſſe über 346 Kilometer mit 131,6 Stundenkilometer. Von den deutſchen Teilnehmern wurde Loof-Godesberg (Imperia) Fünfter vor Klein-Frankfurt (Norton).

Die Radrennen in Hannover ſtanden im Zeichen des Franz-Krupkat-Gedenkens. In den Dauerrennen über 30 und 60 Kilometer kam wieder der Spanier Prieto zum Geſamtſiege vor Krewer, Hille, Schindler, Möller und Meyer-Hannover. Möller gewann den erſten Lauf, während Schindler über 60 Kilometer erfolgreich war.

Irmgard von Opel ſchlägt die beſten Turnierreiter. Das 15. Deutſche Spring-Derby, das auf dem in Klein-Flottbek bei Hamburg gelegenen Turnierplatz ſtattfand, hat mit einer wahren Senſation geendet. Zum erſten Male gelang einer Reiterin der ſtolze Triumph in dieſer ſchwerſten Prüfung unſeres Turnierſports. Irmgard von Opel ſiegte mit ihrem Schimmel „Nanuk" nach Stechen gegen zwei zur allererſten Weltklaſſe zählende Springreiter, wie Rittmeiſter Momm („Baccara") und Oberlt. Brandt („Baron IV").

Liebe in Schnupfenbrunn.

Humoriſtiſcher Roman von Gabriele von Sazenhofen.

1. Fortſetzung.

„Was ſoll das heißen, Julius? Kuh iſt natürlich hübſcher als Schwein."

„Ja ... das glaubt man ſo, als Laie. Ich werde Dir ſpäter noch einiges aus meiner praktiſchen Erfahrung über die Charaktereigenſchaften eines ſolchen Rindes mitteilen. Aber ... ich denke, wir werden uns dazu entſchließen, die Milchwirtſchaft aufzugeben, und uns ganz auf Schweinezucht einſtellen."

„Biſt Du verrückt, Julius? Was fällt Dir ein? Haben genug gekoſtet die Kühe. Werden wir wieder anfangen mit Schweinen!"

„Liebes Kind ... bedenke ... Schweine ſind ein gutes Omen. Selten iſt ein Schweinezüchter arm geſtorben."

Frau Margit ſtand energiſch auf. „Hab ich gerade genug, als Frau, von Hans im Glück. Ueberhaupt ... wollt ich Dir ſagen ſchon lang ... ſo geht es nicht mehr weiter. Müſſen wir nehmen ... Verwalter. Werden wir betrogen bis dort hinaus."

„Bitte Dich ... liebe, beſte Margit ... komm nicht immer mit dieſem Argwohn. Das iſt eine fixe Idee von Dir. Dieſe ſimple Bevölkerung hier! Lächerlich! Da betrügt uns keiner. Die ſteck ich mit meinem Scharfſinn einfach in die Taſche. Außerdem ... wird alles hier ..." — er klopfte auf ſeine Schreibtiſchplatte — „wie Du weißt, notiert ... und auch mein Büro ... dieſes Zimmer iſt von mir ſo günſtig gewählt, daß ich durch's Fenſter immer den Blick auf den Gutshof habe, während ich ſchreibe."

„Verzeih ſchon, Julius ... was ſiehſt Du von hier? Doch bloß das Dach."

„Immerhin ... ich überwache das Ganze. Ein Verwalter? Nein. Ausgeſchloſſen. Das [illegible] mißfällt mir ſchon, in ſeiner Anmaßung."

„No ... biſt Du rückſichtslos.

Weiß ich. Rennen ich und Mädi den ganzen Tag Deiner Landwirtſchaft nach. Wenn man das Geringſte ſagt ... werden die Leute frech. Kann man ſich nicht wundern, weil man's nicht verſteht, und Du ſchauſt inzwiſchen vom Fenſter aus zu. Mir ſoll's recht ſein. Mach, was Du willſt. Kümmere ich mich überhaupt um nichts mehr. Sag ich nur eines: können wir nicht anbauen ganze Vermögen, mit Deinem Blödſinn. Haben wir auch noch ... Kind."

Frau Margit ging ehrlich entrüſtet hinaus.

„Komm wenigſtens zum Eſſen, wenn's läutet," rief ſie noch zurück.

*

Im großen, ebenerdigen Speiſezimmer von Schnupfenbrunn wurde ſchon das Abendeſſen ſerviert. Es war noch beinahe zu hell, um eine Lampe anzuzünden.

Die alten Tapeten dunkelten ſchon etwas, aber durch die kunſtvoll geſchmiedeten Fenſtergitter leuchtete noch immer mattgolden das Land. Trotz der kleinen Auseinanderſetzung vorhin mit ſeiner Frau kam der Finanzrat aber gut gelaunt zu Tiſch. Ihre Temperamentsausbrüche berührten ihn nur ſelten. Er ſah mit überlegenem Selbſtgefühl lächelnd darüber weg.

„Roſa! Weiß meine Tochter, daß wir ſchon beim Eſſen ſind?" erkundigte er ſich und breitete die Serviette über's Knie.

„Das gnädige Fräulein wird gleich kommen."

„No ... ſtellen Sie die Platte nur daher.

Sie können ſchon gehen, Roſa."

„Halt, Roſa! nur eines ... ſagen Sie der guten Kathi, daß ich morgen keine Milch zum Frühſtück ſehen kann und auch keine Mehlſpeiſe genießen werde, die mit einer ſolchen in Verbindung ſteht."

Als ſich die Türe hinter dem Mädchen geſchloſſen hatte, ſah ihn ſeine Frau kopfſchüttelnd an.

„Biſt Du aber kompliziert, Julius. Was haſt Du plötzlich? Haſt Du eine Magenverſtimmung ... laß ich Doktor kommen."

„Deine Beſorgnis iſt Gott ſei Dank noch unbegründet, obwohl meine heutige Beobachtung noch zu einer Art Milch-Idioſynkraſie führen könnte."

Aber ... da kam Mädi, die neunzehnjährige einzige Tochter des Finanzrates.

„Verzeiht nur ... ich bin ſchon ſo gelaufen."

Sie ſtrich ſich eine dunkle Haarwelle aus dem hübſchen, erhitzten Geſicht. „Mama ... ich ſtell dieſe Schachtel einſtweilen daher auf die Kommode. Es ſind ſchon wieder zwei Ganſeln kaputt, von den kleinen. Ich muß ſie dann noch eingraben. Die Leute haben keine Zeit ... die ſchmeißen ſie einfach dann nur ſo weg."

Die Tierpflege war Mädis Steckenpferd.

„Ich bitte Dich, tu mir den einen Gefallen, Mädi, und bring doch nicht derartige Kadaver bis ins Speiſezimmer," ſagte der Finanzrat.

„No, laß das Kind jetzt ruhig eſſen, Julius. Werden uns kleine Ganſeln nicht ſtören, arme."

„Gut, liebe Margit, aber dann übernimm die Verantwortung, wenn wir uns durch einen Fliegenſtich alle eine ſchwere Sepſis zuziehen, durch dieſe Torheit. Du mußt doch einſehen, liebes Mädi ... ich kann nicht als Gutsherr, auf deſſen Schultern der ganze Betrieb ruht, wegen jeder ſeligen Gans eine Leichenbeſtattung verſtändigen."

Ueber dieſen Gedanken ſelbſt etwas beluſtigt, trank er lächelnd ſein Glas leer. „Ueberhaupt, liebe Margit, was ich anſchließend an unſer Geſpräch im Herrenzimmer a propos Landwirtſchaft ..."

„Hab ich grade genug. Fang nicht wieder an, Julius."

„So höre doch ... was ich anſchließend mitteilen möchte. Ich bin alſo nach reiflichem Denken zu einem neuen und ganz andern Entſchluß gekommen."

„Neue Entſchlüſſe von Dir ... hab ich ſchon gern!"

„So unterbrich mich doch nicht immer! Es iſt gewiſſermaßen richtig, daß die Verſtändigung zwiſchen dem einfältigen Perſonal und mir auf Schwierigkeiten beruht, die ſich naturgemäß häufen, je tiefer ich in den Kern der Bodenkultur einzudringen vermag. Ich bin daher gewillt, mich eines ſogenannten Sprachrohres zu bedienen."

„Was ſoll das heißen, Julius? Fängſt Du mit Trompeten an, oder was?"

„Ich weiß, Margit, es fällt der weiblichen Natur nicht immer leicht, ſofort den Sinn des Männlichen zu erfaſſen."

„Kriegt man aber Ambitionen in Ehe mit Dir!"

„Mädi, bitte, reich mir den Brotkorb herüber."

Der Finanzrat ließ ſich nicht beirren. „Wohlgemerkt ... nur eines Sprachrohres! Wir werden uns daher einen ... Ingenieur anſtellen, der den Leuten meine Befehle übermittelt und auch mit ihrer derben Mundart vertraut iſt."

Fortſetzung folgt.

unnte mit ſolcher
geſetzter Richtung kom-
der Kraftwagen ein
überſchlug und mit den
Das Motorrad wurde
on den Inſaſſen des
i Frauen ſchwer ver-
rletzungen davon. Der
r trugen ſehr ſchwere
Aufnahme im Mett-
Motorradfahrer nach

ı Columbien.
olumbien) etwa 45 Kilo-
ſuca hat ſich ein Zu-
on zwei gegneriſch ein
. Dabei wurden neun
etzt.

gunglück.
latz Yate Glouceſterſhire
zuſammen und ſtürzten

port

ten Tage hohen Beſuch.
ſter Dr. Frick verfolgten
m Motorboot aus die
ie Entſcheidung um den
überlegenen Sieg der
(Kiel), Dänemark und
urde erwartungsgemäß
nen. Studenten-Meiſter
rlin).
wieder in Berlin, und
ialneger Claude Baſſin
ptſtadt ſchon von ſeinen
t. Den zweiten inter-
r Hein Domgörgen
n er in Kopenhagen vor
kreuzte.
en brachten in Warſchau
n und Herren. Europa-
er Gaudini vor ſeinen
echini und Guaragna.
(England) den ſechſten
rten die Ungarinnen.
r ihrer Schweſter Mar-
ß. Frau Olkers wurde

orradpreis von Europa
e in Drente bei Aſſen
ßen Preiſes wurde der
415,2 Kilometer lange
4,2 mit einem Stunden-
. Zweiter wurde ſein
lländern v. d. Pluym
lorton) und dem beſten
ll. Bauhofer, Rüttchen
Einen deutſchen Erfolg
ſe über 311,4 Kilometer
W.) mit 122 Stunden-
emperial) und Geiß-
and ſiegte in der 350
ter mit 131,6 Stunden-
ehmern wurde Looſ-
vor Klein Frank-

nden im Zeichen des
den Dauerrennen über
Spanier Prieto zum
er, Möller und Meyer
erſten Lauf, während
reich war.
en Turnierreiter. Das
das auf dem in Klein-
rplatz ſtattfand, hat mit
m erſten Male gelang
eſer ſchwerſten Prüfung
von Opel ſiegte mit
n gegen zwei zur aller
ter, wie Rittmeiſter
randt („Baron IV“).

ind ſchon wieder
Ich muß ſie dann
ne Zeit ... **die**

erd.
fallen, Mädi, und
s Speiſezimmer,“

Julius. **Werden**

imm die Verant-
egenſtich alle eine
orheit. Du mußt
nicht als Guts-
trieb ruht, wegen
ng verſtändigen.“
luſtigt, trank er
ebe **Margit**, was
Herrenzimmer a

eder an, Julius.“
ließend mitteilen
Denken zu einem
ommen.“
ich ſchon gern!“
! Es iſt gewiſſer-
wiſchen dem ein-
keiten beruht, die
n den Kern der
bin daher gewillt,
bedienen.“
ſt Du mit Trom-

ichen Natur nicht
ännlichen zu er-

e mit Dir!“
rb herüber.“
. „Wohlgemerkt
uns daher einen
n meine Befehle
Mundart vertraut
Fortſetzung folgt.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 147 **Mittwoch, den 27. Juni 1934** **56. Jahrg.**

Reinhardts Steuerreform

Der Staatsſekretär im Reichsfinanzminiſterium, Fritz Reinhardt, verkündete in der Vollſitzung der Akademie für Deutſches Recht in der Aula der Univerſität München den folgenden Plan der großen nationalſozialiſtiſchen Steuerreform, die ſich in Vorbereitung befindet und zum größten Teil bereits im kommenden Herbſt Geſetz werden wird.

Der Staatsſekretär erläuterte zunächſt die Begriffe Volk und Staat, betonte die Notwendigkeit der Steuern für die Aufgaben des Staates um des ſeiner Führung anvertrauten Volkes willen und führte dann u. a. aus:

Aus der Notwendigkeit, die zur Erfüllung der ſtaatlichen Aufgaben erforderlichen Mittel auf die Glieder der Volksgemeinſchaft umzulegen, ergibt ſich eine rieſengroße Verantwortung der Staatsführung gegenüber der Volksgemeinſchaft. Die Mittel müſſen groß genug ſein, um die Aufgaben, die die Intereſſen des Volksganzen bedingen, zu erfüllen. Der Volksgenoſſe muß bereit ſein, die entſprechenden Mittel in Form von Steuern aufzubringen. Er muß ſich bewußt ſein, daß die Aufbringung dieſer Mittel

die Vorausſetzung für das Sein der Volksgemeinſchaft

und damit für das Sein ſeines Berufsſtandes und für ſein perſönliches Sein iſt.

Keine neuen Steuern!

Die Steuern müſſen jedoch wirtſchaftlich und ſozial tragbar ſein; ſie dürfen in ihrer Höhe und in ihrer Geſtaltung einer geſunden wirtſchaftlichen und ſozialen Entwicklung nicht zuwiderlaufen. Die Belaſtung, die ſich aus den Steuern und Steuerſätzen ergibt, die heute in Deutſchland vorhanden ſind, iſt ſo groß, daß jede Erhöhung dieſer Belaſtung dem Gedanken der wirtſchaftlichen und ſozialen Geſundung und jeder volkswirtſchaftlichen Vernunft zuwiderlaufen würde. Es iſt nicht daran gedacht, irgendwelche neue Steuer einzuführen, und es iſt auch nicht daran gedacht, die Sätze beſtehender Steuern zu erhöhen. Jede Erhöhung der beſtehenden Geſamtſteuerlaſt der deutſchen Volkswirtſchaft würde nichts anderes als volkswirtſchaftlichen Unſinn bedeuten.

Ausgenommen ſind einzelne Maßnahmen, die nicht durch fiskaliſche Geſichtspunkte bedingt ſind, ſondern durch die Notwendigkeit, lenkend in die Entwicklung der deutſchen Volkswirtſchaft einzugreifen. Ich denke zum Beiſpiel daran, für Aktiengeſellſchaften und Geſellſchaften m. b. H. eine Mindeſtkörperſchaftſteuer vorzuſehen, die ſich nach der Höhe des Aktienkapitals oder G. m. b. H.-Kapitals bemißt. Durch dieſe Maßnahme ſoll dem Drang, kleine Aktiengeſellſchaften und Geſellſchaften m. b. H. zu gründen, entgegengewirkt werden.

Es kann im Rahmen der grundlegenden Steuerreform im Einzelfall da und dort auch zu

kleinen Belaſtungsverſchiebungen

kommen. Solche ſind durch beſtimmte techniſche Umſtellungen des Geſetzes und des Tarifs oft nicht zu vermeiden. Es iſt durchaus denkbar, daß volkswirtſchaftliche und ſonſtige Erwägungen, etwa Fragen der ſteuerlichen Gerechtigkeit im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland dazu führen, daß die eine und andere Vergünſtigung, die bisher beſtand, beſeitigt wird.

Verminderung der Steuerzahl und der Sätze.

Die Einführung beſtimmter Mindeſtbeſteuerungen und die Beſeitigung von Vergünſtigungen der bezeichneten Art kann nicht als neue Steuer oder Erhöhung einer beſtehenden Steuer, ſondern nur als im Intereſſe der Allgemeinheit gelegene Steuergeſtaltung bezeichnet werden. Es iſt nicht daran gedacht, irgendwelche neue Steuer einzuführen, und es iſt auch nicht daran gedacht, die Sätze beſtehender Steuern zu erhöhen, es iſt jedoch beabſichtigt, die Zahl der Steuern weſentlich abzubauen und die Steuerſätze zu vermindern.

Die allgemeine Haushaltslage läßt eine Verminderung der Steuereinnahmen bis auf weiteres nicht zu. Eine Verminderung der Zahl der Steuern kann nur durch

Verſchmelzung verſchiedener Steuern

erreicht werden. Ich denke hier insbeſondere daran, die Bürgerſteuer, die Eheſtandshilfe, die Kriſenſteuer der Veranlagten und den Einkommenſteuerzuſchlag der Einkommensempfänger mit mehr als 8000 Mark Jahreseinkommen in die Einkommenſteuer hineinzuarbeiten, ſo daß dann an Stelle von bisher fünf Steuern und Zuſchlägen nur noch eine Steuer vorhanden ſein wird. Es iſt auch beabſichtigt, die Gemeindebierſteuer mit der Reichsbierſteuer zu vereinigen. Im Zuge der Reichsreform wird es noch manche andere Vereinigung vorzunehmen geben, die unmittelbar oder mittelbar zu einer Verminderung der Zahl von Steuern führen wird.

Reinhardt nannte dann die vielen Steuervergünſtigungen, die ſeit einem Jahre unter den verſchiedenſten Bedingungen gegeben werden. Steuerfreiheit für Erſatzbeſchaffungen, Steuerbefreiung für neuerrichtete Kleinwohnungen und Eigenheime, Steuerfreiheit für Aufwendungen zu Zwecken des zivilen Luftſchutzes uſw., Ermäßigung der Steuerſchuld für Inſtandſetzungen und Ergänzungen an Gebäuden uſw., ſchließlich an die Halbierung der Umſatzſteuer für die Landwirtſchaft, an die Senkung der Grundſteuer für die Landwirtſchaft uſw. und auch an die Senkung der Abgabe zur Arbeitsloſenhilfe.

Weitere ſehr erhebliche Erleichterungen.

Im Rahmen der Steuerreform ſind weitere ſehr erhebliche Steuererleichterungen vorgeſehen. Dieſe beſtehen teilweiſe in der Möglichkeit, für Teile des Einkommens unter beſtimmten Bedingungen Steuerfreiheit zu erlangen, teilweiſe in der Vorſehung höherer Steuerfreibeträge für Kinder, teilweiſe in der unmittelbaren Senkung der Steuerſätze.

Eine Erhöhung des Aufkommens iſt unbedingt erforderlich, wenn es haushaltsmäßig möglich ſein ſoll, die ſtaatspolitiſch bedingten Mehrausgaben, die auf den verſchiedenſten Gebieten des öffentlichen Lebens anfallen, zu decken und insbeſondere die ſehr erheblichen Vorbelaſtungen, die in den Haushaltsjahren 1934 bis 1939 in Erſcheinung treten, auszugleichen. Ich bitte alle Volksgenoſſen, ſich zu vergegenwärtigen, daß unſere Ausgaben ſich zwangsläufig erhöhen, und daß

die Vorbelaſtungen nicht aus der Welt zu ſchaffen

ſind, und daß wir anderſeits Steuererleichterungen gewähren und trotzdem eine Erhöhung des Steueraufkommens erreichen, von der wir wünſchen, daß ſie genügt, um den Mehrbedarf auf der Ausgabenſeite und im Kapitel Vorbelaſtungen zu decken.

Günſtige Entwicklung.

Das Steueraufkommen entwickelt ſich ſelbſtverſtändlich glänzend. Dieſe Entwicklung iſt

der Erfolg unſerer Steuerpolitik in den letzten fünfzehn Monaten.

Das Aufkommen an Steuern im Reich iſt in den Monaten April und Mai 1934 120 Millionen Reichsmark höher geweſen als im April und Mai 1933. Auch im Juni hält die über alle Erwartung günſtige Entwicklung an. Es iſt ſicher, daß wir den Voranſchlag für 1934 infolge der günſtigen Entwicklung um einige hundert Millionen Reichsmark überſteigen werden.

Es kommt immer und immer wieder vor, daß Organiſationen und Verbände an uns herantreten mit dem Antrag, beſtimmte Aufwendungen zum Abzug von ſteuerpflichtigen Einkommen zuzulaſſen oder dergleichen. Alle dieſe Anträge müſſen wir unter allen Umſtänden ablehnen. Ich bitte deshalb dieſe Verbände und Organiſationen dringend, derartige Anträge nicht mehr an das Reichsfinanzminiſterium zu richten. Jede ſolche Steuererleichterung, die hier gewünſcht wird, würde im Ergebnis nichts anderes bedeuten, als daß das Reich ſich an der Spende oder ſonſtigen Gabe in Höhe der gewährten Steuererleichterung beteiligen würde.

Drei Leitgedanken.

Die Steuerpolitik im Adolf-Hitler-Staat iſt im weſentlichen auf drei große Gedanken abgeſtellt:

1. Kampf um die Verminderung der Arbeitsloſigkeit und damit um die Geſundung der ſozialen, wirtſchaftlichen und finanziellen Dinge unſeres Volkes, in Zuſammenhang damit Löſung dringender volkswirtſchaftlicher Fragen;

2. Förderung der Familie, in Zuſammenhang damit Verwirklichung des volkspolitiſchen Gedankens;

3. Betonung des Wertes der Perſönlichkeit und der perſönlichen Verantwortung in der Wirtſchaft.

Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit.

Wir haben ſeit April 1933 bereits verſchiedene Steuergeſetze erlaſſen, die auf Kampf um die Verminderung der Arbeitsloſigkeit abgeſtellt ſind. Dem Kraftfahrzeugſteuergeſetz gemäß ſind alle Perſonenkraftfahrzeuge, die nach dem 31. März 1933 erſtmalig zugelaſſen ſind, kraftfahrzeugſteuerfrei. Der Staatsſekretär ſchilderte hier die ſtarke Belebung der einſchlägigen Induſtrien. Eine weitere Förderung des Kraftwagenverkehrs ergibt ſich aus dem Geſetz über Steuerfreiheit für Erſatzbeſchaffungen. Die Ermäßigung der Einkommenſteuer (Körperſchaftsſteuer) und Gewerbeſteuer, die in Wahrnehmung des Geſetzes über Steuerfreiheit für Erſatzbeſchaffungen erlangt werden kann, beträgt je nach der Höhe des Einkommens und der danach ſich ergebenden Steuerſätze,

12 bis 65 Prozent der Aufwendungen.

Zu Gegenſtänden des gewerblichen oder landwirtſchaftlichen Anlagekapitals gehören auch Perſonenkraftfahrzeuge und Laſtkraftwagen, wenn ſie dem gewerblichen oder landwirtſchaftlichen Betrieb dienen.

Nach dem neuen Einkommenſteuergeſetz, das mit Wirkung ab 1. Januar 1935 in Kraft treten wird, wird nicht nur die Erſatzbeſchaffung, ſondern auch die Neuanſchaffung gefördert werden.

Es werden demgemäß auch die Aufwendungen für neue Kraftfahrzeuge jeder Art, die zu einem gewerblichen oder landwirtſchaftlichen Anlagekapital gehören, vom Gewinn des Jahres, in dem die Anſchaffung oder Herſtellung erfolgt iſt, voll abgeſetzt werden dürfen. Das Einkommen, das im Jahr 1934 erzielt wird, wird

bereits nach dieſem neuen Einkommenſteuergeſetz veranlagt

werden. Wird das gewerbliche oder landwirtſchaftliche Anlagekapital im Jahr 1934 um ein Kraftfahrzeug irgendwelcher Art ergänzt, ſo kann der Betrag, der dafür aufgewendet wird, vom ſteuerpflichtigen Gewinn des Jahres 1934 voll abgeſetzt werden. Der Steuerpflichtige erlangt alſo eine augenblickliche Verbilligung des Kraftfahrzeugs um 12 bis 65 Prozent.

Im Rahmen der Steuerreform werden Privatkraftwagen bei der Ermittlung des ſteuerpflichtigen Privatvermögens in jedem Fall außer Betracht gelaſſen werden. Auch Sportflugzeuge und Motorboote, die ſich im Beſitz von Privatperſonen befinden, werden bei der Ermittlung des für die Vermögensſteuer maßgebenden Vermögens außer Betracht gelaſſen werden. Dem neuen Vermögensſteuergeſetz gemäß wird auf den 1. Januar 1935 eine neue Vermögensbewertung vorgenommen werden, die die Grundlage für die Vermögensbeſteuerung in den Jahren 1936, 1937 und 1938 bilden wird.

Steuerfreiheit für kurzlebige Gegenſtände.

Für kurzlebige Gegenſtände, das heißt für ſolche, deren gewöhnliche Nutzungsdauer erfahrungsgemäß zehn Jahre nicht überſteigt, gilt das Folgende: Steuerpflichtige, die ordnungsmäßige Buchführung haben, können die Aufwendungen für kurzlebige Gegenſtände vom ſteuerpflichtigen Gewinn im Jahr der Anſchaffung oder Herſtellung voll abſetzen. Dabei iſt es ohne Belang, ob es ſich um Erſatzgegenſtände oder um Ergänzungsgegenſtände, um Erſatzbeſchaffungen oder um Neubeſchaffungen, um Erneuerungen oder um Erweiterungen des gewerblichen oder landwirtſchaftlichen Anlagekapitals handelt. Dieſe Vorſchrift des neuen Einkommenſteuergeſetzes wird nicht auf Anſchaffungen oder Herſtellungen beſchränkt ſein, die bis zum 31. Dezember 1934 erfolgen, ſondern ſie wird für immer gelten.

Ich rufe alle in Betracht kommenden Steuerpflichtigen hierdurch auf, durch Vergebung entſprechender Aufträge ſofort zu handeln, und empfehle allen Maſchinen-, Werkzeug-, Büromöbel- und ähnlichen Fabriken, ſich auf einen

erhöhten Auftragseingang

in den kommenden Wochen und Monaten einzuſtellen. Die Erſatzbeſchaffung oder Neuanſchaffung muß bis zum 31. Dezember 1934 erfolgen, wenn der Betrag der Aufwendungen dafür vom Gewinn für 1934 ſoll abgeſetzt werden können. Auch hinſichtlich der

Abſchreibung für langlebige Gegenſtände

des Anlagekapitals, das heißt ſolche, deren gewöhnliche Nutzungsdauer erfahrungsgemäß zehn Jahre überſteigt, iſt im Entwurf des neuen Einkommenſteuergeſetzes eine Verbeſſerung vorgeſehen. Dieſe beſteht darin, daß ein Zuhoch von Abſchreibungen dem zu ermittelnden Gewinn nicht voll, ſondern nur zur Hälfte zugeſetzt werden ſoll.

Steuerfreiheit für neue Unternehmungen.

In dem Fall, daß für die Entwicklung eines neuen Herſtellungsverfahrens oder für die Herſtellung neuartiger Erzeugniſſe ein überragendes Bedürfnis der geſamten deutſchen Volkswirtſchaft anerkannt wird, kann der Reichsminiſter der Finanzen für eine von ihm zu beſtimmende Zeit das in Betracht kommende Unternehmen von den laufenden Steuern des Reichs und der Länder, die vom Einkommen, vom Ertrag, vom Vermögen oder vom Umſatz erhoben werden, ganz oder teilweiſe befreien.

Weitere ſteuerliche Maßnahmen im Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit

ſind: 1. das Geſetz über Steuerfreiheit für neu errichtete Kleinwohnungen und Eigenheime vom 21. September 1933; 2. die Verordnung vom 20. April 1934 über die Inſtandſetzungen und Ergänzungen an Gebäuden. Ich weiſe ausdrücklich darauf hin, daß die Ermäßigung der Steuerſchuld auch für Ergänzungen gewährt wird. Als ſolche Ergänzungen kommen beiſpielsweiſe in Betracht:

a) Aufſtockungen, Einbau neuer Geſchoſſe, Einziehung von Wänden, Anbringung von Doppelfenſtern, Erweiterung der Kelleranlagen,

b) Errichtung neuer Bauteile inſoweit, als dieſe nicht einen Neubau, ſondern die Ergänzung oder Vervollſtändigung eines vorhandenen Baues darſtellen,

c) Einbau von Heizungsanlagen, Lichtanlagen, Lüftungsanlagen, Perſonenaufzügen und ſonſtigen Aufzügen, ſoweit ſolche nicht als Erſatzgegenſtände im Sinne des Geſetzes über Steuerfreiheit für Erſatzbeſchaffungen vom 1. Juni 1933 behandelt werden;

3. die Runderlaſſe des Reichsminiſters der Finanzen vom 10. Oktober 1933, betreffend Steuerfreiheit für Aufwendungen zu Zwecken des zivilen Luftſchutzes und vom 27. Januar 1934, betreffend Steuerfreiheit für Aufwendungen zu Zwecken des zivilen Sanitätsdienſtes in Induſtrie- und Werksbetrieben.

Senkung der Umſatzſteuer für Binnengroßhandel.

Der Entwurf des neuen Umſatzſteuergeſetzes ſieht vor, daß der Großhandel einheitlich mit ½ vom Hundert beſteuert wird. Das bedeutet für den lagerhaltenden Großhändler eine Entlaſtung um 75 vom Hundert der bisherigen Umſatzſteuerlaſt und ermöglicht ihm eine angemeſſene Lagerhaltung. Daraus wird ſich im kommenden Winter eine Arbeitsbeſchaffung ergeben, die mit einigen hundert Millionen wird angenommen werden können. Gänzlich befreit von der Umſatzſteuer ſollen dem vorliegenden Geſetzentwurf gemäß die Großhandelslieferungen verſchiedener Maſſengüter ſein.

Bedingungsloſe Steuer- und Abgabenſenkungen ſind bis jetzt erfolgt:

1. durch die Geſetze über Halbierung der landwirtſchaftlichen Umſatzſteuer und über Senkung der landwirtſchaftlichen Grundſteuer vom 21. September 1933; 2. durch Artikel III des Kaufkraftgeſetzes vom 26. März 1934. Danach iſt eine weſentliche Senkung der Abgabe zur Arbeitsloſenhilfe erfolgt. Bei dieſer Senkung iſt zum erſtenmal auch der bevölkerungspolitiſche Gedanke, und zwar in der folgenden Weiſe, verwirklicht worden:

a) alle ſteuerpflichtigen Arbeitnehmer mit drei und mehr Kindern ſind mit Wirkung ab 1. April 1934 von der Abgabe vollſtändig befreit, und zwar ohne Rückſicht auf die Höhe ihres Einkommens;

b) alle ſteuerpflichtigen Arbeitnehmer mit einem Kind und zwei Kindern ſind mit Wirkung ab 1. April 1934 von der Abgabe vollſtändig befreit, wenn ihr Arbeitslohn 500 Reichsmark im Monat nicht überſteigt;

c) alle Volksgenoſſen mit einem Arbeitslohn von nicht mehr als 100 Reichsmark im Monat ſind mit Wirkung ab 1. April 1934 von der Abgabe vollſtändig befreit, ohne Rückſicht darauf, ob ſie verheiratet oder ledig ſind;

d) außerdem iſt für verſchiedene Einkommensgruppen, die nicht unter die vollſtändige Befreiung fallen, eine Ermäßigung der Abgabe erfolgt.

Förderung der Familie. — Bevölkerungspolitik.

Weitere große Maßnahmen, und zwar Dauermaßnahmen, im Kampf um die Verminderung der Arbeitsloſigkeit und damit gleichzeitig im Rahmen der Bevölkerungspolitik ſind das Geſetz zur Überführung weiblicher Arbeitskräfte in die Hauswirtſchaft und das Geſetz zur Förderung der Eheſchließungen, beide vom 1. Juni 1933. Dem Geſetz zur Überführung weiblicher Arbeitskräfte in die Hauswirtſchaft gemäß wird eine ſteuerliche Vergünſtigung für Hausgehilfinnen gewährt. Die Folge davon iſt, daß ſich die Zahl der Hausgehilfinnen inzwiſchen um 100 000 erhöht hat.

Förderung der Eheſchließungen.

Dem Geſetz zur Förderung der Eheſchließungen gemäß werden ſeit 1. Auguſt 1933 an junge Volksgenoſſen und Volksgenoſſinnen, die heiraten wollen, Eheſtandsdarlehen gewährt. **Wir haben von Anfang Auguſt bis heute**

rund 300 000 Eheſtandsdarlehen gewährt.

Das bedeutet, wenn wir annehmen, daß vielleicht 100 000 Paare auch ohne Eheſtandsdarlehen geheiratet haben würden, eine Entlaſtung des Arbeitsmarktes um rund 200 000. Der Mehrbedarf an Kleinwohnungen wird ab 1934 mit rund 200 000 jährlich angenommen werden können. Die Belebung in der Möbelinduſtrie, Hausgeräteinduſtrie, Bauwirtſchaft uſw. wird von Dauer ſein, denn wir werden Eheſtandsdarlehen nicht nur heute und morgen, ſondern immer gewähren, ſolange es heiratsreife Volksgenoſſinnen im Arbeitnehmerſtand geben wird.

Außerdem iſt zu bedenken, daß die Folge der fortgeſetzten Vergrößerung der Zahl der Hausſtände eine fortgeſetzte Steigerung des Erſatzbedarfs an Möbeln und Haushaltungsgegenſtänden ſein wird. Auch der Bedarf an Spielwaren, Kinderwäſche, Kinderkleidung uſw. wird bedeutend ſteigen; denn es iſt anzunehmen, daß in Auswirkung des Geſetzes zur Förderung der Eheſchließungen jährlich rund 200 000 Kinder mehr geboren werden. Wir werden in jedem Jahr rund 250 000 Eheſtandsdarlehen gewähren.

Die Entlaſtung iſt nicht eine künſtliche, nicht eine nur vorübergehende, ſondern eine dauernde. Das gleiche gilt von den Entlaſtungen, die wir durch Überführung weiblicher Arbeitskräfte als Hausgehilfinnen in die Hauswirtſchaft erzielen.

Es handelt ſich in dem Geſetz zur Förderung der Eheſchließungen und in dem Geſetz zur Überführung weiblicher Arbeitskräfte in die Hauswirtſchaft um eine dauernde arbeitsmarktpolitiſche und bevölkerungspolitiſche Umſchichtung unſerer deutſchen Frauen. Allein in Auswirkung dieſer beiden Maßnahmen wird es uns gelingen, die Arbeitsloſigkeit auf die Dauer weitgehend zu vermindern. Im erſten Jahre haben wir in Auswirkung allein dieſer Maßnahmen eine Entlaſtung des Arbeitsmarktes um rund 500 000 erfahren.

*

Wir ſetzen die Wiedergabe der Rede des Staatsſekretärs Reinhardt in der nächſten Ausgabe fort.

Das Diktat.

Zur 15. Wiederkehr des Tages von Verſailles am 28. Juni.

Es iſt der 27. Juni 1919. Von Berlin her dröhnt ein Schnellzug über die Geleiſe, der Weſtgrenze zu. Er trägt die deutſche Friedensdelegation, die auf den 28. Juni zur Unterzeichnung des Diktates nach Verſailles beſtellt — nein: befohlen iſt. Kurzer Aufenthalt in Aachen. Und dort gibt es eine bezeichnende Szene. Ein höherer franzöſiſcher Offizier der Beſatzungstruppen tritt an einen der deutſchen Fahrtteilnehmer heran, äußerſte Spannung, ja Erregung im Geſicht, ſtößt er hervor: „Signeront-ils?" („Werden ſie unterzeichnen?") Der Deutſche zuckt die Achſeln. In der Nähe ſteht ein engliſcher Oberſt. Er hat den kleinen Auftritt, die nervöſe Unruhe ſeines franzöſiſchen Kollegen geſehen, hat die drängende Frage wohl verſtanden: ein geringſchätziges Lächeln ſpielt um ſeinen Mund, es gilt dem aufgeregten „Sieger".

Der Vorfall, damals wenig beachtet, beleuchtet blitzſchnell die wahre Stimmung drüben, auf der Seite Frankreichs. Es gab damals unter den Verfaſſern des ſchimpflichſten, verbrecheriſchſten Diktates der Weltgeſchichte — wir wiſſen es heute aus den inzwiſchen veröffentlichten Quellen — niemanden, der an die Annahme dieſer ungeheuerlichen Zumutungen durch das größte Volk Mitteleuropas geglaubt hätte. Lloyd George ſelbſt, Englands Miniſterpräſident, hatte dieſes fälſchlich „Vertrag" genannte Dokument beiſpielloſer Vergewaltigung und Entrechtung eines mächtigen Volkes noch in jenen Pariſer Tagen in einem vertraulichen Memorandum an die Interalliierten als „unmöglich" bezeichnet, und der amerikaniſche Vertreter Herbert Hoover hatte ihn „unſinnig und unausführbar", der amerikaniſche Staatsſekretär Lanſing „den größten Unſinn, den man jemals ausgedacht hat", genannt. Das entſpricht durchaus der Vorgeſchichte der Abfaſſung des Diktates: In deren Verlauf hatte es in Paris zwiſchen den „Siegern" derart wüſte Zank- und Schimpfſzenen gegeben, daß Clémenceau ſich auf den amerikaniſchen Präſidenten Wilſon ſtürzte, ihn würgte und den Engländer Lloyd George auf Piſtolen forderte!

Aber da traten am 28. Juni die beiden deutſchen Miniſter, der Sozialdemokrat Hermann Müller und der Zentrumsführer Dr. Bell in den Saal des Verſailler Schloſſes, in dem außer den Repräſentanten der Sieger ein internationales Publikum in eleganter Geſellſchaftstoilette wie zu einer Theatervorſtellung erſchienen war und unbekümmert um die wahrhaft grauſige Bedeutung dieſer Stunde lachend und ſchwatzend erſt durch das harte Aufklopfen der knochigen Hand Poincarés halbwegs zur Ruhe gebracht werden mußte. Und dann ſtanden wenige Minuten ſpäter die beiden deutſchen Unterſchriften neben dem Siegel auf dem Pergament.

Mit dieſen beiden Unterſchriften wurde ein ganzes Syſtem von Raubzügen Frankreichs in Deutſchland als zu Recht beſtehend im voraus anerkannt. Das iſt die kürzeſte Formel für den Inhalt des Verſailler Diktates. Der erſte große Raubzug iſt dargeſtellt durch die endloſe Kette von ſofortigen Gold- und Sachlieferungen. Die Plünderung erſtreckte ſich bis hinunter zu Nähmaſchinen, Hobelbänken, Dachziegeln, Telegraphenſtangen, rieſigen Mengen Kohle jeder Art, Chemikalien, landwirtſchaftlichen Geräten, ja ſogar Bienenſtöcken, von den gewaltigen Mengen lebenden Viehes aller Art ganz zu ſchweigen. Es iſt nicht übertrieben, wenn man ſagt, daß mit der Geſamtſumme der durch den „Friedensſchluß" von Deutſchland erpreßten Lieferungen ein komplettes Staatsweſen hätte auf die Beine geſtellt und unterhalten werden können. Vergeſſen wir nicht die langjährige Beſetzung der Rheinlande, die Zerſtörung der deutſchen Feſtungen und Tauſender von Induſtriewerken, den Raub des Memelgebietes, des ſogenannten „polniſchen" Korridors, Oſt-Oberſchleſiens, der ſchleswig-holſteiniſchen Nordmark, des Hultſchiner Ländchens, Elſaß-Lothringens, der Kolonien, die 15jährige Beſetzung des Saargebietes, die Kriegsſchuld- und die Koloniallüge — nein, es hat keinen Zweck, den Verſuch auch nur einer ganz oberflächlichen Aufzählung der ſchlimmſten Punkte des Verſailler Diktates zu unternehmen; man ſoll ſich dieſes Schanddokument wenigſtens im Auszug immer wieder hernehmen und es leſen, um es ſich klarzumachen, was damals nicht etwa nur die interalliierten Mächte, ſondern auch diejenigen regierenden deutſchen Parteien dem Volk auf Menſchenalter hinaus zumuteten, die dann noch faſt vierzehn volle Jahre lang zu Helfershelfern der ausländiſchen Fronvögte wurden.

Hermann Müller
Dr Bell

Die beiden Unterſchriften.

In Verſailles aber, in Paris, in ganz Frankreich läuteten damals im Augenblick der Unterzeichnung des Diktates die Glocken, ſchoſſen die Geſchütze Salut. Und zu gleicher Zeit blieb die grauenhafte Hungerblockade, an der nach vorſichtigen Schätzungen nicht weniger als rund 800 000 deutſche Frauen, Kinder, Greiſe elend geſtorben ſind, weiter beſtehen! Vergeblich ſtarrten die deutſchen Kriegsgefangenen durch die Stacheldrähte der Lagerumzäunungen, auf die Stunde der Befreiung hoffend. Weder ſie noch das ausgemergelte deutſche Volk in ſeiner Geſamtheit hatten damals auch nur annähernd eine Vorſtellung von dem, was die kommenden 14 Jahre auf Grund des Verſailler Diktates über Deutſchland bringen ſollten, vor allem die beiden großen folgenden Raubzüge Frankreichs in Deutſchland in Geſtalt der Tribute, an denen Deutſchland nach Frankreichs Willen 68 Jahre lang fronen ſollte, und in Geſtalt des Ruhreinbruchs, der Deutſchland unmittelbar an den Rand des wirtſchaftlichen Ruins brachte.

Der Tag der Unterzeichnung des Diktates war von Clémenceau mit abſichtsvollem Zynismus auf dasſelbe Datum gelegt worden, an dem genau fünf Jahre vorher der öſterreichiſche Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand in Serajewo der von Paris und Moskau aus gelenkten Mörderkugel zum Opfer fiel. Der gleiche Clémenceau ſprach an jenem 28. Juni 1919 die von maßloſem Haß diktierten Worte: „Die Unterſchriften . . . werden als eine unwiderrufliche Verpflichtung zu gelten haben." Rein formaljuriſtiſch beſteht dieſe Verpflichtung noch heute — das unvergängliche, unſterbliche Recht des freien Volkes aber hat dieſes wahnwitzige Diktat im Geiſte längſt zerriſſen. Der Nationalſozialismus und ſein Führer Adolf Hitler, die Deutſchland die Befreiung von den inneren Feinden brachten, werden der Forderung des Volkes „Ehre und Freiheit!", die ſie ſelbſt als den Leitſatz ihrer Außenpolitik formuliert haben, zur rechten Stunde auch den tatſächlichen Inhalt zu geben wiſſen.

P. A. R.

„In den Spuren Clémenceaus."

Hartes Urteil über Barthous Politik.

Anläßlich ſeiner Balkanreiſe bekommt der franzöſiſche Außenminiſter Barthou von der franzöſiſchen oppoſitionellen Preſſe harte Worte zu hören: Die Oppoſitionspreſſe ſagt voraus, daß die Politik Barthous, die in den Spuren eines Clémenceaus wandele, Frankreich zur verabſcheuteſten Nation machen werde. Die Regierung Doumergue verſuche, den Block der Sieger von 1918 gegen die Beſiegten von 1918 wieder zuſtandezubringen. In Oppoſitionskreiſen verzeichnet man ausdrücklich die Tatſache, daß Berlin, Rom, Budapeſt, Wien und Sofia aus dem Reiſeprogramm des franzöſiſchen Außenminiſters ausgelaſſen worden ſind.

Letzte Meldungen

Engliſche Blätter berichten, daß ſich die Regier endgültig für eine Politik der Aufrüſtung entſchla habe.

Trotz Regierungsmaßnahmen zur Arbeitsbeſchaf ſind in den Vereinigten Staaten noch 10,5 Millio Arbeitsloſe. Die wirtſchaftliche Lage derſelben iſt e

Ein japaniſches Flugzeuggeſchwader geriet in ei Wirbelſturm. Zwei Flugzeuge werden vermißt.

Heute abend 20 U. ſpricht Reichsminiſter Dr. Goeb auf einer Kundgebung in der Oſtſeehalle in Kiel.

Waſſerleitungen in den Landgemeinde

Da die Waſſerverſorgung auf dem Lan und in kleineren Städten Preußens zum Teil durchaus argen liegt, erwägt der preußiſche Miniſter des Inne in der Verbindung mit der Reichsleitung des Arbei dienſtes zentrale Maßnahmen für das ganze La Preußen, um dieſen Übelſtänden abzuhelfen. Die M wirkung des Arbeitsdienſtes läßt dabei e weſentliche Verbilligung erhoffen, und auch in ande Hinſicht wird die zentrale Vorbereitung der durchzuf renden Pläne wirtſchaftliche Vorteile mit ſich bringen. Durchführung im einzelnen ſoll den örtlichen Stellen üb laſſen bleiben.

In kleineren Orten wird, wie der preußi Miniſter des Innern in einem Runderlaß hervorhebt, die Anlage von Feuerlöſchteichen in Fr kommen, in größeren, von etwa 1000 Einwohnern ab, Anlage von Waſſerleitungen. Der Miniſter hat die Re rungspräſidenten und Landräte erſucht, den gegenwärti Stand der Waſſerverſorgung einer beſonderen Prüf zu unterziehen und nach dem 1. Juni 1934 als Stichtag berichten, in wieviel Orten von mehr als rund 1000 E wohnern die Anlage von Waſſerleitungen notwendig ſcheine. Es handelt ſich zunächſt darum, einen allgemein Überblick zu bekommen, bevor weitere Maßnah eingeleitet werden.

In mehreren Städten Frankreichs, darun auch in Paris, kam es wiederum zu blutigen ſchreitungen linksradikaler Elemente.

Neuer deutſcher Weltrekord im Segelflug. Deutſchla hat bei der Oberſten Luftſportkommiſſion in Paris einen ne Weltrekord im Segelflug angemeldet. Wie erſt jetzt beka wird, hat der Darmſtädter Segelflieger Fiſcher mit dem Lei ſegelflugzeug „Windſpiel" am 16. Juni einen Flug von Gri heim nach Montmedy in Frankreich ausgeführt und dabei e Strecke von 240 Kilometer zurückgelegt. Der offizielle Strec rekord für Segelflugzeuge iſt damit um 20 Kilometer überbo worden. Als Inhaber der offiziellen Segelflug-Streckenhöc leiſtung wurde bisher noch Günther Groenhoff geführt, u zwar mit ſeinem 220-Kilometer-Flug von der Waſſerkuppe n Meitzendorf bei Magdeburg, den er im Juli 1931 während d Rhön-Wettbewerbs ausführte.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 26. Juni 19

*** Berliner Börſenbericht.** Umſatzmäßig blieb das Geſch auch bei Eröffnung der heutigen Börſe wieder verhältnisma eng begrenzt, da ſich das Publikum nur auf die notwendig Bedarfsdeckungen beſchränkt, zumal der bevorſtehende Ultim der zugleich Quartalsſchluß iſt, verſtärkte Anforderungen die Liquidität ſtellt. Indeſſen bleibt der Grundton wei freundlich, da man hinſichtlich der Transferfrage und i beſondere hinſichtlich der Clearinghouſevorlage im engliſ Unterhaus nicht allzu ſchwarz ſieht und mit der ſchließli Einſicht der engliſchen Intereſſenten rechnet. Aus der W ſchaft liegen außerdem wiederum verſchiedene Anregungen v insbeſondere finden die Ausführungen Froweins und Stauß' in den Generalverſammlungen von Bemberg und einigte Glanzſtoff allgemeine Beachtung. Auch die proviſo Verlängerung des Handesvertrages mit Frankreich wird Befriedigung aufgenommen. Blankotagesgeld erforderte verändert $3\frac{7}{8}$ bzw. $4\frac{1}{8}$ Prozent.

*** Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Be wurden für einen Ztr Lebendgewicht in Mark:

		26. 6.	22
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., ja.		35	34
ältere		—	
2. ſonſtige vollfleiſchige		31—34	31
3. fleiſchige		25—29	25
4. gering genährte		20—23	19
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		30—31	30
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		27—29	27
3. fleiſchige		23—26	23
4. gering genährte		20—22	19
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		25—27	25
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		20—23	20
3. fleiſchige		15—18	15
4. gering genährte		9—14	9
Färſen (Kalbinnen):			
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw		32	31
2. vollfleiſchige		27—31	27
3. fleiſchige		21—26	21
4. gering genährte		16—20	16
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh		15—19	13
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt		—	
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber		38—43	38
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		32—37	32
3. geringere Saugkälber		24—30	24
4. geringe Kälber		15—22	15
Lämmer, Hammel und Schafe:			
1a. Stallmaſtlämmer		38	36
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer		—	
2a. Stallmaſthammel		35—37	34
2b. Weidemaſthammel		—	
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel		32—34	30
4. geringe Lämmer und Hammel		20—31	20
Schafe: 1. beſte Schafe		25	24
2. mittlere Schafe		22—24	21
3. geringe Schafe		11—21	12
Schweine: 1a Speckſchweine über 300 Pfd		50	50
1b. vollfleiſchige Schweine über 300 Pfd	Lebendgewicht	45	41
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd		37—40	39
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd		35—38	36
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		32—33	33
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd		29—30	30
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	
7a. fette Sauen		38	39
7b. andere Sauen		34—37	35

Auftrieb: 1413 Rinder (Großvieh), darunter 403 Ochſ 447 Bullen, 563 Freſſer; 12 Rinder; 2546 Kälber, 5 Auslands kälber; 4613 Schafe (Lämmer und Hammel), zum Schlachth direkt 68 Schafe; 20 159 Schweine, 129 Auslandsſchweine. Marktverlauf: Bei Rindern in guter Ware glatt, ſonſt mitte mäßig; bei Kälbern mittelmäßig; bei Schafen und Schweine ziemlich glatt.

*** Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vo Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmar Auftrieb: 82 Schweine, 179 Ferkel. Verlauf: ruhiges Geſchä Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine (4 5 Monate alt) 23—40 Mark, Pölte (3—4 Monate alt) 15— Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 11—15 Mark, Ferkel (bis 6 Wochen alt) 10—11 Mark.

eldungen

en, daß ſich die Regier
der Aufrüſtung entſchla

ßnahmen zur Arbeitsbeſchaff
aten noch 10,5 Millio
he Lage derſelben iſt e
ggeſchwader geriet in ei
ge werden vermißt.
Reichsminiſter Dr. Goeb
: Oſtſeehalle in Kiel.

en Landgemeinde

orgung auf dem La
ßens zum Teil durchaus
ßiſche Miniſter des Inne
Reichsleitung des Arbei
en für das ganze La
nden abzuhelfen. Die M
enſtes läßt dabei e
ſſen, und auch in ande
orbereitung der durchzuf
Vorteile mit ſich bringen.
ll den örtlichen Stellen üb

wird, wie der preußi
n Runderlaß hervorhebt, u
löſchteichen in Ge
pa 1000 Einwohnern ab,
Der Miniſter hat die Reg
e erſucht, den gegenwärtig
einer beſonderen Prüfu
1. Juni 1934 als Stichtag
on mehr als rund 1000 E
aſſerleitungen notwendig
hſt darum, einen allgemein
bevor weitere Maßnahm

Frankreichs, darun
rum zu blutigen
ler Elemente.

im Segelflug. Deutſchla
mmiſſion in Paris einen ne
nelbet. Wie erſt jetzt beka
lflieger Fiſcher mit dem Lei
5. Juni einen Flug von Gri
eich ausgeführt und dabei e
gelegt. Der offizielle Streck
mit um 20 Kilometer überbo
ziellen Segelflug-Streckenbo
nther Groenhoff geführt, u
Flug von der Waſſerkuppe n
er im Juli 1931 während d

Handel

ngen vom 26. Juni 193
mſatzmäßig blieb das Geſch
Börſe wieder verhältnisma
um nur auf die notwendig
mal der bevorſtehende Ult
verſtärkte Anforderungen
bleibt der Grundton we
der Transferfrage und i
inghouſevorlage im engliſch
ſieht und mit der ſchließlich
nten rechnet. Aus der 2
verſchiedene Anregungen
ihrungen Froweins und
lungen von Bemberg und 2
achtung. Auch die proviſori
ages mit Frankreich wird
Blankotagesgeld erforderte
t.
. (Amtlicher Bericht.) 2
wicht in Mark: 26. 6. 22
ſt. Schlachtw., ja. 35 34
ältere —
31—34 31
25—29 25
20—23 19
Schlachtwertes 30—31 30
usgemäſtete 27—29 27
23—26 23
20—22 19
Schlachtwertes 25—27 25
usgemäſtete 20—23 20
15—18 15
9—14 9
chſt. Schlachtw 32 31
27—31 27
21—26 21
16—20 16
leb 15—19 13
beſter Maſt —
nd Saugkälber 38—43 38
lber 32—37 32
24—30 24
15—22 15
38 36
er —
35—37 34
—
t Maſthammel 32—34 30
mel 20—31 20
25 24
22—24 21
11—21 12
er 300 Pfd 50 50
300 Pfd 45 41
—300 Pfd Lebendgewicht 37—40 39
—240 Pfd 35—38 36
—200 Pfd. 32—33 33
—160 Pfd 29—30 30
Pfd.
38 39
34—37 35
oßvieh), darunter 403 Ochſe
der; 2546 Kälber, 5 Auslands
nd Hammel), zum Schlachth
ne, 129 Auslandsſchweine
guter Ware glatt, ſonſt mitte
g; bei Schafen und Schweine

(Amtlicher Marktbericht vo
.) Schweine- und Ferkelmark
kel. Verlauf: ruhiges Geſchä
ndel für: Läuferſchweine (1 bi
ölke (3—4 Monate alt) 15—2
lt) 11—15 Mark, Ferkel (6
(bis 6 Wochen alt) 8—10 Mar

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 27. Juni

auptverhandlungstermin in Straſſachen

am Dienstag, 26. Juni.

Vor dem Strafrichter hatte ſich eine Einwohnerin s Henſtedt zu verantworten. Sie hatte entgegen den ſtimmungen des Eiergeſetzes an Händler Eier abgeben und deshalb einen Strafbefehl erhalten. Da ſie gen dieſen richterliche Entſcheidung beantragt hatte, nd jetzt der Fall zur Verhandlung. Der Ehemann r Angeklagten glaubte auf Grund von Ausführungen, er in einer ihm zugeſchickten Schrift gefunden hatte, nicht ſtrafbar gemacht zu haben, zog jedoch nach hörung des Richters den Antrag auf richterliche Ent eidung zurück. Die betreffende Schrift wurde zur wei en Nachprüfung vom Gericht beſchlagnahmt.

Hausfriedensbruch führte 7 junge Leute aus einem nachbarten Ort vor die Schranken des Gerichts. Vor iger Zeit kam auf einer Wanderung eine Gruppe von M.-Mädels durch den betreffenden Ort, wo ſie im us eines Bauern nächtigten. Bald hatte ſich eine zahl junger Leute vor dem Hauſe eingefunden, po rten ſich am Fenſter, leuchteten mit Taſchenlampen in s Innere des Hauſes und legten mit gemeinſten himpfworten gegenüber den Mädels, ſie waren z. T. ch ſchulpflichtig, ein unerhört freches und flegelhaftes nehmen an den Tag. Auch das Einſchreiten des uswirts konnte die Täter nicht davon abhalten, weiter pöbeln, ſodaß eine Anzeige wegen Hausfriedensbruch Folge war. Im Laufe der Verhandlung konnte je ch Hausfriedensbruch nicht nachgewieſen werden, ſodaß urteilung wegen ruheſtörenden Lärms erfolgte. Jeder Angeklagten erhielt 15 M. Geldſtrafe. Der Richter hrte den jungen Leuten das ſchamloſe ihres Treibens rgiſch vor Augen und ließ die Angeklagten nicht im klaren darüber, daß im Wiederholungsfalle derartige sſchreitungen mit Gefängnis beſtraft werden.

In einer Privatklageſache wegen tätlicher Beleidi g wurde eine hieſige Einwohnerin zu einer Geldſtrafe rteilt.

Ein für die Auswirkung des Eiergeſetzes intereſſanter l ſtand dann zur Verhandlung. Kürzlich war hier Eierhändler aus Bilſen angeklagt, weil er unberech terweiſe Eier aufgekauft hatte. Der Angeklagte konnte ch als wahr unterſtellen, daß er ſich nicht im Sinne s Geſetzes vergangen hatte, da er ſowohl im Auftrage Erzeuger wie auch im Auftrage der Verbraucher ge delt hatte. Das Gericht vertrat jedoch die Anſicht, ß der Mann zwar nicht buchſtabenmäßig gegen das ſetz verſtoßen habe, jedoch dieſes in geſchickter Weiſe ging und von dieſer Tätigkeit Verdienſt hatte. Das teil lautete auf eine Strafe von 10 M. Gegen dieſes teil hat der Angeklagte Berufung eingelegt. Nunmehr tten ſich 9 Hühnerhalter aus Lentföhrden, in deren ftrag der Verurteilte ſeine Tätigkeit ausgeübt hatte, gen Vergehens gegen das Eiergeſetz zu verantworten. Richter vertagte jedoch die Verhandlung, um abzu rten, welche Entſcheidung die zweitrichterliche Inſtanz dem Urteil gegen den Eierhändler trifft. Man darf pannt ſein, wie dieſer ſicherlich ſeltene Fall endet. — il er Verſicherungsbeiträge nicht abgeliefert hatte, de ein Einwohner aus der Umgegend zu einer Geld aſe verurteilt.

Beide Arme verbrannt. Ein bedauerlicher Unglücks l ereignete ſich im Triebwagenſchuppen der AKN.-Bahn. Angeſtellter wuſch mit Benzin die Motore. Plötzlich ang ein elektriſcher Funke auf den mit Benzin ge kten Pinſel über. Der Mann hatte, um weiteres glück zu verhüten, die Geiſtesgegenwart, den bereits nnenden Benzinbehälter ins Freie zu ſchaffen, trug aber were Brandwunden an beiden Armen davon, ſodaß ortige ärztliche Hilfe notwendig war.

Unfall bei der Zielfahrt der Motor-SS. In den ten Tagen kamen im Rahmen der großzügigen Motor-S-Zielfahrt viele Hunderte von Kraftfahrzeugen durch ſere Stadt. Die hieſige Sanitätskolonne hatte auf der mburg-Kieler Chauſſee einen vorbildlichen Dienſt ein ichtet, brauchte jedoch, von kleineren Hilfsdienſten ab ehen, nicht in Tätigkeit zu treten. Ein nennenswerter fall ereignete ſich jedoch auf der Rückfahrt. Infolge durch den Regen glatt gewordenen Straße geriet eine ſchine in der Kurve beim ſtädt. Pflegehaus ins Schleudern ſtürzte. Die Fahrer, ſie ſtammen aus der Gegend Schaumburg-Lippe, erlitten erhebliche Verletzungen.

Beginn der Bickbeeren-Ernte. Der Jahreszeit ent chend ziemlich früh beginnen im Segeberger Forſt und angrenzenden Wäldern die blauen Beeren zu reifen. hlreiche Erwerbsloſe und beſonders die berufsmäßigen ücker bevölkern jetzt wieder die Wälder, um die Beeren Waldes zu ſammeln. Dem Urteil der „Fachleute" erwartet man eine Mittelernte. Angeſichts der großen kbeerenwälder, die im Zentrum des Kreiſes Segeberg zufinden ſind, iſt die Ernte wirtſchaftlich von nicht unterſchätzender Bedeutung.

Neuer Omnibus für den Stadtverkehr. Infolge außerordentlich regen Kurbetriebes, reicht der im il in den Dienſt geſtellte Omnibus nicht mehr aus, den Stadtverkehr von und nach dem Kurhaus zu wältigen. Die Firma Weller hat ſich daher entſchloſſen, en größeren Wagen zu bauen, der in den nächſten gen in Dienſt geſtellt wird. Der neue Wagen verfügt r 22 Sitzplätze.

5. **Orgelfeierſtunde** am Donnerstag, dem 28. Juni
34, nachmittags 5 Uhr.

Werke von J. Pachelbel.

1. Toccata C dur.
2. Drei Orgelchoräle
   a) Durch Adams Fall ganz verderbt,
   b) Vater unſer im Himmelreich.
   c) Allein Gott in der Höh' ſei Ehr.
3. Präludium, Fuge und Chaconne d moll

Die **Militär-Rente** gelangt morgen 28. Juni zur szahlung.

Vom Amtsgericht. Für die Dauer des Urlaubes des hieſigen Juſtizwachtmeiſters wurde der SA.-Oberſcharführer Burmann für dieſes Amt berufen.

mm **Die in der vorigen Woche gefallenen Niederſchläge** haben die Landleute veranlaßt, mit dem Pflanzen der Rüben zu beginnen. Es muß freilich noch viel mehr Regen fallen, bis der Boden ganz durchfeuchtet ſein wird.

mm **Die Zahl der Kurgäſte** wächſt von Tag zu Tag. Sie beträgt jetzt ſchon beträchtlich über 500; etwa 200 von dieſen ſind in der Stadt untergebracht.

mm **Der erſte Grasſchnitt** iſt jetzt überall geborgen. Die Schleuſen in unſeren Auen werden nun wieder dichtgemacht, damit man mit der zweiten Berieſelung beginnen kann.

mm **Der bekannte Rummelplatz** neben dem „Hotel Rolandseck" wird jetzt durch eine hohe Planke aus Tannenbrettern, denen man ihre Rinde belaſſen hat, den Blicken der Vorübergehenden entzogen. Die Planke erhält gleiche Flucht mit dem an den Platz grenzenden Haus von Dr. Kühl. Dadurch wird zwiſchen ihr und der Straße Platz gewonnen für eine kleine Gartenanlage. Jedermann begrüßt dieſe Verſchönerung des Stadtbildes mit großer Genugtuung.

Bokel

Der jüngſte Sohn des Landmanns Trede in Bokel hat ſeinem Leben durch Erſchießen ein Ende gemacht. Der Grund zur Tat dürfte Liebeskummer ſein.

Neumünſter

e Die Bauern ſtellen Ehrenfeldhüter. In einer Bauernverſammlung, die hier in Schümanns Gaſthof unter der Leitung des hieſigen Ortsbauernführers Schwarzloh ſtattfand, wurde gemäß einer Anregung der Polizeiverwaltung Neumünſter beſchloſſen, während der Reiſezeit eine Anzahl Ehren-Feldhüter zu ſtellen, um die Flurdiebſtähle zu bekämpfen. Eine ähnliche Maßnahme wurde bereits im Vorjahre getroffen und hat ſich gut bewährt. — Ein eigenartiger Verkehrsunfall ereignete ſich am geſtrigen Nachmittag an der Ecke der Johannis- und Kieler Straße. Ein aus der Richtung Einfeld kommender Motorradfahrer wurde durch eine größere Anzahl aus der Johannisſtraße kommende Radfahrer derartig verwirrt, daß er mit ſeiner ſchweren Maſchine auf dem Fahrdamm hin und herraſte und dabei in wenigen Sekunden vier Radfahrer überrannte. Die Maſchinen wurden ſämtlich ſchwer beſchädigt und mußten in Reparatur gegeben werden. Die Radfahrer kamen alle wie durch ein Wunder mit geringfügigen Verletzungen davon. — Mit dem Bau von 44 weiteren Wohnungen iſt in dieſen Tagen auf dem Ehndorfer Platz begonnen worden. Nach der Fertigſtellung dieſer Bauten ſind dann im Laufe eines Jahres in zahlreichen Reihenhäuſern weit über 200 Wohnungen geſchaffen worden, ſodaß auf dem genannten Platz ein völlig neuer Stadtteil entſtanden iſt.

Itzehoe

Der auf den Kalkſandſteinwerken beſchäftigte Kriegsbeſchädigte A. wurde beim Arbeiten in einer Sandgrube von herabſtürzenden Sandmaſſen verſchüttet. Herbeigeeilte Arbeitskameraden konnten den Verſchütteten noch lebend bergen.

Elmshorn

Im benachbarten Lieth fiel das 1½jährige Kind Marga des Arbeiters Tank in einem unbewachten Augenblick in einen auf dem elterlichen Hof ſtehenden Waſſerkübel und ertrank.

Pinneberg

Beim Fußballſpiel in Tornesch ſtießen zwei Spieler bei einem Kopfball ſo heftig zuſammen, daß der eine von ihnen, der 38 Jahre alte Schlachter Ernſt Dohſe aus Altona für kurze Zeit ausſetzen mußte, ſpäter aber wieder an dem Spiel teilnahm. Nach Beendigung des Spiels führte er ſich aber ſo unwohl, daß ein Arzt in Anſpruch genommen werden mußte. Dieſer ſtellte einen ſchweren Schädelbruch feſt und veranlaßte die Ueberführung in das Ueterſener Krankenhaus; hier iſt Dohſe noch in der Nacht geſtorben.

Wilſter

In Arentſee bei Wilſter brach auf dem Erbhof des Bauern Mehlert, der von dem Schwiegerſohn als Pächter bewohnt wird, Feuer aus. Während das Wohnmobiliar gerettet wurde, verbrannte das übrige Wirtſchaftsinventar. Auch 20 Schweine kamen in den Flammen um. Das Gebäude brannte bis auf die Grundmauern nieder. Man führt die Entſtehung des Brandes auf Kurzſchluß zurück, da ſonſt keine Anhaltspunkte vorliegen. Die Heuernte war erſt zum kleinen Teil geborgen, ſodaß der größte Teil dem Beſitzer geſichert blieb. Die Feuerwehren mußten ſich auf die Ablöſchung des Brandherdes beſchränken.

Schinkel

Bei dem Bauern Joh. Vollertſen in Schinkelhütten warf eine Sau ein Ferkel mit acht Beinen. Das Ferkel lebte jedoch nur kurze Zeit.

Bredſtedt

Die Trockenheit der letzten Wochen hat bekanntlich überall ein Stocken im Wachstum des Grünfutters im Gefolge gehabt, ſo daß vielerorts ein Grünfuttermangel eintrat. Verſchiedene Viehhalter von hier haben ſich genötigt geſehen, ihr Korn abzumähen und es für die Fütterung zu verwenden.

Die Inhaberin einer Verkaufsbude beim Wobbenbüller Schacht mußte ſeit einiger Zeit wiederholt feſtſtellen, daß immer wieder kleine Teile ihres Vorrates abhanden gekommen waren, ohne daß ſich über dieſe Erſcheinung Aufklärung ſchaffen ließ. Als nun einer der Arbeiter in einer der letzten Nächte die Verkaufsbude paſſierte, vernahm er ein verdächtiges Geräuſch. Bei näherem Hinſehen beobachtete er im Innern einen Mann, der ſich gerade eine Zigarre anzündete. Dieſer Eindringling wurde als der Nachtwächter der Wobbenbüller Dammbauanlagen erkannt. Der ſaubere Nachtwächter ſoll ſchon ſeit geraumer Zeit im Beſitze eines Nachſchlüſſels zu der Bude geweſen ſein und kleinere Diebſtähle ſozuſagen am laufenden Band verübt haben. Der Burſche wurde verhaftet und ins nächſte Gefängnis gebracht.

Huſum

Der Schiffer Jürgen Jürs aus Nordſtrand, der mit einer Ladung Briketts von Huſum nach Nordſtrand unterwegs war, geriet in der vergangenen Woche in einen ſchweren Sturm. Das Schiff wurde leck geſchlagen und lief voll Waſſer, ſodaß es bei der Hallig Südfall auf Grund geſetzt werden mußte. Die Beſatzung kletterte am Maſt hoch und konnte ſich ſo vor den Wellen ſchützen. Nachdem die Ebbe eingetreten wor, rettete ſich die Mannſchaft nach der Inſel Südfall.

Ernſte Warnungen Görings.

Auf einer Hamburger Kundgebung.

Auf einer Maſſenkundgebung des Gaues, Hamburg der NSDAP. ſprach der preußiſche Miniſterpräſident Göring.

Vor allem muß das Volk wiſſen, daß die von ihm gebrachten Opfer nicht umſonſt ſind.

Was wir heute opfern iſt vielleicht nicht mehr für uns, aber für die, die nach uns kommen.

Der Miniſterpräſident gab ſodann einen eingehenden Überblick über die entſetzlichen Zuſtände völkiſcher Zerriſſenheit, die mit dem Durchbruch der nationalſozialiſtiſchen Revolution endlich überwunden wurden. Erſt Adolf Hitlers kühne Tat riß den Marxiſten den Sozialismus aus ihren ſchmutzigen Fingern und entriß den korrupten Händen feiger Bürgerlicher den Nationalismus.

Erſt Adolf Hitler ſtellte klar heraus, daß man nicht Nationaliſt ſein kann, ohne gleichzeitig Sozialiſt zu ſein,

und nicht Sozialiſt, ohne gleichzeitig Nationaliſt zu ſein.

Miniſterpräſident Göring wandte ſich mit aller Schärfe gegen die ewig Geſtrigen und die Spaltpilze, die mit dem deutſchen Volke neuerdings wieder verſuchen, ihr Unweſen zu treiben. Wir werden mit ihnen fertig zu werden wiſſen, ſo erklärte der Redner unter ſtürmiſchem Beifall.

Der Miniſterpräſident ging dann auf die von beſtimmten Kreiſen wieder aufgeworfene

Frage der Wiederherſtellung der Monarchie

ein. In einem Augenblick, wo das deutſche Volk zuſammengeſchweißt iſt zur Einheit, muß dieſe Frage ſtumm ſein, darf ſie nicht als Sonderintereſſe irgendwo vorangeſtellt werden. Wir wollen es unſeren Kindern oder unſeren Enkeln überlaſſen, ſich einſtmals die Staatsform zu wählen, die ſie für richtig halten. Wir Lebenden, wir haben Adolf Hitler! (Bei dieſen Worten Görings ſteigerte ſich der Beifall der Zehntauſende zu einem orkanartigen Toſen.)

Wir wollen die Zeiten der Parteien nicht wieder haben!

Wir kennen ſie noch. Der furchtbarſte Gedanke, ſo fuhr der Miniſterpräſident fort, der je ein Volk ſchlagen kann, iſt der des Klaſſenhaſſes.

Der Miniſterpräſident ging hierauf auf die „Sorgen gewiſſer kirchlicher Kreiſe" ein und ſagte: Wenn man dort glaube, noch länger das deutſche Volk mit konfeſſionellen Streitigkeiten langweilen zu können, dann müßte vielleicht eines Tages dem Kirchenregiment geſagt werden, daß doch einmal der Staat eingreifen müſſe.

„Wir achten und ehren die Wiſſenſchaft", ſo fuhr Göring fort, „ſie darf aber nicht Selbſtzweck werden und in geiſtigen Hochmut ausarten. Unſere Wiſſenſchaftler hätten gerade jetzt ein fruchtbares Feld. Sie ſollten ſich darum kümmern, wie man dieſe oder jene Rohprodukte, die wir vom Ausland beziehen müſſen, im Inland ebenſogut erſetzen kann."

Der Miniſter wandte ſich zum Schluß ſeiner Rede mit aller Schärfe gegen die unfruchtbaren Kritiker. Im übrigen aber dürfe man den ewigen Nörglern nicht allzu große Bedeutung beimeſſen.

Der Miniſterpräſident warnte aber die böswilligen Kritiker mit den Worten: „Sollte eines Tages das Maß übervoll ſein, dann ſchlage ich zu!"

Harburg-Wilhelmsburg

Mordverſuch an ſeiner geſchiedenen Frau. In der Nacht verſuchte der 29jährige Kraftwagenführer Hermann Albers ſeine von ihm geſchiedene und in Billſtedt wohnende Ehefrau zu erſchießen. Er gab einige Schüſſe auf die Frau ab und verletzte ſie mehrfach. Als der Täter flüchtete, ſchoß er noch auf ſeine Verfolger. Glücklicherweiſe wurde niemand verletzt.

Aus der Elbmarſch

Folgende eigenartige Lebensrettung wird gemeldet: Bei der Elbinſel Krautſand lag kürzlich ein holſteiniſcher Fiſcher vor Anker. An Bord befanden ſich Vater und Sohn. Erſterer verließ mit ſeinem Beiboot ſein Fahrzeug, um an anderer Stelle ſeine Reuſen aufzuholen. Der Sohn beſchäftigte ſich inzwiſchen mit dem ausgelegten Fiſchnetz, das er einziehen wollte. Dabei glitt er aus und fiel über Bord. Hinten am Schiff im Waſſer trieb eine mit einem dünnen Tau am Schiff befeſtigte aufgeblaſene Schweinsblaſe, die als Fiſchboje diente. Als der Fiſcherjunge dieſe erfaßte, riß das Tau. Der Verunglückte trieb mit der Schweinsblaſe ab. Später kam der Fiſcher wieder zurück. Als er ſeinen Sohn nicht mehr vorfand und alles Suchen nach dem Vermißten vergeblich blieb, nahm er an, daß der Junge ertrunken ſei. Er fuhr daher mit ſeinem Schiff nach ſeiner holſteiniſchen Heimat, um ſeine Frau von dem ſchmerzlichen Unfall in Kenntnis zu ſetzen. Der Fiſcherjunge hatte ſich jedoch mit der Schweinsblaſe über Waſſer halten können. Er erreichte bei Aſſelerſand das rettende Landufer. Dort trocknete er zunächſt ſein Zeug. Dann ſetzte er ſich fernmündlich mit ſeiner Mutter in Verbindung und bat, vom Vater abgeholt zu werden. Wohl ſelten iſt ein Elternpaar einer ſolchen Aufforderung mit mehr Freude nachgekommen, wie in dieſem Falle. Die Lebensretterin, die Schweinsblaſe, war mittlerweile ein Opfer der brennenden Sonne geworden; ſie war geplatzt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. V. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Die deutſche Antwort auf die britiſche Transfernote.

Auf die britiſche Transfernote vom 21. Juni 1934 hat die deutſche Regierung durch den deutſchen Botſchafter in London am 25. d. M. folgende Antwort erteilt:

Die deutſche Regierung beehrt ſich, den Empfang der Antwort der Königlich-Britiſchen Regierung auf die deutſche Note vom 20. d. M. zu beſtätigen. Sie bedauert, den darin enthaltenen

Argumenten nicht folgen zu können.

die zum Teil auf mißverſtändlicher oder unvollſtändiger Beurteilung des Verlaufs der Berliner Transferkonferenz zu beruhen ſcheinen, und behält ſich weitere Darlegungen hierzu vor. Sie bedauert ferner, daß die Königlich-Britiſche Regierung glaubt, ihren Standpunkt durch Androhung von Zwangsmaßnahmen durchſetzen zu müſſen, und dadurch ihrerſeits genötigt zu ſein, entſprechende Maßnahmen zur Abwehr der ſchlimmſten Schäden, die ſich daraus für die deutſche Wirtſchaft ergeben würden, zu ergreifen. In der Annahme, daß es trotzdem der Königlich-Britiſchen Regierung ernſtlich an einer

für beide Länder fairen Regelung

einer Frage liegt, deren Löſung anerkanntermaßen nicht von Deutſchlands Bemühungen allein abhängt, nimmt die deutſche Regierung die Einladung der Königlich-Britiſchen Regierung zu Beſprechungen deutſcher Vertreter mit Vertretern der Königlich-Britiſchen Regierung in London an. Die deutſchen Vertreter **werden heute** nach London ab-

Rechtseinheit, Volkseinheit, Staatseinheit.

Große Rede des Reichsjuſtizkommiſſars.

Auf der erſten Jahrestagung der Akademie für deutſches Recht hielt die Feſtanſprache der Präſident der Akademie, Reichsjuſtizkommiſſar Dr. Frank. Er führte u. a. aus: Rechtseinheit, Volkseinheit, Staatseinheit, das ſind die Grundlagen der nationalſozialiſtiſchen Bewegung. Rechtseinheit: Kein Juriſtenrecht, kein Recht, abgeſondert vom Volksbewußtſein, ſondern

ein Recht, das in ſeinem eigenen Pulsſchlag den Pulsſchlag der Nation verſpüren läßt.

Es iſt unſere Pflicht anzuerkennen, daß das römiſche Recht als die Mutter der Rechtsentwicklung in Europa eine der größten Kulturtaten der Menſchheit iſt. Wir haben aber die Aufgabe, dem deutſchen Volke ein Recht zu ſchenken, das aus dem eigenen ſittlichen Empfinden der Nation, aus der Raſſenſeele unſeres Volkes ſelbſt ſpricht. Volkseinheit iſt das weitere Fundament des nationalſozialiſtiſchen Wollens. Wir legen unſerer Rechtsordnung den Begriff des Blutmäßigen zugrunde. Wir haben niemals die Raſſengeſetzgebung brutal durchgeführt. Wir haben das Raſſenproblem niemals in der Form einer Vergewaltigung geſehen, nicht durchgeführt aus Haß gegen eine andere Raſſe, ſondern aus Liebe zu unſerem Volke.

Staatseinheit: Es war eine große hiſtoriſche Tat, die unſer Führer für das deutſche Volk vollbrachte, als er aufräumte mit den Möglichkeiten einer Zerreißung unſeres Staatsganzen durch irgendwelche Sonderintereſſen. Die Kultureinheit des Deutſchtums, aufgebaut auf der ſchöpferiſchen Vielgeſtaltigkeit unſeres deutſchen Stammeslebens, wird nunmehr ergänzt durch die unverrückbar feſtgelegte Rechtseinheit, aufgebaut auf der Reichsfreudigkeit.

Wir ſtehen, fuhr Dr. Frank fort, vor dem Abſchluß eines Strafgeſetzbuches, das eine ſtarke Note des Nationalſozialismus auch in jene Sphäre bringen wird, wo es ſich um den Kampf eines geſunden Volkes gegen die Übeltäter handelt. Wir werden dafür ſorgen, daß die Rechtsordnung im deutſchen Volke das Gefühl der Sicherheit garantiert im Sinne der Erhaltung des Volkes. Der Führer hat die Autorität verkündet, und auf dieſem Boden muß ſich jeder geborgen wiſſen. Die Partei regiert den Staat, der Staat regiert das Volk, und auf dem Gebiete der Rechtsautorität wird die Akademie für deutſches Recht gerade jene Regierungsakte vorbereiten helfen, die der Stärkung unſeres ſtaatlichen Aufbaus nach innen und außen dienen.

Deutſche Schuldenfrage im Unterhaus.

Das Geſetz über das Schuldenclearing und die Vergeltungsmaßnahmen für Einfuhrbeſchränkungen wurde vom Unterhaus erneut beſprochen. Der Schatzkanzler erklärte ſich unter großem Beifall bereit,

die Wirkungsdauer des Geſetzes auf zwei Jahre zu beſchränken.

Es treffe zu, ſo erklärte er, daß das Geſetz gewiſſe Maßnahmen enthalte, die nicht unmittelbar auf die gegenwärtigen Umſtände anwendbar ſeien. Er müſſe jedoch ſagen, daß die zweite Klauſel unter gewiſſen Umſtänden außerordentlich notwendig werden könnte, ob nun Deutſchland oder irgendein anderes Land in Frage komme. Im weiteren Verlauf der Ausſprache wiederholte der Schatzkanzler, daß finanzielle Geldſendungen, Bankguthaben, Verſicherungszahlungen uſw. von dem Clearing ausgeſchloſſen ſeien. Es ſei für ihn kein befriedigender Zuſtand, wenn England keine Vollmachten zu Vergeltungsmaßnahmen unter gewiſſen Umſtänden haben würde, die, wie er hoffe, allerdings niemals in Erſcheinung treten würden.

Der Übergang der Preußen nach Alſen.

Zur 70. Wiederkehr des ruhmreichen Tages.

Im Deutſch-Däniſchen Kriege von 1864 folgte der Erſtürmung der zehn Düppeler Schanzen eine ſechswöchige Kriegspauſe, die durch diplomatiſche Verhandlungen ausgefüllt wurde. Da dieſe Verhandlungen ergebnislos blieben, mußte wieder das Schwert entſcheiden.

Die Hauptmaſſe der Dänen, 10 000 Mann unter General Steinmann, ſtand auf der Inſel Alſen, wo ſie ſich für ſchlechthin ſicher hielt. Alſen iſt vom Feſtlande durch den Alſen- oder Alsſund getrennt, der an ſeiner ſchmalſten Stelle bei Sonderburg nur 260 Meter breit iſt. Mit Kriegern, die die Düppeler Schanzen erſtürmt hatten, konnte man auch den Übergang über dieſen Sund wagen. In der Nacht vom 28. bis 29. Juni 1864 unternahm General Herwarth von Bittenfeld mit den preußiſchen Truppen dieſes Wagnis. Bald nach Mitternacht ſetzten ſich unter der Leitung des Generals von Manſtein 160 Kähne mit umwickelten Rudern geräuſchlos in Bewegung, um den Feind in ſeinem letzten Schlupfwinkel aufzuſuchen. Bei der Annäherung an die Inſel wurden ſie bemerkt und mit Feuer überſchüttet. Beim Dorfe Kjär kam es zu einem lebhaften Gefecht, das ſich gegen 6 Uhr morgens zugunſten der Preußen entſchied. Auf den Höhen von Sonderburg war der letzte hartnäckige Kampf Das brennende Sonderburg wurde genommen. Am folgenden Tage war die ganze Inſel von den Dänen geräumt.

Der Übergang nach Alſen war die glänzendſte Waffentat des Krieges. Für die an der Eroberung der Inſel beteiligten preußiſchen Truppen wurde ein Erinnerungskreuz, das Alſenkreuz, geſtiftet. Die Dänen hatten fluchtartig die Inſel geräumt und ſich nach Fünen eingeſchifft. Als die Preußen Vorbereitungen zu einer Landung auf Fünen trafen, fühlte man ſich ſelbſt in Kopenhagen nicht mehr ſicher. Dänemark erbat einen Waffenſtillſtand, um Friedensunterhandlungen zu eröffnen. Am 1. Auguſt ſchon war man einig, aber erſt am 30. Oktober wurde der Friede von Wien unterzeichnet, kraft deſſen der König von Dänemark die Herzogtümer Schleswig, Holſtein und Lauenburg bedingungslos an Preußen und Öſterreich abtrat.

Die Gefahren des Blumenpflückens.

Der Kinder höchſte Freude iſt das Blumenpflücken auf den Wieſen. Doch iſt es mit Gefahren verbunden, da viele Wieſenblumen Gifte enthalten, die bei zarteren Kindern Hautausſchläge und Fieber, Erbrechen und ſonſtige Störungen verurſachen. Deshalb laſſe man kleine Kinder nicht ohne Aufſicht beim Blumenpflücken und belehre die größeren über den Giftgehalt mancher Blumenarten.

Da iſt z. B. vor allem vor den Hahnenfußarten zu warnen. Sie haben einen ätzenden Saft, der Hautausſchläge und Geſchwüre verurſacht. Tauſendſchönchen, Goldköpfchen und Sumpfdotterblumen zählen auch zu dieſer Art. Der ebenfalls gelbblühende Milchlattich wirkt durch ſeinen milchigen Saft betäubend, erregt Schwindel, Erbrechen und Schlafſucht. Die reizende Waldanemone erregt durch ihren brennenden Saft auf zarten Händen Blaſen. Als Gegengift kommt Zitronenſaft oder Eſſig äußerlich oder Wein oder ſchwarzer Kaffee innerlich angewendet in Frage. Sehr giftig ſind die helmartigen blauen Blüten und Blätter des Eiſenhutes. Sie erzeugen Fieber, Kolik und Delirien, ja ſelbſt Krämpfe. Wein, Eſſigwaſſer, ſchwarzer Kaffee lindern die Beſchwerden. Beim gefleckten Schierling ſind die Fruchtkapſeln die Giftträger. Hiergegen wendet man Milch, Rizinusöl, Zitronenſaft an, hole aber ſofort den Arzt, wenn der Verdacht vorliegt, daß die Pflanzen in den Mund geſteckt worden ſind; denn dadurch ſind ſchon Todesfälle verurſacht worden. Dasſelbe gilt vom ſchwarzen Bilſenkraut, den Blüten des Goldregens, ſowie vor allem vom roten Fingerhut, der mit ſeinen prachtvollen traubenförmigen Blüten die Kinder entzückt. Sein Stengel birgt ein ſtarkes Gift, das eine nachhaltige Nervenſchwäche zeitigt. Schließlich ſei noch vor der im Herbſt blühenden Herbſtzeitloſe gewarnt, die man von Kindern niemals pflücken laſſen ſollte.

Was man noch wiſſen muß.

Die ſtaatsgefährlichen Turnvereine.

Wien. Die Auflöſung der ſeit Jahrzehnten beſtehenden deutſchen Turnvereine in Öſterreich hat jetzt eingeſetzt. Der Sicherheitsdirektor von Niederöſterreich hat den ſeit 40 Jahren in Poysdorf beſtehenden Deutſchen Turnverein aufgelöſt. In dem Auflöſungsbefehl wird erklärt, ein großer Teil der Mitglieder gehöre einer von der Regierung verbotenen Partei an und betätige ſich auch in dieſem Sinne. Ein Beweis ſei der Umſtand, daß in der letzten Zeit eine große Anzahl von Mitgliedern des Deutſchen Turnvereins wiederholt wegen verbotener parteipolitiſcher Betätigung beſtraft worden ſei.

Spiel und Sport

Weltkunſtflugmeiſter Gerhard Fieſeler zum Fliegerkapitän ernannt. Weltkunſtflugmeiſter Gerhard Fieſeler wurde in Anerkennung ſeiner hervorragenden Verdienſte um den deutſchen Flugſport zum Fliegerkapitän im Deutſchen Luftſport-Verband ernannt.

Reichsſender Hamburg

Donnerstag, 28. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Morgenfunk: Ackerbau ★ 6.00 Hamburg: Morgengymnaſtik. ★ 6.15: Zeitangabe, Wetterdienſt. ★ 6.20 von Berlin: Morgenmuſik. — In der Pauſe 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ★ 7.10 von Berlin: Fortſetzung der Morgenmuſik. ★ 8.00 Hamburg: Wetterdienſt. Aus der Volksgeſundheitspflege: Kartoffeln als ſtändige Quelle für Vitamine. ★ 8.15 Hamburg: Aus der Rundfunkbewegung. ★ 8.30 Hamburg (nur für Hamburg): Hamburg (nur für Stettin): Bremen (nur für Bremen): Funkwerbung u. Schallplattenmuſik. ★ 10.10 Hamburg: Schulfunk aus Heimat- und Volkskunde f. d. 6.—9. Schuljahr: Inſeln im Winde. ★ 10.50: Nachrichtendienſt. ★ 11.00 Hamburg: Schulfunk: Alfred Roſenberg ſpricht zur deutſchen Schuljugend ★ 11.40 Königsberg: Aus Danzig: Muſik am Mittag. — In der Pauſe 12.00 Hamburg: Markt und Küche. Bericht der Frauenwirtſchaftskammer. ★ 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. ★ 12.15 von Königsberg: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ★ 13.00: Börſenfunk ★ 13.15: Wetterdienſt. ★ 13.20 Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil ★ 14.15: Nachrichtendienſt. ★ 14.30 Hamburg: Balladen von Loewe. (Schallplatten.) ★ 15.00: Börſenfunk. ★ 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. ★ 16.00 von Leipzig: **Muſik am Nachmittag.** ★ 17.30 Hamburg: Das Alteland, Deutſchlands Obſtkammer. ★ 17.45 Hamburg: Jugendfunk: Ole Vertellen ut de Heimat ★ 18.00 Hamburg: Funkſchau: 1. Deutſche Pflanzenkultur. 2. Vom Tage. ★ 18.45: Frankfurter Abendbörſe. ★ 18.55: Wetterdienſt. ★ 19.00 Hamburg: Ferien. Plattdeutſches Luſtſpiel. ★ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ★ 20.15 Reichsſendung von Königsberg: **Stunde der Nation: Schönes Samland. Vom Ferienglück an der See.** ★ 20.55 aus Magdeburg: **Moderne Chormuſik mit Orgel.** ★ 21.35 Hamburg: Liederſtunde. ★ 22.00: Nachrichtendienſt. ★ 22.20 von Berlin: Kurt G. Sell ſpricht. ★ 22.35 aus Magdeburg: Zwei Opernfantaſien von F. Buſoni: „Barbier von Bagdad“ und „Carmen“ ★ 23.00 aus Magdeburg: Auf Deutſchlandſender und Frankfurt: Abendmuſik. ★ 0.15 Hamburg: auf den Kurzwellenſender: Nachtmuſik. Muſik für Bläſer.

Ortsbauernschaft
Bad Bramstedt.
Am Donnerstag, dem 28. Juni, abends 8.30 Uhr:
Mitgliederversammlung
im Sängerheim.
Die Wichtigkeit der Tagesordnung verpflichtet restlose Teilnahme aller Mitglieder.
Der Ortsbauernführer.

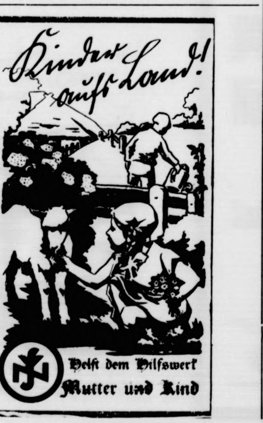
Empfehle bestes
fettes Lammfleisch
P. Herrmann, Telefon 245.

Wella-Dauerwellen
Neuestes Verfahren. Kurze Zeitdauer. Keine lästige Hitze
Friseurgeschäft Hermann Gau

Betten und Aussteuer
kaufen, ist Vertrauenssache
Ueber 50jährige Erfahrung und reelle Geschäftsgrundlage meines Unternehmens garantieren für
beste u. billigste Bedienung
H. C. Andresen

NS.-Frauenschaft
Letzte Anmeldung vor der Mitgliedssperre
Gemeindehaus, Donnerstag, 28. 6., 20—20½ Uhr.

Ausgaben
bedingen auch
Einnahmen!
So rasch wie Sie das Geld zum Bezahlen Ihrer Rechnungen gebrauchen, kommt's immer ein. Ein guter Helfer für flotte Einnahmen ist die Insertion in den „Bramstedter Nachrichten“. Sie hilft verkaufen, bringt neue Kunden und sorgt dafür, daß Sie nicht in Verlegenheit kommen, wenn Sie prompt Ihre Rechnungen bezahlen wollen.



Im Kampf
gegen Volkszersetzer
Nörgler u. Miesmacher
spricht am Sonnabend,
30. Juni, 8 Uhr abends,
im Kaisersaal - Bad Bramstedt
Standartenführer Pg. Krause-Segb.
Parteigenossen, Volksgenossen und Volksgenossinnen aus Stadt und Land beweist durch die Tat, daß Ihr geschlossen und entschlossen hinter dem Führer und der Regierung steht u. erscheint in Massen zur Kundgebung.
Unkosten-Beitrag: 0.15 RM. Erwerbslose Volksgenossen haben freien Eintritt.
Ortsgruppe Bad Bramstedt der NSDAP.

Der polniſche Miniſtermörder in Swinemünde verhaftet.

Durch die Geheime Staatspolizei — Auf der Flucht nach Deutſchland.

Umfangreiche Fahndungsmaßnahmen der deutſchen Grenzbehörden führten zur Feſtnahme des polniſchen Staatsangehörigen Eugen Skyba, Student der Chemie, geboren 11. Mai 1908 in Lemberg, auf den die von den polniſchen Behörden gegebene Perſonenbeſchreibung des flüchtigen Mörders des polniſchen Innenminiſters genau zutrifft. Skyba kam mit einem Dampfer aus Zoppot nach Swinemünde, wo er von Beamten der Geheimen Staatspolizei unter den etwa 600 Ausflüglern ermittelt und feſtgenommen werden konnte.

Skyba beſtreitet zwar, der geſuchte Attentäter zu ſein; nach der Sachlage kann er aber als überführt angeſehen werden. Der Feſtgenommene wurde noch am gleichen Tage mittels eines polniſchen Sonderflugzeuges nach Warſchau transportiert.

*

Im Zuſammenhang mit der Ermordung des polniſchen Innenminiſters Pieracki ſind drei hohe Beamte der Sicherheitspolizei gemaßregelt worden.

Verbrecher erwürgt Gefangenenaufſeher

Drei Häftlinge nach dem Mord entſprungen.

In Oelsnitz im Vogtlande wurde eine ſchwere Bluttat im dortigen Amtsgerichtsgefängnis verübt. Als der Gefangenen-Hauptwachtmeiſter Otto Becker die Zelle des wegen politiſcher Vergehen ſeit einem Jahr in Unterſuchungshaft befindlichen 34 Jahre alten Wenzel Ottmar betreten hatte, wurde der Beamte von dieſem überfallen und mit einem Handtuch erwürgt.

Ottmar nahm dem Beamten die Zellenſchlüſſel ab und befreite den 35jährigen Mitgefangenen Bruno Gebhardt ſowie den 30 Jahre alten Karl Schröter aus ihren Zellen. Durch Hilferufe lockten dann die drei Verbrecher die im Garten arbeitende Frau des Hauptwachtmeiſters in ihre Wohnung und zwangen ſie unter Todesdrohungen, die Hintertür zu öffnen, durch die die Verbrecher ins Freie gelangten. Sie überſtiegen die das Gelände umgebende Mauer und flüchteten. Auf die Alarmierung durch die Frau wurden ſofort alle Maßnahmen getroffen, um die nahe Grenze abzuſperren. Polizei, Gendarmerie und SA. ſind aufgeboten, um nach den geflüchteten Verbrechern zu fahnden.

Der Täter — ein tſchechoſlowakiſcher Kommuniſt.

Der Mörder des Gefängnisbeamten, der 34 Jahre alte Wenzel Ottmar, iſt tſchechoſlowakiſcher Staatsangehöriger und floh aus der Tſchechoſlowakei nach Deutſchland, um ſich der Militärdienſtpflicht zu entziehen. Ottmar hat dann als Schießmeiſter in einem Steinbruch bei Pillmannsgrün große Mengen von Sprengſtoff geſtohlen und ſie der Kommuniſtiſchen Partei in die Hände geſpielt. Während ſeiner Mitgliedſchaft in der Kommuniſtiſchen Partei iſt er von dieſer nach Rußland geſchickt worden. Nach ſeiner Rückkehr nach Pillmannsgrün wurde er dort verraten und ſofort in Haft genommen.

Nah und Fern

○ **Mädchen vom Lorelei-Felſen abgeſtürzt.** Die 23jährige Tochter eines Regierungsbaumeiſters aus Mainz, die mit Bekannten zur Sonnwendfeier auf die Lorelei gewandert war, ſtürzte, als ſie ſich über das Geländer beugte und ins Rheintal hinabblickte, wahrſcheinlich infolge eines Schwindelanfalles, plötzlich in die Tiefe. Das Mädchen wurde 200 Meter unter der Abſturzſtelle mit mehreren Kopfwunden tot aufgefunden.

○ **Zwei Bergſteiger im Allgäu abgeſtürzt.** Bei dem Verſuch, die gefährliche Vorderwand des Geiſelſteins im Allgäu zu erſteigen, verunglückten der Mühlenbeſitzersſohn Singer aus Rieder bei Markt Oberdorf und der Schneider Bock aus Markt Oberdorf tödlich. Ihr Abſturz iſt auf einen Riß des Seils zurückzuführen.

○ **Max Pallenberg bei Flugzeugunglück getötet.** Auf dem Karlsbader Flugplatz ereignete ſich eine folgenſchwere Flugzeugkataſtrophe. Ein einmotoriges Flugzeug der tſchechoſlowakiſchen Aero-Linie verlor kurz vor der Landung, als ſich die Maſchine ſchon über dem Flugplatz befand, ein Steuer. Das Flugzeug ſtürzte aus etwa 100 Meter Höhe herab und bohrte ſich tief in die Erde. Der Flugzeugführer und die beiden Fahrgäſte wurden getötet. Einer der Fahrgäſte war der Schauſpieler Max Pallenberg.

⊙ **Der „Kanonenmenſch" tödlich verunglückt.** Auf einem Pariſer Sportfeſt ließ ſich der durch ſeine waghalſigen Artiſtenkunſtſtücke bekannte „Kanonenmenſch", Gaſton Richard, aus einer Kanone ſchießen und ſollte in einem viereinhalb Meter davon entfernten Netz landen. Aber er fiel 20 Zentimeter neben das Netz und blieb mit gebrochenem Rückgrat liegen. Im Krankenhaus iſt er ſeinen Verletzungen erlegen. Seine Frau, mit der er erſt ſeit kurzem verheiratet war, wohnte zum erſtenmal ſeinen Darbietungen bei und war Zeugin des tragiſchen Unfalls.

⊙ **7000 Brieftauben im Gewitterſturm umgekommen.** Den Gewitterſtürmen, die über alle Teile der engliſchen Inſeln hinweggebrauſt ſind, fielen faſt 7000 Brieftauben zum Opfer. Sie wurden von Penſaze in Cornwallis nach ihrer Heimat in Ulſter abgelaſſen. Nur 25 kamen in ihrem heimiſchen Taubenſchlag an. Der Schaden wird auf etwa 9000 Pfund geſchätzt.

⊙ **Furchtbares Blutbad durch tollwütigen Wolf.** Bauern der kleinen rumäniſchen Ortſchaft Mihaileni gelang es, einen reißenden Wolf, der die ganze Gegend faſt zwei Tage lang in lähmendem Schrecken gehalten hatte, zu erlegen. Die Beſtie, die, wie ſich nachträglich herausſtellte, tollwütig geweſen war, hatte nachts ein furchtbares Blutbad unter dem Viehbeſtand der Bauern angerichtet. 100 Ziegen, 40 Schweine und 25 Kälber ſind von dem tobſüchtigen Tier zerfleiſcht worden. Eine Koppel von 50 Hunden, die faſt alle gebiſſen worden waren, mußte erſchoſſen werden.

⊙ **Flammenwerfer und Arſenikſpritzen gegen Heuſchrecken.** Der Oſten der Südafrikaniſchen Union wurde von einem etwa 50 Kilometer langen Schwarm von Wanderheuſchrecken heimgeſucht. Mit der Gewalt eines tropiſchen Sturmes ließ ſich dieſe „ägyptiſche Plage" auf einer großen Farm an der Grenze des Zululandes nieder. Von der Gewalt des Anſturmes wurden die Bäume faſt zu Boden gedrückt. Auf den Feldern verſchwand jede Spur von Vegetation. Die Behörden ſahen ſich gezwungen, Hunderte von Arbeitern mit Flammenwerfern und Arſenikſpritzen auszurüſten, die dann gegen die Heuſchrecken vorgingen. Nach der „Schlacht" gegen die Schädlinge war ein Gebiet von etwa eineinhalb Kilometer Länge und 150 Meter Breite mit toten Heuſchrecken bedeckt.

Der Reichsbankausweis.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 23. Juni 1934 hat ſich die geſamte Kapitalanlage um 80 Millionen Mark verringert. Während des Juni ſind ſomit nur zwei Drittel der Inanſpruchnahme der Reichsbank zum Mai-Ultimo zurückgefloſſen. Hier macht ſich augenſcheinlich ſchon die beginnende Reiſezeit bemerkbar. Der Abfluß von Gold und Deviſen hat ſich weiter fortgeſetzt, und zwar in erhöhtem Maße. Obwohl in der vergangenen Woche keine Bereitſtellungen für Zinszahlungen zu machen waren, ging der Goldbeſtand um 22 auf 72 Millionen und der Beſtand an deckungsfähigen Deviſen um 2 auf 4 Millionen Mark zurück. Der Gold- und Deviſenbeſtand hat demnach eine Verringerung um 24 auf rund 76 Millionen Mark erfahren. Er deckt den Notenumlauf nur noch mit 2,3 Prozent gegen 2,9 Prozent in der Vorwoche. Die verſchiedenen Maßnahmen der Reichsbank nach außen wie nach innen finden in dieſer Entwicklung ihre volle Berechtigung. Der Zahlungsmittelumlauf betrug 5277 Millionen Mark gegen 5092 Millionen Mark zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Der große Unbekannte.

Fortgang des Gereke-Prozeſſes.

Nach achttägiger Pauſe wurden die Verhandlungen im Gereke-Prozeß fortgeſetzt. Die Verhandlung dreht ſich in der Hauptſache um die dem Angeklagten für die Gründung einer Hindenburg-Zeitung übergebenen 480 000 Mark. Es kommt dabei zu einer dramatiſchen Auseinanderſetzung zwiſchen dem Vorſitzenden und dem Angeklagten Dr. Gereke.

Vorſitzender: „Sie können die ganze Sache mit einem Worte aufklären, wenn Sie den Namen des Mannes nennen würden, der Ihnen die 480 000 Mark übergeben hat." — Dr. Gereke: „Weiteſte Kreiſe werden mir einmal dafür dankbar ſein, daß ich dieſe Dinge nicht an die Öffentlichkeit ziehe. Ich

Beſte wollte, ebenſo wie ich auf die Anklagebank kommt."

Beſte wollte, ebenſo wie auf die Anklagebank kommt."

Vorſitzender: „Dieſer Mann könnte, wenn er vielleicht unberechtigterweiſe Mittel für dieſe politiſchen Zwecke verwandt hat, die politiſche Amneſtie in Anſpruch nehmen." — Dr. Gereke: „Über die Anwendbarkeit der politiſchen Amneſtie ſind die Anſichten leider verſchieden. Ich kann in meiner Lage nicht über dieſe Dinge ſprechen. In meinen Augen iſt die Treue etwas, was man nicht vom eigenen Schickſal abhängig machen darf, ſondern Treue iſt etwas Abſolutes." Auf weitere Vorhaltungen des Vorſitzenden erklärt Dr. Gereke noch einmal, daß er unter keinen Umſtänden ſein Schweigen brechen werde. — Am nächſten Verhandlungstage wird der Sohn des Reichspräſidenten, Oberſt von Hindenburg, noch einmal als Zeuge vernommen werden. Oberſt von Hindenburg hatte bekanntlich an die Staatsanwaltſchaft die Bitte gerichtet, zu den Ausſagen der Zeugin Margarete Sprung Stellung nehmen zu dürfen.

Anordnung für Beſuche des Führers.

Der Adjutant des Führers, Wilhelm Brückner, teilt mit:

„Der Aufmarſch in Gera hat gezeigt, daß die ſeinerzeit ergangenen Anordnungen des Führers bei Auf- und Vorbeimärſchen nicht beachtet werden:

1. Es wird immer wieder verſäumt, vor dem Beſuch des Führers darauf hinzuweiſen, daß

das Werfen mit Blumen verboten

iſt, und daß alle SS.-, SA.- und Parteidienſtſtellen durch Preſſe und Radio dieſes der Bevölkerung vorher bekanntgeben müſſen. 2. Das Erbitten von Autogrammen bei ſolchen Aufmärſchen iſt unter allen Umſtänden zu unterlaſſen. 3. Bei Theaterbeſuchen iſt darauf hinzuweiſen, daß Ovationen während der Pauſen

nicht im Sinne des Führers

liegen. 4. Bei den Fahrten zu Aufmärſchen, ins Theater uſw. ſind die Zuſchauer darauf aufmerkſam zu machen, daß ſie die Abſperrungslinie einhalten, nicht vom Bürgerſteig hinuntergehen, da ſonſt Gefahr beſteht, daß Kinder durch das entſtehende Gedränge unter die Wagen kommen. 5. Wenn der Kanzler Staatsbeſuche oder Dienſtreiſen in die Länder macht, iſt es unſtatthaft, daß von anderer Seite die feſtgelegte Veranſtaltungsordnung durch eigenmächtige Beſuche durchbrochen wird. 6. Vorbeimärſche uſw. ſind unter allen Umſtänden vorher anzumelden."

Tragiſcher Unglücksfall auf dem Rhein.

Ein Schiffer und ſein Töchterchen ertrunken.

Auf dem Rhein ereignete ſich bei Dinslaken ein tragiſcher Unglücksfall. Von einem Frachtſegler fiel ein vierjähriges Mädchen in den Strom. Der Vater des Kindes, der Beſitzer des Schiffes, ſprang dem Mädchen nach. Auch der Schiffsjunge ſtürzte ſich in das Waſſer und übernahm, als dem Vater die Kräfte ſchwanden und unterging, ungefähr in der Strommitte das Kind. Aber es dauerte nur wenige Augenblicke, da mußte auch der Schiffsjunge das Kind ſinken laſſen, weil er nicht mehr Kraft genug beſaß, um die Rettung durchzuführen. Trotz der ſofort aufgenommenen Suche konnten die Leichen des Schiffers und ſeines Töchterchens noch nicht gefunden werden.

Liebe in Schnupfenbrunn.

Humoriſtiſcher Roman von Gabriele von Sazenhofen.

2. Fortſetzung.

„Endlich ... bin ich aber froh. Haſt Du Einſicht! Hab ich Dir gut geraten."

Der Finanzrat hob, mit nachſichtigem Lächeln, etwas die flache Hand. „Das iſt zwar ein ... Plagiat, liebe Margit, denn Du haſt mir wohl geraten, einen ... Verwalter, zu nehmen. Ich aber nehme ... einen Ingenieur."

„No ... kannſt Du machen, wie Du willſt. Iſt ja kein Unterſchied."

„Und was für ein Unterſchied! Ein Verwalter ... das Wort ſagt ſchon alles ... meiſt ein älterer Mann, der die Verwaltung an ſich reißen möchte. Ein Ingenieur aber ... ich nehme nur einen jungen ... iſt ein gebildeter Menſch, der meine Pläne dankbar und willig erfaſſen kann und ſie nach unten übermittelt. Siehſt Du das ein, liebe Margit?"

„No gut ... ſeh ich ein."

„Punkt eins ... es muß ein Menſch ſein aus guter Familie. Punkt zwei ... unter allen Umſtänden verheiratet."

„Zu was verheiratet?"

„Liebes Kind ... das erhellt ſich daraus, daß wir am Familientiſch nicht immer durch einen Fremden geſtört ſein möchten. Er müßte alſo ſelbſt menagieren können. Punkt drei: natürlich kinderlos. Punkt vier: hat er nur meine Befehle zu bewirken und ſich meinen Anordnungen zu fügen. Du ſiehſt, ich habe alles ſchon Punkt für Punkt erwogen. Vielleicht biſt Du ſo gut zu veranlaſſen, daß mir eine Flaſche Wein in mein Arbeitszimmer hinaufgetragen wird. Ich werde dann gleich heute abend noch ein zweckentſprechendes Inſerat für mehrere Zeitungen vorbereiten."

Der Finanzrat wandte ſich an ſeine Tochter.

„Nun, Mädi, was meinſt denn Du? Du kannſt ja auch Deine Anſicht ſagen."

Mädi hob ein liebes Geſicht, mit ſanft gebräunten Wangen.

„Jo, Papa. Ich glaub' ſchon, das wird das beſte ſein." Dann ſchälte ſie ruhig an ihrem großen Apfel weiter. Die Schale ringelte ſich durch ihre Finger und fiel herzförmig verſchlungen auf den Teller nieder.

* * *

„Ja ... bitte U, 43 3 89 ... 3 89 ... ja. Hallo! Biſt Du es, Hanſi? Hallo! Hier Otti. Du ... Hanſi ... was ich Dir ſagen wollte ... ich hab was für Dich. Wo können wir uns ſprechen? Weißt Du, Hanſi ... nein ... die Ada ... es iſt beſſer irgendwo ganz neutral. Wie? In der kleinen Konditorei, Ecke Spiegelgaſſe, meinſt Du? Gut ... ich? ... wie viel ich hab? Einen Schilling zwanzig. So ... Du ... na ja ... da gings ja vielleicht. Halt Hanſi! Hanſi! Wann? Viertel vier? Gut. Ja, ich bin pünktlich. Servus."

*

„Bitte, der Herr ſchon beſtellt?"

„Später ... ich warte noch auf jemand."

In der kleinen Konditorei wurde es ganz dunkel. Draußen preſchte ein Gewitterregen nieder und ging mit kleinen Springfluten am Trottoir entlang. Hans warf einen beſorgten Blick nach der Tür. Daß ſie kommen würde, war ja ſicher. Aber wie ſich die kleine Otti da durchſchiffen wird ...? Hoffentlich leiht ihr die Ada einen Schirm. Er zündete ſich eine Zigarette an, blätterte in Illuſtrierten und vertiefte ſich ſchließlich in einen Artikel über Skiſport auf der Rax. Auf ſeine braune Fauſt am Tiſch legte ſich plötzlich eine kleine, naſſe Hand.

„Hanſi! Da bin ich ſchon."

Da ſtand er mächtig auf und ſchälte ſeine kleine Schweſter gerührt aus einem patſchnaſſen Trenchcoat.

„Arme Otti! Warte, ich werde uns gleich was Gutes beſtellen. Was haſt Du denn für eine furchtbare Angelegenheit?"

„Gar keine furchtbare Angelegenheit. Etwas für ... Dich, wegen einer Stellung."

Ueber ſeinen großen Mund ging flüchtig ein hoffnungsloſes Lächeln.

Das Mädchen mit der Rüſche brachte zwei Kaffee mit Schlagobers und einen Kuchenteller.

Unter dem großen Hut fiel ein beſorgter Blick auf Hans.

Der nickte beruhigend: ja, wir können es zahlen.

„Das mußt Du Dir leſen, Hanſi ... oder warte, es iſt ja niemand da ... ich leſe es Dir ganz leiſe vor."

Sie entfaltete mit großer Wichtigkeit ein Zeitungsblatt.

„Schau ... ſogar das iſt feucht geworden, und ich hab' die Taſche ſo an mich gedrückt. Hanſi! Jetzt hör gut zu!" In ihr kindlich reizendes Geſicht kam ein beinahe mütterlicher Ernſt. Sie las flüſternd, mit großer Betonung.

„Außergewöhnlicher Gutsbeſitzer, gütiger Charakter mit ſeltenem Wiſſen gepaart, ſucht für ſeinen landwirtſchaftlichen Betrieb wegen zu großer eigener Ueberbürdung junge, ſtarke Hilfskraft ... Ingenieur, aus guter Familie, mit gefühlvoll anpaſſungsfähigem Charakter, der ſich dazu eignen würde, ſeine Aufträge in Empfang zu nehmen und ſie nach unten weiter zu geben, beziehungsweiſe begreiflich zu machen. Angemeſſenes Gehalt, Verpflegung, ſamt Frau, Licht, Heizung, Wohnung und ſo weiter. Für lange Winterabende Schachſpieler erwünſcht. Anfragen unter: Genialer Vorgeſetzter.

„Da muß man ſofort hinſchreiben. Siehſt Du das ein?"

Hans ſah nachdenklich in das wichtige Kindergeſicht. Er wollte ihr die Freude nicht gleich nehmen. Aber ... die ganze Annonce kam ihm möglichſt ſchwulſtig und unwahrſcheinlich vor.

Otti ſchien ſeine Gedanken zu erraten. „Das kann ein recht ſympathiſcher Menſch ſein in Wirklichkeit, und die Hauptſache, daß es Dir dort gut geht. Ich bin ja vorläufig aus dem Waſſer. Ich kann bei der Ada bleiben, ſo lang ich will, bis ſich etwas beſonders Gutes fände. Weißt Du, ich glaube, ſie iſt jetzt froh, nicht allein zu ſein, kurz nach der Scheidungsaffaire, und finanziell ſpürt ſie es ja nicht. Aber ... was nützt mir das alles, wenn Du nichts haſt."

Sie faltete die Hände.

„Weißt Du, Hanſi, das iſt meine Sorge jetzt. Hat eigentlich der Onkel Fritz etwas geſchrieben?"

„Ja ... für Dich zahlt er noch die dreieinhalb Jahre, bis zur Großjährigkeit ... die 60 Schilling. Aber mit gibt er ab nächſten Monat ... nichts mehr. Ich bin ja ſeit April mit der Univerſität fertig und müßte ſchon etwas gefunden haben ... meint er."

Fortſetzung folgt.

Kurze politiſche Nachrichten.

Für die bei der Überführung Karin Görings aus allen Kreiſen der Bevölkerung und auch aus dem Auslande bezeugte Anteilnahme ſagt Miniſterpräſident Göring in einer Veröffentlichung ſeinen wärmſten Dank.

*

Werner Willikens wurde, unabhängig von ſeinem Poſten als Staatsſekretär im preußiſchen Landwirtſchaftsminiſterium, von Reichsminiſter Darré im Zuge der Reichsreform in das Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft berufen.

*

Der Filmſtreifen von dem Zuſammentreffen Hitlers mit Muſſolini in Venedig wird in England wegen der „hitlerfeindlichen Gefühle der Juden“ nicht gezeigt. Hierzu iſt zu bemerken, daß die Mehrzahl der engliſchen Lichtbildtheater der Kontrolle des jüdiſchen Filmdirektors Iſidor Oſtrer unterſteht.

*

Die feierliche Eröffnungsſitzung des Volksgerichts, die am 2. Juli im Preußenhaus in Berlin erfolgen ſollte, iſt aus techniſchen Gründen verſchoben worden. Vorausſichtlich wird die Sitzung nunmehr am 16. Juli ſtattfinden.

*

Am Sonnabend läuft der Panzerkreuzer „C“ in Wilhelmshaven vom Stapel. Der Reichsſender Hamburg überträgt im Deutſchlandſender ab 12.45 Uhr dieſe Veranſtaltung. Nach dem Zuſammenſchalten der Sender beginnt der Funkbericht um 12.56 Uhr.

Die Lehren aus dem Reichsberufswettkampf der Mädels.

Die Gauverbandsführerin im BDM. und Referentin im Jugendamt der Deutſchen Arbeitsfront, Gertrud Marten, äußert ſich in einer amtlichen Veröffentlichung der Deutſchen Arbeitsfront über das Ergebnis des Reichsberufswettkampfes der Mädel, aus dem ſich beachtliche Lehren für die Zukunft ergeben. Wenn die Auswertung des Reichsberufswettkampfes auch noch geraume Zeit beanſprucht, iſt es doch, ſo ſchreibt die Referentin, ſchon möglich, kurz über die gemachten Erfahrungen zu berichten. Ein Querſchnitt aus der Mädelarbeit liegt vor mir. Er ſieht nicht ſehr günſtig aus. Die Grundlage elementarſter Schulbildung fehlt. Der Unterricht in Deutſch, Rechnen, Geſchichte und Geographie muß in den meiſten Volks- und Mittelſchulen wenig gut geweſen ſein.

Da die herausgeſtellten Sieger des Reichsberufswettkampfes nach dem Leiſtungsprinzip der Partei Führer der deutſchen Jugend werden ſollten, war es notwendig, ihr weltanſchauliches Wiſſen zu prüfen. Faſt alle Mädel haben auf dieſem Gebiet verſagt. Wenn auch bekannt iſt, daß Mädel wenig Sinn für Politik und Wirtſchaft haben, muß doch einmal betont werden, daß eine Umſtellung der Lehrerſchaft hier dringend notwendig iſt. Es kann nicht angehen, daß ein Jahr nach der Machtübernahme durch den Nationalſozialismus deutſche Kinder weder Ahnung über die Grundzüge nationalſozialiſtiſcher Weltanſchauung noch über die Saarfrage haben. Angelegenheit des NS.-Lehrerbundes wird es ſein, hier Wandel zu ſchaffen.

Auf handwerklichem Gebiet konnten einige künſtleriſche Begabungen feſtgeſtellt werden. Farben- und Formenſinn der Mädel waren recht gut entwickelt. Näh- und Stopfarbeiten konnten durchſchnittlich nur als mäßig bezeichnet werden. Über Kleiderpflege und Inſtandhaltung von Hausgeräten wußten nur die wenigſten Mädel Beſcheid. Lediglich das praktiſche Kochen bei den Ausſcheidungswettkämpfen verriet bei allen Teilnehmerinnen gleichen Eifer. Es wurde verhältnismäßig wenig verdorben, wenn auch die nach gleichen Rezepten gekochten Gerichte nachher nicht immer gleich ſchmeckten. Die hier gezeigten Lücken in der Mädelausbildung geben zu denken. Soll ſich die Forderung des Nationalſozialismus erfüllen und das deutſche Mädel wieder Hüterin deutſcher Art und Sitte werden, muß mehr und mehr die Forderung nach beſſerer hauswirtſchaftlicher Schulung unſerer weiblichen Jugend erhoben werden.

Wichtige Fragen des Luftſchutzes.

Die Frage des Luftſchutzes beſchäftigt bereits alle Völker. Überall ſucht man nach Möglichkeiten, ſich vor der Luftgefahr zu ſichern. In einer internationalen aeronautiſchen Zeitſchrift werden jetzt Regulierpläne der Städte in bezug auf die Luftgefahr ausführlich behandelt. Danach ſpielt die wichtigſte Rolle bei der Aufſtellung von ſtädtiſchen Regulierungsplänen unter dem Geſichtspunkt des Luftſchutzes der Wind. Bei einer kleinen Stadt im ebenen Gelände könne durch die Anordnung der Bebauung und durch Bepflanzungen die Bewegung der Luft ſo beeinflußt werden, wie es der Luftſchutz erfordere.

Bei größeren Städten, die meiſt auf hügeligem Gelände lägen und eine ungleiche Verteilung der Bebauung und Bepflanzung beſitzen, ſei die Aufgabe ſchwer zu löſen. Hier müßten erſt an vielen Stellen Meſſungen vorgenommen werden, die den Einfluß des Geländes, der Häuſer, des Baumwuchſes und ähnlicher Faktoren auf die Luftbewegung feſtzuſtellen hätten. Dabei ſei aber folgende Schwierigkeit zu beachten. Zum Zwecke der leichteren Entgiftung ſolle durch die Straßen der Stadt ein kräftiger Luftſtrom ſtreichen. Die Lage der Straßen ſolle deshalb durch die vorherrſchende Windrichtung beſtimmt ſein. Dem ſtehe entgegen, daß dadurch die Brandbekämpfung ſehr erſchwert werde. Der durch die Straßen ſtreichende Wind würde eine leichte Brandübertragung von Haus zu Haus zur Folge haben. Aber nicht nur in der Stadt, ſondern auch auf dem flachen Lande entſtehe ſo ein Gegenſatz zwiſchen den Erforderniſſen der Entgiftung und denen der Brandbekämpfung. Es wird nun empfohlen, die Bebauung ſo anzuordnen, daß eine mittlere Windgeſchwindigkeit entſtehe, die ſowohl den Forderungen der Entgiftung als auch denen der Brandbekämpfung entſpricht.

Die Forderung, die Richtung der Straßen wegen der Gasgefahr von der Bewegung des Windes abhängig zu machen, wurde zum erſten Male von ruſſiſcher Seite aufgeſtellt. Es wird betont, daß bei ſeßhaften Kampfſtoffen eine vollſtändige Entgiftung durch den Wind unmöglich ſei. Es werde vielmehr immer eine künſtliche Entgiftung der Straßen erfolgen müſſen. Der zuſätzliche Einfluß des Windes auf die Entgiftung könne aber immer nur gering ſein, da Luftangriffe vorausſichtlich nicht an beſonders ſtürmiſchen Tagen ſtattfinden werden. Eine Straße in der Windrichtung erhöht die Brandgefahr bedeutend. Der oberſte Luftſchutzgrundſatz jedes Regulierungsplans heiße Dezentraliſation. Dadurch werde ſogar die Entgiftung als auch die Brandbekämpfung erleichtert.

Blattzeit.

Die Jagd auf den roten Bock.

Der Wendepunkt des Jahres, die Zeit der Sonnwende, bringt für den Nimrod auch den Höhepunkt hochſommerlichen Weidwerks, die Jagd auf den roten Bock. Zu Anfang Juni hat das Rehwild verfärbt; an die Stelle der dichten grauen Winterdecke iſt das roſtrote Sommerkleid getreten, das aus dem friſchen Laubgrün weithin leuchtet und das Herz zu raſchen Schlägen treibt, wenn er „ihn“, dem ſein Weg und Wollen gilt, auf der ſchmalen Waldwieſe vertraut äſen ſieht. Schon in der erſten Morgenfrühe, wenn noch der Tau in blitzenden Tropfen an Moos und Heidekraut und in den feinen Netzfäden hängt, mit denen fleißige Webeſpinnen Farnkraut und Heidelbeerſtauden während der Nacht überſponnen haben, geht es hinaus zur Pirſche, und der Abend findet den Unverdroſſenen auf dem Hochſitz am Waldſaum oder in gut verkleidetem Schirm an der aufgeforſteten Blöße im Hochwald.

Bald naht auch die Brunft heran, wo der Bock aufs Blatt ſpringt. Die „Reitbahnen“ in den Schlägen und die vielen flüchtigen Fährten auf den feuchten Waldwegen künden dem Jäger, was er gern vernimmt:

„Und der Bock im roten Kleid treibt die ſchlanke Geiß
Rundum durch das Stangenholz wild und ſommerheiß.“

Eine alte Jägerregel ſagt: „Um Jakobi ſpringt der Bock aufs Blatt.“ Aber die Zeit kalendermäßig beſtimmen zu wollen, iſt bei dem wechſelvollen Spiel der Natur kaum möglich; wie bei allen Wildarten üben Äſung, Wetter, Standort und Klima auch beim Rehwild entſcheidenden Einfluß aus.

In früherer Zeit, wo man die künſtlichen Blatten noch nicht kannte, ſuchte der Weidmann den Rehbock zu berücken, indem er die natürlichen Brunftlaute der Ricke — „Fiepen“ — oder den Angſtlaut — „Geſchrei“ — auf einem friſchgebrochenen Buchen- oder Birkenblatt nachahmte. Auch heute noch gibt es Grünröcke, denen ihre von Jugend auf geübte Kunſtfertigkeit es erlaubt, den Naturlaut in höchſter Vollendung herauszubringen und das Hilfsmittel des neuzeitlichen Jägers, die künſtliche Blatte, zu verſchmähen. Von dem Gebrauch des natürlichen Blattes rühren denn auch die Bezeichnungen „Blatte“, „Blatter“ und „Blattzeit“ her.

Um den Lockton ſicher zu treffen, bedarf es für den Rufjäger eines gründlichen und unermüdlichen Studiums der verſchiedenen natürlichen Laute der Rehſtimme in ihren feinen Schattierungen und Abtönungen, eine Kenntnis, die ſich nur in ſtetigem Umgang mit der Natur in Wald und Heide erwerben läßt. Der Erfinder der beſten künſtlichen Blatte, der Bamberger Buchhändler Uhlenhuth, hat viele Jahre gebraucht, bis es ihm gelang, den natürlichen Ton in ſeiner Eigenart und Urſprünglichkeit annähernd vollkommen wiederzugeben. Der Lockruf darf niemals ſchreiend, nicht grell und ſcharf, muß vielmehr weich, zart und ſchmelzend ſein und vor allem frei von metalliſcher Färbung.

Iſt nun Waffe und Weidzeug in Ordnung, dann ſucht der Nimrod an einem trockenen, warmen und windſtillen Mittag — denn um dieſe Tageszeit herrſcht in Feld und Wald die größte Ruhe — den Revierort, wo er einen braven Bock ausgemacht hat, behutſam und in möglichſter Stille zu erreichen, prüft den Wind, macht ſich ſchußfertig und — wartet dann eine Viertelſtunde lautlos und geduldig, damit etwa in der Nähe ſtehendes und durch ſeine Annäherung rege gemachtes Wild wieder vertraut wird. Nun blattet er zwei-, dreimal: rührt ſich nichts, ſo wiederholt er. Zeigt ſich auch dann nichts, ſo wechſelt er den Standort. Er hütet ſich aber, unmittelbar nach dem Blatten ſeinen Platz zu verlaſſen, denn nur junge, unerfahrene Böcke ſpringen beim erſten Lockton hitzig aufs Blatt; alte, ſtarke und gewitzte Einſiedler und „Geheimräte“ ſchleichen vorſichtig und mißtrauiſch heran, ſichern lange und werden, wenn ſie Unrat wittern, laut ſchreckend flüchtig, noch ehe der Jäger ſie wahrgenommen hat. Oft auch ſteht der Bock entfernter als man annimmt; und auch mit der Eigenart des einzelnen Bocks iſt zu rechnen — der eine ſpringt auf den leiſeſten Ruf ſofort, andere wieder laſſen ſich lange anblatten und ziehen erſt näher, wenn man ſie ſo durchdringende Töne in raſcher Folge hören läßt, wie der Geſchreiblatter irgend hergibt.

Iſt jedoch der Ton getroffen und der Wind günſtig, ſo nähern ſie ſich, und dann heißt es: Kaltes Blut, ruhige Hand und ſchneller Entſchluß! Denn der frei anſpringende Bock verlangt faſt immer einen raſchen Schuß. Steht aber der Ton nur um ein Geringes zu hoch, ſo ſpringt ſtatt des Bocks oft die Ricke, die den Ruf für den eines in Gefahr befindlichen oder von der Mutter abgekommenen Kitzchens hält. Der weidgerechte Jäger wird alſo, um peinliche Überraſchungen zu verhüten, niemals ſchießen, bevor er das anſpringende Stück ſicher angeſprochen hat. Auch der Fuchs, der Marder, ja der Buſſard „gehen“ auf dieſen Ton, und der Weidmann, der immer auch ein Freund ſeines Wildes iſt, wird in ſolchem Fall ohne Beſinnen den ſicheren Bock fahren laſſen, um dem räuberiſchen Freibeuter das Handwerk zu legen. Auf das „Geſchreiblatten“, dem Angſtlaut des vor dem ſtürmiſchen Freier flüchtenden Schmalrehs, ſpringt dann faſt immer auch der alte und ſchlaue Bock, den vor allem die Eiferſucht treibt — er will den vermeintlichen Nebenbuhler verjagen und muß dann oft zu ſeinem Verderben die Wahrheit des Wortes erfahren, daß Eiferſucht eine Leidenſchaft iſt, „die mit Eifer ſucht, was Leiden ſchafft“.

So iſt die Jagd auf den roten Bock zu hochſommerlicher Zeit, wenn Wald und Feld in Blatt und Blüte ſtehen ſtolze Weidmannsfreude; und ſie iſt es um ſo mehr als dieſe Blume nicht für jeden und nicht am Wege blüht, ſondern nur dem echten und weidgerechten Jäger zufällt.

Hubertus.

Liebe in Schnupfenbrunn.

Humoriſtiſcher Roman von Gabriele von Sazenhofen.

3. Fortſetzung.

„Das iſt einfach ſchon krankhaft … dieſer Geiz. Das meine kannſt Du ja ganz haben,“ ſagte ſie tröſtend, „aber … es reicht nicht weit. Darum … wir müſſen jetzt gleich ſchreiben. Haſt Du deine Füllfeder, Hanſi? Papier hab' ich mitgebracht. Nur die Marke brauchen wir dann noch. Wir geben ihn gleich auf.“

Hans ſchraubte gehorſam ſeine Feder auf.

„Otti … ich hab ſchon ſo probiert, … ich ſag Dir ganz ehrlich … ich hab wenig Hoffnung.“

„Schau, Hanſi, das macht nichts. Ein Brief koſtet nur zwanzig Groſchen und von welcher Seite das Glück kommt, das weiß man ja nie vorher. Heute iſt der ſiebte. Eine gute Zahl … und der Hochzeitstag von unſern Eltern geweſen. Außerdem … hab ich heute Nacht von einem klaren Waſſer geträumt. Das iſt alles ſehr gut. Schreib nur, Hanſi!“

Da beugte er ſeinen dunkelbraunen Kopf und ſchrieb.

Otti ſah ihm vorgelehnt befriedigt zu und rührte mit der Linken in ihrer Kaffeeſchale. Manchesmal fuhr ſie mit dem Zeigefinger dazwiſchen.

„Schreib nur auch, daß …“

„Ja, ja, Otti, wart nur … ich ſchreib ſchon.“

Aber plötzlich ſah er ſie an.

„Stand da nicht … ſamt Frau? Gib einmal her!“

„Weiß nicht recht, wie das gemeint iſt, Hans. Das iſt ganz unklar.“

„Ja, Otti … er wird verheiratet ſein müſſen.“

„Ach … daran wirds nicht liegen, wo Du ſonſt ſo tüchtig biſt.“

„Aber … ich kann doch nicht ſagen …“

„Aber Du brauchſt doch gar nicht viel von deinem Privatleben zu erzählen.“

Dann wurde ſie plötzlich ganz energiſch, in ihrer Angſt um den großen Bruder.

„Lieber Hans … wenn es ſich um Sein oder Nichtſein handelt … dann hat man eben, irgendwo … einſtweilen … eine Frau … bei entfernten Verwandten und fertig. Das nimmt einem nicht einmal der liebe Gott übel.“

Da ſchloß er, zögernd zwar, mit ſeinen ruhigen, ſchweren Bewegungen, den Umſchlag.

Auf der Straße regnete es nur mehr ſchwach.

Aber … der Autoverkehr an den Kreuzungen hatte unheimlich zugenommen.

Der Aſphalt glänzte.

Ein älterer Herr kam aus einem Reſtaurant, ſtreifte ſeine Handſchuhe über und wandte ſich nach den beiden um.

Die Kuppeln und Dächer von Wien ſtanden in einem balligen, ſchwefelgelben Himmel, wie eine Radierung.

Als ſie an den Poſtkaſten kamen, wurde Otti in ihrer Zuverſicht noch beſonders beſtärkt.

„Ein Kaminkehrer … ich hab's ja gewußt … um Gotteswillen ſchnell, Hanſi … ſpuck ein bißl aus.“

•

Und Otti hatte diesmal wirklich mit ihrem abergläubiſchen Optimismus recht behalten.

Acht Tage ſpäter kam von der Gutsherrſchaft Schnupfenbrunn eine mit rieſiger Stampilie verſehene Zuſage, indem der Finanzrat Julius von Kamp ihm breit und ausführlich mitteilte, daß er unter den ungezählten Anfragen gewillt ſei, ſeinem Brief den Vorzug zu geben, aus dem einfachen Grund, weil ſeine beſcheidene und anſpruchsloſe Form, ſo wie die graphologiſche Schriftbildung in ihm den belehrungsdurſtigen und anpaſſungsfähigen Mitarbeiter vermuten laſſe.

Otti ſtopfte und bügelte und war noch fieberhaft bemüht, Hanſis Garderobe ein recht geordnetes Anſehen zu geben.

Sie war von Herzen glücklich und erleichtert und doch tat tief innen in der Bruſt etwas weh.

Die beiden hatten ſeit dem Tode der Eltern nur mehr ſich, und ſie war in Zukunft unter mehr oder minder fernſtehenden Menſchen hier ganz allein. Aber … für Hanſi war es ein Glück, und man war ja nicht aus der Welt … wenn etwas war.

Man konnte ſich ſchreiben und wieder zuſammenkommen.

•

Das Leben verlangt das ſchon ſo, und dann … [illegible] paar Tage darauf kam der Abſchied.

Sie ſtanden kurz vor der Abfahrt des Zuges am Bahnſteig. Hans ſetzte für Otti einige Automaten in Bewegung und ſie ſchmiedeten lachend, bis zum letzten Augenblick … noch Pläne von gemeinſamen Urlaubsreiſen.

„Hanſi! Du mußt jetzt einſteigen“, ſagte Otti und lachte tapfer, während die Mundwinkel zu zittern begannen.

Er ſah ſie aufmunternd an.

„Ich ſchick Dir von meinem Gehalt. Du weißt, wo ich bin … wenn das Geringſte iſt. Otti! Aufpaſſen! Der Papa hat immer geſagt: Soldatenkinder weinen nicht.“

Sie ſchluckte.

„Ja …“, ſagte ſie, hilflos entſchuldigend und wiſchte ſich mit dem Handrücken eine Träne weg.

„Ich weiß … aber mit der Zeit wird man halt auch wieder ſo … ziviliſtiſch.“

„Einſteigen! … einſteigen!“

Hans ſprang auf das Trittbrett zurück. „Ich ſchreib Dir immer gleich, Otti, und wie alles iſt. Was kann uns denn paſſieren? Wir halten zuſammen.“

„Ja … wir halten zuſammen.“ Sie reichte ihm die Hand hinauf. „Glück! Hanſi! Servus! geh gleich in den Wagen. Nicht winken!“

Dann wendete ſie raſch.

* * *

In Schnupfenbrunn war inzwiſchen große Aufregung. Man hatte vergangene Woche im kleinen Anbau des Herrenhauſes im ſogenannten Pfaffenſtöckel, das ſeine eigene, nur ſelten betretene Haustüre beſaß, mit vermooſter Schwelle und mit allen acht Fenſtern nach der grünſten und wildeſten Seite des Hirſchgrabens lag … gerieben und geputzt und fetten, großen Spinnen das Handwerk gelegt.

Alles … unter der Anführung von Roſa, dem beſſeren Stubenmädchen.

Sie ſtieß, nicht ohne Gruſeln, in den lange unbewohnten Zimmern die grünen Läden auf und ließ es ſich angelegen ſein, gleichzeitig aus dem Abwaſchmädel eine möglichſt tüchtige Arbeitskraft heranzubilden.

Fortſetzung folgt.

ildarten üben Äſung,
beim Rehwild entſchei-

künſtlichen Blatten noch
n den Rehbock zu be-
unſtlaute der Ricke —
t — „Geſchrei“ — auf
der Birkenblatt nach-
inröcke, denen ihre von
es erlaubt, den Natur-
uszubringen und das
s, die künſtliche Blatte,
rauch des natürlichen
zeichnungen „Blatte“,

en, bedarf es für den
unermüdlichen Stu-
lichen Laute der Reh-
igen und Abtönungen,
igem Umgang mit der
n läßt. Der Erfinder
amberger Buchhändler
gebraucht, bis es ihm
ner Eigenart und Ur-
nmen wiederzugeben,
, nicht grell und ſcharf,
melzend ſein und vor
ärbung.
n Ordnung, dann ſicht
armen und windſtillen
t herrſcht in Feld und
evierort, wo er einen
ſam und in möglichſter
, macht ſich ſchußfertig
telſtunde lautlos und
e ſtehendes und durch
Wild wieder vertraut
al: rührt ſich nichts, ſo
n nichts, ſo wechſelt er
unmittelbar nach dem
denn nur junge, un
len Lockton hitzig auf-
nſiedler und „Geheim-
ſtrauiſch heran, ſichern
wittern, laut ſchreckend
e wahrgenommen hat.
ls man annimmt: und
en Bocks iſt zu rechnen
ten Ruf ſofort, andere
und ziehen erſt näher.
Töne in raſcher Folge
irgend hergibt.
und der Wind günſtig,
s: Kaltes Blut, ruhige
n der frei anſpringende
iſchen Schuß Steht
zu hoch, ſo ſpringt ſtatt
Ruf für den eines in
Mutter abgekommenen
Jäger wird alſo, um
iten, niemals ſchießen,
ſicher angeſprochen hat.
r Buſſard „geben“ auf
der immer auch ein
in ſolchem Fall ohne
laſſen, um dem räube-
zu legen. Auf das
es vor dem ſtürmiſchen
ringt dann faſt immer
vor allem die Eifer-
eintlichen Nebenbuhler
ſeinem Verderben die
; Eiferſucht eine Leiden-
as Leiden ſchafft“.
n Bock zu hochſommer-
d in Blatt und Blüte
d ſie iſt es um ſo mehr
und nicht am Wege
ndweidgerechten
Hubertus.

o, und dann . . . .
ed.
ahrt des Zuges am
inige Automaten in
end, bis zum letzten
meinſamen Urlaubs-

en“, ſagte Otti und
inkel zu zittern be-

halt. Du weißt, wo
Otti! Aufpaſſen! Der
kinder weinen nicht.“

uldigend und wiſchte
e weg.
wird man halt auch

zurück. „Ich ſchreib
alles iſt. Was kann
zuſammen.“
Sie reichte ihm die
us! geh gleich in den

hen große Aufregung.
kleinen Anbau des
ffenſtöckel, das ſeine
beſaß, mit vermooſter
ern nach der grünſten
bens lag . . . gerieben
innen das Handwerk

on Roſa, dem beſſeren

in den lange unbe-
n auf und ließ es ſich
m Abwaſchmädel eine
nzubilden.
Fortſetzung folgt.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 148 — Donnerstag, den 28. Juni 1934 — 56. Jahrg.

Wirtſchaftsantrieb durch die Steuerreform

Der zweite Teil der Steuerreform.

Wichtige Ermäßigungen.

In Fortſetzung ſeiner Rede über die große nationalſozialiſtiſche Steuerreform führte der Staatsſekretär im Reichsfinanzminiſterium, Fritz Reinhardt, u. a. noch folgendes aus:

Weitere Kinderermäßigung in der neuen Einkommenſteuer.

Der Entwurf des neuen Einkommenſteuergeſetzes ſieht eine Ermäßigung des Einkommens vor um:

15	Prozent des Einkommens für ein Kind,
35	„ „ „ „ zwei Kinder,
60	„ „ „ „ drei Kinder,
90	„ „ „ „ vier Kinder,
100	„ „ „ „ fünf Kinder.

An Stelle der Höchſtgrenze von bisher 600 Reichsmark für jedes Kind treten im Entwurf des neuen Einkommenſteuergeſetzes die folgenden Höchſtgrenzen:

1 200	Reichsmark für ein Kind,
2 800	„ „ zwei Kinder,
4 800	„ „ drei Kinder,
7 200	„ „ vier Kinder,
10 000	„ „ fünf Kinder,

Erhöhung um weitere je 3000 Reichsmark für jedes folgende Kind.

Auch die Mindeſtſätze der Kinderermäßigung ſind erhöht worden. Im Entwurf des neuen Einkommenſteuergeſetzes ſind die folgenden Mindeſtſätze vorgeſehen:

240	Reichsmark für ein Kind,
540	„ „ zwei Kinder,
960	„ „ drei Kinder,
1440	„ „ vier Kinder,

das volle Einkommen für fünf Kinder, wenn das volle Einkommen 10 000 Reichsmark nicht überſteigt.

Die Kinderermäßigung wird im Gegenſatz zum bisherigen Einkommenſteuergeſetz dem Entwurf des neuen Einkommenſteuergeſetzes gemäß

auch für volljährige Kinder

gewährt, ſolange ſie zum Haushalt des Steuerpflichtigen gehören, auf Koſten des Steuerpflichtigen für einen Beruf ausgebildet werden und das fünfundzwanzigſte Lebensjahr nicht vollendet haben

Infolge der Ermäßigung des Tarifs und der Erhöhung der Kinderermäßigung bleiben die verheirateten Lohnempfänger mit Kindern einkommensbeſteuerungsfrei, alſo frei von Einkommenſteuer einſchließlich Bürgerſteuer,

bei einem Kind, wenn ihr Arbeitslohn 100 Reichsmark monatlich nicht überſteigt,
bei zwei Kindern, wenn ihr Einkommen 125 Reichsmark monatlich nicht überſteigt,
bei drei Kindern, wenn ihr Einkommen 175 Reichsmark monatlich nicht überſteigt,
bei vier Kindern, wenn ihr Einkommen 275 Reichsmark monatlich nicht überſteigt,
bei fünf Kindern, wenn ihr Einkommen 850 Reichsmark monatlich nicht überſteigt.

Einem Angeſtellten mit 300 Reichsmark Monatsgehalt und vier Kindern ſind bisher monatlich 7 Reichsmark Lohnſteuer und Bürgerſteuer einbehalten worden. Dem Entwurf des neuen Einkommenſteuergeſetzes gemäß ſoll dieſer Angeſtellte ſteuerfrei ſein, er wird alſo von ſeinem Lohn 7 Reichsmark monatlich mehr ausgezahlt erhalten. Einem Angeſtellten mit 750 Reichsmark Monatsgehalt und fünf Kindern ſind bisher monatlich 28 Reichsmark einbehalten worden. Dem Entwurf des neuen Einkommenſteuergeſetzes gemäß iſt dieſer Angeſtellte lohnſteuerfrei. Ihm werden monatlich 28 Reichsmark von ſeinem Gehalt mehr ausgezahlt.

Die Ermäßigungen ergeben ſich u. a. auch für folgende Einkommenſteuerpflichtige mit 5000 Reichsmark Jahreseinkommen:

		bisher		neu	
verheiratet	ohne Kinder	460	Reichsm.	400	Reichsm.
	mit einem Kind	424	„	340	„
	mit zwei Kindern	388	„	260	„
	mit drei Kindern	352	„	160	„
	mit vier Kindern	316	„	40	„
	mit fünf Kindern	256	„	0	„

Der Entwurf des neuen Einkommenſteuergeſetzes ſieht, wie wir ſehen, eine weſentliche Entlaſtung der kinderreichen Familienväter, insbeſondere der kleinen und mittleren Einkommensempfänger vor.

Freibetrag für Kinder bei der neuen Vermögensſteuer.

Das neue Vermögensſteuergeſetz ſieht einen ſteuerfreien Betrag an Stelle der bisherigen Beſteuerungsgrenze vor. Dieſer freie Betrag beträgt je **10 000 Reichsmark für Mann, Frau und jedes minderjährige Kind.** Danach kann ein Familienvater mit drei Kindern ein Vermögen bis zu 0 000 Reichsmark beſitzen, ohne vermögensſteuerpflichtig zu ſein.

Freibetrag für Kinder bei Erbſchaftsſteuer.

Der Entwurf des neuen Erbſchaftsſteuergeſetzes ſieht für **Kinder einen Freibetrag von 30 000 Reichsmark und für Enkel einen Freibetrag von 10 000 Reichsmark vor;** der über den Freibetrag hinausgehende Betrag wird zum bisherigen Erbſchaftsſteuergeſetz herangezogen. Dieſe Maßnahme beſeitigt vor allen Dingen die Schwierigkeiten, die bei der Erbſchaft von Häuſern und Grundbeſitz dadurch eintraten, daß bare Mittel für die Bezahlung der Erbſchaftsſteuer überhaupt nicht vorhanden waren.

Beſeitigung des Arbeitsloſenverſicherungsbeitrages bei großer Kinderzahl.

Staatsſekretär Reinhardt hofft, im Frühjahr 1935 an eine Senkung des Arbeitsloſenverſicherungsbeitrages nochmals herangehen zu können, und zwar in der Form, daß zunächſt die Arbeitnehmer mit großer Kinderzahl ganz befreit werden ſollen, erſt die mit drei und mehr Kindern, ſpäter die mit zwei Kindern, dann die mit einem Kind; während zunächſt der Beitrag von den kinderlos Verheirateten und den Ledigen in voller Höhe gezahlt werden ſoll.

Perſönlichkeitswert und perſönliche Verantwortung.

Der Staatsſekretär des Reichsfinanzminiſteriums behandelte dann den dritten Grundſatz ſeiner Steuerpolitik, die Betonung des Wertes der Perſönlichkeit und der perſönlichen Verantwortung.

Staatsſekretär Fritz Reinhardt.

Reinhardt erläuterte hier zunächſt die vorgeſehenen

„Steuererleichterungen bei der Umbildung und Auflöſung von Kapitalgeſellſchaften“.

Es handelt ſich um die ſteuerliche Erleichterung und Umwandlung von Aktiengeſellſchaften mit anonymer Leitung in Perſonalgeſellſchaften und Einzelunternehmungen, wobei auch ein Geſetz vorgeſehen iſt, das durchgreifend Steuervergünſtigungen bei dieſen Umwandlungen bietet. Außerdem ſoll eine Mindeſtbeſteuerung für Aktiengeſellſchaften und Geſellſchaften m. b. H. vorgeſehen werden, um Zwerggeſellſchaften möglichſt zu beſeitigen.

Beſeitigung des Schachtelprivilegs bei Kapitalgeſellſchaften.

Das bedeutet: Die Beſeitigung des Zuſtandes, wonach ein auf die Beteiligung an einer Tochtergeſellſchaft entfallener Gewinn körperſchaftsſteuerfrei und gebührenſteuerfrei bleibt. Staatsſekretär Reinhardt erklärte, daß das Schachtelprivileg oft mißbraucht worden ſei.

Das neue Einkommenſteuergeſetz.

Im weiteren Verlauf ſeiner Rede behandelte Staatsſekretär Reinhardt noch einmal die hauptſächlichſten Steuern, voran das neue Einkommenſteuergeſetz mit der Senkung des Tarifs. Der bisherige Tarif begann mit 10 Prozent und reichte bis 40 Prozent, praktiſch aber mit den Nebenſteuern bis 46 Prozent.

Der neue Tarif der verſchiedenen Einkommenſteuerarten ſoll nur mit 8 Prozent und bis 35 Prozent reichen, und zwar ſo, daß die Steuer in keinem Fall mehr als ein Drittel des Einkommens betragen darf.

Wegen des Fortfalls der Bürgerſteuer iſt eine kleine Ermäßigung des einkommenſteuerfreien Teiles vorgeſehen. Der ſteuerfreie Einkommensteil ſoll als Einkommen auch noch bis zu 3600 Reichsmark gewährt werden. Bei den meiſten Verheirateten mit zwei Kindern und bei allen Verheirateten mit drei oder mehr Kindern wird die Einkommensbeſteuerung weſentlich **niedriger als bisher** ſein.

Die weiteren Steuergeſetze.

Das neue Körperſchaftsſteuergeſetz. Der Steuerſatz beträgt nach wie vor 20 Prozent. Die Beſtimmungen über die Mindeſtbeſteuerung werden abgelöſt durch eine Beſtimmung, wonach die Mindeſtbeſteuerung ſich nur auf Ausſchüttungen inſoweit erſtreckt, als ſie mehr als 4 Prozent des Stammkapitals oder Grundkapitals betragen. Die Freiſtellung öffentlicher Betriebe von der Körperſchaftsſteuer ſoll hauptſächlich auf Waſſer-, Gas- und Elektrizitätsunternehmungen beſchränkt bleiben.

Neue Einheitsbewertung im Vermögenſteuergeſetz. Der Hauptveranlagungszeitraum wird drei Kalenderjahre betragen. Die Hauptveranlagung wird zum erſten Male im Februar 1935 erfolgen. Die Einheitsbewertung wird im Jahre 1935 feſtgeſetzt und die Beſteuerungsgrundlage ab 1. Januar 1936 gebildet werden.

Grunderwerbsſteuer. Die Verwaltung ſoll möglichſt vereinfacht werden und auf das Reich übernommen werden.

Wertzuwachsſteuer. Auch hier ſoll eine Vereinfachung des Rechts und der Verwaltung durchgeführt werden.

Kapitalverkehrsſteuergeſetz. Der ermäßigte Satz von ein Prozent Geſellſchaftsſteuer für Verſchmelzungen ſoll aufgehoben werden. Vielleicht ſoll eine Erhöhung der Börſenumſatzſteuer eintreten, um wilden Spekulationen in Aktien entgegenzutreten.

Ein Reichsurkundenſteuergeſetz ſoll mit Aufhebung der vierzehn Landesſtempelgeſetze geſchaffen werden.

Umſatzſteuer. Es ſollen außer der Herabſetzung des Satzes von ½ Prozent für den Binnengroßhandel Erwägungen darüber angeſtellt werden, ob nicht bei mehrſtufigen Unternehmungen die Beſteuerung auch auf die Innenumſätze ausgedehnt und der Steuerſatz erhöht werden müßte.

Grundſteuer und Gewerbeſteuer. Es ſoll ein einheitliches Recht für das ganze Reichsgebiet geſchaffen werden, wobei die Finanzämter die Erhebungen dieſer Art vornehmen, und zwar etwa ab 1. Januar 1936. Die Gewerbeſteuer ſoll möglichſt vereinfacht und ertragreich geſtaltet werden, das Gewerbeſteuerrecht ſoll vereinheitlicht werden. Als Beſteuerungsgrundlage ſoll der Gewerbeertrag in Ausſicht genommen werden. Die Lohnſummenſteuer wird es nach dem neuen Entwurf nicht mehr geben, auch die Gewerbekapitalſteuer ſoll in Fortfall kommen. Eine Beſteuerungsgrenze ſoll mit 1250 Reichsmark Gewerbeertrag vorgeſehen werden. Für die freien Berufe, die aus der Gewerbeſteuer herausgenommen werden ſollen, wird eine beſondere Berufsſteuer geſchaffen.

Hauszinsſteuer.

Sie ſoll mit Wirkung vom 1. April 1935 um 25 Prozent und mit Wirkung vom 1. April 1937 um weitere 25 Prozent geſenkt werden und vom 1. April 1940 ab fortfallen.

Schlachtſteuer. Sie iſt bekanntlich ſchon zum 1. Mai 1934 vereinheitlicht.

Abbau der Gemeindegetränkeſteuer. Die Beſtimmung, wonach die Wohlfahrtshilfe den Gemeinden nur zuerkannt wird, wenn ſie auch die Gemeindegetränkeſteuer in der erforderlichen Höhe ausnutzten, iſt durch Beſtimmung des Reichsfinanzminiſters vom 20. Juni 1934 aufgehoben, ſo daß die Gemeinden allmählich an eine Beſeitigung der Gemeindegetränkeſteuer herangehen können.

Der Reichsfinanzausgleich.

Der Reichsfinanzausgleich wird im Zuge der Reichsreform neu geſtaltet werden. Als Zwiſchenglieder zwiſchen das Reich einerſeits und die Gemeinden andererſeits werden die Länder oder Gaue einzuſchalten ſein. Es wird dieſen Gauen ebenſo wie den Gemeinden eine gewiſſe finanzielle Selbſtverwaltung und Selbſtverantwortung übertragen werden müſſen. Die Aufgaben zu verteilen wird ausſchließlich Sache des Reiches ſein. Das Reich allein wird beſtimmen, wer außer ihm noch Steuern erheben darf und nach welchen Merkmalen.

Vereinfachung des Steuerrechts.

Im Rahmen der Steuerreform wird das geſamte Steuerrecht weſentlich vereinfacht werden.

Zur Vereinfachung der Geſetze wird auch die Tatſache dienen, daß ein beſonderes Steueranpaſſungsgeſetz vorgeſehen iſt. **Dieſes Steueranpaſſungsgeſetz wird beiſpielsweiſe die folgenden Abſchnitte enthalten: Auslegungs-Grundſätze, Ermeſſens-Entſcheidungen, Steuerſchuld, Wohnſitz, gewöhnlicher Aufenthalt,** Geſchäftsleitung, Sitz, Betriebsſtätte, gemeinnützige, mildtätige und kirchliche Zwecke uſw. § 1 dieſes Steueranpaſſungsgeſetzes wird lauten:

1. **Die Steuergeſetze ſind aus dem Geiſt nationalſozialiſtiſcher Weltanſchauung auszulegen.**
2. Dabei ſind der Zweck und die wirtſchaftliche Bedeutung der Steuergeſetze und die Entwicklung der Verhältniſſe zu berückſichtigen.
3. Entſprechendes gilt für die Beurteilung von Tatbeſtänden.

Rechnungsjahr gleich Kalenderjahr.

Eine weſentliche Vereinfachung wird auch darin beſtehen, daß das Rechnungsjahr in Reich, Ländern und Gemeinden mit dem Kalenderjahr zuſammengelegt werden wird und jegliche Steuern nur noch für das mit dem Kalenderjahr zuſammenfallende Rechnungsjahr erhoben werden. Der Begriff Steuerabſchnitt, der von manchem Steuerpflichtigen oft nicht recht hat verſtanden werden können, wird verſchwinden.

Vereinfachung der Verwaltung.

Die Vereinfachung wird ſich nicht nur auf das Recht und auf die Geſetze erſtrecken, ſondern auch auf die Verwaltung.

Verzugszinſen und Stundungszinſen werden in der Reichsfinanzverwaltung mit Wirkung ab 1. Januar 1935 abgeſchafft werden. Die Mahn- und Beitreibungsgebühren werden jedoch erhöht werden.

Nach Schluß eines jeden Jahres wird eine

Liſte der ſäumigen Steuerzahler

aufgelegt werden. In dieſe Liſte wird jeder aufgenommen werden, der einer ihm erteilten erſten ſchriftlichen Mahnung nicht gefolgt iſt, der es alſo zur Mahnung durch den Beitreibungsbeamten hat kommen laſſen.

„Zum Schluß rufe ich alle Volksgenoſſen und Volksgenoſſinnen auf, ihre Steuern nicht nur pünktlich, ſondern möglichſt auch

bargeldlos

zu entrichten und auf der Rückſeite des Zahlkartenabſchnitts oder dergleichen ſtets recht deutlich anzugeben, wofür die Zahlung dient. Auch die Beachtung dieſes Grundſatzes wird zu einer weſentlichen Entlaſtung und Vereinfachung führen. Das Ziel muß ſein, daß Steuern nur noch bargeldlos entrichtet werden dürfen.

Meine lieben Volksgenoſſen, wir alle, die Steuerpflichtigen einerſeits und die Geſetzgeber und Beamten anderſeits, wollen im Geiſt wahrer Volksgemeinſchaft unentwegt nichts tun als unſere Pflicht!“

Die Grundgedanken der großen Steuerreform.

Jetzt, da die neue Steuerreform in all ihren Einzelheiten durch die Rede des Staatsſekretärs Reinhardt vor die Öffentlichkeit gebracht worden iſt, muß man nebenbei noch eine beſondere Feſtſtellung machen: Was würde wohl aus einer ſolchen Steuerreform größten Umfanges und einſchneidendſter Bedeutung geworden ſein, wenn ſie erſt noch einem der früheren Reichstage mit all ſeiner Parteiwirtſchaft hätte vorgelegt werden müſſen! Was dabei herausgekommen wäre, hätte erfahrungsgemäß beſtimmt nicht mehr die geringſte Ähnlichkeit mit dem gehabt, was in der Vorlage ſelbſt geſtanden hätte und außerdem hätten dann aus dem endgültigen Ergebnis — wenn es dazu überhaupt gekommen wäre! — die Kompromiſſe ſozuſagen aus allen Knopflöchern herausgeſchaut. Es wäre ein halbes oder ein viertel Werk geworden, nicht aber ein ganzes, wie die jetzige umfaſſende Steuerreform der nationalſozialiſtiſchen Regierung vor dem deutſchen Volke daſteht. Es iſt eine gewaltige finanzielle, wirtſchaftliche und politiſche Arbeit in aller Stille geleiſtet worden und damit liegt ein Muſterbeiſpiel für die wieder einmal zur Tat umgeſetzte Idee des wirklichen Führertums vor uns.

Schon der große Umfang, dann aber auch die bis in letzte Einzelheiten eindringenden Beſtimmungen des Planes zwingen dazu, vor allem auf die leitenden Gedanken dieſer Steuerreform hinzuweiſen. Sie geht aus von den beiden Sätzen, daß der Staat zur Erfüllung ſeiner Aufgaben Geld bedürfe, daß aber die dafür notwendigen Steuern wirtſchaftlich und ſozial tragbar ſein müſſen. Daran ſchließt ſich gleich die für die Steuerpflichtigen vielleicht wichtigſte Erklärung des Staatsſekretärs, die heutige Steuerbelaſtung ſei ſchon ſo groß, daß „jede Erhöhung dieſer Belaſtung den Gedanken der wirtſchaftlichen und ſozialen Geſundung und jeder volkswirtſchaftlichen Vernunft zuwiderlaufen würde.“ Erfolgt hier alſo auf der einen Seite die ſtrikte Ablehnung jeder Steuererhöhung, ſo wird dem gleich noch hinzugefügt, daß es grundſätzlich überhaupt beabſichtigt ſei, die Zahl der Steuern weſentlich abzubauen und die Steuerſätze zu vermindern. Dem Einwand gegenüber — auf den der Staatsſekretär übrigens ſelbſt hinwies —, daß doch der Haushalt des Reiches viel zu ſtark angeſpannt ſei, um eine ſteuerliche Entlaſtung zu vertragen, iſt zu erwidern, daß eine ſolche Steuerentlaſtung durchaus nicht immer eine Herabminderung auch des Steueraufkommens zu bedeuten habe. Im Gegenteil: denn es haben bekanntlich ſchon im vergangenen und in dieſem Jahre gewiſſe Steuerermäßigungen ſtattgefunden, ohne daß der Geſamtertrag der betreffenden Steuer zurückging. Vielmehr iſt er dadurch, daß bei den betreffenden Steuerpflichtigen nun eine ſtärkere wirtſchaftliche Belebung als Folge der Steuerermäßigung eintrat, zum Teil recht beträchtlich geſtiegen! Dieſer bisher ſchon geglückte Verſuch wird durch die Steuerreform in weit größerem Maßſtab fortgeſetzt.

Wird alſo auf dieſem Wege eine tatſächliche, für das Reich übrigens auch notwendige Vermehrung der Steuereinnahmen erzielt, ſo ermöglicht gerade ſie nun die Durchführung der eigentlichen Abſicht des Steuerreformplanes: Wirtſchaftspolitik zu betreiben, alſo Hinderniſſe für die weitere Belebung der Wirtſchaft aus dem Wege zu räumen oder ſie poſitiv zu fördern; ferner das deutſche Steuerweſen unter den Geſichtspunkt der Förderung der Familie zu ſtellen, fernerhin das ganze deutſche Steuerſyſtem weſentlich zu vereinfachen und ſchließlich auch durch beſondere Beſtimmungen den Wert der Perſönlichkeit und der perſönlichen Verantwortung in der Wirtſchaft zu ſteigern. Dieſe Grundgedanken kehren nun bei den einzelnen Beſtimmungen immer wieder.

Um nur ein paar davon herauszunehmen: Da iſt vor allem die Förderung des Kraftwagenverkehrs mit ſeiner, wie die Erfahrung nun ſeit etwa einem Jahre gelehrt hat, außerordentlich großen wirtſchaftlichen Bedeutung. Dann wäre ferner hinzuweiſen auf die Ermäßigung der Umſatzſteuer für den Binnengroßhandel von 2 auf ½ Prozent. Das wird u. a. auch recht erheblich den Preisſteigerungstendenzen entgegenwirken, die zur Zeit immer noch ſpürbar ſind: denn der Preis der Ware auf ihrem Wege von der Erzeugung bis zum letzten Verbraucher wird durch die Umſatzſteuerermäßigung weſentlich ermäßigt, — aber auf der anderen Seite fürchtet man wegen der dadurch geförderten Umſatzſteigerung trotzdem keinen Minderertrag bei der Umſatzſteuer. Vor allem aber treffen ſich bei den Maßnahmen zur Steuerermäßigung nach der Kinderzahl, zur Förderung der Eheſchließungen uſw. der Wille für eine praktiſche Bevölkerungspolitik mit den zur Belebung der Wirtſchaft zuſammen. Auch hier wiſſen wir aus Erfahrung, wie außerordentlich belebend das Syſtem der Eheſtandsdarlehen auch auf die Wirtſchaft gewirkt hat: wenn andererſeits die bis zur Steuerfreiheit geſteigerte Steuerermäßigung nach der Kinderzahl auch vor allem bevölkerungspolitiſch gemeint iſt, ſo ergänzt ſich das aber noch dahin, daß nun größere Einkommensteile des bisher Steuerpflichtigen zur Deckung des eigenen Bedarfs verwandt werden können und damit eine Stärkung der Kaufkraft des einzelnen bedeuten.

Und ſchließlich noch das dritte Prinzip bei dieſer Steuerreform: die Steuervereinfachung. Sie äußert ſich vor allem in einer Zuſammenlegung jener Steuern, die, praktiſch geſehen, nichts anderes waren als zahlreiche Zuſchläge zur Einkommenſteuer. Damit ſoll nun, nachdem nach dieſer Richtung hin bereits einige Schritte getan waren, endgültig Schluß gemacht werden; denn noch immer gilt der Satz, daß das einfachſte und durchſichtigſte Steuerverfahren das beſte iſt, und zwar ebenſo für den Steuerpflichtigen wie für die Steuerbehörde, für den Steuerertrag und für ſeine Erhebungskoſten!

Dr. Pr.

Entrüſtungsſturm in Ungarn.

Über die franzöſiſch-rumäniſche Herausforderung.

Über die gegenüber Ungarn geradezu herausfordernde neue franzöſiſch-rumäniſche Verbrüderung in Bukareſt befindet ſich die geſamte ungariſche Öffentlichkeit in ſtarker Erregung. Die dem ungariſchen Oberhaus übermittelte ſchriftliche Proteſterklärung des ungariſchen Miniſterpräſidenten Gömbös, die als ungariſche Geſamtmeinung aufzufaſſen iſt, hat in ganz Ungarn ſtarken Widerhall gefunden. Aus dem ganzen Lande werden außerordentlich ſtark beſuchte Proteſtverſammlungen gemeldet.

In der Schlußſitzung des ungariſchen Abgeordnetenhauſes haben die Abgeordneten ſämtlicher Parteien gegen die Stellungnahme Barthous zur Reviſionsfrage feierlichſt und geſchloſſen proteſtiert.

Der franzöſiſche Außenminiſter Barthou iſt durch Budapeſt durchgereiſt. Die Budapeſter Polizei hatte umfangreiche Maßnahmen getroffen, um jede Kundgebung zu verhindern. Auf dem Bahnhof befand ſich ein großes **Polizeiaufgebot, das den verſchloſſenen Wagen des franzöſiſchen Außenminiſters dicht umſtellte.** Der Bahnhof war durch große, zum Teil berittene Polizeiaufgebote, abgeſperrt. Auch in den Zufahrtsſtraßen patrouillierten große Polizeiabteilungen. Barthou, der ſeinen Wagen nicht verließ, empfing niemanden. Zu Zwiſchenfällen iſt es nicht gekommen.

*

Barthou hatte ſich in Bukareſt u. a. die ſkandalöſe Bemerkung erlaubt, Frankreich und Rumänien hätten in den Friedensverträgen nichts gewonnen, was ihnen nicht „ſchon immer gehört“ hätte. Die Erregung in Ungarn iſt angeſichts dieſer ſchamloſen Lüge um ſo begreiflicher, als Ungarn durch das Diktat von Trianon bekanntlich volle zwei Drittel ſeines Gebietes verlor, größtenteils an Rumänien.

„Frankreich eine Korrumptionsmacht“

Ein Pariſer Blatt über die franzöſiſche „Arbeit“ an der Saar.

Die Pariſer Zeitung „Le Franciste“, das Organ der franzöſiſchen faſchiſtiſchen Bewegung, veröffentlicht einen längeren Artikel über die Saarfrage, in dem die Korruptionsverſuche Frankreichs, die Unterdrückung der Saarbevölkerung und die im Innern Frankreichs verbreitete Lügenpropaganda über das Saargebiet angeprangert werden. Der Artikel gipfelt in der Feſtſtellung, daß die Saar ausſchließlich deutſch iſt und deutſch bleiben will.

Die franzöſiſche Saarvereinigung, die ihren Hauptſitz in Paris hat, ſo heißt es in dieſem Artikel, lüge ganz gemein, wenn ſie behaupte, daß die Mehrheit der Saarbevölkerung den gegenwärtigen Zuſtand beizubehalten wünſche. Sie lüge ferner, wenn ſie von „150 000 Franzoſen“ im Saargebiet ſpreche, obgleich ſie wiſſe, daß das nur eine Legende ſei.

Die ganze Heuchelei komme aber in der Haltung des offiziellen Frankreich zum Ausdruck, das in Genf eine freie und ehrliche Abſtimmung fordere, während in Wirklichkeit durch die franzöſiſche Saarvereinigung, die von ihr unterhalten werde, eine Propaganda betrieben werde, die gegen den Faſchismus im allgemeinen und gegen den deutſchen Reichskanzler im beſonderen gerichtet ſei. Alle Unterdrückungsmethoden ſeien den Franzoſen recht.

Frankreich habe ernſtlich verſucht, an der Saar für die Abſtimmung eine ſogenannte Wahlgeneration zu ſchaffen. Zu dieſem Zweck ſeien die franzöſiſchen Domanialſchulen geſchaffen worden, die aber im letzten Jahr nur etwa 700 Schüler aufwieſen, obwohl ihr Unterhalt mehr als 12 Millionen Francs gekoſtet habe und obgleich man **wahre Rekrutierungsbüros organiſiert** und zu Weihnachten Kinder und Eltern reichlich beſchenkt habe. Dieſe Schulen, die von den franzöſiſchen Grubenverwaltungen abhingen, hätten aber auch die Eltern ſofort ihrer Stellung beraubt, wenn ſie die Kinder aus der Schule genommen hätten und ſie teilweiſe ſogar aus ihren Wohnungen vertrieben. Alles in allem könne man Frankreich als eine Korrumptionsmacht bezeichnen.

Während die franzöſiſche Saarvereinigung ſich darin gefalle, von „nationalſozialiſtiſchem Terror“ im Saargebiet zu ſprechen, müſſe man ſich in Wirklichkeit über die Engelsgeduld wundern, die die jungen Nationalſozialiſten der Deutſchen Front an den Tag legten und die auf Anordnung ihrer Führer ihre innere Begeiſterung bremſten. Es ſei die Frage, ob die franzöſiſchen Faſchiſten einer derartigen Diſziplin fähig ſeien, wenn ſie von einer gleich ſtarken Entrüſtung ergriffen **wären.**

Göring-Beſuch in Köln.

Überreichung des Ehrenbürgerbriefes.

Der preußiſche Miniſterpräſident und Reichsminiſter Hermann Göring ſtattete zum erſten Male ſeit der Machtergreifung Köln einen offiziellen Beſuch ab. Die ganze Stadt prangte in einem Flaggenmeer. Tauſende und aber Tauſende hatten ſich auf dem Flugplatz und auf den Straßen eingefunden, durch die der Miniſterpräſident kommen ſollte.

Im Regierungsgebäude fand die feierliche Einführung des neuen Regierungspräſidenten und früheren Leiters der Geheimen Staatspolizei, Diels, ſtatt. Nach kurzer Begrüßungsanſprache durch den Oberpräſidenten der Rheinprovinz ergriff der Miniſterpräſident das Wort zu einer kurzen Anſprache, in der er u. a. ausführte: „Die Rheinprovinz hat wie keine zweite Provinz in Deutſchland durch die Tat bewieſen, daß ſie in ſchwerſter Zeit zu Reich und Volk geſtanden hat. Das Volk war es, das damals am Rhein die Front gehalten hat, obwohl ihm von der Reichsregierung keine Rückendeckung gewährt wurde. Es ſeien immer die beſten Beamten, die er in die Provinz, beſonders in die Grenzprovinzen, ſchicke. Damit erledigten ſich von ſelbſt alle böswilligen Gerüchte über eine Strafverſetzung Diels. Der preußiſche Beamte muß, ſo fuhr Göring fort, ſtets dem Volke ein Vorbild und durchdrungen ſein von der Weltanſchauung des Nationalſozialismus. Wie der Führer ſehe ich nicht auf Mitgliedsnummer und Parteibuch, ſondern darauf, wie der Beamte ſein Leben geſtaltet und ob er nicht nur äußerlich vom Nationalſozialismus geſtreift iſt. Zu dem neuen Regierungspräſidenten gewandt, ſprach Göring: Ich habe Sie heute als Ihr oberſter Chef aufgeſucht, um der Rheinprovinz zu zeigen, daß ihre Sorgen und Mühen auch bei uns bekannt werden.

Regierungspräſident Diels dankte dem Miniſterpräſidenten für ſeine Worte und gab die Verſicherung ab, daß er im Einvernehmen mit der politiſchen Leitung ſeine ganze Kraft einſetzen werde, um eine nationalſozialiſtiſche Geſinnung preußiſch-deutſcher Prägung in dem ihm anvertrauten Befehlsbereich durchzuſetzen.

Beſuch bei Kardinalerzbiſchof Schulte.

Im Anſchluß daran ſuchte Miniſterpräſident Göring den Kardinalerzbiſchof Schulte auf, mit dem er eine kurze Beſprechung hatte. Der Miniſterpräſident begab ſich ſodann zum Rathaus, wo er von dem Oberbürgermeiſter der Stadt Köln begrüßt wurde, de ihm zum Zeichen der Dankbarkeit und Freude der geſamten Bevölkerung das Ehrenbürgerrecht de Stadt Köln übertrug und ihm als Geſchenk ein uraltes keltiſches Schwert überreichte. De Miniſterpräſident dankte und trug ſich dann in da Goldene Buch der Stadt ein. Anſchließend an den Empfang im Rathaus nahm der Miniſterpräſident den Vorbeimarſch der Formationen der SA., SS., HJ., de Landespolizei, der PO. und des Arbeitsdienſtes ab.

Am Nachmittag begab ſich der Miniſterpräſident nach Bonn, wo er dem Muſeum Alexande König einen Beſuch abſtattete.

Barthou fährt nach London.

Im Unterhaus teilte Simon auf eine Anfrage mit, de franzöſiſche Außenminiſter Barthou werde England vo 8. bis 10. Juli beſuchen. Dieſer Beſuch werde „eine Gelegenheit bieten, mit ihm Fragen gegenſeitigen Intereſſe zwiſchen Frankreich und Großbritannien zu erörtern“. Den „vorläufigen Vorkehrungen“ zufolge ſeien keine Beſuche britiſcher Miniſter im Auslande geplant.

Schwerer Schiffszuſammenſtoß in Frankreich.

Im Hafen von Lorient (Bretagne) wurde der mi 200 Reiſenden an Bord heimkehrende Dampfer „Proſpérité“ von dem Dampfer „Marie-Ange“ gerammt. Beide Dampfer ſind geſunken. Sechs Tote ſind gemeldet, mehrere Perſonen liegen im Krankenhaus. E ſollen ſich noch mehrere Menſchen in den Kabinen de geſunkenen Schiffe befinden.

Zuſammenſtöße in Graz.

München. Der öſterreichiſche Preſſedienſt meldet: Am 25. Juni kam es in der ſteieriſchen Landeshauptſtadt Graz zu ſchweren Zuſammenſtößen zwiſchen Angehörigen des öſterreichiſchen Bundesheeres und Mitgliedern des Schutzkorps. Da zahlreiche Beſchwerden der Soldaten über Beläſtigungen durch Schutzkorpsangehörige unerledigt geblieben waren, griffen die Soldaten zur Selbſthilfe. Sie rotteten ſich in großer Zahl, in Zivil gekleidet, zuſammen und überfielen eine de Weges kommende Gruppe von Schutzkorpsleuten, Angehörig der Oſtmärkiſchen Sturmſcharen und der Heimwehr, die ſo verprügelt wurden, daß ſie zahlreiche Verletzte zu beklagen haben.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 27. Juni 1934.

* **Berliner Börſenbericht.** Für die Börſe lag heute ein Reihe von Anregungen vor, ſo daß ſich die geſtrige Befeſtigun fortſetzte. Das Hauptgeſprächsthema bildete die geplante Reinhardtſche Steuerreform, die nicht nur im Kampf gegen di Arbeitsloſigkeit weitere Erfolge erwarten läßt, ſondern au für die Unternehmungen direkt große Erleichterungen bring Die neuen Ruſſenaufträge für die deutſche Maſchineninduſtri wirken ebenfalls belebend. Schließlich iſt noch die ſehr feſ Haltung der deutſchen Mark im Auslande zu erwähnen, d man beſonders in der Schweiz und Holland mit einer Einigun mit Deutſchland über die beſtehenden Transferfragen rechne In einer Reihe von Werten erfolgten wiederum Sperrmar käufe des Auslandes. Blankotagesgeld für erſte Adreſſen verſteifte ſich zum Ultimo auf 4 bis 4¼ Prozent. Der Verla war bei Publikumskäufen weiter feſt. Der Privatdiskont ka unverändert mit 3¾ Prozent zur Notiz. Das Angebot nah zum Ultimo weiter zu.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,50—2,51; engl. Pfund 12,62—12,65 holl. Gulden 169,73—170,07; Danz. 81,67—81,83; franz. Fran 16,50—16,54; ſchweiz. 81,44—81,60; Belg. 58,57—58,69; Italie 21,51—21,55; ſchwed. Krone 65,08—65,21; dän. 56,39—56,5 norweg. 63,44—63,56; tſchech. 10,44—10,46; öſterr. Schillin 48,45—48,55; poln. Zloty 47,30—47,40; Argentinien 0,60—0,6 Spanien 34,29—34,35.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgew

Rinder.

	21. 5.	28. 6.
1. Ochſen:		
a vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,30—0,33	0,30—0,
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,27—0,29	0,27—0,
c) fleiſchige	0,24—0,26	0,23—0,
d) gering genährte	0,14—0,21	0,14—0,
2. Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,31—0,33	0,31—0,
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,29—0,30	0,28—0,
c) fleiſchige	0,25—0,27	0,24—0,
d) gering genährte	0,15—0,24	0,14—0,
3. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,26—0,28	0,26—0,
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,23—0,25	0,23—0,
c) fleiſchige	0,20—0,22	0,20—0,
d) geringgenährte	0,15—0,19	0,11—0,
4. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,24—0,26	0,25—0,
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,20—0,23	0,21—0,
c) gering genährte	0,17—0,20	0,16—0,
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,07—0,15	0,05—0,

Rinder: Auftrieb 1628. Handel ruhig.

Schafe

Weidemaſt.

beſte Maſtlämmer	0,37—0,40	0,34—0
beſte jüngere Maſthammel	0,35—0,37	0 32—0,
mittl. Maſtlämmer und Hammel	0,30—0,33	0,25—0,
beſte junge Schafe	0,30—0,33	0,26—0,
ältere feſte Schafe und geringere Ware	0,24—0 28	0,20—0,
geringe Ware	0,08—0,10	0,05—0.

Auftrieb 1202. Handel langſam.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 32—34, mittelſchwere Ware 33— leichte Ware 33—36 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 6 Handel ſchleppend, Markt nicht geräumt.

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 8—12 M., 6—8 Woch alte 12—14 M., 8—10 Wochen alte 14—17 M., 10—12 W. —21 ältere 23—24.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 28. Juni.

Um große Erfolge zu erreichen, muß etwas gewa werden.

Moltke

Sonderbares aus Barmſtedt. Wenn man von Kalte kirchen aus den alten Barmſtedter Weg betritt, da zeigt der Wegweiſer an, daß der Wanderer über He katen und durch die Heide bis Barmſtedt 12 Kilome zurückzulegen hat. Dort, wo der Heideweg kurz v Barmſtedt in die Chauſſee einmündet, zeigt wieder Wegweiſer und man lieſt: nach Kaltenkirchen 16 km nach Barmſtedt 3 km. Von Kaltenkirchen nach Bar ſtedt ſind's alſo 12 km und von Barmſtedt nach Kalte kirchen ſind's auf gleichem Wege 19 km. Ein Schmu

in Altkämpfer ſpricht über „Die Eroberung des roten Berlin“.

Pflichtverſammlung der Ortsgruppe der NSDAP.

Die Ortsgruppe Bad Bramſtedt hielt unter dem orſitz des Ortsgruppenleiters Pg. Schlichting eine Pflichtverſammlung ab, die durch die Anweſenheit eines Altparteigenoſſen (Mitgliedsnummer 7500) eine beſondere edeutung hatte.

Der Ortsgruppenleiter gedachte zunächſt des kürzlich rmordeten Pol. Leiters Pg. Elſtheim, zu deſſen Ehren ich die Verſammlung von den Sitzen erhob. Dann urde mit der Bekanntgabe von neuen Anordnungen nd Rundſchreiben in die Tagesordnung eingetreten. Der rtsgruppenleiter machte beſonders auf die Sammlung nläßlich des Nürnberger Parteitages aufmerkſam. Jeder Pg. ſei verpflichtet, ſich tatkräftig dafür einzuſetzen, daß ie Sammlung mit Erfolg beendet und die Ortsgruppe ie angeforderte Summe dem Gau ordnungsgemäß überweiſen kann. Die alten Kämpfer, ſo betonte der Ortsgruppenleiter, hätten ſeit Jahren alles, Zeit, Geld, Blut nd ſogar das Leben für die Wiedergeburt Deutſchlands opfert. Jetzt könne jeder Volksgenoſſe, der Anſpruch rauf erhebt, den Nationalſozialismus erfaßt zu haben nd hinter dem Führer zu ſtehen, durch die Tat ſeine eſinnung beweiſen. Weiter machte der Ortsgruppenleiter auf die am kommenden Sonnabend ſtattfindende erſammlung gegen Nörgler und Kritikaſter aufmerkſam, der Pg. Standartenführer Krauſe-Bad Segeberg rechen wird. Nach weiteren örtlichen Bekanntmachungen berreichte der Ortsgruppenleiter den Politiſchen Leitern, e Ortsgruppe zählt jetzt deren 56, die Ausweiſe. Auch e nach der Machtübernahme eingetretenen Mitglieder hielten nunmehr die rote Mitgliedskarte bezw. eine Beſcheinigung darüber ausgehändigt.

Dann nahm der Altkämpfer Pg. Haack, der zur Zeit er als Badegaſt weilt, das Wort und ſprach in ſehr tereſſanten und von echtem Berliner Humor gewürzten usführungen über den Kampf um die Eroberung des ten Berlins, den der Redner von 1925 an bis zur achtübernahme mitgemacht hat. Klein war die Zahl er, ſo begann Pg. Haack ſeinen Vortrag, die ſich bereits 1925 aktiv in den Dienſt der Bewegung geſtellt atten. Im ganzen Gau Groß-Berlin kaum 400 Mitglieder. Trotz unerhörtem Terror, Verbote, Schikanen d Drangſale wuchs jedoch die Zahl anfänglich zwar ngſam, aber ſtetig, ſodaß bald der Gau eine eigene ſchäftsſtelle, allerdings in einem Hinterhaus im Keller, richten konnte. Schwer war damals in den erſten hren des Kampfes für die Idee Adolf Hitlers, die ute über ganz Deutſchland hinous die Welt erobert t, Propaganda zu machen und zu werben. Wie hwerverbrecher mußten ſich damals die Nationalſozialiſten behanden laſſen. Auf Schritt und Tritt verfolgt, n Gefahren umlauert, ſtändig in Gefahr, Leben, Arbeit d Brot zu verlieren, unter dieſen Zeichen ſtand der mpf in den erſten Jahren. Ergreifend ſchilderte der dner wie damals nach dem erſten Verbot der Führer ch Berlin kam und das kleine Häuflein der Kämpfer eder aufmunterte, jedem die Hand drückte, in die gen ſchaute und wie dann auf Gedeih und Verderb bunden und zu einer Schickſalsgemeinſchaft zuſammengeſchloſſen der Kampf weiterging. Schwierig war es mals, ein Verſammlungslokal zu erhalten. Die Lokalinhaber verlangten reſtlos Schadenerſatz, ſodaß es oft r ſchwer möglich war, für alle zerbrochenen Gegenſtände aufzukommen. Viel Vorſicht, viel taktiſches ndeln war in der erſten Zeit erforderlich, um ſich die mmune vom Leib zu halten. Bis endlich die Zahl Mitglieder derart geſtiegen war, daß man die Herausforderung der Kommune annahm. Die unter jüdiſcher itung ſtehende Polizei machte alle nur erdenklichen Schwierigkeiten, die Abhaltungen von Verſammlungen und Tagungen zu unterbinden. So war einmal die Verſammlung nur unter der Bedingung genehmigt worden, daß nur Mitglieder an dieſer teilnehmen ſollten. Doch es war eine derart kleine Anzahl, daß der Gedanke, damit die großen Pharus-Säle zu füllen, abſurd war. So mußten Eintagsmitglieder geworben werden, um die Verſammlung zu einer großen Kundgebung für das erwachende Deutſchland zu geſtalten. Das koſtete ungeheuer viel Arbeit und vor allen Dingen Geld, das begreiflicherweiſe immer knapp war. So mußten damals die Parteigenoſſen neben ſonſtigen Entbehrungen, Gefahren und Terror auch geldliche Opfer bringen, die oft ſo reichlich waren, daß wirtſchaftliche Schwierigkeiten für den Spender folgten. Kämpfer, die auf der Mordliſte der Kommune ſtanden oder denen die Polizei auf den Ferſen war, mußten bei Pg. untergebracht oder beſſer geſagt, verſteckt werden.

Eingehend ſchilderte der Redner die Perſönlichkeit des jetzigen Reichsminiſters Dr. Goebbels, der ſchon von Anfang an wegen ſeines Mutes, ſeines unerſchütterlichen Glaubens und ſeiner nie raſtenden Begeiſterung bei den Parteigenoſſen in hohem Anſehen ſtand. Unter ſeiner Führung wurde der Kampf begonnen, nie an den Sieg zweifelnd ſchritt die Entwicklung weiter, wurde die Geſchäftsſtelle des Gaues ſtändig verlegt, erweitert, ausgebaut, im Jahre 1927, wie ſich der Redner ausdrückte, ſogar eine eigene Zeitung „Der Angriff“ geſchaffen, wurde ſchließlich der Kampf ſiegreich zu Ende geführt. Im Rahmen dieſer Ausführungen ſchilderte der Vortragende eine ergötzliche Epiſode aus der Kampfzeit. Dr. Goebbels hatte anläßlich ſeines Geburtstages von ſeinen Pg. eine Geburtstagstorte erhalten und zeigte nunmehr auch das Geburtstagsgeſchenk der Berliner Polizei. Der Jude Iſidor Weiß hatte dem Befreier Berlins einen Miniatur-Polizeihelm und einen Maulkorb zum Geburtstag verehrt. Man verſtand dieſes Geſchenk. — Maul halten oder ſonſt der Gummiknüppel! — Aber dieſen Gefallen konnte man Iſidor doch nicht tun. Mehr denn je ging der Kampf weiter, dem Sieg entgegen. Tief ergreifend war dann ein Lebensbild Horſt Weſſels, das der Redner, der Seite an Seite mit unſeren Helden kämpfte, eindrucksvoll zeichnete. In den kommuniſtiſchen Hochburgen war das Arbeitsfeld Horſt Weſſels. Dort gewann er durch ſeine unerſchütterliche Ueberzeugung ſo manchen verhetzten Arbeiter für den Kampf Adolf Hitlers. Aber auch bei ſeinen Pg. war Horſt Weſſel zu finden, ſtets aufmunternd und beratend, ſprach ungezählte Male auf Sektionsverſammlungen. Bis er eines Tages von Mörderhand niedergeſtreckt wurde. Ergreifend die Schilderung, wie Horſt Weſſel ſtarb, wie ein tieriſches Unterwelttum den Leichenwagen überfiel, wie ſich die Pg. in Räuberzivil zum Friedhof ſtehlen mußten, um ihren Mitkämpfer das Geleit zur letzten Ruheſtätte zu geben. Zwiſchen SA. und PO. war damals kein Unterſchied. Es hieß damals alle für einen, einer für alle. — Abſchließend berichtete der Vortragende ſein eigenes Schickſal. Wie er auf der Stempelbude Nationalſozialiſt wurde, ſpäter wegen ſeiner Zugehörigkeit aus ſeinem Amt gejagt wurde und ſeine Erlebniſſe als NS.-Zeitungshändler. Toſender Beifall dankte dem Pg. Haack für ſeinen Vortrag. — Der Ortsgruppenleiter wies daran anſchließend darauf hin, dieſe Ausführungen zu beherzigen. Hätten damals die alten Kämpfer nicht durchgehalten und fanatiſch den Kampf geführt, wir wären heute nicht da, Deutſchland wäre verloren. So iſt es die heiligſte Pflicht, daß jeder einzelne entſchloſſen hinter dem Führer und ſeiner herrlichen Bewegung ſteht und nimmer müde wird, am Aufbau unſeres dritten Reiches mitzuarbeiten.

---

n darüber befällt den Wanderer und er ſinnt nach. nd die Kilometer aus der früheren Schuſterſtadt rmſtedt in der Grafſchaft etwas kürzer? Ein Junge iß Beſcheid zu geben, denn er erklärt dem Frager: s iſt ein Irrtum des Malers, der die Wegweiſer gemalt hat. Dieſer Meiſter des Pinſels hat die Entfernungen von dem Wegweiſer bis Bad Bramſtedt und Kaltenkirchen verwechſelt. Lange Jahre ſteht dieſer rtum dort auf dem Wegweiſer nun ſchwarz auf weiß. ie lange noch dieſes Unikum dort ſtehen bleibt, mag Zeit lehren.

Die Ernte beginnt. In unſerem Kreiſe hat man eits mit dem Schnitt der Gerſte begonnen. Auf tem Boden ſcheint der Ertrag nicht allzu ſchlecht zu n; ungünſtiger ſieht es aber aus mit dem Hafer, für ſen ordnungsgemäßes Ausreifen der letzte Regen kaum h zeitig genug gekommen ſein dürfte.

Kellinghuſen

e Schnelle Sühne. Der bei dem hieſigen Landmann lüter zur Erholung weilende 19jährige G. machte ſich mlich mit einem Fahrrad und einem Paar langen iefeln, dem Landarbeiter Gruns gehörig, auf und davon, rde aber ſchon nach wenigen Stunden in Breitenburg faßt. Der Schnellrichter in Neumünſter verurteilte den zu ſechs Wochen Gefängnis.

Neumünſter

e Schwer verunglückt iſt am geſtrigen Vormittag in Trikotagenfabrik von H. F. W. Mehrens die 22jährige herin Grauſtein. Während ein großer Teil des Perſonals hrend der Frühſtückspauſe auf dem Fabrikdach verweilte, das junge Mädchen verſehentlich auf ein Oberlichtfenſter, welches durchbrach. Bei dem Sturz in die Tiefe tt Frl. G. ſchwere innere Verletzungen und mehrere ende Schnittwunden. — Mit 72 Jahren ins Gefängnis. verbeſſerlich ſcheint ein hieſiger, hochbetagter Unterſtützungsempfänger zu ſein, der in ſeinem langen Leben n 41 mal wegen Bettelns ſowie Gewalttätigkeiten ſchiedener Art verurteilt wurde, einmal ſogar wegen ährlicher Körperverletzung mit tödlichem Ausgang zu n Jahren Zuchthaus. Weil er kürzlich Schülerinnen genüber ſich unſittlich aufführte, verurteilte ihn heute Schnellrichter zu fünf Monaten Gefängnis.

Bad Segeberg

Ein ſporliches Ereignis von größter Bedeutung verſpricht das zweite Landesturnier der SA.-Gruppe Nordmark zu werden, das vom 6.—8. Juli in Bad Segeberg ſtattfindet. Schon die Zahl der teilnehmenden Reiter und Pferde verſpricht ein außergewöhnliches Ereignis. Es ſind wieder wie im Vorjahre, 600—700 Pferde gemeldet werden. Die Zahl wäre noch größer geweſen, hätte nicht der Leiter der Veranſtaltung, Reitergruppenführer Milberg, die ganz unüberſehbaren Meldungen durch Anordnungen eingeſchränkt, daß jeder Reiterſturm nur eine Reiterkampfgruppe von 12 Reitern ſtellen darf.

In Willengrade wurde dem Bauern Rickert die Räucherkammer von Einbrechern ausgeräumt. Geſtohlen wurden drei Schinken, drei Seiten Speck und 50 große Mettwürſte. Die geſtohlene Ware iſt wahrſcheinlich in einem Kraftwagen fortgeſchafft worden. Die Täter ſind unerkannt entkommen.

Burg a. Fehmarn

Einen eigenartigen Unfall erlitt ein Petersdorfer Kraftfahrer. Er fuhr mit ſeinem Hanomag gegen einen Baum und ſtürzte um. Der Kraftfahrer und zwei Damen waren nicht in der Lage, ſich ſelbſt aus dem Wagen zu befreien. Erſt als in der Nähe beſchäftigte Arbeiter den Wagen aufrichteten, wurden Kraftwageninſaſſen aus ihrer gefährlichen Lage erlöſt.

Pinneberg

Der Kreis Pinneberg zählt nach den jetzt bekanntgegebenen Ergebniſſen der Volkszählung vom 16. Juni 1934 116 472 Einwohner. Er iſt damit der größte ſchleswig-holſteiniſche Landkreis und wird nur von den Stadtkreiſen Altona und Kiel übertroffen. Da der Kreis Pinneberg bei der letzten Volkszählung 1925 noch 100 326 Einwohner zählte, hat er mithin eine Zunahme von 16 146 Einwohnern zu verzeichnen, das ſind 16,09 Prozent. Er bleibt damit nur hinter dem Kreiſe Stormarn zurück, der eine Zunahme von 16,98 Prozent hat.

Dr. Goebbels in Kiel

Zu einer gewaltigen Kundgebung geſtaltete ſich die Verſammlung der NSDAP. mit einer Rede des Reichspropagandaminiſters Dr. Goebbels. Rund 70 000 Kieler lauſchten ſeinen Worten und jubelten ihm immer mit minutenlangem Beifall zu.

Umbrandet von Beifall wurden die Worte des Miniſters, als er mit lauter Stimme den Zehntauſenden zurief: Wir wollten die Wahrheit, denn das Volk hatte genug von den Lügen und Verläumdungen, die es umgeben hatten. Mitten im Kampf um den Aufbau und mitten in der Gewinnung des reſtloſen Vertrauens kommen jene Nörgler, die bisher nicht einen Finger rührten, um Deutſchland zu retten. Wir ſtreiten nicht ab, ſagte Dr. Goebbels, Fehler gemacht zu haben. Europa werde nicht ohne Deutſchland auskommen können. Deutſchland wolle keinen Krieg, und wenn es Waffen fordere, dann nicht um Kriege zu beginnen, ſondern um Kriege zu verhindern. Die Völker beginnen, uns zu verſtehen, und in Wirklichkeit liege es nur an einigen einzelnen Perſonen, daß Europa nicht zum Frieden komme.

In ſcharfen Worten ſchlug Dr. Goebbels die Kritikaſter, die da heute meinen, die Stimmung flaue ab. Unſere Bewegung iſt unerſchütterlich, ſo ſchloß der Miniſter, ſie braucht ſich nicht zu ändern. Sie will den Wirtſchaftsfrieden, den Konfeſſionsfrieden, ein ſelbſtbewußtes, einiges Volk. Die Jugend ſteht hinter dieſer Bewegung, und deswegen werden wir dieſe Bewegung hüten wie einen Augapfel, mögen die andern auch nörgeln. Unter brauſenden Heilrufen verließ Dr. Goebbels die Halle und begab ſich ſofort im Flugzeug wieder nach Berlin.

Laboe

Wie aus Brunsbüttelkoog gemeldet wird, iſt dort vom Zollkreuzer „Deutſchland“, Cuxhaven, ein Toter gelandet worden, der vor der alten Kanaleinfahrt treibend aufgefunden worden war. Die nähere Unterſuchung ergab, daß es ſich bei dem Toten um den Arbeiter W. Rudat aus Laboe, Parkſtraße 1, handelt. Rudat war auf dem Schiff „Auguſte“, Laboe, als Arbeiter für Steintransporte tätig. Am 19. Juni iſt er in der Nähe der Oſte über Bord gefallen und konnte trotz ſofort aufgenommener Rettungsverſuche nicht wieder an Bord gezogen werden. Dienstag nachmittag nahm das auf der Durchfahrt durch den Kanal befindliche Schiff „Auguſte„, die Leiche des Ertrunkenen mit nach Laboe.

Flensburg

Herbert Schmidt machte ſich mit ſeiner Braut aus Hamburg auf eine Bettelfahrt durch Schleswig-Holſtein nachdem er arbeitslos geworden war. Da er ohne Barmittel war, beſuchte er ſeine Kollegen in den Buchdruckereien und erſchwindelte ſich, unter falſchen Tatſachen, Geld. Er gab dabei an, daß er von dem Arbeiterverband für das Graphiſche Gewerbe komme, während er in Wirklichkeit noch nicht einmal Mitglied war. In Achtrup ließ er ſich zwei Fahrkarten nach Flensburg von einem gutgläubigen Beamten geben und verſetzte dafür ſeinen Trauring, der aber völlig wertlos war. Von der großen Strafkammer des Flensburger Landgerichts wurde Schmidt zu einer Zuchthausſtrafe von zwei Jahren und 300 Mark Geldſtrafe verurteilt.

Apenrade

Die Frau des Telegraphenmonteurs Iverſen in Apenrade hatte ihren 10 Monate alten Sohn gewaſchen und eine offene Sicherheitsnadel auf das Kiſſen gelegt. Ohne daß die Mutter es verhindern konnte, nahm der Kleine die Sicherheitsnadel in den Mund und verſchluckte ſie. In der Klinik konnte zwar die Nadel ſofort entfernt werden, doch war an der Speiſeröhre eine Wunde hervorgerufen worden, die ſich entzündete und den Tod des Kindes herbeiführte.

Sprechſaal

Als ich den Beſcheid bekam, mich zur Kur nach Bad Bramſtedt zu melden, wußte ich garnicht, wo dieſer Ort liegt. Nun bin ich ſchon drei Wochen hier und mit jedem Tag gefällt es mir beſſer. Alle ſind zufrieden; auch die in den Ort Ausquartierten. Es iſt rührend, wie die Bramſtedter bemüht ſind, es uns heimatlich und wohnlich zu machen. So ſind wir Verſicherten noch nirgend aufgenommen worden, wir fühlen uns hier ganz als Privatpatienten.

Mögen doch alle meine Mitpatienten berückſichtigen, daß es ſehr ſchwer iſt, die verſchiedenen Wünſche der Menſchen zu befriedigen und wenn es dennoch hier geglückt iſt, ſo bedeutet dieſes ein hohes Lob für Bad Bramſtedt.

Ueber die Güte der Bäder will ich nichts weiter ſagen, dadurch hat ja das kleine Bad Bramſtedt ſeinen Weltruf erlangt. Wie ſehr unterſcheidet ſich auch Bad Bramſtedt in ſeiner Umgebung von den meiſten Bädern. Wohl gibt es viele Kurhäuſer mit ſchönen Parkanlagen, aber ſo etwas von urwüchſiger Landſchaft wie hier, habe ich noch nirgendwo gefunden. Gewiſſermaßen mit einem Schritt iſt man in der großen Natur, wo der Odem Gottes uns rein und friſch umweht. Wild — für uns Berliner ein ganz ſeltener Anblick — iſt noch reichlich vorhanden und ganz entzückend liegt das Auetal eingebettet in brauner Heide. Dieſe Landſchaft iſt es, die den Aufenthalt in Bad Bramſtedt für jeden Großſtädter, der noch nicht ganz zu einer Aſphaltpflanze geworden iſt, zu einem Erlebnis werden läßt und ich möchte die Bramſtedter bitten, an dieſer großen Landſchaft nicht zu rütteln, denn es iſt etwas ganz Seltenes, daß ein Sanatorium, ausgeſtattet mit allen modernen Hilfsmitteln, von einer ſolchen Natur umgeben iſt. Nur mit Schmerzen ſcheide ich von dieſem ſchönen Fleckchen Erde und immer werde ich dankbar an dieſen Aufenthalt zurückdenken.

Ein dankbarer Berliner.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. V. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Halbmaſt die Flaggen!

Zur 15. Wiederkehr des Tages von Verſailles.

Vom Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda wird mitgeteilt:

Am Donnerstag, dem 28. Juni, werden ſämtliche öffentlichen Gebäude wegen der Wiederkehr der vor 15 Jahren erfolgten Unterzeichnung des Verſailler Vertrages halbmaſt flaggen. Die Bevölkerung wird aufgefordert, ſich dem Vorgehen der Regierung anzuſchließen.

Niedriger hängen!

Hitzephantaſien einer Pariſer Wochenſchrift.

Die franzöſiſche politiſch-literariſche Wochenzeitung „Vendemiaire“, die ſich als Organ der Frontkämpfer bezeichnet, behauptet, daß man ſich in Berliner amtlichen Kreiſen ſeit Anfang Juni mit dem

Plan eines Rieſenluftangriffs auf Paris

beſchäftige, der Mitte Juli ſtattfinden ſolle. (!) Das Blatt gibt auch den Zeitpunkt für dieſen angeblichen Luftangriff an, der auf den 15. Juli als Erinnerungstag des Ausbruchs des Krieges von 1870/1871 feſtgeſetzt ſei. Die Quelle, aus der es dieſe Nachricht geſchöpft haben will, iſt angeblich ganz ſicher; kein Dementi werde an der Tatſache etwas ändern. General Weygand ſei ausſchließlich nach London gereiſt, um ſich mit dem engliſchen Generalſtab über die franzöſiſch-engliſche Zuſammenarbeit bei der Abwehr dieſes Luftangriffs zu beſprechen! Die engliſche Regierung habe Frankreich ihre volle Unterſtützung zugeſagt, und alles ſei bereit, um die deutſchen Flugzeuge zu empfangen. — — —

*

Wir geben dieſe Meldung ohne weiteren Kommentar wieder: die Junihitze treibt fürwahr ſeltſame Blüten in Paris!

Dr. Ley vor den Politiſchen Leitern in Münſter.

Der Stabsleiter der PO. und Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, ſtattete der Provinzialhauptſtadt Münſter einen Beſuch ab, um auf der Loddenheide einem Aufmarſch von 5000 Politiſchen Leitern aus dem Gau Weſtfalen-Nord beizuwohnen. Dr Ley betonte u. a., man könne dem Volke keinen paradieſiſchen Zuſtand verſprechen; aber was das Leben heute ſo ſchön mache, ſei, daß wir uns wieder gegenſeitig verſtehen gelernt hätten und uns als Kameraden und freie Menſchen gegenüberträten.

Nachdem der Stabsleiter den Ehrentrunk entgegengenommen und ſich in das Goldene Buch eingetragen hatte, beſichtigte er die Gauführerſchule in Nordkirchen, um dann auf der Loddenheide eine Anſprache an die Politiſchen Leiter des Gaues zu halten. Er betonte darin, daß der Politiſche Leiter nicht ſo ſehr wie etwa der Soldat lediglich Befehle auszuführen habe, ſondern ohne Befehle ſicher und auf eigene Verantwortung handeln müſſe. Der

Politiſche Leiter werde den neuen Adel Deutſchlands darſtellen.

Die neue Führerſchicht ſei nicht auf Tradition des einzelnen aufgebaut, ſondern auf der Tradition der Raſſe und des Blutes. Gleichgültig ſei es, wieviel Litzen der Politiſche Leiter trage, denn in der Sorge um unſer Volk ſeien alle gleich. Rangunterſchiede müßten in der Organiſation beſtehen, aber nur rein organiſcher Art. Im Typ des Politiſchen Leiters ſei der Blockleiter genau dasſelbe wie der Reichsleiter.

Der Oelsnitzer Mörder von einem SA.-Führer feſtgenommen

Ein zweiter Ausbrecher erſchoſſen.

Der Mörder Ottmar, der im Amtsgerichtsgefängnis Oelsnitz (Vogtland) den Hauptwachtmeiſter Becker erwürgt hatte und dann mit zwei Mitgefangenen ausgebrochen war, konnte tags darauf durch den Oberſcharführer der SA., Kurt Regenfuß, in der Nähe von Markneukirchen in einem Getreidefeld feſtgenommen werden.

In Ottmars Begleitung befand ſich der mit ihm geflüchtete Gebhardt. Gebhardt entwich, während Regenfuß den Ottmar feſthielt. Ottmar wurde ſchwer gefeſſelt nach Plauen eingeliefert.

Nach dem Ausbruch aus dem Gefängnis hatten die drei Verbrecher ſich kurz hinter Oelsnitz getrennt. Schröter iſt in Richtung Böſenbrunn davongewandert. Die Streifen wurden die ganze Nacht hindurch fortgeſetzt. Mittwoch morgen gegen 4 Uhr wurde Gebhardt bei Erlbach aufgeſpürt. Der Gaſtwirt Teubner erkannte Gebhardt, der keine Schuhe und keine Kopfbedeckung trug, und rief ihn an. Da der Verbrecher nicht ſtehenblieb, gab Teubner zwei Schüſſe auf ihn ab. Der zweite Schuß traf den Flüchtigen in den linken Oberſchenkel. Gebhardt verblutete infolge der Verwundung. Die Leiche wurde nach Erlbach übergeführt. Schröter iſt noch nicht gefaßt worden.

Schnaken und Motten.

Das Löſchpapierwetter, wie der Bauer grimmig das erbarmungslos weiter ſengende Anhalten der regenloſen Trockenheit nennt, hat ſelbſtverſtändlich auf die Pflanzen- und Tierwelt auch ſehr fühlbare Folgen, und zwei davon bekommen wir gegenwärtig, in der Hauptentwicklungszeit der Inſekten, deutlich veranſchaulicht.

Sehr ungünſtig hat ſich das Wetter für die Plagegeiſter entwickelt, die dem ruhebedürftigen Menſchen ſo läſtig zu fallen pflegen, wenn er ſich im kühlen Schatten ausruhen will, den Stechmücken oder Schnaken. Sie legen bekanntlich, nachdem ſie in Kellern u. dgl. überwintert haben, ihre Eier in ſtehende Pfützen, Regentonnen, Altwäſſer von Flußläufen und auf überſchwemmte Wieſenflächen ab. An dieſen ihren Kinderwiegen beſteht für ſie in dieſem Jahre, nachdem ſchon der Winter ſehr niederſchlagsarm geweſen iſt, ein Mangel, wie das ſeit Jahrzehnten in ſolchem Umfange nicht mehr vorgekommen iſt. Die Flüſſe und Bäche ſind vielfach ſo zurückgegangen, daß die Altwäſſer vertrocknet ſind. In den eingeſchrumpften Waſſerſtellen machen die dort zuſammengedrängten Fiſche eifrige Jagd auf die Mückenlarven, und die Folge iſt, daß ſelbſt an Stellen, die ſonſt die ſpöttiſche Bezeichnung Schnakenheim oder Mückenluſt führen, die Plage ſehr zurückgegangen und viel weniger fühlbar als ſonſt iſt.

Dagegen iſt das für ſie ausgezeichnete Flugwetter den Motten bedenklich gut bekommen. Sie treten dieſes Jahr in Maſſen auf, wie man ſie nur ausnahmsweiſe beobachtet hat, und es heißt alſo Vorſicht für die Hausfrauen. Zur Mottenbekämpfung iſt die beſte Zeit jetzt da, wo ſie ihre Eier ablegen wollen. Die freſſenden Larven kann man zwar ſpäter auch durch wiederholtes Ausklopfen und durch allerhand Mittel bekämpfen, das Richtige iſt aber, es gar nicht zur Eierablage kommen zu laſſen. In vielen Fällen bewährt ſich die Aufſtellung flacher Teller, die man mit Waſſer füllt, über Nacht. Morgens findet man in ihnen ertrunkene Motten. Durch allerhand Geruchsmittel kann man die Motten von den Stoffen abhalten, und zwar iſt eines der bewährteſten das Einſchlagen der Kleider uſw. in noch nach Druckerſchwärze riechende friſche Zeitungen. Neben den vielen käuflichen Mitteln nicht zu verachten iſt das Einlegen von friſchem gelben oder weißen Steinklee oder von grünen Walnußblättern in die Truhen und Schränke.

Großfeuer in einem oſtpreußiſchen Schloß.

Durch einen ſchadhaften Schornſtein verurſacht.

Im Schloß Bledau bei Cranz, das dem früheren Ernährungsminiſter Oberpräſidenten a. D. von Batocki gehört und von dieſem an das Königsberger „Krankenhaus der Barmherzigkeit“ als Erholungsheim für Diakoniſſen verpachtet iſt, kam mittags, durch einen ſchadhaften Schornſtein verurſacht, Feuer aus. Der Brand wurde erſt entdeckt, als hohe Flammen aus dem nördlichen Flügel des prachtvollen rieſigen Barockſchloſſes ſchlugen. In wenigen Minuten hatte das Feuer den geſamten Dachſtuhl des Schloſſes in ein Flammenmeer verwandelt.

Sämtliche Freiwilligen Feuerwehren der Umgebung, auch die Königsberger Landwehren, waren angerückt. Trotzdem brannte das Obergeſchoß völlig aus. Schloß Batocki brannte bereits vor etwa zehn Jahren einmal bis auf die Grundmauern nieder und wurde von ſeinem Beſitzer, Herrn von Batocki, ſeinerzeit wieder völlig neu aufgebaut.

Renaiſſance der blanken Waffe.

Von Franz Fiſcher.

Wir kennen alle die Bilder früherer Schlachten, auf denen der Offizier mit hochgeſchwungenem Degen, ſeiner Mannſchaft voran, ſich auf den Feind ſtürzt. Aber wir haben auch ſchon in unſerer Kindheit gehört, daß die blanke Waffe doch nicht mehr die Rolle ſpiele wie einſt, daß beiſpielsweiſe der Feldherr nur noch ganz ſelten in die Lage komme, den Degen zu ziehen. daß der große Moltke es nur ein einziges Mal in ſeinem Leben getan habe, bei Gravelotte, als er die ſehnlichſt erwarteten Pommern Franſeckys ſelbſt zum Sturm auf die Höhen führte. Und dann im Burenkriege hörten wir, daß die engliſchen Offiziere den Degen ablegten und zur Handfeuerwaffe des gemeinen Soldaten griffen. Irgendwie ſchien uns das unritterlich, aber die ungeheuren Offiziersverluſte in den erſten Monaten des Weltkrieges belehrten uns bald, daß es bittere Notwendigkeit war, wenn der Offizier auf die ſtolze blanke Waffe, den vornehmen Abkömmling des alten, in Wort und Lied geprieſenen Ritterſchwertes verzichtete.

Es iſt uns zunächſt nicht weiter beſchwerlich geweſen, als nach dem Kriege auch die Polizei, dem Vorbild der praktiſchen Angelſachſen folgend, die blanke Waffe mit dem Gummiknüppel vertauſchte. Aber wir haben eben kein Fiſchblut wie die angelſächſiſchen Vettern, und ſo iſt uns die neue Waffe bald verhaßt geworden. Ihre Abſchaffung, die Wiedereinführung der blanken Waffe bei der Polizei, war ſicher eine der von feinſtem Verſtändnis für die Seele des deutſchen Volkes zeugenden Taten der Regierung! Das Schwert iſt dem Deutſchen eben mehr als nur eine Waffe, wie alle anderen Waffen Iſt nicht nur ihm immer mehr geweſen. Der ed Römer kannte, wenn ihm das Leben ausweglos geword war, nur den Selbſtmord durch das Schwert. Cato h ſich, als Cäſar ſiegte und ſein republikaniſches Ideal i Grab ſank, mit ihm getötet. Ja die Hinrichtung ſelbſt ehrenhafter, wenn ſie durch das Schwert geſchieht. Dar hat noch das Scharfrichterſchwert ſeine eigene Weihe, w das Clemens Brentano in der rührenden Geſchichte „Vo braven Kaſperl und dem ſchönen Annerl“ ſo wunderv zeigt.

Es iſt daher nicht weiter merkwürdig, wenn beſonde kriegeriſche und ritterliche Völker die tote Waffe beleb und ihr Namen geben, wie die Kirche die Glocke bele und tauft. Und es iſt faſt ſeltſam, daß man von ihr w von der Glocke ſagt, daß ſie ſinge.

Kein Volk der Welt aber hat neben dem deutſchen de Schwerte die Verehrung entgegengebracht wie da japaniſche. Auch dort haben die Schwerter Nam und genießen eine faſt göttliche Verehrung. Ja da Schmieden eines guten Schwertes iſt faſt eine Art Gotte dienſt. Und auch dort gibt es für den Edelmann nur ei Art des Selbſtmordes aus ethiſchen Motiven, da „Harakiri“ mit dem Schwerte. „Das Schwert“, ſa ein japaniſches Sprichwort, „iſt die Seele des Mannes Man kann daher einem Manne auch kein vornehme Geſchenk machen als ein Schwert. Und wie bei uns d Klingenſchmiedeſohn Wittich, Wielands Sproß, oh weiteres als ebenbürtig in den Kreis Dietrichs von Be eintreten kann, ſo iſt auch bei den Japanern das Han werk des Klingenſchmiedes das einzige, das auch e Fürſt ausüben darf. Und die Sagen und Geſchich von berühmten Schwertern gibt es in Japan wie i uns. Und wie bei uns hat man dort nur ungern da Schwert in dem mechaniſierten und techniſierten Krie der Neuzeit gemißt.

Und wie bei uns kommt bei den Japanern da Schwert wieder zu Ehren. Bereits im ruſſiſch-japaniſch Krieg konnte man leſen, daß japaniſche Offiziere an des europäiſchen Offiziersdegens die alten Fam lienklingen mit ins Feld nahmen. Und eben geſchah das in allen Kämpfen ſeither. Nun aber wird bei dem, uns in dieſer Beziehung ſo naheſtehenden, fern Inſelvolk wieder allgemein üblich, anſtatt der modern Hieb- und Stichwaffen wieder die alten Ritterſchwer zu benutzen, die freilich techniſche Meiſterwerke ſind, v denen einer der beſten deutſchen Kenner, Kümmel, geſa hat, ſie ſeien, faſt „unbegreiflich vollkommen“. D Praxis hat das erſt jetzt wieder glänzend beſtätigt. Wu doch jüngſt berichtet, daß ein japaniſcher Offizier mit de Schwerte ſeiner Ahnen Lauf und Waſſerkühlung ein Maſchinengewehres glatt durchſchlagen habe. Das klin unglaublich, aber wir wiſſen, daß bei den heutigen Ka kämpfen im Fernen Oſten ſich das alte japaniſche Samura ſchwert überall und immer hervorragend bewährt hat.

Seltſam, daß mitten im techniſchen und Maſchine zeitalter die alte, ritterliche blanke Waffe wieder Ehren kommt! Aber wir dürfen es als Symbol daſ anſehen, daß in der Tat tief innen in der Zeitſeele d Heldiſche erwacht iſt und zum Lichte drängt, ſo wie unſer größter deutſcher Lyriker, Eichendorff, vor ſ hundert Jahren prophetiſch verkündet hat: „Es wird ei Zeit der Helden ſein nach der Zeit der Schreier u Schreiber.“

Reichsſender Hamburg

Freitag, 29. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225 6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Ma genfunk: Obſt- und Gemüſebau. ✱ 6.00 Hamburg: Morge gymnaſtik. ✱ 6.15: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 6.20 Kiel: A den Deutſchlandſender, Berlin, Breslau und Königsbe Morgenmuſik. — In der Pauſe 7.00: Zeitangabe, Wetterdie Nachrichtendienſt. ✱ 7.10 Kiel: Fortſetzung der Morgenmu ✱ 8.00 Hamburg: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk: Ratſchlä für die Reiſe und anderes. ✱ 10.50: Nachrichtendienſt. ✱ 11 Hamburg: Muſikaliſcher Schulfunk für das 7. bis 13. Schu jahr: Georg-Göhler-Stunde. Zum 60. Geburtstag des Komp niſten. ✱ 11.45 Hamburg: Auf Königsberg (ab 11.30): a Berlin (ab 12.00): Muſik am Mittag. — In der Pauſe 12.0 Hamburg: Markt und Küche. Bericht der Frauen-Wirtſchaft kammer. ✱ 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen fü die Binnenſchiffahrt. ✱ 12.15 Hamburg: Fortſetzung der Mu am Mittag. ✱ 13.00: Börſenfunk, Hamburger Frucht- u Gemüſemarkt. ✱ 13.15: Wetterdienſt. ✱ 13.20 Hamburg: Mu kaliſche Kurzweil. ✱ 14.15: Nachrichtendienſt. ✱ 14.30 Ha burg: Der Barbier von Sevilla. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15. Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. ✱ 16.00 v München: Muſik am Nachmittag. ✱ 17.30 Hamburg: Re als Lebenskünſtler. ✱ 17.45 Hamburg: Jugendfu Mir geht's hier ſehr gut. Ein Hörbericht von der Kind Landverſchickung. ✱ 18.00 Hamburg: Unſere Mußeſtund Tanztee im „Faun“ ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Ha burger Eiernotierungen. ✱ 18.55: Wetterdienſt. ✱ 19 Hannover: Blasmuſik. ✱ 20.00 Reichsſendung von Berli Politiſcher Kurzbericht. ✱ 20.15 Reichsſendung von Fran furt: Stunde der Nation: Seelenhandel an der Saar. Ein Hö bild aus dem Leben deutſcher Arbeiter an der Saar. ✱ 21 Hamburg: Madame Butterfly. Eine Muſikfolge aus der Op von Giacomo Puccini. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22 Hamburg: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00 Flensbur Spätmuſik.

Danksagung

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Mutter, sowie für die reiche Kranzspende unsern innigsten Dank.

Familie Braasch.

Weddelbrook, 28. Juni 34.

Gute
Ferkel
zu verkaufen
A. Kohfahl.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Reichsbetriebsgemeinſchaft 4, Bau
Ortsgruppe Bad Bramstedt.
Am Sonnabend, dem 30. Juni 1934, abends 8 Uhr:
Mitgliederverſammlung
in der „Doppeleiche“.
Es spricht der Bezirkswalter Pg. Dickszas-Hamburg
sowie der Bezirkspropagandawalter Pg. Aie-Hamburg
Alle Mitglieder der „Deutschen Arbeitsfront“ sind eingeladen.
Der Ortsgruppenwalter.

Sonderzug zur
1. NS-Flugschau Neumünster
am Sonntag, dem 1. Juli 1934.
Kaltenkirchen - Neumünster Süd und zurück.

↑		↓
20,56	Kaltenkirchen	12,20
20,46	Nützen	12,30
20,41	Lentföhrden	12,35
20,31	Bad Bramstedt	12,47
20,21	Wiemersdorf	12,58
20,13	Großenaspe	13,08
20,04	Boostedt	13,17
19,55	Neumünster Süd	13,25

Sonntagsrückfahrkarten (Ohne Gewähr)

Prima
Hammelfleiſch
Schlachterei **Emil Suhr,**
Tel. 173.

Einbinden
von
Jahrgängen
verschiedener
Zeitschriften
übernimmt
die
Buchdruckerei
Kuno Paustian

Roland-Lichtspiele Kaisersaal

Nur Freitag und Sonntag, 8.30 Uhr:
Der große Lustspielschlager:
Madame wünſcht keine Kinder
Darsteller: Otto Wallburg, Georg Alexander, Liane Haid, Erika Gläßner.
Dazu das tönende Beiprogramm.

Sonntagabend nach dem Kino:
Tanzkränzchen nur für Kinobesucher.
Hierzu ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf

Waſſermangel bei Obſtanlagen.

Einige Ratſchläge zur Abhilfe.

Klagen über geringe Fruchtbarkeit der Obſtbäume ſind vielfach auf Waſſermangel zurückführen. Der Waſſerbedarf der Obſtbäume iſt nach Standort und Unterkulturen verſchieden. Oft kann der Waſſerbedarf der Bäume und der Unterkulturen durch Boden- und Regenwaſſer nicht gedeckt werden. Es iſt rechnet worden, daß bei einem Abſtand der Bäume von [illegible] zu zehn Meter in offenem Boden der jährliche Waſſerbedarf etwa 1000 Millimeter beträgt. Wenn im Durchſchnitt nur 700 Millimeter Regen fallen, ſo fehlen [illegible] Millimeter. Bei den gleichen Standortverhältniſſen und den gleichen Abſtänden beträgt der Waſſerbedarf im Grasboden aber etwa 1500 Millimeter, ſo daß in dieſem Fall 800 Millimeter fehlen würden. Hieraus ergibt ſich, daß die Unterkulturen auf die den Obſtbäumen zur Verfügung ſtehende Waſſermenge einen weſentlichen Einfluß ausüben.

Die letzten Jahre brachten verhältnismäßig wenig Niederſchläge, die Winterfeuchtigkeit war gering. Der Waſſervorrat des Bodens iſt ſomit dürftig. Die Obſtbäume haben in dieſem Jahr zum größten Teil gut angeſetzt. Wenn aber die Trockenheit anhält, ſo iſt zu beachten, daß die Obſtbäume, beſonders die Apfelbäume, einen erheblichen Teil ihrer Früchte abſtoßen, ſo daß die Ernte im Herbſt trotz der reichen Blüte und des anfänglich guten Fruchtanſatzes gering ausfällt. Die Obſterzeuger haben ſomit alle Urſache, dafür zu ſorgen, daß es ihren Bäumen nicht am nötigen Waſſer fehlt.

Das Erdreich hält ſich durch Anlage von Baumſcheiben und deren regelmäßige Bearbeitung feuchter, als wenn die Bäume im Grasboden ſtehen. Der Obſterzeuger wird immer die Beobachtung machen, daß im offenen Boden ſtehende Bäume unter Waſſermangel nicht ſo zu leiden haben wie im Grasboden. Durch Stallmiſtdüngung wird der Humus-Gehalt und damit auch der Waſſervorrat des Bodens erhöht. Wenn ein Bedecken der Baumſcheiben mit einem lockeren Material (Stallmiſt, Laub, Kartoffelkraut) erfolgt, wird die Wirkung des offenen Bodens erhöht. Wenn dieſe Maßnahmen nicht durchgeführt werden, iſt bei anhaltender Trockenheit eine Bewäſſerung der Bäume am Platze. Je durchdringender ſie erfolgt, deſto beſſer iſt es für die Obſtbäume. Oft gelingt es mit geringen Mühen, in der Nähe der Obſtpflanzungen vorbeifließendes Waſſer in die Anlage abzuleiten. Nicht nur die Früchte tragender Bäume ſind für eine Bewäſſerung dankbar, ſondern auch beſonders die Jungbäume.

Geſundheitsſchutz für die Induſtriearbeiterin.

Durch die ſoziale Fürſorgepflicht, welche das Geſetz zum Schutze der nationalen Arbeit dem Unternehmer als Betriebsführer gegenüber ſeiner Gefolgſchaft übertragen hat, iſt ihm zugleich im Hinblick auf die Beſchäftigung von Arbeiterinnen eine erhöhte Verantwortung auferlegt worden. Sie beſteht zunächſt in der Beachtung und Durchführung der geſetzlichen Schutzbeſtimmungen und Unfallverhütungsmaßnahmen für die Arbeiterſchaft im allgemeinen und die beſchäftigten Arbeiterinnen im beſonderen. Die Arbeiterin iſt dabei in ihrer geiſtigen und körperlichen Eigenart weſensverſchieden vom Manne und darum auch grundſätzlich anders zu behandeln als der männliche Arbeiter. Sie trägt im Gegenſatz ihrer weiblichen Konſtitution zu den betrieblichen Arbeitsbedingungen von vornherein als Arbeiterin eine viel größere Belaſtung als der Mann und bedarf deshalb auch eines erhöhten Arbeitsſchutzes. Vor allem für die in der Induſtrie beſchäftigte verheiratete Frau und Mutter iſt dieſer erhöhte Geſundheitsſchutz unbedingt notwendig, weil ſie durch den Doppelberuf von Frauentum und Mutterſchaft und Induſtriearbeit doppelt belaſtet iſt und in erhöhtem Maße den Gefahren geſundheitsſchädlicher Arbeitsrückwirkungen ausgeſetzt iſt. Der Umſtand, daß die bisherigen Schutzbeſtimmungen der Sozialgeſetzgebung nur ein Mindeſtmaß des allgemeinen notwendigen Geſundheitsſchutzes gewährleiſten und nicht ausreichend ſind, um dieſen Erforderniſſen eines erhöhten Frauen- und Mutterſchutzes zu entſprechen, macht es, wie in Kreiſen der Deutſchen Arbeitsfront betont wird, für den verantwortungsbewußten Betriebsführer zur Pflicht, darüber hinausgehend die notwendigen Schutzmaßnahmen und Vorſchriften unter Berückſichtigung der beſonderen betrieblichen Verhältniſſe zu beſtimmen und durchzuführen.

Aber auch für die als Induſtriearbeiterin tätige Frau ſelbſt ergeben ſich aus der Erkenntnis der Gefahren ihrer Erwerbstätigkeit wichtige Konſequenzen. Die beſten Geſundheitsvorſchriften und Maßnahmen ſind wertlos, wenn ſie nicht von der Arbeiterſchaft ſelbſt beachtet und berückſichtigt werden. Darum iſt es für die erwerbstätige Frau eine unerläßliche Pflicht gegenüber ſich ſelbſt, ſich mit den geſetzlichen und betrieblichen Arbeitsſchutzbeſtimmungen vertraut zu machen und über die Gefahren der Betriebsarbeit aufklären zu laſſen. Ebenſo wichtig iſt für die in der Induſtrie tätige Frau vor allem eine beſtändige Selbſtkontrolle hinſichtlich ihres ſeeliſchen und körperlichen Befindens, von dem letzten Endes die Einwirkung der betrieblichen Verhältniſſe auf ihren Geſundheitszuſtand in ſtarkem Maße mitbeſtimmt wird. Erhöhte Bedeutung kommt auch dem Verhalten der Arbeitskameraden und -kameradinnen im Betriebe zu. Das Bewußtſein, daß der aus der liberaliſtiſchen Wirtſchaftsführung entſprungene Zwang zur Frauenerwerbsarbeit ein beſtändiges Unrecht an der Frau iſt, muß Veranlaſſung geben, ſtets beſtrebt zu ſein, der erwerbstätigen Frau das tägliche Opfer ihrer Induſtriearbeit nach Möglichkeit zu erleichtern durch beſtändige Hilfsbereitſchaft und Unterſtützung in ihrer Arbeit.

AM HÖRER DER ZEIT.

Politiſche Zwiſchenſpiele.

Der Öſterreicher raucht gern, und ſelbſt der alte Kaiſer Franz Joſeph ließ erſt in den letzten Lebensjahren ungern von der gewohnten „Virginia“. Der Öſterreicher, namentlich der Wiener, iſt aber — man merkt, daß man in Wien nicht bloß im Ausfallstor zum Orient, ſondern auch in ſeinem Einfallstor ſteht — auch ein eifriger, faſt übereifriger Kaffeehausbeſucher, und zwar in einem Ausmaß, wie es in Norddeutſchland früher höchſtens in gewiſſen Literatenkreiſen der Fall geweſen iſt. Nun hat aber die Dollfuß-Regierung zweierlei entdeckt in ihrem bereits zur Weltberüchtigkeit gewordenen Kampf gegen alle, die das Hakenkreuz vorläufig nur im Herzen tragen dürfen und es höchſtens den Machthabern liſtig vor die entſetzten Naſen ſtellen: Erſtens ſpürt die Staatliche Tabakregie einen ſtarken Boykott. Man raucht viel weniger Virginias, Zigaretten und ſonſtige Erzeugniſſe eines mehr oder minder guten Tabaks. Das iſt ſchon vor einiger Zeit bei der Einnahme verſpürt worden, die die Regie-, d. h. die Staatskaſſe, zu verzeichnen oder vielmehr nicht zu verzeichnen hat. Woraufhin dann die Inhaber der „Trafik“-Läden amtlich aufgefordert wurden, zu „eruieren“, warum denn ihre früheren Kunden ferngeblieben und wer dieſe Kunden überhaupt ſeien. Nichtrauchen bedeutet alſo, nationalſozialiſtiſcher Geſinnung verdächtigt zu werden. Was im heutigen Öſterreich bekanntlich ein ſchlimmeres Verbrechen iſt, als wenn ein „Hahnenſchwänzler“ einen harmloſen Reichswehrmann auf deutſchem Boden erſchießt. Auch allzu langes Sitzenbleiben hinter einer Taſſe Kaffee, allzu langer Aufenthalt in Gaſtſtätten, ohne eine entſprechende Zeche zu machen, charakteriſiert, laut einem jüngſten Geſetz gegen die Schädigung oder die Gefährdung des Fremdenverkehrs, den Betreffenden ganz zweifellos als heimlichen Nationalſozialiſten, alſo als Schwerverbrecher, der eigentlich von ſeiner erkalteten Taſſe Kaffee weg ſofort nach Wöllersdorf ins Konzentrationslager übergeführt werden müſſe. Weil er nämlich einem etwa hereinſtrömenden Fremden „demonſtrativ“ den Platz zum Kaffeetrinken wegnimmt? Oder weil er den binnenländiſchen Konſum nicht per Kehle und Magen hebt? Die Antwort darauf weiß wohl Herr Dollfuß allein. Aber eines bleibt auch in Öſterreich erlaubt: Schlechtes Wetter zu prophezeien, wenn wirklich das Barometer ſinkt, oder Fremde verprügeln, die ihrer Anſicht Ausdruck geben, daß es zwiſchen dem heutigen Öſterreich und dem Paradies doch noch einige Unterſchiede gibt.

*

Eine ganz kurze Zeitungsnotiz, die nur faſt zufällig in die Augen fällt: Braſilien hat im Laufe ſeiner „Kaffee-Valoriſation“ nicht weniger als 27 Millionen Sack dieſes Erzeugniſſes vernichtet. Ins Meer geworfen. Als Heizungsmaterial für Lokomotiven und Maſchinen verwendet. Auf rieſigen Scheiterhaufen verbrannt, kurz, auf nur alle mögliche Weiſe vernichtet. Dieſe 27 Millionen Sack bedeuten etwa anderthalb Jahresernten. Im vergangenen Mai z. B. wurden allein über eine Million Sack verbrannt. Denn aus dem jetzt laufenden Erntejahr bleiben auf alle Fälle doch noch zwei Millionen Sack übrig. Man weiß eben nicht, wohin mit dem ganzen Segen. Kredite im Betrage von Hunderten von Millionen, vor allem engliſcher Herkunft, ſind „feſtgefroren“, — falls man ein ſolches Bild hierfür überhaupt anwenden kann! Sie haben ſich vielmehr gleich in einen dampfförmigen Aggregatzuſtand verwandelt und den „flüſſigen“ überſprungen. Soweit ſie nicht als Kaffeebohnen in der See herumſchwammen, in Maſſen wieder an die Küſte geſpült wurden und dort einen derartigen Geruch verbreiteten, daß den Braſilianern nicht nur bei dem Gedanken ſchlecht wurde, wie ſie denn dieſe Kredite abdecken ſollen! Und wenn man einen Sprung nach Nordamerika hinüber tun will, — es iſt erſt etwa ein Jahr her, als im Kongreß zu Waſhington ein würdiger Volksvertreter aus den Baumwollſtaaten das maſſenhafte Auftreten eines Baumwollkäfers lobte und pries: denn dieſer Käfer brachte Unmengen von Baumwollſtauden zum Abſterben, was geradezu als eine günſtige Fügung Gottes bezeichnet wurde, und dafür ſolle Amerika dem Herrgott äußerſt dankbar ſein, weil nun durch das Auftreten des Käfers die Baumwollernte geringer ausfiel! Bei den guten Beziehungen, die „Gottes eigenes Land“, wie der Amerikaner ſeinen Staat des öſteren bezeichnet, anſcheinend mit dem Himmel hat, wird er vielleicht die diesjährige Mißernte als himmliſche Fügung hinnehmen! Im Intereſſe höherer Getreidepreiſe nämlich!

*

Mit der neueſten Verſchärfung der Deviſenwirtſchaft, wonach einerſeits täglich überhaupt nur ſo viel Deviſen dem deutſchen Import zur Verfügung geſtellt werden, wie der Export tatſächlich hereinbringt, und andererſeits bei dieſer Zuteilung in erſter Linie der Importbedarf von Rohſtoffen und Lebensmitteln geſichert wird, hat die Geſchichte dieſer handelspolitiſchen Notmaßnahmen ein Kapitel abgeſchloſſen. Dabei bedeutet eine Feſtſtellung in der engliſchen Note, die jetzt wegen des deutſchen Transfermoratoriums in Berlin eingetroffen iſt, ganz unzweifelhaft ein für uns halb ſchmerzliches, halb ſtolzes Werturteil: Deutſchland hat im Zeichen dieſer Deviſenwirtſchaft rund 12 Milliarden ſeiner Auslandsſchulden zurückgezahlt. Und zwar, nachdem es vom Mai 1930 bis zum Herbſt 1931, als die Deviſenbewirtſchaftung eingeführt wurde, auch ſchon für rund drei Milliarden Mark Schulden zurückgezahlt hatte! In Gold oder in Waren! Alſo durch deutſches Volksvermögen oder durch die Erzeugniſſe unſerer Arbeit. Sind denn dieſe 15 Milliarden ein Pappenſtiel?! Trotzdem will man uns wieder den Shylock-Schein vorhalten und das Meſſer des Clearing wetzen, um uns „ein Pfund Fleiſch herauszuſchneiden dicht am Herzen“!

Dr. Pr.

Liebe in Schnupfenbrunn.

Humoriſtiſcher Roman von Gabriele von Sazenhofen.

4. Fortſetzung.

Dieſer Seitenflügel des Herrenhauſes hatte ſeinen Namen noch im Volksmund beibehalten aus der Zeit, in der Schnupfenbrunn einmal biſchöflicher Jagdbeſitz war. Man hatte eine kleine Küche inſtandgeſetzt und in einem Zimmer mit prächtiger Stuckdecke zwei rieſige Betten unter dem Bild eines Priors zuſammengeſchoben.

„Braucht man nicht mehr umräumen, ſpäter ...“ hatte Frau Margit umſichtig angeordnet. Jetzt aber kam ſie ſehr energiſch aus dem Gutshof und ſuchte ihren Mann auf.

„Sitzt Du da ... hörſt Du Radio ... kümmerſt Dich um nichts. Haben wir wieder Beſcherung, mit geiſtreiche Befehle.“

„Stör mich doch nicht immer, Margit ... gerade ein landwirtſchaftlicher Bericht von größter Wichtigkeit.“

Sie nahm den zweiten Hörer vom Schreibtiſch.

„Sei ſo gut, Julius ... mach mir weiß ... ganz gemeine Schallplatten. Ueberhaupt ... kannſt Du jetzt ſelbſt regeln ... wie ſoll man machen ... weiß ich nicht. Haſt Du Jagdwagen geſtern lackieren laſſen. Mit halb ſieben Uhr-Zug kommt Ingenieur. Kann man jetzt mit Schubkarren holen ... oder was?“

„Liebe Margit! rege Dich vor allem nicht auf. Meine Befehle haben immer ihren tiefen Sinn.“

„Na ... merkt man.“

„Ich hab mir ſelbſtredend zu dem neu aufgenommenen Kutſcher — übrigens, wie mir dünkt ... ein äußerſt zuverläſſiger und ergebener Menſch, den man ganz ruhig, ſchon jetzt, mit dem Wort ‚eine Perle‘ bezeichnen möchte wie geſagt, ſelbſtredend auch den Wagen friſch lackieren laſſen, dunkelblau, mit roten Initialen ... und ich glaube damit auch Deinen Geſchmack getroffen zu haben.“

„Na ... mach, was Du willſt! Um ſechs Uhr kommt der Zug.“

„So ...“ ſagte der Finanzrat und ſah auf ſeine gepflegten Hände. „Da ſchick mir bitte gleich das Mädi herauf.“

„Was willſt Du wieder Mädi herumſprengen?“

„Bedenke ... daß ich an meiner Tochter ebenfalls beteiligt bin. Ich möchte, daß ſie bis nach Goggenreith mitfährt. Ich habe in der Buchhandlung einige Bücher zu beſtellen und außerdem muß meine goldene Uhr vom Uhrmacher geholt werden. Ich bedarf ihrer ſchon dringend.“

„Na ... gut. Aber mit was ſoll Mädi fahren?“

„Das werde ich jetzt mit dem Kutſcher beſprechen. Du biſt in Deiner weiblichen Hilfloſigkeit immer gleich außer Dir, ſtatt daß Du an Deinem Gatten vertrauensvoll Halt und Stütze ſuchſt.“

„Lieber Julius ... hör mir auf! Such ich ſchon zwanzig Jahre.“

*

„Ja, beſter Joſef, was machen wir nun?“ ſagte der Finanzrat zu ſeinem Kutſcher, der vermutlichen Perle, der, im angenehmen Gegenſatz zu den landwirtſchaftlichen Dienſtboten, in äußerſt devoter Haltung vor ihm ſtand. „Nicht wahr ... da wird jetzt guter Rat teuer ſein. Was meinen Sie?“

„Euer Gnaden ... Herr Finanzrat ... i mein halt ... mit dem da.“

Der Finanzrat mußte die Augen etwas zuſammenzwicken. Hinter verſchiedenen Leiterwagen, in der dunkelſten Ecke der Scheuer ſah das etwas nach links geneigte Halbdach eines Viktoriawagens herüber, der wahrſcheinlich ſeinerzeit dazu gedient hatte, die jagdluſtigen Pröpſte von und zur Station zu bringen.

„Für einmal geht's ſchon, Euer Gnaden. I wer ihn ſauber herrichten. Nur einen von die ſchweren Schimmel müßt mer dazu nehmen. Die Herrſchaftspferd ... die ſan auf einſpännige net gewöhnt. Da käm mer net aus dem Tor naus.“

Der Finanzrat bot ihm wohlwollend eine Zigarette.

„Für heute eine ganz ausgezeichnete Löſung, mein lieber Joſef. Die Sache wäre alſo gemacht. Mit dieſem Wagen brauchen Sie dann nicht ganz vorfahren. Um dreiviertel Drei ... auf der Straße ſein.“

„Sehr wohl, Euer Gnaden.“

*

Auf dem Heimweg blieb der Finanzrat einige Male ſtehen und tupfte ſich mit ſeinem duftenden Taſchentuch die Stirne. Es war eine glühende Hitze. Ein Sommertag ... mit glasblauer Ferne und einer Luft, die zitternd zu kochen ſchien. Nur der Hirſchgraben hielt in wilder Verzweigung tiefen Schatten. Der ſchmale Fußweg zum Herrenhaus war mit kleinen, goldgrünen Flecken ganz getigert.

Auf dem Hausplatz, unter den rieſigen Tannen, ſtand Mädi und fütterte Tauben. Sie mühte ſich angeſtrengt, einer jungen, hinkenden Dohle auch zu ihrem Mittageſſen zu verhelfen.

„Schau Dir das an, Papa! Das ſind die ſogenannten ſanften Tauben. Gſcht ... gſcht ... gſcht ... wartet nur! Sie wollen ihn nichts freſſen laſſen. Hanſi ... komm ... komm ... Weißt Du ... ich muß ihn erſt richtig zähmen. Er kennt mich ja ſchon, aber ſo ganz traut er halt noch nicht.“

„Mädi ...“, ſagte der Finanzrat, „ich möchte Dich bitten, mir einige Beſorgungen in Goggenreith zu machen.“

Mädi richtete ſich aus ihrer hockenden Stellung bereitwillig auf.

„Ich ſchreib Dir alles auf eine Liſte. Es muß ja heute der Ingenieur geholt werden. Da ging das gleich in einem. Dem Uhrmacher am Marktplatz ſagſt Du gleich unumwunden meine Meinung.“

„Was ſoll ich ihm da ſagen, Papa?“

„Sag ihm, ich bin nicht geſonnen, bei ſo einem ſimplen Geſchäftsmann vierzehn Tage auf meine Uhr zu warten. Ich laſſe nichts mehr bei ihm machen. Und dieſen Ring gibſt Du ihm zu richten ... betone aber den Wert des Steines, und auch, daß, wenn ich merken ſollte, daß er ausgewechſelt wurde — es kommt ja heutzutage allerhand vor — wäre ich gezwungen, Schritte gegen ihn einzuleiten.“

„Da verklagt er uns auf Ehrenbeleidigung, meinſt Du nicht, Papa?“

„Nun gut ... dann kann man das ja noch abwarten. Der Wagen ſteht um dreiviertel Drei in der Birnbaumalle. Es iſt ... wegen Mama. Der Jagdwagen iſt durch mich zweckentſprechend herrſchaftlich erneuert worden; daher heute ein etwas älteres Gefährt ... ich möchte nicht gerne ſelbſt damit ... Aber Dir ... macht das doch nichts, Mädi?“

Fortſetzung folgt.

Die Wahrheit über den Thälmann-Prozeß

Eine Unterredung mit dem Oberreichsanwalt.

Kommunistische Kreise im Ausland versuchen in einer groß aufgezogenen Propaganda den früheren Führer der KPD., Ernst Thälmann, als unschuldiges Opfer eines in Deutschland gegen ihn geführten Strafverfahrens hinzustellen. Um die Öffentlichkeit über den wahren Sachverhalt unterrichten zu können, hat sich die Schriftleitung der „Berliner Börsen-Zeitung" an den Oberreichsanwalt mit der Bitte gewandt, einem ihrer Mitarbeiter eine Unterredung zu gewähren. Der Herr Oberreichsanwalt hat dieser Bitte entsprochen.

Auf die Fage, was Thälmann vorgeworfen werde, und wie das Verfahren gegen ihn stehe, erwiderte der Oberreichsanwalt, daß bei ihm gegen Thälmann schon

seit Jahren umfangreiches Material vorliege,

aus dem sich der Verdacht der Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens ergebe. Erst der Wegfall der Abgeordneteneigenschaft habe den Weg für eine Strafverfolgung frei gemacht. Die Voruntersuchung sei noch nicht abgeschlossen, es dürfe indessen mit einem baldigen Abschluß gerechnet werden. — Die Frage, welche Strafe Thälmann zu erwarten habe, und ob insbesondere die Meldungen eines Teils der in- und ausländischen Presse zutreffen, daß mit einem Todesurteil zu rechnen sei, beantwortete der Oberreichsanwalt dahin, daß die

Straftaten, die der Antrag auf gerichtliche Voruntersuchung Thälmann zur Last lege, nach den gesetzlichen Bestimmungen mit Freiheitsstrafe bis zu zehn Jahren bedroht seien.

Die Hauptverhandlung werde vor dem Volksgerichtshof stattfinden, der im Juli d. J. in Berlin errichtet würde. Es müsse gegenüber hetzerischen Äußerungen eines Teiles der Auslandspresse mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß nach dem in der ganzen Welt bekannten Auftreten der Verteidiger im Reichstagsbrandprozeß nur noch böswillige Verleumder die Behauptung aufstellen könten, daß Mitglieder der deutschen Rechtsanwaltschaft in politischen Prozessen gehindert seien, die

ihnen anvertrauten Verteidigungen völlig frei und unabhängig

zu führen und dabei ausschließlich ihrer rechtlichen Überzeugung und ihrem Gewissen zu folgen.

Nah und Fern

⊙ **Taifun zerstört 340 Häuser.** Über Nordjapan hat ein heftiger Taifun gewütet. Nach bisher vorliegenden Meldungen sind über 340 Häuser vernichtet worden, eine Anzahl Personen wurden getötet und verletzt. 81 Personen werden vermißt. Die Telegraphenverbindungen sind unterbrochen.

⊙ **Drei Bergleute verschüttet und lebend geborgen.** Auf der Margrube in Michalkowitz (Ostoberschlesien) bei Laurahütte ging unter Tage ein Pfeiler zu Bruch, der drei Bergleute verschüttete. Nach stundenlangen anstrengenden Bergungsarbeiten gelang es, die Verschütteten lebend zu bergen. Zwei von ihnen hatten Knochenbrüche davongetragen, der dritte Bergmann hatte nur leichte Verletzungen erlitten.

○ **Großfeuer im Mannheimer Fabrikgelände.** Auf dem im Mannheimer Industriehafen gelegenen Fabrikgelände des Vereins Deutscher Ölfabriken entstand ein Großfeuer, das die Einrichtung des Baues nahezu völlig vernichtete. Der beträchtliche Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Der Betrieb muß für mehrere Tage unterbrochen werden. Das Mannheimer Werk beschäftigt zur Zeit 380 Arbeiter. Ein Mann wurde bei den Löscharbeiten leicht verletzt.

⊙ **Erste Hinrichtung mit Giftgas in USA.** In den Vereinigten Staaten wurde zum ersten Male eine Hinrichtung mit Hilfe von Giftgas vollzogen. In Cannon City im Staate Colorado wurde ein wegen Ermordung eines Farmers zum Tode verurteilter Verbrecher auf diese Weise hingerichtet.

⊙ **Dorf durch Blitzschlag fast völlig verstört.** Durch Blitzschlag wurde der größte Teil des französischen Dorfes Cussy bei Chambery vernichtet. Der Blitz schlug in eine Scheune ein und zündete. Das Feuer dehnte sich mit ungeheurer Geschwindigkeit aus und ergriff die umliegenden Häuser. Trotz des sofortigen Eingreifens zahlreicher Feuerwehren wurden 15 Gebäude ein Raub der Flammen.

⊙ **Fünf Menschen bei einem Autounfall verbrannt.** In der Nähe von Lureuil in Frankreich geriet ein mit sieben Personen besetzter Kraftwagen auf der Landstraße ins Schleudern und stürzte um. Dabei fing der Wagen Feuer. Fünf Insassen konnten sich nicht mehr in Sicherheit bringen. Sie verbrannten bei lebendigem Leibe. Die beiden anderen wurden mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus übergeführt.

Schiffsunglück fordert 12 Todesopfer.

Der Dampferzusammenstoß in Nordfrankreich.

Die Schiffskatastrophe in dem französischen Hafen von Lorient (Bretagne), wo der mit etwa 300 Arbeitern an Bord heimkehrende Fährdampfer „Prospérité" von dem Dampfer „Marie Ange" gerammt wurde, hat bisher zwölf Todesopfer gefordert. Die „Prospérité", die beim Zusammenstoß leck geworden war, mußte von dem Kapitän auf Strand gesetzt werden. Man befürchtet, daß die Zahl der Todesopfer sich noch weiter erhöhen wird, da immer noch einige Fahrgäste der „Prospérité" in den Kabinen eingeschlossen sind. Taucher bemühen sich, das Schiff zu durchsuchen. — Eine Untersuchung über die Ursache des Unglücks wurde ebenfalls eingeleitet. Es scheint, daß der Kapitän des Dampfers „Marie Ange" ein falsches Manöver durchgeführt hat und für die Katastrophe verantwortlich gemacht werden muß. Im Krankenhaus von Lorient befinden sich ferner sechs Verletzte.

Panik in der New-Yorker U-Bahn.

Furchtbare Folgen eines Dummenjungen-Streiches. — Zehn Schwerverletzte

In der New-Yorker Untergrundbahn entstand durch den Streich eines Straßenjungen eine entsetzliche Panik, in deren Verlauf zehn Personen erheblich verletzt wurden.

Die New-Yorker Straßenjugend betrieb seit vielen Jahren den „Sport", mit langen Metalldrähten, an denen ein Stück Kaugummi befestigt war, durch die Ventilationsgitter der Untergrundbahn nach verlorenen Geldmünzen, Dollarnoten und Schmuck zu angeln. Jetzt verwickelte sich nun ein von einem Straßenjungen auf die Schienen geworfener Kupferdraht in die Räder eines herankommenden Expreßzuges.

Es entstand sofort Kurzschluß,

und der mit größter Schnelligkeit fahrende Zug blieb mit einem plötzlichen Ruck stehen. Der etwa sechshundert Fahrgäste, die in fast völliger, nur von blauen Blitzen unterbrochenen Dunkelheit, in beißendem gelben und schwarzen Rauch warten mußten, bis die Wagentüren nach Abstellung des Stroms geöffnet werden konnten, bemächtigte sich

eine furchtbare Panik.

Die von Todesangst gepackte brüllende Menge tobte durch die Wagen, schlug die Fenster ein und versuchte, die Türen aufzubrechen. Viele Personen, namentlich Frauen und Kinder, wurden niedergetrampelt.

Das Toben der Eingeschlossenen verstärkte sich schließlich derartig, daß es selbst den Straßenlärm übertönte und etwa 3000 Passanten, von Neugier getrieben, zu den Eingängen der Untergrundbahn eilten. Hierdurch wurden die Eingänge so vollkommen versperrt, daß die herbeieilende Polizei und die Rettungsmannschaften sich nur mit Mühe Eingang verschaffen konnten. Mittlerweile waren die Türen des Zuges geöffnet worden und **die fast irrsinnig gewordene Menge der Eingeschlossene stürzte übereinander in den dunklen Untergrundbah schacht. Erst nach langer Zeit konnte die Ordnung wied hergestellt werden. Es ist als ein Wunder zu b zeichnen, daß bei der Katastrophe niemand ums Lebe gekommen ist.**

Vier Schüler beim Baden ertrunken

Tragisches Ende eines Seminarausfluges.

Zöglinge des kleinen belgischen Seminars vo Bastogne an der luxemburgischen Grenze hatten unte Aufsicht eines Geistlichen einen Ausflug in die Umgebung der Stadt unternommen und beschlossen, in eine nahen Weiher zu baden. Plötzlich wurde einer de jungen Leute von der Strömung erfaßt un ging unter. Drei Kameraden, die ihm zu Hilf kommen wollten, ereilte dasselbe Schicksal. Nur de Geistliche, der sich ebenfalls ins Wasser gestürzt hatt um seine Zöglinge zu retten, konnte nach langen Anstrengungen von den am Ufer zurückgebliebenen Schüler lebend an Land gebracht werden.

Rumänische Aufrüstung durch Frankreich

Die Londoner „Morning Post" meldet aus Bukares infolge des Besuches Barthous habe Rumänien eine fran zösische Anleihe von annähernd 8 Millione Pfund Sterling in Form langfristiger Kredite vo französischen Rüstungsfirmen erhalten. Di rumänische Armee werde mit modernem Material au gestattet werden.

Kurze politische Nachrichten.

Die deutsch-englischen Verhandlunge über das deutsche Transfermoratorium haben im Lo doner Schatzamt begonnen.

*

Im Berliner Hirtsiefer-Prozeß erklärte de frühere Staatssekretär Schmidt gegenüber dem Vo wurf, er habe private Kraftwagenfahrten dienstlich liqu diert, der von ihm benutzte Wagen sei sein Privateigentu gewesen und fast ausschließlich für Dienstzwecke benu worden. Das Ministerium habe abmachungsgemä 80 Prozent, er selbst 20 Prozent der Betriebsunkoste getragen.

*

In der Hamburger Landespolizei erfolgte unter starker Anteilnahme der hamburgischen Bevölkerun im Namen des Bundesführers des Deutschen Kolonia kriegerbundes, Reichsstatthalter Ritter von Epp, die feie liche Verleihung der Kiautschoutradition an di Neunte Hundertschaft.

*

Um die Einheit von Partei und Staat auch im Po dienst nach außen hin Ausdruck zu verleihen, hat de Reichspostminister im Einverständnis mit dem Stellve treter des Führers bestimmt, daß die Landeskokard am oberen Mützenteil der uniformierten Postbeamte durch das unveränderte Hoheitszeichen de NSDAP. in Silber zu ersetzen ist.

*

Die „Danziger Volksstimme" ist nun au sechs Monate verboten worden, da sie in zw Artikeln die Maßnahmen der Danziger Regierung in g hässiger Form kritisiert und verächtlich gemacht hat.

*

Auch Bulgarien hat jetzt eine Ausfuhrsperr für sämtliche Futtermittel angeordnet, nac dem schon am 7. Juni ein Ausfuhrverbot für Getreide gangen war.

*

Danzig und Polen haben eine Verei barung unterzeichnet, durch die jede Einflußnahme de aus Vertretern beider Staaten gebildeten Hafenausschusse auf die Danziger Polizei im Hafen und im Freibezirk vol kommen beseitigt wird.

Liebe in Schnupfenbrunn.

Humoristischer Roman von Gabriele von Sozenhofen.

5. Fortsetzung.

Mädi schüttelte den Kopf und lachte.

„Was soll mir das machen?"

Da ging der Finanzrat sehr befriedigt über seine Tochter ins Haus: Das Mädi war doch immer nett und gefällig, äußerst guter, hochintelligenter Charakter, unbedingt mehr nach ihm geartet.

•

Nach dreistündiger Fahrt brauste der Zug in Goggenreith an, einer kleinen, mit wildem Wein umrankten Bahnstation, mit zweckentsprechenden Nebengebäuden.

Von einem Stationsvorstand mit stark zurückgelehntem Oberkörper sowie ganz aus der Stirne geschobener Dienstkappe wurde er selbstbewußt empfangen und mit erlaubnisgebender Handbewegung weitergeleitet, obwohl die Gefahr nicht nahelag, daß sich hier ein Schnellzug länger als höchstens zwei Minuten aufhielt. Die Frau Oberoffizial und die Frau Bezirksrichter spannten am Bahnsteig schon besorgt die Schirme auf und warteten damit das Vorüberkommen des eleganten Fremden ab.

„Ich sag' Ihnen, Frau Bezirksrichter, was man sich in so gewitterreichen Sommern an Toiletten ruiniert", meinte die Frau Oberoffizial gerade, mit unnötigem Stimmaufwand, als der ... Herr ... endlich vorüberkam. Patsch ... lag eine Hutdüte am Boden. „O, mein Wiener Modell! Herr Stationsvorstand ... schon wieder wohlauf, die Frau Gemahlin? Sagen's mir nur ... wer kann denn der ... Herr ... gewesen sein?"

Der Stationsvorstand schob sein Kinn noch etwas stärker in den Kragen zurück. „Mein Gott ... meine Gnädigste ... hier steigen doch so ungeheuer viel Passagiere aus ... bei meinem Amte sieht man das gar nicht mehr."

Als Hans gerade rechts und links seine schweren Koffer niedersetzte, um seine Karte abzugeben, trat ein Mann, den Hut in der Hand, auf ihn zu.

„Möchten schon entschuldigen, gnädiger Herr, daß ich mich vielleicht doch ... nicht täuschen tu ... ich wart nämlich auf unsern Herrn Ingenieur."

Hans nickte freundlich lachend. „Ja ... Sie täuschen sich nicht. Der bin ich."

Da übernahm Josef dienstbeflissen die Koffer. Aber am Wagen gab es noch einen kleinen Aufenthalt. Hans mußte lächeln. Diese Kutsche war ja für ein Museum reif ... Um sich aber gegen seinen Glücksfall, wie ihn Otti immer wieder bezeichnet hatte, nicht gleich kritisch einzustellen, sprach er einige anerkennende Worte zu dem riesigen Schimmel, der dieses Wagerl nur so am kleinen Finger zu haben schien. Hans legte aufatmend seinen Hut neben sich auf die Polster und strich sich mit beiden Händen den glänzenden Scheitel glatt. Dem nahenden Wetter ging ein feiner kühlender Wind voraus.

„Da hat's jetzt sauber 'blitzt. Wenn mer nur nicht 'neinkommen", meinte Josef besorgt und kletterte, nachdem er die Koffer mit größter Platzersparnis angebracht hatte, auf seinen Bock.

„So ... jetzt kann's losgehen."

Aber, es ging trotz Peitsche und Zungenschnalzen absolut nicht so los.

Der Baurel ließ sich Zeit und sah sich durch nichts veranlaßt, diesen Wagen auf einmal anders als die Leiterwagen zu behandeln, und Hans hatte Zeit, die lange Allee von Kugelakazien zu würdigen, die dieser kleinen Kulturstadt vorausging und ihre Entstehung dem eifrigen Wirken eines Verschönerungsvereines, mit Sitzungen im Goldenen Lamm, zu danken hatte.

Als man endlich am Marktplatz anrummelte, begann es schon heftig zu regnen und die Giebelhäuser standen unter schwarzen Wetterwolken, ganz verschreckt, bei ihrer Kirche. Josef hielt an.

„Ja ... wo wird's jetzt sein? Vielleicht in am Laden." Er drehte sich am Bock stehend einmal um sich selbst und plötzlich ging sein Gesicht in freudigem Erkennen auf.

Hans erhob sich schnell und so weit, wie es seine riesige Gestalt zuließ, im Wagen, als die junge Dame so überraschend plötzlich unter's Dach schlüpfte.

Er küßte eine glatte, feste Hand, und im Getümmel der Vorstellung fiel Mädi tief in die Polsterung zurück. Es entstand die flüchtige Pause, in der man sich den ersten konventionellen Satz überlegt. Ein Blitz kam zu Hilfe.

„Ich glaube, da können wir nicht weiter. Das müssen wir abwarten." Sie sah ihn fragend an.

„Hoffentlich ... kein Hagel", nickte Hans bedenklich, mit dem Berufsernst des neuen Agraringenieurs.

„Josef", sagte Mädi, „ins goldene Lamm hinüber ... einstellen."

Josef war zufrieden und atmete erleichtert auf. Er hatte schon gefürchtet, bei so einem ganz jungen Freiln ... mer weiß do net ... ob's gleich so ans Richtige denkt.

In gefährlicher Schwankung wendete man zum Gasthof.

„Josef ... lassen Sie sich eine Jause geben, und Heu für den Baurel und ausschirren", ordnete Mädi an, und Hans half dieser netten, jungen Herrin ritterlich aus der Kutsche.

Dann saß man bei einem halben Liter sauren Weins im Extrazimmer mit Zirbelholzlamperie, gewürfeltem Tischtuch und Glasvase mit Papierblumen, und draußen ging ein furchtbares Wetter nieder. Ein pfeifender Sturm trieb gelben Staub durch die Luft und der Regen jagte schräg ihm nach. Ganz außer Atem stürzten noch ein paar Bürger herein, an einen Nebentisch.

Hoffentlich sind zu Haus alle meine Viecher herinnen? dachte Mädi noch besorgt.

Zögernd entspann sich zwischen ihnen, ans Wetter anknüpfend, ein Gespräch über Landwirtschaft, bei dem Mädi langsam warm wurde.

Fremde Menschen drückten sie im allgemeinen, aber der Ingenieur hatte eine sympathische Art, so etwas zu überbrücken.

„Wir fahren heut noch gut zwei Stunden", sagte sie, als sie einmal durchs Fenster auf den Platz hinaus sah, auf die Katzenköpfe glänzten und noch immer rauschender Regen niederging. Sie waren schon längst nicht mehr im Extrazimmer.

„Wir haben aber auch noch einen andern Wagen", erklärte Mädi, doch Hans versicherte, daß dieser ebenfalls ganz hübsch sei.

Fortsetzung folgt.

enge der Eingeſchloſſene
unklen Untergrundbah
ante die Ordnung wied
ein Wunder zu
he niemand ums Lebe

Baden ertrunken

eminarausfluges.

giſchen Seminars vo
chen Grenze hatten unte
Ausflug in die Um
und beſchloſſen, in eine
lötzlich wurde einer de
römung erfaßt un
den, die ihm zu Hil
lbe Schickſal. Nur de
ins Waſſer geſtürzt hatt
nte nach langen Anſtren
rückgebliebenen Schüler

durch Frankreich

oſt" meldet aus Bukare
abe Rumänien eine fra
ernd 8 Millione
langfriſtiger Kredite vo
firmen erhalten. Di
nodernem Material au

Nachrichten.

en Verhandlunge
ratorium haben im Lo

r-Prozeß erklärte d
dt gegenüber dem Vo
enfahrten dienſtlich liqu
n ſei ſein Privateigentu
für Dienſtzwecke benu
habe abmachungsgem
ent der Betriebsunkoſte

ndespolizei erfolgte
mburgiſchen Bevölkerun
des Deutſchen Kolonia
Ritter von Epp, die feie
poutradition an d

und Staat auch im Po
uck zu verleihen, hat d
ndnis mit dem Stellve
die Landeskokard
niformierten Poſtbeamte
oheitszeichen d
iſt.

ſtimme" iſt nun a
worden, da ſie in zw
anziger Regierung in g
chtlich gemacht hat.

eine Ausfuhrſperr
ittel angeordnet, na
ihrverbot für Getreide

haben eine Verei
ie jede Einflußnahme d
ebildeten Hafenausſchuſſ
en und im Freibezirk vo

in der man ſich d
Ein Blig kam g

ht weiter. Das müſſen
nd an

ickte Haus nedenkisch,
Agracingenieurs
ine Lamm hinüber …

te erleichtert auf. Er
n ganz jungen Freih
ſo ans Richtige denkt.
endete man zum Gaſt-

Jauſe geben, und Her
ordnete Mädi an, und
errin ritterlich aus der

n Liter ſauren Weins
amperie, gewürfeltem
rblumen, und draußen
Ein pfeifender Sturm
und der Regen jagte
tem ſtürzten noch ein
bentiſch.

eine Viecher herinnen?

n ihnen, aus Wetter
andwirtſchaft bei dem

im allgemeinen, aber
iſche Art, ſo etwas g

i Stunden", ſagte ſie,
den Platz hinaus ſah,
und noch immer ro
aren ſchon längſt nu
r.

andern Wagen", er
e, daß dieſer eben

Fortſetzung folgt

Regenreiche und regenarme Gegenden.

Diejenigen Gegenden, denen vom Meer her feuchte d warme Luftſtröme zuwehen, ſind beſonders regen- ich. Die Regenmenge, die zum Beiſpiel auf die weſt- chen Küſtengebiete von England und Norwegen nieder- ht, erreicht 1890 Millimeter, während ſie für die nord- utſche Tiefebene nur 610 und für das innere Ruß- nd gar nur 150 Millimeter beträgt. Auch der Weſt- hang des Kamerungebirges, wo die Waſſermaſſen 700 Millimeter im Jahre erreichen, iſt ein ungewöhnlich genreiches Gebiet, während zum Beiſpiel an den höchſten rgen des Schwarzwaldes, des Harzes und der Vogeſen Regenmenge nur etwa 1300 bis 1700 Millimeter trägt.

Unter den Hauptſtädten Europas iſt Madrid wohl e regenärmſte Stadt. Dort beträgt die jährliche Regen- öhe nur 380 Millimeter, während Stockholm und Prag 440, Berlin und Paris je 690, Wien 600, Rom 770, ünchen 800, Mailand 1100, Zürich 1150 Millimeter igen. Ebenſo gibt es aber auch beſondere Trockengebiete f unſerer Erde. Die wichtigſten ſind die Wüſte Sahara, abien und Vorderindien, ferner die Wüſtengebiete von ien und Auſtralien und die weſtlichen Küſten von Nord- d Südamerika ſowie die Gebiete an den Polen. Ein piſches Trockengebiet iſt die Gegend am Suezkanal, wo e jährliche Niederſchlagsmenge nur etwa 30 Millimeter trägt.

11 Millionen
Gasabnehmer in Deutſchland.

Neuerdings angeſtellte Erhebungen über den Umfang r deutſchen Gasverſorgung und ihre Bedeutung r die deutſche Wirtſchaft haben ergeben, daß in Deutſch- nd gegenwärtig rund elf Millionen Gasabnehmer vor- nden ſind. Davon ſind 90 Prozent Haushalts- asabnehmer, der Reſt entfällt auf Gewerbe und nduſtrie. Die Gasverſorgung gehört zu den Wirt- aftszweigen, die eine ungewöhnliche Kriſenfeſtigkeit be- ieſen haben. Faſt ganz gleichmäßig ſtieg der Gasver- auch Jahr um Jahr bis zum Jahre 1930 und erreichte mals mit 4,3 Milliarden Kubikmetern Jahreserzeugung nen Höchſtſtand. Der Rückgang in den Jahren 1931 1932 betrug nur rund 5,6 Prozent, und im Jahre 3 kann bereits wieder ein Anſtieg von 3,6 Prozent ver- t werden. Genau ſo wie bei der Eiſenbahn und bei Stromerzeugung ſehen auch bei der Gasverſorgung Zahlen für das Jahr 1934 ſehr viel günſtiger aus, daß auch hier wieder mit einem weiteren der Volks- tſchaft zugutekommenden Aufſtieg gerechnet werden nn.

Rund 150 000 Menſchen ſtehen in Deutſchland allein rch die Gasverſorgung in Arbeit und Brot. 20 000 rgleute, d. h. faſt jeder fünfzehnte deutſche Bergmann, nden dadurch Arbeit, daß ſie die Kohlen aus der Erde len, die die deutſchen Gaswerke benötigen. Dieſen 20 000 beitskameraden geſellen ſich noch weitere 3000 bis 000 hinzu, die mit der Gewinnung von Kohlen für die ereien beſchäftigt ſind, die Gas an Gemeinden, Ge- rbe und Induſtrie liefern. In den Gaswerken ſelbſt d rund 60 000 Menſchen beſchäftigt, und bei der Ver- beitung der Gasnebenerzeugniſſe, Koks und Teer, ften noch ungefähr 6000 tätig ſein. 12 000 bis 14 000 nſchen ſind weiter in der Gasgeräte bauende Induſtrie d 40 000 ſchließlich im Inſtallationsgewerbe beſchäftigt.

Der Wert der Sippenforſchung.

Die Gemeinden ſind im Intereſſe der Erforſchung er Geſchichte ſtark an den Ergebniſſen der Sippen- ſchung intereſſiert. Das wertvollſte Urmaterial, die rchenbücher, ſind in gleicher Weiſe auch für die meinde von hoher Bedeutung. Für die Zeit von 1875 d ſie die hauptſächlichſten dokumentariſchen Nieder- ungen über den Lebenslauf vergangener Geſchlechter. ihnen ſpiegelt ſich oft die Geſchichte der Gegend utlich wieder. Worin beſteht aber nun der praktiſche ert der Sippenforſchung für die Arbeit der Gemeinde- waltung? Mit dieſer Frage beſchäftigt ſich Dr. Beckh- rnberg in der „Landgemeinde". Er ſtellt feſt, daß die meinden für den Sippenforſcher bereits wertvolle Vor- beit geleiſtet haben, und zwar durch die Standes- nter. Dieſe, denen ſeit 1876 die Führung der Per- enregiſter obliegt, ſollen zu Sippenämtern umgebaut rden. Für die Beamten dieſer Sippenämter iſt es ürlich notwendig, daß ſie durch eine familiengeſchicht- e Schulung gegangen ſind. Bei den Sippenämtern en künftighin gewiſſermaßen Familiengeſchichten und ppengeſchichten erwachſen. Der Menſch wird wieder ingeſtellt in den blutmäßigen Zuſammenhang. Damit rden auch erſte Anhaltspunkte für die raſſenmäßige rachtung der Bevölkerung geſchaffen.

Schon bei Erbringung des Nachweiſes der ariſchen ſtammung machte ſich das Fehlen eines Familien- iters ſehr unangenehm bemerkbar. Neben dem tigen Familienregiſter des Standes- bzw. Sippen- tes wird es noch reichlich Gelegenheit geben, bei der der penforſcher der Behörde manche Arbeit abnehmen n. Erinnert wird an die Tätigkeit der Eheberatungs- en und der Berufsberatungsſtellen, die durch ent- ende ſippenkundige Unterlagen ganz weſentlich er- tert werden kann. Ferner ſind beſondere Kar- en, wie z. B. über die Erbkranken und über di riliſierungsmaßnahmen auf die Ergebniſſe de enforſchung z. T. angewieſen. Auch für eine erbbio he Beſtandaufnahme des ganzen Volkes kann die penforſchung wertvolle Vorarbeit leiſten. Zu dieſer iſchen Mitarbeit der Sippenforſchung tritt deren r Wert. Er beſteht in einer größeren Verwurzelung em Boden, in dem tieferen Heimatgefühl und in verſtärkten Verantwortungsbewußtſein gegenüber Staat und Raſſe.

Glas, das nicht ſplittert.

a der Feuerwehr-Verbandszeitung wird das Thema und Feuerwehr" behandelt. Dabei wird darauf wieſen, daß gewöhnliche Glasſcheiben an Fahrzeugen Zuſammenſtößen eine große Gefahr für die Inſaſſen uten: nichtſplitternde Sicherheitsgläſer ſeien derlich. Es wird ein gehärtetes Einſchichtenglas pfohlen, das ſich nicht verfärbt. Es ſoll große Biege keit und Feſtigkeit beſitzen. Bei Zerſtörungen ſpringe in kleinſte, nicht ſcharfkantige Stücke und ertrage ſelbſt Aufgießen flüſſigen Bleies ohne Sprungbildung.

Wie der Volksgerichtshof arbeiten wird.

Über das Verfahren vor dem neugeſchaffenen Volksgerichtshof, vor dem in Zukunft Hoch- und Landesverrat abgeurteilt werden, macht Miniſterialrat Hans Richter vom Reichsjuſtizminiſterium beachtliche Ausführungen. Von den fünf in der Hauptverhandlung mitwirkenden Richtern brauchten nur zwei die Befähigung zum Richteramt zu beſitzen. Dadurch werde die Möglichkeit gegeben, bei der Auswahl der Richter auch

beſondere Sachkunde auf dem Gebiete der Abwehr ſtaatsfeindlicher Beſtrebungen

und beſondere Vertrauensverbundenheit mit den politiſchen Lebenskräften des Volkes ins Gewicht fallen zu laſſen.

Der Volksgerichtshof ſei ein Sondergericht, nehme aber hinſichtlich der Zuſtändigkeit zu den Oberlandesgerichten und den übrigen ordentlichen Gerichten dieſelbe Stellung ein wie bisher das Reichsgericht. Er ſolle nur die Aburteilung noch ſtärker zuſammenfaſſen. Unternommenen Hochverrat und alle Landesverratsverbrechen urteile künftig ausſchließlich der Volksgerichtshof ab. Die richterliche Vorunterſuchung ſei eingeſchränkt, die förmliche Eröffnung des Hauptverfahrens abgeſchafft.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Kommerzielle Außenſchulden.

Bei der deutſchen Verſchuldung an das Ausland wird zwiſchen Reichsſchulden und ſogenannten kommerziellen Schulden unterſchieden. Bei den Reichsſchulden iſt die Erklärung einfach. Es ſind Schulden, die das Reich im Auslande aufgenommen hat. Hierzu gehören die Dawes-Anleihe von 1924 und die Young-Anleihe von 1930. Dieſe beiden Anleihen wurden bekanntlich zu Tributzwecken aufgenommen. Aus dieſem Grunde werden dieſe Anleihen auch als politiſche Schulden bezeichnet. Kommerzielle Schulden ſind dagegen die Anleihen, die wirtſchaftlichen (kaufmänniſchen) Aufgaben dienen ſollten. Hierunter fallen nicht nur die langfriſtigen Auslandskredite, die deutſche Unternehmungen ſich gewähren ließen, ſondern auch die Anleihen von Gemeinden, Provinzen, Ländern und kirchlichen Körperſchaften. Dieſe Außenſchulden werden in der engliſchen Note zum deutſchen Transferaufſchub auch als „Nicht-Reichsſchuld" zuſammenfaſſend erwähnt.

*

Im erſten Halbjahr 1934 wurden nach dem Inlande faſt doppelt ſo viel Flaſchen Schaumwein dank der Steuererleichterungen und der Sondertarife der Reichsbahn verkauft wie in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Der Rechts- und Wirtſchaftsberater

Wer iſt „Fachmann"?

Zu der Frage, wer als „Fachmann" anzuſehen iſt, hat ſich das Einigungsamt für Wettbewerbsſtreitigkeiten der Handwerkskammer und der Induſtrie- und Handelskammer zu Berlin geäußert. Es iſt grundſätzlich der Auffaſſung, daß die Angabe „Fachmann" unzuläſſig iſt, falls der Inhaber eines Geſchäftes nicht ſelbſt die fachliche Eigenſchaft durch eine vorſchriftsmäßige Lehrzeit und die erforderliche Geſellen- und Meiſterprüfung nachgewieſen hat. Anpreiſungen wie „Hier kaufen Sie beim Fachmann" und „Ich bin Fachmann" werden daher als Verſtöße gegen das Wettbewerbsgeſetz angeſehen, wenn nicht die erwähnten Vorausſetzungen am Betriebsinhaber erfüllt werden.

Hausverwalter in der Regel ſelbſtändige Gewerbetreibende.

Der Reichsfinanzhof in München hat eine frühere Entſcheidung eines Senats des Reichsfinanzhofs beſtätigt, wonach Hausverwalter in der Regel als ſelbſtändige Gewerbetreibende anzuſehen ſind und nicht als Angeſtellte. Sie ſind daher in dieſer Eigenſchaft zur Umſatzſteuer heranzuziehen.

Keine Lieferungsverzögerung.

Bei der Induſtrie- und Handelskammer zu Görlitz ſind Beſchwerden eingegangen, daß zahlreiche Firmen eine Verzögerung der Erfüllung ihrer vertraglichen Lieferungsverpflichtungen im Hinblick darauf eintreten laſſen, daß ſie gut beſchäftigt ſind und für ihr Unternehmen eine nach Möglichkeit langdauernde gleichmäßige Beſchäftigung herbeiführen wollen. Die Kammer hat die Beſchwerden gegen die Lieferungsverzögerung als gerechtfertigt anerkannt. Abgeſehen davon, ſo wird betont, daß erſter Grundſatz jeder Wirtſchaft im heutigen Staate die Beobachtung von Treu und Glauben ſein muß und niemand berechtigt iſt, einſeitig die Erfüllung vertraglicher Verpflichtungen abzuändern, handelt der, der ſo verfährt wie geſchildert wurde, nicht im Sinne der heutigen Zeit. Das Beſtreben, eine gleichmäßige Beſchäftigung für ein Unternehmen zu erreichen, iſt ſelbſtverſtändlich an ſich nicht zu tadeln. Die Regierung hat indes ihre Antriebsmaßnahmen nicht für einzelne Unternehmen, ſondern für die geſamte Wirtſchaft getroffen, und unbedingt notwendig iſt es, daß dieſe Antriebsmaßnahmen ihre Wirkung ſo ſchnell wie möglich fortpflanzen, um befruchtend für weiteſte Kreiſe zu wirken. Jeder Unternehmer ſoll bis zur Grenze der techniſchen Kapazität ſeines Unternehmens neue Kräfte einſtellen, damit der Arbeitsmarkt eine Entlaſtung erfährt, die Kaufkraft der Neueingeſtellten andere Wirtſchaftsgebiete befruchtet und die neugeſchaffenen Güter durch ihre Einſchaltung in den Kreislauf der Volkswirtſchaft wiederum von neuem Arbeit ſchaffen.

Woher ſtammt die Gurke?

Weder Ägypter noch Griechen kannten dieſe Gartenfrucht. Sie kam jedenfalls aus dem Oſten, wahrſcheinlich aus Indien, wo die Gurkenkultur mit einem leidenſchaftlichen Eifer betrieben wurde. Über die Gelände des Nils erſtreckten ſich bald weite Gurkenfelder, und in Griechenland baute eine bei Korinth gelegene Stadt die Frucht mit ſolcher Ausdauer, daß ſie „Gurkenſtadt" (Sykion) genannt wurde. Dann übernahmen die Römer den Anbau der überkommenen Frucht. Kaiſer Tiberius ließ ſie in fahrbaren, mit Marienglas bedeckten Beeten ziehen. Die germaniſchen Stämme ſcheinen unter Karl dem „Großen" mit der Gurke bekannt geworden zu ſein; am längſten aber blieb ſie den Engländern unbekannt. Noch vor zwei Jahrhunderten verabſcheute man ſie dort und hielt ſie für giftig. Dafür iſt man heute dort ein um ſo begeiſterter Verehrer der Gurke und baut ſie in ungeheuren Mengen an.

Was man noch wiſſen muß.

Kindertreffen des Deutſchen Turnerbundes verboten.

Wien. Das für den 8. Juli anberaumte Kindertreffen des Inn-Traun-Gaues des Deutſchen Turnerbundes wurde von den Behörden verboten. Bei dieſem Treffen hätten 1000 Kinder ihre turneriſchen Leiſtungen zeigen ſollen.

Stahlhelmmann ſticht SA.-Führer nieder.

NSDFB.-Ortsgruppe aufgelöſt.

Anläßlich einer Sonnwendfeier, die in Quetzin bei Henkenhagen, Kreis Kolberg, Pommern, ſtattfand, verübte der NSDFB.-Mann Erich Kummerow eine ſchwere Bluttat an einem SA.-Führer.

Sturmführer Moltzahn wurde bei ſeiner Feuerrede von Kummerow durch Provokationen gegen die SA. geſtört. Als Sturmführer Moltzahn nach der Feier ihn zur Rede ſtellte, ſetzte Kummerow ſeine Beſchimpfungen gegen die SA. fort und griff Moltzahn mit einem Eichenſtock tätlich an. Obwohl mit ſeinem Dolch verſehen, machte der Sturmführer ſeinerſeits keinen Gebrauch von ihm, ſondern verſuchte lediglich, dem Kummerow den Eichenſtock zu entwinden.

Da riß Kummerow den SA.-Dolch des Sturmführers Moltzahn aus der Scheide und ſtieß ihn ſeinem Träger in den Unterleib.

Moltzahn liegt ſchwerverletzt im Kolberger Krankenhaus. Sturmführer Moltzahn iſt einer der älteſten SA.-Führer Pommerns und ſeit zehn Jahren Nationalſozialiſt. Infolge der in der Bevölkerung entſtandenen bedrohlichen Erregung iſt die zuſtändige Ortsgruppe des NSDFB. aufgelöſt und dem NSDFB. jede politiſche Tätigkeit unterſagt worden. Weitere Maßnahmen ſind zu erwarten.

Eine Mitteilung des Politiſchen Amtes.

In einer Mitteilung des Politiſchen Amtes der Oberſten SA.-Führung zu der unerhörten in Quetzin, Pommern, verübten Bluttat des Stahlhelmmannes Kummerow an dem SA.-Sturmführer Moltzahn heißt es u. a.:

So unmöglich eine Teilung des Fronterbes war, und in dem Maße wie dieſes Erbe Beſtandteil der Braunen Armee des Führers wurde und nur von dieſer verwaltet werden konnte, ſo abwegig war und iſt der Glaube einer nur dem Geſtern verhafteten Führung dieſer alten Soldaten, es wäre ein Anſpruch auf eine Art doppelter Buchführung bei dieſer Erbfolge verfechtbar oder gar ein Eingreifen in das Wirken der Braunen Front der Gegenwart erlaubt. Trotzdem hätte wohl niemand etwas gegen ein ſolches Wirken der Führung des NSDFB. gehabt, wenn ſich dasſelbe ſo im gleichen Schritt und Tritt mit dem Marſchieren des Führers abgeſpielt hätte, wie es gehörig und möglich war. Ebenſowenig hätte eine vollkommene Zurückhaltung irgendwelchen Widerſpruch gefunden. Daß aber die Führung des NSDFB es unternehmen würde, nicht nur mit der SA. zu gehen, nicht nur neutral zu ſein, ſondern ſich von Monat zu Monat ſichtbarer

gegen ſie und damit gegen den Führer ſelbſt

zu ſtellen, das konnte weder der Mann im Braunhemd noch der im Feldgrau erwarten.

Kaum ein Tag verging, der nicht Reibereien, Zuſammenſtöße und Spannungen in Wort und Tat brachte, wobei es nichts als die Wahrheit ſagen heißt, wenn ausgeſprochen wird, daß die Urheber faſt immer in den Reihen des NSDFB. zu finden waren.

Noch heute, angeſichts des Blutes, das in Quetzin floß, hieße es, die Tat verkennen, wollte man ihre Urſache nur im Täter und nicht auch in ſeinen Hintermännern ſuchen. Insbeſondere gilt dies für Pommern, wo nach allen Meldungen das Auftreten des NSDFB. in dem Maße an Übermut zunahm, wie es den eben noch wegen ſtaatsfeindlicher Umtriebe verhafteten, aber wieder freigelaſſenen Führern des Bundes ermöglicht war, erneut zu wirken. Noch heute wird und muß ſich eine Möglichkeit finden, den ehrlichen und unbelaſteten Männern dieſes Bundes den Weg in die Volksgemeinſchaft freizumachen. Ein Weiterbeſtehen des Bundes jedoch als Einheit oder gar als „Kampfgemeinſchaft" erſcheint nach dem Dolchſtoß von Quetzin, der alle Deutſchen traf, nicht mehr tragbar.

Eine Erklärung des NSDFB (Stahlhelm)

Die Bundesführung des NSDFB. (Stahlhelm) veröffentlicht im Einverſtändnis mit dem Bundesführer, Reichsminiſter Franz Seldte, eine Erklärung, in der ſie im Anſchluß an den Zwiſchenfall in Quetzin noch einmal grundſätzlich die poſitive Einſtellung des Bundes dem nationalſozialiſtiſchen Staat gegenüber betont. Der NSDFB. habe zugunſten der SA. auf die wehrſportliche Betätigung verzichtet, er habe ſeinen Mitgliedern ſtets nahegelegt, den SA.-Formationen beizutreten und alles getan, was zugunſten der SA. vom Bunde aus geſchehen konnte. Der NSDFB. (Stahlhelm) fühle ſich als ein Mitglied und Teilſtück der großen nationalſozialiſtiſchen Bewegung. Wenn — zum großen Bedauern und gegen die beſte Abſicht des NSDFB — immer wieder von Reibungen und Konflikten geſprochen werde, ſo lehne es die Bundesführung hiermit ausdrücklich ab, daß ſolche Dinge etwa als Spannungen oder als vom NSDFB. gewünſchte Oppoſition gegen die geſamte Bewegung deklariert würden. Der NSDFB. (Stahlhelm) wolle nicht Urheber von Erregungen ſein: ſeine Betätigung äußere ſich nicht im Streit der Brüder, er wünſche die Möglichkeit, zu ſeinem Teil mitzuarbeiten am Aufbau des neuen Deutſchen Reiches. Dieſes Recht ſei in dem Abkommen vom 28. März d. J. beſtätigt worden, das die Unterſchriften Hindenburgs, Hitlers, Röhms und Seldtes trage.

*

Wie in Stettin und Köslin iſt nun auch für den Bereich der Staatspolizeiſtelle Dortmund (Regierungsbezirk Arnsberg) dem NSDFB (Stahlhelm) bis auf weiteres das Abhalten von Verſammlungen und Aufmärſchen ſowie das öffentliche Tragen von Uniformen und Abzeichen verboten worden. In der Begründung heißt es: „Die vom NSDFB veranſtalteten Verſammlungen haben eine durchaus SA.-feindliche Tendenz gezeigt. Die Erregung der SA hat weiterhin dadurch eine Steigerung erfahren, daß z. B. ein aus der SA ausgeſchloſſener Mann zum Ortsgruppenleiter Dortmund-Weſt ernannt worden iſt. Hierzu kommt die inzwiſchen bekanntgewordene Bluttat im Kreiſe Kolberg. Unter dieſen Umſtänden iſt die Maßnahme aus vorbeugenden polizeilichen Gründen notwendig."

Schöne weiße Zähne
Chlorodont

das neue Deutschland

> **Wir wünschen das Dauerrecht und nicht ein Augenblicksrecht. Wir bauen auf auf den ewigen Sätzen unserer Völkernotwendigkeit und nicht auf den Beschlüssen einer gegenwärtigen äußeren Macht-, Wirtschafts- oder Staatslage. Die Seele unseres Rechtslebens soll wieder zurückgeführt werden auf die Gemüts- und Geistesbasis der allgemeinen deutschen Volksüberzeugung und soll sich frei machen von all den Einsplitterungen und Anhängseln übernommener Rechtsnormen frem der Rechtsordnungen.**
>
> Reichsjustizkommissar Dr. Frank.

SA. und Frontsoldatentum.

Von Gruppenführer Wilhelm Weiß,

Chef des Presseamts der Obersten SA.-Führung.

Es leben heute in Deutschland noch etwa 7 bis 8 Millionen Frontkämpfer, d. h. solche Männer, die in der Feuerzone selbst eingesetzt waren und gekämpft haben. Damit ist allerdings nicht gesagt, daß das Fronterlebnis in der Nachkriegszeit ganz von selbst jene geistige und seelische Massenwirkung auslöste, die man vielleicht angesichts der Millionen Uniformträger erwarten durfte. Im Gegenteil, die geistigen und politischen Träger des Frontsoldatentums bildeten im Anfang bekanntlich nur jenes Häuflein Unentwegter, über die die herrschende öffentliche Meinung des Novemberstaates zur Tagesordnung überging, indem man sie mitleidig entweder als „ewige Soldaten" oder als „unbesonnene und unbelehrbare Radikalinskis" abtat. Und doch war es nur diese stets zum äußersten entschlossene Minderheit, die das Vermächtnis der Front auf der Ebene des politischen Kampfes vor der endgültigen Deklassierung durch den schwarzroten „Nie-wieder-Kriegs"-Geist rettete.

Mittel und Wege dieser politischen Ehrenrettung waren verschieden. Und es sollen die, die vor zehn und fünfzehn Jahren ohne zunächst greifbaren politischen Erfolg in den Freikorps fochten, um dann den Kampf aufzugeben, nicht deshalb vergessen sein, weil andere in einem späteren Stadium des Kampfes den endgültigen Sieg errungen haben. Um so größer allerdings bleibt die Leistung derer, die ununterbrochen in unbeirrbarer Zähigkeit und Beharrlichkeit zu siegreichen Trägern eines 20jährigen Kampfes geworden sind. Mit anderen Worten: Was die SA. am Ende vollbrachte, war die Erfüllung der Ideale aller, die einstmals an den Fronten geblutet und später in den Wehrverbänden und Soldatenbünden den Geist der Front lebendig und aktiv zu erhalten suchten. Der entscheidende Unterschied liegt aber im folgenden:

SA. vollstreckte das Vermächtnis der Toten.

Wo in den Frontbünden der politische Aktivismus durch die rückschauende Wacherhaltung des Kriegserlebnisses mehr und mehr von der Pflege der Fronttradition abgelöst wurde, trat bei der nationalsozialistischen SA. der politische Wille, die Zukunft der Nation im Geiste der Front durch die sich täglich erneuernde lebendige Tat zu meistern. An die Stelle der „Pflege" des Frontsoldatengeistes trat dieser Geist selbst, manifestierte sich in einem täglichen, ununterbrochenen, oft genug mit blutigen Opfern verbundenen Kleinkrieg, und schuf mit überwältigender Durchbruchskraft die Wende dieser Zeit. Wenn bei festlichen Erinnerungsfeiern gelobt wurde, nicht zu ruhen, bis der Opfertod unserer Kameraden im Weltkrieg wieder seinen Sinn erhalten hat, so volbrachte die SA. mit unerbittlicher Kompromißlosigkeit das Vermächtnis unserer Toten täglich auf neue im Kampf gegen die Elemente des Zusammenbruchs und der Unterwelt.

Die geschichtliche Leistung der SA.

Überall in der Geschichte hat die vollbrachte Tat politischen Anspruch begründet. Die geschichtliche Leistung der nationalsozialistischen SA. steht heute schon nach zwei Richtungen hin fest: Die SA. hat heute erstens das Erbe der Front im Sinne der politischen Aktivisierung der soldatischen Moral des überlebenden Frontgeschlechtes angetreten; und sie ist zweitens zum Garanten der nationalsozialistischen Zukunft unseres Volkes geworden.

Von dieser dominierenden Stellung der SA. leitet sich alles andere von selbst ab. Durch sie wird vor allem das Verhältnis aller anderen noch vorhandenen Wehr- und Frontkämpferverbände zur SA. organisch geregelt. Denn die ganze oder teilweise Eingliederung solcher Organisationen und ihrer Mitglieder in die SA. ist heute nicht mehr das Ergebnis irgendeiner gewaltsamen Konstruktion, sondern die Folge einer durchaus gradlinigen Entwicklung, deren Sinn ebensosehr von der Frontkämpferidee selbst bestimmt wird wie von der großen Mission der SA. Es kann unter diesen Umständen wohl auch nicht ernstlich behauptet werden, daß heute außerhalb der SA. noch ein zwingendes Bedürfnis für Organisationen besteht, die sich durch eine besondere frontsoldatische Lehrbefähigung gewissermaßen zur „hauptamtlichen" oder gar ausschließlichen Vertretung des Frontsoldatentums berufen fühlen könnten. Solange der Kampf um die Eroberung der politischen Macht noch nicht abgeschlossen war, hatte die rein soldatisch bestimmte Sonderaufgabe etwa des „Stahlhelm" Sinn und Zweck; heute, wo mit dem politischen Aktivismus der SA. alle frontsoldatischen Ideale mit zum Durchbruch gekommen sind, fehlt das Betätigungsfeld für Sonderorganisationen, die — ein Widerspruch in sich selbst — Totalitätsansprüche auf den Kriegsteilnehmer erheben wollen. Ganz abgesehen davon, daß das frontsoldatische Element, das in Hunderttausenden von nationalsozialistischen Frontkämpfern der SA. schon immer lebendig war und lebendig ist, es begreiflicherweise ablehnt, als Frontkämpfer zweiter Klasse eingeschätzt zu werden. Eine Klassifizierung, die in der Absicht einer frontsoldatischen Bewegung gerade dann nicht liegen kann, wenn sie vom Geiste der alten Front sowohl wie vom Geiste der neuen Zeit ehrlich erfüllt ist. Es wäre das schlechteste Vorbild, das die alten Frontsoldaten dem Nachkriegsgeschlecht geben könnten wenn sie in zwei oder noch mehr getrennten Lagern um die Seele des Nachwuchses werben würden. Es gibt nur ein deutsches Frontsoldatentum und dessen Ideal ist verwirklicht in der nationalsozialistischen Frontgesinnung.

Und noch etwas: Von den Frontsoldaten des Weltkrieges ist heute kaum mehr einer jünger als 35 Jahre. Es wäre das Verhängnisvollste, was dem Frontsoldaten passieren könnte, wenn er den lebendigen Zusammenhang mit der Masse jener Nachkriegsgeneration verlieren würde, die heute schon im größten Umfang zum politischen Willensträger der Nation geworden ist. Diese Gefahr aber wäre unausbleiblich, wenn das Frontsoldatentum sich grundsätzlich in einer Sonderorganisation abschließen und ein peinlich konserviertes Eigenleben führen würde, dem jede Ausstrahlung auf das nachdrängende Geschlecht versagt bleiben müßte.

Die große kämpferisch bestimmte Volksbewegung.

In der SA. ist die große kämpferisch bestimmte Volksbewegung entstanden, deren — wenn man so will — hervorragendstes Kennzeichen gerade die fortgesetzte Wechselwirkung zwischen der Front und dem politischen Soldaten der Nachkriegszeit darstellt. Dieser Nationalsozialismus der Tat und der lebendigen Gegenwart ist in Wahrheit der einzige wirkliche Garant dafür, daß die große Idee der Front lebendig bleibt und hinübergerettet wird in eine Zeit, in der auch den letzten Soldaten aus dem Weltkrieg der Rasen deckt. Und wir haben die Überzeugung, daß dieses Bewußtsein über kurz oder lang jeden Frontkämpfer mit einer notwendigen geschichtlichen Entwicklung versöhnen wird; genau so, wie es schon vor Jahresfrist die alten Freikorpsführer dazu bestimmte, zu historischer Stunde dem Schöpfer des neuen Reiches dankbar und stolz zugleich ihre sturmerprobten Fahnen zu übergeben.

Ein Jahr Reichsjugendführung.

Von **Otto Zander**, Bannführer in der RJF.

NSK. Es ist nicht unsere Art, Rückschau zu halten, um bereits Geschaffenes gebührend zu würdigen. Denn der Blick der Jugend ist nach vorn, in die Zukunft gerichtet, und auf ihren Lippen liegt nur eine Frage: Was kommt danach?

Das ist einer stürmenden Jugend eigen. Wenn wir es heute aber einmal tun werden, dann nur, um festzustellen, daß noch nicht alles, was uns vorschwebte, in dem einen Jahr vollbracht worden ist, dann nur, um uns noch einmal aufzuraffen und zu neuem Sturm anzusetzen.

Die Jugend Trägerin deutscher Einheit.

Die Hitler-Jugend hat — wie der Führer es einmal aussprach — „gegen die Tendenz der Zerreißung die Tendenz der Einigung" gesetzt. Und gerade die Hitler-Jugend konnte es nur sein, die diese Tendenz verwirklichte. Denn die Hitler-Jugend ist aus dem Nationalsozialismus herausgewachsen, der eine große Grundrichtung verfolgt, nämlich: Auf allen Gebieten des politischen Lebens die tausend verschiedenen Richtungen und Bestrebungen, die bisher ihre Kräfte in unfruchtbarem Gegeneinander aufrieben, zu einem einzigen gewaltigen Strom des politischen Willens zusammenfließen zu lassen. Was konnte natürlicher sein, als daß innerhalb der deutschen Jugend die Hitler-Jugend die Trägerin der deutschen Einheit werden mußte. Denn eine Einigung konnte niemals von jenen in Angriff genommen werden, die in den Jahren vorher den Geist der Eigenbrötelei, der nörgelnden Kritiksucht und der engstirnigen Sonderbündelei in die Jugend hineingetragen hatten.

Es war ein halbes Jahr nach jenem denkwürdigen 30. Januar 1933 vergangen, an dem durch die Berufung des Führers zum Kanzler des Deutschen Reiches der harte Kampf des jungen Deutschlands und die vielen Opfer, die beste Jugend für das Dritte Reich gebracht hatte, vom Siege gekrönt wurden, da erließ der Führer einen Befehl, der knapp und klar besagte:

„Es wird eine Dienststelle des Reiches errichtet, die die amtliche Bezeichnung „Jugendführer des Deutschen Reiches" trägt. Zum Jugendführer des Deutschen Reiches wird der Reichsjugendführer der NSDAP. Baldur von Schirach, ernannt."

Das kostbarste Gut der Nation.

Was hinter den sachlichen und nüchternen Worten dieser Verfügung stand, konnte nur in ihrer letzten Auswirkung die Hitler-Jugend begreifen und ermessen. In die Hände des Reichsjugendführers hatte Adolf Hitler das kostbarste Gut der Nation gelegt: die deutsche Jugend. — Damit hat der Führer sein Wort wahrgemacht: „Jugend soll von Jugend geführt werden!" als er im neuen Staat eine Spitze schuf, die dem ewigen, revolutionären, stürmenden Leben in kraftvoller Formung zum Durchbruch verhelfen sollte.

Jahrhunderte vor uns haben in blutigen Kämpfen um die Einheit gerungen, Ströme von Blut sind geflossen, da ein Volk sich nicht zusammenfinden konnte, um seine geschichtliche Sendung in Einheit des Wollens und Handelns zu erfüllen. Zahllose Jugendgenerationen vor uns sind sang- und klanglos untergegangen. Sie erkannten ihre Aufgabe nicht oder gingen bewußt an ihr vorüber. Uns aber hat das Schicksal mit harter Hand gepackt, uns hat es erkennen lassen, wohin wir gekommen waren, uns hat es hart an den Rand des Abgrundes gestellt.

Jugend stützt den Sieg der alten Garde.

Uns aber ist als Vermächtnis gegeben die Verwirklichung jener Sehnsucht nach der Einheit des Volkes und der einigen deutschen Nation, die in den besten Deutschen fortlebte und zur Verwirkli drängte. Wir wissen, mit welcher Zähigkeit und Festig die Zwietracht im deutschen Volke wurzelt, welche fahren für die werdende Nation die Eigenbrötelei de schen Micheltums birgt. Darum sind gerade wir Jung entschlossen, den von der Alten Garde errung Sieg durch neue Kämpfe und Siege zu stützen, um n und nach die deutsche Nation zu bauen.

Der Weg zur Nation aber führt üb den Sozialismus, der die durch nichts zu brechen Kraft haben muß, konfessionelle, Klassen- und Stand gegensätze auszulöschen, um an ihre Stelle die reich- u sinnvoll gegliederte Volksgemeinschaft zu setzen. Der W zur Nation, die als geschlossenes Ganzes bereitst Geschichte zu machen, setzt in uns den Willen z Volksgemeinschaft voraus.

Unser Wille zur Einheit und zur Volksgemeinsch mußte die zahlreichen Einzelgebilde der Jugendbünde u der Verbände zerbrechen. Um der Einheit willen wu die Reichsdienststelle „Der Jugendführer d Deutschen Reiches" geschaffen, um der Einh willen wurde der Reichsausschuß der deutschen Jugen verbände erobert, wurde das Jugendherbergswerk von d HJ. übernommen, wurde der Großdeutsche Bund, d Sammelbecken bündischen Querulantentums, zertrümm wurden die letzten politischen splitterhaften Jugen gruppen aufgelöst. Ein heißer, unbändiger Wille brac alles zum schmelzen.

Selbst vor der konfessionellen Jugend machte er ni halt. Gegen Ende des Jahres 1933 hatte die Hitl Jugend in ihrem Kampf einen weiteren, bedeutungsvol Schritt zu verzeichnen: Die evangelische Juge war zur HJ gestoßen! Sie hatte ihr Bekenn zum Deutschtum in die Tat umgesetzt und damit bewie daß es ihr um die wahre Volksgemeinschaft ging, der m nicht allein mit den Lippen dienen kann. Arbeit frontjugend und Bauernjugend stärkten Beginn des neuen Jahres unsere junge Front.

Einheit der 6 Millionen.

Sechs Millionen stehen heute in unser Reihen. Nur noch ausgesprochene Sonderbündler u schrankenlose Individualisten stehen abseits. Über sie h weg ist die Einheit der deutschen Jugend verwirklicht.

Rechtshilfe für die Partei- und SA.-Gerichtsbarkeit.

Auf Grund des Gesetzes zur Sicherung der Einh von Partei und Staat haben die Amtsgerichte en der Ausübung der Partei- und SA.-Gerichtsbarkeit trauten Dienststellen der Partei und SA. auf Ersuc Rechtshilfe zu leisten. Wie der Amtliche Preußi Pressedienst mitteilt, hat der preußische Justizminister geordnet, daß die Erledigung solcher Ersuchen nach lichkeit Richtern anzuvertrauen ist, die selbst der NSDA als Mitglied angehören. In jedem Falle soll dafür sorgt werden, daß Dienstgeschäfte dieser Art nur amten übertragen werden, die arischer Abstammung nationalsozialistischer Gesinnung sind.

Keine besonderen NSBO.-Beiträge mehr

NSK. Der Reichsschatzmeister erläßt folgende ordnung betr.: NSBO.-Beiträge.

Im Einvernehmen mit dem Stabsleiter der Oberst Leitung, der PO. und Führer der Deutschen Arbeit front, Pg. Dr. Robert Ley, wird angeordnet, daß m Wirkung vom 1. 7. 1934 die NSBO. keine Be träge mehr erhebt, da von diesem Zeitpunkt ab Dienststellen der NSBO. durch die Deutsche Arbeitsfro etatisiert werden.

Die Angehörigen der NSBO., soweit sie Mitglied der NSDAP. sind, haben nach wie vor ihre Mitglied beiträge an die zuständigen Ortsgruppen abzuführen.

Das gesamte vorhandene Inventar der Dienststell der NSBO. ist in Form einer Liste genauestens aufz **nehmen und geht mit Wirkung vom 1. 7. 1934** in da **Eigentum der Deutschen Arbeitsfront über.**

Die tägliche Turnstunde.

Körperliche Leistungsfähigkeit ist die Voraussetzung geistigem Schaffen. Es ist ganz besonders die Tur stunde, so betont der Berliner Stadtoberturnwart dem Mitteilungsblatt des Nationalsozialistischen Lehre bundes, die charaktervolle Menschen heranbildet u kämpferisch willensmäßige Eigenschaften in ihnen we Auch bei den Mädeln, die im heldischen Geiste erzog werden müssen, wenn sie einst wahrhaft deutsche Frau heißen wollen. Wenn Frankreich bereits jetzt die Schu jugend täglich turnen läßt, dann kann das als Beweis die hohe Bewertung gelten, die die Sache der Leibe übungen jenseits unserer Grenzen erfährt. Die tägl Turnstunde werde die Lehrerschaft vor große Aufgab stellen, die aber nur deshalb so schwer zu lösen seien, w die vergangene Zeit die Vorbereitung versäumte u Mittel strich, wo es sich um Turnen und Sport handel

In Berlin werde man, wie auch in anderen Orte in der höheren Schule keinen Mangel an geeigneten Leh kräften haben, wohl aber in der Volksschule, wo es he Schulen gebe, an denen der jüngste Lehrer fünfz Jahre alt sei. Da werde zu einem Ausgleich geschritt werden. Neben dieser verwaltungstechnischen Aufga aber stehe das große Problem der Übungsstätte. Es müß hier und dort an den Neubau von Turnhallen gedac werden. Zunächst aber gelte es, das mit geringen Mittel Erreichbare zu schaffen. Dahin gehöre die Einrichtun eines brauchbaren Spielplatzes an der Schule. So e freulich die Baumbepflanzung sei, so hinderlich sei sie i Spielbetrieb. Bei Neuanlagen werde daher nur ei Randbepflanzung in Frage kommen.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 149 Freitag, den 29. Juni 1934 56. Jahrg.

Militärrevolte in Graz.

imwehr von erbitterten Soldaten verprügelt. — Stürmiſche Zuſtimmung des Publikums.

Die öſterreichiſchen Zentralbehörden haben über auf- henerregende Vorgänge in Graz wie üblich eine ldung verbreitet, die den tatſächlichen Ereigniſſen oder n Ernſt der Situation in keiner Weiſe gerecht wird. s handelt ſich nicht um eine verhältnismäßig harm- ſe Schlägerei, an der auch Militärperſonen beteiligt ren, ſondern geradezu um offene Meuterei der Graz ſtationierten Truppen, die einen ausdrücklich ilten Befehl unbeachtet ließen. Wir erhalten dazu ch folgende Meldung:

Szenen, wie ſie ſich bisher in Öſterreich noch nie ſpielt haben, ereigneten ſich in Graz. 400 dienſtfreie daten des Bundesheeres in Uniform zogen von r Kaſerne geſchloſſen in das Innere der Stadt und chten Schmährufe auf die Heimwehr und ſe gegen den Vizekanzler Starhemberg aus. Wo ſie mwehrleute erblickten, verprügelten ſie dieſe. Die mwehrleute riefen Kameraden zu Hilfe, und es kam großen Schlägereien.

Zahlreiche Verletzte ten ins Krankenhaus gebracht werden. Bald hatten m Stadtzentrum Tauſende von Menſchen angeſam- lt, die ebenfalls erregt gegen die Heimwehr llung nahmen und Hochrufe auf die Armee ausbrach- . Die Tumulte ſetzten ſich auch in anderen Straßen . Die Polizei war anfänglich machtlos. Man mußte Dienſt befindliche Truppen des Bundesheeres herbei- en, die gegen ihre Kameraden vorgingen und ſchließ- ſogar mit gefälltem Bajonett die Menge ausein- ertrieben.

Die Urſache dieſer Szenen waren Zwiſchenfälle, die tags zuvor ereignet hatten. Heimwehrleute hatten nem Lokal einen Angehörigen des Bundesheeres ver- elt. Kameraden des Gezüchtigten beſchloſſen, Rache ben. Das Truppenkommando hatte von dem Plan ri und den Ausgang unterſagt. Die Soldaten en ſich jedoch **nicht an das Verbot gehalten.**

am ſpäten Abend konnte die Ruhe nach Einſatz von fizierspatrouillen wiederhergeſtellt werden. den verwundeten Heimwehrleuten ſind drei ſchwer etzt.

Die wilden Vorgänge in Graz ſind ein unwiderleg- Zeichen für die Erbitterung, die ſich unter Terrorſyſtem der Dollfuß-Regierung in der öſter- chen Bevölkerung angeſammelt hat. Wie muß ſich Heimwehr, der verhätſchelte Liebling Starhembergs ihres „Oberſten Bundesführers", des Bundeskanz- durch ihre täglichen Terrorakte, beſonders gegen die onale Bevölkerung, und durch ihre grenzenloſe An- ung in ihrem Auftreten verhaßt gemacht haben, ſich ſogar diſziplingewohnte Soldaten nicht mehr rs zu helfen wiſſen, als daß ſie endlich einmal Gleiches Gleichem vergelten! Die beſondere Bedeutung dieſer volte liegt darin, daß ſie erſtens in Uniform und tens **in der Hauptſtadt eines Bundeslandes** late.

Die Vorfälle werden zweifellos noch erhebliche erungen zur Folge haben. Jedenfalls aber beweiſen daß die Regierung Dollfuß-Fey Starhemberg ſich nun auf das Heer nicht mehr unbedingt laſſen kann. Das wird in allen wahrhaft natio- n Kreiſen der öſterreichiſchen Bevölkerung ſicher mit miger Genugtuung feſtgeſtellt werden.

Bombenanſchläge ſerienweiſe.

Es war überhaupt ein ſchwarzer Tag für das Doll Syſtem. Aus faſt allen Teilen Öſterreichs wurden der ner Regierung ſchwere Bomben- und Sprengſtoff läge gemeldet, die in den meiſten Fällen wieder er chen Schaden angerichtet und eine ganze Anzahl lich r Betriebe für kürzere oder längere Zeit ſtill t haben. Da ſich die Meldungen ſo ſtark häuften wie an keinem Tage bisher, trat noch am ſpäten Aben ußerordentlicher Miniſterrat zuſammen on den unzähligen Anſchlägen ſeien nur erwähnt: irol wurden eine Anzahl Elektrizitätswerke ſchwer igt. In Vorarlberg galten die Anſchläge beſonders Eiſenbahnbrücken und Telegraphenleitungen r wurde die allen Öſterreichreiſenden bekannte über ruck—Garmiſch führende **Mittenwaldbahn an drei verſchiedenen Stellen in die Luft geſprengt.**

eiche weitere Attentate ereigneten ſich in der Steier , in Niederöſterreich und Salzburg. In Innsbruck ne Bombe ein tiefes Loch ins Pflaſter und zerſtörte ndert Fenſterſcheiben. Ungeheure Erre löſten die Anſchläge in Kufſtein und Muehlan wo die **Waſſerleitungen auf Wochen hinaus durch Sprengungen vernichtet** en. Nicht beſſer erging es der Sodeleitung im Hall iner Reihe Transformatorenhäuſer und anderer licher Anlagen.

er Dollfuß aber läßt zur Zeit gerade wieder ein eine größere Anzahl ausländiſcher Journaliſten lich keine Deutſchen) auf Einladung ſeiner Regie durch Öſterreich fahren, um ihnen zu zeigen, wie h das Land iſt und welche Ordnung dort herrſcht! llen den Fremdenverkehr ankurbeln helfen . . .

Attentat auf das Salzburger Regierungsgebäude.

Große Beſchädigungen.

In der Nacht wurde ein ſchwerer Sprengſtoffanſchlag auf das Gebäude der Salzburger Landesregierung verübt, der aus dem Hauſe eine große Anzahl Steinquadern herausriß.

Im Zentrum der Stadt Salzburg explodierten zwei große Sprengkörper, denen ſämtliche Fenſter der Kanzlei der Vaterländiſchen Front, der Poſtanſtalt und ein großer Teil der Fenſter des Hotels Briſtol zum Opfer fielen. Die Vorſtellung im Salzburger Stadttheater mußte unterbrochen werden.

Vernunft in der Weltwirtſchaft oder — Selbſthilfe!

Reichsminiſter Dr. Schmitt vor den Auslandshandelskammern.

Die vom Deutſchen Induſtrie- und Handelstag einberufene Berliner Tagung der deutſchen Handelskammern und wirtſchaftlichen Vereinigungen im Auslande wurde im Preußenhaus durch Präſident Dr. v. Renteln feierlich eröffnet. Nach der Begrüßungsanſprache des Präſidenten, in der dieſer einen Überblick über die ungeheuren Leiſtungen der nationalſozialiſtiſchen Regierung in der Bekämpfung der Wirtſchaftsnot, insbeſondere der Arbeitsloſigkeit ſowie in der Beſeitigung ungeſunder Zuſtände und des Klaſſenkampfes der verſchiedenen Schichten der Bevölkerung gab, folgte eine Anſprache des Reichswirtſchaftsminiſters Dr. Schmitt, in der er u. a. folgendes ausführte:

Ich glaube, daß die Schwierigkeiten von der Wirtſchaft, allerdings von der Weltwirtſchaft, von ſich aus überwunden werden könnten. Denn ſie beruhen nicht auf einem Verſagen wirtſchaftlicher Faktoren, ſondern auf den **Auswirkungen der politiſch beeinflußten Finanzpolitik der Kriegs- und Nachkriegsjahre.**

Die internationalen Anleihen der Kriegszeit haben den Schuldnerſtaaten ungeheure Kapital- und Zinſenlaſten aufgebürdet; die Deutſchland auferlegten Reparationen konnten nur aus der Subſtanz und mit Hilfe ausländiſcher Anleihen geleiſtet werden, was zu einer Ausblutung der deutſchen Wirtſchaft und zu einer unerträglichen Schulden- und Zinſenlaſt für Reich und Wirtſchaft führte. Wie gebannt richtete ſich die Aufmerkſamkeit der Gläubiger auf die Frage, wie ſie ihre Forderungen eintreiben könnten.

Und man ſchien die doch ſo einfache Tatſache zu vergeſſen, daß ein Schuldner, um zahlen zu können, leben und arbeiten muß. Und man überſah auch, daß es zu keinem guten Ende führen kann, wenn man einen Schuldner ſo auspreßt, daß er als Verbraucher, als Käufer ausfällt.

Die Feſſeln, in denen die Weltwirtſchaft und mit ihr der deutſche Außenhandel liegt, laſſen ſich nicht dadurch ſprengen, daß man uns unſere angeblichen Fehler vorhält.

Sollten wir es aber nicht erreichen können, durch Ausweitung unſeres Außenhandels uns die Lebensnotwendigkeiten zu ſichern, dann wird das deutſche Volk die Kraft haben, durch Einſchränkung der Einfuhr, durch Erſchließung eigener neuer Rohſtoffe ſein Wirtſchaftsleben aufrechtzuerhalten.

Wir wünſchen dieſe Entwicklung nicht, denn ſie würde eine weitere Schrumpfung der Weltwirtſchaft bedeuten. Wird uns aber kein anderer Ausweg gelaſſen, ſo wird das deutſche Volk dieſe ſchwierige Aufgabe ebenſo meiſtern, wie es der Arbeitsloſigkeit zu Leibe gerückt iſt: einig, zäh, feſt geſchloſſen hinter ſeinem Führer Adolf Hitler.

Reichsminiſter Seldte erklärte u. a.: Die Belebung der Wirtſchaft ſtellt uns, je mehr ſie fortſchreitet, auch vor ein neues und nicht einfaches Problem, von deſſen Löſung jedoch der endgültige Erfolg der Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen der Reichsregierung abhängt, nämlich vor das Problem der Ausfuhr. Die Entwicklung im Jahre 1933 hat gezeigt, daß die Arbeitsloſigkeit auch ohne erhöhte Ausfuhr, ja, ſogar bei ſinkender Ausfuhr erfolgreich bekämpft werden kann. Es wäre jedoch falſch, anzunehmen, daß wir heute die Ausfuhr vernachläſſigen könnten, wenn nur genügend wirkſame Maßnahmen für den Arbeitsmarkt getroffen werden. Immer noch ſind 1¼ Millionen Induſtriearbeiter direkt durch den Export beſchäftigt. Für die zukünftige Entwicklung der deutſchen Induſtrie wird die Förderung der deutſchen Qualitätsarbeit eine ganz beſonders wichtige Rolle ſpielen.

Gegen Verſailles!

In ſtummer, aber darum nicht weniger eindringlicher Weiſe hat das deutſche Volk mit ſeiner nationalſozialiſtiſchen Regierung am 28. Juni gegen das Diktat von Verſailles feierlich proteſtiert. Überall trugen öffentliche und private Gebäude die Flaggen der Trauer und riefen allen Deutſchen zu: „Immer daran denken!"

Im Juni 1919 hatte Clémenceau für das Erſuchen der deutſchen Delegation um Streichung wenigſtens der Artikel von der Kriegs- und der Kolonialſchuldlüge ſowie der Auslieferung der „Kriegsverbrecher" nur die Antwort: „Die Zeit der Erörterungen iſt vorbei!" Dieſem hochmütigen Wort ſteht heute gegenüber die würdig-feſte Erklärung unſeres Führers aus ſeiner Geraer Rede: „Die Zeit der Diktate iſt vorbei!" Er ſprach, wie immer, das rechte Wort zur rechten Stunde.

Letzter Appell an die Vernunft der Völker.

Rudolf Heß warnt vor einem Boykott Deutſchlands.

Anläßlich der Tagung der deutſchen Auslandshandelskammern hielt Reichsminiſter Rudolf Heß auf einem Tee-Empfang eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Die Welt fühlt, daß aus Deutſchland heraus eine neue Weltanſchauung geboren wurde, die an den Fundamenten des geſamten Denkens unſerer Zeit rüttelt. Die Welt fühlt, daß dieſe Weltanſchauung ſo ſtark in unſerer Zeit verwurzelt, zugleich aber in Naturgeſetzen von ſo allgemeiner Gültigkeit fußt, daß die Gefahr eines Überſpringens wohl gegeben ſein könnte. Tatſächlich ſind allerorts dem Nationalſozialismus oder dem Faſchismus verwandte Bewegungen bereits entſtanden.

Sie ſind entſtanden ohne das geringſte aktive Zutun Deutſchlands oder etwa ſeiner nationalſozialiſtiſchen Vertretungen im Ausland, die im Gegenteil, wie Sie wiſſen, den ſtrikten Befehl haben, ſich aus den inneren Verhältniſſen ihrer Gaſtſtaaten fernzuhalten. Um ſo mehr kann und muß Deutſchland aber auch erwarten, daß auch die Umwelt ſich frei hält von jedem Verſuch, ſich in die inneren Verhältniſſe Deutſchlands einzumiſchen oder auf die Entwicklung in Deutſchland Einfluß zu nehmen.

Als einen ſolchen Verſuch, der insbeſondere auch mit den einſt ſo laut verkündeten Grundſätzen des Selbſtbeſtimmungsrechtes und der Freiheit der Nationen in ſchroffem Widerſpruch ſteht, ſehen wir den Boykott deutſcher Waren im Auslande an, denn dieſer Boykott ſoll doch einen Druck ausüben, daß wir unſere inneren Verhältniſſe nach dem Willen des Auslandes regeln entgegen dem eigenen Wollen. Weite Kreiſe im Ausland haben im übrigen bereits erkannt, daß der Boykott eine zweiſchneidige Waffe iſt und daß die ausländiſchen Juden, die ihre Gaſtfreundſchaft genießen, ſie in eine Lage hineinbringen, die der Wirtſchaft des Gaſtlandes ſchwerſten Schaden zufügen kann.

Wir, das nationalſozialiſtiſche Deutſchland, hatten die Abſicht und haben ſie immer wieder betont, einen regen Güteraustauſch mit anderen Völkern zu pflegen, nicht zuletzt, weil dies ein Weg iſt zu gegenſeitigem Verſtändnis und damit zum Frieden. Wir wollen durchaus nicht eine Autarkie anſtreben.

Ein erfolgreicher Boykott jedoch würde uns zwingen, alles zu tun, um uns ſoweit als möglich vom Ausland unabhängig zu machen. Was bliebe uns denn anderes übrig, wenn das Ausland uns die Möglichkeit nähme, die Mittel zu beſchaffen, um draußen einzukaufen, und das dürfte das Ausland wiſſen: Wenn wir wirklich uns entſchließen, uns vom Ausland unabhängig zu machen, dann tun wir es mit der Entſchloſſenheit, die Deutſchland von jeher auszeichnet, wenn es ſich in den Grundlagen ſeiner Exiſtenz bedroht fühlt.

Daß dieſe Entſchloſſenheit unter der Führung eines Adolf Hitler nicht gerade geringer geworden iſt, dürfte der Welt auch bekannt ſein. Ebenſowenig wird man draußen annehmen, die Erfindungsgabe unſerer Gelehrten und die Leiſtungsfähigkeit unſerer Induſtrie auf dem Gebiete der Erſatzſtoffbeſchaffung ſeien heute geringer als einſt. Das Gegenteil iſt der Fall, und die **Welt kann ſich auf Überraſchungen in dieſer Hinſicht gefaßt machen,** wenn der Boykott weiterhin anhält. Auf die Dauer wird der Nachteil für das deutſche Volk geringer als für eine große Zahl fremder Staaten, die weſentlich auf den Abſatz von Rohſtoffen nach Deutſchland angewieſen ſind. Und ich betone nochmals: **Wir wünſchen die damit verbundene Verſchärfung der wirtſchaftlichen Weltkriſe nicht,** ſo wenig wie das Elend und den Hunger, der in den betroffenen Staaten Hand in Hand geht und den Boden bereitet zu ihrer Bolſchewiſierung. Aber noch weniger iſt das deutſche Volk gewillt, die Boykottmaßnahmen des Auslandes ohne Gegenwehr hinzunehmen und ſich etwa den Verzicht darauf abpreſſen zu laſſen, ſich ſein eigenes Haus ſo einzurichten, wie es 9 Prozent des deutſchen Volkes wünſchen und für notwendig halten.

Reichsminiſter Heß ſchloß: Wo Schwierigkeiten ſich ergeben, werden ſie gemeiſtert. Adolf Hitler und ſeine Mitkämpfer ſind in den langen Jahren bis zur Machtergreifung geſchult worden vom Schickſal, wie man der Schwierigkeiten Herr wird. Sie können draußen berichten, das Deutſchland Adolf Hitlers ſteht unerſchütterlich.

Die Kundgebungen der Deutſchen Arbeitsfront.

Berlin. Das Preſſe- und Propagandaamt der Deutſchen Arbeitsfront gibt folgendes bekannt: „Die von der Deutſchen Arbeitsfront angeſetzten großen Kundgebungen mit dem Führer der DAF und Stabsleiter der PO., Dr Ley ſowie die im Bezirk Weſtfalen der Deutſchen Arbeitsfront in der Zeit vom 1 bis 15. Juli angeſetzten großen Kundgebungen werden von der Anordnung des Herrn Reichspropagandaleiters der NSDAP., Reichsminiſter Dr Goebbels, betreffend die Rednerurlaube im Monat Juli, nicht berührt."

Granate beim Transport explodiert.

Venedig. Beim Transport nicht zu verwendender Geſchoſſe, die für induſtrielle Zwecke gebraucht werden, explodierte in Porto di Marghera eine Granate. Vier Arbeiter wurden getötet, drei wurden ſchwer verletzt.

Steuerentlaſtung.

„Der Entwurf der neuen Einkommenſteuergeſetze ſieht eine weſentliche Entlaſtung der kinderreichen Familienväter, insbeſondere der kleinen und mittleren Einkommensempfänger vor; durch dieſe weſentliche Entlaſtung der Kinderreichen wird nicht nur der Familiengedanke und der bevölkerungspolitiſche Gedanke gefördert, ſondern gleichzeitig dem Gedanken einer Verminderung der Arbeitsloſigkeit gedient.“ Natürlich ſteht bei dieſen drei Abſichten, die durch den neuen Steuerreformplan verwirklicht werden ſollen, der bevölkerungspolitiſche Gedanke im Vordergrund; da aber bekanntlich die kinderreichen Familien überwiegend in jenen Kreiſen der Bevölkerung zu finden ſind, deren Einkommen in der Regel nur eine geringe Höhe erreicht, ſo ſprechen hier auch die Steuerentlaſtungen für die allgemeine ſoziale Lebenshaltung ein ſehr lautes Wort.

Dabei iſt noch eins vorauszuſchicken: Nach dem neuen Reformplan iſt überhaupt eine allgemeine Senkung des Einkommenſteuertarifs vorgeſehen; begann er bisher mit 10 Prozent, ſo wird er in Zukunft mit nur 8 Prozent beginnen. Außerdem erhoben die Gemeinden noch eine Bürgerſteuer nach der Höhe des Einkommens, und der Mindeſttarif hierfür war 3 Mark; dieſe Steuer fällt künftig überhaupt weg. Sie war urſprünglich gedacht als eine Zahlung an die Kommunalkaſſe für die Koſten der Wohlfahrtsunterſtützungen; der Rückgang der Arbeitsloſigkeit hat aber den Kommunalkaſſen eine außerordentlich ſtarke Entlaſtung gebracht. Zunächſt kommt alſo dieſe allgemeine Senkung des Einkommenſteuertarifs ſelbſtverſtändlich auch den kinderreichen Steuerpflichtigen zugute, und das iſt ſehr weſentlich im Hinblick auf die Tatſache, daß die Löhne und Gehälter im allgemeinen eher eine leichte Tendenz nach unten aufweiſen als nach oben.

Das neue Einkommenſteuergeſetz will nun die Abzüge für jedes Kind an ſich ſchon erhöhen, außerdem ſo, daß die neuen Abzüge nun auch für jedes Kind noch progreſſiv ſteigen; der Abzug für ein Kind wird alſo künftig 15 Prozent, für zwei Kinder aber nicht 30, ſondern 35 Prozent, bei drei Kindern ſogar 60 Prozent betragen und ſchließlich werden für fünf Kinder 100 Prozent des Einkommens abgezogen werden können. Das wird freilich nur „theoretiſch“ geſchehen, der Vater von fünf Kindern wird nun an ſich und ohne weiteres nicht etwa ganz einkommenſteuerfrei. Denn ſchon der bisherige Zuſtand kannte hier eine Höchſtgrenze; ſie betrug 600 Mark für jedes Kind. Auch das wird auf der einen Seite ſo geändert, daß dieſe Höchſtgrenze für ein Kind nun von 600 Mark auf 1200 Mark heraufgeſetzt wird, aber dann wieder beträgt ſie für zwei Kinder nun nicht etwa 2400 Mark, ſondern 2800 Mark, bei drei Kindern nicht 3600 Mark, ſondern 4800 Mark und die Höchſtgrenze bei fünf Kindern beträgt gar 10 000 Mark. In der Praxis wird ſich demgemäß nun doch ergeben, daß ein Vater mit fünf Kindern einkommenſteuerfrei iſt; denn infolge der Ermäßigung des Einkommenſteuertarifs und der Erhöhung der Kinderermäßigung bleiben zum Beiſpiel verheiratete Lohnempfänger ſchon einkommenſteuerfrei, wenn ihr Einkommen bei zwei Kindern 125 Mark, bei drei Kindern 175 Mark monatlich nicht überſchreitet.

Die bevölkerungspolitiſche Abſicht dieſer Kinderermäßigungen bei der Einkommenſteuer geht aber noch weiter. **Man muß nämlich ausdrücklich auf die Neubeſtimmung aufmerkſam machen, wonach nun die Kinderermäßigung im Gegenſatz zu dem bisherigen Einkommenſteuergeſetz** auch für volljährige Kinder gewährt wird, ſolange dieſe nämlich zum Haushalt des Steuerpflichtigen gehören, auf Koſten des Steuerpflichtigen für einen Beruf ausgebildet werden und das 25. Jahr nicht überſchritten haben.

Nun ſtößt die Verwirklichung der bevölkerungspolitiſchen Abſichten des Reformplanes auch noch nach zwei anderen Richtungen ſehr weit vor. Das gilt zunächſt für die Vermögensſteuer. Bisher beſtand eine Beſteuerungsfreigrenze bis 20 000 Mark; von da ab iſt die Vermögensſteuer fällig, ganz gleichgültig, ob es ſich bei dem Steuerpflichtigen um einen Ledigen oder um einen Familienvater mit Frau und Kindern handelt. Das iſt ganz radikal abgeändert worden. Der neue Entwurf ſieht nämlich einen Steuerfreibetrag von 10 000 Mark für Mann, Frau und jedes nichtſelbſtändige zur Vermögensſteuer veranlagte Kind unter 21 Jahren vor. Daraus ergibt ſich z. B. eine Steuerfreiheit bis zu 50 000 Mark für eine Familie von Mann, Frau und drei Kindern. Die Steuerreform will hier den Sparſinn des Familienvaters fördern, und zwar bis zu einer Grenze, in der die Exiſtenzmöglichkeiten geſichert ſind. Noch weiter geht der Entwurf ſchließlich bei der Erbſchaftsſteuer; auch hier tritt an die Stelle einer Beſteuerungsgrenze von 5000 Mark eine ſolche von grundſätzlich 30 000 Mark für Kinder und von 10 000 Mark für Enkel. Dieſe Beſtimmung iſt in ſolchen Erbanfällen beſonders wichtig, wo das Erbe in dinglichem Vermögen beſteht und es daher oft auch äußerſt ſchwierig iſt, die Erbſchaftsſteuer überhaupt aufzubringen.

Dieſer Überblick zeigt alſo, in welch außerordentlich großem Umfang der Entwurf eine ſteuerliche Entlaſtung der Familienväter oder beſonders der kinderreicheren von ihnen vorſieht. Denn, ſo ſagt er ſelbſt, „daß in der Steuergeſetzgebung mehr als bisher auf das Vorhandenſein von Kindern Rückſicht genommen wird, iſt eine der elementarſten Grundſätze der nationalſozialiſtiſchen Steuerpolitik.“ Dr. Pr.

Berliner Fehlbetrag um 70 Millionen vermindert.

Vor den Vertretern der Berliner Stadtverwaltung und der Bürgerſchaft konnte der Stadtkämmerer, Doktor Steiniger, die bedeutſame Mitteilung machen, daß dank der unermüdlichen Tätigkeit des Staatskommiſſars, des Oberbürgermeiſters und der geſamten Stadtverwaltung nach dem vorläufigen Rechnungsſchluß das im Etat für 1933 vorgeſehene Defizit von 140 Millionen Mark auf tatſächlich nur 70 Millionen Mark herabgemindert werden konnte. Der Stadtkämmerer erklärte weiter, daß er begründete Hoffnung habe, daß auch das im Etat für 1934 vorgeſehene Defizit von 89 Millionen Mark weit unterſchritten werde und daß in abſehbarer Zeit das Defizit im Etat ganz verſchwindet; dies um ſo mehr, als er die etatsmäßig vorgeſehene Reichshilfe in den Monaten April bis Juni nicht habe in Anſpruch nehmen laſſen und auch für den Monat Juli nicht in Anſpruch zu nehmen brauche.

Deutſchland will keine Autarkie.

Ein Appell des Reichsaußenminiſters an das Ausland.

Der Deutſche Induſtrie- und Handelstag veranſtaltete anläßlich der Tagung der deutſchen Handelskammern und wirtſchaftlichen Vereinigungen im Auslande einen Empfangsabend in den Kroll-Feſtſälen Berlin. Reichsaußenminiſter Freiherr von Neurath überbrachte die Grüße und Wünſche der Reichsregierung und hielt eine Rede, in der er vor allem das Deviſenproblem behandelte.

Der Hauptgrund für den Rückgang der deutſchen Ausfuhr ſei die Währungsentwertung in den großen Induſtrieländern, die Deutſchland den Wettbewerb faſt unmöglich mache. Eigentlich ſollte man von den Ländern, die ihre Währung ohne Notwendigkeit entwertet und die dadurch Deutſchland am meiſten in die jetzigen Transferſchwierigkeiten gebracht hätten, mehr Rückſicht auf die Folgen daraus und mehr Verſtändnis für die Lage erwarten. Leider ſei das nicht der Fall.

Die Drohungen, die in dieſem Zuſammenhang in den letzten Tagen gegen die deutſche Wirtſchaft ausgeſprochen worden ſeien, bedauerte der Reichsaußenminiſter. Sie ſeien mehr als kurzſichtig. Ihre Verwirklichung wäre nicht nur ein Schlag für Deutſchland, ſondern für die ganze Weltwirtſchaft und ſie würde ebenſo ſtark auf die Länder zurückfallen, die ſie ausführten.

An die Handelskammern im Auslande richtete er den Appell, an der Aufgabe der deutſchen Ausfuhrförderung mit allen Kräften mitzuarbeiten. Deutſchland wolle ſich nicht abſchließen vom Auslande. Dabei wandte er ſich

gegen das Schlagwort „Autarkie“,

das heute in allen maßgebenden deutſchen Kreiſen überwunden ſei. Niemand in der Reichsregierung glaube, daß Deutſchland wirtſchaftlich vom Auslande iſoliert werden ſolle und könne. Wenn auch unter dem Zwang der Verhältniſſe mit allen Kräften daran gearbeitet werde, unſer Volk und unſere Wirtſchaft von ausländiſchen Lebensmitteln und Rohſtoffen unabhängiger zu machen und im Inlande alles das zu erzeugen, was hier erzeugt werden könne, ſo verlange andererſeits unſere zentrale Lage in Europa verſtändnisvolle und auf wechſelſeitigem Entgegenkommen ausgebaute Handelsbeziehungen mit den Nachbarländern.

Deutſchland ſei bereit, mit allen Ländern auf der Grundlage dieſer gegenſeitigen Rückſichtnahme in Verhandlungen einzutreten. Man könne aber nicht erwarten, daß Deutſchland die Zinſen für ſeine Auslandsſchulden transferiere, wenn man der deutſchen Ausfuhr alle möglichen Schwierigkeiten mache durch Zölle, durch Kontingente, durch Währungsentwertung und ſogar noch durch die angedrohten Zwangsmaßnahmen. Der Transfer ſei keine Frage des guten oder ſchlechten Willens, ſondern der tatſächlichen Möglichkeiten. Es ſei eigentlich beſchämend, daß man nach ſo vielen internationalen Konferenzen und nach ſo vielen Sachverſtändigenberichten dieſe einfache Wahrheit immer noch in die Welt hinausrufen müſſe.

Der Ruf an Deutſchlands Jugend.

Alfred Roſenberg ſprach über alle deutſchen Sender.

Der Beauftragte des Führers, Reichsleiter Alfred Roſenberg, ſprach zu Schülern und Schülerinnen über alle deutſchen Sender. Dabei führte er u. a. aus: Wir ſind der feſten Überzeugung, daß vieles, was in der deutſchen Vergangenheit gegen fremdes Weſen und fremde Formen auf den verſchiedenſten Gebieten des Lebens kämpfte, heute ſeine Wiedergeburt im großen Erwachen der deutſchen Nation feiert. Und aus dieſem Grunde ſteht die nationalſozialiſtiſche Bewegung nicht den heranwachſenden Kräften verſchloſſen gegenüber, ſondern ganz im Gegenteil: im Gefühl, etwas zu erfüllen, was viele, viele Jahrzehnte beanſprucht, ſchauen die nationalſozialiſtiſchen Führer gerade

hoffend auf das heranwachſende Geſchlecht.

Der Kampf der Generationen, der immer ſein wird, hat in unſerer Zeit eine andere Form angenommen. Er iſt nicht mehr ein Kampf gegeneinander, ſondern ein gemeinſames Kämpfen miteinander und umeinander. Die Jugend hat die Pflicht, mit der neuen Bewegung zu marſchieren, ſchon früh Anteil zu nehmen am Geſchehen des politiſchen Lebens, und zugleich hat ſie die Pflicht, in Schulen und Hochſchulen, in der Werkſtatt und im Büro ihre beruflichen Aufgaben ſo zu erfüllen, daß ſie nicht nur gleichwertig, ſondern überlegen den anderen Nationen gegenübertreten kann. Es wird von allen erwartet, daß ſie ihre Kräfte ſtählen; hier ſollen

Eltern, Lehrer und Schüler gemeinſam wirken,

jeder an dem Platze, auf dem er ſteht und wo er ſeine Aufgaben am beſten meiſtern kann.

Über jeden von euch wie über jeden von uns kommen in ſeiner Alltagsarbeit auch manche verdroſſene und traurige Gedanken. Aber ſchon früh muß das Gefühl lebendig bleiben, daß alle dieſe Dinge in Stunden eines hohen Bewußtſeins verfliegen müſſen, daß in der Ferne für euch das

große Erlebnis einer Volksbrüderlichkeit

ſteht, die durch alle Schichten und Berufe hindurchgeht. Was immer an Widerſtreit zwiſchen Ständen und Berufen, an Konfeſſionen und Intereſſen das menſchliche Leben auch bringen mag, über allem muß dieſes Bewußtſein der deutſchen Einheit aller Volksgenoſſen ſtehen. Die Kameradſchaftsprobe der Jugend iſt die Entſcheidungsprobe für die Volkskameradſchaft der Zukunft.

Der Führer beſichtigt die Krupp-Werke in Eſſen.

Reichskanzler Adolf Hitler ſtattete in Begleitung ſeines Adjutanten, Obergruppenführers Brückner, des Reichspreſſechefs Dr. Dietrich und des Oberführers Schaub den Eſſener Krupp-Werken einen Beſuch ab. In der Ehrenhalle des Hauptverwaltungsgebäudes wurde der Führer von Herrn und Frau Krupp von Bohlen und Halbach und Fräulein Irmgard von Bohlen begrüßt. Unter Führung von Herrn von Krupp von Bohlen und Halbach und Herrn Profeſſor Goerens wurden das Schmiede-Preßwerk, das Grobblech-Walzwerk, einige mechaniſche Werkſtätten und die Laſtkraftwagenfabrik beſichtigt. Der Führer wurde von der Belegſchaft überall begeiſtert und ſtürmiſch begrüßt.

Heute vor einem Jahr . . .

wurde Dr. R. Walther Darré zum Reichsernährungsminiſter, Generaldirektor Schmitt zum Reichswirtſchaftsminiſter und Dr. Feder ſeinem Staatsſekretär ernannt.

11 Todesurteile beantragt.

Gegen die Mörder des SA.-Mannes Zieslick.

Im dritten Hecklinger Mordprozeß wegen der mordung des SA.-Mannes Zieslick beantragte Staatsanwalt nach 15tägiger Verhandlung vor Schwurgericht gegen ſämtliche elf Angekla ten die Todesſtrafe.

Clearing-Vorlage erhält Geſetzeskraft.

Im Unterhaus wurde die Clearing-Vorlag mit der Abänderung des Oberhauſes angenommen. Na dem der Geſetzesvorſchlag die königliche Zuſtimmung halten hatte, wurde er Geſetz.

Urteil im Lahuſen-Nordwolle-Prozeß beſtätigt.

Das Reichsgericht verwarf antragsgem die von G. Carl Lahuſen und Heinz Lahuſen gegen d Urteil des Landgerichts Bremen vom 29. Dezember 19 eingelegte Reviſion mit einer für die Strafhöhe b langloſen Maßgabe als unbegründet. Damit ſind recht kräftig verurteilt der Angeklagte G. Carl Lahuſen weg Konkursvergehens und handelsrechtlicher Untreue zu fü Jahren Gefängnis und 50 000 Geldſtrafe ſowie ſein Br der Heinz Lahuſen zu zwei Jahren neun Monaten fängnis und 20 000 Mark Geldſtrafe.

Pächterſchutz verlängert.

Bis 30. Juni 1935.

In der nächſten Ausgabe des Reichsgeſetzblattes wird Drittes Geſetz zur Änderung des Geſetzes über Pächteri veröffentlicht werden. Durch dieſes neue Geſetz wird der ſtehende, aber am 30. Juni 1934 ablaufende Pächterſch bis zum 30. Juni 1935 verlängert.

Ausgrabungen im Trierer Land.

Aufſehenerregende Funde.

Mehrere Gräberfunde aus vorgeſchichtlicher und hi riſcher Zeit haben beſonders den Blick auf das Trier Land gerichtet, wo ſolche Funde faſt an der Tageso nung ſind. Überaus wichtige Gräberfunde ſind kürzlich der Südeifel gemacht worden. In dem waldreich Gebiet dort oben liegen immer wieder auf eng begrenzt Bezirken ganze Reihen von Hügelgräbern. Eine derarti Grabſtätte ließ eine prächtige Brandbeſtattung aus v chriſtlicher Zeit nachweiſen und enthielt neben einem e 80 Zentimeter hohen, roh aus der Hand geformten To gefäß, in dem mehrere kleinere Töpfe ſtanden, auch gefäll Schalen aus dunkelgebräuntem Ton. Ein beſonders a gedehntes Hügelgräberfeld findet ſich im Landkreis Tri Dort liegen insgeſamt 42 Grabhügel in zwei Gruppen di beieinander. Nunmehr hat man ſyſtematiſch die forſchung eines der Gräberfelder begonnen und iſt zu aufſehenerregenden Funden gekommen.

Zunächſt konnte man die Art der Beiſetzung einde als Brandbeſtattung aus der zweiten Hälfte des erſten chriſtlichen Jahrtauſends feſtſtellen. Weiterhin wur Reſte von Holzeinbauten in den Grabhügeln entdeckt, die Deutung als Wohngräber zulaſſen, d. h. Begräbnisplatz, der durch Holz- und Bohleneinfaſſung Inneren wie eine Wohnſtätte hergerichtet wurde. Wied um ſind unzählige Reſte von Tongefäßen ausgegrab worden. In einem Hügelgrab wurde ein Schmelzſch aus karolingiſch-fränkiſcher Zeit geborgen. Immer wied muß darauf hingewieſen werden, daß gerade die Bran beſtattung eine typiſch nordiſch-germaniſche Beiſetzungsa iſt. Darüber hinaus aber ergibt ſich mit der Aufdeckung d Holzeinbauten in den Hügelgräbern eine bemerkenswe Parallele zu Grabfunden im Norden, und zwar gera aus jüngſter Zeit in der holländiſchen Provinz Li burg und in Weſtfalen. Die Herrichtung der Grabkamm deutet ebenfalls auf nordiſche Einflüſſe zu vorchriſtlic Zeit im Land der Treverer hin. Schließlich ſei noch a den Erfolg eines jungen Trierer Archäologieſtudenten hi gewieſen, der ſich die Erforſchung der Terra sigillat Töpferei im römiſchen Trier zum Ziele ſetzte und in Au grabungen am Horſt-Weſſel-Ufer an der Moſel reich Material für ſeine Forſchungen fand. Durch ſie wird m Eindeutigkeit bewieſen, daß die bodenſtändige Töpferei der Auguſta Treverorum, die Hervorragendes in d Weinkeramik leiſtete, auch auf dem Gebiete der römiſch Tonbrennerei zu Terra sigillata ſich zu bedeutender Ferti keit entwickelte. Töpferöfen, Formen, Abgüſſe und Gefä ſcherben aller Abmeſſungen aus Terra sigillata, die in d alten römiſchen Töpferbezirk am Moſelufer entdeckt wu den, runden alſo den Bereich dieſer Fabrikation bis z Herſtellung der übernommenen Technik des „römiſche Porzellans“ ab.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 28. Juni 1934.

★ **Berliner Börſenbericht.** Bei ſehr ruhigem Geſchäft ſe die Börſe wieder überwiegend freundlicher ein. Das Geſch konzentrierte ſich in der Hauptſache auf einige Spezialitä während an den übrigen Märkten die Umſätze ſehr ger blieben. Die Kuliſſe verhielt ſich abwartend, wobei anſchein die Ausführungen von Staatsſekretär Reinhardt über die M lichkeit einer Erhöhung der Börſenumſatzſteuer gegen wi Aktienſpekulanten mitſprachen. Von günſtigem Einfluß a die Tendenz war der gute Auftakt der Londoner Transf beſprechungen. Auch die anhaltende Befeſtigung der Reich mark an allen internationalen Finanzplätzen wurde mit B friedigung konſtatiert. Zum Ultimo verſteifte ſich Blankotag geld weiter auf $4^1/_8$ bis $4^3/_8$ Prozent.

★ **Preisnotierungen für Eier durch das Reichskommiſſar für die Vieh-, Milch- und Fettwirtſchaft.** Die notierten Pre ſind Abgabepreiſe in Reichspfennig an den Großhandel Waggon oder Lager Berlin, verzollt und verſteuert, einſchl lich Unterſchiedsbetrag, Kennzeichnung, Verpackung u Banderolierung. A. Inlandeier. Deutſche Handelsklaſſ eier: I. G 1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm u darüber 9,25, Größe A unter 65—60 Gramm 8,50, Größe unter 60—55 Gramm 7,75, Größe C unter 55—50 Gram 7,25, Größe D unter 50—45 Gramm 6,50. II. G 2 (friſche Ei Sonderklaſſe 8,25, Größe A 7,50, Größe B 6,75, Größe C 6, röße D 6. — B. **Auslandeier.** Holländer: Sonderklaſſe ,12, Größe A 8,37, Größe B 7,75. Dänen und Schweden: Sonderklaſſe 9, Größe A 8,25, Größe B 7,75. Tendenz: ſtill. Wetter: warm.

* **Amtliche Berliner Kartoffelpreisnotierungen** je Zentner aggonfrei märkiſcher Station. Eine Notierung für Weiße Rote oder Gelbfleiſchige Kartoffeln fand nicht ſtatt, da kein Geſchäft. — Vom Reichsbeauftragten vom 28. Juni bis auf weiteres feſtgeſetzte Frühkartoffelpreiſe: Für geſchloſſene Anbaugebiete ab Bezirksvertriebsſtelle: 1. Kurmark 6,50 Mark, Berlin (inneres Gebiet) 6,70 Mark. Für nicht geſchloſſene Anbaugebiete Erzeugerpreis 6,14 Mark ab Verſandſtation, alles ein Zentner ausſchließlich Sack.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 219 Rinder, 217 Milchkühe, 2 Stück Jungvieh, 80 Kälber, 368 Pferde. — Verlauf: infolge geringer Kaufluſt der Molker ſehr ſchleppend. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 180—290 Mark, ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz; Tragende Färſen je nach Qualität 150—240 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz. — Pferdemarkt (Preiſe je nach Qualität): 1. Kl. 700—800 Mark, 2. Kl. 500—700 Mark, 3. Kl. 50—450 Mark. Schlachtpferde 40—100 Mark. Verlauf: ruhig

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht	
Schweine:	26. 6.	29. 6.
Ausgeſ. ſchwere Speckſchw. üb. 300 Pf.	0,50	0,50
Beſte ſchwere Schweine über 300 Pfd.	0,45	0,45
Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,38—0,40	0,38—0,40
Mittelware von 220—260 Pfd.	0,36—0,37	0,36—0,38
Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,33—0,35	0,34—0,36
Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,30—0,32	0,30—0,32
ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,25—0,28	0,25—0,28
Sauen	0,38	0,38—0,40
Sauen 2. Sorte	0,30—0,36	0,30—0,36

Auftrieb 5927. Handel mittel. 2330 a1-Schweine und 1480 a2 vollfleiſchige Schweine wurden dem Markt entnommen.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 6 Wochen alte Ferkel 7—10 Mark, 6—8 Wochen alte 10—13 Mark, 8—12 Wochen alte 13—16 M. 10—12 Wochen alte 16—20 M., 3—4 Monate alte 20—25 M. Auftrieb 109. Handel langſam.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 29. Juni.

Was iſt der glücklichſte Menſch ohne Glauben? Eine ſchöne Blume in einem Glaſe Waſſer ohne Wurzel und ohne Dauer.

Der Heumonat.

Heuert oder Heumonat iſt in allen germaniſchen Sprachen der Name für den Juli, weil gewöhnlich der Schluß der Heuernte in ihn fällt. Über den Namen Juli ſelbſt herrſcht weit weniger Übereinſtimmung und Klarheit. Die einfachſte Deutung iſt die, die den Namen auf Julius Cäſar zurückführt. Wir haben ja leider alle unſere Monatsnamen von den alten Römern übernommen, und der Juli dürfte da keine Ausnahme bilden.

Im alten römiſchen Kalender, der mit dem März anfing, hieß der Juli als fünfter Monat des Jahres „Quintilis" (vom lateiniſchen „quinque" = fünf). Als dann Cäſar den nach ihm benannten Julianiſchen Kalender ſchuf, gab man dem Quintilis, in dem der Feldherr, Geſchichtsſchreiber und Kalenderverbeſſerer geboren war, den Namen Julius.

Im Juli iſt der Höhepunkt des Kalenderſommers überſchritten, und es geht abwärts mit der Tageslänge. Trotzdem ſoll das, was wir gemeiniglich unter Sommer verſtehen, erſt noch kommen. Sind doch Juli und Auguſt die eigentlichen Sommermonate mit Hitze und Ferien. Für einen großen Teil Deutſchlands iſt der Juli der richtige Ferien- und Reiſemonat, da dann die meiſten Schulen für viele Wochen ihre Pforten ſchließen, ſo daß die Jugend hinausſtrömen kann in Wald und Feld oder in weitere Fernen. Das iſt es, was dieſem Monat ſeine beſondere Prägung gibt und ihn ſo beliebt macht bei jung und alt, denn zugleich mit der Jugend pflegt auch reiferes Alter ſich eine Ferienpauſe zu gönnen. Und mitten in die Ferienzeit fallen dann die „Hundstage", die für die heißeſte Zeit des Jahres gelten. Die Juliſonne ſteht dann im Zeichen des Löwen, während ſie in den erſten beiden Dritteln des Monats im Zeichen des Krebſes ſteht.

Als Loſtage des Julimondes, Tage, die die Witterung einer längeren Periode beſtimmen ſollen, gelten Mariä Heimſuchung (2. Juli), Sieben Brüder (10. Juli), St. Margareta (13. Juli) und St. Jakob (25. Juli). Was aber den Juli beſonders auszeichnet, iſt, daß er unſer Erntemonat iſt, der Monat der großen Reiſe, und ſo können wir unſere Betrachtung über ihn nicht beſſer ſchließen als mit dem Wunſche: „Gute Ernte!" Und die, die es angeht, mögen auch noch den Wunſch: „Gute Ferien!" mit auf den Weg bekommen.

SA marſchiert am morgigen Sonnabend.

Anläßlich der morgen in den Abendſtunden ſtattfindenden Verſammlung wird der Sturmbann I/213 bereits um 7 Uhr antreten und die Kundgebung mit einem Propagandamarſch durch die Straßen einleiten. Als Redner wurde Standartenführer Krauſe, Bad Segeberg gewonnen, der zum Thema „Kampf den Volkszerſetzern und Miesmachern". Als Unkoſtenbeitrag wird ein Eintritt von 15 Pfg. erhoben.

Die landwirtſchaftlichen Berufsbezeichnungen. Geſtützt auf das Reichserbhofgeſetz hat ſich jetzt der Reichsfinanzminiſter über die Berufsbezeichnungen der Beſitzer land- und forſtwirtſchaftlichen Grundeigentums geäußert und die Reichsfinanzverwaltung erſucht, dieſe Regelung künftig zu beachten.

Der Miniſter erklärt, daß nur der Eigentümer eines Erbhofes „Bauer" heiße; der Eigentümer oder Beſitzer anderen land- und forſtwirtſchaftlich genutzten Eigentums, auch der bloße Pächter eines Erbhofes, heiße „Landwirt". Andere Bezeichnungen für Eigentümer oder Beſitzer land- oder forſtwirtſchaftlich genutzten Grundeigentums, z. B. Anbauer, Stellenbeſitzer, Ackerbürger, Gutsbeſitzer, Rittergutsbeſitzer, Gutspächter, ſind unzuläſſig. Als landwirtſchaftliche Nutzung gilt auch Wein-, Obſt- oder Gemüſebau.

Zweifel darüber, ob jemand Eigentümer eines Erbhofes iſt und ſich „Bauer" nennen darf, können durch Beſcheinigung des Anerbengerichts, gegebenenfalls durch Einſicht in das vom Anerbengericht geführte und den einzelnen Gemeinden auszugsweiſe zugeſtellte gerichtliche Verzeichnis über die Erbhöfe, oder auch durch Auszug aus dem Grundbuch geklärt werden. Solange die Frage, ob ein landwirtſchaftlicher Beſitz Erbhof iſt oder nicht, nicht endgültig geklärt iſt, ſtehe dem Beſitzer nur die Bezeichnung „Landwirt" zu.

Sportfeſt des Stammes III 1/185 in Hagen.

Am Sonntagmorgen fanden die von der Reichsjugendführung feſtgelegten ſportlichen Wettkämpfe des geſamten Deutſchen Jungvolks ſtatt. In ſportlicher Beziehung ſollte die Volksgemeinſchaft durch das Teilnehmen der Pimpfen gepflegt werden. An den Wettkämpfen nahmen teil: Fähnlein 1, Bad Bramſtedt, Fähnlein 2, Hagen, Fähnlein 3, Schmalfeld. Die Wettkämpfe wurden Jungenſchaftsweiſe durchgeführt. Kranzſieger wurden im Kugelſtoßen, Keulenwerfen, Springen und Laufen:

1. Werner Siems mit 148 Punkten Fähnlein 1.
2 Konrad Gottſchalk mit 138 Punkten Fähnlein 1.
3. Karl Reimers mit 136 Punkten Fähnlein 3.
4. Henry Horſt mit 136 Punkten Fähnlein 1.
5. Hans Lohſe mit 135 Punkten Fähnlein 1.
6. Fritz Schümann mit 129 Punkten Fähnlein 1.
7. Helmut Thege mit 128 Punkten Fähnlein 1.
8. Egon Bey mit 127 Punkten Fähnlein 1.
9. Fritz Hamann mit 127 Punkten Fähnlein 2.
10. Karl Chort mit 126 Punkten Fähnlein 2.
11. Kurt Barth mit 123 Punkten, Fähnlein 2.
12. Heinz Kleenſang mit 121 Punkten, Fähnlein 3.
13. Gerd Gerders mit 117 Punkten, Fähnlein 3.
14. Helmut Meſſer mit 116 Punkten, Fähnlein 2.
15. Brüßmann mit 113 Punkten, Fähnlein 3.
16. Werner Wulf mit 112 Punkten, Fähnlein 1.
17. Hans Loop mit 106 Punkten, Fähnlein 1.
18. Claus Schuldt mit 106 Punkten, Fähnlein 1.
19. E. Martin Tamm mit 103 Punkten, Fähnlein 1.
20. Klaus Behrs mit 94 Punkten, Fähnlein 2.

Ein Handballſpiel Fähnlein 3 — Fähnlein 2 endete 0 : 2 und Fähnlein 1 — Fähnlein 2 3 : 0. Ferner machten die 3 Fähnlein einen Staffellauf, den Fähnlein 1 gewann.

rm **Kreisturnfeſt in Büdelsdorf** Am Sonnabend und Sonntag findet in Büdelsdorf das erſte Kreisturnfeſt des Turnkreiſes Oſtholſtein ſtatt. Die Zahl der gemeldeten Wettkämpfer iſt überaus ſtark. Am 26. ds. Mts. betrug die Zahl bereits über 3700, rechnet man dazu die Zahl der Schlachtenbummler, ſo dürfte eine Zahl der Beteiligten mit 6000—7000 nicht zu hoch angegeben ſein. Unſere Turnerſchaft hat für die verſchiedenen Wettkämpfe 22 Meldungen abgegeben, aber auch die Nachbarvereine Wiemersdorf und Brokſtedt ſind ſehr ſtark vertreten. Infolge des überaus ſtarken Andranges ſieht ſich die Turnfeſtleitung gezwungen, das für jeden Wettkampf bedingte 50-Meter-Schwimmen bereits vorher an den einzelnen Orten austragen zu laſſen. Alle Wettkämpfer des Turngaues Bad Bramſtedt haben daher Gelegenheit, heute abend in Weddelbrook ihre Schwimmprüfung abzulegen. Es wird darüber ein Ausweis ausgeſtellt. Treffpunkt 7.30 Uhr Ecke Rolandseck mit Fahrrad.

Abfahrt nach Büdelsdorf erfolgt am Sonnabend pünktlich um 4.15 Uhr ab Omnibushalteſtelle im Bleeck.

Wiemersdorf

Aus der Turnerſchaft. Eine erfolgreiche Arbeit läßt ein Blick in die Tätigkeit der hieſigen Turnerſchaft erkennen. Die Zahl der aktiven Turner konnte ſich ſeit Anfang des Jahres mehr als verdoppeln. Noch günſtiger iſt die Entwicklung der Riege der Turnerinnen; es erhöhte ſich deren Mitgliederzahl um faſt das dreifache. Ein ſicherer Beweis, daß die Erkenntnis der Notwendigkeit des Frauenturnens auch in unſerem Ort immer weitere Kreiſe erfaßt. Da der Turnbetrieb weiterhin unter der ſachkundigen Leitung des Turnlehrers Holtmann aus Neumünſter ſtehen wird, dürfte die Turnerſchaft auch die jetzt noch Fernſtehenden bald zu begeiſterten Mitgliedern zählen dürfen. Voller Einſatz aller Abteilungen verlangte der letzte Sonntag. In der Morgenſtunde nahmen die Jugendlichen an den Reichsjugendwettkämpfen in Bad Bramſtedt teil; außer einer Beſtleiſtung konnten 2., 3., 4. Plätze erzielt werden. Pech hatte ein nach Kiel zur 5000 m-Meiſterſchaft entſandter Turner; in der vorletzten Runde mußte er, mit in Führung liegend, wegen einer Fußverletzung aufgeben. Am Nachmittag wurden die fälligen Punktſpiele im Fauſtball in Hardebek ausgetragen. Die Niederlage der 1. Herren konnte durch einen ſchönen Sieg der 1. Knaben von 63:37 wettgemacht werden. — An dem am kommenden Sonnabend und Sonntag in Büdelsdorf ſtattfindenden Kreisturnfeſt werden 32 Turner und Turnerinnen teilnehmen; ein ausgezeichnetes Ergebnis und ein Beweis für den hier herrſchenden Geiſt. Zeigt ſich beſonders hierin die Hingabe an das von dem Turnvater Jahn begründete und von unſerem Volkskanzler für die Erhaltung des Volkstums unbedingt notwendig erklärten Werk. Schon ſeit Wochen ſind die Vorbereitungen getroffen worden; insbeſondere mußten Freiübungen und Volkstänze fleißig durchgenommen werden. Denn die Kundgebung vor dem Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten will ja nicht nur Zeugnis ablegen von dem unbeugſamen Willen der Nordmark, auch in ihrem Aufgabengebiet an der Erſtarkung des hartbedrängten Vaterlandes mitzuwirken. Sie will auch die Oeffentlichkeit erneut auf die von der Turnerſchaft gepflegte Breitarbeit hinweiſen. Die Fahrt wird gemeinſam mit dem Bruderverein Bramſtedt mittels des Atlantik-Wagens unternommen werden. Mögen die Teilnehmenden neue Kraft und neue Anregung finden und heimwärtstragen.

Lentföhrden

Ortsgruppenverſammlung der NSDAP. Infolge der Heuernte war die geſtern im Bahnhofshotel ſtattgefundene Verſammlung nur wenig beſucht. Bei der Vielſeitigkeit der Tagesordnung eine bedauerliche Tatſache. Nach den Begrüßungsworten des Ortsgruppenleiters Pg. Schröder ergriff zunächſt der Gendarmerieoberwachtmeiſter Ahrens das Wort zu einem Vortrag über Verkehrsſchulung und legte dar, wie auch auf dem Lande Verkehrsunfälle vermieden wermieden werden können. Dem Vortrag folgte eine rege Ausſprache. — Dann ſprach der Bezirkspropagandaleiter über verſchiedene organiſatoriſche Fragen, von denen er insbeſondere die Sammlung anläßlich des bevorſtehenden Parteitages hervorhob. Der Ortsgruppenleiter gab die neuen Anordnungen und Rundſchreiben bekannt und gab örtliche Anweiſungen. Er berichtete auch über die in der letzten Zeit ſtattgefundenen Tagungen. Eine Tagung der polit. Leiter ſchloß ſich der Verſammlung an. — Silberne Hochzeit feiern am 2. Juli der Siedler Körning und Frau.

Neumünſter

e Unglücksfall. Mit ernſten Verletzungen wurde geſtern nachmittag die in Wittorf wohnende, junge Arbeiterin Frl. Möller dem ſtädtiſchen Krankenhaus zugeführt. Als ſie beim Verlaſſen ihrer Arbeitsſtelle, der Lederwerke von Adler u. Oppenheimer ihr Fahrrad beſteigen wollte, ſtürzte ſie mit dem Rade ſo heftig auf das Straßenpflaſter, daß ſie eine Schulterverletzung und einen Schlüſſelbeinbruch erlitt. — Neue Arbeitsmöglichkeiten für Weber u. Textilarbeiter hat die hieſige Tuchfabrik von Ludwig Simons durch die Errichtung eines großen, zweiſtöckigen Fabrikneubaus erſchloſſen. Nachdem der Bau inzwiſchen vollendet wurde, iſt man nunmehr mit dem Einbau der Maſchinen beſchäftigt, ſodaß in Kürze die Belegſchaft dieſer Firma (der zweitgrößten Tuchfabrik Neumünſters) bedeutend vergrößert wird.

Kiel

In Gaarden wurde am Donerstag nachmittag in der Helmholzſtraße ein 4—5 Jahre altes Mädchen von einem Omnibus überfahren. Der Kleinen wurde der Schädel vollkommen zertrümmert, ſodaß ſie ſofort an der Unfallſtelle verſtarb.

Von der Eiderabdämmung

An der Eiderabdämmung ſind augenblicklich die Rammarbeiten für die Entwäſſerungsſchleuſe im vollen Gange. Die Deichverſtärkung mit den dazu gehörigen Anrammungen vor der Bauſtelle bis Feddershof iſt faſt fertiggeſtellt und der Fuß auf der ganzen Länge mit Soden abgedeckt, ſodaß das Hochwaſſer nicht mehr den geringſten Schaden anrichten konnte. Umſo gefährlicher wird bei wachſender Ausſchachtung das Grundwaſſer. Man ſieht in der Sohle mächtige Quellen — es ſind etwa 20 ſolcher Quellen — aus denen das Waſſer hervorſprudelt. Die Quellen finden ihren Weg aus den tieferen Sandſchichten durch alle Bohrlöcher, die zwecks Bodenunterſuchungen bei den Vorarbeiten erforderlich waren. Um trotzdem im Trockenen arbeiten zu können, ſind Gräben gezogen, die das Waſſer zu großen Pumpen leiten, die elektriſch angetrieben werden. Einige Transporte Großſtadtarbeiter, die bei den Ramm- und Verankerungsarbeiten Facharbeit zu leiſten haben, ſind neuerdings eingetroffen. Die Bauſtelle wird immer noch täglich von Hunderten Schauluſtiger aufgeſucht.

Niebüll

Ein gewiß nicht alltäglicher Todesfall ereignete ſich in Niebüll. Der Bauer Steen aus Langenhorn wollte ſich in das hieſige Kreiskrankenhaus begeben, um ſich auf ſeinen Geſundheitszuſtand unterſuchen zu laſſen. Er verabſchiedete ſich vor dem Eingang des Krankenhauſes von ſeiner Frau, die darauf im Auto wieder abfuhr. Steen begab ſich die Stufen zur Halle empor, ſank aber ſchon auf der Treppe lautlos um. Der Arzt konnte nur noch den Tod durch Herzſchlag feſtſtellen. Das Auto konnte noch zurückgerufen werden und trat nun zum zweiten Male mit einer traurigen Laſt die Heimreiſe an.

Nordfriesland

Die Arbeiten am Nordſtrander Damm kommen jetzt in einem ſo gewaltigen Maße vorwärts, daß man mit der Fertigſtellung des Dammes noch vor Eintritt der Herbſt- und Winterſtürme rechnet. Vorausſetzung hierfür iſt natürlich, daß der „blanke Hans" das Bauvorhaben nicht ſtört. Die Pflaſterung der Dammkrone, für die Steine ſchon angefahren ſind, erfolgt erſt ſpäter. Zur Zeit ſind 600 Mann beim Dammbau beſchäftigt.

Flensburg

Eine Strafe, die nicht im Geſetzbuch ſteht. Zwei Flensburger Geſchäftsleute hatten auf der Auktion in Glücksburg verſchiedene Sachen gekauft, die ſie mit einem Auto nach Flensburg transportierten. Zur Stärkung auf der Fahrt, die gegen Mitternacht angetreten wurde, nahm man einige Flaſchen „Mineralwaſſer" mit. Nach dem Genuß warf man die Glasflaſchen auf die Chauſſee, wo ſie eine große Gefahr für Radfahrer und Kraftfahrer bildeten. Sie müſſen aber dabei bemerkt worden ſein, denn bei der Einfahrt nach Flensburg mußten ſie ſtoppen und wurden zur Rechenſchaft gezogen und einem Verhör unterzogen. Außer der zu erwartenden Strafe mußten ſie, mit Beſen und Schaufeln verſehen, die Rückfahrt nach dem Tatort machen und dort die Straße von den Glasſcherben ſäubern. So iſt's richtig!

Altona

Die Grundwaſſerbohrungen nördlich und nordweſtlich von Eidelſtedt, die ſtarke waſſerführende Schichten in dieſer Gegend vermuten ließen, führten zu dem Entſchluß, einen 100 Meter tiefen Probebrunnen zu bauen. Dieſer Brunnen wird zur Zeit abgepumpt, um die Waſſermächtigkeit zu erforſchen und die Qualität des Waſſers auf ſeine Beſtändigkeit hin zu prüfen. Es werden jetzt ſtündlich 200 Kubikmeter Waſſer gefördert, das ſind pro Tag 4800 Kubikmeter. Dieſe Waſſermengen fließen vorläufig unbenutzt durch den Chauſſeegraben ab. Die geförderte Menge würde für die Verſorgung einer Gemeinde von rund 30 000 Einwohnern ausreichen. Eine Koſtprobe überzeugt von der Güte des Waſſers, das mit etwa 11 Grad aus einer Tiefe von 70—90 Meter unter der Erde herausgeholt wird.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. V. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Jugenderholungspflege in der HJ.

„Erhaltet die geſunde Jugend geſund!"

Von Oberbannführer Alfred Schnarr.

NSK. Zu Beginn eines neuen großen Arbeitsabſchnittes auf dem Gebiete der Jugenderholungspflege iſt es notwendig, einen Rückblick auf das bisher Geleiſtete und einen Ausblick und grundſätzliche Richtlinien für die zukünftige Arbeit zu geben. Unter den zahlreichen Organiſationen, die ſich mit dieſer Arbeit befaſſen, konnte auf einem Teilgebiet dieſer Arbeit, bei der Kinderlandverſchickung, die Hiler-Jugend mit Unterſtützung der Parteigenoſſen einen großen Erfolg erzielen.

Über 70 000 Kinder aus den Großſtädten wurden im vergangenen Jahre koſtenlos in Familienpflegeſtellen auf dem Lande untergebracht.

Was durch dieſe Aktion für die Erhaltung der Volksgeſundheit geleiſtet wurde, dürfte ſchwierig in materielle Werte umzurechnen ſein. Die unermüdliche Kleinarbeit, die die Durchführung der Verſchickung erfordert, alle die kleinen Schwierigkeiten und Klippen, die ſich dieſer Arbeit entgegenſtellten, wurden überwunden in der Überzeugung: Hilfe am Kameraden iſt erſte und heiligſte Verpflichtung unſerer jungen Gemeinſchaft.

Die völkiſch wichtigſte und umfaſſendſte Arbeit in der Erholungspflege muß die Kinderlandverſchickung ſein und bleiben. Was bisher von der Hitler-Jugend durch die Opferbereitſchaft der Parteigenoſſen auf dem Lande einerſeits und der Frauenſchaft andererſeits erreicht wurde, gibt Ausblicke in die Zukunft, die verſprechen, daß alles bisher Geleiſtete in Kürze bei weitem in den Schatten geſtellt wird.

Im nationalſozialiſtiſchen Geiſte haben ſich alle bisher tätigen Kräfte unter der Führung der NSV. zu gemeinſamer Arbeit zuſammengefunden. Das Referat „Jugenderholungspflege" in der NSV. iſt mit einem Beauftragten der Reichsjugendführung beſetzt. Im Lande, in den einzelnen Gauen, ſind die Referenten der Hitler-Jugend Sachbearbeiter für Jugenderholungspflege in der NSV. Durch dieſe gemeinſame Arbeit ſind alle Sonderbeſtrebungen anderer Organiſationen zum Scheitern verurteilt. Die gleichzeitige Übernahme des Vereins „Reichszentrale Landaufenthalt für Stadtkinder" bietet Möglichkeit, die Kinderverſchickung für Kommunen und Fürſorgeverbände zu regeln.

Der Landaufenthalt für Stadtkinder iſt ureigenſtes Gebiet des Nationalſozialismus und der nationalſozialiſtiſchen Jugend. Der Landaufenthalt, der in ſeiner Blütezeit eine halbe Million Kinder aufs Land brachte, ſank bis zum Jahre 1931 auf knapp 30 000 Kinder herab. Durch Bezahlung der Pflegeſtellen wurden Stellen nicht mehr angeboten, um der notleidenden Großſtadtjugend zu helfen, ſondern gewinnſüchtige Abſichten wurden in den Vordergrund geſchoben. **Hinzu kam noch, daß mit der Zeit der Bauer merkte, daß er durch den Landaufenthalt billige Arbeitskräfte fand. Schließlich kam es in den letzten Jahren ſoweit, daß man den Landaufenthalt überhaupt nicht mehr als Erholungsmaßnahme anſprach und nur noch Unterbringung in Heimen, wobei übertriebene Luxusheime den Vorzug hatten, als Jugenderholungspflege bezeichnen wollte. Dieſe Erſcheinungen ſind aber nicht in der Idee der Landverſchickung an ſich begründet, ſondern nur Erſcheinungsformen einer vollſtändig fehlgeleiteten Organiſation.**

In allen Teilen unſeres deutſchen Vaterlandes müſſen die Kinder hinaus auf das Land, wo opferbereite und gaſtfreundliche Landleute die Kinder in ihre Familien aufnehmen, wo ſie mit der Familie an einem Tiſche ſitzen, um bei einfacher aber kräftiger Landkoſt in ungebundener Freizeit umhertollen und in den Tag hineinleben. Hier wird für die der Natur entfremdeten Stadtkinder die Verbundenheit und die Liebe zur deutſchen Scholle wieder geweckt, das Bewußtſein der Zuſammengehörigkeit aller Stände geſtärkt, der Nationalſozialismus erlebt. Dieſe Idee iſt immer wieder als die tragende der geſamten Kinderlandverſchickung herauszuſtellen.

Es darf nichts unverſucht gelaſſen werden, um die Grenz- und Auslandskinder zu berückſichtigen. Eine Scheidung in reichsdeutſche und volksdeutſche Auslandskinder ſowie der Ausländeraustauſch an ſich, darf für die Unterbringungsart in Deutſchland nicht ins Gewicht fallen. Selbſtverſtändlich werden volksdeutſche und reichsdeutſche Auslandskinder einer beſonderen Betreuung nach nationalpolitiſchen Geſichtspunkten bedürfen. Gelingt es, gerade dieſen Kindern die Größe des neuen Deutſchland zu zeigen, werden nicht nur die Greuelmeldungen im Ausland bald verſtummen, vielmehr wird noch die Verbundenheit und das Zuſammengehörigkeitsgefühl zum großen deutſchen Muttervolke geweckt und geſtärkt.

Blick auf die Reichskanzlei in der Wilhelmſtraße,
die wie alle amtlichen und zahlreiche private Gebäude zur 15. Wiederkehr des Tages der Unterzeichnung des Schandvertrages von Verſailles die Flagge halbmaſt geſetzt hatte.

Auslandskinder, die nicht in Heimen untergebrach werden, können zweckmäßig Erholung und Anregung i den im Grünen gelegenen Villenvororten der Großſtad finden. Am Rande der Großſtadt haben dieſe Kinder dann Gelegenheit, deutſche Kultur, deutſche Kunſt un deutſche Technik als unvergeßliche Eindrücke mit nac Hauſe zu nehmen. Allerdings muß dieſe Art der Unterbringung erſt durch die Praxis verſucht werden, denn Bedenken gegen dieſe Art der Unterbringung von Kindern ſind zum Teil nicht unberechtigt.

Wenn wir unter der Parole „Erhaltet die geſunde Jugend geſund", an die Arbeit gehen, wird es gelingen, dem Nachwuchs die Vorausſetzung zu wirkſamer Arbeit für die Gemeinſchaft zu ſchaffen. Iſt erſt einmal ein Jugendlicher organiſch erkrankt, wird er zwar durch Heilungen wieder hergeſtellt werden können, aber die ungebrauchte Schaffenskraft, die allein Vorausſetzung für eine ſchöpferiſche Arbeit iſt, wird gelähmt und gebrochen ſein. Gelingt es der NSV. und der Hitler-Jugend, dieſe große Aufgabe der Geſunderhaltung der Jugend zu löſen, dann iſt der Fortbeſtand unſeres Volkes nicht gefährdet. Dann wird eine geſunde und leiſtungsfähige Jugend durch friedliche Arbeit Deutſchland wieder den Platz in der Welt ſichern, der ihm gebührt.

Reichsſender Hamburg

Sonnabend, 30. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, landwirtſchaftl. Morgenfunk: Landwirtſchaftliche Veranſtaltungen. ✱ 6.00 Hamburg: Morgengymnaſtik ✱ 6.15: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 6.20 von Königsberg: Morgenmuſik. — In der Pauſe: 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 7.10 von Königsberg: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00 Hamburg: Wetterdienſt. Hausfrauenfunk: Was kochen wir in der nächſten Woche? ✱ 8.15 Hamburg: Zehn Minuten Funktechnik. ✱ 10.10 Bremen: Auf München: Schulfunk für das 7. bis 13. Schuljahr: Deutſch die Saar, deutſch immerdar! ✱ 10.50: Nachrichtendienſt. ✱ 11.00 Hamburg: Schulfunkfeierſtunde: Richard Euringer: Kampfruf der Jugend! Ein Aufmarſchſpiel ✱ 11.30 von Königsberg: Aus Danzig: Muſik am Mittag. — In der Pauſe: 12.00 Hamburg: Markt und Küche. Bericht der Frauenwirtſchaftskammer. ✱ 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. ✱ 12.15 von Königsberg: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 13.00: Börſenfunk ✱ 13.15: Wetterdienſt. ✱ 13.20 Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 14.15: Nachrichtendienſt. ✱ 14.30 Hamburg: Fröhliche Kleinkunſt (Schallplatten). ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. ✱ 16.00 Hamburg: **Muſik am Nachmittag** ✱ 17.30 Kiel: **Niederdeutſche Autoenſtunde:** J. Erichſen-Schleswig lieſt „Rinklopen" und „Jens Spökenkieker" ✱ 18.00 Hamburg: **Herbert Ernſt Groh** ſingt. ✱ 18.35 Hamburg: Die Viertelſtunde der Reichsmarine. ✱ 18.55: Wetterdienſt. ✱ 19.00 Hamburg: **Plattdeutſcher Volkshumor in Schleswig-Holſtein.** ✱ 19.30 von Königsberg: Richard Wagners Weltanſchauung und die deutſche Gegenwart. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10 Hamburg: **Sommernächte.** — Anſchließend: **Sommernachtsball.** ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.20 Hamburg: Übertragung aus Roſtock: Stromfahrt auf der Warnow vor Roſtock. ✱ 23.00 Hamburg: Auf Köln und Leipzig; auf München bis 24.00; auf den Deutſchlandſender bis 0.30: Tanz

---

Aufruf!

Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Der Nürnberger Parteitag, der 2. Parteitag im neuen Deutschland steht vor der Tür. Dieses große Treffen kostet viel Geld und kann ohne Mithilfe der Oeffentlichkeit nicht durchgeführt werden. Jeder gebe daher zur Anschaffung der Ausrüstung, was im Bereich seiner Verhältnisse liegt. Die alten Kämpfer der Bewegung, die jahrelang im Kampf um den jetzigen Staat ihre Zeit, Geld, Gut und Blut opferten, kann es nicht zugemutet werden, daß sie aufs Neue geldliche Opfer bringen. Sie kämpften und kämpfen heute noch für jeden Einzelnen, für das Volk, für das ganze Deutschland.

In diesen Tagen werden unsere Blockwarte mit Sammellisten die Häuser besuchen. Weist ihnen nicht die Tür und tragt Euer Scherflein dazu bei, jeder nach seinen Verhältnissen. Erbringt damit den Beweis, daß Ihr entschlossen und geschlossen hinter dem Führer und dem neuen Staat steht, daß Ihr im nat.-soz. Deutschland die Belange der Bewegung unterstützt u. mitarbeitet am Aufbau des dritten Reiches.

Heil Hitler!

Ortsgruppenleitung der N.S.D.A.P.
Ortsgruppe Bad Bramstedt.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 1. Juli:
9.30 Uhr: Gottesdienst
Konfirmandenlehre (Mädch.)

Beschluß

Für den Landwirt **Heinrich Christian Steffens in Borstel** wird heute, am 19. Juni 1934, 20 Uhr, das Entſchuldungsverfahren eröffnet

Zur Entschuldungsstelle wird ernannt: Die Schleswig-holsteinische Landſchaft in Kiel, Martensdamm 2.

Frist für sämtliche Gläubiger zur Anmeldung ihrer Ansprüche beim Gericht oder bei der Entschuldungsstelle bis zum 15. August 1934.

Das Amtsgericht
Bad Bramstedt.

Reichsvereinigung ch. Kriegsgefangener
Ortsgruppe Bad Bramstedt.
Soweit Plätze vorhanden, können Freunde der

Rosenschau

Sonntag, 8. Juli, mit Re.K.-Ortsgruppe nach Uetersen. Abfahrt mit „Atlantik" pktl. 9.30 Uhr. Rückkehr gegen 24 Uhr. Fahrpreis ca. 1,50 RM. Meldungen bis spätestens Montag abend bei Töpfermeister Köhncke od. Lehrer Stüben.
Eintritt für Veranstaltungen (Rosenschau, Heimatmuseum u. Trophäenschau) verbilligt.

Sonnabend und Sonntagmorge
frische
Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 17

Wella-Dauerwellen
Neuestes Verfahren. Kurze Zeitdauer. Keine lästige Hitze
Friseurgeschäft Hermann Gau

Beschluß

Für die Ehefrau **Auguste Hohmann**, geb. Fick, in **Bad Bramstedt** wird heute, am 25. Juni 1934, 11 Uhr, das Entschuldungsverfahren eröffnet.

Zur Entschuldungsstelle wird ernannt: Schleswig-Holsteinische Landschaft in Kiel, Martensdamm 2.

Frist für sämtliche Gläubiger zur Anmeldung ihrer Ansprüche beim Gericht oder bei der Entschuldungsstelle bis zum 15. August 1934.

Das Amtsgericht
Bad Bramstedt.

Beschluss

Für den Bauer **Hinrich Bock in Hasenmoor** wird heute, am 26. Juni 1934, 17 Uhr, das Entschuldungsverfahren eröffnet.

Zur Entschuldungsstelle wird ernannt: Schleswig-Holsteinische Landschaft in Kiel, Martensdamm 2.

Frist für sämtliche Gläubiger zur Anmeldung ihrer Ansprüche beim Gericht oder bei der Entschuldungsstelle bis zum 31. August 1934.

Das Amtsgericht
Bad Bramstedt.

Beschluß

Für den Bauer **Arthur Hinrich Biehl in Götzberg** wird heute, am 20. Juni 1934, 17 Uhr, das Entschuldungsverfahren eröffnet.

Zur Entschuldungsstelle wird ernannt: Schleswig-Holsteinische Landschaft in Kiel, Martensdamm 2.

Frist für sämtliche Gläubiger zur Anmeldung ihrer Ansprüche beim Gericht oder bei der Entschuldungsstelle bis zum 31. August 1934.

Das Amtsgericht
Bad Bramstedt.

Torf-Streu Mull
hält stets vorrätig
Hans Dehn.

Plakate

Zimmer
zu vermieten
Stück 20 Pfg. hält vorrätig
Buchdruckerei Kuno Paustia

Ein Beweis unserer Preiswürdigkeit sind diese Preise!

Pudding-Pulver	Pfd. von 38 Pfg. an
Maisstärkepuder	Pfd. 26 Pfg.
Kartoffelmehl	Pfd. 20 Pfg.
Reismehl	Pfd. 12 Pfg.
Deutscher Perlsago	Pfd. 32 Pfg.
Bruchreis Pfd. 11 Pfg., 5	Pfd. 50 Pfg.
Vollreis, unglasiert	Pfd. 13 Pfg.
Feinstes Mischobst	Pfd. 38 Pfg.

Trotz dieser billigen Preise 3 Prozent Rabatt (in Marken).

Niederlage von Thams u. Garfs Hbg.
Adalbert Kohl, Bad Bramstedt i. Holst. Telefon 148.

Käse sehr fein, ℔ 55 Pfg.
Ratjen — Wochenmarkt.
— Jeden Sonnabend —

Kräftige Grünkohlpflanzen u. Runkeln
Frau Bosselmann.

Glückwunsch- und Visitkarten
lief. die Buchdruckerei **Paustian**

Kur-Lichtspiele

Freitag, Sonnabend und Sonntag, 8.30 Uhr:
Der große Kriminalfilm:

Unsichtbare Gegner

mit Gerda Maurus, Oskar Homolka, Paul Hartmann, Peter Lorre, Paul Kemp.
„Unsichtbare Gegner" bringt alles, was ein Abenteurerfilm haben muß — ganz packend ist der Schluß mit noch nie gezeigten Aufnahmen eines Großbanküberfall-Alarms.
Dazu das tönende Beiprogramm, Wochenschau
Es ladet freundlichst ein H. Greve.

Im Ringen um die Freiheit gegen Rom und Juda
empfehle ich das Schrifttum des Ludendorff-Verlages.
Zu beziehen durch die Buchhandlungen und durch
W. Bohlken jun., Rellingen — anerkannter Buchvertreter. —

Die Neuordnung des Buttermarktes ab 1. Juli.

Nur noch fünf Sorten.

Am 1. Juli tritt die Butterverordnung mit ihren Ausführungsbeſtimmungen in Kraft. Damit wird eine ſinnvolle Warenverteilung erreicht und ein feſter und gerechter Preis verwirklicht. Die Vielheit der Butterſorten hört jetzt auf.

Es gibt in Zukunft nur noch fünf deutſche Butterſorten: Deutſche Markenbutter, Deutſche feine Molkereibutter, Deutſche Molkereibutter, Deutſche Landbutter und Deutſche Kochbutter. Eine umfaſſende Kontrolle der dafür verantwortlichen Stellen und Behörden ſorgt dafür, daß unter der angebotenen Bezeichnung auch wirklich nur das Erzeugnis zum Verkauf gelangt, das den geſetzlichen Anforderungen in ſeinen Wertmalen entſpricht.

Hitler und Göring als Trauzeugen.

In Eſſen bei Gauleiter Terboven.

In Eſſen fand die Trauung des Gauleiters Staatsrat Terboven mit Fräulein Ilſe Stahl ſtatt. Der Führer, der mit dem Großflugzeug „Hindenburg“ eintraf, hatte es ſich nicht nehmen laſſen, ſeinem alten Mitkämpfer und Gauleiter die Ehre zu geben, zuſammen mit dem Miniſterpräſidenten Göring als Trauzeuge an dem feierlichen Akt teilzunehmen. Die Nachricht von der Ankunft Adolf Hitlers hatte ſich wie ein Lauffeuer verbreitet. Überall ſammelten ſich die Menſchen zu dichtem Spalier und überall wurde der Führer jubelnd begrüßt.

Um 12 Uhr erſchienen das Brautpaar, die beiden Trauzeugen und ein kleiner Kreis von Verwandten, Mitkämpfern und Freunden im alten Eſſener Rathaus, wo Oberbürgermeiſter Dr. Reismann-Grone das Brautpaar empfing. In feierlicher Handlung nahm er als erſter Standesbeamter der Stadt die Trauung vor. Aus dem uralten Stammbaum der Där Boven, der

ſeit 1550 in der ſchweren Erde des Eſſener Stiftes verwurzelt

ſtehe, ſchließe heute ein Sproß, Joſeph Terboven, den Ehebund, und es ſei ein glückliches Symbol, daß die Braut aus dem Oſten ſtamme. Oberbürgermeiſter Dr. Reismann-Grone wandte ſich an den Führer und an den Miniſterpräſidenten Göring und gab ſeiner Freude darüber Ausdruck,

die beiden Ehrenbürger der größten Metallſtadt Deutſchlands

gleichzeitig begrüßen zu dürfen. Um dieſe Stunde feſtzuhalten, habe die Stadt Eſſen heute ein Goldenes Buch begonnen, das ein Ausdruck dafür ſein ſolle, daß heute mit dem Dritten Reich und dieſem Beſuch eine neue Epoche der Stadt eingeläutet werde.

Nach dem feierlichen Akt der Trauung trug ſich der Führer als erſter in das Goldene Buch der Stadt Eſſen ein. Erneuter Jubel brach aus, als das Brautpaar, der Führer und der Miniſterpräſident das Rathaus verließen.

Zu einer erhebenden Feier menſchlicher Anteilnahme, der Kameradſchaft und der Treue wurde die Trauung des Gauleiters Staatsrat Terboven in der altehrwürdigen Münſterkirche, an der wiederum der Führer und Miniſterpräſident Göring teilnahmen. Gedämpft drang von draußen her in die weihevolle Stille des Gotteshauſes der brauſende Jubel der vor der Kirche auf dem Adolf-Hitler-Platz aufmarſchierten Hitler-Jugend und der in weitem Umkreis Straßen und Plätze füllenden Menſchenmenge, als das Brautpaar mit dem Führer und dem Miniſterpräſidenten durch das dichte Spalier der Parteiformationen und -organiſationen und der Bevölkerung fuhr. Bei dem Hochzeitsmahl beglückwünſchte Miniſterpräſident Göring das Brautpaar im Namen der Partei herzlichſt und feierte auch die Braut des Gauleiters **Terboven als alte Nationalſozialiſtin und Mitſtreiterin.**

Oberſt v. Hindenburg wieder Zeuge im Gereke-Prozeß.

Im Berliner Gereke-Prozeß wurde Oberſt Oskar von Hindenburg nochmals als Zeuge gehört. Er beſtätigte heute ſeine Feſtſtellung, daß er während der ganzen Wahlperiode weder in der Wohnung Dr. Gerekes am Tempelhofer Ufer noch in ſeinen Dienſträumen im Hotel Prinz Albrecht geweſen ſei; er habe überhaupt nicht gewußt, wo ſeine Wohnung ſich befand.

Zu den Bekundungen der Zeugin Sprung über die beiden Telephongeſpräche Dr. Gerekes mit Oberſt von Hindenburg am 26. Februar 1932 erklärte der Zeuge, er halte es zwar für möglich, daß dabei von der Kandidatur Dueſterbergs geſprochen wurde, für ausgeſchloſſen aber halte er, daß von Zahlungen an Dr. Oberfohren die Rede geweſen ſei. Er habe es nie für möglich gehalten, daß Gereke etwas für ſich von den Geldern verwandt habe. Auf eine Zwiſchenfrage des Angeklagten beſtätigte Oberſt von Hindenburg, daß ſie bereits vor dem Zuſammentritt des Hindenburg-Kuratoriums Beſprechungen diskreter Natur abgehalten hätten; das könne bereits in der erſten Februarhälfte geſchehen ſein.

Nach dieſer Vernehmung des Zeugen Oberſt von Hindenburg erlitt Dr. Gereke erneut einen Schwächeanfall, ſo daß die Sitzung unterbrochen werden mußte.

Nah und Fern

○ **Skatſpiel im Dienſt der Verkehrswerbung.** Altenburg in Thüringen, die Geburtsſtätte des Skatſpiels, das 1817 von dem Altenburger Hofadvokaten Hempel erfunden wurde, wird jetzt dieſes beliebte Spiel in den Dienſt der Verkehrswerbung ſtellen. Jedem Kartenſpiel, das die Altenburger Spielkartenfabrik verläßt, wird ein beſonderes Blatt mit der Parole „Jeder Skatſpieler einmal in der Skatheimat Altenburg“, beigegeben.

○ **Elektrizitätswerk durch Dammbruch ſtillgelegt.** Bei dem Elektrizitätswerk Mühlchen in Pommern, das die Stadt Bütow mit elektriſchem Strom verſorgt, ereignete ſich ein Dammbruch. Der Damm wurde von den Waſſermaſſen in einer Breite von 15 Metern aufgeriſſen. Die Sandmaſſen ergoſſen ſich mit der Waſſerflut in den Stolpeſtrom, der kilometerweit gänzlich verſandete. Das Werk mußte ſtillgelegt werden. Bütow erhält Strom von einem anderen Werk.

○ **Großfeuer in einem Papierſortierungslager.** In Eſſen brach in dem Papierſortierungslager des Vereins zur Fürſorge von Erwerbsbehinderten beim Verbrennen von unverwendbarem Papier ein Feuer aus, das ſehr ſchnell um ſich griff und bald in einer Ausdehnung von etwa 1500 Quadratmeter wütete. Die Feuerwehr ſah ſich gezwungen, ſämtliche verfügbaren Kräfte zu alarmieren. Da das Kruppſche Elektrizitätswerk und die Gießerei III zeitweiſe gefährdet waren, wurde auch die Kruppſche Feuerwehr eingeſetzt. Viele Baracken brannten nieder. Der Sachſchaden erreicht eine beträchtliche Höhe.

⊙ **Glückliche Erfüllung eines Wunſchtraumes.** Eine Frau Buriſch aus Erzberg in Öſterreich hatte vor geraumer Zeit von fünf glückbringenden Lotterienummern geträumt und am nächſten Tage 27 Schillinge auf dieſe verheißungsvollen Zahlen in der Staatslotterie geſetzt. Ihr Ehemann, dem dieſer Einſatz ſeiner traumgläubigen Frau zu hoch erſchien, ging ohne Wiſſen ſeiner Gattin zur Staatslotterie und ſtornierte den Einſatz, ſo daß das Spiel ungültig war. **Aber wie unrecht handelte der allzu ſparſame „Gebieter“! Denn alle Nummern, von denen Frau Buriſch geträumt hatte, kamen tatſächlich bei der Ziehung** heraus! Darauf ſtrengte Frau Buriſch einen Prozeß gegen die Bundesverwaltung an und klagte auf Auszahlung des Gewinnes, da ihr Mann nicht berechtigt ſei, den Einſatz ungültig zu machen. Außerdem richtete der Rechtsanwalt der Frau eine Eingabe an den Finanzminiſter. Dieſe Lotterieaffäre, die ſeinerzeit in ganz Öſterreich ungeheures Aufſehen erregte, hat jetzt ein glückliches Ende gefunden: Der Finanzminiſter hat die Entſcheidung gefaßt, daß der damalige Lotteriegewinn, der immerhin 9720 Schillinge betrug, jetzt in ſeiner vollen Höhe an Frau Buriſch ausgezahlt wird!

Leidet Ihr Haar an geſpaltenen Spitzen? Das iſt eine unangenehme Erſcheinung, die anzeigt, daß Ihr Haar durch Waſchen mit ungeeigneten Mitteln ausgetrocknet, brüchig und ſpröde wurde. Pflegen Sie ſolches Haar regelmäßig mit Schwarzkopf-Schaumpon und ſpülen Sie ſtets mit dem beigefügten „Haarglanz“ gründlich durch, dann wird Ihr Haar wieder ſtraff, elaſtiſch und geſund — Sie merken es ſelbſt an dem wundervollen Glanz. Schwarzkopf-Schaumpon mit „Haarglanz“ koſtet 20 Pfg. 3 Sorten: „Kamillen-Extrakt“ für blondes, „Nadelholzteer“ für dunkles Haar, mit „Veilchengeruch“ für alle.

⊙ **Kampf gegen die Waſſernot in London.** Trotz verſchiedener Niederſchläge in den letzten Tagen iſt der Waſſervorrat Londons auf einen ſo geringen Grad geſunken, daß ſich jetzt die Regierung für die Londoner Stadtbezirke zu beſtimmten Verboten gezwungen ſieht. So hat die Waſſerkommiſſion das Beſprengen von Gärten und Sportplätzen durch mechaniſche Vorrichtung ebenſo das Waſchen von Autos unter Anwendung des Schlauches bei Strafe verboten. Das Baden, das in vielen anderen Städten und Dörfern Englands verboten iſt, iſt den Londonern vorläufig noch weiter geſtattet.

⊙ **Frau in Stambul öffentlich hingerichtet.** Auf öffentlichem Platz wurde in Stambul eine Frau, die ihren Mann mit einem Beil getötet hatte, gehenkt. Es iſt dies die erſte öffentliche Hinrichtung einer Frau in Stambul.

⊙ **Rätſelhafte Flaſchenpoſt aufgefunden.** In der Nähe von Halifax (Neuſchottland) wurde von der Flut eine Flaſchenpoſt an den Strand geworfen, die einen Zettel enthielt, auf dem in engliſcher Sprache ſtand: „250 Meilen öſtlich Neufundland. Fliegen tief. Brauchen Hilfe. Glauben Benzinzuführung gebrochen.“ Man nimmt an, daß es ſich um eine Botſchaft der verſchollenen franzöſiſchen Flieger Nungeſſer und Coli handelt, die am 8. Mai 1927 zum Ozeanflug ſtarteten.

⊙ **Zwei Brüder zum Ozeanflug geſtartet.** Die polniſch-amerikaniſchen Brüder Joe und Ben Adamowitz ſind von New York nach Harbour Grace (Neufundland) geflogen, um von dort ohne Aufenthalt nach Warſchau zu fliegen. Sie werden zu ihrem Ozeanflug einen rot-weiß-blauen Eindecker benutzen.

⊙ **Bombe im Flugzeug explodiert. — Zwei Tote.** Zwei japaniſche Unteroffiziere wurden bei einem Flug mit einem Bombenflugzeug getötet, als kurz vor der Landung die mitgeführte Bombe explodierte. Das Flugzeug wurde zerſtört.

Exploſion in einer Pulverfabrik.

Elf Arbeiter getötet.

In den Vereinigten Staaten ereignete ſich in Olympia (Waſhington) ein ſchweres Exploſionsunglück in einer Sprengſtoffabrik. Elf Perſonen wurden getötet, darunter eine Frau und ein Kind. Ferner erlitten zahlreiche Perſonen erhebliche Verletzungen.

Die Exploſion ereignete ſich aus bisher noch nicht ermittelter Urſache in der Miſchungsanlage, und erſchütterte das Fabrikgebäude bis in die Grundmauern. Aus den Trümmern ertönten die Schmerzensſchreie der Verſchütteten. Bevor die Rettungskolonnen eingeſetzt worden waren, ſchlugen aus den zerſtörten Räumen Flammen hervor, durch die die in den Nebenhallen lagernden Pulvermengen bedroht wurden. Erſt nach unendlichen Anſtrengungen der Werkfeuerwehr gelang es, eine nochmalige Exploſion zu verhindern, die aller Wahrſcheinlichkeit nach die Fabrikanlagen vollkommen vernichtet hätte.

Großfeuer in Iſtanbul.

Iſtanbul. Im Stadtviertel Beſchiktaſch am Bosporus brannten 24 Holzhäuſer ab. Das Feuer entſtand durch unvorſichtiges Hantieren mit Benzin und griff, durch den Wind begünſtigt, raſch auf die Nachbarhäuſer über. Die Feuerwehr hatte bei den ſchwierigen Löſcharbeiten zahlreiche Verletzte.

Liebe in Schnupfenbrunn.

Humoriſtiſcher Roman von Gabriele von Sazenhofen.

6. Fortſetzung.

Da lachte Mädi, weil das ſo ... höflich war, und dieſes Lachen war etwas ganz beſonderes, ihr gehöriges. Man mußte ihm nachſchauen, wie es an dieſem hellroten Mund bezaubernd langſam wieder verging.

„Heute hört es nimmer auf. Ich glaub, wir können nicht mehr warten“, ſagte ſie nach einer Zeit nochmals.

Im Wirtshauszimmer war es ſchon ganz dämmerig. Hans ſtand auf.

„Soll ich es dem Kutſcher ſagen?“

„Ja, bitte.“

Als er zurückkam, berichtete er ſchonend: „Ich habe den Hausknecht anſpannen laſſen.“ Er half ihr in den leichten Mantel. „Denn der Kutſcher hat da ſcheinbar einen Kameraden aus dem Weltkrieg getroffen ... Beide ſind ziemlich ... weg.“

„Weg?“ wiederholte Mädi nachdenklich.

„Ja ... ſchonungsloſer ausgedrückt ... vollkommen betrunken.“

Mädi knöpfelte langſam ihre Handſchuhe zu. „Na ... das iſt ja nett. Dem Papa ſeine ... Perle ... vollkommen betrunken.“ Sie ſah ihn beſorgt an. „Das hat uns gefehlt. Was machen wir da?“

„Wir werden ſchon ſehen“, ſagte er tröſtend und löſchte ſeine Zigarette ab.

Als man in den großen Hausflur trat, ſtand der Schimmel ſchon vor dem Tor.

„Laß ... mi aus!“ ſchrie Joſef den Hausknecht an. „Waaos fallt denn Dir ein ... Duuuu mit Deim Gfries Du ... geh nur weg ... Du Tupp ... Du ... mit Deim Gfrieß ... Du ...“ plötzlich ganz ſentimental langgezogen. „Servaaaaas ... Heinrich ... Heinrich ... ſervaaaaaaas laaaos mir nur gehen ... Du ... Du ... Du ... laaaaos mi nur gehen ... Heiiiinrich ... ſerbaaaaaas ...“

„Der fällt uns vom Bock herunter,“ ſagte Mädi halblaut, in Deckung hinter dem Ingenieur. Hans nahm ihn unter den Arm, energiſch. „Joſef! Nehmen Sie ſich zuſammen! Wir müſſen jetzt fahren.“ Joſef ſtolperte dem Ingenieur zärtlich an die Bruſt. „A ſo a guter Herr! Euer Gnaden ... ah ſo a guter junger Herr! Geh nur wega ... Du ... Du ... mit Deim Gfries ... Du ...“ wieder drohend gegen den Hausknecht gewendet. Hans warf einen fragenden Blick auf Mädi. „Soll man ihn hinten in den Wagen legen?“ Sie nickte. Von dem Lammwirt und dem Ingenieur unterſtützt, war er endlich ſturzſicher mit den Koffern zuſammen verſtaut. „Ah ... ſo ... a ... Gfries“ grunzte er und dann wieder im tiefſten Abſchiedſchmerz: „Servaaas ... Heinrich ... geltens Euer Gnaden ... heut ſan mer feſch ... beinand?“ „Na ... das glaub ich,“ ſagte Hans trocken, half der jungen Dame auf den Bock und ſchlug ſorglich die Decke um ſie. Dann ſchwang er ſich auch hinauf. Im Hausflur ſtanden, in beinahe nächtlicher Dämmerung, die inzwiſchen eingefallen war, der Lammwirt mit ſeinen ganzen Gäſten und dem Perſonal. Da ſtürzte plötzlich noch eine dotterblonde Kellnerin herbei mit einem aufgeſpannten Regenſchirm. „Gnädig Fräul'n ... bitte ... ſoll ich Ihne net mein Schirm borgen?“ Mädi nahm ihn dankend im Empfang und gab ihr ein Trinkgeld. Es war ein ſchöner Schirm, mit flachem Beingriff, ſmaragden- und rubinenbeſetzt. Mädi hielt ihn ſehr hoch, denn ſie wollte ihn nicht allein haben. Der Lammwirt riß ſeine Mütze. „Glückliche Reiſe, die Herrſchaften! Empfehle mich.“ „Jöh ...“ ſchrie Hans dem rieſigen Schimmel in ſeiner Mutterſprache zu. Der machte einen enormen Satz und riß den Wagen rumpelnd vom Platz. Joſef, noch einmal, taumelnd zu ſich kommend, weinerlich, lang gezogen: „Heinrich ..... ſervaaaaaaas .....“

*

Es regnete unaufhaltſam. Als man eine Stunde auf ganz durchweichten Feldwegen ins Land gefahren war, war es vollkommen Nacht. Der Wagen quietſchte und ächzte und war immer wieder bereit, ſein Gleichgewicht ganz aufzugeben. In den Laternen keine Kerzen, aber der brave Baurel kämpfte Schritt für Schritt, gemütlich und zuverſichtlich, mit ſeinen Sinnen gegen dieſe troſtlos verſchleierte Dunkelheit. Zeitweiſe ging zur Seite des Weges eine ſchwarze Maſſe mit ... das war dann ein Wald.

„Rechts oder links?“ frug Hans manchmal bei einer Wegkreuzung, und Mädi ſuchte dann angeſtrengt die Dunkelheit ab nach einem Merkmal.

„Ja do beim Bildſtöckel, links.“

Hans fühlte noch einer Zeit an ſeiner Schulter, wie ſie zu frieren anfing. Da hielt er das Pferd. „Wollen Sie nicht etwas von mir anziehen? In meinem Gepäck fände ſich ſchon was.“

Sie nickte. Man ſtieg ab. Bei einem aufzüngelnden Feuerzeug ſuchte er nach dem Schlüſſel zum rechten Koffer, den er unter den Gliedmaßen des ſchnarchenden Joſef endlich vorgezogen hatte.

„Einen beneidenswerten Schlaf hat der Menſch ...“

Dann ſprang der Deckel zurück. „So ...“ ſagte Hans fürſorglich, „ſo ... das wird jetzt ſchon beſſer ſein,“ und half Mädi in eine warme Jagdjoppe hinein. Sie barg ihre frierenden Hände in geräumigen Taſchen und lächelte dankbar.

Dann ſuchte er noch in einiger Tiefe nach einer Kappe für ſie. Mädi half beim Zumachen des Koffers und meinte beſorgt: „Wird ſich nicht alles zerknüttert haben?“ Denn ſeine abermalige Verpackung war ziemlich ſchonungslos. Aber er lachte unbekümmert.

Man ſtieg wieder ein.

„Jetzt wird es mir ſchon recht angenehm.“

„Na ... ſehen Sie.“

„Aber ...“ Sie taſtete beſorgt nach ſeiner durchnäßten Windjacke.

„Ach ... mir macht das nichts. Mir iſt nicht kalt.“

Mädi ging dunkel ein klopfendes Gefühl durch's Herz, kam aber nicht ins Bewußtſein.

Zufrieden nahm Hans die Zügel wieder auf. Der Wagen ſchwankte und ſchaukelte weiter. Plötzlich aber ... riß der ſonſt ſo phlegmatiſche Baurel wild den Kopf auf vor Schrecken. War ihm eine alte Kröte über den Weg geſprungen? Es blieb unklar. Jedenfalls machte er Miene durchzugehen.

„Feſthalten!“ ſchrie Hans.

Man war in Gefahr herausgeſchleudert zu werden. Es gelang endlich, den Schimmel wieder in Schritt zu bringen.

Da kippte der Wagen plötzlich nach hinten um und blieb ſtecken.

Fortſetzung folgt.

Kein Entweder – Oder in der Kirchenfrage.

Eindringlicher Appell Görings in Köln.

Als Abſchluß ſeines Kölner Beſuches ſprach Miniſterpräſident **Göring** im Großen Saale der Kölner Meſſe. Nach der Begrüßung durch Gauleiter Staatsrat **Grohé** führte Hermann Göring u. a. aus:

Wenn man in Arbeit faſt erſtickt, einen Ausweg aus den ſchwierigen Problemen kaum noch ſieht und dann ſelbſt ſchwankend wird, dann gibt es nur noch eines, das iſt die Sehnſucht, ins Volk zu gehen. Dort gewinnt man die Kraft zurück, und trifft die Entſcheidungen, weil man das Volk gefühlt hat. Jetzt endlich haben wir aus dem Wuſt von Parteien, Klaſſen und Konfeſſionen ein Volk geſchaffen.

Volksgenoſſen, wir leben etwas zu ſchnell, wir vergeſſen zu leicht, ſonſt, glaube ich, müßte man hinknien und danken, daß dieſes Werk geſchehen iſt. Gott hat uns ein Volk werden laſſen.

Und das wird die deutſche Geſchichte, ſolange deutſche Geſchichte geſchrieben wird, feſtſtellen: **Es hat große Dinge in Deutſchland gegeben, es hat ſehr große Männer in Deutſchland gegeben, aber es hat nur einen Adolf Hitler gegeben.**

Der Redner wandte ſich dann mit aller Schärfe gegen die ewig Geſtrigen und die Spaltpilze, die mit dem deutſchen Volke jetzt wieder verſuchen, ihr Unweſen zu treiben.

Wir werden aber mit ihnen fertig.

Wir wollen die Zeiten der Parteien nicht wiederhaben! Das Unglück, das dieſe in das Volk hineingetragen haben, iſt noch in zu guter Erinnerung.

In grundlegenden Darlegungen wandte ſich Göring der Kirchenfrage zu. Wenn die Kirche meine, daß ſie zuerſt komme, und dann das Volk, dann müſſe er ſagen, daß Gott nicht den deutſchen Menſch als Katholiken oder Proteſtanten geſchaffen habe, ſondern er habe ſeine Seele ihm gegeben in den deutſchen Körper, mit deutſchem Blut. Wir haben niemand ſeines Poſtens enthoben, weil er ſich zu ſeinem katholiſchen Glauben bekannt hat, aber es gab eine Zeit, wo man die katholiſchen Beamten gezwungen hat, in die Zentrumspartei einzutreten. Doch mit welchem Rechte verlangt man von uns, daß wir einen Nationalſozialiſten, der ſich auf den Grundſatz ſtellt: „Ich will kein Dogma!" in die Verbannung ſchicken?

Wir, die wir unſere Bewegung auf dem Glauben aufgebaut haben, wehren uns leidenſchaftlich dagegen, wenn man uns vorwerfen will, wir würden die tiefinnerliche Gläubigkeit des deutſchen Volkes antaſten. (Großer Beifall.) Mit Entrüſtung wies der Miniſterpräſident den Vorwurf zurück, daß die Nationalſozialiſten in dieſem Falle die Angeklagten ſeien. Er betonte dann, daß vielmehr der Nationalſozialismus anzuklagen habe.

Die Jugend gehöre dem derzeitigen Staat, weil ſie fühle, daß Deutſchland ſich erneuert habe. Wenn es ſich darum handele, die Jugend zu Staatsbürgern zu geſtalten, dann haben wir das Primat. (Beifall.)

Da wir uns verſtändigen wollen, unſere nationalſozialiſtiſchen Grundſätze aber niemals aufgeben, werden ſich die anderen reformieren müſſen!

Zum Schluß nahm Miniſterpräſident Göring den deutſchen Volksgenoſſen die heilige Verpflichtung ab, treu zum Führer zu ſtehen. Jeder ſoll als Volks- und Landesverräter gelten und aus der Volksgemeinſchaft ausgeſchloſſen ſein, der dieſes gläubige Vertrauen des Volkes zum Führer zu erſchüttern und zu untergraben verſucht. Unſer unermeßliches Glück iſt es, daß wir wieder einen Führer haben, wie Gott ihn keinem Volke geſchenkt hat.

Deutſchland lebt aber nur, wenn Adolf Hitler es führt!

Minutenlanger toſender Beifall der begeiſterten Maſſen dankte dem Miniſterpräſidenten für ſeine packenden Ausführungen.

Zehn Baugebote.

Zur Durchführung nationalſozialiſtiſcher Grundſätze auf dem Gebiete des Städtebaues hat Oberbürgermeiſter Dr. Strölin-Stuttgart in Zuſammenarbeit mit hervorragenden Bauſachverſtändigen für die Bauenden und ihre Architekten zehn Gebote aufgeſtellt, die für ganz Deutſchland vorbildlich ſein können. Die zehn Baugebote lauten:

1. Denke beim Bauen daran, daß du nicht allein biſt, ſondern daß du Rückſicht auf deine Nachbarn zu nehmen haſt. Nur wenn auch auf dem Gebiet des Bauweſens der nationalſozialiſtiſche Grundſatz: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" aufs ſchärfſte zur Durchführung kommt, wird der Geſamtheit und damit letzten Endes auch dem einzelnen am beſten gedient.

2. Nimm bei deinen Bauabſichten Rückſicht auf die Landſchaft. Es kommt darauf an, Baukunſt und Natur in ein harmoniſches Verhältnis zueinander zu bringen. Die Haushöhe muß zum Berghang gut abgeſtimmt ſein. Ein einzelnes Gebäude kann die Schönheit eines ganzen Stadtbildes zerſtören. Am ſchönſten baut, wer es verſteht, die Natur durch ſein Bauwerk ſo wenig wie möglich zu verdrängen.

3. Sei einfach und ſchlicht in der äußeren Geſtaltung deines Hauſes. Die Gleichartigkeit der Hausformen bildet den Reiz der alten Stadtbilder. Sie verdanken ihre ſchöne Wirkung der Baudiſziplin ihrer Zeit. Trotzdem gibt ſtädtebauliche Einheit noch genügend Spielraum zu individueller Geſtaltung.

4. Stelle die Längsſeite deines Hauſes gleichlaufend zum Hang, dann fügſt du dein Haus am beſten in die Landſchaft ein. Es iſt billiger zu bauen als bei Querſtellung zum Hang. Die beſte Gebäudeform iſt das langgeſtreckte, ſchmale Haus.

5. Bevorzuge ein einfaches und ruhiges Dach. Es iſt ſchön und billig in der Herſtellung und Unterhaltung.

6. Vermeide die Dachwohnung. Das Dach iſt notwendig als Schutz gegen die Witterung, nicht aber als Hülle für die Wohnung. Die Dachwohnung iſt eine Mißgeburt, im Sommer heiß, im Winter kalt. Sie ergibt unglückliche Raumformen und unſchöne Dachausbauten, die eine dauernde Quelle von Dachſchäden bilden. Die Dachwohnung iſt am meiſten der Fliegergefahr ausgeſetzt. Ihre ſcheinbare Billigkeit wird durch zahlreiche Mängel mehr als aufgewogen.

7. Unterlaſſe plumpe Anbauten. Unförmige Erker und Balkone zerſtören die ruhige Erſcheinung des Hauſes und das Geſamtbild der Straße. Die aufgewendeten Koſten ſtehen meiſt in keinem Verhältnis zum angeſtrebten Nutzen.

8. Geſtalte auch die Umgebung deines Hauſes ſo, daß eine Gartenſtadt entſteht. Verbirg dich nicht hinter düſteren Einfriedungen, die das Straßenbild ſchädigen. Erhalte und mehre den Baumbeſtand. Grün ſoll vorherrſchen vor Stein und Mauern. Grünflächen ſind die Vorausſetzung für friſche Luft, die wir zum Leben brauchen.

9. Ziehe zu deiner Bauabſicht einen guten, treuhänderiſch tätigen Architekten bei. Dieſer wird dich über die an dein Haus zu ſtellenden künſtleriſchen und techniſchen Anforderungen beraten. Er iſt Mittler zwiſchen Behörde, Unternehmer und dir.

10. Hilf mit an der Verſchönerung des Stadtbildes. Trage dazu bei, daß durch eine im Geſamtbild einheitlich wirkende Stadt ein geſchloſſener Volkswille und die innere Volksverbundenheit zum Ausdruck kommen.

„Wilde" Menſchen in Europa.

Nahe dem Schipka-Paß liegen die ungeheuren Wälder von Gabrowo. Urwälder ſind es, mit undurchdringlichen Dickichten, reich an Wild — natürliche Schlupfwinkel für Menſchen, die ſich verbergen wollen. Dort hat man kürzlich einen Bulgaren entdeckt, der in den Wäldern achtundzwanzig Jahre wie ein wildes Tier gelebt hat, Kräuter ſammelnd und ohne Waffen die Jagd ausübend.

In alten Chroniken findet man ſolche Fälle öfter erwähnt, und in Gegenden, die weniger ziviliſiert als Europa ſind, überraſcht man auch heute noch hin und wieder einen Menſchen, der in den Urzuſtand zurückgefallen iſt, nachdem er durch einen Zufall oder abſichtlich von ſeinen Artgenoſſen getrennt wurde. In Deutſchland hat im vergangenen Jahrhundert der Fall Kaſpar Hauſer beſonderes Aufſehen erregt. In Frankreich erinnert man ſich jetzt anläßlich der Auffindung des erwähnten „wilden Bulgaren" an ein Ereignis aus dem Jahre 1731, das inzwiſchen vergeſſen worden iſt. Die Jagdaufſeher der Wälder in der Gegend von Sogny-en-Champagne hatten häufig die Spuren eines jungen Mädchens gefunden. Sie wunderten ſich über den flüchtigen Abdruck des nackten Fußes, und ſie verſuchten, ſich an die Waldbewohnerin heranzupirſchen. Es glückte ihnen auch, das „wilde Mädchen" aus der Ferne einen Augenblick lang zu ſehen; doch ſelbſt bei den ſorgfältig organiſierten Treibjagden gelang es nicht, das merkwürdige Geſchöpf einzufangen. Plötzlich ſchien ſie zu entſchwinden, ſich in Nichts aufzulöſen. Nur durch einen Zufall wurde ſie erwiſcht, nachdem ſie alle Fallen umgangen hatte und auf keine Liſt hereingefallen war.

Man brachte ſie in das benachbarte Schloß, wo ſie ſich auf das rohe Geflügel ſtürzte, das der Küchenmeiſter gerade zubereiten wollte. Die ſehr langen und ſehr harten Nägel ihrer Hände und Füße geſtatteten ihr, mit verblüffender Geſchwindigkeit auf hohe Bäume zu klettern, wo ſie mit bewundernswerter Geſchicklichkeit die Stimmen der Vögel nachahmte. Zuweilen gelang es ihr, auf den Bäumen Vögel zu fangen. Sprechen konnte ſie überhaupt nicht. Sie gab nur einen erſchreckenden Kehllaut von ſich. Sie trank wie die Pferde, indem ſie Kinn und Mund in das Waſſer ſteckte und die Flüſigkeit aufſchlürfte. Wovon ſie ſich nährte? Mit Daumen und Zeigefinger grub ſie geſchwind **Wurzeln** aus der Erde. Sie ſammelte ſich Früchte, verſchmähte aber auch Blätter nicht, fing Fröſche und Kaninchen, und erwürgte das kleine Wild geſchickt mit der Hand. Man wunderte ſich über ihre ungewöhnliche **Körperkraft**.

Nie hat man erfahren, wer das ziemlich junge Mädchen geweſen iſt und aus welcher Familie es ſtammte. Man hielt es für ratſam, die „Wilde" in ein Kloſter zu bringen, ſchon deshalb, weil ſie ſich in aller Unſchuld nicht ſehr ſittenſtreng aufführte. Allmählich lernte das Mädchen ſprechen, und die Chroniken berichten, daß ſich ſpäter alle Welt über ihre Frömmigkeit freute. Wahrhaftig ein Filmſtoff, der den Amerikanern bisher entgangen iſt.

Ein umfangreiches Sportprogramm.

Vorſchau auf den Sonntag.

Nach Beendigung der Deutſchen Fußball-Meiſterſchaft gibt es am Sonntag nun noch einmal ein Programm, das ſich durchaus ſehen laſſen kann. Schon am Montag tritt dann die Fußballſperre ein, die bis zum 15. Auguſt Gültigkeit hat, um lediglich durch die Kampfſpiele noch einmal unterbrochen zu werden. Die Spiele um den Adolf-Hitler-Pokal konnten bekanntlich am vergangenen Sonntag nicht vollzählig durchgeführt werden, da ſowohl Bayern als auch Weſtfalen infolge des Meiſterſchaftsendſpiels in Berlin nicht ihre ſtärkſten Mannſchaften ſtellen konnten. Dieſe beiden Gaue müſſen nun ihre Spiele an dieſem Sonntag nachholen. Bayern trifft in Stuttgart auf Württemberg. Südweſt empfängt in Saarbrücken die Weſtfalen. Außerdem findet in Danzig ein Freundſchaftstreffen zwiſchen Norddeutſchland und einer Gaumannſchaft aus Oſtpreußen-Danzig ſtatt. Im Auslande intereſſiert der Ausgang des Ländertreffens Schweden—Norwegen in Stockholm.

Im Handball werden die Pokalſpiele mit der Zwiſchenrunde in Mannheim, Magdeburg, Leipzig uſw. fortgeſetzt.

Deutſchlands Leichtathleten haben am Sonntag die erſte Feuerprobe dieſes Jahres zu beſtehen, und zwar gelegentlich des „Sportfeſtes der ſieben Nationen" in Berlin-Charlottenburg. Dort iſt aus den deutſchen Gauen ſo ziemlich alles vertreten, was in unſerer Leichtathletik im Augenblick einen Namen hat. Da auch die fremden Nationen wie Polen, Ungarn, die Tſchechoſlowakei, Holland uſw. ihre Beſten ſchicken, iſt mit überaus intereſſanten Kämpfen und ausgezeichneten Leiſtungen zu rechnen. Ein großes Internationales in Paris und der Länderkampf zwiſchen Finnland und Norwegen in Wiborg vervollſtändigen das Programm. Die anderen Sportarten treten verſtändlicherweiſe dagegen etwas zurück.

Liebe in Schnupfenbrunn.

Humoriſtiſcher Roman von Gabriele von Sazenhofen

7. Fortſetzung.

Hans hob Mädi raſch von dem lebensgefährlichen Fahrzeug herunter, klopfte beruhigend das Pferd ab und ging unterſuchend um den Wagen herum.

„Was wird denn jetzt wieder ſein?" frug Mädi kleinlaut.

„Wir haben ... ein Hinterrad verloren," kam es gepreßt zurück. Hans wagte aus Taktgefühl und Erbarmen mit der jungen Dame nicht laut zu lachen. Sie aber war durch ſeinen Stimmfall ſehr beunruhigt. Jetzt wird er ſchon grantig ſein ... dachte ſie und fühlte ſich als indirekte Beſitzerin dieſer Equipage peinlich deprimiert. Erſt als das abermals aufzüngelnde Feuerzeug in ſeine vergnügten Augen leuchtete, konnte ſie ſelber lachen.

„Rauchen wir eine Zigarette?" ſchlug er vor. „Sie ſind eine ſehr tapfere, junge Dame."

Sie ſah ſüß und übermäßig geborgen aus in ſeinen großen Sachen.

„Weil Sie dabei ſind, Herr Ingenieur ... ſonſt wär ich nicht ſo. Wenn mir das mit dem Joſef ... allein ... paſſierte ... ich weiß nicht, was ich da machen würde. Am eheſten ... weinen."

Sie ſtanden im durchnäßten Lehmboden, zwiſchen Wagenrinnen, in denen das Waſſer floß. Hie und da glühte die Zigarette auf. Hans dachte nach.

„Ich glaube ... wir laſſen den Kutſcher mit dem Koffer im Wagen. Die Straße iſt ja entlegen. Der ſchläft ganz ruhig weiter. Mit den drei Rädern iſt nichts mehr zu machen. Wie weit iſt es denn noch zu Fuß?"

„Nicht mehr gar ſo weit," gab Mädi zögernd zur Antwort.

„Es wird ſchon gehen," meinte Hans tröſtend und begann das Pferd auszuſpannen.

„Kommen Sie!" ſagte er dann ruhig und einfach und nahm ſie unter den Schirm. „Ich gehe doch ſicherer."

An einem langen Zügel folgte ihnen, von Zeit zu Zeit ſchnaubend, mit weichem, gelaſſenem Hufklappern der Schimmel. Auf einem etwas heller werdenden Himmel türmten ſich ganze Gebirge ſchwarzer Wolken vorüber. Hin und wieder kam flüchtig ein Stern. Zeitweiſe wetterleuchtete es noch in der Ferne.

Sonderbar, dachte Mädi, vor ein paar Stunden hat man ſich noch gar nicht gekannt und jetzt war er auf einmal der einzige Menſch in dieſer ſchrecklichen Nacht.

„Sind Sie ſchon ſehr müde?"

„Nein," ſagte ſie leiſe. „Aber ... mir tut es ſo leid, Ihretwegen. So denkt man es ſich doch nicht, das Ankommen."

„Nein ... man denkt es ſich einfach und nüchtern ... und nicht ſo nett und romantiſch."

Mädi ſchüttelte ein wenig den Kopf.

„Ja ... aber das war ſchon zu romantiſch. Zuerſt der Kutſcher ... unfähig, dann der Wagen."

Da lachten ſie beide laut und herzlich, und drüben im Tannenwald waren zwei Käuze über dieſes Gelächter ganz ſprachlos.

•

Frau Margit war außer ſich vor Angſt. Die Stehuhr auf der Kommode zeigte ſchon in zehn Minuten halb zwölf.

„Hätt ich nur Mädi nicht fahren laſſen! Mit blödes Kutſcher von Dir ... könnt ich mich ohrfeigen."

Sie ging auf und ab und immer wieder zum offenen Fenſter und horchte angeſtrengt ins Dunkel, den Fahrweg hinunter.

„Halt ich nicht mehr aus!" ſagte ſie verzweifelt.

„Was ich immer geſagt hab, liebe Margit ... hätten wir im Hauſe das Telephon, könnte man jetzt die Goggenreither Poli ..."

„Julius! Hör mir auf mit ſaudummes: Könnte man. Kann ich nicht mehr warten" — ſie ballte ihr Taſchentuch in der Hand — „auf langweilige Knechte, mit Fuhrwerk ... geh ich einfach zu Fuß voraus."

„Das hat doch keinen Sinn ... Du ... allein."

„Natürlich allein ... hat man zwar Mann, aber ... für die Katz. Hätt ich nur nicht zugegeben Fahrt von Mädi!"

Der Finanzrat war ſelber ſehr beſorgt, aber es war nicht ſeine Art, in ſolchen Fällen handelnd einzugreifen. Er ſaß gebrochen in einem tiefen Fauteuil, rauchte eine Zigarette nach der andern und trank von Zeit zu Zeit ein Glas Wermut leer.

„Was Du nur immer mit dem Kutſcher haſt? Das iſt nicht meine Sorge. Meine Menſchenkenntnis hat in dieſem Mann ſchon beim erſten Anblick die zukünftige Perle gewittert. Margit ... ..." ſagte er plötzlich, mit dem Geſichtsausdruck eines Sherlok Holmes und ganz ſchonungslos, nur ſeiner eigenen Befürchtung Luft machend, „... dieſer Ingenieur ... aus der Metropole ... das iſt es, was ich fürchte. Wir werden es da doch nicht mit einem ... Gauner ... Mädchenhändler ... zu tun haben? Unſer armes Kind! Meine ſchöne, einzige Tochter! Ich könnte den Verluſt nicht ertragen."

Frau Margit warf ihm einen niederſchmetternden Blick zu, nahm den Wettermantel um und ... war draußen.

Im gewölbten Hausflur ſchwankte ein wenig die große Eiſenlaterne, die von der Decke hing, durch den Luftzug, der mit dem Geruch von naßkalter Erde durchs offene Haustor kam.

Kathi und Roſa ſtanden mit verſtörten Geſichtern an der Küchentür. „Des Abwaſchmädel braucht e Ewigkeit bis in' Gutshof. Ich hab's ja immer g'wußt, des is ſo eine ... der geht nichts nicht tief. In ſo em Fall ..." Ihre Stimme wurde weinerlich. „Geſtern hat's noch g'ſagt ... Roſa, ... hat's g'ſagt, des Kleidel is ſchon ſchön genug gebügelt ... plagen's Ihne net mehr. Mein Gott, ſo rückſichtsvoll."

Sie begann zu weinen und ſchneuzte ſich. „Des arme gnädige Fräulein ... jetzt liegts ja ſicher ſchon kalt hingſtreckt ... no ja ... in ſo e Gegend zieht mer ja auch nicht ... kein vernünftiger Menſch. Wenn ich mir ſo vorſtell ... wie's daliegt und wie's es dann bringen werden ... in ihrem Blut ..."

„Hörens auf, Roſa!" Der alten Kathi kamen mühſam beherrſchte Tränen. Sie fing zu beten an.

„Mein Gott ... mein Gott ..." jammerte Roſa.

„In em Kino is mer ſogar emal ſchlecht worden, von ſo was. Und ... erſt da ... wo i doch an unſerm gnä Fräulein ... ſo g'hangen bin. Na ... da blieb i nimmer."

Plötzlich brach ſie ab. „Gnädige Frau ... des Abwaſchmädel is ſcho gangen," ſagte Frau Kathi tröſtlich.

Fortſetzung folgt.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 150 Sonnabend, den 30. Juni 1934 56. Jahrg.

hon die zweite Abſetzung des Memelpräſidenten!

Werden die Garantiemächte ihre Pflicht tun?

Am gleichen Tage, an dem das deutſche Volk in mmer Trauer der 15. Wiederkehr der Unterzeichnung Verſailler Diktates gedachte, hat die litauiſche Regie- g es durch einen eklatanten Bruch des Memelſtatuts ggebracht, den Präſidenten der autonomen Memel- erung, Dr. Schreiber, unter einem mehr als enſcheinigen Vorwand kurzerhand abzuſetzen. Dieſe rhörte Herausforderung gegenüber Deutſchland wiegt ſo ſchwerer, als Litauen dieſen allem Völkerrecht hohn- chenden Rechtsbruch nun ſchon zum zweiten ale innerhalb von zweieinhalb Jahren begangen hat.

Im Januar 1932 brach Litauen einen innereuropä- n Konflikt vom Zaun, indem es den damaligen Chef Memelregierung, den Präſidenten Dr. Böttcher, r dem Vorwand abſetzte, er habe mit dem Reich en Litauen konſpiriert", indem er zu Verhandlungen Berlin gefahren ſei. Bekanntlich hatte Dr. Böttcher erlin nichts anderes getan, als ſich für die wirtſchaft- n Intereſſen des ſeiner Führung anvertrauten mellandes bei der damaligen Reichsregierung einzu- en, insbeſondere für den Abſatz von memelländiſchem h in Deutſchland. Die

ſtürmiſche Entrüſtung,

damals durch ganz Deutſchland ging, veranlaßte ießlich die Garantiemächte des Memelſtatuts — England, Frankreich und Italien (Japan erklärte ſich gen des mandſchuriſchen Feldzuges unintereſſiert) — zugreifen und Litauen auf die ſchwere Verletzung des melſtatuts in ernſter Form aufmerkſam zu machen.

Das Memelſtatut beſagt völlig eindeutig, daß der uiſche Gouverneur zwar den Präſidenten des vom melländiſchen Landtag gewählten Präſidenten formell ennen, alſo beſtätigen, nicht aber ihn abſetzen n. Der Präſident bleibt laut Artikel 17 ſo lange im t, wie er das Vertrauen des Landtages genießt. Im melländiſchen Landtag aber ſitzen außer fünf Litauern Deutſche, die weder damals noch heute irgendeinen laß gehabt hätten, dem von ihnen ſelbſt gewählten äſidenten das Vertrauen zu entziehen.

Litauen hat alſo wieder einmal ein neues Beiſpiel in langen Kette jener Tatſachen geliefert, bei denen auf und des durch Verſailles geſchaffenen Zuſtandes Europa Gewalt einfach vor Recht geht. Das Haager idsgericht hat denn auch, entſprechend ſeiner ſtark anzöſiſch beeinflußten Zuſammenſetzung, damals Abſetzung Dr. Böttchers gegen die Stimmen der Neu- len als „Recht" beſtehend erklärt und damit die Erbitte- ng über den litauiſchen Rechtsbruch nur noch verſchärft. geſichts der Erregung im Memellande und in Deutſch- d wagte Litauen damals aber dann doch noch nicht, Ernennung eines litauiſchen Präſidenten endgültig rchzuſetzen. Nach einem kurzen, an Mißhelligkeiten chen Proviſorium mit der Ernennung eines großlitau- n Lehrers mußte Litauen dann die Neuwahl eines imiſchen, alſo deutſchen Präſidenten ordnungsgemäß aſſen.

Seitdem aber hat Litauen nicht aufgehört, ſeinen an zu verfolgen. Präſident Dr. Schreiber wußte ſehr hl, welchen Schwierigkeiten er ſich gegenüberſehen rde; und ſchon aus dieſem Grunde hat er in ſeiner tsführung den größten Wert auf

ſtreng loyales Verhalten

egt. Schon ſeit Beginn dieſes Jahres aber häuften ſich litauiſchen Schikanen und Rechtsbrüche — Einführung litauiſchen Gerichtsbarkeit, das ſpeziell gegen Memel affene „Staatsſchutzgeſetz" vom 8. Februar d. J., die ſſenentlaſſungen deutſcher Beamter und Lehrer, die ſſenverweigerungen der Arbeitsbewilligung an utſche uſw. — derart, daß die Memeldeutſchen mit em offenen Gewaltſtreich der litauiſchen Regierung zu hnen begannen. Die Leidensgeſchichte des Memellandes uert ſchon ſo lange an, wie es ſeit dem litauiſchen altakt der Beſetzung den Machthabern Kownos aus- iefert iſt; „Selbſtbeſtimmung der Völker" nt man das in der verlogenen Dialektik Genfs! Die innerung aber an die Tatſache, daß das Memelland mell

unter dem Protektorat des „Völkerbundes"

t, hat angeſichts der Unfähigkeit bzw. Böswilligkeit ſer franzöſiſch dirigierten Inſtitution nur noch den eren Wert einer blutigen Ironie.

Zweifellos hat es die litauiſche Regierung auch dies- l wieder ſo gemacht wie im Januar 1932: Sie gab da- den radikalen Forderungen des berüchtigten Gou- neurs Merkys mit dem Vorbehalt nach, daß er abtreten ſſe, wenn ſeine Politik fehlſchlage. Merkys wurde denn abberufen, als ihm die gewaltſame Einführung der uiſchen Herrſchaft im Memelland nicht gelang. Daß litauiſchen Pläne auch diesmal von langer Hand vor- eitet ſind, geht u. a. auch daraus hervor, daß der ent- n den Beſtimmungen des Memelſtatuts jetzt dem nde aufgezwungene Präſident Reizgys in Kownoer gierungskreiſen ſchon im Mai genannt rde!

Die Behauptung, Dr. Schreiber habe den National- ialismus im Memelland begünſtigt, um das Gebiet der dem deutſchen Mutterlande zuzuführen, iſt lächer- h; es gibt keine Nationalſozialiſtiſche Partei im Memelland, und die Führer beider deutſchen Parteien ſitzen in litauiſchen Gefängniſſen.

Den Garantiemächten des Memelſtatuts aber erwächſt die ernſte Pflicht, der litauiſchen Willkür diesmal auf eine gründlichere Weiſe ein Ende zu machen als 1932, falls ſie nicht das Memelland zu einem weiteren Pulverfaß in Europa machen wollen; es ſind deren gerade genug.

Inzwiſchen hat die litauiſche Regierung an Stelle des bisherigen deutſchen Direktoriums ein rein großlitauiſches geſetzt und damit einen weiteren ſchweren Rechtsbruch gegenüber dem Memelſtatut begangen.

Der Führer beim Arbeitsdienſt.

Beſichtigungsfahrt in Weſtdeutſchland.

Reichskanzler Adolf Hitler trat von Eſſen aus eine Beſichtigungsfahrt durch weſtdeutſche Arbeitsdienſtlager an. Trotz der frühen Zeit und trotz des Regens ſammelte ſich auf die Kunde von der Abfahrt des Führers im Augenblick eine rieſige Menſchenmenge vor dem Kaiſerhof, die beim Erſcheinen des Führers in immer neue Heilrufe und Begeiſterungsſtürme ausbrach. Die Polizei war machtlos gegenüber dem Drängen der begeiſterten Menge. Im Nu war der Wagen des Führers umringt, und Hitler mußte die Hände drücken, die ſich ihm von allen Seiten entgegenſtreckten.

Im Arbeitslager Buddenburg hatten ſich ſchon am frühen Morgen zahlreiche führende Perſönlichkeiten der Behörden, der SA. und SS. und des Arbeitsdienſtes, unter ihnen Staatsſekretär Hierl, eingefunden. Nach der Ankunft ſchritt der Führer, in deſſen Begleitung ſich ſein Adjutant Gruppenführer Brückner, Reichspreſſechef Dr. Dietrich und ſein zweiter Adjutant Oberführer Schaub befanden, das Spalier und die Front der Ehrenformationen ab. Er wurde offiziell von Dr. Decker willkommengeheißen und durch

das vorbildlich eingerichtete Schulgebäude

geführt. Anſchließend trug ein Sprechchor eine vor zwei Tagen von Schülern der Bezirksarbeitsdienſt-Führerſchule verfaßte Dichtung vor.

Dr. Decker hielt dem Führer ein kurzes Referat über Arbeitsdienſt und über die Arbeit an den Bezirksarbeitsſchulen, an der Reichsarbeitsſchule in Potsdam, den zwölf Bezirksſchulen und der Schule für Arbeitstechnik im Rhinluch in der Provinz Brandenburg. Er wies darauf hin, daß der Arbeitsdienſt ſeine Führer ausſchließlich aus der Front nehme, und nur, wer ſich in der Front bewähre ſeine Pflicht tue und ſich in Haltung, Geſinnung und Arbeit bewähre, könne zum Führer aufſteigen und ſpäter eine Bezirksarbeitsſchule beſuchen. In den Bezirksarbeitsſchulen werden den Schülern

nicht Kenntniſſe, ſondern Erkenntniſſe

vermittelt. Verlacht und verfemt habe der nationalſozialiſtiſche Arbeitsdienſt vor zwei Jahren in Hammerſtein an der Korridorgrenze ganz klein angefangen, und ſein Weg ſei außerordentlich dornenvoll geweſen.

Der Führer dankte Dr. Decker für ſeine Worte ſehr herzlich und wandte ſich dann an den Reichsarbeitsführer Hierl. Die Beharrlichkeit ſeiner Führer und ſeiner Gefolgſchaft hätten dem nationalſozialiſtiſchen Arbeitsdienſt endlich die Führung gegeben. „Das, lieber Hierl, iſt Ihr großes, geſchichtliches Verdienſt. Den nationalſozialiſtiſchen Arbeitsdienſt haben Sie geſchaffen und dafür danke ich Ihnen, und dafür dankt Ihnen das deutſche Volk." Dem Führer wurde dann Frühſport einer Arbeitsdienſtabteilung vorgeführt. Auch die Beſichtigung der Baracken der Lehrabteilung brachte dem Arbeitsdienſtführer wiederum beſonderes Lob des Führers, der anſchließend im kleinen Kreiſe der Arbeitsdienſtführer und SA.-Führer ſeiner großen Freude über das Geſchehene und ſeine Eindrücke Ausdruck gab und allen ſeinen Dank ausſprach.

Die Fahrt ging dann über Lünen, einſt eine bolſchewiſtiſche Hochburg, jetzt ein Meer aus roten Hakenkreuzfahnen, deſſen Bevölkerung ſich in geſchloſſener Einheit zum Führer und zum Nationalſozialismus durchgerungen hat, weiter nach Olfen. Im Arbeitsdienſtlager Olfen waren Formationen des Arbeitsdienſtes, der SA. und SS. zur Begrüßung angetreten, außerdem eine Abteilung Jungvolk mit Fanfaren und Landsknechtstrommeln, die vom Führer beſonders freundlich begrüßt und gelobt wurde.

Erholungsurlaub für Reichsminiſter Dr. Schmitt.

Infolge ſtarker Überanſtrengung.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichswirtſchaftsminiſter und preußiſche Staatsminiſter für Wirtſchaft und Arbeit, Dr. Schmitt, hat ſich durch die Arbeit der letzten Wochen ſo überanſtrengt, daß er am Schluſſe ſeines Appells zur Förderung der deutſchen Ausfuhr auf der Tagung der Auslandshandelskammern im großen Sitzungsſaal des Preußenhauſes einen Ohnmachtsanfall erlitt. Die ſofort hinzugezogenen Ärzte haben einen unverzüglichen Erholungsurlaub für erforderlich gehalten. Der Reichsminiſter wird darum in den nächſten 14 Tagen ſeinen Amtsgeſchäften fernbleiben.

*

Reichspräſident von Hindenburg empfing den neuernannten Reichsminiſter ohne Geſchäftsbereich, Kerrl, zur Vereidigung.

Die Verteidiger von Verſailles.

Barthous Truppenkonzentration — Offene Drohung

Das Spiel mit verteilten Rollen.

Vielleicht iſt niemals in den ganzen 15 Jahren, ſeitdem am 28. Juni der Vertrag von Verſailles unterſchrieben worden iſt, der tiefe Abgrund zwiſchen den „Siegern" und den „Beſiegten" ſo deutlich geweſen wie jetzt. Die letzte Urſache dafür liegt natürlich darin, daß Deutſchland früher zwar gegen das Diktat „proteſtierte", aber doch nicht eine Politik trieb, die an die Stelle deſſen, was man als „Syſtem von Verſailles" bezeichnen kann, etwas ganz anderes, etwas Poſitives, nicht bloß einen negativ bleibenden Proteſt entgegenſtellen wollte. Der Vorkämpfer der Gegenſeite, Frankreich, hat in Barthou, ſeinem Außenminiſter, eine zweifellos ſehr energiſche, übrigens rückſichtslos vorſtoßende Kraft eingeſetzt: Der jetzt 72jährige war ja als Vorſitzender der unvergeſſenen Reparationskommiſſion auch geiſtig dazu vorbeſtimmt, mit völliger Einſeitigkeit und Sturheit für die Erhaltung des Verſailler Diktats zu wirken. Barthou iſt ein Mann, der jeden Wunſch nach einer Reviſion glattweg als etwas geradezu Unmoraliſches betrachtet. Er iſt von der Schädeldecke bis zu den Fußſpitzen davon durchdrungen, daß es für ganz Europa gar nichts Beſſeres oder Glückſeligeres geben kann als die Hegemonie Frankreichs, wie ſie durch Verſailles und die Nachkriegsentwicklung feſtgelegt wurde. Wer ſich dagegen wehrt, den ſieht er als einen Verbrecher gegen die Humanität, Ziviliſation und andere Güter der Menſchheit, nicht zuletzt auch als Friedensſtörer an. Darum iſt ihm Rußland willkommen, iſt er zur Verſtärkung des Verteidigungswerks für Verſailles nach Bukareſt und Belgrad gefahren, ſucht er demnächſt den laugewordenen engliſchen Freund wieder anzugliedern, und iſt ſehr böſe darauf, daß Muſſolini nicht mehr mitmacht. Und ihm ſteht nun in Hitler der Prototyp der genau entgegengeſetzten Geiſteshaltung gegenüber, der . . . doch charakteriſieren wir dieſen Gegenſatz durch einen zweiten, in dem Hitler zu den früheren Leitern der deutſchen Politik und des damaligen offiziellen Kampfes gegen Verſailles ſteht: Es hat einmal einen deutſchen Reichskanzler gegeben, der auf der Reichstagstribüne erklärte, der Verſailler Vertrag wäre für uns auch dann nicht bloß äußerlich, ſondern auch „moraliſch" bindend und müſſe auch „loyal" ausgeführt werden, wenn die Lüge von der deutſchen Schuld am Kriege auch von der Gegenſeite als Lüge anerkannt würde! Ein Adolf Hitler und ein nationalſozialiſtiſches Deutſchland denken darüber — ſehr zur Entrüſtung Barthous — nun allerdings weſentlich anders!

*

Und ſo kehrt Barthou den Spieß einfach um. Nach Paris zurückgekehrt, erklärte er der Preſſe über Sinn und Zweck ſeiner Reiſe, die Reviſionspolitik ſei „ungerecht und widerſpreche dem Wunſch der Völker". Letzteres iſt ja nun denn doch zum mindeſten ſtark übertrieben! Oder ſollte es Herr Barthou bei ſeiner Durchfahrt durch Budapeſt nicht wenigſtens geahnt haben, was hierüber das ungariſche Volk in deutlicher Form zum Ausdruck brachte! Er hat es wohl auch gehört, aber die Stimmen drangen ihm ſozuſagen zwar ins Ohr, aber nicht bis ins Gehirn, in das Denken dieſes Mannes hinein. Und wenn es doch geſchah, ſo beurteilte das ganze Denken Barthous dieſen Wunſch als durchaus „ungerecht". Genau ſo wie er ſeine Reiſen im Sinne einer „Politik der Allianzen" für durchaus „gerecht" hält, ſchon deswegen, weil er wirklich der felſenfeſten Anſicht iſt, die Reviſionspolitik „ſei voller Gefahren und trage den Keim des Krieges in ſich". Das iſt natürlich eine offene Drohung; denn Barthou weiß ganz genau, daß ſein Gegenſpieler Hitler einen friedlichen Umbau des Syſtems von Verſailles will. Barthou hat bei ſeiner Verteidigung dieſes Syſtems eine andere, ſehr viel draſtiſchere Methode als Briand, — aber Briand ſelbſt iſt es geweſen, der es einmal als einen „Kriegsfall" bezeichnete, wenn Deutſchland unter Berufung auf den Artikel 19 der Völkerbundsſatzung, der grundſätzlich eine Reviſionsmöglichkeit „unanwendbar gewordener" Verträge oder „internationaler, den Weltfrieden gefährdender Vereinbarungen" zuläßt, etwa nun auch entſprechende Anträge ſtellen würde!

*

Bei dieſer Verteidigung gewiſſer Teile der Verſailler Feſtung macht übrigens England in einer ſo energiſchen Weiſe mit, daß man ohne weiteres auf eine entſprechende Vereinbarung mit dem Oberbefehlshaber glauben muß. Bekanntlich ſind unſere Kriegstribute durch die Dawes- und die Young-Anleihe „kommerzialiſiert" worden, wie man 1930 ſagte, und nun hat der Reichsbankpräſident erklärt, angeſichts der Deviſenlage den Transfer der Zinſen für alle langfriſtigen Anleihen, jetzt alſo auch für die beiden obengenannten, ab 1. Juli einſtellen zu müſſen. Während England nun hinſichtlich der „zivilen" Anleihen an Deutſchland — ſie ſind viel, viel größer als die engliſchen Anteile an jenen beiden Anleihen! — durchaus mit ſich reden läßt und der deutſchen Notlage Rechnung trägt, wird dort nun wegen des aufgeſagten Zinſentransfers für die Dawes- und Young-Anleihe ein Mordsſpektakel gemacht: ein Geſetz über den Zwangsclearing mit Deutſchland wird durchgepeitſcht und außerdem eine ganze Reihe neuer ſcharfer Sperren gegen die deutſche Einfuhr, alſo Kontingentierung, Zollerhöhung uſw., angekündigt. Letzteres iſt nun eine völlige Narretei in wirtſchaftlicher Beziehung! Denn ein Clearing, d. h. die Aufrechnung der Forderungen deutſcher Kaufleute an engliſche und derer von engliſchen Kaufleuten an deutſche, hätte doch nur dann überhaupt einen Sinn und könnte nur dann ſeinen Zweck erfüllen, wenn der Export Deutſchlands nach England größer iſt als Englands Export nach Deutſchland! Die Franzoſen kommen für die Dawes- und die Young-Anleihe gleichfalls mit einem gewiſſen Betrag in Frage, werden durch das deutſche Transfermoratorium alſo auch getroffen, aber ſie machen gar keinen Lärm darüber. Das überlaſſen ſie den Engländern, und man geht wohl nicht fehl, hier an ein Spiel mit verteilten Rollen zu glauben, wobei Frankreich als Verteidiger der politiſchen, England als der der finanziellen Seite der Verſailler Feſtung arbeitet. Dr. Pr.

Dr. Frick als Reichsleiter.

Führer der Reichstagsfraktion — Reichswahlleiter der NSDAP.

NSK. „Als Reichsleiter obliegt mir die Führung der nationalſozialiſtiſchen Reichstagsfraktion und die Vorbereitung von Reichstagswahlen (Reichswahlleiter der NSDAP.).

I.

Die Aufgaben des Fraktionsführers haben durch die nationalſozialiſtiſche Revolution, die Beſeitigung der Parteienzerſplitterung und die Überwindung des parlamentariſchen Syſtems eine tiefgreifende Wandlung erfahren. In den neun Jahren vor der Machtübernahme galt es, mit Hilfe der Fraktion dem Willen der NSDAP. gegenüber der Regierung und den parlamentariſchen Parteien im Reichstag mit allen Mitteln der Verfaſſung des Geſetzes und der Geſchäftsordnung Geltung zu verſchaffen oder, wo dies nicht möglich war, mindeſtens dem Volke das nationalſozialiſtiſche Wollen klar vor Augen zu führen.

Heute, im nationalſozialiſtiſchen Staate, iſt für parlamentariſchen Kampf kein Raum mehr. Regierung und Reichstag ſind nationalſozialiſtiſch. Die alten Parteien ſind verſchwunden, die 661 Abgeordneten des Reichstags gehören (639 als Mitglieder und 22 als Gäſte) ſämtlich der nationalſozialiſtiſchen Fraktion an. Unſere Reichstagsfraktion iſt zur alleinigen Volksvertretung geworden. Zwiſchen ihr und der Regierung kann kein Kampfzuſtand mehr beſtehen, da beide nach den gleichen, nationalſozialiſtiſchen Grundſätzen dem Volke zu dienen entſchloſſen ſind. Die Aufgabe der zur Volksvertretung gewordenen nationalſozialiſtiſchen Fraktion im neuen Staate beſteht darin, bei den Reichstagsſitzungen ſinnfällig vor aller Welt zum Ausdruck zu bringen, daß heute der Wille des Führers und der Wille des Volkes eins ſind.

Die Entſcheidung der großen Fragen der Politik, ſoweit ſie die Fraktion und den Reichstag beſchäftigen, bereitet der Fraktionsführer in engſtem Einvernehmen mit dem Führer und Volkskanzler vor. Die laufenden Arbeiten erledigt das Fraktionsbüro unter Leitung des Fraktionsgeſchäftsführers Pg. Dr. Fabricius.

Beſondere Mühewaltung erfordert die Führung des Fraktionsarchivs, das dazu beſtimmt iſt, den Abgeordneten und Parteidienſtſtellen das zur Bearbeitung beſonderer Fälle nötige Material bereitzuſtellen. Um das Archiv leiſtungsfähig zu erhalten, iſt die fortgeſetzte Verarbeitung der ergehenden Geſetze, Verordnungen und Erlaſſe, der maßgebenden politiſchen Preſſe und der ſonſtigen Veröffentlichungen über das politiſche, wirtſchaftliche und kulturelle Leben erforderlich.

II.

In engem Zuſammenhang mit der Fraktionsführung ſteht die Tätigkeit als Reichswahlleiter der Partei im Falle der Ausſchreibung von Reichstagswahlen. Der Reichswahlleiter der NSDAP. hat dafür zu ſorgen, daß ſeitens der Partei die zahlreichen Formvorſchriften des geſetzlichen Wahlverfahrens genau beachtet und vor allem die vorgeſchriebenen Friſten gewahrt werden. Seine wichtigſte und ſchwierigſte Aufgabe iſt die Aufſtellung der Bewerberliſten, die in engem Einvernehmen mit dem Führer der Partei vor ſich geht und die Berückſichtigung einer Fülle verſchiedener Geſichtspunkte erfordert.

Bei den Wahlen zum 12. November 1933 hat die Tätigkeit des Reichswahlleiters dadurch eine beträchtliche Erweiterung erfahren, daß zur Betonung der Vereinheitlichung des Volkswillens in ſämtlichen Wahlkreiſen und als Reichswahlvorſchlag eine im weſentlichen gleichlautende Einheitsliſte aufgeſtellt wurde. Dies führte zu einer wochenlang anhaltenden Flut von Poſteingängen und Telephonaten. Das für die Wahlvorbereitung unter Beteiligung der Fraktionsangeſtellten eigens eingerichtete Wahlbüro mußte in Anbetracht der kurz bemeſſenen geſetzlichen Friſten wiederholt Nachtſchichten einlegen, um die Arbeiten friſtgerecht fertigzuſtellen.

Nach der Wahl beſtand eine weitere, vom Reichswahlleiter zu löſende, wichtige Aufgabe in der gerechten Verteilung der Mandate auf die einzelnen Wahlkreiſe.

Ergänzungsgeſetz für landwirtſchaftliche Schuldverhältniſſe

Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft iſt durch ein von der Reichsregierung beſchloſſenes Ergänzungsgeſetz zu dem beſtehenden Schuldenregelungsgeſetz ermächtigt worden, die für Erbhöfe erforderlichen Vorſchriften zu erlaſſen. Die gleiche Ermächtigung enthält das neue Geſetz ferner für Betriebe mit einem für den 1. Januar 1931 feſtgeſtellten ſteuerlichen Einheitswert unter 10 000 Mark; da für dieſe Kleinbetriebe in den bisherigen Vorſchriften die Betriebswerte und damit die Mündelſicherheitsgrenze noch nicht feſtgeſetzt ſind, ſind die Verfahren für dieſe Betriebe bisher nicht weſentlich gefördert worden. Es hat ſich ergeben, daß nicht nur die einheitliche Feſtſetzung der Betriebswerte auf beſondere Schwierigkeiten ſtößt, ſondern auch daß die Durchführung der Entſchuldungsverfahren für dieſe Betriebe einige Abänderungen des Schuldenregelungsgeſetzes erforderlich macht.

Das Urteil im Hecklinger Mordprozeß.

Zuchthaus- und Gefängnisſtrafen.

In der dritten Verhandlung wegen der Ermordung des SA.-Mannes Cieslick fällte das Deſſauer Schwurgericht nach 16tägiger Verhandlungsdauer das Urteil. Die beiden Hauptangeklagten Gaſt und Werner wurden zu Zuchthausſtrafen von neun bzw. ſechs Jahren, ſechs weitere Angeklagte wegen Landfriedensbruchs zu Gefängnisſtrafen von drei bis vier Jahren verurteilt. Drei Angeklagte wurden freigeſprochen. Der Staatsanwalt hatte für ſämtliche elf Angeklagte die Todesſtrafe beantragt.

Generalſtabsreiſen im Weſten.

Eben erſt iſt der franzöſiſche Generaliſſimus Weygand mit ſeinem Stabschef und mehreren Stabsoffizieren von einer einwöchigen Studien- und Verhandlungsreiſe aus England zurückgekehrt, da kommt aus London die Meldung, daß der engliſche Kriegsminiſter Lord Hailsham zuſammen mit dem engliſchen Generalſtabschef und nicht weniger als 41 (!) Stabsoffizieren einen „Beſuch“ in Frankreich macht. Während einige Londoner Blätter behaupten, dieſe Reiſe habe keinen amtlichen Charakter und diene lediglich wie alljährlich der Beſichtigung der franzöſiſchen Schlachtfelder, findet es ſogar die liberale „News Chronicle“ ſehr auffallend, daß die Reiſe der maßgebenden britiſchen Militärs ſo ſchnell auf die Englandfahrt Weygands folge. Auch die hohe Zahl der mitreiſenden Stabsoffiziere iſt nicht gerade geeignet, beruhigend zu wirken.

Gleichzeitig erfährt man aus London, daß die bekannte engliſche Großfirma für Kriegsrüſtungen, Vickers-Armſtrong, im Laufe des letzten halben Jahres dreitauſend Arbeiter mehr eingeſtellt hat. Ähnlich liegen die Dinge bei den anderen engliſchen Rüſtungsfirmen. England macht alſo die Ankündigung Baldwins über eine beſchleunigte Aufrüſtung im Falle eines Verſagens der Abrüſtungskonferenz mit Hochdruck wahr.

Sozialer Schutz auch bei Kleinbetrieben.

Durch den Treuhänder der Arbeit.

Es iſt gelegentlich die Auffaſſung laut geworden, daß der Treuhänder der Arbeit nur für Betriebe mit mehr als 20 Beſchäftigten zuſtändig ſei und nicht die Möglichkeit habe, ſich um die ſozialen Verhältniſſe kleinerer Betriebe zu bekümmern. Dieſe Auffaſſung iſt grundfalſch. Die Überwachung des Treuhänders erſtreckt ſich auch auf Kleinbetriebe. Der Treuhänder der Arbeit kann unſoziale Arbeitsbedingungen in Kleinbetrieben dadurch berichtigen, daß er Richtlinien für den Abſchluß der Einzelarbeitsverträge aufſtellt, oder daß er mehrere Kleinbetriebe einer Tariſordnung unterſtellt. Auch der Führer eines Kleinbetriebes kann vom Treuhänder der Arbeit vor das Ehrengericht gezogen werden.

Schließlich iſt darauf hinzuweiſen, daß der ſoziale Kündigungsſchutz in Kleinbetrieben gegenüber dem bisherigen Recht weſentlich erweitert worden iſt. Die Widerrufsklage beim Arbeitsgericht gegen eine unſoziale Kündigung iſt nicht mehr von dem Beſtehen eines Betriebsrats abhängig. Sie wurde vielmehr auch auf Betriebe mit mindeſtens zehn Beſchäftigten ausgedehnt, während bisher die Einſpruchsklage nur in Betrieben mit mehr als zwanzig Beſchäftigten möglich war.

Schwerer Gerüſteinſturz in Köln.

Zwei Perſonen getötet, vier ſchwer verletzt.

In einer Fabrikhalle des Deutz-Humboldt-Werkes in Köln-Kalk hatte eine Anſtreicherfirma ein etwa zehn Meter hohes Gerüſt errichtet. Als man gerade die letzte Hand an den Gerüſtaufbau legen wollte, brach plötzlich ein Balken, wodurch das ganze Gerüſt mit ohrenbetäubendem Lärm zuſammenſtürzte. Fünf Anſtreicher und Gerüſtbauer wurden in die Tiefe geriſſen. Zwei von ihnen waren ſofort tot, während die drei übrigen ſehr ſchwere Verletzungen davontrugen. Ein in der Nähe des Gerüſtes ſtehender Arbeiter wurde von einem Balken am Kopf getroffen und ebenfalls ſchwer verletzt. Ein auf dem Gerüſt ſtehender Vorarbeiter konnte ſich dadurch retten, daß er ſich an eine Eiſenklammer des Hallenbaues klammerte, während unter ihm das Gerüſt zuſammenſtürzte. Er konnte nach einiger Zeit aus ſeiner gefährlichen Lage befreit werden.

Das Urteil im dritten Altonaer Blutſonntag-Prozeß.

Altona. Nach viertägiger Verhandlung fällte das Altonaer Sondergericht im dritten Blutſonntag-Prozeß das Urteil. Das Verfahren gegen den Angeklagten Behrens wurde auf Grund der Amneſtie vom Dezember 1932 eingeſtellt. Die übrigen fünfzehn Angeklagten wurden wegen Beihilfe zum vollendeten Mord bzw. wegen Beihilfe zum vollendeten Totſchlag und wegen ſchweren Landfriedensbruchs und ſchweren Aufruhrs zu Zuchthausſtrafen von zwei bis zehn Jahren verurteilt.

Ein Bankdirektor tot aufgefunden.

Hannover. Bankdirektor Hugo Schurig von der Filiale einer Großbank in Osnabrück, der ſeit Donnerstag voriger Woche vermißt wird, iſt nach einer Woche in der Nähe des Frankenbergſteines tot aufgefunden worden. Die Leiche wies eine Schußwunde auf. In der Brieftaſche Schurigs fehlten 300 Mark. Bankdirektor Schurig hatte am Donnerstag vergangener Woche von Bad Grund aus frühmorgens eine Wanderung nach dem Brocken unternommen und wollte von dort aus nach Wernigerode weiterwandern. Das letzte Lebenszeichen von ihm war eine Poſtkarte vom Brocken.

Die Furcht vor Gewittern.

Eingebildete und wirkliche Gefahren.

Mit den heißen Tagen ſtellen ſich als Begleiterſcheinung auch die Gewitter ein. Damit kommt für viele Leute eine ſchlimme Zeit. Sie fürchten ſich vor Gewittern, und jeder Blitzſtrahl und Donnerſchlag fährt ihnen durch den ganzen Körper und bedeutet für ſie eine Kataſtrophe. Merkwürdigerweiſe iſt bei dieſen Leuten der Donner der größere Furchterreger, obwohl nicht er, ſondern nur der Blitz Schaden anrichten kann.

Kindern kann man die Gewitterfurcht noch leichter abgewöhnen als den älteren Leuten. Auf die Geſundheit ihrer Kinder bedachte Eltern ſollten ihre Kinder ſchon von früheſter Jugend an auf das Sinnloſe der Gewitterfurcht aufmerkſam machen. Gegenüber dieſen eingebildeten Gefahren beſtehen aber auch wirkliche. So iſt man während eines Gewitters am meiſten im Freien in Gefahr. Hier meide man es, ſich unter Bäume zu ſtellen oder ſich in der Nähe größerer metalliſcher Gegenſtände aufzuhalten. Wird man von einem Gewitter im Freien überraſcht, ſo lege man ſofort alle „blitzanziehenden“ Geräte, vor allem Hacken, Senſen und Sicheln weg. Man vermeide es auch, ſchnell zu laufen, wenn man von einem Gewitter überraſcht wird, denn ſchnelles Laufen erhöht die Gefahr. Unter Eichen, Weiden, Pappeln und Ulmen iſt man beſonders ſtark gefährdet, weniger unter Nadelhölzern und Birken: am wenigſten werden die Linden vom Blitz getroffen, auch die Birnbäume und Buchen. Man ſuche bei Gewitter lieber niedrige Baumgruppen auf, wo die Gefahr beim Unterſtehen kleiner iſt als bei einzelnen Bäumen.

Vom Blitz Getroffene ſind entweder gleich tot oder ſchwer betäubt. Liegt nur Bewußtloſigkeit vor, ſo müſſen ſofort Atmungs- und Wiederbelebungsverſuche vorgenommen werden, ähnlich wie das bei aus dem Waſſer gezogenen Perſonen oder beim Sonnenſtich geſchieht, falls die Atmung aufgehört hat. Sicheren Schutz vor dem Blitz im Freien gewähren nur Brücken, Gräben, auch Eiſenbahnkörper und Eiſenbahnzüge.

Ferienbeginn.

Nun ſind ſie alſo da, die Sommerferien. Merkwürdigerweiſe denkt man, wenn man von den Ferien ſpricht, faſt immer nur an die „Großen Ferien“, die ja in künftigen Jahren noch größer werden ſollen, als ſie jetzt ſchon ſind. Es ſind die Ferien, die in den Juli und Auguſt fallen, die Schulferien, die ſich dann meiſt auch zu Ferien der Erwachſenen ausweiten und auswachſen; denn mit den für mehrere Wochen vom Unterricht entbundenen Schülern und Schülerinnen nehmen gewöhnlich auch die Angehörigen der glücklichen Ferienkinder für einige Zeit Ferienurlaub. Sehr bedauerlich iſt bei alledem nur, daß eine ſolche Erholungspauſe ſich nicht alle arbeitsfreudigen und arbeitenden Menſchen gönnen können.

Da bei allen erdenklichen Gelegenheiten immer einmal die alten Römer zu erwähnen ſind, muß wahrheitsgemäß feſtgeſtellt werden, daß wir die „Ferien“ ihnen zu verdanken haben — aber nur das Wort, da bei ihnen die Ferien etwas anderes waren als bei uns. Sie nannten „Ferien“ die Tage, an denen keine Geſchäfte vorgenommen, ſondern gottesdienſtliche Handlungen verrichtet, Opfer dargebracht, auch wohl Feſtmahle veranſtaltet wurden. Ihre Ferien zerfielen in ſolche, die nur Einzelperſonen oder Familien betrafen, wie Geburtstage und ſo weiter, und in ſolche, die vom Staate angeordnet wurden; die letzteren wiederum zerfielen in ſtehende, bewegliche und außerordentliche, wie die Bitt- und Dankfeſte. Später ging das Wort „Ferien“ in den Kirchenkalender über, der z. B. auch gewiſſe Bettage „Ferien“ nannte. Allmählich wandelte ſich dann der Begriff „Ferien“, bis er die heutige Bedeutung erlangte, und es entſtand mancherlei, was mit den Ferien mittelbar oder unmittelbar zuſammenhing: Ferienheime kamen und Ferienkolonien, der „Ferienaustauſch“ von Schulkindern und anderes, und die Gerichte, die ihre beſonderen Ferien machten, hatten ihre Ferienſachen und Ferienkammern und Ferienſenate und ſo weiter. Die Schulferien aber hießen in der älteren Zeit „Vakanzen“.

Denen, welche, teils der Not gehorchend, teils dem eigenen Triebe, zu Hauſe bleiben, wünſchen wir gleichfalls einen guten Sommer! Auch ſie können ſich, wenn ſie nur wollen, hin und wieder einmal losmachen vom Alltag und „ſtille Ferien“ genießen, wenn alles rings um ſie her ausgeflogen iſt. Sie haben dann ſozuſagen nicht „Ferien vom Ich“, wie einmal ein vielerwähnter Buchtitel lautete, ſondern „Ferien von den andern“ und können ein paar Tage oder ein paar Wochen ihr eigenes Leben leben.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 29. Juni 1934.

★ **Berliner Börſenbericht.** Die ſchon in den letzten Tagen herrſchende Geſchäftsſtille gab auch heute der Börſe das Gepräge. Die Umſätze waren auf faſt allen Märkten denkbar klein und die Kurſe bröckelten überwiegend leicht ab. Das Angebot nahm jedoch keinen nennenswerten Umfang an. Angeſichts der großen Geſchäftsſtille blieb der günſtige Eindruck, den die Ausführungen auf der Tagung der deutſchen Außenhandelskammern hinterließen, kursmäßig ohne Einfluß. Der Rentenmarkt lag nicht unfreundlich. Blankotagesgeld für erſte Adreſſen verſteifte ſich weiter auf $4\frac{1}{4}$ bis $4\frac{1}{2}$ Prozent. Im Verlauf bröckelten die Kurſe weiter ab. Privatdiskonten waren zum unveränderten Satz von $3\frac{7}{8}$ Prozent weiter angeboten.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 2,51—2,51; engl. Pfund 12,68—12,71; holl. Gulden 169,73—170,07; Danz. 81,67—81,83; franz. Franc 16,50—16,54; ſchweiz. 81,47—81,63; Belg. 58,57—58,69; Italien 21,56—21,60; ſchwed. Krone 65,38—65,52; dän. 56,64—56,76; norweg. 63,74—63,86; tſchech. 10,44—10,46; öſterr. Schilling 48,45—48,55; poln. Zloty 47,30—47,40; Argentinien 0,60—0,60; Spanien 34,32—34,38.

★ **Getreidegroßmarkt Berlin.** Weizenſcheine ſtiegen heute auf 171,50 bis 172, auch für Roggenſcheine war etwas mehr Intereſſe vorhanden (125 prompt bis 125,75 per Auguſt). Weizen war aus Mitteldeutſchland geringer offeriert. Auch an der Küſte war nennenswertes Angebot nicht vorhanden. In Roggen lag allgemein wenig Angebot vor. Die Mühlen kaufen meiſt nur den laufenden Bedarf. Hafer und Gerſte ruhig. — Auch an den Sonnabenden des Juli fallen die Verſammlungen des amtlichen Großmarktes für Getreide und Futtermittel aus.

★ **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 1 Ztr. Lebendgewicht in Mark:

		29. 6.	26. 6.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.		35	35
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		31—34	31—34
3. fleiſchige		25—29	25—29
4. gering genährte		20—23	20—23
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		30—31	30—31
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		26—29	27—29
3. fleiſchige		22—25	23—26
4. gering genährte		18—21	20—22
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		25—27	25—27
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		20—23	20—23
3. fleiſchige		15—17	15—18
4. gering genährte		9—13	9—14
Färſen (Kalbinnen):			
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt [illegible]		32	32
2. vollfleiſchige		27—31	27—31
3. fleiſchige		20—25	21—26
4. gering genährte		16—19	16—20
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh		15—20	15—19
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt		—	—
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber		38—42	38—43
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		30—36	32—37
3. geringere Saugkälber		22—30	24—30
4. geringe Kälber		15—20	15—22
Lämmer, Hammel und Schafe:			
1a. Stallmaſtlämmer		37—38	38
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer		—	—
2a. Stallmaſthammel		34—36	35—37
2b. Weidemaſthammel		—	—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel		30—33	32—34
4. geringe Lämmer und Hammel		20—29	20—31
Schafe: 1. beſte Schafe		24—25	25
2. mittlere Schafe		22—23	22—24
3. geringe Schafe		12—20	14—21
Schweine: 1a. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgewicht	50	50
1b. vollfleiſchige Schweine über 300 Pfd.		45	45
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		37—39	37—40
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		34—37	35—38
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		31—33	32—33
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		27—30	29—30
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7a. fette Sauen		37—38	38
7b. andere Sauen		33—36	34—37

Auftrieb: 2445 Rinder, darunter 488 Ochſen, 695 Bullen, 1262 Kühe, Färſen und Freſſer, zum Schlachthof direkt 61 Rinder, 111 Auslandsrinder; 1632 Kälber, 25 Auslandskälber; 6909 Schafe, zum Schlachthof direkt 57 Schafe; 14 702 Schweine, 103 Auslandsſchweine. — **Verlauf:** bei Rindern in guter Ware glatt, ſonſt langſam; bei Kälbern ruhig; bei Schafen mittelmäßig; bei Schweinen ziemlich glatt. — Dem Markt ſind 872 Schweine der Klaſſe 1a (Speckſchweine) zu 50 Mark entnommen und der Klaſſe 1b (vollfleiſchige Schweine) 1198 Schweine zu 45 Mark, entnommen.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

30. 6. 1934.

4—6 Wochen alte 5—7 M., 6—8 Wochen alte 7—9 M. –12 Wochen alte 9—12 M. Ferkel nach Gewicht 0,30—0,35 M., Läufer 0,30—0,34 M. Auftrieb 67 Ferkel und Läufer. Handel langſam. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 34—37 M

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 30. Juni.

Ernſte Tätigkeit ſöhnt zuletzt immer mit dem Leben aus.

Jean Paul

Das Wetter der Woche.

Nach der langen Dürreperiode der vergangenen Wochen iſt es im Laufe der letzten Woche endlich zu den erſehnten Niederſchlägen gekommen. Im größten Teile Deutſchlands kam es zu verbreiteten Gewittern. Beſonders ſtarke Niederſchläge wurden aus den ſchleſiſchen Bergen gemeldet, wo innerhalb von 24 Stunden teilweiſe mehr als 100 Millimeter Niederſchlagsmengen gemeſſen wurden. Wenn auch die Niederſchlagsmenge in den übrigen Teilen Deutſchlands nicht ſo ſtark war, ſo wurde doch die Dürre wenigſtens etwas behoben. Allerdings reicht auch bisher der gefallene Regen nicht aus, um dem Boden die notwendige Feuchtigkeit wiederzugeben. Durch die ſtarken Regenfälle, die auch in der Tſchechoſlowakei in den letzten Tagen niedergegangen ſind, wurde es ermöglicht, neuerdings die Elbſchiffahrt wieder in Gang zu bringen. Die letzten Tage der Woche brachten eine neue Erwärmung. Vielfach wurden mehr als 25 Grad Celſius erreicht. Von dem umfangreichen Tiefdruckgebiet, das über Weſteuropa liegt, dürften ſehr raſch Teilwirbel oſtwärts vordringen, ſo daß bei auffriſchenden weſtlichen Winden mit erneuter Eintrübung und Regenfällen bei gleichzeitiger Abkühlung zu rechnen iſt.

2 Jahre 6 Monate Gefängnis — wegen fahrl. Tötung.

Der tödlich verlaufene Verkehrsunfall, der ſich am 15. Okt. v. J. unweit der Stadt auf der Hamburg-Kieler Chauſſee ereignete, fand jetzt ein gerichtliches Nachſpiel. Vor der Kieler Strafkammer, die im Sitzungsſaal des hieſigen Amtsgerichts tagte, hatten ſich der 4jährige Adolf Böge aus Lentföhrden und der 23jähr. Ernſt Frotſcher aus Bad Bramſtedt wegen fahrläſſiger Tötung zu verantworten. Der Anklage liegt folgender Sachverhalt zu Grunde: Am 15. Oktober wurde der 0jähr. Bademeiſter Peter Schlüter aus Barmſtedt, als er mit ſeinem Fahrrad in Richtung Bad Bramſtedt fuhr, von dem Anhänger eines Lieferwagens gegen einen Baum geſchleudert und ſo ſchwer verletzt, daß er kurz darauf ſtarb. Schon wenige Stunden ſpäter wurde ermittelt, daß der Unglückswagen Eigentum des Angeklagten Böge war. Wie die Verhandlung ergab, hatte ſich B. in angetrunkenem Zuſtand auf den Kühler des Wagens geſetzt, während Frotſcher den Wagen ſteuerte. Außerhalb der Stadt ſetzte ſich B. wieder in den Wagen. Kurz vor Biſſenmoor ſtreifte dann der Anhänger den Radfahrer, ohne daß die Fahrer den Unfall bemerkten und weiterfuhren. Zwei Hamburger Kaufleute ſowie deren Chauffeur, die Augenzeugen des Unfalls waren, ſagten als Zeugen aus, daß ſie ſchon von weitem bemerkt hatten, daß der Lieferwagen bedenklich ſchleuderte, ſodaß die Zeugen ihren Wagen anhielten. Indeſſen war aber das Unglück ſchon geſchehen. Obwohl der Radfahrer auf dem Steig fuhr, wurde er mit ſolcher Wucht zur Seite geſchleudert, daß das Fahrrad weit in den Knick geworfen wurde. Vernichtend war die Ausſage des techniſchen Sachverſtändigen, der den Unglückswagen unterſuchte. Motor, Anhänger, wie überhaupt das ganze Gefährt waren in einem derartig verlotterten Zuſtand, daß der Wagen eine ernſte Gefahr für den Verkehr bildete. Der ärztliche Sachverſtändige ſagte über das Ergebnis der ärztlichen Unterſuchung aus. Zwei weitere Zeugen konnten nichts weſentliches ausſagen. Der Angeklagte B. gab zu, daß er an dem Unglückstag erheblich betrunken war. Der Angeklagte F., der den Wagen gefahren hat, will nur zwei Glas Bier getrunken haben. Uebereinſtimmend erklärten die Angeklagten, daß ſie nichts von dem Vorfall bemerkt hatten. Das Gericht begab ſich dann zu der Unglücksſtätte, wo ein Lokaltermin ſtattfand. Der Staatsanwalt geißelte ſcharf das unerhört leichtfertige Handeln der Angeklagten und beantragte für beide Angeklagte eine Gefängnisſtrafe von 1 Jahr 9 Monaten. Das Gericht ging über den Antrag des Staatsanwalts hinaus und erkannte für Böge, der bereits wegen Vergehens gegen die Verkehrsgeſetze vorbeſtraft iſt, auf 2 Jahre 6 Monate Gefängnis. Wegen der Höhe der Strafe wurden die Verurteilten ſofort in Haft genommen.

Achtung! — Vorſchußſchwindler! Zwei junge Männer ſprachen in der letzten Zeit bei Bauern in den Dörfern der Umgegend vor boten ſich zur Arbeit an. Da zur Zeit landwirtſchaftliches Perſonal knapp iſt, wurden die Leute, obwohl ſie Vorſchuß verlangten und auch erhielten, ſofort eingeſtellt. Es zeigte ſich jedoch, daß es ſich bei den Arbeitſuchenden um Schwindler und Diebe handelte. Schon in der erſten Nacht verſchwanden ſie unter Mitnahme von Kleidungsſtücken und ſonſtigen Gegenſtänden, die Eigentum des Perſonals ſind. Einer der gemeinen Burſchen konnte bereits von der Gendarmerie feſtgenommen und dem Amtsgericht Neumünſter zugeführt werden. Sein Komplize iſt noch flüchtig.

Das Feſt der Silbernen Hochzeit feierten der Mühlenbeſitzer Karl Runge und Frau.

Unter den Laſtwagen geriet ein Radfahrer aus ägerdorf, der trotz der Warnung des Fahrers ſich an den Wagen angehängt hatte. Der Mann mußte mit einem Wirbelſäulenbruch und ſchweren Kopfverletzungen zum Arzt gebracht werden.

Die NS.-Kriegsopferverſorgung Ortsgruppe Bad Bramſtedt hielt unter dem Vorſitz des pol. Leiters Pg. Karl Sievers eine gut beſuchte Verſammlung ab. Nach der Bekanntgabe der neuen Eingänge erſtattete der Verſammlungsleiter Bericht über die letzten Tagungen und Treffen der NSKOV. Weiter kündigte Pg. Sievers an, daß die Ortsgruppe in dieſem Sommer mit Hilfe des SKK. einen Ausflug unternimmt. Mit 113 Mitgliedern hat jetzt die Ortsgruppe 90 Prozent aller im Bezirk wohnenden Kriegsopfer erfaßt. Dann kamen noch örtliche Angelegenheiten zur Ausſprache.

Die große Zuverläſſigkeitsfahrt am morgigen Sonntag berührt auch Bad Bramſtedt. Die Strecke führt von Bimöhlen über den Bahnübergang am Bahnhof, Schlüßkamp, über den Mühlenſteig, vorbei am Holſt. Haus durch die Glückſtdterſtraße nach Weddelbrook. Dieſe Straßen ſind in der Zeit von 5—9 Uhr morgens für jeglichen Verkehr geſperrt. Die Verkehrsregelung auf dem Bleeck vollzieht ſich derart, daß nach Ablauf von je 15 Minuten die in Richtung Kiel oder Hamburg fahrenden Fahrzeuge durchgelaſſen werden.

Die Sammlung anläßlich des Nürnberger Parteitages brachte bereits gute Ergebniſſe. Die Ortsgruppenleitung bittet, Spenden auf das Konto der Ortsgruppe (Stadtſparkaſſe Bad Bramſtedt) oder dem Ortsgr.-Kaſſenwart Pg. Bornhöft zu überweiſen. Blockwarte liefern die Sammelliſten und Beträge beim Kaſſenwart ab.

Der Reichsbund der Deutſchen Beamten, Ortsgruppe Bad Bramſtedt hielt unter der Leitung des Pg. Kataſterinſpektors Rohlf in der Doppeleiche eine Mitgliederverſammlung ab, die recht gut beſucht war. Nach einleitenden Worten des Pg. Rohlf hielt der Kreiswart Pg. Stadtinſpektor Dietrich aus Bad Segeberg einen längeren Vortrag über das neue Gemeindeverfaſſungsgeſetz. Die anſchließende Ausſprache ergab, daß die Ausführungen des Redners mit großem Intereſſe aufgenommen worden waren. Die Ortsgruppe Bad Bramſtedt umfaßt 86 Mitglieder und erſtreckt ſich über den weſtlichen Teil des Kreiſes Segeberg. Nach Bekanntgabe einiger organiſatoriſcher Mitteilungen wurde die Verſammlung mit einem Sieg Heil auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler geſchloſſen.

VDA.-Sammlung. Nachdem die Straßenſammlung der hieſigen Jugend für den VDA. 50,93 Mk. ergeben hatte, brachte die Hausſamlung erfreulicherweiſe die Summe von 74,22 Mk., alſo zuſammen 125,15 Mk. Damit hat die Jugend unſerer Stadt eine Summe zuſtande gebracht, die genügt, um für eine deutſche Schule in Nordſchleswig 5 doppelſitzige Schulbänke zu liefern. Allen Gebern nochmals herzlichen Dank! Prof. Hanſen.

Abenteuer, Senſation, Spannung — ſo könnte man den Film „Die ſchönen Tage von Aranjuez“, der anſtelle des geſtern irrtümlich angezeigten Kriminalfilms „Unſichtbare Gegner“ vorgeführt wurde, überſchreiben, der geſtern abend in den Kur-Lichtſpielen ſeine Premiere erlebte. Die Handlungen ſind mit Abenteuern und Senſationen geſpickt und von einer Spannung erfüllt, daß der Zuſchauer die Erregung in den Schläfen hämmern fühlt. Ein Kriminalfilm! Mit einem großen Coup internationaler Gauner in einem Pariſer Juweliergeſchäft und der Wohnung eines Nervenarztes ſetzt die Handlung ein — mit einem großen Coup der Polizei in einem Vergnügungslokal von Ronda (Südſpanien) endet ſie.

Ortsbauernſchafts-Verſammlung. Am Donnerstag tagten im Sängerheim die Mitglieder der hieſigen Ortsbauernſchaft. Wegen der Wichtigkeit der Verſammlung hätte man erwarten müſſen, daß die Teilnahme eine größere ſei. Der Ortsbauernführer Pg. Max Sievers eröffnete und leitete die Verſammlung. Nach Erledigung der Eingänge pp. wurde als Hauptpunkt der Tagesordnung die landwirtſchaftliche Entſchuldung beſprochen. Es wurde vom Ortsbauernführer auf die Wichtigkeit der gerichtlichen Anmeldung hingewieſen. Der Vereinsführer des Fremdenverkehrsverein Pg. Max Fick ſprach über die Bedeutung des Fremdenverkehrsvereins für unſere Stadt. Jeder einzelne müſſe mitarbeiten, um den Gäſten den Aufenthalt ſo angenehm wie möglich zu geſtalten. Die urwüchſigen Naturſchönheiten, deren ſich die Umgebung unſeres Bades rühmen kann, müſſen unbedingt erhalten bleiben. Zur wirtſchaftlichen Belebung unſerer Stadt iſt auch die Bauernſchaft zur Mitarbeit am Fremdenverkehr verpflichtet. Der Fremdenverkehr hat nicht nur Bedeutung für die deutſche Wirtſchaft, ſondern auch für das geſamte Deutſchtum. Hauptſatz bleibt es im Fremdenverkehr: nicht durch Worte, ſondern — durch Leiſtungen für Deutſchland zu werben. Anſchließend fand im Holſteiniſchen Haus eine Beſprechung ſtatt, zu der alle Führer pp. u. a. der Obergruppenführer Meyer-Quade, Standarten-, Sturmbann- und Sturmführer, ſowie die Kreis- und Ortsbauernführer erſchienen waren.

Konzert. Aus Anlaß des Deutſchen Liedertages des D. S. B. wird am morgigen Sonntag nachmittag 4.30 Uhr der hieſige Männerchor vor dem „Neuen Kurhaus“ ein Konzert veranſtalten. Mit wohlbekannten Klängen aus dem ſo reichen deutſchen Liederſchatze wird der Chor unſre Gäſte und ſelbſtverſtändlich auch der Einwohnerſchaft, die ſicher wieder zahlreich dem Konzert beiwohnen wird, eine Stunde der Muſe vermitteln.

Hitzhuſen

Der Meieriſt Schulz erwarb einen Bauplatz bei den Freudenthal'ſchen Tannen und wird dort in der nächſten Zeit mit dem Bau eines Einfamilienhauſes beginnen. Ein neues Wirtſchaftsgebäude errichtet der Bauer Voß. — Infolge der immer noch andauernden Dürre und dem damit verbundenen Grundfuttermangel iſt die Milcherzeugung in unſerm Ort bereits ganz erheblich zurückgegangen. — Ungewöhnlich früh der Jahreszeit entſprechend beginnen jetzt die Kirſchen bereits zu reifen. Doch die Ernteausſichten ſind wegen der großen Anzahl der Stare, die ſich zu großen Scharen in den Gärten einfinden, nur gering. In einem Fall mußte ein Beſitzer feſtſtellen, daß die Stare in wenigen Stunden einen Kirſchbaum faſt kahl gefreſſen hatten.

Reichsjugend-Wettkämpfe
(Schule Hagen, Hitzhuſen, Weddelbrook, Föhrden)

In Hagen trugen die genannten Schulen die Reichsjugendwettkämpfe aus. Siegerliſte: Knaben über 12 Jahre: 1. Herbert Bock, W., 75 Punkte, 2. Karl Barth, Ha., 60, 3. Otto Blöcker, W., 59, 4. Friedr. Hamann, Hi., 58, 5. Erich Witt, W., 57, 6 Johs. Peſchel, Hi., 53, Erich Paap, Hi., 53, Hermann Peſchel, Hi., 53, 7. Klaus Voß, Hi., 52, 8. Max Voß, Hi., 51, 9. Herbert Stendorf, Hi., 50, C. H. Hillebrecht, Hi., 50, K. Korth, Ha., 50. 10. Ferd. Geerken, Hi., 48, 11. Hans Möller, Hi., 47. — Knaben unter 12 Jahren: 1. Hans Kleinſang, W., 47, 2. Heini Bock, W., 55, 3. Guſtav Kelting, Hi., 44, 4. Helmut Reimers, F., 43, 5. W. Neumann, Ha., 42, 6. Hinrich Lindemann, Ha., 42. — Mädchen über 12 Jahre: 1. Emilie Neumann, Ha., 60, 2. Berta Schümann, W., 57, 3. Liſelotte Sievers, W., 50, 4. Anne Fölſter, F., 45, 5. Hedwig Hillebrecht, Hi., 45, 6. Magda Knüppel, W., 43, 7. Liſa Kaſtner, F, 43. — Mädchen unter 12 Jahren: 1. Olga Lindemann, W., 69, 2 Irene Knüppel, W., 59, 3. Käte Möller, Hi., 59, 4. G. Seider, F., 56, 5. Hilde Schildt, Ha., 51, 6. Gerda Wolters, W., 49, 7. Selma Timmermann, W., 49, 8. Helene Voß, H., 48 Punkte. — Schlagball Hagen—Hitzhuſen 29 : 15, Hitzhuſen—Weddelbrook 58 : 13. — Fauſtball Hi.—W. 60—54. — Völkerball W.—Hi. für W. — Tauziehen Ha.—Fö., Sieger Ha. — Staffelläufe: 1. Knaben W.—Hi., Sieger Hi., 2. Kn. W.—Hi., Sieger Hi. Mädchen W.—Hi., Sieger W., F.—Ha., Sieger H. — Schießen 1. Helmut Reimers, F., 2. Willi Andreſen, Ha., 3. Hans Andreſen.

NS.-Frauenſchaft Kreis Segeberg

Wir glaubten in einen Blumengarten zu kommen, ſo ſchön hatten die Segeberger Frauenſchaftsmitglieder den Saal im Germania geſchmückt für ihre Gäſte: Ortsfrauenſchaftsleiterinnen und Amtswalterinnen aus dem Kreis. Pgn. Sach hieß in der Begrüßungsanſprache Pgn. Weinhandl aus Kiel und die Ringführerin des BdM. Pgn. Oldmann herzlich willkommen. Die Kreisfrauenſchaftsleiterin ſtellte die Tagung unter das Wort „Ehre und Verſchwiegenheit“, was auch das Motto der Frauenſchaftsarbeit im kommenden Vierteljahr ſein ſoll. Opfer bedingte die Saat: ein neuer deutſcher Menſch entſtand. Treue iſt wie Wurzelfaſſen und Ehre, Verſchwiegenheit iſt das innere ungeſchriebene Geſetz, nach dem der Menſch wächſt. Das geſchriebene Geſetz, das Parteiprogramm, kann nur verwirklicht werden, wenn wir das Geſetz in der Seele tragen. Wir wollen auch mit der Ehre des Nächſten in ſchonendſter Weiſe umgehen und ſagen dem Klatſch den ſchärfſten Kampf an. Wie oft hat ſchon ein einziges häßliches Wort für Zeiten Unheil angerichtet! Nach den mahnenden Worten folgten Bekanntmachungen Für das Reitturnier in Bad Segeberg am 8. 7. hat die Frauenſchaft die Verpflegung zu beſorgen. Die Sammlung findet im Einverſtändnis mit Kreisamtsleiter Pg. Dr. Eichſtädt ſofort ſtatt. Ferner macht der Kreisamtsleiter in einem Schreiben bekannt, daß aus jeder Frauenſchaft geeignete Pflegerinnen zu nennen ſind, die ſich an einem Kurſus beteiligen werden. Pgn. Schoel ſprach als Kreispreſſereferentin über nat. Berichterſtattung. Ferner erzählte die ſtellv. Kreisfrauenſchaftsleiterin von der Wyker Gautagung. Dort, wo wir deutſches Weſen im Innerſten erleben, wo nordiſches Volkstum am ausgeprägteſten uns entgegentritt, wo der Begriff Blut und Boden verwirklicht iſt, kamen die Kreisfrauenſchaftsleiterinnen zuſammen. Die gaſtfreundliche Aufnahme in den Frieſenhäuſern, der Heimatabend mit der Wyker Frauenſchaft, die Fahrt über das Inſelland, die Feierſtunde am Ehrenmal, die ſtarke, vom Nationalſozialismus durchglutete Predigt in der Süderender Kirche, die Tagung in Nieblum, die tiefen Worte unſerer Gau-Frauenſchaftsleiterin über den Kernſpruch Roſenbergs „Die Ehre iſt die Vorausſetzung der deutſchen Wiedergeburt“ — alles unvergeßlich. Wir lernten auch Pgn. Paſſow von der Reichsführung kennen, uns allen ſchon vertraut durch das Amtswalterinnenblatt. Nach dem Tagungsbericht ſprach Pgn. Dietrich über das Hilfswerk „Mutter und Kind“, eine Ergänzung zu dem Hilfswerk bilden die Richtlinien Erntekindergärten, die eine Entlaſtung der Landhausfrauen und eine verantwortungsbewußte Betreuung der Kinder ſein werden. Den Abſchluß der Kreistagung bildete der Vortrag von Pgn. Weinhandl-Kiel über „Führung und Verantwortung im Leben der nationalſozialiſtiſchen Frauen“. Der Nationalſozialismus nahm den Frauen nicht Rechte, Bedeutung, ſondern forderten Führung und Verantwortuug. Frau Weinhandl führte uns in ihre öſterreichiſche Heimat und machte uns am Begriff des Bergführers recht anſchaulich klar, wie ein rechter Führer ſein ſoll: tatkräftig, diſzipliniert, zuweilen hart, rückſichtslos, verantwortungsbewußt. Zur Verantwortung gehört Mut, Kraft. Und dieſe ſchöpften die Frauenſchaftsleiterinnen aus den warmen ſchlichten Worten der Parteigenoſſin. Vorbild iſt uns „der“ Führer, der im parlamentariſchen Staate den Mut aufbrachte, die Verantwortung für ein ganzes Volk auf ſich zu nehmen.

Das Urteil
im dritten Altonaer Blutſonntag-Prozeß

Nach viertägiger Verhandlung fällte das Altonaer Sondergericht im dritten Blutſonntag-Prozeß folgendes Urteil: Das Verfahren gegen den Angeklagten Behrens wurde auf Grund der Amneſtie vom Dezember 1932 eingeſtellt. Die übrigen Angeklagten wurden wegen Beihilfe zum vollendeten Mord bezw. wegen Beihilfe zum vollendeten Totſchlag und wegen ſchweren Landfriedensbruches und ſchweren Aufruhrs verurteilt, und zwar: Gibke 10 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverluſt, Mago und Dieckmann je 5 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverluſt, Meyer 4 Jahre Zuchthaus und 4 Jahre Ehrverluſt, Volkmuth 3 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 4 Jahre Ehrverluſt, Deicke 3 Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverluſt, Neuckens, Reſchke, Schlote, Wawczywiak, Caſtan, Hanenberg, Dehnert und Pfingſt je 2 Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverluſt, Heske 2 Jahre 2 Monate Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverluſt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. V. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten
und „Neue Illuſtrierte“.

Der „Siedlungsminiſter“ Friedrichs des Großen.

Der Reichsbauernführer hat darauf hingewieſen, daß er in der ländlichen Siedlung — im Gegenſatz zum vergangenen Marxismus — einen Weg gehen werde, wie ihn die preußiſchen Könige vorangegangen ſind, den Weg nämlich, nicht Siedler um jeden Preis zu ſchaffen, die nachher nicht leben und nicht ſterben können, ſondern nur ſolche Siedlungen zu ſchaffen, bei denen der Siedler als Bauer durch die Jahrhunderte in der Geſchichte erhalten bleiben wird. Der Weg der preußiſchen Könige Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II. iſt dahin zu kennzeichnen, daß ſie auf die Erhaltung und Vermehrung der ſelbſtändigen, erwerbstätigen Schichten des Volkes, insbeſondere des Bauernſtandes, den Hauptwert legten. Gleich nach ſeinem Regierungsantritt lud Friedrich II. zur Einwanderung von Ackersleuten ein, für deren Anſetzung ihm die zahlreichen Staatsdomänen willkommene Handhaben boten. In einer großen Zahl von Verfügungen werden die Behörden immer wieder angewieſen, die Koloniſten ſo anzuſetzen, daß ſie gut exiſtieren können. „Meine Willensmeinung geht dahin, daß der Koloniſten Stellen erblich ſeien und nach dem Tode der Männer auf deren Witwen und Kinder fallen.“

Einer der bedeutendſten und erfolgreichſten Gehilfen Friedrichs des Großen bei ſeinem Koloniſations- und Landeskulturwerk war Franz Balthaſar Schönberg von Brenckenhoff. Er ſtammte aus dem Anhaltiniſchen und hat ſeine Lehrzeit in wirtſchaftlichen Fertigkeiten beim Fürſten Leopold von Deſſau, dem „Alten Deſſauer“, durchgemacht. Er erwarb ſich die erſten Erfahrungen in der Bruch-Melioration, als ihm ſein Fürſt, der Nachfolger Leopolds, die Oberaufſicht über die Kultivierung der Elbniederung anvertraute. Im Siebenjährigen Kriege wußte Brenckenhoff die Konjunktur des Krieges für ſich auszunutzen, indem er durch Getreide- und Pferdelieferungen für Preußen große Gewinne einſtrich. Als im Herbſt 1760 vor der Schlacht von Torgau die Öſterreicher vor dem heranrückenden Preußenkönig fluchtartig abzogen, wußte Brenckenhoff die öſterreichiſchen Heeresvorräte, einſchließlich der beſonders großen Brotvorräte, den Preußen in die Hände zu ſpielen. Dadurch zog er die Aufmerkſamkeit Friedrichs des Großen auf ſich, der ihn alsbald in ſeinen Dienſt nahm. Beſonders ſollte ihm Brenckenhoff bei der Bekämpfung des Notſtandes in den durch den Krieg und die ruſſiſchen Verwüſtungen am meiſten heimgeſuchten Gebieten von Hinterpommern und der Neumark behilflich ſein. Der König ließ ihm großherzig eine außerordentliche Selbſtändigkeit in ſeinem Wirkungskreiſe.

Brenckenhoff aber hat nicht nur Kriegsſchäden geheilt, ſondern darüber hinaus ein großartiges Meliorationswerk für Pommern und die Neumark aufgebaut. Neben ſeiner Tätigkeit zur Belebung der Bodenwirtſchaft widmete er ſich der Organiſation der Einwanderung. Brenckenhoff hat in Pommern in den Jahren 1763 bis 1799 11 285 Koloniſten angeſiedelt. Im Netze- und Wartebruch legte er gegen 100 Bauernkolonien mit 11 500 Seelen an. Die Anſetzung einer Koloniſtenfamilie verurſachte etwa 600 bis 1000 Taler Koſten. Ein beſonderes Tätigkeitsgebiet erhielt Brenckenhoff durch die erſte Teilung Polens. Der König vertraute ihm die Verwaltung des Netzediſtriktes an, ehe dort irgendwelche Behördenorganiſationen geſchaffen waren. Das Hauptkulturwerk Brenckenhoffs war die Anlage des Bromberger Kanals, durch den die Brahe mit der Netze, d. h. die Weichſel mit der Oder verbunden wurde. Durch die Anlage des Kanals wurden auch viele Ländereien urbar gemacht. Bei ſeiner amtlichen koloniſatoriſchen Tätigkeit hatte Brenckenhoff auch Glück in ſeiner perſönlichen Vermögenslage; er erwarb in der Neumark und in Pommern eine Anzahl von Gütern, die er zu landwirtſchaftlichen Muſteranſtalten ausbaute.

In der Perſönlichkeit Brenckenhoffs miſchten ſich ſonderbar die Eigenſchaften des Charakters und der Begabung. Der geniale Finanzmann konnte ſich an eine geregelte Kaſſenführung nicht gewöhnen und warf die verſchiedenen Poſten für ſeine privatwirtſchaftlichen und die amtlichen Unternehmungen vielfach durcheinander. Der allezeit optimiſtiſche, oft auch phantaſtiſche Brenckenhoff verlor ſich in vielerlei koſtſpielige und fehlgeſchlagene Unternehmungen, ſo daß er wirtſchaftlich zuſammenbrach. Am 21. Mai 1780, wenige Stunden vor ſeinem Tode, diktierte er ein erſchütterndes Schreiben an ſeinen König und Herrn, er habe im königlichen Dienſt ſich aufgerieben; durch ſeine Neuſchöpfungen ſeien viele Menſchen glücklich geworden. Auch aus eigenen Mitteln habe er dabei zugeſetzt, jetzt aber vermöge er nicht mehr Rechnung abzulegen, die Kaſſen ſeien in Unordnung, es ſei ein Fehlbetrag vorhanden. Friedrichs Zorn war ſchrecklich. In ſeinem Vertrauen zu den Menſchen an ſich karg, ſah er ſich von dem Manne, dem er ſo weitgehend vertraut hatte, bitter enttäuſcht. Brenckenhoffs Güter wurden weit unter ihrem Wert verſteigert, damit der Fehlbetrag gedeckt wurde. Erſt durch den Nachfolger des Königs wurden den Hinterbliebenen Brenckenhoffs erträgliche Verhältniſſe zugebilligt.

Kurze politiſche Nachrichten.

Am Sonntag, dem 1. Juli, übernehmen alle deutſchen Sender vom Deutſchland-Sender die Wiederholung der Rede des Reichsminiſters Heß, die er am Montag, dem 25. Juni, von Köln aus über alle deutſchen Sender gehalten hat. Die Sendung erfolgt in der Zeit von 11.30 bis 12.10 Uhr.

*

In der pfälziſchen Landesſynode wurde der Kreisleiter der Deutſchen Chriſten, Pfarrer Ludwig Diehl-Mackenbach, zum proteſtantiſchen Landesbiſchof der Pfalz gewählt. Kirchenpräſident D. Dr. Keßler wird aus Geſundheitsrückſichten in den Ruheſtand treten.

*

Die pfälziſche Landeskirche, als die erſte Evangeliſche Kirche Süddeutſchlands, übertrug ihre Rechte auf die Reichskirche.

*

Bei einer Verſammlung der Deutſchen Front in Dudweiler, Saargebiet, kam es wiederholt zu kommuniſtiſchen Störungsverſuchen durch Kurzſchließen der Lichtleitung und Werfen von Papierböllern in der Nähe. Drei Kommuniſten wurden verhaftet.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 1. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.15: Bremen: Bremer Freihafenkonzert. * 8.15: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 8.30: Hamburg: Morgengymnaſtik. * 9.00: Hambg.: Sonntägliche Morgenmuſik (Schallpl.) * 9.55: Bremen: Gottesdienſt in der St.-Lamberti-Kirche, Oldenburg * 11.15: Hamburg: Der Sternenhimmel im Juli * 11.30: **Reichsſendung aus Leipzig: Bachkantate Nr. 52: „Falſche Welt, dir trau' ich nicht.“** * 12.00: Hamburg: Der Sport im Juni. * 12.15: Aus Königsberg: Muſik am Mittag. Das Orcheſter des Königsberger Opernhauſes. * 12.55: Zeitangabe, Wetterdienſt * 13.05: Aus Königsberg: Fortſetzung der Muſik am Mittag. * 14.00: Hamburg: Stunde der Kinder: Das kalte Herz. * 15.00: Hamburg: Franz Völker ſingt (Schallplatten) * 15.30: Hamburg: Sänger in Ried und Rohr. * 16.00: Vom Deutſchlandſender: Orcheſterkonzert. Das Orcheſter des Deutſchlandſenders — Dazwiſchen: **Funkberichte vom „Großen Preis von Frankreich“** * 18.00: Hamburg: **Funkbericht vom Kampf um „Das Blaue Band der Elbe“** * 18.15: Hamburg: Kleines Schallplatten-Intermezzo * 18.30: Hamburg: Dat Roſenfeſt. Romantiſch Spill * 19.35: Sportbericht. * 19.55: Wetterdienſt * 20.00: Erſte Abendmeldungen * 20.15: Vom Deutſchen Kurzwellenſender: **Reichsſendung: Der deutſche Gedanke in der Welt zum Kolonialgedenktag** * 21.15: Aus Leipzig: Unterhaltungskonzert * 22.00: Nachrichtendienſt * 22.20: Hamburg: Funkbericht vom Internationalen Leichtathletik-Sportfeſt des SCC * 22.40: Aus Köln: Nachtmuſik des Weſtdeutſchen Kammerorcheſters * 24.00—1.00: Hannover: Harzer Mitternachtsmuſik.

Montag, 2. Juli.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Morgenfunk: Überſicht und Berichte für Landwirte. * 6.00 Hamburg: Morgengymnaſtik * 6.15: Zeitangabe — Wetterdienſt * 6.20 Bremen: Wallkonzert. Das Blasorcheſter Fredo Riemann — In der Pauſe: 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 7.10 Hamburg: „Wocheneingangs-Spruch“ * 7.20 Bremen: Fortſetzung des Wallkonzerts. * 8.00 Hamburg: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk: Bäuerlicher Hausrat * 8.30: Funkwerbung und Schallplattenmuſik. * 10.50: Nachrichtendienſt. * 11.00 Hamburg: Schulfunk: Volksliedſingen. * 11.30 Hannover: Schloßkonzert Hannover — In der Pauſe: 12.00 Hamburg: Markt und Küche. Bericht der Frauen-Wirtſchaftskammer * 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. * 12.5 Hamburg: Aus meiner landwirtſchaftlichen Praxis: Preisgeſtaltung für gärtneriſche Erzeugniſſe. * 12.25 Hannover: Fortſetzung des Schloßkonzertes * 13.00: Börſenfunk — Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. * 13.15: Wetterdienſt * 13.20 Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil * 14.15: Nachrichtendienſt. * 14.30 Hamburg: Beliebte Ouvertüren (Schallplatten) * 15.00: Börſenfunk. * 15.40 Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. * 16.00: Von München: Muſik am Nachmittag. * 17.30 Hamburg: Hitler-Jugend-Wettkämpfe 1934. Jungbauern aus der Heide im Kampf. Ein Hörbericht * 18.00 Hamburg: Unſere Mußeſtunde: Tanz im Funkhaus. * 18.45: Frankfurter Abendbörſe. * 18.55: Wetterdienſt. * 19.00 Hamburg: Menſch, ärgere dich nicht! * 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.15: Vom Deutſchlandſender: **Geſpräch zwiſchen Dr. Schott und Reichsjugendführer Baldur von Schirach.** * 20.50 Hamburg: **Cello-Konzert von Anton Dvorak**, H-Moll, Werk 101. * 21.30 Hamburg: Brahms-Reger. * 22.00: Nachrichtendienſt * 22.20 Hamburg: Paul Grümmer ſpielt * 23.00 bis 24.00: Von Berlin: Zur guten Nacht. Eine ganze Stunde Mond

Statt Karten

Die Verlobung ihrer Tochter Giſela mit Herrn Walter Berkemann zeigen hiermit an

Karl Tamm u. Frau Elſe
geb. Diggins

Bad Bramſtedt, Juni 1934.
Sommerland 34.

Meine Verlobung mit Fräulein

Giſela Tamm

gebe ich hiermit bekannt.

Walter Berkemann

Kiel, Körnerſtraße 8.

Männerchor Bad Bramſtedt
Aus Anlaß des Liedertages d. D. S. B.
Geſang-Vorträge
morgen Sonntag, 4½ Uhr nachm., vor dem Neuen Kurhaus

Schützen- u. Volksfest
am 22. Juli 1934
auf d. Rolandplatz

Kur-Lichtspiele

Infolge eines Versehens gelangt der Film „Unsichtbare Gegner“ erst nächste Woche auf den Spielplan.

Es läuft diese Woche, heute und morgen, abds. 8.30 U.

Die ſchönen Tage in Aranjuez

mit Brigitte Helm, Gustav Gründgens, Wolfgang Liebeneiner usw.

Ein hochinteressanter Film mit augenbetörenden Schauplätzen (Paris, Biaritz, San Sebastian, Sevilla und Südspanien.

Kyffhäuſerbund
Krieger-Verein
Bad Bramstedt u. Umg.
Eswerden noch Anmeldungen für den
Reichskriegertag in Kassel
bis Montag entgegengenommen. Der Vereinsführer.

Am Donnerstag, dem 5. Juli 1934, 8 Uhr abends,
im Kaisersaal (Fuhlendorf):
Ein Abend im Reiche der Geisterwelt, der Märchen und Wunder aus 1001 Nacht
Willi Krüger, gen. die schwarze Maske
mit seinen fabelhaften Illusionen muß man gesehen haben. Vorverkauf Warnemünde.
Alles weitere siehe auf den Aushangplakaten.

Deutsche Angestelltenschaft

Angestellte, die ihre Beiträge noch an auswärtige Zahlstellen entrichten, müssen sich unter Angabe der Mitgliedsnummer und der bisherigen Zahlstelle sofort schriftlich bei dem Unterzeichneten melden. Zahlstelle für den V. w. A. ist jetzt bei dem Berufskameraden Kamenz.

Sievers, Ortsgruppenwart,
Landweg 46.

Verloren in Bad Bramstedt 1 Brieftasche mit Führerschein (Rud. Wrage), Jagdschein u. Waffenschein (die letzten beiden ungültig), 2 Paßbilder mit SA-Uniform.
Um Rückgabe bittet
Rudolf Wrage, Hasenmoor.

Fahre Sonntag, 8. Juli, zur
Roſenſchau
nach
Pinneberg und Ueterſen
Fahrpreis 2.— M., Abfahrt 11 Uhr. Anmeldung rechtzeitig erbeten.
Ernſt Harm, Tel. 58

Roland-Garage
Hans Kuchel, Tel. 63.
Gewissenhafte
Ausbildung von Fahrschülern
für alle Klassen.

Koks
für Heizung und Oefen
Kohlen
Briketts
hat laufend ab Bahn u. Lager abzugeben
J. F. Andersen
Telephon 206.

Gesucht ein
Mädchen
für alle Arbeiten
Hans Pingel, Wiemersdorf.

Miele
das leichtlaufende Markenrad
Miele-Fahrräder stets vorrätig bei:
Max Weibezahl, Bad Bramstedt

Gesucht für sofort ein
Tagmädchen
Gärtner Rave, Butendoor 3

Gesucht ein
Knecht
Kroll,
Hitzhusen-Bissenmoor

Zement
Rohrgewebe
Bimsdielen
Gips
Steinzeugartikel
Claus Hein, Tel. 43

Persil
Henkel
Henko
Henkel's Wasch- und
Persil und Henko
ohne die zwei keine Wäsche!
PB 5/34 b

Hamburg.

Juli.

Wellenlänge 331,9.
ensburg, Hannover,
Wellenlänge 225,6.

afenkonzert. ✱ 8.15: Zeit
dienst. ✱ 8.30: Hamburg:
Sonntägliche Morgenmusik
dienst in der St.-Lamberti
burg: Der Sternenhimmel
aus Leipzig: Bachkantate
nicht." ✱ 12.00: Hamburg:
us Königsberg: Musik am
gsberger Opernhauses. ✱
13.05: Aus Königsberg:
✱ 14.00: Hamburg: Stunde
0: Hamburg: Franz Völker
burg: Sänger in Ried und
nder: Orchesterkonzert. Das
– Dazwischen: Funkberichte
eich". ✱ 18.00: Hamburg:
Blaue Band der Elbe" ✱
tten Intermezzo ✱ 18.30:
sch Spill ✱ 19.35: Sport
0.00: Erste Abendmeldungen
lensender: Reichssendung
zum Kolonialgedenktag ✱
skonzert ✱ 22.00: Nach
Funkbericht vom Inter
des TCC ✱ 22.40: Aus
chen Kammerorchesters ✱
ternachtsmusik.

Juli.

Landwirtschaftlicher Mor
Landwirte. ✱ 6.00 Ham
Zeitangabe – Wetterdienst
Das Blasorchester Fred
Zeitangabe, Wetterdienst
„Wocheneingangs-Spruch"
Ballkonzerts. ✱ 8.00 Ham
t: Bäuerlicher Hausrat ✱
tenmusik. ✱ 10.50: Nach
ulfunk: Volksliedsingen. ✱
annover – In der Pause
Bericht der Frauen Wir
. Wetterdienst, Meldungen
amburg: Aus meiner land
ltung für gärtnerische Er
etzung des Schloßkonzertes
Frucht- und Gemüsemarkt
mburg: Musikalische Kur
14.30 Hamburg: Beliebt
.00: Börsenfunk. ✱ 15.40
eldungen ✱ 16.00: Von
✱ 17.30 Hamburg: Hitler
uern aus der Heide im
nburg: Unsere Mußestunde
furter Abendbörse. ✱ 18.55
Mensch, ärgere dich nicht! ✱
20.15: Vom Deutschland
tt und Reichsjugendführer
mburg: Cello-Konzert von
21.30 Hamburg: Brahms
✱ 22.20 Hamburg: Paul
: Von Berlin: Zur guten

ksfest am 22. Juli 1934
auf d. Rolandplatz

tspiele
ns gelangt der Film
erst nächste Woche
d morgen, abds. 8.30 U.
en Tage
uez
dgens, Wolfgang Lieben-
n mit augenbetörenden
, San Sebastian, Sevilla

oland-Garage
Hans Kuchel, Tel. 63.
Gewissenhafte
usbildung
on Fahrschülern
für alle Klassen.

Gesucht ein
Mädchen
für alle Arbeiten
Hans Pingel, Wiemersdorf.

Miele
das leichtlaufende
Markenrad
Miele-Fahrräder stets vorrätig bei:
Max Weibezahl, Bad Bramstedt

Zement
Rohrgewebe
Bimsdielen
Gips
Steinzeugartikel
Claus Hein, Tel. 43

Der Haushalt in der Wirtschaft

Die Bekämpfung der Motten

eine volkswirtschaftliche Frage.

Die Wolle ist eine Rohstoff, den wir heute nur in ganz geringem Umfange in Deutschland erzeugen können. Leider ist sie aber auch die Lieblingsspeise der Kleidermotte. **Ein Mottenweibchen legt durchschnittlich 140 Eier; es kann unter günstigen Umständen in einem Jahre in Generationen bis zu 2½ Millionen Nachkommen haben, die allein etwa 170 kg Wolle fressen können, das ist der Jahresertrag von mehr als 40 Schafen.**

Die Motte zerstört aber bekanntlich viel mehr als sie frißt. Ein kleines Mottenloch kann ein schönes Kleid vollständig entwerten. Die Verluste durch Mottenfraß gehen in die Millionen. Pflicht der Hausfrau ist es darum, sie mit allen Mitteln energisch zu bekämpfen. Es ist eine bekannte Tatsache, daß man jeden Feind dann am besten überwinden kann, wenn man seine Gepflogenheiten, seine Taktik, kennt. Darum muß die Hausfrau sich zunächst einmal etwas über die Lebensgewohnheiten der Motte unterrichten.

Es hat z. B. gar keinen Zweck, auf herumfliegende Motten Jagd zu machen. Die Motte selbst frißt nichts, da sie nur verkümmerte Kauwerkzeuge hat; gefährlich sind nur ihre Räupchen. Was zum Licht fliegt, das sind entweder alte Weibchen, die schon ihre Eier gelegt haben, oder Männchen. Es ist darum besser, zu beobachten, wohin diese fliegen, denn dann kann man die Nistplätze der Motten entdecken, die sich am liebsten im Dunkeln aufhalten. Man kann die Eier, die Räupchen und die Puppen durch Bürsten oder Klopfen leicht entfernen, weil die Motte, im Gegensatz zu anderen Insekten, ihre Eier nicht anklebt. Die Räupchen sind allerdings schwer zu sehen, weil sie sich aus abgenagten Fasern eine kleine Wohnröhre bauen, in der sie sich auch verpuppen. Ein gutes Mittel gegen die Motten und ihre Brut sind auch Sonnenstrahlen. Im Hochsommer sterben sie bei praller Bestrahlung auf dunklen Stoffen in etwa vierzig Minuten ab; auf hellen Stoffen dauert es etwas länger. Kälte vertragen die Tiere besser, doch werden sie durch niedrige Temperaturen gelähmt, so daß sie nichts schaden können, solange der Frost andauert. Da die Motte empfindliche feine Flügel hat und keine Kauwerkzeuge besitzt, so kann sie sich durch Umhüllungen nicht hindurchzwängen. Darum ist es gut, wenn man die gereinigten Kleidungsstücke in Papier- oder Leinenbeutel steckt; zur Not genügt es auch, sie in Zeitungspapier einzuwickeln.

Mehr als 75% des Volkseinkommens gehen durch die Hände der Frau.

Naphthalin und andere bekannte Mottenmittel sind Gifte, durch deren Einatmung die Motten sterben. Kugeln oder Platten reichen aber im allgemeinen nicht aus, da sie nicht genügend verdunsten. Man muß sie daher entweder zerkleinern, oder man muß Mottengifte wählen, die sich zerstäuben lassen. Ihre Wirkung verfliegt jedoch schnell, wenn die Räume, Kästen oder Behälter nicht dicht abgeschlossen sind.

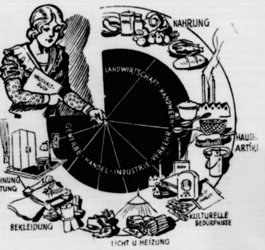
Normung erleichtert die Hauswirtscha

Welche Vorteile bringt die Normung? Zunächst Vereinfachung. Ist es z. B. nötig, daß es 30 bis 40 verschiedene Schraubenzieher gibt oder 1500 verschiedene Nähmaschinennadeln? Also fort mit diesem Wirrwarr! Drei Schraubenzieher, welche von der deutschen Industrie zur Norm erhoben worden sind, tun es auch. Und die 1500 verschiedenen Nähmaschinennadeln sind durch die Normung auf zehn Größen vereinheitlicht worden.

Die Vorteile der Normung machen sich besonders bemerkbar bei Gegenständen, welche genau passen müssen. Da will die Hausfrau z. B. einkochen. „Ach", denkt sie, „Einmachegläser habe ich ja genug. Sie holt die Gläser, reinigt sie, probiert die Deckel und Gummiringe aus — und muß feststellen, daß die Deckel nicht passen. Also schnell zum Kaufmann! Doch der zuckt die Achseln und sagt: „Tut mir leid! Für dieses und dieses Glas habe ich keinen passenden Deckel. Da müssen Sie schon neue Gläser kaufen."

Doch über solche Unbequemlichkeiten braucht man sich keine Sorge mehr zu machen, denn die Einmachgläser sind genormt worden. An die Stelle von etwa hundert verschiedenen Arten, die es früher gab, sind jetzt vier getreten, und die tun es auch. Jetzt passen genormte Deckel und Ringe von Einkochgläsern auch aufeinander, wenn die einzelnen Teile von verschiedenen Firmen stammen.

Ebenso wie die Einkochgläser, die Schraubenzieher und Nähnadeln sind auch schon viele andere Gegenstände genormt worden: Untertassen und Krankenbetten, Ofenbeschläge und Feuertüren, Kochtöpfe und Wasserkessel, Siebe und Schöpflöffel, Schüsseln und Pfannen. Ein besonderer Vorteil der Normung ist die Verbilligung der Ware. So sind z. B. die Metallbettstellen für Krankenhäuser, die aber auch in jeden Privathaushalt passen, genormt worden. Vorher gab es 100 verschiedene Betten für Erwachsene, heute gibt es nur noch zwei, und die sind bei gleicher Qualität 25% billiger. Diese Verbilligung ist möglich geworden, weil die Normung die Auswahl erleichtert. Der Händler braucht nicht mehr hundert verschiedene Formen zu führen, die sein Lager belasten und von denen viele liegen bleiben und ihm Verluste bringen; der Fabrikant kann sich auf eine Ware spezialisieren und diese im großen viel besser und billiger anfertigen als hunderte von Sorten, bei denen die Maschinen und Geräte für jedes Stück anders eingestellt und für jede Art andere Rohstoffe eingekauft werden müssen.


NAHRUNG
HAUSHALT-BUCH
LANDWIRTSCHAFT · HANDWERK · VERKEHR · INDUSTRIE · HANDEL · GEWERBE
HAUSH. ARTIKEL
MIETE · WOHNUNG EINRICHTUNG
BEKLEIDUNG
LICHT U HEIZUNG
KULTURELLE BEDÜRFNISSE

Endlich schafft die Normung praktische Geräte. Die besten und zweckmäßigsten Formen werden natürlich bei der Auswahl bevorzugt: Töpfe, die sich gut anfassen und leicht reinigen lassen, Oefen, die den neuesten Ergebnissen der Feuerungstechnik entsprechen, Tassen und Kannen, die standfest sind und nicht tropfen. Darum wird die kluge Hausfrau die Normung auf allen Gebieten dadurch fördern, daß sie in allen Geschäften nach genormten Gegenständen fragt. Sie tragen das Zeichen DIN, das ihnen vom Deutschen Normenausschuß verliehen wird. Jede Hausfrau kann durch eigene Vorschläge bei der Normung mitarbeiten, denn vieles kann noch genormt und paßrecht gemacht werden, und der Normenausschuß ist für jede Anregung dankbar, die ihm über den Händler zugeleitet wird.

Soll man einkochen?

Das Einmachen ist für die deutsche Hausfrau von jeher eine besonders feierliche Angelegenheit. In den Kriegsjahren mußte sie aus vielerlei Gründen darauf verzichten. Aber die kluge deutsche Hausfrau sorgt gern vor ihr war nicht wohl dabei. Es fehlte ihr auch die Freude, die ihr diese Tätigkeit bereitete. Was war natürlicher, als daß sie, sobald es eben ging, wieder die Gläser für das Einmachen zurechtstellte. Man hatte im Kriege zu viele Konserven gegessen und wollte nun das Eingemachte wieder in der Vorratskammer haben.

Schließlich schmeckt nichts so gut, wie das, was man selbst eingekocht hat, und außerdem kann eine tüchtige Hausfrau dabei noch wesentliche Ersparnisse erzielen. Allerdings wird die erfahrene Frau nicht am falschen Fleck sparen. Es gibt verschiedene Methoden des Einmachens; aber die billigsten sind nicht immer die besten. Es genügt nicht, wenn Fleisch, Früchte und Gemüse einfach keimfrei gemacht werden, sondern man muß darauf achten, daß sie ihr schönes, natürliches Aroma behalten. Darum halte man auch die richtigen Geräte bereit. Zum Obstschälen verwende man nur wirkliche Obstmesser, sonst verfärben sich die Früchte und schmecken metallisch. Zum Füllen nimmt man am besten Holzlöffel oder Porzellanlöffel.

Aus verschiedenen Gründen ist es am vorteilhaftesten, wenn die Hausfrau zum Einkochen Gläser verwendet. Die erste Anschaffung ist zwar etwas teurer, aber man kann sie ja immer wieder benutzen, und so sind sie im Endergebnis doch billiger als andere Gefäße. Das Glas nutzt sich niemals ab; noch nach Jahren, ja sogar nach Jahrzehnten erfüllt es seine Pflicht wie am ersten Tage. Hinter Glas kann man das Eingemachte gut beobachten; stimmt etwas nicht, so kann man es aufessen, ehe es verdorben ist. Glas hält sauber und läßt sich gut und mühelos reinigen. Glas gibt keinen Geschmack ab; die Blume, das Aroma bleibt im Gegensatz zu anderen Arten des Einmachens erhalten.

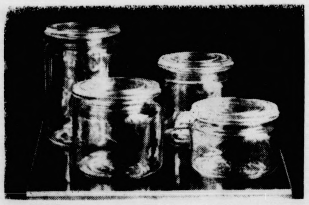
Man braucht keine Verschlußmaschine und man braucht auch keinen Hellseher zu fragen, um zu erfahren, was in einem Behälter ist, dessen Etikett verloren gegangen ist. Kurzum, das helle, klare, reine und durchsichtige Glas ist und bleibt der Liebling der Hausfrau, zu dem sie immer wieder reuevoll zurückkehren wird.

Das Glas ist der Menschheit schon seit Jahrtausenden bekannt. Schon die Aegypter haben Beträchtliches in der Herstellung und Verarbeitung von Glas geleistet. Auch von den Römern sind Beispiele guter Glasmacherkunst überliefert. Eine besondere Blüte und Ausbreitung aber erlebte das Glasmachen im Deutschland des Mittelalters, wohin die feine Kunst von Venezianern eingeführt worden war. Kein Volk hat sich seither mit solcher Liebe und so großen Erfolgen dem Wunder des Glases gewidmet wie das deutsche. Die Hundertfältigkeit der Anwendungsmöglichkeiten des Glases ist in Deutschland bis zu einem Grade entwickelt worden, der selbst den deutschen Betrachter überrascht.

Es ist aber noch ein anderer Gesichtspunkt, der heute für die Verwendung von Einmachegläsern spricht. Glas wird vollständig aus billigen, inländischen Rohstoffen hergestellt. Wir brauchen keinen Pfennig Devisen an das Ausland abzuführen, und geben deutschen Arbeitern Gelegenheit, zu verdienen. Gläser enthalten einen außerordentlich hohen Prozentsatz menschlicher Arbeit; der Glasarbeiter gewinnt aus deutscher Erde Glas. Die Hausfrau hat die Pflicht, gerade an diese Zusammenhänge zu denken. Hauswirtschaft und Volkswirtschaft stehen im engsten Zusammenhang und wie wichtig die Entscheidung der Frau in jedem einzelnen Haushalt ist, beweist die Tatsache, daß mehr als 75% des Volkseinkommens durch die Frau ausgegeben werden.

Die deutsche Hausfrau liebt die Reinheit and Klarheit des Glases

Deutsche Früchte, deutsches Gemüse, deutsches Glas — je mehr sie gekauft werden, desto mehr Devisen hat die Deutsche Reichsbank frei, um diejenigen Rohstoffe vom Auslande zu kaufen, die wir weder entbehren noch durch deutsche Waren ersetzen können. Darum, deutsche Hausfrau, kocht fleißig ein, und wenn ihr einkocht, dann nur in Glasgefäßen!



Wie wichtig diese Industrie für die deutsche Volkswirtschaft ist, beweisen folgende Zahlen: Hunderte von Millionen solcher Gläser sind in Deutschland im Gebrauch; [illegible]5 – 40 Millionen Gläser werden jährlich allein für den Inlandsbedarf erzeugt.

Hausfrauen verhütet jeden Schaden;
Schadenverhütung sichert das Volksvermögen!

Vielgeſtaltige Einheit.

1. Kor. 12, 4: „Es ſind mancherlei Gaben, aber es iſt ein Geiſt."

Ein Blick in den ſommerlichen Garten: wie leuchtet und lacht er in der bunten Blumenpracht. Vielgeſtaltig ſind ſie in ihrem Wuchs, vielfarbig in ihren Blüten. Alle verſchieden, ſelbſt die gleichen Arten unter ſich. Und nicht bloß nebeneinander zeigt ſich dieſe Mannigfaltigkeit. Auch nacheinander lebt ſie ſich aus. Nehmen wir dieſe Fuchſie hier vorn: vom unſcheinbaren Samenkorn und der dunklen Wurzel zum erſten grünen Sproß, zum holzigen Stamm, zum Zweig, und zum grünen Blatt, zur unſcheinbaren Knoſpe, zum hängenden roten Tropfen der Blüte und ihrer vollen doppelfarbigen Schönheit — welche Mannigfaltigkeit!

Eine Fahrt durch das deutſche Land: wie mannigfaltig die Landſchaften mit Boden und Feldern und Wäldern, durch Ebene und Bergwelt: bunt durcheinander. Dörfer und Städte, Burgen und Kirchen — wie mannigfaltig ſind ſie entſtanden nacheinander. Und in dieſem bunten Reichtum liegt die Schönheit und der Wert der reichen deutſchen Seele klar am Tage.

Das iſt Gottes Art: zu ſchaffen in vielerlei Weiſe. Das iſt fromm in tiefem Sinn: den gottgegebenen Reichtum der Seelen zur vollen Auswirkung zu bringen. Wir Menſchen neigen dazu, gegen andere Eigenart unduldſam zu ſein und eigene Eigenart in Nachahmung aufzugeben. Das ſoll nicht ſein. Jeder ſoll ſeine gottgegebene Eigenart wachſen und reifen laſſen durch mancherlei Wandel; jeder ſoll das andere achten und ehren in ihrem wechſelnden Werden. Nur auf eins ſollen und müſſen wir aus ſein: daß alle die mancherlei Gaben zuſammengefaßt werden in einer Einheit: in der Einheit des Geiſtes: des Geiſtes: alles zur Ehre Gottes, alles den Menſchen zum Dienſt. P. H. P.

Nah und Fern

○ **Ein Rehbock ſucht Hilfe beim Menſchen.** Einigen Arbeitern in der Nähe von Zeitz begegnete etwa hundert Meter vom Waldrand entfernt ein junger Rehbock. Das Tier flüchtete nicht, als die Arbeiter ſich ihm näherten. Sie erkannten, daß der Bock am ganzen Leibe zitterte und einige Getreidehalme aus ſeinem Maule heraushingen. Die Arbeiter zogen darauf die Halme heraus und mit ihnen einige Getreideähren aus dem Schlunde des Rehbockes. Die Ähren hatten ſich derart im Schlunde des Tieres feſtgeſetzt, daß es vielleicht erſtickt wäre, wenn die Arbeiter ſie nicht entfernt hätten. Wie von einer ſchweren Laſt befreit, atmete dann der Rehbock auf, um alsbald in langen Fluchten davonzuziehen.

○ **Inſchutzhaftnahme eines Bankdirektors.** In Bunzlau (Schleſien) ſind im dortigen Bankverein Unregelmäßigkeiten größeren Umfanges vorgekommen, die bereits zur Entlaſſung von drei Vorſtandsmitgliedern geführt haben. Jetzt wurde der Direktor Bareſel, der zu den Entlaſſenen gehört, auf Anordnung der Staatspolizeiſtelle in Liegnitz in ſeiner Wohnung in Schutzhaft genommen. Insbeſondere wird dem Direktor Bilanzverſchleierung und gewinnſüchtige Geſchäftsführung zur Laſt gelegt.

○ **Blitz ſchlägt in ein Paddelboot.** Während eines Gewitters, das über der Gegend von Brieg niederging, ſchlug ein Blitz in ein mit zwei Schülern beſetztes Paddelboot, das ſich auf der oberen Oder befand. Der 13jährige Schüler Weidner wurde vom Blitz auf der Stelle getötet und ſein Freund, der gleichaltrige Schüler Wolf, iſt vom Blitzſchlag auf einer Seite gelähmt worden.

○ **Ein Mörder zum Tode verurteilt.** Wegen Ermordung ſeiner Geliebten, der 29jährigen Bauerntochter Hedwig Kögel von Haſenhof, Oberamt Backnang, verurteilte das Stuttgarter Schwurgericht den 40 Jahre alten Wilhelm Schuhkraft aus Ginnheim, Kreis Frankfurt am Main, zum Tode. Der erheblich vorbeſtrafte Angeklagte hatte ſeine Geliebte erdroſſelt, weil ſeiner Abſicht, das Mädchen zu heiraten und damit ihren elterlichen Beſitz zu gewinnen, Schwierigkeiten entgegenſtanden.

⊙ **Kraftwagen raſt in einen Kanal.** Bei Vervins (Nordfrankreich) fuhr in der Dunkelheit ein mit ſieben Perſonen beſetzter Kraftwagen in einen Kanal. Von den Inſaſſen konnten nur zwei Perſonen gerettet werden. Die übrigen fünf Perſonen wurden erſt nach mehrſtündigen Bemühungen tot geborgen.

⊙ **Wolkenbruch ſetzt ganze Ortſchaft unter Waſſer.** Über Nordbulgarien gingen ſchwere Unwetter nieder, die beſonders die Ortſchaft Braſchlanitza heimſuchten, die durch Wolkenbrüche vollſtändig unter Waſſer geſetzt wurde. Sechs Häuſer brachen zuſammen. Viele Wohn- und Stallgebäude erlitten ſchwere Schäden. Die Dorfbevölkerung war auf die Dächer geflüchtet, da das Waſſer ſtellenweiſe über drei Meter hoch ſtand. Ein älterer Mann ertrank. Mehrere tauſend Stück Groß- und Kleinvieh ſind in den Fluten umgekommen.

⊙ **Der älteſte Mann der Welt geſtorben.** Der Türke Zaro Agha, der als der älteſte Mann der Welt galt, iſt jetzt in einer Klinik in Iſtanbul geſtorben. Er ſoll ein Alter von 120 Jahren erreicht haben.

⊙ **„Amerikas Feind Nummer 1" als Zuſchauer beim Baſeballſpiel.** Mit welcher Dreiſtigkeit ſich der berüchtigte Verbrecher John Dillinger, „Amerikas Feind Nummer 1", noch in der Öffentlichkeit bewegt, geht aus einer Anzeige hervor, die jetzt ein Poſtbeamter aus Crownpoint (Indiana) der Polizei machte. Der Beamte behauptet, Dillinger habe beim Baſeballſpiel zwiſchen Chicago und Brooklyn im Chicagoer Stadion auf der Zuſchauertribüne dicht neben ihm geſeſſen. Der Beamte will den Banditen genau erkannt haben. Bei dem Ausbruch Dillingers aus dem Gefängnis in Crownpoint war der Beamte dabei und wurde ſelbſt von Dillinger mit dem Revolver in Schach gehalten. Der Poſtbeamte hat aber aus Furcht vor der Rache des Banditen nicht den Mut beſeſſen, der Polizei die Anweſenheit Dillingers mitzuteilen.

⊙ **In die Hochſpannungsleitung geraten.** In Milwaukee (USA.) ſtürmten nachts ſtreikende Elektrizitätsarbeiter das am Michiganſee gelegene Elektrizitätswerk, in dem Arbeitswillige einen Notbetrieb aufrechterhielten. Die Polizei war den Angreifern gegenüber machtlos. Ein 24jähriger Streikender geriet bei der Beſetzung des Werkes an die Hochſpannungsleitung und wurde auf der Stelle getötet. Ein zweiter Arbeiter erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Tolle Wirtſchaft im Syſtem-Rundfunk.

Erſter Berliner Prozeß um eine Viertelmillion Schmiergelder.

Vor der Dritten Großen Strafkammer des Landgerichts Berlin begann der erſte Prozeß, der ſich mit den großen Korruptionsfällen der Syſtemzeit im Berliner Rundfunk beſchäftigt. In dieſem erſten Teilabſchnitt ſind 14 Perſonen angeklagt, die ſich wegen des ſogenannten Baufalles zu verantworten haben. Der Fall Knöpfke, in dem ſich der ehemalige Staatsſekretär Bredow und der frühere Reichsrundfunkdirektor Magnus zu verantworten haben, wird erſt ſpäter verhandelt

Die Anklage im Baufall richtet ſich gegen den 58jährigen Bauunternehmer Guſtav Bauer, dem Untreue, aktive und paſſive Beſtechung, Betrug und Steuerhinterziehung vorgeworfen werden. Weiter ſind angeklagt der 40 Jahre alte Abteilungsleiter Friedrich Müller, der 56jährige Regierungsbaumeiſter Max Bauder und ſeine Ehefrau. Der ehemalige, mitangeſchuldigte Grundſtücksmakler Heinrich Mendelſohn hat es vorgezogen, ſeinen Wohnſitz nach der Inſel Mallorca zu verlegen. Die übrigen zehn Angeklagten waren die Inhaber oder Leiter von Bau-, Maler- und Elektrofabriken, die vom Rundfunk mit Aufträgen bedacht wurden.

Die Ermittlungen der Staatsanwaltſchaft haben ergeben, daß die Schmiergelder eine Summe von

225 000 Mark

erreicht haben. Hauptperſon dieſes großen Skandals iſt der ehemalige Generaldirektor der Funkſtunde, Knöpfke, der ſich allerdings ſeiner Verurteilung durch Selbſtmord entzogen hat.

Der Prozeß dürfte etwa zwei Wochen dauern.

Die größte Feſtung der Welt.

An Frankreichs Grenze nach Deutſchland.

Im Franzöſiſchen Senat wurde über den weiteren Ausbau der rieſigen franzöſiſchen Feſtung hinter der ganzen deutſchen Grenze neuerdings u. a. folgendes mitgeteilt:

Unterirdiſche Gefechtsgänge ſind auf über 100 Kilometer Länge angelegt worden; ſie erſtrecken ſich auf ein Gebiet von 700 Kilometer und haben den Abtransport von zwölf Millionen Kubikmeter Erdreich notwendig gemacht. Außer den erwähnten 100 Kilometern unterirdiſcher Gefechtsgänge ſind 4500 Kilometer Straßen und Geleiſe unter Verwendung von 150 00 Tonnen Stahl angelegt worden.

Jedes auch noch ſo vollkommene Befeſtigungsſyſtem könne aber hinſichtlich eines Luftangriffes nicht als unüberwindlich gelten.

*

Bekanntlich ſind die franzöſiſchen Feſtungsanlagen ſo dicht an die Grenze gebaut, daß eine Anzahl deutſcher Grenzſtädte im Feuerbereich der franzöſiſchen Artillerie liegt.

*

In einer Anzahl franzöſiſcher Städte kam es wieder zu blutigen Zuſammenſtößen, u. a. in Nizza, Arras und Toulon.

Feſtſtellungen der Oberſten SA.-Führung

Das Preſſeamt der Oberſten SA.-Führung teilt mit:

Die Notwendigkeit, die Wahrheit über die Bluttat von Quetzin und deren Hintergründe ans Licht zu bringen, zwingt nunmehr dazu, amtlich erhärtete Tatſachen feſtzuſtellen. Die Erhebungen der Pommerſchen Staatspolizeiſtellen und der Staatsanwaltſchaft haben folgendes erwieſen:

Der NSDFB.-Mann Kummerow, der die ſchon gemeldete Bluttat an dem SA.-Sturmführer Moltzahn verübte, hat bereits vor ihrer Begehung gegen die SA. und ihren örtlichen Führer, Sturmführer Moltzahn, gewühlt und gehetzt. Er machte bei der beſagten Sonnwendfeier während der Feuerrede des Sturmführers Moltzahn Bemerkungen zu anderen Perſonen und ſtörte dadurch die feierliche Handlung. Von Moltzahn hinterher zur Rede geſtellt, äußerte er: „Schlechter als du und deine SA. iſt keiner!" Dabei verſuchte er mit ſeinem Eichenſtock zu ſchlagen, Moltzahn lediglich, ihm denſelben zu entwinden. Es iſt alſo nicht wahr, daß die Tat einen perſönlichen Anlaß hatte. Wahr iſt nach den obigen Feſtſtellungen vielmehr, daß er politiſch war.

Dann entriß Kummerow den SA.-Dolch ſeinem Träger Moltzahn und ſtach auf ihn ein. Moltzahn wurde ſchwer verletzt. So wahr wie dieſe Tatſache, iſt ferner Kummerows zyniſcher Ausruf nach Begehung ſeiner Untat: „Hätte ich ihm doch einen durch die Kaldaunen gegeben!"

Endlich und hauptſächlich iſt es auch nicht wahr, daß ſich der NSDFB. vor der Tat im allgemeinen ſo wie ein Teil der nationalſozialiſtiſchen Bewegung, beſonders aber in Pommern, verhalten hätte. Wahr iſt vielmehr, daß er den aus der SA. ausgeſchloſſenen, von der Staatspolizei drei Wochen lang inhaftierten und dann freigelaſſenen Robleder ſofort als Führer in Pommern einſetzte. Die Feſtſtellungen der Staatsbehörden erweiſen, daß erſt dadurch die verführten Angehörigen des Bundes und unter ihnen der Täter Kummerow den Auftrieb erhielten, der das Verbrechen von Quetzin möglich machte.

Der Verſuch, die Beweggründe der Untat im Widerſpruch zu den amtlich feſtgeſtellten Tatſachen, die ſie als politiſch ausweiſen, in ſolche perſönlicher Art umzufälſchen, bedeutet nichts anderes als die Flucht vor der politiſchen Wirkung einer politiſchen Urſache. Dieſer Verſuch iſt nur ein Glied in der Reihe der Verfehlungen gegen diejenigen Verpflichtungen, welche der NSDFB. bei ſeiner Gründung übernommen hatte. Die politiſchen Folgen dieſer politiſchen Tat können alſo weder von den an ihr Beteiligten, noch von den für ſie Verantwortlichen abgewälzt werden.

Liebe in Schnupfenbrunn.

Humoriſtiſcher Roman von Gabriele von Sazenhofen.

8. Fortſetzung.

„Ich bring Ihnen an Seſſel daher an die Haustür. Da hörn mer's dann gleich."

„Nein, Kathi. Halt ich nicht mehr aus. Geh ich allein voraus."

„Daß Ihnen auch noch was paſſiert! Da könnt wohl der gnädige Herr mitgehen ... aber ſo is er halt."

„Geh ich jetzt ... ſag den Leuten ... ſollen nachkommen."

„Mein Gott ..." jammerte Roſa. „Alls, was ich in meim Vermögen hab ... möcht ich tun, nur daß es net ſo jung net in's kühle Grab gſunken wär ..."

„Roſa! Nimm Di zſamm! Mer muß net glei an's Argſte denken, gnädige Frau. Vater unſer ... der ... du ....."

Da ſtürzte die Guſtel ganz außer Atem in die Haustür. „Gnä Frau ... gnä Frau! Sie ham's ſcho bracht."

Frau Margit hatte nicht die Kraft und den Mut, eine Frage zu ſtellen. Die Knie begannen ihr zu zittern.

„Ja ... des Pferd hams ſcho bracht ... zwei fremde Herrn, glaub i, hams zſammgfangt. Die Herrn komme ſcho aufi gegn's Schloß ... mai ... dös Unglück ..."

Frau Margit hatte die letzten Worte gar nicht mehr verſtanden. Sie ſtürzte an dem Mädel vorbei und ſetzte ihre etwas üppige Geſtalt in Laufſchritt.

Hie und da hielt ſie, nach Atem ringend, einen Augenblick an ... dann wieder weiter, mit einer herzzerreißenden Verzweiflung um ihr Kind.

Da kamen den Fahrweg die beiden Herrn ſchon herauf, begannen auch zu laufen und einer von dieſen ſchrie deutlich: „Mama! liebe Mama!" mit einer Stimme, die Frau Margit im Getöſe eines Weltuntergangs herausgehört hätte.

Wenige Minuten darauf hielt ſie zärtlich eine fremde männliche Lodenjoppe im Arm ... und fühlte darin, noch ganz geſund und unverſehrt ... ihr Kind.

„Gott ſei Dank ... Kleines! Biſt Du nicht einmal ſo naß."

Der Stimme merkte man noch ſtark den überſtandenen Schrecken an.

„Nein ... ich bin beinah gar nicht naß. Du ſiehſt ... ich hab ja alles vom Ingenieur an."

Da taſtete ſie, mit der freien Hand, nach der ſchweigſamen Dunkelheit nebenan.

„Ingenieur ... nicht wahr? Dank ich Ihnen von Herzen."

Hans entgegnete etwas von ganz ſelbſtverſtändlich ... und neigte ſich mitergriffen über dieſe Hand.

„Häng Dich ein, Mama", bat Mädi. „Arme Mama ... ſo hätteſt Du nicht rennen ſollen. Du biſt ja ganz erſchöpft."

Aber Frau Margit war wieder vollkommen zufrieden und fröhlich.

„No ... kann meiner Schönheit nicht ſchaden ... Bewegung. Mußt Du mir erzählen ... was war eigentlich? Wo iſt Kutſcher?"

Und Mädi erzählte naturgetreu und anſchaulich, immer wieder den Ingenieur zur Bekräftigung auffordernd.

„Nicht wahr ... ſo war's?"

„Armer Ingenieur ... iſt das netter Empfang. Bin ich Ihnen aber dankbar. Haben Sie reizend geſorgt."

„Die Knechte ſollen um den Joſef fahren, Mama ... die Koffer ſind auch dabei."

„Ja ... muß man halt ... Perle ... dann holen laſſen, obwohl nicht beſteht große Gefahr für betrunkene Koſtbarkeit."

An verſchiedenen Fenſtern des Herrenhauſes gingen eilends Lichter vorbei. In der offenen Haustüre ſah man einige Geſtalten.

„Ruf einmal, Mädi! Bedauern Dich ſchon, als ... Tote," erzählte Frau Margit, wieder ganz aufgeheitert.

„Juhu ... Kathi! Roſa! ... ich bin noch am Leben. Juhu ... ich bin noch nicht geſtorben," rief Mädi tröſtend.

Es kam ein mehrſtimmiges Echo unartikulierter Freude.

Im Herrenzimmer trat der Finanzrat ans Fenſter.

„Hallo ..." rief er, auf Wohlklang bedacht, ſehr männlich und ſtark.

„Hallo ... biſt Du es, Mädi?"

„Ja, Papa ..."

Im Hausflur machte Frau Margit dann einer allzu langen Rührſzene ein Ende.

„Kathi, ſorgen Sie für Glühwein ... da ſind die Schlüſſel ... und Roſa, führen Sie den Herrn Ingenieur hinüber zu ſich. Aber ... wir erwarten Sie bald ... Sie müſſen noch eine Stärkung bekommen," ſagte ſie herzlich.

„Roſa ſoll Ihnen den Weg zeigen ... wir ſind im grünen Zimmer."

Nach einer Viertelſtunde ſaß man dann behaglich um den Kamin. Eine altmodiſche Stehlampe beleuchtete ſanft den nächſten Umkreis und ließ in der Tiefe des Zimmers die alten Möbel und Bilder, den ſchwarzen Flügel mit der pfirſichfarbenen Seidendecke erkennen.

Frau Margit ſah zufrieden immer wieder ihr Kind an. Mädi ſaß in einem Winterkleid im tiefen Seſſel und trank, zum Troſt für Mama, als Vorbeugungsmittel gegen eventuelle Erkältung den Wein, ſo heiß ſie konnte.

Hans ſaß ihr gegenüber. Wenn ſie aufſahen, mußten ſie ſich anſehen. Alles, was ſie gemeinſam mitgemacht hatten auf ihrer nächtlichen Fahrt, verwiſchte auch für ihn das ungemütlich Fremde, das ein erſter Abend in einer neuen Stellung gewöhnlich an ſich hat. Er mußte auf den Wunſch der Hausfrau nochmals den Hergang erzählen ... und er erzählte, möglichſt rückſichtsvoll, nur die trockenen Tatſachen.

Aber Frau Margit lachte um ſo mehr. „Julius!" Sie konnte es ihrem Mann nicht erſparen. „Kannſt Du mir Freude machen, zu meinem nächſten Geburtstag, ſchenkſt Du mir dieſe Equipage ... exquiſite ... mit ſolche Perle von Kutſcher. Iſt jetzt der Traum meiner ſchlafloſen Nächte. Brauch ich nicht mehr ..."

Der Finanzrat räuſperte ſich ablenkend und warf ihr einen ſtrafenden Blick zu.

„Meine Liebe ... dieſer Wagen war ja auch nur eine Force majeur."

Er ſtand auf und traf Anſtalten, den Ingenieur zu einer Beſprechung in ſein Arbeitszimmer einzuladen.

Aber Frau Margit ſah auf die Uhr und war ganz entſchieden dagegen. „Kannſt Du morgen beſprechen, Julius. Haben wir für heute abend genug. Werden wir jetzt gut ſchlafen." —

Fortſetzung folg

ung der Welt.

e nach Deutſchland.

wurde über den weiteren iſchen Feſtung hinter der dings u. a. folgendes mit-

ge ſind auf über 100 Kilo- ; ſie erſtrecken ſich auf ein d haben den Abtransport ter Erdreich notwendig ge- n 100 Kilometern unter- 00 Kilometer Straßen und on 150 00 Tonnen Stahl

ommene Befeſtigungsſyſtem Luftangriffes nicht als un-

öſiſchen Feſtungsanlagen ſo daß eine Anzahl deutſcher der franzöſiſchen Artillerie

cher Städte kam es wieder nſtößen, u. a. in Nizza,

erſten SA.-Führung

en SA.-Führung teilt mit: ahrheit über die Bluttat hintergründe ans Licht zu zu, amtlich erhärtete Tat- bungen der Pommerſchen Staatsanwaltſchaft haben

mmerow, der die ſchon -Sturmführer Moltzahn Begehung gegen die SA. Sturmführer Moltzahn, ge- e bei der beſagten Sonn- erede des Sturmführers deren Perſonen und ſtörte a. Von Moltzahn hinter- er: „Schlechter als du und i verſuchte er mit ſeinem oltzahn lediglich, ihm den- alſo nicht wahr, daß die hatte. Wahr iſt nach den , daß er politiſch war. den SA.-Dolch ſeinem auf ihn ein. Moltzahn ahr wie dieſe Tatſache, iſt Ausruf nach Begehung doch einen durch di Kal-

iſt es auch nicht wahr, daß at im allgemeinen ſo wie chen Bewegung, beſonders hätte. Wahr iſt vielmehr, ausgeſchloſſenen, von der ng inhaftierten und dann fort als Führer in Pom- ngen der Staatsbehörden erführten Angehörigen des äter Kummerow den Auf- echen von Quetzin möglich

gründe der Untat im eſtgeſtellten Tatſachen, die n ſolche perſönlicher Art nderes als die Flucht vor politiſchen Urſache. Dieſer er Reihe der Verfehlungen gen, welche der NSDAP. nmen hatte. Die poli- litiſchen Tat können alſo aten, noch von den für ſie välzt werden.

Neuer Unglücksfall im Nelſonſchacht.

Giftgaſe fordern zwei Todesopfer.

In dem zum Teil wieder erſchloſſenen Nelſon-Schacht in Oſſeg (Tſchechoſlowakei), in dem Anfang Januar bei einer Exploſionskataſtrophe 142 Menſchen ums Leben kamen, fuhren jetzt ſieben Bergleute unter Führung eines Oberſteigers ein. Auf der Schachtſohle ſtießen ſie auf eine ſchlecht vermauerte Tür, durch die in erheblichem Maße Giftgaſe drangen. Sechs Bergleuten gelang es zu entkommen. Der Oberſteiger und ein Maurer blieben betäubt im Schacht liegen. Eine Rettungskolonne brachte die Verunglückten nach oben. Den ärztlichen Bemühungen gelang es nicht mehr, die beiden ins Leben zurückzurufen.

Maſſenhafte Kirchenaustritte in Öſterreich.

In dem oberöſterreichiſchen Ort Neumarkt-Kallham traten dieſer Tage 200 Bauern und Gewerbetreibende aus der Katholiſchen Kirche aus, weil der Dechant von Braunau am Inn die Waffen der Heimwehrleute ſegnete, die kurz vorher den SA.-Mann Johann Nöſtlinger aus Neumarkt ermordet hatten. Ein Lichtbild von dieſer Waffenſegnung war in einer katholiſchen Zeitung veröffentlicht.

*

Die Bombenanſchläge in Öſterreich gehen weiter. Zahlreiche Straßen und Brücken wurden teils beſchädigt, teils zerſtört.

Zur Rede von Rudolf Heß vor den Handelskammern.

In unſerer Wiedergabe der Rede des Stellvertreters des Führers, Reichsminiſters Rudolf Heß, hat ſich ein bedauerlicher Druckfehler eingeſchlichen, den jeder Leſer zweifellos ſofort als ſolchen erkannt hat. Rudolf Heß hat natürlich nicht von den „9", ſondern von den 95 Prozent des deutſchen Volkes geſprochen. Obwohl ſich der Druckfehler ohne weiteres von ſelbſt als ſolcher kennzeichnet, ſtellen wir ihn hier der Form halber richtig.

Unter der blühenden Dorflinde.

Von Werner Lenz.

NSK. Der Roſenmond iſt ſehr freigebig mit Farben und Düften! Und er meint es zweifach gut, denn nicht durch Tage und Nächte nur entzücken uns die Blütengeiſter, ſondern ſie ſind uns des Lenzes treues Vermächtnis bis tief hinein in die Mittſommerzeit.

Gerade die Roſe, deren „Vergänglichkeit" man übertreibend bejammert, iſt ein deutſcher Gaſt ſelbſt noch unſeres nordiſchen Herbſtes, und die Linde iſt ſo liebreich, in mehreren nacheinander blühenden Gattungen uns als ein ſinniger Sommergaſt zu umweben und düftefroh zu beleben — ja, darüber hinaus ſelbſt im Spätjahre uns ſein Blattgold bis zu guter Letzt zu erhalten!

Iſt es da ein Wunder, wenn aus den frühzeitigen Dichtungen der Nation, aus dem Nibelungenliede bereits, aus den Verſen des Herrn Walther von der Vogelweide — wer des vergäß, der tät mir leide! — der Lindenruch und ſelbſt die förmliche Geſtalt der Linde und ihres Laubes hervordringt, um uns ſtets an die Ständigkeit deutſchen Wuchſes auf deutſchem Boden neu zu gemahnen?

In der Siegfriedſage ſpielt das Lindenblatt die Rolle des Schickſalsweiſers. Als der edle Held im Drachenblut badete, war es dieſes Baumes Blatt, welches ſich zwiſchen Hornſchuppe und Menſchenhaut legte, um ſo die Sterblichkeit des Baldurmenſchen zu gewährleiſten.

Aber nicht böſe iſt das ſommerliche Kind des Lindenbaumes, das „Herzblatt", ſondern nur den Mächten untertan, die über uns zu richten berufen ſind. Und eben dieſer alte deutſche Lindenbaum wurde in Tauſenden von Jahren immer wieder „Gerichtsbaum", „Gerichtslinde".

Sehen wir heute in der Dorfmark, neben der Kirche, vor dem Rathauſe, eine uralte Linde, ſo dürfen wir faſt immer annehmen, daß unter ihrem Gezweige von unſern Altvordern der Rechtsſpruch gefällt iſt, daß unter dieſem Baume, der wie kein anderer durch ſein Geäſte die Bildung der gotiſchen — nach Goethe der „eigentlich deutſchen" — Bauweiſe organiſch beſtimmt hat, ſich der Gemeinde Thing, Feierabend und Jugendtanz abgeſpielt hat!

Der Markbaum der Malbaum rechter Dauerhaftigkeit war ſtets die Linde mit ihrer Wind und Wetter trotzenden Wurzelfeſtigkeit. Darum konnte ſie auch immer ihr Umvolk unter ihrem Geblätte verſammeln und es gegen Sonne und Regen ſchirmen.

Und wie ſinnig iſt des Baumes Blattgebild, das in Hunderttauſenden Grünwimpeln jeweils ein Herz — das deutſche Herz — wiedergibt und darſtellt! Mußte ſich nicht der Liebende — und jeder Liebhaber iſt einmal ein Stücklein Dichter — beim Anblick dieſer grünen Fähnlein des Lindenbaumes, unter dem er heute abend ſeine Liebſte erwartete, das Herz der minniglichen Maid vorſtellen.

Nennt Martin Luther die Linde einen rechten „Frieden- und Freudenbaum", ſo iſt er damit nicht Neuſchöpfer, ſondern Erhalter alter Volkspoeſie. Und Goethe hat es ihm volksfroh nachgetan, denn „von der Linde ſcholl es weit, Geſchrei und Fiedelbogen", ſingt er im „Fauſt".

Ja, wenn in alten Feſtungsſtädten die Wälle mit Lindenbäumen bepflanzt wurden, ſo gab auch das einen alten Brauch wieder. Der Bauer pflanzte ſeit „anno ehedem" Linden um ſeine Gemarkung oder wenigſtens um ſein Gehöft, denn das hielt die Hexen weg.

So ſind denn Linden die bevorzugten „Wallbäume" und Promenadeneinfaſſungen!

Natürlich irrt der Brauch auch einmal! Wenn man heute noch in manchen bäuerlichen Gegenden gern Lindenbaſt als Schutz gegen Ungeiſter bei ſich trägt, ſo iſt damit ja eben nur ein Brauch beibehalten, der niemandem ſchaden kann. Wenn aber — wie allgemein — die Linden in ihrer überlieferten Eigenſchaft als Blitzablenker im Unwetter empfohlen werden, ſo hat die Wiſſenſchaft gerade die Warnung vor der Linde als einen den Blitz anziehenden Baum ausgeſprochen!

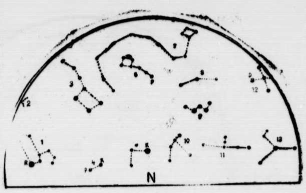
Und paßt das nicht doch wieder recht gut zuſammen? Unter der Linde iſt keine Blitzſicherung, aber das Haus neben ihr hat in der Linde einen nun auch wiſſenſchaftlich beſtätigten Blitzableiter!

Die Linde iſt der volkstümlichſte Baum; das braucht man nicht durch Heranziehung allſeits geliebter Dichterworte zu erhärten; aber wie Herr Walther, Goethe und der Dichter der „Lindenwirtin" aus der „blühenden Linde" Honig geſaugt haben, ſo tun es auch die Bienen, die Immen! Und der Städter läßt ſich gerade den ihm vom bäuerlichen Imker gereichten Lindenblütenhonig gut ſchmecken.

Der Sternenhimmel im Juli.

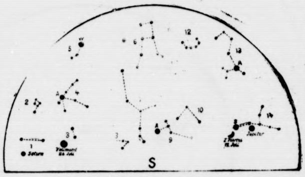
Nicht nur dem Sternfreund, ſondern auch denjenigen, die ſich ſonſt nicht mit den Wundern des Himmels befaſſen, iſt wohl während der letzten Wochen der äußerſt helle Stern aufgefallen, der dort im Süden ſchon als erſter in der Abenddämmerung erſcheint und erſt ſpät nach Mitternacht untergeht. Das iſt der Rieſenplanet Jupiter, ein Weltenkörper, der wie unſere Erde die Sonne umkreiſt, der ſich aber unter den Sternen ſeiner Umgebung weiterbewegt, was wir durch Vergleich an mehreren Abenden leicht feſtſtellen können. Gegen die Ausmaße dieſes Körpers kommt uns unſere Erde wie ein Zwerg vor, denn er iſt 1400mal größer als ſie. Aber er iſt noch nicht erkaltet, eine gewaltige Hitze herrſcht auf ihm, die menſchenähnliches Leben unmöglich macht. Dieſer gewaltige Körper wird von neun Monden umkreiſt, von denen die vier hellſten ſchon in kleineren Fernrohren ſichtbar ſind.

Am Ende des kommenden Monats geht der Jupiter ſchon gegen 10 Uhr abends unter und macht auf der anderen Seite einem zwar nicht ganz ſo hellen, dafür aber nicht minder intereſſanten Bruder Platz, dem Saturn. Dieſer Planet beſitzt als einziger unſeres Sonnenſyſtems einen Ring, von dem er umgeben iſt und beſitzt außerdem zehn Monde, die ihn umkreiſen.



Nordhälfte:

1. Löwe, R = Regulus; 2. Haar der Berenice; 3. Großer Bär: 4. Zwillinge. P = Pollux. K = Kastor; 5. Fuhrmann, K = Kapella; 6. Kleiner Bär, P = Polarstern: 7. Drache; 8. Kepheus: 9. Kassiopeia: 10. Perseus; 11. Andromeda: 12. Schwan, D = Deneb; 13. Pegasus.



Südhälfte:

1. Wassermann; 2. Delphin; 3. Steinbock; 4. Adler, A = Atair; 5. Leier. W = Wega: 6. Herkules; 7. Schlangenträger; 8. Schütze; 9. Skorpion. A = Antares; 10. Waage: 11. Schlange; 12. Krone; 13. Bootes. A = Arktur; 14. Jungfrau. S = Spica.

Mond: 1. Viertel 19. Juli. Vollmond 26. Juli.

Planeten: Jupiter. Saturn.

So nehmen während des ganzen Monats dieſe beiden Weltenkörper unſere Aufmerkſamkeit in Anſpruch, wir ſollten aber trotzdem nicht verſäumen, den Vorübergang des Mondes an der Venus zu beobachten, der ſich in den Morgenſtunden des 8. und 9. Juli vollzieht. Hier am Morgenhimmel finden wir auch den Mars, der ſich der Venus immer mehr nähert und Anfang Auguſt an ihr vorüberzieht.

So werden wir die Sterne etwas vernachläſſigen, noch dazu, wo die Zeit der hellen Nächte, der ſogenannten Mitternachtsdämmerung, ihre Betrachtung erſchwert. Löwe und Jungfrau verſchwinden in den ſpäteren Abendſtunden am Weſthorizont, der Große Bär hat ſeine Stellung über unſeren Köpfen verlaſſen und beginnt abwärts zu wandern, und tief im Süden finden wir den roten Stern Antares im Skorpion. Dazwiſchen beherrſchen Bootes und Herkules ſowie der Halbkreis der Nördlichen Krone den weſtlichen Teil des Himmels.

Hoch über uns ſteht jetzt als hellſter aller Fixſterne die bläulich-weiße Wega in der Leier, neben ihr erkennen wir das Kreuz des Schwanes und darunter den Adler mit dem hellen Atair. Wega, Deneb im Schwan und Atair bilden zuſammen das große himmliſche Dreieck, eine Figur, die wir uns merken müſſen, um dieſe drei wichtigen Sterne immer wieder aufzufinden.

Die Sonne beginnt jetzt wieder abwärts aus dem Zeichen des Krebſes in das des Löwen zu wandern. Die Mondphaſen fallen auf folgende Daten: am 3. Juli iſt Letztes Viertel, am 11. Neumond, am 19. Erſtes Viertel und am 26 Juli iſt Vollmond. An dieſem Tage findet eine teilweiſe Mondfinſternis ſtatt, die in unſeren Gegenden leider nicht beobachtet werden kann.

noe.

Margit dann einer allzu

lühwein ... da ſind die Sie den Herrn Ingenieur rwarten Sie bald ... Sie ommen," ſagte ſie herzlich zeigen ... wir ſind im

man dann behaglich um e Stehlampe beleuchtete d ließ in der Tiefe des d Bilder, den ſchwarzen en Seidendecke erkennen. mmer wieder ihr Kind an. eid im tiefen Seſſel und , als Vorbeugungsmittel Wein, ſo heiß ſie konnte.

enn ſie aufſahen, mußten ie gemeinſam mitgemacht ahrt, verwiſchte auch für das ein erſter Abend in ch an ſich hat. Er mußte u nochmals den Hergang , möglichſt rückſichtsvoll,

n ſo mehr. „Julius!" Sie rſparen. „Kannſt Du mir hſten Geburtstag, ſchenkſt uiſite ... mit ſolche Perle Traum meiner ſchlafloſen ..."

ablenkend und warf ihr

gen war ja auch nur eine

talten, den Ingenieur zu eitszimmer einzuladen. die Uhr und war ganz Du morgen beſprechen, bend genug. Werden wir

Fortſetzung folgt

Liebe in Schnupfenbrunn.

Humoriſtiſcher Roman von Gabriele von [illegible]hofen.

9. Fortſetzung.

Im Pfaffenſtöckl kam Hans unter dem Bild des Priors dann noch flüchtig ein Unbehagen in Gedanken an das leere Bett nebenan, das ja wieder ... die Frau ... zu fordern ſchien, die er nicht hatte. Dann ſchlief er müde, feſt und traumlos.

Guſtl wiſchte in der Abwaſchküche noch die Gläſer aus. „Gell, Fräulein Roſa ... der Herr Ingenieur ... is er feſch! A ſolchene Gſtalt ... und des Gſicht ... ſchad, daß er ſcho verheirat is ..."

„Nun ..." ſagte Roſa überlegen, hochdeutſch und kühl, „Ihnen nehmet er ja doch nicht. ..."

*

„Liebſter, beſter Ingenieur ... nehmen Sie nur Platz," ſagte der Finanzrat wichtig, mit gewinnender Liebenswürdigkeit. „Wollen Sie nicht rauchen, bitte?"

„Ja ... danke vielmals. Eine mächtige Bibliothek," ſagte Hans bewundernd.

Der Finanzrat war geſchmeichelt.

„Ja ... nicht wahr ... und ich darf ſagen, ich habe meinem außergewöhnlichen Gedächtnis zufolge — übrigens eine angeborene Fähigkeit, für die der Menſch nichts kann ..." — lächelte er beſcheiden — „ſchon das meiſte zu meinem geiſtigen Eigentum gemacht."

Hans ſah den Finanzrat nachdenklich an, und dieſer ließ es ſich mit Behagen gefallen: „ein Menſch, der vor Staunen ſprachlos war ...!" Wohlwollend fuhr er fort: „Ihre Bewunderung für mich, die ganz offen da aus Ihren Augen ſtrahlt, darf Ihnen Ihr Selbſtgefühl deshalb nicht nehmen. Jeder Menſch in ſeiner Art. Sie ſind mir rieſig ſympathiſch."

„Hoffentlich, Herr Finanzrat, gelingt es mir, Ihr Vertrauen auch durch die Tat zu verdienen."

Der Finanzrat machte eine großzügige Geſte mit der Hand. „Meine Menſchenkenntnis betrügt mich nie."

Hans mußte flüchtig an den Kutſcher denken und was er darüber aus dem Geſpräch ſo entnommen hatte. Aber ſein gut beherrſchtes Geſicht verriet nicht die leiſeſte Spur von Heiterkeit.

„Sie werden mir große Dienſte leiſten in meinem Betrieb, denn das Volk braucht ſeinen Herrn gar nicht viel zu ſehen, der Anſicht bin ich immer. Es hat ihn nur zu fühlen."

„Herr Finanzrat ... darf ich fragen ... worauf der Betrieb hauptſächlich eingeſtellt iſt? Iſt er irgendwie ſpezifiziert ... auf Milchwirtſchaft, Viehzucht oder Saatgut?"

„Milchwirtſchaft ... Butter ... allerhand ... ſelbſtverſtändlich auch Getreide. Aber ... ich glaube, wir werden das alles wieder umſtellen. Ich möchte am liebſten einmal Emmentaler Käſe erzeugen. Das muß doch ſehr rentabel ſein. In Goggenreith bekommt man gar keinen echten. Eſſen Sie gerne Käſe?" frug er freundlich.

„Ja ... das iſt etwas Gutes," ſagte Hans und erkannte klar, daß ſein liebenswürdiger Vorgeſetzter von ſeiner eigenen Landwirtſchaft ſo weit entfernt war wie der Mond von der Erde.

„Sie müſſen doch eigentlich noch ſehr jung ſein. Da ſind Sie ſchon ziemlich früh ins ... Joch der Ehe ... gegangen."

Hans ſah erſchrocken zu Boden.

„Na ja ... es iſt ſchon egal, ob man ſeine Frau früher oder ſpäter nimmt ... nicht wahr, lieber Freund? Die Frauen bleiben doch immer der ... wunde Punkt ... im Leben eines Mannes."

Der Ingenieur nickte tiefſinnig und der Finanzrat ſetzte noch hinzu, ein wenig lächelnd: „Eine Ehe muß man immer als eine Art Prüfung zur eigenen Vollkommenheit anſehen. Wann kommt Ihre Frau Gemahlin eigentlich?"

„Meine ... Frau ... meine Gemahlin ....." ſagte Hans langſam, geiſtesabweſend. „... Ja ... wenn ich ... das wüßte. Ich möchte ... Herr Finanzrat ... ganz ehrlich ...."

„Ich verſtehe ſchon. Verſtehe Sie vollkommen. Sie möchten noch ein wenig Strohwitwer ſein, nicht wahr ... bis Sie ſelbſt hier feſten Fuß gefaßt haben."

Hans ſchwieg ratlos. Es ſchien ja wirklich eine ganze fixe Vorausſetzung, daß er verheiratet war. Das war ja eine furchtbare Situation. Er dachte an ſeine kleine Schweſter, an ihr beſorgtes Kindergeſicht, an den Exiſtenzkampf und die Energie, mit der ſie ihn da hineingedrängt hatte. Da hat man eben irgendwo ... eine Frau ... und fertig. Er kämpfte mit dem Entſchluß, es einfach richtigzuſtellen. Aber ... wenn es dadurch dann wieder ... nichts ... war? Was dann?

„Sie müſſen ſich keine Sorgen machen; bis Ihre Frau kommt, nehmen Sie an unſerem Familientiſch teil ... das iſt doch ſelbſtverſtändlich."

Hans verneigte ſich dankend.

„Das Fernbleiben Ihrer Frau iſt aber nicht durch irgend ein ... wie ſoll man ſagen ... freudiges Ereignis zu erklären?"

„Nein ... ausgeſchloſſen," verſicherte Hans raſch. „Es iſt vielmehr ... ſie iſt bei einer kranken Tante", erklärte er ſchließlich, mit geſammelter Kühnheit.

„Ah ha ... ja ... ſelbſtverſtändlich ... verſteh' ſchon. Die Kranke wird ſich noch nicht trennen wollen."

„Ja ..." ſagte Hans erleichtert, „ſie will ſich abſolut nicht trennen."

Der Finanzrat erhob ſich, gleichzeitig Hans.

„Nun ... hoffentlich wird ihre Tante bald geſund ſein, oder iſt es ... eine Erbtante?"

„Ja ... ſo eine Art ... ich bin mir noch nicht recht klar ..."

„Verſteht ſich ... da kann ihre Frau nicht ſo ſchnell nachkommen." Hans nickte:

„Meine arme Frau ... kann mit dem beſten Willen ... nicht."

•

Hans war nun beinahe ſchon vier Wochen in Schnupfenbrunn. Im Anfang hatte er mit den Leuten einen ſchweren Stand. Sie hatten ſich ſchon angewöhnt, ganz eigenmächtig zu handeln, und es hieß allgemein: „... auf den Finanzrat ... da paſſn mer gar net auf ..." Hans ſetzte ſeine Kenntniſſe und ſeine ganze Kraft ein für einen wirtſchaftlichen Erfolg, brachte aber ſeine Vorſchläge und Einwände ſo taktvoll und vorſichtig zur Sprache, daß der Finanzrat im Gefühl ſeiner Machtvollkommenheit nicht irritiert wurde.

Fortſetzung folgt.

Die Schulzucht im neuen Staate.

Im Mitteilungsblatt des Nationalſozialiſtiſchen Lehrerbundes werden bemerkenswerte Ausführungen über die Schulzucht gemacht. Nach einer Schilderung der troſtloſen Zuſtände auf dieſem Gebiete in der Nachkriegszeit wird die Schulzucht im neuen Staate behandelt. Der nationalſozialiſtiſche Staat, ſo wird betont, braucht ein ſtarkes, junges Geſchlecht, das in ſtrenger Zucht für die großen Aufgaben vorbereitet iſt, die es wird löſen müſſen. Die nationalſozialiſtiſche Schule wird vorwiegend Charakter- und Willensſchule ſein, in ihr wird der Schulzucht entſcheidende Bedeutung zukommen. Die Jugend muß wieder gehorchen lernen, gehorchen aber nicht aus Furcht vor Strafe, ſondern aus der von früheſter Kindheit anerzogenen Überzeugung, daß der einzelne nur ein Glied der Gemeinſchaft iſt, ohne die er nicht beſtehen kann, und daß eine ſolche ohne Gehorſam und Unterordnung nicht möglich iſt.

Insbeſondere muß der deutſche Junge wiſſen, daß keiner Führer werden kann, der nicht gehorchen gelernt hat. Sein Gehorſam ſoll aber von Stolz getragen ſein. Nichts Knechtiſches darf ihm anhaften. Wohl muß er lernen, ſich dem Gebot zu fügen, darf ſich aber ſelbſt nicht beugen laſſen. Vor allem muß er Beherrſchung lernen und Verſchwiegenheit. Schwatzhaftigkeit und Unaufrichtigkeit wird er als unmännlich und unwürdig ebenſo verachten wie Schmeichelei und Heuchelei. Die Achtung vor fremdem Eigentum muß ihm von früh an eingeſchärft werden, auch wenn es nicht einem einzelnen, ſondern der Allgemeinheit gehört. Beſchädigungen von Schuleigentum, wie ſie früher leider ſo häufig waren, muß ſchon der Knabe aus eigenem Verantwortungsbewußtſein vermeiden. Aber wir wollen beileibe keine Tugendbolde und Muſterſchüler heranzüchten. Der Knabe muß Knabe bleiben, ſeine Haltung ſoll ſtolz, frei und ungezwungen ſein. Der richtige Junge wird und muß ſeine Streiche ausführen, aber auch die wohlverdiente Strafe dafür ohne Haß hinzunehmen wiſſen. Ja, er ſoll auch gelegentlich eine ungewollte Ungerechtigkeit ertragen lernen, ohne über einer vielleicht unverdienten Backpfeife ſeeliſch zu zerbrechen. Das Leben ſtellt noch ganz andere Zumutungen an ihn.

Die rechte Schulzucht kann nur aus dem rechten Verhältnis zwiſchen Lehrer und Schüler erwachſen. Wie überall im Leben, ſo genügt es auch für den Lehrer nicht, von Amts wegen eine Stellung zu haben. Er muß ſie ſich auch täglich neu erobern. Solche, die keine Diſziplin zu halten vermögen, ſind im neuen Staate nicht zu gebrauchen. Eine zweckmäßige Ausleſe vor der Beendigung der Berufsausbildung wird in Zukunft derartige ungeeignete Anwärter ausſcheiden.

In weiteren Ausführungen wird dann der Aufgabenkreis des Lehrers umriſſen und dargelegt, wie er ſich den Schülern gegenüber ſtellen ſoll. Er müſſe zunächſt heiter ſein und Verſtändnis für die Jugend und ihre Schwächen haben. Je ſeltener ſeine Strafen ſeien, um ſo wirkungsvoller würden ſie ſein. Die Knaben und Mädchen ſollten vor ihm nicht zittern, ſondern müßten ihn achten und verehren. Der Lehrer dürfte perſönlich nicht empfindlich ſein und keine ſinnloſen Verbote erlaſſen. Sein Unterricht dürfe nie langweilig ſein. Bei allem Wohlwollen müſſe der gute Erzieher ſtreng ſein. Schließlich und vor allem gehöre zum Beruf des Erziehers aber Gerechtigkeit. Der Beruf des Lehrers und Erziehers ſei, ſo wird zuſammenfaſſend betont, wohl der ſchönſte, aber vielleicht auch der ſchwierigſte. Es ſei leichter, vor einer Kompagnie zu beſtehen als vor einer Klaſſe mit vierzig Tertianern.

Die Bedeutung des Staatsjugendtages.

Der Sonntag der Familie — der Staatsjugendtag der HJ.

NSK. Uns wird von berufener Seite geſchrieben:

Wenn aus allen Kreiſen der Elternſchaft des deutſchen Volkes dem Reichserziehungsminiſter der Dank ausgeſprochen wird für den von ihm geſchaffenen Staatsjugendtag, ſo wird doch erſt, wenn ſeine Durchführung einige Zeit zur Tatſache geworden iſt, der große Segen insbeſondere für unſere Jugend gewürdigt werden können, der von dieſer Einrichtung ausgeht. Dieſer Segen liegt vornehmlich in der reſtloſen Entlaſtung, die der Sonntag für die Jugend in Zukunft erfährt; denn der Sonntag war unter den bisherigen Umſtänden für unſere Jugend kein Tag der Ausſpannung, im Gegenteil, gegenüber der einheitlichen und ruhigen Syſtematik der Wochenſchultage wurde die Jugend am Sonntag beanſprucht, einmal von den Kirchen für den Gottesdienſt, von den Eltern für die Pflege des Familienlebens (zahlreiche Väter ſehen ihre Kinder nur am Sonntag), ferner von den Jugendorganiſationen und ſchließlich auch noch von der Schule für Bewältigung ſolcher Aufgaben, die aus irgendwelchen Gründen ihre Erledigung in der Woche nicht finden konnten. Iſt es ein Wunder, wenn unter ſolchen Umſtänden die Lehrer am Montag keine geiſtige Erholung und Erfriſchung feſtſtellten, wenn ſie vielmehr aus dem Mangel an Konzentrationsvermögen ſchloſſen, daß der vermeintliche „Ruhetag“ eher hemmend auf die Leiſtungen wirkte, als fördernd.

Das Gebot: „Am ſiebenten Tage aber ſollſt du ruhen“ kommt durch den Erlaß des Reichserziehungsminiſters nunmehr wieder zur Geltung und Auswirkung. Die Jugend tritt für dieſen Tag auch wieder voll in den Wirkungs- und Erziehungsbereich der Familie und der Eltern. Somit wird auch der elterlichen Autorität wieder alle Möglichkeit zur Einwirkung auf die geiſtige und ſeeliſche Entwicklung der Kinder gegeben. Bei der in heutiger Zeit viel intenſiveren beruflichen Inanſpruchnahme des Vaters iſt das an den Wochentagen im allgemeinen nicht möglich; denn wenn der Vater ermüdet nach Haus kommt, ſitzen die Kinder entweder bei ihren Hausaufgaben, oder ſind bereits zur Ruhe gegangen. Nur infolgedeſſen ſahen viele Väter mit geteilten Gefühlen ihre Kinder an den Sonntagen zu den Veranſtaltungen der Organiſationen eilen und Eltern und Kinder hatten auf ſolche Weiſe wenig oder nichts voneinander; das Familienleben, die Keimzelle des Volkes, mußte verkümmern oder doch Schaden leiden. Die Verfügung des Reichserziehungsminiſters wird in dieſer Beziehung wie eine befreiende echt nationalſozialiſtiſch-revolutionäre Tat gewürdigt werden müſſen.

Es ſcheint aber auch bisher noch (wenn man die in Frage kommende Preſſe als Grundlage nimmt) von den Kirchen die Tragweite der Verfügung für ſie noch nicht recht erkannt oder gewürdigt worden zu ſein. Es verdient daher klargeſtellt zu werden, daß durch den Erlaß zunächſt einmal alle Reibungen zwiſchen den Kirchen und den Jugendorganiſationen hinſichtlich des Anſpruches auf die Jugend mit einem Schlage beſeitigt worden ſind; denn in Zukunft gehört der Staatsjugendtag der Hitler-Jugend, die vornehmlich und in Zukunft zweifellos ausſchließlich berufen ſein wird, die körperliche und charakterliche Ertüchtigung der kommenden Generation, der Zukunft unſeres Volkes, zu übernehmen. Der Sonntag aber wird nun nicht nur wieder der Tag der Familie, ſondern auch uneingeſchränkt für die chriſtliche Jugend „der Tag des Herrn“, an dem ſie ihre religiöſen Pflichten oder Bedürfniſſe gemeinſam mit ihren Eltern oder Erziehungsberechtigten zu erfüllen vermag.

Die Schaffung des Staatsjugendtages, die unmittelbar zwar der Hitler-Jugend zugute kommt, wirkt ſich in ſegensreicher Folge für die Entlaſtung der Jugend am Sonntag, für die Pflege des Familienlebens und für die religiöſe Betreuung aus. Sie wird daher auch weſentlich zu einer Befriedung von Kirche und Staat führen.

Von unſerer Schuljugend aber, die bisher in ihrem Bildungsgrad und Bildungsergebnis in der ganzen Welt voranſteht, kann mit Zuverſicht erwartet werden, daß der Ausfall des einen Unterrichtstages und ſeine Ausnutzung zur körperlichen und charakterlichen Ertüchtigung ſich keineswegs nachteilig, ſondern fördernd, auch in größerer geiſtiger Regſamkeit auswirken wird.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Wir ſahen von den großen Sporten
In dieſen Tagen alle Sorten,
Und wer nicht ſelbſt dabeigeweſen,
Der kannt' ſie wenigſtens vom Leſen.

Man hörte von den Deutſchlandflügen
Mit Stolz und ſichtlichem Vergnügen
Und freute ſich an kühnen Fliegern
Und triumphierte mit den Siegern.

Und andere indes als Kenner
Beſprachen all die flinken Renner,
Die, als die Derbyrichter rieſen,
In Hamburg um den Hochpreis liefen.

Und wieder andre, die ſich trafen,
Verſicherten: „Mich läßt's nicht ſchlafen!
Wem wird's im Fußballkampf gelingen,
Die Meiſterſchaft an ſich zu bringen?“

Kein Wunder, daß man ſo geſpannt war!
Und als das Reſultat bekannt war,
Dacht' man: „Mit Schalken kann man lachen,
Mit Schalkern iſt es auch zu machen!“

Nun kämpft man die Erregung nieder
Und denkt auch mal an andres wieder
Und geht in ganzen großen Serien
Voll Hoffnung in die „großen Ferien“.

Man ſchuftet zwar nicht wie ein Kuli,
Doch war's ſchon immer ſo im Juli,
Daß alle, die es ſchaffen können,
Sich einige Erholung gönnen.

Den andern, welche den Genüſſen
Der Ferientour entſagen müſſen,
Und die darum zu Hauſe bleiben,
Kann man ja Anſichtskarten ſchreiben

Doch braucht man ſie nicht zu bedauern!
Auch in der engern Heimat Mauern
Sieht man viel Schönes in der Nähe,
Als wenn zum erſtenmal man's ſähe.

Mit off'nem Herz und off'nen Sinnen
Kann man ſo mancherlei beginnen
Und kann dann in den Julizeiten
Zu ſegensreicher Ernte ſchreiten!

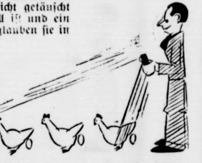
Vom 100sten ins 1000ste

Nicht nur in der Karnevalszeit, von der wir ja noch ein Stückchen entfernt ſind, ſondern auch ſonſt im Leben kommt es oft darauf an, etwas richtig zu maskieren oder zu „tarnen“ (wie man das jetzt nennt), damit es erſt recht auffalle. Vom Lippenſtift z. B. würde man kaum noch viel Weſens machen, wenn nicht die Lippenſtiftmasken erfunden worden wären. Es war aber auch die höchſte Zeit. Die Mündchen der Damen bekannten Farbe, wenn man mit ihnen in nähere Berührung kam, und das Küſſen wurde beinahe „a Sünd'“, obwohl in einem bekannten Volkslied das Gegenteil behauptet wird. Die Lippenſtiftmasken, die eine Londoner Erfindung ſind, beſtehen nun etwa nicht darin, daß der Lippenſtift in einer Hülle liegt, bis er entlarvt wird, ſondern in einer Verkleidung der erröteten Lippen. In den großen engliſchen Modewarengeſchäften hatte man die Entdeckung gemacht — ſpät kommt ſie, aber doch! —, daß die der Kundſchaft vorgeführten koſtbaren Modelle nach der Vorführung meiſt nicht mehr zu gebrauchen waren oder beſtenfalls nach gründlicher chemiſcher Reinigung, und zwar ausſchließlich deshalb, weil die Mannequins ſamt der Kundſchaft ſie mit ihren gefärbten Lippen verdorben hatten. Mannequins ſind die ſchönen Fräulein, die man früher ganz unſchön Probiermamſellen hieß, weil ſie die neuen Kleider anprobieren müſſen. Damit nun die neuen Kleider nicht weiterhin verpatzt werden, klebt man den ſchönen Fräulein und den gleichfalls durchweg ſchönen Kundinnen während des Anprobierens auf die getuſchten Lippen kleine Papiermasken, und die neuen Kleider ſind gerettet.

Wenn nun die weiblichen Menſchenlippen papierene Masken kriegen, damit ſie keinen Unfug anrichten unter den Kleidern, warum ſollen denn da die Löwen nicht Gummizähne bekommen, damit ſie ihre Dompteure, wie man auf deutſch die Tierbändiger tituliert, nicht auffreſſen! Und ſo hat man folgerichtig die Gummigebiſſe für Wüſtenkönige und anderes Getier, das zu beißen pflegt, wenn man es ſtreichelt, in Übung gebracht. In der Wüſte natürlich trägt der Löwe kein Gummigebiß, weil ſich da kein Zahnarzt an ihn herantraut, aber wenn er im Käfig ſitzt — der Löwe natürlich, nicht der Zahnarzt —, ſcheint man das ausgezeichnet machen zu können. In Neapel ſoll es bereits diverſe Löwen geben, denen man Gummi über die Naturzähne ſtülpt, wenn ſie, „in Freiheit dreſſiert“, dem hochverehrten Publikum gezeigt werden. Der Löwenzahn bekommt vor der Vorſtellung die Gummimaske, und der Dompteur kann dann beruhigt ſeinen Kopf in das Löwenmaul ſtecken — der Löwe beißt nicht mehr! Und was dem Löwen recht iſt, iſt dem Tiger billig, wenn man ſo ſagen kann. Auch der Tiger bekommt Gummi um ſeine gefährlichen Inſtrumente. Im Tigerfalle aber ſind es nicht gummierte Zähne, ſondern gewiſſermaßen Gummihandſchuhe, indem nämlich die Gefahr beim Tiger mehr in den Krallen liegt. Wenn das ſo weiter geht mit dem Gummiſchutz der ganzen raubtiermäßigen Zoologie, kann man ſeinen Sohn ruhig Tierbändiger werden laſſen — es geſchieht ihm nichts! Eher ſchon ſind die armen Beſtien zu bedauern: das mit dem Gummi hätten ſie ſich wahrhaftig nicht träumen laſſen, als ſie aus dem dunkelſten Afrika und dem tiefſten Aſien in die europäiſchen Menagerien verſchleppt wurden! Begreiflicher ſchon wäre es, wenn die Salonlöwen und die Löwen des Tages manchmal etwas Gummi auf die Zähne kriegten.

Maske, Maske iſt, wenn auch nicht alles, ſo doch vieles in dieſem irdiſchen Daſein! Viele von uns, die ſchon ein bißchen älter ſind, erinnern ſich wahrſcheinlich noch mit Erſtaunen und mit Grauen an ein Erzeugnis, das man einſt Kaffee-Erſatz nannte. Es war matt wie die berühmte Limonade in „Kabale und Liebe“, aber wir tranken es mit Todes- oder Lebensverachtung, weil wir wenigſtens an Kaffee erinnert ſein wollten in einer Zeit, in der es keinen gab, nicht einmal unter dem Namen Zichorie. Aber wir und der Kaffee-Erſatz ſahen uns ehrlich und offen ins Auge, denn wir wußten, daß er nicht anders konnte, als er tat, und daß er nicht mehr ſein wollte, als er war. Was ſagen Sie aber zu dem ſynthetiſchen Kaffee, der demnächſt vielleicht auf den Markt kommt, weil er ſchon fir und fertig erfunden iſt. Synthetiſch — damit Sie es wiſſen — iſt nur ein euphemiſtiſcher Ausdruck für „künſtlich zuſammengeſetzt“, und euphemiſtiſch (damit Sie auch dieſes wiſſen) heißt „mildernd“ oder „beſchönigend“. Nun können Sie wahrſcheinlich ſchon etwas klarer blicken. Wie es „ſynthetiſche Edelſteine“ gibt, künſtlich gemachte Diamanten und Rubine, ſo kriegen wir jetzt den künſtlichen Kaffee, der im Laboratorium auf geheimnisvolle Weiſe gemacht wird und genau ſo ausſehen und genau ſo ſchmecken ſoll wie der richtige Kaffee, den Sie und ich ohne Zuſatz trinken. Und jetzt, paſſen Sie auf, kommt etwas, worauf Sie beſtimmt nicht gefaßt waren. Den ſynthetiſchen Kaffee nämlich machen ſie — wiſſen Sie, wo? In Braſilien, ausgerechnet in Braſilien! In Braſilien gibt es, wie Sie beſtimmt wiſſen, ſo viel Kaffee, daß ſie ihn waggonweiſe ins Waſſer werfen — nicht ins kochende Waſſer, damit ein richtiger trinkbarer Kaffee daraus wird, ſondern ins Weltmeerwaſſer, damit er nicht die braſilianiſchen Kaffeepreiſe drückt. Und nachdem ſie den richtigen Kaffee weggeſchüttet haben, machen ſie daſelbſt eben den „ſynthetiſchen“. „Ich verſtehe die Welt nicht mehr“ und „Die Welt will betrogen ſein“ und „Die Welt lieget im argen“, und noch viele andere Dinge von dieſer Welt könnte ich ſagen, und das alles wegen des ſynthetiſchen Kaffees aus Braſilien. Maske, Maske! Und wenn ich ſo etwas höre, habe ich beinahe eine ausgeſprochene Sehnſucht nach dem Kaffee-Erſatz von Anno damals — da wußte man doch wenigſtens, woran man war, während man jetzt, wo es die in Papier gepackten Damenlippen und die Löwen mit Gummizähnen gibt, niemals wiſſen kann, wie das noch enden wird.

Und wenn ich Ihnen jetzt noch ſage, daß in Amerika drüben auch mit den Hühnern eine ganz raffinierte Sache gemacht wird, ſo werden Sie beſtimmt die Hände zuſammenſchlagen und in das große Wort: „Nein, ſo was!“ ausbrechen. Die Hühner ſind, wie es ſcheint, von Natur nicht ſehr intelligent und können infolgedeſſen kinderleicht getäuſcht werden. Wenn es hell iſt und ein bißchen warm dazu, glauben ſie in ihrer Harmloſigkeit, nun ſei der Sommer ausgebrochen, und das Ergebnis ihres Glaubens iſt, daß ſie ſofort mit fleißigerem Eierlegen anfangen. Als ein amerikaniſcher Gelehrter das erſt heraus hatte, beleuchtete er mitten im Winter ſeine ganze große Hühnerzucht mit 32 bis 74 elektriſchen Kerzen, und die Hühner ſagten ſich mitten in der Nacht: „Aha! nanu wird's Tag!“ und legten mit dem üblichen Gegacker die entſprechenden Eier. Worauf ſich der amerikaniſche Gelehrte natürlich ins Fäuſtchen lachte.



Ich ſtelle alſo unter Beweis, daß man ein Ding nur gut maskieren muß, um es richtig durchzubringen, und ich glaube, dieſen Beweis bereits hinreichend erbracht zu haben, wie die Juriſten ſagen. Wenn wir zu dem ſynthetiſchen Kaffee aus Braſilien jetzt noch die bei elektriſcher Beleuchtung irrtümlich gelegten Hühnereier aus USA. kriegen, was kann uns da eigentlich noch fehlen! Die farbigen Damenlippen haben wir ſowieſo ſchon, und wenn ſie im Bedarfsfalle auch in Papier gehüllt werden — wir können trotzdem ruhig ſein, denn das Papier wird in anderen Bedarfsfällen gern wieder abgenommen!

Jokus.

Sport-Vorſchau

Die Waſſerſportler allerdings ſind auch recht rührig. Unſere Waſſerballſpieler treffen in Düſſeldorf auf Holland, in Paris ſtarten deutſche Schwimmer, in Grünau findet eine internationale Kanuregatta mit rund 300 Teilnehmern aus 45 Vereinen ſtatt, und an den verſchiedenen Regattaplätzen wie Hannover, Leipzig, Mannheim, Potsdam, Eſſen uſw. geben ſich die Ruderer ein Stelldichein.

Im Tennis iſt lediglich die Meiſterſchaft der Junioren in Weimar zu erwähnen. Unſere Beſten weilen im Augenblick in Wimbledon und kämpfen dort um die höchſten Ehren.

Im Radſport ſind die Bahnrennen in Halle und Leipzig, im Motorſport der Große Preis von Deutſchland (Motorräder) in Hohenſtein-Ernſtthal, und der Große Preis von Frankreich in Montlhéry, und im Pferdeſport das Aachener Turnier beſonders beachtenswert.

ſie ihre Dompteure, wie
ger tituliert, nicht auf-
richtig die Gummigebiſſe
Getier, das zu beißen
übung gebracht. In der
kein Gummigebiß, weil
erantraut, aber wenn er
ürlich, nicht der Zahn-
ichnet machen zu können.
rſe Löwen geben, denen
hne ſtülpt, wenn ſie, „in
ehrten Publikum gezeigt
it vor der Vorſtellung die
ur kann dann beruhigt
ſtecken — der Löwe beißt
n recht iſt, iſt dem Tiger
Auch der Tiger bekommt
Inſtrumente. Im Tiger-
imierte Zähne, ſondern
he, indem nämlich die
Krallen liegt. Wenn das
hutz der ganzen raubtier-
einen Sohn ruhig Tier-
ſchiebt ihm nichts! Eher
bedauern: das mit dem
tig nicht träumen laſſen,
a und dem tiefſten Aſien
en verſchleppt wurden!
nn die Salonlöwen und
l etwas Gummi auf die

uch nicht alles, ſo doch
in! Viele von uns, die
nnern ſich wahrſcheinlich
rauen an ein Erzeugnis,
nnte. Es war matt wie
ale und Liebe“, aber wir
bensverachtung, weil wir
in wollten in einer Zeit,
nmal unter dem Namen
fee-Erſatz ſahen uns ehr-
wir wußten, daß er nicht
daß er nicht mehr ſein
Sie aber zu dem ſyntheti-
elleicht auf den Markt
ertig erfunden iſt. Syn-
— iſt nur ein euphemiſti-
zuſammengeſetzt“, und
ieſes wiſſen) heißt „mil-
können Sie wahrſchein-
Wie es „ſynthetiſche Edel-
Diamanten und Rubine,
en Kaffee, der im Labo-
Weiſe gemacht wird und
ſo ſchmecken ſoll wie der
ohne Zuſatz trinken. Und
as, worauf Sie beſtimmt
hetiſchen Kaffee nämlich
n Braſilien, ausgerechnet
t es, wie Sie beſtimmt
ſie ihn waggonweiſe
ins kochende Waſſer,
Kaffee daraus wird,
damit er nicht die
kt. Und nachdem ſie den
aben, machen ſie daſelbſt
verſtehe die Welt nicht
gen ſein“ und „Die Welt
andere Dinge von dieſer
alles wegen des ſyntheti-
aske, Maske! Und wenn
nahe eine ausgeſprochene
tz von Anno damals —
, woran man war, wäh-
Papier gepackten Damen-
mmizähnen gibt, niemals
wird.
och ſage, daß in Amerika
ne ganz raffinierte Sache
beſtimmt die Hände zu-
ze Wort: „Nein, ſo was!“
ie es ſcheint, von Natur
en
ht
in
in

te er mitten im Winter
mit 32 bis 74 elektriſchen
ſich mitten in der Nacht:
legten mit dem üblichen
r. Worauf ſich der ameri-
Fäuſtchen lachte.
, daß man ein Ding nur
htig durchzubringen, und
s hinreichend erbracht zu
n. Wenn wir zu dem
en jetzt noch die bei elek-
gelegten Hühnereier aus
da eigentlich noch fehlen!
n wir ſowieſo ſchon, und
in Papier gehüllt werden
in, denn das Papier wird
wieder abgenommen!

Jokus.

ſchau

dings ſind auch recht rührig
Düſſeldorf auf Holland, in
r, in Grünau findet eine
rund 300 Teilnehmern aus
chiedenen Regattaplätzen wie
Potsdam, Eſſen uſw. geben

Meiſterſchaft der Junioren
Veſten weilen im Augenblick
um die höchſten Ehren.
Bahnrennen in Halle und
roße Preis von Deutſchland
thal, und der Große Preis
d im Pferdeſport das
tenswert.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 151 Montag, den 2. Juli 1934 56. Jahrg.

Adolf Hitler greift durch

Große Säuberungsaktion - Röhm und ſieben höhere SA.-Führer erſchoſſen - Ueberall Ruhe und Ordnung

Eine Erklärung der Reichspreſſeſtelle der NSDAP.

Die Reichspreſſeſtelle der NSDAP. teilt mit:

Seit vielen Monaten wurde von einzelnen Elementen verſucht, zwiſchen SA. und Partei ſowohl wie zwiſchen SA. und Staat Keile zu treiben und Gegenſätze zu erzeugen. Der Verdacht, daß dieſe Verſuche einer beſchränkten, beſtimmt eingeſtellten Clique zuzuſchreiben ſind, wurde mehr und mehr beſtätigt. Stabschef Röhm, der vom Führer mit ſeltenem Vertrauen ausgeſtattet worden war, trat dieſen Erſcheinungen nicht nur nicht entgegen, ſondern förderte ſie unzweifelhaft. Seine bekannte unglückliche Veranlagung führte allmählich zu ſo unerträglichen Belaſtungen, daß der Führer der Bewegung und Oberſte Führer der SA. ſelbſt in ſchwerſte Gewiſſenskonflikte getrieben wurde.

Stabschef Röhm trat ohne Wiſſen des Führers mit General Schleicher in Beziehungen. Er bediente ſich dabei neben einem anderen SA.-Führer einer von Adolf Hitler ſchärfſtens abgelehnten, in Berlin bekannten obſkuren Perſönlichkeit. Da dieſe Verhandlungen endlich — natürlich ebenfalls ohne Wiſſen des Führers — zu einer auswärtigen Macht bzw. deren Vertretung ſich hinerſtreckten, war ſowohl vom Standpunkt der Partei wie auch vom Standpunkt des Staates ein Einſchreiten nicht mehr zu umgehen.

Planmäßig provozierte Zwiſchenfälle führten dazu, daß der Führer heute nacht um 2 Uhr nach der Beſichtigung von Arbeitslagern in Weſtfalen von Bonn aus im Flugzeug nach München flog, um die ſofortige Abſetzung und Verhaftung der am ſchwerſten belaſteten Führer anzuordnen. Der Führer begab ſich mit wenigen Begleitern perſönlich nach Wiesſee, um dort jeden Verſuch eines Widerſtandes im Keime zu erſticken. Die Durchführung der Verhaftung zeigte moraliſch ſo traurige Bilder, daß jede Spur von Mitleid ſchwinden mußte. Einige dieſer SA.-Führer hatten ſich Luſtknaben mitgenommen. Einer wurde in der ekelhafteſten Situation aufgeſchreckt und verhaftet.

Der Führer gab den Befehl zur rückſichtsloſen Ausrottung dieſer Peſtbeule. Er will in Zukunft nicht mehr dulden, daß Millionen anſtändiger Menſchen durch einzelne krankhaft veranlagte Weſen belaſtet und kompromittiert werden. Der Führer gab dem preußiſchen Miniſterpräſidenten Göring den Befehl, in Berlin eine ähnliche Aktion durchzuführen und dort insbeſondere die reaktionären Verbündeten dieſes politiſchen Komplotts auszuheben.

Er wies darauf hin, daß der Dienſt in der SA. Ehrendienſt ſei, für den Zehntauſende brave SA.-Männer die ſchwerſten Opfer gebracht hätten. Er erwarte von dem Führer jeder SA.-Einheit, daß er ſich dieſer Opfer ſelber würdig erweiſe und in ſeinem Verbande als Vorbild lebe. Er wies weiter darauf hin, daß er jahrelang Stabschef Röhm vor ſchwerſten Angriffen gedeckt habe, daß aber die letzte Entwicklung ihm zwinge, über jedes perſönliche Empfinden das Wohl der Bewegung und damit das des Staates zu ſtellen, daß er vor allem jeden Verſuch, in lächerlichen Zirkeln ehrgeiziger Naturen eine neue Umwälzung zu propagieren, im Keime erſticken und ausrotten wird.

Mittags 12 Uhr hielt der Führer vor den in München zuſammengekommenen höheren SA.-Führern eine Anſprache, in der er ſeine unerſchütterliche Verbundenheit mit der SA. betonte, zugleich jedoch den Entſchluß verkündete,

diſziplinloſe und ungehorſame Subjekte ſowie aſoziale oder krankhafte Elemente von jetzt ab unbarmherzig auszurotten und zu vernichten.

Er wies darauf hin, daß der Dienſt in der SA. Ehrendienſt ſei, für den Zehntauſende brave SA.-Männer die ſchwerſten Opfer gebracht hätten. Er erwarte von dem Führer jeder SA.-Einheit, daß er ſich dieſer Opfer ſelber würdig erweiſe und in ſeinem Verbande. als Vorbild lebe. Er wies weiter darauf hin, daß er jahrelang Stabschef Röhm vor ſchwerſten Angriffen gedeckt habe, daß aber die letzte Entwicklung ihm zwinge, über jedes perſönliche Empfinden das Wohl der Bewegung und damit das des Staates zu ſtellen, daß er vor allem jeden Verſuch, in lächerlichen Zirkeln ehrgeiziger Naturen eine neue Umwälzung zu propagieren, im Keime erſticken und ausrotten wird.

Feſt in der Hand des Führers

Überall Ruhe und Ordnung.

Im ganzen Reich herrſcht vollkommene Ruhe. Nirgends iſt es zu Störungen der Ordnung gekommen. Die ganze Aktion wurde reibungslos durchgeführt. Die Macht iſt feſt in der Hand des Führers Adolf Hitler und ſeiner Getreuen. Es liegt keinerlei Anlaß zu irgendeiner Beunruhigung vor.

Röhm ſeiner Stellung enthoben und aus der Partei ausgeſtoßen.

Eine Bekanntmachung des Führers.

Die Reichspreſſeſtelle der NSDAP. teilt folgende Verfügung des Führers mit:

Ich habe mit dem heutigen Tage den Stabschef Röhm ſeiner Stellung enthoben und aus Partei und SA. ausgeſtoßen.

Ich ernenne zum Chef des Stabes Obergruppenführer Lutze.

SA.-Führer und SA.-Männer, die ſeinen Befehlen nicht nachkommen oder zuwiderhandeln, werden aus SA. und Partei entfernt bzw. verhaftet und abgeurteilt.

gez. Adolf Hitler,
Oberſter Partei- und SA.-Führer.

Das Ende des Verräters.

Berlin, den 1. Juli.

Dem ehemaligen Stabschef Röhm war Gelegenheit gegeben, die Konſequenzen aus ſeinem verräteriſchen Handeln zu ziehen. Er tat das nicht und wurde daraufhin erſchoſſen.

Sieben SA.-Führer erſchoſſen.

Die Reichspreſſeſtelle der NSDAP. gibt bekannt:

Im Zuſammenhang mit dem aufgedeckten Komplott wurden nachſtehende SA.-Führer erſchoſſen:

Obergruppenführer Auguſt Schneidhuber-München; Obergruppenführer Edmund Heines-Schleſien; Gruppenführer Karl Ernſt-Berlin; Gruppenführer Wilhelm Schmid-München; Gruppenführer Hans Hayn-Sachſen; Gruppenführer Hans Peter von Heydebreck-Pommern; Standartenführer Hans Erwin Graf Spreti-München.

*

In den letzten Wochen wurde feſtgeſtellt, daß der frühere Reichswehrminiſter General a. D. v. Schleicher mit den ſtaatsfeindlichen Kreiſen der SA.-Führung und mit auswärtigen Mächten ſtaatsgefährdende Verbindungen unterhalten hat. Damit war bewieſen, daß er ſich in Worten und Wirken gegen dieſen Staat und ſeine Führung betätigt hat. Dieſe Tatſache machte ſeine Verhaftung im Zuſammenhang mit der geſamten Säuberungsaktion notwendig.

Bei der Verhaftung durch Kriminalbeamte widerſetzte ſich General v. Schleicher mit der Waffe. Durch den dabei erfolgten Schußwechſel wurden er und ſeine dazwiſchentretende Frau tödlich verletzt.

Obergruppenführer Lutze Chef des Stabes der SA.

Der Führer hat folgendes Schreiben an den Obergruppenführer der SA., Lutze, gerichtet:

An Obergruppenführer Lutze!

Mein lieber SA.-Führer Lutze!

Schwerſte Verfehlungen meines bisherigen Stabschefs zwangen mich, ihn ſeiner Stellung zu entheben. Sie, mein lieber Obergruppenführer Lutze, ſind ſeit vielen Jahren in guten und ſchlechten Tagen ein immer gleich treuer und vorbildlicher SA.-Führer geweſen.

Der neue Chef des Stabes.

Wenn ich Sie mit dem heutigen Tage zum Chef des Stabes ernenne, dann geſchieht dies in der feſten Überzeugung, daß es Ihrer treuen und gehorſamen Arbeit gelingen wird, aus meiner SA. das Inſtrument zu ſchaffen, das die Nation braucht und ich mir vorſtelle. Es iſt mein Wunſch, daß die SA. zu einem treuen und ſtarken Gliede der nationalſozialiſtiſchen Bewegung ausgeſtaltet wird. Erfüllt von Gehorſam und blinder Diſziplin, muß ſie mithelfen, den neuen Menſchen zu bilden und zu formen. **gez. Adolf Hitler.**

Aufruf des neuen Chefs des Stabes an die SA.

Der Chef des Stabes, Lutze, hat folgenden Aufruf erlaſſen:

„Aufruf!

SA.-Kameraden! Führer und Männer!

Der Führer hat mich an ſeine Seite als Chef des Stabes berufen. Das mir dadurch bewieſene Vertrauen muß und werde ich rechtfertigen durch unverbrüchliche Treue zum Führer und reſtloſen Einſatz für den Nationalſozilismus und dadurch für unſer Volk. Als ich vor etwa zwölf Jahren zum erſtenmal Führer einer kleinen SA. war, habe ich drei Tugenden an die Spitze meines Handelns geſtellt und ſie von der SA. gefordert. Dieſe drei Tugenden haben die SA. groß gemacht, und heute, wo ich in ſchickſalsſchwerer Stunde meinem Führer an hervorragender Stelle dienen darf, ſollen ſie erſt recht Richtſchnur für die ganze SA. ſein:

Unbedingte Treue!
Schärfſte Diſziplin!
Hingebender Opfermut!

So wollen wir, die wir Nationalſozialiſten ſind, gemeinſam marſchieren. Ich bin überzeugt, dann kann es nur ein Marſch zur Freiheit werden. Es lebe der Führer! Es lebe unſer Volk!

Der Chef des Stabes: gez. Lutz.“

12 Grundforderungen des Führers.

Befehl Adolf Hitlers an den Chef des Stabes.

Adolf Hitler hat an den Chef des Stabes, Lutze, folgenden Befehl gegeben: Wenn ich Sie heute zum Chef des Stabes der SA. ernenne, dann erwarte ich, daß Sie ſich hier eine Reihe von Aufgaben angelegen ſein laſſen, die ich Ihnen hiermit ſtelle:

1. Ich verlange vom SA.-Führer, genau ſo wie er vom SA.-Mann, blinden Gehorſam und unbedingte Diſziplin.

2. Ich verlange, daß jeder SA.-Führer wie jeder politiſche Führer ſich deſſen bewußt iſt, daß ſein Benehmen und ſeine Aufführung vorbildlich zu ſein hat für ſeinen Verband, ja für unſere geſamte Gefolgſchaft.

3. Ich verlange, daß SA.-Führer — genau ſo wie politiſche Führer — die ſich in ihrem Benehmen in der Öffentlichkeit etwas zuſchulden kommen laſſen, unnachſichtlich aus der Partei und der SA. entfernt werden.

4. Ich verlange insbeſondere vom SA.-Führer, daß er ein Vorbild in der Einfachheit und nicht im Aufwand iſt. Ich wünſche nicht, daß der SA.-Führer koſtbare Diners gibt oder an ſolchen teilnimmt. Man hat uns früher hierzu nicht eingeladen, wir haben auch jetzt dort nichts zu ſuchen. Millionen unſerer Volksgenoſſen fehlt heute noch das Notwendigſte zum Leben, ſie ſind nicht neidiſch dem, den das Glück mehr geſegnet hat, aber es iſt eines Nationalſozialiſten unwürdig, den Abſtand, der zwiſchen Not und Glück ungeheuer groß iſt, noch beſonders zu vergrößern. Ich verbiete insbeſondere, daß Mittel der Partei, der SA. oder überhaupt der Öffentlichkeit für Feſtgelage und dergleichen Verwendung finden.

Es iſt unverantwortlich, von Geldern, die zum Teil ſich aus den Groſchen unſerer ärmſten Mitbürger ergeben, Schlemmereien abzuhalten. Das luxuriöſe Stabsquartier in Berlin, in dem, wie nunmehr feſtgeſtellt wurde, monatlich bis zu 30 000 Mark für Feſteſſen uſw. ausgegeben wurden, iſt ſofort aufzulöſen.

Ich unterſage daher für alle Parteiinſtanzen die Veranſtaltung ſogenannter Feſteſſen und Diners aus irgendwelchen öffentlichen Mitteln. Und ich verbiete allen Partei- und SA.-Führern die Teilnahme an ſolchen. Ausgenommen davon iſt nur die Erfüllung der von Staats wegen notwendigen Verpflichtungen, für die in erſter Linie der Herr Reichspräſident und dann noch der Herr Reichsaußenminiſter verantwortlich ſind. Ich vebiete allen SA.-Führern und allen Parteiführern im allgemeinen, ſogenannte diplomatiſche Diners zu geben. Der SA.-Führer hat keine Repräſentation zu üben, ſondern ſeine Pflicht zu erfüllen.

5. Ich wünſche nicht, daß SA.-Führer in koſtbaren Limouſinen oder Kabrioletts Dienſtreiſen unternehmen oder Dienſtgelder für die An-

ſchaffung derſelben verwenden. Dasſelbe gilt für die Leiter der politiſchen Organiſationen.

6. SA.-Führer oder Politiſche Leiter, die ſich vor aller Öffentlichkeit betrinken, ſind unwürdig, Führer ihres Volkes zu ſein.

Das Verbot nörgelnder Kritik verpflichtet zu vorbildlicher, eigener Haltung. Fehler können jederzeit verziehen werden, ſchlechte Aufführung nicht. SA.-Führer, die ſich daher vor den Augen der Öffentlichkeit unwürdig benehmen, randalieren oder gar Exzeſſe veranſtalten, ſind ohne Rückſicht ſofort aus der SA. zu entfernen. Ich mache die vorgeſetzten Dienſtſtellen verantwortlich dafür, daß durchgegriffen wird. Von den ſtaatlichen Stellen erwarte ich, daß ſie in ſolchen Fällen das Strafmaß höher bemeſſen als bei Nicht-Nationalſozialiſten. Der nationalſozialiſtiſche Führer und insbeſondere der SA.-Führer ſoll im Volke eine gehobene Stellung haben. Er hat dadurch auch erhöhte Pflichten.

7. Ich erwarte von allen SA.-Führern, daß ſie mithelfen, die SA. als reinliche und ſaubere Inſtitution zu erhalten und zu feſtigen. Ich möchte insbeſondere, daß jede Mutter ihren Sohn in SA., Partei und Hitler-Jugend geben kann, ohne Furcht, er könnte dort ſittlich oder moraliſch verdorben werden. Ich wünſche daher, daß alle SA.-Führer peinlichſt darüber wachen, daß Verfehlungen nach § 175 mit dem ſofortigen Ausſchluß des Schuldigen aus SA. und Partei beantwortet werden. Ich will Männer als SA.-Führer ſehen und keine lächerlichen Affen.

8. Ich verlange von allen SA.-Führern, daß ſie meine Loyalität mit ihrer eigenen beantworten und durch ihre eigene unterſtützen. Ich verlange von ihnen aber beſonders, daß ſie ihre Stärke auf dem Gebiet ſuchen, das ihnen gegeben iſt, und nicht auf Gebieten, die anderen zukommen. Ich verlange vor allem von jedem SA.-Führer, daß er in bedingungsloſer Offenheit, Loyalität und Treue ſein Benehmen gegenüber der Wehrmacht des Reiches einrichtet.

9. Ich verlange vom SA.-Führer, daß er an Mut und Opferſinn von ſeinen Untergebenen nicht mehr fordert, als er ſelbſt jederzeit einzuſetzen bereit iſt. Ich verlange daher, daß er in ſeinem Benehmen und in der Behandlung des ihm von mir anvertrauten deutſchen Volksgutes ſich als ein wirklicher Führer, Freund und Kamerad erweiſt. Ich erwarte von ihm, daß er auch in ſeinem Verband die Tugenden höher einſchätzt als die Zahl.

10. Und ich erwarte von Ihnen als Chef des Stabes, daß der alte treue Parteigenoſſe, der langjährige Kämpfer in der SA., nicht vergeſſen wird. Ich wünſche nicht die Aufblähung mit tauſend unnötigen, aber koſtſpieligen Stäben, und ich will, daß man bei Beförderungen nicht ſo ſehr vom abſtrakten Wiſſen ausgeht, als von der angeborenen Fähigkeit, Führer zu ſein und der langjährigen erprobten Treue und Opferwilligkeit. Ich habe in meiner SA. einen ungeheuren Stamm treueſter und bravſter Gefolgsmänner. Dieſe haben Deutſchland erobert und nicht die geſcheiten Spätlinge des Jahres 1933 und ſeitdem.

11. Ich will, daß der SA.-Mann geiſtig und körperlich zum geſchulteſten Nationalſozialiſten erzogen wird. Nur in der weltanſchaulichen Verankerung in der Partei liegt die einzigartige Stärke dieſer Organiſation.

12. Ich will, daß in ihr der Gehorſam, die Treue und die Kameradſchaft als durchgehende Prinzipien herrſchen. Und ſo wie jeder Führer von ſeinen Männern fordert, ſo fordere ich von den SA.-Führern Achtung vor dem Geſetz und Gehorſam meinem Befehl.

Die Säuberungsaktion.

In einer Berliner Sonderkonferenz für die inländiſche Preſſe hielt Miniſterpräſident Göring folgende Rede:

„Meine Herren! Seit Wochen und Monaten beobachten wir, in Sonderheit die verantwortlichen Dienſtſtellen — das iſt meine und die des Reichsführers der SS. Himmler — daß ein Teil der [illegible]en SA.-Führer ſich von den Zielen der Bewegung und des Staates abgewandt haben und ihre eigenen Intereſſen, ihren eigenen Ehrgeiz und zum Teil auch ihre unglückſelige Veranlagung in den Vordergrund ſtellten. Immer wieder kamen die Klagen aus dem Lande, daß dieſe SA.-Führer brutal gegen die Bevölkerung auftraten. Die Klagen häuften ſich, daß Dinge geſchahen, die mit dem Rechtsbewußtſein des Volkes nicht mehr übereinſtimmten. Die Klagen häuften ſich, daß alle Beſchwerden bei den oberſten SA.-Führern keinen Sinn hatten. Leider Gottes hat auch der Stabschef Röhm, ein alter Kämpfer, für den der Führer beſonders leidenſchaftlich und treu in ſchwerer Zeit eingetreten iſt, infolge ſeiner unglücklichen Veranlagung ſich auf ein Gebiet treiben laſſen, das für ihn verhängnisvoll werden ſollte. Vielleicht gerade durch ſeine Veronlagung umgab er ſich in ſeinem ganzen Stab und den führenden Stellen der SA. mit ſolchen Männern, die nur ihrerſeits in ihm den Gedanken erweckten, daß er der ſtarke Mann Deutſchlands wäre. So kam es, daß von ſeiten der oberſten SA.-Führung Pläne geſchmiedet wurden, um die Bewegung zu ſchädigen,

den Staat zu ſtürzen

und einen Staat aufzurichten, der dann ein Staat dieſer kranken Individuen geworden wäre. Der Führer hat dieſe Gefahr genaueſtens verfolgt. Als klar und eindeutig feſtſtand, daß die oberſte SA.-Führung das Gerede von der zweiten Revolution zur Tat werden laſſen wollte, mußte zugegriffen werden.

Der Führer hat ſelbſt blitzartig eingegriffen. Er hat in München und in Wiesſee, wo der Stabschef ſich befand, kurzen Prozeß gemacht. Vor Tagen hat er mir den Befehl gegeben, auf Stichwort hier zuzuſchlagen, und mir damit vollziehende Gewalt übertragen.

Die armen SA.-Männer ſind verführt worden. Sie wurden alarmiert und bewaffnet und wußten nicht wozu. Man ſagte: gegen die Reaktion und marſchierte gemeinſam mit ihr. Das war das Verwerfliche, daß die oberſte SA.-Führung das Phantom einer zweiten Revolution gegen die Reaktion errichtete und ſelbſt mit ihr eng verbunden war.

Der Hauptmittelsmann war der frühere Reichskanzler und General Schleicher, der die Verbindung knüpfte zwiſchen Röhm, einer ausländiſchen Macht und zu jenen ewig unzufriedenen geſtrigen Geſtalten. Ich habe meine Aufgabe erweitert, indem ich auch gegen dieſe Unzufriedenen einen Schlag führte. Es war ſelbſtverſtändlich, daß General Schleicher verhaftet werden mußte. Er verſuchte bei der Verhaftung einen blitzartigen Überfall zu machen auf die Leute, die ihn verhaften ſollten. Er iſt dabei ums Leben gekommen.

Die Dinge ſind nun ſo:

Im ganzen Lande iſt Ruhe. Einige rabiate Geſellen, die noch glaubten, die Parole der zweiten Revolution fortſetzen zu müſſen, werden das ſehr ſchwer zu büßen haben. Die Gewalt, meine Herren, ruht feſt in den Händen des Führers und in den Händen derer, denen er durch ſein Vertrauen die Aufgabe übertragen hat.

Die Aktionen haben ſich reibungslos ohne Widerſtand vollzogen, da die Führer ſchon vorher überall verhaftet waren. Der Prozeß der Säuberung wird nun rückſichtslos vorwärtsgetrieben. Der Führer wird nicht mehr länger dulden, daß in Staat und Bewegung Männer an der Spitze ſtehen, die durch unglückliche Veranlagung aſoziale und amoraliſche Elemente geworden ſind. Wir werden auch nicht dulden, daß von einer zweiten Revolution noch geſchwätzt wird. Es wurde eine zweite Revolution vorbereitet, aber gemacht wurde ſie durch uns gegen diejenigen, die ſie heraufbeſchworen haben. Die zweite Revolution hat dazu geführt, daß gerade die, die gegen den Staat revoltierten, Haupt und Leben laſſen mußten.

Sie ſehen daran, daß der Staat wohl manchmal zaudern kann, wohl manchmal warten kann, daß auch der Führer manchmal wartet und lange abwägt und auch die Verdienſte erwägt und verſucht die Leute auf den Pfad der Rechtſchaffenheit zurückzuführen. Wenn aber das Reich in Gefahr iſt, wenn letzten Endes die Bewegung betroffen wird, wenn vor allem Treuloſigkeit bei dieſem Werke Pate geſtanden hat, wird rückhaltlos durchgegriffen.

Der Schlag hat ſich gerichtet gegen die Meuterer, gegen alle unzufriedenen Kreiſe der Reaktion. Wir werden die SA. reinigen von all den Elementen, die jetzt erſt in die SA. hineingekommen ſind und dort Führerſtellungen einnehmen.

Wir haben gehandelt, damit der alte SA.-Mann, d. h. der SA.-Mann, der 1928, 1929 und 1930 die Dinge geſchmiſſen hat, wieder zu Ehren kommt.

Überall können Sie heute feſtſtellen, daß dieſe Leute innerhalb der Bewegung am ſchlechteſten ſtehen, daß andere Führer geworden ſind, die es nicht verdient haben. Wir werden gerade dieſe Säuberung durchführen, um wieder der SA. ihren alten hervorragenden Ruf zuteil werden zu laſſen. Es iſt bedauerlich, und Sie werden verſtehen, wie ſchwer für uns alle es geweſen iſt, uns von einem Teil der Männer trennen zu müſſen, die wir einſt geſchätzt und geachtet haben.

Eines ſteht aber feſt: Der nationalſozialiſtiſche Staat ſteht über allem. Wir werden dieſe Gelegenheit des Saubermachens nicht vorübergehen laſſen, ohne nun einmal rückhaltlos und rückſichtslos die Dinge in Ordnung zu bringen, die in falſch verſtandener Milde und Beſcheidenheit vergeſſen worden ſind. Aus dieſer Aktion muß hervorgehen ein ſauberer gefeſtigter Staat. Das Volk muß wiſſen, daß es uns ernſt mit der Theſe iſt, alles für das Volk zu tun. Das Volk ſoll erkennen, daß ein bitteres und ſcharfes Gericht mit denen abgehalten wird, die ſich an ihm verſündigt haben und ihre Macht mißbrauchten, um das Volk zu bedrücken.

Hitlers perſönliches Eingreifen.

Wie der Führer die Verräter ſtellte — Die Schilderung eines Augenzeugen.

Über die Aktion des Führers vom 30. Juni d. J. erhält die NSK. von einem Augenzeugen eine Schilderung der Ereigniſſe, in der es heißt:

Sobald dem Führer durch die Ereigniſſe und die Nachrichten der letzten Tage über das gegen ihn und die Bewegung geſchmiedete Komplott Gewißheit geworden war, faßte er den Entſchluß zu handeln und mit aller Schärfe durchzugreifen. Während er in Eſſen weilte und in den weſtdeutſchen Gauen die Arbeitsdienſtlager beſichtigte, um nach außen den Eindruck abſoluter Ruhe zu erwecken und die Verräter nicht zu warnen, wurde der Plan, eine gründliche Säuberung vorzunehmen, in allen Einzelheiten feſtgelegt.

Der Führer perſönlich leitete die Aktion und zögerte keinen Augenblick, ſelbſt den Meuterern gegenüberzutreten und ſie zur Rechenſchaft zu ziehen.

Zum Chef des Stabes — an Stelle Röhms — wurde der Obergruppenführer Lutze auserſehen und zur Aktion hinzugezogen. Als der Führer mit ſeinen Begleitern gegen 4 Uhr morgens auf dem Münchener Flugplatz landete, erhielt er die Nachricht, daß die Münchener SA. während der Nacht von ihrer oberſten Führung alarmiert worden war,

unter der gemeinen und lügenhaften Parole:

„Der Führer iſt gegen uns, die Reichswehr iſt gegen uns, SA. heraus auf die Straße!“ Der bayeriſche Innenminiſter Wagner hatte inzwiſchen aus eigenem Entſchluß Obergruppenführer Schneidhuber und Gruppenführer Schmidt den Befehl über die SA.-Formationen entzogen und dieſe wieder nach Hauſe geſchickt. Während der Führer vom Flugplatz in das Innenminiſterium fuhr, waren nur noch die letzten Reſte der ſchmählich getäuſchten und wieder abziehenden SA.-Formationen zu ſehen.

Im bayeriſchen Innenminiſterium wurden Schneidhuber und Schmidt in Gegenwart des Führers verhaftet. Der Führer, der ihnen allein entgegentrat, riß ihnen ſelbſt die Achſelſtücke von der SA.-Uniform.

Mit wenigen Begleitern fuhr der Führer dann unverzüglich um ½6 Uhr nach Bad Wiesſee, wo ſich Röhm aufhielt. In dem Landhaus, das Röhm bewohnte, verbrachte auch Heines die Nacht. Der Führer betrat mit ſeinen Begleitern das Haus.

Röhm wurde in ſeinem Schlafzimmer vom Führer perſönlich verhaftet. Röhm fügte ſich wortlos und ohne Widerſtand der Haft.

In dem unmittelbar gegenüberliegenden Zimmer von Heines bot ſich den Eintretenden ein ſchamloſes Bild. Heines lag mit einem homoſexuellen Jüngling im Bett. Die widerliche Szene, die ſich dann bei der Verhaftung von Heines und ſeinem Genoſſen abſpielte, iſt nicht zu beſchreiben. Sie wirft ſchlagartig ein Licht auf die Zuſtände in der Umgebung des bisherigen Stabschefs, deren Beſeitigung dem entſchloſſenen, tapferen und unerſchrockenen Handeln des Führers zu verdanken iſt.

Neuorganiſation von SA.-Gruppen durch Daluege.

Berlin, den 1. Juli. Miniſterpräſident Göring hat folgende Verfügung erlaſſen: SS.-Gruppenführer General der Landespolizei Daluege iſt bevollmächtigt, für die Neuorganiſation der SA.-Gruppen Berlin-Brandenburg, Pommern, Oſtmark, Schleſien, Mitte die entſprechenden Maßnahmen im Einvernehmen mit den zuſtändigen Dienſtſtellen der Partei und SS. zu treffen.

Mit Röhm wurde auch der größte Teil ſeines Stabes verhaftet.

Die Stabswache Röhms, die zur Ablöſung gegen 8 Uhr auf Laſtwagen in Wiesſee eintraf, fügte ſich augenblicklich widerſpruchslos dem Wort des Führers und brachte ſpontan auf ihn ein dreifaches „Heil“ aus. Nach dem Abtransport der Verhafteten fuhr der Führer die Straße Wiesſee—München zurück, um eine Reihe weiterer ſchwerbelaſteter SA.-Führer, die unterwegs zu der befohlenen SA.-Führerbeſprechung waren, auf der Straße zu verhaften.

Die Wagen wurden während der Fahrt angehalten und ihre Inſaſſen, ſoweit ſie als ſchuldig feſtgeſtellt wurden, von der Begleitung des Führers nach München übergeführt. Eine Reihe anderer an der Meuterei beteiligter SA.-Führer wurde auf dem Hauptbahnhof in München aus den Zügen heraus in Haft genommen.

Nach München zurückgekehrt, begab ſich der Führer zwecks kurzer Unterrichtung zum Reichsſtatthalter Ritter von Epp und dann in das Innenminiſterium, von wo aus die weitere Aktion abgewickelt wurde. Dann ſprach der Führer zu den verſammelten SA.-Führern im Braunen Haus.

Die Vermutung wurde hier zur Gewißheit, daß nur ein ganz verſchwindend kleiner SA.-Führer-Klüngel hinter dieſen hochverräteriſchen Plänen ſtand — die Maſſe der SA.-Führer und die geſamte SA. aber wie ein Mann, wie ein geſchloſſener Block, in Treue zu ihrem Führer ſteht.

Was der Führer in dieſen Tagen für die SA. und die Bewegung leiſtete, können nur diejenigen ermeſſen, die in dieſer kurzen Zeit unerhörter Nervenanſpannung und unglaublicher körperlicher Anſtrengungen an ſeiner Seite ſtanden. Wieder iſt der Füher durch ſein perſönliches Beiſpiel der Bewegung einleuchtendes Vorbild von Tatkraft und Treue geweſen. Die Früchte dieſer Säuberungsaktion wird das geeinte deutſche Volk ernten.

Hitler wieder in Berlin.

In der zehnten Abendſtunde des Sonnabend traf der Führer, von München kommend, im Flugzeug wieder in Berlin ein.

In ſeiner Begleitung befand ſich Reichsminiſter Dr. Goebbels, der am Freitag vom Führer nach Godesberg gerufen wurde und ſich ſeitdem in ſeiner Begleitung befand. Der Führer wurde in Berlin auf dem Flugplatz empfangen vom preußiſchen Miniſterpräſidenten Göring, dem Reichsminiſter des Innern Frick, dem Reichsführer der SS. Himmler, und dem Polizeigeneral Daluege. Auf ſeiner Fahrt durch Berlin und bei der Einfahrt in ſein Haus wurde der Führer überall ganz ſpontan und begeiſtert begrüßt.

Begeiſterungsſturm um den Führer.

In der Wilhelmſtraße herrſchte ſtarker Verkehr. Der Bürgerſteig vor der Reichskanzlei war von Polizei und SS. loſe abgeſperrt, ſonſt ſah man nur hie und da einen Polizeibeamten und einen SS.-Mann; in den übrigen Straßen waren Sicherheitsmaßnahmen nicht ergriffen. Die Menſchenmenge vor der Reichskanzlei wuchs mittags gegen 1 Uhr immer ſtärker an, zumal der Vorbeimarſch der Wache erwartet wurde. Gegen 1 Uhr

erſchien der Führer

mit General Litzmann und Reichsinnenminiſter Dr. Frick im erſten Stockwerk der Reichskanzlei an einem Fenſter. Er wurde ſofort von der Menſchenmenge mit brauſenden Heilrufen begrüßt, die immer wieder neu aufflammten und minutenlang andauerten. Dann klang aus der Menge feierlich und wie ein Schwur das Horſt-Weſſel-Lied und das Deutſchlandlied auf. Der Führer grüßte die Wache der Reichswehr, die unter den Klängen des Badenweiler Marſches an der Reichskanzlei vorbeimarſchierte, mit erhobenem Arm und zog ſich dann wieder vom Fenſter zurück.

Wenn doch noch mehr Regen käme!

Das iſt ein Ausruf, den man ſelten hört, denn namentlich der Stadtmenſch unterſcheidet gutes und ſchlechtes Wetter, und demnach dürfte es überhaupt nicht regnen, wenn das Wetter gut und vollkommen ſein ſollte. Aber vor kurzem iſt das Wunder geſchehen, daß überall der Regen eine begeiſtert freundliche Aufnahme gefunden hat, und wo man vor ihm flüchten mußte, geſchah es in guter Laune, und ſelbſt die unter einem bergenden Vordach Untergetretenen waren der Meinung, es könne ruhig noch ein bißchen weiterſtrömen, ſoviel Zeit habe man ſchon. Und dann machte man Witze über die ſeltene Naturerſcheinung, von der man nur noch aus alten Tagen gewußt habe.

Auf den Bauernhöfen und Dörfern aber ſagte man noch etwas ganz anderes, nämlich es regnete Gold. Es iſt in der Tat gar nicht zu berechnen, was für ein Zuwachs an Volksvermögen dieſe Regenfälle vor einigen Tagen in vielen Gegenden bedeutet haben. Nicht nur, daß ſie der Kartoffelernte häufig gerade im richtigen Augenblick zugute gekommen ſind, nicht nur, daß ſie die abgeheuten Wieſenflächen vor dem Verbrennen bewahrt und gute Hoffnungen für den Grummetſchnitt erweckt haben, wird ſich der Segen auch noch im kommenden Jahre geltend machen. Denn bei anhaltender Trockenheit können die Obſtbäume keine Knoſpen für das nächſte Frühjahr anſetzen, und ſchon um dieſe Zeit entſcheidet es ſich teilweiſe, wie die Obſternte des Jahres 1935 ausſehen wird.

Was eine fortgeſetzte Dürre bedeutet, dafür hat diesmal auch derjenige Verſtändnis bekommen, der kein Stückchen Garten ſein eigen nennt und erſt recht jeder, der das kleinſte Beet Laubenland pflegt. Dankbar dürfen wir anerkennen, daß der Regen noch zu rechter Zeit gekommen iſt. Schäden von der Art, wie ſie im Ausland und ſchon in England eingetreten ſind, wo in London den Leitungen kein Waſſer mehr zum Spritzen der Raſenflächen entnommen werden darf, ſind uns erſpart geblieben.

-Gruppen durch

ſterpräſident Göring
SS.-Gruppenführer
e iſt bevollmächtigt,
ruppen Berlin-Bran-
ſien, Mitte die ent-
nehmen mit den zu-
und SS. zu treffen.

Teil ſeines Stabes

, die zur Ablöſung
ſee eintraf, fügte ſich
Wort des Führers
ein dreifaches
ort der Verhafteten
-München zurück, um
elaſteter SA.-
oblenen SA.-Führer-
ßezuverhaften.
Fahrt angehalten
ſchuldig feſtgeſtellt
es Führers nach
he anderer an der
wurde auf dem
en Zügen heraus
n.
gab ſich der Führer
sſtatthalter Ritter
miniſterium, von wo
wurde. Dann ſprach
SA.-Führern im

Gewißheit, daß nur
A.-Führer-Klüngel
länen ſtand — die
amte SA. aber wie
Block, in Treue zu
t.
en für die SA. und
diejenigen ermeſſen,
Nervenanſpannung
rengungen an ſeiner
r durch ſein perſön-
uchtendes Vor-
ſen. Die Früchte
ceintedeuiſche

Berlin.

es Sonnabend traf
im Flugzeug wieder

ſich Reichsminiſter
vom Führer nach
eitdem in ſeiner Be-
in Berlin auf dem
Miniſterpräſidenten
Innern Frick, dem
und dem Polizei-
rt durch Berlin und
der Führer überall

en Führer.

ſtarker Verkehr. Der
ar von Polizei und
ur hie und da einen
nn; in den übrigen
nen nicht ergriffen.
nzlei wuchs mittags
al der Vorbeimarſch
Uhr
r
Reichsinnenminiſter
ichskanzlei an einem
Menſchenmenge mit
ßt, die immer wieder
andauerten. Dann
wie ein Schwur
ſchlandlied auf. Der
wehr, die unter den
an der Reichskanzlei
m und zog ſich dann

egen käme!

ſelten hört, denn
ſcheidet gutes und
es überhaupt nicht
llkommen ſein ſollte.
ſchehen, daß überall
Aufnahme gefunden
nußte, geſchah es in
iem bergenden Vor-
ung, es könne ruhig
iel Zeit habe man
e über die ſeltene
och aus alten Tagen

ern aber ſagte man
regnete Gold.
en, was für ein Zu-
enfälle vor einigen
ben. Nicht nur, daß
im richtigen Augen-
ur, daß ſie die ab-
rennen bewahrt und
hnitt erweckt haben,
kommenden Jahre
r Trockenheit können
s nächſte Frühjahr
tſcheidet es ſich teil-
1935 ausſehen wird.
ntet, dafür hat dies-
men, der kein Stück-
recht jeder, der das
kbar dürfen wir an-
hter Zeit gekommen
Ausland und ſchon
ndon den Leitungen
r Raſenflächen ent-
rt geblieben.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 2. Juli.

So ſind die Menſchen: Verlorenes beklagen ſie, Zukünftiges fürchten ſie, aber Gegenwärtiges ſchätzen ſie nicht.
Fr. Fiſcher-Frieſenhauſen

Kundgebung gegen Nörgler und Miesmacher.

Die Verſammlung gegen Nörgler und Miesmacher fand mit einem Propagandamarſch des Sturmbannes I/213 ihren Auftakt. Schon um die ſiebente Abendſtunde begannen ſich die Formationen auf dem Bleeck zu ſammeln. Dann ging es, voraus die Sturmbannkapelle, im Marſchſchritt durch die Straßen der Stadt. Schnell füllte ſich nach dem Ummarſch der Kaiſerſaal. An Stelle des verhinderten Standartenführers Pg. Krauſe ergriff der Sturmführer Pg. Koch-Bad Segeberg das Wort und ſprach in einer kurzen aber kernigen Anſprache über das angekündigte Thema. Auf den Ernſt der Stunde hinweiſend, führte der Redner anläßlich der Ereigniſſe im Reich einleitend aus, daß es jetzt erſt recht gelte, zuſammenzuſtehen, dem Führer, der gezeigt habe, daß ihm das Wohlergehen des Volkes am Herzen liegt, die Treue zu halten und unbedingte Diſziplin zu wahren. Dann wandte ſich der Redner dem Thema des Abends zu und zeigte, nachdem er die Verdienſte des Führers und der Bewegung im neuen Staate hervorgehoben hatte, wie man den verſchiedenen Sorten der Beſſerwiſſer und Volkszerſetzer begegnen müſſe. Jenen Leuten, die nie zufrieden ſind und überall etwas auszuſetzen haben, müſſe man einmal klar machen, was gekommen wäre, wenn nicht Adolf Hitler in letzter Stunde die Macht übernommen hätte. Man könne natürlich unmöglich verlangen, daß nun alles in ſo kurzer Zeit wieder aufgebaut iſt, was eine Syſtemwirtſchaft in langen Jahren vernichtet und zerſchlagen hat. Die Tatſachen beweiſen jedoch, daß ungeheuer viel in der kurzen Zeit geleiſtet wurde. Man brauche nur daran zu denken, daß es gelang, über 3 Millionen erwerbsloſen Volksgenoſſen wieder Arbeit und Brot zu geben. Dies ſei in einer Zeit, in der derneue Staat ſowohl mit inner- wie auch außenpolitiſchen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, eine gigantiſche Leiſtung. Wenn, wie beiſpielsweiſe beim Erbhofgeſetz, noch einige Kinderkrankheiten zu überwinden ſind, ſo müſſe man bedenken, daß im neuen Deutſchland Geſetze auf vollkommen neuer revolutionärer Grundlage auf weite Sicht gemacht werden. Mit dem Erbhofgeſetz ſoll die Ehre des Bauern, die Erhaltung des Bauernhofes und der Scholle für alle Zeiten geſichert werden. Dann wandte ſich der Redner jenen Mitmenſchen zu, die durch ihre ewige Unzufriedenheit die Aufbauarbeit immer wieder ſtören. Gerade dieſen Leuten müſſe man das Recht der Kritik abſprechen. Nur jene, die aktiv am Aufbau mitarbeiten, ſollen die Arbeit ſachlich einer Kritik unterziehen, die ſich in gemäßigten Grenzen hält. Der Führer habe ſich zur Vollendung der erſten Aufbauetappe eine Zeit von 4 Jahren geſetzt. Bevor nicht dieſe Zeit abgelaufen iſt, könne auch niemand von der Bewegung und der Regierung Rechenſchaft fordern. Böswillige Kritiker müßten daher unter allen Umſtänden zurechtgewieſen werden. Kein Pg., kein SA.-Mann, kein Volksgenoſſe dürfe dulden, daß das Werk des Führers beeinträchtigt oder gar von verſchiedenen Elementen der Verſuch gemacht werde, den neuen Staat zu gefährden. Gerade außenpolitiſch ſei in der letzten Zeit ſchon vieles anders geworden, viel für den Staat Vorteilhaftes erreicht worden. Man brauche nur an die Beſuche Hitlers in Italien und Göbbels in Polen zu denken. Die Hauptaufgabe ſei immer noch die Bekämpfung der Erwerbsloſigkeit und die Durchführung des Arbeitsbeſchaffungsprogramms. Solle dieſes erreicht werden, ſo iſt jedoch eines unbedingt notwendig: Unbedingte Treue gegenüber dem Führer, reſtloſe Hingabe der ganzen Arbeitskraft für die Erhaltung und den Ausbau des neuen Staates — Opferbereitſchaft bis zum äußerſten. — Im Schlußwort unterſtrich der Ortsgruppenleiter Pg. Schlichting die hervorgehobenen Ausführungen des Referenten.

Verordnung
des Landesführers des Landesverbandes Nordmark im NS.-Deutſcher Frontkämpferbund
(Stahlhelm)

Für die Dauer des Monats Juli ordne ich für den ganzen Landesverband Urlaub an. Demgemäß haben während dieſer Zeit alle Veranſtaltungen (Aufmärſche, Appells, Umgründungsverſammlungen, Verpflichtungen uſw.) zu unterbleiben. Das Tragen der Uniform in dieſer Zeit iſt unterſagt. Der Geſchäftsverkehr geht weiter.

Kiel, den 30. Juni 1934.

gez. Tüllmann
Komm. Landesführer.

Kleine Urſache — große Wirkung. Weil einem Motorradfahrer aus Kiel ein Inſekt ins Auge flog, verlor der Fahrer die Sicht und die Herrſchaft über die Maſchine und ſteuerte dieſe kurz vor Fuhlendorf in den Graben. Während der Fahrer mit geringfügigen Hautabſchürfungen davokam, erlitt der Mitfahrer, ein Techniker aus Eckernförde, neben Quetſchwunden einen Knöchelbruch.

2 Katzenmütter betreuen ein junges Kätzchen. Herr Kröger-Düſternhoop 17 teilt uns mit, daß er 2 Katzen beſitzt, die ſtets in ärgſter Feindſchaft lebten. Jetzt, nachdem jede 5 Junge warf, wovon 9 getötet wurden, haben ſich beide Rivalinnen in ſchönſter Eintracht zuſammengefunden und ſind mütterlich beſorgt, damit dem übriggebliebenen Kätzchen nichts paſſiert.

Auf den Torfmooren herrſcht zur Zeit reges Leben. Die trockene Witterung läßt die Arbeit ſchnell vonſtatten gehen. Leider werden Klagen darüber laut, daß lichtſcheue Leute Torf entwenden. Es iſt doch etwas ſtark, daß Diebſtähle vorkommen, wo doch die Allgemeinheit alles tut, um den Unbemittelten den nötigen Brennſtoff zu ſchaffen.

Der „Männerchor Bad Bramſtedt“ gab geſtern im Garten des Neuen Kurhauſes ein wohlgelungenes Konzert. Alte ſchöne Volkslieder wechſelten ab mit Weiheliedern und ſolchen, die von der Schönheit der Natur und der deutſchen Heimat künden. Es iſt eine geſchätzte Sitte, die vor einigen Jahren vom Deutſchen Sängerbund eingeführt wurde, daß ein Sonntag im Sommer jeden Jahres dem deutſchen Lied geweiht iſt.

Der Friedhof, der jetzt nach einigen Renovierungen von vielen Beſuchern aufgeſucht wird, prangt zur Zeit in ſeinem ſchönſten Blumenſchmuck. Inmitten des ſommerlichen Grüns und der vielen Blumen auf den Gräbern läßt es ſich beſonders gut Zwieſprache halten mit den dahingeſchiedenen Lieben.

Sitzung des Gemeinderates

Pg. Maas verabſchiedet ſich von Bad Bramſtedt.

Im Sitzungsſaal des Rathauſes fand eine Sitzung des Gemeinderates ſtatt. Der ſtellv. Bürgermeiſter gab nach der Begrüßung dem Pg. Maas, der jetzt endgültig zum Oberbürgermeiſter der Stadt Emden berufen wurde, das Wort. Der ſcheidende Bürgermeiſter machte einleitend rückblickend Ausführungen über ſeine Tätigkeit als komm. Bürgermeiſter der Stadt Bad Bramſtedt und zeichnete ein Bild, wie ſich in der Zeit der Schickſalswende Deutſchlands die wirtſchaftliche und kommunalpolitiſche Lage unſerer Stadt entwickelt hat. Nur ungern ſcheide er jetzt von ſeinem bisherigen Wirkungskreis, von ſeiner engeren Heimat. Es ſei, ſo fuhr der Oberbürgermeiſter fort, nicht ſein Wille, von hier zu ſcheiden, ſondern der Befehl des neuen Staates, deſſen Stärke und Verantwortungsbewußtſein gerade im Führerprinzip zum Ausdruck komme. Dieſe Forderungen, Pflichterfüllung, Gehorſam und Opferbereitſchaft mache ihm das Scheiden leichter. Ich danke Ihnen, ſo betonte Pg. Maas, daß Sie mir das Vertrauen geſchenkt haben und ſo die Zuſammenarbeit erleichterten, ich danke den ſtädt. Beamten, insbeſondere dem Oberſtadtſekretär Pg. Parbſt, für ihre verſtändnisvolle Mitarbeit und danke auch der örtlichen Parteileitung für ihr Entgegenkommen, das ſie mir während meiner Amtstätigkeit ſtets gezeigt hat. Ich danke auch der Einwohnerſchaft, die in dieſer ſchweren Zeit in großer Linie meine Beſtrebungen unterſtützt hat. Mein innigſter Wunſch iſt es, daß ſich die Stadt Bad Bramſtedt im Sinne des neuen Staates fortſchrittlich entwickeln möge im Rahmen des Wiederaufbaues des neuen Deutſchlands. In dieſer Stunde möchte ich auch an Sie appellieren, halten Sie dem Führer die Treue, ſtehen Sie geſchloſſen hinter ſeiner herrlichen Bewegung und der Regierung, widmen Sie, die Sie in verantwortungsvolle Aemter berufen wurden, ihre ganze Kraft dem Volke, der Entwicklung unſeres Vaterlandes. Heil! — Der ſtellv. Bürgermeiſter Pg. Schlichting übermittelte den Dank der Stadt und der Parteileitung und wünſchte dem Scheidenden viel Erfolg und Freude in ſeinem neuen Wirkungskreis. Mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer fand die Sitzung ihren Ausklang. — Auf dem Bleeck hatte inzwiſchen nach dem Ummarſch der Sturmbann I/213 wieder Aufſtellung genommen. Pg. Maas nahm dieſe Gelegenheit wahr, um ſich auch von ſeinen SA.-Kameraden zu verabſchieden. Auch hier hob der Sprecher den Ernſt der Stunde hervor und betonte, daß es jetzt mehr denn je gelte, in unverbrüchlicher Treue und Opferwilligkeit dem Führer zu folgen — alles im Intereſſe der Erhaltung des neuen Staates, alles für die Bewegung und das Volk!

Nordmark-Zuverläſſigkeitsfahrt des DDAC. und des NSKK.

Zu einem großen Erfolg geſtaltete ſich die Zuverläſſigkeitsfahrt, die am 1. Juli von dem NSKK. und und dem DDAC. Gau Nordmark veranſtaltet wurde. Die Fahrer ſtarteten in Lübeck. Auf der 400 Klm. langen Strecke wurden an Fahrer und Maſchinen höchſte Anforderungen geſtellt. Die Fahrt war von einem außerordentlich guten Wetter begünſtigt. Wenn auch der am Nachmittag aufkommende Staub das Tempo etwas drückte, ſo wurden teilweiſe geradezu unwahrſcheinliche Zeiten gefahren. Es gab Fahrer mit Vorſprüngen von mehr als einer Stunde, das zeigt, daß die geforderten Geſchwindigkeiten keineswegs zu hoch waren. Die Fahrt verlief ohne irgendwelche erheblichen Zwiſchenfälle. Faſt ausnahmslos erfüllten die Fahrer die Begingungen, während bei den Motorradfahrern doch, erhebliche Ausfälle zu verzeichnen waren, da die Aufgaben für dieſe ſchwerer waren als für die Perſonenkraftwagen. So ſah man auch hier Beiſpiele außerordentlicher Zähigkeit. Motorradfahrer bauten auch nach drei bis vier Stürzen ihre Maſchinen wieder zuſammen und kamen noch rechtzeitig an das Ziel. Hervorzuheben war, daß SA.-Männer, die zum erſtenmal an einer ſolchen Veranſtaltung teilnahmen, mit beſonderer Pflichterfüllung bis zum Schluß durchkämpften. Die Organiſation war muſterhaft, hingebungsvoll waren SA., Motor-SA., Marineſturm und SS. ſowie der Reiterſturm bei der Abſperrung der Kontrolle tätig. Auch die Bevölkerung zeigte lebhaftes Intereſſe an der Zuverläſſigkeitsfahrt. Die Teilnehmer wurden freudig begrüßt. In Flensburg ſorgte die Feldküche der SA. und die Frauenſchaft für einen Imbiß der Fahrer. An dem Ziel in Kiel auf dem Wilhelmsplatz wurden die Führer von einer begeiſterten Menſchenmenge in Empfang genommen, damit hatte die Zuverläſſigkeitsfahrt ihr Ende gefunden.

Die Zielfahrt des NSKK. und des DAK. nahm auch in unſerer Stadt einen programmgemäßen Verlauf. Die Verkehrsregelung wurde wie angeordnet durchgeführt und gab nirgends Anlaß zum Einſchreiten. Auch Unfälle waren in der Stadt und in der Umgebung nirgends zu verzeichnen. Polizei, Gendarmerie und Sanitätskolonne waren ſchon in den frühen Morgenſtunden eingeſetzt worden, um die große Fahrt reibungslos abzuwickeln

700 Kinder reiſen nach Schleſien.

Die Tatſache, daß am Sonnabendmorgen nicht weniger als 500 Altonaer Kinder und rund 200 Stormarner Kinder auf die „große Reiſe“ geſchickt wurden, wird ja auch wohl manchen Meckerer beruhigen. Dieſe vielen Hundert ſtrahlenden Augen ſind der bündigſte Beweis dafür, daß die NS.-Volkswohlfahrt durchaus auf dem richtigen Weg iſt und dort anpackt, wo es am dringendſten not tut.

700 Kinder gehen in die Ferien. Welche Unſumme von Mühe und Arbeit dieſer kurze Satz in ſich ſchließt, kann mancher einfach nicht begreifen. 700 Kinder ſollen richtig ausgeſucht, anſtändig ausgerüſtet und ſchließlich vor allem gut untergebracht werden.

Am Sonnabendmorgen iſt alſo ein Transport von 700 Kindern vom Altonaer Hauptbahnhof nach Schleſien abgereiſt, die Aermſten der Städte Altona, Wandsbek, Rahlſtedt, Bad Bramſtedt, Oldesloe und Bad Segeberg. 70 SA.-Männer ſperrten ab, um die große Menge Zuſchauer zurückzuhalten, die die kleinen Urlauber mit herzlichen Abſchiedsgrüßen bedachte. Ja, und noch manches Tränlein floß auf beiden Seiten, als der „Tut-Zug“ mit ſeiner flatternden Taſchentuch-Girlande in der Ferne verſchwand.

Doch wenn dann die erſten Grüße in der Heimat eintreffen und von den neuen Ferienfreuden und den lieben Pflegeeltern erzählen, dann glänzen die Augen der Eltern und ihre Herzen danken freudig allen denen, die ihren Kindern eine derartige Erholung verſchafften, die ſie ſelbſt ihren Kindern niemals hätten zukommen laſſen können.

„Mutter und Kind“, es liegt ein tiefer Sinn in dieſem Ausdruck für ein Hilfswerk. Glücklich wird das Volk ſein, das die Sorge um ſeine Mütter und Kinder als ſeine heiligſte Pflicht betrachtet.

Neumünſter

e Die erſte NS.-Flugſchau, die geſtern auf dem früheren Exerzierplatz am Ehndorferweg abgehalten wurde, war von mehreren tauſend Einwohnern Neumünſters beſucht und nahm in allen Teilen einen glänzenden Verlauf. Gezeigt wurden u. a. Kunſtflüge ſchwierigſter Art mit Motor- und Segelflugzeugen, Geſchwaderflüge, Fallſchirmabſprung, Stafetten uſw. Den Höhepunkt der Veranſtaltung bildeten die Segelflug-Kunſtflüge von Schehak-Hamburg, ſowie die Flüge des Kunſtfliegers Kropf-Hamburg und Gutſche-Liſt. Die große Veranſtaltung fand ihren Abſchluß in einer großen Luftſchutzübung, an der ſich die Techniſche Nothilfe, die Feuerwehr, das Rote Kreuz, ſowie ein Flugzeuggeſchwader beteiligten.

Eine ſchwere Verletzung erlitt am Freitagvormittag in dem Bauſtofflager der Bahnmeiſterei 2 der Arbeiter Eduard Krieg, der mit einer Hand in das Getriebe einer Hobelmaſchine geriet. Dem Verunglückten wurde die Hand der Länge nach aufgeriſſen, ſodaß er ſofort einem Arzt zugeführt werden mußte.

Der Schrecken der Straßenpaſſanten bildete am Freitag früh ein junger Mann namens Heye, der in völlig betrunkenem Zuſtande ein Motorrad ſteuerte. Schließlich wurde der leichtſinnige Burſche von einem Polizeibeamten angehalten, der die Maſchine beſchlagnahmte und die Perſonalien des Fahrers feſtſtellte.

Rendsburg

Die Belegſchaft des Landjahrheimes Rotenhof verließ am Sonnabend Rendsburg. Der Mietvertrag zwiſchen dem Deutſchen Jugendherbergsverband als dem Träger des Heimes und dem preußiſchen Staat iſt zum 1. Juli gekündigt worden, da die Arbeit des Landjahrheimes im Rotenhof ſtark mit räumlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Die Belegſchaft des Heimes wird jetzt geteilt werden.

Leck

An der gefährlichen Straßenkreuzung von Karlsburg bei Leck ſtießen ein Kraftwagen und ein Motorrad zuſammen. Der Motorradfahrer, der 24 Jahre alte Landwirtſchaftsgehilfe Nommenſen aus Nordhaſtedt im Landkreis Flensburg, wurde mit ſchweren Verletzungen in das Niebüller Kreiskrankenhaus gebracht, wo er verſtarb.

Apenrade

Eine Nachlaßverſammlung beſchloß, den Tannenhof, den an Landfläche größten deutſchen Hof im Kreis Apenrade, der ſich ſeit Jahrhunderten in deutſchen Händen befand, dem Staatlichen Bodengeſetz-Ausſchuß zu überlaſſen und der Witwe des kürzlich verſtorbenen Beſitzers Jenſen eine Siedlungsſtelle zu übergeben. Der Witwe wurde verweigert, den Hof bezw. die Stammparzelle zu übernehmen, da ſie das nur mit Hilfe des deutſchen Kreditinſtitutes Vogelſang hätte tun können. Dieſer Fall beweiſt wieder einmal den ſchweren Kampf der deutſchen Minderheit um den angeſtammten Boden.

Altona

In Erfüllung ſeiner Pflicht iſt SS.-Truppführer Karl Georg Hottenrott bei einem Verkehrsunfall tödlich verletzt worden. Hottenrott fuhr in dienſtlichem Auftrag mit ſeinem Motorrad um 16 Uhr von Osdorf nach Flottbek. In der Osdorfer Landſtraße wollte er einen Laſtwagen überholen. Hottenrott konnte das Motorrad bis 20 m Entfernung noch auf Leerlauf bringen, fuhr aber trotzdem mit erheblicher Geſchwindigkeit gegen das Hinterrad des Laſtwagens. Er wurde auf die Erde geſchleudert. Der Tod iſt durch Schädelbruch eingetreten. Hottenrott war einer der älteſten SS.-Männer Altonas.

Schwarzenbek

Einen gräßlichen Tod fand in Börnſen ein auswärtiger Radfahrer. Beim Ueberholen einer Straßendampfwalze wurde er von einem Perſonenauto erfaßt und direkt vor die Dampfwalze geſchleudert. Die ſchwere Walze ging über den Geſtürzten hinweg und verletzte ihn ſo ſchwer, daß er bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus ſtarb.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. V. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Alarmzuſtand der Reichswehr aufgehoben

Erlaß des Reichswehrminiſters an die Wehrmacht.

Der Reichswehrminiſter, Generaloberſt von Blomberg, hat folgenden Erlaß an die Wehrmacht geſchrieben:

„Berlin, den 1. Juli 1934.

An die Wehrmacht! Der Führer hat mit ſoldatiſcher Entſchloſſenheit und vorbildlichem Mut die Verräter und Meuterer ſelbſt angegriffen und niedergeſchmettert. Die Wehrmacht als der Waffenträger des geſamten Volkes, fern vom innerpolitiſchen Kampf, wird danken durch Hingebung und Treue! Das vom Führer geforderte gute Verhältnis zur neuen SA. wird die Wehrmacht mit Freude pflegen im Bewußtſein der gemeinſamen Ideale. Der Alarmzuſtand iſt überall aufgehoben. gez. von Blomberg."

*

Reichswehrminiſter Generaloberſt von Blomberg hat an den Stabschef der SA., Lutze, folgenden Glückwunſch gerichtet: „Zu Ihrer Ernennung zum Stabschef, dem großen Beweis des Vertrauens des Führers, ſage ich Ihnen meinen herzlichen Glückwunſch. von Blomberg."

Aufruf Schirachs an die Hitler-Jugend.

Der Jugendführer des Deutſchen Reiches, Baldur von Schirach, hat folgenden Aufruf erlaſſen:

„HJ.-Führer! Ich beziehe mich auf die Worte, die ich auf der Gebietsführertagung in Potsdam über die ſoeben abgeſetzte Führung der SA. ſprach und fordere euch auf, ſo wie bisher treu dem revolutionären Ideal zu bleiben, daß in Adolf Hitler ſeine heroiſche Verkörperung gefunden hat. Setzt allen Saboteuren des Nationalſozialismus, auch wenn ſie ſich als SA.-Führer tarnen, die geſchloſſene Front der einigen deutſchen Jugend entgegen. Schulter an Schulter mit den Kameraden der Alten Garde in SA., SS. und PO. ſteht die Jugend Adolf Hitlers zum nationalſozialiſtiſchen Volksſtaat der Arbeiter, Bauern und Soldaten gegen Korruption, Entartung und Verrat für Reinheit und Treue."

Wertarbeit — kein Notbehelf!

Ein Wort beſonders für Hausfrauen zur Rohſtofffrage.

Die wirtſchaftliche Bedeutung der Betätigung der Hausfrau im deutſchen Volkshaushalt hat in den letzten Jahren immer mehr ihre gerechte Würdigung gefunden. Man hat auf Grund genauer Erhebungen gelernt, daß faſt 85 Prozent der Geſamteinnahmen unſeres Volkes durch die Hände der Hausfrauen wandern. Das hat neben der erhöhten Anerkennung der hausfraulichen Leiſtung auch dazu geführt, daß man der Ausbildung und Aufklärung der Hausfrau viel mehr Beachtung ſchenkt als früher. Man iſt beſtrebt, die Frau nicht nur in den techniſchen Fertigkeiten zu unterweiſen, die zur Haushaltsführung unerläßlich ſind, ſondern man weiß, daß es nötig iſt, ihr die Zuſammenhänge zu zeigen, in denen ihr Wirkungsfeld mit der großen Wirtſchaft des Volkes ſteht. Die reichen Erfahrungen, die die deutſchen Frauen im Kriege gemacht haben, ſind nur ein Anfang der Vielſeitigkeit des Wiſſens, mit dem heute eine Hausfrau ausgerüſtet ſein muß, wenn ſie der Forderung entſprechen ſoll, zu jeder Zeit ihr Hausweſen im Sinne des Gemeinwohls einzurichten und zu führen.

Wir wollen heute einmal ein Gebiet herausgreifen, das beſonders deutlich die Notwendigkeit erweiſt, gewiſſe Kenntniſſe zu erwerben, die man früher nur von Fachleuten verlangt hat. Es iſt das Gebiet der Verſorgung Deutſchlands mit Rohſtoffen, um das die Frauen ſich ſo lange nicht zu kümmern brauchten, als die wirtſchaftlichen Wechſelbeziehungen Deutſchlands zum Auslande nicht geſtört waren. Unſere Frauengeneration erlebt es jetzt zum zweiten Male, daß wir in der Verſorgung unſeres Volkes weitgehend auf uns ſelbſt angewieſen ſind. Das Wort „Erſatz" taucht wieder auf, mit dem aus der Erinnerung an Kriegs- und Nachkriegszeiten hier und da noch Vorſtellungen verbunden ſind, die heute völlig überholt, völlig falſch ſind. Nicht früh genug können ſich die Frauen, von deren Einſicht heute wie je der reibungsloſe Ablauf vieler volkswirtſchaftlichen Vorgänge im Lande zum nicht geringen Teil abhängt, von jenen falſchen Einſtellungen frei machen.

Überlegen wir einmal, was für „Erſatzſtoffe" uns heute angeboten werden; beiſpielsweiſe ſolche für Wolle, Seide, Gummi, Baumwolle, für einige Reinmetalle, für allerlei Genußmittel uſw. So hat ſich gerade in den letzten Jahren in Deutſchland die Kunſtſeide zu einer Vollendung entwickelt, die heute in ihren verſchiedenen Verarbeitungen ein vollwertiger „Erſatzſtoff" nicht nur für Seide, ſondern auch für Leinen, für Baumwolle, teilweiſe ſogar für Wolle geworden iſt; wir werden uns da gewiß nicht einreden laſſen, daß Kunſtſeide nur ein Seidenerſatz, d. h. ein unvollkommener Notbehelf ſei. Die Hausfrauen, in der Warenkunde geſchult, wiſſen längſt, daß Kunſtſeide ein ſelbſtändiger Begriff geworden iſt, daß ſie ein Gewebe darſtellt, das uns in ſeiner Leiſtung hinſichtlich Dauerhaftigkeit und Vielſeitigkeit der Verwendung überhaupt nicht mehr zu einem Vergleich mit den Stoffen nötigt, neben denen ſie früher einmal als „Erſatz" gewertet wurde.

Oder ein anderes, eindringliches Beiſpiel, das ebenfalls unſere Haushaltsführung ſehr nah angeht: Wir wiſſen alle, daß die deutſche Erfindung, Stickſtoff aus der Luft herzuſtellen, für unſere Landwirtſchaft von allergrößter Bedeutung geworden iſt, weil ſie uns die Herſtellung eines künſtlichen Stickſtoffdüngers ermöglicht hat, der uns von dem natürlichen Chileſalpeter, dem bis dahin ſchier unentbehrlichen Handelsdünger, vollkommen unabhängig gemacht hat. In dieſem Fall hat ſogar das Kunſtprodukt, der „Erſatzſtoff", den Rohſtoff übertrumpft, denn Deutſchland iſt zu einem Großlieferanten des Auslandes an derartigem Düngeſtoff geworden. Wäre das „Erſatz"produkt, das uns heute ermöglicht, unſere Ernten trotz Deviſenknappheit ſicherzuſtellen, tatſächlich nur ein Notbehelf geweſen, ſo würden ſich nicht zahlreiche außerdeutſche Abnehmer dafür gefunden haben, denen ja der Chileſalpeter nach wie vor zur Verfügung ſteht.

Einen ähnlichen Triumph haben die deutſchen Anilinfarben gefeiert, denen wir die Farb-, Licht- und Waſchechtheit unſerer Kleider, Gardinen, Teppiche und Tapeten verdanken. Auch ſie ſind ein Kunſtprodukt unſerer chemiſchen Induſtrie, ſind ein „Erſatz" ausländiſcher Stoffe. Erfindungen, wie u. a. das ſynthetiſche Benzin, d. h. die Herſtellung von Benzin auf chemiſchem Wege an Stelle der Gewinnung aus Erdölen, die wir zum großen Teil einführen müßten, oder auch die Gewinnung von Zucker aus Holz ſind weitere Großtaten unſerer Erfinder und Gelehrten, die unſerer Volksſchaft ungezählte Millionen erſparen, die Marktverſorgung mit volkswirtſchaftseigenen Rohſtoffen erweitern und bei denen auch der Gedanke an eine Behelfsmäßigkeit völlig fortfällt.

Wenn heute alſo irgendwelche Elemente verſuchen wollten, uns damit ängſtlich zu machen, daß wir in abſehbarer Zeit vor ähnliche Notbehelfe oder gar Entbehrungen, wie im Kriege, geſtellt würden, ſo iſt es nationale Pflicht, derartige Verſuche als Wirtſchaftsverrat zurückzuweiſen.

Es gilt ferner, ſich darüber klar zu ſein, daß es nicht nur auf den deutſchen Erfindergeiſt ankommt, wenn wir uns weitgehend von der Einfuhr ausländiſcher Rohſtoffe abhängig machen wollen, ſondern auch auf die fördernde und vertrauensvolle Mitarbeit der Verbraucher, d. h. in erſter Linie der Frauen. Dazu gehört vor allem, daß wir jegliches Mißtrauen zurückſtellen in der Überzeugung, daß die Kunſtprodukte — gleichgültig ob es Kleiderſtoffe, Nahrungsmittel oder ſonſtige Bedarfsartikel ſind — die Anforderungen an Haltbarkeit, Verwendbarkeit und Genießbarkeit voll erfüllen werden. Auch die Beſchränkung auf eine bedeutend kleinere Auswahl ſollte unſere geringſte Sorge ſein, nachdem wir leſen konnten, was der Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Rudolf Heß, anläßlich der Tagung der deutſchen Außenhandelskammern über die Rohſtofffrage geäußert hat. Er ſagte dort wörtlich, „das Ausland ſolle ſich nicht einbilden, daß die Erfindergabe unſerer Gelehrten und die Leiſtungsfähigkeit unſerer Induſtrie auf dem Gebiet der Erſatzſtoffbeſchaffung heute geringer ſei als einſt. Das Gegenteil ſei der Fall, und die Welt könne ſich auf Überraſchungen in dieſer Hinſicht gefaßt machen, wenn der Boykott unſeres Außenhandels in der Welt anhalte." Dieſe Äußerungen ſind vielverſprechend.

Unſere Pflicht iſt es jetzt, mit Gelehrten und Induſtrie in dieſem Kampf in vorderſter Linie zu ſtehen, indem wir uns in vollem Vertrauen auf Qualität und Vollwertigkeit für die Anerkennung und den vorbehaltloſen Verbrauch aller deutſchen Kunſtprodukte einſetzen, und dafür ſorgen, daß die falſche und gefährliche Anſicht ausgerottet wird, daß deutſche Kunſtſtoffe „Erſatz"ſtoffe und deshalb nur ein Notbehelf ſeien. Dr. Bureſch.

Eder iſt Weltklaſſe.

Ein ſchwerer Kampf gegen den eiſenharten Baſſin.

—e—. Einen ſeiner ſchwerſten Kämpfe hatte in Berlin der deutſche Europameiſter im Weltergewichtsboxen Guſtav Eder zu beſtehen. Als Gegner hatte man ſich aus Frankreich den Kolonialneger Claude Baſſin geholt, der ſich zur Überraſchung aller als ein außerordentlich kampfſtarker Boxer entpuppte. Allerdings muß man berückſichtigen, das der Franzoſe ein ausgewachſenes Mittelgewicht iſt, weil die beſten Weltergewichtler Europas nicht zu bewegen waren, gegen Eder in den Ring zu gehen.

Der Kampf brachte ſehr ſpannende Momente; beſonders die dritte Runde, in der Eder Baſſin ſchwer am Kinn traf, war von dramatiſcher Spannung. Der Punktſieg unſeres Meiſters war durchaus verdient, da er techniſch ſeinem Gegner ſtark überlegen war.

In der Pauſe wurde die endgültige Abreiſe Eders nach Amerika angekündigt. Wir wiſſen ganz beſtimmt, daß er bei guter Führung auch in den Staaten unter den beſten Boxern der Welt eine gute Rolle ſpielen wird. Es iſt nicht unmöglich, daß er mit der Weltmeiſterkrone wieder heimkehren wird.

Nach ſchönem Kampf trennten ſich Radtke und Kretzſchmar in der Ausſcheidung zur Leichtgewichtsmeiſterſchaft unentſchieden. Ernſt Piſtulla iſt wieder im Kommen. Gegen den hartſchlagenden Vogel boxte er einen klaren Punktſieg heraus.

Welche Orden dürfen getragen werden?

Zu dem Ergänzungsgeſetz zum Geſetz über Titel, Orden und Ehrenzeichen vom 15. Mai 1934 gehen dem Reichsminiſterium des Innern zahlreiche Anfragen zu, die Veranlaſſung geben, vorbehaltlich der demnächſt ergehenden Ausführungsbeſtimmungen zur Klarſtellung der Rechtslage ſchon jetzt auf folgendes hinzuweiſen:

Das Geſetz, deſſen Zweck es iſt, dem in der Nachkriegszeit hervorgetretenen Ordensmißbrauch einen Riegel vorzuſchieben, hat den Kreis der Orden und Ehrenzeichen, die fortan getragen werden dürfen, genau beſtimmt und das Tragen aller ſonſtigen Orden und Ehrenzeichen verboten und unter Strafe geſtellt.

Unter die nach dem Geſetz zugelaſſenen Orden und Ehrenzeichen fallen unter anderem die von der Regierung eines ehemals verbündeten Landes für Verdienſte im Weltkriege verliehenen Orden, ſo, um Beiſpiele anzuführen, die ungariſche Kriegs- und Erinnerungsmedaille, die öſterreichiſche Kriegs- und Erinnerungsmedaille, die Tiroler Landesdenkmünze 1914/1918. Von dem Verbot des Tragens von Orden und Ehrenzeichen nimmt das Geſetz außerdem das Schleſiſche Bewährungsabzeichen (Schleſiſcher Adler) und das Baltenkreuz aus.

Das Tragen aller anderen Nachkriegsorden und Ehrenzeichen ähnlicher Art, wie ſie von nichtſtaatlicher Seite zahlreich gegen Entgelt oder unentgeltlich verliehen worden ſind, fällt dagegen unter das Verbot. Darunter ſind auch die von privater Seite verliehenen ausländiſchen Ehrenzeichen zu rechnen. Es dürfen hiernach u. a. nicht mehr getragen werden:

die Kyffhäuſer-Denkmünze, das deutſche Feldehrenzeichen, die deutſche Denkmünze des Weltkrieges, das Frontkämpferabzeichen 1914/1918, das preußiſche Erinnerungskreuz, das Langemarckkreuz, das bayeriſche Kriegserinnerungskreuz, das württembergiſche Kriegserinnerungszeichen, das badiſche Feldehrenkreuz, das ſächſiſche Kriegsehrenkreuz, ſämtliche Freikorpsabzeichen, das öſterreichiſche Kriegserinnerungskreuz, die Kaiſer-Franz-Joſeph-Gedächtnismedaille, das Feuerkreuz, das Georgkreuz.

Der Johanniter- und der Malteſerorden dürfen nach wie vor getragen werden, letzterer als ausländiſcher Orden unter der Vorausſetzung, daß die Genehmigung zu ſeiner Annahme erteilt worden iſt.

Dem Zweck des Geſetzes entſprechend, den zugelaſſenen Orden und Ehrenzeichen einen ihrer Bedeutung zukommenden Schutz zu gewähren, ſind von dem Verbot

auch ſolche Abzeichen

erfaßt, die, wenn ſie auch nicht den Charakter eines Ordens oder Ehrenzeichens für ſich in Anſpruch nehmen, dennoch nach ihrer äußeren Form oder Tragweite den erlaubten Orden oder Ehrenzeichen ähneln. Hierzu gehören die zahlreichen Abzeichen, die, wie etwa die überwiegende Zahl der Regimentsabzeichen, in Tragweite und Form zu Verwechſelungen mit Orden Anlaß geben. Auch ſie dürfen daher nicht mehr getragen noch verliehen werden, und zwar ohne Rückſicht auf einige etwaige Inſchrift, da hierdurch dem Abzeichen die Ordensähnlichkeit nicht ohne weiteres genommen wird.

Im übrigen werden durch das Geſetz ſolche Abzeichen nicht berührt, die durch die Art ihres Tragens zu Verwechſelungen mit Orden nicht führen können, z. B. Abzeichen in Form von Nadeln oder Spangen, Tagungsabzeichen, Schützenabzeichen, Plaketten u. ä.

Neue Sprengſtoffanſchläge in Öſterreich.

München. Wie der Öſterreichiſche Preſſedienſt meldet, iſt vor Schloß Leopoldskron bei Salzburg, dem Sommeraufenthalt des Regiſſeurs Max Reinhardt, ein Sprengkörper zur Exploſion gebracht worden. Zahlreiche Fenſterſcheiben wurden zertrümmert. In Aigen bei Salzburg wurde ein Transformatorenhaus geſprengt. Ein Teil des Ortes iſt ohne Licht. Wie nachträglich bekannt wird, wurde die Salzburger Waſſerleitung dadurch ſtillgelegt, daß das Hauptreſervoir geſprengt wurde und teilweiſe eingeſtürzt iſt.

Anſchluß der Lippiſchen Landeskirche an die Altpreußiſche Union.

Detmold. Der Lippiſche Landeskirchenrat hat auf Grund der im Mai d. J. von der Landesſynode erteilten Ermächtigung nunmehr einhellig das Geſetz über den Anſchluß der Lippiſchen Landeskirche an die Evangeliſche Kirche der Altpreußiſchen Union beſchloſſen.

Sechs Tote bei Schiffszuſammenſtoß.

Reval. Ein eſtländiſcher Motorfiſchkutter, der mit einer Fiſchladung nach Stockholm unterwegs war, iſt bei Odinsholm von einem Dampfer gerammt worden und ſank. Die ſechsköpfige Beſatzung iſt ertrunken. Die aufgefiſchten Wrackſtücke laſſen darauf ſchließen, daß der Kutter beim Zuſammenſtoß buchſtäblich in zwei Teile zerſchnitten worden iſt. Name und Nationalität des Dampfers konnten nicht feſtgeſtellt werden.

Rekordhitze in den Vereinigten Staaten.

New York. Das Thermometer iſt in New York auf über 34 Grad Celſius geſtiegen. Damit iſt der Rekord des gleichen Tages im Jahre 1874 geſchlagen. Da die Feuchtigkeit der Luft am Vormittag den Sättigungspunkt 100 erreicht hatte, iſt die Hitze unerträglich geworden. Aus den Weſtſtaaten werden zahlreiche Todesfälle gemeldet. Allein im Gebiet von Pittsburg ſind fünf Perſonen der Hitze zum Opfer gefallen. Die großen Atlantikdampfer, darunter „Albert Ballin" und „Berengaria", haben wegen der Nebelbildung über dem Hafen von New York Verſpätungen bis zu zwölf Stunden. Wie den Wetterberichten zu entnehmen iſt, muß man mit einem Anhalten der Hitze rechnen.

Adolf Heuſer (Bonn) wird am 26. Auguſt im Rahmen des Schmeling-Neuſel-Kampfes in Hamburg ſich wieder um die deutſche Halbſchwergewichtsmeiſterſchaft bewerben. Titelverteidiger iſt der Kieler Witt.

Die deutſchen Fechter ſind bei den Vorkämpfen zu den Europameiſterſchaften im Säbel in Warſchau bereits ausgeſchieden. In der Endrunde ſtehen je vier Ungarn und Italiener ſowie zwei Polen.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 3. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Morgenfunk: Bücher für Landwirte. * 6.00 Hamburg: Morgengymnaſtik. * 6.15: Zeitangabe — Wetterdienſt. * 6.20: Von Leipzig: Morgenmuſik. Das Kampfbundorcheſter. — In der Pauſe: 7.00: Zeitangabe — Wetterdienſt — Nachrichtendienſt. * 7.10: Von Leipzig: Fortſetzung der Morgenmuſik. * 8.00 Hamburg: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk: Johannisbeeren und Himbeeren einmachen. * 8.15 Hamburg: Aus der Rundfunkbewegung. * 8.30: Funkwerbung und Schallplattenmuſik. * 10.10 Hamburg: Schulfunk: Von Stätten der Arbeit: Im Luftſchiffbau Friedrichshafen. * 10.50: Nachrichtendienſt. * 11.00 Hannover: Muſikaliſcher Schulfunk: Die Bedeutung Bayreuths für die deutſche Kultur. * 11.45 Hamburg: Das Muſikkorps der Leibſtandarte des Führers ſpielt (Schallplatten). * 12.00 Hamburg: Markt und Küche. * 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. * 12.15: Von Berlin: Muſik am Mittag. * 13.00: Börſenfunk. * 13.15: Wetterdienſt. * 13.20 Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. * 14.15: Nachrichtendienſt. * 14.30 Hamburg: Ein bis acht Klaviere (Schallplatten). * 15.00: Börſenfunk. * 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. * 16.00: Von Stuttgart: Muſik am Nachmittag. * 17.30 Hamburg: Aus Roſtock: John Brinckman. Gedenkſtunde zum 120. Geburtstag des mecklenburgiſchen Dichters. * 18.10 Hamburg: Funkſchau. * 18.45: Frankfurter Abendbörſe. * 18.55: Wetterdienſt. * 19.00 Hamburg: „HJ." Stunde der deutſchen Jugend. „Wangerooge." * 19.45 Hamburg: Agrarpolitiſcher Funk. Wer kann Bauernſiedler werden? * 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.15: Von Königsberg: Stunde der Nation. Hausmuſik aus alter Zeit. * 20.45 Hamburg: Unſe olen Dage. En ernſthaftig Spill. * 22.00: Nachrichtendienſt. * 22.20 Hamburg: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00 Hamburg: Spätmuſik.

Ortsgruppe Weddelbrook-Mönkloh der N. S. D. A. P.
Am Sonntag, dem 8. Juli, findet die
Fahnenweihe
der Ortsgruppe Weddelbrook-Mönkloh
statt.
1 Uhr: Ringreiten, Preisschießen, Fischstechen für Mädchen und Kinderbelustigungen
3.30 „ Fahnenweihe. Die Weiherede hält der stellv. Kreisleiter Pg. Jeran-Bad Segeberg. Anschließend Festmarsch.
8 Uhr abends: Deutscher Tanz beim Pg. Wolters.

Metallbetten
weiß und farbig
23.— 22.— 17.50 15.80
Wollauflagen 12.75
Matratzen in prima Verarbeitung
21.50 14.50
Friedrich
Bornhöft

Neue Kartoffeln
verkauft C. Heidrich.

Kohlen
Koks
Briketts
hans Dehn
Tel. 145

Wella-Dauerwellen
Neuestes Verfahren. Kurze Zeitdauer. Keine lästige Hitze
Friseurgeschäft Hermann Gau

Morgen:
Lebende Butt
Kochfiſch und
Filet
Julius Schulze, Rosenstraße 10.

Dachpappe
Teer, Klebemaſſe
Pappnägel
hält vorrätig Claus Hein.

Wir bitten,
Manuskripte
nur einseitig
zu beschreiben

Panzerſchiff C
„Admiral Graf Spee" getauft.

Die überlebenden Falkland-Kämpfer anweſend.

Schon am Tage vor dem Stapellauf des Panzerſchiffes C ſtand Wilhelmshaven im Zeichen dieſes bedeutungsvollen Geſchehens.

Zu Ehren des in Wilhelmshaven weilenden Chefs der Marineleitung, Admiral Dr. e. h. Raeder, fand ein Zapfenſtreich ſtatt, dem die Bevölkerung zu Tauſenden beiwohnte. Der Sonnabend wurde zu einem Feſttag. Nicht nur aus der Umgebung, ſondern aus allen Teilen des Reiches ſtrömten Beſucher nach Wilhelmshaven, um den Feierlichkeiten des Stapellaufs beizuwohnen. Aus Berlin und vielen anderen Orten trafen Sonderzüge der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" in der Marineſtadt ein.

Das neue Panzerſchiff

iſt das dritte der neuen deutſchen Klaſſe. Das Panzerſchiff „Deutſchland" wurde bekanntlich am 1. April 1933 in Dienſt geſtellt, das Panzerſchiff „Admiral Scheer" geht zur Zeit auf der Marinewerft ſeiner Vollendung entgegen und wird demnächſt Flagge und Wimpel hiſſen. Die Abmeſſungen des Panzerſchiffes C decken ſich mit denen der Schweſterſchiffe. Die Länge in der Waſſerlinie beträgt etwas über 180 Meter, die Breite 21 Meter. Die Antriebsmaſchinen ſind acht Dieſelmotore von der Maſchinenfabrik Augsburg-Nürnberg, die dem Schiff einen großen Aktionsradius geben. Bei einer Geſchwindigkeit von 20 Seemeilen in der Stunde können 10 000 Seemeilen und bei einer Geſchwindigkeit von 14,5 etwa 16 000 Seemeilen ohne Brennſtoffergänzung gefahren werden. Das entſpricht einer Strecke von Hamburg durch den Suezkanal nach Yokohama und weiter nach San Franziſko, oder von Hamburg nach Kap Horn und zurück. Das Panzerſchiff C erhält wie ſeine Schweſterſchiffe eine Artillerieausrüſtung von ſechs 28-Zentimeter-Geſchützen in zwei Drillingtürmen, ferner acht 15-Zentimeter-Geſchütze je vier auf jeder Seite und ſchließlich noch eine Anzahl leichtere Geſchütze.

Die Tochter Graf Spees tauft.

Als die Stunde des Taufaktes kam, drängte ſich auf der Marinewerft in Wilhelmshaven die Menſchen Kopf an Kopf. Man ſagt wohl nicht zu wenig, wenn man die Zahl der Zuſchauer mit 60 000 angibt.

Der Chef der Marineleitung hatte außerdem noch eine Reihe von Gäſten zu dem Taufakt eingeladen, vor allem viele Angehörige des Kreuzergeſchwaders und

die Falklandkämpfer,

dann die Familienmitglieder des Grafen Spee. Weiter ſah man unter den Gäſten zahlreiche führende Perſönlichkeiten des Reiches, der Partei, der Marine und der Behörden.

Konteradmiral Oberwerftdirektor Maßmann begrüßte den Chef der Marineleitung, Admiral Dr. e. h. Raeder, der nach dem Abſchreiten der Front der Ehrenkompagnie, der Überlebenden des Kreuzergeſchwaders des Grafen Spee und der Fahnen und Standarten von SA., SS., HJ. ſich noch beſonders den

Überlebenden des Panzerkreuzers „Gneiſenau" und der Kreuzer „Nürnberg", „Leipzig" und „Dresden"

widmete. Der Chef der Marineleitung begab ſich dann mit der Taufpatin, der Tochter des Admirals Graf Spee, auf die Taufkanzel.

Die Feierlichkeit begann mit der Taufrede Admirals Raeder. Den Taufakt vollzog die Tochter des Grafen Spee. Als die Sektflaſche am Bug des Schiffes zerſchellt war und das Schiff den Namen des Siegers von Coronel „Admiral Graf Spee" erhalten hatte, gab der Oberwerftdirektor den Befehl zum Ablauf. Der Stapellauf ſelbſt ging unter den Klängen des Deutſchland- und des Horſt-Weſſel-Liedes glatt vonſtatten.

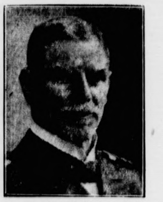
Die Anſprache des Chefs der Marineleitung.

Beim Stapellauf des Panzerſchiffes C in Wilhelmshaven hielt der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. h. c. Raeder, eine Anſprache, in der er u. a. ausführte:

Wir vollziehen heute den Stapellauf eines neuen Schiffes der Reichsmarine. Eines Schiffes zwar, das in ſeinen Ausmaßen und in ſeiner Bewaffnung noch immer dem Zwange einſeitig auferlegter Bedingungen unterworfen blieb. Und dennoch, es iſt trotz allem der Stapellauf eines guten Schiffes, das als

beredter Zeuge ungebrochenen deutſchen Lebenswillens

hinausziehen ſoll auf die weite See, ein Sinnbild für die Geltung unſeres Vaterlandes, in ſeiner allen deutſchen Stämmen entſproſſenen Beſatzung ein trutziges Zeichen der durch nichts mehr zu erſchütternden Gemeinſchaft des deutſchen Volkes, zu deren Trägern ſich die Reichsmarine ſeit jeher mit Stolz gerechnet hat.



Vizeadmiral Graf von Spee

war bekanntlich der Kommandant des deutſchen Kreuzergeſchwaders, das in der Seeſchlacht von Coronel die Engländer ſchlug; am 8. Dezember 1914 fiel er jedoch in der Schlacht bei den Falklandinſeln gegen eine vielfache feindliche Übermacht. Das neue [illegible] trägt ſeinen Namen.

Überlebende Kameraden des Kreuzergeſchwaders, die ihr daheim oder verſammelt hier in Wilhelmshaven an dieſer Feierſtunde teilnehmt, — an dieſem Tage gedenkt mit euch die Reichsmarine, gedenkt ein ganzes dankbares Volk des von euch und euren gefallenen Kameraden bewieſenen Heldentums, gedenken wir alle eures heldenhaften Führers, des Admirals Graf Spee. Weit über die Reichsgrenzen hinaus vereinigt ſich heute die deutſche Nation im Gedenken an den Sieger von Coronel, deſſen lichtvolle Geſtalt wir zu unſeren Beſten zählten, und der bei Falkland auch im Sterben noch an ſtummem Opfermut und menſchlicher Seelengröße einen Sieg errang, der ihn und ſeine mit ihm gefallenen mehr als 2000 treuen Mannen mit dem Ruhm der Unſterblichkeit verklärt hat.

Mit ſeinen beiden Söhnen, mit 110 Offizieren und 2200 Mann ſeiner treuen Beſatzung iſt Graf Spee bei Falkland auf der Walſtatt geblieben. Sein Werk aber wird in deutſchen Landen fortleben, ſein Vorbild die Reichsmarine geleiten, ſolange deutſche Männer auf deutſchen Schiffen die See befahren.

So ſoll denn dieſes ſtolze Schiff auf Befehl des Herrn Reichspräſidenten den Namen des Siegers von Coronel erhalten.

So gleite auch du als Träger eines geſchichtlichen und verpflichtenden Namens in dein Element! Stets bei deiner Fahrt Glück und Erfolg beſchieden! Das hohe Vorbild des Grafen Spee und ſeiner todesmutigen Mannen kennzeichne den Geiſt deiner Beſatzung auf allen deinen Wegen. In guten und in trüben Tagen, in Sturm und Wetter, in Kampf und Not, ſtets ſei eingedenk des Vermächtniſſes von Falkland: Allezeit ein Streiter und Hüter zu ſein für des Vaterlandes Größe und die Ehre deiner Flagge.

Hindenburgs Glückwunſch.

Reichspräſident von Hindenburg hat auf die Meldung des Chefs der Marineleitung vom glücklich vollzogenen Stapellauf des Panzerſchiffes „Admiral Graf Spee" folgendes Telegramm geſchickt:

„Ich danke für die Meldung über den glücklichen Stapellauf des Panzerſchiffes „Admiral Graf Spee". Echtes Führertum, ritterliche Tapferkeit, kameradſchaftliche Verbundenheit mit ſeinen Untergebenen waren die hervorragenden Eigenſchaften dieſes ausgezeichneten Offiziers, deſſen Andenken in der Reichsmarine und im ganzen deutſchen Volk in hohen Ehren weiter leben wird. Dem neuen Schiff und ſeiner Beſatzung ſei der Name leuchtendes Vorbild für treue Pflichterfüllung und aufopfernde Hingabe an Volk und Vaterland."

Brotverſorgung durch Getreidegrundgeſetz.

Weitſchauende Maßnahmen der Reichsregierung.

Die Reichsregierung hat ein Geſetz zur Ordnung der Getreidewirtſchaft beſchloſſen. Es iſt am 1. Juli 1934 in Kraft getreten. Es handelt ſich dabei um ein Getreidegrundgeſetz, das auf Jahre hinaus die Vorausſetzungen ſchafft, um den Bauern den Abſatz der Ernte zu gerechten Preiſen und dem deutſchen Volk die Verſorgung mit Brot für die Dauer zu gewährleiſten.

Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft wird durch das Geſetz ermächtigt, vorzuſchreiben, in welcher Weiſe und in welchem Umfang

1. Erzeuger von inländiſchem Roggen und inländiſchem Weizen ſolches Getreide für Zwecke der menſchlichen Ernährung zu feſtgeſetzten Preiſen abliefern dürfen oder müſſen;

2. Genoſſenſchaften, Händler und ſonſtige Verteiler Roggen und Weizen für Zwecke der menſchlichen Ernährung erwerben oder weiterveräußern dürfen oder müſſen;

3. Mühlen und ſonſtige Verarbeiter Roggen und Weizen für Zwecke der menſchlichen Ernährung erwerben oder in verarbeitetem oder unverarbeitetem Zuſtand weiterveräußern dürfen oder nicht.

Die Geſamtmenge an Brotgetreide, deren Ablieferung zur Deckung des Bedarfs für die menſchliche Ernährung innerhalb eines beſtimmten Zeitraumes notwendig iſt, wird getrennt für Roggen und Weizen feſtgeſtellt. Dieſer Feſtſtellung entſprechend ſoll die Liefermenge über Liefergebiete, die der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft beſtimmt, auf die Erzeuger verteilt werden. Dabei ſollen bei der Feſtſetzung der Liefermengen für die Liefergebiete und die Erzeuger die eigenen berechtigten Bedürfniſſe der Erzeuger und die bisherigen Ablieferungen der Liefergebiete und der Erzeuger angemeſſen berückſichtigt werden.

Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft wird unter anderem ferner ermächtigt, dieſelbe oder eine ähnliche Regelung auch für die übrigen Getreidearten, d. h. insbeſondere auch für Futtergetreide, zu treffen. Er kann ferner Vorſchriften über die Ausmahlung von Getreide und die Herſtellung von Backwaren erlaſſen.

Von beſonderer Bedeutung iſt ſchließlich die für den Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft vorgeſehene Ermächtigung, vorzuſchreiben, daß Getreide und Getreideerzeugniſſe nur durch eine von ihm beſtimmte Reichsſtelle in den Verkehr gebracht werden dürfen. Da die Durchführung dieſes Geſetzes für das Geſamtwohl des Volkes von ausſchlaggebender Bedeutung iſt und unter beſonderen Umſtänden für die Nation geradezu lebenswichtig werden kann, war es notwendig, die Innehaltung der Anordnungen durch die Androhung ſchwerer Strafen zu ſichern.

Die erſte Erntevorſchätzung wird vom Statiſtiſchen Reichsamt erſt Anfang Juli vorgenommen. Als ſicher

Liebe in Schnupfenbrunn.

Humoriſtiſcher Roman von Gabriele von Sazenhofen.

10. Fortſetzung.

Abends ſtieg er mit der Müdigkeit eines Schwerarbeiters zufrieden über die ſchmalgewundene Steintreppe hinauf ins Pfaffenſtöckel, und manchmal ſchrieb er dann noch an die kleine Otti, im Telegrammſtil: Haſt Du alles, was Du brauchſt? Schick Dir Geld, kauf Dir einen hübſchen Wintermantel! Hier iſt es ſchön. Ich bin zufrieden. — In Liebe Dein Bruder Hans.

Frau Margit empfand Hans' Anweſenheit in der Landwirtſchaft als einen rechten Troſt. Er war ihr auch als Menſch ſehr ſympathiſch, und ſie kam ihm mit anerkennender Herzlichkeit entgegen.

Mädi war im Grunde ihres Weſens eigentlich ſcheu. Ohne Geſchwiſter war ſie als einzelnes Kind groß geworden unter lauter Erwachſenen, ſtiller, aber vielleicht perſönlicher in ihren Gefühlen, mit einer übertriebenen Liebe zu Tieren, die manchmal für ihre Umgebung recht unangenehm werden konnte. Von Hietzing aus, wo die Familie des Finanzrats vor ſeiner Penſionierung gewohnt hatte, hatte ſie noch im Winter in Wien ein paar Unterhaltungen mitgemacht, die meiſten hatten ſie gelangweilt. Sie war nicht gewöhnt, ſich leicht und ſpielend an andere junge Menſchen anzuſchließen, und es war ihr ſelbſt noch vollkommen unbewußt, daß der Ingenieur der erſte fremde Menſch war, bei dem ſie es nicht empfand und von dem ſie ſich durch etwas Unbekanntes angezogen fühlte.

Sie kam mit ihren Angelegenheiten immer zu ihm, ratlos über eine Bruthenne, die ihre Eier im Stich ließ ... oder dergleichen. Vor einigen Tagen einmal hatte ſich eine kleine Katze auf's Hausdach verſtiegen und war ihrer Anſicht nach einem entſetzlichen Tode preisgegeben. Mädi wurde aber von Frau Margit ſehr energiſch daran gehindert, ſelbſt ihr Rettungswerk durchzuführen. Die Knechte im Gutshof waren auch nicht dafür zu haben. „Ja ... daß mer ſich wegen ſo aner Katz des Gnack brechet ... a no ..." Da lief ſie auf's Feld hinaus zum Ingenieur. Als er ihr in das hübſche, erhitzte Geſicht ſah, mit dem hilfeſuchenden Ausdruck ... legte er ſofort ſein Werkzeug nieder und ging mit. Sie ſchleppten die Feuerleiter durch den Hirſchgraben hinüber zum Herrenhaus und ſie hielt ſie krampfhaft feſt, mit Angſt und Zittern, als er hinaufſtieg. Als er dann nach dem gefährlichen Ausflug auf's Haubendach von Schnupfenbrunn ihr die kleine, gerettete Katze übergab, drückte ſie aufatmend ihre Wange an den gefleckten Pelz, der noch den Kinderflaum hatte.

„Du dumme Urſchel, du ..." ſagte ſie vorwurfsvoll. „Da bedank dich ſchön ..." und vergaß über dieſer Anleitung zur Höflichkeit ganz, ihre eigene Hand wieder zurückzuziehen, die ſie dem Ingenieur dankbar gereicht.

•

„Kathi..." ſagte der Finanzrat und ſteckte ſeinen Kopf flüchtig zur Küchentüre herein, „haben Sie keine Ahnung, wo meine Frau ſein kann? Ich ſuche ſie dringend."

Kathi ſah einen Moment vom Nudelbrett auf. „Mein Gott ... gnädiger Herr ... zu tun wird's halt haben. Da herinn war's jetzt net."

„Nun gut."

Die Türe ging wieder zu.

Mädi beugte ſich, in einem zartroſa gewürfelten Dirndelkleid, von oben über das Treppengeländer und flocht ſich ihren langen dunklen Zopf. Es ſah reizend aus.

„Mädi! Haſt Du nicht vielleicht die Mama geſehen?"

Sie konnte nicht gleich antworten, denn ſie hielt mit den Zähnen die Haarnadeln feſt. Sie ſchüttelte einſtweilen nur den Kopf.

„Soll ich ſuchen kommen?"

„Nein ... laß nur." —

„Lieber, beſter Ingenieur ... haben Sie vielleicht meine Frau geſehen?"

Hans nahm den Hut ab. „Nein," ſagte er, „... im Gutshof war ſie nicht. Ich komme gerade von drüben."

„Das iſt ſchrecklich, wenn man ſeine eigene Frau wie eine Stecknadel ſuchen muß."

Und Hans meinte teilnahmsvoll: „Soll ich vielleicht ..."

„Nein ... danke, lieber Ingenieur. Ich werde ſelbſt noch weiter fahnden. Im übrigen, für uns zwei habe ich eine wundervolle Idee, für die Landwirtſchaft. Ich werde das heute abend näher entwickeln. Es dürfte zwar einiges koſten, was aber, in Anbetracht einer Art ... Allwiſſenheit ... die mir dann gegeben ſein wird, nicht in die Wagſchale fällt. Meine Frau iſt zwar etwas ... ängſtlich. Wie geſagt, wir werden das heute abend durchſprechen. Sie werden ſtaunen und meiner Frau ... können Sie dann ja auch gleich ſagen, daß Sie das für ... koloſſal ... und unbedingt notwendig halten."

Der Finanzrat nickte ihm freundlich zu und ging ins Haus zurück.

„Roſa! Haben Sie vielleicht meine Frau geſehen?"

„Nein, gnädiger Herr. Aber vielleicht iſt ſie in ihrem Schlafzimmer."

„Alſo hier hältſt Du dich auf ..." ſagte der Finanzrat vorwurfsvoll, als er eintrat.

„No ... was heißt das? Freilich hier. Iſt doch mein Zimmer. Haben Mädi und ich ganzen Nachmittag Ribiſel abgenommen. Müſſen wir machen etwas Toilette."

Frau Margit kämpfte ſich, mit erhobenen Armen, in ein ſilbergraues Kleid.

„No, Julius ... ſchau nicht lang ... zieh ein wenig an. Kommt man gar nicht hinein, in ſaudumme Schnitt von heute. Aber ... Julius ... geh weg! Biſt Du ſchon zu nichts zu gebrauchen."

„Das iſt eben etwas zu ... eng, liebes Kind, für Dich." Aber da kam er ſchlecht an.

„Was heißt ... zu eng? Hab ich ſchon kiloweiſe abgenommen in deiner ... Landwirtſchaft. Soll ich vielleicht noch kriegen die Auszehrung?"

„Aber ... liebe Margit ..." verſicherte der Finanzrat begütigend. „Davon kann doch bei Dir nicht die Rede ſein. Ich bin gekommen, um Dir etwas vorzuleſen."

„Vorleſen?" Sie war mißtrauiſch. „Was denn?"

Da entfaltete er einen Brief. „O" ... ſagte Frau Margit, als ſie die Schrift ſah, „hab ich ſchon Freude ... kommt ſie am End?"

„Nein ..." beeilte er ſich zu verſichern. „Von einem direkten Kommen iſt nicht die Rede. Sie reiſt nur durch."

„Aber ... kenn ich ſchon. Glaubſt Du, ſie gibt ſich zufrieden mit Winken?"

Fortſetzung folgt.

kann natürlich heute ſchon gelten, daß die neue Ernte die Rekorderträge der letzten beiden Jahre nicht erreichen wird. Andererſeits herrſcht bei den verantwortlichen Stellen Klarheit darüber, daß

die Brotgetreideverſorgung für das Getreidewirtſchaftsjahr 1934/35 geſichert

iſt. Im Oſten des Reiches, aber auch in Mitteldeutſchland hat der Saatenſtand durch den Mangel an Winterfeuchtigkeit und durch den Mangel an Niederſchlägen vom März des Jahres ab bis heute zweifellos gelitten. Im Weſten und Süden des Reiches iſt der Saatenſtand für Brotgetreide dagegen heute noch gut, und es fällt dort auch ſo viel Regen, daß mit einer Verſchlechterung nicht gerechnet zu werden braucht. Aber auch im Oſten des Reiches ſind die Dürreſchäden nicht etwa überall gleich groß. In Oberſchleſien, in Oſtpreußen, aber auch in Brandenburg und Pommern gibt es Bezirke, die mit dem Saatenſtand immer noch zufrieden ſind.

Völlig ausreichende Reſerven.

Die Getreidereſerven, die ſich in der Hand des Reiches und gemäß beſonderer geſetzlicher Vorſchrift bei den Mühlen befinden, ſind überdies ſo groß, daß ſchon allein aus dieſem Grunde mit einer glatten Brotgetreideverſorgung der Bevölkerung beſtimmt gerechnet werden kann.

Es iſt vorgeſehen, den Ausmahlungsſatz für Brotgeteide zu erhöhen, wodurch wiederum mehrere hunderttauſend Tonnen Mehl zuſätzlich gewonnen werden können. Es wird daher aller Vorausſicht nach ſogar möglich ſein, auch am Ende des Wirtſchaftsjahres 1934/35 eine Brotgetreidereſerve zu halten, die zwar nicht die diesjährige Höhe erreichen, aber doch nennenswert ſein wird.

Die Futterverſorgung.

Weniger günſtig ſieht im Augenblick der Stand des Futtergetreides aus. Das wird um ſo mehr fühlbar ſein, als infolge der Trockenheit auch der erſte Rauhfutterſchnitt nicht befriedigend war. Die Reichsregierung hat jedoch

ſchon heute alle Schritte eingeleitet,

um nicht nur auf dem Wege des Getreides vom Bauern zum Markt Ordnung zu ſchaffen, ſondern dieſe Ordnung auch auf dem Wege vom Markt zum Bauern zu ſichern.

Es werden alſo im kommenden Wirtſchaftsjahr auch Feſtpreiſe für Gerſte und Hafer geſchaffen werden. Die Feſtpreiſe werden durchweg Feſtpreiſe in vollſtem Sinne des Wortes ſein, d. h. ſie werden eine Begrenzung der Preisgeſtaltung nach oben und unten bringen. Feſtpreiſe dürfen demnach in Zukunft weder unter- noch überſchritten werden.

Dem entſpricht es, daß die Reichsregierung vor wenigen Tagen zugunſten der Landwirtſchaft feſte Preiſe für Ölkuchen geſchaffen hat und gegebenenfalls auch für die übrigen bedeutſamen Kraftfuttermittel Preisſicherungen zugunſten des Bauern ſchaffen wird.

Im Intereſſe einer geregelten Futterverſorgung wird **überdies in Kürze die Ausfuhr von Futter aller Art unmöglich gemacht werden** während andererſeits **ſchon jetzt die Beſchaffung** beträchtlicher Futtergetreide**vorräte aus dem Ausland ohne** Inanſpruchnahme von **Deviſen eingeleitet iſt.**

Schlagwetterexploſion tötet drei Bergleute.

Fünf Verletzte, darunter ein Mitglied des Rettungstrupps.

Im Revier 20 auf der ſechſten Sohle der Schachtanlage 4/5 der Concordia Bergbau A.-G. in Oberhauſen ereignete ſich eine Schlagwetterexploſion, bei der drei Mann den Tod fanden und fünf Mann leicht verletzt wurden.

Die Namen der Toten ſind: August Engler, verheiratet, 57 Jahre alt, Karl Bureſch, verheiratet, 37 Jahre alt, Emil Goetz, ledig, 30 Jahre alt. Alle drei wohnten in Oberhauſen.

Die Durchführung des Konkordats.

Befriedigendes Verhandlungsergebnis.

Zwiſchen der Reichsregierung und den Vertretern der NSDAP. einerſeits und den Vertretern des deutſchen Epiſkopats andererſeits haben Verhandlungen über die Ausführung des Artikels 31 des Reichskonkordats ſtattgefunden. Die Verhandlungen haben, getragen von dem feſten Willen, vorhandene Unſtimmigkeiten zu beſeitigen und im Sinne der deutſchen Volksgemeinſchaft zu arbeiten, befriedigende Ergebniſſe gezeitigt.

Die Vertreter des deutſchen Epiſkopats wurden von dem Herrn Reichskanzler in perſönlicher Audienz empfangen. Auch dieſe Unterredung war gekennzeichnet durch ein aufrichtiges Streben nach einträchtiger Zuſammenarbeit von Staat und Kirche.

Vorausſichtlich werden Beſtimmungen über das Verbandsleben in der nächſten Zeit auf der hier gefundenen Grundlage erlaſſen werden, die eine Befriedung auf dieſem Gebiete erwarten laſſen.

Nah und Fern

○ **Das Maſſengrab der 4500 hingerichteten Sachſen ermittelt.** In der Nähe von Verden in Hannover ſoll bekanntlich an der Stelle, wo Karl der Große die 4500 Sachſenführer hinrichten ließ, ein Ehrenhain geſchaffen werden. Der Grund und Boden ſteht bereits für dieſen Zweck zur Verfügung. Inmitten des Geländes, auf der ſogenannten Totenwieſe, ſind Grabungen erfolgt, die zur Ermittlung des Maſſengrabes der hingerichteten Sachſen geführt haben ſollen.

○ **Der Maulwurf als Schatzgräber.** In einem bayeriſchen Dorf bemerkte ein Anweſensbeſitzer auf einem friſch aufgeworfenen Maulwurfshügel einen funkelnden Gegenſtand. Er hob ihn auf und es zeigte ſich, daß er eine Goldmünze aus dem Jahre 1383 gefunden hatte. So war der Maulwurf zum Schatzgräber geworden. Obwohl man an der Fundſtelle metertief nachgrub, fand man keine weiteren Münzen mehr.

⊙ **Eiſengießerei eingeäſchert.** Wie aus Vordingborg (Dänemark) gemeldet wird, brach in einer Eiſengießerei und Maſchinenfabrik ein Feuer aus, das ſich raſch auf einige Nebengebäude ausdehnte. Die ganze Stadt war in Rauſch und Aſche gehüllt. Die Feuerwehr ſah ſich genötigt, eine Kompagnie Infanterie zur Hilfeleiſtung heranzuziehen. Nach dreiſtündiger Tätigkeit gelang es, des Feuers Herr zu werden. Noch im letzten Augenblick konnten zwanzig Sauerſtoffbehälter aus dem brennenden Gebäude herausgeholt werden, wodurch eine ſchwere Exploſionskataſtrophe vermieden wurde. Die Fabrik und ein Wohnhaus wurden eingeäſchert. Neben der Fabrik liegt eine Schule. Unter den Kindern brach eine Panik aus.

⊙ **Unwetter in Oberitalien.** In Oberitalien iſt nach anhaltender Hitze endlich der erſehnte Regen eingetreten. In Trieſt hat ein Wolkenbruch ganze Straßenzüge unter Waſſer geſetzt, das auch in die Geſchäfte eindrang und Verkehrsſtörungen verurſachte. In Savona ſchlug der Blitz in ein Kloſter ein, zerſtörte die Lichtleitung und ſetzte den Dachſtuhl in Brand; doch konnte das Feuer gelöſcht werden. Überſchwemmungen werden ferner aus der Provinz Mantua gemeldet, wo Hagelſchlag auch die Ernte beſchädigt hat.

⊙ **Irrwanderung in der Eiseinöde.** Die beiden Mitglieder der ruſſiſchen Lenaflußexpedition Boris Lavrov und Mauno Lindel haben nach 14tägiger Irrwanderung über einſame und verödete Eisſtrecken, bei der ſie ſtändig der Gefahr des Erfrierens und des Verhungerns ausgeſetzt waren, die meteorologiſche Station auf der Kamenewinſel erreicht, die für Hunderte von Meilen im Umkreis der einzige beſiedelte Stützpunkt iſt.

Zwei japaniſche Zerſtörer geſunken.

Zuſammenſtoß im Nebel. — Vier Tote.

Bei Nachtmanövern an der Küſte von Korea ſind die japaniſchen Zerſtörer „Inazuma" und „Miyuki" zuſammengeſtoßen und kurz darauf geſunken. Bisher werden vier Tote und zahlreiche Verletzte gemeldet

Zu dem Zuſammenſtoß teilt das japaniſche Marineminiſterium mit, daß bei der Kataſtrophe vier Matroſen ums Leben kamen, während vier weitere verletzt wurden. Zwei Angehörige der Beſatzung werden noch vermißt. Im Augenblick des Zuſammenſtoßes herrſchte dichter Nebel. Das Heck des Zerſtörers „Miyuki" wurde durch den heftigen Zuſammenprall glatt abgeſchnitten, ſo daß das Boot ſofort ſank. Die „Inazuma" hat ſchwere Beſchädigungen am Bug davongetragen. Man will verſuchen, die beiden Zerſtörer, die anſcheinend im ſeichten Waſſer geſunken ſind, abzuſchleppen.

Dr. Puppe zum Rohſtoffkommiſſar ernannt.

Im Reichswirtſchaftsminiſterium.

Der Reichswirtſchaftsminiſter hat im Einverſtändnis mit dem Reichskanzler den Dr.-Ing. Puppe aus Düſſeldorf zum Rohſtoffkommiſſar im Reichswirtſchaftsminiſterium ernannt.

Die Deviſenlage zwingt zu ſparſamſter Verwendung ausländiſcher Rohſtoffe und auch dazu, allen Möglichkeiten, heimiſche Rohſtoffe zu gewinnen und zu verwenden, mit verſtärktem Nachdruck nachzugehen.

Dr.-Ing. Puppe iſt am 14. April 1882 zu Oberhauſen als Sohn des Walzmeiſters Heinrich Puppe geboren. In den Jahren 1910—1913 war Dr.-Ing. Puppe Inhaber eines Lehrſtuhls an der Techniſchen Hochſchule Breslau. Unter anderem war er von 1919 bis Mitte 1925 als erſter Direktor der Witkowitzer Bergbau- und Eiſenhüttengewerkſchaft tätig. Dr.-Ing. Puppe iſt Kriegsteilnehmer; er gehört der SA und der NSDAP an. Er iſt Ehrendoktor der Techniſchen Hochſchulen Brünn und Breslau, ſowie Ehrenſenator der Techniſchen Hochſchule Charlottenburg.

Nächtliche Feierſtunde am Rhein.

Ehrungen für Adolf Hitler.

Zu einem unvergleichlichen Erlebnis geſtaltete ſich eine nächtliche Feierſtunde vor dem Führer am Rhein in Godesberg.

Gegen Mitternacht marſchierten die vereinigten Kapellen verſchiedener Arbeitsdienſtgruppen vor dem Hotel auf. Am gegenüberliegenden Berghang bildeten mehrere hundert Arbeitsdienſtmänner mit Fackeln ein flammendes Hakenkreuz. Dann klang der alte preußiſche Große Zapfenſtreich auf, das „Gebet vor der Schlacht", feierlich vorgetragen, dann ſchmetternd und

wie ein Gelöbnis

das Deutſchlandlied. Daran ſchloß ſich das Horſt Weſſel-Lied, das Lied der nationalſozialiſtiſchen Revolution. Der Führer dankte dem Dirigenten der Muſikzüge und erbat ſich den Badenweiler Marſch. Kaum hatte die Kapelle geendet, ſo hörte man von Ferne wie ein Echo die Antwort einer anderen Kapelle. Der Badenweiler-Marſch ging über in das Lied der Bergleute: „Glückauf, glückauf, der Steiger kommt!"

An das Konzert ſchloß ſich ein Vorbeimarſch der Arbeitsdienſtzüge mit Fackeln an. Der Führer begab ſich dann auf dem zum Rhein gelegenen Balkon, von wo aus ſich ihm ein reizvolles Bild bot. Im Rhein ſpiegelten ſich die Lichterketten der Rheinuferſtraßen, vom Petersberg und Drachenfels flammten Lichter. Auf dem Rhein gegenüber dem Hotel lag

ein Dampfer mit Saardeutſchen.

Als der Führer, von Fackelträgern flankiert, an die Brüſtung des Balkons trat, ſangen die Saardeutſchen feierlich und getragen das Saarlied, anſchließend das Lied der Bergleute. Dann brachten ſie immer erneut Hoch- und Heilrufe auf den Führer aus. Als ſich der Führer ſchließlich wieder ins Hotel begab, klangen das Deutſchlandlied und — von einem Männerchor geſungen — Lieder des deutſchen Vaterlandes auf.

*

Reichskanzler Adolf Hitler hat den Kommandanten des Kreuzers „Karlsruhe", Fregattenkapitän Freiherr von Harsdorf, zur Meldung empfangen. Der Kommandant erſtattete dem Führer über die Auslandsreiſe des Kreuzers Bericht.

Liebe in Schnupfenbrunn.

Humoriſtiſcher Roman von Gabriele von Sazenhofen.

11. Fortſetzung.

„Wirſt einſehen, daß ich ... meine Schweſter ... nicht gerne ganz vor den Kopf ſtoßen möchte."

„No Julius! ... machſt Du noch, wie wenn ich wär die ... Rakalie. Kennſt Du ſie doch ſelber. Iſt ſie ekelhafte Perſon ... falſche. Alſo ... was iſt? Was will ſie eigentlich?"

Der Finanzrat ließ ſich am Fenſter in einen Stuhl fallen, ſtreckte die Füße aus und zog etwas die Bügelfalten an.

„Mein lieber und teurer Bruder Julius! Du weißt, daß ich infolge der hohen Stellung meines einzigartigen, leider viel zu früh verblichenen Mannes ... Gott hab ihn ſelig ..."

„No wirklich ... Gott hab ihn ſelig ... Arme ..."

„von ungezählten geſellſchaftlichen Verpflichtungen, Aktionen und ſo weiter in Anſpruch genommen bin, dies beſonders im Winter. Jetzt aber wäre ich geſonnen, der glühend heißen Stadt Valet zu ſagen, um Euch in Eurem ländlich neuen Wohnſitz zu beſuchen."

„No ... da haſt Du ja!"

„Ich habe Deine Einwilligung, liebſter Bruder, ſchon vorausſetzend, eine andere ſehr herzliche Einladung ausgeſchlagen und mir dieſe Zeit ſozuſagen ... für Euch abgeknabbert, ſpeziell in Deinem Intereſſe ... um bei Euch auch ein wenig ... nach dem Rechten zu ſehen."

„Kann man ſich freuen. Wird ſie ſchon wieder Wirbel machen, mit Dienſtboten und ſo weiter, und was haſt Du erzählt ... von Durchreiſe?"

„Nun ... Du unterbrichſt mich ja immer, liebe Margit. Sie ſchreibt da eben noch ... warte ... wo war das? Ja ... ich käme auf der Durchreiſe von Graz, zu meiner Couſine nach München ... alſo herzlich gerne auf einen Abſtecher von vierzehn Tagen ..."

„Kenn ich ſchon ... Abſtecher ... verſpricht ſie immer und bleibt dann halbes Jahr."

Frau Margit legte zornig ihren Kamm auf den Toilettetiſch nieder.

Der Finanzrat las weiter. „Die kleine Diſſonanz mit Deiner lieben Frau, meiner verehrten Schwägerin, ſei in echt chriſtlichem Sinne begraben und vergeſſen ... Schwamm darüber!"

„Bitt Dich ... lieber Julius ... verſchon mich jetzt. Schon mit Leſen ... hab ich genug."

„Nun gut. Aber ... liebſte Margit ... Du wirſt einſehen, daß ich mich nicht gerne mit ihr in neuerliche Zwiſtigkeiten einlaſſen möchte, um bei allen Bekannten und Verwandten wieder ausgetragen zu werden. Das ſteht ſich wegen zwei Wochen nicht dafür. Du kennſt ſie doch ... wie ſie ſo etwas beleidigt aufbauſcht."

„No ... wer gibt ſchon was auf alte Schachtel? Haſt Du immer ſolche Angſt. Mir wär das ſo wurſcht ..."

„Nein. Mir ſind derartige Mißſtimmungen und ihre rekommandierten Vorwürfe und Reminiſzenzen dann ſehr peinlich. Erinnere Dich nur an die Sachen im Anfang unſerer Ehe."

„No drum eben, Julius ... hab ich Verwandte dick. Sollen mich ..."

„Aber, bitte Dich, liebe Margit ...", ſagte der Finanzrat entſetzt, „kommen wir lieber zur Sache. Ich möchte ihr alſo ſchreiben, daß wir ihrem vierzehntägigen Beſuch entgegenſehen."

„In Gottes Namen. Mach, was Du willſt. Wirſt Du ja ſehen, wie gemütlich das wird. Kannſt Du wenigſtens dick unterſtreichen ... vierzehntägig. No ... und mich wird ſie wenig ſehen. Hab ich zu tun."

*

Die Glastüren im grünen Salon ſtanden weit offen. Man ſaß in Korbſtühlen auf der Steinterraſſe. Mädi brachte noch auf einem Tablett die Weingläſer nach und ging ganz langſam, um nichts zu verſchütten. Aus der tiefliegenden Dunkelheit kam mit einem leiſen, warmen Wind der Geruch von gemähtem Gras. Die dicke Zigarre des Finanzrates leuchtete hie und da behaglich auf.

„Mama ... ich möchte ſo gerne morgen auch mitgehen, auf den Schmettenkogel ... zur Hochwieſe ... heuen. Sie gehört uns ... und wir haben ſie noch gar nicht geſehen."

„No ... was heißt geſehen? Wenn nicht unbedingt ſein muß, ſchau ich mir dieſen Berg lieber von unten an."

„Ja ... aber ich ging ſo gern."

„Wo Sie da ſind, Ingenieur ... laß ich Mädi ja mit. Aber ... mit Leuten allein ... war mir unheimlich ... ſo weit."

„Das iſt verſtändlich", ſagte Hans, und der Finanzrat meinte:

„Nein ... natürlich ... ohne männlichen Schutz unter keiner Bedingung ... in dieſe Bergwildnis. Ganz abgeſehen davon, daß da oben einmal eine junge Frau von einem tollen Stier vollkommen zerſtampft wurde."

„Aber Papa ... das war doch, glaub ich, ſchon vor dreißig Jahren."

„Liebes Kind, ... das genügt mir."

„Nein ... ich paß ſchon auf ..." verſicherte Hans, Mädi zu Hilfe kommend.

„No ... haben Sie ja ſchon bewieſen. Hoffentlich bringen wir das Heu trocken ein ... morgen."

„Ach ja ...", ſagte der Finanzrat plötzlich ganz in Eifer, „ſehr richtig ... lieber Ingenieur ... das iſt es ja. Da haben wir es wieder ... dieſes Wort ... hoffentlich ... das uns Landwirten, mir als dem verantwortlichen Redakteur des Ganzen ... Ihnen ... als meinem treuen Mitarbeiter ſchlafloſe Nächte bereitet, uns in Zweifel ſtürzt und in Angſt ſchüttelt vor den Naturgewalten, die alle harte Arbeit wieder zunichte machen können."

Der Finanzrat nahm, in einer Atempauſe, einen genießenden Zug aus ſeiner Zigarre.

„Biſt Du aber heute dramatiſch, Julius!"

„Laß nur gut ſein ... liebe Margit. Ich habe es mir zum Grundſatze gemacht, die düſteren Seiten einer Sache meiner Umgebung nur dann vor Augen zu führen, wenn ich auch gleichzeitig den Ausweg klar vor mir ſehe."

Er ſah forſchend nach dem Korbſtuhl ſeiner Frau hinüber, konnte aber an ihrem dämmrigen Profil die Wirkung ſeiner Worte nicht erkennen.

„Jeder Ausſaat ..., jeder Heuernte geht dieſes Bangen in der Bruſt eines zielbewußten Landwirtes voraus: wie wird das Wetter darüber entſcheiden? Darf man riskieren ... die wogenden Aehren zu fällen ... das ſaftige Gras dem Schnitt der Senſe preisgeben, ohne zu fürchten ..."

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 152 Dienstag, den 3. Juli 1934 56. Jahrg.

Die Säuberungsaktion abgeſchloſſen

Überall Ruhe und Ordnung.

Amtlich wird mitgeteilt:

Die Säuberungsaktion fand am Sonntagabend ihren Abſchluß. Weitere Aktionen in dieſer Richtung finden nicht mehr ſtatt. Somit hat der geſamte Eingriff zur Wiederherſtellung und Sicherung der Ordnung in Deutſchland 24 Stunden gedauert. Im ganzen Reiche herrſcht völlige Ruhe und Ordnung. Das geſamte Volk ſteht in unerhörter Begeiſterung hinter dem Führer.

Hindenburgs Dank an Hitler und Göring.

Amtlich wird mitgeteilt: Reichspräſident von Hindenburg hat aus Neudeck folgendes Telegramm an den Reichskanzler Adolf Hitler geſandt:

„Aus den mir erſtatteten Berichten erſehe ich, daß Sie durch Ihr entſchloſſenes Zugreifen und die tapfere Einſetzung Ihrer eigenen Perſon alle hochverräteriſchen Umtriebe im Keime erſtickt haben. Sie haben das deutſche Volk aus einer ſchweren Gefahr gerettet. Hierfür ſpreche ich Ihnen meinen tiefempfundenen Dank und meine aufrichtige Anerkennung aus.

Mit beſten Grüßen gez. von Hindenburg."

*

Ferner hat der Herr Reichspräſident aus Neudeck an den preußiſchen Miniſterpräſidenten General der Infanterie Hermann Göring folgendes Telegramm gerichtet:

„Für Ihr energiſches und erfolgreiches Vorgehen bei der Niederſchlagung des Hochverratsverſuches ſpreche ich Ihnen meinen Dank und meine Anerkennung aus.

Mit kameradſchaftlichen Grüßen gez. von Hindenburg."

Wieder zahlreiche Treuekundgebungen

Auch am Montag gingen in der Reichskanzlei noch zahlreiche Treuekundgebungen ein. Sie kamen ſowohl von Organiſationen wie von privaten Perſönlichkeiten. Allen war es ein Herzensbedürfnis, dem Kanzler, der ein ſo imponierendes Beiſpiel mannhaften Führertums gegeben hatte, zu danken und ihm auch bei dieſer Gelegenheit wieder zu ſagen, wie feſt er ſich auf ſein Volk verlaſſen kann.

Der Zuſtrom zum Berliner Regierungsviertel, der ſchon am Sonntag ſehr ſtark geweſen war, hielt auch am Montag noch an. Tauſende hatten den Weg zur Wilhelmſtraße eingeſchlagen, um vielleicht für einen Augenblick den Kanzler zu ſehen. Außer einer loſen Abſperrung durch Polizei und SS. waren nirgends mehr beſondere Sicherungsmaßnahmen bemerkbar. Auch in München waren die Abſperrungen längſt aufgehoben und die Poſten zurückgezogen. Es kennzeichnet die kaum glaubliche Schnelligkeit und Nachdrücklichkeit der Arbeit Adolf Hitlers und Hermann Görings, daß nirgends mehr in Deutſchland etwas von den verhängnisſchweren Vorgängen des 30. Juni zu merken iſt.

In einem Telegramm des Stabsleiters der PO., Dr. Ley, an den Führer heißt es: „Die Treue der politiſchen Führer Ihnen gegenüber nochmals zu betonen, erachte ich für überflüſſig, da wir uns nicht allein durch den Ihnen gegebenen Eid, ſondern auch durch den jahrzehntelangen Kampf unlöslich mit Ihnen verbunden fühlen."

Das Ausland zu den Ereigniſſen in Deutſchland.

Die Ereigniſſe in Deutſchland haben überall in der Welt ſtärkſte Beachtung gefunden. Wenn die Volksverräter, die jetzt die gerechte Strafe ereilt hat, durch ihre dunklen Pläne geglaubt hatten, dem deutſchen Anſehen in der Welt zu ſchaden, ſo haben ſie gerade das Gegenteil erreicht. Sie haben dem Führer Gelegenheit gegeben, der Welt zu zeigen, wie feſt verwurzelt und unantaſtbar der Nationalſozialismus im deutſchen Volk ſteht. Wo noch die Meinung im Ausland etwa beſtand, daß zwiſchen Führer und Gefolgſchaft in Deutſchland ein Riß klaffte, da haben es die letzten Tage deutlich gezeigt, daß eine ſolche Spekulation auf Zwieſpalt und Uneinigkeit völlig abwegig iſt. Faſt durchweg ſprechen es denn auch die Zeitungen des Auslandes aus, daß das mutige und feſte Zugreifen des Führers und die reſtloſe Zuſtimmung, die es in ganz Deutſchland gefunden hat, erwieſen haben, daß Adolf Hitlers Staat gefeſtigt daſteht, ein ſtarker Baum, den keine „Wühlmäuſe" mehr beſchädigen können.

„Unauslöſchlicher Eindruck der Stärke."

Die führenden engliſchen Blätter bemühen ſich, die letzten Ereigniſſe in Deutſchland ſachlich und würdig zu beurteilen. „Times", „Daily Telegraph" und „Daily Mail" ſprechen ihre Anerkennung für das Vorgehen des Reichskanzlers gegen aufwiegleriſche und unſaubere Elemente in der NSDAP. aus.

In einem Leitartikel der „Times" heißt es, die nationalſozialiſtiſche Bewegung ſei tatſächlich gereinigt worden. Der 30. Juni werde ein Wegſtein in der ſtürmiſchen Geſchichte des Nationalſozialismus ſein.

„Times" wie auch andere Zeitungen ſtellen feſt, daß das Vorgehen Hitlers in ganz Deutſchland mit allgemeiner Befriedigung aufgenommen worden iſt und daß Hitler dadurch eine große Zahl neuer hundertprozentiger Anhänger gewonnen habe.

Hitlers Aktion, ſo erklärt der „Daily Telegraph", habe einen unauslöſchlichen Eindruck der Stärke hinterlaſſen, und Hitler ſelbſt habe die oberſte Führung feſter in der Hand als jemals zuvor.

„Wie man die Ereigniſſe auch beurteilen mag — der Kanzler zeigte den Mut eines geborenen Führers von Männern."

„Daily Mail" berichtet aus Berlin: „Adolf Hitler, der deutſche Kanzler, hat ſein Land gerettet. Raſch und mit unerbittlicher Strenge hat er Deutſchland von Männern befreit, die eine Gefahr für die Einigkeit des deutſchen Volkes und für die Staatsordnung geworden waren. Jetzt herrſcht große Freude in Deutſchland. Ein friſcher Wind weht durch das Land.

Niemals in der Geſchichte Europas hat ein Herrſcher mit ſolch dramatiſcher Geſchwindigkeit gehandelt. Hitlers Stellung iſt jetzt viel ſtärker, als ſie jemals ſeit ſeinem Machtantritt geweſen iſt. Das Volk iſt allgemein erleichtert."

Aufrichtiges Intereſſe Italiens.

Die Ereigniſſe in Deutſchland haben nicht nur in der italieniſchen Preſſe ſtärkſte Beachtung gefunden, ſondern ſind vor allem auch in weiten Volkskreiſen mit ungeheurer Anteilnahme aufgenommen worden. Das Intereſſe der italieniſchen Öffentlichkeit iſt keineswegs auf Senſation eingeſtellt. Man verfolgt mit ernſtem und aufrichtigem Intereſſe die Vorgänge in Deutſchland. Deshalb wurde auch die nach den erſten alarmierenden Gerüchten aus London und Paris eingetroffene Nachricht, daß in Deutſchland vollſtändige Ruhe herrſche, mit Befriedigung aufgenommen.

„Abrechnung mit der Reaktion von rechts und links."

Die Ereigniſſe in Deutſchland finden in der holländiſchen Preſſe ein ſtarkes Echo. Das liberale „Algemeen Handelsblad" ſchreibt, Hitler halte offenſichtlich gleichzeitig mit der Reaktion von rechts und links Abrechnung. Dies ſei eine Kraftprobe, die wahrſcheinlich nur ein Führer durchhalten könne, deſſen perſönliche Integrität und Unerſchrockenheit bei der blitzſchnellen Aktion in auffallender Weiſe erneut unter Beweis geſtellt worden ſei. — Der katholiſche „Maasbode" ſpricht von einem moraliſchen Säuberungsprozeß, bei dem Hitler unzweifelhaft alle Deutſchen, die guten Willens ſeien, hinter ſich habe. Die aufbauenden Kräfte des Nationalſozialismus würden über die gegneriſchen Elemente die Oberhand behalten.

„Mit einem einzigen Fauſthieb."

Die Budapeſter Preſſe behandelt die deutſchen Ereigniſſe in breiteſter Ausführlichkeit. Soweit ſich vereinzelte Blätter nicht ausſchließlich auf Sachberichte beſchränken, kommt auch in den dem Dritten Reich nicht immer freundlich geſinnten Blättern zum Teil große Befriedigung darüber zum Ausdruck, daß Reichskanzler Hitler das Komplott Röhm/Schleicher rechtzeitig zur Kenntnis erhielt, und daß es dem Führer gelungen iſt, mit kraftvoller Hand und einem einzigen Fauſthieb die Widerſacher unſchädlich zu machen.

Gegen wilde Senſationsmeldungen.

Die geſamte öſterreichiſche Preſſe befaßt ſich ausſchließlich mit den Ereigniſſen in Deutſchland. Die jüdiſch beeinflußte Preſſe bringt die unglaublichſten Senſationsmeldungen, die wiederzugeben ſich erübrigt. — Angenehm ſtechen davon die „Wiener Neueſten Nachrichten" ab, die in einem Berliner Bericht gegenüber den wilden Senſationsmeldungen ausdrücklich feſtſtellen, daß im ganzen Deutſchen Reich völlige Ruhe und Ordnung herrſche. Die große Maſſe der SA habe keinen Augenblick die Sache Hitlers und des Nationalſozialismus verlaſſen. Nirgends ſei auch nur der geringſte Zwiſchenfall zu verzeichnen. Die Autorität Hitlers als Parteiführer habe eine außerordentliche Probe beſtanden und gehe geſtärkt aus dieſer trüben Affäre hervor.

Das reinigende Gewitter.

Die Ereigniſſe in Deutſchland werden von der geſamten ſchweizeriſche Preſſe in größter Ausführlichkeit gemeldet und kommentiert. Je mehr Einzelheiten über die Vorgänge am 30. Juni bekanntwerden, um ſo deutlicher ſpiegelt ſich in der Preſſe der Eindruck wider, daß die Maßnahmen des Reichskanzlers und des preußiſchen Miniſterpräſidenten wie ein reinigendes Gewitter die innere Lage Deutſchlands geklärt und gefeſtigt haben.

Der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, ſpricht der deutſchen Preſſe ſeinen Dank aus für die vorbildliche Diſziplin und die unbeirrbare Inſtinktſicherheit, die die deutſche Preſſe anläßlich der Röhm-Revolte bewieſen hat.

Hitlers Tat.

Die Sondermeldung, mit der der Londoner „Daily Telegraph" ſeine Leſer von den Ereigniſſen des 30. Juni in Deutſchland unterrichtete, trägt die Überſchrift: „Hitlers Tat". Als Deutſcher freut man ſich deſſen, denn dieſe Überſchrift charakteriſiert wirklich dasjenige, was ſich am 30. Juni abgeſpielt hat, und ebenſo erfreulich iſt, daß im Ausland im großen und ganzen die Stimmen der Preſſe auf dieſen Ton abgeſtimmt ſind. Das bedeutet in gewiſſer Beziehung doch ſo etwas wie eine Überraſchung. In ſeiner Rundfunkrede hatte der Reichspropagandaminiſter Dr. Goebbels ſehr deutlich darauf hingewieſen, daß „die Verſchwörer ſich ſchon die uns feindlich geſinnte Auslandspreſſe zu Hilfe gerufen hatten; ſie faſelte ſchon ſeit Wochen von Kriſen des Syſtems; ſie mag nun wiſſen, wo Stärke und Autorität in Deutſchland zu finden iſt, und niemals ſtand irgendwo eine Regierung ſo feſt wie die unſere". Es war auch dem geſchickten Eingreifen des preußiſchen Miniſterpräſidenten Hermann Göring mit zu verdanken, der am Nachmittag des 30. Juni die Vertreter der ausländiſchen Preſſe zuſammenrief und über alles unterrichtete, daß nun nicht irgendwelche falſchen oder übertriebenen Nachrichten von den Ereigniſſen in Deutſchland nach dem Ausland hinausgetragen wurden. Da gab es keine Telefon- oder Telegrammſperre, wie ſie anderswo üblich iſt, wenn etwas politiſch Gefährliches geſchieht. Das Ausland konnte unterrichtet werden, und dieſe Unterrichtung ſollte geſchehen, gerade weil der raſche Zugriff des Führers — und das war ſein allerperſönlichſtes Zugreifen — dafür geſorgt hatte, daß die aus ihren „Löchern und Schlupfwinkeln herausgekommenen Wühlmäuſe" bereits reſtlos ihrem verdienten Schickſal zugeführt wurden.

Auch darin iſt die Auslandspreſſe völlig einig, daß ſie, um jenes Wort aus der Goebbels-Rede noch einmal zu wiederholen, „ſehr genau weiß, wo Stärke und Autorität in Deutſchland zu finden iſt und daß niemals irgendwo eine Regierung ſo feſt ſtand wie die unſere". Und nicht allein der „Daily Telegraph", ſondern auch eine ganze Reihe ausländiſcher Preſſeſtimmen weiſen darauf hin, daß tatſächlich, wie Dr. Goebbels ſagte, „niemals eine Regierung von einem Manne von ſo großem perſönlichen Mut geleitet" wurde, wie die eines Adolf Hitler. Gerade der Mut und die Entſchloſſenheit, mit der Adolf Hitler unter Einſatz ſeiner Perſon gehandelt hat, nötigt die Berliner Berichterſtatter ſelbſt franzöſiſcher Zeitungen zu der Anerkennung, daß, wie man in einem Pariſer Blatt leſen kann, das „Anſehen Adolf Hitlers im deutſchen Volk und das Vertrauen, das ihm entgegengebracht werde, noch weiter geſtiegen ſei".

Aus allen europäiſchen Hauptſtädten ſind Meldungen eingetroffen darüber, daß man dort am Sonnabendabend den Berliner Ereigniſſen Extrablätter widmete, die den Verkäufern geradezu aus den Händen geriſſen wurden. Auch daraus geht hervor, wie groß überhaupt das internationale, wenn man ſo ſagen darf: Intereſſe an Deutſchland iſt! Gewiß iſt es alles andere als erfreulich, daß ſolche Vorkommniſſe geſchehen ſind, wie ſie durch den Zugriff des Führers beſeitigt wurden, und die nun die Blicke der Welt auf Deutſchland gezogen haben. Aber gerade dieſer raſche und energiſche Zugriff, Hitlers perſönlichſte Tat alſo, hat dafür geſorgt, daß im Ausland irgendwelche hämiſche Freude über die Intrigen der Verſchwörer gar nicht aufkommen kann. Selbſt ein Blatt wie das Pariſer „Journal", deſſen Einſtellung gegen Hitler und ſein Deutſchland ganz unzweideutig war, iſt und vermutlich bleiben wird, trifft auch hier genau wie die engliſchen Blätter das richtige, denn es ſchreibt: „Hitler hält den Schlüſſel in der Hand", und andere franzöſiſche Blätter warnen davor, eine Schwächung Deutſchlands im Gefolge ſeiner inneren Zwiſtigkeit zu erhoffen. Allerdings wäre es ebenſo falſch, franzöſiſcherſeits nun deswegen irgendwelche Änderungen außenpolitiſcher Art zu vermuten!

Die Vorgänge des 30. Juni gehören der Geſchichte an, und die zweite Revolution, die ſich ihre Verurſacher allerdings ganz anders gedacht haben, iſt reſtlos abgeſchloſſen. Auch darüber iſt ſich das Ausland völlig klar. Aber nicht nur draußen weiß man es, ſondern auch im Inland, daß die Rede Dr. Goebbels gleichſam den Schlußſtrich unter dieſe Epiſode gezogen hat. Denn mehr als eine Epiſode iſt es nicht geworden und geweſen, dafür hat eben Adolf Hitlers Tat geſorgt! Und außerdem nahm das deutſche Volk, um militäriſch zu ſprechen, „die Knochen zuſammen". Es gab nur einen einzigen Gedanken: der Führer! Es gab nur ein einziges Wollen: Hinter den Führer treten! Dieſe Diſziplin des geſamten deutſchen Volkes war aber nicht ein äußeres Geſchehen — wie ſie gerade von der Auslandspreſſe immer und immer wieder und jedesmal falſch gezeichnet wird —, ſondern war eine innere Selbſtverſtändlichkeit, war ein Ausdruck der Treue, die nicht nur das deutſche Volk an ſeinen Führer bindet, ſondern die ihn ſelbſt mit allen Faſern mit ſeinem Volk als ſeiner Gefolgſchaft vereint.

Reichsinnenminiſter Dr. Frick vor den Beamten.

Reichsminiſter Dr. Frick hat an die Beamten folgenden Erlaß gerichtet:

„Die Vorgänge des 30. Juni 1934 haben gezeigt, daß vereinzelt Beſtrebungen vorhanden geweſen ſind, gegen den Willen des Führers eine eigene Politik zu betreiben, damit den Führer und die Reichsregierung in Schwierigkeiten zu bringen und den geſamten nationalſozialiſtiſchen Staat zu zerſtören. Der nationalſozialiſtiſche Staat iſt aber auf unbedingten Gehorſam, Diſziplin und Unterordnung unter den Willen des Führers und ſeiner Beauftragten aufgebaut.

Die Vollſtrecker des Willens des Führers

ſind die Mitglieder der Reichsregierung und die ihnen unterſtellten Gliederungen, demnach vor allem auch die Staatsbehörden.

Sämtliche Beamte ſchulden nach den geſetzlichen Beſtimmungen ihren Vorgeſetzten unbedingten und ausſchließlichen Gehorſam, Treue und Hingebung an ihre Amtspflichten. Sie ſind ihnen allein hierin voll verantwortlich.

Wenn mir auch irgendein Sabotageakt aus den Reihen der an Pflichterfüllung und Gehorſam ſowie an die Beachtung der geſetzlichen Beſtimmungen gewöhnten Beamten nicht bekanntgeworden iſt, will ich doch keinen Zweifel darüber laſſen, daß ich jeden Verſuch von Ungehorſam und Sabotage am großen Werke unſeres Führers entſprechend ahnden werde. Jeder Vorgeſetzte hat darauf zu achten, daß die ihm unterſtellten Beamten auch weiterhin ihre Pflicht voll und ganz erfüllen. Gegebenenfalls iſt an mich auf dem Dienſtwege zu berichten.“

„Sie haben das deutſche Volk gerettet.“

Starke Wirkung des Hindenburg-Telegramms in England.

Die Glückwunſchtelegramme des Reichspräſidenten an Hitler und Göring haben in London ungeheuren Eindruck gemacht. „Hindenburg backs Hitler“ (Hindenburg hinter Hitler“) ſtand im Fettdruck auf den Plakaten der Zeitungskraftwagen, die durch die Straßen Londons ſauſten.

Die Blätter veröffentlichen in großer Aufmachung die Worte des Reichspräſidenten: „Sie haben das deutſche Volk gerettet.“ Allgemein wird auch die Erklärung des preußiſchen Miniſterpräſidenten hervorgehoben, daß die Säuberungsaktion ihr Ende erreicht habe. In einem Leitartikel ſchreibt „Evening News“: Hitler hat rückſichtslos, aber mit rieſigem Mut im beſten Intereſſe des deutſchen Volkes gehandelt.

Beneſch zur europäiſchen Lage.

Die Kleine Entente gegen Vertragsreviſion, Reſtauration der Habsburger und den Anſchluß.

Der tſchechoſlowakiſche Außenminiſter Beneſch ſprach in beiden Kammern des Prager Parlaments über die internationale Lage. Die Lage in Europa ſei ernſt, wenn auch nicht kritiſch. Es werde darüber entſchieden werden, ob die weitere Entwicklung in Ruhe und Frieden oder unter Konflikten, Wirrniſſen und Kriſen vor ſich gehen werde. Dr. Beneſch ſkizzierte ſodann die Lage nach dem Abgang Deutſchlands aus Genf, wie er ſie geſehen wiſſen möchte. Im Sinne der franzöſiſchen Propaganda verſuchte er, den Tatſachen zum Trotz, Deutſchland für das Scheitern der Abrüſtung verantwortlich zu machen.

Beneſch ging dann auf die Feſtigung der Stellung der Kleinen Entente in Mitteleuropa, den Balkanpakt und die Neuregelung der Beziehungen Sowjetrußlands zur Kleinen Entente ein und wandte ſich dann der

Idee eines europäiſchen Oſtpaktes

zu. Sein Sinn beſtehe darin, zu verhindern, daß ſich in Europa etwas ereignet, falls im Fernen Oſten ein Krieg ausbräche. Wenn die Sicherheit beſtehe, daß Europa ruhig bleibe, würde wahrſcheinlich im Oſten kein Streit ausbrechen. Inzwiſchen, fuhr Dr. Beneſch fort, arbeiten wir mit unſeren Freunden an der Sicherung des Friedens, an der eigenen Sicherung mit eigenen Kräften, an unſerer eigenen Verteidigung. Die tſchechoſlowakiſche Regierung werde wahrſcheinlich gezwungen ſein,

die Verlängerung der Militärdienſtzeit

zu verlangen, um in jeder Hinſicht „vorbereitet“ zu ſein. In ſeinen weiteren Ausführungen unterſtrich Dr. Beneſch nochmals die Bedeutung der Kleinen Entente. Ihr Ziel bleibe unverändert: Gegen jede gebietsmäßige Reviſion, gegen den Anſchluß und gegen jede Habsburger Reſtauration.

Unſer Verhältnis zu Deutſchland,

ſo führte der Miniſter weiter aus, iſt ein gutes und korrektes und es wirken auf unſere Beziehungen eigentlich nur die allgemeinen internationalen Verhältniſſe ſtörend, weshalb wir auch deswegen den Abſchluß des Oſtpaktes wünſchen. Der Miniſter appellierte noch an die Preſſe, ſich in ihrer Kritik gegenüber den inneren Verhältniſſen der Nachbarſtaaten Reſerve aufzuerlegen.

Das ſiameſiſche Königspaar in Berlin.

Der Reichskanzler begrüßt die Gäſte.

Der König und die Königin von Siam trafen, von Hamburg kommend, auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin ein. Auf dem Bahnſteig hatten ſich zur Begrüßung u. a. Reichsminiſter des Auswärtigen Freiherr und Freifrau v. Neurath, der Chef des Protokolls, Graf Baſſewitz, die Staatsſekretäre Meißner, von Bülow, Lammers und Oberbürgermeiſter Dr. Sahm eingefunden. Auf dem Vorplatz des Bahnhofs hatte eine Ehrenkompagnie der Landespolizeigruppe „General Göring“ Aufſtellung genommen, die unter den Klängen des Präſentiermarſches die Ehrenbezeugungen erwies. Das Königspaar und ſein Gefolge begab ſich unmittelbar vom Bahnhof zum Hotel Adlon, wo es Wohnung genommen hat.

Der Reichskanzler ſtattete dann ſpäter dem König und der Königin von Siam ſeinen Beſuch ab; er war vom Reichsminiſter des Äußeren, Freiherrn v. Neurath, begleitet. Kurz darauf begrüßte auch der preußiſche Miniſterpräſident Göring die ausländiſchen Gäſte im Hotel Adlon.

Großfeuer an der Wartburg.

Das Hotelgebäude teilweiſe vernichtet.

Wie aus Eiſenach gemeldet wird, brach nachmittags im Wartburggaſthof, der unmittelbar neben der Wartburg auf dem Wartburgberg liegt, aus noch unbekannter Urſache ein Großfeuer aus, das den Dachſtuhl und die oberen Stockwerke des Hauptgebäudes vernichtete. Es gelang den Eiſenacher Feuerwehren, unterſtützt vom Freiwilligen Arbeitsdienſt, SA., Reichswehr und Polizei ſowie jugendlichen Helfern, das Feuer in einigen Stunden einzudämmen. Die Wartburg ſelbſt war nicht gefährdet, ebenſo wird der Gaſthof ſeinen Betrieb aufrechterhalten.

Darré: Wir können mit Ruhe der Ernte entgegenſehen.

Auf dem Donnersberg in der Pfalz verſammelten ſich etwa 25 000 Bauern der Pfalz und der Saarpfalz zum erſten Bauerthing unter Reichsbauernführer Darré. Er hielt eine längere Anſprache, in der er u. a. zur diesjährigen Erntelage betonte:

In den letzten Wochen habe ich mir in vielen Gegenden Deutſchlands den Saatenſtand angeſehen. Verbunden mit den Berichten meiner Dienſtſtellen aus den einzelnen Gebieten ergibt ſich das Bild, daß auf dem leichteſten Boden des Oſtens ſich die Trockenheit am deutlichſten zeigt, obgleich auch im Oſten die Getreidefelder immer noch gut ſtehen. In Mitteldeutſchland, insbeſondere in Sachſen, iſt der Waſſermangel beſonders ſtark, im Weſten und Süden des Reiches iſt im allgemeinen der Saatenſtand gut. Die Unterſchiedlichkeit der Boden- und Klimaverhältniſſe unſeres Vaterlandes haben hier für einen Ausgleich geſorgt, ſo daß wir volkswirtſchaftlich im ganzen geſehen mit Ruhe dieſer Ernte entgegenſehen können. Wo der einzelne Bauer und Landwirt beſonders ſtark unter der Dürre zu leiden hatte, wird es Aufgabe der zuſtändigen Stellen ſein, ihm in irgendeiner Form helfend zur Seite zu ſtehen. Jedenfalls ſteht das eine feſt: die ernährungspolitiſche Lage Deutſchlands gibt vorläufig zu Beſorgniſſen keinen Anlaß. Wenn heute Gerüchte über Brotmarken und ähnliche Dinge verbreitet werden, dann handelt es ſich bei dieſen Unruheſtiftern entweder um Narren oder um verbrecheriſche Elemente.

Die Abſtimmungskommiſſion an die Saarbevölkerung.

Es wird „Ruhe und Ordnung“ verlangt.

Die Zeitungen des Saargebietes bringen einen Aufruf der Saarabſtimmungskommiſſion an die Bevölkerung, in dem es u. a. heißt:

„Über folgende drei Fragen hat die Bevölkerung ſich zu entſcheiden: a) Beibehaltung der durch den Vertrag von Verſailles geſchaffenen Rechtsordnung; b) Vereinigung mit Frankreich; c) Vereinigung mit Deutſchland.

Mit dem heutigen Tage tritt die Volksabſtimmungskommiſſion im Saargebiet ihr Amt an. Damit beginnt die Abſtimmungsperiode.

Nach dem Friedensvertrag ſind die notwendigen Maßnahmen zu treffen, damit eine

freie, geheime und unbeeinflußte Stimmabgabe

geſichert werde.“ Nach einer Inhaltsangabe der von Deutſchland und Frankreich abgegebenen Verpflichtungserklärungen heißt es dann weiter:

„Auch die Volksabſtimmungskommiſſion wird ihrerſeits nichts unterlaſſen, was erforderlich erſcheint, die freie, geheime und unbeeinflußte Stimmabgabe ſicherzuſtellen.

Sie rechnet damit auf die willige Unterſtützung der Bevölkerung des Gebietes, die ſich zweifellos bewußt iſt, daß nur auf dieſe Weiſe ihren eigenen Intereſſen am beſten gedient iſt.“

Der Aufruf ermahnt ſchließlich ganz beſonders alle Beamten, ſich jeder Beeinfluſſung zu enthalten, und fordert die Bevölkerung zur Wahrung von Ruhe und Ordnung auf.

Die Abſtimmung im Saargebiet.

Von zuſtändiger amtlicher Stelle wird mitgeteilt: Der Völkerbundsrat hat die Volksabſtimmung im Saargebiet auf Sonntag, den 13. Januar 1935 feſtgeſetzt. Abſtimmungsberechtigt iſt ohne Unterſchied des Geſchlechts und der Staatsangehörigkeit jede Perſon, die am 13. Januar 1935 zwanzig Jahre alt iſt und am Tage der Unterzeichnung des Verſailler Vertrages, das iſt der 28. Juni 1919, im Saargebiet gewohnt hat. Nach dem vom Völkerbundsrat feſtgeſetzten Abſtimmungsreglement iſt grundſätzlich jede Perſon abſtimmungsberechtigt, die an dieſem Tage im Saargebiet ihren gewöhnlichen Wohnort hatte und ſich dort mit der Abſicht des Verbleibens niedergelaſſen hatte.

Eine beſtimmte Anweſenheitszeit wird ſomit nicht verlangt: auch wer ſich erſt am Stichtag, dem 28. Juni 1919, im Saargebiet niedergelaſſen hat, iſt abſtimmungsberechtigt. Andererſeits iſt die vorübergehende Abweſenheit vom ſtändigen Wohnort im Saargebiet ohne Einfluß auf die Stimmberechtigung, vorausgeſetzt, daß der Wille beſtand, den tatſächlichen Aufenthalt im Saargebiet beizubehalten. Es ſind ſonach beiſpielsweiſe auch abſtimmungsberechtigt:

a) Perſonen, die aus einer Gemeinde des Saargebiets zur Erfüllung des Militärdienſtes eingezogen, am 28. Juni 1919 aber noch nicht an ihren ſtändigen Wohnort im Saargebiet zurückgekehrt waren, weil ſie noch bei ihrem Truppenteil ſtanden, oder ſich in Gefangenſchaft befanden oder infolge Verwundung oder Krankheit noch nicht in das Saargebiet zurückkehren konnten;

b) aktive deutſche Militärperſonen, die vor der Beſetzung des Saargebiets bei einem im Saargebiet garniſonierenden Truppenteil ſtanden und bei der Beſetzung das Saargebiet verlaſſen mußten, ihren Wohnſitz daſelbſt aber bis zum 28. Juni 1919 noch nicht aufgegeben hatten. In Betracht kommen Offiziere, Militärbeamte, Unteroffiziere und Kapitulanten, nicht aber die lediglich zur Erfüllung ihrer Militärdienſtpflicht Eingezogenen.

c) Perſonen, die ſich über den 28. Juni 1919 zu Beſuchs-, Studien- oder Ausbildungszwecken außerhalb ihres im Saargebiet gelegenen ſtändigen Wohnorts aufgehalten haben, ſelbſt wenn ſie am 28. Juni 1919 im Saargebiet polizeilich nicht gemeldet waren;

d) Perſonen, die über den 28. Juni 1919 vorübergehend außerhalb ihres ſtändigen Wohnorts im Abſtimmungsgebiet eine Dienſt- oder Arbeitstätigkeit ausgeübt haben.

e) Perſonen, die am 28. Juni 1919 von ihrem ſtändigen Wohnſitz im Saargebiet verreiſt waren und ſich polizeilich abgemeldet hatten, um z. B. während der Reiſe am Aufenthaltsort Brotkarten zu erhalten;

f) Perſonen, die am 28. Juni 1919 zwangsweiſe, z. B. durch Ausweiſungsbefehl der damaligen Beſatzungsmächte, von ihrem ſtändigen Wohnort im Saargebiet ferngehalten worden ſind oder die aus dem Saargebiet geflüchtet und bis zum 28. Juni 1919 nicht zurückgekehrt waren.

Der Aufenthalt von Minderjährigen und Entmündigten am 28. Juni 1919 beſtimmt ſich nach dem Aufenthalt der Perſonen, die die väterliche Gewalt oder die Vormundſchaft über ſie ausübten. Der Aufenthalt der Eltern oder des Vormundes hat aber dann keine entſcheidende Bedeutung, wenn ein Minderjähriger, der zu dieſer Zeit getrennt von ſeinen Eltern oder ſeinem Vormund wohnte, ſelbſt für ſeinen Unterhalt ſorgte. Eine am 28. Juni 1919 im Saargebiet beſchäftigte Minderjährige, die dort ihren Unterhalt als Hausgehilfin ſelbſt verdiente, iſt alſo abſtimmungsberechtigt, auch wenn ihre Eltern damals nicht im Saargebiet wohnten. Die verheiratete Frau teilt den Aufenthalt ihres Ehegatten, ſofern die Ehe vor dem 28. Juni 1919 geſchloſſen war.

An alle im Reich außerhalb des Saargebiets wohnhaften Perſonen, die auf Grund der vorſtehenden Richtlinien die Verleihung der Abſtimmungsberechtigung beanſpruchen können und ſich bisher noch nicht gemeldet haben, ergeht die Aufforderung, ſich umgehend bei der Saarmeldeſtelle ihres jetzigen Wohnorts (beim Einwohnermeldeamt, in den Städten beim zuſtändigen Polizeirevier) zu melden. Soweit möglich, ſind Nachweiſe über den Wohnſitz am 28. Juni 1919 (An- und Abmeldebeſcheinigungen, Beſchäftigungszeugniſſe, Militärpapiere uſw.) mitzubringen.

*

Die Zeitung „Deutſche Front“ bringt zum Eintreffen der Abſtimmungskommiſſion im Saargebiet einen Leitartikel, in dem betont wird, daß das Volk an der Saar der Kommiſſion Vertrauen entgegenbringe aus einem unbeſtimmten Gefühl heraus, daß dieſes Vertrauen nicht getäuſcht werden wird.

Und wenn heute, ſo heißt es weiter, Hunderttauſende, ja, darüber hinaus Millionen Menſchen im Deutſchen Reich dieſe Menſchen im Geiſte begleiten, dann mit einer Sehnſucht, ſie mögen ſtreng und gerecht den Weg der deutſchen Saar zur deutſchen Freiheit zeigen. Mehr iſt es nicht! Und doch alles, was das deutſche Volk an der Saar bewegt.

Harmonie zwiſchen Erzeugung und Bedarf

Die Sicherung der Lebensfähigkeit des deutſchen Bauerntums.

Stabsamtsführer Dr. Reiſchle äußerte ſich gegenüber Vertretern der Preſſe in eingehender Darlegung über grundlegende agrarpolitiſche Fragen der Gegenwart. Er führte u. a. aus: Die in revolutionärem Akt vollzogene Ausgliederung des Nährſtandes aus der ſpekulativ-kapitaliſtiſchen Marktwirtſchaft iſt gelangen, gelungen in einem Tempo und einer Totalität, die die Geſchichte vermutlich einmal als unfaßlich feſtſtellen wird. Und die Bilanz eines Jahres ergibt, daß

Zielſetzung und Erfolg ſich decken,

daß in der Tat dieſe Ausgliederung und Neuordnung des Marktes die wirtſchaftliche Rettung des deutſchen Bauerntums ſichergeſtellt hat. Damit aber iſt erſt einmal die Grundlage geſchaffen für die weitere Aufgabe, nunmehr der Erzeugung der deutſchen Landwirtſchaft in den einzelnen Zweigen auszurichten an den Bedarf.

Durch behutſame Umſteuerung der Erzeugung

werden wir dahin kommen, daß jeder bäuerliche Betrieb unter Berückſichtigung ſeines Standortes in breiter Vielſeitigkeit zunächſt das erzeugt, was er ſelbſt braucht und demnächſt das für den Markt, woran die übrige Bevölkerung Bedarf hat. So kommen wir wieder zu einer Harmonie zwiſchen Erzeugung und Bedarf, die um ſo inniger wird, je mehr das einſeitig verzerrte Zahlenverhältnis von Stadt- zur Landbevölkerung ſich ebenfalls wieder lebensgeſetzlicher geſtalten wird.

Dieſe harmoniſche Ausgleichung der deutſchen Erzeugungsverhältniſſe wird aber auch eine weitere,

volkswirtſchaftlich wie politiſch wichtige Folge

haben. Wir werden durch ſie auf allen Erzeugungsgebieten zu einem gewiſſen, aber in kritiſchen Zeitläuften nicht lebensgefährlich hohen Bedarf an Erzeugniſſen fremder Landwirtſchaft kommen. Seine ſinnvolle Zuteilung an die Bauernſtaaten, insbeſondere des europäiſchen Oſtens und Südoſtens wird uns politiſche Freundſchaften erleichtern und unſerer Induſtrie Ausfuhrwege öffnen, wie dies tatſächlich in den vorwiegend auf unſere Initiative hin abgeſchloſſenen Handelsverträgen und Abmachungen der letzten Monate bereits praktiſch als möglich erwieſen iſt. Die Marktordnung des Reichsnährſtandes gewährleiſtet auf der anderen Seite, daß dieſe Zufuhren den Markt und damit den Preis des deutſchen Erzeugniſſes nicht mehr ſtören können.

Der franzöſiſche Kriegsmarineminiſter reiſt mit Barthou nach London.

Paris. Wie aus beſtunterrichteter Quelle verlautet, wird der franzöſiſche Außenminiſter Barthou auf ſeiner Reiſe nach London, am 8. Juli, vom Kriegsmarineminiſter Pietri begleitet ſein.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 2. Juli 1934.

* **Berliner Börſenbericht.** Unter dem Eindruck der tatkräftigen Niederſchlagung des Meutereiverſuchs war die Stimmung überwiegend freundlicher. Zu den erſten Kurſen lag kaum Angebot vor, und erſt im Verlauf ergaben ſich infolge des außerordentlichen ſtillen Geſchäftes und der mangelnden Aufnahmeluſt bei den Papieren, die anfangs höher eröffneten, kleine Abſchwächungen. Blankotagesgeld für erſte Adreſſen entſpannte ſich um ¼ auf 4¼ bis ½ Prozent. Im Verlauf ſchwächten ſich die Kurſe allgemein um ein Prozent gegenüber den letzten Notierungen ab, da die Kauflimite zum Monatsbeginn meiſt noch nicht wieder erneuert waren.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,510—2,516; engl. Pfund 12,65 bis 12,68; holl. Gulden 169,73—170,07; Danz. 81,67—81,83; franz. Franc 16,50—16,54; ſchweiz. 81,44—81,60; Belg. 58,50—58,62; Italien 21,53—21,57; ſchwed. Krone 65,23—65,37; dän. 56,49 bis 56,61; norweg. 63,59—63,71; tſchech. 10,44—10,46; öſterr. Schilling 48,45—48,55; poln. Zloty 47,30—47,40; Argentinien 0,600—0,604; Spanien 34,32—34,38.

* **Preisnotierungen für Eier durch das Reichskommiſſariat für die Vieh-, Milch- und Fettwirtſchaft.** Die notierten Preiſe ſind Abgabepreiſe in Reichspfennig an den Großhandel ab Waggon oder Lager Berlin, verzollt und verſteuert, einſchließlich Unterſchiedsbetrag, Kennzeichnung, Verpackung und Banderolierung. A. Inlandeier. Deutſche Handelsklaſſeneier: I. G 1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 9,25, Größe A unter 65—60 Gramm 8,50, Größe B unter 60—55 Gramm 7,75, Größe C unter 55—50 Gramm 7,25, Größe D unter 50—45 Gramm 6,50. II. G 2 (friſche Eier): Sonderklaſſe 8,25, Größe A 7,50, Größe B 6,75, Größe C 6,50, Größe D 6.—. B. Auslandeier. Holländer: Sonderkl. 9,12, Größe A 8,37, Größe B 7,75. Dänen und Schweden: Sonderklaſſe 9, Größe A 8,25, Größe B 7,75. Tendenz: ſtill. Wetter: warm.

nderjährigen und
it 1919 bestimmt sich nach
ie die väterliche Gewalt
ausübten. Der Aufent-
ndes hat aber dann keine
ein Minderjähriger, der
Eltern oder seinem Vor-
nterhalt sorgte. Eine am
schäftigte Minderjährige,
sgehilfin selbst verdiente,
rechtigt, auch wenn
argebiet wohnten. Die
enthalt ihres Ehegatten,
1919 geschlossen war.
des Saargebiets wohn-
der vorstehenden Nicht-
mmungsberechtigung be-
her noch nicht gemeldet
sich umgehend bei der
Wohnorts (beim Ein-
dten beim zuständigen
möglich, sind Nachweise
1919 (An- und Abmelde-
eugnisse, Militärpapiere

" bringt zum Eintreffen
Saargebiet einen Leit-
as Volk an der Saar der
ringe aus einem unbe-
ses Vertrauen nicht ge-

weiter, Hunderttausende,
Menschen im Deutschen
egleiten, dann mit einer
nd gerecht den Weg der
heit zeigen. Mehr ist es
utsch: Volk an der Saar

gung und Bedarf

es deutschen Bauerntums.
hle äußerte sich gegen-
ingehender Darlegung
Fragen der Gegenwart.
ionärem Akt vollzogene
us der spekulativ-
haft ist gelangen, ge-
ner Totalität, die die
nfaßlich feststellen wird.
ibt, daß
sich decken,
g und Neuordnung des
des deutschen Bauern-
er ist erst einmal die
weitere Aufgabe, nun-
Landwirtschaft in den
n den Bedarf.
g der Erzeugung
der bäuerliche Betrieb
dortes in breiter Viel-
s er selbst braucht und
an die übrige Bevölke-
wir wieder zu einer
d Bedarf, die um so
g verzerrte Zahlenver-
lkerung sich ebenfalls
ird.
ng der deutschen Er-
h eine weitere,
h wichtige Folge
uf allen Erzeugungs-
kritischen Zeitläuften
darf an Erzeug-
chaft kommen. Seine
nstaaten, insbesondere
üdostens wird uns
und unserer Indu-
tatsächlich in den vor-
abgeschlossenen Han-
er letzten Monate be-
esen ist. Die Markt-
gewährleistet auf der
den Markt und damit
ffes nicht mehr stören

ter reist mit Barthou

Quelle verlautet, wird
n auf seiner Reise nach
rineminister Pietri be-

ndel

vom 2. Juli 1934.
dem Eindruck der tat-
tereiversuchs war die
Zu der ersten Kursen
Verlauf ergaben sich in-
äftes und der mangeln-
die anfangs höher er-
ankotagesätze für erste
bis ½ Prozent. Im
emein von ein Prozent
da die Kauflimite zum
erneuert waren.
: engl Pfund 12,65 bis
nz. 81,67—81,83; franz.
,60; Belg. 58,50—58,62;
5,23—65,37; dän. 56,49
ch. 10,44—10,46; österr.
,30—47,40; Argentinien

das Reichskommissariat
t. Die notierten Preise
n den Großhandel ab
d versteuert, einschließ-
ng. Verpackung und
Deutsche Handelsklassen-
rklasse 65 Gramm und
Gramm 8,50, Größe E
unter 55—50 Gramm
II. G 2 (frische Eier):
B 6,75, Größe C 6,50,
lländer: Sonderkl. 9,12,
nd Schweden: Sonder-
Tendenz: still. Wetter:

Letzte Meldungen

arnung vor unsinnigen Gerüchten.

Berlin, 3. 7. Die blitzschnelle Aktion des ührers gegen ein kleines Häuschen von Aufrührern, die rem verdienten Schicksal zugeführt werden, hat insbe- ndere die Emigrantenpresse nicht schlafen lassen. Wäh- nd sie vorher gerade die jetzt wegen Hochverrats abge- teilten Männer nicht genug beschimpfen konnte, setzt sich plötzlich mit außerordentlicher Wärme für sie ein nd fühlt sich mit ihnen solidarisch. Allein dieses Ver- lten dürfte genügend zu denken geben.

So wurde z. B. von der Emigrantenpresse im Saar- biet die Nachricht verbreitet, der katholische Bischof von erlin, Bares, und der Chef der Heeresleitung, General r Artillerie v. Fritsch, seien erschossen worden. Beide ersönlichkeiten haben selbst festgestellt, daß es, ihnen sgezeichnet geht und kein Mensch sie auch nur im ge- ngsten irgendwie behelligt hat. Auch Graf Helldorf, r Potsdamer Polizeipräsident, der gleichfalls zu den otgesagten gehört, versieht seinen Dienst wie immer nd stattete am Montag auch dem Propagandaministe- um einen Besuch ab.

Erklärung des Reichswehrministeriums.

Zu den unsinnigen Gerüchten der Emigrantenpresse ber eine Erschießung des Generals v. Fritsch wird vom eichswehrministerium erklärt, daß diese Nachricht jeder rundlage entbehrt.

Bischof Bares erklärt

Die Pressestelle des bischöflichen Ordinariats in erlin teilt mit: Seine hochwürdigste Exzellenz, der err Bischof Nikolas Bares, ist am Montagabend um Uhr 20 in Begleitung seines Sekretärs, eines Dom- kars, von einer Firmungsreise aus Pommern in die erliner Kurie zurückgekehrt. Der hochwürdigste Herr ischof erfreut sich seiner vollsten Gesundheit.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht.	
Schweine:	29. 6.	3. 7.
Ausgef. schwere Speckschw. üb. 300 Pf.	0,50	0,50
Beste schwere Schweine über 300 Pfd.	0,45	0,45
Mittelschwere Ware von 260—300 Pfd.	0,38—0,40	0,40—0,41
Mittelware von 220—260 Pfd.	0,36—0,38	0,38—0,40
Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,34—0,36	0,35—0,37
Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,30—0,32	0,31—0,34
sehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,25—0,28	0,20—0,28
Sauen	0,38—0,40	0,38—0 40
Sauen 2. Sorte	0,30—0,36	0,30—0,37

Auftrieb 8292 Handel gut. 2810 a1-Schweine und 1760 a2 vollfleischige Schweine wurden dem Markt entnommen.

Kälber.

Doppellender		
feinste Mastkälber, 1. Qualität	0,38—0,45	0,35—0,44
mittlere Mastkälber, 2. Qualität	0,30—0,37	0,25—0,33
geringere Mastkälber, 3. Qualität	0,18—0,28	0,15—0,23
nüchterne Kälber	0,12—0,17	0,10—0,15

Auftrieb 1095. Handel — .

Spiel und Sport

Bei den Wimbledon-Tennismeisterschaften setzten sich die deutschen Teilnehmer weiter erfolgreich durch. Im Dameneinzel erreichten Cilly Aussem über die Engländerin Harvey leicht 6 : 1, 6 : 0 und Marieluise Horn über Whittingstall 5 : 7, 6 : 0, 6 : 2 bereits die vierte Runde, in der auch Hilde Sperling steht. Im Herreneinzel traten Perry, Lott, Jones, Stoefen, Boussus, Hecht und Kirby in die fünfte Runde ein. Henkel/Denker benötigten gegen die Belgier de Borman/Lacroix 86 Spiele, um mit 16 : 14, 7 : 5, 4 : 6, 5 : 7, 12 : 10 siegreich zu bleiben.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 3. Juli.

Von Arbeit belastet ist nur, wer nicht erkannt hat, daß in vieler Arbeit auch viel Vergnügen wohnt.

Achtung! Taschendiebe!

Wenn andere Menschen Ferien haben und ausspannen dürfen, sind die „beruflich" tätigen Taschendiebe besonders angespannt: Für sie beginnt dann die Hochsaison, die Zeit der günstigen Konjunktur. Auf fast allen Bahnhöfen, in fast allen Fernzügen, in zahlreichen Hotels und Gastwirtschaften und wer weiß wo sonst noch hängen Plakate, auf denen groß und weithin sichtbar „Vor Taschendieben wird gewarnt!" oder „Achtung! Taschendiebe!" gedruckt steht. Man liest das, nimmt sich vor, recht vorsichtig zu sein und hat das in der nächsten Minute schon wieder vergessen. Nur deshalb geht es den Taschendieben in der Reisezeit so ausgezeichnet. Auf Bahnsteigen, an Fahrkartenschaltern, bei den Gepäckausgaben, in den Bahnabteilen, in den Gängen der D-Züge finden sie alles, was sie brauchen, um glücklich zu sein. Und wer hat schuld daran, daß es den Stehlern meist so gut geht? Fast immer der Bestohlene selbst!

Es gibt nämlich kaum einen acht- und argloseren Menschen, als es der Ferien- und Vergnügungsreisende ist. Auf dem Bahnhof stellt er selbst bei ganz großem Andrang sein Handgepäck plötzlich vertrauensvoll in eine Ecke oder auf eine Bank, um mal rasch noch ein Glas Bier zu trinken, eine Zeitung zu kaufen oder einen Fahrplan anzusehen. Und wenn er nach wenigen Minuten zurückkommt und seinen Koffer oft nicht mehr vorfindet, wundert er sich, daß die Bahnhofsdiebe so rasch arbeiten. Und auch darüber sollte er sich nicht wundern, daß die Reisediebe in Bahnzügen und Wirtschaften aus Rocktaschen Brieftaschen herausfischen — aus fremden Rocktaschen natürlich! Brieftaschen mit Papiergeld, mit Ausweisen und anderen wichtigen Dingen läßt man sorglos im Abteil zurück, während man selbst bis zur Abfahrt des Zuges auf dem Bahnsteig hin und her spaziert oder sich in den Speisewagen begibt.

Große Vorsicht sollte man auch beim Verlassen oder Besteigen eines Zuges walten lassen. Es herrscht dann meist etwas Gedränge, und die Taschendiebe verursachen sogar „künstlichen Andrang" und können dann ziemlich sicher arbeiten. Oft bilden drei Personen eine „Gruppe": Einer drängelt, einer stiehlt, und Nummer drei nimmt das ihm rasch zugesteckte Geld und verschwindet. Und dann soll mal einer was beweisen! In den meisten Fällen merkt man überhaupt erst lange nachher, daß man bestohlen worden ist, weil die Gedanken des Reisenden mehr auf rasches Ein- oder Aussteigen oder auf stürmische Begrüßung mit draußen wartenden Bekannten gerichtet sind.

Mancher Taschendiebstahl, mancher Gepäckdiebstahl in der Hauptreisezeit des Jahres würde verhütet, mancher Dieb würde auf frischer Tat ertappt werden können, wenn die Reisenden trotz aller Ferienfreude auch ein bißchen auf die sachlichen, nüchternen Dinge dieses Lebens achteten. Darum noch einmal und noch einmal:

Achtung! Taschendiebe!

Der Reichskriegertag abgesagt.

Der Kyffhäuser-Bundesführer, Oberst a. D. Reinhard, teilt mit: Der Deutsche Reichskriegerbund Kyffhäuser steht treu zur Regierung Hitler. Der 5. Deutsche Reichskriegertag, der vom 7. bis 9. Juli in Kassel stattfinden sollte, ist abgesagt und wird auf spätere Zeit vertagt.

Zollamtliche Nachschau von Postsendungen nach dem Auslande. Im Laufe des Monats Mai 1934 wurden im Bereiche des Landesfinanzamtes Nordmark 1672 Postsendungen zollamtlich geöffnet und auf den Inhalt von in- und ausländischen Zahlungsmitteln, Wertpapieren, Gold- und Edelmetallen, deren Versand ins Ausland ohne besondere Genehmigung verboten ist, geprüft.

Das schlesw.-holst. Landesturnier verschoben!

Die SA. Gruppe Nordmark teilt mit: Es ist erforderlich geworden, daß das vom 8.—10. Juli 1934 angesetzte 2. (10.) schl.-holst. Landesturnier der SA. Gruppe Nordmark in Bad Segeberg vorläufig verschoben wird. Als Termin, welcher noch näher bekanntgegeben wird, ist Anfang September in Aussicht genommen. Die Gruppe Nordmark bittet, die Nennungen fast unverändert bestehen zu lassen, vielmehr nur dann zurückzuziehen, wenn der in kurzer Zeit neugenannte Termin einem Teilnehmer ungelegen ist.

Gruppentagesbefehl der SA.-Gruppe Nordmark

Kiel, 2. Juli.

Gruppenführer Meyer-Quade hat am Montagmittag folgenden Gruppentagesbefehl erlassen:

„Der Chef des Stabes, Obergruppenführer Lutze, hat auf von mir erstattete Meldung über die Lage in der SA.-Gruppe Nordmark erklärt, daß er seinerseits im Begriff sei, dem Obersten Führer Meldung über die gesamte Lage zu erstatten. Die vom Obersten Führer auf Grund seiner Meldung gegebenen Befehle würden von ihm als dem Chef des Stabes den SA.-Obergruppen und -Gruppen baldmöglichst übermittelt werden. Bis zur Ausgabe dieser Befehle wäre der an vereinzelten Stellen bestehenden unklaren Lage der Stellung der SA. dadurch Rechnung zu tragen, daß diese kurze Zeitspanne durch das ruhige und besonnene Verhalten sämtlicher SA.-Führer und SA.-Männer überwunden wird. Obergruppenführer Lutze als Chef des Stabes tritt dafür ein, daß die SA. im Lichte der Oeffentlichkeit die Stellung behält, die ihr gebührt. Die Parole für die SA.-Gruppe Nordmark heißt: „Gehorsam, Mut und Vertrauen."

Der Führer der SA.-Gruppe Nordmark,
gez. Meyer-Quade, SA.-Gruppenführer.

1. Kreisturnfest des Turnkreises Ostholstein in Büdelsdorf.

rm Am letzten Sonntag fand in Büdelsdorf mit einer Massenbeteiligung von ca. 6000—7000 Turnerinnen und Turnern das 1. Kreisturnfest im neuen Reiche statt. Der Verlauf des Festes war in allen seinen Teilen glänzend. Der Sonnabend wurde eingeleitet mit Platzkonzerten von über 400 Spielleuten. Um 8.15 Uhr erfolgte der Abmarsch zum Stadion am Eiderstrand. Dort wurden auf einer Freilichtbühne verschiedene Festspiele vorgeführt. Die Arbeiter der Carlshütte überbrachten den Gruß der Belegschaften. Lampionfahrer der Paddler, ein großes beleuchtetes Hakenkreuz und ein Feuerwerk auf der Eider trugen zur Verschönerung des Abends bei. Am Sonntagvormittag um 6 Uhr traten die Wettkämpfer auf den Plan. Bei einer Beteiligung von ca. 3000 Wettkämpfern Sieger zu werden, gewiß keine leichte Aufgabe. Die kleinen Vereine hatten gegen die großen Kieler Vereine schwer zu kämpfen. Die Bramstedter Turnerschaft hatte durch eine versehentliche Nichmeldung die bewährten volkstümlichen Wettkämpfer Riepen und Greve nicht dabei. Sämtliche an den Wettkämpfen teilnehmenden Männer unserer Turnerschaft wurden Urkundensieger. Im Neunkampf der Männer wurde Erich Claußen mit 138 Punkten 3. Sieger und Willi Bluhm mit 139 Punkten 2. Kranzsieger. Erich Claußen erhielt außerdem als einziger Turner für seine gute Pflichtfreiübung die höchste Punktzahl 20 zugesprochen. Im 50-Meter-Schwimmen wurde Willi Bluhm in der Zeit von 41 Sek. 2. Sieger in seiner Klasse. Bei den Turnerinnen wurde Frl. Marga Weede im Siebenkampf (Oberstufe) 5. Siegerin und erhielt einen Kranz. Außerdem wurden Urkundensieger Frl. Freudenthal 1, Frl. Freudenthal 2, Frl. Okun, Frl. Hamann, Frl. Herrmann, Frl. Elfriede Thies, Frl. Becker, Frl. Puvogel. Die 100-mal-100-Meter-Staffel zeigte die Breitenarbeit der Vereine, Sieger blieb der KMTV. vor dem KTV. Erste Sieger in der Sonderklasse wurden Streicher (KMTV.) und Martha Lange (THW.). Nach der Siegerverkündigung ergriff noch der Gauführer Prof. Meyer-Hamburg das Wort. Er schließt mit einem Appell, dem Reichspräsidenten und dem Reichskanzler Adolf Hitler treue Gefolgschaft zu halten. Walter Nagel schließt das Fest mit einer Ansprache, in der er seinen Dank abstattet. Der Kreisführer verliest dann ein Telegramm an den Führer:

> „4000 Turner und Turnerinnen schwören in diesen schweren Stunden ihrem geliebten Führer und Volkskanzler erneut immer unverbrüchliche Treue im Glauben und Wirken an Deutschland."
>
> Die Deutschen Turner.

ein Bekenntnis, in das Tausende laut und freudig einstimmten.

Meldorf

Im benachbarten Nindorf wurde der Einwohner Peters, der auf dem Fußsteig ging, von einem Lastwagen gestreift und geriet unter den Anhänger. Peters erlitt einen doppelten Schädelbruch und wurde in hoffnungslosem Zustande in das Meldorfer Krankenhaus eingeliefert. Der Unfall ist um so tragischer, als vor einigen Jahren die Frau des Verunglückten damals ebenfalls einem Verkehrsunfall zum Opfer fiel, wobei ihr beide Beine abgenommen werden mußten.

Hollingstedt

Deutsche Architekten und Kunsthistoriker in der Nordmark. Unter Führung von Professor Sauermann-Kiel weilte eine Anzahl junger Architekten und Kunsthistoriker im hiesigen Ort. Die Gäste kamen aus Kiel, wo sie aus dem ganzen Reiche zu einem Schulungskursus zusammengekommen sind. Im Rahmen dieser Schulung wurde die hiesige Kirche besichtigt und ausgemessen, sowie die Ausstattung aufgenommen. Es handelte sich dabei um eine Vorarbeit für die Aufnahme aller Kirchen des Reiches. Nach mehrstündiger Arbeit fuhren die Kursusteilnehmer mit anderen Gruppen, die in Hohn, Erfde, Süderstapel, Schwabstedt und Mildstedt gearbeitet hatten, nach Kiel zurück.

Schleswig

In Schleswig stürzte dieser Tage die Trapezkünstlerin Frieda J. aus Hamburg während einer Vorstellung von der Bühne und schlug mit dem Kopf auf dem Fußboden auf. Der sofort herbeigerufene Arzt stellte bei der Verunglückten eine Gehirnerschütterung fest, die glücklicherweise nur leichter Natur war, so daß Fräulein J. schon am nächsten Tage ihren Beruf wieder ausüben konnte.

Am Sonnabend nachmittag waren rund 60 Zöglinge des Landeserziehungsheims Hesterberg mit dem Pflegepersonal zum Baden nach der Freiheit gegangen. Der Zögling Hans Nissen befand sich mit fünf weiteren Schülern im Wasser, das ihnen bis zur Brust reichte, als er plötzlich taumelte und mit einem Schrei versank. Obwohl sich einige Pflegerinnen in unmittelbarer Nähe befanden und weitere Personen sofort zu Hilfe herbeieilten, gelang es nicht, den Untergegangenen zu bergen. Die Bergungsversuche wurden bis zum späten Abend ergebnislos fortgesetzt.

Kiel

Am Sonnabendnachmittag geriet ein in der Dahlmannstraße stehender Anhänger eines Lastkraftwagens auf der abschüssigen Straße plötzlich ins Rollen. Dabei überfuhr er den Bürgersteig und stieß in die Schaufensterscheibe eines Geschäftslokales, die zertrümmert wurde. Personen kamen nicht zu Schaden. — Am Hasseldieksdammer Weg stürzte ein Motorradfahrer so unglücklich, daß er Kopfverletzungen erlitt und mittels Krankenwagen der Chirurgischen Klinik zugeführt wurde. — Am Sonntag morgen fuhr auf der Preetzer Chaussee ein Kraftwagen gegen einen Telegraphenmast und hatte diesen sowie ein in der Nähe befindliches Stakett eines Vorgartens beschädigt. Ein im Vorgarten stehender Mann erlitt dabei Verletzungen. — Am Sonntag wurde der 22jährige Lendt aus Pries bei Friedrichsort, der mit seinem Fahrrad unterwegs war, in der Nähe von Dänischenhaben von einem Kraftwagen überfahren. Er erlitt einen schweren Schädelbruch, an dem er am Montag in der Chirurgischen Klinik gestorben ist.

Norderstapel

Mehrere Einwohner waren abends zum Baden an die Treene gegangen. Sie nahmen sich ein Boot und vergnügten sich in übermütigerweise, bis das Boot umschlug und alle Insassen ins Wasser fielen. Während die meisten gute Schwimmer waren, geriet einer in die Gefahr des Ertrinkens. Nur im letzten Augenblick konnte der bereits mit dem Tode Ringende gerettet werden.

Blankenese

Am Montagnachmittag kenterte beim Nienstedter Sand vor Blankenese ein Paddelboot mit zwei jungen Leuten aus Halstenbek und Osdorf. Während der eine durch einen Estebrügger Dampfer aufgenommen werden konnte, ist der Halstenbeker trotz langen Suchens durch den Brückenwärter Stoffers und eine Polizeibarkasse nicht gefunden worden.

Beim Baden in der Oberelbe bei Geesthacht ertrank am Sonntag der 28jährige Seemann Karl B. aus Altona. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Hamburg

Gestern morgen fiel am Köhlbrand der achtjährige Herbert Vogler vom Köhlbranddeich ins Wasser, als er eine Barkasse besteigen wollte. Er ertrank, seine Leiche konnte geborgen werden. — Ein 7jähriger Junge fiel bei den St. Pauli-Landungsbrücken ins Wasser und ertrank. Seine Leiche konnte bisher nicht geborgen werden. — In der Elbe, unterhalb Blankenese, ist beim Baden ein 13jähriger Schüler aus Blankenese ertrunken. Die Leiche konnte geborgen werden. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg.

Cismar

Bei Kanalarbeiten, die gegenwärtig in Klostersee ausgeführt werden, ereignete sich am Sonnabend ein Unglücksfall. Der in Cismar wohnende Arbeiter Becker war mit zwei anderen Arbeitern damit beschäftigt, Sand aus einer größeren Sandkuhle zu schaufeln. Plötzlich gerieten die oberen Sandmassen in Bewegung und verschütteten Becker. Dank des schnellen Eingreifens seiner beiden Arbeitskameraden konnte er bald aus seiner gefährlichen Lage befreit werden. Der Verunglückte hatte starke Beinverletzungen davongetragen und mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben.

Hauptschriftleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlich für den gesamten Textteil: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt
Druck und Verlag: K. Paustian, Bad Bramstedt. D. A. VI. 34 : 788

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

○ **„Graf Zeppelin“ flog 500 000 Meilen.** Die 500 000. Meile hat das Luftſchiff „Graf Zeppelin“ auf ſeiner am 30. Juni in Buenos Aires begonnenen Rückreiſe von Südamerika nach Deutſchland zurückgelegt. Eine Rieſenleiſtung iſt mit dieſer Rekordziffer erreicht, denn ſie iſt gleichbedeutend mit dem zwanzigfachen Erdumfang am Äquator oder mit einer Hin- und Rückreiſe zum Mond mit dreifacher Mondumkreiſung. Auf allen Fahrten hat der Zeppelin ſeinen Fahrplan mit vorbildlicher Pünktlichlichkeit einhalten können.

○ **Acht Jahre Zuchthaus für einen Spion.** Der Erſte Strafſenat des Breslauer Oberlandesgerichts verurteilte einen Angeklagten wegen Spionage ſowie wegen Paßvergehens zu einer Geſamtſtrafe von acht Jahren Zuchthaus. Stellung unter Polizeiaufſicht wurde für zuläſſig erklärt.

⊙ **Auszeichnung für Retter deutſcher Seeleute.** Der polniſche Handelsminiſter Reichmann hat den Kapitän und die Beſatzung des Dampfers „Koſciuſzko“ mit dem Verdienſtkreuz ausgezeichnet. Der Dampfer hatte am 14. November vorigen Jahres im Skagerrak den deutſchen Schoner „Horſt Weſſel“ aus Seenot gerettet.

⊙ **Neue Notlandung der polniſchen Ozeanflieger.** Die beiden polniſchen Transozeanflieger Adamowicz, die in Thiemendorf im Kreiſe Croſſen zur Endetappe nach Warſchau geſtartet ſind, wußten in Thorn wiederum notlanden, weil die Benzinleitung undicht geworden war.

⊙ **Neun Tote bei einem Dammbruch.** Wie aus Zamora (Spanien) gemeldet wird, iſt der Damm des dortigen Stauwerks von den Fluten durchbrochen worden. Das unterhalb des Stauwerks gelegene Maſchinenhaus wurde überflutet. Neun Arbeiter ſind ertrunken. Mehrere Arbeiter werden vermißt. Man nimmt an, daß ſie ebenfells ertrunken ſind.

⊙ **Fünf Tote bei einem Bootsunglück.** Ein tragiſches Verlobungsfeſt erlebten zwei Familien in dem Pariſer Vorort Colombes. Sie feierten eine Verlobung und unternahmen am Nachmittag eine Kahnpartie auf der Seine. Als ſie um eine Inſel fuhren, wurden ſie plötzlich von einem Motorkahn gerammt. Von den Inſaſſen des Bootes konnte ſich nur der 25 Jahre alte Verlobte retten. Alle anderen ertranken, und zwar ſeine beiden zehn- bzw. zwölfjährigen Brüder, ſeine 25 Jahre alte Kuſine, ſeine 19 Jahre alte Braut und deren 16jähriger Bruder.

Das amerikaniſche Schatzamt gab bekannt, daß das Haushaltsjahr am 1. Juli mit einem Fehlbetrag von 3989 Millionen geendet hat. Die Bundesſchulden ſind um 4½ Milliarden auf über 27 Milliarden geſtiegen, das bedeutet eine halbe Milliarde mehr als der Höchſtbetrag der Kriegsſchulden im Auguſt 1919.

*

Die Preſſeſtelle des Reichsverkehrsminiſteriums teilt mit: Die Benutzung der Straße zur Unterbringung von Kraftfahrzeugen (ſogenanntes „wildes“ Garagieren) iſt vielfach auch dann verboten oder eingeſchränkt worden, wenn der Verkehr dadurch nicht beeinträchtigt wurde. Die Behörden ſind angewieſen worden, in Zukunft nur noch einzuſchreiten, wenn in beſonderen Einzelfällen die Aufſtellung andere mehr als nach den Umſtänden unvermeidbar behindert oder beläſtigt.

Vier Schüler vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Stettin. Im Papenwaſſer rettete der Stettiner Dampfer „Ruth“, der ſich auf der Fahrt nach Königsberg befand, vier Schüler des Paulſen-Realgymnaſiums in Berlin-Steglitz vom Tode des Ertrinkens. Die Schüler befanden ſich auf einer Ferienfahrt in einem offenen Boot von Berlin nach Stepenitz und hatten in der Dunkelheit den Weg verfehlt. Infolge des ſteifen Windes war das Boot voll Waſſer geſchlagen und untergegangen. Die Jungen hatten ſchon faſt eine Stunde geſchwommen, als ſie von dem Dampfer bemerkt und aufgefiſcht wurden.

Reichsführer der SS., Himmler, zum Führer des Bundes der deutſchen Diplomlandwirte berufen.

Goslar. In Goslar fand die Hauptkundgebung des erſten Reichstreffens des Bundes der deutſchen Diplomlandwirte ſtatt. Reichsführer der SS., Himmler, war wegen der politiſchen Vorgänge am Erſcheinen verhindert. Miniſterialdirektor Dr. Kummer-Berlin, der bisherige Führer des Bundes, gab von der Berufung Himmlers zur Führung des Bundes Kenntnis und leitete ſeine Rede über die Aufgaben und Pflichten der Diplomlandwirte im nationalſozialiſtiſchen Staat mit einem Treuegelöbnis zum Führer ein.

Eröffnung der Braunen Meſſe — „Deutſchen Woche“ und der Deutſchen Kolonialausſtellung in Köln.

Köln. Die Braune Meſſe „Deutſche Woche“ und die Kolonialausſtellung 1934 wurde in der großen Feſthalle des Meſſegeländes eröffnet. Dieſe Veranſtaltung war mit einer großen Kundgebung der Betriebsgemeinſchaften Handwerk und Handel in der Deutſchen Arbeitsfront verbunden, auf der Staatsrat Dr. Ley ſprach.

Das Willkürregime des litauiſchen Direktoriums in Memel.

Memel. Das widerrechtlich vom litauiſchen Gouverneur eingeſetzte Landesdirektorium Reizgys hat bereits mit der Entlaſſung deutſcher Beamten der autonomen Organe begonnen. So wurden u. a. die drei Landräte des Gebietes ihrer Ämter enthoben und die Poſten mit Perſönlichkeiten beſetzt, die den Litauern „genehm“ ſind. Ferner wurden „beurlaubt“ der Inſpektor der Landeskriminalpolizei und der Memeler Polizeidirektor.

Erneute Verletzung des Memelſtatuts durch Litauen.

Memel. Das ſeit dem 9. Februar 1934 im Memelgebiet angewandte litauiſche „Geſetz zum Schutze von Volk und Staat“ wird jetzt im amtlichen Verkündungsblatt auf Anordnung des neuen Direktoriums mit dem Datum vom 20. Juni 1934 veröffentlicht. Die Veröffentlichung dieſes nur den litauiſchen Teil der memelländiſchen Bevölkerung ſchützenden Geſetzes, gegen das ſeinerzeit der Memelländiſche Landtag ſchärfſten Einſpruch erhob, bedeutet erneut eine Verletzung des Memelſtatuts.

Neun Tote bei Dammbruch in Spanien.

Madrid. Wie aus Zamora gemeldet wird, iſt der Damm des dortigen Stauwerks von den Fluten durchbrochen worden. Das unterhalb des Stauwerks gelegene Maſchinenhaus wurde überflutet. Neun Arbeiter ſind ertrunken. Mehrere Arbeiter werden vermißt. Man nimmt an, daß ſie ebenfalls ertrunken ſind.

Obergruppenführer Hans Hofmann zum Staatsſekretär beim Reichsſtatthalter in Bayern ernannt.

Berlin. Amtlich wird mitgeteilt: Der Herr Reichspräſident hat den bisherigen Regierungspräſidenten von Ober- und Mittelfranken, Obergruppenführer der SA Hans Hofmann, zum Staatsſekretär beim Reichsſtatthalter in Bayern ernannt.

Die polniſchen Ozeanflieger in Warſchau gelandet.

Warſchau. Die polniſchen Ozeanflieger Brüder Adamowicz ſind auf dem Warſchauer Flugfeld gelandet. Auf dem Flugfeld hatten ſich etwa 50 000 Menſchen verſammelt, die die Flieger begeiſtert begrüßten.

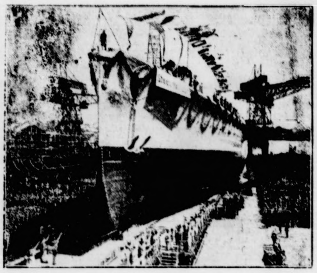
Der Deutſche Flottenverein in Wilhelmshaven.

Vizeadmiral von Trotha zum Führer beſtimmt.

Den Stapellauftag in Wilhelmshaven hat der Deutſche Flottenverein zum Anlaß genommen, um in der alten Marineſtadt ſeine Jahresverſammlung abzuhalten. Der Stationschef, Konteradmiral Schultze, gab ſeiner Freude Ausdruck, daß der Flottenverein in Wilhelmshaven tage und ſo Gelegenheit habe, die Reichsmarine in der Garniſon kennenzulernen. Die Beſtrebungen des Flottenvereins fänden bei der Marine ſtärkſte Unterſtützung.

Nach der Erledigung der geſchäftlichen Mitteilungen, des Jahresberichts uſw., erklärte der Führer des Deutſchen Flottenvereins, Exzellenz von Lindequiſt, daß er ſeines Alters wegen künftig ſein Amt anderen Kräften übertragen wolle, und ſchlug als ſeinen Nachfolger den Vizeadmiral a. D. von Trotha vor, der dann von der Verſammlung einſtimmig zum neuen Führer des Deutſchen Flottenvereins beſtimmt wurde.

Vizeadmiral von Trotha iſt bekanntlich der Führer des Vereins für deutſche Seegeltung im Auslande, des Fachverbandes für alle Verbände der Seeintereſſen, ſo daß durch dieſe Perſonalunion eine ſehr glückliche Löſung gefunden worden iſt. Vizeadmiral von Trotha, der Stabschef des Siegers von Skagerrak, hat als Leiter der Operationen großen Anteil an dem Erfolg gehabt. Die Beſtimmung des nächſten Tagungsortes wurde dem Vorſtand überlaſſen.



Stapellauf des Panzerſchiffs „Admiral Graf Spee“.
Unſer Bild zeigt den Stapellauf des Panzerſchiffes C, das auf den Namen „Admiral Graf Spee“ getauft wurde, in Wilhelmshaven.

Drei Tote bei Kraftwagenunglück.

Gegen einen Baum geraſt. — Fahrer übermüdet.

In der Nähe der Ortſchaft Döbrichau bei Torgau ereignete ſich ein folgenſchweres Kraftwagenunglück. Der Kobershainer Kriegerverein hatte mit einem Torgauer Autobus eine Vergnügungsfahrt nach Potsdam unternommen. Auf der Rückfahrt verlor der Führer — anſcheinend infolge Übermüdung — die Gewalt über den Wagen, der mit einem heftigen Anprall gegen einen Baum fuhr. Einer der Inſaſſen war ſofort tot. Etwa zehn Verletzte wurden nach dem Torgauer Krankenhaus gebracht. Hier verſtarben zwei Autobusinſaſſen an den Folgen der ſchweren Verletzungen. Der Autobus wurde vollſtändig zertrümmert. Der Wagenführer kam mit unweſentlichen Verletzungen davon.

Zwei Flugzeugabſtürze in Frankreich.

Vier Tote, ein Schwerverletzter.

Ein mit drei Perſonen beſetztes Flugzeug, das an einem Sternflug nach Boulogne teilnahm, iſt etwa 30 Kilometer von Boulogne entfernt aus einer Höhe von etwa 400 Meter abgeſtürzt. Die drei Inſaſſen, darunter eine Frau, kamen ums Leben.

Ein zweites Flugzeugunglück hat ſich auf dem Flugplatz von Orly ereignet. Dabei fand der Präſident des Aero-Klubs Roland Garros, Maillet, den Tod. Einer ſeiner Schüler, der mit ihm aufgeſtiegen war, wurde ſchwer verletzt.

Sport vom Sonntag.

Deutſcher Sieg im Hauptrennen des Großen Motorradpreiſes von Deutſchland. Der Große Preis von Deutſchland für Mtorräder wurde zum erſtenmal auf der 8,7 Kilometer langen Rennſtrecke bei Hohenſtein-Ernſtthal, in der Nähe von Chemnitz, ausgefahren. Über zehn Nationen waren vertreten. In den beiden kleinen Klaſſen triumphierten die Engländer Simpſon (Norton) und ſein Landsmann Nott auf Huſqvarna machten das Ende in der 350er-Klaſſe unter ſich aus, und Tyrell-Smith auf Rudge ſchlug bei den „Kleinen“, bis 250 Kubikzentimeter, diesmal die ſieggewohnten DKW.-Fahrer Geiß und Winkler mit erheblichem Vorſprung. Im Hauptrennen der Halblitermaſchinen triumphierte mit dem Nürnberger Ley auf DKW. ein deutſcher Fahrer auf deutſchem Fabrikat. Ley fuhr mit einem Stundenmittel von 118,2 Kilometer zugleich die beſte Zeit des Tages und gewann überlegen vor dem Schweden Sunnqviſt auf Huſqvarna. Erſt in erheblichem Abſtand kam der Deutſche Heinrich auf Rudge als Dritter vor dem Öſterreicher Falk (AJS.) ein.

Hertha BSC. von Schweizer Gäſten geſchlagen. Der Schweizer Fußballklub Servette-Genf ſchlug Hertha BSC. verdient mit 4:3 (0:3) in Berlin.

Louis Chiron Grand-Prix-Sieger in Montlhéry. — Stuck ſchlägt ſich tapfer. Der über 500 Kilometer führende Große Preis des Automobil-Clubs von Frankreich auf der 30 Kilometer ſüdlich von Paris liegenden Rennbahn Linas-Montlhéry hat mit einem italieniſchen Erfolg geendet. Die drei mit Chiron, Achille Varzi und Guy Moll beſetzten Alfa-Romeo-Wagen fuhren in dieſer Reihenfolge über das Zielband. Von den deutſchen Fahrern hielt ſich Hans Stuck auf Auto-Union am beſten. Bis zur Hälfte der Diſtanz lag er an dritter Stelle, nachdem er eine Zeitlang ſogar die Spitze gehalten hatte. Erſt acht Runden vor Beendigung des Rennens machte ein Schaden an der Waſſerpumpenwelle der weiteren Fahrt Stucks, der inzwiſchen auf den vierten Platz zurückgefallen war, leider ein Ende.

Um den Adolf-Hitler-Fußballpokal. Am Sonntag wurden die noch ausſtehenden beiden Spiele um den Pokal des Führers erledigt. Die Überraſchung war der glatte Sieg von Südweſt über Weſtfalen mit 3:1 (2:0) vor 20 000 Zuſchauern in Saarbrücken. Bei den Unterlegenen machten die Spieler der Schalker Meiſterelf, insbeſondere Szepan, einen müden Eindruck. — Ferner konnte vor 12 000 Zuſchauern der Pokalverteidiger Bayern ſich die weitere Teilnahmeberechtigung durch einen Sieg mit 4:1 (1:0) in Stuttgart über Württemberg erhalten.

Um den Handball-Kampfſpielpokal. In vier Zwiſchenrundenſpielen wurden die vier Gaumannſchaften ermittelt, die anläßlich der Kampfſpiele in der Vorſchlußrunde zuſammentreffen werden. In Mannheim konnte Baden über Südweſt mit 10:4 (5:3) triumphieren. In Leipzig gewann Sachſen gegen Schleſien mit 15:8. Der Favorit Mitte konnte erſt in der Verlängerung über die Gauelf Niederſachſens in Magdeburg 13:10 — 10:10 — (5:8) erfolgreich bleiben. In Hamburg mußten die Weſtfalen der Nordmarkmannſchaft mit 8:7 (5:5) den Sieg überlaſſen.

Bei den Wimbledon-Tennismeiſterſchaften wurde unſer kranker Meiſter G. v. Cramm, der zu den Favoriten für den inoffiziellen Weltmeiſtertitel zählte, von dem Südafrikaner Kirby 6:2, 2:6, 6:4, 6:2 aus dem Rennen geworfen.

Einen deutſchen Waſſerballſieg gab es im Länderkampf gegen Holland in Düſſeldorf mit 7:3 (4:2).

Einen grandioſen Erfolg deutſcher Radfahrer gab es in Paris. Die großen Preiſe für Berufsfahrer und Amateure Borchmeyer den ausgezeichneten Ungarn Sir knapp in wurden von zwei Deutſchen gewonnen. In der erſten Vorentſcheidung bei den Berufsfahrern blieb Albert Richter-Köln ſicher über Michard erfolgreich und Gerardin ſchlug Weltmeiſter Scherens knapp. In beiden Endläufen blieb dann Richter über Gerardin ſiegreich.

Das „Sportfeſt der ſechs Nationen“ in Berlin brachte den erwarteten großen Erfolg. Über 100 Meter ſchlug Meiſter Borchmeyer den ausgezeichneten Ungarn Sir knapp in 10,3 Sekunden, und über 1500 Meter blieb Schaumburg in der ebenfalls großartigen Zeit von 3:58,8 vor Böttcher ſiegreich. Die 400 Meter gewann überraſchend Hamann-Berlin in 49,3, während die 110 Meter Hürden an den Holländer Kaan in 15 Sekunden fielen. Im Weitſprung ſchaffte Bäumler-Wünsdorf 7,52 Meter und Stöck-SCC. blieb im Speerwerfen mit 69,58 Meter vor Meiſter Weimann-Leipzig ſiegreich. Bei den Damen erzielte Frl. Krauß-Dresden über 200 Meter mit 24,6 Sekunden einen neuen deutſchen Rekord und blieb auch im 100-Meter-Lauf in 12 Sekunden ſiegreich. Polens Weltrekordmann Kuſoczinſki holte ſich die 5000 Meter ſtändig führend überlegen in 14:46 vor dem Dänen Nielſen und Syring-Wittenberg. Im Kugelſtoßen war der Pole Heljaſz mit 15,54 Meter der Beſte, während ſich im Diskus Sievert wieder mit 48,04 Meter vor Douda-Prag an die Spitze ſetzte.

Erfolge gab es am Sonntag

im Radſport.

In Paris, wo die beiden Großen Preiſe von Paris für Amateure und Berufsfahrer durchgeführt wurden, trugen zwei Deutſche den Sieg davon. Bei den Amateuren ſiegte der Kölner Toni Merkens, bei den Berufsfahrern ſein Landsmann Albert Richter. 20 000 Zuſchauer bejubelten den ſelten vorgekommenen Fall, daß eine Nation beide Preiſe gewann. Die erſte Feuerprobe unſerer

leichtathletiſchen Kernmannſchaft

gelegentlich des Berliner Sportfeſtes hat ein durchaus befriedigendes Ergebnis gezeitigt. Unſer Sprintermeiſter Borchmeyer gewann die 100 Meter mit leichtem Rückenwind in der Weltrekordzeit von 10,3 gegen den großartigen Ungarn Sir, der nur eine Zehntel Sekunde mehr benötigte. Sievert holte ſich das Diskuswerfen mit 48,04 Meter, die Dresdenerin Krauß ſtellte im 200-Meter-Laufen mit der glänzenden Zeit von 24,6 einen neuen deutſchen Rekord auf.

Überraſchungsſieg bei „Quer durch Berlin“. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung kam das 14. Wettſchwimmen „Quer durch Berlin“ zum Austrag. Die große Staffel über 5500 Meter gewann überraſchend SSC. 89 Berlin vor dem Vorjahresſieger Magdeburg 96. Bei den Damen war diesmal die Mannſchaft von Germania 94 noch kein Gegner für die ſieggewohnten Charlottenburger Nixen, die das Rennen zum vierten Male hintereinander gewannen. Das Einzelſchwimmen der Herren ergab einen Sieg des Süddeutſchen Kienzl-Ludwigsburg vor dem früheren Sieger Steinhauf (SA.) und Peters-Elberfeld, während bei den Damen Gerda Stegemann (Magd.) zum vierten Male erfolgreich war. Ihre Klubkameradin Mewes verwies Hilde Ebel-Schrader noch auf den dritten Platz.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 4. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Morgenfunk: Mitteilungen über Tierzucht. * 6.00 Hamburg: Morgengymnaſtik. * 6.15: Zeitangabe — Wetterdienſt. * 6.20: Von Königsberg: Morgenmuſik. — In der Pauſe: 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 7.10: Von Königsberg: Fortſetzung der Morgenmuſik. * 8.00 Hamburg: Wetterdienſt — Juriſtiſcher Hausfrauenfunk: Die Kinder bei geſchiedener Ehe. * 8.15 Hamburg: Zehn Minuten Funktechnik. * 8.30 Hamburg: Funkwerbung: Werbevortrag. * 8.45: Funkwerbung und Schallplattenmuſik. * 10.50: Nachrichtendienſt. * 11.00 Hamburg: Schulfunk aus Heimat und Volkskunde: Odo, der Sachſe. Hörſpiel. * 11.30 Hamburg: Engl. Unterhaltungsmuſik (Schallpl.). * 12.00 Hamburg: Markt und Küche. * 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt. Meldungen für die Binnenſchiffahrt. * 12.15: Von Berlin: Muſik am Mittag. * 13.00: Börſenfunk — Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. * 13.15: Wetterdienſt. * 13.20 Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. * 14.15: Nachrichtendienſt. * 14.30 Hamburg: Freut euch des Lebens (Schallplatten). * 15.00: Börſenfunk. * 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. * 16.00 Hannover: Muſik am Nachmittag. Das Niederſächſiſche Sinfonieorcheſter. * 17.00 Bremen: Zeitgenöſſiſche Lieder. * 17.30 Hamburg: Tierleben der Alpenwelt. * 17.50 Hamburg: Frauenſtunde. * 18.30 Hamburg: Veſpermuſik von der Schallplatte. Die Regensburger Domſpatzen. * 18.45: Frankfurter Abendbörſe. — Vorbericht über den Donnerstag-Rindermarkt. * 18.55: Wetterdienſt. * 19.00 Bremen: Muſik auf Volksinſtrumenten. * 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.10: Von Frankfurt: Reichsſendung: Unſere Saat. Den Weg frei zur Verſtändigung. * 20.30 Hamburg: „. . . und abends wird getanzt.“ * 22.00: Nachrichtendienſt. * 22.20 Hamburg: Fortſetzung des Tanzabends. * 23.00 Hannover: Kleine Kammermuſik. * 23.30 bis 24.00 Hamburg: Auf zwei Klavieren.

Schwarzbunter
Bulle zugelaufen
Geg. Erstattung d. Unkosten abzuholen. Gut Bissenmoor

Reklame-Briefumſchläge
mit dem Werbetext des Fremdenverkehrsvereins liefert die
Buchdruckerei Kuno Paustian

Vorbildliche Druckſachen
werden Ihnen geſchäftliche Erfolge bringen. Der gute Eindruck Ihrer Druckſachen iſt von vornherein ein Plus im heutigen Konkurrenzkampf
Beauftragen Sie die Buchdruckerei
Kuno Pauſtian
Bad Bramſtedt, Landweg 24, Fernſprecher 87
die für Qualität bürgt

uttgart über Württemberg

okal. In vier Zwiſchen-
mannſchaften ermittelt, die
Vorſchlußrunde zuſammen-
m konnte Baden über
:ren In Leipzig gewann
:8 Der Favorit Mitte
über die Gauelf Nieder-
0 : 10 — (5 : 8) erfolgreich
ie Weſtfalen der Nord-
5) den Sieg überlaſſen
iſterſchaften wurde unſer
zu den Favoriten für den
. von dem Südafrikaner
n Rennen geworfen
gab es im Länderkampf
3 (4 : 2)
her Radfahrer gab es in
erufsfahrer und Amateure
n Ungarn Sir knapp in
en. In der erſten Vorent-
blieb Albert Richter-Köln
Gerardin ſchlug Weltmeiſter
en blieb dann Richter über

en" in Berlin brachte den
100 Meter ſchlug Meiſter
n Ungarn Sir knapp in
ter blieb Schaumburg
n 3 : 58,8 vor Böttcher ſieg-
ſchend Hamann-Berlin
Hürden an den Holländer
Weitſprung ſchaffte Bäum-
ck-SCC. blieb im Speer-
ſter Weimann-Leipzig
e Frl. Krauß-Dresden
n einen neuen deutſchen
-Lauf in 12 Sekunden ſieg-
ſoczinſki holte ſich die
in 14 : 46 vor dem Dänen
rg. Im Kugelſtoßen war
r der Beſte, während ſich
,04 Meter vor Douda-Prag

rt.
Preiſe von Paris für Ama-
rt wurden, trugen zwei
n Amateuren ſiegte der
sfahrern ſein Landsmann
jubelten den ſelten vorge-
eide Preiſe gewann. Die

nmannſchaft
hat ein durchaus befriedi-
printermeiſter Borchmeyer
Rückenwind in der Welt-
artigen Ungarn Sir, der
nötigte. Sievert holte ſich
r, die Dresdenerin Krauß
glänzenden Zeit von 24,6

rch Berlin" Unter großer
das 14 Wettſchwimmen
Die große Staffel über
SC. 89 Berlin vor
agdeburg 96 Bei
nnſchaft von Germania 94
wohnten Charlottenburger
Male hintereinander ge-
en der Herren ergab einen
-Ludwigsburg vor dem
nd Peters-Elberfeld, wäh-
aemann (Magd.) zum
Klubkameradin Mewes
ui den dritten Platz

amburg.

uli.
Wellenlänge 331,9.
nsburg, Hannover,
ellenlänge 225,6.
Landwirtſchaftlicher Mor-
uch. * 6.00 Hamburg:
e — Wetterdienſt. * 6.20:
In der Pauſe: 7.00: Zeit-
nſt * 7.10: Von Königs-
* 8.00 Hamburg: Wetter-
unk: Die Kinder bei ge-
ehn Minuten Funktechnik
rbevortrag. * 8.45: Funk-
10.50: Nachrichtendienſt. *
aat und Volkskunde: Odo.
ra: Engl. Unterhaltungs-
Markt und Küche. * 12.05:
en für die Binnenſchiff-
ik am Mittag. * 13.00:
nd Gemüſemarkt. * 13.15:
Muſikaliſche Kurzweil. *
amburg: Freut euch des
rienfunk * 15.40: Schiff-
gen. * 16.00 Hannover:
ächſiſche Sinfonieorcheſter.
ieder. * 17.30 Hamburg:
amburg: Frauenſtunde *
Schallplatte. Die Regens-
urier Abendbörſe. — Vor-
rmarkt * 18.55: Wetter-
uf Volksinſtrumenten. *
): Von Frankfurt: Reichs-
rei zur Verſtändigung. *
d getanzt." * 22.00: Nach-
rtſetzung des Tanzabends
rmuſik. * 23.30 bis 24.00

klame-
iefumſchläge
mit dem Werbetext des
Fremdenverkehrsvereins
liefert die
druckerei Kuno Paustian

ſachen
häftliche Erfolge bringen. Der
r Druckſachen iſt von vorn-
m heutigen Konkurrenzkampf

auſtian
andweg 24, Fernſprecher 87

Ganz Deutſchland um Adolf Hitler geſchart

Wie dem Führer Adolf Hitler ſchon nach der Rückkehr in die Reichshauptſtadt bei der Fahrt durch die Straßen überall die freudigſten und herzlichſten Begrüßungen aus der Bevölkerung dargebracht wurden, ſo ſetzte auch ſchon am Sonnabend, bald nach Bekanntwerden der blitzartigen Aktion, ein wahrer Strom von Treuekundgebungen und Ergebenheitstelegrammen nach der Reichskanzlei ein. Aus einer Reihe von Städten wurden öffentliche Treuekundgebungen gemeldet, zu denen ſich die Bevölkerung ſpontan zuſammengefunden hatte. Aus allen Teilen des Reiches gingen ferner in ſchneller Folge die Treueerklärungen der führenden Männer und der Organiſationen bei Adolf Hitler ein.

So heißt es etwa in einer Kundgebung des SA.-Oberführers Berchtold, München: „SA.-Kameraden! An uns liegt es, gutzumachen, was dieſe ekelhaften Kreaturen am Führer, an unſerem Volk und an unſerer heiligen Bewegung verbrochen haben. Schließt die Reihen, hebt die Fahnen gegen den Himmel, und marſchiert mit glühendem Herzen im Geiſte der SA. der Kampfzeit.

Nichts für uns, alles nur für Deutſchland!

Es lebe der Führer, der die SA. befreit hat von einer Geſellſchaft, die vergeſſen, was uns groß gemacht: Einfachheit, Opfermut und Gehorſam."

Ferner kam, um nur einige Beiſpiele zu nennen, aus Oſtpreußen das markante Telegramm: „Obergruppe I kennt nur Treue zum Führer!" Ähnlich lautet das Telegramm der Landesbauernſchaft. „Danzig ſteht", ſo ruft es aus dem dortigen Gau der NSDAP. nach Berlin, „nach wie vor in unerſchütterlicher Treue zum Führer". Die Hamburger Dienſtſtellen meldeten „völlige Ruhe ... und alle Gliederungen

wie ein Mann hinter dem Führer."

Braunſchweig-Anhalt iſt nach dem Telegramm des Reichsſtatthalters Loeper „unberührt von den Ereigniſſen ... in alter Treue zu Ihnen und dem Vaterlande". Vom Gau Weſer-Ems meldet **Reichsſtatthalter Roever** „unverbrüchliche Treue aller Organiſationen und Gliederungen". Aus dem Gau **Heſſen-Naſſau heißt es: „Wir harren Ihrer Befehle und führen ſie rückſichtslos durch". Und ſo geht es** in unabſehbarer **Zahl weiter. Es iſt in Wahrheit ſo,** wie es **die Kundgebung eines ſüddeutſchen Gaues kennzeichnet: überall zeigt ſich eine „unbegrenzte, alle bisherige Liebe und Treue zum Führer überſteigende Achtung und Ehrerbietung... In bewunderungswürdiger Einigkeit bricht ſich**

die Stimme des Volkes

Bahn. ...Es gibt nur ein Urteil im ganzen Volk: blindes Vertrauen zu Adolf Hitler... und es gibt nur einen Wunſch im ganzen Land: reſtlos aufräumen, wo die Treue zum Führer gebrochen iſt."

In beſonderen Kundgebungen haben die SA.-Führer und die Gauleiter in ihren Bereichen zu den Ereigniſſen Stellungen genommen. Und überall klingt es wie ein einziger Ruf: Unerſchütterliche Treue zu Adolf Hitler!

Das Strafgericht.

Dr. Goebbels ſchildert als Augenzeuge die Vorgänge vom Sonnabend.

Reichsminiſter Dr. Goebbels hielt Sonntagabend um 7 Uhr über alle deutſchen Sender eine Anſprache an das deutſche Volk. Er führte u. a. aus:

„Meine Volksgenoſſen und Volksgenoſſinnen! Noch ſehe ich den Führer um die Mitternachtsſtunde des Freitagabend auf der Terraſſe des Rheinhotels Dreeſen in Godesberg ſtehen. Der Führer ſchaut ernſt und nachdenklich in den dunklen Nachthimmel hinein und nimmt, mit erhobener Hand grüßend, die Begeiſterungsſtürme des rheiniſchen Volkes entgegen.

Noch weiß niemand von all den vielen Menſchen da unten, was unmittelbar droht.

Auch von denen, die oben auf der Terraſſe ſtehen, ſind nur einige wenige informiert worden. Der Führer hat wieder, wie ſo oft, in ernſten und ſchwierigen Situationen nach ſeinem alten Prinzip gehandelt, immer nur das zu ſagen, was man ſagen muß, dem, der es wiſſen muß und dann, wenn er es wiſſen muß. Bewundernswert iſt er für uns in dieſer Stunde.

Kein Zucken in dem angeſpannten Geſicht

verrät auch nur die leiſeſte innere Bewegung. Und trotzdem wiſſen wir paar Menſchen, die wir jetzt wie in allen ſchweren Stunden bei ihm ſtehen, wie tief verwundet er in ſeiner Seele, aber auch wie feſt er in ſeinem Entſchluß iſt, mit aller Erbarmungsloſigkeit zu handeln und die reaktionären Rebellen, die, unter dem Stichwort einer zweiten Revolution an ihm und der Bewegung die Treue brechend, das Land in unabſehbare Wirren ſtürzen wollen, zu Boden zu werfen.

Während noch die letzten Töne des Horſt-Weſſel-Liedes verklingen, kommen von Berlin und München ernſte Nachrichten.

Eine halbe Stunde ſpäter ſteigt die ſchwere, dreimotorige Junkersmaſchine in den nebelverhängten Nachthimmel hinein. Es iſt eben 2 Uhr. Um 4 Uhr morgens ſind wir in München.

Auf dem Flugplatz erhält der Führer eingehenden Bericht über die Situation, und wir begeben uns dann gleich ins bayeriſche Innenminiſterium. Teile der Münchener SA ſind am Abend, getäuſcht durch falſche und lügneriſche Parolen, auf die Straße gegangen. Ihre wort- und treubrüchigen Führer werden ſofort zitiert.

Adolf Hitler wirft ihnen in zwei Sätzen maßloſer Empörung und Verachtung ihre ganze Schmach in die vor Angſt und Ratloſigkeit bleichen und entſtellten Geſichter hinein. Dann reißt er ihnen perſönlich die Ehrenzeichen eines SA.-Führers von der Uniform herunter. Ihr hartes, aber gerechtes Schickſal wird ſie bereits am Nachmittag treffen.

In raſendem Tempo geht es nun auf Wiesſee los.

Ohne Widerſtand zu finden, können wir in das Haus eindringen und die Verſchwörergilde noch beim Schlaf überraſchen und ſofort dingfeſt machen. Der Führer ſelbſt nimmt die Verhaftung mit einem Mut ohnegleichen perſönlich vor. Es ſei mir erſpart, die widerlichen und faſt Brechreiz verurſachenden Szenen zu ſchildern, die ſich dabei unſeren Augen bieten. Ein einfacher SS.-Mann faßt unſere maßlos empörte Stimmung in die richtigen Worte zuſammen: „Ich wünſchte nur, daß jetzt die Wände niederfielen und das ganze deutſche Volk Zeuge dieſes Vorganges ſein könnte, um zu verſtehen, wie gut der Führer daran tut, jetzt hart und ohne Gnade die Verantwortlichen zur Rechenſchaft zu ziehen und ſie ihr Verbrechen an der Nation mit dem Tode bezahlen zu laſſen."

Kurz nach der Verhaftung trifft eine Stabswache von Röhm aus München ein. Der Führer tritt ihr aufrecht und männlich entgegen und gibt ihr in einem Satz den Befehl, augenblicklich die Rückfahrt anzutreten. Der Befehl wird ſofort mit einem Heil auf ihn ausgeführt.

Unſere Rückfahrt nach München geht unter dramatiſchen Umſtänden vor ſich. Manchmal in Abſtänden von nur einigen Minuten begegnen uns die Wagen der zur Tagung nach Wiesſee fahrenden SA.-Führer. Die alten und treuen Kampfgefährten unter ihnen, die von allem keine Anhnug haben, werden kurz orientiert,

die im Komplott verwickelten ſchuldigen Hochverräter verhaftet der Führer perſönlich und übergibt ſie ſeiner SS.-Wache.

Die Meldungen aus dem Reiche, die in München vorliegen, ſind durchaus befriedigend. Die ganze Aktion iſt reibungslos verlaufen.

Unſer Parteigenoſſe Göring hat in Berlin nicht gefackelt.

Dann ſpricht der Führer vor den verſammelten SA.-Führern und Politiſchen Leitern. Seine Rede iſt ein einziges Strafgericht über die kleine Gilde der nunmehr dingfeſt gemachten Verbrecher.

Sie haben die Ehre und das Anſehen unſerer SA. durch ein Lotterleben ohnegleichen in Verruf und Mißkredit gebracht. Sie haben durch Protzentum und Schlemmereien den Geſetzen der Bewegung auf Einfachheit und perſönliche Sauberkeit offen Hohn geſprochen. Sie waren im Begriff, die ganze Führung der Partei in den Verdacht einer ſchimpflichen und ekelerregenden ſexuellen Abnormität zu bringen. Sie haben die Pläne des Führers, die auf weite Sicht eingeſtellt ſind, durch engſtirnige und böswillige Kurzſichtigkeit, nur ihren perſönlichen Machtgelüſten zuliebe zu durchkreuzen verſucht.

Oft und oft hatten die verantwortlichen Männer, die er in ſein engſtes Vertrauen zog, in der Öffentlichkeit gewarnt. Ihre Warnungen wurden in den Wind geſchlagen oder gar mit überheblichem und zyniſchem Lächeln abgetan.

Zwei Monate lang haben wir Abend für Abend vor den Maſſen des Volkes geſtanden und ihnen die ſchwierige Lage, in der Deutſchland ſich befindet, klargemacht. Wir haben mit einer Nachſichtigkeit ohnegleichen das uns von den reaktionären Cliquen angetane Unrecht beantwortet. Das Volk hat mit einer bewundernswerten Vernunft unſere Gedankengänge gebilligt und uns weiterhin ſein Vertrauen ausgeſprochen. Jeden Tag konnten wir zur Wahlurne rufen, ohne befürchten zu müſſen, daß auch nur einer aus der großen Front vom 12. November 1933 dem Führer untreu würde.

Dieſe kleine Clique von gewerbsmäßigen Saboteuren aber wollte keine Ruhe geben. Sie wollte unſere Nachſicht nicht verſtehen und nun hat ſie der Führer

mit der Härte ſeiner Strenge zur Ordnung gerufen.

Maßlos verbittert und empört über das gewiſſenloſe Vorgehen der Verſchwörergilde ſtehen die SA.-Führer und Politiſchen Leiter vor dem Mann, der auch in dieſer kritiſchen Situation bewieſen hat, daß er wirklich ein Mann iſt und daß er, wenn es das Intereſſe der Nation erfordert, ohne Rückſichtnahme auf Rang und Würde derer, die das Geſetz ſeines Handelns trifft, Entſchlüſſe faſſen kann und ſie auch wirklich durchführt.

Sein ganzes Leben gilt dem deutſchen Volk, das ihn deshalb liebt und verehrt, weil er groß und gütig iſt, aber auch erbarmungslos ſein kann, wenn es notwendig wird. Der Führer pflegt alles, was er tut, ganz zu machen.

Die ewigen Quertreiber aber mögen aus dieſem Beiſpiel lernen, was es heißt, ſich an der Sicherheit des deutſchen Staates und an der Unantaſtbarkeit des nationalſozialiſtiſchen Regimes zu vergreifen. Wir ſind weit davon entfernt, kleinliche Meckereien und Nörgeleien allzu tragiſch zu nehmen. Wer ſich aber bewußt und planmäßig gegen den Führer und ſeine Bewegung erhebt, der darf davon überzeugt ſein, daß er ein leichtfertiges Spiel mit ſeinem Kopf treibt.

Am Samstagnachmittag ſchon ergibt ſich, daß die Lage im ganzen Reich vollkommen ruhig und geklärt iſt. Die Verſchwörerneſter ſind ausgehoben, und nun gibt der Führer dem Volke in ſeinen Erlaſſen Aufklärung über die Gründe ſeines Vorgehens. Die zwölf Punkte ſeiner Proklamation an den neuen Chef des Stabes der SA., unſeren alten Kameraden Viktor Lutze, decken mit ſchonungsloſer Härte die Fehler und Schwächen auf, die ſich durch das verantwortungsloſe Treiben der Verſchwörergilde im öffentlichen Leben eingeſchlichen hatten. Jetzt wird reiner Tiſch gemacht.

Die Sauberkeit und Anſtändigkeit der Partei und all ihrer Organiſationen iſt durch die Ausmerzung

Liebe in Schnupfenbrunn.

Humoriſtiſcher Roman von Gabriele von Sazenhofen.

12. Fortſetzung.

„No Julius ... kann man nicht anders. Muß man natürlich liebem Gott überlaſſen."

„Gewiß, liebes Kind ... aber nicht ganz. Der hochentwickelte Menſch iſt dazu berufen, ſein Schickſal und Gott zu unterſtützen."

„Und wie willſt Du das machen, Julius?"

„Sehr einfach. Ich müßte zu dieſem Zweck natürlich verreiſen."

„Hab ich ... Freude! Jetzt haſt Du Tante eingeladen ... da bleib nur auch, ſei ſo freundlich."

„Aber ... es handelt ſich doch nur um zwei bis drei Tage, höchſtens ..., nach Wien. Ich möchte mir dort das Nötige beſchaffen, um mir eine meteorologiſche Station einzurichten. Damit wäre der ganzen Unwiſſenheit über die Wetterlage der Zukunft abgeholfen. Es würde bei mir eine Art ... Allwiſſenheit ... eintreten .."

„No danke."

„die von ungeheurem Wert für unſere Landwirtſchaft ſein wird. Von weit und breit kämen ſogar die Bauern gewallfahrtet ..."

„Lieber Julius ... haben wir nicht Geld genug für ſolchen Wallfahrtsort. Fang Dir einen ... Laubfroſch ... iſt billiger und ganz dasſelbe."

„Nein ... einen Laubfroſch nicht ...", warf Mädi raſch ein.

„Ganz meine Anſicht, liebes Kind ... Du hälſt dies für Tierquälerei. Lieber Ingenieur, was ſagen denn Sie? Sie haben in dieſem Fall die ausſchlaggebende Meinung, als mein ausgezeichneter Fachmann und Inſtruktor."

Er trat dabei unter dem Tiſch dem Ingenieur anhaltend auf den Fuß. Hans nahm, um Zeit zu gewinnen, eine Zigarette und ſetzte ſie umſtändlich in Brand.

„Eine ſolche Station iſt ... freilich ..." ſagte er endlich zögernd „eine ſehr ... ſehr zweckentſprechende Einrichtung ... es iſt nur eben ...". Der Druck auf ſeinen Fuß verſtärkte ſich.

„Sie wollen ſagen ... zu ſtaunen, in welcher Verbindung mir dieſe rettenden Gedanken kommen."

„Ja ..." nickte Hans, „das auch ..." und warf einen hilfeſuchenden Blick zu Frau Margit hinüber.

„Weiß ich ſchon, lieber Ingenieur ..." ſagte ſie raſch. „ſind Sie natürlich auf Seite meines Mannes. Seh ich ja vollkommen ein. Aber ... ganze Station gleich ... das iſt mir zu viel, lieber Julius. Fahr in Gottes Namen nach Wien ... kauf Dir Barometer oder Wetterhäuſel ... muß man doch Rückſicht nehmen auf Koſtenpunkt. Zum Schluß noch Fernrohr ... und ganze Sternwarte ... geht natürlich zu weit. Mußt Du einſehen, Julius."

„Nein, nein ... von einer Sternwarte kann nicht die Rede ſein. Ich bleibe vorläufig ſchon mit allen Faſern an das Problem ‚Heimaterde' geſchmiedet."

„Vorläufig ... iſt gut. Bitt ich Dich nur eines, Julius ... fahr, wenn's ſein muß ... lieber morgen. Denn ... wenn nächſte Woche Tante Karla kommt ... reiſ' ich mit Mädi auch glatt weg ... wenn Du uns allein läßt."

„Aber ſchau ... habe ich Dich je in ſchwierigen Situationen ſchon im Stich gelaſſen?"

Frau Margit ſeufzte eindeutig.

„Nun alſo ... keine Sorge." Er wandte ſich mit gewinnender Liebenswürdigkeit an ſeinen Ingenieur. „... außerdem überlaſſe ich ja meine Damen Ihrem ritterlichen Schutze."

Hans verneigte ſich zuſtimmend, lächelnd, was man in der Dunkelheit an ſeinem großen Mund nur mehr im Aufblitzen weißer Zähne bemerkte.

•

Am andern Vormittag trat der Finanzrat, ausgezeichnet aufgelegt, ungeheuer elegant, pomadiſiert, etwas nach Schipper duftend, gefolgt von dem längſt begnadigten Joſef, mit einem rieſigen Koffer vor die Hauſtüre. Das Laub der alten Birnbaumallee flimmerte in ungezählten Silberblättchen. Der blaue Jagdwagen glänzte in ſeinem neuen Lack

Gerührt wandte ſich der Finanzrat an ſeine Familienmitglieder. „Alſo ... meine Lieben! Vor allem ... mein geliebtes Weib!" Er küßte Frau Margit herzlich auf die Wange. „Mache Dir keine Sorgen um mein Wohlergehen. Ich telegraphiere meine Ankunft."

„No ... hab ich gedacht, Julius ... haben wir ſchon ausgemacht, Du kommſt übermorgen."

„Ja, ganz richtig. Selbſtverſtändlich übermorgen. Was ſoll ich Dir denn mitbringen, liebes Mädi? Nun ... ich werde ſchon etwas finden. Nur von einem ... Lebeweſen ... mußt Du vielleicht diesmal abſehen ... außer ... ich ließe es per Fracht ..."

„Ach, Papa ...", ſagte Mädi gerührt, „mach Dir keine Auslagen. Aber Tiere kann ich natürlich immer brauchen."

Da kam Hans. „Herr Finanzrat ... wenn Sie wirklich ſo gütig ſind ... da hier habe ich alles aufgeſchrieben für die Mauthner Sämerei."

„Ah ... Sämerei ... ja ... ausgezeichnet, wird gemacht." Er reichte ſeinem Ingenieur mit warmem Druck die Hand und ſagte leiſe. „Wenn ich eine kleine Zugverſpätung hätte ... oder dergleichen mit den Kommiſſionen allen ... Sie kennen das ja ... wie geſagt, ich verlaß mich auf Sie. Tröſten Sie meine Damen!"

„Selbſtverſtändlich", verſprach Hans feierlich und verbarg ein Lächeln.

„No ... ſag ich nur eines ..." ſagte Frau Margit und ſah nachdenklich dem dahinrollenden Jagdwagen nach. „... wenn Julius kommt rechtzeitig vor Karla ... heiß ich Cyprian!"

•

Der Schmettenkogel warf ſeinen bewaldeten Nachbarn ſchon den klotzigen Schatten zu. Die Täler wurden blaugrün, dunkel, tief und kühl. Nur hier heroben hatte alles noch goldene Kronen auf.

Hans hob mit einem ſchönen Spiel der Muskeln die ſchwergetürmte Heugabel dem Wagen zu. Es war die letzte.

„So ... jetzt könnt Ihr den Baum ſchon anziehen. Jetzt ſind wir fertig."

Mädi ſtand vorne bei den Ochſen und wedelte ihnen noch raſch ein paar läſtige Bremſen fort.

„Jetzt heißt es halt aufpaſſen ... über's ſteile Stück ... und feſt die Gabeln einſtechen ... daß Ihr gut nunter kommt, Toni!"

Fortſetzung folgt.

dieſer fragwürdigen Elemente vor der Nation wiederhergeſtellt.

Wie von einem Alpdruck befreit atmet die ganze Nation wieder auf. Sie hat erneut geſehen, daß der Führer entſchloſſen iſt, keine Gnade walten zu laſſen, wenn das Prinzip des Anſtandes, der Einfachheit und der öffentlichen Sauberkeit angetaſtet wird, und daß die Strafe um ſo härter iſt, je höher der ſteht, den ſie trifft.

Wir, die wir das Glück hatten, in dieſen entſcheidenden Stunden bei ihm zu ſein, haben ihn wieder einmal ſchrankenlos verehren und bewundern gelernt in ſeiner Tapferkeit, in dem Tempo und in der Durchſchlagskraft ſeiner Entſchlüſſe, in ſeinem perſönlichen Schneid, in dem Willen, ſich ſelbſt einzuſetzen für ſeine Sache und nicht in der Etappe zu bleiben, wenn es gilt, dieſen Einſatz zu wagen. Und die Nation hat inſtinktiv das gefühlt, was wir erlebt haben. Aus den

Tauſenden und Abertauſenden von Glückwünſchen und Treuekundgebungen

kann der Führer erſehen, daß er wieder einmal dem Herzen des Volkes entſprechend gehandelt hat. Noch einmal ſei es allen geſagt: Jede Hand, die ſich uns entgegenſtreckt, ſoll unſere Freundeshand empfangen. Jede geballte Fauſt, die gegen den Führer und ſein Regime erhoben wird, ſoll aufgebrochen werden, wenn nötig, mit Gewalt. **Wir wünſchen die Mitarbeit des ganzen Volkes, von arm und reich, von hoch und niedrig; wer aber den Führer und die Nation in der Arbeit für Deutſchlands Zukunft zu ſtören verſucht, der wird zu Boden geſchlagen. Und Peſtbeulen, Korruptionsherde, Krankheitsſymptome moraliſcher Verwilderung, die ſich im öffentlichen Leben zeigen, werden ausgebrannt, und zwar bis aufs Fleiſch**

Die Verſchwörer hauſierten mit der Meinung, es müſſe eine zweite Revolution gemacht werden. Nun, dieſe zweite Revolution iſt gekommen, aber anders, als ſie ſich das gedacht hatten. Sie hatten ſich ſchon die uns feindlich geſinnte Auslandspreſſe zur Hilfe gerufen. Sie faſelte ſchon ſeit Wochen von Kriſen des Syſtems. Sie mag nun wiſſen, wo Stärke und Autorität in Deutſchland zu finden iſt.

Niemals ſtand irgendwo eine Regierung ſo feſt wie die unſere, und niemals wurde ſie von einem Mann von ſo großem, perſönlichem Mut geleitet, wie dieſe.

Oft haben wir geſagt, wir ſähen die Wühlmäuſe zwar, aber wir wollten ſie erſt einmal aus ihren Löchern und Schlupfwinkeln herauskommen laſſen. Sie haben uns nicht verſtanden und ſind herausgekommen. Und nun traf ſie ihr verdientes Schickſal.

Das Volk aber kann ſich nur zu den Ereigniſſen des 30. Juni beglückwünſchen. Die breite Maſſe unſerer SA.-Kameraden, die mit dem verwerflichen Treiben der Verſchwörerclique gar nichts zu tun hatte, darf davon überzeugt ſein, daß jetzt an ihrer Spitze wieder eine Führung der Sauberkeit und des Anſtandes ſteht. Der SS. und ihrer Führung gebührt höchſtes Lob und der Dank der Nation für ihre vorbildliche Treue und Diſziplin, die ſie, wie ſo oft ſchon in ſchwierigen Situationen, auch hier wieder bewieſen haben. Dem eigenen Volk aber und der ganzen Welt ſei es hiermit geſagt: In ganz Deutſchland herrſcht Ruhe und Ordnung. Die öffentliche Sicherheit iſt wiederhergeſtellt.

Niemals war der Führer ſo Herr der Situation wie in dieſer Stunde. Spekulationen auf innere Auseinanderſetzungen in Deutſchland ſind fehl am Ort.

Die Nation geht wieder an ihre Arbeit. Der Führer hat gehandelt. Die Früchte ſeines Handelns werden dem ganzen Volke zugutekommen.

Gebe ein gütiges Schickſal uns die Gnade, daß wir mit Adolf Hitler unſer großes Werk zu Ende führen können. Er und ſeine Getreuen verſprechen dem Volke, daß ſie ſich nicht ſchonen wollen und zu arbeiten und zu kämpfen entſchloſſen ſind für Deutſchlands Leben und Größe.

Das Reich ſteht und über uns der Führer.

Adolf Hitler im Brennpunkt der Gefahr.

Wie ein blitzſchneller Schwertſtreich iſt die Aktion Adolf Hitlers auf eine Clique von Verſchwörern herniedergefahren, die zur ſelben Zeit, da Regierung und Volk alle ihre Kräfte für den Neubau des Vaterlandes aufs äußerſte anſpannten, nichts anderes kannten als Eigennutz, privaten Ehrgeiz und hochverräteriſche Pläne, ja, ſchimpflich genug, ſogar die Heranziehung einer ausländiſchen Macht für ihr unterirdiſches Treiben. Es kann nicht anders ſein, als daß das deutſche Volk in ſeiner Mehrheit von den Ereigniſſen der letzten zwei Tage völlig überraſcht worden iſt. Es wußte ſeinen Führer auf einer Beſichtigungsreiſe am Rhein – aber ſchon am Sonnabendnachmittag durchflog die Kunde von dem Strafgericht das Land.

Ein tiefes Erſchrecken ging durch alle, die von den Verbrechen jener Vermeſſenen und von der gerechten Strafe hörten. Wer unter uns hatte auch nur ahnen können, daß im härteſten Ringen um die Fortſetzung des großen Werkes Adolf Hitlers gerade Perſonen, die er durch hohes Vertrauen ausgezeichnet hatte, eben dieſes Vertrauen ſo weit mißbraucht und die erſchöpfende Arbeit eines ganzen Volkes und ſeiner Führung ſo weit mißachtet hatten, daß ſie das Reich Adolf Hitlers in unmittelbare Gefahr gebracht hätten! Freilich, dieſes Erſchrecken ging auch ſofort über in eine ganz andere Regung, die den entſcheidenden Teil der ſchweren Ereigniſſe des Sonnabend und Sonntag angeht: Die helle, unbegrenzte Bewunderung, mit der Adolf Hitler durch ſeinen wahrhaft rückſichtsloſen perſönlichen Einſatz jene Clique vernichtete, in der ſchon oft bewährten Weiſe aufs wirkſamſte unterſtützt von Hermann Göring. Die Art, wie der Führer die Gefahr im kritiſchen Augenblick anſprang, bewies an dem in hundert Schlachten erprobten Soldaten des Weltkrieges, an dem Volksführer, an dem Kanzler des Reiches das kämpferiſche und ſtaatsmänniſche Format dieſes einzigartigen Mannes in einer ſo eindringlichen Weiſe, daß auch das ganze Ausland gerade den perſönlichen Mut Adolf Hitlers, ſeine Tapferkeit und die daraus erneut erſtandene Steigerung ſeiner Autorität als bedeutſamſtes Moment der Ereigniſſe hervorhebt.

Was Adolf Hitler in dieſen Tagen für ſein Volk leiſtete, iſt wiederum die ſchlechthin ideale Verkörperung des Begriffes des politiſchen Soldaten, den die von ihm geſchaffene Bewegung erſt dem deutſchen Volk als maßgebliches Beiſpiel hinſtellte.

Adolf Hitler hätte die Möglichkeit gehabt, die Niederſchlagung der Meuterei von einer Befehlszentrale zu leiten. Er verfügte auch über altbewährte, tauſendfach erprobte Mitkämpfer genug, denen er die örtliche Durchführung hätte anvertrauen können, allen voran Hermann Göring, der die ehrenvollen Narben des 9. November 1923 trägt und in Norddeutſchland die Aktion mit gewohnter Energie leitete. Der Führer aber zeigte durch ſeinen bis zur Nichtachtung ſeines Lebens getriebenen perſönlichen Einſatz die Richtigkeit der Theſe auf, daß der wahre politiſche Führer im Augenblick höchſter Gefahr in den Brennpunkt dieſer Gefahr gehört, weil er dort ſeine Perſönlichkeit am ſtärkſten zur Wirkung bringen kann. Schon allein die Tatſache, daß dort in Wiesſee das Auftreten des Führers und ſeine wahrhaft imponierende Haltung nicht einmal einen Widerſtandsverſuch aufkommen ließ, und die Verſchwörer zum ſtummen Ergeben in ihr Schickſal zwang, kennzeichnet eine Autorität von ſolcher Stärke, daß unter allen lebenden Staatsmännern nur noch ein Muſſolini einen Vergleich aushalten könnte.

Und eines wollen wir angeſichts der ungeheuren körperlichen und ſeeliſchen Leiſtung Adolf Hitlers in dieſen Tagen nicht vergeſſen, ihm zu ſagen: In ſtummer Ehrerbietung ſtehen wir vor dem tiefen Schmerz, den dieſer in langen Kampfjahren aufs ſchwerſte geprüfte, aber niemals nachgebende Volksführer angeſichts des ſchmählichen Verrates einer Reihe von Männern in verantwortungsſchwerſten Stellen empfinden muß. **Welch eine ſeeliſche Kraft gehörte dazu, in jener nächtlichen Feierſtunde am Rhein, als die Tauſende ihm zujubelten, um der Sache willen nichts ſich anmerken zu laſſen, den frohen Vorgängen um ſich herum zu folgen und doch gleichwohl die für das Beſtehen eines großen Reiches einzig entſcheidenden Maßnahmen zu überdenken! Noch in der gleichen Nacht holte er zum vernichtenden Schlage aus. Sein Begleiter auf dieſer denkwürdigen Fahrt nach München, Dr. Goebbels, war es, der uns dieſe unermeßlich ſchweren Stunden des Führers ſchilderte.**

Eins aber kann auch der Führer aus dieſen Tagen mitnehmen: die Gewißheit, daß die Geſamtheit des deutſchen Volkes aus tiefinnerſter Überzeugung zu ihm und ſeinem Werk ſteht, wie er es ja auch aus den unzähligen Kundgebungen entnommen haben wird. So wenig wie die bedeutungsloſe Minderheit bei der letzten Reichstagswahl für die Geſamtentſcheidung ins Gewicht fiel, ſo bedeutungslos iſt auch dieſe zahlenmäßig kleine Clique gegenüber dem einhelligen jubelnden Dank eines nun ſchon zum zweitenmal aus höchſter Gefahr geretteten Volkes an ſeinen Führer.

Viktor Lutze.

Viktor Lutze wurde am 28. Dezember 1890 in Bevergern im Bezirk Münſter geboren. Am 1. Oktober 1912 wird er Soldat beim Infanterie-Regiment 55 in Hörter. Zu Beginn des Krieges kommt Viktor Lutze ins Feld. Von Anfang bis Ende iſt er an der Front, immer da, wo etwas los iſt. Mit dem Reſerve-Infanterie-Regiment 15 kehrt er in die Heimat zurück, bleibt zunächſt noch bei der Truppe, bis er Mitte Auguſt 1919 wegen des Verluſtes eines Auges aus dem Heere ausſcheiden muß.

Schon 1922

bekommt er Fühlung mit der nationalſozialiſtiſchen Bewegung. Er ſchließt ſich ihr an und wird Mitglied der Ortsgruppe Elberfeld. Ein Jahr ſpäter iſt er SA.-Führer und beteiligt ſich am Ruhrabwehrkampf. 1925, im Jahre der Neugründung der NSDAP und SA wird er zunächſt SA.-Führer, ſpäter Gauſturmführer des Gaues Ruhr. Die Neuorganiſation der Verbände, ihre Einteilung, ihre Dienſtgradabzeichen ſtammen von Viktor Lutze, der ſie bei ſeinen Formationen zum erſtenmal einführte. 1927 wird er zum SA.-Führer für das Ruhrgebiet ernannt und gleichzeitig ſtellvertretender Gauleiter. 1930 wird er nach dem Tode des Führers der Niederſächſiſchen SA., Major a. D. Dincklage, zu ſeinem Nachfolger ernannt. So wird er oberſter SA.-Führer Nord mit dem Sitz in Hannover. Bei der Neueinteilung der SA nach dem Stennes-Putſch wird er Gruppenführer Nord und 1932 Obergruppenführer und Führer der Obergruppe 6 der SA in Hannover.

Im Februar 1933, kurz nach der Machtergreifung, wird Lutze Polizeipräſident von Hannover. Wenige Wochen ſpäter Oberpräſident der Provinz Hannover. Bei Bildung des Staatsrates beruft ihn Miniſterpräſident Göring auch in dieſe Körperſchaft.

Hierl beglückwünſcht Lutze.

Telegramm des Reichsarbeitsführers an den Chef des Stabes.

Reichsarbeitsführer Hierl hat an den Chef des Stabes, Lutze, ein Telegramm geſandt, in dem es heißt:

„Ich beglückwünſche Sie zu dem Vertrauen des Führers und wünſche Ihnen vollen Erfolg bei der Durchführung der Ihnen übertragenen Aufgaben. Frei von Selbſtzucht, Eiferſucht und Überheblichkeit, lediglich wetteifernd in den Leiſtungen, jeder in ſeinem Amtsbereich, wollen wir Führer der NS.-Gliederung unverbrüchlich treu zuſammenſtehen als Diener unſerer nationalſozialiſtiſchen Bewegung und damit unſeres deutſchen Volkes und als gehorſame und treue Gefolgsleute unſeres großen Führers.“

*

Der Chef des Stabes, Lutze, richtete an den Reichsjugendführer, Baldur von Schirach, ein Telegramm, in dem es heißt: „Das Band, das uns perſönlich immer umſchloß, wird nun auch HJ. und SA. verbinden.“

Liebe in Schnupfenbrunn.

Humoriſtiſcher [illegible]: von Gabriele von Sazenhofen.

13. Fortſetzung.

Toni ſpuckte noch raſch ſeinen Kautabak aus. „Da dürfens kei Sorg net ham, Herr Ingenieur. I paß ſcho auf ... Du Doddel ... kannſt dös Rad net einſtelln?“, ſchrie er dem Jungknecht zu, nach hinten. Dann lüftete er den Hut. „Pfüt God ... hö ... “, rief er und ging gelaſſen den ſcheckigen Ochſen voraus.

Mädi fing ſich ſpielend raſch noch eine vertrocknete Diſtel, ſtreifend, heraus. Dann ſtanden ſie beide auf der Hochwieſe allein und ſahen dem Heuwagen nach, der langſam, wie eine Arche Noah ſchwankend, um die Waldbiegung verſchwand.

„Den Ochſen wird es nicht zu ſchwer ſein?“, frug ſie.

„Ach nein ... es geht ja immer abwärts.“

Mädi dehnte ſich ein wenig, hob ihre braunen Arme und lehnte den Kopf hinein, zurück. „Schön iſt es ... ſo hoch“, ſagte ſie, mit einem tiefen Atemzug, und ſah zwiſchen den mächtigen Bergen durch, hinüber nach dem Blau.

„Ja ...“, nickte Hans und nahm ſeinen Hut ab, „wir haben das vor der Arbeit noch gar nicht ſo gemerkt. Hier iſt's wie beim Rübezahl.“

„So hoch möcht ich einmal wohnen können.“ Mädi war ganz verſunken und Hans bemerkte, als er ſie anſah, daß die ſchräge Sonne direkt in ihre Augen traf und daß ſie grün waren, mit kleinen, goldbraunen Tupfen ... merkwürdig ... ſie waren ihm immer dunkel vorgekommen.

„Wär das ein Umweg, wenn wir durch den Jungwald hinuntergingen? Ich möcht ſehen, ob Himbeeren da ſind.“

„Gut. Sehen wir.“

Aber dieſer Wald erwies ſich als ein kleiner Urwald und nahm ſie nur mit ungezählten Widerſtänden, ſpreizenden Zweigen ... Dornen und Ranken auf einem ſchmalen Holzfällerweg endlich an. Es wurde dunkel um ſie, kratzig ... und goldbraun. Mädi hing alle Augenblicke irgendwo feſt, hatte zahlloſe dürre Fichtennadeln im Haar und fühlte am Geſicht lauter eingeriſſene Spinngewebe. Hans ſchlug bahnbrechend mit der Fauſt die dürren Tannenäſte durch, und Mädi blieb manchmal ratlos ſtehen und lachte. Endlich aber wurde der Weg etwas breiter ... mooſig und ſanft. Am Ende rückte ein heller Schein näher ... Ungemäht ... ſtill und grün ging eine Waldwieſe auf, rund wie ein See. Plötzlich griff ſein Arm vor und hielt ſie wortlos, eng an ſich zurück.

An ihren feinbewegten Schläfenhaaren vorüber hatten ſeine verengten Pupillen ein Ziel. Er wollte ihr dieſen Anblick verſchaffen und ſie ... rührte ſich nicht.

Drüben, an der Waldſchneiſe trat vorſichtig verhoffend ein Bock aus. Langſam folgten zwei Ricken. Mädi hielt den Atem an. Beide beobachteten geſpannt die Tiere.

Da fühlte Hans auf einmal unter ſeiner ſchweren, braunen Hand ganz laut und nah ihr Herz ſchlagen, hörte es mit den Fingerſpitzen übergreifen ... bis in die eigene Bruſt. Die Berge ... der Wald ... die Rehe ... nichts mehr. Das einzig Feſtſtehende ſchien noch eine kleine goldene Schließe an einem geneigten Hals.

Da knackte irgendwo ein Zweig. Erſchrocken preſchten die Tiere drüben ins Dickicht. Mädi wandte langſam den Kopf nach ihm. Sie ſahen ſich an ... erkannten ſich plötzlich anders als ſonſt ... den Bruchteil einer Sekunde wurde ihr Blick, unbewußt, die erſte weiblich lockende Flucht nach innen ... und ſeine Augen eine begeiſterte Verfolgung. Sie machte einen raſchen, befangenen Schritt nach vorn. Er hob einen Zweig hoch über ihrem Kopf zur Seite und ſie traten aus dem Wald.

Auf dem Heimweg ſprachen beide beinahe nichts mehr. Einmal frug Mädi nur: „Werden wir nicht zu ſpät kommen zum Abendeſſen?“

„Ich glaube nicht“, ſagte Hans ruhig und in Gedanken und ſah ſtatt auf die Uhr nach dem verdämmernden Himmel.

*

„Gnädige Frau ... bitte ein Telegramm.“

Frau Margit wandte ſich auf der Treppe nach Roſa um. „No alſo ... da haben wir's ja. Hab ich gewußt ... iſt er nicht da, wenn ſie kommt.“

„Mama ... was iſt denn los?“ Mädi ſtellte die Hundefutterſchüſſel nieder. „Nicht, Schnauzel! warten! ... noch zu heiß“, und ſtreifte ſich ein wenig die Hände am Kleid ab.

„Mädi, bitt Dich ... hab ich ſolchen Zorn in mir ... könnt ich zerſpringen ... können wir heute hineinkutſchieren um Tante Karla und Papa ... natürlich ..“

„Der Papa wird ja auch heute kommen ... vielleicht.“

„Aber bild' Dir nicht ein ... bitt Dich, Kind ... lauf hinüber zum Ingenieur ... er möcht kommen.“

„Sofort“, ſagte Mädi, rannte aber die Treppe hinauf. „Ich hol mir nur noch was.“ In Wahrheit aber war es nur, um ſich noch einmal im Spiegel zu ſehen und zu friſieren, was ihr früher nicht eingefallen wäre. Aber ... ſeit vorgeſtern war die Welt anders ... wunderſchön und ganz anders. Mädi dachte nicht darüber nach, aber ihre unbefangene Kameradſchaft hatte einen argen Riß ... ſeit vorgeſtern.

*

Auf dem Weg durch den Hirſchgraben traf ſie ihn. „Herr Ingenieur ... die Mama möchte ...“ Sie hob die Wimpern. Sie ſahen ſich jetzt immer ſo ſeltſam an.

„Ja,“ ſagte Hans, „... ſo iſt es halt ...“ und das paßte weder auf die Mama noch auf das, was ſie möchte.

Aber ... für Mädi ſchien es verſtändlich. Sie nickte.

*

„Lieber Ingenieur ... was machen wir? Bin ich ganz verzweifelt. Kommt ſie jetzt ſchon ... ekelhafte Schachtel! Kann ich mir nicht helfen. Sag ich, wie's wahr iſt ... und mein Mann ... haben Sie ihn ja gehört. No ... ſchauen Sie, wo iſt er.“

„Gnädige Frau ...“ Hans war ganz ernſt, „wenn ich irgendwie zur Erleichterung der Situation beitragen kann ... verfügen Sie nur über mich.“

Da mußte Frau Margit lächeln. „No ... ſind Sie wirklich hilfreicher Charakter. Wenn Sie ſo gut ſein wollen, holen Sie ſie vielleicht von der Bahn. Kann man ja Joſef allein nicht ſchicken. Aber ... werden Sie halt ſchwer Zeit haben, jetzt.“

„Ich werde es mir ſchon einteilen. Wann kommt denn der Zug?“

Fortſetzung folgt.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 153 Mittwoch, den 4. Juli 1934 56. Jahrg.

Das Reichskabinett hat beſchloſſen:

Der Führer berichtet dem Kabinett ber die Niederſchlagung der Verräter.

Mehr als zwanzig Geſetze genehmigt.

In der Sitzung des Reichskabinetts am Dienstag b der Reichskanzler Adolf Hitler zunächſt eine aushrliche Darſtellung über die Entſtehung des hochverräteſchen Anſchlages und ſeine Niederwerfung. Der Reichsnzler betonte, daß ein blitzſchnelles Handeln notwendig ar, weil andernfalls die Gefahr beſtand, daß viele auſende von Menſchenleben vernichtet worden wären.

Reichswehrminiſter Generaloberſt von Blomerg dankte dem Führer im Namen des Reichskabinetts nd der Wehrmacht für ſein entſchloſſenes und mutiges andeln, durch das er das deutſche Volk vor dem Bürgerieg bewahrt habe. Der Führer habe ſich als Staatsann und Soldat von einer Größe gezeigt, die bei den abinettsmitgliedern und im ganzen deutſchen Volk das elöbnis für Leiſtung, Hingabe und Treue in dieſer hweren Stunde in allen Herzen wachgerufen habe. Das eichskabinett genehmigte ſodann ein

Geſetz über Maßnahmen der Staatsnotwehr,

eſſen einziger Artikel lautet:

> „Die zur Niederſchlagung hoch- und landesverräteriſcher Angriffe am 30. Juni und am 1. und 2. Juli 1934 vollzogenen Maßnahmen ſind als Staatsnotwehr rechtens."

Der Reichsjuſtizminiſter Dr. Gürtner erklärte hiern, daß die vor dem unmittelbaren Ausbruch einer landeserräteriſchen Aktion ergriffenen Notwehrmaßnahmen icht nur als Recht, ſondern auch als ſtaatsmänniſche flicht zu gelten haben.

Das Reichskabinett beſchloß ferner ein Änderungsgeſetz zum Geſetz zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat, wonach der Stabschef der SA. nicht mehr Mitglied der Reichsregierung ſein muß.

leichzeitig wurde ein Geſetz zur Änderung des eichswahlgeſetzes genehmigt, wonach die Vorhriften des Reichswahlgeſetzes über den Verluſt des Abeordnetenſitzes und das Verfahren bei der Berufung von rſatzmännern dahin ergänzt wird, daß ein Abgeordneter inen Sitz verliert, wenn er aus der Reichstagsfraktion er NSDAP. austritt oder aus ihr ausgeſchloſſen wird. ie Beſtimmung des Erſatzmannes wird dem Führer der eichstagsfraktion überlaſſen, der dabei weder an die renzen der Wahlkreiſe noch an die Reihenfolge der Beerber auf den Wahlvorſchlägen gebunden iſt. Das eichskabinett genehmigte ſodann eine große Anzahl on weiteren Geſetzentwürfen.

Das Geſetz gegen Mißbrauch des bargeldloſen Zahlungsverkehrs

ebt vor, daß gewiſſe Unternehmungen, die zum Zwecke er Einräumung von Krediten im weſentchen auf unbarem Wege Guthaben ſchaffen, über die urch Scheckanweiſung oder Verrechnungsauftrag, nicht ber durch Barabhebung verfügt werden ſoll, den Betrieb u ſchließen haben, und daß neue Unternehmungen dieſer rt nicht mehr eröffnet werden dürfen. Es handelt ſich ierbei in der Hauptſache um Unternehmungen zu Bauinanzierungen und ähnlichen Zwecken.

Das Geſetz über die

Vereinheitlichung des Geſundheitsweſens

ebt die Schaffung von Geſundheitsämtern in den Stadtnd Landkreiſen vor, wodurch die Zerſplitterung auf dem ebiete des Geſundheitsweſens beſeitigt wird.

Das Geſetz über Änderungen auf dem Gebiet der eichsverſorgung und über das fünfte Geſetz ur Änderung des Geſetzes über das Verfahren in Verorgungsſachen durch die Reichsregierung bringt Vereſſerungen für die Verſorgung der riegsbeſchädigten und Kriegshinterliebenen.

Das Geſetz über

Anwendung wirtſchaftlicher Vergeltungsmaßnahmen gegenüber dem Auslande

ſt notwendig geworden durch die Androhung von wangsmaßnahmen ſeitens des Auslandes im Warennd Zahlungsverkehr gegenüber Deutſchland. Um ſolchen wangsmaßnahmen raſch und nachdrücklich begegnen zu önnen, gibt das jetzt genehmigte Geſetz den zuſtändigen eichsminiſtern die Ermächtigung, unverzüglich die zur bwehr erforderlichen Anordnungen zu treffen. Dem leichen Zwecke dient das ebenfalls genehmigte Geſetz über ie Ermächtigung zu vorübergehenden Zolländerunen. Darüber hinaus wird dem Reichswirtſchaftsminiſter urch ein beſonderes Geſetz über wirtſchaftliche Maßnahmen die Möglichkeit gegeben, alle nach der achlage nötigen Maßnahmen unverzüglich zu treffen.

Das Geſetz zur Änderung der Gewerberdnung gibt den oberſten Landesbehörden die Befugnis, ei der Errichtung von Anlagen, die im öffentlichen Intereſſe iegen, Verzögerungen auszuſchließen, die auf Grund der eltenden Beſtimmungen entſtehen könnten. Das Geſetz beeitigt ferner Mißſtände im Handel mit ſogenannten Blindenwaren, d. h. von Waren, die von Blinden hergeſtellt wurden nd in der Ausübung eines Gewerbes im Umherziehen.

Göring zum Reichsforſtmeiſter ernannt.

Das Reichskabinett beſchloß weiterhin ein Geſetz zur berleitung des Forſt- und Jagdweſens auf das Reich. Zur Sicherung der Erhaltung und Pflege des deutſchen Waldes in ſeiner Bedeutung für Volks- und Landeskultur, zur Förderung der Forſtwirtſchaft und ihrer Aufgaben für die Arbeits- und Rohſtoffverſorgung des Volkes durch einheitliche Verwaltung und Bewirtſchaftung der öffentlichen Forſten und durch Vereinheitlichung der Aufſicht über die nichtſtaatlichen Forſten ſowie zur einheitlichen Regelung des deutſchen Jagdweſens wird als oberſte Reichsbehörde ein Reichsforſtamt gebildet, an deſſen Spitze ein Reichsforſtmeiſter ſteht. Der Reichsforſtmeiſter führt in Jagdſachen die Amtsbezeichnung Reichsjägermeiſter. Der Reichsforſtmeiſter wird vom Reichskanzler ernannt.

Der Reichskanzler hat auf Grund dieſes Geſetzes den preußiſchen Miniſterpräſidenten, General der Infanterie, Hermann Göring, zum Reichsforſtmeiſter ernannt, der in Jagdſachen die Bezeichnung Reichsjägermeiſter führt.

Gleichzeitig verabſchiedete das Reichskabinett das Reichsjagdgeſetz, das eine zeitgemäße Geſtaltung des deutſchen Jagdrechts ſchafft.

Sammlungsverbot bis zum 31. Oktober.

Nach einem ebenfalls vom Reichskabinett verabſchiedeten Geſetz ſind

öffentliche Sammlungen jeder Art mit ſofortiger Wirkung bis zum 31. Oktober d. J. verboten.

Dies bezieht ſich auf alle Sammlungen von Geld- und Sachſpenden auf öffentlichen Straßen oder Plätzen, von Haus zu Haus, in Gaſt- oder Vergnügungsſtätten oder an anderen öffentlichen Orten. Das gleiche gilt für den Verkauf von Karten, die zum Eintritt von Veranſtaltungen irgendwelcher Art berechtigen.

Ein Geſetz über die Akademie für deutſches Recht macht dieſe zur öffentlichen Körperſchaft des Reiches.

Das Geſetz über die Umwandlung von Kapitalgeſellſchaften bezweckt, in geeigneten Fällen die Abkehr von anonymen Geſellſchaftsformen zu erleichtern und ihre Erſetzung durch Unternehmungen mit Eigenverantwortung des Inhabers zu fördern. Dem gleichen Zweck dient das ebenfalls verabſchiedete Geſetz über Steuererleichterungen bei der Umwandlung und Auflöſung von Kapitalgeſellſchaften.

Die Änderungen einiger Verbrauchsſteuergeſetze wurde beſchloſſen, und zwar des Zuckerſteuergeſetzes, in das der aus Zelluloſe gewonnene Zucker einbezogen wird, der ſteuerlich dem Stärkezucker gleichgeſtellt wird. Durch eine Änderung des Salzſteuergeſetzes wird erreicht, daß, wer mit einem allgemeinen Vergällungsmittel vergälltes Salz unangemeldet entgällt und dadurch gleichſam Salz gewinnt, zur Steuerzahlung herangezogen und beſtraft werden kann, und daß die Verwendung allgemein vergällten Salzes für menſchliche Ernährung unter Strafandrohung verboten wird.

Das Geſetz zur Änderung des Münzgeſetzes ſchafft die Vorausſetzungen für die Errichtung einer Reichsmünzſtätte und bringt die mit der Münzreform zuſammenhängenden Änderungen.

Das Geſetz zur Änderung der Reichsſchuldenordnung vom 13. Februar 1924 eröffnet den Erwerbern von Stücken der neuen Reichsanleihe von 1934 die Möglichkeit, ihre Forderungen in Buchſchulden des Reiches umwandeln zu laſſen.

Das Geſetz über Proteſte von Wechſeln und Schecks beſeitigt Zweifel und Irrtümer in der Auslegung einiger Vorſchriften des neuen Wechſelgeſetzes und Scheckgeſetzes.

Das Geſetz über die Erhöhung der Umſatz-Ausgleichsſteuer iſt notwendig geworden, weil andere Länder, die eine Umſatzſteuer haben, die Einfuhr in ihr Gebiet einer beſonderen Einfuhrumſatzſteuer unterwerfen. Hiernach wird die Einfuhr deutſcher Waren in dieſe Länder höher belaſtet als umgekehrt die Einfuhr aus dieſen Ländern nach Deutſchland. Das Geſetz ſieht daher die Möglichkeit vor, die Umſatz-Ausgleichsſteuer gegenüber ſolchen Ländern zu erhöhen.

Das Geſetz über den

Verkauf von Waren aus Automaten

beſtimmt, daß ein Verkauf aus Automaten in der Zeit nicht ſtattfindet, in der die in Frage kommenden Geſchäftszweige ihre Verkaufsſtellen geſchloſſen halten müſſen. Es müſſen danach Vorkehrungen getroffen werden, um die Benutzung der Automaten während der werktäglichen und ſonntäglichen Ladenſchlußzeiten unmöglich zu machen.

Das Geſetz über die Neuordnung des Vermeſſungsweſens bezweckt eine einheitliche Leitung des geſamten Behördenapparates in Vermeſſungsangelegenheiten, Organiſation des freien Berufsſtandes, Anpaſſung der geſamten Vermeſſungsarbeit an die Erforderniſſe der Reichsverteidigung und Wirtſchaft und eine Neuordnung des Gebührenweſens. Ein Geſetz über Kleinrentnerhilfe ſchafft Erleichterungen innerhalb der Fürſorge und verbeſſerte Fürſorgeleiſtungen für einen beſtimmten Kreis von Berechtigten. Das Reichskabinett verabſchiedete ferner ein Geſetz über einſtweilige Maßnahmen zur Änderung des Siedlungsweſens, ein Geſetz zur Änderung des Gemeindeumſchuldungsgeſetzes durch das den ausländiſchen Gläubigern deutſcher Gemeinden und Länder die Möglichkeit gegeben wird, ihre Forderungen in Schuldverſchreibungen des Umſchuldungsverbandes deutſcher Gemeinden umzuwandeln. Das Geſetz über die Rechtmäßigkeit von Verordnungen und Verwaltungsakten gibt eine unanfechtbare Rechtsgrundlage für dieſe, wo ſie bisher nicht vorhanden war. Das Geſetz zur Bekämpfung der Papageienkrankheit ſchafft die Grundlage für eine umfaſſende energiſche Bekämpfung dieſer Krankheit.

Schließlich genehmigte das Reichskabinett das vom Reichsarbeitsminiſter eingebrachte

Geſetz über den Aufbau der Sozialverſicherung,

durch das die Krankenkaſſen innerhalb des künftigen Reichsverwaltungsbezirks zur Erfüllung ſolcher Aufgaben zuſammengefaßt werden, die zweckmäßig nicht von jeder einzelnen Krankenkaſſe für ſich, ſondern für das ganze Gebiet gemeinſam durchgeführt werden. Weiter hat das Geſetz die Aufgabe, den Führergedanken bei den Verſorgungsträgern in einer den beſonderen Verhältniſſen der Sozialverſicherung angepaßten Weiſe durchzuführen, die Aufſicht ſtraff zuſammenzufaſſen und wirkſamer zu machen und die Sozialverſicherungsbehörden zu vereinheitlichen. **Beſeitigt werden ferner die Verſchiedenheiten des Rechts der einzelnen Verſicherungsarten, wo ſie nicht begründet ſind.**

Das Verbot öffentlicher Sammlungen.

Die Begründung des neuen Geſetzes.

Das vom Reichskabinett verabſchiedete Geſetz über das Verbot öffentlicher Sammlungen jeder Art bis zum 31. Oktober d. J. gilt auch für bereits genehmigte Sammlungen.

In der Begründung zu dem Geſetz wird darauf hingewieſen, daß das Sammeln von Spenden ſich in der letzten Zeit allmählich zu einem Unweſen entwickelt habe, dem Einhalt geboten werden müſſe. Die Einkommensverhältniſſe großer Schichten des Volkes ſeien nicht ſo, daß von den Volksgenoſſen dauernd Abgaben für irgendwelche, an ſich oft gute und unterſtützungswürdige Zwecke verlangt werden können.

Die Kaufkraft werde ſonſt in einer Weiſe geſchwächt, die unerwünſchte Rückwirkungen auf die Ankurbelung der Wirtſchaft habe. Unter dem übermaß der Sammlungen müſſe die Gebefreudigkeit ſelbſt mehr und mehr leiden.

Die bisherigen geſetzlichen Beſtimmungen hätten ſich nicht als ausreichend erwieſen. Um für das auch im kommenden Winter durchzuführende Winterhilfswerk den Boden zu bereiten, erſcheine es notwendig, bis zum 31. Oktober 1934 zunächſt einmal alle Sammlungen zu verbieten. Für beſondere Fälle ſind im Geſetz ſelbſt Ausnahmen durch den Stellvertreter des Führers vorgeſehen. Im übrigen wird bis zum 31. Oktober 1934 das geſamte Sammlungsweſen durch ein Reichsgeſetz unter Aufhebung der bisherigen Beſtimmungen neu geregelt werden müſſen.

Aus dem Inhalt des jetzt erlaſſenen Geſetzes über das Sammlungsverbot iſt noch nachzutragen, daß als Sammlung auch der Verkauf von Gegenſtänden gilt, deren Wert in keinem Verhältnis zu dem geforderten Preis ſteht. Kollekten in Kirchen ſind von dem Verbot ausgenommen. Wer den Vorſchriften des Geſetzes über das Sammlungsverbot vorſätzlich zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu ſechs Monaten oder mit Geldſtrafe beſtraft. Die bei einer verbotenen Sammlung eingegangenen Spenden werden zugunſten des Landes eingezogen, das über ſie zu Wohltätigkeitszwecken verfügt.

Der Führer ordnet an.

Der Führer hat folgende Anordnung erlaſſen:

„Die Maßnahmen zur Niederſchlagung der Röhm-Revolte ſind am 1. Juli 1934 nachts abgeſchloſſen worden.

Wer ſich auf eigene Fauſt, gleich aus welcher Abſicht, im Verfolg dieſer Aktion eine Gewalttat zuſchulden kommen läßt, wird der normalen Juſtiz zur Verurteilung übergeben.

(gez.) **Adolf Hitler.**"

*

Der Chef des Stabes der SA., Lutze, hat an den Reichswehrminiſter, Generaloberſt von Blomberg, folgendes Telegramm gerichtet: „Herzlichſten Dank für Glückwünſche. Im alten Sinn für Führer und Volk! Lutze, Chef des Stabes".

Adolf Hitler am Krankenlager Miniſter Schmitts.

Der Führer ſtattete dem erkrankten Reichsminiſter Dr. Schmitt in deſſen Wohnung in Berlin-Dahlem einen Beſuch ab, der eine Stunde dauerte.

Der Reichsminiſter hat infolge eines Ohnmachtsanfalles am 28. Juni bis jetzt das Bett hüten müſſen, doch iſt er jetzt wieder ſoweit hergeſtellt, daß er morgen einen längeren Erholungsurlaub wird antreten können.

Hitler bei Hindenburg in Neudeck.

Der Reichspräſident dankt dem Führer erneut für ſein entſchloſſenes Handeln.

Reichskanzler Adolf Hitler erſtattete am Dienstag in Neudeck dem Reichspräſidenten von Hindenburg ausführlichen Bericht über die am Sonntag abend abgeſchloſſene Aktion gegen die Hoch- und Landesverräter.

Reichspräſident von Hindenburg benutzte dieſe Gelegenheit, um auch perſönlich dem Reichskanzler ſeinen Dank für das entſchloſſene Handeln auszuſprechen, durch das dem deutſchen Volk großes Blutvergießen und dem Vaterlande ſchwere Erſchütterungen erſpart worden ſind.

Das Fazit.

NSK. Am Montagvormittag wurde amtlich gemeldet: Die Säuberungsaktion fand geſtern abend ihren Abſchluß. Weitere Aktionen in dieſer Richtung finden nicht mehr ſtatt. Somit hat der geſamte Eingriff zur Wiederherſtellung und Sicherung der Ordnung in Deutſchland 24 Stunden gedauert. Im ganzen Reich herrſcht völlige Ruhe und Ordnung. Das geſamte Volk ſteht in unerhörter Begeiſterung hinter dem Führer.

In prägnanter Kürze iſt damit der Abſchluß eines Ereigniſſes feſtgeſtellt worden, das in der Geſchichte der nationalſozialiſtiſchen Bewegung, ebenſo wie in der Geſchichte des deutſchen Volkes als ein einzigartiger Akt ſeinen Platz haben wird. Der nationalſozialiſtiſche Staat hat in dieſen Tagen denſelben Beweis ſeiner unbeugſamen Geſchloſſenheit und ſeiner unüberwindlichen inneren Kraft abgelegt, wie ihn die Partei in ſich bereits einmal, im Dezember 1932, unter ähnlichem Umſtand demonſtriert hat. Damals wie heute iſt in ganz kurzer Zeit, innerhalb 24 Stunden, durch die perſönliche Initiative des Führers eine Lage, die zu einer ſchweren Kriſe hätte führen können, in entſcheidender Handlung zu einem großen Sieg des Nationalſozialismus umgeſtaltet worden.

Wir können heute für den nationalſozialiſtiſchen Staat das gleiche ſagen, was wir damals für die Partei offen feſtſtellen konnten: Der nationalſozialiſtiſche Staat iſt gerade durch dieſe Ereigniſſe innerlich gefeſtigter denn je. Dieſe Tage haben gezeigt, daß es in Deutſchland nur einen Führer gibt: Adolf Hitler und nur ein Ziel: die Kraft und Einheit der Nation.

Die Härte und Klarheit, mit der die Meuterer ihre Strafe fanden, haben dazu eine beſondere Bedeutung für das Weſen des nationalſozialiſtiſchen Staates und des Führungsanſpruches der nationalſozialiſtiſchen Bewegung.

Die NSDAP. hat die abſolute Autorität des Führertums in die Tat umgeſetzt und Wirklichkeit werden laſſen. Der Führer hat in dieſen Tagen erneut vor aller Welt gezeigt, daß dieſe Autorität des Führertums allein begründet iſt in den Pflichten, die die Führer gegenüber Bewegung und Volk erfüllen. Wer von dieſem Wege abgeht, verfällt ohne Anſehen der Perſon der ſchärfſten Strafe.

Die Erſchießungen, die im Verlaufe der 24 Stunden, während derer die Säuberungsaktion durchgeführt wurde, ſtattfanden, haben der harten Auffaſſung die die nationalſozialiſtiſche Bewegung vom wahren Führertum hat, entſprochen. Wer als verantwortlicher Führer ſich an Staat und Volk vergeht, wie es die Männer taten, hat ſein Leben verwirkt, denn er hat mit dem koſtbarſten Gut, das ihm die nationalſozialiſtiſche Bewegung geben kann: die Führungsaufgabe, Schindluder getrieben. Dieſe Führungsaufgabe gibt nicht Rechte für die einzelne Perſon, ſondern Pflichten gegenüber dem Volk. Werden dieſe verletzt, ſteht nicht mehr dieſe Pflicht, ſondern perſönliches Machtſtreben im Vordergrund, wird aus dieſem Machtſtreben der Verſuch, auf Koſten des Volkswohles Rebellion zu treiben, dann iſt die härteſte Strafe die beſte.

Die Begeiſterung mit der das deutſche Volk die unerbittliche Tatkraft des Führers in dieſen Tagen begrüßt hat, hat gezeigt, daß die deutſchen Menſchen den tiefſten Sinn des nationalſozialiſtiſchen Staatsgedankens verſtanden und ihn zu ihrem Denken gemacht haben. Die Maſſen wiſſen, daß ſie nicht mehr wie früher im alten Syſtem Gegenſtand politiſcher Verſuchskünſtler ſind, ſondern, daß die Führer des Staates ihr Wohl und ihr Schickſal klar zum alleinigen Maßſtab der Beurteilung jedes Führers iſt. Die Männer, die hier mit dieſem Wohl und dem Schickſal der Nation zu ſpielen verſuchten, ſind mit harter Hand ausgemerzt worden.

Männer ſind vergänglich, das Volk iſt ewig. Dieſes ewige deutſche Volk marſchiert unter dem Banner des Hakenkreuzes den Weg in eine friedliche und glückliche Zukunft. Wir marſchieren mit, neugeſtärkt in dem Bewußtſein, daß durch nichts und durch niemand dieſer Weg geſperrt oder zerſtört werden kann.

Der feſte Glaube an die deutſche Zukunft hat im Herzen jedes Volksgenoſſen in dieſen Tagen neue Stärke, innere feſtere Verankerung erfahren. Das iſt das beglückende Fazit dieſer hiſtoriſchen Tage.

Helmut Sündermann.

Wüſte Lügenhetze der Emigrantenpreſſe.

Seitenlange „Totenliſten".

Die blitzſchnelle Aktion des Führers gegen ein kleines Häufchen von Aufrührern, die ihrem verdienten Schickſal zugeführt wurden, hat insbeſondere die Emigrantenpreſſe nicht ſchlafen laſſen. Während ſie vorher gerade die jetzt wegen Hochverrats abgeurteilten Männer nicht genug beſchimpfen konnte, ſetzt ſie ſich plötzlich mit außerordentlicher Wärme für ſie ein und fühlt ſich mit ihnen ſolidariſch. Allein dieſes Verhalten dürfte genügend zu denken geben. Es kommt hinzu, daß die Emigrantenpreſſe die Gelegenheit der Niederſchlagung eines Putſchverſuchs benutzt, um

die abenteuerlichſten Gerüchte

über Deutſchland zu verbreiten. Obwohl aus den veröffentlichten Darſtellungen einwandfrei hervorgeht, daß nur ein kleiner Führerklüngel aus der SA. betroffen worden iſt und die ganze SA. und der größte Teil ihres Führerkorps ſich ihrer Verpflichtung und ihres Eides voll bewußt ſind und dem Führer zu allen Zeiten die Treue gehalten haben, werden die unſinnigſten Meldungen über „Hinrichtungen und Erſchießungen" in Deutſchland verbreitet. Man nennt phantaſtiſche Totenzahlen und gibt ſeitenlange Liſten von angeblich erſchoſſenen Perſönlichkeiten aus, die

ſämtlich wohlbehalten

ſind und wie zu allen Zeiten ihrem Dienſt nachgehen.

So wurde z. B. von der Emigrantenpreſſe im Saargebiet die Nachricht verbreitet, der katholiſche Biſchof von Berlin, Bores, und der Chef der Heeresleitung, General der Artillerie von Fritſch, ſeien „erſchoſſen" worden. Beide Perſönlichkeiten haben ſelbſt feſtgeſtellt, daß es ihnen ausgezeichnet geht und kein Menſch ſie auch nur im geringſten irgendwie behelligt hat. Auch Graf Helldorf, der Potsdamer Polizeipräſident, der gleichfalls zu den Totgeſagten gehört, verrichtet ſeinen Dienſt wie immer und ſtattete in dem Reichspropagandaminiſterium einen Beſuch ab.

Genau ſo verhält es ſich mit den zahlreichen anderen genannten Perſonen, ſeien es Hohenzollernprinzen, für die die marxiſtiſche Emigrantenpreſſe plötzlich eine gewiſſe Sympathie entdeckt hat, Miniſter oder bekannte Führer der NSDAP. Es kann der Emigrantenpreſſe jedoch geſagt werden, daß alle ihre Spekulationen auf weitgehende Unſtimmigkeiten in Deutſchland oder auf ein weiteres Umſichgreifen oder einen größeren Umfang der Hochverratsaktion reſtlos fehlgehen.

Noch nie haben Deutſchland und die nationalſozialiſtiſche Bewegung ſo feſt, einig und geſchloſſen dageſtanden, wie gerade im jetzigen Augenblick; denn immer war die NSDAP. am ſtärkſten, wenn ſie und die Treue ihrer Mitglieder zum Führer einer Belaſtungsprobe ausgeſetzt wurden.

*

Zu den unſinnigen Gerüchten der Emigrantenpreſſe über eine Erſchießung des Generals von Fritſch wird vom Reichswehrminiſterium erklärt, daß dieſe Nachricht jeder Grundlage entbehrt.

Der Berliner katholiſche Biſchof Nikolas Bares iſt in Begleitung ſeines Sekretärs, eines Domvikars, von einer Firmungsreiſe aus Pommern in die Berliner Kurie zurückgekehrt. Er erfreut ſich ſeiner vollſten Geſundheit.

Nach der Säuberung.

Nach Abſchluß der großen Säuberungsaktion nimmt der Führer vom Fenſter der Reichskanzlei in Berlin den Vorbeimarſch der Landespolizeigruppe „General Göring" ab.

„Eine ſtarke Fauſt und eiſerner Wille."

Roſenberg über die Ereigniſſe des 30. Juni.

Im „Völkiſchen Beobachter" nimmt Alfred Roſenberg in einem Leitartikel zu den Ereigniſſen des 30. Juni Stellung. Er ſchreibt u. a.:

Durch die Säuberung des 30. Juni 1934 ſchüttelte die nationalſozialiſtiſche Bewegung und der nationalſozialiſtiſche Staat alles ab, was an Faulen, an Schmarotzern, an ränkeſüchtigen Reaktionären ſich hervorgewagt hatte. In großmütiger Weiſe hatte der Führer und Reichskanzler einen Strich unter die Vergangenheit gezogen und ſeinen übrigen politiſchen Gegnern die Möglichkeit gegeben, in dieſem neuen Staat und für eine deutſche Zukunft zu arbeiten.

Dieſe Großmut iſt falſch verſtanden worden.

Die Herren von der morſchen Reaktion hofften, daß die gutbürgerlichen Zuſtände mit dem alten Intrigantenweſen wieder zu ihrem Recht kommen würden; ſeit Beginn des Jahres 1934 konnte man dann den einen und den anderen immer draſtiſcher hervortreten ſehen. Menſchen, die ſich ſonſt zu Tode haßten, fanden ſich in dieſer Verſchwörung, um gemeinſam ein Komplott herzuſtellen, das in vielen Zentren Deutſchlands wirkte, ſeine Emiſſäre ſchon ins Ausland ſandte, um hinter dem Rücken der eigenen Reichsregierung bereits Abmachungen für Sicherungen des kommenden Putſchkabinetts zu treffen.

Ein Sieg dieſer Elemente hätte für Deutſchland das furchtbarſte Elend bedeutet, bedeutet, daß ein Heer unfähiger, ränkeſüchtiger Subjekte einen Bürgerkrieg von unabſehbarer Tragweite entfeſſelt hätte, und alles zuſammen hätte bei einem Sieg des Komplotts Deutſchland in jenen dunklen kommuniſtiſchen Abgrund hineintreiben müſſen.

Es iſt nur zu wahr, was der greiſe Reichspräſident an den Führer gedrahtet hat: Adolf Hitler hat mit ſeinem entſchloſſenen Zugreifen und tapferen Einſetzen der eigenen Perſon das deutſche Volk aus einer ſchweren Gefahr gerettet. Die ganze Welt hat geſehen, daß bei aller Großzügigkeit und allem Großmut in Deutſchland eine ſtarke Fauſt und ein eiſerner Wille regiert.

Neue Beitragsſätze der DAF.

Das Schatzamt der Deutſchen Arbeitsfront gibt die neuen Beitragsſätze für Einzelmitglieder der DAF. bekannt, die mit Wirkung vom 1. Juli 1934 gelten. Die Beiträge betragen zwiſchen 0,15 Mark und 3 Mark wöchentlich bzw. 0,20 Mark und 12 Mark monatlich. Grundſätzlich hat ſich jedes Mitglied je nach ſeinem Einkommen ſelbſt einzuſchätzen. Für Erwerbsloſe und Kurzarbeiter gelten Sonderſätze. Mitglieder der NSDAP., SA., SS. HJ. und BDM. erhalten Ermäßigungen. Die Vergünſtigung gilt nicht für NSKK., SA.-Reſerve I und II, NSDFB., Kyffhäuſer-Bund und Teno. Beſondere Ermäßigungen erhalten dagegen Mitglieder der NSKOV. und kinderreiche Familien.

Neue Arbeitsbeſchaffungslotterie in Preußen.

Der preußiſche Miniſter des Innern hat von den Loſen der der NSDAP. mit einem Spielkapital von insgeſamt zwölf Millionen genehmigten, in zwei Serien mit je ſechs Millionen Mark zur Ausſpielung gelangenden Lotterie zugunſten der Arbeitsbeſchaffung nunmehr vier Millionen Loſe zu je einer Mark der Serie 2, die als vierte Serie der Arbeitsbeſchaffungslotterie in den Handel gebracht wird, zum Vertrieb in Preußen zugelaſſen. Als Ziehungstag iſt der 22. Dezember dieſes Jahres feſtgeſetzt worden.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

An alle Anbauer von Ölfrüchten und Faſerpflanzen!

Leider iſt in den vergangenen Jahren der Anbau von Ölfrüchten und Flachs immer mehr zurückgegangen. Durch das Eingreifen der Regierung iſt dieſer volkswirtſchaftlich ſchädlichen, rückgängigen Bewegung Einhalt geboten worden. Erfreulicherweiſe iſt bereits in dieſem Jahre eine beachtliche Vergrößerung der Flachs- und Ölfruchtanbaufläche zu beobachten. Der Erfolg dieſer Beſtrebungen iſt jedoch davon abhängig, daß es gelingt, Mißerfolge beim Anbau und bei der Verwertung auszuſchalten. Da aber die heutige Generation in breiten Teilen des Reiches über keinerlei Erfahrungen mehr beim Anbau dieſer Feldfrüchte verfügt, iſt der weiteren Verbreitung des Anbaues zunächſt eine gewiſſe Grenze geſetzt. Daher iſt es dringend notwendig, alle bekannten Arbeitsverfahren beim Anbau, bei der Ernte und der Verarbeitung von Raps, Rübſen, Mohn, Flachs und anderen Ölfrüchten ſowie Geſpinſtfaſerpflanzen an einer Stelle zu ſammeln. Dieſe Erfahrungen und Angaben ſollen beim Reichsnährſtand zuſammengetragen und ausgewertet werden, damit ſie möglichſt überſichtlich allen zur Verfügung geſtellt werden können. Alle Anbauer genannter Früchte werden daher aufgefordert, ihre Kenntniſſe und Erfahrungen in den Dienſt dieſer großen Aufgabe zu ſtellen. Erwünſcht ſind kurze, klare Angaben über die bei ihnen früher oder heute üblichen Arbeitsverfahren, Geräte und Hilfsmittel, Fruchtfolge, Vorfrucht, Unterſaat, Nachfrucht, Schädlingsbekämpfung uſw. Wenn möglich, ſind Lichtbilder oder Zeichnungen beizufügen. Die Ergebniſſe dieſer Mitteilungen werden in Form von Aufſätzen und Flugblättern veröffentlicht. Es wird gebeten, die Erfahrungen an folgende Anſchrift einzuſenden: Reichsnährſtand, Hauptabteilung II (Landarbeitslehre), Berlin SW 11, Deſſauer Straße 14.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 3. Juli 1934.

* **Berliner Börſenbericht.** Im Anſchluß an Glattſtellungen der Kuliſſe lagen zu den erſten Kurſen noch einige Verkaufsaufträge des Publikums vor, denen auf der anderen Seite aber auch kleinere Kaufaufträge gegenüberſtanden. Nachdem den unſinnigen Gerüchten nunmehr energiſch entgegengetreten worden iſt, konnte ſich die Tendenz im Verlauf, als neue Kaufaufträge des Publikums eintraten und die Kuliſſe, die verkaufte Ware zum Teil wieder zurückerwarb, allgemein befeſtigen. Von günſtigem Einfluß auf die Stimmung war auch der Reichsbankausweis per 30. Juni, der erſtmals wieder einen, wenn auch kleinen Überſchuß der Deckungsmittel aufweiſt. Der Satz für Blankotagesgeld für erſte Adreſſen ſtellte ſich auf unverändert 4¼ bis 4½ Prozent. Im Verlauf waren Aktien erholt. Renten lagen nicht ganz einheitlich.

* **Getreidegroßmarkt Berlin.** Angebot und Nachfrage hielten ſich am Getreidegroßmarkt weiter in engen Grenzen. Die Mühlen ſind mit Roggen gut verſorgt, das Geſchäft ſtand auch unter dem Einfluß der jetzt zu erwartenden Roggenernte. Futtergetreide gleichfalls ruhig. Weizenſcheine ſetzten ihre Aufwärtsbewegung fort, es wurden Preiſe von 187—188 Mark genannt, ohne daß Umſätze dabei zu erzielen waren. Roggenſcheine 125—126 Mark.

* **Berliner Schlachtviehmarkt** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 1 Ztr. Lebendgewicht in Mark:

		3. 7.	29. 6.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.		35	35
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		31—34	31—34
3. fleiſchige		25—28	25—29
4. gering genährte		20—23	20—23
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		30—31	30—31
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		26—29	26—29
3. fleiſchige		22—25	22—25
4. gering genährte		18—21	18—21
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		26—27	25—27
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		20—23	20—23
3. fleiſchige		15—17	15—17
4. gering genährte		10—13	9—13
Färſen (Kalbinnen):			
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		32	32
2. vollfleiſchige		27—31	27—31
3. fleiſchige		20—25	20—25
4. gering genährte		10—19	16—19
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh		15—20	15—20
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt		—	—
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber		38—43	38—42
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		30—37	30—36
3. geringere Saugkälber		22—30	22—30
4. geringe Kälber		15—20	15—20
Lämmer, Hammel und Schafe:			
1a. Stallmaſtlämmer		37—39	37—38
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer		—	—
2a. Stallmaſthammel		35—37	34—36
2b. Weidemaſthammel		—	—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel		31—34	30—33
4. geringe Lämmer und Hammel		18—30	20—29
Schafe: 1. beſte Schafe		24	24—25
2. mittlere Schafe		22—23	22—23
3. geringe Schafe		16—21	12—20
Schweine: 1a. Speckſchweine über 300 Pfd.	Lebendgewicht	50	50
1b. vollfleiſchige Schweine über 300 Pfd.		45	45
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		38—40	37—39
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		36—38	34—37
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		32—35	31—33
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		28—31	27—30
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7a. fette Sauen		37—39	37—38
7b. andere Sauen		34—36	33—36

Auftrieb: 1631 Rinder, darunter 436 Ochſen, 447 Bullen, 748 Kühe, Färſen und Freſſer, 111 Auslandsrinder; 2562 Kälber, 10 Auslandskälber; 4217 Schafe; 17 718 Schweine, 126 Auslandsſchweine. — Verlauf: bei Rindern in guter Ware glatt, ſonſt langſam; bei Kälbern mittelmäßig; bei Schafen und Schweinen ziemlich glatt. Dem Markt ſind 1182 Schweine der Klaſſe 1a (Speckſchweine) zu 50 Mark und der Klaſſe 1b 1716 Schweine (vollfleiſchige) zu 45 Mark entnommen.

* **Berliner amtliche Notierungen für Rauhfutter.** 1. Erzeugerpreiſe „ab märkiſcher Station" frei Waggon 2. (Großhandelspreiſe waggonfrei „Berliner Stationen". Beide Notierungen gelten für 50 Kilogramm in Mark. Drahtgepreßtes Roggenſtroh (Quadratballen) 0,80—0,95 (1,20—1,25), drahtgepreßtes Weizenſtroh (Quadratballen) 0,75—0,85 (1,10—1,15), drahtgepreßtes Haferſtroh (Quadratballen) 1,15—1,25 (1,35 bis 1,45), drahtgepreßtes Gerſtenſtroh (Quadratballen) 1,05—1,15 (1,25—1,35), Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 0,85—0,95 (1,25—1,30), Roggenlangſtroh (mit Bindfaden gebündelt) 0,75—0,85 (1,15—1,20), bindfadengepreßtes Roggenſtroh 0,60—0,75 (0,95—1,05), bindfadengepreßtes Weizenſtroh 0,50—0,70 (0,80—0,95), Häckſel 1,60—1,80 (1,90—2,05). Tendenz: ruhig. Handelsübliches Heu (neues, geſund und trocken, nicht über 30 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern 4,00—4,50 (4,60—5,00), gutes Heu (altes, geſund und trocken, nicht über 10 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern) 4,80—5,20 (5,40—5,80), gutes Heu (neues, geſund und trocken, nicht über 10 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern) 4,40—4,80 (5,10—5,40). Luzerne (loſe) 4,80—5,20 (5,40—5,50), Thimoty (loſe) 4,90—5,30 (5,50—5,60), Kleeheu (loſe) 4,80—5,20 (5,40 bis 5,50), Mielitz-Heu, rein, loſe — (—), Mielitz-Heu, loſe (Warthe) 4,00—4,20 (4,50—4,70), Mielitz-Heu, loſe (Havel) — (—). Drahtgepreßtes Heu 40 Pf. über Notiz. Tendenz: feſt.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 134 Schweine, 204 Ferkel. Verlauf: ruhig, Preiſe gedrückt. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 22—39 Mark, Pölke (3—4 Monate alt) 14—22 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 10—14 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 9—10 Mark, Ferkel (bis 6 Wochen alt) 7—9 Mark.

ſsnachrichten

ten und Faſerpflanzen!

n Jahren der Anbau von
hr zurückgegangen. Durch
t dieſer volkswirtſchaftlich
n Einhalt geboten worden.
ſem Jahre eine beachtliche
ſruchtanbaufläche zu beob
ungen iſt jedoch davon ab
beim Anbau und bei der
ber die heutige Generation
keinerlei Erfahrungen mehr
fügt, iſt der weiteren Ver
ne gewiſſe Grenze geſetzt
, alle bekannten Arbeits
ute und der Verarbeitung
s und anderen Ölfrüchten
r Stelle zu ſammeln. Dieſe
beim Reichsnährſtand zu-
verden, damit ſie möglichſt
ſtellt werden können. Alle
n daher aufgefordert, ihre
Dienſt dieſer großen Auf-
ze, klare Angaben über die
n Arbeitsverfahren, Geräte
ucht, Unterſaat, Nachfrucht,
möglich, ſind Lichtbilder
e Ergebniſſe dieſer Mit
uſſätzen und Flugblättern
Erfahrungen an folgende
ſtand, Hauptabteilung II
Deſſauer Straße 14.

Handel

n vom 3. Juli 1934.

Anſchluß an Glattſtellungen
rſen noch einige Verkaufs-
n auf der anderen Seite
genüberſtanden. Nachdem
energiſch entgegengetreten
m Verlauf, als neue Kauf-
und die Kuliſſe, die ver-
rückerwarb, allgemein be-
die Stimmung war auch
der erſtmals wieder einen
kungsmittel aufweiſt. Der
ldreſſen ſtellte ſich auf un-
Verlauf waren Aktien er-
eitlich.

ebot und Nachfrage hielten
in engen Grenzen. Die
at, das Geſchäft ſtand auch
rwartenden Roggenernte.
zenſcheine ſetzten ihre Auf-
reiſe von 187—188 Mark
erzielen waren. Roggen-

ntlicher Bericht		Bezahlt
Mark:	3. 7.	29. 6.
lachtw., jg.	35	35
ältere	—	—
	31—34	31—34
	25—28	25—29
	20—23	20—23
achtwertes	30—31	30—31
näſtete	26—29	26—29
	22—25	22—25
	18—21	18—21
achtwertes	26—27	25—27
näſtete	20—23	20—23
	15—17	15—17
	10—13	9—13
Schlachtw	32	32
	27—31	27—31
	20—25	20—25
	10—19	16—19
	15—20	15—20
r Maſt	—	—
augkälber	38—43	38—42
	30—37	30—36
	22—30	22—30
	15—20	15—20
	37—39	37—38
	—	—
	35—37	34—36
	—	—
ſtbammel	31—34	30—33
	18—30	20—29
	24	24—25
	22—23	22—23
	16—21	12—20
Pfd Lebendgewicht	50	50
Pfd	45	45
Pfd	38—40	37—39
Pfd	36—38	34—37
Pfd	32—35	31—33
Pfd	28—31	27—30
	—	—
	37—39	37—38
	34—36	33—36

runter 436 Ochſen, 447
er, 111 Auslandsrinder;
Schafe: 17 718 Schweine,
: bei Rindern in guter
lbern mittelmäßig: bei
. Dem Markt ſind 1182
e) zu 50 Mark und der
zu 15 Mark entnommen.
für Rauhfutter. ! Er-
frei Waggon I. Groß-
r Stationen" Beide
Mark. Drahtgepreßtes
,95 (1,20—1,25), draht-
) 0,75—0,85 (1,10—1,15),
llen) 1,15—1,25 (1,35 bis
uadratballen) 1,05—1,15
l mit Stroh gebündelt)
roh (mit Bindfaden ge-
fadengepreßtes Roggen-
engepreßtes Weizenſtroh
0 (1,90—2,05) Tendenz:
geſund und trocken, nicht
rtigen Gräſern 4,00—4,50
und trocken, nicht über
nen Gräſern) 4,80—5,20
und trocken, nicht über
nen Gräſern) 4,40—4,80
) (5,40—5,50). Thimoty
(loſe) 4,80—5,20 (5,40
(—), Mielitz-Heu, loſe
elitz-Heu, loſe (Havel)
er Notiz. Tendenz: feſt

licher Marktbericht vom
weine- und Ferkelmarkt.
Verlauf: ruhig. Preiſe
roßhandel für: Läufer-
rk, Pölke (3—4 Monate
chen alt) 10—14 Mark.
. Ferkel (bis 6 Wochen

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 4. Juli.

Unter einem Lindenbaum.

Schwerer, ſüßer Duft liegt über der Dorfaue und eht durch die Anlagen der großen Städte. Die Linde t erblüht, und nicht nur wir Menſchen ſpüren das. Ein anz unzähliges Gewimmel von Bienen, Blumenfliegen, äfern und Schmetterlingen wird durch die Honigöpfchen angezogen, die am Grunde der Blütenköpfchen er Linde bereitſtehen, ſo daß bei Sonnenſchein ein lautes ummen aus der Baumkrone tönt, das man ſchon in iniger Entfernung hört. Fällt aber nachts ein Lichthein auf das Gezweig, ſo kann man die Wahrnehmung achen, daß der Gaſtbetrieb bei der Lindenwirtin nach olizeiſtunde faſt noch lebhafter iſt als am Tage.

Die Linde, die jetzt blüht, iſt die Winterlinde oder die einblätterige, während meiſt etwa vierzehn Tage früher hon die Sommerlinde oder die großblätterige zu blühen eginnt. Beide kommen oft dicht nebeneinander vor, onſt gedeiht die Sommerlinde in den beſſeren Lagen, die Winterlinde nimmt eher mit ſandigem und ſelbſt ſteiniem Boden vorlieb und geht auch weiter hinauf in den Norden. Sie hat auch mehr Neigung, ein ſehr hohes lter zu erreichen und die meiſten der tauſendjähigen Linden, die wir noch hier und da unter Denkalsſchutz in unſerem Vaterlande finden, gehören er kleinblätterigen Art an.

Beider Nutzen iſt ſonſt derſelbe, und beide ſind dem olke gleich ans Herz gewachſen. Die Linde gehört zu en heiligen Lieblingsbäumen der Germanen, ſie ſpielt ine bedeutende Rolle in Dichtung und Sage, im Märchen nd in den Jugenderinnerungen vieler, die glauben, ſie ätten im Lebenskampf allen Sinn für Poeſie verloren, eht doch irgendwo das Bild eines Lindenbaumes aus hren Kindertagen. Unſeren Vorfahren war er unter nderem das Wahrzeichen des Rechtsfriedens, daher urde unter der Linde Gericht abgehalten, daher bezeichnet ie Hoflinde das Hausrecht und daher ſteht noch vielach ein Lindenblatt als Kennmarke auf den alten Scheunen.

Drei bis vier Wochen lang hält oft die Lindenblüte n und ſo lange können wir Lindenblütentee ſammeln und die Bienen Honig. Die Bienenweide hat man ſtellenweiſe durch Anpflanzung einiger ausländiſchen Lindenarten verlängert und auf dieſe Weiſe erreicht, daß manche Orte ſich etwa zehn Wochen lang der ununterbrochenen Lindenblüte erfreuen können.

mm **Die Johannisflut,** jene ſtarken Regengüſſe, die h um Johanni herum, bald etwas früher, bald etwas päter, hier einzuſtellen pflegen, die unſere Auen bis oben llen und unſere niedrigen Wieſen für kurze Zeit in een verwandeln, iſt in dieſem Jahre ganz ausgeblieben. m Juni ſind hier nur 25,2 mm Niederſchläge gemeſſen orden, nicht mehr als wenn einen Tag lang ein kräfger Landregen fällt. Im erſten Monatsdrittel waren 10,6, im zweiten 3,6, im letzten 11,0 mm. Sie verilten ſich auf 9 Tage; was an einem Tage an Regen el, das holten am nächſten Tage Sonne und Wind ieder aus dem Boden heraus.

Furcht vor Gewittern? Die Gewitterfurcht iſt in n wenigſten Fällen begründet, und Eltern ſollten ihre inder ſo erziehen, daß ſie bei Gewittern nicht ängſtlich erden. Was wirkliche Gewittergefahr betrifft, ſo beeht ſie hauptſächlich nur im Freien unter Eichen, eiden, Pappeln oder Ulmen, weniger unter Nadelölzern oder Birken, am wenigſten unter Linden, Birnäumen und Buchen. Wenn es nicht anders geht, ſuche an bei Gewittern lieber niedrige Baumgruppen auf, o die Gefahr geringer iſt, als bei einzelnen Bäumen. litzanziehende Geräte (Hacken, Senſen, Sicheln) werfe an am beſten vorübergehend weg. Sicheren Schutz or dem Blitz im Freien gewähren nur Brücken, Gräben, uch Eiſenbahnkörper und Eiſenbahnzüge.

Vorſicht beim Umgang mit Senſen. Die ſchleswigolſteiniſche landwirtſchaftliche Berufsgenoſſenſchaft bringt llen landwirtſchaftlichen Betriebsunternehmern u. allen erſicherten die Polizeiverordnung über die Verwahrung on Senſen vom 29. November 1933 in Erinnerung anach müſſen Senſenklingen, ſolange ſie unbenutzt ſind lſo nicht nur auf dem Wege zur Arbeitsſtätte und urück) der ganzen Länge nach mit einer die Schneide ollſtändig bedeckenden und über die Spitze hinausagenden Bekleidung verſehen ſein. Für den Fall der ichtbefolgung wird ein Zwangsgeld in Höhe von 150 ark und im Nichtbeitreibungsfalle die Feſtſetzung einer wangshaft bis zu zwei Wochen angedroht.

Anmeldung beim Reichsnährſtands.

Von zuſtändiger Seite wird zu der öffentlichen Auforderung des Reichsbauernführers zur Anmeldung des andhandels und der Betriebe, die landwirtſchaftliche rzeugniſſe be- und verarbeiten, bei den zuſtändigen Dienſtellen des Reichsnährſtandes, folgendes mitgeteilt:

„Die Aufforderung des Reichsbauernführers dient diglich dem Zwecke, das Reichsnährſtandsgeſetz und die ierzu ergangenen Ausführungsbeſtimmungen zuverläſſig nd erſchöpfend durchzuführen. Wer einen der in dem Aufuf aufgeführten Wirtſchaftszweige betreibt, hat ſich bei iner Kreisbauernſchaft anzumelden. Die Anmeldung hat is zum 15. Auguſt 1934 zu erfolgen und iſt koſtenlos. Dazu iſt ein Vordruck, der bei ſämtlichen Dienſtſtellen es Reichsnährſtandes (Ortsbauernführer, Kreisbauernührer, Landesbauernführer, Hauptabteilung 4, und bei em Reichsnährſtand, Reichshauptabteilung 4, Berlin NW Mittelſtraße 2/4) koſtenlos erhältlich iſt, zu benutzen. uskünfte erteilen die Kreisbauernführer, Landesbauernührer (Hauptabteilung 4) ſowie die Bürgermeiſter und rtspolizeibehörden. Auch in allen Fällen, in denen die ugehörigkeit zum Reichsnährſtand zweifelhaft erſcheint, t die Anmeldung unbedingt erforderlich. Die Entſcheiung über die Zugehörigkeit zum Reichsnährſtand erfolgt n zweifelhaften Fällen von zentraler Stelle.

Es wird beſonders darauf aufmerkſam gemacht, daß r Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft emäß § 9 des Reichsnährſtandsgeſetzes vom 13. Sepmber 1933 beſtimmen kann, daß die Nichtbefolgung eſer Aufforderung mit Gefängnis und mit Geldſtrafe s zu 100 000 RM oder mit einer dieſer Strafen geahndet, und daß außerdem die Fortführung des Betriebes unterſagt werden kann, wenn wegen Nichtbefolgung rechtskräftig auf Strafe erkannt worden iſt.

Ausdrücklich befreit von einer neuerlichen Anmeldung ſind die Mitglieder des Deutſchen Landhandelsbundes e. V., der Wirtſchaftlichen Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen, des Reichsverbandes Deutſcher Obſt-, Gemüſe- und Lebensmittelhändler e. V., des Reichsverbandes des Deutſchen Süßwaren-Großhandels, und diejenigen Betriebe, die ſich dort bereits zum Reichsnährſtand angemeldet haben. Weiterhin ſind von einer Anmeldung befreit, die in die Handwerksrolle der Bäcker, Schlächter, Müller oder Konditoren eingetragenen Betriebe. Dagegen gilt die etwa noch beſtehende Mitgliedſchaft bei einem bereits bei einer anderen Berufs- oder Standesvertretung oder bei einem anderen Verband oder Verein als den obengenannten getätigte Anmeldung nicht als Anmeldung beim Reichsnährſtand.

Zweck und Ziel des Reichsnährſtandgeſetzes iſt die Zuſammenfaſſung aller an der Erzeugung, Weiterleitung, Be- und Verarbeitung landwirtſchaftlicher Erzeugniſſe Schaffenden zu einer geſchloſſenen Organiſation unter einer Führung. Dem Reichsnährſtand liegt insbeſondere die marktpolitiſche Betreuung aller zu ihm gehörenden Handes- und Gewerbezweige ob. Die Zugehörigkeit zum Reichsnährſtand ſchließt bei den in der öffentlichen Aufforderung unter „A" aufgeführten Fächern die Zugehörigkeit zu anderen Standes- oder Berufsvertretungen aus. Zum Ausſcheiden aus einem freien Wirtſchaftsverband bedarf es auch bei dieſen Betrieben der ſatzungsgemäßen Kündigung. Wer hiernach von einem neben dem Beitrag zum Reichsnährſtand zu entrichtenden Verbandsbeitrag freizuwerden wünſcht, hat gegenüber ſeinem Verband die Kündigung auszuſprechen."

Nützen

❧ Nachts wurde beim Schmiedemſtr. Broer eingebrochen. Der oder die Täter gelangten durch eine Luke in das Haus und durchwühlten dort Schränke und Behälter. Entwendet wurden etwa 30 M. in bar, Wäſche ſowie 200 Eier und Schinken. Die Täter hatten die Frechheit, in dem am Hauſe liegenden Schuppen eine Mahlzeit zu halten.

Schmafeld

❧ Die neuerbaute Chauſſee von hier über den Bentfurth nach Struvenhütten, wurde jetzt von der zuſtändigen Behörde, in Gegenwart des Gemeindeſchulzen abgenommen. Die Straßenarbeiten auf der Strecke Wierenkamp—Lentföhrden, und über den Dammberg mußten wegen der Einſtellung der Notſtandsarbeiten abgebrochen werden. — Nachdem mehrere Jahre in unſerem Ort die Bautätigkeit vollkommen ruhte, wurden in dieſem Jahr wieder eine Anzahl Neubauten errichtet. Im Rahmen der belebten Bautätigkeit fallen auch eine Anzahl von Umbauten ſowie Ausbeſſerungsarbeiten.

Kaltenkirchen

❧ In den nächſten Tagen trifft hier ein größerer Transport von Ferinkindern ein, die auf den Dörfern der Umgegend zu einem Sommeraufenthalt untergebracht werden.

Die Fahnen der zum Ortsgruppenverbandsbezirk gehörenden NSDAP-Ortsgruppen von Kaltenkirchen, Alvesloe, Ulzburg, Henſtedt, Kattendorf, Winſen, Schmalfeld und Kisdorf, werden gemeinſam in Kattendorf geweiht werden. Die Veranſtaltung wird im Auguſt ſtattfinden.

Bad Segeberg

❧ Zum erſtenmal ſeit dem Beſtehen der Freiw. Feuerwehren fand in der größten Waldung dss Kreiſes, im Segeberger Forſt, ein großzügiges Brandmanöver ſtatt. Der Kreiswehrführer, Pg. Hellberg-Bad Segeberg, hatte zu dieſer Uebung eine Anzahl Wehren der Umgegend und auch die Freiwillige Feuerwehr Bad Segeberg kommandiert. So traten bei der mitten im Forſt gelegenen Förſterei Buchholz annähernd 200 Wehrmänner zu dieſer einzigartigen Uebung an. Oberförſter Haberland-Glashütte hielt einen Vortrag, in dem er ſich ausführlich mit der Bekämpfung von Waldbränden befaßte und wertvolle Anweiſungen gab. Dann fand das Manöver ſtatt, das einen zufriedenſtellenden Verlauf nahm und die Gewißheit brachte, daß auch im Ernſtfall die Wehren gewappnet dem Element gegenüberſtehen.

Neumünſter

e Seit Sonnabend nachmittag wurde der hieſige, 58jährige Arbeiter Rathmann vermißt. Jetzt wurde er in der Nähe des Ortes Wankendorf in einem Kleediemen tot aufgefunden. Er hatte ſich mit Lyſol vergiftet. Der Beweggrund der unſeligen Tat iſt nicht bekannt. — Mit einem Ziegelſtein wurde während der Nacht die große Ladenſcheibe der Waffenhandlung von Triebel an der Holſtenſtraße eingeworfen. Der unerkannt entkommene Täter erbeutete eine Walterpiſtole, deren Wert in keinem Verhältnis zu dem angerichteten Sachſchaden gehört. — Das am Großflecken belegene Lichtſpielhaus, Hanſa-Theater, das 750 Sitzplätze faßt und ſich viele Jahre hindurch im Beſitze des Herrn Wohlert befand, wurde im Verlauſe einer gerichtlichen Zwangsverſteigerung von den „Vereinigten Lichtſpiel-Theatern Neumünſter" für den Preis von 59 000 M. erworben. Der Zuſchlag wurde ſofort erteilt. — Bei einem Sturz vom Heuwagen erlitt die erwachſene Tochter des Landmanns Schwede bei Einfeld ernſte Rückenverletzungen, ſodaß ſie dem ſtädt. Krankenhauſe zugeführt werden mußte. Bei einem Betriebsunfall in den Köſterſchen Lederwerken in Gadeland trug eine junge Arbeiterin eine Handquetſchung davon.

Lägerdorf

Ein Heiratsunluſtiger. Ein eigenartiger, in unſerer Gegend ganz ſeltener Fall, hat ſich in der Umgegend zugetragen. Es ſollte eine Hochzeit gefeiert werden, wozu bereits alle Vorbereitungen getroffen waren. Die Braut, ſowie die geladenen Gäſte erſchienen, aber die Hauptperſon, der Bräutigam blieb aus. Der angehende Ehemann (hat wohl für Feſtlichkeiten kein großes Intereſſe) war des ſchönen Wetters wegen zum Torfringeln gegangen und hat ſeine Hochzeit Hochzeit ſein laſſen. Infolgedeſſen mußte die Feier abgebrochen werden. Die Trauung iſt aber am folgenden Tag dennoch vollzogen worden.

Bad Oldesloe

Schwärmende Bienen verurſachten hier eine unliebſame Verkehrsſtörung. Der Schwarm ließ ſich auf ſeinem Fluge an einem Baum auf dem Marktplatz unmittelbar vor dem Haupteingang zur Poſt nieder. Nur wenige Poſtbeſucher, die es beſonders eilig hatten, wagten die ſtichhaltige Belagerung zu durchbrechen. Eine neugierige Menſchenmenge beobachtete in ſicherer Entfernung die Beſeitigung des Verkehrshinderniſſes durch einen Imker, der den Schwarm einfing.

Heide

Schlecht belohnte Ehrlichkeit. Am Montagnachmittag fand eine Heider Einwohnerin am Käiſer-Wilhelm-Platz eine Handtaſche, die einen Geldbetrag, einen Schlüſſelbund und mehrere Warenbons eines hieſigen Kaufhauſes enthielt. Da die Warenbons den Stempel desſelben Tages trugen, ſtellte die Finderin Erkundigungen in dem betreffenden Geſchäft an. Dadurch gelang es, die Verliererin der Handtaſche feſtzuſtellen. Sodann begab ſich die ehrliche Finderin zu der als Eigentümerin der Taſche ermittelten Frau. Die Verliererin war zwar hocherfreut von der Wiedergabe ihrer Handtaſche, als Anerkennung und Dank für die Ehrlichkeit der Finderin fand ſie aber nur die Worte: „Das iſt ja fein". Eine Belohnung für die Finderin blieb aus!

Bergenhuſen (Kr. Schleswig)

Ein beſonderer Storchenreichtum iſt im hieſigen Ort zu verzeichnen. Die Zahl der Störche beträgt 183

Mohrkirch

Auf einem Feldwege im benachbarten Boel wurde der Einwohner Peter Hanſen, der einem Boeler Bauern beim Heueinfahren half, tot unter dem umgekippten Heuwagen aufgefunden. Ein ſofort herbeigerufener Arzt ſtellte feſt, daß der Tod durch Erſticken eingetreten war. Man nimmt an, daß Hanſen, der ſchon 75 Jahre alt war, die Gewalt über das Geſpann verloren hat und gegen einen Knick gefahren iſt, wobei er unter den vollbeladenen Wagen geraten und erſtickt. Hanſen pflegte ſeit langen Jahren auf dem Boeler Friedhof die Gräber.

Lübeck

Die Polizei nahm den hieſigen Einwohner Hermann Struck, der ihr als gewerbsmäßiger Falſchmünzer bekannt iſt, in Haft. In den Lokalen am Holſtentor hatte er wiederum eine Anzahl falſcher Einmarkſtücke an den Mann gebracht, indem er damit ſeine Zechen bezahlte. Ein aufmerkſamer Gaſtwirt bemerkte den Schwindel und benachrichtigte die Polizei. Die Verhaftung des Betrügers gelang in der Schwartauer Allee.

Süderbrarup

Beim Spielen am Thorsbergmoor fiel ein 3jähriger Junge ins Waſſer. In voller Kleidung ſprang ein 12jähriger Knabe dem Kinde nach und brachte es unter eigener Lebensgefahr wieder aufs Trockene.

Huſum

Gegen den Huſumer Polizeioermeiſter M. iſt wegen Pflichtverletzung ein Diſziplinarverfahren eingeleitet worden. M. iſt vorläufig ſeines Amtes enthoben worden.

Hadersleben

In der Nähe von Hoptrup ſüdlich von Hadersleben ereignete ſich am Dienstag vormittag ein ſchwerer Kraftwagenunfall. Man fand dort den Kraftwagen des Agenten Carlſon aus Hadersleben, der ſchwer beſchädigt an einem Baum lag. Im Wagen, der anſcheinend in voller Fahrt gegen den Baum geraſt war, ſaßen Carlſon und ſeine Frau. Beide waren bereits verſtorben, die Leichen wieſen ſchwere Verletzungen auf. Die Eheleute ſtanden in den fünfziger Jahren.

Hamburg

Wie bereits kürzlich berichtet, haben fünf in Fuhlsbüttel wohnhafte Schülerinnen im Alter von 12—15 Jahren in Fulsbüttel und Umgegend gemeinſam Ladendiebſtähle ausgeführt. Nachweisbar entwendeten ſie aus einem Juwelierladen fünf goldene Ringe, aus einem Wollwarengeſchäft Poloblufen und aus einem Friſeurladen mehrere Puderdoſen. In den meiſten Fällen betraten die Mädchen den Laden mit der Bitte um Ueberlaſſung leerer Schachteln. Während der Ladeninhaber die erbetenen Kartons holte, führten die Jugendlichen die Diebſtähle aus. Es wird vermutet, daß die Beſchuldigten außer den bisher bekannten noch eine Anzahl weiterer, gleicher Straftaten begangen haben.

Aus einer Wohnung der Danzigerſtraße iſt eine Platinkette mit einem Brillant-Anhänger im Werte von 500 M. geſtohlen worden. — Aus einem Wärterhaus in Fuhlsbüttel iſt eine goldene Herrenuhr zuſammen mit einer goldenen Gliederkette im Geſamtwert von 500 M. geſtohlen worden.

Lenzen (Elbe)

Bei einem Gewinnſchießen in Milow ereignete ſich auf dem Kleinkaliberſtand ein ſchwerer Unfall. Der Sohn Werner des Schloſſermeiſters Schultz-Lenzen war im Anzeigerſtand hochgeklettert, um eine feſtgeklemmte Ringſcheibe wieder in Ordnung zu bringen. Hierbei erhielt er von einem Schützen einen Schuß in die Schläfe, der ihn ſchwer verletzte. Schultz wurde dem Wittenberger Krankenhaus zugeführt.

Lüneburg

Auf dem Reichsbahnhof Lüneburg ereignete ſich ein tödlicher Unfall. Am Sonnabend wurde hier der Heizer Böttcher aus Lübeck beim Ausfahren einer Lokomotive aus dem Schuppen gegen eine Wand gedrückt. An den ſchweren Verletzungen iſt der Heizer ſpäter verſtorben.

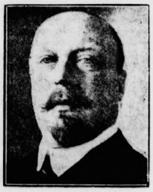
Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI. 34: 788

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Der Prinzgemahl der Niederlande geſtorben.

Im Alter von 58 Jahren.

Prinzgemahl Heinrich der Niederlande iſt im 58. Lebensjahre geſtorben.



Prinz Heinrich der Niederlande, bekanntlich der Gemahl der Königin Wilhelmina von Holland, erkrankte vor etwa einer Woche. Noch gegen Ende der Woche lauteten die Meldungen aus dem Haag günſtig.

Der Prinz iſt auch in Deutſchland, das er oft bereiſte, ſehr bekannt. Man ſah ihn des öfteren in Berlin; auch deutſche Oſtſeebäder ſuchte er gern auf.

*

Der Gemahl der Königin Wilhelmina der Niederlande, Prinz Heinrich, wurde am 19. April 1876 in Schwerin als Sohn des Großherzogs Friedrich Franz der Zweite und deſſen zweiter Gemahlin, der 1922 im Haag verſtorbenen Prinzeſſin Marie von Schwarzburg, geboren. Herzog Heinrich zu Mecklenburg-Schwerin wurde preußiſcher Offizier und nahm ſeinen Abſchied, als er kurz vor ſeiner Hochzeit mit der Königin Wilhelmina am 23. Januar 1901 in Holland naturaliſiert wurde. Der Ehe entſtammt die Kronprinzeſſin Juliana, die am 30. April 1909 geboren wurde.

Was man noch wiſſen muß.

Der Reichspräſident an die Königin der Niederlande.

Berlin. Reichspräſident von Hindenburg hat anläßlich des Ablebens des Prinzen Heinrich der Niederlande an die Königin der Niederlande das nachſtehende Telegramm gerichtet: „Eure Majeſtät und die Prinzeſſin bitte ich, auf das Schmerzlichſte bewegt durch die Nachricht von dem Ableben Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen der Niederlande, mein aufrichtigſtes und tiefempfundenes Beileid entgegenzunehmen. von Hindenburg, Reichspräſident.

Die politiſche Führung einer Nation muß die weſentlichſte Unterſcheidung vom übrigen Volk nicht in einem höheren Genuß ſuchen, ſondern in einer härteren Selbſtzucht. Sie muß begreifen, daß ſie nur das, was ſie vom primitiven Menſchen abhebt, über ihn erhebt. Sie muß aber wiſſen, daß nur das, was das Volk mit Recht als über ihm ſtehend empfindet, auch auf die Dauer als über ihm ſtehend anerkannt wird. Wer ſelbſt Sklave iſt der primitivſten leiblichen Bedürfniſſe, kann auf die Dauer kein Herr ſein. über die geborenen Sklaven. Wer ſelbſt diſziplin- und zuchtlos iſt, wird niemals auf die Dauer Führer ſein einer innerlich nach einem feſten Halt ſuchenden und ſtrebenden Menſchheit. Adolf Hitler.

Steinwürfe gegen die deutſche Geſandtſchaft in Kowno.

Kowno. In der deutſchen Geſandtſchaft in Kowno wurden durch Steinwürfe mehrere Fenſterſcheiben zertrümmert. Die beiden Täter konnten von dem wachhabenden Polizeibeamten ſofort verhaftet werden. Es handelt ſich um zwei der Polizei bekannte Kommuniſten.

Eiſenbahnunfall im Vogtland. Ein Reiſender getötet, drei ſchwer verletzt.

Plauen. Am Dienstag um 16.35 Uhr iſt bei Kilometerſtein 46,5 zwiſchen Chrieſchwitz und Barthmühle die Lokomotive des Perſonenzuges 2185 entgleiſt. Dadurch wurden auch der Packwagen und ein Perſonenwagen aus den Geleiſen geworfen. Ein Reiſender fand bei dem Unglück den Tod. Drei Reiſende wurden ſchwer verletzt.

Das Hoheitszeichen auch für Landesbeamte.

Statt der Landeskokarde.

Der Reichsminiſter des Innern hat die für die uniformierten Reichsbeamten getroffene Anordnung, daß die Landeskokarde an der Dienſtmütze durch das Hoheitszeichen der NSDAP. zu erſetzen iſt, auf die uniformierten Landesbeamten ausgedehnt. Die uniformierten Landesbeamten tragen alſo künftig gleichfalls im oberen Mützenſtreifen das Hoheitszeichen der NSDAP., im unteren Mützenſtreifen die ſchwarzweißrote Kokarde. Die für die uniformierte Polizei und die Gendarmerie getroffene Sonderregelung wird hierdurch nicht berührt.

Spiel und Sport

Adolf Heuſer, Bonn, beſtreitet am 9. Juli im Berliner „Neue-Welt"-Ring den Hauptkampf gegen den Franzoſen Marin. Czichos-Polter I, Mohr-Wieſner, Pauliſch-Kühn und Katter-Dübbers ſind die übrigen Paarungen des Programms, das vorläufig zu einer kurzen Sommerpauſe überleitet.

Das Reitturnier in Verden vom 14. bis 24. Juli hat ein überraſchend großes Nennungsergebnis gefunden. Rund 2500 Nennungen ſind für die einzelnen Prüfungen eingegangen. Die Kavallerieſchule Hannover, deren Domäne dieſes Turnier ſchon immer war, will ſich mit 25 Spring- und 10 Dreſſurpferden beteiligen.

Ein drittes Todesopfer unter den ausländiſchen Motorradrennfahrern hat der Große Motorradpreis von Deutſchland in Hohenſtein-Ernſtthal gefordert. Der Belgier Demeuter iſt ſeinen ſchweren Beinbrüchen erlegen, ſo daß die Firma F. N. nach Noir auch ihren zweiten Fabrikfahrer beim „Großen Preis" verloren hat, der eine Woche vorher im Großen Preis von Europa noch den größten Triumph ſeines Lebens feierte.

Zwei große Deutſche.

Friedrich Gottlieb Klopſtock und Chriſtoph Gluck.

Der 2. Juli iſt ein Tag des Gedenkens an zwei „deutſche Meiſter": den Komponiſten Chriſtoph Willibald Gluck, der der wahrhaft deutſchen Muſik in der Oper zum Siege verhalf, und den Dichter des „Meſſias", Friedrich Gottlieb Klopſtock, den erſten deutſchen Klaſſiker, der in ſeinen Oden von Vaterland und Freiheit ſang und der deutſchen Sprache in dem Wettſtreit der Sprachen den Erſten Preis zuerkannte. Gluck wurde am 2. Juli 1714 als eines Forſtmannes Sohn in der Oberpfalz geboren, Klopſtock zehn Jahre ſpäter als das älteſte unter ſiebzehn Kindern eines Gutspächters zu Quedlinburg.

Gluck, der ſich ſpäter „Ritter von Gluck" nannte, weil er einen päpſtlichen Orden erhalten hatte, komponierte urſprünglich, wie alle Opernkomponiſten ſeiner Zeit, italieniſche Opern, bis er 1767 durch ſeine „Alceſte" gründlich mit dem verſchnörkelten, verkünſtelten und auf Kunſtſtücke der Sänger berechneten italieniſchen Muſikſtil brach und als Ziel ſeiner Opernmuſik neben „edler Einfachheit" vor allem den Ausdruck des Gefühls betonte. Das war deutſch, und darum genießt Chriſtoph Willibald Gluck in der Geſchichte der deutſchen Oper unvergänglichen Ruhm als Bahnbrecher. Auf dieſen zuerſt dem neuen Gefühlsleben ſich öffnenden, aber noch herben Meiſter, der ſeine geiſtige Verwandtſchaft mit Klopſtock unter anderem in tief empfundenen Kompoſitionen Klopſtockſcher Oden zeigte, konnten Mozart und Weber folgen, und es führt eine gerade Linie von Gluck auch zu dem großen Deutſchen Richard Wagner, der den Meiſter Chriſtoph Willibald beſonders hoch ſchätzte.

Wenn wir heute Klopſtocks gedenken, ſo geſchieht es nicht ſo ſehr um ſeines erhabenen „Meſſias" willen, der einſt auf das deutſche Volk einen ſo außerordentlichen Eindruck machte wie kein anderes Buch deutſcher Sprache ſeit Luthers Bibelüberſetzung, ſondern wegen ſeiner von glühender Vaterlandsliebe angefüllten Odendichtung, die in unſerer Zeit des nationalen Aufſchwunges uns wieder anfeuern und begeiſtern muß, wie ſie einſt die Zeitgenoſſen des Dichters anfeuerte.

„Es iſt derſelbe Sänger,
Der auch die Hermannsſchlacht
Sang, eh' vom neuen Dränger
Geknickt ward Deutſchlands Macht",

ſang Friedrich Rückert von Klopſtock, und Herder ſchrieb von Klopſtock: „Wie Alcibiades in Athen in jeder Schule einen Homer verlangte, ſo ſei in Deutſchland keine Schule ohne Übung der Stimme an Klopſtock." Aus ſeiner auf des Vaterlandes Größe gerichteten Geſinnung ſind Klopſtocks „Bardiete von der Hermannsſchlacht" entſtanden. Gluck hatte ſich lange mit dem Plane einer Vertonung der Hermannsſchlacht getragen, wurde aber durch den Tod an der Ausführung gehindert. Ein Dichter wie Klopſtock, der einſtmals das ganze deutſche Volk, ſeine Edelſten voran, mit höchſter Begeiſterung erfüllte, ſollte uns nicht dauernd verloren ſein.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 5. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9. Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Morgenfunk: Ackerbau. * 6.00 Hamburg: Morgengymnaſtik. * 6.15: Zeitangabe — Wetterdienſt * 6.20: Von Berlin: Morgenmuſik Berliner Orcheſtergemeinſchaft. — In der Pauſe: 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 7.10: Von Berlin: Fortſetzung der Morgenmuſik. * 8.00 Hamburg: Wetterdienſt. Aus der Volksgeſundheitspflege: Stoffwechſel bei Eiweißnahrung * 8.15 Hamburg: Aus der Rundfunkbewegung. * 8.30: Funkwerbung und Schallplattenmuſik. * 10.10: Von Stuttgart: Schulfunk: Die Nationalhymnen der an Deutſchland grenzenden Staaten. * 10.50: Nachrichtendienſt. * 11.00 Kiel: Landſchulfunk: Guſtav Friedrich Meyer mit ſeinem Märchenerzähler vor dem Mikrophon. * 11.30: Von Königsberg: Muſik am Mittag. — In der Pauſe: 12.00 Hamburg: Markt und Küche. * 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt * 12.15: Von Königsberg: Fortſetzung der Muſik am Mittag. * 13.00: Börſenfunk * 13.15: Wetterdienſt * 13.20 Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil * 14.15 Nachrichtendienſt. * 14.30 Hamburg: Heitere Orcheſtermuſik (Schallplatten) * 15.00: Börſenfunk. * 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen * 16.00: Von München: Muſik am Nachmittag. * 17.30 Hamburg: Ein Kind? — Nein, fünf Kinder! * 17.45 Hamburg: Jugendfunk: Wenn der BDM. auf Großfahrt geht * 18.00 Hamburg: Funkſchau. * 18.25 **Hamburg: Deutſche Helden unter, auf und über Waſſer. „Durch! Die Heimat braucht uns."** * 18.45: Frankfurter Abendbörſe. * 18.55: Wetterdienſt. * 19.00 Hamburg: Blasmuſik. Muſikzug der 28 SS.-Standarte. * 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.15: **Von Berlin: Reichsſendung: Stunde der Nation: Die Jobſiade** Hörſpiel * 21.00: Von München: Neue Unterhaltungsmuſik Das Rundfunkorcheſter. * 22.00: Nachrichtendienſt. * 22.20 Hamburg: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00 Hamburg: Unterhaltung und Tanz im Café „Haus Siegler". * 0.15 bis 1.15 Hamburg: **Nachtmuſik. Deutſche Sinfonie von Ludwig Lürman. Werk** 8.

Morgen Donnerstag, d. 5. Juli 1934, 8 Uhr abds.,
im Kaisersaal (Fuhlendorf):

Ein Abend im Reiche der Geisterwelt, der Märchen und Wunder aus 1001 Nacht

Willi Krüger, gen. die schwarze Maske

mit seinen fabelhaften Illusionen muß man gesehen haben. Vorverkauf Warnemünde.

Alles weitere siehe auf den Aushangplakaten.

Fleischbeschaubezirk Bad Bramstedt.

Die Ausübung der Fleischbeschau und Trichinenschau bei gewerblichen Schlachtungen in dem Beschaubezirk Bad Bramstedt, umfassend den Stadtbezirk Bad Bramstedt, ist vom 2. d. M. ab vertretungsweise dem Fleischbeschau-Tierarzt Dr. Looft in Kaltenkirchen widerruflich übertragen worden.

Dr. Looft ist fernmündlich zu erreichen unter Kaltenkirchen Nr. 10.

Die Ortspolizeibehörde in Bad Bramstedt wird ersucht, vorstehendes ortsüblich bekannt zu machen.

Bad Segeberg, den 3. Juli 1934.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht!

Bad Bramstedt, den 4. Juli 1934.

Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde.

Prima
Hammelfleisch
prima
Mastkalbfleisch
Schlachterei Emil Suhr, Tel. 173

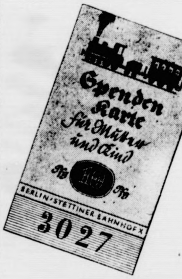
Gute
Ferkel
ca. 8 Wochen, zu verkaufen
Aug. Rumohr.

Beste Qualitäten in
Bettdamast
Bettuchleinen
Inlett, rot und blau
Federn u. Daunen
Hemdentuch
grob und fein
Maccotuch
Kissenleinen
Handtücher
Frottiertücher
zu niedrigen Preisen.

Friedrich
Bornhöft

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Wenn Ihr zur Erholung reist, denkt an die Bedürftigen, die zu Hause bleiben!



Darum löst eine Spendenkarte für „Mutter und Kind"!

Sämtliche Familien-Drucksachen
werden sauber und preiswert ausgeführt in der
Buchdruckerei von Kuno Paustian

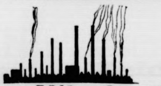
Betten und Aussteuer
kaufen, ist Vertrauenssache
Ueber 50jährige Erfahrung und reelle Geschäftsgrundlage meines Unternehmens garantieren für
beste u. billigste Bedienung
H. C. Andresen

Alte angesehene
Sachversicherungsgesellschaft,
die alle Zweige betreibt, sucht tüchtigen
Vertreter
für ihre Agentur
Bad Bramstedt
und Umgegend.

Herren mit guten Beziehungen zu allen Bevölkerungskreisen, die neben der Verwaltung auch für Ausdehnung des Geschäftes sorgen, werden gebeten, ihre Bewerbungen einzureichen.

Das bestehende Inkasso wird übertragen.

Angebote unter **„H. G. 18 132" an Ala, Hamburg 1.**



Zeichen des Wiederaufstiegs

Je mehr Schornsteine rauchen, um so mehr Volksgenossen finden wieder Arbeit und Brot.

Auch Ihr Schornstein muß rauchen, wenn Ihr Geschäft bestehen soll. Sorgen Sie deshalb für stetigen Umsatz durch regelmäßiges Inserieren. In den „Bramstedter Nachrichten" besitzen Sie einen bewährten Werbehelfer, der auch Ihrem Geschäft dauernde Erfolge verbürgt.

Fortſetzung des Terrors im Memelgebiet.

Weitere Beamte entlaſſen.

Das neu ernannte Memeler Landesdirektorium Reizgys ſetzt die mit ſeinem Amtsantritt eingeleiteten Entlaſſungen von Beamten weiter fort. Nachſtehende höhere Beamte des Memelgebietes wurden entlaſſen und ihre Stellen neu beſetzt

Kreistierarzt Dr. Schlimm-Heydekrug, Kreistierarzt Dr. Endrulat-Pogegen ſowie drei Gerichtsreferendare. An Stelle von Stadtſchulrat Meyer iſt der neuernannte Schulrat Simaitis getreten. Außerdem ſind zahlreiche Amtsvorſteher entlaſſen und ihre Stellen neu beſetzt worden.

Die Entlaſſungen werden damit begründet, daß die Betroffenen antiſtaatlichen Organiſationen angehört haben ſollen und der litauiſchen Sprache nicht mächtig ſind. Bei Schulrat Meyer wird als „Grund“ angegeben, daß gegen ihn ein Verfahren wegen Spionage zugunſten eines fremden Staates ſchwebe. Bei dieſem Verfahren handelt es ſich um den Fall Beckers aus der Zeit des Böttcher-Konfliktes. Meyer war damals bekanntlich ſechs Monate lang verhaftet.

Elsholz' Mörder vor dem Sondergericht.

Der Schulungsleiter das Opfer einer Hetze.

Vor dem Elbinger Sondergericht begann im Schwurgerichtsſaal in Meſeritz der Prozeß gegen den Mörder Meißner aus Gollmütz (Kreis Schwerin a. d. Warthe), der am 18. Juni den Amtswalter der NSDAP. und Gutsinſpektor Kurt Elsholz aus Gollmütz aus politiſchen Beweggründen mit einem Fleiſchermeſſer ermordete.

Zwiſchen Meißner und Elsholz hat es niemals eine perſönliche Auseinanderſetzung geben, zumal beide ſich kaum kannten. Im Verlauf der Unterſuchung wurden zehn weitere Perſonen feſtgenommen, von denen mehrere Mitglied der „Deutſchen Jugendkraft“ ſind. Sie ſtehen im Verdacht, den Mörder zu ſeiner Tat beeinflußt zu haben. Das Verfahren gegen dieſe Perſonen iſt abgetrennt worden. Auf Grund der Unterſuchung in dem Mordfall iſt bekanntlich die „Deutſche Jugendkraft“ für das Gebiet der Grenzmark Poſen-Weſtpreußen verboten worden.

Unter großem Andrang des Publikums und der Preſſe eröffnete der Vorſitzende des Sondergerichts die Verhandlung. Wie groß das Intereſſe an dem Prozeß auch bei den zuſtändigen Regierungsſtellen iſt, beweiſt die Anweſenheit zahlreicher Behördenvertreter im Gerichtsſaal. Der Angeklagte machte ſeine Ausſagen völlig ruhig und

ohne Spur von Reue

und innerer Bewegung. Er überlegt alle ſeine Antworten ganz genau. Der Angeklagte iſt im Februar 1932 bei der Gründung der Ortsgruppe Gollmütz der „Deutſchen Jugendkraft“ in dieſe eingetreten. Aus den weiteren Vernehmung ergibt ſich das Bild, daß in Gollmütz von der „Deutſchen Jugendkraft„

aufs ſchwerſte gegen die Ortsgruppe der NSDAP. gearbeitet

worden iſt. Mitglieder der „Deutſchen Jugendkraft“ aus Berlin haben z. B. auf dem Sportplatz einmal die Hitlerjugend überfallen. Das daraufhin ausgeſprochene Verbot des Sportplatzes für auswärtige Spieler ſollte dem ermordeten Amtswalter Elsholz in die Schuhe geſchoben werden.

In Kreiſen der Mitglieder der „Deutſchen Jugendkraft“ iſt geſagt worden: „Dieſe Bande müßte man totſchlagen.“ Auf ausdrückliches Befragen gibt der Angeklagte zu, daß er dieſer Überzeugung zugeſtimmt habe. Er will auch geſagt haben, wenn Elsholz ihm mal in die Finger komme, werde es ihm ſchlimm gehen. Wenn der Angeklagte mit ſeinen Freunden von der „Jugendkraft“ zuſammenkam, ſei immer geſagt worden, den Hund müßte man am liebſten totſchlagen.

Der Angeklagte gab offen zu, daß keinerlei perſönliche Reibereien zwiſchen ihm und dem Ermordeten beſtanden hätten. Seinen Haß gegen Elsholz konnte er immer nur wieder mit der Behauptung begründen, Elsholz habe angeblich eine Veranſtaltung der Jugendkraft auf dem Sportplatz verhindert. Am Mordtage ſteckte er, bevor er das Haus verließ, ein Fleiſchermeſſer ein. Auf eine Frage des Vorſitzenden, zu welchem Zweck er es mitgenommen habe, erklärte der Angeklagte, er habe ſich das Leben nehmen (?) und mit dem Meſſer damit verhindern wollen, aus dem Waſſer gerettet zu werden, da er ein guter Schwimmer ſei.

Über den Mord ſagte der Angeklagte u. a. aus, er ſei auf den Gutshof gekommen und habe nach Elsholz gefragt. Als man ihn in deſſen Wohnung verwieſen habe, ſei er mit den Worten ins Zimmer getreten: „Hände hoch oder das Leben!“

Mit dem Meſſer in der Hand will er Elsholz aufgefordert haben, herauszukommen. Auf dem Hof hat Meißner dann die tödlichen Stiche geführt. Unter großer Bewegung im Saal erklärte der Angeklagte auf eine Frage des Oberſtaatsanwalts zyniſch, daß er den Ermordeten auf den Hof gejagt habe, damit die anderen es ſehen ſollten, daß Elsholz ſeinen „Denkzettel“ von ihm bekomme.

Auf verſchiedene Vorhalte des Vorſitzenden erwiderte der Angeklagte am Schluß ſeiner Vernehmung immer wieder, daß er keine perſönliche Feindſchaft gegen den Ermordeten gehabt habe, er habe ihm nur einen Denkzettel geben wollen, da in Kreiſen der „Deutſchen Jugendkraft“ immer geſagt worden ſei, daß Elsholz feindlich gegen die Jugendkraft eingeſtellt ſei.

Geldfälſcherbande verhaftet.

Über 100 000 Mark Falſchgeld in den Verkehr gebracht.

Die Zentralſtelle zur Bekämpfung von Geldfälſchungen in Berlin iſt einer weitverzweigten Geldfälſcherbande auf die Spur gekommen, die mit einem ganzen Netz von Agenten arbeitete und ſeit dem Jahre 1920 für ſchätzungsweiſe hunderttauſend Mark falſche Reichsbanknoten hergeſtellt und in den Verkehr gebracht hat. Sämtliche zwölf Mitglieder der Bande, die teils in Norddeutſchland, teils in Süddeutſchland ihren Wohnſitz hatten, ſind feſtgenommen worden.

Im April tauchten überall in Deutſchland falſche Reichsbanknoten über 20 Mark auf, ohne daß es zunächſt gelang, die Herſteller und Vertreiber zu ermitteln. Mitte Juni des Jahres erſchienen auf dem Wochenmarkt in Halle ein Mann und eine Frau, die kleinere Einkäufe beſorgten und dafür falſche Zwanzigmarkſcheine in Zahlung gaben. Eine Marktfrau erkannte die Fälſchung und ließ die beiden, einen Mann namens Friedrich Wichmann und die Ehefrau Emma Weck, feſtzunehmen. Bei dem Verhör der Verhafteten ſtellte ſich heraus, daß das Paar im Auto von Hannover gekommen war, das der Ehemann der Frau Weck geſteuert hatte. Als Weck, der zunächſt entkommen war, am nächſten Tage in Hannover eintraf, und ſeine Villa aufſuchen wollte, warteten bereits Kriminalbeamte auf ihn und nahmen ihn feſt. Die weiteren Ermittlungen führten jetzt nach Stuttgart, wo zwei Helfershelfer, die Eheleute Schilpp, feſtgenommen wurden. Auch dieſes Paar kam gerade von einer „Geſchäftsreiſe“ nach Heidelberg zurück, wo es ebenfalls falſche Zwanzigmarkſcheine abgeſetzt hatte.

Keine beſonderen Weihnachts- und Neujahrsglückwunſchtelegramme mehr.

Im innerdeutſchen Verkehr.

Die Reichspoſt hatte bisher zu Weihnachten und Neujahr regelmäßig beſondere Glückwunſchtelegramme für den deutſchen Verkehr zugelaſſen. Sie konnten beſtimmte feſte und auch eigene Texte enthalten und wurden gegen eine ermäßigte Gebühr befördert.

Seitdem die Mindeſtgebühr für innerdeutſche Brieftelegramme auf 50 Pfennig herabgeſetzt und andere billige telegraphiſche Nachrichtenmittel (Brief-Seefunktelegramme für den Verkehr nach Schiffen in See und Schiffsbrieftelegramme für den Verkehr von See) geſchaffen worden ſind, beſteht für ſie kein Bedürfnis mehr. Sie werden deshalb im inneren deutſchen Verkehr abgeſchafft.

Im Telegrammverkehr mit dem Ausland iſt keine Änderung beabſichtigt.

Der König von Siam fliegt über Berlin.

Nach Beſichtigung des Tempelhofer Feldes.

Der zu Beſuch in Berlin weilende König von Siam und die Königin ſtatteten dem Berliner Flughafen auf dem Tempelhofer Feld einen Beſuch ab. Der Flughafen hatte Flaggenſchmuck auch in den Farben des Heimatlandes der hohen Gäſte erhalten. Das Königspaar wurde in der neuen Empfangshalle durch Staatsſekretär Milch vom Reichsluftfahrtminiſterium begrüßt, um dann auf dem Rollfeld in Gegenwart von Vertretern des Auswärtigen Amtes, der Deutſchen Lufthanſa und des Deutſchen Luftſportverbandes einige Großflugzeuge, ſo auch das Flugzeug „Generalfeldmarſchall von Hindenburg“, zu beſichtigen.

Der König unternahm dann mit dem Großflugzeug Junkers G 38 „Generalfeldmarſchall von Hindenburg“ der Deutſchen Lufthanſa einen Rundflug von zwanzig Minuten Dauer. Während des ganzen Fluges ſaß der König gemeinſam mit Flugkapitän Otto Brauer im Führerſtand am Doppelſteuer der Maſchine.

*

Im Programm des Königspaares von Siam, das zur Zeit zu Beſuch in Berlin weilt, iſt als wichtigſte Begegnung ein Beſuch beim Reichspräſidenten in Neudeck vorgeſehen.

SS.-Mann niedergeſtochen.

In der Oberpfalz.

Nach einer Tanzveranſtaltung in Kalksreuth (Oberpfalz) verübten der ledige Georg Graf und der ledige Johann Tuſcher an dem SS.-Mann Xaver Kredler eine ſchwere Bluttat. Nach einer Auseinanderſetzung in der Wirtſchaft wurde dem SS.-Mann auf dem Heimwege nachts von Graf und Tuſcher aufgelauert und durch

zwei Meſſerſtiche

in die Bruſt- und Bauchgegend ſowie durch Schläge mit einem dicken Prügel auf den Kopf tödlich verletzt. SS.-Männer von Kalksreuth hielten den einen Täter feſt. Der zweite wurde von der Polizei feſtgenommen.

Kurze politiſche Nachrichten.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 30. Juni 1934 hat ſich in der Ultimowoche die geſamte Kapitalanlage der Bank in Wechſeln und Schecks, Lombards und Wertpapieren um 585,8 Millionen auf 4318,2 Millionen Mark erhöht. An Reichsbanknoten und Rentenbankſcheinen zuſammen ſind 380,3 Mill. Mark in den Verkehr abgefloſſen. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 116,7 Millionen auf 1486,8 Millionen Mark zu. Die fremden Gelder zeigen mit 623,1 Millionen Mark eine Zunahme um 111,0 Millionen Mark. Die Beſtände an Gold und deckungsfähigen Deviſen haben ſich um 0,3 Millionen auf 76,8 Millionen Mark erhöht. Die Deckung der Noten betrug am Ultimo 2,0 Prozent gegen 2,3 Prozent am 23. Juni d. J.

*

Zwiſchen der Freien Stadt Danzig und der Republik Polen wurde ein Vertrag über Sozialverſicherung unterzeichnet. Damit werden die Staatsangehörigen der beiden vertragſchließenden Teile hinſichtlich der Sozialverſicherung einander gleichgeſtellt.

*

Wie aus Valencia gemeldet wird, explodierte vor dem dortigen deutſchen Konſulat eine Bombe. Die Fenſterſcheiben des Gebäudes gingen in Trümmer. Perſonen wurden nicht verletzt.

*

Das japaniſche Kabinett iſt zurückgetreten. Dieſer Schritt ſteht mit der Aufdeckung eines Finanzſkandals in Verbindung, in dem auch Regierungskreiſe verwickelt waren.

Liebe in Schnupfenbrunn.

Humoriſtiſcher Roman von Gabriele von Sazenhofen.

14. Fortſetzung.

„Ein Uhr-Schnellzug.“

Hans neigte zuſtimmend den Kopf.

„Bleiben Sie gleich, lieber Ingenieur. Werd ich früher Mittageſſen richten laſſen.“

*

„Meinetwegen, Kathi. Decken Sie die Jauſe, wo Sie wollen ... ja ... unter den Tannen vorm Haus ... iſt mir alles eins.“ Frau Margit's Laune war auf Null geſunken.

Um ein viertel Vier rollte der Jagdwagen mit der Tante wirklich an.

„Na ....“ ſagte Frau Margit leiſe, „da haben wir ſchon Koffer für halbes Jahr.“

Tatſächlich waren ganze Berge von Gepäck aufgetürmt. Unter all dem thronte ... Tante Karla, hoch und ſchmal, mit einem aufgeſpannten Sonnenſchirm ... in buttergelb und ſüßlila, etwas alteriert von der Hitze, dennoch ſteif und hoheitsvoll. Das ganze Gefährt hatte dadurch etwas Chineſiſches, wie es um die Birnbaumallee anrollte.

„Meine Teure ... ſeh ich Dich wieder ... nach ſchier endloſer Zeit!“ Sie küßte Frau Margit wiederholt rechts und links, während Hans ihren Seidenmantel vom Trittbrett losmachte.

„Nur ... Waſſer! ... wenn ich bitten darf, Herr Ingenieur! Ein Glas reines, friſches Trinkwaſſer!“

„No ...“ ſagte Frau Margit, „führen wir Dich gleich hinauf. Kannſt Du dich ſofort erfriſchen ... in deinem Zimmer.“

„Gott, wie ſüß Du noch immer dieſes Ungariſch-Deutſch kauderwelſcheſt. Du ſiehſt verhältnismäßig noch ganz gut aus. Ich bin oft bei einem ſolchen Wiederſehen, wenn ich ſehen muß, wie meine Mitmenſchen gealtert ſind, ganz konſterniert. Und ich ſelbſt ... an mir geht die Zeit ſo ſpurlos vorüber. Dank Dir, mein goldiges Kind.“ Sie nahm aus Mädis Hand das Waſſerglas. „Wie erquickend! Hier unter den grünen Zweigen. Aber typheus iſt das Waſſer doch nicht hier zu Lande?“

„Hab ich keine Ahnung.“

„Das wäre aber ... leichtſinnig, liebe Margit, das müßtet Ihr doch gleich mal unterſuchen laſſen. Nein, wie Deine Tochter groß geworden iſt. Ja, ja, Kinder werden Leute. Nur die Haut mehr vor der Sonne ſchützen, liebes Mariechen. Schau doch mich an.“

Mädi ſah die Tante gehorſam an. Aber ſie war momentan nichts weniger als eine ſtaunenswerte Theſe für ihre Teintbehandlung.

„Merke Dir eines. Was einen Mann kleidet, kleidet nie ...“

„No ... wirſt Du uns ſpäter erzählen. Komm,“ ſagte Frau Margit ganz energiſch, „komm, Karla, komm jetzt nur! Joſef, Roſa! Koffer hinauf ins Fremdenzimmer!“

Man ſaß ſchon, eine Ewigkeit wartend, unter den Tannen. Der Wind bewegte leicht das blaugewürfelte, mit Klammern gehaltene Gartentiſchtuch. Die Teekanne hatte eine Haube.

„Kann ſie bald allein jauſen. Reißt mir ſchon Geduld.“

Unter dem Tiſch, um Mädis Füße, trippelten die Tauben.

„Hanſi! Hanſile! Liebes Hanſile! komm!“ lockte Mädi ihre Dohle, und der Ingenieur zuckte leicht zuſammen.

„Mama ...“ erklärte ſie, „der Herr Ingenieur hat ſchon ſo Hunger.“ Sie ſprach mit demſelben fürſorglichen Tonfall, mit dem ſie ſich vorhin ſchon eine Anzahl Keks für die Tauben erbeten hatte.

„Nein ... nein ...“ verſicherte Hans.

„Aber natürlich ... werden wir lange Faxen machen! Eſſen und trinken Sie ruhig. Mädi ſchenk ihm ein ... wenn Sie wieder fortmüſſen. Ueberhaupt kann man jetzt ſchon Kreuz machen über erquickliche Mahlzeiten.“

Aber da kam Tante Karla gerade durch die Haustüre, in einem perlgrauen Kleid aus feinem Wollſtoff, einer Modekombination von einſt und jetzt, ganz nach eigenen Angaben, die moderne griechiſche Linie feſthaltend, jedoch Vorder- und Hinterblatt in geſchmackvollen Arabesken ganz mit Soutache benäht. Eine kleine Reminiſzenz der Vergangenheit. Das Geſicht war mit roſa Puder jugendlich erfriſcht. „Es hat etwas länger gedauert, meine Toilette ... es iſt ja alles ſo ländlich ſittlich hier ... die Waſchgelegenheit ... und ſo weiter. Ach ... wie liebreizend, dieſer Tiſch!“

Frau Margit ſeufzte reſigniert. „Mädi, ſchenk Tante Tee ein.“

„Was? Ihr trinkt zur Jauſe ... Tee? Malzkaffee ... das iſt doch viel geſünder. Tee iſt doch ein bekannter Nervenzerſtörer.“

Aber Frau Margit war lakoniſch. „No ... uns ſtört gar nicht. Trink halt heute ... Glas Milch. Kann man ja morgen für Dich machen laſſen ... Kaffee.“

Tante Karla ſah den Ingenieur forſchend an. „Sind die Kühe ... tuberkelfrei?“

„Vollkommen“, erwiderte er und wandte ſich mit einem fragenden Blick an die Hausfrau. „Ich muß mich entſchuldigen ... aber ...“

„Iſt doch klar. Sie haben Arbeit,“ nickte Frau Margit. Da verneigte ſich Hans ſchweigend gegen die Damen.

„Mein Bruder wird überraſcht ſein, daß ich ſchon hier bin. Daß er überhaupt weggefahren iſt ... wo mein Beſuch in Ausſicht ſtand?“

Frau Margit war ganz in Gedanken: „No ... bin ich gewohnt.“ Sie fügte aber dann raſch hinzu: „Hat er dringend müſſen.“

„Ja ... aber ich muß es ihn doch etwas fühlen laſſen. Mein ſeliger Mann zum Beiſpiel hätte das nie übers Herz gebracht. Aber er war doch früher auch nicht .. ſo.“ Sie klingelte mit ihren dicken, goldenen Armbändern und nahm ſich ein Keks. „Du haſt ihn eben ſchlecht erzogen ... liebſte Schwägerin,“ ſcherzte ſie. „Liebes Mariechen ... ſei ſo gut, hol mir mal ein Taſchentuch. Sie liegen oben, ganz oben ... auf meinem Trouſſeau. Hoffentlich hat Roſa ſchon Ordnung gemacht.“

Als Mädi gegangen war, legte ſie ihre gepflegte Hand auf Frau Margits Aermel.

„Was für ein hübſches Müſterchen.“ Sie lächelte ein wenig. „Du trägſt noch immer ... bunt. Das hat man ſo in Deiner Heimat, nicht wahr?“

„Was heißt das? Bin ich nicht blöd ... müſſen wir hier am Land natürlich tragen Sachen, die waſchbar ſind und praktiſch.“

„Nun, ich für meine Perſon ... bevorzuge hauptſächlich ... ſchwarz ... nach meinem armen Mann ... und im Sommer ... Halbtrauer.“

Fortſetzung folgt

Nah und Fern

○ **Einbaum aus der Elbe geborgen.** Am Ufer der Unterelbe bei Hohnſtorf fanden Fiſcher einen Einbaum. Das uralte Boot iſt glatt behauen und hat eine Länge von acht Meter. Wahrſcheinlich hat es viele Jahrhunderte im Bett der Elbe gelegen, bis es jetzt herausgeſpült und an Land geſchwemmt wurde.

⊙ **Oſtpolniſche Ortſchaft eingeäſchert.** Durch ein Großfeuer wurde innerhalb von zwei Stunden die ganze Ortſchaft Raſzkutany in Oſtpolen eingeäſchert. Verbrannt ſind 63 Wohnhäuſer und 157 Wirtſchaftsgebäude. Auch ein Teil des Viehs konnte nicht mehr gerettet werden; u. a. ſind 300 Schweine mitverbrannt. 340 Bewohner des Dorfes ſind obdachlos geworden.

⊙ **Brand im Wiener Rathaus.** In einem Hof des Wiener Rathauſes, gerade unter dem Fenſter des Bürgermeiſters, geriet aus unbekannter Urſache ein großer Holzſchuppen in Brand, der von der Feuerwehr in kurzer Zeit gelöſcht werden konnte. In Wien hatte ſich ſchon das Gerücht verbreitet, das Rathaus ſtünde in Flammen.

⊙ **Zwölf Tote durch Unwetter.** Über dem nordbulgariſchen Bezirk Nikopol gingen ſchwere Unwetter nieder: mehrere Ortſchaften wurden unter Waſſer geſetzt. Im Dorfe Muſſeliewo wurden zahlreiche Häuſer und Stallgebäude von den Fluten fortgeriſſen, wobei ſieben Perſonen ums Leben kamen. Auch aus anderen Dörfern liegen beunruhigende Meldungen vor. Bisher zählt man 12 Tote, darunter ſechs Kinder. Der Sachſchaden und die Viehverluſte ſind überaus groß.

○ **Schadenfeuer bei der IG.-Farben-Induſtrie.** Im Werk Ludwigshafen der IG.-Farben-Induſtrie iſt in einem Teilbau ein Schadenfeuer entſtanden. Hierbei wurden zwei Arbeiter ſchwer verletzt, von denen einer, Emil Bäuerle, in der Nacht ſeinen Verletzungen erlegen iſt. Für die Hinterbliebenen wird durch zuſätzliche Rente des Werkes geſorgt. Der infolge des Sachſchadens in dieſem Teil des Werkes auf kurze Zeit ſtillgelegte Betrieb wird in nächſter Zeit wieder aufgenommen.

○ **Seine Frau erſchoſſen.** In Stallupönen hatte ſich ein Arbeiter einen Revolver beſorgt und hantierte mit dieſem in ſeiner Wohnung herum. Dabei ging ein Schuß los und verletzte die Frau des Arbeiters am Kopf ſo ſchwer, daß ſie auf der Stelle tot war. Der Arbeiter wurde verhaftet und ins Gerichtsgefängnis gebracht. Die Ermittlungen ergaben, daß es ſich um einen Unglücksfall durch Unvorſichtigkeit handelt.

○ **Kranführer tödlich abgeſtürzt.** Auf dem Neunkirchener Eiſenwerk ereignete ſich ein bedauerlicher Unfall. Der Kranführer Wilhelm Hell aus Mittelberbach, der auf einem Laufkran mit Reparaturarbeiten beſchäftigt war, ſtürzte aus großer Höhe ab. Der Tod trat auf der Stelle ein.

⊙ **Neun Arbeiter ertrunken.** An den Duero-Waſſerfällen hat ſich ein ſchweres Unglück ereignet. Neun Arbeiter waren mit Zementierungsarbeiten unterhalb der Waſſerfälle beſchäftigt, als plötzlich das Schleuſentor der in der Nähe gelegenen hydraulichen Werke nachgab, ſo daß das angeſtaute Waſſer ungehindert zu Tal floß. Die Arbeiterkolonne wurden von den Fluten mitgeriſſen. Man befürchtet, daß die Arbeiter ertrunken ſind.

⊙ **Todesſtrafe für Sowjetbeamte.** Auf der Station Djatjkowo der ruſſiſchen Weſteiſenbahn fand ein Prozeß gegen 16 Beamte der Bahnſtrecke Wjasma—Brjansk ſtatt. Die Angeklagten hatten zwei Jahre hindurch durch Fälſchungen und Unterſchlagungen dem Staat einen Schaden von 177 000 Rubel zugefügt. Das Eiſenbahngericht verurteilte die beiden Hauptangeklagten zum Tode durch Erſchießen. Die übrigen erhielten hohe Freiheitsſtrafen.

Unentgeltliche Mitwirkung für Muſiker verboten.

Der Präſident der Reichsmuſikkammer ordnet u. a. an: Um der innerhalb der deutſchen Berufsmuſikerſchaft herrſchenden Not zu ſteuern, iſt es mit ſofortiger Wirkung allen dem Fachverband „Reichsmuſikerſchaft“ innerhalb der Reichsmuſikkammer angehörenden Mitgliedern grundſätzlich verboten, bei Veranſtaltungen muſikaliſcher Art unentgeltlich mitzuwirken.

Eine Ausnahme von dieſem Verbot kann den Mitgliedern auf Antrag dann gewährt werden, wenn durch den Charakter der betreffenden Veranſtaltung die Gewähr dafür gegeben iſt, daß durch die unentgeltliche Mitwirkung eine Beeinträchtigung der berechtigten Intereſſen der Berufsmuſikerſchaft nicht zu befürchten iſt.

Weidwerk und Fiſchweid im Juli.

Den neuen Geiſt, der in das deutſche Weidwerk eingezogen iſt, hat ſein Schirmherr, der preußiſche Miniſterpräſident Göring auf die kürzeſte Formel gebracht mit den Worten: „Jägerei iſt Hegerei.“ Er tat dieſen Ausſpruch bei Gelegenheit der feierlichen Eröffnung des 240 Morgen großen Geheges in der Schorfheide, wo nunmehr vier, durch Biſonblut aufgefriſchte Kühe und ein echter Wiſentſtier ausgeſetzt ſind. Die große, eingefriedigte Heide beherbergt bereits einige Wildpferde und gewährt auch dem Elch, der in Oſtpreußen nur noch in etwa 300 Stück in dem Bruchwald der Memelniederung frei lebt, eine Zufluchtſtätte. Der Ausſpruch ſteht aber nicht nur auf dem Papier, ſondern er wird wirklich in die Praxis umgeſetzt. Mit einem Schlage iſt der Abſchuß der ſtarken Böcke vor der Brunftzeit beſeitigt worden. Jagdbeſitzern und Pächtern wird nicht mehr der unbeſchränkte Abſchuß nach ihrem Belieben überlaſſen. Das hat bisher trotz aller Mahnungen, die von einſichtigen Jägern ausgingen, dazu geführt, daß nach dem Aufgang der Jagd zuerſt die ſtärkſten Böcke abgeſchoſſen wurden, ſo daß die Schneider und Kümmerer nur allzu reichliche Gelegenheit fanden, ſich an der Fortpflanzung zu beteiligen, wodurch eine ſtetige Verſchlechterung der Raſſe ſtattfand, die man durch das vielgerühmte Hegen mit der Büchſe nicht beſeitigen konnte. Jetzt wird nicht nur der Abſchuß feſtgeſetzt, ſondern auch beſtimmt, daß die ſtarken Böcke erſt nach dem 30. Auguſt abgeſchoſſen werden dürfen, nachdem ſie während der Brunftzeit ihre Schuldigkeit getan haben. Das ſind ſehr einſchneidende Veränderungen im Jagdbetrieb, aber ſie ſind nicht nur heilſam und nützlich, ſondern auch notwendig geweſen und werden ſich ohne Zweifel ſchon in wenigen Jahren durch Verbeſſerung der Wildbahn auswirken. Das Dritte Reich hat eben mit dem früheren Grundſatz: Die Karre laufen zu laſſen, wie ſie wollte, gebrochen und dafür den feſten Willen aufgerichtet, auch wirklich durchzuführen, was notwendig erſcheint.

In dem deutſchen Weidwerk iſt ſchon lange der Wunſch lebendig geweſen, die Schußzeiten durch Verlängerung der Schonzeiten zu verkürzen. Es gab Zeiten, wo der Abſchuß der Rothirſche ſchon am 1. Juli begann. Und es gab auch Schießer, die ſich kein Gewiſſen daraus machten, einen Hirſch noch im Baſt auf die Decke zu legen. Und die Jagd auf Haſen begann ſchon am 1. September, ſo daß manche Häſinnen geſchoſſen wurden, die noch in dieſem Monat einmal geſetzt hätten. Nur zögernd iſt die Geſetzgebung dem Verlangen der einſichtigen Jäger gefolgt und hat die Schonzeit bei dieſen beiden Wildarten um einen Monat verlängert. Ebenſo war die Verlängerung der Schonzeit für den Rehbock über den 1. Mai erforderlich, damit nur Böcke, die ſchon das rote Sommerkleid angelegt hatten und gefegt haben, geſchoſſen werden dürfen. Vielleicht wird man auch noch dahin kommen, den Beginn der Schußzeit beweglich zu geſtalten. Heuer ſind z. B. die jungen Enten infolge des zeitigen Frühjahrs ſchon ſoweit herangewachſen, daß ſie von kleinen Gewäſſern, wo ſie ausgekommen ſind, auf große Gewäſſer davonziehen, wo keine Jagd mit Hunden ſtattfinden kann, ſo daß vielen Jagdbeſitzern der Abſchuß der in ihrem Revier aufgewachſenen Jungenten entgeht. Über die zeitweilige Schonung des kleinen Raubzeugs, ja, auch des Schwarzwildes ſind vermutlich auch noch Änderungen des jetzigen Zuſtandes zu erwarten.

In der Fiſchweid ſteht der Angelſport in höchſter Blüte. Nicht nur der Sportangler, der am Ufer entlanggehend oder im ſeichten Bach watend, der Forelle die künſtliche Fliege vorwirft, genießt ſein Vergnügen in vollem Maße, ſondern auch der Grundangler und ſelbſt der Stipper. An die künſtliche Fliege geht übrigens nicht nur die Forelle, ſondern auch beide Döbelarten. Der große Döbel, der bis zu ſieben Pfund ſchwer wird, bevorzugt die großen, ſogenannten Lachsfliegen, der Kühling ſteigt auch nach kleinen Fliegen. Ja ſelbſt das Rotauge ſteigt nach der Fliege, wenn man ſie am Rohr entlang auf der Oberfläche des Waſſers tanzen läßt. Das iſt ſportliches Vergnügen, das ſich bald einbürgern wird, wenn es allgemein bekannt wird. Der große Barſch läßt ſich nicht nur mit einem lebenden Köderfiſchchen, einem Moderlieschen oder Bitterling fangen, ſondern geht auch gegen Abend, wenn er noch einmal zu rauben anfängt, an einen ſchmalen, länglichen, der Form des Uckeleis nachgebildeten Spinner, der übrigens auch von kleineren Hechten nicht verſchmäht wird. Dr. Fritz Skowronnek.

Steuerkalender für Juli.

Für Reichsſteuern und Preußiſche Steuern.

5. Juli (Reich): 1. Ablieferung der für die Zeit vom 16. bis 30. Juni einbehaltenen Steuerabzüge vom Arbeitslohn. Wenn im Überweiſungsverfahren die bis zum 15. Juni einbehaltenen Beträge 200 Mark nicht überſtiegen haben, Überweiſung für die Zeit vom 1. bis 30. Juni. Dazu 2. Eheſtandshilfe ſoweit im Überweiſungsverfahren einzubehalten iſt, 3. Abgabe für die Arbeitsloſenhilfe, 4. Bürgerſteuer 1934 der Lohnſteuerpflichtigen, ſoweit ſie in dem betreffenden Land oder der betreffenden Gemeinde für 1934 erhoben wird, und zwar für die Lohnzahlungen vom 16. bis 30. Juni; ferner auch für die Lohnzahlungen vom 1. bis 15. Juni, wenn die einzubehaltene Bürgerſteuer weniger als 200 Mark beträgt oder an auswärtige Gemeinden abzuführen iſt, 5. Anmeldung der Salzmengen für die die Steuerſchuld im Juni entſtanden iſt.
10. Juli (Reich): 1. Einkommenſteuerabzug für Ausländer auf Einkünfte aus literariſcher oder künſtleriſcher Berufstätigkeit im Inland und aus Urheberrechten nach näherer Beſtimmung der Verordnung vom 23. Dezember 1932, 2. Umſatzſteuervoranmeldung und Umſatzſteuervorauszahlung der Vierteljahres- und Monatszahler (Schonfriſt bis 17. Juli), 3. Börſenumſatzſteuer für Juni 1934. – Preußen: Bier- und Getränkeſteuer.
15. Juli (Preußen): 1. Staatliche Grundvermögenſteuer für Monatszahler nebſt 100prozentigem Staatszuſchlag, 2. Gemeindezuſchläge zur Grundvermögenſteuer, 3. Hauszinsſteuer, 4 Teile von Preußen: Lohnſteuer für Juni 1934 nebſt Erklärung über die Höhe der Lohnſumme und Zahl der Arbeitnehmer. In manchen Gemeinden andere Termine.
17. Juli (Reich): Letzter Tag für Umſatzſteuervoranmeldung und Umſatzſteuervorauszahlung für Monats- und Vierteljahreszahler.
20. Juli (Reich): 1. Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 15. Juli einbehaltenen Steuerabzüge vom Arbeitslohn im Markenverfahren desgl. im Überweiſungsverfahren, wenn die vom 1. bis 15. Juli einbehaltenen Lohnbeträge 200 Mark überſteigen. Dazu 2. Eheſtandshilfe, ſoweit ſie im Steuerabzugsverfahren einzubehalten iſt; 3 Abgabe der Arbeitsloſenhilfe; 4. Bürgerſteuer 1934 der Lohnſteuerpflichtigen, ſoweit ſie in dem betreffenden Land oder der betreffenden Gemeinde für 1934 erhoben wird, und zwar für die Lohnzahlungen vom 1. bis 15. Juli, wenn die einbehaltene Bürgerſteuer mehr als 200 Mark beträgt, und die Abführung nicht an eine auswärtige Gemeinde zu erfolgen hat.
23. Juli (Reich): Fettſteuer für alle Fette außer Margarine, wenn die Steuerſchuld im Mai entſtanden iſt.
24. Juli (Reich): Bürgerſteuer der Lohnſteuerpflichtigen, die Wochenlohn erhalten. Die Rate iſt bei der nächſten auf den 24. Juli folgenden Lohnzahlung einzubehalten.
25. Juli (Reich): 1. Fettſteuer für Margarine, wenn die Steuerſchuld im Mai 1934 entſtanden iſt. 2. Bierſteuer, wenn die Steuerſchuld im Mai entſtanden iſt.
28. Juli (Reich): Zahlung der Salzſteuer für Juni 1934.

Liebe in Schnupfenbrunn.

Humoriſtiſcher Roman von Gabriele von Sazenhofen.

15. Fortſetzung.

„No ... iſt ja gut, wenn man wechſeln kann, nach der Jahreszeit.“

Aber Tante Karla ſchien dieſe Bemerkung nicht aufgefaßt zu haben.

„Ein ausnehmend hübſcher und geſunder Burſche ... dieſer Ingenieur. Nur leider ... im Benehmen ... etwas zu leger. Wie lange iſt er denn ſchon hier? Haltet Ihr das nicht für ſehr gefährlich ... wegen Eurer Toch ...“

Weiter kam ſie nicht.

„Was heißt ... gefährlich?“ frug Frau Margit gereizt.

„Nun ... ich meine nur ſo ... wir ſind doch unter uns Müttern.“

„Verzeih ſchon, Karla ... Du hatteſt doch nie ein Kind.“

„Nimm doch nicht alles wörtlich, liebe Margit. Ich wäre jedenfalls wie berufen geweſen ... aus meinen Sprößlingen wertvolle Mitglieder der menſchlichen Geſellſchaft zu machen, wenn nicht mein ſeliger Mann ... Gott hab ihn ſelig ... wie ſoll ich ſagen? ... er war eben etwas zu ruhiger Weſensart. Aber ... an Deiner Stelle, liebe Margit, würde ich für meine Tochter darin eine arge Gefahr wittern.“

„Liebe Karla! Hör mir auf! Der Ingenieur iſt ein charaktervoller Menſch. Hab ich keine Sorge, außerdem hat er eine Frau ...“

„Sooo ...“ ſagte Tante Karla ganz hoch, „verheiratet ...? Verheiratet ... das ſieht man ihm gar nicht an. Aber da ſollte er doch ſeinen Ehering tragen. Dieſe jungen Männer ... weit und breit ... nirgends mehr die rechte Pietät vor dem ... Sakrament.“

Da kam Mädi mit dem Taſchentuch.

„Dank Dir, Kindchen ... dank Dir. Aber ... vielleicht begleiteſt Du mich gleich wieder hinauf zurück. Ich möchte mich doch etwas ausruhen. Ein Schläfchen kann jetzt nicht ſchaden.“

Frau Margit war erleichtert. „Ja ... da haſt Du eine gute Idee. Schlaf nur!“

„Kathi!“ ſagte Roſa am ſelben Abend noch, nach dem Servieren, „wenn die Frau Präſidententante wieder ſo anfangen möcht mit mir wie in Hietzing damals ... da antwort ich ihr einmal ganz kalt, da könnt i mi net zruckhalten ...“

*

Vom Finanzrat brachte die Poſt in den folgenden Tagen ſtets Nachricht. Entzückende Anſichtskarten von Schönbrunn, vom Kobenzl ... von Baden bei Wien ... Sinn und Wortlaut beinahe immer derſelbe: Meine innigſtgeliebte Frau ... ſehne mich ſchon ungeheuer nach einem Wiederſehen ... leider noch gezwungen, einige Tage fern zu bleiben. Bin angeſtrengt tätig ... In unwandelbarer Treue ... Dein Julius.

Meinetwegen ... dachte Frau Margit ... hab ich ſchon Freude, wenn Mann auf jeder Anſichtskarte Treue unwandelbar ... betont, iſt ſicheres Zeichen für Untreue. Möcht ich ihm noch verzeihen, wenn nicht gerade Einladung von Tante Karla ... und ſelbſt ſich einfach drücken ...

„Mädi! Da ... bring das dem Ingenieur.“

Mädi ſprang ſo bereitwillig auf, daß der Seſſel beinahe umgefallen wäre.

Es war eine Karte von Papa an ihn, mit dem Rieſenrad, und ein Brief. Sie ſah beim Gehen nachdenklich darauf nieder: vielleicht ... von ſeiner Frau. Das Leben war plötzlich ſchwer, troſtlos und dunkel. Am Weg ſchloß ſich ihr ſchweigend der Schnauzel an.

„Derr Herr Ingeniär ... ja ... der is im Gmüsgartn hint.“ Mädi lehnte die kleine Lattentüre, über der ein Bogen roſa Kletterroſen ſchwankte, in ihre Angeln zurück und ging langſam, beinahe traurig — dicht hinter ihr die geſenkte Naſe vom Schnauzel — zwiſchen den Beeten durch, an den Stachelbeeren und jungen Apfelbäumen vorbei, die kleinen Staffeln hinunter ins Glashaus. Wie ſie ſich aber anſahen und die Hände gaben ... war's vergeſſen, und das Leben ſchien ſtellenweiſe doch ſchön zu ſein. Nach einer Weile ſagte ſie endlich aufſeufzend: „Hier wär die Poſt.“ Da befeſtigte er ihr, ſtatt ſie ihr abzunehmen, eine Levkoje am Halsausſchnitt. Mädi ſah mit geſenkten Wimpern darauf nieder und wurde nicht ungeduldig, daß die Durchführung eine gewiſſe Zeit in Anſpruch nahm.

„Jetzt werd ich wieder ... gehen,“ ſagte ſie und rührte ſich nicht.

„Schon ... wieder?“ entgegnete Hans, mit einem ſchwermütigen Blick auf ihren Mund.

„Sie werden ... leſen wollen?!“

„Ach ... leſen ... kann man immer.“

Da flog eine Schwalbe ſo nah über ſie herein, daß die Haare von Mädi in Bewegung gerieten. Sie wandten ſich beide um nach dem Schwalbenneſt, das oben in einem Mauerwinkel klebte.

„Voriges Jahr ... waren ſie auch ſchon da. Es ſind ſicher wieder dieſelben.“

„Ja ... auch eine Ehe, die im Himmel geſchloſſen wird ... bewundernswert. Wenn man denkt, was dieſe kleinen Viecher für eine Orientierung haben müſſen, um aus einer ſolchen Ferne wiederzukommen ... über's Meer und über endloſe Länder ... Tauſende von Dächern aus der Vogelperſpektive, die ſich ſchließlich doch alle ähnlich ſehen ... um wieder hier einzufliegen, durch dieſelbe kleine, zerbrochene Scheibe ... ins Glashaus von Schnupfenbrunn.“ Mädi war bei dieſer Erklärung auch ganz nachdenklich geworden und ſah noch immer hinauf. Sogar der Schnauzel betrachtete ganz ergriffen mit Kopfwendungen dieſes Neſt.

„Ja ... und da glauben die Menſchen noch, ſie ſind das einzig Wunderbare.“

Da ſah er ſie lächelnd an und ſagte leiſe „... und doch ... es kommt vor.“

*

Tante Karla war nun ſchon faſt acht Tage da und übertraf an Nörgeleien ſich ſelbſt. Zum erſten Frühſtück ſchon kam ſie mit anklagendem Geſicht. Ihre Stimme war gebrochen und vorwurfsvoll.

„Liebe Margit ... es war mir unmöglich, heute Nacht in deinem Hauſe auch nur für eine Sekunde ein Auge zu ſchließen. Was habt ihr nur für entſetzliche Matratzen? Ich lag wie auf ... Steinen.“

„Verſteh ich aber nicht, Karla ... ſind ganz gute Matratzen im Gaſtzimmer. War noch nie Klage.“

„Aber ... es ſind doch beſtimmt ... Seegrasmatratzen.“

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 154 — Donnerstag, den 5. Juli 1934 — 56. Jahrg.

Deutſch-engliſche Transfer-Einigung.

bkommen zwiſchen beiden Regierungen geſchloſſen.

Zwiſchen der deutſchen und der engliſchen egierung iſt bei den Transferverhandlungen in London n Mittwochnachmittag eine Einigung zuſtandegekommen. n dem geſchloſſenen Abkommen heißt es u. a.:

Beide Regierungen erſtreben eine Zuſammen- rbeit, um praktiſche Mittel zur Beſeitigung aller iſchen beiden Ländern etwa entſtehenden finanziellen d wirtſchaftlichen Schwierigkeiten zu finden, mit be- nderer Rückſicht auf die gegenwärtigen Transfer- wierigkeiten Deutſchlands. Beide Regierungen erkennen n allgemeinen Grundſatz an, daß

ein Schuldnerland ſeine äußeren Verbindlichkeiten nur mittels einer aktiven Bilanz von Waren und Dienſten gegenüber anderen Ländern erfüllen kann.

s iſt der ernſte Wunſch beider Regierungen, die Handels- nd Finanzbeziehungen zwiſchen beiden Ländern reundſchaftlichſt und auf der Grundlage der leichbehandlung fortzuſetzen und den Umfang des beider- itigen Handels aufrechtzuerhalten und ſobald wie mög- h zu ſteigern. Infolgedeſſen haben die hierzu von der utſchen Regierung und der Regierung des Vereinigten önigreiches gebührend bevollmächtigten Unterzeichneten achſtehendes vereinbart:

Artikel 1. Dieſe Vereinbarung läßt das deutſche reditabkommen 1934 und das deutſche Kreditabkommen r öffentliche Schuldner 1934 unberührt.

Artikel 2. Die deutſche Regierung wird der Bank n England die Pfund-Sterlingbeträge zur erfügung ſtellen, aus denen für Rechnung der deut- hen Regierung alle zwiſchen dem 1. Juli 1934 und dem . Dezember 1934 fällig werdenden Zinsſcheine der prozentigen deutſchen äußeren Anleihe n 1924 und der 5½prozentigen Anleihe es deutſchen Reiches 1930 an ihrem Fällig- itstage oder unmittelbar danach bei der Einreichung kauft werden ſollen. Dies gilt nur für die Zinsſcheine n Stücken, für die der Bank von England der Nach- eis erbracht worden iſt, daß ſie am 15. Juni 1934 ritiſchen Inhabern zu Eigentum oder Nutznießung ge- örten. Der Kaufpreis ſoll 100 Prozent des Nennwertes des Zinsſcheines betragen.

Artikel 3. Was die übrigen mittel- und ngfriſtigen Schulden, die nicht in Artikel 2 eſer Vereinbarung näher bezeichnet ſind, angeht, ſo llen die Beſtimmungen und Bedingungen des Angebots r Reichsbank wie es in der Verlautbarung der Berliner ransferkonferenz vom 29. Mai 1934 niedergelegt wurde, r alle Zins-, Dividenden- und ſonſtigen regelmäßig iederkehrenden Zahlungen ähnlicher Natur, unabhängig avon, ob ſie auf Grund von Zinsſcheinen geleiſtet werden, lten, ſoweit es ſich dabei um Anlagen handelt, für die der ank von England der Nachweis erbracht worden , daß ſie am 15. Juni 1934 britiſchen Inhabern zu Eigen- m oder Nutznießung gehörten. **Wenn jedoch die deutſche egierung mit irgendeinem anderen Gläubigerland eine ereinbarung treffen ſollte, durch die den in dieſem Lande nſäſſigen Gläubigern in bezug auf die Nichtreichsan- ihen eine günſtigere Regelung gewährt wird, ſoll es den ritiſchen Gläubigern freiſtehen, einen Anſpruch auf eine tſprechende Behandlung der ihnen am 15. Juni 1934 ge- örenden Anlagen geltend zu machen.**

Artikel 4 regelt, wer „Britiſche Inhaber“ im Sinne eſes Abkommens ſind.

Artikel 5 beſtimmt: Die Regierung des Vereinigten önigreiches wird während der Dauer des Abkommens n den ihr durch die „Debts Clearing Offices and Im- rt Reſtrictions Act“ gegebenen Vollmachten Deutſchland genüber keinen Gebrauch machen.

Artikel 6: Dieſes Abkommen tritt mit Wirkung vom . Juli 1934 in Kraft und gilt für die Dauer von ſechs onaten.

*

Der engliſche Schatzkanzler Neville Chamber- ain gab im Unterhaus die Beſtimmungen des deutſch- gliſchen Transferabkommens zur Kenntnis. Am chluß ſeiner Ausführungen ſagte der Schatzkanzler, er aube, mit dem Parlament in der Anſicht einig zu gehen, ß mit dieſem Abkommen eine zufriedenſtellende öſung gefunden worden ſei.

400 000 Mark zweckwidrig verwandt.

ichsminiſter a. D. Hermes der Untreue ſchuldig. — Das Plädoyer der Staatsanwaltſchaft.

In dem Untreueprozeß gegen den früheren Reichs- nanzminiſter a. D. Dr. Hermes, der ſeit dem 7. Mai r der 11. Großen Strafkammer in Berlin verhandelt ird, hielt jetzt der Staatsanwalt ſein Plädoyer. **Der Vertreter der Anklagebehörde kam zum Schluß iner Ausführungen zu dem Ergebnis, daß Dr. Hermes lbſt bei außerordentlich weitherziger Auslegung objektiv d ſubjektiv der Untreue ſchuldig ſei, weil er minde- ens 400 000 Mark beſtimmungswidrig verwandt be.**

Der Staatsanwalt beantragte gegen Dr. Hermes auf e Gefängnisſtrafe von ſechs Monaten erkennen. Die bereits erlittene Unterſuchungshaft ſoll gerechnet werden.

Einheitliches deutſches Jagdrecht.

Die neue Rechtsordnung des Weidwerks.

Durch das neue Reichsjagdgeſetz hat das deutſche Weidwerk eine neue einheitliche Rechtsordnung erhalten. Bisher war die Jagdgeſetzgebung Landesſache; künftig gibt es ein einheitliches deutſches Jagdrecht. Bahnbrechend für dieſes neue Reichsgeſetz war das nach dem Willen des preußiſchen Miniſterpräſidenten Göring erlaſſene preußiſche Jagdgeſetz vom 18. Januar 1934. Dieſes preußiſche Geſetz hat alterprobtes Recht mit neuem Geiſt erfüllt und die Rechtsordnung des Weidwerks insbeſondere auf dem Grundſatz der weidgerechten Jagd und der Hegepflicht des Jägers aufgebaut.

Die Hauptpunkte des neuen Geſetzes bilden: Einmal der Grundſatz, daß das Jagdrecht für alle Zeit mit dem Eigentümer verbunden iſt, d. h.

dem Eigentümer von Grund und Boden zuſteht.

Weiter darf die Jagd nur weidgerecht ausgeübt werden, d. h. der Jäger hat nicht nur das Recht, ſondern auch die Pflicht, das Wild zu hegen, damit künftigen Geſchlechtern ein angemeſſener Wildſtand erhalten bleibt. Das Recht der Jagd darf nur ausgeübt werden: entweder auf einem Eigenjagdbezirk oder auf einem Gemeinſchaftsjagdbezirk. Der Eigenjagdbezirk muß eine Mindeſtgröße von 75 Hektar und der Gemeinſchaftsjagdbezirk mehrerer Beſitzer eine ſolche von 150 Hektar haben. Die Größen können in den einzelnen Ländern den Verhältniſſen des Wildſtandes angepaßt werden. Das Recht der Jagdausübung beim Gemeinſchaftsjagdbezirk hat

die Jagdgenoſſenſchaft.

Dieſe Jagdgenoſſenſchaft ſteht unter der Verwaltung des Gemeindevorſtehers und nutzt die Jagd im Wege der Verpachtung. Das neue Geſetz hat den Grundſatz aufgeſtellt, daß die Verpachtung auf den Kreis der Jagdgenoſſen beſchränkt werden kann, ſo daß in dieſem Umfange die Bauern ein gewiſſes Vorzugsrecht haben. Dritte können ſich an der Jagd beteiligen durch Pachtvertrag. Das Geſetz ſieht auch noch eine Jagderlaubnis vor, d. h das Recht, das Jagdausübungsrecht auf einen Dritten zu übertragen. Für die Erlangung des Jagdſcheines — jeder Jäger muß, wie bisher, einen Jagdſchein bei ſich führen — iſt

die Jägerprüfung

Vorausſetzung. Jugendlichen von 14 bis 18 Jahren können Jugendſcheine ausgeſtellt werden. Die Schonzeitenregelung iſt der Durchführungsverordnung vorbehalten. Die Jagdſcheine, die bisher erteilt worden ſind, können von den Ländern noch bis zum 1. April 1935 in Kraft erhalten bleiben; ſpäter gelten ſie im ganzen Reich

Oberforſtmeiſter Scherping führte in einer Preſſebeſprechung noch weiter aus: Entſcheidend für das Geſetz iſt nicht das Ziel geweſen, einen übermäßigen Wildſtand heranzuziehen. Im Gegenteil wird in gewiſſen Gegenden ein erhöhter Abſchuß erfolgen; in Preußen geſchieht das bereits. Die Hege hat Rückſichten auf die Landeskultur zu nehmen, auf

die Bedürfniſſe der Land- und Forſtwirtſchaft.

Jetzt ſoll erreicht werden, daß dort, wo ein Wildſtand erhalten werden kann, ohne daß Schädigungen der Landeskultur eintreten, dies in einer geſunden und nicht degenerierten Form zu geſchehen hat. Bisher hat jeder Jäger ſoviel geſchoſſen, wie er wollte. Eingebürgert hatte ſich, beſonders beim Schalenwild, alſo Elchwild, Rotwild, Damwild, Rehwild, daß nur das männliche Wild der Trophäe wegen geſchoſſen wurde, und weil es ſich

ſchön jagen läßt, wenn der Kuckuck ruft.

Auf den Abſchuß des weiblichen Wildes im November legte man aber keinen Wert. Die Folge waren unangenehme Degenerationserſcheinungen. In Zukunft hat hier ein gerechter Ausgleich zu erfolgen

Neu geregelt iſt im Geſetz auch der Wildſchadenerſatz. Es wird ermöglicht, daß die gegenſeitigen, teilweiſe entgegengeſetzten Intereſſen in ein richtiges Verhältnis gebracht werden.

Die Neugeſtaltung der Reichsverſorgung

Reichsarbeitsminiſter Seldte über Änderungen zugunſten der Kriegsopfer.

Reichsarbeitsminiſter Seldte machte vor Preſſevertretern nähere Ausführungen über den am 3. Juli 1934 von der Reichsregierung verabſchiedeten Entwurf eines Geſetzes über Änderungen auf dem Gebiete der Reichsverſorgung. Einleitend betonte er, daß er gerade dieſem Geſetz ſeine ganze Liebe zugewandt hätte, da es ſich hier darum handele, den Opfern des Weltkrieges einen Teil der Dankesſchuld des Vaterlandes abzuſtatten. Er führte dann u. a. aus:

Eine Frontzulage

von 60 Mark jährlich erhalten vom 1. Juli 1934 ab Beſchädigte, die infolge von Kriegsdienſtbeſchädigung eine Rente von 70 Prozent oder mehr beziehen ſowie Beſchädigte, die das 50. Lebensjahr vollendet haben und eine Rente von 30 bis 60 Prozent beziehen. Eine Kriegsdienſtbeſchädigung liegt im allgemeinen vor, wenn die Dienſtbeſchädigung auf die beſonderen nur dem Kriege oder dem Dienſt in der Schutztruppe eigentümlichen Verhältniſſe zurückzuführen iſt.

Die Rente der Witwen,

die das 50. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, wird vom 1. Juli 1934 ab von 50 auf 60 Prozent der Vollrente des Verſtorbenen erhöht. Die Zuſatzrente für die Eltern, die bisher von den Fürſorgeſtellen gezahlt wurde, wird vom 1. Oktober 1934 ab in die Rente eingebaut und durch die Verſorgungsämter gezahlt werden. Im übrigen ſind die Vorſchriften über die Gewährung der Zuſatzrente für Schwerbeſchädigte, Witwen und Waiſen günſtiger geſtaltet und weſentlich vereinfacht worden.

Der Schutz des Schwerbeſchädigtengeſetzes,

der bisher im allgemeinen nur den Schwerbeſchädigten zugute kam, iſt auf die Beſchädigten mit einer Rente von 40 Prozent ausgedehnt worden. Die Kriegsbeſchädigten ſollen bei allen Maßnahmen, durch welche die Begründung von Heimſtätten gefördert wird, bevorzugt berückſichtigt werden. Den Schwerbeſchädigten und den Hinterbliebenen werden über die bisherigen Vergünſtigungen hinaus weitere Erleichterungen bei der ſteuerlichen Behandlung der Arbeitseinkünfte gewährt. Bei der Anrechnung der Verſorgungsgebührniſſe nach dem Reichsverſorgungsgeſetz auf die Rente aus der Reichsverſicherungsordnung ſollen die Kinderzulagen und Ortszulagen außer Betracht bleiben.

Die Reichsregierung hat am 3. Juli 1934 ferner den Entwurf eines Fünften Geſetzes zur Änderung des Geſetzes über das Verfahren in Verſorgungsſachen verabſchiedet. Das Geſetz bezweckt in erſter Linie eine Vereinfachung und Beſchleunigung des Verfahrens.

Neben dieſen Änderungen, die dauernd Geltung haben, enthält Artikel 2 des Geſetzes eine Vorſchrift über die Änderung rechtskräftiger Entſcheidungen, die nur vorübergehend gelten ſoll und wieder aufgehoben werden wird. Durch ſie wird die Möglichkeit geſchaffen,

zu Unrecht bewilligte Verſorgungsgebührniſſe

zu entziehen oder herabzuſetzen. Das Anſehen der Verteidiger des Vaterlandes leidet, wenn Volksgenoſſen zu Unrecht Verſorgung beziehen, deren Koſten von der Allgemeinheit aufgebracht werden müſſen. Es beſteht volle Gewähr, daß begründete Rechte auf Verſorgung nicht beeinträchtigt werden können.

Handelspolitiſche Wehr.

In der langen Reihe der Geſetze, die nach der Berichterſtattung des Führers über die Entſtehung und Niederwerfung des hochverräteriſchen Anſchlages vom Kabinett beſchloſſen wurden, und die faſt ausnahmslos wirtſchaftspolitiſcher Natur ſind, iſt von gerade zu aktuellſter Bedeutung das Geſetz, das den zuſtändigen Reichsminiſtern ſehr weitgehende Ermächtigung für die Schaffung wirtſchaftlicher Vergeltungsmaßnahmen gegenüber dem Auslande erteilt; unverzüglich ſollen dann, wenn das Ausland zoll- oder einfuhrpolitiſche Zwangsmaßnahmen gegen Deutſchland trifft, die zur Abwehr notwendigen Anordnungen durchgeführt werden. In dieſer Richtung liegt es, wenn dem Reichsfinanzminiſter die Ermächtigung zu vorübergehenden Zolländerungen gegeben wurde, und wenn nunmehr der Reichswirtſchaftsminiſter einfuhrpolitiſch ohne weiteres alle Maßnahmen treffen kann, die etwaigen ausländiſchen Zwangsmaßnahmen im Waren- und Zahlungsverkehr gegenüber Deutſchland entgegenwirken ſollen.

Das alles kann ſich auch gegen den kürzlich vom engliſchen Parlament grundſätzlich beſchloſſene „Zwangsclearing“ für die deutſche Ausfuhr nach England richten. Bekanntlich hat England außerdem gedroht, es werde gegen die deutſche Warenausfuhr damit vorgehen, die deutſchen Waren bei ihrer Ankunft im engliſchen Importhafen mit einer Sonderabgabe in Höhe von 20 Prozent des Wertes zu belegen; aus dem Ertrag dieſer Sonderabgabe will man die engliſchen Gläubiger der deutſchen „Reichsanleihen“ bezahlen. Nach den Beſtimmungen des Geſetzes über das deutſche Transfermoratorium werden ja dieſen Gläubigern die Zinſen und Amortiſationen der Dawes-, Young- und Kreuger-Anleihe bis auf weiteres nicht in fremder Währung überwieſen, da wir nicht die hierfür notwendigen Deviſen beſitzen.

Jene Sonderabgabe ruft nur die Erinnerung an die gleiche Maßnahme hervor, die vor zwölf Jahren erſt von England getroffen und dann von Frankreich nachgeahmt wurde: Es iſt die ſogenannte „Recovery act“, ein Zollzuſchlag von 26 Prozent auf alle deutſchen Importwaren, wodurch man einen Teil der von Deutſchland zu zahlenden — Kriegstribute hereinholen wollte und tatſächlich auch in großem Umfange hereingeholt hat! Die zahlreichen deutſchen Proteſte in jener Nachkriegszeit haben gar nichts genutzt; die unglaublichen Beläſtigungen und Schwierigkeiten zoll- und deviſenpolitiſcher Art, die für den wechſelſeitigen Warenaustauſch damit verknüpft waren und die den deutſchen Export nach England und Frankreich immer mehr zum Einſchrumpfen brachten, konnten ſich allmählich aber doch ſo ſtark auswirken, daß man in London und Paris ſelbſt die Zweckwidrigkeit dieſer ganzen Einrichtung einſah.

Damals ſind deutſcherſeits irgendwelche Gegenmaßnahmen natürlich nicht erfolgt. Jetzt iſt das etwas anderes! Die Wiedereinführung einer ſolchen Sonderabgabe würde eine offene handelspolitiſche Kriegserklärung Englands an Deutſchland ſein und uns ſchon deswegen zu Abwehrmaßnahmen nötigen; hierfür ſind nun alſo den zuſtändigen Reichsminiſtern durch das neue Geſetz die Ermächtigungen erteilt worden, „unverzüglich die zur Abwehr erforderlichen Anordnungen zu treffen“. Die Engländer als gute Kaufleute aber dürften wohl wiſſen, welch ſchwerwiegende Folgen auch für ſie ein offener Handelskrieg mit Deutſchland haben würde! Vorläufig beſteht auch immer noch die Hoffnung, daß die deutſch-engliſchen Verhandlungen über die Transferfrage doch baldigſt zu einem Ergebnis führen, das beide Staaten befriedigen und es zum mindeſten zu einen vorläufigen Ausgleich veranlaſſen wird. Aber auch hier zeigt ſich wieder einmal, welch verhängnisvolle Rolle die Kriegstributſchulden immer noch ſpielen.

Mörder zum Tode verurteilt.

Weimar. Das Schwurgericht verurteilte den 19jährigen Alfred Schlegel aus Graitſchen bei Bürgel wegen Mordes zum Tode. Der Verurteilte hatte einen Arbeitskameraden auf dem Gut Lachſtedt bei Bad Sulza mit einem Beil erſchlagen, um in den Beſitz der Barſchaft des Getöteten zu gelangen. Der Täter fand bei dem Erſchlagenen einen Betrag von 46 Mark, den er an ſich nahm.

Der Führer wieder in Berlin.

Reichskanzler Adolf Hitler iſt von ſeinem Beſuch bei Reichspräſident von Hindenburg in Neudeck, Oſtpreußen, im Flugzeug wieder in der Reichshauptſtadt eingetroffen. Er begab ſich vom Flughafen Tempelhof ſofort in die Reichskanzlei.

Befehl des Chefs des Stabes an die SA.

Der Urlaub bleibt beſtehen.

Der Chef des Stabes der SA., Lutze, gibt folgenden Befehl bekannt:

„In Abänderung aller in nachſtehenden Angelegenheiten bisher örtlich gegebenen Befehle ordne ich folgendes an:

1. Der für die SA. befohlene Urlaub bleibt in vollem Umfang beſtehen. Das Tragen des SA.-Dienſtanzuges in dieſer Zeit iſt ſoweit geſtattet, wie es der Urlaubsbefehl im allgemeinen zugelaſſen hat.

Es iſt ſchleunigſt Sorge dafür zu tragen, daß die Ehrendolche durch Abſchleifen des Namens des Verräters an unſerem Führer Adolf Hitler gereinigt werden. Dieſe Dolche können als Dienſtdolche von der SA. weiter getragen werden.

2. Die SA.-Führer vom Standartenführer einſchließlich aufwärts geben ihre genauen Anſchriften, wo ſie jederzeit zu erreichen ſind, bei ihren Gruppen bzw. Obergruppen ſchriftlich an. Die geplanten Urlaubsreiſen innerhalb Deutſchlands können angetreten werden.

3. Die Teilnahme von geſchloſſenen SA.-Einheiten in Zivil oder im Dienſtanzug bei Kundgebungen aller Art während der Urlaubszeit iſt nur nach ausdrücklicher Genehmigung durch die zuſtändigen Führer der Gruppen bzw. dort, wo Gruppenführer nicht eingeſetzt ſind, durch die von mir kommiſſariſch beauftragten Führer geſtattet. Der Chef des Stabes: gez. Lutze."

*

Der Chef des Stabes, Lutze, hat aus München das nachſtehende Telegramm an Miniſterpräſident General Göring gerichtet: „Ich danke Ihnen von Herzen und bin ſtolz darauf, in treuer Kameradſchaft mit Ihnen einer der Treueſten unſeres Führers ſein zu können. Ich bin immer einer der alten SA. geblieben und dieſen Geiſt wird die ganze SA. bald wieder haben. In echter Kameradſchaft Ihr Viktor Lutze."

Politiſches Phariſäertum.

Unter den engliſchen Preſſeſtimmen, die den Vorgängen in Deutſchland bei der Niederwerfung der Meuterei ein verſtehendes oder ſachliches Urteil entgegenbrachten, waren auch die großen Londoner Zeitungen „Daily Telegraph" „Daily Mail" und vor allem die „Times". In den Leitartikeln dieſer Blätter waren Sätze enthalten, die die Maßnahmen der Reichsregierung durchaus billigten. Dieſelben Blätter ſcheinen von einem auf den anderen Tag neue Direktiven bekommen zu haben: In ihren neuen Artikeln über Deutſchland ſchreiben ſie **faſt hundertprozentig das Gegenteil** von dem, was ſie noch am Abend vorher veröffentlicht hatten. Wir geben hier einige Koſtproben aus dem letzten Leitartikel der „Times". Es iſt da plötzlich die Rede von „mittelalterlichen Methoden", von der „Vergrößerung der Kluft zwiſchen Deutſchland und dem Auslande" durch die letzten Ereigniſſe, von der „Wildheit und Mißachtung aller menſchlichen Umgangsformen", und ſchließlich wird uns gar geſagt, wir hätten „aufgehört, ein moderner Staat zu ſein"!

Das wäre an ſich auch dann noch ein ſtarkes Stück, wenn nicht das genau Gegenteilige ein paar Stunden früher an derſelben Stelle der „Times" geſtanden hätte und wenn nicht am ſelben Tage das amtliche Londoner Reuterbüro mitgeteilt hätte: „Hitler hat ſicherlich in der Hochachtung der Maſſen gewonnen als ein ſtarker Mann, der keine Einmiſchung und keinen Fehler duldet und für den der Staat über allen perſönlichen Betrachtungen ſteht." Aber ſehen wir einmal von dieſen Widerſprüchen ganz ab, ſehen wir auch ab von der bekannten Tatſache, daß eine gewiſſe Beamtenkategorie im engliſchen Auswärtigen Amt in jenen Blättern ihre Privatpolitik zu treiben pflegt — dann können wir den engliſchen Leitartiklern Erinnerungen nicht erſparen, die für England **alles andere als Ruhmesblätter** ſind. Hat England ſchon vergeſſen, wie es beiſpielsweiſe im Burenkrieg den Krieg auch gegen Frauen und Kinder führte, ſie zu tauſenden in den berüchtigten Stacheldrahtlagern ſchmachten und halb verhungern ließ? Hat England das Blutbad vergeſſen, das es nach dem iriſchen Aufſtand von Oſtern 1916 unter den Freiheitskämpfern der grünen Inſel anrichtete, wo ſofortige Exekutionen und Standgerichte an der Tagesordnung waren? Und daß die Blutopfer ſeitdem dort lange Liſten ausmachen? Vergaß es, daß es 1919 die Hungerblockade gegen Deutſchland ſogar noch nach der Unterzeichnung des Diktats von Verſailles aufrechterhielt und damit hunderttauſende deutſcher Frauen, Kinder und Greiſe dem Hungertode auslieferte? Vergaß es, welcher Art von Kriegsführung der „Schlächter von Omdurman" ſeinen Beinamen verdankte?

Solche hiſtoriſch bekannten Greuel ſollten die engliſche Preſſe vorſichtig machen, dies um ſo mehr, als die harte, aber in ihrer **Gerechtigkeit** von aller Welt gewürdigte Beſtrafung einiger Meuterer in Deutſchland ſich mit jenen Schreckensſtaten, die der engliſchen Nation unwürdig waren, auch nicht im entfernten vergleichen laſſen. Es iſt faſt eine kleine Genugtuung für uns, wenn zu gleicher Zeit, da jene Londoner Blätter ihren Leſern Gehäſſigkeiten über Deutſchland auftiſchen, das engliſche Reuterbüro folgendes zu melden wußte: Der Generaldirektor der „Mancheſter Corporation of Transport", Stuart Pilcher, der dem internationalen Straßenbahnkongreß in Berlin beiwohnt, hat erklärt, daß auf ihn die Volkstümlichkeit Hitlers bei den deutſchen Maſſen einen großen Eindruck gemacht habe. **Er ſei auch ſehr überraſcht über die allgemeine Ordnung in Deutſchland,** beſonders, nachdem er **einige übertriebene** Berichte geleſen habe, die in der **Auslandspreſſe erſchienen ſind.**

Frankreich plant einen Nordoſtpakt.

Barthous Hoffnung auf ein franzöſiſch-engliſches Militärbündnis.

Der bevorſtehende Beſuch des franzöſiſchen Außenminiſters Barthou in London war Gegenſtand von zwei bemerkenswerten Preſſekommentaren. Im „Daily Telegraph" meldet Pertinax aus Paris, daß Barthou bei ſeinen Beſprechungen in London hauptſächlich die Stellungnahme des engliſchen Kabinetts zu den franzöſiſchen Plänen feſtſtellen wolle. Der engliſche Botſchafter in Paris ſei über **den nordöſtlichen Pakt, den Frankreich anſtrebe,** bereits unterrichtet worden. Die engliſchen Kabinettsmitglieder verhielten ſich den franzöſiſchen Plänen gegenüber jedoch äußerſt zurückhaltend. Von engliſcher Seite werde angenommen, daß bei den Londoner Beſprechungen eine klare Umgrenzung aller militäriſchen Beſchlüſſe zuſtande kommen werde. In einer groß aufgemachten, aber mit Vorſicht aufzunehmenden Meldung ſagt der marxiſtiſche „Daily Herald", daß bei dem Beſuch des franzöſiſchen Außenminiſters die augenblicklichen franzöſiſchen Pläne beſprochen werden ſollten. MacDonald, der der hauptſächlichſte Gegner der franzöſiſchen Pläne ſei, ſei augenblicklich auf ſeinem dreimonatigen Erholungsurlaub und damit kaltgeſtellt, und der Kriegsminiſter Lord Hailſham, der ein großer Befürworter der franzöſiſchen Pläne ſei, entwickle ſich in der Abweſenheit Mac Donalds immer mehr als der Führer des engliſchen Kabinetts. Nach dem Fehlſchlag des Völkerbundes und nachdem die Wertloſigkeit des Locarnopaktes feſtgeſtellt worden ſei, werde die wahre Sicherheit nur noch in einem **militäriſchen Bündnis zwiſchen England und Frankreich** geſehen. Zwiſchen den engliſchen und franzöſiſchen militäriſchen Sachverſtändigen ſeien die Verhandlungen bereits aufgenommen worden.

Polens Armee-Inſpekteur fährt nach Paris.

In Erwiderung des Beſuchs des franzöſiſchen Generals Debeney in Warſchau wird ſich demnächſt der Inſpekteur der polniſchen Armee, General Soſnkowſki, nach Paris begeben. General Soſnkowſki hat an den Warſchauer Verhandlungen über die Abänderung der polniſch-franzöſiſchen Militärkonvention mitgewirkt, die in Paris fortgeſetzt werden dürften.

Rußlands Luftgeneral in England.

Der Oberbefehlshaber der ruſſiſchen Luftſtreitkräfte, General Alrnis, ſtattete dem engliſchen Luftfahrtminiſterium einen Beſuch ab und hatte eine längere Unterredung mit dem engliſchen Luftfahrtminiſter Lord Londonderry. General Alrnis iſt anläßlich der Vorführungen der engliſchen Luftſtreitkräfte in Hendon mit anderen ruſſiſchen Fliegern nach England gekommen.

Siams Herrſcher ehrt die Gefallenen.

Kranzniederlegung am Berliner Ehrenmal.

Der in der Reichshauptſtadt weilende ſiameſiſche Herrſcher ehrte die Gefallenen des Weltkrieges durch einen Beſuch des Ehrenmals. Der König erſchien vormittags in Begleitung des ſiameſiſchen Geſandten und des Chefs des Protokolls, Graf Baſſewitz, am Ehrenmal, vor dem **eine Ehrenkompagnie des Berliner Wachregiments** Paradeaufſtellung genommen hatte. Unter den Klängen des Präſentiermarſches ſchritt König Prajadhipoc von Siam die Front der Ehrenwache ab. Nach der Königshymne von Siam begaben ſich der König und ſeine Begleitung in das Innere des Ehrenmals, wo der König **einen rieſigen Kranz aus weißen Lilien,** der die blau-weiß-roten Landesfarben von Siam zeigt, niederlegte. Anſchließend zog die Ehrenkompagnie im Parademarſch an dem königlichen Gaſt vorbei. Der Totenehrung wohnten Tauſende von Berlinern bei.

Am Mittag weilte das ſiameſiſche Königspaar im Rathaus als Gaſt der Reichs- und Landeshauptſtadt Berlin, die dem Herrſcherpaar zu Ehren einen Empfang gab. Vor dem Rathaus hatten Abteilungen der Landespolizei und der Feldpolizei Aufſtellung genommen, die den hohen Gäſten die Ehrenbezeugungen erwieſen. **Der König und die Königin** wurden von Oberbürgermeiſter Dr. Sahm, der die goldene Amtskette angelegt hatte, begrüßt. Frau Sahm überreichte der Königin einen Roſenſtrauß, der eine Schleife mit den Berliner Farben Rot-Weiß trug. Im Feſtſaal des Rathauſes hielt dann vor zahlreichen Ehrengäſten der Oberbürgermeiſter die Begrüßungsanſprache, die mit der von der Kapelle geſpielten ſiameſiſchen Nationalhymne abſchloß.

Wie Dollfuß „reformiert".

Zehnjährige Probezeit für alle Beamten.

Nach einem neuen Erlaß wird in Öſterreich gegenwärtig eine vollſtändige Reform des Beamtenrechts durchgeführt. Danach wird eine Probezeit für ſämtliche öffentlich Angeſtellte mit einer Laufzeit von zehn Jahren, bei Beamten mit Hochſchulbildung von ſechs Jahren feſtgelegt. Während dieſer Zeit haben Beamte und Angeſtellte Beweiſe ihrer vaterländiſchen Geſinnung zu erbringen. Nur ſolche Beamte und Angeſtellte ſollen endgültig angeſtellt werden, die von den vorgeſetzten Behörden die Beſtätigung ihrer Eignung erhalten haben.

Somit wird eine neue Bürokratie in Öſterreich geſchaffen, deren praktiſche Zweckmäßigkeit und Wert zunächſt dahingeſtellt bleiben muß, ſofern darin nicht ausſchließlich eine neue Kampfmaßnahme gegen die national eingeſtellte Beamtenſchaft liegt.

Darré dankt den Bauernführern für ihre vorbildliche Treue.

In Berlin fand eine Tagung der Landesbauernführer ſtatt, auf der Reichsbauernführer Darré über die politiſchen Hintergründe der hinter uns liegenden hochverräteriſchen Meuterei ſprach. Das Reich hätte am 30. Juni vor der Gefahr eines Chaos geſtanden, wenn der Führer nicht mit genialer Meiſterhand Herr der Lage geblieben wäre. In einem teufliſchen Spiel hatten Meuterer und politiſche Dunkelmänner den Sturz der Regierung bis in alle Einzelheiten vorbereitet. Dem perſönlichen entſchloſſenen mutigen Einſatz Adolf Hitlers iſt es zu danken, daß Volk und Reich vor unüberſehbarem Wirrwarr und Elend bewahrt wurden. Vorbildlich ſei die Haltung und Treue der Bauernführer geweſen.

Der Reichsbauernführer beauftragte die Landesbauernführer ſtatt, auf der Reichsbauernführer ſchaften zu übermitteln. Der Bauer trage die Treue, die ſeine Ehre iſt, nicht auf den Lippen, ſondern im Herzen und beweiſe ſeine Haltung durch die Tat. Die Treue werde der unerſchütterliche Grundpfeiler der Tradition der Bauernführung des neuen Deutſchland ſein.

Warenverkauf aus Automaten auch während der Ladenſchlußzeiten.

Wichtige Mitteilung zum neuen Geſetz.

Gegenüber anderslautenden Mitteilungen über den Inhalt des vom Reichskabinett in der Sitzung vom 3. Juli 1934 beſchloſſenen Geſetzes über den Verkauf von Waren aus Automaten wird von zuſtändiger Seite darauf hingewieſen, daß das Geſetz den Verkauf von Waren aus Automaten abweichend vom bisherigen Rechtszuſtand auch während der für offene Verkaufsſtellen allgemein vorgeſchriebenen Ladenſchlußzeiten zuläßt. Dieſe Ausnahme von den Ladenſchlußvorſchriften gilt aber nur für ſolche Warenautomaten, die in räumlichem Zuſammenhang mit einer zum dauernden Betrieb eingerichteten offenen Verkaufsſtelle aufgeſtellt und in denen nur Waren feilgeboten werden, die auch in der offenen Verkaufsſtelle ſelbſt geführt werden. Das Geſetz bezweckt eine wirkſame Förderung der deutſchen Automateninduſtrie unter gleichzeitiger Wahrung der berechtigten Intereſſen des Einzelhandels und der in ihm beſchäftigten Angeſtellten.

Schwerer Kraftwagenunfall bei Kaſſel.

Acht Perſonen erlitten ernſte Verletzungen.

In der Nähe von Kaſſel bei dem Ort Veckerhagen ereignete ſich ein ſchwerer Kraftwagenunfall. Drei Omnibuſſe kamen von der Sababurg und wollten beim Forſthaus Hemelberg in die nach Kaſſel führende Straße einbiegen. An der Kreuzung verſagte bei einem Wagen die Bremſe, ſo daß er 300 bis 400 Meter zurückrollte und nicht mehr zum Halten zu bringen war. Der Fahrer lenkte ihn ſchließlich in einen Graben. Dabei wurde die hintere Wand herausgedrückt. Acht Perſonen erlitten ſchwere Verletzungen, davon eine einen Schädelbruch und eine zweite einen Wirbelſäulenbruch.

Was man noch wiſſen muß.

Drei Fabriken zu gleicher Zeit niedergebrannt.

Paris. Nachts wurden in der Nähe von Lille drei Fabriken durch einen ſchnell um ſich greifenden Brand vernichtet. Die Feuerwehren trafen erſt zweieinhalb Stunden nach der erſten Feuermeldung am Brandort ein und mußten ſich darauf beſchränken, die umliegenden Häuſer vor dem Übergreifen des Feuers zu ſchützen. Der Sachſchaden beläuft ſich auf mehrere Millionen.

Drei Todesopfer der Berge.

Salzburg. Der 19jährige Lauſcher aus Wien befand ſich auf einer Klettertour auf den Peilſtein. An einer Wand glitt er auf feuchtem Geſtein aus und ſtürzte ab. Seine Begleiter konnten ihn am Seil ſichern, doch ſchlug er mit dem Kopf mehrmals gegen die Felswand, wobei er einen tödlichen Schädelbruch erlitt. — Beim Durchklettern der Dachſtein-Südwand iſt der 26jährige Stelzl etwa 250 Meter unterhalb des Dachſtein-Gipfel infolge Erſchöpfung liegengeblieben und nach kurzer Zeit verſchieden. — Bei einem Schulausflug zur Werfener Hütte am Hochthron ſtürzte der zehnjährige Schüler Katſtaller etwa 50 Meter tief tödlich ab.

Sprengſtoffanſchlag auf die Fernſprechleitung Steyr—Linz.

Wien. Die Fernſprechleitung Steyr—Linz wurde durch Sprengung von drei Leitungsmaſten geſtört. Die Täter konnten nicht feſtgeſtellt werden.

Fünf Todesurteile in der Sowjetunion.

Reval. Wie aus Moskau gemeldet wird, verurteilte die OGPU in Seja (Amur) fünf Beamte wegen Sabotage und Vergeudung des Staatseigentums zum Tode durch Erſchießen. Die Urteile wurden bereits vollſtreckt.

Deutſcher Werkſtoff für Abzeichen.

Der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda hat in einem Schreiben an den Deutſchen Gemeindetag darauf hingewieſen, daß Abzeichen für Veranſtaltungen und — ſoweit ſie genehmigt ſind — für Sammlungen nicht mehr aus Material hergeſtellt werden, die ausländiſche Rohſtoffe erfordern, ſondern daß ſolche ausſchließlich aus deutſchem Material hergeſtellt werden. Der Deutſche Gemeindetag hat die Gemeinden entſprechend unterrichtet.

72 Handwerkszweige.

Auf Grund der Erſten Verordnung über den vorläufigen Aufbau des Handwerks vom 15. Juni 1394 hat der Reichswirtſchaftsminiſter im „Reichsanzeiger" das angekündigte Verzeichnis der Gewerbe bekannt gemacht, die handwerksmäßig betrieben werden können. Das alphabetiſch geordnete Verzeichnis umfaßt vom Bäcker bis zum Zimmerer 72 Handwerkszweige.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 4. Juli 1934.

* **Berliner Börſenbericht.** Der Umfang des Börſengeſchäfts blieb eng begrenzt, da Orders von der Bankenkundſchaft nur in kleiner Anzahl vorlagen. Neben einer gewiſſen Zurückhaltung, die angeſichts der ſchwebenden Verhandlungen in London zu beobachten iſt, dürfte auch die einſetzende Urlaubs- und Ferienzeit hierfür verantwortlich zu machen ſein. Die Kuliſſe beſchränkte ſich nur auf die notwendigſten Anſchaffungen, ſo daß hier und da vorhandenes kleines Angebot verhältnismäßig auf die Kurſe drückte. Andererſeits lagen aus der Wirtſchaft wiederum eine Reihe anregender Momente vor, die für Spezialpapiere etwas Nachfrage auslöſten. Am Geldmarkt trat eine weitere Entſpannung ein: Tagesgeld erforderte noch 4¼ bzw 4¾ Prozent. Im Verlauf wurde das Geſchäft an den Aktienmärkten etwas lebhafter. Der Rentenmarkt zeigte eine durchweg freundliche und feſte Haltung.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,50—2,51; engl. Pfund 12,68—12,71; holl. Gulden 169,73—170,07; Danz. 81,67—81,83; franz. Franc 16,50—16,54; ſchweiz. 81,52—81,68; Belg. 58,56—58,68; Italien 21,55—21,59; ſchwed. Krone 65,38—65,52; dän. 56,64—56,76;

teuſtſchen Spiel hatten
mer den Sturz der
iten vorbereitet. Dem
Einſatz Adolf Hit-
und Reich vor unüber-
wahrt wurden. Vor-
eue der Bauern-

uftragte die Landes-
r Reichsbauernführer
uer trage die Treue,
Lippen, ſondern im
durch die Tat. Die
terliche Grund-
rnführung des neuen

Automaten enſchlußzeiten.

neuen Geſetz.
Mitteilungen über den
tt in der Sitzung vom
über den Verkauf
en wird von zuſtän-
das Geſetz den Ver-
abweichend vom
hrend der für offene
chriebenen Laden-
nsnahme von den
nur für ſolche
umlichem Zuſammen-
Betrieb eingerichteten
in denen nur Waren
offenen Verkaufsſtelle
bezweckt eine wirk-
n Automateninduſtrie
erechtigten Intereſſen
ihm beſchäftigten An-

fall bei Kaſſel.

Verletzungen.
dem Ort Veckerhagen
wagenunfall. Drei
baburg und wollten
nach Kaſſel führende
reuzung verſagte
o daß er 300 bis 400
um Halten zu bringen
ch in einen Graben.
ausgedrückt. Acht
gen, davon eine einen
Wirbelſäulenbruch.

ſſen [illegible]

niedergebrannt.
von Lille drei Fabriken
Brand vernichtet. Die
Stunden nach der erſten
mußten ſich darauf be-
r dem Übergreifen des
eläuft ſich auf mehrere

Berge.
aus Wien befand ſich
. An einer Wand glitt
te ab. Seine Begleiter
lug er mit dem Kopf
bei er einen tödlichen
tern der Dachſtein Süd-
0 Meter unterhalb des
liegengeblieben und
inem Schulausflug zur
der zehnjährige Schüler

hleitung Steyr—Linz.
eyr—Linz wurde durch
n geſtört. Die Täter

Sowjetunion.
et wird, verurteilte die
wegen Sabotage und
Tode durch Erſchießen.

Abzeichen.
irung und Propaganda
en Gemeindetag darauf
altungen und — ſoweit
icht mehr aus Material
ſtoffe erfordern, ſondern
m Material hergeſtellt
at die Gemeinden ent-

ige.
über den vorläufigen
1394 hat der Reichs-
das angekündigte Ver-
. die handwerksmäßig
betiſch geordnete Ver-
Zimmerer 72 Hand-

ndel

vom 4. Juli 1934.
ung des Börſengeſchäfts
r Bankenkundſchaft nur
einer gewiſſen Zurück-
en Verhandlungen in
ie einſetzende Urlaubs-
zu machen ſein. Die
wendigſten Anſchaffun-
kleines Angebot ver-
Andererſeits lagen aus
anregender Momente
chfrage auslöſten. Am
ung ein: Tagesgeld er-
Im Verlauf wurde das
ebhafter. Der Renten-
und feſte Haltung.
gl. Pfund 12,68—12,71;
7—81,83; franz. Franc
. 58,56—58,68; Italien
52; dän. 56,64—56,76;

weg. 63,74—63,86; Tſchech. 10,44—10,46; öſterr. Schilling 45—48,55; poln. Zloty 47,30—47,40; Argentinien 0,59—0,60; anien 34,30—34,36.

Getreidegroßmarkt Berlin. Die Geſamtlage des Getreidegroßmarktes war wieder als ſtill zu bezeichnen. Futtergetreide nicht überall leicht abzuſetzen, für Hafer werden etwas edrigere Preiſe genannt. Neue Wintergerſte frei Station erlte 185 Mark. Brotgetreide ohne größere Umſätze. Weizeneine 186—187, Roggenſcheine 125—126.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht.

Rinder.

	28. 6.	5. 7.
1. chſen:		
a vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,30—0,33	0,30—0,32
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,27—0,30	0,26—0,29
c) fleiſchige	0,23—0,26	0,23—0,25
d) gering genährte	0,14—0,21	0,12—0,20
2. ärſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,31—0,34	0,30—0,33
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,28—0,30	0,27—0,29
c) fleiſchige	0,24—0,27	0,22—0,26
d) gering genährte	0,14—0,23	0,12—0,20
3. ullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,26—0,28	0,26—0,28
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,23—0,25	0,22—0,25
c) fleiſchige	0,20—0,22	0,19—0,21
d) geringgenährte	0,11—0,19	0,10—0,18
4. ühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,25—0,27	0,25—0,27
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,21—0,23	0,20—0,23
c) gering genährte	0,16—0,19	0,15—0,19
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,05—0,15	0,05—0,14

inder: Auftrieb 1762. Handel ſchleppend.

Schafe

demaſt.		
ſte Maſtlämmer	0,34—0,36	0,36
ſte jüngere Maſthammel	0,32—0,34	0,33—0,35
ittl. Maſtlämmer und Hammel	0,25—0,30	0,25—0,31
ſte junge Schafe	0,26—0,29	0,27—0,30
tere feſte Schafe und geringere Ware	0,20—0,25	0,22—0,26
ringe Ware	0,05—0,10	0,05—0,10

trieb 972. Handel ruhig.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 29—32, mittelſchwere Ware 30—33 te Ware 31—34 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 562 Handel mittel, Markt ziemlich geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 5. Juli.

Wo Dünkel über den Augen liegt, da kann kein Licht hinein.

Die Himbeere und ihr Käfer.

Was für eine ſchöne Frucht iſt doch die Himbeere! Wer ſie kennt, hat und ißt ſie gern, und die tüchtige Hausfrau hat ſo viele Verwendungsmöglichkeiten für dieſes Beerenobſt. Um ſo mehr wundert man ſich, daß man die Himbeere nicht ganz ſo oft auf Obſtmärkten und in Obſtläden zu ſehen bekommt, wie etwa Erdbeeren, Blaubeeren und Johannisbeeren.

Das hat ſeinen ganz beſtimmten Grund: die Himbeere und, gleich ihr, die Brombeere ſtehen in dem ſchlechten Ruf, mit Maden mehr beladen zu ſein als irgendein anderes Obſt, und dieſer ſchlechte Ruf iſt leider ganz unbegründet. Man nimmt eine Himbeere ahnungslos in den Mund und ſchüttelt ſich „vor Entſetzen“, wenn man plötzlich herzhaft in eine Made beißt. Wer gründlich iſt, ſtellt dann ſofort feſt, daß er es mit der Made eines Himbeerſtechers oder eines Himbeerkäfers zu tun hat. Himbeerſtecher und Himbeerkäfer ſind zwei verſchiedene Käfer, die nichts miteinander gemeinſam haben als ihre Vorliebe für Himbeeren. Die meiſten von uns kennen die unangenehmen Tierchen nur in der „Madenform“. Den Himbeerkäfer perſönlich — „Byturus“ nennt ihn die Wiſſenſchaft, und man kennt in Deutſchland zwei verſchiedene Arten — dürften nur wenige genau beobachtet haben.

Der Schädling iſt etwa vier Millimeter groß und blauſchwarz von Farbe. Am liebſten verſpeiſt er die Himbeerblüte, aber er nimmt, wenn es ſich nicht anders machen läßt, auch mit der Knoſpe vorlieb. Seine Eier legt er an oder in die Frucht, und bei Reife der Beere verlaſſen dann die gefürchteten Maden die Frucht, um ſich zu weiterer Entwicklung ein ruhiges Plätzchen auszuſuchen. Ein Verſteck, wie ſie es brauchen, finden ſie in der Rinde des Himbeerſtrauches oder in der Erde; ſie verpuppen ſich hier, um im nächſten Jahre wieder als fertige Käfer ihr Unweſen zu treiben.

Was tut man nun, um dem Himbeerkäfer den Garaus zu machen und den Himbeeren auch bei den „Rohköſtlern“ Freunde zu verſchaffen? Viele Himbeerſtrauchbeſitzer begnügen ſich mit der Maßnahme des Zurückſchneidens der von den Käfern befallenen Himbeerſträucher oder mit dem Abbrennen des befallenen Holzes. Aber in den meiſten Fällen reicht das nicht aus, und man muß ſich ſchon die Mühe machen, dem „Byturus“ im Käfer- oder Puppenſtadium perſönlich zu Leibe zu gehen. Man klopft zu dieſem Zwecke tüchtig die Büſche und Sträucher und fängt die abfallenden Käfer in einem Tuche; mit heißem Waſſer, mit dem man ſie überbrüht, kann man ſie dann leicht töten, aber es kommt vor, daß beſonders ſchlaue Exemplare ſich nur tot ſtellen, um wieder zu entwiſchen, wenn die Gefahr vorüber iſt. Behandelt man die Himbeerſträucher von Anfang an pfleglich und gut, ſo wird man ſpäter, wenn die Himbeeren reif ſind, nicht allzuſehr über „Maden“ zu klagen haben und die prächtigen Früchte ruhig auch roh eſſen können!

Gemeindliche Kurtaxe. In letzter Zeit mehren ſich die Fälle, in denen das Recht der preußiſchen Gemeinden zur Erhebung einer Kurtaxe ſtreitig iſt. Zur Klärung der Rechtslage weiſt der deutſche Gemeindetag daher auf folgendes hin: In Preußen gibt § 12 des Kommunalabgabengeſetzes den Gemeinden das Recht, in Badeorten, klimatiſchen und ſonſtigen Kurorten, für die Herſtellung und Unterhaltung ihrer zu Kurzwecken getroffenen Veranſtaltungen Vergütungen (Kurtaxe) zu erheben. Nach dem klaren Wortlaut des Geſetzes iſt alſo Vorausſetzung für die Erhebung dieſer ſog. Zwangskurtaxe, daß die Gemeinde ſelbſt zu Kurzwecken ganz beſtimmte Veranſtaltungen herſtellt und unterhält. Zu ſolchen Veranſtaltungen gehören zunächſt die eigentlichen mediziniſchen (Badeanſtalten, Trinkhallen, Wandelhallen), vorausgeſetzt natürlich, daß auch den letzteren die Bedeutung eines Kurmittels beigelegt werden kann. Die Gemeinde muß dieſe Veranſtaltungen ſelbſt herſtellen oder unterhalten. Sie darf alſo nicht die Kurtaxe als Entgelt für Kureinrichtungen Dritter erheben, es ſei denn, daß ſie ſich im Eigentum von Geſellſchaften befinden, an denen die Gemeinde überwiegend beteiligt iſt. Ihrer Höhe nach iſt die Kurtaxe in allen Fällen dadurch beſchränkt, daß ſie äußerſtenfalls die tatſächlichen Koſten der Gemeinde aus der Herſtellung und Unterhaltung der Kureinrichtungen decken darf; die Erzielung von Ueberſchüſſen zur Deckung des allgemeinen Finanzbedarfs der Gemeinde iſt in allen Fällen unzuläſſig. Von den Kurgemeinden ſoll deshalb demnächſt die Aufſtellung eines beſonderen Einzelplanes der Kurverwaltung gefordert werden, in dem die Einnahmen und Ausgaben aus der Herſtellung und Veranſtaltung von Kureinrichtungen geſondert nachzuweiſen ſind.

Das amtliche Poſtbuch in neuer Auflage. Das beliebte amtliche Poſtbuch iſt in neuer Auflage erſchienen. Damit wird den Poſtbenutzern ein Wegweiſer und zuverläſſiger Ratgeber in die Hand gegeben. Es enthält die Verſendungs- und Benutzungsbedingungen ſowie die Gebühren für den Poſt-, Fernſprech-, Telegraphen- und Funkdienſt.

Sperrung der Straße Jevenſtedt—Rendsburg. Der Generalinſpekteur für das Straßenweſen hat einen Umbau der Reichsſtraße Itzehoe—Rendsburg von Kilometer 98,5 bis 101,8 zwiſchen Jevenſtedt und Rendsburg angeordnet. Die Arbeit läßt ſich ohne Sperrung für den Verkehr nicht durchführen. Die Landſtraße Jevenſtedt—Rendsburg wird daher vom 5. Juli bis zum 4. Auguſt d. J. für jeglichen Verkehr geſperrt. Die Umleitung des leichteren Verkehrs erfolgt über Jevenſtedt—Schülp—Weſterrönfeld. Der ſchwere Verkehr mit Laſtkraftwagen über 3000 Kilo und allen Fahrzeugen mit Anhängern wird über Jevenſtedt—Nortorf—Achterwehr—Rendsburg bzw. Itzehoe—Neumünſter—Kiel—Schleswig umgeleitet.

Schutz den Findlingsblöcken. Ein Erlaß des Preußiſchen Kultusminiſters ordnet an, die Findlingsblöcke zu erhalten und an ihrem Fundort zu laſſen. In dieſem Erlaß heißt es u. a.: In letzter Zeit mehren ſich die Fälle, in denen Findlinge von ihrer Lagerſtätte entfernt und an eine andere Stelle übergeführt werden. So anerkennenswert dieſer Zweck iſt, wenn es ſich um öffentliche Kundgebungen der Dankbarkeit handelt, ſo iſt doch zu befürchten, daß beim weiteren Umſichgreifen dieſer Gepflogenheit der ſchon ſehr geminderte Beſtand dieſer großen Blöcke, die als hervorragende Naturdenkmale unſeres Landes möglichſt an ihrer natürlichen Lageſtätte erhalten werden ſollen, weitere Einbuße erleiden wird. Wo keine Notwendigkeit vorliegt, einen Findling wegzuſchaffen, ſollte man ihn dort ruhen laſſen, wo die Natur ihn hingelegt hat, damit er als Zeuge der Erdgeſchichte erhalten bleibt.

Die ehemaligen Kriegsgefangenen marſchieren am 8. Juli zur „Deutſchen Roſenſchau nach Ueterſen. Dort veranſtaltet die Ortsgruppe Ueterſen ein Treffen, das von den Kameraden aus Groß-Hamburg, Schleswig-Holſtein und dem Elbgebiet Süd zahlreich beſucht wird. Morgens 11 Uhr findet am Ehrenmal auf dem Ueterſener Friedhof eine Kranzniederlegung ſtatt, wobei der Gaupreſſeleiter Otto Behrend ſprechen wird. Ab 14 Uhr bewegt ſich durch die Roſenſtadt Ueterſen ein Feſtzug ehem. Kriegsgefangener, an dem ſich die anderen Organiſationen der Stadt beteiligen. Die Feſtrede hält Studienrat Otto Tonch (Die Kriegsgefangenſchaft als Erlebnis). In dem Feſtzug marſchieren Stacheldrahttypen und auf der Feſtwieſe (Tivoli) wird ein Original-Kriegsgefangenenlager gezeigt.

Die Pflanzenforſchung im Kreiſe Segeberg. Zahlreiche Lehrer aus dem Kreiſe Segeberg verſammelten ſich in Borſtel zu einer pflanzenkundlichen Lehr- und Studienwanderung. Sie war von dem durch den Reichsbund Volkstum und Heimat eingeſetzten Pfleger für Pflanzenkunde, Lehrer Vogel in Hüttblek, einberufen worden. Eingangs wies der Referent für Pflanzenforſchung, W. Chriſtianſen aus Kiel, darauf hin, daß es nicht die wichtigſte Aufgabe der Pflanzenforſchung ſei, Seltenheiten oder gar Merkwürdigkeiten zu ſuchen; weſentlich iſt vielmehr, den Zuſammenhang zwiſchen der Pflanzendecke und dem Standort feſtzuſtellen. Erſt dadurch wird die Pflanzenkunde zur Heimatkunde und kann die Aufgabe erfüllen, den Menſchen an den Boden zu binden. Pflanzenforſchung iſt ſomit wahre nat.-ſoz. Arbeit am Volke. Die erſte Aufgabe muß daher in der Feſtſtellung des Artenbeſtandes, durch deren Zuſammenſetzung jede Gegend gekennzeichnet wird, beſtehen. — Die Wanderung führte durch Park und Waldungen des ehemaligen Gutes Borſtel. Wenn auch der Baumbeſtand zahlreiche Rotbuchen aufzuweiſen hat, ſo zeigt doch die Krautflora, daß der Wald, von wenigen kleinen Inſeln abgeſehen, auf Eichenwaldboden ſteht. Das benachbarte Nienwohlder Moor gehört dem Typ der atlantiſchen Hochmoore an; durch ſtarke Entwäſſerung und Moorbrände iſt die Pflanzendecke ſehr verarmt. — Der Pfleger regte an, durch Sammlung pflanzenkundlichen Volksgutes (Pflanzennamen, Angaben über Verwendung v. Pflanzen in Volksmedizin, in Aberglauben und dergleichen), die Pflanzenkunde mit der Volkskunde zu verknüpfen. Durch Wiederholungen ſolcher Lehrwanderungen kann erwartet werden, daß die Pflanzenforſchung im Kreiſe weſentliche Fortſchritte macht.

Bad Segeberg

Erhebliche Steigerung des Höhlenbeſuches. Die Beſſerung der Wirtſchaftslage ſpiegelt ſich auch in dem Beſuch der Kalkberghöhlen wieder. Während in den letzten Jahren die Beſucherzahl ſtändig abbröckelte, iſt in dieſem Jahre zum erſten Male eine recht beträchtliche Steigerung zu verzeichnen. In den Monaten April, Mai und Juni beſuchten nämlich im vergangenen Jahr 14071 Perſonen die Kalkberghöhlen, in dieſem Jahre 18409.

Neumünſter

e Der langjährige Verleger des inzwiſchen eingegangenen Generalanzeigers für Neumünſter, Theodor Dittmann, iſt im Alter von 61 Jahren verſchieden. Auf dem Gebiete des Zeitungs-Bilderdrucks, dem er ſich in erſter Linie widmete, machte er bereits vor dem Kriege aufſehenerregende Erfindungen und wurde ſ. Zt. 1914 auf der „Bugra“ in Leipzig ausgezeichnet. Auch erforſchte er die Geſchichte Neumünſters und gab das Werk „Das Nyge Münſter“ heraus, das eine treffliche Darſtellung unſerer Stadtgeſchichte iſt. In jüngeren Jahren betätigte er ſich auch als Kunſtmaler und war auf faſt allen Kunſtausſtellungen der Provinz als Maler des Tannenwaldes vertreten. — Durch Funkenflug der Lokomotiven war bei Klein-Kummerfeld ein Waldbrand entſtanden. Die Ueberlandmotorſpritze konnte wegen Waſſermangels nichts ausrichten. Mit Hilfe einer aus Neumünſter herbeigerufenen Tender-Lokomotive konnte man den Brand ablöſchen.

Schleswig

Ein 5jähriges Kind, das ſich mit ſeinen Eltern auf einer Fahrt von Rendsburg nach Flensburg befand, ſtürzte am Dienstagvormittag in der Nähe des Schleswiger Hauptbahnhofes durch eine ſich öffnende Tür aus dem fahrenden Zuge. In demſelben Augenblick paſſierte ein aus dem Norden kommender Zug die Unglücksſtelle, ohne aber das Kind zu überfahren. Bei dem Sturz hatte das Kind ſchwere Kopfverletzungen davongetragen. Es mußte daher ſofort dem ſtädtiſchen Krankenhauſe zugeführt werden.

Neuſtadt

Die Ehefrau Griesbach war beim Baden am Strand zu weit ins Waſſer gegangen. Des Schwimmens unkundig, verſank ſie plötzlich vor den Augen ihrer am Ufer lagernden Kinder. Der Taucher Harms, der zufällig an der Stelle mit einem Ruderboot vorbeikam, rettete die Ertrinkende, brachte ſie an Land und rief ſie ins Leben zurück.

Dömitz

Bei der Tauffeierlichkeit für das erſte Segelflugzeug des Fliegerſtützpunktes Dömitz geriet durch die Unachtſamkeit einiger junger Burſchen eine mehrere Quadratmeter große Wieſenfläche auf dem Feſtplatz in Brand. Ohne in der Feier irgendwie eine Störung eintreten zu laſſen, ſchob ſich eine Gruppe des Fliegerſturmes unauffällig durch dichte Menſchenreihen und löſchte das Feuer. Viele Teilnehmer haben tätſächlich das Feuer nicht bemerkt. Die Veranſtaltung konnte reibungslos zu Ende geführt werden.

Tondern

Der Leiter der deutſchen Privatſchule in Lügumkloſter Calleſen erhielt die amtliche Mitteilung, daß die Privatſchule für das vergangene Jahr keinen Staatszuſchuß erhalte und auch weiterhin ſolange auf den Zuſchuß werde verzichten müſſen, als Lehrer Calleſen an der Schule tätig ſei. Als Grund für dieſe Maßnahme wird angegeben, daß Lehrer Calleſen im Januar d. J. auf einer deutſchen Verſammlung eine „herausfordernde“ Rede gehalten habe. Calleſen hatte in jener Verſammlung über Verſailles geſprochen, nach dem Bericht der „Nordſchleswigſchen Zeitung“ aber jede Herausforderung gegen Dänemark vermieden.

Garſtedt

In Harksheide ſchied eine junge Ehefrau, die erſt vor kurzem geheiratet hatte, freiwillig aus dem Leben. Was die Lebensmüde in den Tod getrieben hat, iſt nicht bekannt.

Hamburg

Das unermüdliche Vordringen der chineſiſchen Wollhandkrabbe in den deutſchen Küſtengewäſſern hat nunmehr ſogar dazu geführt, daß junge Wollhandkrabben in den Rohren von Sielleitungen aufgefunden wurden. In einer Hamburger Straße wurde eine Krabbe in der Abflußleitung einer Toillette und in einer anderen Gegend der Stadt in einem Ausgußbecken gefunden. Man rechnet mit der unangenehmen Möglichkeit, daß die Wollhandkrabben in die Stammſiele vorſtoßen und ſodann in die Hausſiele eindringen können.

Der Landesbiſchof Tügel hat am Mittwoch folgende Verordnung erlaſſen: „Im Hinlick auf die ernſten Ereigniſſe im Vaterlande verbiete ich den Geiſtlichen, die Kanzel zu kirchenpolitiſchen Zwecken zu mißbrauchen, wie ſolches an einzelnen Stellen leider immer wieder geſchieht. Es kann nicht geduldet werden, daß kirchenpolitiſche Auseinanderſetzungen, hinter denen ſich oft politiſche Reaktion verbirgt, noch länger Volk und Kirche gefährden. Sie ſind ſtaatsfeindlich. Unſere Kirche hat vielmehr allen Grund, den Führer, deſſen eiſerne Entſchloſſenheit uns auch heute wieder gerettet hat, und das von ihm getragene große Werk zu unterſtützen. Aber auch vom Stand des kirchlichen Bekenntniſſes her iſt die Kirchenpolitik auf der Kanzel untragbar. Sie iſt gemeindezerſtörend. Die Predigt hat nicht Steine zu bieten, ſondern Brot. Sie iſt mit ihrer ſchlichten Verkündung des Wortes Gottes für den deutſchen Menſchen der Gegenwart Seelſorge am Volk, das auf die unmaßgebliche Privatmeinung des Predigers in kirchenpolitiſchen Dingen gern verzichtet. Ich werde Zuwiderhandlungen zukünftig mit den allerſchärfſten diſziplinariſchen Mitteln ahnden“.

In der Nacht zum Mittwoch drangen Einbrecher in den Laden eines Zigarrenhändlers in der Ferdinandſtraße ein und ſtahlen 25000—30000 Zigaretten verſchiedener Marken, u. a. Atikah, Senuſſi, Ernſt Auguſt, Muratti, Overſtolz, Ova, Borg und Kyriazi, drei Kiſten mit je 50 Zigarren und 10 bis 15 Pakete Tabak. Der Geſamtwert der geſtohlenen Waren beträgt 800—900 M.

Buxtehude

Bei Aufforſtungsarbeiten bei Buxtehude iſt man auf zahlreiche Gefäßſcherben geſtoßen, die teils von reichverzierten Kugelgefäßen herrühren. Unterſuchungen ergaben, daß die Gefäßreſte aus dem 12. bis 13. Jahrhundert ſtammen. Die Gefäße ſind teilweiſe ſchon mit der Drehſcheibe geformt. Vor 700—800 Jahren hat hier eine Siedlung beſtanden, die aber in den damaligen Kämpfen zerſtört wurde.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Furchtbares Autounglück bei Gera.

Vier Kinder getötet. — 19 Verletzte.

Bei Gera ereignete ſich oberhalb des Vorſpannberges bei Langenberg am Ruſitzer Weg ein verhängnisvolles Autounglück, bei dem vier Schulkinder getötet und 19 weitere verletzt wurden.

Von Köttichau (Kreis Weißenfels) kamen zwei Kraftwagen mit Eltern und Kindern, die auf einem Schulausflug nach der Saale-Talſperre begriffen waren. Hinter dem Auto mit den Eltern fuhr ein Laſtauto, auf dem ſich 32 Kinder verſchiedenen Alters der Dorfſchule in Köttichau befanden. Der Wagen geriet plötzlich ins Schleudern und

fuhr gegen die Baumreihe

an der Landſtraße. Die linke Seite des Wagens wurde vollſtändig aufgeriſſen und die Kinder, die auf aufgeſtellten Bänken untergebracht waren, herausgeſchleudert. Auf die Hilferufe der Verunglückten wurden ſofort Ärzte und Sanitätskolonnen alarmiert, ebenſo eilten verſchiedene Krankenwagen an die Unglücksſtelle. Acht Kinder erlitten ſchwerſte Verletzungen, davon vier tödliche. Die Verletzten wurden in das Geraer Waldkrankenhaus gebracht. Weitere 15 Kinder kamen mit leichten Verletzungen davon.

Fünf Perſonen im Autobus verbrannt.

Ein Autobus, der mit Paſſagieren, die von einem Abendvergnügen nach Hauſe zurückkehrten, beſetzt war, ſtürzte bei Dallas (USA.) aus bisher noch unbekannter Urſache um und ging ſofort in Flammen auf. Männer und Frauen, die im Inneren des brennenden Wagens wie in einer Falle gefangen waren, kämpften wild miteinander, um ſich ins Freie zu retten. Fünf der Inſaſſen erlitten tödliche Brandwunden, fünf weitere liegen, mit dem Tode ringend, im Lazarett.

Vor Müdigkeit den Anprall nicht bemerkt.

Die Ausſagen des Fahrers des bei Gera verunglückten Kraftwagens.

Zu dem Kraftwagenunglück in der Nähe von Gera werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Der Führer des verunglückten Wagens ſagte beim Verhör durch die Staatsanwaltſchaft aus, daß er bereits tags zuvor eine Fahrt nach der Saaletalſperre unternommen habe. Nach ſeiner Rückkehr habe er noch eine Nachtfahrt ausführen müſſen. So habe er nur zwei Stunden ſchlafen können, da um 5 Uhr früh bereits der Laſtkraftwagen für den Schulausflug fertiggemacht ſein mußte. Den Augenblick des Unglücks ſchilderte der Fahrer ſo, er habe vor Müdigkeit den Anprall an den Baum garnicht bemerkt! Mit dem Fahrgeſtell ſei er noch etwa 100 Meter weitergefahren und dann erſt habe er ſein Gefährt, durch das laute Schreien der verunglückten Kinder aufgeſchreckt, zum Stillſtand gebracht. — Die zehn ſchwerverletzten Kinder hofft man ſämtlich am Leben erhalten zu können.

Das Geheimnis der Wundergreiſe.

Aus Chile kommt die Nachricht, daß dort in der Hauptſtadt Cauquenes der Provinz Maule eine Frau Nicolaſſa Riquelme geſtorben iſt, die ein Alter von 140 Jahren erreicht haben ſoll. Sie war italieniſchen Urſprungs; man behauptet, daß ſie noch die Hauptperſonen jener Revolution kannte, in der die chileniſche Unabhängigkeit erfochten wurde. Die Meldung ſei mit allem Vorbehalt wiedergegeben; obwohl es nicht vollkommen unmöglich iſt, daß ein Menſch ein Alter von 140 Jahren erreicht, iſt es doch ſehr unwahrſcheinlich, daß eine ſo ſelten und ſchwer vorſtellbare Sache ſo häufig vorkommt, wie ſie jetzt gemeldet wird.

Die Erklärung dafür, warum es in gewiſſen Ländern, vor allem in Bulgarien und in der Türkei, zahlreiche „Hundertjährige“ und noch ältere Perſonen gibt, iſt weniger in der Lebenstätigkeit und Lebensweiſe beſtimmter Völkerſchaften als in der ungenauen Regiſtrierung des Geburtsalters durch die Behörden zu ſuchen. Oft iſt das Geburtsjahr eines Menſchen tatſächlich in Vergeſſenheit geraten. Da Papiere fehlen, um es nachträglich von neuem zu ermitteln, iſt man auf Schätzungen angewieſen, und was dabei herauskommt, erleben wir jetzt: Alle älteren Leute werden mühelos zu bibliſchen Greiſen ernannt, und die Zahl der Langlebigkeitswunder nimmt gerade in hygieniſch rückſtändigen Ländern zu, in Ländern, deren Bevölkerung durchſchnittlich eine geringere Lebensdauer hat als die mitteleuropäiſchen und weſtlichen Nationen, die weniger Wundergreiſe, aber dafür eine beſſere Statiſtik beſitzen. Wenn wir alſo von den Angaben der Bibel über das hohe Alter, das die Stammväter erreichten, abſehen, machen wir die Wahrnehmung, daß die hohen Zahlen mit dem Fortſchreiten der Geſchichte in auffälliger Weiſe abnehmen.

Der Mörder des Amtswalters Elsholz zum Tode verurteilt.

Die Beweisaufnahme.

Im Gollmützer Mordprozeß wurde dann eine Reihe von Zeugen vernommen. Es ergab ſich klar das Bild, daß in den letzten Monaten in der Gegend von Gollmütz und in Prittiſch von gewiſſen Leuten, die zum Teil dem früheren Zentrum angehörten, ſyſtematiſch gegen die nationalſozialiſtiſche Bewegung gearbeitet worden iſt.

Durch Zeugenausſagen wurde feſtgeſtellt, daß von der „Deutſchen Jugendkraft“ Werbeveranſtaltungen durchgeführt wurden mit dem Endzweck, die Jugend aus der HJ. und aus der SA. herauszuziehen in die katholiſchen Organiſationen.

Nach Zeugenausſagen des Standartenführers Noatzke (Schwerin a. d. Warthe) iſt ſogar die SA. gegen ihre Führer aufgehetzt worden. Als in dem Dorfe Prittiſch ein Hitlerjunge, den man überredet hatte, in die „Jugendkraft“ einzutreten, wieder zur HJ. zurückkehrte, ließ der Pfarrer Roloff an der Kirchentür einen Anſchlag anbringen,

daß der Junge ſein vor dem Altar Chriſti abgelegtes Treueverſprechen gebrochen habe.

In gleicher Weiſe wie gegen HJ. und SA. ging man auch gegen den Arbeitsdienſt vor. Faſt alle Zeugen bekundeten, daß von gewiſſen Leuten, Geiſtliche und Lehrer nicht ausgeſchloſſen, darauf hingearbeitet wurde, einen Keil in die Volksgemeinſchaft zu treiben.

In Gollmütz kam es am zweiten Pfingſtfeiertag zu beſonders ſcharfen Auseinanderſetzungen, als die „Jugendkraft“ von dem der SA. übergebenen Sportplatz Beſitz nahm. Da die Erregung in dem Dorf wegen dieſer Anmaßung auf das ſtärkſte geſtiegen war, wurde am Abend um Zwiſchenfälle zu vermeiden, das Tanzvergnügen der „Jugendkraft“ verboten.

Als Folge dieſer Maßnahme richtete die „Jugendkraft“ wütende Ausfälle gegen den Ortsgruppenleiter in Gollmütz und gegen den ermordeten Amtswalter Elsholz.

Beſonders den letzteren bezeichnete man als den geiſtigen Urheber des Verbots der Tanzveranſtaltung. Auf Befragen gab der Angeklagte ſelbſt zu, daß der Kantor Petzel aus Gollmütz, der wegen der Tat in Unterſuchungshaft ſitzt, ihm geſagt habe,

„er wäre doch ſo ein Mann, der dem Elsholz eine Abrechnung geben könnte“.

Ein weiterer Zeuge berichtet, am Tage nach dem Morde ſei in Schwerin a. d. Warthe erzählt worden, daß der Ermordete, ferner der Ortsgruppenleiter, der Führer des Reiterſturms und ein SA.-Scharführer aus Gollmütz „auf der ſchwarzen Liſte“ ſtanden.

Im weiteren Verlauf der Beweisaufnahme wurde feſtgeſtellt, daß weder der Ermordete, noch ein anderer Parteigenoſſe Äußerungen gegen die katholiſche Religion getan haben.

Ein Zeuge katholiſchen Glaubens, der mit Elsholz befreundet war, gab ausdrücklich an, daß dieſer ihm wegen ſeines Glaubens nie zu nahegetreten ſei. Auch in den Verſammlungen der NSDAP. habe ſich kein Redner gegen die katholiſche Religion gewandt.

Zur Frage der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten erklärten ſeine Lehrer, der Ortsgeiſtliche und der Hausarzt, daß Meißner eine normale Durchſchnittsbegabung habe. Man könne bei ihm nicht von einer Minderwertigkeit im konkreten Sinne ſprechen.

Der Vorſitzende des in Meſeritz tagenden Elbinger Sondergerichts, Landgerichtsdirektor Gantz, verkündete im Prozeß gegen den Mörder Meißner aus Gollmütz (Kreis Schwerin, Warthe), der am 18. Juni den Amtswalter Kurt Elsholz aus politiſchen Beweggründen ermordet hatte, gemäß dem Antrage des Oberſtaatsanwalts folgendes Urteil:

Der Angeklagte iſt des Mordes ſchuldig. Zugleich iſt er ſchuldig, es unternommen zu haben, einen Amtswalter der NSDAP. aus politiſchen Beweggründen zu töten. Er wird deshalb zum Tode und zum dauernden Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

Fördert das Kunſthandwerk!

Vor einiger Zeit hat der Reichspropagandaminiſter einen Erlaß an die Bauverwaltungen des Reiches, der Länder und Gemeinden gerichtet, daß bei allen nennenswerten Bauten ein angemeſſener Prozentſatz der Bauſumme für Aufträge an das Kunſthandwerk vorzuſehen ſei. Er hat weiter betont, daß er dieſes Beginnen als gutes Beiſpiel für die private Bautätigkeit gewertet wiſſen wolle. Dieſer Erlaß darf und wird, ſo wird aus Handwerkskreiſen geſchrieben, keinesfalls in den Wind geſprochen ſein. Jeder muß die Propaganda weitertragen, damit das deutſche Kunſthandwerk und ſeine jahrhundertealte Tradition auch auf die nachfolgenden Generationen überliefert wird. Allzu ſtark iſt in den Nachkriegsjahren die alte Handwerkskunſt durch eine deutſchem Weſen fremde Kunſtrichtung übertriebener Sachlichkeit zurückgedrängt worden. Der Fortbeſtand alter Kunſthandwerkszweige ſchien damals ernſtlich gefährdet, bis die nationalſozialiſtiſche Revolution in letzter Stunde auch hier einen neuen Ausgangspunkt geſchaffen und neue Wege auf dem Gebiete der Kunſt und Kultur eröffnet hat.

Das deutſche Volk beſinnt ſich wieder auf die unvergänglichen Schöpfungen der alten deutſchen Meiſter. Im Kampf um die Wiedererweckung der deutſchen Kunſt müſſen nun Bauherren, Architekten und Baumeiſter in vorderſter Linie ſtehen. Sie ſind an erſter Stelle berufen, die ſich anbahnende geſunde Entwicklung mit allen Kräften zu fördern und den kunſt- und kulturſchaffenden Menſchen vermehrte Arbeits- und Geſtaltungsmöglichkeiten zu geben. Es ſei nur erinnert an den bildhaueriſchen Schmuck in Stein und Holz, an Drechſler-, Steinmetz-, Kunſtglaſer- und Tiſchlerarbeiten, an die Anbringung von Kunſtſchloſſer- und Schmiedearbeiten aller Art, an handgeſchmiedete Ausleger, Firmen- und Wirtshausſchilder uſw. Vieles kann hier durch die Architekten, Baumeiſter und Bauherren geſchehen, indem ſie dafür ſorgen, daß bei Bauten und Wohnungen echte Kunſthandwerkerarbeiten Verwendung finden. Allenthalben beſteht Gelegenheit, bei der architektoniſchen Planung und Beratung die kunſthandwerklichen Arbeiten zur Geltung zu bringen. An jeden Bauherrn, Architekten und Baumeiſter ergeht daher der Ruf, bei Planungen und Entwürfen der guten deutſchen Handwerkskunſt eingedenk zu ſein. So wie bei dem Aufruf des Reichspropagandaminiſters bei Neu-, Um- und Erweiterungsbauten des Reiches, der Länder und Gemeinden und ſonſtigen öffentlichen Körperſchaften grundſätzlich ein angemeſſener Hundertſatz der Bauſumme für die Auftragserteilung an Kunſthandwerker aufgewendet werden ſoll, muß dieſer Grundſatz auch bei allen privaten Bauten durchgeführt werden.

Die Ermittlung des beſten Rundfunkſprechers.

Der Endkampf des Wettbewerbs beginnt.

Eine Welle von Verſammlungen iſt im Laufe des großen Wettbewerbs zur Ermittlung des beſten Rundfunkſprechers über das ganze Reich gegangen. Neben dem eigentlichen Hauptziel, für den Rundfunk die beſten Hörberichter zu finden, wurde eindrucksvoll und mit Erfolg für den Volksfunk geworben. Am 7. Juli beginnt nun der Endkampf des Wettbewerbs. Die zehn Beſten jedes Reichsſenders werden ſich in kurzen Hörberichten der Hörerſchaft vorſtellen. Der Beſte aus jedem Sendebezirk hat ſich für den Reichswettbewerb qualifiziert. Die Reichsſieger werden in zwei Gruppen in Schulungskurſen zuſammengeführt.

Die erſte Gruppe — Sieger der Reichsſender Berlin, Breslau, Königsberg, Hamburg, Leipzig und des Deutſchlandſenders — wird am 11. und 12. Juli ihren Schulungskurſus in Berlin durchmachen, die zweite Gruppe — die Sieger der Reichsſender München, Stuttgart, Frankfurt am Main und Köln — wird am 14. und 15. Juli in Köln arbeiten. Mit den Anſagen zur Morgenmuſik und Morgengymnaſtik werden ſie beginnen, im Laufe des Tages den Sendebetrieb in all ſeinen vielſeitigen Verzweigungen kennenlernen und an einem bunten Tanzabend am Sender die Anſagen und Zwiſchenanſagen machen. Neben dieſer praktiſchen Arbeit, auf die der Hauptwert gelegt wird, geben ihnen der Reichsſendeleiter Hadamovſki und ſeine Mitarbeiter einen Einblick in die tiefſten Zuſammenhänge, um die Grundhaltung zu erfaſſen, auf der die geſamte funkiſche Arbeit beruht. Noch im Verlauf des Juli werden alle zehn Reichswettbewerber Großhörberichte geſtalten müſſen. Den Gegenſtand können ſie ſich ſelbſt wählen. Alle Hörberichte zuſammen werden einen Querſchnitt durch das geſamte deutſche kulturelle und wirtſchaftliche Schaffen geben, da die Preisträger den verſchiedenſten Lebensräumen entſtammen. Es wird das erſtemal ſein, daß der Arbeiter und der Bauer, der SA.-Mann und der Künſtler ihren Lebenskreis durch den Rundfunk dem ganzen Volk ſo unmittelbar nahebringen können.

Rundfunkhören auch im Sommer.

Ein beſonderes Erbe hat der nationalſozialiſtiſche Rundfunk vom Rundfunk des alten Syſtems damit übernommen, daß im Sommer zahlreiche Hörer, beſonders der Landbevölkerung, aber auch in den Städten ihre Rundfunkempfangsanlagen abmeldeten. Dieſe Einſtellung der Hörer des Syſtem-Rundfunks war verſtändlich. Der Rundfunk war ja nur ein Unterhaltungsinſtrument und wollte ſeinen Anſprüchen nach auch nichts anderes ſein. Und für ein Unterhaltungsmittel dieſer Art war im Sommer kein Bedarf da, da Landarbeit, Sport, Wanderungen, Wochenende die freie Zeit der Hörer anders ausfüllten als mit Abhören der Sendungen.

Heute iſt dieſe Einſtellung grundſätzlich falſch. Der nationalſozialiſtiſche Rundfunkhörer hat keine Veranlaſſung, ja eigentlich keine Berechtigung mehr, ſeine Empfangsanlagen in den Sommermonaten abzumelden. Heute iſt Rundfunkhören ſtaatspolitiſche Pflicht, heute iſt der nationalſozialiſtiſche Rundfunk der lebendigſte Mittler und Künder des Werdens und Geſchehens der ganzen Nation. Es gibt keinen Volksgenoſſen mehr, der ſich außerhalb dieſes nationalſozialiſtiſchen Geſchehens ſtellen könnte. Es gibt keinen deutſchen Volksgenoſſen mehr, der heute in den Sommermonaten Rundfunk entbehren könnte.

Die Verbundenheit des nationalſozialiſtiſchen Rundfunks mit dem Geſchehen des Volkes drückt ſich immer mehr und mehr auch in der Programmgeſtaltung des deutſchen Rundfunks aus. Das zeigt beſonders das Gewicht, das der ländlichen Arbeit und dem ländlichen Leben gerade in den Sommermonaten im Rundfunkprogramm gewidmet wird. Zahlreiche Hörberichte, die täglich mehrmaligen Wetterberichte und landwirtſchaftlichen Preisberichte, Übertragungen ländlicher Feſte geben davon ein getreues Bild. So kann heute der Hörer auf dem Lande den Rundfunk gerade im Sommer nicht entbehren. Auch der Hörer in der Stadt findet in ſeinem Programm eine ſolche Fülle von Weſentlichem, daß ſchon deshalb und ohne die politiſche Notwendigkeit es ihm heute unmöglich ſein wird, im Sommer ohne Rundfunk auszukommen.

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 6. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Morgenfunk: Obſt- und Gemüſebau. ✱ 6.00 Hamburg: Morgengymnaſtik ✱ 6.15: Zeitangabe — Wetterdienſt. ✱ 6.20 Kiel: Morgenmuſik. Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — In der Pauſe: 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 7.10 Kiel: Fortſetzung der Morgenmuſik ✱ 8.00 Hamburg: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk: Haarpflege im Sommer. ✱ 8.30: Funkwerbung und Schallplattenmuſik. ✱ 10.50: Nachrichtendienſt. ✱ 11.00 Hamburg: Schulfunk aus Heimat und Volkskunde: Eine Wattwanderung. Hörſpiel. ✱ 11.30 Bremen: Muſik am Mittag im Alten Rathaus zu Bremen. Blasorcheſter Fredo Riemann. — In der Pauſe: 12.00 Hamburg: Markt und Küche. ✱ 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. ✱ 12.15 Bremen: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 13.00: Börſenfunk, Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. ✱ 13.15: Wetterdienſt. ✱ 13.20 Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 14.15: Nachrichtendienſt. ✱ 14.30 Hamburg: Wurlitzer Orgel (Schallplatten). ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. ✱ 16.00: Von Leipzig: Muſik am Nachmittag. ✱ 17.30 Hamburg: Lebensbejahung. ✱ 17.45 Kiel: Jugendfunk: Hitler-Jugend ſchafft ſich Heime! ✱ 18.00 Hannover: **Unſere Mußeſtunde: Humoresken der zeitgenöſſiſchen Muſik.** ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe. Hamburger Eiernotierungen. ✱ 18.55: Wetterdienſt. ✱ 19.00 Hamburg: Reiſebilder. ✱ 20.00: Von Berlin: Reichsſendung: Politiſcher Kurzbericht. ✱ 20.15: **Von München: Reichsſendung: Stunde der Nation. Houſton Stewart Chamberlain, die Prophetengeſtalt an der Zeitwende.** ✱ 21.00 Hamburg: Deutſcher Sang. Männergeſangverein „Eppendorf“ von 1892. ✱ 21.40: Von München: „Das neue München.“ Das Haus der deutſchen Kunſt. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.20 bis 24.00 Hamburg: **Ihre Hoheit, die Tänzerin. Operette in 3 Akten von Walter W. Goetze.**

Danksagung
Für freundliche Aufmerksamkeiten zur
Silberhochzeit
danken wir herzlich.
Aug. Hornung u. Frau
Bad Bramstedt

Die Auszahlung der Zusatzrenten, Klein- und Sozialrenten
erfolgen in Zukunft immer am **20. jeden Monats auf der Stadtkasse.**
Bad Bramstedt, den 3. Juli 1934.
Der Bürgermeister
I. V. Schlichting.

Hühneraugen
eingew. und verdickte Nägel und Hornhaut entfernt schmerzfrei ohne Messer Niemeier, staatlich geprüft. Masseur; erstmalig Sonnabend, 7. Juli, Bad Bramstedt, a./Bahnhof, b./Gätje.

Prima fettes
Kalbfleisch
Cl. Möller.

Das über das Vermögen des Restaurateurs **Otto Bernhard Dreyer, Niendorf**, Kreis Pinneberg, Waldstraße 35, in nicht eingetragener Geschäftsbezeichnung Kaffee Dreyer, Hamburg, Hachmannplatz, „Bieberhaus“, Restaurant Dreyer, Hamburg, Kirchenallee 53, Gastwirtschaft Otto Dreyer, Hamburg, Vereins-Straße / Ecke Fruchtallee, Hofbesitz Hitzhusen bei Bad Bramstedt, Alte Glückstädterstr., Speise- und Kaffeehausbetriebe, eröffnete gerichtliche Vergleichsverfahren ist nach gerichtlicher Bestätigung des Vergleichs am 14. Juni 1934 aufgehoben worden.
Das Amtsgericht in Hamburg.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Neue Kartoffeln
verkauft C. Heldrich.

Den Gegenſtand konnen
richte zuſammen werden
ſamte deutſche kulturelle
, da die Preisträger den
ſtammen. Es wird das
nd der Bauer, der SA.
Lebenskreis durch den
unmittelbar nahebringen

) im Sommer.

der nationalſozialiſtiſche
en Syſtems damit über-
che Hörer, beſonders der
uch in den Städten ihre
ıeldeten. Dieſe Ein
undfunks war verſtänd
n Unterhaltungs-
n Anſprüchen nach auch
in Unterhaltungsmittel
Bedarf da, da Land
ochenende die freie Zeit
mit Abhören der Sen-

rundſätzlich falſch. Der
rer hat keine Veran
rechtigung mehr, ſeine
ermonaten abzumelden.
politiſche Pflicht,
Rundfunk der lebendigſte
s und Geſchehens der
Volksgenoſſen mehr, der
zialiſtiſchen Geſchehens
deutſchen Volksgenoſſen
nonaten Rundfunk ent-

nalſozialiſtiſchen Rund-
lkes drückt ſich immer
rogrammgeſtaltung des
zeigt beſonders das
rbeit und dem länd-
mermonaten im Rund-
Zahlreiche Hörberichte,
berichte und landwirt-
zungen ländlicher Feſte
So kann heute der
nk gerade im Sommer
in der Stadt findet in
ülle von Weſentlichem,
politiſche Notwendigkeit
rd, im Sommer ohne

hamburg.

ellenlänge 331,9.
sburg, Hannover,
llenlänge 225,6.
andwirtſchaftlicher Mor-
5.00 Hamburg: Morgen-
etterdienſt. ✱ 6.20 Kiel:
chaft. — In der Pauſe:
chtendienſt. ✱ 7.10 Kiel:
Hamburg: Wetterdienſt,
nmer. ✱ 8.30: Funk-
.50: Nachrichtendienſt. ✱
und Volkskunde: Eine
emen: Muſik am Mittag
rcheſter Fredo Riemann.
arkt und Küche. ✱ 12.05:
für die Binnenſchiffahrt.
ſik am Mittag. ✱ 13.00:
Gemüſemarkt ✱ 13.15:
uſikaliſche Kurzweil. ✱
nburg: Wurlitzer Orgel
✱ 15.40: Schiffahrtsfunk
Von Leipzig: Muſik am
bejahung. ✱ 17.45 Kiel:
Heime! ✱ 18.00 Hanno-
en der zeitgenöſſiſchen
örſe. Hamburger Eier-
19.00 Hamburg: Reiſe-
dung: Politiſcher Kurz-
hsſendung: Stunde der
n, die Prophetengeſtalt
Deutſcher Sang. Männer-
✱ 21.40: Von München:
eutſchen Kunſt. ✱ 22.00:
Hamburg: Ihre Hoheit,
n Walter 23. Goetze.

s über das Vermögen
Restaurateurs **Otto**
hard Dreyer, Nien-
Kreis Pinneberg, Wald-
e 35, in nicht einge-
ner Geschäftsbezeich-
Kaffee Dreyer, Ham-
Hachmannplatz, „Bie-
us“, Restaurant Dreyer,
burg, Kirchenallee 53,
wirtschaft Otto Dreyer,
burg, Vereins-Straße /
Fruchtallee, Hofbesitz
usen bei Bad Bram-
Alte Glückstädterstr.,
e- und Kaffeehausbe-
, eröffnete gerichtliche
eichsverfahren ist nach
tlicher Bestätigung des
eichs am 14. Juni 1934
hoben worden.

Das Amtsgericht
in Hamburg.

rgen (Freitag)
r. Bratwurst
Claus Möller.

Kartoffeln
kauft C. Heidrich.

Ideen, keine Programme!

Der nationalſozialiſtiſche Weg der deutſchen Filmkunſt.

NSK. Im Reichspropagandaminiſterium fand eine usſprache über verſchiedene ſchwebende Filmfragen att, zu der Reichsminiſter Dr. Goebbels führende erſönlichkeiten der Filmwirtſchaft und der Filmkunſt ein- laden hatte.

Dr. Scheuermann legte vor der von Staats- kretär Funk geleiteten Verſammlung die Gründe dar, ie für die ſchwierige Lage der Filmwirtſchaft ganz beonders ins Gewicht fallen. Er nahm ausdrücklich Bezug uf die Theaterbeſitzer, die von der Luſtbarkeitsſteuer, ner Sonderumſatzſteuer, und durch andere Abgaben bermäßig belaſtet ſeien. Zwar hätten die geldlichen ilfsmaßnahmen, die das Propagandaminiſterium in die ege geleitet hat, der Filmwirtſchaft Erleichterung geacht, ſie kämen aber wegen der unerträglich hohen Luſtarkeitsſteuer nicht recht zur Geltung. Auch die beſonderen chwierigkeiten ſpielten dabei eine Rolle, die ſich aus der rundlegenden Umſtellung des Filmweſens in Deutſchnd im Laufe der Zeit herausgeſtellt haben.

Direktor Pfitzner vom Atelierverbande, Mitglied es Präſidiums der Reichsfilmkammer, trat für die chaffung einer Ausgleichsprämie für Qualitätsfilme ein nd wandte ſich gegen eine Normung der Arbeitszeit in en Atelierbetrieben, weil eine ſtreng abgemeſſene Zeitenze einer hochwertigen Leiſtung hinderlich ſei.

Miniſter Dr. Goebbels warnte gegenüber den orgebrachten Klagen davor, Schwierigkeiten in der Filmirtſchaft unter dem Geſichtswinkel des Einzelfalles zu trachten, anſtatt ſie aus der geſamten Situation herus zu beurteilen. Man komme ſonſt zu leicht zu falſchen ergleichen gegenüber der Vergangenheit und laſſe ſich rleiten, die Schuld an Unvollkommenheiten im heutigen ilmweſen dem Nationalſozialismus in die Schuhe zu hieben.

So ſehr er ſich dafür einſetzen werde, die wirtſchaftche Lage der Induſtrie und der Filmtheater zu erleichtern nd zu beſſern, ſo ſehr müſſe er auch verlangen, daß im eutſchen Film die nationalſozialiſtiſche Einſtellung ärker als bisher zum Ausdruck komme. Es gehe zwar icht darum, nationalſozialiſtiſche Prorammfilme zu drehen oder gar politiſche reigniſſe aus der Bewegung darzuellen, vielmehr komme es darauf an, die ilme mit dem Ideengute der nationalozialiſtiſchen Weltanſchauung und mit hren Problemen zu durchdringen, und er rwarte von der Induſtrie und den Filmſchaffenden die nerkennung und Darſtellung des Prinzips höchſter Verntwortung und höchſter Autorität. Die deutſche Filmnſt müſſe klar und unbeirrt auf das ihr geſteckte Ziel hinenern.

Auch zum Ausſtattungsfilm ergriff der iniſter das Wort und erklärte, es treffe nicht zu, daß das usland nur den großen, teuren Ausſtattungsfilm ſchätze. enn Deutſchland keine anderen Filme als dieſe zuſtande rächte, ſei es beſſer, ganz auf den Film zu verzichten.

Auch den Luſtſpielfilm laſſe er gelten, nur die eiſtloſigkeit ſei zu bekämpfen. Auch müßten mehr als isher noch junge Kräfte herangezogen werden, dait das große Erleben unſerer Zeit auch im Film ſeinen ünſtleriſchen Ausdruck finden könne.

Zu den Stargagen erklärte Dr. Goebbels, daß er egner einer nivellierenden Gehaltsnormung ſei, aber die ſoldatiſche Diſziplin“ müſſe ſich auch in der Arbeitsweiſe nſeres künſtleriſchen Lebens durchſetzen, ohne daß desalb der leichte, phantaſiebeſchwingte Sinn der Filmkunſt u kurz zu kommen braucht.

Die Vertreter der Filminduſtrie dankten dem Miniſter ür die anregenden und vertrauensvollen Darlegungen nd verſicherten, daß ſie im Sinne dieſer Richtlinien am ufbau der deutſchen Filminduſtrie arbeiten wollten. R.

Das Wunder im Leben der Frau.

NSK. Wenn jede Frau, die keine Kinder will, wüßte, welches Glück das Wunder der Mutterwerdung iſt, ſie würde ohne Beſinnen ſagen: Ja, ich will Mutter werden.

Da vollzieht ſich etwas an uns, was nicht in Worte zu faſſen iſt, was wir an uns erleben müſſen. Und wäre eine Frau noch ſo reich an Geld und Gut und ſie hat dies Wunder nicht an ſich erlebt, weil ſie keine Kinder will, ſo iſt ſie arm. Sie führt nur ein Scheindaſein; denn wer nicht das iſt, wozu er von Natur beſtimmt iſt, der iſt eben nur etwas Halbes.

Mit dem Jäckchen- und Hemdchennähen fängt es an. Da werden die Gedanken auf ſo wunderbare Weiſe vom eigenen Ich abgelenkt, daß man es gar nicht merkt, daß ſchon jetzt die Umwandlung vom „Ich“ zum „Wir“ beginnt. „Wir“, die Familie. Erweitert: „Wir“, das Volk. Aus der moraliſch geſunden Ehe werden Kinder, und aus dieſer Familie, aber nur aus dieſer, wächſt das Volk.

Nun beginnt für die Frau ein ganz neues Sein. Ja, wird die Frau ſagen, die keine Kinder will, was iſt denn, ich vermiſſe nichts, ich bin auch glücklich mit meinem Mann.

Der Apfelbaum, der keine Früchte trägt, der ſteht auch im Blätterſchmuck, aber ſchau ihn dir einmal an, wenn die anderen Bäume in Blüte ſtehen. Und geh einmal zu ihm hin im Herbſt, wenn die anderen Bäume mit Früchten beladen ſind. Ach, wie arm und einſam ſteht er da, der Baum, der keine Früchte trägt.

Und wenn der erſte Schrei ertönt, das Kindlein glücklich und endlich da iſt, dann ſtehen die Großeltern, die das ſchon ſo oft erlebt haben, mit denſelben Wunderaugen dabei, wie der Vater des Kindes ſelbſt.

Und die Mutter? Das Herz klopft heute noch ſchneller vor Glück bei dem Gedanken. Um dieſes Wunders willen lohnte es ſich allein ſchon, ſoviel Kinder als möglich zur Welt zu bringen. Ja, die Mutter! Das kann man gar nicht gleich faſſen, daß dieſes lebendige Weſen nun einem ſelbſt gehört. Nun ſiehſt du dir es an, als hätteſt du noch nie ein Kind geſehen. Denn es iſt dein! Ergriffen und entzückt fühlſt du ſeine ruhigen Atemzüge, ſein winziges Herzlein pochen! Alles gehört dir! Du biſt Mutter geworden!

Darum, deutſche Frau, beraube dich nicht ſelbſt des größten Glückes, was du erleben kannſt: Habe den Willen zum Kinde, und du wirſt erſt das werden, wozu du von Natur aus beſtimmt biſt: Mutter!

Falſche Mitgliedsabzeichen der NS.-Volkswohlfahrt.

Das Amt für Volkswohlfahrt bei der Oberſten Leitung der PO. teilt mit: **Es iſt in der letzten Zeit wiederholt vorgekommen, daß Firmen das Mitgliedsabzeichen der NS.-Volkswohlfahrt unberechtigt und in minderwertiger Ausführung hergeſtellt und dieſe Fälſchung in den Handel gebracht haben.**

Das Mitgliedsabzeichen der NS.-Volkswohlfahrt wird lediglich von der Reichszeugmeiſterei durch die Dienſtſtellen des Amtes für Volkswohlfahrt an die Mitglieder der NSV. zur Verteilung gebracht. Das von der Reichszeugmeiſterei herausgegebene Mitgliedsabzeichen iſt auf der Rückſeite mit den Buchſtaben „R. Z. M.“ und der Bezeichnung „Geſetzlich geſchützt“ ſowie der Herſtellernummer der Reichszeugmeiſterei geſtempelt.

Jeder Verſuch, das Abzeichen unter Umgehung der Reichszeugmeiſterei bzw. der Dienſtſtellen des Amtes für Volkswohlfahrt zu vertreiben, iſt Betrug und ſtellt ein ſchweres Vergehen gegen unſere nationalſozialiſtiſche Weltanſchauung dar, weil hierdurch der NS.-Volkswohlfahrt Mittel entzogen werden, die für die Aufbauarbeit für das Wohl des geſamten Volkes beſtimmt ſind.

Das Amt für Volkswohlfahrt bei der Oberſten Leitung der PO. richtet an alle Dienſtſtellen und die geſamte Bevölkerung das Erſuchen, die Angebote dieſer Volksfeinde unbedingt zurückzuweiſen und ſofort der Kriminalpolizei Meldung zu erſtatten.

Deutſchlandflug 1934.

Ein Rückblick von Hauptmann a. D. Hermann Köhl.

Nach Abſchluß des Deutſchlandfluges 1934 fanden ſich alle Teilnehmer und zahlreiche Freunde und Gönner zuſammen, um den Abſchluß des viertägigen Luftkämpfens der verſchiedenen Gruppen unſeres Luftſportverbandes, die an dem Wettbewerb teilgenommen hatten, zu feiern, um die Sieger zu ehren.

Dieſmal ſah man die Tiſche anders gedeckt und geſtellt als in den früheren Jahren. So wie beim Flug ſelbſt waren auch hier an den Tiſchen die verſchiedenen Gruppen vereinigt, um zuſammen in kameradſchaftlicher Stimmung die gewonnenen Freundſchaftsbande bei feſtlicher Feier noch feſter zu knüpfen.

„Ich will nur mehr Gemeinſchaftsleiſtungen ſehen!“ hat ein Jahr vorher unſer Luftfahrtminiſter Hermann Göring geſprochen. Das war die Linie, und das war das Ziel, dem der Wettbewerb galt. Und das voll erreicht worden iſt!

Es wäre zu viel, hier über Einzelheiten der verſchiedenen Flugetappen der vier Flugtage zu berichten. Man kann dieſmal überzeugt und ruhig ſagen, daß an dieſem Wettbewerb und ſeiner Ausſchreibung nichts, aber auch nichts auszuſetzen war. Was man von ſo vielen Wettbewerben der Jahre vorher nicht behaupten konnte.

Es iſt zum erſten Male eine derartige Ausſchreibung in der Welt geweſen. Vorbilder ſtanden nicht zur Verfügung. Und ſo kann man den Ausſchreibern des Wettbewerbes nur von Herzen dazu gratulieren, daß auf Anhieb ein ſo ſchöner, lehrreicher und zweckentſprechender Wettbewerb zuſtande kam.

Der Wettbewerb ſelbſt zeigte rund 130 Flugzeuge am Start. Der Zuſtand, die Ausrüſtung der Flugzeuge, der Aufbau zum Start, der Abflug, alles war wohl geordnet und bewies, wie das letzte Jahr über im Deutſchen Luftſportverband gearbeitet worden iſt. Einheitlich der Sportdreß — die ſchöne, blaugraue Luftſportuniform —, einheitlich der Geiſt der Beſatzungen und einheitlich das Arbeiten des Monteurperſonals. Viele alte bewährte Flieger ſah man im hellen Morgenlicht ihre Kiſten beſteigen und etwas abgekämpft mit braunen Geſichtern, aber leuchtenden Auges von den weiten Etappen zurückkommen.

Die Sieger des Vorjahres haben ihre Plätze beibehalten: die Hannoveraner und die Württemberger. Wer die Führer dieſer Landesgruppen kennt, der weiß, daß ein Jahr ſyſtematiſcher Schulungsarbeit von ihnen geleiſtet worden iſt, die denn den Gemeinſchaften wiederum ihre alten Plätze ſicherte. Die Staffeln der anderen Landesgruppen und ihre Führer, ſie haben bei dieſem Wettbewerb ſicherlich auch feſtgeſtellt, daß die monatelange Vorarbeit und die glückliche Auswahl und Zuſammenſtellung der Fluggemeinſchaften unter Hintanſetzung jedweder perſönlichen Belange den Sieg herbeigeführt haben.

Miniſterialrat Chriſtianſen, der auch dieſmal wieder in alter Friſche mitgeflogen iſt, hat dieſem Gedanken in ſeiner kurzen, treffenden Anſprache auch Ausdruck gegeben, als er ſagte: daß ſie im nächſten Jahre ſelbſtverſtändlich alle den Wanderpreis des Luftfahrtminiſters ſich holen wollten.

Der Höhepunkt des Abends war gekommen, als um zwölf Uhr nachts unſer Luftfahrtminiſter Hermann Göring eintraf und dann mit packenden Worten den Flugzeugbeſatzungen ſeinen Dank ſagte. Nicht endenwollender Beifall ſchlug empor, als er den unbeugſamen Willen kundtat: daß wir nie darauf verzichten werden und alles tun wollen, um unſerer Heimat den Schutz gegen tauſende uns bedrohender Flugzeugmaſſen zu gewährleiſten. Dann überreichte er den Hannoveranern, der ſiegreichen Gruppe, den von ihm geſtifteten ſilberglitzernden Wanderpreis.

Liebe in Schnupfenbrunn.

Humoriſtiſcher Roman von Gabriele von Sazenhofen.

16. Fortſetzung

„Glaube ... ja ... Seegras.“

„Nun ... ich täuſche mich ja nie. Aber ich kann und kann auf dieſer Art von Matratzen keinen Schlaf finden. Ich habe Roſa beauftragt, für mich im Hauſe nach einer Roßhaarmatratze auszulugen. Du haſt da natürlich doch nichts dagegen? Mir wenigſtens wäre der Gedanke als Hausfrau unerträglich, meinen lieben Gaſt ſo ſchlecht gebettet zu wiſſen.“

„Hab ich keine Abſicht, Dir ſchlechtes Bett zu geben, Karla. Aber biſt Du furchtbar ... farig. Wenn wir finden beſſere ... kann man ja die Matratzen austauſchen. Aber natürlich, das ganze Haus kann man nicht gleich umdrehen, wegen ... vierzehn Tage, wo Du zu bleiben denkſt.“

„Nun ... ich kann es mir ja einteilen. Es darf ſich noch gut hinausſchieben. Wir wollen uns nach dieſer endloſen Trennung recht, recht lange genießen, nicht wahr?“ Frau Margit hatte nach dieſem prophetiſchen Satz gerade ſo viel Reſerve, um das Zimmer noch ruhig zu verlaſſen.

*

Der Finanzrat war zurückgekehrt und ſchien ſich glänzend unterhalten zu haben. Er kam mit beſiegender Wiederſehensfreude ſeiner Frau entgegen, zückte, in eleganter Verpackung, ſofort ein paar Schlangenlederſchuhe und gab alle Anzeichen eines etwas ſchlechten männlichen Gewiſſens.

„Aber ... geh weg, Julius ...“ — ſie waren im Ankleidezimmer allein — „haſt Du wieder bewieſen, wie man ſich kann verlaſſen.“

Der Finanzrat jedoch lenkte raſch ab. „Liebe Margit ... ſchau Dir das einmal an! Sind die nicht ganz entzückend?“

Sie hielt ſich der Balance halber ſtehend an ſeinem Arm feſt und ſchlüpfte in den einen Schuh. „Ja ... haſt Du recht ...“ ſagte ſie ſchon verſöhnlicher, „machen ſie entzückende, kleine Füße.“ Graziöſer Fuß war eine Schwäche von ihr.

Indeſſen ſchob ſich das Wiederſehen zwiſchen Tante Karla und ihrem Bruder noch etwas hinaus. Sie ſaß gerade ... im Bad und war im höchſten Maße aufgeregt, gerade im Bad zu ſitzen. Nein ... man hätte mir doch etwas ſagen müſſen. Ja ... warum hat man denn nicht? Ich hatte doch keine Ahnung? Der Gedanke, daß im Hauſe etwas vor ſich gehen konnte, an dem ſie augenblicklich körperlich verhindert war, intenſiven Anteil zu nehmen, war geradezu furchtbar.

„Roſa ... mein Morgenkleid! Schnell ... ein bißchen! Roſa ... mein Pött ausgießen ... Roſa! Sagen Sie meinem Bruder ... er möchte ſich nur einen Augenblick gedulden! Aber ... wer kommt auch in aller Früh? Unverſtändlich! Roſa ... kommen Sie aber gleich zurück! Roſa ... wie kann man nur die Seife ſo ungeſchickt hinlegen? Und das Frottiertuch iſt ja ... ganz feucht. So etwas gibt man doch an die Sonne. Roſa! ... drehen Sie ſich jetzt nicht um ... ſo bleiben Sie doch da! Sie werden doch jetzt nicht die Türe öffnen wollen! Schocking ... Roſa ... Sie wollen ein gelerntes Stubenmädchen ſein? Meine Liebe ... da fehlt noch manches.“

„Frau Präſidentin ... mer tut, was mer kann. Aber ... in Dienſt bin i bei meiner Herrſchaft,“ ſagte Roſa ſchnippiſch und ging.

*

Man ſaß nach dem Abendeſſen wieder zuſammen auf der Terraſſe vorm grünen Zimmer. Langſam kam über den fernen Waldbergen der Mond herauf. Hie und da huſchte eine Fledermaus nah über die Köpfe, von Tante Karla jedesmal mit einem entſetzten Aufſchrei begleitet.

„Nein ... mein Lieber ... Du ſcherzeſt. Das wäre doch ein arger Mißgriff. Du wirſt Deiner ... erwachſenen Tochter nicht allen Ernſtes einen Ziegenbock zum Geſchenk machen? Dieſer Geruch iſt doch einfach ... blamierend.“

Der Finanzrat wandte ſich fragend an Mädi. „Macht dir ſo ein Tier keine Freude? Ich dachte mir nämlich ... ich hatte als Bub einen rieſigen Spaß an ſo etwas. Es iſt ein prächtiger Kerl. Ein ... Sanenziegenbock ... hieß es, aus beſter Familie. Morgen kommt er mit der Bahn.“

Mädi war ehrlich erfreut. „Wie luſtig! Ich danke Dir, Papa.“

Und Hans meinte auch: „Für den Stall ſoll das ja ſehr gut ſein. Der Geruch verhütet beim Vieh Infektionskrankheiten. Das iſt erwieſen.“

Dem Finanzrat war dieſe Tatſache neu, aber er griff es ſofort ſelbſtbewußt auf.

„Siehſt Du, liebe Schweſter, allen meinen Handlungen geht immer ein wichtiges Motiv voraus.“

Frau Margit hüſtelte leiſe.

„Trotzdem, liebſter Bruder, möchte ich bei meiner Anſicht verweilen, daß dies ein höchſt unpaſſendes Geſchenk iſt für eine junge Dame. Ich kann es nur bedauern, daß dem lieben Mariechen ſcheinbar der Sinn dafür abgeht.“

Frau Margit lächelte. „No ... Karla, brauchſt Du Dich nicht aufregen. Wird er Dich nicht ... kompromittieren. Und was iſt jetzt, Julius, mit Wetter? Kann man ſchon wiſſen?“

„Gewiß, liebe Margit. Ich dürfte in der nächſten Zeit durch ein ganz hervorragendes Barometer in der Wetterſituation vollkommen klar ſehen.“

„Hab ich ja gewußt ... iſt Wien vielſeitige Stadt.“

Das war zwar etwas anzüglich, aber der Finanzrat überhörte es.

„Zauberhafte Nacht ...“, ſagte Hans gedämpft zu Mädi. Da wandte ſie ihm ihr Geſicht zu mit dem ihr eigenen, reizenden Lächeln und hatte auf dem Hintergrund dieſes ſilbernen Himmels etwas von der gemalten Schönheit einer braunen Madonna.

Plötzlich ſchrillte Tante Karlas Stimme laut dazwiſchen.

„Nein ... den Ehemann möchte man Ihnen wirklich nicht anſehen. Denken Sie ... ich hätte das gar nicht vermutet, Herr Ingenieur, daß Sie ſchon verheiratet ſind.“

Hans ſah betroffen auf. Alſo, da war es ja wieder ... dieſes Ehegeſpenſt. Manchmal konnte man ſchon ganz darauf vergeſſen ... hätte er nur damals gleich, im Anfang ... da wäre es noch gegangen, auch auf die Gefahr hin, daß alles wieder geſcheitert wäre. Jetzt war's ſchon ganz verfahren. Man konnte ihn nur mehr für einen ... Gauner ... halten. Er ſtarrte deprimiert einem Nachtfalter nach, der an Mädis Schulter vorüberflog.

Fortſetzung folgt.

Zahlreiche ſchöne Preiſe ſind im Vorraum des Marmorſaales im Zoo aufgeſtellt und harren noch der Verteilung.

Wir, die wir dieſen Flug nicht mitgemacht haben, die wir aber Zeuge waren der herrlichen Leiſtungen eines neuen Fliegergeiſtes, der überall in deutſchen Landen Platz gegriffen hat und ſich hier in dieſem Wettbewerb ſo trefflich widerſpiegelt, beglückwünſchen alle und freuen uns mit den glücklichen Gewinnern.

Wir gedenken dabei des erſten Starttages und wiſſen, daß nicht alle, die damals zum erſten Male mitmachten, als Staatsſekretär Milch die Startflagge zum Start ſenkte, daß nicht alle wiedergekehrt ſind; daß drei unſerer Kameraden den Flug in die Ewigkeit angetreten haben. Ihr Opfer ſoll uns nicht bedrücken, es ſoll uns Vorbild ſein für ernſte Weiterarbeit in dem Geiſte, in dem ſie für das neue Deutſchland ihr Leben ließen.

Der diesjährige Deutſchlandflug iſt wiederum ein Beweis der großen Leiſtungen, die der Nationalſozialismus in den eineinhalb Jahren ſeines Beſtehens vollbracht hat.

Kolonialgedenktage im Juli.

Der Juli 1934 iſt für die ehemaligen deutſchen Kolonien ein Jubiläumsmonat. Mehrere wichtige Erinnerungstage fallen in dieſen Monat: Zum 50. Male jährt ſich am 5. Juli der Tag, an dem das Togogebiet durch Guſtav Nachtigal unter deutſchen Schutz geſtellt wurde, zum 50. Male am 14. Juli der Tag der Hiſſung der deutſchen Flagge an der Kamerunmündung, zum 100. Male am 16. Juli der Geburtstag des Bremer Großkaufmannes Adolf Lüderitz, der ſich um die deutſche Koloniſation in Südweſtafrika große Verdienſte erwarb, und der 1886 einen tragiſchen Tod fand, indem er bei einem Beſuch in Afrika an der Mündung des Oranjefluſſes ertrank. In Berlin wurde der „Kolonialmonat" mit einer Gedenkfeier eingeleitet, bei der der großen deutſchen Koloniſatoren Lüderitz, Nachtigal, Karl Peters und Hermann von Wißmann in würdiger Weiſe gedacht wurde, und die Deutſche Reichspoſt hat zur Kolonialgedenkfeier vier Kolonialgedenkmarken mit Bildniſſen der genannten vier Männer, die ſich um die früheren deutſchen Kolonien beſonders verdient gemacht haben, herausgegeben, Gedenkmarken, deren Auflage beſchränkt iſt.

Im Dezember 1882 hatte ſich unter dem Vorſitz des Fürſten Hermann zu Hohenlohe-Langenburg in Deutſchland der „Deutſche Kolonialverein" gebildet. Dadurch ermutigt, erwarben Bremer und Hamburger Großhandelshäuſer durch Verträge mit einheimiſchen Häuptlingen große Länderſtrecken in Afrika und auf den Südſeeinſeln. Die unternehmenden Kaufleute ſtellten an die Reichsregierung die Bitte, die von ihnen erworbenen Gebiete unter den Schutz des Reiches zu nehmen. Bismarck glaubte, dieſe Geſuche nicht abweiſen zu dürfen. Am 26. Juni 1884 erklärte er im Reichstag: „Es iſt natürlich, daß wir den in fremden Ländern durch die Bemühungen unſerer Landsleute entſtandener Kolonien Pflege und Schutz angedeihen laſſen."

Es war vorauszuſehen, daß Deutſchland in den fremden Weltteilen überall dem Neid und der Feindſchaft der älteren Kolonialmächte begegnen werde. Aber Bismarck ließ ſich durch fremde, beſonders engliſche Einſprüche nicht irremachen. Am früheſten wurde die in Südweſtafrika von Lüderitz angekaufte Beſitzung Angra Pequena unter den Schutz des Reiches geſtellt. Ein Rundſchreiben zeigte dann den fremden Mächten an, daß auf Grund der Verträge, die Dr. Nachtigal abgeſchloſſen hatte, noch andere Schutzgebiete erworben worden ſeien: an der Sklavenküſte das Togogebiet mit den Häfen Lome und Bagida, Kamerun, Damara- und Namaqualand uſw. Ein paar Monate ſpäter wurde an der Nordküſte von Neuguinea und auf den Admiralitätsinſeln, Neubritannien und Neuirland die deutſche Flagge gehißt (Kaiſer-Wilhelms-Land und Bismarck-Archipel). Ein weiteres umfaſſendes Ländergebiet fiel Deutſchland in Oſtafrika zu, wo „die Geſellſchaft für deutſche Koloniſation" durch Dr. Karl Peters das Land zwiſchen der Sanſibarküſte und dem Tanganjikaſee und das Witugebiet erworben hatte und unter den Schutz des Reiches ſtellte.

So war Deutſchland in einem halben Jahre aus einem Feſtlandſtaat eine Kolonialmacht geworden, deren ausländiſche Beſitzungen den Umfang des Mutterlandes um ein Mehrfaches übertrafen: Der deutſche Kolonialbeſitz umfaßte damals 2 604 000 Quadratkilometer.

Nah und Fern

○ **Tauſendjahrfeier in Holzſchuhen.** Eine wohl einzigartige Tauſendjahrfeier beging die Einwohnerſchaft des im Kreiſe Herford gelegenen weſtfäliſchen Dorfes Kilver, das bereits 852 urkundlich als Siedlung erwähnt wird. Faſt die geſamte Dorfgemeinde war zur Feier in alter Dorftracht erſchienen, und es gab kaum einen Menſchen, der nicht die dazugehörigen Holzſchuhe trug.

○ **Jagdhund von einem Bienenſchwarm getötet.** Auf eigenartige Weiſe iſt in dem Weſterwaldort Weilſtein ein wertvoller Jagdhund ums Leben gekommen. Der Hund befand ſich in einem Zwinger und wurde hier von einem Bienenſchwarm überfallen, der ihn furchtbar zurichtete, ſo daß er ſchließlich an den zahlreichen Bienenſtichen verendete. Der Vorfall wurde erſt bemerkt, als der Hund bereits tot war.

○ **Fuhrwerke durchqueren den Main.** In der Würzburger Gegend konnte man das ſeltene Schauſpiel erleben, daß der Main mit Fuhrwerken durchquert wurde. Der Waſſerſtand des Mains iſt an dieſer Stelle zur Zeit ſo niedrig, daß einige Fuhrleute ihren Weg abkürzten, indem ſie durch den Main fuhren.

⊙ **Tabakpfeife als Blitzableiter.** Im Memelgebiet ſtellte ſich ein Landwirt während eines heftigen Gewitters unter eine große Eiche. Ruhig zündete er ſich ein Pfeifchen an und gedachte das Ende des Unwetters abzuwarten, das freilich mit jedem Augenblick ſtärker wurde. Plötzlich fuhr ein Blitz in die Eiche und warf den Landwirt zu Boden, der betäubt liegenblieb. Erſt nach geraumer Zeit kam er wieder zu ſich, als das Unwetter längſt vorüber war. Als er nach ſeiner Tabakpfeife ſuchte, entdeckte er, daß der Blitz ſie in 1000 Splitter zerſchlagen hatte. Es iſt nicht unmöglich, daß der Mann durch die Pfeife überhaupt nur mit dem Leben davongekommen iſt.

⊙ **Unwetter über New York.** Auf die fürchterliche Hitze der letzten Tage folgte in New York ein überaus heftiges Gewitter und wolkenbruchartiger Regen. Dem Gewitter war ein Sandſturm, der die Stadt faſt in Dunkel hüllte, unmittelbar vorausgegangen.

⊙ **Sechs Opfer des amerikaniſchen Schmuggler-Alkohols.** Im Pittsburgiſchen Arbeitsloſenlager ſtarben ſechs Inſaſſen nach dem Genuß von Alkohol, den ſie zur Feier des Unabhängigkeitstages von Schmugglern gekauft hatten. Obwohl die Prohibition aufgehoben iſt, finden merkwürdigerweiſe die gefährlichen Getränke der Alkoholſchmuggler immer noch Abſatz.

⊙ **Frau Curie geſtorben.** Frau Marie Curie, die zuſammen mit ihrem Gatten Pierre Curie im Jahre 1898 die radioaktiven Elemente Radium und Polonium entdeckt hatte, iſt im Alter von faſt 67 Jahren geſtorben.

Litauiſche Schreckensherrſchaft im Memelland.

Weitere Beamte verjagt. — Verhaftungen und Strafen.

Im Zuge der eingeleiteten Entfernung von höheren deutſchen Beamten des Memelgebietes ſind auf Beſchluß des widerrechtlich eingeſetzten litauiſchen Direktoriums Reizgys der Kreistierarzt Kutſchbach und der Vorſitzende des Memeler Landgerichts, Schneider, entlaſſen worden.

Neben dieſen Maßnahmen werden auch die Verhaftungen und Beſtrafungen fortgeſetzt. So wurde auf Anordnung des Unterſuchungsrichters von Schaulen der Gerichtskanzleiinſpektor und Stadtverordnete Stürzenbecker feſtgenommen und ins Gefängnis eingeliefert. Der Memeler Kreisſekretär Schluſnaitis wurde vom Kommandanten des Memelgebietes wegen angeblicher Aufhetzung mit 300 Lit oder einem Monat Gefängnis beſtraft.

Liebe zu einem unbekannten Sträfling.

Nach 25 Jahren Verbannung begnadigt.

Aus Paris kommt die Meldung, daß der zweiundfünfzig Jahre alte ehemalige Marineoffizier Ulmo, der 25 Jahre auf der Teufelsinſel Cayenne als Sträfling lebte, nunmehr begnadigt worden iſt. In dieſen Tagen traf er in ſeiner Heimat ein.

Ulmo war 1908 vom Kriegsgericht in Toulon wegen des Verſuches, militäriſche Dokumente an eine fremde Macht zu verkaufen, verurteilt und auf die Teufelsinſel verbannt worden. Seit mehr als zwölf Jahren ſtand Ulmo mit der ihm völlig unbekannten Krankenſchweſter Madeleine Poirier in brieflicher Verbindung, die ſich für ſeinen Fall ſtark intereſſierte. Die Schweſter hat dem Verbannten während der ganzen zwölf Jahre Woche für Woche Briefe geſchrieben, in denen ſie ihn aufmunterte. Währenddeſſen verſuchte Fräulein Poirier bei den franzöſiſchen Behörden in der Heimat die Begnadigung Ulmos durchzuſetzen. Ihre jahrelangen Bemühungen hatten ſchließlich Erfolg. Bei der Ankunft Ulmos in Le Havre ſpielte ſich eine rührende Szene ab, als Ulmo und Fräulein Poirier ſich das erſtemal ſahen. Die beiden werden übrigens ſofort heiraten.

Die einheitliche Leitung des Geſundheitsweſens.

Der Leiter der Abteilung für Volksgeſundheit im Reichsminiſterium des Innern, Miniſterialdirektor Dr. Gütt, ſprach vor der Preſſe über die vom Kabinett verabſchiedeten Geſetze auf dem Gebiete des Geſundheitsweſens

In immer größerem Umfange ſeien in den letzten Jahren fürſorgeriſche Beſtrebungen von Selbſtverwaltungskörpern aufgenommen worden. Die ſtaatlichen Medizinalbeamten hätten ſich infolge Überlaſtung dieſen neuen Aufgaben nur zum Teil widmen können. Die bevölkerungspolitiſchen Geſetze des nationalſozialiſtiſchen Staates hätten zur Vorausſetzung, daß der Verwaltung von ärztlicher Seite

einwandfreie und ſchnelle Unterſuchungsergebniſſe

vorgelegt werden, um die Erforderniſſe einer zielbewußten fördernden und ausmerzenden Bevölkerungspolitik durchführen zu können. Alle Parteiorganiſationen, die NSDAP. ſelbſt, die SA., SS., NS.-Volkswohlfahrt, NS.-Frauenſchaft, aber auch das Rote Kreuz und die karitativen Verbände ſowie die geſamte Ärzteſchaft ſeien im großem Umfange neben Staat und Gemeinden auf dieſem Gebiete des öffentlichen Geſundheitsweſens betätigt worden. Dieſe wertvolle Mitarbeit könne nur dann von Erfolg ſein, wenn ſie von der Reichsregierung einheitlich geführt und gelenkt werde.

Die ſtaatlichen Amtsärzte würden in die Geſundheitsämter hauptamtlich eingegliedert. Weitere Ärzte, Beamte und Angeſtellte der Kommunalverwaltung würden, ſoweit ſie bisher erfolgreich tätig waren, weiter beſchäftigt oder übernommen. Eine Mehrbelaſtung der Gemeinden und Gemeindeverbände durch die Einrichtung und den Betrieb der Ämter ſoll vermieden werden. Das Reich ſei bemüht, durch Zuſchüſſe an die Länder einzugreifen.

Tragikomödie um Dillinger.

In einem Auto geſehen — aber wieder entwiſcht.

Der Skandal um den amerikaniſchen Schwerverbrecher Dillinger wird immer mehr einer Komödie ähnlich. Die Jagd nach ihm verläuft immer wieder ergebnislos. Im folgenden die neueſte Meldung vom „Kriegsſchauplatz":

Der berüchtigte Bandit auf den die Polizei ſeit zwei Tagen in der Umgebung von Muncie eine umfaſſende Fahndungsaktion durchführt, iſt von einem Poliziſten in der belebteſten Straße einer Stadt im Staate Indiana geſehen worden.

Liebe in Schnupfenbrunn.

Humoriſtiſcher Roman von Gabriele von Sazenhofen.

17. Fortſetzung

„Aber Sie ſind wohl noch nicht lange verheiratet … nicht?"

„Nein … ich war vor kurzem … noch ledig."

„Ach … und da haben Sie es über's Herz gebracht, Ihr ſüßes, junges Frauchen ſo lange allein zurückzulaſſen?"

„No … iſt doch ganz vernünftig. Muß ein Mann erſt ſelbſt ſehen, wie iſt."

„Ja …" Hans nickte.

„… darum …"

„Wie traurig … man denke ſich ſo junge, verliebte Leutchen! Wenn ich mich erinnere an meinen ſeligen Heinrich … nun der hätte ſich ja überhaupt nicht getrennt."

„War er aber dann viel auf Reiſen …", warf Frau Margit lakoniſch ein.

„Aber ich verſtehe nicht … Juliuschen … iſt nicht ſchon alles definitiv?"

„Selbſtverſtändlich … nicht wahr, lieber Ingenieur. Es gefällt Ihnen doch bei uns?"

„Nun … da müßt Ihr doch auch trachten, daß er jetzt ſein Frauchen zu ſich nehmen kann. In ſo einem Alter vergeht man ja vor Sehnſucht. Man iſt die Trennung zwar aus der Verlobungszeit her noch gewöhnt …"

„Ja, eben", bekräftigte Hans raſch. „… wir ſind das noch gewöhnt ſo."

„Nun … aber es iſt doch ein großer Unterſchied, vor oder nach der Hochzeit … nicht? Darüber denkt man zwar heutzutage ſehr frei. Trotzdem … Sie werden ſich hier doch gar nicht recht eingewöhnen können, ehe Sie nicht auch wieder Ihren jungen Hausſtand haben … und Ihre Ordnung."

„Nein …" ſagte Hans am Rand der Verzweiflung, „das geht mir nicht ſo ab …"

„Da ſchau einer her … warten Sie! warten Sie!" Tante Karla drohte ſcherzend mit dem Finger.

„Sie ſind mir aber ein Schöner! Da hat Ihr Frauchen ſchon Zeit, ein wenig die Zügel anzuziehen."

Hans ſchwieg gemartert

Da ſtand Mädi plötzlich auf. „Herr Ingenieur … jetzt haben wir den Katalog von der Mauthner Sämerei. Wollen wir ihn anſchauen?"

*

Dann ſaßen ſie im Innern des Zimmers, unter der Lampe und blätterten.

„Würzburger Rieſenradieschen … rot oder weiß …"

Sie ſah darauf nieder … ſie verging langſam, vor Tränen.

„Welche ſind denn beſſer …?" frug ſie mit letzter Beherrſchung.

„Ich … bin ſo … verzweifelt … aber, ich glaube, die roten."

„Ich weiß nicht …", ſagte Mädi wieder und aus den geſenkten Wimpern fiel eine Träne auf einen großen Blumenkohl.

„Ich habe das Gefühl … es hat Sie gequält." In ſein gebräuntes Geſicht trat ein wehmütig gerührtes Lächeln.

„Sehen Sie, das ſind die Wachsbohnen … die ich gemeint habe." Und dann ganz leiſe „… ich danke Ihnen. Aber … wie das noch enden ſoll …"

Mädi ſah ihn bittend ängſtlich an. „So furchtbar iſt das? Wie iſt ſie denn?"

„Ueberhaupt nicht … aber, es wird noch mein Glück zertrümmern …"

In ihrem Herzen ſtieg es ganz heiß auf. „Ich …", ſagte ſie ſtockend … und er blätterte um.

„Kletterroſen … Rimſon Rampler … kann man … könnten Sie einen Betrug verſtehen … und … verzeihen?"

Mädi hob nachdenklich ihre ſchimmernden Augen. „Jetzt begreife ich … und da, wo man liebt … kann man ſo etwas am ſchwerſten … vergeſſen."

Da neigte Hans gebrochen tief ſeinen dunklen Kopf.

„Aſtern … Penſee … Vergißmeinnichtſamen … das Päckchen zu zwanzig Groſchen …", las er, ohne zu begreifen. Wieder nichts … auch ihr nicht, und Mädi dachte verzweifelt: Es geht ihm alſo immer noch nach … er liebt ſie trotzdem noch.

Hans hatte richtig viel zu tun. Auf den Feldern begann der Kornſchnitt, und er war von früh fünf Uhr bis in die ſinkende Nacht, verſtaubt und ſchweißbedeckt, immer im Gutshof und draußen, hinter den Leuten her. An den Abenden, die jetzt immer durch Tante Karla irgendwie das befürchtete Thema brachten, empfahl er ſich früh.

Angeſichts dieſer ruheloſen Tätigkeit ſeines jungen Ingenieurs gab ſich auch der Finanzrat koloſſal … überbürdet, ließ ſich einen Stempel für ſeine Unterſchrift machen, zog ſich ebenfalls früher zurück in ſein Herrenzimmer, hörte Radio und nahm aus ſeinem Likörſchränkchen manchmal eine leichte Stärkung, um … durchzuhalten.

Er berechnete die Wetterkurven und ſeine Prognoſen hatten meiſt dadurch etwas Unfehlbares, weil ſie immer auf: Entweder — oder lauteten.

Mädi ging nun auch noch jeden Tag zu ihrem neuen Schützling … zu Othello, dem Sanenziegenbock. Wenn ſie mit ihrem Salzbrot eintrat, war auch meiſt der Ingenieur um dieſe Zeit gerade im Stall und für ihre gegenſeitige Begeiſterung hatte auch dieſer ozonhaltige Rendezvousplatz nichts Störendes.

Die Geruchsnerven fielen in Anbetracht der beglückten Sehnerven gar nicht mehr in die Wagſchale.

*

Tante Karla ging inſtinktiv ihrer reſoluten Schwägerin etwas aus dem Weg, intriguierte aber hinten herum bei ihrem Bruder, wo ſie ſeiner habhaft wurde. Unter anderm auch immer wieder über die unmoraliſche Zulaſſung einer getrennten Ehe und daß da überhaupt einiges nicht ſtimmen könne. Vielleicht war er ſchon … in Scheidung und daß man darüber doch klar ſehen müſſe, bei ſeinen … Angeſtellten. Es wäre ihr ja überhaupt ſchon manches aufgefallen, gerade mit Bezug auf Mädi … und daß ſie gar nicht verſtünde, wie er, als Vater, das ſo leicht nähme. Seine Tochter in dieſer Einſamkeit … dem ſtändigen Anblick und Einfluß … eines ſo hübſchen, aber doch eigentlich wildfremden, jungen Mannes auszuſetzen … das mache man doch nicht. Man bedenke noch dazu … eines Ehemannes.

Fortſetzung folgt.

nnten Sträfling.

nnung begnadigt
ung, daß der zweiund
ineoffizier Ulmo, der
Cayenne als Sträfling
n iſt. In dieſen Tagen

sgericht in Toulon
e Dokumente an eine
urteilt und auf die
worden. Seit mehr als
ihm völlig unbe-
eleine Poirier in brief-
inen Fall ſtark inter-
erbannten während der
oche Briefe geſchrieben,
ährenddeſſen verſuchte
ſchen Behörden in der
durchzuſetzen. Ihre
ſchließlich Erfolg.
avre ſpielte ſich eine
Fräulein Poirier ſich
iden werden übrigens

ng
ndheitsweſens.

r Volksgeſundheit im
n, Miniſterialdirektor
über die vom Kabinett
ebiete des Geſundheits-

ge ſeien in den letzten
en von Selbſtverwal-
n. Die ſtaatlichen Medi-
berlaſtung dieſen neuen
nnen. Die bevölkerungs-
ſozialiſtiſchen Staates
Verwaltung von ärzt-

rſuchungsergebniſſe

niſſe einer zielbewußten
ölkerungspolitik durch-
ſationen, die NSDAP.
ohlfahrt, NS.-Frauen-
nd die karitativen Ver-
ſeien im großem Um-
en auf dieſem Gebiete
betätigt worden. Dieſe
ann von Erfolg ſein,
einheitlich ge-

en in die Geſundheits-
dert. Weitere Ärzte,
Kommunalverwaltung
h tätig waren, weiter
ne Mehrbelaſtung der
durch die Einrichtung
ermieden werden.
ſſe an die Länder ein-

Dillinger.

wieder entwiſcht.

chen Schwerverbrecher
ner Komödie ähnlich.
wieder ergebnis-
eldung vom „Kriegs-

die Polizei ſeit zwei
ncie eine umfaſſende
n einem Poliziſten in
n Staate Indiana

Auf den [illegible]
von früh fünf Uhr
und ſchweißbedeckt,
nter den Leuten her.
durch Tante Karla
rachten, empfahl er

gkeit ſeines jungen
rat koloſſal … über-
r ſeine Unterſchrift
rück in ſein Herren-
ſeinem Likörſchränk-
ng, um … durch-

und ſeine Prognoſen
res, weil ſie immer

Tag zu ihrem neuen
enziegenbock. Wenn
auch meiſt der In-
Stall und für ihre
dieſer ozonhaltige

tracht der beglückten
Bagſchale.

eſoluten Schwägerin
er hinten herum bei
wurde. Unter anderm
ſche Zulaſſung einer
haupt einiges nicht
on … in Scheidung
en müſſe, bei ſeinen
haupt ſchon manches
ädi … und daß ſie
das ſo leicht nähme.
… dem ſtändigen
hübſchen, aber doch
nes auszuſetzen …
enke noch dazu …

Fortſetzung folgt.

Der Poliziſt erkannte den Banditenführer in einem vorüberfahrenden Automobil,

in dem außer ihm noch ein anderer Mann und eine Frau ßen. Der Beamte verſtändigte ſofort eine nahe Polizeiwache. Als die Poliziſten jedoch an Ort und Stelle erſchienen, war Dillingers Automobil ſchon hinter der nächſten Straßenecke verſchwunden, und es konnte auch im Verlaufe der ſofort aufgenommenen Verfolgung nicht entdeckt werden. Bekanntlich iſt auf die Ergreifung des Verbrechers eine Belohnung von 25 000 Dollar ausgeſetzt.

Ordnung auch im Siedlungsweſen.

Zu dem Geſetz über einſtweilige Maßnahmen zur Ordnung des deutſchen Siedlungsweſens machte in Berlin ein Vertreter des Reichskommiſſars für das deutſche Siedlungsweſen vor der Preſſe nähere Ausführungen.

Das Geſetz ermächtigt den Reichswirtſchaftsminiſter insbeſondere, zu beſtimmen, daß die Abſicht, Wohngebäude der Siedlungen zu errichten oder niederzulegen, rechtzeitig vor ihrer Verwirklichung anzuzeigen iſt, ebenſo die Abſicht, gewerbliche Haupt-, Neben- oder Zweigbetriebe zu errichten oder weſentlich zu erweitern, wenn dadurch umfangreiche Neubauten für den Betrieb oder für die Unterbringung der in dem Betriebe zu beſchäftigenden Arbeitnehmer erforderlich werden. Er kann auch beſtimmen, daß die Abſicht des Erwerbs eines Grundſtücks für ſolche Vorhaben anzuzeigen iſt. Weiter enthält das Geſetz die notwendigen Strafbeſtimmungen und eine Vorſchrift, wonach Schäden, die durch Maßnahmen auf Grund des Geſetzes entſtehen, nicht entſchädigt werden. **Hervorzuheben iſt, daß das Geſetz ſich nicht auf die landwirtſchaftliche Siedlung und die Neubildung des deutſchen Bauerntums bezieht.**

Zur Ausführung des Geſetzes wird der Reichswirtſchaftsminiſter in Kürze eine Verordnung erlaſſen, die, wie ſchon jetzt geſagt werden kann, keineswegs kleinlich jedes Siedlungs- und Bauvorhaben erfaſſen ſoll, und in der insbeſondere der Kreis der anzeigepflichtigen Vorhaben näher bezeichnet wird.

*

Staatsſekretär Feder hat in ſeiner Eigenſchaft als Reichskommiſſar für das Siedlungsweſen die Vertreter der Länder, der Gemeinden [illegible] des Heimſtättenamts der NSDAP. für den 9. und [illegible] M. nach München zu einer Reichswohnungskonferenz eingeladen. Den Vertretern der Gemeinden und Länder iſt Gelegenheit gegeben, Wünſche und Anregungen offen auszuſprechen.

Spiel und Sport

Bei den Wimbledon-Tennismeiſterſchaften iſt nun auch die letzte deutſche Teilnehmerin im Einzel ausgeſchieden. Die Amerikanerin Helen Jacobs ſchlug Cilly Außem ziemlich leicht mit 6:0, 6:2. In den Einzelſpielen ſtehen nunmehr die Teilnehmer an den Vorſchlußrundenſpielen feſt. Bei den Damen treffen Miß Round mit Frl. Mathieu und Helen Jacobs mit Miß Hartigan zuſammen. Im Gemiſchten Doppel kamen die Titelverteidiger Hilde Sperling/von Cramm über das engliſch-japaniſche Paar G. Harry/Niſhimura 6:3, 6:1 eine Runde weiter. Die Berliner Henkel/Denker ſtehen im Herrendoppel bereits unter den „letzten Acht", da Maier/Cooper ihnen kampflos den Sieg überließen.

Die **Tour de France**, die größte Radrundfahrt der Welt, nahm mit der erſten Etappe von Paris nach Lille über 262 Kilometer ihren Anfang. Die ſchwierige Strecke wurde von Weltmeiſter Speicher in 8:16:50 als erſter bewältigt. In der Spitzengruppe befand ſich auch der Berliner Kutſchbach, der einen guten ſiebenten Platz belegte. Die übrigen deutſchen Fahrer hatten Verluſte bis zu drei Minuten aufzuweiſen, hielten ſich alſo immer noch recht gut.

Der Große Preis von Leipzig, eines der bedeutendſten deutſchen Steherrennen in einem Lauf über 100 Kilometer, wurde von Hille in 1:28:42 mit 60 Meter Vorſprung vor Krewer und den Ausländern Prieto, Aug. Wambſt und Suter gewonnen. Möller hatte unter Defekten zu leiden und kam nicht über den letzten Platz hinaus.

Der Parteirichter.

NSK. „Der Parteirichter", das Mitteilungsblatt des oberſten Parteigerichts der NSDAP., erſcheint ab 1. Juli monatlich einmal, und zwar jeweils am 10. des Monats.

Freund Starmatz.

Eine Bitte an alle Naturfreunde.

Die Vogelwarte Roſſitten hat in dieſem Jahre mit Hilfe der Notgemeinſchaft der deutſchen Wiſſenſchaft und in Zuſammenarbeit mit der Vogelwarte Helgoland Verſuche unternommen, die ſich auf die Ortstreue und Orientierungsfähigkeit der am Niſtplatz eingetroffenen Stare beziehen. Eine beſchränkte Anzahl ausgewählter Mitarbeiter wurde aufgefordert, die eben am Brutplatz angekommenen Stare wegzufangen und mit den notwendigen Vorſichtsmaßnahmen und auf ſchnellſtem Wege (Bahn, Flugzeug) an den in Berlin weilenden Vertreter der Vogelwarte Roſſitten zu ſenden. Dieſer nahm täglich mehrmals die auf dem Bahnhof Friedrichſtraße eintreffenden Vögel in Empfang, um ſie nach ausreichender Fütterung und Tränkung an geeigneter Stelle freizulaſſen. Dieſe Verſuchs-Stare trugen ſeit dem Fang ihren Vogelwarte-Ring und erhielten vor der Freilaſſung außerdem einen bunten Zelluloidring, deſſen Farbe zunächſt nicht mitgeteilt wurde. Nun ergab ſich die höchſt wichtige Tatſache, daß von dieſen etwa 350 Verſuchs-Staren ein erheblicher Anteil bald wieder in der alten Heimat zur Feſtſtellung kam, teilweiſe ſogar zu erneutem Verſand wiedergefangen werden konnte! Dabei handelt es ſich teilweiſe um große Entfernungen, von Berlin aus z. B. nach der Grenzmark, nach Schleſien, nach Heſſen, nach dem Rheinland, nach Bremen, mehrfach um mehr als 400 Kilometer. Natürlich kehrten nun nicht alle dieſe Stare unmittelbar in dasſelbe Gehöft zurück, manche wurden auch in der weiteren Umgebung feſtgeſtellt, und beſtimmt halten ſich dort noch viele dieſer Vögel unbeachtet auf, weil der Vogelwarte-Mitarbeiter nicht Tag für Tag die ganze Umgebung durchmuſtern kann. Da es nun ſehr wichtig iſt, auch dieſe Rückkehrer ſoweit als möglich zu erfaſſen, ſei hiermit die Aufmerkſamkeit aller auf Freund Starmatz gelenkt.

Es wird daher gebeten, darauf zu achten, ob Stare mit Ringen zu beobachten ſind, ferner welche Farbe die etwa feſtgeſtellten Zelluloid-Ringe haben. Dieſe Nachricht iſt an die Vogelwarte Eſſen oder an die Vogelwarte Roſſitten (Kuriſche Nehrung) zu richten. Es wird dann möglich ſein, den Fall ſo zu klären, daß dem Verſuchsvogel kein Leid geſchieht, wie bei dieſen Arbeiten überhaupt mit der größten Schonung verfahren wird.

Soviel ſteht jetzt ſchon feſt, daß nicht nur Brieftauben ſondern auch Stare und vermutlich noch viele andere Vögel auch aus Gegenden zurückzufinden wiſſen, die von ihrem Brutgebiet weit entfernt liegen, und die nicht einmal vom Zuge her bekannt ſein müſſen. Das Ziel muß ſein, die Urſachen dieſer uns geheimnisvollen Fähigkeit zu ermitteln. Aber zuerſt gilt es, die Bedingungen zu erfahren, unter welchen Umſtänden ſich dieſe Fähigkeit zeigt, wielange die Vögel zum Rückflug brauchen und auf welchem Wege er vor ſich geht. Zu dieſen Feſtſtellungen iſt die Mithilfe aller Naturfreunde notwendig.

Ein Dauerſkat im Elbebett.

Durch die anhaltende Trockenheit iſt bei Magdeburg der Waſſerſtand der Elbe ſo weit geſunken, daß einige Skatfreunde in der Flußmitte in den kühlen Fluten ihrem geliebten Kartenſpiel nachgehen.

Landmanns Arbeitskalender im Juli.

Mußte man ſonſt empfehlen, das Getreide lieber etwas früher zu ſchneiden und es dafür länger zum Trocknen ſtehenzulaſſen, ſo ſind wir dieſe Sorge ausnahmsweiſe los: Vielfach iſt zu beobachten, daß bereits mehr Sorge darauf zu verwenden iſt, daß das übertrocken werdende Getreide nicht ausfällt. Neben Wintergerſte, Roggen, auch ſchon den Frühkartoffeln, beſchäftigt uns der Erntebeginn von Flachs, der in dieſem Jahre wieder bedeutend ſtärker als früher angebaut worden iſt. Nach der anhaltenden Trockenheit bedarf auch ſeine Einfahrt in die Scheune ganz beſonderer Vorſicht. Sonſt wird der Ausfall von Samen aus den platzenden Schoten zu groß.

Unmittelbar am Erntewagen ſoll der Pflug hängen, und ſelbſtverſtändlich werden wir ſofort ſchälen. Ob wir aber die Stoppel noch ſo ausnützen können, wie wir gern möchten, indem wir ſofort nachträgliches Grünfutter und Stoppelrüben darauf ſäen, das ſteht beim Himmel. Er muß es dazu regnen laſſen, ſonſt geht nichts auf. Bei den Hackarbeiten haben wir zwar jetzt vielfach den Eindruck, als ob wir uns auch da Mühe ſparen könnten, aber jedes Nachlaſſen auf dieſem Gebiet würde ſich ſehr ſchlecht belohnen. Denn wenn auch die Unkräuter ſelbſt halbdürr ſcheinen, ſie halten es aus, länger als die Rüben, der Mais uſw., und wenn der Boden beim Hacken auch ſtäubt, das Wenige von Feuchtigkeit, was unter der Erde ſitzt, erhält ſich in gelockertem Boden beſſer als in verkruſtetem.

Auf den Rieſelwieſen iſt ſelbſtverſtändlich größter Wert auf die Sommerberieſelung zu legen, vorausgeſetzt, daß das Waſſer genügt. Bedacht iſt auch darauf zu legen, daß der Dünger feſt und feucht gelagert wird und daß der Kompoſthaufen öfter mit Jauche befahren wird. Im Viehſtall müſſen wir mit der in dieſem Jahre vielfach nicht zu umgehenden Verfütterung von friſchem Heu und Getreide vorſichtig ſein. Auch das Grünfutter erhitzt ſich bei der großen Glut leicht, wenn es unvorſichtig gelagert wird. Die Stoppel wird recht vielſeitig als Weide ausgenützt. Weide- und Stallvieh leiden jetzt am meiſten durch Bremſen und Stechfliegen.

Im Garten wird die Ernte von Himbeeren, Stachelbeeren, Johannisbeeren, ſpäten Kirſchen beendet. Es ſind noch eine Reihe von neuen Gemüſeſaaten möglich, falls es das Wetter oder die Zeit zu genügendem Gießen erlauben. Roſenveredelungen müſſen vor dem Vertrocknen geſchützt werden. Auch die Entnahme von Stecklingen und das Verſetzen von Koniferen ſollen nur an trüben Tagen erfolgen. In den Teichen ſind Schilf und ſonſtiger Anwachs auszuſchneiden. Im Bienenhaus Unterſuchung auf Weiſelrichtigkeit bei den jungen Völkern, Bekämpfung der Faulbrut, Schleudern von Honig.

Wann ſind ſtandesamtliche Urkunden gebührenfrei?

Da die Frage der Gebührenpflicht für Urkunden, deren Ausſtellung zum Nachweis der ariſchen Abſtammung beantragt wird, vielfach zu Zweifeln Anlaß gegeben hat, hat der Reichsinnenminiſter in einem Runderlaß zur Behebung dieſer Zweifel einheitliche Anweiſungen herausgegeben. Danach beſteht Gebühren- und Stempelfreiheit für alle Verhandlungen, Urkunden und amtliche Beſcheinigungen, die zum Nachweis der ariſchen Abſtammung aufgenommen und ausgeſtellt werden, bei Durchführung des Geſetzes zur Wiederherſtellung des Berufsbeamtentums. Das gleiche wird für die Ausſtellung von Urkunden uſw. zur Durchführung dieſes Geſetzes bei den Offizieren, Deckoffizieren, Unteroffizieren und Mannſchaften des Heeres und der Marine angeordnet. Die Gebührenfreiheit erſtreckt ſich auch auf die Ausfertigung von Urkunden in den verhältnismäßig wenigen Fällen, in denen ſie über die Urgroßeltern oder weitere Vorfahren benötigt werden. Die Gebühren- und Stempelfreiheit gilt ferner bei Durchführung des Reichserbhofgeſetzes, bei Erlangung von Eheſtandsdarlehen, für Verſorgungsanwärter zur Erlangung einer Beamtenſtelle und für parteiamtliche Zwecke, ſoweit die Ausſtellung der Urkunden beantragt wird von Angehörigen der SA. und SS., die Führer vom Range eines Sturmführers an aufwärts ſind, die Dienſtſtelle des Führers eines Sturms oder einer größeren Gliederung innehaben oder politiſche Leiter (Amtswalter) der Gauleitungen und der Kreisleitungen ſowie Gruppenleiter der NSDAP. ſind. Zu den Amtswaltern werden dabei nicht nur die Leiter der Stellen ſelbſt, ſondern auch die Angehörigen ihres Stabes und ſämtlicher Unterabteilungen gerechnet. Die Gebührenfreiheit erſtreckt ſich auf ſtandesamtliche wie auf kirchliche Urkunden und umfaßt Gebühren und **Auslagen aller Art, wie Schreib- und Stempelgebühren, Aufſuchungsgebühren uſw. Die Zuſendung der Ausfertigungen erfolgt portofrei, wenn Behörden oder ſonſtige Dienſtſtellen die Urkunden angefordert haben, andererſeits zu Laſten des Antragſtellers. Die zur Ausſtellung der Urkunden berufenen Dienſtſtellen können in Zweifelsfällen eine amtliche Beſcheinigung über den Zweck der Urkunde verlangen.**

Wenn die Urkunden zum Nachweis der ariſchen Abſtammung in anderen als den genannten Fällen angefordert werden, ſind die vorgeſchriebenen Gebühren zu entrichten. U. a. gilt dies bei Anforderungen von Angehörigen freier Berufe, wie Ärzte, Zahnärzte, Zahntechniker bei Bewerbungen auf Zulaſſung zur Kaſſenpraxis und bei Anträgen auf Eintragung in das Ärzteregiſter. Allgemein ſind Gebühren zu entrichten in den Fällen, in denen der Nachweis der ariſchen Abſtammung nicht einer Behörde, ſondern einer privaten Stelle gegenüber zu führen iſt; auch bei Familienforſchungen und dergleichen ſind die Urkunden gebührenpflichtig. Bei nachweislicher Bedürftigkeit der Antragſteller kann in allen dieſen Fällen von der Erhebung der tarifmäßigen Gebühren ganz oder teilweiſe abgeſehen werden. Hiervon ſoll namentlich zugunſten ſolcher Angehörigen der SA. und SS. Gebrauch gemacht werden, die keine Gebührenfreiheit genießen.

Ordnung und Sauberkeit.

Eine Mahnung an Ferienreiſende.

„Bei uns herrſcht Ordnung!" Wie oft hört man das nicht, bald ſcherzhaft, bald ernſthaft, ſagen, wenn angedeutet werden ſoll, daß bei uns alles korrekt zugehe!

Es herrſcht z. B. in den Eiſenbahnzügen, auf Bahnhöfen und Bahnſteigen nicht durchaus Ordnung — Ordnung im Sinne von Sauberkeit, wie man ſie ſich im eigenen Hauſe wünſcht. Jetzt, wo der große Reiſeverkehr einſetzt, ſetzt ſofort auch die immer wiederkehrende Klage über die — na, ſagen wir ſchon „Sorgloſigkeit" eines großen Teiles des auf Fahrt gehenden Publikums ein. Natürlich hält die Mehrzahl der Ferienreiſenden das Abteil, in dem die Fahrt zurückgelegt wird, genau ſo ſauber wie die „gute Stube" zu Hauſe. Aber mit manchen Leuten kann der, der eine Reiſe tut, beſonders, wenn es ſich um eine längere Reiſe handelt, ſchon einiges erleben. Was liegt da nicht alles auf den Fußböden der Abteile, auf oder unter den Sitzbänken und im Gepäcknetz herum! Eier- und Apfelſinenſchalen, Wurſtpellen und Zigarrenſtummel, zerleſene Zeitungen und benutzte Zündhölzchen, von dem „Auswurf der Menſchheit" — denn viele halten es für richtig, ſtändig auf den Boden zu ſpucken — gar nicht erſt zu reden! Wenn dann einer ein bißchen grob wird und „Hier ſieht's ja aus wie im Schw . . . ." — na, und ſo weiter — ausruft, ſo iſt das vielleicht nicht ganz „ſalonfähig" geſprochen, aber richtig iſt es unbedingt.

Während einer langen Fahrt kann natürlich ein langer Zug, der vollbeſetzt iſt, vom Dienſtperſonal nicht ſofort und gründlich in Ordnung gebracht werden — ſoviel Scheuerfrauen gibt es ja gar nicht, und außerdem würden ſich die Reiſenden dauernde Störungen durch Schrubber und Wiſchtücher nicht ohne weiteres gefallen laſſen. Was bleibt alſo der Reichsbahnverwaltung anders übrig als ſich an die Vernünftigen unter den Reiſenden zu wenden und ihnen die Sauberhaltung der Abteile „ans Herz zu legen", was nur heißen kann, daß ſie „unſaubere Elemente" zu etwas mehr Ordnung anhalten und ſich die Verunreinigung der Abteile, in welchen man oft einen ganzen Tag zubringen muß, höflich, aber entſchieden verbitten mögen. Lebhafte und vielleicht auch erregte Erörterungen wird es dann wohl immer geben, aber manchmal hilft ein bißchen Erziehung und ein bißchen Zureden trotz alledem. „Bahn frei!" ſollte die Parole für die Ferienreiſenden lauten, das heißt in dieſem Falle: „Bahn frei von allen Unſauberkeiten!" Alſo ihr, die ihr jetzt hinausfahren dürft in die ſchöne Welt, um eure Ferien zu genießen, tut etwas für die Reichsbahn und unterſtützt ſie in ihrem anerkennenswerten Beſtreben, in den Zügen muſtergültige Ordnung und Sauberkeit zu halten!

Zugelaſſene Spielapparate.

Einheitliche Regelung der Zulaſſungsvorſchriften.

In einer Durchführungsverordnung zur Gewerbeordnung hat der Reichswirtſchaftsminiſter im Einvernehmen mit dem Reichsinnenminiſter neue, für das geſamte Reichsgebiet einheitliche Zulaſſungsvorſchriften für Spielapparate aufgeſtellt. Danach darf die ortspolizeiliche Genehmigung zur Aufſtellung mechaniſch betriebener Spiele oder Spieleinrichtungen auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder an anderen öffentlichen Orten nur erteilt werden, wenn die Art des Spiels oder der Spieleinrichtung zugelaſſen worden iſt. Das gleiche gilt für die gewerbsmäßige Veranſtaltung anderer, eine Gewinnmöglichkeit bietender Spiele auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder an anderen öffentlichen Orten, wenn dieſe Spiele vom Reichswirtſchaftsminiſter im Einvernehmen mit dem Reichsminiſter des Innern als zulaſſungspflichtig bezeichnet worden ſind. Eine öffentliche Aufſtellung gilt auch dann als gegeben, wenn Spiele oder Spieleinrichtungen in Vereinen oder geſchloſſenen Geſellſchaften, in denen gewohnheitsmäßig geſpielt wird, aufgeſtellt werden ſollen. Die Zulaſſung erfolgt durch die Phyſikaliſch-Techniſche Reichsanſtalt. An jedem Stück eines zugelaſſenen Muſtergeräts, das öffentlich aufgeſtellt wird, ſind das Zulaſſungszeichen und die Bedienungsanweiſung deutlich ſichtbar anzubringen. Die ortspolizeiliche Genehmigung zur Aufſtellung eines zugelaſſenen Gerätes darf nur verſagt werden, wenn der Aufſteller die erforderliche Zuverläſſigkeit nicht beſitzt, ein Bedürfnis für die Aufſtellung nicht anzuerkennen oder die Lage für die Aufſtellung ungeeignet iſt.

Den gemäß dieſer Verordnung zugelaſſenen Spielen und Spieleinrichtungen werden bis zum 31. März 1935 diejenigen Spiele und Spieleinrichtungen gleich behandelt, die nach dem 15. November 1933 von dem Landeskriminalpolizeiamt in Berlin für unbedenklich erklärt ſind, ohne daß es einer Durchführung des in dieſer Verordnung vorgeſehenen Zulaſſungsverfahrens bedarf. Ferner dürfen bis zum 31. März 1935 in den außerpreußiſchen Ländern diejenigen mechaniſch betriebenen Spiele und Spieleinrichtungen, die die Möglichkeit eines Gewinns bieten, an ihrem Aufſtellungsplatz weiter benutzt werden, wenn ſie am 31. März 1934 mit Genehmigung der zuſtändigen Landesbehörde aufgeſtellt waren. Durch die neue Verordnung wird das Geſetz über die Zulaſſung öffentlicher Spielbanken vom 14. Juli 1933 nicht berührt.

Schwäne.

Die Vögel der deutſchen Heldenſage.

Als die Sonne über den Birkenhügeln im Oſten aufging und der weite See im erſten Schein des Frühgoldes lag, wehte mit dem jungen Morgen ein friſcher Luftſtrom daher, kräuſelte die glatte Fläche zu rieſelnden Wellen und ließ das Schilf kräftig aufrauſchen. Dann ward es am Ufer wieder ſtill, doch der Wind lief weiter über die ſilbergraue Fläche, die ſich in der duftblauen Ferne verlor, bog das Rohr in leichten Wogen auf und nieder, und wo er die offene Flut erreichte, blitzte der See hell und leuchtend auf.

Um die dichte Rohrkolbeninſel biegen zwei lichtweiße Segler, an deren ſchneeiger Bruſt das Waſſer leicht aufſchäumt, gleiten auf die beglänzte Fläche hinaus und ſtreben mit ſtarken Ruderſtößen einer fernen Weidenbülte zu, die märchenſchönen Vögel der deutſchen Heldenſage. In den aufwärts gewölbten Schwingen fängt ſich der Wind, der geſchwungene Hals iſt zurückgebogen; ohne Haſt, doch in ſtetigem, kraftvollem Gleichmaß der Bewegung zerteilen ſie das Waſſer und verſchwinden zwiſchen den ſchleierartig herabhängenden Zweigen der Silberweiden . . .

Wer den Schwan nur auf den Teichen und Gewäſſern des Binnenlandes geſehen hat, die der ſtolze Vogel, halbgezähmt, als prächtige Zierde belebt, um dann den Winter wohl gar unter der Obhut und Pflege der Menſchen zu verbringen, der kennt ihn nicht — erſt auf den weiten, weltfernen Flächen der grünen ſchwediſchen Seenplatte oder in den einſamen Buchten und Bodden der Oſtſee als ſeiner eigentlichen Heimat, entfaltet der Schwan ſeine eigentümliche Schönheit und Urſprünglichkeit, erſcheint er als natürliches Urwild, deſſen Leben ſich in ſcheuer Verborgenheit abſpielt, dort ſchwimmen ſie auf den Seen frei, ſchön und ſtark:

„Fliegen vorbei an dem grünen Grund
Silberhell ſchimmernd über den Sund."

Aus der wogenden Rohrwäldern des Hjälmarſees taucht ein Geſchwader glänzender Höckerſchwäne hervor, mehr als hundert. Vertraut und in majeſtätiſcher Ruhe ziehen die herrlichen Tiere zwiſchen ſattgelben Wummeln und weißroten Teichroſen, die das Waſſer mit ihren Blütenkelchen und großen runden Schwimmblättern wie ein buntbeſtickter Teppich weithin bedecken, näher, nehmen da und dort ſchwimmende Pflanzenteile auf oder ſenken den ſchlanken Hals in die Tiefe, um die Stengel des Laichkrauts und die ſaftigen Schäfte des Waſſerſchlauchs vom Grunde loszureißen. Haubentaucher und Bleßhühner, die ſich zwiſchen den Binſen tummelten, ſind im lichten Schilf verſchwunden, ein Flug Schellenten ſtreicht in raſcher Fahrt vorüber und eine Rohrweihe, der Schrecken aller kleinen Vögel des ſumpfigen Rieds, rüttelt über den hochaufgeſchoſſenen Stauden. Hell flutet die Sonne über die lichtgrüne Fläche und weckt zitternde Lichter auf den leichtbewegten Wellen.

Da nehmen die Vorderſten den unbeweglich im Röhricht liegenden Nachen wahr, der den Menſchen birgt, den einzigen Feind, der in dieſer nordiſchen Einöde und Waſſerwildnis zu fürchten iſt, denn wie der Adler das Hochgebirge beherrſcht, iſt der Schwan der Herr der Seen. Die Hälſe recken ſich, die mächtigen Schwingen peitſchen die glatte Fläche, ſchon ſchäumt das Waſſer in wildem Aufruhr auf. Halb laufend, halb fliegend — alle großen Waſſervögel vermögen nur gegen den Wind aufzuſteigen — gehen ſie gegen den Luftſtrom an bis ſie genügend Widerſtand unter den Schwingen fühlen, um ſich zu erheben. Jetzt aber geht es mit Macht in die Höhe, ein Rauſchen und Schmettern wie heraufziehender Sturm erſchüttert die Luft. Die ſchwarzgrauen Ruder ſchmiegen ſich an den Hinterleib, den langen ſchlanken Hals weit vorgeſtreckt, die ſtarken Schwingen in raſchen rhythmiſchen Schlägen bewegend, brauſen die rieſigen weißen Vögel hoch in der Luft unter gellenden Rufen davon.

Weit draußen, wo die glatte, unbewachſene Fläche des tiefen Sees Sicherheit gewährt gegen lauernde Gefahren, gehen ſie nieder. Ziſchend ſchießen die ſchweren Körper durch das aufſpritzende Waſſer, bis die geſpreizten Schwimmfüße der Wucht des Stoßes Halt gebieten . . .

Wenn der See ſich enteiſt, das hellgrüne junge Rohr des Frühlings zwiſchen den abgeſtorbenen, dürren Stauden des Winters aufſprießt und die Ufer ſich begrünen, baut das Schwanenpaar, das, wie es ſcheint fürs Leben vereinigt bleibt, ſein kunſtloſes breites Neſt, das faſt ſchon ein Horſt zu nennen iſt. Immer der offenen Waſſerfläche nah, doch im undurchdringlichen Gewirr von Schilf und Ried, erhebt ſich der ausſchließlich vom Weibchen aus groben, trockenen Rohrſtengeln, Flatterbinſen und derben Wurzelſtöcken geformten Bau, vom Männchen, das nicht aus ſeiner Nähe weicht, eiferſüchtig und wachſam behütet; denn die Zahl der Schwanenmännchen, die keine Gefährtin fanden und darum leicht verſucht ſind, auf fremdem Grund zu pirſchen, iſt groß. Nach fünf Wochen entſchlüpfen den handgroßen blaßgrünen Eiern, die täglich mit dem Schnabel umgewendet werden, damit keine Seite unbebrütet bleibt, vier bis ſechs Jungſchwäne in grauem Dunenkleid, rechte Aſchenbrödel, denen man nicht anſieht, daß ſie binnen zwei Jahren in blütenweiße Schneewittchen ſich verwandeln werden. Schon nach wenigen Tagen folgen ſie der Mutter, die jetzt noch ſcheuer iſt als ſonſt, ins Waſſer, immer liebevoll betreut von beiden Eltern, die im Fall der Not auch den Kampf mit dem Menſchen aufnehmen. Kommt Wind auf, dem die Neugeborenen noch nicht gewachſen ſind, oder zeigt ſich Gefahr, dann lüften die Alten die Schwingen, ducken ſich tief ins Waſſer, nehmen die Kleinen auf ihren Rücken und verſchwinden mit ihnen im dichteſten Schilf.

Mit dem Spätſommer, wenn die erſten Herbſtſtürme ſich ankündigen, kommen die Tage, da die Jungſchwäne flugbar ſind. Schon prüfen ſie täglich die Kraft ihrer jungen Fittiche und rüſten ſich zur weiten Reiſe, bis in der ſternenhellen Abenddämmerung eines Septembertages ein Geſchwader ſehnſüchtig rufender Singſchwäne über den See hinzieht, die im hohen Norden, in Island oder auf den Faröer, gebrütet haben und nun die Haffs und Flußmündungen der Oſtſee ſuchen. Da gilt kein Zaudern mehr; bleiben auch viele in den nördlichen Breiten zurück — das große Heer treibt es doch nach Süden. Rauſchend erhebt ſich die ganze Schar, und in ſauſender Fahrt tragen die ſtarken Schwingen ſie den Geſtaden des Schwarzen Meeres und den warmen Küſten Kleinaſiens entgegen.

Franz Hoßen.

Taucherkampf mit einem Tintenfiſch.

Meeresboden wird gefilmt!

Heiß ſtrahlt die Sonne aus wolkenloſem Himmel auf das ſchimmernde, ſaphirblaue Adriatiſche Meer. Ein Segler gleitet im flauen Wind langſam dahin; die Schiffer an Bord flicken Netze. Zärtliche Lieder klingen über das Meer, die einer von ihnen auf der Ziehharmonika mit weichen, ſchwingenden Akkorden begleitet, hallen zurück von der ſteilen Küſte, wo die kahlen Felſen des Karſt im grellen Licht der Sonne flimmern und bunte, kleine Fiſcherhütten am Meeresufer ſtehen. Schlanke Frauen ſehen vom ſteinigen Strand aus dem Schiff nach. Die Männer fahren aufs Meer hinaus und ſingen — ein altes Heldenlied von einem kühnen Räuber, der oben in den Bergen hauſte, von einem großen Sturm, der Maſt und Segel zerfetzt und die Schiffe verſchlingt, von einem ſchönen Mädchen, das irgendwo in der Ferne auf ſie wartet . . . Delphine ziehen ihnen voran, tauchen, ſchnellen ſich kraftvoll heraus aus der klaren Flut und wenden ſich blitzſchnell in graziöſem, neckendem Spiel. Kleine Boote und Barken kommen heran und bleiben ſchaukelnd zurück, ſüdlich temperamentvolle Begrüßungen werden gewechſelt. Eine große Neuigkeit! Die Leute erzählen von einem Schiff, von dem drei Deutſche ſich in Taucherausrüſtung mit merkwürdigen Inſtrumenten in die Tiefe hinabgelaſſen hätten.

Es iſt die deutſche Filmexpedition der Ufa aus Berlin. An Deck des Schiffes ſtehen drei greuliche, unförmige Geſtalten. Haben Tritonen Ungeheuer aus ihrem Reich heraufgeſchickt? Nein, es ſind die drei deutſchen Filmpioniere in Taucherausrüſtung, die erwartungsvoll durch den ſchweren Taucherhelm ſehen.

Schwerfällig tappſt der erſte zur Leiter und verſchwindet im Waſſer, der nächſte folgt mit der Unterwaſſerapparatur: Kurt Stanke, nach deſſen Angaben dieſe gebaut wurde, und aufſteigende Blaſen blubbern über dem letzten, der ſich in Poſeidons Reich begibt.

Sie ſteigen, unbeholfen taſtend, Sproſſe um Sproſſe der Leiter hinab, bis ſie das Ende erreicht haben, und ſinken — ſinken —.

Nun ſind ſie auf dem Grund des Meeres angekommen. Welch feenhafter Zauber breitet ſeine Schätze vor den erſtaunten Augen aus! Der Boden iſt felſig, hier brodelt Schlamm, dort glänzt er wieder hellſandig. Das von oben einfallende Sonnenlicht wirft wundervolle Reflexe auf einen gründämmernden Algenwald, in dem zarte Seepferdchen in Scharen ſitzen. Fremdartige Fiſche, große, kleine, ganz winzige, flinke, ziehen vorbei und glotzen die ungewohnten Erſcheinungen an, um eiligſt zu verſchwinden. Der Meeresboden iſt gebirgig, es gibt Berg und Tal. An einem felſigen Riff kämpfen zwei Hummer, ſie ſind ſo erbittert mit ſich beſchäftigt, daß ſie einen rieſigen Artgenoſſen gar nicht bemerken, der drohend naht, vor den Tauchern flüchten alle in die Winkel und Ritzen des Geſteins.

Nun ſtehen die drei ſtahlgepanzerten Männer vor einer Felsgrotte. Was die Meeresfauna und Flora bieten, ſcheint ſich hier vereinigt zu haben. Daher wird jetzt das Unterwaſſerſtativ feſt verankert und die bewegliche Kamera ſchußfertig gemacht.

Quallen aller Art, von der Natur ſpieleriſch mit unerhörter Farbenpracht fein gezeichnet, treiben über einem bunten, unterſeeiſchen Garten. Zahlloſe Seeanemonen haben ſich auf dem ſchwarzgrünen Geſtein angeſiedelt, in allen Farben leuchten ſie im blauen Meereswaſſer; hier zwei Zylinderroſen, eine mit grünen, eine mit violetten, hauchzarten Fäden, dort eine Sonnenſeeroſe mit goldfarbenem Stiel und roſa Kopf, dicke, rote Pferdeſeeroſen, gelbe Nagelſeeroſen, die eigenartig goldgelbe Aiptasia mutabilis. Ein ſchöner, roter Seeſtern hat ſich auf weißem Sand neben einer grünſtieligen Gürtelroſe mit heller Krone niedergelaſſen. Ein Taſchenkrebs beſteigt gemächlich eine Muſchel. Dort am Fels zeigen ſich graue, unſcheinbare Auſtern, über ihnen, oben am Stein, wiegt eine große Wachsroſe ihre langen Fäden in der lauen Flut. Eine große Languſte kommt; als Stanke den ſtahlbewehrten Arm ausſtreckt, ſchnellt ſie ſich mit dem breiten Fächerſchwanz im Nu weit fort. Was ſich an Schnecken und Gewürm zeigt, iſt ſo intereſſant, daß unſere Unterwaſſermänner immer aufs neue begeiſtert ſind. Am Eingang zur Felshöhle ſtutzen ſie; ein tückiſches Auge ſieht ſie bösartig an — näherkommend, entfaltet ſich vor ihnen ein ſcheußlicher Tintenfiſch, wird größer und immer größer —, ſeine Saugarme wollen die Apparatur erfaſſen . . . er muß von den Dreien abgewehrt werden; dabei kommen ſie beinahe zu Fall, aber die Strömung hält ſie. Leider haben ſich dabei die Luftzufuhrſchläuche, an denen ſie hängen, verheddert, ſie bilden ein unentwirrbares Knäuel und drohen dadurch die Luft abzuſchnüren. Schnell müſſen die Kameraleute das Signal zum Aufzug geben, um nicht zu erſticken. Trotzdem die Situation nicht ungefährlich war, ſind ſie in heller Begeiſterung über den letzten fetten Schnappſchuß, den ſie der Kamera noch einverleiben konnten.

Als ſie, wieder an Deck, dem Stahlkleid entſteigen, in dem es ungemütlich warm geworden war, wird allſeits feſtgeſtellt, daß keinen die Seeſchlange gebiſſen hat!

Sie ſehen befreit hinüber nach des Ufers freundlichen Geſtaden, wo ſich die Silhouetten der Pinien und Zypreſſen ſcharf vom blauen Himmel abheben, und ſtrecken ſich in der Sonne, denn — „es freue ſich, wer da atmet im roſigen Licht!"

Auferſtehung der deutſchen Seele.

Zur Reichstagung der NS.-Kulturgemeinde.

NSK. Nicht nur von der Arbeitsloſigkeit und der durch ſie verurſachten äußeren Not werden wir in wachſendem Maße von Tag zu Tag durch die nationalſozialiſtiſche Revolution erlöſt, ſondern auch die Not der Seele wird durch das Wort und das Werk des Führers vom Hunger befreit.

Die Nationalſozialiſtiſche Kulturgemeinde in der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" hat ſich das große Ziel geſteckt, organiſatoriſch und kunſtwertend die Grundlage zu ſchaffen, auf der das neue ſichtbare und doch unſichtbare Haus deutſcher Kunſt erſteht. Sie faßt bereits heute wichtige Aufgaben kultureller Art der verſchiedenen Organiſationen in einer Hand zuſammen. Sie wird mit opferbereiter Hingabe aller Mitarbeiter das Sehnen und die Kunſt den Volksgenoſſen in Stadt und Land vermitteln und ohne Unterſchied von reich und arm alle an die Quellen führen, durch die Wandlung und Neugeburt der deutſchen Seele Auferſtehung feiert. Geſchirmt von ſtarker politiſcher Führung wird die NS.-Kulturgemeinde als die größere Schweſter von Kampfbund und Deutſcher Bühne deren Arbeit in dem uns Nationalſozialiſten ſicheren Sieg des Glaubens fortſetzen, der unſere äußere Macht aufrichtete, um die innere mit deſto größerer Ruhe vorzubereiten und dereinſt zu vollenden.

Die Reichstagung von Eiſenach vom 4. bis 7. Juli d. J. iſt ein weithin ſichtbares Merkmal in dieſer Richtung. Sie wird vor aller Öffentlichkeit Zeugnis dafür ablegen, daß wir uns auf dem richtigen Wege befinden.

Carl Maria Holzapfel.

Der Menſch als Bombe.

Die neueſten Fortſchritte der Kriegstechnik.

Ein großer amerikaniſcher Kreuzer fährt über das Chineſiſche Meer. Richtung Schanghai; in der Ferne taucht ein japaniſches Unterſeeboot auf. Kann es wagen, das todbringende Geſchoß abzufeuern? Wenn der Torpedo ſein Ziel verfehlt, iſt vermutlich das Schickſal des Unterſeebootes beſiegelt; es iſt entdeckt, und im offenen Kampf mit dem Amerikaner muß es unterliegen. Dennoch! Die Japaner ſchießen ihr Torpedo los; es iſt eine beſonders große Sprengmaſchine, die da das Waſſer durchſchneidet. Auf dem amerikaniſchen Kreuzer hat man den Vorgang bemerkt, das Schiff vollführt eine raſche Wendung, nun iſt es aus der Schußlinie — die Japaner haben verſpielt! Doch jetzt ereignet ſich etwas Unerwartetes. Der Torpedo macht die Wendung mit; er ändert nach dem Abſchuß die Richtung, als würde er vom feindlichen Schiff magiſch angezogen. Hart ſchlägt die Spitze des Torpedos an die Panzerwand des Kreuzers, der Schiffsrumpf wird durchſchlagen, eine Exploſion erfolgt, und jetzt neigt ſich das todwunde Schiff zur Seite. Noch einen Augenblick, und es wird in den Fluten verſchwunden ſein. Wie wurde dieſes Wunder der Torpedowendung vollbracht.

Wenn man den engliſchen Meldungen über die neueſten japaniſchen Kampfmittel Glauben ſchenken darf, kann ſich dieſe Szene ſo, wie ſie eben beſchrieben wurde, leicht in einem zukünftigen amerikaniſch-japaniſchen Krieg abſpielen. Eine offizielle japaniſche Beſtätigung über die letzten Erfindungen japaniſcher Kriegstechniker iſt aus naheliegenden Gründen nicht zu erhalten: Keine Macht wird verraten, welche Überraſchungen ſie für die feindlichen Kriegskräfte bereit hält. Doch kann man ſich in dieſem Falle wohl auf die aufmerkſame Beobachtung der Engländer verlaſſen, noch dazu, da das mitgeteilte Ergebnis der engliſchen Nachforſchungen ausgezeichnet zum japaniſchen Volkscharakter paßt. Dieſe techniſchen Fortſchritte beruhen überwiegend darin, daß ſich bei dem öſtlichen Inſelvolk ſtets zahlreiche Opferwillige finden, die ihr Leben wegwerfen, um ihrer Nation zu dienen.

Der Soldat, der in der Schlacht ſein Leben einſetzt, weiß, daß viele ſeiner Kameraden fallen werden. Doch wird die Kugel gerade ihn treffen? Im ſtillen verliert er die Hoffnung nicht, daß er zu den Überlebenden gehören wird. Winkelried, der die Speere ſeiner Feinde auf ſich vereinigte, um ſeinen nachfolgenden Kameraden eine Gaſſe zu brechen, ragt wegen ſeiner beſonderen Opferfreudigkeit in der Geſchichte hervor. Die Japaner fordern nun von ihren Truppen, daß ſich unter ihnen ſtändig eine gewiſſe Zahl Helden vom Schlage Winkelrieds finden ſoll.

Sie haben ein Torpedo konſtruiert, das genau wie andere Torpedos von Unterſeebooten abgefeuert wird. Aber dieſe neue Sprengmaſchine ſoll Platz für einen Steuermann bieten, der noch nach dem Abſchuß die Richtung des Geſchoſſes beſtimmen kann. Wenn der Torpedo explodiert, iſt der Inſaſſe verloren; doch reißt er ein feindliches Schiff mit ins Verderben, und das lohnt das Opfer.

Vor ein paar Wochen haben die japaniſchen Militärbehörden die jungen Reſerveoffiziere aufgefordert, ſich zum aktiven Dienſt bei dieſer Waffe zu melden, ſie ſollen lernen, die Torpedos zu ſteuern. Wer in dieſer Waffe ausgebildet iſt, muß damit rechnen, daß er im Ernſtfall mit dem Torpedo abgeſchoſſen wird. 5000 Offiziere haben ſich ſofort um dieſen gefährlichen Dienſt beworben. Vorläufig braucht man nur 400, die ſogleich ausgewählt wurden und ſchon ihre Ausbildung erhalten. Wer diesmal nicht berückſichtigt wurde, iſt für einen anderen Zweck vorgemerkt worden.

Er kann nämlich unter Umſtänden als Flieger denſelben Heroismus beweiſen wie als Torpedoſteuermann. Das letzte Flugzeugmodell, das man in Japan konſtruiert hat, iſt nämlich buchſtäblich das Modell einer geflügelten Bombe. Der Pilot hat die Aufgabe, ſchnurſtracks auf ein beſtimmtes Ziel loszuſteuern, es mit größter Geſchwindigkeit zu erreichen. Beim Auftreffen explodiert dann die „Bombe in Flugzeugform". Der Vorderteil der Maſchine iſt ſo mit Sprengſtoffen ausgerüſtet, daß man eigentlich ſagen könnte, das Flugzeug ſei zum Teil aus Exploſivſtoffen konſtruiert. Mit keinem Luftbombardement kann man ſo ſicher ein beſtimmtes Ziel treffen, wie mit dieſem Bombenflugzeug, das praktiſch eine ungeheure Flugzeugbombe iſt.

Und die Anwendungsmöglichkeiten? Wenn es gilt, einen Feſtungsteil zu ſprengen, der anders nicht zerſtört werden kann; wenn man erfährt, daß auf einem beſtimmten Gelände ein ſtarker Truppenkörper auf engem Raum zuſammengezogen wurde; wenn ein Bahnknotenpunkt oder ein Brückenkopf vernichtet werden ſoll: Bei allen dieſen Gelegenheiten kann man ſicher ſein, daß die bemannte Bombe ihre Wirkung haben wird.

Die Japaner beſchäftigen ſich jetzt damit, dieſe neuartige Kriegstechnik auszubauen. Der Torpedo mit Steuermann wird zu einem winzigen Unterſeeboot durchgebildet, das von einem Kreuzer oder auch von einem großen Unterſeeboot abgeſandt werden kann. Das kleine Fahrzeug hat die Aufgabe, ſich nachts an ein feindliches Schiff heranzuſchleichen und erſt dann einen Torpedo abzufeuern, wenn es das Fahrzeug bereits berührt. Die zahlenmäßig ſchwache Beſatzung des Hilfsbootes iſt aufs äußerſte gefährdet, obgleich ihr Tod nicht ſo ſicher iſt wie bei dem geſteuerten Torpedo oder der bemannten Flugzeugbombe. Schließlich wird verſichert, daß die Japaner ein neues Giftgas herſtellen, das nicht allein den ſchnellen Tod eines Lebeweſens herbeiführt, ſondern den Leichnam auch ſofort zerſetzt. Japan gehört zwar zu den Ländern, die ſich entſchloſſen haben, keine Giftgaſe zu benutzen; trotzdem ſind ſeine Chemiker eifrig damit beſchäftigt, den chemiſchen Krieg vorzubereiten — für alle Fälle!

Verlängerung der Einzelhandelsſperre.

Im Reichsgeſetzblatt, Teil I, Nr. 69, vom 29. Juni 1934, iſt ein Geſetz zur Änderung des Geſetzes zum Schutze des Einzelhandels veröffentlicht, durch das die Sperre für die Errichtung neuer Einzelhandelsverkaufsſtellen bis zum 1. Januar 1935 verlängert wird. Das Geſetz enthält außerdem eine Änderung des § 2, Abſ. 2, nach der Verlegungen von Einzelhandelsverkaufsſtellen künftig nur dann ohne beſondere Genehmigung zuläſſig ſind, wenn die Verkaufsſtelle in den bisherigen Räumen von dem Inhaber mindeſtens ein Jahr betrieben worden iſt, und die neuen Verkaufsräume nicht mehr als ein Zehntel größer als die bisherigen ſind. Eine weitere Auflockerung der Sperre, die nach den bisherigen Erfahrungen zugunſten des kaufmänniſchen Nachwuchſes und des Hausbeſitzes erforderlich iſt, wird in Geſtalt einer Änderung der Durchführungsverordnung zum Einzelhandelsſchutzgeſetz vom 28. November 1933 (Reichsgeſetzbl. I, S. 1014) in Kürze zu erwarten ſein.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach
feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 155 Freitag, den 6. Juli 1934 56. Jahrg.

Senſationelle Enthüllungen über die Schleicher-Verſchwörung.

Von ſeiten glaubwürdiger diplomatiſcher Vertreter ner großen nichtdeutſchen europäiſchen Macht erfährt die United Preß", daß Frankreich bereits vor einigen Wochen er das groß aufgezogene Komplott Schleichers gegen itler unterrichtet geweſen ſei. Die offizielle deutſche Mit- ilung, daß Schleicher mit einer ausländiſchen Macht in erbindung geſtanden habe, wurde anfänglich im Aus- nde nicht ſehr ernſt genommen. Sie beginnt aber jetzt offiziellen Londoner Kreiſen mehr und mehr Glauben finden, und man iſt der Anſicht, daß eine Reihe von mſtänden auf Frankreich hindeuten. Ein ſehr kannter deutſcher Journaliſt in Paris ſoll, wie beſtimmt rſichert wird, der Mittelsmann zwiſchen Schleicher und r franzöſiſchen Regierung geweſen ſein.

Die Schleicher-Verſchwörung ſoll angeblich Barthou vor kurzem veranlaßt haben, dem Vertreter ner europäiſchen Macht mitzuteilen, daß Frankreich nicht reit ſei, Deutſchland irgendwelche Konzeſſionen in der üſtungsfrage zu machen, da die Tage des Hitler-Regimes Deutſchland gezählt ſeien. Wie der „United Preß" weiter itgeteilt wird, ſoll Barthou bei dieſer Gelegenheit ver- aulich erzählt haben, daß in Deutſchland ein

Komplott gegen Hitler

ſtehe, deſſen treibende Kraft der frühere Reichskanzler General von Schleicher ſei. Dieſe Zuſammen- änge erſcheinen in Londoner diplomatiſchen Kreiſen um o wahrſcheinlicher, als man wiſſen will, daß Schleicher ährend ſeiner Kanzlerſchaft mit dem franzöſiſchen eneralſtab in geheimen Verhandlungen geſtanden abe, die zur Zeit ſeines Sturzes einer Vereinbarung ſehr abe geweſen ſeien.

*

Man lieſt dieſe Mitteilung, die in der kühlen Sprache ngliſcher Darſtellungsweiſe gehalten iſt, und fühlt wieder ne brennende Scham in ſich: Deutſche oder wenig- ens Menſchen, die ihrer Geburt und Sprache nach eutſche waren, haben es fertiggebracht, ſich mit einer emden Macht gegen das eigene Vaterland zuſammen- tun, gegen dasſelbe Vaterland, das ſich eben erſt in um anderthalbjährigem, von aller Welt bewundertem ingen aus den tiefſten Tiefen des Niederganges heraus- arbeitet hatte, herausgearbeitet unter der Führung nes Adolf Hitler, um den uns heute ganze Dutzende von ationen beneiden. Zur gleichen Zeit, da das national- zialiſtiſche Deutſchland ſeine Arbeitsſchlachten ſchlug, on Sieg zu Sieg eilte, Legion um Legion der Arbeits- ſenheere wieder in den Schaffensprozeß einreihte und ie Welt unwiderleglich von ſeinem Friedenswillen zu berzeugen wußte — zu gleicher Zeit, alſo mitten in einer rfolgsſerie, die in der modernen Geſchichte ohne- leichen daſteht, betrieben „Deutſche" eine Verſchwörung egen ihr Land! Deutſche, die die uns allen bekannten rfolge der nationalſozialiſtiſchen Regierung genau ſo ut und beſſer kennen mußten wie jeder von uns!

Und einer der Führer dieſer Verſchwörung war ein utſcher Miniſter geweſen, einer gar, deſſen kurze Reichs- nzlertätigkeit zum Inbegriff der Ratloſigkeit und des ißerfolges geworden war. Schon eine Reihe von ochen, bevor Adolf Hitler mit eiſerner Fauſt in dieſes omplott hineinfuhr, hat Schleicher mit einer auswärtigen Macht", als die man nach vor- ebender Meldung Frankreich annehmen muß, in Ver- indung geſtanden, und er ſcheute ſich nicht, als Ver- indungsmann dabei jenen „ſehr bekannten deutſchen ournaliſten" zu benutzen, in dem man wohl mit einiger ahrſcheinlichkeit den früheren Leiter eines ehemaligen ksdemokratiſchen [illegible]nden" Berliner Blattes an- ehmen darf, der ſeit ſeiner nur allzu begründeten Flucht ach Paris, dort das üble Handwerk des publiziſtiſchen runnenvergifters treibt.

Nun erſcheint die ſtarre Haltung Frankreichs in den erhandlungen mit Deutſchland noch in einem ganz nderen Lichte: Auf Grund der Zwiſchenträgereien jener eiden einander würdigen Bundesgenoſſen konnte der anzöſiſche Außenminiſter Barthou in den ſonſt un- greiflichen Irrtum verfallen, man brauche Deutſchland der Abrüſtungsfrage ſchon deshalb nicht entgegenzu- mmen, weil „die Tage des Hitler-Regimes in Deutſch- nd gezählt" ſeien!

Gebürtige Deutſche waren das. Sie hatten den hrentitel des Deutſchen verwirkt in dem Augenblick, ls ſie den erſten Gedanken des Verrates in ſich auf- mmen ließen. Voll Ekel und Scham wendet man ſich von enſchen, die dem deutſchen Volk einen gleichen Dolch- oß in den Rücken beibringen wollten, wie es die roten ovemberlinge 1918 taten. Was Adolf Hitler und ſeine etreuen am 30. Juni 1934 für jeden einzelnen von uns ten, wird in vollem Umfange erſt die Geſchichte zu ürdigen wiſſen.

Ein franzöſiſches Dementi.

Dem DNB. geht von Havas folgendes Dementi zu:

Die franzöſiſche Botſchaft in Berlin er- rte auf eine Anfrage hinſichtlich der von der Berliner eſſe Donnerstag nachmittag in ſenſationeller Auf- chung wiedergegebenen Depeſche der United Preß über Rolle, die Frankreich angeblich bei den Ereigniſſen m 30. Juni geſpielt habe, daß ſie in der Lage ſei, dieſe derſinnige Fabel auf das entſchie- nſte zu dementieren.

Der erſte Schulungskurſus der NS.-Preſſe

Grundlegende Ausführungen Dr. Dietrichs.

Vor dem erſten Schulungslehrgang für Schriftleiter der NS.-Preſſe in Berlin ſprach abſchließend der Reichspreſſechef der NSDAP., Dr. Otto Dietrich.

Dr. Dietrich führte aus, daß er in ſeiner urſprünglichen Abſicht, zu Beginn des Schulungskurſus zu ſprechen, infolge einer unvorhergeſehenen Reiſe mit dem Führer verhindert worden ſei, die in ihren Folgen und Auswirkungen

durch das entſchloſſene Eingreifen des Führers dem deutſchen Volke ſchwerſten Schaden abgewendet

habe. Der erſte Schulungskurſus der NS.-Preſſe habe im Schatten dieſer Ereigniſſe geſtanden, die aber keineswegs hemmend, ſondern nur anſpornend für unſere journaliſtiſche Arbeit ſein könnten. Dieſe journaliſtiſche Arbeit faßten wir auf als Arbeit für unſeren Führer, für die nationalſozialiſtiſche Bewegung und damit für das ganze deutſche Volk.

Aus ſeiner engen journaliſtiſch-beruflichen Verbundenheit mit dem Führer gab der Reichspreſſechef der NSDAP. dann ein anſchauliches und klares Bild von dem, was von der Arbeit eines nationalſozialiſtiſchen Journaliſten heute erwartet werden muß. Aus der Generation von hervorragenden Kämpfern der letzten Jahre müſſe nun auch eine Generation hervorragender Journaliſten werden.

Was die deutſche Preſſe heute braucht, ſeien Perſönlichkeiten im Journalismus,

die ſich kraft eigener individueller Leiſtungen ſelbſt durchſetzten. Kein geiſtiger Beruf biete heute dem Perſönlichkeitsſtreben junger Kräfte derartige Auswirkungsmöglichkeiten wie gerade die Preſſe. Die Preſſe benötige ſtarke geiſtige Perſönlichkeiten.

Rudolf Heß an Lutze und Himmler.

Der Stellvertreter des Führers hat an Viktor Lutze, Chef des Stabes der Oberſten SA.-Führung, folgendes Telegramm geſandt:

„Lieber Pg. Lutze! Namens der zu einer Amtstagung hier zuſammengekommenen Reichsleiter und Gauleiter der NSDAP. wünſche ich Ihnen für Ihr ſchweres Amt und zur Durchführung der Ihnen vom Führer geſtellten Aufgaben vollſte Arbeitskraft zum Erfolg. In Ihrem Streben um die Erhaltung des geſchichtlichen Rufes der SA. als ein treues und ſchlagkräftiges Inſtrument in der Hand des Führers finden Sie die

Unterſtützung von uns allen.

Dies um ſo mehr, als wir überzeugt ſind, daß die SA. bis zum letzten Mann ihre Ehre daranſetzen wird, die Flecken, die hier und dort auf dem Schild der SA. blieben, zu beſeitigen. Wir wiſſen auch, daß der alte SA.-Mann, deſſen Kampf und Opfer die nationalſozialiſtiſche Bewegung hat groß machen helfen, unberührt geblieben iſt von dem Treiben der Verräter und nach wie vor Achtung und Dank des deutſchen Volkes verdient.

Heil Hitler! Ihr Rudolf Heß."

An den Reichsführer der SS., Himmler, hat der Stellvertreter des Führers folgendes Telegramm gerichtet:

„Die hier verſammelten Reichsleiter und Gauleiter gedenken mit mir der Leiſtungen unſerer SS., die unter Ihrer Führung in vergangenen ſchweren Tagen ihre Opferbereitſchaft und Treue aufs neue bewieſen hat.

Ihr Rudolf Heß."

Das Königspaar von Siam bei Hindenburg

In Neudeck.

Der König und die Königin von Siam ſind mit kleinem Gefolge in zwei Salonwagen, die in den fahrplanmäßigen Zug eingeſtellt waren, nach Neudeck abgereiſt, um einen Beſuch beim Reichspräſidenten von Hindenburg abzuſtatten.

Von deutſcher Seite wird das Königspaar auf ſeiner Fahrt nach Oſtpreußen vom Chef des Protokolls, Graf Baſſewitz, und vom Attaché Dr. Klugkiſt vom Auswärtigen Amt, dem ſtändigen Begleiter der königlichen Gäſte auf ihrer Reiſe durch Deutſchland, begleitet.

Nach ihrem Eintreffen in Neudeck ſtatteten der König und die Königin mit ihrer engeren Begleitung dem Reichspräſidenten einen Beſuch ab, an den ſich ein Frühſtück im engſten Kreiſe anſchloß. Während der Mahlzeit brachte der Reichspräſident einen Trinkſpruch auf das Königspaar aus, in welchem er die hohen Gäſte in Deutſchland und beſonders in ſeinem Hauſe willkommen hieß. Der König gab ſeiner Freude darüber Ausdruck, den Reichspräſident von Hindenburg perſönlich ſehen zu können. Eine Ehrenkompagnie des in Deutſch-Eylau in Garniſon liegenden Infanterieregiments erwies dem König bei ſeinem Eintreffen und ſeiner Abfahrt militäriſche Ehrenbezeugungen.

Auf der Rückreiſe von Neudeck nach Berlin unterbrach das Königspaar die Fahrt in Marienburg und beſichtigte dort das Schloß.

Die Transfer-Einigung.

In London erſcheint eine Zeitung, die über ganz hervorragende „Beziehungen" zu politiſchen und wirtſchaftlichen Kreiſen verfügt; man munkelt, daß ihr eigentlicher Gewährsmann niemand anderes iſt, als jener Mann, der für England den Weltkrieg gewann, nämlich Lloyd George. Das iſt der Londoner „Daily Telegraph"! Aber man weiß auch, daß ſeine Beziehungen weit hinausreichen über England und ſeine Kolonien ſelbſt, man weiß, daß er auch in den Zimmern am Pariſer Quai d'Orſay, alſo im franzöſiſchen Außenminiſterium, private Informationen empfängt. Aus ihm erfährt die Welt alſo wirklich weit mehr als beiſpielsweiſe aus den „Times", die vom engliſchen Außenminiſterium inſpiriert werden. Darum iſt es beſonders wertvoll, daß gerade der „Daily Telegraph" ſeine Beſprechung über die deutſch-engliſchen Verhandlungen wegen des Transfers mit der Überſchrift verſieht: „Happy end des Schuldenſtreites."

Eigentlich handelte es ſich ja bei dieſer „glücklichen Beendigung" der ganzen Angelegenheit um mehr als nur um einen Schuldenſtreit. Die deutſche Deviſenlage hatte dazu geführt, daß bei einem Gold- und Deviſenſtand von rund 75 Millionen gar nicht mehr daran gedacht werden konnte, die Zins- und Amortiſationszahlungen für die langfriſtigen deutſchen Auslandsanleihen in ausländiſcher Währung zu begleichen. Am 1. Juli iſt deswegen die grundſätzliche Einſtellung dieſes „Transfers" verordnet worden. Aber es gab Ausnahmen: Die Deutſche Reichsbank hatte ſich nämlich in den langen Verhandlungen, die von Ende April bis Ende Mai mit den Gläubigervertretern unſerer langfriſtigen Anleihen im Ausland ſtattgefunden haben, bereit erklärt, zu Sonderabkommen zu ſchreiten, wenn nämlich ein Staat ſich bereit erklären würde, durch eine erhöhte Einfuhr dafür zu ſorgen, daß Deutſchland in der Lage war, „mit Waren zu zahlen", alſo unſere Gläubiger in dem betreffenden Staat mittels des Ausfuhrüberſchuſſes zu bezahlen. Das iſt jetzt durch Verhandlungen mit der Schweiz erreicht und vereinbart worden: auch mit Holland dürfte eine entſprechende Vereinbarung ſehr bald erzielt werden, weil nämlich ſolche Verträge ſchon abgeſchloſſen wurden, als zum erſtenmal Deutſchland erklären mußte, daß es angeſichts ſeiner Deviſenlage nicht mehr fähig ſei, ſeine Schuldzinſen zu 100 Prozent in fremder Währung an den Gläubiger zu überweiſen.

Die Verhandlungen im Laufe des Mai über den Transfer Deutſchlands waren ergebnislos verlaufen; England hatte erklärt, darauf beſtehen zu müſſen, daß die Zinſen und die Amortiſationsverpflichtungen für die Dawes-, Young- und Kreuger-Anleihen nicht unter das deutſche Transfermoratorium fallen dürften. Der Reichsbankpräſident Dr. Schacht hatte erwidert, daß Deutſchland dieſen Verpflichtungen ohne weiteres nachkommen würde und nachkommen wolle, wenn nur eine Steigerung des deutſchen Exports die dafür notwendigen Deviſen hereinbringen würde. Hier liegt vielleicht der Kernpunkt all dieſer Auseinanderſetzungen: Deutſchland will zahlen, will ſeinen Schuldverpflichtungen nachkommen, will dieſe Verpflichtungen auch durch Überweiſung in fremder Währung erfüllen, — aber die Vorausſetzung dafür iſt, daß man uns unſere Erzeugniſſe abnimmt! Wir können nicht in Gold zahlen, weil wir kein Gold mehr haben. Und dieſe offene und ehrliche Feſtſtellung, die der Reichsbankpräſident in den Ausweiſen ſeines Inſtituts aller Welt mitgeteilt hat, ſcheint doch auch auf die Verhandlungen wegen des Transfers mit England deutlich gewirkt zu haben.

Wenn nämlich deutſcherſeits jetzt England gegenüber zugegeben wurde, daß die Zinſen auf die Dawes- und die Young-Anleihe in engliſcher Währung überwieſen werden, ſo iſt mit dieſem Zugeſtändnis eine ganze Menge erreicht und eine noch größere Menge verhindert worden. Verhindert wurde nämlich, kurz und knapp geſagt, ein Handelskrieg mit England. Dort hatte man im Parlament kürzlich der engliſchen Regierung die Ermächtigung erteilt, nicht nur ein ſogenanntes „Zwangsclearing" für die deutſch-engliſchen Handelsbeziehungen durchzuführen, alſo die Forderungen deutſcher Exporteure nach England gegen die Forderungen engliſcher Exporteure nach Deutſchland aufzurechnen und für Deutſchland bzw. England lediglich den Überſchuß gutzuſchreiben, ſondern es ſollte ein Sonderzoll zwecks Befriedigung der engliſchen Gläubiger der deutſchen Reichsanleihen auf alle deutſchen Waren gelegt werden, die nach England exportiert würden. Das Übereinkommen mit der engliſchen Regierung geht nun aber dahin, daß dieſe Ermächtigung nicht durchgeführt wird. Es bleibt alles beim alten im Warenaustauſch zwiſchen Deutſchland und England.

Dafür hat nun die deutſche Regierung erklärt, zwar die Zinſen, aber nicht die Amortiſationen für die Dawes- und Young-Anleihe zu transferieren, alſo in Pfund Sterling an die engliſchen Gläubiger zu überweiſen. Aber England, deſſen Kaufleute genau wiſſen, was ſie in einem Handelskrieg mit Deutſchland zu verlieren haben, iſt uns noch weiter entgegengekommen: Jene Zinſen brauchen nicht mehr wie bisher allmonatlich von Deutſchland überwieſen werden, ſondern erſt an den urſprünglich feſtgeſetzten Fälligkeitsterminen, nämlich am 15. Oktober für die Dawes- und am 1. Dezember für die Young-Anleihe. Noch weiter ging das engliſche Entgegenkommen: Nur die wirklichen „Altgläubiger", nämlich jene, die vor dem 15. Juni im Beſitz der Anleiheſtücke jener deutſchen Schuldverpflichtungen geweſen ſind, dürfen den Anſpruch darauf erheben, durch die deutſche Zahlung befriedigt zu werden; all die Spekulanten hingegen, die nach jenem Termin, als die deutſche Erklärung über das Transfermoratorium herauskam, mit den deutſchen Anleihen im Ausland ſpekuliert haben, werden durch dieſes deutſch-engliſche Abkommen aufs grimmigſte enttäuſcht!

Das wichtigſte aber bei dieſem Abkommen iſt eine Erklärung, die ſich in dem Vorwort zu dieſer „vorübergehenden Erleichterung der äußeren Schuldenlaſt Deutſchlands" findet: Es wird dort nämlich geſagt, daß „der Deviſenbeſtand Deutſchlands geſtärkt werden ſolle", und beide Regierungen „erkennen den allgemeinen Grundſatz an, daß ein Schuldnerland — in dieſem Falle alſo Deutſchland — ſeine äußeren Verbindlichkeiten nur mittels einer aktiven Bilanz von Waren und Dienſten gegenüber anderen Ländern erfüllen könne." Und es bedeutet für Deutſchland in ſeinem Kampf um die Weltwirtſchaft eine ganz außerordentliche Stütze und Hilfe, wenn in dem Übereinkommen mit England — auf deſſen Ergebnis man auch in Paris mit großem Intereſſe und im Hinblick auf ſchwebende Verhandlungen mit Deutſchland wartet — jetzt geſagt wird, daß es „der ernſte Wunſch beider Regierungen ſei, die Handels- und Finanzbeziehungen zwiſchen den beiden Ländern freundſchaftlichſt und auf der Grundlage der Gleichbehandlung fortzuſetzen, den Umfang des beiderſeitigen Handels aufrechtzuerhalten und nach Möglichkeit zu ſteigern!" Dr. Pr.

Tatſozialismus gegen Wortſozialismus.

Wahre Worte des Staatsrats Görlitzer.

Partei und Studentenſchaft veranſtalteten in Marburg eine eindrucksvolle Kundgebung, auf der nach Begrüßungsworten des Führers der Marburger Studentenſchaft, ſtud. jur. Gerhard Todenhöfer, Staatsrat Görlitzer (Berlin), das Wort ergriff. Er führte u. a. aus:

Reaktion iſt einfach das, was nicht mitmacht. Wer ſo tut, als gehöre er zu uns, uns aber in Wirklichkeit bekämpft, vor allem, wer uns erſt Bedingungen ſtellt, der iſt ein Reaktionär. Somit hat der Begriff Reaktion einen durchaus feſten und klaren Sinn. Man ſagt, der Staat organiſiere zu viel, und man ſcheut ſich nicht, dabei auf den Bolſchewismus hinzuweiſen. Eine Organiſation, die die konfeſſionelle Jugend von anderthalb Millionen auf eine knappe halbe Million herabgedrückt hat, muß gewiſſen Leuten allerdings ein Grauen ſein. Die Alternative: Gläubige und Ungläubige kann uns nicht berühren, weil ſie von vornherein einſeitig verzerrt iſt. Der Nationalſozialismus hat das ungeheure Verdienſt, die Perſönlichkeit wieder zur Grundlage des religiöſen Gefühls gemacht zu haben. So haben ſich im Nationalſozialismus nur tiefgläubige Menſchen zuſammengefunden; aber ſie haben ſich **an keine Dogmen gebunden.**

Hieraus ergibt ſich klar die Stellung des neuen Staates zum Chriſtentum. Es genießt als Religion allen Schutz, muß aber in ſeine Schranken gewieſen werden, wenn die Kirchen ſich auf Gebiete wagen, die ſie nichts angehen. Vor allem ſchwindet heute das Verſtändnis dafür, daß man von einer politiſchen Weltmacht im Ausland ſich kirchliche Befehle geben läßt.

Was den ſozialen Aufbau betrifft, ſo tritt gerade hier der grundſätzliche Gegenſatz zum Nationalſozialismus wieder zutage, wenn geſagt wird, daß die ewige Dynamik endlich einmal zu Ende ſein müſſe. Der Weltkrieg und der Kampf der letzten Jahre haben bewieſen, daß der Adel von Blut und Seele heute **nicht mehr an einen Stand gebunden** iſt. Deshalb iſt es reaktionär, wenn man verlangt, der Aufſtieg von unten müſſe endlich ein Ende nehmen. Ein Unten und Oben gibt es im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland überhaupt nicht, dieſe Begriffe gehören einer vergangenen Zeit an.

Zum Schluß ging Staatsrat Görlitzer auf die jüngſten Ereigniſſe ein. Sie haben bewieſen, daß es in erſter Linie auf charakterlich zuverläſſige Leute ankommt. Die SA. als Ganzes habe ſich ausgezeichnet gehalten und werde geläutert in neugeſtärkter Form wiedererſtehen.

Planmäßige Mordhetze.

Die Urteilsbegründung im Gollmützer Prozeß.

In der Begründung zu dem Todesurteil im Gollmützer Prozeß führte der Vorſitzende u. a. aus:

Der Ermordete Elsholz war das geiſtige Oberhaupt der Ortsgruppe Gollmütz der NSDAP. Von ihm ging alles aus, was die Bewegung betraf. Auch der Angeklagte Meißner lernte Elsholz aus politiſchem Anlaß kennen. Eine perſönliche Feindſchaft beſtand zwiſchen dem Ermordeten und zwiſchen dem Verurteilten nicht.

In Gollmütz herrſchen beſondere Verhältniſſe. Für viele war die Mitgliedſchaft bei der SA. oder der Partei nur eine äußere Sache.

Außerlich gehörten die Einwohner der Partei an, innerlich ſtanden ſie der Bewegung feindſelig gegenüber. Es iſt kein Schatten eines Beweiſes dafür erbracht worden, daß es ſich um einen Religionsſtreit gehandelt hat. Im Gegenteil, die Religion benutzten dieſe Leute als Deckmantel zur Bekämpfung der Partei.

Eine Neubelebung einer zweiten politiſchen Partei in der Form der Deutſchen Jugendkraft fand Anklang bei allen, die innerlich gegen die Bewegung eingeſtellt waren. Der Angeklagte war Mitglied der Deutſchen Jugendkraft. Er hat ſich ſchwer geärgert über die pflichtgemäße Arbeit der NSDAP. Aus dieſen Verhältniſſen iſt es in dieſen begrenzten Kreiſen zu den verſchiedenen Zuſammenſtößen gekommen. Der Angeklagte kämpfte mit Leidenſchaft dafür, an dem Führer der Partei Rache zu nehmen, beſonders an deren geiſtigem Oberhaupt in Gollmütz, dem Parteigenoſſen Elsholz. Beſprechungen fanden unter den Gegnern ſtatt. Der Gedanke entſtand, erſt durch die Tat etwas zu unternehmen. So fiel zuerſt das Wort vom Totſchlagen. Der ſtellvertretende Leiter der Deutſchen Jugendkraft hat ſich gerade darüber mit dem Angeklagten nachdrücklichſt unterhalten.

In dieſem Zuſammenhang fiel auch das entſetzliche Wort von der Grube, in die man die vier NSDAP.-Führer der Ortsgruppe hineinlegen und die man ſogar verunreinigen müßte.

Der Lehrer des Ortes, der der geiſtige Urheber jener Kreiſe geworden iſt, hat ſich gerade mit dem Mörder darüber unterhalten und ihm geſagt: „Du biſt doch der richtige Mann dazu!" Dieſe Außerung hat in der Seele des Angeklagten Wurzel geſchlagen. Unter dieſem Einfluß iſt bei Meißner der Plan entſtanden, gegen das geiſtige Oberhaupt der Bewegung vorzugehen.

Meißner hat planmäßig gehandelt.

Er hat auch mit Überlegung gehandelt. Er wollte den Amtswalter auf dem Hofe ermorden und hat dieſes Ziel auch erreicht. Er hat die Tat aus politiſchen Beweggründen begangen. Er hat einen Amtswalter der NSDAP. ermordet, einen alten Parteigenoſſen mit großen Verdienſten, für den der Führer ein Staatsbegräbnis angeordnet hat.

Das Verhalten des Angeklagten während des Prozeſſes war klar und ſicher und er iſt völlig zurechnungsfähig. Er hat einen politiſchen Mord begangen. Für Mord gibt es nur die Todesſtrafe. Das Urteil des Sondergerichts iſt rechtskräftig. Es gibt gegen das Urteil kein Rechtsmittel.

*

Der Schluß der Beweisaufnahme am zweiten Verhandlungstage hatte noch einmal die Ereigniſſe am Mordtage aufgerollt. Dabei war bekannt geworden, daß der durch ſieben Meſſerſtiche tödlich verletzte Elsholz, den man noch auf ſein Zimmer getragen hatte, unter Hinweis darauf geſtorben war, daß ſeine politiſchen Gegner ihn nun zur Strecke gebracht hätten, wie es ſo oft angekündigt war. Elsholz verſchied mit den Worten: „Meine arme Mutter! Deutſchland, erwache!"

Wachſende Verkehrseinnahmen der Reichsbahn.

Der Verwaltungsrat der Deutſchen Reichsbahn trat in Breslau zuſammen. U. a. wurde die Finanzlage der Deutſchen Reichsbahn erörtert. Die Einnahmeentwicklung zeigte für die erſten ſechs Monate des laufenden Jahres einen Zuwachs von rund 15 Prozent gegenüber 1933. Davon entfällt auf den Perſonenverkehr eine Mehreinnahme von 7 Prozent, auf den Güterverkehr eine ſolche von 19 Prozent. Auch die Ausgaben haben eine weſentliche Erhöhung erfahren, die ſich aus den Aufwendungen für Mehreinſtellung von Perſonal und für erhöhte Aufträge an Handel und Induſtrie im Dienſte der Arbeitsbeſchaffung erklärt.

Tödliche Abſtürze in den Dolomiten.

Berliner und Magdeburger Touriſt verunglückt.

Zwei reichsdeutſche Bergſteiger, Joſeph Kappelmann und Elſe Wurganſki aus Berlin, verſtiegen ſich beim Abſtieg von der Boe-Spitze im Faſſatal (Dolomiten) und ſtürzten gegen ein Wildbachbett ab. Während ſich die Dame nach etwa 100 Meter feſtzuhalten vermochte, ſtürzte Kappelmann in die Tiefe und blieb tot liegen. Drei Bergführer bargen trotz Unwetters und Nebels ſeine Leiche. Die Dame hat nur leichte Hautabſchürfungen erlitten.

Ein Touriſt aus Magdeburg iſt von der Oſtwand der Großen Zinne tödlich abgeſtürzt. Von einem anderen Bergſteiger wurde beobachtet, wie er etwa 200 Meter tief fiel und in einer Schneerinne zwiſchen der Kleinen und Großen Zinne liegenblieb.

Deutſcher Geſandtſchaftsſekretär tödlich verunglückt.

Autokataſtrophe in Brüſſel. — Frau und Tochter ſchwer verletzt.

Auf der Landſtraße zwiſchen Verviers und Dolhein prallte der aus Richtung Verviers kommende Kraftwagen des Sekretärs der deutſchen Geſandtſchaft in Brüſſel, Karl Werner, mit einem Benzintankwagen zuſammen. Durch den Zuſammenprall wurde der Perſonenwagen zur Seite geſchleudert und ſtürzte um. Die drei Inſaſſen des Wagens, der Geſandtſchaftsſekretär, ſeine Frau und ſeine Tochter, wurden ſchwer verletzt. Man brachte ſie in hoffnungsloſem Zuſtande nach Verviers, **wo der Sekretär ſeinen ſchweren Verletzungen erlag.**

Man hofft, ſeine Frau und ſeine Tochter am Leben erhalten zu können, doch iſt ihr Zuſtand ernſt. Ob irgendein Verſchulden bei dem Unfall vorliegt, konnte noch nicht feſtgeſtellt werden, doch handelt es ſich bei dem Unglücksplatz um eine Stelle der Straße, an der bereits im vorigen Jahre vier Menſchen bei einem Kleinbahnunglück getötet wurden.

Raubmord an einer Greiſin.

Furchtbares Verbrechen bei Brandenburg.

In Päweſin, im Kreis Weſthavelland, wurde die 81 Jahre alte Witwe Johanna Fährmann aus Berlin erſchoſſen aufgefunden. Sie beſaß dort eine kleine Sommerwohnung in einer früheren Ziegelei.

Der Nachbarſchaft der Greiſin war es aufgefallen, daß Frau F. bis zum Mittag ihren Milchtopf noch nicht hereingeholt hatte. Man drang durch das Fenſter in das Schlafzimmer und fand die Frau auf einem Teppich vor ihrem noch unbenutzten Bett tot auf. Nach Entfernung zweier Kiſſen, mit denen der Körper der Frau Fährmann zugedeckt war, entdeckte man, daß ihre Hände gefeſſelt waren. Man ſah dann auch eine Einſchußöffnung an der rechten Schläfenſeite. Im Zimmer fand ſich ſchließlich auch ein Teſching vor, mit dem geſchoſſen worden war.

Auf dem Tiſch lag eine leere Geldtaſche, aus der etwa 100 Mark geraubt ſein dürften. Alle Käſten und Schubläden waren vom Täter durchwühlt worden.

Keiner der Nachbarn hat etwas vom Hergang der furchtbaren Tat bemerkt. Nach der Entdeckung des Verbrechens benachrichtigte die Landjägerſtation den Oberſtaatsanwalt in Potsdam, und dieſer entſandte eine Berliner Mordkommiſſion an den Tatort.

Rieſenwaldbrand im Oſtzipfel der Provinz Sachſen.

Seit einigen Tagen wütet im Oſtzipfel der Provinz Sachſen zwiſchen den Orten Pleſſa und Gorden im Kreiſe Liebenwerda ein Waldbrand, von dem nach und nach tauſend Morgen alter und junger Kiefernbeſtände und Moorwieſen erfaßt worden ſind.

Die Flammen finden im Moorboden immer wieder neue Nahrung. Unterirdiſch ſchwelt das Feuer weiter und bringt die Bäume, wenn die Wurzeln vernichtet ſind, zum Sturz. Etwa 30 000 bis 40 000 Feſtmeter Holz müſſen geſchlagen werden, darunter über 100jährige Bäume. Im Brandgebiet, das von einem ausgedehnten Grabennetz durchzogen wird, arbeiten etwa **1000 Mann an der Bekämpfung des Brandes.**

Zwei Arbeitsdienſtlager ſind eingeſetzt. Feldküchen ſorgen für die Verpflegung. Von der Techniſchen Nothilfe Finſterwalde wurden Telephonleitungen gelegt. Ferner iſt ein umfangreicher Sanitätsdienſt eingerichtet worden, da die Helfer nicht ſelten von Rauchvergiftung befallen werden. Die Umgrenzung des brennenden Waldſtückes erſtreckt ſich auf eine Länge von 8 bis 10 Kilometer.

Sich ſelbſt in die Luft geſprengt.

Furchtbares Ende eines Lebensmüden.

Der in Sagard (Rügen) wohnende Kreidewerksbeſitzer Albert Fritz, der bereits wiederholt Selbſtmordabſichten geäußert hatte, begab ſich jetzt nachts zur Ausführung dieſes ſeines Vorhabens in einen Kreidebruch bei Sagard, ſteckte ſich die Taſchen voll Dynamit, ſetzte ſich auf die um ſich herum ausgeſchüttete Sprengmaſſe und zündete ſie an. Im Nu war der Unglückliche in Atome geriſſen. Die Exploſion erſchütterte die Häuſer des Ortes ſo ſtark, daß zunächſt ein Erdbeben vermutet wurde.

Rechtsanwalt verweigert deutſchen Gruß.

Vor dem Reichsgericht in Leipzig.

Zu Beginn einer Sitzung des Dritten Strafſenats des Reichsgerichts in Leipzig hat der als Verteidiger auftretende Rechtsanwalt Dr. Guſtav Melzer ſich geweigert, dem eintretenden Senat den Deutſchen Gruß zu erweiſen. Der Vorſitzende, Reichsgerichtsrat Schmitz, forderte den Anwalt zweimal auf, die rechte Hand zu erheben. Als dies nicht geſchah, zog der Senat ſich zurück und verkündete nach kurzer Beratung: „Die Verweigerung des Deutſchen Grußes trotz wiederholter Aufforderung bedeutet eine erhebliche Störung der Sitzung im Sinne des Paragraphen 176 des Gerichtsverfaſſungsgeſetzes. Rechtsanwalt Dr. Melzer wird deshalb von der weiteren Teilnahme an der Sitzung ausgeſchloſſen."

Wie das Unkraut ſich vermehrt.

Früher als in ſonſtigen Jahren hat heuer das Unkraut ſich breitgemacht in Feld und Flur. Die üppige Wucherung des Unkrautes, das den Nutzpflanzen Licht und Luft nimmt, wird durch eine Samenproduktion bedingt, mit der die Nutzpflanzen nicht entfernt Schritt halten können. Mit welchem Schaden dieſe bedroht werden, wenn nicht dafür geſorgt wird, daß das Unkraut vernichtet wird, bevor es zur Samenerzeugung kommt, beweiſen folgende Zeilen: Der Hahnenfuß treibt nahezu 3000 Blütenköpfe, die 340 Fruchtknoten enthalten, was eine Erzeugung von über 900 000 Samenkörnern ausmacht. Der Löwenzahn erzeugt in jeder Samenkapſel etwa 300 Samenkörner. Da jede Pflanze jährlich mindeſtens zehn Fruchtkapſeln entwickelt, ſo bedeutet das eine Produktion von 3000 Samenkörnern einer einzigen Pflanze. Die Gänſediſtel bringt etwa 190 000 Samenkörner, die Gänſeblume 12 000, die Feldraute 20 000, das Hirtentäſchelkraut 37 000 Samenkörner hervor.

Beſſerung im Schweinebeſtand.

Die vorläufigen Zuſammenſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamtes zeigen folgendes Ergebnis der Schweinezählung vom 5. Juni 1934. Nach der Zählung vom 5. Juni 1934 iſt der Geſamtbeſtand an Schweinen mit 22,36 Millionen Stück, das ſind 5½ Prozent, größer als im Juni 1933. Der Altersaufbau des Beſtandes läßt aber erkennen, daß die Umſtellung der Schweinehaltung auf vermehrte Fetterzeugung durch Vergrößerung des Gewichts der Schweine erfreuliche Fortſchritte gemacht hat. Der um 12 Prozent größere Beſtand an über ein halbes Jahr alten Schlachtſchweinen wird auch in der nächſten Zeit keine Preiseinbußen zur Folge haben, ſofern die Tiere als fette Speckſchweine auf die großen Märkte gelangen. Die Zunahme des Beſtandes an Jungſchweinen um 7 Prozent und an Ferkeln um 2½ Prozent läßt auch noch für den Herbſt und Winter ein verhältnismäßig großes Schweineangebot erwarten, das ſich erſt dann verringern wird, wenn ſpäterhin die Erzeugung des um 8 Prozent kleineren Beſtandes an trächtigen Sauen zu Markt kommt. Nach dem jetzigen Stand der Feldfrüchte muß jeder Betrieb mehr denn je darauf bedacht ſein, die Schweinehaltung dem vorausſichtlichen Futteranfall ſeiner eigenen Wirtſchaft anzupaſſen und das vorhandene Futter vorzugsweiſe für die Erzeugung fetter Speckſchweine zu verwenden.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 5. Juli 1934.

* **Berliner Börſenbericht.** Obwohl das Geſchäft nur zögernd einſetzte, da Publikumorders in nennenswertem Umfange fehlten und nur die Kuliſſe zu teilweiſen Rückkäufen ſchritt, herrſchte doch ein ausgeſprochen freundlicher Grundton. Hierzu hat in erſter Linie die in London zuſtande gekommene Einigung in der Transferfrage beigetragen, wobei der neuen Stellungnahme Englands in der Frage der Berückſichtigung von Ausfuhrüberſchüſſen für die deutſchen Zahlungsverpflichtungen entſcheidende Bedeutung beigemeſſen wird. Von weiterem Einfluß auf die Tendenz war unter anderem der Bericht der Reichskreditgeſellſchaft über die wirtſchaftliche Entwicklung Deutſchlands im erſten Halbjahr 1934, der erneut eine anhaltende und kräftige Belebung auf ſämtlichen Wirtſchaftsgebieten kennzeichnet. In dieſem Zuſammenhang wurden auch die von der Reichsbahn ausgewieſenen höheren Verkehrseinnahmen mit Befriedigung aufgenommen. Blankotagesgeld entſpannte ſich weiter auf 4 beziehungsweiſe 4¼ Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,50—2,51; engl. Pfund 12,67—12,70; holl. Gulden 169,73—170,07; Danz. 81,72—81,88; franz. Franc 16,50—16,54; ſchweiz. 81,52—81,68; Belg. 58,58—58,70; Italien 21,55—21,58; ſchwed. Krone 65,28—65,42; n. 56,59—56,71; norweg. 63,66—63,78; tſchech. 10,44—10,46; öſterr. Schilling 48,45—48,55; poln. Zloty 47,30—47,40; Argentinien 0,59—0,60; Spanien 34,30—34,36.

* **Getreidegroßmarkt Berlin.** Am Getreidegroßmarkt werden faſt allgemein nur diejenigen Mengen an Brot- und Futtergetreide gekauft, die zur unmittelbaren Überführung für den Konſum beſtimmt ſind. Das gilt insbeſondere für Roggen, bei dem Angebote in neuer Ernte innerhalb kurzer Zeit zu erwarten ſind. Maßgebend für die Zurückhaltung ſind u. a. die zu erwartenden neuen Feſtpreisbeſtimmungen. Hafer wird faſt überall billiger angeboten. Für Weizenſcheine wurden per Juli mit 185,50, per Auguſt mit 186,50 genannt. Roggenſcheine 125 bis 125,75.

* **Berliner Kartoffelnotierungen.** Die im Rahmen der Abſatzregelung von Frühkartoffeln feſtgeſetzten Preiſe, die nicht unterſchritten werden dürfen, lauten wie folgt: Für geſchloſſene Anbaugebiete bei Abgabe durch die Bezirksvertriebsſtelle: 1. Kurmark, Größe 1 : 6,30 Mark; Größe 2 : 3,25 Mark; 2. Berlin inneres Gebiet, Größe 1: 6,50 Mark; Größe 2: 3,50 Mark. Für nicht geſchloſſene Anbaugebiete bei Abgabe des Erzeugers an den zugelaſſenen Verteiler: 1. Kurmark, Größe 1: 5,91 Mark; Größe 2: 2,89 Mark; 2. Berlin inneres Gebiet, Größe 1: 6,14 Mark; Größe 2: 3,14 Mark. Die obengenannten Preiſe gelten ab 5. Juli bis auf weiteres.

* **Preisnotierungen für Eier durch das Reichskommiſſariat für die Vieh-, Milch- und Fettwirtſchaft.** Die notierten Preiſe ſind Abgabepreiſe in Reichspfennig an den Großhandel ab Waggon oder Lager Berlin, verzollt und verſteuert, einſchließlich Unterſchiedsbetrag, Kennzeichnung, Verpackung und Banderolierung. A. Inlandeier. Deutſche Handelsklaſſeneier: I. G 1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 9,25, Größe A unter 65—60 Gramm 8,50, Größe B unter 60—55 Gramm 7,75, Größe C unter 55—50 Gramm 7,25, Größe D unter 50—45 Gramm 6,50. II. G 2 (friſche Eier): Sonderklaſſe 8,25, Größe A 7,50, Größe B 6,75, Größe C 6,50, Größe D 6.— B. Auslandeier. Holländer: Sonderklaſſe 9, Größe A 8,25, Größe B 7,75; Dänen und Schweden: Sonderklaſſe 9, Größe A 8,25, Größe B 7,75. Tendenz: ruhig. Wetter: warm.

ſt geſprengt.

ebensmüden.

ohnende Kreidewerks-
its wiederholt Selbſt-
b ſich jetzt nachts zur
ns in einen Kreide-
Taſchen voll Dyna-
herum ausgeſchüttete
an. Im Nu war der
n. Die Exploſion er-
ſtark, daß zunäch ein

t deutſchen Gruß.

in Leipzig.

s Dritten Strafſenats
er als Verteidiger auf-
Melzer ſich ge-
at den Deutſchen
ende, Reichsgerichtsrat
ıal auf, die rechte Hand
, zog der Senat ſich zu-
atung: „Die Verweige-
wiederholter Aufforde-
Störung der Sitzung
s Gerichtsverfaſſungs-
wird deshalb von der
ausgeſchloſſen.“

vermehrt.

en hat heuer das Un-
und Flur. Die üppige
den Nutzpflanzen Licht
Samenproduktion be-
nicht entfernt Schritt
den dieſe bedroht wer-
ird, daß das Unkraut
Samenerzeugung
: Der Hahnenfuß
e 340 Fruchtknoten ent-
über 900 000 Samen-
zahn erzeugt in jeder
ner. Da jede Pflanze
pfeln entwickelt, ſo be-
00 Samenkörnern einer
diſtel bringt etwa
lume 12 000, die Feld-
ut 37 000 Samenkörner

nebeſtand.

ungen des Statiſtiſchen
bnis der Schweine-
er Zählung vom 5. Juni
inen mit 22,36 Millionen
als im Juni 1933. Der
r erkennen, daß die Um-
vermehrte Fetterzeugung
der Schweine erfreuliche
Prozent größere Beſtand
lachtſchweinen wird auch
ßen zur Folge haben, ſo
e auf die großen Märkte
es an Jungſchweinen um
rozent läßt auch noch für
smäßig großes Schweine-
verringern wird, wenn
ozent kleineren Beſtandes
Nach dem jetzigen Stand
hr denn je darauf bedacht
usſichtlichen Futteranfall
n und das vorhandene
ung fetter Speckſchweine

andel

vom 5. Juli 1934.

das Geſchäft nur zögernd
ennenswertem Umfange
weiſen Rückkäufer ſchritt.
dlicher Grundton. Hier-
von zuſtande gekommene
tragen, wobei der neuen
age der Berückſichtigung
tiſchen Zahlungsverpflich-
eigemeſſen wird. Von
war unter anderem der
r die wirtſchaftliche Ent-
jahr 1934, der erneut eine
f ſämtlichen Wirtſchafts-
Zuſammenhang wurden
eſenen höheren Verkehrs-
mmen. Blankotagesgeld
ungsweiſe 4¼ Prozent.
engl. Pfund 12,67—12,70;
1,72—81,88; franz. Franc
elg. 58,58—58,70; Italien
5,42; u. 56,59—56,71;
—10,46. öſterr. Schilling
; Argentinien 0,59—0,60;

etreidegroßmarkt werden
n an Brot- und Futter-
en Überführung für den
nsbeſondere für Roggen.
nnerhalb kurzer Zeit zu
Zurückhaltung ſind u. a.
ſtimmungen. Hafer wird
r Weizenſcheine wurden
186,50 genannt. Roggen-

Die im Rahmen der
tgeſetzten Preiſe, die nicht
wie folgt: Für geſchloſſene
ie Bezirksvertriebsſtelle:
ße 2: 3,25 Mark; 2. Berlin
Größe 2: 3,50 Mark. Für
Abgabe des Erzeugers an
ark, Größe 1: 5,91 Mark;
neres Gebiet, Größe 1:
ie obengenannten Preiſe

h das Reichskommiſſariat
aft. Die notierten Preiſe
an den Großhandel ab
und verſteuert, einſchließ-
ung, Verpackung und
Deutſche Handel[illegible]ſen-
erklaſſe 65 Gra[illegible] und
Gramm 8,50, G[illegible]e B
C unter 55—50 Gramm
,50. II. G 2 (friſche Eier):
ße B 6,75, Größe C 6,50.
Holländer: Sonderklaſſe 9.
und Schweden: Sonder-
Tendenz: ruhig. Wetter:

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom
gerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 193 Rinder, dar-
er 187 Milchkühe, 6 Stück Jungvieh, 90 Kälber, 328 Pferde.
lauf: ſehr ruhig, nur geringe Kaufluſt. Es wurden gezahlt:
lchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 180—290
rk, ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz; tragende
rſen je nach Qutlität 150—240 Mark, ausgeſuchte Färſen
r Notiz. — Pferdemarkt (Preiſe je nach Qualität): 1. Kl.
—800 Mark, 2. Kl. 500—700 Mark, 3. Kl. 150—450 Mark.
lachtpferde 40—100 Mark. Verlauf: ſchleppend.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich;)

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht.	
Schweine:	3. 7.	6. 7.
usgef. ſchwere Speckſchw. üb. 300 Pf.	0,50	0,50
eſte ſchwere Schweine über 300 Pfd.	0,45	0,45
ittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,40—0,41	0,41—0,43
ittelware von 220—260 Pfd.	0,38—0,40	0,40—0,42
ute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,35—0,37	0,37—0,39
eichte Ware von 120—180 Pfd.	0,31—0,34	0,34—0,36
ehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,20—0,28	0,25—0,32
auen	0,38—0,40	0,40—0,42
auen 2. Sorte	0,30—0,37	0,32—0,38

uftrieb 6952 Handel gut. 3230 a1-Schweine und 1260 a2
fleiſchige Schweine wurden dem Markt entnommen.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt
6 Wochen alte Ferkel 7—10 Mark, 6—8 Wochen alte 10—13
k. 8—12 Wochen alte 13—16 M. 10—12 Wochen alte 16—20
3—4 Monate alte 20—25 M.
trieb 121. Handel langſam.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 6. Juli.

ie Sittlichkeit allein erſetzt den Glauben nicht, doch
weh dem Glauben, welchem Sittlichkeit gebricht.

Großes Arbeitsvorhaben. Das beinahe 100 To.
ße öſtlich der Stadt gelegene Katenmoor ſoll jetzt
h den Arbeitsdienſt urbar gemacht werden. Das
or iſt Eigentum von rund 90 Beſitzern, ſodaß ſich
e, um das Vorhaben zu verwirklichen, zu einer Ge-
ſenſchaft zuſammenſchließen müſſen. Es fand eine
ale Beſichtigung ſtatt, an der Vertreter der Stadt,
Arbeitsdienſtes und des Kulturamtes teilnahmen.
sgeſamt rechnet man bei den Arbeiten mit rd. 20 000
gewerken. Das Katenmoor beſteht aus Moor, Heide
Oedland.

Zum Oberfeldmeiſter beim FAD. wurde der frühere
sgruppenleiter Pg. Büchler ernannt, der bereits 1931
ter der Jng. Techniſchen Abteilung der Kreisleitung
geberg war und die Vorarbeiten und Grundlagen des
beitsdienſtes legte.

Die Ferienkinder ſind da. Als letzte Station auf
weiten Eiſenbahnreiſe von Schleſien, traf auf dem
ſigen Bahnhof ein Transport von 56 Ferienkindern
, von denen 37 im Stadt- und der Reſt im Landbe-
untergebracht wurden. Zum Empfang hatten ſich
en dem Gruppenamtsleiter und den Zellenmüttern
NSV. auch die Ortsgruppenleitung und die ſtellv.
uenſchaftsleiterin eingefunden. Der Transport um-
te über 900 bedürftige Kinder, die aus der Gegend
Glogau ſtammen. Das Begleitperſonal war, nach-
die Kinder untergebracht waren, Gaſt der Ortsgrup-
leitung. Jn den Nachmittagsſtunden wurde eine Be-
tigung der Stadt und des neuen Kurhauſes vorge-
mmen. — Von hier wurden bisher durch die NSV.-
tung 14 Kinder verſchickt. Die Fahrt führte nach der
ſer.

Meiſen niſten in einem Holzſtoß. Auf dem Hof
es Einwohners auf dem Bleeck hatte ein Meiſenpaar
e Kinderſtube in einem Holzſtoß eingerichtet. Da je-
h dieſe Behauſung nicht ganz ſicher vor den Katzen
en, wurde das Neſt in eine kleine Holzkiſte gegeben
d dieſe hoch oben an einer Wand befeſtigt. Die Alten
ren mit dieſer Wohnungsänderung ſofort einver-
nden, ſodaß die Jungen jetzt flügge geworden ſind.

w **Milchviehwirtſchaft.** Wie ſtark die Milchviehwirtſchaft
Weſten des Kreiſes Segeberg an der Verſorgung der
oßſtadt beteiligt iſt, beweiſen folgende Zahlen: Jm
nat Juni wurden von 12 399 Kühen an 18 Meiereien
81 545 Klg. Milch geliefert. Die Milch von 1037 Kühen
Bezirks konnte nicht erfaßt werden, da ſie an Meiereien
ßerhalb des Bezirks geliefert wird. Die einzelnen Meie-
n ſind wie folgt beteiligt: Hoffnung mit 509 495 Klg.,
noſſenſchaftsmeierei Kaltenkirchen 470 848, Schmalfeld
632, Bad Bramſtedt 331 589, Henſtedt 296 250,
lkerei-Verein Kaltenkirchen 281 759, Kisdorf 268 320,
ddelbrook 267 957, Lentföhrden 266 107, Ulzburg 263 974,
rtenholm 261 661, Sievershütten 243 137, Wakendorf
088, Struvenhütten 197 019, Stuvenborn 140 760,
ring 135 925, Hitzhuſen 107 532, Itzſtedt 98 119. Ein
l der Milch wird natürlich verbuttert.

Sperrung von Provinzialſtraßen im Juli und Auguſt.
e Provinzialſtraße von Ochſenzoll nach Lentföhrden iſt
iſchen Ulzburg bis Kaltenkirchen vorausſichtlich bis
n 20. Auguſt geſperrt. Der Umweg für leichten Ver-
r führt über Alveslohe und für den ſchweren Verkehr
r Friedrichsgabe—Quickborn—Lentföhrden.

Die Provinzialſtraße von Lütjenburg nach Selent
ibt zwiſchen Lütjenburg und Selent von Kilometer
bis 7,0 vorausſichtlicht bis zum 20. Juli ds. Js.
perrt.

Anmeldung von Siedlungsvorhaben. Es beſteht Ver-
laſſung, erneut darauf hinzuweiſen, daß für ſämtliche
edlungsvorhaben der Partei und ihrer Nebenorgani-
ionen im Gebiet der Nordmark (Schleswig-Holſtein,
nnover, Bremen, Oldenburg) das Heimſtättenamt
rdmark der Deutſchen Arbeitsfront, Hamburg 36,
oße Bleichen 23-27, zuſtändig iſt und daß ſämtliche
edlungsvorhaben der genannten Stellen im Intereſſe
heitlicher Bearbeitung bei dem genannten Heimſtätten-
t umgehend gemeldet werden müſſen.

Heimſtättenamt Nordmark.

Ein Abend mit der „Schwarzen Maske“. Der in der
igen Gegend, ſowohl in unſerer Stadt, wie auch auf
n Lande, rühmlichſt bekannte Zauberkünſtler und
ankenleſer Willi Krüger hatte geſtern abend zu einer
ſtellung nach dem Kaiſerſaal eingeladen. Wenn auch erſt vor einigen Wochen von einem auswärtigen Herrn ein ähnlicher Abend veranſtaltet worden war, ſo zeugte doch der geſtrige ziemlich gute Beſuch davon, daß unſer heimiſcher Willi, genannt die „Schwarze Maske“, noch immer nichts von ſeiner Anziehungskraft und Beliebtheit beim Publikum eingebüßt hat. Sein friſches und munteres Auftreten, gepaart mit echtem holſteiniſchen Humor, löſt bei den Gäſten ſchon Heiterkeit und Frohſinn aus; zeigt er dann in ſpieleriſcher Leichtigkeit Proben ſeines Könnens aus der Wunderwelt, ſo nimmt das Staunen kein Ende, das immer wieder durch den reichlichen Beifall zum Ausdruck kam. Es wirbelt alles durcheinander, mag es nun, um einige Beiſpiele zu nennen, der Grog ſein, den Krüger aus Watte braut, oder das ſchönſte Obſt, das er aus leeren Röhren hervorholt und unter dem Publikum verteilt, die Taube, die ſtatt des „gebackenen Kuchens“ aus dem Behälter fliegt, die Zigaretten, die aus der Luft geholt werden, oder das lebende Kaninchen, das plötzlich mit noch anderen Dingen aus der frei hängenden leeren Trommel erſcheint, und immer neue Dinge weiß der Altmeiſter der Magie hervorzuzaubern. Willi Krügers beſonderes Kapitel aber iſt die Gedankenleſekunſt, von der er uns einige Proben in ſeinem 2. Teil des Programms gab. Er weiß ganze Zahlenreihen im Kopfe zu addieren, die verſchiedene Gäſte auf einen Zettel ſchreiben, oder Karten zu nennen, die aus einem Spiel gezogen wurden u. v. a. m. Brauſende Heiterkeit löſte der Schlußakt aus, in dem der Künſtler es fertig brachte, einige Briefe zu leſen, die vom Publikum geſchrieben waren. Ungeöffnet las er die Zeilen und o weh . . . . ., ſogar den annonymen Schreiber ermittelte unſer Freund. Es waren im ganzen geſagt einige genußreiche Stunden, in denen uns Willi Krüger Wunder aus dem Zauberland und der Magie zeigte und man darf den Meiſter zu ſeinem Erfolge beglückwünſchen. Ein beſonderes Lob verdienen die beiden unermüdlichen Muſiker, die den Abend mit ihren Weiſen ſehr gut umrahmten.

Berichtigung Jn der Siegerliſte des Kreisturnfeſtes in Büdelsdorf iſt uns ein Fehler unterlaufen. Frl. Weede von der Bramſtedter Turnerſchaft wurde nicht 5. Siegerin, ſondern mit 118 Punkten 1. Kranzſiegerin. Weiter wurde noch Frl. Oellrich mit 86 Punkten Siegerin.

Heute abend findet in der Turnhalle Geräteturnen für Männer ſtatt. Sonntag nachmittag werden ab 2 Uhr auf dem Rolandſportplatze 19 Fauſtballpflichtſpiele ausgetragen.

Kirchliches. Im Monat Juni wurden getauft: Johann Plambeck-Weddelbrook, Liſelotte Wagner-Bimöhlen, ſowie Auguſt Stephan, Dieter Haack und Richard Möckelmann, ſämtlich aus Bad Bramſtedt. — Getraut wurden: Paul Borgwardt mit Anne Bielenberg, Bad Bramſtedt, Wilh. Schläer, Maasholm, mit Ella Edler, Bad Bramſtedt, Hans Sellhorn, Großenaſpe, mit Emma Lüthje, Wiemersdorf. — Das Feſt der Silbernen Hochzeit feierten: Guſt. Mahnke mit Marie, geb. Butenſchön, hier, Willi Fuhlendorf mit Liſa, geb. Heitmann, hier, Wilh. Wenzel mit Amanda, geb. Krohn, hier. — Goldene Hochzeit feierten Heinrich Valentin mit Juſtine, geb. Roſengord, Bimöhlen. — Geſtorben ſind: Eliſe Fölſter, geb. Holdorf, hier, 79 Jahre alt, Heinrich Plötzky, Föhrden-Barl, 73 J., Hermann Meyer, hier, 74 J., Hilda Schümann, geb. Böſch, Hitzhuſen, 52 J., Margarete Jonas, geb. Schlup, Bimöhlen, 88 J., Emma Gloy, Hagen, 80 J., Marie Reich, geb. Rasmuſſen, hier, 76 J., und Kathi Braaſch, geb. Ely, Weddelbrook, 78 Jahre alt.

Kaltenkirchen

w Der Verſuchsring Kaltenkirchen und Umg. machte mit dem Prahlſchen Sattelſchlepper eine Ausfahrt ins Hannöverſche, an der ſich 65 Mitglieder beteiligten. Die Fahrt ging über Hamburg nach der Hochmoor-Verſuchswirtſchaft Königsmoor, wo es des Intereſſanten ſehr viel zu ſehen gab. Bei Toſtedt hatte der Hagel den Roggen total vernichtet. Bei Rothenburg wurde der Verſuchsgarten des dortigen Verſuchsringes beſichtigt. Rothenburger Schwarzhafer und Kartoffeln wurden gezüchtet. Es war eine Hochzuchtanlage wie ſelten. Recht gutes Rindvieh (ſchwarzbunte Holſteiner) gab es in Hemslingen zu ſehen. Ueber Soltau ging es durch die Lüneburger Heide am Naturſchutzgebiet Wilſede vorbei über Hamburg wieder zurück. — Die Störche nehmen zu. Durch den Kreisführer des Vogelſchutzbundes, Lehrer Sager in Borſtel bei Sülfeld, wurden in vier Neſtern zwölf Jungſtörche beringt, und zwar in Oersdorf, Schmalfeld, Kampen und Brunskamp. Intereſſant iſt ein Blick in ein ſolches Neſt. Pferdemiſt, Lumpen, ſogar ein Damenſtrumpf wurde gefunden. Vielleicht hat dieſen verſehentlich Papa Storch mitgenommen, als er einen Erdenbürger brachte. Im Neſt lag Gewölle, aus dem man erſehen konnte, daß in dieſem Jahr viel Mäuſe verzehrt worden ſind. Auch Reſte von Maikäfern fand man, wie Flügel und und Beine. Während im Gewölle des Habichts und auch der Eule Knochenreſte zu finden ſind, iſt dieſes beim Storch nicht der Fall, der die Knochen ſcheinbar verdaut. — Die Mitglieder der Bäckerzwangsinnung unternahmen mit ihren Damen einen Ausflug nach Ratzeburg.

Bad Segeberg

Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich im nahen Burgfelde. Als der in den dreißiger Jahren ſtehende Schlachtermeiſter Auguſt Harder eine Starke von der Weide holen wollte, riß ſich das Tier von dem es führenden Geſellen los, kehrte um und überrannte den hinter ihm gehenden Harder. H. ſtürzte und wurde von dem Tier auf den Kopf getreten, ſodaß er einen doppelten Schädelbruch erlitt. Er wurde ſofort ins Kreiskrankenhaus geſchafft, iſt aber dort, da geronnenes Blut in die Lunge gedrungen war, geſtorben.

Elmshorn

Am letzten Sonntag wurde der 16jährige Segler H. Horns in dem ſogenannten „Kartoffelloch“ bei Glückſtadt durch ſchweren Sturm über Bord geworfen. Der Maſtbaum ſchlug dem H. beim Reffen der Segel gegen den Kopf, wodurch der junge Mann in die Elbe geworfen wurde. Er erlitt wahrſcheinlich einen Schädelbruch und ertrank. Der Bruder, der ſofort nachſprang, konnte den Ertrinkenden nicht mehr retten, obgleich er ihn noch faßte. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Altona

Trotz ſeiner Jugend iſt der erſt 23jährige Walter Kalenka aus Boizenburg ſchon viermal wegen Hehlerei und Diebſtahls beſtraft worden. Im Auguſt 1933 war er aus der Strafanſtalt in Lüneburg entlaſſen worden und von dieſer Zeit an führte er ein wildes Wanderleben. Dabei ſtahl er in Hagen in Weſtfalen ein Fahrrad, das er ſpäter verkaufte. Dieſer Fall wird demnächſt in Hagen abgeurteilt werden. Im Frühling d. Js. erſchien er wieder in Boizenburg in voller Marine-Uniform und trug dabei auch das Hoheitszeichen der NSDAP. Vorher hatte er aber noch ſchnell in Bönningſtedt und Börnſen Diebſtähle ausgeführt. Bei den letzten Diebſtählen trug er wieder das Hoheitszeichen der NSDAP. Deswegen hatte er ſich nun vor dem Altonaer Sondergericht zu verantworten. Das Gericht verurteilte ihn wegen Diebſtahls im Rückfalle und in zwei Fällen wegen unberechtigten Tragens des Hoheitszeichens der NSDAP. zu einem Jahr Gefängnis und wegen unerlaubten Uniformtragens zu zwei Wochen Gefängnis.

Mönkloh

Die NS.-Frauenſchaft hielt beim Pg. Henning eine Pflichtverſammlung ab, die ſehr gut beſucht war. Die Leiterin Frau Hinz gab zunächſt neue Anordnungen und Rundſchreiben bekannt. Das Vortragsthema für dieſen Abend lautete „Meine Wäſche“. Daß mit dieſem Thema der hausfraulichen Schulung eine gute Wahl getroffen war, bewies die rege Ausſprache, die viel Anregendes brachte und ſich ſehr lehrreich geſtaltete. Mit einer Singſtunde wurde die Verſammlung beendet. — Die politiſchen Leiter der Ortsgruppe Weddelbrook-Mönkloh hatten ſich zu einer Tagung zuſammengefunden. Der Ortsgruppenleiter befaßte ſich mit einer Reihe von dringenden Fragen und erſtattete Bericht über die Kreistagung in Bad Segeberg. Die Fahnenweihe der Ortsgruppe wird am kommenden Sonntag ſtattfinden. Die Veranſtaltung wurde in ihren Einzelheiten organiſiert.

Lentföhrden

w Die NS.-Frauenſchaft unternahm am Donnerstag mit dem Prahlſchen Rieſenauto „Atlantik“ einen Ausflug nach Colmar.

Neumünſter

Die Hiobsbotſchaft wurde dem hieſigen Eiſenbahnoberſchaffner a. D. Jürgen Otto übermittelt durch die Nachricht, daß ſein 28jähriger Sohn Karl beim Baden in der Elbe ertrunken iſt. Die Eltern und ſieben Geſchwiſter ſowie eine Braut trauern um den jungen Verunglückten. — Ein großer Hühner-Habicht, der geſtern abend in den Hühnerhagen eines Siedlers auf dem Exerzierplatz eindringen wollte, verfing ſich im Maſchendraht und wurde gefangen. Es handelt ſich um ein prächtiges Exemplar mit einer Flügel-Spannweite von über 1,20 Metern.

Rudolf Heß vor den Reichs- und Gauleitern.

Abſchluß der Flensburger Tagung.

Flensburg. Zu Beginn des zweiten Tages der Reichs- und Gauleitertagung der NSDAP. erſchien, von den anweſenden Führern der Partei herzlich begrüßt, der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß.

Rudolf Heß gedachte in einer kurzen Anſprache der Ereigniſſe, die zur Säuberungsaktion innerhalb der SA.-Führung führten. Durch den verdienten Tod von einem Dutzend Meuterer ſei ein furchtbares Blutbad vermieden worden. Der Stellvertreter des Führers hob insbeſondere die diſziplinierte Haltung der Politiſchen Organiſation und den aufopfernden Einſatz der SS. in dieſen Tagen hervor. Er betonte dabei aber, daß dieſe Säuberungsaktion innerhalb der oberen Führung der SA. nichts zu tun habe mit den SA.-Männern ſelbſt.

Die Partei werde jeder Beleidigung und Mißachtung der SA. mit aller Schärfe entgegentreten.

Die Tagung trat anſchließend in ihr weiteres Tagungsprogramm ein. Im Vordergrund ſtanden grundſätzliche wirtſchaftspolitiſche Fragen. In dieſem Rahmen ſprachen der Leiter der Kommiſſion für Wirtſchaftspolitik bei der Reichsleitung, Pg. Bernhard Köhler ſowie der Amtsleiter des Amtes für Ständiſchen Aufbau, Pg. Doktor Frauendorfer. Am Nachmittag fand die Reichs- und Gauleitertagung ihren Abſchluß mit einem von großen weltanſchaulichen Geſichtspunkten getragenen Vortrag des Reichsleiters Alfred Roſenberg, der ſich insbeſondere mit den Gedankengängen der „univerſaliſtiſchen“ Weltauffaſſung auseinanderſetzte.

Niebüll

Im Innendeichskanal beim Lager des Freiwilligen Arbeitsdienſtes in Klanxbüll hält ſich ein junger Seehund auf. Das Tier wurde am Horsbüller Außendeich an Land getrieben. Man verſuchte vergeblich, es wieder ins Waſſer zu bringen. Der Seehund kam immer wieder an den Deich zurück und ließ ſich von den Landgewinnungsarbeitern ſtreicheln. Die Arbeiter nahmen das Tier darauf mit und brachten es dann in den erwähnten Kanal. Der Seehund fühlt ſich dort anſcheinend recht wohl, zeigt keine Scheu und hört ſogar auf den Namen Bobby. Eigenartig iſt es jedoch, daß er das ihm gereichte Freſſen nicht annimmt. Unter dieſen Umſtänden iſt es fraglich, ob man das Tier am Leben erhalten kann.

Hamburg

Der zarte Bräutigam. Der 32 Jahre alte Alfred W. aus Borgfelde wurde wegen ſchwerer Körperverletzung feſtgenommen, da er ſeine Verlobte derartig mißhandelt hat, daß nach Ausſage von Aerzten ſchwere körperliche Nachteile durch die Mißhandlungen entſtanden ſind.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Die Letzten einer kraftvollen Raſſe.

Bei den Indianern im amerikaniſchen Petroleumdorado.

Der amerikaniſche Bundesſtaat Oklahoma, der den Red River von Texas trennt, macht nur in dem fruchtbaren Wieſengelände des Oſtens ſeinem der Indianerſprache entlehnten Namen „das ſchöne Land" Ehre; im Weſten präſentiert er ſich als eine ſterile, ſteppenhafte Hochprärie. Seit 1907 mit dem früheren Indianer-Territorium vereinigt und zum Bundesſtaat erklärt, beherbergt Oklahoma fünf verſchiedene Indianerſtämme in einer Kopfſtärke von 92 000 Menſchen. Man begegnet den tapferen Kriegern von ehedem allenthalben auf den ſtaubigen Landſtraßen am Steuer ihrer klapprigen Automobile. In ihren Lumpengewändern gleichen ſie, wie ihre am Wege hockenden, mit Keſſelflicken beſchäftigten Stammesbrüder, heruntergekommenen Landſtreichern. Hier und da kommt ein Dorf mit elenden, aus Holzlatten zuſammengeſchlagenen und mit zerbeultem Wellblech gedeckten Hütten in Sicht. Die ſchmutzigen, mit einem Schurz bekleideten Kinder trotten mit nackten Füßen durch den Staub, und ihre dicken Mütter mit dem ſtraffen, glänzend ſchwarzen Haar und den zerſchliſſenen Röcken aus bedrucktem Baumwollzeug — das erſte Gewand, mit dem die Ziviliſation ihre neuen Zöglinge bedenkt — trocknen ihre armſeligen Lumpen in der Sonne.

„Es ſind abſonderliche, wortkarge Leute", ſchreibt der Reiſeberichterſtatter eines italieniſchen Blattes, „die neugierig den zum Tanken haltenden Kraftwagen des Reiſenden umringen. Mit dem Finger in der Naſe betrachten ſie nachdenklich den Fall und geben auf keine Frage Antwort. Wovon leben dieſe Nachkommen eines einſt kraftvollen Geſchlechtes, das der Weiße Mann durch ſeine Seuchen, durch Feuerwaſſer und andere Beglückungen der Ziviliſation ruiniert hat? Von den Unterſtützungsgeldern, die ihnen die Bundesregierung als Entgelt für das Land, das ſie verlaſſen mußten, zahlt. So unendlich beſcheiden dieſe Summen auch ſind, ſo reichen ſie doch aus, um das Leben ſchlecht und recht, mehr ſchlecht, zu friſten. Überdies ſchaffen ſich dieſe Staatspenſionäre einen kleinen Nebenverdienſt, indem ſie untereinander mit alten, ausgedienten Autoreifen, Konſervenbüchſen, zerbrochenen Weckeruhren und unbrauchbar gewordenen Autowracks handeln. Es gibt „Ausſchlachtereien", die ihre Beſitzer ſchon zu recht vermögenden Leuten gemacht haben. Aber das ſind Ausnahmen. Bei der Mehrzahl iſt von dem ehemaligen Stolz nichts mehr übriggeblieben. Aus den aufgeſchwemmten, die Farbe ſchmutzigen Teers zeigenden Geſichtern lugen die kleinen ſchwarzen Augen mit dem Ausdruck ſchreckhafter Verwunderung ins Weite. Dieſe Indianer beſitzen keine Waffen. Die Jagd kennen ſie ſchon gar nicht mehr, und ungeübt ſind ſie in der Kunſt, dem Boden das tägliche Brot abzuringen. Die Arme auf die Knie geſtützt, hocken ſie wie Tiere ſtumm und bewegungslos ſtundenlang am Boden. Amerika hat keinen Platz für ſie gefunden und hat ſich daran genug ſein laſſen, ſie in eine ihrer Natur weſensfremde Umwelt zu verbannen, ihnen allerlei unbrauchbares Gerümpel zu überlaſſen und ſie ſonſt zu vergeſſen.

Die Indianer Oklahomas ſind faſt alle Bettler. Mit Ausnahmen. Denn einige hat der Zufall zu Millionären gemacht. Vor etwa zwanzig Jahren wurde in dem unfruchtbaren Gelände, das die Bleichgeſichter den aus ihren Territorien vertriebenen Rothäuten überlaſſen hatten, Petroleum erbohrt. Dieſe Ländereien wurden die reichſten der Welt, ſo daß die Nachkommen der Krieger in der Lage waren ſich Luxusautomobile zu kaufen, ſich Villen im Tudorſtil mit gekachelten Badezimmern zu bauen, ſich an den Stehkragen zu gewöhnen und von den Journaliſten interviewen zu laſſen. Zwei Tage lang fuhren wir hier auf einer von hohen hölzernen Bohrtürmen flankierten Straße, die wie mittelalterliche Recken Wacht hielten über die Raffinerie des Erdöls in der Wüſte angelegten Deſtillierkeſſel und Pumpſtationen."

Was man noch wiſſen muß.

Gruppenführer Dietrich zum Obergruppenführer befördert.

Berlin. Der Reichsführer der SS. gibt hierdurch amtlich bekannt, daß der Gruppenführer Dietrich, Führer der Obergruppe Oſt und Kommandeur der Leibſtandarte, vom Führer perſönlich zum Obergruppenführer befördert wurde.

Fünf Geſchwiſter vom Zug überfahren und getötet.

Rom. An einem ungeſchützten Bahnübergang in der Nähe von Salern ereignete ſich ein ſchweres Unglück. Fünf Kinder eines Bauern wollten auf einem Eſelskarren ihrem Vater, der auf dem Feld arbeitete, das Eſſen bringen. Der Karren wurde von einem Zuge erfaßt und vollſtändig zertrümmert. Vier Kinder waren ſofort tot, das fünfte ſtarb bald darauf.

Das neue litauiſche Memeldirektorium hat alle Beamten entlaſſen, die in die Mitgliederliſten der verbotenen Parteien eingetragen waren. Das Landesdirektorium Schreiber hatte bekanntlich eine ſolche Forderung des Gouverneurs auf Entlaſſung dieſer Beamten, ohne vorher eine Stellungnahme des Diſziplinargerichts abzuwarten, abgelehnt.

> **Das Leſen iſt nicht Selbſtzweck, ſondern Mittel zu einem ſolchen. Es ſoll in erſter Linie mithelfen, den Rahmen zu füllen, den Veranlagung und Befähigung jedem ziehen; mithin ſoll es Werkzeuge und Bauſtoffe liefern, die der einzelne in ſeinem Lebensberufe nötig hat, ganz gleich, ob dieſer nur dem primitiven Broterwerbe dient oder die Befriedigung einer höheren Beſtimmung darſtellt; in zweiter Linie aber ſoll es ein allgemeines Weltbild vermitteln.**
>
> Adolf Hitler: „Mein Kampf".

Die „Schöne Frau" iſt giftig!

Alljährlich um die Zeit der Tollkirſchenreife können Kinder und auch Erwachſene nicht eindringlich genug vor dem Genuß der giftigen Frucht gewarnt werden. Die Gefährlichkeit der Tollkirſche iſt allgemein bekannt, und wenn man an geſchichtliche oder legendenhafte Begebniſſe erinnert, die mit der Tollkirſche in Beziehung ſtehen, ſo wird dadurch ihre todbringende Wirkung nur unterſtrichen. So ſei daran erinnert, daß im Jahr 1813 bei Pirna in Sachſen viele franzöſiſche Soldaten im Feldlager nach dem Genuß von Tollkirſchen unter Wahnſinnsanfällen und entſetzlichen Schmerzen ſtarben, oder daß einſt die Schotten durch Miſchung eines Getränkes mit Tollkirſchenſaft ein feindliches Kriegsheer eingeſchläfert und vernichtet haben ſollen. Denn die ſchwarzblaue Kirſche erregt Schwindel, Betäubung, Doppelſehen und ihr Genuß hat ſehr oft den Tod zur Folge.

Atropa bella donna — ſchöne Frau — heißt ihr ſtolzer botaniſcher Name, weil ſie die dritte der Parzen, Atropos, ohne Erbarmen den Lebensfaden abſchneidet. Aber wie kommt ſie zu der Bezeichnung bella donna — ſchöne Frau? Nun, auch üble Dinge haben häufig eine gute oder — wie in dieſem Fall wenigſtens eine praktiſche Seite. Die italieniſchen Schönen pflegen nämlich mit einem Tropfen Saft aus der Beere ihren Augen Glanz und Schönheit zu verleihen. Daher der ſchmeichelhafte lateiniſche Beiname. Der germaniſchen Mythologie entſprechend, heißt die Beere am Niederrhein auch Walkürbeere, weil der, der ſie genoß, den Walküren verfallen war.

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 7. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Morgenfunk: Landwirtſchaftliche Veranſtaltungen. ✱ 6.00 Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 6.15: Zeitangabe — Wetterdienſt ✱ 6.20: Von Königsberg: Morgenmuſik. Die Kapelle der Landespolizei der Freien Stadt Danzig. — In der Pauſe: 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt ✱ 7.10: Von Königsberg: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00 Hamburg: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk: Was kochen wir in der nächſten Woche? ✱ 8.15 Hamburg: Zehn Minuten Funktechnik. ✱ 8.30: Funkwerbung und Schallplattenmuſik ✱ 10.50: Nachrichtendienſt. ✱ 11.00 Hamburg: Schulfunk: Arbeiter, mein Kamerad Junge Werkleute in Dichtung und Lied. ✱ 11.30: Von Königsberg: **Muſik am Mittag. Der Gau-Muſikzug der NSDAP.** — In der Pauſe: 12.00 Hamburg: Markt und Küche. ✱ 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt ✱ 12.15: Von Königsberg: Fortſetzung der Muſik am Mittag ✱ 13.00: Börſenfunk. ✱ 13.15: Wetterdienſt ✱ 13.20 Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 14.15: Nachrichtendienſt. ✱ 14.30 Hamburg: Frohſinn (Schallplatten) ✱ 15.00: Börſenfunk ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. ✱ 16.00 **Von Berlin: Bunter Nachmittag.** ✱ 17.30 Hamburg: Theodor Däubler. Gedenkſtunde für den am 13. Juni 1934 verſtorbenen Dichter. ✱ 18.00 Hamburg: Veſpermuſik von der Schallplatte. ✱ 18.35 Hamburg: **Die Viertelſtunde des Reichsheeres.** ✱ 18.55: Wetterdienſt. ✱ 19.00 Hamburg: Klaviermuſik: Hans Hermanns. ✱ 19.30 Hamburg: **Min Mudder. Plattdeutſche Hörfolge.** ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10 Hamburg: **Bunter Abend.** Anläßlich des Bezirkswettbewerbes für das Preisausſchreiben der Reichsſendeleitung und des Reichsverbandes deutſcher Rundfunkteilnehmer e. V.: „Wir ſuchen den beſten Rundfunkſprecher!" ✱ [illegible] Nachrichtendienſt. ✱ 22.25 Hamburg: Fortſetzung des [illegible] Abends. (24.00: Verkündung der Sieger und Preisverteilung.)

Ortsgruppe Weddelbrook-Mönkloh der N. S. D. A. P.

Am Sonntag, dem 8. Juli, findet die

Fahnenweihe

der Ortsgruppe Weddelbrook-Mönkloh statt.

1 Uhr: Ringreiten, Preisschießen, Fischstechen für Mädchen und Kinderbelustigungen
3.30 „ Fahnenweihe Die Weiherede hält der stellv. Kreisleiter Pg. Jeran-Bad Segeberg Anschließend Festmarsch.
8 Uhr abends: Deutscher Tanz beim Pg. Wolters.

Kur-Lichtspiele

Freitag, Sonnabend und Sonntag, 8.30 Uhr:

Der große spannende Kriminal-Film:

Unsichtbare Gegner

mit Gerda Maurus, Paul Hartmann, Oskar Homolka, Peter Lorre, Paul Kemp u. v. a. m.

Unsichtbare Gegner bedeutet Spannung und Sensation, versetzt in Handlung und Spiel in das Auf und Ab internationaler Petroleumspekulation, bringt alles, was ein Abenteurerfilm haben muß, ganz packend ist der Schluß mit noch nie gezeigten Aufnahmen eines Großbank-Ueberfall-Alarms.

Dazu das tönende Beiprogramm.

Es ladet freundlichst ein H. Greve.

Zeichen des Wiederaufstiegs

Je mehr Schornsteine rauchen, um so mehr Volksgenossen finden wieder Arbeit und Brot.

Auch Ihr Schornstein muß rauchen, wenn Ihr Geschäft bestehen soll. Sorgen Sie deshalb für stetigen Umsatz durch regelmäßiges Inserieren. In den „Bramstedter Nachrichten" besitzen Sie einen bewährten Werbehelfer, der auch Ihrem Geschäft dauernde Erfolge verbürgt.

Bei jeder Reiſe mußt Du eine Spendenkarte für „Mutter und Kind" am Fahrkartenſchalter löſen.

Jeder Groſchen hilft!

Spenden Karte für Mutter und Kind
Rpf 10 Rpf
BERLIN-STETTINER BAHNHOF X
3027

Wasserschau

Die Schau der Osterau, Bramau, Hudau und Lentföhrdener Aue findet am

Sonnabend, dem 14. Juli 1934,

statt. Die Unterhaltungspflichtigen werden hiermit aufgefordert, die Wasserläufe und ihre Ufer bis zum Schautermin den Bestimmungen des Wassergesetzes entsprechend ordnungsmäßig instandzusetzen.

Bad Bramstedt, den 6. Juli 1934.

Die Ortspolizeibehörde.

Blumenkohl, Gurken, Erbsen, Wurzeln, Weißkohl, Tomaten, Bick- u. Himbeeren, Kirschen, Pfirsiche

billigst Jul. Schulze, Rosenstr. 10

Torf-Streu Torf-Mull

hält stets vorrätig

Hans Dehn.

Gemeinnütz. Bauverein

für das Kirchspiel Bad Bramstedt e. G. m. b. H., zu Bad Bramstedt.

Am Freitag, dem 13. Juli 1934, abends 8¼ Uhr, findet im Lokal des Gastwirts H. Kruse, hierselbst, die ordentliche

Generalversammlung

mit der nachstehenden Tagesordnung statt, zu der die Mitglieder hierdurch eingeladen werden.

1. Geschäftsbericht des Vorstandes
2. Jahresrechnung und Entlastungserteilung
3. Wahl der ausscheidenden 2 Mitglieder d. Aufsichtsrates
4. Verschiedenes.

Die zur Genehmigung stehende Jahresrechnung und Bilanz liegen zur Einsicht der Genossen im Geschäftslokal der Genossenschaft (Büro Rechtsanwalt Piepgras) von heute an aus.

Der Vorstand.

Roland-Lichtspiele Kaisersaal

Nur Sonnabend und Sonntag, 8.30 Uhr abds.,

Die große Tonfilmoperette mit

MARTHA EGGERTH
HERMANN THIMIG

Traum von Schönbrunn

Die bekannten Darsteller Martha Eggerth und Hermann Thimig. Ferner Hans Junkermann, Ernst Verebes, Julia Serda, Hans Henninger. Die Schlager: „Jedes Jahr im Frühling such' ich mir Eine", „Einmal kommt Einer und der wird es sein".

Dazu das tönende Beiprogramm, Wochenschau

Sonntagabend nach dem Kino Kränzchen nur für Kinobesucher. Es ladet frdl. ein W. Fuhlendorf.

Käse, sehr fein: **Pfd. 55 Pfg.**

Ratjen, Sonnabend Markt.

Sonnabend und Sonntagmorgen frische

Bratwurst

Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Frühkartoffeln

verkauft Schatz, Liethberg.

Kautschukstempel

Buchdruckerei Kuno Paustian.

Vorbildliche Druckſachen

werden Ihnen geſchäftliche Erfolge bringen. Der gute Eindruck Ihrer Druckſachen iſt von vornherein ein Plus im heutigen Konkurrenzkampf

Beauftragen Sie die Buchdruckerei

Kuno Pauſtian

Bad Bramſtedt, Landweg 24, Fernſprecher 87

die für Qualität bürgt

Nah und Fern

○ **Der älteſte Kriegsfreiwillige des Weltkrieges geſtorben.** Im 88. Lebensjahr ſtarb in Freyſtadt in Schleſien der Gerichtsvollzieher i. R. A. Manzke. Er galt als älteſter Freiwilliger des Weltkrieges 1914/1918. Altveteran des Krieges 1870/1871, meldete er ſich 1914 freiwillig zu ſeinem alten Truppenteil, dem Infanterieregiment 49 in Gneſen und bildete dort Rekruten aus. Dem Freyſtädter Militärverein gehörte Manzke als Ehrenmitglied an.

⊙ **Raſende Elefanten im Zirkus.** Bei einer Zirkusvorſtellung in Nordſchweden gerieten zwei Elefanten während der Vorſtellung in Streit, ſo daß das Publikum alsbald in wilder Panik floh. Da das Menſchengedränge an den Ausgängen eine raſche Räumung nicht geſtattete, ſchnitten ſich viele der Zuſchauer durch das Zelt hinaus. Die Elefanten zertrümmerten ganze Reihen von Bänken und gelangten ſchließlich in voller Raſerei ins Freie, wo ſie ihren Kampf fortſetzten. Erſt nach längerer Zeit gelang es den Wärtern, die Tiere zu trennen.

⊙ **40 Perſonen unter Vergiftungserſcheinungen erkrankt.** In Avranches (Frankreich) ſind etwa 40 Perſonen nach dem Genuß von Wurſtwaren an ſchweren Vergiftungserſcheinungen erkrankt. Eine 70jährige Frau iſt bereits geſtorben.

⊙ **Fünf Kinder von durchgehenden Pferden getötet.** In einem Bahnübergang der Strecke Salerno—Battipaglia raſte ein durchgehendes Pferdegeſpann gegen einen Zug. Fünf Kinder, die in der Kutſche ſaßen, wurden auf der Stelle getötet.

⊙ **Hartnäckiger Bräutigam.** In Wildwood im amerikaniſchen Staate New Jerſey weigerte ſich der Standesbeamte, die Trauung zwiſchen einer 72jährigen Frau und einem 32jährigen Mann vorzunehmen, weil der Altersunterſchied zu groß ſei. Der glückliche Bräutigam will ſich damit nicht zufrieden geben, die Gerichte anrufen und das Standesamt zur Trauung zwingen laſſen.

⊙ **Fünf Perſonen im Flugzeug verbrannt.** Bei Ansgar im Staate Jowa ſtürzte ein Paſſagierflugzeug ab und geriet in Brand. Fünf Inſaſſen fanden den Tod in den Flammen.

⊙ **Folgenſchwerer Tribüneneinſturz.** Auf dem Fußballplatz des Gefängniſſes von Welfare Jsland ereignete ſich ein ſchweres Unglück. Während eines Fußballſpieles der Gefangenenmannſchaft ſtürzte plötzlich die Tribüne, von der aus die anderen Häftlinge dem Spiel zuſahen, in ſich zuſammen. Drei Gefangene kamen ums Leben, 56 wurden verletzt.

⊙ **Unfreiwillige Taufe.** In Bayonne bei New York brach eine Holzbrücke zuſammen, auf der ſich etwa 200 Menſchen befanden, die einer Taufe von Negerbaptiſten zuſahen. Sämtliche Zuſchauer ſtürzten ebenfalls ins Waſſer, konnten aber alle wohlbehalten ans Land gebracht werden.

⊙ **100 Todesopfer des amerikaniſchen Unabhängigkeitstages.** Die Feier des amerikaniſchen Unabhängigkeitstages hat auch in dieſem Jahre wieder etwa 100 Menſchenleben gefordert. Im Gegenſatz zu früher iſt aber nur ein einziger durch einen Feuerwerkskörper tödlich verletzt worden, jedoch wurden in der Stadt New York allein 1900 Perſonen, meiſt Kinder, durch Feuerwerksexploſionen mehr oder minder ſchwer verletzt, obwohl die Polizei in den letzten Tagen ihr möglichſtes tat, um den Verkauf unvorſchriftsmäßig hergeſtellter Feuerwerkskörper zu unterbinden.

Zum Tode verurteilt.

Stuttgart. Das württembergiſche Sondergericht verurteilte den 27jährigen **Gerhard Minnich** zum Tode und zum dauernden Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte. Der Verurteilte hatte am 15. Mai d. J. den Polizeiwachtmeiſter Bucke in Backnang erſchoſſen.

Auch Radfahrwege werden gebaut.

Längs der Reichsſtraßen.

Der Generalinſpektor für das deutſche Straßenweſen, Dr. Todt, hat ſich auch der Schaffung eines ausreichenden Netzes von Radfahrwegen tatkräftig angenommen. Als erſte Maßnahme wurde den ihm unterſtellten Wegebauverwaltungen ein Betrag von 1 000 000 Mark dafür überwieſen.

Zunächſt kommt die Anlage ſolcher Radfahrwege entlang der Reichsſtraßen in Frage. Nach der neuen Reichsſtraßenordnung verſteht man unter Reichsſtraßen diejenigen Straßen, welche auch bisher dem Fernverkehr dienten. Die Wegebauverwaltungen werden beim Bau von Radfahrwegen im Benehmen mit der allein berufenen Vertretung des Radfahrweſens vorgehen. Die Millionen von Radfahrern, welche im Verkehr bekanntlich eine ſehr weſentliche Rolle ſpielen, werden dieſen Entſchluß ſicher lebhaft begrüßen.

Die neue Kleinrentnerhilfe.

Staatsſekretär Krohn über den Umbau in der Sozialverſicherung.

Der Staatsſekretär im Reichsarbeitsminiſterium, Dr. Krohn, ſprach vor Preſſevertretern über die neuen Sozialgeſetze. Er ging zunächſt auf das Geſetz über Kleinrentnerhilfe ein, zu dem er u. a. folgendes ausführte:

Die Kleinrentnerhilfe erhalten alte und erwerbsunfähige Perſonen, die hilfsbedürftig ſind und nachweislich am 1. Januar 1918 ein Kapitalvermögen von mindeſtens 12 000 Mark oder einen Rechtsanſpruch auf eine lebenslängliche Rente von jährlich mindeſtens 500 Mark beſaßen, ſofern das Vermögen oder der Rentenanſpruch der Geldentwertung zum Opfer gefallen iſt. Die fürſorgerechtlichen Vorſchriften gelten im übrigen auch für die Durchführung der Kleinrentnerhilfe, jedoch

mit folgenden Vergünſtigungen:

Der Empfänger der Kleinrentnerhilfe, ſein Ehegatte oder ſeine Eltern ſind nicht verpflichtet, dem Fürſorgeverband die Koſten der Kleinrentnerhilfe zu erſetzen. Sicherheiten, die in dieſen Fällen für den Erſatz der bisherigen Fürſorgekoſten ſchon beſtellt worden ſind, werden freigegeben. Auch die nächſten Erben des Empfängers der Kleinrentnerhilfe ſind von der Verpflichtung zum Erſatz der Fürſorgekoſten befreit. Die allgemeinen fürſorgerechtlichen Vorſchriften über Arbeitspflicht und Arbeitszwang gelten nicht für die Kleinrentnerhilfe. Die Richtſätze für Empfänger der Kleinrentnerhilfe müſſen um wenigſtens ein Viertel über dem Richtſatz der allgemeinen Fürſorge liegen. Die Anrechnung von Aufwertungs- und Arbeitseinkommen iſt weſentlich gemildert worden. Endlich wird beſtimmt, daß die Hilfsbedürftigkeit der Empfänger der Kleinrentnerhilfe nur in größeren Zeitabſtänden (alle zwei Jahre) nachgeprüft wird. Das Geſetz tritt am 1. September 1934 in Kraft.

Zum Geſetz über den Aufbau der Sozialverſicherung betonte Staatsſekretär Dr. Krohn u. a. folgendes:

Die Sozialverſicherung ſei bereits zweimal in ihren Grundlagen erſchüttert worden, durch die Inflation und durch die jetzige Kriſenzeit. Die Prüfung habe aber erwieſen, daß vermöge der ſittlichen Grundlagen, die der Sozialverſicherung zugrundeliegen, dieſe Verſicherung nach unſerer heutigen Anſchauung die beſte Form der Fürſorge für den arbeitenden Menſchen gegen die Wechſelfälle des Lebens ſei.

Der heutige Staat verlange von jedem einzelnen, daß er, ſoweit es irgendmöglich in ſeinen Kräften ſtehe, ſelbſt vorbeugend wirke.

Dazu erziehe ihn die Sozialverſicherung am beſten. Die nunmehr eingeleitete Reform ſtelle den Staat in den Hintergrund. Er greife nur dann ein, wenn die zuſammengefaßten Kräfte der Gemeinſchaft der Verſicherten nicht mehr ausreichten. Die Reichsregierung habe alſo mit Recht das Weiterbeſtehen der Sozialverſicherung bejaht und ſich lediglich mit dem äußeren Aufbau befaßt. Es werde verſucht,

die Eigenverantwortlichkeit eines jeden Verſicherungsträgers

zu erhalten, aber die einzelnen Verſicherungsträger würden zu einer Einheit nach oben geführt und als Einheit von oben geleitet, ohne daß die Selbſtverantwortlichkeit und Verantwortungsfreudigkeit des einzelnen Verſicherungsträgers dadurch ertötet werde. Die Vorzüge dieſer Gliederung längen in der großen Nähe zum Verſicherten und ferner darin, daß die Vielgeſtaltigkeit es ermögliche, die Sozialverſicherung ſo billig wie möglich zu geſtalten.

Deutſche Geſchichte wird wieder lebendig

Roſenberg auf der erſten Reichstagung der NS.-Kulturgemeinde.

Die erſte Reichstagung der NS.-Kulturgemeinde wurde in der Wartburgſtadt Eiſenach mit einer Kundgebung eröffnet, die durch programmatiſche Reden des Reichsleiters Alfred Roſenberg und des Leiters der NS.-Kulturgemeinde, Dr. Walter Stang, hohe kulturpolitiſche Bedeutung erhielt. Eiſenach hat aus Anlaß der Reichstagung reichen Flaggenſchmuck angelegt.

Reichsleiter Alfred Roſenberg und Dr. Stang, gefolgt von den Ehrengäſten, unter denen man Vertreter der Reichs-, Staats- und ſtädtiſchen Behörden ſowie die Dichter Hanns Johſt, Walter Bloem und Karl Maria Holzapfel bemerkte, wurden von der Menge ſtürmiſch begrüßt. Nach Begrüßungsworten des Eiſenacher Kreisleiters trat Reichsleiter Alfred Roſenberg auf die Rednertribüne. Er führte u. a. aus: Sie wiſſen, wenn Sie die Geſchichte Deutſchlands überblicken, wie ſehr weltanſchauliche Kämpfe dieſes große Land im Laufe der Jahrhunderte bewegt haben, manchmal zerrütteten, manchmal an den Rand des Abgrunds geführt haben. Heute ſtehen wir vor der Tatſache, daß die alten Anſchauungen zerbröckeln.

Blut und Boden, Ehre und Arbeit,

das ſind einige jener Loſungen, die heute durch die Seelen von Millionen ziehen. Alles, was vergeſſen ſchien, wird heute lebendig.

Man ſagt uns, daß wir mit unſerer Geſchichtsbetrachtung tauſendjährige deutſche Geſchichte auslöſchen wollen. Wir dagegen ſagen, daß wir eine jahrtauſendalte deutſche Geſchichte wieder zum Leben erwecken.

(Beifall.) Und wenn wir hier auch in Thüringen und in Eiſenach von deutſcher Geſchichte und deutſcher Kultur ſprechen wollen, ſo feiern wir Nationalſozialiſten den Genius auch in dieſer Stadt, nicht als Führer einer neuen Konfeſſion, ſondern wir feiern

Martin Luther als deutſchen Revolutionär und Nationalhelden.

Deutſchland war jahrhundertelang zerſplittert in Hunderte, ſpäter in Dutzende von Staaten. Jeder dieſer Staaten hatte ſeine eigene Kultur, ſein eigenes Kulturzentrum, und niemand von uns kann, wenn er durch Deutſchland fährt, an dieſen Kulturſtätten vorübergehen, ohne die Frage gehört zu haben: Wenn ihr ein Volk, ein zentral ſtraff geordnetes Reich ſchaffen wollt,

werdet ihr auch dieſe Kulturſtätten nivellieren? Wir verneinen dieſe Frage.

Wir ſtellen uns vielmehr vor, daß, wenn einmal dieſes Reich erſt feſt gefügt iſt, es auch Muße genug hat, ſich immer tiefer der kulturellen Beſtrebungen anzunehmen. Wir können uns vorſtellen, daß München als eine Zentrale der bildenden Kunſt geſchaffen wird, und daß in ähnlicher Weiſe für Muſik und Malerei, auch für den Sport, beſondere Stätten ausgeſucht werden und jede für ſich ein Lebenszentrum für eine beſtimmte Aufgabe wird.

Liebe in Schnupfenbrunn.

Humoriſtiſcher Roman von Gabriele von Sazenhofen.

18. Fortſetzung.

Man müſſe doch die Skrupelloſigkeit der heutigen Jugend kennen. Nun ... er würde ja ſchon ſehen ... wenn es zu ſpät ſei. Von ihrer Schwägerin ... wolle ſie gar nicht reden. Sie habe ja überhaupt keine weiblichen und mütterlichen Inſtinkte. Nun ... er hatte ſie ſich eben ... gewählt und jeder wäre ſeines Glückes Schmied.

Aber ... das wegen Mädi hätte ſie für ihre Pflicht gehalten ... und ſo fort.

Dem Finanzrat wurde vorübergehend ſelber ſchon manchmal angſt dadurch, ſo daß er, auch um Ruhe zu haben, endlich mit ſeinem Ingenieur die Angelegenheit zur Sprache brachte: Daß es ihm lieb wäre, wenn — da nun alles definitiv ſei — er ... ſeine Frau jetzt nachkommen laſſen würde.

Hans war niedergeſchmettert. Er fühlte mit einem brennenden Schmerz nur den einzigen Ausweg, die Stellung wieder aufzugeben.

An dieſem Abend ging er mächtig und ruhlos im Pfaffenſtöckel auf und nieder. Draußen vor dem belaubten Fenſter ſang ſüß und verträumt eine Nachtigall. Da ſchloß er es trotzig, ſchob auf dem runden Tiſch die gehäkelte Decke etwas zurück und ſchrieb einen troſtloſen Brief an ſeine kleine Schweſter.

Liebe Otti!

Ich muß fort von hier. Ich habe Dir ja ſchon geſchrieben. Es ſpitzt ſich aber immer mehr zu. Heute hat mir der Finanzrat ſelbſt es deutlich nahegelegt ... ich möchte meine Frau nachkommen laſſen. Wenn es nicht ſo traurig wäre, wäre es zum Lachen. Sobald die ärgſte Arbeit vorüber iſt, will ich kündigen. Ich kann mein Leben lang ... kein Glück mehr finden. Alles geht damit in Scherben, denn mein Herz ... hängt ... dann aber machte er doch nur ein paar Gedankenſtriche und ſchrieb noch erklärend dazu:

Die ganze Gegend hängt mir halt ſchon ſo am Herzen ... Was ich jetzt durchmache, kann ich Dir nicht ſchildern. Dein Bruder Hans.

Es vergingen Tage. Ich werde es ihm ... morgen ... ſagen, dachte er und verſchob es ... übermorgen ... Es war qualvoll. Mädis Anblick brachte ihn jetzt beinahe um den Verſtand. Es rührte ihn oft eine Kleinigkeit an ihr, wie ſie den Nacken bog ... irgend eine Bewegung, die ganz perſönlich an ihr war. Ich werde ſie nie mehr vergeſſen können, dachte er.

Er wich ihr aus. Er überdachte alle Chancen einer offenen Ausſprache, aber er wurde ja lächerlich vor ihr. Der Hochſtapler in einem Kinoluſtſpiel ... unmöglich. Es blieb doch nur das einzige ... fort. Gut, daß ſo viel Arbeit für ihn war tagsüber. Dazu fielen in dieſe Abſchiedsſtimmung ſchwerblütige Sommernächte. Das ganze Tal war dampfend und beglänzt, mit dem vereinzelten Brunſtſchrei lockender Tiere.

Einmal, als Hans um die Mittagszeit von der Arbeit kam, begegnete ihm der Finanzrat, durch den Hirſchgraben ſchlendernd. Er pfiff leiſe eine Melodie aus dem Weißen Röſſl und war guter Dinge.

„Na alſo ... lieber, beſter Ingenieur ... ſo trifft man ſich. Wenn man denkt ... dieſe Kontraſte ... wenn man denkt ... nach dem pulſenden Leben der Großſtadt ... dann wieder dieſen göttlichen ...“

Er brach plötzlich ab und ſah aufmerkſam ſeinem Ingenieur ins gebräunte, ermüdete Geſicht und gab dem Geſpräch mit einem ſchweren Seufzer eine ernſte Wendung.

„Wir zwei ... ſchauen ordentlich ſchlecht aus, jetzt, bei unſerm Hochbetrieb. Tja ... es hat ſchon ſeine Richtigkeit ... das mit dem Schweiße ſeines Angeſichtes ... beſonders beim Landwirt. Sie werden ja ſchon öfter das Licht geſehen haben, in meinem Zimmer. Ich ſitze ... nächtelang ... über meinen landwirtſchaftlichen Büchern.“

Er ſeufzte abermals tief, aber befriedigt.

„Trotzdem ... wenn man ſo vom Schreibtiſch kommt ... ſchaut es immer aus, als hätte man nichts zu tun. Dafür iſt der Winter die Ruhepauſe des Landwirtes, wo er — die Scheuern bis an's Dach gefüllt — auf ſeinen Lorbeeren ... beſſer geſagt, auf ſeinen Bodenfrüchten ruhen kann ... denn ſo könnte es ja nicht weitergehen. Wir ſind ſozuſagen beide jetzt direkt Schwerarbeiter, Sie in körperlicher Hinſicht und ich in geiſtiger ... Tja ... abſolute Schwerarbeiter.

Kommen Sie, lieber Ingenieur, mit mir ins Haus. Trinken wir zur Stärkung ein ... Gläschen. Das kann vor der Suppe nicht ſchaden.“

„Ja ...“, ſagte Hans mit etwas veränderter Stimme, „ich hätte ... auch etwas ... zu beſprechen, Herr Finanzrat.“

„Gut ... gut ... können wir alles. Außerdem können Sie, lieber Ingenieur, ganz beiläufig auch vor meiner Frau einmal erwähnen, wie Sie das an mir bewundern, dieſe ... Arbeitsfreudigkeit, bis in die ... ſinkende Nacht. Meine Frau unterſchätzt nämlich die geiſtige Arbeit. Na ... Sie wiſſen ja, wie Frauen ſind. Da muß immer alles nach ... Kraft ausſehen. Na ja ... der eine hat es eben im Kopf, der andere in den Muskeln ...“ er verbeſſerte ſich raſch: „wobei ich natürlich nicht ſagen wollte, daß Sie ... wir ergänzen uns eben vortrefflich!“ fügte er recht herzlich hinzu.

„Ja ... und was wollten Sie mir eigentlich ſagen?“ Hans zündete ſich, nervös und zitternd, eine Zigarette an.

Sie waren am Haustor angelangt.

„Herr Finanzrat ... es fällt mir ſehr ſchwer ...“

Da ſprang vor den beiden Herren ein Burſch vom Rad.

„Ein Telegramm für den Ingenieur.“

Hans griff beinahe erleichtert durch dieſe Ablenkung danach und riß es auf. Heiß ſtieg ihm vor Schrecken das Blut ins Geſicht.

„Was Unangenehmes ...?“ frug der Finanzrat beſorgt.

„Verzeihen Sie?“ Da überließ ihm Hans das Telegramm und fertigte ſchweigend den Boten ab.

Der Finanzrat las halblaut: „Liebſter Mann ... nach reiflicher Ueberlegung erwarte mich Acht-Uhr-Schnellzug Goggenreith. Dienstag. Deine Otti.“

*

„No alſo ... hätte ja noch Zeit gehabt“, bemerkte Frau Margit beinahe ärgerlich zu ihrem Mann. „Macht er mir, beim Mittageſſen heute, nicht Eindruck von glückliches Ehemann in Erwartung.“

„Ja ...“, nickte der Finanzrat wichtig, „das iſt mir auch aufgefallen. So ein netter, liebenswürdiger Menſch. Täte mir leid, wenn er ... unter ihr zu leiden hätte.“

Fortſetzung folgt.

Es wird jetzt die große Aufgabe ſein, die deutſche Kunſt von allen Perverſitäten und Abnormitäten zu ſäubern und wieder den deutſchen Inſtinkt zu ſeinem Recht kommen zu laſſen, dieſen Inſtinkt zum Erwachen zu bringen und dramatiſch in der bildenden Kunſt alles das zu fördern, was Lebenskunſt in Deutſchland geweſen iſt. Das iſt die große Aufgabe der NS.-Kulturgemeinde.

Dann ſprach Dr. Walter Stang, der Führer des Reichsverbandes Deutſche Bühne, der zum Leiter der neuen Organiſation beſtellt wurde. Er bekräftigte das Bekenntnis zu den großen Zielen der kulturellen Bewegung, die das ganze deutſche Volk ergreifen müſſe und werde.

Mächtig hallte zum Abſchluß der eindrucksvollen Kundgebung das Horſt-Weſſel-Lied über den Adolf-Hitler-Platz.

Schwere Straßenkämpfe in Amſterdam.

Marxiſtiſche Hetzer am Werk.

In mehreren Stadtteilen Amſterdams kam es zu ernſten Zwiſchenfällen, die ſich ſchließlich zu förmlichen Straßenkämpfen ſteigerten zwiſchen einem ſtarken Polizeiaufgebot und einer aufrühreriſchen Menge, die von kommuniſtiſchen Elementen aufgeſtachelt wurde.

Die Unruhen begannen in dem im Zentrum gelegenen Arbeiterviertel, in dem ſich eine größere Menſchenmenge zuſammengerottet hatte, um gegen die Herabſetzung der Arbeitsloſenunterſtützung zu proteſtieren. Die Aufrührer zerſtörten in verſchiedenen Straßenzügen die Laternen und

errichteten Barrikaden.

Die Polizei wurde aus den Häuſern mit Blumentöpfen, Steinen und anderen Wurfgeſchoſſen bombardiert. Erſt nach umfangreichem Gebrauch der Schußwaffe konnte die Ordnung wiederhergeſtellt werden.

Faſt gleichzeitig iſt es in den öſtlichen Stadtvierteln zu ähnlichen Zwiſchenfällen gekommen. Auf die Kunde, daß auf dem Ambonplein eine Verſammlung der nationalſozialiſtiſchen Bewegung (NSB.) abgehalten werden ſollte, hatten ſich

große Scharen marxiſtiſcher Elemente

eingefunden, um die Veranſtaltung zu ſtören. Da man ernſte Ausſchreitungen befürchtete, rückten ſtarke Polizeiabteilungen von allen Seiten heran. Die Polizeibeamten wurden mit Pflaſterſteinen beworfen. Auch hier mußte des öfteren

von der Schußwaffe Gebrauch gemacht

werden.

Bei den Zuſammenſtößen gab es eine ganze Anzahl mehr oder weniger ſchwer Verletzter. Ob auch Tote zu beklagen ſind, war nicht ſofort feſtzuſtellen.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Präſident der Preußiſchen Staatsbank (Seehandlung), Dr. jur. Franz Schroeder, beging ſein 40jähriges Dienſtjubiläum. Der preußiſche Finanzminiſter, Profeſſor Dr. Popitz, und der Staatsſekretär im preußiſchen Finanzminiſterium, Dr. Landfried, überbrachten ihm neben den eigenen die Glückwünſche des preußiſchen Miniſterpräſidenten Göring und verbanden damit den Dank für die langjährige, aufopferungsvolle Tätigkeit im Reichs- und Staatsdienſt.

*

Der Reichs-Kriegertag iſt jetzt endgültig für dieſes Jahr abgeſagt worden. Der nächſte Reichs-Kriegertag findet 1935 in Kaſſel ſtatt.

Aus unſerer Aktenmappe.

Schärfere Erfaſſung der Reichsſteuerpflichtigen.

Von der kürzlich erfolgten Anderung der geſetzlichen Beſtimmungen über die Reichsfluchtſteuer gibt Miniſterialrat Zülow vom Reichsfinanzminiſterium im Reichsverwaltungsblatt eine überſichtliche Darſtellung. Er weiſt darauf hin, daß die Reichsfluchtſteuer eine letzte große Abgabe vom Vermögen iſt, die bei der Auswanderung eines leiſtungsfähigen Deutſchen erhoben wird. Die Steuer beträgt 25 Prozent des zuletzt feſtgeſtellten Vermögens. Sie wurde im Jahre 1931 als eine außerordentliche Maßnahme eingeführt. Die Reichsfluchtſteuer ſoll die Auswanderung leiſtungsfähiger Steuerzahler verhindern. Wer trotzdem ſeinen Wohnſitz ins Ausland verlegt, hat die Reichsfluchtſteuer zu zahlen. Die Abgabe ſoll dann einen Ausgleich dafür bieten, daß dem Reich die Steuerkraft und Kaufkraft des Auswandernden entgegen. Durch das neue Geſetz vom 18. Mai 1934 ſind die Vorſchriften in einigen Punkten ergänzt und geändert worden. Vorhandene Lücken wurden nach Möglichkeit geſchloſſen. Nach einer Behandlung der Befreiungsvorſchriften — die Freigrenze beim Vermögen iſt bekanntlich von 200 000 auf 50 000 Mark herabgeſetzt worden — geht Miniſterialrat Zülow auf die Frage des Scheinwohnſitzes ein. Bisher konnte der Auswanderer die Reichsfluchtſteuer zum Wegfall bringen, wenn er binnen zwei Monaten dem Finanzamt nachwies, daß er wieder einen Wohnſitz im Inland begründet hat. Inzwiſchen iſt die Vorſchrift vielfach zu Umgehungen ausgenutzt worden. So haben zahlreiche Perſonen ſich im Inland zwar polizeilich wieder angemeldet, aber in Wahrheit einen Wohnſitz nicht begründet. Es beſtand nur ein Scheinwohnſitz. Dieſe Vorſchrift iſt aufgehoben worden. Alle Steuerpflichtigen, die durch polizeiliche Wiederanmeldung die Reichsfluchtſteuer zum Wegfall gebracht haben, ſind jetzt verpflichtet, den Nachweis zu führen, daß die polizeiliche Anmeldung mit den tatſächlichen Verhältniſſen übereinſtimmt. Der Steuerpflichtige muß alſo nachweiſen, daß er im Inland einen Wohnſitz innehat, den er beibehalten und benutzen will. Ein Scheinwohnſitz wird nicht anerkannt. Durch das neue Geſetz iſt ferner eine wichtige Vorſchrift über die Sicherheitsleiſtung geſchaffen worden. Das Finanzamt kann Sicherheitsleiſtung verlangen für gegenwärtige oder zukünftige Anſprüche auf Reichsfluchtſteuer, ſonſtige vor der Auswanderung zu leiſtende Steuern und andere ſteuerrechtliche Geldleiſtungen. Die Vorſchrift war nötig, um die Umgehungen zu verhüten und das Steueraufkommen zu ſichern.

Angeberei als Entlaſſungsgrund.

Daß Verleumdungen im Betrieb unnachſichtlich geahndet werden und der Unternehmer als Führer des Betriebes das Recht hat, friſtloſe Entlaſſungen auszuſprechen, zeigt eine Entſcheidung des Landesarbeitsgerichtes Gleiwitz. Ein Unternehmer hatte einen Angeſtellten friſtlos entlaſſen, weil dieſer den Geſchäftsführer politiſch verleumdet hatte. Das Landesarbeitsgericht beſtätigte die friſtloſe Entlaſſung, und zwar aus folgenden Gründen: Die pflichttreueſten Beamten und Angeſtellten mögen mitunter im Drange der Geſchäfte ſchon Außerungen über Vorgeſetzte und andere Stellen gemacht haben, die ihnen niemand verübeln wird, der ſie kennt. Das Spitzel- und Angebertum iſt eine der ſchlimmſten Erſcheinungen des letzten Jahres, der alle Stellen mit Recht zu Leibe gehen. Es iſt deshalb einem Unternehmen nicht zuzumuten, mit einem Manne zuſammenzuarbeiten, von dem zu befürchten iſt, daß er interne Dinge, die, aus dem Zuſammenhang geriſſen, ganz anders ausſehen, wieder an andere Stellen weiterträgt.

Anſtellung zur Probe.

Das Landesarbeitsgericht Krefeld ſtellt in einer Entſcheidung feſt, daß bei einer Anſtellung zur Probe mangels einer beſonderen Vereinbarung nicht ohne weiteres angenommen werden kann, daß die Arbeitsvertragsparteien einen feſt befriſteten Arbeitsvertrag haben abſchließen wollen. Der Zweck einer Probezeit weiſt vielmehr darauf hin, daß die Arbeitsvertragsparteien eine Fortſetzung des Arbeitsvertrages über die Probezeit hinaus beabſichtigen. Die Vereinbarung einer Probezeit, während der jederzeit eine friſtloſe Kündigung möglich iſt, iſt bei kaufmänniſchen und gewerblichen Angeſtellten nicht zuläſſig. Will ſich der Unternehmer gegenüber ſolchen Angeſtellten die ſofortige Entlaſſung zu einem beſtimmten Zeitpunkt vorbehalten, ſo muß er einen Vertrag mit feſt beſtimmter Zeit abſchließen.

Hochbetrieb bei den Leichtathleten.

Sportvorſchau auf den Sonntag.

In jedem Jahr ſetzt mit dem Monat Juli die Hauptzeit der Leichtathleten ein. Der zweite Sonntag im Juli bringt bereits die Meiſterſchaften der Gaue in Berlin, Breslau, Dresden, Halle, Hamburg, Hannover, Kaſſel, Bochum, Darmſtadt, Mannheim, Stuttgart, Nürnberg und Koblenz. Aus dem Auslande intereſſieren die franzöſiſchen Meiſterſchaften in Paris und der Länderkampf zwiſchen Oſterreich und Ungarn in Wien.

Auch im Fußball iſt — trotz der Sommer-Spielſperre! — allerhand los. Es gilt nämlich die Vorſchlußrundenteilnehmer am Kampfſpielpokal in Nürnberg feſtzuſtellen. Südweſt und Sachſen begegnen ſich in Frankfurt a. M., Bayern und Nordheſſen in Augsburg, Niederrhein und Baden in Elberfeld, und ſchließlich Nordmark und Mittelrhein in Hamburg. Vorſchluß- und Schlußrunde werden bekanntlich in Nürnberg ſelbſt ausgetragen. Am Sonnabend wird in Berlin außerdem noch die Fußballmeiſterſchaft der Studenten zwiſchen Münſter und Berlin entſchieden.

Im Tennis findet das ſtets über 14 Tage gehende Wimbledonturnier ſein Ende.

Im Radſport iſt im Gegenſatz zu den früheren Sonntagen wieder einmal Ruhe eingetreten. Die Tour de France-Fahrer erholen ſich von den Strapazen der erſten Woche. Italien führt in Rom ſeine Meiſterſchaften durch, Richter und Engel ſtarten in Zürich, und in verſchiedenen Gauen gibt es am Sonntag 100-Kilometer-Meiſterſchaften im Einer-Streckenfahren.

Im Motorſport herrſcht zwiſchen der Austragung der Großen Preiſe von Frankreich und Deutſchland nicht etwa Ruhe. Es gibt im Gegenteil zwei ausgezeichnet beſetzte Rennen, das 12. Gabelbachrennen und den Großen Marnepreis. Zu nennen wären außerdem noch der Große Preis von Belgien in Spa und der Motorradpreis der Schweiz bei Bern.

Außerſt rege ſind natürlich nach wie vor die Ruderer. Am Sonnabend wird die berühmte engliſche Henleyregatta beendet, an der auch in dieſem Jahre wieder Deutſche beteiligt waren. In Deutſchland wären die Regatten in Gießen, Heilbronn und Bremen beſonders zu erwähnen. Gelegentlich der Regatta in Zürich werden ebenfalls deutſche Ruderer am Start erſcheinen.

Süddeutſchlands Schwimmer veranſtalten in Nürnberg und Stuttgart ihre letzten Proben für ihre Kampfſpiel-Waſſerballmannſchaften.

Ein ganz großes Ereignis haben die Turner wieder auf ihrem Programm: das Oſtland-Turnfeſt in Danzig. In Aachen führen die Rheinländer ihr Turnfeſt durch. Pferderennen ſind in Hoppegarten, Dortmund, Bad Harzburg und Auteuil vorgeſehen, während Turniere diesmal ganz fehlen.

Einen Segelflugweltrekord ſtellte Hanna Reitſch im Streckenflug auf. Sie ſtartete auf dem Flugplatz bei Darmſtadt und legte mit ihrem „Fafnir“ eine Strecke von 160 Kilometer nach Reutlingen in Württemberg zurück. Die Süddeutſche hielt bereits den Weltrekord für Frauen im Höhenflug, den ſie in Südamerika aufſtellte.

Die Wimbledonſieger Hilde Sperling / v. Cramm erlitten eine völlig überraſchend kommende Niederlage im Gemiſchten Doppel. Das engliſche Paar Lady Rowalan / J. G. Collins ſiegten über die Weltmeiſter mit 9 : 7, 9 : 7. Während die frühere deutſche Meiſterin völlig außer Form war, leiſtete von Cramm heldenmütigen Widerſtand, und ihm allein war das knappe Ergebnis zu verdanken. Bei den Herren ſtehen in Crawford, der Titelverteidiger, und dem Engländer Perry die Schlußgegner feſt. Crawford beſiegte den Amerikaner Shields in meiſterhafter Weiſe 2 : 6, 4 : 6, 6 : 4, 6 : 3, 6 : 4 und Perry fertigte deſſen Landsmann Wood 6 : 3, 3 : 6, 7 : 5, 5 : 7, 6 : 3 ab. Damit hat England wieder Hoffnung, nach 20 Jahren einen Wimbledonſieger zu ſtellen.

Bei der Henley-Regatta konnte der Vorjahrsſieger um die Diamond-Sculls, Dr. Herbert Buhtz-Berlin, im Vorrennen des Einers den Südamerikaner Douglas auf der Themſe in großem Stile hinter ſich laſſen. Buhtz trifft im Zwiſchenlauf auf den Engländer Coles, den er ſchlagen müßte.

Die 28. Tour de France führte die Teilnehmer auf der zweiten Etappe von Lille nach dem 192 Kilometer entfernten Charleville. Mit 16 Minuten Vorſprung traf eine 11 Mann ſtarke Gruppe am Ziel ein, aus der im Endſpurt A. Magne in 5 : 49 : 30 als Sieger hervorging und damit die Geſamtführung eroberte. In der Spitzengruppe lagen auch die beiden Deutſchen Buſe und Geyer. Die von Lapebie angeführte zweite Gruppe von 30 Mann, darunter die übrigen Deutſchen, traf in 6 : 05 : 06 in Charleville ein. In der Länderwertung führt Frankreich vor Deutſchland, Italien, Belgien und der Schweiz/Spanien. Der beſte Deutſche in der Einzelwertung iſt Buſe, der den ſiebenten Platz einnimmt.

Liebe in Schnupfenbrunn.

Humoriſtiſcher Roman von Gabriele von Sazenhofen.

19. Fortſetzung.

„Haſt Du leicht reden, Julius ... jetzt ... tut Dir leid! Haſt Du doch immer gedrängt. Kannſt Du Dich nur an der Naſe nehmen. Siehſt Du, wie andere Frauen ſind. Haſt Du immer ... Schwein gehabt, in jeder Hinſicht.“

„Liebe Margit ... Du wirſt doch nicht unſere Ehe mit einem ſolchen, wenn auch ... Glückskraftausdruck ... bezeichnen wollen?“, entgegnete der Finanzrat etwas indigniert.

Frau Margit aber ließ die Frage offen und ging, um noch einige Anordnungen zu treffen.

*

Mädi war bis ins Herz erſchrocken geweſen, als ſie es erfuhr. Sie hatte ſtill ihre Suppe weiter gelöffelt. Ein einziger Blick auf ſein mühſam beherrſchtes Geſicht ... und die Schwerfälligkeit, mit der er Konverſation machte, gaben ihr ſo ein ſtarkes Gefühl von Erbarmen und Liebe um ihn, daß ſie beſſer gar nicht mehr aufſah.

Tante Karla war glücklicherweiſe wegen einer Magenverſtimmung der Mahlzeit fern geblieben.

Mädi nahm ſich vor, ihn noch einmal ... allein ... zu ſprechen. Aber er hatte ſich vor dem ſchwarzen Kaffee noch mit Arbeit entſchuldigt und war ſofort auf die Felder hinaus gegangen. Da ging ſie ſtill ihre Tiere füttern, aber behielt bei allem eine geheime Angſt in ſich.

Um vier Uhr begegnete ſie der Guſtel mit einem Moſtkrug und einem Pinkel Jauſenbrot.

„Gib her, Guſtl. Heut trag ich ſelber einmal die Jauſe zu den Leuten hinaus. Wo ſind ſie denn?“

„Gnä Freiln ... die ſan drauß am Fichtenanger.“

Und Mädi ging, rechts den Moſtkrug, links den Pinkl, über die Wieſen, quer durch die Sonne.

„Ich werd ihn fragen ... irgendwie werd ich ihn fragen.“

Draußen am Fichtenanger kam ihr Hans entgegen, halb glücklich, halb ſchmerzlich entſetzt.

„Wo ſind denn die Leute?“, frug ſie, um etwas zu ſagen.

„Die ſind abladen gefahren.“

Er nahm ihr die Jauſe ab, und ſie ſetzten ſich wortlos zuſammen neben einen großen Apfelbaum am Feldrain. Hans behielt den Moſtkrug zwiſchen den breit aufgeſtellten Knien.

„Ich bin gekommen ... wegen der Jauſe auch ...“ ſagte Mädi, ſo leiſe, daß es beinahe unverſtändlich war. Hans nickte zuſtimmend gequält und glücklich.

„... zu ... mir ...“

Da nahm ſie ſich einen Anlauf. „Ja ... weil ich wiſſen möchte ...“

Hans ſah düſter zu Boden. „Beſſer nicht ... es iſt furchtbar. Wie man's dreht und wendet ... ſchrecklich.“

Sie beobachtete ängſtlich geſpannt ſein geneigtes Profil. „So ſchrecklich ...?“

„Ja ... das Ganze.“

„Wie ſieht ſie denn aus?“

„Wer?“

„Ihre ... Frau.“

„Ja ſo ... na, wie halt alle Frauen ... ausſchauen.“

„Iſt ſie ... ſehr hübſch?“

Das klang beinahe ängſtlich. Er lächelte liebevoll, ohne ſie anzuſehen, und verſicherte raſch und geringſchätzig: „... Ach, das iſt doch auch ... zwiſchen uns ... ganz egal. Aber ... man könnte ... wahnſinnig werden. Ich zerbrech mir den Kopf. Ich find keinen Ausweg. Jetzt muß es halt kommen, wie's kommt. Ich ... kann nicht mehr.“

Es klang aus ſeinen Gedanken heraus, hoffnungslos. Dann nahm er ſich zuſammen, wandte langſam den Kopf nach ihr. „Ich kann darüber nicht reden.“

Er ſah ſie leidenſchaftsvoll an, Worte ſuchend. „Am wenigſten ... zu dem erſten und einzigen Menſchen auf der Welt ... für den ich ... jeden Mord begehen könnte.“

Glück kann wie ein Schrecken ſein, ſo heiß.

„Um Gotteswillen ...“, ſagte Mädi nur „... um Gotteswillen ...“ und der Fichtenanger ging im Kreis herum.

Da kam der Leiterwagen ... die Leute und die Ochſen. Sie ſtanden auf und ſich gegenüber. Da hob Hans den Moſtkrug. Es fiel ihm nichts anderes ein. Er lächelte hilflos.

„Trinken Sie doch auch ... einen ... Schluck. Es iſt ... ſo ... heiß.“

Aber es war doch eine Brücke in die Gegenwart und ſie trank. Ueber den tönernen Krugrand ſah man nur mehr ihre großen Augen. Sie lachten ... aber in den Moſt rann doch eine Träne. Er trank an derſelben Stelle ihr nach. Dann ging ſie ſtill nach Haus, beinahe glücklich, und er ... zu den Leuten.

*

„No Julius ... haſt Du dich ja fein gemacht. Müſſen wir heute warten mit Abendeſſen ... auf Schnellzug. Werden ſie dann ja ſelbſt menagieren. Er war ſehr netter Geſellſchafter bei Tiſch. Können wir jetzt Tante Karla allein genießen.“

„Liebe Margit ...“ Der Finanzrat ſtäubte ſich einen Flaum vom Aermel, „das ſoll wieder eine Spitze ſein, gegen mich. Als ich damals die Annonce aufſetzte, mußte ich alles in Erwägung ziehen. Ich konnte nicht wiſſen, daß es ſich um ſo einen ſymphatiſchen Menſchen handelt. Die ſtändige Geſellſchaft eines Fremden hätte uns auch ſehr läſtig fallen können. Abgeſehen davon, daß ich auch in Bezug auf Mädi damals dachte ... ein Ehemann bewegt ſich doch in andern Grenzen.“

„Hab ich Freude ... wenn Du nur auch beherzigſt ... auf Reiſen.“

„Liebſte Margit ... ich bitte Dich ... ich möchte wirklich wiſſen, wer von unſern Bekannten damals, in Hietzing, Dir dieſen Argwohn eingeflößt hat. Ich verſichere Dich: alles böswillige Erfindung. Es iſt ganz unmöglich, mir auch aus früheren Jahren nur eine einzige Untreue nachzuweiſen. Außerdem verweilt das Herz eines edlen und geiſtreichen Mannes auch während eines kleinen ... Seitenſprunges ... ſtets nur an der Seite ſeines geliebten, ihm angetrauten Weibes.“

Frau Margit lag ſchon etwas auf der Zunge ... da kam Roſa.

„Bitte, die Frau Exzellenz kommen auch nicht zum Nachtmahl, möchten nur weiche Eier und laſſen morgen um den Doktor bitten.“

Fortſetzung folgt

eichtathleten.
Sonntag.
at Juli die Hauptzeit
ite Sonntag im Juli
ue in Berlin, Breslau,
Kaſſel, Bochum, Darm-
und Koblenz. Aus dem
n Meiſterſchaften in
Öſterreich und Ungarn

Sommer-Spielſperre! —
ſchlußrundenteilnehmer
uſtellen. Südweſt und
N., Bayern und Nord-
aden in Elberfeld, und
Hamburg. Vorſchluß-
Nürnberg ſelbſt aus-
lin außerdem noch die
iſchen Münſter und

ber 14 Tage gehende

zu den früheren Sonn-
Die Tour de France-
n der erſten Woche.
ten durch, Richter und
edenen Gauen gibt es
en im Einer-Strecken-

chen der Austragung
Deutſchland nicht etwa
ausgezeichnet beſetzte
n Großen Marnepreis.
oße Preis von Belgien
hweiz bei Bern.
e vor die Ruderer.
ngliſche Henleyregatta
eder Deutſche beteiligt
tten in Gießen, Heil-
hnen. Gelegentlich der
ſche Ruderer am Start

eranſtalten in Nürn-
für ihre Kampfſpiel-

Turner wieder auf
in Danzig. In Aachen
h. Pferderennen
Harzburg und Auteuil
ganz fehlen.

Hanna Reitſch im
lugplatz bei Darmſtadt
cke von 160 Kilometer
Die Süddeutſche hielt
Höhenflug, den ſie in

g / v. Cramm erlitten
erlage im Gemiſchten
alan / J. G. Collins
, 9:7. Während die
Form war, leiſtete von
ihm allein war das
den Herren ſtehen in
Engländer Perry die
n Amerikaner Shields
6:3, 6:4 und Perry
:6, 7:5, 5:7, 6:3 ab.
nach 20 Jahren einen

Vorjahrsſieger um die
erlin, im Vorrennen
s auf der Themſe in
trifft im Zwiſchenlauf
n müßte.
Teilnehmer auf der
Kilometer entfernten
g traf eine 11 Mann
Endſpurt A. Magne in
nit die Geſamtführung
h die beiden Deutſchen
eführte zweite Gruppe
ſchen, traf in 6:05:06
tung führt Frankreich
der Schweiz/Spanien.
ng iſt Buſe, der den

... Schluck. Es iſt

die Gegenwart und
rand ſah man nur
n ... aber in den
an derſelben Stelle
aus, beinahe glück-

in gemacht. Müſſen
.. auf Schnellzug.
Er war ſehr netter
jetzt Tante Karla

t ſtäubte ſich einen
er eine Spitze ſein,
nce aufſetzte, mußte
nte nicht wiſſen, daß
nſchen handelt. Die
hätte uns auch ſehr
n, daß ich auch in
ein Ehemann be-

r auch beherzigſt ...

ich ... ich möchte
kannten damals, in
flößt hat. Ich ver-
ng. Es iſt ganz un-
en nur eine einzige
veilt das Herz eines
ährend eines kleinen
der Seite ſeines ge-

f der Junge ... da

en auch nicht zum
und laſſen morgen

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 156 **Sonnabend, den 7. Juli 1934** **56. Jahrg.**

Der Chef des Stabes über die SA.

Unterredung mit Viktor Lutze.

Der Chef des Stabes der SA., Viktor Lutze, wurde n einem Vertreter des „Angriff" über die Zukunft der A. befragt: „Mein Chef des Stabes, wußten Sie eben- wie der Führer, Hermann Göring, Dr. Goebbels und nige andere aus der Umgebung des Kanzlers ſchon vor ochen von der bevorſtehenden Rebellion der ehe- ligen SA.-Führer?"

„Ich erfuhr von dem verräteriſchen Treiben Röhms d ſeiner Umgebung erſt, als ſich die Lage wirklich zu- ſpitzt hatte. Ich wurde dann als einer der älteſten A.-Führer Deutſchlands, der übrigens auch ſchon ſeit ngem Front gemacht hatte gegen die Linie der berſten SA.-Führung, vom Führer hinzugezogen, um i der Niederſchlagung der Rebellen mitzuwirken. Zu m Kreis der Vertrauten und Freunde Röhms gehörte nie."

„Kam die ehrenvolle Berufung zum Chef des Stabes r SA. für Sie überraſchend?"

„Ja, das war ſchon eine Überraſchung für mich.

h hatte niemals daran gedacht, daß ich einmal Chef s Stabes werden würde, vor allem deswegen nicht, il ich auch nicht den Ehrgeiz hatte, es zu werden."

„Glauben Sie, daß die Verräter mit ihren verbrecheri- en Plänen bei der SA. irgendwie Ausſicht auf rfolg gehabt hätten, wenn der Führer dem Spuk nicht letzten Augenblick ein jähes Ende gemacht hätte?"

Der Chef des Stabes erklärt mit aller Entſchiedenheit, ß kein SA.-Mann zu dem Verräter Röhm geſtanden tte. „Bei dem ganzen Spuk handelte es ſich lediglich n eine reine Führer-Revolte. Und auch von den ührern war es nur ein ganz kleiner Kreis, der die ebellion mitmachen wollte."

„Es iſt alſo tatſächlich ſo, daß der einfache und unbe- nnte SA.-Mann und ſeine Führer nichts von dem ſeit ochen vorbereiteten verräteriſchen Unternehmen der erſten Führer-Clique wußten und daß ſie infolgedeſſen neswegs belaſtet ſind?"

„Nein, die SA. braucht ſich wirklich nicht zu ämen, weil ein kleiner Kreis ihrer bisherigen Führer Verrätern wurde. Sie ſollte von jenen nur mißbraucht rden, ſteht aber heute makellos da. Mit Stolz kann ich gen, daß

die geſamte SA. ſauber

und demnächſt wieder mit erhobenem Haupt das Braun- nd tragen kann. Der Führer ſteht ſelbſtverſtändlich u zu ihr und liebt ſie. Wäre ſein Verhältnis zu ihr ch nur ein bißchen getrübt, er hätte ſie ja auflöſen nnen. Oder er hätte nicht die Alte Garde damit beauf- gt, dort, wo noch etwas faul ſein ſollte, für gründliche äuberung zu ſorgen."

Auf die Frage, ob von der ehemaligen Oberſten SA.- ührung nicht abſichtlich politiſch unzuverläſſige lemente von den Kommuniſten, Sozialdemokraten, utſchnationalen und aus dem Stennes-Lager in der A. aufgenommen worden ſind, erklärt der Chef des abes, daß er dies nicht unbedingt bejahen öchte. Er ſei allerdings der Meinung, daß einige der n gerichteten früheren SA-Führer die Aufnahme cher Elemente gewünſcht hätten, um dadurch Unzufrie- ne in der SA. zu ſammeln. „Wir wird ſich nun in Zu- nft das Verhältnis zwiſchen der SA. und den Schutz- ffeln geſtalten?"

„Es ſoll wie bisher zwiſchen dieſen beiden Forma- nen ein rein kameradſchaftliches Verhältnis rrſchen. Beide werden auch zukünftig getrennt ihren fgaben nachgehen und ſie getrennt zu löſen haben."

über die Neuorganiſation der SA.

n der neue Chef des Stabes heute natürlich noch keine heren Angaben machen. Er gibt allerdings mit aller ſtimmtheit ſeiner Überzeugung Ausdruck, daß eine Neu- ganiſation durchgeführt werden muß und durchgeführt rden wird, weil ſie eben unbedingt notwendig iſt. Ob dieſem Zuge eine zahlenmäßige Verringerung der urmabteilungen erfolgen wird, iſt nicht ganz aus- ſchloſſen, wenn man ſich vergegenwärtigt, daß der ef des Stabes Lutze aus den braunen Formationen ein bedingt ſauberes und — was in dieſem Zuſammen- ng von beſonderer Bedeutung iſt — ein politiſch zuver- ſſiges Inſtrument der Bewegung zu machen ent- loſſen iſt.

„Wird dann zukünftig jeder SA.-Mann Mitglied r NSDAP. ſein müſſen?

„Ich bin der Meinung, daß es auf die Dauer un- ngänglich ſein wird, daß der SA.-Mann, in erſter nie aber der SA.-Führer, Parteigenoſſe iſt. Schließ- muß er, wenn er Garant einer Weltanſchauung ſein ll, dieſer nationalſozialiſtiſchen Bewegung mit Haut Haar verſchrieben ſein."

Die Entſcheidung darüber, ob die Alten Kämpfer für e Verdienſte einen Erſatz für den Ehrendolch er- lten, der dann von Adolf Hitler ſelbſt und nicht wieder n Chef des Stabes verliehen wird, liegt beim Führer bſt.

Wieder Sprengkörperexploſionen in Steiermark.

Wien. Nachts explodierte vor dem Hauſe des Regierungs- miſſars Eduard Groß in Kinaberg (Steiermark) ein engkörper. In Knittelfeld (Steiermark) explodierte vor Hauſe der Vaterländiſchen Front ein Sprengkörper. In en Fällen wurde beträchtlicher Sachſchaden angerichtet.

Telegrammwechſel Goebbels-Lutze.

Zwiſchen Reichsminiſter Dr. Goebbels und dem neuen Chef des Stabes der SA., Viktor Lutze, die beide ſchon in den erſten Anfängen der Bewegung im Ruhrgebiet zuſammen gegen den roten Terror gekämpft haben, fand ein Telegrammwechſel ſtatt.

In dem Telegramm des Reichsminiſters Doktor Goebbels heißt es: „Ich freue mich, Dich als neuen Chef des Stabes der SA. begrüßen und beglückwünſchen zu können. Ich ſehe Deine erſte Aufgabe darin, dafür Sorge zu tragen, daß nicht offene oder getarnte Gegner die Möglichkeit haben, ihre Abneigung gegen den Nationalſozialismus an unſerer im Kern und in der Maſſe braven und tapferen SA. auszulaſſen. Denn die SA. in ihrer Geſamtheit, vor allem die Alte Garde, mit der wir beide ſchon vor zehn Jahren im Ruhrgebiet Schulter an Schulter kämpften, hat mit dem Treuebruch der beſeitigten Hochverräter nichts zu tun. Sie iſt anſtändig und intakt geblieben und wird unter Dir als Chef des Stabes mit alter Bravour und Hingabe die Aufgaben meiſtern, die der Führer ihr, wie ſo oft in der Vergangenheit, ſo auch in der Zukunft ſtellen wird. Dazu wünſche ich Dir und allen SA.-Kameraden Glück und vollen Erfolg."

Das Telegramm des Chefs des Stabes Lutze lautet:

„Ich danke Dir herzlich für Deine Glückwünſche. Immer war der SA.-Mann treu und iſt auch heute noch der alte, nachdem die Verräter gerichtet ſind. So wie wir beide in den erſten Anfängen der Partei zuſammenſtanden, ſo werden wir auch in Zukunft immer zuſammenſtehen, zum Wohle der Bewegung und all ihrer Gliederungen. Ein Block des Willens! Eine Geſchloſſenheit des Zieles!"

Dr. Frick: Die Steuerreform erhöht die Kaufkraft der deutſchen Familie.

Ein Schreiben des Reichsinnenminiſters.

Reichsinnenminiſter Dr. Frick hat an Reichsfinanzminiſter Graf Schwerin von Kroſigk ein Schreiben gerichtet, das ſich mit den durch Staatsſekretär Reinhardt in München bekanntgegebenen Steuerreformplänen befaßt.

Dr. Frick ſpricht zunächſt ſeinen Dank dafür aus, daß dieſe Steuerreformpläne ſeinen bevölkerungspolitiſchen Forderungen weitgehend Rechnung getragen haben, und begrüßt dann beſonders den von Staatsſekretär Reinhardt eingeſchlagenen Weg, die Abgaben und Verſicherungsbeiträge für diejenigen zu ſenken, die durch den Unterhalt und die Aufzucht von Kindern für das Weiterbeſtehen und die Zukunft unſeres Volkes ſorgen. Dieſer Weg ſtelle zunächſt vielleicht die einzige Möglichkeit war, die Familie, und in Sonderheit die kinderreiche Familie, wirtſchaftlich zu ſtützen.

In dem Schreiben Dr. Fricks heißt es dann weiter: Vor allen Dingen bin ich aber auch davon überzeugt, daß dieſe bevölkerungspolitiſche Steuerreform geeignet erſcheint, die Kaufkraft der Familie allgemein zu erhöhen und ſo den inneren Wirtſchaftsmarkt zu ſtärken.

Es iſt zweifellos richtig, daß gerade in kinderreichen Familien infolge der ſchlechten wirtſchaftlichen Lage der breiten Maſſe ein großer Mangel an Bedarfsgegenſtänden aller Art eingetreten iſt, deſſen Deckung in den nächſten Jahren gefördert und erreicht werden muß. So dürften ſich die Senkung der Lohnſteuer und die Befreiung von der Arbeitsloſenhilfe ſchon heute dahin auswirken, daß die Arbeitsloſigkeit durch Belebung der betreffenden Wirtſchaftszweige weiter zurückgeht. Ohne dieſe ſchon jetzt anerkennenwerte Hilfe zur Beſtreitung der notwendigen Lebensbedürfniſſe einer kinderreichen Familie zu unterſchätzen, darf ich jedoch in dieſem Zuſammenhang erneut darauf hinweiſen,

daß es trotzdem auch weiterhin unſer Beſtreben ſein und bleiben muß, die Lebensbedürfniſſe einer Familie mit ausreichender Kinderzahl durch Erhöhung des Nahrungsſpielraums mehr und mehr ſicherzuſtellen.

Gerade bei der breiten Maſſe der Volksgenoſſen mit kleinem Lohn- und Arbeitseinkommen iſt ein Ausgleich der Familienlaſten die einzige Möglichkeit, um die Kinderaufzucht zu gewährleiſten und die beſtehende Not in dieſen Familien zu mildern. Wenn der Ausgleich in Prozenten des Einkommens geſchaffen wird, ſo iſt damit auch eine gewiſſe Gewähr geboten, daß eine Beſſerſtellung nur wertvollen Familien und Gliedern unſeres Volkes zugute kommen wird. Dabei will ich keineswegs verkennen, daß nach wie vor die Eltern aus Liebe zu ihren Kindern

Opfer und Entſagungen

werden auf ſich nehmen müſſen, die den Kinderloſen und Kinderarmen erſpart bleiben. Immerhin wird jede, auch ſchon geringe wirtſchaftliche Entlaſtung der Familien dazu angetan ſein, die ſeeliſche Einſtellung unſeres Volkes im Sinne der Erhaltung der Art und der Raſſe zu wandeln. Nur ſo wird es uns gelingen, die deutſche Familie und unſer Volk, entſprechend dem Ziel der nationalſozialiſtiſchen Bewegung, mit der Heimat und dem deutſchen Staat unlösbar zu verbinden.

Wir und die anderen.

England und die Revolte der Hochverräter — Der Abſchluß der Transferverhandlungen in London — Überflüſſige Beſuchsreiſen.

Ein alter griechiſcher Weiſer hat bekanntlich geſagt: „Alles fließt!" Er war auch der Anſicht, daß man „nicht zweimal in dasſelbe Waſſer hineintreten" könne, — weil nämlich dieſes Waſſer längſt abgeſtrömt iſt. Er meinte damit, daß die Entwicklung der Dinge und der Menſchen viel zu ſchnell vor ſich gehe, als daß ein einziger Sterblicher aus unmittelbarſter Kenntnis aus ihnen lernen könnte. Wenn man heute in Deutſchland herumblickt und ſich ganz erſtaunt fragt: Ja, wo ſind denn die Folgewirkungen einer Revolte gegen den Führer?, — dann könnte der inländiſche oder ausländiſche Beobachter ebenſo lange wie vergeblich ſuchen, um irgend etwas feſtzuſtellen, was für den Ausländer die Koſten eines Kabeltelegrammes gelohnt hätte. Und wenn nach den erſten Eindrücken, die die engliſchen Blätter erhielten, und die in einer Verherrlichung der Perſönlichkeit Hitlers gipfelten, ſie jetzt plötzlich den „Moraliſchen" herauskehren und Kritik daran üben, wie und in welcher Form die Rädelsführer wegen ihres Verrates gegen den Führer von der verdienten Strafe getroffen wurden, — da darf man doch gegen dieſes Moralgefühl „Old englands" einen Augenblick daran erinnern daß die Vertreter dieſer Macht es geweſen ſind, die ſich auf der Abrüſtungskonferenz zu unterſchreiben geweigert haben, daß Flugzeugbomben irgendwelcher Art, gleichgültig ob mit Sprengſtoff oder mit Giftgas gefüllt, gegen Aufſtändiſche verwendet werden ſollten. Und es iſt noch gar nicht ſo lange her, daß „Old england", dieſem Grundſatz getreu, an der Nordweſtgrenze Indiens gegen ſogenannte Empörer an der Grenze Afghaniſtans durch Bombengeſchwader vorgegangen iſt. Das ſo ganz nebenbei! Noch immer nämlich gilt, was ein herbes Wort über die Engländer ſprach, wenn dieſe ſich bemühten, ihrem kriegeriſchen Vorgehen irgendwo in der Welt ein „moraliſches" Mäntelchen umzuhängen, — da hat ein Engländer ſelbſt, der ſeine Landsleute kannte, recht draſtiſch geſagt: Die Engländer ſprechen vom lieben Gott und meinen den Kattun.

•

Dieſe nüchterne geſchäftliche Anſicht der Engländer hat ſich auch nun in dem handelspolitiſchen Verhältnis zu Deutſchland durchgeſetzt. In dem Transferabkommen mit England iſt deutſcherſeits zugeſtanden worden, daß wir an die engliſchen Gläubiger die Zinſen für die Dawes- und die Young-Anleihe zahlen werden. Es gibt aber noch andere Anleihen größten Umfangs, die von Deutſchland im Ausland aufgenommen worden ſind; darunter befindet ſich z. B. die Ivar-Kreuger-„Streichholz"-Anleihe, außerdem noch ein gewaltiger Pump, den die deutſche Kali-Induſtrie in den Zeiten der Not in England aufgenommen hat. Aus ihnen und den Kriegstributanleihen des Dawes- und des Young-Plan beſtehen nun die Schuldverpflichtungen aus den deutſchen Reichsanleihen. Jeder Deutſche wird verſtehen, daß man dabei einen Unterſchied macht; neben den Anleihen im Ausland, die wirtſchaftlich fördernden Zwecken für Deutſchland dienten, ſtehen jene andern Anleihen, die nichts anderes bedeuten als eine Kapitaliſierung der deutſchen Kriegstribute, die übrigens, auch das muß man wiederholen, bis zum Jahre 1965 getilgt werden ſollen. Die Verhandlungen und die Einigung in London waren grundſätzlich entſcheidend. Auf der einen Seite gab es den Handelskrieg, auf der anderen ſo etwas wie einen Waffenſtillſtand. Auch für die Behandlung der anderen Anleihen war von durchſchlagender Bedeutung, was in London beſchloſſen wurde. Zum Handelsfrieden neigte ſich die Waage, — und das iſt faſt mehr, als man angeſichts der heutigen geradezu zertrümmerten zwiſchenſtaatlichen Wirtſchaftsbeziehungen erwarten könnte!

*

Nach verſchiedenen Richtungen hat es eine Bedeutung, daß die Verhandlungen mit England über die Transferfrage zu einem günſtigen Ergebnis geführt haben. Frankreich nämlich iſt gleichfalls Gläubiger der Dawes- und Young-Anleihen, allerdings in einem recht geringen Betrage. Man wird in Paris zweifellos ſich den Vereinbarungen anſchließen, die in London zwiſchen Deutſchland und England getroffen worden ſind. Es wäre aber zu hoffen, daß über die wirtſchaftlich-finanzielle Erledigung einer Streitfrage zwiſchen uns und England hinaus auch eine politiſche Verſtändigung erfolgen könnte! Ebenſo wie die gegenſeitigen Beſuche der franzöſiſchen und engliſchen Generalſtäbe in London und in Frankreich als unbedingt überflüſſig zu bezeichnen ſind, müſſen die diplomatiſchen Beſuchsreiſen des franzöſiſchen Außenminiſters als Angſtprodukte bezeichnet werden, denen irgendwelche realen Vorausſetzungen überhaupt nicht zugrunde liegen. Der deutſche Reichskanzler Adolf Hitler hat es immer und immer wieder geſagt, wie das politiſche Verhältnis zwiſchen Deutſchland und den anderen Staaten geſtaltet werden ſoll: Auf dem Boden des Friedens und der friedlichen Verſtändigung! Es iſt alſo gar nicht notwendig, daß Regionalpakte in Europa geſchaffen werden. Es iſt ebenſowenig notwendig, daß über dieſe politiſchen Vereinbarungen hinaus auch die Generalſtäbe allerhand Vorbereitungen für einen „Ernſtfall" ſchaffen, der offenſichtlich von Deutſchland befürchtet werden könnte! Immer und immer wieder hat der Führer des deutſchen Volkes erklärt, daß er dieſen „Ernſtfall" vermeiden will, daß alſo in Europa der Friede nur von einer ganz anderen Seite bedroht werden könnte, — aber nicht durch Deutſchland! Was die anderen tun bezüglich ihrer militäriſchen Aufrüſtung, mögen ſie ſelbſt verantworten; aber angeſichts der allgemeinen Aufrüſtung und der überragenden Kriegsbereitſchaft der anderen darf man es Deutſchland nicht verwehren, ſeinerſeits entſprechende Sicherheitsmaßregeln zu treffen. Dr. Pr.

Alles vom Geld der Steuerzahler.

Neue Enthüllungen aus dem Rundfunkprozeß.

In dem ſogenannten erſten Rundfunkkorruptionsprozeß wird für Anfang nächſter Woche das Urteil erwartet.

Im letzten Teil der Beweisaufnahme wurde noch ein Betrugsfall erörtert, der dem Hauptangeklagten Bauer zur Laſt gelegt wird. Es handelt ſich um die Beteiligung Bauers an gewiſſen Arbeiten, die die Firma Siemens & Halske beim Neubau in der Maſurenallee ausführte. Bauer hatte damals einen Auftrag über 63 000 Mark erhalten, für den er eine zwölfprozentige Entſchädigung ausbedungen hatte. Der Voranſchlag erhöhte ſich jedoch auf 146 000 Mark, und da für dieſe Erhöhung keine Vereinbarungen getroffen waren, liquidierte Bauer die von ihm tatſächlich ausgeführten Arbeiten auf ſogenannten Wochenlohnzetteln. Die ausbedungenen 12 Prozent ließ Bauer ſich nun nicht von den ausbedungenen 63 000 Mark, ſondern von den 146 000 Mark zahlen.

Bei der Erörterung der Unterſchlagungen in Höhe von 12 000 Mark, die dem Angeklagten Dr. Müller, dem ehemaligen Abteilungsleiter der Rundfunkgeſellſchaft, vorgeworfen wird, ſtellte es ſich heraus, daß es ſich hier ſogar um ein Defizit von 50 000 bis 60 000 Mark handeln müſſe. Ein Buchſachverſtändiger erklärte dazu, daß die Buchführung ſo unordentlich geführt worden ſei, daß nicht mehr feſtgeſtellt werden könne, ob Unterſchlagungen begangen worden ſeien, oder ob es ſich um nicht zurückgezahlte Schulden handele. Feſt ſtehe jedenfalls, daß ein Defizit von ungefähr 12 000 Mark beſtehe. Es handelt ſich hier um Vorſchüſſe, die der Angeklagte Dr. Müller, der früher Abteilungsleiter der Reichsrundfunkgeſellſchaft war, für angebliche „Mietausfälle“ erhalten hatte.

An Hand der Akten erörterte der Vorſitzende eine Reihe von Einzelfällen. Insgeſamt iſt z. B. von der einen Firma eine Rechnung im Geſamtbetrag von 10 000 Mark ausgeſtellt worden. Bauer erhöhte aber dieſe Summe auf 15 000 Mark und ſteckte die überſchüſſigen 5000 Mark als ſein „Verdienſt“ in die Taſche. Damit aber nicht genug, hat er ſich für jede Rechnung noch von der Reichsrundfunkgeſellſchaft ein Architektenhonorar in Höhe von 15 Prozent auszahlen laſſen! Zu ſeiner „Entſchuldigung“ führte er an, daß er ſelbſt dabei „nicht viel verdient“ hätte, weil er für jeden Auftrag 20 Prozent an den früheren Direktor Knöpfe habe zahlen müſſen, ſo daß alſo für ihn nicht viel übriggeblieben ſei.

Erſte Vorſchätzung der Getreideernte.

Zu Anfang Juli 1934.

Auf Grund der von den amtlichen Saatenſtandsberichterſtattern zu Anfang Juli abgegebenen Schätzungen über die Getreideernte errechnen ſich bei den Hauptgetreidearten folgende Durchſchnittserträge je Hektar: Winterroggen 16,3 Doppelzentner (gegen 16,5 Doppelzentner im Mittel 1924/33), Sommerroggen 12,2 (12,1) Doppelzentner, Winterweizen 18,2 (20,5) Doppelzentner, Sommerweizen 16,8 (20,3) Doppelzentner, Spelz 12,1 (12,0) Doppelzentner, Wintergerſte 21,1 (23,6) Doppelzentner, Sommergerſte 17,1 (18,6) Doppelzentner, Hafer 15,7 (18,6) Doppelzentner. Unter Zugrundelegung der Ende Mai feſtgeſtellten Anbauflächen wäre nach den zu Anfang Juli abgegebenen Schätzungen der amtlichen Berichterſtatter eine Geſamternte an Roggen von etwa 7,27 Millionen Tonnen (gegen 7,52 Millionen Tonnen im Mittel 1924/33), Weizen und Spelz von 4,10 (3,88) Millionen Tonnen, Wintergerſte von 641 000 (442 000) Tonnen, Sommergerſte von 2,27 (2,49) Millionen Tonnen. Hafer von rund 5,0 (6,38) Millionen Tonnen zu erwarten.

Zwar bleibt die Getreideernte des Jahres 1934 gegenüber der ungewöhnlichen Rekordernte des Vorjahres nicht unerheblich zurück. Im Vergleich zum langjährigen Mittel (1924/33) ergibt ſich für Brotgetreide (das heißt für Roggen, Weizen, Spelz) eine Mittelernte, nämlich insgeſamt 11,37 Millionen Tonnen gegen 11,40 Millionen Tonnen im Mittel der letzten zehn Jahre. Auch bei Gerſte kann im ganzen mit einer Mittelernte gerechnet werden (2,91 Millionen Tonnen gegen 2,93 Millionen Tonnen). Verhältnismäßig ungünſtig ſind die Ausſichten für die Haferernte; der nach dem derzeitigen Stand zu erwartende Ertrag bleibt gegenüber dem langjährigen Mittel um rund 22 Prozent zurück.

Für die Beurteilung dieſer Ergebniſſe iſt zu berückſichtigen, daß es ſich hierbei um eine erſte Vorſchätzung handelt, bei der das Getreide (zu Anfang Juli) faſt durchweg noch auf dem Halme ſtand. Im übrigen kann ein normaler Witterungsverlauf der nächſten Wochen (vermehrte Niederſchlagsmenge) noch gewiſſe Beſſerungen bringen, insbeſondere für Hafer, deſſen Entwicklungsperiode am ſpäteſten abgeſchloſſen iſt.

Auf freien Fuß geſetzt.

Im Zuge der Unterſuchungen anläßlich der hochverräteriſchen Revolte wurden u. a. verhaftet:

Fritz Günther von Tſchirſchky und Boegendorff, Friedrich Karl von Savigny, Margarete von Stotzingen.

Die Unterſuchung ergab, daß zwiſchen ihnen und den Hochverrätern keine Beziehungen beſtanden haben. Ihre Enthaftung wurde daher unverzüglich veranlaßt.

von Killinger an der hochverräteriſchen Revolte unbeteiligt.

Im Zuge der Unterſuchungen wurde u. a. durch eine untere Stelle auch Obergruppenführer von Killinger in Haft genommen. Auf Befehl des Führers wurde v. Killinger ſofort wieder aus der Haft entlaſſen. Die Feſtſtellungen ergaben, daß er in keinem Zuſammenhang mit der hochverräteriſchen Revolte ſtand.

Noch immer Fälſchung des NSV.-Abzeichens.

Es muß erneut dringend darauf hingewieſen werden, daß Fälſchungen des NSV.-Abzeichens verkauft werden. Das amtliche Mitgliedsabzeichen trägt auf der Rückſeite die Buchſtaben RZM., ferner iſt die Bezeichnung „Geſetzlich geſchützt“ und die Herſtellernummer der Reichszeugmeiſterei auf der Rückſeite des Abzeichens enthalten. Bei der Fälſchung des Abzeichens fehlt die Beſchriftung auf der Rückſeite der Nadel. Jeder Verſuch, das gefälſchte Abzeichen zu verkaufen, wird beſtraft. In jedem Falle iſt der Kriminalpolizei ſofort Meldung zu erſtatten

England lehnt neue Bindungen ab.

Lordſiegelbewahrer Eden zur Abrüſtungsfrage.

Nachdem das Abrüſtungsproblem ſchon ſeit einiger Zeit in der Verſenkung verſchwunden war, wurde die Frage jetzt von dem engliſchen Lordſiegelbewahrer Eden zum Gegenſtand einer Rede gemacht, die beſonderes Gewicht erhält, wenn man ſie im Zuſammenhang mit dem bevorſtehenden Beſuch Barthous in London lieſt. In ſeiner in Stoke gehaltenen Rede beſchäftigte ſich Eden beſonders mit der Sicherheitsfrage. Hinſichtlich der territorialen Sicherheit ſei Großbritannien in den Locarnoverträgen in bezug auf die Teile Weſteuropas, an denen es eng intereſſiert ſei, bereits ſo weit gegangen, wie es nur gehen könne.

> **„Wir ſtehen zu den Locarnoverträgen“, erklärte Eden, „aber wir ſind nicht bereit, die Bindungen, die wir in dieſen Verträgen eingingen, auf andere Teile Europas auszudehnen, an denen wir nicht ſo ſtark intereſſiert ſind.“**

Am 10. April habe, ſo führte Eden weiter aus, die britiſche Regierung in Paris angefragt, welche Durchführungsgarantien es der franzöſiſchen Regierung ermöglichen würden, das Memorandum der britiſchen Regierung mit den vom deutſchen Reichskanzler im Geſpräch mit Eden vorgeſchlagenen Änderungen anzunehmen. Aus der Antwort der franzöſiſchen Regierung ſei damals klar hervorgegangen, daß es keine Garantien für die Durchführung einer Abrüſtungskonvention gebe, die es nach Pariſer Auffaſſung Frankreich ermöglichen würden, einem ſofortigen beſchränkten deutſchen Aufrüſten zuzuſtimmen (!!!).

Rückkehr vom Begräbnis.

Daß die Abrüſtungsverhandlungen reſtlos zuſammengebrochen ſind, iſt bekannt, bemerkenswert iſt jetzt aber, mit welcher Offenheit von ſeiten Englands dieſe Tatſache zugegeben und unverhüllt die Notwendigkeit weiterer Aufrüſtung betont wird. Großſiegelbewahrer Eden, der ſeinerzeit in Berlin die Verhandlungen mit Adolf Hitler über die von Deutſchland gewünſchten Änderungen des engliſchen Memorandums geführt hat, betonte in ſeiner in Stoke gehaltenen Rede, aus der franzöſiſchen Note vom 17. April ſei hervorgegangen, „daß es keine Garantien für die Durchführung einer Abrüſtungskonvention gebe, die es nach Pariſer Auffaſſung Frankreich ermöglichen würden, einem ſofortigen beſchränkten deutſchen Aufrüſten zuzuſtimmen“ Keine Garantie, die England geben könne, würde ausreichen, um das Sicherheitsbedürfnis Frankreichs in einem ſolchen Grade zu befriedigen, daß Frankreich auf die engliſchen Wünſche einer Abrüſtung und auf die deutſchen Wünſche nach Ergänzung ſeiner Defenſivmittel eingehen könnte. Das iſt deutlich geſprochen und in Hinblick auf die bevorſtehende Reiſe Barthous nach London könnte das heißen: Wenn du vorhaſt, bei deinem Beſuch das Problem der Abrüſtung noch einmal aufzurollen, ſo kannſt du dir dieſen Beſuch erſparen! Barthou ſcheint aber auch den Plan eines feierlichen Bündniſſes mit England als ausſichtslos aufgegeben zu haben. Der Zweck ſeiner Reiſe dürfte ein Bericht an England ſein über die Erfolge ſeiner Fahrt nach Polen, der Tſchechoſlowakei, Rumänien und Jugoſlawien. Er wird Frankreich als den ſtarken Mann im kontinentalen Europa hinſtellen wollen, um zu verſuchen, ſich für eine militäriſche Annäherung, wenn es kein Sicherheitsbündnis ſein kann, wertvoll zu machen. England, das jetzt außerhalb Europas genug mit ſich ſelbſt zu tun hat, dürfte auf dieſe neue Anbiederung Frankreichs aber nur eingehen, wenn es die Überzeugung gewönne, daß dadurch in Europa eine gewiſſe Beruhigung eintreten könnte. Nur dann hat England zur Zeit ein Intereſſe, und die Intereſſen ſeiner einſtigen Bundesgenoſſen ſind ihm ziemlich gleichgültig geworden. Glaubt Barthou aber wirklich, daß er England wird davon überzeugen können?

Die Rede Edens hat die geſamte engliſche Preſſe mobil gemacht, und die Zeitungen berichten ausführlich über die engliſchen Aufrüſtungspläne. „Daily Mail“ zufolge ſieht das von Sachverſtändigen ausgearbeitete und genehmigte Programm den Bau von 600 Flugzeugen und die Ergänzung der engliſchen Kreuzerſtärke auf den Beatty-Standard vor, das heißt, daß mindeſtens 20 neue Kreuzer während der nächſten zwei bis drei Jahre gebaut werden ſollen. Ferner iſt vorgeſehen, das Armee-Arſenal Woolwich, das in der Nähe von London liegt, zu verlegen, und zwar in das Innere des Landes, da das Arſenal, das 20 000 Arbeiter beſchäftigt, augenblicklich vom europäiſchen Feſtland aus durch Flugzeuge und ſogar durch Geſchütze erreicht werden kann.

Wenn jetzt in diplomatiſchen Geſprächen noch von „Abrüſtung“ die Rede iſt, ſo klingt es, wie wenn ſich trauernde Hinterbliebene auf dem Rückweg vom Begräbnis über den Begrabenen unterhalten.

Kurze politiſche Nachrichten.

Mit dem Lloyd-Schnelldampfer „Bremen“ trafen 38 amerikaniſche Profeſſoren ſowie 10 Studenten und Studentinnen in Bremerhaven ein, die auf Veranlaſſung der Vereinigung Karl Schurz und des Deutſchen Akademiſchen Austauſchdienſtes in Berlin eine Reiſe durch Deutſchland unternehmen wollen.

*

Das Büro der Abrüſtungskonferenz wird erſt im Laufe des Herbſt wieder zuſammentreten.

*

Den belgiſchen Manövern wohnten die Militärattachés von Deutſchland, England und Schweden bei. Die belgiſchen Blätter heben die Anweſenheit des deutſchen Militärattachés Oberſt Geyr von Schweppenburg hervor und betonen, daß zum erſten Male ſeit mehr als 20 Jahren ein deutſcher Offizier den Manövern der belgiſchen Armee beigewohnt habe.

Was man noch wiſſen muß.

Reichsdeutſche wegen Werbung für eine Saarkundgebung verurteilt.

Saarbrücken. Das hieſige Schnellgericht verhandelte gegen drei Reichsdeutſche, die in Saarlouis Handzettel verteilt hatten, in denen zu der Grenzlandkundgebung, die am 8. Juli in Leitersweiler ſtattfindet, aufgefordert wurde. Jeder der Angeklagten erhielt eine Geldſtrafe von 300 Franc, im Nichtbeibringungsfall ſechs Tage Gefängnis.

Börſe und Handel.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 1 Ztr. Lebendgewicht in Mark:

	6. 7.	3. 7.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	35—36	35
ältere	—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige	31—34	31—34
3. fleiſchige	25—29	25—28
4. gering genährte	21—24	20—23
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	30—31	30—31
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	27—29	26—29
3. fleiſchige	23—26	22—25
4. gering genährte	18—21	18—21
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	26—28	26—27
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	19—24	20—23
3. fleiſchige	15—17	15—17
4. gering genährte	10—13	10—13
Färſen (Kalbinnen):		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	32	32
2. vollfleiſchige	27—31	27—31
3. fleiſchige	20—25	20—25
4. gering genährte	17—19	10—19
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	14—21	15—20
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt	—	—
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	40—43	38—43
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	30—38	30—37
3. geringere Saugkälber	22—30	22—30
4. geringe Kälber	15—20	15—20
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a Stallmaſtlämmer	37—39	37—39
1b Holſteiner Weidemaſtlämmer	—	—
2a Stallmaſthammel	35—37	35—37
2b Weidemaſthammel	—	—
3 mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	33—34	31—34
4 geringe Lämmer und Hammel	22—32	18—30
Schafe: 1. beſte Schafe	25—26	24
2. mittlere Schafe	23—24	22—23
3 geringe Schafe	16—22	16—21
Schweine: 1a. Speckſchweine über 300 Pfd.	50	50
1b vollfleiſchige Schweine über 300 Pfd.	45	45
2 vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.	42—43	38—40
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.	40—41	36—38
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.	36—38	32—35
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.	32—34	28—31
6 fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.	—	—
7a fette Sauen	40—42	37—39
7b andere Sauen	36—39	34—36

Auftrieb: 2663 Rinder, darunter 609 Ochſen, 724 Bullen, 1330 Kühe, Färſen und Freſſer, zum Schlachthof direkt 26 Rinder; 1507 Kälber, 50 Auslandskälber; 7073 Schafe; 12 506 Schweine, 176 Auslandsſchweine. — Verlauf: bei Rindern in guter Ware ziemlich glatt, ſonſt langſam; bei Kälbern mittelmäßig; bei Schafen und Schweinen glatt. — Dem Markt ſind 1337 Schweine der Klaſſe 1a (Speckſchweine) zu 50 Mark und 1216 Schweine der Klaſſe 1b (vollfleiſchige Schweine) zu 45 Mark entnommen.

* **Die Berliner Notierungskommiſſion** für Butter ſetzte die Preiſe im Verkehr zwiſchen Molkerei und Großhandel für einen Zentner einſchließlich Verpackung ab Station wie folgt feſt: Deutſche Markenbutter 125 Mark, feine Molkereibutter 122 Mark. Molkereibutter 118 Mark

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

7. 7. 1934.

4—6 Wochen alte 5—7 M., 6—8 Wochen alte 7—9 M., 8—12 Wochen alte 9—12 M. Ferkel nach Gewicht 0,30—0,35 M., Läufer 0,30—0,35 M. Auftrieb 34 Ferkel und Läufer. Handel langſam. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 37—40 M.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 7. Juli.

Der Erfolg iſt nur der Tat Gepräge, nicht ihr Wert.
Müllner

Heiße Tage in Sicht.

Während der erſten Wochenhälfte war das Wetter noch von dem Tiefdruckwirbel, der über Oſteuropa lag, beeinflußt. Infolgedeſſen hatten wir in faſt ganz Deutſchland ſtark veränderliches Wetter mit wiederholten Niederſchlägen, die jedoch durchweg nur recht mäßig waren.

Mitte der Woche trat dann wiederum eine Beruhigung der allgemeinen Wetterlage ein. Das Tiefdruckgebiet im Oſten nahm wohl an Intenſität wieder etwas zu, büßte aber an Einfluß auf das Wetter in Deutſchland weiter ein. Auf der anderen Seite machte ſich in der zweiten Wochenhälfte eine Verlagerung des bis dahin über Weſteuropa lagernden Hochdruckgebietes bemerkbar. Nach der allgemeinen Wetterlage darf man annehmen, daß dieſes Hochdruckgebiet in den nächſten Tagen ſeinen Einfluß auf Deutſchland weiter ausdehnen wird. Infolgedeſſen haben wir in den nächſten Tagen bei einer Winddrehung nach Oſten bei abnehmender Bewölkung wieder weſentlich wärmeres Wetter als in den letzten Tagen zu erwarten. Abgeſehen von lokalen Gewitterregen dürfte alſo die Trockenheit weiter anhalten.

Die NS-Frauenſchaft hielt unter dem Vorſitz der ſtellvertr. Frauenſchaftsleiterin Frau Hölterling einen Pflichtabend ab. Dieſer wurde mit Nat.-Soz. Schulung eingeleitet. Es folgten eine Reihe von Bekanntmachungen, Neuernennungen und Vortrag ſonſtiger geſchäftlicher Angelegenheiten. Einen beachtenswerten Vortrag hielt der Leiter des Amtes für Schadenverhütung Pg. Todt, der ſehr eindrucksvoll zeigte, wie beſonders auf der Straße Unfälle vermieden und damit Schaden an der Wirtſchaft und an der Volksgeſundheit verhütet werden kann. Im Rahmen der hausfraulichen Schulung hielt die Pgn. Frl. Peters einen Lichtbildervortrag über das Thema „Friſcherhaltung von Gemüſe und Obſt“.

Bei der Nordmark-Zuverläſſigkeitsfahrt errang der Staffelführer der Kraftwagenſtaffel 2/13 Pg. Tonn, Bad Bramſtedt, eine goldene Plakette. Tonn fuhr einen 6/30 PS. Adler-Trumpf-Geländeſportwagen.

Die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener hielt in der Doppeleiche ihre Monatsverſammlung ab, die einen ſehr guten Beſuch aufzuweiſen hatte. Der Vereinsführer, Kamerad Stüben, gab zunächſt bekannt, daß die Kameraden Baumeiſter Koch und Werkmeiſter Koch ihre Aufnahme in den Verein beantragt hätten. Auf ſeinen Wunſch wurde der bisherige Schriftführer Kamerad Bey von ſeinem Poſten entbunden und Kamerad Dreyer zu ſeinem Nachfolger beſtimmt. Die neueſten Mitteilungen der Bundesleitung ſowie die Eingänge wurden bekanntgegeben und beſprochen. An dem Kameradſchaftstreffen in Ueterſen am morgigen Sonntag wird ſich die hieſige Ortsgruppe beteiligen. Zahlreiche Freunde u. Bekannte aus Stadt und Land ſchließen ſich an, um den Veranſtaltungen anläßlich der Deutſchen Roſenſchau beizuwohnen.

handel.

ntlicher Bericht.)	Bezahlt	
Mark:	6. 7.	3. 7.
lachtw., jg.	35—36	35
ältere	—	—
	31—34	31—34
	25—29	25—28
	21—24	20—23
achtwertes	30—31	30—31
mäſtete	27—29	26—29
	23—26	22—25
	18—21	18—21
achtwertes	26—28	26—27
mäſtete	19—24	20—23
	15—17	15—17
	10—13	10—13
Schlachtw	32	32
	27—31	27—31
	20—25	20—25
	17—19	10—19
	14—21	15—20
r Maſt	—	—
augkälber	40—43	38—43
	30—38	30—37
	22—30	22—30
	15—20	15—20
	37—39	37—39
	—	—
	35—37	35—37
	—	—
aſthammel	33—34	31—34
	22—32	18—30
	25—26	24
	23—24	22—23
	16—22	16—21
Pfd.	50	50
Pfd.	45	45
Pfd.	42—43	38—40
Pfd	40—41	36—38
Pfd.	36—38	32—35
Pfd.	32—34	28—31
	—	—
	40—42	37—39
	36—39	34—36

arunter 609 Ochſen, 724 er, zum Schlachthof direkt andskälber; 7073 Schafe; eine. — Verlauf: bei glatt, ſonſt langſam; bei und Schweinen glatt. — Klaſſe 1a (Speckſchweine) r Klaſſe 1b (vollfleiſchige

iſſion für Butter ſetzte kerei und Großhandel für ung ab Station wie folgt Mark, feine Molkereibutter rk

rkelmarkt.

8 Wochen alte 7—9 M. 1 nach Gewicht 0,30—0,35 4 Ferkel und Läufer. otiz. Fettſchweine 37—40 M

Provinz.

amſtedt, den 7. Juli.

Gepräge, nicht ihr Wert.
Müllner

n Sicht

hälfte war das Wetter der über Oſteuropa lag, wir in faſt ganz Deutſch- tter mit wiederholten durchweg nur recht mäßig

iederum eine Beruhi- ge ein. Das Tiefdruck- tenſität wieder etwas zu, Wetter in Deutſchland Seite machte ſich in der gerung des bis dahin druckgebietes bemerkbar. ge darf man annehmen, nächſten Tagen ſeinen sdehnen wird. Infolge- Tagen bei einer Wind- nder Bewölkung wieder er als in den letzten **n lokalen Gewitterregen weiter anhalten.**

hielt unter dem Vorſitz n Frau Hölterling einen mit Nat.-Soz. Schulung von Bekanntmachungen, nſtiger geſchäftlicher An- erten Vortrag hielt der rhütung Pg. Todt, der onders auf der Straße haden an der Wirtſchaft ütet werden kann. Im lung hielt die Pgn. Frl. iber das Thema „Friſch- t".

verläſſigkeitsfahrt errang nſtaffel 2/13 Pg. Tonn, kette. Tonn fuhr einen rſportwagen.

ger Kriegsgefangener hielt rſammlung ab, die einen tte. Der Vereinsführer, bekannt, daß die Kame- rkmeiſter Koch ihre Auf- gt hätten. Auf ſeinen riftführer Kamerad Bey nd Kamerad Dreyer zu e neueſten Mitteilungen gänge wurden bekannt m Kameradſchaftstreffen ag wird ſich die hieſige e Freunde u. Bekannte ich an, um den Veran- ſchen Roſenſchau beizu-

---

Mönkloh in Sage und Geſchichte.

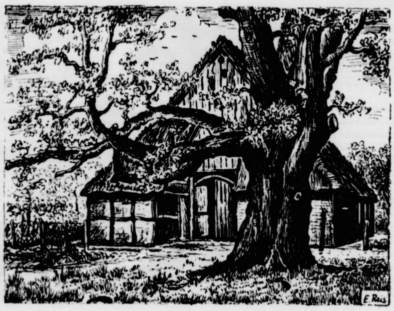
Text und Bild von E. Reis, Bad Bramſtedt.

❦ Fern ab der lärmenden Landſtraßen liegt friedlich gebettet von Wieſen und Wald das kaum 100 Seelen hlende Mönkloh. Uralte Eichen, die die Hofſtelle von nge umſäumen, verraten, daß der Ort eine alte Ge- ichte haben muß. Die alten Strohdachkaten mit ihren rſchen Balken, die altersſchwachen Baumrieſen, könnten er, wäre ihnen die Sprache gegeben, viel erzählen von Vergangenheit, von den verfloſſenen Jahrhunderten t ihrem Freud und Leid.

Ueber die Gründung des Ortes weiß man nichts timmtes, ſodaß man zum größten Teil auf mündliche berlieferungen angewieſen iſt. Schon die Mönche Ansgars r Vizelins haben der Sage nach hier eine Niederlaſſung habt, was die Entſtehung des Namens Mönk-loh am ſten erklären würde. In alter Zeit war Mönkloh gentum des Bordesholmer Kloſters, kam dann in den ſitz des Herzogs Hans und dann ſpäter zum Amt rdesholm und zur Herrſchaft Breitenburg. Der Sage ch ſoll im 13. Jahrhundert, als die Stellauer Kirche ichtet wurde, der Teufel einen in Mönkloh liegenden tnerſchweren Findling mit dem „Strumpfband ſeiner oßmutter" nach Stellau geſchleudert haben, um den rchbau zu vernichten. Noch heute wird der Findling s Stellauer Teufelsſtein den Fremden gezeigt.

Wertvolle Angaben über die Vergangenheit Mönklohs det man in einem alten Erd- und Lagerbuch der Ge- inde Mönkloh. Insbeſondere gibt das Buch über die ſitzverhältniſſe zu Anfang des 18. Jahr- nderts Auskunft. Während die Aufteilung r Ländereien faſt überall um das Jahr 20 ſchon vollzogen waren, wurden in önkloh erſt im Jahre 1835 Anſtalten troffen, die geſamten Ländereien des Ortes wie des benachbarten Gutes Haſſelbuſch fzuteilen. Das diesbezügliche noch gut haltene Schriftſtück hat folgenden Wortlaut: ch Andreas Graf zu Rantzau, Herr auf eitenburg und Erfrade, Ritter des Ele- antenordens, Großkreuz von Dannebroge d Dannebrogsmann, des Johanniter- dens, Ritter Sr. Majeſtät zu Dänemark erhöchſt beſtellter Geheime Staatsminiſter d Oberſchenk pp. derkunde und bekenne ermit für Mich, Meine Erben und Nach- mmen an der Herrſchaft Breitenburg, daß auf Unterthäniges Anſuchen Meiner terhörigen, den ſämtlichen Eingeſeſſenen n Mönkloe und Haſſelbuſch gnädig be- lliget habe, daß ſie zu mehreren Aufnahme er Haus- und Landwirtſchaft ihre bisher Gemeinſchaft genützte Heide und Weide ftheilen, ihre Kampländereien und Wieſen teinander umtauſchen und eines mitein- der nach Befinden einkoppeln mögen, wobei folgende nkte feſtgeſtellt werden" etc. Es folgt dann in einer enlangen Abhandlung eine genaue Vorſchrift, wie ſich Aufteilung der einzelnen Ländereien zu geſtalten hat. ſonders eingehend ſpricht ſich der Schriftſatz über die friedigung aus, wobei ſich die gräfliche Gutsherrſchaft mer wieder ihre Vorteile ſichert. So wurde betreffs der rtenkate folgendes verfügt: Für die Hirtenkathe iſt, ſobald ſe von der Dorfſchaft verkauft worden iſt, jährlich ein ichsthaler an meine Kaſſe zu bezahlen. An einer anderen elle heißt es wörtlich: „Ich oder meine Nachkommen rden ſie auf dem mir zukommenden Antheil eine Hufe er mehrere anlegen, ſo müſſen die demnächſtigen Be- ern derſelben die Wegearbeit auf dieſen Gemeinheits- nden den übrigen Hufenbeſitzern gleich, übernehmen. llten aber nur Kathenſtellen daſelbſt erbaut und der rige Theil zur Hölzung oder dergleichen benutzt werden, findet eine ſolche Teilnahme an der Wegearbeit nicht ſtatt".

Im großen Rahmen wurde über die Aufteilung fol- nde Beſtimmung getroffen: „Die Mönkloer gemeine ide und Weide wird den Eingeſeſſenen zu Mönkloe geſtalt zum Eigentum überlaſſen, daß ſie die ihnen der Aufteilung zufallenden Antheile dieſer Gemeinheit nftig mit eben den Rechten und Freiheiten beſitzen len, womit ſie die ihnen zu ſtändigen Höhe inne haben. Eintheilung der Mönkloer gemeinen Haide und eide wird aber alſo ſo gemachet, daß der Beſitzer von ſſelbuſch (damals Meierhof) dem mit der Dorfſchaft önkloe unterm 3. April 1830 geſchloſſenen Vergleich olge zwei neuntel Theil der ganzen Gemeinheit be- mmt, und damit wegen der Haſſelbuſch zuſtehenden eidegerechtigkeit völlig abgefunden iſt. Die übrige meinheit nach Abzug der nachher erwähnten 500 nnen, aber theilen die Eingeſeſſenen derart unter ſich , daß jeder Hufner einen vollen und der Halbhufner en halben Theil erhält". — Durch dieſes Schriftſtück ielten die Eingeſeſſenen auch die Erlaubnis, daß ſie e oder mehrere neue Stellen in ihrer Feldmark an- en konnten. Weitere Sätze regeln dann die Ein- ung und Benutzung der Wege, die teilweiſe durch die fteilung für die Eingeſeſſenen eine andere wirtſchaft- e Bedeutung erhalten ſollen. Zum Schluß des reibens heißt es: „Urkundlich alles obigen, habe ich en in duplö ausgefertigten Vertrag eigenhändig un- chrieben und mit Meinen Gräflichen Siegel beſtärket, ein Exemplar den Mönkloern und Haſſelbuſchern händigen, das ander aber mit ihrer Unterſchrift ver- n in Mein Archiv verwahrlich hinlegen laſſen. So hehn, Kopenhagen 19. Oktober 1834". Unterzeichnet dieſes Dokument vom Grafen Rantzau, ſowie von den itzern von Mönkloh und Haſſelbuſch. Nachdem noch ge Verhandlungen geführt waren, wurde der Förſter el vom Grafen damit beauftragt, die Ländereien zu meſſen und das Verteilungsgeſchäft vorzunehmen. el war es auch, der das Erd- und Lagebuch tellte, das heute für die Heimatforſchung ſehr wertvoll Bald entſtanden aber Schwierigkeiten, ſodaß ſich das Verteilungsgeſchäft auf Jahre hinauszog. Zwiſchen dem gräflichen Oberinſpektor Dahl, der die Aufſicht führte, und den Bauern ſowie dem Förſter andererſeits entſtanden bald ſchwerwiegende Unſtimmigkeiten, ſodaß ſich die Obrigkeit genötigt ſah, einige „Unparteiiſche" zu beauftragen, die Sache zu klären. Zahlreiche Verhandlungen und Beſprechungen waren allein notwendig, um die Intereſſen der Gutsherrſchaft zu ſichern. Auch die Nachbarorte machten Schwierigkeiten, legten Proteſte ein, ſodaß es im Jahre 1838 zu mehreren Grenzberichtigungen kam. Beſonders ſchwierig geſtaltete ſich die Aufteilung des „Kuhmoores", wozu eigens eine Verſammlung einberufen wurde. Das Protokoll ſagt darüber folgendes: „In der heute am 20. Mai 1837 ſtattgefundenen Verſammlung der Hufner von Mönkloe iſt hinſichtlich der Aufteilung des Kuhmoores wie folgt feſtgeſetzt: „1. Der Hufner Daacke behält das mit Nr. 8 bezeichnete Stück und teilt das mit Nr. 9 bezeichnete zugelegte Stück des Hinrich Thieß mit Rathe Gripp dergeſtalt, daß jeder derſelben eine Hälfte erhalten. 2. Der Halbhufner Claus Thieß erhält die ihm zukommenden 40 Tonnen an der Weſtſeite des ausgelegten und eingegrabenen Weges in einer Linie von dem Quergraben an bis zur Hingſtheider Scherde. 3. Der Hufner Gripp erhält ſeinen Teil zwiſchen Claus Thieß im Oſten und Daacke im Weſten, zu dem Stück Nr. 9 gezogenen Scheidelinie. 4. Der Hufner Thieß erhält ſeinen Antheil des Kuhmoores in einer Fläche an der Oſtſeite des neuen Weges". So vergingen beinahe 6 Jahre bis endlich 1841 die Verteilungsarbeiten beendet und jeder zu ſeinem Recht gekommen war. Die Koſten, die durch die langwierigen Arbeiten entſtanden waren, mußten die Eingeſeſſenen tragen. Allein der Förſter Stiel erhielt für ſeine Tätigkeit die runde Summe von 532 Reichstalern, viel Geld, wenn man bedenkt, daß zur damaligen Zeit ein Tagelöhner ein Jahreseinkommen von kaum 20 Talern hatte. Das Oberinſpektorat Breitenburg buchte 30 Taler an Unkoſten und die Koſten für die Schreibarbeiten wurden mit 10 Talern berechnet. Eine Reiſe von Breitenburg nach Mönkloe wurde mit 4 Talern in Rechnung geſtellt.



Alte Kate (erbaut 1700) auf der Hofſtelle von Runge.

Der Förſter Stiel führte nicht nur ſeine Vermeſſungsarbeiten mit großer Genauigkeit durch, ſondern machte auch ſonſt in dem Erdbuch allerlei Eintragungen, die heute von Wert ſind. So berichtet er über Mönkloe an einer Stelle folgendes: „Es ſcheint nicht unzweckmäßig, mit Chriſto darauf hinzuweiſen, daß vor der Hufe von Gripp, ſüdlich, eine ſtarke ſchon gegen 150 Jahre alte Eſche ſteht, die ſich zur Zeit (1820) noch als ein ſehr kräftiger Stamm bewährt und in der Form nach oben eine ſchöne Krone bildet, welcher ſich als hervorragender Höhepunkt in der Gegend auszeichnet. Manchem dieſer verlaſſenen Gegend unkundigen Wanderer, deſſen Weg von Süden her durch die faſt unabſehbare Heide führte, diente dieſelbe ſchon in weiter Ferne gleichſam als Compaß, um aus jener durch wilde Tiere ungeheuren triſten Einöde (wo ſelbſt ſo viele Wege kreuzen) und die, wie man ſagt, in früheren Zeiten ſchon manches koſtbare Menſchenleben ſpurlos verſchwinden ſah, in den ſicheren Hafen der guten Mönkloer einzuführen".

Seit jener Zeit, in der dieſes Lagebuch angelegt wurde, iſt jetzt ein Jahrhundert verfloſſen. Die neue Zeit iſt angebrochen und verdrängte ungeſtüm die gute Alte. Der ehemalige Meierhof Haſſelbuſch iſt längſt ſtaatliches Eigentum geworden, die alte Eſche iſt ebenſo verſchwunden wie die unermeßliche Heide. Geblieben ſind jedoch die guten Mönkloer, die ihre Beſitze Generationen hindurch in faſt unveränderter Form erhielten. Knorrige alte Eichen, mit Stroh gedeckte alte Bauernhäuſer und Katen erzählen heute noch als ſtumme Zeugen von der Vergangenheit. von den Kämpfen, die einſt die Bauern um die Erhaltung ihrer Scholle führen mußten.

Reichsbund Volkstum und Heimat. Die Kreisringführung des Amtes Volkstum und Heimat hat den Organiſten J. Daniel mit dem Amt eines Ortsringführers für Bramſtedt beauftragt. Der Bramſtedter Frauenchor nimmt am 7. und 8. Juli an einer Veranſtaltung des Reichsbundes für Volkstum und Heimat in Ueterſen teil: am 3. Singetreffen der Lobeda-Chöre in Schleswig-Holſtein. Das 2. Singetreffen fand bekanntlich im vorigen Jahr in Bramſtedt ſtatt.

Unſichtbare Gegner in den Kurlichtſpielen. Dieſer äußerſt wirkungsvolle Abenteurerfilm unterſcheidet ſich weſentlich von Filmen ähnlicher Art: Es iſt ein Abenteurerfilm entſtanden, der ſich durch ein beachtliches künſtleriſches Niveau und ein hohes Maß von Delikateſſe auszeichnet. Vor allem war es Oskar Homolka, der mit ſeiner unheimlichen Ruhe den ſtärkſten Eindruck hinterließ. Neben ihm behauptet ſich erfolgreich Peter Lorre. Gerda Maurus trifft menſchlich überzeugend Ton und Haltung einer jungen Frau. Der Film hat Tempo, vermeidet geſchickt alle Längen, und die Geſchichte des deutſchen Ingenieurs wickelt ſich mit ununterbrochener wachſender Spannung ab. Im letzten Teil erreicht die Spannung einen höchſtgeſteigerten Grad, überhaupt iſt die ganze Schlußſzene in der Bank, wo die Verbrecher zur Strecke gebracht werden, regietechniſch eine hervorragende Leiſtung.

Wiemersdorf

Aus der Tunerſchaft. Auf dem Kreisturnfeſt in Büdelsdorf hatte unſere Turnerſchaft gute Erfolge. Im 12-Kampf wurde Walter Harbeck Kranz- und Urkundenſieger. Jörgine Thayſen und Ella Harbeck gingen im 7-Kampf, Werner Bülck und Hans Heitmann im 3-Kampf als Urkunden-Sieger hervor.

Bimöhlen

❦ Die neuen Gemeinderäte, Bauer Emil Gripp, Arbeiter Alfred Wagner, Bauer Heinrich Möller und Kaufmann Alfred Horns, wurden am Freitag durch den Ortsſchulzen in den Gemeinderat eingeführt und für ihr Amt verpflichtet.

Föhrden

Dieſer Tage konnte man beobachten, wie ein Storch über der Weide von Bauer Kelting gegen die Hochſpannungsleitung flog und von dem Starkſtrom ſofort getötet wurde.

Wriſt

Ausbau der Dorfſtraße. Die Straßenbauarbeiten an der durch unſern Ort führenden Provinzialſtraße ſind in Angriff genommen worden. Anſtelle des holperigen Straßenpflaſters ſoll eine breite Kleinpflaſterſtraße entſtehen.

Haſenmoor

❦ Das Gut Wolfsberg wird ausgeſiedelt. Es werden zurzeit die Vorbereitungen getroffen, das Gut Wolfsberg auszuſiedeln, ſodaß in der nächſten Zeit bauliche Veränderungen der Wirtſchaftsgebäude und Neubauten zu erwarten ſind. Man plant drei Großſiedlungen und eine Reihe von kleinen Siedlungsſtellen zu errichten. Das 350 Hektar große Gut war früher ein Bauernhof und zum Schluß Eigentum des Landmannes Maas Timmermann, der den Beſitz im Jahre 1928 an den jetzigen Eigentümer, der Familie Spandau, verkaufte. — Im Torfmoor am Klausberg iſt jetzt, begünſtigt durch die große Trockenheit, das vor drei Wochen ausgebrochene Feuer wieder aufgeflackert, ſodaß die anliegenden Beſitzer aufs neue Löſcharbeiten verrichten mußten, um eine weitere Ausdehnung des Brandes zu verhindern.

Schmalfeld

❦ Seit Wochen ſind hier zahlreiche **Kinder** an Keuchhuſten erkrankt, ſodaß in den Klaſſenzimmern erhebliche Lücken zu verzeichnen ſind. — **Kreuzottern treten** in dieſem Jahr in großer Zahl auf. **Beim hieſigen Gemeindevorſteher** ſind bereits eine ganze Reihe dieſer Giftſchlangen abgeliefert worden. Viele werden auf dem Moor auch vom Arbeitsdienſt zur Strecke gebracht. — Infolge der großen Trockenheit ſind beſonders die höher gelegenen Weiden vollkommen ausgetrocknet, was ſich bei der Milchproduktion erheblich bemerkbar machte. Auch die Heuernte, die jetzt beendet iſt, entſpricht bei weitem nicht den Erwartungen. Ebenſo iſt beim Getreide eine ſchlechte Ernte zu erwarten, was beſonders für die höher gelegenen Felder weſtlich des Ortes gilt. Nur bei der Torfgewinnung wirkte ſich die Trockenheit günſtig aus. Der Torf konnte ſchon früh geborgen werden.

Neumünſter

e In einem Hauſe in Wittorf waren die beiden jungen Frauen Ibs und Thieß wegen der Benutzung der Waſchküche in Streit geraten. Nach heftigem Wortwechſel artete die Fehde in Tätlichkeiten aus, wobei ſie ſich gegenſeitig kochendes Waſſer ins Geſicht goſſen. Der jungen Frau Th. wurde das Geſicht vollkommen verbrüht, ſodaß ſie dem Krankenhauſe zugeführt werden mußte. — Einbrecher drangen am hellen Tage in das Schlafzimmer einer Wohnung ein und ſtahlen mehrere wertvolle Gold- und Schmuckſachen, mit denen ſie unerkannt entkamen. — Schwer verunglückt iſt der Motorradfahrer Delfs aus Tungendorf, der in Brachenfeld mit ſeiner Maſchine gegen einen Baum raſte und einen Schädelbruch erlitt. Er wurde ins Krankenhaus geſchafft.

Neulandgewinnung in Nordfriesland.

Beſichtigung durch führende Männer.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, Reichsminiſter Dr. Goebbels, der Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, Reichsſtatthalter Ritter von Epp, Oberpräſident und Gauleiter Lohſe und andere Parteiführer beſichtigten die Landgewinnungsarbeiten und Deichbauten an der Weſtküſte Schleswig-Holſteins, u. a. auch die Landgewinnungsarbeiten an der Wiedingharde, den Soenke-Niſſen-Koog und den Dammbau Feſtland—Nordſtrand.

Die Wagen mit den Parteiführern paſſierten auch Huſum, Reichsminiſter Dr. Goebbels traf auf der Rückfahrt wieder in Huſum ein. Der Miniſter wurde überall mit ſtürmiſchen Heilrufen begrüßt.

Acht Jahhre Zuchthaus wegen Totſchlags an der Ehefrau.

Hamburg. Das Schwurgericht Hamburg verurteilte den Angeklagten Auguſt Kreymann wegen Totſchlags zu acht Jahren Zuchthaus. Der Angeklagte hatte am 1. Dezember 1933 in ſeiner Wohnung ſeine Ehehfrau erſchoſſen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten und „Neue Illuſtrierte".

Mitgliedſchaft beim „Rekofei" iſt Vorſchrift

Der Präſident des „Rekofei", Dr. Hayler, teilt u. a. mit: Ich weiſe nochmals darauf hin, daß die im Rahmen des Geſetzes zur Vorbereitung des organiſchen Aufbaues der nationalen Wirtſchaft vom 5. Mai 1934 vom Herrn Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Schmitt angeordnete Zwangsorganiſation zum Rekofei für alle Betriebe des Kolonialwaren-, Feinkoſt- und Lebensmitteleinzelhandels, die die Vorausſetzung des § 4 der dritten Verordnung zum Reichsnährſtandsgeſetz erfüllen, durch die Verordnung des Reichsbauernführers nicht berührt wird. Es iſt ſomit geſetzlicher Zwang für alle Betriebe des Kolonialwaren-, Feinkoſt- und Lebensmitteleinzelhandels, die Landhandel nur in unerheblichem Maße neben anderem Einzelhandel wie Kaffee, Tee, Kakao, Salz, Putzmittel und anderen Waren betreiben, die Mitgliedſchaft beim Rekofei zu erwerben.

Berliner Brief.

Um den 1. Juli herum war das Berliner Ferienfieber aufs höchſte geſtiegen. In Scharen ſtrömten die Urlaubs- und Ferienreiſenden in die Fernbahnhöfe, und es gab ein Schauſpiel, wie man es um dieſe Zeit alle Jahre wieder erleben kann: Viele Familien hatten es mit dem Antritt der Ferienreiſe ſo eilig, daß ſie ſich mit ihren Kindern unmittelbar nach dem Schulſchluß zu den in die Sommerfriſchen fahrenden Zügen begaben. Die Ferienzüge waren ſehr gut beſetzt, und der Hauptandrang galt, wie immer, den Zügen, die nach den Seebädern und nach Süddeutſchland fuhren. Was er nicht zu Hauſe hat, muß der Berliner ja ſchließlich außerhalb ſuchen: Er hat, außer dem Kreuzberg, kein nennenswertes Gebirge vor der Tür, und wenn der Wannſee und die andere große Seenplatte um Berlin herum auch ganz nett ſind und ſogar den Berlin beſuchenden Fremden gefallen, ſo haben ſie doch immerhin keinen ganz ſo hohen Wellengang wie die Oſt- und die Nordſee — von Ebbe und Flut ganz zu ſchweigen. Damit iſt die Sommerſehnſucht des Berliners und der Berlinerin nach etwas Hochland und etwas Wogenſchwall genügend erklärt.

Zu den Fremden, die in dieſen Tagen nach Berlin kamen, gehörten ein paar ganz berühmte aus dem Fernen Oſten: Der japaniſche Prinz Tſunenori Kaya und ſeine Gemahlin, Prinzeſſin Toſhiko, die ſich auf einer Europareiſe befinden, erſchienen in der Reichshauptſtadt, um für mehrere Tage bei uns Aufenthalt zu nehmen und ſich die Sehenswürdigkeiten Berlins zeigen zu laſſen, und bald darauf kam Siams Königspaar, das in beſonders feierlicher Weiſe empfangen und begrüßt wurde. Die Stadt Berlin ſchenkte dem König und der Königin, als ſie das Rathaus beſuchten, eine koſtbare Mappe mit Radierungen berühmter Berliner Häuſer und Denkmäler. Das Königspaar zeigte großes Intereſſe für viele ſchöne Dinge, die es in Berlin zu ſehen gibt, u. a. auch für das Berliner Filmweſen und das Filmgelände Neubabelsberg, wo gerade ein Kulturfilm — Das Leben der Ameiſe — aufgenommen wurde. Aber es wurden ihm auch Aufnahmen aus ſeinem eigenen Lande, aus Siam, gezeigt, Aufnahmen, die aus Wochenſchauberichten zuſammengeſtellt waren.

Manches andere, das man mit berechtigtem Stolz auf Berlins Wachſen, Blühen und Gedeihen ſicherlich gern gleichfalls gezeigt hätte, konnte leider im Bilde nicht vorgeführt werden. Zu dieſen Dingen gehört z. B. die erfreuliche Beſſerung der Finanzen der Reichshauptſtadt: Das im Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1933 vorgeſehene Defizit von 140 Millionen Mark konnte auf genau die Hälfte, nämlich auf 70 Millionen Mark, verringert werden, und es beſteht die Hoffnung, daß in abſehbarer Zeit der Berliner Haushalt überhaupt ohne einen weſentlichen Fehlbetrag ſein wird. Dieſe Beſſerungen im Berliner Haushalt ſind in erſter Linie auf die Maßnahmen in der Wohlfahrtspflege, auf die äußerſte Sparſamkeit bei den ſtädtiſchen Geſellſchaften, beſonders bei der Verkehrsgeſellſchaft, und auch auf Erhöhung der Steuereingänge zurückzuführen. Erhöhung der Steuereingänge bedeutet aber günſtigere Wirtſchaftslage, und das iſt das erfreulichſte an den Mitteilungen, die der Stadtkämmerer über Berlins Finanzen machen konnte.

Daß die Rieſenſtadt an der Spree auch auf anderen Gebieten immer neue, immer größere Fortſchritte macht, kann jeden Tag durch „in die Augen fallende" Beiſpiele bewieſen werden: Man braucht dieſe Augen nur aufzutun, um zu ſehen. Rüſtig ſchreiten die Arbeiten für die kommende neue Schnellbahn, die viel beſprochene S-Tunnelbahn, voran, und ein Blick in den erſten Bauabſchnitt zeigte denen, welche in den einſtweilen noch geheimnisvollen Tunnel hineinſchauen durften, wie weit man bereits gekommen iſt. Wenn eines nicht allzu fernen Tages dieſe Tunnelbahn fertig ſein wird, wird Berlin wieder ein Verkehrsmittel haben, dem in anderen Metropolen nicht leicht ein Gleiches an die Seite geſtellt werden könnte.

Und noch etwas anderes, das eine Verbeſſerung des Verkehrs bedeutet, ſoll Berlin in abſehbarer Zeit bekommen: elektriſch beleuchtete Hausnummern gibt es in mehreren Straßen ſchon jetzt, aber ſie ſind zu zählen, denn ihre Zahl iſt noch nicht allzu groß. Nun ſoll aber dieſe elektriſche Beleuchtung allgemein werden, was natürlich einer großen Erhöhung der Sicherheit in den Nachtſtunden gleichkommen wird. Es iſt nämlich durchaus nicht angenehm — weder in Berlin noch ſonſtwo —, ſich zu nachtſchlafender Zeit durch Straßen, die man nicht genau kennt, zu taſten und irgendein Haus zu ſuchen. Man muß ſich da manchmal ſozuſagen „von dem Gefühl" oder dem Inſtinkt leiten laſſen, und die können manchmal verſagen. Was jedoch bei der geplanten Beleuchtung der Hausnummern von beſonderer Wichtigkeit iſt, iſt die Tatſache, daß damit Arbeiten im Werte von zweieinhalb Millionen Mark ermöglicht werden. Die Finanzierung des Planes iſt bereits geſichert, und ein entgegenkommendes Abzahlungsſyſtem wird es den Hausbeſitzern möglich machen, ſich an der Durchführung der Aufgabe zu beteiligen.

Dafür muß und kann aber von den Hauseigentümern in anderer Beziehung einiges Entgegenkommen verlangt werden. Es wird ſich wahrſcheinlich ſchon mancher, den ſein Weg einmal nach Berlin führt, und der am Abend noch einen Beſuch machen will, darüber gewundert haben, daß er ſehr viele Häuſer ſchon um acht Uhr abends feſt verſchloſſen findet, ſo daß er erſt durch Rufzeichen, durch Händeklatſchen oder durch „Herausklingeln" des Hauswarts — was nicht immer gern geſehen wird — auf ſich aufmerkſam machen und Einlaß finden kann. Dieſe frühe Schließung der Haustüren, die in eine Weltſtadt nicht recht hineinzupaſſen ſcheint, kennt man erſt ſeit dem Kriege, und damals war ſie auch berechtigt, da in der Kriegs- und in der erſten Nachkriegszeit viel Unſicherheit in den Straßen herrſchte. Jetzt iſt das alles glücklicherweiſe viel beſſer geworden, und ſo iſt denn der ſchon ſeit langem gehegte Wunſch vieler (wenn auch nicht aller) Berliner, die Tore ihrer Häuſer etwas länger geöffnet zu ſehen, durchaus zu verſtehen. Manche Hauswirte ſträubten ſich und ſträuben ſich dagegen bis heute, und manche Hauswarte erſt recht. Aber man darf trotzdem hoffen, daß der vom Berliner Oberbürgermeiſter der Berliner Hauswirteorganiſation gegenüber ausgeſprochene Wunſch, die Berliner Häuſer wenigſtens in den Sommermonaten nicht ſchon um acht Uhr, ſondern erſt um neun Uhr abends ſchließen zu laſſen, erfüllt werden wird. Nebenbei bemerkt: Der Sommer ſoll bis zum 15. September gelten.

Um mit etwas ganz Erfreulichem zu ſchließen: Die ſüdöſtlichen Berliner, die in der Nähe der Köpenicker Brücke ihr Zuhauſe haben, werden fortan, wenn ſie zur Trauung in die benachbarte Thomaskirche fahren — ſelbſtverſtändlich als Braut und Bräutigam — unterwegs als einem glückverheißenden Symbol dem alten römiſchen Liebesgott Amor begegnen. Selbſtverſtändlich ſteht er nicht lebendig auf der Köpenicker Brücke, da er leider ſchon längſt tot iſt, aber als ſchöne Statue iſt er zu bewundern. Dieſe ſymboliſche Amorſtatue hatte für zahlreiche Berliner und die dazugehörigen ſchöneren Hälften, die ſich in den Stand der Ehe begeben wollten, ſchon früher eine hohe Bedeutung: ſtand ſie doch heilverkündend vor dem alten Standesamt an der Fiſcherbrücke in der Berliner Innenſtadt. Als dann im Jahre 1928 das dortige Standesamt ſeine Pforten ſchloß, verſchwand mit ihm auch der Gott der Liebe. Jetzt iſt er, wie geſagt, an anderer Stelle wieder aufgetaucht — mit der Sandſteinſäule, auf der er mit dem Pfeile ſteht, nicht weniger als zehn Zentner ſchwer! Aber die Hauptſache bleibt, daß er wieder da iſt, und daß alle Heiratsluſtigen, die um die Köpenicker Brücke herum wohnen, unter ſeinem beſonderen Schutze glücklich werden können!

Was man noch wiſſen muß.

Die Schweiz verbietet deutſche Zeitungen.

Genf. Der Schweizer Bundesrat hat beſchloſſen, den „Völkiſchen Beobachter", den „Angriff" und die „Berliner Börſenzeitung" vorläufig für vierzehn Tage zu verbieten.

Berlin. Reichskanzler Adolf Hitler empfing einen der Begründer der Carl-Schurz-Memorial Foundation und Oberlaender Truſt, Henry Janſſen, zu einer kurzen Unterredung. Nach der Unterredung überreichte der Reichskanzler Henry Janſſen ein Werk über die Geſchichte des deutſchen Handwerks. Der Herr Reichskanzler empfing ferner den deutſchen Botſchafter in Ankara, Dr. von Roſenberg, zum Vortrag und den Präſidenten des Reichswirtſchaftsgerichts, Dr. Willecke, zur Meldung.

Engliſche und italieniſche Ausgabe des Buches „Mit Hitler in die Macht".

Berlin. Das bekanntlich in Deutſchland mit einem beiſpielloſen Erfolg verlegte Buch des Reichspreſſechefs der NSDAP., Dr. Otto Dietrich, „Mit Hitler in die Macht" iſt nunmehr auch in engliſcher und italieniſcher Überſetzung erſchienen. Bekanntlich iſt das Werk Dr. Dietrichs bereits in däniſcher und norwegiſcher Sprache erſchienen.

Statt Todesſtrafe — 14 Jahre Zuchthaus.

Chemnitz. Das Chemnitzer Schwurgericht verurteilte nach nochmaliger Verhandlung den 21jährigen Kommuniſten Georg Kaſparick wegen Totſchlages zu vierzehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverluſt. Kaſparick hatte im November 1932 mit 40 bis 50 weiteren Kommuniſten eine Gruppe von ſieben Nationalſozialiſten überfallen und dabei den Scharführer Oskar Mildner durch Meſſerſtiche ſo ſchwer verletzt, daß dieſer an den Folgen der Verletzungen ſtarb. 1933 wurde Kaſparick wegen dieſes Mordes zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde aber vom Reichsgericht aufgehoben und an das Schwurgericht Chemnitz zurückverwieſen.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 8. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin Wellenlänge 225,6.

6.15 Hamburg: Hamburger Hafenkonzert. ✱ 8.15: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 8.30 Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 9.00 Hamburg: „Fröhliches Wandern" — „Vergnügte Raſt" (Schallplatten). ✱ 11.00 Hamburg: Orgelmuſik. ✱ 11.30 von Königsberg: **Die Abſchlußkundgebung des Oſtlandturnfeſtes in Danzig 1934.** ✱ 12.10 Hamburg: Muſik am Mittag. — In der Pauſe 12.55: Zeitangabe — Wetterdienſt. ✱ 13.05 Hamburg: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 14.00 Hamburg: Stunde der Kinder. ✱ 15.00 Hamburg: Volkslied im Chor. ✱ 15.35 Hamburg: Der Schulmeiſter von Jäſſenitz. Abſchnitt Kulturgeſchichte nach alten Akten und Kirchenbüchern. ✱ 16.00 von Berlin: Muſik am Nachmittag. Das Kleine Funkorcheſter. ✱ 18.00 von Stuttgart: **„Die Räuber". Schauſpiel von Schiller.** ✱ 19.45: Sportbericht. ✱ 19.55: Wetterdienſt. ✱ 20.00 Hamburg: **Bunter Abend. Für die daheimgebliebenen Sommerfriſchler.** ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.30 Hamburg: Marcel Wittriſch ſingt Opernarien (Schallpl.). ✱ 23.00—24.00 von Stuttgart: Berühmte Monologe aus Dramen der Weltliteratur mit muſikaliſcher Umrahmung.

Montag, 9. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin Wellenlänge 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftl. Morgenfunk: Überſicht und Bericht für Landwirte. ✱ 6.00 Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 6.15: Zeitangabe — Wetterdienſt. ✱ 6.20 Bremen: Wallkonzert, ausgeführt vom Blasorcheſter Fredo Niemann. — In der Pauſe 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 7.10 Hamburg: „Wocheneingangsſpruch". ✱ 7.25 Bremen: Fortſetzung des Wallkonzerts. ✱ 8.00 Hamburg: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk: Kinder kaufen ein. ✱ 8.30: Funkwerbung und Schallplattenmuſik. ✱ 10.50: Nachrichtendienſt. ✱ 11.00 Hamburg: Schulfunk. Volksliedſingen. Neue Lieder. ✱ 11.30 Hannover: Schloßkonzert Hannover. — In der Pauſe 12.00 Hamburg: Markt und Küche. ✱ 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. ✱ 12.15 Bremen: Aus meiner landwirtſchaftlichen Praxis: Die Bekämpfung der Feldmäuſe. ✱ 12.25 Hannover: Fortſetzung des Schloßkonzerts. ✱ 13.00: Börſenfunk — Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. ✱ 13.15: Wetterdienſt. ✱ 13.20 Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 14.15: Nachrichtendienſt. ✱ 14.30 Hamburg: Fröhliche Muſik (Schallplatten). ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. ✱ 16.00 von München: Muſik am Nachmittag. ✱ 17.30 Hamburg: Jugendfunk. Wir beſuchen norddeutſche Führerſchulen und Schulungslager. ✱ 18.00 Hamburg: **Unſere Mußeſtunde: Von Pinneberg bis Perſien.** ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe. ✱ 18.55: Wetterdienſt. ✱ 19.00 Stettin: Unterhaltungsmuſik. Das Stettiner Konzertorcheſter. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.15 vom Deutſchlandſender: Reichsſendung: **Stunde der Nation. Der Künſtler ſpricht. Richard Wagner im eigenen Wort und Ton.** ✱ 21.15 von Stuttgart: Großes Operettenkonzert. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.20 Hamburg: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00 bis 24.00 Stettin: Auf Leipzig: Abendmuſik. Das Stettiner Konzertorcheſter.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 8. Juli:
9.30 Uhr: Gottesdienst
Konfirmandenlehre (Knaben)

Es grüßen als Verlobte:

Luiſe Rumohr
Heinrich Düring
Feldjäger

Bad Bramſtedt Lentföhrden
z. Zt. Kiel-Gaarden

8. Juli 1934.

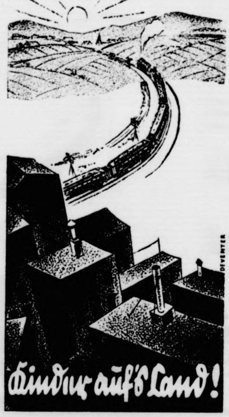
Habe einige gebrauchte gut erhaltene

Wagen

billig abzugeben:

1 leichten 2-spänner-Bauwagen
1 1-spänn.- Bauwagen
Milchwagen
Vis-a-vis-Wagen
Dockart, Selbstfahrer,
Milchgig und einen gr.
4-rädrigen Handwagen
auch für kleinen Ponny passend.

C. Dittmann, Kellinghus.-Verbrügge



Spendet für das Hilfswerk
»Mutter und Kind«

Mit dem Riesen-Omnibus

‚Atlantik' an die Ostsee

durch die Holsteinische Schweiz nach Timmendorferstrand, Travemünde, Lübeck, Bad Segeberg
am Dienstag, d. 10. Juli, vorm. 8 Uhr, ab Bleeck.
Fahrpreis: Erwachsene 3.— M., Kinder bis 10 Jahren RM. 2.—.
Meldungen bis Montag 18 Uhr bei Prahl, Omnibuslinie.

4-Zimmer-Wohnung

part., zu vermieten.
Clausen, Landweg.

Kleine Wohnung

zu vermieten. Auskunft erteilt H. Franke, Bimöhlen.

Miele
das leichtlaufende Markenrad
Miele-Fahrräder stets vorrätig bei:
Max Weibezahl, Bad Bramstedt

Hellsehen für Liebe, Ehe, Beruf, Geschäft.
Hamburg, Pulverteich 30, hptr.

Schützen- u. Volksfest am 22. Juli 1934 auf d. Rolandplatz

Schnittholz
Hobeldielen
Dach- u. Deckenſchalg.
Bretter aller Breiten u Stärk
liefert
Claus Hein, Tel. 43

Roland-Garage
Hans Kuchel, Tel. 63.
Gewissenhafte
Ausbildung
von Fahrschülern
für alle Klassen.

DRUCKSACHEN

moderner Ausführung zu niedrigen Preisen

Für Kontorbedarf:
Briefbogen, Rechnungen, Postkarten
Formulare, Umschläge

Für Reklame:
Plakate, Werbeprospekte, Preislisten
Kataloge, Zirkulare

Für Vereine:
Programme, Statuten, Mitgliedskarten
Einladungen

Für Gastwirtschaften:
Speisen-, Wein- u. Einladungskarten

Für Private:
Verlobungs-, Geburts- u. Visitkarten

Buchdruckerei K. Paustian

itler empfing einen
orial Foundation und
ſen, zu einer kurzen
überreichte der Reichs-
die Geſchichte des deut-
zler empfing ferner den
n Roſenberg, zum
Reichswirtſchaftsgerichts,

es Buches „Mit Hitler

land mit einem beiſpiel-
reſſechefs der NSDAP.,
Macht" iſt nunmehr auch
ng erſchienen. Bekannt-
eits in däniſcher und

re Zuchthaus.

rgericht verurteilte nach
gen Kommuniſten Georg
n Jahren Zuchthaus und
rick hatte im November
niſten eine Gruppe von
d dabei den Scharführer
chwer verletzt, daß dieſer
b. 1933 wurde Kaſparick
teilt. Das Urteil wurde
d an das Schwurgericht

amburg.

li.
ellenlänge 331,9.
sburg, Hannover,
lenlänge 225,6.
konzert. * 8.15: Zeitan-
t. * 8.30 Hamburg:
„Fröhliches Wandern"
11.00 Hamburg: Orgel-
Abſchlußkundgebung des
12.10 Hamburg: Muſik
Zeitangabe — Wetter-
der Muſik am Mittag.
r. * 15.00 Hamburg:
: Der Schulmeiſter von
nach alten Akten und
Muſik am Nachmittag.
von Stuttgart: „Die
19.45: Sportbericht. *
: Bunter Abend. Für
r. * 22.00: Nachrichten-
ttriſch ſingt Opernarien
rt: Berühmte Monologe
uſikaliſcher Umrahmung.

i.
ellenlänge 331,9.
sburg, Hannover,
lenlänge 225,6.
andwirtſchaftl. Morgen-
virte. * 6.00 Hamburg:
— Wetterdienſt. * 6.20
m Blasorcheſter Fredo
eitangabe, Wetterdienſt,
„Wocheneingangsſpruch".
konzerts. * 8.00 Ham-
Kinder kaufen ein. *
muſik. * 10.50: Nach-
ulfunk. Volksliedſingen.
oßkonzert Hannover. —
t und Küche. * 12.05:
für die Binnenſchiffahrt.
tſchaftlichen Praxis: Die
Hannover: Fortſetzung
enfunk — Hamburger
Wetterdienſt. * 13.20
14.15: Nachrichtendienſt.
Schallplatten). * 15.00:
und Luftverkehrsmel-
uſik am Nachmittag. *
beſuchen norddeutſche
18.00 Hamburg: Unſere
rſien. * 18.45: Frank-
enſt. * 19.00 Stettin:
onzertorcheſter. * 20.00:
om Deutſchlandſender:
Der Künſtler ſpricht.
nd Ton. * 21.15 von
22.00: Nachrichtendienſt.
iſchenſpiel. * 23.00 bis
dmuſik. Das Stettiner

sfest am 22. Juli 1934
auf d. Rolandplatz

land-Garage
lans Kuchel, Tel. 63.
iewissenhafte
sbildung
n Fahrschülern
ir alle Klassen.

HEN
niedrigen Preisen
nungen, Postkarten
chläge
rospekte, Preislisten
are
uten, Mitgliedskarten
u. Einladungskarten
burts- u. Visitkarten
. Paustian

Treue.

Off. Joh. 2,10: Sei getreu bis an den Tod, ſo will ich dir die Krone des Lebens geben.

Eine Woche der ſchwerſten Erſchütterungen liegt inter uns. Mit Grauen haben wir erlebt, welcher Treu- ſigkeit Menſchen fähig geweſen ſind, denen edelſtes Ver- rauen geſchenkt und mit unendlicher Langmut gehalten orden iſt. Nun wollen wir natürlich hier nicht in eine illige Kritik dieſer Menſchen eintreten. Sie unterſtehen icht unſerm Urteil, ſondern ihrem Richter. Uns ſteht in ieſem erſchütternden Erleben etwas ganz anderes zu: aß wir uns durch das Erlebte immer tiefer zur Selbſt- eſinnung, zur Selbſtkritik treiben laſſen; daß wir uns elbſt und unſere eigene Treue immer wieder prüfen. ie Treue iſt ja der einzige Maßſtab, nach em unſer Leben allein gerichtet werden ann, aber auch wird. „Nun ſucht man an den aushaltern nichts anderes, als daß ſie treu erfunden erden." Nichts anderes: weil hier allein, aber hier auch unerbittlichem Ernſt unſere eigene Verantwortlichkeit egt. Unſere Gaben und Fähigkeiten, unſeren Wirkungs- reis, den Erfolg oder Mißerfolg unſerer Arbeit haben ir zugewieſen erhalten. Danach alſo können wir nicht erichtet werden, nicht von anderen und nicht von uns elbſt. Aber ob wir mit den uns von Gott verliehenen aben in dem uns von ihm zugewieſenen Wirkungskreis roß Erfolg oder Mißerfolg treu gearbeitet, d. h. ob wir hm und den Menſchen im Dienſt die Treue ehalten haben und halten: Das iſt unſere ache und dafür müſſen und werden wir ur Verantwortung gezogen werden.

Und da gilt es, ſich vor Selbſttäuſchung bewahren. n der Treue gibt es nicht groß und klein, nicht wichtig nd unwichtig. „Wer im geringſten treu iſt, der iſt auch n Großen treu; und wer im Geringſten unrecht iſt, der ſt auch im Großen unrecht."

Die Wahrheit dieſes Herrenwortes haben dieſe Tage ieder gezeigt. Sie weiſt uns klar auch unſere Aufgaben erade jetzt: daß wir die Treue halten gegen Gott und enſchen. Daß wir, jeder an ſeiner Stelle, in hingeben- er Treue mit den von Gott uns gegebenen Gaben unſere flicht im Dienſt an Volk und Staat tun. Je mehr dieſer nerſchütterlichen, lebendigen Treue wir gerade jetzt ganz m ſtillen in das alltägliche Leben hineintragen, deſto cherer helfen wir die Erſchütterungen überwinden, helfen ir das neu aufbauen, wozu wir jetzt alle aufgerufen nd: Das neue Deutſchland, das Deutſchland der alten, er neuen deutſchen Treue.

Herr, hilf uns, treu ſein! P. H. P.

Erſte Hilfe bei elektriſchen Unfällen.

Prof. Jellinek-Wien hat in einer Wiener kliniſchen ochenſchrift neue Richtlinien auf dem Gebiet der Behand- ng der **elektriſchen Unfälle** aufgeſtellt, die ſich m Teil weſentlich von den bisherigen unterſcheiden. Das ichtigſte Ergebnis ſeiner Feſtſtellungen iſt, daß man die iederbelebungsverſuche bei durch Elektrizität Verun- ückten bis zu ſechs und mehr Stunden fortſetzen ſoll, eil ſie oft erſt dann von Erfolg gekrönt werden. Im nzelnen beſagen die Richtlinien, wie das Organ der utſchen Heilpraktiker mitteilt, folgendes:

1. Das elektriſche Unfallopfer, das in der Wohnung, erkſtatt und Landwirtſchaft in einen ſonſt unauffälligen, . h. nicht feurigen, nicht flammigen Stromkreis — in r Regel durch Erdſchluß — gerät, kann von jedermann urch umittelbares Zugreifen befreit werden. Falls die osreißung des Opfers nicht durch Zerren an deſſen leidungsſtücken gelingt, dann muß Finger für Finger r verkrampften Hand geöffnet und dabei trockenes [illegible] oder ein Tuch dazwiſchengeſchoben werden.

2. Die unmittelbare **Berührung** eines ſolchen pfers iſt ungefährlich, wenn ſich der Retter vorher auf rockenes Papier, Tuch, ein Brett ſtellt, oder auf einen n das Opfer herangeſchobenen Holzſeſſel aufkniet.

3. Von der Betätigung des **Schalters**, der in Wohnungen und Werkſtätten nur als einpoliger Unterbrecher gebaut iſt, iſt die Befreiung nicht immer zu erwarten. Wo man aber durch Abſchalten oder Herausnehmen des Steckers oder gar durch Entfernen der Sicherung die Befreiung zu bewerkſtelligen imſtande iſt, iſt vorher Vorſorge zu treffen, daß das Opfer nicht zu Fall kommt.

4. Iſt das befreite Opfer **bewußtlos**, ſo darf mit ſeinem Abtransport keine koſtbare Zeit vergeudet werden. An Ort und Stelle iſt an dem in horinzontale Rückenlage gebrachten Bewußtloſen allein zu prüfen, ob er atmet.

5. Atmet er nicht, dann iſt augenblicklich mit der **künſtlichen Atmung** zu beginnen, jedoch ſind vorher Mund und Rachenhöhle auf freien Durchgang zu prüfen und die Zunge mit geeignetem Behelf leicht vorgezogen zu halten.

6. Die Silverſterſche Methode in ihrer urſprünglichen Form entſpricht den phyſiologiſchen Bedingungen der Normalatmung am meiſten, und die dabei beobachtete Lagerung der Scheintoten geſtattet, wichtige Zeichen des winkenden Erfolges wahrzunehmen.

7. Tritt ein ſolches Zeichen als **Schluck- oder Lippenbewegung** in Erſcheinung, dann iſt die Weiterführung der künſtlichen Atmung nicht nur überflüſſig, ſondern geradezu gefährlich.

8. Bei ausſichtslos erſcheinenden Fällen darf nicht im Zeitmaß, ſondern einzig und allein in der Feſtſtellung von Leichenflecken das verläßliche Zeichen der Nutzloſigkeit weiterer Bemühungen erblickt werden.

Die Punkte 9 und 10 der Richtlinien befaſſen ſich mit Erſatzmethoden und den Maßnahmen, die noch zuſätzlich ergriffen werden können, wenn ein zweiter Retter zur Stelle iſt.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Vielen, die zu Hauſe geblieben,
Wird bereits ein Brief geſchrieben
Voller Luſt und Schwärmerei,
Daß es einfach herrlich ſei.

Solchen Preis der Sommerfriſche
Lieſt der Vater dann bei Tiſche,
Und er freut ſich, wie er ſagt,
Daß es allen ſo behagt.

Jede Sandburg, die ſie bauten,
Schildern ihm in Lobeslauten
Seine Jungen ganz entzückt,
Auch die Fahne, die ſie ſchmückt.

Von der Qualle und vom Flunder
Hört er viele neue Wunder,
Und die Muſcheln ohne Zahl
Würzen ihm das Mittagsmahl.

Andre Kinder wieder preiſen
Berge, die ſie kühn bereiſen,
Und begeiſtert wird geplauſcht
Von dem Wildbach, wie er rauſcht.

Und als läng're Nachſchrift füget,
Wenn das Jungvolk ſich vergnüget,
Noch die Mutter was hinzu,
Denn auch ſie hat Ferienruh'.

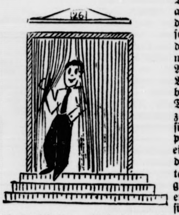
Hört man ſolcherlei Berichte,
Wünſchte man ſo traute, ſchlichte
Ferienfreuden, wohlgeſinnt,
Jeder Mutter, jedem Kind.

Und das ſollte uns befeuern,
Auch ein Scherflein beizuſteuern
Für der vielen Mütter Schar,
Die ſich plagt, der Freuden bar.

Und wir ſollten Gaben ſpenden,
Jedes Kindes Leid zu wenden,
Auf daß ihm nach Not und Müh'
Auch ein bißchen Sommer blüh'.

Vom 100sten ins 1000ste

Makkaroni, die nicht vollſchlank ſind, ſondern die ganz ſchlanke Linie bevorzugen, nennt man Spaghetti. Fadennudeln, wie man ſie auch nennen könnte, ohne ſich etwas zu vergeben, wäre auch richtig, aber es klänge nicht halb ſo ſchön. Die Spaghetti ſchmecken, wenn man erſt heraus hat, wie man ſie eſſen muß, um nicht für ungebildet zu gelten, ſehr gut, beſonders wenn man etwas Schinken oder ſonſt etwas Fleiſchliches dazu hat. Man kann die Spaghetti aber auch in anderer Weiſe wirtſchaftlich ausnutzen. Man kann z. B. **Türvorhänge** daraus machen. Wenn man das zum erſtenmal hört, ſchüttelt man zweifelnd den Kopf und glaubt, daß man gefoppt werden ſoll. Aber es iſt die reine Wahrheit, und ſie iſt auch bereits erprobt worden. Da die Spaghetti leicht zerbrechlich ſind, muß man ſie natürlich beſonders präparieren, wenn man einen gediegenen Vorhang daraus machen will. Man taucht ſie alsdann in eine gewiſſe Gummilöſung und erreicht dadurch, daß ſie ſich verarbeiten laſſen wie Perlenſchnüre. Und dann hängt man ſie ſich eben als Vorhang vor den Türeingang, was in heißen Sommertagen ein Labſal ſein muß. Aber die meiſten von uns dürften wohl doch die Spaghetti mit Schinken vorziehen, natürlich als Speiſe für den Mittags- und Abendtiſch, denn als Vorhang dürfte der Schinken, ſei er gekocht oder roh, zu ſchnell eintrocknen und vielleicht auch etwas riechen, was einen leicht in Konflikt mit der Nachbarſchaft brächte.



Ganz geruchlos ſind dagegen **Kleider aus Glas**, die jetzt auch Mode werden ſollen. Es war ſchon vor längerer Zeit davon die Rede, aber nunmehr ſcheinen ſie wirklich da zu ſein. Man darf ſich das natürlich nicht ſo denken, als ob die vornehme Dame ein Kleid anzöge, das etwa ſo ausſieht wie ein Glasteller. Es handelt ſich vielmehr um eine beſondere Art von Glas, das gewiſſe Ähnlichkeiten mit dem präparierten Spaghetti erkennen läßt. Wie die Spaghetti Schnüre darſtellen, ſo wird auch das Glas, aus dem ein Damenkleid werden ſoll, zu Schnüren oder Fäden verſponnen, und dieſe Glasfäden bilden dann das Gewebe des Kleiderſtoffes. Es iſt alles ſo kunſtvoll und geſchickt gemacht, daß die Dame niemals in Gefahr iſt, einen Glasſplitter in die zarte Haut zu bekommen. Sie kann unter Glas beruhigt auf jedem Ball erſcheinen und hat noch den Vorzug, daß ſie in allen Farben des Regenbogens leuchtet, denn das geſponnene Glas iſt in ganz raffinierter Weiſe farbig gemacht.

Will die Dame auf dem Balle beſonders glänzen, ſo kann ſie zu dem Glaskleid noch ein **Halsband mit Fiſchen** tragen. Das iſt auch neu. Die Fiſche, die die Dame zu tragen hat, befinden ſich in kleinen Glaskugeln, die das Halsband oder vielmehr die Halskette bilden. Natürlich ſchwimmen in dieſen Glaskugeln nicht Hechte oder Karpfen oder Flundern, ſondern kleinere Fiſche, wie etwa Goldfiſche. Die Tierſchutzvereine brauchen ſich aber

Liebe in Schnupfenbrunn.

Humoriſtiſcher Roman von Gabriele von Sazenhofen.

20. Fortſetzung.

„No gut ... ſagen Sie, komm ich gleich nach ihr ſchauen. Was meinſt Du, Julius ... iſt ſie jetzt wirklich krank ... oder was?"

„Sie wird ſich irgendwie beleidigt fühlen. Das hat ſie öfter ſchon ſo gemacht. Es wird nichts weiter ſein. Ich kenne das aus ihrer Mädchenzeit."

„No ... trifft mich keine Schuld, mußt Du doch ſagen, bin ich jetzt ſanft, wie Taube."

Roſa kam wieder und deckte mit leiſem Klingeln von Gläſern und Silber den Tiſch. Der weiße Damaſt des Tiſchtuchs leuchtete noch ſtark in der hereinbrechenden Dämmerung des Speiſezimmers. Draußen begann es ſanft zu regnen.

*

Mädi ging gerade durchs Treppenhaus, als Hans mit einer jungen Dame eintrat. Ihr erſter Gedanke war, nur raſch noch die Küchentüre erreichen. Aber es war ſchon zu ſpät und hätte zu dumm ausgeſehen. So kam ſie zögernd näher, mit einem wahnſinnigen Herzklopfen. Hans ſtand mächtig und dunkel, aber ratlos zwiſchen den beiden Frauen. Die Dämmerung und das wütende Gekläff von Schnauzel kam der Undeutlichkeit der Vorſtellung ſehr zu ſtatten. Sie iſt ſehr hübſch ..., ſah Mädi auf den erſten Blick und fing ſich den Schnauzel am Halsband zurück.

„Sei ruhig, du!" Sie lächelte entſchuldigend. „Tiere ſind halt unfreundlich gegen Fremde."

„Aber ... das macht doch gar nichts. Das macht doch nichts. Er muß ja wachſam ſein. Gelt ... Hundi ..." verſicherte Otti und war froh, eine Anknüpfung zu haben.

Da trat Frau Margit dazu, voreingenommen und etwas reſervierter, als es ſonſt ihre Art war. Sie ſah erſtaunt in ein reizend ſchüchternes Geſicht.

„Nun ... kommen Sie nur weiter, Frau Ingenieur. Hoffentlich gewöhnen Sie ſich bald ein bei uns. Sie ſind ja noch unglaublich jung. Man muß ſich halt an das Landleben erſt gewöhnen."

Otti nickte und warf einen hilfeſuchenden Blick nach dem Bruder, der aber keine Hilfe brachte, und lächelte befangen. Sie hatte ſich alles genau ausgedacht, was ſie ſagen würde und wie ſie ihre Rolle ſpielen werde. Aber jetzt war ſie dumm und wie auf den Mund gefallen und hatte furchtbar Lampenfieber ... aber, weil auch Hans ſich gar nicht ſo gefreut hat und ihr nur eingeheizt und Angſt gemacht, von der Bahn hierher.

Aber im Verlauf des Abends ging es dann doch viel beſſer als im Anfang. Der Finanzrat war durch die Anweſenheit einer ſo entzückenden, jungen Frau überraſcht und recht angeregt, hielt eine flüſſige Konverſation im Gang über Sport, Literatur, Tanz, alles Themen, von denen er dachte, daß es ſie intereſſieren würde, kam Hans mit gezücktem Feuerzeug bei den Damen ſtändig zuvor und war ſcharmant. Otti gewann dadurch an Sicherheit und erfing ſich, wurde unbefangen und langſam geſprächiger. Trotzdem atmete Hans erleichtert auf, als dieſer Abend ſein Ende nahm. Mädi war ſehr ſtill und hatte ihn nicht einmal angeſehen, den ganzen Abend nicht.

Nacheinander erloſchen die Lichter im Herrenhaus.

„Na alſo ... was ſagſt Du, Julius?" frug Frau Margit im Ankleidezimmer. „Sieht man ihr gar nicht an, daß ſie ſein muß kleine Beſtie. Schaut ſie reizend aus. Könnt man glauben, iſt ſie nur gutes, unſchuldiges Kind. Was kann ſein, daß Ehe ſo ſchlecht geht?"

„Liebe Margit ... bei meiner Menſchenkenntnis und wie mir die Sache dünkt ..." Der Finanzrat hob die Augenbrauen, band langſam ſeine Kravatte auf, „ſcheint er ... da ja auch etwas Schuld zu haben. Es ſind eben zu verſchiedene Charaktere ... er viel zu ruhig und ſchwerfällig, für dieſe entzückend lebendige Frau."

„Sei ſo freundlich, Julius ... ja?!"

*

Otti ging zwiſchen Schrank und Kommode auf und ab und räumte ein. Wenn ſie am offenen Fenſter vorbei kam, blieb ſie manchmal ſtehen und ſah hinaus. „Wie ſchön iſt das da hinten, der Park? Warum nennt man das hier ... das Pfaffenſtöckl? Hier haben wir es ja wirklich nett. Geiſtert es eigentlich? Nur ... der Spiegel iſt ſchlecht." konſtatierte ſie tadelnd und begann ſich zu kämmen. „Findeſt Du nicht? ſie waren ſehr nett zu mir ... und dieſes Mädi hat ſo ein ſchönes Lächeln, das iſt mir aufgefallen. Sie iſt wohl ſehr ſcheu ... weil ſie halt immer in der Einſamkeit lebt ... aber ſehr ſympathiſch." Als noch keine Antwort kam, ließ ſie den Kamm auf das Tiſchchen fallen und wandte ſich um. „Schneideſt Du vielleicht noch immer ein Geſicht, Hanſi?"

„Aber Otti ... ſchau ... inquirier mich nicht. Ich bin halt ... nervös geworden, durch das Ganze. Da mußt Du doch verſtehen. Es iſt ja auch eine Backfiſchidee ſondergleichen. Ich hätte ... Dich ... für beſonnener gehalten. Jetzt macht das die Sache noch verwickelter. Wir haben noch mit der Polizei zu tun."

„Aber geh ... wo iſt denn da ſchon eine Polizei weit und breit ... höchſtens da, wo ich ausgeſtiegen bin ... wie heißt das nur?"

„Goggenreith."

„Du glaubſt doch nicht, Hanſi, daß die in ... Goggenreith gleich ſo hell ſind. Das iſt eine lächerliche Angſtmeierei."

„Ich fürchte ja nicht für mich, Otti. Was liegt an mir allein? Um Dich ... in der Hauptſache und um ...." Er ſchwieg.

„Hanſi ... ich hab mir das Wiederſehen ſo ſchön gedacht, ganz anders," ſagte Otti leiſe und ihre großen dunkelblauen Augen wurden um ein Leuchten ärmer.

„Tröſt Dich, Otti ... ich auch."

„Aber das wär alles nicht notwendig ... daß Du ſo biſt. Es kommt kein Menſch auf die Idee, und ſchließlich kann ich ja jederzeit zur Ada zurückfahren. Dann haben ſie mich wenigſtens geſehen ... überhaupt ... wo kann ich denn ... ſchlafen?" frug ſie plötzlich ganz trotzig.

Hans dachte nach. „Ja ſo ..."

Das große Ehebett unter dem alten Bild des Priors war friſch überzogen.

„Ich mache mir mein Bett draußen, auf dem Diwan."

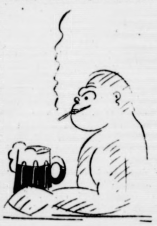
„Aber ... das iſt doch viel zu kurz für Dich."

Fortſetzung folgt.

deswegen nicht aufzuregen und nicht wegen Tierquälerei vorſtellig zu werden, da es ſich nur um künſtliche Fiſche aus Gummi handelt. Aber die künſtlichen Fiſche plätſchern, wie wenn ſie natürlich wären, im Waſſer herum, und die Herren, die das Vergnügen haben, mit ſolchen Damen zu tanzen, ſind entzückt. Früher einmal trugen Damen Muffe, in welchen kleine Hunde verſteckt waren, aber dieſe Hunde waren nicht aus Gummi, ſondern aus richtigem Fleiſch und Blut, und bellen konnten ſie auch. Von den Gummifiſchen iſt nichts dergleichen zu befürchten, ſo daß ſelbſt der wildeſte Tierfreund den Damen ihre Freude gönnen darf. Zumal da ſie auch Leides genug haben!

Zu dieſem Leid rechnen wir, ſo ſehr uns das ſchmerzen mag, ihre Beine. Nicht alle Damenbeine ſind gemeint, aber doch viele, nämlich die Beine der Damen, die zuviel Tennis ſpielen. Ein engliſcher Bildhauer hat herausbekommen, daß die Damen ihre Beine durch übermäßiges Tennisſpiel zugrunde richten. Und das ſchönſte oder vielmehr traurigſte iſt, daß bekannte Tennisſpielerinnen den Bildhauer nicht gelyncht, ſondern ihm ohne weiteres recht gegeben haben. Andere Tennisſpielerinnen freilich ſchickten ſofort ihre Beine ein, um das Gegenteil zu beweiſen — natürlich nur Nachbildungen ihrer Beine, aus denen ſich einwandfrei ergab, daß dieſe Beine gerade gewachſen waren und durch das Tennisſpiel nicht im geringſten gelitten hatten. Aber nun kommt etwas, das noch viel ſchöner, mindeſtens noch viel ſenſationeller iſt. Eine berühmte amerikaniſche Tennisſpielerin hat nämlich an Eidesſtatt die Erklärung abgegeben, daß nicht nur die Beine der Tennisſpielerinnen, ſondern die Beine aller Damen ſchlechthin in den letzten Jahren an Schönheit und Geſtalt eingebüßt haben. Und wiſſen Sie, worauf das zurückzuführen iſt? Auf das Schuhwerk der Damen! Nun werden Sie natürlich, naiv, wie Sie von Natur ſind, glauben, daß damit die hohen Abſätze der Damenſchuhe gemeint ſeien. Haben Sie eine Ahnung! Die berühmte amerikaniſche Tennisſpielerin meint im Gegenteil, daß die Abſätze der Damenſchuhe viel zu niedrig ſeien, und daß davon alles Unglück mit den Damenbeinen komme. Da kann ich einfach nicht mehr mit — das hätte ich nicht erwartet, und Sie wahrſcheinlich auch nicht!

Hier könnte ich ohne weiteres Goethe zitieren, bei dem geſchrieben ſteht, daß das Unzulängliche Ereignis wird, aber ich kann meine klaſſiſche Bildung ebenſogut durch Shakeſpeare beweiſen, der von den Dingen, die es im Himmel und auf Erden gibt, und von der Schulweisheit, die ſich das nicht träumen läßt, erzählt. Es handelt ſich in dieſem Falle um einen Affen, nicht um einen gewöhnlichen Affen, ſondern um einen Affen, der Bier trinkt und Zigaretten raucht. Viele von Ihnen werden natürlich ſofort witzig bemerken, daß das viele Affen ihrer Bekanntſchaft tun, aber auf Injurien möchte ich mich nicht einlaſſen. Der Affe, den ich meine, iſt in Paris zu ſehen, und es iſt ein Urwaldaffe, der in einem Varieté auftritt, wo er eben das mit dem Bier und mit den Zigaretten macht. Bis hierher wäre dagegen kaum etwas zu bemerken, da auch ein Urwaldaffe mit der Zeit Kultur lernen kann. Das Merkwürdige an dieſer Geſchichte iſt das, daß mehrere Pariſer Herren und Damen den Beſitzer des Affen angezeigt haben, weil er ſeinem Affen ſchlechte Sitten beibringe. Es handelt ſich offenbar um Antialkoholiker und Nichtraucher. Das Gericht, vor das die Sache gebracht werden ſoll, wird nun zu entſcheiden haben, ob das Biertrinken und Zigarettenrauchen ſchon an ſich eine Untugend ſei oder nur dann, wenn es ein Urwaldaffe tätige. Leider wird man wohl kaum erfahren, wie der Affe ſelbſt ſich zu der Sache ſtellt. Im Urwald freilich und bei den anderen Affen würde er wahrſcheinlich mit ſeinem Glas Bier und ſeiner Zigarette ſchlechte Figur machen, aber in Paris, meine ich, könnte man ihn ruhig dabei laſſen. Möglicherweiſe nehmen ihn eines Abends die Damen mit den Glaskleidern und den Gummifiſchen mit auf den Ball.



Jokus.

Der Untergang der „Dresden" vor dem Seegericht.

Die Schiffsleitung gerechtfertigt.

Das Seeamt Bremerhaven verhandelte unter Vorſitz des Richters Grüder über den Unfall des Lloyddampfers „Dresden", der bekanntlich am 20. Juni abends auf einer „Kraft-durch-Freude"-Fahrt fünf Seemeilen nördlich von Utſire (Norwegen) auf Grund gelaufen war und ſpäter ſank.

Zunächſt wurde der Führer des Schiffes, Kapitän Petermöller, vernommen.

Nach ſeinen Ausführungen befand ſich die „Dresden" am Unglückstage bei Kopervik. Petermöller nahm zwei norwegiſche Lotſen, Lind und Jacobſen, an Bord, von denen Jacobſen, der auch während des Unfalls die Führung auf der Brücke hatte, ſchon auf verſchiedenen Reiſen Lotſendienſte geleiſtet hatte.

Dieſer Lotſe erklärte auf Anfrage, mit dem Gewäſſer vertraut zu ſein.

Kapitän Petermöller ſelbſt, der 48 Stunden auf der Brücke im Dienſt geweſen war, übergab das Kommando ſeinem Erſten Offizier von der Oſten und Jacobſen. Der Lotſe hatte keinerlei Anweiſung vom Kapitän. Er ſollte lediglich das Schiff nach Kopervik bringen. Auf die Frage des Reichskommiſſars, Konteradmiral a. D. Hermann, wen der Kapitän in dieſem Fall für die verantwortliche Perſönlichkeit halte,

erwidert Kapitän Petermöller, daß in dieſem Falle der Lotſe neben der Schiffsleitung für ſeine Kursänderungen verantwortlich zu machen ſei.

Anſchließend fand die Vernehmung des Erſten Offiziers von der Oſten ſtatt. Das Revier war ihm bekannt. Um 19.10 Uhr ſei auf Anordnung des Lotſen eine Kursänderung erfolgt. Er habe kontrolliert und geſehen, daß der neue Kurs auf Skudesnaes führte. Er habe bei dieſer Kursänderung keine Bedenken gehabt. Vom Vorſitzenden befragt, auf was er nach ſeiner Anſicht dieſen Unfall zurückführe,

erklärte von der Oſten, daß hier nur ein verborgener Felſen oder eine vertriebene Boje in Frage kommen könne.

Dann fand die Verleſung der Lotſenberichte ſtatt. Aus ihnen geht hervor, daß es allgemein üblich ſei, daß die Lotſen das Kommando führen. Die Karten ſeien von beiden Lotſen wenig oder gar nicht angeſehen worden, da ſie mit dem Revier genügend vertraut waren. Aus den Lotſenberichten geht weiter hervor, daß

die Unfallſtelle ſeit 1864 nicht mehr nachgemeſſen

worden iſt und daß ſich an dieſer Stelle bereits vor Jahren ein Schiff die Schraube abgeſchlagen habe.

Im zweiten Teil der Seeamtsverhandlung wurden die Maßnahmen während des Unfalls behandelt. Kapitän Petermöller ließ bei der Grundberührung ſofort die Maſchinen ſtoppen, trotzdem ſei das Schiff über Grund gegangen. Er verſuchte ſchnellſtens unter Land zu kommen, um Schutz zu finden.

Das Schiff bekam bis zu zehn Grad Schlagſeite.

Von der Brücke aus wurden ſofort die Schotten geſchloſſen und die Paſſagiere auf Steuerbordſeite verteilt. Auf Notſignale traf als erſter der norwegiſche Dampfer „Kong Haakon" an der Unfallſtelle ein, der nach ſeiner Meinung eine ganz beſondere ſeemänniſche Leiſtung vollbracht hat,

indem er ſich trotz der Schlagſeite des Schiffes längsſeits gelegt und 535 Paſſagiere von Bord zu Bord übernahm.

Der ſpäter eingetroffene norwegiſche Dampfer „Kronprinzeſſin Martha" übernahm dann den reſtlichen Teil der Paſſagiere. Die Rettungsboote des Dampfers „Dresden" richteten einen Pendelverkehr zwiſchen Schiff und Land ein, ſo daß bis 20.46 Uhr ſämtliche Paſſagiere gerettet waren.

Das Seeamt verkündete dann als Spruch,

daß die Grundberührung der „Dresden", die den Verluſt des Schiffes zur Folge hatte, auf das von der norwegiſchen Behörde inzwiſchen feſtgeſtellte Vertreiben einer Boje zurückzuführen ſei, und daß die Schiffsleitung kein Verſchulden treffe.

Nah und Fern

○ **Eine ungewöhnliche Anſchrift.** Auf dem Poſtamt Weiler im Allgäu ging dieſer Tage von auswärts ein Brief ein, der trotz ſeiner ungewöhnlichen Anſchrift dem Empfänger ohne Verzögerung übergeben werden konnte. Die Anſchrift lautete: „An die Beſitzerin des Kleidergeſchäftes oben an der Kirche, daneben iſt ein Gaſthaus, die Kirche liegt an der Hauptſtraße, und das Dorf liegt zwiſchen Lindau und Immenſtadt. Man nimmt an, es ſei das Dorf Weiler."

○ **Karl Mays Witwe 70 Jahre alt.** In Radebeul bei Dresden vollendete die Witwe des Volks- und Jugendſchriftſtellers Karl May, Frau Klara May in voller körperlicher und geiſtiger Friſche ihr 70. Lebensjahr.

○ **übler Bubenſtreich.** Aus Bielefeld wird von einem niederträchtigen Streich berichtet, den ein Unbekannter einem dortigen Unternehmen geſpielt hat. Das Fernamt erhielt von dem unbekannten Täter die telephoniſche Mitteilung, daß die Firma in Liquidation getreten ſei und Konkurs anmelden müſſe. Aus dieſem Grunde benötige ſie die Telephonanſchlüſſe nicht mehr. Tatſächlich wurde die Sperrung auch vorgenommen, wodurch die Firma erheblich geſchädigt wurde. Eine Belohnung von 500 Mark ſoll die Aufklärung des Falles beſchleunigen.

○ **25 Jahre Eiſenbahnfähre Saßnitz-Trelleborg.** Die von der Deutſchen Reichsbahn und den ſchwediſchen Staatsbahnen gemeinſam betriebene Eiſenbahnfähre Saßnitz-Trelleborg beſteht 25 Jahre. Aus dieſem Anlaß hatte die Reichsbahndirektion Stettin am geſtrigen Donnerstag die Bedienſteten aller Reichsbahndienſtſtellen in Saßnitz zu einem Kameradſchaftsabend geladen. In dem feſtlich geſchmückten Saal hatten ſich etwa 350 Eiſenbahner aller Dienſtzweige zu einer ſchlichten Feier vereinigt.

⊙ **Den Mörder ſeines Vaters erſchoſſen.** Im Walde bei Oliva hatte die vor 15 Jahren erfolgte Ermordung eines Förſters ein blutiges Nachſpiel. Der 23jährige Sohn des damals erſchoſſenen Förſters traf den ſeinerzeit zu mehrjähriger Zuchthausſtrafe verurteilten Täter und ſtreckte ihn mit zwei Schüſſen nieder. 1919 wurde der Revierförſter Hausmann im Olivaer Walde von dem beim Wildern angetroffenen Otto Kroll erſchoſſen. Dem Getöteten wurde am Tatort ein Gedenkſtein errichtet. Geſtern nachmittag traf nun der junge Hausmann den Mörder ſeines Vaters am Gedenkſtein im Walde und tötete ihn durch zwei Schüſſe. Hausmann wurde verhaftet.

⊙ **Erdbeben in Italien.** In Marsciano bei Perugia wurden ſtarke Erdſtöße bemerkt, die acht Sekunden andauerten. Die Bevölkerung des Ortes floh, von Panik erfaßt, ins Freie und verbrachte die Nacht auf den Feldern. Mitteilungen über Schäden ſind noch nicht eingetroffen.

⊙ **90 Menſchen durch überſchwemmungen getötet.** Eine verheerende Überſchwemmung hat mehrere Ortſchaften in Nord-Afghaniſtan heimgeſucht. 90 Menſchen ſind ums Leben gekommen. Außerdem ſind 1000 Stück Vieh zugrunde gegangen.

Wirtſchaftspolitiſche Propagandaſchrift.

NSK. Wie die Kommiſſion für Wirtſchaftspolitik der NSDAP. mitteilt, ſind die auf ihrer Tagung am 10. Juni dieſes Jahres gehaltenen Reden von Pg. Keppler, Pg. Reinhardt und Pg. Köhler von der Reichspropagandaleitung als Propagandaſchrift herausgegeben worden.

Liebe in Schnupfenbrunn.

Humoriſtiſcher Roman von Gabriele von Sazenhofen.

21. Fortſetzung.

„Da werd ich ſchon ſchlafen." Sie packte energiſch Kiſſen und Plumeaus ... aber an der Türe wandte ſie ſich noch einmal nach ihm um, ſtrafend, wie ein Engel in einer großen Wolke und wär nahe am Weinen. „Ueberhaupt, Hanſi ... hätteſt Du nicht ſo einen verzweifelten Brief geſchrieben ... wär ich nicht gleich gefahren. Aber ... ich konnte Dich doch nicht im Stich laſſen. Du biſt doch einer ſolchen Situation nicht gewachſen ..." betonte ſie überlegen. „Schließlich ... wer hat Dir die Stellung verſchafft? Und ... einfach gleich wieder alles aufgeben ... heutzutage ... wo man überhaupt nichts mehr kriegt ... damit Du dann wieder von Pontius zu Pilatus rennen mußt ... und nichts zu eſſen haſt, beinahe ... danke! Das haben wir ſchon mitgemacht. Das konnt' ich nicht zulaſſen. Ich habe Dir immer noch gut geraten und ..." Sie ſchluckte. „Wenn Du das nicht einſiehſt ... biſt Du ... ein Trottel. Gute Nacht, Hanſi!"

Hans ging auf und ab und auf und ab, ſtellte ein paar kleine Schuhe aus dem Weg. Vor dem leeren Ehebett blieb er kopfſchüttelnd ſtehen. Eine entſetzliche Situation ... auch ein armes Kind, die Otti ... keinen Vater ... keine Mutter ... keine Schweſter und immer nur die Angſt und Sorgen um ... mich ... um die ganzen Scherereien der Stellungsſucherei ... alles, um das biſſel Exiſtenz. Da ging er langſam und leis zur Türe.

„Du ... Otti ..." rief er, „hörſt Du noch? Es iſt ja wahr ... Du haſt mir immer ausgezeichnet geholfen. Man muß halt jetzt abwarten."

„Freilich, Hanſi ..." kam es leiſe und verſöhnlich zurück. „Aber red jetzt nichts mehr, denn ich bet grad."

*

„Na alſo, Karla ... wie geht es Dir heute? Schauſt Du ja ganz gut aus. Aber ... vielleicht wär Luftveränderung am beſten."

Tanta Karla ſaß in einem ſüßlila, ſeidenen Negligee, mit Schiffärmeln, am offenen Fenſter, an dem aber die Jalouſien heruntergelaſſen waren, und legte ſeufzend ihr franzöſiſches Buch aufs Fenſterbrett.

„Ach Margitchen ... Du biſt immer ſo laut ... im Krankenzimmer eine bewundernswerte Robuſtheit. Du haſt wohl ſelbſt gar keine Nerven?"

„Was heißt Nerven? Geht mir auch manches auf die Nerven ... natürlich, aber ... bin ich gewohnt. Haben wir jetzt um Hausarzt telephoniert."

„Ich bitte Dich ... wer iſt denn dieſer Euer Hausarzt? Woher kommt er? Ihr werdet ja hier gar keinen ordentlichen Arzt haben."

„No ... iſt er ganz netter, alter Herr."

„Nein, nein ... nur das nicht. Ich bitte Dich, veranlaſſe ſofort, daß ihm abtelephoniert wird. Ich möchte nur einen jungen und ganz modernen Arzt konſultieren. Die ſind doch heutzutage ganz anders auf den weiblichen Organismus und ſeine Seelenvorgänge eingeſtellt."

„Ja, liebe Karla, weiß ich nicht, wo man wird finden ſolche Pſychiater ... oder was."

„Aber es muß mir doch geholfen werden." Tante Karlas Stimme wurde ganz klagend und hoch. „Es muß ſich eben der Richtige finden ... und wenn auch von weiter her. Ich bin doch jetzt nicht einmal zu einer Abreiſe fähig. Ich bin doch vollkommen untransportabel ... mir iſt, wie wenn ich ... Grünſpan im Magen hätte. Ich vertrage doch nur mehr Kalbfleiſch und Weinchauteau. Du wirſt ſchon verzeihen, Margitchen ... Du machſt Dir gewiß viel zu tun ... einen Haushalt richtig führen ... das iſt eben Talentſache ... aber Eure alte Kathi, mein Gott, ſie hat ja ſchon die Altersſchwäche ... erinnert Euch ... ich habe ſchon in Hietzing Dich gewarnt ... ſie ſieht ja ſchon ſchlecht. Vielleicht war dieſer Gorgonzola neulich ... ſchon verſchimmelt. Grün iſt grün ... bei dieſer guten, alten Frau. Aber ſo etwas dürfte halt doch auch nicht vorkommen. Da mußt Du mir doch recht geben, meine Liebe."

Frau Margit ſtand wütend auf. „Hab ich Sottiſen jetzt wirklich dick. Soll ſich Julius kümmern." Und ſie ging.

Tanta Karla nahm etwas erſtaunt ihr Buch wieder zur Hand: Was hat ſie denn? Man dürfte rein nichts mehr ſagen und einfach ſchweigend ſich vergiften laſſen. Eine unverſtändliche, brutale Frau, meine Schwägerin, Gott ſei's geklagt. Mein armer ... armer Bruder ... Pietät zu einer Köchin ... das Leben ſeiner Angehörigen einfach exponieren ... dazu gehört ſchon eine Herzensroheit ... fi donc! Hoffentlich kehrt mir bald Kraft und Geſundheit wieder. Meine Anweſenheit iſt direkt ein Segen für dieſes Haus ... eine innere Stimme hat mir ſchon immer geſagt: fahr hin! fahr hin! Es geſchieht ſonſt ein Unglück.

*

Otti war nun ſchon ein paar Tage in Schnupfenbrunn. Hans war ruhiger geworden. Der Gedanke an eine Trennung war wieder zurückgedrängt und irgend eine Komplikation hatte ſich nicht mehr ergeben. Nur ... da er nicht mehr zu den Mahlzeiten hinübergehen konnte, ſah er Mädi beinahe nicht und eine zufällige Begegnung herbeizuführen, ſchien ſie ſich nicht mehr zu trauen. Der Ziegenbock blieb jeden Tag eine Hoffnung, aber auch da und im Hühnerſtall hatte er ſie ſeit letzter Zeit verfehlt. Otti hatte für ihren kleinen Haushalt alles ſchon in Ordnung gebracht und hatte an dem ſiebzehnjährigen Mariedl, der Tochter des Großknechts, nicht gerade eine Zofe, aber eine kraftvolle Bedienung zum Waſſertragen und Bodenwiſchen. Sie war koloſſal ſtolz darauf, gab rückſichtsvoll aber wichtig ihre Befehle und hatte ſchon ein paar Strümpfe und einen Jumper an ſie verſchenkt. Sie war eigentlich zufrieden, hier zu ſein. Es war ſo ſchön. Nur wenn ſie auf den Finanzrat ſtieß, den ſein Morgenſpaziergang jetzt öfter am Pfaffenſtöckel vorbeiführte, und er ihr liebenswürdig die Hand küßte, mit: Gnädige Frau und Frau Ingenieur ... dann ſtieg ihr das Blut vor Angſt bis unter die flimmernden Haare und das entzückte dann den Finanzrat ſo ... daß er dieſe kleine Hand gleich nochmals küßte.

„Frau Kathi ..." ſagte Roſa einmal und ſchob das Jauſengeſchirr zuſammen, „da hat mir vorhin die Marie glei ſehen laſſen, was ſie ſchon alles von der Frau Ingenieur zu ſchenken gekriegt hat ... mein Gott ... ſo e Häuslermädel ... wie wird denn die ſchon in ſo was ausſchauen? Wiſſens, des hat a Muſterl ... akrat nach meinem Guſto ... wie ich mir's immer gewunſchen hätt. I möcht doch ſchaun, vielleicht laßt ſie ſich's abkaufen."

Fortſetzung folgt

" übernahm dann den
Die Rettungsboote des
en Pendelverkehr
aß bis 20.46 Uhr ſämt-

nn als Spruch.
er „Dresden", die den
atte, auf das von der
feſtgeſtellte Vertrei-
ren ſei, und daß die
ſchulden treffe.

ern

ft. Auf dem Poſtamt
age von auswärts ein
hnlichen Anſchrift dem
rgeben werden konnte.
Beſitzerin des Kleider-
ieben iſt ein Gaſthaus,
ze, und das Dorf liegt
. Man nimmt an, es

alt. In Radebeul bei
s Volks- und Jugend-
lara May in voller
r 70. Lebensjahr.
lfeld wird von einem
den ein Unbekannter
elt hat. Das Fernamt
die telephoniſche Mit-
ation getreten ſei und
eſem Grunde benötige
ehr. Tatſächlich wurde
wodurch die Firma er-
lohnung von 500 Mark
chleunigen.
ßnitz-Trelleborg. Die
und den ſchwediſchen
bene Eiſenbahnfähre
e. Aus dieſem nlaß
Stettin am geſtrigen
Reichsbahndienſtſtellen
tsabend geladen. In
n ſich etwa 350 Eiſen-
ſchlichten Feier ver-

erſchoſſen. Im Walde
erfolgte Ermordung
l. Der 23jährige Sohn
traf den ſeinerzeit zu
urteilten Täter und
er. 1919 wurde der
Walde von dem beim
rſchoſſen. Dem Getöte-
ein errichtet. Geſtern
usmann den Mörder
Walde und tötete ihn
rde verhaftet.
arsciano bei Perugia
e acht Sekunden an-
rtes floh, von Panik
Nacht auf den Feldern.
h nicht eingetroffen.
mungen getötet. Eine
mehrere Ortſchaften in
Menſchen ſind ums
1000 Stück Vieh zu-

pagandaſchrift.

Wirtſchaftspolitik der
Tagung am 10. Juni
von Pg. Keppler,
ler von der Reichs-
ſchrift herausgegeben

ſeiner Angehörigen
ſchon eine Herzens-
rt mit bald Kraft
weſenheit iſt direkt
innere Stimme hat
hr hin! Es geſchieht

in Schnuofenbrunn.
Gedanke an eine
gt und irgend eine
ergeben. Nur ...
hinübergehen konnte,
zufällige Begegnung
ehr zu trauen. Der
fnung, aber auch da
letzter Zeit verfehlt.
halt alles ſchon in
em ſiebzehnjährigen
ts, nicht gerade eine
zum Waſſertragen
l ſtolz darauf, gab
hle und hatte ſchon
er an ſie verſchenkt.
u ſein. Es war ſo
zrat ſtieß, den ſein
faffenſtöckel vorbei-
Hand küßte, mit:
... dann ſtieg ihr
flimmernden Haare
t ſo ... daß er dieſe

mal und ſchob das
r vorhin die Marie
von der Frau In-
mein Gott ... ſo e
e ſchon in ſo was
Muſterl ... akrat
immer gewunſchen
laßt ſie ſich's ab-

Fortſetzung folgt

Der Aufſtand in Amſterdam.

Neue nächtliche Straßenkämpfe.

Die kommuniſtiſche Aufruhrhetze in Amſterdam nahm am Donnerstagabend im Arbeiterviertel Jordaan einen ernſten Charakter an. In dieſem langausgeſtreckten und unüberſichtlichen Teil der Altſtadt mit ſeinen vielen ſchmalen Gaſſen und Grachten hatte die Polizei einen ſchweren Stand.

Nach Eintritt der Dunkelheit wurde von aufſäſſigen Elementen an verſchiedenen Stellen das Pflaſter aufgebrochen und ein großer Teil der Straßenbeleuchtung durch Steinwürfe zerſtört. Darauf wurde eine Reihe von ſchmalen Straßen durch Errichtung von Barrikaden unzugänglich gemacht und

eine Anzahl Brücken abgebrochen.

Die Polizei verſuchte zunächſt, dieſem Treiben Einhalt zu gebieten, wobei man, um Menſchenleben zu ſchonen, nur ſpärlich Gebrauch von der Schußwaffe machte. Trotz ſtarken Aufgebots kam jedoch die Polizei immer mehr in Bedrängnis, und ſchließlich mußte ſie ſich aus dem ganzen Viertel zurückziehen, das in weitem Umkreis jetzt abgeſperrt gehalten wird. Gegen 1 Uhr früh war die Polizei zu einem

konzentriſchen Angriff

auf die in völliges Dunkel gehüllten Straßen, die dem Pöbel hatten überlaſſen werden müſſen, vorgegangen. Die Beamten wurden hierbei von einer mit Stahlhelmen und Karabinern ausgerüſteten Abteilung Militärpolizei unterſtützt. Mit Scheinwerfern wurden die Häuſer abgeleuchtet. Wenn nicht auf die erſten Aufforderungen hin alle Türen und Fenſter geſchloſſen wurden, machte man

unverzüglich von der Schußwaffe Gebrauch.

Anfangs wurden hier und da noch einige Salven abgegeben, je näher jedoch der Morgen heranrückte, deſto ſtärker bekamen die Behörden die Lage wieder in die Hand.

Das Bild der von den nächtlichen Straßenkämpfen betroffenen Viertel läßt deutlich erkennen, wie ſehr hier

die Zerſtörungswut des Pöbels

getobt hat. Überall ſieht man zerbrochene Schaufenſterſcheiben, aufgeriſſenes Straßenpflaſter, umgeſtürzte Fuhrwerke, zerbrochene Möbel, Kiſten und ſogar umgelegte Bäume.

Wie ſich inzwiſchen herausgeſtellt hat, blieben die nächtlichen Straßenkämpfe nicht nur auf das im Zentrum gelegene berüchtigte Viertel des Jordaan beſchränkt, ſondern es brachen gleichzeitig noch in drei anderen Stadtteilen Unruhen aus.

Aus dieſer gleichzeitigen Entfachung von Unruhen an verſchiedenen Stellen der Stadt kann man ſchließen, daß es ſich um eine planmäßig organiſierte kommuniſtiſche Aktion handelte.

Der Bürgermeiſter von Amſterdam hat eine öffentliche Warnung an die Bevölkerung gerichtet, ſich nicht aus Neugierde an Stellen zu begeben, wo in den letzten Tagen „dunkle Elemente auf unverantwortliche Weiſe Unruhen hervorgerufen haben". Man befürchtet ferner, daß die kommuniſtiſchen Treibereien ſich auch auf andere Städte fortpflanzen.

*

Blutige Zwiſchenfälle in San Franzisko.

Bei Zuſammenſtößen zwiſchen ſtreikenden Hafenarbeitern und Polizei ſind drei Arbeiter ums Leben gekommen, etwa 60 wurden verletzt. Auf Seiten der Polizei gab es fünf Verletzte.

Neue ſchwere Unruhen in Amſterdam.

Panzerautos und Marine-Infanterie bereitgeſtellt.

Die Unruhen in Amſterdam gingen am Freitagnachmittag weiter, obwohl die Polizei durch größere Trupps berittener Militärpolizei und Gendarmerie verſtärkt worden war. An verſchiedenen Punkten der Stadt mußten Menſchenanſammlungen mit Waffengewalt zerſtreut werden.

Den Brennpunkt der Zuſammenſtöße bildete wieder der Jordaan, in dem Polizeiſtreifen wiederholt Barrikaden aus dem Wege räumen mußten. Am ſpäten Nachmittag wurden hier eine größere Anzahl berittener Militärſtreifen eingeſetzt, die fortwährend Zuſammenrottungen auseinandertreiben mußten.

Um auf alles vorbereitet zu ſein, hatten die Behörden abends mehrere Panzerautomobile anrücken laſſen, die in der Nähe des Jordaan Aufſtellung genommen haben. Eine Abteilung Marine-Infanterie wurde gleichfalls in Bereitſchaft gehalten.

Einer Erklärung des Amſterdamer Polizeipräſidenten iſt zu entnehmen, daß die Polizei am Donnerstagabend nicht in genügender Stärke im Jordaan eingeſetzt werden konnte, da gleichzeitig an 14 anderen Stellen der Stadt Tumulte ausbrachen, mit deren Bezwingung alle vorhandenen Reſerven in Anſpruch genommen waren.

Kraftwagenzug ſtürzt in Straßengraben.

Autounglück bei Dresden. — 21 Verletzte.

Ein ſchwerer Unfall, bei dem zahlreiche Perſonen verletzt wurden, ereignete ſich bei Fiſchbach auf der Kreuzung der Staatsſtraßen Dresden—Bautzen und Stolpen—Arnsdorf. Ein Perſonengroßkraftwagen mit Anhänger, der ſich auf der Fahrt von Schleſien nach Weſtfalen befand, geriet beim Überholen eines kleineren Privatkraftwagens hinter der Kreuzung in den linken Straßengraben und ſtürzte um. Hierbei wurden, wie die Kriminalpolizei meldet,

21 Perſonen verletzt,

von denen ſechs dem Krankenhaus in Stolpen zugeführt werden mußten. Die übrigen Verletzten, ſowie die unverletzt gebliebenen Fahrtteilnehmer — etwa 80 an der Zahl — wurden nach Dresden gebracht. Bei den Verunglückten handelt es ſich zum Teil um Schleſier und um Weſtfalen.

Zu lebenslänglichem ſchweren Kerker verurteilt.

Wien. Der Grazer Standgerichtsſenat verurteilte den jährigen Kohlmeier und den 26jährigen Walter Tripp zu lebenslänglichem ſchweren Kerker. Die Anklage legt den beiden zur Laſt, am 29. Juni d. J. an der Sprengung der Eiſenbahnbrücke in Seebach teilgenommen zu haben. Die Sprengung wurde mit 45 Kilogramm Dynamit durchgeführt. Die eigentlichen Täter konnten nicht feſtgeſtellt werden.

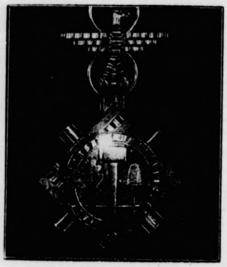
Führeramtskette des deutſchen Handwerks.

Von Hindenburg geſtiftet.

Reichspräſident von Hindenburg hat, einem Wunſche des deutſchen Handwerks entſprechend, eine „Führeramtskette des deutſchen Handwerks" geſtiftet, die von dem Goldſchmiedemeiſter Prof. Karl Berthold in Köln geſchaffen worden iſt und im Reichspräſidentenhauſe den Vertretern des deutſchen Handwerks übergeben wurde.

Im Auftrage des zur Zeit von Berlin abweſenden Herrn Reichspräſidenten empfing Staatsſekretär Doktor Meißner die Vertreter des Reichsſtandes des deutſchen Handwerks, den Reichshandwerksführer Klempnermeiſter Schmidt, die Landeshandwerksführer Bäckermeiſter Magunia, Schornſteinfegermeiſter Katzmann, Tiſchlermeiſter Bätzner ſowie Dr. Schild vom Stabe des Reichshandwerksführers. In einer Anſprache führte Staatsſekretär Dr. Meißner folgendes aus:

Der Herr Reichspräſident habe ſich, nachdem das geſamte deutſche Handwerk als Reichsſtand des deutſchen Handwerks in ſeiner Organiſation neu aufgebaut worden ſei und die Reichsregierung einen Reichshandwerksführer ernannt habe, entſchloſſen, eine Ehrenkette zu ſtiften, die vom Führer des Deutſchen Handwerks altem Brauche gemäß bei nationalen und dienſtlichen Anläſſen angelegt werden ſolle. Der Herr Reichspräſident habe weiter den Reichshandwerksführer ermächtigt,



Die Hindenburg-Kette für den Reichshandwerksführer.

an verdiente Handwerksführer als beſondere Auszeichnung Amtsketten zu verleihen,

die der von deutſcher Künſtlerhand geſchaffenen Führeramtskette nachzubilden ſeien.

Dieſe Ehrenkette ſolle ein Ausdruck der hohen Achtung ſein, die der Herr Reichspräſident und Generalfeldmarſchall von Hindenburg, als Ehrenmeiſter dem deutſchen Handwerk ſeit vielen Jahren eng verbunden, dem Reichsſtand des deutſchen Handwerks und allen ſeinen Gliedern ſtets entgegenbringt; ſie ſolle aber gleichzeitig ein Sinnbild der hohen Bedeutung ſein, welche das Handwerk für die geſamte deutſche Wirtſchaft hat, und unſere Zuverſicht kundtun, daß deutſches Handwerk wieder zu ſeinen alten Ehren kommt.

Reichshandwerksführer Schmidt ſprach in herzlichen Worten ſeinen und des deutſchen Handwerks Dank an den Herrn Reichspräſidenten für dieſe Ehrung aus. Das deutſche Handwerk wiſſe dieſes Zeichen der Hochſchätzung, die Reichspräſident und Reichsregierung ihm entgegenbringen, hoch zu würdigen und würde daraus einen neuen

Anſporn zu geſteigerter Leiſtung

nehmen. In den ſchweren Zeiten, die das deutſche Handwerk in den letzten Jahren durchlebt hat, habe es immer bei dem Herrn Reichspräſidenten und Generalfeldmarſchall von Hindenburg Stütze und Hilfe gefunden. Das werde das Handwerk nie vergeſſen. Die Ehrung, die der Herr Reichspräſident dem deutſchen Handwerk erweiſe, ſei eine geſchichtliche Handlung; dieſe Ehrenkette mit den Handwerksſymbolen werde noch nach Jahrhunderten von der Verbundenheit des deutſchen Handwerks mit dem Generalfeldmarſchall und Reichspräſidenten von Hindenburg Kunde geben.

Die Führeramtskette ein Meiſterwerk des Goldſchmiedehandwerks.

Die vom Reichspräſidenten geſtiftete, dem Führer des deutſchen Handwerks am Freitag überreichte Führeramtskette iſt ein Meiſterwerk des deutſchen Goldſchmiedehandwerks.

Sie enthält in etwas veränderter Form das Symbol des deutſchen Handwerks: Hammer, Eichenblatt und Eichel. Das Symbol zeigt einen Hammer, deſſen Stiel von einem Eichenblatt und einer Eichel gekreuzt iſt. Das Eichenblatt hat ſieben Zacken; denn ſieben iſt die Zahl des Meiſters. Der Hammer hat auf ſeinem Kopf ein liegendes Kreuz, ein Symbol des Geſtaltens. Der Kopf des Hammers gibt einem offenen Kreis den Abſchluß. Dieſer offene Kreis bedeutet (wie das Hufeiſen) eine Leere, die erſt gefüllt werden ſoll; das Ungeſtaltete, das durch den Hammer erſt zum Kreis (alſo zum ſchönen und ganzen Stück) vollendet wird, oder den Lehrling, das unbeſchriebene Blatt, dem erſt der Meiſter (der Hammer) Wiſſen und Können gibt. Die Kreuzung von Eichel und Stiel gibt einen Sechsſtern, der als Hagal-Rune ein altes kosmiſches Symbol bildet.

Danktelegramm des Reichshandwerksführers an Hindenburg.

Der Reichshandwerksführer ſandte nach der Überreichung der Führeramtskette an den Reichspräſidenten nach Neudeck folgendes Telegramm:

„Hochzuverehrender Herr Reichspräſident! Aus Anlaß der heutigen Überreichung der von Ihnen geſchaffenen und verliehenen Führeramtskette des deutſchen Handwerks an den Reichshandwerksführer durch Ihren Staatsſekretär, Herrn Dr. Meißner, ſpreche ich Ihnen als dem Ehrenmeiſter des deutſchen Handwerks im Namen des geſamten deutſchen Handwerks meinen tiefempfundenen Dank und meine untertänigſte Ehrerbietung aus. Das deutſche Handwerk, durch Jahrtauſende mit der Geſchichte des deutſchen Volkes verbunden, wird es ſich zur beſonderen Aufgabe machen, nur ſolche Handwerksführer herauszuſtellen, die würdig ſind, die von Ihnen verliehene Führeramtskette zu tragen. Die deutſchen Handwerksmeiſter werden mit Stolz auch in den kommenden Jahrhunderten durch die Führeramtskette daran erinnert werden, daß der Generalfeldmarſchall des Weltkrieges und Reichspräſident von Hindenburg als Ehrenmeiſter des deutſchen Handwerks dem deutſchen Handwerk in ſeinen ſchwerſten Zeiten der vergangenen Jahre ein unermüdlicher Schirmherr und Beſchützer geweſen iſt."

Leipzig im Zeichen des Bundesſchießens.

Rieſenbeteiligung. — Großartige Wettkämpfe.

In Leipzig wurde das 20. deutſche Bundesſchießen durch Oberbürgermeiſter Dr. Goerdeler mit dem erſten Schuß eröffnet. Nach genau 50 Jahren halten damit die deutſchen Schützen zum zweitenmal ſeit Beſtehen des Deutſchen Schützenbundes ihren Einzug in Leipzig.

An dem großen Feſtzug am Sonntag werden neben 25 000 Schützen Ehrenſtürme der SA., SS., des NSDFB. und des Arbeitsdienſtes ſowie Fahnenſchwinger der Deutſchen Turnerſchaft und Trachtengruppen teilnehmen. Erſtmalig werden beim Bundesſchießen auch Mannſchaftskämpfe ausgetragen. Zu dieſen Wettkämpfen haben SA., SS. und Stahlhelm 98, Reichswehr und Polizei 14 und die Kriegervereine 16 Mannſchaften gemeldet. Außerdem ſind von den Sportverbänden 470 Meldungen für die Einzelkämpfe abgegeben worden. Die muſtergültige Schießanlage umfaßt u. a. eine 212 Meter lange Schießhalle mit 175 Schützenſtänden. Die Schießwettkämpfe werden bis zum 14. Juli durchgeführt.

Geldſtrafe für den ehemaligen Reichspoſtminiſter Stingl.

Das Urteil im Kabelwerkeprozeß.

Die Erſte Große Strafkammer des Landgerichts Frankfurt a. d. O. ſprach nach mehrwöchiger Verhandlung fünf ehemalige Mitglieder des Vorſtandes und Aufſichtsrates der Deutſchen Kabelwerke das Urteil.

Es erhielten Siegfried und Bernhard Hirſchmann je 6000 Mark, Dr. Heinrich Bürger und Willy Pickardt je 2000 Mark ſowie Reichspoſtminiſter a. D. Dr. e. h. Karl Stingl 500 Mark Geldſtrafe. Den Verurteilten wird als Mitglied des Vorſtandes bzw. Aufſichtsrates vorgeworfen,

wiſſentlich den Vermögensſtand der Geſellſchaft unwahr dargeſtellt oder verſchleiert

zu haben. Die Anklage ſtützt ſich darauf, daß Entſchädigungen für Sonderleiſtungen an Bernhard Hirſchmann, die in die Zehntauſende gingen, und an Dr. Stingl, die im Jahre 8500 Mark betrugen, in der Bilanz falſch ausgeworfen wären. Sie hätten unter Aufſichtsratsentſchädigungen gebucht werden müſſen und nicht über Gehalts- oder ſonſtige andere Konten.

Unglücksſerie bei engliſchen Bombenflugzeugen.

Wieder ein Abſturz.

Nachdem bereits kürzlich ein britiſches Bombenflugzeug bei Übungen über dem Flugplatz von Northolt abgeſtürzt und in Brand geraten war, wobei zwei Inſaſſen getötet wurden, ereignete ſich nunmehr ein neues Unglück. Ein großes Bombenflugzeug neueſten Typs ſtürzte bei einem Probeflug aus noch unbekannter Urſache in der Nähe des Flugplatzes Heyford aus ziemlich großer Höhe ab. Einer der Inſaſſen fand den Tod, während die anderen vier Mitglieder der Beſatzung mit leichteren Verletzungen davonkamen.

Der „Tag der deutſchen Roſe" genehmigt.

Für die am 14. und 15. Juli ſtattfindende Aktion „Tag der deutſchen Roſe", die von der Oberſten Leitung der PO., Amt für Volkswohlfahrt, in Verbindung mit dem Reichsnährſtand und der Deutſchen Geſellſchaft für Gartenkultur als Ausnahmeſammlung des Deutſchen Frauenwerks für das Hilfswerk „Mutter und Kind" durchgeführt wird, iſt nunmehr die Genehmigung des Stellvertreters des Führers, Reichsminiſter Heß, und des Reichsfinanzminiſteriums erteilt worden.

Spiel und Sport

Einermeiſter Dr. Buhtz gewann am zweiten Tage der Internationalen Henley-Regatta in London auch ſeinen Zwiſchenlauf im Rennen der Diamond Sculls. Bereits nach halber Strecke war die Überlegenheit des Deutſchen ſo groß, daß ſein Gegner Coles-England aufgab und mit halber Kraft nach Hauſe ruderte. Der nächſte Gegner von Buhtz iſt der Tſcheche Zavrel, der den engliſchen Favoriten Southwood ausſchaltete. Einen zweiten deutſchen Erfolg gab es im Zweier ohne Steuermann. Die Berliner Braun-Möller ſchalteten Palmer-Boyland vom London RC. in der guten Zeit von 8 : 28 aus.

Die 3. Etappe der Tour de France von Charleville nach Metz (161 Kilometer) ergab wiederum eine Maſſenankunft von 15 Fahrern. Im Endſpurt ſiegte nach einer Fahrzeit von 5 : 01 : 55 der Franzoſe Lapebie vor R. Maes, Louviot, Martano und Speicher, während der Berliner Buſe, der ſich als einziger Deutſcher in der Spitzengruppe befand, den ſiebenten Platz belegte. Die übrigen deutſchen Fahrer verloren ſämtlich Zeit. Geyer und Rud. Wolke befanden ſich in der großen Verfolgergruppe und wurden mit 14 Konkurrenten gemeinſam in 5 : 02 : 49 auf den 20. Rang geſetzet, Bruno Wolke und Stöpel paſſierten in 5 : 03 : 39 als 38. und 39. den Richter, Riſch und Kutſchbach belegten in 5 : 06 : 17 den 41. bzw. 43. Platz. In der Geſamtwertung hat ſich nach dieſer Etappe nicht viel geändert. Magne liegt immer noch in Front vor Bergamaſchi, Le Greves und Buſe, während im Länderklaſſement Deutſchland hinter Frankreich rangiert.

Beim Wimbledon-Tennisturnier war das Hauptereignis am Donnerstag die Vorſchlußrunde im Dameneinzel, wobei ſich Helen Jacobs durch einen 6 : 2, 6 : 2-Sieg über die Auſtralierin Hartigan für das Endſpiel qualifizierte, wo ſie auf die Engländerin Round trifft, die mit 6 : 4, 5 : 7, 6 : 2 glücklich über die Franzöſin Mathieu triumphierte. Im Herrendoppel ſchieden die letzten Deutſchen, Denker-Henkel, gegen die Amerikaner Lott-Stoefen nach heldenmütigem Widerſtand 1 : 6, 13 : 11, 3 : 6 aus.

Brüder in Not

Das Land des großen Sterbens. Die Hungersnot in Sowjetrußland

Werner von Lojewski, Berlin-Steglitz

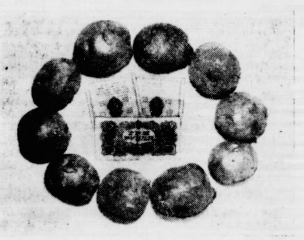
Hungersnot in Rußland? Hungersnot in einem Lande, das geſegnet iſt mit Schätzen aller Art? Das Lebensmittel in rieſigen Mengen erzeugt, das als erſtes Land den Verſuch macht, ſich ganz aus eigener Kraft zu ernähren? Hungersnot in einem Lande, das auf den internationalen Warenmärkten ſeine Erzeugniſſe ſo billig anbietet, daß andere Länder einfach nicht konkurrieren können?

Das eben iſt der merkwürdige Zuſtand, den die wenigſten begreifen. Im Ausland ſind ruſſiſche Eier für fünf Pfennig nach deutſchem Gelde zu haben, in Rußland aber koſten ſie einen Rubel und mehr, wenn es darauf ankommt. Und ein Rubel iſt nach amtlicher ruſſiſcher Notiz etwas mehr als zwei Mark wert ...

Die ruſſiſche Hungersnot kommt nicht zuletzt daher, daß Rußland zu viel exportiert, weit mehr, als es vertragen kann. Aber es muß ſo viele Waren ausführen, um ausländiſches Geld zu erhalten, mit dem es wenigſtens die Zinſen für die Schulden abtragen kann, die es eingegangen iſt, um ſeine Induſtrie mit Maſchinen und Material zu verſorgen.

Mit aus dieſem Grunde ſtiegen die Ernährungsſchwierigkeiten mehr und mehr. Das letzte Ei, das letzte Pfund Mehl werden mobiliſiert zur Schuldenzahlung. Da bleibt denn eben für die Bevölkerung nicht mehr viel übrig, nicht einmal das Wenige, das die überaus bedürfnisloſen ruſſiſchen Menſchen zum täglichen Leben brauchen. Sie ſind zur Not mit einem Stück Schwarzbrot und mit einer Zwiebel den ganzen Tag über zufrieden. Jetzt aber erhalten ſie häufig genug nicht einmal das.

Dazu kommt der Kampf gegen die Großbauern, die ſogenannten Kulaken, kommt der mit brutaler Rückſichtsloſigkeit verfolgte Plan, nach marxiſtiſchen Grundſätzen auch das flache Land zu regieren. Wo der Bauer durch Generationen hindurch mit der ſtarken Liebe zur Scholle und zum Beſitz, den es zu mehren galt, arbeitete, wird er heute gezwungen, alles, was er erntet an das Kollektiv, an den Staat abzuliefern — an das Kollektiv, an deſſen Spitze in den meiſten Fällen ehemalige Induſtrie-Arbeiter ſtehen, die von dem, was einem geordneten bäuerlichen Betriebe nottut, meiſt wahrlich nicht ſehr viel Ahnung haben. Hier liegt ein gut Teil der Schuld daran, daß die Ausſaat ſo mangelhaft iſt, daß die Feldbeſtellung nur höchſt ungenügend erfolgt, daß die Ernte infolgedeſſen immer kümmerlicher ausfällt.



Zehn Kartoffeln kosteten 1933 fünf Rubel; inzwischen sind die Preise weiter beträchtlich gestiegen!

Die Verzweiflung wächſt deshalb zuſehends. Selbſt Strafaktionen der GPU in einzelne Dörfer, die mit der Ablieferung der Ernte im Rückſtande blieben, vermögen heute die zum Aeußerſten getriebenen Bauern nicht mehr zu ſchrecken. Trotz der furchtbaren Folgen, die auch der geringſte Widerſtand gegen die Staatsgewalt nach ſich zieht, haben unlängſt Bauern in der Ukraine den Chef der ukrainiſchen GPU, Weißberg, und ſeinen Adjutanten Tſchuwal erſchoſſen.

Denn dies iſt auch in dieſem Jahre die Lage in Rußland, wie ſie ſchon ſeit manchem Jahr beobachtet werden mußte, für die genügend ausländiſche, neutrale Beobachter Zeugnis abgelegt haben: „Die Fabrik Swerdlow im Bezirk Kowrow, Gebiet Iwanowo (Zentralrußland), beſitzt eine Arbeiterſpeiſehalle. Die Arbeiterſpeiſehalle wird ſehr gut verſorgt. Ständig liegen auf Lager große Mengen von Schweinefleiſch, Butter uſw. Trotz der guten Verſorgung iſt das Eſſen außerordentlich ſchlecht. Die Sturmarbeiter erhalten Kohlſuppe mit Unrat. Obgleich jetzt viel Gemüſe vorhanden iſt, erhalten die Arbeiter kein Gemüſe zum Eſſen. Der Leiter der Arbeiterſpeiſehalle, Kurjanow, weigert ſich, Gemüſe einzukaufen, weil es angeblich zu teuer iſt. Vielfach wird das für die Ingenieure und Techniker beſtimmte Fleiſch nicht ſerviert. Die Angeſtellten der Speiſehalle verwenden das Fleiſch für den eigenen Bedarf. In der Arbeiterſpeiſehalle herrſcht Schmutz. In der Küche laufen Schwaben auf den Tiſchen herum, überall liegen verfaulte Lebensmittel. Der Chefkoch, Jewſtiſejew, erſcheint jeden Tag in betrunkenem Zuſtand zum Dienſt. Eine Kontrolle der Arbeiterſpeiſehalle findet weder durch die Betriebsleitung noch durch den Betriebsrat ſtatt. Alle Beſchwerden der Arbeiter werden zu den Akten gelegt, ohne daß etwas zur Abſtellung der Mißſtände geſchieht.“

ВОСПРЕЩАЕТСЯ

Das Bild zeigt ein von der Sowjet-Behörde in einer Anlage aufgestelltes Schild mit der Aufschrift: »Es ist hier strengstens verboten Leichen zu beerdigen«.

Der Bericht eines Antimarxiſten, der voller Mißgunſt durch Rußland reiſte? Nein, der Brief eines kommuniſtiſchen Arbeiters, **abgedruckt im amtlichen Organ des Volkskommiſſariats der verarbeitenden Induſtrie der Sowjetunion „Legkaja Induſtrija“ Nr. 125 vom 2. 6. 34.** In manchen Dingen iſt man in Rußland von zyniſcher Offenheit.

Die Hungersnot wächſt ſelbſt dort, wo es noch Lebensmittel gibt, weil die Korruption in unvorſtellbarer Blüte ſteht.

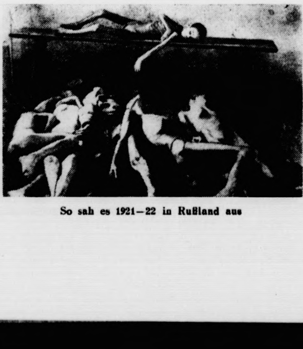
Einer, der voll kommuniſtiſchen Glaubens im Jahre 1932 nach Rußland ging, erklärte, als er nach Deutſchland zurückkehrte:

„Wenn ich zu meiner Arbeitsſtelle ging, paſſierte ich auf einer einzigen Straße täglich 25 bis 30 tote Perſonen, die vor Hunger umgefallen waren ...

Die Beerdigung der Gefallenen erfolgte in Maſſengräbern. Es handelte ſich um ſolche Perſonen, die nicht im Erwerbsleben ſtanden und daher keinen Anſpruch auf Lebensmittel hatten ... Ich habe die einwandfreie Feſtſtellung gemacht, daß man in der Wurſtfabrik dazu überging, Fleiſch von verendetem Vieh zu verarbeiten ... “

Die Reihe ſolcher erſchütternder Berichte ließe ſich in die Tauſende und Zehntauſende verlängern. Die Hilfeſchreie, die immer wieder mit ungelenker Hand geſchrieben, aus Rußland nach Deutſchland und anderen Ländern kommen, gehören zu den ergreifendſten Dokumenten der Geſchichte unſerer Zeit. Es iſt gar nicht viel, was die deutſchen Brüder und Schweſtern wünſchen. Wer gelernt hat, von Kleie und Schwarzbrot zu leben, das aus Kohlblättern und gemahlener Getreideſpreu beſteht, wer ſich nur mit Aufbietung der letzten Kraft gerade noch am Leben erhält, wer Frau und Kind, Bruder und Schweſter, Vater und Mutter Hungers ſterben ſah und ohnmächtig daneben ſtehen mußte, der wird ſehr anſpruchslos, der iſt dankbar ſchon für jedes Wort des Troſtes, das ihm geſpendet wird, dankbar für jedes Zeichen des Gedenkens und der Verbundenheit, dankbar erſt recht für die geringſte Gabe, die den Weg zu ihm findet.

Millionen ſind im Laufe der letzten Jahre in Rußland Opfer der Hungersnot geworden.



So sah es 1921–22 in Rußland aus

Allein im Jahre 1933 ſind nachgewieſenermaßen mehrere hunderttauſend deutſche Siedler umgekommen. Viele haben deshalb den Entſchluß gefaßt, auszuwandern. Dem einen oder andern iſt dieſes Vorhaben auch geglückt. Andere hatten entſetzliche Erlebniſſe, lebten wochenlang in ſtändiger Furcht vor dem Tode, bis ſie die ſchützende Grenze erreichen konnten. Erſt in dieſen Wochen kamen deutſche Flüchtlinge in Frankreich an, die über ein Jahr in Charbin auf den Augenblick gewartet hatten, da es ihnen ermöglicht wurde, ſich in Südamerika ein neues Daſein aufzubauen. Eine neue Exiſtenz mitten im Urwald zu gründen, wird gewiß nicht leicht ſein — aber was will das alles beſagen im Hinblick auf die Gefahren, unter deren unerhörtem Druck ſie in Rußland dauernd ſtanden? In Südamerika können ſie ſich wenigſtens aus eigener Kraft vor dem Hunger retten. In Rußland mußten ſie ſchweigend dem eigenen Ende entgegengehen ...

Nicht alle haben dieſen Weg gefunden und beſchritten. Vieler Herz hing ſo unlöslich an ihrer Heimat, daß nichts ſie zu trennen vermochte. Sie blieben, in der Gewißheit, zu leiden und zu ſterben. Sie ſind es, die immer wieder ihre Blicke voller Hoffnung nach Deutſchland richten, von wo ſie ſich Hilfe verſprechen. Bisher haben ſie glücklicherweiſe nie enttäuſcht zu werden brauchen. Der Ausſchuß „Brüder in Not“ hat im Laufe der Jahre eine ſegensreiche Tätigkeit entfaltet. Ihm iſt es weſentlich zu danken, daß die Stimmung unter der deutſchen Bevölkerung ab und zu wieder einen leichten Auftrieb gewann.

Unzählige Liebesgaben haben die deutſchen Volksgenoſſen in Rußland erhalten. Es wurde der ruſſiſchen Regierung Geld zur Verfügung geſtellt. Dafür erhielt jeder notleidende deutſche Volksgenoſſe, deſſen Anſchrift bekannt war, einen Gutſchein auf Lebensmittel uſw. Damit ging er in den „Torgſin“-Laden ſeines Ortes, jenen Laden, in dem man gegen auswärtiges Geld auch heute in Rußland alles haben kann, und bekam dort, was ihm zugedacht war. Auf dieſe Weiſe iſt viel Troſt geſpendet, viel Glück geſchenkt worden. Daß die Not fühlbar gelindert wurde, kann man ja leider nicht ſagen. Denn wie groß hätten die Mittel ſein müſſen, wenn hunderttauſende Menſchen für alle Zeit vor dem Hunger hätten bewahrt werden ſollen?

»Schlange stehen« vor einem Lebensmittelgeschäft in der Sowjetunion.

Wenigſtens die eine Gewähr hatte jedoch der Reichsausſchuß „Brüder in Not“: daß in der Tat alle diejenigen, die bedacht werden ſollten, auch in den Beſitz der für ſie beſtimmten Lebensmittel kamen. Deshalb darf er ſich in dieſem Jahre wiederum an alle deutſchen Volksgenoſſen innerhalb der Reichsgrenzen wenden mit der Bitte, ihn bei ſeinem Liebeswerk nach Kräften zu unterſtützen. Jede, auch die kleinſte Gabe iſt willkommen. Sie hilft, den großen Fonds aufzufüllen, aus dem dann die Hungernden in Rußland geſpeiſt werden können.

Hier mitzuhelfen iſt mehr als bloße Pflicht der Menſchlichkeit. Es iſt eine Frage des Gefühls der Volksverbundenheit, das gerade im nationalſozialiſtiſchen Staat ſich in beſonderem Maße bewähren muß. Die deutſchen Brüder und Schweſtern in der Ukraine, in der Krim, im Kaukaſus, an der Wolga, wo immer ſie in den Steppen und Wäldern Rußlands leben, halten dort die deutſche Kultur und deutſches Volkstum lebendig, ſtehen dort auf Vorpoſten für ihr deutſches Volk und leiden darum, leiden um ſo mehr, je ſtärker ſie mit ihren Herzen dem Boden verhaftet ſind der ihre Heimat iſt. Inmitten der Gottloſigkeit, die um ſie her aufgerichtet wird, halten ſie mit rührender Frömmigkeit den Glauben an den Gott ihrer Väter wach. **Wir dürfen ſie nicht untergehen laſſen! Was in unſeren Kräften ſteht, müſſen wir tun, um ihr hartes Los um etwas zu mildern. Jeder deutſche Volksgenoſſe iſt aufgerufen, und keiner darf ſich dieſem dringend werbenden Ruf entziehen!**

Spendet alle auf das Poſtſcheckkonto
Brüder in Not, Berlin 85 000

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 157 Montag, den 9. Juli 1934 56. Jahrg.

Heß über den Schlag gegen die Rebellen

Ernſter Friedensappell an die Welt

Der Stellvertreter des Führers wendet ſich an die Frontkämpfer aller Länder.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Rudolf Heß, ſprach am Sonntagnachmittag vor den oſtpreußiſchen Parteigenoſſen auf dem Gauparteitag in Königsberg und über alle deutſchen Sender. In ſeiner bedeutſamen Rede führte er u. a. aus:

Mit der geplanten Revolte hatte der Stamm der alten SA.-Männer, durch deren Opfer und Mut die nationalſozialiſtiſche Bewegung groß geworden iſt, überhaupt nichts zu tun. — Es war vielmehr nur eine kleine Schicht oberer Führer und reaktionärer Intellektueller Urheber und Drahtzieher des Verrats.

Der alte SA.-Mann wird ſeinen Dienſt weiter unantaſtbar und treu für Führer und Volk leiſten, wie bisher!

Und ich warne mit derſelben Schärfe, mit der ich mit meiner Kölner Rede die nunmehr beſeitigten Spieler mit dem Gedanken einer zweiten Revolution gewarnt habe, alle diejenigen, die glauben, ſie könnten heute die SA. diffamieren!

So treu wie der alte SA.-Mann zum Führer ſteht, ſteht der Führer zu ſeinen alten SA.-Männern. Der Führer hat die Schuldigen beſtraft. Unſer Verhältnis zur SA. iſt damit wieder das alte. Die SA. iſt ein Teil der großen gemeinſamen Bewegung und genießt die gleiche Achtung, die wir jedem Teil unſerer Bewegung entgegenbringen.

Es hüte ſich jeder auch nur aus Überhebung auf einen SA.-Mann herabzuſehen. Es hüte ſich jeder auch nur aus Leichtfertigkeit einen SA.-Mann mit den Verrätern gleichzuſtellen: Der Führer hat gezeigt, daß er hart ſein kann.

Der beſondere Dank der Bewegung gebührt in dieſen Tagen der SS., die gemäß ihrem Wahlſpruch: Unſere Ehre heißt Treue! handelte in vorbildlicher Erfüllung ihrer Pflicht. Ich gedenke der Politiſchen Organiſation, die im ganzen Reiche als älteſte und neuerdings weiter gefeſtigte Organiſationsform der Bewegung deren weltanſchauliches Rückgrat darſtellt — und auch in dieſen ſchweren Tagen ſo feſt ſtand, wie es jeder alte Kämpfer als Selbſtverſtändlichkeit erwartete. Ich brauche die übrigen Organiſationen einzeln nicht zu erwähnen — alle ſtanden und ſtehen ſie beim Führer in unwandelbarer Treue und Pflichterfüllung.

In wenigen Stunden eines einzigen Tages ſchlug Adolf Hitler nicht nur eine Verſchwörung nieder, die Deutſchlands Beſtand bedrohte — er befreite das Volk von dem Druck, den ein Teil dieſer Meuterer: Eine moraliſche krankhafte Männerſekte ausübte.

Die ungeheure Leiſtung des Führers.

Es iſt mein unerfüllbarer Wunſch: Jeder Deutſche hätte am 30. Juni Zeuge des Handelns unſeres Führers ſein können — jeder Deutſche hätte dabei ſein können, wie nach einem der ſchwerſten perſönlichen Entſchlüſſe ſeines Lebens Adolf Hitler in einer unerhört gewaltigen Leiſtung ſeinem Wollen Geſtalt gab und Form!

Um 2 Uhr morgens ſtartet der Führer in Bonn. Sofort nach der Landung eilt er mit wenigen Begleitern vom Münchener Flughafen ins bayeriſche Innenminiſterium, um dort bereits die erſten Verhaftungen vorzunehmen. Der bayeriſche Innenminiſter Wagner kann dem Führer kurz berichten, da eilt dieſer ſchon weiter nach Wiesſee. Hier nimmt er ſelbſt wiederum die Verhaftung vor und zertritt ſo der Verſchwörung das Haupt.

Im kritiſchen Augenblick: als unerwartet die Stabswache Röhm anrückt, wendet er die ihm und ſeinen Begleitern drohende Augenblicksgefahr durch Einſatz ſeiner ſelbſt und ſeiner Autorität.

Die Wagen mit dem Führer und den Verhafteten raſen auf der Straße nach München zurück. Entgegenkommende Wagen mit SA.-Führer werden angehalten, Schuldige verhaftet, die Wagenkolonnen zurückdirigiert. Wiederum im Innenminiſterium nimmt Adolf Hitler Bericht über Parellelaktionen entgegen und gibt weitere Befehle für deren Durchführung.

Dann fährt er herüber ins Braune Haus und ſpricht im Senatorenſaal zu den verſammelten politiſchen und SA.-Führern. Wieder in ſeinem Arbeitszimmer, fällt der Führer die erſten Urteilsſprüche. Ohne Pauſe arbeitet er weiter. Er diktiert den Befehl der Abſetzung des Stabschefs und die Beauftragung des Obergruppenführers Lutze.

Er diktiert den Brief an den neuen Chef des Stabes und er diktiert ſofort weiter die Stellungnahme der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei zu den Vorgängen und zu ſeinem Handeln. Zwiſchendurch gibt er weitere Befehle für Einzelhandlungen in München und im Reich. Und dann formt er in einem Guß die berühmten zwölf Theſen, nach denen der neue Chef des Stabes der SA. handeln wird. Nicht die geringſte Notwendigkeit des Augenblicks entgeht dem Führer. Selbſt für die Veröffentlichung durch Preſſe und Rundfunk gibt er Anweiſung!

Nur ein Menſch mit ſoldatiſcher Energie konnte die Leiſtung vollbringen, die der Führer am 30. Juni vollbracht hat. Nur ein ſoldatiſcher Menſch, der keine Rückſicht kennt, auf ſich ſelbſt und zuerſt von ſich die oberſte Soldatentugend verlangt, die Diſziplin, hat die Kraft zu ſolcher Tat.

In den Stunden, da es um Sein oder Nichtſein des deutſchen Volkes ging, durfte über die Größe der Schuld des einzelnen nicht gerechtet werden. Bei aller Härte hat es einen tiefen Sinn, wenn bisher Meutereien bei Soldaten dadurch geſühnt wurden, daß jeden zehnten Mann, ohne die geringſte Frage nach ſchuldig oder unſchuldig, die Kugel traf. So wenig die SA. irgend etwas mit einer militäriſchen Truppe zu tun hat — ſo ſehr müſſen doch bei ihr als Maſſenorganiſation ſoldatiſch-harte Prinzipien hinſichtlich der Diſziplin in Anwendung gebracht werden, ſoll nicht aus einem Segen für das Volk ein Fluch werden.

Dann fuhr der Stellvertreter des Führers fort: In wenigen Wochen jährt ſich zum zwanzigſten Male der Tag, der der Beginn war für den großen Heldenkampf des deutſchen Soldaten. Hier in Oſtpreußen war es, wo der große Soldat Hindenburg euer Land rettete — der gleiche Soldat, der heute als Reichspräſident ein Garant des Friedens iſt. Deshalb, weil ihr den Krieg auf eurem eigenen Boden kennengelernt habt, ſpreche ich gerade von Oſtpreußen aus Worte, welche es mich längſt drängte, Deutſchland, und vor allem auch der übrigen Welt, zu ſagen.

Unſer Volk hat das Glück, heute vorwiegend von Frontkämpfern geführt zu ſein, von Frontkämpfern, welche die Tugenden der Front übertragen auf die Staatsführung. Die den Neubau des Reiches errichten aus dem Geiſte der Front heraus. Denn der Geiſt der Front war es, der den Nationalſozialismus ſchuf. Aber noch eins ſtieg auf in dem Frontkämpfer, bei aller Erbitterung und aller Rückſichtsloſigkeit des Kampfes: das Gefühl einer gewiſſen inneren Verbundenheit mit dem Frontkämpfer drüben jenſeits des Niemandslandes, der gleiches Leid trug, im gleichen Schlamm ſtand, vom gleichen Tod bedroht wurde. Und dieſes Gefühl der Verbundenheit iſt bis heute geblieben.

Wahrhafte Verſtändigung tut dringend not!

Iſt es nicht ſo: Treffen ſich Frontkämpfer — Gegner von einſt — treffen ſich auch in gleichen Erinnerungen gleiche Meinungen. Der Inhalt ihrer Geſpräche iſt der Weltkrieg, die Hoffnung hinter ihren Geſprächen iſt der Friede. Und deshalb

ſind die Frontkämpfer berufen, die Brücke des Verſtehens und der Verſtändigung von Volk zu Volk zu ſchlagen, wenn die Politiker den Weg nicht finden.

Es iſt kein Zufall, daß die Staaten, welche allein von Frontkämpfern maßgeblich geführt werden, Deutſchland und Italien, ſich am ſtärkſten bemühen, den Frieden der Welt zu fördern.

Und es iſt kein Zufall, daß bei dem Zuſammentreffen der Frontkämpfer Hitler und Muſſolini ſchnell ein herzliches perſönliches Verhältnis herbeigeführt wurde. Mit unſerem polniſchen Nachbarn haben wir einen, dem Frieden dienenden Vertragszuſtand herbeigeführt und auch dort leitet ein Soldat — Marſchall Pilſudſki — die Politik. Ebenſo war auch in Frankreich die ſtärkſte Reſonanz auf Hitlers Bemühungen, eine Verſtändigung mit den weſtlichen Nachbarn herbeizuführen, bei den Frontkämpfern dieſes Landes feſtſtellbar.

Wir Frontkämpfer wollen nicht, daß wieder eine unfähige Diplomatie uns in eine Kataſtrophe hineinſtolpern läßt, deren Leidtragende wiederum Frontkämpfer ſind. Wir Soldaten auf allen Seiten fühlen uns frei von der Verantwortung für den letzten Krieg. Wir wollen gemeinſam kämpfen, eine neue Kataſtrophe zu verhindern. Wir, die wir gemeinſam im Kriege zerſtörten, wollen gemeinſam bauen am Frieden: Es iſt höchſte Zeit, daß endlich eine wirkliche Verſtändigung zwiſchen den Völkern erzielt wird. Eine Verſtändigung, die auf gegenſeitiger Achtung fußt, weil ſie allein von Dauer ſein kann — auf einer Achtung, wie ſie ehemalige Frontſoldaten untereinander auszeichnet.

Denn man gebe ſich doch keinem Zweifel hin: Die meiſten großen Staaten haben mehr denn je Kriegsmaterial angehäuft. Kriegsmaterial aber, das der Gefahr der Veraltung unterliegt, und ſeit dem Weltkriege nicht zur Ruhe gekommene, ſich mit höchſtem Mißtrauen gegenüberſtehende Völker ſind ein furchtbarer Zündſtoff. Wer am Weltkrieg teilnahm, hat eine Vorſtellung von dem, was ein moderner Krieg heute mit ſeinen vervollkommneten Waffen bedeuten würde. Und ich wende mich an die Kameraden der Fronten des Weltkrieges hüben und drüben:

Das Grauen des Krieges.

Seid ehrlich! Gewiß, wir ſtanden einſt draußen im ſtolzen Gefühl, wahrhafte Männer zu ſein — Soldaten, Kämpfer, losgelöſt von der Alltäglichkeit des früheren Lebens. Wir empfanden zeitweiſe vielleicht Freude an einem Daſein, das in ſchroffem Gegenſatz ſtand zur Verweichlichung, die die moderne Kultur und Überkultur mit ſich bringt. Wir fühlten uns als hochwertigere Menſchen als die, welche fern den Fronten nichts zu tun hatten mit dem Schickſal der Fronten. Wir fühlten uns als die Verteidiger des Lebens unſerer Nationen, als die Träger ihrer Zukunft. Aber ſeid ehrlich.

Wir haben das Grauen vor dem Tode geſpürt. Wir haben den Tod furchtbarer und geballter geſehen als wohl je Menſchen vor uns. Wir haben in Unterſtänden gehockt und uns gekrümmt in Erwartung des zermalmenden Einſchlags. Wir hielten im Entſetzen den Atem an, wenn unſer geſchultes Ohr die Granaten auf uns zufauchen hörte, wenn die Minen uns entgegenſchleuderten. Wir glaubten unter unſeren Maſken inmitten der Gasſchwaden zu erſticken. Wir torkelten durch waſſergefüllte Gräben. Wir durchwachten fröſtelnd Nächte im Schlamm der Granattrichter. Uns klangen die Schreie der Schwerverwundeten in den Ohren, wir ſahen im Gas Erſtickende ſich winden. Wir begegneten dahintorkelnden Erblindeten, wir hörten das Röcheln Sterbender. Wir ſahen die Witwen und Waiſen, die Krüppel und die Leidenden, die kränklichen Kinder, die hungernden Frauen daheim. Seid ehrlich! Hat nicht dann und wann ein jeder von uns gefragt: Wozu dies alles? Muß es ſein? Kann der Menſchheit das in Zukunft nicht erſpart werden?

Vielleicht frage man mich: Warum erhebſt du deine Stimme erſt heute? Warum ſchwiegſt du die vergangenen Jahre? Ich will die Antwort geben: Weil meine Stimme ſich in Deutſchland vermiſcht hätte mit den Stimmen von Verrätern am eigenen Volke — mit den Stimmen derer, die einſt den deutſchen Frontkämpfern in den Rücken fielen — mit den Stimmen derer, die den Frontſoldaten beſudelten und den Drückeberger lobten.

Heute darf ich reden, weil ein Mann meines Volkes die Ehre dieſes Volkes vor der Welt wiederhergeſtellt hat. Heut darf ich reden, weil dieſer Mann die Verräter an dieſem Volke zum Schweigen gebracht hat. Heute darf ich reden, weil die Welt weiß, daß ein nationalſozialiſtiſcher Kämpfer kein Feigling iſt. Heute darf ich reden, weil der Führer meines Volkes ſelbſt der Welt die Hand zum Frieden entgegenſtreckt.

Man ſoll es wagen, uns anzufallen!

Heute erhebe ich meine Stimme, weil ich gleichzeitig die Welt warnen will, das Deutſchland von heute, das Deutſchland des Friedens zu verwechſeln mit dem Deutſchland des Pazifismus! Denn das muß man wiſſen: Wenn uns Frontkämpfern die Erinnerung an die Schrecken des Krieges noch tauſendfach vor Augen ſtehen, wenn die junge Nachkriegsgeneration den Krieg ſo wenig wie wir Alten will — zu einem „Spaziergang" in unſer Land ſteht der Weg nicht offen.

Wie das franzöſiſche Volk im großen Kriege jede Handbreit Boden mit aller Kraft verteidigt hat und jeden Tag von Neuem verteidigen würde — genau ſo würden wir Deutſche heute es tun.

Der franzöſiſche Frontſoldat beſonders wird uns verſtehen, wenn wir jenen, die immer noch mit den Gedanken eines Krieges ſpielen — den natürlich andere an der Front führen müßten als die Hetzer —, zurufen:

Man ſoll es wagen, uns anzufallen! Man ſoll es wagen, in das neue Deutſchland einzumarſchieren! Dann ſoll die Welt den Geiſt des neuen Deutſchlands kennenlernen!

Es würde kämpfen wie noch kaum je ein Volk um ſeine Freiheit gekämpft hat! Aber wir glauben es nicht, was Brunnenvergifter der internationalen Beziehungen uns ſuggerieren wollen, daß irgendein Volk den Frieden Deutſchlands und damit den Frieden Europas, wenn nicht der Welt, neuerdings ſtören wollte.

Frankreichs Soldaten wiſſen, wie tapfer ſich die Deutſchen viereinhalb Jahre gegen gewaltige Übermacht ſchlugen. Ebenſo wie der deutſche Frontkämpfer dem franzöſiſchen Frontkämpfer ſeine Anerkenung für ſeine Tapferkeit nie verſagen kann. Dieſe Tapferkeit findet ihren Ausdruck in der Tatſache, das Frankreichs Armee den höchſten Blutzoll auf Seite der Alliierten brachte.

Die Frontkämpfer wollen den Frieden.
Die Völker wollen den Frieden.
Deutſchlands Regierung will den Frieden.

Und wenn uns Worte maßgeblicher Vertreter der franzöſiſchen Regierung von Zeit zu Zeit ans Ohr klingen, die wenig dem Geiſt der Verſtändigung entſprechen, ſo geben wir die Hoffnung nicht auf, daß trotz alledem auch Frankreichs Regierung den Frieden will. Wenn das franzöſiſche Volk zweifellos Frieden wünſcht, ſo haben wir die Überzeugung, daß darüber hinaus ſelbſt Frankreichs Regierungen keinen Krieg mit Deutſchland wollen.

Die Geſchichte wird Männern, welche in ſo ſchweren Zeiten der Völker die Verſtändigung zuwege brachten und damit die Kultur retteten, ſicherlich mehr Lorbeeren flechten als Männern, welche glauben, durch politiſche und militäriſche Angriffshandlungen Siege erringen zu können, ja die gar wirklich Siege erringen.

Die Völker ſelbſt, denen ſie den Frieden ſichern, werden es ihnen danken, denn die Arbeitsloſigkeit mit ihrem ſozialen Elend iſt doch in erſter Linie zurückzuführen auf zu geringen Güteraustauſch zwiſchen den Staaten, der durch mangelndes Vertrauen immer behindert iſt.

Es iſt unzweifelhaft, daß aus der Verſtändigung zwiſchen Deutſchland und Frankreich nicht nur dieſe Staaten in ihrer Geſamtheit, ſondern jeder einzelne innerhalb der beiden Völker — Nutzen ziehen würde. Konkret geſprochen heißt das, jeder Franzoſe und jeder Deutſche erhielte auf die Dauer erhöhtes Einkommen oder erhöhten Lohn. Sowenig der Krieg und die Fortſetzung des Kriges mit anderen Mitteln unter dem Namen eines „Friedens" der Kultur und der Wohlfahrt der Völker zugute kam, ſo ſehr muß ein wahrhafter Friede Nutzen für alle bringen.

Wahrhafter Friede und wirkliches Vertrauen zwiſchen

den Völkern ermöglicht die Herabſetzung ihrer Rüſtungen, die einen großen Teil des Einkommens der Völker und ſomit der einzelnen Volksgenoſſen heute beanſpruchen.

Hitlers ehrlicher Friedenswille.

Immer wieder hat es Adolf Hitler betont, daß Deutſchland lediglich Gleichberechtigung auf allen Gebieten einſchließlich denen der Rüſtung wünſcht. Nach Erzielung einer ſolchen Verſtändigung zwiſchen Deutſchland und ſeinen Nachbarn kann Deutſchland ſich um ſo leichter mit dem Mindeſtmaß an Rüſtung begnügen, welches nötig iſt, um ſeine Sicherheit und damit den Frieden zu garantieren.

Gerade die alten Soldaten unter Ihnen, meine Parteigenoſſen, werden als einſtige Soldaten bezeugen können, daß alte Frontſoldaten, zu denen ich mich ſelbſt mit Stolz bekennen darf, den Frieden aus innerſter Überzeugung wünſchen. Die Welt weiß insbeſondere, daß der Frontkämpfer Adolf Hitler mit überraſchender Offenheit ſeine wirklichen Gedanken ihr darlegt. Die Frontkämpfer in der Regierung Deutſchlands wollen ehrlich Frieden und Verſtändigung. Ich appelliere an die Frontkämpfer in anderen Staaten, ebenſo wie an die Gutwilligen in den Regierungen dieſer Staaten, uns in dieſem Ziele zu unterſtützen.

Ich richte dieſen

Appell von heiliger oſtpreußiſcher Erde her an die Frontſoldaten der Welt.

Hier auf dieſem deutſchen Grenzlandboden begann einſt das große Weltringen mit ſeinen furchtbaren Opfern; mit ſeinen Opfern, von denen noch heute die kämpfenden Nationen ſich nicht erholt haben. Es möge das hiſtoriſche Kampfgebiet, von dem aus ich hier ſpreche, den ernſten Friedensruf in ſeiner Wirkung erhöhen. An Deutſchlands Oſtgrenze garantieren verſtändnisvolle Pakte den Frieden der Bewohner großer Nachbarſtaaten. Mögen auch die Regierungen der Völker an den anderen Grenzen unſeres Reiches bald eine größere Sicherheit für ihre Volksgenoſſen in friedlichen Verträgen des Verſtehens ſehen ſtatt in angehäuftem Kriegsmaterial, — das iſt unſere Hoffnung.

Drei ſchweizeriſche Zeitungen verboten.

Übelſte Verleumdungen verbreitet.

Das DNB. teilt mit: Obwohl die Reichsregierung am 2. Juli amtlich erklärt hatte, daß die Aktion gegen die Hochverräter zum Abſchluß gebracht worden iſt, haben ſchweizeriſche Blätter in den letzten Tagen geradezu ungeheuerliche Lügenmeldungen über die Lage in Deutſchland und die Niederſchlagung des hochverräteriſchen Anſchlages verbreitet. Überdies ſind drei deutſche Zeitungen, ohne daß ihr Inhalt in irgendeiner Weiſe beanſtandet worden iſt, in der Schweiz verboten worden. Die Reichsregierung hat ſich daher gezwungen geſehen, die ſchweizeriſchen Zeitungen, die die übelſte Hetze betrieben haben, nämlich die „Neue Zürcher Zeitung“, die „Baſeler Nationalzeitung“ und den „Berner Bund“ für das deutſche Reichsgebiet auf die Dauer von ſechs Monaten zu verbieten.

Die Phantaſien der Auslandspreſſe.

Wieder Lügenmeldungen widerlegt.

Das DNB. teilt mit: Ein gewiſſer Teil der Auslands- und Emigrantenpreſſe verſucht immer noch, die Vorgänge des 30. Juni und des 1. Juli in Deutſchland zu rieſigen Senſationen aufzubauſchen und geſchäftlich auszunutzen. Es werden die ſeltſamſten Kombinationen zuſammenphantaſiert, unmögliche Behauptungen aufgeſtellt, die den Stempel der Unwahrheit ſchon an der Stirn tragen. Dabei widerſprechen ſich die einzelnen Blätter gegenſeitig.

Angebliche Totenliſten werden verbreitet,

die eine Fülle von Namen von Männern enthalten, die geſund und munter ſind und wie immer ihrer Arbeit nachgehen. So meldete zum Beiſpiel ein großer Teil der Auslandspreſſe, daß der ehemalige Miniſter Treviranus erſchoſſen worden ſei. Jetzt muß der „Daily Expreß“ mitteilen, daß Treviranus in Dorſet (England) zur Erholung weilt.

Beliebt ſind augenblicklich auch Aufzeichnungen angeblicher Augenzeugen der Aktion in Wiesſee und der Erſchießungen.

Dabei iſt feſtzuſtellen, daß ſich dieſe Augenzeugenberichte unterſcheiden wie Feuer und Waſſer. Schon daraus allein ergibt ſich, daß ſie nicht aus Deutſchland ſtammen, ſondern in den Auslandsredaktionen fabriziert worden ſind. In dieſen Augenzeugenberichten werden auch Teilnehmer an den Aktionen genannt, die vollkommen unbekannt ſind.

Die deutſche Offentlichkeit ſieht mit Verachtung auf derartige Schmierereien herab,

die nur dazu beſtimmt ſind, Deutſchland zu verleumden und gegen es zu hetzen. Wenn in gewiſſen Zeitungen des Auslandes dann noch behauptet wird, daß die große Begeiſterung, die in Deutſchland bis jetzt für den Führer geherrſcht habe, ſehr plötzlich geſchwunden ſei, ſo kann demgegenüber nur die Tatſache feſtgeſtellt werden, daß

die Begeiſterung eher noch größer geworden iſt;

denn gerade das harte Durchgreifen des Führers hat viele, die bisher noch etwas zögernd beiſeiteſtanden, zu begeiſterten Anhängern des Führers und des Nationalſozialismus gemacht.

Der Führer, der augenblicklich in Bayern weilt, iſt auf ſeiner Fahrt durch Bayern in dieſen Tagen von der Bevölkerung mit einer außerordentlichen Begeiſterung begrüßt worden. Überall ſang man das Deutſchland- und das Horſt-Weſſel-Lied, und die Heilrufe der dichtgedrängten Menſchenmenge wollten überhaupt kein Ende nehmen.

Das aber iſt die wahre Stimmung in Deutſchland.

Der „Tag der Roſe“.

Der Stellvertreter des Führers hat im Einverſtändnis mit dem Reichsminiſter der Finanzen die vom Amt für Volkswohlfahrt bei der Oberſten Leitung der PO. für den 14. und 15. Juli vorgeſehene Sammlung „Tag der Roſe“ (Förderung des Hilfswerks „Mutter und Kind“) als Ausnahme vom Sammelverbot (Geſetz vom 3. Juli 1934) zugelaſſen. Er hat die Landesregierungen erſucht, die zuſtändigen Polizeibehörden unverzüglich zu benachrichtigen.

Neubau der Sozialverſicherung.

NSK. Wenn die Reichsregierung in dem Beſtreben, die politiſchen, wirtſchaftlichen und kulturellen Verhältniſſe neu zu ordnen, nunmehr auch die Neugeſtaltung der Sozialverſicherung mit Tatkraft und Überlegung in Angriff genommen hat, dann kann ſie ſicher ſein, daß die Öffentlichkeit gerade dieſen Arbeiten mit beſonderem Intereſſe folgt. Wohl an keiner ſtaatlichen Einrichtung iſt das ganze Volk ſo unmittelbar beteiligt, wie an der Sozialverſicherung; kommen doch etwa 48 Millionen Menſchen in den Genuß ihrer Leiſtungen. Für dieſes Heer von Erwerbstätigen, die mit ihren Familienangehörigen zwei Drittel der Geſamtbevölkerung Deutſchlands darſtellen, gilt es von Staats wegen für die Wechſelfälle des Lebens (Krankheit, Arbeits- und Erwerbsunfähigkeit, Unfall, Invalidität, Alter, Tod, Entbindungen, Schwangerſchaftsbeſchwerden, Zurückbleiben als Witwe, Witwer und Waiſe), die materiellen Lebensſicherungen zu ſchaffen.

Die deutſche Sozialverſicherung reicht in ihren Anfängen in die Zeiten Bismarcks zurück. Damals ſchon hatte man mit dem Fortſchreiten der Induſtrialiſierung Deutſchlands erkannt, daß die Allgemeinheit verpflichtet iſt, für die im Wirtſchaftskampf Stehenden und an der Vermehrung des deutſchen Volksvermögens Schaffenden aus dem Gefühl der Volksverbundenheit und der ſozialen Gerechtigkeit zu ſorgen. Dieſes Gedankengut hat die nationalſozialiſtiſche Bewegung neu aufgegriffen und von Anbeginn den großzügigen Ausbau der Sozialverſicherung gefördert. Daß ſie dabei von den Gedankengängen des liberaliſtiſchen Fürſorgeſtaates weit abrückt und an Stelle des Almoſenſyſtems den Rechtsanſpruch des Verſicherten auf die ſtaatlich garantierte Leiſtung verwirklicht ſehen will, entſpricht der von ihr verkündeten Lehre vom Adel der Arbeit.

Das deutſche Volk hat gelernt, jede Arbeit, auch die des Geringſten, höher zu werten und ſie als unentbehrlichen Teil auf die Geſamtarbeitsleiſtung des Volkes zu beziehen. Aus dieſem an ſich ſelbſtverſtändlichen Zurechnungsverhältnis folgt, daß jeder einzelne kraft ſeiner Arbeitsleiſtung ein Recht erwirbt an dem ſo geſchaffenen Sozialprodukt und damit auch ein Recht auf Lebensſicherung aus Mitteln des Volksvermögens. Daß jeder einzelne ſelbſt noch durch Beitragsleiſtung, daß der Führer des Betriebes für die wirtſchaftliche Sicherſtellung ſeiner Gefolgſchaft ſeinen Teil zur Aufbringung der erforderlichen Mittel beiſteuern muß, ändert nichts an den grundlegenden ſittlichen Anſchauungen des neuen Staates.

Nunmehr hat die Reichsregierung am 3. Juli 1934 ein neues Geſetz über den Aufbau der Sozialverſicherung beſchloſſen und durch einheitliche Zuſammenfaſſung gemeinſchaftlicher Aufgaben der Verſicherungsträger, namentlich auf dem Gebiete der Geſundheitspolitik, die Zerſplitterung und Unüberſichtlichkeit der Sozialverſicherung beſeitigt und ihre Leiſtungsfähigkeit geſtärkt.

Das Geſetz löſt vorwiegend organiſatoriſche Fragen; ſtellt doch die Organiſation der Sozialverſicherung von jeher das Zentralproblem dar. Die Reichsverſicherung umfaßt folgende Verſicherungszweige: die Krankenverſicherung, die Rentenverſicherungen der Arbeiter und der Angeſtellten, die Unfallverſicherung und die Knappſchaftsverſicherung. Neu in dieſem Katalog iſt die Bezeichnung Rentenverſicherung für die bisher als Invalidenverſicherung und Angeſtelltenverſicherung beſtehenden Verſicherungszweige. Dies hat ſeinen guten Grund darin, daß ſowohl in der Invalidenverſicherung als auch in der Angeſtelltenverſicherung als Regelleiſtungen die Renten in den Vordergrund geſtellt ſind.

Zum Zwecke fruchtbarer gemeinſamer Arbeit werden die Träger der Kranken- und Rentenverſicherung zu einer einheitlichen Organiſation zuſammengefaßt und durch die Unterſtellung der Krankenkaſſen und Erſatzkaſſen für Arbeiter unter die Aufſicht der Landesverſicherungsanſtalt zur Staatsgewalt in Verbindung gebracht. Die Landesverſicherungsanſtalt iſt Träger der Invalidenverſicherung ihres Bezirks; ſie iſt Träger der Krankenverſicherung für ſolche Aufgaben, die zweckmäßig gemeinſam für ihren Bezirk durchgeführt werden (Gemeinſchaftsaufgaben). Auf dieſe Weiſe muß es gelingen, in wirtſchaftlicher und nachhaltiger Weiſe die Aufgaben der Krankenverſicherung zu löſen. Die Gemeinſchaftsaufgaben der Krankenverſicherung wird der Reichsarbeitsminiſter beſtimmen. Gedacht iſt hierbei vor allem an den Betrieb von Heilanſtalten, Erholungsheimen, an das Vertragsweſen, an die Bildung von Rücklagen und an ſonſtige Aufgaben der Bevölkerungs- und Geſundheitspolitik.

Die Landesverſicherungsanſtalt kann ſich hinfort der Krankenkaſſen als Außenſtelle bedienen und in Verbindung mit dem Gemeinde-Unfallverſicherungs-Verband, mit dem ſie nach den neuen geſetzlichen Beſtimmungen eine Verwaltungsgemeinſchaft unter einheitlicher Führung bilden wird, wertvolle ſoziale Arbeit verrichten. Die Krankenkaſſen bleiben im übrigen, ſoweit es ſich nicht um Gemeinſchaftsaufgaben handelt, als ſelbſtändige Verſicherungsträger beſtehen. Bei Durchführung von Aufgaben der Invalidenverſicherung und von Gemeinſchaftsaufgaben ſind ſie verpflichtet, den Weiſungen des Leiters der Landesverſicherungsanſtalt Folge zu leiſten. Die Erſatzkaſſen der Krankenverſicherung werden in die Sozialverſicherung eingebaut; ſie unterliegen der Aufſicht und Rechtſprechung der Sozialverſicherungsbehörden. Die Erſatzkaſſen der Angeſtelltenverſicherung werden aufgehoben. Mit dieſem Teil der Reform iſt für die Sozialverſicherung in den einzelnen Landesteilen (Ländern, Provinzen) eine einheitliche Spitze geſchaffen und eine zielbewußte Führung geſichert.

Was den Behördenaufbau anbetrifft, ſo werden die Landesverſicherungsämter aufgehoben. Das Reichsverſicherungsamt iſt im Zuge der Vereinheitlichung der Reichs- und Länderverwaltung und der Rechtſprechung als oberſte Spruch-, Beſchluß- und Aufſichtsbehörde beſtimmt. Die neuen Grundſätze über die verantwortliche Führung ſind nunmehr auch in dieſes Geſetz eingearbeitet. Hinfort hat jeder Träger der Sozialverſicherung einen Leiter. Zu ſeiner Unterſtützung iſt ein Beirat beſtimmt. Dieſer beſteht aus Verſicherten des Verſicherungsträgers, aus Führern von Betrieben, deren Gefolgſchaft bei dem Verſicherungsträger verſichert iſt, einem Arzte und einem Vertreter der Gebietskörperſchaft, für die der Verſicherungsträger örtlich zuſtändig iſt. Dem Beirat einer Betriebskrankenkaſſe gehören nur Verſicherte und Vertreter des Führers des Betriebes an. Eine weſentliche Neuerung bringen die Beſtimmungen über die Aufſicht. Die Aufſichtsbehörde kann ihre Aufſicht auch auf Fragen der Zweckmäßigkeit erſtrecken. Damit iſt für die Zukunft unwirtſchaftlichem Finanzgebaren ein Riegel vorgeſchoben.

Durch die Beſtimmungen über die Finangebarung iſt feſtgelegt, daß — abgeſehen von der Unfallverſicherung — die Beiträge zur Sozialverſicherung von den Verſicherten und ihren Unternehmern gemeinſam zu gleichen Teilen aufgebracht werden. Hierüber werden noch weitere Verordnungen folgen. Die wirtſchaftliche Selbſtverantwortung der Krankenkaſſen bleibt unberührt.

Mit dieſen Ausführungen iſt in kurzen Zügen der Inhalt des neuen Geſetzes wiedergegeben.

Das Geſetz will als Rahmengeſetz im Zuge der Reformarbeit wiederum einige große Grundlinien feſtlegen, auf denen das neue Gebäude der deutſchen ſozialen Verſicherungen errichtet werden ſoll. Das Werk wird erſt vollendet ſein, wenn ein einheitliches, klar aufgebautes und volkstümlich verſtändliches Geſetz das Wiſſen um die Sozialverſicherung in das Volk und das Volk in eine leiſtungsfähige Sozialverſicherung eingebaut haben wird.

Dr. Herbert Hummel.

Berlins erfolgreiche Arbeitsſchlacht.

Der Führer empfängt Dr. Lippert zur Berichterſtattung.

Reichskanzler Adolf Hitler empfing den Staatskommiſſar der Hauptſtadt Berlin, Dr. Lippert, Oberbürgermeiſter Dr. Sahm, Stadtbaurat Kühn und Generaldirektor der Reichsbahn, Dorpmüller, zum Vortrag über die künftige ſtädtebauliche Ausgeſtaltung der Reichshauptſtadt. Hierbei hatte Staatsrat Dr. Lippert Gelegenheit, dem Führer einen Überblick über die bisherigen Ergebniſſe der Berliner Arbeitsſchlacht, des Göring-Plans, zu geben.

Danach haben bis Ende Juni 15 000 Jugendliche ſich freiwillig als Landhelfer gemeldet und Berlin verlaſſen. Manche Arbeitsſtelle wurde hierdurch für Familienväter freigemacht. Im Monat Juli werden weitere 3000 Jugendliche für die Landhilfe vermittelt werden. Im Monat Juli und Auguſt werden 40 000 erwerbsloſe Jugendliche ärztlich unterſucht, um die Eignung für die Landarbeit feſtzuſtellen.

Ende Juli dürften — abgeſehen von dem allgemeinen Rückgang der Arbeitsloſigkeit — allein durch die Maßnahmen des Göring-Planes — insgeſamt 30 000 Volksgenoſſen dem Heer der Arbeitsloſen entriſſen ſein.

Die hiſtoriſche Aufgabe der SA.

Eine Unterredung mit Reichsminiſter Heß.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, gab nach Abſchluß der Reichs- und Gauleitertagung in Flensburg dem Chef vom Dienſt der NSK. Gelegenheit zu einer Unterredung, über die dieſer u. a. folgendermaßen berichtet:

Rudolf Heß ſpricht hier davon, daß die Partei auch in dieſen Tagen der alten SA. aus der Zeit vor der Machtergreifung die gleiche Achtung entgegenbringt wie früher. Denn jeder Nationalſozialiſt wiſſe, was die SA. in den Zeiten des Kampfes geleiſtet und welche Opfer ſie auf ſich genommen hat.

Mit Nachdruck erklärte der Stellvertreter des Führers: „Die Partei hat ihre alte SA. nicht vergeſſen. Sie weiß, daß der alte opferbereite, kämpferiſche SA.-Mann nichts mit den gewiſſenloſen Meuterern an der Spitze der SA. zu tun hat. Ich werde als alter SA.-Mann niemals zugeben, daß meine SA.-Kameraden von einſt beſchimpft oder herabgeſetzt werden.“

Rudolf Heß teilt dabei mit, daß er an alle Organiſationen der Bewegung den ſtrengſten Befehl gegeben hat, in keiner Weiſe der SA. entgelten zu laſſen, was einige wenige Unverantwortliche an der Spitze verbrachen. Eingehend befaßte ſich nun der Stellvertreter des Führers mit den Aufgaben, die der SA. innerhalb der Partei geſtellt ſind.

Er geht dabei von dem Pflichtenkreis aus, den die alte SA. in der Bewegung ausfüllte, und erinnerte daran, daß es der urſprüngliche Sinn der SA. geweſen iſt, die Bewegung zu untermauern, ihr Werkzeug und ihr Schutz gegen alle gegneriſchen Beſtrebungen zu ſein.

Wenn in der letzten Zeit dieſe Aufgaben durch die bisherige Führung gerade in ihr Gegenteil verkehrt worden ſeien, ſo ſei heute die Zeit gekommen, in der dieſes alte hiſtoriſche Verhältnis zwiſchen der SA. und der übrigen Partei wieder hergeſtellt werde.

Rudolf Heß erinnert daran, daß es in der Zeit des Kampfes um die Macht keinen SA.-Mann gegeben habe, der nicht die nationalſozialiſtiſche Idee in ſich trug und jedem Volksgenoſſen gegenüber vertreten konnte. Die politiſche Führung der Partei hat die Richtlinien des Kampfes gegeben, ſie hat die geiſtigen Waffen geſchmiedet, mit denen die SA. draußen Schritt für Schritt Deutſchland eroberte. Beide gehören zuſammen; die Arbeit der einen wäre ſinnlos geweſen ohne die Arbeit der anderen.

Die politiſche Führung war die weltanſchauliche Kraftquelle der ganzen Bewegung, die SA. ſetzte dieſe innere Kraft in den Aktivismus nach außen um. Sie war der unüberwindliche Schutzwall der geſamten Bewegung.

Die Erinnerung an dieſes alte Verhältnis — ſo erklärte der Stellvertreter des Führers — gibt auch die Richtlinien für die kommenden Aufgaben der SA. in der Partei.

> „Der SA.-Mann von morgen wird der Aktiviſt der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung ſein, wie es der alte SA.-Mann ſeit je geweſen und bis heute geblieben iſt. Er muß ſeinen weltanſchaulichen Katechismus ebenſo im Kopf haben, wie er zum aktiven kämpferiſchen Einſatz für die Partei bereit iſt. Er ſoll in ſeinem ganzen Leben und Handeln den Nationalſozialiſten dokumentieren. Er ſoll ſo Mitträger des nationalſozialiſtiſchen Gedankengutes gegenüber der kommenden Generation und zugleich ihr Vorbild ſein.“

Der junge Staatsbürger, der durch die erſte nationalſozialiſtiſche Erziehungsperiode, die Hitler-Jugend, hindurchgegangen iſt, ſoll in der SA. die letzte Härtung im Dienſt an der Bewegung erfahren, ſoll in ihr den Schmelztiegel finden gerade in den Lebensjahren, in denen ſich früher die Gegenſätze zwiſchen den Klaſſen bei den Menſchen endgültig herausbildeten, das Band der nationalſozialiſtiſchen Kameradſchaft und der Opferbereitſchaft, das mit der Volksgemeinſchaft verbindet.

Dazu wird die einheitliche politiſche Schulungsarbeit der Partei in Zukunft auch bei der SA. durchgeführt werden.

Angſt.

„Ach, bitte ſchön, iſt der Herr Zahnarzt zu ſprechen?“

„Nein, er iſt augenblicklich nicht zu Hauſe.“

„Könnten Sie mir wohl eine Zeit nennen, wo er wieder nicht zu Hauſe iſt?“

ber die Finanzgebarung iſt
der Unfallverſicherung —
rung von den Verſicherten
meinſam zu gleichen
Hierüber werden noch
Die wirtſchaftliche Selbſt-
en bleibt unberührt.
iſt in kurzen Zügen der
ergegeben.
hmengeſetz im Zuge der
große Grundlinien feſt-
ände der deutſchen ſozialen
ſoll. Das Werk wird erſt
itliches, klar aufgebautes
Geſetz das Wiſſen um die
und das Volk in eine
ng eingebaut haben wird.
Herbert Hummel.

Arbeitsſchlacht.

t Dr. Lippert zur
attung.

ler empfing den Staats-
rlin, Dr. Lippert, Ober-
baurat Kühn und General-
müller, zum Vortrag über
eſtaltung der Reichshaupt-
Dr. Lippert Gelegenheit,
ber die bisherigen Ergeb-
ht, des Göring-Plans, zu

ni 15 000 Jugendliche ſich
lfer gemeldet und Ver-
ſtelle wurde hierdurch für
im Monat Juli werden
ür die Landhilfe vermittelt
August werden 40 000
iche ärztlich unterſucht,
rbeit feſtzuſtellen.
geſehen von dem allge-
ſigkeit — allein durch die
anes — insgeſamt
em Heer der Arbeitsloſen

gabe der SA.

Reichsminiſter Heß.
ihrers, Rudolf Heß,
und Gauleitertagung in
nſt der NSK. Gelegenheit
ieſer u. a. folgendermaßen

von, daß die Partei auch
l. aus der Zeit vor der
e Achtung entgegen-
r Nationalſozialiſt wiſſe,
es Kampfes geleiſtet und
men hat.
Stellvertreter des Füh-
lte SA. nicht vergeſſen.
pferbereite, kämpferiſche
ewiſſenloſen Meuterern
n hat. Ich werde als
geben, daß meine SA.-
mpft oder herabgeſetzt
"
er an alle Organiſationen
n Befehl gegeben hat, in
n zu laſſen, was einige
r Spitze verbrachen. Ein-
tellvertreter des Führers
innerhalb der Partei ge-

enkreis aus, den die alte
llte, und erinnerte dar-
Sinn der SA. geweſen
nauern, ihr Werkzeug
neriſchen Beſtrebungen
.
dieſe Aufgaben durch die
r Gegenteil verkehrt
Zeit gekommen, in der
s zwiſchen der SA. und
ſtellt werde.
, daß es in der Zeit des
SA-Mann gegeben habe,
he Idee in ſich trug und
vertreten konnte. Die
hat die Richtlinien des
eiſtigen Waffen geſchmie-
ßen Schritt für Schritt
ören zuſammen; die Ar-
eſen ohne die Arbeit der

r die weltanſchauliche
ng, die SA. ſetzte dieſe
s nach außen um. Sie
hutzwall der geſamten
g.
alte Verhältnis — ſo er-
ührers — gibt auch die
Aufgaben der SA. in der

wird der Aktiviſt der natio-
ſein, wie es der alte SA
eute geblieben iſt. Er muß
mus ebenſo im Kopf haben,
Einſatz für die Partei berei
en und Handeln den Natio-
ſoll ſo Mitträger des natio
gegenüber der kommenden
bild ſein"
r durch die erſte national
die Hitler-Jugend, hin
A. die letzte Härtung im
ahren, ſoll in ihr den
gerade in den Lebens-
Gegenſätze zwiſchen den
ltig herausbildeten, das
Kameradſchaft und der
lksgemeinſchaft verbindet.
itiſche Schulungsarbeit
i der SA. durchgeführt

.
r Zahnarzt zu ſprechen?"
icht zu Hauſe."
ine Zeit nennen, wo er

Börſe und Handel

* **Börſenruhe am Sonnabend.** Die deutſchen Börſen blieben am Sonnabend wiederum für jeden Verkehr geſchloſſen. — Die Verſammlungen des amtlichen **Großmarktes für Getreide und Futtermittel in Berlin fallen an den Sonnabenden im Monat Juli 1934 aus.**

* Kartoffelpreiſe. Die im Rahmen der Abſatzregelung von Frühkartoffeln feſtgeſetzten Preiſe, die nicht unterſchritten werden dürfen, lauten wie folgt: Für die Zeit vom 9. Juli bis auf weiteres: A) **Für geſchloſſene Anbaugebiete bei Abgabe durch** die Bezirksvertriebsſtelle: **Kurmark: 1. Gr. 6,30 Mark; 2. Gr. 6,25 Mark. Berlin inneres Gebiet: 1. Gr. 6,50 Mark; 2. Gr. 6,50 Mark. B) Für nicht geſchloſſene Gebiete bei Abgabe des** Erzeugers **an den zugelaſſenen Verteiler: Kurmark: 1. Gr. 6,94 Mark;** 2. **Gr. 2,89 Mark. Berlin inneres Gebiet: 6,14 Mark; 2. Gr. 3,14 Mark.**

Itzehoer Ferkelmarkt

Ferkel bis 20 Pfd. 25—28 M., 20—30 Pfd. 26—30 RM 30—40 Pfd. 26—30 M., über 40 Pfd 28—32 RM.
Auftrieb 530. Handel ſehr langſam. Markt nicht geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 9. Juli.

Das Leben gleicht einem Buche. Toren durchblättern es flüchtig; der Weiſe lieſt es mit Bedacht, weil er weiß, daß er es nur einmal leſen kann.

Achtet auf die Kreuzottern!

In den letzten Wochen ſind in verſchiedenen Gegenden Spaziergänger und Beerenſucher **von Kreuzottern** gebiſſen worden. Es iſt alſo Vorſicht am Platze, wenn man auch nicht überängſtlich zu ſein braucht. Die Kreuzotter hält ſich mit Vorliebe an ſonnigen, ſteinigen Hängen, alten Holzſchlägen und der Sonne ausgeſetzten Wegen auf. Sie bevorzugt auch Heide- und Moorgegenden. Man findet ſie namentlich im Heidekraut und Moos und auch unter Heidelbeerſträuchern. Obwohl ſie im allgemeinen vor herannahenden Menſchen flieht, greift ſie auch an, wenn man mit ihr in Berührung kommt. Die wirkſamſten Gegenmittel, die man ſofort nach einem Biß der Kreuzotter anwenden ſoll, ſind: Abbinden, Auspreſſen der Wunde, Genuß kräftigen Alkohols; ſchnelle Herbeiholung eines Arztes iſt ſelbſtverſtändlich.

Starkes Auftreten von Kreuzottern. Auf den Mooren der Umgegend treten die Kreuzottern in dieſem Jahre beſonders ſtark auf. Ein Arbeiter konnte dieſer Tage 18 dieſer gefährlichen Reptilien töten.

Die Arbeiten auf dem ehemaligen Lagerplatz der Firma Fülſcher ſind jetzt beendet. Der ſtark reduzierte Platz iſt mit einer dem Bild angepaßten Holzverſchalung umgeben. Im Vordergrund wurde vom Hotel Rolandseck eine Terraſſe geſchaffen.

Außerordentlich rege iſt in dieſem Jahr der Kurbetrieb, der in der letzten Zeit von Tag zu Tag zunahm. Die Zahl der Gäſte beträgt jetzt weit über 500, von denen nahezu die Hälfte in die Stadt ausquartiert wurden.

Die Milchprodnktion iſt jetzt infolge des durch die große Trockenheit verurſachten Grünfuttermangels gegenüber derſelben Jahreszeit in den Vorjahren nahezu um ein Viertel zurückgegangen.

Brennender Trekker. Am Sonnabendnachmittag gegen Uhr geriet bei der Kirche ein übermäßig ſchnell fahrender Trekker einer auswärtigen Firma in Brand. Erſt nach ca. halbſtündiger Arbeit konnte das Verkehrshindernis beſeitigt werden. Perſonen ſind nicht zu Schaden gekommen.

Betreten des Segeberger Forſtes verboten!

Wegen Waldbrandgefahr iſt das Betreten der Segeberger Forſten bis zum Eintreten ergiebiger Niederſchläge verboten. In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag konnte in der Hartenholmer Feldmark ein Feuer nach rechtzeitig gelöſcht werden. Der Beſitz von Beerenſcheinen berechtigt nicht mehr zum Betreten des Waldes. (Siehe Anz.)

Einen praktiſchen Verſuch zur Engerlingsbekämpfung hat ein Landwirt aus der Umgegend unternommen, der darüber folgendes berichtet: Er habe auf einem von Engerlingen völlig verſeuchten Schlag Rüben pflanzen wollen, habe aber einſehen müſſen, daß ohne vorherige Vertilgung der Engerlinge an eine Rübenernte nicht gedacht werden könne. Daraufhin habe er 500 Kilogramm Kainit je Tonne Land ausgeſtreut und noch 250 Kilogramm Thomasmehl dazugegeben, weniger habe keinen Erfolg verſprochen. Als er dann noch einmal gepflügt habe, ſeien die Engerlinge vollkommen vernichtet geweſen; das ſei auf die ätzende Chlorwirkung im Kainit zurückzuführen.

Ricklinger Jahresfeſt am 9. September.

Das Ricklinger Jahresfeſt, das der Landesverein für Innere Miſſion in Schleswig-Holſtein jedes Jahr im September in Rickling veranſtaltet, findet in dieſem Jahr am 9. September ſtatt. Die Feſtpredigt hat Landesbiſchof Paulſen übernommen. Der Direktor des Landesvereins für Innere Miſſion, Konſiſtorialrat Dr. Epha wird den Jahresbericht über die Arbeiten der Inneren Miſſion in Schleswig-Holſtein erſtatten. Das Schlußwort bei der Kundgebung am Sonntagnachmittag ſpricht Biſchof a. D. D. Mordhorſt.

Wiemersdorf

Vor der Gaſtwirtſchaft von Stäcker kam ein Hamburger Motorrad ins Schleudern, und ſtürzte auf die Straße. Während der Fahrer mit Schrammwunden davon kam, erlitt der Sozius ſchwere Schädelverletzungen und mußte ſofort zum Arzt nach Bad Bramſtedt gebracht werden.

Hagen

Kindervogelſchießen. Unter dem Vorſitz des Gemeindevorſtehers Pg. Schurbohm tagte in Finks Gaſthof die Dorfgemeinſchaft zuſammen mit den Lehrern, um die Ausgeſtaltung des althergebrachten Kindervogelſchießens feſtzulegen. — Die vor Monaten neu ins Leben gerufene Freiw. Feuerwehr wurde jetzt zum Teil mit Stahlhelmen ausgerüſtet.

Armſtedt

Ausflug der NS.-Frauenſchaft. Mit einem Sonderomnibus ging es in den frühen Morgenſtunden über Wriſt, Bokel nach Elmshorn, wo die Weberei und Stickerei von Horſt beſichtigt wurde. In den Nachmittagsſtunden bereitete ein Beſuch der Roſenſchau in Ueterſen ſehr viel Freude. Nach einem ſchönen ſonnigen und zugleich ſehr lehrreich verlaufenen Tag, ging es mit der ſinkenden Sonne wieder heimwärts. — Infolge der großen Trockenheit ſind in unſerm hoch gelegenen Ort die Quellen erſchöpft, ſodaß ſtarker Waſſermangel herrſcht und das edle Naß teilweiſe von außerhalb des Ortes herbeigeſchafft werden muß. Auch der Dorfteich iſt, was ſich nur alte Leute von früher erinnern können, vollkommen ausgetrocknet. Verſchiedene Beſitzer ſind bereits dazu übergegangen, das Vieh einzuſtallen, da die Weiden kein Futter mehr liefern. — Die Freiw. Feuerwehr erhielt jetzt eine neuzeitlich eingerichtete Schlauch-Trocknungsanlage.

Haſenkrug

Ein neues Wohnhaus errichtet zur Zeit der Bahnangeſtellte Hempel. — Die NSDAP. Ortsgruppe Armſtedt-Haſenkrug-Hardebek hielt unter dem Vorſitz des Ortsgruppenleiters Pg. Heim-Armſtedt eine Mitgliederverſammlung ab, die ſehr gut beſucht war. Anläßlich der jüngſten Vorgänge im Reich ermahnte der Ortsgruppenleiter einleitend, jetzt mehr denn je zuſammenzuſtehen, dem Führer die Treue zu halten und dem Geſchwätz fernſtehender Gerüchtemacher keine Achtung zu zollen oder wo es notwendig iſt, dieſen entgegenzutreten. Dann wurden die neuen Mitgliedskarten ausgegeben. Der Ortsgruppenleiter verpflichtete die neuen Parteigenoſſen anläßlich der Ueberreichung der Karten zur Treue und Gefolgſchaft gegenüber dem Führer. Dann wurden einige Neuernennungen bekanntgegeben. Unter geſchäftlichen Angelegenheiten wurde mitgeteilt, daß der Ortsgruppenleiter jetzt Sprechſtunden eingerichtet hat, in denen jedes Mitglied ſeine Wünſche vortragen kann.

Brokſtedt

Der praktiſche Arzt Dr. Poth, der hier jahrelang ſeine Praxis ausübte, verzieht nach Burg i. D. — Das Feſt der Silberhochzeit feierten der Bäckermeiſter Rudolf Thun und Frau. Dem allſeits beliebten Jubelpaar wurden zahlreiche Ehrungen zuteil. — Erhängt aufgefunden wurde im „Haiſchholz" eine Einwohnerin aus dem benachbarten Störkathen. Was die Unglückliche zu dieſem Schritt veranlaßte, iſt nicht bekannt. — Seinen 80. Geburtstag feierte bei einer erſtaunlichen körperlichen Rüſtigkeit und geiſtigen Friſche der Uhrmacher Johann Strohkirchen. Vater Strohkirchen iſt in der ganzen Umgegend wegen ſeiner natürlichen Lebensweiſe bekannt. — Das diesjährige Kindervogelſchießen wurde auf den 13. d. M. feſtgeſetzt. — Rückſichtslos handelten die Inſaſſen eines Perſonenwagens, die auf der Straße nach Bad Bramſtedt in anſcheinend angeheitertem Zuſtand eine Likörflaſche auf die Fahrbahn warfen, wodurch ein Radfahrer aus Wriſt erhebliche Kopfverletzungen erlitt. Leider konnte das Kennzeichen des Wagens nicht feſtgeſtellt werden.

Neumünſter

e Geſtern abend wurde in der Nähe des Südbahnhofes der vierjährige Knabe Horſt Haas, während er auf der Fahrbahn Koks ſammelte, von einem Motorrad überfahren und ſchwer verletzt. Der Junge wurde dem Krankenhauſe zugeführt, wo ſtarkblutende Verletzungen am Kopf, an den Händen und Beinen feſtgeſtellt wurden.

Zum ehrenamtlichen Bürgermeiſter Neumünſters iſt der bisherige Beigeordnete Pg. Alois Mainka ernannt worden. Mit dem Amt eines Stadtkämmerers iſt der beſoldete Stadtrat Schwanenbeck betraut worden.

Roſenfeſt in Pinneberg-Rellingen.

Am Sonnabend und Sonntag feierte Pinneberg das nun ſchon volkstümlich gewordene Roſenfeſt. Von Jahr zu Jahr hat ſich das Intereſſe an dieſer großzügigen Veranſtaltung gehoben, es iſt bereits ein Volksfeſt im wahren Sinne des Wortes geworden. Die gewaltigen Roſenfelder dieſes größten Roſengebietes der Welt bieten in dieſen Tagen einen märchenhaften Reiz, die Königin Roſe in ihren unzähligen Variationen leuchtet in allen Farben und erfüllt die Lüfte mit ihrem berauſchenden Duft. Aber auch Pinneberg und Rellingen ſelbſt prangen im Roſenflor. Ein gewaltiger Torbogen zwiſchen beiden Orten aufgebaut, zeigt eine Fülle der herrlichſten Roſen und bietet dadurch ein wunderbares Bild. Gewaltige Säulen mit Roſen und große Roſenkränze auf Maſten und die mit Roſen und Fahnen geſchmückten Häuſer und Schaufenſter geben beiden Orten das richtige Roſenfeſtgepräge.

Kiel

Die Preſſeſtelle der Regierung teilt mit: Der komm. Kreisgruppenführer des NSDFB., Weſtphal in Eutin, der am 25. Mai wegen Beleidigung des Reichsminiſters Dr. Goebbels und der naitonalſozialiſtiſchen Bewegung in Schutzhaft genommen war, iſt in der am 5. Juli in Eutin ſtattgefundenen Sitzung des Sondergerichts beim Hanſeatiſchen Oberlandesgericht wegen Vergehens gegen die Verordnung des Reichspräſidenten vom 21. März 1933 zu einer Gefängnisſtrafe von vier Monaten verurteilt worden.

Der Aufmarſch der 30 000 ſchlesw.-holſt. Landarbeiter in Eutin.

Am Sonnabend und Sonntag erlebte die Stadt Eutin durch den 1. ſchlesw.-holſt. Landarbeitertag, an dem aus dem ganzen Gebiet der Provinz 30 000 Landarbeiter, vielfach von ihren Frauen begleitet, teilnahmen, ein Bekenntnis der Treue und Hingabe an das Reich unſeres Führers von unvorſtellbarem Ausmaß. Eröffnet wurde der Tag am Sonnabend mit einer von etwa 800 Amtswaltern beſuchten Arbeitstagung. Aus dem Bericht des Pg. Metling-Roſtock ging hervor, daß nach der Machtübernahme ſeit dem 2. Mai — November 1933 75 000 ſchlesw.-holſt. Landarbeiter für die Deutſche Arbeitsfront hätten geworben werden können. Seitdem ſeien nach der Mitgliedſperre aber noch Tauſende in Schleswig-Holſtein hinzugekommen. Der Landesbauernführer Struwe-Kiel betonte die Gemeinſamkeit des beruflichen Wirkens von Landarbeiter und Bauer. Die Landflucht ſei der Ausdruck der Zerriſſenheit des Zuſammenarbeitens zwiſchen Bauern und Landarbeitern. Er forderte einen Ausgleich der Landarbeiterlöhne an diejenigen der Stadt. Der Treuhänder der Arbeit, Pg. Voeltzer-Hamburg, teilte u. a. mit, daß die von ihm erlaſſene neue Tarifordnung eine Mindeſtleiſtung ſei, über die der Betriebsführer nach dem Grad der Leiſtungsfähigkeit ſeines Betriebes hinausgehen könne. — Der Sonnabend wurde mit einer Veranſtaltung der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" und einem Feuerwerk abgeſchloſſen.

Zu der am Sonntagmittag von 30 000 Landarbeitern auf dem Volksfeſtplatz beſuchten Treuekundgebung, die unter Leituug des Pg. Metling-Roſtock ſtand, hatten ſämtliche Reichs- und Staatsbehörden, die Reichswehr und die Kreisbauernſchaften Schleswig-Holſteins Vertreter entſandt. Nach einem kurzen Wort der Begrüßung durch den Regierungspräſidenten der Provinz Lübeck, Pg. Böhmcker-Eutin nahmen mit Rückſicht auf die große Hitze alle ſchon am Vortage zu Wort gekommenen ganz kurz zu den einzelnen Fragen Stellung. Gauleiter und Staatsrat Lohſe-Kiel überbrachte die Grüße des Preußiſchen Staatsminiſteriums und ſicherte der Landarbeiterſchaft, deren Sorgen und Nöten er als Sohn eines kleinen Bauern genau kenne, jederzeit die Unterſtützung ihrer Belange zu. An den Führer und an den Führer der Arbeitsfront wurden Begrüßungstelegramme geſandt. Im Schloßhotel wurden, bei einer ihnen zu Ehren gegebenen einfachen aber kräftigen Mittagstafel, die älteſten Landarbeiter der Provinz Schleswig-Holſtein in ſchlichter aber würdiger Weiſe durch die Pg. Gutsmiedl Berlin und Landesbauernführer Struve-Kiel durch Anſprachen und Ueberreichung eines Hitlerbildes geehrt. Es waren im ganzen über 300 der älteſten Landarbeiter anweſend.

Plön

Auf Antrag der Kreisbauernſchaft haben jetzt Landesbranddirektion und Kreisfeuerwehrführer die Genehmigung erteilt, die Automobilſpritzen zur Bewäſſerung der Weiden zur Verfügung zu ſtellen. Die Koſten je Hektar betragen 25—30 Mark und ſind vom Antragſteller zu entrichten.

Auf dem Ruhlebener Warder im großen Plöner See wurden 200 Möven mit Ringen der Helgoländer Vogelwarte verſehen. Außerdem wurden auch Seeſchwalben und Sturmmöven beringt. Auch Reiherenten, die die Oſtholſteiniſchen Seen beſonders zahlreich bevölkern, ſollen in größerer Zahl beringt werden; Jungtiere ſind ebenfalls dafür vorgeſehen.

Burg a. F.

Ein als bösartig bereits bekannter Bulle ſtürzte ſich plötzlich auf einen Gehilfen und richtete ihn übel zu. Ein junger Mann, der den Vorgang beobachtete, eilte herzu und befreite den Unglücklichen von dem wilden Tier. Wahrſcheinlich hätte der Bulle ſein Opfer getötet, wenn er nicht rechtzeitig abgehalten worden wäre.

Altona

Wie bereits mehrfach berichtet, findet am 9. Sept. in Altona der Korpsappell des 9. Armeekorps ſtatt. Die Stadtverwaltung rechnet mit einer Teilnehmerzahl von 15 000 bis 20 000. Nach einem Vorbeimarſch am Haus der Jugend werden ſich die alten Soldaten in die Stadt begeben. Aus Altona, Hamburg und den übrigen Städten der Nachbarſtadt wird eine erheblich größere Zahl von Zuſchauern erwartet. Die Reichsbahn wird vorausſichtlich Sonderzüge zum Korps-Appell einlegen.

Hamburg

In einem Lichtſpieltheater in Barmbeck kam am Freitag abend während der Bühnenſchau ein Artiſt bei Ausführung eines Saltos von einem Schleuderbrett zu Fall. Er brach den linken Arm und mußte in ein Krankenhaus gebracht werden.

Am Sonnabendmorgen wurde in der Höltyſtraße einer 69jährigen Frau hinterrücks eine braune Handtaſche, die 870 M. einkaſſierte Mietegelder enthielt, ſowie eine Geldbörſe mit 12 M. Inhalt entriſſen.

Im Nagelsweg ſtürzte am Sonnabend morgen ein 18jähriges Mädchen beim Fenſterreinigen aus dem zweiten Stock hinunter auf den Hofplatz. Die Verunglückte trug anſcheinend innere Verletzungen davon und mußte in bewußtloſem Zuſtande in ein Krankenhaus geſchafft werden.

Harburg-Wilhelmsburg

Der 63jährige Adolf Zellmann aus Wilhelmsburg wurde vom hieſigen Schöffengericht wegen Betruges und Urkundenfälſchung zu einem Jahr ſechs Monaten Gefängnis verurteilt und ſofort in Haft genommen. Der Angeklagte hatte ſich auf Koſten armer Rentner zu bereichern verſucht. Er gehörte früher dem Allgemeinen Deutſchen Rentnerbund an. Vor 1½ Jahren gründete er in Wilhelmsburg einen eigenen Verein und ſpiegelte den Mitgliedern vor, daß er in der Lage ſei, dank ſeiner günſtigen Verbindungen, Renten von Invaliden und Eiſenbahnern erhöhen zu laſſen. Er hat dann mehrere Rentner dazu bewogen, ihm für angebliche Dienſtreiſen im Zuſammenhang mit der Rentenerhöhung Geldbeträge von 60—70 M. auszuhändigen. Dieſe Beträge hat er dann für ſich verbraucht.

Bad Schwartau

Das Schöffengericht in Bad Schwartau verurteilte wegen vorſätzlicher Körperverletzung den Angeklagten Otto Kl. zu 6 und den Angeklagten Br. zu 4 Monaten Gefängnis. Am 10. Mai d. Js. hatten die beiden Angeklagten in Sarkwitz den SS.-Scharführer Hinze in der Dunkelheit überfallen. Kl. iſt ein bereits wegen Körperverletzung vorbeſtraftet Mann.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

AM HÖRER DER ZEIT.

Politiſche Zwiſchenſpiele.

Gerade jetzt kehren die Gedanken immer wieder zurück in die Zeit vor 20 Jahren, als nach dem Morde von Serajevo das geſchah, was Lloyd George ſehr viel ſpäter als ein „Hineinſtolpern in den Krieg" bezeichnet hat. Die Welt weiß heute recht genau, daß dieſes „Hineinſtolpern" nichts anderes als eine ziemlich bewußte Zwecklüge iſt! Denn auch wenn man als Deutſcher über die damalige Außenpolitik des Kaiſers und ſeines Reichskanzlers Bethmann-Hollweg ein nicht gerade billigendes Urteil ausſprechen muß, ſo darf man doch heute wieder daran erinnern, daß im Juli 1914, alſo in den entſcheidenden Wochen vor dem Kriege, die verantwortlichen Staatsmänner faſt ſämtlich von Berlin fern waren und auf Urlaub weilten. Die Entente hat dann ſpäter das Märchen vom „Potsdamer Kronrat" des 6. Juli erfunden, auf dem der deutſche Kaiſer mit ſeinen Beratern ſozuſagen den Krieg beſchloſſen hätte. Es gibt ja nichts, was zu dumm wäre, daß es nicht geglaubt würde! Man ſtelle ſich nur einen Augenblick einmal vor, der deutſche Kaiſer hätte einen derart folgenſchweren Entſchluß gefaßt und wäre dann am nächſten Tage zur Seereiſe nach Norwegen aufgebrochen! Sein Chef des Generalſtabes, Graf Moltke, ſaß in Karlsbad zur Kur, der Staatsſekretär des Marineamtes, Admiral von Tirpitz, war ebenfalls auf Urlaub fern von Berlin und ließ ſich — weil überhaupt gar nichts los iſt — von einem Kapitän vertreten; kurz, in Berlin denkt man an alles andere, nur nicht an einen Krieg! Der Kaiſer Franz Joſeph hatte am 5. Juli an den deutſchen Kaiſer geſchrieben, daß eine Aktion gegen Serbien vorbereitet werde, und darauf die Antwort erhalten, daß die deutſche Regierung „auf dem Standpunkt ſtehe, die Öſterreicher ſelbſt hätten zu beurteilen, was zu geſchehen hätte, um das Verhältnis zu Serbien zu klären". Öſterreich dürfe mit Sicherheit darauf rechnen, daß Deutſchland „als Bundesgenoſſe und Freund der Monarchie hinter ihr ſtehe, wie auch immer Öſterreichs Entſcheidung ausfallen werde". Dieſe Entſcheidung iſt freilich anderswo gefallen, in Petersburg nämlich, wo der franzöſiſche Miniſterpräſident Poincaré gerade dem ruſſiſchen Zaren einen Beſuch abſtattete!

*

„Wenn einer eine Reiſe tut, ſo kann er was erzählen", und wenn einer, wie der franzöſiſche Außenminiſter Barthou, ſozuſagen ſein Gewerbe im Umherziehen betreibt, dann artet ſein Erzählen leicht in eine Reihe von Märchen aus! In Warſchau und Prag, in Bukareſt und Belgrad iſt er ſchon geweſen, und nun ging er dorthin, wo doch alles letzten Endes erſt die Unterſchrift und das Siegel erhalten ſoll: nach London. In den Champagner ſeines fröhlichen Optimismus iſt nun allerdings von dem Mann, der ihn in Genf ſelbſt zu einem Beſuch in London eingeladen hat und der heute der eigentlich verantwortliche Leiter der Außenpolitik Englands iſt, von dem Lordſiegelbewahrer Sir Eden, ein ganz gehöriger Schuß Wermut hineingegoſſen worden: England habe nicht die Abſicht, ſeine Verpflichtungen in europäiſchen Gegenden zu erweitern, die es nicht direkt intereſſieren. Dort aber, wo es ſolange einen auch England intereſſierenden „Gefahrenpunkt" gab, an der Weichſel, hat gerade der Führer des neuen Deutſchland dafür geſorgt, daß auf lange Zeit hinaus die deutſch-polniſche Verſtändigung das ſchwelende Feuer erſtickte. Kürzlich hat Miniſterpräſident MacDonald, der jetzt für einige Monate in die Ferien gegangen iſt, im Parlament geäußert: „Entente cordiale? Nein, aber herzliche Zuſammenarbeit!" Mit Frankreich nämlich. Und in Paris hat man auch ſchon vor der Englandreiſe Barthous offiziell erklärt, es „komme nicht auf das Wort, ſondern auf die Atmoſphäre an". Aber dieſe Atmoſphäre iſt infolge der Reiſen Barthous ſchon faſt als „dicke Luft" zu bezeichnen! Denn Sir Eden hat nicht ganz unrecht, wenn er nüchtern feſtſtellte, Frankreich widerſetze ſich jeder ſofortigen Wiederaufrüſtung Deutſchlands und Deutſchland bleibe ſeiner ablehnenden Haltung gegenüber jeder Abrüſtungskonvention treu, die ihm nicht ſofort eine gewiſſe Aufrüſtung gewähre. Das iſt übrigens an dem gleichen Tage geſagt worden, als der franzöſiſche Senat die großen Kredite für das Marinebauprogramm genehmigte!

*

Eigentlich ſollte doch auch der Politiker wiſſen, daß es zwecklos iſt, Poſitionen nicht aufgeben zu wollen, die ſich einfach nicht mehr halten laſſen! Solch eine Poſition iſt für Frankreich das Saargebiet. Mit einem faſt mitleidigen Lächeln regiſtriert man als Deutſcher, daß im Pariſer Kammerausſchuß für auswärtige Angelegenheiten eine durchaus ernſthaft gemeinte Debatte über das Saargebiet ſtattgefunden hat und dabei der Zweite Vorſitzende — ein Mann, der den echt franzöſiſchen Namen Fribourg trägt — an den Außenminiſter die Aufforderung richtete, in Saarbrücken ein franzöſiſches Generalkonſulat zu errichten. Der Miniſter Barthou erklärte ſich mit dieſem Vorſchlag einverſtanden. Ein gewiſſes Erſtaunen über dieſe diplomatiſche Hemdärmeligkeit kann man nur unſchwer unterdrücken, denn dabei hat doch heute noch der Völkerbund als „Regent" des Saargebietes ein paar Worte mitzureden, und wenn im Januar 1935 die Saarländer den Wiederanſchluß an das Reich votieren, dann dürfte doch auch die Reichsregierung einiges darüber ſagen, ob es ihr recht iſt, daß in Saarbrücken ein franzöſiſcher Generalkonſul ſitzt, wo ſich früher jedenfalls ein ſolcher nicht befand. Das unglaubliche Spiel, das von Paris aus ſo lange durch die Beibehaltung eines franzöſiſchen Geſandten in München getrieben wurde, und dem erſt jetzt auf deutliche Mahnungen der Reichsregierung hin ein Ende gemacht wurde, ſollte die franzöſiſche Regierung doch lieber nicht nun auch für das Saargebiet wiederholen wollen! Das Deutſchland von heute hat keinen Platz mehr für derartige Spekulationen auf ſeparatiſtiſche Tendenzen der Vergangenheit!

Dr. Pr.

„Schleichers politiſcher Traum."

Neue Enthüllungen einer engliſchen Zeitſchrift.

Die engliſche Wochenzeitſchrift „New Statesman and Nation" veröffentlicht einen „Schleichers politiſcher Traum" überſchriebenen Artikel „eines Korreſpondenten, der in enger perſönlicher Fühlung mit General von Schleicher geſtanden hat". In dieſem Artikel heißt es wörtlich: Drei Tage vor Schleichers Tod ſprach ich in Paris mit einem Mann, der ſein beſonderes Vertrauen beſaß. Dieſer Mann ſagte mir, Schleicher ſei der feſten Anſicht geweſen, daß jetzt die Zeit zum Handeln gekommen ſei. Er legte mir die Lage dar und das, was er als „Heilmittel" anſah: einen kurzen Zeitraum militäriſche Herrſchaft, und dann das „ſoziale Reich" (?).

Nach weiterer Aufzählung der außenpolitiſchen Punkte des Programms Schleichers fährt der Korreſpondent fort:

„Schleicher hatte Fühlung mit einflußreichen franzöſiſchen Staatsmännern geſucht und gefunden. Sein einziges Erſuchen — und dies war grundſätzlich zugeſtanden worden — war die Rückerſtattung einiger verlorener deutſcher Kolonien. Der Korreſpondent erwähnt, daß er auf die Frage: „Aber Hitler muß doch wohl bekannt ſein, was im Gange iſt; haben Sie keine Angſt für Schleicher?" vom Vertrauensmann Schleichers die Antwort erhielt: „Man wird nicht wagen, ihn anzurühren."

*

Wenn man dieſe „Bekenntniſſe einer ſchönen Seele" lieſt, weiß man nicht, worüber man ſich mehr verwundern ſoll: über die politiſche Inſtinktloſigkeit der Schleicher-Leute oder über ihren Größenwahn. Ausgerechnet Herr von Schleicher, deſſen kurzer Zwiſchenakt der Kanzlerſchaft damit begann, daß er am Rundfunk eingeſtand, er habe gar kein Regierungsprogramm, ausgerechnet er will die „Zeit zum Handeln" erkannt haben? War nicht gerade er es, der als Kanzler die Dinge treiben ließ, wie ſie wollten? Welche groteske Selbſtüberſchätzung eines Mannes, der es verſtanden hatte, ſich mit dem myſtiſchen Dunkel des Geheimniſſes zu umgeben, und ſich dann im hellen Tageslicht als Attrappe erwies!

Die Offenbarung aber: „Man wird nicht wagen, ihn anzurühren", iſt ſelbſt auf dem ernſten Hintergrund der Ereigniſſe von ſolcher Lächerlichkeit, daß ſie keines kommentierenden Wortes bedarf.

Der Reichsinnenminiſter an die Polizei.

Reichsinnenminiſter Dr. Frick hat an die Landesregierung zur Bekanntgabe an die Polizeibeamten folgenden Erlaß gerichtet: **Bei der Niederſchlagung der Revolte meuternder SA.-Führer hat die Polizei im Reich in all ihren Sparten die von ihr erwarteten Aufgaben pflichtgemäß erfüllt. Sie hat damit zum erſten Male in aller Öffentlichkeit bewieſen, daß ſie in Verbundenheit zum Volke die Befehle des Führers oder der von ihm Beauftragten rückhaltlos im nationalſozialiſtiſchen Sinne zu erfüllen bereit und in der Lage iſt. Ich ſpreche der Polizei im Reich hierfür meine volle Anerkennung aus.**

Görings Dank an die Landespolizei.

Miniſterpräſident Göring hat der preußiſchen Landespolizei folgenden Dank ausgeſprochen:

„Die preußiſche Landespolizei hat in ernſten, ſchweren Stunden, vom höchſten Vorgeſetzten bis zum jüngſten Wachtmeiſter, in unbeirrbarer Pflichtauffaſſung und in alter ſoldatiſcher Diſziplin ihren Dienſt verſehen. **Sie hat weſentlich dazu beigetragen, in kameradſchaftlichem Zuſammenwirken mit SS., Geheimer Staatspolizei und Feldjägerkorps die geplante Revolte im Keim zu erſticken und damit ihre unverbrüchliche Treue zu unſerem Führer und zum Staat bewieſen.** Ich bin ſtolz auf meine Landespolizei und ſpreche ihr meine Anerkennung aus."

Eine Richtigſtellung.

Wie eine Reihe von Anfragen beweiſen, ſind durch eine verkürzte Wiedergabe der Rede, die Reichsminiſter Dr. Goebbels am Sonntag, dem 24. Juni, auf dem Eſſener Gauparteitag hielt, hier und da Mißverſtändniſſe entſtanden. Um die darauf bezüglichen Briefe und Anfragen, die im Propagandaminiſterium eingelaufen ſind, erſchöpfend zu beantworten, gibt das Deutſche Nachrichtenbüro den in Frage ſtehenden Paſſus dieſer Rede unverkürzt wieder. Er lautet:

„Wir haben bei den Reaktionären verſchiedene Erſcheinungsformen feſtzuſtellen, in denen ſie aufzutreten pflegen. Sie tarnen ſich meiſtens; ſie treten, ohne intelligent zu ſein, als Intellektuelle auf; ohne den Bedürfniſſen des Tages zu dienen, ſind ſie Journaliſten; ohne die Kirche zu verteidigen, tragen ſie geiſtliches Gewand, und hier und da benützen ſie den Titel des Reſerveoffiziers, ohne in Wirklichkeit etwas mit Soldatentum oder Offizier zu tun zu haben. Die breite Maſſe der zu dieſem Stande Gehörigen lehnt ſolche Abtrünnlinge ab und weiſt es weit von ſich, mit ihnen in einem Atem genannt zu werden."

Wie aus dieſer wörtlichen Redewiedergabe erſichtlich iſt, hat es Reichsminiſter Dr. Goebbels ferngelegen, dieſe hier genannten Stände an ſich anzugreifen; im Gegenteil, er hat ausdrücklich betont, daß es ſich um Abtrünnlinge der Stände handelt, die von dieſen Ständen mit Recht wegen ihrer Sabotage des neuen Regimes abgelehnt werden.

Amerika ohne Rekruten.

Die amerikaniſche Marineverwaltung hat Sorgen, große ſogar, denn nach dem Bericht des Admirals William Stanley über die großen Manöver der amerikaniſchen Flotte waren die kriegsſtarken Einheiten nur mit 80 Prozent beſetzt. Die Bemannung der meiſten Kriegsſchiffe war teilweiſe ſo ungenügend, daß nicht einmal alle Geſchütze beſetzt werden konnten. Dieſe Tatſachen ſtehen naturgemäß mit dem Flottenbauprogramm in engem Zuſammenhang, und um die neuen Kriegsſchiffe und Marineflugzeuge zu bemannen, hat das Parlament die Rekrutierung von über 115 000 Mann beſchloſſen, wobei allerdings der Beſchluß wenig genug beſagt, da das nötige Geld zu fehlen ſcheint.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 10. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin Wellenlänge 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftl. Morgenfunk: Bücher für Landwirte. * 6.00 Hamburg: Morgengymnaſtik. * 6.15: Zeitangabe — Wetterdienſt. * 6.20 von Königsberg: Morgenmuſik. Muſikzug der SA.-Standarte 1. — In der Pauſe 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 7.10 von Leipzig: Fortſetzung der Morgenmuſik. * 8.00 Hamburg: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk: Die Beſchäftigung der Kinder in den Ferien. * 8.15 Hamburg: Aus der Rundfunkbewegung. * 8.30: Funkwerbung und Schallplattenmuſik. * 10.50: Vorberichte — Nachrichtendienſt. * 11.00 Hamburg: Muſikaliſcher Schulfunk. Klavierqintett von Robert Schumann. * 11.45 Hamburg: Grock (Schallplatten). * 12.00 Hamburg: Markt und Küche. * 12.05 Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. * 12.15 von Berlin: Muſik am Mittag. * 13.00: Börſenfunk. * 13.15: Wetterdienſt. * 13.20 Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. * 14.15: Nachrichtendienſt. * 14.30 Hamburg: Hans Knappertsbuſch dirigiert (Schallplatten). * 15.00: Börſenfunk. * 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. * 16.00 von Breslau: Muſik am Nachmittag. Muſikzug der SA.-Standarte 271, Hindenburg. * 17.30 Hamburg: Das wertvolle deutſche Buch: Erzählung und Abhandlung. * 18.00 Hamburg: Funkſchau. * 18.45: Frankfurter Abendbörſe — Hamburger Eiernotierungen. * 18.50: Wetterdienſt. * 18.55 vom Deutſchlandſender: „Der häusliche Krieg". Oper in einem Akt von Franz Schubert. Für den Rundfunk eingerichtet von Hans Georg Görner. * 20.00: Erſte Abendmeldungen * 20.15 von Breslau: Reichsſendung: Stunde der Nation. Deutſches Orgelkonzert in der St. Katharinenkirche, Breslau. * 20.45 Hamburg: „Johannisfeuer". Schauſpiel von Hermann Sudermann. * 22.00: Nachrichtendienſt. * 22.20 Hamburg: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00—24.00 Hamburg: Muſik zur Unterhaltung. Kapelle Zebiſch.

Am Sonnabendmittag, 1¼ Uhr, entschlief sanft und ruhig meine liebe Frau, unsere gute treusorgende unvergeßlich. Mutter

Sophie Göttsche

geb. Fölster

im fast vollendeten 66. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Gustav Göttsche
und Kinder
nebst Angehörige.

Bad Bramstedt, 9. 7. 1934

Trauerfeier am Dienstag, 3 Uhr, im Hause.

Erbhöferolle

Eine Abschrift des gerichtlichen Verzeichnisses der in der Gemeinde **Bad Bramstedt** gelegenen Höfe, deren Eintragung in die Erbhöferolle in Aussicht genommen ist, ist eingegangen. Das Verzeichnis liegt zu jedermanns Einsicht im Rathaus, Zimmer Nr. 6, aus. Diejenigen Eigentümer, deren Höfe in das gerichtliche Verzeichnis zu Unrecht nicht eingetragen worden sind, werden darauf hingewiesen, daß sie binnen 2 Wochen nach Beendigung des Aushangs an der Gerichtstafel — bis zum 19. 8. 1934 — beim Anerbengericht Einspruch erheben können.

Bad Bramstedt, den 9. Juli 1934.

Der Bürgermeister
I. V. Schlichting.

Forstamt Segeberg

Wegen Waldbrandgefahr ist das Betreten der Segeberger Forsten bis zum Eintreten ergiebiger Niederschläge strengstens verboten. Der Besitz von Beerenscheinen berechtigt nicht mehr zum Betreten des Waldes.

Der Forstmeister.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Wakendorf II, Band V, Blatt 93, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **19. Juli 1934**, 11 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Gemarkung Wakendorf, Kartenblatt 4, Parzelle 213/64, Grundsteuermutterrolle Nr. 190, Gebäudesteuerrolle 141a, Wirtschaftsart u. Lage: Wohnhaus mit Bäckereibetrieb, Hofraum, Hausgarten und Weide, 29 a 50 qm groß, Grundsteuerreinertrag 3,05 Taler, Gebäudesteuernutzungswert 480.— RM. Der Versteigerungsvermerk ist am 15. Oktober 1932, in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals die Ehefrau **Marie Hamelau**, geb. Harms, in Wakendorf II eingetragen.

Das Amtsgericht
Bad Bramstedt.

Beschluss

Für den Landwirt **Rudolf Wilhelm Kuhrt** in Gayen bei Bad Bramstedt wird heute, am **4. Juli** 1934, 17 Uhr, das Entschuldungsverfahren eröffnet.

Zur Entschuldungsstelle wird ernannt: Die schleswig-holsteinische Landschaft in Kiel, Martensdamm 2.

Frist für sämtliche Gläubiger zur Anmeldung ihrer Ansprüche beim Gericht oder bei der Entschuldungsstelle bis zum 15. September 1934.

Das Amtsgericht
Bad Bramstedt.

Mein Pfau entlaufen

Wiederbringer wird belohnt.
Tamm's Geflügelfarm.

Gute
Ferkel
verkauft
R. Haase, Dahlkamp 18.

Beschluß

Für den Bauer **Albert Ohling** und Ehefrau Reventje, geb. Martens, in Bad Bramstedt-Bissenmoor, wird heute, am 30. Juni 1934, 17 Uhr, das Entschuldungsverfahren eröffnet.

Zur Entschuldungsstelle wird ernannt: Schleswig-Holsteinische Landschaft in Kiel, Martensdamm 2.

Frist für sämtliche Gläubiger zur Anmeldung ihrer Ansprüche beim Gericht oder bei der Entschuldungsstelle bis zum 31. August 1934.

Das Amtsgericht
Bad Bramstedt.

Eine
2 bis 3-Zimmer-Wohnung
sofort gesucht. Offerten u. „Z. 37" an die Exped. d. Bl

Kautſchukſtempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Morgen:
Lebende Butt
Kochfiſch und
Filet
Julius Schulze, Rosenstraße 10.

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn
Tel. 145

Das
Zeitungsinſerat
iſt
die billigſte
und nutzbringendſte
Reklame

Dachpappe
Teer, Klebemaſſe
Pappnägel
hält vorrätig **Claus Hein.**

Verfaſſungsausſchuß der Deutſchen Evangeliſchen Kirche.

In Erfurt.

In Erfurt trat der Verfaſſungsausſchuß der Deutſchen Evangeliſchen Kirche zuſammen.

Rechtswalter Miniſterialdirektor Jäger eröffnete im Namen des Reichsbiſchofs die Tagung. Es ſei ſelbſtverſtändlich, daß die im Ausſchuß beſprochenen Fragen ebenſowenig bindende Verhältniſſe für die Teilnehmer darſtellten, wie die Teilnahme an den Beſprechungen eine Billigung der kirchlichen Entwicklung der letzten Zeit ſei. Wie unter dieſen Bedingungen die kirchliche Oppoſition ihr Fernbleiben rechtfertigen könne, ſei unerfindlich. Im einzelnen wären folgende Gebiete zu bearbeiten: Gemeindeverfaſſung, Provinzialverfaſſung und Regelung des Verhältniſſes der Landeskirchen zur Reichskirche.

In der Diskuſſion wurde immer wieder die Frage nach dem Verhältnis zwiſchen Bekenntnis und Verfaſſung, Kirchenverfaſſung und Staat, Autorität der kirchlichen Führung und vor allem die Notwendigkeit des inneren Zuſammenklanges zwiſchen der Dynamik des Nationalſozialismus und Dynamik des evangeliſchen Chriſtentums betont.

Unter Wahrung des Bekenntniſſes und des geſchichtlich Gewordenen werden die vorgeſehenen Ausſchüſſe an den großen Aufgaben arbeiten. Eine Andacht von Profeſſor Dr. Hirſch beſchloß die Tagung. Klar und deutlich kam zum Ausdruck, daß die evangeliſche Kirche an der Wende einer größeren Zeit ihre gewaltigen Aufgaben erkannt hat.

Reichspräſident von Hindenburg ſandte dem Ausſchuß folgendes Antworttelegramm: „Den Mitgliedern des Verfaſſungsausſchuſſes danke ich für Ihr freundliches Meingedenken anläßlich Ihrer erſten Tagung. Ich erwidere Ihre Grüße mit dem aufrichtigen Wunſch, daß Ihre Arbeiten der Wiederherſtellung des Friedens in der Deutſchen Evangeliſchen Kirche dienen und den Bau der evangeliſchen Reichskirche feſtigen mögen. — **von Hindenburg, Reichspräſident.“**

Kurze politiſche Nachrichten.

Reichspräſident von Hindenburg hat dem Präſidenten des Reichsgerichts, Dr. Dr. e. h. Bumke, zu ſeinem 60. Geburtstag telegraphiſch ſeine Glückwünſche ausgeſprochen. Ebenſo hat der Herr Reichsjuſtizminiſter Dr. Gürtner dem Präſidenten des Reichsgerichts, Dr. Bumke, ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunſchſchreiben zugehen laſſen.

*

Nach 42tägiger Verhandlungsdauer wurde die Beweisaufnahme im Gereke-Prozeß geſchloſſen, nachdem der Bücherſachverſtändige noch über einige Spezialfragen gehört worden war. Mit der Urteilsverkündung iſt für Ende der nächſten Woche zu rechnen.

*

Die franzöſiſche Geſellſchaft zur Herſtellung von Cheddit-Exploſivſtoffen, die über ein Stammkapital von 1 600 000 Franc verfügt, hat im Berichtsjahr über 6 Millionen Franc Abſchreibungen vorgenommen und 1 800 000 Franc Gewinn verzeichnet. Dies würde die Verteilung einer Dividende von 100 Prozent geſtatten.

*

Der engliſche Kreuzer HMS. „Leander“ traf, von Schweden kommend, in Stettin ein und machte am Dampfſchiffbollwerk feſt, wo eine große Menſchenmenge das Schiff erwartete. Dies iſt für Stettin der erſte Beſuch eines engliſchen Kriegsſchiffes nach dem Weltkriege.

Nah und Fern

○ **25 Jahre im Beſitz der Familie Adebar.** Auf einem Hausgiebel des niederſchleſiſchen Ortes Ullersdorf a. Qu. befindet ſich ein altes Storchenneſt, das in dieſem Sommer bereits zum 25. Male, und zwar allſommerlich, von Störchen bewohnt wird. Freund Adebar und Frau trafen pünktlich jeden Frühling ein. Insgeſamt ſind in den 25 Jahren 66 Störche ausgebrütet worden. Da das Storchenpaar das Neſt in jedem Jahre etwas vergrößerte, hat es heute bereits ein Gewicht von mehreren Zentnern.

⊙ **Furchtbarer Selbſtmord.** Ein Angeſtellter der Eiſengießerei Krolewſka in Kattowitz verübte in Gegenwart ſeines Vaters und zahlreicher Arbeiter Selbſtmord, indem er ſich in einen mit flüſſigem Eiſen gefüllten Behälter ſtürzte. Von dem Unglücklichen konnten lediglich einige verkohlte Knochen geborgen werden.

⊙ **Konſervenfabrik durch Brandſtiftung vernichtet.** In Muſſidan (franz. Dep. Dordogne) iſt eine Konſervenfabrik ein Raub der Flammen geworden. 4000 Kiſten mit insgeſamt 200 000 Konſervenbüchſen wurden vernichtet. Der Sachſchaden beläuft ſich auf eine Million Franc. Es liegt Brandſtiftung vor. Zwei Arbeiter ſind verhaftet worden. Einer ſoll bereits ein Geſtändnis abgelegt haben.

⊙ **Paris—Bukareſt in 6½ Stunden.** Der franzöſiſche Fliegeroffizier Genin, der am Freitag morgen in Le Bourget an Bord eines Militärflugzeuges geſtartet war, hat die Strecke Paris—Bukareſt in der Rekordzeit von 6 Stunden 23 Minuten zurückgelegt, was einer Durchſchnittsleiſtung von 305 Stundenkilometer entſpricht.

⊙ **Rekordhitze in Amerika — 55 Grad!** Die Oſtküſte Amerikas wird ſeit etwa 14 Tagen von einer Hitzewelle heimgeſucht, die als die größte ſeit 1901 bezeichnet werden kann. In New York wurde die Höchſttemperatur mit 55 Grad Celſius in der Sonne bzw. 36 Grad Celſius im Schatten bei ungewöhnlich hoher Feuchtigkeit der Luft erreicht. Demgegenüber herrſcht in den bisherigen Dürregebieten Dakota und Minneſota ſeit 14 Tagen Dauerregen, der mit heftigem Sturm verbunden iſt. Der Sachſchaden iſt ſehr beträchtlich. Nachts herrſcht eine empfindliche Kälte.

Rote Fahnen.

Von Adolf Hitler aus Deutſchland vertrieben, ſetzt der Kommunismus ſeine verhetzende, zerſtörende und blutige Arbeit in den anderen Ländern in verſtärktem Maße fort. Wem über das Weſen kommuniſtiſcher Agitation, nachdem es in Deutſchland ſchonungslos und rechtzeitig aufgedeckt worden iſt, noch nicht die Augen aufgegangen waren, dem mußte es klarwerden, durch die Ereigniſſe der letzten Monate. Erinnert ſei nur an die blutigen Straßenkämpfe in Wien und Paris. Dazu kommt jetzt der Aufruhr in Amſterdam.

Holland, das bisher noch von der kommuniſtiſchen Seuche ziemlich verſchont geblieben war, iſt jetzt zum Tummelplatz der kommuniſtiſchen Hetzer und Bandenführer geworden. Wenn man bisher nur die Vermutung haben konnte, daß hinter den Unruhen der letzten Tage Kommuniſten als Drahtzieher und Führer ſtehen, ſo iſt es jetzt ganz deutlich zutage getreten. Auf den Barrikaden und aus den zerſchoſſenen Fenſtern der belagerten Häuſer heraus wurden rote Fahnen gehißt zum Zeichen, daß die 3. Internationale hier ihre blutigen Finger im Spiel hat. Auch das ganze Vorgehen und Verhalten der Aufrührer zeigt die Taktik der kommuniſtiſchen Straßenkämpfe, wie ſie an anderen Orten beobachtet wurde. Wird Europa jetzt endlich einſehen, welchen unermeßlichen Dienſt der weſtlichen Welt das tatkräftige und vorausſehende Eingreifen von Hitler-Göring gegen den Kommunismus geleiſtet hat?

Guerillakämpfe in Amſterdam.

Kriegsmarine eingeſetzt.

In Amſterdam wiederholten ſich an verſchiedenen Stellen der Stadt die Ausſchreitungen aufrühreriſcher Elemente. Das allgemeine Intereſſe konzentriert ſich wieder auf den Jordaan, in dem jedoch diesmal ſo ſtarke Militär- und Polizeikräfte zuſammengezogen waren, daß die Behörden im Gegenſatz zum Vorabend der Lage völlig Herr waren. Wiederholt drangen Militärſtreifen in die Häuſer ein und nahmen verdächtige Elemente feſt, die ſich auf den Dächern aufgehalten hatten. Bei mehreren Verhafteten wurden Schußwaffen gefunden.

Dagegen kam es im nördlichen Stadtteil auf der anderen Seite des Amſterdamer Hafens, in dem eine Abteilung Marine-Infanterie Patrouillendienſte ausführte, zu heftigen Straßenkämpfen zwiſchen einer zahlreichen Menge und der Polizei, die bald durch Militärabteilungen verſtärkt wurde.

Sanitätsautomobile fuhren hin und her, um die Verwundeten zu bergen. Auch hier wurde aber der Widerſtand gänzlich gebrochen. Da es noch in mehreren anderen Stadtteilen zu Zwiſchenfällen kam, wurde die Polizei überall durch Militärſtreifen verſtärkt. Zur Niederkämpfung der Aufrührer hat der Umſtand weſentlich beigetragen, daß Militär und Polizei

rückſichtslos von den Waffen Gebrauch machten.

Die genaue Zahl der Toten und Verletzten, die die Straßenkämpfe des Freitag gekoſtet haben, ſteht noch nicht endgültig feſt. Bis zur erſten Morgenſtunde des Sonnabend zählte man fünf Tote, elf Schwerverletzte und 50 Leichtverletzte, von denen die meiſten den Krankenhäuſern zugeführt werden mußten.

Etwa zehn Perſonen wurden als Rädelsführer oder wegen Widerſtandes gegen die Staatsgewalt verhaftet. Auf Anordnung des Bürgermeiſters wurde die Bürgerwehr alarmiert, die zur Bewachung der öffentlichen Gebäude und Werke eingeſetzt iſt. Ferner wurde ein Kompagnie Infanterie aus Amersfoort nach Amſterdam dirigiert. Am Sonnabend früh trafen

weitere Truppenabteilungen

in Amſterdam ein. Mit der Mobiliſierung der etwa 4000 Mann betragenden Bürgerwehr wird fortgefahren.

Auch in anderen Städten des Landes,

insbeſondere im Haag und Haarlem, und in der Bergwerksſtadt Heerlen wurden von kommuniſtiſchen Drahtziehern Verſuche unternommen, um Zwiſchenfälle hervorzurufen. Die Polizei war jedoch überall auf dem Poſten und griff von vornherein energiſch durch, ſo daß es zu keinen ernſteren Zuſammenſtößen kam.

Förſterſohn ſchießt auf den Mörder ſeines Vaters.

Im Olivaer Walde bei Danzig ſpielte ſich ein eigenartiger Vorfall ab. Vor 15 Jahren war der Staatsförſter Heusmann von einem Wilderer erſchoſſen worden. Der Mörder Otto Kroll war zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden und iſt kürzlich aus der Strafanſtalt entlaſſen worden. Dieſer Tage ſetzte ſich nun der Sohn des Ermordeten, ohne ſeinen Namen zu nennen, mit Kroll in Verbindung, um über den Tod ſeines Vaters Näheres zu erfahren. Beide trafen ſich an der Mordſtelle, wo ein Gedenkſtein für den ermordeten Förſter ſteht. In der Unterhaltung äußerte ſich der Mörder überaus zyniſch über ſeine Tat und erklärte u. a., daß er bedaure, nicht auch die Frau des Förſters erſchoſſen zu haben. Als daraufhin der junge Heusmann ſich als Sohn des Ermordeten zu erkennen gab, griff Kroll in die Taſche, offenbar, um eine Waffe zu ziehen. Heusmann gab daraufhin, um ſeinem Gegner zuvorzukommen, mehrere Schüſſe auf Kroll ab, die dieſen am Hals und am rechten Arm verletzten.

Liebe in Schnupfenbrunn.

Humoriſtiſcher Roman von Gabriele von Sazenhofen.

22. Fortſetzung.

„Die Frau Ingenieur, die muß auch ſein, wie e Engel. Möcht wiſſen, was des Mädel ſeit die ſechs Tag ſcho geleiſtet hat, in dem Dienſt ... no ja ... aber denken 's Frau Kathi ... wie mir die junge Frau d' erbarmen tut. Sie ſchlaft herauſt auf em Diwan. Was ſagt mer da dazu, Frau Kathi? Das läßt doch tief blicken. Ich mein ... das ſagt alles, in einer Ehe. Ich hätt das nie denkt, von unſerm Herrn Ingenieur ... e junge Frau, met ſo em angenehmen Aeußern ... i mein halt ... die laßt mer do net ſo ..... Dös erinnert mich ganz an den ſchönen Roman: Rote Roſen und verſchmähte Liebe ... Erinnern ſich nur, Frau Kathi! Sie ham ihn ja auch g'leſen.“

Kathi ſeufzte auf. „Ich kenn mi ſchon gar nimmer aus, in der modernen Welt. Ausſterben wird 's halt auf die Art. Aber ... i ſag Ihne was, Roſa ... ah ... i ſag lieber nix ... aber des ganze Haus gfallt mir ſchon nimmer ... und mei Mädi, mein armes Fräulein Mädi gfallt mer auch nimmer.“

•

Inzwiſchen gefährdete Tante Karla mit den raffinierteſten Einbildungen und Vorwürfen über ihre mutmaßliche Vergiftung den Hausfrieden. Die ſo beſchuldigten Dienſtboten waren aufgebracht und muffig. Frau Margit war wütend und ging mit der Prophezeiung um: „... werd ich aber bald explodieren!“ Der Finanzrat plante eine Abreiſe, vorerſt noch insgeheim ... und Mädi war bedrückt und von den äußeren Geſchehniſſen ziemlich unberührt, wie ein Menſch, der mit ſich ſelber zu tun hat.

Hans war auf den befreienden Gedanken gekommen, aus Luckenwalde einen Arzt zu beſchaffen. Das war ein winziger Kurort, in einem Seitental. Als er ſpät am Nachmittag zurückkam, kam ihm Mädi auf dem kleinen Fußweg, durch den Hirſchgraben herauf, entgegen. Sie ging mit geneigtem Kopf und trug ſorglich etwas in beiden Händen. Erſt als ſie ſich ganz nahe waren, ſah ſie ihn. „Der Hanſi ſtirbt mir“ ſagte ſie, ohne vor ihm zu erſchrecken, als wäre ſeine Anweſenheit in dieſem Augenblick unbedingt erwartet. Hans nahm ihr vorſichtig die Dohle aus den Händen. Ihr kleiner Kopf ſchwankte. Sie lag ſchon mit gebreiteten Flügeln. „Was hat er nur?“ Sie ſah Hans geſpannt und ängſtlich an. „Stirbt er? Alles ... was ich lieb hab ...“ ſagte ſie jammervoll, als er ſchwieg. „Ich werde ihn zu mir nehmen. Wir werden ſchon ſehen ...“, verſuchte er zu tröſten. Mädi wandte ſich ab. Am leiſen Schüttern ihrer Schultern merkte er, daß ſie weinte. Es erfaßte ihn eine brennende Sehnſucht, ſie jetzt in ſeine Arme zu nehmen. Trotzdem ſtand er gehemmt, wie Männer von ſo ſchwerem Schlag durch Leidenſchaft gehemmt ſein können, und Mädi ging langſam ein paar Schritte weiter ... den ſchmalen Weg hinauf ... und entfernte ſich immer mehr. Er begleitete ſie ſtumm, mit den Augen. Dann lehnte er ſich an einen Baum zurück und wartete ſchonungsvoll das Sterben ab, das ſich in ſeinen Händen vollzog.

*

„No ... iſt doch zu dumm. Sag ich ſchon dreimal: Herein!“ rief Frau Margit ungeduldig.

Da öffnete ſich zögernd die Salontüre. „Griß God ... ... gnä Frau ... kemmans a a biſſl außa. I bracht nur an Schmutz ein.“

„Ach ſo, Sepp ... Sie! No, wie geht es mit arme Kuh? Hat ſie noch nicht Kalb?“

„Ah ... i maon, dao is ſcho gfahlt. Der Ingenieur und i ... mir ſan ſcho ſeit der Nacht im Stall. Aber etzt wern mer's ja ſehn. Der Viecharzt ſoll glei mit mir übrikemma.“

„So ... iſt er ſchon da? Wo iſt er denn? Mädi ... haſt Du Tierarzt geſehen?“

„Nein, Mama ... wenn er nur ſchon da wär ... das arme Vieh! Vielleicht iſt er oben, beim Papa.“

„Da wer i glai auffiſchaun ... in d' Kanzlei ...“ erklärte Sepp bereitwillig. Das Verhalten im „Gſchloß“ hatte für ihn ſeinen eigenen Reiz, ſchon wegen der Guſtl.

„Ja, lieber, beſter Mann ... bei mir war er nicht. Schließen Sie die Türe leiſe ...“ Der Finanzrat hörte gerade eine Uebertragung aus dem großen Konzerthausſaal und ſetzte ungeduldig ſeine Hörer wieder auf.

„Roſa ...“ frug Frau Margit, „ſoll Tierarzt gekommen ſein, grad. Haben Sie geſehen?“

„Da iſt er ...“ beharrte Sepp eiſern. „I ... ha ... ihn ... gſehn ... mit dem Motorradl auffifahrn. Es is der neiche, der was ſich no net auskennt.“

Roſa ſtreifte nur mit einem mißbilligenden Blick Sepps kotige Stiefel. ... übern roten Treppenläufer hat er akrat noch müſſen. Na ja ... „Gnädige Frau ... ich bitte ... wenn er an mich gekommen wär, ich hätte ihn doch gleich hinübergeſchickt in den Gutshof. Man iſt doch verſiert.“

Da kam die Guſtl. Sie war rotbackig, ahnungslos. „Jeſſas! ...“ entfuhr es ihr überraſcht, als ſie ihres Sepp anſichtig wurde.

„Guſtl! Vielleicht wiſſen Sie ... ſoll Tierarzt gekommen ſein.“

„A Tierarzt ... na ... a ſolchener war net da, glaub i. Aber ... a Doktor ... a Herr Rat ... war ſcho da. Grad hab ihn aufigwieſn in Fremdenflügl ... zur Frau Exzellenz.“

Frau Margit und Mädi wechſelten einen Blick. Es war eine Sache ſchwerſter Selbſtbeherrſchung, vor den Dienſtboten ernſt zu bleiben.

Da kam auch geſuchter Herr ſchon eilends, beinahe fluchtartig mit einer gelben Dienſttaſche die Treppe herunter. Frau Margit ging ihm raſch entgegen. Es war ein rundlicher Herr mit einem gutmütigen Geſicht, das augenblicklich etwas beſtürzt ausſah.

„Veterinärrat Müller ...“ ſtellte er ſich vor.

„Haben wir Sie ſchon ſehr erwartet.“ Sie reichte ihm die Hand, „müſſen Sie ſchon entſchuldigen ... ſind Sie irrtümlich geführt worden.“

„Ja ...“ ſagte der Veterinärrat noch etwas ſchnaufend, „ich glaube ... ich habe da eine Dame mit meinem Erſcheinen ſchwer beleidigt. Es tut mir leid, die Dame ſo alteriert zu haben, gnädige Frau, aber ... ich bin wirklich ganz unſchuldig.“

Frau Exzellenz läutete Sturm.

„Na ja ... Flügel hat man ja auch keine“, und Roſa eilte murmelnd über den Gang.

„Roſa ... endlich!“

Tante Karla lag vollkommen aufgelöſt, in Entrüſtung, auf der Chaiſelongue.

Fortſetzung folgt

Kommuniſtiſche Aufſtandsverſuche in Chile.

In Santiago de Chile wurden 200 Teilnehmer einer kommuniſtiſchen Verſammlung verhaftet. In den Büroräumen der Zeitung „La Opinion“ wurde umfangreiches Belaſtungsmaterial gefunden. Die beſchlagnahmten Dokumente und die Geſtändniſſe der Verhafteten beſtätigen in vollem Umfang den Verdacht, daß die Farmerrevolte von Anfang Juli nur ein Teil in der Reihe der geplanten Aufſtände war, die auf die Bolſchewiſierung Chiles abzielten.

Der afghaniſche Geſandtenmörder zum Tode verurteilt.

Er will Reviſion einlegen.

Die Berliner Juſtizpreſſeſtelle teilt mit: Nach zweitägiger Verhandlung vor dem Schwurgericht des Landgerichts Berlin wurde das Urteil gegen den Mörder des letzten afghaniſchen Geſandten in Berlin, Sirdar Mohammed Aziz Khan, geſprochen. Der Angeklagte, der 34jährige afghaniſche Ingenieur Syed Kamal, wurde entſprechend dem Antrage des Staatsanwalts wegen Mordes zum Tode verurteilt.

Wie erinnerlich, hat der Angeklagte am 6. Juni v. J. den Geſandten, einen Bruder des damaligen Königs von Afghaniſtan, im Treppenhaus des Geſandtſchaftsgebäudes erſchoſſen. Der von dem Verteidiger vorgetragenen Auffaſſung, daß das deutſche Gericht für die Aburteilung nicht zuſtändig ſei und daß auch aus anderen Rechtsgründen eine Verurteilung wegen Mordes nicht erfolgen könne, hat ſich das Schwurgericht nicht angeſchloſſen. Der Verteidiger erklärte nach der Urteilsverkündung, daß der Angeklagte gegen das Urteil Reviſion einlegen wolle.

Große Brände in der Niederlauſitz.

Wertvolle Waldbeſtände vernichtet.

In einer Schonung zwiſchen Döbern und Groß-Kölzig im Kreiſe Sorau (Niederlauſitz) brach mittags ein Brand aus, der ſich bei dem herrſchenden ſtarken Wind in dem trockenen Gelände über eine Strecke von mehreren Kilometern ausdehnte. Der Brand iſt wahrſcheinlich auf Fahrläſſigkeit zurückzuführen.

Bergarbeiter bemerkten das dicht an der Braunkohlengrube „Conrad“ ausgekommene Feuer, und die Grubenbelegſchaft machte ſich daran, den Brand zu löſchen. Das Feuer wurde jedoch durch den Wind in die Baumwipfel getragen und ſprang von Baum zu Baum. Auf dem Boden fand es in dem trockenen Heidekraut und Gras reiche Nahrung. Von dem Orte Groß-Kölzig wurde es nach dem etwa drei Kilometer entfernten Ort Döbern getragen und dann bis nach der nächſt Döbern gelegenen Bahnſtation Friedrichshain. Hier gelang es endlich nach angeſtrengter Tätigkeit das Feuer zum Stehen zu bringen. Obwohl Arbeitsdienſt aus den Kreiſen Sorau und Spremberg, Hunderte von freiwilligen Helfern und die geſamten Feuerwehren der Umgebung aufgeboten waren,

mußte man machtlos zuſehen, wie eine wertvolle Kiefernſchonung nach der anderen den Flammen zum Opfer fielen. Der Brand hatte eine Ausdehnung von ſechs Kilometer und eine Tiefe von einem Kilometer. Insgeſamt ſind über 100 Morgen zum Teil wertvollen Waldes vernichtet worden.

Ferner brach in der Nähe von Grießen-Taubendorf infolge der Trockenheit in den fiskaliſchen Hochwäldern ein Brand aus. Zur Bekämpfung waren außer den Feuerwehren aus den umliegenden Ortſchaften die SA., der Arbeitsdienſt und die geſamte Einwohnerſchaft herangezogen worden. Der Brand erſtreckte ſich auf eine Länge von zehn Kilometer und auf eine Breite von vier Kilometer. Er reichte faſt bis an die Bahnſtrecke Forſt—Guben heran. Nach langen Bemühungen gelang es, die Gewalt des Feuers zu brechen.

Sondertagung des Amtes für Kommunalpolitik in Nürnberg.

Meldungen ſofort einreichen.

PPD. Anläßlich des diesjährigen Reichsparteitages der NSDAP. findet in Nürnberg am 1. September 1934 in der Zeit von 14—16 Uhr nachmittags eine Sondertagung des Amtes für Kommunalpolitik bei der Reichsleitung der NSDAP ſtatt. An dieſer Tagung können außer den Kreisamtsleitern für Kommunalpolitik der NSDAP. ſämtliche Parteimitglieder teilnehmen, die einen leitenden Poſten in der Kommunalverwaltung einnehmen. Die Teilnehmerzahl iſt jedoch beſchränkt. Es wird daher um ſofortige Meldung gebeten, wer von den obenbezeichneten Parteigenoſſen an der Tagung teilnehmen will. Die Meldungen ſind bis ſpäteſtens zum 12. Juli 1934 an die Gauleitung Kurmark der NSDAP., Amt für Kommunalpolitik, Berlin W 57, An der Apoſtelkirche 7, einzureichen. Über die endgültige Teilnahme entſcheidet die Gauamtsleitung für Kommunalpolitik. Anfragen und beſondere Wünſche betreffend die Sondertagung ſind ebenfalls bis zum 12. Juli 1934 an die oben bezeichnete Adreſſe einzuſenden.

Beteiligung der Wehrmacht an „Kraft durch Freude“.

Reichswehrminiſter von Blomberg hat eine Verfügung erlaſſen, die Volkstumsarbeit, Freizeitgeſtaltung und Beteiligung der Wehrmacht an der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ behandelt. Danach ſollen Heimat- und Naturliebe, Brauchtum und Feier, Muſik und Spiel, Heim- und Kaſernengeſtaltung in der Wehrmacht ihre ſoldatiſche und nationalſozialiſtiſche Prägung erhalten. Wichtigſtes Mittel dazu iſt eine ſinnvolle Freizeitgeſtaltung, die nicht von oben befohlen werden kann, ſondern von unten wachſen muß. Der Wehrminiſter begrüßt weiter die Zuſammenarbeit von Heer und Marine mit der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“. Er ſagt wörtlich: „Ich meſſe dieſer Gemeinſchaftsarbeit beſondere Bedeutung zu. Sie ſtärkt die Volksverbundenheit der Wehrmacht, fördert das wechſelſeitige Verſtändnis zwiſchen den Berufsſtänden und trägt dazu bei, das ganze Volk in unauflösbarer Lebens- und Kampfgemeinſchaft zu verſchmelzen.“

Erklärungen Barthous zur Saarfrage.

Frankreich will ein Generalkonſulat in Saarbrücken einrichten.

Vor dem außenpolitiſchen Ausſchuß der franzöſiſchen Kammer erklärte Außenminiſter Barthou, er lehne es ab, noch einmal auf die in Deutſchland verbreiteten Behauptungen über ſeine perſönliche Rolle bei den Vorgängen der letzten Zeit einzugehen.

Der Abgeordnete Fribourg ſtellte darauf Fragen über das Saarproblem, die Barthou gleich beantwortete. Fribourg fragte u. a., ob die Feſtſetzung des Abſtimmungsdatums auf den 13. Januar 1935 nicht dadurch bedingt bleibe, daß Deutſchland ſeine Verpflichtungen einhalte, die Freiheit und Sicherheit der Saarländer zu gewährleiſten. Barthou erwiderte, daß das ſeine Auffaſſung ſei. Schließlich forderte Fribourg noch, daß nach der Abſtimmung in Saarbrücken ein franzöſiſches Generalkonſulat errichtet würde. Barthou ſtimmte dieſem Vorſchlag zu.

Deutſche Rudererſiege in Henley.

Am Schlußtage der klaſſiſchen Henley-Regatta wurden vor Tauſenden von Zuſchauern die Entſcheidungen im Zweier o. St. um die Silver-Goblets und im Einer um die Diamond-Sculls ausgetragen. Im Zweier o. St. triumphierten die Berliner Braun-Möller (Wiking) im Endlauf über die engliſchen Brüder Bigland (Royal Cheſter) mit 1¼ Längen in 8:09, während die Diamond-Sculls, wie ſchon 1932, eine Beute des Berliners Dr. Herbert Buhtz in 8:10 wurden. Mit dieſer Zeit, die den beſtehenden Rekord erreichte, wurde der Amerikaner Rutherford ſicher geſchlagen.

Nürnberg erwartet euch!

Aufruf zu den Deutſchen Kampfſpielen.

Der Beauftragte des Reichsſportkommiſſars bei der Bayeriſchen Staatsregierung, Schneider, erläßt zu den Deutſchen Kampfſpielen 1934 in Nürnberg folgenden Aufruf:

„Wenn heuer die Sonne ihren Jahreshochſtand erreicht und begonnen hat, ſchrittweiſe ſich wieder zu ſenken, werden die Deutſchen Kampfſpiele in Nürnberg, der deutſchen altertümlichen Reichsſtadt, zum Austrag kommen.

Das letzte Mal in der deutſchen Oſtmark, in Breslau, durchgeführt, wurden ſie für dieſes Jahr nach dem Süden unſeres Vaterlandes gelegt, nach Nürnberg, nach einer Stadt, die nach ihrer ganzen Lage und nach ihrer Bewährung in der Durchführung größter Veranſtaltungen Sicherheit bietet, daß die Deutſchen Kampfſpiele 1934 einen Verlauf wie nie haben werden.

In zweifacher Richtung iſt dieſes nationale Treffen im Jahre 1934 von beſonderer Bedeutung. Das erſte Mal im neuen Reich, in dem die Leibesübungen ein Teil der Staatsaufgaben geworden ſind, treten die deutſchen Turner und Sportler in einer der nationalſten Städte Deutſchlands im Kampfe um die Siegespalme an. Nicht nur die Turn- und Sportwelt Deutſchlands wird daher heuer daran Anteil nehmen, ſondern die Deutſchen Kampfſpiele werden in dieſem Jahre eine Angelegenheit des Staates und der ganzen deutſchen Nation ſein.

Ein Zweites hebt dieſe noch heraus. Die Deutſchen Kampfſpiele ſind die letzte große Vorbereitung für die Olympiſchen Spiele, die 1936 in Deutſchland ſtattfinden. Darum heißt es gerade in dieſem Jahre alles aufzubieten, um alle heranzubringen, um der Welt zu zeigen, daß Deutſchland jetzt ſchon bereit iſt und daß es gewillt iſt, in der tatkräftigſten Weiſe den Kampf um den Sieg 1936 aufzunehmen.

Turner und Sportler, gebt her, was ihr in euch habt, denkt daran, daß ihr nicht für euch arbeitet, denkt, daß ihr auf der Hauptprobe ſteht für euer deutſches Vaterland. Ihr anderen aber, die ihr nicht in den Reihen der ausübenden Turner und Sportler ſteht, und du, deutſche Jugend, kommt herbei, begeiſtert eure Volksgenoſſen und zeigt ihnen, daß ihr Verſtändnis dafür habt, daß ſie ſich für den Kampf und für den Sieg ihres Deutſchlands einzuſetzen gewillt ſind.“

Spiel und Sport

Garkawienko Europameiſter im Ringen. Nach ſiebenwöchiger Dauer wurden in Frankfurt die Europameiſterſchaften der Berufsringer abgeſchloſſen. Im entſcheidenden Kampf um den erſten und zweiten Platz ſtanden ſich Weltmeiſter Alexander Garkawienko (Ukraine) und der Berliner Hans Schwarz jr gegenüber. Nach ſpannendem Kampf ſiegte Garkawienko in 1:16 Stunden durch doppelten Armzug am Boden. Dritter wurde der Exweltmeiſter Jan Jaago (Eſtland), der ſeinen Landsmann Peterſon in 1:17 Stunden durch Abfangen eines Überwurfes von vorn auf beide Schultern legte.

Beim Wimbledon-Tennisturnier gab es nach 25 Jahren den erſten engliſchen Sieg im Herreneinzel. Perry ſchlug im Endſpiel den Titelverteidiger Crawford verhältnismäßig leicht 6:3, 6:0, 7:5. Die übrigen Entſcheidungen beſtreiten: Dameneinzel: Jacobs—Round; Damendoppel Mathieu-Ryan—Andrus-Henrotin; Herrendoppel: Lott-Stoefen—Borotra-Brugnon; Gemiſchtes Doppel: Round-Miki—Shephord-Martin.

Deutſche Rudererfolge waren wieder bei der Henley-Regatta bei London zu verzeichnen. Dr. H. Buhtz gewann auch den Zwiſchenlauf im Einer um die Diamond-Sculls überlegen mit einer Länge in 8:22 gegen den Tſchechen Zavrel und trifft nun im Endlauf auf den Amerikaner Rutherford, der den Engländer Winſtone in 8:19 abfertigte. Braun-Möller (Wiking-Berlin) ſiegten in der Vorentſcheidung um die Silbergoblets im Zweier o. St über die Holländer Dekker-Jens, die nie etwas zu beſtellen hatten. Die Berliner treffen nunmehr mit den Engländern, Gebr Bigland in der Entſcheidung zuſammen.

Die Tour de France-Fahrer hatten auf der vierten Etappe von Metz nach Belfort über 220 Kilometer eine ſteigungsreiche Strecke zu bewältigen, ſo daß die Fahrer mit einſtündiger Verſpätung am Ziel eintrafen. Im Endſpurt der acht Mann ſtarken Spitzengruppe ſiegte wieder Lapebie in 7:16:27 vor Morelli und Ezquerra. Der in der Geſamtwertung führende A. Magne benötigte die gleiche Zeit und behält damit das gelbe Trikot. Beſter Deutſcher war diesmal Stöpel als 15., dem Geyer als 18. folgte. In der Einzelwertung iſt Geyer vom achten auf den ſechſten Platz vorgerückt, während Buſe vom vierten auf den zehnten Platz zurückfiel. Frankreich führt nach wie vor in der Länderwertung, dagegen hat ſich Italien mit ſieben Minuten Vorſprung vor Deutſchland auf den zweiten Platz vorgearbeitet.

Liebe in Schnupfenbrunn.

Humoriſtiſcher Roman von Gabriele von Sazenhofen.

23. Fortſetzung.

„Roſa ... ſofort meinen Bruder, den Herrn Finanzrat, aber gleich! Machen Sie es dringend. Roſa! Roſa! halt! Geben Sie mir noch etwas Baldrian, auf Zucker. Es iſt ja unglaublich ... es iſt ja unerhört ...“

Trotz der großen Dringlichkeit zögerte der Finanzrat ſtark, ſeine Schweſter gerade jetzt aufzuſuchen nach dem, was ihm erzählt wurde. Er öffnete vorerſt einmal die Türe zum Zimmer ſeiner Frau. „Liebe, beſte Margit ... würdeſt Du mir vielleicht einen dringenden Gang abnehmen?“

Frau Margit war durch das Mißverſtändnis von vorhin noch etwas erheitert. „Was für Gang, Julius?“ frug ſie ahnungslos.

„Ja ... es handelt ſich nämlich ... meine Schweſter möchte mich ... oder noch lieber ... Dich ...“ Weiter kam er nicht.

„Ah ... ſchlag Dir nur aus dem Kopf, Julius. Fällt mir nicht im Schlaf ein.“

„Bedenke ... ſie iſt doch augenblicklich etwas leidend ...“

„No ... kannſt Du auch bedenken.“

Der Finanzrat wurde ungeduldig. „Ja ... aber ... es iſt doch ſchließlich das Verſehen deines Mädchens ... ich wüßte gar nicht, wieſo ich dazu komme, in dieſe Sache hineingezogen zu werden.“

Frau Margit nahm ein friſches Taſchentuch aus der Kommode und ſagte energiſch: „Julius ... jetzt geh ſchon! Hab ich ſatt, in Ehe mit Dir immer Kaſtanien aus dem Feuer zu holen. Wenn Du biſt ... ſo feig ... zu was biſt Du dann eigentlich ... Mann?“

Der Finanzrat ſah ſeine Frau tadelnd an, wobei er etwas die Augenbrauen hob. „Von einer ... Feigheit ... kann bei mir überhaupt nie die Rede ſein. Du haſt mich eben noch nicht kennen gelernt und meine Kaltblütigkeit in Momenten höchſter Gefahr.“

„No ja ... leider.“

„In dieſem Falle iſt es nur meine Arbeitsüberlaſtung ...“

„Julius ...“ ſagte Frau Margit drohend, „das erzähl wem andern.“

Da ſchloß der Finanzrat ſeufzend die Türe zum Schlafzimmer ſeiner Frau und ſammelte auf dem langen Gang zum Fremdenflügel alle männlichen Energien, die ihm zu Gebote ſtanden, was an ſeinem zielbewußten, kühnen Schritt auch äußerlich zu erkennen war.

„Julius!“ ſein Taufname wurde ihm förmlich entgegengeſchleudert, als er eintrat. „Jetzt erſt kommſt Du! Und mit einem Geſicht ... einfach, wie wenn die Schmach der verfloſſenen Stunde nicht geweſen wäre. Ja ... weißt Du denn von nichts?“

„Julius ...“ hauchte ſie, „dann ſetze Dich ... und höre, was in Deinem Hauſe Deiner eigenen Schweſter angetan wurde. Es iſt ja kaum zu glauben ... unerhört ... und ... ich werde lieber keinen Namen nennen,“ ſagte ſie ſpitzig. „Bekanntlich haben ja Wände ... Ohren.“

Der Finanzrat hatte inzwiſchen in einem der Türe zunächſt ſtehenden Fauteuil Platz genommen und betrachtete reſigniert ſeine glänzenden Schuhſpitzen.

„Seit geſtern ... wo ich Dich bat, mir einen geeigneten Arzt kommen zu laſſen, warte ich vergebens auf ihn. Jetzt iſt es elf Uhr vormittags. Ich meine ... das wäre ſchon die allerprimitivſte Menſchenpflicht, die man ſogar jeder Dienſtmagd zukommen läßt ... na ja ... ſchweigen wir davon.“

„Liebe Schweſter ... wir hatten ja ſchon vor einigen Tagen, aber ... den wollteſt Du ja nicht ... jetzt habe ich ſofort neuerlich veranlaßt ... Du mußt nur die Entfernungen ...“

„Still, Julius! Still ... ich bin noch nicht zu Ende. Du biſt abſolut — ich ſage ausdrücklich abſolut — nicht frei von Schuld, wenn Du nicht einmal weißt, was in Deinem Hauſe geſchieht. Ich bin ja noch vollkommen alteriert ... ich zittere ja noch vor Empörung am ganzen Leibe ... kaum meiner Sinne mächtig.“

Dem Finanzrat wurde es ungemütlich. Er ſtand auf.

„Julius ... nein!“ rief ſie aufgeregt. „Ich bin noch nicht zu Ende.“ Sie war ebenfalls vom Divan aufgeſprungen und ging mit flatterndem Morgenkleide auf und nieder. „Ich kann ja kaum mehr gehen. Die Füße verſagen förmlich. Das war zu viel für meine Nerven. Aber ... ich kann auch nicht immer liegen.“

„Dann ſetz Dich vielleicht,“ ſchlug der Finanzrat ängſtlich vor.

Da blieb ſie plötzlich, mit einer königlichen Geſte, vor ihm ſtehen. „Weißt Du ... wen man mir geſchickt hat?“

Er ſchüttelte den Kopf und machte eine Verlegenheitsbewegung nach ſeinem Zwicker.

„... einen ... einen ...“ — ſie ſtieß es mit wogendem Buſen, hoch im Diskant, heraus — „... einen ... Tierarzt ... und dieſer impertinente Menſch hat noch die Kühnheit, ganz ruhig bis an mein Ruhebett vorzudringen. Ich knöpfle ſchon an meinem Negligee herum ... und er ... dieſer ... dieſer ... ich finde keinen Ausdruck ... ſtellt ſich mir einfach vor: Veterinärrat Müller. Was ſagſt Du jetzt?“ frug ſie erſchöpft.

„Du ... haſt da ... da ... einen ſchwarzen Faden“, ſagte der Finanzrat ablenkend.

„Und ſonſt ſagſt Du nichts?“

„Ja, natürlich ... ich bin ja ganz entſetzt, teure Schweſter. Aber wir haben es da eben mit einem Mißverſtändnis zu tun,“ ſuchte er zu beruhigen. „Eine Verwechſlung. Man mußte auch einen Tierarzt plötzlich verſtändigen, wegen einem ... Rind, das — wie geſagt — das ... einem frohen Ereignis ... nicht ganz glatt entgegenſah.“

Karla ſah ihren Bruder mit vor Empörung ganz geſchloſſenen Naſenflügeln ſchockiert und bebend an.

„Ja ... ja ... das ſetzt ja dem Skandal die Krone auf. Impertinente Ideenverbindung! Und mein verehrter Bruder kann dazu ... ſchweigen! Ich ſehe ... Du biſt eben der ... Niemand ... hier im Haus.“

„Was ......?“ frug der Finanzrat entſetzt und betroffen. „Da täuſcht Du dich aber ſehr, liebe Karla.“

„Nun, jedenfalls ... wenn meiner Schweſter, in meinem Hauſe ſo etwas paſſierte ... Gnade Gott ... da würde ich aber dazwiſchen fahren ...“

„Ja ... ſelbſtverſtändlich ... da fahr ich auch dazwiſchen! Sofort! Heute kann das Haus noch zittern ... vor mir. Ich bin in der beſten Verfaſſung.“

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 158 Dienstag, den 10. Juli 1934 56. Jahrg.

Der Wald brennt!

Rieſenwaldbrand in Mecklenburg.

Ein ganzes Dorf von Flammen eingeſchloſſen.

Eine Waldbrandkataſtrophe, wie man ſie in Deutſchland ſeit langem nicht mehr erlebt hat, ereignete ſich in Mecklenburg. In den ſogenannten Kirchtannen bei Waren am Müritzſee entſtand ein Brand, der bereits in kurzer Zeit gewaltige Ausmaße annahm, ſo daß er ſich ſchließlich auf etwa 15 bis 20 Kilometer zwiſchen Waren und Neuſtrelitz rechts der Eiſenbahn erſtreckte. Die durch die Flammen ſchwerbedrohte Ortſchaft Speck, die von der Feuersbrunſt eingeſchloſſen wurde, mußte von der Bewohnerſchaft geräumt werden. Glücklicherweiſe gelang es, die Gebäude vor dem raſenden Element zu bewahren.

Das nahegelegene Gramzin (Mecklenburg-Strelitz) war gleichfalls durch das bereits auf 400 Meter herangekommene gewaltige Feuer ſchwer bedroht worden, doch drehte ſich der Wind im letzten Augenblick unerwartet und trug die Flammen in eine andere Richtung. Das Feuer erreichte auch den Gutshof Charlottenhof bei Kargow.

Feuerwehrhilfe aus Berlin.

Zur Bekämpfung des Rieſenbrandes ließ die Berliner Feuerwehr vier moderne Motorſpritzen und 5000 Meter Schlauchleitungen mit der Bahn nach Mecklenburg befördern. Die Geſamtleitung der Rettungsaktion hatte ein Berliner Branddirektor übernommen.

Dutzende freiwilliger Feuerwehren aus den Ortſchaften im weiten Umkreiſe, Reichswehr aus Neuſtrelitz und Güſtrow ſowie Landespolizeiabteilungen, SA., SS. und Arbeitsdienſt, wie überhaupt die geſamte Bevölkerung hatten ſich zur Löſcharbeit zur Verfügung geſtellt. Über die Urſache des Brandes kann noch nichts mit Sicherheit geſagt werden. Auch eine klare Überſicht über das Vernichtungswerk fehlt noch, da alle durch den Wald führenden Telephonleitungen zerſtört worden ſind.

Deutſchlands größter Waldbrand.

Rieſenhafter Schaden.
Panik im eingeſchloſſenen Dorf.

Die Hoffnung, daß das Rieſenfeuer bei Waren am Müritzſee gebrochen ſei, wurde wieder zunichte. Gegen 1 Uhr mittags nahm es noch einmal große Gewalt an. Die Gegend in der Nähe des Dorfes Speck war wiederum in eine einzige große Rauch- und Feuerwolke gehüllt, ſo daß die Hilfsmannſchaften, die dort in der Nähe poſtiert waren, zunächſt zurückgezogen werden mußten. Es hat den Anſchein, als ob man dem Brand noch immer keinen Einhalt gebieten kann. Bei der Brandleitung herrſchte jetzt nach der neuen Unglücksmeldung wiederum fieberhafte Tätigkeit. Es läßt ſich noch kaum überſehen, wie groß der angerichtete Schaden ſein wird. Bis jetzt ergeben vorſichtige Schätzungen, daß bisher für zwei Millionen Mark des wertvollen Baumbeſtandes vernichtet wurde.

Auch unter dem großen Wildbeſtand des Gebietes haben die Flammen gewütet. Unter den Tieren müſſen ſich furchtbare Schreckensſzenen abgeſpielt haben. Ganze Rudel flüchteten aus dem brennenden Wald, jagten dabei aber wieder in ein anderes brennendes Gebiet hinein und wurden ſo ein Opfer der Flammen.

Aufregend und dramatiſche Szenen ſpielten ſich in dem Dorfe Speck ab. Die Flammen umgaben das ganze Dorf und kamen immer näher. Die Männer beteiligten ſich fieberhaft an den Löſcharbeiten, und die Frauen ſollten mit Kähnen in Sicherheit gebracht werden.

Immer näher rückte das freſſende Element, der Zaun eines Hauſes fing bereits Feuer.

Unter den Frauen brach eine Panik aus. Laut erklangen ihre Hilferufe; viele unter ihnen ſanken auf die Knie und beteten.

Und in letzter Minute kam die Rettung. Der Wind ſchlug plötzlich um und gab dem Feuer eine andere Richtung. Nur dadurch wurde das Dorf, das ein ſehr ſchönes altes Schloß beſitzt, gerettet.

Das wunderbare Naturſchutzgebiet bei Speck, in dem Elche und Wiſente lebten, iſt mit zerſtört worden. Als ſich von allen Seiten die Flammen heranwälzten, ſchlug man kurzerhand die Wildgatter ein und ließ das Wild laufen. Viele Tiere ſind dadurch, ſo hofft man, gerettet worden.

Die Gewalt der Flammen war ſo groß, daß ſie über einen 250 Meter breiten See hinwegſprangen. Es entſpann ſich ein Wettlauf zwiſchen den Hilfsmannſchaften und dem vorwärtsſtürmenden Feuer. Selbſt Autos wurden von den Flammen überholt.

Durch die ungeheure Hitze wurden Telephonleitungen zerſtört, dadurch konnten viele Nachrichten erſt verſpätet durchgegeben werden.

Großer Waldbrand in der Oberlauſitz.

Auf einem Kahlſchlag des nördlich von Groß-Radiſch bei Niesky (Oberlauſitz) gelegenen Berges Dubrau brach ein Brand aus, der auf den Wald übergriff. Nachdem es den Wehren ſowie mehreren Arbeitsdienſtabteilungen und der Bevölkerung gelungen war, den Brand bis zum Abend auf ſeinen Herd zu beſchränken, fachten heftige Windhoſen ſpäter das Feuer wieder an. Die Flammen griffen immer weiter um ſich und gefährdeten auch die Ortſchaft Groß-Radiſch, ſo daß

Reichswehr eingeſetzt

werden mußte. Am Abend war das Feuer ſo weit eingedämmt, daß eine Gefahr nicht mehr beſtand. Ergriffen wurde von dem Brande eine Fläche von etwa 1000 Morgen.

Rieſiger Waldbrand in Mecklenburg.

Die Gifhorner Heide in Flammen.

Ein großer Wald- und Heidebrand brach in der Gifhorner Heide (Hannover) aus. Feuerwehren der benachbarten Ortſchaften und Freiwilliger Arbeitsdienſt wurden zur Bekämpfung aufgeboten, bei der auch viele Ausflügler tatkräftig zugriffen.

Nach mehrſtündigen übermenſchlichen Anſtrengungen aller am Löſchwerk Beteiligten gelang es, das offene Feuer zu erſticken, wenn auch auf weite Strecken hin das Heideland in der Tiefe noch glühte. Große Flächen bieten ein troſtloſes Bild verkohlter Birken und Kiefern. Dem Feuer ſind annähernd tauſend Morgen Wald und Heide zum Opfer gefallen. Der Brand wurde wahrſcheinlich durch die Unvorſichtigkeit einiger Ausflügler verurſacht.

Eine Glashütte vom Waldbrand bedroht.

Wie aus Finſterwalde gemeldet wird, brach bei Tröbitz am Tagebau der Grube Hanſa ein großer Waldbrand aus. Das Feuer griff, durch den ſtarken Weſtwind angefacht, mit ungeheurer Geſchwindigkeit um ſich. Die geſamten Wehren der Umgebung ſowie der Freiwillige Arbeitsdienſt aus Finſterwalde und Bad Erna und die Techniſche Nothilfe Finſterwalde waren ſchnellſtens zur Stelle. Trotzdem dehnte ſich das Feuer bis an die Bahnſtrecke Halle—Cottbus aus. Eine in der Nähe liegende Glashütte mußte von den Wehren dauernd unter Waſſer gehalten werden. Durch die Rauchentwicklung und die Hitze wurden die Löſcharbeiten ſehr erſchwert. Es gelang aber, die Flammen an der Glashütte zum Halten zu bringen. Das Feuer dürfte etwa 200 bis 250 Morgen Wald vernichtet haben.

Zahlreiche Brände in der Nähe Berlins.

Auch die Umgebung der Reichshauptſtadt wurde von zahlloſen Waldbränden heimgeſucht. Unaufhörlich liefen die Alarmmeldungen bei der Berliner Feuerwehr ein. So zahlreich waren die Hilferufe, daß zeitweiſe nicht nur der größte Teil der Berufsfeuerwehr, ſondern auch faſt ſämtliche Freiwilligen Feuerwehren der Vororte unterwegs waren, um bei Bränden einzugreifen.

Über fünfzig Alarmierungen entfielen auf Wald- und Grasbrände,

die zum Teil ſehr großen Umfang annahmen und ſelbſt von den Bewohnern des inneren Stadtgürtels noch am Feuerſchein oder am Brandgeruch wahrgenommen wurden. Ganz beſonders umfangreich waren die Brände in Mahlow und Adlershof. Bei der Bekämpfung eines Feuers auf dem Holzlagerplatz in Adlershof wurde ein Feuerwehrmann bei der Exploſion eines Benzintanks verletzt, ein anderer erlitt ein Rauchvergiftung.

Verhindert Waldbrände!

Eine Mahnung des Reichsforſtmeiſters.

Durch die Waldbrände der letzten Tage ſind ungeheure Werte deutſchen Volksvermögens vernichtet worden. Die Urſache war in den meiſten Fällen ſträflicher Leichtſinn und Nichtbefolgung geſetzlicher Beſtimmungen. Vom Reichsforſtmeiſter wird nachdrücklichſt darauf hingewieſen, daß jegliches Umgehen mit Feuer, insbeſondere

Rauchen, Abkochen, Anzünden von Lagerfeuern im Walde und auf allen durch den Wald führenden Wegen verboten

iſt. Zuwiderhandelnde ſetzen ſich nicht nur empfindlichen Strafen aus, ſondern ſind auch in jedem Falle für den Schaden haftbar.

Jeder deutſche Volksgenoſſe, der ſich im Walde aufhält, hat von ſich aus für den Schutz der deutſchen Forſten zu ſorgen und Leichtſinnige an ihrem ſträflichen Tun zu hindern. Den Anordnungen der Forſtbeamten und Waldhüter zum Schutze des Waldes iſt unbedingt Folge zu leiſten. Die Leiter der Schulen und die Führer der Hitler-Jugend und des Jungvolks werden beſonders dringend erſucht, aufklärend zu wirken.

Der Appell an die Welt.

Während der franzöſiſche Außenminiſter Barthou mit ſeinem Kollegen von der Kriegsmarine, Piétri, und einem großen Stab militäriſcher und politiſcher Mitarbeiter nach London abreiſte, hat der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, auf dem Boden Oſtpreußens eine Rede gehalten, von der er ſelbſt geſagt hat, daß er ſie nicht etwa bloß an das deutſche Volk, ſondern vor allem an die Welt richtet. Und in erſter Linie an die Kameraden der Fronten des Weltkrieges, hüben wie drüben: „als Führer eines Volkes ſpreche er zu den Führern der anderen Völker“, — und der Inhalt dieſes Rufes und dieſer Anklage ſei der: Weswegen denn die geradezu ungeheuerliche Anhäufung von Kriegsmaterial, die raſche Verſtärkung der Rüſtungen, alſo das Zuſammentragen eines rieſenhaften Zündſtoffes, der durch einen geringfügigen Anlaß, wie einſt 1914, die Welt in fürchterliche Flammen ſetzen könnte!

Rudolf Heß erinnert in dieſem Zuſammenhange an ein Wort, das — allerdings erſt lange nach dem Kriege — der ſtärkſte Kopf im engliſchen Kriegskabinett, Lloyd George, einmal ausgeſprochen hat, das Wort von dem „Hineinſtolpern“ der Diplomaten in den Weltkrieg 1914. Heß ſtellt gewiſſe Cliquen von Kriegshetzern auf die vor einiger Zeit auch der Führer ſelbſt hingewieſen hat — in einen ſcharfen Gegenſatz zu dem abſoluten Willen der Friedensbewahrung durch die Völker und beſonders jener Teile eines jeden Volkes, die den Krieg wirklich kennengelernt haben: der Männer der Front! Gerade in dieſen Männern, die ſich gegenſeitig achten gelernt haben, die aber alle in derſelben Not und Gefahr ſtanden, iſt jener Wille zur Friedensbewahrung nach wie vor am ſtärkſten ausgeprägt.

In ſeiner Rede hat nun der Stellvertreter des Führers darauf hingewieſen, daß dieſe Männer der Front auch in Deutſchland jetzt die Leitung der Geſchicke unſeres Volkes in Händen halten, — und hierin liege eine beſondere Garantie für den Friedenswillen und den feſten Entſchluß der Führung, den Frieden zu bewahren. „Wir glauben insbeſondere auch vom franzöſiſchen Volke nicht, daß es den Frieden Deutſchlands und damit den Frieden Europas, wenn nicht der Welt, neuerdings ſtören wolle; denn wir wiſſen, daß auch dieſes Volk Sehnſucht nach Frieden hat“; ſomit „wollen die Frontkämpfer den Frieden, ihn wollen die Völker, ihn will vor allem Deutſchlands Regierung“.

Nun ſteigerte der Stellvertreter des Führers ſeine Ausführungen zu einem direkten Appell an den franzöſiſchen Außenminiſter Barthou. Trotz allem, was geſchehen ſei, und trotz allem, was ſo manches Mal auch geſprochen werde, — „wir geben die Hoffnung nicht auf, daß auch Frankreichs Regierung den Frieden will“ auch ihr Außenminiſter Barthou! Und dann gipfelte die Rede Rudolf Heß' in dem Ausdruck der Hoffnung, daß „Barthou letzten Endes doch geneigt wäre, in der internationalen Politik den deutſchen Verhältniſſen Rechnung zu tragen und ſo maßgeblich mitzuwirken bei der Befriedung Europas.“

Man braucht ja gar nicht erſt wieder daran zu erinnern, daß ſeit einer Reihe von Jahren das deutſch-franzöſiſche Verhältnis der abſolute Drehpunkt nicht bloß der europäiſchen Politik war, ſondern daß von dort aus auch ſtarke Rückwirkungen auf die allgemeine Weltpolitik erfolgten. Es ſind deutſcherſeits zahlreiche Anſtrengungen gemacht worden zu „friedlichen Verträgen des Verſtehens“ zu gelangen, denen Rudolf Heß mit ſeiner Rede gerade aus dem Friedenswillen der deutſchen Regierung heraus die Wege ebnen möchte. Die langen Verhandlungen der Abrüſtungskonferenz ſind ausgelaufen in den Beginn eines Wettrüſtens, wie es vielleicht ſelbſt vor dem Kriege noch nicht ſtattgefunden hat, — und dafür wollen einige ausländiſche Politiker ausgerechnet Deutſchland die Schuld zuſchieben! Auch das iſt nur eine Folge der unter- oder oberirdiſchen Arbeit beſtimmter Cliquen und Intereſſenverbände, die aus politiſchen oder aus grob materiellen Gründen heraus eine Abrüſtung der Völker und vor allem eine Beſſerung der deutſch-franzöſiſchen Beziehungen im Sinne ſolcher „friedlichen Verträge des Verſtehens“ geradezu verabſcheuen!

Rudolf Heß verwies darauf, daß ja durch ſolche verſtändnisvollen Pakte Deutſchlands an der Oſtgrenze „der Frieden großer Nachbarſtaaten garantiert“ ſei; darum, ſo ſchloß der Stellvertreter des Führers ſeinen Appell an die Männer der Front in Weſt und Oſt und an die Regierungen, die den Frieden bewahren und nicht in einen Krieg hineinſtolpern wollen, „mögen auch die Regierungen der Völker an den anderen Grenzen unſeres Reiches bald eine größere Sicherheit für Ihre Volksgenoſſen in ſolchen friedlichen Verträgen des Verſtehens ſehen, als in angehäuftem Kriegsmaterial. Das iſt unſere Hoffnung!“

Ein Ausgleich zwiſchen Deutſchland und Frankreich aber kann nur entſtehen aus einer wirklichen Verſtändigung; ein wahrer Friede, und mit ihm eine Herabſetzung der Rüſtungen ſind ſelbſtverſtändlich nur möglich auf dem Boden der deutſchen Gleichberechtigung. Stellt doch ein Volk geradezu eine Gefahr für den Frieden dar, das in zwangsweiſer Wehrloſigkeit gehalten wird. Was Deutſchlands Regierung demgegenüber will, iſt lediglich ein Mindeſtmaß von Rüſtungen, „das nötig iſt, um die Sicherheit und damit den Frieden des deutſchen Volkes zu garantieren“.

Barthou in London.

Der franzöſiſche Außenminiſter Barthou iſt in London eingetroffen. Die Beſprechungen im engliſchen Außenamt haben begonnen. Preſſevertretern gegenüber erklärte Barthou bei ſeiner Ankunft, er ſei nur zu einem Höflichkeitsbeſuch nach London gekommen.

*

Aus den zahlreichen Preſſeſtimmen zu dem Beſuch Barthous geht unzweifelhaft hervor, daß das engliſche Volk ein engliſch-franzöſiſches Bündnis, das Barthou anſtrebt, ablehnt. Die Regierung wird ſicherlich dieſer Stimmung im Lande Rechnung tragen, wenn auch die Militärs vielleicht weiterzugehen beabſichtigen. Bereits durch den Beſuch des franzöſiſchen Generals Weygand in London und den Gegenbeſuch engliſcher Militärs iſt eine engliſch-franzöſiſche Annäherung auf militäriſchem Gebiet deutlich geworden, die der franzöſiſche Miniſterpräſident jetzt weitertreiben möchte.

England bleibt beim Locarno-Vertrag.

Erklärungen Simons vor dem Unterhaus.

Der britiſche Staatsſekretär des Außern, Sir John Simon, antwortete auf eine Anfrage im Londoner Unterhaus über die kürzlichen Ereigniſſe in Deutſchland: „Die Tatſachen, ſoweit ſie bisher bekannt ſind, ſind in der Preſſe berichtet worden, und ich habe ihnen augenblicklich nichts hinzuzufügen.“ Ein anderes Mitglied wollte wiſſen, ob die britiſche Regierung „angeſichts der veränderten Verhältniſſe in Deutſchland“ zu den Verpflichtungen ſtehe, die von Großbritannien im Locarno-Pakt angenommen worden ſeien. Simon erwiderte u. a.: „Die Haltung der britiſchen Regierung mit Bezug auf die Verpflichtungen Englands hat ſich nicht geändert. Eine Beeinfluſſung unſerer Auffaſſung durch die kürzlichen Ereigniſſe in Deutſchland kommt nicht in Frage. Die Intereſſen, die zum Abſchluß des Locarno-Vertrages geführt haben, werden nicht durch innere Geſchehniſſe in Deutſchland geändert. Wenn wir ein Dokument unterzeichnet haben, müſſen wir auf jeden Fall dazu ſtehen.“

*

Über die engliſch-franzöſiſchen Unterredungen im Auswärtigen Amt in London, an denen in der Hauptſache die franzöſiſchen Miniſter Barthou und Piétri und die engliſchen Miniſter Sir John Simon, Sir Bolton Eyres-Monſee ſowie Staatsſekretär Eden teilnahmen, wurde eine reichlich farbloſe engliſche Verlautbarung ausgegeben, in der es nur heißt: „Die Unterredung trug einen beſonders herzlichen Charakter. Sie erſtreckte ſich auf einen Meinungsaustauſch über europäiſche Fragen, die die beiden Länder intereſſieren.“

„Das Ereignis des Tages.“

Das Auslandsecho der Heß-Rede.

Die große Rede des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, findet in der ausländiſchen Preſſe allergrößte Beachtung. Beſonders die Pariſer Preſſe widmet der Rede breiteſten Raum und unterſtreicht dabei in erſter Linie die Ausführungen, die unmittelbar an die Adreſſe Frankreichs gerichtet ſind.

Der „Matin“ ſtellt einleitend feſt, daß Rudolf Heß zu den

überlegteſten Führern des neuen Deutſchland

gehöre, der geeignet ſei, das Zeichen für die neue Phaſe des Nationalſozialismus zu geben. Seine Ausführungen ſeien bedeutſam, weil ſie viele Gedanken enthielten, von denen man annehmen könne, daß ſie vorher gründlich mit dem Führer durchgeſprochen worden ſeien. — „Echo de Paris“ unterſtreicht den

Aufruf an alle ehemaligen Frontkämpfer

und die beſondere Hervorhebung der franzöſiſchen Kriegsteilnehmer. — Der rechtsſtehende „Jour“ führt aus: Kein Franzoſe weigere ſich, dieſe bewegten Worte anzuhören. Man erkenne auch in Frankreich den moraliſchen Wert und die geſchichtliche Bedeutung an, die eine deutſch-franzöſiſche Verſtändigung haben würde. In Deutſchland werde immer vergeſſen, daß man Frankreich nicht von den Vorteilen einer Verſtändigung überzeugen müſſe, ſondern davon, daß eine ſolche Verſtändigung möglich ſei. Deutſchland müſſe das Vertrauen Frankreichs gewinnen. Heß ſei das noch nicht ganz gelungen.

Auch die engliſche Preſſe weiſt auf die Wichtigkeit der Rede hin. „Nationalſozialiſtiſche Aufforderung an die Frontſoldaten der Welt“ und „Friedensangebot an Frankreich“ lauten die Überſchriften des „Daily Telegraph“. — Die „Daily Mail“ meldet: Herr Heß ſetzte ſich energiſch für eine Einigung mit Frankreich ein, indem er ſich auf die Tatſache berief, daß die Frontſoldaten aller Länder den Frieden wünſchen. Beſonders beachtet werden die Äußerungen des Stellvertreters des Führers über

Deutſchlands Verteidigungswillen gegen einen feindlichen Einfall,

die als „Warnung an Frankreich“ gedeutet werden. Die Blätter heben den ungeheuren Beifall hervor, mit dem dieſe Worte wie auch andererſeits die Friedensaufforderung an Frankreich aufgenommen wurden. — Die „Times“ ſagt, die Rede von Heß ſei

das Ereignis des Tages,

und widmet ihr zwei Spalten des Mittelblattes unter der Überſchrift „Die Soldaten und der Frieden“. Das Blatt hebt hervor, daß die Rede mit einem zündenden Appell für den Frieden endete.

Die geſamte belgiſche Preſſe bringt lange Auszüge aus der Rede. Beſonderen Eindruck hat die offene Art gemacht, mit der das deutſch-franzöſiſche Verhältnis in der Rede behandelt wird. Peinlich berührt ſind natürlich die Kreiſe, die in den letzten Tagen verſucht haben, durch einen maßloſen Hetz- und Lügenfeldzug die belgiſche öffentliche Meinung gegen Deutſchland aufzubringen. Es iſt unverkennbar, daß die Rede eine erfolgreiche Gegenwirkung gegen die Hetzkampagne der letzten Tage ausgelöſt hat.

Der Gauparteitag in Königsberg.

Die Führergruppe beim Gauappell. Von links: Rudolf Heß, Gauleiter Oberpräſident Koch, deſſen Stellvertreter Großherr, SS.-Brigadeführer von dem Bach-Zelewſki, SS.-Obergruppenführer Altner und Polizeipräſident Schoene.

Außerordentliche Kundgebungen für den Führer.

Auf ſeiner Fahrt von Berchtesgaden nach München wurden dem Führer am Sonntag überall und aus allen Kreiſen der Bevölkerung außerordentliche Kundgebungen bereitet, in denen der Dank des Volkes für das tatkräftige, Staat und Volk rettende Handeln des Führers am 30. Juni überzeugend und rührend zum Ausdruck kam.

Der Strafantrag im Gereke-Prozeß.

Im Gereke-Prozeß beantragte Oberſtaatsanwalt Lautz gegen den Angeklagten Dr. Gereke wegen fortgeſetzten Betruges in zwei Fällen auf eine Gefängnisſtrafe von 3½ Jahren zu erkennen, außerdem auf 5 Jahre Ehrverluſt und 100 000 Mark Geldſtrafe. Die Unterſuchungshaft von 1 Jahr 4 Monaten ſoll angerechnet werden. Wegen Mangels an Beweiſen beantragte der Staatsanwalt, den Mitangeklagten Freygang freizuſprechen.

In der erſten Inſtanz wurde Dr. Gereke zu 2½ Jahren Gefängnis und 100 000 Mark Geldſtrafe verurteilt. Der Angeklagte Freygang erhielt erſtinſtanzlich 4 Monate Gefängnis. Die Verurteilung Dr. Gerekes erfolgte damals lediglich wegen fortgeſetzer Untreue im Falle Verbandszeitſchrift. Im Falle Aufwandsentſchädigung wurde Dr. Gereke freigeſprochen. Im Falle Hindenburg-Ausſchuß wurde das Verfahren auf Grund der Amneſtie eingeſtellt.

Die Verkündung des Urteils des Landgerichts iſt am Sonnabend zu erwarten.

In ſeinem Plädoyer erklärte der Staatsanwalt u. a., der Prozeß habe ungewöhnlich lange gedauert, weil man auf den Geſundheitszuſtand des Angeklagten habe Rückſicht nehmen müſſen. In zweiter Linie trage aber der Angeklagte Dr. Gereke an dieſer Verzögerung die Schuld, weil er in ſeiner Verteidigung keine klare Linie eingehalten habe. Es ſei ein Irrtum, anzunehmen, daß der Gereke-Prozeß ein politiſcher Prozeß ſei. Politiſch ſei er nur deshalb, weil er ſich mit dem Straffreiheitsgeſetz vom Dezember 1932 zu beſchäftigen hatte und weil man prüfen mußte, ob Gerekes Taten nicht von politiſchen Beweggründen geleitet worden ſeien. Zum Strafmaß führte er u. a. aus, für den Angeklagten Dr. Gereke ſprächen zweifellos ſeine hohen Verdienſte um den Verband der preußiſchen Landgemeinden und ſein unerſchrockener Kampf gegen die rote Preußenregierung, zu ſeinen Laſten aber ſpreche, daß er ſowohl im Falle Hindenburg als auch im Falle der Zeitſchrift ein ungeheures Maß von Vertrauen mißbraucht habe.

Muſſolini als Getreidedreſcher.

Der Duce ſpricht zu den Bauern von Littoria.

In Italien begann mit einem Kanonenſchuß das Dreſchen der Getreideernte auf dem pontiniſchen Acker von Littoria. Muſſolini beteiligte ſich ſelbſt an der Arbeit und ſtand drei Stunden lang unter dem Jubel der Landleute als Dreſcher auf der Maſchine eines Bauernhofes. Anſchließend ließ ſich der Duce einen Lohn im Betrage von 6 Lire 50 Centeſimi auszahlen und ſagte dabei:

Das Zeitalter der Korporationen, d. h. das Zeitalter des Faſchismus, bedeutet das Ende der Vorherrſchaft der ſogenannten Intellektuellen in der Arbeit, die unfruchtbar ſind oder ſich auf ein einziges Kind beſchränken. Das iſt aber eine Gefahr für die Zukunft der Nation. Rom gründete einſt ſein Imperium mit Bauern, und ſein Abſtieg begann mit dem Eindringen des Einfluſſes der intellektuellen griechiſchen oder orientaliſchen Welt.

Was man noch wiſſen muß.

Tragen des SA.-Zivilabzeichens iſt erwünſcht.

Berlin. Der kommiſſariſche Führer der SA.-Gruppen Berlin-Brandenburg, Pommern, Oſtmark, Mitte, SS.-Gruppenführer Daluege, hat an die ihm unterſtellten SA.-Gruppen folgenden Befehl erlaſſen: „Entgegen allen auftauchenden Gerüchten iſt das Tragen des SA.-Zivilabzeichens nicht nur geſtattet, ſondern ſogar erwünſcht.“

Die erſten Ergebniſſe auf dem 20. Deutſchen Bundesſchießen.

Leipzig. Die Wettkämpfe auf dem 20. Deutſchen Bundesſchießen zu Leipzig haben die erſten Ergebniſſe gezeitigt: Schnellfeuerſchießen, Feld: 1. Robert Ehlen, Stuttgart, 130 Punkte; 2. Wilhelm Menge, Hannover; 3. Willi Saara, Chemnitz; 4. A. Bohlig, Berlin. Schnellfeuerſchießen, Stand: 1. Hermann Radall, Frankfurt a. M., 125 Punkte; 2. Dr. Schlieder, Leipzig; 3. Auguſt Schuler, Ravensburg; 4. Schmitz, Berlin.

Englandreiſe der Kreuzer „Königsberg“ und „Leipzig“.

Kiel. Kreuzer „Königsberg“ hat den Kieler Hafen verlaſſen, um zuſammen mit dem in der Nordſee zu ihm ſtoßenden Kreuzer „Leipzig“ dem engliſchen Hafen Portsmouth einen Beſuch abzuſtatten.

25 Verletzte bei einem Eiſenbahnunglück.

Kopenhagen. Ein Eiſenbahnunglück ereignete ſich auf dem Gelände des Bahnhofs Bläre in Nordjütland. Ein einfahrender Zug ſtieß auf einen rangierenden Perſonenzug auf. Bei dem Zuſammenſtoß wurden 25 Perſonen verletzt, davon drei ſchwer.

Der Fremdenlegionär mit dem Goldklumpen.

In Caſablanca wurde ein deſertierter Fremdenlegionär angehalten, der einen mehr als fauſtgroßen Goldklumpen bei ſich verſteckt hatte. Der Verhaftete wollte das Gold gelegentlich des letzten Feldzugs gegen die Berber im Atlas-Gebirge ausgegraben haben. Er iſt überzeugt, auf eine größere Goldader geſtoßen zu ſein. Seitdem dieſe Ausſage des Legionärs bekannt iſt, haben ſich zahlreiche Abenteurer nach dem Gebirge aufgemacht.

Ein Vampir?

Die Geſundheitskommiſſion der engliſchen Stadt Flinsbury ſpürt ſeltſamen Vorkommniſſen nach, die eine Familie bei ſich beobachtet haben will. Die drei Kinder eines Malers waren unlängſt von einem unbekannten nächtlichen Beſucher im Schlaf angegriffen worden und zeigten am nächſten Morgen gerötete Hautſtellen, Kratzwunden und Saugflecke. Erſt beruhigten ſich die Eltern mit naheliegenden Erklärungen, „die Kinder haben ſich gekratzt“, bis ſich vor etlichen Tagen der Fall wiederholte. Nachts wachte der zehnjährige Junge des Malers auf, ſah, ſo erzählt er wenigſtens, ein großes Tier über das Bett laufen und verſchwinden. Am nächſten Tage fand die Mutter die beiden anderen Kinder blutverſchmiert und mit zahlreichen, an ſich geringfügigen Wunden an den Armen. Der Arzt konnte keine Erklärung für die ſeltſamen Verletzungen geben, die wie Bißwunden ausſahen, aber keine waren. Da es Ratten in dieſem Hauſe nicht gibt, hat man das Ganze an die alte Vampirlegende anzuknüpfen verſucht, wobei furchtſamen Gemütern noch der Umſtand zu Hilfe kommt, daß der Hund des Ehepaares ſeit dem erſten Beſuch nicht mehr in dem Zimmer bleiben will, in dem die Kleinen ſchlafen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 9. Juli.

* **Berliner Börſenbericht.** Die Börſe ſtand unter dem ſtarken Eindruck des Friedensappells des Stellvertreters des Führers, der weit über die innerpolitiſche Bedeutung hinausging. Kursmäßig war die Rede aber infolge des geringen Ordereingangs weniger von Einfluß. Auch die Kuliſſe hielt ſich infolge des ſtillen Geſchäfts zurück. Die Tendenz war auf Anlagekäufe des Publikums überwiegend freundlicher, wovon beſonders der Rentenmarkt Nutzen ziehen konnte. Blankotagesgeld für erſte Adreſſen erforderte unverändert 4 bis 4¼ Prozent. Der Verlauf war wenig verändert, jedoch blieb der freundliche Unterton erhalten.

* **Berliner Frühkartoffelpreisnotierungen.** Die im Rahmen der Abſatzregelung von Frühkartoffeln feſtgeſetzten Preiſe, die nicht unterſchritten werden dürfen, lauten wie folgt, für die Zeit vom 9. Juli bis auf weiteres: Für geſchloſſene Anbaugebiete bei Abgabe durch die Bezirksvertriebsſtelle: Kurmark: 1. Gr. 6,30 Mark, 2. Gr. 3,25 Mark; Berlin (inneres Gebiet): 1. Gr. 6,50 Mark, 2. Gr. 3,50 Mark. — Für nicht geſchloſſene Gebiete bei Abgabe des Erzeugers an den zugelaſſenen Verteiler: Kurmark: 1. Gr. 5,94 Mark, 2. Gr. 2,89 Mark; Berlin (inneres Gebiet): 1. Gr. 6,14 Mark, 2. Gr. 3,14 Mark.

* **Preisnotierungen für Eier durch das Reichskommiſſariat für die Vieh-, Milch- und Fettwirtſchaft.** Die notierten Preiſe ſind Abgabepreiſe in Reichspfennig an den Großhandel ab Waggon oder Lager Berlin, verzollt und verſteuert, einſchließlich Unterſchiedsbetrag, Kennzeichnung, Verpackung und Banderolierung A. Inlandeier. Deutſche Handelsklaſſeneier: I. G 1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 9,25, Größe A unter 65—60 Gramm 8,50, Größe B unter 60—55 Gramm 7,75, Größe C unter 55—50 Gramm 7,25, Größe D unter 50—45 Gramm 6,50. II. G 2 (friſche Eier): Sonderklaſſe 8,25, Größe A 7,50, Größe B 6,75, Größe C 6,50, Größe D 6. — B. Auslandeier. Holländer: Sonderklaſſe 9, Größe A 8,25, Größe B 7,75; Dänen und Schweden: Sonderklaſſe 9, Größe A 8,25, Größe B 7,75. Tendenz: ruhig. Wetter: warm.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 50 Kilo	10,00
Weizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,75—9,80
Roggen franko Hamburg	9,05—9,10
Roggen ab Mecklenburg-Holſtein	8,55—8,60
Wintergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	
Sommergerſte ab ″ ″ ″	9,70—9,80
Donaugerſte Kwafr. Hamburg verzollt, loco	9,60
Hafer franko Hamburg	9,80—9,90
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	9,30—9,40

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht.	
Schweine:	6. 7.	10. 7.
1. Ausgeſ. ſchwere Speckſchw. üb. 300 Pf.	0,50	0,50
2. Beſte ſchwere Schweine über 300 Pfd.	0,45	0,45
3. Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,41—0,43	0,45
4. Mittelware von 220—260 Pfd.	0,40—0,42	0,42—0,44
5. Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,37—0,39	0,38—0,41
6. Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,34—0,36	0,34—0,37
7. ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,25—0,32	0,25—0,32
8. Sauen	0,40—0,42	0,42—0,43
9. Sauen 2. Sorte	0,32—0,38	0,37—0,40

Auftrieb 9046. Handel gut. 3048 a1-Schweine und — a2 vollfleiſchige Schweine wurden dem Markt entnommen.

Kälber.

a) Doppellender		
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,35—0,44	0,38—0,45
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,25—0,33	0,27—0,35
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,15—0,23	0,16—0,25
e) nüchterne Kälber	0,10—0,15	0,10—0,15

Auftrieb 984. Handel mittel.

dem Goldklumpen.
n deſertierter Fremden-
mehr als fauſtgroßen
te. Der Verhaftete wollte
ten Feldzugs gegen die
gegraben haben. Er iſt
ldader geſtoßen zu ſein.
ionärs bekannt iſt, haben
dem Gebirge aufgemacht.

ir?

der engliſchen Stadt
ommniſſen nach, die eine
n will. Die drei Kinder
von einem unbekannten
angegriffen worden und
rötete Hautſtellen, Kratz-
eruhigten ſich die Eltern
„die Kinder haben ſich
gen der Fall wiederholte.
Junge des Malers auf,
in großes Tier über
den. Am nächſten Tage
en Kinder blutverſchmiert
ringfügigen Wunden an
keine Erklärung für die
ie wie Bißwunden aus-
Ratten in dieſem Hauſe
an die alte Vampir-
, wobei furchtſamen Ge-
ſe kommt, daß der Hund
Beſuch nicht mehr in dem
e Kleinen ſchlafen.

Handel
ngen vom 9. Juli.
örſe ſtand unter dem ſtarken
Stellvertreters des Führers,
eutung hinausging. Kurs-
es geringen Ordereingangs
uliſſe hielt ſich infolge des
z war auf Anlagekäufe des
er, wovon beſonders der
Blankotagesgeld für erſte
is 4¼ Prozent. Der Ver-
lieb der freundliche Unter-

ierungen. Die im Rahmen
eln feſtgeſetzten Preiſe, die
lauten wie folgt, für die
: Für geſchloſſene Anbau-
kſvertriebsſtelle: Kurmark:
; Berlin (inneres Gebiet):
. — Für nicht geſchloſſene
an den zugelaſſenen Ver-
2. Gr. 2,89 Mark; Berlin
2. Gr. 3,14 Mark.

rch das Reichskommiſſariat
chaft. Die notierten Preiſe
an den Großhandel ab
und verſteuert, einſchließ-
hnung, Verpackung und
r. Deutſche Handelsklaſſen-
nderklaſſe 65 Gramm und
60 Gramm 8,50, Größe B
C unter 55—50 Gramm
6,50. II. G 2 (friſche Eier):
röße B 6,75, Größe C 6,50.
Holländer: Sonderklaſſe 9,
n und Schweden: Sonder-
Tendenz: ruhig. Wetter:

t. (Nichtamtlich)
10,00
9,75—9,80
9,05—9,10
8,55—8,60
n/Hannover
″ 9,70—9,80
llt, loco 9,60
9,80—9,90
9,30—9,40

viehmarkt.

g:	½ kg Lebendgewicht 6. 7.	10. 7.
ſ.	0,50	0,50
d.	0,45	0,45
ßſd.	0,41—0,43	0,45
	0,40—0,42	0,42—0,44
d.	0,37—0,39	0,38—0,41
	0,34—0,36	0,34—0,37
ſd.	0,25—0,32	0,25—0,32
	0,40—0,42	0,42—0,43
	0,32—0,38	0,37—0,40

8 al-Schweine und — a2
arkt entnommen.

0,35—0,44	0,38—0,45
0,25—0,33	0,27—0,35
0,15—0,23	0,16—0,25
0,10—0,15	0,10—0,15

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 10. Juli.

Viel beſſer iſt's fürwahr, auf gut Glück gehn, als bis
zum Untergang der Sonne am Scheidewege ſtehn.

Zum Feuer im Segeberger Forſt erfahren wir noch folgendes: Wie bereits geſtern gemeldet, brach im Gutsforſt bei Hartenholm ein Feuer aus, das ſich raſch ausweitete. Die geſamten Feuerwehren der Umgegend, Arbeitsdienſt und Einwohnerſchaft wurden zur Hilfeleiſtung herangezogen, doch gelang es nur mit Mühe, das Feuer einzudämmen. Insgeſamt ſind zweieinhalb Hektar Tannen von dem Feuer vernichtet worden.

Unſinnige Gerüchte. Von ſcheinbar intereſſierter Seite werden in der Provinz völlig unzutreffende und unſinnige Gerüchte über Obergruppenführer Schoene in Umlauf gebracht. Die „Tageszeitung" ſtellt hierzu feſt, daß Obergruppenführer Schoene nach wie vor Führer der Obergruppe I iſt und in keiner Weiſe an dem Hochverratsverſuch beteiligt war.

m **Gautagung der Kaninchenzüchter Schleswig-Holſteins.** Unter dem Vorſitz des Gauleiters Mundt-Kiel fand in Neumünſter eine Gautagung der Kaninchenzuchtvereine Schleswig-Holſteins, Lübecks und Oldenburgs ſtatt, auf der 20 Kreisgruppen mit 96 Vereinen und etwa 3000 Mitgliedern durch rund 120 Abgeordnete vertreten waren. Nach der Begrüßung durch den Gauleiter, ſowie den Kreisgruppenführer wies Tierzuchtinſpektor Richter auf die gute Zuſammenarbeit mit dem Reichsverband Deutſcher Kaninchenzüchter hin. Für hervorragende züchteriſcher Leiſtungen wurden mehrere Züchter mit Medaillen ausgezeichnet. Aus dem Jahresbericht geht u. a. hervor, daß der Tierbeſtand z. Zt. etwa 23 000 beträgt. Es wurden 400 Vorträge gehalten, in 196 Fällen Stallſchauen vorgenommen und eine Gau-Ausſtellung, 11 Kreis- und 64 Lokal-Ausſtellungen veranſtaltet. Die Beſucherzahl ſtellte ſich auf 51 347 Perſonen. Eine Werbeſtelle iſt eingerichtet worden, desgleichen eine Jugendabteilung, die z. Zt. 74 Mitglieder umfaßt. Kreisſchauen für 1934-35 ſind 15 vorgeſehen. An Staatsbeihilfen ſind vorausſichtlich insgeſamt 900 Mark für verſchiedene Belange der Zucht zu erwarten. — Im weiteren Verlauf der Tagung hielt Tierinſpektor Richter-Kiel einen hochintereſſanten Lichtbildervortrag über „Raſſezucht und Vererbung" und Dr. Heinke-Kiel einen Vortrag über die „Kaninchen-Krankheiten und ihre Bekämpfung". Beſchloſſen wurde, die Gauausſtellung am 5. und 6. Januar in Altona-Eidelſtedt abzuhalten.

m **Fauſtballſpiele.** Am Sonntagnachmittag wurden im Spielgebiet Bad Bramſtedt die Pflichtſpiele im Fauſtball fortgeſetzt. Die Brokſtedter Turnerinnen hatten vorher abgeſagt. Dieſes Spiel wurde auf den 22. d. Mts. verlegt. Es wurden teilweiſe recht ſpannende Kämpfe geliefert. Auch Ueberraſchungen blieben nicht aus. So mußte ſich der Sportverein Brokſtedt mit ſeiner 1. Mannſchaft von der Bramſtedter 2. ſchlagen laſſen. Die Spiele zeigten folgende Ergebniſſe: Männer: Hitzhuſen 1—Wiemersdorf 1 :55, Brokſtedt 2 — Bramſtedt 2 50:45, Bramſtedt 1 — Brokſtedt 1 45:40, Bramſtedt 2 — Wiemersdorf 1 :50, Bramſtedt 1 — Hitzhuſen 1 39:35, Bramſtedt 2 — Brokſtedt 1 53:45. Damen: Bramſtedt 1 — Bramſtedt 2 59:39, Bramſtedt 2 — Wiemersdorf 1 54:46, Bramſtedt 1 — Wiemersdorf 1 50:0. Knaben: Bramſtedt 1 — Hardebeck 1 50:0, Brokſtedt 1 — Bramſtedt 2 :44, Hardebeck 2 — Bramſtedt 2 63:61, Bramſtedt 2 — Hardebeck 1 50:0.

Neues vom Siedlungslager. Infolge des 120000 -Kredites, den jetzt durch die Vermittlung des Kulturamtes, eine ganze Anzahl von Siedlern, erhalten haben, wurde die Bautätigkeit ungemein belebt. Auch die alten ſogenannten Zeppelinhäuſer, die vor reichlich 10 Jahren von der marxiſtiſchen Regierung erbaut wurden, werden jetzt abgeriſſen, da das Baumaterial ſich als ſehr ſchlecht erwieſen hat. Die Straße von Lentföhrden über Lager nach Lutzhorn iſt jetzt fertiggeſtellt, darf jedoch nicht von Wagen über 2,5 Tons befahren werden. Der Straßenneubau von Lager 2 nach Heidkathen—Barmſtedt wird ebenfalls in Kürze beendet ſein. Geradezu kataſtrophal wirkt ſich im Siedlungslager, wo ſandiger Boden vorherrſcht, die Trockenheit aus. Die Weiden ſind vollkommen ſchwarz, ſodaß das Vieh auf das Moor getrieben oder eingeſtallt werden mußte. — Beim Abſpringen vom Heuwagen zogen plötzlich die Pferde an, ſodaß ein junger Landhelfer erhebliche Kopfverletzungen erlitt.

Weddelbrook

Das althergebrachte Ringreiten wurde wie auch ſchon in den letzten Jahren wieder von der NSDAP. veranſtaltet. Reichlich 30 Reiter hatten ſich auf dem mit Hakenkreuzfahnen geſchmückten Feſtplatz eingefunden, um die Königswürde zu kämpfen. Die jungen Mädchen hatten Gelegenheit, ihre Geſchicklichkeit beim ſchſtechen zu zeigen. Auch im neuerrichteten Schießſtand herrſchte lebhafter Betrieb, wie überhaupt auch viele Gäſte von auswärts gekommen waren, um den Tag mitzuerleben. Nach Beendigung der Kämpfe wurde durch das Dorf marſchiert. Dann nahm vor dem Dorfkrug der Ortsgruppenleiter, nachdem er in einer kurzen Anſprache darauf hingewieſen hatte, alte Sitten und Gebräuche zu pflegen. die Siegerverkündung vor. Beim Ringreiten erhielt Otto Dwinger-Mönkloh und beim Schießen Lehrer Hargens mit 36 Ringen den erſten Preis. Abends wurde beim Pg. Wolters getanzt.

Föhrden

Falſche eidesſtattliche Erklärung. Die Angeklagte bertine S. aus Föhrden-Barl hatte vor dem Jugendgericht in Meldorf in einer eidesſtattlichen Erklärung den Vater ihres Kindes namhaft gemacht. Mit anderen Männern will ſie nicht verkehrt haben. In dem Termin gegen den Vater des Kindes konnte die Angeklagte dieſe Ausſage jedoch nicht aufrecht erhalten und muß ſich nun wegen der falſchen eidesſtattlichen Erklärung verantworten. Das Urteil des Itzehoer Schöffengerichts lautet auf Monat Gefängnis. Das Gericht hat dabei berückſichtigt, daß die Angeklagte erſt kürzlich ihren Vater verloren hat. Dieſer iſt nach einem Wortwechſel mit einem der von der Tochter der Vaterſchaft an ihrem Kinde bezichtigten Männern durch einen unglücklichen Schlag erſchlagen. Dieſer Fall wird demnächſt das Schwurgericht beſchäftigen.

Lentföhrden

Ein folgenſchwerer Unglücksfall ereignete ſich in den ſpäten Abendſtunden auf der Kieler Chauſſee kurz vor Heidkathen. Ein Milchwagen rammte einen entgegenkommenden Omnibus, ſodaß eine Planke des Milchwagens abgeriſſen wurde und die Milchkannen ſowie Butterbehälter auf die Straße geſchleudert wurden. Von den Inſaſſen des Omnibus wurden mehrere erheblich, teilweiſe durch die Glasſplitter, verletzt. Der Lenker des Milchwagens, den, weil er nicht genug rechts gefahren iſt, die Schuld treffen ſoll, fuhr unbekümmert weiter. Dem Vorfall wird ein gerichtliches Nachſpiel folgen.

Neumünſter

e Soziale Tat eines Lederwerkes. Die Geſchäftsleitung der Lederfabriken Wieman A.-G. hat auf ihre Koſten 50 Kinder der Arbeiter ihres Werkes in Neumünſter und 40 Kinder der Arbeiter ihres Werkes in Buxtehude für die Dauer von vier Wochen zur Erholung nach Niendorf a. d. Oſtſee entſandt. — Vier neue Brückenpfeiler. Im März ds. Jrs. wurden, wie berichtet, bei einem Zuſammenſtoß zweier Laſtautos unter der Eiſenbahnbrücke an der Wasbeker Straße mehrere der eiſernen Pfeiler weggeriſſen und zertrümmert. Nachdem die Brücke etwa vier Monate hindurch mit ſtarkem Gebälk abgeſtützt worden war, iſt jetzt mit dem Einbau von vier neuen großen Eiſenpfeilern begonnen worden. — Feuer entſtand heute mittag in dem Maſchinenraum der Brennerei von Braaſch in dem benachbarten Freſenburg. Durch Funken des Auspuffrohres war der Dachausbau in Brand geraten. Die Feuerwehr Neumünſter konnte zuſammen mit dem Perſonal der Firma die Gefahr bald beſeitigen. Außerdem war die Bahneinfriedigung an der Wrangelſtraße infolge der Trockenheit durch Funkenflug in Brand geraten und mußte ebenfalls durch die Wehr abgelöſcht werden. — Die Feuerwehr muß Felder berieſeln. Infolge der Dürre iſt die Rübenernte derartig gefährdet, daß man ſich zum Einſetzen der Berufsfeuerwehr Neumünſters entſchloſſen hat. Seit geſtern mittag iſt die Ueberlandſpritze der Wehr in Gadeland tätig, wo unausgeſetzt bis zum Eintritt der Dunkelheit die Rübenfelder berieſelt werden. — Ein Kuhdieb unter ſchwerem Verdacht. Anfang Mai hatte der junge Emil Geers von hier bei Brokenlande eine Quie geſtohlen und ſie einem hieſigen Schlachtermeiſter für 45 Mark verkauft. Er wurde ſchon tags darauf feſtgenommen und geriet in den dringenden Verdacht, der Pferdetöter zu ſein. Nach zweimonatiger Unterſuchungshaft wurde nunmehr ſeine Unſchuld feſtgeſtellt. Wegen Diebſtahls erhielt er drei Monate Gefängnis und wurde auf freien Fuß geſetzt. — Einen Autounfall, der ſich am 29. März zwiſchen Bad Bramſtedt und Lentföhrden ereignete und bei dem der Kraftwagenführer Beeken aus Bad Bramſtedt erheblich verletzt wurde, ſollte der junge Rudolf Parl aus Kiel verſchuldet haben. Er mußte ſich heute unter einem Aufgebot von vier Zeugen vor dem Schöffengericht verantworten, wurde aber ſchließlich wegen Mangels an Beweiſen freigeſprochen.

Wittorf

In der ſogenannten Wittorferburg, einem ſüdlich des Ortes gelegenen Tannenholz, brach wahrſcheinlich infolge Unvorſichtigkeit von Ausflüglern Feuer aus. Der Freiwilligen Feuerwehr, die in wenigen Minuten mit Spaten angerückt kam, gelang es, ein weiteres Ausdehnen des Feuers zu verhindern. — Eine außerordentlich rege Bautätigkeit herrſcht zur Zeit in unſerem Ort. In den letzten Wochen wurden fünf Neubauten ſchlüſſelfertig. Fünf Neubauten wurden wieder in Angriff genommen. — In Wittorferfeid fand das diesjährige Ringreiten ſtatt, zu dem reichlich 20 Reiter erſchienen waren. König wurde Hans Pingel. Beim Topfſchlagen erhielt Alma Burow den erſten Preis.

Leck

Auf Karlumfeld bei Leck ſtarb im Alter von 50 Jahren die Witwe Chriſtine Holländer. Frau Holländer war die einzige weibliche Angeklagte in dem bekannten Großen Bombenlegerprozeß gegen Claus Heim und ſeine Mitangeklagten. Der Mann ſtarb vor einem Jahre.

Weſterland

Mit dem Beginn der Ferien hat auch der Fremdenbeſuch in Weſterland einen bedeutenden Aufſchwung genommen. Nach den bisher vorliegenden Anmeldungen darf bei günſtigem Wetter wohl mit einer guten Saiſon zu rechnen ſein. Die Geſamtzahl der gemeldeten Gäſte liegt im Vergleich zum Vorjahre jetzt um 33⅓ Prozent höher. Auch die Zahl der anweſenden Gäſte hat einen bedeutend höheren Stand als im Vorjahre erreicht.

Ueterſen

Die Veranſtaltung der Ortsgruppe Ueterſen der Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener, die Feier der Roſenſchau mit einem Kriegsgefangenentreffen verbunden, geſtaltete ſich bei ſtrahlendem Sonnenſchein am Sonntag zu einem vollen Erfolg. Kameraden aus allen Teilen Norddeutſchlands waren dem Rufe gefolgt. Kiel, Neumünſter, Mölln, Barmſtedt, Bad Bramſtedt, Wilſter, Itzehoe, Ochſenzoll, Stade und die Groß-Hamburger Ortsgruppen waren per Auto, Rad, Eiſenbahn und zu Fuß erſchienen. Das offizielle Programm begann um 10 Uhr mit einem Marſch zum Ehrenmal, wo Kamerad Behrend-Hamburg eine Anſprache hielt. Nach einer längeren Pauſe, die ausgefüllt durch Beſichtigungen, Mittageſſen und kameradſchaftlichem Erinnerungsaustauſch traten alle Kameraden zum Feſtmarſch an. Ehemalige Kriegsgefangene in ihren alten Uniformen und Ausrüſtungen gaben dieſem Zug das hiſtoriſche Gepräge. Imitierte Wachtmannſchaften, Koſaken zu Pferde und ein aufgeſtelltes Gefangenenlager übermittelten den Anweſenden ein Bild aus der Leidenszeit der Ehemaligen. Nach einem Marſch durch die Stadt hielt der Ortsgruppenführer der Gruppe Ueterſen auf der Feſtwieſe die Begrüßungsanſprache, in welcher er die Freude über die überaus ſtarke Beteiligung zum Ausdruck brachte. Bürgermeiſter Dölling begrüßte die ehemaligen Kriegsgefangenen beſonders als alte Frontkämpfer, die das Erlebnis von einſt auswerten für das Deutſchland von heut. Dann ſprach der Feſtredner der REK. Kamerad Otto Tontch. In ſeinen Ausführungen zeigte er in tiefſchürfenden Darlegungen, wie das Leid des Erlebniſſes in der Gefangenſchaft die ehemaligen Kriegsgefangenen befähigt, Aufbauarbeit zu leiſten für eine Heimat, die ihren Wünſchen und Träumen der Gefangenſchaft entſpricht. Die Kriegsgefangenen haben gelitten und gekämpft, haben Stunden erlebt, in denen ſie der Verzweiflung naheſtanden. Sie haben aber auch Kameradſchaft bis zum Tode, Treue in Leid und Not erlebt. Waffenlos, wehrlos der Verachtung und dem Haſſe ihrer Feinde preisgegeben, blieben ſie dennoch Soldaten, ja ſie ſchufen einen neuen Typ des Soldaten. Nichts konnte ihren Widerſtandsgeiſt brechen. Ihr zäher Wille überwand das härteſte Schickſal. Aus dem Glauben an Deutſchland, aus der Liebe zum deutſchen Volk ſchöpften ſie immer wieder Mut und Kraft. Beſchloſſen wurde dieſe Rede mit einem kräftigen Hitler-Heil, dem Deutſchland- und Horſt-Weſſel-Lied.

Heide

Der hieſige Dienſtmann Peter Str., der am Sonnabend mit einer ſchweren Lungenentzündung in das Heider Krankenhaus eingeliefert worden war, lief am Sonntagmittag im Fieberwahn, nur mit einer Wolldecke bekleidet, in einem unbewachten Augenblick auf die Straße. Einer nachgeeilten Krankenſchweſter gelang es, zuſammen mit einigen Krankenhausangeſtellten, den Patienten einzuholen und ihn in ſein Krankenbett zurückzubringen.

Marne

Infolge Verſagens der Steuerung raſte am Sonnabend in Helſe ein Autobus in voller Fahrt über einen Kieshügel in einen Graben hinein. Der Wagen war vollbeſetzt mit Feuerwehrmännern aus Marne und Umgebung, die in Meldorf an einem Kurſus teilgenommen hatten. Der Feuerwehrführer Peter Peters aus Marner Neuenkoogsdeich mußte mit einer ſchweren Schädelverletzung ins Marner Krankenhaus übergeführt werden; der Feuerwehrmann H. Numßen aus Landſteig bei Marne konnte nach Anlegung eines Verbandes aus dem Krankenhaus, in das er ebenfalls gebracht war, wieder entlaſſen werden. Die übrigen Inſaſſen kamen bei dem Unfall mit dem bloßen Schrecken davon.

Rendsburg

Der 23jährige landwirtſchaftliche Gehilfe Willi Bahr aus Tüttendorf bei Gettorf, der bei einem Bauern in Bünsdorf in Stellung war, iſt am Sonntagabend beim Baden im Wittenſee ertrunken. Seine Leiche konnte nach etwa 20 Minuten geborgen werden.

Plön

Durch Funkenflug einer Lokomotive entſtand am Sonntagnachmittag gegen 18 Uhr auf der Gerſtenkoppel des Landmanns Schönjahn ein Brand. Das Feuer ſprang auch noch auf die Nachbarkoppel über. Eine neue Mähmaſchine verbrannte. Die Plöner Motorſpritze wurde alarmiert, um das Feuer zu löſchen.

Altona

Jahrelang hatte man früher in Altona verſucht, einen Flugplatz zu ſchaffen; man kam jedoch nie damit zuwege. In der kurzen Zeit von etwa einem Jahre iſt es jetzt gelungen, eine große Flugzeughalle zu bauen, die den neueſten techniſchen Anforderungen entſpricht und einer großen Anzahl Flugzeugen Raum bietet. Das Fluggelände liegt links der Luruper Chauſſee gegenüber der Trabrennbahn. Am Sonntag, den 15. Juli nachmittags 3 Uhr erfolgt die feierliche Einweihung dieſes jüngſten deutſchen Flughafens Altona, Anſchließend an die Feierlichkeiten wird ein großzügiges Flugprogramm durchgeführt werden, in deſſen Mittelpunkt Altflieger Ernſt Udet mit ſeinem 750 PS-Akrobatik-Flugzeug ſtehen wird.

Furchtbares Explosionsunglück in Volksdorf.

Drei Tote und fünf Schwerverletzte unter den Trümmern.

Geſtern abend, kurz nach 6 Uhr, wurden die Bewohner von Volksdorf durch eine gewaltige Detonation aufgeſchreckt. Das am Faßredder gelegene Einfamilienhaus des kriegsblinden Lehrers Weſtphal ſtürzte mit großen Getöſe in ſich zuſammen. Die im Hauſe weilenden acht Perſonen wurden unter den Trümmern des einſtürzenden Hauſes begraben. Drei konnten nur als Leichen geborgen werden, fünf wurden ſchwerverletzt einem Krankenhaus zugeführt. Der Beſitzer des Hauſes, Otto Weſtphal, deſſen Schwiegermutter und eine Frau Rabe, die zu Beſuch bei Weſtphal weilten, wurden bei der Exploſion getötet. Die Namen der Schwerverletzten ſind: Frau Weſtphal, Arzt Dr. Ledermann, Polizeihauptwachtmeiſter Genauſt aus Volksdorf, Fräulein Rabe und Fräulein Stegemann.

Die Urſache:

Man nimmt an, daß der kriegsblinde Lehrer Weſtphal ſich mit Gas vergiften wollte und den Hauptgashahn im Keller ſeines Hauſes geöffnet hat. Die Familie hatte den Gasgeruch bemerkt und den Volksdorfer Arzt Dr. Ledermann und den Polizeihauptwachtmeiſter Genauſt benachrichtigt. In dem Augenbilck, als beide das Haus betraten, erfolgte die Exploſion. Das Haus, das 5—6 Zimmer enthielt, wurde dem Erdboden gleichgemacht. Weſtphahl, der bei einer Hamburger Behörde beſchäftigt war und ſich vermutlich ſeiner Blindheit wegen das Leben nehmen wollte, wurde bei den Aufräumungsarbeiten im Keller des Hauſes tot aufgefunden.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI. 34: 790

Das 20. Deutſche Bundesſchießen.

Feierliche Übergabe des Bundesbanners von Köln an die Stadt Leipzig.

Mehr als 1000 Fahnen waren aus Anlaß der Übergabe des Bundesbanners von Köln an die Feſtſtadt des 20. Deutſchen Bundesſchießens, Leipzig, am Völkerſchlachtdenkmal aufgeſtellt. Über den Fahnen der Leipziger Studenten ſtand auf der Plattform vor dem Denkmal das Bundesbanner mit der Inſchrift: Deutſcher Schützenbund, gegründet zu Gotha 11. July 1861. Hier hatten auch die Ehrengäſte Aufſtellung genommen.

Es war ein unvergeßlich ſchöner Augenblick,

als nach Aufſtellung der Fahnen am Rande des Denkmalbeckens und auf den Stufen zum Denkmal durch dieſes farbenprächtige Bild die Ehrenkompagnie der Reichswehr mit aufgepflanztem Seitengewehr und mit klingendem Spiel auf die Plattform marſchierte, mit Begeiſterung von den vielen tauſenden Anweſenden empfangen. „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" bildete die Einleitung zu dem feierlichen Akt der Übergabe des Bundesbanners durch Oberbürgermeiſter Dr. Rieſen-Köln in die Hände des Oberbürgermeiſters der Feſtſtadt Leipzig, Dr. Goerdeler. Dr. Rieſen heftete dem Bundesbanner überlieferungsgemäß eine Bannerſchleife als Geſchenk der letzten Feſtſtadt Köln an. Bundesführer Lorenz brachte dann nach einer kurzen Anſprache

das Hoheitszeichen des neuen Deutſchen Reiches am Bundesbanner

an. Anſchließend folgten die Ehrengäſte der Einladung zu einer Geſangsaufführung in der Krypta des Völkerſchlachtdenkmals.

Der große Feſtzug der Schützen.

Leipzig ſtand am Sonntag im Zeichen des gewaltigen Feſtzuges der Schützen, der drei Stunden lang durch die reichgeſchmückte Stadt zog. In den Straßen ſtanden unüberſehbare Mengen von Schauluſtigen, und am Auguſtusplatz war eine 5000 Zuſchauer faſſende Tribüne errichtet worden. Der Feſtzug brachte eine große Anzahl künſtleriſch ausgeſtalteter Bilder, meiſt hiſtoriſchen Inhalts, die mit großer Begeiſterung bejubelt wurden. Eine beſonders herzliche Begrüßung wurde den Schützen von der Saar zuteil.

---

100 Kühe im Feuer umgekommen.

Großer Gutshof völlig eingeäſchert.

Wie aus Gingſt auf Rügen berichtet wird, brach auf dem Gute Neuendorf des Freiherrn von Lancken-Wakenitz ein Großfeuer aus. Das 1879 erbaute große Herrſchaftshaus, der Kuh- und Pferdeſtall ſowie ein Schweineſtall und das Leutehaus brannten vollſtändig nieder.

Es blieb von dem Feuer nur ein kleiner Schweineſtall und der Schafſtall verſchont. Rund 100 Stück Kühe kamen in den Flamen um, ferner ſämtliche Schweine, einige Pferde und Federvieh. Ein Teil der Einrichtungsgegenſtände aus dem Herrſchaftshaus konnte noch geborgen werden. Der geſamte Gutshof bildet eine Trümmerſtätte. Durch die Waſſerknappheit wurde die Arbeit der Feuerweh[illegible]hr erſchwert. Bis jetzt iſt die Entſtehungsurſache des Rieſenfeuers noch unbekannt.

Kataſtrophale Hitze in England.

Tauſende von Hitzſchlägen. — Soldaten kämpfen gegen Heidebrände.

Die Hitzewelle, die zur Zeit über England herrſcht, erreichte ihren Höhepunkt. An manchen Orten wurde die für England außerordentlich hohe Temperatur von 32 Grad Celſius gemeſſen, die höchſte Julitemperatur ſeit 41 Jahren. Nach Ausſagen der Wetterpropheten iſt vorläufig noch

kein Ende der Hitze abzuſehen,

die ſeit fünfzehn Tagen ununterbrochen andauert. Während des Wochenendes ſind Tauſende von Menſchen infolge Hitzſchlages zuſammengebrochen. Bisher wurden fünf Todesopfer gemeldet.

In allen Landesteilen ſind große Buſch- und Heidebrände ausgebrochen, die gemeinſam von Polizei, Militär und Feuerwehr bekämpft werden. Der berühmte Rhododendron-Wald des Lords Malmesbury bei Chriſtchurch wurde durch einen Rieſenbrand dem Erdboden gleichgemacht. Infolge des Waſſermangels iſt es beinahe unmöglich, die Brände wirkungsvoll zu bekämpfen. Auf dem engliſchen Truppenübungsplatz Aldershot wurden 800 mit Stahlhelm und Gasmasken bewaffnete Soldaten zur Löſchung von zwei großen Heidebrände herangezogen. Außenminiſter Sir John Simon und ſeine Frau beteiligten ſich an der Bekämpfung eines Buſchfeuers in der Nähe von Tadworth in der Grafſchaft Surrey. Die Küſtenſtadt St. Andrews in Fife wurde von einem Wirbelſturm heimgeſucht, der den ganzen Ort in eine Staubwolke hüllte.

Neue Entlaſtung des Arbeitsmarktes.

47 000 Arbeitsloſe weniger.

Die Entlaſtung der Arbeitsloſigkeit hat im Juni, wie die Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung berichtet, weitere Fortſchritte gemacht. Nach einem Rückgang um rund 47 000 betrug die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitsloſen rund 2,482 Millionen. Die Abnahme wurde getragen von den konjunkturabhängigen Wirtſchaftszweigen. In den Außenberufen hat dagegen die Arbeitsloſigkeit etwas zugenommen. Bedeutſam bleibt, daß auch im Berichtsmonat wieder einige mit Großſtädten durchſetzte und induſtrielle Bezirke einen weiteren überdurchſchnittlichen Rückgang der Arbeitsloſenziffer zu verzeichnen haben, ſo vor allem Berlin.

Mit Rückſicht auf die bisherige günſtige Entwicklung der Außenberufe und zur Deckung des Kräftebedarfs in der Landwirtſchaft mußte die von der Reichsanſtalt geförderte Notſtandsarbeit etwas eingeſchränkt werden. Die Zahl der Notſtandsarbeiter iſt daher im Juni um rund 110 000 auf 392 000 geſunken. Die Beſchäftigungsſchwankung bei den öffentlichen zuſätzlichen Arbeiten konnte indes in der Geſamtzahl der Arbeitsloſen mehr als ausgeglichen werden. Demnach konnte die freie Wirtſchaft nicht nur den bereits erreichten Beſchäftigungsſtand behaupten, ſondern darüber hinaus im Laufe des Monats Juni in beachtlicher Zahl weitere Arbeitskräfte — zum Teil infolge der mittelbaren Wirkung der Arbeitsbeſchaffung — aufnehmen.

Von der Geſamtzahl der unterſtützten Arbeitsloſen befanden ſich 1 078 000 in den Unterſtützungseinrichtungen der Reichsanſtalt und rund 797 000 als anerkannte Wohlfahrtserwerbsloſe in der gemeindlichen Unterſtützung, deren Belaſtung damit gegenüber Ende Mai weiter um rund 35 000 Arbeitsloſe abgenommen hat. Unter den von der Reichsanſtalt betreuten Arbeitsloſen waren rund 265 000 Hauptunterſtützungsempfänger in der Arbeitsloſenverſicherung und rund 813 000 Hauptunterſtützungsempfänger in der Kriſenunterſtützung.

Die teuren Rundfunkbauten.

Die Strafanträge im erſten Rundfunkprozeß.

In dem großen Rundfunkprozeß, in dem ſeit dem 29. Juni von der 3. Großen Strafkammer des Landgerichts Berlin die Schmiergelder- und Proviſionszahlungen anläßlich der Bauunternehmung der Rundfunkgeſellſchaften einer eingehenden Unterſuchung unterzogen wurden, beantragte der Staatsanwalt folgende Strafen: Gegen den Angeklagten Guſtav Bauer wegen aktiver und paſſiver Beſtechung, Untreue, fortgeſetzten Betruges und Steuerhinterziehung in zwei Fällen eine Geſamtſtrafe von 4 Jahren 6 Monaten Gefängnis, 5 Jahren Ehrverluſt, 58 000 Mark Geldſtrafe ſowie Verfallerklärung der Beſtechungsgelder, gegen den früheren Abteilungsleiter der Reichsrundfunkgeſellſchaft Dr. Friedrich Müller wegen paſſiver Beſtechung 3 Jahre, 6 Monate Gefängnis, 20 000 Mark Geldſtrafe, 3 Jahre Ehrverluſt und Erlaß des richterlichen Haftbefehls, gegen den Angeklagten Max Bauder wegen aktiver Beſtechung 3 Monate Gefängnis, 1000 Mark Geldſtrafe, gegen deſſen Ehefrau Martina Bauder 600 Mark Geldſtrafe, gegen den am ſtärkſten an dem Beſtechungsſkandal beteiligten Lieferanten Kyjer 2 Jahre Gefängnis, 3 Jahre Ehrverluſt, 20 000 Mark Geldſtrafe und Erlaß des richterlichen Haftbefehls, gegen die übrigen angeklagten Lieferanten Gefängnisſtrafen bis zu 10 Monaten und Geldſtrafen bis zu 1000 Mark.

Der japaniſche Prinz Kaya beim Reichspräſidenten.

Neudeck. Der zur Zeit in Deutſchland weilende japaniſche Prinz Kaya ſtattete dem Reichspräſidenten von Hindenburg einen Beſuch ab und nahm bei ihm den Tee ein. In der Begleitung des Prinzen befand ſich unter anderen der japaniſche Botſchafter in Berlin.

Standartenführer Fritſch zum Oberführer ernannt.

Berlin. Der Kommandeur des Feldjägerkorps, Standartenführer Fritſch, iſt in Anerkennung ſeiner Verdienſte um die Niederſchlagung der Röhm-Revolte zum Oberführer ernannt worden.

Drei Bergarbeiter tödlich verunglückt.

Mähriſch-Oſtrau. Auf der der Berg- und Hüttenwerksgeſellſchaft gehörigen Grube „Fortſchritt" in Peterswald wurden bei Sprengarbeiten drei Arbeiter verſchüttet. Die Rettungsabteilungen konnten nach längeren Bemühungen nur noch die Leichen bergen.

Zehnkampfweltrekordmann wurde Hans-Heinz Sievert, der bei den Norddeutſchen Leichtathletik-Meiſterſchaften die alte Beſtleiſtung des Amerikaners James Bauſch von 8 462,23 Punkten auf 8 790,46 Punkte verbeſſerte. Dieſe Leiſtung iſt bisher noch nirgends in der Welt auch nur annähernd erreicht worden und ſtempelt den ſympathiſchen Mecklenburger zum beſten Athleten auf der ganzen Erde. Im einzelnen waren ſeine Leiſtungen folgende: 100-Meter-Lauf: 11,1 Sekunden; 400-Meter-Lauf: 52,2; 1500-Meter-Lauf: 4:58,8; 110-Meter-Hürden: 15,8; Weitſprung: 7,48 Meter; Hochſprung: 1,80 Meter; Stabhoch: 3,43 Meter; Kugelwerfen: 15,31 Meter; Diskus: 47,23 Meter. Sievert übertraf faſt alle ſeine Vorjahrsleiſtungen ganz erheblich.

Von den am Sonnabend vor ſich gegangenen Ereigniſſen müſſen noch die deutſchen Siege in Henley durch Dr. Buhtz im Einer und Braun-Möller im Zweier o. St. erwähnt werden, die bewieſen, daß die deutſchen Ruderer nach wie vor an der Spitze ſtehen.

Öſterreichiſche Preſſelügner entlarvt.

Die Führer der NSDAP. Öſterreich an der Röhm-Revolte völlig unbeteiligt.

Die Landesleitung der NSDAP. Öſterreich teilt mit: Die von verſchiedenen öſterreichiſchen Zeitungen gebrachten Senſationsmeldungen, denen zufolge namhafte Führer der NSDAP. Öſterreich an der Revolte Röhm beteiligt waren, ſind vollkommen erlogen. Kein einziger Führer der NSDAP. Öſterreich war an der Revolte Röhm irgendwie beteiligt oder hat in irgendeinem Zuſammenhang mit ihr geſtanden. Die nationalſozialiſtiſche Bewegung in Öſterreich ſteht geſchloſſen und in unbedingter Treue zu ihrem oberſten Führer Adolf Hitler.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 11. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin Wellenlänge 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftl. Morgenfunk: Mitteilungen über Tierzucht. * 6.00 Hamburg: Morgengymnaſtik. * 6.15: Zeitangabe — Wetterdienſt. * 6.20 von Berlin: Morgenmuſik. Kapelle Arthur Andrae. — In der Pauſe 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 7.10 von Königsberg: Fortſetzung der Morgenmuſik. * 8.00 Hamburg: Wetterdienſt — Juriſtiſcher Hausfrauenfunk: Wenn man anſchreiben läßt. * 8.15 Hamburg: Zehn Minuten Funktechnik. * 8.30 Hamburg: Funkwerbung: Werbevortrag. * 8.45: Funkwerbung und Schallplattenmuſik. * 10.50: Nachrichtendienſt * 11.00 Hamburg: Engliſcher Schulfunk. * 11.30 Hamburg: Kleiner Wetterbericht (Schallplatten). * 12.00 Hamburg: Markt und Küche. * 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. * 12.15 von Berlin: Muſik am Mittag. Kapelle Herbert Fröhlich. * 13.00: Börſenfunk — Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. * 13.15: Wetterdienſt. * 13.20 Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. * 14.15: Nachrichtendienſt. * 14.30 Hamburg: Bunte Unterhaltung (Schallplatten). * 15.00: Börſenfunk. * 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. * 16.00 Hamburg: Muſik am Nachmittag. * 17.30 Hannover: Deutſches Schrifttum der Nachkriegszeit im Südoſten. * 17.50 Hamburg: Funkſchau. * 18.30 Hamburg: Veſpermuſik von der Schallplatte. * 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Vorbericht über den Donnerstag Rindermarkt. * 18.55: Wetterdienſt. * 19.00 Kiel: Unterhaltungsmuſik. Kieler Orcheſtergemeinſchaft. * 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.10 von Frankfurt: Reichsſendung: **Unſere Saar. Den Weg frei zur Verſtändigung!** * 20.30 Hamburg: „. . . **und abends wird getanzt**". * 22.00: Nachrichtendienſt * 22.20 Hamburg: Fortſetzung des Tanzabends * 23.00—24.00 Hamburg: Zeitgenöſſiſche Kammermuſik.

Danksagung
Für freundlich erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
Verlobung
danken herzlich.
Käte Pingel
Hans Butenschön.
Wiemersdorf
Großenaspe, 10. Juli 1934

Moderne Radios
3—4 Röhren, 2 M. die Woche. Näheres auf Anfrage bei
Ulrich, Kaltenkirchen, Marschwg.

Herren-
Sommerjoppen
Jagdleinenhosen
Arbeitshosen
Streifenhosen
besonders preiswert.
Friedrich Bornhöft

Am Donnerstag, dem 12. Juli 1934,
abends 8 Uhr,
veranſtalten wir im Kaiſerſaal,
Bad Bramstedt

einen
Werbe-Abend
für das billige
elektr. Kochen

Wir bieten:
Vortrag, Kostprobenverteilung, Filmvorführungen, sowie Gratisverlosung elektrischer Geräte.

Städtisches Elektrizitätswerk Bad Bramstedt
Die zugelassenen Elektro-Installateure und die Siemens-Schuckertwerke A. G.

Sauberes jüngeres
Mädchen
sofort gesucht.
Bäckerei Kay,
Weddelbrook.

Moorweide, 2 ha groß
passend für Jungvieh, billig zu verpachten.
Johs. Wagner, Bimöhlen

Kinder aufs Land!
SCHIPKI
Spendet
für das Hilfswerk
Mutter und Kind

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Brandschau

Ab Donnerstag, 12. ds. Mts., findet im Stadtteil nördlich der Beeckerbrücke die Brandschau statt. Die Schornsteine müssen im Dachgeschoß frisch gekalkt sein.

Bad Bramstedt, den 9. Juli 1934.
Der Bürgermeister
I. V. Schlichting.

Bade-Anzüge
in reiner Wolle
Bade-Kappen
Bade-Laken
Frottiertücher
in größter Auswahl.
Friedrich Bornhöft

Wir bitten,
Manuskripte
nur einseitig
zu beschreiben

Öffentliche Erörterung des evangeliſchen Kirchenſtreites verboten.

Ein Erlaß des Reichsinnenminiſters.

Der Reichsminiſter des Innern hat an die Länderregierungen folgenden Erlaß gerichtet:

Der von der Reichsregierung und dem deutſchen Volk im evangeliſchen Kirchenſtreit herbeigewünſchte Friede liegt bedauerlicherweiſe noch immer in der Ferne. Ungeachtet meiner wiederholten öffentlichen Hinweiſe auf die Notwendigkeit einer Befriedung, wird der Kampf erbittert weitergeführt und dadurch das Aufbauwerk der Regierung gefährdet und gehemmt. Die Reichsregierung hält nach wie vor daran feſt, daß es nicht Aufgabe der Staatsbehörden iſt und ſein kann, ſich in innerkirchliche Angelegenheiten einzumengen, kann aber unter keinen Umſtänden zulaſſen, daß durch die Fortſetzung des Kirchenkampfes ihr Ziel der Schaffung einer wahren Volksgemeinſchaft gewollt oder ungewollt untergraben wird.

Aus Gründen der öffentlichen Sicherheit, Ordnung und Ruhe verbiete ich daher hiermit bis auf weiteres ausnahmslos alle den evangeliſchen Kirchenſtreit betreffenden Auseinanderſetzungen in öffentlichen Verſammlungen, in der Preſſe, in Flugblättern und Flugſchriften und erſuche, die in Betracht kommenden Dienſtſtellen unverzüglich zur Durchführung dieſes Verbots mit den erforderlichen Weiſungen zu verſehen. Amtliche Kundgebungen des Reichsbiſchofs bleiben hiervon unberührt.

Dr. Frick begrüßt den Arbeitsdienſt.

Schreiben des Reichsinnenminiſters an Staatsſekretär Hierl.

Aus Anlaß der Übernahme des Arbeitsdienſtes in das Reichsminiſterium des Innern hat Reichsinnenminiſter Dr. Frick an den neuernannten Reichskommiſſar für den Arbeitsdienſt, Staatsſekretär Hierl, ein ſehr herzlich gehaltenes Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt:

„Mit großer Genugtuung und herzlicher Freude habe ich Kenntnis genommen von der hohen Anerkennung, die Ihre Arbeit kürzlich durch den Führer gefunden hat. Und nun hat der Führer verfügt, daß Sie mit Ihrem Arbeitsdienſt in meinen Arbeitsbereich kommen ſollen! Ich bin ſtolz darauf, daß ich Sie und unſere Kameraden des Arbeitsdienſtes übernehmen darf, und ich heiße Sie alle auf das herzlichſte bei mir willkommen.

Meine Aufgabe erblicke ich darin, Sie und Ihr Lebenswerk in jeder Weiſe zu unterſtützen, damit der Arbeitsdienſt unter Ihrer erprobten Führung ſich ungehemmt weiterentwickeln kann, im Sinne der großen Aufgaben, die ihm der Führer geſtellt hat als Eckpfeiler für den Wiederaufbau von Staat und Volk.“

Vater und Mutter erſchoſſen.

Mord nach neun Jahren aufgeklärt.

Am 29. Januar 1925 wurden der damals 50jährige Bauer Sieveking und ſeine Frau in Hille bei Minden erſchoſſen in einer Jauchegrube aufgefunden. Nach neun Jahren wurde jetzt der Mörder endlich in dem Sohn Heinrich, der den Bauernhof übernommen hatte, ermittelt. Er wurde vor etwa zehn Tagen feſtgenommen und ins Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Hier hat er am neunten Tage nach ſeiner Feſtnahme ein Geſtändnis der ruchloſen Tat abgelegt.

Angeblich fühlte er ſich damals von ſeinem Vater zu knapp mit Geld gehalten. Als er deshalb Mehl verſchieben wollte, kam es zu einer Auseinanderſetzung. Der Vater drohte mit der Forke und der Sohn ergriff einen Revolver, mit dem er ſeine Eltern erſchoß. Um die Tat zu verſchleiern, ſchleppte er die Leichen in die Jauchegrube.

Der Film in der Schule.

Großzügige Aktion des Reichsminiſters Ruſt für den Unterrichtsfilm.

Der Reichserziehungsminiſter Ruſt hat ſich in einem umfangreichen, an die Unterrichtsverwaltungen der Länder und an die Ober- und Regierungspräſidenten gerichteten Schreiben ausdrücklich für die Förderung des Films in der Schule eingeſetzt. Reichsminiſter Ruſt weiſt in dieſem Schreiben darauf hin, daß der Unterrichtsfilm

eines der bedeutungsvollſten Hilfsmittel der Schule

ſei, das bisher die ihm gebührende Stellung noch nicht gefunden habe. Der Film der möglichſt unmittelbar im Klaſſenunterricht einzuſetzen ſei, ſolle nicht andere Unterrichtsmittel verdrängen, er ſolle aber als

gleichberechtigtes Lehrmittel

überall dort an die Stelle des Buches uſw. treten, wo das bewegte Bild eindringlicher als alles andere zum Kinde ſpreche. „Es iſt mein Wille“, ſo heißt es in dem Schreiben weiter, „daß dem Film ohne Verzögerung in der Schule die Stelle geſchaffen wird, die ihm gebührt; er wird dann, worauf ich beſonderen Wert lege, gerade bei den neuen Unterrichtsgegenſtänden der Raſſen- und Volkskunde von vornherein mit eingeſetzt werden können. Zur Erreichung dieſes Zieles iſt es nötig, daß innerhalb weniger Jahre die deutſchen Schulen mit Filmgeräten ausgerüſtet werden, und daß aus dem engen Zuſammenwirken von erfahrenen Lehrern, Fachleuten und Filmſchaffenden die erforderlichen Unterrichtsfilme entſtehen.“

Es iſt zu erwarten, daß der großzügige Plan nicht nur von großem Nutzen für Schule und Erziehung ſein wird, ſondern daß er auch nicht unerhebliche Bedeutung unter dem Geſichtspunkte des Arbeitsbeſchaffungsprogramms der Reichsregierung gewinnen kann.

Die Drangſalierung der Mememelbevölkerung.

Deutſcher Schritt bei den Signatarmächten.

Die Reichsregierung hat an die Signatarmächte wegen der dauernden Gewaltmaßnahmen der litauiſchen Regierung gegen die Deutſchen im Memelgebiet einen Schritt unternommen und iſt an die Signatarmächte mit dem Erſuchen um entſprechende Abhilfe der Verletzungen des garantierten Memelſtatuts herangetreten. Die Reichsregierung habe, wie mitgeteilt wird, gewiß lange genug gezögert, ehe ſie ſich zu dieſem Schritt entſchloß. Die inzwiſchen immer ſtärker gewordenen Drangſalierungen der Memelbevölkerung durch die litauiſche Regierung hätten jedoch dieſen Schritt als notwendig erwieſen.

Kurze politiſche Nachrichten.

In Königsberg traf Reichsarbeitsführer Staatsſekretär Hierl ein. Er wurde am Bahnhof von Abteilungen des Arbeitsdienſtes und Abordnungen der SA., SS., PO. und HJ. empfangen.

*

Der kommiſſariſche Kreisgruppenführer des NSDFB., Weſtphal, in Eutin, der wegen Beleidigung des Reichsminiſters Goebbels und der nationalſozialiſtiſchen Bewegung in Schutzhaft genommen worden war, iſt vom Sondergericht in Eutin zu einer Gefängnisſtrafe von vier Monaten verurteilt worden.

*

Der nach der Sonnwendfeier am 23. Juni in Quetzin von einem Stahlhelmer angegriffene und ſchwerverletzte SA.-Sturmführer Molzahn iſt ſeinen Verletzungen erlegen.

*

Der zur Zeit in Deutſchland weilende japaniſche Prinz Kava ſtattete mit der Prinzeſſin dem Reichspräſidenten v. Hindenburg in Neudeck einen Beſuch ab. In der Begleitung des Prinzen befand ſich u. a. der japaniſche Botſchafter in Berlin.

Nah und Fern

○ **Großfeuer in einer chemiſchen Fabrik.** Auf dem Grundſtück der Chemiſchen Fabrik Dollbergen in Dollbergen im Kreiſe Burgdorf (Hannover) entſtand Feuer, das raſch große Ausdehnung gewann. Auf dem neben dem Eiſenbahndamm gelegenen Fabrikgrundſtück brannte ein etwa 350 Quadratmeter großer Schuppen nieder, in dem leicht brennbare Stoffe zur Herſtellung von Naphthalin lagerten. Außerdem wurde ein Öltankwagen vernichtet.

○ **Schweres Autounglück.** Auf der Autoſtraße Köln—Bonn in der Nähe der Bonner Stadtgrenze ſtieß ein mit fünf Perſonen beſetzter Kraftwagen mit einem Laſtkraftwagen zuſammen. Die fünf Inſaſſen des Perſonenkraftwagens wurden ſchwer verletzt, einer von ihnen, der Kraftwagenführer, iſt kurz nach der Einlieferung in die Klinik geſtorben. Auch der Fahrer und der Begleiter des Laſtkraftwagens trugen erhebliche Verletzungen davon.

○ **Reicher Kinderſegen.** Die Familie des Arbeiters Johann Meinert in Sandowitz bei Groß-Strehlitz in Schleſien erhielt Familienzuwachs in Geſtalt eines Zwillingspaares. Die Zahl der Kinder des Ehepaares Meinert hat ſich damit auf 13 erhöht.

○ **Aus Eiferſucht erſchoſſen.** In der Nacht wurde in Pampitz (Kreis Brieg) der Melker Herbert Stahr in der Wohnung der Landwirtstochter Koch von dem 36jährigen Philipp Schwab aus Brieg erſchoſſen. Es handelt ſich um eine Eiferſuchtstat. Der Täter iſt flüchtig. Schwab hatte mit der Emma Koch ſeit Jahren ein Verhältnis unterhalten. In der letzten Zeit war ſie zu Stahr in Beziehungen getreten. Zwiſchen den beiden Rivalen war es ſchon mehrfach zu Auseinanderſetzungen gekommen. In der Nacht drang Schwab in die Wohnung ein und erſchoß nach kurzem Wortwechſel den Nebenbuhler.

○ **Doppelmörder von Berlin-Reinickendorf tot aufgefunden.** Ein aufſehenerregender Selbſtmord iſt im Oſtſeebad Banſin entdeckt worden. In der ſogenannten Teufelskuhle zwiſchen Banſin und dem Langen Berge an der Oſtſee wurde die Leiche eines zunächſt unbekannten Mannes aufgefunden, der Selbſtmord durch Erſchießen verübt hatte. Die weiteren Feſtſtellungen haben ergeben, daß es ſich bei dem Toten um den geſuchten Doppelmörder Karl Wirtz handelt, der vor einiger Zeit in Berlin-Reinickendorf ſeine Frau und Tochter ermordet hatte.

○ **Ungewöhnliche Temperaturunterſchiede in der Eifel.** In den letzten Nächten ging die Temperatur in den höchſten Gebieten der Eifel bis nahe an den Gefrierpunkt zurück, nachdem am Tage eine Temperatur bis zu 25 Grad im Schatten gemeſſen worden war. Teilweiſe wurde ſogar in entlegenen Waldtälern der Gefrierpunkt erreicht. Am Morgen waren die Wieſen auf weite Strecken von Reif bedeckt und ſtellenweiſe kleine Tümpel mit einer hauchdünnen Eisſchicht überzogen.

⊙ **Hitze und Waſſermangel in Frankreich.** In vielen Gegenden Frankreichs macht ſich infolge der drückenden Hitze bereits Waſſermangel bemerkbar. Beſonders die nordfranzöſiſchen Provinzen ſind dadurch bedroht und die Behörden treffen alle Vorkehrungen, um das Waſſer zu rationieren. Die in Paris am Sonntag verzeichnete Temperatur von über 40 Grad Celſius im Schatten dürfte am Montag noch überboten werden.

⊙ **Ein ganzes Dorf eingeäſchert.** In dem Dorf Fion bei Thonon brach ein Brand aus, der ſich, vom Wind begünſtigt, raſch auf alle 20 Wohnhäuſer der Ortſchaft ausdehnte. Die Feuerwehr ſtand dem Brand machtlos gegenüber. Die Bewohner mußten unter Mitnahme des notwendigſten Eigentums flüchten.

⊙ **Überſchwemmungen in Neuſeeland.** Außerordentlich ſchwere Regenfälle, wie ſie Neuſeeland ſeit langem nicht erlebt hat, haben große Überſchwemmungen verurſacht. In Nord-Auckland ſtehen viele Straßen unter Waſſer. Die Eiſenbahnlinien und Landſtraßen ſind auf weite Strecken überſchwemmt. Mehrere Familien mußten in der Nacht mit Hilfe von Booten aus ihren unter Waſſer ſtehenden Häuſern geborgen werden.

Liebe in Schnupfenbrunn.

Humoriſtiſcher Roman von Gabriele von Sazenhofen.

24. Fortſetzung.

Mit dieſer prophetiſchen Drohung gewann der Finanzrat ſchnell die Türe.

Am Treppenabſatz kam ihm Roſa entgegen.

„Liebe Roſa ... wenn Sie der Frau Exzellenz das Eſſen ſervieren ... können Sie etwas ... verſtört ausſehen. Nach der Urſache befragt ... gehen Sie einfach ſchluchzend hinaus. Verſtanden ... Roſa? Hier haben Sie drei Schillinge. Schauen Sie ſich einmal das Goggenreither Kino an.“

„Ja ... danke vielmals. Küß die Hand, gnädiger Herr.“

Die Mittagsſonne legte im kleinen Wohnzimmer vom Pfaffenſtöckel das verrankte Fenſter in zitternden Spiralen auf den Fußboden nieder.

Hans und Otti ſaßen nach dem Eſſen noch bei einer Taſſe ſchwarzen Kaffees.

„Du ... die Frau Finanzrat war geſtern ſo nett zu mir, wie ich mich angeboten hab, auch etwas zu machen. Im Glashaus und im Gemüſegarten ... da kann ich wirklich ſehr viel helfen. Du weißt, mit Pflanzen hab ich eine gute Hand. Nur einen kleidſamen Gartenhut brauchte ich eigentlich dazu.“

„Ja ... und erklären muß ich Dir auch noch alles, damit Du Dich auskennſt.“

„Bitte, Hanſi! Willſt Du noch einen Schwarzen?“

„Nein, danke ...“ Er erhob ſich.

„Ich muß ſchon zu den Leuten zurück.“

Da ſtand ſie auch auf und ſchob mit leiſem Klingen die kleinen Taſſen zuſammen. Aber ... da kam die Maridl.

„Sie möchten glei übri kommen ... zum Herrn Finanzrat in 'd Kanzlei ... wegn am Meldezettel ... von Ihna.“ Sie deutete bildungslos, mit einer Kinnbewegung, auf ihre junge Herrin.

„Gut ... iſt ſchon recht ... das Geſchirr können Sie gleich mitnehmen.“

„So ...“, ſagte Hans, als ſie draußen war. Das klang, als ging es um ein Todesurteil. Aber Ottis kindlicher Optimismus war gänzlich ungebrochen.

„Der Meldezettel ... das war doch zu erwarten. Das mach ich ſchon.“

„Ich bitt Dich, Otti, aber nur Glaubhaftes.“

„No ... was denkſt Du? Ich bin doch ſehr hell.“ Sie nahm ein wenig Parfüm auf ein Taſchentuch und kämmte ſich die Locken durch.

„Servus ... Hanſi! Ich komm dann und ſchau mir das neugeborene Kalb an.“

Hans nickte ſtumm und ging, mit ganz ſchweren Knieen, hinüber in den Gutshof.

*

Das Herrenhaus lag noch im Nachmittagsſchlaf. Draußen auf dem Kiesplatz flimmerte eine heiße Sonne. In dieſe Stille klang gedämpft eine Dreiklanghupe und das leiſe Anſurren eine Motors. Der Meldezettel war glücklich überſtanden.

Otti kam, mit ſeinem Geklapper von Abſätzen, die dunkle Eichentreppe herunter. Im ſelben Augenblick kam ein Herr durch die Halle herauf, jung, blond ... Sportdreß ... im Gang die elaſtiſche Schönheit trainierter Glieder betonend. Als er, mit einem Satz, läſſig, die unterſten Stufen nahm, fielen ſie ſich betroffen auf. Ein Blick ... der, gegenſeitig zündend, ins Schwarze der Pupillen traf. Mit einem lautloſen Gruß war's vorüber.

Während ſchon die ganze Höhe der Treppe zwiſchen ihnen lag, wandte ſich Otti, ein wenig nur, um und bemerkte erſchrocken, daß auch er ſich nach ihr umgedreht hatte.

Im Pfaffenſtöckl drüben machte ſie dann noch mit langſamen, gedankenvollen Bewegungen ein wenig Ordnung, ſtellte eine Zuckerdoſe auf den Toilettetiſch und nahm einen kleinen Handſpiegel mit hinaus auf die Küchenkredenz.

Am ſelben Abend noch ſchlug ſie ganz plötzlich einen Mondſcheinſpaziergang vor.

„Wenn Du nicht zu müd biſt, Hanſi? Aber ... es iſt ja nicht zum aushalten, dieſes ewige Schlafengehen.“ Otti wollte gleich hinten durch den Hirſchgraben hinunter, in die Wieſen hinaus. Aber Hans war dagegen. Er begründete den normalen Weg mit einer außergewöhnlichen Rückſicht auf ihre leichten Schuhe. Auf dieſen nomalen Weg kam ihnen auch nach kurzer Zeit ... Mädi entgegen. Sie ging nach dem Nachtmahl jetzt öfters erſt den Hühnerſtallſchlüſſel abziehen. Da blieben ſie ſtehen.

„Heute iſt es ſo ſchön ... wir gehen noch ganz do hinüber.“ Otti machte eine runde, begeiſterte Bewegung nach der Welt, die tief in Dunkelbraun und Silbergrün gefeldert lag.

„Möchten Sie nicht mitkommen, bitte!“

„Nein, nein“, wehrte ſich Mädi, beinahe ängſtlich, „ich kann nicht.“

„Warum ... können Sie nicht?“, frug Hans ſchwer und mit einem ſo veränderten Ton in der Stimme, daß Ottis lebhafte Freude, plötzlich aufhorchend, ſchwand. Mädi hob ihre großen Augen flüchtig flehend zu Hans empor. „Ich ... kann nicht. Ich muß nach Haus.“

„Wenn Sie nicht ... wollen, aber ich ſehe Sie ja überhaupt nicht mehr. Mir iſt ſchon ſo ...“ Er ſchwieg verzweifelt. Mädi ſah ihn, im hellen Entſetzen, ſprachlos an. Er verrät ſich ja ... um Gotteswillen, dachte ſie entſetzt. „Gute Nacht!“, ſagte ſie einfach raſch und lief davon, wie auf der Flucht.

Otti ging ſtill neben Hans her. Keines ſprach ein Wort. Daß ſie das erſt ... jetzt ... gemerkt hat! Sie konnte ſich auf einmal ſehr gut vorſtellen, wie das iſt, wenn das Herz weh tut. Ueberall, in dieſer Mondnacht, in dieſer glänzenden, ... lag Sehnſucht.

Sie gingen querfeldein, durch eine Wieſe, in der vereinzelte große Diſteln wie ſchimmernde Orden lagen, am Waldrand entlang. Einmal ſtreifte ſie zufällig ſeine herabhängende Rechte. Da kroch ſie, mit ihrer kleinen Hand, tröſtend warm hinein und er ſchloß ſie darüber zu.

Als ſie endlich nach Hauſe kamen, brachte Otti ihrem Bruder auf einmal noch ein ganz großes Glas Milch und ein dickes Butterbrot.

„Iß etwas, Hanſi ... und ſchließlich ... es iſt noch nicht aller Tage Abend.“

Da lächelte er über die eigenartige, vorſichtige Form ihrer Teilnahme und trank gehorſam die Milch der frommen Denkungsart.

*

Fortſetzung folgt.

---

eim Reichspräſidenten.
tſchland weilende japaniſch
räſidenten von Hindenburg
den Tee ein. In der Be
nter anderen der japaniſch

Oberführer ernannt.
Feldjägerkorps, Standarten
ſeiner Verdienſte um die
zum Oberführer ernann

ich verunglückt.
Berg- und Hüttenwerksgeſell
in Peterswald wurden be
hüttet. Die Rettungsabtei
hungen nur noch die Leichen

rde Hans-Heinz Sievert, der
tif-Meiſterſchaften die alt
ames Bauſch von 8 462,2
ſerte. Dieſe Leiſtung iſt bis
auch nur annähernd erreich
hiſchen Mecklenburger zum
nzen Erde. Im einzelnen
100-Meter-Lauf: 11,1 Se
0-Meter-Lauf: 4:58,8; 110
7,48 Meter; Hochſprung:
Kugelwerfen: 15,31 Meter;
traf faſt alle ſeine Vorjahrs

ſich gegangenen Ereigniſſen
Henley durch Dr. Buhtz im
ier o. St. erwähnt werden.
uderer nach wie vor an

lügner entlarvt.
eich an der Röhm-Revolte
eiligt.
SDAP. Öſterreich
öſterreichiſchen Zeitungen
, denen zufolge namhafte
h an der Revolte Röhm
nmen erlogen. Kein
Öſterreich war an der
t oder hat in irgendeinem
den. Die nationalſozia
ich ſteht geſchloſſen
reue zu ihrem oberſten

Hamburg.
Juli.
Wellenlänge 331,9
lensburg, Hannover,
Wellenlänge 225,6.
, Landwirtſchaftl. Morgen
* 6.00 Hamburg: Morgen
Wetterdienſt. * 6.20 von
lribur Andrae. — In der
dienſt, Nachrichtendienſt. *
der Morgenmuſik. * 8.00
cher Hausfrauenfunk: Wenn
burg: Zehn Minuten Funk
verbung: Werbevortrag. *
ttenmuſik. * 10.50: Nach
ngliſcher Schulfunk. * 11.30
Schallplatten). * 12.00 Ham
: Zeitangabe, Wetterdienſt.
hrt. * 12.15 von Berlin:
Fröhlich. * 13.00: Börſen
d Gemüſemarkt. * 13.15:
Muſikaliſche Kurzweil. *
Hamburg: Bunte Unter
Börſenfunk. * 15.40: Schiff
ngen. * 16.00 Hamburg:
annover: Deutſches Schrift
n. * 17.50 Hamburg: Funk
uſik von der Schallplatte. *
rbericht über den Donners
dienſt. * 19.00 Kiel: Unter
meinſchaft. * 20.00: Erſte
Frankfurt: Reichsſendung:
erſtändigung! * 20.30 Ham
anzt“. * 22.00: Nachrichten
tzung des Tanzabends *
ſche Kammermuſik.

Brandschau
Ab Donnerstag, 12. ds. Mts.,
let im Stadtteil nördlich der
eckerbrücke die Brandschau
tt. Die Schornsteine müssen
Dachgeschoß frisch gekalkt
n.
Bramstedt, den 9. Juli 1934.
Der Bürgermeister
I. V. Schlichting.

Bade-Anzüge
in reiner Wolle
Bade-Kappen
Bade-Laken
Frottiertücher
in größter Auswahl.
Friedrich
Bornhöft

Wir bitten,
Manuskripte
nur einseitig
zu beschreiben

Verſtärkte Anlieferung von Frühkartoffeln nach den Großſtädten.

Eine gewiſſe Unruhe, die in den letzten Tagen auf verſchiedenen Märkten infolge einer örtlichen Kartoffelverknappung eingetreten war, iſt nunmehr, wie von zuſtändiger Stelle des Reichsnährſtandes bekanntgegeben wird, beſeitigt. Die in dieſem Jahr etwas geringere Ernte iſt durch die Trockenheit und erhebliche Froſtſchäden verurſacht worden. Dazu kam, daß durch die Schwierigkeit des Vorkeimens von Frühkartoffeln vielfach der Anbau etwas verſpätet einſetzte. Infolgedeſſen haben die zuſtändigen Regierungsſtellen

mit dem Ausland verhandelt

und Holland iſt ein bedeutend erhöhtes Kontingent an Frühkartoffeln zur Einfuhr zugeſtanden worden. So liefern nunmehr Holland täglich 35 Waggons ze je 1000 Doppelzentnern. Italien liefert täglich 45 bis 60 Waggons. Den belgiſchen Landwirtſchaftsſtellen iſt zunächſt bis Ende der Woche ein Kontingent von täglich 50 Waggons zugeſtanden worden. Mit der nächſten Woche iſt zu hoffen, daß dann die Zufuhren aus unſerer heimiſchen Ernte verſtärkt einſetzen werden.

Zuſammenfaſſend wurde von zuſtändiger Stelle des Reichsnährſtandes erklärt, daß

nunmehr mit geregelten Verhältniſſen gerechnet werden kann und jeder Haushalt genügend Kartoffeln erhalten wird.

Einer Anzahl Kleinhändler in Berlin, die die vorübergehende Verknappung zu einer Preisüberhöhung benutzt hatten, ſind die Geſchäfte geſchloſſen worden. Um eine geregelte Verſorgung der Berliner Bevölkerung auf jeden Fall ſicherzuſtellen, hat die Reichsregierung den Kartoffelzoll bis zum 31. Juli von 6 Mark auf 2 Mark für den Doppelzentner ermäßigt.

Familientragödie an der Oſtſee.

Drei Menſchen getötet.

Eine entſetzliche Familientragödie iſt im Oſtſeebad Banſin entdeckt worden.

Dort wurden in einer Penſion zwei Frauen, Mutter und Tochter, die dort als Badegäſte wohnen, und der ſieben Jahre alte Sohn der Tochter tot aufgefunden. Mutter und Tochter hatten ſich erhängt. Das Kind war vergiftet worden.

Der Tragödie liegen unglückliche Familienverhältniſſe zugrunde, wie aus den Abſchiedsbriefen hervorgeht. Beide Frauen lebten von ihren Ehegatten getrennt. Die ältere Tote iſt eine Frau Sanitätsrat Dupré geb. von den Steinen, die Tochter eine Frau Ilſe Löffler, beide aus Waldſieversdorf (Märkiſche Schweiz).

Organiſche Siedlung.

Ein nationalſozialiſtiſches und bevölkerungspolitiſches Gebot.

Auf Veranlaſſung des Reichskommiſſars für das Siedlungsweſen, Staatsſekretär Feder, findet am 9. und 10. Juli in München eine Reichswohnungskonferenz ſtatt. In der Eröffnungsſitzung hielt Staatsſekretär Feder den einführenden programmatiſchen Bericht. Der Vortragende bezeichnete das deutſche Siedlungswerk als eine der dringlichſten, aber auch ſchwierigſten Aufgaben, die der Reichsregierung geſtellt ſind.

Die entſcheidenden Grundgedanken

gipfeln in der Forderung, daß keinerlei größere Siedlungen in Angriff genommen oder gar mit der Erbauung neuer Städte begonnen werden darf, ohne daß für dieſe Neuſiedlungen auch die wirtſchaftlichen Exiſtenzgrundlagen ſichergeſtellt ſind.

Miniſterpräſident Siebert betonte in ſeinen Dankesworten an den Staatsſekretär Feder, daß im Reich Adolf Hitlers beſonders

zwei Rieſenaufgaben

zu löſen ſind und auch aus eigener Kraft gelöſt werden können. Die eine dieſer beiden iſt die Frage der Volksgeſundung und die andere die der Bau- und Siedlungsangelegenheit zugleich in Verbindung mit der Straßenentwicklung. Zur Löſung dieſer Aufgaben haben wir ſowohl die nötige Erfahrung als auch das erforderliche Rohmaterial. Der Miniſterpräſident ſchloß mit der freudigen Hoffnung, daß es gelingen werde, die wichtigſten Fragen des neuen Reiches, nämlich die der Volksgeſundung und die des Bau- und Siedlungsweſens unter der Oberführung des Volkskanzlers und ſeines Vertrauensmannes zu löſen.

Was man noch wiſſen muß.

Dr. Goebbels ſpricht über alle deutſchen Sender.

Berlin. Reichsminiſter Dr. Goebbels ſpricht über alle deutſchen Sender am Dienstag, dem 10. Juli, von 20 bis 20.30 Uhr über das Thema „Der 30. Juni im Spiegel des Auslandes".

Dr. Stuckart zum Staatsſekretär im Reichsminiſterium für Wiſſenſchaft, Erziehung und Volksbildung ernannt.

Berlin. Der Reichspräſident hat den Staatsſekretär im preußiſchen Miniſterium für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung, Dr. Wilhelm Stuckart, unter Belaſſung in dieſer Stellung, zum Staatsſekretär im Reichsminiſterium für Wiſſenſchaft, Erziehung und Volksbildung, die Miniſterialräte Dr. Helmut Bojunga und Reinhard Sunkel vom preußiſchen Kultusminiſterium zu Miniſterialdirektoren im Reichserziehungsminiſterium ernannt.

Drei Mädchen beim Baden ertrunken.

Neuburg a. d. D. Drei des Schwimmens unkundige 15jährige Mädchen wagten ſich zu weit in die Donau und ertranken vor den Augen ihrer Freundinnen.

Sport vom Sonntag.

Die **Hochſchul-Fußballmeiſterſchaft** gewann die Univerſität Münſter durch einen überraſchenden 4 : 3 (3 : 3) 2 : 2-Sieg über die Berliner Vertretung.

125 Loopings im Segelflugzeug ſchaffte Wolf Hirth über dem Stuttgarter Flugplatz in einem Grunau-Baby. Er ließ ſich von dem Segelfliegerlager Hornberg mit Motorſchlepp hochſchleppen, klinkte in 2100 Meter Höhe aus und ſchaffte dann bis zur Landung dieſe fabelhafte Leiſtung.

Neue Rekorde gab es beim Gabelbach-Rennen, das in Anweſenheit von über 40 000 Zuſchauern bei Ilmenau zum Austrag kam. Die Tagesbeſtzeit erzielte in der Rennwagenklaſſe Steinweg-München auf Bugatti mit 113,5 Stundenkilometer; ſchnellſter Motorradfahrer war Mansfeld-Breslau auf BMW. mit 111,6 Stundenkilometer. In der Sportwagenklaſſe übertraf Lehmann-Großgaſtroſe mit 112,5 Stundenkilometer auf Mercedes-Benz alle ſeine Konkurrenten. Kohlrauſch-Eiſenach erhielt durch ſeinen Sieg in der Sportwagenklaſſe bis 1100 Kubikzentimeter in der neuen Rekordzeit mit 99,3 Stundenkilometer für die 4 Kilometer lange Strecke den Sonderpreis des thüringiſchen Miniſterpräſidenten. Toni Babl-Miesbach kam bei den Seitenwagenmaſchinen wieder zu einem Doppelerfolg, während Roſemeyer-Lingen bei den 500ern Solomaſchinen den Sieg herausfuhr. — Beim Autorennen gab es leider einen Unfall. Der letzte Wagen des Neuſtädter Paul Pietſch raſte aus der Bahn heraus über einen Graben in den Wald. Pietſch trug einen Oberſchenkelbruch davon. Von den Zuſchauern wurden eine Frau und ein Kind verletzt.

Um den Adolf-Hitler-Pokal. — Die Sieger der Zwiſchenrunde. Die Fußballkämpfe um den vom Volkskanzler Adolf Hitler geſtifteten Pokal ſind ſoweit gefördert worden, daß jetzt die vier Teilnehmer der Vorſchlußrunde feſtſtehen. In der Zwiſchenrunde gab es folgende Ergebniſſe: In Hamburg beſiegte die Elf von Nordmark ihre Gegner vom Mittelrhein ſicher mit 5 : 2 (1 : 1), während in Frankfurt am Main Südweſt knapp mit 2 : 1 (1 : 1) gegen Sachſen ſiegreich blieb. In Augsburg erlebten die Bayern einen klar überlegenen Sieg ihrer Landsleute über die Mannſchaft von Nordheſſen, die mit 5 : 1 (3 : 1) ausgeſchaltet wurde. In Elberfeld ſchließlich gab es einen erbitterten Kampf zwiſchen Niederrhein und Baden. Bei Ablauf der regulären Spielzeit ſtand es noch 0 : 0, dann fiel in der Verlängerung das Siegtor für die Rheinländer.

Die Tour de France führte die Fahrer am fünften Tage über die längſte Etappe von Belfort nach Evian über 293 Kilometer. Wieder gab es eine Maſſenankunft von 22 Fahrern, nachdem das Feld in den Bergen des Jura und der franzöſiſchen Schweiz wiederholt zerſprengt worden war. Nach einer Fahrzeit von 9 : 47 : 16 erſpurtete ſich der Franzoſe Le Grèves den Etappenſieg vor Speicher und anderen. Geyer befand ſich mit in dieſer Gruppe und wurde auf den ſechſten Platz geſetzt. Er iſt damit an die fünfte Stelle vorgerückt, während Buſe den zehnten Rang einnimmt. Deutſchland liegt in der Länderwertung an zweiter Stelle hinter Frankreich.

Einen deutſchen Sieg erzielte Europameiſter Möritz-München beim Großen Motorrad-Preis der Schweiz. Auf der 7,3 Kilometer langen Strecke fuhr er in der großen Seitenwagenklaſſe mit angebrochener Lenkſtange mit 106,7 Stundenkilometer einen Sieg heraus. Der Deutſche Braun belegte hinter ihm den zweiten Platz.

Beim Oſtland-Turnfeſt wurde im Zwölfkampf der bekannte Kunſtturner Kanis-Zoppot Turnfeſtſieger mit 222 Punkten. Zweiter Sieger wurde Reiche-Königsberg mit 203 Punkten.

In 148 Minuten über 42,2 Kilometer! Eine bisher noch nicht erreichte Leiſtung vollbrachte der finniſche Marathonläufer Suoknuutti bei den Internationalen Leichtathletik-Wettkämpfen in Helſingfors, bei denen er die 42,2 Kilometer lange Strecke in der phantaſtiſchen Zeit von 2 : 28 : 17,9 zurücklegte.

Sieverts großartige Leiſtung.

Rückſchau auf den Sportſonntag.

Gewiß, es gab an dieſem Wochenende wieder eine ungeheure Anzahl ſportlicher Begebenheiten, und es wurden auch faſt überall ausgezeichnete Leiſtungen erzielt, aber das Ereignis des Tages war doch — nach längerer Zeit endlich wieder einmal! — Sieverts phantaſtiſcher Weltrekord im Zehnkampf. Der Zehnkampf iſt die Krone der Leichtathletik, und wer Weltrekordinhaber dieſes Wettbewerbs iſt, darf mit Recht „der Welt beſter Leichtathlet" genannt werden. Es iſt ſchwer, einigermaßen verſtändlich zu machen, was Sieverts Leiſtungen eigentlich bedeuten. Vielleicht würdigt man des Holſteiners Tat am beſten dadurch, daß man ſich vergegenwärtigt: Sievert allein wäre imſtande, bei zwiſchen den Wettbewerben eingelegten Pauſen natürlich, eine Ländermannſchaft etwa von der Stärke der Schweiz oder Luxemburgs oder Dänemarks! Das heißt alſo: Dänemark, Luxemburg oder die Schweiz könnten ihre zehn beſten Leichtathleten für dieſen Wettbewerb namhaft machen, und Sievert als einziger Mann könnte dieſe Ländermannſchaft ſchlagen. Weiter: der Holſteiner, der übrigens eine Entdeckung des bekannten Sportlehrers Hoke iſt, hätte am vergangenen Wochenende, nach den erzielten Ergebniſſen gerechnet, eine Unzahl deutſcher Gaumeiſterſchaften gewinnen können! Die ſtolze Punktzahl von 8790,460 P. — der alte Rekord ſtand ſeit den Olympiſchen Spielen 1932 in Los Angeles auf 8462,230 P. — dürfte aller Wahrſcheinlichkeit nach eine Reihe von Jahren Beſtand haben, und wir Deutſche ſind beſonders ſtolz darauf, daß im Augenblick allein Sievert Chancen eingeräumt werden könnten, dieſe Fabelzahl von Punkten noch weiter zu verbeſſern. Zu hoffen iſt, daß der jetzt Vierundzwanzigjährige auch 1936, bei den Olympiſchen Spielen in Berlin, noch zu ſolchen Leiſtungen fähig iſt.

Nennt man das Sportgeiſt?

Marxiſtiſche Zuſchauer verurſachen Ausſchreitungen gegen italieniſche Fußballer.

Zu wüſten Tumulten kam es im Wiener Stadion anläßlich des Fußballſpiels einer Wiener Mannſchaft mit der Fußballmannſchaft des SC. Bologna. Die Vorfälle haben einen beſonders peinlichen Eindruck hinterlaſſen, da Vizekanzler Starhemberg und der italieniſche Geſandte dem Spiel beiwohnten.

Schon vor Beginn des Spiels wurde die italieniſche Mannſchaft mit Johlen und Pfeifen empfangen.

Dieſe Mißfallenskundgebungen ſteigerten ſich, als ſich die Italiener während des Spiels zu Unregelmäßigkeiten hinreißen ließen. Schließlich geriet das Publikum in immer größere Erregung und warf von den Stehplätzen Flaſchen und ſonſtige Wurfgeſchoſſe auf das Spielfeld. Als endlich ein italieniſcher Spieler, der wegen einer Regelwidrigkeit ausgeſchloſſen worden war, mit dem Faſchiſtengruß zur Zuſchauertribüne hinaufgrüßte, glich das geſamte Stadion einem wahren Hexenkeſſel. Zweifellos hat es ſich bei dieſen Ausſchreitungen um eine politiſche Kundgebung marxiſtiſch eingeſtellter Zuſchauer gehandelt.

Liebe in Schnupfenbrunn.

Humoriſtiſcher Roman von Gabriele von Sazenhofen.

25. Fortſetzung.

Der Finanzrat ſtand am Zaun ſeines Gemüſegartens, einen Fuß elegant über den andern geſchlagen, den Stock leicht eingeklemmt und flirtete intenſiv mit der bezaubernden Frau ſeines Ingenieurs.

„Unſer Garten kann ſich jetzt rühmen, die lieblichſte Gärtnerin des zwanzigſten Jahrhunderts zu beſitzen. Dieſer große Hut, gnädige Frau, kleidet Sie wirklich ſüperb."

Otti lachte. Sie hätte nicht erſt ſiebzehneinhalb ſein müſſen, um eine ſolche Huldigung vor ihrer Perſönlichkeit nicht auch mit Genugtuung aufzunehmen.

„Nun ... die Blume geſellt ſich eben zu ihren Schweſtern."

Aber dieſes Kompliment wehrte ſie doch beluſtigt mit der Begründung ab, daß es ſich in dieſem Garten hauptſächlich auch um Zwiebeln und Gurken handle.

„Gewiß ... man kann das Proſaiſche leider als Ackersmann und Grundbeſitzer nicht ganz ausſchalten, aber, wenn Sie eines Rates bedürfen, gnädige Frau ... ich habe natürlich ganze Stöße von Literatur auf dem Gebiete ... Gartenbau."

„Ja ... ich hab ſchon gehört, daß Herr Finanzrat ſo koloſſal ..."

„Von Ihrem Gemahl wahrſcheinlich." Er lächelte befriedigt.

„Nun ja ... man hat das eben ſo ... am kleinen Finger. Sehen Sie ... ich bin zum Beiſpiel auf einer Reiſe in einigen Wochen ſchon der Landesſprache mächtig."

„Bewundernswert ... ich habe gar kein Sprachtalent ... leider."

„Das iſt auch gar nicht nötig. Das ſüße Anlehnungsbedürfnis einer ſchönen Frau an den wiſſenden Geiſt eines reifen Mannes iſt tauſendmal mehr, und dann haben Sie eben andere ... bezaubernde Talente."

Da ſtieg Otti das Blut ganz heiß ins Geſicht. Eine kleine runde Staubwolke auf der Chauſſee ... und die Dreiklanghupe.

Sie ließ den Rechen fallen. „Gott ... ich hab ja alle Fenſter offen. Wenn ein ... Gewitter ... entſchuldigen Sie, bitte ..."

„Keine Sorge. Ueber das Wetter bin ich ebenfalls ..." Aber ſie war ſchon fort. „Hinreißende Frau! Bei der leiſeſten Anſpielung von mir gleich dieſe beinahe bräutliche Verwirrung ... na ja ... man hat eben doch immer noch — ganz modern ausgedrückt — ſeinen Sexappeal."

*

Otti jagte die ſchmale Steintreppe hinauf ins Pfaffenſtöckel, daß ſie atemlos oben ankam. Mit einem Schwung flog der Hut fort. Sie ſtürzte zum Waſchtiſch, einem Möbelſtück, daß noch den Geſchmack der achtziger Jahre trug, mit Marmorplatte und einem Porzellanſervice mit Pflaumenmuſter. Die Flocken einer Elidaſeife ſpritzten nur ſo an den Spiegel, mit einer ſolchen Vehemenz wuſch ſich Otti die Hände. Dann flog der Schrank auf. ... welches Kleid? Nur ſchnell! Da war wenigſtens die Qual der Wahl nicht zu lang ... das weiße natürlich ... aber die Gürtel, der rote ... der blaue, oder der ſchwarze? Lack oder Sämiſchleder. Ach was, rot iſt am beſten. Ja ... und der Hut? Wo war denn der jetzt? Einfach gar keinen Hut. Zu was hat man ſchon ... ſchöne Haare?

Aber, über die Treppe hinunter wäre ſie beinahe noch ausgerutſcht, hätte ſie ſich nicht an der dicken, grünen Samtſchnur noch gefangen, die vier Löwenköpfe aus Meſſing als Geländer durchs Maul zogen. Als ſie wieder im Freien war, war ſie von der Hetzjagd faſt erſchöpft, genierte ſich plötzlich ... vor ſich ſelber und kam ſich lächerlich vor.

Da ging ſie ganz damenhaft ruhig ums Herrenhaus herum ... auf der Rampe ſtand noch der kleine Wagen, ſandfarbener DKW. Deutſche Marke, dachte ſie, und ging in ſeinen Spuren fort, hinaus in die Birnbaumallee.

Eine Mauerſchwalbe flog ihr blitzend über den Weg.

„Das iſt gut." Sie ging jetzt ganz ſtill und befriedigt, im Gefühl, daß etwas Außergewöhnliches geſchehen werde. Die alten Bäume ließen ſie immer nur in Streifen durch, die Abendſonne.

„Wie lange ſo eine ärztliche Viſite dauert."

Da kam im Rücken das Gefühl ... er fährt.

Otti wandte ſich inſtinktiv um, weil man einer Gefahr immer entgegengehen ſoll. Er kam mit raſender Geſchwindigkeit näher, verringerte rapid ſein Tempo ... und fuhr ſchließlich ſo langſam wie ein Leichenwagen an ihr vorbei. Sein knabenhafter Mund nahm einen äußerſt lebenserfahrenen Ausdruck an. Er neigte ſich, mit einem bezwingenden Blick feierlich grüßend, vor. Da lächelte ſie, nicht zu viel ... aber möglichſt unvergeßlich, ging weiter und unterlag nach einer Weile dem uralten, ſogar bibliſchen Konflikt der Frauen ... ſich nochmals umzuſehen. Da ſaß auch er, ganz nach ihr zurückgedreht, beinahe verkehrt am Volant. In der Ferne gab dann die Dreiklanghupe noch einmal Signal.

*

Die Auguſttage hielten unverändert wolkenlos an, mit Nächten, die erſt gegen Morgen kühl wurden. Hans ſeufzte ſchon für die Erde ... um Regen. Der Mond war zwar im Abnehmen, aber ſtand noch immer über der Landſchaft, weiß leuchtend, wie auf einer Kitſchpoſtkarte. Ganz Schnupfenbrunn ſchien irgendwie ſehnſüchtig von Liebe erfaßt. Es lag einfach in der Luft.

Roſa war wirklich im Goggenreither Tonfilm geweſen und ſang der gutmütigen Kathi den etwas verſpäteten Schlager vor: Du haſt mich nie geliebt, Du ſchöne Frau.

In dieſen Nächten aber ſchlichen klagende Kater, ſich ſchwer befehdend, mit begehrlich glänzenden Augen um eine fauchende Schönheit, die ſich zwar lockend vor ihnen wälzte, aber im Urtrieb des Weiblichen ſpannungsvoll immer noch verſagte. Die Luft trug vereinzelte Jubelſchreie von einem nahen Kirchtag.

Mädi lag in ihrem Bett. Am Fußende lag der Schnauzel. Er zitterte träumend mit den Pfoten einem unerreichten Haſen nach. Mädi lag ganz ſtill, mit weitoffenen Augen, rechts und links einen langen, dunklen Zopf und dachte nach, über ihn, über ſie ... ratlos.

Fortſetzung folgt.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 159 Mittwoch, den 11. Juli 1934 56. Jahrg.

Dr. Goebbels über den 30. Juni

Die Lügenfabrikanten am Pranger!

Dr. Goebbels rechnet mit den gewerbsmäßigen Brunnenvergiftern der Weltpreſſe ab. — Die Rundfunkrede des Reichsminiſters.

Reichsminiſter Dr. Goebbels ſprach Dienstag abend um 8 Uhr über alle deutſchen Sender über das Thema: „Der 30. Juni im Spiegel des Auslandes." In der Rede führte der Miniſter u. a. folgendes aus:

Der 30. Juni iſt in Deutſchland reibungslos und ohne jede innere Erſchütterung verlaufen. Der Führer hat mit ſeiner Autorität und einer bewundernswerten Kühnheit die Revolte eines kleinen Klüngels von Saboteuren und krankhaften Ehrgeizlingen blitzartig niedergeſchlagen. Die Ruhe und Ordnung wurde dabei im ganzen Lande nicht geſtört. Das Volk begrüßte mit einem befreienden Aufatmen die rettende Tat des Führers, die Deutſchland und damit die ganze Welt vor ſchwerſten Kataſtrophen bewahrte. Eine ungeheuere Vertrauenswelle ſchlug Adolf Hitler bei ſeinem mutigen Vorgehen aus der ganzen Nation entgegen.

Es wäre anzunehmen geweſen, daß die internationale Weltpreſſe, die ja doch ihre beauftragten und gutbezahlten Vertreter in Berlin und anderen großen Städten des Reiches unterhält und damit die Möglichkeit hatte, ſich über die Vorgänge des 30. Juni durch Augen- und Ohrenzeugen einwandfrei und objektiv unterrichten zu laſſen, mit der im internationalen Verkehr üblichen Wahrheit und Klarheit auch dieſe Vorgänge dargeſtellt und beurteilt hätte. Was iſt aber ſtatt deſſen der Fall geweſen? Abgeſehen von einer Reihe ſeriöſer Auslandszeitungen, die auch in dieſem Falle die ruhige Überlegung und die Nüchternheit des Urteils nicht verloren haben, iſt der übrige Teil der internationalen Weltpreſſe geradezu in einen

Taumel böswilliger Verhetzung und hyſteriſcher Verleumdung

hineingeraten.

Die deutſche Regierung hat bisher zu all dieſen ſkandalöſen Vorgängen geſchwiegen. Sie erachtete es als unter ihrer Würde, ſich mit dieſer Art von boshafter und verleumderiſcher Journaliſtik auseinanderzuſetzen. Die deutſche Preſſe hat der Regierung bei dieſem Beginnen mit einer dankenswerten Diſziplin und Aufgeſchloſſenheit helfend zur Seite geſtanden. Sie hat damit bewieſen, daß die große Erziehungsarbeit, die der Nationalſozialismus und ſein Regime an ihr geleiſtet haben, nicht ohne Früchte geblieben iſt.

Die vorbildliche Haltung der deutſchen Preſſe gegenüber dem Ausland.

Mit heuchleriſchem Pathos iſt ein großer Teil der Auslandspreſſe in den vergangenen Monaten gegen das Schriftleitergeſetz zu Felde gezogen. Sie behauptete, es ſtelle eine brutale Knebelung der Meinungs- und Gewiſſensfreiheit dar. In Deutſchland könne kein offenes Wort mehr gewagt werden. Jedenfalls aber haben Regierungen und Völker anderer Nationen von dieſem Geſetz auch ihre Vorteile gehabt. Denn mit derſelben Strenge, mit der wir darüber wachten, daß es im innerpolitiſchen Verkehr gewahrt und geachtet, haben wir auch dafür geſorgt, daß es im Verhältnis der deutſchen Preſſe zum Ausland eingehalten wurde. Wir haben es nicht geduldet, daß Staatsmänner anderer Nationen in der deutſchen Preſſe beleidigt, herabgeſetzt oder verächtlich gemacht wurden.

Viele Länder Europas ſind in den vergangenen Monaten von ſchweren politiſchen, ſozialen oder wirtſchaftlichen Kriſen heimgeſucht worden. Dieſe Kriſen übertrafen in ihrem Umfang manchmal die Niederſchlagung des geplanten Hochverrats vom 30. Juni um ein Vielfaches. Trotzdem hat die deutſche Preſſe ſie jedesmal mit der nötigen Zurückhaltung behandelt und dargeſtellt und ſich lediglich mit der Veröffentlichung des rein Tatſächlichen begnügt. Sie hat niemals den Verſuch gemacht, aus dem augenblicklichen Pech oder Unglück anderer Völker Vorteil zu ſchlagen; und hätte ſie es getan, ſie wäre von der Autorität des Staates daran gehindert worden.

Und wie hat die Auslandspreſſe dieſe noble Auffaſſung vom Journalismus ſeitens der deutſchen Preſſe in den hinter uns liegenden Tagen beantwortet? Jeder Journaliſt, der als Auslandsvertreter in Berlin oder in einer anderen Stadt des Reiches die Augen und Ohren aufmachte, konnte unſchwer feſtſtellen, daß im ganzen Lande die Ruhe und Ordnung keinen Augenblick geſtört oder bedroht war. Was hat ein beträchtlicher Teil der Auslandspreſſe und der ausländiſchen Sender daraus gemacht?

Eine Lügenkampagne, die in ihrer Bosheit nur noch verglichen werden kann mit dem Greuelmärchen[illegible], der während des Krieges gegen Deutſchland inſzeniert wurde.

Nach Strich und Faden gelogen.

Allerdings war ſie diesmal miſerabel organiſiert. Man kann den Inſpiratoren dieſer Hetze nur den guten Rat geben, in Zukunft vorkommendenfalls beſſere Verbindung untereinander aufrechtzuerhalten, weil ſonſt auch der mindeſte Leſer zu argwöhnen anfängt, daß hier nach Strich und Faden gelogen wird. Während der „Daily Herald" am 6. Juli berichtet, daß der Führer erſchoſſen worden ſei, wußte „Oeuvre" zu vermelden, daß es überhaupt kein Komplott gegen Adolf Hitler gegeben habe. Die „République" aber brachte zwei Tage vorher die erſtaunenswerte Neuigkeit, daß Adolf Hitler eine Diktatur im Namen der Reichswehr ausübe und nur als ihr Beauftragter handle. Der „Matin" meldete am nächſten Tage, daß die Stellung des Reichskanzlers durch die letzten Ereigniſſe ſtark geſchwächt ſei, während der „Intranſigeant" gleich zwei Attentate auf den Führer mitzuteilen wußte.

Nachdem alſo Adolf Hitler erſchoſſen worden war, wurden auf ihn zwei Attentate verſucht, ſeine Stellung wurde dadurch außerordentlich geſchwächt, und als ſich obendrein noch herausſtellte, daß gar kein Komplott gegen ihn beſtanden hatte, übte er nunmehr im Namen der Reichswehr die Diktatur aus.

Am 7. Juli bringt der „Matin" einen Tatſachenbericht von einem Augenzeugen, der als SS.-Mann bei der Verhaftung in Wiesſee zugegen geweſen ſein ſoll. Danach iſt Adolf Hitler überhaupt nicht nach Wiesſee gefahren. Er habe im Braunen Hauſe geſeſſen, und die Verhaftung ſelbſt ſei durch Major Buch vorgenommen worden. Ein ſeriöſes franzöſiſches Blatt alſo ſchenkt dem ſogenannten Augenzeugenbericht eines myſteriöſen, vielleicht ſelbſt erfundenen SS.-Mannes mehr Glauben als dem Zeugnis des Führers ſelbſt und ſeiner nächſten Mitarbeiter. Der Attentatsruhm des „Intranſigeant" läßt den „Figaro" nicht ruhen. Und ſo erfindet er denn ein neues Privatattentat auf den Führer. Der „Intranſigeant" hatte es auf eine Landſtraße verlegt, der „Figaro" verlegt es zur Abwechſlung auf ein Arbeitsdienſtlager. Um dieſelbe Stunde weiß Rußland der Welt mitzuteilen, daß Adolf Hitler nach dieſem Blutbad zweifellos das Ausland anfallen werde, während der Straßburger Sender feſtſtellte, daß Deutſchland keineswegs in der Lage ſei, einen Krieg zu unternehmen.

Der „Intranſigeant" erfährt am 5. Juli, daß der Führer von einem Heer von Spitzeln umgeben ſei und ſich deshalb ſeine Briefe nur noch an die Adreſſe von Frau Goebbels ſenden laſſe. Der Moskauer Sender ſtellt feſt, daß der Führer nur noch von der Bourgeoiſie gehalten werde. Leider hat er das Pech, daß die Moskauer „Iſweſtia" am ſelben Tage erklärt, Adolf Hitler habe ſich durch ſein Vorgehen die bürgerliche Maſſenbaſis ſeiner Partei zerſtört. „Havas" teilt der Welt mit, daß Hitlers Popularität durch die letzten Ereigniſſe geſunken ſei, was „Daily Expreß" nicht ruhen läßt, und ihn veranlaßt, zu entdecken, daß der Führer nie mehr an der Spitze des deutſchen Volkes ſtehen könne. Daſſelbe Blatt aber teilt zwei Tage vorher ſeinen Leſern mit, daß im deutſchen Volke über die Maßnahmen Adolf Hitlers allgemeine Zufriedenheit herrſche.

Die „Morning Poſt" hat Einblick in ein ganz geheimes Teſtament des Herrn Reichspräſidenten getan und dort entdeckt, daß er Herrn von Papen zu ſeinem Nachfolger eingeſetzt habe. Der „Daily Telegraph" meldet 24 Stunden ſpäter, daß der Herr Reichspräſident im Sterben liege. Am ſelben Tage empfängt Hindenburg den Führer und am folgenden Tage das ſiameſiſche Königspaar in Neudeck. Infolgedeſſen ſieht ſich der „Mancheſter Guardian" veranlaßt, mitzuteilen, daß der Herr Reichspräſident zurücktreten wolle. Zur ſelben Stunde werden die Danktelegramme des Generalfeldmarſchalls an den Führer und an den preußiſchen Miniſterpräſidenten veröffentlicht.

Man ſollte meinen, daß damit den Lügenfabrikanten der letzte Wind aus den Segeln genommen ſei. Aber fehlgeſchoſſen!

Der „Daily Expreß" hat des Rätſels Löſung gefunden: Die Danktelegramme Hindenburgs wurden erzwungen mit der Drohung, daß man zwei der engſten Freunde des Reichspräſidenten ſonſt erſchießen werde. Am ſelben Tage weiß der Straßburger Sender als letzte Neuigkeit zu vermelden, daß Hindenburg bereits vor zwei Monaten ein Einſchreiten gegen Göring, Goebbels und Roſenberg gefordert habe, und überläßt es ſeinen Hörern, ſich zu erklären, wieſo nun dieſes Einſchreiten gegen ganz andere Leute gerichtet wurde.

Nicht zu überbietende Greuelmärchen.

Ein rieſiges Feld ſenſationeller Lügenmeldungen ergibt ſich vor allem für die engliſche Preſſe in bezug auf das Haus Hohenzollern. Danach hat der Kaiſer aus Trauer auf ſeinem Schloß in Doorn eine ſchwarze Fahne gehißt. Der ehemalige Kronprinz und Prinz Auguſt Wilhelm haben Hausarreſt erhalten. Zur gleichen Zeit teilt der „Intranſigeant" mit, daß der ehemalige Kronprinz aufgefordert worden ſei, Deutſchland ſogleich zu verlaſſen und im Flugzeug bereits in Doorn eintraf. Der Lügenkollege vom „Daily Telegraph" hatte das leider nicht geleſen, und ſo paſſierte ihm das Mißgeſchick, zu erklären, der ehemalige Kronprinz ſei in der Schweiz angekommen. Die „Daily Mail" entſchied ſich indes für Ankunft in Doorn, während „Daily Expreß" in dieſem Falle zweifellos den Vogel abſchoß mit der Mitteilung,

Deutſchland ſei auf dem beſten Wege, die Monarchie wieder einzuführen, Adolf Hitler ſchwanke nur noch zwiſchen dem ehemaligen Kronprinzen und dem Prinzen Louis Ferdinand.

Der „Paris Soir" hat von einem ganz ſicheren Gewährsmann erfahren, daß der ehemalige Kaiſer den Nationalſozialiſten 35 Millionen zur Verfügung geſtellt habe und er nun mit Recht erboſt ſei, daß ſie ihr Verſprechen nicht einhielten und ihn wieder zum Kaiſer machten.

Wie ſtümperhaft aber dieſe engliſchen und franzöſiſchen Meinungsfabrikanten ſind, beweiſt Radio Wien am 1. Juli mit der Mitteilung, daß alle Hohenzollernprinzen verhaftet worden ſind. Wogegen Radio Straßburg erklärt, daß Prinz Auguſt Wilhelm ins Ausland geflüchtet ſei. Nun aber wird „Daily Expreß" die Sache zu dumm. Ohne ſich durch vorgefaßte Meinungen und Darſtellungen in ſeinen eigenen Spalten irgendwie beirren zu laſſen, ſpürt er die Wurzeln dieſer ganzen Entwicklung auf und findet zu ſeinem Erſtaunen, daß die monarchiſtiſche Reſtauration ſeit langer Hand vorbereitet war, daß ſie nicht etwa in Potsdam oder Doorn ausgekocht, ſondern — man ſehe wie einfach und klar! — zwiſchen Muſſolini und Hitler in Venedig beſchloſſen worden ſei. Am 1. Juli meldet „Information" die Verhaftung von Papen, Schwerin-Kroſigk und Seldte. Worauf der Wiener Rundfunk vor Neid erblaßt und fromm und gottesfürchtig mitteilt, daß ſoeben Reichsbankpräſident Dr. Schacht in Lichterfelde erſchoſſen worden ſei.

Während alſo der Wiener Sender nur mit einem erſchoſſenen Reichsbankpräſidenten aufwarten kann, läßt Radio Straßburg ſich nicht lumpen und richtet Herrn von Papen hin. Und um das Bild abzurunden, vernimmt er ganz deutlich Kanonendonner aus der Richtung München.

Jetzt aber geht der Moskauer Rundfunk aufs Ganze und erſchießt in einer Maſſenexekution den ſächſiſchen Miniſterpräſidenten von Killinger, General von Hammerſtein, Herrn von Gleichen, den ehemaligen Reichsminiſter Treviranus, den Chef der Heeresleitung, General von Fritſch, und Graf Helldorf.

Wohl gemerkt, Männer, die im öffentlichen Leben eine Rolle ſpielten oder ſpielen und bei denen ſich jedermann unſchwer von überzeugen kann, daß ſie noch außerordentlich lebendig ſind.

Um nicht ſo leicht beim Lügen ertappt zu werden, läßt der Sender in Wien eine Anzahl von hohen Polizeioffizieren erſchießen, obſchon er wiſſen muß, daß nicht ein einziger Polizeioffizier überhaupt etwas mit der Meuterei zu tun hatte. Unterdes meldet Straßburg, daß die deutſchen Städte „menſchenleer" ſind und durch die Straßen „bis an die Zähne bewaffnete Polizei und SA." herumziehen. Von Rußland erfahren wir zur gleichen Zeit, daß die Reichswehr „in ſchweren blutigen Kämpfen" mit der SA. in Pommern, Schleſien und Bayern liegt, bei denen es Tote und Verwundete in Maſſen gegeben hat.

Woraus der Rundfunkſprecher in Moskau „ſchlicht und einfach" die Konſequenz zieht und über den Aether den Satz in die Welt hinausſchmettert: „In Deutſchland herrſcht blutiges Chaos." Dieſer Satz trifft ſich um dieſelbe Minute im Weltenraum mit dem Satz des Prager Anſagers, der erklärt, daß in Deutſchland völlige Ruhe herrſche.

Mit dieſen primitiven Feſtſtellungen hat man alſo offenbar, weil ſie ſich immer widerſprechen, kein Glück, und ſo begibt man ſich ſpornſtreichs ins Gebiet der hohen Politik. Der Wiener Sender erklärt, daß die deutſch-engliſchen Transferverhandlungen abgebrochen worden ſind, weil alle Weiſungen aus Berlin plötzlich ausblieben. Am ſelben Tage wird in London das deutſch-engliſche Transferabkommen unterzeichnet!

Unterdes hat der Pariſer „Intranſigeant" feſtgeſtellt, daß das Propagandaminiſterium ausgehoben worden ſei. Eine Wiener Meldung geht gleich der Sache auf den Grund und weiß mitzuteilen, daß Miniſterpräſident Göring am 30. Juni gerade zu der Zeit, als der Propagandaminiſter in einem anderen Raume ſeines Hauſes vor der Auslandspreſſe ſprach, höchſtperſönlich in deſſen Dienſtzimmer eine Hausſuchung veranſtaltete.

Was bekümmert es einen Journaliſten von Weltruf, daß in Wirklichkeit, wie jedermann weiß, der preußiſche Miniſterpräſident ſelbſt vor der Auslandspreſſe ſprach, während der Propagandaminiſter mit dem Führer zuſammen in Wiesſee war.

Man erſpare mir weitere Einzelheiten. Der Ekel kommt einem hoch, wenn man ſich jetzt, da die Auslandspreſſe insgeſamt vorliegt, einen überblick darüber verſchafft. Meine Volksgenoſſen und Volksgenoſſinnen! Ich wende mich an Sie und mit Ihnen an die ganze Welt. Ich frage die Welt, ob ſie dieſe Methoden einer bewußten und ſyſtematiſchen Vergiftung der öffentlichen Meinung billigt und ſich zu eigen macht.

Schärfſter Proteſt gegen die Hetze.

Ich frage den anſtändigen Auslandsjournaliſten, ob er ſich durch das gewiſſenloſe und hinterhältige Treiben ſeiner Berufskollegen ſelbſt kompromittieren laſſen will. Ich frage jeden Mann der Öffentlichkeit, der noch ein Gefühl für Wahrheit und perſönliche Sauberkeit im Verkehr von Menſchen und Völkern untereinander beſitzt, ob dieſe Abirrungen und Verwilderungen der Weltjournaliſtik rechtens ſein und in Zukunft den Umgangston unter Völkern abgeben ſollen.

Ich glaube im Namen des ganzen deutſchen Volkes zu ſprechen, wenn ich mit Empörung und Entrüſtung dagegen Proteſt einlege und mit aller Deutlichkeit erkläre, daß die deutſche Regierung nicht gewillt iſt, weiterhin Auslandskorreſpondenten in Deutſchland zu dulden, die auf eine ſolche Weiſe die Völker gegeneinanderhetzen

und eine Atmoſphäre heraufbeſchwören, die jede ehrliche und unvoreingenommene Beziehungſetzung der Nationen zueinander unmöglich macht. Das hat nichts mit der Freiheit der Meinung zu tun. Was ſich hier austobt, iſt übelſte Art von Revolverjournaliſtik, die keinem Volke zur Ehre gereichen kann. Sie trifft nicht den, gegen den ſie gerichtet iſt, ſondern, den, der ſie betreibt.

Mit einer Skrupelloſigkeit ohnegleichen vergiften hier gewerbsmäßige Lügenfabrikanten die Weltmeinung, und die Völker ſelbſt müſſen am Ende die Folgen davon bezahlen.

Danken wir ſelbſt dem Schickſal, das uns die Möglichkeit gab, dieſe Art von Lügenjournaille in Deutſchland zu beſeitigen. Nur ſo konnten wir unſeren inneren Frieden wiederfinden. Die deutſche Preſſe und der deutſche Rundfunk können ſtolz darauf ſein, daß ſie durch eine neue Verpflichtung zu Staat und Volk aus dieſer kompromittierenden Geſellſchaft herausgenommen worden ſind. Das deutſche Volk geht in Ruhe und Ordnung ſeiner täglichen Arbeit nach. Es hat vor allen anderen Völkern, die ein gleiches tun, nur Achtung und Reſpekt. Es verfällt nicht in den Fehler, dieſe anderen Völker mit ſolchen Journaliſten zu verwechſeln. Es weiß auch, daß es überall anſtändige und ſaubere Preſſemänner gibt, die nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen der Wahrheit dienen wollen. Vor der hier geſchilderten Art von Lügenfabrikanten aber wendet es ſich mit Ekel und Abſcheu ab und quittiert ihre hyſteriſchen und pathologiſchen Wut- und Haßausbrüche nur mit einem lauten und hörbaren „Pfui Teufel!“

Auf richtigem Wege.

Bis zur Halbjahreswende 1934 iſt es infolge der Belebung unſerer Wirtſchaft und durch die mittelbaren und unmittelbaren Auswirkungen des Arbeitsbeſchaffungsprogramms gelungen, die Arbeitsloſenziffer unter die 2,5-Millionen-Linie herunterzudrücken. Wahrſcheinlich iſt das aber in noch ſtärkerem Umfange geſchehen, als es lediglich aus der Zahl der immer noch gemeldeten Arbeitsloſen zu erſehen iſt; denn die Zahl der krankenverſicherten Beſchäftigten iſt im Mai ganz erheblich höher geſtiegen als der Abgang der gemeldeten Arbeitsloſen ausmacht. Das iſt eine Erſcheinung, die wir übrigens beobachten können, ſeitdem ſeit Ende März 1933 eine entſchiedene Beſſerung der Beſchäftigung eingetreten iſt. Daher iſt auch für Juni 1934 mit der gleichen Entwicklung zu rechnen, daß nämlich wiederum ein ſtarker Zuzug aus der „unſichtbaren Arbeitsloſigkeit“ in das Wirtſchaftsleben hinein erfolgt iſt. Ferner darf man noch hinzufügen, daß bereits Ende April 1934 die Höchſtzahl der Beſchäftigten in 1931 überholt worden war.

Wenn alſo für den Juni auf Grund der Berichte der Arbeitsämter vorläufig eine Verminderung der Arbeitsloſigkeit um 47 000 Köpfe gemeldet worden iſt, ſo erſcheint dies an und für ſich nicht als übermäßig viel. Man muß aber beachten, daß in Wirklichkeit durch die Entwicklung der konjunkturbeſtimmten Wirtſchaft eine beträchtlich größere Anzahl von Arbeitsloſen hereingenommen werden konnte; denn die Zahl der Notſtandsarbeiter iſt um 110 000 vermindert worden — und das bremſt ſozuſagen das Sinken der Arbeitsloſenziffer nach unten ab! Es braucht nicht erſt geſagt zu werden, daß dieſe Um- oder Überleitung ganz außerordentlich zu begrüßen iſt. Denn was die Reichsregierung mit ihrem Arbeitsbeſchaffungsprogramm will, iſt ja nur eine Ankurbelung der Geſamtwirtſchaft ſo lange, bis dieſe ſelbſt vorwärtszukommen vermag; natürlich müſſen nicht zuletzt aus ſozialen Gründen dieſe Antriebe für die freie Wirtſchaft ſo lange fortgeſetzt werden, bis dieſe wenigſtens einigermaßen imſtande iſt, den größten Teil jener Arbeitskräfte aufzunehmen, die jetzt in Notſtandsarbeiten oder durch ſonſtige öffentliche Maßnahmen Beſchäftigung haben bzw. noch erhalten werden.

Stärkere Beſchäftigung hat an ſich wieder eine Belebung der Nachfrage zur Folge und dieſe Belebung wiederum führt natürlich zu einer Verſtärkung der Erzeugung und Beſchäftigung, — das iſt der ganze wirtſchaftliche Sinn des Kampfes gegen die Arbeitsloſigkeit! Aber es kommt bei der Nachfrage und ihrer Entwicklung nach oben ſehr darauf an, ob nur die Zahl der Beſchäftigten, alſo der Lohnbezieher, ſteigt, oder ob eine Erhöhung des Durchſchnittslohnes eintritt. Das letztere iſt bekanntlich nicht der Fall, und im Intereſſe der bisherigen Arbeitsloſen darf dies auch nicht der Fall ſein; das iſt bekannt. Vielmehr ſoll die ganze Mehrbeſchäftigung in der Erzeugung ausgenutzt werden zu einer Vermehrung der Arbeitskräfte; dadurch „verbreitert“ ſich ſozuſagen die Kaufkraft der Verbrauchermaſſen, aber ſie „erhöht“ ſich nur wenig. Der Unterſchied z. B. zwiſchen der Höhe der Renten und Unterſtützungen unſerer Arbeitsloſen bzw. der Entſchädigungen der Landpfleger beim Freiwilligen Arbeitsdienſt uſw. und den Löhnen etwa ungelernter Arbeiter in oder bei der Arbeitsbeſchaffung der freien Wirtſchaft iſt zum Teil nicht ſehr groß, aber doch immerhin groß genug, um auch dieſe letzteren kaufkräftig genug werden zu laſſen für beſtimmte Waren, in die die Kaufkraft jener anderen Gruppen nicht hinaufreicht. Aus dieſem Grunde kann es — und das iſt eine alte Erfahrung — auch nur zu einem langſamen Anſteigen der Geſamtnachfrage kommen, obwohl der Bedarf nach den langen Jahren der Arbeitsloſigkeit außerordentlich groß iſt.

Die Reichsregierung hat es von vornherein abgelehnt, durch die in der Inflationszeit ſo verhängnisvoll gewordene Schaffung einer „zuſätzlichen Kaufkraft“ die Nachfrage künſtlich zu ſteigern; ſie hat lediglich in kleinen Ausſchnitten, wie z. B. den Eheſtandsdarlehen, einen Kredit gewährt, der durch Steuern anderweitig ſofort abgedeckt wird. Seit dem erſten Vierteljahr 1933 hat ſich daher das Geſamteinkommen der Beamten, Arbeiter und Angeſtellten laut Feſtſtellung der Reichskredit-Geſellſchaft nur um etwa 850 Millionen Mark geſteigert, damit allerdings auch ſchon die Höhe des Geſamteinkommens Anfang 1932 etwas überſchritten.

Dieſe Entwicklung, die ſowohl hinſichtlich der Beſchäftigtenzahl wie der Kaufkraft, hier langſamer, dort ſchneller, nach oben geht, iſt völlig natürlich nach dem tiefen Abrutſch einer mehr als vierjährigen Kriſe. Schon deswegen iſt jede Ungeduld völlig fehl am Platze! Dieſe Entwicklung zeigt aber auch, daß die Reichsregierung ſich mit ihrem Wirtſchafts- und Sozialprogramm auf dem richtigen Wege befindet; allerdings gilt es auch immer noch, das Errungene feſtzuhalten und die Grundlagen unerſchüttert zu laſſen, auf denen der Bau auf- und weitergeführt wird. Dr. Pr.

Reichstag für Freitag abend einberufen.

Der Deutſche Reichstag iſt zu ſeiner nächſten Vollſitzung für Freitag, 13. Juli, abends 8 Uhr, pünktlich, einberufen worden. Auf der Tagesordnung ſteht als einziger Gegenſtand: Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung.

*

Die letzte Sitzung des Deutſchen Reichstags fand am 30. Januar d. J. ſtatt, genau ein Jahr nach der Betrauung Adolf Hitlers mit der Leitung der Staatsgeſchäfte. In dieſer Sitzung wurde das von der Reichsregierung vorgelegte Ermächtigungsgeſetz nach einer grundlegenden Rede des Reichskanzlers angenommen, in dem der Regierung weitgehende Vollmachten verfaſſungsändernden Charakters erteilt wurden.

In der Zuſammenſetzung des Reichstags werden inſofern gewiſſe Änderungen zu verzeichnen ſein, als den Ereigniſſen des 30. Juni und dem vom Kabinett beſchloſſenen Geſetz mit dem damit zuſammenhängenden Mandatsverluſt Rechnung zu tragen iſt.

Was Barthou in London wollte.

Eine Verlautbarung des engliſchen Auswärtigen Amtes.

Die engliſch-franzöſiſchen Beſprechungen in London dauerten über zwei Stunden. Das engliſche Auswärtige Amt hat darüber folgende Verlautbarung herausgegeben: „Die im freundſchaftlichen Tone geführten engliſch-franzöſiſchen Unterredungen, die am Dienstagvormittag im engliſchen Auswärtigen Amt zu Ende gingen, geſtatteten es den beiden Regierungen, die gegenſeitigen Anſchauungen über die zur Diskuſſion ſtehenden Fragen zu würdigen.

Dieſe Fragen erſtreckten ſich auf die franzöſiſchen Vorſchläge über zuſätzliche Maßnahmen zur Erlangung einer gegenſeitigen Sicherheit in Oſteuropa, auf die Zukunft der Abrüſtungskonferenz und auf die Vorbereitung der Flottenkonferenz im Jahre 1935. Um die Erörterung über den letzten Punkt fortzuſetzen, wird der franzöſiſche Kriegsmarineminiſter Piétri ſeinen Aufenthalt in London um einige Tage verlängern.“

England und Barthous Paktpolitik.

Havas über die angeblichen Ergebniſſe der Londoner Beſprechungen.

Der franzöſiſche Außenminiſter Barthou hat London wieder verlaſſen und iſt nach Paris zurückgekehrt. Kurz vor ſeiner Abreiſe aus der engliſchen Hauptſtadt verbreitete der Londoner Korreſpondent der franzöſiſchen offiziöſen Nachrichtenagentur Havas einen ſchönfärberiſchen Überblick über die angeblichen Ergebniſſe des Beſuches.

In dem Korreſpondenten-Bericht wird u. a. behauptet, daß ſämtliche engliſchen Vorurteile gegenüber dem Plan eines Oſtpaktes behoben ſeien. Die engliſche Regierung werde dieſen Plan in den in Frage kommenden Hauptſtädten, wo ſie über Einfluß verfüge, unterſtützen. England widerſetze ſich auch nicht dem Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund. Schließlich ſei „ein erhöhtes Vertrauen und eine Feſtigung“ der engliſch-franzöſiſchen Beziehungen zu verzeichnen.

*

Dieſe franzöſiſche Mitteilung über die Ergebniſſe des Barthou-Beſuches iſt nur mit Vorſicht zu genießen. Bekanntlich iſt die geſamte öffentliche Meinung Englands gegen jede neue politiſche Paktbindung. Staatsſekretär Eden hat das unlängſt deutlich genug ausgedrückt. Barthou wird nicht mehr bei ſeinen Beſprechungen geerntet haben, als ein ſtillſchweigendes engliſches Einverſtändnis, zu probieren, wie weit er mit ſeiner Paktpolitik kommt. England wird abwarten, wieweit dieſe franzöſiſche Politik dem Frieden dient, und ſich dann erſt für ein Ja oder Nein entſcheiden. Übrigens lehnt Italien, wie aus den jetzt vorliegenden römiſchen Preſſemeldungen eindeutig hervorgeht, Barthous Paktvorſchläge mit ironiſchen Bemerkungen ab.

Franzöſiſche „Weſtentaſchenkriegsſchiffe“.

Neue Probleme für die Flottenkonferenz.

„Daily Herald“ weiß zu berichten, daß in St. Nazaire zur Zeit ein neues franzöſiſches Miniatur-Kriegsſchiff ausprobiert werde, das die erſtaunliche Stundengeſchwindigkeit von 55 Seemeilen erreiche. Das nue Schiff führe die Bezeichnung „Pfadfinder B 10“. Es ſei etwa zwölf Meter lang, beſitze zwei Torpedorohre und werde von einem 2000-PS-Motor getrieben. Es ſolle hauptſächlich zur Brechung von Blockaden oder zum Angriff auf Truppentransportſchiffe verwendet werden. Seine Geſchwindigkeit und geringe Größe würde es gegen Bombenangriffe und Artilleriefeuer ſichern, und der geringe Tiefgang würde ihm ermöglichen, über Minenfelder hinwegzugleiten. Da die Koſten für dieſes „Über-Weſtentaſchen-Schiff“ verhältnismäßig gering ſeien, könne man erwarten, daß die franzöſiſche Flotte bald mit einer Maſſenherſtellung dieſes Typs beginnen und damit die Flotten der übrigen Welt vor ein neues Problem ſtellen werde.

Das ſiameſiſche Königspaar in Dresden.

Berlin. Der König und die Königin von Siam trafen mit ihrem Gefolge im Flugzeug in Dresden ein. Zum Abſchied auf dem Flughafen Tempelhof, auf dem eine Ehrenwache des Feldjägerkorps Aufſtellung genommen hatte, hatten ſich u. a. eingefunden Reichsaußenminiſter von Neurath mit Frau, die Staatsſekretäre von Bülow und Milch, ſowie der Chef des Protokolls, Graf von Baſſewitz. Eine Muſikkapelle des Luftſportverbandes ſpielte unmittelbar vor dem Start die ſiameſiſche Nationalhymne und dann das Deutſchland- und das Horſt-Weſſel-Lied. — Vom Dresdener Flugplatz aus, auf dem u. a. der ſächſiſche Innenminiſter Dr. Fritſch und Oberbürgermeiſter Zörner zum Empfang erſchienen waren, begaben ſich die Gäſte zu den Zeiß-Ikon-Werken, da dem König beſonders daran lag, die hochſtehende deutſche Photo- und Kinotechnik kennenzulernen.

Reichstreffen der Hitler-Jugendführer.

Baldur von Schirach in Goslar.

Der Reichsjugendführer der Hitler-Jugend hatte ein Tagung ſämtlicher Obergebiets- und Gebietsführer ſowie der Bannführer nach Goslar einberufen. Die Tagung trägt internen Charakter. Rund 200 Führer der Hitler-Jugend aus dem ganzen Reich nahmen daran teil.

Der Reichsſportführer beſucht das Leipziger Bundesſchießen.

Der Reichsſportführer von Tſchammer-Oſten, der Präſident des Ehrenausſchuſſes für das 20. Deutſche Bundesſchießen, traf in Leipzig ein. Er beſichtigte die vorbildliche Schießanlage und beobachtete den Fortgang des Schießens auf den verſchiedenen Ständen. Gegenüber Preſſevertretern drückte der Reichsſportführer ſeine Freude über das herrliche Brauchtum aus, wie man es im Deutſchen Schützenbund bewahrt ſehe. Der Schütze hänge mit dem Herzen an ſeinem Führer, an ſeinem Vaterland und an ſeiner Schützenarbeit. Das beweiſe das 20. Deutſche Bundesſchießen in Leipzig. Der von Urvätern und Vätern überlieferte große Geiſt des Deutſchen Schützenbundes möge weiter, ſo ſchloß von Tſchammer-Oſten, in alle Zeiten hinein ſeine Früchte tragen.

Das neue Handwerksrecht.

Die erſte Verordnung über den vorläufigen Aufbau des deutſchen Handwerks wird im Reichsverwaltungsblatt von Miniſterialrat Dr. Zee-Zeraeus vom Reichswirtſchaftsminiſterium einer Würdigung unterzogen. In dieſem Zuſammenhang wird mitgeteilt, daß die Verordnung vom 15. Juni trotz ihres anſehnlichen Umfangs von rund einhundert Paragraphen nur einen Ausſchnitt aus dem werdenden neuen Handwerksrecht darſtelle. Weitere Verordnungen würden folgen, die den weiteren Aufbau des Handwerks in Fachverbänden und in Handwerkskammern und ihre Zuſammenfaſſung in einer Spitze

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 10. Juli 1934.

★ **Berliner Börſenbericht.** Nachdem die Börſe bereits in den letzten Tagen eine ſtetig-freundliche Verfaſſung bei allerdings geringen Umſätzen gezeigt hatte, trat erſtmals wieder eine etwas kräftigere Belebung des Geſchäfts in Erſcheinung. Die Blankotagesgeldſätze wurden zunächſt mit unverändert 4 bzw. 4¼ Proz. genannt. Im Verlauf wurde das Geſchäft zwar etwas ruhiger, indeſſen machten ſich auf verſchiedenen Spezialgebieten des Aktienmarktes auf Grund weiterer Anſchaffungen des Publikums erneute leichte Steigerungen bemerkbar. Der Rentenmarkt zeigte verhältnismäßig nur kleines Geſchäft bei wenig veränderten Kurſen. Der Privatdiskontſatz blieb unverändert 3⅞ Prozent.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 2,51—2,51; engl. Pfund 12,63—12,66; holl. Gulden 169,73—170,07; Danz. 81,72—81,88; franz. Franc 16,50—16,54; ſchweiz. 81,62—81,78; Belg. 58,63—58,75; Italien 21,57—21,61; ſchwed. Krone 65,10—65,24; dän. 56,44—56,56; norweg. 63,49—63,61; tſchech. 10,44—10,46; öſterr. Schilling 48,45—48,55; poln. Zloty 47,30—47,40; Argentinien 0,59—0,60; Spanien 34,32—34,38.

★ **Berliner Schlachtviehmarkt** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 1 Ztr. Lebendgewicht in Mark:

	10. 7.	6. 7.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	35—36	35—36
älteres	—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige	31—34	31—34
3. fleiſchige	24—29	25—29
4. gering genährte	21—24	21—24
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	30—31	30—31
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	28—29	27—29
3. fleiſchige	23—26	23—26
4. gering genährte	18—21	18—21
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	—	26—28
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	19—24	19—24
3. fleiſchige	15—17	15—17
4. gering genährte	8—13	10—13
Färſen (Kalbinnen):		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	32	32
2. vollfleiſchige	28—31	27—31
3. fleiſchige	20—25	20—25
4. gering genährte	16—18	17—19
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	14—21	14—21
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt	—	—
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	42—46	40—43
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	35—40	30—38
3. geringere Saugkälber	25—30	22—30
4. geringe Kälber	16—20	15—20
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a. Stallmaſtlämmer	39—40	37—39
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer	—	—
2a. Stallmaſthammel	37—38	35—37
2b. Weidemaſthammel	—	—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	34—36	33—34
4. geringe Lämmer und Hammel	26—28	22—32
Schafe: 1. beſte Schafe	27—28	25—26
2. mittlere Schafe	24—26	23—24
3. geringe Schafe	11—23	16—22
Schweine: 1a. Speckſchweine über 300 Pfd.	50	50
1b. vollfleiſchige Schweine über 300 Pfd.	46—48	45
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.	45—47	42—43
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.	43—45	40—41
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.	39—42	36—38
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.	35—36	32—34
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.	—	—
7a. fette Sauen	43—44	40—42
7b. andere Sauen	39—42	36—39

Auftrieb: 1743 Rinder, 384 Ochſen, 463 Bullen, 896 Kühe, Färſen und Freſſer, zum Schlachthof direkt 2 Rinder; 2314 Kälber, 80 Auslandskälber; 4271 Schafe, zum Schlachthof direkt 1140 Schafe; 16 512 Schweine, 126 Auslandsſchweine. — Verlauf: bei Rindern in guter Ware glatt, ſonſt langſam; bei Kälbern glatt, geringe Ware vernachläſſigt; bei Schafen glatt; bei Schweinen flott. — Dem Markt ſind 1996 Schweine der Klaſſe 1a Speckſchweine) zu 50 Mark und 35 Schweine der Klaſſe 1b (vollfleiſchige Schweine) zu 45 Mark entnommen.

★ **Berliner amtliche Notierungen für Rauhfutter.** I. Erzeugerpreiſe „ab märkiſcher Station“ frei Waggon. II. Großhandelspreiſe waggonfrei „Berliner Stationen“. Beide Notierungen gelten für 50 Kilogramm in Mark. Drahtgepreßtes Roggenſtroh (Quadratballen) 0,85—0,95 (1,20—1,25), drahtgepreßtes Weizenſtroh (Quadratballen) 0,75—0,85 (1,10—1,15), drahtgepreßt. Gerſtenſtroh (Quadratballen) 1,15—1,25 (1,35 bis —1,45), drahtgepreßtes Gerſtenſtroh (Quadratballen) 1,05—1,15 (1,15—1,25), Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 0,85—0,95 (1,25—1,30), Roggenlangſtroh (mit Bindfaden gebündelt) 0,75—0,85 (1,15—1,20), bindfadengepreßtes Roggenſtroh 0,60—0,70 (0,95—1,00), bindfadengepreßtes Weizenſtroh 0,50—0,65 (0,85—0,90), Häckſel 1,60—1,80 (1,90—2,05). Tendenz: ruhig. Handelsübliches Heu (neues, geſund und trocken, nicht über 30-Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern) 4,00—4,50 4,60—5,00), gutes Heu (altes, geſund und trocken, nicht über 10 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern) 4,80—5,20 (5,40—5,80), gutes Heu (neues, geſund und trocken, nicht über 10 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern) 4,40—4,80 (5,10—5,40), Luzerne (loſe) 4,90—5,30 (5,50—5,60), Thimow (loſe) 5,00—5,40 (5,60—5,70), Kleeheu (loſe) 4,90—5,30 (5,50 bis 5,60), Mielitz-Heu, rein, loſe — (—), Mielitz-Heu, loſe (Warthe) 4,20—4,40 (4,70—4,90), Mielitz-Heu, loſe (Havel) — (—). Drahtgepreßtes Heu 40 Pf. über Notiz. Tendenz: ſtetig.

★ **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 81 Schweine, 128 Ferkel. Verlauf: ruhig, bei wenig veränderten Preiſen. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 22—29 Mark, Pölke (3—4 Monate alt) 15—22 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 11—15 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 9—11 Mark, Ferkel (bis 6 Wochen alt) 7—9 Mark.

er beſucht das
esſchießen.

ammer-Oſten, der Präſi-
ir das 20. Deutſche
ein. Er beſichtigte die
obachtete den Fortgang
enen Ständen. Gegen-
Reichsſportführer ſeine
Brauchtum aus, wie
nd bewahrt ſehe. Der
ſeinem Führer, an
r Schützenarbeit. Das
chießen in Leipzig. Der
ieferte große Geiſt des
weiter, ſo ſchloß von
hinein ſeine Früchte

rtsrecht.

vorläufigen Ausbau des
ichsverwaltungsblatt von
m Reichswirtſchaftsmini-
. In dieſem Zuſammen-
nung vom 15. Juni trotz
einhundert Paragraphen
enden neuen Handwerks-
n würden folgen, die der
Fachverbänden und in
nenfaſſung in einer Spitze

andel

vom 10. Juli 1934.

die Börſe bereits in den
Verfaſſung bei allerdings
at erſtmals wieder eine
ifts in Erſcheinung. Die
mit unverändert 4 bzw.
das Geſchäft zwar etwas
chiedenen Spezialgebieten
terer Anſchaffungen des
ungen bemerkbar. Der
nur kleines Geſchäft bei
ivatdiskontſatz blieb un-

engl. Pfund 12,63—12,66;
1,72—81,88; franz. Franc
elg. 58,63—58,75; Italien
65,24; dän. 56,44—56,56;
—10,46; öſterr. Schilling
; Argentinien 0,59—0,60;

ntlicher Bericht.) Mark:	Bezahlt 10. 7.	6. 7
lachtw., la.	35—36	35—36
ältere	—	—
	31—34	31—34
	24—29	25—29
	21—24	21—24
achtwertes	30—31	30—31
äſtete	28—29	27—29
	23—26	23—26
	18—21	18—21
achtwertes	—	26—2[illegible]
äſtete	19—24	19—24
	15—17	15—17
	8—13	10—13
lachtw.	32	32
	28—31	27—31
	20—25	20—25
	16—18	17—19
	14—21	14—21
r Maſt	—	—
augkälber	42—46	40—43
	35—40	30—38
	25—30	22—30
	16—20	15—20
	39—40	37—39
	—	—
	37—38	35—37
	—	—
hammel	34—36	33—34
	26—[illegible]	22—32
	27—28	25—26
	24—26	23—24
	11—23	16—2[illegible]
Pfd.	50	50
Pfd	46—48	45
Pfd	45—47	42—43
Pfd	43—45	40—41
Pfd.	39—42	36—38
Pfd	35—36	32—34
	—	—
	43—44	40—42
	39—42	36—39

84 Ochſen, 463 Bullen,
chlachthof direkt 2 Rinder;
1 Schafe, zum Schlachthof
126 Auslandsſchweine. —
Ware glatt, ſonſt lang-
Ware vernachläſſigt: bei
— Dem Markt ſind 1996
ne) zu 50 Mark und 35
e Schweine) zu 45 Mar

für Rauhfutter. I. Er-
frei Waggon. II. Groß-
er Stationen" Beide
in Mark. Drahtgepreßtes
-0,95 (1,20—1,25), draht-
n) 0,75—0,85 (1,10—1,15).
allen) 1,15—1,25 (1,35 bis
Quadratballen) 1,05—1,15
al mit Stroh gebündelt)
roh (mit Bindfaden ge-
dfadengepreßtes Roggen-
dengepreßtes Weizenſtroh
,80 (1,90—2,05). Tendenz:
geſund und trocken, nicht
rtigen Gräſern) 4,00—4,50
und trocken, nicht über
igen Gräſern) 4,80—5,20
d und trocken, nicht über
igen Gräſern) 4,40—4,80
30 (5,50—5,60). Thimoth
u (loſe) 4,90—5,30 (5,50
- (—), Mielitz-Heu, loſe
Mielitz-Heu, loſe (Havel
er Notiz. Tendenz: ſtetig
tlicher Marktbericht vom
hweine- und Ferkelmarkt.
Verlauf: ruhig, bei wenig
ahlt im Großhandel für:
2—29 Mark. Pölke (3—4
el (8—12 Wochen alt)
) 9—11 Mark, Ferkel (bis

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 50 Kilo	10,0—10,10
Weizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,75—9,80
Roggen franko Hamburg	9,05—9,10
Roggen ab Mecklenburg-Holſtein	8,55—8,60
Wintergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	
Sommergerſte ab " " "	8,50—9,60
Donaugerſte Kwafr. Hamburg verzollt, loco	9,60
Hafer franko Hamburg	9,80—9,90
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	9,30—9,40

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 11. Juli.

Zum „Tag der deutſchen Roſe".

Anordnung der Reichsjugendführung.

Zum „Tag der deutſchen Roſe" gibt die Reichsjugendführung folgende Anordnung bekannt: Am 14. und 15. Juli findet, veranſtaltet von der Oberſten Leitung der PO., Amt für Volkswohlfahrt, eine Aktion „Tag der deutſchen Roſe" ſtatt, deren Reinertrag für die Sammlung „Mutter und Kind" beſtimmt iſt. Für den an dieſen Tagen vorgeſehenen Vertrieb von 15 Millionen lebenden Blumen beſteht eine eigene Organiſation der Deutſchen Geſellſchaft für Gartenkultur. Der BDM. ſtellt ſich im ganzen Reiche der örtlichen Organiſation zum „Tag der deutſchen Roſe" zur Verfügung und trägt durch kulturelle Veranſtaltungen und Teilnahme an Umzügen zum Gelingen der Aktion bei.

Pflanzen als Wetterpropheten.

Der aufmerkſame Beobachter der Natur kann häufig feſtſtellen, daß manche Pflanzen, beſonders Blumen, regelrechte Wetterpropheten ſind. So kündet die ſogenannte Wetterdiſtel aufkommenden Regen durch Schließen ihrer Blüten an. Ähnlich macht es auch der Sauerklee, der in Wäldern wächſt. Er ſchließt bereits fünf s ſechs Stunden vor dem Regen ſeine Blüten und ündigt dadurch dem Wanderer den bevorſtehenden Regen an. Der Grund für dieſe ſeltſame Eigenſchaft der Blumen liegt in ihrer zarten Beſchaffenheit, die ſie bereits uf die leichteſte Anreicherung der Luft mit Feuchtigkeit agieren und zum Schutze gegen die Näſſe ihre Blüten ſchließen läßt.

auptverhandlungstermin in Strafſachen

Vor dem Amtsgericht Bad Bramſtedt hatte ſich n Einwohner aus Hitzhuſen wegen verſuchten Betruges verantworten. Der Angeklagte wollte ſich dadurch einen rteil verſchaffen, daß er beim Gemeindevorſteher mehr beitsſtunden angab, als er in Wirklichkeit gearbeitet tte. Das Urteil lautete auf 20 Mark Geldſtrafe. — egen unlauteren Wettbewerbs hatte ſich ein Kaufmann s Oldesloe zu verantworten. Es handelte ſich um ein rgehen bezüglich des Geſetzes über das Zugabeweſen. r Angeklagte war durch einen Schweriner Rechtsanwalt rtreten. Es erfolgte Freiſpruch. — Ein Einwohner aus ntföhrden hatte einen, wie man ſo ſagt, über den Durſt runken und ſagte in dieſem nicht mehr ganz klaren ſtand: „Die beiden Schulmeiſter ſind große Gauner d Banditen". Die Folge dieſer Aeußerung war eine klage wegen öffentlicher Beleidigung. Vor Gericht gab Angeklagte zu, einen gehörigen Affen gehabt zu haben, jedoch nicht entſinnen könne, dieſe Beleidigungen sgeſprochen zu haben. Im übrigen gebe er, wenn die che ſtimme, die Erklärung ab, niemals die Abſicht habt zu haben, die Lehrer zu beleidigen. Auf Befragen es Rechtsanwalts erklärte ſich der Angeklagte auch eit, die Koſten des Verfahrens zu tragen. Das Gericht d jetzt dahin einwirken, daß der Strafantrag vom gierungspräſidenten zurückgenommen wird. — Wegen iger Flaſchen Bier mußten zwei Einwohner aus Henſtedt weite Reiſe nach Bad Bramſtedt antreten. Ein Geſchäftsinhaber hatte den beiden, ohne Berechtigung dazu haben, Flaſchenbier verabfolgt. Als man daran ging, Flaſchen zu leeren, erſchien der Wachtmeiſter, und die lge war, daß ſowohl der Geſchäftsinhaber wie auch beiden Durſtigen einen Strafbefehl erhielten. Der käufer hatte dagegen Einſpruch erhoben mit dem Erfolg, ßer vom Amtsgericht freigeſprochen wurde, weil er angab, Not gehandelt zu haben, bezw. das Bier ausgegeben tte. Wenn ſchon der Verkäufer frei kommt, ſo kann n uns erſt recht nichts anhaben, dachten die beiden hwarz-Gäſte, und verlangten ebenfalls richterliche Entſcheidung. Der Wortführer der Angeklagten verteidigte ſehr geſchickt und ſtellte feſt, daß die Erklärung des käufers, in Not gehandelt zu haben, nicht richtig ſei. dem betreffenden Geſchäft ſei wiederholt Flaſchenbier ſofortigen Genuß ausgegeben worden. Der Richter den beiden Angeklagten, da ſie ſich durchaus im Recht ubten und nicht daran denken, die drei Mark Strafe begleichen, auf, zum nächſten Termin mit dem Verkäufer der zu erſcheinen. Dann werde ſich die Angelegenheit hl klären laſſen. Mit den Worten „Nu wüllt wi ſehn, beter legen kann, Herr Richter" verließen die Angeklagten den Sitzungsſaal.

Die Feuerwehr im Kampf gegen die Trockenheit. den Abendſtunden trat die hieſige Wehr zu einer ar nicht alltäglichen, dafür aber begrüßenswerten tigkeit an. In mehrſtündiger Arbeit wurden die Grünlagen auf dem Bleeck, die infolge der Dürre vollkommen sgetrocknet ſind, beſprengt. Unmittelbar beim Roland rde am darauffolgenden Tag eine Pumpanlage errichtet, das Begießen zu erleichtern.

Verbilligte Bahnfahrten für die SA. Infolge des aubmonats iſt es nicht überall rechtzeitig bekannt geden, daß SA.-Angehörige zu einem verbilligten Tarif ſtatt 4 Pf. je Kilometer) die Reichsbahn und Reichsomnibuſſe benutzen können, wenn es ſich 1.) um nſtfahrten, 2.) um Erholungsurlaub, 3.) um Beſuch Eltern oder Ehefrau handelt. Entſprechende Formulare ſſen vom Sturmbann abgeſtempelt werden.

1. **Schleswig-Holſteiniſcher Sippenforſchertag.** Im ppenſaal des Dithmarſcher Geſchlechterbundes zu Heide d im Anſchluß an das 6. Landesthing des Bundes die Schleswig-Holſteiniſche Sippenforſchertagung ſtatt. Der ndesobmann des Dithmarſcher Geſchlechterbundes H. omſen ſprach über die Aufgaben der Sippenforſchung. gab bekannt' daß der Dithmarſcher Geſchlechterbund in 32 Familienkluften rund 6000 Menſchen vereinige. Sodann ſprach Reichsführer Dr. Achim Gercke-Berlin über den Aufbau des deutſchen Sippenamtes.

Gautagung der NSDAP. Schleswig-Holſtein in Kiel. Das Preſſeamt Schleswig-Holſtein der NSDAP. teilt mit: „Am Sonntag, 15. Juli 1934, 11.30 Uhr, findet in Kiel in der Nordoſtſeehalle eine Gautagung der NSDAP. ſtatt, an der politiſche Leiter, SA.-, SS.-, HJ.- und FAD.-Führer teilzunehmen haben. Es ſprechen der Gauleiter Pg. Lohſe und der SA.-Gruppenführer Pg. Meyer-Quade. Parteigenoſſen, die an dieſer Tagung teilzunehmen gedenken, haben die Eintrittskarten bei ihren Ortsgruppenleitern anzufordern.

Hinweis. Unſerer heutigen Stadtauflage liegt ein Proſpekt des Städtiſchen Elektrizitätswerkes bei, das zur Kochvorführung auf elektriſchen Herden einladet, die morgen im Kaiſerſaal ſtattfindet.

Die Allgemeine Ortskrankenkaſſe Bad Bramſtedt hielt eine Vorſtandsſitzung ab, die eine wichtige Tagesordnung hatte. Der Voranſchlag für das Jahr 1934 wurde genehmigt. Er beträgt in Einnahme 46 300 RM und in Ausgabe 54 977 RM. Dann wurde der Jahres- und Rechnungsbericht für das Geſchäftsjahr 1933 vom Vorſitzenden Pg. Mahnke erſtattet. Der Bericht wurde rechneriſch und in Belegen von den Reviſoren für richtig befunden und darauf Entlaſtung erteilt. Zur Ausſprache ſtand dann eine Satzungsänderung, nach der die bisherige Beitragsſtufung von 15 auf 10 Stufen erniedrigt wird. Der Aenderung wurde zugeſtimmt. Weiter wurde beſchloſſen, daß in Zukunft die Kontrolle der Kranken von den Ausſchußmitgliedern ehrenamtlich vorgenommen wird. Zur Erledigung ſtanden dann noch einige örtliche Angelegenheiten.

Nicht mit vollem Magen baden. Die Mahnung, „Bade nicht mit vollem Magen" wird leider nicht immer beachtet. Die Jugend rennt, kaum iſt der letzte Biſſen hinunter, ſpornſtreichs ins Waſſer. Unmittelbar nach dem Eſſen liegt die Gefahr in der Neigung zum Erbrechen, verurſacht durch den ungewohnten Druck des Waſſers auf den Magen, hartes Aufſchlagen bei Sprüngen, jähem Temperaturwechſel und anderem. Erbrechen unter Waſſer iſt aber gleichbedeutend mit Ertrinken. Die im Magen befindlichen Speiſen können nicht herausgebracht werden, die Luftröhre preßt ſich zu und das Schickſal des Schwimmers iſt beſiegelt. Auch wenn ſich der Kopf des Schwimmers über Waſſer befindet, genügen oft Schwindelanfälle oder das Gefühl der Hilfloſigkeit, um das Unglück zu vollenden. Kommt dann der Kopf einen Augenblick unter Waſſer, ſo iſt das Verhängnis um ſo ſchneller da.

Wiemersdorf

Vorbildliche Arbeitsbeſchaffung. Mit der Schaffung eines neuen Teiches führt z. Zt. unſere kleine Gemeinde eine Arbeitsmaßnahme durch, in deren Rahmen eine ganze Anzahl von erwerbsloſen Volksgenoſſen, man rechnet mit insgeſamt rund 3000 Tagewerken, beſchäftigt werden. Der alte verſchlammte Dorfteich an der Bahnhofſtraße mit ſeiner unſchönen Umgegend wurde gründlich gereinigt, vertieft und an den Seiten geebnet. Das Material zu dieſen Arbeiten wird dadurch gewonnen, daß man einen in der Nähe liegenden Feldweg erneuert und die Erhöhungen abträgt, ſodaß zugleich mit dieſen Arbeiten auch eine erhebliche Wegeverbeſſerung durchgeführt wird. Zu dieſem Zweck mußte eigens eine Feldbahn gelegt werden. Aber auch die Löſchwaſſerfrage erfährt durch dieſe Maßnahme eine erhebliche Verbeſſerung, die diesbezüglichen Vorbereitungen ſind bereits fertiggeſtellt. Nach Beendigung der Arbeiten wird der neugeſchaffene Teich eingezäunt und die Anlagen verſchönert und angepflanzt werden. Man ſieht, daß es bei gutem Willen und tatkräftigem Zugreifen auch einer kleinen Gemeinde möglich iſt, ein großzügiges Arbeitsvorhaben durchzuführen und damit am Aufbau aktiv mitzuarbeiten.

Wriſt

Tannenſchonung von Feuer vernichtet. Am Montag, nachmittags 2 Uhr, wurde die hieſige Freiwillige Feuerwehr alarmiert, um zur Bekämpfung des Feuers, welches in der Tannenſchonung des Oberförſters Thießen ausgebrochen war, eingeſetzt zu werden. Infolge der herrſchenden Trockenheit und des ungünſtigen Windes nahm das Feuer raſch an Ausdehnung zu, und in ganz kurzer Zeit wurden die Flammen über die ganze Schonung, welche 7 Tonnen groß iſt, getrieben. Die Urſache des Brandes iſt auf Fahrläſſigkeit zurückzuführen; 3 Jungens aus Berlin, welche ſich in dem Gehölz aufhielten, ſtanden zur Vernehmung. Es konnte aber noch nicht feſtgeſtellt werden, ob ſie das Feuer verurſacht haben.

Ein Wriſter Wehrmann erlitt bei den Arbeiten eine leichte Rauchvergiftung.

Hartenholm

Plötzlicher Tod. Als der Gärtner Schröder in Hartenholm von ſeinem Dienſt nach Hauſe kam, befiel ihn plötzlich ein Unwohlſein. Kurze Zeit darauf war er tot.

Ulzburg

Die Räucherkammer ausgeräumt. Bei dem Einwohner Lentfer in Ulzburg haben Einbrecher die Räucherkammer geplündert. Es wurden vier Schinken u. Speck und eine große Anzahl Mettwürſte geſtohlen.

Bad Segeberg

Auf einem Felde in Herrenbranden iſt die Wintergerſte, die bereits in Hocken ſtand, durch Feuer vernichtet worden. Ein Knecht hatte Holz und Reiſig, von dem er den Knick gereinigt hatte, angezündet. Der Wind trieb einige Funken zur nächſten Hocke, die bei der großen Dürre ſofort in Flammen aufloderte. Das Feuer griff dann auf die übrigen Hocken über und vernichtete ſo mehrere Fuder Gerſte.

Neumünſter

e Der auf dem Kaſernenhof ſtehende große Waſſerturm, der um die Jahrhundertwende errichtet wurde, ſoll nunmehr niedergelegt werden, um einem anderen Gebäude Platz zu machen. — Taube im Operationszimmer. Bei dem am Kuhberg wohnenden Zahnarzt J. kam plötzlich durch das offenſtehende Fenſter eine Taube in das Operationszimmer geflogen und war durch nichts zu bewegen, den Raum wieder zu verlaſſen. Man ſtellte dann feſt, daß es ſich um eine Brieftaube handelte, die ſich verflogen hatte und völlig erſchöpft war. — Ein ungewöhnlicher Fall der Tierquälerei hat die Polizei dazu veranlaßt, gegen einen hieſigen Fuhrmann Anklage zu erheben. Er hatte ſein Pferd ſieben Stunden hindurch in der brennenden Sonne vor einer Gaſtwirtſchaft ſtehen laſſen, in welcher er ſich dem Trunke hingab.

Bordesholm

Ein vor einigen Wochen auf dem großen Dooſenmoor entſtandener, nicht völlig gelöſchter Moorbrand iſt wieder neu aufgelodert. Sämtliche Wehren der umliegenden Orte wurden alarmiert und der Freiwillige Arbeitsdienſt eingeſetzt. Man verſucht, durch Anlegen von Gräben das Feuer zum Stillſtand zu bringen.

3. Singtreffen der Lobeda-Chöre in Ueterſen.

Der Reichsbund für Volkstum und Heimat veranſtaltete am Sonnabend und Sonntag, dem 7. und 8. Juli, in der Roſenſtadt Ueterſen ſein 3. Holſteiniſches Singtreffen der Lobeda-Chöre unter Leitung des bekannten und überall beliebten Organiſten Hannemann aus Altona, an dem auch der Bramſtedter Frauenchor teilgenommen hat. Es war das gleiche Singtreffen, das wir im vorigen Jahr hier in unſerer Stadt erlebten.

Dieſe Tagung war innerlich und äußerlich ein derartiges Erlebnis, daß jeder Teilnehmer mit großem Gewinn wiedergekommen iſt und dieſe herrlichen Tage nie wieder vergeſſen wird. Es waren Tage der wahren Volksgemeinſchaft, wie ſie der Führer will und das dritte Reich uns lehrt. Aus vielen Orten unſeres Holſtenlandes waren die Chöre zuſammengekommen, die ſich durch die Gemeinſchaftlichkeit wieder ſtärken wollten zur Weiterarbeit. Wie fein kam dieſe Verbundenheit ſchon zum Ausdruck, in dem eigens für dieſe Tagung gedichteten und komponierten Lied „Min Holſtenland, min Heimat, wo büſt du ſmuck un ſchön".

Das brachte auch der Bürgermeiſter der Stadt Ueterſen bei ſeiner Begrüßungsanſprache zum Ausdruck, in der er erwähnte, daß er vor dem Führer der Singebewegung gewarnt worden wäre, aber ſchon nach wenigen Minuten einer gemeinſamen Ausſprache zu der Erkenntnis gekommen ſei, daß beide einen Weg beſchreiten, beide ein Ziel verfolgen, beide in einem Geiſte an dem Wiederaufbau ihres Volkes arbeiten. So war denn die Begrüßung und Aufnahme in Ueterſen eine beſonders herzliche. Wie feſtlich und feierlich mutete die erſte gemeinſame Kaffeetafel an, die jedes Gedeck und ſpäter die Teilnehmer ſelbſt mit einer dunkelroten Roſe ſchmückte.

Die Tagung wurde eingeleitet durch die Abendkantate „Nun wollen wir ſingen das Abendlied" von Hans Friedrich Micheelſen, geſungen von den teilnehmenden Chören und begleitet von einem kleinen Orcheſter aus der Mitte der Teilnehmer. — Es wurde muſiziert bis 11 Uhr. — Schon in den erſten Morgenſtunden des Sonntags (langes Schlafen wäre zu ſchade geweſen) wurde die Bevölkerung durch das Morgenſingen auf dem Rondeel geweckt. Der Sonntagmorgen vereinigte dann alle in der alten Kirche zu einem Singegottesdienſt, in dem außer der Predigt alles geſungen wurde. Der Komponiſt dieſer feinen, lebendigen Gottesdienſtordnung, ebenfalls Micheelſen, ein junger Organiſt, aus Ueterſen gebürtig, war perſönlich zugegen. — Die im Roſarium gemeinſam eingenommene Erbſenſuppe hat trotz Sonnenglut und Hitze gut gemundet, nachdem eine Beſprechung über Grundſätze und Ziele der Bewegung ſtattgefunden hat. — Der Nachmittag ſtand dann wieder im Zeichen des Singens und Volkstanzes. Es hatten ſich tauſende Menſchen zu der offenen Singſtunde eingefunden. Und nun begann ein fröhlicher Volkstanz auf der Spielwieſe des Roſariums. Einige Turnerinnen tanzten vor, in der Mitte ein Kreis der Kleinen und nach außenhin ein Kreis Erwachſener tanzten mit und das Publikum ſang, ſang ſo friſch und fröhlich die alten Tanzweiſen mit, daß es eine Luſt war. Den Schluß des Nachmittagsſingens bildeten dann einige plattdeutſche Lieder, die mit einer wahren Begeiſterung gelernt und geſungen wurden. Und wer die fröhliche ermunternde Art des Herrn Hannemann kennen gelernt hat, der wird ſofort ſagen müſſen: Der Leiter verkörpert ſeine Bewegung. Denn es iſt ja Zweck und Ziel der Lobeda-Singebewegung, daß ſie den Menſchen die Muſik, als eines der höchſten Volksgüter, wieder nahebringt dadurch, daß die Menſchen lernen ſollen, ſelbſt Muſik zu geſtalten, ſei es durch Singen oder Spielen. Nur wer ſelbſt geſtaltet, kann Geſtaltetes verſtehen und alles in der Nachfolge des großen Führers, alles für das deutſche Volk, damit es wieder emporſteigen kann aus der Tiefe in die Höhe und alles im Sinne des Lobeda-Kanon:

Lobet unſre harte Zeit, die ein Ziel ſetzt unſerm Streben.
Betet ſtets um Einigkeit, daß aus Zwietracht wir uns heben.
Danket für das neue Reich, das uns Kraft gibt, Sieg und Leben.

Den Abſchluß bildete die Wiederholung der Abendkantate, gemeinſames Singen und Muſizieren der Chöre auf dem Kirchplatz, bis es endlich Zeit wurde, an die Heimfahrt zu denken und dann hieß es: Auf Wiederſehen im Auguſt in Itzehoe.

Geeſthacht

Eine 72jährige Einwohnerin ſtürzte beim Fenſterputzen auf die Straße und erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß ſie bald darauf geſtorben iſt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Große Brandkataſtrophe in Freiburg.

Der größte Teil der Univerſität zerſtört.

In der Univerſität in Freiburg im Breisgau brach ein Großfeuer aus, das in kurzer Zeit auf den größten Teil des Gebäudes übergriff. In knapp 20 Minuten ſtand die große Kuppel der Univerſität in Flammen und ſtürzte bald darauf mit Donnergepolter in die Aula. Der geſamte Dachſtuhl ſowie große Werte wurden vernichtet.

Zu dem Feuer erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Das Univerſitätsgebäude befindet ſich im Zentrum der Stadt in unmittelbarer Nähe des Stadttheaters und der Hauptfeuerwache. Paſſanten bemerkten plötzlich, wie aus dem mittleren Kuppelbau dichte Rauchwolken aufſtiegen. Im Nu durcheilte die Schreckenskunde die Stadt, und bald rückten die erſten Löſchzüge der Feuerwehr an, bis die geſamten Wehren der Stadt (acht Löſchzüge) am Brandort waren.

Inzwiſchen hatte ſich das Feuer mit raſender Geſchwindigkeit verbreitet. Der durch langandauernde Hitze ausgedörrte Dachſtuhl bot den Flammen reiche Nahrung. Der ſtarke Wind trieb ebenfalls das Feuer immer weiter, ſo daß in kurzer Zeit nicht nur der Kuppelbau, ſondern auch

ein Teil des oberen Stockwerkes in Flammen

ſtand. Vergeblich war die Mühe der Löſchmannſchaften. Immer weiter griff das Feuer um ſich, und es ſchien, als ob das Gebäude bis auf die Grundmauern niederbrennen würde.

In aufopfernder Tätigkeit bemühten ſich Profeſſoren und Studenten, SA.- und SS.-Männer, wertvolle Bücher und Inſtrumente aus dem brennenden Gebäude zu retten.

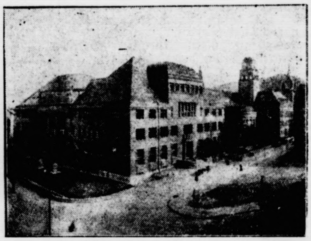
Kurz nach ein Uhr hatte das Feuer ſo ſtarke Zerſtörungsarbeit verrichtet, daß plötzlich vor den Augen der Hilfsmannſchaften der große Kuppelbau

mit donnerartigem Getöſe einſtürzte.

Das Mauerwerk fiel auf das obere Stockwerk, hauptſächlich auf die Aula, und richtete unbeſchreibliche Verwüſtung an. Trotz aller Löſchverſuche drangen die Flammen weiter vor, und ſchließlich war die geſamte Dachkonſtruktion des Gebäudes

ein einziges Flammenmeer.

Immer neues Mauerwerk ſtürzte ein, ſo daß ſchließlich nur noch die Außenmauern bis zum dritten Stockwerk ſtehenblieben.



Univerſitätsgebäude in Freiburg i. Br.

Nach langem Bemühen erſt hatten die Löſcharbeiten Erfolg. Es gelang in den Nachmittagsſtunden, das Feuer einzukreiſen und eine weitere Ausdehnung der Flammen zu verhüten. Der Schaden iſt noch nicht zu überſehen.

Abgeſehen von dem Gebäudeſchaden ſind auch zahlreiche wertvolle Bücher und Gemälde ein Raub der Flammen geworden. Von den vernichteten Büchern verdient beſonders die in jahrelanger Arbeit hergeſtellte Badiſche Chronik erwähnt zu werden.

Es iſt damit zu rechnen, daß auf lange Zeit die Vorleſungen an der Univerſität ausfallen müſſen.

*

Die Freiburger Univerſität hat ein ehrwürdiges Alter. Sie wurde 1457 von Herzog Albrecht VI. von Öſterreich gegründet. Bald erwieſen ſich die alten Baulichkeiten als unvollkommen. Schon im Jahre 1906 wurde der Grundſtein zum heutigen neuen Zentral- und Kollegiengebäude gelegt. Im Jahre 1911 war der Bau vollendet. Großherzog Friedrich II. von Baden vollzog ſelbſt die Weihe.

Beſichtigung der Brandſtätte.

Der Kanzler der Univerſität Freiburg, Profeſſor Dr. Felgenträger, bat die Preſſe, nachdem der Brand eingedämmt war, zu einer kurzen Beſichtigung des Univerſitätsgebäudes. Erſt im Innern des ſo ſchönen Gebäudes ſah man, welche verheerenden Wirkungen der Brand gehabt hat. Die ehemalige Aula bietet ein troſtloſes Bild; verbogene und zerſchmolzene Eiſenträger ragen aus den Schuttmaſſen zum Himmel. Der Vorleſungsbetrieb wird zunächſt für zwei Tage unterbrochen; dann will man verſuchen, in den unteren vom Feuer verſchont gebliebenen Räumen den Lehrbetrieb wieder aufzunehmen. Der Kanzler legte beſonderen Wert auf die Feſtſtellung, daß kein Anhaltspunkt für eine Brandſtiftung vorliege. Leider ſeien den Flammen wertvolle, zum Teil unerſetzliche Bücher zum Opfer gefallen.

Durſtbekämpfung beim Sport.

Die heiße Jahreszeit legt immer wieder die Frage vor: Womit löſche ich am beſten meinen Durſt? Nichts kann ja die körperliche Leiſtungsfähigkeit mehr herabſetzen als Durſtgefühle, und das beſonders dann, wenn, wie beim Sport, hohe Anforderungen an den Organismus geſtellt werden. Durſtig werden wir, wenn dem Gewebe Waſſer entzogen wird und dadurch eine Anhäufung von Salzen im Blut auftritt. Dieſe Salzanhäufung wirkt auf das Durſtzentrum im Zwiſchenhirn, und von hier aus erfolgt die Regulierung durch entſprechende Waſſeraufnahme.

Durſt kann in den verſchiedenſten Stärkegraden auftreten. Einmal iſt das Durſtgefühl vom Wetter abhängig, dann aber auch von der Art des Sportes. Der Fußballer wird bei Ausübung ſeines Sportes mehr Durſt bekommen als etwa der Schwimmer und Geräteturner. Ferner iſt das Maß des Durſtes abhängig von der Kleidung. Durch hygieniſche und zweckmäßige Kleidung kann das Durſtgefühl weſentlich herabgeſetzt werden, ebenſo wie man durch eine ſyſtematiſche Gewöhnung und Erziehung zu einer zweckdienlichen Ernährung den Durſt ziemlich weitgehend beherrſchen und unterdrücken lernt.

Der Sportler muß ausprobieren, mit welcher Menge Flüſſigkeit er auskommen kann; denn es iſt Tatſache, daß bei zu großer Flüſſigkeitsaufnahme nicht nur die Leiſtungsfähigkeit der Muskulatur herabgeſetzt und der Blutkreislauf unnötig belaſtet, ſondern auch die Reaktionsgeſchwindigkeit des Nervenſyſtems durch große Flüſſigkeitsaufnahme vermindert wird. Durch zu vieles Trinken erleidet alſo das allgemeine Wohlbefinden des Körpers eine beträchtliche Einbuße, und das gerade muß jeder auf Leiſtung bedachte Sportsmann vermeiden. Die Frage der Durſtbekämpfung beim Sport iſt alſo von großer Bedeutung.

Was iſt alſo zu tun? Zunächſt ſoll man ſtark gewürzte und allzu fette Speiſen wegen ihrer Anreizung zur Flüſſigkeitsaufnahme meiden. Ferner gewöhne man ſich ſchon beim Eintritt der warmen Tage daran, plötzlich auftretendes Durſtgefühl durch Energie zu überwinden. Man wird oft erſtaunt ſein, wie leicht das geht. In vielen Fällen, vor allem während eines Wettkampfes, ſoll man das Trinken vermeiden. Man kann ſich damit helfen, indem man den Mund mit Waſſer, lauwarmem Tee ausſpült und damit die trocken gewordenen Schleimhäute des Mundes und Rachens auffriſcht.

Die dem Körper durch Verdunſtung und Schwitzen entzogene Flüſſigkeit muß natürlich erſetzt werden. Welche Getränke eignen ſich am beſten dazu? Neben Milch ſind hier vor allem Fruchtſäfte und alkoholfreie Obſtgetränke zu empfehlen, weil ſie neben Fruchtſäure auch leichtverdaulichen Fruchtzucker enthalten, der vom Körper leicht aufgenommen und in Kraft umgeſetzt wird. **Solche auf natürlichem Wege hergeſtellten Fruchtſäfte kann man geradezu als „flüſſige Nahrung“ bezeichnen, da eingehende wiſſenſchaftliche Unterſuchungen den hohen Nährwert ſolcher Obſtſäfte ergeben haben. Das andere ebenfalls hochwertige Getränk „Milch“ hat leider den Nachteil, daß es im Sommer leicht verdirbt und auch nicht von jedem gleichgut vertragen wird. In Amerika wird als Trainingsgetränk „das flüſſige Obſt“ ſchon lange von allen Sportlern bevorzugt.** Vielleicht unterzieht ſich einmal jemand der Mühe, durch eine Reihe von Verſuchen feſtzuſtellen, wieweit die Leiſtungen durch das Einhalten einer genau vorgeſchriebenen Trinkdiät beeinflußt werden können. Es iſt abſolut nicht ausgeſchloſſen, daß die Vorliebe der Amerikaner für hochwertige Fruchtſäfte infolge der Prohibition mit den überlegenen ſportlichen Leiſtungen dieſer Nation in einen gewiſſen Zuſammenhang ſteht.

Wichtig bei der Durſtſtillung iſt auch die Temperatur der genoſſenen Getränke. Zu kalt genoſſene Flüſſigkeiten können zu Magen- und Darmkatarrhen ſowie Blaſen- und Nierenleiden führen. Auch zu heiß genoſſene Getränke können geſundheitliche Schädigungen zur Folge haben. Am bekömmlichſten haben ſich bisher Getränke von normaler Temperatur erwieſen. Ebenſo iſt die Art des Trinkens von Wichtigkeit. Nach großen Anſtrengungen kühle man ſich zunächſt etwas ab, ſpüle den Mund mehrmals aus und nehme dann erſt die zu trinkende Flüſſigkeit in kleinen Schlucken und mit eingeſchalteten Pauſen zu ſich. Jedes haſtige und maßloſe Trinken iſt geſundheitsſchädlich und hat in vielen Fällen ſogar mit dem Tode geendet.

Das Lied als politiſcher Einigungsfaktor.

Durch den körperſchaftlichen Anſchluß des Deutſchen Sängerbundes an den Reichsbund Volkstum und Heimat, der bekanntlich dieſer Tage erfolgte, hat ſich die umfaſſende Front der nationalſozialiſtiſchen Laienkulturbewegung, die vom Reichsbund Volkstum und Heimat als der Vereinigung aller aktiven Träger der Volkstumsarbeit unter nationalſozialiſtiſcher Führung getragen wird, wieder um ein weſentliches Glied geſchloſſen. Bekanntlich hat erſt kürzlich der Reichsſportführer das geſamte Dietweſen, d. h. die Volkstumsarbeit innerhalb des Reichsbundes für Leibesübungen, aus dem gleichen Grunde der volkskulturellen Führung des Reichsbundes Volkstum und Heimat unterſtellt. Die im Reichsbund Volkstum und Heimat zuſammengeſchloſſenen Fachkräfte finden ihren umfaſſenden Einſatz in der Volkstumsarbeit durch das mit dem Reichsbund in Perſonalunion ſeines Leiters verbundene Reichsamt Volkstum und Heimat der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“, die das große Erziehungswerk des in der Deutſchen Arbeitsfront organiſierten ſchaffenden deutſchen Volkes darſtellt.

Mit dem Anſchluß des Deutſchen Sängerbundes an den Reichsbund Volkstum und Heimat ſtößt nun auch das Erbe der mehr als ſiebzigjährigen volksmuſikaliſchen Arbeit des deutſchen Chorweſens zu den aus der Singbewegung des letzten Jahrzehnts erwachſenen Kräften der jungen Mannſchaft. Eine ſtarke gegenſeitige Befruchtung beider Bewegungen dürfte die Folge dieſes Zuſammenſchluſſes ſein, aus der ſich das Bild eines ſingenden deutſchen Volkes heranbilden wird, für deſſen politiſche Einigung ſchon das Lied — das Kampflied der nationalſozialiſtiſchen Bewegung — von entſcheidender Bedeutung war.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Sago als deutſches Erzeugnis.

In einem Runderlaß an die Regierungspräſidenten weiſt der preußiſche Innenminiſter darauf hin, daß von chemiſchen Unterſuchungsanſtalten immer wieder Beanſtandungen ausgeſprochen würden, wenn deutſcher, aus Kartoffelſtärke hergeſtellter Sago oder Tapioka als „Sago“ oder „Tapioka“ ſchlechthin verkauft wurden. Es iſt richtig, ſo wird in dem Erlaß weiter betont, daß Sago urſprünglich aus dem Samen der Sagopalme hergeſtellt wurde und als „echter“ oder „oſtindiſcher“ Sago in den Verkehr kam, ebenſo wurde in Braſilien aus der Wurzelknollenſtärke der Manihotpflanze „Tapioka“, „Manioka“ oder „Braſilianiſcher Sago“ hergeſtellt. Dieſe Sorten Sago ſpielen im deutſchen Handel kaum eine Rolle, da man dazu übergegangen iſt, gleichwertige Erzeugniſſe aus Kartoffeln herzuſtellen, die heutzutage faſt ausſchließlich Verwendung finden, zumal der Preis des ausländiſchen Sago ein weſentlich höherer iſt als der des inländiſchen. **Sago iſt daher nach dem genannten Erlaß als eine allgemeine Warenbezeichnung anzuſehen, und es kann lebensmittelrechtlich nicht beanſtandet werden, wenn inländiſcher, aus Kartoffelſtärke hergeſtellter Sago als „Sago“ ſchlechthin oder als „Perlſago“ bezeichnet wird. Eine Irreführung im Sinne des Lebensmittelgeſetzes würde nur vorliegen, wenn im Inlande aus Kartoffelſtärke hergeſtellter Sago als „echter Sago“, „Oſtindiſcher Sago“ oder als „Braſilianiſcher Tapioka-Sago“ bezeichnet würde. Auch in anderen Ländern wird die Bezeichnung „Sago“ nicht mehr ausſchließlich für Erzeugniſſe aus Palmenſtärke oder Maniokaſtärke verwendet. Die mit der Überwachung des Lebensmittelverkehrs betrauten Nahrungsmitteluntersuchungsanſtalten und Behörden ſollen hierauf aufmerkſam gemacht werden.**

Was man noch wiſſen muß.

Rundfunkübertragung der Reichstagsſitzung am Freitag.

Berlin. Die Reichstagsſitzung am Freitag, dem 13. Juli, 20 Uhr, wird auf alle deutſchen Sender übertragen.

Zwei Todesurteile rechtskräftig.

Leipzig. Das Reichsgericht verwarf die von den Angeklagten Guſtav Schinkewitz aus Serteggen (Kr. Goldap) und Frau Hedwig Radſzuhn geborene Ipach gegen das Urteil des Inſterburger Schwurgerichts vom 18. April eingelegte Reviſion als unbegründet. Damit ſind die beiden Angeklagten wegen gemeinſchaftlichen Mordes zum Tode rechtskräftig verurteilt. Schinkewitz hatte den Gaſtwirt Otto Radſzuhn durch hinterrücks abgegebene Schüſſe getötet. Die geiſtige Urheberin der Tat war Frau Radſzuhn.

Fünf Bauern während des Dreſchens durch Sonnenſtich getötet.

Rom. Die ſommerliche Hitze hat in Italien ihren bisherigen Höhepunkt erreicht. In den meiſten Städten werden Temperaturen zwiſchen 33 und 36 Grad Celſius im Schatten gemeldet. Aus der Umgebung von Faenza werden nicht weniger als fünf Opfer der Hitze gemeldet, und zwar handelt es ſich um fünf Bauern verſchiedener Dörfer, die während der Dreſcharbeit durch Sonnenſtich getötet wurden.

Im Verordnungsblatt der Regierungskommiſſion wird jetzt die vom Abſtimmungsausſchuß vorgelegte Wahlordnung für die Volksabſtimmung im Saargebiet veröffentlicht, die damit geſetzliche Gültigkeit erlangt.

*

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die OGPU. in Gorki 82 Perſonen wegen Spekulation mit Lebensmitteln und Beſtechung von Beamten, die die Lebensmittel vertrieben haben, in Haft genommen. Ein Teil der Verhafteten wurde zu zehnjähriger Verbannung nach Sibirien verurteilt.

*

Der Deutſche Schützenbund beſtimmt als Feſtort für das 21. Deutſche Bundesſchießen im Jahre 1937 Frankfurt a. M. Das Bundesſchießen in dieſem Jahre fällt mit dem 75jährigen Beſtehen des Bundes zuſammen.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 12. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin Wellenlänge 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftl. Morgenfunk: Ackerbau. * 6.00 Hamburg: Morgengymnaſtik. * 6.15: Zeitangabe, Wetterdienſt. * 6.20 von Berlin: Morgenmuſik. Kapelle Willy Schönfeldt. — In der Pauſe 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 7.10 von Berlin: Fortſetzung der Morgenmuſik. * 8.00 Hamburg: Wetterdienſt. * 8.15 Hamburg: Aus der Rundfunkbewegung. * 8.30: Funkwerbung und Schallplattenmuſik. * 10.50: Nachrichtendienſt. * 11.00 Hannover: Landſchulfunk. Salzfahrt nach Lüneburg. * 11.30 von Königsberg: Muſik am Mittag. — In der Pauſe 12.00 Hamburg: Markt und Küche. * 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. * 12.15 von Königsberg: Fortſetzung der Muſik am Mittag. * 13.00: Börſenfunk. * 13.15: Wetterdienſt. * 13.20 Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. * 14.15: Nachrichtendienſt. * 14.30 Hamburg: Aus Verdis Opern (Schallplatten). * 15.00: Börſenfunk. * 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. * 16.00 von Leipzig: Muſik am Nachmittag. Zum 80. Geburtstag von Heinrich Zoeller. * 17.30 Hamburg: Ein unterirdiſcher Raubritter. Aus dem Leben des Maulwurfs. * 17.45 Hamburg: Jugendfunk. Hier ſtand einſt: II. Die Mecklenburg. * 18.00 aus Stettin: Fritz Reuter. * 18.45: Frankfurter Abendbörſe. * 18.55: Wetterdienſt. * 19.00 Hamburg: **Dammbau im Wattenmeer. Hörſpiel.** * 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.15 Hamburg: Reichsſendung: **Stunde der Nation. Carl Loewe. Ein deutſcher Meiſter in Pommern.** * 20.45 von Breslau: **Konzert des ſchleſiſchen Gauſinfonieorcheſters.** * 22.00: Nachrichtendienſt. * 22.20 Hamburg: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00 Hannover: Heitere Spätmuſik. Das Niederſächſiſche Kammerorcheſter. * 0.15—1.15 Hamburg: Nachtmuſik. Hamburgiſche Unterhaltungsmuſik.

Jagdpacht-verteilungsliste

Der Plan über die Verteilung der Pachtgelder und sonstigen Einnahmen aus der Jagdnutzung im Jagdbezirk Bad Bramstedt nach Abzug der der Genossenschaft zur Last fallenden Ausgaben für das Pachtjahr 1934 liegt vom 12. Juli bis einschl. 24. Juli ds. Js. im Rathaus, Zimmer Nr. 4, zur Einsicht der Jagdgenossen aus.

Gegen diesen Verteilungsplan kann jeder Jagdgenosse binnen 2 Wochen nach der Auslegung bei dem unterzeichneten Jagdvorsteher Einspruch erheben.

Bad Bramstedt, den 7. 7. 1934.

Der Bürgermeister
als Jagdvorsteher
I. V.: Schlichting.

Sonn. 3 Zimm.-Wohng.
zu vermieten.
Zu erfrg. in der Exped. d. Bl.

Prima fettes
Kalbfleisch und Hammelfleisch
Cl. Möller.

Betten und Aussteuer
kaufen, ist Vertrauenssache
Ueber 50jährige Erfahrung und reelle Geschäftsgrundlage meines Unternehmens garantieren für beste u. billigste Bedienung
H. C. Andresen

Zeichen des Wiederaufstiegs

Je mehr Schornsteine rauchen, um so mehr Volksgenossen finden wieder Arbeit und Brot.

Auch Ihr Schornstein muß rauchen, wenn Ihr Geschäft bestehen soll. Sorgen Sie deshalb für stetigen Umsatz durch regelmäßiges Inserieren. In den „Bramstedter Nachrichten“ besitzen Sie einen bewährten Werbehelfer, der auch Ihrem Geschäft dauernde Erfolge verbürgt.

Nah und Fern

○ **Berliner Zoo-Elefant „Harry" geſtorben.** Im Berliner Zoo ſtarb an den Folgen eines Zahngeſchwürs der Elefant „Harry". Er war faſt allen Berlinern wohlbekannt und beliebt bei alt und jung. „Harry" dürfte der größte Elefant ſein, der jemals in Gefangenſchaft gezeigt wurde. Sein Gewicht betrug 120 Zentner. Bei der Obduktion ſtellte man noch eine Reihe von intereſſanten Gewichten feſt, ſo wog die Leber 112 Pfund, das Herz hatte ein Gewicht von einem halben Zentner.

○ **Meteorfall über Berlin.** Über Berlin ging ein Meteor nieder. Die leuchtende Feuerkugel tauchte am Nordweſthimmel auf und zerſprang im Niedergehen in mehrere Teile. Etwa eine halbe Stunde ſpäter ging weſtlich von Berlin nochmals eine größere Sternſchnuppe nieder.

○ **Sechs Monate Gefängnis für Tierquälerei.** Froſchſchenkel ſind für manche Menſchen eine Delikateſſe. Das Tierſchutzgeſetz will ihnen dieſen Genuß auch nicht ſtreitig machen, verbietet jedoch, daß den Fröſchen in lebendem Zuſtand die Schenkel abgenommen werden. Wegen Verſtoßes gegen dieſes Verbot wurde jetzt in einer pfälziſchen Ortſchaft in der Nähe von Zweibrücken ein Mann mit ſechs Monaten Gefängnis beſtraft. Er hatte den Fröſchen, ohne ſie vorher völlig zu töten, die Schenkel abgeſchnitten.

⊙ **Autobus in voller Fahrt umgeſtürzt.** In der Nähe von Viarme bei Pontoiſe (Frankreich) ſtürzte ein vollbeſetzter Autobus in voller Fahrt um. Von den 23 Inſaſſen wurden zehn ſchwer verletzt. Das Unglück ſcheint auf ein Verſagen der Bremſen zurückzuführen ſein, ſo daß der Führer auf der abſchüſſigen Straße die Gewalt über den Wagen verlor.

⊙ **Lynchjuſtiz.** In der Stadt **Baſtrop im** Staat Louſiana ereignete ſich ein neuer Fall von Lynchjuſtiz. Eine erregte Menſchenmenge drang in das dortige Stadtgefängnis ein und bemächtigte ſich eines jungen Negers, der ſich an einem weißen Mädchen vergriffen hatte. Der Neger wurde **in den Gefängnishof geſchleppt** und an einem Aſt einer **Eiche aufgeknüpft.**

⊙ **Zehn „blinde Paſſagiere" bei Eiſenbahnunglück getötet.** Wie aus Lavergne **im Staate** Tenneſſee gemeldet wird, iſt dort ein **Güterzug entgleiſt. 21 Wagen** ſtürzten um. Zehn **Gelegenheitsarbeiter, die als blinde** Paſſagiere in dem Zuge **mitfuhren, wurden** getötet. Zahlreiche Perſonen wurden verletzt.

⊙ **Rockefeller 95 Jahre alt.** Der Petroleumkönig der Welt, John D. Rockefeller, feierte ſeinen 95. Geburtstag, aber anſcheinend nicht in der gleichen Friſche wie ſonſt. Entgegen ſeiner Gewohnheit wohnte er nicht dem Gottesdienſt in der Baptiſtenkirche in Lakewood bei.

⊙ **Amerikaniſcher Großbankier im Gefängnis.** Der kürzlich wegen falſcher Buchführung und Veruntreuung fremder Gelder verurteilte New Yorker Großbankier Joſeph Harriman hat im **Gefängnis von Lewisburg** (Pennſylvanien) ſeine Strafe **angetreten.**

Der litauiſche Terror in Memel.

Der Memeler Oberbürgermeiſter ſeines Amtes enthoben.

Das Landesdirektorium Reisgys hat den Memeler Oberbürgermeiſter Dr. Brindlinger ſeines Amtes enthoben mit der Begründung, daß er die litauiſche Sprache nicht beherrſche und ſo gemäß der beſtehenden Geſetze die frühere Beſtätigung ſeiner Wahl nicht gültig ſei. An ſeiner Stelle wurde der bekannte Groß-Litauer Simonaitis als Oberbürgermeiſter mit kommiſſariſcher Befugnis eingeſetzt. Ferner ſind durch Beſchluß des Landesdirektoriums Magiſtratsmitglieder ihrer Ämter enthoben. Die Amtsenthebung wird damit begründet, daß die Betreffenden Mitglieder der verbotenen ſogenannten antiſtaatlichen Parteien waren. Sie ſind einem Verhör unterzogen worden.

KPD.-Neſter im Bodenſeegebiet ausgehoben.

Erfolgreiche Polizeiaktion — 70 Perſonen feſtgenommen.

Die Landesſtelle Karlsruhe des Reichsminiſteriums für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit:

Schon ſeit längerer Zeit konnte die Geheime Staatspolizei feſtſtellen, daß ſich mit Unterſtützung der Schweizer Kommuniſtenzentrale beſonders in den Städten Singen, Radolfzell und Konſtanz neue illegale kommuniſtiſche Zellen bildeten. Nach gründlicher Überwachung und Vorbereitung wurden in allen drei Städten und verſchiedenen anderen Orten zahlreiche Hausſuchungen durchgeführt, in deren Verlauf über ſiebzig Perſonen feſtgenommen wurden. Ein Teil der Feſtgenommenen wurde wegen Beſitzes von verbotenen, durchweg von der Schweiz eingeſchmuggelten Druckſchriften kommuniſtiſchen Inhalts oder wegen kommuniſtiſcher Zellenbildung ins Gefängnis eingeliefert.

Ausfall der Herbſtübungen der Reichswehr.

Der Reichswehrminiſter hat mit Rückſicht auf die von der anhaltenden Dürre betroffene Landwirtſchaft den Ausfall der für den Herbſt vorgeſehenen Manöver und Truppenübungen angeordnet. Dabei ſprach auch die erhöhte Wald- und Heidebrandgefahr mit, die eine planmäßige Durchführung der Übungen in Frage ſtellt.

*

Anläßlich des Beſuches von Betrieben der Heeresverwaltung in München und Ingolſtadt legte Reichswehrminiſter Generaloberſt von Blomberg beſonderen Wert auf unmittelbare Fühlungnahme mit den Angeſtellten und Arbeitern der Heeresbetriebe. Vor den geſamten Belegſchaften betonte der Reichswehrminiſter die Wichtigkeit der Aufgabe, die der Arbeiterſchaft in den Heeresbetrieben für die Landesverteidigung zukomme. Generaloberſt von Blomberg ſtreifte dann die Ereigniſſe vom 30. 6. und gedachte des Führers, deſſen perſönlicher Mut die Meuterei erſtickt und den Bürgerkrieg verhindert habe. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer ſchloß der Wehrminiſter ſeine Anſprache.

In den Klauen von Mädchenhändlern

Als „Privatſekretärin" nach Argentinien.

An Bord des deutſchen Dampfers „Kap Arcona", der auf ſeiner Fahrt nach Buenos Aires am Montag in Boulogne vor Anker ging, befand ſich eine minderjährige Franzöſin, die von Mädchenhändlern nach Südamerika verſchleppt werden ſollte. Den franzöſiſchen Behörden war bei der Bordkontrolle aufgefallen, daß ſich ein junges Mädchen, Fräulein Sorret, nach Buenos Aires einſchiffte, die

kaum 18 Jahre alt

ſein konnte. Da der Paß aber in Ordnung war und das Alter mit 21 Jahren angegeben wurde, konnte die Ausreiſe nicht verhindert werden. Weitere Ermittlungen ergaben aber, daß der Paß gefälſcht und daß ein

früherer enger Mitarbeiter Staviskys,

ein gewiſſer Batteſti, der ſich faſt ausſchließlich mit Mädchenhandel beſchäftigt, das Mädchen unter dem Vorwande, ihr eine Stellung als Privatſekretärin in Argentinien zu verſchaffen, an Bord gelockt hatte. Das franzöſiſche Konſulat in Buenos Aires wurde angewieſen, das Mädchen bei der Ankunft in Gewahrſam zu nehmen und ſofort nach Frankreich zurückzubefördern.

Unerhörte Hetzrede eines tſchechoſlowakiſchen Marxiſten.

Beim Abſchluß des Feſtzuges anläßlich der Internationalen Arbeiter-Olympiade in Prag hat der tſchechiſche ſozialdemokratiſche Abgeordnete Hummelhans, einer der Führer der marxiſtiſchen Turn- und Sportverbände, auf dem Altſtädter Platz in Prag vor Mitgliedern der Prager Regierung, des Diplomatiſchen Korps, den Vertretern der Generalität und der Präſidentſchaftskanzlei ſowie vor Tauſenden von Zuhörern eine Rede gehalten, die wohl den Gipfel aller bisher dageweſenen deutſchfeindlichen Hetzereien darſtellt.

Nach ſchwerſten Beleidigungen des Reichskanzlers und ſeiner Mitarbeiter hat Hummelhans dann wörtlich geſagt: „Es iſt höchſte Zeit, daß der Reichskanzler und ſeine Leute beſeitigt werden, um die Volkskultur zu retten." Dieſe Beleidigungen und die direkte Aufforderung zum Mord waren auch in der offiziellen tſchechoſlowakiſchen Radioſendung deutlich zu hören.

Die deutſche Geſandtſchaft in Prag hat gegen dieſes unerhörte Verhalten in einer Verbalnote beim Prager Außenminiſterium ſchärfſten Proteſt eingelegt und Maßnahmen verlangt, damit derartige friedenſtörende Zwiſchenfälle in Zukunft verhindert werden.

Holland in Not.

Fortgang der kommuniſtiſchen Unruhen.

Obwohl die Zurückziehung der meiſten nach Amſterdam berufenen Truppenabteilungen damit begründet wurde, daß der kommuniſtiſche Aufſtand als niedergeſchlagen gelten könne, ereigneten ſich doch noch eine Reihe von Zwiſchenfällen.

In Jordaan hatten ſich zahlreiche Kommuniſten zuſammengerottet und begannen das Straßenpflaſter aufzureißen. Drei Überfallkommandos ſtädtiſcher und Militärpolizei waren erforderlich, um hier die Ordnung wiederherzuſtellen. Im Hafenviertel von Wittenburg wurden von den Kommuniſten neue Tumulte geplant, weshalb von Abteilungen der Marineinfanterie das ganze Viertel abgeſperrt wurde. Alle Einwohner mußten ſchon am frühen Abend ihre Häuſer aufſuchen und durften ſie ſpäter nicht mehr verlaſſen.

Ferner werden aus einer ganzen Reihe von anderen holländiſchen Städten Straßentumulte berichtet. Beſonders heftig ging es in Rotterdam zu. Hier wurde das Pflaſter aufgeriſſen, die Straßenbeleuchtung unbrauchbar gemacht und die Polizei beſchoſſen. Erſt als zahlreiche Salven auf die Fenſter und Dächer abgegeben waren und Monteure eine Notbeleuchtung angelegt hatten, wurde die Polizei wieder Herr der Lage.

Starken Widerſtand hatte die Polizei auch in Utrecht und in Zuilen zu überwinden. Auch im Haag, in Enſchede, Arnheim und Deventer waren Straßentumulte zu unterdrücken.

Kurze politiſche Nachrichten.

Im Entſchuldungsverfahren konnten in der bayeriſchen Oſtmark innerhalb von ſechs Monaten nicht weniger als 5500 Bauern und Landwirte entſchuldet werden.

*

Der Stabsleiter der PO., Dr. Robert Ley, weilte im Gau Heſſen-Naſſau, um in Limburg, Frankfurt und Bingen Beſichtigungen vorzunehmen. Gauleiter Sprenger konnte dem Stabsleiter 20 000 Politiſche Leiter melden. Spontane Zuſtimmung fand Dr. Ley mit ſeiner Erklärung, daß keine Stelle der Partei Angriffe und Schmähungen der SA. dulden werde. Der Appell zeige, daß die Geſchloſſenheit des Gaues Heſſen-Naſſau vorbildlich genannt werden könne.

Liebe in Schnupfenbrunn.

Humoriſtiſcher Roman von Gabriele von Sazenhofen.

26. Fortſetzung.

Bei dem Finanzrat äußerte ſich indeſſen nur ein gewiſſer Mehrverbrauch von Taſchentüchern und Eau de cologne ... und eine erhöhte Abwechſlung von geſchmackvollen Krawatten. In den Nächten aber ſchlief er ruhig und unbeſchwert. Frau Margit nur war unverändert und bloß inſofern in Mitleidenſchaft gezogen, als ſie jetzt manchmal beſorgt und nachdenklich ihr ſtilles Kind anſah. Aber Mitleid ſchlug bei ihr immer um, in Wut. „... Könnt ich wirklich ſchwören ... ſteht ſich keiner von blöde Mannsbilder dafür."

*

Aber ſelbſt Tante Karla ſchien ſeit ihrer Krankheit etwas von der ſchwülen Schönheit dieſer Sommernächte ergriffen und fühlte ſich durch die einnehmende Erſcheinung des jungen Arztes, ihres Retters, ſentimental zur Natur hingezogen. Sie lehnte zum Beiſpiel im offenen Fenſter und ließ die Nachtluft ihre Schläfen fächeln. Da begann ſich plötzlich die Hollerſtaude drunten flüſternd zu wiegen.

Sie neigte ſich vor, mit geſpanntem Gehör.

„Na ... Seppl ... na ... ſo geh ... was tuſt denn ... oben ſan do Fenſter ... von der Exzellenzin ... na ... Seppl! Jeſſas ... net ſo gach!"

Tante Karla ſchlich ſich, ganz leiſe, zurück an ihr Nachtkäſtchen und holte das Lorgnon. Aber die runde Kuppel der Hollerſtaude war undurchſichtig ... und wiegte ſich ... jetzt ſtill geworden ... nur leiſe rhythmiſch fort. „Hallo ..." rief ſie gebieteriſch und hoch. „ich bitte ..., was geſchieht denn ... da unten? Das darf doch nicht ſein!"

„Aber ... gengans ſchlafen ..." murmelte es zurück.

„Ich werde es meinem Bruder, dem Herrn Finanzrat, ſagen ..."

„Halt die Pappen ... alte Schebern ..." ziſchte Sepp wütend aufgeſtört und ſtolperte hinter der flüchtenden Guſtl her.

Tante Karla war ganz außer ſich. „Wenn man hätte nur ſehen können ... wer. Einfach ... ſchamlos. Na ja ... wenn die Hausfrau nicht am Platze iſt ... da wär eben ich ... ab morgen, wieder gezwungen, den Dingen auf die Spur zu gehen. Es iſt ja allen Unſittlichkeiten Tür und Tor geöffnet! Eigentlich bin ich ja noch Rekonvaleszentin ... aber in dieſem Hauſe kann man ſich eben nicht ſchonen. Skandalöſe Vorgänge!"

*

Am andern Tag war Sonntag. Der Finanzrat hatte Hans gedrängt, heute abend wieder einmal herüberzukommen, mit ſeiner entzückenden Frau natürlich. So ſaß man in der grünen Polſtergarnitur um den ovalen Salontiſch. Durch die weitoffenen Glastüren, über die Terraſſe fort, die Landſchaft ... fern und verdämmernd, wie ein altes Gemälde. Hans und Mädi waren gleicherweiſe durch dieſen Abend im grünen Zimmer von einem Heimweh nach früher ergriffen und ziemlich ſchweigſam. Miteinander ſprachen ſie beinahe gar nicht. Mädi ſah manchmal zu Otti hinüber und betrachtete ſie unbemerkt. Der Finanzrat ſah ſehr gepflegt aus. Seine Stimmung war die beſte und er ſchenkte immer wieder die Gläſer voll. Tante Karla war ihrem Vorſatz getreu auch wieder anweſend. Von den Erlebniſſen der Nacht hatte ſie vorläufig nur ihrem Bruder geheimnisvolle Andeutungen gemacht. Sie kam ihm aber augenblicklich ſtark in die Quere, da ſie ebenfalls an einer Konverſation mit der jungen Frau ſeines Ingenieurs hoch intereſſiert ſchien.

„Leider komme ich erſt heute dazu, Ihre Bekanntſchaft zu machen. Ich war ja ſo unpäßlich. Es erſcheint mir jetzt wie ein böſer Traum. Ach ... wir haben ſchon ſo viel von Ihnen geſprochen ... nicht, Julius? Aber ... Sie ſind ja noch ein ganz rührend junges Frauchen. Sie können doch noch gar nicht mündig geweſen ſein ... nun ... das iſt ja ein großes Glück ... heutzutage heiraten die Mädchen ja gar nicht mehr ſo leicht. Da muß er ſchon ſehr ... verliebt geweſen ſein." Sie wandte ſich an Hans. „Nicht wahr?"

„Verzeihung ... ich habe nicht aufgepaßt wovon die Rede war," ſagte Hans nervös und war froh, von Frau Margit in ein Geſpräch über die Obſternte gezogen zu werden. Der Abend fiel ihm ſo ſchwer und dieſes ewige „Gnädige Frau" und „Frau Ingenieur" ſchnitt ihm immer wieder ſeinen Gedankengang durch. Sie beſprachen das Einkellern der Winteräpfel, dabei dachte er: „Die Sorge um Winteräpfel iſt für mich hier wahrſcheinlich auch nur mehr eine Art Teſtament."

Mädi empfand mit dem ſicheren Gefühl, das Menſchen füreinander haben können, wenn ſie ſich lieben, ſeine Unruhe. Als Frau Margit einmal aufſtand, um Roſa zu [illegible]nten, ſchob ſie ihm mit einem ſchnellen Blick, über dem [illegible]ich alles vergeſſen ließ, den ſilbernen Kekskorb zu, um irgendwie unauffällig lieb zu ſein und weil ihr keine Frage einfiel. Da ſah er ſie abgründig an und nahm ſich voll Galgenhumor ein zerbrochenes Herz, mit der lächelnden Bemerkung: „Vielen Dank ... das iſt Schickſal."

Tante Karla klappte indeſſen, leiſe klingend, ihr Lorgnon auf und betrachtete intereſſiert Ottis kleine Hand, die auf der Polſterung des Fauteuils lag ... unſchuldvoll. „Nein ... was für ein hübſches Ringelchen ſie da trägt! An dieſem Fingerchen trägt man gewöhnlich ... auch den Ehering. Nun ... man kann ihn ja ſchließlich auch an der andern Hand ſtecken haben."

„Nein ... der Hanſi und ich ... wir haben die Eheringe eingeſperrt; wir tun ſie ... ſchonen."

„Gewiß ... der Schmuck nützt ſich ja ungeheuer ab," meinte der Finanzrat zuſtimmend.

„No natürlich," lachte Frau Margit, „muß man euch Männer doch kennen. Auf Reiſen tragt ihr Ehering überhaupt nur in Weſtentaſche."

„Liebe, beſte Margit ... ich bin mir in dieſer Hinſicht keiner Schuld bewußt. Wie finden Sie das, mein lieber Ingenieur? Ich glaube, wir müſſen da ſchon gegen eine Uebermacht zuſammenhalten, aber ..." — er bot Otti ſeine Tabatiere — „gegen das ſchöne Geſchlecht zieht man ungern ins Feld. Wie ſagt ſchon Schiller? Sie flechten und weben himmliſche Roſen ins irdiſche Leben."

„Ach ja ... für meinen Mann war ein Tag ohne mich auch immer ein Tag ohne Sonne."

Frau Margit wechſelte mit dem Ingenieur einen Blick. „Was meinen Sie ... könnten wir ſchon bald brauchen ... Regenwetter."

Fortſetzung folgt.

Wenn der Wald brennt.

Lauffeuer, Wipfelfeuer und Erdfeuer.

Waldbrände von ungewöhnlichen Ausmaßen wüteten in den letzten Tagen in verſchiedenen Teilen Deutſchlands und vernichteten viele Morgen Waldland; ganze Ortſchaften waren bedroht, und in manchen Bezirken ſtand man den mit raſender Schnelligkeit um ſich greifenden Waldfeuern nahezu machtlos gegenüber.

Wenn von einem Waldbrand die Rede iſt, kann zweierlei gemeint ſein: Man verſteht unter einem Waldbrand ſowohl das Brennen der Bodendecke (trockenes Gras, Moos, Laub, Heide uſw.) als auch das Brennen der Bäume. Das Brennen der Bodendecke, das man Lauf- oder Bodenfeuer nennt, geht raſch über den Waldboden fort; das Brennen der Bäume, das Wipfelfeuer, greift die Bäume ſelbſt an, verbreitet ſich durch die Baumkronen und wird beſonders in Nadelholzwäldern gefährlich. Selten verbrennen ganze Baumbeſtände, aber die von dem Feuer ergriffenen Bäume werden ſofort getötet und in ihren Lebensfunktionen ſo geſtört, daß ſie abſterben und wertlos werden. Vorbeugend macht man in Nadelholzwäldern gerade, 10 bis 20 Meter breite Aufhauungen, ſogenannte Feuergeſtelle, und begrenzt ſie gern mit Laubhölzern, längs der Eiſenbahnen läßt man wegen des gefährlichen Funkenfluges mehr oder weniger breite Schutzſtreifen unangebaut oder bringt ſie mit Laubhölzern in Beſtand; weſentlich iſt dabei das Reinhalten der Schutzſtreifen von gefährlicher Bodendecke.

Lauffeuer werden gelöſcht, indem man die Bodendecke in 3 bis 4 Meter breiten Streifen wegräumen und an dieſen Streifen das Feuer mit Zweigen ausſchlagen läßt. Wipfelfeuer kann man im allgemeinen nur durch Aufhauen hinlänglich breiter Beſtandſtreifen bekämpfen. In beſonders ſchweren Fällen ſucht man wohl auch durch ſogenannte Gegenfeuer dem Brande zu begegnen, indem man in der Gegend, in die das Feuer durch den Wind getrieben wird, die Bodendecke uſw. ſchnell durch Anzünden vieler Feuer zerſtören läßt, um ſo dem Feuer die Nahrung zum weiteren Umſichgreifen zu entziehen.

Es braucht kaum erſt geſagt zu werden, wie Waldbrände entſtehen. Blitzſchläge können einen Wald in Brand ſetzen, aber in ſehr vielen Fällen wird der Brand durch Brandſtiftung oder Nachläſſigkeit verurſacht. Zu den Nach- oder Fahrläſſigkeiten aber gehört vor allem das leichtſinnige Umgehen mit brennenden Zigarren oder Zigaretten im Walde. Brennende Zigarrenreſte werden einfach weggeworfen, und es iſt dann gar nicht ſelten, daß ein Feuer ausbricht. Auch das „Abkochen“ im Walde und ähnliches können ein Waldfeuer hervorrufen. Man kann daher nicht vorſichtig genug ſein, wenn man mit offenem Feuer im Walde hantiert. Brennt bei einem Waldfeuer der Boden ſelbſt, was beſonders in Torflagern vorkommt, ſo bezeichnet man den Brand als Erdfeuer; ein ſolches Erdfeuer kann dadurch bekämpft werden, daß man es mit bis zur Sohle geſtochenen Gräſern umzieht; unter Umſtänden muß aber die ganze Fläche unter Waſſer geſetzt werden.

Amerikaniſcher Rieſenballon vor dem Aufſtieg.

Man hofft, eine Höhe von 25 000 Meter zu erreichen.

Die Vorbereitungen für den Aufſtieg eines gewaltigen Stratoſphärenballons der Goodyear Zeppelin-Werke in Akron (USA.) ſind nunmehr abgeſchloſſen. Der Rieſenballon hat ein Faſſungsvermögen von 85 000 Kubikmeter, und man will mit ihm eine Höhe von 25 000 Meter erreichen. Zwei erfahrene amerikaniſche Luftſchiffer, Major Kepner und Hauptmann Stephens, werden den Aufſtieg unternehmen. Als Startplatz iſt eine Talmulde im Black-Hills-Gebirge im Staate Dakota gewählt worden.

Die Gattin des Gouverneurs von Dakota taufte den Ballon mit flüſſiger Luft auf den Namen „Explorer (Erforſcher). Eine Talmulde wurde als Startplatz gewählt, um während der Vorbereitungen den Ballon, der während der Füllung eine Höhe von 90 Meter hat, vor ſtörenden Seitenwinden zu ſichern. Major Kepner glaubt, in etwa vier Stunden die Stratoſphäre erreichen zu können.

Ein rieſiger Fallſchirm

ſoll im Falle eines Unglücks den Abſturz der hermetiſch verſchloſſenen Gondel bremſen. Außerdem führen die beiden Luftſchiffer noch einige Fallſchirme mit ſich, mit denen ſie abſpringen können, wenn die Gondel wieder in Luftſchichten kommt, die natürliche Atmung ermöglichen. Außer wiſſenſchaftlichen Inſtrumenten werden als Ballaſt 3000 Kilogramm Bleiſtaub mitgeführt. Zum Bau der Gondel wurde eine Magneſiumlegierung verwandt, und zur Herſtellung der Ballonhülle dienten 12 000 Quadratmeter Stoff. Die einzelnen Stoffſtreifen ſind zuſammengeklebt und die Klebenähte noch einmal durch beſondere Gummiſtreifen gedichtet.

Welche Lebensmittelhändler gehören zum Reichsnährſtand?

Nichtanmeldung iſt ſtrafbar.

Durch die Verordnung vom 6. Juli 1934 wird mit hohen Strafen bedroht, wer entgegen der öffentlichen Aufforderung des Reichsbauernführers vom 25. Juni 1934 die Anmeldung zum Reichsnährſtand, Hauptabteilung IV, unterläßt.

Um die in verſchiedenen Händlerkreiſen, beſonders bei den Lebensmittelhändlern, durch irreführende Preſſeerklärungen etwa hervorgerufenen Zweifel über die Zugehörigkeit und die Anmeldepflicht zum Reichsnährſtand auszuräumen und die Betriebsinhaber dadurch vor Strafen zu bewahren, gibt der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft amtlich folgendes bekannt:

I. Ausſchließlich zum Reichsnährſtand gehören

1. Betriebe, die nur Landhandel im Sinne der Dritten Verordnung über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährſtands vom 16. Februar 1934 und der Nachtragsliſte vom 25. Juni 1934 betreiben. Dieſe Betriebe ſind in der öffentlichen Aufforderung des Reichsbauernführers vom 25. Juni 1934 verzeichnet. 2. Betriebe, die neben dieſem Landhandel in unerheblichem Maße andere Waren, wie z. B. Tee, Kaffee, Salz oder Putzmittel vertreiben. Die vorbezeichneten Betriebe haben ſich entſprechend der öffentlichen Aufforderung des Reichsbauernführers vom 25. Juni 1934 lediglich beim Reichsnährſtand anzumelden.

II. Nicht zum Reichsnährſtand gehören

ſolche Betriebe, die neben anderen Waren nur in unerheblichem Maße Landhandel betreiben. Dieſe Betriebe brauchen ſich beim Reichsnährſtand nicht anzumelden.

III. Sowohl zum Reichsnährſtand

als auch zu einer etwaigen anderen Standes- oder Berufsvertretung gehören ſolche Betriebe, die in nicht unerheblichem Maße ſowohl Gegenſtände des Landhandels als auch andere Waren führen. Auch dieſe Betriebe haben ſich beim Reichsnährſtand anzumelden. Ob auch eine Anmeldung bei einer etwaigen anderen Standes- und Berufsvertretung notwendig iſt, richtet ſich nach den hierfür geltenden beſonderen Vorſchriften.

Entſtehen hiernach bei einem Betriebsinhaber Zweifel, ob eine Anmeldung zum Reichsnährſtand notwendig iſt, ſo empfiehlt es ſich mit Rückſicht auf die in der erwähnten Verordnung vorgeſehenen hohen Strafen, die Anmeldung beim Reichsnährſtand vorſorglich vorzunehmen.

Fritz Reuter.

Vor 60 Jahren, am 12. Juli 1874, ſtarb in Eiſenach, wo er ſeit 1863 in ſeinem eigenen ſchönen Hauſe am Fuße der Wartburg wohnte, Fritz Reuter. Kein anderer von den vielen mundartlichen Dichtern Deutſchlands hat es zu ſo allgemeiner Geltung und Volkstümlichkeit gebracht wie er, auch Klaus Groth nicht, der als Lyriker weit größer und bedeutender war als er. In Jena und Neubrandenburg ſtehen Reuter-Denkmäler, in Amerika gibt es ihrer fünf, vielleicht noch mehr. Das zeigt, wie beliebt dieſer Mann war, der in ſeinen Studentenjahren als Mitglied der damals verbotenen Burſchenſchaft nach dreijähriger Unterſuchungshaft zum Tode verurteilt und dann zu dreißigjährigem Feſtungsgefängnis begnadigt wurde. Von den dreißig Jahren hat er aber nur ſieben „abgeſeſſen“, in Silberberg, Großglogau, Magdeburg, Graudenz, Dömitz, und dieſe ſieben Feſtungsjahre hat er in ſeinem humorvollen Werk „Ut mine Feſtungstid“ in köſtlicher Weiſe geſchildert.

Durch Reuter drang die neuniederdeutſche Literatur, drang die plattdeutſche Sprache, die er in „Hanne Nüte“ mit einem knorrigen Eichbaum verglich, mitten ins Volk, auch in ſolche Kreiſe, die vorher kaum ein Wort Plattdeutſch verſtanden hatten. Seine plattdeutſchen Gedichte „Läuſchen un Rimels“, ſeine wunderbare Versnovelle „Kein Hüſung“, ſeine Sammlung „Olle Kamellen“, ſeine großen Proſadichtungen „Ut de Franzoſentid“ und „Ut mine Stromtid“, ein Nachklang ſeiner zehn Landwirtſchaftsjahre, ſeine „Reiſ' nach Belligen“ und vieles andere noch gehörten zu den verbreitetſten Büchern deutſcher Zunge: Millionen Bände Reuter gingen allein nach Amerika.

Seltſam war das Leben dieſes Mannes, der am 7. November 1810 in der kleinen mecklenburgiſchen Stadt Stavenhagen als des Bürgermeiſters Sohn geboren wurde. Ohne beſondere Neigung widmete er ſich auf den Wunſch des Vaters juriſtiſchen Studien, war dann „verbummelter Student“, wurde, nachdem er die Freiheit wiedererlangt hatte, Landwirt, gab dieſen Beruf, der für ihn ausſichtslos war, auf, wurde Privatlehrer und trat ſchließlich auf den Rat guter Freunde, aber ohne allzu große Hoffnungen, als Schriftſteller an die Öffentlichkeit. Und „als er eines Morgens erwachte, war er weltberühmt.“

Von den vielen prächtigen Geſtalten, die er ſchuf, mögen nur der unſterbliche „Onkel Bräſig“, der ſtutzerhafte Landwirtſchaftsvolontär Fritz Triddelfitz, der aufgeblaſene Pomuchelskopp erwähnt ſein, von ſeinen „geflügelten Worten“ Bräſigs Äußerung: „In der Firigkeit war ich dir über, aber in der Richtigkeit warſt du mir über“, die klaſſiſche Deutung der großen Armut in der Stadt, die „von der großen Powerteh“ herkommt, das Wort „Daß du die Naſ' ins Geſicht behältſt“, der tiefſinnige Spruch „Wer't mag, de mag't! Un wer't nich mag, de mag't jo woll nich mägen“ und vor allem der Troſt in allen Fährlichkeiten dieſes Lebens: ‚Wenn einer dauhn deiht, wat hei deiht, denn kann hei nich mihr dauhn, as hei deiht.“

Spiel und Sport

Die „Tour de France“ führte die Teilnehmer nach einem Ruhetag auf der ſechſten Etappe von Evian nach Aix les Bains über 20[illegible] Kilometer. 52 Fahrer nahmen noch die ſchwere Fahrt durch die franzöſiſchen Alpen auf, die das Feld zwar manchmal ſtark auseinanderriſſen, aber doch kam eine 16köpfige Spitzengruppe am Ziel an. Den Spurtſieg errang hier Weltmeiſter Speicher in 6:45:16 vor Lapebie, Morelli und de Caluwé. Die übrigen Fahrer, unter denen ſich auch der glänzend fahrende Geyer befand, wurden gemeinſam auf den neunten Rang geſetzt. Ausgefallen ſind Charles Peliſſier-Frankreich und die beiden Belgier Schepers und Hardiquoſt. Im Geſamt führt weiter A. Magne; Geyer folgt mit 14 Minuten Rückſtand an fünfter Stelle, und Buſe iſt weitere 18 Minuten zurück auf den neunten Platz vorgerückt. In der Länderwertung liegt Deutſchland an zweiter Stelle hinter Frankreich vor Italien.

Berufsfußballſpieler wird Bonder, der bekannte internationale Mittelläufer des Vorjahrsmeiſter Fortuna-Düſſeldorf. Der FC.-Madrid hat bei ſeinem Gaſtſpiel angeblich ſchon einen dreijährigen Vertrag feſt abgeſchloſſen.

Heuſer überrennt Marin. In Berlin kämpfte der deutſche Exeuropameiſter im Halbſchwergewichtsboxen Adolf Heuſer. Als Gegner hatte man den Franzoſen Marin gewonnen, einen Mann von guter Klaſſe, der ſchon mit erſtklaſſigen Leuten im Ring ſtand und dabei immer eine gute Figur machte. Gegen unſeren Heuſer hatte er allerdings nicht viel zu beſtellen. Von Anfang an deckte ihn der Deutſche mit ſchweren Schlagſerien ein, die ihn ſichtlich zermürbten. Schon in der zweiten Runde war das Ende da. In einem Hagel von Schlägen hob der Franzoſe die Hand zur Aufgabe, eine ſchwere Augenverletzung zwang ihn dazu. In Adolf Heuſer ſcheinen wir wieder einen Mann zu haben, der in internationalen Ringen noch eine große Rolle ſpielen wird. — Adolf Witt möge ſich vorſehen, bald wird ihm Adolf Heuſer die Meiſterkrone vom Haupte nehmen.

Liebe in Schnupfenbrunn.

Humoriſtiſcher Roman von Gabriele von Sazenhofen

27. Fortſetzung.

„Wiſſen Sie, Kindchen, Sie erinnern mich ſo in der Stimme an eine kleine Nichte von mir. Weißt Du, Julius, an die Helene, die ärmſte. Sie iſt leider auf Abwege geraten ... und Filmſchauſpielerin geworden. Sie ſind doch gewiß auch eine Wienerin?“

„Ja ... das ſchon. Aber unſer Vater war ein ... Deutſcher.“

„Unſer ...? ach ... da haben Sie noch Geſchwiſter? Gewiß ... einen Bruder?“

„Nein ... ganz im Gegenteil ... eine Schweſter.“

„Eine Schweſter? Ach ... auch ſchon gut verheiratet?“

„Selbſtverſtändlich.“

„Ach ... und darf man auch fragen an wen?“

Otti nahm einen Schluck aus ihrem Glas. In ihre großen dunkelblauen Augen kam ein tollkühnes Vergnügen. „An einen ... Konſul.“

„Ach ...“

„Ja ... in Peking.“

„Was nicht gar ... bei den Chineſen. Wie entſetzlich!“

Hans ſah ſeine kleine Schweſter entgeiſtert an. „Sie lügt ja heute einfach wie gedruckt,“ dachte er bei ſich. „Otti ... ich glaube, wir müſſen jetzt langſam aufbrechen.“

Aber der Finanzrat war lebhaft dagegen. „Nein ... lieber Ingenieur ... es iſt ja noch gar nicht ſpät. Eine kleine halbe Stunde bleiben Sie noch!“

Irgendwie kam dann das Geſpräch noch auf die Liebe.

„Liebe ...“ ſagte der Finanzrat philoſophiſch, ſich räuſpernd, „iſt ein Kapitel für ſich.“

„No ... hat man aber dann ganz genug, mit einem Kapitel.“

Hans und Mädi ſchwiegen. In dieſe Stille ſang Otti vergnügt, mehr für ſich, mit einer leiſen reizenden Stimme. „Du haſt mir heimlich die Liebe ... ins Haus ... gebracht.“

„Das ſingt ſie aber wirklich entzückend,“ ſagte Frau Margit begeiſtert. Darin war ſie eine echte Ungarin. Melodie ging ihr immer gleich ins Gemüt.

Tante Karla ſeufzte. „Ja ... meine Stimme hätte ich auch unbedingt ausbilden laſſen ſollen. Aber, Liebe ... das iſt ſo ein Thema ... ja. Ich weiß nicht ... ich fühle mich immer noch nicht ganz geneſen. Ich glaube, ich muß mich doch einmal in dem kleinen Sanatorium Luckenwald röntgen laſſen. A propos ... da fällt mir ein, lieber Ingenieur ... was ich Sie fragen wollte, was heißt eigentlich: Schebern?“

„Schöbern ... das nennen die Leute hier das Zuſammenrechen von Heu ... auf den Schober.“

„Nein, nein ... das kann es nicht bedeuten.“ Sie wiederholte mit Silbennachdruck „Scheb..ern ... alte Schebern.“

„No wird ſein Schimpfwort ... denk ich mir.“

Der Finanzrat ſuchte indeſſen mit einem hochintelligenten Ausdruck einen fixen Punkt. „Schebern ... la chevre ... die Ziege ... wahrſcheinlich ein Sprachreſt aus den Franzoſenkriegen.“

„Oder vielleicht von ... ſcheppern ... etwas Schadhaftem,“ meinte Mädi ahnungslos.

Aber ... da kam ſie ſchlecht an. Tante Karla ſchien plötzlich ganz empört mit einem unſichtbaren Gegner zu kämpfen und ſchrie erboſt: „Aber das hat doch beides gar keinen, wie immer gearteten Bezug ...“

„No, Karla ... mußt Du dich nicht gleich beleidigen,“ beruhigte Frau Margit. „Wiſſen wir nicht einmal, um was es ſich handelt.“ Trotzdem blieb Tante Karla für den Reſt des Abends gereizt.

Als ſich Hans und Otti verabſchiedet hatten, bemerkte ſie noch ſpitzig: „Das ſcheint ja auch ein ſogenanntes, modernes Ehepaar. Na ja ... Sittenloſigkeit allerwegen. Aber ... Gott behüte ... dagegen einzuſchreiten. Da wird eine reine und ſchöne Frau ... mit ihren Anſichten ja gleich durch den Kot gezerrt.“

*

Otti war jetzt oft recht ſchweigſam. „Er wird nicht mehr kommen,“ dachte ſie. „Er kann ja gar nicht mehr. Er hat ja keinen Grund.“

Einmal frug Hans beim Abendeſſen, aus ſeinem eigenen Schweigen zu [illegible] kommend: „Sag einmal .. Du redeſt jetzt ſo wenig. Fehlt Dir etwas?“

Da ſchüttelte ſie verneinend den Kopf, aber die Frag ſchlug bei ihr ein wie ein Blitz: „Es fehlt mir nichts Aber ... es kann mir einmal etwas fehlen. Einmal .. wenn ich ganz erhitzt vom Gemüſegarten komm ... und hier oben ſind alle Fenſter offen. Oder ... ich ſchneid mich mit einem Glasſcherben ... aber das iſt wenige gut. Da verbindet mich gleich der Hanſi und eine ſchwer Blutvergiftung iſt auch nicht immer leicht zu bekommen.“

Aber von dieſem Tage an begann Otti heimlich ihr Geſundheit zu exponieren.

Einmal kam Hans dazu. „Ja ... ſag einmal .. was treibſt denn Du da, Otti?“

Sie ſtand, mit Schuhen und Strümpfen vollkomme angezogen, in einem am Boden ſtehenden Waſchbecke und war etwas erſchrocken. „Aber ... Hanſi ... ſcha ... das muß ich doch machen. Weil ... die Schuhe ſir mir zu eng.“

„Und da willſt Du ſie naß ... an Dir ausdehne No ... Du biſt ja ganz von Gott verlaſſen. Da laß Dir doch über den Leiſten ſchlagen. Du mußt ja kra werden, auf die Art.“

„Wirklich, Hans? Du glaubſt?“ Sie ſah ihn ſtrahle an. „Weißt Du ... die Bauernſchuſter haben ja g keinen ſo kleinen Leiſten. Ich probiere es lieber ſelb und es macht mir ſicher nichts.“

Er zuckte die Achſeln. „Verſchrei's nicht. Ich halte für einen ausgemachten Blödſinn.“

Aber ſie wurde wirklich nicht krank und ſelbſt d heimliche Herumſtehen und bis auf die Haut naß werde bei einem Gewitterregen unter der Traufe, blieb erfolglo „Man hat ſchon manchmal eine ... widerliche Geſundheit ſeufzte ſie deprimiert.

*

Das Gewitter hatte auch in der Folge noch bewölk Tage gebracht. Sie waren grau, aber voll warmer Feud tigkeit. Mädi ging jetzt oft mit der Begründung, d Schnauzel müſſe mehr Bewegung haben, über die Gründ hinaus, in den Wald. Sie war ſo froh, allein zu ſei

Fortſetzung folg

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 160 Donnerstag, den 12. Juli 1934 56. Jahrg.

Die neue Wiener Regierung.

Die vier wichtigſten Miniſterien für Dollfuß.

Bundeskanzler Dr. Dollfuß hat namens der Geſamtregierung dem Bundespräſidenten die Demiſſion der Bundesregierung angeboten. Der Bundespräſident hat die Geſamtdemiſſion der Regierung nicht angenommen, ſondern nur den Rücktritt einzelner Mitglieder des Kabinetts. Das neue Kabinett iſt folgendermaßen zuſammengeſetzt.

Regierungschef Dollfuß mit Bundeskanzleramt, auswärtige Angelegenheiten, Sicherheitsweſen, ſowie Landwirtſchaft und Landesverteidigung.

Vizekanzler Starhemberg, Bundesminiſter Fey, Unterrichtsminiſter Schuſchnigg, Sozialminiſter Neuſtädter-Stürmer, Finanzminiſter Bureſch, Handelsminiſter Stockinger, Juſtizminiſter Berger-Waldenegg, Staatsſekretär für Sicherheitsweſen Karwinſky, Staatsſekretär für Äußeres der bisherige Berliner Geſandte, Ingenieur Tauſchitz.

Bundeskanzler Dr. Dollfuß nahm, wie es in der Verlautbarung aus Wien heißt, die Rekonſtruktion der Regierung vor, um auf dieſe Weiſe eine konzentrierte Zuſammenfaſſung der wichtigſten auf die Sicherung von Ruhe und Ordnung bezüglichen Reſſorts in ſeiner Hand durchzuführen und ſo

die letzten Reſte ſtaatsfeindlicher Bewegungen

zu beſeitigen. Es werde ohne Verzug eine Reihe von Maßnahmen durchgeführt werden, die im beſonderen eine Erweiterung der auf Sprengſtoffanſchläge bezüglichen Geſetze und Vorſchriften betreffen. Auf den Beſitz von Sprengſtoffen wird die Todesſtrafe geſetzt, falls nicht innerhalb einer kurz bemeſſenen Friſt, innerhalb deren dem unbefugten Beſitzer Strafloſigkeit zugeſichert wird, die reſtloſe Ablieferung der noch vorhandenen Sprengſtoffvorräte erfolgt.

Das neue Kabinett trägt mit dem Ausſcheiden der beiden Landbundmitglieder einen ausſchließlich chriſtlich-ſozialen Heimwehrcharakter.

Das zweite Kabinett Dollfuß kündigt eine zweite Diktatur an, denn Dr. Dollfuß hat durch Übernahme des Miniſteriums für Landesverteidigung ſeinen Machtbereich bedeutend erweitert.

Muſſolini will Starhemberg ſprechen.

Ferner wird bekannt, daß Miniſterpräſident Muſſolini den öſterreichiſchen Vizekanzler Starhemberg zu einem Beſuch nach Rom eingeladen hat. Dieſer Beſuch ſoll am 14. Juli, alſo vor dem Zuſammentreffen mit Bundeskanzler Dr. Dollfuß, der für Ende Juli in Ausſicht genommen iſt, ſtattfinden.

In der Unterredung ſoll die Rolle der Heimwehr in den noch immer äußerſt verwickelten innerpolitiſchen Verhältniſſen Öſterreichs einer eingehenden Unterſuchung unterzogen und dabei auch die weiteren Aufgaben der Heimwehren geklärt werden. In dieſem Zuſammentreffen zwiſchen Muſſolini und Starhemberg wird in Wien ein ſehr bedeutungsvolles politiſches Ereignis geſehen.

Neue Unruhen in Rotterdam.

Während in Amſterdam und in faſt allen übrigen Städten des Landes keine neuen Zwiſchenfälle von Bedeutung zu verzeichnen waren, kam es in Rotterdam

zu ernſten Straßentumulten.

Zur Unterdrückung dieſes Aufruhrs mußte ein ſtarkes Aufgebot von ſtädtiſcher und Militärpolizei eingeſetzt werden, das den ganzen Stadtteil abriegelte. Hierauf wurde die Parole ausgegeben, daß jeder, der ſich ohne Erlaubnis noch auf den Straßen aufhalte Gefahr laufe,

erſchoſſen zu werden.

Auf dieſe Weiſe gelang es, das von den Aufrührern aufgeriſſene Straßenpflaſter wieder auszubeſſern und auch die zerſtörten Lichtanlagen wieder herzuſtellen.

Der Proteſt der Reichsregierung in der Memelfrage.

Die Botſchafter der Großmächte beim Reichsaußenminiſter.

Der Reichsaußenminiſter hat die Botſchafter Frankreichs, Englands, Italiens und Japans empfangen, um ſie nachdrücklich auf die Verhältniſſe im Memelgebiet und die Notwendigkeit eines unmittelbaren Eingreifens der Signatarmächte hinzuweiſen.

*

Die Abſetzung des deutſchen Oberbürgermeiſters von Memel durch die litauiſche Regierung dürfte den letzten Anſtoß gegeben haben zu dieſem Schritt der Reichsregierung, der ihrer Proteſtnote bei den Signatarmächten den notwendigen Nachdruck verleihen ſoll. Es liegt hier eine beſonders dreiſte Verletzung des Memelſtatuts vor. Wenn hier von der litauiſchen Regierung als Grund der Abſetzung des Oberbürgermeiſters die Nichtkenntnis der litauiſchen Sprache vorgegeben wird, ſo dürfte es den Litauern nicht unbekannt ſein, daß im Memelſtatut der Gebrauch der deutſchen Sprache als gleichberechtigt anerkannt iſt.

Der Führer ſpricht am Freitag.

Die Übertragung der Reichstagsſitzung am 13. Juli.

Die Reichsſendeleitung teilt mit: Am Freitag, dem 13. Juli, abends 20 Uhr, übernehmen alle deutſchen Sender vom Deutſchlandſender die Übertragung der Reichstagsſitzung mit einer Rede des Führers, Reichskanzler Adolf Hitler, und einer Erklärung der Reichsregierung. Die Stunde der Nation wird auf einen ſpäteren Zeitpunkt verlegt. Der politiſche Kurzbericht fällt aus.

Ganz Deutſchland ſoll den Führer hören.

Wie die NSK. meldet, hat der Leiter der Abteilung Rundfunk der Reichspropagandaleitung der NSDAP. folgenden Aufruf an alle Gau-, Kreis- und Ortsgruppenfunkwarte erlaſſen:

„Am Freitag, dem 13 Juli, abends 20 Uhr, ſpricht der Führer im Deutſchen Reichstag über alle deutſchen Sender zur geſamten Nation. Für dieſen Tag iſt ein bisher noch nicht dageweſener Gemeinſchaftsempfang zu organiſieren. Alle Funkwarte haben ſofort mit den notwendigen Vorarbeiten zu beginnen und dafür Sorge zu tragen, daß auch dem letzten Volksgenoſſen die Möglichkeit gegeben iſt, an dieſer bedeutungsvollen Rede des Führers teilnehmen zu können.“

Die Durchführung der landwirtſchaftlichen Schuldenregelung.

Friſtverlängerung bis 30. September.

Im Reichsgeſetzblatt erſcheint die 6. Verordnung zur Durchführung der landwirtſchaftlichen Schuldenregelung, die vor allem aus zwei Gründen von erheblicher Bedeutung iſt. Sie verlängert einmal die Friſt, innerhalb der die Eröffnung des Entſchuldungsverfahrens beim zuſtändigen Entſchuldungsgericht beantragt werden kann, und paßt ferner die durch das Geſetz zur Regelung der landwirtſchaftlichen Schuldverhältniſſe vom 1. Juni 1933 und das Reichserbhofgeſetz vom 29. September 1933 entſtandenen Rechtsverhältniſſe einander ſo an, daß nunmehr

auch bei Erbhöfen

die Schuldenregelung nach dem Geſetz vom 1. Juni 1933 erfolgen kann. Darüber hinaus enthält die Verordnung eine große Zahl von Beſtimmungen, die eine beſchleunigte Durchführung der landwirtſchaftlichen Schuldenregelung ermöglichen werden. Die Friſt, innerhalb der die Eröffnung des Entſchuldungsverfahrens beim zuſtändigen Entſchuldungsgericht beantragt werden kann, war am 30. Juni 1934 abgelaufen. Sie wird nunmehr durch die neue Verordnung bis zum Ablauf des 30. September 1934 verlängert. Mit einer weiteren Friſtverlängerung kann nicht gerechnet werden. Die Verordnung beſtimmt ferner, daß

die Ablehnung eines Antrages

auf Eröffnung des Entſchuldungsverfahrens der Stellung eines erneuten Antrages bis zum Ablauf des 30. September 1934 nicht entgegenſteht. Das gleiche gilt in den Fällen, in denen das Schuldenregelungsverfahren ohne Beſtätigung des Entſchuldungsplanes oder Vergleichsvorſchlages rechtskräftig aufgehoben oder eingeſtellt iſt.

Das letzte Wort Dr. Gerekes.

Im Gereke-Prozeß, der bekanntlich ſchon ſeit dem 24. März vor der Achten Großen Strafkammer des Berliner Landgerichts verhandelt wird, erhielt der Angeklagte Doktor Gereke nach den Ausführungen der beiden Verteidiger das letzte Wort.

Ich ſtehe vor Ihnen, ſo erklärte er, unter der Anklage, unehrlich und treulos gehandelt zu haben, gegenüber dem, was ich ſelbſt ſchuf und was ich — wenn man überhaupt Menſch und Lebenswerk identifizieren darf — ſelbſt bin und war.

Ich ſtehe hier unter einer Art Treuepflicht und ich habe ſchon wiederholt ausgeführt, daß für mich die Treue das Höchſtſtehende iſt. Deshalb bitte ich, zu verſtehen, daß ich über beſtimmte Dinge ſchweige und damit mein Wort halte.

Es wird die Zeit kommen, wo der letzte Schleier ſich lüftet

und wo auch diejenigen, die heute glauben, mir die perſönliche und politiſche Ehre abſprechen zu können, bekennen werden müſſen, daß ſie ſich geirrt haben Wenn ſich jener Schleier einmal lüftet, dann bin ich der felſenfeſten Überzeugung, wird auch keiner ein Wort der Kritik finden über die Handlungen des leider vielfach erwähnten, jetzt verſtorbenen Dr. Oberfohrens.

Zum Schluß erklärte Dr. Gereke: Glauben Sie, daß ich nicht, wenn ich mich ſchuldig und ehrlos gefühlt hätte, die letzten Konſequenzen gezogen hätte?

Für mich hat der Tod jeden Schrecken verloren. Wenn ich dieſe letzten Konſequenzen nicht gezogen habe, ſo nur deshalb, weil ich für die Wiederherſtellung meiner Ehre kämpfen muß und weil ich mir bewußt bin, nichts Unrechtes getan zu haben.

Die Urteilsverkündung ſoll am Sonnabend, dem nächſten Verhandlungstage, erfolgen.

250 Menſchen ertrunken.

Überſchwemmungskataſtrophe in Japan.

In Japan ereignete ſich im Bezirk Iſchikawa eine Überſchwemmungskataſtrophe, bei der 250 Perſonen ertrunken ſind. 160 werden noch vermißt. 4000 Menſchen ſind obdachlos, 300 Häuſer und über 30 Brücken wurden von den Fluten zerſtört und fortgeſchwemmt.

Der Gegenſtoß.

An der Rede des Reichspropagandaminiſters wird man draußen in der Welt einiges zu „knabbern“ haben! Namentlich in jenen Teilen der Welt, denen dieſe Rede gilt! Und ſie werden es nicht leicht haben, auch nur eine ſchwächliche Verteidigung gegen dieſen Gegenſtoß zu führen, der, bis ins letzte und einzelnſte vorbereitet und durchgearbeitet, mit einer geradezu gewaltigen Wucht die Poſitionen der Feinde glatt überrannte und ſie gründlichſt ausräumte.

Auch jene uns feindlich geſinnten Teile der ausländiſchen Preſſe haben manchmal in „ſchwacher Stunde“ oder widerwillig genug dem gewaltigen Können und den großen propagandiſtiſchen Leiſtungen des deutſchen Nationalſozialismus im allgemeinen, ſeines Führers und deſſen nächſter Mitarbeiter im beſonderen eine gewiſſe Anerkennung zollen müſſen — jetzt haben ſie gerade an den Hieben, die ihnen in der Goebbels-Rede verabfolgt wurden, es ſchmerzhaft genug verſpüren dürfen, wie groß jenes Können und jene Leiſtungsfähigkeit aber wirklich erſt noch werden konnte.

Zur Höchſtſteigerung des Krafteinſatzes und zu einer vollen Rückſichtsloſigkeit dieſes Gegenſtoßes aber zwang ſchon die Tatſache, auf die Dr. Goebbels im Anfang ſeiner Rede hinwies, daß nämlich in den letzten zehn Tagen in einem großen Teil der ausländiſchen Preſſe eine Lügenkampagne geführt worden iſt, „die in ihrer Bosheit nur noch verglichen werden kann mit dem Greuelmärchenfeldzug, der während des Krieges gegen Deutſchland inſzeniert wurde“. Wir wiſſen noch ſehr genau, von welch furchtbar ſchweren Folgen dieſer Feldzug von 1914 bis weit über das Kriegsende hinaus für das deutſche Volk geweſen und daß er in ſeinen letzten Nachwirkungen auch heute noch immer nicht ganz überwunden iſt, ja — daß die neue Lügenkampagne ganz zielbewußt und offen an jenen Greuelmärchenfeldzug anknüpft! Wir wiſſen aber leider auch noch ebenſo genau, mit welcher Unzulänglichkeit und Unfähigkeit vor faſt 20 Jahren gegen die Greuelmärchen von Deutſchland aus die ſo bitter notwendige Gegenaktion eingeleitet und weitergeführt wurde, — und vielleicht liegt in dieſem Hinblick auf das ſchwächliche Einſt mit ſeiner verhängnisvollen Erfolgloſigkeit gerade der Grund für die draſtiſche Schärfe und die ſchneidende Deutlichkeit, mit der nun ein Dr. Goebbels gegen die wieder ſichtbar gewordene Gefahr — und ſie iſt es, und ſie iſt da! — in ſeinem Gegenſtoß vorgegangen iſt. Einem Gegenſtoß, der mit den Waffen der Wahrheit gegen die Waffen der Lüge geführt wurde, weil dieſe Lüge eine ſkrupelloſe Bedrohung des Weltfriedens iſt. Und darum mußte dieſer Gegenſtoß geführt werden, gerade ſo, wie Hitlers große Friedensrede im Mai 1933 das Lügengeſpinſt zerriß und wie es der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, vor einigen Tagen in ſeinen programmatiſchen Ausführungen getan hat, die in der Welt eine ſo ſtarke Beachtung erfuhren.

So richtete ſich auch dieſe Rede des Reichspropagandaminiſters letzten Endes gegen die furchtbaren politiſchen Folgen einer derartigen Preſſe- und Funkhetze, wie ſie bis ins einzelne und letzte hinein geſchildert wurde, einer Räuberjournaliſtik, die ohne jedes Verantwortungsgefühl und mit ſkrupellos erlogenen Senſationen auf den Leſerfang geht, — leider nicht ohne Erfolg, wie der Miniſter durchblicken ließ. Daß man ſich in Deutſchland ſelbſt, ſoweit das möglich iſt, gegen die Handlanger dieſer Hetze gegen das deutſche Volk wehrt und wehren muß, iſt eine ganz ſelbſtverſtändliche Feſtſtellung und wird geſchehen. Und die deutſche Preſſe wird auch die andere Feſtſtellung des Miniſters mit Befriedigung hören, wie ſtark nämlich Dr. Goebbels den Kontraſt zwiſchen jener verantwortungsloſen Räuberjournaliſtik und der Haltung der deutſchen Zeitungen bei jenen ſehr, ſehr zahlreichen Gelegenheiten herausarbeitete, als in Spanien und Amerika, in Holland und beſonders, ſehr beſonders ſogar, in Frankreich ſchwere oder ſchwerſte innerpolitiſche Unruhen tobten bis zum offenen Bürgerkrieg. Da gab es in der deutſchen Preſſe keine ebenſo ſenſationellen wie falſchen Meldungen zu leſen, geſchweige denn Lügen von einer derartigen Böswilligkeit oder fanatiſchen Hetzabſicht, wie ſie Dr. Goebbels nun zu vielen Dutzenden in ſeiner Rede aufzählen mußte und in ihrer perverſen Groteskheit zur Darſtellung brachte.

Und weiter will die Rede des Propagandaminiſters ſein: ein Appell an das Weltgewiſſen, ſich auf die Wahrheit zu beſinnen, ehe es zu ſpät wird. Mit allen Nachrichtenmitteln, die Deutſchlands Regierung zur Verfügung ſtehen, wird dieſer Appell hinausgetragen über jene Wälle hinweg, die die ſkrupelloſe Räuberjournaliſtik um uns zu errichten verſucht hat. Und wer Ohren hat zu hören, der höre! Dr. Pr.

Der Führer der Wirtſchaft, Keßler, abberufen.

Der Reichswirtſchaftsminiſter hat den bisherigen Führer der Wirtſchaft, Generaldirektor Philipp Keßler, von ſeinem Poſten als Führer der Wirtſchaft mit ſofortiger Wirkung abberufen.

Bis zur endgültigen Regelung iſt der Stellvertretende Führer der Wirtſchaft, Graf von der Goltz, mit der alleinigen Wahrnehmung der Führung der Geſchäfte beauftragt worden.

Was bringt Barthou aus London mit?

Platoniſche Vereinbarungen zum Oſtlocarnopakt.

Außenminiſter **Barthou** iſt von ſeiner Londoner Reiſe nach Paris zurückgekehrt. Preſſevertretern gegenüber erklärte er ſich über ſeine Londoner Beſprechungen höchſt befriedigt. Die **Pariſer** Preſſe macht ſich dieſe Zufriedenheit ebenfalls zu eigen und bringt ſpaltenlange Kommentare über die Ergebniſſe der Reiſe, die im weſentlichen dazu geführt habe, daß England nicht nur jeden Widerſtand gegen ein **Oſtlocarno** aufgegeben, ſondern ſich ſogar — allerdings unter gewiſſen Bedingungen — bereit erklärt habe, in Berlin und Rom für dieſen Pakt Propaganda zu machen. Die Bedingung, die man engliſcherſeits an einen ſolchen Schritt geknüpft hat, liegt auf dem Gebiete der **Abrüſtung**.

Die **engliſche** Preſſe iſt ſich im großen und ganzen darüber einig, daß Barthou nicht mit leeren Händen nach Paris zurückreiſt, teilt aber keineswegs den von franzöſiſcher Seite ausgedrückten großen Optimismus. Die allgemeine Anſicht geht dahin, daß eine gewiſſe platoniſche und mit Klauſeln verſehene Vereinbarung zu dem **Oſtlocarnopakt** erzielt worden ſei. Unter den Kommentaren zu dem Ergebnis der Beſprechungen Barthous in London verdient ein Leitartikel der „Times" beſondere Beachtung. „Der neue Pakt", ſchreibt das Blatt, muß ebenſoviel Wert für **Deutſchland** wie für die anderen Teilnehmer beſitzen. Er muß verhandelt werden auf einer

Grundlage der vollſtändigen Gleichheit.

Die vorläufigen Verhandlungen ſind kaum derart geweſen, Deutſchland davon zu überzeugen, daß eine volle Gegenſeitigkeit beabſichtigt iſt. Wenn aber das Oſtlocarno ein nützliches Werkzeug der Befriedung ſein ſoll, ſo darf dieſe Seite des Problems nicht unbeachtet gelaſſen werden. Der vorgeſchlagene Pakt der gegenſeitigen Unterſtützung muß Deutſchland umfaſſen und damit dazu beitragen,

Deutſchland zum Völkerbunde zurückzubringen;

ein Beiſeitelaſſen Deutſchlands würde ſeine Rückkehr nach Genf doppelt ſchwierig machen. Auch **Polen** darf nicht ausgeſchloſſen werden. Die Verhandlungen werden wahrſcheinlich außerordentlich ſchwierig werden. Die Stellung der engliſchen Regierung iſt beſonders delikat. Es iſt eine feſtſtehende Tatſache, daß England

keine neuen Verpflichtungen

eingehen wird. Die engliſche Teilnahme an den bevorſtehenden Verhandlungen wird daher vorausſichtlich informell und ihr Zweck darauf gerichtet ſein, die Gefahren zu vermeiden, daß Europa noch einmal in zwei gegenſeitig mißtrauiſche Staatsgruppen eingeteilt wird."

*

Die „Organiſierung des Friedens", wie ſie **Barthou** plant, hat mit Frieden nichts zu tun, im Gegenteil, ſie kann nur dazu dienen, die unerträgliche Spannung in Europa zu verſtärken. Sie beſteht in der Idee der **Regionalpakte**. Darunter ſind Verträge beſtimmter Staatengruppen im Oſten, im Mittelmeer, im Balkan, am Ärmelkanal zu verſtehen, in denen ſich die beteiligten Staaten verpflichten, automatiſch gegen das Vertragsmitglied, ſobald es zum **Angreifer** gegen ein anderes Mitglied wird, Krieg zu führen. Barthou hofft offenbar mit dem Abſchluß ſolcher Pakte zweierlei zu erreichen. Einmal ſollen ſich die europäiſchen Nationen durch ſie binden, ehe **Deutſchland die Umrüſtung ſeiner Wehrmacht** durchgeführt hat, die Frankreich nicht mehr verhindern kann. Einer Umgruppierung der europäiſchen Mächte zugunſten Deutſchlands und damit eine Zerſtörung der unbedingten Vormachtſtellung Frankreichs ſoll vorgebeugt werden. Zweitens ſoll durch das Syſtem der Regionalpakte erreicht werden, daß alle Nationen ſich **gegen eine Reviſion der „Friedensverträge"** erklären. Das wichtigſte Teilſtück in dieſem Netz, das Barthou Deutſchland überwerfen möchte, damit es ſich darin verſtricke, iſt der **Oſtpakt**, den Barthou mit Litwinow ausgearbeitet hat.

Die Hitler-Jugendführer in Goslar.

Beginn des großen Reichstreffens.

Im Großen Saal der Kaiſerpfalz in **Goslar** begann die Tagung der Obergebiets- und Gebietsführer der Hitler-Jugend aus dem ganzen Reiche. Stabsführer **Lauterbacher** behandelte ausgehend von den Vorgängen des 30. Juni eine Reihe Fragen, die in dieſen Monaten im Mittelpunkt der geſamten nationalſozialiſtiſchen Jugendarbeit ſtehen. Dann ergriff der Aufmarſchleiter der Hitler-Jugend für den Reichsparteitag in Nürnberg, Gebietsführer **Klein**, das Wort, um über die Vorarbeiten und die Abwicklung des Reichsparteitages zu berichten. Bannführer **Frank** ſprach über die Einzelheiten des

An- und Abtransportes der 60 000 Hitler-Jungen,

die in einer großen Anzahl von Sonderzügen **Nürnberg** erreichen und wieder verlaſſen werden. Sodann erſchien Gauleiter-Stellvertreter **Schmalz**-Hannover, der der unzertrennlichen **Verbundenheit** von Partei und nationalſozialiſtiſcher Jugend Ausdruck verlieh.

Reichsjugendführer Baldur von Schirach

zeigte nochmals die Ereigniſſe des 30. Juni und die große Tat des Führers auf und betonte, daß in den Reihen der Hitler-Jugend und ihrer Führer **immer Sauberkeit geherrſcht** habe. Der neue Chef des Stabes der SA., Obergruppenführer **Lutze**, habe beſonderes Verſtändnis für die Arbeit der Hitler-Jugend gehabt und ſei die beſte Gewähr für eine enge, dem Wohle des Reiches dienende **Zuſammenarbeit** zwiſchen Hitler-Jugend und SA.

Reichsjugendführung und Berufsberatung.

Richtlinien zur Zuſammenarbeit.

Um auf dem Gebiete der **Berufsberatung** und Lehrſtellenvermittlung nach möglichſt einheitlichen Geſichtspunkten auf die Jugend einwirken und dabei erreichen zu können, daß jeder Jugendliche dem Berufe zugeführt wird, zu dem er Eignung und Begabung mitbringt, ſind zwiſchen der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung und der Reichsjugendführung Richtlinien für eine **Zuſammenarbeit** aufgeſtellt worden.

Danach wird die Berufsberatung und Lehrſtellenvermittlung von der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung in engſtem Einvernehmen mit der Reichsjugendführung und ihren ſozialen Ämtern durchgeführt.

Mit den Berufsberatungsſtellen der Arbeitsämter, mit den Landesarbeitsämtern und mit der Hauptſtelle der Reichsanſtalt halten die Dienſtſtellen der Hitler-Jugend Verbindung. Sie unterbreiten ähnlich wie die Schulen den Berufsberatungsſtellen Unterlagen über die körperliche und geiſtige Veranlagung und Leiſtungsfähigkeit der Jugendlichen. Beſondere Sorgfalt ſoll bei dieſer Zuſammenarbeit auf die Betreuung wirtſchaftlich ſchwacher Jugendlicher gelegt werden. Die Richtlinien gelten in gleicher Weiſe auch für die Angehörigen des **Bundes Deutſcher Mädel**.

Das iſt wahrer SA.-Geiſt.

Heldenmütige Löſcharbeiten bei Waren.

Der rieſige Waldbrand bei Waren in Mecklenburg iſt nun endlich ſo weit gelöſcht, daß keine Gefahr mehr beſteht.

Erſt jetzt entſteht das richtige Bild von den **Strapazen der Rettungsmannſchaften**. Der Führer der SA.-Gruppe Hanſa, Brigadeführer Fuſt, begab ſich noch am Sonnabend von Hamburg aus in das gefährdete Gebiet. Als ſich bei den 1500 Soldaten und Poliziſten begreiflicherweiſe **Erſchöpfungserſcheinungen** einſtellten, entſchloß er ſich zum Einſatz größerer Einheiten; er beorderte die Standarten 60 (Neuſtrelitz) und 17 (Malchow) in das Brandgebiet. Die Schwierigkeiten des Transports waren nicht gering; die Anmarſchwege waren unbefahrbar geworden. Wieder und wieder verſuchten die SA.-Männer, mit Hilfe der **Kraftwagen** eher zur Brandſtätte zu kommen. Die Neuſtrelitzer Motor-SA. und 200 SS.-Männer eilten ebenfalls zur Unterſtützung herbei.

In **Schwarzenhof**, der Sammelſtelle, übergab nachts Oberſtleutnant Müller vom 2. Artillerieregiment der SA. die Abwehrleitung. Reichswehr und Polizei wurden in vollem Umfange von SA. abgelöſt. In das Praſſeln des nächtlichen Flammenmeeres miſchten ſich jetzt anfeuernde Kommandorufe, und von Norden und Süden her ſchoben ſich die beiden SA.-Standarten langſam vor.

Schritt für Schritt trotzten ſie dem Feuermeer den Boden ab, nicht achtend der eigenen Gefahr, immer wieder vorſtoßend in die Gluthitze verkohlter Baumgruppen; die heiße Bodenaſche war der SA. ebenfalls kein Hindernis.

Der deutſche Kreuzerbeſuch in England.

„Leipzig" und „Königsberg" in Portsmouth.

Die beiden deutſchen Kreuzer „**Königsberg**" und „**Leipzig**" liefen bei herrlichem Wetter in den Hafen von **Portsmouth** ein. Tauſende von Zuſchauern hatten ſich eingefunden, um dem eindrucksvollen Schauſpiel beizuwohnen. Auf der „Königsberg" hatte **Konteradmiral Kolbe** ſeine Flagge geſetzt. Die „Königsberg" feuerte

einen Salut von 21 Schuß für England

und einen Salut von 17 Schuß für den Oberbefehlshaber von Portsmouth. Die britiſchen **Land- und Seebatterien** erwiderten die Salute. Während die britiſche Seebatterie auf den Salut für den Oberbefehlshaber für Portsmouth antwortete, wurde auf Fort Blockhouſe **die deutſche Flagge gehißt**.

Zufällig lief zu gleicher Zeit die „Bremen"

auf der Fahrt nach Southampton in den Solent ein. Kurz nachdem die beiden Kreuzer feſtgemacht hatten, wurden beim Oberbefehlshaber des Hafens und beim Bürgermeiſter von Portsmouth Beſuche abgeſtattet. Die „Königsberg" ſteht unter dem Befehl von Fregattenkapitän **von Schrader**, die „Leipzig" unter dem Befehl von Fregattenkapitän **Hormel**.

Die ſagenhaften „Todesſtrahlen".

Der Erfinder will ſie der — Abrüſtungskonferenz vorlegen.

Die amerikaniſchen Blätter veröffentlichen in ſenſationeller Aufmachung eine längere Unterredung mit Dr. **Nikola Tesla**, der weiteren Kreiſen durch die nach ihm benannten Strahlen und durch ſeine Erfindungen zur beſſeren Auswertung des elektriſchen Stroms bekanntgeworden iſt.

In der Unterredung behauptet Dr. Tesla, es ſei ihm gelungen, ſogenannte „**Todesſtrahlen** durch eine Art elektriſchen Geſchützes in wirkungsvolle Form zu bringen, ſo daß

10 000 Flugzeuge auf eine Entfernung von 250 Meilen und ganze Armeen vernichtet

werden können". Nur die allerſtärkſten Stahlpanzer, behauptet Tesla weiter, ſeien imſtande, den Strahlen Widerſtand zu leiſten, mit denen nach jedem im Fernrohr ſichtbaren Gegenſtand gezielt werden könnte. Zur Erzeugung der „Todesſtrahlen" ſei eine Spannung von **50 Millionen Volt** nötig. Es handele ſich im weſentlichen darum, einen Apparat herzuſtellen, durch den Strahlen **in freier Luft** ſtatt in dem bisher benötigten Vakuum ausgeſendet werden können. Ferner ſei die Erzeugung von ganz enormen elektriſchen Energien notwendig.

Dr. Tesla, der bereits 77 Jahre alt iſt, beabſichtigt, ſeine Erfindung der Genfer **Abrüſtungskonferenz** vorzulegen.

Vater vergiftet ſich und ſechs Kinder.

Schreckenstat eines Geiſtesgeſtörten.

Der 37jährige Aufſeher der Heilanſtalt in Rybnik (bei Kattowitz), Anton Studnitz, bei dem ſich ſchon ſeit einiger Zeit Anzeichen von Geiſtesgeſtörtheit bemerkbar gemacht hatten, vergiftete ſich und ſeine ſechs Kinder mit Leuchtgas.

Hausbewohner bemerkten, daß es in der Wohnung des Studnitz ſehr **ruhig** war, während ſonſt die ſechs kleinen Kinder in der Wohnung lärmten. Man fand die Wohnungstür verſchloſſen und benachrichtigte die Polizei, die die Tür gewaltſam öffnete. In den Betten lagen die ſechs Kinder im Alter von ein bis acht Jahren und der Vater. Sie waren bereits **tot**. Vom Gashahn in der Küche führte ein Schlauch durch ein Loch in der Küchentür ins Schlafzimmer. Die **Frau** des Studnitz befand ſich zur Zeit der Tat zu Beſuch bei Verwandten.

Eiferſuchtsdrama auf offener Straße.

Zwei Todesopfer.

Auf der belebteſten Geſchäftsſtraße Wiens, der Mariahilfer Straße, ereignete ſich ein Eiferſuchtsdrama, das allgemein das größte Aufſehen erregte.

Ein junges Mädchen, das von einem Herrn begleitet wurde, wollte eine Kraftdroſchke beſteigen, als plötzlich ein junger Mann auf beide zutrat, einen Revolver zog und zunächſt den Begleiter der Dame durch einen Herzſchuß niederſtreckte. Dann ſchoß er dem Mädchen ins Geſicht und tötete ſich ſchließlich ſelbſt durch einen Schuß in die Schläfe.

Der Vorgang hatte ſich binnen weniger Sekunden abgeſpielt.

Das Opfer des Attentäters iſt der Beſitzer einer Schuhfabrik. Das Mädchen war ſeine Angeſtellte, auch der Attentäter ſtand in den Dienſten des Schuhfabrikanten. Es heißt, daß das Mädchen den **Heiratsantrag des Attentäters abgelehnt** hat, weil ſie ihren — übrigens **verheirateten** — Chef liebte. Das Mädchen iſt nicht lebensgefährlich verletzt.

Unberechtigte Preiserhöhungen werden mit aller Strenge geahndet.

Obwohl der **Reichswirtſchaftsminiſter** bereits in mehreren Verlautbarungen vor ungerechtfertigten Preiserhöhungen **nachdrücklich gewarnt** hat, ſind in der letzten Zeit doch **erneut Klagen** über Preiserhöhungen in einigen Wirtſchaftszweigen laut geworden. Dieſe Fälle werden zur Zeit nachgeprüft. Sollte ſich erweiſen, daß **unberechtigte** Preisſteigerungen vorgekommen ſind, ſo wird **mit aller Strenge** eingegriffen werden.

Selbſtmord Erich Mühſams.

Der durch ſeine Beteiligung am **Münchener Geiſelmord** bekannte ſozialdemokratiſche Schriftſteller **Erich Mühſam**, der ſich in Schutzhaft befand, hat ſeinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Mühſam, ein geborener Berliner, ſtand im 57. Lebensjahr und war 1919 zu 15 Jahren Feſtung verurteilt, 1924 aber begnadigt worden.

Was man noch wiſſen muß.

Letztes Wort des Angeklagten Hermes. — Urteilsverkündung am Freitag.

Berlin. Nachdem in dem Prozeß gegen Dr. **Hermes** die beiden Verteidiger ihre Plädoyers gehalten hatten, erhielt in der Mittwochverhandlung der Angeklagte das letzte Wort. In ſeinen beinahe einſtündigen Ausführungen erklärte Doktor Hermes, unſchuldig zu ſein. — Man rechnet damit, daß das Urteil am Freitag verkündet wird.

Landesverräter zu Zuchthaus verurteilt.

Breslau. Von dem Erſten Strafſenat des Oberlandesgerichts wurden zwei Landesverräter wegen Verbrechens gegen § 1 des Spionagegeſetzes zu je ſechs Jahren Zuchthaus und zum Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von je zehn Jahren verurteilt. Die Unterſuchungshaft wurde voll angerechnet, Polizeiaufſicht gegen beide für zuläſſig erklärt. Das Geld, das der eine Landesverräter erhalten hat, iſt dem Staate verfallen.

Das ſiameſiſche Königspaar in Jena.

Jena. Der König und die Königin von Siam ſind in Jena eingetroffen, wo ſie das Zeiß-Werk beſichtigten. In den Abendſtunden wurde das Planetarium beſucht. Nach Einbruch der Dunkelheit erſtrahlten Stadt und Umgebung im magiſchen Licht vieler Scheinwerfer.

Geheimnisvoller unterirdiſcher Kanal in Wien entdeckt.

Wien. Der Polizei iſt es gelungen, einen geheimen betonierten und modern ausgeſtatteten Kanal zu entdecken, der von dem Elektrizitätswerk in der Mariannengaſſe bis zum offenen Alſerbachkanal führt. Das Beſtehen dieſes Kanals war den Behörden vollſtändig unbekannt. Man nimmt an, daß es ſich um einen von der Sozialdemokratiſchen Partei für Bürgerkriegszwecke angelegten Kanal handelt.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 11. Juli.

* **Berliner Börſenbericht.** Die Börſe war bei zunehmendem Intereſſe des Publikums allgemein befeſtigt und teilweiſe recht lebhaft. Die ſchon in den letzten Tagen begehrten Spezialitäten lagen zwar weiter feſt, doch erfolgte die Aufwärtsbewegung auf weſentlich breiterer Baſis als bisher. Charakteriſtiſch für das Intereſſe des Publikums war die Steigerung niedrigſtehender Werte. Renten waren gut gehalten und zum Teil freundlicher. Der Geldmarkt war etwas leichter. Blankotagesgeld ſtand vereinzelt ſchon mit 3⁷/₈ Prozent zur Verfügung. Nach Erledigung der anfangs vorliegenden Kaufaufträge wurde das Geſchäft im Verlauf ruhiger, doch wurde vielfach noch über den erſten Notierungen gehandelt.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht.

Rinder.

	5. 7.	12. 7.
1. Ochſen:		
a vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,30—0,32	0,28—0,31
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,26—0,29	0,25—0,27
c) fleiſchige	0,23—0,25	0,21—0,24
d) gering genährte	0,12—0,20	0,10—0,18
2. Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,30—0,33	0,29—0,31
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,27—0,29	0,26—0,28
c) fleiſchige	0,22—0,26	0,21—0,24
d) gering genährte	0,12—0,20	0,10—0,20
3. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,26—0,28	0,24—0,26
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,22—0,25	0,20—0,23
c) fleiſchige	0,19—0,21	0,16—0,19
d) geringgenährte	0,10—0,18	0,10—0,15
4. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,25—0,27	0,24—0,26
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,20—0,23	0,20—0,23
c) gering genährte	0,15—0,19	0,15—0,19
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,05—0,14	0,05—0,14

Rinder: Auftrieb 2068. Handel langſam.

Schafe

Weidemaſt.		
beſte Maſtlämmer	0,36	0,34—0,36
beſte jüngere Maſthammel	0,33—0,35	0,32—0,34
mittl. Maſtlämmer und Hammel	0,25—0,31	0,25—0,30
beſte junge Schafe	0,27—0,30	0,25—0,28
ältere feſte Schafe und geringere Ware	0,22—0,26	0,20—0,25
geringe Ware	0,05—0,10	0,05—0,10

Auftrieb 1457. Handel langſam.

f offener Straße.

sopfer.

häftsſtraße Wiens, der
ſich ein Eiferſuchts-
rößte Aufſehen erregte.
von einem Herrn begleitet
beſteigen, als plötzlich ein
, einen Revolver zog und
ne durch einen Herzſchuß
n Mädchen ins Geſicht und
ch einen Schuß in die

nen weniger Sekunden
elt.

der Beſitzer einer Schuh-
eine Angeſtellte, auch der
len des Schuhfabrikanten.
den Heiratsantrag
lehnt hat, weil ſie ihren
n — Chef liebte. Das
ich verletzt.

höhungen werden
e geahndet.

tſchaftsminiſter be-
gen vor ungerechtfertigten
ich gewarnt hat, ſind
t Klagen über Preis-
ſtszweigen laut geworden.
chgeprüft. Sollte ſich er-
e Preisſteigerungen vor-
aller Strenge ein-

ch Mühſams.

ung am Münchene
zialdemokratiſche Schrift-
ſich in Schutzhaft befand,
ngen ein Ende gemacht.
ier, ſtand im 57. Lebens-
n Feſtung verurteilt, 1921

wiſſen muß.

rmes. — Urteilsverkündung
ag.

rozeß gegen Dr. Hermes
ners gehalten hatten, erhielt
Angeklagte das letzte Wort
usführungen erklärte Doktor
Man rechnet damit, daß das

thaus verurteilt.

Straſſenat des Oberlandes-
rräter wegen Verbrechens
je ſechs Jahren Zuchthaus
Ehrenrechte auf die Dauer
ie Unterſuchungshaft wurde
egen beide für zuläſſig er-
Landesverräter erhalten hat.

ſpaar in Jena.

igin von Siam ſind in Jena
t beſichtigen. Jn den Abend
beſucht. Nach Einbruch der
Umgebung im magiſchen Licht

Kanal in Wien entdeckt.

gelungen, einen geheimen
teten Kanal zu entdecken, der
r Mariannengaſſe bis zum
Beſtehen dieſes Kanals war
nt. Man nimmt an, daß es
kratiſchen Partei für Bürger
delt.

Handel

ngen vom 11. Juli.

Börſe war bei zunehmendem
ein befeſtigt und teilweiſe
ten Tagen begehrten Spezia
och erfolgte die Aufwärts-
Baſis als bisher Charak
blikums war die Steigerung
aren gut gehalten und zum
war etwas leichter. Blanko-
mit 3 7/8 Prozent zur Ver-
nfangs vorliegenden Kauf-
Verkauf ruhiger, doch wurde
erungen gehandelt.

tviehmarkt.

ng :	½ kg Lebendgewicht	
r.	5. 7.	12. 7.
erte	0,30—0,32	0,28—0,31
	0,26—0,29	0,25—0,27
	0,23—0,25	0,21—0,24
	0,12—0,20	0,10—0,18
achtw.	0,30—0,33	0,29—0,31
	0,27—0,29	0,26—0,28
	0,22—0,26	0,21—0,24
	0,12—0,20	0,10—0,20
gtwerte	0,26—0,28	0,24—0,26
	0,22—0,25	0,20—0,23
	0,19—0,21	0,16—0,19
	0,10—0,18	0,10—0,15
werte	0,25—0,27	0,24—0,26
	0,20—0,23	0,20—0,23
	0,15—0,19	0,15—0,19
	0,05—0,14	0,05—0,14
angſam.		
	0,36	0,34—0,36
	0,33—0,35	0,32—0,34
	0,25—0,31	0,25—0,30
	0,27—0,30	0,25—0,28
are	0,22—0,26	0,20—0,25
	0,05—0,10	0,05—0,10

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 7—11 M., 6—8 Wochen 11—13 M., 8—10 Wochen alte 13—16 M., 10—12 W. 16 8 ältere — .

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 29—33, mittelſchwere Ware 30—34 leichte Ware 30—34 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 605 Handel mittel, Markt ziemlich geräumt.

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 50 Kilo	10,0—10,10
Weizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,75—9,80
Roggen franko Hamburg	9,05—9,10
Roggen ab Mecklenburg-Holſtein	8,55—8,60
Wintergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,65—8,75
Sommergerſte ab „ „ „	9,70—9,80
Donaugerſte Kwafr. Hamburg verzollt, loco	9,60
Hafer franko Hamburg	9,80—9,58
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	9,30—9,40

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 12. Juli.

> In deiner Bruſt ſind deines Schickſals Sterne.
>
> Schiller

Die NS.-Volkswohlfahrt hielt unter dem Vorſitz des Gruppenamtsleiters Pg. Paulſen eine Sitzung ab. Es wurde die organiſatoriſche Durchführung des bereits genehmigten „Tag der Roſe“ feſtgelegt. Die Leitung wurde Frau Voß übertragen. Der Verkauf wird am Sonnabendnachmittag von den Mitgliedern der NS.-Frauenſchaft und des Vaterl. Frauenvereins und am Sonntag vom BDM. und der Mädchengruppe der Frauenſchaft durchgeführt werden. Der Gruppenamtsleiter berichtete dann über die örtliche Kinderverſchickung.

Der erſte Roggenſchnitt beginnt in dieſen Tagen. Während in den ſüdlichen Gegenden unſerer Provinz ſchon ſeit Tagen der Roggen in Hocken ſteht, beginnt man jetzt in unſerer Gegend mit der Ernte dieſes unſeres wichtigſten Brotkorns. Die Trockenheit hat die Reife des Roggens erheblich beeinflußt, das Korn bleibt kleiner als ſonſt.

Die Spätkartoffel iſt jetzt in großer Gefahr. Nachdem auch die letzten Tage noch nicht den dringend nötigen Regen gebracht haben, beginnt das Kraut der Spätkartoffeln zu welken und ſomit mit dem Wachstum einzuhalten.

Im Sommer werden die Waldungen der Oberförſterei ashütte gern als Ausflugsort der Städter benutzt, welche per Auto oder Motorrad kommen und dann die ſchöne Waldluft genießen. Lagerplätze, ja ſogar Zelte wurden aufgeſchlagen, und wenn man die Chauſſee Bad amſtedt — Bad Segeberg durch den Wald paſſierte, hörte man die ſchönſte Radio-Muſik, welche in den Autos mitgeführt wurden. Nun iſt auch dieſes Vergnügen, infolge der großen Feuersgefahr, vorbei — verboten!

Holſteiniſche Roſen für Berlin. Um den rieſenhaften Roſenbedarf der Reichshauptſtadt am „Tag der deutſchen Roſe“ leichter bewältigen zu helfen, hat die Reichsbahn eine Verfügung erlaſſen, nach der Roſentransporte zu dieſem Tage aus allen Teilen Deutſchlands nach Berlin, wie auch nach anderen Orten zum halben Tarifſatz für Expreßgut befördert werden. Im ganzen wird Berlin um ca. 2 Millionen Roſen brauchen, die größtenteils aus Holſtein kommen werden.

Neuer Termin des Landesturniers. Das 2. ſchlesw.-holſt. Landesturnier der SA.-Gruppe Nordmark findet nunmehr beſtimmt in den Tagen vom 7.—9. September 34 in Bad Segeberg ſtatt. Die zum 6. bis 8. Juli verſandten Ausſchreibungen und die den Teilnehmern, Richtern und Gäſten überſandten Zeiteinteilungen und Quartierliſten, ſowie alle am Platze Segeberg und mit der Reichsbahndirektion Altona getroffenen Vereinbarungen finden ihre ſinngemäße Anwendung auf dieſen neuen Termin. Falls Abſagen von Teilnehmern nicht erfolgen, behalten die abgegebenen Nennungen ohne weiteres Gültigkeit. Nennungsſchluß für zuſätzliche Nennungen iſt vorbehaltlos Dienstag, 14. Auguſt. Alle Anfragen und Nennungen ſind an die Turnierleitung Bad Segeberg, Rathaus, zu richten.

Hans Heinrich Sievert, der Eutiner Student, der bei den leichtathletiſchen Gaumeiſterſchaften am letzten Sonntag in Hamburg durch großartige Leiſtungen den bisherigen Weltrekord des Amerikaners Bauſch im Zehnkampf um 8 Punkte verbeſſerte, erhält als erſter die Hamburger Sportplakette.

Erfolgreicher Arbeitseinſatz in der Nordmark

Der Monat Juni brachte der Nordmark erneut einen Rückgang in der Arbeitsloſenziffer um 5379. Am . Juni waren bei den Arbeitsämtern des Bezirks 1 485 Arbeitsloſegemeldet gegenüber 338258 am gleichen Stichtage des Vorjahres. Die Verringerung der Arbeitsloſigkeit hat ſich diesmal erfreulicherweiſe vor allem in den großſtädtiſchen Arbeitsamtsbezirken durchgeſetzt, die immer noch am ſtärkſten belaſtet ſind. Von dem Geſamtabgang kamen rund 90 v. H. auf die Bezirke Hamburg, Kiel und Lübeck, während in den mehr ländlichen Gebieten dem Abgang an Arbeitsloſen ein Zugang an Notſtandsarbeitern gegenüberſtand. Es iſt zu erwarten, daß durch die Erntearbeiten ein ſtärkerer Bedarf an Arbeitskräften in den ländlichen Bezirken hervortritt, ſodaß die Ausſichten für einen weiteren Arbeitseinſatz günſtig ſind. Die erſten Anforderungen für die Erntearbeiten gingen bereits bei den Arbeitsämtern ein. Es verdient beſonders hervorgehoben zu werden, daß im Juni wiederum eine Anzahl Stellen dadurch freigemacht wurden, daß Jugendliche in den freiwilligen Arbeitsdienſt eintraten und ſomit älteren, verheirateten Kräften ihre Arbeitsplätze überließen. Ferner ſchieden viele weibliche Kräfte infolge Heirat, die ihnen durch die Gewährung von Eheſtandsdarlehen ermöglicht wurde, aus und trugen ſo zur Verringerung der Arbeitsloſigkeit bei. Hauptſächlich konnte dieſe Feſtſtellung beim Hausperſonal und bei den weiblichen Angeſtellten getroffen werden.

Bekanntgabe

Um Mißverſtändniſſen vorzubeugen, wird feſtgeſtellt, daß die Arbeitsbeſchaffungs-Lotterie nicht unter das vom Reichskabinett am 3. Juli 1934 beſchloſſene Geſetz über das Verbot öffentlicher Sammlungen jeder Art bis zum 31. Oktober ds. Js. fällt. Der Vertrieb der Loſe der Arbeitsbeſchaffungslotterie, deren nächſte Ziehung bereits am 21. und 22. Juli ſtattfindet, erleidet daher keine Einſchränkung.

München, 6. Juli 1934.

gez. Schwarz.

Weddelbrook

Beim Preisſchießen auf dem neuerrichteten Schießſtand erhielt der Schütze Hargens den erſten Preis. H. ſchoß 6mal hintereinander 12 Ringe. — Die NS.-Frauenſchaft auf Lager 2 hielt eine Zuſammenkunft ab, an der auch die Frauenſchaft teilnahm. Der Abend, ausgefüllt mit lehrreichen Vorträgen und Geſang, nahm einen ſehr inhaltvollen Verlauf. — Nachdem das Herrenhaus des früheren Gutes einige Jahre leer ſtand und nichts gerührt wurde, nimmt jetzt der neue Beſitzer umfangreiche Inſtandſetzungsarbeiten vor. Auch der Park und die gärtneriſchen Anlagen werden wieder verſchönert. Der von Bäumen umſäumte See wurde eingezäunt. Gegen Entrichtung einer Gebühr iſt der See zum Baden freigegeben. — Die Siedler von Weddelbrook und den Siedlungslagern hielten eine gut beſuchte Verſammlung ab. Neben wirtſchaftlichen Fragen befaßte man ſich insbeſondere mit der Verwendung der großen Baudarlehen, die etwa 30 Siedlern durch Vermittlung des Kulturamtes gewährt wurden.

Kreis Segeberg

Die Landwirtſchaftliche Schule in Kaltenkirchen, die bisher in ſehr wenig geeigneten Räumen untergebracht war, ſoll jetzt neue Räume erhalten. Zu dieſem Zweck wird der Wohnflügel des Schulgebäudes für Klaſſenimmer, Lehrer- und Verwaltungsräume umgebaut. Außerdem werden im Dachgeſchoß vier Räume eingerichtet.

Großenaſpe

e Betrug beim Kuhverkauf. Der hieſige Bauer K. verkaufte einem ſeinem Berufskollegen in Bimöhlen eine tragende Kuh für 280 Mark, doch ſtellte ſich bald heraus, daß die Kuh nur aus drei Strichen Milch gab. Der Handel hatte zunächſt einen Zivilprozeß zur Folge, in deſſen Verlauf ein Tierarzt in Bad Bramſtedt feſtſtellte, daß infolge einer chroniſchen Entzündung das rechte Vorderviertel des Euters völlig und das linke Hinterviertel faſt völlig verödet iſt. Nachdem im Zivilprozeß eine gütliche Einigung erzielt worden war (K. nahm das Tier zurück) mußte er ſich geſtern wegen Betruges vor dem Strafrichter in Neumünſter verantworten, doch wird das Verfahren höchſtwahrſcheinlich eingeſtellt.

Neumünſter

e Zwei ſchwere Unfälle ereigneten ſich im Laufe des geſtrigen Tages. Auf dem Großflecken wurde eine Frl. Lange aus Gadeland von einem Kraftwagen überfahren und u. a. am Kopf ſchwer verletzt. — Bei einem Bau an der Gartenſtraße ſtürzte der Zimmerer Tödt vom Gerüſt und trug Rückenverletzungen davon. Mannſchaften der Unfallſtation führten beide Verunglückten dem Krankenhauſe bezw. der Wohnung zu. — Bei dem Düppelplatz gerieten am geſtrigen Nachmittag etwa 70 große Pfähle der Bahneinfriedigung in Brand. Die Feuerwehr wurde alarmiert und nahm gemeinſam mit dem Bahnperſonal die Löſcharbeiten vor, die länger als eine Stunde in Anſpruch nahmen. — Einen Selbſtmordverſuch unternahm geſtern früh die in der Wichernſtraße wohnende Ehefrau Harſſt, indem ſie den Gashahn öffnete. Sie wurde mit einer ſchweren Gasvergiftung ins Krankenhaus gebracht, doch beſteht Ausſicht auf die Erhaltung ihres Lebens. — Seit ſechs Tagen vermißt wird der in Gadeland, Kummerfelderweg wohnende Malerlehrling Willi Hoop. Er war mit brauner Hoſe, ſchwarzen Gamaſchen und ſchwarzen Schnürſchuhen bekleidet.

Nortorf

Die Eheleute Johannes Rußmann und Frau feierten dieſer Tage ihre goldene Hochzeit. Aus dieſem Anlaß ließ ihnen der Regierungspräſident durch den Nortorfer Bürgermeiſter ein Geldgeſchenk und ein Glückwunſchſchreiben überreichen.

Bredſtedt

Zunahme der Störche. Im Jahre 1933 wurden in Bredtſtedt 3 Neſter mit 6 alten Störchen gezählt. Zwei dieſer Storchenpaare haben je 4 Junge ausgebrütet und das dritte Paar 3 junge Störche, ſodaß ſich die Geſamtzahl der Störche im Vorjahr auf 17 belief. In dieſem Jahre ſind in Bredſtedt 5 Neſter vorhanden. Neun alte Störche haben 12 Junge ausgebrütet, ſodaß die Geſamtzahl nunmehr 21 beträgt. Die zahlreichen Feldmäuſe, die dieſes Jahr vorhanden ſind, bieten den Störchen reichliche Nahrung. — Storchneſt in Flammen. Auf dem Grundſtück des Schloſſermeiſters Gries befindet ſich ſeit vielen Jahren auf einem alten Schornſtein ein Storchneſt. Auf noch nicht geklärte Weiſe geriet das Neſt plötzlich in Brand. In dem Neſt befanden ſich drei junge Störche, die noch nicht flügge waren. Die Storcheltern umkreiſten aufgeregt das brennende Neſt. Nachdem Verſuche der Feuerwehr, die jungen Störche aus dem Neſt zu holen, mißlungen waren, trat die Motorſpritze in Tätigkeit. Der Brand konnte darauf gelöſcht werden, doch war einer der Jungſtörche bereits verbrannt.

Kappeln

Die Steinfiſcherei iſt in letzter Zeit erheblich eingeſchränkt worden. Man hat aber Vorſorge getroffen, daß jedem Steinfiſcher ein beſtimmter Verdienſt bleibt. Zu dieſem Zweck iſt der Auftrag für die noch zu liefernde Steinmenge auf die einzelnen Steinfiſcher verteilt worden.

Neuſtadt i. H.

Eine luſtige Geſchichte wird vom Kindervogelſchießen berichtet. Einer der jugendlichen Vogelſchützen hatte vor einiger Zeit auf einer Wanderung Vaters Uhr verloren. Natürlich gab es eine Auseinanderſetzung zwiſchen Vater und Sohn, die dem letzteren nicht nach der Mütze war. Jetzt tat er beim Vogelſchießen den Königsſchuß. Als ihm der Vater voller Stolz zur neuen Würde gratulierte, wies der neue König auf die Uhr, die ihm als Preis überreicht worden war, und bemerkte: „Du kanns Dien Klock wedder kriegen. Denn hett de Quarkerie en Enn“.

Altona

Der zweite dithmarſcher Kohlſcheunen-Prozeß, der vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Altona zur Verhandlung ſtand, richtete ſich gegen den 51jährigen Albert Schlottmann aus Marne und den 41jährigen Hermann Kühl aus Hamburg, der früher bei einer Bank in Marne tätig war. Die Anklage lautete auf Betrug bezw. Beihilfe zum Betrug. Schlottmann, der für dithmarſcher Bauern die erforderlichen Bauten ausführte, ſoll bei der Verrechnung der Beihilfe das Reich übervorteilt haben. Das Gericht verurteilte Schlottmann in 3 Fällen zu je 1000 M. Geldſtrafe, im Nichtbeitreibungsfalle tritt anſtelle von je 1000 M. ein Monat Gefängnis. Der Angeklagte Kühl wurde freigeſprochen.

Hamburg

Verurteilte Juwelendiebe. In der Nacht vom 11. zum 12. September 1933 wurden in einem Juweliergeſchäft in Bergedorf 83 Uhren aller Art im Geſamtwerte von 3000 Mark geſtohlen. Der Täter war durch ein offenes Oberlichtfenſter eingeſtiegen und hatte drinnen die Uhren in eine Aktentaſche verſtaut, während ein zweiter Täter draußen Schmiere ſtand. Die Diebe wandten ſich einige Tage ſpäter nach Hamburg, um hier die Uhren zu verkaufen. In St. Georg fanden ſie einen Hehler, der den Abſatz der geſtohlenen Uhren übernehmen ſollte. Dieſer wurde jedoch wiederum von ſeinen Leuten betrogen, ſodaß die Diebe um den Lohn ihrer ſtrafwürdigen Arbeit gebracht wurden. Das Gericht verurteilte die beiden Diebe ſowie den Hehler zu je 2 Jahren Zuchthaus. Vier weitere Angeklagte wurden zu geringeren Gefängnisſtrafen von ſechs bis neun Monaten verurteilt.

Winſen (Luhe)

80 Hühner Opfer eines Iltis. Vor etwa Monatsfriſt wurde einem Einwohner von Ashauſen aus einer Geflügelfarm etwa 60 Küken durch Krähen und Habichte geſtohlen. Derſelbe Beſitzer hat jetzt wieder einen größeren Schaden erlitten, daß ihm in kurzer Zeit nacheinander etwa 80 junge Hennen und Hähne von einem Iltis gemordet ſind. Leider war es noch nicht möglich, des gefährlichen Räubers habhaft zu werden.

Lauenburg

Die Lauenburger Reederei Burmeſter hat zwei ihrer großen Schleppdampfer nach dem Rhein gehen laſſen. Im Gegenſatz zu den Verhältniſſen in der Elbeſchiffahrt gibt es zur Zeit auf dem Rhein lohnende Beſchäftigung. Die Dampfer erreichten über Hamburg-Cuxhaven an der Nordſeeküſte entlang den Rhein.

Cuxhaven

Ein aufregender Unglucksfall, der jedoch einen glücklichen Ausgang nahm, ereignete ſich bei der Dampferanlegebrücke bei Ankunft des Hapag-Seebäderdampfers „Cobra“. Ein Mann des Seebäderdienſtes glitt aus und ſtürzte zwiſchen die Brückenpfeiler und den noch in Bewegung befindlichen Dampfer, ſodaß er in die Gefahr geriet, von dem Schiff totgequetſcht zu werden. Kurz entſchloſſen ſprang ihm ein Arbeiter in voller Kleidung nach und holte ihn aus dem Waſſer. Beide Männer kamen ſo wieder glücklich an Land.

Toſtedt (Kr. Harburg)

Im Königsmoor bei Toſtedt brach aus noch nicht geklärter Urſache ein Heidebrand aus, der ſich bei der großen Dürre ſehr ſchnell ausbreitete und mehrere Hundert Morgen Heide vernichtete, bevor dem Feuer Einhalt geboten werden konnte. Schon vor etwa einer Woche waren in derſelben Gegend faſt 1000 Morgen Heide durch ein Feuer vernichtet worden.

Unfallverhütung während der Erntezeit.

Die Erntezeit in der Landwirtſchaft bringt erfahrungsgemäß eine große Zahl von Unfällen mit ſich, die vielfach auf Unachtſamkeit oder verbotswidriges Verhalten zurückzuführen ſind. Meiſt handelt es ſich um Unfälle durch Sturz vom Wagen, durch Stiche mit der Heugabel, um Verletzungen durch ungeſchützte Senſen und durch Mähmaſchinen. Alle in der Landwirtſchaft tätigen Perſonen tuen daher gut, in ihrem eigenen Intereſſe und im Intereſſe ihrer Mitarbeiter folgende Geſichtspunkte zu beachten:

1. Jedes Auf- und Abſteigen während der Fahrt vom Fuhrwerk iſt zu vermeiden. 2. Das Sitzen und Stehen auf der Deichſel, dem Langbaum oder dem Waagſcheid während der Fahrt bringt Gefahr. 3. Beim Aufladen von Heu, Klee und Getreide auf dem Felde ſind die Zugtiere ſtets unter Aufſicht zu halten. Die auf dem Wagen arbeitenden Perſonen ſind vor jedesmaligem Weiterrücken hiervon laut zu verſtändigen. 4. Beim Stecken und Abnehmen von Heubündeln und Garben iſt Vorſicht am Platze. 5. Vor Beſeitigung von Störungen an beſpannten Mähmaſchinen iſt das Getriebe auszurücken; die Zugtiere ſind abzuhängen; beim Arbeiten an der Mähmaſchine nie vor, ſondern ſtets neben oder hinter den Meſſerbalken treten. 6. Beim Tragen von Senſen vom und zum Felde iſt die Klinge in ihrer ganzen Länge zu verkleiden (Senſenſchuh).

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Die zwölf Punkte des Führers.

Ein Dokument für den Lebensſtil des Nationalſozialiſten.

Von Eugen Beinhauer.

12 Punkte umfaßt der Befehl, den Adolf Hitler an den neuen Chef des Stabes Lutze richtete und in denen die nationalſozialiſtiſche Grundanſchauung noch einmal dargelegt wird, ſo wie wir Nationalſozialiſten ſie in den Kämpfen der vergangenen Jahre als Leitfaden für die Kritik an den damals beſtehenden Zuſtänden benutzt haben. Dieſe 12 Punkte werden maßgeblich ſein für das Leben der nationalſozialiſtiſchen Bewegung und darüber hinaus für das Leben des deutſchen Volkes, das heute nationalſozialiſtiſch iſt. Das Motto dieſer Punkte lautet: „Sich ſelbſt beſiegen, ſich ſelbſt treu bleiben“; oder in der Soldatenſprache „den inneren Schweinehund überwinden“. Dieſe Punkte bedeuten nichts anderes, als daß der menſchlichen Schwäche im allgemeinen der Kampf angeſagt wird. Und eine Lehre enthalten ſie, die ebenſo klar und deutlich wie volkstümlich iſt: Schuſter bleib’ bei deinem Leiſten! Nichts iſt gefährlicher, nichts zerſetzender, als ſich in einer neuen, verweichlichten Atmoſphäre zurechtzufinden und gar ſich ihr anpaſſen zu wollen. Wer in den Jahren des Kampfes auf hartem Stuhle zu wachen gelernt hat, gerät leicht in Gefahr einzuſchlafen, wenn er dieſen mit einem Klubſeſſel vertauſcht. Konnten dieſe menſchlichen Erfahrungen der nationalſozialiſtiſchen Bewegung erſpart bleiben? Wir glauben nein! —

Für alle die ſind die 12 Punkte des Führers geſchrieben worden, die in der Zeit nach dem Kampfe weich wurden, für ſie, die vergaßen, daß Nationalſozialiſt ſein, immer Vorbild ſein bedeutet.

Und darüber hinaus wenden ſich dieſe Punkte an das ganze deutſche Volk. Darum hängen ſie an den Anſchlagſäulen der Städte, damit jeder Volksgenoſſe erkennen kann, daß da, wo Mißſtände ſich zeigen, der Führer ſie ausrottet. Die Selbſtkritik innerhalb der nationalſozialiſtiſchen Bewegung iſt in einem Augenblick wiederhergeſtellt worden, wo nach einem eingehenden Aufklärungsfeldzug feſtgeſtellt wurde, was ein Kritikaſter und ein Nörgler iſt. Wo menſchliche Schwächen ſich zeigen, da werden ſie aus der nationalſozialiſtiſchen Bewegung heraus ſelbſt beſeitigt. Das iſt ſozuſagen eine interne Angelegenheit. Kritikaſtern und Nörglern wird, das ſei geſagt, um Irrtümer zu vermeiden, nach wie vor der Mund geſtopft.

Was ſagen die 12 Punkte des Führers? Sie ſprechen von Gehorſam und Diſziplin, ſie fordern, daß jeder Führer der nationalſozialiſtiſchen Bewegung vorbildlich zu ſein hat, nicht nur für ſeinen Verband, ſondern für die geſamte Gefolgſchaft. Das bedeutet nichts anderes, als daß jeder Amtswalter wie jeder Träger der braunen Uniform, daß jeder Schar- und Truppführer ebenſo wie jeder höhere Führer ſich innerhalb und außerhalb des Dienſtes ſtets der Verantwortung bewußt zu ſein hat, Hoheitsträger der nationalſozialiſtiſchen Bewegung zu ſein.

Diners und Feſtgelage ſind ebenſo verboten, wie die Benutzung von koſtbaren Limouſinen und Kabrioletts. Daß ein Führer der NSDAP. ſchnell beweglich ſein muß, daß er einen Dienſtwagen gebraucht und daß dies ein leiſtungsfähiger Dienſtwagen ſein muß, ſind Selbſtverſtändlichkeiten. Daß dieſe Wagen irgendwelchen Luxus in der Ausſtattung aufweiſen, iſt nunmehr verboten. Im „Angriff“, dem alten Kampfesblatt der Bewegung, iſt bereits der vernünftige Vorſchlag aufgetaucht, einen einheitlichen Anſtrich für dieſe Wagen vorzuſchreiben.

Unwürdig iſt, wer ſich vor aller Öffentlichkeit betrinkt. Fehler können jederzeit verziehen werden, ſchlechte Aufführung jedoch nicht. Nationalſozialiſt ſein, heißt nicht Rechte haben, ſondern Pflichten tragen. Dieſer Auffaſſung trägt der Befehl des Führers Rechnung, daß bei Nationalſozialiſten das Strafmaß höher zu ſein hat, als bei anderen Volksgenoſſen. Allen aber aus dem Herzen geſprochen iſt beſonders der Befehl: „Ich will Männer als SA.-Führer ſehen, aber keine widerlichen Affen.“ Jede Mutter ſoll ihren Sohn unbedenklich der nationalſozialiſtiſchen Bewegung anvertrauen können. Unmoral hat in den Reihen der NSDAP. keinen Platz. Zur Wehrmacht hat ein loyales Verhältnis zu herrſchen. Die Aufgabe der SA. iſt nicht mit der der Wehrmacht zu verwechſeln. Die Aufgabe der SA. legt Adolf Hitler klar dahingehend feſt, daß der SA.-Mann geiſtig und körperlich zum geſchulteſten Nationalſozialiſten erzogen wird. Und er begründet das: „Nur in der weltanſchaulichen Verankerung in der Partei liegt die einzigartige Stärke dieſer Organiſation.“ So wie einſt in den Jahren des Kampfes die SA.-Männer Bannerträger der nationalſozialiſtiſchen Idee waren, Rede ſtehen und Antwort geben mußten, ſo ſoll es auch heute wieder ſein. Die geiſtige Schulung wird, das iſt der Befehl des Führers, der SA. zur höchſten Aufgabe geſetzt.

Achtung vor dem Geſetz und Gehorſam ſeinem Befehl fordert der Führer abſchließend. Damit haben die 12 Punkte eine Bedeutung erlangt, die ſie den Geſetzen des Staates gleich ſtellt. Wer gegen dieſe 12 Punkte verſtößt, hat gegen den Befehl des Führers gehandelt. Er hat ſich dabei ſtrafbar gemacht. Ein Ausnahmerecht gibt es für Nationalſozialiſten nicht; die Achtung vor dem Geſetz wird ihnen zur beſonderen Pflicht gemacht. Die Angehörigen der nationalſozialiſtiſchen Bewegung ſollen die treueſten Bürger des nationalſozialiſtiſchen Staates ſein.

Nachdem die Lebensform der Nationalſozialiſten durch Befehl des Führers in den 12 Punkten eindeutig feſtgelegt iſt, hat jeder Deutſche die Verpflichtung, ſich nach dieſen Punkten zu richten und ſein Leben darauf einzuſtellen.

In 12 Punkten hat der Führer den Lebensſtil ſeiner Anhänger vorgeſchrieben, wie immer hat er damit den Gefühlen des Volkes reſtlos Ausdruck gegeben. Dieſe 12 Punkte bilden — eine noch höhere Bedeutung kann man ihnen nicht geben — den Grundſtein der nationalſozialiſtiſchen Lebensgemeinſchaft.

Es gibt kein „Strandgebet“.

Gegen eine unſinnige Anſicht.

Nicht nur im Binnenlande, ſondern allzuoft auch in Oſtfriesland ſelbſt begegnet man der Behauptung, die Inſelfrieſen beten des Sonntags in der Kirche um einen geſegneten Strand; dieſer „Segen“ könne aber in nichts anderem beſtehen, als in Gütern oder Schiffsteilen, die von Strandungen oder Unglücksfällen auf See herſtammten, ein „Segen“ alſo, der traurigen Urſprungs wäre. Dieſe unſinnige Behauptung wird nicht wahrer dadurch, daß ſie immer wieder auftaucht und von Leuten aufgeſtellt wird, die ſich den Anſchein geben, aus Erfahrung oder genauer Kenntnis der Verhältniſſe zu reden. In keinem gottesdienſtlichen Gebet wird jemals um einen geſegneten Strand gefleht.

Wenn wirklich das Unglück es will, daß ein Schiff auf den Strand gerät oder das Meer Gegenſtände an den Strand wirft, ſo werden die Finder nicht Beſitzer dieſer Sachen. Die Beſtimmungen ſind klar und einfach und beſagen im weſentlichen folgendes: Wer ein auf den Strand geratenes oder ſonſt unweit desſelben in Seenot befindliches Schiff wahrnimmt, hat hiervon ſofort den zuſtändigen Strandvogt oder der nächſten Gemeindebehörde Anzeige zu machen. Der Überbringer der erſten Anzeige hat Anſpruch auf eine Vergütung. Die Gemeindebehörde muß ſofort den Strandvogt benachrichtigen und dieſer ſich unverzüglich an Ort und Stelle begeben, um für die Aufrechterhaltung der Ordnung zu ſorgen und die zur Bergung erforderlichen Anordnungen zu treffen. Ganz ähnlich liegen die Dinge bei den mancherlei Gegenſtänden, die an den Strand geſpült werden. Die Strandungsordnung beſtimmt hierüber: Wenn außer dem Falle der Seenot eines Schiffes beſitzlos gewordene Gegenſtände von der See auf den Strand geworfen oder gegen denſelben getrieben und vom Strand aus geborgen werden, ſo haben auch in dieſen Fällen die Berger nur Anſpruch auf Bergelohn. Sie ſind verpflichtet, von den geborgenen Gegenſtänden der nächſten Polizeibehörde oder dem Strandvogt ſofort Anzeige zu machen und ſie zur Verfügung zu ſtellen.

Ein Strandgebet gibt es nicht, wohl aber eine Bitte für die Schiffahrt. Sie lautet: „Behüte die Schiffe und alle, ſo auf dem Meere fahren, mache unſere Dämme und Deiche feſt, ſtille das Brauſen des Windes und das Toben der Wellen!“ Und im Kirchengebet der alten fürſtlich oſtfrieſiſchen Kirchenordnung hieß es: „Du wolleſt auch zu der Schiffahrt Glück und Segen geben und die Dämme und Deiche des Landes, auch angehörige Inſeln durch Deinen ſtarken Arm bewahren.“

Gewinnauszug

4. Klaſſe 43. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 11. Juli 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 3000 M. 289869
2 Gewinne zu 2000 M. 117437
8 Gewinne zu 1000 M. 31245 166237 194579 194939
20 Gewinne zu 800 M. 168502 168806 188199 216003 239910 299796 306486 341891 364847 380544
52 Gewinne zu 500 M. 27053 33086 34001 82296 120130 125870 130079 133270 136834 146256 161008 176617 181447 198777 204269 219460 222546 224274 239040 286372 294172 300415 317067 322234 353506 399276
174 Gewinne zu 400 M. 5400 7498 17729 20783 21029 27502 28717 30429 38526 40792 56534 60892 65987 70446 73059 73643 75596 77026 78713 96690 109230 110628 112492 112493 120384 122583 126282 127659 134630 136774 136943 145033 152282 153021 156366 161976 166305 171606 172507 174625 175452 175993 177323 178197 187258 187310 191162 195891 228002 233618 234757 243561 246478 256686 266005 269317 271779 272939 284289 285809 288141 290703 302219 307974 317258 319481 323404 324101 325596 330667 332957 338079 341532 342682 346770 354651 363126 363638 369171 374686 375162 383955 384625 392842 393042 393450 397337

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 3000 M. 6279
6 Gewinne zu 2000 M. 21286 232219 385470
8 Gewinne zu 1000 M. 216984 249790 350702 351356
18 Gewinne zu 800 M. 118019 190455 198302 206017 282175 305049 323065 329029 386456
56 Gewinne zu 500 M. 20102 54275 67659 75121 115775 127234 136458 143506 144872 156043 165445 233115 239679 242825 252174 256116 271702 276783 281061 311070 317748 328890 343392 352648 359753 366694 379462 380999
168 Gewinne zu 400 M. 5215 6963 12792 18473 19378 28371 28892 31370 33000 46041 50721 56297 59534 64820 67284 77036 82334 89512 90798 90809 103778 111241 111421 111425 131686 134981 137133 137262 142719 148340 148355 158368 168668 177821 182839 185185 191648 193672 197132 198110 204468 205883 208517 210300 213979 216991 217878 218871 219375 220984 223488 227074 227409 228332 235155 240374 248782 252346 253920 256255 257073 259491 268414 279363 285051 289865 293638 294412 296961 300234 304499 325523 338649 345710 354511 356705 364524 366031 368206 368543 374361 377143 378400 385399

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

8109 20698 24176 45369 100705 111873 330213 334510 367145 370960

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 13. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin Wellenlänge 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftl. Morgenfunk: Obſt- und Gemüſebau ✱ 6.00 Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 6.15: Zeitangabe — Wetterdienſt. ✱ 6.20 Kiel: Morgenmuſik. Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — In der Pauſe 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 7.10 Kiel: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00 Hamburg: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk. ✱ 8.30: Funkwerbung und Schallplattenmuſik. ✱ 10.50: Nachrichtendienſt. ✱ 11.00 Hamburg: Schulfunk. Eine Gedenkſtunde zu Fritz Reuters 60. Todestag. ✱ 11.30 Hamburg: Muſik am Mittag. — In der Pauſe 12.00 Hamburg: Markt und Küche. ✱ 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. ✱ 12.15 Hamburg: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 13.00: Börſenfunk — Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. ✱ 13.15: Wetterdienſt. ✱ 13.20 Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 14.15: Nachrichtendienſt. ✱ 14.30 Hamburg: Walzer von Richard Strauß (Schallplatten). ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. ✱ 16.00 von Stuttgart: Muſik am Nachmittag. ✱ 17.30 Hamburg: Gedanken um das heilige tägliche Brot. ✱ 17.45 Hamburg: Jugendfunk. Jungs up de Straat . . . ✱ 18.00 Hamburg: Unſere Mußeſtunde: Heitere alte Kammermuſik. — Johannes Brahms. ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hamburger Eiernotierungen. ✱ 18.55: Wetterdienſt. ✱ 19.00 Hamburg: Blasmuſik. Muſikzug der SA.-Standarte 45. ✱ 20.00 von Berlin: Reichsſendung: **Politiſcher Kurzbericht.** ✱ 20.15 von Königsberg: Reichsſendung: **Stunde der Nation. Eine Nacht im Königsberger Blutgericht.** ✱ 20.45 Flensburg: **Flensburg.** Ein Städtebild. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.30 Hamburg: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00 bis 24.00 Bremen: Spätmuſik der „Bremer Stadtmuſikanten“.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Hasselbusch, Band II, Blatt Nr. 30, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **9. August 1934**, 11 Uhr, an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Gemarkung Nützen, Grundsteuermutterrolle 28, Gebäudesteuerrolle 46, Wirtschaftsart: Rentengut, 16 ha 02 a 50 qm groß, Grundsteuerreinertrag 2,07 Taler, Gebäudesteuernutzungswert 105.— RM.

Der Versteigerungsvermerk ist am 30. September 1932 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Oberpostschaffner a. D. **Heinrich Waldemar Döring** in Hasselbusch eingetragen.

Das Amtsgericht
Bad Bramstedt.

Hühneraugen
Hornhaut u. eingew. Nägel entfernt schmerzfrei ohne Messer Masseur Niemeyer, jeden Sonnabend am Bahnhof bei Gätje. Massagen in u. außer dem Hause.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

14.15. JULI
Tag der deutſchen Roſe
HILFSWERK » MUTTER UND KIND
DEUTSCHES FRAUENWERK

Gebr. Kinderbett
zu kaufen gesucht.
Schumacher, Kirchenbl. 15

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Beschluss

Für den Landwirt **Rudolf Claus Jürgen Fölster** in Föhrden-Barl wird heute, am 9. Juli 1934, 11 Uhr, das Entschuldungsverfahren eröffnet.

Zur Entschuldungsstelle wird ernannt: Die Schleswig-holsteinische Landſchaft in Kiel, Martensdamm 2.

Frist für sämtliche Gläubiger zur Anmeldung ihrer Ansprüche beim Gericht oder bei der Entschuldungsstelle bis zum 15. September 1934.

Das Amtsgericht
Bad Bramstedt.

Für die Kinder-Feſte
besonders preiswerte
Geſchenk-Artikel
für jedes Alter.
Kleiderſtoffreſte
in großer Auswahl.
Friedrich Bornhöft

Roland-Lichtspiele Kaisersaal

Freitag, Sonnabend und Sonntag, 8.30 Uhr:
Der spannende Kriminalfilm der Ufa:
Schuß im Morgengrauen
mit Karl Ludwig Diehl. Weitere Darsteller: Bos, Speelmanns, Salfaer, Loos, Vespermann u. a. m.
Als Beiprogramm:
Ein tönender Wildwestfilm aus den kanadischen Bergen — Tonwoche — Lehrfilm
Sonntagabend nach dem Kino Kränzchen nur für Kinobesucher. Es ladet frdl. ein W. Fuhlendorf.

Fuhlendorf
Unser diesjähriges
Reiter-Fest
verbunden mit Volksbelustigungen und Platzkonzert findet statt am **Sonntag, dem 15. Juli 1934.**
Anfang 1 Uhr mittags.
Es laden freundlichst ein
H. Humfeldt
und die Reiter

Suche zu sofort ein
Tagmädchen
Krüger,
Villa Sommerland Nr. 42.

Sämtliche Familien-Drucksachen
werden sauber und preiswert ausgeführt in der
Buchdruckerei von Kuno Paustian

Gefiederte Freunde unſerer Heimat.

Von Werner Lenz.

Prächtig fügt ſich unſere heimiſche Vogelwelt in das Bild der deutſchen Landſchaft ein und miſcht ihren vielſprachigen Sang in das Lied zum Lobe ſeiner Schönheit. Wie innig muß doch der deutſche Menſch mit ſeinen gefiederten Nachbarn in Hecke und Buſch, in Forſt und Wieſenflur verbunden ſein, wenn er ſie immer wieder zum Träger ſeiner Gedanken, ſeines frommen Glaubens und ſeiner abergläubiſchen Furcht macht? Da denken wir an den Kuckuck. Ungemein rätſelhaft iſt uns das Gebaren dieſes Tieres, das nicht einmal ein eigenes Neſt zu bauen, nicht einmal ſeine eigenen Jungen aufzuziehen vermag. Ja, die fünfzehn bis achtzehn Eier, die er im Frühjahr legt, bringt er in ebenſo vielen fremden Geniſten unter und beſeitigt dafür jeweils ein Ei des beläſtigten Gaſtgebers. Nicht genug damit — der junge Kuckuck wird auch alsbald zum Mörder, indem er die durch ihn totgeweihten Stiefgeſchwiſter aus dem Futter- und Schutzplatze verdrängt. Iſt es da verwunderlich, wenn man den Kuckuck als „dem Düwel ſin Preiſter“, als „Teufelspriester“ bezeichnet, dem allerlei Geheimkünſte geläufig ſind? Deshalb kann er auch zaubern und wahrſagen. Beim erſten Kuckucksruf des Jahres ſchüttele deine Geldtaſche, dann wird es dir das Jahr über nicht an Barem fehlen. Oder frage nach deiner Lebensdauer und zähle die erſten Rufe des Jahres. Dann wirſt du Antwort von dem klugen, aber unfrommen Tiere bekommen! Der Bauer ſchüttelt auch die erſten ſprießenden Ähren, wenn der Kuckucksruf auf dem Felde, die reifen vorjährigen Garben, wenn er ihn in der Scheune zuerſt rufen hört. Wer unter einem Baume ſteht, auf dem ein Kuckuck ſchreit, hat drei Wünſche an das Schickſal frei!

Der Kiebitz, der Kiwitt, iſt der urechteſte „Seelenvogel“ des deutſchen Märchens, alſo die Verkörperung einer Menſchenſeele, die keine Ruhe im Grabe findet, weil ihr Unrecht geſchehen iſt, oder weil ſie Unrecht von ihrem Lieben daheim abwehren will. Ein Seelenvogel — und zwar ein Kiwitt — iſt es im Märchen vom „Machangelboom“, der die Verbindung der abgeſchiedenen Seele mit der Familie unterhält. Die Tauben ſind im Aſchenputtelmärchen zwar keine echten Seelenvögel mehr, aber als liebe und treue Haustiere ſchützen ſie auch im Namen der verſtorbenen Herrin das Aſchenbrödel gegen die böſe Stiefmutter. Als Seelenvogel darf auch der Rabe gelten, wie das „Märchen von den ſieben Raben“ andeutet. Allerdings übernimmt der Rabe und auch die Krähe meiſt nicht die Hege der verſtorbenen, ſondern der verzauberten Seele. Deshalb verwandel ſich auch Hexen und Hexenmeiſter mit Vorliebe in Krähen. Krähen hacken bekanntlich „einander nicht die Augen aus“, wohl aber gerne anderen, feindlichen Tieren. Das Volk hat gewiß recht, wenn es dieſe Kampfesweiſe ſo deutet: die Krähe iſt ungemein ſcharfſichtig und wie jeder Vogel auf ihr Augenlicht zumeiſt im Daſeinskampfe angewieſen. Alſo ſucht ſie auch die Gegner an dieſer empfindlichſten Stelle zu ſchädigen. Auch für die ſchwarzgraue Farbe der Krähe weiß der Volksmund eine Erklärung. Sie ſaß einſt als Gaſt im Wirtshaus, wollte den Wirt aber um die Zeche prellen. Deshalb entwich ſie durch den Schornſtein und erhielt ſeitdem ihre „ſchmutzige Weſte“! Schreien die Krähen, ſitzen ſie ſcharenweiſe tief auf der Erde, gibt es Schlechtwetter. Sitzen ſie oben im Baumgeäſt wird's ſchön.

Ganz entſprechend iſt ja der Schwalben Tief- oder Höhenflug zu bewerten. Wenig Vögel ſind ſo beliebt — zumal auf dem Lande — wie dieſer „Segler der Lüfte“. Des Jahres erſte Schwalbe bringt dem Glück, der ſie zuerſt erſpäht. Wenn Schwalben im Hauſe niſten, bedeutet es Gutes für die Familie ihres Gaſtgebäudes. Das Niſten im Hauſe ich auch zugleich ein Zeichen, daß gute, friedliche und verträgliche Menſchen hier wohnen. Auch des Rotſchwänzchens Neſt, Gelege und Brut iſt ein Zeichen guten Hausgeiſtes. Sonderbarerweiſe gilt das Rotſchwänzchen mancherorts auch als Künder drohender Feuergefahr.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Die Preisſpannen im Eierkleinverkauf.

♦ Im Zuge der Neuordnung der landwirtſchaftlichen Märkte iſt bei zahlreichen Erzeugniſſen in der marktmäßigen Behandlung eine viel größere Stetigkeit eingetreten; das unkontrollierbare Auf und Ab in der Anlieferung und in der Preisbewegung des börſenmäßigen Marktes iſt geſchwunden. Es haben ſich aber hier und da noch Gewinnvorſtellungen erhalten, die durchaus auf dem überwundenen liberaliſtiſchen Marktgedanken baſieren. Es geht nicht an, daß die Erfolge, die die neue Marktordnung bei der Verkürzung der Transportwege und bei der Zuſammendrückung der Großverteilerſpanne erzielt hat, verlorengehen durch eine zu ſtarke Beharrung der Kleinhandelsſpanne. Schon früher war feſtzuſtellen, daß beiſpielsweiſe bei weichenden Preiſen im letzten Verkauf nur ſehr zögernd und dann auch noch unvollſtändig die Abwärtsbewegung mitmachten; insbeſondere galt dies ſtets von der Saiſonbewegung des Eiermarktes. Auch hier muß die Spanne bis ins letzte Geſchäft hinein elaſtiſcher und gerechter werden; Gewinnvorſtellungen, die früher vielleicht eine Berechtigung hatten; müſſen verſchwinden. Die betreffenden Kreiſe hätten es ſich ſonſt ſelbſt zuzuſchreiben, wenn zum Schutz des deutſchen Verbrauchers und ſeiner möglichſt vorteilhaften Verſorgung mit den wichtigſten Nahrungsmitteln andere, ſchärfere Maßnahmen eingeleitet werden müßten. Wenn der Großhandelspreis beiſpielsweiſe in der Kurmark für Eier der Klaſſe A gegenwärtig 8,25 Pf. und für Klaſſe B 7,50 Pf. beträgt, dann iſt im Ladengeſchäft für beſte Ware ein Preis von 9,50 Pf. bzw. 8,75 Pf. angemeſſen. **Es geht nicht an, daß bei dem erfolgreichen Zuſammendrücken der Großverteilerſpanne die Verringerung der Spannen dadurch unwirkſam wird, daß man allzu großzügig die Kleinverteilerſpanne anſetzt.** Die Hausfrauen müſſen von ſich aus darauf achten, daß ihre Verſorgung mit Eiern nicht darunter leidet, daß in einigen Kreiſen noch unberechtigte Gewinnvorſtellungen in Übung ſind.

Verbrauchszunahme oder Preisſteigerung?

Die Einzelhandelsumſätze im Mai.

WPD. Wie allmonatlich, hat die Forſchungsſtelle für den Handel beim RKW. ſoeben für den Monat Mai ihre Ermittlungen über die Entwicklung der Einzelhandelsumſätze bekanntgegeben. Der Bericht läßt erkennen, daß die Umſatzbeſſerung im Einzelhandel, die etwa im September 1933 begonnen hat, ſich weiterhin fortſetzt: Gegenüber dem Mai 1933 iſt eine Umſatzſteigerung um ein Neuntel eingetreten, d. h. um faſt ebenſoviel wie in den Monaten März/April. Bis zu einem gewiſſen Grade mag dazu allerdings der Umſtand geholfen haben, daß die Einkäufe zum Pfingſtfeſt diesmal ausſchließlich im Mai erfolgten, während im Vorjahr die letzten drei Verkaufstage vor Pfingſten in den Juni fielen. Man wird dieſe Einflüſſe jedoch nicht überſchätzen dürfen. Auch im Vorjahr entfiel auf die letzten Tage des Mai, beſonders auf die Tage der Gehaltszahlung, ſicherlich ein weſentlicher Teil der Pfingſteinkäufe. Außerdem läßt die Tatſache, daß 1934 der Pfingſttermin in die zweite Monatshälfte fiel, den Schluß zu, daß das Pfingſtgeſchäft als Ganzes nicht dieſelbe Bedeutung haben konnte wie im Vorjahr, in dem Feſttagseinkäufe durch den Termin am Monatsanfang erleichtert wurden.

Als weiterer wichtiger Umſtand muß zur Beurteilung des Umſatzergebniſſes die Preisentwicklung herangezogen werden. Schon für den Einzelhändler ſelbſt iſt es nicht gleichgültig, ob er eine Umſatzſteigerung durch mehr Verkäufe oder durch Verkäufe zu höheren Preiſen erzielt. Umſatzſteigerung durch höhere Verkaufspreiſe nützt ihm nur, wenn ſeine Einkaufspreiſe und Koſten nicht im ſelben Umfang wie die Verkaufspreiſe ſteigen; in Wirklichkeit ſteigen aber die Einkaufspreiſe des Einzelhandels oft ſchneller und vor allem früher als ſeine Verkaufspreiſe. Der Einzelhändler wird alſo eine Umſatzzunahme durch Verbrauchsſteigerung im eigenen Intereſſe der Preisſteigerung vorziehen, zumal ſie auch eine nachhaltigere Dauer verſpricht.

Vor allem für die geſamtwirtſchaftliche Lage iſt aber beſonders wichtig zu wiſſen, wie der tatſächliche, mengenmäßige Verbrauch ſich entwickelt; nicht die ausgegebenen Markbeträge, ſondern Menge und Qualität der dafür erworbenen Waren ſind maßgebend für die Lebenshaltung der Verbraucher. Nun hatten die Lebenshaltungskoſten (ohne Wohnung) ſchon im April vorigen Jahres ihren tiefſten Stand erreicht; ſie begannen bereits zu einer Zeit wieder zu ſteigen, als die Einzelhandelsumſätze wertmäßig noch zurückgingen. Allmählich ſcheint aber der Einfluß der tatſächlichen Verbrauchszunahme immer mehr entſcheidend für die Entwicklung der Einzelhandelsumſätze zu werden. Im März/April 1934 lagen die Umſätze des Einzelhandels um 12 Prozent höher als ein Jahr früher, die Lebenshaltungskoſten waren in der gleichen Zeit um etwa 4 Prozent geſtiegen. Wenn man unterſtellt, daß die Geſamtheit der Einzelhandelspreiſe ſich ähnlich wie die Lebenshaltungskoſten entwickelt hat, ſo wäre von der Umſatzzunahme im März/April etwa ein Drittel auf Preisſteigerungen, zwei Drittel auf eine tatſächliche Verbrauchszunahme entfallen. Vom April zum Mai ſtiegen die Preiſe ſowohl 1933 wie 1934, aber 1933 erheblich ſchneller. Von April bis Mai hat ſich der Abſtand des Preisniveaus gegenüber dem Vorjahr von 4 auf etwa 2 Prozent vermindert; von der Umſatzſteigerung entfielen im Mai wohl etwa vier Fünftel auf eine Verbrauchszunahme und nur ein Fünftel auf Preisſteigerungen. Dabei wird die Verbrauchszunahme zum Teil auf den Verbrauch größerer Mengen, zum Teil auf die Bevorzugung beſſerer Qualitäten zurückzuführen ſein; welcher der beiden Vorgänge den ſtärkeren Einfluß gehabt hat, läßt ſich einſtweilen noch nicht erkennen.

Bei den einzelnen Warenarten und damit Handelszweigen iſt die Entwicklung noch immer ſehr uneinheitlich. Verhältnismäßig wenig ſind nach wie vor die Lebensmittelumſätze geſtiegen; der Einkommenszuwachs der letzten Monate mußte wohl in erſter Linie dazu dienen, die notwendigſten, während der Kriſenjahre immer wieder hinausgeſchobenen Anſchaffungen nachzuholen. Daher beträgt die Umſatzſteigerung bei den Lebensmittelfachgeſchäften im Mai trotz der Pfingſteinkäufe nur vier Prozent. Da ſeit Mai 1933 die Lebensmittelpreiſe um dreieinhalb Prozente geſtiegen ſind, iſt hier eine Verbrauchszunahme kaum feſtzuſtellen.

Im Bekleidungseinzelhandel iſt dagegen nach dem ſchon in den Vormonaten günſtigen Geſchäftsgang auch im Mai eine Umſatzſteigerung um 13 Prozent gegenüber dem Vorjahr erfolgt, wovon auf Preisſteigerungen nur etwa ein Drittel entfallen dürfte. Dabei war die Witterung im Mai der Umſatzentwicklung nicht ſo günſtig wie im April. Im Gegenſatz zu 1933 ſteht der Verkauf von Herrenkleidung gegenüber der Damenkleidung ſehr ſtark im Vordergrund. Die Schuhwarenumſätze ſtiegen nach den bisher vorliegenden Teilergebniſſen um etwa 15 Prozent; hier ſcheint im Monat Mai der Verkauf von Damenſchuhen wenigſtens der Paarzahl nach ſtärker als der von Herrenſchuhen geſtiegen zu ſein.

Im Hausrateinzelhandel waren ſeit Jahresbeginn die Umſätze der Möbelfachgeſchäfte ſtändig um etwa ein Drittel höher als zur gleichen Vorjahrszeit. Ähnliche Steigerungen hatte der Handel mit Eiſenwaren, Haus- und Küchengeräten, noch ſtärkere der Tapeten- und Beleuchtungshandel, geringere der Handel mit Glas und Porzellan. Daneben erſcheint im Mai die Steigerung der Eiſenwarenumſätze (knapp 15 Prozent) geringer; ſie wurde aber erzielt gegenüber einem Vorjahrsumſatz, der im Mai ebenfalls ſchon um ſechs Prozent über dem von 1932 lag. Im ganzen Bereich des Hausrathandels iſt mit Ausnahme der Waren- und Kaufhäuſer überhaupt anzunehmen, daß das Umſatzniveau gegenwärtig höher liegt als in den vergleichenden Monaten von 1932; ein deutliches Zeichen für die Auswirkung der Eheſtandsdarlehen.

Auch der Bekleidungshandel hat die Umſätze von 1932 überſchritten, während für die Geſamtheit des Einzelhandels der Umſatzſtand gegenwärtig faſt derſelbe wie 1932 ſein dürfte. Zu den Handelszweigen, die die Umſatzverluſte von 1933 noch nicht ausgeglichen haben, gehört beiſpielsweiſe der Drogenhandel. Dagegen konnte z. B. der Kraftfahrzeughandel, der durch die Beſeitigung der Kraftfahrzeugſteuer beſonders begünſtigt wurde, bereits den Umſatzſtand von 1931 erreichen, wenn nicht überſchreiten.

Dr. Z.

Liebe in Schnupfenbrunn.

Humoriſtiſcher Roman von Gabriele von Sazenhofen.

28. Fortſetzung.

Wenn man die Erde ſehr gut kannte, konnte man aus ihren umgeworfenen Aeckern und aus ihrem ſtumpfer werdenden Leben ſchon den Herbſt herfühlen, trotzdem es noch Sommer war. Der Gewitterregen hatte den lehmigen Hohlweg wieder ſtark hergenommen. So ging Mädi hoch an ſeinem Rand auf der Grasnarbe fort. Da riß es auf einmal, mit einem Jagdlaut, den Schnauzel in einem rechten Winkel herum und in vollem Lauf einem Haſen nach. Sie ſtand und pfiff und rief. Aber ... er war nur mehr ein grauer, fernkläffender Punkt, hinter einem fliegendem Nichts. „Blödes Viech! Er kriegt ihn ja hoffentlich doch nicht.“ „Nein ... er kriegt ihn auch nicht.“ Da wandte ſich Mädi unter einem ſchreckhaften Herzſchlag um. Unter ihr im Hohlweg ſtand ... Hans. Er nahm langſam ſeinen Hut ab und neſtelte an dem etwas verſchoſſenen grünen Band mit ſeinen ſchweren Händen ein paar kleine Blumen heraus.

„Die erſten Zyklamen ... wollen Sie ſie?“

Statt einer Antwort griff ſie nur danach. „Ich möchte eigentlich auch auf den Weg herunter.“ Da gab er ihr die Hand. Aber ... als er ſah, wie ſie auf der Lehmwand ausglitt, ſtellte er ſeinen Fuß vor und fing ſie mit beiden Armen auf. Ganz langſam ließ er ſie an ſich niederrutſchen. Ein Zopf hatte ſich gelöſt und lag zwiſchen ihnen, geringelt, auf ſeiner Bruſt, wie eine Schlange. Als ihr Geſicht in ſeiner Augenhöhe war, hielt er ſie ein wenig auf und ſein großer, weicher Mund begann zu zittern. Ihre feſte, ſchlanke Hand glitt flach über ſeine Schulter, an der linken Bruſtſeite herunter und merkte ſeinen Herzſchlag.

Dann ſtanden ſie beide in der Tiefe des Feldweges, in dieſer regenſchweren Ruhe und ſahen ſich an. Plötzlich aber riß er ſie an ſich ... daß ihr Kopf nur ſo in ſeinen Arm ſtürzte und ... küßte ſie.

Von dieſem unvergeßlichen Moment an litt Mädi noch mehr an ſchweren Gewiſſensbiſſen. Schuldbewußt ging ſie jedem Zuſammentreffen mit Otti aus dem Weg und war ſelber viel zu jung, um einen Kuß — in dieſem Fall — nicht als ein ſchwerwiegendes Unglück anzuſehen. „Lieber Gott ... ich bin ja ſo ſchlecht ... aber ich hab ihn ſo lieb.“

*

„Ich weiß nicht ...“ ſagte Otti und ſtreckte die Zunge vor dem Spiegel heraus; „ich hab etwas Furchtbares, im Hals.“

„Im Hals? Ja was denn, Otti? Laß ſehen.“

Aber ſie ſchloß ihren hübſchen, blaßroten Mund gleich wieder zu. „Ach ... ſehen kann man nichts. Es muß ganz tief liegen.“

„So ... ſo ... was kann denn das ſein? Verſuche zu gurgeln.“

Und ein Tag verging.

„Ich habe heute ſo Kopfweh. Ich kann den Kopf gar nicht mehr bewegen. Schau ... ich kann nicht einmal mehr ... ſo ... machen.“

„Alſo bitte, dann halt ihn doch wenigſtens ruhig.“ Hans ſah ſie beunruhigt an. „Haſt Du Fieber ... am End? Du biſt aber ganz kühl ... ich glaub nicht.“

„Ja ... aber nur bei Tag. In der Nacht, während Du ſchläfſt, wird mir immer glühend heiß.“

„Was ſoll denn das heißen, Otti? Werd mir doch nicht krank. Das fehlte uns noch!“

Ein andermal erklärte ſie plötzlich: „Mir iſt ſo ſchlecht ... ſo ſchwindlig.“

Hans war ſchon am Fortgehen. An der Türe blieb er ſtehen und kam beſorgt zurück. „Schwindlig ...? Was kann denn nur ſein? Was fehlt Dir eigentlich?“

Otti ſetzte ſich auf einen Seſſel nieder, legte ihren blonden Kopf auf den Tiſch und murmelte klagend: „Ich weiß nicht.“

„So leg Dich wenigſtens einmal nieder und wurſchtel nicht immer herum.“ Hans bekam jetzt ſchon wirklich Angſt. Die Otti war nicht einmal als Kind wehleidig geweſen. Es mußte ihr alſo wirklich was fehlen. „Ich laſſe einen Doktor kommen.“

Sie hob lebhaft den Kopf.

„Es fährt heute ohnehin der Knecht nach Goggenreith, da kann er gleich von Goggenreith ...“

„Ach nein, Hanſi ... nur keinen Doktor. Warten wir noch. Vielleicht wird es beſſer.“

„Aber man muß doch ...“

„Nein, Hanſi ... ich will noch nit,“ ſagte ſie knautſchig.

Aber am Abend, als der Knecht zurück war, erkundigte ſie ſich vorſichtig, ob morgen wieder jemand nach Goggenreith fahre.

„Nein. Warum? Iſt Dir ſchon wieder ſchwindlig?“

„Ja ...“ Sie ſeufzte. „Nichts ... als Schwindel.“

„Na alſo ... da muß morgen von Goggenreith der Doktor doch ...“

„Nein ... Hanſi ... nicht den! Ich hab gehört, der ſoll ſo furchtbar grob ſein mit ſeinen Patienten.“

„Wer hat denn das behauptet? Ganz ... im Gegenteil. Das iſt ein furchtbar netter, alter Herr.“

„Nein ... er iſt grob,“ beharrte ſie. „Wenn es ſchon ſein muß ... bitte einen andern.“

„Es gibt nur zwei in der Umgebung, Otti.“

„Nun ... man kann ja noch zuwarten.“

„Nein. Zugewartet wird nicht mehr,“ ſagte Hans energiſch, „und Du wirſt folgen! Da kommt eben der andere, aus Bad Luckenwald. Aber ... gegen den wehr Dich jetzt nicht mehr! Es nützt Dir nichts. Man muß doch endlich wiſſen, was Dir fehlt.“

Da lehnte ſich Otti zufrieden und ſank geſchwächt in ihre Diwanecke zurück.

„Ich wehr mich ja nicht mehr, Hanſi ... Dir zu lieb.“

*

Regentropfen prickelten im Blätterſpalier und im Hirſchgraben fiel hie und da klatſchend ein Apfel ins Gras. Otti hatte das Fenſter offen und lag jetzt endlich ſtill, nachdem ſie immer wieder vom Diwan aufgeſprungen war, um ſich noch zu verſchönern. Sie hatte ihre Locken ſorgfältig auf einem blauſeidenen Sofakiſſen ausgebreitet und erprobte jetzt nur noch, mit einem kleinen Handſpiegel, den ſie ſich unter die Decke mitgenommen hatte, ob eine Frau im ſchlafenden oder im wachen Zuſtand für den Beſchauer frappierender ſei. Aber ... während all dieſer kleinen, raffinierten Handlungen war ihr rieſig bang. Es war beinahe körperlich. Sie hatten das als Kinder Magengruſen genannt und es kam mit einer ganzen Reihe großer Momente ... Weihnachten ... Zahnziehen ... Prüfungen ... oder Verreiſen ... aus der Vergeſſenheit und dabei immer ... warten auf die Dreiklanghupe. Da hörte ſie auf einmal Hans laut im Nebenzimmer ſprechen.

Fortſetzung folgt.

---

zug
utſche Staats-Lotterie.
Nachdruck verboten

zwei gleich hohe Gewinne
die Loſe gleicher Nummer
ungen I und II

11. Juli 1934

wurden Gewinne über 300 M.

7 194579 194939
806 188199 216003 239910

5 34001 82296 120130 125870
176617 181447 198777 204269
294172 300415 317067 322234

7729 20783 21029 27502 28717
87 70446 73059 73643 75596
12492 112493 120384 122583
145033 152282 153021 156366
175452 175993 177323 178197
233618 234757 243561 246478
284289 285809 288141 290703
324101 325596 330667 332957
363126 363638 369171 374686
393450 397337

wurden Gewinne über 300 M.

19 385470
790 350702 351356
0455 198302 206017 282175

5 67659 75121 115775 127234
233115 239679 242825 252174
317748 328890 343392 352648

2792 18473 19378 28371 28892
34 64820 67284 77036 82334
11421 111425 131686 134981
158368 168668 177821 182839
204468 205883 208517 210300
220984 223488 227074 227409
253920 256255 257073 259491
294412 296961 300234 304499
364524 366031 368206 368543

mien.
ei Prämien zu je 1000 RM
Loſe gleicher Nummer in den
I und II:

6 111873 330213 334510

Hamburg.

Juli.
Wellenlänge 331,9
lensburg, Hannover,
Wellenlänge 225,6.
t, Landwirtſchaftl. Morgen
5.00 Hamburg: Morgengym
Wetterdienſt. ✱ 6.20 Kiel:
neinſchaft. — In der Pauſe
achrichtendienſt. ✱ 7.10 Kiel:
8.00 Hamburg: Wetterdienſt
perbung und Schallplatten
✱ 11.00 Hamburg: Schul
z Reuters 60. Todestag. ✱
ng. — In der Pauſe 12.00
12.05: Zeitangabe, Wetter
ſchiffahrt. ✱ 12.15 Hamburg:
ng. ✱ 13.00: Börſenfunk —
markt ✱ 13.15: Wetterdienſt.
Kurzweil ✱ 14.15: Nach
Walzer von Richard Strauß
nk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk
6.00 von Stuttgart: Muſik
: Gedanken um das heilige
Jugendfunk. Jungs up de
Unſere Mußeſtunde: Heitere
Brahms. ✱ 18.45: Frank
Eiernotierungen. ✱ 18.55
Blasmuſik. Muſikzug der
Berlin: Reichsſendung: Poli
Königsberg: Reichsſendung:
m Königsberger Blutgericht.
Ein Städtebild. ✱ 22.00
rg: Muſikaliſches Zwiſchen
: Spätmuſik der „Bremer

e Kaiserſaal

Sonntag, 8.30 Uhr:
lm der Ufa:

n
grauen

Weitere Darsteller: Bos,
os, Vespermann u. a. m.

estfilm aus den kana-
onwoche — Lehrfilm

o Kränzchen nur für
dl. ein W. Fuhlendorf.

Suche zu sofort ein
agmädchen
Krüger,
Villa Sommerland Nr. 42.

ämtliche
amilien-Drucksachen
werden sauber und preiswert
ausgeführt in der
chdruckerei von Kuno Paustian

Nah und Fern

○ **Samlandküſte Naturſchutzgebiet.** Die ſamländiſche Steilküſte von Pillau bis Cranz iſt auf Antrag des Zweckverbandes Samländiſcher Küſtenſchutz unter der Bezeichnung „Samländiſcher Küſtenhain“ zum Naturſchutzgebiet erklärt worden. Das Naturſchutzgebiet umfaßt die ganze Steilküſte mit den angrenzenden Schluchten und einem Geländeſtreifen von etwa 100 Meter Breite, von der Steilkante an gerechnet. Die Steilküſte reicht bis zur Badeanlage von Cranz. Die Waldbeſtände innerhalb des Schutzgebietes ſind in dem bisherigen Umfang zu erhalten. Mit der Erklärung der Steilküſte zum Naturſchutzgebiet iſt ein lange angeſtrebtes Ziel erreicht worden.

○ **Ein Todesopfer bei Motorradunglück.** In der Nähe der Straßenkreuzung Bremen—Zeven ereignete ſich ein ſchweres Motorradunglück. Ein mit zwei Deutſchamerikanerinnen beſetztes Motorrad geriet ins Schleudern. Das Motorrad geriet auf den Sommerweg und wurde von dort mit voller Gewalt quer über die Fahrbahn in den gegenüberliegenden Sommerweg geſchleudert. Hierbei wurde die Begleiterin in hohem Bogen zur Erde geſchleudert und brach ſich das Genick. Die Lenkerin des Rades erlitt einen ſchweren Schädelbruch.

○ **Primaner als Rundfunkſprecher.** Der Karlsruher Primaner Kurt Böhme iſt in dem großen Rundfunkwettbewerb um den beſten Rundfunkſprecher als Beſter aus den Ausſcheidungen des Stuttgarter Sendebezirks hervorgegangen.

○ **Sechs Todesopfer des Badens.** Fünf Mädchen im Alter von 12 bis 15 Jahren wagten ſich bei Riedensheim in Schwaben zu weit in den Strom hinaus, wobei ſie ſich gegenſeitig an den Händen hielten. Plötzlich gerieten die Mädchen an eine abſchüſſige Stelle und gingen unter. Ein Mädchen konnte ſich retten, vier verſchwanden in den Fluten und ertranken. — Bei der Bergheimer Fähre ertrank beim Baden der 20jährige Dienſtknecht Jakob Huber, den eine Herzſchwäche befallen hatte. — In Straubing bei der ſogenannten Sauinſel wurde der 28jährige Landwirtsſohn Joſeph Schollerer ein Opfer des Stromes.

○ **Neue Pfahlbauten am Bodenſee entdeckt.** Die ſchweizeriſche Geſellſchaft für Urgeſchichte hat in der letzten Zeit Forſchungen nach weiteren Pfahlbauten im Bodenſee unternommen. Unter Führung von Dr. Sulzer wurden auf der Inſel Werd Grabungen vorgenommen, die eine wertvolle Bereicherung der Kenntniſſe dieſer Pfahlbauſiedlungen aus der Steinzeit brachten. Auf dieſer kleinen Inſel laſſen ſich zwei Einwanderungszeiten feſtſtellen. Die eine geſchah von Weſten her, die zweite Wanderung kam von Norden. Prachtvoll erhaltene Funde lohnten die aufgewandte Mühe noch beſonders.

⊙ **Bombenflugzeug abgeſtürzt. — Vier Tote.** Auf dem Verſuchsflughafen von Montecelio bei Rom ſtürzte beim Einfliegen ein Caproni-Bombenflugzeug (Typ Ca. 120) aus unbekannter Urſache ab und verbrannte. Die Beſatzung von vier Mann fand den Tod. Sie beſtand aus dem bekannten Einflieger der Firma Caproni, Antonini, ſowie einem Fliegerleutnant und zwei Monteuren.

⊙ **Wald- und Heidebrände in England.** England wurde infolge der Hitze wieder von zahlreichen Waldbränden heimgeſucht. Tauſende von Vögeln und anderen Tieren kamen in den Flammen um. Trotz aller Anſtrengungen des eingeſetzten Militärs, der Polizei und der Feuerwehr griffen die Flammen weiter um ſich. Ein großer Heidebrand brach am Dienstag in der Gegend des engliſchen Truppenübungsplatzes Alderſhot aus. Hier wurden 8000 mit Gasmasken und Stahlhelmen ausgerüſtete Soldaten zur Bekämpfung des Brandes eingeſetzt. Die Löſcharbeiten wurden von Flugzeugen aus geleitet.

⊙ **Im Delirium den Sohn erſchoſſen.** Ein nicht alltägliches Unglück ereignete ſich im indiſchen Staat Kairpur, wo der Thronfolger Mohammed Khan ſeinen eineinhalbjährigen Sohn erſchoſſen hat. Das Unglück geſchah während eines Malariaanfalles des Vaters, der im Delirium mit einer Piſtole um ſich ſchoß, die er jederzeit unter ſeinem Kopfkiſſen verborgen hielt.

⊙ **18 Dörfer unter Waſſer.** Infolge ſtarker Regengüſſe ſind in der Mandſchurei die Flüſſe Ljo und Tiche weit über ihre Ufer getreten und haben die ganze Ernte vernichtet. Nach bisherigen Mitteilungen ſollen 18 Dörfer unter Waſſer geſetzt worden und 120 Menſchen ums Leben gekommen ſein.

⊙ **Wolkenbrüche in Japan. — 60 Tote.** Die japaniſchen Bezirke Iſhikawa und Fukien wurden von ſchweren Wolkenbrüchen heimgeſucht. Große Landſtrecken wurden plötzlich überſchwemmt. 60 Perſonen kamen in den Fluten um; weitere 60 ſind als vermißt gemeldet. Zahlreiche Bauernhöfe wurden zerſtört.

Muſſolini driſcht Korn.

In den aus den Pontiniſchen Sümpfen entſtandenen Städten Littoria und Sabaudia wurde mit einem „Feſt der Arbeit“ in Anweſenheit Muſſolinis die erſte Kornernte eingebracht. Muſſolini arbeitete ſelbſt als Landarbeiter drei Stunden lang an der Dreſchmaſchine.

Kurze politiſche Nachrichten.

NSK. Der Chef des Stabes gibt bekannt: „Anläßlich meiner Ernennung zum Chef des Stabes der SA. ſind mir aus allen Gauen des Reiches ſo zahlreiche Glückwünſche und Kundgebungen zugegangen, daß ich leider nicht imſtande bin, jedem einzelnen perſönlich zu danken. Ich bitte daher alle, die meiner gedacht haben, auf dieſem Wege meinen herzlichen Dank entgegenzunehmen.“

*

Das engliſche Luftfahrtminiſterium hat eine Anzahl moderner Nachtbomber in Auftrag gegeben. Es handelt ſich um die erſten Eindeckertypen, die die engliſchen Luftſtreitkräfte verwenden. Die neuen Flugzeuge ſollen eine große Geſchwindigkeit und einen beträchtlichen Aktionsradius haben.

*

Der Zentralvollzugsausſchuß der Sowjetunion beſchloß die Bildung eines Volkskommiſſariats für innere Angelegenheiten unter Einverleibung der OGPU. Das Gerichtskollegium der OGPU. wird aufgelöſt.

*

Wie die Reichsbahnhauptverwaltung bekanntgibt, können Eil- und Schnellzüge nunmehr allgemein mit Arbeiter- und Kurzarbeiterwochenkarten, Angeſtelltenwochenkarten und Kurzarbeiterwochenkarten für Angeſtellte gegen Zahlung der vollen tarifmäßigen Zuſchläge benutzt werden, während dies bisher nur in Einzelfällen geſtattet worden war.

Der Verkauf von Büchern, Eintrittskarten uſw. in Betrieben.

Eine Anordnung der Arbeitsfront.

Das Preſſe- und Propagandaamt der Arbeitsfront gibt folgende Anordnung bekannt, die vom Leiter des Organiſationsamts, Klaus Selzner, unterzeichnet iſt: In der letzten Zeit mehren ſich die Klagen, daß die Betriebe von Vertreibern von Eintrittskarten, Abzeichen und allen möglichen Zeitungen und Büchern in der unerträglichſten Weiſe überlaufen werden. An ſämtliche Betriebsführer, Mitglieder des Vertrauensrates und Zellenobleute ergeht daher die Anordnung, jeden Verkauf in ihrem Betrieb

unter allen Umſtänden ſtrengſtens zu verbieten.

Eine Ausnahme iſt nur dann zuläſſig, wenn eine ſchriftliche Genehmigung der zuſtändigen Kreisbetriebszellenabteilung oder des Kreiswalters der Deutſchen Arbeitsfront vorgezeigt wird. Außer dieſer Beſcheinigung der zuſtändigen Dienſtſtelle haben keine anderen Dienſtſtellen das Recht, Verkaufsgenehmigungen oder Empfehlungen zu geben. In Fällen, wo trotzdem verſucht wird, irgendwelche Gegenſtände an den Mann zu bringen, iſt ſchriftliche Meldung an die zuſtändigen Dienſtſtellen der Deutſchen Arbeitsfront zu machen.

Die ſechs Bücher des Monats Juli.

Die von der „Reichsſchrifttumsſtelle beim Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda“ Anfang Juni zur Pflege und Förderung des deutſchen Schrifttums begonnene Aktion „Die ſechs Bücher des Monats“ wurde erſtmalig mit ihrer zweiten für den Monat Juli ausgewählten Bücherreihe fortgeſetzt. Die Liſte der „Sechs Bücher des Monats“ Juli umfaßt folgende Werke:

Die ſechs Bücher zu Fragen der Zeit.

Groß, Raſſenpolitiſche Erziehung; Clauß, Raſſe und Seele; Lechler, Vom Hakenkreuz; Schrade, Das deutſche Nationaldenkmal; Mühlner, Land ohne Kinder — Land ohne Zukunft; Dieſel, Deutſchland arbeitet.

Die ſechs Bücher deutſcher Dichtung.

Die Edda, übertragen von Felix Genzmer; Das kleine Gedichtbuch; Bauer, Das Feld unſerer Ehre; Grabenhorſt, Merve; Miegel, Die Fahrt der ſieben Ordensbrüder; Zillich, Sturz aus der Kindheit.

Die Beiſetzung des niederländiſchen Prinzgemahls.

Unüberſehbare Menſchenmaſſen ehrten den Toten.

Die ſterbliche Hülle des vor einer Woche verſtorbenen Prinzgemahls Heinrich der Niederlande wurde vom Haag zu der in Delft gelegenen Familiengruft des Hauſes Oranien-Naſſau übergeführt.

Sämtliche von dem Leichenzug berührten Straßenzüge waren von unüberſehbaren Menſchenmaſſen umſäumt. Überall bildeten militäriſche Formationen Spalier. Alle Miniſterien und ſtaatlichen Inſtitute ſowie die Börſe und viele Geſchäftshäuſer hatten geſchloſſen. Dem Wunſche des Verſtorbenen entſprechend, war der von acht ſchwarzen Pferden gezogene Leichenwagen gänzlich in Weiß und Silber gehalten. Auch die Perde trugen weiße Prunkdecken. Unter den Trauergäſten bemerkte man Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, Herzog Chriſtian Ludwig von Mecklenburg, den Erbgroßherzog von Oldenburg, Prinz Karl von Belgien und viele andere. Die Königin und die Thronfolgerin wohnten dem Abmarſch des Zuges bei und fuhren dann in Automobilen nach Delft voraus.

Liebe in Schnupfenbrunn.

Humoriſtiſcher Roman von Gabriele von Sazenhofen.

29. Fortſetzung.

„Herr Doktor, entſchuldigen Sie mich ... ich muß leider jetzt gleich zurück. Wir wiegen Getreide aus. Aber bitte ... gehen Sie nur weiter ... die große, dunkle Türe da ... und, wir ſehen uns ja noch.“

Dann rief er laut: „Otti! Der Herr Doktor!“

Aber Otti rührte ſich nicht vor Herzklopfen, ſagte nicht: Herein, und nichts.

Ein wenig wartete der junge Arzt. Dann ging er einfach weiter. In ſein Geſicht trat der Ausdruck von etwas ganz Unerwartetem. Langſam ſchnallte er den Gürtel von ſeinem olivefarbenen Trenchcoat auf und zog, die Augen immer auf ihr, erſt den rechten und dann den linken Handſchuh aus, legte ſie achtlos auf den Tiſch.

Otti bemerkte das alles nur durch ein enges, zitterndes Wimperngitter und ſchien ... zu ſchlafen.

„Das war ſie alſo .. ſeine Frau,“ dachte er. Er war mit ein paar großen, ganz lautloſen Schritten näher getreten, ſah ſchmerzlich bewundernd auf ſie nieder und erlebte dieſen Augenblick mit einer wichtigen Tragik.

In dieſen ſpannungsvollen Momenten, die durch die ſanfte Regendämmerung auch von außen nicht die leiſeſte Unterbrechung fanden, hatte Otti das ängſtliche Gefühl, ſchon nicht mehr ernſt bleiben zu können. Vorläufig lächelte ſie noch im Traum, aber dann ... wurde ſie, wie man das von Schlafenden erwartet ... die ſo tief geſchlafen haben müſſen, langſam dehnend wach und ſah ihn ganz verwundert an.

„Erſchrecken Sie nicht, gnädige Frau ... ich bin nur der Arzt, den Sie rufen ließen,“ ſagte er ſchnell. “Gert Kiel. Vom Sehen, glaub ich ... kennen wir uns.“ Um ſeinen Mund zuckte ein ſehnendes Erinnern. Dann aber nahm er ſich einen Seſſel zu ihrem Lager, beugte ſich etwas vor, ließ ſeine langen, hübſchen Hände zwiſchen den aufgeſtellten Knien hängen und ſah ſie an. „Alſo ... wo fehlt es eigentlich? Iſt es ein allgemeines Unwohlbefinden?“

Sie nickte ſtill und dachte nach. „Hauptſächlich halt ... ſo ſchwach.“

Er ſtreifte, für eine Sekunde nur, mit einem außerdienſtlichen Blick, ihren blühenden Mund und Otti machte eine vertiefende Reflexbewegung in die Kiſſen zurück. Aber ... das war ſo raſch vorbei, daß ſich beide auch nur getäuſcht haben konnten. Er griff ſofort ſachlich lauſchend nach ihrem Puls, dabei unterhielt er ſie. „Iſt es nicht hier auch ſehr einſam, gnädige Frau? Betreiben Sie irgend welchen Sport?“

„O ja ... ſchwimmen. Aber ich glaube, hier kann man gar nicht.“

„Doch, doch ... in Bad Luckenwald können Sie das ohne weiteres. Sport iſt ja auch für mich hier die einzige Zerſtreuung. Ich hab auch ein Paddelboot. Voriges Jahr bin ich in meiner Urlaubszeit damit auf der Donau bis nach Orſova hinunter.“

Otti war begeiſtert. „Gott ... das muß ja wunderſchön geweſen ſein.“

„Ja ... das war es auch und ſogar manchmal recht gefährlich. Aber ... gerade das hat mir die Reiſe zum Erlebnis gemacht.“

„Und da waren Sie ... ſo allein?“

„Nicht immer,“ ſagte er, mit einem halben Lächeln, das etwas ungeheuer männlich Spannendes für ſie haben ſollte und nach Abenteuer ausſah.

„Ich finde das ... kühn, das muß ſchon ſehr intereſſant geweſen ſein.“

„Mich hat hauptſächlich die ſportliche Leiſtung gelockt, aber ſonſt ... ich verſichere Sie, wenn man das alles ſo kennt ... immer wieder dasſelbe. Nur ... die Frauen ... ein wenig heller oder dunkler ... man achtet dann nur mehr auf ... das Beſondere.“ Er ſah ſie eigentümlich an, aber gleich wieder ſo, als wäre er es nicht geweſen. „Der Puls ... iſt ein wenig unruhig, doch Fieber ſcheint keines vorhanden. Wir werden jedenfalls noch meſſen.“

Da fiel Otti etwas ein. Sie richtete ſich auf. „Eigentlich ... ich möchte Ihnen gern eine Kleinigkeit anbieten. Ich hab ... nur eben ... aber auf der Kommode wären ... Aepfel ... wenigſtens ... ich werde ſie ...“

„Nein.“ Er drückte ſie ſanft mit beiden Händen wieder nieder und fühlte die kindliche Rundung ihrer Schultern. „Sie dürfen gar nichts. Dann kann ich mir ja ſelber ...“ Er ſtand mit betont ſchönen Bewegungen auf und kam mit einem Apfel zurück.

„Aber wenigſtens ... Teller und Meſſer werde ich raſch ...“ Otti angelte ſchon, mit einem hängenden Fuß, nach ihren kleinen Schuhen.

Aber ... er drückte ſie mahnend und beinahe zärtlich langſam wieder zurück. „Das erlaube ich nicht. Wir brauchen kein Meſſer. Man kann das ſehr gut brechen ... ſehen Sie ... ſo. Man muß nur immer die richtige Stelle finden. Aber ... dieſe Hälfte müſſen Sie nehmen. Das kann Ihnen beſtimmt nicht ſchaden.“

„O danke ... Ich weiß nicht ... Ihre Autohupe klingt doch genau wie aus dem Tonfilm: Die Drei von der Tankſtelle.“

Er nickte und intonierte nur leiſe, kaum hörbar pfeifend: „Liebling ... mein Herz läßt Dich grüßen.“

„Ach ... das hab ich ſo gemocht ...“ ſagte Otti begeiſtert und biß in ihre Apfelhälfte, daß es krachte. Von Krankheit ... keine Spur. Aber plötzlich fiel es ihr wieder ſiedend heiß ein. Er war doch der Doktor. Wenn er darauf käme ... nein ... da müßte ſie ſich ja ... da könnte ſie ihn nie mehr anſehen ... So ſtöhnte ſie wieder ein wenig.

„Haben Sie wieder irgend welche Schmerzen, gnädige Frau? Sie müſſen mir das doch jetzt ſagen, dazu bin ich ja ... Arzt.“

„Ja ... wieder etwas ... Schmerzen.“

„Und die wären ... hauptſächlich wo?“

„So halt ... ganz allgemein. Es iſt mehr ein fliegender Schmerz.“

„Hm ... hm ...“ machte er, als bedeutender Diagnoſtiker. „Ihr Gemahl ſagte mir auch ... ſie litten an Schwindel ... Blutandrang gegen die Schläfen ... nicht?“

Sie nickte nur.

„Das könnte auch ... vom Herzen kommen, eventuell. Ich werde ... das Herz ... vielleicht unterſuchen.“

Aber Otti verdeckte ganz erſchrocken, mit beiden Händen, gleich die Stelle, an der es ſich vermuten läßt. „Bitte, Herr Doktor ... das iſt doch nicht notwendig,“ ſagte Sie, mit einer ganz ängſtlichen Kinderſtimme. An eine ſolche Möglichkeit hatte ſie gar nicht gedacht.

Fortſetzung folgt.

chern, Eintritts-
Betrieben.

Arbeitsfront.
ndaamt der Arbeits-
g bekannt, die vom Leiter
Selzner, unterzeichnet iſt:
die Klagen, daß die Be-
ntrittskarten, Ab-
n Zeitungen und
chſten Weiſe überlaufen
sführer, Mitglieder des
ute ergeht daher die An-
m Betrieb

ngſtens zu verbieten.
äſſig, wenn eine ſchrift-
uſtändigen Kreisbetriebs-
swalters der Deutſchen
ußer dieſer Beſcheinigung
en keine anderen Dienſt-
igungen oder Empfehlun-
trotzdem verſucht wird,
en Mann zu bringen, iſt
tändigen Dienſtſtellen der
n.

es Monats Juli.

ttumsſtelle beim Reichs-
g und Propaganda" An-
Förderung des deutſchen
„Die ſechs Bücher
lig mit ihrer zweiten für
n Bücherreihe fortgeſetzt.
s Monats" Juli umfaßt

ragen der Zeit.
ziehung; Clauß, Raſſe
Hakenkreuz; Schrade,
Mühlner, Land ohne
; Dieſel, Deutſchland

tſcher Dichtung.
Felix Genzmer; Das kleine
nſerer Ehre; Grabenhorſt,
er ſieben [illegible] nder;

niederländiſchen
ahls.

henmaſſen ehrten
en.

einer Woche verſtorbenen
erlande wurde vom Haag
miliengruft des Hauſes

ng berührten Straßenzüge
n Menſchenmaſſen
militäriſche Formationen
ſtaatlichen Inſtitute ſowie
äftshäuſer hatten ge-
Verſtorbenen entſprechend,
ferden gezogene Leichen-
Silber gehalten. Auch
ecken. Unter den Trauer-
lf Friedrich von Mecklen-
g von Mecklenburg, den
Prinz Karl von Belgien
n und die Thronfolgerin
ges bei und fuhren dann
aus.

---

om ſchönen Bewegungen
zurück.
und Meſſer werde ich
, mit einem hängenden
n.
end und beinahe zärtlich
erlaube ich nicht. Wir
nn das ſehr gut brechen
ß nur immer die richtige
älfte müſſen Sie nehmen.
t ſchaden."
icht ... Ihre Autohupe
Tonfilm: Die Drei von

ur leiſe, kaum hörbar
Herz läßt Dich grüßen."
ocht ..." ſagte Otti be-
fte, daß es krachte. Von
lber plötzlich fiel es ihr
doch der Doktor. Wenn
müßte ſie ſich ja ... da
hen ... So ſtöhnte ſie

elche Schmerzen, gnädige
och jetzt ſagen, dazu bin

Schmerzen."
lich wo?"
Es iſt mehr ein fliegen-

, als bedeutender Diag-
ir auch ... ſie litten an
n die Schläfen ... nicht?"

erzen kommen, eventuell
ielleicht unterſuchen."
erſchrocken, mit beiden
er es ſich vermuten läßt.
t doch nicht notwendig,"
lichen Kinderſtimme. An
gar nicht gedacht.

Fortſetzung folgt.

Die Brückenweihe.

Nörgler ſagen, daß der nationalſozialiſtiſche Staat „jeden" Anlaß dazu benütze, um ein Feſt zu feiern. Dieſe Kritikaſter denken nicht daran, daß nationalſozialiſtiſche Feſte im uralten deutſchen Denken wurzeln: Volksverbundenheit im Schaffen und Opfern, aber auch im Feiern. Würden die Nörgler um den Sinn dieſer Feſte wiſſen, dann würden ſie ſchweigen oder ſich mitfreuen. Welch tiefer Sinn offenbart ſich zum Beiſpiel in einer Brückeneinweihung, die wir da und dort dank des gewaltigen Arbeitsprogramms der Reichsregierung feiern können und hoffentlich recht oft feiern werden.

Im uralten Glauben iſt die Brücke etwas Geheimnisvolles, etwas Gigantiſches, das aus dem menſchlichen Denken empor- und hinüberſtrebt in ein phantaſtiſches Zauberreich. Drei Brücken ſeltſamer Art führen zur Gralsburg. Die erſte Brücke iſt nur einen Fuß breit und einen Pfeilſchuß lang. Dieſe Brücke wählt der Kämpfer, der Mutige, der Sieghafte. Die zweite Brücke iſt aus Eis geſchwungen und ſchillert blau und grün und weiß. Und die dritte Brücke iſt aus Marmor gebaut. Zu der Inſel des Zauberers Merlin, der die unglücklichen Brüder Balin und Balan gefangenhielt, ſchwang ſich eine aus Stahl und Eiſen gebaute Brücke, die ſo ſchmal und kühn konſtruiert war, daß nur der Ritter ohne Furcht und Tadel über die Brücke ſich wagen konnte. In der nordiſchen Mythologie gibt es eine Himmelsbrücke, auf der die Götter zur Erde niederſteigen. Dieſe Brücke iſt der Regenbogen. Gott Thor darf ſie nicht betreten, weil ihn der Strahlenbogen nicht tragen kann. Aber auch in die Hölle, in das dunkle Totenreich, führt eine Brücke, von einem furchtbaren Wächter behütet.

Im chriſtlichen Glauben ſpielt die Brücke eine ebenſo große Rolle. Nur derjenige darf die Brücke betreten, der reinen Gewiſſens iſt. Im Bauernglauben hocken auf der Moorbrücke Hexen und Dämonen, und nur der konnte unbehelligt über die Brücke ſchreiten, der ihnen ein Opfer dargebracht hat. Die Bergbauern wiederum umgaben die Teufelsbrücken mit einem Kranz von Sagen und Legenden. In den engen Schluchten, im düſteren Dunkel mächtiger Wände führte eine natürliche Felſenbrücke über den brauſenden Wildbach. Dieſe Brücken waren von Bergdrachen bewacht und wurden heiliggehalten. Im grauen Altertum galt der Brückenbauer als Zauberer, der ſich mit den dunklen Mächten verbunden hatte, um die den Dämonen heiligen Schluchten und Täler überbrücken zu können. Nach der Vorſtellung der Alten mußte der Brückenbauer ein Löſegeld den myſtiſchen Wächtern des Abgrundes zahlen. Meiſt mußte er ihnen ſeine eigene Seele verſchreiben.

An dieſen Glauben erinnern viele Sitten und Gebräuche, die beſonders im Mittelalter üblich waren. Von Zeit zu Zeit wurde dem Brückendämon ein Opfer dargebracht. Dieſes Opfer mußte das Liebſte und Reinſte ſein, was die Menſchen geben konnten. Nicht ſelten wurde daher nach Fertigſtellung der Brücke das ſchönſte Mädchen der Gegend in den Fluß oder in den Abgrund geworfen. Dann erſt hielt die Brücke der Zerſtörungswut der Waſſerdämonen und Schluchtenwächter ſtand. Balladen erzählen, daß der Baumeiſter um das Werk vollenden zu können, ſein junges Weib oder ſeine jungfräuliche Tochter in einen der Brückenpfeiler eingemauert habe.

Die fertige Brücke galt im Volksglauben als Schauplatz der Hexentänze und als Ort myſtiſcher Begebenheiten. „Die Brückenſeele weint", kann man da und dort noch ſagen hören. In manchem Lande wurden bei Vollmond die Kranken auf die Brücke getragen, damit der große Zauberer kam und ſie heilte.

Die Kirche kämpfte gegen den Brückenaberglauben lange Zeit vergeblich an. Erſt, als es ihr gelang, den Brückenbauer als großen Wohltäter hinzuſtellen, faßte das Volk zu den von Menſchenhand erbauten Brücken Vertrauen. Die Kirche weihte dann die Brücken ein. An Stelle von Dämonenfiguren, die als Brückentalisman angebaut wurden, ſtellte man eine Nepomukfigur auf.

Auf dem Lande iſt es heute noch Sitte, daß der Bauer, ſobald er eine Brücke betritt, den Hut abnimmt und ſich bekreuzigt. In vielen Gegenden werden bei der Brückenweihe Blumen in die Schlucht oder in den Fluß geworfen. Die Ausſegnung der Brücke mit geweihtem Waſſer und Weihrauch erinnert an die einſtige Sitte, die Dämonen, die der Brücke ſchaden wollen, zu beſchwören. In Irland ſpricht der Bauer, wenn er über die Brücke geht, ein Dankgebet für den Brückenbauer. K. P. T.

Minenkrieg vor 2000 Jahren.

Intereſſante Ausgrabungen in Meſopotamien.

Im grauen Altertum hat eine Stadt namens Dura, die heute längſt vergeſſen iſt, am Ufer des Euphrat in Meſopotamien gelegen und das Zweiſtromland beherrſcht. Seit neun Jahren bemüht ſich ein internationaler Stab von Archäologen die Reſte dieſer geheimnisvollen Stadt auszugraben und die Rolle, die ſie einſtmals ſpielte, feſtzuſtellen. Unter der Leitung von Prof. Hopkins von der Yale-Univerſität wird dort ſeit Jahren unermüdlich gearbeitet. Erſt jetzt iſt es gelungen, nach ſehr vielen hochbedeutſamen Funden, volle Aufklärung über die Geſchichte, das Leben und den Untergang der Stadt Dura zu erhalten.

Gegründet von dem Volk der Seleukiden iſt die Stadt innerhalb zweier Jahrhunderte zu einer mächtigen Feſtung ausgebaut worden. Danach nahmen die Parther von ihr Beſitz, die 250 Jahre lang bis 165 nach Chriſti dort herrſchten. Während dieſer Periode erlebte Dura ſeine Glanzzeit. Nicht weniger als acht Tempel, die verſchiedenen Kulten dienten, wurden errichtet. Sieben weitere Tempel erbauten die Römer nach der Eroberung der Stadt durch ihre Legionen. Ihre Herrſchaft brachte zahlreiche Kriege und Unruhen, da Dura einer der Eckpfeiler des römiſchen Weltreiches wurde und ſehr ſtark militäriſch befeſtigt war. Die Kataſtrophe kam im Jahre 256 nach Chriſti, als die Saſſaniden nach längerer Belagerung Dura eroberten.

Zum erſten Male in der Geſchichte der Archäologie gelang es, durch ſehr intereſſante Funde den Untergang einer ſolchen Feſtung noch nach Jahrtauſenden genau zu ſchildern. Kurz vor der Schlacht von Edeſſa waren die Saſſaniden mit einem Heer vor Dura erſchienen und zeigten ſich, durch die von ihnen ergriffenen Maßnahmen als Meiſter der Belagerungstechnik. Sie gruben Minengänge, unterirdiſche Stollen, um die beiden Befeſtigungstürme der Stadt zu untergraben. Man hat dieſe Gänge heute noch völlig unverſehrt gefunden und ebenſo einen Punkt unter der Erde entdeckt, wo dieſe Mine auf eine römiſche Gegenmine geſtoßen iſt. Zahlreiche Skelette in voller Ausrüſtung, die hier entdeckt wurden, ſind ſtumme Zeugen von der heißen Schlacht geweſen, die damals im Dunkeln unter der Erde vorſichging und mit einer vollen Niederlage der Römer endete.

Um ſich gegen die Unterminierung der Stadtmauern zu ſchützen, hatten die Römer innerhalb der Stadt, entlang der Mauer, eine Lehmziegelböſchung aufgeführt. Die Archäologen kamen auf die gute Idee, dieſe Böſchung auszugraben, und ſie fanden darunter eine große Zahl von Häuſern, die damals längs der Mauer geſtanden hatten. Die Fundſtätten waren völlig unverſehrt. Sogar ihr Verwendungszweck konnte eindeutig feſtgelegt werden. Unter anderem wurde die Schreibſtube einer Kohorte entdeckt, deren Wände ganz mit Tintenflecken bedeckt waren. Des weiteren fand man zahlloſe Dokumente, Papyrusrollen in ſo großer Anzahl, daß ſelbſt ägyptiſche Funde in den Schatten geſtellt werden. In ihnen ſpiegelt ſich das ganze Leben der damaligen Zeit. Man entzifferte die Tagesbefehle der Offiziere, Anordnungen der Stadthalter, Stammrollen und Führungsliſten der Offiziere und Soldaten, Inventarverzeichnis, ſelbſt die für Dura geltenden geſammelten Rechtsbeſtimmungen. Nach dem Minenkrieg haben die Saſſaniden einen breiten Belagerungsdamm aufgeſchüttet, auf dieſe Weiſe die Stadtmauer erſtürmt und Dura zerſtört.

Nationalſozialiſtiſche Gefangenenfürſorge.

In dieſen Tagen hat der Leiter des Amtes für Volkswohlfahrt bei der Oberſten Leitung der PO. die Führung des Deutſchen Reichsverbandes für Gerichtshilfe, Gefangenen- und Entlaſſenenfürſorge übernommen. Über die Grundſätze der Gefangenenfürſorgearbeit, die damit in ein neues Stadium eintritt, äußert ſich der Sachbearbeiter für Gefangenenfürſorge beim Amt für Volkswohlfahrt, Dr. Heinz Vogelſang, im „NS.-Volksdienſt". Der Rahmen der neuen Gefangenen- und Entlaſſenenfürſorge werde durch die Richtlinien gezeichnet, die in der Dienſt- und Vollzugsverordnung zum preußiſchen Strafvollſtreckungs- und Gnadenrecht vom 15. September 1933 enthalten ſeien. Danach widerſpricht es dem Sinn der Fürſorgearbeit, wenn dem Gefangenen die Sorge um die Seinen oder um die Zukunft von vornherein abgenommen wird. Es iſt vielmehr bei allen Fürſorgemaßnahmen entſcheidender Wert darauf zu legen, die eigenen Kräfte und die eigenen Fähigkeiten des Gefangenen zu wecken. Aufgabe gerade des Deutſchen Reichsverbandes für Gerichtshilfe, Gefangenen- und Entlaſſenenfürſorge werde es ſein, dieſen Rahmen in praktiſcher Kleinarbeit zu füllen. Es ſolle jedem Volksgenoſſen der wirklich guten Willens ſei, die Hand zur Hilfe gereicht werden, wenn er auch einmal geſtrauchelt ſei. Es dürfe nicht mehr ſo ſein, wie es noch vor einigen Jahren war, daß die eigentliche Strafe erſt mit dem Tage der Entlaſſung begann, daß der Strafentlaſſene, überall verſtoßen und verfemt, in ſeiner Verzweiflung vielleicht zu neuen Straftaten kam. Es komme nicht darauf an, daß man dem Entlaſſenen einen mehr oder weniger hohen Geldbetrag in die Hand drücke und ihn dann ſeinem Schickſal überlaſſe, ſondern daß man ihm praktiſche Wege weiſe, ſelbſt wieder für ſich und ſeine Angehörigen zu ſorgen, daß man ihm die Wege ebne, ſich zu bewähren und den Anſchluß an die Volksgemeinſchaft wieder zu finden. Ein beſonderes Problem ſei die Regiſtrierung der erſten Vorſtrafe. Vielleicht werde man in Zukunft eine geringfügige erſtmalige Beſtrafung überhaupt nicht oder nur latent regiſtrieren, d. h., daß ſie nur bei Gericht geführt wird und erſt dann im polizeilichen Regiſter erſcheint, wenn der erſtmalig Beſtrafte rückfällig wird. Beſonders für den ſtrafentlaſſenen Jugendlichen ſei dieſe Frage in erzieheriſchem Sinne von größter Bedeutung.

Der Ladenſchluß an Werktagen.

In letzter Zeit ſind in einer Reihe von Fällen an einzelnen Orten Beſchlüſſe gefaßt worden, mit verbindlicher Wirkung für den geſamten Einzelhandel des betreffenden Ortes oder für einzelne Branchen einen 6- oder 6½-Uhr-Ladenſchluß einzuführen. Gelegentlich haben ſogar lokale Dienſtſtellen bei der Durchführung derartiger Beſchlüſſe mitgewirkt. Nach dem geltenden Recht iſt es aber, wie aus Kreiſen des ſelbſtändigen Mittelſtandes mitgeteilt wird, nicht möglich durch Beſchlüſſe von Organiſationen oder Anordnungen der Polizei oder ſonſtiger Stellen den einzelnen Geſchäftsinhaber zu zwingen, ſeinen Betrieb bereits vor 7 Uhr abends zu ſchließen. Die Grundlage des geltenden Rechts bildet § 9 der noch geltenden Verordnung über die Regelung der Arbeitszeit der Angeſtellten vom 18. März 1919. Hier iſt beſtimmt, daß von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens offene Verkaufsſtellen mit Ausnahme der Apotheken für den geſchäftlichen Verkehr geſchloſſen ſein müſſen. Es wird lediglich der Ortspolizeibehörde in beſtimmten Fällen die Befugnis erteilt, in gewiſſem Umfange auch in der Zeit nach 7 Uhr abends bzw. vor 7 Uhr morgens ein Offenhalten der Ladengeſchäfte zu geſtatten.

Danach geht das geltende Recht davon aus, daß grundſätzlich der einzelne Geſchäftsinhaber ſeine Verkaufsſtelle beliebig lange offenhalten kann und in dieſem Recht nur dadurch beſchränkt wird, daß er von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens ſchließen muß. Aus dieſem Grunde hat auch die Polizeibehörde lediglich das Recht erhalten, zu beſtimmen, daß auch zwiſchen 7 Uhr abends und 7 Uhr morgens unter beſtimmten Vorausſetzungen im gewiſſen Umfange die Verkaufsſtellen geöffnet ſein dürfen. Sie kann aber nicht umgekehrt anordnen, daß die Freiheit des Geſchäftsinhabers, zwiſchen 7 Uhr morgens und 7 Uhr abends ſein Geſchäft offenzuhalten, weiter beſchränkt wird. Ebenſowenig ſteht irgendwelchen anderen Stellen ein Recht zu, dem einzelnen Geſchäftsinhaber einen früheren Ladenſchluß vorzuſchreiben. Es iſt lediglich möglich, Empfehlungen an die Ladenbeſitzer zu richten, denen jedoch der einzelne Geſchäftsinhaber nicht nachzukommen braucht. Eine Änderung der geltenden Ladenſchlußbeſtimmungen kann nur durch reichsgeſetzliche Regelung erfolgen.

Da die Verhältniſſe in den verſchiedenen Branchen des Einzelhandels und in den verſchiedenen Wirtſchaftsgebieten außerordentlich voneinander abweichen, wird es notwendig ſein, eine künftige geſetzliche Neuregelung der Verkaufszeiten der letzten Warenverteilung beſonders eingehend vorzubereiten. Dieſe Neuregelung wird berückſichtigen müſſen, daß die Beanſpruchung eines Ladengeſchäftes je nach den örtlichen und branchenmäßigen Kaufgewohnheiten ſowie nach der Struktur, Größe und Standort des Einzelhandelsbetriebes durchaus verſchieden iſt. Sie wird auch darauf Rückſicht nehmen müſſen, daß der Einzelhandel die Pflicht hat, für eine ordnungsmäßige Warenverſorgung der Verbraucherſchaft Sorge zu tragen. Schließlich wird der Grundſatz gleicher und gerechter Verkaufszeiten für alle Formen der letzten Warenverteilung beſſer als bisher zu ſichern ſein.

Die Zugehörigkeit zu Verbrauchergenoſſenſchaften.

Anordnung des Stellvertreters des Führers.

NSK. Der Stellvertreter des Führers hat folgende Anordnung erlaſſen:

„Unbeſchadet der grundſätzlichen und im Programm der NSDAP. verankerten Schaffung eines geſunden Mittelſtandes haben Kämpfe zwiſchen einzelnen Einrichtungen der deutſchen Volkswirtſchaft zu unterbleiben. Wegen Zugehörigkeit zu Verbrauchergenoſſenſchaften darf kein Parteigenoſſe oder Volksgenoſſe angegriffen oder benachteiligt werden. Die geſchäftliche und die Mitgliederwerbung der Verbrauchergenoſſenſchaften wie auch die Werbung des Einzelhandels hat ſich jedes politiſchen, weltanſchaulichen oder kämpferiſchen Einſchlages zu enthalten."

Das Ende des Talers.

Ab 1. Oktober keine Dreimarkſtücke mehr.

Im Reichsgeſetzblatt erläßt der Reichsminiſter der Finanzen eine Verordnung über die Außerkursſetzung der Reichsſilbermünzen zu 3 Mark und 3 Reichsmark ab 1. Oktober dieſes Jahres. Von dieſem Zeitpunkt ab gelten die Dreimarkſtücke nicht mehr als geſetzliche Zahlungsmittel und ſind einzuziehen. Außer den mit der Einziehung beauftragten Kaſſen iſt dann niemand verpflichtet, dieſe Münzen in Zahlung zu nehmen.

Bis zum 31. Dezember einſchließlich werden die Münzen noch bei den Reichs- und Landeskaſſen zu ihrem Nennwert ſowohl in Zahlung als auch zur Umwechſlung angenommen. Die Verpflichtung zur Annahme und zur Umwechſlung findet auf durchlöcherte und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewicht verringerte ſowie auf verfälſchte Münzen keine Anwendung.

Das Schickſal eines Kriegspferdes.

Als im Jahre 1914 der Weltkrieg ausbrach, mußte auch der Bauer Mergenthaler in Hachborn bei Marburg eines ſeiner beſten Pferde, einen jungen Rappen, dem Vaterland zur Verfügung ſtellen. Mit den Feldgrauen zog der brave Rappe nun in Feindesland und mußte all die fürchterlichen Strapazen der Kriegspferde mitmachen. Nur der Frontſoldat vermag die Leiſtungen voll und ganz zu würdigen, welche ſeine treuen vierbeinigen Kameraden auf allen Kriegsſchauplätzen bei meiſt ungenügendem Futter und mangelhaften Unterkunftsmöglichkeiten vollbrachten. Hunderttauſende von Pferden mußten auf den Schlachfeldern ihr Leben laſſen. Nur wenige von den Pferden, die im Jahre 1914 mit ins Feld gezogen waren, kehrten nach 4½ Jahren in die Heimat zurück. Bei dem Rückmarſch durchs Heſſenland kam auch eine Munitionskolonne durch das Dorf Hachborn. Als die Kolonne auf der Dorfſtraße raſtete, glaubte der Sohn des Bauern Mergenthaler unter den Kolonnenpferden den im Jahre 1914 abgegebenen Rappen zu erkennen. Auch der herbeigerufene Vater des Jungen mußte eine auffallende Ähnlichkeit des Rappen mit dem von 1914 feſtſtellen. Nach Rückſprache mit dem Kolonnenführer kam man überein, das Pferd einmal auszuſpannen und laufen zu laſſen. Zum Erſtaunen aller nahm der Rappe ſeinen Weg nach dem Hofe des Bauern und ſuchte den ihm wohlbekannten Stall auf, den er vor 4½ Jahren verlaſſen hatte. Nun beſtand kein Zweifel mehr, daß es ſich um den im Jahre 1914 abgegebenen Rappen handelte. Der Zufall hatte es gewollt, daß er in ſeinen Heimatort zurückkehren konnte. Der Kolonnenführer war damit einverſtanden, daß der Bauer ſeinen Rappen wieder erwarb. Treu und brav diente das Pferd noch weitere 15 Jahre und zog wie vor dem Kriege ſeine Furchen in den Heimatacker, bis ſich Alterserſcheinungen bemerkbar machten. Es wurde von der Serumabteilung der Marburger Behringwerke erworben und ſtellte nun am Lebensende auch ſein Blut noch der leidenden Menſchheit zur Verfügung.

Die verkannten Kröten.

Der Aberglaube, daß die Kröten giftig ſeien und daß dieſe Tiere, wo man ihrer habhaft werden könne, vernichtet werden müſſen, iſt leider auch heute noch weit verbreitet trotz aller naturkundlichen Aufklärung. Sämtliche einheimiſchen Kröten ſind nicht giftig. Das einzige, was man ihnen nachſagen kann, iſt ihre Eigentümlichkeit, bei Gefahr, einen ätzenden Schaum aus den Hautdrüſen auszuſondern, der andere Tiere, die etwa den Verſuch machen ſollten, die Kröten als Leckerbeſſen zu verſpeiſen, abſchrecken ſoll. Dem Menſchen kann dieſe Drüſenabſonderung nur inſofern ſchaden, als ſie eine ſchwache Rötung der Schleimhäute hervorruft, wenn man mit den Fingern Mund oder Augen berührt, nachdem man eine gereizte Kröte angefaßt hat. Alle Kröten verdienen ſorgfältige Schonung als unermüdliche Vertilger von Acker- und Gartenſchädlingen, wie Käfern, Nachtſchnecken und Raupen. Außerdem wird man bei näherer Betrachtung finden, daß die Kröten gar nicht ſo häßliche Tiere ſind, wie gewöhnlich behauptet wird. Sie haben ſchöne Augen, viele eine lebhafte Färbung und man kann an ihnen auch ein ſehr drolliges, wenn auch bedächtiges Weſen beobachten.

Spiel und Sport

Brandenburgs Staffelmeiſter wurden über 4×100 Meter SC. Charlottenburg in 42,5, über 4×400 Meter Berliner SC. in 3:20,4 und über 4×1500 Meter Polizei-SV. in 16:42,2. Die Frauenſtaffel über 4×100 Meter gewann ebenfalls der SCC. in 50 Sekunden.

Die Tour de France wurde auf der ſiebenten Etappe von Aix des Bains nach Grenoble über 229 Kilometer im Endſpurt von Vietto in 8:43:50 vor dem Träger des „gelben Trikots", A. Magne, dem Spanier Ezquerra und Molinar gewonnen. Die Deutſchen kamen auf der ſchwierigſten Bergſtrecke nicht mit, ſo daß Stöpel als beſter Deutſcher erſt den 17. Platz in 8:58:25 belegte. Dann folgten Buſe als 21., Geyer als 34. und Kutſchbach als 43. In der Geſamtwertung iſt Geyer auf den achten Platz zurückgefallen, während Buſe wieder Zehnter iſt. Auch in der Länderwertung hat ſich erneut Italien vor Deutſchland auf den zweiten Platz vorgeſchoben.

Zu den Deutſchen Kampfſpielen in Nürnberg fahren bekanntlich Sonderzüge mit ſtark ermäßigten Preiſen. Zur Beteiligung an den Verwaltungs-Sonderzügen mit 60 Prozent Ermäßigung iſt der Meldeſchluß nunmehr auf den 14. Juli feſtgeſetzt worden. Bis zum 14. Juli einſchließlich nehmen alle deutſchen Bahnhöfe ſolche Meldungen von jedermann entgegen.

das neue Deutschland

Das Gefährlichſte iſt halbes Wiſſen.

Verſtändnis für geſchichtliche Vorbilder iſt beſte politiſche Schulung.

Von H. L. Muth.

NSK. Als ſich die Mehrzahl des deutſchen Volkes zum nationalſozialiſtiſchen Staat Adolf Hitlers bekannt hatte, mußte für jeden Fernſtehenden wie für jeden Anhänger der Bewegung das Bemühen um Verſtändnis für das Geſchehene Selbſtverſtändlichkeit werden.

Die einen waren in den tiefſten Wurzeln ihrer Weltanſchauung angeſchlagen. Sie mußten, um nicht bei dem nächſten ſtarken Windſtoß umgelegt zu werden, nach neuem Halt ſuchen, die anderen aber hatten ſich zumindeſt Rechenſchaft zu geben über das, was ſie ſelbſt gefördert hatten. Für beide Teile mußte

der Drang nach Freiheit

einſetzen, der alſo entweder den neuen Weg zu finden helfen ſollte, oder aber zum Weiterſchreiten auf der alten Bahn neue Kraft geben konnte. Eine politiſche Schulung wurde alſo von allen — allerdings zum Teil unbewußt — angeſtrebt. Sie mußte zweifellos die Urteilsfähigkeit jedes einzelnen erhöhen.

Ein weſentlicher Teil dieſer Schulung fiel der Preſſe zu, die ihrerſeits nun alles zu tun bemüht ſein mußte und auch bemüht war, Klarheit zu ſchaffen. Es gibt wohl heute kaum mehr ein Gebiet, das nicht ſo ſtark durch Artikel in Zeitungen und Zeitſchriften beleuchtet worden wäre, daß es noch als völlig unbekannt gelten mußte. Politiſche Schulungsvorträge ſollten als Ergänzung den Drang nach klarem Erkennen erfüllen.

Aber ſolch eine Erziehungsarbeit war nicht von heute auf morgen zu vollbringen, vor allem aber war dieſe Aufgabe nicht damit gelöſt, daß einige Zeitungen eine derartige aufklärende und belehrende Arbeit leiſteten, denn jeder Artikel iſt, da er niemals umfaſſend ſein kann, nur ein Flicken zum Anzug. Wohl gibt er eine Vorſtellung vom Ganzen, aber es bleibt bei der Vorſtellung, die oft zu falſcher Auslegung führt, da ſie eine Halbheit iſt. Halbheiten aber führen zu ungerechtfertigter Kritik, ziehen Nörglergeiſt groß und ſind deshalb gefährlich.

Politiſche Schulung darf nicht zur Halbbildung führen.

Iſt es ſchon unerträglich, jemanden reden zu hören, der „nur die Glocken läuten hörte", ſo darf man deſſen gewiß ſein, daß ſolches Reden gefahrbringender iſt als das Geſchwätz eines Nichtwiſſenden. Soll eine Schulung alſo Sinn haben, dann liegt er nur ganz allein in der völligen, reſtloſen Erklärung einer Sache ſelbſt, mag ſie auf geiſtigem oder techniſchem Gebiet liegen. Immer iſt das Erkennen allein das Entſcheidende.

Wer nichts von einem Motor verſteht, wird ihn nicht zugrunde richten, weil er ſich nicht an ein derartiges Ungetüm heranwagt. Der Halbſtarke, der nur die Bedienung kennt, nicht aber die Funktion der einzelnen Teile, wird ihn in kurzer Zeit vernichten, weil er Mißbrauch mit ihm treibt. Nur der Fachmann, der Sachkenner, kann dem Motor die größtmöglichen Kräfte abgewinnen, ja, er kann ſie ſogar ſteigern, weil er den Motor beherrſcht. Dieſe Beherrſchung auf geiſtig-politiſchem Gebiet zu erreichen, iſt Aufgabe und Pflicht deſſen, der Anſpruch auf das Recht erhebt, Kritiker und nicht Nörgler zu ſein.

Aus der Erkenntnis dieſer Dinge ergibt ſich der Weg zur politiſchen Schulung ganz von ſelbſt. Jede Schulung iſt zunächſt nichts anderes als eine Förderung. Man kann jedoch nur Dinge fördern die ſchon vorhanden ſind.

Grundbegriffe müſſen alſo vorhanden ſein,

wenn eine politiſche Schulung überhaupt von Erfolg gekrönt ſein ſoll. Dieſe Grundlagen werden in dieſem Falle meiſt geſchichtlicher Natur ſein. Es iſt ein Unding, die ſoziale Frage nach den heutigen Geſichtspunkten klarſtellen zu wollen, wenn man nicht zuvor die Entwicklung dieſes Problems aufgezeigt hat. Da nutzt es nicht, phraſenhaft über die Anfänge hinwegzugleiten, feſtzuſtellen, daß der Kapitalismus immer größere Ausmaße annahm, der Arbeiter aber immer mehr verelendete, ſondern die Zuſammenhänge von Urſache und Wirkung müſſen gegeben werden, wenn die einzelnen Geſchehniſſe bereits als bekannt vorausgeſetzt werden können.

So iſt es zunächſt Aufgabe jedes Schulungsleiters, zu prüfen, was vorausgeſetzt werden kann, und erſt dann, wenn die Grenzen feſtgelegt ſind, kann damit begonnen werden, dieſe Grenzen durch einfache Tatſachenbelehrungen zu erweitern. Ganz [illegible] ſelbſt wird dann der Lernende die Fäden finden und [illegible] Zuſammenhänge herſtellen, die in der ganzen Geſchichtsbetrachtung allein wichtig ſind.

Nur ſolche ſelbſtgefundenen Zuſammenhänge ſteigern die Urteilsfähigkeit des einzelnen. Sie ſind der Wertmeſſer jedes Menſchen, mit dem er politiſche Ereigniſſe beurteilt, die er zum Vergleich heranziehen kann, wenn er in die Lage geſetzt wird, ſelbſtändig eine Entſcheidung zu treffen, die wichtig ſein könnte für die Geſamtheit des Volkes. Ebenſo ſind es ganz allein dieſe ſelbſtgefundenen Zuſammenhänge, die den Charakter eines Menſchen formen.

Je mehr der Menſch innerlich um Klarheit gerungen hat, je heftiger in ihm die Meinungen aufeinandergeſtoßen ſind, um ſo größer dürfte ſein Weltblick, ſeine Reife ſein. Das aber iſt doch letzten Endes das Ziel jeder Schulung, auch das der politiſchen, dem Menſchen den großen Rahmen, den Charakter zu geben, in den er alle Ereigniſſe des täglichen Lebens einordnet und mit dem er ſeine Entſcheidungen trifft. Man darf ſich alſo niemals dem Glauben hingeben, daß man Charakter durch möglichſt umfaſſende Artikel oder Vorträge dem Menſchen anerziehen kann, ſondern Charakter wird meiſt nur durch das Leben ſelbſt geformt.

Die Schickſalsſchläge ſind dabei die einzelnen Daten, die den Menſchen zum ſelbſtändigen Nachdenken und damit zum Finden der Zuſammenhänge von Urſache und Wirkung veranlaſſen. Will man aber dennoch dieſen Weg gehen, dann muß daran gedacht werden, daß nicht nur Stellung dazu genommen wird, was für den einzelnen nur im Augenblick von Wert iſt, ſondern was viel entſcheidender iſt, daß auch die einzelnen Geſchehniſſe im kürzeſten Wortlaut mitgegeben werden, damit es dem Leſer möglich iſt, ſein eigenes Urteil zu bilden, ſich ſelbſt Klarheit ſchaffen zu können, und nicht die ihm vorgeſetzte Meinung übernehmen zu müſſen.

Letzten Endes aber wird der Charakter durch das Vorbild geſchaffen. Vorbilder haben wir in der Geſchichte. Die beſte politiſche Schulung bleibt das Verſtändnis für die Vergangenheit.

> **„Es iſt nicht nützlich, dem Arbeiter ſeine Bedeutung zu erklären, dem Bauern die Notwendigkeit ſeiner Exiſtenz zu beweiſen, zum Intellektuellen zu gehen, zum Geiſtesarbeiter, um ihm die Wichtigkeit ſeines Tuns beizubringen. Notwendig iſt, einen jeden Stand die Bedeutung des anderen zu lehren. Und ſo wollen wir denn in die Städte gehen, um ihnen die Notwendigkeit und das Weſen des deutſchen Bauern zu verkünden, und auf das Land hinausgehen und zu unſerer Intelligenz, um ihnen die Bedeutung des deutſchen Arbeitertums beizubringen. Wir wollen gehen zum Arbeiter und zum Bauern, um ſie zu belehren, daß es ohne deutſchen Geiſt kein deutſches Leben gibt, daß ſie alle zuſammen eine große Gemeinſchaft bilden müſſen: Geiſt, Stirn und Fauſt, Arbeiter, Bauern und Bürger."**
>
> Adolf Hitler.

Jugend-Grenz- und -Auslandsfahrten ſind anmeldepflichtig.

Laut Anordnung des Stellvertreters des Führers, Reichsminiſter Pg. Heß, ſind ſämtliche Grenz- und Auslandsfahrten von Jugendgruppen und jugendlichen Einzelwanderern bei der Abteilung Ausland der Reichsjugendführung, Berlin NW 40, Kronprinzenufer 10, anmeldepflichtig. Die Anmeldung muß mindeſtens vier Wochen vor Antritt der Fahrt erfolgen. Anmeldevordrucke und Richtlinien werden vom Fahrtenamt auf Anforderung koſtenlos zugeſtellt. Das Fahrtenamt weiſt darauf hin, daß gegen Wandergruppen und Einzelwanderer, die ohne Genehmigung des Fahrtenamtes Grenz- und Auslandsfahrten unternehmen, mit aller Schärfe vorgegangen wird. Zur Erreichung der Genehmigung ſind folgende Vorſchriften genau zu beachten:

1. Um die zuſtändigen Stellen rechtzeitig verſtändigen zu können, ſind vier Anmeldevordrucke, die koſtenfrei angefordert werden können, mit genauen Teilnehmerliſten auszufüllen.
2. Die Fahrt muß geldlich in jeder Beziehung einwandfrei ſichergeſtellt ſein, damit die Gruppen auf keinen Fall während der Fahrt in geldliche Schwierigkeiten kommen.
3. Sämtliche Anfragen an die Vertretungen des deutſchen Reiches (Geſandtſchaften und Konſulate) im Ausland, ſowie an fremdländiſche Vertretungen müſſen über die Abteilung Ausland geleitet werden, ebenſo darf die Verbindung mit deutſchen Organiſationen oder Jugendverbänden im Ausland, ſowie mit fremdländiſchen Organiſationen und Verbänden nur durch die Abteilung Ausland aufgenommen werden.
4. Für alle Fahrten und Wanderungen jenſeits der Grenzen herrſcht abſolutes Uniformverbot. Es dürfen weder Uniformteile noch Abzeichen, Fahnen oder Wimpel auf die Fahrt mitgenommen werden.
5. Das Fahrtenamt ſtellt nach Genehmigung einer Fahrt einen blauen Ausweis der Gruppe zur Verfügung, der als Nachweis der eingeholten Genehmigung gilt. Der blaue Ausweis iſt nach Beendigung der Fahrt nebſt einem genauen Bericht über die Fahrt dem Fahrtenamt zurückzuſenden.
6. Fahrten gemiſchter Gruppen (Jungen und Mädel gemeinſam) ſind verboten.
7. Ohne Genehmigung des Fahrtenamtes darf keine Grenz-Auslandsfahrt unternommen werden.

gez. Baldur von Schirach.

Jugendfahrten mit dem Seedienſt nach Oſtpreußen.

Das Fahrtenamt der Reichsjugendführung, Abteilung Ausland, macht noch einmal darauf aufmerkſam, daß Anmeldungen für Fahrten nach dem Oſten mit dem Seedienſt Oſtpreußen nur mittels offiziellem Vordruck des Seedienſtes Oſtpreußen vorgenommen werden dürfen. Dieſe Vordrucke ſind bei allen Fahrkartenſchaltern der Reichsbahn und bei ſämtlichen Reiſebüros, außerdem vom Fahrtenamt der RJF. koſtenlos zu erhalten.

Deutſches Frauentum.

Von Werner Lenz.

NSK. „Eine große Zeit fordert große Herzen!" Dieſes Körnerwort mit ſeiner Forderung erfüllte bei den meiſten Völkern auch die Frau. Auch ſie iſt Hüter, Wahrer und Pfleger des ſeeliſchen und leiblichen Erbgutes, das die Ahnenſchaft den Enkeln übereignet. Helden werden von Frauen geboren!

Wenn wir die uns unbezweifelbar als nordiſche Eigenſchaft erkenntliche Heldenhaftigkeit der Perſon betrachten, wo Mythos, Sage und Geſchichte uns dieſe Züge bürghaft übermitteln, ſo brauchen wir uns keineswegs auf jene aktive Kampfſreudigkeit zu beſchränken, die wir von den Germaninnen gerühmt hören, welche den Männern im Kampfe die Waffen zutrugen, ſie zum Ausharren ermahnten oder bei drohender Gefahr ſich ſelbſt mit bewaffneter Hand zu ſchützen wußten.

In einem weit höheren Sinne „heldiſch" ſind doch gewiß der ſeeliſche Gleichmut und die Beſtändigkeit des Stolzes, die ſie auch in der Gefangenſchaft beibehielten. Seeliſche Hoheit im Glück iſt beſter Heldengeiſt!

So iſt ja denn auch das nordiſche Idealbild fraulicher Heldenſchaft — die Walküre — keineswegs eine Vermännlichung des Weibes! Vielmehr iſt es neben der Waffenfreude zugleich die tapfere Selbſtbehauptung weiblicher Art, die uns das kraftvolle Bild der Walküre nicht ſchlechthin roh-kriegeriſch, ſondern würdevoll erſcheinen läßt!

Es wird uns im allgemeinen wenig an ſolchem Heldentum liegen, das mit ſeiner Stärke und gar ſeiner Kampfluſt prahlt. Iſt ſchon der Deutſche bei allen kriegeriſchen Eigenſchaften friedensfreundlich geſinnt und geneigt, die Waffen nur zur Abwehr, nicht aber zum Angriff zu ergreifen, ſo werden wir in verſtärktem Maße bei der Frau fordern, daß es Bereitſchaft, nicht aber Tatenluſt iſt, die ſie erfüllt.

Bereitſchaft zur Abwehr der Gefahr von ſich, Mann und vor allem von dem eigenen Kinde ſichert ihr die Seelenſtärke, die mit Heldentum alles, mit „Kraftmeiertum" nichts zu tun hat.

Man würde fehlgehen, wenn man in der jungdeutſchen Volksbewegung ein Zuviel von vermännlichtem Weibtume vermutete. Die nationalſozialiſtiſchen Mädels unſerer Gegenwart lehnen es ab, als weibliche Schutztruppe oder dergleichen angeſehen zu werden. Sie wehren ſich dagegen, daß man ihren Zuſammenhalt, ihre Diſziplin, ihre körperliche Ausdauer mit weiblichem Landsknechtstum verwechſelt.

Das junge deutſche Mädchen will ſich körperlich ertüchtigen und ſich zugleich — und in noch höherem Maße — zu ſeeliſcher Schwungkraft ſtählen. Es iſt gewiß, daß eine wirtſchaftlich ſorgloſe Zeit Frauen und Männer verzärteln kann. Es iſt aber ebenſo gewiß, daß das deutſche Mädchen der Gegenwart es erſtrebt, ſich gegen das Gift der Verweichlichung zu feien, das der ziviliſatoriſchen Überfülle, nicht aber kulturellem Reichtume entquillt. Die deutſche Frau will und wird ſich ihre Sorge um ihr Vaterland nicht nehmen laſſen, das iſt ihr Heldentum, denn ſie wird für Deutſchland zu leiden, notfalls auch zu kämpfen wiſſen.

Letzte Klarheit im Handwerk.

Endgültiges Verzeichnis des Handwerks herausgegeben.

Es beſtand in den letzten Jahren und Jahrzehnten große Unklarheit über die Organiſationsverhältniſſe im deutſchen Handwerk, inſofern nämlich, als in verſchiedenen Gegenden des Reiches andere Grundſätze für die Eintragung eines Betriebes in die Handwerksrolle maßgebend waren. Um ſo ſchwieriger war eine Trennung in den Berufen vorzunehmen, die eine Zwiſchenſtellung beiſpielsweiſe gegenüber dem Gewerbe oder dem Handel einnahmen. Nachdem während der letzten Monate bereits klare Organiſationsverhältniſſe für einzelne Handwerkszweige geſchaffen worden waren, hat nunmehr der Reichswirtſchaftsminiſter in Zuſammenarbeit mit dem Reichsſtand des deutſchen Handwerks auf Grund der Erſten Verordnung über den vorläufigen Aufbau des Handwerks vom 15. Juni 1934 das endgültige Verzeichnis über die gewerblichen Unternehmungen, die handwerksmäßig betrieben werden und daher zum Handwerk zu zählen ſind, herausgegeben. Damit ſind für das geſamte deutſche Handwerk die letzten Fragen für die Zuteilung zu den einzelnen Zweigen endgültig geklärt worden.

„Verbandsführer", „Bundesführer" erlaubte Bezeichnungen.

Im Nachgang zu einem früheren Erlaß, der von einzelnen Stellen zu weitgehend ausgelegt worden war, hat der Reichsminiſter des Innern klargeſtellt, daß Bezeichnungen wie „Vereinsführer", „Verbandsführer", „Bundesführer", „Gauführer", „Bezirksführer" uſw. nicht zu beanſtanden ſeien, da dieſe Bezeichnungen in der NSDAP. nicht eingeführt ſind. Gegen die Verwendung ſolcher Bezeichnungen, die das Wort „Führer" in Verbindung mit einem anderen Wort enthalten, beſtehen keine Bedenken.

Eingliederung in das deutſche Frauenwerk

Der Amtsleiter der Frauenſchaft, Pg. Hilgenfeldt, verfügt:

NSK. **Für die Zeit vom 1. Juli 1934 bis 1. Januar 1935 haben Neugründungen von Ortsgruppen und Neuaufnahmen der im Deutſchen Frauenwerk gegliederten Verbände zu unterbleiben.**

Aufgabe aller Verbände während dieſer Zeit wird es ſein, eine gründliche Überprüfung ihrer Organiſation in bezug auf Ordnung und Diſziplin, ſowie Eignung und Zuverläſſigkeit der Führerinnen, entſprechend den großen Aufgaben, die vor uns liegen, vorzunehmen, die Zuſammenarbeit untereinander zu einer kameradſchaftlichen und, insbeſondere mit der NS.-Frauenſchaft, zu einer noch beſſeren auszubauen.

Allen Frauen, die die Ehre haben dürfen, am Aufbauwerk unſeres Führers mitzuarbeiten, muß klar ſein, daß jede Arbeit um ſo wirkungsvoller iſt, je beſſer die einzelnen Träger der Arbeit in ihren Reihen Ordnung und Diſziplin haben.

Das Deutſche Frauenwerk muß ein Organismus werden, der die unbedingte Geſchloſſenheit der deutſchen Frauenarbeit zum Ausdruck bringt. Deshalb muß die Zeit der Ruhe genutzt werden, um den Weg zueinander zu finden und dadurch die Einheitlichkeit der deutſchen Frauenarbeit zu gewährleiſten.

Für die Gliederungen der NSDAP. gehen noch beſondere Abmachungen zu.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 161 Freitag, den 13. Juli 1934 56. Jahrg.

Göring über die Aufgaben der Juſtiz zur Erhaltung von Volk und Staat.

Der mit der Wahrnehmung der Geſchäfte des preußiſchen Juſtizminiſteriums beauftragte Reichsminiſter der Juſtiz, Dr. **Gürtner**, hatte die Generalſtaatsanwälte und Oberſtaatsanwälte Preußens zu einer Beſprechung einberufen. **Auf dieſer Sitzung machte der preußiſche Miniſterpräſident Göring u. a. folgende bedeutſame Ausführungen:**

Aus der allgemeinen Lage in **den letzten Wochen** werden Sie erſehen haben, daß der Führer gewillt war und es durchgeführt hat, **abſolute Ordnung** im nationalſozialiſtiſchen Staate zu ſchaffen. Der Führer hat ausdrücklich betont, daß er jeden Angriff und jedes Unterwühlen dieſes Staates als einen Angriff und eine Unterwühlung auch des Nationalſozialismus betrachtet. Es iſt notwendig, das einmal ganz eindeutig feſtzuſtellen.

Damit ergibt ſich für Sie als die Hüter des Rechts die unverrückbare Aufgabe, dieſen Staat mit allen Mitteln zu verteidigen und jeden Angriff gegen ihn, von welcher Seite er auch immer kommen mag, als Angriff auch gegen den Führer zu betrachten. Die Unſicherheit, die bis zu dem tatkräftigen Eingreifen des Führers zeitweiſe beſtanden hat, iſt jetzt behoben.

Aufgabe der Juſtiz iſt es, in verantwortungsbewußter, zielſicherer Arbeit ihr Teil zur geſetzmäßigen Feſtigung des Staates beizutragen. Wir kennen nicht den übertriebenen Satz, daß alles zuſammenbrechen könne, wenn nur das Recht bleibt, wir ſehen das Recht nicht als etwas Primäres an, ſondern das Primäre iſt und bleibt das Volk.

Deshalb ſind wir zwar frei von einer formaliſtiſchen Überſchätzung des Rechtsbegriffes, **aber das Recht zur Erhaltung des Staates und des Volkes muß ſelbſtverſtändlich mit allem Nachdruck vertreten werden.** Zu dieſem Rechtsbegriff gehört auch, daß jeder das Recht zu achten hat, gleichgültig, in welcher Stellung er ſich befindet.

Und dieſes Recht, das muß immer wieder herausgeſtellt werden, iſt ja von uns geſchaffen, und dort, wo wir es vorfanden, es unſerer Weltanſchauung aber nicht entſpricht, wird es umgeändert.

Das Recht und der Wille des Führers ſind eins. Das Recht kann daher von niemandem als etwas Feindliches angeſehen werden.

Daraus ergibt ſich alſo, daß Sie dieſes Recht des nationalſozialiſtiſchen Staates mit allem Nachdruck zu vertreten haben. Daß eingeſchritten wird gegen Vergehen, einerlei von wem begangen, iſt der unerſchütterliche Wille des Führers. Wenn ich Sie ſelbſt heute berufen habe und Ihnen ſelbſt die Dinge klarlegen will, ſo mögen Sie daraus auch erkennen, daß ebenſo wie der Juſtizminiſter, auch ich als Regierungschef Preußens rückhaltlos hinter allen Staatsanwälten ſtehen werde, die ihre Pflicht tun, und ebenſo rückſichtslos gegen diejenigen vorgehen werde, die ihre Pflicht nicht erfüllen.

Ich möchte nun noch auf

die Lage vom 30. Juni bis 2. Juli

zu ſprechen kommen. Was hier vor ſich gegangen iſt, war die Befreiung des deutſchen Volkes von einer ungeheuren Gefahr, von einem ungeheuren Alpdruck. Nur durch das blitzartige Eingreifen des Führers und der von ihm Beauftragten konnte es gelingen, in ſo kurzer Zeit die Lage ſo reſtlos zu meiſtern, wie es geſchehen iſt.

Das Handeln der Staatsführung in dieſen Tagen war die höchſte Verwirklichung des Rechtsbewußtſeins des Volkes.

Nachdem nun dieſes Handeln, das an ſich ſchon rechtens war, auch ſeine geſetzliche Normierung gefunden hat, kann keine Stelle mehr das Recht zu irgendeiner Nachahmung dieſer Aktion für ſich in Anſpruch nehmen. Niemand durfte aber die Reinheit dieſes Vorgehens trüben. Soweit Ausſchreitungen vorgekommen ſein ſollten, ſind ſie als Verbrechen ohne Anſehen der Perſon zu ahnden. Die Erfahrung zeigt auch, daß, wenn einmal [illegible] gehalten iſt, eine Unmenge von Verleumdungen hervortreten und an die Staatsanwaltſchaft herangetragen werden.

Ich verlange, daß ſolchen Verleumdungen auf das ſchärfſte entgegengetreten wird.

Auf der anderen Seite verlange ich aber unnachſichtige Strafverfolgung und ſtrengſte Beſtrafung, wenn eine Beſchuldigung ſich als richtig erweiſt.

Es kann nur eine Rechtsauffaſſung gelten, und zwar die, die der Führer ſelbſt feſtgelegt hat.

Es darf nicht vorkommen, daß irgendeine Perſönlichkeit mit ihrer Stellung oder ihres Amtes zu einer Plage für die Bevölkerung wird. Sie haben — ohne Anſehen der Perſon — ſo zu handeln, wie das Geſetz es Ihnen gebietet und wie es die Staatsführung von Ihnen verlangt. Reichsjuſtizminiſter Dr. Gürtner ſprach dem preußiſchen Miniſterpräſidenten Göring ſeinen beſonderen Dank aus für die ernſten und ungewöhnlich eindrucksvollen Ausführungen.

> **Ein Staat, der ſeine völkiſchen Lebensgrundlagen nicht ſchützt, gibt ſich ſelbſt auf. Die Familie als Keimzelle des Staates und das Blut, die Raſſe, als Träger aller reinen Kultur und als Garanten für den Fortbeſtand der Art verdienen beſonderen ſtrafrechtlichen Schutz.** Reichsjuſtizkommiſſar Dr. Frank.

Die Aufgaben der Wirtſchafts-Führung.

Bemerkenswerte Ausführungen des Grafen von der Goltz.

Der mit der Führung der Wirtſchaft beauftragte ſtellvertretende Führer der Wirtſchaft Graf von der Goltz, machte vor Preſſevertretern in Berlin Ausführungen **über die Organiſation der Wirtſchaftsführung. Graf v. d. Goltz führte** u. a. etwa folgendes aus:

Die in der **Führung der Wirtſchaft** tätigen Perſonen ſind alle **Männer des praktiſchen Lebens**, die **Beſſeres zu tun haben, als etwa eine Organiſation** als Selbſtzweck **aufzubauen und zu beſchäftigen.** Immerhin ſind ohne die **Wirtſchaftsorganiſation** entſcheidende Aufgaben der **Wirtſchaft nicht** zu löſen. Und es hat ſich bereits gezeigt, daß in ſehr vielen Fällen durch die neue Organiſation viele bisherige Verbände infolge Zuſammenlegung überflüſſig werden konnten. Die Wirtſchaft iſt bekanntlich in 13 Hauptgruppen mit fachlichen Untergliederungen aufgeteilt.

Regional wird in den Treuhänderbezirken und ſpäter in den Reichsgauen eine entſprechende Zuſammenfaſſung von 13 Bezirkshauptgruppenführern einſchließlich der Präſidenten der Induſtrie- und Handelskammern und Handwerkskammern erfolgen.

Der Reichsſtand der Induſtrie iſt in dieſem Zuſammenhang zu einer Reichsarbeitsgemeinſchaft und Ausgleichsſtelle der ſieben induſtriellen Hauptgruppenführer in allen für dieſe Hauptgruppen gemeinſamen Angelegenheiten geworden.

Die Perſonenauswahl, die zugleich auf die notwendige ſachliche Eignung wie auf das notwendige Vertrauen der nationalſozialiſtiſchen Bewegung Rückſicht zu nehmen hatte, war nicht einfach und verzögerte den Aufbau. Immerhin iſt zu rechnen, daß Ende Juli die grundſätzlichen organiſatoriſchen Arbeiten im weſentlichen beendet ſind.

Für eine nationalſozialiſtiſche Führerorganiſation der Wirtſchaft ergibt ſich von ſelbſt die Aufgabe, im Wege der Selbſtverwaltung den nationalſozialiſtiſchen Grundſatz zur Tat werden zu laſſen, daß die Wirtſchaft dem Volke dient.

Es handelt ſich demgemäß um keinen Intereſſenverband, geſchweige denn einen Arbeitgeberverband, ſondern um eine geſetzliche Zuſammenfaſſung aller deutſchen Betriebsführer für ihre bei der Führung der Betriebe an ſie herantretenden wirtſchaftspolitiſchen Aufgaben.

Eine Ehrengerichtsordnung wird die völlige Ausmerzung aller volkswirtſchaftlichen Schädlinge ermöglichen,

die als Betrüger, Wucherer, Preistreiber oder dergleichen ſchuldig werden, allerdings auch ſolcher Leute, die durch unbegründete Denunziation um eigenen Vorteils willen Konkurrenten vor ein Ehrengericht zu ſchleppen ſuchen.

Eine ſolche Ehrengerichtsordnung ſoll ein Leiſtungsprinzip unter Ausſchaltung unanſtändiger Arbeitsmethoden ermöglichen.

Im übrigen iſt die Organiſation der Selbſtverwaltungsapparat für eine nationalſozialiſtiſche Wirtſchaftspolitik. Der politiſche Führer der Wirtſchaft iſt der für die Wirtſchaft politiſch verantwortliche Reichswirtſchaftsminiſter. Aber von ihm iſt die Organiſation für eine nationalſozialiſtiſche und wirtſchaftlich vernünftige unbürokratiſche Durchführung des Willens der politiſchen Wirtſchaftsführung geſchaffen. Darüber hinaus wird die Selbſtverwaltung der Wirtſchaft in ihren eigenen Reihen die Fragen durcharbeiten und klären, die ſie bedrücken, oder die zur Förderung nationalſozialiſtiſcher Volksgemeinſchaft und Volksverſorgung zu löſen ſind.

Gewiß iſt für die Forderung der Ausfuhr in jeder Richtung zu arbeiten, und wie bei jeder anderen Gelegenheit ſo auch hier zu betonen, daß die deutſche Volkswirtſchaft willens iſt, mit dem Auslande Tauſchbeziehungen aufrechtzuerhalten und zu fördern.

Ebenſo ſicher aber iſt, daß ein nationalſozialiſtiſches Deutſchland ſich in dieſer Richtung nicht von dem mangelnden Willen, deutſche Gegenwerte für die erwünſchte Einfuhr anzunehmen, abhängig machen kann. Und ſo wird neben der Frage der Arbeitsbeſchaffung die Frage einer

Sicherung der wirtſchaftlichen Unabhängigkeit Deutſchlands

unter entſprechender Lenkung des Außenhandels und Stärkung der innerdeutſchen Rohſtoffgrundlage Gegenſtand eingehender Überlegungen auch der wirtſchaftlichen Selbſtverwaltung ſein. So tritt die techniſche Frage der Organiſation bereits weit zurück hinter den großen Aufgaben, die ſich mehr und mehr abzeichnen. Und ſo wird die Organiſation der Wirtſchaft keine überflüſſige Organiſation äußeren Scheins, ſondern eine Organiſation der Arbeit ſein.

Der Reichsbauernführer in Oſtfriesland.

Der **Reichsbauernführer, Reichsminiſter** Darré, **traf zur Einweihung von Neu Weſteel mit ſeiner Begleitung in Leer ein.** Der Beſuch Oſtfrieslands gilt **einer Beſichtigungsreiſe durch die Siedlungsgebiete des Landes ſowie der Einweihung der erſten nationalſozialiſtiſchen Dorfgründung auf dem Meere abgerungenem Boden in Neu Weſteel.**

Unſere blauen Jungs in England.

Übereinſtimmendes Lob für die deutſchen Seeleute.

Die engliſche Preſſe widmet dem erſten Beſuch deutſcher Kriegsſchiffe ſeit dem Weltkriege in England große und durchweg freundliche Aufmerkſamkeit. Alle Zeitungen veröffentlichen Bilder der deutſchen Kriegsſchiffe und Beſatzungen. Überall wird hervorgehoben, daß die deutſchen Matroſen einen hervorragenden Eindruck ſowohl bei ihren engliſchen Kameraden, als auch bei der Bevölkerung von Portsmouths gemacht haben.

„News Chronicle“ ſchreibt: Die deutſchen Matroſen haben Portsmouth erobert. Vor wenigen Jahren noch hätte die Nachricht die Welt in Beſtürzung verſetzt. Aber heute begrüßt die engliſche Flotte

Der deutſche Flottenbeſuch in England.

Der Hafenkommandant von Portsmouth, Sir John Kelly, macht einen Empfangsbeſuch auf dem Kreuzer „Königsberg“.

den früheren Feind mit Salutſchüſſen,

mit offenen Armen und einem Lächeln der Freundſchaft. Überall ſah man engliſche und deutſche Offiziere ſich freundſchaftlich unterhalten, während die Mannſchaften beider Nationen Arm in Arm durch die Straßen ſpazierten, kleine Schießkonkurrenzen auf der Vergnügungsmeſſe veranſtalteten und zuſammen um die Militärkapelle herumtanzten. Überall ließen die engliſchen und die deutſchen Matroſen das Vergangene vergangen ſein — wir hoffen für immer. Britiſche Matroſen ſprechen ſelten ihre Anerkennung für andere Flotten aus. Aber geſtern erklärten ſie, daß

die deutſchen Matroſen die ſchneidigſten ſeien,

die ſie jemals geſehen haben. Der Bericht endet mit den Worten: In Portsmouth iſt die Flagge der Freundſchaft aufgezogen worden, und jedermann wird hoffen, daß ſie lange gehißt bleiben wird.

*

Der deutſche Botſchafter Herr von Hoeſch gab in der Botſchaft in London ein Frühſtück zu Ehren der Offiziere der Kreuzer „Königsberg“ und „Leipzig“. Daran nahmen die höchſten britiſchen Flottenoffiziere und der Erſte Seelord, Sir Bolton Eyres Monſell, teil.

Von deutſcher Seite waren anweſend Konteradmiral Kolbe, der Kommandant der „Königsberg“, Kapitän zur See von Schröder, der Kommandant der „Leipzig“, Kapitän zur See Hormel, Korvettenkapitän Litzmann und Kapitänleutnant Mettig. Unter den britiſchen Offizieren befanden ſich Admiral Lord Beatty, der Befehlshaber der engliſchen Flotte, Admiral Sir Ernle Chatfield, Konteradmiral Dickens, Vizeadmiral Little, alle mit ihren Damen. Außerdem waren geladen der Landesgruppenleiter der NSDAP. für Großbritannien und Irland, Pg. Bene, und vom Stab der deutſchen Botſchaft Fürſt und Fürſtin Bismarck ſowie der deutſche Marineattaché in London, Kapitän zur See Waßner und Gattin.

Offiziere und Mannſchaften der in Portsmouth liegenden deutſchen Kreuzer zogen am Donnerstag durch die Straßen Londons, um die Sehenswürdigkeiten der engliſchen Hauptſtadt zu beſichtigen. Sie beſuchten unter anderem das Parlament und das engliſche Kriegerdenkmal in der White Hall. Das Auftauchen der in voller Gala befindlichen und mit dem Eiſernen Kreuz geſchmückten deutſchen Marineoffiziere im Londoner Straßenbild rief beträchtliches Aufſehen und Bewunderung hervor. Viele der blauen Jungen hatten Einladungen von engliſchen Freunden erhalten und wurden in Kraftwagen durch die Straßen Londons geführt.

Die engliſche Preſſe bringt dem Beſuch weiterhin großes Intereſſe entgegen. „Evening Standard“ überſchreibt ſeine Meldung: „Heil der deutſchen Flotte!“ und ſchreibt: „Die deutſche Flotte marſchiert heute im Londoner Weſtend ein.“

Deutſche Torpedoboote in Kopenhagen.

In Kopenhagen trafen deutſche Torpedoboote zu einem viertägigen Beſuch ein. Es handelt ſich um die in Wilhelmshaven ſtationierte Torpedobootshalbflottille mit den Booten „Falke“, „Greif“, „Möwe“ und „Kondor“. Die Schiffe, die eine Beſatzung von etwa 450 Mann haben, unterſtehen dem Kommando des Korvettenkapitäns Heye.

Volksfeinde.

Wieder einmal — und, leider, nicht ohne zwingende Notwendigkeit — hat ſich das Reichswirtſchaftsminiſterium genötigt geſehen, in ſcharfer Form vor unberechtigten Preiserhöhungen zu warnen, und die Drohung daran zu ſchließen, daß bei Nachweis ſolcher unberechtigter Preisſteigerungen mit ſtrengen Strafen vorgegangen werden würde. Derartige Warnungen ergingen in letzter Zeit mehrfach, und ſie betrafen durchaus nicht etwa nur den Verkauf von Gegenſtänden des täglichen Bedarfs, alſo vor allem von Lebensmitteln, ſondern auch z. B. von Waren, die zu mehr oder minder großem Teil aus ausländiſchen, jetzt der öffentlichen Bewirtſchaftung unterliegenden Rohſtoffen hergeſtellt werden. Die Warnungen ſollen nicht bloß unberechtigte Preisſteigerungen etwa von Eiern oder Frühkartoffeln treffen, ſondern z. B. auch von Textilien. Dankbar wurde darum begrüßt, daß Verkaufsſtellen kurzerhand geſchloſſen wurden, die eine ganz vorübergehende Stockung der Zufuhr von Frühkartoffeln ſchnell zu unberechtigten Preisſteigerungen benutzten, — von denen übrigens der Erzeuger, alſo der Bauer, nicht das geringſte hat. Er gerät nur in eine durchaus berechtigte Empörung darüber, wenn es im Handel immer noch einige Elemente gibt, die mit dem Erzeugnis der bäuerlichen Arbeit und Mühe dem darauf angewieſenen Verbraucher gegenüber Wucher treiben und durch Ausnutzung der Notlage eines anderen Volksgenoſſen übermäßige Gewinne einheimſen wollten. Allerdings iſt ihnen durch dieſe üble Rechnung ſehr ſchnell ein überaus dicker und für ſie unerfreulicher Strich gezogen worden. Zum zweitenmal werden es jene Elemente beſtimmt nicht riskieren und dazu auch wohl — gar nicht mehr in der Lage ſein! Die Verbraucher ſelbſt können ja leicht das eifrige Beſtreben des Einzelhandelsſtandes unterſtützen, derartige Leute zu entfernen, denen der Eigennutz weit über den Gemeinnutz geht. Es gibt genug behördliche oder berufsſtändiſche Stellen, die raſch nachprüfen können, ob unberechtigte Preisſteigerungen vorliegen, gegen die „mit aller Strenge eingegriffen wird", wie der Miniſter angedroht hat.

Ganz allgemein gilt ja, daß in einer Zeit, in der die Löhne und Gehälter der Verbrauchermaſſen keine Steigerung erfahren, es geradezu unwirtſchaftlich iſt, durch Preiserhöhungen eine Gewinnſteigerung erraffen zu wollen: Nur „die Menge macht's", kann es machen. Aber im beſonderen verſpürt der Lohn- und Gehaltsempfänger etwaige unberechtigte Preisſteigerungen am Lebensmittelmarkt ſehr deutlich, weil über dieſen rund 40 bis 50 Prozent ſeines Einkommens gehen müſſen. Der Konſument weiß, daß ihm durch das Feſtpreisſyſtem der nationalſozialiſtiſchen Regierung der Preis für das „tägliche Brot" geſichert iſt und daß jenes Syſtem nun bald auch ausgedehnt wird auf den Fleiſchmarkt. Er weiß, daß wir Kartoffeln im Überfluß haben und die vorjährige Ernte darin nur mit großer Mühe im Verbrauch untergebracht werden konnte. Und ſchließlich weiß der Verbraucher auch, daß die Ernährungspolitik ſeiner Regierung durch Schaffung einer gewaltigen „nationalen Brotgetreide-Reſerve" ganz ſyſtematiſch auch für den Fall vorſorgt, wenn eine weniger gute Ernte erfolgt. Die für unſer ganzes Volk einſt ſo gefährliche Kluft zwiſchen Erzeuger und Verbraucher, zwiſchen Stadt und Land, iſt durch dieſe geradezu ungeheure Arbeit der Führung des Reichsnährſtandes geſchloſſen worden, äußerlich und innerlich.

Und ſomit iſt es ein Verbrechen an der Volksgeſamtheit, wenn etwa unberechtigte Preisſteigerungen von Lebensmitteln auf dem Wege erfolgen, den dieſe vom Erzeuger zum Verbraucher gehen müſſen. Das iſt heute mehr denn je ein Verbrechen, da Deutſchland in dem Ringen um ſeine Weltgeltung nun auf Leben und Sterben nicht durch äußeren Druck, ſondern durch innere Überzeugung feſt zuſammengeſchloſſen ſein und bleiben muß.

Rieſiges Aufrüſtungsprogramm der engliſchen Luftflotte.

Rund 1000 neue Flugzeuge für Heer und Marine.

Das Aufrüſtungsprogramm für die engliſche Luftflotte, das Baldwin vor der Sommervertagung des Parlaments mitteilen wird, umfaßt, Preſſemeldungen zufolge, u. a. folgende Maßnahmen:

Die Gleichheit der engliſchen Luftſtreitkräfte mit der franzöſiſchen Luftflotte ſoll durch ein 5-Jahres-Programm bis zum Jahre 1940 hergeſtellt ſein. Bis zu dieſem Zeitpunkt wird die engliſche Luftflotte etwa 48 bis 50 neue Geſchwader, d. h. rund 500 neue Kriegsflugzeuge in Dienſt ſtellen, falls das Programm nicht durch eine Änderung in der internationalen politiſchen Lage eingeſchränkt wird.

Die Erhöhung des engliſchen Luftfahrthaushalts im nächſten Jahr wird vorausſichtlich eine Million Pfund betragen. Weitere Erhöhungen werden in den darauffolgenden Jahren eintreten.

Die Luftſtreitkräfte der engliſchen Hochſeeflotte werden gleichfalls um etwa 400 bis 500 Flugzeuge verſtärkt werden. Die genaue Zahl hängt jedoch von dem Ergebnis der nächſtjährigen Flottenkonferenz und davon ab, ob Amerika und Japan einer von England gewünſchten Einſchränkung ihrer Flottenluftſtreitkräfte zuſtimmen.

Etwa 12 bis 15 neue Kriegsflugplätze ſollen in verſchiedenen Landesteilen Englands errichtet werden, davon drei im Süden, Südoſten und Oſten von London und ein vierter, ſtark geſchützter Flugplatz für Bombenflugzeuge im Nordweſten der Hauptſtadt.

Amerikaniſche Schlachtſchiffpläne.

Marineſekretär Swanſon erklärte vor Preſſevertretern, die Marine habe die Pläne für wenigſtens zwei 35 000-Tonnen-Schlachtſchiffe fertiggeſtellt, angeſichts der Möglichkeit, daß ihr Bau notwendig werden könne, was hauptſächlich von Ergebniſſen der Londoner Flottenkonferenz abhänge.

Luftſchiff „Los Angeles" außer Betrieb.

Das von Deutſchland im Jahre 1924 an die Vereinigten Staaten auf Reparationskonto gelieferte Luftſchiff „Z. R. III", das auf den Namen „Los Angeles" getauft wurde und bisher Dienſt in der amerikaniſchen Marinefliegerei verſah, wird auf Beſchluß des Marineminiſteriums nunmehr endgültig ſtillgelegt. Das Luftſchiff wird nicht mehr zu Flügen benutzt werden, ſondern lediglich zu Flugverſuchen auf dem Flugplatz in Lakehurſt Verwendung finden.

England baut Flugſchiff für 50 Perſonen.

Ein großes ſechsmotoriges Paſſagierflugboot, das 50 Fluggäſte befördern kann, wird demnächſt von der Londoner Blackburn-Flugzeug-Geſellſchaft in Bau genommen. Jeder der ſechs Motoren wird 650 Pferdeſtärken beſitzen. Die Maſchine wird ein Hochdecker ſein. Die Bauart ähnelt derjenigen des Short-Flugbootes, das von der engliſchen Luftflotte für Verſuchszwecke benutzt wurde.

Sven Hedin in den Händen von Aufſtändiſchen.

Größte Sorge um das Schickſal des Forſchers.

In Peking eingetroffene Nachrichten beſagen, daß die Motorkarawane Sven Hedins von mohammedaniſchen Aufſtändiſchen des Generals Matſchungying, nördlich von Urumtſchi, am 4. Juli überfallen worden ſei. Die Expeditionsteilnehmer, neben Sven Hedin fünf Mongolen und drei Chineſen, darunter ein bekannter Geologe, ſeien gefangengenommen worden.

Über das Schickſal der Gefangenen iſt nichts bekannt. Eine amtliche Beſtätigung dieſer Meldung von chineſiſcher Seite liegt nicht vor. Der Vertreter der Expedition Sven Hedins in Peiping, Norin, äußerte ſich dahin, daß die Nachricht von der Gefangennahme mit größter Wahrſcheinlichkeit richtig ſei. Vor dem Antritt der Expedition hatte Sven Hedin erklärt, daß er damit von ſeiner Forſchertätigkeit Abſchied nehmen wolle.

Nach einer weiteren Meldung ſoll das engliſche Generalkonſulat in Kaſchgar wegen der Gefangennahme der Expeditionsteilnehmer bereits bei den chineſiſchen Provinzbehörden vorſtellig geworden ſein und die Entſendung einer militäriſchen Expedition verlangt haben. In chineſiſchen Kreiſen glaubt man nicht, daß Sven Hedin etwas zuſtoßen werde, da er im chineſiſchen Volk großes Anſehen beſitze, beſonders auch in Chineſiſch-Turkeſtan.

Gefängnis- und Geldſtrafen im erſten Rundfunk-Korruptionsprozeß.

Im ſogenannten erſten Rundfunk-Korruptionsprozeß, bei dem es ſich um die Hergabe bzw. die Annahme von Schmiergeldern in großer Höhe beim Verkauf des alten Rundfunkhauſes und beim Bau des neuen handelt, wurde am heutigen zehnten Verhandlungstage das Urteil gefällt.

Der Hauptangeklagte Guſtav Bauer wurde wegen aktiver und paſſiver Beſtechung und wegen Steuerhinterziehung zu

zwei Jahren Gefängnis

und 28 500 Mark Geldſtrafe verurteilt. Der frühere Abteilungsleiter des Rundfunks, Dr. Friedrich Müller, erhielt ein Jahr Gefängnis und 5000 Mark Geldſtrafe; 7200 Mark, die Müller als Beſtechungsſumme erhalten hatte, wurden dem Staate für verfallen erklärt. Der Angeklagte Kyſer erhielt ſechs Monate Gefängnis und 5000 Mark Geldſtrafe. Einige weitere Angeklagte wurden zu Geldſtrafen verurteilt, die zwiſchen 8000 und 500 Mark liegen. Drei Angeklagte wurden freigeſprochen. — Der Staatsanwalt hatte gegen den Hauptangeklagten 4½ Jahre Gefängnis beantragt.

Sühne für einen beſtialiſchen Mord.

Das Todesurteil im Kommuniſtenprozeß Hahn-Breslau wurde beſtätigt.

Das Reichsgericht verwarf antragsgemäß die gegen das Urteil des Breslauer Schwurgerichts vom 17. März dieſes Jahres eingelegten Reviſionen als unbegründet. Damit ſind der 29jährige Angeklagte Paul Hahn wegen Mordes zum Tode und zum Verluſt der Ehrenrechte auf Lebenszeit und der 43jährige Wilhelm Heida wegen Beihilfe zum Mord zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverluſt rechtskräftig verurteilt.

Der Kommuniſt Hahn hatte nach einer Skagerrakfeier des Stahlhelm in Breslau am 30. Mai 1931 den Stahlhelmmann Guſtav Müller aus Grünberg in Schleſien niedergeſchoſſen, nachdem Müller von einer Rotte Kommuniſten bereits niedergeſchlagen worden war. Heida hatte ſeinem Geſinnungsgenoſſen hierbei geholfen, indem er ihm die Mordwaffe übergab und nach der Tat dafür ſorgte, daß ſie verſteckt und vertauſcht wurde.

Wieder Sprengſtoffanſchläge in Öſterreich

Zahlreiche Verletzte und ſchwerer Sachſchaden.

In Öſterreich ſind wiederum zahlreiche Sprengſtoffanſchläge verübt worden. In Salzburg iſt der Kraftwagen eines Elektroinſtallateurs geſprengt worden. Der Wagen wurde vollkommen vernichtet. Er war mit ſechs Perſonen beſetzt. Alle Inſaſſen trugen ſchwere Verletzungen davon. Durch die Exploſion eines Sprengkörpers im Bärenwirtshaus wurde bedeutender Sachſchaden angerichtet. Zwei Perſonen wurden ſchwer und zwei leicht verletzt. Sieben Perſonen wurden feſtgenommen. In Bürs bei Bludenz wurde vor der Wohnung eines Geiſtlichen ein Sprengkörper zur Exploſion gebracht. Zahlreiche Fenſterſcheiben wurden zertrümmert.

Fiſchereikonflikt England—Norwegen.

London droht mit Entſendung von Kriegsſchiffen.

Bei dem engliſchen Lordſiegelbewahrer Eden haben ſich Vertreter engliſcher Fiſchereiorganiſationen darüber beklagt, daß die Einmiſchung norwegiſcher Behörden in die Fiſchereirechte der engliſchen Fiſchdampfer immer beängſtigender werde. Die engliſchen Fiſchdampfer, die in der Nähe der norwegiſchen Küſte fiſchen, müßten ſtändig befürchten, beim Fiſchen in den neutralen Gewäſſern außerhalb der Dreimeilenzone von einem norwegiſchen Kanonenboot fortgejagt zu werden.

Lordſiegelbewahrer Eden teilte den Fiſchereivertretern mit, daß bereits ſehr energiſche Vorſtellungen in Oslo erhoben worden ſeien. Wenn die Antwort unbefriedigend ausfalle oder nicht bis zu einem gewiſſen Zeitpunkt eintreffe, ſei die engliſche Regierung bereit, engliſche Kriegsſchiffe zum Schutze der engliſchen Fiſchdampfer einzuſetzen.

Fünf Bergleute tödlich verunglückt.

Unglücksmeldungen aus Eſſen und Dortmund.

Auf der Zeche „Friedrich Heinrich" in Moers bei Eſſen ereignete ſich ein ſchweres Grubenunglück, über das die Bergbehörde folgenden amtlichen Bericht herausgibt:

An einem Stoßbau des Flözes 9 beim Umkippen eines Bergewagens, wobei wahrſcheinlich der Ausbau umgeſchlagen wurde, brach über dieſer Stelle plötzlich das Hangende herein. Drei Bergleute, die Hauer Miemitz, Flegel und Zapp, gerieten unter die hereinbrechenden Steine und verunglückten tödlich. Die Leichen ſind inzwiſchen geborgen worden.

Zur gleichen Zeit wird uns aus Dortmund ein zweites Bergwerksunglgück gemeldet. Auf der Zeche „Adolf von Hanſemann" in Mengede verunglückten zwei Bergleute tödlich. Bei Benutzung der Fördereinrichtung fiel ein ſchwerer Gegenſtand, vermutlich ein losgelöſter Bolzen, auf den Förderkorb und traf den darauf ſtehenden Schlepper Schwwi ſo ſchwer am Kopf, daß dieſer ſofort tot war und in den Sumpf fiel. Bei dieſer Gelegenheit wurde der Hauer Enkelmann ebenfalls mitgeriſſen. Letzterer konnte noch ſchwerverletzt aus dem Sumpf geborgen werden. Er ſtarb auf dem Wege zum Krankenhaus.

Lebenslänglichen Kerker für öſterreichiſchen Nationalſozialiſten.

Unglaubliche Freiheitsſtrafen in Graz.

Ein unglaublich hartes Urteil fällte das Standgericht in Graz gegen ſieben Nationalſozialiſten, die wegen angeblicher Organiſierung einer Zentrale zur Übernahme und Verteilung von Sprengmitteln in Graz angeklagt waren. Obgleich alle Angeklagten jede Schuld energiſch in Abrede ſtellten und überdies die Sprengmittel, die bei einer Hausſuchung gefunden wurden, ſehr geringfügig waren, wurde der Hauptangeklagte Walter Gſell zu lebenslänglichem Kerker, ein Angeklagter zu 15 Jahren, zwei Angeklagte zu zwölf Jahren und einer zu zehn Jahren Kerker verurteilt.

Wirtſchaft in Zahlen.

Unter den am 1. Juli 1934 beſtehenden 42 272 landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften waren 111 Zentralgenoſſenſchafte 19 165 Spar- und Darlehenskaſſen, 7444 Molkereigenoſſenſchaften, 5619 Elektrizitätsgenoſſenſchaften, 4084 Bezugs- und Abſatzgenoſſenſchaften.

*

Die Länge der von der Deutſchen Reichsbahn Ende Ma 1934 betriebenen Strecken betrug 53 922,47 Kilometer; davon entfielen 919,36 Kilometer auf Schmalſpurbahn.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 12. Juli.

* **Berliner Börſenbericht.** In Ermangelung nennenswerte Orders von ſeiten der Bankenkundſchaft und einer dadu ausgelöſten Zurückhaltung der Kuliſſe blieb es zu Beginn d Börſe ſehr ſtill. Dieſe Entwicklung muß vor allem mit d Reiſezeit in Verbindung gebracht werden. Es muß aber fe geſtellt werden, daß Abgaben nur in normalem Ausmaß e folgen und das Publikum an ſeinem Aktienbeſitz feſthält, zum die ſtändig aus der Wirtſchaft eintreffenden Nachrich ſtimmungsmäßig einen durchaus freundlichen Grundton e zeugen. Am Geldmarkt trat eine unweſentliche Verſteifung Blankotagesgeld erforderte 4 bis 4¼ Prozent. Im Verla gaben die Kurſe an den Aktienmärkten infolge der Geſchäfts loſigkeit meiſt um Bruchteile eines Prozentes nach. Auch d Rentenmarkt verkehrte in ſehr ſtiller Haltung. Der Priv diskont blieb unverändert 3¾ Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,51—2,51; engl. Pfund 12,64—12,6 holl. Gulden 169,73—170,07; Danz. 81,72—81,88; franz. Fra 16,50—16,54; ſchweiz. 81,72—81,80; Belg. 58,62—58,76; Ital 21,58—21,62; ſchwed. Krone 65,13—65,27; dän. 56,44—56, norweg. 63,49—63,61; tſchech. 10,44—10,46; öſterr. Sch 48,45—48,55; poln. Zloty 47,30—47,40; Argentinien 0,60—0, Spanien 34,32—31,38.

* **Preisnotierungen für Eier durch das Reichskommiſſar für die Vieh-, Milch- und Fettwirtſchaft.** Die notierten Pre ſind Abgabepreiſe in Reichspfennig an den Großhandel Waggon oder Lager Berlin, verzollt und verſteuert, Verpack u. Banderolierung. A. Inlandeier. Deutſche Handelsklaſſ eier: I. G 1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm u darüber 9,25, Größe A unter 65—60 Gramm 8,50, Größe unter 60—55 Gramm 7,75, Größe C unter 55—50 Gram 7,25, Größe D unter 50—45 Gramm 6,50. II. G 2 (friſche Eie Sonderklaſſe 8,25, Größe A 7,50, Größe B 6,75, Größe C 6 Größe D 6. — B. Auslandeier. Holländer: Sonderklaſſ Größe A 8,25, Größe B 7,75; Dänen und Schweden: Sond klaſſe 9, Größe A 8,25, Größe B 7,75. Tendenz: ruhig. Wett warm.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vo Magerviehhof in Friedrichsfelde.) **Auftrieb: 159 Rinder,** da unter 137 Milchkühe, 22 Stück Jungvieh, 75 Kälber, 350 Pfer **Verlauf: langſam. Es wurden gezahlt: Milchkühe und ho tragende Kühe je nach Qualität 180—290 Mark, ausgeſu Kälber über Notiz; tragende Färſen je nach Qualität 150— Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz. — Pferdemarkt** (Pr **je nach Qualität): 1. Klaſſe 700—800 Mark, 2. Klaſſe 500— Mark, 3. Klaſſen 150—450 Mark; Schlachtpferde 40—100** Ma **Verlauf: ruhig.**

Hamburger Getreidemarkt. (Nichtamtlich)

Weizen ab Hamburg per 5 Kilo	10,0—10,
Weizen ab Mecklenburg/Holſtein	9,75—9,
Roggen franko Hamburg	8,90—9,
Roggen ab Mecklenburg-Holſtein	8,45—8,
Wintergerſte ab Mecklenburg/Holſtein/Hannover	8,60—8,
Sommergerſte ab " " "	9,70—9,
Donaugerſte Kwair. Hamburg verzollt, loco	9,
Hafer franko Hamburg	9,80—9,
Hafer ab Mecklenburg/Pommern	9,30—9,

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendge

Schweine:	10. 7.	13. 7.
1. Ausgeſ. ſchwere Speckſchw. üb. 300 Pf.	0,50	
2. Beſte ſchwere Schweine über 300 Pfd.	0,45	
3. Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,45	0,43—
4. Mittelware von 220—260 Pfd.	0,42—0,44	0,41—
5. Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,38—0,41	0,37—
6. Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,34—0,37	0,32—
7. ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,25—0,32	0,24—
8. Sauen	0,42—0,43	0,42—
9. Sauen 2. Sorte	0,37—0,40	0,35—

Auftrieb 8066. Handel mittel. — [illegible] al-Schweine und vollfleiſchige Schweine wurden dem Markt entnommen.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe 4—6 Wochen alte Ferkel 6—8 Mark, 6—8 Wochen alte Mark, 8—12 Wochen alte 12—14 M. 10—12 Wochen alte 14 M., 3—4 Monate alte 18—24 M.

Auftrieb 88. Handel ruhig.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 13. Juli.

Was man erringt, behauptet man hartnäckiger, als was man ererbt hat. Goethe

Der Sonnenſtich.

Trotz großer Hitzen, die wir in den letzten Wochen wiederholt über uns ergehen laſſen mußten, waren bisher bei uns glücklicherweiſe nicht allzu viele Opfer von „Sonnenſtichen“ zu verzeichnen.

Wir ſagen Sonnenſtich oder Iſolation, was beſſer und richtiger Hitzſchlag heißen müßte. Der Sonnenſtich iſt gewiſſermaßen nur eine Unterabteilung des Hitzſchlages. Der Hitzſchlag wird durch zu intenſive Sonnenbeſtrahlung des ganzen Körpers erzeugt; vom Sonnenſtich dagegen ſpricht man, wenn nur der Kopf zu ſtark beſtrahlt wird.

Die Erſcheinung, die ein vom Hitzſchlag betroffener Menſch bietet, iſt je nach der Dauer und dem Grad der Wärmeſteigerung verſchieden. Die Körpertemperatur, die beim geſunden Menſchen zwiſchen 36 und 37 Grad Celſius liegt, ſteigert ſich bei einem Menſchen, der vom Hitzſchlag bedroht iſt, zuerſt bis 39 Grad. In dieſem Stadium zeigt der Kranke große Verſtimmung, Wortkargheit und Abgeſchlagenheit; ſteigt die Temperatur noch weiter (bis 40 Grad), ſo treten eine gewiſſe Benommenheit und völlige Teilnahmloſigkeit hinzu; der Gang wird ſchleppend, die Atmung iſt beſchleunigt. Dabei iſt das Geſicht ſtark gerötet und die Haut mit reichlichem Schweiß bedeckt. Bei einer Körpertemperatur von über 40 Grad beginnt der Kranke ſchwindlig zu werden; er ſchwankt oder bricht plötzlich ganz bewußtlos und unempfindlich zuſammen; die Atmung iſt mühſam, jagend, der Puls klein, fliegend, die Haut blaurot. Häufig treten auch Delirien und Krämpfe ein. Dieſer Zuſtand iſt in hohem Maße lebensgefährlich.

Man weiß, daß der Hitzſchlag ſehr oft bei großen Menſchenanſammlungen und in Marſchkolonnen vorkommt. Iſt ein Hitzſchlag oder ein Sonnenſtich erfolgt, ſo muß der davon betroffene Menſch, wenn er zu einer Kolonne gehört, ſofort aus Reih und Glied gebracht werden; dann muß man verſuchen, ſeine Körpertemperatur durch möglichſt raſche Entkleidung, Beſprengung mit Waſſer, Zufächelung von Luft, Zufuhr von friſchem Waſſer uſw. zu erniedrigen. Man bringt den Kranken in eine horizontale Lage; ſind aber Geſicht und Lippen nicht bleich, ſondern rot, was auf großen Blutandrang nach dem Kopf deutet, ſo lagert man den Kranken ſo, daß die Füße tief liegen, der Kopf aber hoch. Hat man Kölniſches Waſſer oder Eſſig zur Hand, ſo reibt man damit Stirn und Schläfen ein. Wenn der Kranke aus ſeiner Ohnmacht erwacht, kann man ihm teelöffelweiſe belebende Getränke (ſtarken Wein, Kaffee uſw.) zuführen, aber niemals größere Mengen.

„Heil Hitler!“ keine Warenbezeichnung!

Im „Reichsanzeiger“ wird jetzt die neueſte Liſte der Entſcheidungen auf Grund der §§ 2 und 4 des Geſetzes zum Schutze der nationalen Symbole veröffentlicht. Wiederum mußten ſechsundzwanzig induſtrielle Erzeugniſſe und Bezeichnungen für unzuläſſig erklärt werden. Unter anderem hat eine Firma den Gruß des Dritten Reiches „Heil Hitler!“ als Warenbezeichnung für Arbeitsanzüge und Berufsſchutzmäntel verwenden zu können geglaubt.

Zur Rundfunkübertragung der Kanzlerrede.

Das Preſſe- und Propagandaamt der Deutſchen Arbeitsfront hat folgende Anordnung erlaſſen:

Sämtliche Propagandawalter der Deutſchen Arbeitsfront und der NSG. „Kraft durch Freude“ haben ſich ſofort im Sinne der Anordnung des Leiters der Abteilung Rundfunk zu bemühen. In den Häuſern der Arbeit und in anderen der Deutſchen Arbeitsfront zur Verfügung ſtehenden Räumen ſind Lautſprecher aufzuſtellen. Von den Möglichkeiten, die am 10. November 1933 bei der Führerrede aus den Siemenswerken geſchaffen worden ſind, iſt weitgehend Gebrauch zu machen.

Reichstagsſitzung. Anläßlich der heute abend ſtattfindenden Reichstagsſitzung wird der Funkdienſt der hieſigen NSDAP. Ortsgruppe auf der öſtlichen Seite des Bleecks eine Lautſprecheranlage errichten, ſodaß jeder Volksgenoſſe und jede Volksgenoſſin die Möglichkeit hat, den Führer zu hören. Die Tonſtärke kann ſo geſtellt werden, daß die Uebertragung auf dem ganzen Bleeck zu hören iſt. Die Uebertragung beginnt pünktlch um 8 Uhr.

Gerüchtemacherei. Die innerpolitiſchen Ereigniſſe der letzten Zeit ſind für verſchiedene Leute wieder Anlaß dazu, allerlei ſinnloſe Gerüchte zu verbreiten und ihre eigene Meinung möglichſt vielſeitig zu Gehör zu bringen. Wenn auch das oft geradezu alberne und törichte Geſchwätz nur in den ſeltenſten Fällen ernſt genommen wird, ſo tritt doch mitunter eine Beunruhigung ein, die für die Urheber unter Umſtänden unangenehme Folgen haben kann. Jeder tut daher gut, es zu vermeiden, irgendwie Gerüchte weiterzuverbreiten, ſondern vielmehr die Gerüchtemacher zurechtzuweiſen.

Werbeabend für das billige elektr. Kochen. Auf Einladung des ſtädt. Elektrizitätswerkes, hieſiger Elektro-Inſtallateure und der Herſtellerfirma Siemens-Schuckert-Werke AG. hatten ſich geſtern abend im Kaiſerſaal eine Anzahl Intereſſenten, zum größten Teil Hausfrauen, eingefunden. Ein Vertreter der Firma wies kurz auf die Vorteile des elektr. Kochens und die leichte Handhabe der Protos-Herde hin. Dann zeigte eine Dame praktiſch, wie einfach und bequem es iſt, ſich auch beim Kochen der Elektrizität zu bedienen. In einem längeren Vortrag ſchilderte die Sprecherin alles Wiſſenswerte, was eine Hausfrau von der Bedienung und Handhabung der elektr. Kochherde wiſſen muß. Die Speiſekarte für den Abend zeigte neben dem Vor- und Nachtiſch, Kalbsbraten. Daß durch das elektr. Braten und Kochen der Geſchmack der Speiſen nicht im geringſten leidet, ſondern im Gegenteil die Gerichte ſehr gut munden, bewies dann die Koſtprobe. Bezüglich des Stromverbrauches konnte man ſich mit eigenen Augen überzeugen und ausrechnen, daß das Kochen auf dem Protos-Herd wirklich ſehr billig iſt. Sehr weſentlich für die Vorteilhaftigkeit des elektr. Kochens iſt auch die Sauberkeit und die Zeiterſparnis. Die Preiſe für die elektr. Kochherde ſind durchaus erſchwinglich. Ein Filmvortrag zeigte erſchöpfend und eindrucksvoll die Vorteile des elektr. Kochens. Eine Gratisverloſung ſchenkte verſchiedenen Beſuchern wertvolle elektr. Apparate.

Verſetzung. Der zum Bezirksſchornſteinfeger ernannte Sohn Johann des hieſigen Schornſteinfegermeiſters Weigang iſt nach Ulzburg verzogen.

Sanitätsübung. Die Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, Bad Bramſtedt und Umgegend, führte hier unter der Leitung des Kolonnenarztes Dr. Anders, eine großzügige Uebung durch. In den Abendſtunden wurden die Kolonnen, die mittels Kraftwagen nach hier kamen, von der Kapelle der Freiwilligen Feuerwehr empfangen. Dann wurde am Dorfplatz Aufſtellung genommen und die Uebung begonnen. Ein Verbandsplatz wurde eingerichtet und die Verletzten, ſie trugen Zettel auf denen die Art der Verletzung bezeichnet war, behandelt. Angenommen waren zum größten Teil Verletzungen, die ſich in landwirtſchaftlichen Betrieben ereignen. Die Uebung bewies, daß die Sanitätskolonne gut geſchult und auch im Ernſtfall ihr Können dienſtbar machen kann.

Zunahme der Schweinebeſtände im Kreiſe Segeberg.

Gegenüber dem Vorjahre iſt bei der letzten amtlichen Schweinezählung im Kreiſe Segeberg eine erhebliche Zunahme der Schweinebeſtände feſtzuſtellen. Im allgemeinen zeigen die Vergleichszahlen, daß die Betriebe jetzt auf Vergrößerung des Gewichts beſonderen Wert legen, alſo eine gewiſſe Umſtellung bei der Schweinehaltung vollzogen wurde. Die letzte Zählung brachte im Kreiſe Segeberg folgendes Ergebnis: Die Zahl der Schweine haltenden Betriebe iſt von 7074 im Vorjahre auf 7682 in dieſem Jahr geſtiegen. Zuchtſchweine: Zuchteber 169 im Vorjahre 150, Zuchteber über 1 Jahr 320 (363), Zuchteber zuſammen 489 (513), Zuchtſauen bis 1 Jahr trächtig 919 (1357), Zuchtſauen bis 1 Jahr nichtträchtig 512 (566), Zuchtſauen über 1 Jahr trächtig 3908 (4226), Zuchtſauen über 1 Jahr nichtträchtig 2026 (1967), Zuchtſauen insgeſamt 7365 (8136). Nicht zur Zucht benutzte Schweine: Schweine bis zu einem Jahr 9396 (5339), Schweine über 1 Jahr 348 (163). Der Geſamtſchweinebeſtand des Kreiſes beträgt 68 785 gegen 64 032 im Jahre 1933.

Kegelſport. Auf der Bundes-Doppelbahn bei Gaſtwirt Rathje errang der Senior-Kegler D. Gühne, hier, eine außergewöhnliche Sportleiſtung: Er warf auf der linken Bahn 22 Neune hintereinander, auf beiden Bahnen mit 112 Wurf 939 Holz (8,4 Holz im Durchſchnitt) darunter 77 Neune. (Weltrekord?)

Das Schützen- und Volksfeſt ſteht vor der Tür. Am Sonntag wird den Schützen die letzte Gelegenheit gegeben, ihre Büchſen einzuſchießen. Aber auch die Gelegenheitsſchützen können gegen ein ganz geringes Entgelt am Uebungsſchießen teilnehmen, damit auch ſie für das große Preisſchießen am 22. und 29. ds. Mts. gerüſtet ſind. Wer Apetit auf Geflügel hat, kann ſich am Ausſchießen von jungen Hähnen beteiligen. Einſätze hierfür werden nur in Höhe der Unkoſten erhoben.

Das Amt für Volkswohlfahrt Kreisamtsleitung Segeberg teilt uns mit, daß Sammlungen jeglicher Art verboten ſind. Lediglich das Amt für Volkswohlfahrt und ſeine Dienſtſtellen haben das Recht, den vom Reichspropagandaminiſterium gewünſchten Verkauf der Broſchüren „Mutter und Kind“, „Ratgeber für Mutter und Kind“, „Kampf der Gefahr“ fortzuſetzen. Ebenfalls von den Anordnungen der Reichsregierung bleiben unberührt der auf Sonnabend und Sonntag, den 14. und 15. ds. Mts. angeſetzte Verkauf der Roſen für das Hilfswerk „Mutter und Kind“. Kein deutſcher Volksgenoſſe wird ſich dieſen wenigen Sammlungen, die allein vom Amt für Volkswohlfahrt durchgeführt werden, entziehen. Das einmal begonnene Hilfswerk „Mutter und Kind“, deſſen Erfolge ſich im Kreiſe Segeberg dahin zeigen, daß es möglich geweſen iſt, aus dem Kreiſe Segeberg über 150 Kinder nach Niederſchleſien zu verſchicken, vorläufig 20 Kinder in Heime unterzubringen, für 20 ſchwache Mütter Erholungsmöglichkeiten in anderen Heimen zu ſchaffen und über 500 Kinder aus Notſtandsgebieten Deutſchlands im Kreiſe Segeberg aufzunehmen, muß mit demſelben Nachdruck und mit derſelben Erfolgsſicherheit weiter durchgeführt werden wie bisher.

Ein Hühnerei von 80 Gramm konnte uns dieſer Tage Herr Holtorf, Roſenſtraße 29, zeigen.

Benutzung von Eil- und Schnellzügen mit Arbeiterwochenkarten frei. Wie die Reichsbahnhauptverwaltung bekannt gibt, können Eil- und Schnellzüge nunmehr allgemein mit Arbeiter- und Kurzarbeiter-Wochenkarten, Angeſtellten-Wochenkarten und Kurzarbeiter-Wochenkarten für Angeſtellte gegen Zahlung der vollen tarifmäßigen Zuſchläge benutzt werden, während dies bisher nur in Einzelfällen geſtattet war.

Die Heide beginnt zu blühen. Das warme und anhaltende Sommerwetter hat in dieſem Jahre auch die Heideblüte beſchleunigt. An verſchiedenen Stellen findet man ſchon in der Heide blühende Heidebüſche. Die Heidewanderer werden alſo in dieſem Jahre ihre Reiſe um einige Wochen vorverlegen müſſen, wenn ſie die richtige Heideblüte erleben wollen.

Korpsappell. Auf vielfache Anfragen gibt der vorbereitende Ausſchuß des am 8. und 9. September in Hamburg und Altona ſtattfindenden Korpsappells bekannt, daß zum Korpsappell des IX. A. K. alle alten Soldaten aus dieſem Korps und ſeinen Kriegsformationen willkommen ſind, einerlei, ob ſie im Weltkrieg oder im Frieden dem Korps gedient haben. Die Anſchrift für Meldungen iſt Hamburg, Lange Mühren 8.

Neumünſter

e Der in der hieſigen Wirkwarenfabrik von Köſter beſchäftigte 30jährige Arbeiter Tobabe trank eine Flaſche Lyſol aus und irrte dann durch die Straßen des öſtl. Stadtteils. Vor dem Hauſe des Arztes Dr. Kecker in der Parkſtraße brach er bewußtlos zuſammen. Der Arzt veranlaßte ſeine ſofortige Ueberführung in das Krankenhaus, es beſteht ſehr wenig Hoffnung auf die Erhaltung ſeines Lebens. Nach dem Inhalt eines bei ihm vorgefundenen Zettels ſollen Zerwürfniſſe mit ſeinen Arbeitskollegen die Urſache der unſeligen Tat ſein. — Die 100-Jahr-Feier der hieſigen Vicelinkirche iſt nunmehr endgültig auf den 19. Auguſt feſtgeſetzt worden. Der Herr Landesbiſchof wird nach der völligen Umgeſtaltung des Gotteshauſes deſſen Einweihung übernehmen und wird die Jubiläumspredigt halten. — Feſtgenommen und dem Amtsgericht zugeführt wurde der Arbeiter H. unter der Beſchuldigung, ſeine Arbeitskollegen in der frevelhafteſten Weiſe beſtohlen zu haben. — Anklagen wegen Beleidigung ſind vonſeiten der Staatsanwaltſchaft erhoben worden gegen einen hieſigen Handwerksmeiſter und gegen einen penſionierten Lehrer. Die Beſchuldigten ſollen eine führende Perſönlichkeit der Handwerkskammer bzw. des NS.-Lehrerbundes beleidigt haben. Die Vorfälle werden gerichtliche Nachſpiele haben. — Die ſtarke Bautätigkeit in Neumünſter hält weiterhin an, da in dieſen Tagen mit der Errichtung mehrerer Neubauten begonnen wurde. Andere Bauten, darunter ein großes Eckhaus an der Holſtenſtraße, gehen in dieſen Tagen ihrer Vollendung entgegen. Auch die Arbeiten an dem großen Berufsſchulneubau, der länger als 5 Jahre ſtillgelegen hat, machte in den letzten Wochen große Fortſchritte, ſodaß mit ſeiner Fertigſtellung zum Herbſt d. J. gerechnet wird.

Oſterhorn

In dieſem Jahre überwiegen die Störche, die keine Neſter haben, bei weitem jene, die Neſter haben, in denen ſich Junge befinden. In den hohen Bäumen übernachten ſie und des Morgens fliegen ſie in alle Winde. Ueber 50 Störche ſind es, die aus irgend einem Anlaß ſich nicht entſchließen konnten, ein eigenes Heim zu gründen. Es iſt dies ein Vorfall, der hier noch nicht beobachtet wurde.

Heide

Merkwürdige Gratulanten. Auf einer Silberhochzeit machte das Silberpaar früh morgens große Augen, als die erſten „Gratulanten“ ankamen. Zwei Frauen aus der Nachbarſchaft hatten nämlich zwei kohlſchwarze Ferkel hübſch aufgeputzt und ſie dann am Morgen nach Oeffnen der Tür im Flur niedergeſetzt. Es war mit dem Eintritt dieſer lieben Gäſte der Grund gelegt zu einer richtigen Stimmung, die nun einmal auf einer ſilbernen Hochzeit mit dazu gehört. Wie wir hören, ſind die beiden Geſellen gut aufgenommen worden.

Schleswig

Der ſiebzehnjährige Sohn des Pflegers Böttcher von der Landes-Heil- und Pflegeanſtalt iſt am letzten Mittwoch beim Baden in der Schlei ertrunken. Der junge Mann, der mit mehreren Kameraden am Strande der Schlei bei Kloſterfeld weilte, hatte ſich mit einem Floß nach einer nahegelegenen Inſel begeben. Beim Zurückſchwimmen ging er in den Fluten unter. Seine Leiche konnte nach einigen Stunden von Holmer Fiſchern geborgen werden.

Kellenhuſen

Feſtlicher Empfang eines Badegaſtes. Am Dienstag wurde hier der treueſte Gaſt des Bades, ein Herr Lehne aus Hamburg, feierlich mit der Kurkapelle in Empfang genommen. Er kommt bereits ſeit 25 Jahren nach Kellenhuſen.

Grube

Als der Arbeiter Kühl aus Roſenfelde mit dem Umweiden einer Anzahl Kühe beſchäftigt war, wurde er von einem bösartigen Bullen angegriffen und zu Boden geſtoßen. Hinzueilenden Arbeitskollegen gelang es, den Bullen zu verſcheuchen. Da K. über ſtarke Schmerzen in der Rippengegend klagte, wurde er dem Kreiskrankenhaus zugeführt.

Glückſtadt

Infolge der großen Trockenheit ſind viele Quellen und Brunnen verſiegt, ſodaß an manchen Orten fühlbarer Waſſermangel eingetreten iſt. Viele Fuhrwerke fahren mit Waſſertonnen von Krempe nach Glückſtadt und verkaufen das Trinkwaſſer mit 10 Pfg. je Eimer.

Dömitz

Der Rat der Stadt Dömitz weiſt aus betriebstechniſchen Gründen darauf hin, daß während der heißen Jahreszeit die Waſſerentnahme aus der Städt. Waſſerleitung möglichſt eingeſchränkt werden muß. Anderenfalls müſſe ſonſt die Waſſerabgabe zeitweiſe unterbrochen werden. Eine ähnliche Anordnung erlaſſen die ſtädtiſchen Betriebswerke in Boizenburg. Danach iſt bis auf weiteres das Sprengen durch Gartenſchlauche verboten. Das Waſſerplantſchen hat in Boizenburg in den letzten Tagen derart überhand genommen, daß die höher gelegenen Wohngrundſtücke ohne Waſſer waren.

Hamburg

In der Nacht wurde an der Alſter eine Krafttroſchke von einem Perſonenwagen angefahren. Die Droſchke wurde dabei gegen einen Baum geſchleudert und ſchwer beſchädigt. Die beiden Fahrgäſte erlitten Kopfverletzungen und mußten ins Krankenhaus geſchafft werden, wo einer von ihnen bereits geſtorben iſt. Der Führer des Perſonenkraftwagens ſchaltete ſofort nach dem Zuſammenſtoß die Beleuchtung aus und fuhr davon, ohne ſich um die Verletzten zu kümmern.

Lauenburg

Der Schleppkahn des hieſigen Schiffseigners Gätcke geriet auf der Elbe bei Magdeburg bei dem niedrigen Waſſerſtand feſt und ſprang auf dem ſteinigen Untergrund leck. Abſchleppverſuche wurden ſofort eingeleitet. Das Leck ſcheint im Hinterſchiff zu liegen. Das eingedrungene Waſſer wurde gelenzt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Verurteilung von 80 Kommuniſten durch das Reichsgericht.

In dem Hochverratsverfahren gegen die 80 Kommuniſten aus Annaberg im Erzgebirge und Umgebung hat der 4. Straſſenat des Reichsgerichts das Urteil verkündet. Die Angeklagten wurden wegen Vorbereitung des Hochverrats allein oder in Tateinheit mit anderen Straftaten, wie verbotener Waffenbeſitz, Waffenbeſchaffung, Sprengſtoffbeſitz ſowie Sprengſtoffdiebſtahl, zu Strafen verurteilt, die ſich zwiſchen drei Jahren ſechs Monaten Zuchthaus und ſechs Monaten Gefängnis bewegen. Keiner der 80 Angeklagten wurde freigeſprochen.

Alles für die Arbeitsdienſtpflicht vorbereitet.

Ein neuer Führertyp entſteht.

Staatsſekretär Hierl, der zur Zeit auf einer Beſichtigungsfahrt der Arbeitsdienſtlager in Oſtpreußen weilt, gewährte einem Vertreter der „Preußiſchen Zeitung“ eine Unterredung, in der er über die Zukunft des deutſchen Arbeitsdienſtes ſprach. Staatsſekretär Hierl erklärte u. a.:

Alles iſt für die Einführung der Arbeitsdienſtpflicht vorbereitet. An der Organiſation des heutigen Freiwilligen Arbeitsdienſtes wird ſich dabei nichts ändern. Ein pflichtmäßiger Jahrgang wird 300 000 Mann kaum überſteigen, während zur Zeit 230 000 Arbeitsmänner in Dienſt ſtehen.

Die Führer- und Unterführerfrage

iſt nach anfänglichen Schwierigkeiten jetzt reſtlos geklärt. Eine Ergänzung des Führerkorps von außen iſt nicht ſo notwendig, da der Arbeitsdienſt ſeinen Führerſtand organiſch aus den eigenen Reihen auffüllen kann. In ihm entſteht ein neuer Führertyp, der die Eigenſchaften eines

Arbeiters, eines Ingenieurs und eines Soldaten

in ſich vereinigt. In der Frage des weiblichen Arbeitsdienſtes ſteht der Reichsarbeitsdienſtführer auf dem Standpunkt, daß auch der Frauenarbeitsdienſt, wenn auch in anderen Formen — weniger in großen Lagern als in kleinen Heimgemeinſchaften — durchaus notwendig iſt.

Immer noch Mißbrauch des Namens „Kraft durch Freude“.

Wie das Preſſe- und Propagandaamt der Deutſchen Arbeitsfront und der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ mitteilt, kommt es trotz wiederholter Warnungen noch immer vor, daß der Name „Kraft durch Freude“ für geſchäftliche Zwecke mißbraucht wird. Die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ wird in Zukunft mit allen zur Verfügung ſtehenden Mitteln gegen dieſe unerlaubte Handlungsweiſe vorgehen. Die Dienſtſtellen der DAF. werden erſucht, jeden Fall von Mißbrauch ſofort an das Preſſe- und Propagandaamt der DAF., Berlin SW 19, Schützenſtraße 24/25, zu melden.

Einrichtung von Erntekindergärten.

Aus der Arbeit des Hilfswerkes „Mutter und Kind“.

NSK. Im Rahmen des Hilfswerks „Mutter und Kind“ ſollen zur Entlaſtung der Landfrauen Erntekindergärten eingerichtet werden, da die vielfach übliche Betreuung der Landkinder durch die älteſten, oft kranken Dorfbewohner völlig unzulänglich iſt. Vor der Errichtung von Erntekindergärten iſt jedoch die Notwendigkeit zu prüfen und die Genehmigung des Kreisjugendamtes einzuziehen. Für die Errichtung der Erntekindergärten hat das Amt für Volkswohlfahrt bei der Oberſten Leitung der PO. Richtlinien herausgegeben. Träger der Erntekindergärten iſt zuerſt das Amt für Volkswohlfahrt, das die NS.-Frauenſchaft zur Mitarbeit heranzieht. Es beſteht auch die Möglichkeit, in Anlehnung an ein weibliches Arbeitsdienſtlager Erntekindergärten einzurichten.

Als Mithelferinnen können die älteren Schulmädchen und Mädchen aus dem BDM. herangezogen werden, ſoweit ſich dies mit der Erntearbeit vereinbaren läßt. Die Betreuung einer kleinen Anzahl von Kindern (bis zu 10 Jahren) können gegebenenfalls auch junge Mädchen aus dem Dorf übernehmen, die ſich kinderpflegeriſche und pädagogiſche Kenntniſſe angeeignet haben. Dieſe jungen Mädchen ſind aber durch eine ſozialpädagogiſch geſchulte Kraft des Amtes für Volkswohlfahrt zu überwachen.

Die einzelnen Gaue **haben bereits** mit der Einrichtung der Erntekindergärten **begonnen.**

Die Überleitung des Forſt- und Jagdweſens auf das Reich.

Auf Grund des Geſetzes zur Überleitung des Forſt- und Jagdweſens auf das Reich vom 3. Juli 1934 wird u. a. verordnet:

Auf das Reichsforſtamt gehen die bisher im Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft bearbeiteten Angelegenheiten des Forſt- und Jagdweſens über. Die Zuſtändigkeit des Reichsminiſteriums für Ernährung und Landwirtſchaft auf dem Gebiete der Holzwirtſchaft ſowie des Wildbrethandels einſchließlich der Ein- und Ausfuhr von lebendem Wild bleibt unberührt.

Der Reichsforſtmeiſter hat als Leiter des Reichsforſtamtes die Stellung und Befugniſſe eines Reichsminiſters.

Der Reichsforſtmeiſter kann für die Führung der Staatsaufſicht über Forſten, die im Privateigentum ſtehen, den aufſichtsführenden Behörden Weiſungen geben.

Was man noch wiſſen muß.

Errichtung von Rundfunkanlagen für die Führerrede frei von Poſtgebühren.

Berlin. Die Errichtung und der Betrieb von Rundfunkempfangsanlagen zur Aufnahme der Reichstagsrede des Führers am 13. Juli iſt allen Volksgenoſſen ohne beſondere Genehmigung geſtattet. Gebühren werden von der Deutſchen Reichspoſt nicht erhoben, wenn die Anlagen nach Beendigung der Rede ſogleich abgebaut werden.

Das ſiameſiſche Königspaar in Nürnberg.

Nürnberg. Von Jena kommend, traf der ſiameſiſche König mit ſeiner Gemahlin in Nürnberg ein. Das Königspaar beſuchte das Rathaus und trat dann die Weiterfahrt nach Stein bei Nürnberg an, wo es die Bleiſtiftfabrik A. W. Faber Caſtell beſichtigte.

Der Beſuch Dollfuß' bei Muſſolini bereits Mitte nächſter Woche.

Wien. Der Beſuch Dollfuß' bei Muſſolini in Riccione findet, wie nunmehr von unterrichteter Seite verlautet, bereits Mitte nächſter Woche ſtatt. Von amtlicher Seite werden Meldungen über einen an den Beſuch in Riccione ſich anſchließenden Beſuch des Bundeskanzlers in Paris dementiert.

Die großen franzöſiſchen Manöver abgeſagt.

Paris. Das franzöſiſche Kriegsminiſterium gibt bekannt, daß die diesjährigen großen Manöver aus Erſparnisgründen nicht ſtattfinden werden. Die verſchiedenen Diviſionen werden auf den Truppenübungsplätzen ihre Übungen abhalten.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Ein guter 1934 in Ausſicht.

Der ſonnenreiche Sommer dieſes Jahres, für viele Landwirtſchaftszweige wenig erfreulich, hat ſich wenigſtens auf den Stand der Reben günſtig ausgewirkt. In der Rheinpfalz, die mit einem Jahresdurchſchnittsertrag von 750 000 Hektoliter Deutſchlands größtes Weinbaugebiet iſt, rechnet man mit einer an Menge und Güte ſehr befriedigenden Ernte.

Reichsverbandstagung des deutſchen Schloſſerhandwerks.

Das deutſche Schloſſerhandwerk hielt in Düſſeldorf ſeinen 46. Reichsverbandstag ab. In der öffentlichen Hauptverſammlung konnte der Reichsverbandspräſident Francois (Magdeburg) zahlreiche Vertreter von Behörden ſowie befreundeter Handwerkszweige neben den aus allen Teilen des Reiches erſchienenen Delegierten des Schloſſerhandwerks begrüßen. Er brachte den feſten Willen des deutſchen Schloſſerhandwerks zum Ausdruck, ſeine ganze Kraft für das Vaterland einzuſetzen. Nach weiteren Begrüßungsanſprachen ſprach der Stabsleiter des Reichsſtandes des deutſchen Handwerks, Dr. Bretzler, über die berufsſtändiſchen Fragen des Handwerks. Er behandelte die Ausführungsbeſtimmungen zum Handwerkskammergeſetz und bezeichnete es als eine der wichtigſten organiſatoriſchen Aufgaben des Schloſſerhandwerks in der nächſten Zeit, geeignete Führer für die 20 000 Schloſſerinnungen herauszuſtellen. Nach einem Treuegelöbnis eines Schloſſerführers aus dem Saargebiet fand die Tagung mit dem Deutſchland- und dem Horſt-Weſſel-Lied ihren Abſchluß.

Gewinnauszug

4. Klaſſe 43. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr

Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag 12. Juli 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 69804
2 Gewinne zu 50000 M. 57423
2 Gewinne zu 3000 M. 133861
8 Gewinne zu 2000 M. 59345 176936 268443 313350
8 Gewinne zu 1000 M. 107387 127098 304835 361559
14 Gewinne zu 800 M. 38765 59092 66888 124035 191313 273368 341483
54 Gewinne zu 500 M. 5637 24620 28554 40033 44052 54909 58772 70148 75599 92709 101641 106655 133577 140178 158576 160977 180649 236560 264245 279966 282260 303070 339330 361136 370325 384633 397696
174 Gewinne zu 400 M. 852 1907 16548 29658 30782 41647 42464 45037 49318 52170 55532 56228 59832 66314 67089 75684 77074 81507 82626 91978 104171 105136 113329 128982 129183 129505 133013 133386 133758 136057 141346 142789 157214 165313 165839 174056 177907 179151 186544 192747 193911 200146 203648 212249 213079 216509 216680 217415 230742 231337 241489 261506 263765 263998 264034 265568 266617 270256 273881 276834 285590 288230 288891 292123 297854 302834 304089 318687 320089 320518 325295 327471 334203 341024 348250 361026 362884 368626 370157 375788 378355 386009 390593 390703 392798 398384 399447

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 346155
2 Gewinne zu 5000 M. 342883
4 Gewinne zu 3000 M. 188848 355019
4 Gewinne zu 2000 M. 99908 328719
16 Gewinne zu 1000 M. 41756 61867 85665 138531 188442 277953 325636 335421
28 Gewinne zu 800 M. 19080 21858 38676 48379 48892 51775 100962 114475 151545 194501 218262 292157 326094 385164
38 Gewinne zu 500 M. 37276 50306 113264 115216 133641 148253 169589 175594 209657 304166 306123 312025 313587 327741 354493 357517 359938 372586 388293
184 Gewinne zu 400 M. 1834 2567 7486 8557 8927 10998 12647 14083 22878 28179 30344 50566 52572 64708 71846 80895 81284 88185 101170 109140 111422 113201 114713 120396 124965 150794 155344 162514 162562 168968 172114 172514 174109 187133 189550 191168 192047 194859 199392 199725 204697 206972 207583 208361 226270 238218 239916 242549 242676 243860 249425 250620 254301 255090 259164 262299 267087 270671 273790 280569 283173 291063 301025 303316 309430 310427 310443 316150 320125 321467 322382 328012 328244 334690 344923 350441 358921 361315 369987 371234 376025 376349 378444 380056 382721 383076 385072 385136 387462 395423 396619 398750

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei Prämien zu je **1000** RM gefallen, und zwar je eine auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

1863 17487 56848 133506 159875 160409 235036 373373 385717 387014

Die Ziehung der 5. Klaſſe der 43. Preußiſch-Süddeutſchen (269. Preußiſchen) Staatslotterie findet vom 8. Auguſt bis 11. September 1934 ſtatt.

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 14. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin Wellenlänge 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftl. Morgenfunk: Landwirtſchaftliche Veranſtaltungen. * 6.00 Hamburg: Morgengymnaſtik. * 6.15: Zeitangabe — Wetterdienſt. * 6.20 von Königsberg: Morgenmuſik. — In der Pauſe 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 7.10 von Königsberg: Fortſetzung der Morgenmuſik. * 8.00 Hamburg: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk. * 8.15 Hamburg: Zehn Minuten Funktechnik. * 8.30: Funkwerbung und Schallplattenmuſik. * 10.50: Nachrichtendienſt. * 11.00 Hamburg: Der Schulfunk geht auf Fahrt. * 11.30 von Königsberg: Muſik am Mittag. Muſikzug der Standarte 43. — In der Pauſe 12.00 Hamburg: Markt und Küche. * 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. * 12.15 von Königsberg: Fortſetzung der Muſik am Mittag. * 13.00: Börſenfunk. * 13.15: Wetterdienſt. * 13.20 Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. * 14.15: Nachrichtendienſt. * 14.30 Hamburg: Roſſini (Schallplatten). * 15.00: Börſenfunk. * 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. * 16.00 von Berlin: Muſik am Nachmittag. * 17.30 Hamburg: **Hans Hoffmann. (Zum 25. Todestag des pommerſchen Dichters am 11. Juli.)** * 18.00 Hamburg: Alles tanzt (Schallplatten). * 18.35 Hamburg: Die Viertelſtunde der Reichsmarine. * 18.55: Wetterdienſt. * 19.00 Hamburg: **Muſik auf Volksinſtrumenten.** * 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.10 Hamburg: **Muſik aus heiterm Himmel. Sportfeſt im Sommer.** * 22.00: Nachrichtendienſt. * 22.20 Hamburg: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00 Hamburg: Tanzmuſik. * 24.00—1.00 Hamburg: Tanz mit der Kapelle Paul von Beky im Haus Ziegler.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 15. Juli:
9.30 Uhr: Gottesdienst
Konfirmandenlehre (Mädch.)

Statt Karten
Für die herzliche Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sprechen wir hiermit allen, die uns nahe standen, unsern innigsten Dank aus.
Im Namen der Hinterbliebenen Gust. Göttsche und Familie.
Bad Bramstedt, 13. Juli

Schützen-Verein „Roland“ e. V.
Kriegerverein Bad Bramstedt u. Ug.
Am Sonntag, dem 15. Juli 1934:
Uebungsschießen
Wehrmann- und Kleinkaliberschießen für jedermann.
Ausschießen von jg. Hähnen

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Praxis-Verlegung
Ab Dienstag, dem 17. Juli, übe ich meine Praxis im Hause
Beeckerbrücke 1 (Stadtsparkasse)
aus. Sprechstunden: Werktags 9—12 u. 3—6 Uhr, Sonnabends 9—12 Uhr.
Die Sprechstunden am Sonnabend und Montag fallen aus.
Dr. Awe, Zahnarzt.

Jeder hört den Führer
Um Jedem die Gelegenheit zu geben, sich die Rundfunkübertragung der Reichsregierung anzuhören, errichten wir heute abend
auf dem Bleeck
eine Lautsprecher-Anlage
Beginn der Uebertragung 8 Uhr.
Funkdienst der Ortsgruppe Bad Bramstedt

Ein
1jähr. Ochse zugelauf.
Die Ortspolizeibehörde.

Suche ordentlichen
jg. Mann
G. Lembcke, Fuhlendorf.

Torf-Streu Mull
hält stets vorrätig
Hans Dehn.

Sonnabend und Sonntagmorgen frische
Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

14.15. JULI
Tag der deutschen Rose
HILFSWERK MUTTER UND KIND
AMT FÜR VOLKSWOHLFAHRT
DEUTSCHES FRAUENWERK
NS-FRAUENSCHAFT

Sämtliche Drucksachen
liefert **Buchdruckerei Kuno Paustian**

Tha-Ga-Kaffee ein Genuß!
Das Urteil vieler!

Brasil-Mischung	¼ ℔	0.47
	1 ℔	1.88
Perl-Kaffee	¼ ℔	0.50
	1 ℔	2.—
Spezial-Mischung	¼ ℔	0.53
	1 ℔	2.12
Perl-Rekord-Mischung	¼ ℔	0.57
	1 ℔	2.28
besonders kräftig und rein schmeckend Haushalt-Mischung	¼ ℔	0.64
	1 ℔	2.56
Hamburger Misch.	¼ ℔	0.70
	1 ℔	2.80
Hotel-Mischung	¼ ℔	0.75
	1 ℔	3.—
Mexiko-Maragogype Riesenbohne	¼ ℔	0.80
	1 ℔	3.20

Trotz dieser billigen Preise 3 Prozent Rabatt in Marken.
Pensionate u. Großverbraucher erhalten Sonderpreise.
Niederlage von
Thams & Garfs Hbg.
Adalbert Kohl, Bad Bramstedt
Tel. 148.

SA. marſchiert!

[illegible] auf den Führer gerichtet. — Schulter an Schulter m[illegible] S. und PO. — Der Marſch geht weiter in die Zukunft hinein.

Von Sturmbannführer Alfred Ingemar Berndt,
Abteilungsleiter in der Reichspreſſeſtelle der NSDAP.

NSK. Wir haben in Deutſchland in den letzten Tagen ſo etwas wie ein Erdbeben erlebt. Es ſind glücklicherweiſe nur Scheiben dabei entzweigegangen. Der Bau des Dritten Reiches hat aber nicht den geringſten Riß erhalten. Er ſteht, gebaut aus Stahl und Granit, wie immer, und ſeine Fundamente ragen zutiefſt in das Volk hinein. Gerade an dieſem Erdbeben hat der Bau des Hitler-Reiches ſeine Feſtigkeit erweiſen können, und er hat die Belaſtungsprobe glänzend beſtanden. **Damit aber iſt bewieſen, daß unerſchütterlich iſt, was der Führer einmal geplant und geſchaffen hat.**

Was iſt denn eigentlich vorgekommen? Männer, von denen mancher vielleicht einmal gut gekämpft hat, ſind auf ſchiefe Wege geraten. Wie konnte das geſchehen? Da iſt gleich einzufügen, daß der unbekannte SA.-Mann in ſeiner Treue zum Führer niemals wankend geworden iſt, und es iſt weiter zu ſagen, daß die große Maſſe des Führerkorps der SA. völlig unberührt und intakt geblieben iſt. SA.-Führer ſollen vorbildlich ſein, und wir können ſagen, daß die große Maſſe der SA.-Führer vorbildlich iſt.

Gerade für ſie aber iſt es ein niederſchmetternder und betrübender Schlag geweſen, daß Männer, die ſich ihre Kameraden nannten, nicht treu ſein konnten, daß dieſen Männern die plötzlich errungene Macht zu Kopf ſtieg, daß ſich die Anſprüche, die ſie an das Leben ſtellten, krankhaft überſteigerten, daß ſie in Ausſchweifungen verfielen und ungehemmt unglücklichen Neigungen nachgingen, daß ſie ſich dadurch entnervten und aus Kämpfern zu Laffen wurden, von denen einige nicht einmal richtig ſterben konnten. Dieſe Männer, die allmählich auf die ſchiefe Bahn geraten waren, die Geld nahmen, wo es zu bekommen war, und ſich von reaktionären Kreiſen für dunkle Ziele einſpannen ließen, haben verſucht, ſich eine perſönliche Popularität zu ſchaffen, und ſie haben geglaubt, daß auf Grund dieſer Popularität die SA. marſchieren würde, wenn ſie es verlangten. Aber ſie haben ſich geirrt. Niemals wäre die SA. für dunkle, machthungrige Ziele von Landsknechten marſchiert. Der SA.-Mann hat dem Führer die Treue geſchworen, und er weiß, dieſe Treue zu halten. Der alte SA.-Geiſt lebt, und gerade jetzt wird er erſt recht zu Ehren kommen.

SA.-Mann ſein heißt dienen, dienen dem Führer und dem Volk, und die SA. wird dieſen Dienſt weiter verſehen, ſo wie es der Führer befiehlt. Sie wird weiterhin mit Stolz ihr braunes Ehrenkleid tragen, das mit dem Blute von 406 Gefallenen und Tauſenden von Verwundeten getränkt iſt, ſie hebt ihre Fahnen und Standarten in den Wind, und ſie zeigt, daß ſie ſich durch nichts entmutigen läßt. Die SA. hat den Putſchverſuch eines Stennes überſtanden, die Meuterei eines Straſſer iſt an ihr ſpurlos vorübergegangen, und auch die Rebellion eines Mannes, der ſein Leben ſelbſt die „Geſchichte eines Hochverräters" nannte, wird ihren Weg ebenſowenig hemmen, wie die Rebellionen anderer.

Die SA. hat den Mut nicht verloren, und ihre Tatkraft iſt durch nichts gelähmt. Das aber werden gerade die ſpüren, die jetzt glauben, daß ihr Weizen blüht, und die jetzt glauben, auf die SA. mit Fingern zeigen und ihr braunes Ehrenkleid und ihre blutgetränkten Sturmfahnen diffamieren zu können. Auch heute wie immer iſt die SA. eine der tragenden Säulen des neuen Deutſchland, iſt ſie eine große Erziehungs- und Lebensgemeinſchaft von verſchworenen Kerlen, die den Blick nur auf einen Mann gerichtet haben: auf den Führer, und die in blindem Gehorſam nicht links und nicht rechts ſchauen, ſondern den Weg gehen, den der Führer ihnen befiehlt.

Die untreu geworden ſind, gehörten zu denen, die vor der Fahne marſchieren. Es ſind nur wenige, die vor der Fahne die Fahne vergeſſen haben und auf Abwege gerieten. Der unbekannte SA.-Mann aber iſt immer hinter der Fahne marſchiert, und die Fahne war ihm immer Blick- und Richtungspunkt. Die Hände derer, die die Fahne trugen, ſind rein geblieben, und die SA. hat ihre Fahne niemals eingerollt. Sie kann heute wie immer ihr Haupt ſtolz tragen in dem Bewußtſein, daß der unbekannte SA.-Mann das Vertrauen des Führers genau ſo hat wie ehedem. Miesmachern und Meckerern aber wird ſie genau ſo wie früher zu ſpüren geben, daß dieſes Reich ein Reich des Hakenkreuzes und der braunen Kämpfer iſt. Mit Genugtuung und Freude hat die SA. die zwölf Punkte des Führers geleſen, die jedem SA.-Mann aus dem Herzen geſprochen ſind, und ſie wird dem Führer gerade dieſe zwölf Punkte danken mit beſonderer Hingabe und beſonderer Opferfreudigkeit.

Zwiſchen den Säulen der nationalſozialiſtiſchen Bewegung gab es immer einen geſunden Wettbewerb. Die Elemente aber, die jetzt ausgemerzt worden ſind, verſuchten dieſen Wettbewerb zu einer Rivalität zu ſteigern und tiefe Klüfte aufzureißen zwiſchen den Männern, die ſo lange in einer Front ſtanden, auch wenn ſie verſchiedene Aufgaben in der großen nationalſozialiſtiſchen Kampfgemeinſchaft hatten. Daher mögen diejenigen, die ſich an dieſem Treiben beteiligten, wiſſen, daß die Zeit vorbei iſt, wo Rebellen mit dem Ausdruck „Lametta" und der Bezeichnung „Bonzen" die Angehörigen der Politiſchen Organiſation der NSDAP. glaubten in Verruf bringen zu können. **Wir kennen neben dem Myſterium des unbekannten SA.-Mannes auch ein Myſterium des unbekannten Blockwarts, der in mühſamer Kleinarbeit in den Kampfjahren den nationalſozialiſtiſchen Gedanken von Tür zu Tür und von Haus zu Haus propagierte und oft genug dafür ſein Leben in die Schanze ſchlug. Auch ſo manche Fahne der Ortsgruppen der NSDAP. trägt die Namen Gefallener, und Angehörige der Parteiorganiſationen haben genau ſo geblutet wie die Männer der SA., SS. und die revolutionären Kämpfer der Hitler-Jugend.**

Diejenigen, die glaubten, Unfrieden in die nationalſozialiſtiſche Kampfgemeinſchaft zu tragen und damit ihre Geſchäfte machen zu können, ſind rückſichtslos ausgemerzt und vernichtet worden. Und die Reihen der braunen Armee, durch die ſich hier und da feine Riſſe zogen, ſind nun wieder geſchloſſen zu einem feſten unzerſtörbaren Block.

Die Kameraden der SA. danken es ihren Kameraden von der SS., daß ſie in ſelbſtverſtändlicher Kameradſchaft mit Hingabe und Takt die Rebellen ausrotten halfen und Deutſchland damit vor einer furchtbaren Erſchütterung bewahrten. Sie danken ihnen dafür und ſtehen mit ihnen in der gemeinſamen Front mit den Politiſchen Leitern und den Führern der Hitler-Jugend hinter einer Fahne, der Fahne Adolf Hitlers! Und mit Stolz kann die SA. weiter das Lied der deutſchen Revolution ſingen:

„Die Fahne hoch, die Reihen feſt geſchloſſen,
SA. marſchiert mit ruhig feſtem Tritt."

Kurze politiſche Nachrichten.

Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde Sturmführer Molzahn, der bekanntlich bei der Sonnwendfeier in Quetzin von einem Stahlhelmmann erſtochen wurde, auf dem Henkenhagener Friedhof beigeſetzt. Im Namen des preußiſchen Miniſterpräſidenten legte Landrat Hoſſenfelder einen Kranz am Grabe nieder. Gruppenführer Friedrich überbrachte die letzten Grüße des Führers und des Chefs des Stabes, Lutze. Der Kranz des Führers trug eine Schleife mit der Inſchrift: „Dein Führer."

*

Sommerliches Programm.

Sportvorſchau auf den Sonntag.

Eine Woche vor Beginn der „Deutſchen Kampfſpiele" in Nürnberg iſt es im Sportlager etwas ruhiger als gewöhnlich. Immerhin bleibt noch genug übrig.

An der Spitze ſteht natürlich, wie immer um dieſe Zeit, die Leichtathletik. In Hamburg gehen die Deutſchland bereiſenden Amerikaner erſtmalig an den Start, und man wird dort alſo die berühmten Lyman, Fuqua, Elten Brown, George Spitz uſw. im Kampf mit Deutſchlands Beſten ſehen. Nicht ausgeſchloſſen, daß es dabei Rekorde gibt. Unſere Leichtathleten haben bei den Gaumeiſterſchaften am vergangenen Wochenende bewieſen, daß im Nachwuchs Kräfte ſtecken, die machtvoll nach vorn drängen und dabei ſind, die Alten zu überflügeln. Neben Hamburg ſind ferner zu beachten die Meiſterſchaften der deutſchen Studenten in Frankfurt am Main, wo auch Reichsminiſter Ruſt anweſend ſein wird, dann die Meiſterſchaften der deutſchen Poliziſten in Magdeburg, und der Frauenländerkampf zwiſchen Deutſchland und Polen in Warſchau und ein Jugendtreffen Brandenburg gegen Sachſen und Schleſien in Berlin.

Die Schwimmer tragen in einigen Gauen ihre Meiſterſchaften aus, und Zoppot iſt wieder Veranſtalter der deutſchen Meermeiſterſchaft.

Die Ruderer haben diesmal nur wenige Regatten auf der Karte, dafür iſt aber die Qualität um ſo beſſer. Wir erwähnen die Alſter-Regatta in Hamburg mit Engländern am Start, Frankfurt, Stettin, Kiel und Kopenhagen.

Im Tennis gibt es das Schlußſpiel der Europazone zwiſchen der Tſchechoſlowakei und Auſtralien auf der Prager Hetzinſel. Allgemein gelten die Gäſte aus Überſee als Favoriten, doch wäre auch ein tſchechiſcher Sieg durchaus keine ſo überaus rieſige Überraſchung! Immerhin glauben auch wir, daß die Mannen um Crawford vielleicht mit 3 : 2 ſiegreich bleiben und ſich ſo für das Interzonenſpiel gegen USA. qualifizieren.

Im Motorſport gibt es wieder eine Großveranſtaltung, den Großen Preis von Deutſchland auf dem Nürburgring. Unſere Ausſichten ſind diesmal nicht ſo groß wie ſonſt auf der Eifel, da einige unſerer beſten Fahrer, z. B. von Brauchitſch, außer Gefecht ſind, und ſo unſere einzigen Hoffnungen eigentlich bei Stuck liegen. Vielleicht bringt unſer alter Meiſterfahrer Caracciola eine Überraſchung. Auch am Großen Preis von Belgien für Motorräder in Francorchamps bei Spa iſt Deutſchland mit einigen Ausſichten beteiligt.

Im Radſport ſtehen die Meiſterſchaften der Berufsfahrer in Hannover obenan. Beachtenswert iſt ferner der Große Straßenpreis von Schleſien.

Sportler beim Feldgottesdienſt am 2. Auguſt. In Vertretung des Reichsſportführers gibt Sturmführer Breitmeyer folgendes bekannt: „Auf Anordnung des Führers werden aus Anlaß der 20jährigen Wiederkehr des Kriegsbeginns in allen Standorten der Wehrmacht am 2. Auguſt öffentliche Feldgottesdienſte abgehalten. Ich erwarte, daß ſich die deutſchen Turner und Sportler nur an dieſen Feldgottesdienſten beteiligen. Andere Feiern entſprechen nicht dem Sinn des Gedenktages und ſind von Turn- und Sportvereinen weder zu veranſtalten noch zu beſuchen."

Die „2000-Kilometer-Fahrt durch Deutſchland", die am 21. Juli in Baden-Baden für Wagen und in Leipzig für Motorräder geſtartet wird, hat eine noch nie dageweſene Beteiligung erhalten. 1738 Automobile und Motorräder beteiligen ſich an dieſem Großereignis, davon ſind 650 Wagen, 901 Solomaſchinen und 187 Seitenwagenmaſchinen.

Entgegen einer irrtümlichen Anordnung des Präſidenten der Omnibusverbände, Chriſtian Weber-München, wird nochmals darauf hingewieſen, daß die Eingliederung der geſamten privaten Gewerbetreibenden des Kraftverkehrs in die vier verſchiedenen Fachſchaften des Reichsverbandes des Kraftfahrergewerbes bis zum 31. Juli d. J. vorgeſchrieben iſt. Die Nichtbefolgung dieſer Verfügungen iſt unter Strafe geſtellt.

Liebe in Schnupfenbrunn.

Humoriſtiſcher Roman von Gabriele von Sazenhofen.

30. Fortſetzung.

Gert hielt ſeinen hübſchen, blonden Kopf geneigt, in tiefſtem Berufsernſt und erſparte es ihr, ſie jetzt anzuſehen. Aber … langſam ſtieg auch ihm eine Glutwelle ins Geſicht. Da ſprang er haſtig auf, trat zum Fenſter und klopfte gewiſſenhaft den Thermometer auf 0. „Ja … von einer Unterſuchung werden wir jedenfalls einſtweilen ganz abſehen," ſagte er in ſeiner ſchnellen Art zu ſprechen, bei der jede Endſilbe in reinem Deutſch betont war. „Es handelt ſich in dieſem Falle auch in erſter Linie mehr um … nervöſe Herzzuſtände, deren Urſachen … oft zutiefſt … in einer ſeeliſchen Beeindruckung zu ſuchen ſind. Solche Zuſtände ſind durchaus heilbar … aber bedürfen eben einer … langwierigen, fachärztlichen Behandlung. Ich werde jedenfalls … morgen … wiederkommen."

„Weißt Du, Hanſi …" erzählte ſpäter Otti beim Abendeſſen, rieſig vergnügt, „ich hab ein nervöſes … Herzleiden. Aber … Du brauchſt Dir keine Sorgen zu machen. Das iſt ganz ungefährlich … wenn es richtig behandelt wird."

Hans ſah düſter vor ſich hin. „Das wär ja kein Wunder … insgeheim regt Dich unſere Sitten hier halt doch auf." Und er nahm ſich vor, ſeine kleine Schweſter mit ſeinen eigenen Befürchtungen jetzt mehr zu verſchonen.

Seit dem Nachmittag am Feldweg war er Mädi allein nicht mehr begegnet.

Dazwiſchen lagen ſchon wieder Tage mit ſchwerer Erntearbeit, hie und da Aerger mit den Leuten und Nächte, in denen man ſchlief, wie erſchlagen, um beim Wachwerden noch minutenlang von ſeinem eigenen Leben gleichgültig getrennt zu ſein. Nur in der Bruſt blieb immer eine Stelle dunkel … glücklich und wenn man ſich beſann … kam ein Feldweg.

*

Der junge Arzt nahm indeſſen ſeine Sache ſehr gewiſſenhaft. Er kam beinahe jeden zweiten, dritten Tag. Unter ſeinen Medikamenten befanden ſich öfters Schokolade und Bonbons. Aber … er übergab ſie ihr nie ſelbſt. Er legte ſie nur ganz nebenſächlich irgendwo hin und weil ſich Otti im Anfange darüber nicht ganz klar war, frug ſie das andere Mal: „Das kleine Paketchen hat vorgeſtern hier gelegen. Gehört es nicht Ihnen? Uns gehört es nicht."

Und Gert verſicherte raſch: „Doch, doch, gnädige Frau … ich habe nichts vergeſſen. Es gehört hierher."

Hans gegenüber hatte er ſich beruhigend geäußert, daß er über den Zuſtand ſchon vollkommen klar ſehe, daß aber, bei geeigneter Behandlung, durchaus keine Gefahr beſtünde und Hans hatte ihm dankbar warm die Hand gedrückt. Eine Sekunde nur ſahen ſich die beiden Männer in die Augen. Dann aber erwiderte Gert mit einer ſolchen Heftigkeit dieſen Händedruck, als gälte es den Schwur eines Idealiſten.

Otti kam auf Fragen oft erſt von weit her wieder zu ſich und zählte: heute iſt kein Tag. Erſt morgen. Und übermorgen iſt wieder kein Tag. Erſt am Freitag. Sie ſah aber trotz ihrem plötzlichen Herzleiden zartblühend aus wie das Leben, und — auch das Blaßpudern hatte nur Augenblickserfolg und doch erkundigte ſich ganz Schnupfenbrunn beſorgt nach ihrem Befinden.

Roſa meinte dazu nur ſeufzend: „I ſag's wie 's is. Mich d'erbarmts des junge Frauerl, als e … verſchmähte. Sie wird ſich halt runterkränken … bei der Ehe. Is ja kei Wunder."

„Nein … will ich nicht, daß Sie ſich jetzt anſtrengen, im Garten. Kann wer anderer machen, heute," ſagte Frau Margit einmal und nahm Otti wieder die kleine Hacke aus der Hand.

Da fing ſich Otti plötzlich dieſe gute, feſte Hand und küßte ſie. Als ſie aufſah, ſchimmerten ihre großen Kinderaugen naß. „Zu dumm", dachte ſie ärgerlich geniert, „aber weil man halt nie … eine Mutter gekannt hat." Sie war jetzt manchmal ſo ſentimental.

Frau Margit ſtrich ihr begütigend über die dunkelblonden Locken. Aber … am Rückweg war ſie ſchwer beſorgt dadurch. „Arme, kleine Frau. Mein Gott … weiß ich nicht, was ſoll man machen, mit arme Kinder? Hat man jetzt wieder Beſcherung, mit blödſinnige Klauſel von Julius … verheiratete Ingenieur."

*

Gert ſaß indeſſen in ſeiner reizenden Garconiere im Ordinationszimmer, das mediziniſch modernſt ausgeſtattet war, und rechnete: „heute Patienten … dann eine Nacht, vorausſichtlich ſchlaflos und … morgen … dann ſie. Uebermorgen … nichts … nur Patienten. Aber … am Freitag … endlich wieder … ſie. „So …" ſagte er, noch etwas zerſtreut, zu dem Herrn, der eingetreten war, während er ſich die Hände wuſch. „So … Sie haben Ohrenſauſen … freut mich."

*

Tante Karla waren die häufigen Viſiten des jungen Arztes, noch dazu ihres Leibarztes, mit ungeheurer Witterung ſofort verdächtig aufgefallen.

„Ich weiß nicht …" äußerte ſie. „Ihr ſeid ja ſo … naiv. Ich kann dieſen Nervenzuſtänden der Ingenieurin nicht den rechten Glauben ſchenken. Man iſt doch nicht blind. Geſtern hat er ſie in ſeinem Auto mitgenommen … ich meine, gehen wird ſie doch noch können. Ich habe am Fenſter gewartet. Sie war mindeſtens eine halbe Stunde aus. Da kann man ſchon ziemlich weit kommen. Nun … jedenfalls … da läßt ſich natürlich nicht konkurrieren … wenn man die Männer in gewiſſen Schranken hält."

„No …" ſagte Frau Margit und ſperrte die ſchwere Kredenz, daß die Zinnteller etwas klirrten. „Liebe Karla … machſt Du dir unnötig Sorgen. Müſſen wir uns ja nicht mehr überanſtrengen … mit Abſchlagen von Attacken … wegen begehrenswert."

Karla ſah ihre Schwägerin feindſelig an und ſchwieg verletzt.

„Tja …" meinte der Finanzrat dazu, gedankenlos. „Das kann man nie wiſſen …" und ſah verſonnen auf die Glut ſeiner Zigarette. „Jedenfalls … ein herrlicher Beruf … Arzt … Retter der Menſchheit. Das wär ich auch immer gern geworden. Das wär auch die Karriere geweſen, in der ich vollkommene Befriedigung gefunden hätte. Ja … ſo geht der Menſch an ſeiner eigentlichen Beſtimmung vorbei."

„Mach Dir nichts draus, Julius. Sind nicht alle Patienten nette, kleine Ingenieurin," meinte Frau Margit noch tröſtlich und verließ das Zimmer.

*

Fortſetzung folgt

---

uszug
deutſche Staats-Lotterie.
Nachdruck verboten

d zwei gleich hohe Gewinne
f die Loſe gleicher Nummer
ilungen I und II

12. Juli 1934

wurden Gewinne über 300 M.
en

936 268443 313350
7098 304835 361559
92 66888 124035 191313 273368

620 28554 40033 44052 54909
106655 133577 140178 158576
66 282260 303070 339330 351136

8 29658 30782 41647 42464 45037
6314 67089 75684 77074 81507
9 128982 129183 129505 133013
89 157214 165313 165839 174056
11 200146 203648 212249 213079
37 241489 261506 263765 263998
81 276834 285590 288230 288891
87 320089 320518 325295 327471
84 368626 370157 375788 378355
84 399447

wurden Gewinne über 300 M.
en

55019
8719
867 85665 138531 188442 277953

358 38676 48379 48892 51775
62 292157 326094 385164
06 113264 115216 133641 148253
23 312025 313587 327741 354493

7486 8557 8927 10998 12647
2572 64708 71846 80895 81284
1 114713 120396 124965 150794
14 172514 174109 187133 189550
25 204697 206972 207583 208361
76 243860 249425 250620 254301
71 273790 280569 283173 291063
43 316150 320125 321467 322382
41 358921 361315 369987 371234
21 383076 385072 385136 387462

rämien.
zwei Prämien zu je 1000 RM
e Loſe gleicher Nummer in den
gen I und II:

9875 160409 235036 373373

der 43. Preußiſch-Süddeutſchen
ndet vom 8. Auguſt bis 11. Sep-

Hamburg.

14. Juli.
: Wellenlänge 331,9
Flensburg, Hannover
Wellenlänge 225,6.
nſt. Landwirtſchaftl. Morgen
ſtaltungen. * 6.00 Hamburg:
ngabe — Wetterdienſt. * 6.2
— In der Pauſe 7.00: Zeit
ndienſt. * 7.10 von Königs
ſik. * 8.00 Hamburg: Wetter
Hamburg: Zehn Minuten
ng und Schallplattenmuſik. *
Hamburg: Der Schulfunk
önigsberg: Muſik am Mittag
In der Pauſe 12.00 Hamburg:
itangabe, Wetterdienſt, Me
t. * 12.15 von Königsberg:
tag. * 13.00: Börſenfunk *
mburg: Muſikaliſche Kurzweil
30 Hamburg: Roſſini (Schall
* 15.40: Schiffahrtsfunk und
von Berlin: Muſik am Nach
Hoffmann. (Zum 25. Todes
11. Juli.) * 18.00 Hamburg:
8.35 Hamburg: Die Viertel
: Wetterdienſt. * 19.00 Ham
ten. * 20.00: Erſte Abend
Muſik aus heiterm Himmel.
Nachrichtendienſt. * 22.20
enſpiel * 23.00 Hamburg:
burg: Tanz mit der Kapelle

Tha-Sa-Kaffee
ein Genuß!
Das Urteil vieler!
Brasil-Mischung ¼ ℔ 0.47
1 ℔ 1.88
Perl-Kaffee ¼ ℔ 0.50
1 ℔ 2.—
Spezial-Mischung ¼ ℔ 0.53
1 ℔ 2.12
Perl-Rekord-Mischung
¼ ℔ 0.57
1 ℔ 2.28
besonders kräftig und rein schmeckend
Haushalt-Mischung ¼ ℔ 0.64
1 ℔ 2.56
Hamburger Misch. ¼ ℔ 0.70
1 ℔ 2.80
Hotel-Mischung ¼ ℔ 0.75
1 ℔ 3.—
Mexiko-Maragogype Riesenbohne ¼ ℔ 0.80
1 ℔ 3.20
Trotz dieser billigen Preise 3 Prozent Rabatt in Marken
Pensionate u. Großverbraucher erhalten Sonderpreise.
Niederlage von
Thams & Garfs Hbg.
Adalbert Kohl, Bad Bramstedt
Tel. 148.

Nah und Fern

○ **100 000-Mark-Gewinn gezogen.** Ein Gewinn von 100 000 Mark fiel in der Ziehung der Preußiſchen Klaſſenlotterie auf die Nummer 69 804. Das Los wird in der erſten Abteilung im Rheinland, in der zweiten in Hannover geſpielt, in allen Fällen Achtelloſe.

○ **Schweres Verbrechen aufgedeckt.** In Hellenhauſen bei Saarbrücken wurde im Anweſen des Ackerers Joſef Ziegler ein ſchweres Verbrechen entdeckt. Nachbarn fanden den 46jährigen Ziegler tot in ſeinem Bett, an Händen und Füßen gefeſſelt und offenbar erwürgt. Seine 70jährige Mutter lag ebenfalls gefeſſelt im Bett, gab aber noch Lebenszeichen von ſich. Allem Anſchein nach liegt Raubmord vor.

⊙ **Die dickſte Frau der Welt geſtorben.** In dem Budapeſter Vorort Ujpeſt (Neu-Peſt) iſt im 68. Lebensjahr eine Frau Szabo geſtorben, die bis zu ihrem Lebensende den Ruhm in Anſpruch nahm, die dickſte Frau der Welt zu ſein. Ihr Gewicht betrug noch kurze Zeit vor ihrem Tode 165 Kilogramm.

⊙ **Morſche Schwellen verurſachen Zugentgleiſung.** Auf der Strecke Krakau—Zakopane entgleiſten die Lokomotive und zwei Wagen eines Schnellzuges. Sechs Perſonen wurden verletzt. Die Urſache der Entgleiſung ſollen nach Angabe des Lokomotivführers morſche Schwellen geweſen ſein, die unter der Laſt des Zuges zerbarſten.

⊙ **Mord in der Hypnoſe.** Beim Oberſten Gericht in Warſchau iſt eine aufſehenerregende Berufungsklage eingelaufen. Ein Ukrainer namens Flet war ſeinerzeit wegen Ermordung eines Polizeibeamten zu lebenslänglicher Gefängnisſtrafe verurteilt worden. In der Berufungsklage wird jetzt von der Verteidigung erklärt, Flet habe den Mord in der Hypnoſe begangen. Er beſitze eine mediumartig veranlagte Natur und ſei von irgendeiner Seite als Mordwerkzeug ausgenutzt worden. Aus dieſem Grunde fordert die Verteidigung eine Unterſuchung des Verurteilten durch Sachverſtändige.

⊙ **Hitzerekord in Paris.** Die Hitzewelle in Frankreich hat mit 34 Grad ihren Höhepunkt erreicht. Zugleich iſt in Paris auch ein Rekord im Waſſerverbrauch erzielt worden. Nicht weniger als 861 000 Kubikmeter Trinkwaſſer wurden am Mittwoch verbraucht. In der Seine treiben Tauſende und aber Tauſende von toten Fiſchen. Man vermutet, daß das Maſſenſterben auf den Sauerſtoffmangel in dem ſehr warmen Waſſer zurückzuführen iſt.

⊙ **Franzöſiſches U-Boot aufgelaufen.** Eins der größten franzöſiſchen Unterſeeboote, „Perſeus“, das mit einer U-Boot-Flottille einige portugieſiſche Häfen beſucht hatte, iſt bei der Rückfahrt in der Nähe von St. Juliao da Barra auf ein Felſenriff aufgelaufen. Mit Hilfe von Schleppern gelang es, das Schiff wieder flott zu bekommen.

Die Roſe als Symbol.

Zum „Tag der deutſchen Roſe“.

NSK. „Volkes Mund iſt tiefſter Wahrheit Grund.“ Wer hat nicht die Echtheit dieſes Spruches immer wieder erleben können? Wahrhaftes Volksempfinden iſt immer ein Zeichen von Urſprünglichkeit, Naturnähe und Lebensechtheit. Aus der blut- und raſſegebundenen Gemeinſchaft erwachſen die Grundlagen allen volklichen Lebens, die Grundlagen des kulturellen, wirtſchaftlichen und politiſchen Erlebniſſes der Nation. Wohl können dieſe Quellen völkiſchen Lebens durch ſchleichende oder gewaltſame Überfremdung zeitweiſe verſchüttet werden — die heute lebende Generation hat dieſen Vorgang bitter erleben müſſen —, aber ſolange noch eine auch nur kleine Gemeinſchaft am volklichen Bekenntnis feſthält, iſt es unmöglich, alle Spuren des eigenen Lebens artgleicher Gemeinſchaft zu vernichten.

Lange Jahrzehnte, wohl auch Jahrhunderte hat das deutſche Volk Überfremdung und Verfälſchung ſeiner Eigenart geduldet. Nun hat es alles, war art- und weſensfremde Verführer ihm aufzwingen wollten, beiſeite geworfen und ſich vertieft auf die Schönheit und Reinheit ſeiner eigenen Lebensformen beſonnen. Wie faſt niemals zuvor, blüht deutſches Volkstum wieder auf, in ſeinen Liedern, Melodien und Kunſtwerken, in ſeiner Arbeit, ſeinem Schaffen und ſeiner Geſtaltungskraft. Der ſinnloſe Trubel geiſtloſer Vergnügungen hat dem echten deutſchen Volksfeſt Platz machen müſſen; mondäne Revuen und anderer Theaterkitſch mußte verſchwinden, das deutſche Volk hat allein durch ſein Bekenntnis zum Thingaſpielgedanken zurückgefunden zu wahrhaft deutſcher Geſtaltung ſeiner Ferien- und Erholungsſtunden. Der 1. Mai, das Erntedankfeſt und die Sonnwendfeiern ſind eindrucksvolle Zeugniſſe der großen Geſinnungswandlung vom internationaliſtiſchen Einerlei zur Geſtaltung germaniſch-deutſchen Erlebensgutes.

Mutter und Kind

Zum „Tag der Roſe“.

Zugunſten des Hilfswerks „Mutter und Kind“ findet im ganzen Reich am 14. und 15. eine Sammelaktion ſtatt, bei der Anſteckroſen an Seidenbändchen verkauft werden.

Die Durchführung des „Tages der deutſchen Roſe“ am 15. Heumond (Juli), der von der Oberſten Leitung der PO. der NSDAP. (Amt für Volkswohlfahrt) in Zuſammenarbeit mit dem Reichsnährſtand und anderen Organiſationen veranſtaltet wird, iſt ein neues, eindrucksvolles Bekenntnis dieſes Wollens.

Die Roſe iſt — was manche vielleicht vergeſſen haben — ein uraltes, heiliges Symbol der ariſchen Völker. Und gerade bei den Germanen hat dieſe vielleicht ſchönſte aller Blumen unſerer Heimaterde eine hochbedeutſame Rolle geſpielt. Sie war unter anderem ein Sinnbild des Rechtes. In den Rechtsausdrücken der germaniſchen Thingverfaſſung iſt ſie immer wieder vertreten, und die fünfblättrige Heiden- oder Heckenroſe findet man oft in den alten germaniſchen Rechtsſinnbildern enthalten. Bekannt iſt, daß die alten Thingplätze und Grenzmarken zu einem großen Teil aus dem Gerank der Heiden- oder Heckenroſe gebildet waren. Die Roſe mit ihren fünf Blättern entſpricht auch dem Sinnbild der Feme, alſo der freien germaniſchen Gerichtsbarkeit, und bis in die jüngſte Zeit ſind an einzelnen Orten — ſo in Bremen und Oldenburg — Male aus dem germaniſchen Rechtsleben erhalten, die an die Roſe erinnern.

Menſchlich näher aber als Symbol feierlich-ernſten Rechtslebens und Rechtsdenkens ſteht uns die Roſe als Sinnbild der Liebe und des heiligen Wunders der Geburt. Dadurch iſt die Roſe Symbol höchſten Menſchenglückes. Und doch finden wir daneben immer wieder Hinweiſe, die uns die Roſe als die Blume des Todes erſcheinen laſſen. Ein Widerſpruch iſt es aber nicht, denn ſo wie die Liebe hinübergreift über den Tod hinaus, ſo iſt die Roſe Sinnbild dieſer ewig-währenden Liebe, die Tod und Vergehen nicht zu zerſtören vermag.

Die tiefe Gebundenheit dieſes Liebesſymbols an das Volksempfinden aber erkennen wir am beſten aus der Vielzahl der Lieder und Sprüche, die bis in die Gegenwart zu allen Zeiten der Volksmund prägte. Wer kennt nicht die köſtlichen Lieder und Gedichte eines Goethe, Storm und eines Hermann Löns, die in ihrer tiefen Innerlichkeit alle dem Volksempfinden abgelauſcht ſind.

Ein Bekenntnis zum blut- und raſſegebundenen Lebensempfinden unſerer germaniſchen Vorfahren iſt dieſer „Tag der deutſchen Roſe“ und gleichzeitig Ausdruck des Wollens des deutſchen Volkes, in Zukunft alle Kraft daranzuſetzen, Artfremdes auszumerzen und alle Dinge ſeines volklichen Lebens artgemäß und artgerecht zu geſtalten.

Karlheinz Backhaus.

Der Volksgerichtshof tritt zuſammen.

Der Reichskanzler hat auf Vorſchlag des Reichsjuſtizminiſters die Mitglieder des Volksgerichtshofes ernannt. Der feierliche Zuſammentritt des Volksgerichtshofes erfolgt am Sonnabend, dem 14. Juli, im Großen Sitzungsſaal des Preußenhauſes. Reichsjuſtizminiſter Dr. Gürtner wird die Einführungsrede halten und die feierliche Verpflichtung der Mitglieder des Volksgerichtshofes vornehmen.

„Giganten der Landſtraße.“

Die „Tour de France“.

Grelle Sonne ſtrahlt unbarmherzig auf franzöſiſche Erde. Ein Rudel von entfeſſelten, in ſich zuſammengekrochenen Radfahrern raſt über ſteile Bergwege hinunter und erklettert mühſam die nächſte Steigung. Die Geſichter ſind unkenntlich von Dreck und Schweiß. Sie ſchauen nicht zurück, ſie ſchauen nur vorwärts, ſie treten, treten . . . Da ein kurzer Aufſchrei, ein Mann ſpringt vom Rad, flucht leiſe oder laut — Reifenpanne! Fieberhaft arbeiten die Hände, mit den Zähnen reißt er den Gummi von den Felgen, montiert auf, ſchwingt ſich wieder aufs Rad und raſt hinter dem verſchwundenen Felde her, manchmal holt er es ein, meiſtens nicht. Und vielleicht trifft er unterwegs einen Mann, der bis zur Bewußtloſigkeit erſchöpft im Straßengraben ſitzt, mit blutenden und zerſchundenen Armen oder Knien, neben ſich ein zertrümmertes Rad. Und dieſer Mann weint, wie ein Kind. Nicht wegen der Schmerzen, nicht deshalb. Ein Radfahrer kann Schmerzen ertragen. Aber er kann nicht weiter, er muß aufgeben. Aus . . . Aber vor ihm geht die Jagd weiter, die „Tour de France“, das ſchwerſte und ehrenvollſte Radrennen der Welt. Und der Sieger wird mehr gefeiert als ein König . . .

*

Der bisherige Verlauf der Radfernfahrt durch Frankreich hat klar gezeigt, das die Fahrt letzten Endes nicht auf langen geraden Strecken, ſondern in den Bergen entſchieden wird. Augenblicklich tobt ein erbitterter Zweikampf zwiſchen dem führenden Franzoſen Magne und dem Italiener Martano. Ganz Frankreich iſt in fieberhafter Spannung, denn die „Tour de France“ iſt eine Angelegenheit der ganzen Nation. Unſere deutſchen Fahrer haben ſich bis jetzt ganz gut gehalten, vor allem der Schweinfurter Geyer fährt trotz einer Magenverſtimmung ein prächtiges Rennen und liegt an fünfter Stelle. Leider mußten die Gebrüder Wolke endgültig ausſcheiden. Deutſchland liegt in der Länderwertung nunmehr vor Italien an dritter Stelle.

Hans Schönrath ging in London k. o.

Unſer ehemaliger Schwergewichtsmeiſter Hans Schönrath-Krefeld, der in allen internationalen Ringen wegen ſeiner tapferen Kampfesweiſe ein gern geſehener Kämpfer iſt, mußte in London eine bittere K. o.-Niederlage hinnehmen. Sein Gegner war der Auſtralier George Cook, immer noch ein Mann von Weltklaſſe, gegen den Schönrath ſchon einmal nach Punkten verlor. Der Kampf begann für Schönrath recht günſtig, in der zweiten Runde wurde ihm aber eine alte Augenverletzung wieder aufgeſchlagen und ſchon in der dritten Runde ſtoppte der Ringrichter das ausſichtsloſe Treffen.

Wir wollen es hier offen ausſprechen, Hans Schönrath, einer der tapferſten und ſympathiſchſten Boxer, die wir je beſaßen, wird alt. Die Jahre und die vielen ſchweren Kämpfe ſind an dem alten Haudegen nicht ſpurlos vorübergegangen. Es beginnt für jeden einmal der Abſtieg, das iſt eine bittere Wahrheit.

Liebe in Schnupfenbrunn.

Humoriſtiſcher Roman von Gabriele von Sa[illegible]hofen.

31. Fortſetzung.

Beim Elf-Uhr-Läuten, das von Botzelsdorf herüber immer deulich zu hören war, kletterte Toni auch ſchon langſam über die Leiter herunter, lehnte den Apfelpflücker an den Baumſtamm und wiſchte ſich die ſchwitzenden Hände ſeitlich an den Hoſen ab.

„Elf Uhr . . . hats gläut . . . gnä Freiln . . . etzt gang i . . .“

Mädi hob flüchtig den Kopf. Haare, Schultern und ein Wangenſtreifen waren ihr ganz eingeſponnen in einen flaumigen Sonnenrand. „Iſt ſchon recht, Toni,“ ſagte ſie nur und klaubte kniend weiter, von einem kleinen Korb in eine große Schwinge. Es war ſo eine gute Beſchäftigung, bei der man . . . allein war . . . da herraußen und halt ſo denken . . . konnte.

Der Obſtgarten war warm und ganz döſig in ſeiner Mittagsſtille. An ein paar aufgefallenen Aepfeln ſummten ſtark befriedigte Weſpen, und kleine, unbedeutende Käfer ſtiegen aus dem Wieſenboden bis auf die höchſten Grashalme, wie auf Eifeltürme, um dort ſchillernd fortzufliegen. Es war, mit vielfach winzigem Lärmſchlagen, für ein Menſchenkind nur eine ſummende Stille. Da kam nach einer Weile, vom Herrenhaus herüber . . . der Finanzrat, mit Hans. Mädi richtete ſich mit einem befangenen Atemzug auf und ſtreifte ihr Dirndelkleid glatt.

„Na alſo . . . was ſagſt Du, Mädi, zu unſerer Obſternte? Großartig, was! Uebrigens . . . unter dieſem Apfelbaum ließe ich Dich gern einmal photographieren. Das iſt ein hübſches Bild . . . Blühen und Reifen könnte man es betiteln. Nicht wahr, lieber Ingenieur? Das macht ſich da nett.“

Aber Hans war mit einem heißen Blick der Aufforderung zur Betrachtung ſchon lange voraus und Mädi erwiderte beinahe vorwurfsvoll: „Aber ſchau, Papa . . . das bringt einen doch in . . . Verlegenheit.“

Da plötzlich drang der markerſchütternde Hilferuf einer Frauenſtimme durch die Luft.

Hans nahm mit einer ruckhaften Kopfbewegung ſofort die Richtung auf, indeſſen der Finanzrat geſpannt ſeinen Ingenieur beobachtete.

Da . . . da war es ſchon wieder . . . dieſes markerſchütternde Schreien.

„Ohne Zweifel“ ſagte der Finanzrat düſter, mit dem Scharfſinn eines Kriminalbeamten, „Luſtmord . . . Auf meinem Grund . . . Nun . . . das werd ich mir aber verbieten, von den Zeitungen . . . meinen Namen . . . da hinein . . . Was? Sie wollen hin? Ja . . . der erſte Impuls . . . ganz wie ich. Aber . . . ich bin davon abgekommen. Bis man die Stelle erreicht . . . hat er ſie längſt . . . gänzlich umgebracht. Man käme doch . . . zu ſpät. Ingenieur!“ rief er laut ihm noch nach. „Beſinnung . . . An der Leiche iſt doch nichts mehr zu retten . . . Man kann ſie ihm laſſen! Mädi! . . . Tochter! Halt! . . . hier geblieben! . . .“

„Aber . . . Papa . . . bitte . . . es muß ihm doch jemand beiſtehen . . .“ und nach war ſie.

Die Schreie wurden immer entſetzlicher. Sie verdoppelte ihre Geſchwindigkeit, bis ſie ihn erreicht hatte.

„Nicht mitlaufen . . . Zurückbleiben . . . bitte . . .“ ſagte Hans ſtoßweiſe, im Laufſchritt, außer Atem.

Aber . . . ſie gab keine Antwort und blieb neben ihm. Ihre braunen Zöpfe flogen ſchon halb gelöſt um ihre Schultern. Sie hielten ſich in der Richtung Hirſchgraben, aus dem die gellenden Hilferufe immer häufiger und deutlicher wurden. Dann dämmerte auf einmal beiden . . . ein Zuſammenhang, denn dem Tatort ging ein penetranter Bockgeruch voraus. Und damit hatte es ſeine Bewandtnis.

Othello, der mächtige Sanenziegenbock, war jetzt öfter auf den Wieſen hinter dem Hirſchgraben angepflockt, hatte ſich aber in Freiheit begeben und war, irgendwie, zu Tante Karlas Hängematte in ein feindſeliges Verhältnis getreten.

„Othello! . . .“ rief Mädi, von weitem ſchon, entſetzt den vermeintlichen Luſtmörder an.

Am aufreizendſten erſchien ihm daran der . . . runde Schwerpunkt, den er, mit Rollaugen immer wieder anſtürzend, in ſchwunghaften Stößen bekämpfte, während ſie ſelbſt, mit hochragenden Lackſchuhen und gänzlich in Netze verwickelt, die furchtbaren Schreie ausſtieß . . . und ihre letzte Stunde gekommen fühlte.

Der ſtutzte . . . ließ auch ſofort, beſänftigt meckernd von ſeinem Opfer . . . und witterte Salzbrot, währen ſich Hans um Tante Karla bemühte, die ſchreckensbleich und — vorläufig noch — vor Empörung un Schwäche vergebens nach Vorwürfen rang. Aber . . als ſie ſich einfach von ſtarken Männerarmen umfange und aus der Hängematte gehoben und getragen fühlte fiel ſie lieber gänzlich in Ohnmacht.

Sie erwachte aus dieſer erſt ſtöhnend bei der Ankunf des jungen Arztes, nachdem ſie, trotz Eau de Cologne . . und kalten Kompreſſen, ihren Verwandten gegenüber di Rückkehr ins Bewußſein verweigerte. Nach der Konſul tation aber war ſie gegen den jungen Arzt ebenfall ſchwer erbittert, weil er die angegriffene Stelle als ein nicht lebensgefährliche bezeichnete . . . und ſich auch nich weiter die Mühe nahm, eine innere Verletzung zu kon ſtatieren. Aber . . . wenn die Ingenieurin ſo etwas hätt . . . na ja . . . dafür iſt man eben eine . . . anſtändige Fra

*

Otti war glücklich. Sie konnte ſich nicht erinnern in ihrem ganzen Leben früher je ſo glücklich geweſe zu ſein. Dabei ging ihr jetzt alles gleich unverhältnis mäßig nah und tief. An einem Nachmittag, an dem da kleine Auto erwartet wurde und ausgeblieben war, weint ſie auf einmal bitterlich über eine zerbrochene Fenſter ſcheibe.

Hans ſchüttelte den Kopf und beſtellte den Glaſer

Gert entzündete ſich, von Viſite zu Viſite, mehr a der jungen Frau des ihm — leider ſo ſympathiſchen — Ingenieurs. Sie erſchien ihm das einzige Begehrens werte und Sinnvolle in ſeinem Daſein. Er litt, mit einen dramatiſchen Hochgefühl, an dem Konflikt, daß ſie di Frau des . . . andern war. Es gab ſeinem knabenhafte Mund manchmal ein mühſam beherrſchtes Vibrieren wenn er ſie anſah. Er war gehemmt und doch flirtete ſie von einem zum andern Mal heftiger und rettungs loſer. Es quälte ihn die Frage, ob ſie ihren Mann liebte Sie war ihm darin vollkommen rätſelhaft.

Fortſetzung

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 162 Sonnabend, den 14. Juli 1934 56. Jahrg.

Die große Abrechnung des Führers

Hitler rechnet mit den Meuterern ab

Die große Rede des Führers im Reichstag.

In Erwartung der Führerrede.

Die Reichshauptſtadt ſtand am Freitag im Zeichen der hiſtoriſchen Reichstagsſitzung mit der großen Rede des Führers. Wie in ganz Deutſchland, ſo waren auch in Berlin überall die Vorausſetzungen für eine größtmögliche Erfaſſung der Bevölkerung durch die Rundfunkübertragung der Führerrede geſchaffen. Auf zahlreichen öffentlichen Plätzen, auf denen Lautſprecher aufgeſtellt waren, ſammelten ſich bereits in den ſpäten Nachmittagsſtunden Tauſende von Volksgenoſſen.

Von dem Reichstagsgebäude und dem Gebäude der Krolloper, in dem der Reichstag tagt, grüßten die Fahnen des Dritten Reiches. Zu den Abſperrungsmaßnahmen war neben der Polizei in großem Umfange die SS. herangezogen worden, die auch die Spalierbildung in den Anfahrtsſtraßen übernahm. Im Krollgebäude war die Leibſtandarte Adolf Hitler untergebracht, um ſowohl Spalierbildung als auch die notwendigen Kontrollmaßnahmen durchzuführen.

Das äußere Bild des Plenarſaals unterſchied ſich inſofern von den letzten Reichstagsſitzungen, als die großen Jupiterlampen fehlten, da der Tonfilm zu dieſer Reichstagsſitzung nicht zugelaſſen worden war. Dagegen waren die Photographen in großer Zahl vertreten.

Eine Abteilung des SA.-Feldjägerkorps hatte vor dem Hauptportal der Kroll-Oper Aufſtellung genommen. Obergruppenführer Dietrich überwachte den Aufmarſch der SS. und gab letzte Anweiſungen an ſeine Unterführer. Polizei prüfte eingehend ſämtliche Ausweiſe.

Wenige Minuten nach ſieben Uhr erſchien als einer der erſten Abgeordneten des Deutſchen Reichstages SA.-Gruppenführer Prinz Auguſt Wilhelm von Preußen, herzlich begrüßt von der Menge. Kurz nach ihm kam der Chef des Stabes, Lutze. Die SS., das Feldjägerkorps präſentierten beim Erſcheinen der hohen Führer der SA. und der SS. Man ſah unter den ankommenden Abgeordneten Berliner SA.-Führer wie Führer der SA. und SS., des Freiwilligen Arbeitsdienſtes und der Hitler-Jugend aus dem ganzen Reiche.

Heilrufe kündeten plötzlich, 20 Minuten vor Beginn der hiſtoriſchen Reichstagsſitzung das Erſcheinen des Führers.

Der Kanzler zeigte ein undurchdringliches, ernſtes Geſicht, grüßte mit erhobener Hand die Menge und betrat ſofort das Innere der Kroll-Oper.

Ihm folgte ſein Stellvertreter Rudolf Heß im einfachen Braunhemd. Kurz danach erſchien der Reichsſportführer v. Tſchammer und Oſten. Man ſah die Uniformen von Heer und Marine. Kultusminiſter Ruſt ſtieg aus ſeinem Kraftwagen aus, wenige Sekunden ſpäter kam Miniſterpräſident Göring, ebenfalls mit ſtürmiſchen Heilrufen empfangen. Der Miniſterpräſident ſchritt die Front des Feldjägerkorps ab, dankte lächelnd für die Heilrufe der Menge, grüßte noch einmal und begab ſich dann in den Reichstag. Nach ihm kam Reichsminiſter Dr. Goebbels, dem die Menge ebenfalls ſtürmiſche Huldigungen darbrachte. Der Reichsjugendführer v. Schirach erſchien, dann kam faſt unbemerkt der Reichsführer der SS., Himmler. Schon tönten die Klingeln aus dem Reichstagsgebäude, die den Beginn der hiſtoriſchen Sitzung kündeten. Immer noch brachten die Autos die Abgeordneten heran: der greiſe General Litzmann kam, Reichsminiſter a. D. Dr. Hugenberg und Reichsminiſter Obergruppenführer Seldte.

Die hiſtoriſche Reichstagsſitzung begann.

Der Führer ſpricht.

Abgeordnete! Männer des Deutſchen Reichstages!

Im Auftrage der Reichsregierung hat Sie der Reichstagspräſident Hermann Göring heute zuſammenberufen, um mir die Möglichkeit zu geben, vor dieſem berufenſten Forum der Nation das Volk über Vorgänge aufzuklären, die als eine ebenſo traurige wie warnende Erinnerung in unſerer Geſchichte für alle Zeiten fortleben mögen. Aus einer Summe ſachlicher Urſachen und perſönlicher Schuld, aus menſchlicher Unzulänglichkeit und menſchlichen Defekten entſtand für unſer junges Reich eine Kriſe, die nur zu leicht von wahrhaft vernichtenden Folgen für eine abſehbare Zukunft hätte werden können. Ihre Entſtehung und Überwindung vor Ihnen und damit vor der Nation klarzulegen, iſt der Zweck meiner Ausführungen. Ihr Inhalt wird ein rückhaltlos offener ſein. Nur im Umfange muß ich mir Beſchränkungen auferlegen, die bedingt ſind einerſeits durch die Rückſicht auf Intereſſen des Reiches, andererſeits durch die Grenzen, die durch das Gefühl der Schande gezogen werden.

Als mich am 30. Januar Generalfeldmarſchall und Reichspräſident von Hindenburg mit der Führung der neugebildeten deutſchen Regierung beauftragte, übernahm die Nationalſozialiſtiſche Partei einen Staat, der politiſch und wirtſchaftlich in vollem Verfall begriffen war. Alle politiſchen Kräfte des überwundenen früheren Zuſtandes hatten an dieſem Verfall ihren Anteil und damit ihre Schuld.

Der 30. Januar war daher auch nicht der Akt der Übernahme einer Regierung aus den Händen einer anderen Regierung, ſondern die von der Nation erſehnte endgültige Liquidation eines unerträglichen Zuſtandes.

Man blicke zurück und laſſe an ſeinem Auge alle jene Erſcheinungen vorbeiziehen, die ſich als Kanzler des Reiches nacheinander ablöſten. In welchem Lande wurde die Waage der Vorſehung öfter bemüht, und das Zuleichtbefunden häufiger geſtellt? Nein!

Wir Nationalſozialiſten haben ein Recht, es uns zu verbieten in dieſe Linie eingereiht zu werden. Am 30. Januar 1933 iſt nicht zum ſoundſovielten Male eine neue Regierung gebildet worden, ſondern ein neues Regiment hat ein altes und krankes Zeitalter beſeitigt. (Starker Beifall.)

Dieſer geſchichtliche Akt der Liquidierung des hinter uns liegenden traurigſten Lebensabſchnittes unſerer Nation wurde vom deutſchen Volke ſelbſt legaliſiert. Denn wir haben nicht als Uſurpatoren, ſo wie die Männer des November 1918 von der Macht Beſitz ergriffen, ſondern nach Recht und Geſetz die Macht erhalten.

Wenn ich heute in einer beſtimmten ausländiſchen Zeitung leſe, daß ich zur Zeit von ſchweren Sorgen, und zwar augenblicklich von wirtſchaftlichen Sorgen erfüllt ſei, ſo vermag ich dieſen Skribenten nur eine Antwort zu geben: Jawohl, aber Sorge quält mich nicht etwa heute, ſondern ſeit jeher. Wenn es früher die Sorge um unſer Volk war, die uns in dem ihm ſchuldlos aufgezwungenen Krieg es verteidigen ließ, dann war es

nach dem Zuſammenbruch die noch viel größere Sorge um die Zukunft, die uns zu Revolutionären machte. (Beifall.)

Und als wir nach 15jährigem Ringen endlich die Führung der Nation erhielten, da ließ uns dieſe quälende Sorge nicht nur nicht los, ſondern im Gegenteil, ſie nahm uns bloß noch ſtärker in ihre Arme.

Wir haben es gewagt, den Kampf gegen die Erſcheinungen des Verfalls auf allen Gebieten aufzunehmen. Aus ſorgenſchweren Tagen und Nächten fanden wir immer wieder die Kraft zu neuen Entſchlüſſen. Denn was auch immer unſere Gegner im einzelnen herumnörgeln mögen, ſelbſt ſie können nicht beſtreiten, daß wir vor den Problemen nicht kapituliert haben, ſondern daß wie ſie ſtets mutig zu löſen verſuchten und in zahlloſen Fällen gelöſt haben.

Das Ergebnis der anderthalb Jahre nationalſozialiſtiſcher Regierung liegt eindeutig und klar vor uns.

Es kann in ſeiner Bedeutung gar nicht gemeſſen werden durch Vergleiche mit den Zuſtänden, die wir am 30. Januar 1933 vorfanden. Nein, wer gerecht ſein will, muß unſeren Erfolg beurteilen nach dem, was gekommen wäre, wenn wir nicht geſiegt hätten. (Starker Beifall.)

Als ich als Kanzler des Reiches in die Wilhelmſtraße einzog, war die Reichsgewalt zum wertloſen Phantom geworden. Der Geiſt des Aufruhrs und der Widerſetzlichkeit beherrſchte die Länder und Kommunen. Die Schatten der traurigſten, politiſchen Vergangenheit des deutſchen Volkes ſtiegen beängſtigend vor uns auf. Den Geiſt der Unbotmäßigkeit und des innerſtaatlichen Aufruhrs haben wir in wenigen Monaten ausgerottet und beſeitigt.

Das Deutſche Reich iſt heute kein geographiſcher Begriff mehr, ſondern eine politiſche Einheit.

Wir haben die Entwicklung unſeres Volkes in Bahnen gelenkt, die noch vor zwei Jahren als unmöglich angeſehen wurden. Und ſo wie wir im Innern des Reiches die Einheit und damit des deutſchen Volkes Zukunft feſt ſicherten, haben wir unentwegt die Rechte unſeres Volkes auch nach außen vertreten.

Dem großen politiſchen Reinigungsprozeß der Nation folgte ein nicht minder großer wirtſchaftlicher. Was in den nunmehr hinter uns liegenden 18 Monaten auf dieſem Gebiete geleiſtet wurde, erhält ſein Zeugnis durch die nicht fortzudiskutierende

Tatſache der 4½ Millionen Erwerbsloſen, die wir in knapp anderthalb Jahren einer nützlichen Produktion zuführten.

So einfach dieſe Tatſache iſt, ſo groß waren und ſind die Sorgen, die im Kampf gegen die Erwerbsloſigkeit ihre Wurzel hat.

Ich halte es für ein höheres Verdienſt, den Mut zu haben, auf jeden Fall einen Weg aus dem Elend zu ſuchen, als aus Angſt, etwa einen falſchen zu gehen, im Elend zu bleiben. (Brauſender Beifall.)

Wir alle wiſſen, daß es für eine wahrhaft beſorgte Staatsführung eine Zeit ohne Sorgen gar nicht geben kann. Indem wir 4½ Millionen Menſchen aus der Arbeitsloſigkeit befreiten und ihnen wieder einen anderen Lebensſtandard ermöglichten, ſtärkten wir eine Konſumkraft, die damit auch in erhöhtem Maße fremde Rohſtoffe verzehrt. Wir ſehen ſolche Schwierigkeiten, und ich kann dem deutſchen Volke nur das eine verſichern: wir werden ſie löſen.

Es genügte uns aber nicht, die ſtaatspolitiſche Zerreißung des deutſchen Volkes zu überwinden, ſondern wichtiger faſt noch erſchien es uns, der drohenden volkspolitiſchen Auflöſung vorzubeugen. Kaum ſechs Monate nationalſozialiſtiſcher Regierung waren vergangen und der Fluch unſeres früheren politiſchen Lebens, unſere Parteizerriſſenheit, war überwunden. Schon der bloße Gedanke an die Wiederkehr dieſes Parteigemengſels iſt lächerlich und abſurd. Es gibt

kaum ein Gebiet unſeres nationalen, politiſchen, wirtſchaftlichen und ſonſtigen Lebens, auf dem wir nicht Bahnbrechendes geleiſtet haben.

Der beſte Beweis für die Richtigkeit dieſer Behauptung iſt die Einſtellung des deutſchen Volkes ſelbſt. In all ſeinen Lebensſchichten hat es ſich zum neuen Regiment bekannt.

Ich muß es heute und an dieſer Stelle bekennen, daß unſere Arbeit ja auch vergeblich geweſen wäre, ja vergeblich hätte ſein müſſen, wenn nicht das deutſche Volk uns ſein Vertrauen und ſeine treue Mitarbeit in ſo großem Umfange geſchenkt haben würde. Es ſind die 41½ Millionen Männer und Frauen aller Lebenslagen, die uns nicht nur äußerlich ihr Jawort gaben, ſondern ſich innerlich dem neuen Regiment verſchrieben. Sie ſind als die Träger der Wiedergeburt unſeres Volkes auch deſſen beſte Repräſentanten. Sie ſind in Wahrheit das deutſche Volk.

Das Wort deutſche Volksgemeinſchaft hat gerade in den ärmſten Söhnen unſeres Volkes ſeine erhabenſte Verklärung gefunden. Millionen an Frauen, ſie lieben dieſen neuen Staat, opfern, arbeiten und beten für ihn. Sie empfinden in ihrem natürlichen Inſtinkt ſeine Miſſion der Erhaltung unſeres Volkes, dem ſie ſelbſt in ihren Kindern das lebende Unterpfand gegeben haben. Hunderttauſende an Mitgliedern unſerer früheren bürgerlichen Geſellſchaft, ſie bemühen ſich im neuen Staat den Weg zum deutſchen Volk zu ſuchen und zu finden. Unzähligen erſcheint ein neues Leben erſchloſſen, der Arbeit und dem ewigen Streben und Ringen ein ſchöneres Ziel geſteckt.

Wer das Glück hat, in dieſes Volk hineinzukommen, der wird ſelbſt erfaßt und getragen ſein von der Welle des grenzenloſen Vertrauens und der durch nichts zu erſchütternden Zuverſicht, mit der ſie alle am neuen Deutſchland hängen.

Dieſer poſitiven Welt des Deutſchtums, der Verkörperung der wirklichen Werte unſeres Volkes, ſteht freilich auch eine kleine negative gegenüber. Am Werk der deutſchen Geneſung und Erhebung nehmen keinen inneren Anteil:

Erſtens die kleine Schicht jener internationalen Volkszerſetzer, die als Apoſtel des weltanſchaulichen, politiſchen und wirtſchaftlichen Kommunismus planmäßig die Völker zerſetzen, die Ordnung auflöſen und ſich bemühen, das Chaos herbeizuführen. Wir ſehen die Zeugniſſe des Wirkens dieſer internationalen Verſchwörung um uns. Landauf, landab laufen die Flammen des Aufruhurs über die Völker. Auch in Deutſchland verſuchen noch einzelne dieſer Narren und Verbrecher, immer wieder ihre deſtruktive Tätigkeit auszuüben. Ihre Methode iſt ſtets dieſelbe. Indem ſie das Los der Gegenwart als unerträglich ſchildern, preiſen ſie das kommuniſtiſche Paradies der Zukunft

und führen praktiſch damit doch nur einen Krieg für die Hölle.

Denn die Folgen ihres Sieges in einem Lande wie Deutſchland könnten keine anderen als vernichtende ſein. Die Probe ihres Könnens und der Wirkung ihrer Herrſchaft iſt im Exempel dem deutſchen Volke aber ſchon ſo klargeworden, daß die überwältigende Mehrzahl gerade der deutſchen Arbeiter dieſe jüdiſch-internationalen Menſchheitsbeglücker erkannt und innerlich überwunden hat.

Der nationalſozialiſtiſche Staat wird in ſeinem Innern, wenn notwendig, in einem hundertjährigen Kriege, auch die letzten Reſte dieſer Volksvergiftung und Volksvernarrung ausrotten und vernichten.

(Toſender Beifall.)

Die zweite Gruppe der Unzufriedenen beſteht in jenen politiſchen Führern, die durch den 30. Januar ihre Zukunft als erledigt empfinden, ohne ſich mit der Unwiderruflichkeit dieſer Tatſache abfinden zu können. Je mehr die Zeit ihre eigene Unfähigkeit mit dem gnädigen Mantel des Vergeſſens verhüllt, um ſo mehr glauben ſie berechtigt zu ſein, ſich dem Volke langſam wieder in Erinnerung zu bringen. Da ihre Unfähigkeit einſt nicht eine zeitlich bedingte war, ſondern eine natürlich angeborene iſt, vermögen ſie auch heute nicht in poſitiver nützlicher Arbeit ihren Wert zu beweiſen, ſondern ſehen ihre Lebensaufgabe erfüllt in einer ebenſo hinterhältigen wie verlogenen Kritik. Auch an ihnen hat das Volk keinen Anteil. Der nationalſozialiſtiſche Staat kann durch ſie ernſtlich weder bedroht, noch irgendwie beſchädigt werden.

Eine dritte Gruppe deſtruktiver Elemente ergibt ſich aus jenen Revolutionären, die im Jahre 1918 in ihrem früheren Verhältnis zum Staat erſchüttert und entwurzelt worden ſind und damit überhaupt jede innere Beziehung zu einer geregelten menſchlichen Geſellſchaftsordnung verlorenhaben.

Es ſind Revolutionäre geworden, die der Revolution als Revolution huldigen und in ihr einen Dauerzuſtand ſehen möchten.

Wir alle haben einſt unter der furchtbaren Tragik gelitten, daß wir als gehorſame und pflichtgetreue Soldaten plötzlich einer Revolte von Meuterern gegenüberſtanden, die es fertigbrachten, ſich in den Beſitz des Staates zu ſetzen. Jeder von uns war einſt erzogen worden in der Achtung der Geſetze, im Reſpekt vor der Autorität, im Gehorſam gegenüber den von ihr ausgehenden Befehlen und Anordnungen, in der inneren Ergebenheit gegenüber der Repräſentanz des Staates.

Nun zwang uns die Revolution der Deſerteure und Meuterer die innere Loslöſung von dieſen Begriffen auf.

Wir konnten den neuen Uſurpatoren keine Achtung ſchenken, Ehre und Gewiſſen zwangen uns, ihnen den Gehorſam aufzuſagen, Liebe zur Nation und zum Vaterland verpflichtete uns, ſie zu bekriegen, die Amoral ihrer Geſetze löſchte in uns die Empfindung für die Notwendigkeit ihrer Befolgung und ſo ſind wir Revolutionäre geworden. (Beifall.) Allein auch als Revolutionäre hatten wir uns nicht losgelöſt von der Verpflichtung, die natürlichſten Geſetze des ſouveränen Rechtes unſeres Volkes auch auf uns zu beziehen und ſie zu reſpektieren.

Nicht den Willen und das Selbſtbeſtimmungsrecht des deutſchen Volkes wollten wir vergewaltigen, ſondern nur die Vergewaltiger der Nation verjagen. Und als wir endlich legitimiert durch das Vertrauen dieſes Volkes die Konſequenzen aus unſerem 14jährigen Kampfe zogen, da geſchah es nicht, um in einem Chaos zügelloſe Inſtinkte austoben zu laſſen,

ſondern nur um eine neue und beſſere Ordnung zu begründen. (Beifall.)

Für uns war die Revolution, die das Zweite Deutſchland zertrümmerte, nichts anderes als der gewaltige Geburtsakt, der das Dritte Reich ins Leben rief. Wir wollten wieder einen Staat ſchaffen, an dem jeder Deutſche in Liebe hängen kann, ein Regiment begründen, zu dem jeder mit Achtung emporzuſehen vermag, Geſetze finden, die der Moral unſeres Volkes entſprechen, eine Autorität befeſtigen, der ſich jeder Mann in freudigem Gehorſam unterwirft.

Die Revolution iſt für uns kein permanenter Zuſtand.

Wenn der natürlichen Entwicklung eines Volkes mit Gewalt eine tödliche Hemmung auferlegt wird, dann mag die künſtlich unterbrochene Evolution durch einen Gewaltakt ſich wieder die Freiheit der natürlichen Entwicklung öffnen.

Allein es gibt keinen Zuſtand einer permanenten Revolution oder gar eine ſegensreiche Entwicklung mittels periodiſch wiederkehrender Revolten.

Ich habe unter den zahlloſen Akten, die ich in der vergangenen Woche durchzuleſen verpflichtet war, auch ein Tagebuch gefunden mit den Aufzeichnungen eines Mannes, der 1918 auf die Bahn des Widerſtandes gegen die Geſetze geworfen wurde und nun in einer Welt lebt, in der das Geſetz an ſich zum Widerſtand zu reizen ſcheint.

Ein erſchütterndes Dokument. Ein ununterbrochenes Konſpirieren und dauerndes Verſchwören.

Ein Einblick in die Mentalität von Menſchen, die, ohne es zu ahnen, im Nihiliſmus ihr letztes Glaubensbekenntnis gefunden haben.

Dieſe dritte Gruppe pathologiſcher Feinde des Staates iſt deshalb gefährlich, weil ſie für jeden Verſuch einer Revolte ein Reſervoir williger Mithelfer ſo lange darſtellen, als ſich nicht aus dem Zuſtand der chaotiſchen Auseinanderſetzung eine neue Ordnung herauszukriſtalliſieren beginnt.

Ich muß nun aber auch der vierten Gruppe gedenken, die manches Mal — vielleicht ſogar ungewollt — aber dennoch eine wahrhaft deſtruktive Tätigkeit ausübt. Denn während die überwiegende Zahl der Nation ſich in mühevoller Arbeit das tägliche Brot zu verdienen hat, gibt es in verſchiedenen Lebensſchichten immerhin auch Menſchen, deren einzige Tätigkeit es iſt, nichts zu tun, um ſich von dieſem Nichtstun dann wieder zu erholen. Je armſeliger das Leben einer ſolchen Drohne iſt, um ſo begieriger wird das aufgegriffen, was dieſer Leere einen intereſſanten Inhalt geben kann. In Wirklichkeit iſt dieſes Drohnenvölkchen nur ein Staat im Staate, ohne jeden lebendigen Kontakt mit dem Leben, den Empfindungen, Hoffnungen und Sorgen des anderen Volkes.

Sie ſind aber gefährlich, weil ſie förmliche Bazillenträger ſind der Unruhe, der Unſicherheit, der Gerüchte, Behauptungen, der Lügen und Verdächtigungen, Verleumdungen und Befürchtungen und ſo beitragen zur Erzeugung einer allmählichen Nervoſität, bei der es am Ende ſchwer iſt, die gegebene Begrenzung im Volke zu erkennen oder zu finden.

Eins aber iſt klar:

Die Arbeit des Wiederaufbaues unſeres Volkes und dadurch die Arbeit unſeres Volkes ſelbſt ſind nur möglich, wenn das deutſche Volk in innerer Ruhe, Ordnung und Diſziplin ſeiner Führung folgt und vor allem, wenn es ſeiner Führung vertraut.

Das erſt vereinzelte Geſchwätz von einer neuen Revolution, von einer neuen Umwälzung, von einem neuen Aufſtand wurde allmählich ſo intenſiv, daß nur eine leichtſinnige Staatsführung darüber hätte hinwegſehen können. Mitte März habe ich veranlaßt, Vorbereitungen zu treffen für eine neue Propagandawelle. Sie ſollte das deutſche Volk gegen den Verſuch einer neuen Vergiftung immuniſieren. Gleichzeitig damit aber gab ich auch an einzelne der Parteidienſtſtellen den Befehl, den immer wieder auftauchenden Gerüchten einer neuen Revolution nachzugehen und wenn möglich, die Quellen dieſer Gerüchte aufzufinden.

Es ergab ſich, daß in den Reihen einiger höherer SA.-Führer Tendenzen auftraten, die zu ernſteſten Bedenken Anlaß geben mußten.

1. Entgegen meinem ausdrücklichen Befehl und entgegen mir gegebenen Erklärungen durch den früheren Stabschef Röhm war eine Auffüllung der SA. in einem Umfange eigetereten, die die innere Homogenität dieſer einzigartigen Organiſation gefährden mußte.
2. Die nationalſozialiſtiſche weltanſchauliche Erziehung trat in den erwähnten Bereichen einzelner höherer SA.-Dienſtſtellen mehr und mehr zurück.
3. Das naturgegebene Verhältnis zwiſchen Partei und SA. begann ſich langſam zu lockern.
4. Die Beförderungen zu SA.-Führern ließen bei Nachpurüfung eine vollſtändig einſeitige Bewertung eines rein äußeren Könnens oder oft auch nur einer vermeintlichen intellektuellen Befähigung erkennen. Die große Zahl älteſter und treueſter SA.-Männer trat immer mehr bei Führerernennungen und Stellenbeſetzungen zurück, während der in der Bewegung nicht ſonderlich hochgeachtete Jahrgang 1933 eine unverſtändliche Bevorzugung erfuhr.
5. Das Auftreten dieſer zum großen Teil mit der Bewegung überhaupt nicht verwachſenen einzelnen SA.-Führer war ebenſo unnationalſozialiſtiſch wie manchesmal gerade abſtoßend.

Ich habe auf dieſe und eine Reihe weiterer Mißſtände den Stabschef Roehm hingewieſen, ohne daß irgendeine fühlbare Abhilfe, ja auch nur ein erkennbares Eingehen auf meine Ausſtellungen eingetreten wäre. Im Monat April und Mai nahmen dieſe Klagen ununterbrochen zu. Zum erſtenmal erhielt ich in dieſer Zeit aber auch aktenmäßig belegte

Mitteilungen über Beſprechungen, die von einzelnen höheren SA.-Führern abgehalten worden waren und die nicht anders als mit „grober Ungehörigkeit“ bezeichnet werden mußten.

Zum erſtenmal wurde in einigen Fällen unableugbar bewieſen, daß in ſolchen Beſprechungen Hinweiſe auf die Notwendigkeit einer neuen Revolution gegeben wurden. Stabschef Roehm verſuchte, alle dieſe Vorgänge in ihrer Wirklichkeit abzuſtreiten und erklärte ſie als verſteckte Angriffe gegen die SA. Die Belegung einzelner dieſer Vorfälle durch Angaben Beteiligter führte zur ſchwerſten Mißhandlung dieſer Zeugen, die meiſt aus den Reihen der alten SA. ſtammten. Der Verſuch, auf dem normalen Dienſtwege Abhilfe zu ſchaffen, blieb immer wieder erfolglos. Stabschef Roehm ſicherte mir perſönlich immer wieder Unterſuchung der Fälle und Entfernung der Schuldigen bzw. deren Maßregelung zu. Eine ſichtbare Wandlung trat nicht ein.

Im Monat Mai liefen bei einigen Partei- und Staatsſtellen zahlreiche Anklagen über Verſtöße höherer und mittlerer SA.-Führer ein, die, aktenmäßig belegt, nicht abgeſtritten werden konnten. Miniſterpräſident Göring hatte ſchon vorher für Preußen ſich bemüht, die Autorität der nationalſozialiſtiſchen Staatsführung über den Eigenwillen einzelner Elemente zu ſetzen. In anderen Ländern waren bisweilen Parteidienſtſtellen und Behörden gezwungen, gegen unerträgliche Ausſchreitungen Stellung zu nehmen. Ich habe früher ſtets betont, daß

ein autoritäres Regiment beſonders hohe Verpflichtungen

beſitzt. Wenn vom Volke gefordert wird, daß es einer Führung blind vertraut, muß dieſe Führung dieſes Vertrauen aber auch durch Leiſtung und durch beſonders gute Aufführung ſich verdienen.

Die Entſchloſſenheit der nationalſozialiſtiſchen Staatsführung, ſolchen Exzeſſen einzelnen unwürdiger Elemente, die Partei und SA. nur mit Schande beladen, ein Ende zu bereiten,

führte zu ſehr heftigen Gegenwirkungen von Seiten des Stabschefs.

Erſte nationalſozialiſtiſche Kämpfer, die zum Teil faſt 15 Jahre lang für den Sieg der Bewegung gerungen hatten und nun als hohe Staatsbeamte an führenden Stellen unſeres Staates die Bewegung repräſentierten, wurden wegen ihres Vorgehens gegen ſolche unwürdigen Elemente zur Verantwortung gezogen, d. h. Stabschef Röhm verſuchte, dieſe älteſten Streiter der Partei durch Ehrengerichte — die ſich zum Teil aus jüngſten Parteigenoſſen oder ſogar aus Nichtparteigenoſſen zuſammenſetzten, maßregeln zu laſſen.

Dieſe Auseinanderſetzungen führten zu ſehr ernſten Ausſprachen zwiſchen dem Stabschef und mir, in denen wir zum erſtenmal Zweifel in die Loyalität dieſes Mannes aufſtiegen.

Nachdem ich viele Monate lang jeden ſolchen Gedanken vor mir zurückgewieſen hatte, nachdem ich vorher jahrelang mit meiner Perſon dieſen Mann in unerſchütterlicher treuer Kameradſchaft gedeckt hatte, begannen mir nun allmählich Warnungen — vor allem auch meines Stellvertreters in der Parteiführung Rudolf Heß — Bedenken einzuflößen, die ich ſelbſt beim beſten Wollen nicht mehr zu entkräften vermochte.

Es konnte vom Monat Mai ab keinen Zweifel mehr geben, daß Stabschef Röhm ſich mit ehrgeizigen Plänen beſchäftigte, die im Falle ihrer Verwirklichung nur zu ſchwerſten Erſchütterungen führen konnten.

Stabschef Röhm begann ſich nicht nur innerlich, ſondern auch mit ſeinem geſamten äußeren Leben von der Partei zu entfernen. Alle die Grundſätze, durch die wir großgeworden waren, verloren ihre Geltung. Das Leben, das der Stabschef und mit ihm ein beſtimmter Kreis zu führen begann, war für jede nationalſozialiſtiſche Auffaſſung unerträglich. Die im Monat Mai vorgenommenen Durchprüfungen der Beförderungen in einigen beſtimmten SA.-Gebieten

führten zur ſchrecklichen Erkenntnis,

daß Menſchen ohne Rückſicht auf nationalſozaliſtiſche und SA.-Verdienſte in SA.-Stellungen befördert worden waren, nur weil ſie zum Kreiſe dieſer beſonders Veranlagten gehörten.

Allmählich entwickelten ſich aus der Führung der SA. drei Gruppen: eine kleine Gruppe von durch gleiche Veranlagung zuſammengehaltenen Elementen, die, zu jeder Handlung fähig, ſich blind in der Hand des Stabschefs Röhm befanden. Es waren dies in erſter Linie die SA.-Führer Ernſt aus Berlin, Heines in Schleſien, Hayn in Sachſen, Heydebreck in Pommern. Neben dieſ enſtand eine zweite Gruppe von Führern der SA., die innerlich nicht zu dieſem Kreiſe gehörte, allein aus einfacher ſoldatiſcher Auffaſſung ſich dem Stabschef Röhm zum Gehorſam verpflichtet fühlten. Und dieſen gegenüber ſtand eine dritte Gruppe von Führern, die aus ihrer inneren Abneigung und Ablehnung kein Hehl machten, und daher zum Teil von verantwortlichen Poſten entfernt worden waren, zum anderen Teil bewußt beiſeite geſchoben und vieler Beziehung außer Betracht gelaſſen wurden.

An der Spitze dieſer infolge ihrer grundſätzlichen Anſtändigkeit abgelehnten alten SA.-Führer ſtand der heutige Stabschef Lutze, ſowie der Führer der SS., Himmler.

Ohne mich jemals davon zu verſtändigen, und ohne daß ich es zunächſt auch nur ahnte, hat

Stabschef Röhm durch Vermittlung eines durch und durch korrupten Hochſtaplers, eines Herrn von A., die Beziehung zu General Schleicher aufgenommen.

General Schleicher war der Mann, der dem inneren Wunſche des Stabschefs Röhm den äußeren Ausdruck verlieh. Er war es, der konkret die Auffaſſung fixierte und vertrat, daß

1. **das heutige deutſche Regiment unhaltbar ſei, daß**
2. **vor allem die Wehrmacht und ſämtliche nationalen Verbände in einer Hand zuſammengefaßt werden müßten, daß**
3. **der dafür allein gegebene Mann nur Stabschef Röhm ſein könnte, daß**
4. **Herr von Papen entfernt werden müßte und er bereit ſein würde, die Stelle eines Vizekanzlers einzunehmen. Daß weiter auch noch andere weſentliche Veränderungen des Reichskabinetst vorgenommen werden müßten.**

Die Durchführung dieſer Vorſchläge des Generals von Schleicher mußte ſchon im Punkt 2 auf meinen nie zu überwindenden Widerſtand ſtoßen. Es wäre mir weder ſachlich noch menſchlich jemals möglich geweſen, meine Einwilligung zu einem Wechſel im Reichswehrminiſterium zu geben und die Neubeſetzung durch den Stabschef Röhm vorzunehmen. Ich habe ſeit 14 Jahren unentwegt verſichert, daß die Kampforganiſation der Partei politiſche Inſtitutionen ſind, die nichts zu tun haben mit dem Heere.

Es wäre ſachlich in meinen Augen eine Desavouierung dieſer meiner Auffaſſung und 14jährigen Politik geweſen, an die Spitze des Heeres nun den Führer der SA. zu berufen. Ich habe auch November 1923 an die Spitze der Armee einen Offizier vorgeſchlagen und nicht meinen damaligen SA.-Führer Hauptmann Göring.

Zweitens wäre es mir menſchlich unmöglich geweſen, jemals in dieſen Vorſchlag des Generals von Schleicher einzuwilligen. Die oberſte Spitze der Armee iſt der Generalfeldmarſchall und Reichspräſident. Ich habe als Kanzler in ſeine Hand meinen Eid abgelegt. Seine Perſon iſt für uns alle unantaſtbar. Mein ihm gegebenes Verſprechen, die Armee als unpolitiſches Inſtrument des Reiches zu bewahren, iſt für mich bindend aus innerer Überzeugung und aus meinem gegebenen Wort. Es gibt im Staate nur einen Waffenträger, die Wehrmacht. Und nur einen Träger des politiſchen Willens: dies iſt die Nationalſozialiſtiſche Partei.

Jeder Gedanke eines Eingehens auf die Pläne des Generals von Schleicher wäre meinerſeits aber nicht nur eine Treuloſigkeit gegenüber dem Generalfeldmarſchall und dem Reichswehrminiſter geweſen, ſondern auch eine Treuloſigkeit gegenüber der Armee.

Denn ſo wie General von Blomberg als Wehrminiſter im nationalſozialiſtiſchen Staat im höchſten Sinne des Wortes ſeine Pflicht erfüllt, ſo tun dies auch die übrigen Offiziere und Soldaten. Ich kann von ihnen nicht fordern, daß ſie im einzelnen ihre Stellung zu unſerer Bewegung finden. Aber keiner von ihnen hat ſeine Stellung der Pflicht dem nationalſozialiſtiſchen Staat gegenüber verloren.

Weiter aber könnte ich auch nicht ohne zwingendſten Grund die Männer entfernen laſſen, die am 30. Januar mit mir das Verſprechen zur Rettung des Reiches und Volkes gemeinſam abgegeben haben.

Es gibt Pflichten der Loyalität, die man nicht verletzen darf und nicht verletzen ſoll.

Da der Stabschef Röhm ſelbſt unſicher war, ob Verſuche in der bezeichneten Richtung wohl bei mir auf Widerſtand ſtoßen würden, wurde der erſte Plan feſtgelegt zur Erzwingung dieſer Entwicklung. Die Vorbereitungen hierzu wurden umfang getroffen.

1. Planmäßig ſollten die pſychologiſchen Vorausſetzungen für den Ausbruch einer zweiten Revolution ſetzungen für den Ausbruch einer zweiten Revolution geſchaffen werden. Zu dieſem Zwecke wurden durch SA.-Propagandaſtellen ſelbſt in die SA. die Behauptung hineinverbreitet, die Reichswehr beabſichtige eine Auflöſung der SA. Eine ebenſo traurige wie niederträchtige Lüge!
2. Die SA. müßte nunmehr dieſem Angriff zuvorkommen und in einer zweiten Revolution die Elemente der Reaktion einerſeits und der Parteiwiderſtände anderſeits beſeitigen, die Staatsgewalt aber der Führung der SA. ſelbſt anvertrauen.
3. Zu dieſem Zwecke ſollte die SA. in kürzeſter Friſt alle notwendigen ſachlichen Vorbereitungen treffen. Es iſt dem Stabschef Röhm gelungen, unter Verſchleierungen — unter anderem der lügenhaften Angabe, ſoziale Hilfsmaßnahmen für die SA. durchführen zu wollen — Millionenbeträge dieſem Zwecke zuzuführen.
4. Um die entſcheidendſten Schläge rückſichtslos führen zu können, wurde die

Bildung beſtimmter nur hierfür in Frage kommender eingeſchworener Terrorgruppen unter dem Titel „Stabswachen“ gebildet.

Während der brave alte SA.-Mann ſich über ein Jahrzehnt für die Bewegung durchgehungert hatte, wurden hier beſoldete Truppen gebildet, deren innerer Charakter und deren Zweckbeſtimmung durch nichts beſſer erhellt wird, als durch die geradezu furchtbaren Strafliſten der darin geführten Elemente.

In beſtimmten Führertagungen ſowohl als bei Erholungsfahrten wurden allmählich die in Frage kommenden SA.-Führer zuſammengezogen und individuell behandelt. Das heißt, während die Mitglieder der inneren Sekte die eigentliche Aktion planmäßig vorbereiteten, wurden dem zweitgrößeren Kreis der SA.-Führer nur allgemeine Mitteilungen gemacht des Inhalts, daß eine zweite Revolution vor der Tür ſtände, daß dieſe Revolution kein anderes Ziel beſitze, als mir ſelbſt die Handlungsfreiheit zurückzugeben, daß daher die neue und dieſes Mal blutige Erhebung —

„die Nacht der langen Meſſer“,

wie man ſie grauenvoll beezichnete — meinem eigenen Sinn entſpräche. Vermutlich unter dieſen unwahren Vorwänden wurde die außenpolitiſche Vorbereitung der Aktion Herrn von Detten übertragen. General von Schleicher nahm das außenpolitiſche Spiel teilweiſe perſönlich wahr bzw. ließ es durch ſeinen Kurier General von Bredow praktiſch betreiben. Gregor Straſſer wurde beigezogen.

Anfangs Juni ließ ich als letzten Verſuch Stabschef Röhm noch einmal kommen zu einer nahezu fünfſtündigen Ausſprache, die ſich bis Mitternacht hinzog.

Ich verſicherte dem Stabschef Röhm, daß die Behauptung, die SA. ſolle aufgelöſt werden, eine niederträchtige Lüge ſei, daß ich mich zur Lüge, ich ſelbſt wolle gegen die SA. vorgehen, überhaupt nicht äußern könnte, daß ich aber jeden Verſuch, in Deutſchland ein Chaos entſtehen zu

Fortſetzung der Führerrede in der heutigen 2. Beilage.

Rundfunkanſprache des Reichsſportführers zu den Deutſchen Kampfſpielen.

Über die Deutſchen Kampfſpiele 1934 in Nürnberg wird der Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten am Montag, dem 16. Juli, in der Zeit von 22.20 bis 22.30 Uhr im Deutſchlandſender ſprechen. Die Rede wird von Königsberg und Hamburg übernommen. Alle übrigen Sender bringen den Vortrag am 16. Juli, in der Zeit von 22.40 bis 22.50 Uhr.

Aus dem Lager der Sportflieger.

Der Deutſche Luftſportverband hat bekanntlich für den vom 28. Auguſt bis 16. September ſtattfindenden Europa-Rundflug 15 Maſchinen gemeldet und damit die größte Beteiligung der fünf ſtartenden Nationen zugeſagt. Für die Führung der Maſchinen, deren Typen noch nicht feſt beſtimmt ſind, werden nunmehr auch die Piloten namhaft gemacht, und zwar ſind es die in vielen Schlachten bewährten Flieger Wolf Hirth, Francke, Oſterkamp, Junck, Morzik, Luſſer, von Dungern, Untucht, Dr. Paſewaldt, Eberhardt, Polte, Oberleutnant Seidemann, Krüger, Rodig und Tamm. Die Geſamtſtrecke des Fluges führt über 9000 Kilometer.

Zum größten Luftrennen der Welt, London—Melbourne, um den McRobertſon-Pokal, hat als einziger deutſcher Vertreter Wolf Hirth ſeine Meldung abgegeben. Der Flug wird am 20. Oktober in London geſtartet. Hirth wird dieſes gigantiſche Rennen mit einer Meſſerſchmitt „Me. 108“ (Hirth-Motor 240 PS) beſtreiten. Die Maſchine ſoll aber erſt im Europa-Rundflug ausprobiert werden und ihre Eignung für dieſe ſchwere Prüfung beweiſen.

Deutſchland fällt in der „Tour de France“ zurück.

Die 28. Tour de France brachte den Teilnehmern auf der neunten Etappe wieder außerordentliche Schwierigkeiten. Auf dem Wege von Gap nach Digne über 227 Kilometer waren durch die franzöſiſchen Alpen Berge von über 2000 Meter Höhe zu überwinden. Der junge Südfranzoſe Vietto erwies ſich erneut als Bergſpezialiſt und gewann die ſchwere Teilſtrecke mit faſt drei Minuten Vorſprung vor den übrigen Fahrern in 8:08:44,2. Von der deutſchen Mannſchaft war wieder Geyer der beſte, der zwar in 8:22:42 immerhin 14 Minuten Zeitverluſt hatte, aber trotzdem noch einen anerkennenswerten 15. Platz herausholte. In der Geſamtwertung führt immer noch A. Magne, während Geyer den 11. Platz behauptete. In der Länderwertung nimmt Deutſchland jetzt nur den vierten Platz hinter Frankreich, Schweiz/Spanien und Italien ein.

Was man noch wiſſen muß.

Hochverräter zu Zuchthaus verurteilt.

Breslau. Der Erſte Strafſenat des Oberlandesgerichts verurteilte den Angeklagten Hoppe wegen Verabredung zum Hochverrat zu ſechs Jahren Zuchthaus. Die Angeklagten Lengfeld, Thasler und Barteczko wurden wegen Verabredung eines Sprengſtoffverbrechens zu je ſechs bzw. fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 14. Juli.

Gedenke zu leben! Dein Leben iſt kein eitler Traum, ſondern eine erhabene Tatſache. Es iſt dein Eigentum; es iſt alles, was du haſt, um damit der Ewigkeit gegenüberzutreten.

Anläßlich der Reichstagsſitzung hatte geſtern abend der Funkdienſt der hieſigen NSDAP.-Ortsgruppe auf dem Bleeck eine Lautſprecheranlage errichtet. Schon vor Beginn der Uebertragung fanden ſich zahlreiche Einwohner, auch ſolche, die über einen eigenen Empfangsapparat verfügen, auf dem Bleeck ein, um der Rede des Führers zu lauſchen. Die Uebertragung war gut. Störend iſt der Durchgangs-, beſonders der Kraftwagenverkehr, ſodaß den Hörern, die nicht direkt auf dem Platz waren, einzelne Sätze verloren gingen. Man konnte allgemein feſtſtellen, daß die Ausführungen des Führers auf die Hörer einen tiefen Eindruck machten, wie überhaupt in den geſtrigen Abendſtunden die Stadt im Bann der Kanzlerrede ſtand.

Ein Platzkonzert veranſtalten durch Vermittlung des Kapellmeiſters der SA.-Kapelle Wiemersdorf, Pg. Harder, die Feuerwehrkapelle von Garſtedt zuſammen mit der Wiemersdorfer Kapelle am Mittwoch, 18. d. M., 30 Uhr, auf dem Bleeck. Die Garſtedter Kapelle, der früher auch Harder angehörte, kommt auf einer Reiſe durch unſere Stadt.

Aus der Turnerſchaft. Am Sonntag findet ab 30 Uhr auf dem Rolandſportplatze Leichtathletik ſtatt. Für Sonntag, den 22. d. Mts., hat die Turnerſchaft ſich aus Anlaß des Volksfeſtes den Sportverein Kellinghuſen verpflichtet. Die Gäſte werden mit 2 Damenfauſtballmannſchaften, 2 Herrenhandballmannſchaften und einer Knabenhandballmannſchaft erſcheinen. Außerdem wird eine große Staffel zum Austrag kommen.

Im Amtsgerichtsbezirk Bad Bramſtedt 827 Erbhöfe.

Nachdem in den letzten Monaten im Zuge der Durchführung des Reichserbhofgeſetzes von den zuſtändigen Anerbengerichten ungemein viel Arbeit geleiſtet wurde, können jetzt für den Amtsgerichtsbezirk Bad Bramſtedt folgende Zahlen veröffentlicht werden. Die Gemeindevorſteher von 34 zum Amtsgerichtsbezirk gehörenden Gemeinden ſchlugen dem Anerbengericht insgeſamt 1005 bäuerliche Beſitze vor, die für die Aufnahme in das gerichtliche Verzeichnis der Erbhöfe auf Grund des Geſetzes in Frage kommen. Nach Prüfung wurden von 827 Vorſchläge genehmigt und in die Liſte eingetragen. Der Reſt von 178 Vorſchlägen mußte zurückgeſtellt werden, weil rechtliche oder tatſächliche Hinderniſſe der Aufnahme in das gerichtliche Verzeichnis entgegenſtanden. So müſſen zahlreiche Vorſchläge auf Eintragung von Beſitzungen in das gerichtliche Verzeichnis abgelehnt werden, weil die Grundbedingung zum Erbhof, die ſelbſtändige Ackernahrung, fehlt. In 84 Fällen iſt bisher gegen die Aufnahme teils vom Kreisbauernführer, teils von den Eigentümern, Einſpruch erhoben worden. In einer Anzahl von von Fällen konnten Beſitzungen, deren Eigentümer ohne ein Teſtament zu hinterlaſſen vor dem Inkrafttreten des Reichserbhofgeſetzes ſtarben, nicht in das Verzeichnis aufgenommen werden, da in dieſen Fällen die Erbgemeinſchaft Beſitzerin des Hofes iſt. Seit dem Beſtehen des hieſigen Anerbengerichtes (Dez. 1933) tagte dieſes zu Anfang monatlich viermal und ſpäter monatlich zweimal. Insgeſamt wurden bis jetzt vom Anerbengericht 313 Fälle auf beſonderen Antrag bearbeitet.

50 000 Mark fallen nach Kiel. Ein Gewinn von 50 000 Mark iſt am geſtrigen zweiten Ziehungstag der vierten Klaſſe der Preußiſch-Süddeutſchen Staatslotterie auf das Los 57 423 (ohne Gewähr!) nach Kiel. Die Nummer wird in Achteln geſpielt.

Staatsprämiierung für Schleswiger Pferde. Im Einverſtändnis mit dem Landſtallmeiſter von Traventhal als dem Vorſitzenden der Prämiierungskommiſſion ſoll für das Schleswiger Zuchtgebiet am 26. Juli in Eutin, Oldesloe, Eckernförde, Norderbrarup und Plön, am 27. Juli in Lindewitt, Leck und Huſum, ſowie am 28. Juli in Heide und Rendsburg eine Staatsprämiierung ſtattfinden.

Hermann Löns' Werwolf wird verfilmt. Die Terra-Filmgeſellſchaft wird Ende Auguſt mit den Aufnahmen eines Groß-Films „Der Werwolf“, nach dem Roman von Hermann Löns, beginnen. Regiſſeur iſt Frank Wysbar, Drehbuchautor F. D. Adam, die ſich beide bereits in die Lüneburger Heide begeben haben.

Die Roland-Lichtſpiele bringen in dieſer Woche ein ganz hervorragendes Programm. Der Hauptfilm „Schuß im Morgengrauen“ iſt ein ſpannender Kriminalreißer — von der erſten ſtimmungsgeladenen Szene an bis zum prachtvoll launigen Schluß. Vom Schuß im Morgengrauen bis zum regelrechten Feuergefecht zwiſchen Poliziſten und Juwelenräubern iſt alles da, was zu einem echten Kriminalfilm gehört: jagendes Tempo, fiebernde Spannung, aufregende Senſationen — befreiender Humor und ſelige Liebe. Karl Ludwig Diehl, dem Kinopublikum wohlbekannt, iſt der Kriminalkommiſſar Brandt, die tragende Rolle des Films. Mit beſtrickender Eleganz ſpielt er den Entwirrer von rätſelhaften Geheimniſſen, mit einem Scharm, der ihm verſtärkte Sympathien einbringt. Ery Bos ſpielt die Frau, um die ſich alles dreht. Sie iſt eine der großen Hoffnungen des deutſchen Tonfilms, denn ihre ſchöne Erſcheinung, der Ausdruck ihres Spiels läßt von dieſer jungen Schauſpielerin viel erwarten. Hermann Speelmanns und Theodor Loos ſind in ihren Rollen ſehr gut. — Der tönende Wildweſtfilm im Beiprogramm iſt nicht minder ſpannend, er zeigt uns in packenden Bildern den Kampf der Polizei-Patroullen mit den Verbrechern in den kanadiſchen Bergen.

Kreidelager entdeckt

In der Gegend von Bornhöved iſt der Waſſerſpiegel von fünf Seen und auch der Zufluß- und Abflußgräben erheblich geſenkt worden. Bei dieſen Arbeiten, die eine erheblich ſpürbare Verbeſſerung der Wieſen und Weiden gebracht haben, und die nun nahe vor dem Abſchluß ſtehen, wurde ein nur etwa einen Meter unter der Erdoberfläche liegendes Kreidelager feſtgeſtellt, deſſen Ausdehnung und Mächtigkeit man bisher aber noch nicht ermitteln konnte. Die Unterſuchung über den Wert der Entdeckung ſoll ſchon in nächſter Zeit durchgeführt werden.

Hitzhuſen

Das Kindervogelſchießen, das „Feſt des Jahres“, verſammelte wieder die Ortsgemeinſchaft zu einem inhaltsreichen, aber auch fröhlichen Tag. In den Vormittagsſtunden wurde nach alter Sitte auf dem Feſtplatz um die Königswürde und die anderen Preiſe gekämpft. Die großen Knaben übten Auge und Hand beim Schießen, während die Kleineren beim Steckenpferdreiten ihre Geſchicklichkeit unter Beweis ſtellen konnten. Die Mädchen hatten Fiſchſtechen und Ballwerfen. Die Preisverteilung löſte wie immer bei den Kindern den Höhepunkt der Freude aus. Alle kleinen Teilnehmer und Teilnehmerinnen wurde durch ein nützliches Geſchenk eine Freude bereitet. Die erſten Preiſe erhielten Helmut Peſchel, Max Voß, Alfred Dwinger, Hedwig Hillebrecht, Käte Möller, Ilſe Graf und Helene Kelting. Mit dem Feſtumzug erreichte nach der Mittagspauſe der Tag ſeinen Höhepunkt. Petrus hatte ſogar, was man nicht mehr gewohnt iſt, die Straßen kurz vor Beginn des Umzuges. ſprengen laſſen. In den Nachmittagsſtunden zeigten im geſchmückten Saal des Gaſthofes „Zum Forſthaus“ die Kinder, was ſie gelernt hatten. Vorträge, Geſang und Tanz wechſelten in bunter Reihenfolge ab und füllten die Stunden nur allzuſchnell aus.

Weddelbrook

Brandmanöver. Zum erſten Mal ſeit dem Beſtehen der Amtswehr Weddelbrook fand hier, vom Wehrführer Pg. Hauſchildt-Hitzhuſen geleitet, eine größere Uebung ſtatt. In den Abendſtunden wurde der Weddelbrooker Löſchzug alarmiert und folgende Aufgabe geſtellt. Die Lindemannſche Kate brennt, nach wenigen Minuten iſt auch die weichgedeckte Durchfahrt der Gaſtwirtſchaft von Wolters nicht mehr zu halten, ſodaß das Hauptaugenmerk auf das Wohngebäude zu richten iſt. Der Wind kommt nördlich. Schon ſieben Minuten nach dem erſten Alarm traf der Minimax-Stoßtrupp und zwei Minuten ſpäter die Spritze auf der angenommenen Brandſtelle ein. Auch die Löſchzüge von Haſſelbuſch, Mönkloh und Hitzhuſen kamen bald angerückt. In der Kritik hob der Wehrführer hervor, daß das Manöver einen zufriedenſtellenden Verlauf genommen habe. Anſchließend wurde gemeinſam mit den anderen Löſchzügen eine Schulübung durchgenommen.

Armſtedt

Zwei Brüder erhielten das Ehrenzeichen der alten Garde. Die Eltern des vor einigen Jahren verunglückten SA.-Mannes Otto Dörnte in Haſenkrug erhielten jetzt das Ehrenzeichen des alten Kämpfers. Schon frühzeitig im Jahre 1927 trat Otto in die Bewegung ein und zeigte ſich als Kämpfer von ganzem Format. Als begabter Redner konnte ſchon damals Pg. Dörnte mit ſeinen begeiſterten Ausführungen viele Volksgenoſſen für die Weltanſchauung Adolf Hitlers gewinnen. Ein Motorradunfall nahm dem bewährten Kämpfer leider allzufrüh das Leben. Auch ſeinem Bruder Karl, der ebenfalls eine Mitgliedsnummer unter 100 000 beſitzt, erhielt jetzt das Ehrenzeichen der alten Garde.

Das Kindervogelſchießen nahm mit Preisſchießen, Topfſchlagen und ſonſtigen Kämpfen einen ſtimmungsvollen Verlauf, an dem die ganze Dorfgemeinſchaft teilnahm. Hans Suhr und Elſe Möckelmann wurden zu den Majeſtäten des Tages gekrönt. Bei den Leiſtungen iſt bemerkenswert, daß die Königin von den 8 aufgeſtellten Töpfen nicht weniger als 5 zu Scherben ſchlug. Weitere Preiſe erhielten Willi Schäfer und Klara Hamer. Wie immer bildete die Preisverteilung den Höhepunkt der Freude und der farbenprächtige Umzug die Höhe des ganzen Feſtes.

Brokſtedt

Betrunkene Zigeuner richteten, als ſie durch unſeren Ort kamen, allerlei Unfug an. Eine Zigeunerin lag auf dem Bahngeleiſe und mußte erſt gewaltſam entfernt werden.

Durch die hieſige Gruppenamtsleitung der NSV. wurden zwei Kinder bedürftiger Einwohner zu einem Ferienaufenthalt verſchickt.

Mit dem Mähen des Roggen wurde am geſtrigen Tage begonnen. Der Ertrag wird zu einer Mittelernte reichen.

Das Kindervogelſchießen vereinigte wieder die ganze Dorfgemeinſchaft zu dieſem ſchönen althergebrachten Feſt. In den Nachmittagsſtunden zeigten die Kleinen und Kleinſten auf dem Feſtplatz ihr Können und ihre Geſchicklichkeit. Beim Schießen, Ballwerfen und ſonſtigen Wettkämpfen und Geſchicklichkeitsſpielen vergingen nur allzuſchnell die Stunden. Das Können der kleinen Teilnehmer wurde bei der Preisverteilung mit ſchönen Geſchenken, zum größten Teil nützlichen Gebrauchsgegenſtänden, reichlich belohnt. Zu Majeſtäten des Tages gekrönt wurden Hans Böckmann, Hermann Koſahl, Heinz Peterſen, Luiſe Wittmaack, Wibke Truskeit und Marga Thun. Der Höhepunkt des Feſtes bildete wie immer der prachtvolle Feſtumzug, der unter dem Zeichen der Hakenkreuzfahne ſtand. Im geſchmückten Saale der Gaſtwirtſchaft von Gripp zeigten dann die Kinder im Beiſein der Eltern, was ſie gelernt hatten. Mit frohem Tanz und einer Kaffeetafel der ſchöne Tag beendet.

Einen 15pfündigen Hecht fing in ſeiner auf der Koppel gelegenen Moorkuhle der Maurermeiſter Voß.

Unfall. Durch eine Reifenpanne geriet auf der Straße nach Fitzbek das Motorrad eines Kaufmannes aus Itzehoe ins Schleudern und rannte gegen ein Fuhrwerk. Während der Lenker mit Hautabſchürfungen davonkam, erlitt ſeine aus Lägerdorf ſtammende Braut einen Armbruch.

Schmalfeld

Wozu in die Ferne ſchweifen? Das Ziel unſeres Ausflugs war der heimatliche herrliche Laubwald. Dort überraſchte uns die Jungmädelſchaft mit einem friſchen Begrüßungslied und erfreute uns durch Volkstänze und Gedichtsvorträge. „Nur das, daß du ein Deutſcher biſt, ſollſt du nie vergeſſen“, dieſes Schlußwort bleibt uns unvergeßlich. Die Singgruppe der Frauenſchaft bot noch einige Lieder, ein Brief von Carin Göring führte uns zurück in die Kampfzeit der Bewegung. Noch iſt Kampfzeit! Ortsfrauenſchaftsleiterin Frau Fehrs dankte der Jungmädelſchaftsführerin Frau Prüßmann für den herzlichen Empfang und ſchloß mit einem Sieg-Heil auf den Führer.

Kaltenkirchen

Endlich gefaßt iſt der Hühnerdieb, der in den letzten Monaten die hieſige Gegend unſicher gemacht hat. In Leezen ereilte ihn ſein Schickſal in Geſtalt eines Gendarmen. Der Verhaftete nennt ſich Schmitz, Papiere führt er nicht bei ſich. Er war in Kampen bedienſtet und unternahm von dort ſeine Räuberfahrten mit einem Motorrad. Einige Diebſtähle hat er eingeſtanden. Es ſcheint ſich um einen recht ſchweren Jungen zu handeln, der vielleicht noch mehr Straftaten auf dem Kerbholz hat. Hoffentlich gelingt es auch, die Abnehmer ausfindig zu machen. — Ein Feuer entſtand am Freitag abend gegen 10 Uhr auf dem Boden über der Schmiede von Lahann. Ueber dem zum Ringerhitzen benutzten großen Ofen war Stroh in Brand geraten. Mit einer Schlauchleitung erſtickte der Löſchzug das Feuer. Wäre es einige Stunden ſpäter zum Ausbruch gekommen, wären die Folgen größer geweſen. — Ein Grasbrand beim Flottmoor wurde in den Abendſtunden des Freitag von einigen Männern gelöſcht, ehe das Feuer größere Ausdehnung annahm. Leichtſinniges Rauchen ſcheint hier die Urſache geweſen zu ſein.

Neumünſter

In höchſte Lebensgefahr geriet eine junge Anwohnerin des Kuhbergs die beim Ueberſchreiten des Fahrdamms in der Hauptſtraße vor die Räder eines ſchweren Laſtzuges geriet. Als bereits ein Kotflügel des Lbſtwagens ihr Kleid ſtreifte, ſtürzte ſie vornüber auf den Bürgerſteig und die Räder des rieſigen Wagens gingen um Haaresbreite an ihr vorbei, ohne ſie zu verletzen.

Cuxhaven

Bei einem Wettſchwimmen im Fiſchereihafen iſt der an Bord des Fiſchdampfers „Ditmar Koel“ als Netzmacher bedienſtete 35 Jahre alte Gradl ertrunken.

Börſe und Handel.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

14. 7. 1934.

4—6 Wochen alte 5—7 M., 6—8 Wochen alte 7—9 M. 8—12 Wochen alte 9—12 M. Ferkel nach Gewicht 0,30—0,35 M., Läufer 0,30—0,35 M. Auftrieb 34 Ferkel und Läufer. Handel langſam. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 39—41 M.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 10 Seiten und „Neue Illuſtrierte“.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.)

Bezahlt wurden für 1 Ztr. Lebendgewicht in Mark:	13. 7.	10. 7.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	36	35—36
ältere	—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige	30—34	31—34
3. fleiſchige	24—28	24—29
4. gering genährte	20—23	21—24
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	30	30—31
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	27—29	28—29
3. fleiſchige	22—25	23—26
4. gering genährte	18—21	18—21
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	25—27	—
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	18—23	19—24
3. fleiſchige	14—17	15—17
4. gering genährte	8—13	8—13
Färſen (Kalbinnen):		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	32	32
2. vollfleiſchige	28—31	28—31
3. fleiſchige	19—25	20—25
4. gering genährte	15—18	16—18
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	13—21	14—21
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt	—	—
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	42—45	42—46
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	32—40	35—40
3. geringere Saugkälber	23—30	25—30
4. geringe Kälber	16—20	16—20
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a. Stallmaſtlämmer	38—40	39—40
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer	—	—
2a. Stallmaſthammel	36—38	37—38
2b. Weidemaſthammel	—	—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	33—35	34—36
4. geringe Lämmer und Hammel	22—32	26—33
Schafe: 1. beſte Schafe	29—30	27—28
2. mittlere Schafe	27—28	24—26
3. geringe Schafe	15—26	11—23
Schweine: 1a. Speckſchweine über 300 Pfd.	50	50
1b. vollfleiſchige Schweine über 300 Pfd.	47	46—48
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.	45—47	45—47
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.	42—45	43—45
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.	39—41	39—42
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.	36—38	35—36
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.	—	—
7a. fette Sauen	43—44	43—44
7b. andere Sauen	39—42	39—42

Auftrieb: 2991 Rinder, darunter 659 Ochſen, 747 Bullen, 1585 Kühe, Färſen und Freſſer, zum Schlachthof direkt 72 Rinder; 1614 Kälber, 51 Auslandskälber; 7254 Schafe, zum Schlachthof direkt 93 Schafe; 14 363 Schweine, zum Schlachthof direkt 30 Schweine, 194 Auslandsſchweine. — Verlauf: bei Rindern in guter Ware flott, ſonſt langſam; bei Kälbern mittelmäßig; bei Schafen und Schweinen ziemlich glatt. — Dem Markt ſind 1342 Schweine der Klaſſe 1a (Speckſchweine) zu 50 Mark und 132 Schweine der Klaſſe 1b (vollfleiſchige Schweine) zu 45 Mark entnommen.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, hat folgende Anordnung erlaſſen: Mit ſofortiger Wirkung wird in der DAF. ein Frauenamt errichtet. Mit der Leitung des Amtes wird die ſtellvertretende Amtsleiterin des Amtes NS.-Frauenſchaft in der Oberſten Leitung der PO., Pg Frau Scholtz-Klink beauftragt.

*

Das Preſſe- und Propagandaamt der DAF. teilt mit: Der Pg. Horſt Dreßler-Andreß wird mit ſofortiger Wirkung zum Amtsleiter des Amtes NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ in der Deutſchen Arbeitsfront ernannt und in den kleinen Arbeitskonvent berufen.

*

Von der Staatspolizeiſtelle in Liegnitz wurde der Diplom-Landwirt Hans-Joachim Günther in Groß-Jannowitz, Kreis Liegnitz, wegen unſozialen, arbeitnehmerfeindlichen Verhaltens und dauernder Sabotage des Aufbauwerkes der nationalſozialiſtiſchen Regierung in Schutzhaft genommen.

*

Die Preſſeſtelle des SS.-Oberabſchnittes Nordoſt teilt mit: Bei der SS.-Führerbeſprechung am 12. Juli in Berlin wurde der Führer des SS.-Oberabſchnittes Nordoſt, SS.-Brigadeführer von dem Bach-Zelewſki, vom Führer perſönlich zum SS.-Gruppenführer ernannt.

*

Bei dem Verſuch, vor dem Gebäude der deutſchen Geſandtſchaft in Prag zu demonſtrieren, wurden ſechs Kommuniſten von der Polizei verhaftet.

*

Der engliſche Miniſterpräſident MacDonald iſt von Belfaſt nach Kanada abgereiſt.

Die Richter des Volksgerichts.

Der Reichskanzler hat auf Vorſchlag des Reichsminiſters der Juſtiz auf die Dauer von fünf Jahren zu Mitgliedern des Volksgerichtshofs ernannt:

Die Senatspräſidenten Dr. Fritz Rehn, Berlin; Wilhelm Bruner, München; Eduard Springmann, Düſſeldorf-Wuppertal; die Landgerichtsdirektoren Erik Schauwecker, Breslau; Dr. Friedrich Schaad, Düſſeldorf; Dr. Johannes Merten, Kiel; Dr. Georg Zieger, Altona; Dr. Alfred Köhler, München; Emil Walter Hartmann, Dresden; Paul Lämmle, Stuttgart; Ludwig Luger, Karlsruhe; Dr. Günther Löhmann, Hamburg; Oberſt Buſch, Kommandeur des Infanterieregiments Nr. 9, Potsdam; Oberſtleutnant Reinecke, im Reichswehrminiſterium; Fregattenkapitän Förſte, im Reichswehrminiſterium; Korvettenkapitän Rollmann, im Reichswehrminiſterium; Dr. Herzlieb, im Reichswehrminiſterium; die Fliegerkommodore Chriſtianſen; Felmy; Wenninger; Stumpff; Wimmer; Obergruppenführer Staatsrat v. Jagow; die Gruppenführer Freiherr v. Eberſtein; Meyer-Quade; Staatsſekretär Hofmann, München; Hauptmann a. D. Weiß, Berlin; Regierungsrat Klitzing, Schwerin i. Mecklbg., Gauleitung; Landesbauernführer Bredow, MdR., Manſchnow-Oderbruch; Kreisleiter Worch, Brauer und Mälzer, Karlruhe; Flugleiter Hartmann, Deſſau; Juſtizinſpektor Angermann, Breslau, Gauleitung.

Ferner hat der Reichsminiſter der Juſtiz den Senatspräſidenten beim Kammergericht Dr. Fritz Rehn zum Präſidenten des Volksgerichtshofes und Vorſitzenden eines Senats und die Senatspräſidenten Wilhelm Bruner und Eduard Springmann zu Vorſitzenden eines Senats des Volksgerichtshofes beſtimmt.

*

Das Volksgericht iſt geſchaffen worden, um dem Reichsgericht jene politiſchen Prozeſſe abzunehmen, über die dieſes bisher in erſter und letzter Inſtanz zu entſcheiden hatte. Es wird alſo über Hochverrat und Landesverrat, dazu noch über einige andere ihm durch das genannte Geſetz zugewieſene Arten von politiſchen Verbrechen zu urteilen haben.

Der Volksgerichtshof — in der Beſetzung von je fünf Mitgliedern, wovon mindeſtens zwei Juriſten — iſt auch darin der Nachfolger des Reichsgerichts, daß er zwar ein Gericht für beſondere Straftaten, aber, wie jenes, an die Rechtsgarantien der freien Verteidigung und der grundſätzlich öffentlichen Verhandlung gebunden iſt. Wie gegenüber dem Reichsgericht, ſo gibt es auch gegenüber dem Volksgerichtshof keine Berufung, keine Reviſion; und, anders als beim Reichsgericht, gibt es keine Bindung an frühere Entſcheidungen des Reichsgerichts.

Die Erdroſſelung des memelländiſchen Deutſchtums.

Weitere unerhörte Maßnahmen.

Das litauiſche Geſetz über den Staatsſchutz iſt in bezug auf das paſſive Wahlrecht und die Zugehörigkeit zu öffentlichen Körperſchaften außerordentlich verſchärft worden. Eine jetzt erlaſſene Ergänzung ſieht folgendes vor:

Perſonen, die einer die Staatsſicherheit gefährdenden und deshalb verbotenen oder ſuspendierten Organiſation angehörten und ſechs Monate vor dem Verbot der Organiſation nicht ausgeſchieden waren, verlieren das Recht, in den litauiſchen und memelländiſchen Landtag, in die Organiſationen der Selbſtverwaltung und ſonſtige Körperſchaften, die Landwirtſchafts- und Handelskammern, die Genoſſenſchaften uſw. gewählt zu werden. Darüber hinaus dürfen ſolche Perſonen auch keiner öffentlichen Körperſchaft, Genoſſenſchaft uſw. als Mitglieder angehören.

*

Damit ſoll anſcheinend erreicht werden, daß die geſamten memelländiſchen Organiſationen, insbeſondere auch die wirtſchaftlichen, durch litauiſche erſetzt werden, zugleich aber ſoll auch für die kommenden Neuwahlen eine ganz andere Baſis geſchaffen werden. Denn es gibt kaum einen Mann im Memelland, der nicht den verbotenen Parteien angehört hat, außer vielleicht einigen von der Bevölkerung als rückſtändig abgelehnten Mitgliedern der alten memelländiſchen Volkspartei. Die Litauer würden damit nach der Entlaſſung der Beamten das Übergewicht der deutſchſtämmigen Bevölkerung vollkommen erdroſſeln.

Das Wetter der Woche.

Die große Dürreperiode, die nicht nur Deutſc land, ſondern ganz Europa in den letzten Wochen heim geſucht hat, ſcheint nunmehr ihrem Ende entgegenzugeh Zu den letzten Tagen vollzog ſich eine vollkommene Ver änderung der allgemeinen Wetterlage. Während no bis in die letzten Tage das über Nordweſteuropa lagernd Hochdruckgebiet unſer Wetter vollkommen beherrſch hatte, trat Mitte der Woche ein vollkommener Umſchwun ein. Es bildete ſich über der Oſtſee ein Tiefdruck wirbel, der dem Oſten und ſtellenweiſe auch Mittel deutſchland wieder wenigſtens leichte Niederſchläg brachte. Dabei gingen die bis dahin ſchon faſt unerträg lichen hochſommerlichen Temperaturen ganz erhebli zurück. Stärkere Niederſchläge wurden aus Süd weſtdeutſchland und aus dem Alpenvorland gemelde Nach der allgemeinen Wetterlage darf man annehmen daß wir in den nächſten Tagen überwiegend ſtark ver änderliches Wetter mit wiederholten Nieder ſchlägen erwarten können.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 15. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331, Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.15 Bremen: Bremer Freihafenkonzert. * 8.15: Zeit angabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 8.30 Hambur Morgengymnaſtik. * 8.45 Hamburg: Zehn Minuten Fun technik. * 9.00 Hamburg: Morgenmuſik (Schallplatten). * 11.0 Hamburg: Neue nationale Chorlieder. * 11.20 Hamburg: Ei Beſuch in der Nationalpolitiſchen Bildungsanſtalt in Ballen ſtedt i. Harz. * 12.00 Hamburg: Übertragung aus Staven hagen: Min Vaderſtadt Stemhagen. Hörbilder aus Fri Reuters Geburtsſtadt Stavenhagen i. M. * 12.55: Zeitangab Wetterdienſt. * 13.05: Von Königsberg: Aus Danzig: Muſi am Mittag. Das Orcheſter des Danziger Staatstheaters. * 14.00 Hamburg: Stunde der Kinder: Vater Sturm und ſei Kinder. Märchenſpiel. * 14.40: Von Frankfurt: Doppelkonze mit Blas- und Tanzmuſik. — Als Einlage: **Endbericht vo Nürburg-Rennen „Großer Preis von Deutſchland“.** * 17.0 Hamburg: **Dor geiht nix öber de Gemütlichkeit.** Niederdeutſc Hörfolge — Als Einlage: Funkbericht vom „Senatsachter“. * 18.00 Hamburg: Stille Freude verklärt dein Leben. * 18.3 Hamburg: Herbert Ernſt Groh ſingt Opernarien (Schall platten). * 19.10 Hamburg: Leibesübungen in der NS.-Ge meinſchaft „Kraft durch Freude“. * 19.20 Hamburg: Au meiner Tierſtube: Lumme. Plauderei. * 19.45: Sportbericht. * 19.55: Wetterdienſt. * 20.00: Von Frankfurt: Der Fremden führer. Operette von C. M. Ziehrer. * 22.00: Nachrichtendien * 22.30 Hamburg: **„Deutſche Meiſterſchaften der Berufsrad fahrer“ in Hannover.** * 22.50: Von Köln: Unterhaltungs- un Tanzmuſik.

Montag, 16. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331, Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftliche Morgenfunk: Überſicht und Berichte für Landwirte. * 6.0 Hamburg: Morgengymnaſtik. * 6.15: Zeitangabe, Wetterdien * 6.20 Hamburg: Morgenmuſik. Nordmark-Orcheſter. — In de Pauſe: 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 7.1 Hamburg: „Wocheneingangsſpruch“. * 7.25 Hamburg: For ſetzung der Morgenmuſik. * 8.00 Hamburg: Wetterdienſt, Haus frauenfunk: Der Backfiſch. * 10.00: Funkwerbung und Schall plattenmuſik. * 10.50: Nachrichtendienſt. * 11.00 Hamburg Jugendfunk: Singeſtunde in der BDM.-Obergau-Führerinnen ſchule Nordſee in Oberneuland bei Bremen (Tondienſt). * 11.30 Hannover: Schloßkonzert Hannover. Das Niederſächſiſc Sinfonie-Orcheſter. — In der Pauſe: 12.00 Hamburg: Mar und Küche. * 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen fü die Binnenſchiffahrt * 12.15 Bremen: Aus meiner landwi ſchaftlichen Praxis: Viehhaltung auf wirtſchaftseigener Futte baſis. * 12.25 Hannover: Fortſetzung des Schloßkonzertes. * 13.00: Börſenfunk — Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. * 13.15: Wetterdienſt. * 13.20 Hamburg: Muſikaliſche Kurzwe * 14.15: Nachrichtendienſt * 14.30 Hamburg: Beliebte Melo dien (Schallplatten). * 15.00: Börſenfunk. * 15.40: Schiffahrts funk und Luftverkehrsmeldungen. * 16.00: Von Stuttgar Muſik am Nachmittag. Das Funkorcheſter. * 17.30 Hambur Jugendfunk. Wir beſuchen Veerlanner Jungmädels. * 18.0 Hamb.: Unſere Mußeſtunde: Seine Majeſtät das Baby. * 18.4 Frankfurter Abendbörſe. * 18.55: Wetterdienſt. * 19.00 Hamb. Fröhliche Klänge. Die Tanzkapelle und ihre Soliſten. * 19.4 Vom Deutſchlandſender: **Die Jugend im Kampf um die Wel anſchauung.** * 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.15: Vo Breslau: Reichsſendung: **Stunde der Nation. Volk auf fremd Erde.** * 20.45: Von Berlin: **H. St. Chamberlain.** Der Seh des Dritten Reiches. * 21.15 Flensburg: **Muſik für Gambe un Cembalo.** * 22.00: Nachrichtendienſt. * 22.20 Hamburg: Mu kaliſches Zwiſchenſpiel. * 22.50 bis 24.00 Hamburg: Muſik a Abend.

Die Stelle des

Bürgermeisters

der Stadt Bad Bramstedt (3148 Einwohner, Rheumaheilbad), Kreis Segeberg, ist alsbald neu zu besetzen. Mehrjährige Erfahrung in der öffentlichen Verwaltung ist Vorbedingung. Besoldung nach Gruppe A 3 c. Nebenämter sind mit der Stelle nicht verbunden.

Bewerbungsgesuche mit ausführlichem Lebenslauf, Belegen über die bisherige Tätigkeit unter Beifügung beglaubigter Zeugnisabschriften, Nachweis der arischen Abstammung für den Bewerber und seine Ehefrau und Lichtbild des Bewerbers sind innerhalb eines Monats vom Tage der Ausschreibung ab gerechnet an den Unterzeichneten zu richten.

Persönliche Vorstellungen bei dem Unterzeichneten oder bei der für die Berufung zuständigen Behörde sind ohne besondere Aufforderung zwecklos.

Bad Bramstedt, den 12. Juli 1934.

Der Bürgermeister

In Vertretung: Schlichting.

Bin von der Reise zurück

Dr. Wilhelmi

prakt. Tierarzt.

An alleinstehende ältere Dame sind in ruhig. Landhaushalt

2 Zimmer

zu vermieten. Kruse, Bissenmoor-Bad Bramstedt.

Kochschule Bernholt gegr. 1911

Hamburg 6, Altonaerstr. 3 Ecke Schulterblatt. - Telefon 435361. Prospekt frei! Sprechzeit 12—4 Uhr. Beginn der Sommerkurse am 1. und 15. August.

Kur-Lichtspiele

Heute und morgen, abends 8.30 Uhr:

Das große Programm:

Muß man sich gleich scheiden lassen

mit Else Elster, Szöke Szakall, Ivan Petrovich u. a. mehr.

Dazu

das tönende Beiprogramm

Wochenschau

Es ladet frdl. ein
H. Greve

Guterhaltener

Herd

(rechts) hat abzugeben

Schramm, Bissenmoor

Selbstbinder

links, 5", billig zu verkaufen

H. Reimers, Fuhlendorf.

Motorrad

zu verkaufen, weil überzählig (Blackburne 350 ccm) verst. u. zugelassen, evtl. auf Abzahlung.

Herrenhaus Weddelbrook

Dortselbst auch **rote Johannisbeeren** abzugeben. Pfund 10 Pfg.

Koks

für Heizung und Oefen

Kohlen Briketts

hat laufend ab Bahn u. Lager abzugeben

J. F. Andersen

Telephon 206.

Miele

das leichtlaufende Markenrad

Miele-Fahrräder stets vorrätig bei:

Max Weibezahl, Bad Bramstedt

Nußkohlen
Koks
Briketts
Eierkohlen

Claus Hein Tel. 43

Anläßlich des „Tages der deutschen Ros findet heute nachm. 4 45 Uhr im Park d Alten Kurhauses ein

Militärkonzert statt.

Fremdenverkehrsverein Bad Bramstedt.

Schützen- und Volksfest

am Sonntag, d. 22. Juli 1934

12.30 Uhr: Platzkonzert auf dem Marktplatz.
13.45 Uhr: Ausmarch nach dem Rolandplatz.

Preis- und Wett-Schießen Vorführung einer Gruppe des SS.-Reitersturms - Handballspiele - Vorführungen der Turnerinnen - Konzert - Tanz für Kinder - Volksbelustigungen aller Art für Kinder und Erwachsene - Jahrmarkts-Trubel -

Ab 6 Uhr abends:

Fest-Ball

im großen Zelt - Laternenpolonaise

Eintritt zum Festplatz: 30 Pfg. einschließlich Sportgroschen. Kinder zahlen 10 Pfg. Eintritt.

Sonntag, 29. Juli, ab 2 Uhr nachm.:

Fortsetzuug des Schießens

Von 6 bis 7 Uhr abends: Königs-Schiessen.

Tag der Deutſchen Roſe

»Die Rose ist der Blumen Königin
Und ihrem Glanz muß jede andre weichen;
Drum laß sie dir an diesem Tage reichen,
Nimm sie mit liebevoller Nachsicht hin.
Dein Leben mag der Blumen schönsten gleichen«

Der Tag der Deutſchen Roſe wird am 14. und 15. Juli 1934 von der Oberſten Leitung der P. O., Amt für Volkswohlfahrt, durchgeführt. Er bedeutet eine Werbung für den ſeit Jahrzehnten notleidenden, heute faſt erliegenden Gartenbau und bezweckt bei unſeren deutſchen Volksgenoſſen wieder die Liebe zu deutſchen Blumen und Pflanzen zu wecken, um dadurch für die deutſchen Gartenerzeugniſſe zu werben. Ueber dieſen Rahmen hinaus dient der Ertrag dieſes Tages der Deutſchen Roſe dem großen Hilfswerk „Mutter und Kind“.

Die Durchführung des Tages der Deutſchen Roſe in kultureller Hinſicht liegt ausſchließlich bei der **Deutſchen Geſellſchaft für Gartenkultur**.

Hierfür ſowie auch für die organiſatoriſche Durchführung leiſtete die Deutſche Geſellſchaft für Gartenkultur wertvolle Arbeit, ſo daß der Erfolg des Tages der Deutſchen Roſe ſichergeſtellt iſt.

Denn die Roſe iſt nicht nur die Königin der Blumen, ſondern iſt uns Deutſchen zugleich das Mutterſymbol. Die Mutter aber iſt der Träger des Staates und der Raſſe. Ihr gilt es beizuſtehen in jeder Notlage.

Der nationalſozialiſtiſche Staat, der jedes Problem an der Wurzel erfaßt, hat durch die Schaffung des Hilfswerkes **„Mutter und Kind“** die deutſche Mutter in den Vordergrund ſeiner Beſtrebungen geſtellt. Der Mutter, der die vorherigen Regierungen das Höchſte nahmen, die Freude am Kind, gilt es zu helfen in jeder Lebenslage. Gibt es eine ſchönere Verbindung als das Opfer für die duftſpendende Roſe lebendig zu machen für die deutſche Mutter? Jetzt glüht die Sonne am Himmel und die Roſenzeit des Jahres iſt da. Wir wollen die Roſenzeit feiern, das Roſenfeſt als das ſchönſte Feſt des Jahres. Wenn der Herbſt kommt, trägt die Roſe Früchte. Rot leuchten die Hagebutten ins Land. So ſollen auch unſere Opfer Früchte tragen, eingedenk deſſen, daß wir der Blutsquell des deutſchen Volkes ſein ſollen.

Ueber eine Million junger Mädchen und Frauen werden am Tag der Deutſchen Roſe Naturroſen mit Band und Nadel anbieten. Frauenhände nehmen das Opfer entgegen und ſpenden dafür die ſchönſte Blume.

Am Tag der Roſen wird jeder Deutſche mit Dankbarkeit durch die Roſenfülle und Schönheit ſchreiten. Und wie Dornröschen durch den Kuß des Prinzen erwachte, ſo wird auch eine neue Kraft durch den Duft der Roſen im Herzen der ſinnend ſchreitenden Menſchen erwachen, und dieſe Liebeskraft wird von nun an jeder deutſche Menſch täglich dem Vaterland in Gedanken opfern können. Dann wird trotz aller Stürme und Kämpfe das Vaterland wachſen, und die Menſchen werden den Lichtweg gehen, den der Führer zeigt.

◆

„Suchſt du das Größte, das Höchſte?
Die Pflanze kann es dich lehren:
Was ſie willenlos iſt, ſei du es wollend
— das iſt's.“

1,2 Millionen Frauen und Mädchen haben sich für den Verkauf der Rosen zur Verfügung gestellt.

Die Roſe, die Blume des deutſchen Volkes

Wenn ſich letztes Frühlingsprangen und Sommeranfang vereinen zu der ſchönſten Zeit des Jahres, dann entfaltet die Roſe ihren reichen Blütenflor. Die Roſenzeit iſt der Höhepunkt unſeres Gartenlebens. Etwas Feierliches iſt in der Natur, wenn die Roſen blühen, eine ſeltſam abgeklärte Ruhe nach dem Auf und Ab des Frühlingsblütenrauſches. Roſenzeit iſt Sonnenwendzeit. Das Jahr fällt ab und reift dem herbſtlichen Finale unmerklich ſchon entgegen. Die Roſe iſt die Wunderblume, die auch den trägſten Spießer und kraſſeſten Philiſter aus ſeiner pedantiſchen Ruhe und Selbſtbeſchaulichkeit aufweckt, mit ihrem Duft auch das härteſte Herz umſchmeichelt.

20 Millionen Rosen werden für den Tag der Deutschen Rose vorbereitet.

Wohl kein Monat findet mehr Menſchen auf unſeren Friedhöfen und Parkanlagen wie der Roſenmonat. Wie ein Wallfahren iſt es zu geweihter Stätte, deren Heiligtum die Roſe iſt. Unbewußt ſteckt doch in uns allen ein Funken von dem Roſenkultus einer längſt verſchwundenen Zeit

Unſere Väter wußten um die lebensſpendenden Kräfte die von der Roſenblüte im Farbenduft ſich zu den Menſchen ſchwingen.

In der einfachen Heckenroſe erkannten ſie ein vom Himmel geſchenktes Sinnbild für die fünf ewig ſich erneuernden Kräfte. Die fünfblättrige Urform, die in der Heckenroſenblüte ſich offenbart, erlebten unſere Vorfahren als Stern, der im Zeugungsſtrom das ewig fließende Leben durch die Geſchlechter rollen läßt. Darum nahmen ſie Roſen und pflanzten ſie als Hecke um ihre Mal- und Thingſtätten, oder als Schmuck an ihre Hauswände.

Schon die älteſte Literatur beſchäftigt ſich mit den Roſen. Die Gedichte, die uns ſo gefallen, die ſo zu Herzen ſprechen, daß wir noch lange, lange in ihrem Bann ſtehen, ſprechen von den Roſen. Erinnerung an unſere Kinderzeit wird wach. Erinnerung an die trauliche Dämmerſtunde, in welcher die Mutter Märchen erzählte, das Märchen von Dornröschen.

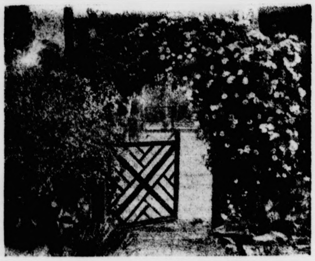
Das deutſche Roſenſehnen ſpiegelt ſich ſchon in uralter Sage von Kriemhildens Roſengarten wider und daher kommt unſere Liebe und unſer Sehnen zur Roſe.

Die Roſe, die Königin der Blumen, uns Deutſchen von unſeren Vätern als lebensſpendendes Sinnbild überliefert, hat ſich durch Sagen, Geſchichten und Märchen als innigſtes Verbindungsglied zwiſchen Menſch und Natur in immer bejahender Schönheit und berauſchendem Duft einen Platz in unſerem Herzen erobert.

Die Roſe bleibt die eindrucksvollſte Illuſtration aller Poeſie und Kunſt vom ſchlichten Heckenroſenkind bis zur glutvollen edlen Gartenroſe. Genügen Worte, um je die ganze Roſenſchönheit ausdrücken zu können? Wir betrachten die Roſe im Garten, im Park, im Garten der Toten, eine einzelne taufriſche Roſe im Kriſtallkelch, die Fülle der Rankroſen zur feſtlichen Tafel, den Kranz von Roſen zum bräutlichen Schleier. Wahrlich Wunder über Wunder

Einen Roſengarten erträumt ſich mancher, einen Roſengarten, wie ihn Kinderbilder von Dornröschens Schloß vor Augen zauberten. Menſchen, die bei Tage in engen Räumen hocken, in dunſtigen Betrieben ihrem Beruf nachgehen, entfliehen nach Feierabend der Aſphaltglut und finden heim zur Natur. Menſchen der Großſtadt haben ſich ein Stück Land geſchaffen, ein Stückchen Land, welches ihnen das Höchſte iſt. Hier fühlen ſie ſich verbunden mit dem Boden, ſie ſpüren keine Uebermüdung, wenn ſie ſich nach dem Schaffen des Tages ihrer Gartenarbeit hingeben. Mit Luſt und Liebe bearbeiten ſie ihr kleines Stückchen Land, in welchem ſie ihre Sehnſucht nach dem Boden erfüllt ſehen.

In vielen ſchlummert das urwüchſige Bauerntum. Als Mitglieder eines **Volkes ohne Raum** ſind ſie gebunden. Die Stadt hat ihre Schlingen ausgeworfen. Der Kampf um das tägliche Brot hat ſie gefeſſelt, ſie ſind geſperrt hinter Mauern, und enge Höfe nehmen ihnen die Weite ihres Blickes. Seht ihn euch an, den Menſchen, wie ſeine Augen leuchten, wenn er von ſeinem Laubengarten ſpricht. Es gibt für ihn nur einen Inhalt in ſeinem Leben, und das iſt ſein Fleckchen Erde, auf dem er ſelbſt ſchaffen kann. Wer aber über ein auch noch ſo kleines Stückchen Garten verfügt, das von der Sonne beſtrahlt wird, wird darin auch der Roſe in dieſer oder jener Geſtalt eine Stätte bereiten, der Roſe, die ſeinem Garten erſt die rechte Weihe verleiht.



Gartenleben sichert die Gesundheit von Mutter und Kind.

Unſer heutiges gartenkünſtleriſches Schaffen und Werben wird nicht nur mehr von einem reinen Kunſtwillen — von der Freude am Schönen — getragen, ſondern liegt vielmehr tief eingebettet und verflochten in dem Dienſt großer ſozialer und ſtädtebaulicher Aufgaben.

Neue Wege der Roſenverwendung tuen ſich uns auf bei den Haus- und Siedlergärten, bei den Friedhöfen, öffentlichen Grünflächen und Volksparks der Städte.

Die Roſe muß wieder zur Blume des Volkes werden!

Der Tag der Deutſchen Roſe iſt ein Tag der Werbung zur Liebe für Blume, Pflanze und Garten. Er hilft erſtmalig in ſeinem Auswirken dem geſamten Berufsſtand Gartenbau, der dadurch in den Brennpunkt des Volkes gebracht wird. Der Tag der Deutſchen Roſe ſoll zu einem Feſt für die ganze Volksgemeinſchaft werden.

Die Roſe und ihre Bewunderer

Von Max Hanek.

Die Geſellſchaft ſtand im Garten und bewunderte die ſchöne Roſe, die eben, es war im Juni, ihre Purpurblüte wie eine leuchtende Laterne in den klaren Raum hob.

Die Geſellſchaft war von dem Zauber der Roſe ganz hingeriſſen. Einer ſprach den Vers des Angelus Sileſius vor ſich hin.

Die Roſe, welche hier dein äußres Auge ſieht,
Die hat von Ewigkeit in Gott alſo geblüht.

Ein anderer kannte den „Cherubiniſchen Wandersmann“ nicht weniger gut und zitierte:

Die Roſ' iſt ohn' Warum, ſie blühet, weil
ſie blühet,
Sie acht nicht ihrer ſelbſt, fragt nicht,
ob man ſie ſiehet.

Ein Dritter aber ſah zur Erde hinab, auf die Stelle, wo der ſchmale Stamm des Bäumchens hervorwuchs. Er betrachtete das braune Stück Land und ſtand wie verſunken.

„Was ſuchen Ihre Augen dort unten?“ wurde er gefragt.

„Ach,“ antwortete er, aufgeſtört, „ich ſehe dieſen heiligen Boden an und denke an die Wurzel der Roſe, an die häßliche, wirre, fleißige Wurzel, die unſichtbar und ſtill, im Dunkel und ohne Licht, das ſichtbar leuchtende Wunder der Blüte erſt möglich macht! Ich denke an die göttliche Alchemie, die aus rauher, brauner Erde ſo zarte grüne oder purpurne duftende Blätter ſchafft. Und ich finde: dieſe rauhe, braune Erde und die Wurzel in ihr ſind der Verehrung nicht weniger wert als die ſchimmernde Roſe!“

Engliſcher Schritt in Berlin

Barthous Paktſyſtem.

Der engliſche Botſchafter in Berlin hat beim Reichsaußenminiſter vorgeſprochen und bei dieſer Gelegenheit mitgeteilt, daß England den Abſchluß eines Oſt-Locarno-Paktes empfehle. Ähnliche Schritte wurden gleichzeitig von der engliſchen Regierung in Warſchau und Rom unternommen.

In Berlin wurden überreicht:

1. Ein Oſt-Locarno-Pakt,
2. ein ſowjetruſſiſch-franzöſiſcher Vertrag (Bündnisvertrag),
3. eine Art Dachvertrag (Holding-Vertrag), der die Verbindung zwiſchen dem Weſt-, Oſt-Locarno und Mittelmeer-Locarno ſowie dem Völkerbundspakt herſtellen ſoll.

Ein Mittelmeerpakt wurde in Berlin nicht übergeben.

*

Nachdem der engliſche Außenminiſter in ſeinen Beſprechungen mit Barthou die „guten Dienſte" Englands für die Verwirklichung des franzöſiſchen Paktſyſtems auf dem Kontinent zugeſagt und dafür die Billigung des Kabinetts gewonnen hatte, wurde in London, gegenüber Stimmen, die eine beſſere und genauere Ausarbeitung der franzöſiſchen Entwürfe verlangten, doch beſchloſſen, jene „guten Dienſte" ſofort in Aktion treten zu laſſen. Daher hat Sir Eric Phipps, der engliſche Botſchafter in Berlin, drei Paktentwürfe an den deutſchen Reichsaußenminiſter übermittelt, die ein ruſſiſch-franzöſiſches Bündnis, ein „Oſt-Locarno" und ſogar einen Dachvertrag zum Inhalt haben; letzterer ſoll alſo all die verſchiedenen Verträge, vielleicht auch den eigentlichen Vertrag von Locarno und den noch beabſichtigten Mittelmeerpakt umfaſſen. Der Entwurf eines Mittelmeerpaktes iſt übrigens von dem engliſchen Botſchafter dem Außenminiſter von Neurath bezeichnenderweiſe nicht vorgelegt worden.

Der zunächſt hauptſächlich intereſſierende Paktentwurf eines „Oſt-Locarno" ſieht — und darin liegt für einen etwaigen Beitritt Deutſchlands die allergrößte Schwierigkeit — eine ſofortige gegenſeitige militäriſche Hilfe vor für den Fall, daß irgendeiner der Partner des Vertrages von irgendeiner Macht angegriffen wird. Wie die Dinge militärpolitiſch heute auf dem Kontinent liegen, bedeutet es aber nichts anderes als die militäriſche Oberherrſchaft Frankreichs über den Kontinent, bedeutet des weiteren, daß durch einen beſonderen Vertrag dieſe Militärhegemonie feſtgelegt wird.

Das weiß man in London natürlich ganz genau, wo man ſich alſo an dieſem Paktſyſtem völlig desintereſſiert hat, mit Ausnahme der Verpflichtungen aus dem Locarno-Vertrag. Was für dieſe welthiſtoriſche Konzeſſion Englands an Frankreich die Londoner Regierung an Zugeſtändniſſen erhalten hat, bleibt unbekannt und dürfte in Genf beim Völkerbund kaum regiſtriert werden.

Charakteriſtiſch iſt, daß die tſchechoſlowakiſche Regierung, ohne offiziell den Inhalt der Paktentwürfe zu kennen, von vornherein erklärt, ihnen auf jeden Fall zuzuſtimmen.

Die deutſche Auffaſſung iſt oft genug betont worden: Derartige verſchachtelte Paktſyſteme ſind nicht geeignet, Ordnung zu ſchaffen. Die Herſtellung zweiſeitiger Vertrauensverhältniſſe, wie ſie Deutſchland durch ſein Abkommen mit Polen auf zehn Jahre vorbildlich geſchaffen hat, erſcheinen als der geeignete Weg, den Unfrieden in Europa zu bannen.

Simon über die franzöſiſchen Paktvorſchläge.

Über den Inhalt der Paktvorſchläge Barthous erklärte der engliſche Außenminiſter Simon im engliſchen Unterhaus folgendes: Der in Erwägung ſtehende Plan enthalte in erſter Linie einen gegenſeitigen Hilfeleiſtungspakt zwiſchen Sowjetrußland, den baltiſchen Staaten, Polen, der Tſchechoſlowakei und Deutſchland. **Der Pakt würde dem Beiſpiel von Locarno folgen. Ein weiterer Punkt gehe dahin, daß Rußland in gewiſſer Hinſicht mit Locarno in Verbindung gebracht werde.**

Dies würde in der Form einer Garantie Rußlands an Frankreich auf der einen Seite und an Deutſchland auf der anderen Seite geſchehen, falls ſich eine Lage ergebe, die den urſprünglichen Locarnovertrag wirkſam werden laſſe. Ferner werde es eine von Frankreich angebotene Verſicherung geben, die ſich ſowohl auf die ruſſiſchen Grenzen als auch auf die Oſtgrenze Deutſchlands beziehe.

Es ſei wichtig, daß Sowjetrußland unter dieſer Abmachung in den Völkerbund eintrete. Im Zuſammenhang mit dieſer neuen Abmachung gebe es **eine weitere notwendige Angelegenheit,** der die engliſche Regierung die größte Bedeutung beimeſſe. Wenn durch die neue franzöſiſch-ſowjetruſſiſche Initiative ein neuer Pakt der gegenſeitigen Hilfeleiſtung erreicht werden ſoll, an dem Deutſchland teilnehmen würde, dann erſcheine es der engliſchen Regierung außerordentlich notwendig, ſich folgendes vor Augen zu führen:

Sir Eric Phipps,
der die Paktvorſchläge in Berlin vorlegte.

Der Abſchluß eines ſolchen Paktes mit Deutſchlands Beteiligung in dem Syſtem der gegenſeitigen Garantien, die geleiſtet werden könnten und die ſowohl für die Sicherheit Deutſchlands als auch für die ſeiner Nachbarn wirken würden, würde den beſten Grund für die Wiederaufnahme der Verhandlungen zwecks Abſchluſſes eines Übereinkommens darſtellen. Dieſes Übereinkommen ſollte eine vernünftige Anwendung des Grundſatzes der deutſchen Gleichberechtigung in einem Syſtem der Sicherheit für alle Nationen vorſehen.

Deutſchland müſſe ein Mitglied dieſer neuen Kombination werden, wenn ſie zuſtande komme. Deutſchland würde in einer ſolchen Kombination, wenn es daran teilnehmen wolle, ſehr wertvolle zuſätzliche Verſicherungen unter dem Syſtem der Sicherheit erhalten. Die franzöſiſche Regierung habe mit der engliſchen in dieſer Anſicht übereingeſtimmt und ihn ermächtigt, ſie der deutſchen Regierung mitzuteilen. Dies habe er bereits getan. Alles zuſammengenommen erſcheine ihm dies auf alle Fälle ein ſehr hoffnungsvoller Vorſchlag zu ſein. Er dürfe allerdings nicht anders als eine Anregung behandelt werden, denn es müſſe **ungeheuer viel geleiſtet werden,** bevor er die Form einer feſten Tatſache annehmen könne.

Unverſchämte Ausfälle Churchills gegen Deutſchland.

Im Anſchluß an die Rede Sir John Simons erklärte der Abgeordnete Mander im Namen der Oppoſitionsliberalen, ſeine Partei ſtimme mit den von Simon ausgeſprochenen Anſichten über das vorgeſchlagene Abkommen nach dem Vorbild des Locarno-Vertrages überein. Die engliſche Regierung werde aber hoffentli eindeutig zu verſtehen geben, daß ſie den neuen Pla nicht unterſtützen werde, wenn Frankreich nicht bere ſei, ſeine Rüſtungen herabzuſetzen. Der Konſervative Molſon erklärte, er ſehe keine Möglichke für eine Rückkehr Deutſchlands zum Völkerbun wenn Frankreich nicht abrüſte oder wenn man Deutſch land nicht ein gewiſſes Maß der Aufrüſtung geſtatt um die Gleichberechtigung herbeizuführen.

Winſton Churchill ging dann nach einem Loblied auf Rußland zu einem ſeiner üblichen Angriffe gegen Deutſchland über.

Deutſchland hätte bereits „Aufrüſtungsmaßnahmen", un zwar beſonders in der Luft, ergriffen. Die deutſche zivil Luftfahrt ſei „gigantiſch", und es ſei gut möglich, da die deutſche Luftfahrt nächſtes Jahr um dieſe Zeit „ſtärke als die engliſche" ſein werde. Es beſtehe kein Zweifel daß in Deutſchland „ſehr feindſelige Gefühle gegenübe England" herrſchten. England müſſe aufrüſten un dürfe nicht von der Unterſtützung Frankreichs ab hängig ſein.

Sir Auſten Chamberlain begrüßte ebenfalls di Erklärungen Simons. Er meinte dann, die Aufnahm des Oſtpaktvorſchlages in Deutſchland würde der „Prüf ſtein" ſein, an dem man feſtſtellen könne, „welchen Zwec Deutſchland mit ſeiner Forderung nach Rüſtungsgleichbe verfolge und ob es ſich mit der Sicherheit zufrieden gäb oder die „Oberherrſchaft" verlange. (!) Lordſiegelbewahre Eden ſchloß die Ausſprache dann mit einer Zurückweiſung der Gerüchte ab, die von einer neuen engliſch franzöſiſchen militäriſchen Zuſammenarbei geſprochen hatten.

Zum Vorſchlag des Oſt-Locarno-Paktes erklärte Eden:

„Es wäre noch viel zu früh zu der Annahme, da eine Einigung erzielt wird, aber ich bin überzeug daß das Unterhaus alles in ſeiner Macht Stehende geta hat, durch ſeine ſpontane Einſtimmigkeit das Ergebni zu fördern, deſſen Erfüllung wir alle zu ſehen wünſchen. Ebenſo erfreulich iſt die Unterſtützung für de Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund. Kein ablehnende Stimme hat ſich erhoben, und ich glaube, da alle, die das konſultative Syſtem unterſtützen nicht daran zweifeln, daß dieſes Syſtem eine beträchtlich Stärkung erhält, wenn Sowjetrußland Völkerbundsmitglied wird."

Und wo bleibt die Abrüſtung?

Zur Abrüſtungsfrage ſagte Eden, die engliſch Regierung müſſe im Intereſſe des Weltfriedens „auf lan Sicht" arbeiten und ſtets das „Endziel" der Abrüſtu vor Augen halten. Die gegenwärtige Abrüſtungslage i „keineswegs befriedigend", und man müſ „hoffen", daß ſie in ihrer gegenwärtigen Form ni beſtehenbleibe. Die Vorſchläge für ein Oſt-Locarno wurden von England begrüßt, weil England überzeug ſei, daß ſie einen Beitrag zur Stärkung der Sicherhe liefern. Möglicherweiſe werde Frankreich das von ih gewünſchte Sicherheitsſyſtem in den Regionalpakten finden, wie z. B. in dem vorgeſchlagenen Oſtpakt. E könne möglich ſein, dadurch die Kluft zwiſchen Frankreich und Deutſchland ſo zu verengen, daß ſie dur die Bemühungen anderer überbrückt werden kann.

Italien zum geplanten Oſtpakt.

Eine amtliche italieniſche Verlautbarung.

Die „Agenzia Stefani" verbreitet folgende amtlich Verlautbarung: In verantwortlichen italieniſchen Kreiſen bemerkt man in bezug auf den Oſtpakt zur gegenſeitig Sicherheit folgendes: Dieſer Pakt hat in den Londoner Unterredungen zwiſchen Barthou und Simon eine gründ liche Änderung erfahren. Nachdem er vielleicht zu einer antideutſchen Funktion erdacht war, iſt heute in den neuen Vorſchlägen ſo gefaßt, daß er die Gefahr vermeidet, indem er an der Weſtgrenze Deutſch land und Frankreich auf dieſelbe Stufe der Gegenſeitig keit ſtellt — wie das bereits im Locarnopakt erfolgt war und an der Oſtgrenze Deutſchland und Rußland.

Liebe in Schnupfenbrunn.

Humoriſtiſcher Roman von Gabriele von Sazenhofen.

32. Fortſetzung.

Ihn ſah er nur manchmal. Aber ... er hatte ſo eine nette, ehrliche Art. Es war ... eine Gemeinheit ... einen ſolchen Menſchen zu betrügen. Unmöglich. Aber er fand nicht die Kraft, etwas dagegen zu tun, daß der ſandfarbene DKW dreimal in der Woche mit der höchſten Geſchwindigkeit, die der Wagen hergab, immer wieder dieſen Weg nahm.

Hans dachte flüchtig beſorgt an ... die Doktorrechnung. Aber für Otti mußte etwas geſchehen. Sie war ja mit ihren Nerven wirklich ganz herunter. Neulich ... dieſe Aufregung, wegen ... einer Fenſterſcheibe. So etwas wäre ihr doch früher gar nicht eingefallen.

Einmal hielt er Gert, vom Gutshof kommend, noch einen Moment auf der dämmrigen Treppe auf. „Gelt, Doktor ... Sie meinen, das Ganze ſind doch nur die Nerven, bei der ... Otti?"

Gerte fühlte, wie ihm eine Glutwelle in die Schläfen ſchlug. Er ſtand eine Stufe höher und neigte den blonden Kopf, ſachlich nachdenkend. „Sie haben ... nichts zu .. befürchten", ſagte er ſchließlich, und zögernd: „Ich möchte Sie nur bitten ... Ihre Frau möglichſt zu ſchonen. Sie iſt ... ſehr zart."

„Ja, ſelbſtverſtändlich," verſicherte ihm Hans. „Sie hat ja auch ... ein Mädchen."

*

Manchmal kam Otti wieder mit Unbehagen der Gedanke: er hat vielleicht doch ſchon gemerkt, daß mir gar nichts fehlt. Was müßte er da denken? In letzter Zeit war von ihrer Krankheit gar nicht mehr viel die Rede geweſen. Da legte ſie ſich doch vorſichtshalber einmal wieder mit raſenden Kopfſchmerzen auf den Diwan nieder und meinte matt: „Ich werde wohl nie mehr ... ganz geſund." Dann nahm ſie gehorſam die Pulver, die er ihr, gewiſſenhaft in Oblaten eingeſchlagen, reichte. Sie ſchmeckten manchmal ſo merkwürdig nach ... Staubzucker. Aber ... er ſummte leicht ablenkend: „Du biſt die Frau ... von der ich träume ..." und da trank ſie, aufgeregt und zitternd, gleich ein halbes Literglas Waſſer nach.

*

Der Finanzrat hatte eine neue größere und unbedingt nötige Anſchaffung im Auge. Nachdem er ſeiner Frau gegenüber ſchon ein paarmal, durch die Blume, Anſpielungen gemacht, die ſie gar nicht aufgefaßt hatte — aber, mein Gott, wie eben Margit war, ſo ganz und gar nicht ſenſitiv — ſo kam er einmal beſonders männlich entſchloſſen ſchon, mit einer kühnen Falte zwiſchen den Augenbrauen, zum ... Frühſtück.

Sie waren noch allein.

„No Julius ... biſt Du krantig ... oder was biſt Du?"

„Liebe Margit ... ich bin nur ideenſchwanger."

„O je ... Julius ... laß Dir Zeit."

„Mein liebes Kind ... ich bedaure, an dieſer Tatſache wirſt auch Du nichts mehr ändern, zumal gerade Du ... in erſter Linie ... Nutznießerin ſein wirſt."

„Laß mich in Frieden. Was willſt Du eigentlich?"

„Nun gut ... es ſei geſagt. Ich bin ... genötigt, mir ein Auto ... anzuſchaffen."

„Aber ... haben wir doch ... Pferde. Geht ganz gut noch. Haben wir ſo viel Geld gebraucht, mit verhaute Landwirtſchaft, von Dir. Wird jetzt etwas beſſer. Kann man doch noch warten, mit ſolchem Luxus ... ein Jahr."

„Liebe Margit ... bedenke! Jeder junge Landarzt hat ſchon ſeinen Wagen. Ich bin keine Minute mehr geſonnen, hinter dieſen Leuten als Großgrundbeſitzer zurückzuſtehen. Ich werde auf einige ... Wochen verreiſen und die Sache ſehr verbilligen, indem ich ſelbſt die ... Fahrerprüfung ablegen werde."

„No ... gute Nacht, Julius! Da werd ich nicht viel ſein ... Nutznießerin. Hab ich noch Freude ... zu leben."

„Lächerlich ... Du kannſt Dich mir ruhig anvertrauen. Bei meiner ausgeſprochenen Begabung für Maſchinen ... hab ich ſo etwas in zwei Wochen am kleinen Finger."

„Verzeih ſchon ... wo haſt Du Begabung für Maſchinen? Machſt Du doch Feuerzeug ... Taſchenuhren ... alles ſtändig kaputt."

„Das iſt eine ganz andere Sache, mit ſo kleinen, ſimplen Werkeln. Ich werde Dich zu einer Probefahrt einladen."

„No ... bin ich nicht wahnſinnig. Mußt Du dir ſuchen ... Selbſtmörder. Aber ... merke Dir, Julius ... kann es ſich höchſtens handeln um ganz kleines Auto ... höchſtens ſechstauſend Schilling ... ſo etwas ... iſt ſchon das höchſte. Alſo ... verſtehſt Du, Julius? Nur ... ganz kleines."

Der Finanzrat ſtäubte, ſichtlich befriedigt, die Aſche ſeiner Zigarre ab und lächelte, wie zu einem Kind. „Nun ... über die Zylinderzahl läßt ſich ja noch reden. Das muß ſich alles erſt ... erhellen. Es muß jedenfalls ein Wagen ſein, der eine erſtklaſſige Kupplung hat, gut anſpringt ... und leicht Gas gibt. Du ſiehſt, ich bin jetzt ſchon beinahe Fachmann im Autoweſen."

*

Gert war von Hans aufgefordert worden, über ein ganz einfaches Nachtmahl bei ihnen zu bleiben.

Otti ſaß, im Lichtkreis der Lampe, zwiſchen den beiden Herren, die ſich über Sport unterhielten, tief erregt. Wenn Hans ſich mit ihm befreundete ... dann mußte ſie nicht immer krank ſein. Es war ſo mühſam ... bei ihrer Geſundheit ... dann konnte er auch ſo kommen.

„Ja ..." ſagte Gert plötzlich. „Ich hätte eigentlich heute an Sie beide eine rechte Bitte." Er zündete eine Zigarette an, die er ſich immer erſt an beiden Enden am Handrücken etwas zurecht klopfte. „Darf ich Sie Sonntagnachmittag .... das wäre zum Beiſpiel gleich morgen, abholen. Wir könnten dann ... zu mir ... fahren und einen Tee nehmen." Er ſtreifte Ottis halb geöffneten Mund mit einem ſchnellen, vorſichtigen Blick.

„O ja ..." verſicherte Otti ihrem Bruder raſch und ängſtlich zuvorkommend, „mein Mann und ich nehmen das natürlich rieſig gerne an."

Gert ſchob ein wenig die Manſchette ſeines blauen Panamahemdes zurück und ſah auf die Uhr.

„Es iſt noch nicht ſo ſpät," meinte Hans.

Fortſetzung folgt.

ung werde aber hoffentli
en, daß ſie den neuen Pla
Frankreich nicht bere
abzuſetzen. Der Kon
er ſehe keine Möglichkei
ands zum Völkerbun
oder wenn man Deutſch
er Aufrüſtung geſtat
ung herbeizuführen.

nach einem Loblied auf
üblichen Angriffe gegen
nd über.

rüſtungsmaßnahmen", un
griffen. Die deutſche zivi
es ſei gut möglich, da
Jahr um dieſe Zeit „ſtärke
Es beſtehe kein Zweifel
dſelige Gefühle gegenüber
müſſe aufrüſten un
ſtützung Frankreichs ab

in begrüßte ebenfalls di
einte dann, die Aufnahm
ſchland würde der „Prüf
en könne, „welchen Zweck
ng nach Rüſtungsgleichbe
Sicherheit zufrieden gäb
nge. (!) Lordſiegelbewahr
dann mit einer Zurück
von einer neuen engliſch
n Zuſammenarbei

no-Paktes erklärte Eden:
ih zu der Annahme, da
d, aber ich bin überzeugt
ner Macht Stehende getan
ſtimmigkeit das Ergebnis
g wir alle zu ſehen wün
e Unterſtützung für de
in den Völkerbund. Kein
hoben, und ich glaube, da
e Syſtem unterſtützen
s Syſtem eine beträchtlich
owjetrußland Völke

e Abrüſtung?

e ſagte Eden, die engliſche
es Weltfriedens „auf lang
„Endziel" der Abrüſtun
ärtige Abrüſtungslage i
end", und man müſſe
egenwärtigen Form nicht
für ein Oſt-Locarno
weil England überzeugt
Stärkung der Sicherheit
Frankreich das von ihm
in den Regionalpakten
geſchlagenen Oſtpakt. Es
ie Kluft zwiſchen Frank
u verengen, daß ſie durch
rückt werden kann.

anten Oſtpakt.

e Verlautbarung.

rbreitet folgende amtliche
lichen italieniſchen Kreiſen
Oſtpakt zur gegenſeitigen
Pakt hat in den Londoner
u und Simon eine gründ
dem er vielleicht zu einer
n erdacht war, iſt er
n ſo gefaßt, daß er dieſe
der Weſtgrenze Deutſch
be Stufe der Gegenſeitig
Locarnopakt erfolgt war
nd und Rußland.

Sache, mit ſo kleinen
ch zu einer Probefahrt

ig. Mußt Du dir ſuchen
e Dir, Julius ... kann
ganz kleines Auto ...
. ſo etwas ... iſt ſchon
Du, Julius? Nur ...

ch befriedigt, die Aſche
e zu einem Kind. „Nun
ich ja noch reden. Das
Es muß jedenfalls ein
Kupplung hat, gut an
Du ſiehſt, ich bin jetzt
toweſen."

rdert worden, über ein
en zu bleiben.
Lampe, zwiſchen den
Sport unterhielten, tief
n befreundete ... dann
n. Es war ſo mühſam
nn konnte er auch ſo

„Ich hätte eigentlich
Bitte." Er zündete eine
ſt an beiden Enden am
„Darf ich Sie Sonn
Beiſpiel gleich morgen
zu mir ... fahren und
Ottis halb geöffneten
tigen Blick.
rem Bruder raſch und
Mann und ich nehmen

anſchette ſeines bl
f die Uhr.
einte Hans.

Fortſetzung folgt.

Dieſes Protokoll hat außerdem den Wert einer ausdrücklichen Anerkennung der von Deutſchland verlangten Gleichberechtigung, eine Gleichheit, durch die allen noch möglichen Vorbehalten der Boden entzogen wird.

Italien, das an jenen Grenzen nicht unmittelbar intereſſiert iſt und nur allgemeine Intereſſen beſitzt, ſoweit es den europäiſchen Aufbau betrifft, hat eine Linie des Handelns verfolgt, die mit der Großbritanniens zuſammenfiel, und zwar die, keine neue Verpflichtung über die von Locarno hinaus anzunehmen, und eine verſtändnisvolle Haltung gegenüber einem Pakt einzunehmen, den die Unterhaltungen von London vollkommen verändert haben, indem ſie ihn den traditionellen Richtlinien der italieniſchen Politik annäherten. Natürlich liegt das entſcheidende Wort bei den intereſſierten Staaten.

Barthous Paktomanie — Der Ritter von der traurigen Geſtalt — Die Fenſter auf!

Zu den 3428 internationalen Verträgen, die ſeit Beſtehen des Völkerbundes bei ſeinem Sekretariat angemeldet und regiſtriert worden ſind, ſollen nun nach Wunſch und Willen der franzöſiſchen Außenpolitik noch eine ganze Reihe weiterer Vereinbarungen treten. Das zu erreichen, fuhr Barthou nach London, und er hat — wenigſtens für einen Teil dieſer Wünſche — die Zuſtimmung ſeines engliſchen Kollegen erhalten. Mehr nicht. Aber er brauchte — vorläufig — auch nicht mehr! Im übrigen — hätte er ſie auch wohl kaum gebraucht; denn mit der Kleinen Entente und mit Rußland iſt Barthou bereits in völligem Einvernehmen! Stimmungsgemäß auch mit Öſterreich und der Schweiz. Die anderen Staaten, abgeſehen von Italien, kommen als Figuren in Barthous Schachſpiel weiter kaum in Frage. Und ſchließlich weiß man in Paris, daß die engliſchen Konſervativen Frankreichs gute Freunde waren, ſind und beſonders dann bleiben werden, wenn dieſe Freundſchaft von England möglichſt wenig verlangt. Irgendwelche politiſchen Differenzen zwiſchen Paris und London gibt es in der Welt auch nicht, und wenn Frankreich das Syſtem der Regionalpakte als unbedingteſte Vorausſetzung für ſeine Zuſtimmung zu irgendwelcher Rüſtungseinſchränkung oder zur Wiedereinſtellung des jetzigen Wettrüſtens bezeichnet, — nun, dann gibt ſich England eben zufrieden, macht einen Strich unter ſeine bisherige Politik und läßt der Pariſer Regierung freie Hand auf dem Kontinent. Eine „splendid isolation" wie um die Jahrhundertwende, ein „glanzvolles Beiſeiteſtehen" Englands iſt das freilich nicht mehr. Der zielbewußte zähe Wille Frankreichs erwies ſich ſtärker; das aber iſt die Wirklichkeit, die Tatſächlichkeit in der politiſchen Lage der Gegenwart und näheren Zukunft! Und mit ſeltſamen Gefühlen wird man ſich daran erinnern, daß es erſt anderthalb Monate her iſt, als auf einer Sitzung der Abrüſtungskonferenz der Präſident Henderſon, des engliſchen Miniſterpräſidenten MacDonald intimſter Freund, mit einem Fauſtſchlag auf den Tiſch die „Politik der Allianzen" Barthous als eine Wiederaufnahme der „Einkreiſungspolitik" aus der Vorkriegszeit bezeichnete! Doch das iſt eine andere Geſchichte, würde der engliſche Dichter Rudyard Kipling ſagen.

Zu jenen 3428 Verträgen, die in Genf regiſtriert wurden, und auf denen ſicherlich eine dicke Staubſchicht liegt, gehört übrigens auch das Memelſtatut. Vielleicht nimmt irgendein Vertreter der vier Signatarmächte, die dieſen Vertrag mit Litauen unterſchrieben haben, das Aktenſtück jetzt einmal zur Hand, nachdem der deutſche Außenminiſter die Geſandten dieſer vier Mächte auf die jüngſten, ihnen natürlich ganz genau bekannten Ereigniſſe im Memelgebiet aufmerkſam gemacht und ihnen dabei ſicherlich geſagt hat, daß jede einzelne dieſer vier Mächte von ſich aus den Völkerbund mit dieſen Ereigniſſen befaſſen kann. Deutſchland handelte und handelt nämlich nicht nach jener Banditenart wie Litauen es tat, als es in das von Verſailles als „Freiſtaat" beſtimmte Memelland einbrach! Zwölf Jahre hindurch erfolgte dort Rechtsbruch auf Rechtsbruch, und nur ſehr ſelten, wenn es gar zu arg war, leiſtete der Völkerbund eine Flickſchuſterarbeit. Aber was bisher geſchah, iſt ja faſt ſchon als harmlos zu bezeichnen gegenüber dem, was ſich in den letzten Monaten, vor allem in den letzten Tagen, dort abſpielte. Das Lachen erſtickt im Grimm, wenn man davon hört, daß die „Staats"feindlichkeit — des autonomen Memelgebietes gegen Litauen nämlich — durch Wandbilder Friedrichs des Großen, Bismarcks oder der Königin Luiſe „bewieſen" ſei, die bekanntlich 1807 in Memel weilte. Oder gar durch ein Bild des deutſchen Dichters Schiller! Zweifellos iſt es auch ein Staatsverbrechen, wenn in der rein deutſchen Stadt Memel Schülerinnen ſich — o ſelige Jugendzeit! — in ihre Poeſiealben deutſche Gedichte hineinſchreiben oder gar im Beſitze deutſcher Volksliederbücher ſind. Wäre der Deutſche nicht, hätte er nicht Blut und Leben geopfert, ſo ſtände Litauen heute noch unter der ruſſiſchen Zarenknute oder unter der Herrſchaft der Sowjets. Es war 1922 leicht, über den todwunden Löwen herzufallen, noch leichter iſt's, als Ritter von der traurigen Geſtalt gegen Bilder und Poeſiealben anzureiten oder auf die Anfrage, welches ſtaatsfeindliche Material denn als Begründung für die Abſetzung zahlreicher Beamter vorlege, einfach nicht zu antworten! Soll denn trotzdem der Staub auf dem Aktenſtück „Memelſtatut" in der Genfer Regiſtratur ungeſtört liegenbleiben?

Und dann kommt man mit neuen Verträgen, Pakten, Vereinbarungen uſw., die übrigens ſchon in ihrem Entwurf, bei ihrer „Konzeption" — ſo lautet der diplomatiſche Ausdruck — von Unmöglichkeiten geradezu ſtrotzen! Als der Vertrag von Locarno „konzipiert" wurde, lag die Unmöglichkeit für Deutſchland zutage, irgend etwas zu vereinbaren, das für uns eine militäriſche Verpflichtung in ſich ſchloß. Das vor Deutſchlands Eintritt in den Völkerbund beſchloſſene „Genfer Protokoll" will jedes Staatenmitglied zum militäriſchen Vorgehen gegen einen Friedensſtörer verpflichten. Deutſchland aber iſt wehrlos, und uns ſelbſt vermöchte niemand zu ſchützen gegen den Angriff dieſes Friedensſtörers. Aber man, nämlich die Diplomatie, hätte wieder einen Vertrag zuſtande gebracht! Mehr kann ſie nicht fertigbringen. Sie ſitzt hinter dem Schreibtiſch oder in Konferenzſälen bei feſtverſchloſſenen Türen. Die Völker dürfen draußen ſtehen und ihres Schickſals harren, dürfen auch die Folgen auf ſich nehmen, wenn wieder einmal die Diplomatie in einen Krieg hineinſtolpert. Es riecht nach Akten, muffig, dumpfig. Aber wenn ein Adolf Hitler, der Mann ſeines Volkes, die Fenſter aufreißt und friſche Luft hereinläßt, wenn er von Mann zu Mann mit dem Ausland Frieden, Verſtändigung, Verſöhnung ſucht, dann ruft dieſe veraltete, geiſtig ſtehengebliebene Diplomatie, die ſich nur im Halbdunkel wohlfühlt, mit krächzender Stimme nach dem Gendarmen!

Dr. Pr.

Bauernſiedlung Neuweſteel geweiht.

Ein Denkmal nationalſozialiſtiſcher Bauernpolitik.

Ela Frea Freſena! Heil euch im freien Frieſenland! Dieſer uralte Frieſengruß galt der erſten nationalſozialiſtiſchen geſchloſſenen Bauernſiedlung Oſtfrieslands — Neuweſteel —, zu deren feierlicher Einweihung der Reichsernährungsminiſter und Reichsbauernführer R. Walther Darré mit ſeinem Stab, der oldenburgiſche Miniſterpräſident Joel ſowie zahlreiche Vertreter der Spitzen der Partei und Behörden gekommen waren.

In zähem Siedlerwillen wurde dem trutzenden Meer in opfervoller Arbeit der Boden immer wieder entriſſen. Neuweſteel, das ſchmucke neue Dorf, ſteht auf jenem Boden, der 1373 einer gewaltigen Sturmflut zum Opfer fiel. Die Gründung Neuweſteels wurde erſt im Dritten Reich Adolf Hitlers möglich. Neuweſteel bedeutet den Anfang einer zukunftsreichen Entwicklung. Noch 3000 Hektar können hier in wenigen Jahren zurückerobert werden. 1000 Hektar ſtehen ſofort bereit.

Der Landesbauernführer von Rheden forderte in ſeiner Anſprache bei der feierlichen Einweihung Neuweſteels die Bäuerinnen des neuen Dorfes auf, in feierlicher Handlung das Herdfeuer auf ihren Herdſtellen zu entzünden.

Neu Weſteel

Ehrenpforte am Eingang der neuen Bauernſiedlung Neu-Weſteel.

Im Mittelpunkt der Feierlichkeiten ſtand die **Rede des Reichsbauernführers,** der den Ortsbauernführer in ſein Amt als Führer der Bauern Neuweſteels einſetzte. Der Reichsbauernführer ſchilderte die Übergabe des heiligen Vermächtniſſes, das den deutſchen Bauern für die Zukunft überantwortet ſei. Das heilige Blut unſerer Ahnen ſoll niemals ſeine Kraft verlieren und ſich allen Gewalten zum Trotz ſtets gegen alle Gegner und Feinde durchſetzen. Darum ſteht der Begriff „Blut und Boden" im Mittelpunkt unſerer Weltanſchauung. Das Bauerntum als der eigentliche Blutsquell des Volkes hat auch die erſte Förderung Adolf Hitlers erfahren dürfen. Daher iſt die Neubildung deutſchen Bauerntums, die wir in Neuweſteel erleben, eine der entſcheidendſten Taten des Dritten Reiches.

Der Führer hat den Willen zur tatkräftigen Siedlung und wird die Wege finden, den deutſchen Bauern, ſeine nachgeborenen Söhne und unſere Landarbeiter der Scholle und damit dem Volke zu erhalten.

Drei Grundſätze gab der Reichsbauernführer der neuen Gemeinde mit auf den Weg: Einmal die Reinheit des Blutes zu wahren; zum anderen die Freiheit ſich zu erhalten, damit der Bauer über ſein Blut wachen könne und zum letzten niemals den Führer Adolf Hitler zu vergeſſen, der das Bauerntum wieder befähigt hat, Hüter ſeines guten Blutes zu ſein.

Im Anſchluß an die Begrüßungsanſprachen wurden der neuen Gemeinde eine Fülle von Geſchenken überreicht. Der Reichsnährſtand ſchenkte eine Drillmaſchine. Im Anſchluß an die Feierlichkeiten beſichtigte der Reichsbauernführer den Deich von Neuweſteel und die Anlandungsarbeiten in der Leybucht.

Engliſches Lob für unſere blauen Jungs.

Der Beſuch der beiden deutſchen Kreuzer „Königsberg" und „Leipzig" in England findet in der Preſſe und in der Öffentlichkeit weiter größte Beachtung. Eine große Anzahl von Beſuchern hat ſich an Bord eingefunden. Der Marinekorreſpondent des „Daily Telegraph" ſchreibt: „Ich kann unſeren Beſuchern keinen höheren Tribut zollen als feſtzuſtellen, daß ſie an Schneidigkeit und ſeemänniſchem Verhalten mit dem Beſten verglichen werden können, was die britiſche Flotte aufzuweiſen hat." In allen Urteilen über die Beſatzungen der deutſchen Schiffe käme, ſo ſchreibt „Daily Telegraph", die wahre Bewunderung über die deutſchen Seeleute zum Ausdruck.

Vier Monate Gefängnis für Hermes.

Nach über neunwöchiger Verhandlung wurde im Prozeß gegen den früheren Reichsernährungsminiſter Dr. Hermes folgendes Urteil verkündet: Der Angeklagte wird wegen Untreue zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, die durch die Unterſuchungshaft verbüßt ſind. Im übrigen wird der Angeklagte freigeſprochen. Die Koſten des Verfahrens werden Doktor Hermes auferlegt.

In der Begründung des Urteils kam der Vorſitzende zu dem Ergebnis, daß der Angeklagte im ganzen 389 500 Mark Rationaliſierungsgelder beſtimmungswidrig verwendet habe.

Nah und Fern

○ **Familientragödie bei Hannover.** Eine furchtbare Familientragödie hat ſich bei Herrenhauſen abgeſpielt. Angler fanden in der Nähe der Leinebrücke die Leiche eines Ehepaares und eines kleinen Kindes. Alle drei Perſonen waren durch Schüſſe in die Schläfe getötet. Es handelt ſich um die Familie des 29 Jahre alten Tapeziers Hoffmann, der ſeine Frau und ſein Kind erſchoſſen und dann die Piſtole gegen ſich ſelbſt gerichtet hat.

○ **Ein Toter bei einer Keſſelexploſion.** Im Eßraum der Deutſchen Schiffs- und Maſchinenbau A.-G., Werk Seebeck bei Weſermünde, explodierte ein Dampfkeſſel. Der acht Jahre alte Sohn des Kochs Hallmann aus Bremerhaven, der zu Beſuch bei dem Kantinenwirt weilte, wurde durch einen Eiſenſplitter im Rücken ſo ſchwer verletzt, daß er bald darauf ſtarb. Auch die in der Kantine befindliche Tochter des Wirtes und [illegible] 14 Jahre alte Sohn erlitten Verletzungen; bei ihnen beſteht jedoch keine Lebensgefahr.

○ **Im Schlaf beraubt.** Ein dreiſter Einbruch wurde in der Privatwohnung des Inhabers eines Konſumgeſchäftes in Fiſchbach-Kamphauſen (Saargebiet) verübt. Der Inhaber des Geſchäftes beabſichtigte, größere Einkäufe zu tätigen. Den Betrag von 20 000 Franc, den er zur Verfügung hatte, legte er während der Nacht in ſeiner Brieftaſche auf den Nachttiſch, dazu einen Revolver, um gegebenenfalls Einbrechern entgegentreten zu können. Als er am Morgen aufwachte, ſtanden die Haustür und die Schlafzimmertür weit offen. Zu ſeinem Schreck mußte der Geſchäftsinhaber feſtſtellen, daß das Geld geraubt worden war.

○ **Durch Salzſäure getötet.** Auf fürchterliche Art und Weiſe kam in Waldhilbersheim bei Saarbrücken das ſechsjährige Söhnchen eines Landwirts ums Leben. In einem unbewachten Augenblick trank das Kind aus einer mit Salzſäure gefüllten Flaſche. Trotz ſofortiger ärztlicher Hilfe ſtarb der Knabe unter gräßlichen Schmerzen.

⊙ **Schädel eines abgeſtürzten Alpiniſten gefunden.** Am Fuße des Bourgetgletſchers im Mont-Banc-Maſſiv wurde dicht beim Ausfluß des Gletſcherbaches durch Hirten ein menſchlicher Schädel gefunden. Dabei handelt es ſich zweifellos um den Schädel eines am 15. Auguſt 1932 abgeſtürzten und ſeitdem verſchollenen deutſchen Alpiniſten namens Robert Müller. Die Nachforſchungen nach dem Abgeſtürzten waren damals erfolglos geblieben.

⊙ **Arlbergſtraße durch Steinlawine geſperrt.** In den Abendſtunden ſind über Graz und Umgebung heftige Gewitter und wolkenbruchartiger Regen niedergegangen. Das Dach des Sommertheaters wurde auf die Straße geſchleudert. Ferner wurden die ſtädtiſchen Gartenanlagen ſtark mitgenommen. Zahlreiche Bäume wurden entwurzelt; die Wege ſind mit abgeſchlagenen Äſten überſät. Am Nachmittag wurde durch eine Steinlawine die Arlbergſtraße bei Telfs geſperrt. An der Freilegung der Straße wird gearbeitet, doch dürfte ſie zwei Tage für jeden Verkehr geſperrt bleiben.

⊙ **Cholera-Epidemie in Nordchina.** Nach Meldungen aus Schanghai iſt im nördlichen China die Cholera ausgebrochen. Todesfälle wurden beſonders in Tſinanfu verzeichnet. Nach den bisherigen Mitteilungen ſind 61 Perſonen geſtorben. Die chineſiſchen Behörden haben beſondere Maßnahmen zur Bekämpfung der Epidemie getroffen.

Die franzöſiſche Geſandtſchaft in München aufgehoben.

Paris. Der franzöſiſche Geſandte in München, Leroy, iſt jetzt abberufen und die Münchener Geſandtſchaft aufgehoben worden.

Rieſenfeuer in Frankfurt am Main.

In einer Umformeranlage der Elektrizitätswerke.

In der Nacht gerieten in der Nähe von Kelſterbach bei Frankfurt am Main auf der großen Umformeranlage der Rheiniſch-Weſtfäliſchen Elektrizitätswerke die Ölſchalter in Brand. Rieſige Flammen ſchlugen empor. Das Feuer ſprang raſch auf alle benachbarten Anlagen über, ſo daß ſchließlich ſämtliche fünf großen Ölſchalter erfaßt wurden.

Die Löſchung geſtaltete ſich jedoch außerordentlich ſchwierig. Die vereinigten Feuerwehren mußten eine **fünf Kilometer lange Schlauchleitung** nach dem Ort Kelſterbach legen, um von hier aus das erforderliche Waſſer herbeizuſchaffen. Die fünf rieſigen Ölſchalter, von denen jeder einen Wert von einigen 100 000 Mark hat, ſind völlig zerſtört worden. Die Feuerwehr mußte mit äußerſter Vorſicht an die Bekämpfung des Brandes herangehen und ihr Hauptaugenmerk darauf richten, daß rieſige Ölvorräte nicht in Brand gerieten. Möglicherweiſe handelt es ſich um Entzündung durch Blitzſchlag.

Sven Hedins Leben nicht gefährdet.

Seine Freilaſſung wird in Kürze erwartet.

Nach in Schanghai eingelaufenen Meldungen beſtätigt es ſich, daß der berühmte ſchwediſche Forſcher Sven Hedin mit ſeiner geſamten Expedition in Chineſiſch-Turkeſtan in die Hände von Tungarenſcharen gefallen iſt, die ihn und ſeine Begleiter gefeſſelt ihrem General Matſchungjing zugeführt haben. Glücklicherweiſe kommt gleichzeitig mit der Beſtätigung der Gefangennahme auch aus Kaſchgar die Nachricht, daß das Leben des verdienten Forſchers nicht gefährdet iſt. Es beſteht ſogar Ausſicht, daß ſeine Freilaſſung in Kürze erfolgt. Der Tungarenführer ſcheint ſich bereits davon überzeugt zu haben, daß für die Feſthaltung des ſchwediſchen Forſchers keinerlei Veranlaſſung vorliegt und der Überfall auf ein Mißverſtändnis zurückzuführen iſt.

Tod für Sprengſtoffbeſitz in Öſterreich.

Scharfe Beſchlüſſe des Wiener Miniſterrats.

Der öſterreichiſche Miniſterrat beſchloß das bereits angekündigte Geſetz zur Abwehr politiſcher Gewalttätigkeiten.

Nach dieſem Geſetz wird für alle Sprengſtoffverbrechen, ſomit einſchließlich des bloßen unbefugten Sprengſtoffbeſitzes, ſowie für eine Reihe weiterer, beſonders ſchwerer Verbrechen gegen die Sicherheit der Verkehrsunternehmungen und Anſtalten ſowie der lebenswichtigen Betriebe im ſtandrechtlichen wie auch im ordentlichen Verfahren ausſchließlich nur die Todesſtrafe verhängt werden können.

Nach Kundmachung des Geſetzes wird eine Friſt von fünf Tagen zur freiwilligen Anzeige und Ablieferung von Sprengſtoffen eingeräumt bei gleichzeitiger Zuſicherung der Strafloſigkeit unter gewiſſen Vorausſetzungen, die in einer Kundmachung der Bundesregierung feſtgeſtellt werden.

Tage der Roſen.

Von Leo Schmidt.

Die Welt prangt in Roſen, in brennenden roten Roſen. Die blühende, goldene Zeit iſt gekommen. Sei es am Waldrain die roſazarte Heckenroſe oder das kleine gelbblütige Roſenkind der Dünen, die Strandroſe, oder die beſcheidene Monatsroſe der Biedermeierzeit, ſei es unſere Gartenroſe, die hundertblättrige, oder der Liebling des Fernen Oſtens, die chineſiſche Teeroſe oder die köſtliche Maréchal Niel, hellroſa Madame Techout, die ſchneeweiße Frau Karl Druſchki, oder die krebsrote Lyon-Roſe, oder Crimſon Rambler, Dorothy Perkins, Hiawatha — — — oder . . ., immer bleibt ſie die Königin.

Treu begleitet die Roſe den Menſchen auf ſeinem Weg durch das Leben. Sie ſtreut ihre duftenden Blütenblätter auf des Kindes Wiege, durchlebt mit ihm den romantiſchen Traum der Jugend und wird für den Mann im Kampf des Lebens die Blume der Erinnerung. Einſam blüht ſie im Garten der Toten als Symbol der Auferſtehung im neuen Frühling. Wollte man die Geſchichte der Roſe ſchreiben, ſo würde es eine Geſchichte der Welt werden, denn bis in das graueſte Altertum geht der Menſchen Verbundenheit mit den Roſen zurück. Zu allen Zeiten und bei allen Völkern war ſie vielfaches Sinnbild, war ſie der Liebling der Menſchheit, wurde ſie von den Dichtern beſungen, von Bildnern und Malern vieltauſendfach dargeſtellt. In Märchen, Sagen und im Volksglauben ſpielt die Roſe eine wichtige Rolle. Zu des Jahres ſchönſter Zeit, wo letztes Frühlingsprangen und Sommeranfang ſich vereinen, entfaltet ſie ihren reichen Blütenflor. Es iſt etwas Feierliches in der Natur, wenn die Roſen blühen, eine ſeltſam abgeklärte Ruhe nach dem Auf und Ab des Frühlingsblütenrauſches. Die Roſenzeit iſt der Höhepunkt in unſerem Gartenleben.

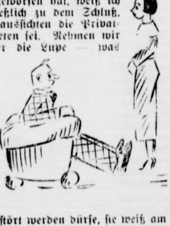
Roſenzeit iſt Sonnwendzeit. Das Jahr fällt ab und reift dem herbſtlichen Finale unmerklich ſchon entgegen. Roſenzeit iſt Einkehrzeit. Die Roſe iſt die Wunderblume, die auch den trägſten Spießer und kraſſeſten Philiſter aus ſeiner pedantiſchen Selbſtbeſchaulichkeit aufſchreckt, mit ihrem Duft auch das härteſte Herz umſchmeichelt. Wohl kein Monat findet mehr Menſchen auf unſeren Friedhöfen und in den Parkanlagen als der Roſenmonat. Es iſt dann wie ein Wallfahren zu geweihter Stätte, deren Heiligtum die Roſe iſt, ſteckt doch unbewußt in uns allen ein Funken von dem Roſenkult einer längſt entſchwundenen Zeit.

Unſere Gärten haben viel zu wenig Roſen. Es iſt gerade, als ob die Menſchen ſich ſcheuen, die edelſte unter den Blumen zu einem Allgemeingut zu machen. Faſt immer nur findet man beſcheidene Beetchen hier und da, wie Bildſtöcke an einem Wallfahrtsweg, auf den Raſenflächen ein Roſenſtämmchen. Unſere Gärten können heute wirklich mit leichten Mitteln zu wahren Roſengärten werden. Die Roſenbaumſchulen machen es uns ja ſo leicht mit ihrer reichen Sortenzahl. Man hat in den letzten Jahren allzuviel den Stauden das Wort geredet und ein wenig das Roſenwunder darüber vergeſſen. Sehen wir einmal unſere Gärten daraufhin an, ſo finden wir bald, wie beſcheiden wir doch in unſeren Anſprüchen an die Roſe ſind. Hauptſächlich liegt das aber daran, daß die Roſe immer noch als das empfindlichſte Kind angeſehen wird, das im Winter recht verpäpelt werden muß. Ein Blick in ein Verzeichnis einer Roſenſchule lehrt aber, daß es genug winterfeſte, edle Dauerroſen gibt, die ohne viel Schutz allen Unbilden des Wetters ſtandhalten. Ein zweiter Grund iſt darin zu ſuchen, daß viele Roſenfreunde nur wenige alte Roſenſorten kennen und den vielen guten neuen Formen, Farben und Verwendungsmöglichkeiten fremd gegenüberſtehen. Verwendungsmöglichkeiten für die Roſe ſind in jedem Garten. Es iſt ein großer Irrtum, wen man heute noch glaubt, Roſen dürfen nur an bevorzugten Stellen angepflanzt werden. Die weſenloſeſten Plätze, Gärten und Höfe können durch geeignete Roſenpflanzungen zu paradieſiſchen Erholungsſtätten werden. Kletter- und Hängeroſen, edle Wildroſen, Monatsröschen, Polyantha- und Polyanthahybriden, die vielen großen und kleinen Strauchroſen und nicht zuletzt die Edelroſen bieten doch hinlängliche Möglichkeiten genug für jeden Fall.

Für den neuen Garten iſt die Roſe kaum zu entbehren. In Verbindung mit edlen Nadelhölzern, wertvollen Stauden, an Laubengängen, Mauerwerk, Waſſerbecken und Vogelbrunnen wird hier die Roſe mit zum edelſten Werkſtoff und zeigt uns unaufdringlich Geſchmack, Farbenſinn und künſtleriſche Veranlagung der Menſchen, die ſolchen Roſengarten hegen dürfen. Man braucht heute ſo oft das Wort: Gartenſchönheit. Hier iſt wirklich ein Weg zur Schönheit gegeben, zum ſtillen Glück unſeres Gartens, der uns Roſen mit vollen Händen ſtreut und uns Roſenkränze flicht, von denen wir noch träumen können, wenn die Glut des Roſenflors längſt erloſchen iſt.

Vom 100sten ins 1000ste

Die größte Ausſicht auf Verheiratung hat die Privatſekretärin des Chefs. Das gilt für den kaufmänniſchen Beruf, und das gilt, wie es ſcheint, hauptſächlich oder vielleicht auch ausſchließlich für die Schweiz, wo ſie das kürzlich ausgerechnet haben. Wer die lebenswichtige Frage aufgeworfen hat, weiß ich nicht, aber man kam ſchließlich zu dem Schluß, daß in bezug auf Heiratsausſichten die Privatſekretärin kaum zu überbieten ſei. Nehmen wir die Privatſekretärin unter die Lupe — was natürlich nur bildlich gemeint ſein kann —, ſo erkennen wir, daß ſie die Gewohnheiten des Chefs am beſten kennt. Sie weiß, daß er in ſeinem Privatbüro ſitzt und einen guten Kaffee trinkt, nachdem er durch die Privatſekretärin verbreitet hat, daß er eine ungemein wichtige Konferenz habe und ſelbſt in höchſter Gefahr nicht geſtört werden dürfe, ſie weiß am Fernſprecher, wann der Chef, der gerade dringend angerufen wird, unter keinen Umſtänden zu Hauſe ſein darf, und ſie weiß überhaupt alles, was eine mehr oder minder junge Dame von einem mehr oder minder alten Chef wiſſen muß. In der Schweiz! Und infolge aller dieſer Dinge kann der Chef nicht umhin, eines Tages zu ſeiner Privatſekretärin zu ſagen: „Hören Sie mal an, Fräulein Müller“ — möglicherweiſe ſagt er ſogar ſchon „Klärchen“ — „Sie wiſſen bereits zu viel von mir, und es bleibt mir nichts anderes übrig, als Sie zu heiraten, damit ich endlich Ruhe vor Ihnen habe!“ Und dann geht er mit ihr zum Standesamt und heiratet ſie. In der Schweiz!



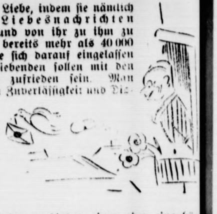
Sehr gewundert habe ich mich darüber, daß Schönheitsköniginnen nicht allzu ſtark begehrt zu ſein ſcheinen. Der Mann als Individuum bewundert ſie zwar gebührend, wenn ſie den Schönheitspreis kriegen, aber als Mitglied eines ſoliden Kollektivismus iſt er mehr für das Hausfrauliche, für deutſches Beefſteak, für Knopfannähen, für Gardienpredigten, als für nichts als Schönheit, die eines Tages ja doch vergehen muß und im Etat große Sorgen bereitet, weil ſie ſo viel Kosmetika kaufen muß, um ſich lange zu halten. Ob man ſich nun nach dieſen Schweizer Forſchungen richten kann, wenn man das Heiraten in Erwägung zieht, weiß ich nicht genau, aber geſagt werden mußte das alles, damit die Männer ihre Vorſichtsmaßnahmen treffen können, um nicht überrumpelt zu werden.

Bei dieſer Gelegenheit könnte man eigentlich auch über die Mitgift einiges ſagen, aber ich möchte das Geldliche nicht mit der Liebe verbinden, weil dieſe letztere ja eine ernſte und ideale Angelegenheit iſt und durch Rundfragen nicht geklärt werden kann. Als eine beſonders intereſſante Sache kann ich jedoch mitteilen, daß ein amerikaniſcher Zeitungsverleger jüngſt ſeiner Tochter, als ſie ſich verheiratete, eine Annoncenſeite ſeiner Zeitung als Mitgift mit in die Ehe gab. Sie brauchen darüber durchaus nicht zu lachen! Die junge Frau ſoll nämlich die Annoncenſeite während ihrer ganzen Ehe, ſelbſt wenn dieſe noch ſo lange dauern ſollte, behalten, und das macht pro Tag 100 Dollar, wobei Sie ſich allerdings den augenblicklichen Dollarkurs ſelbſt ausrechnen müſſen. Sollte dieſer Kurs eines Tages ſinken, ſo gerät auch die erwähnte Ehe vor- und nachbörslich ins Schwanken, und plötzlich kann es geſchehen, daß ſie überhaupt nicht mehr notiert wird. Aber originell bleibt ein ſolches Heiratsgut trotzdem, und es wird mindeſtens in Amerika ſchon noch ſo kommen, daß jeder Schwiegervater ſeinem Schwiegerſohne etwas aus ſeinem Laden als Mitgift gibt. Allzu großen Hoffnungen ſollte man ſich da freilich nicht hingeben, denn ich muß darauf aufmerkſam machen, daß am 24. Juli immerhin die Hundstage beginnen, ſo daß man ſchwer hereinfallen kann, wenn man ſich auf alles, was da mitgeteilt wird, verläßt.

Schwer hereingefallen ſind z. B. neuerdings auch die Leute aus Tibet, weil ſie allzu vertrauensſelig waren. Sie wiſſen doch wahrſcheinlich, daß es in Tibet zahlreiche Lamas gibt, womit jedoch nicht die ohne Spucknapf ſpuckenden Tiere dieſes Namens gemeint ſind, ſondern buddhiſtiſche Prieſter. Einer dieſer Lamas nun wurde vor einiger Zeit verbannt, weil er ſich renitent gezeigt hatte. Man ſchickte ihn in die Verbannung nach Peking, wo er eine kleine Penſion bezog und im übrigen ein ernſtes Leben führen ſollte. Der verbannte Lama war aber ganz aus der Art geſchlagen und machte in Peking Dinge, die ganz Tibet in Aufruhr brachten, als ſie ruchbar wurden. Er ging nämlich in die Pekinger Reſtaurants und aß jeden Vormittag trotz der aſzetiſchen Vorſchriften, die für ihn Geltung haben ſollten, ſchon zum Frühſtück halb durchgebratenes Roaſtbeef und Hammelfleiſch, eine Unſitte, die er den Engländern abgeguckt hatte. Auf eigene Initiative aß er außerdem noch täglich ein gebratenes junges Hühnchen. Für jedes Eſſen gab er durchſchnittlich 6 Dollar aus, ganz abgeſehen von der Aſzeſe, die er durchbrach. Jetzt haben ihm die Tibetaner geſchrieben, er müſſe ſofort wieder nach Hauſe kommen, da ſie für ein ſolches Exil nicht aufkommen könnten. Der Lama a. D. will das aber nicht und läßt es darauf ankommen. Es fragt ſich nur, ob er Geld genug hat, um das Roaſtbeef und das Hammelfleiſch und das Hühnchen erforderlichenfalls aus der eigenen Taſche bezahlen zu können. Aber möglicherweiſe bezahlen, wenn er mit dem Gelde knapp werden ſollte, die Engländer für ihn!

Und nun noch etwas aus Amerika. Alſo in Amerika gibt es ſeit einiger Zeit Brieftauben, die ein beſondere Miſſion haben. Sie haben nichts mit Sport zu tun, ſondern mit der oben bereits erwähnten Liebe, indem ſie nämlich dreſſiert werden, Liebesnachrichten von ihm zu ihr und von ihr zu ihm zu bringen. Es ſoll bereits mehr als 40 000 Tauben geben, die ſich darauf eingelaſſen haben, und die Liebenden ſollen mit den Tauben durchaus zufrieden ſein. Man rühmt den Tauben Zuverläſſigkeit und Diskretion nach, was man vom Fernſprecher, durch den man manchmal ſeine Liebe erklärt, nicht immer behaupten kann, indem vielleicht mitten an der Strippe, die die Liebenden miteinander verbindet, einer oder eine hän und die ganze Liebe belauſcht und an die Öffentlichke bringt. Wie hätten wir aus der Großväter und Großmütterzeit wiſſen ſollen, daß man m der Liebe auf ſo raffinierte Weiſe verfahren kann! D mals kannte man die Tauben auch meiſt nur in g bratenem Zuſtande wie die Pekinger Hühnchen. D Fortſchritte, die in der Welt gemacht werden, werden eb immer größer, und man weiß nicht, was auf dem Geb der Liebe und der dazugehörigen Mitgiften noch alles g ſchehen kann. Mit Privatſekretärinnen fängt es an, m Liebesbrieftauben hört es auf, und im Ernſtfalle le man von Inſeraten für 100 Dollar pro Tag. Es iſt hei und ich wünſche Ihnen vergnügte Hundstag

Jotus



Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Der Menſch, wenn auch die Sonne brennt,
Iſt jetzt in ſeinem Element,
Weiß er ja doch von früher her,
Im Juli brennt ſie meiſtens ſehr.

Bei all der Hitze denkt er ſich:
Es iſt nun mal hochſommerlich,
Und man gewöhnt ſich ſchließlich dran,
Weil man's ja doch nicht ändern kann!

Und was man außerdem ſo liebt,
Iſt, daß es Sommerfreuden gibt,
Die man bewußt und gern genießt,
Wenn man ſich erſt dazu entſchließt.

Beſitzt man eine Angelſchnur,
Geht man den Fiſchen auf die Spur
Und träumt am Waſſer ſtundenlang
Von einem märchenhaften Fang.

Gewöhnlich iſt man aber froh,
Wenn ſpät der Regenwurm noch ſo
Wie früh am Angelhaken ſitzt,
Von keinem Fiſch hinwegſtibitzt.

Auch Ruderfahrt und Segelfahrt
Sind für den Juli rechte Art,
Und baden kann man, wie es Brauch,
Wenn man es wünſcht, natürlich auch.

Stets iſt für Tücht'ge freie Bahn,
Bis ſich die Hundstagswochen nahn,
Die man dadurch zum Guten lenkt,
Daß man ſchon an den Herbſtwind denkt.

So fließt der Juli freundlich hin,
Beſonders, wenn man Herz und Sinn,
Wie diesmal, richtet, froh beſchwingt,
Auf Roſentage, die er bringt.

Wenn er auch nicht im Jahresbild
Als Roſenmond, wie Juni, gilt,
Hat er doch dieſes Mal die Kraft,
Daß er durch Roſen Freude ſchafft,

Daß er durch Roſen Gutes wirkt,
In Roſen ſtillen Segen birgt,
Mit Roſen auch zu helfen weiß
Und ſo ſich Lob verdient und Preis!

HJ. zeigt, was ſie kann.

Der König von Siam bei der Marine-HJ.

NSK. Hart an der Heerſtraße liegt der Stößenſe Die Nachmittagsſonne ruht auf dem Waſſer und wi ihre Strahlen auf ein buntes Bild lebendige jugendfrohen Treibens. Die blauen Uniform der Marine-Hitler-Jugend beherrſchen die Landſch Zwiſchen ihnen geht der König von Siam ſpazie und erfreut ſich intereſſiert an dem Leben um ihn her. wird ihm aber auch tatſächlich etwas geboten.

Da ſitzt um einen großen Tiſch herum eine ganze Sc blaumütziger Jungen. Ein Globus dreht ſich. Zei nungen und Pläne liegen herum, ein Sextant wi erklärt. Das Ganze iſt nicht etwa nur Poſe, ſondern reitet den Jungen auch einen Hauptſpaß.

Mit nacktem Oberkörper macht eine Gruppe unter fa kundiger Leitung Freiübungen.

Auf dem Waſſer ſitzen die blauen Hitlerjungen an d Riemen und ſchuſten, was das Zeug hält. Ein Sege boot ſchießt vorüber, gleichfalls von der Marine-HJ. dient. Auf Motorbooten kommen ſie, und auf Laufſtegen ſtehen ein paar Dutzend mit Signa flaggen.

Am beneidenswerteſten aber ſind die daran, die m Schwimmübungen vormachen ſollen. Die geſte Aufgabe iſt, eine Anzahl des Schwimmens Unkundig die dem Tode des Ertrinkens nahe ſind, ſind von Schwi mern zu retten.

Wie ſind die „Ertrinkenden“ doch zu beneiden. Hab weiße Hoſen und Hemden an und ſtürzen mit einer wah Wolluſt ins naſſe Element, um zu ertrinken. D da ſpringen auf der anderen Seite todesmutig ſchon zw Marinejungen hinter ihren Opfern drein, die waſſ ſchluckend und pruſtend und hilfeheiſchend unterzuge drohen.

Die Opfer werden gepackt und ſo ſehr ſie a ſtrampeln — man merkt förmlich, wie wohl ſie ſich Waſſer fühlen — „gerettet“. Am Ufer ſtehen ſch Sanitätsmannſchaften mit Tragbahr und umgeſchnallter Apotheke. Die Bedauernswer werden an eine ſchattige Stelle getragen und nun werd Wiederbelebungsverſuche angeſtellt, die na längeren Bemühungen von Erfolg gekrönt ſind. Ein nach dem andern ſchlägt die Augen auf, blinzelt und fr ſich des Lebens. Der König von Siam übrigens auch, einen Heidenſpaß an der Geſchichte gehabt hat.

Abſeits davon wird getaucht und we geſchwommen und jeder hat irgendetwas zu m Knoten herſtellen iſt eine ganz beſondere Kunſt, nament wenn das Tau dicker iſt als der ganze Kerl. Die klein Matroſen können etwas.

Schnell wird ein langes Spalier gebilde durch das der Beſuch den Bootshauspark verläßt. Rec ſtehen die „geretteten“ Schwimmer, die ſich darauf freu nochmals in die kühle Flut zu ſpringen, denn durch anſtrengenden Wiederbelebungsverſuche ſind ſie herrl ſchmutzig geworden, links aber, in der Bootshaushalle, die verlaſſene Teetafel ſteht, ſind ein paar ganz Kleine u ſorgen dafür, daß nichts umkommt.

F. T.

Sommerkrankheiten.

Krankheiten und Jahreszeit ſtehen in ſe engen Beziehungen zueinander. Während im Winter E kältungskrankheiten aller Art ebenſo wie Schäden d Kälte in Form von Erfrierungen an der Tagesordnun ſind, pflegt auch der Sommer eine Reihe von Krankheit zuſtänden zu zeitigen, die ihre Entſtehung den Einwirkun gen der ſommerlichen Temperatur verdanken. D Sommerwärme wirkt vor allem begünſtigend au die Vermehrung aller Arten von Krankheitskeimen un führt ſehr leicht zur Zerſetzung von Nahrungsmitteln Hierher gehört beſonders das Verderben von friſche Fleiſch, Wurſt, Milch und Käſe. Die Fliegen dürfen fü die Übertragung derartiger Krankheitskeime nicht unte ſchätzt werden. Ihre Vernichtung iſt daher ein dringende Gebot der Hygiene und der Selbſterhaltung.

Der Sommer iſt auch die Zeit, in der man d Körper friſches Obſt und Gemüſe zuzuführen pflegt. Nu zu bekannt ſind die häufig nach Obſtgenuß auftreten Magen- und Darmerkrankungen. Sie finden ihre U ſache nicht im Genuß des Obſtes ſelbſt, ſondern in d unzweckmäßigen Art, in der es genoſſen wir Man bedenke, durch wieviele Hände Gemüſe und Obſt z gehen pflegen, bis ſie zum Verbraucher und Verzehr gelangen. Daher iſt oberſtes Gebot, Rohobſt und Ro gemüſe vor dem Genuß gründlich zu reinigen. Ma kaue das Obſt auch gründlich, denn es pflegt im Magen besonders wenn dazu noch Flüſſigkeiten genoſſen werden aufzuquellen und dies kann zu ſchweren Störungen, u. U auch zum Tode führen.

Fortſetzung der Führerrede vom Hauptblatt.

laſſen, augenblicklich perſönlich abwenden würde und daß jeder, der den Staat angreift, von vornherein mich zu ſeinen Feinden zählen müſſe. Ich führte erneut ſchärfſte Beſchwerde wegen der ſich häufenden unmöglichen Exzeſſe und forderte die nunmehrige reſtloſe Ausmerzung dieſer Elemente der SA., um nicht die SA. ſelbſt, Millionen anſtändige Parteigenoſſen und Hunderttauſende alte Kämpfer durch einzelne minderwertige Subjekte um ihre Ehre bringen zu laſſen. Stabschef Röhm verließ dieſe Unterredung mit der Verſicherung, die Gerüchte ſeien teils unwahr, teils übertrieben, er werde im übrigen alles tun, um nunmehr nach dem Rechten zu ſehen.

Das Ergebnis der Unterredung aber war, daß Stabschef Röhm in der Erkenntnis, auf meine Perſon bei ſeinem geplanten Unternehmen unter keinen Umſtänden rechnen zu können, nunmehr die Beſeitigung meiner Perſon ſelbſt vorbereitete. Zu dieſem Zwecke wurde dem größeren Kreiſe der hinzugezogenen SA.-Führer erklärt, daß ich ſelbſt mit dem in Ausſicht genommenen Unternehmen wohl einverſtanden ſei, aber perſönlich davon nichts wiſſen dürfe bezw. den Wunſch hätte, zunächſt auf 24 oder 48 Stunden bei Ausbruch der Erhebung in Haft genommen zu werden, um ſo durch die vollzogenen Tatſachen der unangenehmen Belaſtung enthoben zu ſein, die ſich im anderen Fall für mich außenpolitiſch ergeben müßte. Dieſe Erklärung erhält ihre letzte Illuſtration durch die Tatſache, daß unterdes vorſorglicherweiſe bereits der Mann gedungen war, der meine ſpätere Beſeitigung durchzuführen hatte: Standartenführer Uhl geſtand noch wenige Stunden vor ſeinem Tod die Bereitwilligkeit zur Durchführung eines ſolchen Befehls.

Der erſte Plan zum Umſturz baſierte auf dem Gedanken einer Beurlaubung der SA. In dieſer Zeit ſollten mangels greifbarer Verbände unfaßbare Tumulte ausbrechen nach Art der Zuſtände im Auguſt 1932, die mich zwingen müßten, den Stabschef, der allein in der Lage wäre, die Ordnung wiederherzuſtellen, zu rufen, um ihn mit der vollziehenden Gewalt zu betrauen. Nachdem ſich unterdes eindeutig ergeben hätte, daß mit einer ſolchen Bereitwilligkeit von mir wohl unter keinen Umſtänden gerechnet werden konnte, wurde dieſer Plan wieder verworfen und die direkte Aktion ins Auge gefaßt.

Auseinanderſetzung blutigſter Art war geplant

Sie ſollte in Berlin ſchlagartig einſetzen mit einem Ueberfall auf die Regierungsgebäude, mit einer Verhaftung meiner Perſon, um dann die weiteren Aktionen als in meinem Auftrag ſtattfindend, abrollen laſſen zu können. Die Verſchwörer rechneten damit, daß in meinem Namen an die SA. gegebene Befehle im geſamten Reich die SA. nicht nur ſofort auf den Plan rufen würde, ſondern daß damit auch eine Zerſplitterung aller dagegen eingeſetzten ſonſtigen Kräfte des Staates automatiſch eintreten würde.

Sowohl Stabschef Röhm als auch Gruppenführer Ernſt, Obergruppenführer Heines, Hayn und eine Reihe anderer haben vor Zeugen erklärt, daß zunächſt eine mehrtägige Auseinanderſetzung blutigſter Art mit den Kräften und Ueberreſten der Vergangenheit und den Widerſachern der Gegenwart ſtattfinden ſollte. Die Frage nach der wirtſchaftlichen Seite bei einer ſolchen Entwicklung wurde mit geradezu wahnſinnigem Leichtſinn unter dem Hinweis abgetan, daß der blutige Terror die notwendigen Mittel ſo oder ſo ſchaffen würde.

Was aus Deutſchland im Falle eines Sieges dieſer Sekte geworden wäre, iſt ſchwerlich auszudenken. Die Größe der Gefahr wurde aber erſt recht erwieſen, durch die Feſtſtellungen, die nun vom Ausland nach Deutſchland kamen. General von Bredow, der als außenpolitiſcher Agent des Generals von Schleicher dieſe Verbindungen beſorgte, arbeitete nur entſprechend der Tätigkeit derjenigen reaktionären Zirkel, die — ohne mit der Verſchwörung vielleicht direkt im Zuſammenhange zu ſtehen — ſich zum bereitwilligen unterirdiſchen Meldekopf für das Ausland mißbrauchen ließen. Ende Juni war ich daher entſchloſſen, dieſer unmöglichen Entwicklung ein Ende zu ſetzen, und zwar ehe noch das Blut von zehntauſend Unſchuldigen die Kataſtrophe beſiegeln würde. Da die Gefahr und die auf allen laſtende Spannung allmählich unerträglich geworden waren und gewiſſe Parteiſtellen und Staatsſtellen pflichtgemäß Abwehrmaßnahmen treffen mußten, erſchien mir die eigenartige plötzliche Verlängerung des Dienſtes vor dem SA.-Urlaub bedenklich, und ich entſchloß mich daher Samstag, den 30. Juni, den Stabschef ſeines Amtes zu entheben, zunächſt in Verwahrung zu nehmen und eine Anzahl von SA.-Führern, deren Verbrechen klar zutage lag, zu verhaften.

Dringendſte Alarmnachrichten

Im Laufe des 29. **Juni erhielt ich aber ſo bedrohliche Nachrichten über letzte Vorbereitungen zur Aktion, daß ich mittags die Beſichtigung der Arbeitslager in Weſtfalen abbrechen mußte, um mich für alle Fälle bereitzuhalten. Um 1 Uhr nachts erhielt ich aus Berlin und München zwei dringendſte Alarmnachrichten.** Nämlich erſtens, **daß für Berlin um 4 Uhr nachmittags Alarm angeordnet ſei, daß zum Transport der eigentlichen Stoßformationen die Requiſition von Laſtkraftwagen befohlen und bereits im Gange ſei und daß Schlag 5 Uhr die Aktion überfallmäßig mit der Beſetzung der Regierungsgebäude ihren Anfang nehmen ſollte. Gruppenführer Ernſt war zu dem Zweck auch nicht mehr nach Wiesſee gereiſt, ſondern zur perſönlichen Führung der Aktion in Berlin zurückgeblieben. Zweitens wurde in München die Alarmierung der SA. bereits für 9 Uhr abends angeordnet. Die SA.-Formationen wurden nicht mehr nach Hauſe entlaſſen, ſondern in die Alarmquartiere gelegt.**

Unter dieſem Umſtänden konnte es für mich nur noch einen einzigen Entſchluß geben. Wenn überhaupt das Unheil noch zu verhindern war, dann mußte blitzartig gehandelt werden. Nur ein rückſichtsloſes und blutiges Zugreifen war vielleicht noch in der Lage, die Ausbreitung der Revolte zu erſticken. Und es konnte dann keine Frage ſein, daß beſſer hundert Meuterer, Verſchwörer und Konſpiratoren vernichtet wurden, als zehntauſend unſchuldige SA.-Männer auf der einen, zehntauſend ebenſo Unſchuldige auf der anderen Seite verbluten zu laſſen.

Denn, wenn die Aktion des Verbrechers Ernſt in Berlin erſt abzurollen begann, waren die Folgen ja unausdenkbar! **Wie das Operieren mit meinem Namen gewirkt hatte, ergab ſich aus der beklemmenden Tatſache, daß es dieſen Meuterern zum Beiſpiel gelungen war, in Berlin unter Berufung auf mich von nichtsahnenden Polizeioffizieren ſich für ihre Aktion vier Panzerwagen zu ſichern, und daß weiter ſchon vorher die Verſchwörer Heines und Hayn Polizeioffiziere in Sachſen und Schleſien unſicher machten, angeſichts ihrer Aufforderung, bei der kommenden Auseinanderſetzung ſich zwiſchen der SA. und den Hitlerfeinden zu entſcheiden. Es war mir endlich klar, daß dem Stabschef nur ein einziger Mann entgegentreten konnte und entgegentreten mußte. Mir brach er die Treue, und ich allein mußte ihn dafür zur Verantwortung ziehen!**

Blitzſchnelles Handeln

Um 1 Uhr nachts erhielt ich die letzten Alarmdepeſchen, um 2 Uhr morgens flog ich nach München. Miniſterpräſident Göring hatte unterdes von mir ſchon vorher den Auftrag bekommen, im Falle der Aktion der Reinigung ſeinerſeits ſofort die analogen Maßnahmen in Berlin und Preußen zu treffen. Die Notwendigkeit des blitzſchnellen Handelns brachte es mit ſich, daß mir in dieſer entſcheidenden Stunde nur ganz wenige Minuten zur Verfügung ſtanden. Im Beiſein des Miniſters Goebbels und des neuen Stabschefs wurde dann die Ihnen bekannte Aktion durchgeführt und in München abgeſchloſſen. Wenn ich noch wenige Tage vorher zur Nachſicht bereit geweſen war, dann konnte es in dieſer Stunde eine ſolche Rückſicht nicht mehr geben. Meutereien bricht man nach ewig gleichen eiſernen Geſetzen.

Wenn mir jemand den Vorwurf entgegenhält, weshalb wir nicht die ordentlichen Gerichte zur Aburteilung herangezogen hätten, dann kann ich ihm nur ſagen: In dieſer Stunde war ich verantwortlich für das Schickſal der deutſchen Nation und damit war des deutſchen Volkes oberſter Gerichtshof in dieſen 24 Stunden ich ſelbſt. Meuternde Diviſionen hat man zu allen Zeiten durch Dezimierung wider zur Ordnung gerufen. Nur ein Staat hat von ſeinen Kriegsartikeln keinen Gebrauch gemacht, und dieſer Staat iſt dafür auch zuſammengebrochen: Deutſchland. Ich wollte nicht das junge Reich dem Schickſal des alten ausliefern. Ich habe den Befehl gegeben, die Hauptſchuldigen an dieſem Verrat zu erſchießen, und ich gab weiter den Befehl, die Geſchwüre unſerer inneren Brunnenvergiftung und der Vergiftung des Auslandes auszubrennen bis auf das rohe Fleiſch. Und ich gab weiter den Befehl, bei jedem Verſuch des Widerſtandes der Meuterer gegen ihre Verhaftung dieſe ſofort mit der Waffe niederzumachen. Die Nation muß wiſſen, daß ihre Exiſtenz — und dieſe wird garantiert durch ihre innere Ordnung und Sicherheit — von niemandem ungeſtraft bedroht wird! Und es ſoll jeder für alle Zukunft wiſſen, daß, wenn er die Hand zum Schlage gegen den Staat erhebt, der ſichere Tod ſein Los iſt.

Und jeder Nationalſozialiſt muß wiſſen, daß kein Rang und keine Stellung ihn ſeiner perſönlichen Verantwortung und damit ſeiner Strafe entzieht. Ich habe Tauſende unſerer früheren Gegner wegen ihrer Korruption verfolgt. Ich würde mir innere Vorwürfe machen, wenn ich gleiche Erſcheinungen bei uns nun dulden würde.

Wenn mir die Meinung entgegengehalten wird, daß nur ein gerichtliches Verfahren ein genaues Abwägen von Schuld und Sühne hätte ergeben können, ſo lege ich gegen dieſe Auffaſſung feierlich Proteſt ein. Wer Landesverrat verübt, ſoll nicht beſtraft werden nach dem Umfang und Ausmaß ſeiner Tat, ſondern nach ſeiner zutage getretenen Geſinnung. Wer ſich unterſteht, im Inneren unter Bruch von Treue und Glauben und heiligem Verſprechen eine Meuterei anzuzetteln, kann nichts anderes erwarten, als daß er ſelbſt das erſte Opfer ſein wird.

Ich habe nicht zu unterſuchen, ob und wem von dieſen Verſchwörern, Hetzern, Deſtrukteuren und Brunnenvergiftern der deutſchen öffentlichen Meinung und im weiteren Sinne der Weltmeinung ein zu hartes Los zugefügt wurde, ſondern ich habe nur darüber zu wachen, daß das Los Deutſchlands getragen werden kann.

Die Sühne für die Verbrechen war eine ſchwere und harte.

Das Ende der Verſchwörer

19 höhere SA.-Führer, 31 SA.-Führer und SA.-Angehörige wurden erſchoſſen, ebenſo 3 SS.-Führer als Mitbeteiligte am Komplott, 13 SA.-Führer und Zivilperſonen, die bei der Verhaftung Widerſtand verſuchten, mußten dabei ihr Leben laſſen, 3 weitere endeten durch Selbſtmord. 5 Nicht-SA.-Angehörige, aber Parteigenoſſen, wurden wegen Beteiligung erſchoſſen. Endlich wurden noch erſchoſſen 3 SS.-Angehörige, die ſich eine ſchändliche Mißhandlung gegenüber Schutzhäftlingen zuſchulden kommen ließen.

Um zu verhindern, daß die politiſche Leidenſchaft und Empörung an weiteren Belaſteten zur Lynchjuſtiz greifen konnte, wurde, nachdem die Gefahr beſeitigt und die Revolte als niedergebrochen gelten konnte, noch am Sonntag, den 1. Juli, der ſtrengſte Befehl gegeben, jede weitere Vergeltung zu unterlaſſen. Es iſt damit ſeit Sonntag, den 1. Juli nachts, der normale Zuſtand wiederhergeſtellt. Eine Anzahl von Gewalttaten, die mit dieſer Aktion in keinem Zuſammenhang ſtehen, werden den normalen Gerichten zur Aburteilung übergeben.

Die Behauptung, daß Vizekanzler von Papen, Miniſter Seldte, oder andere Herren des Reichskabinetts mit den Meuterern eine Verbindung gehabt hätten, wird am ſchärfſten widerlegt durch die Tatſache, daß eine der erſten Abſichten der Meuterer unter anderen der Mord an dieſen Männern war. Ebenſo ſind frei erfunden alle Nachrichten über eine Beteiligung irgendwelcher deutſcher **Prinzen oder über deren Verfolgung.**

Ich muß an dieſer Stelle aber auch zugleich geſtehen, daß mein Vertrauen zur Bewegung und insbeſondere zur SS. nie gewankt hat. Und nun wurde auch das Vertrauen zu meiner SA. mir wieder zurückgegeben. Dreimal hatte die SA. das Unglück, Führer zu beſitzen — das letzemal ſogar einen Stabschef —, denen ſie glaubte gehorchen zu müſſen und die ſie betrogen, denen ich mein Vertrauen ſchenkte, und die mich verrieten. **Ich habe aber auch dreimal Gelegenheit gehabt, zu ſehen, daß im Augenblick, in dem eine Handlung ſich als Verrat enthüllte, der Verräter einſam und gemieden von allen verlaſſen wurde! Dies gibt mir die Ueberzeugung, daß es dem nunmehrigen Stabschef der SA., mit dem mich das Band alter Kampfgemeinſchaft verbindet, endlich gelingen wird, die Organiſationen entſprechend meinen Richtlinien zu verjüngen und zu einem noch ſtärkeren Gliede der Bewegung zu machen. Denn niemals werde ich einwilligen, daß etwas zerſtört wird, das nicht nur mit den Kämpfen und dem Siege der nationalſozialiſtiſchen Bewegung für immer untrennbar verbunden bleibt, ſondern daß auch ein unmeßbares Verdienſt an der Geſtaltung des neuen Reiches beſitzt.**

Die SA. hat in dieſen für ſie wie für mich ſchwerſten Tagen ihre innere Treue bewahrt. Sie hat damit zum drittenmal unter Beweis geſtellt, daß ſie mein iſt genau ſo, wie ich es jederzeit unter Beweis ſtellen werde, daß ich meinen SA.-Männern gehöre. In wenigen Wochen wieder wird das Braune Hemd die deutſchen Straßen beherrſchen und jedem eindeutig zu verſtehen geben, daß das nationalſozialiſtiſche Deutſchland nur noch ſtärker lebt, indem es eine ſchwere Not überwand.

Innere Ordnung — das koſtbarſte Gut

Als im März des vergangenen Jahres unſere junge Revolution durch Deutſchland brauſte, war es mein höchſtes Bemühen, ſo wenig als möglich Blut zu vergießen. Millionen meiner ehemaligen Gegner habe ich für den neuen Staat und namens der Nationalſozialiſtiſchen Partei einen Generalpardon angeboten, Millionen von ihnen ſind ſeitdem zu uns geſtoßen und arbeiten am Neubau des Reiches getreulich mit.

Ich hoffte, daß es nicht mehr nötig ſein würde, dieſen Staat noch einmal mit der Waffe in der Hand verteidigen zu müſſen. Indem das Schickſal uns dieſe Prüfung nun dennoch auferlegte, wollen wir uns aber alle geloben, um ſo fanatiſcher feſtzuhalten, das, was mit ſoviel Blut unſerer beſten Männer erſt erkämpft und heute wieder durch Blut deutſcher Volksgenoſſen gehalten werden mußte.

So wie ich vor anderthalb Jahren unſeren damaligen Gegnern die Verſöhnung angeboten habe, ſo möchte ich auch all denen, die mitſchuldig waren an dieſer Wahnſinnshandlung, von jetzt ab ebenfalls das Vergeſſen anſagen. Mögen ſie alle in ſich gehen und in Erinnerung an dieſe traurige Not unſerer neuen deutſchen Geſchichte ſich mit aller Kraft der Wiedergutmachung widmen. Mögen ſie jetzt ſicherer als früher die große Aufgabe erkennen, die uns das Schickſal ſtellt und die nicht gelöſt wird durch Bürgerkrieg und Chaos. Mögen ſie ſich alle verantwortlich fühlen für das koſtbarſte Gut, das es für das deutſche Volk geben kann: die innere Ordnung und den inneren und äußeren Frieden!

So wie ich bereit bin, vor der Geſchichte die Verantwortung zu übernehmen für die 24 Stunden der bitterſten Entſchlüſſe meines Lebens, in denen mich das Schickſal wieder gelehrt hat, in banger Sorge mit jedem Gedanken das Teuerſte zu umkrallen, was uns auf dieſer Welt gegeben iſt: das deutſche Volk und Deutſche Reich!

Göring dankt dem Führer

Dann nahm Reichstagspräſident **Göring** das Wort. Er führte etwa aus:

Mein Führer, Kameraden!

Noch ſtehen wir alle unter dem gewaltigen Eindruck der Ausführungen unſeres Führers. Er hat Rechenſchaft abgelegt vor dem deutſchen Volk, das Sie hier vertreten. Sie haben noch einmal erleben können die furchtbaren ſchweren Stunden, in denen der Führer uns allen und dem deutſchen Volke wiederum Retter geworden iſt. Die Aufdeckung der Revolte hat der Führer ſelbſt in lebendigen Farben geſchildert. Er bewies es, daß es verſchiedene Kräfte geweſen ſind, negativ eingeſtellte, widerſtrebende Kräfte, uneinig in ſich, fanden ſich doch zur Geſchloſſenheit im Negativen, den heutigen Staat und damit den Nationalſozialismus zu vernichten. Wenn auch das erſte nicht geglückt wäre, ſo hätte doch, wie der Führer es geſchildert hat, das negative Wirken zu einem furchtbaren Chaos geführt. Ich ſelbſt, meine Kameraden, hatte oft Gelegenheit, in ſchwerer Sorge dem Führer Vortrag zu halten über die zahlloſen Beweismittel, die nach und nach bei uns eingingen. Ich habe auch alle die Verſuche miterlebt, das Ringen um die Seele dieſer Verlorenen. Ich ſelber hatte Gelegenheit, noch einmal vor etwa zwei Monaten den Stabschef inſtändig, faſt auf den Knien zu bitten, dem Führer und dem deutſchen Volke nicht die Treue zu brechen. Mit lächelndem Darüberhinwegſehen war er in dieſer Stunde ſchon entſchloſſen, den Dolchſtoß zu führen. Ich habe aber auch erlebt, wie immer wieder der Führer jedes Verdienſt, und mochte es auch noch ſo klein ſein, in die Waagſchale geworfen hat und immer wieder verſuchte, doch noch das Gute herauszubringen, und er hat ihnen hoch angerechnet, was ſie einſt für die Bewegung getan haben. Als aber dann gewogen wurde, da lag in der anderen Schale die Not des Volkes und ſie wog ſtärker, und ſie mußte dem Führer um unſeres Volkes willen das Schwert in die Hand drücken, und das hat er geführt.

Ich habe aber auch erleben können die furchtbaren Stunden des Leidens des Führers darum, daß die Treue gebrochen wurde von einem Mann, dem er ſelbſt das Vorbild letzter Mannestreue vor uns allen gegeben hat. Wir können und dürfen dem Schickſal und dem Allmächtigen danken, daß trotz dieſer furchtbaren Not, trotz dieſes einzigartigen Vertrauensbruches, der Führer heute wieder ein einziges leuchtendes Bekenntnis ſeines Glaubens und ſeines Vertrauens zu ſeinem Getreuen und zu ſeinem Volk abgelegt hat. Wer könnte es ihm übel nehmen, wenn er in Zukunft in einſamer Verbitterung regieren würde. Aus allen ſeinen Worten und Taten ſprach dagegen wieder die Leidenſchaftlichkeit ſeines Herzens, das nur für Deutſchland und immer wieder für Deutſchland ſchlägt. Das deutſche Volk aber weiß heute, daß es beruhigt leben und ruhig ſchaffen kann. Das deutſche Volk weiß, je größer die Not, deſto ſtärker immer der Führer. Das deutſche Volk weiß auch, daß, wenn die Not ſchier unüberwindlich erſcheint, immer wieder der ſtahlharte Entſchluß des Führers dieſe Not gemeiſtert hat und jede künftige meiſtern wird. Der perſönliche Einſatz iſt es auch hier geweſen und, wie der Führer vorhin ſagte, nur ein Mann konnte den Verſchwörern entgegentreten, ſo wiſſen wir, es wird immer und zu allen Zeiten derſelbe Mann ſein, der immer wieder an der Spitze aller Not und allen Gegnern entgegentreten wird. Darum glaube ich das eine, Kameraden, Ihr habt es ſelbſt in dieſen Tagen und Wochen erlebt und heute erleben wir es faſt zu jeder Stunde, in der wir im Volke ſtehen: Von allen Seiten kommen uns die Volksgenoſſen leuchtenden Auges entgegen mit einem einzigen Aufſchrei der Befreiung, denn jeder hatte unwillkürlich dieſe furchtbare Not und dieſen Albdruck empfunden. Es war ja beinahe kein Arbeiten mehr möglich, wenn man nicht ſicher war, jeden Augenblick von Meuterern ausgehoben zu werden. Wie war es möglich, noch von Nationalſozialismus zu predigen, wenn Führer dieſer Bewegung ſelbſt durch ihr Beiſpiel alles ins Gegenteil gekehrt haben. Darum wiſſen wir das eine, daß das Volk heute das empfindet und fühlt: daß es ſeine Rettung dem Führer verdankt. Nie war die Begeiſterung ſo ehrlich wie heute. Das hat vielleicht das Herz des letzten Deutſchen, der noch abſeits ſtand, gewonnen; hier werden die Schuldigen gefaßt, nicht der Kleine wird gehängt, ſondern der Große kommt an das Schwert. Mit dieſem furchtbaren Beiſpiel, das wir alle aufs tiefſte bedauern, iſt eine Gerechtigkeit ſtahlhart dem ganzen Volke als Fundament gegeben, und wenn heute das Volk aufatmet in dieſem einzigartigen Bewußtſein geborgener Gerechtigkeit und Sicherheit, ſo weiß es, daß all das für das Volk geſchieht. Wenn es empfindet, daß das ganze Arbeiten und Denken des Führers nur dem Volke ſelbſt gilt, dann kann und wird das Volk dieſes vergelten durch unauslöſchliche Dankbarkeit und Treue gegenüber dem Manne, der ſich für jeden einzelnen Volksgenoſſen in Stücke zerreißen laſſen würde, wenn er angegriffen wird. Deshalb wiſſen wir, daß die Treue nach wie vor das feſte Fundament bildet, auf dem wir aufzubauen haben. Und das Vertrauen, das nicht nur die alten Kämpfer, ſondern das ganze deutſche Volk ihm entgegenbringt, das iſt wohl das Koſtbarſte, das ein Menſch auf Erden ſich erwerben kann.

Sie haben, ſo erklärte Göring, zum Führer gewendet, es geſchafft. Sie beſitzen das Vertrauen, und von dem Vertrauen aus iſt es Ihnen möglich, das zu tun, was zum Aufbau Deutſchlands nötig iſt. Dieſes Vertrauen aber auch iſt die Plattform, auf der heute Deutſchland ſteht. Wer daran rüttelt und es zerſtören will, begeht mehr als Hoch- und Landesverrat. Das iſt das gewaltigſte Verbrechen, und derjenige, der es begeht, muß vernichtet werden.

Wenn heute der Reichstag beſchließt: Der Reichstag billigt die Erklärung der Reichsregierung und dankt dem Reichskanzler für ſeine tatkräftige und entſchloſſene Rettung des Vaterlandes vor Bürgerkrieg und Chaos, ſo iſt das nur der Ausdruck deſſen, was heute das ganze Volk, Mann für Mann und Frau für Frau erklären würde. Und wenn heute das Ausland glaubt, das Chaos breche über Deutſchland herein, ſo erwidert das deutſche Volk darauf mit dem einzigen Aufſchrei: Wir alle billigen immer das, was unſer Führer tut. (Brauſender Beifall.) Damit iſt die heutige Sitzung geſchloſſen.

Baldur von Schirach begrüßt ungariſche Jugend am Rhein.

Die Mitglieder der ungariſchen Levente-Jugend, die unter Führung des Inſpektors für Körpererziehung und Volksfürſorge, Major Pery, eine Fahrt durch Deutſchland unternehmen, trafen von Mainz aus auf einem Rheindampfer in Köln ein. Hier fand zu ihren Ehren im Gürzenich eine Begrüßungsfeier ſtatt, auf der Reichsjugendführer Baldur v. Schirach die Grüße des Führers und der Reichsregierung überbrachte.

Schirach führte dann in ſeiner Rede u. a. aus: Wir ſind miteinander verbunden von der Zeit an, als unſere Väter in hartem Ringen des Großen Krieges Seite an Seite kämpften, ſtritten und ſtarben. Wir ſind aber auch miteinander verbunden durch die Gleichartigkeit unſeres Wollens in den Prinzipien moderner Jugenderziehung. Beide erziehen wir unſere Jugend nicht zu kriegeriſchen Werken, ſondern zu jenem höchſten Nationalbewußtſein, das jeder Angehörige einer Nation haben muß, wenn er die Vergangenheit und die Größe ſeines Volkes achtet.

Der ungariſche Führer dankte herzlich für den Empfang. Die Ungarn, ſo führte er aus, bewunderten die eiſerne Kraft und die Diſziplin des deutſchen Volkes. Sie würden daraus den Mut zur Auferſtehung ihres eigenen Vaterlandes ſchöpfen.

Die Inlandskonjunktur.

Fortſetzung des Aufſchwungs im Juni.

Der ſtetige Aufſchwung der Wirtſchaft ſetzte ſich im Juni nach den Berichten der Handelskammer auf dem Binnenmarkte weiter fort, obwohl gleichzeitig die Außenhandelsſchwierigkeiten ſtärker als in den Vormonaten ins Gewicht fielen. Durch das Anhalten der Inlandskonjunktur waren verſchiedene Wirtſchaftszweige in der Lage, eine weitere Erhöhung der Beſchäftigung vorzunehmen. Auch dort, wo nach Beendigung des Frühjahrsgeſchäftes ein ſaiſonbedingter Rückgang des Auftragseinganges eintrat, gelang es, die Beſchäftigung zu halten.

Im Kohlenbergbau erhöhte ſich der Umſatz von Induſtriekohlen, während die Nachfrage nach Hausbrandkohlen der Jahreszeit entſprechend zurückging. In der Eiſen- und Stahlinduſtrie hielt die Geſchäftsbelebung weiter an. Die Anforderungen der Roheiſenverbraucher ſind im Inland wie auch im Ausland befriedigend geblieben. Nach wie vor gut zu nennen iſt der Inlandsabſatz von Halbzeug-, Form- und Stabeiſen. Die Marktlage für Bandeiſen, Grobbleche, Mittel- und Feinbleche, ſowie für Stahlröhren iſt nahezu unverändert gut. Auch die Metall- und Maſchineninduſtrie entwickelte ſich weiter günſtig. Neueinſtellungen konnten in größerem Umfange vorgenommen werden. In der elektrotechniſchen Großinduſtrie machte ſich bereits ein Mangel an Facharbeitern bemerkbar.

In der chemiſchen Induſtrie blieb der Beſchäftigungsgrad gut. Die Auftragseingänge nahmen teilweiſe weiter zu.

Die Geſchäftstätigkeit der Textil- und Bekleidungsinduſtrie erfuhr im Juni faſt allgemein eine Erhöhung, die allerdings teilweiſe auf erhöhte Vorratseindeckung zurückzuführen iſt. Die Holzinduſtrie war meiſt beſſer beſchäftigt, als in den vorhergehenden Monaten. Die Belebung übertraf vielfach das ſaiſonmäßige Ausmaß. Die Steigerung der Bautätigkeit wirkte ſich beſonders in der Induſtrie der Steine und Erden günſtig aus. Der Arbeitsmarkt konnte in erheblichem Umfange entlaſtet werden.

Die zunehmende Wirtſchaftsbelebung und der damit verbundene Rückgang der Arbeitsloſigkeit machte ſich auch in der Nahrungs- und Genußmittelinduſtrie weiter bemerkbar. In nahezu allen Zweigen wurde eine Beſſerung verſpürt, die nicht nur vielfach eine Verlängerung der Arbeitszeit zuließ, ſondern auch eine Neueinſtellung von Arbeitskräften erlaubte.

In der Binnenſchiffahrt hat der außergewöhnlich niedrige Waſſerſtand die ſonſt in dieſer Jahreszeit übliche Belebung völlig erſtickt. Beſonders im Gebiet der Main-, Oder- und Elbeſchiffahrt mußte der Verkehr zeitweiſe eingeſtellt werden.

Die Herkunft des Namens Roſe.

Sprachgeſchichtliche Plauderei zum erſten deutſchen Roſentag.

Von Wilhelm Scheuermann-Freienbrink.

Immer wieder tritt die Behauptung auf, daß der Name Roſe aus dem Lateiniſchen entlehnt ſei, und ſelbſt in zahlreichen Nachſchlagebüchern iſt dieſe Irreführung übergegangen. Der Hauptſchuldige iſt der Sprachforſcher Moritz Heyne, deſſen Darſtellung in dem entſprechenden von ihm herausgegebenen Band von Grimms Wörterbuch übergegangen iſt. Dort erklärt er ſogar, daß nicht nur der Name, ſondern auch die Sache von den Römern übernommen worden ſei. Von da wollen wir mit der Widerlegung ausgehen.

Daß die „Sache“ nicht von den Römern übernommen werden konnte, hätte jeder Wortſpalter aus dem erſten beſten Naturgeſchichtsbuch erſehen können. Denn aus ihm erfährt er, daß die Roſe überall in unſeren Breiten und weit über dieſe hinaus ureinheimiſch iſt, und zwar bis an die Grenzen hin, wo der nordiſche Menſch überhaupt ſiedelt. Durch gärtneriſche Zucht iſt aus der Heckenroſe die veredelte Gartenroſe entſtanden, wie andererſeits die letztere, wenn man ſie verwildern läßt, die Neigung hat, wieder in die einfache Stammform zurückzuſchlagen.

Die Darſtellung Moritz Heynes iſt folgende: Die Germanen hätten die Roſe von den Römern übernommen, dieſe ihrerſeits das Wort aber erſt durch die Griechen kennengelernt. Dabei hätten ſie aber nicht das gebräuchliche griechiſche Wort rodon, ſondern eine abwegige Mundartform roza benutzt.

Das ergibt alſo folgende ungeheuerliche Vorſtellung: Bei den Germanen wuchs an jedem Hofzaun und an jedem Waldrand die Roſe, ſie ſpielte im gemeingermaniſchen Brauchtum eine große Rolle. Leider konnten die armen Germanen ſie aber nicht benennen, ſondern mußten warten, bis freundlich die erſten Römer in ihr Land kamen und ihnen ſagten: Aber das iſt doch die Roſe! Den Römern war es vorher ebenſo gegangen. Auch in ihrer Mythologie und ihrem Brauchtum war die Bedeutung der Roſe ſehr groß, und ſie findet ſich ſeit den älteſten Zeiten abgebildet. Aber benennen konnten ſie dieſe Pflanze, im Gegenſatz zu allen anderen, ſo lange nicht, bis ſie die Griechen um Rat gefragt hatten. Die Griechen, bei denen die Roſe längſt der Liebesgöttin und der Tages- und Lichtgottheit geheiligt war, waren in derſelben Verlegenheit geweſen, bis ihnen aus dem Iran die längſterſehnte Aufklärung kam!

Nun heißt die Roſe aber nicht nur bei allen deutſchen Stämmen ſo, ſondern bei allen germaniſchen Völkern, bei den Angelſachſen und bei den Skandinaviern, hat ſie den gleichen Namen. Ebenſo bei allen romaniſchen und ſlawiſchen Völkern. Das und die Tatſache, daß bei ihnen allen auch das Brauchtum der Roſe übereinſtimmt, führt auf die näherliegende Vermutung, daß das Wort in ſeinem Stamme den Indogermanen ebenſo wie ſelbſtverſtändlich die Pflanze ſelbſt, bekannt und gemeinſam war. Und das iſt tatſächlich die einfache Erklärung. Altgriechiſch heißt die Roſe noch frodon, der erſte Laut iſt erſt ſpäter in Wegfall gekommen. Dieſes frodon geht zurück auf den Sanskritſtamm vrat, der ſich ſchon in den Rigveden findet, und der mit einer kleinen Umlautung in der (gleichfalls indogermaniſchen) armeniſchen Sprache noch erhalten iſt; denn im Armeniſchen heißt Roſe vart.

Dieſer Sanskritſtamm vart bedeutet nichts anderes als zart. Die Roſe iſt alſo die Zarte. Aus demſelben Stamme vrat iſt aber noch etwas anderes entſtanden, dem man heute den gemeinſamen Urſprung nicht ohne weiteres anhört, ein anderes Beiſpiel der Zartheit, nämlich unſer Wort Wurzel, in ſeiner gotiſchen Form vaurts noch deutlich mit vrat zuſammenklingend. Aber auch das Wort rad-ix, das im Lateiniſchen Wurzel und im Griechiſchen einen dünnen Zweig bedeutet, leitet ſich von dieſer Stammform her. Erſtaunlich, daß noch niemand auf den Gedanken gekommen iſt, die Germanen hätten auch die Wurzel, „Name und Sache“, erſt von anderen Völkern entlehnen müſſen, wie man es von der Roſe behauptet hat.

Nun ergibt ſich aber aus lautgeſetzlichen Gründen ſogar die Unmöglichkeit, daß das deutſche Wort Roſe aus dem lateiniſchen rosa hergeleitet werden kann. Bei dieſem lateiniſchen rosa wird nämlich das o kurz geſprochen. Dann aber hätte, wie ſchon Friedrich Kluge erkannt hat, der an ſich an einer Ableitung aus dem Lateiniſchen feſthalten wollte, das althochdeutſche Wort ruoſa lauten müſſen, und die Roſe hieße nach der vergleichsweiſen Entwicklung aus dem Alt- ins Neu-Hochdeutſche heute bei uns nicht Roſe, ſondern Ruſe. Dazu ſtimmt, daß auch im Bretoniſchen, das von dem römiſchen Einfluß gänzlich unbeeinflußt blieb, die Roſe roos mit langgedehntem o heißt, ebenſo wie im Gäliſchen und in den walliſiſchen Mundarten.

Schließlich beweiſt das Brauchtum der Völker hinlänglich die gemeinindogermaniſche Bedeutung der Roſe. Neben ihrer zarten Schönheit verſinnbildlicht ſie auch die Vergänglichkeit und iſt bei allen heidniſchen Völkern die Blume der Elfen, die ihrerſeits in ihrer urſprünglichen Bedeutung nichts anderes ſind als die Seelen der vorzeitig verſchiedenen unſchuldigen Kinder. Darum heißt der Kinderfriedhof noch vielfach der Roſengarten. Das altnordiſche Elfenheim liegt im Roſenwalde, und bei den Slawen ſind die Elfen ſogar nach der Roſe benannt.

Hätte man die Dinge ganz unbefangen betrachtet, ſo hätte der deutſche Urſprung des Namens Roſe ſchon daraus erhellen müſſen, daß er bei allen deutſchen Stämmen verbreitet iſt und gebraucht wird, und daß es zur Bezeichnung der Blüte überhaupt kein anderes Wort gibt. Denn alle übrigen volkstümlichen Namen beziehen ſich auf die Frucht, auf die Hagebutte, ſo wie wir als Gegenbeiſpiel im Romaniſchen hierfür das franzöſche églantine finden. Der blühende Strauch aber hat immer und überall, vom Nordkap bis zum Mittelmeer als Erinnerung an die gemeinſame indogermaniſche Abſtammung Roſe geheißen und iſt ebenſo gut deutſch, wie er den anderen nordiſchen Völkern zugehört.

Ländler, Schiffertanz und „Schmoller“.

Allerlei über deutſche Bauerntänze.

NSK. Die „Dörpertanzweiſen“ gehören meiſt zu dem noch ungeſchriebenen melodiöſen Volksgut der Nation. Wir beſitzen viel mehr Volksliedtexte als Volksliednoten! Dennoch tönen dieſe unentwegt in der ländlichen Feierſtunde wieder. Manch ungelehrter, aber muſikverſtändiger Feiertagsmuſikant ſpielt ſie „aus dem Kopfe“, wie ſie ihm von ſeinen Vorgängern übermittelt worden ſind; und manch akademiſch vorgebildeter Komponiſt hat Motive aus ihnen übernommen.

So lebt und webt die Volksmelodie, vor allem die Tanzmelodie, in unſerem Volke fort ſeit den Tagen, wo Dudelſack, Flöte, Harfe, Baßgeige oder auch lediglich die bergländiſche Zither das dörfliche Tanzvergnügen begleiteten. Und auch heute, wo neuzeitliche Inſtrumente den muſikaliſchen Hintergrund der Tanzluſtbarkeit ſtellen, iſt die Dörpertanzweiſe noch gut im Schwange und läßt den frohen „Hanſel“ ſeine luſtige „Gretel“ ſchwingen!

Der Tanz hat eine hohe Sendung! Er eint die Volksgenoſſen in der Feiertagsluſt und überbrückt damit die Sorgenſtröme, die ſtändig durch aller Leben fließen.

Rechte Tanzluſtbarkeit gedeiht ja nur da, wo das Volk ſich zum Volke findet, und ſchwerlich kann die Luſt am „Schwung und Dreh und Juchzen“ ſo hoch anſchwellen und doch ſo reinlich-lauter klingen wie auf dem Tanzboden in der Scheune, auf der Tenne und unter der Dorflinde. Denn zumeiſt iſt es die Luſt nach gemeinſamer Arbeit, die hier die ſchlichteſten Inſtrumente nur um ſo heller klingen läßt!

Es mag keine geringe Tanzkunſt erfordert haben, als man ſeinerzeit — wie uns die mittelalterlichen Minneſänger berichten — noch auf dem unebenen Dorfanger getanzt hat. Und wahrhaftig, dieſe Tänze brauchten geſchulte Tänzer. Die mit „Kaffeeſatz gebohnte Diele“, darauf man viel ſpäter erſt das Tanzbein ſchwang, gab es ja noch nicht; und das zuſchauende Publikum waren treue Heger und Mahner bei dieſem gutvölkiſchen, überlieferungstreuen Brauche des Tanzes. Wiſſen wir doch, daß alle Tanzfiguren bäuerlicher Sitte ſtreng formgetreu überkommen ſind aus Zeiten der Vergangenheit.

Ob man in Mecklenburg die „Kegelquadrille“ tanzt oder ob der Helgoländer Schiffertanz, der Armverſchränker und Rückwärtsränker, noch heute von Fiſchern in „Schmierſtiebeln“ und Mädeln mit frieſiſcher Haube aufgeführt wird, oder ob auch Kinderreihen nach ſeltſamen Melodien und vielfach „zerſungenen“, halbverklungenen Texten „leben und Lebende entzücken“ und beglücken — immer läßt ſich daraus ein gut Stücklein Volksgeſchichte von dem ableſen, der im Volksherzen zu leſen lernte.

Der „Ländler“ iſt zweifellos eine der älteſten Formen des Walzers, den man als „Nationaltanz der Deutſchen“ betrachten darf. Noch älter könnte der „Siebenſprung“ ſein, der in Schwaben beheimatet iſt. Er iſt ein rechter und echter Reigentanz. Auch hält er ſich an die ehedem ſo treu bewahrte Überlieferung der „Mitſingeweiſen“. Bei den Vorführungen der gymnaſtiſch nicht gerade einfachen „ſieben Sprünge“ ſingen die Mittänzerin und die Schar der Zuſchauer:

„Mach' mir nur den Siebenſprung,
mach' ſein mir alle ſieben!
Zeig mir's, wie ich tanzen kann;
tanze wie ein Edelmann.“

Immer tritt die Freude an Geltung und Pracht, immer tritt die Feiertagsſtimmung auch bei dem ſchlichteſten Tanz auf der Tenne oder im Dorfgaſthaus zutage! Ein ſehr altes Reigenlied heißt:

„Ich ſpring in dieſem Ringe
des beſten ſo ich kann.
Von hübſchen Frewlein ſinge,
als ich geleret han.“

Sehr bezeichnend für den ſinnbildlichen Gedanken des Tanzes — und was hätte tiefere Symbolik als eine Tanzfigur oder ein Tanzlied, die doch beide des Menſchenherzens Sehnſucht ausplaudern und ausplaudern ſollen, ſind oft die Namensbezeichnungen der deutſchen Tänze. Wenn wir von einem „Schmoller“ hören, ſo können wir uns ſeinen tänzeriſchen Ablauf gewiß vorſtellen! Beide Tänzer reichen ſich zuerſt nicht die Hände, ſondern ſchweben, ſich vielfach voneinander drehend, nebeneinander her Natürlich dem gleichen Ziele zu, das ſie ja doch ſuchen und zu finden wiſſen Sie „ſchmollen“ eben!

Wie alt und wie luſtig, faſt kindlich-froh, die alten Bauerntänze — und bemerkenswerterweiſe ihnen ähnlich die Tänze der Landedelleute — waren, zeigen die durch die ritterlichen Minneſänger überlieferten Namen mancher Dorftänze, der „Heierlei“, der „Firleifei“, der „Hoppaldei“! —

Daß ſich bäuerliche Tanzbräuche auch in der zur Stadt übergeſiedelten Bevölkerung erhalten haben, beweiſt die bis heute noch geübte Sitte des „Kranzaustanzen“ bei Hochzeiten. Unverkennbar iſt mit dieſem Brauche uraltes Bauernbrauchtum von unſern landſtämmigen Städtern vom Dorfanger in die „ſteinerne Wüſte“ der Städte übernommen worden. Werner Lenz.

Sauberkeit der Landſchaft.

Auf der Jubiläumstagung des Bundes für Heimatſchutz wurde in einem Lichtbildervortrag eine ſehr wirkungsvolle Gegenüberſtellung gemacht. Es wurden zwei Lichtbilder aus den „Fliegenden Blättern“ gezeigt; das eine hatte die Unterſchrift: „Da können wir nicht lagern, da haben Schweine gewühlt“; das andere: „Da können wir nicht wühlen, da haben Menſchen gelagert“. Das letztere ſagte eine Bache zu ihren Friſchlingen angeſichts eines Lagerplatzes, der mit Käſe- und Wurſtpapier, Zigarettenſchachteln, Eierſchalen, Wurſthäuten, Schokoladepackungen und anderen Überreſten einer menſchlichen Mahlzeit überſchüttet war. Die Gegenüberſtellung iſt leider nur allzu berechtigt, denn faſt alle unſerer beſuchten Ausſichtspunkte und Lagerplätze bieten dieſes Bild. Man wird hoffen dürfen, daß die heutige Jugend- und Volkserziehung es ſoweit bringt, daß die Beſchmutzung unſerer Landſchaft mehr und mehr zurückgeht und ſchließlich ganz unterbleibt. Unſere Wandervereine und Schulen haben ſich ſchon ſeit Jahren bemüht, die Menſchen in dieſem Sinne zu erziehen. Ein durchgreifender Erfolg dieſer Beſtrebungen in unſerem ganzen Volke iſt aber nicht erzielt worden.

Eine mindeſtens ebenſo wichtige Aufgabe für ein Kulturvolk iſt aber die, unſere heimiſche Landſchaft nicht durch häusliche Abfälle und Kulturſchutt aller Art zu verunzieren. Früher gab es faſt nur irdenes Geſchirr, deſſen Bruchſtücke auf die Wege geworfen werden konnten und ſo von ſelbſt verſchwanden, das edle Zinngeſchirr aber wurde von Geſchlecht zu Geſchlecht weiter vererbt. Heute haben wir die billigen Maſſenbüchſen aus Blech und Emaille. Vielfach iſt es nun ſo, daß dieſe Dinge, wenn ſie ihre Schuldigkeit getan haben, bei irgendeiner Gelegenheit am Waldrand weggeworfen oder in eine Wildhecke hineingeſchoben werden, damit man ſie zu Hauſe los iſt. Vielleicht noch beliebter iſt es, da, wo es ein fließendes Waſſer oder einen See gibt, dieſe Gegenſtände ins Waſſer zu werfen, ſo daß die Seeufer oft einen verheerenden Anblick gewähren und unſere Bäche den peinlichen Eindruck widerlicher Kloaken hervorrufen. Es iſt eines Kulturvolkes nicht würdig, ſeine Heimat, deren ſeeliſche Bedeutung für den Menſchen wir wieder mehr als je zu ſchätzen gelernt haben, ſo zu mißbrauchen und herabzuwürdigen. Es iſt daher eine dringende Forderung des Heimatſchutzes, auf dieſem Gebiet mit aller Kraft durchzugreifen.

Frei iſt nicht, wer tun kann, was er will, ſondern wer werden kann, was er ſoll. Frei iſt, wer ſeinem anerſchaffenen Lebensprinzip zu folgen imſtande iſt. Frei iſt, wer die von Gott in ihn gelegte Idee erkennt und zu voller Wirkſamkeit entwickelt. Paul de Lagarde.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 163 **Montag, den 16. Juli 1934** **56. Jahrg.**

Die Roſen für den Führer.

Nie kam die Verbundenheit des Führers mit ſeinem Volk ſo klar zum Ausdruck, wie nach der großen Abrechnung mit den treuloſen Volksverrätern. Schon im Reichstagsgebäude ſelbſt wollten die begeiſterten Ovationen kein Ende nehmen. **Als der Reichstagspräſident ſeine Dankesanſprache beendet hatte, erhoben ſich alle Anweſenden wie ein Mann und brachen in jubelnde Kundgebungen für den Kanzler aus. Zwei Hitlermädels hatten ſich auf irgendeine Art durch die ſtrengen Abſperrungen hindurchgeſchmuggelt und überreichten dem Führer einen großen Roſenſtrauß. Zum erſtenmal ging da über ſein todernſtes Geſicht ein kurzer Schimmer der Freude, ſichtlich freute ihn dieſer kleine Beweis, daß die deutſche Jugend in nie erlahmender Liebe an ihm hängt und immer ſeine treueſte Gefolgſchaft bleiben wird.**

Zu einem überwältigenden Erlebnis geſtaltete ſich die Fahrt vom Krollgebäude zur Reichskanzlei. Überall waren die Bürgerſteige dichtgedrängt voll von Menſchenmaſſen, die noch einmal wenigſtens mit einem kurzen Blick ihren geliebten Führer ſehen wollten. Wenn es noch eines Beweiſes bedurft hätte, daß die Maſſe des Volkes dem Führer die Treue hielt und immer halten wird — hier war die Beſtätigung. Beſonders am Brandenburger Tor und am Pariſer Platz nahm das Gedränge lebensgefährliche Formen an. Aber die brave SS., die treue Garde des Führers, bewältigte auch dieſe Aufgabe und ſorgte dafür, daß alles ohne Zwiſchenfälle abging. Und wie der Führer endlich erſchien, da war die Menge nicht mehr zu halten. Heilrufe brachen aus der Maſſe hervor, wälzten ſich fort und ſteigerten ſich zu einem brauſenden Orkan. Spontan wurden die alten herrlichen Lieder aus der Kampfzeit angeſtimmt, alles ſang ſie mit, alle Unterſchiede ſchmolzen zuſammen zu einem einzigen großartigen Treuebekenntnis zu dem Mann, der wieder einmal in ſchwerſter Stunde zu ſeinem Volk ſtand und dieſes Volk vor dem Chaos gerettet hat.

Und dieſes bedingungsloſe Vertrauen und dieſe unbändige Liebe eines ganzen Volkes iſt es auch geweſen, die den Führer in ſchwerſten und bitterſten Stunden aufrechterhalten und geſtärkt hat. Nur daher iſt es zu erklären, daß er nicht einſam und verbittert wurde durch den ungeheuerlichen Treubruch von Männern, für die er ſich immer mit ſeiner ganzen Perſon eingeſetzt hat. Und wenn er über die furchtbaren Ereigniſſe der letzten Wochen hinweggekommen iſt, ohne völlig den Glauben an Treue und Vertrauen zu verlieren, dann war es nur das eine: Ein ganzes Volk ſteht mit heißem Herzen und ehrfürchtiger Liebe zu ſeinem Handeln und ſchenkt ihm ſein unbedingtes Vertrauen.

Und deshalb war der Roſenſtrauß jener beiden tapferen Mädels mehr als ein bloßes Geſchenk. Es waren Millionen und aber Millionen von treueſten Herzen, die in dieſen Paar Blumen vereinigt waren. Oft werden noch kleine und größere Stürme über das junge Reich brauſen, aber alle Stürme werden bezwungen durch ein einiges Volk, das ſeinem Führer nie die Treue brechen wird. Was auch kommen möge!

Unerſchütterlicher Glaube der Saarbevölkerung an den Führer.

Begeiſterte Aufnahme der Kanzler-Rede.

Die Rede des Führers im Reichstag wurde von der geſamten deutſchen Saarbevölkerung mit größtem Intereſſe verfolgt. Überall lauſchte man der Rundfunkübertragung mit geſpannter Aufmerkſamkeit. Gerade hier im Saargebiet wurde die offene, rückhaltloſe Aufklärung des Führers über die Ereigniſſe des 30. Juni beſonders begrüßt und als befreiend empfunden, verſuchte doch hier die Greuelpreſſe während der letzten Wochen in den widerſprechendſten Verdrehungen der Saarbevölkerung ein Zerrbild der Vorgänge in Deutſchland aufzudrängen, was aber an der treudeutſchen Geſinnung und dem unerſchütterlichen Glauben der Saarbevölkerung an den Führer abprallen mußte. Um ſo mehr wurde es begrüßt, daß die Reichstagsrede des Führers die hieſigen Greuelfabrikanten Lügen ſtrafte und ihre zahlreichen Kombinationen als reine Erfindungen entlarvte.

Die Separatiſtenpreſſe verharrt indeſſen auch jetzt noch auf ihrer bisher eingenommenen Linie und ſetzt ihre wüſten Verleumdungen fort. Es bleibt unerfindlich, daß die Regierungskommiſſion derartige, allen internationalen Gepflogenheiten widerſprechenden Schmähungen weiter duldet.

Die Welt hörte Adolf Hitler.

Die Rede des Führers im Reichstag wurde von folgenden ausländiſchen Rundfunkgeſellſchaften übernommen: National Broadcaſting Co. New York mit über 80 angeſchloſſenen Sendern, Columbia Broadcaſting Syſtem New York mit über 70 angeſchloſſenen Sendern, Radio Prieto S. A. Buenos Aires, ferner von den Sendern Montevideo, Rom und der Sendergruppe Turin, die ſich auf den Deutſchlandſender eingeſchaltet hatten. Des weiteren übertrugen die Führerrede alle däniſchen und ſchwediſchen Sender. Auch die Britiſh Broadcaſting Corp. London Teile der großen Rede des Führers übernommen.

Das Echo des Auslandes.

Die große Reichstagsrede des Führers mit ihren Enthüllungen über das ungeheure Ausmaß des ſtaatsverräteriſchen Anſchlages haben im Ausland großes Aufſehen und Erſchütterung hervorgerufen.

Der Eindruck in London.

In der Londoner Preſſe nahm die Erklärung des Reichskanzlers den erſten Platz ein und wurde überall in größter Aufmachung und teilweiſe im vollen Wortlaut wiedergegeben. Allgemein wird zum Ausdruck gebracht, daß Hitler eine ſehr eingehende Darlegung des ſtaatsverräteriſchen Anſchlages und der Strafmaßnahmen gegeben habe. Im Bericht der „Times“ heißt es: „Hitler malte ein außerordentliches und ſchreckliches Bild“. — Die übrige Preſſe berichtet allgemein in großen Schlagzeilen von den „ſenſationellen Enthüllungen“ über den Anſchlag. Der „Daily Expreß“ zitiert an der Spitze ſeiner Meldung die Erklärung Hitlers, daß er die Verantwortung vor der Geſchichte übernehme. Die „Daily Mail“ unterſtreicht die ungeheure Begeiſterung, mit der die Erklärung des Führers im Reichstag aufgenommen wurde.

Pariſer Kommentare.

In der Pariſer Preſſe wurde die Rede Hitlers ſehr ausführlich wiedergegeben. Die Berliner Sonderberichterſtatter unterſtreichen den großen Beifall, durch den die Ausführungen des Reichskanzlers immer wieder unterbrochen wurden, enthalten ſich aber im allgemeinen einer eigenen Stellungnahme. Die Blätter ſtellen jedoch mit einigem Bedauern feſt, daß die in der Preſſe ſchon ſeit einigen Tagen angekündigten außenpolitiſchen Erklärungen ausgeblieben ſind. Im übrigen hat es in Frankreich zweifellos Eindruck gemacht, daß Hitler ſich in voller körperlicher Geſundheit dem Reichstag vorſtellte, da ja in Paris Gerüchte gegenteiliger Art verbreitet waren. „Le Jour“ ſtellt feſt: „Die Rede des Herrn Hitler erlaubt die Feſtſtellung, daß er keineswegs der überarbeitete noch der körperlich mitgenommene Menſch iſt, wie er von gewiſſen Kreiſen geſchildert wurde.“

Durchſchlagender Eindruck in Polen.

Die auch in Polen mit großer Spannung erwartete Rede des Reichskanzlers hat ihren durchſchlagenden Eindruck nicht verfehlt. Die Blätter berichten: ſtürmiſcher und langanhaltender Beifall ſei die Antwort auf die Ausführungen des Reichskanzlers geweſen. In den Augen der anweſenden Deutſchen ſpiegelte ſich eine aufrichtige Rührung. Beſonders wird die Stelle der Rede hervorgehoben, wo der Reichskanzler über die Reichswehr ſprach und „in klarer Form ihre Rolle auf die rein militäriſche Aufgabe beſchränkte“. Es wird erklärt, daß in diplomatiſchen und journaliſtiſchen Kreiſen Berlins die Auffaſſung überwiege, die Rede Hitlers werde auf die Feſtigung der Verfaſſung und der Regierung poſitiven Einfluß ausüben und die Stellung des Kanzlers nur noch mehr ſtärken.

Größtes Intereſſe in Amerika.

Die New-Yorker Blätter veröffentlichen den vollen Wortlaut der Kanzlerrede in großer Aufmachung. In Schlagzeilen werden beſonders die Stellen der Rede hervorgehoben, in denen der Führer erklärt, daß Deutſchland dem Boykott der Welt Trotz bieten werde, und ferner die Ausführungen des Kanzlers über die gerechtfertigten Erſchießungen.

Generalſtreik in San Franzisko.

Panikſtimmung in der Bevölkerung.

In San Franzisko (Kalifornien) ſind die Vermittlungsverſuche des von Präſident Rooſevelt eingeſetzten Schlichtungsausſchuſſes zur Beilegung des Hafenarbeiterſtreiks völlig geſcheitert. Darüber hinaus hat der Streikausſchuß der Gewerkſchaftsvertreter beſchloſſen, am Montag mit dem Generalſtreik ſämtlicher Arbeitnehmerverbände zu beginnen. Von dem Streikbeſchluß werden in San Franzisko 65 000 organiſierte Arbeiter und in den benachbarten Hafenſtädten 35 000 Arbeiter betroffen. Die Geſamtlage in San Franzisko muß nach dieſem Beſchluß als ſehr geſpannt bezeichnet werden. Der Bevölkerung hat ſich eine Panikſtimmung bemächtigt.

Die Hafengegend wird von 2000 Nationalgardiſten ſcharf bewacht; 4000 weitere Nationalgardiſten werden in Reſerve gehalten. Mehrere Reſtaurants haben ihre Betriebe bereits geſchloſſen. Die Hotels ſind nur für zwei Tage noch mit Lebensmitteln eingedeckt. Die Lebensmittelgeſchäfte haben den Verkauf eingeſchränkt. Tauſende von Kraftfahrzeugen liegen wegen Mangel an Benzin ſtill. Für die Polizei, die Feuerwehr und die lebenswichtigen Betriebe iſt behördlicherſeits ein Benzindepot eingerichtet worden. Übrigens haben auch die 4000 Angeſtellten einer der beiden Straßenbahngeſellſchaften in San Franzisko ſowie 6000 Kellner den ſofortigen Ausſtand beſchloſſen.

In San Rafael, das etwa 40 Kilometer nördlich von San Franzisko liegt, hat die Polizei ein in einem Privathaus verſtecktes Dynamitlager, das 125 Stangen Sprengſtoff und 200 Sprengkapſeln enthielt, ausgehoben.

Die Verwaltung der Southern Pacific-Eiſenbahn hat beſchloſſen, beſondere Streckenwächter aufzuſtellen, da Meldungen vorliegen, wonach kommuniſtiſche Banden die Abſicht haben, die Eiſenbahnbrücken zu zerſtören.

Hans Stuck ſiegt auf dem Nürburgring.

Auch an zweiter Stelle ſiegte ein deutſcher Wagen.

Bei dem großen Kraftwagenrennen auf dem Nürburgring am Sonntag gewann Hans Stuck auf Auto-Union den Großen Preis von Deutſchland für Rennwagen über 570 Kilometer. An zweiter Stelle ging gleichfalls ein deutſcher Wagen — Mercedes-Benz — mit dem Italiener Luigi Fagioli am Steuer, durchs Ziel.

Der Franzoſe Chiron belegte als einziger der noch im Rennen verbliebenen Alfa-Romeo-Fahrer der Scuderia-Ferrari weit zurück den dritten Platz. Hans Stuck wurde von den Hunderttauſenden von Zuſchauern ſtürmiſch gefeiert. Unter den Ehrengäſten ſah man Reichsminiſter von Eltz-Rübenach und Generaldirektor Dorpmüller. Der Führer des deutſchen Kraftſports, Obergruppenführer Hühnlein, beglückwünſchte Hans Stuck in einer Anſprache, worauf die Menge das Deutſchlandlied ſang.

Deutſche Ingenieurarbeit und Gründlichkeit, gepaart mit der Fahrkunſt und der eiſernen Ruhe und Taktik unſeres deutſchen Meiſterfahrers Hans Stuck, haben einen Sieg gegen ſtärkſte ausländiſche Konkurrenz davongetragen, der die Herzen eines jeden Deutſchen höherſchlagen läßt.

Überſchäumende Freude und nicht endenwollender Jubel

herrſchten auf der 22 Kilometer langen Rennſtrecke unter den Hunderttauſenden von Zuſchauern, als Stuck auf ſeinem „ſilbernen Fiſch“ durchs Ziel gegangen war und die Lautſprecher ſeinen grandioſen Sieg verkündeten. Unbeſchreiblich waren die Szenen, die ſich am Ziel abſpielten. Dr. Porſche, der ſinnreiche Konſtrukteur des großartigen Wagens, konnte ſich der Glückwünſche kaum erwehren,

Stuck wurde aus dem Wagen gehoben und von ſeinen Monteuren auf dem Platz herumgetragen,

und immer wieder gab es Beifallsſalven für den Meiſter des Volants. Mit ſeiner Zeit von 4:38:19,2 und einem Stundenmittel von 123 Kilometer wurde die Rekordzeit Caracciolas auf Alfa-Romeo aus dem Jahre 1932 um über neun Minuten unterboten. — Zu dem Rennen waren etwa 150 000 Menſchen geſtrömt. 600 Poliziſten ſorgten für eine reibungsloſe Abwicklung des Verkehrs. Ideales Rennwetter herrſchte und die Stimmung war überall ganz hervorragend.

Bei der Preisverteilung durch Obergruppenführer Hühnlein wurde gleichzeitig bekanntgegeben, daß ein

Telegramm an den Führer

mit nachſtehendem Inhalt geſandt worden war: „In Dankbarkeit und Freude melde ich Ihnen, mein Führer, Hans Stuck auf Auto-Union Gewinner des Großen Preiſes von Deutſchland für Rennwagen, Luigi Fagioli auf Mercedes-Benz Zweiter. Deutſche Werkmannsarbeit und deutſche Ingenieurkunſt finden heute ihren ſchönſten Lohn.“ (gez.) Hühnlein.

Wien ohne Licht und Strom.

Vermutlich kommuniſtiſcher Sabotageakt anläßlich einer „Jubiläumsfeier“.

Von einem geheimnisvollen Vorgang wurde die Stadt Wien betroffen. 10 Minuten vor Mitternacht ſetzte plötzlich im ganzen Wiener Straßenbahnnetz der elektriſche Strom aus und alle Straßenbahnwagen blieben auf den Schienen ſtehen. Gleichzeitig ſetzte der Wiener Sender aus, und in nicht weniger als ſechs Wiener Gemeindebezirken erloſch jede Beleuchtung.

Während zunächſt der Verdacht eines ſchweren Anſchlages auf das Wiener Elektrizitätswerk auftauchte, ſprach eine ſpätere Lesart von einem großen Sabotageakt. Im Verlauf der Nacht wurde von amtlicher Stelle erklärt, daß es ſich um die „Unterbrechung einer Starkſtromleitung“ nach Wien handele. Es liegt die Vermutung nahe, daß eine der Starkſtromleitungen nach Wien durch einen Sprengſtoffanſchlag beſchädigt wurde. Der Wiener Sender konnte zwar bald wieder in Betrieb genommen werden, während die Straßenbahnen jedoch eine längere Zeit ſtromlos blieben.

Des Rätſels Löſung iſt möglicherweiſe in einem „Jubiläum“ zu ſuchen, das die Kommuniſten feiern konnten. Am 14. Juli jährte ſich nämlich zum ſiebenten Male der Tag, an dem die Kommuniſten den Wiener Juſtizpalaſt in Brand ſteckten.

Man glaubt daher in maßgebenden Kreiſen, daß die Kommuniſten aus dieſem Anlaß den Sabotageakt an der Starkſtromleitung ausgeführt haben. Die Wiener Polizeidirektion war übrigens ebenfalls eine Zeitlang ohne Strom. In den Wiener Hotels „Central“ und „Continental“ explodierten ferner Sprengkörper, die größeren Sachſchaden anrichteten. Die Exploſivkörper waren in Koffern verborgen und in den Garderoben der Hotels zur Aufbewahrung übergeben worden.

Mordhetze des Heimatſchutzes in Kärnten.

Der Landesausſchuß des Heimatſchutzverbandes Kärnten hat einſtimmig beſchloſſen: „Sämtliche Unterführer erhalten den Befehl, im Falle von Terrorakten neben offenſichtlichen Herausforderungen der heimattreuen Bevölkerung durch politiſche Gegner zur rückſichtsloſen Selbſthilfe zu ſchreiten. Dabei wird ihnen gemäß der Weiſung des Bundesführers die Zuſicherung voller Deckung gegeben.“

Das Wort, ſie ſollen's laſſen ſtahn.

„Darum wiſſen wir das eine, daß das deutſche Volk heute empfindet und fühlt: Daß es ſeine Rettung dem Führer verdankt", hatte der Reichstagspräſident Hermann Göring namens der Volksvertretung dem Führer geſagt, als dieſer in einer herzerſchütternden Schilderung über das, was zum 30. Juni führte und was an ihm geſchah, eine Rechenſchaft abgelegt hatte — nicht etwa weil die unbeſcheidene Anmaßung des Auslandes eine ſolche verlangte, ſondern weil den Führer ſelbſt es gedrängt haben mag, hinzutreten vor ſein Volk und alles, aber auch alles, ſelbſt das Schmerzlichſte, zu ſagen. Den Tauſenden von Zuhörern, die in der Reichstagsſitzung ſelbſt den Führer ſprechen ſahen, krampfte ſich wohl noch ſtärker das Herz zuſammen als den Millionen, die durch den Rundfunk die Rede Adolf Hitlers nur hören konnten; denn dort in der Krolloper ſah man die tiefe, tiefe Erſchütterung, die in dieſem Mann bebte, ihn förmlich ſchüttelte, als er davon ſprechen mußte, was doch letzten Endes nur eigenſtes, innerſtes Erleben war: Die Untreue gegen ihn, der doch auch alle jene, die ihm gegenüber nun untreu geworden waren, in langen Jahren emporgeführt und emporgeriſſen hatte zum Dienſt am Volk. Sie aber wollten nur dem eigenen Ehrgeiz, dem eigenen kleinen Menſchen dienen. Und aus ſeinen ſchmerzlich hervorgeſtoßenen Worten empfindet man, daß ihn dieſe Untreue bis ins Herz hinein gerade deswegen noch traf, weil er ihnen gegenüber eine faſt übermenſchliche Treue wahrte, bis ſie an eines rührten, das Hitlers ganzes Weſen iſt: die Verantwortung für das deutſche Volk. Da griff er zum Schwert der Verteidigung. Er hat, weil ſie ſeine Mitkämpfer in langer, ſchwerer Zeit geweſen waren, über manches hinweggeſehen, — und nur Splitterrichter können ihn darob tadeln, die nicht wiſſen, wie dieſes Mannes innerſter Kern das Pflichtbewußtſein der Treue iſt. Aber als ſie den Verſuch wagten, am deutſchen Volk ſelbſt zu ſündigen, traf ſie der Blitzſtrahl.

„In dieſer Stunde war ich verantwortlich für das Schickſal der deutſchen Nation und war damit des deutſchen Volkes oberſter Gerichtsherr", ſagte — und darin gipfelte die Rede Adolf Hitlers — und unterſtrich mit einem Fauſtſchlag der Führer. Ihn hob das Vertrauen ſeines Volkes auf den Schild der Führung, aber gleichzeitig wurde ihm das ſcharfe Schwert der Verantwortung in die Hand gedrückt. Mit vor innerer Bewegung geſchüttelter Stimme ſpricht dieſer Mann es aus: „Ich habe als Kanzler in die Hand des Generalfeldmarſchalls und Reichspräſidenten meinen Eid abgelegt, ſeine Perſon iſt unantaſtbar. Mein ihm gegebenes Verſprechen, die Armee als unpolitiſches Inſtrument des Reiches zu bewahren, iſt für mich bindend aus innerſter Überzeugung und aus meinem gegebenen Wort." Das gegebene Wort — es iſt das Höchſte, was der Mann herzugeben hat und für das ein Adolf Hitler das Letzte hergeben würde, ſein Leben. Das Wort, ſie ſollen's laſſen ſtahn; aber ebenſo wie es im Bismarckſchen Wappenſpruch mit dem Dreiblatt heißt: „Hüt dich, Jung, 's ſind Neſſeln dran!"

Im Reichstagsſaal waren zahlreiche Ausländer anweſend, nicht bloß in der überfüllten Diplomatenloge, wo allerdings der franzöſiſche Botſchafter fehlte. Sie waren Zeugen, wie Adolf Hitler, des deutſchen Volkes wahrhafter, aber auch wehrhafter Führer, ſich zu der Verantwortung bekannte, die ihm vom deutſchen Volke übertragen worden iſt, weil die 41 Millionen ſtimmfähiger Deutſcher ſich nicht nur hinter ſein Wollen, ſondern hinter ſeine Leiſtung geſtellt haben. Und die Ausländer, die ihn ſahen und hörten, müſſen doch eines mit ſich hinausgenommen haben aus der Reichstagsſitzung: dort ſtand ein Mann, deſſen Wort ein Fels aus Granit iſt, und auf deſſen Wort man bauen, — aber an deſſen Wort man ſich auch die Zähne ausbeißen kann! Denn hinter ſeinem Willen und Wollen ſteht der Wille und das Wollen der ganzen deutſchen Nation.

Und weil der Führer wußte, daß dies immer ſo war, iſt und ſein wird, konnte er bis ins letzte hinein das alles vor das deutſche Volk und das Ausland offenlegen, was zum 30. Juni führte und was damals geſchah. Und nur er konnte das tun. Denn man weiß, daß es an dieſes Mannes Wort nichts zu drehen und zu deuteln gibt. „Wenn drei Hochverräter in Deutſchland mit einem auswärtigen Staatsmann eine Zuſammenkunft vereinbaren und durchführen, die ſie ſelbſt als „dienſtlich" bezeichnen, unter Fernhaltung des Perſonals durchführen und mir durch ſtrengſten Befehl verheimlichen, dann laſſe ich ſolche Männer totſchießen"; — denn dazu trägt Adolf Hitler das Schwert der Verantwortung!

Die Spekulation mancher Teile des Auslandes auf „innere Konflikte" in Deutſchland geht fehl, ging fehl und wird fehlgehen; wenn des deutſchen Volkes Führer all das, was geſchah, mit einer derartigen, die letzten Winkel durchleuchtenden Offenheit darlegen konnte, dann ſoll man doch draußen zu der Erkenntnis kommen, daß in Deutſchland nur eines gilt und Wirklichkeit wird: der Wille des Führers. Und daß, wenn man mit Deutſchland zu rechten hat, nur eines daſteht: das Wort des Führers. Und dieſes Wort, noch einmal ſei es dem Ausland geſagt, ſie ſollen's laſſen ſtahn! Dr. Pr.

Deutſchenhetze in Philadelphia.

Krawalle vor dem deutſchen Konſulat

Vor dem deutſchen Konſulat in Philadelphia (USA.) kam es zu deutſchfeindlichen Kundgebungen. Die Polizei ſchritt ſofort ein, trieb die Menge auseinander und nahm drei Männer und drei Frauen feſt. Später verſuchte die Volksmenge, die Feſtgenommenen der Polizei auf dem Wege zum Rathaus zu entreißen. Es kam zu einem erbitterten Handgemenge zwiſchen den Polizeibeamten und den Ruheſtörern. Erſt als berittene Polizeireſerven eingeſetzt wurden, konnte die Ordnung wiederhergeſtellt werden.

Dr. Gereke zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt.

Im Prozeß gegen den früheren Reichskommiſſar Dr. Gereke verkündete nach etwa viermonatiger Verhandlung der Vorſitzende der 8. Strafkammer des Berliner Landgerichts folgendes Urteil:

Dr. Gereke wird wegen Betruges in zwei Fällen zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilt. Ein Jahr drei Monate der Unterſuchungshaft werden ihm angerechnet. Der Haftbefehl bleibt aus den bisherigen Gründen aufrechterhalten.

Der Mitangeklagte Freygang wurde freigeſprochen.

Die Begründung des Urteils.

In der Begründung des Urteils gegen Dr. Gereke beſchäftigte ſich der Vorſitzende zunächſt mit dem erſten Anklagekomplex, der dem Angeklagten Betrug im Zuſammenhang mit der Zeitſchrift „Die Landgemeinde" zur Laſt legt. Das Gericht ſei zu dem Ergebnis gelangt, daß ſich Dr. Gereke das Eigentum der Zeitſchrift durch eine Reihe von Täuſchungen, in der Hauptſache dem Vorſtand des Landgemeindeverbandes gegenüber, angeeignet hat. Dr. Gereke ſei Eigentümer der Zeitſchrift geworden, habe dies aber durch Betrug erreicht.

Bezüglich des Anklageteils Hindenburg-Ausſchuß erfolgte in der erſten Inſtanz die Einſtellung des Verfahrens auf Grund der politiſchen Amneſtie. Heute iſt Dr. Gereke auch wegen des Hindenburg-Ausſchuſſes verurteilt worden.

Ein Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer

Frontkämpferkreuz aus Eiſen mit zwei gekreuzten Schwertern am ſchwarzweißroten Bande.

Reichspräſident von Hindenburg hat auf Vorſchlag der Reichsregierung für alle Teilnehmer am Weltkriege ein Ehrenkreuz geſtiftet. Die Stiftungsurkunde, die die Unterſchrift des Reichspräſidenten und des Kanzlers trägt, enthält folgende Beſtimmungen:

> Zur Erinnerung an die unvergänglichen Leiſtungen des deutſchen Volkes im Weltkriege 1914—1918 ſtifte ich ein Ehrenkreuz für alle Kriegsteilnehmer, ſowie für die Witwen und Eltern Gefallener, an den Folgen von Verwundung oder in Gefangenſchaft geſtorbener oder verſchollener Kriegsteilnehmer.
>
> Das Ehrenkreuz beſteht aus Eiſen. Das Ehrenkreuz für Frontkämpfer (Frontkämpferkreuz) trägt zwei Schwerter. Frontkämpfer iſt jeder deutſche Kriegsteilnehmer, der bei der fechtenden Truppe an einer Schlacht, einem Gefecht, einem Stellungskampf oder an einer Belagerung teilgenommen hat.
>
> Das Ehrenkreuz wird am ſchwarzweißrotem Bande auf der linken Bruſt getragen und auf Antrag verliehen.
>
> Perſonen, die wegen Landesverrats, Verrats militäriſcher Geheimniſſe, Fahnenflucht oder Feigheit vor dem Feinde beſtraft ſind, darf das Ehrenkreuz nicht verliehen werden.
>
> Stirbt der Inhaber eines Ehrenkreuzes, ſo verbleibt es ſeinen Angehörigen.

Der Reichsminiſter des Innern hat hierzu Durchführungsbeſtimmungen herausgegeben, denen folgendes zu entnehmen iſt:

Drei Arten von Ehrenkreuzen.

a) **Das Ehrenkreuz für Frontkämpfer,**
b) **Das Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer,**
c) **Das Ehrenkreuz für Witwen und Eltern.**

Das Frontkämpferkreuz beſteht aus bronzegetöntem Eiſen. Die Vorderſeite trägt ein Mittelſchild mit den Jahreszahlen 1914—1918, um die ſich ein oben geöffneter Lorbeerkranz ſchlingt. Quer durch das Mittelſchild gehen zwei ſchräg übereinanderſtehende Schwerter. Das Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer iſt dem Frontkämpferkreuz gleich, jedoch fehlen die Schwerter und an Stelle des Lorbeerkranzes enthält es einen Eichenlaubkranz. Das Ehrenkreuz für die Witwen und Eltern gefallener Kriegsteilnehmer uſw. gleicht dem Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer und beſteht aus mattlackiertem Eiſen.

Die Form des Ehrenkreuzes iſt der ſeinerzeit für die Teilnehmer am Feldzuge 1870/71 geſtifteten Kriegsdenkmünze entnommen. Das Band, an dem es getragen wird, iſt das gleiche wie bei dieſer. Die Tradition iſt ſomit gewahrt.

Als Kriegsteilnehmer gilt jeder Reichsdeutſche, der in der Zeit vom 1. Auguſt 1914 bis 31. Dezember 1918 zur Wehrmacht eingezogen war. Dazu zählt auch das Perſonal der freiwilligen Krankenpflege, des freiwilligen Automobilkorps und des freiwilligen Motorbootkorps, ſoweit es ſich im Kriegsgebiet aufgehalten hat. — Für Witwen eines Kriegsteilnehmers iſt Bedingung, daß die Ehe nicht nach dem 31. Dezember 1918 geſchloſſen ſein darf. Zu den Eltern gehören auch die Stief- und Adoptiveltern.

Das Ehrenkreuz wird nur auf Antrag verliehen.

Der Antrag iſt bis zum 31. März 1935 bei der für den Wohnort des Antragſtellers zuſtändigen Ortspolizeibehörde zu ſtellen. Vorgeſchriebene Vordrucke müſſen verwandt werden. Vorher geſtellte Anträge ſind zwecklos. Dem Antrage ſind die Beweisſtücke beizufügen. Sind keine Beweisſtücke vorhanden, ſo kann der Antrag geſtellt werden. Die Unterlagen werden dann von Amts wegen beſorgt. Des weiteren wird dann geregelt, wer als Verleihungsbehörde zu gelten hat.

Der Reichspräſident und die Reichsregierung wollen mit der Stiftung des Ehrenkreuzes den Millionen Helden, die in dem größten aller Kriege zum Schutz und zur Verteidigung der Heimat in unerſchütterlicher Treue und opferwilliger Todesbereitſchaft einer Welt von Feinden getrotzt haben, den Dank des Vaterlandes abſtatten und erwarten, daß die den Beliehenen zuteil werdende Auszeichnung Sinnbild und Ausdruck des Gelöbniſſes aller Volksgenoſſen werde, daß wie im Weltkriege ſo in aller Zukunft über dem Schickſal des einzelnen das Wohl des ewigen deutſchen Volkes ſtehe.

Schweres Grubenunglück in Südſlawien.

Drei Tote, drei Schwerverletzte.

In dem ſüdſlawiſchen Kohlenbergwerk Woſchka bei Zajetſchar fanden drei Bergleute durch ſchlagende Wetter den Tod, während drei ſchwer verletzt wurden.

Das Unglück ereignete ſich 300 Meter unter Tag in einem Augenblick, als 23 Dynamitpatronen, die in Sprenglöchern untergebracht worden waren, zur Erploſion gebracht werden ſollten. Da die elektriſche Anlage des Bergwerks verſagt hatte, ſetzten die Bergleute die Zündſchnüre durch Papierfackeln in Brand. Obwohl eine vorherige Luftanalyſe ein negatives Ergebnis hatte, war plötzlich das gefährliche Methangas im Stollen, der in einem Augenblick in ein einziges Flammenmeer verwandelt wurde. Die Bergleute ſtürzten mit brennenden Kleidern dem Ausgang zu, doch nur drei von ihnen konnten ſich ſchwerverletzt retten.

Engliſcher General antwortet Heß

„Mit ſeinem Aufruf an die Frontſolda
hat er recht."

Der bekannte engliſche General Sir Jan Hamilto deſſen kürzlicher Beſuch in Berlin noch in Erinnerung i antwortete auf einer Verſammlung des britiſchen Fro kämpferbundes auf den Aufruf des Stellvertreters d Führers, Rudolf Heß, an die Frontſoldaten der We

Er wiederholte die Worte von Heß: „Ich wende mi an die Frontſoldaten in anderen Ländern. Sie ſind beſſ dazu geeignet, die Brücke der Verſtändigung wiederau zubauen." General Hamilton erklärte dann: „Dies iſt d wichtigſte Verſammlung von Frontſoldaten ſeit der Re von Heß, und es wäre eine Schande, wenn ich ni mein Beſtes tun würde, den Aufruf zu beantworten. erſt möchte ich euch erzählen, daß ich Rudolf Heß kenne. iſt ein ſehr „netter Kerl".

Mit ſeinem Aufruf an die Frontſoldaten hat er rech Viele von euch ſind mit der engliſchen Armee am Rhe geweſen und ſollten die Herzen des deutſche Volkes viel beſſer kennen, als es die große Maſſe eu engliſchen Landsleute tut.

Es gibt Leute in England, die ſich nur zu ſehr freu würden, wenn ſie unſere früheren Feinde vom Mißgeſch verfolgt ſähen. Es iſt traurig, daß dem ſo iſt, de meiner Meinung nach würde der Zuſammenbruch Deutſ lands das tödlichſte Mißgeſchick für Europa ſein. Sympathie zwiſchen früheren Feinden kann die Zivi ſation retten."

Zur Wahrung des höchſten Rechtsgute

Eröffnung des Volksgerichtshofes.

Im feſtlich geſchmückten Plenarſaal des Preuß hauſes trat der durch Geſetz vom 24. April d. J. gegrü dete neue Volksgerichtshof zur Bekämpfung von Ho und Landesverrat zu ſeiner erſten konſtituierenden Sitzu zuſammen. Der Plenarſaal, der ſeinen beſonder Schmuck durch ein unter dem Bild des Führers und Hoheitsabzeichens vor dem Rednerpult angebrach Beet roter Hortenſien erhalten hatte, bot ein würdi Bild.

Die richterlichen Mitglieder und die Laienbeiſitzer Volksgerichtshofes nahmen auf der rechten Empore Pla Die linke Empore wurde eingenommen von der zu Volksgerichtshof abgeordneten Reichsanwaltſchaft. Un den Gäſten bemerkte man den Reichsverkehrsminiſter, Reichsjuſtizkommiſſar Dr. Frank mit ſeinem Staa ſekretär Dr. Freisler, Vertreter anderer Miniſteri die Staatsſekretäre Feder und Milch, den SS.-Reic führer Himmler, Polizeigeneral Daluege, Offiziere des Reichsheeres und der Reichsmari Aus Leipzig waren erſchienen Reichsgerichtspräſid Dr. Bumke und Oberreichsanwalt Dr. Wern Reichsjuſtizminiſter Dr. Gürtner eröffnete am Son abend den Volksgerichtshof mit einer Rede.

Der Volksgerichtshof, ſo führte der Miniſter wird in Zukunft über Hoch- und Landesverrat richt Die Abwehr dieſer Verbrechen bedeutet den Schutz Volkes in ſeiner Geſamtheit und iſt damit die W rung des höchſten Rechtsgutes.

Das Schwert des Geſetzes und die Waa der Gerechtigkeit ſind in Ihre Hand gegeben. Bei zuſammen iſt der Inbegriff des Richteramtes, Größe und Verantwortung gerade im deutſchen Volk jeder ehrfurchtsvoll empfunden und mit der Gewiſſe verpflichtung der Unabhängigkeit bekleidet worden iſt.

Nach der Eidesleiſtung und der Aushändigung Beſtallungsurkunden ſchloß der Miniſter mit den Wor Die Vereidigung iſt beendet. Der Volksgerichtshof iſt ſammengetreten. Ich gebe an ihn den Auftrag des Ge gebers weiter, ſeine Tätigkeit nach dem Geſetz vom 24. A dieſes Jahres aufzunehmen und ſie zu führen im Die der Gerechtigkeit, zum Wohle des deutſchen Volkes.

Ungariſche Levente-Jugend auf Deutſchlandfah

Auf Einladung des Jugendführers des Deutſch Reiches unternehmen in den nächſten Tagen 50 jugendli Ungarn eine Deutſchlandfahrt. Dieſe Einladung erg als Gegeneinladung zu dem Staatsbeſuch der Hitl Jugend in Ungarn, der auf Veranlaſſung des Miniſt präſidenten Gömbös im Vorjahre geſchah.

Die Vertreter der ungariſchen Staatsjugend, die Deutſchland von 60 Hitlerjungen begleitet werden, werd von Major Péry, dem Inſpektor für Körpererziehu und Volksfürſorge in Budapeſt geführt.

Börſenfreier Sonnabend.

Auch an dieſem Sonnabend fand nach dem ſein zeitigen Beſchluß des Börſenvorſtandes kein Geſchäft verkehr an der Berliner Börſe ſtatt. Demzufolge wurd auch im Freiverkehr keine Umſätze getätigt.

Itzehoer Ferkelmarkt

Ferkel bis 20 Pfd. 22—25 M., 20—30 Pfd. 25—28 30—40 Pfd. 26—30 M., über 40 Pfd 28—32 RM.

Auftrieb 337. Handel ſehr langſam. Markt nicht geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 16. Juli.

Sorge nicht um das, was kommen mag, weine
um das, was vergeht; aber ſorge dich, nicht
zu verlieren, und weine, wenn du dahin treibſt
Strome der Zeit, ohne den Himmel in dir zu trag
Schleiermacher

Roland-Lichtſpiele. Heute abend wird des gro Erfolges wegen das Programm der Roland-Lichtſp nochmals zur Vorführung gebracht. „Schuß im Morg grauen" iſt ein ausgezeichneter und aufregender Kri naltonfilm. Bis zum letzten Bild wird der Zuſcha von der Geſchichte einer Juwelenbande gepackt. Beiprogramm mit einem Film aus den kanadiſ Bergen iſt nicht minder ſpannend.

❧ **Die Malerinnung** für den weſtlichen Teil Kreiſes Segeberg hielt in Scheef's Gaſthof in Kalte kirchen eine Verſammlung ab. Pg. Sievers Bad Bramſt machte davon Mitteilung, daß der bisherige Obermeiſ Andreſen wegen Krankheit ſein Amt niederlegen mu und er, der Sprecher, vom Kreishandwerksführer ſeinem Nachfolger berufen wurde. Der Verſammlun leiter gedachte in ehrenden Worten des bisherigen Ob meiſters, der ſich um die Innung große Verdie erworben habe. Der neue Obermeiſter machte die ne Eingänge bekannt und teilte mit, daß diesmal nur

Kreisfeuerwehrtag in Großenaſpe

∾ Anläßlich des diesjährigen Kreisfeuerwehrtages ſtand geſtern unſer Ort im Zeichen der Feuerwehr, was ſich ſchon äußerlich mit reichem Feſtſchmuck und Transparenten bemerkbar machte. In den frühen Morgenſtunden wurde der Feſttag mit einem großen Wecken eingeleitet. Der offizielle Teil des Tages wurde mit einem Gedenken an die toten Helden eingeleitet. Hauptbrandmeiſter Pg. Dürr legte mit ehrenden Worten am Kriegerdenkmal einen Kranz nieder. Pünktlich um 10 Uhr begann vor der Kirche der Feldgottesdienſt. Pg. Propſt Steffens-Neumünſter hob in ſeiner Predigt die Bedeutung und den Sinn des alten Feuerwehrſpruchs „Gott zur Ehr, dem Nächſten zur Wehr" beſonders hervor. — Dann wurde vor der Gaſtwirtſchaft von Timm wieder angetreten und nach der Aushändigung der Ernennungsurkunden im Tagungsſaal Platz genommen. Der Kreiswehrführer Pg. Hellberg-Bad Segeberg eröffnete mit begrüßenden Worten den Kreisverbandstag und begrüßte beſonders den Ehrenvorſitzenden des Kreisführerrates Pg. Kock-Kisdorf, den Landesbranddirektor Schmiedel, den Kreisſekretär Jenſen-Bad Segeberg und den Gemeindevorſteher ſowie die Preſſe. Im Namen des Kreisführerrates ſprach der Redner der Wehr Großenaſpe zu ihrem 50jährigen Beſtehen die herzlichſten Glückwünſche aus. In ſeinen weiteren Ausführungen teilte der Kreiswehrführer mit, daß der frühere Kreisfeuerwehrhauptmann Kock, der viele Jahre für das Wachſen und Gedeihen des Kreisverbandes gewirkt habe, infolge Erreichung der Altersgrenze ſein Amt niederlegen mußte. In Anbetracht ſeiner Verdienſte habe jedoch der Kreisführerrat den Beſchluß gefaßt, den Kameraden Kock zum Ehrenvorſitzenden des Führerrates zu ernennen. Kock erwiderte dankend und wünſchte dem jetzt infolge des Geſetzes zum Kreisverein umgeſtalteten Kreisfeuerwehrverband für die Zukunft eine gedeihliche Entwicklung. Keisſekretär Jenſen-Bad Segeberg vermittelte der Jubelwehr im Auftrage des Landrats und im Namen des Kreiſes die beſten Glückwünſche und dem Kreisverein einen erfolgreichen Verlauf der Tagung. Die Kreisverwaltung, ſo hob ihr Vertreter hervor, werde ſtets bemüht ſein, die freiwilligen Feuerwehren in all ihren Belangen zu unterſtützen. — Zum nächſten Punkt der Tagesordnung erſtattete dann der Kamerad Ahlers-Ulzburg den Jahresbericht, der auf Grund des Führerprinzipes eine weſentliche Vereinfachung erfuhr. Der Berichterſtatter ſchilderte zunächſt, wie ſich die durch das neue Feuerlöſchgeſetz geforderte Umgeſtaltung des Kreisverbandes vollzogen habe. Die ſchon beſtehenden Wehren wurden in Löſchzüge eingeteilt zu Amtswehren (den Amtsbezirken angeglichen) zuſammengefaßt. Somit gehört jetzt der alte Kreisverband der Vergangenheit an. Kameraden, die das 60. Lebensjahr vollendet haben, mußten aus dem aktiven Dienſt auf Grund des Geſetzes ausſcheiden und wurden in die neugebildeten Reſerveabteilungen übernommen. Der Redner appellierte abſchließend an ſeine diesbezüglichen Ausführungen, daß die alten Kamerden den jungen Führern mit Rat und Tat zur Seite ſtehen mögen. Der Kreisverein umfaßt zur Zeit 27 Amtswehren mit 119 Löſchzügen und rund 3500 Mitglieder. Die Zahl der Mitglieder iſt, da zahlreiche neue Löſchzüge gegründet wurden, gegenüber dem Vorjahr erheblich geſtiegen. Dann wurde der Kaſſenbericht bekanntgegeben, deſſen Geſchäftsjahr infolge der geſetzlichen Umgeſtaltung eine Aenderung erfahren hat. — Einen ſehr lehrreichen Schulungsvortrag hielt dann Kamerad Ahlers-Ulzburg. Der Redner zeichnete ausführlich ein Bild von der aufgrund des neuen Feuerlöſchgeſetzes vollzogenen organiſator. Umgeſtaltung des deutſchen Feuerlöſchweſens. Die Freiwillige Feuerwehr habe aufgehört, einen Vereinscharakter zu tragen, ſie müſſe heute den Charakter einer gut ausgebildeten Truppe tragen. Was dem neuen Feuerlöſchgeſetz ein beſonderes Gepräge verleihe, ſei die Bejahung des unbedingten Führerprinzips. So müſſe ſich jedes Mitglied bemühen, Soldat zu ſein und ſoldatiſche Tugenden zu pflegen. Dem Schöpfer des Feuerlöſchgeſetzes, dem auch das Feuerlöſchweſen in Preußen unterſtellt iſt, General Göring, ſei ſelbſt ein Vorbild des Soldaten, nach dem ſich jeder zu richten habe Führerprinzip bedeute jedoch nicht, daß jetzt etwa die Kameradſchaft, die ſtets bei der Feuerwehr gepflegt wurde, vorbei ſei. Ganz im Gegenteil, das Führerprinzip verlange die wahre edle Kameradſchaft.

Der Kreiswehrführer gab dann eine Anzahl neuer Anordnungen bekannt. Die Gerätehäuſer müſſen in Ordnung gebracht werden. Das gleiche gilt für die Feuerlöſchteiche. Wo es die Verhäftniſſe verlangen, müſſe in Orten mit über 1000 Einwohnern der Verſuch gemacht werden, Waſſerleitungen anzulegen. Auch Gasmasken ſollen angeſchafft werden. Eine andere Anordnung beſagt, daß jeder Wehrführer eine Dienſtordnung ausarbeiten muß.

Anſtelle des 50jährigen Verdienſtabzeichens, das jetzt auf Grund des neuen Geſetzes keine Verwendung mehr finden könne, werde jetzt das Abzeichen für 40jährige Dienſtzeit herausgegeben werden. Diesbezügl. Anträge müſſen bis längſtens 25. ds. Mts. beim Kreisführerrat eingereicht werden.

Dann nahm der Landesbranddirektor Schmiedel das Wort u. unterſtrich einleitend die Worte ſeiner Vorredner. Schm. hob hervor, daß die Feuerwehr mit irgendeiner Vereinsmeierei abſolut nichts mehr zu tun habe, ſondern eine gut ausgebildete auf ſoldatiſche Grundlagen geſchulte techniſche Polizeitruppe ſei. Weiter kündigte der Landesbranddirektor an, daß in Kürze den Feuerwehren das Hoheitsabzeichen verliehen werde. Die Zahl der jährlichen Uebungen könne vom Wehrführer nach ſeinem Ermeſſen erhöht werden. Der Landesbranddirektor ſtellte zu ſeiner Freude feſt, daß hier im Kreiſe Segeberg die Freiw. Feuerwehren ſo gut geſchult ſind, daß den bald zu gründenden Pflichtwehren keine allzu große Aufgabe mehr zufalle. — Der Kreiswehrführer machte davon Mitteilung, daß im Segeberger Forſt ein Brandmanöver ſtattgefunden habe. Ueber den Verlauf dieſer Uebung ſprach ſich der Oberförſter Haberland ſehr lobend aus. Im Zeichen des Führerprinzips ſtand auch die „Wahl" des Ortes für den Kreisverbandstag 1935. Nun entſcheidet über die Anträge der Kreisführerrat. Anträge für den kommenden Verbandstag ſtellten die Wehren von Kaltenkirchen, Gadeland und Alveslohe.

Dann wurde die Mittagsmahlzeit eingenommen, es gab eine vorzügliche Erbſenſuppe. Um 3 Uhr wurde angetreten und mit klingendem Spiel ging es auf die Hauskoppel des Bauern Holtorf. Sämtliche Uebungen wurden mit viel Können und großer Exaktheit durchgeführt. Den Höhepunkt bildete das Brandmanöver. Die beiden unter dem Kommando des Hauptbrandmeiſters Dürr ſtehenden Löſchzüge von Großenaſpe löſten die Aufgabe. Nach der Kritik erfolgte der Vorbeimarſch und daran anſchließend der Umzug durch den Ort. Damit war das offizielle Tagesprogramm beendet und die Jugend hatte auf den Tanzſälen Gelegenheit, auch am gemütlichen Teil Freude zu haben.

Lehrling in die Lehrlingsrolle eingetragen wurde. Weiter erſtattete der Obermeiſter Bericht über die Ausſtellung „Deutſches Volk — Deutſche Arbeit" in Berlin. Es wurde einſtimmig beſchloſſen, den bisherigen Obermeiſter zum Ehrenobermeiſter der Innung zu ernennen und im Auguſt einen Ausflug nach Oſtholſtein zu unternehmen. Mit der Bekanntgabe einiger neuer geſetzlicher Beſtimmungen wurde die Verſammlung beendet.

∾ **Ein folgenſchwerer Motorradunfall** ereignete ſich am Sonntag auf der Kielerchauſſee. Beim Ueberholen rannten zwei Motorräder zuſammen, ſodaß mehrere Perſonen verletzt wurden. Der Fahrer der Hamburger Maſchine, ein Kaufmann, wurde vom Krankentransportwagen der Sanitätskolonne Bad Bramſtedt mit einem Beinbruch und ſchweren Schädelverletzungen ins Krankenhaus gebracht.

Bad Bramſtedt bietet ſeinen Kurgäſten etwas beſonderes.

Auf Veranlaſſung des Fremdenverkehrsvereins wurde zur Unterhaltung der Kurgäſte von der SS.-Kapelle Rendsburg unter Leitung von Kapellmeiſter Kruſe im Park des Alten Kurhauſes ein Konzert veranſtaltet. Der Beſuch war ſehr gut. Nach einigen flotten Märſchen ſprach der Vereinsführer des Fremdenverkehrsvereins, Pg. M. Fick, die Begrüßungsworte und dankte für die Beteiligung. Auf die Bedeutung des 14. und 15. Juli, dem „Tag der deutſchen Roſe", hinweiſend, ſprach der Vereinsführer den Wunſch aus: Erfüllen auch Sie den Wunſch unſeres Führers, geben auch Sie Ihr Scherflein zum Aufbau und zur Ausgeſtaltung des großen Hilfswerkes „Mutter und Kind". Es muß noch viel Not gelindert werden. In Anerkennung ſeiner großen Taten, ſeines eiſernen Wollens, ſeiner ehernen Kompromißloſigkeit und durch die unvergleichliche Größe konnte unſer Führer die volks- und vaterlandsverräteriſche Aufſtandsbewegung ſofort im Keime erſticken. Noch klingen uns ſeine Worte in die Ohren, wie er vor den Mitgliedern des Reichstages und vor dem geſamten deutſchen Volk den Rechenſchafts u. Schilderungsbericht vom 30. Juni ſpricht. Das deutſche Volk hat die Worte des Führers verſtanden und es fühlt ſich in ſeinem Vertrauen nunmehr noch weiter gefeſtigt.

Auf Blut und Boden — Auf Volkstum und Heimat iſt das neue Reich auf Ewigkeit hinaus organiſch aufgebaut und hat den Grundſatz: Gemeinnutz geht vor Eigennutz. An Stelle eines Staatsſyſtems des überzüchteten Standesdünkels iſt der Staat der Volksgemeinſchaft getreten. Der Nationalſozialiſtiſche Staat ſchult und betreut durch ſeine geſchloſſene Organiſation alle ſchaffenden Deutſchen.

Fremdenverkehr — Kuraufenthalt — Badebetrieb. Fremdenverkehr in mehr oder weniger ausgeprägter Form hat es zu allen Zeiten gegeben, ſeine Bewertung aber und die Art der Werbung für ihn, war in den verfloſſenen Zeitepochen verſchieden. Der Nationalſozialiſtiſche Staat erfüllt die Propaganda mit neuem Geiſt und neuen Formen und unterſtellt auch den Fremdenverkehr ſeinem Leitſatz: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz". Handel und Wandel werden durch den Fremdenverkehr gefördert, Arbeit und Brot für zahlreiche Volksgenoſſen geſchaffen; dieſes erfordert unbedingt die tätige Mitarbeit jedes einzelnen Einwohners unſerer Stadt. Die Zimmervermieter und Penſionsinhaber ſind doch wirklich beſtens bemüht den Kurgäſten den Aufenthalt ſo angenehm wie möglich zu geſtalten. Die Kurhausverwaltung und der Fremdenverkehrsverein ſind mit der Stadtverwaltung bemüht, die Ausgeſtaltung unſeres Bades weiteſtens zu fördern.

Der Wunſch unſeres Führers: Unterſtütze die Familie! wird durch die Ausquartierung verwirklicht. 30 bis 40 Familien unſerer Stadt erhalten hierdurch Einnahme und ſomit Arbeit und Brot. Betreffs der Unterbringung und Verpflegung wird jeder Wunſch der Gäſte berückſichtigt, evtl. Mängel werden ſofort abgeſtellt. Den ſteten Nörglern und Miesmachern, die nicht wiſſen, was ſie wollen, und die mit Gott und der ganzen Welt unzufrieden ſind, muß auch hier ein hartes Wort geſagt werden. Zimmervermieter und Penſionsinhaber können nicht zum Spielball ihrer Launen gemacht werden. Die im Ort wohnenden Kurgäſte mögen doch die aufopfernde Mühewaltung und Arbeit der Zimmervermieter und Penſionsinhaber, ſowie der geſamten hierfür tätigen Einwohnerſchaft einſehen und anerkennen. Allen Kurgäſten und Erholungſuchenden weiter gute Erholung, Geſundung und Heilung wünſchend, richtete der Vereinsführer an alle Kurgäſte den Appell, mit für Bad Bramſtedt zu werben und unſer Bad zu empfehlen, ferner mitzuhelfen im Sinne der ſchaffenden Volksverbundenheit und Volksgemeinſchaft das dritte Reich auszubauen. „Keiner für ſich — jeder für alle". Mit einem Heil auf unſern Führer wurden die Ausführungen geſchloſſen. Die SS.-Kapelle ließ die flotten Märſche wieder erklingen und hat hierdurch unſern Kurgäſten den Aufenthalt in unſerm Städtchen verſchönern helfen.

Wriſt

Eine Einwohnerin im benachbarten Föhrden verlor im Jahre 1907 ihren Trauring, der jetzt nach 27 Jahren von ihrer Hausangeſtellten beim Kartoffelaufnehmen unverſehrt wiedergefunden wurde.

Kaltenkirchen

w Der erſte Tag unſeres Schützenfeſtes nahm einen ſehr guten Verlauf, wie wir ihn ſeit langem nicht mehr kannten. Während des ganzen Nachmittags und auch in den Abendſtunden herrſchte ein reges Kommen und Gehen. Auch die Beteiligung am Schießen war beſonders gut. — Die Schuhmacherzwangsinnung hielt in Witterns Gaſthof in Ulzburg ihre Sommerverſammlung ab, die nur ſchwach beſucht war. In eindringlichen Worten ermahnte der Obermeiſter die Mitglieder, die rückſtändigen Beiträge zu entrichten mit Rückſicht auf die vielleicht bevorſtehende Eingliederung der Innung in die Kreispflichtinnung. Anſchließend wurde Bericht erſtattet über den Landesverbandstag in Kiel. Die Lage im Schuhmacherhandwerk hat ſich leider noch nicht gebeſſert. Syndikus Dr. Rieſe von der Handwerkskammer Altona hat in Kiel wichtige Aufſchlüſſe über das neue Handwerkergeſetz vom Juni ds. Js. gegeben. Die von der Innung zur Ausſtellung „Deutſches Volk — Deutſche Arbeit" nach Berlin entſandten Mitglieder erſtatteten Bericht. In einer regen Ausſprache über die vorausſichtliche Auflöſung der Innung wurde einmütig zum Ausdruck gebracht, daß verſucht werden ſoll, die Innung als den Anforderungen des Geſetzes bezüglich Arbeitsfähigkeit und Teilnahme der Mitglieder am Innungsleben entſprechend zu erhalten. Eine gemeinſame Kaffeetafel und ein Kränzchen bildeten den Abſchluß des Tages.

Verkehrsunglück bei Friedrichſtadt.

Sonnabendnachm. gegen 4 Uhr verunglückte unweit Friedrichſtadt an der Eider der Verkehrsomnibus der Firma Reimers aus Marne. Das Unglück entſtand durch Platzen des linken Vorderreifens. Der Fahrer verlor dadurch die Gewalt über das Fahrzeug. Der Wagen geriet ins Schleudern, überſchlug ſich und landete mit den Rädern nach oben in einen tiefen, mit Waſſer gefüllten Graben. Drei Aerzte leiſteten die erſte Hilfe. Es ſind insgeſamt ſechs Schwerverletzte und zehn leichter Verletzte geborgen. Eine Frau erlag ihren Verletzungen auf dem Wege zum Friedrichſtädter Krankenhaus. Es handelt ſich um ein 28jähriges Frl Hanſen aus Elmshorn. Der Sonderomnibus war mit 34 Perſonen beſetzt, von denen 18 verletzt wurden. Die Verletzten ſind zum größten Teil aus den Krankenhäuſern entlaſſen und nach ihren Wohnorten überführt worden. Die Mitfahrenden ſtammten zum Teil aus Rahlſtedt, Altona und Elmshorn und kamen aus dem Nordſeebad St. Peter.

Niebüll

Im benachbarten Gotteskooge entſtanden als Folge der großen Dürre verſchiedene Brände, wodurch eine Reihe von Getreidefeldern bedroht waren. Die Niebüller Feuerwehr mußte dreimal ausrücken, um das Feuer abzudämmen. Wo es nicht gelang, den Brand mit Waſſer zu löſchen, mußten kleine Gräben gezogen werden, an denen die Feuerlinie zum Stillſtand kam.

Folgende ergötzliche Geſchichte trug ſich kürzlich auf einem Standesamt im Kreiſe Südtondern zu: Ein junger Mann wollte ſein Aufgebot beſtellen und legte dem Standesbeamten zunächſt ſeine eigenen Perſonalien vor. Bis dahin klappte alles ordnungsmäßig. [illegible] die Perſonalien der Braut aufgenommen werden ſollten, entſtanden für den glücklichen Bräutigam ungeahnte Schwierigkeiten. Er wußte nämlich nur den Vornamen ſeiner Auserwählten. Der Standesbeamte legte dem jungen Mann dar, ſich zunächſt etwas eingehender mit der Familiengeſchichte ſeiner Braut zu befaſſen und dann mit den nötigen Unterlagen über Familiennamen, Geburtsdatum und Ort uſw. wiederzukommen.

Uelzen

Am Dienstag mittag brannte bei Breitenhees eine größere Fläche Waldbeſtand nieder. Beim Gemeindeſchulzen in Brakenehl ſtellte ſich nun ein Wanderer und gab an, daß er ſich auf dem Wege nach Celle befunden und kurze Zeit im Walde geraſtet habe. Er habe ſich dabei eine Zigarette angezündet und das Streichholz achtlos beiſeite geworfen. Kurze Zeit darauf ſei er plötzlich von einem Flammenmeer umgeben geweſen, worauf er die Flucht ergriffen habe. Der Mann wurde verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

Eingeſandt.

Ohne Verantwortung der Schriftleitung veröffentlicht

Der Spatz

Die ſchlechte wirtſchaftliche Lage, die durch die anhaltende Dürre hervorgerufen wird, verſchlimmert ſich noch ſehr durch die Sperlingsplage. Im Garten vernichten ſie ſämtliche Erbſen und auf den Feldern fallen ſie zu Hunderten in den Hafer, was ſie nicht auffreſſen, vernichten ſie. Es müßte jetzt von jeder Gemeinde aus, ebenſo wie gegen die Maikäfer, ein Feldzug gegen die Spatzen veranſtaltet werden. Es wären dann wohl angebracht, für jeden abgelieferten Sperlingskopf eine Prämie von 5 Pfg. zu zahlen. Wenn nicht eingeſchritten wird, kommt es zu einer Landplage, denn ein Sperlingspaar hinterläßt in einem Sommer nicht weniger als ca. 18 Nachkommen. — Auch Bad Bramſtedt möchte ſich an der Vernichtung beteiligen.

Ein Einwohner.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

50 Jahre Reichsverſicherungsamt.

Die Bedeutung der deutſchen Sozialverſicherung.

Aus Anlaß des 50jährigen Beſtehens des Reichsverſicherungsamtes im Herrenhaus hielt Präſident Schäffer bei der Feſtſitzung, die im Preußenhaus abgehalten wurde, eine große Rede. In ſeiner Anſprache wies der Redner einleitend darauf hin, daß gerade in der Zeit des neuen nationalen Aufſchwungs des deutſchen Volkes die deutſche Sozialverſicherung und damit auch das Reichsverſicherungsamt auf ein 50jähriges Beſtehen zurückblicken könne.

In ſeiner weiteren Rede ſtellte der Präſident zunächſt die Geſchichte und Bedeutung der deutſchen Sozialverſicherung dar. Die ſoziale und beſonders auch die allgemein geſundheitliche und bevölkerungspolitiſche Bedeutung der Sozialverſicherung kann nicht hoch genug angeſchlagen werden.

Wenn man ihre Auswirkungen auch auf die Familienangehörigen und die geſamten Volkskreiſe, die den Verſicherten nahe ſtehen, in Betracht zieht, ſo werden rund zwei Drittel der geſamten deutſchen Bevölkerung von der Sozialverſicherung erfaßt und betreut.

Zur Beleuchtung der finanziellen und wirtſchaftlichen Bedeutung mögen nur folgende Zahlen genannt ſein. Es betrugen die Geſamteinnahmen der Sozialverſicherung im letzten Jahre (1933) rund 3,3 Milliarden und die Geſamtausgabe rund 3 Milliarden Mark. Das geſamte Vermögen der Verſicherungsträger belief ſich Ende 1933 auf 4,8 Milliarden Mark.

Die deutſche Sozialverſicherung bildet mit ihrem urdeutſchen genoſſenſchaftlichen Grundgedanken der gegenſeitigen Hilfe der durch die Arbeit miteinander verbundenen Volkskreiſe unter Förderung und Aufſicht des die Allgemeinheit vertretenden Staates gleichſam eine Brücke zwiſchen dem Bismarckſchen Zweiten Reiche und dem unter der Führung des jetzigen Volkskanzlers geſchaffenen und im Ausbau begriffenen Dritten Deutſchen Reiche.

Reichsarbeitsminiſter Franz Seldte

überbrachte die Grüße und die Wünſche des Reichspräſidenten, des Führers und der ganzen Reichsregierung. Hieran ſchloß er ſeine eigenen Wünſche als Reſſortminiſter. Er führte u. a. folgendes aus: Er ſei ſtolz darauf, daß ihm die Sozialverſicherung in Obhut gegeben ſei. Mit Genugtuung könnten wir feſtſtellen, daß wir auf dieſem wichtigen Gebiete

der ganzen Welt in vorbildlicher Weiſe vorgegangen

ſeien. Hochragend hätte in der Vorkriegszeit der Bau des großen nationalen Werkes der Sozialverſicherung geſtanden, bewundert und nachgeahmt von der ganzen Welt. Wenn es gelungen ſei, das große Werk der Sozialverſicherung über alle Fährniſſe der Kriegs- und Nachkriegszeit hinüberzuretten, ſo zeige ſich hierin der hohe innere Gehalt und die Lebenskraft der Grundlagen, die einſt Bismarck gelegt habe. An dieſem koſtbaren Gut aus unſerer ſtolzen deutſchen Vergangenheit

halte die Regierung des neuen Deutſchland feſt.

Sie ſei ſich voll bewußt ihrer Verantwortung, die deutſche Sozialverſicherung nicht nur zu erhalten und zu ſichern, ſondern auch den neuen Zeitverhältniſſen und Anſchauungen entſprechend fortzugeſtalten. Das bedeutſame Geſetz vom 7. Dezember 1933, durch das die Rentenverſicherungen gerettet und für die Zukunft geſichert worden ſeien, die Verordnung vom 17. Mai 1934, durch die in einem wichtigen Teil des Sozialverſicherungsrechts Ordnung und Klarheit gebracht worden ſei und das Geſetz vom 6. Juli 1934, das den organiſatoriſchen Aufbau neu regelt und künftiger Arbeit die Richtung weiſe, zeigten, wie ſehr ſich die Reichsregierung dieſen Zweig der Sozialpolitik angelegen ſein laſſe.

Eine Ehrengabe des Reichskanzlers.

Bei der 50-Jahr-Feier des Reichsverſicherungsamts dankte Präſident Dr. e. h. Schäffer im Schlußwort für die zahlreichen ſchriftlichen und mündlichen Glückwünſche Er teilte mit, daß der Führer dem Amt ſein Bild mit Unterſchrift gewidmet habe. Ferner gab er bekannt, daß die rechts- und wirtſchaftswiſſenſchaftliche Fakultät der Univerſität Tübingen dem Direktor des Amtes, Profeſſor Dr. Derſch, die Würde eines Dr. rer. pol. e. h. verliehen hat. Die Feier ſchloß mit dem Deutſchland- und dem Horſt-Weſſel-Lied.

Die Glückwünſche des Reichspräſidenten

Der Reichspräſident hat aus Anlaß der Feier des 50jährigen Beſtehens des Reichsverſicherungsamts an den Präſidenten des Reichsverſicherungsamts ein Glückwunſchſchreiben gerichtet, in dem er mit dem Dank des Reiches den Wunſch verbindet, daß die Arbeit des Reichsverſicherungsamts auch in ſeinem neuen größeren Wirkungsbereiche von nachhaltigem Erfolg gekrönt ſein und dem deutſchen Volk auch fernerhin zum Segen gereichen möge.

Gauleiterbeſprechung in Anweſenheit des Führers.

In Anweſenheit des Führers, ſeines Stellvertreters Rudolf Heß, des Reichsbauernführers Darré ſowie zahlreicher anderer Reichsleiter der Partei fand in Berlin eine Beſprechung der Gauleiter der NSDAP. ſtatt, die ſich mit agrarpolitiſchen und organiſatoriſchen Fragen befaßte.

Deutſche Matroſen als Lebensretter.

Vier Schwerverletzte vor dem Flammentod bewahrt.

An Bord des ſchwediſchen Motorkutters „Latona", der an der Langelinie in Kopenhagen lag, ereignete ſich beim Nachfüllen von Benzin eine Exploſion. Dieſe hatte einen Brand zur Folge, durch den der Kutter faſt vollſtändig zerſtört wurde. Das beherzte Eingreifen der augenblicklich in Kopenhagen weilenden deutſchen Matroſen verhütete jedoch größeres Unglück. Das ſchwediſche Fahrzeug lag nicht weit von der Stelle, wo die vier deutſchen Torpedoboote geankert hatten. Sofort nach der Exploſion wurde die Beſatzung des Torpedobootes „Möwe" alarmiert und unter Führung eines Offiziers die Löſchung des Brandes in Angriff genommen. Vier deutſche Matroſen ſprangen an Bord des brennenden Fahrzeuges und retteten die vier ſchwerverwundeten Inſaſſen des Kutters aus den Flammen. Als die Feuerwehr an Ort und Stelle erſchien, war der Brand bereits gelöſcht. Die deutſchen Matroſen hatten für die Abſperrung Sorge getragen.

Machtvolles Jugendtreffen in Würzburg.

Baldur von Schirach vor 60 000 Jungen und Mädels.

Die main-fränkiſche Jugend hatte in der alten, ehrwürdigen Stadt Würzburg ihren großen Tag. Auf dem Reſidenzplatz waren dort abends 60 000 Angehörige der Hitler-Jugend, des Bundes Deutſcher Mädel und des Jungvolkes aufmarſchiert. 4000 Fahnen der nationalſozialiſtiſchen Jugend leuchteten unter dem hellen Schein der Fackeln und Scheinwerfer auf.

Gauleiter Dr. Hellmuth übergab zunächſt zu treuen Händen der Hitler-Jugend die Fahne des Freikorps Berthold. Dann richtete Frankens Gebietsführer Gugel einen eindringlichen Appell an die Treue der jungen Gefolgſchaft. Nach einer feierlichen Ehrung der gefallenen Weltkriegshelden ſprach Reichsjugendführer Baldur von Schirach: In unſeren Fahnen ruhe das ewige Deutſchland, unſere Treue zur Fahne ſei unſere Treue zu Deutſchland. Was des Volkes beſte Söhne mit dem Tode beſiegelten, das werde die Jugend durch ihr Leben zur Vollendung führen. Treue und Kameradſchaft ſeien die Fundamente dieſes Lebens.

Großer Roſenfeſtzug in Berlin.

Am Sonntag, der dem Hilfswerk „Mutter und Kind" als Tag der deutſchen Roſe gewidmet war, zog ein großer farbenprächtiger Feſtzug durch die Straßen der Reichshauptſtadt, von Tauſenden freudig begrüßt. Sinn dieſes Feſtzuges war, die Roſe im deutſchen Kulturleben darzuſtellen. An der Spitze und am Schluß des Zuges marſchierten SA.-Kapellen. Gegen 1000 Männer, Frauen und Kinder wirkten mit, vorwiegend Junggärtner und Blumenbinderinnen.

Den Feſtzug eröffnete eine Gruppe von Germanen. Prunkwagen mit Sinnbildern der verſchiedenen Jahrhunderte folgten.

Die „Minneburg" umgaben Damen vom Ballett der Staatsoper, die vor dem Schloß und vor der Reichskanzlei eine Tanzpantomime aufführten. Den Glanzpunkt des Zuges bildete wohl der Wagen von „Mutter und Kind". Vor und hinter ihm ſchritten kleine Mädchen, mit Roſen geſchmückt. Auf dem Wagen ſaß unter einem Thronhimmel von Roſen die glückliche Mutter mit einer Schar von lieblichen Kindern. Die Veranſtaltung war von ſchönſtem Sommerwetter begünſtigt.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Präſident der Handelskammer in Münche Albert Pietzſch, hat den Wunſch geäußert, von ſeine Amt als Führer der Hauptgruppe 5 der Wir ſchaft befreit zu werden. Der Reichswirtſchaftsminiſ hat dieſem Wunſche im Einvernehmen mit dem Stellve treter des Führers der Wirtſchaft, Graf von der Go entſprochen.

*

Der Präſident der Abrüſtungskonferenz, Hende hat an die Mitglieder des Präſidiums der Abrüſtun konferenz die Mitteilung ergehen laſſen, daß er beſchl hat, das Präſidium der Abrüſtungskon renz auf den erſten Tag der im September beginne Völkerbundsverſammlung einzuberufen.

Arbeitsrechtliche Betreuung der Jungarbeiter.

Der Leiter der Rechtsberatungsſtellen der Deutſche Arbeitsfront, Dr. Hellwig, und der Leiter de Sozialen Amtes der Reichsjugendführung, Obergebietsführer Armann, haben eine Vereinbarung getroffe nach welcher jeder Rechtsberatungsſtelle ein Vertreter de Hitler-Jugend beigegeben wird, der dem Stab einer de Reichsjugendführung unterſtehenden Einheit angehör Dieſer hat ſämtliche Fragen zu bearbeiten und zu en ſcheiden, die Jugendliche bis zum vollendeten 18. Lebensjahr und ſolche Minderjährige betreffen, die ſich noch i der Berufsausbildung befinden. Damit iſt die Betreuung der Jungarbeiter und Jungangeſtellten durch die Hitler-Jugend im Rahmen de Arbeitsfront anerkannt worden. Die Vertretung und Beratung der berufstätigen Jugend in allen Fragen de Arbeits- und Sozialrechts erfolgt alſo durch die Rechtsberatungsſtellen der Deutſchen Arbeitsfront, in ihne durch die Vertreter der Hitler-Jugend.

Politiſche Kameradſchaft, nicht ſtudentiſcher Wichs

Bereits ſeit langem werden innerhalb der Studente ſchaft Stimmen laut, die ſich gegen die Beibehaltun überlebter Formen wenden. Auch ſeitens der Hitler-Jugend wird heftig gegen die Symbole einer vergangenen Zeit, gegen ſtudentiſchen Wichs, ebenſo wie gege das Kennzeichen des „höheren Schülers", die Schülermütze, Front gemacht Dieſe Beſtrebungen haben jetzt dazu geführt, daß der Verein Deutſcher Studenten zu Frankfurt am Main erklärt hat, daß er nicht mehr gewillt ſe in Wichs zu chargieren. Form und Symbole ſollten de Weſensausdruck der Kameradſchaft ſein. Bei dem ſtudentiſchen Wichs ſei das nicht mehr der Fall. Der neue Ty des deutſchen Studenten könne nur noch das Braunhem als Ausdruck ſeines Weſens und ſeiner Art anerkennen

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 17. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlich Morgenfunk: Bücher für Landwirte. * 6.00 Hamburg: Morge gymnaſtik. * 6.15: Zeitangabe — Wetterdienſt * 6.20: Vo Berlin: Morgenmuſik. Kapelle Arthur Damp. — In der Pauſ 7.00 Hamburg: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 7.10: Von Berlin: Fortſetzung der Morgenmuſik. * 8.00 Hamburg: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk: Kühlende Getränke. * 10.00 Funkwerbung und Schallplattenmuſik. * 10.50: Nachrichtendienſt. * 11.00 Hamburg: Muſik um Friedrich de Großen (Schallplatten). * 11.30 Hamburg: Ruck—Zuck (Schallplatten). * 12.00 Hamburg: Markt und Küche. * 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. * 12.15: Von Berlin: Muſik am Mittag. Jungbers Akkordeo Melodiker. * 13.00: Börſenfunk. * 13.15: Wetterdienſt. * 13.2 Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil * 14.15: Nachrichtendienſt. * 14.30 Hamburg: „Ein Maskenball" (Schallplatten-Querſchni aus Verdis Oper). * 15.00: Börſenfunk. * 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. * 16.00: Von Münche Muſik am Nachmittag. * 17.30 Hamburg: Frauenſtunde: Ei Nachmittag im Wohnheim der Studentinnen. * 18.10 Hamburg: Funkſchau. * 18.45: Frankfurter Abendbörſe. * 18.5 Wetterdienſt. * 19.00 Hamburg: „HJ." Stunde der deutſche Jugend. Die junge Gefolgſchaft! Choriſtiſches Spiel de Hitler-Jugend. * 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.10 Hamburg: „Der Raub der Sabinerinnen." Schwank von Fra und Paul von Schönthan. * 21.40 Hamburg: Am Abend z ſingen. Der Funkchor. * 22.00: Nachrichtendienſt. * 22.30: Vo Deutſchlandſender: Funkbericht vom Internationalen Offiziers Jagdrennen in Berlin-Karlshorſt. * 22.50 bis 24.00 Hamburg Spätmuſik der Gauinſpektion 1.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch v. Hasselbusch, Band II, Blatt 23, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **16. August 1934**, 11 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Gemarkung Kaltenkirchen und Nützen, Grundsteuermutterrolle 39,85, Gebäudesteuerrolle 19, Wirtschaftsart und Lage: Landstelle, 17 ha 30 a 88 qm groß, Grundsteuerreinertrag 4,34 Tl., Gebäudesteuernutzungswert 150 Mk.

Der Versteigerungsvermerk ist am 5 Dezember 1932 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Landmann **Wilhelm Kühling** in Grünhof eingetragen.

Das Amtsgericht
Bad Bramstedt.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Hasselbusch, Band II, Blatt Nr. 7, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **23. August 1934**, 11 Uhr, an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Gemarkung Lentföhrden und Mönkloh, Grundsteuermutterrolle 559, Wirtschaftsart und Lage: Landstellen mit Ländereien, 15 ha 54 a 92 qm groß, Grundsteuerreinertrag 6 Tlr.

Der Versteigerungsvermerk ist am 16. Februar 1931 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Landmann **Eduard Franz Belinsky** in Lentföhrden eingetragen.

Das Amtsgericht
Bad Bramstedt.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Beschluß

Für den Landwirt **Johannes Alwin Peschel** in Hitzhusen wird heute, am 11. Juli 1934, 22 Uhr, das Entschuldungsverfahren eröffnet.

Zur Entschuldungsstelle wird ernannt: Schleswig-Holsteinische Landschaft in Kiel.

Frist für sämtliche Gläubiger zur Anmeldung ihrer Ansprüche beim Gericht oder bei der Entschuldungsstelle bis zum 15. September 1934.

Das Amtsgericht
Bad Bramstedt.

Gute
Ferkel
hat zu verkaufen
G. Blöcker, Butendoor.

Dachpappe
Teer, Klebemasse
Pappnägel
hält vorrätig **Claus Hein.**

Die Hebung der Grundvermögens- u. Hauszinssteuer
für Monat Juli
Gemeindegrundsteuer
für Monat Juli
sowie der
Bürgersteuer
für Lohnsteuerpflichtige
findet statt am
Dienstag, dem 17. ds. Mts.,
Mittwoch, dem 18. ds. Mts.,
in der Zeit von 9—12½ Uhr.

Die Stadtkasse.

Kiefern-Brennholz und Wäschepfähle
zu verkaufen
Gut Bissenmoor

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn
Tel. 145

Herzlich Willkommen zu den Deutschen Kampfspielen
Nürnberg 1934 vom 23.–29. Juli

Ein
Tagmädchen
sofort evtl. später gesucht.
A. Rumohr, Bleeck.

Morgen:
Lebende Butt
Kochfisch und
Filet
Julius Schulze, Rosenstraße 10.

Rechnungsformulare
liefert
Buchdruckerei Kuno Paustian

Roland-Lichtspie
Heute, Montag,
zum letzten Ma
Schuß im Morgengrauen
Der spannende Kri naltonfilm.
Im tönenden Beiprogram ein Wildwestfilm a den kanad. Bergen.

Nachrichten.

delskammer in Münche
Wunſch geäußert, von ſeine
tgruppe 5 der Wir
r Reichswirtſchaftsminiſte
nehmen mit dem Stellve
ſchaft, Graf von der Gol

ungskonferenz, Hender
äſidiums der Abrüſtung
en laſſen, daß er beſchl
Abrüſtungskonf
m September beginne
lung einzuberufen.

ng der Jungarbeiter
tungsſtellen der Deutſche
g, und der Leiter de
gendführung, Obergebiets
e Vereinbarung getroffe
ungsſtelle ein Vertreter de
, der dem Stab einer de
henden Einheit angehör
zu bearbeiten und zu en
m vollendeten 18. Lebens
betreffen, die ſich noch i
en. Damit iſt die Be
beiter und Jung
ler Jugend im Rahmen de
. Die Vertretung und Be
gend in allen Fragen de
olgt alſo durch die Rechts
n Arbeitsfront, in ihne
Jugend.

icht ſtudentiſcher Wichs
n innerhalb der Studente
gegen die Beibehaltun
Auch ſeitens der Hitle
die Symbole einer vergan
n Wichs, ebenſo wie gege
n Schülers", die Schüle
eſtrebungen haben jetzt da
tſcher Studenten zu Frank
er nicht mehr gewillt ſe
n und Symbole ſollten de
haft ſein. Bei dem ſtuden
hr der Fall. Der neue Ty
nur noch das Braunhem
nd ſeiner Art anerkennen

Hamburg.

7. Juli.
: Wellenlänge 331,
Flensburg, Hannover
Wellenlänge 225,6
rdienſt, Landwirtſchaftliche
te. * 6.00 Hamburg: Morgen
— Wetterdienſt * 6.20: Be
thur Damp. — In der Pauſe
terdienſt, Nachrichtendienſt.
r Morgenmuſik. * 8.00 Ham
funk: Kühlende Getränke.
lattenmuſik. * 10.50: Nach
rg: Muſik um Friedrich de
Hamburg: Ruck — Zuck (Schal
rkt und Küche. * 12.05: Zei
n für die Binnenſchiffahrt.
Mittag. Junghers Akkordeo
* 13.15: Wetterdienſt. * 13.
* 14.15: Nachrichtendienſt.
all" (Schallplatten-Querſchni
ſenfunk. * 15.40: Schiffahrts
n. * 16.00: Von Münchem
Hamburg: Frauenſtunde: Ei
Studentinnen. * 18.10 Ham
kfurter Abendbörſe. * 18.5
: „HJ." Stunde der deutſche
aft! Choriſtiſches Spiel de
bendmeldungen. * 20.10 Ham
nnen." Schwank von Fra
1.40 Hamburg: Am Abend
Nachrichtendienſt. * 22.30: Vo
om Internationalen Offiziers
ſt. * 22.50 bis 24.00 Hamburg

vom 23.-29. Juli

Roland-Lichtſpiel
Heute, Montag,
zum letzten Mal
Schuß
im Morgen-
grauen
Der ſpannende Krim
naltonfilm.
Im tönenden Beiprogram
ein Wildweſtfilm a
den kanad. Bergen.

Landarbeiter — in die Ernte!

Immer mehr bricht ſich die Erkenntnis Bahn, daß der Arbeitsdienſt eine unumgängliche Notwendigkeit iſt und jeder einzelne junge Deutſche dieſe Pflicht an Volk und Staat erfüllen muß. Es wäre aber heute verfehlt, wenn in dieſem trockenen und heißen Sommer dem Bauern die Helfer genommen werden, die notwendig ſind, um die Ernte einzubringen. Wer auf dieſem Gebiete zu Hauſe Arbeit hat, darf ſich heute nicht zurückziehen: Er muß auf der Scholle aushalten bis die Ernte herein iſt. In manchen Teilen des Reiches iſt der Mangel an Erntehelfern ſo groß, daß bei Gefahr der Arbeitsdienſt mit herangezogen werden muß.

Wir kämpfen für Boden und Brot, für Heimat und Volk, alſo haben wir auch die Pflicht, den gleichen Kämpfern — und das iſt der Bauer — zu helfen und ihm nicht noch ſeine Kräfte hinwegzunehmen. Zwar muß jeder Junge den Ehrgeiz haben, auch ſeinen Dienſt in der Gemeinſchaft zu erfüllen, aber wer bisher dazu keine Zeit hatte und in der Landwirtſchaft ſteht, ſoll ſich noch gedulden bis zum Herbſt.

Der Führer ſprach — Deutſchland antwortet.

NSK. Wieder war der ſchon hiſtoriſche Raum der Berliner Krolloper Zeuge einer großen Stunde. Als Adolf Hitler das letztemal in dieſem Saal zu den Männern des Deutſchen Reichstages ſprach — am 30. Januar dieſes Jahres — da war es der gewaltige Rechenſchaftsbericht über ein Jahr nationalſozialiſtiſcher Regierungsarbeit, der hier vor dem deutſchen Volke dargelegt wurde. Damals hat der Führer die klaren Linien gezeichnet, in denen ſich der Aufbau und die umfaſſende Arbeit des nationalſozialiſtiſchen Staates vollzieht. Jetzt hat er die Männer des Deutſchen Reichstages zuſammengerufen, um ihnen rückhaltlos und offen die ſtaatspolitiſche Bedeutung einer Tat darzulegen, mit der er dem deutſchen Volk und der Welt gezeigt hat, daß dieſes Werk der nationalſozialiſtiſchen Revolution nicht aufgebaut wurde, um durch Unverantwortliche leichtſinnig und verbrecheriſch zerſtört zu werden.

Aus den Worten des Führers entwickelte ſich der tiefe Sinn des nationalſozialiſtiſchen Führerſtaates. Er iſt aufgebaut mit dem Feuer der nationalſozialiſtiſchen Idee, die als Fackel der geiſtigen Wiedergeburt unſeres Volkes unauslöſchlich fortbrennen wird in den kommenden Jahrhunderten, aber er hat ſein Fundament in der inneren geiſtigen Geſchloſſenheit des ganzen Volkes, aus der dem Staat dieſelbe einzigartige Kraft erwächſt, wie ſie die nationalſozialiſtiſche Bewegung in all den Jahren ihres Kampfes durch ihre beiſpielloſe geiſtige Diſziplin entwickelt hat. **Wenn Adolf Hitler, wie er es am Freitag wieder getan hat, mit einem großen Appell vor die Nation tritt, ſo tut er es, um ſo der Nation dadurch die Bauſteine ſolchen einheitlichen Denkens und ſolcher kraftvoll geſchloſſener Willensbildung zu geben, daß er die großen Ereigniſſe des deutſchen Schickſals mit Klarheit und Offenheit dem ganzen Volke darlegt und auseinanderſetzt.**

Die Grundlage unſeres Staates iſt das deutſche Volk, ſind die Millionen deutſche Volksgenoſſen. Jede Tat des nationalſozialiſtiſchen Staates und der nationalſozialiſtiſchen Bewegung geſchieht um ihretwillen. Kein Tag hat das klarer und eindrucksvoller bewieſen als der 30. Juni, an dem der Führer mit kühner Entſchloſſenheit eine ungeheure Gefahr abgewendet und mit harter Hand die Verräter beſtraft hat. Die Rede des Führers hat dem deutſchen Volk ein klares, abgerundetes Bild von der Bedeutung dieſes 30. Juni gegeben. Zu ſeinen Worten, ſo offen und eindrucksvoll, bedarf es kein Wort der Erläuterung. Das Ereignis des 30. Juni hat mit dieſer Rede ſeinen Abſchluß gefunden. Der letzte deutſche Volksgenoſſe weiß Beſcheid über die hiſtoriſche Bedeutung der Tage, die wir damals durchlebten.

Die Rede des Führers hat uns aber noch mehr gezeigt: ſie hat uns wieder das Erlebnis der tiefen geiſtigen Verbundenheit von Führer und Volk gegeben. Der Führer trat vor die Nation, er hat zu ihr über wichtigſte Schickſalsfragen des deutſchen Volkes geſprochen, ebenſo offen wie er oft ſchon in bedeutſamen Stunden das Wort ergriff.

Und wie einſt die Partei aus jedem Wort ihres Führers neue Kraft geſchöpft hat, wie ſie zum Motor ihres ganzen Wirkens wurden, wie ſie die Triebfeder des Kampfgeiſtes jedes einzelnen Parteigenoſſen waren, ſo erleben wir heute, nach ſolchen Worten, wie der Führer ſie am Freitag ſprach, das gleiche im ganzen Volk. Jeder Volksgenoſſe hat es bei dieſer Rede gefühlt: über den 30. Juni iſt reſtloſe Klarheit geworden, iſt ein Schlußſtrich gezogen, die Namen derer, die mit dem Schickſal der Nation ihr Spiel zu treiben verſuchten, ſind ausgelöſcht — aber mit auf unſeren Weg in die Zukunft nehmen wir das Bewußtſein der überlegenen Perſönlichkeit Adolf Hitlers und der inneren Kraft der nationalſozialiſtiſchen Bewegung, die in dieſen Tagen Deutſchland vor furchtbarer Gefahr gerettet haben. Die Nation dankt dem Führer für ſeine große Tat, deren letzten und tiefſten Sinn ſie in dieſer Rede erlebt hat.

Der Führer begibt ſich zur Reichstagsſitzung.
Von den Maſſen überall ſtürmiſch begrüßt, begibt ſich der Führer zur Reichstagsſitzung in die Krolloper.

Im Gegenſatz zu den ausländiſchen Hetzern, die ſo gerne das Chaos in Deutſchland geſehen hätten und ihre Enttäuſchung in beiſpielloſen Lügenfeldzügen abreagierten, iſt das deutſche Volk in den entſcheidungsvollen Tagen in ſtarkem Vertrauen hinter dem Führer geſtanden. Es hat inſtinktiv damals ſchon die Bedeutung und den Ernſt der Stunde erfaßt, die der Führer in ſeiner großen Aufklärungsrede klar und eindeutig feſtgeſtellt hat. Adolf Hitler hat offen zur Nation geſprochen, ebenſo offen wird ihm Deutſchland antworten. Dank und Treue ſind die Antwort des deutſchen Volkes. Dank für die ſtaatsmänniſche Tatkraft, mit der Adolf Hitler der Gefahr entgegengetreten und ſie beſeitigt hat, Treue für den Weg in die Zukunft. Der 30. Juni 1934, wie er heute in ſeiner Bedeutung dem Volk klar vor Augen ſteht, wird ſo in der deutſchen Geſchichte als ein Tag verzeichnet ſein, an dem die Nation nicht nur aus ſchwerſter Gefahr gerettet wurde, ſondern aus dem ſie auch neuen Glauben und damit neue Kraft für ihren Weg nach oben geſchöpft hat, den ſie unter Adolf Hitlers zielbewußter Führung unbeirrt weitergeht. H. S.

Dr. Ley auf einer Maſſenkundgebung im ſüdweſtdeutſchen Grenzland.

Der Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, ſprach in Lörrach auf einer Maſſenkundgebung der Arbeitsfront, zu der wohl mehr als 30 000 Menſchen aus dem ganzen Grenzland zuſammengekommen waren. Von beſonderem Eindruck war die Begrüßung Dr. Leys auf dem Schauplatz der Veranſtaltung durch Trachtenabordnungen aus den Heimatgauen des Grenzlandes, Rebland, Webland und Schwarzwald ſowie durch Vertreter der fünf Hauptberufe.

Dr. Ley ging im Verlaufe ſeiner Rede auch auf die Ereigniſſe der letzten Wochen ein. Der Führer Adolf Hitler habe ſich durch ſein Vorgehen zum größten Staatsmann der Geſchichte erhoben. Er habe einen Teil ſeiner ſelbſt geopfert, denn er habe ſich gegen die Männer gewandt, die jahrelang an ſeiner Seite mit ihm im Kampfe geſtanden hätten; aber er habe es tun müſſen, weil das Volk und das Intereſſe des Staates dies erforderten.

Nah und Fern

○ **Rettung durch den Fallſchirm.** Das auf dem Flughafen Darmſtadt ſtationierte Junkers-Wetterflugzeug iſt geſtern morgen in der Nähe von Hohenſülze, Kreis Worms, bei einem Wolkenflug abgeſtürzt und vollſtändig zertrümmert worden. Der Pilot Schulze-Eckardt und der Beobachter Dr. Müller von der Wetterflugſtelle Darmſtadt retteten ſich durch Fallſchirmabſprung und kamen wohlbehalten zur Erde.

○ **Unfall beim Rangieren.** Auf dem Kölner Hauptbahnhof wurden beim Zuſammenſetzen des D 54 Oſtende—Wien infolge zu ſcharfen Beiſetzens ſieben Reiſende leicht verletzt. Sie waren aber ſämtlich in der Lage, ihre Reiſe fortzuſetzen. Der Betrieb wurde nicht geſtört; auch Materialſchaden iſt nicht entſtanden. Eine Unterſuchung iſt eingeleitet.

○ **Tod in den Bergen.** Die deutſchen Bergſteiger Friedrich Heubner und Hermann Ponater aus Nürnberg beſtiegen von der Payerhütte aus die Ortlerſpitze. Sie hatten den Gipfel glücklich beſtiegen und befanden ſich bereits beim Abſtieg, wobei ſie in der Harpprechtrinne von Steinſchlag betroffen und beide verletzt wurden. Ponater erlitt an einem Fuß ſchwere Verletzungen, während Heubner eine leichtere Kopfverletzung davontrug. Ponater, der nicht mehr weiter konnte, blieb zurück, während ſein Kamerad Heubner abſtieg, um Hilfe zu holen. Bei dieſem Abſtieg iſt nun Heubner in eine Gletſcherſpalte geſtürzt und hat den Tod gefunden. Erſt nach langen Bemühungen gelang es, die Leiche Heubners auf dem Grund einer Gletſcherſpalte zu bergen.

⊙ **Sprengſtoffexploſion in einer Kirche in Tirol.** In Möſern (Tirol) wurde durch die Exploſion eines Sprengkörpers in einer Kirche der Altar und die Kircheneinrichtung zerſtört ſowie ein zwei Quadratmeter großes Loch in die Kirchenmauer geriſſen; die Decke der Kirche iſt teilweiſe eingeſtürzt.

⊙ **Regenſtürme über England.** Schwere Regenſtürme in ganz England ſetzten der langen Dürre- und Hitzezeit ein Ende. Vielfach wurden Straßen und Eiſenbahndämme überſchwemmt. In der Hafenſtadt Folkeſtone ſtanden mehrere Fabriken unter Waſſer, ſo daß die Arbeit eingeſtellt werden mußte. Zwei Perſonen wurden vom Blitz erſchlagen.

⊙ **Überſchwemmungen in China. — Zahlreiche Opfer.** Nach Meldungen aus der Provinz Hupei ſind infolge ſtarker Regenfälle mehrere Flüſſe über die Ufer getreten und haben weite Strecken überſchwemmt. Nach den bisherigen Mitteilungen wurden über 200 Dörfer unter Waſſer geſetzt. Über 1000 Menſchen ſind den Fluten zum Opfer gefallen.

Liebe in Schnupfenbrunn.

Humoriſtiſcher Roman von Gabriele von Sazenhofen.

33. Fortſetzung.

„Doch ..." Er ſprang biegſam auf. „Ich muß fahren. Man iſt leider nie ganz Herr ſeiner Zeit ..." erklärte er, ein wenig den gehetzten, angeſtrengten Arzt ſpielend. „Alſo ... da darf ich Sie morgen abholen? Sie machen mir eine große Freude."

Da legte Otti ihre kleine Hand auf ſeinen Arm. „Kann ich ... eine junge Dame noch mitnehmen? Es iſt meine ... Freundin."

Hans war erſtaunt. „Wo haſt denn Du hier ... eine Freundin?"

„Nun ... Du weißt doch ..." ſagte Otti vorwurfsvoll.

Hans wußte zwar momentan wirklich nicht, aber er ſchwieg.

„Gewiß, gnädige Frau ... vier Perſonen ... das geht ſehr gut im Wagen." Er küßte ihr die Hand, aber er ſah ihr nicht in die Augen, um nichts zu verraten.

Hans begleitete ihn noch hinunter.

Otti ſtand ganz ſtill im Zimmer, hörte noch die Herren ſprechen. Eine große Fledermaus kam lautlos ſchwingend herein und wieder zum offenen Fenſter hinaus. „Heute abend war er nicht ſo lieb," dachte ſie traurig, zweifelnd. „War das alles wegen ... Hans? Es iſt doch ein Jammer ... das Ganze."

Als Hans zurückkam, ging Otti auf ihn zu, legte ihren dunkelblonden Kopf an ſeine breite Bruſt und murmelte in das Tuch ſeines Jagdrockes hinein.

„Morgen nehm ich ... die Mädi ... wenigſtens mit, damit Du auch einmal was haſt."

Hans ſprach kein Wort dazu, aber in der brüderlich kräftigen Art, mit der er ihr über das Haar ſtrich und die Friſur zerſtörte, lag eine gerührte Dankbarkeit.

Es war für Otti gar nicht ſo leicht geweſen am Vormittag ... drüben, im grünen Salon, weil auch Mädi ſo paſſiv war.

Frau Margit hatte nichts dagegen, aber da kam ... Tante Karla. „Ja ... das iſt ja eine ganz hübſche Idee, aber es müßte doch wenigſtens ... eine Dame reiſen ... Denkens ... mit von der Partie ſein. Nur die jungen Leutchen ... das geht doch nicht."

Da hatte Otti, mit welcher Kühnheit wußte ſie jetzt ſelbſt nicht mehr, eingewendet, daß ſie doch auch, als verheiratete Frau, eine vollkommene Garde ſei.

In der Halle war ſie dann noch durch den Finanzrat aufgehalten worden.

Man ſehe ſie ja jetzt gar nicht mehr und er hatte ſie gleich zu einer künftigen Probefahrt im eigenen Wagen eingeladen.

„Sie hätten doch keine Angſt, wenn ... ich ... chauffiere?" und ſie ſchüttelte natürlich liebenswürdig den Kopf, worauf der Finanzrat beim Mittageſſen, mit einer gewiſſen Abſicht, von echt weiblicher Hingabe ſprach, die doch noch vereinzelt zu finden war und von dem anſchmiegſamen Vertrauen in die männlichen Fähigkeiten. Niemand wußte recht warum.

•

Der Tag blieb grenzenlos blau, mit leichtem Wind und fließenden Konturen. Nachmittags Punkt drei Uhr ſtartete mit einem Signal der kleine Wagen. Sie wollten gleich fahren. Gert erklärte nur eben noch etwas an ſeiner Maſchine und hatte für Otti die Haube geöffnet. Er zeigte ihr die Schrauben; dabei flirteten ſie heftig. Es war ihm vorhin ein Blick ihres Mannes zu der jungen Dame hin aufgefallen, der ihn tief befreite.

Sie empfanden heute alle Vier irgendwie ähnlich.

Alles war unbeſtimmt, erwartungsvoll, zu dieſem inneren Rhythmus fahren zu können ... mit fühlbarer Schnelligkeit, ins Land hinaus nach einem Ziel.

Mädi hatte zwar eigentlich Angſt gehabt vor dieſem Tag, mit ihm und ihr, und jetzt war ſie doch nur glücklich.

Hans hielt ihr mit einem bittenden Lächeln den Schlag offen. Aber ... ſie zögerte.

„Nein, nein", ſagte Otti, herzlich aufmunternd, aber ſehr energiſch, „ich fahre auf keinen Fall hinten, ich fahre vorne."

Da ſtiegen Hans und Mädi einſtweilen nebeneinander ein.

Gert ſtäubte gerade noch mit einem Taſchentuch über die Kühlerfigur und erklärte, daß es ein Kranich ſei. Otti fand den Vogel bezaubernd.

„Um ... Gotteswillen! ... ſo ..." ſagte ſie, plötzlich leiſe werdend, mit einem entſetzten Blick auf das Haupttor, „... da kommt ſie ja doch ... die Tante."

„Einſteigen ... raſch!" drängte Gert ſie geiſtesgegenwärtig, ſchloß die Haube, ſprang ſchnell in den Wagen und drückte auf den Anlaſſer. „Nicht umdrehen ..." flüſterte er nach hinten.

„Hallo ..." rief Tante Karla, in Hut und Mantel, winkend, von Roſa ... mit einem Plaid und Luftkiſſen gefolgt. „In den Fond gehen doch leicht ... drei ... ich komme ja ſchon!"

„Das ging uns ab," meinte Hans trocken und ... der DKW verſchwand mit raſender Geſchwindigkeit in einer Staubwolke in der Birnbaumallee.

•

Nach einer wunderbar ſauſenden Fahrt, die blendende Obſtbaumſtraßen und Weite immer wieder gegen eine neue Weite verſchlang, kam plötzlich, windſtill und nah, das Waldtal, bis an die Straße ſanft ſteigend und fallend bis Luckenwald.

Ein paar ſehr dicke Damen mit Franzenſhawls, zur Kur ... ein paar hüpfende Stadtkinder mit Bällen ... eine junge Dame, dunkelhaarig mit melancholiſchen Augen ... vielleicht eine unverſtandene Frau!

Gert grüßte durch den Ort höflich ein paarmal und wurde gegrüßt. Dann, noch etwas darüber hinaus ... und ſie hielten. Eine kleine reizende Villa, tief in einem Garten mit halbwüchſigen Blaufichten und einer Veranda mit Kletterroſen! Ein Burſche öffnete die Gartentüre und räumte die Mäntel aus dem Auto.

Gert ſchloß ſeinen Wagen ab und fühlte ſich rieſig als Hausherr und Gaſtgeber, verbarg aber nicht ganz, in wichtigem Befehlen, eine gewiſſe Verlegenheit, wie das jetzt alles zu arrangieren ſei.

Fortſetzung folgt.

Rieſenaufgebot der Leichtathleten für Nürnberg.

Allein über 1200 Einzelnennungen.

Die ſtarke Beteiligung an den Gaumeiſterſchaften ließ erwarten, daß die Leichtathleten in Nürnberg in hellen Scharen erſcheinen würden. Aber auch dieſe an ſich ſchon hochgeſpannten Erwartungen ſind noch übertroffen worden, denn für die Titelkämpfe, die ja diesmal im Rahmen der Deutſchen Kampfſpiele durchgeführt werden, ſind nicht weniger als 1204 Einzel- und 128 Mannſchaftsnennungen eingegangen. Die Wettbewerbe der Männer haben dabei mit 950 Nennungen für die Einzelkonkurrenzen den Löwenanteil zu verzeichnen. Aber auch die der Frauen mit 254 läßt erkennen, daß diesmal ganz beſonderer Wert auf die Erringung eines Meiſter- und Kampfſpieltitels gelegt wird. Bei den Meldungen für die Mannſchaftswettbewerbe verteilt ſich die Zahl von 128 folgendermaßen: 109 bei den Männern, 19 bei den Frauen.

Am ſtärkſten beſetzt iſt nicht wie ſonſt der 100-Meter-Lauf, ſondern der Marathonlauf mit nicht weniger als 94 Nennungen! Verhältnismäßig großen Intereſſes erfreut ſich auch der Zehnkampf. Die Überlegenheit des Weltrekordmannes Hans Heinrich Sieverts hat 57 Zehnkämpfer nicht abſchrecken können, ihre Nennung zu der des Eimsbüttelers zu tun. Der 100-Meter-Lauf weiſt 81 Meldungen auf, für die 200 Meter nannten 72 Mann, für die 400 Meter 52, für die 800 Meter 63, für die 1500 Meter 54, für die 5000 Meter 39, für die 10000 Meter 35, für die 110 Meter Hürden 35, für die 400 Meter Hürden 37, für die 4×100-Meter-Staffel 32, für die 4×400 Meter 28, für die 4×1500 Meter 26, für den Hochſprung 31, für den Weitſprung 40, für das Stabhochſpringen 21, für den Dreiſprung 30, für das Kugelſtoßen 35, für das Diskuswerfen 42, für das Speerwerfen 31, für den Hammerwurf 35, für das Steinſtoßen 25, für das Schleuderballwerfen 37. Bei den Frauen weiſt wie üblich der 100-Meter-Lauf mit 34 Teilnehmerinnen die meiſten Nennungen auf. Ihm am nächſten kommt, eine Überraſchung, der Fünfkampf mit 32 Starterinnen.

„Kraft durch Freude“ fährt zu Schmeling – Neuſel

Die NSG. „Kraft durch Freude“ veranſtaltet anläßlich des Ausſcheidungskampfes zwiſchen Neuſel und Schmeling am 26. Auguſt in Hamburg für die Arbeitskameraden im Gau Berlin eine Sonderfahrt nach Hamburg. Es iſt gelungen, durch perſönliche Verhandlungen mit dem Veranſtalter, daß für den Gau Berlin tauſend gute Sitzplätze zu niedrigen Preiſen zur Verfügung ſtehen. Auf dieſe Weiſe wird manchem ſportbegeiſterten Arbeitskameraden, der ſonſt kaum in der Lage geweſen wäre, die Koſten für die Reiſe nach Hamburg und dazu den Eintrittspreis aufzubringen, Gelegenheit gegeben, für billiges Geld einen in Deutſchland einzig daſtehenden Boxkampf mitzuerleben.

„Tour de France“: Geyer Deutſchlands beſter Mann.

Die ſchweren Strapazen des erſten Teiles der Tour de France ſind überwunden. Zwar gab es auf der 156 Kilometer langen, zehnten Etappe von Digne nach Nizza, noch einige hohe Steigungen zu überwinden. Dann ging es auf den letzten 65 Kilometern faſt ſtändig talabwärts. Die Anſtrengungen der vorausgegangenen Etappen machten ſich zwar bemerkbar, aber immerhin nahmen die Fahrer dieſen Tagesabſchnitt mit um ſo größerer Freude auf, als ihnen in Nizza der zweite Ruhetag winkt. In Stärke von 20 Mann traf nach einer Fahrzeit von 4:58:26 die Kopfgruppe ein. Spurtſieger wurde der Franzoſe Le Greves; 14 Fahrer wurden gemeinſam auf den ſiebenten Rang geſetzt, darunter als einziger Deutſcher wiederum nur Ludwig Geyer, der jetzt die ſtärkſte Stütze unſerer Mannſchaft iſt.

Hollands Schwimmwunder ſchwimmt wieder Weltrekord.

Einen phantaſtiſchen Frauen-Weltrekord im 400-Meter-Kraulſchwimmen ſtellte die 15jährige holländiſche Schwimmerin Willie den Ouden mit einer Zeit von 5:16 auf, womit die alte Welthöchſtleiſtung der Amerikanerin Helen Madiſon um nicht weniger als 12,5 Sekunden unterboten wurde.

Die junge Holländerin iſt ein Schwimmphänomen. Schon bei der Amſterdamer Olympiade erwies ſich die damals 13jährige als eine ganz große Könnerin, die allen Meiſterinnen ſchwer zu ſchaffen machte. Bis heute hat ſie alle Weltrekorde bis 400 Meter in ihren Beſitz gebracht.

Magdeburger Boxer ſiegten in Berlin.

Der rührige Berliner Boxklub Weißenſee 1900 hatte ſich die bekannte Mannſchaft des Punching Magdeburg eingeladen, die auch nicht enttäuſchte. Mit 10:6 Punkten trug ſie einen verdienten Sieg über die Berliner davon.

Die Ergebniſſe:

Grav ſchlug den Bernauer Tietſch, der körperlich unterlegen war. Der mitteldeutſche Gaumeiſter Liwowſki mußte wegen allzu unſauberen Kämpfens gegen Klingenbrunn disqualifiziert werden. Einem Gaumeiſter ſollte ſo etwas eigentlich nicht paſſieren! Im Schwergewicht ſchlug der Magdeburger Schäfer den techniſch noch unvollkommenen Schwarz. Utſch und Mallender trennten ſich unentſchieden. Bürſch, von dem man mehr erwartet hatte, gewann ziemlich ſchwer nach Punkten gegen Brand; Bauer ſchlug leicht Schäfer.

AM HÖRER DER ZEIT.

Politiſche Zwiſchenſpiele.

„Die Politik iſt nicht immer von moraliſchen Antrieben beherrſcht“, hat nicht etwa irgendeiner der deutſchen Staatsmänner der Gegenwart geſagt, die nach Meinung eines großen Teiles der ausländiſchen Preſſe abſolut bar jeder Moral ſind. Sondern dieſe Diſtanzierung zwiſchen Politik und Moral hat einer der maßgebendſten franzöſiſchen Politiker vollzogen, und zwar an einem Punkte, wo die Politik über die Moral beſonders ſichtbar triumphiert. Es war der Generalſekretär der radikalſozialiſtiſchen Partei Frankreichs, der die — übrigens objektiv ſehr richtige — Feſtſtellung machte, daß ſich die Politik nicht von der Moral beherrſchen laſſe. Nur — ſagt man ſo etwas nicht, wenn man Franzoſe iſt, denn Frankreich ſpielt doch oft und gern den moraliſch Entrüſteten, wenn etwa Deutſchland gegen den Verſailler Vertrag aufbegehrt. Das iſt doch ein „heiliger“ Vertrag, hat man dann immer und immer wieder aus franzöſiſchem Munde gehört, und gegen ihn zu proteſtieren ſei daher geradezu unmoraliſch. Wenn man allerdings in Paris andere Verträge bricht, wie z. B. den, der die Abzahlung der franzöſiſchen Schulden an Amerika betrifft, ja, „Bauer, das iſt doch ganz etwas anderes!“ Übrigens iſt der Generalſekretär der radikalſozialiſtiſchen, heute in Frankreich alſo maßgebendſten Partei zu ſeiner politiſchen Attacke gegen die Moral dadurch veranlaßt worden, daß er den Litauern ein bißchen um die Schnauzbärte gehen wollte. Und weil er böſe auf die Polen iſt, die „den Fehler begangen hätten, ſich mit dem deutſchen Imperialismus zu verbünden“. Damit wäre Polen nicht mehr eine „zuverläſſige Friedensſtütze“, ſeine Politik ſtimme nicht mit der Frankreichs überein und deshalb „könne Frankreich ſich auch ſeine Aktionsfreiheit zurücknehmen“. Alles von wegen der Moral! Denn — und das erklärt dieſer Generalſekretär, der übrigens den echt franzöſiſchen Namen Pfeiffer führt, namens ſeiner politiſchen Freunde, alſo der franzöſiſchen Regierung — die Wegnahme Wilnas durch die Polen ſei einer der politiſchen Fehler dieſes Staates und außerdem ein „unmoraliſcher Akt“ geweſen. Wohlgemerkt, der Mann ſprach von den Polen und Wilna, aber nicht von Litauen und dem Memelgebiet!

*

Es gibt von dem franzöſiſchen Komponiſten Adam eine kleine entzückende Oper „Si j'étais roi!“, „Wenn ich König wäre!“, — aber bisweilen wird die Oper-Überſchrift auch zur Wirklichkeit. Auch heute noch möchte mancher König ſein. Dabei ſind nicht die verſchiedenen Kronprätendenten gemeint, die des Morgens mit dem Gedanken aufwachen und des Abends mit ihm ſchlafen gehen: „Wenn ich König wäre!“ Sondern es gibt allerhand Leute, die ſo viel Geld haben, daß ſie dafür keine beſſere Verwendung finden können als die, ſich davon einen Thron zu bauen. Zur Zeit iſt die kleine Republik Andorra in den Pyrenäen „ſtark gefragt und Geld“, wie man im Börſenjargon ſagen würde, für die Zwecke einer Thron-Errichtung. Die Andorraſen ſind an und für ſich ſehr harmloſe Zeitgenoſſen, über die Frankreich und der ſpaniſche Biſchof von Urgel „herrſchen“, und die ſich ihr ſchlichtes Daſein durch einen gutfunktionierenden Schmuggel zwiſchen Frankreich und Spanien verſchönern. An eine allzu ſtarke Belaſtung durch die Verfaſſung leiden ſie auch nicht, da dieſe Verfaſſung ſchon über 700 Jahre alt iſt. Davon ſoll die Republik aber dadurch bekehrt werden, daß ſie nun umgehend einen König erhält. Schon mehrere Leute mit ſehr viel Geld und noch größerer Langeweile beabſichtigten, in Andorra einen Königsthron aufzuſtellen. Ein Dollar-Millionär, ein tſchechoſlowakiſcher Kronenmilliardär und ſonſt noch einige Snobs verſuchten in Andorra das Rennen zu machen. Die dortigen waſchechten Republikaner ließen ſich zwar ebenſo mit Dollars wie mit Tſchechokronen umgirren, nahmen auch ſchmunzelnd das Verſprechen ihrer zukünftigen Könige hin, daß ſie hinfüro keine Steuern mehr zu bezahlen brauchten, ſobald erſt einmal beſagter Königsthron einen Beſitzer hätte, aber ſie hatten trotzdem für einen derartigen König, um wieder im Börſenjargon zu ſprechen, „keine Meinung“. Jetzt aber hat ein Baron von Skoſſyneß, der auch Graf von Oranien ſein will und eine ſchwerreiche Amerikanerin geheiratet hat, ſich plötzlich unter dem Namen Boris I. als „Generalſtellvertreter des Königs von Frankreich“ zum König Andorras ausrufen laſſen und erklärte ſowohl der franzöſiſchen Republik als auch dem Biſchof von Urgel den Krieg. Der neue Souverän hält ſich bereits in der Hauptſtadt ſeines Landes auf, wo ein immerhin beträchtlicher Teil der Jugend ihn — wahrſcheinlich im Hinblick auf die Dollars ſeiner Gattin — ſehr begeiſtert unterſtützen ſoll. Boris I. hat ein flammendes Manifeſt an ſeine getreuen Andorraner erlaſſen und das Parlament Andorra zu einer außerordentlichen Sitzung zuſammengerufen. Es bleibt abzuwarten, wie ſich die als Vertreter der beiden Schutzſtaaten in Andorra wirkenden franzöſiſchen und ſpaniſchen Gendarmen zu der Umwälzung und dem friſch gebackenen Herrſcher ſtellen werden.

*

Wer der Reichstagsſitzung vom 13. Juli perſönlich beiwohnte, der empfindet bei der Rede Hitlers nur eins: In das Tiefſte ſeines Weſens hinein hat dieſer Mann gegriffen, als er ſchilderte, was ihn zu ſeinem Vorgehen am 30. Juni bewog. Sein Herz hielt er den Zuhörern hin und packte damit ihre Herzen. Faſt bei jedem Wort, das er ſprach, fühlte man, daß Adolf Hitler nur ein einziges bis ins Herz hinein treffen kann: das iſt die Untreue! Wenn das banale Wort je ſeine Geltung hat, daß ein Redner nur dann wirken kann, wenn er „von Herz zu Herzen ſpricht“, ſo wurde das von den erſten Sätzen dieſer Rede Hitlers bis zu ihrem Schluß zur Wahrheit. Auch durch die Millionen ging bei ſeiner Schilderung der Verſchwörung geradezu ein Zittern, nicht der Angſt, nicht der Beſorgnis, ſondern der tiefſten innerlichen Erſchütterung, als ſie hören mußten, wie mit dieſem Manne verfahren werden ſollte, in deſſen Herz und deſſen Sinn es nur eines gibt: Deutſchland! Aber über dieſes gallenbittere Gefühl der Empörung ſteigt doch bei den Worten des Führers in den Herzen der Zuhörer eine andere Empfindung empor, die man kaum in Worte faſſen, die man vielmehr nur als innerſte wertvollſte Erinnerung an dieſe Stunde mitnehmen kann: Hitler — das iſt ein Mann, der ſich hineinwirft in den Kampf, nachdem er ſich ſelbſt erſt einmal hat in ſeiner ſchweren Enttäuſchung überwinden müſſen. Des Führers höchſtes Gut iſt die Verantwortung, und dieſes Bewußtſein der Verantwortung riß ihm ſelbſt alles aus dem Herzen, was er für die Verſchwörer noch aus vierzehnjähriger Kampfgemeinſchaft her empfinden mußte. Wem nicht im Ausland der Sinn verhärtet iſt, der ſoll ſich beugen vor dieſer Art, wie der Führer ſelbſt das Allermenſchlichſte an ſich offenbarte: daß er tief, unſagbar tief verwundet worden war durch die Untreue jener, die er nun vernichten mußte, weil ſie untreu geworden waren. Aber mit dieſem Menſchlichſten trat auch nun wieder das Männlichſte an Adolf Hitler hervor: Für ihn gibt es kein größeres Verbrechen als die Untreue, einfach, weil ihn ſelbſt die Treue gegenüber ſeinem Volke bis in die letzte Faſer durchglüht und er kein größeres Verbrechen kennt als Untreue gegen das deutſche Volk. Deutſchland ging 1918 den ſchweren Leidensweg, weil es dort hinuntergeſtoßen wurde durch die Untreue; Adolf Hitler will und wird — das gelobte er vor der ganzen Welt — ſein Werk nicht durch ein gleiches Verbrechen zerſtören laſſen. Ihm dabei zu helfen, war das Gelöbnis der Millionen, die dieſe heilige Stunde mit all ihren Sinnen miterleben durften.

Dr. Br.

Liebe in Schnupfenbrunn.

Humoriſtiſcher Roman von Gabriele von Sazenhofen.

34. Fortſetzung.

Man trat in ein reizend modernes Stiegenhaus. Er führte ſeine Gäſte durch die Räume, aber die Damen gingen auf einmal auch ganz befangen umher. Gert hatte damit angefangen. Sie bewunderten alles und ſahen aus den Fenſtern. In einem der winzigen Zimmer, in dem mit der Roſenveranda, war ein kleiner, runder Tiſch gedeckt, für vier Perſonen, mit einer Zärtlichkeit und Vorſicht … wie zu einem Rendezvous zu zweit. Das Zimmer verriet deutlich die Erwartung, die in ihnen lag, und wenn nicht Hans geweſen wäre … ſo natürlich, gefeſtigt und unbeeinflußbar … die andern hätten noch länger in dieſer zögernden Beſuchsſtimmung herumgetan.

Aber … er zog einſtweilen das Grammophon auf.

Da ſtürzte Gert hinzu. „Warten Sie … wir nehmen eine leiſe Nadel, das klingt viel beſſer.“

Es konnte mit Rückſicht auf den nahen Serviertiſch und die Weingläſer immer nur ein Paar tanzen.

Mädi lehnte neben Hans an der goldfarbenen Tapete und fühlte, daß er ſie anſah.

Nach dieſem Tango „Wie hab ich nur leben können ohne Dich“ trank man Tee.

„Wer war denn die Dame,“ erkundigte ſich Otti, „der wir begegnet ſind?“

„Ach ſo, dieſe hübſche Frau? Ja … das iſt auch eine Patientin von mir,“ lächelte Gert und war entzückt, daß Otti flüchtig wie beleidigt ausſah. „Gefällt ſie Ihnen denn, gnädige Frau? Mir iſt ſie jedenfalls … unſympathiſch,“ machte er die Sache wieder gut und bot Süßigkeiten an.

Später kam der Franz und räumte das Teegeſchirr ab.

Gert zeigte eine Menge Aufnahmen, darunter auch ſolche von ſeiner Reiſe nach Orſova.

Otti hielt alle Photographien im Schoß verſammelt, und dieſe vier Paar Hände allein hätten wortlos verraten, welche ſich nacheinander ſehnten, in der Art, wie ſie ſich an einer zufälligen Berührung lähmten.

Aber dann füllte Gert die Kelchgläſer mit Wein und man tanzte wieder. Zigarettenrauch zog in feinen Linien durchs Roſenlaub ſchon in den Abend hinaus. Die Augen begannen von Muſik und Wein allmählich warm und ſelig zu ſchimmern. Man ſchien von einander heute nichts zu befürchten, man ſpürte Leben und Sehnſucht mit geſteigerter Empfindung.

Mädi und Hans hatten ſich auf die Veranda hinausgeſetzt. Ihre Zigaretten glühten aus halber Dunkelheit.

„Ich war ſchon lang nicht mehr … ſo glücklich,“ ſagte Mädi, ganz tief, aus dem Herzen, leiſe.

„Schauen Sie …“ Hans öffnete ſeine Brieftaſche. Sie mußte ſich ganz tief beugen. Man konnte ſchon nicht mehr gut ſehen. Es lag, in einem gefalteten Blatt, ein vertrockneter Enzian.

„Das iſt … von damals … von der Hochwieſe. Können Sie ſich noch erinnern? Da haben wir es … zum erſtenmal … gewußt.“

Sie nickte und ſchluckte. Das Herz ſtieg ſo hoch und kam ſo nah.

Gert und Otti tanzten noch in der Dunkelheit des Zimmers einen Engliſch Walz. Schließlich mußte er die Membrane abſtellen. Aber … er hielt ſie noch im Arm und fühlte ſie, ſo kindlich ſanft, ſtill wartend.

„Wenn ich denke … daß man ſich immer nur das eine mehr vorſtellen kann … und daß Sie ſchon … verheiratet ſind … ich könnte … wahnſinnig werden … an der Idee,“ erklärte er plötzlich ganz leidenſchaftlich und ließ ſie los.

„Aber ich bin ja gar nicht … ſo arg … verheiratet,“ lenkte ſie erſchrocken ein.

„Was heißt: arg. Mir iſt es jedenfalls arg genug.“ Er ſetzte mit nervöſen Händen eine neue Nadel ein. „Spielen wir lieber wieder,“ meinte er ruhiger.

„Was iſt denn das? Wollen Sie das tanzen?“

Sie ſchüttelte an ſeiner Schulter den Kopf. „Ich kann jetzt nicht. Ich bin … traurig geworden.“

„Hätt ich das nicht ſagen dürfen? Es hat Ihnen die Stimmung verdorben. Ich hab mich gewöhnlich ja beſſer in der Hand. Verzeihen Sie!“

Sie nickte, mit einem zitternden Seufzer, der noch zu dem Eheproblem gehörte.

„Alſo nicht tanzen?“

Er beſann ſich. „Wollen Sie in den Garten gehen, oder … ſoll ich Ihnen noch mein Ordinationszimmer zeigen?“

„Ja bitte.“

Da gingen ſie.

Es war ganz modern ausgeſtattet, mit Apparaten und Höhenſonne und roch typiſch ſtark nach Medikamenten.

„Sehen Sie …“ Er nahm eine kleine Glasviole aus einem Schränkchen. „Das hat man, als Arzt, beinahe täglich ſo in der Hand. Nur ein klein wenig mehr … von dem da … und …“ Er machte eine Kunſtpauſe, „…! … Nein …“ ſagte er, als ſie danach greifen wollte, um es näher zu betrachten, „lieber nicht …“ und verſchloß es. „Ich denke … das werde ich ſelbſt noch einmal gut brauchen.“

In Ottis geweiteten Augen ſpiegelte ſich eine ſprachloſe Angſt. Sie ſah ihn an.

Er lächelte traurig, mit einem Gefühl höchſter Genugtuung. „Nun … ſchauen Sie … ob ein Herz langſam verblutet oder ob man es ſelber einmal abſtellt … es gäbe Momente, wo ich perſönlich, glaube ich, das … Letztere bevorzugen würde …“ erklärte er, mit kühner Ruhe.

Otti ſah ihn noch immer an, durchſichtig gegen Tränen kämpfend. Plötzlich wandte ſie ihm den Rücken.

Er ſah, wie ihr kleiner Kopf ſich mehr und mehr ſenkte. Da ging er, mit ein paar lautlos federnden Schritten, zur Tür und drehte das Licht aus.

Sie fühlte, daß er ihr wieder näher kam. Es war eine ſchmerzlich-unheimliche Spannung, atemberaubend, beinahe wie als man noch klein war und im Dunkeln gefangen wurde: jetzt hab ich Dich! Es endete immer mit … Schreien. Da fühlte ſie, mit einem wohltuenden Schrecken, ſeine warmen Hände ſchon an ihren Schultern. Einer ſanften Drehung aber widerſtand ſie.

„Warum weinen Sie jetzt?“ frug er gerührt, mit einer vor Erregung ſchwingenden Stimme. „Doch, doch … Sie weinen. Warum?“

Da drehte ſich Otti, wie ein Kind, gegen ſeine Bruſt und ſchluchzte: „Weil Sie … ſo dumm ſind.“

„Danke,“ ſagte er zufrieden.

„So dumm … können nur Sie ſein.“

„Danke,“ wiederholte er nochmals und küßte ſie leidenſchaftlich.

Fortſetzung folgt.

ll die Republik aber
nun umgehend einen
e mit ſehr viel Geld
ſichtigten, in Andorra
ein Dollar-Millionär,
rdär und ſonſt noch
rra das Rennen zu
publikaner ließen ſich
t Tſchechokronen um-
as Verſprechen ihrer
nfüro keine Steuern
erſt einmal beſagter
er ſie hatten trotzdem
der im Börſenjargon
Jetzt aber hat ein
auch Graf von
erreiche Ameri-
plötzlich unter dem
vertreter des Königs
ras ausrufen laſſen
n Republik als auch
. Der neue Souverän
ines Landes auf, wo
der Jugend ihn —
ollars ſeiner Gattin
Boris I. hat ein
euen Andorraner er-
ra zu einer außer-
en. Es bleibt abzu-
beiden Schutzſtaaten
en und ſpaniſchen
dem friſch gebackenen

3. Juli perſönlich bei
e Hitlers nur eins:
hat dieſer Mann ge-
ſeinem Vorgehen am
r den Zuhörern hin
bei jedem Wort, das
Hitler nur ein ein-
nn: das iſt die Un-
e ſeine Geltung hat,
ann, wenn er „von
das von den erſten
m Schluß zur Wahr-
n bei ſeiner Schilde
n Zittern, nicht der
r tiefſten innerlichen
ßten, wie mit dieſem
ſſen Herz und deſſen
land! Aber über
rung ſteigt doch bei
en der Zuhörer eine
aum in Worte faſſen,
rtvollſte Erinnerung
itler — das iſt ein
Kampf, nachdem er
weren Enttäuſchung
hſtes Gut iſt die Ver-
der Verantwortung
was er für die Ver-
mpfgemeinſchaft her
land der Sinn ver-
dieſer Art, wie der
ſich offenbarte: daß
rden war durch die
ten mußte, weil ſie
ieſem Menſchlichſten
ſie an Adolf Hitler
Verbrechen als die
ie Treue gegenüber
rchglüht und er kein
gegen das deutſche
weren Leidensweg,
durch die Untreue;
gelobte er vor der
h ein gleiches Ver-
zu helfen, war das
lige Stunde mit all

Dr. Br.

Garten gehen,
inationszimmer

Apparaten und
Medikamenten.
Glasviole aus
Arzt, beinahe
wenig mehr ...
ine Kunſtpauſe,
danach greifen
r nicht ..." und
ich ſelbſt noch

h eine ſprachloſe

hl höchſter Ge-
ein Herz lang-
l abſtellt ... es
, das ... Letztere
ühner Ruhe.
g gegen Tränen
Rücken.
nehr und mehr
tlos federnden
aus.
kam. Es war
atemberaubend,
im Dunkeln ge-
dete immer mit
n wohltuenden
hren Schultern.
ie.
rührt, mit einer
Doch, doch ...

gen ſeine Bruſt
ind."

üßte ſie leiden-
rtſetzung folgt.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 164 — Dienstag, den 17. Juli 1934 — 56. Jahrg.

Neuordnung der Getreidewirtſchaft

Zuſammenſchluß der Getreidewirtſchaft.

Feſtpreiſe auch auf Futtergetreide ausgedehnt.

Im Reichsgeſetzblatt wird eine Verordnung zur Ordnung der Getreidewirtſchaft veröffentlicht. Der erſte Abſchnitt behandelt den Zuſammenſchluß der deutſchen Getreidewirtſchaft und beſtimmt, daß zur Regelung der Verſorgung ſowie des Abſatzes und der Verwertung von Getreide, von Erzeugniſſen hieraus und von Brot ſowie der Preiſe und Preisſpannen für Erzeugniſſe aus Getreide und für Brot folgende Betriebe zu Getreidewirtſchaftsverbänden zuſammengeſchloſſen werden:

1. **die Betriebe, die inländiſches Getreide erzeugen,**
2. **die Getreide bearbeiten oder Erzeugniſſe hieraus herſtellen,**
3. **die Getreide oder Erzeugniſſe hieraus verteilen,**
4. **die Brot herſtellenden Betriebe.**

Die 19 Getreidewirtſchaftsverbände, deren Gebiete mit denen der gleichnamigen Landesbauernſchaften übereinſtimmen, werden untereinander zur Hauptvereinigung der deutſchen Getreidewirtſchaft zuſammengeſchloſſen. Die wirtſchaftliche Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen wird der Hauptvereinigung angeſchloſſen. Die auf Grund der Verordnung erfolgten Zuſammenſchlüſſe ſtehen unter der Aufſicht des Reichsernährungsminiſters.

Der zweite Abſchnitt hat vor allem die Übergangsregelung der Ablieferung und der Verwendung von inländiſchem Roggen und inländiſchem Weizen zum Gegenſtand. Bis zur Regelung des Abſatzes durch die Zuſammenſchlüſſe werden beſondere Beſtimmungen erlaſſen, wonach

jeder Erzeuger, deſſen landwirtſchaftlich genutzte Fläche im Getreidejahr 1934/35 fünf Hektar überſteigt,, verpflichtet iſt, für Zwecke der menſchlichen Ernährung oder für techniſche Zwecke inländiſchen Roggen abzuliefern,

und zwar in der Zeit vom 16. Juli bis 31. Oktober 1934 und in einer Menge, die 30 Prozent der Menge entſpricht, die der Erzeuger aus der Roggenernte 1933 bis zum 15. Juli 1934 abgeliefert hat, ferner inländiſchen Weizen vom 16. Auguſt bis 31. Oktober 1934 in einer Menge abzuliefern, die 25 Prozent der Menge entſpricht, die der Erzeuger aus der Weizenernte 1933 bis zum 15. Auguſt 1934 abgeliefert hat. Wenn ein Erzeuger im Rahmen der für ihn feſtgeſetzten Liefermenge oder ein Erwerber von inländiſchem Roggen oder inländiſchem Weizen für ſolches Getreide keinen Abſatz findet, ſo hat er dies dem für ihn zuſtändigen Getreidewirtſchaftsverband zu melden, der die Aufgabe hat, für die Ware eine Abſatzmöglichkeit nachzuweiſen. Der Reichsernährungsminiſter verteilt die von ihm feſtgeſtellte Geſamtmenge auf die Getreidewirtſchaftsverbände.

Für den Verkauf von inländiſchem Roggen, Weizen, Futtergerſte und Hafer durch den Erzeuger werden feſte Preiſe feſtgeſetzt.

Der Erzeuger hat den Preis zu beanſpruchen, der auf den Monat feſtgeſetzt iſt, in deſſen Verlauf die Lieferung zu erfolgen hat. Vom Erzeuger dürfen ohne beſondere Erlaubnis nur Mühlen kaufen, die eine Geſamtleiſtungsfähigkeit von zehn Tonnen Roggen und Weizen und darunter haben oder für die von der Wirtſchaftlichen Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen für Roggen und Weizen zuſammen ein Grundkontingent von nicht mehr als 1500 Tonnen feſtgeſetzt iſt. Mühlen mit mehr als zehn Tonnen Geſamtleiſtungsfähigkeit und einem Grundkontingent von 1500 bis einſchließlich 3000 Tonnen dürfen vom Erzeuger nur kaufen, wenn es ihnen vom zuſtändigen Landesbauernführer erlaubt worden iſt; Jede Mühle iſt verpflichtet, ein ihr von der Reichsſtelle zugehendes Angebot über den Verkauf von inländiſchem Roggen oder Weizen an die Mühle anzunehmen, wenn die Reichsſtelle es verlangt.

Für inländiſche Futtergerſte und inländiſchen Hafer

werden die Preisſpannen geregelt. Verteilungshändler und Verteilungsgenoſſenſchaften, die inländiſche Futtergerſte und Hafer von einem anderen als einem Erzeuger kaufen, müſſen den Feſtpreis zuzüglich eines Ausgleichsbetrages zahlen.

Jede im deutſchen Zollgebiet liegende Mühle darf von der Weizenmenge, die ſie vermahlt, vom 16. Auguſt bis 30. September 1934, in den einzelnen Monaten von Oktober 1934 bis Juli 1935 und vom 1. bis 15. Auguſt 1935 höchſtens 20 Prozent Auslandsweizen vermahlen. Aus Roggen darf nur ſolches durchgemahlenes Mehl hergeſtellt werden, das eine Aſche von mindeſtens 0,967 Prozent hat.

Die Verordnung tritt am 16. Juli in Kraft.

Trotz Ernteminderertrag keine Brotpreiserhöhung.

Die Verordnung zur Ordnung der deutſchen Getreidewirtſchaft, die am 16. Juli in Kraft getreten iſt, wurde am Montag von Miniſterialdirektor Moritz vom Reichsernährungsminiſterium vor Preſſevertretern erinnert. Am 16. Juli hat das Roggenwirtſchaftsjahr begonnen, am 16. Auguſt beginnt das Weizenwirtſchaftsjahr. Die Verordnung bringt in vier Punkten Neues. Sie regelt den Verkehr des Getreides vom Hofe des Bauern zum Markt, ſie ſchafft neue organiſatoriſche Grundlagen für den Verkehr des Getreides, ſie ſchöpft den Begriff des Feſtpreiſes voll aus, indem der Preis zukünftig nach oben und unten begrenzt iſt, ſie bringt endlich Feſtpreiſe für alle vier Getreidearten.

Der Referent betonte, daß trotz des Minderertrages der Getreideernte in dieſem Jahr der Preis nicht der Ertragsminderung angepaßt werden ſoll, weil dies zwingend eine nicht geringe Brotpreiserhöhung zur Folge hätte. Eine Erhöhung des Roggenpreiſes für den Bauern wird dadurch erreicht, daß der Ausmahlungsgrad des Roggens auf 75 Prozent erhöht wird. Der Roggenpreis wird im Jahresdurchſchnitt um etwa 6 Mark pro Tonne erhöht. Der Weizenpreis wird um 10 Mark erhöht. Dieſe geringen Preiserhöhungen, die ſich auf den Konſumenten nicht auswirken ſollen, bedeuten für den Landwirt keinen Erſatz für ſeinen Ausfall. Im übrigen iſt eine ausreichende Verſorgung geſichert.

Bei kataſtrophenartigen Dürreſchäden Sonderhilfe des Reiches.

Die Organiſation der Getreidewirtſchaft, ſo betonte Miniſterialdirektor Moritz beſonders, wird verhindern, daß beim Abſatz von Getreide für den Erzeuger ungünſtige Stockungen auftreten, und ſie wird ſicherſtellen, daß der Getreide- und Brotbedarf immer gedeckt werden kann. Es iſt in dieſem Jahre ein Ablieferungsrecht und eine Ablieferungspflicht eingeführt worden. Für die erſte Periode, die bis zum 31. Oktober läuft, kann mehr abgeliefert werden, als vorgeſchrieben iſt. Überſchüſſiger Roggen und Weizen geht in die Hand des Reiches über und wird für das Ende des Vierteljahres aufbewahrt.

In dieſem Jahr beträgt der Minderertrag der Ernte für das Getreide berechnet ungefähr 22 bis 23 Prozent gegenüber dem Vorjahre. Würde der 22- bis 23prozentige Minderertrag der Ernte durch eine entſprechende Erhöhung der Feſtpreiſe ausgeglichen werden, dann würde die daraus reſultierende Brotpreiserhöhung nicht gering ſein. Aus ſozialen Rückſichten wird dieſer Weg nicht gegangen. Bei der Preisfeſtſetzung wird den landwirtſchaftlichen Betrieben bewußt etwas zugemutet, denn es muß auf die Kaufkraft der Bevölkerung Rückſicht genommen werden.

Deshalb iſt an eine allgemeine Brotpreiserhöhung nicht zu denken.

Das ſchließt nicht aus, daß hier und dort eine örtliche Korrektur des Brotpreiſes vorgenommen werden muß. Soweit der Bauer in den neuen Getreidefeſtpreiſen nicht den vollen Erſatz ſeines Minderertrages von der Flächeneinheit findet, wird durch weitere allgemeine Maßnahmen den wirtſchaftlichen Notwendigkeiten der Landwirtſchaft Rechnung getragen werden. In den Gebieten, in denen die Dürrefolgen ſich als kataſtrophenartige Schäden herausſtellen, wird überdies unmittelbar, beſondere Hilfe der öffentlichen Hand eingeſetzt werden.

Barthou hetzt gegen Deutſchland.

Der franzöſiſche Außenminiſter Barthou erklärte in Bayonne bei der Einweihung von Gedenktafeln für die auf franzöſiſcher Seite gefallenen polniſchen und portugieſiſchen Kriegsfreiwilligen u. a., er habe bei einer Reiſe nach der Front im Jahre 1917 die Diſziplin der portugieſiſchen Armee feſtſtellen können, die ohne unmittelbaren Nutzen ihr Blut vergoſſen habe, einzig und allein deshalb, um für die Freiheit, Gerechtigkeit und Ziviliſation zu kämpfen (!), Begriffe, die in Schande untergegangen wären (!!), wenn Frankreich und ſeine Verbündeten bei dieſem großen Kampfe beſiegt worden wären. Frankreich und ſeine Verbündeten hätten für die Sicherheit und im abſoluteſten Sinne für die Ehre der Welt (!) gekämpft.

Auf einem Feſteſſen hielt Barthou eine außenpolitiſche, zum Teil direkt auf Deutſchland bezugnehmende Rede. Nach einem Hinweis auf ſeine Rundreiſen kam Barthou auf Genf zu ſprechen und erklärte: In Genf habe ich

zu Deutſchland „Nein" geſagt,

zu Deutſchland, das, ohne anweſend zu ſein, doch zugegen war und das gerade wegen ſeiner Abweſenheit mächtig war. Ich habe zu Deutſchland geſagt, daß man

mit dieſer Abweſenheit ein Ende machen muß,

die voller Gefahren für die ganze Welt iſt, weil jeder ſeinen Anteil von Verantwortung auf ſich nehmen muß. Ich will keine Vorausſage für die Zukunft machen, aber ich nehme einmal an, mir wären einige Fragen vorgelegt worden. Dann hätte ich den Standpunkt vertreten, daß, gleichviel wie ſtark mein Abſcheu gegenüber dem Kriege iſt — ein Abſcheu, den das ganze Land teilt —, Frankreich ſeine Vorſichtsmaßnahmen ergreiſe und

warten müſſe, bevor es über die Abrüſtung verhandeln kann. Man kann noch nicht ſagen, ob nach Verwirklichung jener regionalen Pakte ein neues Zeitalter beginnt, das die Möglichkeit bietet, die Auswirkungen dieſer Pakte auf die Abrüſtung zu prüfen. Verhandlungen könnten wohl als eine Folge der Verwirklichung dieſer regionalen Pakte beginnen, aber als Vorbedingung für die Pakte könnten ſie nicht eingeleitet werden.

Außenkommiſſar Litwinow und der britiſche Botſchafter in Moskau, Chilſton, haben Schreiben ausgetauſcht, in denen die Regierungen der beiden Länder ſich einverſtanden erklären, bei ihren diplomatiſchen Vertretungen in London bzw. Moskau Militär- und Luftfahrtattachés zu ernennen.

Erſt Pakte, dann — keine Abrüſtung!

Zu Beginn der vergangenen Woche, die ſo außerordentlich wichtige politiſche Entſcheidungen bringen ſollte, hatte der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, in Königsberg einen dringenden Appell beſonders an die ehemaligen Frontſoldaten aller Länder gerichtet, um mitzuarbeiten an einer wirklichen Verſöhnung der Völker. Vor allem hatte er ſich dabei an die franzöſiſchen Frontſoldaten gewendet, weil ein Ausgleich der Spannungen zwiſchen Deutſchland und Frankreich die Vorbedingung iſt für eine wirkliche Befriedung Europas. Nun hat, acht Tage nach jener Rede, der franzöſiſche Außenminiſter Barthou auf ſie geantwortet, — und dieſe Antwort des immerhin offiziellen Frankreich iſt, gelinde geſagt, ganz außerordentlich unbefriedigend.

Was aus Barthous Worten ſprach, iſt jener Geiſt des Diktats, der in Verſailles anhub, dann beſonders auch durch Barthou ſelbſt, den damaligen Vorſitzenden der Reparationskommiſſion, bis zu einem unerhörten Ausmaß des Elends verwirklicht wurde und in Poincaré ſeinen eifrigſten Fürſprecher fand. Man erinnert ſich ja in Deutſchland heute noch ſehr gut daran, daß Poincaré einſtmals faſt Sonntag für Sonntag anläßlich der Einweihung von Kriegerdenkmalen uſw. Reden gegen Deutſchland hielt, die aufs Haar genau nun jenen Ausführungen gleichen, wie man ſie von Barthou jetzt bei der Einweihung von Kriegsgedenktafeln hören mußte. Außerdem war dieſe Rede aber auch der Schlußſtrich, den er unter die Verhandlungen mit England wegen des Oſt-Locarno-Paktes gezogen hat.

Über die Angriffe, die Barthou auf Deutſchland ganz allgemein, dann aber im beſonderen gegen die deutſche Politik in der Abrüſtungsfrage richtete, braucht man kein Wort zu verlieren, weil hier jede Antwort überflüſſig iſt und, wie an einer Mauer, an dem Denken und Empfinden des 72jährigen und aller jener Kreiſe ganz einfach abprallen, die ſich um dieſen Mann gruppieren. Es iſt eben dieſelbe Grammophonplatte, die einſt Poincaré immer und immer wieder geſpielt hat. Mit dieſen Männern von Verſailles zu einer wirklich inneren Verſtändigung über das Lebensrecht Deutſchlands kommen zu wollen, iſt hoffnungslos!

Sehr intereſſant iſt nun aber, was Barthou über einen ganz beſtimmten Punkt ſeiner Verhandlungen mit England erzählt hat; in London habe man ihn nämlich gefragt, welche Schritte — nach der Verſtändigung mit der engliſchen Regierung über das Oſt-Locarno — denn nun eigentlich folgen würden. Barthou iſt einer direkten Antwort glatt ausgewichen. Zunächſt einmal hat er erklärt, daß Frankreich „ſeine Vorſichtsmaßnahmen ergreifen und warten müſſe, bevor es über die Abrüſtung verhandeln kann". Und wer etwa geglaubt hat, daß Frankreich die grundſätzliche engliſche Zuſtimmung zur Durchführung der Regionalpakte auf dem Kontinent nun mit einem ebenſo grundſätzlichen Zugeſtändnis in der Frage der allgemeinen Abrüſtung beantwortet hätte, der wird auch hierin durch Barthous unzweideutige Erklärung enttäuſcht; daß nämlich Verhandlungen über die Abrüſtung wohl als eine Folge der Verwirklichung dieſer regionalen Pakte beginnen könnten, aber nicht könnten ſolche Verhandlungen nun etwa als Vorbedingung für die Pakte ſelbſt eingeleitet werden.

Damit iſt ganz unzweideutig geſagt, daß Frankreich — und ſelbſtverſtändlich auch die anderen ihm ſchon mehr oder weniger eng verbündeten Länder des Kontinents — aus allen Kräften aufrüſten werden, und daß von Paris aus parallel damit in das Syſtem der Regionalpakte der letzte Stein eingefügt wird. Und allen jenen, die nun vielleicht noch denken, daß nach dem tatſächlichen Abſchluß dieſes Baues an eine wirkliche Abrüſtung herangegangen werden würde, gießt Barthou ſchon jetzt einen ganz gehörigen Schuß Waſſer in den Wein; er ſelbſt bringt nämlich ſeine erheblichen Zweifel darüber unzweideutig zum Ausdruck, daß ein ſolches „neues Zeitalter beginne, das die Möglichkeit biete, die Auswirkungen dieſer Pakte auf die Abrüſtung zu prüfen". Alſo: erſt Regionalpaktſyſtem und dann — keine Abrüſtung!

Das ſind die politiſch entſcheidenden Sätze in den Ausführungen Barthous, die aber, wie geſagt, nun eingeleitet waren durch ſeine ſchweren Angriffe auf Deutſchland! In einem ſeltſamen Gegenſatz dazu, der aber ſchon für ſich ſpricht, ſteht das, was in ſeiner letzten Rede der engliſche Außenminiſter Sir Simon vor dem Parlament andeutete und was dann in den großen Londoner Blättern wiederholt und ausgemalt wurde: Der Oſt-Locarno-Pakt ſei urſprünglich als Allianz gegen Deutſchland gedacht geweſen, und der britiſchen Diplomatie ſei es gelungen, ihn in einen wirklichen Vertrag von gleichberechtigten Staaten zu verwandeln, aus dem jeder das gleiche Maß von Nutzen und Sicherheit ziehen könne! Man darf wohl einige Zweifel darin ſetzen, daß dies der Fall iſt. Denn aus den Worten Barthous geht ungefähr das Gegenteil hervor!

Gruppenführer Ludin erneut beſtätigt.

Stuttgart. Wie von der SA.-Gruppe Südweſt mitgeteilt wird, hat der Führer im Zuge der Neubeſetzung der SA.-Gruppen durch den Chef des Stabes, Lutze, den Gruppenführer Ludin erneut als Führer der SA.-Gruppe Südweſt beſtätigt.

Völlige Knebelung der Memeldeutſchen.

Unbeſchränkte Unterdrückungsvollmachten des litauiſchen Kriegskommandanten.

Die im litauiſchen Staatsanzeiger vom 12. d. M. veröffentlichte, ſofort in Kraft getretene Abänderung des Geſetzes zum litauiſchen Staatsſchutzgeſetz vom 8. Februar 1934 gibt dem litauiſchen Kriegskommandanten in Memel unbeſchränkte Vollmacht zur willkürlichen und radikalen Unterdrückung jeder öffentlichen Betätigung des nicht großlitauiſch, alſo deutſch eingeſtellten memelländiſchen Bevölkerungsteils.

Nach dem Geſetz kann u. a. der Kriegskommandant unter Behauptung der angeblichen „Staatsgefährdung" von ſich aus deutſche Vereine und Verbände ſchließen. Perſonen, die ſolchen Vereinen angehört haben, verlieren das aktive und paſſive Wahlrecht für den Landtag ſowie für die örtlichen, wirtſchaftlichen und beruflichen Selbſtverwaltungsorgane. Sämtliche Mitglieder des Landtags und der anderen genannten Organe, die verbotenen Vereinen uſw. angehört haben, verlieren die Mitgliedſchaft dieſer Organe.

Es iſt mit Sicherheit vorauszuſehen, daß die Litauer nunmehr ſyſtematiſch die Neuwahl zum Landtag und zu anderen Körperſchaften unter Ausſchluß des größten Teiles der für die Autonomie eintretenden memelländiſchen Wahlberechtigten vorbereiten werden, und zwar mit dem Ziel, daß der ſo zuſtandegekommene Landtag auf Autonomierechte überhaupt verzichtet.

In Auswirkung dieſes Geſetzes hat der Kriegskommandant bereits die Neumann-, Saß- und vor allem auch die memelländiſche Landwirtſchaftspartei als geſchloſſen erklärt.

Dies bedeutet alſo praktiſch, daß alle Angehörigen dieſer Parteien, alſo die überwiegende Mehrheit aller nicht großlitauiſch eingeſtellten Wahlberechtigten, des aktiven und paſſiven Wahlrechts beraubt werden und weder Beamte noch Mitglieder von öffentlich-rechtlichen Körperſchaften ſein können.

125000 Streikende in San Franzisko

Revolutionärer Anſchlag an der ganzen Weſtküſte?

Der angekündigte Generalſtreik in San Franzisko iſt ausgebrochen. Auch die Hafenarbeiter der San Franzisko benachbarten Städte haben dem Streikbeſchluß zugeſtimmt, ſo daß über 125 000 Streikende in Frage kommen, von denen über 90 000 auf San Franzisko entfallen.

San Franzisko machte ſchon am Sonntag den Eindruck einer belagerten Stadt, die niemand zu verlaſſen wagte, da die Möglichkeit einer Rückkehr ungewiß iſt. Die Einſtellung des Straßenbahnverkehrs begann frühzeitig. Die Lebensmittelläden, die ausverkauft hatten, vernagelten ihre Türen und Fenſter, eine Vorſichtsmaßnahme, die ſich angeſichts des

Herumlungerns vieler zweifelhafter Elemente

nur allzuſehr rechtfertigt. Obwohl die Streikenden ſelbſt durch Bildung von Sicherheitsausſchüſſen Ausſchreitungen vorzubeugen ſuchen, kam es bereits zu verſchiedenen Zuſammenſtößen, die nach Anſicht der Behörden von Kommuniſten eingeleitet wurden. In der Nähe des Docks wurde die Nationalgarde mit Steinen beworfen, worauf ſie Feuer gab. Da ſich

bereits Nahrungsmittelmangel

fühlbar macht, verſuchte der Streikausſchuß die unruhig werdende Bevölkerung durch die Ankündigung zu tröſten, daß eine Anzahl von Speiſehäuſern offen bleiben würde.

Demgegenüber weiſt die Preſſe darauf hin, daß dieſe Speiſehäuſer höchſtens 3000 Perſonen verſorgen könnten, bei einer Geſamtbevölkerung von 700 000.

Die Elektroarbeiter haben bekanntgegeben, daß ſie die Streikabſtimmung hinausſchieben wollten, da eine Unterbindung der Stromzufuhr auch die Feueralarmanlagen in der ganzen Stadt lahmlegen würde. Trotzdem ſieht die Stadtverwaltung der weiteren Entwicklung der Lage mit größter Beſorgnis entgegen, da die Befürchtung wächſt,

daß es ſich um einen revolutionären Anſchlag an der ganzen Weſtküſte handelt, demgegenüber die beſonneneren Führer der Gewerkvereine mehr und mehr an Einfluß verlieren würden. Vielfach wird die Anſicht geäußert, daß für San Franzisko ſchlimmere Tage bevorſtehen, als ſeinerzeit bei dem Erdbeben.

Von der Erklärung des Belagerungszuſtandes hat der Gouverneur zunächſt abgeſehen. Er verſicherte jedoch, daß die Truppen die Lebensmittelzufuhr ſichern würden.

Ausdehnung der Streikwelle.

Die amerikaniſche Geſchäftswelt teilt die Beſorgniſſe, daß der Generalſtreik in San Franzisko die Streiklage im ganzen Lande verſchärfen werde. Es wird daher allgemein gehofft, daß das aus Waſhington kommende Gerücht ſich bewahrheitet, wonach Präſident Rooſevelt perſönlich in San Franzisko eingreifen wolle, um eine Vermittlung herbeizuführen.

Die düſtere Stimmung,

mit der die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten dem Streik in San Franzisko entgegenſieht, erſcheint nicht übertrieben, wenn man die alarmierenden Nachrichten berückſichtigt, die aus anderen Hafenſtädten und Induſtriezentren eintreffen. In Portland (Oregon) hat ſich die Lage weiter verſchärft. Man rechnet dort endgültig mit der Ausrufung des Generalſtreiks. In Houſton (Texas) wurden drei Neger bei Unruhen ſtreikender Dockarbeiter erſchoſſen. Birmingham (Alabama) meldet den Streikbeſchluß der Textilarbeiter für den ganzen Staat. Auch in der Hauptſtadt Waſhington herrſcht eine ziemlich gedrückte Stimmung angeſichts des erſten wirklichen Generalſtreiks in einer amerikaniſchen Großſtadt.

Großes Intereſſe in Moskau.

Die Streiklage in San Franzisko findet in Moskau großes Intereſſe. Die amerikaniſche Sektion der Komintern fordert die Arbeiter in einem Aufruf zur weiteren Unterſtützung der Streikenden auf.

Die Frontkämpfer mobiliſiert.

Am Tage des Generalſtreiks herrſchte in San Franzisko eine unheimliche Stille.

Das Geſchäftsleben und der geſamte Straßenbahnverkehr ruhten völlig. Alle Vergnügungsplätze, Theater und Kleinverkaufsſtänden blieben geſchloſſen. Von den Reſtaurants waren nur 19 Lokale geöffnet, die der Generalſtreikausſchuß zur Speiſung der Tauſende von Einwohnern beſtimmt hat. Bürgermeiſter Roſſi ernannte einen Notausſchuß, der die Aufgabe hat, für eine gerechte Verteilung der noch vorhandenen Lebensmittel zu ſorgen.

Die Vorräte an friſchem Gemüſe und Friſchfleiſch ſind bereits erſchöpft. Die Lebensmittelgeſchäfte müſſen nach den letzten Panikeinkäufen ihre verbleibenden Vorräte bereits rationieren.

Dazu kommt, daß die Verteilung dieſer Nahrungsmittelbeſtände durch den Fuhrleuteſtreik unmöglich gemacht wird. Der Lebensmittelmangel erſtreckt ſich auch auf die weitere Umgebung der Stadt, wo ein eiſerner Ring von Streikpoſten die mit Lebensmitteln beladenen Laſtwagen zurückhält.

Mit Maſchinengewehren ausgerüſtete Polizeiabteilungen

begannen am Montag den Laſtwagenkarawanen einen Weg durch die Streikpoſtenlinien zu bahnen. Inzwiſchen hat der Bürgermeiſter den Gouverneur um Entſendung weiterer Nationalgardiſten gebeten. Der Chef der Polizei von San Franzisko hat ferner die Frontkämpfer zur Verſtärkung der Beſtände der Sicherheitsbeamten einberufen.

Artillerie und Tanks eingeſetzt.

Um Ausſchreitungen gleich im Keime zu erſticken, erhielt ein Infanterie-Regiment in Los Angeles den Befehl, ſofort nach dem Streikgebiet aufzubrechen. Eine Abteilung Feldartillerie aus Las Linas mit 7,5-Zentimeter-Geſchützen iſt unterwegs nach San Franzisko, ferner mehrere Tanks mit Maſchinengewehren.

Im Laufe des erſten Generalſtreiktages iſt es bereits zu ziemlich ſchweren Ausſchreitungen gekommen. Eine Menge von etwa 1500 Menſchen ſtürmte und plünderte die Lebensmittelläden in verſchiedenen Teilen der Stadt.

Die Reorganiſation der SA.

General Daluege über ſeine Maßnahmen.

Der anläßlich der Austragung der Reichspolizeimeiſterſchaften in Magdeburg weilende Befehlshaber der preußiſchen Polizei und Führer der geſamten Reichspolizei, General Daluege, gewährte einem Redaktionsmitglied des „Mitteldeutſchen" eine Unterredung, in der er auch über die Reorganiſation der SA. ſprach.

Er erklärte u. a., daß es ſich nicht, wie fälſchlicherweiſe angenommen wurde, um eine Umorganiſation, ſondern um eine Reorganiſation der Gruppen gehandelt habe. Im Vordergrund der Aufgaben habe die Überprüfung der Finanzen und die Perſonenfrage geſtanden. Es ſei eine genaue

Überprüfung der Geldverwaltung

auf Einnahmen, Ausgaben und Schulden, auf ſachliche oder unſachliche Manipulationen angeſtellt worden. Über eine einwandfreie künftige Finanzgebarung wurden bei dieſer Gelegenheit eingehende Vorſchläge unterbreitet. Insbeſondere iſt dafür geſorgt worden, daß belaſtete SA.-Führer in ihren Verfehlungen finanzieller Art feſtgenagelt wurden. Ferner wurde mit peinlicher Sorgfalt

die Lebensführung beſtimmter SA.-Führer kontrolliert

und nach Maßgabe der Kontrollergebniſſe gejätet bzw. Maßregelung vorgeſchlagen. Beſonderer Wert wurde auf eine

Überprüfung der Beförderungen

gelegt, um nach nationalſozialiſtiſchem Geiſt, nationalſozialiſtiſcher Zuverläſſigkeit und nach dem Lebenswandel ungeeignete Elemente auszumerzen und dadurch den alten Kämpfern in der SA. den Weg frei zu machen. Auch in dieſer Hinſicht ſind den zuſtändigen SA.-Stellen Vorſchläge zugegangen. General Daluege betonte, daß ſeine Maßnahmen der Reorganiſation lediglich Grundlagen haben geben ſollen. Die Geſtaltung im einzelnen (Neubeſetzung der Führerſtellen) ſei allein interne Angelegenheit der neuen SA.-Führung.

Polizei und Volk.

Über ſeine Arbeit als Befehlshaber der preußiſchen Landespolizei und Führer der Reichspolizei erklärte Daluege insbeſondere im Hinblick auf die Reichsreform u. a., die reichsreformeriſchen Maßnahmen im Polizeiweſen gingen reibungslos durch das ausgezeichnete Hand-in-Hand-Arbeiten der beteiligten Länderſtellen vor ſich. Das hohe Ziel der Polizeireform ſei erreicht, wenn jeder Beamte Parteigenoſſe ſei, wie es der nationalſozialiſtiſche Staat als Selbſtverſtändlichkeit erheiſche. Ein großes Maß von Verbundenheit zwiſchen Polizei und Volk ſei ſchon erreicht. Die Polizei ſei damit als vollwertiger Faktor im nationalſozialiſtiſchen Staat zu betrachten.

Ehrenkreuz für alle Kriegsteilnehmer.

Der Reichspräſident hat ein Ehrenkreuz für alle Kriegsteilnehmer und für die Witwen und Eltern Gefallener geſchaffen Das Ehrenkreuz beſteht aus Eiſen. Unſer Bild zeigt die drei Arten von Ehrenkreuzen: links das Ehrenkreuz für Frontkämpfer, in der Mitte das Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer, rechts das Ehrenkreuz für die Hinterbliebenen.

Dr. Goebbels bei der Eröffnung der Reichsfeſtſpiele in Heidelberg.

Reichsminiſter Dr. Goebbels traf mit dem Flugzeug auf dem Mannheimer Flughafen ein, wo er von dem Leiter der Landesſtelle für Volksaufklärung und Propaganda, Pg. Franz Moraller, ſowie dem Oberbürgermeiſter der Stadt Heidelberg, Pg. Dr. Neinhaus, begrüßt wurde. Dr. Goebbels und ſeine Begleitung begaben ſich dann anſchließend im Kraftwagen nach Heidelberg, wo d Miniſter bei ſeiner Ankunft begeiſtert empfangen wur

In Anweſenheit des Schirmherrn, Reichsminiſter Dr. Goebbels, wurden die Reichsfeſtſpiele 1934 mit de „Urgötz" eröffnet. Der Aufführung wohnten auß Dr. Goebbels auch der Reichsſtatthalter Wagner m der geſamten badiſchen Regierung ſowie der Reichsjugen führer Baldur von Schirach bei.

Große Werbekundgebung der deutſche Kleingärtner und Kleinſiedler.

150 000 marſchierten in Berlin auf.

Im Rahmen des Feſtes der deutſchen Roſe fand a dem Tempelhofer Feld in Berlin eine Werbekundgebung des Reichsbundes der Kleingärtner un Kleinſiedler Deutſchlands ſtatt. In allen Städt Deutſchlands marſchierten zur gleichen Zeit die Kleingärtner und Kleinſiedler auf, um die Rundfunkübertragun vom Tempelhofer Feld zu hören.

Die Teilnehmerzahl in Berlin betrug rund 150 Der Führer des Reichsbundes, Dr. Kammler, ſpra ſeine Freude darüber aus, Vertreter des Reiches, de Länder, der Stadt, der SA., SS., des Reichsnährſtande des Reichsheimſtättenamtes, der NSV. ſowie der befreundeten Verbände und Organiſationen begrüßen zu könne Er ſehe darin eine Anerkennung der deutſchen Kleingärtner- und Kleinſiedlerbewegung und der vom Reichsbund geleiſteten Arbeit.

Reichskommiſſar Staatsſekretär Feder,

der dann das Wort nahm, erklärte u. a.: In der unermüdlichen Sorgfalt, die die Kleingärtner ihren Gärten widme bekunde ſich die Liebe zur Heimaterde, der Wil zur Ordnung und das Erwachen der deutſchen Raſſenſee in ihrer Blut- und Erdverbundenheit; es liege darin zugleich ein Proteſt gegen Marxismus un Bolſchewismus. Es ſei ein Proteſt gegen da Hauſen in Mietkaſernen und Hinterhäuſern. Dieſe Streben ſei für den Staatsmann von ganz beſonder Bedeutung. Er brauche dieſen richtigen Inſtink nur richtig zu lenken, um die Großſtadtbevölkerung wiede ſeßhaft zu machen und ihr das Heimatgefühl zurückzugeben.

Die Zahl der Kleinſiedler beträgt zur Zeit etwa eine Million Volksgenoſſen.

Dies iſt, ſo fuhr der Staatsſekretär fort, in meinen Auge noch viel zu wenig. Erſt wenn jeder deutſch Volksgenoſſe Kleingarten- und Eigenheimbeſitzer iſt, wi unſer höchſtes Ziel erreicht ſein. Der Redner ſchloß „Unſer Ziel ſoll ſein, aus Deutſchland einen blühenden Garten zu machen mit einem in Frieden un Eintracht verbundenen Volk, das froh und freudig ſein Arbeit nachgeht, aber ebenſo gewillt iſt, die deutſ Scholle zu verteidigen gegen jeden Eingriff von auße Heil Hitler!"

Auf Einladung der franzöſiſchen Regierung werde Ende Juli mehrere Sowjetflugzeuge über Kiew, Lemberg, Prag und Straßburg nach Paris komme Die Abordnung ſteht unter der Leitung des Generalſtabschefs der ruſſiſchen Luftflotte.

Die furchtbare Bilanz der japaniſchen Überſchwemmungskataſtrophe.

Tokio. Nach den letzten Polizeiberichten wurden bei d großen Überſchwemmungskataſtrophe in den Bezirken Iſchika und Toyama 121 Perſonen getötet und 740 verletzt, währen 152 Perſonen noch vermißt werden.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 16. Juli.

* **Getreidegroßmarkt Berlin.** In Erwartung der Verordnung zur Ordnung der Getreidewirtſchaft wurden am Getreidegroßmarkt am Montag die Notierungen für Getreide bis au zweizeilige Wintergerſte ausgeſetzt.

* **Berliner Börſenbericht.** Die Börſe war ausgeglichen, e lagen weder nennenswerte Kauf- noch Verkaufsaufträge vom Publikum vor, ſo daß die Anfangsnotierungen nur wenig verändert waren. Unter dem Eindruck des ſtillen Geſchäftes bröckelten die Kurſe nach Feſtſetzung der erſten Notierungen um Prozentbruchteile ab. Auch am Rentenmarkt waren kein weſentlichen Veränderungen zu bemerken. Blankotagesgeld erforderte unverändert 4 bis 4¼ Prozent und Monatsgeld 4 bis 6 Prozent. Im Verlauf traten keine weſentlichen Veränderungen ein. Der Privatdiskont blieb unverändert 3¾ Prozent.

* **Preisnotierungen für Eier durch das Reichskommiſſariat für die Vieh-, Milch- und Fettwirtſchaft.** Die notierten Preiſe ſind Abgabepreiſe in Reichspfennig an den Großhandel ab Waggon oder Lager Berlin, verzollt und verſteuert, einſchließlich Unterſchiedsbetrag, Kennzeichnung, Verpackung und Banderolierung. A. Inlandeier. Deutſche Handelsklaſſeneier: I. G1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 9,25, Größe A unter 65—60 Gramm 8,50, Größe B unter 60—55 Gramm 7,75, Größe C unter 55—50 Gramm 7,25, Größe D unter 50—45 Gramm 6,50. II. G2 (friſche Eier): Sonderklaſſe 8,25, Größe A 7,50, Größe B 6,75, Größe C 6,50, Größe D 6. — B. Auslandeier. Holländer, Dänen und Schweden: Sonderklaſſe 9, Größe A 8,25, Größe B 7,75; Eſtländer: Sonderklaſſe 8,25, Größe A 7,75, Größe B 7,25. Tendenz: ruhig. Witterung: warm.

* **Berliner Frühkartoffelnotierungen.** Die im Rahmen der Abſatzregelung von Frühkartoffeln feſtgeſetzten Preiſe, die nicht unterſchritten werden dürfen, lauten wie folgt: Für die Zeit vom 16. Juli bis auf weiteres: a) für geſchloſſene Anbaugebiete bei Abgabe durch die Bezirksvertriebsſtelle: Kurmark: 1. Gr. 5,80 Mark, 2. Gr. 3,00 Mark, Berlin (inneres Gebiet): 1. Gr. 6,10 Mark, 2. Gr. 3,25 Mark; b) für nicht geſchloſſene Anbaugebiete bei Abgabe des Erzeugers an den zugelaſſenen Verteiler: Kurmark: 1. Gr. 5,44 Mark, 2. Gr. 2,64 Mark, Berlin (inneres Gebiet): 1. Gr. 5,74 Mark, 2. Gr. 2,89 Mark. Die Preiſe gelten für 50 Kilogramm ausſchließlich Sack. Sie dürfen nicht unterſchritten werden.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine:	13. 7.	17. 7.
1. Ausgeſ. ſchwere Speckſchw. üb. 300 Pf.	0,50	0,50
2. Beſte ſchwere Schweine über 300 Pfd.	0,45	0,45—0,46
3. Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,43—0,44	0,45—0,46
4. Mittelware von 220—260 Pfd.	0,41—0,43	0,44—0,45
5. Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,37—0,40	0,39—0,43
6. Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,32—0,36	0,34—0,38
7. ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,24—0,30	0,24—0,30
8. Sauen	0,42—0,44	0,43—0,44
9. Sauen 2. Sorte	0,35—0,40	0,36—0,42

Auftrieb 8093 Handel gut. — a1-Schweine und — a2 vollfleiſchige Schweine wurden dem Markt entnommen.

Kälber.

a) Doppellender		
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,38—0,45	0,40—0,47
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,27—0,35	0,29—0,33
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,16—0,25	0,18—0,25
e) nüchterne Kälber	0,10—0,15	0,12—0,17

Auftrieb 1024. Handel mittel.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 17. Juli.

Staub.

Wenn die Sommerſonne auf die Landſtraßen herabbrennt, dann verurſacht jeder Schritt, jede Radumdrehung eine kleine Staubwolke, die uns recht läſtig in die Naſe zieht. Staub und Sommer ſind verwandte Begriffe. Der Staub iſt aber keineswegs nur etwas Läſtiges, ſondern es gibt auch lebenswichtigen Staub. Freund und Feind iſt der Staub dem Menſchen. Viele unſerer wichtigſten Gebrauchsgegenſtände ſind nur in ſtaubförmigem Zuſtande verwendbar und wirkſam. So iſt Getreide nur als Mehl backfähig, nur in ſtaubfeinem zerkleinerten Zuſtande beſitzt der Zement Bindefähigkeit, ebenſo wie die anderen Bauſtoffbindemittel, Kalk, Gips und Magneſia. Die Aufſchließung der Rohgüter durch Vermahlung oder Schlemmung iſt ein weſentlicher Beſtandteil der Gütererzeugung. — Dieſen wertvollen, gewerblich verwertbaren Maſſen ſtaubförmiger Arbeitsgüter ſteht die Maſſe des in der Luft befindlichen freien Staubes gegenüber, die wirtſchaftlich unerwünſcht iſt und geſundheitlich ſchädigend wirken kann. Faſt alle Arbeitsgüter und Werkſtoffe ergeben bei der Bearbeitung ſtaubförmigen Abfall, der zum Teil als Gewerbeſtaub in die Luft übergeht.

Die Bürgermeiſterſtelle ausgeſchrieben. Nachdem jetzt der bisherige komm. Bürgermeiſter Pg. Maas zum Oberbürgermeiſter der Stadt Emden berufen iſt, wurde jetzt die Bürgermeiſterſtelle für die Stadt Bad Bramſtedt öffentlich ausgeſchrieben. Für die Bewerber läuft die Friſt innerhalb 4 Wochen ab Auf Grund des neuen Gemeindeverfaſſungsgeſetzes wird jetzt zum erſten Mal ſeit dem Beſtehen der Stadt deſſen Bürgermeiſter vom Staat berufen, während früher das Stadtoberhaupt von der Bürgerſchaft bezw. zuletzt vom Stadtverordnetenkollegium gewählt wurde.

Zum Hauptbrandmeiſter für die Freiwillige Feuerwehr Bad Bramſtedt wurde der Pg. Kiel ernannt. Auch die Löſchzugführer Pg. Sievers und Pg. Horſt erhielten ihre Ernennungsurkunden als Oberbrandmeiſter.

Gautagung der NSDAP. in Kiel. An der am Sonntag in Kiel ſtattgefundenen Gautagung nahmen aus dem Ortsgruppenbezirk Bad Bramſtedt 22 Politiſche Leiter teil. Die Hin- und Rückfahrt erfolgte mit dem großen Stadtomnibus. Nach der Tagung machte man gemeinſam eine Hafenrundfahrt.

Die Schuhmacher-Zwangsinnung für den weſtlichen Kreis Segeberg hielt in Ulzburg eine Verſammlung ab. Der Obermeiſter Wieſe gab neue Anordnungen bekannt und erſtattete dann Bericht über die letzte Verbandstagung ſowie über die in Berlin ſtattgefundene Ausſtellung „Deutſches Volk, Deutſche Arbeit“. Weiter teilte der Obermeiſter mit, daß damit zu rechnen ſei, daß in Kürze die Innungen des Kreiſes zu einer Kreisinnung zuſammengeſchloſſen werden. Nach der Erledigung von Kaſſenfragen wurde die Verſammlung beendet, und es folgte der gemütliche Teil.

Schlechte Honigernte. In den hieſigen Imkerkreiſen wird Klage darüber geführt, daß in dieſem Jahr der Honig-Ertrag ſehr ſpärlich ausgefallen iſt. Der Grund für die ſchlechte Ernte iſt die Trockenheit, da ſich nicht genügend Saft in den Pflanzen befindet. Teilweiſe iſt der Honig ſo dick, daß er nicht geſchleudert werden konnte. Daß die Völker unter dem Futtermangel und der Trockenheit litten, beweiſt die Beobachtung, daß die Bienen bereits Anfang Juni die Drohnen abſtachen, während dies ſonſt normalerweiſe erſt im September erfolgt. Auch die Heide zeigt nur wenig Anſatz zur Blüte, ſodaß die Imker nicht daran denken können, mit ihren Völkern in die Heide zu wandern. Infolge der ſchlechten Ernte erwartet man in dieſem Jahr höhere Honigpreiſe.

Urlaub des Landrats. Vom 16. Juli bis 19. Auguſt 1934 iſt Herr Landrat v. Mohl beurlaubt. Seine Vertretung führt der Kreisdeputierte, Herr Kreisleiter Stiehr, M. d. R., Bad Segeberg.

Kurioſes bei der Poſt. Durch die Motoriſierung der Reichspoſt ſind die merkwürdigſten Sachen zum Vorſchein gekommen. Sendet man z. B. eine Karte oder einen Brief von Kaltenkirchen nach dem Orte Nützen—Kampen, der doch nur 3—4 Kilometer von dort entfernt liegt, ſo muß dieſe Sendung folgenden Weg machen: Von Kaltenkirchen geht es nach Altona. Dort wird die Sendung auf die Reichsbahn übernommen und fährt von Altona über Elmshorn nach Neumünſter, wo ſie wieder der AKN.-Bahn übergeben wird. Dieſe bringt ſie nach Bad Bramſtedt, von wo ſie mit dem Auto nach Nützen transportiert wird. Aus 3 Kilometern werden ſo ungefähr 150.

Amt für Volkswohlfahrt. Der Stellvertreter des Führers hat am 17. Mai 1934 angeordnet, daß die Schweſternſchaft der NSV. als Parteiorganiſation der NSDAP. den Namen „NS. Schweſternſchaft“ trägt.

Die organiſatoriſchen, verwaltungstechniſchen und finanziellen Belange der NS. Schweſternſchaft werden wahrgenommen von dem Amt für Volkswohlfahrt. Das Mutterhaus der NS. Schweſternſchaft iſt in Verbindung mit dem Rudolf Heß-Krankenhaus in Dresden eingerichtet.

Die NS. Schweſternſchaft ſetzt ſich zuſammen aus Voll- und Lernſchweſtern ſowie Anwärterinnen. Die NS. Schweſtern ſollen zu ihrem Teil, in Ausübung ihres Berufes, zur Schaffung der wahren Volksgemeinſchaft im Sinne der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung beitragen.

Die Aufnahmeſuchenden müſſen mindeſtens 19 Jahre alt ſein und ſollen das 35. Lebensjahr nicht überſchritten haben. Aufnahmeſuchende über 35 Jahre können in Ausnahmefällen aufgenommen werden. Geſuche um Aufnahme in die NS. Schweſternſchaft ſind ſchriftlich auf den vorgeſchriebenen Fragebogen über die zuſtändigen Dienſtſtellen des Amtes für Volkswohlfahrt an die Oberſte Leitung der PO. Amt für Volkswohlfahrt, Berlin, Reichstag, zu richten.

Als NS. Schweſtern können grundſätzlich nur aufgenommen werden ſtaatlich geprüfte Schweſtern ariſcher Abſtammung, die entweder ſelbſt Parteigenoſſinnen ſind oder durch eine Beſtätigung des zuſtändigen Ortsgruppenleiters nachweiſen, daß ſie ſich vor dem 30. 1. 33 in jeder Weiſe nationalſozialiſtiſch betätigt haben, bzw. daß ihre Familien vor dem 30. 1. 33 nationalſozialiſtiſch waren. Die Probezeit beträgt 6 Monate.

Staatlich geprüfte Schweſtern, die den Aufnahmebedingungen als NS. Schweſtern nicht entſprechen, jedoch ſelbſt auf dem Boden der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung ſtehen, und an der Erfüllung der Ziele der NS. Schweſternſchaft mitarbeiten wollen, können als Anwärterinnen in die NS.-Schweſternſchaft eintreten. Vorausſetzung iſt der Nachweis ihrer politiſchen Unbedenklichkeit durch das Zeugnis zweier Bürgen.

Als Lernſchweſtern können alle deutſchen Volksgenoſſinnen aufgenommen werden, die den allgemeinen Aufnahmebedingungen entſprechen, die Einwilligungserklärung des geſetzlichen Vertreters beibringen, eine Ausbildung oder längere Tätigkeit im weiblichen Arbeitsdienſt, in der Hauswirtſchaft, Wochen- und Säuglingspflege oder allgemeinen Krankenpflege nachweiſen. Volksgenoſſinnen ohne dieſe Vorbildung haben eine 1jährige Vorſchule zu beſuchen.

Charakter und höchſte berufliche Leiſtung ſind die Grundlagen, nach denen die NS. Schweſternſchaft ihre Ausleſe trifft, um ihre Aufgaben im nationalſozialiſtiſchen Sinne und im Rahmen der deutſchen Volksgemeinſchaft zu löſen.

Was kann der Bauer tun, um die Dürreſchäden zu mildern?

Der ſchleſiſche Landesbauernführer, Freiherr von Reibnitz, gibt für die Bekämpfung der Dürreſchäden folgende Fingerzeige bekannt:

1. Baut Stoppelfrüchte! Auch wenn ihr nicht ſo dringend Futter braucht, ihr könnt damit anderen aus der Futternot helfen.

2. Verkauft kein Stroh zu induſtriellen Zwecken! Unſer Strohüberfluß muß zu Futterzwecken Verwendung finden.

3. Wer Futtermittel irgendwelcher Art zu verkaufen hat, ſoll dieſe nicht in kurzſichtiger, liberaliſtiſcher Raffgier verſteuern, ſondern zu normalen, vernünftigen Preiſen verkaufen. Des Nachbarn Not iſt nicht zur eigenen Bereicherung da.

4. Maſtbetriebe, die im Herbſt Magervieh kaufen, ſollen dieſes Vieh ausſchließlich aus Ueberſchußgebieten beziehen, die unter Dürre gelitten haben.

5. Benutzt ſich bietende Gelegenheiten, um Waldſtreu zu erwerben. Für die Staatsforſten iſt die Freigabe angeordnet, von den Privatforſten erwarte ich dasſelbe.

6. Macht Laubheu, auch dieſes hilft über ſchlechte Zeiten hinweg.

7. Ueberſchickt nicht die Viehmärkte, ſonſt verderbt ihr euch ſelbſt die Preiſe. Stoßt langſam und mit Ueberlegung ab und behaltet die beſten Tiere.

8. Behaltet Ruhe und Nerven! der deutſche Bauer hat ſchon mehr ausgehalten und wird auch mit dieſer Situation fertig werden.

Die wirtſchaftliche Lage des Handwerks. Die Handwerkskammer zu Altona ſchreibt über die wirtſchaftliche Lage des Handwerks im zweiten Vierteljahr: Bis zum Mai hielt ſich die Beſchäftigung der an den Hausinſtandſetzungen beteiligten Gewerbe auf dem hohen Stand der Vormonate, begann dann aber, wie erwartet, im Juni abzuflauen, da die Zuſchüſſe verbraucht waren. Auf der anderen Seite belebte ſich die private Bautätigkeit weiter, ebenſo die Beſchäftigung in der Induſtrie, ſodaß zahlreichen Betrieben hierdurch ein Ausgleich geſchaffen wurde. Der weitere Rückgang der Arbeitsloſigkeit und Saiſoneinflüſſe, wie das Pfingſtfeſt und die ausnehmend trockene Witterung, bewirkten auch in den Handwerkszweigen, die bisher von der Konjunkturbeſſerung noch nicht in wünſchenswertem Maße erfaßt waren, eine zunehmende Beſchäftigung. Im Durchſchnitt betrachtet lag die Beſchäftigung ſehr erheblich über der des vorjährigen Vergleichszeitraumes. Eindringlich waren die Klagen des Handwerks über weitere Steigerung der Rohſtoffpreiſe. So haben Mehl, Oele, Spiegelglas, Kaltleim, Papier und verſchiedene Bauſtoffe im Preiſe angezogen. Auch waren häufig Preiserhöhungen auf dem Umwege über eine Herabſetzung der Rabattſätze für Wiederverkäufer feſtzuſtellen.

Neumünſter

e Kürzlich drang der 25jährige Karl Erich Wittorf nachts in die Werkſtatt des Schloſſermeiſters Wohldorf am Schleusberg ein, holte einen dem Betriebsleiter Sch. gehörigen Perſonenwagen heraus und machte damit eine Schwarzfahrt nach Kiel und Umgebung, die einen Tag und zwei Nächte dauerte. In einer S-Kurve bei Gettorf ſtürzte das Auto um, wobei erheblicher Materialſchaden verurſacht wurde. Während der Schwarzfahrt hatte W. faſt die ganze Zeit in betrunkenem Zuſtand am Steuer geſeſſen. Er wurde zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Ein anderer junger Mann, der (anfänglich gutgläubig) die Fahrt mitgemacht hatte, erhielt 20 M. Geldſtrafe. — Fahrläſſige Tötung wurde dem 47jährigen St. aus Gadeland zur Laſt gelegt. Als er am Nachmittag des 13. April d. J. mit ſeinem Lieferauto durch Brachenfeld fuhr und dort in der Hanſenſtraße wenden wollte, wurde beim Rückwärtsfahren dem 3½jährigen Knaben Grapenthien, der zwiſchen die Rückwand der Karoſſerie und einen Baumſtamm geriet, der Schädel eingedrückt, ſodaß der Tod ſofort eintrat. Nach umfangreicher Beweisaufnahme konnte das Gericht ein ſtrafbares Verſchulden des St. nicht feſtſtellen und ſprach ihn frei. — Der Verband „Rotbunte Schleswig-Holſteiner“ hielt hier im Bahnhofshotel eine Vertretertagung ab, die von dem neuen Vorſitzenden Hans Stieper geleitet wurde. Der bisherige Vorſitzende Hofbeſitzer Meifort-Wilſter iſt nach 27jähriger Tätigkeit zurückgetreten. Beſchloſſen wurde u. a., die diesjährige große Verbands-Eliteſchau und -Auktion am 10. und 11. Oktober in der hieſigen Halle abzuhalten. Durch den Vorſitzenden wurden die Mitglieder der Auswahl-Kommiſſion beſtimmt. Der Geſchäftsführer Pauſe richtete an die Vortreter die dringende Aufforderung, unverzüglich an die Auswahl der Tiere zur Beſchickung der Reichsnährſtandsſchau heranzugehen. — Ein ſchwerer Unfall ereignete ſich auf dem Hofe des Grundſtückes Schleusberg 67. Kinder kamen beim Spielen einem dort ſtehenden Pferd zu nahe und das 3½jährige Töchterchen der Eheleute Höhſe wurde durch einen Hufſchlag an den Kopf ſchwer verletzt. Mannſchaften der Unfallſtation führten die bedauernswerte Kleine dem Krankenhauſe zu.

Wilſter

Als der 19jährige Sohn des Maurers Hinz, der bei einem Bauern in Poßfeld bei Wilſter als landwirtſchaftlicher Gehilfe tätig war, am Sonntag morgen aus einem Waſſerbaſſin Milchkannen herausholen wollte, wurde er von einem Schwindelanfall befallen. Er fiel ins Baſſin und ertrank. Erſt als man ihn beim Melken vermißte, fand man ſeine Leiche auf.

Glückſtadt

Rekordleiſtung der Glückſtädter Hochſeefiſcherei. Nachdem als letzter der Logger „Donar“ zurückgekehrt iſt, haben die ſämtlichen ſechs Fahrzeuge der Glückſtädter Fiſcherei-Geſellſchaft ihre erſte diesjährige Fangreiſe beendet. Das Fangergebnis ſtellt eine Rekordleiſtung dar und beträgt insgeſamt 4894½ Tonnen Heringe, ſodaß im Durchſchnitt auf den einzelnen Logger rund 815 Tonnen entfallen.

Gautagung der NSDAP. in Kiel.

In der Nordoſtſeehalle fand am Sonntag vormittag eine Tagung des Gaues Schleswig-Holſtein der NSDAP. ſtatt, an der rund 6000 politiſche Leiter, Führer der SA., SS., HJ. und des AD. teilnahmen. Nach dem Fahneneinmarſch eröffnete Gaugeſchäftsführer Jenſen die Tagung. Dann ergriff ſofort Gauleiter Lohſe das Wort zu einer richtungweiſenden Anſprache, in der er feſtſtellte, daß die SA. Schleswig-Holſteins an den Vorgängen des 30. Juni nicht beteiligt geweſen iſt. Er ſprach dann über die Aufgaben, die ſich nunmehr für die NSDAP. und die SA. ergeben. In der Innenpolitik iſt die Geſamtlage nach dem Reinigungsgewitter des 30. Juni ſehr viel klarer geworden. Der deutſche Arbeiter hat ſich willig in die Verhältniſſe eingefügt, trotzdem gerade er nicht auf Roſen gebettet iſt, auch wenn er in Arbeit ſteht. Wenn er ſich trotzdem einfügt, dann beweiſt er, daß er die Zeit und den Führer verſteht und bereit iſt, gläubig auf eine beſſere Zukunft zu warten. Bei der Reaktion kann man das nicht immer ſagen. Die wirtſchaftliche Lage iſt keineswegs ſo ſchlecht, wie es dem Volk von einer ganz beſtimmten Schicht von „Wirtſchaftspolitikern“ vorerzählt wird. Weiter ſprach der Gauleiter über das Reichserbhofgeſetz und die Landgewinnungsarbeiten an der Weſtküſte. Am Schluß ſeiner Rede betonte der Gauleiter die in Schleswig-Holſtein beſonders enge Verbundenheit der PO. mit allen Gliederungen der Bewegung. Der Gau biete das Bild beſter innerer Geſchloſſenheit.

Nach der Rede des Gauleiters, die immer wieder von der begeiſterten Zuſtimmung der Verſammlung unterbrochen wurde, ſprach der Führer der SA.-Gruppe Nordmark, SA.-Gruppenführer Meyer-Quade. Der 30. Juni habe für die SA. eine große Ueberraſchung bedeutet. Aber bei der SA. liege keine Schuld. Das Verhalten unſerer SA. war einwandfrei. Nur ein kleiner Kreis von Verbrechern haben Schuld auf ſich geladen. Die SA. der Gruppe Nordmark kennt nur die eine Verpflichtung: für den Führer zu marſchieren unter der alten Parole „Nordmark voran!“ Der Gauleiter ſchloß die Tagung mit einem begeiſtert aufgenommenen Appell an die Treue zum Führer.

Schönkirchen

Am Sonntagnachmittag ging über Schönkirchen und Umgegend ein heftiges Gewitter nieder. Ein Blitzſchlag fuhr in das Geweſe des Landmannes Gröpper in Friedrichsberg. Das Wohnhaus und die Stallungen brannten bis auf die Grundmauern nieder. Es konnte faſt nichts gerettet werden. Während des Gewitters ging ein wolkenbruchartiger Regen nieder, der die Straßen ſtellenweiſe bis zu 30 Zentimeter unter Waſſer ſetzte.

Schönberg

In Pratjau, Kreis Plön, wurde nachts der Landarbeiter Schr., der bei dem Landmann Schwark in Stellung iſt, in ſeiner Kammer überfallen und beraubt Der unbekannte Täter iſt in der Nacht zwiſchen 22 und 1 Uhr durch ein Stallgebäude in die offene Knechtekammer eingedrungen, hat Schr. zu Boden geſchlagen und 1600 RM in bar, ſowie eine Nickeluhr mit der Inſchrift „Walter Schröder“ geraubt. Schr. wurde Sonnabend morgen bewußtlos in ſeiner Kammer aufgefunden und in das Krankenhaus in Schönberg transportiert. Er iſt mit einem ſtumpfen Gegenſtand niedergeſchlagen worden, wodurch er eine ſchwere Gehirnerſchütterung erlitten hat.

Preetz

Der Pferdeſtecher, der ſich jetzt im Kreiſe Plön betätigt hat. iſt nun in die Nähe von Preetz gekommen. Am Sonnabend wurde bei der Witwe Wentorp in Kührener-Glinde ein Pferd mit einer ſchweren Verletzung feſtgeſtellt. Die Wunde liegt an der Vorbruſt und läuft von unten nach oben zur Hauptſchlagader. Nach tierärztlichen Befund handelt es ſich um eine Verletzung, die mit einem dolchartigen Gegenſtand dem Pferd beigebracht worden iſt. Die Wunde iſt 12 Zentimeter tief. Eine Selbſtverletzung des Tieres iſt ausgeſchloſſen.

Hamburg

In der Nacht fiel der Beſucher einer Gaſtwirtſchaft beim Verlaſſen des Lokals die Treppe herunter auf die Straße. Er erlitt einen Schädelbruch und iſt auf dem Transport in ein Krankenhaus geſtorben.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI. 34: 790

Die Bedeutung des Erbhofgeſetzes.

Über die Bedeutung des Reichserbhofgeſetzes ſprach vor Vertretern der deutſchen Preſſe Landgerichtsdirektor Dr. Wilhelm Saure, Berlin.

Das Reichserbhofgeſetz iſt, ſo führte der Redner aus, das muß immer wieder betont werden, kein Agrargeſetz im herkömmlichen Sinne, das nur mit der Wirtſchaft oder Technik des bäuerlichen Betriebes zu tun hat. Es iſt der Grundpfeiler der nationalſozialiſtiſchen Agrarpolititk, deren oberſter Grundſatz lautet: Unbedingte Erhaltung des beſtehenden Bauerntums und Neubildung von Bauerntum im denkbar größten Umfange. Die Erhaltung des Bauerntums iſt aber, und auch das beweiſt die Agrargeſchichte aller Völker und Zeiten, nicht lediglich eine Frage der Wirtſchaftskonjunktur; nicht gute oder ſchlechte Preiſe, nicht Preis- und Zollpolitik ſind letztlich entſcheidend für das Schickſal des Bauerntums, ſondern entſcheidend iſt, ob es gelingt, einer möglichſt großen Zahl geſunder Bauerngeſchlechter

den Hof als unzerſtörbare Lebensgrundlage

zu erhalten. Das iſt aber nur möglich, wenn der Hof der willkürlichen Verfügungsmacht des einzelnen oder einer einzigen Generation entzogen iſt. Die hohen Aufgaben, nicht nur Ernährer unſeres Volkes, ſondern auch

Erhalter und Mehrer unſeres guten Blutes

zu ſein, bedingen ferner die perſönlichen Eigenſchaften und Fähigkeiten, die das Geſetz als Bauernfähigkeit bezeichnet und zu der insbeſondere die Raſſenreinheit und Ehrbarkeit gehören. Die Behauptung, die übrigen Erben, d. h. alſo in der Regel, die übrigen Kinder des Bauern gingen im Erbfall leer aus, ſteht in glattem Widerſpruch zu den klaren Beſtimmungen des Geſetzes. Wie ein Bauer für ſeine Kinder ſorgt, iſt zunächſt ſeine Sache. Das Reichserbhofgeſetz verbietet zu dieſem Zweck nicht einmal unbedingt

die Teilung des Hofes.

Es verlangt allerdings, daß jeder gebildete Teilhof lebensfähig iſt und ſelbſt wieder als Ackernahrung zum Unterhalt einer Bauernfamilie ausreicht. Wo man aber unter Feſthaltung an den überlieferten Grundgedanken des Erbhofrechts dieſe Teilung ablehnte, hat ſich nicht nur ein geſundes Bauerntum erhalten, ſondern der Bauer, der doch in dieſen Gebieten ſeine Kinder nicht weniger liebte als anderswo, hat auch für dieſe zu ſorgen gewußt, und zwar in der Weiſe, in der das Reichserbhofgeſetz die Anſprüche der übrigen Erben regelt. Danach haben dieſe — abgeſehen von ihrem Anſpruch an dem etwa vorhandenen übrigen Vermögen — Anſpruch auf Unterhalt und Erziehung, auf eine Berufsausbildung, wie ſie dem Stande des Hofes entſpricht, ſowie einen

Anſpruch auf Ausſtattung.

„Ausſtattung" iſt etwas anderes als „Ausſteuer", wie ſie auch nach dem Erbhofgeſetz jede Bauerntochter verlangen kann. Der Ausſtattungsanſpruch bedeutet Anſpruch auf die zur Gründung einer eigenen Exiſtenz (z. B. einer Bauernwirtſchaft, eines Geſchäfts, einer freien Berufspraxis u. dergl.) erforderlichen Mittel. Dieſe Anſprüche werden lediglich bedingt durch die Leiſtungsfähigkeit des Hofes. Ferner können alle Kinder des Bauern, wenn ſie ſpäter unverſchuldet in Not geraten, jederzeit auf den Hof zurückkehren. Das bedeutet ideell, daß der Hof für alle Kinder die Heimat bleibt und materiell eine Art Kranken- und Unfallverſicherung. Es kann keinem Zweifel unterliegen: In Zukunft wird der auf ſeinem Hof geſicherte, von der ſtets drückenden Schuldenlaſt befreite Bauer, der einen gerechten Preis für ſeine Erzeugniſſe erhält, wirtſchaftlich beſſer als bisher für ſeine Kinder ſorgen können.

Munitionslager in die Luft geflogen.

Unglück in Bukareſt. — Ein geheimnisvolles Flugzeug.

Am frühen Morgen wurden die Bewohner von Bukareſt durch eine heftige Exploſion geweckt. Viele Fenſterſcheiben zerbrachen, Türen und Fenſterläden ſprangen auf. Auch die Reiſenden in den Zügen verſpürten die Erſchütterung. Erſt nach einiger Zeit erfuhr man durch Feſtſtellungen der Behörden, daß es ſich um die Exploſion eines Munitionslagers in der Umgebung von Bukareſt handelte. Die Exploſion iſt offenſichtlich auf Entzündung durch die ſtarke Hitze zurückzuführen. Einige Soldaten der Wachmannſchaft wurden

durch Sprengſtücke verletzt.

Ferner trugen eine Frau und ein Mädchen auf einem Felde Verletzungen davon. Maisfelder fingen durch Funkenflug Feuer und brannten ab. Die „Veſtea" bringt eine phantaſtiſche Meldung über ein geheimnisvolles Flugzeug, das über das Munitionslager hinweggeflogen ſei; von Bord des Flugzeuges ſoll angeblich ein „flammender Körper" abgeworfen worden ſein.

Engliſch-türkiſcher Zwiſchenfall.

Engliſcher Marineoffizier getötet, ein zweiter ſchwer verletzt.

Nach Meldungen aus Samos wurde ein mit drei Offizieren beſetztes Boot des vor Samos ankernden engliſchen Kreuzers „Devonſhire", das zu einem Badeausflug auf die nahegelegene Küſte Kleinaſiens zuſegelte, von der türkiſchen Küſtenwache beſchoſſen. Dabei wurde der eine der Offiziere getötet, während ein anderer ſchwer verwundet wurde. Der Kommandant der „Devonſhire" hat über den Vorfall ſofort einen Funkbericht nach London an das Marineminiſterium geſandt.

In London herrſcht beträchtliche Erregung über den Zwiſchenfall. Die engliſche Admiralität hat Nachforſchungen auf dem diplomatiſchen Wege eingeleitet.

Der Rundfunk bei den Kampfſpielen.

Von Hans v. Tſchammer und Oſten, Reichsſportführer.

Als vor einigen Jahrzehnten in Deutſchland die erſten ſportlichen Veranſtaltungen von Fanatikern der ſportlichen Idee durchgeführt wurden, da ſtand nicht nur die Öffentlichkeit abſeits, ſondern auch die Preſſe, die Mittlerin zwiſchen den Vorkämpfern der deutſchen Leibesübungen und dem Volke hätte ſein können. Der Entwicklungsgang innerhalb der deutſchen Preſſe beweiſt, daß die Bedeutung des Turnens und des Sports in immer ſtärkerem Maße erkannt wurde. Heute kann man mit voller Berechtigung die Behauptung aufſtellen, daß die große Verbreitung des Sports in Deutſchland nicht zuletzt auf das Wirken der Sportpreſſe zurückzuführen iſt.

Das 20. Jahrhundert iſt das Zeitalter des Rundfunks. Der Rundfunk iſt daher auch für den deutſchen Sport von Bedeutung. Er kann genau wie die Preſſe ſich für den ſportlichen Gedanken einſetzen, kann alſo dem Sport wertvolle Dienſte leiſten; auf der anderen Seite wird er durch den Sport bereichert und intereſſanter geſtaltet. So gibt der Rundfunk dem Sport, was des Sportes iſt, und der Sport dem Rundfunk, was des Rundfunks iſt. Es freut mich, daß heute an allen Stellen die Notwendigkeit dieſer an ſich ſchon gegebenen Zuſammenarbeit erkannt iſt.

Wenn nun in den Tagen vom 23. bis 29. Juli die Deutſchen Kampfſpiele als nationales Hochfeſt der deutſchen Turn- und Sportbewegung abgewickelt werden, ſo wird auch der Rundfunk wiederum Beweiſe ſeiner Zuſammenarbeit mit dem Sport erbringen. Der 29. Juli, alſo der Schlußtag der Deutſchen Kampfſpiele, ſoll der

„Tag des Sports im deutſchen Rundfunk"

werden. Ich bin überzeugt, daß man von ſeiten der Reichsſendeleitung und der einzelnen Reichsſender alles tun wird, vor den Kampfſpielen und während der Kampfſpiele das zu bieten und zu leiſten, was die geſamte deutſche Turn- und Sportbewegung von ihnen erwartet. Vielen unſerer Volksgenoſſen iſt es nicht möglich, nach Nürnberg zu den Kampfſpielen zu kommen. Der Rundfunk wird die unmittelbarſte und darum beſte Verbindung zwiſchen den ſportlichen Geſchehniſſen und dem Volke herſtellen. Wenn ich als Reichsſportführer den Wunſch habe, Millionen die Kampfſpiele miterleben zu laſſen, ſo ſind der Rundfunk und die Preſſe die Faktoren, die dieſen meinen ſehnlichſten Wunſch erfüllen können und werden.

Kurze politiſche Nachrichten.

Für den Monat Auguſt iſt die Höchſtgrenze der Inanſpruchnahme der Deviſenkontingente von 10 auf 5 Prozent herabgeſetzt worden.

*

Die deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsverhandlungen, die ſeit drei Wochen in Berlin ſtattfinden, nehmen einen günſtigen Verlauf.

*

SA.-Gruppenführer Friedrich, der im Auftrage des mit der Führung verſchiedener SA.-Gruppen betrauten Polizeigenerals Daluege zunächſt die Geſchäfte der SA.-Gruppe Pommern übernommen hatte, iſt nunmehr mit der Führung der SA.-Gruppe Pommern beauftragt worden.

*

Starke Regenfälle in Oberbayern. — Steigen der Flüſſe.

München. Über das bayeriſche Alpengebiet und das Alpenvorland, insbeſondere über den weſtlichen Teil, ſind jetzt ſehr ergiebige Regenfälle von 50 bis 100 Millimeter niedergegangen. Die Flüſſe Iller, Wertach, Lech, Ammer und Loiſach ſtiegen darauf raſch von der Mittelwaſſerlinie in den Hochwaſſerbereich an.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Zahlen aus Handel und Handwerk.

Die Umſätze der Lebensmittelfachgeſchäfte lagen in den erſten Monaten dieſes Jahres um durchſchnittlich 6 Prozent über den Vorjahreszahlen; die der Lebensmittelabteilungen der Warenhäuſer um durchſchnittlich 10 Prozent unter den Vorjahresumſätzen.

*

Von 100 Glaſermeiſtern ſtehen 72 im Alter zwiſchen 30 und 60 Jahren, während 21 über 60 Jahre alt ſind. Nur ſieben ſind junge Meiſter, d. h. jünger als 30 Jahre.

Im Süßwarengroßhandel beträgt die durchſchnittliche Größe eines Auftrages von ſeiten des Einzelhande 20 Mark, im Tabakwarengroßhandel 35 Mark, und i Nahrungsmittelgroßhandel rund 50 Mark.

*

Nach einer Schätzung aus dem Jahrhe 1929 arbeite 740 000 Betriebe des deutſchen Handwerks mit einem durchſchnittlichen Kapitalvermögen von 500 Mark, 590 mit einem Vermögen von 1500 Mark, 40 000 mit einem ſolch von 5000 Mark und 30 000 mit einem höheren Kapitalvermög

Gegen den Werkshandel.

Gegen Schädigungen des Einzelhandels durch de Werkshandel wendet ſich eine Erklärung der Induſtrie- u Handelskammer Halle, in der es heißt: Noch immer wird i zahlreichen Unternehmungen ein umfangreicher Werkshand getrieben und den Betriebsangehörigen (in Form der ſo genannten Sammelbeſtellungen) unter Ausſchaltung des Einzelhandels jede Art von Waren des täglichen Bedarfs geliefer Man vergißt dabei regelmäßig, daß die angeblich ungenügend Leiſtungsfähigkeit des Einzelhandels, mit der man ſolch Maßnahmen begründet, wohl kaum dadurch behoben wird, da man dem Einzelhandel den Umſatz wegnimmt Man dür niemals überſehen, daß der Einzelhandel ſeine Verpflichtun zur Bereitſtellung von Arbeitsplätzen auch nur dann erfülle könne, wenn ihm die Warenverteilung überall da verbleib wo dies das wirtſchaftlich Gegebene ſei. Die Betriebsleitunge ſollten daher alle Maßnahmen zur Selbſtverſorgung des Perſonals unterlaſſen, vielmehr auf die Betriebsangehörigen i dem Sinne einwirken, daß ſie ihren Bedarf beim Einzelhand decken.

Wirtſchaft in Zahlen.

WPD. Seit Auguſt 1933 wurden bis zum 31. Mai 19 258 048 Eheſtandsdarlehen im Geſamtbetrage vo rund 150 Millionen Mark ausgegeben. Allein in den letzte Monaten April und Mai wurden 63 510 Darlehen bewilli Der Monatsdurchſchnitt der erteilten Darlehen betrug in de Zeit von Auguſt 1933 bis März 1934 24 317.

*

Nach amerikaniſchen Berechnungen betrug die Kraftwagenerneuerung der Welt im Jahre 1933 2 715 5 Wagen, davon waren etwa 20 Prozent Laſtkraftwagen. 19 hatte die Weltproduktion 6 280 675 betragen, und war im Jahr 1932 auf 1 976 963 zuſammengefallen. 1933 ſteht Deutſchlan das eine über hundertprozentige Produktionsſteigerung gegen über dem Vorjahre zu verzeichnen hat, an vierter Stelle de Erzeugerländer, vor Kanada, das Deutſchland im Jahre 19 noch mit einer um 20 Prozent höheren Erzeugung übertr

*

Die Deutſche Reichsbahn zählte im März 1934 eine Beſtand von 698 300 Wagen. Davon waren 616 535 Güter wagen, 60 991 Perſonenwagen und 20 774 Gepäckwagen. Unt den 22 049 Zugmaſchinen befanden ſich 19 975 Dampflokomotiven und 1341 Triebwagen.

*

117 900 000 Perſonen wurden im Mai 1934 durch d Deutſche Reichsbahn befördert gegenüber 104 500 000 Perſone im Mai 1933. Für den Güterverkehr wurden während de Monats Mai 1934 durchſchnittlich 116 703 Güterwagen täglic geſtellt: das bedeutet eine Steigerung der Wagengeſtellunge gegenüber Mai 1933 um rund 10 Prozent und gegenüber Ma 1932 um rund 15 Prozent.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 18. Juli

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlich Morgenfunk: Mitteilungen über Tierzucht. ✱ 6.00 Hambur Morgengymnaſtik ✱ 6.15: Zeitangabe — Wetterdienſt. ✱ 6.2 Von Königsberg: Aus Danzig: Morgenmuſik. Kapelle de Landespolizei der Freien Stadt Danzig. — In der Pauſe: 7.0 Hamburg: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 7.1 Von Königsberg: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00 Hamburg: Wetterdienſt — Juriſtiſcher Hausfrauenfunk: Könne Kinder von ihren Eltern Lohn verlangen? ✱ 10.00 Hambur Funkwerbung: Werbevortrag. ✱ 10.15: Funkwerbung un Schallplattenmuſik ✱ 10.50: Nachrichtendienſt. ✱ 11.00 Hamburg: Schulfunk. Deutſches Bekenntnis. Kantate f. Singſtimme u. Inſtrumente ✱ 11.40 Hamburg: Schallplattenmuſik. ✱ 12.0 Hamburg: Markt u. Küche. ✱ 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt Meldungen f. d. Binnenſchiffahrt. ✱ 12.15: Von Berlin: Muſi am Mittag. Kapelle W. Fenske. ✱ 13.00: Börſenfunk — Hamburger Frucht- u. Gemüſemarkt. ✱ 13.15: Wetterdienſt. ✱ 13.2 Hamburg. Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 14.15: Nachrichtendienſt ✱ 14.30 Hamburg: Volkslieder (Schallplatten). ✱ 15.00 Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. ✱ 16.00 Hamburg: Muſik zur Erntezeit. ✱ 17.30 Hamburg: Wa bringt die Tagung der Naturforſcher- und Ärzteverſammlun in Hannover im September 1934? ✱ 17.50 Hamburg: Nedder dütſch Volk ſingt. (Volksleeder ut 500 Joor.) ✱ 18.30 Hamburg: Zwei Rhapſodien von Johannes Brahms. (Schallplatten.) ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe. — Vorbericht über den Donnerstag-Rindermarkt. ✱ 18.55: Wetterdienſt. ✱ 19.0 Hamburg: Ricarda Huch zum 70. Geburtstag am 18. Juli. ✱ 19.30 Kiel: Hymniſche Stunden ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10: Von Frankfurt: Reichsſendung: Unſer Saar. Den Weg frei zur Verſtändigung. ✱ 20.30 Hambur „. . . und abends wird getanzt". Die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.20 Hamburg: Fortſetzung des Tanzabends. 23.00 Hamburg: Polonaiſen, Walzer und Mazurken. ✱ 23.30 bis 24.00 Kiel: Serenade von Anton Dvorak für Streichorcheſter, Werk 22.

Schützen-
und
Volksfeſt
am Sonntag, d.
22. Juli 1934

12.30 Uhr: Platzkonzert auf dem Marktplatz.
13.45 Uhr: Ausmarch nach dem Rolandplatz.

Preis- und Wett-Schießen Vorführung einer Gruppe des SS.-Reitersturms - Handballspiele - Vorführungen der Turnerinnen - Konzert - Tanz für Kinder - Volksbelustigungen aller Art für Kinder und Erwachsene - Jahrmarkts-Trubel -

Ab 6 Uhr abends:
Feſt-Ball
im großen Zelt -
Laternenpolonaise

Eintritt zum Festplatz: 30 Pfg. einschließlich Sportgroschen. Kinder zahlen 10 Pfg. Eintritt.

Sonntag, 29. Juli,
ab 2 Uhr nachm.:
Fortſetzung des Schießens
Von 6 bis 7 Uhr abends: Königs-Schiessen.

Die Hebung der
Grundvermögens- u.
Hauszinsſteuer
für Monat Juli
Gemeindegrundsteuer
für Monat Juli
sowie der
Bürgerſteuer
für Lohnsteuerpflichtige
findet statt am
Dienstag, dem 17. ds. Mts.,
Mittwoch, dem 18. ds. Mts.,
in der Zeit von 9—12½ Uhr.
Die Stadtkasse.

Freitag, 20. Juli, 8 Uhr ab Bleeck
mit „Atlantik"
nach Travemünde Flughafen-besichtig.
holsteinisch.Schweiz Ukleisee
Rückkehr gegen 22 Uhr. Fahrpreis: Erw. RM. 3.30, Kinder RM. 2.—. Anmeldungen bis zum Donnerstag 12 Uhr bei Prahl.

Nach Bokler Mühle
am Donnerstag, 19. Juli,
14.15 und 20.00 ab Bleeck.
Rückkehr gegen 19, bezw.
24 Uhr. Fahrpreis RM. 1.—
Prahl

Nur solange Vorrat!

weiße Bettbezüge 140/200 cm
Zehnerstreifen fertig 4.75
Bettlaken 150/225 cm
fertig 2.40
Kissenbezüge 80/80 cm
mit Hohlsaum und Zacke, fertig 1.50
Stragulateppiche
9.80 9.00 7.25
Haargarnläufer 67 cm breit
2.95 2.75 1.95

Friedrich Bornhöft

Die letzten
Arbeits-beschaffungs-Lose
21. u. 22. Juli Ziehung
1½ Millionen Mk. Gewinne

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

○ **Zwei Perſonen bei Bootsunglück ertrunken.** Bei Weener ereignete ſich ein ſchweres Bootsunglück. Als vier Mitglieder des Waſſerſportvereins Weener, die von einer Fahrt nach Halte zurückkehrten, anlegen wollten, drang Waſſer in das Boot ein. Zwei Inſaſſen ſprangen ſofort aus dem Boot und konnten ſich an Land retten, während der etwa 30jährige Klugkiſt ſowie der Jungbauer Aeikens ertranken.

○ **Schweres Autounglück.** In der Nähe von Skotſchau im Kreiſe Teſchen ereignete ſich am Sonntag ein ſchweres Autounglück. Ein Laſtkraftwagen aus Ruda (Oſt-Oberſchleſien), in dem ſich Bergleute auf einer Vergnügungsfahrt nach Weichſel befanden, fuhr beim Überholen eines Fuhrwerkes gegen einen Baum. Sämtliche Inſaſſen des Kraftwagens wurden auf die Straße geſchleudert. Dreizehn Perſonen erlitten ſchwere Verletzungen und mußten ins Krankenhaus geſchafft werden; ſieben von ihnen ſchweben ins Lebensgefahr. Die anderen Ausflügler kamen mit minder ſchweren Verletzungen davon. Das Unglück iſt auf Verſagen der Bremsvorrichtung zurückzuführen.

⊙ **Großfeuer in einem Sägewerk.** Durch ein Großfeuer iſt das Sägewerk der Bundes-Forſtverwaltung in Neuberg an der Mürz vollſtändig vernichtet worden. Das Feuer breitete ſich außerordentlich raſch auf die Werksanlagen und ſämtliche Vorräte aus. Es war unmöglich, auch nur ein einziges Gebäude des Sägewerks zu retten. Die Verwaltung der Bundesforſten hatte dieſes Sägewerk vor etwa drei Jahren modern ausgebaut und mit allen techniſchen Neuerungen verſehen. Der Schaden wird auf 250 000 Schilling geſchätzt. Durch den Brand ſind 60 Arbeiterfamilien brotlos geworden. Es ſprechen ſchwerwiegende Anzeichen dafür, daß Brandſtiftung vorliegt

⊙ **Schweres Unglück durch Verſagen der Bremſen.** Bei einem mit dreißig Perſonen beſetzten Autoomnibus aus Schlettſtadt (Elſaß) verſagten bei der Heimkehr von einem Ausfluge die Bremſen. In raſender Fahrt rollte der Wagen die abſchüſſige Straße hinunter. Die meiſten Fahrgäſte verſuchten ſich durch Abſpringen zu retten. Dabei wurden 18 Perſonen ſchwer verletzt. Eine Frau iſt ihren Verletzungen im Krankenhaus erlegen. Dem Wagenführer gelang es ſchließlich, den Wagen in einen flachen Straßengraben zu ſteuern, wobei der Wagen umſtürzte. Alle Inſaſſen, die nicht abgeſprungen waren, blieben unverletzt.

⊙ **Wieder einmal ein Seeungeheuer.** Ein ſeltſames zehn Meter langes Seeungeheuer iſt bei Dunknet Head an der ſchottiſchen Nordküſte an Land geſchwemmt worden. Der Kopf des Tieres iſt nach Ausſagen der Finder groß und flach, und der Hals weiſt eine Art Mähne auf. Der Umfang des Rumpfes ſoll etwa 55 Zentimeter betragen.

⊙ **Revolverkampf auf einem Schiff.** Auf einem Schiff entſpann ſich in der Nähe von Houſton ein Streit, bei dem von der Schußwaffe Gebrauch gemacht wurde. Drei ſchwarze Hafenarbeiter wurden getötet und ein vierter ſchwer verwundet. Ein weißer Hafenarbeiter und zwei Neger erlitten leichtere Verletzungen.

Rote Demonſtrationen bei Wien.

Drei Tote, mehrere Schwerverletzte beim Zuſammenſtoß mit der Polizei.

In Kaltenleutgeben bei **Wien** kam es zu ſchweren Zuſammenſtößen zwiſchen **Kommuniſten** und **Gendarmerie**, bei denen drei Demonſtranten **getötet** und eine größere Anzahl der Kundgeber ſchwer verletzt wurden. Es war zu den ſchweren Unruhen gekommen, als die Kommuniſten den Tag der Wiederkehr des marxiſtiſchen Aufruhrs in Öſterreich mit der damaligen Einäſcherung des Wiener Juſtizpalaſtes mit Straßendemonſtrationen feiern wollten.

Schweres Kraftwagenunglück in Sachſen.

Ein folgenſchweres Kraftwagenunglück ereignete ſich auf der Staatsſtraße **Groß-Schirma—Freiberg** (Sachſen). Ein zur Beförderung von Teilnehmern des Meißener Turnfeſtes nach Freiberg und einigen Nachbarorten verwendeter Laſtkraftwagen ſtreifte zunächſt linksſeitig einen Straßenbaum und fuhr dann einige Meter weiter mit dem Vorderteil in den **Straßengraben**. Sämtliche in dem Wagen ſitzenden Perſonen wurden

auf die Straße geſchleudert

und 15 von ihnen teils ſchwer, teils leicht verletzt. Acht Perſonen mußten mit ſchweren inneren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden, die übrigen Verletzten haben Quetſchungen, Prellungen und Hautabſchürfungen davongetragen. Von den Schwerverletzten iſt eine Frau inzwiſchen **verſtorben**. Der Sachſchaden iſt bedeutend. Als Urſache des Unfalls dürfte Übermüdung des Fahrers anzunehmen ſein.

Ein grauenhafter Fund.

Geheimnisvolle Morde in England.

Die engliſche Kriminalpolizei iſt ſeit Wochen mit der Aufklärung eines geheimnisvollen Mordes beſchäftigt, der an einer Frau in **Brighton** verübt wurde. Bisher hatte man nur den Rumpf und die Beine des weiblicher Opfers in **zwei Reiſekoffern** aufgefunden. Jetzt hat die Polizei endlich in einem dritten Koffer, der in einem Kohlenraum unter der Treppe eines kleinen Miethauſes in Brighton verſteckt war, die

Überreſte eines abgetrennten Kopfes und zweier Arme

entdeckt. Der führende Polizeiarzt von Scotland Yard iſt ſofort nach Brighton gefahren, um den Fund zu unterſuchen. Man nimmt als ſicher an, daß es ſich um Körperteile des unbekannten Opfers handelt. „Daily Mail“ weiß ſogar zu melden, daß der jetzt aufgefundene Koffer außerdem die Leiche einer zweiten Frau enthalten habe, die durch einen **Hammerſchlag** auf den Schädel getötet worden ſei.

Die Ermordung eines **Schneiders** vor einer Woche im Londoner **Eaſt End** iſt ebenfalls bisher nicht aufgeklärt worden. Der Schneider war mit zertrümmertem Schädel in ſeiner Werkſtatt aufgefunden worden

Oppelner Rathausturm eingeſtürzt.

Bei Erneuerungsarbeiten. — Niemand zu Schaden gekommen.

Der obere Teil des 60 Meter hohen Oppelner Rathausturmes, der wegen Umbauarbeiten verſteift werden mußte, ſtürzte ein. Der Turm brach zunächſt in ſich zuſammen und fiel dann nach der Südweſtſeite um. Ein Teil der Trümmer ſtürzte auf die Straße. Zum Glück ſind Menſchenleben nicht zu Schaden gekommen. Lediglich einige Schaufenſter in der nächſten Umgebung wurden zertrümmert. Einige Minuten vorher hatte ein Auto mit Ausflüglern die Unfallſtelle paſſiert. Die Polizei und die Feuerwehr nahmen ſofort Abſperrungen vor.

Ein amtlicher Bericht beſagt: Bei den ſeit Wochen betriebenen Erneuerungsarbeiten an der Weſtſeite des Rathauſes, wobei auch einige Stellen des Turmes freigelegt wurden, zeigten ſich zunächſt nur zwei alte, zur Ruhe gekommene Riſſe, die zu Befürchtungen keinen Anlaß gaben und ſtändig beobachtet wurden. Erſt in den letzten Tagen bildeten ſich plötzlich neue **Riſſe** im Mauerwerk in etwa ſechs bis acht Meter Höhe über dem Erdboden. Trotz ſofort eingeleiteter umfangreicher Abſtützungsmaßnahmen ſtürzte der Turm in ſich zuſammen. Die dort beſchäftigten Handwerker konnten im letzten Augenblick auf Warnung ihre Arbeitsſtätten rechtzeitig verlaſſen, ſo daß niemand zu Schaden kam. Über Urſache und Schuldfrage wird eine Unterſuchungskommiſſion zu befinden haben. Zur Zeit kann **von einem Verſchulden nicht geſprochen** werden.

Die Erſetzung jugendlicher Arbeiter durch ältere Erwerbsloſe.

Keine Gefährdung des Facharbeiternachwuchſes.

Der Präſident der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung, Dr. **Syrup**, der Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. **Ley**, der Führer der Wirtſchaft, **Graf von der Goltz**, und der Reichsjugendführer, **Baldur von Schirach**, geben folgendes bekannt:

Bei der Freimachung von Arbeitsplätzen für ältere Arbeitsloſe ſind in einer Reihe von Fällen auch junge Facharbeiter, **die eben ihre Lehre beendet** hatten, ja ſogar Jugendliche, deren **Lehrverhältnis** noch nicht abgeſchloſſen war, aufgefordert worden, den Arbeitsplatz zu verlaſſen und in den Arbeitsdienſt oder in die Landhilfe einzutreten. Der vorzeitigen Beendigung des Lehrverhältniſſes ſtehen ſchon die geſetzlichen Beſtimmungen der Gewerbeordnung entgegen. Beſonders bei **qualifizierten** Berufen iſt die Ausbildung zum Facharbeiter keineswegs mit der Lehre abgeſchloſſen. Zum brauchbaren Facharbeiter reift der Jugendliche erſt **in den erſten Gehilfenjahren** heran. Seine vorzeitige Auswechſlung würde daher ſein berufliches Fortkommen gefährden. Selbſtverſtändlich iſt die Teilnahme am Arbeitsdienſt auch für ihn vaterländiſche Pflicht, nur muß verſucht werden, ſie auf einen **ſpäteren** Zeitpunkt zu verlegen.

Im übrigen weiſen wir nochmals darauf hin, daß die Entſcheidung für die Freimachung von Arbeitsplätzen, die bisher von Jugendlichen eingenommen wurden, in der Verantwortung des Führers des Betriebes liegt, der bei allen dieſen Maßnahmen ausſchließlich vom Vertrauensrat beraten wird.

Geſtiegene Fertigwarenausfuhr.

Der deutſche Außenhandel im Juni.

Die Außenhandelsumſätze haben ſich in Ein- und Ausfuhr im Juni kaum verändert. Die Einfuhr war mit 377 Millionen um etwa 2 Millionen Mark geringer als im Vormonat. Mengenmäßig hat ſie etwas ſtärker abgenommen (— 3 Prozent), da der Durchſchnittswert geſtiegen iſt. Im Gegenſatz zu der Geſamtentwicklung ergeben ſich bei der Einfuhr der einzelnen Warengruppen und Warenarten zum Teil beträchtliche Veränderungen. Während die **Rohſtoffeinfuhr** um rund 14 Millionen Mark geſunken iſt, hat die Einfuhr von **Lebensmitteln** um 8 Millionen Mark und die Einfuhr von **Fertigwaren** um 3 Millionen Mark zugenommen.

Der Rückgang der Rohſtoffeinfuhr

iſt durch die Saiſontendenz nicht zu erklären, ſondern ganz überwiegend noch als eine Auswirkung der während der letzten Monate erlaſſenen **Einkaufsverbote** zu betrachten. Die Steigerung der Lebensmitteleinfuhr iſt zum Teil jahreszeitlich bedingt. Die Erhöhung der **Fertigwareneinfuhr** findet dagegen in der Saiſontendenz keine Begründung. Soweit ſich jetzt ſchon feſtſtellen läßt, hat im Juni die Einfuhr aus den Überſeeländern überwiegend abgenommen. Die Einfuhr aus **europäiſchen** Ländern weiſt überwiegend kleine Erhöhungen auf.

Die Ausfuhr

war mit 339 Millionen Mark etwas höher als im Vormonat. Dieſes Ergebnis iſt inſofern bemerkenswert, als die Ausfuhr in faſt allen Vorjahren von Mai zu Juni mehr oder weniger ſtark zurückgegangen iſt. Geſtiegen iſt im Juni die Ausfuhr von **Fertigwaren** ſowie von **Lebensmitteln**. Die Ausfuhr von Rohſtoffen war etwas niedriger als im Mai.

Die **Handelsbilanz** ſchließt im Juni mit einem Einfuhrüberſchuß von 38 Millionen Mark gegenüber 42 Millionen Mark im Mai ab. Im Juni des vergangenen Jahres war ſie mit 28 Millionen Mark aktiv.

Sofia. Die bulgariſchen Behörden haben den mazedoniſchen Terroriſten Zren Kiro verhaftet, der im Kreiſe Petritſch die von der inzwiſchen aufgelöſten Inneren Mazedoniſchen Revolutionären Organiſation (IMRO.) gegen ihre Gegner verhängten Todesurteile vollſtreckt hat. Kiro ſoll im Laufe der letzten zwölf Monate über 50 Perſonen ermordet haben.

Liebe in Schnupfenbrunn.

Humoriſtiſcher Roman von Gabriele von Sazenhofen.

35. Fortſetzung.

„Nein ... Sie müſſen erſt noch etwas eſſen. Eine Kleinigkeit nachtmahlen,“ beharrte Gert, als ſie nach einer geraumen Weile zu den andern beiden auf die Veranda traten und Hans ſchon einen Verſuch machte, bei der Dunkelheit, auf ſeine Uhr zu ſchauen.

Dann ging im Zimmer eine gelbe Seidenlampe auf und Franz deckte wieder den kleinen Tiſch mit einer kalten Platte und Wein.

Am Anfang waren beim Eſſen ihre Geſichter dem Licht noch ganz entwöhnt und von Gefühlen noch zu unſicher, ſich frei anzuſchauen.

Die Männer begannen ſchwer zu philoſophieren.

Otti und Mädi unterhielten ſich gefühlvoll über Ahnungen und Träume.

Schließlich mußte man aufbrechen. Mit einem hellen Eiſenklang fiel das Gartengitter zu.

„Jetzt iſt das auch ſchon wieder vorbei,“ flüſterte Otti ganz leiſe, bedauernd für ſich, bevor der Motor anging.

Aber ſie hatten es doch noch alle gehört.

Sie ſahen ſich noch einmal nach der Villa um. Sie war jetzt ein ſchwarzes, putziges Schloß mit winzigen Türmchen, und das durchleutete Roſenlaub der Veranda hatte ein unnatürlich bühnenhaftes Grün.

Gert fuhr etwas langſamer als ſonſt. Die Scheinwerfer nahmen immer nur die Straße mit ins Licht. Die Erde lag ſanft, dunkel gerundet in Hebung und Senkung.

Mädi hatte den Kopf zurückgelehnt; daß Hans ihn auch etwas an ſeiner Schulter ſpürte, war vielleicht nur ein guter Zufall.

Hans hielt ſich jedenfalls koloſſal ruhig.

Mädi ſah unverwandt in den weiten Sternenhimmel, unter dem ſie fortfuhren. Die Milchſtraße ... der große Bär ... manchmal fiel eine Sternſchnuppe gegen den dunklen Erdrand. Später ſtieg der Mond. Mädi war gedankenvoll. „Wie rund doch der Himmel iſt ... und ſo umſchließt eins das andere ... grenzenlos.“

Da ſah auch Hans nachdenklich hinauf.

„Was tut denn ſo, in der Maſchine ...“ frug Otti einmal.

„Ja ... ſie ſcheint einen Knax zu haben. Aber ... das macht rein gar nichts. Wir kommen ſchon hin. Ich paß ja auf ... ſo lange jemand mit mir iſt.“

„Ich hab doch keine Angſt,“ ſagte Otti vorwurfsvoll.

Es war eine merkwürdig ſehnſüchtige, von Gefühlen beſchwerte Einfahrt in Schnupfenbrunn.

Man nahm allgemein Abſchied.

„Wars ſchön?“ frug Otti noch fürſorglich Mädi. Und ſie ſagte etwas unſicher: „O ja ... ich danke auch.“

Hans begleitete ſie noch bis ans Haupttor.

Gert ſaß ſchon wieder am Volant und wendete.

Da kam Otti noch einmal ſchnell übers Gras an den Wagen gelaufen und flüſterte: „Nicht zu raſch fahren, weil ...“

„Ach ...“ ſagte er kühn wegwerfend, „wegen dem Knax ... So etwas kann mich nicht ſtören. Ich kann heute nicht langſam mehr fahren. Ich kann heut nur ... **raſen**.“

„Sie meinen, wenn etwas geſchieht? Sehen Sie, man iſt manchmal ſo in der Stimmung, alles auf eine Karte zu ſetzen.“

Sie ſtand ſo lieb beſorgt am Schlag vor ihm, im Mondlicht.

Er ſah ſie ſonderbar an. „Wiſſen Sie, warum man eigentlich ein ziviliſierter Menſch iſt? ...“

„Nein,“ erwiderte ſie leiſe.

„Damit ich Sie jetzt nicht einfach wieder zu mir herein hebe ... und ...“ Er machte eine Gedankenpauſe. „... fort ... Die Welt iſt weit.“

Sie trat erſchrocken bewundernd ein wenig zurück.

„Gute Nacht,“ lächelte er ſieghaft, „und keine Sorge. Diesmal ... fahr ich ... in höchſtens neunzehn Minuten bis Luckenwalde. Auf Wiederſehen!“ und fuhr davon, wie ein Wahnſinniger um eine Weltmeiſterſchaft.

Otti faltete ihm nachſchauend, entſetzt, mit einem Stoßgebet, die Hände. „Lieber Gott ... paß auf!“

•

Mädi ging auf den Fußſpitzen leiſe durchs dunkle, ſchlafende Haus bis in ihr Zimmer.

Aber dort war der Schnauzel wie toll; in ſeinem Wiederſehen fand er keine Grenzen. Er bellte dazu laut und rückſichtslos.

„Ja ſo eine Freude! Aber Schnauzel ... bitte ... nicht ſo laut! Ja ... du biſt mein guter Hund ... freilich mein guter Hund!“ Um ihn ſchneller zu beſchwichtigen, ſetzte ſich Mädi raſch zu ihm auf den Bettvorleger. Aber er fuhr noch immer ganz außer ſich um ſie herum. „Ja, verzeih, Schnauzel ... war ich denn ſo lang aus? Aber ... jetzt ſprechen wir uns vielleicht lang nicht mehr ...“ Auf einmal legte ſie den dunkelbraunen Kopf troſtſuchend an die Bettkante ... und weinte ſtill. Der Schnauzel ſtutzte ... wurde leiſer in ſeinem Begrüßungstaumel; ſchließlich ſtand er nur mehr mit ſeinen Vorderpfoten auf ihrem Schoß und leckte ſie teilnahmsvoll an der Schläfe.

•

Hans und Otti aßen noch aus einer Schüſſel ſtehend an der Küchenkredenz einen reſtlichen Kartoffelſalat ... beide tief in Gedanken.

Einmal nur frug Otti mühſam: „Müſſen wir nicht noch den Wecker aufziehen, für morgen?“

Er bot ihr darauf wortlos ſeine Tabatiere, abweſend ... ſie durchſchauend.

Sie nahm ſie ſchweigend.

Stumm rauchten ſie.

Nach einer halben Stunde machte Otti ſeufzend den erſten verträumten [illegible] um ſchlafen zu gehen.

„Ja ... ich zieh ihn ſchon noch auf,“ antwortete Hans.

„Gute Nacht, Otti.“

„Ja, Hanſi ... gute Nacht.“

•

In der Mitte der Straße gegen Luckenwalde hockte undeutlich eine dunkle Maſſe, mit erloſchenen Scheinwerfern.

Gert war drauf los gefahren.

Fortſetzung folgt.

Die Schlachtviehmärkte im Juni 1934.

Mit einer Ausnahme bei den Schafen iſt das Angebot auf den Schlachtviehmärkten im Juni, im Vergleich mit dem Vormonat, etwas zurückgegangen. Weſentliche Rückſchläge zeigten allerdings nur die Zufuhren an Kälbern mit einer Abnahme von 17 Prozent gegenüber Mai. Rinder wurden rund 5 Prozent und Schweine noch nicht 3 Prozent weniger angeboten. Der Auftrieb an Schafen dagegen hat ſich um faſt 30 Prozent erhöht.

Im Vergleich mit dem Juni des Vorjahres iſt die Auftriebsentwicklung in den einzelnen Gattungen dagegen genau umgekehrt geweſen. Hier zeigten als einzige Gattung die Schafe einen Rückgang um rund 15 Prozent, während Schweine über 20 Prozent, Rinder 12 Prozent und Kälber gut 7 Prozent mehr aufgetrieben waren.

Die durchſchnittlichen Wochenauftriebe

waren im Vergleich mit dem Mai dieſes Jahres auf den bedeutendſten deutſchen Märkten bei Kälbern etwas kleiner, in den übrigen Gattungen dagegen größer. Gegenüber dem Juni des Vorjahres hat ſich bei Schafen ein Rückgang in den durchſchnittlichen Wochenauftrieben gezeigt, bei den übrigen Gattungen dagegen eine Zunahme. Infolge der ungünſtigen Witterung war

der Fleiſchabſatz im Juni

nicht immer zufriedenſtellend und hinterließ mehrfach ſtärkere Reſtbeſtände, die auf die Viehmärkte drückten. Hinzu kam, daß zeitweiſe vor allen Dingen bei Rindern ein erheblicher Angebotsdruck zu bemerken war, der ebenfalls auf die Witterung zurückzuführen iſt. Die anhaltende Trockenheit beeinträchtigte den Graswuchs, ſo daß die Bauern mehrfach gezwungen waren, einen Teil des auf Weide befindlichen Viehs vorzeitig abzuſtoßen. Hiermit in Zuſammenhang ſteht auch die Qualität, über die häufig Klagen laut wurden. Eine Ausnahme machte im allgemeinen das Vieh von den nordweſtdeutſchen Fettweiden, deſſen Qualität faſt immer recht befriedigend war. Unter dieſen Umſtänden ſtanden die Märkte im Zeichen eines gewiſſen Preisdruckes, der jedoch nur in den ſeltenſten Fällen ein größeres Ausmaß annahm. Im Durchſchnitt der großen Märkte lagen die Preiſe für Rinder um etwa 1,00 bis 1,50 Mark unter denen vom Mai, übertrafen aber die Erlöſe vom Juni des Vorjahres nicht unweſentlich.

Bei den Kälbern,

die an ſich ſchon ſaiſonmäßig abgeſchwächt lagen, wirkte ſich die unzureichende Qualität noch ſtärker als bei den Rindern aus. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß die ſeit einiger Zeit zu beobachtende Abnahme wirklich beſter Qualität bei Kälbern zum Teil auf die Regelung des Milchmarktes zurückzuführen iſt. Die beſſeren Erlöſe für Milch laſſen es vielfach ratſam erſcheinen, die anfallende Milch an die Molkereien abzuliefern, und zur Kälbermaſt nur möglichſt geringe Mengen Vollmilch zu verwenden. Ausgeſuchte Qualitäten an Kälbern erzielten auch im Juni noch ihre Preiſe, im übrigen aber mußten die Notierungen doch mehr oder weniger ſtark ermäßigt werden. Das gleiche gilt von den Lämmer- und Schafpreiſen, die ebenfalls die Höhe des Vormonats nicht behaupten konnten.

Auf dem Schweinemarkt

dagegen hat ſich die bereits Ende Mai zu beobachtende Feſtigung der Preiſe weiter fortſetzen können. Trotz eines um rund ein Fünftel ſtärkeren Angebots, lagen die Preiſe für Schweine der Klaſſe 3 doch um über 10 Prozent höher als im Juni des Vorjahres. Fettſchweine konnten ihre Erlöſe ſogar noch ſtärker verbeſſern.

In den nächſten Wochen

dürften die Zufuhren zu den Schlachtviehmärkten weiter verhältnismäßig ſtark ſein. Da aber ſchon jetzt auf mehreren Märkten die Zufuhren dem örtlichen Bedarf angepaßt ſind und außerdem die endgültige Regelung der Schlachtviehmärkte unmittelbar bevorſteht, ſind Befürchtungen nicht am Platz. Nach Möglichkeit ſollte aber dafür geſorgt werden, daß keine unreifen und den Bedürfniſſen nicht angepaßten Tiere den Märkten zugeführt werden. Immer wieder zeigt es ſich, daß die geringen Qualitäten nicht nur ſelber unzulängliche Erlöſe erzielen, ſondern auch beim Abſatz der anderen Tiere preisdrückend wirken.

Hitzekataſtrophe in China.

Tauſende von Todesopfern.

Die ungewöhnliche Hitze und Trockenheit, unter der ganz China bereits ſeit Wochen leidet, hält weiter an. Tauſende von Menſchen ſind bereits an Hitzſchlag und Sonnenſtich geſtorben. Vor allem Süd- und Mittel-China leiden unter außerordentlicher Trockenheit. Viele Flüſſe und Kanäle führen gar kein Waſſer mehr, ſo daß der Bootsverkehr und damit die Verſorgung der Städte in Frage geſtellt wird. An eine Bewäſſerung der Felder iſt ſchon ſeit langem nicht mehr zu denken, ſo daß mit einer völligen Mißernte gerechnet werden muß. Als Höchſttemperatur für ganz China wurde in Sianfu eine Temperatur von 47 Grad Celſius im Schatten gemeſſen.

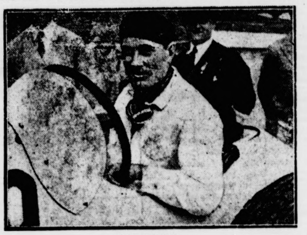
Blick in den Sport.

Hans Stuck ganz groß!

Sportrückſchau auf den Sonntag.

Genau wie am vergangenen Wochenende darf der deutſche Sport auch mit dieſem Sonnabend und Sonntag wieder überaus zufrieden ſein. Am Sonnabend beſtätigte der Kölner Toni Merkens erneut, daß er im Augenblick keine der ausländiſchen Radgrößen zu fürchten hat. Er gewann in Mancheſter die engliſche Fliegermeiſterſchaft in einem Stile, der ſeine Stellung als Favorit der Weltmeiſterſchaft noch verſtärkt hat. Sowohl der engliſche Meiſterfahrer Horn als auch der öſterreichiſche Titelverteidiger Duſika vermochten dem gefürchteten Endſpurt des Deutſchen nichts entgegenzuſetzen und behielten das Nachſehen.

Am Sonntag gab es dann den großen deutſchen Erfolg auf dem Nürburgring, wo Hans Stuck auf Auto-Union den Großen Preis von Deutſchland gewann und ſich dabei für die Niederlage in Monthléry im Großen Preis von Frankreich glänzend revanchierte. Groß iſt auch die Freude darüber, daß auf dem zweiten Platz gleichfalls ein deutſcher Wagen einkam, Mercedes Benz, gefahren von dem tapferen Italiener Luigi Fagioli. Rudolf Caracciola hatte wieder einmal Pech mit ſeinem Wagen. Seine Fahrkunſt konnte man vorher rundenlang bewundern. Und die Freude darüber, daß wir in Stuck, Caracciola und dem leider vom Krankenhaus in Adenau mithörenden Manfred von Brauchitſch drei ausgezeichnete Fahrer haben, iſt größer als der Schmerz über das frühzeitige Ausſcheiden Caracciolas. Alles in allem alſo war es ein Rennen, das uns den Glauben ſowohl an unſere Rennwagen als auch unſere Fahrerklaſſe zurückgegeben hat. Weitere Aufgaben harren unſer; wir werden ſie hoffnungsfreudiger denn je in Angriff nehmen. Sehr bemerkenswert iſt übrigens noch, daß Stuck den Strecken- und Rundenrekord in dieſem Rennen ſchlug, obwohl die Bahn teils durch Verwitterung, teils durch andere Einflüſſe langſamer geworden zu ſein ſcheint.



Hans Stuck.

Im Großen Preis von Deutſchland auf dem Nürburgring errang Stuck auf Auto-Union einen glänzenden Sieg

Der erſte Start der amerikaniſchen Leichtathleten in Hamburg brachte eine Beſtätigung der hohen Leiſtungsform ſowohl der Deutſchen als auch unſerer Gäſte. Die Amerikaner waren von der Seereiſe noch etwas ermüdet. Man darf auch nicht vergeſſen, daß man an Bord nicht die Bewegungsfreiheit wie auf dem Lande hat, und außerdem iſt ja das vorzügliche Eſſen auf den deutſchen Dampfern zur Genüge bekannt. Erſt bei den nächſten Starts werden die Amerikaner ihre wahre Form zeigen können. Borchmeyer hinterließ mit ſeinen 10,5 Sekunden ebenſolchen ſtarken Eindruck wie Schein mit ſeinen 21,6 Sekunden. Vor allem aber gefielen auch unſere Mittelſtreckler König und Kaufmann.

Unſere Frauen waren nach Warſchau geflogen, wo ſie gegen eine polniſche Ländermannſchaft anzutreten hatten. Um es gleich vorwegzunehmen: Es wurde ein großer Erfolg des deutſchen Sports. Die deutſchen Sportlerinnen triumphierten mit 64:35 Punkten über ihre Gegnerinnen. Giſela Mauermeyer ſtellte einen neuen Frauenweltrekord im Kugelſtoßen mit 14,31 Meter auf, und Maria Dollinger lief mit 11,9 Sek. einen neuen deutſchen Frauenrekord über 100 Meter. Unſere Sportmädels, die mit dem Zuge zurückkehrten, waren des Lobes voll über den herzlichen Empfang, den man ihnen in Warſchau bereitet hatte.

Reichsverkehrsminiſter beglückwünſcht Hans Stuck.

Anläßlich des großen Sieges von Hans Stuck beim Großen Preis von Deutſchland ſandte der Reichsverkehrsminiſter folgendes Telegramm an den Meiſterfahrer:

„Mit ſtolzer Freude habe ich geſtern Ihrem einzigartigen Kampf um den Großen Preis von Deutſchland beigewohnt und beglückwünſche Sie von Herzen zu dem friſchen Lorbeer, den Sie an die Fahne des deutſchen Kraftfahrſports geheftet haben. gez. Freiherr von Eltz.“

Sport vom Sonntag.

Ausgezeichnete Leiſtungen der Polizeimeiſter in Magdeburg. Im Magdeburger Polizei-Stadion wurden die Entſcheidungen der Polizei-Leichtathletikmeiſterſchaften ausgetragen. Es gab teilweiſe ganz ausgezeichnete Leiſtungen zu ſehen, die General Daluege bei der Preisverteilung entſprechend unterſtrich. Im 100-Meter-Endlauf ſiegte Lammers-Oldenburg in 11 Sekunden vor Fritſche-Dresden und Paaſche-Lübeck, der ſich dafür in den 400 Metern durch einen Sieg von 49,9 entſchädigte. Schaumburg-Mülheim ſicherte ſich die 1500 Meter in 4:02,1. Zweifacher Sieger wurde Bonnett-Berlin (Hoch- und Stabhochſprung). Biebach-Halle war im Weitſprung mit 7,285 Meter nicht zu ſchlagen, Steingroß-Oppeln im Speerwerfen mit 61,21 Meter. Woelke-Berlin holte ſich das Kugelſtoßen mit dem international hochklaſſigen Wurf von 15,52 Meter vor Schneider-Darmſtadt 14,90 Meter, der Berliner Fritſch war im Diskuswerfen mit 44,82 Meter Beſter, und Jankowſki-Königsberg war im Keulenwerfen mit 68,92 Meter nicht zu ſchlagen. Die Berliner waren dann noch in der Vierer- und Olympiſchen Staffel erfolgreich, während Hamburg in der Staffel über 4 × 1500 Meter triumphierte. Auch der Sieg im Gepäckmarſch fiel an die Brandenburger. Im Handballſpiel hingegen mußten ſie mit 11:14 (6:7) die Überlegenheit der LPJ.-Mitte anerkennen.

Deutſche Siege beim Start der amerikaniſchen Leichtathleten. Der erſte Start der amerikaniſchen Leichtathleten Fuqua, Spitz, Lyman, Benzke, Draper und Brown war in Hamburg nicht allzu erfolgreich. Die 100 Meter gewann Borchmeyer in 10,5 vor Draper. Über 200 Meter kam der Hamburger Schein zu einem Erfolg in 21,6. Fuqua, der nach ſeinem gewonnenen 400-Meter-Lauf (48,7) auch in dieſem Wettbewerb antrat, wurde mit Handbreite geſchlagen. Dritter wurde Borchmeyer. Über 1500 Meter mußte ſich Benzke reſtlos ausgeben, um den Deutſchen Meiſter Kaufmann-Hannover in 3:56,3 zu ſchlagen. Der Deutſche lief mit 3:57,6 die Beſtzeit des Jahres. Im Hochſprung ſiegte der Kieler Matroſe Martens mit 1,88 Meter vor dem Amerikaner Spitz. Die 800 Meter gewann der Deutſche Meiſter König vom Hamburger Athletik-Club in 1:56,3 vor Brown. Das Kugelſtoßen war dem Amerikaner Lyman mit 15,3 Meter nicht zu nehmen, und auch im Diskuswerfen fiel ihm der Sieg mit 44,93 Meter vor dem Berliner Neumann (43,3 Meter) zu.

Richter wieder Fliegermeiſter. Die Bahnmeiſterſchaften der Berufsradfahrer kamen in Hannover vor 12000 Zuſchauern zum Austrag. Von den 21 gemeldeten Fliegern qualifizierten ſich der Titelverteidiger Albert Richter-Köln und ſeine Landsleute Peter Steffes und Matthias Engel für die Entſcheidung. Richter blieb in beiden Entſcheidungsläufen ſicher gegen Engel ſiegreich, Steffes kam auf den dritten Platz vor Ehmer. Die Stehermeiſterſchaft über 100 Kilometer holte ſich Meiſter Metze ganz überlegen vor Krewer und Erich Möller. Mit 41:18,3 blieb er 1020 Meter vor Möller. Krewer, Hille und Schindler erfolgreich.

Deutſcher Bundesmeiſter im Schießen wurde Adolf Bobli jun., Berlin, mit 963 Ringen. Zu Meiſterſchaftsſchützen wurden weiter noch zehn Schützen ernannt, die über 920 Ringe erzielt hatten. Bundesmeiſter für Wehrmannbüchſe und Kleinkaliber wurde Franz Meiler, St. Pölten, mit 853 Ringen.

Liebe in Schnupfenbrunn.

Humoriſtiſcher Roman von Gabriele von Sazenhofen.

36. Fortſetzung.

Ein paar Kilometer in höchſter Geſchwindigkeit! Ob ſie ſehr weinen würde, wenn er ſich überſchlug? Aber das Tempo verringerte ſich von ſelbſt zuſehends. Er gab Gas. Er fluchte. Der Motor wurde heiß, immer langſamer ... es roch nach Blei. Er ſtieg aus. Natürlich ... kein Waſſer ... Zündkerzen geſchmolzen. Langſam, wie ein Kinderwagen, ſchlich er mit ihm noch ein paar hundert Meter ... dann wars aus.

So etwas wäre ihm doch früher nie paſſiert. Das war die erſte Frau, um die er ſeinen Motor zu kontrollieren vergaß. Jetzt konnte er hier ſtehen, bis jemand vorüberkam ... vielleicht die ganze Nacht ... auf der Landſtraße. Man wird ſich hineinlegen müſſen und ſchlafen.

In der Stille fielen hie und da ein paar Moſtbirnen klatſchend in den Straßengraben.

Längſtens in ... neunzehn Minuten ... Luckenwald ... ja ... oder erſchlagen ... lächerlich ... ſo war das Leben. Gert lehnte ſchlank und reſigniert an ſeiner Fahrgelegenheit ... und rauchte ſeine letzte Zigarette.

•

Der nächſte Morgen kam irgendwie beſonders wie ein Alltag und es war von ihm gar nichts zu erhoffen.

„Ja, habt Ihr denn geſtern nicht geſehen, daß ich kam? Ich hatte doch gerufen,“ frug Tante Karla gereizt und ſpitzig, während Mädi mit geneigtem Blick die Frühſtücksſemmeln ſtrich.

„No ... wie kann man hören ... macht doch anfahrende Motor koloſſale Lärm,“ kam Frau Margit ſofort ihrem Kind zu Hilfe.

„Nun ... Ihr ſeid ja, glaube ich, erſt nächtlicher Weiſe zurückgekehrt. Da muß es ja recht unterhaltſam geweſen ſein ... kann ich mir denken. Du haſt jedenfalls, liebes Mariechen, ſehr ... nachſichtige Eltern. Gott behüte ... das hätt' ich mir nicht erlauben dürfen.“

Der Finanzrat räuſperte ſich, als Vater. „Ja ... ſo ſpät hätte es natürlich nicht werden ſollen. Das können wir auch nicht mehr zulaſſen.“

„Julius! ja ... ſei ſo freundlich ... mach mir Freude ... Du auch noch! Sitzt das Kind das ganze Jahr auf Deine Landwirtſchaft, eingebildete ... ohne zu muckſen ... kann ſie wohl machen einmal kleine Partie harmloſe.“

„Ja ... aber, beſte Schwägerin, da muß ich doch meinem Bruder vollkommen Recht geben ... das wäre zu meiner Zeit höchſt unanſtändig geweſen.“

Aber da fuhr Frau Margit wütend auf. „Hab ich geredet von ... Siebzigerjahre ... oder was?“

„Du willſt doch nicht ſagen ...“ erwiderte Karla erregt, hoch im Diskant, wütend mit dem Kaffeelöffel zitternd. „Du willſt doch nicht ſagen, daß meine ... Mädchenzeit noch in die Siebzigerjahre fiel!“

Und die Stimmung zwiſchen den beiden Schwägerinnen am Kaffeetiſch wurde dermaßen drohend, daß der Finanzrat aufſprang und zur Türe eilte.

„... Mir ſcheint ... da hat mich jemand gerufen. Ja ... natürlich ... ich komme ſchon.“

Er verſchwand.

Und der Tag ging hin und ſchien in der Folge ſeine Kataſtrophenſtimmung zu bewahren. Irgendwie kam Frau Margit immer wieder damit in Berührung. Dabei war eine Menge Hausarbeit. In der Küche wurden aus dem Fallobſt rieſige Tiegel Gelee eingekocht. Man roch es bis heraus in die Halle. Und die ganze Wäſche war zu bügeln.

Aber ... als Frau Margit am Nachmittag ins Bügelzimmer kam, um nachzuſchauen, lag die Guſtl, untätig ſchluchzend, quer über dem Bügelbrett, aufgelöſt in Schmerz.

„Alſo ... was iſt da wieder?“ Frau Margit rüttelte ſie etwas an der Schulter. „Guſtl! ... was haben Sie? Was iſt mit Ihnen?“

Da ſtürzte ſich Guſtl, echauffiert, mollig, mit erhobenen, kugelrunden Armen verzweifelt Frau Margit an den Hals und heulte. „Mer ſiecht ja em Narrn gleich ... mit zwao andern ... hatt ers a no. Mir ſoll er nimmer kemma ... der Saumagn!“ Die Drohung war zwar nicht ſo ernſt zu nehmen. Aber trotz der Draſtik ſprach aus allem ein tiefgehender Jammer. „J ſag kei Lug net. Meiner Seel ...“ ſchluchzte ſie anklagend, „und bei mir war er ... der erſchte. J kunnt mi aufhänga ...“

Die Umarmung wurde langſam dunſtig.

Frau Margit klopfte ſie beruhigend und ſchob ſie etwas von ſich. „No ... werd ich mir aber Sepp ausborgen. Kannſt Du dich verlaſſen. Werd ich ihm ſchon ſagen.“ Und das ſchien wirklich ein Troſt.

„Ja ... bitt ſchön! Wanns halt dös täten, gnä Frau. Was i ihm ſchon einigſagt hab, alls ... alls nix. Aber ... wanns halt gnä Frau ehm ſagten ... dös kunnt ſcho nützen. Da tat er ſie do ſchamen.“ Sie ſah Frau Margit mit runden, feuchtbraunen Augen an, mit einem grenzenloſen Vertrauen in ihre Machtvollkommenheit.

„No werd ich ihm ſchon Leviten leſen. Kannſt Du ruhig ſein. Aber ... muß man jetzt weiter bügeln, Guſtl, ſonſt haben wir noch übermorgen Wäſche.“

Da machte ſie ſich doch einigermaßen zuverſichtlich wieder an die Arbeit.

•

„Schau ... laß jetzt gut ſein,“ ſagte Frau Margit ſpäter zu Mädi, die den ganzen Tag überall geholfen hatte. Aber jetzt ſchien ihr das Kind ſo müde in ſeinem Gang. Als ſie allein waren, frug ſie vorſichtig: „Biſt Du mein vernünftiges Kind?“

Sie hob erſtaunt den Kopf und nickte.

„Fahren wir miteinander einmal auf ein paar Wochen fort von hier.“

„Fort ... von hier?“ ſprach Mädi ihr entgeiſtert nach.

„No ſchau ... mein ich halt, kommt man manchmal leichter über etwas weg, wenn man hat Zerſtreuung.“

Mädi ſah die Mama erſchrocken an. Ahnte ſie etwas? „Bitte, Mama ...“ ſagte ſie leiſe, erbarmungswürdig und zerdrückte ihr Taſchentuch verzweifelt in der Hand. „Ich will ja ... nichts ... aber ... hierbleiben.“

Frau Margit kannte ihr verſchloſſenes Kind und ſo ſagte ſie nur mehr tröſtend: „No, wie Du willſt. Jedenfalls ... Du weißt ... ich bin da.“

Fortſetzung folgt.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 165 Mittwoch, den 18. Juli 1934 56. Jahrg.

Drei Mitglieder der deutſchen Himalajaexpedition vermißt.

Von einem Schneeſturm überraſcht.

Die deutſche Himalajaexpedition iſt erneut von einem ſchweren Unglück betroffen worden. Die deutſchen Bergſteiger Merkl, Wieland und Welzenbach werden ſeit einigen Tagen nach einem furchtbaren Schneeſturm, der ſie bei ihrem Angriff auf den Nanga Parbat überraſchte, vermißt. Die Suche nach ihnen war bis jetzt erfolglos. In der gleichen Meldung wird auch der Tod von drei eingeborenen Trägern mitgeteilt.

*

Im Frühjahr 1934 zog eine Expedition deutſcher Forſcher hinaus nach Tibet, um wie ſchon ſo viele vor ihnen einen Angriff auf den „Gipfel der Erde“, das Himalajagebirge zu wagen. Sorgfältige Vorbereitungen waren getroffen worden, um das Gelingen der großen Sache zu ſichern. Unſere beſten Bergſteiger und Alpiniſten zogen hinaus in die Regionen der Schneeſtürme und der grauenvollen Einſamkeit. Folgende Männer wagten die Fahrt: Willi Merkl, Wieland, Doktor Bernhard, Drexel, Kuhn, Aſchenbrenner, Sangſter, Welzenbach, Schneider, Bechthold, Müllritter und Kapitän Frier. Ihnen ſchloſſen ſich an die Topographen Dr. Finſterwalder und Dr. Raechl.

Große Schwierigkeiten waren in Tibet zu überwinden. Schon die Beſchaffung der Träger war äußerſt ſchwierig. Dann hatte man viel mit dem Aberglauben der Eingeborenen zu kämpfen. Furchtbares ſagten die tibetaniſchen Mönche der Expedition voraus. Sie beſchworen die Rache der Götter auf ihr Haupt und verſuchten alles, um den Aufſtieg zu verhindern. Die Forſcher ließen ſich aber nicht entmutigen und erſtiegen zunächſt den Nanga Parbat, wo ſie in etwa 5000 Meter Höhe ihr Lager aufſchlugen. Hier ereilte ſie der erſte Schickſalsſchlag; Reichsbahnoberrat Drexel zog ſich eine Lungenentzündung zu und ſtarb. Seine Gefährten ſtiegen weiter, und gerade vor einigen Tagen erreichte uns die Nachricht, daß eine Höhe von 7000 Meter erreicht worden war. Doch die Rache der Götter ſcheint ſich erfüllen zu wollen... Ein furchtbarer Schneeſturm vernichtete die Hoffnung auf Gelingen und hüllte drei tapfere Forſcher in Nacht und Grauen.

7900 Meter Höhe waren erreicht.

Der Bericht der Himalajaexpedition über das ſchwere Unglück am Nanga-Parbat.

Bei dem Nachrichtendienſt des Deutſchen Rundfunks, dem Drahtloſen Dienſt, liegt jetzt ein ausführlicher Bericht über die vom ſchweren Unglück betroffene deutſche Himalajaexpedition vor, der vom Teilnehmer Berchthold abgeſandt wurde. In dieſem Kabelbericht heißt es u. a.:

Am 7. Juli erreichte die Spitzengruppe der Expedition dank der anſtrengenden Stufenarbeit von Schneider und Aſchenbrenner den Silberſattel am Nanga-Parbat. In 7600 Meter Höhe wurde das Lager 8 errichtet, nachdem Schneider und Aſchenbrenner vier Stunden lang unter dem Hauptgipfel in etwa 7900 Meter Höhe geſtanden hatten. Nach der ſpäteren Schilderung von Schneider und Aſchenbrenner erlebte die Spitzengruppe

furchtbare Stunden in den ſchneeverwehten Zelten,

Immer neue Schneeböen zwangen ſie dazu, die Zelte mit aller Kraft feſtzuhalten. In fieberhafter Erwartung des erfolgbringenden Gipfelſturmes wurde die Nacht in dieſer Lage verbracht. Am 8. Juli verſuchten Bernard, Bechthold und Müllritter von Lager 4 aus Nahrungslaſten nach Lager 6 und 7 zu bringen. Sie blieben im Pulverſchnee und im Sturm ſchon vor dem Lager 5 ſtecken. Nun wandte ſich das Wetter endgültig zum Schlechten.

Der Sturm wuchs zum Orkan.

Dem Träger der Spitzengruppe riß der Orkan die Laſt vom Rücken. Der Schlafſack flog in hohem Bogen in die Tiefe. Aſchenbrenner und Schneider erzwangen im Sturm und Schnee mit äußerſter Anſpannung den Abſtieg von Lager 8, alſo aus 7600 Meter Höhe, nach Lager 4.

Am 9. Juli wütete der Schneeſturm fort. Am 10. Juli herrſchte wechſelndes Wetter und ſtrengſte Kälte. Vom Lager 4 aus wurde der Abſtieg von neun Kulis über den Rakiot-Peak beobachtet. Vier von den Kulis trafen mit teilweiſe erfrorenen Händen und Füßen, völlig erſchöpft in Lager 4 ein. Sie berichteten, daß

Lager 5 und 6 vom Sturm weggefegt

ſeien. Die anderen fünf Kulis ſind wahrſcheinlich erfroren, zwei davon ſind beſtimmt tot. Seit der Erreichung des Lagers 7 durch Merkl, Wieland und Welzenbach fehlt jede Nachricht von ihnen. Die Kameraden ſind außerſtande zu helfen, weil die Darjeelingträger faſt ausnahmslos krank ſind, und weil die Witterung eine Hilfeleiſtung durch die Europäer unmöglich macht.

So iſt alles in ſchwerſter Sorge um Merkl, Wieland und Welzenbach.

Am 11. Juli klarte das Wetter auf. Alle deutſchen Bergſteiger ſtiegen mit den geſunden Kulis von Lager 4 zur Hilfeleiſtung nach Lager 5 auf. Bechthold brachte drei ſchwererkrankte Kulis ins Hauptlager. Raechel und Miſch gingen am 12. Juli zur Hilfeleiſtung nach Lager 4.

*

Zu dieſer Meldung gibt die Vertretung der deutſchen Himalaja-Expedition in München u. a. folgendes bekannt: Die Gefahr, in der ſich die Spitzengruppe befindet, iſt groß. Es beſteht noch eine Hoffnung, denn Merkl, Wieland und Welzenbach gehören zu den beſten und erfahrenſten Bergſteigern Deutſchlands. Durch ihr überragendes alpines Können und ihre unerhörte, oft bewährte Energie werden ſie ſich vielleicht doch noch einen Weg zur Rettung erzwingen.

Die drei vermißten Bergſteiger.

Die deutſchen Bergſteiger Merkl, Wieland und Welzenbach, Teilnehmer der deutſchen Himalajaexpedition. Unſer Bild zeigt den Expeditionsleiter Merkl (links) und Wieland (rechts).

Schritt der Treuhänder der Dawesanleihe

Infolge der bekannten Deviſenlage der Reichsbank konnten die am 15. Juli fälligen monatlichen Deviſen für den Dienſt der Dawes- und Young-Anleihe nicht zur Verfügung der Treuhänder geſtellt werden. Dieſe Fälligkeiten machten in Reichsmark 4,22 Millionen für die Dawes- und 6,3 Millionen für die Young-Anleihe aus. Die Zinszahlungen an die einzelnen Anleihegläubiger ſind bei der Dawes-Anleihe erſt am 15. Oktober und bei der Young-Anleihe am 1. Dezember fällig. Die deutſche Regierung hat ſich daher mit den Regierungen der Länder, in denen die Anleihen ausgegeben ſind, ins Benehmen geſetzt, um eine Beſſerung der Deviſenlage und der deutſchen Transferfähigkeit herbeizuführen. Mit England iſt bereits eine ſolche Vereinbarung zuſtandegekommen.

Um die Sicherſtellung des Anleihedienſtes, ſoweit er die Aufbringung der Reichsmarkbeträge für die Deviſenzahlungen betrifft, außer Frage zu ſtellen, hat die deutſche Regierung die fälligen Monatsbeträge für die einzelnen Länderausgaben der Anleihen in Reichsmark auf Sonderkonten bei der Reichsbank am Fälligkeitstage eingezahlt. Außerdem war für die Dawes-Anleihe von den Treuhändern ein Betrag von 4,3 Millionen Mark aus den verpfändeten Einnahmen als Sicherheit bereits für dieſe Fälligkeit zurückbehalten worden.

Ohne Rückſicht hierauf haben die drei Treuhänder der Dawes-Anleihe der Reichsbank mitgeteilt, daß ſie den zurückbehaltenen Betrag von 4,3 Millionen Mark nicht freigeben und ferner ihren der Reichsbank erteilten ſtändigen Auftrag widerrufen.

Nach dieſem Auftrag überwies die Reichsbank alle bei ihr eingezahlten verpfändeten Einnahmen aus den Zöllen, der Tabak-, Bier- und Zuckerſteuer und dem Branntweinmonopol automatiſch an das Reich zurück, ſobald die Deviſen für den Anleihedienſt gezahlt waren. An dieſen Einnahmen beſteht nur für die Dawes-Anleihe ein Fauſtpfand. Sie machen monatlich bis zu 200 Millionen, mitunter mehr, alſo etwa das Fünfzigfache des Monatsdienſtes der Dawes-Anleihe aus. Dabei enthält der Monatsdienſt der Dawes-Anleihe ſehr weſentliche Tilgungsbeträge. Die Treuhänder haben nun das geſamte Aufkommen der verpfändeten Einnahmen geſperrt, obwohl dieſe Einnahmen nur Reichsmarkeinnahmen darſtellen und obwohl der am 15. Juli fällige Monatsdienſt der Dawes-Anleihe bereits doppelt geſichert war. Ferner ſind auch für die obenerwähnte Fälligkeit der Dawes-Anleihe vom 15. Oktober bei der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich 50 Prozent bereits in Deviſen vorhanden.

Das Vorgehen der Treuhänder kann nur als Schikane oder als Verſuch, einen Druck auszuüben, gewertet werden. Die Reichsmarkzahlungen ſind nicht gefährdet, die Transferierung hängt aber nicht von der Zahlungsfähigkeit Deutſchlands allein ab. **Durch die Handlungsweiſe der Treuhänder würde ein weſentlicher Teil der Einnahmen der Reichsfinanzverwaltung ſeiner Beſtimmung entzogen werden. Damit würden lebenswichtige Aufgaben der deutſchen Regierung gefährdet. Um dieſe Gefahren abzuwenden und da das Vorgehen der Treuhänder mit dem allgemeinen Grundſatz, daß ſchikanöſe Ausübung beſtehender Vertragsrechte nicht berechtigt iſt, nicht im Einklang ſteht, hat die deutſche Regierung die erforderlichen Maßnahmen ergriffen, um die Einnahmen für ihre Zweckbeſtimmung ſicherzuſtellen.**

Die neue Getreideordnung.

Mit dem 16. Juli iſt nach Ablauf des Getreidejahres, das am Tage zuvor abgeſchloſſen war, eine neue „Getreideordnung“ in Kraft getreten, die ſehr viel umfangreicher iſt, als das im Vorjahre erlaſſene Getreidewirtſchaftsgeſetz. In großen Zügen wird nun durch dieſe neue Getreideordnung folgendes beſtimmt:

Zunächſt einmal wird — und zwar über die Mühlen hinaus — die Regelung des Verkehrs mit Getreide feſtgelegt; dieſe Feſtlegung umfaßt den Verkehr ſo weit, daß überhaupt keine ungeregelte Bewegung mehr erfolgen kann, vom Erzeugungsbetrieb bis hin zum Verbraucher. Neu iſt dabei die außerordentlich wichtige Beſtimmung, daß für eine Übergangszeit, nämlich bis zum 31. Oktober, der Erzeuger von Roggen bzw. Weizen aus der neuen Ernte eine beſtimmte Menge Getreide abzuliefern hat, nämlich 25 Prozent Weizen bzw. 30 Prozent Roggen jener Menge, die er aus der vorjährigen Ernte verkaufte. Hat er dieſe Pflicht erfüllt, dann kann er auch ſchon vor dem 31. Oktober eine beliebige Menge Getreide an den Markt bringen. Irgendwelche Aufbringungsſchwierigkeiten dürften bei dieſer Ablieferungspflicht auch dann nicht entſtehen, wenn jetzt, wie angenommen werden muß, der Ertrag der Ernte um etwa ein Fünftel hinter dem des Vorjahres zurückbleibt. Die Ablieferungspflicht wird im übrigen dem Erzeuger auch dadurch ſchmackhaft gemacht, daß für die Zeit ab 1. Auguſt höhere Feſtpreiſe als im Vorjahr feſtgeſetzt worden ſind, die ſich aber bis zum Ende des Getreidewirtſchaftsjahres nicht derart ſteigern, wie das 1933/1934 der Fall war, ſondern ſehr viel langſamer.

*

Der geringere Ausfall der diesjährigen Getreideernte würde theoretiſch eine viel ſtärkere Erhöhung der Getreidefeſtpreiſe veranlaſſen, wenn der Landwirt denſelben Geſamterlös für ſeine Ernte erhalten ſollte wie im Vorjahr. Nun aber zeigt ſich die, wenn man ſo ſagen will, ſoziale Seite des Feſtpreisſyſtems für Getreide, wie es im vergangenen Jahre eingeführt worden iſt; derartige ſtark erhöhte Feſtpreiſe, die bedeutend über denjenigen des letzten Jahres lägen, würden eine allgemeine Steigerung des Brotpreiſes zur wahrſcheinlichen Folge haben. Das aber hat das Reichsernährungsminiſterium abgelehnt, hat die Feſtpreiſe aus dem oben angedeuteten Grunde nur verhältnismäßig wenig erhöht und damit werden von der Landwirtſchaft gewiſſe Opfer im Intereſſe der Allgemeinheit verlangt. Die Steigerung des Feſtpreiſes um zunächſt 6 Mark pro Tonne für den Roggen und 10 Mark für den Weizen iſt ſo gering, daß ſie an ſich ſchon den Brotpreis nicht erhöhen könnte. Außerdem wird die Erhöhung des Ausmahlungsſatzes auf 75 Prozent eine vermehrte Mehlausbeute bringen; man hofft auf dieſe Weiſe allein ſchon rund 450 000 Tonnen Roggenmehl mehr zu erzielen.

*

Auch bei dem Feſtpreisſyſtem iſt etwas ſehr wichtiges gegenüber dem Vorjahr geändert worden. Dieſe neuen, nur nach den Preisgebieten ſich etwas unterſcheidenden Feſtpreiſe dürfen nämlich weder über- noch unterſchritten werden; nur gewiſſe Qualitätsunterſchiede und beſondere Verſandarten können Ab- oder Zuſchläge zu jenen Feſtpreiſen herbeiführen. Daß dieſe Feſtpreiſe anfangs verhältnismäßig höher ſind als im Vorjahr, dann bis zu Ende des Jahres aber geringer anſteigen als in 1933/34, hat ſeinen Grund darin, daß man dadurch jetzt, im kommenden erſten Halbjahr der Getreidewirtſchaft, eine ſtärkere Anlieferung an den Markt veranlaſſen will. Im Vorjahre war es anders, denn damals gab es eine Rekordernte und der niedriggehaltene Feſtpreis der erſten ſechs Monate ſollte die zu befürchtende Überfüllung des Marktes abbremſen. Falls übrigens in beſtimmten, von der Dürre und dem Minderertrag ſtärker betroffenen Gebieten Deutſchlands der Bauer ganz beſonders geſchädigt iſt, werden dort weitere allgemeine Maßregeln für einen gewiſſen Erlösausgleich ſorgen. Und ſchließlich iſt gegenüber dem Getreidegeſetz des Vorjahres jetzt noch eine weſentliche Änderung inſofern eingetreten, als Feſtpreiſe auch für Hafer und Futtermittel feſtgeſetzt worden ſind.

*

Die Regelung des geſamten Getreideverkehrs unter Leitung des Reichsernährungsminiſteriums erfolgt nun ſo, daß 19 „Getreidewirtſchaftsverbände“ geſchaffen werden, die mit den gleichnamigen Landesbauernſchaften übereinſtimmen, alſo regional feſtgelegt ſind. Dieſe Wirtſchaftsverbände umfaſſen nun alle Betriebe, die Getreide erzeugen, es bearbeiten oder Erzeugniſſe aus ihm herſtellen, ferner die Getreideerzeugniſſe verteilen (Handel) und ſchließlich die Brot herſtellen. Jene 19 Getreidewirtſchaftsverbände ſind in einer Hauptvereinigung der deutſchen Getreidewirtſchaft zuſammengefaßt und durch dieſe wird die Lieferung des Geſamtbedarfs des deutſchen Volkes an Brotgetreide auf die einzelnen Wirtſchaftsverbände verteilt.

Es handelt ſich — und das muß aufs ſchärfſte betont werden — bei der neuen Getreideordnung keineswegs etwa um die Einführung eines Getreidemonopols; denn der Bauer kann die obenerwähnten ablieferungspflichtigen Getreidemengen allein ſchon an jede beliebige Mühle verkaufen und im übrigen kann er auf ſeinem Hof tun und laſſen, was er will bzw. was ihm ſein Verantwortungsgefühl gegenüber der Allgemeinheit vorſchreibt. Nur eines darf er nicht: es darf überhaupt kein Roggen zu Futterzwecken mehr verkauft werden! Wenn aber eine Feſtſetzung der Preisſpannen erfolgen muß auf den

Wege bis zum Verbraucher ſelbſt hin, ſo ſpricht hier allerdings das Gemeinwohl das entſcheidende Wort: Der Brotpreis darf unter keinen Umſtänden erhöht werden, und wenn hierbei eine Gefahr entſteht, ſo wird man jenen Weg einer dahingehenden Prüfung unterziehen, ob die Preisſpannen zwiſchen den einzelnen Etappen nicht doch noch verkürzbar ſind. Denn ganz obenan ſteht für die Neuordnung die Erfüllung der Ernährungspflicht für die Maſſen der deutſchen Verbraucher, die nur einen Preis tragen können, der ihrer bisher kaum viel ſtärker gewordenen Kaufkraft angemeſſen iſt.

Die politiſchen Hintergründe des amerikaniſchen Generalſtreiks.

San Franzisko unter dem Terror der Streikenden.

Infolge des Generalſtreiks der Arbeiterſchaft von San Franzisko ruht das Geſchäftsleben der Stadt vollkommen. Die letzten Verkehrsmittel haben den Betrieb eingeſtellt, die Gaſtwirtſchaften und Hotels ſind geſchloſſen.

Der Funker- und Lotſendienſt wird nicht mehr ausgeübt, ſo daß im Hafen liegende Schiffe nicht ausfahren und die ankommenden Schiffe nicht in den Hafen einlaufen können. Die Wäſchereien, Tabakhändler und **ſogar die Leichenbeſtatter haben neuerdings ihre Arbeit eingeſtellt,** ſo daß gar nicht abzuſehen iſt, zu was für Zuſtänden der Streik noch führen wird. Die Streikleitung hat zwar eine eigene Streikpolizei geſchaffen, die Gewaltakte verhindern ſoll, doch ſetzt ſich meiſtens der Einfluß der Radikalen durch.

Steigende Lebensmittelpreiſe.

Der Streikausſchuß hat 19 Lokale bezeichnet, in denen ſich die Streikenden und ihre Familien beköſtigen dürfen. Die Lebensmittelpreiſe ſind im Steigen begriffen, obwohl von behördlicher Seite erklärt wird, daß die Großhandlungen noch über Lebensmittel im Werte von 10 Millionen Dollar in Speicherhäuſern verfügen.

Mit Schokolade und Rollſchuhen.

Die Folgen des Streiks werden von Stunde zu Stunde fühlbarer, Hunderttauſende an dem Streik nur mittelbar Intereſſierte könnten unter dem Druck der zunehmenden Entbehrungen ihre bisherige Zurückhaltung raſch ändern. Während ſich das Publikum bisher mit einem gewiſſen Humor mit Schokolade und Rollſchuhen über Nahrungsmangel und Verkehrslahmlegung hinweghalf, verurteilt die Preſſe der geſamten Pazifik-Küſte die Generalſtreikbewegung mit größter Schärfe.

Die Arbeiterorganiſationen der geſamten paziſiſchen Küſte haben zahlreiche Entſchließungen angenommen, in denen den Streikenden Unterſtützung zugeſagt wird.

Die kommuniſtiſchen Drahtzieher.

Die Zeitungen mahnen die ſtreikenden Gewerkvereine, ſich von Kommunismus und Radikalismus zu befreien. Eine kleine Gruppe von Kommuniſten plane die „Ruſſifizierung" Kaliforniens. Der Radikalismus ſuche keine Verſtändigung, ſondern die Revolution. Generalſtreik ſei eine falſche Bezeichnung für die Vorgänge in San Franzisko. Es handle ſich hier um eine kommuniſtiſche Revolte gegen die Regierung.

Wie aus Moskau gemeldet wird, bringt die ſowjetruſſiſche Preſſe ausführliche Mitteilungen über die Lage in San Franzisko. Die „Prawda" betont, daß die Ereigniſſe in San Franzisko bald große ſozialpolitiſche Bedeutung annehmen würden. Sie würden ſich unbedingt auf die geſamte wirtſchaftliche und politiſche Lage der Vereinigten Staaten auswirken. Andere ſowjetruſſiſche Blätter bedauern, daß die Führung des Generalſtreiks noch nicht völlig in den Händen der kommuniſtiſchen Partei liege. Die amerikaniſchen Kommuniſten müßten ſich um die Geſamtführung bemühen, um ſo den Generalſtreik einen ſozialiſtiſch-kommuniſtiſchen Charakter zu verleihen.

Beruhigung in San Franzisko?

Beachtliches Einlenken des Streikausſchuſſes.

Der Streikausſchuß in San Franzisko hat ſich bereits jetzt ſchon zu einigen Zugeſtändniſſen bequemt, anſcheinend in der Erkenntnis, daß eine übermäßige Verſchärfung der Lage gerade für die Streikenden ſelbſt nachteilige Folgen haben würde. So hat der Streikausſchuß die Wiedereröffnung beinahe ſämtlicher Reſtaurants erlaubt. Auch die Straßenbahnen verkehren wieder.

Ungarns Jugend beim Führer.

Reichsjugendführer Baldur von Schirach und der Leiter der Abteilung Ausland in der Reichsjugendführung, Obergebietsführer Nabersberg, haben ſich zuſammen mit den Offizieren und Mannſchaften der ungariſchen Levente-Jugend am Dienstagabend kurz nach ½7 Uhr zur Reichskanzlei begeben, wo ſie vom Führer empfangen wurden.

Rieſenfeuer in Demmin (Pommern).

Brände in der ganzen Stadt. — Wohnhäuſer und Getreideſpeicher eingeäſchert.

In Demmin (Pommern) brach nachmittags, wahrſcheinlich infolge überkochenden Teers, in einer Tiſchlerei ein Brand aus, der bald rieſige Ausmaße annahm, ſo daß die Feuerwehr zunächſt völlig machtlos war. Die Tiſchlerei brannte reſtlos nieder. Dann griffen die Flammen auf die Speicher der Getreidegroßfirma Klänhammer über. Ein Speicher ſowie das Geſchäftsgebäude der Firma wurden völlig eingeäſchert. Das raſende Element erfaßte ferner drei im gleichen Block liegende Wohnhäuſer, die gleichfalls niederbrannten.

In der Stadt ſelbſt waren durch Funkenflug an verſchiedenen Stellen weitere Brände entſtanden, die aber bald gelöſcht werden konnten. Auch der Kirchturm der Stadtkirche wurde von den Flammen erfaßt. Der Schaden geht in die Hunderttauſende. Bei den Löſcharbeiten, die von Feuerwehren aus faſt ganz Vorpommern vorgenommen wurden, wurden verſchiedene Feuerwehrleute und freiwillige Helfer verletzt.

Überſchwemmungskataſtrophe in Polen.

Viele Todesopfer — Furchtbare Verheerungen.

Infolge der ſtarken Regenfälle ſind in der polniſchen Woiwodſchaft Krakau einige Flüſſe aus den Ufern getreten. Mehrere Ortſchaften ſind überſchwemmt. Der Eiſenbahnverkehr mußte unterbrochen werden. Den überſchwemmten Ortſchaften iſt Militär zu Hilfe geeilt. Man befürchtet, daß bei den Überſchwemmungen viele Menſchen umgekommen ſind. Beſonders ſchwer heimgeſucht wurde die Stadt Neumarkt, wo Brücken von der Flut weggeriſſen und feſte Gebäude vom Waſſer fortgetragen wurden. Auch der Luftkurort Zakopane wurde hart betroffen, ſo daß ein Teil der Stadt geräumt werden mußte. Da das ſtädtiſche Elektrizitätswerk unter Waſſer ſteht, iſt der Kurort gänzlich ohne Licht.

Über den Umfang der Kataſtrophe erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Hunderte von Städten, Kurorten und kleine Ortſchaften wurden überſchwemmt und zum großen Teil **von der Außenwelt abgeſchnitten.** Eine große Anzahl von Perſonen iſt ums Leben gekommen. Aus dem bekannten Luftkurort Polens, aus Zakopane, werden allein **10 bis 20 Tote** gemeldet. In den Flüſſen treiben viele Leichen. Namentlich zahlreiche Kinder ſind in den Fluten umgekommen. Das Hochwaſſer ſtieg in manchen Gegenden ſo plötzlich, daß die Bewohner nicht mehr in der Lage waren, mit der notdürftigſten Habe zu flüchten, ſondern ſich nur auf die Dächer retten konnten. In den meiſten Fällen iſt das Vieh ertrunken. Die Ernte weiter Landſtrecken iſt vernichtet.

Ungeheurer Schaden iſt in den Kurorten des Karpathenlandes entſtanden, in denen gerade Hochſaiſon herrſchte. Die Gewalt der Waſſermaſſen, namentlich der größeren Flüſſe, iſt ſo ſtark, daß nicht nur einfache Siedlungen, ſondern auch maſſive **Häuſer von den Fluten weggeriſſen** wurden. Selbſt die kleineren Gebirgsbäche haben Brücken weggeſchwemmt. Die Folge iſt, daß der Eiſenbahnverkehr unterbrochen wurde. Auf einzelnen Bahnhöfen ſtehen Eiſenbahnzüge unter Waſſer, ohne vorwärts- oder rückwärtsfahren zu können. Die Elektrizitätswerke mehrerer größerer Städte ſind überſchwemmt, ſo daß die Lichterzeugung für weite Gebiete unmöglich geworden iſt. In der Dunkelheit haben ſich ſchreckliche Szenen abgeſpielt. Der Bevölkerung hat ſich eine ſchwere Panik bemächtigt.

Das Hochwaſſer in Weſtgalizien weiter im Steigen begriffen.

Die Stadt Krakau gefährdet.

Die Überſchwemmungskataſtrophe in Weſtgalizien hat weiter an Umfang zugenommen, da ein wolkenbruchartiger Regen anhält und ſich rieſige Waſſermaſſen aus den Gebirgen in die Flüſſe ergießen, die aus den Ufern getreten ſind.

Bis jetzt läßt ſich der Umfang der Kataſtrophe auch nicht annähernd überſehen. Beſonders ſteht noch nicht feſt wie viele Menſchen der Flut zum Opfer gefallen ſind. Der Verkehr mit dem Überſchwemmungsgebiet iſt unterbrochen, da die Brücken größtenteils zerſtört und die Telephonleitungen vernichtet ſind. Der Waſſerſtand der Flüſſe nimmt weiter zu. In Krakau iſt **ein großzügiges Hilfswerk eingeleitet** worden. Militär, Polizei und Miliz wurden mobiliſiert und eilten der hilfloſen Bevölkerung zu Hilfe. Nach Tarnow und Krakau ſind aus Warſchau Hilfszüge abgegangen. Das ſtaatliche Stickſtoffwerk Moſcice bei Tarnow iſt durch die Überſchwemmung ſtark gefährdet. Starke Militäraufgebote ſind in Marſch geſetzt worden. In Krakau wurden **alle Lebensmittelvorräte behördlich beſchlagnahmt,** da die Zufuhr unterbunden iſt. Die niedrig gelegenen Stadtteile Krakaus mußten bereits geräumt werden, da der Waſſerſtand der Weichſel gewaltig ſteigt und die Stadt gefährdet.

Ein Jahr Gefängnis für den Urheber des Warener Waldbrandes.

In Waren (Müritz) hatte ſich vor dem dortigen Schöffengericht der Schäfer Wilhelm Jörß aus Charlottenhof wegen fahrläſſiger Brandſtiftung zu verantworten. Jörß, der aus der Unterſuchungshaft vorgeführt wurde, iſt geſtändig, am Sonnabend, dem 7. Juli, vormittags, während er die zum Gute Charlottenhof gehörigen Schafe hütete, ſich eine Pfeife mit einem Streichholz angezündet und **das brennende Streichholz in das Gras geworfen** zu haben. Er will das Streichholz ausgetreten haben und, in der Meinung, daß es verlöſcht ſei, weitergegangen ſein. Erſt durch das mit raſender Geſchwindigkeit um ſich greifende Feuer, das er zu löſchen verſuchte, will er auf das von ihm angerichtete Unheil aufmerkſam geworden ſein. Der Angeklagte wurde wegen ſeiner groben Fahrläſſigkeit, durch die Millionenſchaden entſtanden iſt, zu der geſetzlichen Höchſtſtrafe von einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Endgültige Treuhänderernennungen.

Folgende Treuhänder der Arbeit ſind nunmehr endgültig in ihrem Amt beſtätigt und zu Reichsbeamten ernannt worden: Schreiber für das Wirtſchaftsgebiet Oſtpreußen, Claaßen für Pommern, Doktor Völtzer für die Nordmark, Dr. Daeſchner für Brandenburg, Börger für das Rheinland, Hahn für Weſtfalen, Dr. Wieſel für Mitteldeutſchland, Dr. Kimmich für Südweſtdeutſchland, Frey für Bayern, Stiehler für Sachſen.

*

Mit der Wahrnehmung der Geſchäfte eines Treuhänders der Arbeit für das Wirtſchaftsgebiet Schleſien iſt Dr. C. Zinnemann (Görlitz) kommiſſariſch betraut worden.

Reichsbahn im Blumenſchmuck.

Wettbewerb zur Verſchönerung der Bahnanlagen.

Die Deutſche Reichsbahn veranſtaltet auch in dieſem Jahre wieder einen Wettbewerb zur Verſchönerung der Bahnanlagen. In der Verfügung, in der die Teilnahmebedingungen bekanntgegeben werden, heißt es wörtlich: „Wir legen größten Wert auf Verſchönerung und Unterhaltung der gärtneriſchen Anlagen, die dem Publikum beſonders ins Auge fallen, und ſolche Anlagen, die der Verſchönerung der Arbeitsſtätten und ihrer näheren Umgebung dienen." Die Verteilung der Preiſe für die 90 ſchönſten Anlagen erfolgt wahrſcheinlich im Auguſt.

Wo bleibt der Regen?

Man hat ſich bisher kaum eine Vorſtellung machen können, was mit den Waſſermengen geſchieht, die durch Niederſchläge auf die Erde fallen. So ſind ausgedehnte Unterſuchungen, die an der Forſthochſchule in Eberswalde angeſtellt wurden, von großer Bedeutung. Zwei große Käſten, die tief in die Erde eingelaſſen, der Umgebung völlig glichen und auch mit der Oberfläche dem Boden angeglichen waren, dienten zu dieſen Verſuchen. Ein Kaſten ſollte den Waſſerhaushalt bewachſenen Bodens, der andere den des trockenen Sandbodens ermitteln. In der Tiefe waren Vorrichtungen angebracht, die den Zufluß und Abfluß aus dieſen „Lyſimeterkäſten" im Laufe eines Jahres genau verfolgen ließen. Die Ergebniſſe der Unterſuchung ſind inſofern bemerkenswert, als ſchon eine Bodenſchicht von 1 Meter Dicke auch den ſtärkſten Regen nur in geringen Mengen durchſickern läßt. Sand verdunſtet etwa 26 Prozent des erhaltenen Regens, Raſen dagegen mehr als das Doppelte, etwa 54 Prozent. Unter Sand iſt der Boden daher immer feuchter als unter dem Raſen, und durch Sandboden wird den tieferen Schichten und dem Grundwaſſer weſentlich mehr Waſſer zugeführt, als es durch einen bewachſenen Boden geſchieht. Die Verdunſtung ruht vom November bis Februar völlig, und daher wird in dieſer Zeit der Boden ganz allmählich, aber gründlich durchfeuchtet.

Bei Regenfällen wird zuerſt die Feuchtigkeit der oberſten Erdſchichten auf das Normalmaß gebracht, ehe ein ſtärkeres Durchſickern eintritt. Nur bei ſtark ausgetrocknetem Boden im Frühjahr iſt die Waſſerdurchläſſigkeit verhältnismäßig groß. So erklärt ſich plötzliches Anſteigen von Grundwaſſer durch ſtoßweiſes Durchfließen nach ſtarkem Regen. Raſenboden ſpeichert in den Wintermonaten, wo die Verdunſtung faſt ruht, Waſſer auf und gibt es in der Zeit von März bis Auguſt wieder an die Luft ab. Im Waſſerhaushalt des Erdbodens ſpielen die Feuchtigkeitsmengen, die Tau und Reif bringen, wegen ihrer Geringfügigkeit gar keine Rolle.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 17. Juli.

* **Berliner Börſenbericht.** Trotz Ferienſtimmung und der damit in Zuſammenhang ſtehenden Geſchäftsſtille zeigen die Kurſe bemerkenswerte Widerſtandsfähigkeit. Die Kursbildung war anfangs uneinheitlich, doch hielten ſich die Abſchwächungen in geringen Grenzen. Mit Befriedigung vermerkte man die wieder ausgeglichene Deviſenbilanz der Reichsbank, wobei beſonders die erneute Zunahme der deckungsfähigen Wertpapiere Beachtung fand. Überwiegend freundlicher lag der Rentenmarkt. Blankotagesgeld für erſte Adreſſen erforderte unverändert 4 bis 4¼ Prozent, und Monatsgeld 4 bis 6 Prozent. Im Verlauf war die Stimmung allgemein freundlicher. Der Privatdiskont blieb unverändert 3¾ Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,51—2,51; engl. Pfund 12,64—12,67; holl. Gulden 169,73—170,07; Danz. 81,72—81,88; franz. Franc 16,50—16,54; ſchweiz. 81,67—81,83; Belg. 58,61—58,73;

* **Die Berliner Butternotierung** ſtellt ſich im Verkehr zwiſchen Molkerei und Großhandel für einen Zentner einſchließlich Verpackung ab Station wie folgt: Deutſche Markenbutter 125 Mark, Feine Molkereibutter 122 Mark, Molkereibutter 118 Mark, Landbutter entſprechend niedriger.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für einen Ztr. Lebendgewicht in Mark:

		17. 7.	13. 7.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., ja.		—	36
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		30—35	30—34
3. fleiſchige		23—28	24—28
4. gering genährte		18—22	22—23
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		30	30
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		26—29	27—29
3. fleiſchige		22—25	22—25
4. gering genährte		17—21	18—21
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		—	25—27
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		18—23	18—23
3. fleiſchige		14—16	14—17
4. gering genährte		8—12	8—13
Färſen (Kalbinnen):			
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw		32	32
2. vollfleiſchige		27—30	28—31
3. fleiſchige		19—24	19—25
4. gering genährte		15—18	15—18
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh		12—20	13—21
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt		—	—
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber		42—46	42—45
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		33—40	32—40
3. geringere Saugkälber		25—30	23—30
4. geringe Kälber		16—20	16—20
Lämmer, Hammel und Schafe:			
1a. Stallmaſtlämmer		39—40	38—40
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer		36—38	—
2a. Stallmaſthammel		36—38	36—38
2b. Weidemaſthammel		—	—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel		33—35	33—35
4. geringe Lämmer und Hammel		25—32	22—32
Schafe: 1. beſte Schafe		32—33	29—30
2. mittlere Schafe		29—30	27—28
3. geringe Schafe		22—28	15—26
Schweine: 1a. Speckſchweine über 300 Pfd		50	50
1b. vollfleiſchige Schweine über 300 Pfd	Lebendgewicht	47—48	47
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd		46—48	45—47
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd		43—46	42—45
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd		40—42	39—41
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd		36—38	36—38
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd		—	—
7a. fette Sauen		44—45	43—44
7b. andere Sauen		40—42	39—42

Auftrieb: 1773 Rinder, darunter 495 Ochſen, 494 Bullen, 784 Kühe, Färſen und Freſſer; 2446 Kälber, 35 Auslandskälber; 4562 Schafe; 16 074 Schweine, 226 Auslandsſchweine. — Verlauf: bei Rindern in guter Ware glatt, ſonſt langſam; bei Kälbern ziemlich glatt; bei Schafen ziemlich glatt, beſte Schafe geſucht; bei Schweinen mittelmäßig. — Dem Markt ſind 1731 Schweine der Klaſſe 1a (Speckſchweine) zu 50 Mark entnommen.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 117 Schweine, 144 Ferkel. Verlauf: etwas belebter. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 24—40 Mark, Pölke (3—4 Monate alt) 16—24 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 12—16 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 10—12 Mark), Ferkel (bis 6 Wochen alt) 8—10 Mark.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 18. Juli.

Herr, in dieſer Zeit Gewog',
Da die Stürme raſtlos ſchnauben,
Wahr', o, wahre mir den Glauben,
Der noch nimmer mich betrog!

NSDAP. genießt Gebührenfreiheit.

Der Reichsjuſtizminiſter hat auf Grund des Art. 5 es Erſten Geſetzes zur Überleitung der Rechtspflege auf as Reich eine Verordnung über die Gebührenfreiheit der ationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei erlaſſen. anach iſt die NSDAP. in den vor die ordentlichen oder or beſondere Gerichte gehörenden Rechtsſachen ſowie in en vor andere Behörden gehörigen Angelegenheiten der reiwilligen Gerichtsbarkeit, einſchließlich Grundbuchachen, im gleichen Umfang wie das Reich von der Zahung der Gebühren befreit. Die Befreiung beſchränkt ſich uf die Partei als ſolche.

Schützen- und Volksfeſt. Der Feſtausſchuß tagte n Gaſthof „Zum Landhaus", um die letzten Vorbereiungen und Anordnungen für das am kommenden Sonntag tfindende Schützen- und Volksfeſt zu treffen. Dank r vielſeitigen Vorbereitungen verſpricht das Feſt ein eignis für unſere Stadt zu werden. Von den früheren artigen Veranſtaltungen wird ſich das Feſt dadurch terſcheiden, daß ſportliche Uebungen und Darbietungen den Vordergrund des Programms geſtellt wurden. urch das Kleinkaliberſchießen hat der Schießſport eine grüßenswerte Bereicherung erfahren. Mit der Betonung d Erfüllung der ſportlichen Forderungen mußte naturmäß auch eine Herabſetzung der Einſätze vollzogen rden, ſodaß jedem die Gelegenheit geboten iſt, für nig Geld Auge und Hand zu üben und damit die rderung des neuen Deutſchlands „Schießſport muß lksſport werden" zu unterſtützen. Aus der bunten lge der Darbietungen iſt beſonders der SS.-Reiterſturm vorzuheben, der eine Probe ſeines Könnens zeigen wird. ch die Bramſtedter Turnerſchaft trägt in erheblichem aße zur Ausgeſtaltung des Feſtes bei. Die Turner rden einige Handballſpiele austragen und mit ſonſtigen rtlichen Uebungen erfreuen, während die Turnerinnen t Reigentänzen, Spielen und ſonſtigen Uebungen die folge ergänzen. Aber auch für die Kleinen und inſten iſt vorgeſorgt. Kindertanz, Ringfahren mit dem hrrad, Schießen mit Luftgewehren und Sallonbüchſen d für die Kleineren Sacklaufen, Ballwerfen und ſonſtige luſtigungen werden die Stunden nur allzu ſchnell auslen. Ebenſo ſind für die Erwachſenen allerlei Ueberchungen vorbereitet. Die Spiele für Kinder ſind einſatz, lediglich für das Ringfahren wird ein kleiner Einſatz oben. Für das leibliche Wohl der Feſtteilnehmer ſorgen en dem Schützenwirt die Verkaufsſtände. Schon um 30 Uhr nachmittags wird das Feſt mit einem Platzzert auf dem Bleeck eingeleitet. Um 1.30 Uhr verſammeln die Vereine, es werden auch eine ganze Anzahl austiger Vereine erwartet, zum Ausmarſch auf dem Bleeck. f dem Rolandſchützenplatz wird dann das oben erwähnte ogramm mit den turneriſchen Darbietungen, ſie finden Zelt ſtatt. eingeleitet werden. Anſchließend daran ſpielt Kapelle zum Tanz für die Kinder. Ein Eintritt wird ir nicht erhoben. Schon um 6 Uhr beginnt der Feſtl im Rieſenzelt. Für den muſikaliſchen Teil wurde bekannte, im beſten Ruf ſtehende Kapelle gewonnen. die Einwohnerſchaft unſerer Stadt und der Umgegend tet am Sonntag die Parole: „Auf zum Schützen- und lksfeſt!"

Das „Kurhaus an den Auen" zum Diät-Sanatorium geſtaltet. Infolge der außerordentlichen Zunahme des debetriebes, die in der letzten Zeit zu verzeichnen iſt, man ſich dazu entſchloſſen, das Kurhaus an den Auen einem Sanatorium umzugeſtalten. Damit iſt vom ärztlichen Standpunkt eine weitere Vervollkommnung Rheuma-Heilſtätte geſchaffen worden, die dazu geeignet den Ruf unſeres Badeortes zu erhöhen. Das Sanaum wird unter Aſſiſtenz von wiſſenſchaftlich geſchulten ſtaatlich geprüften Diät-Schweſtern nunmehr ärztlich itet. Somit iſt in Zukunft das „Kurhaus an den n" für den öffentlichen Verkehr geſperrt.

Ausflüge und Wanderungen für unſere Kurgäſte. enger Zuſammenarbeit mit der Direktion des Kurſes hat nun der Fremdenverkehrsverein Bad Bramt eine Einrichtung geſchaffen, die ſicher dazu geeignet den Ruf unſeres Badeortes zu erhöhen und den Geken der Volksgemeinſchaft, die Verbundenheit des dters zur Heimatſcholle, zu feſtigen und Wirklichkeit den zu laſſen. Der Kurgaſt, der hier Linderung und lung ſeines Leidens ſucht, ſoll auch die Gewißheit en, daß er in Bad Bramſtedt ſich nicht fremd und am fühlen ſoll, ſondern auch für ſeine ſeeliſche Verung, die oft für die Heilung körperlicher Leiden ausggebend iſt, geſorgt wird. Vom Alltag des Kurbedes ſoll es hinausgehen in die Fluren, Felder, Wieſen, us in den heimatlichen Wald, in das ſtille Moor. Fremde ſoll nicht nur die Stadt an der Bramau, ern auch deren Umgegend kennen lernen und zugleich Landbevölkerung näher gebracht werden. Die Beſichng eines Bauernhofes oder eines Gutes trägt ſicher bei, die ehemals beſtehenden Gegenſätze zwiſchen dt und Land zu überwinden und für die Arbeit und des Bauern Verſtändnis zu gewinnen. — So wurde n die erſte Wanderung durchgeführt. Mit dem planmäßigen Zuge ging es zur Station Hof Gayen, fleißige Hände bereits einen einfachen Tiſch gedeckt en. Friſch- oder Buttermilch, dazu reichlich Holſteiner en, Produkte der Heimat, die nach der Fahrt durch ſchwülen Nachmittag vorzüglich mundeten. Im tten zweier uralter Linden war ſo Gelegenheit, Kraft die bevorſtehende Wanderung zu ſammeln. Der Proandaleiter des Fremdenverkehrsvereins ſprach einige üßungsworte, in denen er den Sinn und Zweck r Ausflüge klar hervorhob. Auch der Humor kam ſeinem Recht. Im ſelben Augenblick, als der lauslöſer der Kamera (das gehört mit zu einer Wanderung) das Bild auf die Platte bannte, ſtürzte eine Bank wie auf Kommando zuſammen und die Tiſchgäſte fanden ſich auf der Erde wieder. Unter Führung des Gaſtgebers wurde dann der Hof, Stallungen und die naheliegenden Felder beſichtigt. Kein Zufall, daß die Kühe — ſicherlich eine Seltenheit in dieſer Jahreszeit — eingeſtallt waren, da infolge der großen Trockenheit die Weiden dürr ſind und kein Futter mehr liefern. Sorgen des Bauern, deren Ausmaße auch dem Städter bewußt wurden. Dann wurde vom Hof Abſchied genommen und unter der Führung des Vorſitzenden des Fremdenverkehrsvereins, Max Fick, und weiterer Vorſtandsmitglieder ging es in die naheliegende Heide und aufs Moor. Da gab es vieles zu beobachten und zu ſchauen, was eben nur die Natur bietet. In der Heide wieder dasſelbe Bild der Trockenheit, Bäche und Gräben ausgetrocknet und nur wenig Anſatz zur Heideblüte. Dafür aber eine große Anzahl von Kaninchen, die, erſchreckt ob des zahlreichen Beſuches, vor den Menſchen flüchteten. So wurde es langſam wieder Zeit, die Heimreiſe anzutreten. Schnell brachte der Triebwagen die über 60 Perſonen zählende Schar wieder in die Stadt. Des Lobes über das Erlebte voll, verabſchiedete man ſich mit einem frohen „Auf Wiederſehen" bis zur nächſten Wanderung, die ſich in Zukunft allwöchentlich einmal wiederholen wird.

Brandmanöver. Die hieſige Freiwillige Feuerwehr führte in den Abendſtunden ein Brandmanöver am Lohſtückerweg durch. Hauptbrandmeiſter Kiel hatte zu dieſer Uebung folgende unvorbereitete Aufgabe geſtellt: Auf dem Mittelbau des Grundſtückes der Gärtnerei von Rave iſt durch einen Schornſteinbrand Feuer ausgebrochen. Es herrſcht Südwind. Schon 5 Minuten nach dem Alarm traf mit dem Motorrad der erſte Mann des Minimax-Stoßtrupps auf der angenommenen Brandſtelle ein. Die anderen zum Trupp gehörenden Wehrmänner folgten faſt auf dem Fuße. Auch die Motorſpritze, ſowie das Groß der Wehr war bald zur Stelle, ſodaß auf dem „Brandplatz" ſich ſchnell ein lebhaftes Treiben entwickelte, das viele Schlachtenbummler anzog. Die Waſſerfrage bereitete angeſichts der nahe liegenden Aue keine Schwierigkeiten, ſodaß der Aufgabe gemäß die gefährdeten Teile des langgeſtreckten mit Teerpappe gedeckten Gebäudes in kurzer Zeit unter Waſſer genommen werden konnte. Dann das Signal „Waſſer halt" und „Feuer aus" und die Wehrmänner ſtanden bald zum Abmarſch bereit auf der Straße. Voraus der Feuerwehr-SZ. ging es zurück zum Spritzenhaus. In der Kritik wurde betont, daß die Uebung zufriedenſtellend verlaufen iſt und hob die Wichtigkeit derartiger Uebungen hervor. Dann wurde den Führern der Löſchzüge ihre Ernennungsurkunden überreicht. Eine Beſprechung des Führerrates ſchloß ſich an.

Kein Schutt an den Wegen abladen. In der letzten Zeit häuften ſich wieder Klagen, daß an den Wegen Schutt abgeladen wird. Die Polizeibehörde macht darauf aufmerkſam, daß das Abladen von Schutt auf Plätzen und an den Wegen verboten iſt und daher Zuwiderhandelnde beſtraft werden. Zum anderen wird dadurch das Straßenbild gewiß nicht verſchönert, ſodaß es eigentlich für jeden Einwohner ſelbſtverſtändlich iſt, ſolches zu unterlaſſen und den Schutt dort abzuladen, wo er der Oeffentlichkeit und beſonders den Fremden verborgen bleibt. Alles Beſtreben des Fremdenverkehrsvereins, das Stadtbild zu verſchönern, iſt und bleibt umſonſt, wenn nicht die Oeffentlichkeit mithilft, die diesbezüglichen Beſtrebungen zu unterſtützen. Gerade in den letzten Monaten hat es ſich gezeigt, daß es mit unſerem Badeort wieder aufwärts geht. Jeder hat direkt oder indirekt vom Fremdenverkehr Vorteil, ſodaß dieſe Forderung berechtigt iſt.

Neumünſter

e Sämtliche Feuerwehren Neumünſters, und zwar außer den Mannſchaften der Berufs- und Freiwilligen Feuerwehr auch die Betriebswehren von Adler u. Oppenheimer, veranſtalteten in dem Forſthauſe im Stadtwald gemeinſam eine Feier in der Art des althergebrachten Vogelſchießens. — Verunglückt iſt beim Verladen großer Baumſtämme im Brügger Gehölz der hieſige Transportarbeiter Prieß. Er trug eine Fußquetſchung und einen Knöchelbruch davon und wurde mittels Auto nach Neumünſter gebracht.

Rendsburg

In der Nacht zum Montag gegen 3 Uhr wurde auf dem Jungfernſtieg von einer Polizeiſtreife ein Mann namens Willy H. aufgegriffen und in Polizeigewahrſam genommen. Er war aus der Anſtalt in Schleswig-Stadtfeld entwichen und wurde dorthin zurückgebracht.

Der Landmannsſohn Klaus R. aus Dammſtedt, der am Sonntagabend von Nienborſtel mit ſeinem Motorrad nach Hauſe fahren wollte, kam in Nienborſtel zu Fall und zog ſich dabei eine Gehirnerſchütterung, einen Schlüſſelbeinbruch und verſchiedene Hautverletzungen zu. Der Verunglückte wurde mit dem Rendsburger Sanitätsauto ins Krankenhaus gebracht.

Süſel

In der hieſigen Feldmark kann man in der letzten Zeit Füchſe in größeren Rudeln beobachten. Teilweiſe treten die Tiere bis zu vier oder fünf Stück auf, ſodaß man hier ſchon von einer Fuchsplage ſprechen kann.

Kiel

Drei Frauen aus Alt-Bülk, die beim Melken der Kühe auf der Weide vom Gewitter überraſcht wurden, ſtellten ſich ſchutzſuchend unter eine Baumgruppe, wobei ſie ſich an einen Drahtzaun lehnten. Durch einen Blitzſchlag in den Drahtzaun wurden zwei Frauen an den Händen und die dritte Frau im Rücken gelähmt. Sie mußten ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen.

Lüdingworth

Der Einwohner Otto Meyer, der auch als Kaſſierer bei der Hadelner Landkrankenkaſſe beſchäftigt iſt, hat ſich an den von ihm eingezogenen Geldern vergriffen. Der feſtgeſtellte Fehlbetrag überſteigt die Summe von 5000 Mark. Meyer wurde von Gendarmeriebeamten verhaftet und in das Otterndorfer Gefängnis eingeliefert.

Fiel

Der hieſige älteſte Einwohner Heinrich Söth iſt im Alter von 95 Jahren geſtorben. Er diente noch bei den Dänen in Rendsburg und machte den deutſch-franzöſiſchen Krieg mit.

Krakebüll

Der hieſige Trekkerführer Ernſt Kroll iſt auf tragiſche Weiſe ums Leben gekommen. Auf der Gemarkung Freesmark, wo er mit Pflügen beſchäftigt war, fand man ihn tot unter dem Trekker liegen. Wahrſcheinlich iſt er bei der Arbeit vor den Trekker gefallen und von dieſem totgedrückt worden.

Lübeck

Das Lübecker Holſtentor, das im Innern zu einer Ehren- und Ruhmeshalle Lübſcher Geſchichte hergerichtet wird, in der die alte Wehrhaftigkeit der Stadt von der Gründung an gezeigt werden ſoll, iſt räumlich ſoweit ausgebaut, daß in kürzeſter Zeit die Unterbringung der Muſeumsſtücke und bald darauf die Eröffnung des Muſeums erfolgen kann. Nachdem der Mauerfuß um die alte Verteidigungsfeſte erheblich tiefer gelegt worden iſt, iſt der Tordurchgang erheblich höher geworden, die darüber liegenden alten, koſtbaren architektoniſchen Stuckverzierungen ſind erhalten geblieben. Die Tieferlegung des ganzen Terrains vom Tor bis zum ehemaligen alten, jetzt abgebrochenen Bahnhof, wo das neue Reichsbankgebäude erbaut wird, erfordert auf der Oſt- und Weſtſeite die Herſtellung von breiten Treppen, die zu großen gärtneriſchen Anlagen auf dem vertieften Erdboden hinabführen. Vor dem Reichsbankbau wird eine Art Zwinger hergeſtellt, der mit alten Geſchützen und rieſigen Granitkugeln aus alter Zeit verſehen werden ſoll. Von beſonderem Intereſſe iſt, daß daß das Reichsbankgebäude, deſſen Geſamtbelaſtung auf 160 000 Zentner berechnet iſt, auf 270 Pfählen erbaut wird, die nicht in die Erde gerammt, ſondern nach einem neuen Verfahren gebohrt werden; jede Rammarbeit muß wegen der Sicherheit des Holſtentores, das bekanntlich auf Pfahlroſten im ſchlammigen Untergrund ſteht, unterbleiben. Die ausführende Firma iſt vertraglich zu einem Schadenerſatz von 200 000 M. verpflichtet, wenn die gerinſten Beſchädigungen an der alten Holſtenfeſte durch die Fundamentierungsarbeiten für die Reichsbank angerichtet werden. Unterſuchungen haben ergeben, daß der ſchiefſtehende Südturm in den letzten 40 Jahren um weitere 10 Zentimeter eingeſunken iſt.

Altona

Am Altonaer Hauptbahnhof iſt im Auftrag der Kreisleitung Altona der NSDAP. durch den Architekten Simonſen ein Mal geſchaffen worden, das jeden Vorübergehenden daran erinnert, das Seinige zur Beſchaffung von Arbeit beizutragen. Am Montagnachmittag wurde dieſes Symbol der Arbeit unter großer Beteiligung der Altonaer Bevölkerung, der SA., PO., der Stadtverwaltung, der Arbeitsfront und der HJ. eingeweiht. Kreisleiter Piwitt feierte den Architekten Simonſen als Künſtler, der ehrenamtlich das Mal geſchaffen hat, und ſprach Altonas Induſtrie für die Tragung der Materialkoſten und dem Oberbürgermeiſter ſeinen Dank aus. Das Symbol ſolle ein ewiger Mahner dafür ſein: Arbeit ſchafft Freude, Arbeit ſchafft Brot, darum: Schafft Arbeit! Nachdem das Mal der Stadt Altona übergeben war, nahm Oberbürgermeiſter Brix, der ſtellvertretende Gauleiter Schleswig-Holſteins, das Wort zu einer kurzen Rede, in der er den ewigen Nörglern und Beſſerwiſſern zurief, mitzuarbeiten und mitzuſchaffen an dem hauptſächlichen Werk Adolf Hitlers, jedem erwerbsloſen Volksgenoſſen wieder Arbeit zu geben.

Hamburg

○ **Aushebung einer Falſchmünzerwerkſtatt.** Die Hamburger Kriminalpolizei nahm wegen Münzverbrechens ein Ehepaar und eine Frau feſt. Sie hatten falſche Zwei-Markſtücke vertrieben. Die weiteren Ermittlungen führten nun zur Feſtnahme des Herſtellers des falſchen Geldes. Auf dem Boden ſeines Hauſes fand man eine Truhe mit umfangreichem Falſchmünzermaterial. Der Mann, der bereits 1932 wegen Münzverbrechens vorbeſtraft wurde, iſt überführt und geſtändig, falſche Zwei-Markſtücke und 50-Pfennigſtücke in den Verkehr gebracht zu haben. Das reſtliche Falſchgeld wurde beſchlagnahmt.

Kartoffelkäferauftreten ſchlagartig unterdrückt.

Auf einem Acker im Stadtbezirk Stade hat ſich der Kartoffelkäfer gezeigt. Es handelte ſich um einen kleinen Befallsherd, der erſt im Entſtehen begriffen war. Durch ſofortiges Eingreifen des Bekämpfungsdienſtes wurde nach der Anweiſung der Biologiſchen Reichsanſtalt unter Einſatz von SA., Freiwilligen Arbeitsdienſt und Erwerbsloſen die Gefahr wieder vollkommen beſeitigt. Nicht nur der kleine Acker, auf dem die Inſekten aufgetreten waren und der noch nicht ein Morgen groß war, ſondern auch die umliegenden Kartoffelſchläge von insgeſamt acht Morgen Größe, wurden vorſichtshalber vernichtet. Der Boden wurde mit 90 000 Liter Rohbenzol und Schweröl getränkt.

Die Umgebung iſt unverzüglich genau abgeſucht und ſchädlingsfrei gefunden worden. Sicherheitshalber werden die Kartoffelfelder in einem Umkreis von zwei Kilometer mit Bleiarſenat beſpritzt. Die ganze Gegend iſt unter Überwachung geſtellt. Die Tilgungsaktion war innerhalb von ſechs Tagen beendet.

Oldenburg

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, ſind durch einen Erlaß des Preußiſchen Staatsminiſteriums die Namen der im Kreiſe Oldenburg gelegenen Landgemeinden Sierhagen in „Kaſſau", Farve in „Hohenſtein", Weißenhaus in „Döhnsdorf" und Teſtorf in „Hanſühn" geändert worden.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI. 34: 790

Aus Rache drei Menſchen erſtochen.

Der Täter verübt Selbſtmord.

Wie aus Bayreuth gemeldet wird, ereignete ſich in Fenkenſees bei Seybothenreuth eine entſetzliche Bluttat. Der 22jährige Fritz Gottfried überfiel den 54 Jahre alten Gaſtwirt Thomas Beringer, deſſen 20jährige Tochter Lina und den früheren Gemeindediener von Seybothenreuth, Andreas Haber. Er ſtach alle drei mit einem Schlächtermeſſer nieder.

Die Tochter des Gaſtwirts erhielt einen Rückenſtich und war ſofort tot, während ſich Beringer ſelbſt noch in den Hausflur ſchleppen konnte, wo er bewußtlos zuſammenbrach und verſchied. Allein Haber gelang es, ſich bis zur Wohnung des Bürgermeiſters zu ſchleppen. Dort brach er bewußtlos zuſammen; er konnte nur noch einige unverſtändliche Worte ſtammeln und verſchied ſodann ebenfalls.

In Fenkenſees war am letzten Sonntag Kirchweih. Auch Gottfried befand ſich mit auf dem Tanzboden. Er war ziemlich angetrunken und beläſtigte die Kirchweihgäſte ſo ſehr, daß der Gaſtwirt ihn ſchließlich gewaltſam entfernen mußte. Aus Rache dafür hat Gottfried die furchtbare Bluttat begangen. Als ihm bewußt wurde, was er angerichtet hatte, ſtürzte er ſich in einen am Rande der Ortſchaft gelegenen Weiher. Ein in der Nähe arbeitender Ortsbewohner zog ihn aus dem Waſſer, Gottfried lief jedoch in die Scheune ſeines Dienſtherrn und erhängte ſich dort.

Grünſpan im Speiſeeis.

Maſſenvergiftung auf einem Feſt im Offizierskaſino.

In der bulgariſchen Hafenſtadt Burgas am Schwarzen Meer nahm eine Abendveranſtaltung im Offizierskaſino ein ſchlimmes Ende. Als die Feier in vollem Gange war, brachen der Reihe nach zahlreiche Gäſte unter furchtbaren Schmerzen zuſammen, während viele andere von ſchweren Übelkeitserſcheinungen befallen wurden. Als ſich herausſtellte, daß die Unfälle auf den Genuß von vergiftetem Speiſeeis, das den Gäſten gereicht worden war, zurückzuführen ſeien, brach eine allgemeine Panik aus. Da ſich bei nicht weniger als 75 Perſonen zum Teil ſchwere Vergiftungserſcheinungen zeigten, wurden ſofort alle erreichbaren Ärzte herbeigerufen. Dadurch konnte ſchwereres Unglück verhütet werden. Der Zuſtand von ſechs Perſonen iſt indeſſen noch äußerſt beſorgniserregend. Die Unterſuchung ergab, daß es ſich um eine Kupfervergiftung handelt; das Eis war in einem Kupfergefäß aufbewahrt und durch Grünſpan giftig geworden. Der Kaſinowirt wurde verhaftet.

Was man noch wiſſen muß.

Über 100 Jahre aufbewahrtes Pulver in griechiſchem Kloſter explodiert.

Athen. In dem uralten Kloſter Megaſpiläon bei Kalavrita auf dem Peloponnes, das bekanntlich ein Raub der Flammen wurde, ereignete ſich jetzt noch eine Exploſion. Durch die Hitze war das ſeit dem Freiheitskampf im Jahre 1821 aufbewahrte Pulver in die Luft geflogen. Es ſollte damals dazu dienen, das Kloſter bei einer etwaigen Einnahme durch die Türken in die Luft zu ſprengen. Durch die Exploſion wurden ſechs Perſonen ſchwer verletzt. Außerdem wurde eine koſtbare Bibliothek vernichtet.

Ägyptiſche Juden beſchimpfen die Hakenkreuzflagge.

Alexandria. Zwei halbwüchſige jüdiſche Burſchen ägyptiſcher Staatsangehörigkeit wurden hier wegen Beſchimpfung der Hakenkreuzflagge feſtgenommen und dem Jugendgericht zur Beſtrafung übergeben. Die beiden hatten den Flaggenwimpel am Dienſtwagen des deutſchen Konſuls unter unflätigen Beſchimpfungen beſpien.

Heiraten — aber wen?

Daß erbgeſunde, kinderreiche, raſſiſch wertvolle Familien Deutſchlands Zukunft entſcheiden werden, iſt eine Erkenntnis, die einen weſentlichen Beſtandteil des nationalſozialiſtiſchen Gedankengutes ausmacht und ſich als ſolcher auch bereits Eingang in die breite Maſſe verſchafft hat. Im Gegenſatz zur früheren Zeit, die die Ehe nur als eine Privatangelegenheit zwiſchen zwei ſich ſelbſt verantwortlichen Menſchen betrachtete, verlangt der Nationalſozialismus von jedem erwachſenen Menſchen, daß er, überall das Volkswohl als oberſte Richtſchnur anerkennend, vornehmlich bei der Eheſchließung das künftige Leben im Auge haben ſoll. Wenn bei unendlich vielen Aufgaben ſich der Menſch damit tröſten kann, etwaige Fehler bei ſpäterer beſſerer Erkenntnis rückgängig machen zu können, um dann Vollkommeneres zu leiſten, ſo iſt die Heirat ein vor allem anderen hervortretender Schritt, aus dem es kein volles Zurück mehr gibt.

Die geſamte Erziehungsarbeit an der Jugend muß daher von dem Gedanken geleitet ſein, die Grundſätze der Erb- und Raſſenpflege und den Sinn für Volk und Familie ſo vollkommen und ſo rechtzeitig in die jungen Seelen hineinzupflanzen, daß ſpäter die Saiten des Gefühls nur zu ſchwingen beginnen, wenn ſie ein Menſch berührt, der berufen iſt, ſelbſt Bewahrer und Förderer wertvollen Erbgutes zu ſein. Jeder Politiker aber, ſei er nun auf dem Gebiete der Wirtſchaft, der Außenpolitik oder an anderer Stelle mit der Geſtaltung deutſcher Zukunft beſchäftigt, ſollte ſich bei ſeiner Arbeit der Tatſache bewußt ſein, daß ſie ſich nur dann lohnt, und daß ihre Erfolge nur dann Beſtand haben können, wenn die deutſche Jugend die oben gekennzeichnete Aufgabe richtig ſieht und löſt.

Der Reichsausſchuß für Volksgeſundheitsdienſt, Berlin NW 7, Robert-Koch-Platz 7, hat daher den bisher erſchienenen Heften ſeiner Schriftenreihe, die in der Öffentlichkeit großen Widerhall gefunden hat, ein weiteres Heft hinzugefügt: „Zehn Gebote für die Gattenwahl". In ſchlichter, aber eindringlicher Weiſe führt dieſe Schrift dem Leſer vor Augen, welch wichtige Entſcheidung er bei der Gattenwahl zu treffen hat, eine Entſcheidung nicht nur für ſich und den von ihm geliebten Menſchen, ſondern auch für unendliche kommende Geſchlechter, eine Entſcheidung, die ihn wie kaum etwas anderes mit dem geſamten Volk und ſeinem Schickſal verbindet. Dieſes Heft 10 der Schriftenreihe bringt ſie zu einem gewiſſen Abſchluß und ſtellt ihren Höhepunkt dar. Die bisher erſchienenen Schriften: Heft 1: Anſprache des Herrn Reichsminiſters des Innern, Dr. Frick, auf der Erſten Sitzung des Sachverſtändigenbeirats für Bevölkerungs- und Raſſenpolitik am 28. Juni 1933. Heft 3: Prof. Dr. E. Baur, „Die Bedeutung der natürlichen Zuchtwahl bei Tieren und Pflanzen". Heft 4: Miniſterialdirektor Dr. Gütt, Berlin, „Die Bedeutung von Blut und Boden für das deutſche Volk." Heft 5: Eliſabeth von Barſewiſch: „Die Aufgaben der Frau für die Aufartung". Heft 6: Dr. Friedrich Burgdörfer, Direktor beim Statiſtiſchen Reichsamt, Berlin: „Kinderreichtum — Volksreichtum". Heft 7: Wolfgang Willrich, „Kunſt und Volksgeſundheit". Heft 9: Otto Tröbes, „Familie und Heimat in deutſcher Erzählerkunſt" hatten ſich mit den allgemeinen Aufgaben der deutſchen Volkspflege und mit der ſittlich-weltanſchaulichen Verankerung dieſer Aufgaben befaßt. Heft 10 zeigt den Weg, den jeder junge, für den neuen Staat begeiſterte Volksgenoſſe zu beſchreiten hat, um zu ſeinem Teile mitzubauen am Dritten Reich.

Wie Bismarck das Saarland rettete.

In der ſaarländiſchen Emigranten- und Separatiſtenpreſſe werden immer wieder haarſträubende Unwahrheiten über die deutſche Vergangenheit des Saarlandes verbreitet. U. a. wurde auch die unſinnige Behauptung aufgeſtellt, daß Bismarck die Saar an Frankreich abtreten wollte. Die diplomatiſchen Akten über dieſe Zeit ſind — trotz gegenteiliger Behauptung der deutſchfeindlichen Preſſe — längſt der Öffentlichkeit zugänglich gemacht und enthüllen einen Sachverhalt, an dem ſich nichts mehr deuteln läßt, und der für Frankreich eines der ruhmloſeſten Kapitel deutſch-franzöſiſcher Geſchichte im 19. Jahrhundert iſt. Nicht Bismarck hat den Franzoſen die Abtretung des Saarlandes angeboten, ſondern die franzöſiſchen Politiker haben geglaubt, die Zeit der Auseinanderſetzungen Preußens mit dem öſterreichiſchen Bruder ſchamlos zu der unverſchämten Forderung nach Abtretung des ganzen linken Rheinufers benutzen zu können.

Ein Aufſatz in der „Pfälziſchen Preſſe" ſchildert dieſen Sachverhalt näher: Am 29. Juli 1866 beauftragte der franzöſiſche Außenminiſter in einem geheimen Schreiben den Botſchafter in Berlin, Benedetti, der preußiſchen Regierung den Vorſchlag zu unterbreiten, das linke Rheinufer, ſoweit es unter Napoleon I. in franzöſiſchem Beſitz war, wieder an Frankreich abzutreten. Benedetti ſollte ausdrücklich darauf hinweiſen, daß die Vergrößerung Preußens ohne Sicherheit für Frankreich zu großen und unvermeidbaren Schwierigkeiten zwiſchen beiden Ländern führen würde. Gleichzeitig lag dem Auftrag ein Entwurf zu einem Geheimabkommen zwiſchen Frankreich und Preußen bei, in dem dieſe unſinnigen Forderungen genauer bezeichnet werden. Preußen ſollte nicht nur das Saarland „zurückgeben", ſondern auch die Fortſetzung der napoleoniſchen Annektionspolitik auf „friedlichem" Wege unterſtützen, indem es den König von Bayern und den Großherzog von Heſſen veranlaſſen ſollte, ebenfalls deren linksrheiniſche Beſitzungen an Frankreich abzutreten. Dem franzöſiſchen Botſchafter muß dieſer wahnwitzige Auftrag jedoch nicht ganz geheuerlich geweſen ſein; er entledigte ſich deshalb ſeiner Miſſion ſehr einfach durch die unperſönliche Überreichung des „Geheimvertragsentwurfs" an Bismarck. Nach Paris berichtete er, daß er „angeſichts des Teperaments des preußiſchen Miniſterpräſidenten" nicht gewagt hätte, perſönlich bei dem erſten Eindruck zugegen zu ſein, den dieſe Forderung auf Bismarck machen würde. Bismarck gibt ſofort Anweiſung an den preußiſchen Botſchafter in Paris, Goltz, und teilt dieſem mit, daß die franzöſiſchen Forderungen, die nach Bismarcks Anſicht als „Entſchädigung" für eine Gebietserweiterung Preußens gedacht waren, in ſchroffer Weiſe der bisherigen Politik Frankreichs Preußen gegenüber widerſprächen, und daß er, Bismarck, deshalb nicht die Hoffnung habe, des Königs Zuſtimmung zu erlangen, und ſie auch nie beantragen werde.

Am 11. Auguſt, alſo noch keine zwei Wochen nach der erſten amtlichen Bekanntgabe der anmaßenden franzöſiſchen Forderungen, kann Goltz bereits nach Berlin berichten, daß der energiſche preußiſche Proteſt gegen ſolc Forderungen ſeine Wirkung nicht verfehlt hat. Go Bericht verdient wörtlich wiedergegeben zu werden, da am beſten die ſchamloſe Haltung der damaligen franzöſiſchen Regierung beleuchtet: „Der Kaiſer (Napoleon II hat mich ermächtigt, Eurer Exzellenz anzuzeigen, daß e Mißverſtändnis vorliege. Das Konventionsprojekt ha nichts anderes ſein ſollen, als der wohl ohne Zweifel da geſtellte und mindeſtens, namentlich was Mainz a betreffe, übertriebene Ausdruck der vertraulich Beſprechungen zwiſchen Ew. Exzellenz und Benedetti. D Ablehnung desſelben dürfe unſere freundſchaftlich Beziehungen nicht trüben, insbeſondere auch die Zukun nicht beeinträchtigen . . ."

Dieſes einzigartige, hiſtoriſche Dokument enthüllt und deutlich die ſchamloſen Machenſchafte durch die das franzöſiſche Kaiſerreich das um die deut Zukunft kämpfende Preußen vergewaltigen wollte. franzöſiſche Regierung beſaß ſogar noch die Stirn, ih anmaßenden und amtlich bekanntgegebenen Forderung plötzlich als ein Mißverſtändnis zu bezeichnen und ſo tun, als ſei in dieſen inhaltſchweren Tagen zwiſchen d 29. Juli und dem 11. Auguſt 1866 nichts vorgefallen.

Taler, Taler, du mußt wandern . . .

Wir müſſen Abſchied nehmen vom Taler. Es jetzt endgültig beſchloſſen, daß er verſchwinden ſoll. Na drei Monaten wird es ihn im Geldverkehr nicht me geben, und nur beſtimmte Kaſſen noch werden ihn da annehmen, um ihn einzuziehen. Die ruhmreiche Geſchich einer alten deutſchen Münze geht damit zu Ende.

Sankt Joachinstal in Böhmen iſt die Wiege d Talers. Kaiſer Sigismund hatte die Stadt Joachims im Jahre 1437 ſeinem Kanzler Schlick geſchenkt. Es w ein wertvolles Geſchenk, da der Joachimstaler Bergb auf Silber, Uran, Wismut und Nickel einſt weit berüh war. Aus dem gewonnenen Silber prägten die Gra von Schlick ſeit 1517 Guldengroſchen oder Guldine zwei Lot ſchwere Silbermünzen. Bekannt wurde d Name Joachimstaler; unter dieſem Namen gelangten Guldengroſchen zu ſolchem Rufe, daß der Name in abgekürzten Form Taler erhalten blieb.

Unter verſchiedenen Umformungen hat ſich der Ta dann weithin verbreitet: Daler hieß er und Daalde Tallers und Dollar — denn auch der amerika Dollar iſt nichts weiter als der Taler. Bis zur Einführun der Markwährung bildete in faſt ganz Norddeutſchla der Taler die Geldeinheit; auch in den ſüddeutſch Staaten wurde er geprägt. Man teilte ihn in 30 Silbe oder Neugroſchen zu 12 oder 10 Pfennigen, und er g ſchließlich im Deutſchen Reich als geſetzliches Zahlun mittel für 3 Mark Gold, obgleich ſein wirklicher Wert n dem Silberpreiſe weit weniger betrug. Seine „b ſchleunigte Einziehung" wurde ſchon auf Grund des deu ſchen Münzgeſetzes vom 1. Juni 1900 beſchloſſen, aber ſtarb als Taler, um als Dreimarkſtück zu neue Leben zu erwachen. Doch bald wird das vorüber ſei denn auch als Dreimarkſtück muß der alte Taler ſe Leben laſſen. Letzter Taler, fahre wohl!

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 19. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331, Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Ma genfunk: Ackerbau * 6.00 Hamburg: Morgengymnaſtik 6.15: Zeitangabe, Wetterdienſt. * 6.20: Von Berlin: Morg muſik. Muſikkorps der Fliegerlandesgruppe 14. — In d Pauſe 7.00: Hamburg: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrich dienſt. * 8.00: Von Berlin: Fortſetzung der Morgenmuſik 8.00 Hamburg: Wetterdienſt. Aus der Volksgeſundheitspfl Mineralſtoffe und Waſſer in der Ernährung. * 10.00: Fu werbung und Schallplattenmuſik. * 10.50: Nachrichtendienſt 11.00 Hamburg: Albert Lortzing (Schallplatten). * 11.30: V Königsberg: Muſik am Mittag. Muſikzug der 18. SS.-Sta darte. — In der Pauſe: 12.00 Hamburg: Markt und Küche 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binn ſchiffahrt. * 12.15: Von Königsberg: Fortſetzung der Muſik a Mittag. * 13.00: Börſenfunk. * 13.15: Wetterdienſt * 13 Hamburg Muſikaliſche Kurzweil * 14.15: Nachrichtendien * 14.30 Hamburg: Meiſterbearbeitungen (Schallplatten) 15.00: Börſenfunk. * 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverke meldungen. * 16.00: Von Königsberg: Muſik am Nachmitta * 17.30 Hamburg: Schleswig-Holſtein meerumſchlungen. A der Geſchichte eines Volksliedes. * 17.45 Hamburg: Jug funk. Kartenleſeſtunde der HJ. * 18.05 Hamburg: Funkſ * 18.25 Hamburg: Deutſche Helden unter, auf und über Waſſ Helgoland bewacht die Deutſche Bucht! * 18.45: Frankfur Abendbörſe. * 18.55: Wetterdienſt. * 19.00 Hamburg: „Feri Plattdeutſches Luſtſpiel. * 20.00: Erſte Abendmeldungen 20.15: Von München: Reichsſendung: Stunde der Nati Bayreuth. Sinn und Weſen der Arbeit auf dem Feſtſpielhüg * 21.15 Kiel: Abendkonzert an der Kieler Förde. Der Mu zug der SA.-Standarte 187. * 22.00: Nachrichtendienſt. * 22. Vom Deutſchlandſender: Obergruppenführer Hühnlein ſpri über: 2000 Kilometer durch Deutſchland 1934. * 22.45 Ham burg: 15 Minuten Schallplatten. * 23.00 Bremen: Spätmu der „Bremer Stadtmuſikanten". * 0.15—1.15: Hambu Nachtmuſik. Heitere Klaſſiker.

Hermine Harms
Hans Schümann

Verlobte

Bad Bramſtedt — Haſenmoor

Juli 1934.

Bin als

Kennzeichnungs-Stelle für Hühnereier

zugelassen und verkaufe jetzt außer an Private, auch an Pensionate, Hotels und Kaufleute zu den festgesetzten Preisen.

Tamm's Geflügelhof, Bad Bramstedt
Telefon 124.

Kläranlage Neues Kurhaus

Gemäß § 23 Abs. 1 des Wassergesetzes vom 7. 4. 1913 wird veröffentlicht, daß für die Erweiterung der Kläranlage des Neuen Kurhauses durch Herstellung von 2 kleinen Teichen in der Wiese an der Schmalfelderaue nach Anhörung des Kulturbaubeamten in Neumünster die Zulassung durch den Landrat in Bad Segeberg unterm 7. 7. ds. Js. erteilt worden ist.

Bad Bramstedt, den 16. Juli 1934

Der Bürgermeister
I. V. Schlichting.

Betten und Aussteuer
kaufen, ist Vertrauenssache

Ueber 50jährige Erfahrung und reelle Geschäftsgrundlage meines Unternehmens garantieren für **beste u. billigste Bedienung**

H. C. Andresen

Das wird ein Ereignis für unſere Leſer:

Oger – der einäugige Rieſe

kommt! = Morgen mehr darüber!

Die Schriftleitung.

Sofort zu verkaufe
Hausgrundstü
in Bad Bramstedt. Forde
7000 M., Anzahlung 2000
Julius Schnoor, Bad Brams
Fernspr. 74.

Warnung!

Warne hiermit je Person, die von Stedtfeldt oder dess Frau den Auftrag hält, die an der Glü städterstraß. liegen Roggenkoppel zu mähe

Wulfs Pferdehandlung,
Bad Bramstedt.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Jugendarbeit im Zeichen des Sozialismus.

Genügender Urlaub für den Lehrling. — Der Lehrling iſt kein Gewinnobjekt!

NSK. Kampf, revolutionäre Umſchichtung und Neuformung auf allen Fronten, wo die neue Jugend ihre Kräfte zur Mitarbeit in der harten, nüchternen Tagesarbeit heranbildet und einſetzt. Das ſtellt nicht zuletzt die Arbeit der Sozialen Ämter der Hitler-Jugend unter Beweis. Geſundheitsführung und Jugendpflege, ſie bauen an den Vorausſetzungen einer neuen Arbeitergeneration. Die Sozialreferenten ſtehen auf Vorpoſten auch in der Jugendpflege, wo ſie in Zuſammenarbeit mit der NSV. und den Jugendämtern eine Kameradenpflicht erfüllen. Die Hitler-Jugend ſtellt damit die denkbar beſte Garantie für eine erfolgreiche Jugendgeſundung.

Bilden Geſundheitsführung und Jugendpflege die Vorausſetzung, ſo ſehen wir in der zuſätzlichen Berufsſchulung die Ergänzungsbeſtrebungen zur Heranbildung des vollwertigen Arbeitertyps. Der Reichsberufswettkampf iſt das unwiderlegbare Dokument für die Notwendigkeit dieſer Arbeit. Wenn die Hitler-Jugend dieſe Aufgabe als die ihre erkennt, ſo beweiſt ſie damit, daß ſie nüchtern und ſachlich zu denken weiß, daß ſie vor allem gemeinſam mit den Arbeitsämtern — u. a. auch bei den aktuellen Maßnahmen der Landhilfe, des Arbeitsdienſtes und der beruflichen Umſchulung — herzhaft anzupacken verſteht. Wiederum ſtehen die Sozialreferenten im Brennpunkt der neuen Arbeitsgeſtaltung.

Zwiſchen Vorausſetzung und Ergänzung aber liegt das eigentliche Arbeitsleben, liegen die Stunden im Betrieb, an der Drehbank, im Kontor. Hier geſtaltet ſich das Arbeitserlebnis, hier empfängt der junge Arbeiter ſeine entſcheidendſte Prägung.

Vier Wochen nach Beginn der Lehre muß ein Lehrvertrag abgeſchloſſen ſein. In den meiſten Fällen werden infolge Unkenntnis des Jugendlichen oder ſeines geſetzlichen Vertreters Arbeitsbedingungen angenommen, die nach unſerer Auffaſſung durchaus unzeitgemäß ſind. Jetzt werden die Sozialreferenten beim Abſchluß neuer Lehrverträge eingeſchaltet. Aus der neuen Anſchauung, nach welcher das Lehrverhältnis weniger ein Vertrags- und Arbeitnehmerverhältnis als zunächſt ein Erziehungs- und Bildungsverhältnis darſtellt, ergeben ſich für uns ſozialpolitiſche Folgerungen insbeſondere auf dem Gebiet der Freizeit und des Arbeitsſchutzes.

Die Hitler-Jugend verlangt in erſter Linie einen angemeſſenen Ausgleich zwiſchen der Freizeit des Schülers und der des Jungarbeiters Wir wollen, daß endlich Schluß gemacht wird mit den 3-Tage-Ferien des Lehrlings im erſten Jahr. Das entſpricht weder unſerem Gerechtigkeitsempfinden noch irgendwelchen Gegebenheiten in der Perſon des Lehrlings oder im Charakter der Lehrer. Drei Wochen bezahlter Urlaub für die Lehrlinge im erſten Jahr! Das iſt unſere Forderung. In keinem Lehrjahr aber dürfen weniger als 14 Tage Freizeit gegeben werden. Kein Lehrvertrag, der in Zukunft dieſe Beſtimmungen nicht enthält oder unterſchreitet! Die unwürdigen Zuſtände im Lehrlingsweſen haben die längſte Zeit gedauert! Sind bereits Verträge abgeſchloſſen, ſo werden im Falle unzeitgemäßer Arbeitsbedingungen durch unſere Sozialreferenten Verhandlungen mit den Betriebsführern aufgenommen.

Kein Lehrling iſt verpflichtet, länger als acht Stunden zu arbeiten, vor 6 Uhr morgens die Arbeit aufzunehmen — ausgenommen iſt das Bäckergewerbe, das um 5 Uhr beginnt — und länger als 8 Uhr abends zu arbeiten. In jedem Falle, wo dieſe Beſtimmungen übergangen werden, ſchaltet ſich die HJ. ein.

Der Lehrling iſt keine Arbeitskraft, die beliebig eingeſetzt werden kann! Der Lehrling iſt kein Gewinnobjekt! Er iſt nicht Arbeitnehmer, ſondern Arbeitsſchüler!

Das ſagen wir allen denen, die vergeſſen haben, daß ſie einſt die Verantwortung für die körperliche Geſundheit und die berufliche Qualifizierung des Jungarbeitenden übernahmen. Der Lehrling muß auf jede Weiſe geſchützt und ſorgſam ausgebildet werden. Überſtunden und Akkordarbeit kommen für ihn ſelbſtverſtändlich überhaupt nicht in Frage. Die Entlohnung hat als Unterhaltungszuſchuß zu gelten und iſt im Sinne der neuen Zeit nach ſozialen Bedürfniſſen oder nach Leiſtungen zu ſtaffeln und zu überhöhen.

Fort mit den Lehrlingszüchtereien. Jedem Geſellen darf im Betrieb normalerweiſe nur ein einziger Lehrling entſprechen. Anders iſt nach unſerer Auffaſſung eine geordnete und erfolgreiche Berufsausbildung nicht denkbar.

Die Jugend will mitarbeiten, wo die neue Sozialpolitik geſtaltet wird, will mitarbeiten an den Betriebs- und den Tarifordnungen. Die „Sprecher der Jugend im Vertrauensrat“ ſind verantwortlich für die Aufnahme zeitgemäßer Lehrlingsbeſtimmungen in die Betriebsordnung. Mitglieder der Hitler-Jugend werden in den Beiräten des Treuhänders der Arbeit auf die Aufnahme gleicher Beſtimmungen in die Tarifordnungen und Richtlinien dringen. Überall ſtehen unſere Kräfte in der Wirtſchaft, in der Arbeitswelt, ſtehen im Kampf um die Neuformung des deutſchen Menſchen.

Albert Müller.

Zu neuen Formen des kulturellen Lebens.

Drei große Aufgaben der NS.-Kulturgemeinde.

Der Leiter der NS.-Kulturgemeinde, die in dieſen Tagen in Eiſenach ihre Reichstagung abhielt, Dr. Walter Stang, veröffentlicht in der Deutſchen Bühnenkorreſpondenz einen bemerkenswerten Aufſatz, in dem er drei große Aufgaben der NS.-Kulturgemeinde herausſtellt. Sie hat einmal, ſo ſchreibt er, jene nationalſozialiſtiſche Gemeinſchaft zu bilden, die in ihrem einheitlichen Wollen, in ihrer gleichen Geſchmacks- und Empfindungsrichtung genau ſo unerläßlich als Vorausſetzung für die Fruchtbarmachung eines neuen deutſchen Kulturgedankens iſt wie die einheitliche Organiſation der Partei für die Durchſetzung der politiſchen Idee. Eine gewaltige Bildungs- und Schulungsarbeit iſt noch zu leiſten, bis unter einem neuen deutſchen Kulturideal Herzen und Seelen gleichgerichtet und in gleiche Schwingungen gebracht ſind. Würde jene Gemeinſchaft nicht entſtehen, würde ſich bei der Zerrüttung des Geſchmacks, des kulturellen Wollens, bei der Verſchüttung des Reichtums der deutſchen Seele durch einen Kulturbetrieb, der techniſchen Effekt, Zahlenwahn, überſteigerten Lärm über alles ſetzte, niemals eine echte Kulturgeſinnung wieder entwickeln können, die allein aus den tiefſten Tiefen der Seele ſteigen kann.

Die zweite große Aufgabe, die die NS.-Kulturgemeinde zu leiſten hat, iſt die Programmgeſtaltung für das von ihr getragene und gepflegte Kunſt- und Kulturleben. Der gleiche aus nationalſozialiſtiſchen Überzeugungen genährte Kulturgedanke, der in den Herzen der Gemeinde erweckt, lebendig erhalten, vertieft und zu klarem Bewußtſein geſteigert werden muß, hat auch die Auswahl der künſtleriſch-kulturellen Veranſtaltungen zu beſtimmen. Bei der Aufſtellung der Maßſtäbe der Kunſtwertung verlangt unſer nationalſozialiſtiſches Gewiſſen Unerbittlichkeit gegenüber allen Wertungen von geſtern und vorgeſtern. Nur was echter Ausdruck der von der Bewegung geforderten Charakterhaltung und ihrer lebendigen weltanſchaulichen Überzeugung iſt, kann in die Programmgeſtaltung der Kulturgemeinde Aufnahme finden. Eine dritte, nicht minder weſentliche Aufgabe iſt die Durchbildung einer eigenen Jugendorganiſation der NS.-Kulturgemeinde, die auf den in der Hitler-Jugend lebendigen Kräften ruht, die noch von keinem Bildungbetrieb, den wir alle ohne Ausnahme in unſerer Jugend noch über uns ergehen laſſen mußten, belaſtet iſt. In dem Eigenleben einer NS.-Kulturgemeinde der Jungen werden ſich neue Formen des kulturellen Lebens entwickeln, die die große Geſamtorganiſation weiterbildend aufzunehmen vermag.

Nah und Fern

○ **Wiederum Großfeuer in Freiburg.** Seit dem ſchweren Brandunglück in der Freiburger Univerſität iſt kaum eine Woche vergangen, als jetzt im bekannten hiſtoriſchen Freiburger Kaffeehaus „Kopf“ ein Kaminbrand ausbrach, der in der engen Gaſſe mit den vielen alten Häuſern bald gefährliche Formen annahm. Binnen kurzer Zeit ſtand der ganze Dachſtuhl des Kaffeehauſes in Flammen. Nach etwa einer Stunde Löſchtätigkeit war das Feuer auf ſeinen Herd beſchränkt.

⊙ **Schwerer Autounfall eines Berliners in der Schweiz.** Der Wagen des Berliner Fabrikanten Kopp ſtieß in einer unüberſichtlichen Kurve auf der Simplonſtraße bei der Napoleonsbrücke oberhalb Brig mit einem entgegenkommenden engliſchen Kraftwagen zuſammen. Der Wagen Kopps wurde zur Seite geſchleudert und ſtürzte die etwa 70 Meter tiefe Schlucht hinunter. Kopp erlitt einen ſchweren Schädelbruch und ſtarb kurze Zeit nach dem Unfall. Die Inſaſſen des engliſchen Autos kamen mit dem Schrecken davon.

⊙ **Schweres Kraftwagenunglück.** Der Führer eines vollbeſetzten Autobuſſes verlor bei Valence-ſur-Rhône (Frankreich), als er einem Fußgänger ausweichen wollte, die Gewalt über den Wagen. Der Wagen raſte gegen einen Baum und ſtürzte um. Eine Perſon wurde getötet, zwölf Perſonen wurden ſchwer verletzt.

⊙ **Uraltes griechiſches Kloſter abgebrannt.** Das uralte Kloſter Megaßpelion bei Kalavrita auf dem Peleponnes, das durch ſeine herrliche Felſenlage bekannt iſt, geriet aus bisher unbekannter Urſache in Brand und wurde völlig eingeäſchert.

*

Der „Mitteldeutſche“ hatte in der Darſtellung einer Unterredung mit Polizeigeneral Daluege berichtet, General Daluege habe erklärt, es ſei das hohe Ziel der Polizeireform, daß jeder Polizeibeamte Parteigenoſſe werde. Der „Mitteldeutſche“ bringt nun folgende Richtigſtellung: „Dieſe Wiedergabe iſt mißverſtändlich. Dem General ſchwebt vielmehr vor, daß jeder Polizeibeamte von echt nationalſozialiſtiſchem Geiſt erfaßt werden müſſe. Dieſe erzieheriſche Aufgabe hat mit einer Reform nichts zu tun.“

*

Die Ausfuhr von Kriegsmaterial aus der Tſchechoſlowakei hat ſich in den beiden letzten Jahren bedeutend vergrößert. Bei Waffen betrug die Steigerung 500, bei Munition 300 Prozent. — In den erſten fünf Monaten 1934 wurden bereits mehr Waffen und Munition aus der Tſchechoſlowakei ausgeführt, als im ganzen verfloſſenen Jahre.

*

Der geplante ruſſiſche Geſchwaderflug nach Paris wird vorausſichtlich am 28. Juli ſtattfinden. Das Geſchwader wird ſich aus den neueſten Typen der ruſſiſchen Militär-Luftflotte zuſammenſetzen.

*

Der Schweizer Bundesrat hat beſchloſſen, das vorläufig auf 14 Tage ausgeſprochene Verbot des „Völkiſchen Beobachter“, „Angriff“ und der „Berliner Börſenzeitung“ bis auf weiteres zu verlängern.

Liebe in Schnupfenbrunn.

Humoriſtiſcher Roman von Gabriele von Sazenhofen.

37. Fortſetzung.

Aber ihre heimliche Sorge war noch geſtiegen. Alſo ſo weit war es ſchon. Den Ingenieur entlaſſen? Ein ſo netter, fleißiger Menſch! Und bis man heute wieder unterkam. Er liebt ſie ja wahrſcheinlich auch ſchon ... armer Teufel. Ihr war Liebe, in ſolcher Form, nie begegnet. Ihre beſten Gefühle waren bei ihr frühzeitig ſchon ins Mütterliche umgeſchlagen. Aber ſie wußte ſich keinen Rat. „Hat man zwar 'n geprieſenen Mann an der Seite, aber aus .... Pappendeckel.“ Sie ging wütend durchs Haus und hinaus ins Freie.

*

Otti hatte den ganzen Nachmittag auf die Dreiklanghupe gewartet, von Fenſter zu Fenſter. Jetzt litt ſie ſchon an Wahnvorſtellungen. Sie würde es ja gar nicht ſo ſchnell erfahren. Als Frau Margit am Pfaffenſtöckel vorüberkam, lehnte ſie an der Haustüre und ſah die Allee hinunter, grüßte ſtill und ſchien geweint zu haben.

Da ſtieg Frau Margit das Mitleid noch höher. Das war ja ein ganz beſonders feiner Tag heute.

Es ſaß ihr irgendwie im Hals und behinderte am Schlucken. Sie öffnete die kleine Gattertüre zum Gemüſegarten ſo vehement, daß der Kletterroſenbogen darüber nur ſo wackelte. Dann machte ſie ſich energiſch einen großen Strauß Aſtern zuſammen und ſchlug ſeitlich den kleinen Wieſenweg gegen den Wald ein. Es war vor einer halben Stunde ein kurzer, aber heftiger Gewitterregen ſtreifend niedergegangen. An allen Gräſern ſchwankten Tropfen und verſchwanden in ſaugenden Kelchblumen. Alles ſchimmerte feucht. „Auch ganze Natur heute verheult,“ dachte Frau Margit erbittert. Am Waldrand ſtand ein Muttergottesbild mit einem verroſteten Blechdachl, von dem es noch tickend tropfte. Frau Margit mußte mit ihrem Taſchentuch die Muttergottes auch erſt abtrocknen ... ſo hatte der Regen hereingeſchlagen. Dann legte ſie ihren Strauß nieder und faltete ihre feſten Hände. „Weiß ich ſchon nicht mehr, was ſoll man machen mit arme Kinder? Will ich mich nicht hineinmiſchen ... kannſt nur Du helfen. Amen.“

Dann ging ſie ruhiger und auch ſanfter geſtimmt gegen Julius wieder zurück zum Herrenhaus.

*

Vier Tage darauf war der ſandfarbene DKW endlich wieder intakt und fuhr blitzartig, eine kleine, runde Staubwolke hinter ſich, in Schnupfenbrunn ein.

Otti konnte gar nicht gleich ſprechen, vor Erregung.

Er war beſonders hübſch und elegant heute und ſein Sportgürtel war zur leichteren Konſtatierung ſeiner fabelhaften Geſtalt ins letzte Loch geſchnallt. Er ſah ihr tief erinnernd in die Augen und küßte ihr die Hand. „Wie gehts?“

„Gut,“ ſagte ſie und lächelte reizend hilflos, ſetzte ſich aber dann, ganz erſchöpft, auf den Diwan nieder.

„Ich wär ſchon viel früher gekommen, aber es kam ſo manches dazwiſchen.“

„Ja ... und ich dachte ſchon ... ſo ſchnell hätten Sie nämlich nicht fahren müſſen, damals.“

Aber er lenkte in ſeiner raſchen Art etwas ab von dieſem Thema. „Ja ... ganz ſo ſchnell bin ich dann auch nicht gefahren, mit Rückſicht ... auf Ihren Wunſch.“ Und mit beſonderem Tonfall: „Jedenfalls ... bei mir träumt noch alles von Ihrem Beſuch.“

Otti ordnete indeſſen ſchweigend, zum ſechſten Mal, die Sofakiſſen wieder um. Es war ſo angenehm zu warten, was weiter kam.

Er ließ ſich neben ihr nieder und beobachtete ſie. „Eigentlich ... Sie ſind die erſte Frau, die mir das antut.“

„Was antut?“ frug ſie beklommen, ohne zu ihm hinzuſehen, mit einer ſeligen Genugtuung.

Er faßte ſie für den Bruchteil eines Gedankens, mit zitternden Pupillen, ins Auge, ſprang aber dann auf ... und ſah durchs Fenſter in den Hirſchgraben hinunter, ohne zu begreifen, daß das da unten Bäume waren.

Nein ... ſo nicht. Er kam wieder zurück und blieb vor ihr ſtehen. „Sie lieben ihn aber ... nicht mehr ...? wie? Lieben Sie ihn noch?

„Wen?“ frug Otti und dachte benommen: „Ich lieb ihn wahnſinnig.“

„Wen?“ wiederholte er. „Wen kann ich meinen ... Ihren Mann, natürlich. Lieben Sie ihn?“

„Ja ſo ... den Hanſi ... ich hab ihn ſehr gern. Das iſt doch klar.“

Er nahm ſich mit nervöſen Händen eine Zigarette. „O verzeihen Sie ...“ und bot ihr ſeine Tabatiere.

„Ja, alſo ... klar ... finden Sie das. Ich muß ſchon ſagen ... klar kann ich das nicht finden.“

Er ſah ſie ganz bös an. „Mit wem ſpielen Sie dann eigentlich, mit mir oder mit ihm? Mit mir ... natürlich. Wenn Sie ... ein Herz hätten ... Otti ... Otti! Wenn Sie ein ... Herz ... haben ...“ Er wurde leiſe, bittend. „Quälen Sie mich doch nicht ſo! Aber ... Sie haben ja kein Herz.“

„O ja ...“ ſchwor Otti ganz ängſtlich. Jetzt iſt er auf einmal ... ſo, ... dachte ſie. Sie war wie aus den Wolken gefallen. „Was ſoll ich denn überhaupt machen?“

„Sich ... entſcheiden.“

„Ja ... wie denn? Ueber was denn?“

Er wurde noch nervöſer. „Sie ſtellen ... Fragen ... überhaupt ... ich weiß nicht, wie Sie mir manchmal vorkommen. Sie dürften rein noch gar nichts erlebt haben! Schließlich ... Sie ſind doch eine verheiratete, junge Frau. Alſo ... alles Komödie, mit der Sie mich quälen.“

Otti war aufgeſtanden und ganz konſterniert. „Ich bin ... natürlich ... eine verheiratete Frau ...“ Es kam etwas kleinlaut. „Aber ... Sie können mir ja ſagen, was Sie meinen.“

Gert ging einmal um den Tiſch. „Ich meine, ob ... ob Sie ſich ſcheiden ... laſſen könnten.“

Sie ſah ihn erſchrocken an. „Scheiden? Aber ... das geht ja nicht. Zu was denn? Ich brauch das doch nicht.“

Gert ging auf und ab und auf und ab. „So ... als, wie denken Sie ſich das?“ ſagte er ganz heiß und gedämpft. „Wie ſoll ich das machen? Jeden Tag herfahren ... Sie begrüßen und ... wieder weg. Das hält Ihnen kein Mann aus. Ich ... liebe Sie doch.“ Er blieb mit geneigtem Kopf ſtehen, trotzig beinahe, wie ein Bub mit ſeinen Eiſenbahnen und ſeinem Karl May. „Was mir gefällt ... will ich haben. Ganz allein will ich es haben ... für mich.“

Fortſetzung folgt

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 14. Juli 1934 hat ſich in der verfloſſenen Bankwoche die geſamte Kapitalanlage der Bank in Wechſeln und Schecks, Lombards und Wertpapieren um 7 Millionen auf 4086,8 Millionen Mark verringert. Die Beſtände an Handelswechſeln und -ſchecks haben um 4,3 Millionen auf 3305,1 Millionen Mark und an deckungsfähigen Wertpapieren um 7,1 Millionen auf 377,8 Millionen Mark zugenommen. An Reichsbanknoten und Rentenbankſcheinen zuſammen ſind 40,6 Millionen Mark in die Kaſſen der Reichsbank zurückgefloſſen. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 19,7 Millionen auf 1425,1 Millionen Mark ab. Die fremden Gelder zeigen mit 605,6 Millionen Mark eine Zunahme um 48 Millionen Mark. Die Beſtände an Gold und deckungsfähigen Deviſen haben ſich um 0,8 Millionen auf 77,8 Millionen Mark erhöht. Die Deckung der Noten betrug am 14. Juli 2,2 Prozent gegen 2,1 Prozent am 7. Juli d. J.

Vier Kinder vergiftet.

Tragödie in einem polniſchen Dorf.

In einem kleinen Ort bei Olkuſch ereignete ſich ein furchtbares Unglück, dem vier Menſchenleben zum Opfer fielen.

Die vier Kinder des Landwirts Voranek im Alter von 13 bis 17 Jahren hatten ſich in der Küche zu Bett gelegt, als die Mutter im Küchenofen noch einmal Feuer anmachte. Die Frau ließ die Ofentür offen und legte ſich im Nebenraum gleichfalls zur Ruhe nieder. Als ſie nach mehreren Stunden erwachte und in die Küche ging, fand ſie ihre vier Kinder bewußtlos in den Betten vor. Ein herbeigerufener Arzt konnte nur noch den inzwiſchen durch Kohlenoxydgasvergiftung eingetretenen Tod feſtſtellen.

Die Leichen im Koffer.

Eine Stadt ſucht einen Mörder.

Zwei geheimnisvolle Verbrechen, die ganz London in Spannung halten, ſind noch immer nicht geklärt. Die Schleier über den „Koffermord Nr. 1" und den „Koffermord Nr. 2", wie Scotland-Yard die Verbrechen ſachlich und lakoniſch bezeichnet, haben ſich noch verdichtet. Im Gegenſatz zur anfänglichen Stellungnahme der Polizeibehörden nimmt man jetzt an, daß zwiſchen den beiden Morden eine Verbindung beſteht. Hierfür ſpricht u. a., daß beide Opfer

auf gleiche Weiſe getötet

wurden, nämlich durch Hammerſchläge auf den Kopf. Es iſt durchaus möglich, daß der von der Polizei geſuchte Kellner und Lebemann Tony Mancini, der fortwährend unter anderen Namen auftritt, mit den beiden Verbrechen in Verbindung ſteht.

Über die beiden Morde werden folgende Einzelheiten bekannt:

Im Juni wurde auf der Eiſenbahnſtation in Brighton ein Koffer eingeliefert. Als man dieſen nach einiger Zeit öffnete, fand man darin eine weibliche Leiche, deren Kopf, Arme und Füße abgeſchnitten waren. Auch dieſe Glieder wurden ſpäter aufgefunden.

Nun wurde wieder in einem Koffer der Körper einer Frau entdeckt. In dieſem Falle konnte feſtgeſtellt werden, daß es ſich um die Tänzerin Violette Kay handelt.

In dem Hauſe, wo das zweite Verbrechen entdeckt wurde, war niemand anzutreffen. Als ein Maler an der Hauswand arbeiten wollte, nahm er an einem der Fenſter einen unangenehmen Geruch wahr. Er kletterte in das Fenſter hinein und fand in dem Zimmer einen großen ſchwarzen Koffer. Als dieſer geöffnet wurde, lag in ihm in halbſitzender Stellung

mit zerſchmettertem Schädel,

die tote Tänzerin. Der mutmaßliche Mörder, der der Londoner Unterwelt wohl bekannt iſt, war bereits in Verbindung mit dem erſten Verbrechen von Scotland-Yard verhört worden, mußte aber damals wegen Mangels an Beweiſen entlaſſen werden.

Fünf Soldaten von einer Granate zerriſſen

Exploſionsunglück bei Paris.

Ein ſchweres Exploſionsunglück hat ſich in den frühen Morgenſtunden auf dem Artillerieſchießſtand von Maiſons-Laffitte bei Paris ereignet. Das Unglück hat fünf Soldaten das Leben gekoſtet. 26 wurden außerdem verletzt, davon 12 ſchwer.

Kriegsminiſter Marſchall Pétain, General Weygand und der Militärkommandant von Paris haben ſich ſofort nach Bekanntwerden des Unglücks nach Maiſons-Laffitte begeben, um die Unterſuchung einzuleiten. Die Exploſion iſt auf das unvorſichtige Hantieren mit einem Geſchoß durch einen Unteroffizier zurückzuführen. Der Unteroffizier hatte auf dem Schießſtand einen Blindgänger gefunden, den er ſeinen im Kreiſe um ihn ſtehenden Kameraden zeigte. Plötzlich ließ er das Geſchoß fallen, das ſofort explodierte und vier Soldaten in Stücke riß, während 27 andere verletzt wurden. Einer von ihnen ſtarb kurz nach der Überfühung ins Militärlazarett von St. Germain. Zwölf andere haben ſo ſchwere Verletzungen erlitten, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt.

Die „proletariſche Einheitsfront" in Frankreich.

Gegen den Faſchismus.

Ein Beſchluß der Sozialiſtiſchen Partei, mit den Kommuniſten zuſammen eine gemeinſame Aktion gegen den Faſchismus und den Krieg einzuleiten, wird von der geſamten Preſſe als der erſte entſcheidende Schritt zur Schaffung der „proletariſchen Einheitsfront" und als ein politiſches Ereignis von größter Tragweite bezeichnet.

Die ſoziale Revolution und der Klaſſenkampf würden damit nach Auffaſſung weiter Kreiſe in ein neues Stadium treten. Geteilter Meinung iſt man höchſtens darüber, ob fortan zwei geſchloſſene Blocks — rechts und links — aufeinanderprallen werden, zwiſchen denen ſämtliche Zwittergebilde verſchwinden müßten, oder ob vielleicht zwiſchen dieſen beiden Gruppen ein Sammelbecken für die wirklich aufbauenden Kräfte der Nation entſtehen könnte. Für die nationaliſtiſchen Kreiſe gibt es nur eine Löſung: Zwiſchen der nationalen Einigung und dem revolutionären Block iſt kein Raum für eine Mittelgruppe.

Die Stunde der Entſcheidung habe geſchlagen, denn die Ereigniſſe würden ſich überſtürzen. Der öffentliche Friede und die Zukunft der Nation ſtünden auf dem Spiel.

Von ſozialiſtiſcher und kommuniſtiſcher Seite wird jedenfalls verſichert, daß man die gegenſeitig eingegangenen Verpflichtungen loyal einhalten wolle, um der gemeinſamen Aktion ein Höchſtmaß von Erfolg zu ſichern.

Koch-, Näh- und Hauswirtſchaftsunterricht

Zuſätzliche Berufsſchulung der weiblichen Jugend.

Wenn nach dem Programm des Nationalſozialismus die deutſche Frau mehr und mehr aus den nichtfraulichen Berufen herausgenommen werden und ihren Wirkungskreis wieder am häuslichen Herde finden ſoll, ſo gilt es vor allem, die heranwachſende weibliche Jugend für dieſe Aufgaben vorzubereiten. Schule und Berufsſchule ſind vom Staat mit der Durchführung dieſer Aufgaben beauftragt. Da die vorliegenden Ergebniſſe des Reichsberufswettkampfes klar und eindeutig zeigen, wie viele Mängel noch zu beſeitigen ſind, wird die Reichsjugendführung gemeinſam mit der Deutſchen Arbeitsfront verſuchen, durch zuſätzliche Berufsſchulung die vorhandenen Lücken auszufüllen. Der am 1. Oktober in Kraft tretende Reichsarbeitsplan zuſätzlicher Berufsſchulung der weiblichen Jugend wird Kochen, Nähen, allgemeine Hauswirtſchaft und einzelne notwendige Fachkurſe enthalten. In Vierteljahrskurſen die wöchentlich an einem Abend in der Zeit von 18 bis 22 Uhr laufen, wird in Form von Arbeitsgemeinſchaften dieſe Schulung durchgeführt werden.

Blick in den Sport.

Tour de France: Die Deutſchen rücken wieder auf.

Stöpel wurde zweiter bei der 12. Etappe der Tour de France. Bei ſengender Hitze hatten die Fahrer 195 Kilometer von Cannes nach Marſeille zurückzulegen. Das mehrfach zerſplitterte Feld ſchob ſich gegen Schluß wieder zuſammen und in der 18 Mann ſtarken Spitzengruppe befanden ſich auch die Deutſchen Stöpel und Geyer. Im Endſpurt ſiegte nach einer Fahrzeit von 6 : 49 : 29 der Franzoſe Lapebie knapp über Stöpel und Morelli. Die Deutſchen Buſe, Riſch und Kutſchbach hatten wieder zahlreiche Defekte zu beheben und endeten etwas zurück.

In der Geſamtwertung hat ſich nach dem hervorragenden Abſchneiden von Stöpel und Geyer eine nicht unbeträchtliche Veränderung zugunſten unſerer Vertreter ergeben. Die Führung hat weiter A. Magne vor Martano. Geyer iſt vom 11. auf den 9. Platz vorgerückt und Stöpel liegt nunmehr an 26. Stelle.

Einzelgeſamtwertung: 9. Geyer 80 : 14 : 0; 21. Buſe 81 : 06 : 39; 26. Stöpel 81 : 20 : 42; 40. Kutſchbach 82 : 53 : 44; 41. Riſch 83 : 51 : 24.

Länderwertung: 1. Frankreich 239 : 15 : 47; 2. Spanien/Schweiz 240 : 56 : 40; 3. Italien 241 : 21 : 21; 4. Deutſchland 242 : 43 : 27; 5. Belgien 244 : 40 : 58.

Neues vom Boxſport.

Boxweltmeiſter Max Baer will in dieſem Jahr überhaupt nicht mehr kämpfen, da er an ſeinen verſchiedenen Filmverträgen mehr verdient. Falls auf Baer Rückſicht genommen wird, ſind vorläufig auch die Pläne unſerer beiden Titelanwärter Neuſel und Schmeling dahin.

Einen neuen Sieg erfocht Frankreichs Mittelgewichtsweltmeiſter Marcel Thil. In Antwerpen ſchlug er Belgiens Titelhalter René Devos ganz überlegen nach Punkten.

2000 Kilometer durch deutſche Gaue.

Der Tag der deutſchen Kraftfahrt. — Gewaltige Organiſationsleiſtungen.

Am 21. und 22. Juli dieſes Jahres wird Deutſchland wieder einmal ein ganz großes Ereignis auf dem Gebiete des Kraftfahrweſens erleben. In Baden-Baden und in Leipzig werden unzählige deutſche und ausländiſche Wagen und Motorräder auf die lange Reiſe geſchickt werden, die ſie durch ganz Deutſchland führen wird. Die Strecke beträgt genau 2200 Kilometer, für die zum Teil doch recht kleinen und ſchwachen Maſchinen eine gewaltige Kraftprobe.

Gemeldet ſind bis jetzt über 1700 Automobile und Motorräder. Wenn man die Nennungsliſten überfliegt, fällt einem ſofort eines auf: Bei den Wagen überwiegt nämlich der kleine Motor, während bei den Motorrädern die ſtarke Maſchine im Vordergrund ſteht. Die Fahrt wird nach Auswertung der Ergebniſſe einen ſehr wichtigen Überblick über den Leiſtungsſtand der einzelnen Maſchinenſtärken bei langen Strecken auf normalen Straßen geben.

Eine erfreuliche Tatſache iſt, daß ſich auch das Ausland ſtark an dieſer groß aufgezogenen Zuverläſſigkeitsfahrt beteiligen wird. So werden Italien, Holland, Dänemark, die Tſchechoſlowakei, Frankreich, die Schweiz und ſogar die Vereinigten Staaten Vertreter entſenden. Unter den italieniſchen Meldungen befindet ſich übrigens auch eine Stabswache Muſſolinis.

Um einen reibungsloſen Ablauf der Fahrt ſicherzuſtellen, mußte eine gewaltige Organiſationsarbeit geleiſtet werden. Einen großen Anteil an dieſer Arbeit wird die Motor-SA. haben, die ihren Urlaub unterbrechen wird, um ſich in den Dienſt der großen Sache zu ſtellen. Obergruppenführer Hübnlein erließ aus dieſem Anlaß einen Aufruf, in dem er die große Aufgabe kennzeichnete, die der Abſperrdienſt zu erfüllen hat. 150 000 Mann werden überall in Deutſchland bereitſtehen als lebende Mauer und das Leben und die Sicherheit von Fahrern und Zuſchauern ſchützen. Wieder einmal wird der „unbekannte SA.-Mann" ein leuchtendes Beiſpiel von Opfermut und Diſziplin ſein.

Die SA. bei den Kampfſpielen. Der Chef des Stabes, Viktor Lutze, hat in einem Telegramm an den Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten mitgeteilt, daß der Urlaub und das Uniformverbot für die an den Deutſchen Kampfſpielen in Nürnberg beteiligten SA.-Mannſchaften aufgehoben ſeien.

Liebe in Schnupfenbrunn.

Humoriſtiſcher Roman von Gabriele von Sazenhofen.

38. Fortſetzung.

Da begann Otti leis und ratlos zu weinen.

„So ... jetzt weinen Sie wieder. Das hab ich gern!"

Er kam aber näher und nahm ſie in die Arme. „Wenn man ſich lieb hat ... iſt doch gar nichts ſchwer. Haben Sie mich ... haſt Du mich ... denn nicht ſo lieb? Schauen Sie nicht ſo unglücklich."

„Wie ſoll ... ich ... denn ..." klagte Otti. „Ich kann ja nicht ... wegen dem ... Hanſi ... das wär ja ein Skandal ohnegleichen. Das käm noch zu Gericht."

„In Gottes Namen! und ... iſt da was dabei, heutzutage? Eine gerichtliche Scheidung ... was iſt da dabei? Aber, Sie lieben ihn eben noch," ſagte er eiferſüchtig erbittert, „mehr als mich."

„O nein ..."

Otti hob ihre Hände zu ſeinen Schultern hinauf, ganz verzweifelt. „Ich kann es doch nicht ſo ſchnell erklären ... den Hanſi, ich hab ihn halt auch ..."

Aber Gert nahm ihre Hände weg. „So ... auch?" Eine Hitzewelle ſchoß ihm ins Geſicht. „Das ſagen Sie gut ... auch. Alſo gleich ... beide." Er atmete erregt. „Aber mir iſt das ... zuviel. Mich ſehen Sie nicht mehr!" Er ſtürzte wild hinaus.

•

Als Hans für kurze Zeit einmal vom Gutshof herüberkam, fand er Otti vollkommen aufgelöſt, in Tränen, auf dem Kanapee.

„Du machſt mir jetzt wirklich ſchon rechte Scherereien, Otti. Was haſt Du denn wieder?"

„Sei Du auch noch grob!" ſchluchzte ſie.

„Nun alſo ... was iſt denn? Haſt Du am End Schmerzen? War nicht grad der Doktor da? Hat er Dir nicht helfen können? Der muß das doch verſtehen, als Arzt."

„Nein ... der verſteht gar nichts," ſagte ſie wütend. „Ueberhaupt ..." Sie hob ein wenig das hübſche, heiße Geſicht mit ganz verwirrten Locken. „Bitte, Hanſi ... geh hinaus. Ich will allein ſein. So geh doch!"

„Du ... Arme ..." ſagte Hans und erhob ſich ſorgenvoll. „Du biſt auch ſchon ganz ... verrückt."

•

Otti hatte eine ſchlafloſe Nacht gehabt.

Es war ein ſchwer bewölkter Tag gekommen und durch die Baumkronen draußen konnte es herinnen gar nicht recht hell werden.

Hans war ſchon ſeit fünf Uhr früh wieder ſeiner Arbeit nach.

Das Maridl kam zum Aufräumen und Otti fächelte müd und melancholiſch mit einem Staubtuch herum, wobei eine alte Kommode ihre beſondere Protektion hatte.

Zum Mittageſſen kam dann Hans. Er ſah auch abgeſpannt und freudlos aus und aß ſchweigend. Es gab Nockerln mit Salat und es war ... Freitag.

Otti öffnete wiederholt den Mund zu einem Wort, das aber dann nicht kam. Schließlich aber ließ ſie doch die aufgefaßten Nockerln wieder in die Schüſſel fallen und ſagte: „Hans ... jetzt hab ichs ... ſatt. Ich kann nicht mehr."

„So laß halt. Es zwingt Dich ja niemand."

„Ah, nicht das. Man muß nur einmal den Mut haben und ... ich ſag's."

Hans wußte ſofort, um was es ſich handelte. Es lag ihm ja immer irgendwie ſchwer in den Gliedern. Er war aufgeſprungen. „Otti ... was iſt denn paſſiert? und warum ... warum ſagſt Du das auf einmal."

„Weil ich mir denk ... es wäre das beſte."

„Du warſt doch nie der Anſicht ... Otti ... und jetzt kann man es doch nicht mehr ſagen. Wie ſtellſt Du dir denn das vor?"

Hans hatte ſich mit dem Rücken gegen das Fenſter gelehnt und ſah düſter vor ſich hin.

„Das einzige, was man noch tun kann — iſt kündigen. Das könnt ich noch. Es iſt aber auch ... das einzige. Du haſt irgend einen ... Anhaltspunkt. Sag mir doch! Fürchteſt Du ... daß ſie draufkommen?"

„O nein. Aber ... ich ſehe nicht mehr ein, warum wir uns alle ſo weiter quälen? Glaubſt Du mir, daß ich mich trau? Ich trau mich, es zu ſagen."

„Ich werd doch nicht Dich vorſchieben, Otti. Wenn ... ſo ſag ich es ſelber."

Er ſchüttelte hoffnungslos den Kopf. „Aber es läßt ſich ja ſchon gar nicht mehr ſagen. Ich wüßt nicht wie."

„Ach was, Hanſi! Wir werden uns fürchten!? Bedenke ... unſer Großonkel war Reitergeneral und wir ſind überhaupt eine kouragierte Familie."

In ihre Augen kam flüchtig, ſtahlblau blitzend, eine Art Todesverachtung.

„Jetzt kommſt Du auch noch mit der Vererbung," ſagte Hans deprimiert.

Er konnte ſich in dieſem Fall davon keine beſondere Chance verſprechen, daß ſein Großonkel Reitergeneral war.

„Otti, Du weißt, ich bin nicht feig und ich fürcht mich nicht leicht, aber ſolche Sachen ſind mir ſchrecklich. Es muß doch um etwas Anſtändiges gehen."

„No und ... iſt das vielleicht nicht anſtändig, wenn wir es jetzt ſagen? Wir könnten es ja auch ganz verſchweigen, und, Hanſi ..." ſie kam ihm langſam näher, „das iſt doch auch anſtändig, wenn einen jemand ſchon lieb hat, ihm ... reinen Wein einzuſchenken."

Das ſchlug bei ihm ein. Sie war doch eine Diplomatin.

„An dem laborier ich doch die ganze Zeit," fuhr er auf. „Du haſt es doch ſelber ... mit Deinem Leichtſinn mir immer ausgeredet. Jetzt, auf einmal ſagſt Du ſo ... und früher ..."

„Ja früher ... war es eben noch nicht ſo reif."

„Und wie kann es denn jetzt reifer ſein?"

„Ach Hanſi, ſchau ... vertrau mir. Das iſt ſo eine Gefühlsſache. Aber ... wenn Du abſolut nicht willſt ..." — ſie wurde ganz ſanft —, „nur ... wenn es nach mir ging ... ich möcht es jetzt ſagen."

„Gut," ſagte er endlich ganz ſchwer, aber entſchloſſen; „nur ... ſie wird das nicht begreifen."

Otti machte eine beruhigende Handbewegung durch die Luft. „Geh, ich bitte Dich ... was weißt Du davon ... wenn eine Frau liebt."

„Otti ... wann meinſt Du denn, daß ich es dem Finanzrat ſagen ſoll."

„Von dem ... daß Du es ſagſt, iſt gar nicht die Rede. Sagen werd ich es ... und der Finanzrat iſt der Letzte."

„Nein, Otti ... unter keinen Umſtänden. Ich laß doch Dich nicht ..."

Fortſetzung folgt.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 166 | Donnerstag, den 19. Juli 1934 | 56. Jahrg.

Eine Ehrenpflicht der Unternehmer.

Erneuter Aufruf an die Betriebsführer zum Eintritt in die Deutſche Arbeitsfront.

Der Stellvertreter des Führers der Wirtſchaft, Graf von der Goltz, erläßt an die Betriebsführer einen Aufruf zum Eintritt in die Deutſche Arbeitsfront, in dem es u. a. heißt: Es iſt Ehrenſache jedes deutſchen Unternehmers, Mitglied der Deutſchen Arbeitsfront zu ſein und damit den Willen zu nationalſozialiſtiſcher Volksgemeinſchaft aller ſchaffenden Deutſchen zu betätigen. Die Zugehörigkeit zur Organiſation der nationalſozialiſtiſchen Wirtſchaftsführung macht die Mitgliedſchaft zur Arbeitsfront nicht überflüſſig. Beide haben nach dem Geſetz und dem Willen des Führers völlig verſchiedene Aufgaben im gleichen nationalſozialiſtiſchen Endziel.

In beiden Organiſationen der Gemeinſchaftsarbeit in ganz verſchiedenen Lebensgebieten iſt der Platz für den ſchaffenden Unternehmer. In keiner iſt Platz für Auseinanderſetzungen zwiſchen Betriebsführer und Gefolgſchaft. Hier hat das Geſetz zur Ordnung der nationalen Arbeit beide, Führer und Gefolgſchaft, ohne Mittler aufeinander angewieſen. Hier hat der nationalſozialiſtiſche Staat den Treuhänder und ſeine Sachverſtändigenbeiräte bereitgeſtellt zur nationalſozialiſtiſchen Betreuung einzelner und allgemeiner Fragen der Sozialpolitik — nicht als Sachwalter von Parteien, die ſich ſelbſt auseinanderſetzen und hören ſollen, ſondern als entſcheidende Vertreter letzter Gerechtigkeit.

Sozialpolitiſche Betreuung oder Vertretung in der Wirtſchaftsorganiſation iſt geſetzwidrig und verboten.

Ebenſo iſt nach dem Willen unſeres Führers Adolf Hitler die Deutſche Arbeitsfront nicht die Stätte, wo die materiellen Fragen des täglichen Arbeitslebens entſchieden, die natürlichen Unterſchiede der Intereſſen der einzelnen Arbeitsmenſchen aufeinander abgeſtimmt werden.

Sache des Unternehmertums iſt es in erſter Linie, dem Geſetz des Führers Geltung zu verſchaffen. Wer ohne zum Betrieb zu gehören für den Betriebsführer mit der Gefolgſchaft über Intereſſenfragen verhandelt, handelt geſetzwidrig. Wer ſtatt mit der Gefolgſchaft mit betriebsfremden Vertretern verhandelt, handelt geſetzwidrig. Wie ſoll der Arbeiter das Geſetz achten, wenn es ſein Betriebsführer ſelbſt nicht tut! Demgemäß weiſe ich darauf hin:

Jeder Verband, der ſozialpolitiſche Intereſſenvermittlung für Arbeitgeber betreibt, wird als geſetzwidrig aufgelöſt und der Schuldige verfolgt.

Jeder Betriebsführer, der die Geſetze unſeres Führers nicht achtet, erſcheint unfähig, im nationalſozialiſtiſchen Staat einen Betrieb zu führen und ſetzt ſich ehrengerichtlicher Verfolgung aus. Und jeder Betriebsführer ſorge durch Mitarbeit in der Arbeitsfront, daß die hohen erzieheriſchen Gedanken ihrer Schöpfung — und durch Mitarbeit in der Wirtſchaftsführung — die hohen Gemeinſchaftsaufgaben deutſcher Volkswirtſchaft ihre Verwirklichung finden. Beide gemeinſam führen zur Vollendung des Nationalſozialismus als des Willens unſeres Führers.

Graf von der Goltz beim Führer.

Reichskanzler Adolf Hitler empfing am Mittwoch den mit der Wahrnehmung der Geſchäfte des Führers der Wirtſchaft betrauten Grafen von der Goltz zur Beſprechung organiſatoriſcher Fragen.

Britiſches Kabinett billigt das Luftaufrüſtungs-Programm.

Wie aus London verlautet, hat das britiſche Kabinett dem Programm für die Vermehrung der britiſchen Luftſtreitkräfte zugeſtimmt.

Die britiſchen Luftſtreitkräfte ſollen während der nächſten Jahre um 50 Geſchwader verſtärkt werden, was einen Zuwachs von 600 Flugzeugen bedeuten würde. Außerdem ſei die Schaffung weiterer Hilfsgeſchwader geplant. Die augenblickliche Stärke der Luftſtreitkräfte betrage 890 Frontmaſchinen bzw. unter Einrechnung der bereits für das laufende Haushaltsjahr vorgeſehenen Verſtärkungen. Schon ſeit Monaten ſeien Pläne für eine umfaſſendere Organiſation der Luftſtreitkräfte einſchließlich des Baues neuer, durch die ſo beträchtliche Vergrößerung der Luftſtreitkräfte notwendig werdender Flughäfen ausgearbeitet worden.

Die Verfolgung der Nationalſozialiſten in Öſterreich.

Die öſterreichiſche Regierung hat ein Geſetz beſchloſſen, wonach diejenigen Perſonen, die ſich gegen das Sprengſtoffgeſetz vergehen, den Schutz ihres Obdachs durch das ſogenannte Mietgeſetz verlieren ſollen. Schwerer noch wiegt der Umſtand, daß dieſer

Verluſt des geſchützten Obdachs

auch jenen droht, die in ihrer Wohnung Nationalſozialiſten in größerer Zahl zu einem Beſuch oder zu einer Verſammlung empfangen oder in deren Wohnung „illegales" Propagandamaterial durch Vervielfältigungsapparate hergeſtellt wird.

*

In Hall (Tirol) wurden 52 Nationalſozialiſten unter dem Verdacht verhaftet, einen Anſchlag das Salinenwerk vorbereitet zu haben.

Ernüchterung in San Franzisko.

Kommuniſtiſche Wühler von der Menge verprügelt.

Die Streikleitung in San Franzisko hat das Anerbieten gemacht, den Streik durch einen Schiedsſpruch beizulegen. Dieſer Beſchluß, eine Schiedsgerichtslöſung anzuſtreben, wird als Beweis dafür aufgefaßt, daß die beſonneneren Elemente wieder die Oberhand erhalten haben.

Die Wendung iſt hauptſächlich dadurch herbeigeführt worden, daß mehrere hundert Mitglieder des vom Bürgerausſchuß organiſierten Selbſtſchutzes, der anſcheinend auch von den weniger radikalen Arbeiterkreiſen unterſtützt wird, eine Reihe von kommuniſtiſchen Aktionszentren zerſtörten. Bis zum Dienstagabend waren bereits über 300 Kommuniſten von der Polizei in Haft genommen.

Einige Kommuniſten wurden von der Menge ſo verprügelt, daß ſie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Die Behörden kündigten an, daß ſie die Staatszugehörigkeit aller Verhafteten unterſuchen und ſämtliche Ausländer, die an der Streikhetze teilnahmen, der Bundesbehörde zur Ausweiſung übergeben werden. Dieſe Säuberungsaktion ſowie die ſtändig wachſende Einſicht, daß weder die unmittelbar betroffene Bevölkerung noch die öffentliche Meinung des ganzen Landes den Generalſtreik als gerechtfertigt anſieht, haben das Einlenken des Streikausſchuſſes herbeigeführt.

Die antifaſchiſtiſchen Stänkereien der Kommuniſten.

In allen Ländern macht ſich das Beſtreben der Kommuniſten bemerkbar, eine „proletariſche Einheitsfront", die ſich gegen den Faſchismus und Nationalſozialismus richten ſoll, zu bilden. Dieſe neue „Klaſſenkampfparole" wird zunächſt natürlich an die ſozialdemokratiſchen Parteien ausgegeben, in der Hoffnung, hier Beiſtand und Bundesgenoſſen zu finden. Auf fruchtbaren Boden iſt die Anregung in Frankreich gefallen, wo die ſozialiſtiſche Partei beſchloſſen hat, mit den Kommuniſten zuſammen in einer gemeinſamen Aktion einzutreten, und zu dieſem Zweck bereits entſprechende Verpflichtungen eingegangen worden ſind.

Auch die öſterreichiſche Sozialdemokratiſche Partei ſcheint mit einem Abſchwenken zum Kommunismus zu liebäugeln. So veröffentlicht die Brünner „Arbeiterzeitung", das Organ der Sozialdemokraten Öſterreichs, einen Aufſatz des Parteiführers der öſterreichiſchen Sozialdemokraten, Dr. Otto Bauer, in dem dieſer feſtſtellt, daß in der letzten Zeit zahlreiche Sozialdemokraten zu den Kommuniſten abgewandert ſeien. Er meint, daß eine Umbildung der Partei notwendig ſei und daß man vor der Aufgabe ſtehe, das geſamte Programm der Sozialdemokratie umzugeſtalten. Man kann vermuten, daß Dr. Bauer unter dem Eindruck des franzöſiſch-ruſſiſchen Paktes und vielleicht auch der marxiſtiſchen Einheitsfront in Frankreich zum Kommunismus abzuſchwenken beabſichtigt.

Dagegen haben die Kommuniſten in der Tſchechoſlowakei auf ihr Angebot eines Zuſammengehens von den deutſchen und tſchechiſchen Sozialdemokraten und der tſchechiſchen nationalſozialiſtiſchen Partei eine Ablehnung erhalten. In den Antworten der drei Parteien wird geſagt, daß das Angebot gemeinſamer Aktionen im Hinblick auf die ſtändigen Angriffe der Kommuniſten gegen die Regierungsſozialiſten nicht als ernſt betrachtet werden könne. In der Antwort des Parteivorſtandes der deutſchen Sozialdemokraten heißt es u. a., daß die von den Kommuniſten vorgetragenen Loſungsworte unſinnig ſeien.

Die ſozialen Kämpfe fordern in Katalonien weitere Opfer. Im Minengebiet von Salent herrſcht Streik. Am Sonntag wurde ein Streikbrecher getötet. Dienstag wurde der Leichnam eines Streikbrechers gefunden, der ſechs Schüſſe aufwies. In Barcelona ſelbſt gab es in den beiden letzten Tagen zwei Todesopfer. Die Polizei hat jetzt endlich energiſche Maßnahmen gegen die Inbrandſetzung von Straßenbahnwagen ergriffen. Einer dieſer Brandſtifter hatte eine Flaſche mit Zündflüſſigkeit bei ſich, die, als er von einem Polizeiagenten niedergeſchoſſen war, Feuer fing und den ſchon tödlich Verletzten in Flammen hüllte. Ein anderer Brandſtifter wurde feſtgenommen und konnte nur mit Mühe davor bewahrt werden, von der Menge gelyncht zu werden.

Freiſpruch für Hirtſiefer beantragt.

Im Prozeß gegen den früheren preußiſchen Wohlfahrtsminiſter Dr. Hirtſiefer und vier weitere Angeklagte ſtellte der Staatsanwalt ſeine Strafanträge. Er beantragte gegen den Angeklagten Gerlich 300 Mark und gegen den Angeklagten Peters 200 Mark Geldſtrafe. Im Falle der Verleihung des Ehrendoktortitels an Hirtſiefer beantragte der Staatsanwalt die Einſtellung des Verfahrens auf Grund der politiſchen Amneſtie. In den übrigen Anklagefällen beantragte er Freiſpruch mangels Beweiſes.

Das Urteil iſt Ende dieſer oder Anfang nächſter Woche zu erwarten.

Gegen das Denunziantentum!

Bekanntmachung des Chefs des Stabes.

Die NSK. teilt folgende Bekanntmachung des Chefs des Stabes mit:

Ich ſehe mich veranlaßt, der Offentlichkeit mit aller Deutlichkeit folgendes zur Kenntnis zu bringen:

Die SA.-Führer und -Männer, die im Zuge der Säuberungsaktion innerhalb der SA. belaſtet ſind oder waren, ſind zu einem Teil beſeitigt, zu einem anderen Teil ſchweben gegen ſie Diſziplinarverfahren.

Aus zahlloſen Zuſchriften von Denunzianten habe ich erſehen, daß innerhalb des deutſchen Volkes eine ganze Reihe von Menſchen ſich bemüßigt fühlt, die Ehre der anſtändigen SA.-Führer und -Männer anzugreifen. Als Chef des Stabes der SA. iſt es meine Pflicht, mich ſchützend vor die Ehre der mir anvertrauten Führer und Männer zu ſtellen. Ganz abgeſehen davon, daß mir als Soldat jegliches Verſtändnis für Denunziantentum abgeht, bin ich nicht gewillt, das Werkzeug kleinlicher, rachſüchtiger Menſchen zu ſein.

Ich erſuche deshalb hiermit auf dieſem Wege über die Preſſe alle diejenigen, die es angeht, haltloſe Denunziationen zu unterlaſſen. Sollte dieſer mein Hinweis nicht genügen, ſo werde ich weitere Denunzianten der Staatsanwaltſchaft übergeben.

München, den 18. Juli 1934.

Der Chef des Stabes:
Lutze.

Der Führer empfängt die Reichsſchule des Deutſchen Arbeitsdienſtes.

Aus Anlaß der Beendigung ihres zehnwöchentlichen Lehrganges empfing der Führer in Berlin die Lehrabteilung der Reichsſchule des Deutſchen Arbeitsdienſtes Potsdam-Wildpark.

Unter klingendem Spiel marſchierte die 250 Mann ſtarke Abteilung vom Potsdamer Bahnhof zum Garten der Reichskanzlei, wo auch der Reichskommiſſar für den Arbeitsdienſt, Hierl, und der Führer der Reichsſchule, Major a. D. Lancelle, eintrafen. Nachdem der Reichskanzler die Front der im offenen Viereck aufgeſtellten Mannſchaft abgeſchritten hatte,

erklang in markigen Worten das Bekenntnis des Arbeitsdienſtes durch den weiten Garten:

> Führer, wir grüßen dich! — **Wir ſind am Werk** — In allen deutſchen Gauen, — Nach deinem **Willen** — Ein neues Vaterland zu bauen — Führer, wir grüßen dich! Von ſelber wird dies Reich nicht wachſen — **Es** muß errungen und erkämpft ſein — **Wir wollen ſchaffen,** opfern, dienen — Gehorſam, fleißig, wahr und treu ſein — Führer, wir grüßen dich!

Der Führer dankte für dieſes Gelöbnis

und unterhielt ſich dann mit den einzelnen der nun wieder in ihre heimatlichen Lagergemeinſchaften zurückkehrenden Arbeitsdienſtler und erkundigte ſich nach vielen Einzelheiten ihres perſönlichen Lebens. — Im Anſchluß an den Empfang durch den Führer fand ein Vorbeimarſch der Lehrabteilung in der Wilhelmſtraße ſtatt.

Der Reichsbiſchof beim Kanzler.

Reichsbiſchof Ludwig Müller wurde am Mittwoch vom Führer empfangen. Der Reichsbiſchof ſchilderte die Lage in der evangeliſchen Kirche und berichtete über das fortſchreitende kirchliche Einigungswerk.

Der Führer der Textilinduſtrie.

Im Rahmen des Geſetzes zur Vorbereitung des organiſchen Aufbaues der Deutſchen Wirtſchaft vom 27. Februar 1934 hat Gottfried Dierig, der Führer der Hauptgruppe VI (Leder, Textilien und Bekleidung), Clemens Martini, jr., Augsburg, in Firma Martini und Co., GmbH., zum Führer der Textilinduſtrie ernannt.

Wieder ein Schlag gegen das Memeldeutſchtum.

800 deutſche Beamte ſollen entlaſſen werden.

Wie halbamtlich aus Memel gemeldet wird, fanden dieſer Tage eingehende Beſprechungen zwiſchen dem Gouverneur des Memelgebiets, dem Landespräſidenten Reizgys und dem kommiſſariſchen Memeler Oberbürgermeiſter Simonaitis ſtatt, in deren Verlauf Sparmaßnahmen und die Vereinheitlichung des Verwaltungsapparates behandelt worden ſind.

Dieſe Maßnahmen würden eine weitere Entlaſſung von Beamten nach ſich ziehen und zur Ausſchaltung von etwa 700 Gemeindevorſtehern führen. Außerdem erklärte Reizgys, daß im Memelgebiet überhaupt alle Beamten entlaſſen werden ſollen, die der litauiſchen Sprache nicht mächtig ſind.

*

Von den bevorſtehenden Beamtenentlaſſungen dürfte danach weit über die Hälfte der memelländiſchen Beamtenſchaft betroffen werden, wozu noch die Entlaſſungen bei den Selbſtverwaltungen treten. Somit würden alſo weit über 800 Beamte zur Entlaſſung kommen.

Ein Fahrrad 11 Mark — Tennisſchuhe 30 Pfennig.

Japans „Dumping".

Die japaniſche Wirtſchaft beſchränkt ſich nicht darauf, den Binnenmarkt zu verteidigen und den importierenden fremden Firmen im Lande ſelbſt Konkurrenz zu machen. Sie iſt auf der ganzen Linie, auf allen Märkten der Welt zur Exportoffenſive vorgegangen. Der Erfolg war durchſchlagend. Wie der Vize-Finanzminiſter Kuroda auf einer Wirtſchaftstagung in Oſaka ausführte, iſt der Export Japans im letzten Wirtſchaftsjahre um die ungeheuere Summe von 1,9 Milliarden Yen, das ſind mehr als 32 Prozent des Vorjahres, geſtiegen. „Und", fügte der Miniſter hinzu, „das Tempo der Zunahme hat ſich in dieſem Jahre noch beſchleunigt."

Seit drei, vier Jahren etwa hat Japan ſeinen Außenhandel mit großer Syſtematik und mit der dieſem Volk eigenen Zähigkeit ausgebaut. Nach anfänglichen Rückſchlägen iſt es ihm ſeit etwa einem Jahre gelungen, bis auf die entfernteſten Märkte vorzudringen. Es macht den Engländern in Indien und in Südafrika Konkurrenz. Japaniſche Waren beherrſchen die Südſee vollkommen und überſchwemmen die holländiſchen Kolonien. Am erſtaunlichſten iſt das japaniſche Vordringen in Südamerika. Wo vor ein paar Jahren die japaniſche Handelsflagge noch vollkommen unbekannt war, erfolgt heute der Einbruch in nordamerikaniſches Abſatzgebiet. Damit nicht genug — auch Europa hat ſich in ſteigendem Maße des japaniſchen Vordringens zu erwehren.

Für die alten Wirtſchaftsmächte iſt die Lage im Fernen Oſten bedrohlich. Noch ſind ſie wirtſchaftlich nicht einig, weil ſie politiſch ihre Intereſſen abſolut nicht auf einen Nenner zu bringen vermögen.

Man wirft der japaniſchen Induſtrie Dumping vor. Das iſt nicht richtig. Dumpen heißt, zu einem Preiſe verkaufen, der unter den Geſtehungskoſten liegt, entweder, um den Konkurrenten auf dem Weltmarkt aus dem Felde zu ſchlagen, oder — mit Regierungsunterſtützung — zur Erreichung beſtimmter politiſcher Ziele. Japan dumpt nicht. Einmal ſind die Preiſe für die Fabrikate ſeiner Induſtrie im Inland nicht höher als für den Export. Ein gutes Fahrrad koſtet 14 Yen, das ſind 11 Mark, ein Paar Tennisſchuhe 30 Pfennig. Trotzdem ſchütten Induſtrie und Exportfirmen bei uns nicht gekannte Dividenden aus. 20 bis 30 Prozent ſind durchaus keine Seltenheit. Nein, der Aufſchwung iſt durchaus echt. Und die Gründe für die Möglichkeit in Japan, die Preiſe auf dem Weltmarkt zu unterbieten, liegen klar auf der Hand. Sie liegen in einer Abwertung der Währung, der keine Preiserhöhung gefolgt iſt, in einer Rationaliſierung der Wirtſchaft, der keine Arbeitsloſigkeit gefolgt iſt. Sie liegen in einem niedrigen Stand der Löhne, der durch einen niedrigen Stand der Preiſe für die Lebenshaltung ausgeglichen wird. Sie liegen aber auch, das darf nicht vergeſſen werden, in der großen Bedürfnisloſigkeit, der unerhörten Energie, dem fröhlichen, aber nicht unterzukriegenden Lebenswillen, der in dieſem jungen, unverbrauchten Volk ſteckt.

So günſtig die Ausſichten für die japaniſche Induſtrie trotz aller zu erwartenden Gegenmaßnahmen von außen her zu bewerten ſind, verſtärkt noch durch große Staatsaufträge für eine Verſtärkung der Rüſtung, ſo ſchwierig iſt die Situation auf anderen Gebieten des wirtſchaftlichen Lebens. Die Landwirtſchaft iſt ſchwer notleidend. Ihre Hauptprodukte, Reis und Seide, leiden unter den niedrigen Weltmarktpreiſen. Seide, die zu normalen Zeiten mit 2000 Yen, in den allerbeſten Zeiten mit bis zu 4000 Yen bezahlt wurde, iſt jetzt unter 500 Yen geſunken. Und der Reis iſt jetzt in einem Augenblick geſtiegen, in dem der Bauer aus Not vom eiſernen Beſtand verkauft hat und wieder zurückkaufen muß. Das einzige was den Bauern noch etwas über Waſſer hält, iſt die Heimarbeit, die hier auf dem Lande ſehr verbreitet iſt und einen weſentlichen Beſtandteil der japaniſchen Induſtrie bildet. Die Armee, die in dieſem Soldatenlande auch politiſch eine große Rolle ſpielt, ſetzt ſich mit Energie für eine Beſſerung der Not ein, weil ſie aus dem Lande ihr beſtes Soldatenmaterial rekrutiert. Auch die politiſchen Parteien, die aber keine überragende Bedeutung mehr haben, wollen die Regierung zu energiſchen Maßnahmen zwingen.

Der zweite wunde Punkt der japaniſchen Wirtſchaftslage ſind die Staatsfinanzen. So wird man, wie der Vizeminiſter Yoſhino vom Wirtſchaftsminiſterium in einem Geſpräch beſtätigte, um eine „vorſichtige Erhöhung der Steuern" nicht herumkommen. Er gab zu, daß das eine Erhöhung der Preiſe ganz allgemein zur Folge haben müſſe. Vielleicht würde damit nach zwei Jahren auch hier eintreten, was bisher immer noch eine Folge eines Währungsſturzes war. Die übrige Welt wäre damit vor einem großen Alpdruck befreit.

Deutſche Offiziere am Ehrenmal der franzöſiſchen Kavallerie.

Der Kommandeur der Kavallerieſchule in Hannover, Generalmajor Freiherr von Dallwigk, iſt in Begleitung zweier weiterer deutſcher Offiziere zu einem Beſuch der Kavallerieſchule von Saumur eingetroffen. Die deutſchen Gäſte wohnten einer Vorführung der ſogenannten Schwarzen Schwadron von Saumur bei und beſichtigten nach einem ihnen zu Ehren vom Kommandeur von Saumur gegebenen Eſſen die franzöſiſche Kavallerieſchule. Die deutſchen Offiziere legten am Ehrenmal der franzöſiſchen Kavallerie Blumen nieder.

„Heldentum und Tragödie."

Engliſche Preſſeſtimmen zum Unglück der deutſchen Bergſteiger.

Die Berichte über das Schickſal der deutſchen Nanga-Parbat-Expedition nehmen in der engliſchen Preſſe einen großen Raum ein.

„Daily Telegraph" ſchreibt in einem Leitartikel unter der Überſchrift „Heldentum und Tragödie", wenn Willi Merkl und zwei ſeiner Begleiter in einem Schneeſturm ums Leben gekommen ſeien, ſo ſei das ein Zeichen für ihre mutigen Anſtrengungen. Das Blatt erinnert daran, daß die Bergſteiger den Kampf um den Berg im April nicht aufgegeben hätten, wo einer ihrer Kameraden an Grippe verſtorben ſei. Die Menſchheit werde niemals zugeben, daß ſie etwas nicht erreichen könne, und eines Tages würden die großen Gipfel des Himalajagebirges erſtiegen ſein.

Ein einzelner Mann will den Mount Evereſt beſteigen.

Tollkühnes Vorhaben eines engliſchen Hauptmanns.

Wie die „Times" aus Darjeeling meldet, wird der bekannte engliſche Fliegerhauptmann Maurice Wilſon ſeit einigen Tagen im Mount Evereſt-Gebiet vermißt. Die Meldung beſagt daß Wilſon zunächſt die Abſicht gehabt habe, den Mount Evereſt zu überfliegen. Das ſei ihm von den britiſchen Behörden verboten worden. Daraufhin habe er ſein Flugzeug verkauft, um nach Beſchaffung der nötigen Ausrüſtungsgegenſtände

eine Alleinbeſteigung des Berges zu verſuchen.

Wilſon ſoll tatſächlich in Begleitung einiger Träger Darjeeling verlaſſen und die Aufſtiegslinie der vorjährigen Ruttledge-Expedition eingeſchlagen haben. Die Träger habe er ſchließlich zurückgelaſſen. Seit dieſer Zeit fehle jede Nachricht von ihm.

Die vielen erfolgloſen Mount Evereſt-Expeditionen der letzten Jahre haben gezeigt, mit welch ungeheuren Schwierigkeiten ſelbſt große, gut ausgerüſtete Expeditionen beim Angriff auf den höchſten Berg der Welt zu kämpfen haben. Sollte ſich die Nachricht von der Abſicht des engliſchen Fliegerhauptmanns beſtätigen, ſo dürfte über das Schickſal Maurice Wilſons keinerlei Zweifel mehr möglich ſein. Vielleicht iſt die Meldung aus Darjeeling aber auch nur eine der üblichen Senſationsmachen.

Überſchwemmung in Polen dauert an.

Städte werden geräumt. — Militärflieger eingeſetzt.

Die Überſchwemmungskataſtrophe in Polen nimmt immer größere Ausmaße an. In der Hauptſtadt hat ſich ein Zentralausſchuß für das Hilfswerk für die von der Überſchwemmung betroffene Bevölkerung gebildet.

In Krakau iſt mit der Räumung der niedriger gelegenen Stadtteile begonnen worden. Dabei mußten Pioniere und Feuerwehr eingeſetzt werden. An mehreren Stellen iſt die Weichſel aus den Ufern getreten. In der Nacht zum Mittwoch iſt das Überſchwemmungsgebiet von einem gewaltigen Gewitter mit Hagelſchlag heimgeſucht worden.

Die Überſchwemmungskataſtrophe in Südpolen.

Das Bild zeigt zerſtörte Häuſer in einem Karpathendorf.

Der unaufhörliche wolkenbruchartige Regen verſchlechtert die Lage von Stunde zu Stunde.

Das Waſſer, insbeſondere das der Weichſel, die Krakau ſelbſt gefährdet, ſteigt fortgeſetzt. Das ſtaatliche Stickſtoffwerk Moſcice bei Tanow iſt ſtark gefährdet.

Der Eiſenbahnverkehr auf der Linie Krakau—Lemberg mußte eingeſtellt werden, da einige Brücken niedergeriſſen worden ſind und der Oberbau zerſtört wurde. Auch der San tritt aus den Ufern und gefährdet die Stadt Przemyſl. In vielen überſchwemmten Ortſchaften hat die Bevölkerung auf den Dächern Zuflucht geſucht. Militärflieger überfliegen das Überſchwemmungsgebiet, um die Rettungsabteilungen über den Stand im gefährdeten Gebiet zu unterrichten.

Im Überſchwemmungsgebiet befinden ſich zahlreiche Ferienlager der Jugendverbände. Geſtern gelang es, 500 Pfadfinder zu retten, die ſich

auf hohen Bäumen in Sicherheit gebracht

hatten. Nach den letzten Meldungen iſt auch die Woiwodſchaft Kielce in Mitleidenſchaft gezogen. Mehrere Ortſchaften ſind überſchwemmt. Infolge des anhaltenden Regens iſt noch gar nicht zu überſehen, wann der Höhepunkt der Gefahr erreicht ſein wird.

100 Menſchen in Südpolen ertrunken.

Unter dem Protektorat des polniſchen Staatspräſidenten Moſcicki und des Marſchalls Pilſudſki hat ſich in Warſchau ein zentrales Hilfskomitee für das durch die Überſchwemmung heimgeſuchte Südpolen gebildet, das jetzt zum erſtenmal zuſammentrat. Dabei wurde feſtgeſtellt, daß zwar die Regierung alle Maßnahmen treffe, um der Bevölkerung des Überſchwemmungsgebietes zu helfen,

daß aber das ganze Volk zu dieſem Rettungswerk herangezogen werden müſſe.

Unterſtaatsſekretär Korſak vom Innenminiſterium berichtete über den Zuſtand in den gefährdeten Woiwodſchaften. Der Umfang der Kataſtrophe laſſe ſich vorerſt noch gar nicht abſehen, da die Überſchwemmung fortſchreite. In der Woiwodſchaft Krakau ſeien 15 und in der Woiwodſchaft Lemberg vier Kreisbezirke beſonders ſtark heimgeſucht. Weitere Anliegerortſchaften an der Weichſel ſtänden, da der Fluß dauernd ſteige, in Gefahr.

Die Zahl der ertrunkenen Perſonen betrage etwa 100. Der Materialſchaden ſei um ſo erheblicher, als die Ernte in vollem Gange war. Die Überſchwemmung erſtrecke ſich bis jetzt auf ein Gebiet mit etwa 2 Millionen Menſchen, die ihr ganzes Hab und Gut verloren hätten.

Um die Nahrungsmittelnot zu lindern, ſeien vorläufig 50 Waggons Mehl in das Überſchwemmungsgebiet abgegangen.

Die Stadt Krakau wird weiter geräumt, da der Waſſerſtand der Weichſel bereits 5 Meter den Normalſtand überſteigt und den Höhepunkt wahrſcheinlich erſt Donnerstag früh erreichen wird

Sowjetrußlands Getreideverſorgung.

Brotkarten bleiben beſtehen.

Wie aus Moskau gemeldet wird, ſprach der Vorſitzende des Rates der Volkskommiſſare der Sowjetunion, Molotow, auf einer Bundeskonferenz über die ſowjetruſſiſche Getreideverſorgung. Er betonte, daß die Sowjetregierung ihre ganzen Kräfte jetzt auf die Verwirklichung des

zweiten Fünfjahresplanes

konzentrieren müßte. Bezüglich der Getreideverſorgung der Bevölkerung wies Molotow darauf hin, daß alle Maßnahmen ergriffen werden müßten, um die Ernte ſo ſchnell wie möglich einzuholen. Die Bauernkollektiven und die Staatskollektiven hätten die Pflicht, die für ſie feſtgeſetzten Getreidemengen zu dem angeſagten Termin an den Staat abzuliefern.

Ermäßigungen ſeien nicht möglich

und dürften nicht gewährt werden, damit Schwierigkeiten in der Getreideverſorgung des Landes vermieden werden können. — Da Molotow nichts über eine Abſchaffung der Brotkarten ſagte, iſt anzunehmen, daß die Rationierungsmaßnahmen in der Sowjetunion weiter beſtehen bleiben.

Verhängnisvolle Schüſſe.

Engliſches Geſchwader vor Samos.

Vor zwei Tagen wurde ein mit drei Offizieren beſetztes Boot des vor Samos ankernden engliſchen Kreuzers „Devonſhire", das zu einem Badeausflug auf die nahegelegene Küſte Kleinaſiens zuſegelte, von der türkiſchen Küſtenwache beſchoſſen. Dabei wurde ein Offizier getötet, während ein anderer ſchwer verwundet wurde.

Die engliſche Regierung hat jetzt ein ganzes Geſchwader von Kriegsſchiffen nach der Inſel Samos entſandt, nämlich ſieben Torpedobootszerſtörer und zwei Kreuzer, die bereits auf Samos eingetroffen ſind. Drei große Kampfſchiffe, mit Admiral Sir William Fiſher an Bord, ſind auf dem Wege.

Der britiſche Botſchafter in der Türkei iſt von Konſtantinopel nach Angora abgereiſt, um bei der türkiſchen Regierung eine Demarche vorzunehmen. Die türkiſche Regierung hält daran feſt, daß die Poſten auf die engliſchen Offiziere geſchoſſen hätten, weil dieſe zu landen verſuchten und man ſie für Schmuggler halten mußte. Der Kommandant des engliſchen Kriegsſchiffes „Devonſhire" erklärt dagegen, daß das Feuer auf ſeine Offiziere eröffnet worden ſei, während ſie ſich noch im Boot befanden. Die Leiche des erſchoſſenen Leutnants Robinſon konnte trotz allen Suchens nicht geborgen werden.

Im Unterhaus gab der engliſche Außenminiſter Simon eine Erklärung ab, aus der hervorgeht, daß man in London dem Vorfall große Bedeutung beimißt.

Trauriger Schluß.

Schriftſteller: „Was gefällt Ihnen nicht an meinem Schluß? Der Held und die Heldin heiraten doch."

Schriftleiter: „Wiſſen Sie denn nicht daß das Publikum keinen traurigen Schluß haben will."

*

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 18. Juli.

✱ **Berliner Börſenbericht.** Die Börſe ſetzte uneinheitlich ein, da die Kuliſſe an verſchiedenen Märkten Glattſtellungen vornahm. Vom Publikum lagen dagegen wieder Kaufaufträge vor. Im Verlauf nahm die Kuliſſe im Anſchluß an die Anſchaffungen des Publikums Rückkäufe vor, ſo daß die Tendenz allgemein feſt wurde. Der Rentenmarkt lag wieder freundlich. Blankotagesgeld für erſte Adreſſen erforderte unverändert 4 bis 4½ Prozent, Monatsgeld 4 bis 6 Prozent. Der Verka war feſt.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 2,51—2,51; engl. Pfund 12,64—12,67; holl. Gulden 169,73—170,07; Danz. 81,72—81,88; franz. Fran 16,50—16,54; ſchweiz. 81,65—81,88; Belg. 58,61—58,73; Italien 21,58—21,62; ſchwed. Krone 65,18—65,32; dän. 56,44—56,56; norweg. 63,54—63,66; tſchech. 10,44—10,46; öſterr. Schilling 48,45—48,55; poln. Zloty 47,35—47,45; Argentinien 0,61—0,61; Spanien 34,32—34,38.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich;)
Preisnotierung: ½ kg Lebendgewi

Rinder.

	12. 7. *	19. 7.
1. Ochſen:		
a vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,28—0,31	0,29—0,3
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,25—0,27	0,25—0,2
c) fleiſchige	0,21—0,24	0,21—0,2
d) gering genährte	0,10—0,18	0,10—0,1
2. Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,29—0,31	0,30—0,3
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,26—0,28	0,26—0,2
c) fleiſchige	0,21—0,24	0,21—0,2
d) gering genährte	0,10—0,20	0,10—0,2
3. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,24—0,26	0,24—0,2
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,20—0,23	0,20—0,2
c) fleiſchige	0,16—0,19	0,17—0,1
d) geringgenährte	0,10—0,15	0,10—0,1
4. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,24—0,26	0,25—0,2
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,20—0,23	0,20—0,2
c) gering genährte	0,15—0,19	0,14—0,1
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,05—0,14	0,05—0,1

Rinder: Auftrieb 1633. Handel ruhig.

Schafe

Weidemaſt.		
beſte Maſtlämmer	0,34—0,36	0,33—0,3
beſte jüngere Maſthammel	0,32—0,34	0,31—0,3
mittl. Maſtlämmer und Hammel	0,25—0,30	0,25—0,3
beſte junge Schafe	0,25—0,28	0,24—0,2
ältere feſte Schafe und geringere Ware	0,20—0,25	0,18—0,2
geringe Ware	0,05—0,10	0,05—0,1

Auftrieb 1268. Handel ruhig.

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 5—9 M., 6—8 Wochen alte 9—11 M., 8—10 Wochen alte 11—14 M., 10—12 W. 14—16 ältere 18—30.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 26—30, mittelſchwere Ware 28—31 leichte Ware 27—30 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 60 Handel langſam, Markt nicht geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 19. Juli.

Pilzzeit.

Die Pilzzeit iſt da oder doch mindeſtens nahe. Die Hausfrau freut ſich darüber, da die verſchiedenen Pilzgerichte eine willkommene Abwechſlung bei der Mittags- und Abendtafel bilden. Viele allerdings meiden ſelbſt die ſchönſten Pilzgerichte, weil ſie ſich vor Vergiftungen fürchten. Die Schuld an den Pilzvergiftungen liegt ſehr oft daran, daß Leute, die von Pilzen nicht allzuviel wiſſen, darauf beſtehen, ſich die Pilze für den Hausbedarf ſelbſt zu ſammeln, anſtatt ſie dort zu kaufen, wo man giftige von ungiftigen Pilzen gut unterſcheiden kann. Vergiftungen können aber auch dadurch entſtehen, daß man die Pilze, die man zu verwenden gedenkt, nicht ordentlich genug durchputzt. Jede feuchte, ſchleimige Stelle ſollte auch beim beſten Pilz weggeſchnitten werden. Man ſollte auch Pilzreſte nicht lange ſtehen laſſen, am allerwenigſten geſchmort in einem eiſernen Geſchirr. Ein ſolcherart aufbewahrter Pilzreſt wird ſehr oft Vergiftungserſcheinungen zur Folge haben. Im übrigen können manche Pilze, die, in friſchem Zuſtand genoſſen, giftig wirken, nach wiederholtem Aufkochen, Überſpülen mit heißem Waſſer und gehörigem Ausdrücken ohne Schaden gegeſſen werden, z. B. Morcheln; es gehen bei ſolchem Verfahren allerdings viele Nährſtoffe verloren.

Pilzvergiftungen machen ſich oft erſt 4 bis 5 Stunden nach dem Pilzeſſen bemerkbar; die Hauptkennzeichen ſind: Übelkeit, Leibſchmerzen, Erbrechen und Durchfall, Ohnmachten, Krämpfe, Schwindel, Delirien uſw. Wichtige Gegenmittel ſind Entfernung der genoſſenen Pilze durch Brechmittel oder durch Abführmittel. Am ſicherſten iſt es, wenn man nicht erſt lange ſelbſt experimentiert, ſondern ärztliche Hilfe in Anſpruch nimmt.

Ein Platzkonzert auf dem Bleeck veranſtaltete geſtern Abend die Garſtedter Feuerwehrkapelle, die ſich gerade auf der Durchfahrt befand, zuſammen mit der Wiemersdorfer Kapelle. Die munteren Weiſen hatten ſehr viele Zuhörer angelockt. Neben flotten Märſchen, erklangen auch Pottpourris uſw. über den Platz. Die Stücke wurden ſehr gut zu Gehör gebracht, ſodaß die Kapelle am Schluß reichen Beifall erntete.

Rieſige Roggenhalme. Heute morgen wurden uns von Bauer Paul Griep-Fuhlendorf einige Roggenhalme überbracht, die alle eine Länge von über 2 Meter haben; die längſten Halme haben es ſogar auf die abnorme Leiſtung von 2,16 Meter gebracht. Gewiß wegen der Trockenheit eine Seltenheit.

mm. **Gemeinnütziger Bauverein.** In der verfloſſenen Woche fand bei H. Kruſe die ordentliche Mitgliederverſammlung des Gemeinnützigen Bauvereins ſtatt. Dem vom Vorſitzenden des Vorſtands, Konrektor Kühl, erſtatteten Geſchäftsbericht entnehmen wir, daß der Vorſtand ſich bisher vergeblich bemüht hat, eine weſentliche Herabſetzung der Zinſen für die auf der Siedlung an der Glückſtädterſtraße ruhenden Hypotheken zu erwirken. Und das iſt notwendig, um den Verein lebensfähig zu erhalten, denn die Häuſer an der genannten Straße ſtehen infolge der ſeinerzeit beträchtlich höheren Baukoſten nach den jetzigen Verhältniſſen viel zu hoch zu Buch. Infolgedeſſen müſſen die Mieten künſtlich hochgehalten werden, was bei den heutigen geringen Verdienſtmöglichkeiten unweigerlich zu Mietrückſtänden führen mußte, die letzten Endes der Verein zu tragen hat. Es ſoll nochmals verſucht werden, unter Darlegung der mißlichen Verhältniſſe zuſtändigen Orts eine Minderung der Zinslaſten zu erreichen, damit der Verein die Möglichkeit erhält, die Lage ſeiner durch jahrelange Arbeitsloſigkeit wirtſchaftlich außerordentlich geſchwächten Mieter erträglicher zu geſtalten. Die vom Geſchäftsführer Bürovorſteher W. Ahrens vorgelegte Jahresrechnung illuſtrierte die Ausführungen des Vorredners im Einzelnen. Sie war von Bgm. i. R. Jenſen und Töpfermeiſter Köhncke geprüft und für richtig befunden worden. In den Aufſichtsrat wurde wiedergewählt R.-A. Piepgras, neugewählt anſtelle des ausgeſchiedenen Maurer Friſchmuth Maurer Oeſtmann. Den Schluß der Verſammlung bildete eine Beſprechung über den baulichen Zuſtand der dem Verein gehörigen Häuſer.

mm. **Gerichtet** wurde das Einfamilienhaus, das der [illegible] Wolf vom Neuen **Kurhaus** ſich am Düſternhooperweg erbauen läßt.

Ausſchluß von der SA. kommt ins Führungszeugnis. Der preußiſche Innenminiſter hat an alle Polizeibehörden einen Runderlaß gerichtet. Darin wird beſtimmt, daß, ſoweit von SA.-Formationen den Ortspolizeibehörden Mitteilung von dem Ausſchluß eines SA.-Mannes aus der SA. gemacht wird, dieſer Ausſchluß in den zum Zwecke des Eintritts in die Reichswehr, Polizei und in die SA.- und SS.-Formationen, ſowie in den Arbeitsdienſt auszuſtellenden Führungszeugniſſen zu vermerken iſt.

Staatsexamen. Der cand. med. Willy Pieper-Neumünſter (früher in Wriſt) beſtand an der Univerſität in Freiburg das med. Staatsexamen mit „gut“.

rm **Turnerſchaft.** Am Sonntagnachmittag wird die Turnerſchaft auf dem Rolandſportplatze mit einem großen ſportlichen Programm zur Ausgeſtaltung des Volksfeſtes beitragen. Der Sportverein Kellinghuſen iſt nach hier verpflichtet und wird mit einem Maſſenaufgebot zur Stelle ſein. Aber auch die Bramſtedter Turnerſchaft wird mit jeder Mannſchaft zum Kampf ſtellen und für den Sieg ſeiner Farben bis zum äußerſten kämpfen. Sämtliche Turner und Sportler nehmen geſchloſſen am Ausmarſch teil und treten zu dieſem Zwecke mit dem Turnerſpielmannszug um 1 Uhr bei Gaſtwirt Lembke an. Sämtliche Turnerinnen haben im Feſtkleid anzutreten. Sofort nach Ankunft des Feſtzuges auf dem Rolandplatze beginnt eine große Rundenſtaffel von 400, 200, 8 mal 100 und 800 Metern. Beteiligt ſind hieran die Mannſchaften von Kellinghuſen, Wiemersdorf, FAD. 1 u. 2 Bramſtedt und die Bramſtedter Turnerſchaft. Anſchließend beginnen ein Handballſpiel Bramſtedt Knaben gegen Kellinghuſen Kn., Fauſtball Damen gegen Kellinghuſen Damen, Handball Bramſtedt 1—Kellinghuſen 1 und Bramſtedt 2—Kellinghuſen 2. Sämtliche Spiele werden ſehr ſpannend und intereſſant werden nnd beſtimmt ſehr viele Zuſchauer anlocken.

Neumünſter

e Unglück. Als am Dienstagabend der junge Motorradfahrer Friedrich von der Booſtedter Straße in die Altonaer Straße einbiegen wollte, ſprang am Vorderrad die Bereiſung aus der Felge, ſodaß die Maſchine bei etwa 30 Klm. Geſchwindigkeit plötzlich blockiert wurde. Der Fahrer wurde mit großer Wucht auf das Straßenpflaſter geſchleudert, wobei ſich ihm die Lenkſtange tief in den Oberſchenkel hineinbohrte. Nach Anlegung eines Notverbandes durch einen herbeigerufenen Arzt wurde F. durch den Unfallwagen ins Krankenhaus geſchafft. — In die Gefahr des Ertrinkens geriet eine hieſige junge Frau, die mit ihrem Kinde eine Ruderpartie unternehmen wollte. Beim Beſteigen des Bootes ſtürzte die Frau rücklings ins Waſſer, doch wurde der Unfall ſofort bemerkt und mehrere junge Leute entriſſen die zu Tode erſchrockene Frau dem naſſen Element des Einfelder Sees. — Zum zweiten Mal durch Feuer gefährdet wurden geſtern nachmittag die Tannenſchonungen der städiſchen Anlagen durch einen Grasbrand, der an der Bahnſtrecke Neumünſter—Heide zum Ausbruch gekommen war. Als die Berufsfeuerwehr, verſtärkt durch Mannſchaften der Freiwilligen Wehr, anrückte, ſtanden auch ſchon zahlreiche ſtarke Einfriedigungspfähle lichterloh in Flammen. Die Löſcharbeiten, die mit mehreren Schlauchleitungen ausgeführt wurden, nahmen längere Zeit in Anſpruch.

Bordesholm

Zwei junge Leute, W. Dippel-Bordesholm und H. Rave-Bornhöved, unternahmen am Dienstagnachmittag in einem Kanu eine Fahrt auf dem Bordesholmer See. Um einen ins Waſſer gefallenen Gegenſtand wieder zu ergreifen, beugten ſich beide Inſaſſen ſeitlich heraus. Dabei ſchlug das Kanu um. Der des Schimmens kundige Dippel verſuchte, ſeinen Kameraden über Waſſer zu halten, da der Unfall ſofort bemerkt wurde und Hilfe herbeieilte. Sein Vorhaben gelang ihm jedoch nicht, da Rabe ſich in ſeiner Angſt zu feſt an ihn klammerte und er ſelbſt in die Gefahr geriet, zu ertrinken. Während Dippel im letzten Augenblick in ein Boot gezogen werden konnte, war Rabe bereits untergegangen. Erſt nach längerem Suchen konnte er aufgefunden werden. Alle Wiederbelebungsverſuche waren leider erfolglos.

Heide

In den Nachmittagsſtunden ereignete ſich in der Reparaturwerkſtatt eines Schloſſers eine Exploſion. Unter lautem Getöſe wurde bei Lötarbeiten plötzlich ein leerer Benzinbehälter auseinandergeriſſen. Man vermutet, daß ſich durch Benzinreſte im Tank Gaſe entwickelt haben, die beim Löten entzündet worden ſind. Der Schloſſer erſchrak nicht wenig, war aber heilfroh, nur mit unbedeutenden Brandwunden an den Händen davongekommen zu ſein. Auch in der Werkſtatt war nur wenig Sachſchaden entſtanden.

Rattenſchießen — die große Mode. Vor kurzem konnte ein hieſiger Friſeur eine ganze Anzahl Ratten in der Sandkuhle am Struckweg erlegen. Am Sonntagnachmittag hatte er ſich wiederum auf den „Anſtand“ begeben und konnte diesmal 17 Ratten abſchießen. Das iſt gewiß ein Zeichen, daß von dieſen Nagern genug da ſind und eine energiſche Bekämpfung nur am Platze iſt.

Schenefeld

Ein in Schenefeld zu Beſuch weilendes 18jähriges Mädchen war mit einer Freundin zum Baden nach dem Mühlenteich gegangen. Beim Durchſchwimmen des Teiches verließen das Mädchen die Kräfte; es ertrank vor den Augen der Freundin. Die Leiche wurde geborgen.

Brunsbüttelkoog

Der Kohlenhändler Sawade aus der Tiedemannſtraße hat die traurige Nachricht erhalten, daß ſeine auf Beſuch aus Amerika in Deutſchland eingetroffene Schwiegertochter in der Nähe von Bremen einem Motorradunfall zum Opfer gefallen iſt. Zuſammen mit einer Freundin, die ebenfalls aus Amerika auf Beſuch in Deutſchland weilte, hatte die junge Frau eine Motorradfahrt nach Brunsbüttelkoog angetreten. Dabei geriet das Rad an einer ſandigen Stelle ins Rutſchen und überſchlug ſich. Beide Frauen erlitten ſchwere Verletzungen, an denen ſie bald darauf geſtorben ſind. Eine zweite Trauerbotſchaft traf bei dem Uhrmacher Krohn ein. Sein ſeit 10 Jahren in Amerika weilender Sohn hatte vor einiger Zeit die Nachricht geſondt, daß er mit ſeinem zweijährigen Sohn die Eltern beſuchen werde. Die Abfahrt ſollte am 21. Juni erfolgen. Vergeblich wartete man auf die Ankunft. Jetzt traf ein Brief von der Schwiegertochter ein, der die Mitteilung enthielt, daß ihr Mann kurz vor der Abfahrt bei einem ſchweren Unfall ums Leben gekommen iſt.

Plön

Ein ſchwerer Motorradunfall ereignete ſich am Mittwoch in der Todeskurve bei Plön. Das Motorrad fuhr in voller Fahrt gegen einen Baum, wobei der Fahrer ſchwere innere Verletzungen davontrug. Er wurde ſofort in die Kieler Klinik eingeliefert.

Huſum

Als Folge der anhaltenden Trockenheit iſt auf nordfrieſiſchen Inſeln und Halligen fühlbarer Waſſermangel eingetreten. Auf der Inſel Pellworm ſind alle Brunnen verſiegt und die Gräben und Kuhlen ausgetrocknet. Auch die Halligen ſind ſchon ſeit längerer Zeit ohne Waſſer. Die Verſorgung Pellworms und der Halligen mit Waſſer erfolgt von Huſum aus mittels Waſſertransportſchuten des Waſſerbauamts Huſum. In beſonders großer Waſſernot befindet ſich die Stadt Tönning, die kein Waſſerwerk beſitzt und nur auf Regen- und Brunnenwaſſer angewieſen iſt. Auch Tönning muß daher von Huſum aus mit Waſſer verſorgt werden, das auf Laſtkraftwagen in eigens für dieſen Zweck eingebauten Tanks von je 800 Liter Faſſungsvermögen transportiert und an die Einwohnerſchaft Tönnings für 1 Pfg. je Liter abgegeben wird. Das Krankenhaus in Tönning wird bereits ſeit längerem durch die Eiſenbahn mit Waſſer verſorgt, die ihre Tankwagen für dieſen Zweck zur Verfügung hat. — In Huſum herrſcht noch kein Waſſermangel, ſodaß die Waſſerverſorgung der Notgebiete von hier aus keine Schwierigkeiten macht.

Högsdorf

Dem Arbeiter Wulf Thode iſt durch einen großen Hund ein beträchtlicher Schaden zugefügt worden. Wie die polizeilichen Ermittlungen ergeben haben, hatte ſich ein Kettenhund aus dem Dorfe durch Abſtreifen des Halsbandes in der Nacht von ſeiner Kette gelöſt und ſich darauf herumgetrieben. Durch ein wegen der Hitze offengelaſſenes Fenſter gelangte er in den Schweineſtall und richtete das dort befindliche 180 Pfund ſchwere Schwein übel zu; dann fiel er in die Kaninchenſtälle ein, wo 12 Kaninchen ihr Leben laſſen mußten. Der wildernd Hund konnte ermittelt werden. Er wurde ſofort getötet. Das Schwein mußte notgeſchlachtet werden.

Altona

In Altona und Wandsbek ſind in den letzten drei Wochen etwa 175 Fahrräder durch die Polizei ſichergeſtellt worden, weil die Fahrer die Gehbahn benutzt haben. Auch künftig wird — wie der Polizeipräſident von Altona-Wandsbek mitteilt — mit langfriſtigen Sicherſtellungen und ganz empfindlichen Strafen gegen ſolche Radfahrer vorgegangen. Fahrer, deren Räder nicht den Vorſchriften entſprechen, oder die vorſchriftswidrig fahren, haben ebenfalls mit einer Sicherſtellung ihres Rades zu rechnen.

Hamburg

Die Zollfahndungsſtelle durchſuchte in der Nacht zum Mittwoch kurz vor der Ausfahrt eines ausländiſchen Schiffes das Logis eines an Bord befindlichen jüdiſchen Kochs und beſchlagnahmte dort für 27 200 Reichsmarknoten, die entgegen den geſetzlichen Beſtimmungen ins Ausland geſchmuggelt werden ſollten. Nach den Hintermännern des Geldſchmugglers wird noch gefahndet. Den Schuldigen drohen ſchwerſte Zuchthausſtrafen für ihr volksverräteriſches Handeln.

Am Mittwoch mittag ſtürzte ſich ein 26jähriger unbekannter Mann vom großen Turm der Michaeliskirche auf die Straße. Er war ſofort tot.

Aus Hamburg wird gemeldet: Ein 44jähriger Mann wurde bei dem Verſuch, drei Pfund Pfeffer durch die Zollgrenze zu ſchmuggeln, gefaßt. Schon vor etwa 14 Tagen wurde er mit mehreren Pfund Tee angehalten. Derartige Schmuggler werden künftig in ein Konzentrationslager gebracht werden.

Erſtaunliche Flugleiſtung eines Segelflugzeugmodells.

Der erſte Modellbaukurſes der Fliegerlandesgruppe 3 Nordmark wurde am Mittwoch abgeſchloſſen. Bei dem aus dieſem Anlaß im Segelfluggelände der Fiſchbeker Heide durchgeführten Modellfliegen hat die Leiſtung eines Modells großes Aufſehen erregt. Im Thermik-Flug, alſo ohne Windauftrieb, ſondern nur mit der heißen Luft ſtieg das Modell auf 800 Meter und weiter, bis es weder mit dem unbewaffneten Auge noch mit dem Glas geſehen werden konnte. Acht Minuten lang hatte man das Modell auf ſeinem nordweſtlichen Flug beobachten können. Es iſt dies ein bisher noch nicht verzeichneter Fall von Flugvermögen eines Modells. Die Fliegerlandesgruppe hat deshalb ein ganz außerordentliches Intereſſe an der Feſtſtellung der von dem Modell wirklich zurückgelegten Flugſtrecke. Der Finder des Modells kann dieſes daher behalten, ſofern er der Fliegerlandesgruppe 3 in Hamburg genau angibt, wo er es gefunden hat. Läßt er ſich die Meldung über den Fund behördlicherſeits beſtätigen, ſo erhält er eine beſondere Belohnung von 10 M.

Hitzacker

Vor den Augen der Frau und Mutter ertranken der kaufmänniſche Angeſtellte Peters aus Harringerode im Harz und ſein zwölfjähriger Sohn. Beide waren über den eigentlichen Badeſtrand hinaus etwa mehrere hundert Meter in die Elbe hinausgewatet. Dabei gerieten ſie in die Fahrrinne. Da ſie des Schwimmens unkundig waren, ertranken ſie. Die Leichen konnten geborgen werden.

Siek (Kr. Stormarn)

Beim hieſigen Paſtor, der mit ſeiner jung angetrauten Gattin dieſer Tage in ſein neues Heim einzog, wurde in derſelben Nacht zweimal eingebrochen. Den Einbrechern fielen außer Geld, Kleidungsſtücken und Silberſachen auch wertvolle Hochzeitsgeſchenke in die Hände. Die Diebe ſind unerkannt entkommen.

Harburg-Wilhelmsburg

Ein Anwohner der Bergſtraße geriet auf einer Geburtstagsfeier mit zwei Gäſten in einen Streit, in deſſen Verlauf er zu einem Brotmeſſer griff und auf ſeine Gegner einſtach. Einer der Gäſte wurde ſo ſchwer verletzt, daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte, während der zweite nur leichtere Verletzungen erlitt. Der Täter wurde feſtgenommen.

Lüneburg

„Hindernislaufen“ einer wildgewordenen Kuh. In große Gefahr geriet ein junger Mann aus Wittorf, als er eine Kuh von der Weide holen wollte und das Tier plötzlich ſich loszureißen verſuchte. Die Kuh ſetzte, als ſie am Halter gehalten wurde, über Zäune und Gräben, der junge Mann wurde zu Boden geriſſen und ins Genick getreten, iſt jedoch zum Glück ohne ſchwerwiegende Schäden davongekommen. Die Kuh hatte in wildem Galopp über alle Hinderniſſe hinweg das Weite geſucht.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Volkswirtſchaft beim Kaffeekränzchen.

„Ihr trinkt ja da einen Deviſenfreſſer!“ Wenn der Ehemann eines ſchönen Tages mit dieſen Worten ins Kaffeekränzchen platzt, werden wir zuerſt einmal ſtutzig. Was heißt „Freſſer“ in dieſem Zuſammenhang?

Wir ſehen an dieſem Beiſpiel, daß die Frauen heute den volkswirtſchaftlichen Dingen keineswegs mehr gleichgültig gegenüberſtehen dürfen, denn daß es ſich hier um eine volkswirtſchaftliche Frage handelt, erkennen wir an dem Wort Deviſen, das in den letzten Monaten ſtändig durch alle Zeitungen gegangen iſt und das wir auch aus der Zeit nach dem Kriege in nicht ſehr angenehmer Erinnerung haben. Damals kaufte jeder, der ſeinen Arbeitsertrag nicht aufzehrte, anſtatt ihn zur Sparkaſſe zu tragen, Deviſen, d. h. er verſuchte ſeine Erſparniſſe in ausländiſchen Zahlungsmitteln anzulegen, weil die Mark ſich damals — im Gegenſatz zur Gegenwart — entwertete. Heute handelt es ſich um einen anderen Vorgang, bei dem wieder die Deviſen, d. h. die ausländiſchen Zahlungsmittel eine Rolle ſpielen. Wir müſſen bekanntlich eine große Anzahl von Waren, beſonders aber von Rohſtoffen zur Herſtellung von Waren durch unſere Induſtrie, vom Ausland kaufen, weil wir ſie nicht im eigenen Lande produzieren. Denken wir nur an Baumwolle, Tabak, Kaffee, Tee und zahlreiche andere Dinge unſeres täglichen Bedarfs. Sie alle müſſen dem Verkäufer, das iſt das jeweilige Ausland, das dieſe Waren liefert, in ſeiner eigenen Währung, alſo mit Deviſen, bezahlt werden.

Dieſe Deviſen ſind in Deutſchland knapp geworden. Unter gewöhnlichen Umſtänden, bei ungeſtörtem Welthandel, gleichen ſich die Deviſenvorräte bei den Völkern durch die gegenſeitigen Handelsbeziehungen immer wieder aus, ein Land verkauft z. B. ebenſoviel an fremde Länder, wie es von ihnen kauft, ſeine Handelsbilanz iſt ausgeglichen. Zuweilen überwiegt ſogar der Verkauf eigener Erzeugniſſe den Einkauf der fremden, dann ſpricht man von einer aktiven Handelsbilanz des betreffenden Landes. Deutſchland hat nun aber gegenwärtig durch die ungerechten Maßnahmen einer Anzahl ſeiner Gläubiger ein paſſive Handelsbilanz, d. h. es muß mehr von draußen einkaufen, als man ihm zu verkaufen ermöglicht, ſo daß es zur Bezahlung dieſer Waren von ſeinem Deviſenvorrat zehren muß. Das geht ſolange, als Deviſen da ſind, und da der Vorrat niemals ganz ſchwinden darf, weil ein gewiſſer Teil von Deviſen immer für lebensnotwendige Einfuhr zur Verfügung ſtehen muß, hat in Deutſchland vor einiger Zeit eine Deviſenbewirtſchaftung eingeſetzt, die die Menge ausländiſcher Wareneinkäufe überwacht. Im Verlauf dieſes volkswirtſchaftlichen Vorganges hat ſich im Volksmund für ſolche Waren oder Rohſtoffe, die unſere Deviſen ſchlucken, ohne uns auf der anderen Seite neue einzubringen, der Ausdruck „Deviſenfreſſer“ herausgebildet.

Mancher will nun gleich alles, was nicht in unſerm Lande erzeugt oder hergeſtellt wird, ablehnen. Auch unſer Ehemann (ſiehe oben), der unſeren Kaffee Deviſenfreſſer nennt, gehört zu dieſen Eiferern, die aus Unkenntnis freilich nur das Beſte wollen. Wir müſſen uns nämlich ſagen laſſen, daß unſer größter Kaffeelieferant — Braſilien — uns im erſten Vierteljahr 1934 für ebenſoviel, ja ſogar mehr Waren abnahm, als wir ihm an Kaffee abgekauft haben. Wir haben alſo eine aktive Handelsbilanz mit Braſilien und es wäre falſch, Kaffee einen reinen Deviſenfreſſer zu nennen und deshalb ganz aus unſerm Haushalt zu verbannen.

Ähnlich ſteht es mit einer Reihe von anderen Waren, die wir irrtümlich als Deviſenfreſſer bezeichnen, weil es ausländiſche Erzeugniſſe ſind, ſo etwa von Südfrüchten. Wir ſind allerdings gute Kunden Italiens für ſeine Südfrüchte, aber Italien iſt ein noch beſſerer Kunde für unſere deutſchen Fertigwaren, unſere Handelsbilanz mit Italien iſt aktiv. Als drittes Beiſpiel gelte der Rohtabak, ſoweit wir ihn aus der Türkei beziehen. Auch in dieſem Fall ſteht es ſo wie bei Kaffee und Südfrüchten. Hier kommt noch hinzu, daß die Verarbeitung durch einheimiſche, alſo deutſche Arbeitskräfte eine große Anzahl von Familien in Arbeit und Brot ſetzt und der Wert des Rohproduktes durch die Veredelung geſteigert wird.

Gerade dieſen letzten Umſtand kann man ſich noch deutlicher an einem andern Rohſtoff klarmachen, den wir auch auf den erſten Blick als einen Deviſenfreſſer bezeichnen würden, der aber in Wahrheit ebenfalls ein Deviſenſchaffer iſt: dem Elfenbein. Es gehört zu den ausländiſchen Rohſtoffen, die uns bedeutend mehr Deviſen einbringen, als wir dafür ausgeben. Deutſchland kauft die aus allen Teilen Afrikas kommenden Elefantenzähne und verkauft ſie in ganzen Zähnen oder in Stücken, von denen die Spitze abgeſchnitten iſt, nach Größe, Maßen und Gewicht ſortiert, nach Oſtindien, Aſien, Amerika uſw. Noch mehr Deviſen, als dieſer Verkauf ſchafft aber die deutſche Elfenbeinhalbfabrikation, an erſter Stelle die Herſtellung von Klaviertaſten, für die ein vollwertiger Erſatz trotz aller Errungenſchaften unſerer chemiſchen Wiſſenſchaft bisher nicht gefunden worden iſt. Drei Viertel der Geſamtherſtellung an Klaviertaſten aber bleibt nicht in Deutſchland, ſondern wird an das Ausland verkauft. Den größten Deviſenüberſchuß aber liefert unſere heimiſche Elfenbeinwarenfabrikation, die Arbeit der Figurenſchnitzer in Berlin, Dresden, Bautzen, München, Göppingen, Geislingen uſw. Sie verarbeiten in der Hauptſache die abgeſchnittenen Spitzen der nach Indien exportierten Zähne. Im Odenwald hat Erbach, „die Stadt der Elfenbeinſchnitzer“, Hunderte von Betrieben, die nur von der Herſtellung des Elfenbeinſchmucks leben. Er wird nur aus kleinſten Stücken, teilweiſe aus den Abfällen der Elfenbeintaſtenfabrikation geſchnitzt, wobei alſo das Rohmaterial nur einen kleinen, die Arbeitsleiſtung aber den größten Teil des Wertes bildet. Eine vorſichtige Schätzung hat ergeben, daß ſämtliches in Deutſchland verarbeitete Elfenbein wenigſtens fünfmal ſoviel Deviſen einbringt, als es gekoſtet hat.

Dieſer kleine Ausflug in das große Gebiet der deutſchen Volkswirtſchaft hat uns einerſeits darüber belehrt, daß eine Auslandsware nicht immer ein Deviſenfreſſer ſein muß. Andererſeits ſollte er den Ernſt der Rohſtofflage für Deutſchland keineswegs abſchwächen. Die Frauen als die beſten Kunden unſerer heimiſchen Volkswirtſchaft tun gut daran, wenn ſie ſich über die Fragen, die jede kleine Einzelwirtſchaft gleichermaßen angehen wie die große Wirtſchaft des Volkes, ſtändig unterrichten.

Dr. Bureſch.

Das japaniſche Innenminiſterium hat alle pazifiſtiſchen und marxiſtiſchen Kundgebungen, die für den 4. Auguſt zur Erinnerung an den Weltkriegsbeginn in Japan geplant waren, verboten.

Sträflinge ſtecken Gefängnis in Brand.

Mißglückter Meutereiverſuch in Venedig.

In Venedig wurde abends in der Strafanſtalt auf der Inſel La Giudecca, wo 370 männliche Strafgefangene untergebracht ſind, von zwei unzufriedenen Gefangenen unbemerkt ein Feuer angelegt, das ſich ſchnell ausbreitete. In dem dabei entſtehenden Tumult verſuchte ein großer Teil der Gefangenen aus dem brennenden Gebäude auszubrechen. Gefangenenwärter und Marineſoldaten konnten aber ein Entweichen der Gefangenen verhindern, indem ſie ſie in einem nicht gefährdeten Teil des großen Strafanſtaltsplatzes zuſammendrängten und mit aufgepflanztem Bajonett ſtreng bewachten. Die Löſcharbeiten des Feuers zogen ſich bis drei Uhr nachts hin. Es ſcheint, daß die beiden Brandſtifter eine allgemeine Meuterei anzetteln wollten.

Der Führer begrüßt die Ungarn-Jugend.

Die auf ihrer Deutſchlandreiſe in Berlin weilende ungariſche Levente-Jugend wurde vom Führer im Garten der Reichskanzlei empfangen.

Von der Brotfliege zur Hundstagsfliege.

Wenn im Winter in der Stube der Ofen hübſch warm iſt und die Hausbewohner ſich um des Lichts geſellige Flamme ſammeln, meldet ſich plötzlich mit freundlichem Geſumm eine Fliege. Es iſt des Sommers letzte Fliege, die bei dem großen Fliegenſterben irgendwie überſehen oder vergeſſen wurde und nunmehr zu neuem Leben erwacht. Es wäre ein leichtes, auch ihr mit einer Fliegenklatſche oder einem Hauspantoffel den Tod zu bereiten, aber mehrere bitten für ſie, indem ſie unter Beweis ſtellen, daß es die „Brotfliege“ ſei, und daß man ſie am Leben laſſen müſſe, weil ſie gewiſſermaßen einen Segen für das Haus bedeute. Wer klug iſt und nicht an übermäßiger Empfindſamkeit leidet, ſchlägt ſie trotzdem tot, denn es iſt ihr ebenſowenig zu trauen wie den vielen anderen Fliegen, die es gibt.

Schlechthin alle Fliegen, die wir kennen, ſind gefährlich: das ſollten wir uns jetzt, in den großen Fliegenmonaten Juli und Auguſt, jeden Tag vorſprechen und einen zähen Kampf gegen das Fliegenvolk führen. Machen wir das nicht, ſo führen ſie den Kampf gegen uns, und das kann uns unter Umſtänden teuer zu ſtehen kommen. Die Fliegen verderben und verekeln uns nicht nur unſere Nahrungsmittel, ſondern helfen auch gefürchtete, anſteckende Krankheiten verbreiten. Die Weibchen legen ihre Eier in allerhand verweſende Subſtanzen und ſetzen ſich, gemeinſam mit den Männchen, auf Wunden und Schwären und ekelhaften Auswurf und zuletzt auf unſer tägliches Brot in jeglicher Geſtalt. Man braucht nur einzelne Fliegenſorten aufzuzählen, um zu wiſſen, woran man mit ihnen iſt: Fleiſchfliegen gibt es und Käſefliegen, Blumenfliegen und Eſſigfliegen, Stechfliegen und Schmeißfliegen, Raupenfliegen und Stubenfliegen und im Hochſommer die Hundstagsfliegen. Aber das iſt immer nur erſt eine ganz kleine Auswahl aus der großen Fliegenfamilie, und ſie könnte beliebig verlängert werden.

Über die Art der Bekämpfung der verſchiedenartigen Fliegen iſt man aber noch immer nicht einig, und die Kampfmittel ſind manchmal ebenſo widerlich wie die Fliegen ſelbſt. Da ſind z. B. die Klebetüten und die gummierten Streifen, die von Stubendecken und Tiſchlampen herunterbaumeln und in fliegenreichen Sommern vom Morgen bis zum Abend mit ganzen Bataillonen von Fliegen beſät ſind. Man kann nicht behaupten, daß das beſonders ſchön wirke und appetitlich ausſehe, und außerdem iſt es eine Tierquälerei, da viele von den Fliegen, die auf den Leim gehen, zwar feſtkleben, aber nicht ohne weiteres tot ſind. Man ſoll aber bekanntlich nie ein Tier zum Scherz quälen, ſelbſt eine Fliege nicht. Ein altes, ſozuſagen patriarchaliſches Mittel gegen Fliegen ſind gewiſſe Fliegenpapiere, die mit einem Totenkopf bemalt ſind, und die man in Milch und Zucker legt. Der Totenkopf dürfte die Fliegen kalt laſſen, aber Milch und Zucker locken ſie an, und dann müſſen ſie elendiglich zugrunde gehen, da das Fliegenpapier mit irgendeinem Gift getränkt iſt. Aber das ideale Abwehrmittel im Kriege mit den Fliegen iſt auch das nicht, ſo vortrefflich dieſes und die anderen Mittel an ſich auch ſein mögen.

Man kann Fliegen auf eine gewiſſermaßen äſthetiſchere Art vertreiben, indem man in den Wohnungen, in die ſie einfallen, möglichſt oft Zugluft verurſacht. Das können ſie im allgemeinen ebenſowenig vertragen wie wir ſelbſt, aber es hilft: kommt ein tüchtiger Durchzug, ſo nehmen ſie Reißaus. Sehr brauchbar, beſonders in Küchen, ſind auch engmaſchige Fliegenfenſter, durch deren feines Drahtgeſpinſt ſie nicht durchkommen können. Botaniker behaupten, daß man die Fliegen auch mit Tomatenpflanzen, die in Töpfen oder Blumenkaſten auf Balkonen oder Fenſterbrettern ſtehen, verjagen kann, da ſie den Geruch der Tomatenblätter nicht ausſtehen können — den von getrocknetem Bohnenkraut, das in geſchloſſenen Räumen verbrannt wird, übrigens auch nicht. Jetzt, wo es Bohnen und Tomaten gibt, könnte man das ja verſuchen. Ob es nützt, iſt eine andere Frage. Daß es auch allerlei chemiſche Gemiſche zur Fliegenbekämpfung gibt, ſoll nur nebenher geſagt werden. Alſo, auf in den Kampf!

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 20. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Morgenfunk: Obſt- und Gemüſebau. * 6.00 Hamburg: Morgengymnaſtik. * 6.15: Zeitangabe, Wetterdienſt. * 6.20 Kiel: Auf Deutſchlandſender, Berlin und Königsberg: Morgenmuſik Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — In der Pauſe 7.00: Hamburg: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 7.10 Kiel: Fortſetzung der Morgenmuſik. * 8.00 Hamburg: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk: Kleine Sommerhandarbeiten. * 10.00: Funkwerbung und Schallplattenmuſik. * 10.50: Nachrichtendienſt. * 11.00 Hamburg: **Virtuoſe Muſik** (Schallplatten). * 11.30 Bremen: Muſik am Mittag im alten Rathaus zu Bremen. — In der Pauſe: 12.00 Hamburg: Markt und Küche. * 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. * 12.15 Bremen: Fortſetzung der Muſik am Mittag. * 13.00: Börſenfunk, Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. * 13.15: Wetterdienſt. * 13.20 Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. * 14.15: Nachrichtendienſt. * 14.30 Hamburg: Heitere Richard-Strauß-Platte (Schallplatten). * 15.00: Börſenfunk. * 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. * 16.00: Von München: Aus Augsburg: Muſik am Nachmittag. * 17.30 Hamburg: Der geſtaltende Menſch. * 17.45 Hamburg: **Jugendfunk. Dem Gedächtnis Günther Groenhoffs.** * 18.00 Hamburg: Unſere Mußeſtunde. Alte Lautenmuſik und Lieder zur Laute. * 18.30 Hamburg: **W. A. Mozart.** * 18.45: Frankfurter Abendbörſe. Hamburger Eiernotierungen. * 18.55: Wettedienſt. * 19.00 Hamburg: Sommerferien. Freud und Leid des Sommerfriſchlers. * 19.45: Von Berlin: Reichsſendung: **Politiſche Kurzberichte.** * 20.00: Von Berlin: Reichsſendung: Erſte Abendmeldungen. * 20.15: **Vom Deutſchlandſender Reichsſendung: Stunde der Nation. Orcheſterkonzert.** * 21.00 Hamburg: Auf Berlin: **Seelüd op Ukiek.** Sommerbilder aus dem Hamburger Hafen. * 21.40 Hamburg: Alte Seemannsweiſen. * 22.00: Nachrichtendienſt. * 22.20 Hamburg: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00–24.00 Hamburg: Unterhaltung und Tanz.

Sägespäne und
Sägerei-Abfallholz
hat äußerst billig abzugeben
Claus Hein

Suche sofort ein
Mädchen oder einfaches
junges Mädchen
Melken erforderlich.
Fr. Langbehn, Ulzburg.

Wer ist
Oger – der einäugige Riese?
— Das Paradeſtück eines geheimnisvollen
Wachsfigurenkabinetts, das in unſerem demnächſt beginnenden Kriminalroman
Das Rätsel von Torsten
eine ſehr bedeutungsvolle Rolle ſpielt. Es iſt der
beliebte und von allen ſo ſehr gern geleſene Autor
Wolfgang Marken
der unſere Leſer in dieſer ungemein
ſpannenden Romanſchöpfung erfreut!

Prima
Kalbfleisch
Schlachterei Emil Suhr, Tel. 173

Oeffentliche Steuermahnung.
Die im Juli ds. Js. fällig gewordene
Grundvermögens- u.
Hauszinssteuer
für Monat Juli
Gemeindegrundsteuer
für Monat Juli
sowie
Bürgersteuer
für Lohnsteuerpflichtige
sind, soweit sie nicht über diesen Zeitpunkt hinaus gestundet sind, nunmehr binnen 3 Tagen an die Stadtkasse zu entrichten. Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen.
Es wird darauf hingewiesen, daß bei nicht pünktlicher Zahlung vom Fälligkeitstage ab Verzugszinsen erhoben werden.
Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt.
Die Stadtkasse.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Rolandlichtspiele
Kaisersaal
Ab Freitag—Sonntag
abends 8.30 Uhr:

Hermann Thimig
Lien Deyers
Fritz Kampers
Die Fahrt ins Grüne

das entzückende Lustspiel voll Humor, Tempo und Laune.
und das tönende Beiprogramm.
Sonntag nach dem Kino:
Kränzchen
nur für Kino-Besucher.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Auswurf und zuletzt au
her Geſtalt. Man brau
fzuzählen, um zu wiſſe
chfliegen gibt es und Käſe
igfliegen, Stechfliegen und
und Stubenfliegen und
liegen. Aber das iſt imme
swahl aus der groß
beliebig verlängert werden
pfung der verſchieden
och immer nicht einig, und
ebenſo widerlich wie die
die Klebetüten und die
Stubendecken und Tiſch
n fliegenreichen Sommern
it ganzen Bataillonen vor
nicht behaupten, daß das
titlich ausſehe, und außer
a viele von den Fliegen
feſtkleben, aber nicht ohne
r bekanntlich nie ein Tier
Fliege nicht. Ein altes
ittel gegen Fliegen ſind
einem Totenkopf bemalt
d Zucker legt. Der Toten
en, aber Milch und Zucker
ſie elendiglich zugrunde
irgendeinem Gift getränkt
ittel im Kriege mit der
vortrefflich dieſes und die
mögen.
ine gewiſſermaßen äſthe
an in den Wohnungen, in
ugluft verurſacht. Das
owenig vertragen wie wir
in tüchtiger Durchzug, ſo
hbar, beſonders in Küchen,
enſter, durch deren feine
amen können. Botaniker
n auch mit Tomaten
oder Blumenkaſten auf
ſtehen, verjagen kann, da
ter nicht ausſtehen können
kraut, das in geſchloſſenen
ens auch nicht. Jetzt, wo
könnte man das ja ver
dere Frage. Daß es auch
Fliegenbekämpfung gibt,
. Alſo, auf in den Kampf!

Hamburg.

Juli.
Wellenlänge 331,
lensburg, Hannover
Wellenlänge 225,6
, Landwirtſchaftlicher Mor
* 6.00 Hamburg: Morgen
Wetterdienſt. * 6.20 Kiel
Königsberg: Morgenmuſik
n der Pauſe 7.00: Hamburg
endienſt. * 7.10 Kiel: For
amburg: Wetterdienſt, Haus
rbeiten. * 10.00: Funkwer
10.50: Nachrichtendienſt. *
(Schallplatten). * 11.30
im alten Rathaus zu
12.00 Hamburg: Markt
be, Wetterdienſt, Meldun
15 Bremen: Fortſetzung der
ſenfunk, Hamburger Frucht
erdienſt. * 13.20 Hamburg
chrichtendienſt. * 14.30 Ham
tte (Schallplatten). * 15.00
nk und Luftverkehrsmeldun
Augsburg: Muſik am Nach
geſtaltende Menſch. * 17.45
chtnis Günther Groenhoffs
nde. Alte Lautenmuſik und
g: W. A. Mozart. * 18.45
r Eiernotierungen. * 18.55
Sommerferien. Freud und
45: Von Berlin: Reichsſen
20.00: Von Berlin: Reichs
* 20.15: Vom Deutſchland
r Nation. Orcheſterkonzert.
Seelüd op Ukiek. Sommer
n. * 21.40 Hamburg: Alte
ichtendienſt. * 22.20 Ham
* 23.00–24.00 Hamburg

- Rolandlichtspiele -
Kaisersaal
Ab Freitag—Sonntag
abends 8.30 Uhr:

HERMANN THIMIG
LIEN DEYERS
FRITZ KAMPERS
Die Fahrt ins Grüne

das entzückende Lustspiel voll Humor, Tempo und Laune.
und das tönende Beiprogramm.
Sonntag nach dem Kino:
Kränzchen
nur für Kino-Besucher.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Sieh dich mal zu Hauſe um!

Wir ſind nun mitten in den Ferien, und die Zahl derer, welche ſie „außerhalb“, das heißt, außerhalb ihres gewohnten Wohnſitzes, genießen, iſt groß und wird mit jedem Tage noch größer; denn die Ferien ſind etwas, das man den ganzen Juli und auch noch den ganzen Auguſt hindurch beginnen kann. Wer ſie aber nicht ſo feiern kann, daß er ſich auf irgendein Vehikel ſetzt und möglichſt weit hinausfährt in die Welt, der kann in der Ferienzeit auch zu Hauſe ganz gut zu Rande kommen, wenn er nur einigermaßen verſteht, ſich das häusliche Leben eine Zeitlang feriengemäß einzurichten.

Nicht als ob man unbedingt jeder Arbeit in weitem Bogen aus dem Wege gehen müßte! So iſt das nicht gemeint. Aber man braucht, wenn man aus irgendeinem Grunde zu denen, die in ſolcher Zeit zu Hauſe bleiben, gehört, vielleicht nicht dauernd an die „eiſerne Pflicht“ und an das „harte Muß“ zu denken, ſondern kann ſich auch die Arbeit zu einem Ferienvergnügen geſtalten. Und dazu kommt, daß es mehr als einen gibt, die erſt in Ferienzeiten Gelegenheit finden, ihren ſtändigen Wohnort näher kennenzulernen. Viele entdecken ganz plötzlich ein altertümliches Haus, das ihnen ſonſt kaum aufgefallen war, und deſſen Schönheiten oder Merkwürdigkeiten ihnen erſt jetzt zum Bewußtſein kommen. Und manche ſagen ſich, wenn ſie ſo in den Ferien etwas gemächlicher und läſſiger als ſonſt umherſchlendern: „Sieh mal einer an, ich wußte gar nicht, daß es ſo etwas bei uns hier gibt! Das iſt ja eine richtige Sehenswürdigkeit!“ Um ſolcher Sehenswürdigkeiten willen pflegt man ſonſt weit weg zu fahren, und nun hat man ſie zu Hauſe ganz oder beinahe ganz koſtenlos.

Und es darf auch nicht verſchwiegen werden, daß viele erſt in den Ferien eine gewiſſe Überſicht über ihr eigenes Heim erlangen. Sie finden Dinge, die ſie ſonſt kaum geſehen oder ſeit langem vermißt hatten, hängen ein Bild um, leſen ein Buch, das ſie immer ſchon leſen wollten, und haben in ſolcher Weiſe Ferien in ihrer Art. Und es iſt durchaus nicht die ſchlechteſte Art! In den regulären Arbeitstagen mußte man meiſt ſchon früh hinaus aus den vier Wänden, um erſt ſpät wieder heimzukehren, und da konnte man natürlich nicht genau wiſſen, was zu Hauſe los war.

Der langen Rede kurzer Sinn iſt, daß man, wenn man nur den rechten Willen hat, die Ferienzeit auch als „Zurückgebliebener“ gut nutzen und genießen kann, und wenn die, die eine Reiſe taten, ſpäter allerlei Wunderbares von ihren Ferienerlebniſſen erzählen, kann man ganz gut mithalten und auch von den eigenen Erlebniſſen etwas berichten. Es iſt immer etwas da, das mitteilenswert iſt!

Zahlen aus Handel und Handwerk.

WPD. Der Umſatz der Warenhausabteilungen Bekleidung betrug im Jahre 1932 nur 81 Prozent des Umſatzes aus dem Jahre 1931, 1933 gar nur 67 Prozent. Auf den Monatsdurchſchnitt von 1931 bezogen lagen die Umſätze im Dezember 1932 um 13 Prozent höher als 1931, im Dezember 1933 aber nur noch um 8 Prozent.

*

Die durchſchnittlichen Koſten, die bei der Erledigung eines Auftrages im Großhandel entſtehen, betragen im Tuch- und dem Uhrengroßhandel rund 10 bis 13 Mark, im Süßwarengroßhandel zwiſchen 5,20 und 3,50 Mark.

*

Die Altersgliederung der deutſchen Schmiedemeiſter zeigt nach der Statiſtik des Handwerks aus dem Jahre 1931 folgendes Bild: jünger als 30 Jahre 7,5 Prozent, zwiſchen 31 und 60 Jahre 75,7 Prozent und über 60 Jahre 16,8 Prozent.

*

Von rund 13 000 Schloſſermeiſtern, deren Alter man im Jahre 1931 feſtſtellte, waren drei Viertel zwiſchen 31 und 60 Jahre alt, etwa ein Zehntel „junge“ Meiſter, d. h. jünger als 30 Jahre alt, und 13,4 Prozent „alte“ Meiſter, d. h. älter als 60 Jahre.

Zwei Ferienbriefe.

NSK. Das große Glück, das ſo vielen Kindern widerfahren iſt, die durch das Hilfswerk „Mutter und Kind“ verſchickt wurden, äußert ſich nirgends beſſer, rührender und in der Wirkung durchſchlagender, als in den Briefen, die dieſe kleinen Geiſter nach Hauſe ſchicken. Hier werden Dinge, die normalerweiſe als belanglos angeſehen werden, zu Erlebniſſen ganz beſonderer Art, und Proben dieſer Auffaſſung geben die nachſtehenden beiden Briefe.

*

Sehr geehrter Herr Gauamtsleiter Loſſin!

Hier in der Walderholung iſt es ſehr ſchön. Vielen Dank, daß wir hier oben ſein dürfen. Jeden Tag liegen wir zweimal. Wenn wir unſere Liegeſtühle ſchön gemacht haben, bekommen wir zur Belohnung getrocknete Bananen. Dieſe haben gut geſchmeckt und ſind nun bald alle, ach wie ſchade! Vorige Woche haben wir einen AdWdW. gegründet, das heißt: „Arbeitsdienſtwillige der Walderholungsſtätte.“ Wir machen die Wege ſauber und fahren die Gulaſchkanone herum. Die Gulaſchkanone iſt ſchon beſchädigt. Fünf Mann ſind dabei. Sie heißen: „Greiner, Kurt; Groſch, Ernſt; Hofmann, Albert; Krug, Arno; Managotra, Karl.“ Wir nehmen Beſen, Rechen, Schaufel und arbeiten damit.

Jeden Freitag und Sonnabend wird gebadet. Wir Buben haben vorige Woche geſchwänzt. Zur Strafe mußten wir eine halbe Stunde länger liegenbleiben. In der Spielſtunde machen wir Ringkampf, Fußball, Handball. Wir haben ſchon tüchtig zugenommen und haben alle rote Backen. Einmal hat es Detſch gegeben. Da habe ich 13 Detſchle und ein Mädchen 14 Detſchle gegeſſen. Beim Eſſen haben wir Muſik, auch wenn ſchlechtes Wetter iſt. Wir haben ein Grammophon.

Wir alle ſagen Ihnen herzlichen Dank!

Heil Hitler!

Die 15 Neuſtädter Buben der „Walderholung“.

*

Sehr geehrter Herr Gauamtsleiter Loſſin!

Wir ſind nun vier Wochen in der Walderholung und haben ſchon manche ſchöne Stunde verlebt. Da möchten wir Ihnen alle herzlich danken, daß wir hier oben ſein dürfen. Schon viele gute Biſſen haben wir zu eſſen bekommen. Am beſten aber haben uns die Bananen, welche Sie geſtiftet haben, geſchmeckt. Leider ſind ſie ſchon alle weg. Meiſtens bekamen wir ſie zur Belohnung. Zum Beiſpiel, wenn wir unſere Liegeſtühle ſchön geordnet haben.

Neulich haben wir drei Schaukeln und einen Sandkaſten bekommen, die den Kleinen und auch uns Großen viel Freude bereiten. Donnerstags werden die Buben, Freitags die Mädchen gebadet, das den kleinen Buben und Mädchen großen Spaß macht. Sie möchten immer noch gern länger in der Badewanne bleiben, aber leider müſſen die anderen Kinder auch noch ans Baden kommen. Ein kleiner Bub von uns ſagt, wenn er in der Badewanne ſitzt: „Det is mei Schiff!“ —

Außerdem haben wir ſchon zwei Spaziergänge mit der Schweſter Elfriede gemacht. Nämlich zur Bergmühle bei Ebersdorf und zum Ausſichtsturm. Morgen gehen wir vielleicht nach Wildenſcheidan zum Waldfriedenſee. Darauf freuen wir uns ſchon.

Wir danken Ihnen, ſehr geehrter Herr Gauamtsleiter Loſſin, daß wir es ſo gut haben.

Mit deutſchem Gruß! — Heil Hitler!

Die 15 Mädchen der Walderholung.

Angſt.

„Herr Wachtmeiſter, verhaften Sie mich, bitte. Ich habe meiner Frau mit der Kohlenſchaufel über den Kopf gehauen.“

„Haben Sie ſie getötet?“

„Eben nicht, deswegen möchte ich ja verhaftet werden.“

Ein Ordensrecht der NSDAP.

Über die Partei- und SA.-Gerichtsbarkeit der NSDAP. macht Rechtsanwalt Heſſe im „Deutſchen Recht“ bemerkenswerte Ausführungen. Als den Zweck dieſer Gerichtsbarkeit bezeichnet er die Schaffung eines beſonderen Ordensrechtes, deſſen Oberſter Hoheitsträger der Führer iſt. Für die Anwendung der Parteirechtsſätze kommt es allein darauf an, das Verhalten der Parteimitglieder mit den nationalſozialiſtiſchen Grundſätzen in Übereinſtimmung zu bringen. Der Gedanke der Gerechtigkeit ſchließt jede Willkür aus. Die Parteigeſetzgebung ſetzt nicht Wahrung individueller Belange voraus, ſondern geht darüber hinaus und ſucht die Vervollkommnung des Volkswillens mit dem Führerwillen. Der Parteirichter ſteht damit einer völlig neuen Aufgabe gegenüber, die er nur löſen kann, wenn er durch die Partei und die SA. ganz in dem Führer verankert iſt, deſſen Willen er völlig in ſich aufgenommen haben muß. Hierfür iſt längere Parteizugehörigkeit unerläßliche Bedingung, da nur dieſe Eigenſchaft ſeinen Opferwillen ergeben kann, ohne den eine Unterordnung unter den Führerwillen niemals denkbar erſcheint. Denn es kommt nicht auf die äußerliche Gleichſtimmigkeit der Ausdrucksformen der nationalſozialiſtiſchen Bewegung an, ſondern ſeeliſch muß die Übereinſtimmung innerhalb der Partei erreicht werden, als Weltanſchauung überhaupt. Der Parteirichter lebt und wirkt als Ordensrichter nur in der Partei, bloß dem Führer iſt er untertan. Seine Vorſchriften ſind die in den „Richtlinien für die Partei- und SA.-Gerichtsbarkeit“ niedergelegten Beſtimmungen, die ihm, wie ſchon der Name beſagt, nicht als blindlings zu befolgende Norm, ſondern als Richtſchnur dienen.

Die Mitgliederzahl der faſchiſtiſchen Partei in Italien.

NSK. Wie der Korreſpondent der „Times“ aus Rom meldet, hat die faſchiſtiſche Partei und die ihr angeſchloſſenen Organiſationen nach der am 9. Juni 1934 abgeſchloſſenen Zählung eine geſamte Mitgliederſchaft von nunmehr 5 594 363. Von dieſer Zahl, ſo teilt der Berichterſtatter weiter mit, gehörten 2 480 357 den Schwarzhemden-Organiſationen an. Die Hochſchulgruppen, Sportorganiſationen und andere, von denen die Dopolavoro die wichtigſte ſei, zählten 1 831 369 Mitglieder.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Abſatzgebiete auf dem Weltmarkt müſſen erhalten bleiben.

WPD. Die auf Stärkung des Binnenmarktes gerichteten Maßnahmen der Reichsregierung haben ſich bei einzelnen Geſellſchaften dahin ausgewirkt, daß dieſe ihre Bemühungen um größeren Abſatz vom Ausland auf den innerdeutſchen Markt umgelegt haben. So verſtändlich dies auch für die liberaliſtiſche Auffaſſung vom Wirtſchaftsgeſchehen, d. h. vom Standpunkt aus, daß Eigennutz vor Gemeinnutz zu gehen hat, ſein mag, ſo wenig entſpricht es der heutigen Auffaſſung. Mancher hat immer noch nicht gemerkt, daß für die Eigenſüchtelei auch in der Wirtſchaft kein Platz mehr iſt, ſondern dieſe ſich als dienendes Glied nach dem Grundſatz vom Gemeinnutz, der vor dem Eigennutz kommt, der Staatsführung und Wirtſchaftslenkung durch den Staat unterzuordnen hat. Deutſchland beſitzt eine ganze Reihe von Induſtriezweigen, die ſtets als Deviſenbringer von ſehr großem Wert geweſen ſind. Nicht umſonſt erſtrecken ſich daher in der letzten Zeit verſtärkte Maßnahmen des Reichswirtſchaftsminiſteriums auf die Erhaltung und Förderung unſerer Außenhandelsbeziehungen, um dieſen Induſtriezweigen ihre Abſatzgebiete auf dem Weltmarkt zu erhalten. Es iſt dann aber nicht angängig, wenn ſolche Induſtriezweige den Blick nur auf möglichſt hohen Gewinn richten und in dem Glauben, auf dem Binnenmarkt mehr gewinnen zu können, ihre bisherigen Auslandsbeziehungen ſtiefmütterlich behandeln. Ihre Aufgabe als Deviſenbringer iſt im Augenblick ſo wichtig, daß ein derartiges Verhalten einer Sabotage an der Arbeit der Reichsregierung gleichkommt. Dies wird dieſe aber unter keinen Umſtänden dulden. Sie greift zwar nur ſehr ungern in die freie Initiative der Unternehmen ein, müßte ſich dazu aber im Intereſſe des ganzen Volkes genötigt ſehen, falls die in Frage kommenden Induſtriezweige ihr Verhalten nicht ändern. Dieſe Warnung wird hoffentlich genügen!

Liebe in Schnupfenbrunn.

Humoriſtiſcher Roman von Gabriele von Sazenhofen.

39. Fortſetzung.

„Bitte, Hanſi ... ſtreiten wir nicht um des Kaiſers Bart. Ich bitte Dich ... tu mir nur jetzt den einen Liebesdienſt ...“ — ſie wurde ganz aufgeregt — „dann werd ich alles machen ... aber, bitte, geh jetzt gleich telephonieren ... hol mir den Doktor.“

„Den ... Doktor? Brauchſt Du ihn denn ſchon wieder? Ja ... warum denn?“

„Warum? warum! Du biſt doch der typiſche Bruder, der gar nichts merkt ... und gar kein Gefühl hat!“

„Otti ... das kannſt Du wirklich nicht ſagen. Aber, ſchließlich ... wir kriegen ja eine Rechnung zuſammen ...“

„Aber ...“ Sie ſah ihn vorwurfsvoll an. „Du wirſt doch nicht annehmen wollen, daß der Doktor für all unſere unvergeßlichen Stunden ... Dir ... die Rechnung ſchickt.“

„Ja ... ſo ....“ erwiderte Hans nur und noch einmal langſam: „Ja ... ſo ....“

Aus einer verſäumten Verantwortung um die kleine Schweſter frug er dann nur noch vorſichtig: „Aber gelt ... er iſt doch ſehr ... charaktervoll?“

„Ja ja ... ſehr charaktervoll ... aber ſtreitſüchtig. Ich bitt Dich, Hanſi ... ich bitt Dich, hol ihn nur ſofort. Du wirſt das verſtehen ... daß ich es ihm zuerſt ſagen muß.“

„Ja ... ich hol ihn Dir, Otti,“ ſagte er voll Erbarmen für die gleiche Situation. Er war jetzt beinahe ruhig wie Menſchen nach einer ſchweren inneren Entſcheidung.

„Du ... aber ... es kann ſein, daß er nicht will. Dann ſei nur energiſch. Sag, Du konſultierſt ihn. Es ſticht Dich irgendwo. Da muß er doch. Und Pulver ſoll er mitbringen ... nervenberuhigende. Aber ... echte Pulver ... diesmal,“ rief ſie ihm noch nach.

Dann räumte ſie den Tiſch ab, mit einem Angſtgefühl, wie vor einer ſchweren Operation und zerſchlug dabei die Salatſchüſſel. „Alſo ... Scherben.“

Inzwiſchen tickte nur immer die Uhr im Wohnzimmer vom Pfaffenſtöckel. Otti war ganz allein zu Haus und wartete. Aber die ... kühne Familie ... und der große Onkel ... waren nicht mehr ſo ausſchlaggebend. Es war doch ſehr unbehaglich. Wenn er ſie nur anhörte und nicht gleich wieder wütend fortſtürzte. Wenn er überhaupt kommt? Eigentlich ... er müßte ſchon längſt da ſein. Er wird ja gar nicht ... kommen. Es war auf einmal gar nichts mehr ſicher, auch nicht, daß er ſie liebte. Sie ſaß auf einem blauen Biedermeierſeſſel, der an der Wand ſtand, die ganze Zeit ſchon wie in einem Wartezimmer parat, hielt die Hände im Schoß gefaltet und ſah immer auf die Tür. Hie und da mußte ſie ſchlucken, vor Aufregung.

Dann war auf einmal etwas. Es kamen lange Schritte näher, von der Treppe her, immer näher. Hans geht viel ſchwerer ... das iſt er. Jetzt kommt es. Nach der Warterei iſt es ſchon gar nicht mehr zu glauben.

Als Gert eintrat, wollte er noch irgendwie förmlich ſein. „Gnädige Frau ... es iſt mir telephoniert worden ... der Herr Gemahl ...“

Aber Otti war gleich aufgeſtanden. „Gert ...“ ſagte ſie. „Bitte ... Gert ...“ und ging ihm direkt in die Arme, ohne Konvention und alles.

Er griff ſofort zu und ganz auf ſeine Abſicht vergeſſend, ſie noch den Gekränkten fühlen zu laſſen, zog er ſie ſchützend an ſich.

„Gert ...“ Sie taſtete mit der freien Hand an ihm hinauf. „Ich ſag es lieber auf einmal, damit es heraus iſt. Halt mich feſt ... aber fall nicht um. Er iſt gar nicht ... mein Mann. Nicht auslaſſen ... bitte ... er iſt mein Bruder. Aber die Stellung ... war nur für Verheirate, verſtehſt Du?“ Sie ſchwieg erſchöpft.

Gerts hübſches, geneigtes Geſicht über ihr wurde ganz heiß. Er hielt den Mund ein wenig offen, mit einem unbewachten Ausdruck von langſamem Begreifen.

„Ich ... ſtaune ...“

„Staun nicht ... ſag was!“ bat ſie ängſtlich.

„Da biſt Du ja gar nicht ...“

„Nein ... ich bin gar nicht ...“

„Na ... alſo!“

„Iſt das ſo gut?“ frug ſie noch halb ungläubig.

„Iſt das nicht ... Eheſchwindel?“

„Doch, doch! Aber ... das macht rein gar nichts.“

Er hob ſie begeiſtert auf und trug ſie zum Kanapee.

„Du mußt mir nur noch erklären ...“

*

„Bleib noch bei uns, Gert!“ meinte Hans.

Es war ihm eine Beruhigung, daß er da war und daß er über den Fall jetzt mit ihm ſprechen konnte wie mit einem Freund.

Auf dem runden Tiſch mit der gehäkelten Decke brannte gemütlich die alte Stehlampe mit dem geblümelten Glasſturz und durch den Hirſchgraben ging rauſchend der Regen.

„Wir haben nur nichts zum Nachtmahl heute ... denn ich hab ganz vergeſſen ...“ ſagte Otti, „und die Maridl hab ich fortgehen laſſen.“

Hans war zu melancholiſch und Gert zu verliebt, um das tragiſch zu nehmen.

„Ich bedarf jetzt gar keiner Nahrung,“ verſicherte er und ſchlug mit einem rückbezüglichen Lächeln ihre Augen ſofort in die Flucht.

„Ja ... einen Griesbrei könnt ich ſchon machen,“ erklärte Otti ſchnell, „mit Zimt und Zucker. Was meinſt Du, Hanſi?“

„Egal ...“

„Dem armen Hanſi, dem muß man helfen ... bald,“ dachte ſie.

Am Toilettetiſch, im Schlafzimmer, zündete ſie ſich raſch noch eine Kerze an und friſierte ſich.

„Wie einen eine ſolche Aufklärung doch gleich hernimmt ...“ Im Spiegelglas erſchien ihr kleiner Mund bedenklich glühend. Dann nahm ſie ein warmes Tuch um und rannte durchs Wetter, hinüber ans große Tor.

„Roſa ... bitte ... das Fräulein Mädi möchte einen Moment herunterkommen. Haben die Herrſchaften ſchon genachtmahlt?“ Sie frug es mit Herzklopfen.

„Ja ... bitte ſchön, gnädige Frau ... aber möchten Sie nicht weiter ...?“

„Ich warte da. Ich will nicht mehr ſtören.“

Die große Halle des Herrenhauſes war ſchwach erhellt. Durch die offene Türe kams kühl. Aus der Küche klapperte noch Geſchirr.

Nach einer Weile kam Mädi die Treppen herunter.

Fortſetzung folgt.

Nah und Fern

○ **Badegaſt kann Schützenkönig werden.** Vom 20. bis 22. Juli veranſtaltet die Schützenzunft des Oſtſeebades Arendſee in Mecklenburg das herkömmliche Schützenfeſt, an dem aber nicht — wie ſonſt üblich — die einheimiſchen Schützen ſelbſt, ſondern die Badegäſte teilnehmen. Dem Schützenkönig winkt als Preis ein achttägiger Freiaufenthalt in Arendſee.

○ **Erdbeben regiſtriert.** Die Seismographen der Reinachſchen Erdbebenwarte auf dem Kleinen Feldberg (Taunus) verzeichneten in der Nacht ein Erdbeben aus größerer Entfernung. Die Inſtrumente traten um 2 Uhr 59 Min. 4 Sek. (MEZ.) in Tätigkeit. Der Höhepunkt der Bewegung trat um 3.20 Uhr ein.

⊙ **Der Tod in den Bergen.** Wie aus Gletſch (Oberwallis) gemeldet wird, ſind aus einem Gletſcher an der Rhône-Quelle plötzlich große Waſſermaſſen hervorgebrochen. Ein Ehepaar und ihr achtjähriger Sohn wurden von den Fluten hinweggetragen. Während die Frau gerettet werden konnte, wurden der Vater und der Junge nur als Leichen geborgen.

⊙ **Unwetter an der mittelengliſchen Küſte.** Der engliſche Badeort Blackpool an der mittelengliſchen Küſte wurde von einem verheerenden Sturmwetter heimgeſucht. In den hieſigen Vergnügungspark ſchlug ein Blitz ein. Große Teile des Vergnügungsparks wurden durch die Flammen vernichtet. Nur dem einſetzenden wolkenbruchartigen Regen war es zu verdanken, daß nicht der ganze Vergnügungspark ein Raub der Flammen wurde. Wegen der Überſchwemmungen mußte der Verkehr eingeſtellt werden. Die tieferliegenden Teile der Stadt ſtehen unter Waſſer.

⊙ **Autobusunfall in Budapeſt.** Ein mit 15 Perſonen beſetzter und aus Wien kommender Autobus ſtieß auf der Kettenbrücke in Budapeſt mit einem Straßenbahnwagen zuſammen. Sieben Inſaſſen wurden zum Teil ſchwer verletzt. Die Schuld an dem Unfall ſoll der Chauffeur tragen.

⊙ **Zaro Agha erhält ein Denkmal.** Wie erinnerlich, iſt kürzlich der älteſte Mann der Welt, Zaro Agha, in der Türkei geſtorben. Er behauptete, im Jahre 1777 geboren zu ſein, während die Ärzte ihm nur ein Alter von 120 Jahren zubilligen wollten. Die Regierung hatte nun nach ſeinem Tode Beamte beauftragt, die Urkunden und Dokumente des Verſtorbenen genau zu überprüfen. Dabei hat man feſtgeſtellt, daß Zaro Agha tatſächlich 1777 geboren iſt, ſo daß er faſt volle 157 Jahre alt wurde. Die Türkei will dem älteſten Mann der Welt nun ein Denkmal ſetzen, auf dem alle wichtigen Daten der Geſchichte der Türkei von 1777 bis 1934 verzeichnet ſtehen ſollen.

Kurze politiſche Nachrichten.

Am 80. Geburtstag des im Vorjahr verſtorbenen verdienſtvollen Admirals des Marinekorps Flandern, Ludwig von Schroeder, des „Löwen von Flandern", wurde in der Aula der Marineſchule Flensburg-Mürwik eine Büſte des Admirals enthüllt.

*

Auf Veranlaſſung der mandſchuriſchen Regierung werden demnächſt 1500 japaniſche Beamte nach Mandſchukuo abreiſen, um dort die Umbildung der Verwaltung des mandſchuriſchen Kaiſerreichs durchzuführen. Auch zu Gouverneuren der zehn Provinzen von Mandſchukuo ſollen Japaner ernannt werden.

*

Der ſchweizeriſche Bundesrat hat Miniſter Stucki die nötigen Weiſungen zu den am Donnerstag in Berlin wieder beginnenden deutſch-ſchweizeriſchen Wirtſchafts- und Finanzverhandlungen gegeben. Es verlautet, daß der Bundesrat die von Deutſchland geforderte Herabſetzung des Zinsfußes für die deutſchen Anleihen auf 4 Prozent nicht angenommen habe.

*

An den großen Übungen der japaniſchen Marine, die im Auguſt veranſtaltet werden, ſollen, wie vom Admiralſtab mitgeteilt wird, 525 Kriegsſchiffseinheiten und 310 Waſſerflugzeuge teilnehmen.

Achtet auf den Kartoffelkäfer!

Eine Mahnung der Biologiſchen Reichsanſtalt.

Die Biologiſche Reichsanſtalt für Land- und Forſtwirtſchaft teilt über das Auftreten des Koloradokartoffelkäfers folgendes mit: Der Käfer findet jetzt ſeine günſtigſten Lebensbedingungen vor. Er vermehrt ſich außerordentlich raſch und frißt, ebenſo wie ſeine Larven, die Kartoffelſtauden völlig kahl, ſo daß der Knollenanſatz ausbleibt.

Jeder Landwirt, jeder Siedler und Kleingärtner dient ſich und ſeinem Volke, wenn er die Kartoffelfelder und Tomatenbeete bis zur Ernte aufmerkſam beobachtet und wenigſtens einmal in der Woche nachſieht, ob ſich irgendwo verdächtige Inſekten oder Fraßſpuren zeigen. Der Schädling, der fliegend durch den Wind, aber auch mit Einfuhrſendungen aller Art, ſowie mit Verkehrsmitteln, mit der Eiſenbahn, mit Kraftwagen und auch mit Schiffen, verbreitet wird, zeigt ſich zuerſt auf den Kartoffelpflanzen, befällt aber auch Tomaten und andere Nachtſchattengewächſe, wie die Ackerunkräuter ſchwarzer Nachtſchatten und Bitterſüß. Gelegentlich geht er auch an andere Gewächſe und wurde ſchon an Kohl, Johannisbeerſträuchern und Erdbeerpflanzen gefunden. Der Käfer iſt ein Zentimeter lang und an ſeiner auffallenden Färbung leicht zu erkennen. Seine Flügeldecken zeigen nämlich zehn ſchwarze Längsſtreifen auf gelbem Grund. Seine Larven werden bis zu 1½ Zentimeter lang, ſind zuerſt rot, ſpäter aber orangegelb und tragen an den Seiten zwei Reihen ſchwarzer Punkte. Ihr dicker Hinterleib iſt birnenförmig nach hinten verjüngt.

Die Biologiſche Reichsanſtalt für Land- und Forſtwirtſchaft in Berlin-Dahlem hat ein Merkblatt mit farbiger Abbildung und ein Flugblatt mit einer ausführlichen Beſchreibung des Schädlings herausgegeben, die den Länderregierungen zur Verteilung an Behörden, landwirtſchaftliche Schulen uſw. überwieſen wurden. Abdrucke beider Veröffentlichungen werden jedem Intereſſenten von der Biologiſchen Reichsanſtalt für Land- und Forſtwirtſchaft in Berlin-Dahlem oder von der zuſtändigen Hauptſtelle für Pflanzenſchutz zum Preiſe von 10 Pfennig je Stück portofrei überſandt.

In jedem Falle, in dem Kartoffelkäfer oder Kartoffelkäferlarven gefunden oder Erſcheinungen beobachtet werden, die den Verdacht auf das Vorhandenſein des Schädlings nahelegen, iſt unverzüglich der Gemeinde- oder Polizeibehörde Anzeige zu machen. Die Vertilgungsarbeiten würden, wie in früheren Fällen, auf Staatskoſten durchgeführt werden. Jedes Jahr, in dem es gelingt, den Kartoffelkäfer in Deutſchland fernzuhalten, bedeutet einen unſchätzbaren Gewinn für die deutſche Landwirtſchaft und Volkswirtſchaft. Jeder kann durch Wachſamkeit hierzu beitragen.

Greiſer Wärter von Bären getötet.

Furchtbares Unglück in einem amerikaniſchen Zoo.

Im Zoologiſchen Garten von Denver (Colorado) töteten zwei Grizzlybären, die anſcheinend durch die Hitze bösartig geworden waren, ihren alten Wärter. Hunderte von Beſuchern waren Augenzeugen des grauenvollen Vorganges.

Der 70jährige Wärter hatte, während er den Käfig auswuſch, den Waſſerſtrahl wie immer auch auf die beiden Bären gerichtet; dadurch gereizt, ſtürzte ſich zuerſt das Weibchen auf den Unglücklichen und verletzte ihn durch einen Prankenſchlag im Geſicht, worauf das Männchen ihn ganz niederſchlug. Vergeblich ſuchte der Wärter die Beſtien von ſich abzuhalten, indem er den Waſſerſtrahl auf ihre Augen richtete.

Die hiervon völlig raſend gewordenen Tiere rollten ihn unter furchtbarem Gebrüll hin und her, bis er in den Waſſergraben fiel. Das Weibchen ſchwamm mit ihm den Graben entlang und ertränkte ihn, indem ſie ſeinen Kopf unter Waſſer drückte.

Dann verſchwanden die Bären in ihre Höhle, aus der man ſie erſt durch Leckerbiſſen hervorlocken mußte. Die beiden Tiere wurden getötet.

Leibesübungen — eine Sache des Volkes!

Dr. Frick zu den Deutſchen Kampfſpielen

Zu den Deutſchen Kampfſpielen in Nürnberg erließ Reichsinnenminiſterr Dr. Frick folgenden Aufruf:

Die Deutſchen Kampfſpiele 1934 ſind das natio- nale Hochfeſt der deutſchen Turn- und Sportbewegung. Vor einem Jahr fanden ſich in Stuttgart Deutſchlands Turner zuſammen und hörten dort die Worte des Führers. Sie waren ihnen Anſporn und gaben ihnen neuen Impuls. In den Tagen vom 23. bis 29. Juli wird ſich in Nürnberg, der Stadt der Reichsparteitage, die geſamte deutſche Turn- und Sport- bewegung verſammeln zum Zeugnis ihrer Größe und auf- bauenden Arbeit,

zum Bekenntnis für Führer und Vaterland.

Der neue Staat räumt den Leibesübungen den Platz ein, der ihnen gebührt; er ſieht in ihnen einen wichtigen Faktor zur Geſundung unſeres Volkes. Schon an die Jugend müſſen daher die Leibesübungen herangetragen werden.

Vergeſſen wir nicht, daß es Pflicht eines jeden iſt, ſein Teil zur Weiterentwicklung der Leibesübungen beizutragen, daß er daher auch den Deutſchen Kampfſpielen die gebührende Be- achtung zu ſchenken hat. In Nürnberg werden auslandsdeutſche Turner und Sportler zugegen ſein; ſie müſſen die Gewißhei mit nach Hauſe nehmen,

> **daß im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland jeder ſeine Pflicht tut und arbeitet, daß aber auch jeder das körperliche Rüſtzeug erhält, um dieſe Arbeit für ſein Volk und Vaterland verrichten zu können.**

So mögen denn die Deutſchen Kampfſpiele den Sa lebenswahr machen:

Leibesübungen — eine Sache des Volkes!

*

Amerika-Sportfeſt in Köln:

Neuer deutſcher Hürdenrekord

Die amerikaniſchen Leichtathleten, die ſich au einer Deutſchland-Tournee befinden, gingen in Köln an den Start und warteten mit weſentlich beſſeren Leiſtungen auf al in Hamburg. Aber auch ihre deutſchen Gegner konnten hervor- ragende Ergebniſſe erzielen. Beſonders beachtlich iſt der neu deutſche Rekord im 400-Meter-Hürdenlauf, den Scheele Altona mit 53,7 aufſtellte.

Der Amerikaner Fuqua ſiegte über 400 Meter in 47, während Metzner-Düſſeldorf mit 47,9 eine neue Jahres- beſtleiſtung herauslief. Borchmeyer gewann die 100 Meter i 10,6 nur mit Handbreite gegen den Ungarn Sir, während de 200-Meter-Lauf der Amerikaner Draper in 21,8 vor Hor berger-Pirmaſens (22,0) an ſich brachte. Über 1500 Meter l die Entſcheidung nur zwiſchen Szabo und Venzke-USA., do der Ungar in 3 : 55,1 gewann. Kuſoczinſki erreichte über zwe engliſche Meilen (3218 Meter) mit 9 : 00,4 faſt den Weltrekor von Nurmi mit 8 : 59,6. König-Hamburg lief über 800 Mete in 1 : 52,6 eine Jahresbeſtzeit heraus.

*

Die Strecke der 2000-Kilometer-Fahrt.

Im Rahmen der großen 2000-Kilometer-Fahr durch Deutſchland werden im Laufe des 21. und 22. Juli u. folgende Städte durchfahren: Baden-Baden, Freiburg, Titiſe Donaueſchingen, Ulm, Augsburg, München, Ingolſtadt, Weißen burg, Nürnberg, Bamberg, Saalfeld, Rudolſtadt, Jena, Zei Leipzig, Wittenberg, Treuenbrietzen, Beelitz, Potsdam, Avu Nordtor, Nauen, Brandenburg, Burg, Magdeburg, Halberſtad Braunlage, Göttingen, Hannover-Münden, Kaſſel, Paderbor Dortmund, Bochum, Eſſen, Düſſeldorf, Köln, Bonn, Fran furt a. M., Darmſtadt, Heidelberg, Baden-Baden.

Start und Ziel iſt Baden-Baden; die Motorräder m und ohne Seitenwagen werden in Leipzig die Fah beginnen.

*

Aus dem Lager der Radſportler.

Für die Rad-Weltmeiſterſchaften in Leipzi vom 10. bis 19. Auguſt liegen ſchon jetzt 73 Meldungen a zehn Nationen vor. Überraſchend ſtark ſind Bulgarien un die Tſchechoſlowakei vertreten, dagegen fehlen noch d namentlichen Nennungen von Deutſchland, Frankreich, Itali Belgien, Holland, Spanien und der Schweiz.

Die 28. Tour de France brachte auf der 13. Etap von Marſeille nach Montpellier über 172 Kilometer ei Maſſenankunft von 15 Fahrern. Geyer hielt ſich auch bi wieder am beſten, führte lange Zeit allein das Feld an un wurde gemeinſam mit weiteren acht Fahrern auf den ſieben Platz geſetzt. Spurtſieger wurde Weltmeiſter Speicher 5 : 04 : 54 vor A. Magne und Louvot. Stöpel und Bu befanden ſich in einer zweiten Gruppe und kamen auf de 18. Rang.

Liebe in Schnupfenbrunn.

Humoriſtiſcher Roman von Gabriele von Sazenhofen.

40. Fortſetzung.

Otti hatte beklommen gewartet. Aber ... ſie kam ihr immer ſo ſchüchtern entgegen. Da wars leichter.

„Frau Ingenieur ... aber ... bitte doch ..."

„Still!" flüſterte Otti, „kommen Sie!" Sie zog ſie bei der Hand.

Auf Mädi übertrug ſich ſofort, daß irgend etwas Ernſtliches war. Sie liefen, wie Kinder, unter einem Tuch durch den Regen.

„Kommen Sie!" ſagte Otti nur wieder ganz aufgeregt und geheimnisvoll und zog ſie im Pfaffenſtöckel über die dunkle Treppe, hinauf in die Küche. Dort warf ſie das Tuch aufs Fenſterbrett.

„Mädi ... ich muß Ihnen etwas ... Furchtbares ... ſagen. Sie werden denken, von mir ... ich weiß nicht was. Aber ... für Sie iſt es gut. Mädi ...", ſie fiel ihr um den Hals — „für Dich iſt es ... wunderbar. Du kannſt ihn ... haben. Denk Dir ... Du kannſt ihn Dir nehmen."

Mädi war ganz blaß geworden.

„Mädi ... ich bitt Dich ... ſetz Dich vielleicht," ſchlug Otti beänſtigt vor, „da wär ein Stockerl. Und hör nur zu. Ich bin gar nicht ... ſeine Frau. Der Hanſi iſt gar nicht mein Mann. Er iſt ... mein Bruder. Es war doch die Annonce ... und bloß wegen einer Frau wärs geſcheitert und das wollt ich nicht. Und der Hanſi ... der Hanſi ... wollte es immer ſagen." Otti erzählte ziemlich überſtürzt. „Aber dann wars ſchon ſo verwickelt ... und wurde immer verwickelter. Biſt Du jetzt klug?" frug ſie ſelbſt zweifelnd.

Mädi nickte ... wollte etwas ſagen, legte aber dann einfach nur die Arme auf den Küchentiſch, den Kopf darauf und weinte.

„Warum weinſt Du denn, Mädi? Mädi ... da haſt Du dein Taſchentuch ... ſchau! Warum weinſt Du denn?"

„Ich ... ich bin nur ſo ... erſchrocken. Ich bin ſo ... glücklich. Ich kanns noch gar nicht begreifen."

Otti ließ ſie ſich langſam beruhigen und ſtreichelte ſie.

Mädi richtete ſich auf und taſtete nach ihrer Hand. Auf den bräunlich getönten Wangen vertrockneten Tränenſpuren. „Du biſt ſo lieb zu mir, Otti."

Da frug Otti noch wichtig: „Willſt Du vielleicht gleich hineingehen, zum Hanſi? Ich muß draußen noch kochen. Wo iſt denn der Gries? Mir zittern die Knie. Nein ... bleib nur ... Dir zittern ſie ſicher auch. So ... da wär die Milch."

Aber Mädi war ſchon hilfreich aufgeſtanden. „Haſt Du Zündhölzer? Ich mach Feuer."

„Morgen kommt erſt noch das Aergſte."

„Das ſag ſchon ich."

„Nein ... Du miſcht Dich beſſer gar nicht hinein, bevor es nicht geregelt iſt ... wegen Deinem Ruf. An meinem iſt doch nichts mehr zu verlieren ... womöglich haben wir doch was mit der Polizei. Obacht! Die Milch geht über."

Sie kochten mit ſtarken Gefühlen, wobei das paſſieren kann.

„Umrühren! umrühren! Ich bin nur ſo froh, daß Du es jetzt auch weißt. Nur einmal nehm ich noch allen Mut zuſammen ... aber, wenn ich es dann drüben auch geſagt hab ... ich glaub dann wird mir bald ... ſchlecht werden."

Da kam Mädi um den Herd zu ihr herum. Sie küßten ſich.

„Ich laß Dich ſchon nicht allein. Ich hab das nie begreifen können, daß Du immer ſo freundlich zu mir warſt ... wo ich doch ... den Hans ..."

„Ja ... den kannſt Du gern haben!" verſicherte Otti großzügig.

„Mädi ... willſt Du vielleicht die Schüſſel jetzt nehmen, bitte, ich nehme den Zimt und den Zucker."

*

Inzwiſchen waren Hans und Gert tief ins Geſpräch gekommen.

„Doch, doch, Hans. Ich kann Dich ſehr begreifen ... aber ... Du nimmſt es zu ſchwer."

„Gert! Für einen Mann iſt das furchtbar ... ſo daſtehen als Schwindler. Die Otti iſt ein Kind. Der kann man ſo etwas verzeihen. Aber ... wirſt ſehen ſie werden mich entlaſſen."

Gert warf ſeinen hübſchen Kopf entſchloſſen auf. „Un wenn ... da finden wir auch einen Ausweg. Ich muß nicht hier meine Praxis haben. Und Du ... ſattel einfach um und kommſt zu mir, als mein Aſſiſtent."

„Sehr lieb von Dir ... aber zum Arzt wäre ich ga und gar unfähig."

„Das ſpielt keine Rolle. Das gibt ſich mit der Praxis Du warſt mir immer ſchon ſo ſympathiſch, Hans. Ic konnte dem nur nicht ſo ... Ausdruck verleihen ... ſo lange eine Frau dazwiſchen ſteht ... Du begreifſt. Ma iſt in erſter Linie doch ... Mann. Aber ... verlaß Di jetzt nur auf mich."

Und Gert begann für ſich und ſeinen Freund phanta ſievoll in Zukunftsplänen zu ſchwelgen und empfand — bei einer möglichen Verfolgung durch die Polizei und ihr kaltblütige Flucht zu Dritt im DKW über die Grenze — einen geradezu ſadiſtiſchen Schilderungsgenuß. Es wa ihm unverſtändlich, daß Hans ſich an ſeinem Zuſpruch ſ wenig aufrichten konnte.

„Wir können ja auch ... nach Amerika gehen, wen Dir hier der Boden zu heiß wird."

Aber Hans ſchien auf dieſen letzten Satz überhaup gänzlich gebrochen. Alſo ... ſo weit war es ſcho mit ihm.

Da ſtieß glücklicherweiſe Otti gerade mit dem Fuß di Türe auf. Gert ſprang elaſtiſch zu und ſchloß ſie wieder.

Hans rührte ſich nicht. Man ſah nur ſeine breite Schultern, den ſchwer geneigten Kopf.

Otti mußte ihn erſt leiſe anrufen. „Hanſi ... ſchau, wer da kommt!"

Da erhob er ſich langſam, jede Bewegung wie unte einer Zeitlupe. Er ſah Mädi faſſungslos an. Di Situation war irgendwie Gert ſofort verſtändlich, däm merte mit einigen Beobachtungen von früher. Er ließ ſic wieder nieder und blätterte, taktvoll intereſſiert, in einem Proſpekt über Kunſtdünger.

„Mädi ... Hans ... na", munterte Otti die beide Liebenden auf.

Fortſetzung folgt

Sache des Volkes!

hen Kampfſpielen
in Nürnberg erließ Reichs-
n Aufruf:
iele 1934 ſind das natio-
und Sportbewegung. Vor
rt Deutſchlands Turner zu-
e des Führers. Sie waren
uen Impuls. In den Tagen
Nürnberg, der Stadt der
utſche Turn- und Sport-
nis ihrer Größe und auf-

er und Vaterland.

übungen den Platz ein, der
einen wichtigen Faktor zur
on an die Jugend müſſen
ragen werden.
icht eines jeden iſt, ſein Teil
bungen beizutragen, daß er
ſpielen die gebührende Be-
ra werden auslandsdeutſche
: ſie müſſen die Gewißheit

**Deutſchland jeder ſeine
auch jeder das körperliche
für ſein Volk und Vater-
u können.**

hen Kampfſpiele den Sa

Sache des Volkes!

:

utſcher Hürdenrekord.

chtathleten, die ſich au
n, gingen in Köln an den
beſſeren Leiſtungen auf al
hen Gegner konnten hervor
nders beachtlich iſt der neu
Hürdenlauf, den Scheele

te über 400 Meter in 47,
nit 47,9 eine neue Jahres
r gewann die 100 Meter i
Ungarn Sir, während de
Draper in 21,8 vor Hor
achte. Über 1500 Meter la
abo und Venzke-USA., do
iſoczinſki erreichte über zwe
9:00,4 faſt den Weltrekor
amburg lief über 800 Mete
us.

-Kilometer-Fahrt.

00-Kilometer-Fahr
e des 21. und 22. Juli u.
en-Baden, Freiburg, Titiſe
München, Ingolſtadt, Weißen
eld, Rudolſtadt, Jena, Zeit
n, Beelitz, Potsdam, Avus
ura, Magdeburg, Halberſtadt
Münden, Kaſſel, Paderborn
eldorf, Köln, Bonn, Fran
Baden-Baden.
aden; die Motorräder m
in Leipzig die Fahr

r Radſportler.

erſchaften in Leipzi
hon jetzt 73 Meldungen au
d ſtark ſind Bulgarien un
dagegen fehlen noch di
tſchland, Frankreich, Italien
r Schweiz.
e brachte auf der 13. Etap
über 172 Kilometer ein
Geyer hielt ſich auch bis
Zeit allein das Feld an un
ht Fahrern auf den ſiebenten
Weltmeiſter Speicher i
uivot, Stöpel und Bui
Gruppe und kamen auf de

Aber ... wirſt ſehen
Kopf entſchloſſen auf. „Und
einen Ausweg. Ich muß
en. Und Du ... ſattel
r, als mein Aſſiſtent."
r zum Arzt wäre ich gan

as gibt ſich mit der Praxis
ſo ſympathiſch, Hans. Ich
Ausdruck verleihen ... je
ht ... Du begreifſt. Ma
ann. Aber ... verlaß Dic

und ſeinen Freund phanta
ſchwelgen und empfand –
durch die Polizei und ihr
DKW über die Grenze –
hilderungsgenuß. Es wa
ſich an ſeinem Zuſpruch i

nach Amerika gehen, wenn
ird."
ſen letzten Satz überhaupt
. ſo weit war es ſchon

ti gerade mit dem Fuß di
h zu und ſchloß ſie wieder,
Man ſah nur ſeine breiten
n Kopf.
nrufen. „Hanſi ... ſchau,

jede Bewegung wie unter
ädi faſſungslos an. Die
t ſofort verſtändlich, däm
en von früher. Er ließ ſich
ktvoll intereſſiert, in einem

munterte Otti die beiden

Fortſetzung folgt

Der Nachwuchs im Handwerk.

Das Handwerk. — Die große Lehrwerkſtatt der gewerblichen Wirtſchaft.

WPD. Als älteſte Form der gewerblichen Tätigkeit iſt das Handwerk auch derjenige Stand, der über die älteſte Form der Heranbildung eines beruflichen Nachwuchſes verfügt. Schon ſehr früh iſt die Ausbildung in feſte Regeln gekleidet worden, die in der Form der Meiſterlehre bis auf unſere Tage gekommen ſind. Auch noch in der Zeit, als das Handwerk den Vorrang in der gewerblichen Güterherſtellung an die Induſtrie abgeben mußte, galt es als eine Selbſtverſtändlichkeit, die junge Facharbeiterſchaft im Handwerk und durch das Handwerk heranbilden zu laſſen. Auch bis zum Kriege war dies noch durchaus die Regel, bis dahin hatten nur vereinzelt große Werke, in denen der Herſtellungsvorgang beſondere Eigentümlichkeiten aufwies, mit der Ausbildung eigener Lehrlinge begonnen.

Das eigentümliche Verhältnis der „Lehre" blieb alſo auch da erhalten, es ging nur auf einen anderen Träger über. In der Hauptſache blieb aber das Handwerk die große gewerbliche Lehrwerkſtatt der Wirtſchaft, und das iſt trotz aller Umwälzungen auch heute immer noch der Fall. Nur einer beſonderen Zeitſpanne der Wirtſchaftspolitik, nämlich der der Nachkriegszeit, iſt es vorbehalten geblieben, die Einrichtung der Meiſterlehre im Handwerk als ſolche und überhaupt in Zweifel zu ziehen und in ihrem Fortbeſtand in Frage zu ſtellen. Mit dem Anbruch einer neuen Zeit darf dieſe bedauerliche Verirrung als endgültig überwunden gelten. Wir wiſſen heute, daß die Erziehung in der Standesgemeinſchaft jeder Art von bloß wiſſensmäßiger Bildung turmhoch überlegen iſt und für die Zukunft weniger denn je entbehrt werden kann.

Eine ſtattliche Anzahl junger Menſchen geht jährlich durch die Lehre des Handwerks. Rund eine Viertel Million Lehrlinge nimmt die Meiſterlehre jährlich auf, das iſt ein ſehr erheblicher Anteil der jährlich aus der Schule Entlaſſenen überhaupt. Da im Durchſchnitt dreijährige Lehrzeiten üblich ſind, kommen wir auf einen Geſamtbeſtand von rund dreiviertel Millionen Handwerkslehrlinge, die dem Handwerk zur dauernden Betreuung übergeben ſind. Die volkspolitiſche Aufgabe, die ſich aus dieſer Tatſache ergibt, iſt von nicht geringem Gewicht. Ein großer Teil der Jugend des deutſchen Volkes empfängt ſeine berufliche Prägung und wirtſchaftliche Haltung durch das Handwerk — fürwahr, eine hohe Aufgabe im Dienſte der Geſamtheit. Daß es in der Vergangenheit ihrer Bedeutung nicht immer und überall gerecht geworden iſt, braucht nicht verſchwiegen zu werden. Immerhin mag dem gegenübergehalten werden, daß das Handwerk in der Vergangenheit die Pflicht ſeiner Selbſterhaltung nur unter den größten Schwierigkeiten erfüllen konnte, und daß kaum ein anderer Stand derart in den Widerſtreit auseinanderſtrebender Richtungen hineingeſtellt geweſen iſt wie unſer Handwerk. Und was es in ſeinen beſten Teilen ſtets ſchmerzlich vermißt hat: Es gab keine Möglichkeit, gegen Schädlinge in den eigenen Reihen wirkungsvoll vorzugehen, und keine ausreichende Handhabe, das Wohl der Geſamtheit nachhaltig gegenüber den Einzelintereſſen durchzuſetzen. Nun ſind dieſe Mißſtände beſeitigt, und die Bahn iſt frei, Großes im Dienſte der Nation zu leiſten. Die Ergänzung der beruflichen Ausbildung durch die politiſche Erziehung ſeitens der dafür zuſtändigen Stellen wird den Erfolg gewährleiſten, der um unſerer Zukunft willen erreicht werden muß.

Ein billiges Schlagwort hat oft von Lehrlingszüchterei geſprochen in der Abſicht, dem Handwerk damit einen beſonders ſchimpflichen Makel anzuhängen. Mehr oder weniger geſchickt wurden allerlei Geſichtspunkte zuſammengeſtellt, die den genannten Tatbeſtand zu erhärten und zu verurteilen geeignet erſchienen. Der arbeits- und ſozialpolitiſche Geſichtspunkt, daß die berufswillige Jugend auch Gelegenheit zur Erlernung eines Berufes haben müſſe, ſollte nicht gelten. Wir denken heute darüber anders. Der wirtſchaftspolitiſche Geſichtspunkt für das Handwerk, daß übermäßige Lehrlingshaltung zur Überſetzung von Handwerkszweigen führen muß, wurde keineswegs allein aus der Sorge um die Erhaltung des Handwerks heraus vertreten. Ihm muß auch für die Zukunft die gebührende Beachtung geſichert bleiben. Der berufserzieheriſche Geſichtspunkt, daß die Ausbildung unter der Vielzahl der Lehrlinge in einem Betrieb leiden müſſe, wurde häufig übertrieben ſtark oder falſch betont. Wir wenden ihm heute und künftig unſer ganz beſonderes Augenmerk zu, weil die berufliche Höherbildung unſeres gewerblichen Nachwuchſes eine Lebensfrage der Nation darſtellt.

Bei der ſachlichen Beurteilung der Frage iſt ſtets der Blick auf die Geſamtaufgabe des Handwerks als Erziehungsſtätte gewerblicher Fachkräfte zu richten. Wir wiſſen aus ſtatiſtiſchen Erhebungen, daß die Zahl der gelernten Handwerksgeſellen außerhalb der Handwerkswirtſchaft beinahe doppelt ſo hoch iſt wie die Zahl derjenigen, die im Handwerk ſelbſt tätig ſind. Darunter ſind ſolche Handwerker, die ihren handwerksmäßigen Beruf im Rahmen der übrigen Wirtſchaftsgebiete ausüben, alſo in der Induſtrie, im Verkehr und ſonſtwo. Man braucht hierbei nur an die zahlreichen Handwerksleute zu denken, die in jeder Fabrik damit beſchäftigt ſind, die rein handwerksmäßigen Arbeiten auszuführen, alſo Gebäude zu errichten und inſtand zu halten, Pferde zu beſchlagen, Leitungen zu inſtallieren und ſo fort. Ein ebenſo großer Teil iſt weiter in induſtriellen Berufen tätig, die auf der handwerksmäßigen Ausbildung aufbauen und ſie zur Vorausſetzung haben; alſo z. B. Spezialſchloſſer in Maſchinenfabriken, gelernte Maurer als Betonarbeiter, Vorarbeiter und Meiſter aller Art in der Induſtrie und viele andere mehr. Die Zahl beider Gruppen von Handwerkern iſt vor einiger Zeit mit mindeſtens zweieinhalb Millionen ermittelt worden. Und ſchließlich gibt es noch eine dritte Gruppe von Berufstätigen, für die handwerksmäßige Ausbildung die Regel iſt, ohne daß ſie in den Statiſtiken ſpäter noch als ſolche erkennbar wäre. Das ſind die Maſchiniſten, Heizer, Lokomotivführer, Chauffeure uſw., die endgültig in einen anderen Beruf übergehen und aus dem Kreis der Handwerker im üblichen Sinne ausſcheiden.

W.

Antwort an einen unzufriedenen Volksgenoſſen.

Die ſoziale Verteilung der Eheſtandsdarlehen

Staatsſekretär **Reinhardt vom Reichsfinanzminiſterium hat einem Volksgenoſſen, der ſich darüber beſchwert hatte, daß er ſtatt eines von ihm beantragten Eheſtandsdarlehens von 1000 Mark nur ein ſolches in Höhe von 500 Mark erhalten hatte, in ſeiner Antwort dargelegt, daß die Verteilung der Eheſtandsdarlehen nach ſozialen Geſichtspunkten erfolge. In dem bemerkenswerten Schreiben des Staatsſekretärs heißt es u. a.: Nationalſozialiſt iſt nur derjenige, der in allen Dingen ſeines Lebens bereit und entſchloſſen iſt, das eigene Ich den allgemeinen Intereſſen des Volksganzen unterzuordnen. Die Gewährung von Eheſtandsdarlehen iſt eine Einrichtung des Adolf-Hitler-Staates. Die Summe der gewährten Eheſtandsdarlehen überſchritt die Summe der aufgekommenen Eheſtandshilfe der Ledigen. Um nicht ſehr viele Anträge auf Gewährung von Eheſtandsdarlehen ablehnen zu müſſen, mußte den Finanzämtern bereits im Dezember 1933 Anweiſung gegeben werden, bis auf weiteres in keinem Fall mehr als 800 Mark zu gewähren. Als auch nach Weihnachten die Nachfrage nicht nachließ, mußte im Hinblick auf das am 31. März 1934 zu Ende gehende Rechnungsjahr der Durchſchnittsbetrag auf 500 Mark herabgeſetzt werden. Im April und im Mai 1934 ſind bereits weitere rund 80 000 Eheſtandsdarlehen gewährt worden. Die oben bezeichnete Begrenzung des Betrages war erforderlich, um der Zahl der Anträge, wenn auch im Einzelfall nicht in der beantragten Höhe, zu entſprechen und auf die Weiſe recht viele Volksgenoſſinnen zu veranlaſſen, zu heiraten und ihren bisherigen Arbeitsplatz im Intereſſe der Verminderung der Arbeitsloſigkeit frei zu machen.**

Die Ausführungen mögen Ihnen genügen, um Ihnen darzutun, daß die in Ihrem Fall erfolgte Begrenzung auf 500 Mark im allgemeinen Intereſſe des Volksganzen erfolgt iſt und durch den nationalſozialiſtiſchen Grundſatz „Gemeinnutz vor Eigennutz" bedingt war. Es würde dieſem Grundſatz widerſprochen haben, wenn Ihnen, der Sie im Jahre 1933 ein Einkommen von rund 5000 Mark erzielt haben, ein Eheſtandsdarlehen von 1000 Mark gewährt worden wäre, und dafür der Antrag des Parteigenoſſen, der im Jahre 1933 arbeitslos geweſen iſt und heute ein Einkommen von 125 Mark monatlich hat, abgelehnt worden wäre mit der Begründung, es ſeien Mittel zur Erfüllung ſeines Antrages nicht vorhanden. Dem nationalſozialiſtiſchen Grundſatz gemäß iſt nicht Ihnen allein ein Eheſtandsdarlehen von 1000 Mark, ſondern Ihnen und einem anderen Parteigenoſſen ein Eheſtandsdarlehen von je 500 Mark und infolgedeſſen nicht nur Ihnen, ſondern auch einem anderen Parteigenoſſen ein Zuſchuß zur Gründung eines Hausſtandes gewährt worden, und es iſt nicht, wie es Ihrem Wunſch entſprochen haben würde, eine Verminderung der Arbeitsloſenziffer um nur eine Arbeitskraft, ſondern um zwei Arbeitskräfte erzielt worden.

Mein Kind gehorcht nicht.

NSK. Zu mir trat eines Tages eine Mutter und ſagte: „Sie haben aber ein gutes Kind, das gehorcht immer ſofort, wir ſind jedesmal erſtaunt darüber". Als ich ihr erklärte, daß man das ſofortige Gehorchen bei jedem Kind erzielen könnte, wollte ſie das nicht glauben und meinte, ſie ſei ja mit ihrem Kind viel ſtrenger als ich, und ihr Kind gehorche doch nicht. Es kommt nur darauf an, in welcher Art man mit ſeinem Kind umgeht. Ruft man ein Kind, ſo muß es aus der Stimme erkennen, daß es etwas tun ſoll, nicht daß man es ſeinem geneigten Wohlwollen überläßt, das zu tun, was man von ihm verlangt. Zweitens darf man einem Kind keine Möglichkeit zu Gegenfragen und allerlei Ausflüchten geben. Am allerwenigſten wollen Kinder gehorchen, wenn ſie beim Spielen ſind und ins Haus gerufen werden. Eine Maßnahme, die immer erfolgreich iſt — wenn das Kind nicht ſchon völlig verzogen iſt — ſei hier genannt. Man rufe aus dem Haus im beſtimmten Ton den Namen des Kindes und ziehe ſich dann ſofort ins Innere des Hauſes zurück, ſo daß das Kind die rufende Perſon nicht mehr ſehen kann. Es iſt ihm alſo auf dieſe Weiſe unmöglich, zu fragen: „Warum ſoll ich kommen", oder zu ſagen: „Ich mag noch nicht kommen". Der beſtimmte Ton und eine gewiſſe Neugier veranlaſſen das Kind, ins Haus zu gehen. Das Kind gehorcht, ohne daß es erſt zur Gegenwehr gekommen iſt.

Anordnungen, die man in der Wohnung trifft, ſoll man auch im beſtimmten Ton geben, und auch hier empfiehlt es ſich in der erſten Zeit, wenn man das Kind an das Gehorchen gewöhnen will, aus dem Zimmer herauszugehen, damit es keine Möglichkeit zur Widerrede hat. Merkt man, daß ein Kind widerſpenſtig wird, ſo lenke man es ab. Es iſt immer ratſam, dafür zu ſorgen, daß es ihm erſt gar nicht zum Bewußtſein kommt, daß es hier ein Mittel in der Hand hat, um den Eltern Schwierigkeiten bei der Erziehung zu bereiten. Man ſelbſt darf ſich bei den Anordnungen nicht widerſprechen. Kinder ſind ſcharfe und konſequente Denker und fühlen ſofort die Schwäche des Erwachſenen, wenn er ſeine Anordnungen nicht in gleichbleibender Weiſe trifft.

Vielen Erwachſenen iſt es nicht möglich, einem Kind eine Medizin zu geben, ohne daß viel Geſchrei dabei entſteht; oder ein Kind zu veranlaſſen, ein Gericht zu eſſen, für das es keine beſondere Vorliebe hat. Beim Medizinnehmen hilft ſehr oft das Ablenken oder, wenn es ſein muß, eine raſche Handhabung der Medizin, die das Kind ſchluckt, ehe es überhaupt daran denkt. Vielfach hilft beim Medizineinnehmen und nicht gern genommenen Speiſen das Erzählen einer Geſchichte. Während der Kriegszeit ſollte ein kleines Mädchen eine Graupenſuppe eſſen. Die Mutter behauptete, daß das Kind dieſe Suppe nie und nimmer herunterbrächte. Ich erzählte dem Kind, das gern Reis aß, daß die Graupe deutſcher Reis ſei. In dem Glauben, daß es ſich hier wirklich um Reis handele, aß das Kind die Suppe mit großem Appetit.

Immer iſt es gut, einem Kind einfache und klare Erklärung zu geben. In faſt allen Fällen wird das Kind das Geſagte verſtehen und wird ſich gern und willig den Notwendigkeiten fügen. Beim Spielen werden Kinder oft übermütig und können nicht aufhören. Der Erwachſene, der bei ſolchen Spielen ſchneller ermüdet, hat dann oft ſeine liebe Not, um das Spiel ohne Geſchrei zu beenden. Man braucht dem Kind nur ganz ſinnfällig vorführen, daß man nicht mehr mitmachen kann, weil man ermüdet iſt. Das Kind verſteht das, denn es kennt von ſich auch Ermüdungserſcheinungen.

Wenn ſich Erwachſene unterhalten, ſo ſchalten ſich die Kinder gern in das Geſpräch ein, weil ſie ſich Beachtung verſchaffen wollen. Wenn man beim erſten Verſuch dazu das Kind berückſichtigt, ein paar Worte mit ihm ſpricht und ihm dann irgendeine Aufgabe ſtellt, durch die es beſchäftigt iſt und bei deren Erfüllung es ſich auch wichtig und beachtet fühlt, ſo kann man ſicher ſein, daß man das Geſpräch enden kann, ohne daß das nervös gewordene Kind immer dazwiſchenfährt.

Eltern, die ihre Kinder nicht zum Gehorchen bringen können, beweiſen damit nur, daß ſie ſelbſt nicht nachdenken über Kindererziehung, ſondern daß ſie ihren Kindern gegenüberſtehen, wie es Laune und Zufall hervorbringen. Sie brauchen ſich dann nicht zu wundern, wenn ſie Schwierigkeiten bei der Erziehung haben.

Trägheit im Denken und Unentſchloſſenheit in der Handlung können viel Schaden in der Erziehung anrichten. Solche Eltern haben mit ihren jungen Kindern viel Plage und verlieren bei den größeren Kindern jeden Einfluß und jede Möglichkeit, ihnen auf ihrem Lebensweg behilflich zu ſein.

M. Schinz.

Die guten Geiſter der Kleinſtadt.

Von **Wilhelm Scheuermann.**

In verſtändnisvoller Anknüpfung an die beſten Überlieferungen und Verpflichtungen der deutſchen Volkswerdung geht das Dritte Reich, wie Staatskommiſſar Gottfried Feder verkündet, an die Aufgabe, im ganzen Reich wieder Kleinſtädte zu gründen. Bei der jetzt zum Abſchluß gebrachten verhängnisvollen Entwicklung, die zur Vergreiſung des deutſchen Volkes und zum Stillſtand ſeiner Wiegen geführt hat, haben neben dem flachen Lande die Kleinſtädte den ſchwerſten Tribut bezahlen müſſen. Man konnte den Zuzug aus ihnen nicht entbehren, da in der Großſtadt die Zahl der Geburten die Sargbeſtellungen nicht mehr auszugleichen vermochte, aber es galt doch ſchon als duldſame Angleichung an die moderne Weltläufigkeit, daß man ſich ſelbſt ein bißchen darüber luſtig machte, wenn man vom „Kietz" oder aus „Poſemuckel" ſtammte. Aus dieſem Poſemuckel, das ſo weit hinter dem Monde lag, daß man ſich dort noch nicht für Negertänze begeiſtern konnte. Ganz heimlich nur machte der weltläufig gewordene Kleinſtädter einen Beſuch in dem Heimatſtädtchen, das er ſo wacker verleugnete und in Wahrheit doch in ſeinen beſten Beſinnungsſtunden niemals vergeſſen konnte.

Dort aber, o Wunder! war er in einer anderen Welt — war er ſelbſt ein anderer? Es begann ſchon in der Bahn, während noch die Drähte der Telegraphen am Abteilungsfenſter vorbeiſchwangen. Dort der Hof, wo wir ſchon mit den Großeltern immer zum Vetter den Pfingſtmontagsausflug machten und den Quarkkuchen aßen, der ſeither nirgends mehr ſo gut geſchmeckt hat, wir Enkel und Enkelinnen alle, die zur Sippe gehörten. Sieh mal an, da haben ſie ja eine neue Scheune gebaut! Ach, was geht dich das an, ob da einer unſerer Poſemuckeler Maurermeiſter ſeine Kunſt gezeigt hat? Und dann am Bahnhof, da beginnt es mit dem alten Knipſer, dem erſten Bekannten. Grau war er immer, aber jetzt iſt er ganz ſchneeweiß geworden. Der fragt, als hätte er alle die Jahre nur darauf gewartet: Kommſt du auch wieder einmal nach Hauſe? Sieh mal an, wie du deinem Mutterbruder, dem Schloſſermeiſter Emil, ähnlich geworden biſt!

Der Onkel Schloſſer! Der hat uns damals den Bügel zum Schmetterlingsnetz gemacht, und wir durften zuſehen. Und auf dem Wege zu ihm — was gab es da alles an Neuigkeiten und Wiſſenswertem! Und hier die Gaſſe entlang klang es immer hell „Pinkpink", da ſchaffte der Feilenhauer Richtling, und ſeine Feilen hielten ein Leben lang zum Sägenſchärfen. Ob es ſo gute Feilen heute noch gibt?

Nebenan war die große Wagnerei, da haben wir nach Schulſchluß oft zugeſehen, wie ein Rad von grundauf geſtellmachert wurde, bis es zum Bereifen zum Schmied kam, und das hier war der Garten des alten Lehrers Schmidt, der die Seidenraupen zog und ſich in den Kopf geſetzt hatte, Pfirſiche zu züchten, ſo groß wie ein Weihnachtsapfel.

Dann läutet es vom Pfarrturm Mittag, und das hat gerade noch gefehlt, denn nun verſinken mit einem Schlage die trennenden Jahre, und ſie ſind alle wieder da, auch diejenigen, die längſt unter ihren Grabkreuzen auf dem Friedhof ruhen. Sie ſind alle wieder da mit ihren kleinen und großen Eigenheiten: Eine Welt, ſo wichtig oder unwichtig wie jede andere, aber bedeutſam darum, weil ſie uns in ihrem feſtangegrenzten Rahmen dazu zwang und hätſchelte, ganz an ihr teilzunehmen und in ihr aufzugehen. Als Abſtand erſcheint in der Erinnerung die Kuliſſe von düſteren Hinterhöfen, die von vielſtöckigen Mietkaſernen erdrückt werden, wo niemand den Nachbar kennt, der von ihm durch eine Rabitzwand getrennt lebt und ſtirbt.

Dennoch hat auch der Weltſtädter ein kleinſtädtiſches Heimatgefühl. Wenn man die bekannten Lebenserinnerungen bedeutender Berliner lieſt, ſtößt man immer wieder auf die Feſtſtellung: Es iſt ein Hochgefühl, an der Weltſtraße zu wohnen, wo jeglichen Tag unerhört Neues vorbeizieht. Aber die Kinderheimat iſt doch nur eine kleine Inſel, die Gegend etwa um den Gendarmenmarkt, der Sonntagsausflug nach Schöneberg, als es noch ein Milchbauerndorf war. Oder man frage Großberliner aus dem Geſchlecht, das nur die Weltſtadt gekannt hat, und man wird überraſcht ſein zu hören: Der Belle-Alliance-Platz mit ſeinen Gärtnerarbeiten im Frühling und Herbſt, die Alte Jakobſtraße mit den benachbarten Grachten und der Seifenſiederei — das iſt für ſie Jugendland, das bleibt das Schönſte in der ganzen großen Viermillionenſtadt.

Wie aber auch dann noch die guten Geiſter der Kleinſtadt weiterwirkten, das hat noch in der werdenden Metropole der kleinſtädtiſche Einſiedler in der Sperlingsgaſſe, Wilhelm Raabe, ſo deutlich belauſcht, wie andere unſerer großen Kleinſtädter in ihrer kleinſtädtiſch gebliebenen Heimat; Theodor Storm in Huſum und Fritz Reuter in Stavenhagen und Neu-Brandenburg. Und da ſind wir unverſehens bei der Frage angelangt, die nach keiner Antwort verlangt, der Frage, wir arm mit einem Schlage unſere nationale Kunſt und Dichtung würde, wenn man die guten Geiſter der Kleinſtadt aus ihr ſtreichen müßte.

100 Boote durch Feuer vernichtet.

Brandunglück in Breslau.

In Breslau brach in dem an der Kloſterſtraße gelegenen Oble-Bootshaus Feuer aus. Da der Brand raſch großen Umfang annahm und die Umgebung durch Funkenflug ſtark gefährdet war, wurden ſämtliche Breslauer Löſchzüge eingeſetzt. Das Gebäude brannte bis auf die Umfaſſungsmauern nieder.

Etwa 100 Paddelboote und Kleinmotorenboote mit Ausrüſtung ſowie die Umkleideräume wurden vernichtet.

Rund 50 Paddelboote konnten noch in Sicherheit gebracht werden. Die Löſcharbeiten geſtalteten ſich ſehr ſchwierig. Unglücksfälle ſind bei einer leichteren Verletzung nicht zu verzeichnen.

das neue Deutschland

Sei Vorbild, halte Diſziplin!

Von Erich Rudolph.

NSK. Ein Wort, das bei jedem Menſchen unwillkürlich den Gedanken an ſtraffes Soldatentum erweckt und auch tatſächlich ohne den Begriff „Soldat" nicht denkbar iſt. Gerade jetzt, im Staate Adolf Hitlers, wird von jedem Parteigenoſſen und SA.-Mann ſoldatiſche Tugend, das iſt Diſziplin in höchſtem Maße gefordert.

Wer aber glaubt, unter dieſer Forderung nur äußerlich ſtraffe Haltung zu verſtehen, hat den Sinn und das Weſen des Wortes Diſziplin und ſeine Vorausſetzung bei weitem nicht begriffen. Diſziplin erſchöpft ſich nicht in tadelloſem Gruß dem Vorgeſetzten und Kameraden gegenüber, hat ſeine Grenzen nicht in zur Schau getragener, ſauberer Uniform, iſt nicht Inbegriff ſtummen Gehorſams.

Wohl iſt auch das alles Ausdruck der Diſziplin, aber doch nur rein äußerlich, und iſt vollkommen wertlos, gründet ſich dieſe ſichtbare Form nicht auf die ſittlichen Geſetze, das innerſte Weſen der Diſziplin, das wiederum dem Pflichtgefühl entſpringt.

Menſchen ohne Pflichtgefühl ſind charakterlos, ſind ſchwankende Exiſtenzen, die jedem Impuls oder gar jeder äußeren Verſuchung nachgeben. Dadurch aber ſind ſie, trotz aller vermeintlichen Freiheit ihrer Handlungen, unfrei. Frei allein iſt der Menſch, der ſich der Pflicht unterordnet.

Der große Königsberger Philoſoph Immanuel Kant hat uns in ſeiner „Kritik der reinen Vernunft" eine klare und wunderbare Definition des Wortes Pflicht gegeben. Er ſagt, daß der Sinn des Lebens nicht Glück und nicht Genuß iſt, ſondern Pflichterfüllung, die ſich aufbaut aus der Verantwortlichkeit dem Volksganzen gegenüber, und dem Antrieb, das Gute um des Guten ſelbſt willen zu tun.

Dieſe ſtrenge Lehre bewährt ſich in harten Zeiten, ſowohl im Leben des einzelnen als auch des geſamten Volkes, auf ihm beruht die allgemeine Wehrpflicht, die Verpflichtung, dem Staate, ohne nach perſönlichem Glück zu fragen, bis zum letzten Augenblick zu dienen. Dieſes Pflichtbewußtſein, dieſe innere Diſziplin unterſcheidet den Menſchen vom Tier und hebt ihn über dieſes hinaus.

Eine vergangene Zeit klammerte ſich an den Satz des engliſchen Philoſophen Bacon „Wiſſen iſt Macht". Dem ſtellen wir, ohne der Wiſſenſchaft zu nahe zu treten, gegenüber „Charakter iſt Macht". Charaktere aber ohne innere Diſziplin gibt es nicht. Menſchen ohne Diſziplin können daher auch nicht Führer ſein.

Als Adolf Hitler in das Vorwort des Parteibuches den Satz ſchrieb: „Betrinke dich nie!" tat er das nicht, weil er dem Volksgenoſſen ſein Glas Bier nicht gönnte, ſondern weil er wußte, wie leicht der Menſch unter dem Einfluß des Alkohols ſeine Pflicht vergißt, weil er erkannte, wie ſchnell dann die Dämme der inneren und äußeren Diſziplin brechen. Vergeſſen ſind mit einem Schlage alle guten Vorſätze, größenwahnſinniges Kraftmeiertum erhebt ſich triumphierend über das mahnende Gewiſſen, hemmungslos toben ſich niedrige Inſtinkte aus und richten oft nicht wiedergutzumachenden Schaden an.

Männer aber, die in Diſziplinloſigkeit Schaden ſtiften, kann der Nationalſozialismus nicht brauchen, ganz einerlei, an welcher Stelle ſie auch ſtehen, ob als Führer oder als Männer im Betrieb. Überall fordert der nationalſozialiſtiſche Staat Leiſtung, reſtloſen Einſatz der Perſon, der ohne Diſziplin nicht denkbar iſt.

Diſziplin iſt Gehorſam, Unterordnung, ob nun unter den Willen eines einzelnen oder des ganzen Volkes, iſt einerlei. Wie oft iſt der deutſche Soldat, deſſen in der Welt anerkannte Tüchtigkeit auf der Diſziplin beruht, verſpottet worden. Von übelwollender Seite wurde das häßliche Wort „Kadavergehorſam" geprägt. Kadavergehorſam iſt das ſich willenloſe Beugen unter einen Zwang, das ſtumpfe, tieriſche Befolgen eines Befehles. Das aber verlangt der Nationalſozialismus nicht, im Gegenteil, er verabſcheut Menſchen ohne eigenen Willen, ſie ſind nichts nütze.

Die Diſziplin, die der Nationalſozialismus fordert, wächſt aus der Erkenntnis der eigenen Verantwortung. Der Nationalſozialiſt muß, an welche Aufgabe ihn auch das Leben geſtellt haben möge, ſo handeln, als hinge von ſeinem Tun und Laſſen das Schickſal des ganzen Volkes ab. Um dazu jedoch in der Lage zu ſein, iſt die innere Diſziplin die Vorausſetzung.

Innere Diſziplin aber iſt Gehorſam gegen das Geſetz der eigenen Vernunft, iſt Selbſtüberwindung, Selbſtbeherrſchung! Wer ſich treiben läßt von jedem in ihm aufkeimenden Wunſch, wer jedem Verlangen nachgibt, iſt haltlos, iſt Sklave ſeiner Begierden, iſt unfrei. Nur wer ſich ſelbſt gehorcht, iſt frei, nur wer ſich ſelbſt zu zügeln vermag, kann Führer ſein.

Und das iſt die höchſte Forderung, die der Nationalſozialismus an jeden Volksgenoſſen ſtellt: Bezwinge dich ſelbſt, ſei Vorbild, halte Diſziplin!

15000 Hitlerjungen bei den Reichsfeſtſpielen.

Die Hitler-Jugend iſt an den Reichsfeſtſpielen in ganz hervorragender Weiſe beteiligt. Die Gebiete Baden und Württemberg werden mit reichhaltigem und vielſeitigem Programm aufwarten und weſentlich zur Ausgeſtaltung des großen Kulturereigniſſes beitragen. 15 000 Hitler-Jungen kommen zu den Feſtſpielen nach Heidelberg. Den Höhepunkt des Programms bildet die Aufführung „Deutſche Paſſion" von Richard Euringer auf dem Heiligen Berg.

In zahlreichen Veranſtaltungen wird die Hitler-Jugend ihr Können zeigen. Volkslieder, Volkstänze, Laien- und Chorſpiele werden einen Einblick in die Volkstumsarbeit der HJ. geben.

Zum Tag des Volkstums.

Auf Schulbänken jenſeits der Grenzen.

Von Erich Beyer.

In dieſem Jahr veranſtaltet der VDA. das Feſt der deutſchen Schule als „Tag des Volkstums". Die zeitliche Verſchiedenheit der Schulferien hat es bedingt, daß der „Tag des Volkstums" nicht an einem Tage gleichzeitig im ganzen Reiche ſtattfinden kann. Der Zeitpunkt der Durchführung iſt daher landſchaftlich verſchieden.

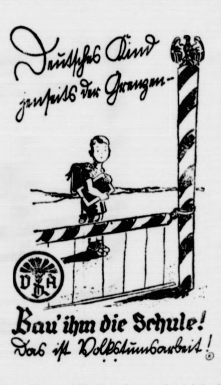
Wir waren ſieben Jahre alt und traten ins zweite Schuljahr: Kurze Sätze nach Diktat, etwas Leſebuch, Schönſchreiben, Heimatkunde, die Herbſtzeitloſe, der Habicht, Zählen bis 100, Einmaleins. Genug für die Aufnahmefähigkeit, die der Menſch in dieſem Stadium allgemein bekundet.

Eines Tages trat ein dicker, ſchwärzlicher Mann ins Klaſſenzimmer, ſchnob und ſchwitzte, ſetzte ſich pruſtend auf einen Stuhl, den der Schuldiener herbeiſchleppte, ſchimpfte mit dem Lehrer in unverſtändlichen Lauten, ſprang wieder auf, ſtellte ſich vor einen hin, der in der vorderen Bank ſaß, und brüllte: „Tuz matſcharul?"

Der Junge tat, was er tun konnte, ſtierte den Mann an, recht blöde vermutlich, dann auf den Lehrer, der nun nachhelfend einſprang: „Ob du ungariſch kannſt, fragt der Herr."

Den Jungen hätte man ebenſogut fragen können, ob er die Quadratur des Zirkels auf chineſiſch zu erklären vermöge. Er flennte laut und erregt; denn er konnte es nicht, weder die Quadratur noch das Ungariſche.

Da erhob ſich hinten in der letzten Bank einer nebſt der nicht ganz ſauberen Pfote und meinte herausfordernd, er könne wohl ungariſch. Der Strahl, der über des ſchwärzlichen Mannes Antlitz glitt, verſank ſehr ſchnell in einer verblüfften Fratze, als dieſes „Ungariſch" als greuliches Schimpfwort ſich entpuppte, das der Bengel irgendwo aufgeſchnappt hatte, unverſtehend, da man es ins Deutſche gar nicht überſetzen kann.



Es explodierte ein neuer Wutausbruch, den Lehrer und ſeine Schüler umfaſſend, worauf der Lehrer ſich mit Recht das Geſicht abwiſchte.

Von dieſem Tage an aber wurde der Lehrplan durchgeführt, der alſo beſtimmte, daß es täglich eine Stunde Ungariſch gab, eine Stunde von dreien. Wir waren ſieben Jahre alt, und der Lehrplan verlangte, das Kind müſſe, wenn es aus der Volksſchule komme — mit zehn Jahren alſo — ſeine Gedanken ungariſch im Kopfe bilden können. Das mit der Volksſchule haben wir ſchließlich auch geſchafft, haben uns auch Gedanken gebildet, aber ungariſch waren ſie nicht.

Unſere Schule war eine deutſche Schule. Sie hat ein Drittel ihrer Kraft darauf wenden müſſen, die Kinder „ungariſch denken" zu lehren, weil ſie dazu gezwungen wurde. Aber zwei Drittel blieben fürs deutſche Denken. Das hat gereicht. Es ſind Jungens aus dieſer Schule hervorgegangen, die ſchon mit zehn Jahren ſehr gut wußten, was es heißt, Deutſcher zu ſein, und die ſchon geringe Neigung übrig hatten zu einem Magyarentum, das mit hämiſcher Freude darauf ausging, kleine Kinder zu quälen und zu zermürben. Sie waren bereit, ihre Heimat zu lieben und ihr Vaterland zu achten. Nicht bereit, ihr Volk zu verleugnen.

Als ich zehn Jahre alt war, kam ich in eine k. u. k. Anſtalt mit „deutſchem" Lehrperſonal, „deutſcher" Unterrichtsſprache, „deutſchem" Lehrplan, in der das Ungariſche oder ſonſt eine Sprache keine Rolle ſpielte. Dieſe Schule war die ärgſte Magyariſierungsmühle, die es geben konnte. Sie wurde von ungariſchen Schülern beſucht, die gut die Hälfte der Schülerzahl ausmachten. Sie kamen erfüllt von der Überzeugung, daß die Magyaren die größte, ſchöpferiſchſte Nation der Welt ſeien. Sie waren großzügig in der Bereitſchaft, jeden in dieſe Nation aufzunehmen, der an ſo viel Größe teilhaben wollte, mochte er Deutſcher, Slowake oder Jude ſein. Sie hatten großen Erfolg; denn nichts iſt erfolgreicher als die Aktivität. Die „deutſche" Schule blieb paſſiv. Sie kannte eine deutſche Sprache, aber kein deutſches Volkstum. Sie vermittelte nichts in dieſer deutſchen Sprache, was Liebe zum deutſchen Volkstum hätte erwecken, Kenntnis vom Weſen der deutſchen Nation hätte verbreiten können. Sie wehrte ſich gegen die Magyariſierung, die das Magyarentum ſehr geſchickt von unten her, von Mund zu Mund, von Kind zu Kind, betrieb. Sie verbot es ſchließlich ſogar den Kindern, ungariſch — vielen die eigene Mutterſprache! — zu ſprechen. Ohne Erfolg. Es ſind nur wenige deutſche Kinder aus dieſer Schule als Deutſche wieder herausgekommen, die vor allen Dingen die vorher eine wirklich deutſche, im Volke wurzelnde Schule beſucht hatten.

Die Schule iſt dem Deutſchen im Auslande nicht nur Vermittler irgendeines mehr oder weniger umfangreichen Wiſſens — das zeigt dieſes zweite Beiſpiel. Die Schule der Deutſchen im Ausland erweckt durch die Vermittlung deutſchen Kulturgutes und durch die Art, in der ſie das tut, die Liebe zum Volkstum, zu den ſtarken Kräften des Blutes und der Raſſe, die den Menſchen formen. Hätte das Deutſchtum im Ausland nicht ſolche Schulen, wie ich ſie im erſten Beiſpiel dargeſtellt habe, es wäre längſt verſunken und vergeſſen. Und wenn in vergangenen Jahrzehnten da und dort große Stücke deutſchen Volkstums abgebröckelt, untergegangen ſind im Meer der anderen, dann deshalb, weil es nicht genügend ſolcher Schulen gab, und weil das Reich, das Herz der größeren deutſchen Nation, zu wenig Sinn hatte für die Notwendigkeit, ſolche Schulen zu errichten.

Die Beziehung Schule — Volkstum iſt nirgendwo klarer zu erkennen als im Auslandsdeutſchtum, vorhanden iſt ſie überall, auch im Reich. Daß ſie mehr erkannt werde, daß man die praktiſchen Folgerungen daraus zöge, iſt wohl eine der Hauptaufgaben die der VDA. übernahm, als er den ſchönen Gedanken des Feſtes der deutſchen Schule, des Tages des Volkstums in die Wirklichkeit umſetzte. Es möge jeder, der daran teilnimmt, ſich überlegen, daß mit geringem Aufwand einem deutſchen Kinde die Mutterſprache, das Volkstum, alſo der Sinn ſeines Lebens, zu erhalten iſt.

> **Der Staat iſt nicht der Büttel eines Unternehmers oder eines Arbeitnehmers, ſondern er ſteht über beiden Intereſſenten und ſorgt für Einigkeit nach den Geſetzen der Billigkeit, des Rechtes und der Vernunft, die für uns alle gleich ſind. Und wer ſie nicht befolgen will, wird erfahren, daß über ſeinem Eigennutz der Gemeinnutz der Nation ſteht, der durch uns ſeine Repräſentation erfahren hat.**
>
> **Adolf Hitler.**

Kraftpoſtfahrgeld für SA. und SS ermäßigt.

Der Reichspoſtminiſter hat angeordnet, daß Angehörige der SA. und SS. bei Benutzung der Kraftpoſt unter beſtimmten Vorausſetzungen eine Fahrgeldermäßigung von 50 Prozent erhalten. Es muß ſich dabei entweder um Fahrten im Dienſt der SA. und SS. oder Beſuchsfahrten zwiſchen dem Standort und dem ſtändigen Wohnort der Ehefrau, bei Unverheirateten zwiſchen dem Standort und dem ſtändigen Wohnort der Eltern oder um Fahrten zur Erholung in Erholungsſtätten handeln, wenn die Erholungsbedürftigkeit vom Arzt beſcheinigt iſt, ferner die SA. oder SS. die Entſendung vornimmt und außerdem der Erholungsbedürftige koſtenlos oder zu ermäßigten Preiſen untergebracht und behandelt wird. Für jede Fahrt und jeden Reiſenden iſt ein Antrag auf Fahrpreiſermäßigung des zuſtändigen Sturmbannführers oder des zuſtändigen Unterverbandsführers der SAR. II nach vorgeſchriebenem Muſter mit der Angabe über den Zweck der Reiſe vorzulegen.

Arbeiter und Soldat.

„Kraft durch Freude" begrüßt den Erlaß des Reichswehrminiſters.

In einer amtlichen Veröffentlichung der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" wird der Erlaß des Reichsminiſters von Blomberg über die Zuſammenarbeit von Soldaten und Arbeitern bei der Freizeitgeſtaltung freudig begrüßt. Durch die unſelige Novemberrevolte wurde, ſo heißt es in dieſer Veröffentlichung, ein Zwieſpalt in das Volk getragen, der ſich, je mehr man die deutſche Arbeiterſchaft von allem entfernte, was mit ſoldatiſcher Arbeit und Ehrauffaſſung zu tun hatte, vergrößern mußte. Der Soldat wurde von weiten Volkskreiſen als arbeiterfeindlich betrachtet, ja, man ging ſo weit, ſeinen Dienſt als Verrat an der Arbeiterſchaft zu bezeichnen. Mit der Zurückführung des ſchaffenden Deutſchen zu ſeinem Volk hat der Soldat auch in den Augen des deutſchen Arbeiters wieder die Stellung gewonnen, die er immer inne hatte, Schirmer und Schützer von Heimat und Scholle zu ſein. Es gibt kein Land, in dem nicht Soldatenfeſte und Militärveranſtaltungen auch Volksfeſte im wahrſten Sinne des Wortes ſind. Das war bei uns vor dem Krieg auch nicht anders. Und wenn nun offiziell auf eine Zuſammenarbeit in der Freizeitgeſtaltung des Soldaten und des Arbeiters hingewieſen wird, ſo dürfte das für beide Teile ein Gewinn ſein. Der Soldat war ja zweifellos immer mit dem Volkstum und mit der Heimat enger verwurzelt als der Arbeiter in der Großſtadt. Die nationalſozialiſtiſche Revolution aber hat auch hier grundlegende Änderungen geſchaffen, indem ſie dem Arbeiter die Möglichkeit brachte, in ſeiner Freizeit ſeine Heimat kennenzulernen.

So werden gemeinſam verlebte Freizeit und das Hinzuziehen des Arbeiters zu Sportfeſten und militäriſchen Übungen als Zuſchauer nicht nur ein Gewinn für die Beteiligten ſein, ſondern es wird darüber hinaus der Volksgemeinſchaft ein wertvoller Dienſt erwieſen, denn wenn über alle Stände und Klaſſenunterſchiede hinweg das neue Reich gebaut wurde, ſo ſoll es auch nichts Trennendes und Entfremdendes geben zwiſchen Arbeitern und Soldaten.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 167 Freitag, den 20. Juli 1934 56. Jahrg.

Furchtbare Dürreperiode in USA.

47 Grad Wärme. — Viehtötungen wegen Waſſermangel.

Die Trockenheit der letzten Wochen hat in den Farmgebieten zwiſchen dem Miſſiſſippi und den Rocky Mountains ein noch nicht dageweſenes Elend hervorgerufen. Während der letzten 27 Tage hat die Hitze faſt täglich 47 Grad Celſius erreicht. In den Nächten ſind die Temperaturen nie unter 25 Grad Celſius gefallen.

Die Gärten, Felder und Weiden ſind entweder von der Sonne ausgedörrt oder liegen unter fußtiefem Flugſtaub begraben. Sogar mittelgroße Flüſſe ſind ausgetrocknet. Die Landwirte müſſen in ihrer Verzweiflung das Waſſer meilenweit herbeiholen, um den reſtlichen Beſtand ihres Viehs zu erhalten.

In Weſt-Oklahoma wurden am Mittwoch 600 Stück Vieh erſchoſſen, da kein Waſſer mehr aufzutreiben war. Wahrſcheinlich dürfte man ſich gezwungen ſehen, noch mehrere hundert Stück Vieh folgen zu laſſen. Rieſige Viehherden ſind auf der Suche nach Waſſer und nach Weiden. Hunderte von Waggons mit abgemagertem Vieh ſind auf die Viehmärkte gebracht worden, wo zahlreiche Tiere krepieren. Wie aus Montana berichtet wird, iſt auf den Weiden viel Vieh geſtorben. Das Elend wird noch durch eine **Heuſchrecken- und Käferplage** vergrößert. Tauſende von Landwirten haben ihre landwirtſchaftlichen Betriebe verlaſſen, um bei den Bundesbehörden in den Landſtädten Hilfe nachzuſuchen. Die Bundesregierung hat ihre Nothilfemaßnahmen auf zahlreiche Gebiete von Oklahoma ausgedehnt. Aus Miſſouri ſind mehrere Typhusfälle gemeldet worden. Im ſüdlichen Maſſachuſetts ſind mehrere große Waldbrände ausgebrochen. Staatliche Polizei und Abteilungen des Freiwilligen Arbeitsdienſtes ſind zur Hilfeleiſtung aufgeboten worden.

Gewitterſtürme beenden die Rekordhitze in Tenneſſee.

Die Rekordhitze in Tenneſſee hat nach ſehr heftigen Gewitterſtürmen ihr Ende gefunden. Der Sachſchaden iſt groß. Beſonders ſchwer iſt der Schaden auf den Maisfeldern und in den Wäldern. Der Drahtverkehr iſt unterbrochen. Mehrere Perſonen wurden getötet. Die Zahl der Verletzten beträgt etwa 20.

Naturkataſtrophen auch in England.

Über ganz England entluden ſich ſchwere Gewitter mit Wolkenbrüchen. Drei Perſonen wurden durch Blitzſchlag getötet und über 30 Perſonen erlitten Verletzungen. In vielen Ortſchaften kam es zu großen Überſchwemmungen. Angeſichts der langen Dürreperiode wird der Regen in ganz England begrüßt. Auf der in privatem Beſitz befindlichen Inſel Brownſea bei Poole Harbour iſt ein rieſiges Buſchfeuer ausgebrochen, das einen Teil der Inſel verwüſtet und zwölf Häuſer zerſtört hat. Die Flammen wurden von Truppen, Polizei und Arbeiterſchaft bekämpft. Die Inſel iſt als Schongebiet für Vögel und Tiere berühmt, von denen Hunderte in dem Brand ums Leben gekommen ſind.

Hitzewelle in der Türkei.

Auch die Türkei wird von einer Hitzewelle heimgeſucht, die im ganzen Lande ungewöhnlich hohe Temperaturen mit ſich brachte. In Adana in Südanatolien wurden 41 Grad Celſius gemeſſen, in Ankara 37 Grad Celſius. Es ereigneten ſich zahlreiche Todesfälle durch Hitzſchlag, ſo vor allem in Smyrna. Für die Beamten iſt eine halbtägige Arbeitszeit eingeführt worden, die am frühen Morgen beginnt und vor der größten Mittagshitze beendet iſt. In der Gegend von Eſkiſchehir wütete ein großer Waldbrand.

Moor- und Waldbrände bei Hannover.

Über 1000 Morgen in Flammen.

Nach den zahlreichen Moorbränden, die in der letzten Zeit die Umgebung Hannovers heimſuchten, wird jetzt aus dem Kreis Neuſtadt am Rübenberge ein Rieſenbrand gemeldet.

Dort ſind in der Gegend von Wunſtorf an mehreren Stellen Moorbrände ausgebrochen, die auch auf den Hochwald zwiſchen Wunſtorf und Neuſtadt übergriffen. Er brannte in einer Ausdehnung von etwa drei Kilometer.

Außer 250 Mann Reichswehr wurden Kräfte des Freiwilligen Arbeitsdienſtes, der Freiwilligen Feuerwehr und der Techniſchen Nothilfe aus Hannover eingeſetzt. Insgeſamt ſind rund 1000 Mann bei der Löſcharbeit tätig. Der Brand erſtreckt ſich auf ein Gelände von über 1000 Morgen.

In Paris wurde der erſte Verſuch mit den Sirenen gemacht, durch die die Bevölkerung vor drohenden Luftangriffen gewarnt werden ſoll. Die Verſuche haben ſich als ziemlich wirkungslos herausgeſtellt. Der Straßenlärm übertönte das Sirenengeheul völlig. Es wurde beſchloſſen, die Lautſtärke der Sirenen zu erhöhen und die Verſuche demnächſt zu wiederholen.

England baut 41 neue Luftgeſchwader.

Erklärung Baldwins vor dem Unterhaus.

Im Londoner Unterhaus gab Baldwin eine Erklärung über die Politik der britiſchen Regierung in der Frage der Luftrüſtungen ab. Er erklärte u. a.:

Die Politik der Regierung ſei weiterhin eine Politik internationaler Abrüſtung und man habe keineswegs die Hoffnung auf Rüſtungsbeſchränkung aufgegeben. England unternehme ſogar jetzt neue Anſtrengungen, um über den toten Punkt, der tatſächlich jetzt in Genf beſtehe, hinwegzukommen. Leider könne ſein Land jedoch, insbeſondere angeſichts der gemachten Erfahrungen, nicht mit einem belangreichen Ergebnis der Abrüſtungsbeſprechungen rechnen. Es ſei die Zeit gekommen, wo die Möglichkeit, Englands Rüſtungen auf ihrem augenblicklichen tiefen Stand zu halten, mangels entſprechender Verminderung von ſeiten anderer Mächte neu geprüft werden müſſe. Die Regierung habe daher die geſamte Frage der Reichsverteidigung und die Rolle, die die drei Verteidigungsdienſte dabei ſpielen müſſen, geprüft.

Wir ſind zum Schluß gekommen, ſo betonte dann Baldwin, daß wir nicht länger Maßnahmen verzögern können, die im Laufe der nächſten Jahre unſere Luftſtreitkräfte auf einen Stand bringen werden, der näher an den unſerer nächſten Nachbarn heranreicht.

Wir behalten uns das Recht vor, das Luftrüſtungsprogramm im Lichte neuer Tatſachen, die entſtehen können, abzuändern oder anzupaſſen. Vorbehaltlich dieſer Bedingung haben wir ein Programm abgeſchloſſen, das das augenblickliche Jahr und die darauffolgenden vier Jahre umfaßt und bei den königlichen Luftſtreitkräften beſtehen wird aus: **41 neuen Geſchwadern** einſchließlich der, die bereits im Programm von 1934 mitgeteilt worden ſind. Von dieſen 41 Geſchwadern werden 33 dem Heimatſchutz zugewieſen werden. Dadurch werden die vorhandenen 42 Geſchwader im Innern auf eine Geſamtzahl von 75 Geſchwadern erhöht werden. Die übrigen Geſchwader ſind für den Dienſt im Marineflugweſen oder im Ausland beſtimmt.

*

Die Verſtärkung der engliſchen Luftflotte von 42 auf 75 Geſchwader, d. h. auf insgeſamt etwa 800 Kampfflugmaſchinen bedeutet, daß das Inſelreich unbedingt die Luftparität mit Frankreich, ſeinem ſtärkſten Nachbarn, im Laufe der nächſten Jahre erreichen will.

Gegen den gallischen Chauvinismus.

Ernſte Worte Italiens an Frankreich.

Der Chefredakteur der italieniſchen Zeitung „Stampa“, Alfredo Signoretti, wendet ſich in einem äußerſt beachtenswerten Leitartikel gegen Frankreich, in deſſen Einſtellung — wie ſie beſonders in der Bayonner Barthou-Rede wieder zutage getreten ſei — er ein ſchweres Hindernis für günſtige Verhandlungen um den Oſtpakt ſieht.

Es ſei ganz offenſichtlich, daß Deutſchland, das ein Friedensabkommen auf zehn Jahre mit Polen geſchloſſen habe, nicht die Abſicht habe, mit Feuer und Schwert ſeine Oſtgrenzen zu verändern. Frankreich könne nicht päpſtlicher als der Papſt ſein, wenn die Regierung von Warſchau ſich mit dieſem deutſchen Abkommen zufrieden erkläre.

Es ſeien darum alſo gar keine weiteren Garantien nötig, die doch nur wieder Mißtrauen bei Deutſchen und Polen einflößten. Notwendig ſei vielmehr, daß dieſes erdichtete Gebäude nicht exiſtierender Gefahren und Drohungen endlich abgebaut wird. Hierfür, für eine Entſpannung der Geiſter, die als logiſche natürliche Schlußfolgerung **die Anerkennung der Gleichheit der Rechte Deutſchlands** hätte, könne der Oſtpakt nützlich ſein. Andernfalls bekenne man, daß der Pakt dem urſprünglichen Plan gegenüber unverändert geblieben ſei und die Iſolierung Deutſchlands bezwecke, ein Ziel, das in der Abſicht der italieniſchen und engliſchen Politik nicht liege und niemals liegen werde.

Signoretti fährt warnend fort, der galliſche Chauvinismus zeige ein dreiſtes Wiederaufwachen, beſonders nach den letzten innerdeutſchen Ereigniſſen. Redensarten kämen wieder in Mode, die ſeit der Ruhrbeſetzung vergeſſen ſchienen. Aber der Boden müſſe ein für allemal von den Mißverſtändniſſen geräumt werden, daß eine Politik des Friedens und der Zuſammenarbeit in Europa anders möglich ſei als durch Frieden und Zuſammenarbeit mit Deutſchland. Alle anderen Straßen hätten denſelben Endpunkt, nämlich den Abgrund des Krieges.

Botſchafter Köſter bei Barthou.

Der franzöſiſche Außenminiſter Barthou empfing den deutſchen Botſchafter in Paris, Dr. Köſter, zu einer Beſprechung. Nach dieſer Unterredung traf der ſowjetruſſiſche Geſchäftsträger in Paris, Roſenberg, bei dem franzöſiſchen Außenminiſter ein. Über den Inhalt der Beſprechungen wurde bisher nichts bekanntgegeben.

Streiks im Dollarland.

Streiks ſind in den Vereinigten Staaten ſchon ſeit einiger Zeit faſt zur Alltäglichkeit geworden; bald hier, bald dort flackerte ein mehr oder minder ſtarkes Streikfeuer auf. Den Arbeitern, genauer geſagt den Gewerkſchaften, hatte der Präſident Rooſevelt bei der Durchführung ſeines Programms für den Wirtſchaftsaufbau zum allererſten Male weitgehende Rechte beim Abſchluß von Tarifverträgen eingeräumt, und das ging ſoweit, daß in manchen Induſtrien die Arbeitgeber nur Gewerkſchaftsmitglieder als Arbeiter einſtellen durften. Infolgedeſſen nahmen die früher auch im Wirtſchaftsleben herzlich bedeutungsloſen Gewerkſchaften einen rieſenhaften Aufſchwung, erfuhren aber auch ebenſo ſchnell dasſelbe Schickſal wie ihr Vorbild, die engliſchen Gewerkſchaften, nämlich das, einen „linken Flügel“ zu erhalten, alſo unter den ſtetig wachſenden Druck des Radikalismus zu geraten. Daß man darob in Moskau ſofort ſehr hellhörig wurde und auch in Amerika die kommuniſtiſche Agitation erheblich und mit Erfolg verſtärkte, bewieſen und beweiſen zahlreiche Vorkommniſſe, namentlich beim Generalſtreik in San Franzisko, der ſich dann wie ein Steppenbrand über andere kaliforniſche Städte bis hinunter nach Los Angeles ausdehnte und den bisher größten Arbeiterausſtand in Amerika darſtellt. Vielleicht auch den bedrohlichſten. Auch in dem früheren „Minenkrieg“ der Bergarbeiter in Pennſylvanien, der faſt zwei Jahre dauerte, griff die Regierung dieſes Staates energiſch mittels Militär und Nationalmiliz ein, — aber den zweifelhaften Ruhm, zum erſtenmal Batterien zum Schutze der Öffentlichkeit gegen die Streikenden auffahren zu ſehen, beſitzt bisher nur San Franzisko.

Allerdings war es ſchon vorher infolge der Radikaliſierung der Arbeitermaſſen in der „Fordſtadt“ Detroit und in Milwaukee zu blutigen Straßenkämpfen gekommen; denn vielfach — auch Ford ſelbſt tat das — weigerten ſich die Unternehmer, die letzten, teilweiſe wirtſchaftlich geradezu abſurden Folgerungen aus den neuen kollektiven Tarifrechten der Gewerkſchaften ziehen zu ſollen. Da ſchritten dieſe zur direkten Aktion, — und deswegen geht es um mehr als nur um Arbeitszeit und Arbeitslohn. Mit um ſo größerer Erbitterung wird gekämpft.

Und um dieſes kollektive Arbeitsvertragsrecht der Gewerkſchaften ging es auch beim Ausſtand der Hafen- und Dockarbeiter in San Franzisko. Über alles Sonſtige hatte man ſich mit den Reedern und den Schiffahrtsgeſellſchaften geeinigt, — hier aber, in jenem Punkt, ging es auf Biegen oder Brechen. Eine „direkte Aktion“ führte zum Eingreifen der Militärmacht des Staates Kalifornien. Und dann zum Sympathieſtreik der anderen Gewerkſchaften bis zum Generalſtreik. Und da ſcheute man kein Mittel des Terrors gegen Arbeitswillige mehr.

Daneben ſtanden die Maſſen der noch Unorganiſierten und der Arbeitsloſen. Denn deren gab es mehr als genug in dem mit reichen Schätzen der Natur geſegneten Kalifornien, dem „Garten Gottes“, wie man dieſes Land an der pazifiſchen Küſte nennt. Und jene Maſſen wurden nun der Nährboden des Kommunismus, — ſehr zum Mißvergnügen der Gewerkſchaften. Die haben ſicherlich nichts dagegen gehabt, als ein Trupp Arbeiter das kommuniſtiſche Streiklokal bis zum letzten Stuhl demolierte! Aber in Kalifornien — wie überhaupt in Amerika — wohnt äußerſtes Elend neben toll praſſendem Reichtum. Der Arbeitsloſe iſt auf die öffentliche oder private Mildtätigkeit angewieſen, und in dem wüſten Völkergemiſch gerade Kaliforniens kennt man das Wort „moraliſche Hemmungen“ nicht einmal dem Namen nach. Durch das „Goldene Tor“ des Hafens von San Franzisko geht es in die ſoziale Hölle.

Bis hart an die Grenze der Revolution hat dieſer Kampf in San Franzisko geführt, der aber offenbar nur als ein Symptom anzuſehen iſt trotz ſeiner großen Ausdehnung. Denn auch, wenn man ſich bei den Gewerkſchaften und bei den Arbeitgebern einem Schiedsſpruch nun wirklich fügt, ſo war es doch zum erſten Male in Amerika geſchehen, daß die Gewerkſchaften in dem beſtreikten San Franzisko tatſächlich doch ſozuſagen öffentliche Funktionen ausübten und eine Machtpoſition erobert hatten. Ein Schiedsſpruch hinterläßt unter ſolchen Umſtänden aber immer Unzufriedenheit auf beiden Seiten, und zahlreiche Angriffe ſind auf Rooſevelt niedergegangen, daß er dieſe Revolutionierung eigentlich erſt ausgelöſt habe durch die Begünſtigung der Arbeiterſyndikate.

Dahinter aber — und das zeigt die große Streikwelle in Amerika — ſteigt drohend eine andere Gefahr empor, die kommuniſtiſche. Die ins Maßloſe überſteigerte liberaliſtiſche Wirtſchaftsanſchauung in Amerika verbot jede Milderung des Einzelſchickſals durch eine ſoziale Geſetzgebung; wem die Kraft erlahmte, der kam unter die Räder. Jede Verantwortung des Wirtſchaftsführers gegenüber dem Staat und Volke wird abgelehnt und was wir im vergangenen Jahr ſiegreich in Deutſchland niedergeſchlagen haben, — der Bolſchewismus erhob zum erſten Male in Amerika deutlich ſichtbar das Haupt.

14000 Dollar in der Minute.

Was Amerika die Wirtſchaftsankurbelung koſtet.

Die Aſſociated Preß macht eine ſehr intereſſante Rechnung auf, aus der hervorgeht, wie ungeheuer groß die finanziellen Anforderungen des Rooſevelt-Programms ſind. In den vergangenen zehn Monaten hat das Schatzamt durchſchnittlich 14 000 Dollar die Minute oder 19 152 392 Dollar täglich ausgegeben. Dieſen Ausgaben ſtehen tägliche Einnahmen von rund 8 184 Dollar gegenüber, woraus hervorgeht, daß von den täglichen Ausgaben annähernd 11 Millionen Dollar täglich geborgt werden müſſen. Mit anderen Worten: Für jeden Dollar, der eingenommen wird, gibt die Regierung 2,34 Dollar aus, von denen je 1,28 Dollar vom Wiederaufbauprogramm verſchlungen werden.

Seit dem 1. Juli des vergangenen Jahres **hat die Regierung insgeſamt 5 822 427 211 Dollar ausgegeben, während die Einnahmen nur 2 487 983 087 Dollar betrugen. Obwohl das Defizit augenblicklich „nur" 3 334 444 123 Dollar beträgt, rechnet man damit, daß am Ende des Fiskaljahres, das am 30. Juni abgelaufen iſt, das Defizit auf mehr als ſieben Milliarden Dollar geſtiegen iſt.**

Frankreichs Regierung erneut vom Stavisky-Fall bedroht.

Paris. Tardieu hat im Stavisky-Ausſchuß ſcharfe Angriffe gegen die radikalſoziale Partei gerichtet. Die Radikalſozialiſten erklären, daß die nationale Einheit durch ſeine Worte ernſtlich gefährdet werde. Man kann noch nicht von einer ausgeſprochenen Kriſe ſprechen, doch iſt ein für das Kabinett nicht unbedenklicher Zuſtand eingetreten. Miniſterpräſident Doumergue, der ſeinen Urlaub antreten wollte, hat ſeine Abreiſe verſchoben. Wahrſcheinlich wird der Miniſterrat, der am 7. Auguſt wieder zuſammentreten ſollte, bereits bald wieder einberufen.

Nach den mehrſtündigen Ausführungen Tardieus im Stavisky-Ausſchuß, die in parlamentariſchen Kreiſen großes Aufſehen erregt haben, beſchloß der Stavisky-Unterſuchungsausſchuß, eine Nachtſitzung abzuhalten, bei der Tardieu und Chautemps gegenübergeſtellt werden ſollen.

Vor einer franzöſiſchen Kabinettskriſe?

Tardieu gegen die Radikalſozialiſten wegen der Staviſky-Affäre.

Staatsminiſter Tardieu richtete im Staviſky-Ausſchuß der Kammer eine äußerſt heftige Anklagerede gegen den früheren Miniſterpräſidenten Chautemps und deſſen radikalſozialiſtiſche Umgebung, den er für den Staviſky-Skandal mitverantwortlich machte. Tardieu warf außerdem dem Staviſky-Ausſchuß vor, daß er alles zu vertuſchen geſucht habe, „weil man alles wußte".

Die Erklärungen Tardieus haben tiefen Eindruck auf den Kammerausſchuß gemacht. Man fragt ſich, wie Chautemps und die Radikalſozialiſtiſche Fraktion hierauf reagieren werden.

Es wird das Bedenken laut, daß dieſe in der Haltung Tardieus vor dem Ausſchuß einen Bruch des parteipolitiſchen Waffenſtillſtandes erblicken könnten. Die nationale Einigung und der Beſtand der Regierung wären in dieſem Falle in Frage geſtellt.

Größte Gefahr in Polen überſtanden.

Die Regenfälle laſſen nach.

Im ſüdpolniſchen überſchwemmungsgebiet iſt inſofern eine leichte Entſpannung eingetreten, als der ſtarke Regen zeitweilig nachläßt, ſo daß der Waſſerdruck auf die Flüſſe etwas abnimmt.

Der Schwerpunkt der Gefahr ſcheint ſich jetzt auf die **Weichſel** zu konzentrieren. Ihr Waſſerſtand ſtieg am Mittwochabend noch, allerdings in etwas langſamerem Tempo. **Wenn nicht neue ſtarke Regenfälle einſetzen, kann die größte Gefahr am Oberlauf der Weichſel und der anderen Flüſſe bereits als überwunden gelten.** Die Regierung **hat** für die obdachlos gewordene Bevölkerung 100 000 **Zloty** zur Verfügung **geſtellt, um** die ſchlimmſte Not **zu** lindern. Denſelben **Betrag hat** die Woiwodſchaft Krakau bereitgeſtellt.

Schweres Erdbeben in Panama.

Viele Gebäude dem Erdboden gleichgemacht.

Panama wurde von einem ſchweren Erdbeben heimgeſucht. Es wurden insgeſamt neun Erdſtöße verſpürt, von denen auch die Inſeln Coiba und Barica betroffen wurden.

Der Mittelpunkt des Erdbebens iſt etwa 200 Meilen von den Balboa-Bergen entfernt in der Provinz Chiriqui. In Davis, der Hauptſtadt dieſer Provinz, wurden vier Perſonen ſchwer verletzt. Mehrere Gebäude, darunter das Poſtamt, ſind

dem Erdboden gleichgemacht

worden. Die Telephon- und Telegraphenlinien ſind unterbrochen. Da die Elektrizitätsverſorgung ausgeſetzt hatte, lag die Stadt in völliger Dunkelheit. Flugzeuge mit Arzneimitteln und Nahrung ſind nach Davis geflogen.

In Puerto Armuelles wurde das Dock teilweiſe zerſtört, und die Öl- und Waſſerleitungen ſind an mehreren Stellen unterbrochen. In Fort Davis ſprangen zwei amerikaniſche Soldaten aus einem Fenſter der Kaſerne. Einer wurde getötet, der andere erlitt ſchwere Verletzungen.

Ein neues Erdbeben regiſtriert.

Nach dem ſchweren Erdbeben wurden in Hamburg weitere Beben regiſtriert, von denen eins wieder beſonders ſchweren Charakter hatte. Die Entfernung dürfte mindeſtens 12 000 Kilometer betragen.

Überſchwemmungsnot und Banditenplage in der Mandſchurei.

Im nordmandſchuriſchen Überſchwemmungsgebiet ſteigt das Waſſer immer noch an. Bereits jetzt rechnet man damit, daß 40 Prozent der Ernte vernichtet iſt. Die verzweifelten und dem Hungertode nahen Bauern ſchließen ſich mehr und mehr den Räuberbanden an, die allenthalben eine verſtärkte Tätigkeit entfalten und Eiſenbahnzüge, Autobuſſe, Dörfer und ſogar Städte überfallen.

Neuerdings kam es auch in der ſüdlichen Mandſchurei und beſonders in der Provinz Jehol zu heftigen Wolkenbrüchen, die ausgedehnte Überſchwemmungen hervorriefen. Ganze Dörfer wurden von den Fluten fortgeſpült. **Hunderte von Menſchen** ſind ertrunken.

Nürnberg im Zeichen der Kampfſpiele.

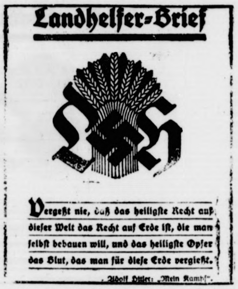
Schon wehen in Nürnberg allerorts die Fahnen des neuen Deutſchland und der Stadt. Der Stadtrat hat für die Dauer des Bayeriſchen Landesturnfeſtes und der Deutſchen Kampfſpiele vom 20. bis 29. Juli große Beflaggung der Amtsgebäude und Wohnhäuſer ſowie der Straßenbahnwagen und der Omnibuſſe angeordnet. In der gleichen Zeit werden die Burg und die anderen Sehenswürdigkeiten der Stadt vom Einbruch der Dunkelheit an bis 23 Uhr angeleuchtet. In den Straßen trifft man mehr und mehr Sportler aus allen Gauen.

Am Donnerstagabend ſprach Oberbürgermeiſter Liebel im Rundfunk über die Deutſchen Kampfſpiele, wobei er nochmals an alle Sportler die herzliche Einladung richtete, nach Nürnberg zu kommen, und die außergewöhnlichen Fahrpreisverbilligungen hervorhob, die teilweiſe 60 und 75 Prozent betragen. Er ſchilderte die rieſige Vorbereitungsarbeit, die für das ſportliche Ereignis zu leiſten war, und verwies auf die Schönheiten der alten Noris.

Der Landhelferbrief.

Anerkennung und Ausweis für Landhilfe.

Dem Appell der nationalſozialiſtiſchen Reichsregierung an die arbeitsloſe Jugend, ſich dem Lande zur Verfügung zu ſtellen und dem deutſchen Bauern und Siedler bei der Feldbeſtellung und der Ernte als Landhelfer Dienſte zu leiſten, ſind ſeit dem Frühjahr 1933 Hunderttauſende von Jugendlichen gefolgt, trotzdem ſchwere und ungewohnte Arbeit von ihnen erwartet wurde. Als Nachweis ihrer Tätigkeit und zugleich als Anerkennung wird den Landhelfern künftig ein Landhelferbrief vom Präſidenten der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung ausgeſtellt werden.



Landhelfer-Brief

Vergeßt nie, daß das heiligſte Recht auf dieſer Welt das Recht auf Erde iſt, die man ſelbſt bebauen will, und das heiligſte Opfer das Blut, das man für dieſe Erde vergießt.

Adolf Hitler: „Mein Kampf".

Der Landhelferbrief,
deſſen erſte Seite wir im Bild zeigen.

Den Landhelferbrief erhalten Jugendliche, die mindeſtens ſechs Monate als Landhelfer beim Bauern gearbeitet haben. Er iſt bei allen Bewerbungen um einen Arbeitsplatz — beſonders in der Landwirtſchaft —, bei der Anmeldung für landwirtſchaftliche Schulen, bei der Bewerbung um Siedlerſtellen und bei ähnlichen Anläſſen vorzulegen. Auf ſeiner Vorderſeite trägt er das Symbol der Landhilfe: ein Ährenbündel, zuſammengehalten durch ein Hakenkreuz und eingerahmt von den Buchſtaben L und H. Es iſt in Ausſicht genommen, den Landhelfern dieſes Symbol auch in der Form einer Plakette als Bewährungsabzeichen zu verleihen.

Zum Arbeitsplatz-Austauſch.

Das Soziale Amt der Reichsjugendführung gibt folgendes bekannt: Bei der Durchführung des Göring-Planes haben ſich in den einzelnen Betrieben einige Unklarheiten ergeben, die es notwendig machen, folgende Punkte noch einmal klar hervorzuheben: 1. Da die Unterbrechung der Lehrzeit und der Ausfall einer ein- bis zweijährigen Gehilfenzeit im Anſchluß an die Lehre die Ausbildung des deutſchen Facharbeiternachwuchſes ſchädigt, iſt eine Auswechſlung dieſer Jugendlichen nicht vorgeſehen. 2. Jüngere Jahrgänge als die 19jährigen ſollen bei ungelernten und angelernten Jugendlichen gleichfalls nicht ausgewechſelt werden. 3. Für die Heranziehung zum Landdienſtjahr kommen in dieſem Jahre in erſter Linie die Jahrgänge 1910, 1911 und 1912 in Frage. Bei den Jugendlichen dieſer Jahrgänge ſind diejenigen Volksgenoſſen ausgenommen, die verheiratet ſind oder nachweislich mit ihrem Arbeitslohn zur wirtſchaftlichen Exiſtenz Anverwandter (Voreltern, Eltern, Geſchwiſter) überwiegend beitragen, ſo daß die Verſorgung der Vorgenannten durch den Lohnausfall gefährdet iſt. 4. Es wird nochmals darauf hingewieſen, daß die für die einzelnen Betriebe ausgegebenen Fragebogen, in denen alle Jugendlichen von 17 bis 25 Jahren erfaßt ſind, ausgefüllt werden müſſen.

Starke Zunahme der Eheſchließungen und Geburten in Preußen.

Die Geſamtzahl der im erſten Vierteljahr 1934 in den 36 preußiſchen Großſtädten geſchloſſenen Ehen hat nach einem Bericht des Preußiſchen Statiſtiſchen Landesamtes gegenüber dem gleichen Zeitabſchnitt des Vorjahres um 11 892 oder um 52,5 Prozent zugenommen. Auch die Geburtenziffern haben im gleichen Zeitraum von 14,0 v. T. zur gleichen Zeit des Vorjahres auf 16,7 v. T. zugenommen. Die Geſamtzahl war um 9954 oder 23,4 Prozent höher als die des gleichen Vierteljahres 1933. Die Sterblichkeit iſt gegenüber dem gleichen Zeitraum des vergangenen Jahres um 6382 oder 12,8 Prozent zurückgegangen. Während im erſten Viertel des Vorjahres von den 36 preußiſchen Großſtädten 20 noch mit einem Sterbeüberſchuß abſchloſſen, zeigen im erſten Vierteljahr 1934 nur zwei Städte einen Sterbeüberſchuß.

Freiſpruch oder Tod!

Öſterreich unter dem neuen Sprengſtoffgeſetz.

Die von der öſterreichiſchen Regierung gewährte letzte Friſt für die Ablieferung von Sprengſtoffen iſt abgelaufen. Von jetzt ab haben die Richter Öſterreichs nur noch die beiden Urteilsmöglichkeiten: Freiſpruch oder Tod für Sprengſtoffanſchläge oder ſelbſt nur den Beſitz von Sprengſtoff.

Trotz des Inkrafttretens des ſtrengen Sprengſtoffgeſetzes haben ſich in allen Teilen Öſterreichs wieder zahlreiche Sprengſtoffanſchläge ereignet. Es ſteht ſomit eine Reihe von neuen Standgerichtsverhandlungen bevor, die ſämtlich auf Grund der von der Regierung jetzt ausnahmslos verhängten Todesſtrafe behandelt werden.

200 Leute mit weißen Wadenſtrümpfen verhaftet!

Im Verlauf der von der Regierung eingeleiteten Aktion zur Verhaftung aller Perſonen, die weiße Wadenſtrümpfe tragen, ſind, wie berichtet wird, insgeſamt über 200 Leute verhaftet worden. Alle diejenigen, die im Verdacht eines Zuſammenhanges mit der Nationalſozialiſtiſchen Partei ſtehen, wurden ſofort zu mehrwöchigem Polizeiarreſt verurteilt.

Er weiß Beſcheid.

„Rudi, wenn ich dir 16 Pfeffernüſſe gebe, und du ſollſt ſie mit deinem Bruder teilen, wieviel bekommt er da ab?"

„Drei, Onkelchen!"

„Unſinn, Junge, du kannſt ja nicht rechnen!"

„Doch, ſehr gut, aber mein kleiner Bruder kann es noch nicht."

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 19. Juli.

*** Berliner Börſenbericht.** Die Börſe war wieder allgemein befeſtigt und etwas lebhafter. Standen in den letzten Tagen Spezialwerte im Vordergrunde, ſo hatten heute Montanwerte bei lebhaftem Geſchäft die Führung. Den Anlaß hierzu bot der zuverſichtliche Konjunkturbericht über die Lage der Montaninduſtrie, auch ſagte man ſich mit Recht, daß die gute Beſchäftigung der Maſchinen- und Metallinduſtrie ſchließlich der Montaninduſtrie zugute kommen muß. Tagesgeld war unverändert 4 bis 4¼ Prozent. Im Verlaufe machte die Befeſtigung Fortſchritte, doch wurde das Geſchäft in der zweiten Börſenſtunde etwas ruhiger.

*** Deviſenbörſe.** Dollar 2,51—2,51; engl. Pfund 12,67—12,70; holl. Gulden 169,73—170,07; Danz. 81,72—81,88; franz. Franc 16,50—16,54; ſchweiz. 81,65—81,88; Belg. 58,59—58,71; Italien 21,58—21,62; ſchwed. Krone 65,34—65,40; dän. 56,59—56,71; norweg. 63,69—63,81; tſchech. 10,44—10,46; öſterr. Schilling 48,45—48,55; poln. Zloty 47,35—47,45; Argentinien 0,61—0,61; Spanien 34,32—34,38.

*** Preisnotierungen für Eier durch das Reichskommiſſariat für die Vieh-, Milch- und Fettwirtſchaft.** Die notierten Preiſe ſind Abgabepreiſe in Reichspfennig an den Großhandel ab Waggon oder Lager Berlin, verzollt und verſteuert, einſchließlich Unterſchiedsbetrag, Kennzeichnung, Verpackung und Banderolierung. A. Inlandeier. Deutſche Handelsklaſſeneier: I. G 1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 9,25, Größe A unter 65—60 Gramm 8,50, Größe B unter 60—55 Gramm 7,75, Größe C unter 55—50 Gramm 7,25, Größe D unter 50—45 Gramm 6,50. II. G 2 (friſche Eier): Sonderklaſſe 8,25, Größe A 7,50, Größe B 6,75, Größe C 6,50, Größe D 6. — B. Auslandeier. Holländer, Dänen und Schweden: Sonderklaſſe 9, Größe A 8,25, Größe B 7,75; Eſtländer: Sonderklaſſe 8,25, Größe A 7,75, Größe B 7,25. Tendenz ruhig.

*** Berliner Frühkartoffelnotierungen.** Die im Rahmen der Abſatzregelung von Frühkartoffeln feſtgeſetzten Preiſe, die nicht unterſchritten werden dürfen, lauten wie folgt für die Zeit vom 19. Juli 1934 bis auf weiteres: a) für geſchloſſene Anbaugebiete bei Abgabe durch die Bezirksvertriebsſtelle: Kurmark (ohne nähere Größenbezeichnung) 4,80 Mark, Berlin, inneres Gebiet (ohne nähere Größenbezeichnung) 5,10 Mark; b) für nicht geſchloſſene Anbaugebiete bei Abgabe des Erzeugers an den zugelaſſenen Verteiler: Kurmark (ohne Größenbezeichnung) 4,44 Mark, Berlin, inneres Gebiet (ohne Größenbezeichnung) 4,74 Mark. **Die Preiſe gelten für 50 Kilogramm ausſchließlich Sack.**

*** Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 219 Rinder,** darunter 200 Milchkühe, 19 Stück Jungvieh, 83 Kälber, 335 Pferde. Verlauf: ſehr langſam bei gedrückten Preiſen. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 180 bis 290 Mark, ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färſen je nach Qualität 150—240 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz. — Pferdemarkt (Preiſe je nach Qualität): 1. Klaſſe 700—800 Mark, 2. Klaſſe 500—700 Mark, 3. Klaſſe 150—450 Mark; Schlachtpferde 30—80 Mark. Verlauf: ſchleppend.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht	
Schweine:	17. 7.	20. 7.
1. Ausgeſ. ſchwere Speckſchw. üb. 300 Pf.	0,50	0,50
2. Beſte ſchwere Schweine über 300 Pfd.	0,45—0,46	0,45—0,46
3. Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,45—0,46	0,45—0,46
4. Mittelware von 220—260 Pfd.	0,44—0,45	0,43—0,45
5. Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,39—0,43	0,38—0,42
6. Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,34—0,38	0,34—0,37
7. ſehr leichte u. gr. Ware unter 120 Pfd.	0,24—0,30	0,24—0,30
8. Sauen	0,43—0,44	0,43—0,45
9. Sauen 2. Sorte	0,36—0,42	0,36—0,42

Auftrieb 7661. Handel mittel. 4760 al-Schweine und 240 al-vollfleiſchige Schweine wurden dem Markt entnommen.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt: 4—6 Wochen alte Ferkel 6—8 Mark, 6—8 Wochen alte 8—12 Mark, 8—12 Wochen alte 12—14 M., 10—12 Wochen alte 14—18 M., 3—4 Monate alte 18—24 M.
Auftrieb 191. Handel langſam.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 20. Juli.

Ich danke meinem Gott, daß er mich mein ganzes Leben hindurch einen Mann der Sehnſucht hat ſein laſſen.
Comenius.

Früher Herbſt in Sicht?

Schon ſeit April beſcherte uns der Wettergott — abgeſehen von einigen trüben Tagen, vereinzelten Niederſchlägen und verſpäteten Nachtfröſten — eitel Wärme und Sonnenſchein. Das hat ſich auf die geſamte Natur ſo ausgewirkt, daß das Wachstum im Verhältnis zu Normaljahren weit voraus iſt. Den Frühling haben wir eigentlich gleich überſprungen, da uns der April ſchon hochſommerliche Temperaturen beſcherte, und der Winter gleich vom Sommer abgelöſt wurde.

Nun hat, kaum daß der Sommer kalendermäßig begonnen hat, der Herbſt ſchon ſeine typiſchen Vorpoſten ins Land geſchickt. Von Bäumen und Sträuchern fällt buntes Laub, und unter den Bäumen raſcheln die Füße durch dürre Blätter. Auf den Feldern ſtehen aber ſchon die Hafergarben. Wenn der Wind über die Haferſtoppel weht, wird es kalt und rauh, ſo ſagt wenigſtens der Volksmund. Wir müſſen alſo in dieſem Sommer, der noch zwei Monate nach dem Kalender dauern ſoll, mit einer herbſtlichen Landſchaft vorliebnehmen. Und ſo möchte man wenigſtens hoffen, daß der ſommerliche Charakter des Wetters gewahrt bleibt, denn ſonſt müßten wir die Kohlen, die wir durch den frühzeitigen Beginn des Sommers einſparten, nun dem voreiligen Herbſt opfern.

Wie die HJ. in der Nordmark arbeitet.

16 000 Landhelfer werden betreut. — Lehrlings- und Jungarbeiterſchutz. — 17 000 Mädels finden Erholung.

SNK. Die Ergebniſſe der Sozialen Arbeit der HJ. im Gebiet Nordmark und die kommenden großen Aufgaben hatten dem Leiter des Sozialen Amtes, Hugo Voigt, veranlaßt, in Elmshorn eine Arbeitstagung der Sozialreferenten und der Sozialreferentinnen ſowie der Verbandsbezirksjugendleiter der DAF. und ihrer Referentinnen zu veranſtalten.

In gemeinſamen Beratungen und Einzelbeſprechungen wurden die Ergebniſſe feſtgeſtellt, Mängel und Schwierigkeiten geklärt. Der Rechtsreferent im Sozialen Amt bearbeitet ſeit einem Monat ſämtliche Lehrlings- und Jungarbeiter-Streitſachen in der Bezirksrechtsberatungsſtelle der DAF. Auf Grund des guten Zuſammenwirkens zwiſchen HJ. und DAF. iſt die Urlaubsaktion in der Nordmark in den Großſtädten bereits zum Teil erfolgreich abgeſchloſſen. In den ländlichen Bezirken iſt anzunehmen, daß in den noch rückſtändigen Berufsgruppen demnächſt ebenfalls der drei- bis vierwöchige bezahlte Lehrlingsurlaub gegeben werden wird.

An Landhelfern ſind in die Bauern- und Siedlerſtellen der Nordmark insgeſamt 16 000 entſandt worden, die bereits zum allergrößten Teil in die HJ. eingegliedert ſind. Ihre Betreuung erfolgt durch regelmäßige Beſuche, in Kameradſchaftsabenden uſw. In einigen Fällen, in denen man verſucht hatte, die Landhelfer auszunutzen, iſt mit Hilfe der Landesbauernſchaft ſcharf durchgegriffen worden. Die Zuſammenarbeit mit der Landesbauernſchaft wurde durch Einſetzung von Verbindungsleuten der HJ. zu der Landes- und zu den Kreisbauernſchaften gefördert. Dadurch iſt es dem Sozialen Amt ermöglicht worden, die Kinderlandverſchickung der NSV. weitgehend zu unterſtützen.

Im Rahmen der Jugenderholungspflege wurden 000 Hamburger BDM.-Mädels nach allen Teilen Deutſchlands entſandt. Die Vorbereitungen für die Einſetzung eines „Sprechers der Jugend“ bei den Vertrauensräten aller Betriebe mit mehr als fünf Jugendlichen wurden getroffen. Mit einem eindringlichen Appell des Sozialamtleiters an die Kampfbereitſchaft ſeiner Mitarbeiter ſchloß die Tagung.

Der Wirteverein machte mit dem Rieſenomnibus „Atlantik“ der Bad Bramſtedter Omnibuslinie einen Ausflug, der nach Glückſtadt führte.

Die Klempnerinnung für die Kreiſe Steinburg und Segeberg hielt eine gut beſuchte Verſammlung ab. Die Tagesordnung war ſehr vielſeitig und die Beſprechung richtunggebend für die Arbeit der nächſten Zeit. Aus organiſatoriſchen Gründen trägt man ſich jetzt mit dem Gedanken, daß ſich die Mitglieder des Kreiſes Segeberg trennen und eine eigene Innung für das Kreisgebiet errichten.

Eine größere Zigeunergeſellſchaft kam nach längerer Pauſe wieder durch unſere Stadt und ſchlugen an der Segeberger Straße ihr Lager auf. Zwei Zigeunerweiber konnten dabei erwiſcht werden, als ſie gerade im Begriff waren, ihre Taſchen mit Eier zu füllen. In den Vormittagsſtunden wurden die ungebetenen Gäſte von der Behörde weitergebracht.

Die **Hitlerſpende des Reichsnährſtandes**. 30 000 Freiſtellen. Auch in dieſem Jahre hat die Landwirtſchaft ihrer Dankbarkeit und Verehrung für den Führer und ihrer engen Verbundenheit mit der SA. und SS. dadurch Ausdruck verliehen, daß ſie eine große Zahl von Freiſtellen für erholungsbedürftige Angehörige der SA. und SS. als Hitlerſpende zur Verfügung geſtellt hat. Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen der Landesbauernſchaften ſind 28 436 Freiſtellen für eine Aufenthaltsdauer von 67846 Wochen zur Verfügung geſtellt worden. Dieſe Zahlen ſind jedoch inſofern nicht vollſtändig, als die bei den Gemeinden ſowie bei der SA. und SS. direkt gemeldeten Freiſtellen nicht darin enthalten ſind. Ebenſo ſind von den Bauern und Landwirten auch anderen Organiſationen, wie der NSJ., der Hitlerjugend uſw., in erheblichem Umfange Freiſtellen zur Verfügung geſtellt worden. Insgeſamt iſt alſo eine höchſt erfreuliche Opferwilligkeit der Bauernſchaft feſtzuſtellen, und zwar in einer Jahreszeit, wo der Bauer durch die Sorge um die Unterbringung der Ernte ſtark in Anſpruch genommen iſt.

Sonnige Wieſe im Juli. Senkrecht fallen die Strahlen der Juliſonne herab. Wo immer ſich Gelegenheit bietet, ſuchen die Menſchen im kühlen Waſſer Labung. Wer ſich der Länge nach ins Gras zu legen getraut, wird zum mindeſten bemitleidet. Und es iſt doch ſo ſchön auf einer Sommerwieſe zu liegen und mit wachen Augen zu träumen. Still iſt's um mich herum, der grüne Teppich wird von wärmeflimmernden Wäldern umſäumt. Unbeweglich verharre ich, während mich Schmetterlinge ſorglos umflattern. Die Käfer entwickeln eine merkwürdige Eile; geſchäftig krabbeln ſie aneinander vorbei. Zum Greifen nahe ſchlüpfen emſige Bienen in ſüß-duftende Blumen. In der großen Ruhe, die mich umgibt, ſpüre ich das brauſende Leben, das die nſten unter den Inſekten zu ihrer geſchäftigen Tätigkeit treibt, das die Gräſer und Blumen erfüllt, das die ie Lerche hoch oben ihr herrliches Preislied ſingen t. Glücklich die Menſchen, die im kleinen Geſchöpf den großen Schöpfer ehren und die in Ehrfurcht durch den großen Garten der Natur wandeln.

Betr. Schaufenſterdekoration zum diesjährigen Saiſonſchlußverkauf. Die Einzelhandelsvertretung der Induſtrie- und Handelskammer zu Altona teilt mit, daß nach Anweiſung des Herrn Reichswirtſchaftsminiſters Ankündigungen und Mitteilungen, die durch Schauſtellung von Waren in Schaufenſtern, Schaukäſten und dergl. erfolgen, mit Rückſicht auf den der Eröffnung des Saiſonſchlußverkaufs unmittelbar vorhergehenden Sonntag auch dann nicht als vorzeitig und deshalb unſtatthaft anzuſehen ſind, wenn ſie bereits am Sonnabend, dem 28. Juli 1934, abends nach Ladenſchluß der Beſichtigung durch das Publikum freigegeben werden. Auch Anzeigen über den Saiſonſchlußverkauf dürfen ſchon in der Sonnabend-Ausgabe erſcheinen.

Keine Enteneier bei der Speiſeeisherſtellung verwenden. Das Reichsgeſundheitsamt weiſt darauf hin, daß Enteneier des öfteren Träger von Krankheitserregern ſeien. Enteneier ſollten deshalb nur in gekochtem Zuſtand genoſſen werden. Vor der Verwendung von Enteneiern bei der Herſtellung oder Zubereitung von Speiſeeis müſſe gewarnt werden.

Hagen

Die hieſige Gemeindejagd wurde auf die Dauer von 9 Jahren an die Bauern Hinrich Zornig und Johs. Fock verpachtet. Der Pachtpreis für das 800 Hekt. große Jagdrevier beträgt jährlich 550 RM. — Kindervogelſchießen. Endlich war für die Kleinen der große Tag des Vogelſchießens herangekommen. Schon in den Vormittagsſtunden herrſchte auf dem Feſtplatz ein froher Betrieb. Die großen Knaben hatten Schießen, während die Kleinen beim Steckenpferdreiten ihr Können zeigen konnten. Die Mädchen hatten Gelegenheit, beim Topfſchlagen und Ballwerfen ihre Geſchicklichkeit unter Beweis zu ſtellen. Die Preisverteilung bildete den Höhepunkt des Tages. Dank der Opferfreudigkeit der Einwohnerſchaft gab es ſehr ſchöne und wertvolle Gebrauchsgegenſtände. Die erſten Preiſe erhielten Karl Chort, Emilie Neumann, ſowie das Geſchwiſterpaar Hans und Toni Schildt. Nach der Mittagspauſe wurde das Nachmittagsprogramm mit einem farbenprächtigen Umzug eingeleitet. Dann wurde in der Gaſtwirtſchaft von Finck getanzt. Die Kinder brachten zwei mit großem Beifall aufgenommene Theaterſtücke zur Aufführung. — Der Betrieb in der hieſigen Ziegelei mußte ſtillgelegt werden. Der Grund hierfür iſt in dem Umſtand zu ſuchen, daß der Lehm derart ausgetrocknet iſt, daß er nicht mehr verarbeitet werden kann. — Mit der Roggenernte iſt jetzt begonnen worden. Gemeſſen an der großen Dürre iſt man mit dem Ernteertrag zufrieden.

Brokſtedt

Aus dem fahrenden Perſonenwagen gefallen iſt das 2jährige Töchterchen eines Kaufmannes aus Heide. Das Kind hatte neben Kopfverletzungen auch innere Verletzungen erlitten, ſodaß es ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Rickling

Aus der Erziehungsanſtalt Tetmarshof waren zwei Zöglinge entwichen und in die weitere Umgebung entkommen. Nun iſt es der Polizei eines Nachbarortes gelungen, die beiden Ausreißer aufzuſtöbern und feſtzunehmen. Sie wurden wieder in die Anſtalt gebracht.

Neumünſter

e Vor der Strafkammer 2 des Kieler Landgerichts mußte ſich der 44jährige Wilhelm Erb von hier wegen Sittenverbrechens verantworten. Der Angeklagte, ein wegen Diebſtahls ſchon 14 mal vorbeſtrafter Mann, hat ſich während der letzten Jahre in ſeiner Wohnung am Schleusberg an Schülerinnen von 11 und 12 Jahren in ſchwerer Weiſe vergangen. Nach dreiſtündiger Verhandlung, in deren Verlauf 7 Zeugen und ein Sachverſtändiger vernommen wurde, verurteilte man Erb zu drei Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverluſt und Entmannung. — Sofort nach ſeiner Verurteilung verhaftet wurde der 33jährige Pferdehändler Martin Levy aus Hamburg. Er hatte von dem Siedler Herzke in Daldorf ein älteres Pferd für 32 M. gekauft und die Lieferung eines anderen Pferdes verſprochen. Er dachte aber weder ans Bezahlen noch daran, ſein Verſprechen einzulöſen, ſondern zahlte erſt den Betrag, als bereits ein Betrugsverfahren gegen ihn anhängig gemacht worden war. Das Gericht brandmarkte den wegen Betruges ſchon vielfach vorbeſtraften Angeklagten als gefährlichen Bauernfänger und verurteilte ihn zu 8 Monaten Gefängnis. Seine ſofortige Verhaftung wurde angeordnet.

Beim Baden ertrunken. In dem ſtädtiſchen Faldera-Bad iſt am Mittwoch abend der 16jährige Maurerlehrling Protz etrunken. Er verſank plötzlich vor den Augen der übrigen Badegäſte. Nach einigen Minuten konnte er geborgen werden, doch war inzwiſchen infolge Herzſchlag der Tod bereits eingetreten. Wiederbelebungsverſuche blieben erfolglos.

Bad Oldesloe

Die langanhaltende Hitze findet ihre Opfer auch unter den Fiſchen. Durch die Wärme wird der Sauerſtoffgehalt des Waſſers verdünnt, was in den hieſigen Gewäſſern eine beträchtliche Fiſchſterblichkeit zur Folge hatte. In Gewäſſern, in denen der Zufluß an Friſchwaſſer verſiegt, z. T. auch in den Karpfenteichen, macht ſich die Fiſchſterblichkeit beſonders bemerkbar.

Itzehoe

Ohnmächtig aufgefunden. Ein Anwohner der Heinrichſtraße war zu einem benachbarten Tiſchler gegangen, um Holzſpäne in einen Sack zu füllen. Beim Einfüllen brach er plötzlich ohnmächtig zuſammen und fiel mit dem Geſicht in die Späne hinein. Glücklicherweiſe wurde er bald darauf von dem Tiſchler aufgefunden. Ohne deſſen Hinzukommen wäre der Verunglückte dem Erſtickungstod preisgegeben geweſen, da ihm die Luftzufuhr abgeſchnitten war.

Bekdorf (Kr. Steinburg)

Beim Baden geriet am Mittwoch die Schülerin Meta Eden in große Gefahr zu ertrinken. Sie hatte ſich zu weit ins Waſſer gewagt und verlor plötzlich den Halt; ihre Altersgenoſſin wurde auf den Vorfall aufmerkſam und rief laut um Hilfe, ſodaß der Schuhmachermeiſter Wolter herbeieilte. Es gelang ihm, das Mädchen aus dem Waſſer zu holen.

Ueterſen

Im Rahmen der Deutſchen Roſenſchau in Ueterſen findet am kommenden Sonntag ein großer Roſenkorſo ſtatt, an welchem ſich alle Gärtner, Baum- und Roſenſchulbeſitzer aus dem Kreiſe Pinneberg beteiligen werden. Vom 21. bis 23. Juli wird in der neu errichteten großen Ausſtellungshalle die Roſen-Schnittblumen-Schau der deutſchen Roſenzüchter veranſtaltet. Auf dieſer Schau werden 75 Neuheiten der deutſchen Roſenzucht gezeigt werden.

Beidenfleth

Um bei der großen Dürre die Weiden und Felder vor dem Eintrocknen zu ſchützen, hat ein hieſiger Schloſſer eine Kreiſelpumpe aufgeſtellt, die von einem Trekker angetrieben wird und in einer Minute ungefähr 2000 Liter Waſſer bringt. Hiermit werden in der Wilſter- und Krempermarſch die Ländereien beſprengt und erfriſcht.

Nortorf

Bei der Erntearbeit kam der bereits 80 Jahre alte Altenteiler Peter Staben in Holtdorf auf tragiſche Weiſe ums Leben. Als er einen Wagen mit Futterhafer beladen wollte, wurden die Pferde ſcheu und raſten plötzlich davon. St. wurde zu Boden geriſſen und die Räder des Wagens gingen ihm über den Kopf. Die erlittenen Verletzungen führten bald darauf zu ſeinem Tode. Die Pferde verletzten ſich am Stacheldrahtzaun nicht unerheblich.

Rendsburg

Der dreijährige Sohn des Bahnarbeiters B. in der Herrenſtraße fiel am Mittwochnachmittag beim Spielen in einer Sandkiſte von der Holzkante in den Sand. Dabei erlitt er einen Bruch des linken Oberſchenkels. Er wurde mit dem Rendsburger Sanitätsauto in eine Privatklinik gebracht.

Auf dem Lande mehr Erbkranke als in den Städten? Gegen die falſche Anſchauung über die Erbgeſundheit der Landbevölkerung im Vergleich zur Stadtbevölkerung wandte ſich Obermedizinalrat Schmelcher in einem Vortrag im Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Juriſtenbund. Es gibt auf dem Lande mehr Erbkranke als in den Städten. Die Gründe dafür ſind verſchiedener Art. Nicht zuletzt iſt die ſtärkere Inzucht wie auch weniger hygieniſche Lebensweiſe Schuld daran.

Wrohm i. D.

Der verhängnisvolle Moorbrand bei Chriſtianshütte hat jetzt weitere Ausdehnung angenommen. Anliegende Getreidefelder wurden ebenfalls in Flammen geſetzt. Das durch die wochenlang andauernde Hitze völlig dürr gewordene Korn brannte leicht und war binnen weniger Minuten vernichtet.

Friedrichſtadt

Auf der Strecke Friedrichſtadt—Ramſtedt riß ein Draht der Ueberlandhochſpannung und blieb auf einer Fenne liegen. Der Draht wurde von einem Ochſen des Bauern D. Jacobs-Hörnhof berührt. Das Tier wurde auf der Stelle getötet. Durch die Funken und Stichflammen des auf der Erde liegenden Drahtes wurde das Gras ſtellenweiſe lichterloh in Brand geſetzt. Die Umgegend war während der bereits nach kurzer Zeit vorgenommenen Reparatur ohne elektriſchen Strom.

Flensburg

Junges Mädchen ertrunken. In der Badeanſtalt „Oſtſeebad“ wurde ein etwa 20jähriges Mädchen bewußtlos aus dem Waſſer gezogen. Da man nicht genau wußte, ob das Mädchen tot ſei, wurden ſofort Wiederbelebungsverſuche angeſtellt, die aber erfolglos blieben. Das junge Mädchen hatte vom Strande aus gebadet und iſt wahrſcheinlich beim Schwimmen von einem Herzſchlag betroffen worden. Bei der Toten handelt es ſich um ein Fräulein Chriſtianſen aus Flensburg.

Altona

Wie der Polizeipräſident mitteilt, ſind im Anſchluß an die Verkehrserziehungswoche innerhalb von 14 Tagen 1290 gebührenpflichtige Verwarnungen erteilt worden. Darunter fallen 492 auf Fußgänger, 610 auf Radfahrer und 188 auf Kraftfahrzeugführer. Bei ſchweren Uebertretungen — insbeſondere auch von Kraftfahrzeugführern — ſind auf Grund von Anzeigen höhere Strafen verhängt worden.

Ein hieſiger Einwohner verübte Selbſtmord, indem er ſich die Pulsadern durchſchnitt. Vorher hatte er ſeiner Braut mit deren Einwilligung ebenfalls die Pulsadern durchſchnitten und außerdem die Hähne der Gasleitung geöffnet. Das junge Mädchen wurde ins Krankenhaus geſchafft und konnte dem Leben erhalten werden.

Hamburg

Raubüberfall aufgeklärt. Der Hamburger Polizei iſt es nunmehr gelungen, den ſchweren Raubüberfall, der am 14. Juli in der Oſterſtraße verübt worden iſt, reſtlos aufzuklären. Bekanntlich hatten dort zwei Burſchen eine Geſchäftsfrau im Hausflur überfallen, ſie mit Gummiknüppeln zu Boden geſchlagen und beraubt. 600 Mark ſind ihnen in die Hände gefallen. Nach der Tat ergriffen ſie in einem Kraftwagen, zu dem ſpäter noch ein dritter Mann zuſtieg, die Flucht. Die Polizei konnte inzwiſchen in Hamburg die Namen von zwei Beteiligten feſtſtellen, die in Karlsruhe verhaftet worden ſind.

Bergedorf

Bei einem Landwirt in Tatenberg wurde am Mittwoch ein Einbruch verübt, während der Geſchädigte mit ſeiner Familie auf dem Felde arbeitete. Geſtohlen wurden eine Lederjacke und aus dem aufgebrochenen Küchenſchrank eine Geldtaſche mit 70 Mark in bar.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

○ **Ricarda Huch 70 Jahre alt. — Huldigung der Jugend.** Jungen und Mädel der Hindenburgſchule von Heidelberg zogen mit klingendem Spiel hinaus zum Haus der Dichterin Ricarda Huch, die ihren 70. Geburtstag feierte. Sie überbrachten, wie Rektor Neureuther ſagte, nicht nur die Glückwünſche der Heidelberger Altſtadtjugend, ſondern der ganzen deutſchen Jugend. Die Jungen ſangen Geburtstags- und Freiheitslieder. Die Dichterin nahm erſt vom Hof ihrer Wohnung und ſchließlich auf der Straße die Huldigung der Jugend entgegen. Sie dankte in herzlichen Worten und gab der großen Freude Ausdruck, die ihr durch die Huldigung der Jugend geworden ſei.

○ **Das Urteil im Prozeß wegen des Pforzheimer Eiſenbahnunglücks.** Im Prozeß wegen des Pforzheimer Eiſenbahnunglücks wurden die Angeklagten Brand und Augenſtein wegen fahrläſſiger Tötung und wegen fahrläſſiger Körperverletzung in rechtlichem Zuſammentreffen mit fahrläſſiger Transportgefährdung zu einer Gefängnisſtrafe von je acht Monaten verurteilt, auf die je ſieben Wochen Unterſuchungshaft angerechnet werden. Die Angeklagten haben die Koſten zu tragen. Die Haftbefehle werden aufgehoben.

○ **Vermögen eines Volksſchädlings beſchlagnahmt.** Das Württembergiſche Politiſche Landespolizeiamt hat die Sachen und Rechte des flüchtigen Arztes Dr. Cäſar Hirſch, geboren am 19. November 1885 in Cannſtatt, zuletzt wohnhaft in Stuttgart, vorbehaltlich ſpäterer Einziehung zugunſten des Landes Württemberg, beſchlagnahmt. Hirſch iſt im März letzten Jahres in das Ausland geflüchtet. Er verſuchte von der Schweiz aus ſein geſamtes Vermögen in das Ausland zu ſchaffen. Dies gelang ihm jedoch nur teilweiſe. Neuerdings betätigt ſich Hirſch im Ausland in überaus hetzeriſcher und ſchädigender Weiſe gegen das nationalſozialiſtiſche Deutſchland.

○ **Halle mit Brennſtofflager niedergebrannt.** In der Nacht brannte in Delmenhorſt die große Halle der Speditionsfirma Timmermann, die erſt vor einigen Jahren mit einem Koſtenaufwand von 30 000 Mark erbaut wurde, vollſtändig nieder. Die Halle enthielt große Brennſtofflager an Benzin und Öl, drei fertige Laſtzüge mit etwa 25 000 Kilogramm Laſtgut und vier Pferde. Da eine Exploſion der anderen folgte, konnte die Feuerwehr nur das Übergreifen des Brandes auf die Nachbarhäuſer verhindern.

○ **Vom Donner — getötet.** In Oſſig im Kreiſe Zeitz fand ein 16jähriger junger Mann während eines Gewitters auf ungewöhnliche Weiſe den Tod. Auf dem Heimweg vom Futterholen erlitt er bei einem heftigen Donnerkrach einen Herzſchlag.

⊙ **Banküberfälle in Spanien.** In der in der Nähe von Barcelona gelegenen Ortſchaft Mataro wurde eine Bankfiliale von acht Bewaffneten, die in zwei von ihnen geſtohlenen Autodroſchken vorgefahren waren, überfallen. Die Aufforderung der Banditen, die Hände hochzuhalten, beantwortete das Bankperſonal mit Schüſſen. Die Räuber feuerten darauf auch ihrerſeits und verletzten den Bankdirektor ſchwer. Daraufhin flüchteten ſie. Auf ihrer Flucht kam es zu einer Schießerei mit Gendarmen, die mehrere der Räuber feſtnahmen. — In Andorra wurde die Staatsbank von Bewaffneten ausgeraubt.

⊙ **Weltrekord im Fallſchirmabſprung.** Der ruſſiſche Flieger Nikolai Endokinow hat einen neuen Weltrekord im Fallſchirmabſprung aufgeſtellt. Er ſprang in 7900 Meter Höhe ab. Er öffnete ſeinen Fallſchirm erſt 200 Meter über dem Erdboden. Damit ſchlug er ſeinen eigenen Weltrekord, den er im Auguſt 1933 mit 3640 Meter aufgeſtellt hatte, und auch den vorjährigen Weltrekord des Engländers John Tromum, der aus 5300 Meter Höhe geſprungen war.

⊙ **Weltflug fünf amerikaniſcher Flieger.** Fünf amerikaniſche Flieger traten einen Flug um die Welt an und ſtiegen mit ihrem Sikorſky-Waſſerflugzeug zur erſten Etappe nach New York auf. Beim Start ſaß Oberleutnant William Alexander am Steuer; die übrigen Mitglieder ſind Oberleutnant John Peman, Major William Brooks, Hauptmann Arthur Finch und John Fitkalo. Der Flug wird von New York nach den Bermudas fortgeſetzt. Als Landeplätze ſind bis jetzt noch die Azoren, Paris, Berlin und Moskau vorgeſehen.

Furchtbare Panik bei Tribüneneinſturz.

Über hundert Verletzte.

Während des Konzerts einer 700 Mann ſtarken Militärkapelle, die nach ihrer Rückkehr von einem Auslandsgaſtſpiel in Czernowitz (Galizien) auftrat, ſtürzte plötzlich eine vollbeſetzte Zuſchauertribüne ein. Etwa 100 Perſonen wurden verletzt, 25 Perſonen mußten ſofort mit ſehr ſchweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden. Der Unfall rief eine unbeſchreibliche Panik hervor.

Kurze politiſche Nachrichten.

Reichskanzler Adolf Hitler hat dem Herzog Carl Eduard von Sachſen-Coburg und Gotha in einem Telegramm herzliche Glück- und Segenswünſche zur Vollendung des fünfzigſten Lebensjahres überſandt.

*

Der Führer der Reichsſchaft der Studierenden, Dr.-Ing. Staebel, ſowie der kommiſſariſche Führer der Deutſchen Studentenſchaft, Dipl.-Ing Zaeringer, ſind von ihren Ämtern zurückgetreten. Der Reichsminiſter für Wiſſenſchaft hat cand. rer. pol. et hist. Andreas Feickert zum Reichsſchaftsführer ernannt. Andreas Feickert übernimmt zugleich das Amt des Führers der Deutſchen Studentenſchaft.

*

Zur Behebung von Zweifeln wird darauf hingewieſen, daß Tarifordnungen erſt rechtswirkſam werden, wenn ſie im Reichsarbeitsblatt bekanntgemacht worden ſind. Dieſe rechtsbegründende Bedeutung der Bekanntmachung im Reichsarbeitsblatt kann durch irgendwelche Veröffentlichung in Zeitungen oder Mitteilungsblättern nicht erſetzt werden.

Krefeld. Im Krefelder Schwurgerichtsſaal wurden vom Strafſenat des Oberlandesgerichts Hamm (Weſtf.) 49 Angehörige der ehemaligen KPD zu Gefängnisſtrafen von ein bis zwei Jahren verurteilt. Drei Angeklagte wurden in eine Zuchthausſtrafe von je zwei Jahren genommen. Die Verurteilung erfolgte wegen Vorbereitung zum Landesverrat und wegen Anfertigung und Verbreitung verbotener Druckſchriften.

Wer will der erſte ſein?

Ja — wer wird der erſte ſein, dem es gelingt, die Löſung des

Rätsel von Torsten

dieſes fabelhaft ſpannenden Kriminalromans, zu finden? Wir ſind geſpannt darauf, wiſſen wir doch, wie eifrig, wie begeiſtert gerade unſere Bezieher die Romane in unſerer Zeitung verfolgen. Auch die Männer werden ſich diesmal mit beſonders großem Intereſſe an dieſem „Rätſel“ — dem Rätſel des Schloſſes Torſten — beteiligen. Verpaſſen Sie den Anfang in der morgigen Ausgabe nicht!

Die Schriftleitung.

Ein Nonnenkloſter bei Syrakus niedergebrannt.

Rom. Bei einem nächtlichen Brand wurde das Kloſter Salvatore in Noto bei Syrakus, ein bekanntes hiſtoriſches Gebäude, zum größten Teil ein Raub der Flammen. Unter den Nonnen des Kloſters entſtand eine furchtbare Panik. Bei den Bemühungen, ſie zu retten, ſtürzte ein Teil des Daches ein und verletzte drei Perſonen, darunter eine ſchwer.

Rieſenfeuer in einer Fabrik.

Über eine Million Mark Schaden.

In dem im Gottleubatal gelegenen Zweigwerk der Oſthushenrichwerke in Heidenau, in dem in erſter Linie Pappen hergeſtellt werden, brach ein Brand aus, der mit raſender Schnelligkeit um ſich griff und ſich in kurzer Zeit auf die ganze Fabrik ausbreitete. Außer den Feuerwehren von Heidenau und Pirna wurden auch die Fabrikwehren der ganzen Umgebung ſowie Abteilungen des Freiwilligen Arbeitsdienſtes an die Brandſtelle gerufen und bei den Löſcharbeiten eingeſetzt.

In der zweiten Nachmittagsſtunde waren ſämtliche Fabrikgebäude bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Die in der Nähe ſtehenden Baulichkeiten konnten vor einem Übergreifen des Feuers bewahrt werden. Dagegen iſt das die Fabrik umgebende Wald- und Buſchgelände in Mitleidenſchaft gezogen worden. Außer den Gebäuden wurden große Holzvorräte, die ſich auf Tauſende von Kubikmetern beziffern, vernichtet. Der Schaden dürfte ſich auf rund eine Million Mark belaufen.

Das Werk beſchäftigt etwa 130 Arbeiter. Man vermutet, daß das Feuer durch Selbſtentzündung entſtanden iſt. Die übrigen Werke des Unternehmens erleiden durch den Brand keine Beeinträchtigung.

Drei Bergleute tödlich verunglück

Durch giftige Gaſe umgekommen.

Wie der Betriebsführer der Gewerkſchaft Marie ſtein bei Schaftlach meldet, verunglückten geſtern na mittag drei Bergleute tödlich. Der Unfall ereignete in einem ſenkrechten Aufbruch in etwa 30 Meter Hö durch plötzlichen Ausbruch von Gaſen.

Als die zwei an der Unfallſtelle beſchäftigten Le zur üblichen Pauſe nicht heruntergeſtie waren, ſtieg ein dritter Bergmann in den A bruch hinauf, um nach dem Rechten zu ſehen. In eini Metern Höhe wurde er bewußtlos und ſtürzte leicht v letzt ab. Daraufhin ſtieg ein weiterer Kamerad hoch

und kehrte nicht mehr zurück.

Die in der Nähe beſchäftigten Leute alarmierten Rettungsmannſchaft, der es nach ſtundenlanger mü voller Arbeit gelungen iſt, die verunglückten drei Be leute, bei denen Wiederbelebungsverſuche erfolglos wa zu bergen. Bei den überaus ſchwierigen Rettung arbeiten — das Unglück ereignete ſich auf der 600-Me Sohle — erlitten ein Rettungsmann eine ſchwere u mehrere Rettungsmänner leichte Gasvergiftung

Eine Mutter ſchreibt der NSV.

Das iſt echter Sozialismus der Tat.

NSK. Die NSV. will Freude bereiten, daß ſie es zeigt aus der Unzahl der täglich eingehenden Schrei der Brief einer Mutter, in dem es heißt:

„Wenn ich dieſe Zeilen der Öffentlichkeit übergebe, bekunde ich damit ein großes Herzensbedürfnis, der N Volkswohlfahrt den tiefgefühlteſten Dank dafür aus ſprechen, daß ſie mir und ſieben anderen Müttern koſtenloſen, faſt vierwöchentlichen Aufentha in dem paradieſiſch gelegenen Sana rium ermöglichte. Die Zeit wird unvergeßlich Autos fuhren uns ins Sanatorium. Hier nahm man in eine gründliche Kur.

Beſtrahlungen, Bäder, Liegezeiten, Turnübun waren laufend angeordnet. Die Verpflegung glänzend. An einem Sonntag gab es als Hauptge ſogar gebackene Hähnchen, Obſt, Kuchen mit Schlagſa Süßſpeiſen waren der gewöhnliche Nachtiſch. Es wu im Speiſeſaal an gemeinſamer Tafel geſpeiſt. Die handlung durch den Chefarzt und die Schweſtern über alles Lob erhaben. Ein wundervoller Park die den Erholungsſpaziergängen und den Liegekuren. ſchied mit lebhaften Dankgefühlen für die erhalte Wohltaten. Unſere Verſchickung war echter „ zialismus der Tat“ im Sinne unſer großen Führers.“

Deutſcher Volksgenoſſe, willſt du, daß noch weite Tauſenden von deutſchen Frauen und Müttern Feri freude bereitet wird? Willſt auch du mithelfen an Schaffung einer wahren Volksgemeinſchaft im Si unſeres Führers Adolf Hitler? Willſt du?

Dann werde Mitglied der NS.-Volkswohlfahrt!

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 21. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 33
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher M genfunk: Landwirtſchaftliche Veranſtaltungen. ★ 6.00 Hambu Morgengymnaſtik. ★ 6.15: Zeitangabe, Wetterdienſt. ★ 6 Von Königsberg: Morgenmuſik. — In der Pauſe: 7.00 Ha burg: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ★ 7.10: Königsberg: Fortſetzung der Muſik. ★ 8.00 Hamburg: We dienſt, Hausfrauenfunk: Was kochen wir in der nächſten Wo ★ 10.00: Funkwerbung und Schallplattenmuſik ★ 10.50: Na richtendienſt. ★ 11.00 Hamburg: Von gefiederten Säng (Schallplatten). ★ 11.30: Von Königsberg: Muſik am Mitt Kapelle der 36. SS.-Standarte. — In der Pauſe: 12.00 Ha burg: Markt und Küche. ★ 12.05: Zeitangabe, Wetterdi Meldungen für die Binnenſchiffahrt. ★ 12.15: Von Königsbe Fortſetzung der Muſik am Mittag. ★ 13.00: Börſenfunk 13.15: Wetterdienſt. ★ 13.20 Hamburg: Muſikaliſche Kurzw ★ 14.15: Nachrichtendienſt. ★ 14.30 Hamburg: Somm liche Muſik (Schallplatten). ★ 15.00 Hamburg: Aus Rundfunkbewegung. ★ 15.10: Börſenfunk. ★ 15.40: Sch fahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. ★ 16.00 Hambu Muſik am Nachmittag. Das Orcheſter des Reichsſend Hamburg. ★ 17.00 Hamburg: Alte Tänze in neuer arbeitung. Leitung: Gerh. Maaß. ★ 17.30 Hamburg: Wilhe von Scholz zum 60. Geburtstag am 15. Juli. ★ 18.00 Ha burg: Inſtrumentalkabarett (Schallplatten). ★ 18.35 Hambu Die Viertelſtunde des Reichsheeres. ★ 18.55: Wetterdienſt. 19.00 Bremen: Klaviermuſik von Schumann und Schubert. 19.30 Bremen: Plattdütſch Snack un Sang. ★ 20.00: E Abendmeldungen. ★ 20.10: Von Stuttgart: Wiener Bild bogen. Acht Bilder aus Wiens deutſcher Vergangenheit. Robert Hohlbaum ★ 22.20: Nachrichtendienſt ★ 22.40 Ha burg: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ★ 23.00: Von Bresla Tanz und Unterhaltungsmuſik.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 22. Juli:
9.30 Uhr: Gottesdienst
Konfirmandenlehre (Knaben)

Erbhöferolle

Eine Abschrift des gerichtlichen Verzeichnisses der in der Gemeinde Bad Bramstedt gelegenen Höfe, deren Eintragung in die Erbhöferolle in Aussicht genommen ist, ist eingegangen. Das Verzeichnis liegt zu jedermanns Einsicht im Rathaus, Zimmer Nr. 6, aus. Diejenigen Eigentümer, deren Höfe in das gerichtliche Verzeichnis zu Unrecht nicht eingetragen worden sind, werden darauf hingewiesen, daß sie binnen 2 Wochen nach Beendigung des Aushangs an der Gerichtstafel — bis zum 19. 8. 1934 — beim Anerbengericht Einspruch erheben können.

Bad Bramstedt, den 9. Juli 1934.
Der Bürgermeister
I. V. Schlichting.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Schützen- und Volksfest

am Sonntag, d.
22. Juli 1934

12.30 Uhr: Platzkonzert auf dem Marktplatz.
13.45 Uhr: Ausmarch nach dem Rolandplatz.

Preis- und Wett-Schießen Vorführung einer Gruppe des SS.-Reitersturms - Handballspiele - Vorführungen der Turnerinnen - Konzert - Tanz für Kinder - Volksbelustigungen aller Art für Kinder und Erwachsene - Jahrmarkts-Trubel -

Ab 6 Uhr abends:
Fest-Ball
im großen Zelt -
Laternenpolonaise

Eintritt zum Festplatz: 30 Pfg. einschließlich Sportgroschen. Kinder zahlen 10 Pfg. Eintritt.

Sonntag, 29. Juli,
ab 2 Uhr nachm.:
Fortsetzung des Schießens
Von 6 bis 7 Uhr abends: Königs-Schiessen.

Herzlich Willkommen zu den Deutschen Kampfspielen
Nürnberg 1934 vom 23.-29. Juli

Eine gute
Milchziege
zu verkaufen
Altonaerstraße 36.

Torf-Streu
Torf-Mull
hält stets vorrätig
Hans Dehn.

Kur-Lichtspiele
Ab Freitag—Sonnta
abends 8.30 Uhr:
Frühlings-Märchen
Die große Carl Frölich-Operette:
Verlieb' Dich nicht in Sizilien . . . !
mit Cläre Fuchs, Maris Wetra, Ida Wüst, Livio Pavanelli, H. v. Meyerinck u. a. m.
Dazu
das tönende Beiprogram
Wochenschau
Es ladet frdl. ein
H. Greve

Sonnabend und Sonntagmorgen
frische
Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Anzeigen sind der beste Weg zum Erfo

dlich verunglückt
e umgekommen.
er Gewerkſchaft Marie
verunglückten geſtern na
. Der Unfall ereignete
h in etwa 30 Meter H
n Gaſen.
fallſtelle beſchäftigten Le
t heruntergeſtieg
Bergmann in den A
echten zu ſehen. In einig
ßtlos und ſtürzte leicht v
weiterer Kamerad hoch
t mehr zurück.
en Leute alarmierten
nach ſtundenlanger mü
ie verunglückten drei Be
ngsverſuche erfolglos wa
raus ſchwierigen Rettun
nete ſich auf der 600-Met
ngsmann eine ſchwere
hte Gasvergiftung

reibt der NSV.
alismus der Tat.
ude bereiten, daß ſie es
glich eingehenden Schrei
em es heißt:
er Öffentlichkeit übergebe
Herzensbedürfnis, der N
hlteſten Dank dafür aus
ieben anderen Müttern
entlichen Aufentha
gelegenen Sana
eit wird unvergeßlich
orium. Hier nahm man
Liegezeiten, Turnübun
Die Verpflegung
ag gab es als Hauptg
oſt, Kuchen mit Schlaga
nliche Nachtiſch. Es wu
ner Tafel geſpeiſt. Die
t und die Schweſtern
n wundervoller Park die
und den Liegekuren.
fühlen für die erhalt
ckung war echter „
im Sinne unſer
willſt du, daß noch weit
rauen und Müttern Fer
t auch du mithelfen an
olksgemeinſchaft im Si
r? Willſt du?
er NS.-Volkswohlfahrt!

r Hamburg.
, 21. Juli.
: Wellenlänge 33
Flensburg, Hanno
Wellenlänge 225
enſt, Landwirtſchaftlicher
anſtaltungen. ✱ 6.00 Hambu
tangabe, Wetterdienſt. ✱ 6
— In der Pauſe: 7.00 Ha
Nachrichtendienſt. ✱ 7.10:
uſik. ✱ 8.00 Hamburg: We
hen wir in der nächſten Wo
allplattenmuſik ✱ 10.50: N
rg: Von gefiederten Säng
Königsberg: Muſik am Mit
— In der Pauſe: 12.00 Ha
2.05: Zeitangabe, Wetterdi
ahrt. ✱ 12.15: Von Königsbe
ttag. ✱ 13.00: Börſenfunk
mburg: Muſikaliſche Kurzw
14.30 Hamburg: Somm
15.00 Hamburg: Aus
Börſenfunk. ✱ 15.40: Sch
eldungen. ✱ 16.00 Hambu
Orcheſter des Reichsſend
: Alte Tänze in neuer
iß. ✱ 17.30 Hamburg: Wilhe
g am 15. Juli. ✱ 18.00 Ha
hallplatten). ✱ 18.35 Hambu
eres. ✱ 18.55: Wetterdienſt.
n Schumann und Schubert
ack un Sang. ✱ 20.00: Er
on Stuttgart: Wiener Bild
deutſcher Vergangenheit.
achrichtendienſt ✱ 22.40 Ha
piel. ✱ 23.00: Von Bresla

Kur-Lichtspiele
Ab Freitag—Sonnta
abends 8.30 Uhr:
Frühlings-
Märchen
Die große Carl Frölich-
Operette:
Verlieb' Dich nicht in
Sizilien . . . !
mit Cläre Fuchs, Maris We-
tra, Ida Wüst, Livio Pa-
vanelli, H. v. Meyerinck
u. a. m.
Dazu
das tönende Beiprogramm
Wochenschau
Es ladet frdl. ein
H. Greve

este Weg zum Erfol

Der Reichsbiſchof beim Kanzler.

Das ſtetige Vorwärtsſchreiten des großen Evangeliſchen Einigungswerkes.

Reichsbiſchof Ludwig Müller wurde am Mittwoch vom Führer empfangen. Der Reichsbiſchof ſchilderte die Lage in der evangeliſchen Kirche und berichtete über das fortſchreitende kirchliche Einigungswerk.

In Begleitung des Reichsbiſchofs befand ſich der Rechtswalter der Evangeliſchen Kirche, Auguſt Jäger. Von den 28 zerſplitterten Landeskirchen, die in Deutſchland zur Zeit der Machtübernahme waren, ſind bisher bereits 22 in der Evangeliſchen Reichskirche aufgegangen. Bei drei weiteren Kirchen iſt die Eingliederung in vollem Gange, während nur ein Reſt von drei Kirchen verbleibt, bei denen die Schwierigkeiten noch nicht als überwunden angeſehen werden können. Das ſtete Vorwärtsſchreiten des großen evangeliſchen Einigungswerkes wird, wie der Reichsbiſchof auf eindrucksvolle Weiſe belegen konnte, gerade von den breiten Maſſen des Kirchenvolkes getragen, deren freudiges Bekenntnis zur deutſchen Einheit auch auf kirchlichem Gebiete die mannigfaltigen Schwierigkeiten der Entwicklung überwinden hilft.

Reichskanzler Adolf Hitler erklärte ſeine Befriedigung mit dem Fortſchritt des Einigungswerkes und der zeitgemäßen Neuordnung, zumal hiermit die zunehmende Befriedung des kirchlichen Lebens marſchiere.

Seltſames Geſchehnis in Scapa Flow.

Schlachtſchiff „Bayern" vom Meeresgrund emporgeſtiegen.

Ein ſeltſames Geſchehnis wird aus Scapa Flow gemeldet. Dort finden augenblicklich Bergungsarbeiten an dem früheren deutſchen Schlachtſchiff „Bayern" ſtatt, eines der Schiffe, das dort im Jahre 1919 von ſeiner Mannſchaft verſenkt wurde. Die „Bayern" erhob ſich plötzlich zum größten Erſtaunen der Bergungsarbeiter vom Grunde der See, ſtieg etwa 120 Fuß bis zur Oberfläche, ſchwamm etwa eine halbe Stunde und ſank dann wieder auf den Grund.

Weiße Wadenſtrümpfe „ſtaatsgefährlich"

Die Dollfuß-Schergen bekommen neue „Arbeit".

In Wiener journaliſtiſchen Kreiſen verlautet mit großer Beſtimmtheit, daß die Polizei an ſämtliche amtliche Stellen die Weiſung erteilt hat, alle Perſonen, die zu der landesüblichen, im Sommer viel getragenen Tiroler Kleidung kurze weiße Wadenſtrümpfe tragen, unverzüglich zu verhaften, ſie zu durchſuchen und Hausſuchungen bei ihnen vorzunehmen. Die Anweiſung der Polizei ſoll darauf zurückgehen, daß die weißen Wadenſtrümpfe in den nationalſozialiſtiſchen Verbänden, beſonders in den Jugendgruppen in einem derartigen Ausmaß üblich ſeien, daß das Tragen von weißen Wadenſtrümpfen als ein „Parteiabzeichen" angeſehen werden könne. Es ſollen auf Grund dieſer Anweiſung bereits jetzt ſchon zahlreiche Perſonen verhaftet worden ſein.

Rooſevelt appelliert an die Vernunft.

Eingreifen des Präſidenten im Generalſtreik.

Der amerikaniſche Präſident Rooſevelt hat zum erſtenmal im Generalſtreik eingegriffen. Das Eingreifen beſteht in einem Telegramm an den weiblichen Arbeitsminiſter der Vereinigten Staaten, Frau Perkins. Das Telegramm lautet: „Sie können verkünden, daß ich Ihnen und der Öffentlichkeit mein Vertrauen darauf ausgeſprochen habe, daß der geſunde Menſchenverſtand und Ordnung auf beiden Seiten der Kontroverſen vorherrſchen werden. Ich habe auch volles Vertrauen, daß das Arbeitsſchlichtungsamt in San Franzisko und deſſen Mitarbeiter zu einer vernünftigen Löſung der Kontroverſen gelangen werden." Das Telegramm bedeutet nicht nur eine volle Deckung für den Arbeitsminiſter, ſondern auch eine ſehr ſtarke moraliſche Unterſtützung des von der Regierung eingeſetzten Schlichtungsausſchuſſes.

Die kommuniſtiſche Wühlarbeit in USA.

Aufdeckung weitgehender Streikpläne in San Franzisko.

Der Generalſtreik in San Franzisko geht in einem allgemeinen Durcheinander ſeinem Ende entgegen. Von allen Seiten wird der Zuſammenbruch der Streikbewegung beſtätigt, ein Ergebnis, das hauptſächlich auf den energiſchen Selbſtſchutz der Bevölkerung zurückzuführen iſt, durch den die Nahrungsmittelzufuhr mit Waffengewalt geſichert wurde. Einige Zuſammenſtöße, die ſich in Seattle und Spokane ereigneten, ſind hauptſächlich auf kommuniſtiſche Anſtiftung zurückzuführen.

Das bei den in den letzten Tagen verhafteten Streikführern beſchlagnahmte Material ergibt, daß die Kommuniſten bereits ſeit Jahresfriſt einen allgemeinen Streik in ſämtlichen Hafenſtädten der Vereinigten Staaten planten. Als Ergebnis der Aufdeckung dieſer Pläne werden Maſſenverſchickungen erwartet.

Nationalſozialiſtiſcher öſterreichiſcher Journaliſt bei Autounfall getötet.

Bei dem Verſuch, einen anderen Kraftwagen zu überholen, fuhr in Wien auf der Straße nach Grinzing ein däniſcher Staatsangehöriger mit ſeinem Kraftwagen in einen Straßenbahnwagen hinein.

Von den Inſaſſen des däniſchen Kraftwagens wurde der bekannte nationalſozialiſtiſche öſterreichiſche Journaliſt Dr. Smetana getötet. Drei Inſaſſen wurden ſchwer verletzt. Auch der Führer des Straßenbahnwagens trug ſchwere Verletzungen davon. Der Wagen, den der Däne überholen wollte, wurde von dem früheren König von Spanien, Alfons, gelenkt. In der Begleitung Alfons' befanden ſich ſeine Kinder Infant Don Juan und Prinzeſſin Marie Chriſtine. Der Wagen des früheren ſpaniſchen Königs wurde leicht beſchädigt.

Blick in den Sport.

Kampfſpiele und 2000-Kilometer-Fahrt.

Sportvorſchau auf den Sonntag.

Zwei Rieſenveranſtaltungen beherrſchen diesmal das ſportliche Wochenendprogramm, die IV. Deutſchen Kampfſpiele in Nürnberg und die 2000-Kilometer-Fahrt durch Deutſchland. Die Kampfſpiele ſtellen genau das gleiche dar wie die Olympiſchen Spiele, nur mit dem Unterſchied, daß ſie rein national ſind, während die Olympiaden für alle Völker der Erde offen ſind. Rund 7000 Sportler ſtehen eine Woche lang im Mittelpunkt des Intereſſes Deutſchlands. In nicht weniger als 24 Sportarten wird um die Kampfſpielplakette gerungen, und den Beginn machen am Sonnabend bzw Sonntag die Radfahrer, Ruderer, Waſſerballſpieler und Fechter. Die Bahnmeiſterſchaften der Radfahrer finden in Halle ſtatt, und auch die Ruderer ſind nicht in Nürnberg, ſondern in Mainz.

Die 2000-Kilometer-Fahrt durch Deutſchland, die in Wirklichkeit übrigens über faſt 2200 Kilometer führt, findet bereits das zweite Mal ſtatt. Sie hat die Veranſtaltung des Vorjahres bei weitem übertrumpft und bricht alle bisher dageweſenen Rekorde in dieſer Beziehung. Über 1700 Fahrzeuge mit über 2000 Teilnehmern gehen am Sonnabend in Baden-Baden und Leipzig auf die Strecke, und erſt ſpät am Sonntagabend werden die letzten wieder in Baden-Baden eingetroffen ſein.

Ein weiteres bedeutendes Ereignis nimmt gleichfalls am Sonntag ſeinen Anfang, der 15. Rhön-Segelflugwettbewerb, der bis zum 5. Auguſt währt und natürlich wieder alle deutſchen Segelflieger von Rang und Namen am Start ſieht; 115 ſind es insgeſamt.

Die Leichtathletik, die im Augenblick ganz große Tage hat, bringt erneut einen Start der Amerikaner, diesmal in Frankfurt a. M. Auch in Malmö ſind die amerikaniſchen Farben in einem internationalen Treffen vertreten.

Im Tennis intereſſiert vor allem das Interzonenfinale zwiſchen dem Gewinner der Europazone, Auſtralien, und dem Sieger der Amerikazone, USA. Das in Wimbledon vor ſich gehende Spiel dürfte mit einem Siege der Amerikaner enden, die ſo gegen die Pokalverteidiger, die Engländer, kämen. Obwohl der Wettbewerb dieſes Jahres noch gar nicht einmal beendet iſt, beginnt in Warſchau bereits der des kommenden Jahres mit dem Spiel Polen—Belgien.

Im Waſſerſport ſind erwähnenswert die Regatten in Schwerin und auf dem Starnberger See (Deutſche Kanu-Langſtreckenmeiſterſchaften),

im Pferdeſport die Rennen in Hoppegarten, Düſſeldorf, Zoppot, Gelſenkirchen, Maiſons Laffitte, Clairefontaine und Altona-Bahrenfeld.

Glückauf für Nürnberg!

Aufruf des Reichsſportführers von Tſchammer und Oſten.

Die deutſche Turn- und Sportbewegung iſt nicht mehr das, was ſie vor der Revolution war, wir ſind im Reichsbund für Leibesübungen eine Bewegung geworden, die mit ihrem Organiſationsaufbau und den Millionen von Menſchen, die in ihr arbeiten, im Staate ſteht, für ihn arbeitet, und ihm alles zu geben ſich bemüht, was er von den Leibesübungen in Deutſchland erwartet. Wir ſind keine Führer, die uneinheitlich oder ſogar gegeneinander arbeiten, ſondern wir ſehen in der Führerſchaft einzig und allein ein Ganzes. Unſere Verbände und Vereine ſtören ſich nicht, ſondern erſtreben Zuſammenarbeit und Zuſammengehen. **Verbände und Vereine ſind heute im Reichsbund für Leibesübungen zuſammengeſchweißt, auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden, gleich, welchen Sport ſie treiben.**

Die Deutſchen Kampfſpiele ſind der Ausdruck dieſer Geſchloſſenheit, ſie zeigen das Ziel auf, dem wir entgegenſtreben, ſie weiſen den Weg, den wir marſchieren. Vorwärts und aufwärts müſſen wir deutſchen Turner und Sportler. Mit dem uns eigenen grenzenloſen Optimismus werden wir die Geſchicke unſeres Turn- und Sportlebens, dem wir uns freiwillig gewidmet haben und dem wir freiwillig dienen, über die Deutſchen Kampfſpiele hinaus auch in Zukunft zu meiſtern uns bemühen. Nicht nur dem deutſchen Volk, ſondern auch den fremden Nationen werden wir beweiſen, wie innig wir verbunden ſind mit der Staatsautorität als der uns betreuenden Stelle und wie ſtark dieſe wiederum uns ſchützt und unterſtützt, weil ſie weiß, welch ein Wertfaktor die Leibesübungen im Leben eines Volkes wie auch im Leben der Völker untereinander darſtellen. Im Reichsbund für Leibesübungen vollzieht ſich die Sammlung aller Kräfte, die in der Turn- und Sportbewegung Deutſchlands arbeiten. Möge Nürnberg der nationalſozialiſtiſchen Turn- und Sportbewegung und dem Reichsbund für Leibesübungen das für die Zukunft ſchenken, was ich von den Kampfſpielen erwarte:

Glückhaften Auftrieb und erfolgreichen Dienſt an Volk und Vaterland!

Weinkötz ſpringt Rekord.

Einen deutſchen Hochſprungrekord gab es beim Amerikanerſportfeſt in Düſſeldorf. Weinkötz-Köln ſchaffte die Höhe von 1,975 Meter und übertraf damit die alte Höchſtleiſtung von Bornhöfft-Limbach von 1,94 Meter. Der Amerikaner Spitz kam nur auf 1,95 Meter und Bodoſi-Ungarn wurde mit 1,90 Meter Dritter. Lyman-USA. wurde Doppelſieger im Diskuswerfen mit 45,94 Meter und im Kugelſtoßen mit 15,36 Meter, während hier Sievert-Hamburg mit Plätzen vorliebnehmen mußte. Die Amerikaner ſiegten außerdem über 1500 Meter durch Venzke in 3:59,8 und durch Fuqua über 400 Meter in 49,6. Über 100 Meter waren Sir-Ungarn nicht am Start und Borchmeyer nicht auf dem Poſten. Sieger wurde Heithoff-Krefeld in 10,8 vor den in totem Rennen einkommenden Buthepieper und Draper-USA. in je 11 Sek. Die 4×100-Meter-Staffel gewann Preußen-Krefeld in 42,4 vor BTE.-Budapeſt in 42,8 und der Reichsſtaffel in 42,9. Von den übrigen Ergebniſſen wäre nur noch der 800-Meter-Lauf von Deſſecker-Stuttgart in 1:56,8 zu erwähnen.

„Streik" der Tour-de-France-Fahrer.

Die Tour-de-France-Fahrer traten auf der 14. Etappe von Montpellier nach Perpignan ſozuſagen in den Streik und betrachteten dieſe Etappe als reine Spazierfahrt und Proteſtfahrt gegen die Starts in der Mittagshitze. Sie amüſierten ſich den ganzen Weg über durch allerlei Späße und trafen geſchloſſen in Stärke von 40 Mann am Ziel ein. Die Rennleitung ließ in Perpignan ein Rundenzeitfahren austragen und drohte außerdem den angeſetzten Ruhetag aufzuheben. In der Geſamtwertung hat ſich nichts verändert.

Liebe in Schnupfenbrunn.

Humoriſtiſcher Roman von Gabriele von Sazenhofen.

41. Fortſetzung.

Aber Hans hatte nur ſeine ſtarken, braunen Hände über die ihren gelegt, feſt um die Schüſſel, und ſie hätten den Griesbrei noch endlos ſo ſelbſtvergeſſen, ſturzſicher zwiſchen ſich gehalten, hätte nicht Otti noch einmal den vorſichtigen Verſuch gemacht, ſie zu wecken.

„Aber gebt doch wenigſtens die Schüſſel her!" Sie war beinahe mütterlich ſtolz und kam ſich rieſig beteiligt vor an dieſem Glück.

Gert verbarg mühſam ein Lächeln. Man kannte ſo etwas aus eigener Erfahrung. Er faltete ſeinen Katalog zuſammen und half Otti die Lampe heben, um das Tiſchtuch aufzulegen. „Das iſt ein äußerſt bekömmliches Gericht. Es duftet förmlich nach ... Kinderſtube."

„Aber ... es iſt wirklich nicht ſchlecht und kann uns beſtimmt nicht ſchaden," verſicherte Otti, im Zweifel, wie das gemeint war.

„Komm Mädi ... Hans, gib die Teller her. Sie weiß ſchon alles ..." flüſterte ſie ihm zu, „ſie liebt Dich weiter ..." und verſtreute dabei etwas Zimt mit Zucker auf ſeinen Aermel.

Die Vier, vom Lichtkreis der alten Petroleumlampe warm beſchienen, begannen zu löffeln und die harmloſe Milchſpeiſe wurde im Kreuzfeuer ſehnend heißer Augen zu einem ſpannenden kleinen Souper.

Später ging aus unerklärlichen Gründen die kleine Lampe plötzlich aus, obwohl Gert doch nur ganz ſachlich ihr echtes Biedermeier lobend näher feſtſtellte.

Der Zylinder blieb zu heiß, um ihn anzurühren. Man war daher gezwungen, in tiefſter Dunkelheit Abſchied zu nehmen.

*

„Maridl! Wieviel Uhr iſt es denn jetzt?" frug Otti nervös.

Vor halb Zehn konnte ſie doch nicht gut ſchon hinübergehen. Aber ... wenn man es nur endlich überſtanden hätte! Sie war der Frau Margit doch eigentlich ziemlich fremd geblieben.

Otti rührte ſich fieberhaft aufgeregt, mit ſtarkem Geklapper, in einem Waſſerglas zwei Pulver an und ſchüttete ſie ſchnell hinunter. „Wwwwwa ... die waren richtig; noch zehn Minuten wart ich ... dann geh ich."

*

In der Halle war niemand zu ſehen.

Otti ſtieg tapfer hinauf in den oberen Stock. „Es gibt doch ſchreckliche Momente im menſchlichen Leben," mußte ſie denken.

Da faßten ſie von rückwärts zwei warme Hände. Mädi.

„Da iſt die Tür ... geh ruhig hinein, ins Schlafzimmer."

Aber Otti griff jetzt doch beinahe verzweifelt feſt nach ihrem Arm. „Wie ſoll ich es denn einleiten? wie denn?"

„Gar nicht. Geh nur!" Sie öffnete die Türe und gab Otti einen kleinen Schubs.

Frau Margit kam ihr durchs Zimmer ſchon entgegen.

„Frau Finanzrat ... ich ... komme ... heute ... in einer ..." ſagte Otti ſchüchtern und nahm ſich einen Anlauf. Aber ... es kam nicht dazu.

„No ... Kinderl ... bin ich nicht Cerberus! Haben Sie keine Furcht. Weiß ich ſchon."

Auf dieſen unvorhergeſehenen lieben Empfang verlor Otti, nach der Spannung der letzten Tage und Stunden plötzlich ganz ihre Haltung. Da zog Frau Margit das weinende Kind auf ihren Schoß. An der üppigen Wärme dieſes mütterlichen Herzens gings bald vorüber. Sie fing an zu reden.

„O jeh ..." unterbrach ſie nur einmal ihre Schilderung von der ſtellenloſen Zeit und ihren Sorgen um den Bruder.

„O jeh ... jetzt iſt das abgeriſſen ..." und hielt bedauernd einen kleinen Poſamentenknopf in der Hand von Frau Margits Bluſe, an dem ſie die ganze Zeit wild gedreht hatte.

„Macht nichts." Frau Margit ſchob ihr zärtlich auf der Stirne die Locken hin und her und nickte nur ab und zu teilnahmsvoll.

„Der Hanſi ... der war ja dagegen ... dieſe Scheinehe, das war ... meine Idee."

„No ... war ganz gute Idee, eigentlich." Frau Marg lächelte.

„Ja ... aber länger wärs nicht mehr gegangen. Ma möchte ... nicht immer bloß fingiert ..." Es ſtieß ſi noch manchmal ein innerliches Schluchzen. „man möch einmal ... wi ... wirklich ... auch ..."

Da kam Mädi leiſe dazu.

„No ... iſt ganz verſtändlich ..." ſagte Frau Margi beruhigend, ſtand auf und nahm die beiden rechts und links an ſich. Sie war gerührt und dachte mit einem heißen Dank an die Muttergottes unterm Blechdach. „Seid Ihr aber meine dummen Kinder. Hättet Ih mir gleich geſagt ... hättet Ihr Euch geſpart ganzen Kummer."

„Ja ... ſo blöd ..." gab Otti bereitwillig zu.

„Mama ... wie wird es nur der Papa aufnehmen? Wer wirds ihm ſagen?"

„No ... werd ich mich fürchten!"

„Der Hans ... der Hans will es ja dem Finanzrat ... jetzt ſo auch mitteilen ... wenn er vom Gutshof kommt."

„Wo iſt ... armer Bub? Soll er beſſer noch warten. Nimm ich ſchon alles in die Hand jetzt. Werd ich ſelbſt regeln, mit Julius."

*

Der Finanzrat ging in ſeinem Zimmer auf und ab, richtete ſich hin und wieder ſeinen Zwicker, oder ſchob ſeinen Krawattenknoten feſter an.

„Ich bin geradezu ... paff. Von meinem Willen hängt jetzt alles ab."

„No ... kannſt Du dir denken."

Der Finanzrat wandte ſich mißtrauiſch um nach ſeiner Frau, wie das gemeint iſt. Aber ihr Geſichtsausdruck verriet es nicht.

„Wo iſt der Ingenieur?" frug er gebieteriſch, innerlich befriedigt, daß jetzt ſo und ſoviel Menſchen auf ſein machtvolle Entſcheidung angſtvoll harrten.

„Wird ſchon fort ſein nach Goggenreith ... wege Anſchaffung von Revolver ... will er ſich erſchießen."

„Weſsſsſs? und das läßt Du zu?"

Schluß folgt.

Im Abendlicht.

Der Tag war drückend heiß geweſen. Am Spätnachmittag iſt ein Gewitter niedergegangen; noch tropft der Wald, doch die leuchtenden Farben des Regenbogens, der ſich über dem Spiegel des fernen Bergſees ſpannt, beginnen ſchon wieder zu verblaſſen, klar und rein ſteht die Luft über den Fluren, und nur von weitem grollt das abziehende Wetter noch dumpf herüber. Alle Blüten des Waldes, die roten Kerzen des Fingerhuts, die tiefblauen Becher des Enzians und die roſenfarbenen Glöckchen der eben erblühten Heide ſind ſchwer von funkelnden Waſſerperlen. Dann und wann läuft ein raſcher Windſtoß durch die Kronen der Buchen und ſchüttelt die Tropfen von Äſten und Blättern, das iſt die Stunde, wo das Wild gern die naſſen Dickungen und den Hochwald verläßt und auf die Felder und Wieſen hinaustritt. Denn wie ein altes Jägerwort richtig ſagt: „Im Walde regnet's immer zweimal."

Auf dem Hochſitz in den unteren Zweigen der dreiſtämmigen ſtarken Fichte zwiſchen den Buchen am Waldrand, wo das rotweiße Kleeſtück zwiſchen reifen Roggenkoppeln breit ſich heranſchiebt, ſitzt der Nimrod, den Drilling über den Knien und atmet in tiefen Zügen den kräftigen Erdgeruch, der dem erfriſchten Waldboden nach langer Dürre entſtrömt.

Im Dorf läutet es Abend. Fernes Hundegebell und die gedämpften Stimmen der heimkehrenden Landleute, die heute die Wieſe im Waldgrund gemäht haben, dringen verloren herüber. Unter den Heckenroſen am Feldrain, deren blaßrote Blütenkörbchen ſich den ganzen Sommer hindurch erneuern, lockt ein Rebhahn, den das Peitſchenknallen eines Hütejungen von ſeinem Volk verſprengt hat. Jetzt ſteht er auf und ſtreicht den Schwarzdornbüſchen an der ſteinigen Einöde mitten im Felde zu, in deren feinſandigen Grund ſich die Hühner abends gern einwühlen. Ein Löffelmann hoppelt ohne Eile vorüber, macht auf dem Randweg einen Kegel und verliert ſich im naſſen Klee.

Am Saum des dichten jungen Miſchbeſtandes, der die Buchen waldeinwärts begrenzt, leuchtet, in ſchnellem Wechſel auftauchend und verſchwindend, zwiſchen Farnkraut und lichtgrünem Aufſchlag ein roſtroter Schimmer auf — ohne Haſt hebt die Hand das Glas und läßt es enttäuſcht wieder ſinken: Ein brunftiges Schmalreh zieht lautlos unter den Bäumen näher, naſcht flüchtig von den friſchſprießenden rotvioletten Waldwicken und Riſpengräſern und windet gegen das freie Feld. Nun ſingt es einige Male ſehnſüchtig und wechſelt in kurzen Fluchten über die offene Flur einem andern Waldſtück zu.

Der Hochwald beginnt die erſten langen Schatten zu werfen, doch das Büchſenlicht bleibt wohl noch eine Stunde lang gut. Im feuchten Laub unter der Kanzel raſcheln die Brandmäuſe. Aus der Fichtenſchonung am Wieſenrand kommt Reineke mit wehender Standarte herangeſchnürt. Ein Dorndreherpärchen folgt ihm meldend von Buſch zu Buſch, eine Graudroſſel fällt ein und ſie bleiben zeternd und warnend über dem Räuber, bis er flüchtig wird und im hohen Korn verſchwindet. Wenige Augenblicke — und ſchon wird es in dem dichtſtehenden Roggen lebendig: Ein Geſperr junger Faſanen ſtiebt ſchwirrenden Flugs nach allen Seiten heraus, der alte Hahn ſteigt laut und ängſtlich gockend ſteil in die Höhe, um ſogleich außer Sprungweite wieder einzufallen; dann baumt er auf einer der Randbuchen auf, indes der Rote ſich feldeinwärts zur Mäuſejagd nach einem Kartoffelacker verzieht.

Nun wird es Zeit, der Abend kommt.

Aus den Wieſen am Dorf, die vom Dengeln der Senſen für den abendlichen Futterſchnitt widerhallen, erhebt ſich ſchweren Flugs ein Storch und ſtrebt dem einſamen Gehöft an der Hügellehne zu, auf deſſen Scheunenfirſt ſein Neſt in einem Wagenrad ſteht. Der Jäger folgt ihm mit den Augen — — da, als der Blick weiter über den Höhenrücken ſchweift, zuckt die Waffe in ſeinen Händen. Dort drüben, wo das graue Band der Landſtraße aus den dunklen, ſamtgrünen Weißtannen heraustritt und jenſeits zwiſchen den Feldern ſich verliert, treibt in ſtürmiſcher Fahrt ein ſtarker Bock eine Ricke! Eine Zeitlang geht's in hohen Fluchten in der wogenden Haferbreite hin und her, dann verſchwinden ſie talwärts in den Jungfichten, die ſich bis zur nahen Wieſe herabziehen.

Mit einem Schlag hat das Bild ſich verändert, die Ruhe iſt ſtärkſter Erregung gewichen, Augenblicke höchſter Spannung vergehen. Da huſchen in der Tiefe zwei leuchtendrote Schatten durch das friſchgemähte, feuchte Gras, mit einer langen Flucht iſt der breite Forellenbach zwiſchen den Erlenbüſchen überfallen und ſchon wettert die wilde Jagd den Hang unter den Buchen herauf. Deutlich vernimmt das Ohr das rhythmiſche Klopfen der federnden Läufe auf dem feſten, glatten Waldboden, als wenn eine Reiterpatrouille im Galopp aus der Ferne heranpreſcht. Zwiſchen den Stämmen taucht die flüchtige Ricke auf, dicht hinter ihr der flüchtige Freier — gilt der Schuß? Gut hundert Gänge ſind's.

In dem Geſicht, das ſich an den Gewehrkolben preßt, ſtrafft ſich jeder Zug, gleitend folgt der Lauf dem Weg des Wildes, und als der Bock in hoher Flucht einen lichten Buchenhorſt überfällt, berührt der Finger den Stecher . . .

Im Knall ſtürzt der Bock, überſchlägt ſich, bleibt mit ſchnellenden Läufen liegen, wird wieder hoch, ſchwankt und taumelt, bricht von neuem nieder, kommt nochmals auf die Läufe und verſchwindet in ſchwerem Sturz in dem Abzugsgraben der Dickung. Noch ehe die leichte Pulverwolke zerronnen iſt, gleitet der Weidmann über die Leiterſproſſen zur Erde. Nicht ohne Bewegung ſteht er vor dem Verendeten, dem ſeit Jahr und Tag ſeine Wege und Wünſche galten, der dem Unverdroſſenen jetzt aber auch reichlich lohnt. Die „helle Roten", die aus Einſchuß und Äſer hervortropft, färbt auch die lichtgrünen Triebe des friſchen Fichtenbruchs. Noch bleibt die blutige Arbeit des Aufbrechens, dann geht es heimwärts durch den ſinkenden Abend, in den die Sommernacht ihre erſten grauen Schleier webt.

Hubertus.

Problem, problematiſch, Problematik.

Vom Deutſchen Sprachverein wird uns geſchrieben: Für das von dem griechiſchen probollein (vorwerfen) ſtammende Wort Problem gibt es eine ganze Reihe guter deutſcher Ausdrücke: Vorwurf, Frage, Aufgabe, Rätſel, Knoten u. a. Die Franzoſen haben das Wort Problem zwar auch, aber ſie empfinden es gar nicht als unfranzöſiſch. Jeder Deutſche jedoch muß das Wort Problem als undeutſch empfinden, wenn er dabei überhaupt etwas fühlt. Das Wort iſt eine hohle Nuß und klingt ihm nur gewichtiger, weil er damit den Mund ſo recht voll nehmen kann. Ob er verſtanden wird, das iſt eine andere Frage oder ein „neues Problem". Jetzt begegnet einem das Wort auf Schritt und Tritt. Früher gab es Zeit- und Streitfragen, z. B. die orientaliſche und die polniſche Frage. Im Weltkriege ſchrieb einer: „Heute ruht das orientaliſche Problem in dem Tempel, zu dem der Balkan als der gordiſche Knoten die Eingangspforte iſt". Und weiter: „Das polniſche Problem liegt ſo, daß, wie immer man es zu löſen ſucht, ein Erdenreſt zu tragen peinlich bleiben wird." Wie man Dr.-Ing. ſchreiben muß, iſt ebenfalls ein Problem. Jede Frage wird zum Problem. Immer neue Probleme tauchen aus dem Sumpfe auf, neue werden geſchaffen, alte gelöſt. Man rauchte bereits eine Zigarette „Problem". Der Erzeuger wollte ſie keineswegs als fragwürdig hinſtellen, bei der Namengebung und Anpreiſung dachte er wohl an „Schall und Rauch, umnebelnd Himmelsglut". Die Zigarette iſt verſchollen und verraucht, ſie iſt problematiſch geworden. Problematiſcher noch als problematiſch iſt die Problematik. Wagt ſich jemand einmal in das „Fragendunkel" eines ſeheriſchen Buches, ſo wird von anderer Seite problematiſiert, problemiſiert und dagegen polemiſiert. Der Schreiber verfällt in eine Problematik, die ihm ſelbſt unverſtändlich iſt, jedenfalls dem ungebildeten Leſer, dem er die Problematik als ungenießbar auftiſcht. Doch Problematik klingt viel gelehrter und gewichtiger als das gut deutſche und allgemeinverſtändliche Fragendunkel. Aber die Krone gebührt doch der Problematizität, die uns neulich begegnet iſt.

Auch unbefugtes Tragen einer Miniaturnachbildung des Hoheitszeichens ſtrafbar.

Das Reichsgericht hat in einer Entſcheidung feſtgeſtellt, daß auch das unbefugte Tragen von Miniaturnachbildungen des Hoheitszeichens der NSDAP. auf Grund der Verordnung des Reichspräſidenten zur Abwehr heimtückiſcher Angriffe gegen die Regierung der nationalen Erhebung ſtrafbar iſt. Das Hoheitszeichen iſt bekanntlich ein Parteiabzeichen der NSDAP., das für ſolche Parteimitglieder beſtimmt iſt, die eine parteiamtliche Tätigkeit ausüben. In dem zur Entſcheidung ſtehenden Falle handelte es ſich um eine ſehr kleine Nachbildung des Hoheitszeichens. Der Adler maß von einem Flügelende zum anderen genau ein Zentimeter, die Höhe des Abzeichens vom Adlerkopf bis zum unteren Ende des Eichenkranzes beträgt acht Millimeter. Gleichwohl hat ſich das Reichsgericht auf den Standpunkt geſtellt, daß es ſich dabei um ein durch die Verordnung des Reichspräſidenten geſchütztes Abzeichen handele. Der Zweck der Verordnung beſtehe darin, die Vortäuſchung der Verbandsmitgliedſchaft durch das Tragen von Abzeichen zu verhindern. Entſcheidend ſei daher, ob das Abzeichen ſo beſchaffen ſei, daß es von Dritten für ein amtliches Abzeichen gehalten werden könne. Straflos ſei nur das Tragen ſolcher Abzeichen, die ſich von den amtlichen ſo deutlich unterſcheiden, daß eine Täuſchung nicht möglich ſei. Ein bloßer — und zwar ſelbſt erheblicher — Unterſchied in der Größe vermöge eine Täuſchung nicht auszuſchließen, wenn das Abzeichen ſonſt mit einem amtlichen Abzeichen genau übereinſtimme.

Die Kreuzotter und ihr Biß.

In heißen Sommertagen wird immer einmal von irgendwo gemeldet, daß irgendwer — meiſt handelt es ſich um barfüßige Kinder — in ein Kreuzotternneſt getreten und von einer Kreuzotter oder auch von mehreren verfolgt und gebiſſen worden ſei.

Die Kreuzotter iſt die einzige Giftſchlange, die bei uns heimiſch iſt, und ihr Biß iſt unbedingt gefährlich und oft tödlich. Es kann aber andererſeits geſagt werden, daß die Kreuzotter faſt niemals „angreift", ſondern nur dann zubeißt, wenn ſie aufgeſtört oder getreten wurde. Man hat alſo immerhin gewiſſe Möglichkeiten, den Kreuzotterbiſſen zu entgehen, wenn man dort, wo man Kreuzottern vermuten kann — meiſt ſind die „Kreuzotternbezirke" ziemlich bekannt —, gut aufpaßt. Zunächſt muß geſagt werden, daß die Kreuzotter ein Nachttier iſt, das ſich vorzugsweiſe von Mäuſen, Fröſchen und Eidechſen nährt. Sie lebt meiſt an ſchilfreichen Ufern von Seen und Flüſſen, in Moor und Heide, kommt aber auch in Wäldern, auf Feldern und auf Wieſen vor. Sie wird bis zu 70 Zentimeter lang und iſt in ihrer Färbung nicht immer gleich; ſie iſt braun durch alle Schattierungen von gelblichbraun bis faſt ſchwarz, auf dem Bauch dunkelgrau mit weißlichen Querflecken; über den Rücken zieht eine dunkle, oft in einzelne Flecke aufgelöſte Zickzackbinde. Etwas ähnlich iſt ihr die nicht giftige glatte Natter, die häufig mit ihr verwechſelt wird.

Unterzieht ſich der von der Kreuzotter gebiſſene Menſch möglichſt ſofort einer ſachgemäßen Behandlung, dann wirkt der Biß der Kreuzotter nur ſelten tödlich; man darf jedoch die Verletzung auf keinen Fall leicht nehmen. Gefährlich iſt der Biß beſonders dann, wenn ein Menſch von beſonders ſchwächlichem Körperzuſtand von einem ſtärkeren Tier, das lange nicht gebiſſen hat, bei ſchwüler Temperatur in blutreiche Körperteile den Biß erhält. Das dem Giftzahn der Schlange entſtrömende Gift gelangt in die Blutbahn des Menſchen; an der Bißſtelle tritt meiſt ſofort Rötung und Schwellung auf, der ſich nach kurzer Zeit Kopfſchmerzen, Ohnmacht, Erbrechen, uſw. hinzugeſellen.

Im allgemeinen iſt die Kreuzotter ein ſcheues Tier, das ſich bei ſtörenden Geräuſchen ſelbſt in Sicherheit zu bringen ſucht. Der beſte Schutz gegen den Kreuzotternbiß wird immer darin beſtehen, daß man Gebiete, die als von Kreuzottern bevorzugt gelten, immer erſt ein wenig abſucht, wenn man ſich auf Spaziergängen zum Sitzen oder Lagern niederlaſſen möchte. Strümpfe und Schuhe lege man in einer Gegend, die nicht ganz geheuer iſt, nicht ab; man ziehe im Gegenteil feſtes, hohes Schuhwerk an; das gilt beſonders für Kinder, die zum Beerenpflücken in den Wald gehen.

Zweckmäßige Abwehrmaßnahmen bei erfolgtem Biß ſind vor allem ſtarke Unterbindung des durch den Biß verwundeten Gliedes und Erweiterung der an ſich kleinen Wunde, damit der Blutausfluß verſtärkt werde: Man ſollte aber niemals, wie das oft geſchieht, die Wunde mit dem Munde ausſaugen wollen, und auch das als Volksmittel beliebte Ausbrennen der Giftſtelle, etwa mit einer Zigarre, iſt bedenklich. Zu empfehlen ſind Verabreichung von Brechmitteln, von ſtarkem Kaffee oder Tee, von Alkohol uſw. Durch kräftiges Schwitzen des Gebiſſenen wird das Gift zum Teil aus dem Körper ausgeſchieden. Im übrigen muß ſofort für ärztliche Hilfe geſorgt werden: dem Arzte ſteht heute ein Heilſerum zur Verfügung, durch deſſen Einſpritzung das Gift ſchnell und ſicher unwirkſam gemacht werden kann.

Eheſtandsdarlehen und Arbeitsloſenunterſtützung.

Hat ſich eine Ehefrau oder künftige Ehefrau anläßlich der Gewährung eines Eheſtandsdarlehens im Sinne des Geſetzes über Förderung der Eheſchließungen verpflichtet, eine Tätigkeit als Arbeitnehmerin ſo lange nicht auszuüben, als der Ehemann oder der künftige Ehemann nicht als hilfsbedürftig im Sinne der Vorſchriften über die Gewährung von Arbeitsloſenunterſtützung betrachtet wird und das Eheſtandsdarlehen nicht reſtlos getilgt iſt, ſo hat ſie nach einer Entſcheidung des Spruchſenats für Arbeitsloſenunterſtützung bei Vorliegen der ſonſtigen Vorausſetzungen Anſpruch auf Arbeitsloſenunterſtützung, wenn der Ehemann hilfsbedürftig oder das Eheſtandsdarlehen reſtlos getilgt iſt oder dieſe Tatbeſtände beide gegeben ſind.

Gerichtsbeſchluß: Auch im Urlaub Zeitung leſen!

Vor dem Bamberger Sondergericht verteidigte ſich ein wegen Verſtoßes gegen das Wirtſchaftsverratsgeſetz Angeklagter laut „Bamberger Volksblatt" damit, daß er von der Strafbarkeit ſeiner Handlung nichts gewußt habe, weil er zur fraglichen Zeit in Urlaub geweſen ſei und keine Zeitung geleſen habe. In der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, daß der Angeklagte objektiv zweifellos gegen ſeine Sorgfaltspflicht verſtoßen habe.

Liebe in Schnupfenbrunn.

Humoriſtiſcher Roman von Gabriele von Sazenhofen.

Schluß.

„Na, Julius ... was kann ich machen? Sagt er, wenn er verliert liebenswerten Vorgeſetzten ... wie Dich, pfeift er auf Leben."

„Was ich Dir immer geſagt hab, Margit ... da haſt Du es wieder. Meine Menſchenkenntnis ... bei allem jugendlichen Leichtſinn, doch treueſter Charakter. Ich werde ihn ... begnadigen. Es bleibt alles beim alten."

„No gut, Julius ... war ich ſchon ganz ratlos. Iſt halt angenehm ... wenn man hat ſolche Stütze an ... eigenem Mann."

Der Finanzrat räuſperte ſich ſelbſtverſtändlich.

„Ja ... es gehört ſchon etwas dazu, dieſen gordiſchen Knoten jetzt ... mit Verhütung eines Skandals zu entwirren. Ich werde mich ſofort ſcharfſinnig damit befaſſen. Die Roſa ſoll mir eine Flaſche Rotwein heraufbringen und vielleicht läßt Du mich jetzt ... allein. Ich muß mich ſammeln können," ſagte er wichtig.

„Halt, Margit ... ja apropos ... Auto ... mit der kleinen Type ... das iſt nichts. Wir werden doch zu einem ... Sechszylinder ... gezwungen ſein, ſamt ... Chauffeur."

„No meinetwegen ..." ſagte Frau Margit gut aufgelegt, „hab ich ja gewußt ... wirſt Du mich ... erpreſſen."

•

In Schnupfenbrunn war unter dem Dienſtperſonal ein unterdrücktes Gewiſper, das bei dem zeitweiligen Erſcheinen der Herrſchaft ſofort verſtummte.

Frau Margit hatte angeordnet: „Roſa ... richten Sie kleines, blaues Fremdenzimmer, zieht Frau Ingenieur einſtweilen zu uns herüber. Haben ſie ſich ... ſcheiden laſſen. Aber ... rat ich gut ... können Sie auch ſagen andern ... wer traſcht ... fliegt."

•

„Wiſſens, Frau Kathi ... na ... ſo was! Aber e ſolchene Ehe ... des hätt mer ſi glei denkn können ... ſo e jungs Frauerl ... i nimms ihr net in Uebel ... allweil heraus auf dem Diwan ... da möcht ſi e Jede giftn."

Aber der Gedankengang der guten, alten Kathi ſchien andere Wege zu gehen. Sie fuhr mit ihrem dicken Finger im Kochbuch hin und her.

„Gehens, was ſteht denn da ... Roſa? Leſens mers amal ..."

„Man nehme achtzehn Eier ... 66 Deka fein geriebene Mandeln werden mit ..."

„Ja, ja, des ſtimmt ſcho ... wiſſens ... i guſtier nur grad amal a ſo ... wegen am großen ... Diner. Mer kann do jetzt net wiſſen."

•

In dem Moment, als Tante Karla die Sache erfuhr, war ſie zuerſt ſprachlos.

Leider hielten ſolche Zuſtände bei ihr nur ganz kurz an. Dann ging eine Flut von Anklagen und Vorwürfen nieder.

„Alſo ... da hatten wir ... die ganze Zeit im Hauſe ... dieſe ... dunkle Exiſtenz ... an einem Tiſch mit ihm gegeſſen ..." Sie nahm etwas Baldrian. „Mir iſt einfach wie ... dem Reiter über dem Bodenſee. Nein ... mir ſchwummelt. Wie oft bin ich ganz fingeralleine ... im Walde ... dieſem Wüſtling begegnet! Ich kann gar nicht daran denken ... was ... da hätte ſein können! Man hat wirklich ... ſeinen Schutzengel."

„No Karla ... was glaubſt Du? Kommſt Du noch in Frage für ... Mädchenhandel ... oder was?"

„Nun, jedenfalls ... verehrte Schwägerin ... was Du Deinen Gäſten bieteſt ... iſt etwas ſtark. Soll ich mich vielleicht noch von der Polizei hier verhören laſſen ... ho ... das ginge mir noch ab. Meinen makelloſen Ruf beſchmutzen! Ich reiſe ... noch heute ... mit dem Nachtſchnellzug."

„No ... ſo mußt Du eben reiſen."

•

Es begann ein wütendes Geklingel nach Roſa und Guſtl. Schränke, Kommoden, Koffer flogen auf. Kühl und reſerviert nahm ſie Abſchied von ihren Verwandten.

Um acht Uhr abends ſaß Tante Karla unter Hutſchachteln und getürmtem Gepäck wieder ſteif im blaulackierten Jagdwagen und rollte ſchockiert und ſchwer entrüſtet die Birnbaumallee zurück ... zur Bahn.

Frau Margit ſchloß im oberen Stock mit einem erleichterten Atemzug das Fenſter.

„So ... da fährt ſie jetzt. Hat ſie hoffentlich genug von ... Schnupfenbrunn."

Ende.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 168 — Sonnabend, den 21. Juli 1934 — 56. Jahrg.

„Frankreich, dieſes arme unbewaffnete Täubchen.“

Muſſolinis Blatt macht ſich über Frankreichs „mangelnde Sicherheit“ luſtig.

„Popolo d'Italia“ wendet ſich in einer offenſichtlich von hoher Stelle veranlaßten Gloſſe wieder einmal mit beißender Ironie gegen Frankreichs angeblich „mangelnde Sicherheit“.

Ein neuer SOS-Ruf, ſo ſchreibt der „Popolo“, ſei diesmal vom „Petit Journal“ — ausgeſendet worden. „Petit Journal“ teile mit, daß ſich die franzöſiſche Flugwaffe

nur aus veralteten und unſchädlichen Apparaten zuſammenſetze.

Die nackte Wirklichkeit, bemerkt hierzu Muſſolinis Blatt, verbiete, die Frage der Quantität wieder aufs Tapet zu bringen, und ſo orientiere ſich der franzöſiſche Alarm diesmal nach der Frage der Qualität hin. Flugapparate ſeien genug da, aber was zähle das ſchon, meint der „Popolo“ ironiſch. Es handele ſich dabei um Material, das ſo veraltet ſei, daß einen

ſchon der Schauer überkomme

bei dem bloßen Gedanken, ſich einem ſolchen Ding nur anvertrauen zu müſſen. Bordinſtrumente? Wenig mehr als die älteſten Kompaſſe! Radio? Es funktioniere nicht! Waffen? Altes Gerümpel! Photographiſches Material? Geradezu prähiſtoriſch! Munition? Äußerſt mangelhaft! Kurz und gut,

die franzöſiſche Aeronautik exiſtiere praktiſch nicht,

man müſſe ſie neu ſchaffen. **Es ſeien einige Milliarden nötig, um eine Militärfliegerei zu ſchaffen, die zwar keineswegs ſchon vollkommen, aber immerhin annehmbar ſei.**

Dann erſt, ſagt „Popolo d'Italia“, wird Frankreich, dieſes arme, unbewaffnete und friedfertige Täubchen, ſeine Sicherheit haben, wenn es das mächtigſte Heer, die mächtigſte Marine und die mächtigſte Luftwaffe der ganzen Welt hat.

Keine Einigung im Pariſer Kabinett.

Präſident Doumergue ſoll vermitteln.

Der Miniſterrat in Paris, der ſich mit der durch die Differenzen Tardieus mit den Radikalſozialiſten geſchaffenen Lage beſchäftigte, hat keine endgültigen Beſchlüſſe gefaßt. Wie aus dem Communiqué hervorgeht, hat er nach eingehender Prüfung der Lage den Juſtizminiſter Chéron beauftragt, ſich ſofort zu dem Miniſterpräſidenten Doumergue an deſſen Urlaubsort Tournefeuille zu begeben, um ihn über den Meinungsaustauſch im Kabinett ins Bild zu ſetzen, der auf einem weiteren, unter Doumergues Vorſitz abgehaltenen Kabinettsrat fortgeſetzt werden ſolle. Man glaubt, daß Doumergue daraufhin in den nächſten Tagen nach Paris zurückkehren wird, ſo daß der dann wahrſcheinlich entſcheidende Kabinettsrat am Montag abgehalten werden kann. Von der Einwirkung des Miniſterpräſidenten erwartet man allgemein eine Beilegung des Konflikts.

Umfangreiche Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen in Preußen.

84 Millionen Mark einmalige Ausgaben für Bauten und Beſchaffungen.

Der preußiſche Staatshaushalt für 1934 ſieht in den einmaligen Ausgaben für Bauten und Beſchaffungen ſowie für ſonſtige techniſche Zwecke einen Betrag von insgeſamt 83 891 080 Mark vor, der ſich auf die ordentlichen und außerordentlichen Haushalte der einzelnen Staatsverwaltungen verteilt. Die Auswerfung dieſer Mittel iſt geeignet, das Arbeitsbeſchaffungsprogramm der Reichsregierung in wirkſamſter Weiſe zu unterſtützen.

Streikabbruch in San Franzisko.

New York, 20. Juli. **Wie aus San Franzisko gemeldet wird, hat der Streikausſchuß beſchloſſen, den Streik abzubrechen.**

Ein Streik und ſeine Folgen.

In San Franzisko 150 Millionen Dollar Schaden, 8 Tote, 197 Verletzte.

Der Gouverneur von San Franzisko, Merrian, lehnt es ab, die Nationalgarde aus der Stadt zurückzuziehen, ehe er nicht Gewißheit hat, daß die Ruhe anhält.

Der durch den Streik verurſachte Schaden wird bis jetzt auf 150 Millionen Dollar geſchätzt; die Zahl der Opfer beträgt 8 Tote und 197 Verwundete.

*

Der Fall San Franzisko zeigt klar, welchen ungeheuren Schaden die unter der Parole des Klaſſenkampfes heraufbeſchworenen Streiks und Wirtſchaftskämpfe anrichten. Schädigung nicht nur der unmittelbar beteiligten Parteien, ſondern vor allem auch der geſamten Volkswirtſchaft auf jeden Fall. Demgegenüber ſteht die Ausſicht auf eventuelle kleine Vorteile einzelner, deren Verfolgung angeſichts der Nachteile, die die Volksgemeinſchaft durch ſie erleidet, zum Verbrechen wird.

England weicht in der Memelfrage aus.

Deutſchland ſoll nach Genf gehen.

Zweimal hatte der deutſche Außenminiſter von Neurath die vier Signatarmächte des Memelſtatuts, England, Frankreich, Italien und Japan durch ihre Berliner Botſchafter ſchon darauf aufmerkſam gemacht, welche ſchwere Verletzungen dieſes Statutes die litauiſche Regierung in letzter Zeit begangen hatte. **Jede einzelne dieſer vier Signatarmächte iſt dem Statut gemäß in der Lage, beim Völkerbundsrat eine Beſchwerde über dieſe Verletzungen einzubringen.** Die Beſchwerde des deutſchen Außenminiſters hat nun ihre erſte Antwort gefunden: Das war eine Erklärung des engliſchen Lordſiegelbewahrers Eden im Unterhaus, die beſtätigt, daß die engliſche Regierung „verſchiedene angebliche Verletzungen des Statutes von ſeiten der litauiſchen Regierung und insbeſondere über die kürzliche Entlaſſung des Präſidenten des Memeldirektoriums, Dr. Schreiber“, empfangen hätte. Obwohl auch, wie erwähnt, England zu den Garanten des Memelſtatuts gehört, erklärte Miniſter Eden namens ſeiner Regierung,

der einzige Standpunkt der deutſchen Regierung in dieſer Frage gehe aus ihrer Mitgliedſchaft im Völkerbundsrat hervor, und alle Beſchwerden müßten angemeſſenerweiſe an die Körperſchaft gerichtet werden.

Wenn, wie Herr Eden verſichert, die engliſche Regierung ſchon von jeher die Vorgänge im Memelgebiet aufmerkſam verfolgt habe, ſo muß es um ſo mehr auffallen, daß man in London von der dauernden Verletzung des Memelſtatuts durch die Litauer und der fortdauernden Entrechtung der deutſchen Bevölkerung nichts gemerkt hat.

Unzutreffend iſt die Feſtſtellung Edens, daß für einen deutſchen Proteſt in der Memelfrage die Mitgliedſchaft im Völkerbund die Grundlage darſtellen müſſe. Es muß darauf hingewieſen werden, daß die Signatarmächte der Memelkonvention neben ihrer juriſtiſchen auch eine moraliſche Verpflichtung für die Aufrechterhaltung der Ordnung im Memelgebiet tragen. Auf jeden Fall hat die deutſche Regierung dauernd das Recht, die Signatarmächte an dieſe Verpflichtung zu erinnern. Das litauiſche Vorgehen ſchafft, wie das deutſcherſeits fortlaufend betont worden iſt, an der deutſchen Oſtgrenze eine außerordentlich ernſte Lage, und es war ſchon deshalb eine Pflicht Deutſchlands, ſich an die Signatarmächte mit der Aufforderung um Abhilfe zu wenden.

Die Beamtenentlaſſungen dauern an.

Die litauiſche Telegraphen-Agentur hatte beſtritten, **daß die Meldungen über die in die Hunderte gehende Zahl von Beamtenentlaſſungen im Memelgebiet den Tatſachen entſpräche. Gegenüber dieſem Dementi muß folgendes feſtgeſtellt werden: In den letzten Monaten ſind 175 Memelländer entlaſſen worden; 400 Memelländer ſind im litauiſchen Staatsdienſt tätig, davon 135 in Litauen ſelbſt.**

Von den 1000 Beamten und Angeſtellten der autonomen Organe des Memelgebietes ſind in den letzten Monaten ſeit der Amtszeit des jetzigen Gouverneurs 200 entlaſſen worden, beſonders höhere Beamte. Außerdem ſind 110 reichsdeutſche Lehrer und Beamte ihres Amtes enthoben worden, ſo daß jetzt überhaupt nur noch fünf Reichsdeutſche im memelländiſchen Staatsdienſt tätig ſind.

Die wirklichen Zahlen ſind zweifellos höher, da über die Entlaſſungen uſw. amtlicherſeits keine Angaben mehr gemacht werden dürfen. Hinzu kommen noch 700 Gemeindevorſteher im Memelgebiet, deren Entlaſſungen durch den Kriegskommandanten oder den Gouverneur bereits angekündigt ſind.

Bekenntnis zum deutſchen Oſten.

Reichspreſſetagung der Hitler-Jugend in Schneidemühl.

In Schneidemühl trafen am Donnerstag die Leiter der nationalſozialiſtiſchen Jugendpreſſe aus dem ganzen Reich zu einer Tagung zuſammen, die unter der Leitung des Abteilungsleiters Preſſe der Reichsjugendführung, Guſtav Staebe, ſtand.

Insgeſamt ſind 21 Gebiete durch die Abteilungsleiter P vertreten. Gebietsführer Guſtav Staebe eröffnete die Tagung mit einer Anſprache, in der er darlegte, warum man gerade im Oſten des Reiches zuſammengekommen ſei. Die heranwachſende Jugend liebe den deutſchen Oſten und habe die Pflicht, Volk in ſeinen leeren Raum zu verpflanzen. Durch das Volkstum im Oſten müſſe das vom Liberalismus des weſtlichen Europa ausgeſtreute Gift überwunden werden.

Der alte Ruf „Gen Oſtland woll'n wir reiten“

ſolle wieder wachwerden, nicht in der Abſicht einer unfreundlichen Aktion gegen die Nachbarn, ſondern um den zur Verfügung ſtehenden Raum für Kraftquellen zu benutzen. Guſtav Staebe erklärte dann, daß die HJ. in bedingungsloſer Treue hinter ihrem Führer Adolf Hitler, dem wahren Vertreter des jungen Deutſchlands, ſtehe, und ſchloß mit einer kurzen Charakteriſierung der HJ.-Preſſe, die dem Geſetz der organiſchen Entwicklung zufolge die Parteipreſſe von morgen ſein werde. Mit Begrüßungsanſprachen des Regierungspräſidenten Dr. Bresgen und Oberbürgermeiſter Stöhr, MdR., ſchloß die Eröffnungsſitzung.

Nur nicht drängeln!

Die Gretchenfrage — „Blinder Eifer . . .“ — Der gute Käufer.

Wir haben es ja nach dem Kriege zu Dutzenden von Malen erlebt und, wenn es auch jetzt wieder geſchieht, hat es daher für uns nicht mehr den Reiz der Neuheit: In den Kabinetten der Weſtmächte wird irgend etwas zuſammengekocht und uns plötzlich auf den Tiſch geſtellt mit der unſanften Drohung, den Brei ſofort mit geſchloſſenen Augen herunterzuſchlucken. Tun wir es nicht, dann ſind wir — natürlich! — die „Friedensſtörer“, ſind es auch ſchon dann, wenn wir uns nur ſträuben, den Löffel ſogleich anzuſetzen. Man will uns ja auch kaum, am liebſten gar nicht geſtatten, erſt einmal zu prüfen, was denn da nun eigentlich zuſammengekocht worden iſt, und ob nicht Deutſchland nach dem Herunterſchlucken des Breies ein gewaltiges Bauchgrimmen kriegen wird. Mit einem ſonderbar heftigen Eifer drängt man von England aus die Reichsregierung, ein Ja zu den Paktentwürfen zu ſprechen, die man ihr mit reichlich auffallender Eile am Tage vor der großen Hitler-Rede vorgelegt hatte. Barthou ſparte — ausgerechnet bei einer Feier für die in Frankreich gefallenen polniſchen Freiwilligen! — dem dabei anweſenden Pariſer Botſchafter Polens gegenüber nicht mit draſtiſch-drohenden Anſpornungen an die Adreſſe der Warſchauer Regierung, ſchleunigſt zum Nordoſtpakt ein Ja und gleich noch ein Amen zu erklären. Deutſchland gegenüber glaubt man ſich's ja leiſten zu können, weil man es früher des öfteren erlebte, daß aus einem deutſchen Nein bald ein Ja wurde. Aber damit ſieht's jetzt ein bißchen anders aus. Über unſere Köpfe hinweg Tatſachen zu ſchaffen und uns dann, um unſere Zuſtimmung dazu zu erzwingen, einfach ſo etwas wie eine „moraliſche“ Piſtole auf die Bruſt zu ſetzen, ſollte man ſich nun doch allmählich abgewöhnt haben! Das wirkt bei uns ſeit dem 30. Januar 1933 nicht mehr. Wirkt jetzt um ſo weniger, weil die Köche jenes edlen Breies ſich über den Inhalt des Topfes, den ſie vor uns hingeſtellt haben, ſelbſt nicht einig ſind. In London ſpricht man darüber anders als in Paris und infolgedeſſen wird man es in beiden Kabinetten geſtatten, daß Deutſchland zunächſt erſt einmal ſich erkundigt, was man denn dort eigentlich mit dieſem Nordoſtpakt meint und will. Und wird dann die Gretchenfrage an ſie ſtellen: Wie haltet ihr's mit eurem früheren Verſprechen der deutſchen Gleichberechtigung? Denn ohne ſie iſt der Pakt für Deutſchland nicht bloß ſinnlos, ſondern auch gefährlich.

*

Mit dieſer nervös überreizten Stimmung auf politiſchem Gebiet ſteht in Widerſpruch die Geſtaltung der wirtſchaftspolitiſchen Beziehungen Deutſchlands beſonders mit England und Frankreich. Und zwar gerade hinſichtlich einer Frage, die eine Zeitlang doch recht „zugeſpitzt“ erſchien! Es handelt ſich dabei um den Transfer — alſo um die Überweiſung in fremder Währung — der Zinſen- und Tilgungsſummen für die Dawes- und die Young-Anleihe. Mit England haben wir uns geeinigt: die Zinſen beider Anleihen werden transferiert, die Tilgungsſummen nicht. Dafür erklärte ſich England zu wirtſchaftlichen Zugeſtändniſſen bereit. Auf derſelben Grundlage einigten wir uns erſt mit Holland, jetzt mit Frankreich; die Verſtändigung mit der Schweiz iſt auch erreicht. Außerdem haben die Wirtſchaftsverhandlungen gerade mit Frankreich in letzter Zeit ſich günſtig entwickelt. Und der Beſuch des Gouverneurs der New-Yorker Reſervebank, Harriſon, in Berlin, führte zu der offiziellen deutſchen Erklärung, daß auf derſelben Grundlage wie mit England auch mit Amerika Vereinbarungen über den Transfer der „Reichsanleihen“-Zinſen getroffen werden ſollen und können. Die Zinskupons ſind aber erſt am 15. Oktober bzw. 1. Dezember fällig, alſo könne man in aller Ruhe verhandeln. Mit Amerika ſich zu verſtändigen, iſt für Deutſchland beſonders ſchwierig, aber wichtig, weil dieſes Land auch für die Dawes- und die Young-Anleihe unſer Hauptgläubiger iſt. Aber es mußte verſucht werden, obwohl unſere Handelsbilanz mit dieſem Lande ſtark paſſiv iſt, Amerika an uns mehr verkauft als wir von ihm kaufen, — und wir unſere Schuldzinſen doch nur in Waren, alſo durch einen Ausfuhrüberſchuß an das betreffende Land bezahlen können! England, Frankreich, Holland, die Schweiz, Schweden, — alle dieſe Länder importieren von uns mehr als wir von ihnen. Bei Amerika iſt's umgekehrt. Darin liegt die Schwierigkeit, — aber ehe ſie in Behandlung genommen werden konnte, trat der Schritt der Treuhänder der Dawes-Anleihe dazwiſchen!

*

„Ich hab's geſagt und damit meine Seele gerettet“, haben dieſe drei Herren Treuhänder wohl bei ihrer Erklärung gedacht, falls ſie jene alte lateiniſche Bekräftigungs- und Schlußformel kannten. Sie hatten ſich mit ihrer „Seelenpein“ dabei allzu haſtig vorgedrängelt, — aber die Wirklichkeit hebt abweiſend den Finger. Wir können Schulden an das Ausland nur mit Fertigwaren, alſo durch Verarbeitung von Rohſtoffen, bezahlen, und als rohſtoffarmes Land müſſen wir die entſprechenden Bezüge dieſer Waren erſt mal ſo einrichten, daß ſie unſeren Bedarf befriedigen. Aber wenn man uns zu wenig Waren abkauft, dann ſind wir genötigt, auch unſere Rohſtoffkäufe im Ausland zu kürzen, wie es ſeit dem April geſchieht. Die Preiſe an den Rohſtoffmärkten ſtagnieren und außerdem ſind die Vorräte noch zu groß. Sehr ernſthaft beſchäftigt man ſich in der Welt damit, was Deutſchland alles „im Schilde führt“, um ſeine von der mangelnden Einſicht der anderen erzwungene Droſſelung der Rohſtoffeinfuhr durch eine neue Eigenproduktion zu erſetzen. Die Weltwarenpreiſe ſind niedrig. Glaubt man, durch den Boykott gegen die deutſche Ware ihnen aufzuhelfen, wenn wir uns dann als gute Käufer ausſchalten müſſen? Das hieße doch, das Pferd am Schwanz aufzäumen zu wollen. Denn ſowenig angenehm Marius auf den Trümmern von Karthago ſaß, ſitzt es ſich auf Rieſenmaſſen unverkaufter Rohſtoffvorräte! Und vorläufig kann man, auch Deutſchland, dieſen „Beſitzern“ das eine ſagen: „Bitte, nur nicht drängeln!“ Dr. Pr.

Unerhörte Provokation des Emigranten Machts in Saarbrücken.

Geſetzwidrige Hausſuchung bei der Deutſchen Front. — Skandalöſe Vorfälle.

In Saarbrücken fand bei der Landesleitung der Deutſchen Front unter Leitung des berüchtigten Emigrantenkommiſſars Machts eine Hausſuchung ſtatt, bei der es zu ſkandalöſen Zwiſchenfällen kam, die eine der dreiſteſten Herausforderungen darſtellen, denen die an derartige Vorfälle wahrhaft gewohnte ſaardeutſche Bevölkerung in den letzten Jahren ausgeſetzt war.

Kurz nach 17 Uhr drangen am Donnerstag mehrere Kriminalbeamte in die Büroräume der Landesleitung ein. Auf Befragen waren dieſe Beamte nicht imſtande, die Gründe ihres Vorgehens anzugeben. Sie verletzten damit die elementarſten geſetzlichen Vorausſetzungen zur Durchführung einer derartigen Aktion. Sie erklärten lediglich, im Auftrage der Regierungskommiſſion die Büroräume des Freiwilligen Arbeitsdienſtes durchſuchen zu müſſen. Der Hausherr, in dieſem Falle Landesleiter Pirro, hatte inzwiſchen ſeine Angeſtellten aufgefordert, ſtrengſte Diſziplin zu wahren,

wenn auch in der Betrauung des Emigrantenkommiſſars Machts mit dieſer Aktion eine offene Provokation erblickt werden müſſe.

Die Landesleitung der Deutſchen Front ſetzte ſich nunmehr mit dem Polizeidirektor Heimburger in Verbindung, der am Fernſprecher zu keinerlei Auskunft bereit war. Zwei Herren der Deutſchen Front begaben ſich darauf perſönlich zu Heimburger, der ihnen erklärte, auf Grund der Artikel 93a—93e „eine Hausſuchung anempfohlen“ zu haben. Die fraglichen Artikel beziehen ſich auf die Neutralität der Gemeindebeamten, denen ſtrengſte Innehaltung des Amtsgeheimniſſes auferlegt wird, und das Verbot der Anzeige jeglicher Perſonen bei nicht ſaarländiſchen Stellen wegen Vergehen, die im Saargebiet nicht ſtrafbar ſind.

Der nähere Zuſammenhang dieſer Artikel mit der angeordneten Hausſuchung in den Büroräumen des Freiwilligen Arbeitsdienſtes wurde nicht gegeben und iſt auch nicht erſichtlich.

Nach Rückkehr der beiden Angeſtellten der Deutſchen Front fuhren die Kriminalbeamten fort, die Büroräume zu durchſuchen und ſämtliches Material zu beſchlagnahmen. Machts leitete die Aktion perſönlich. Er ſuchte den Hausmeiſter zu veranlaſſen, ihm verſchiedene Schlüſſel auszuhändigen, die dieſer jedoch nicht bei ſich hatte.

Machts forderte daraufhin, daß mit einem Dietrich geöffnet werde, worauf ihm bedeutet wurde, daß er es hier nicht mit Einbrechern zu tun habe.

Vor dem Hauſe ſammelte ſich inzwiſchen eine vielhundertköpfige Menſchenmenge an, die dem Treiben Machts zunächſt mit wortloſem Abſcheu zuſchaute; da Machts jedoch immer dreiſter und herausfordernder auftrat, konnte ſich die Menge lauter Zurufe nicht enthalten. Immer wieder ſtürmte der Emigrantenkommiſſar durch die einzelnen Büroräume, um nachzukontrollieren, ob ſeine Befehle ſtrikt durchgeführt würden, verlangte Öffnung ſämtlicher Kellerräume und Durchſtöberung jedes Schrankes und Aktenſtückes. Die beſchlagnahmten Gegenſtände wurden jedoch erſt ausgehändigt, nachdem jedes Aktenſtück durchgezählt war.

Dieſes korrekte, aber langwierige Verfahren brachte Machts erſt recht aus der Faſſung. Er tobte wild in den Büroräumen herum. Als er wieder aus dem Hauſe heraustrat, wurden Fahnen und Transparente mit der Aufſchrift „Heil Hitler!“ gezeigt. Die Menge ſtimmte ſpontan das Deutſchlandlied an.

Als Quittung für das offenſichtlich immer beängſtigender werdende Verhalten der Bevölkerung ließ Machts zwei Überfallkommandos kommen, die die Straße räumen mußten. Beſonders tat ſich hierbei der Emigrantengenoſſe Kriminalbeamter Gereke hervor, der in Zivil die Aktion eröffnete

und ſich ſogar ſo weit hinreißen ließ, mit erhobenem Revolver ins Haus zu ſtürzen und die Büroangeſtellten mit „Hände hoch!“ anzuſchreien.

Angeſichts dieſes ungeheuerlichen Vorganges ſuchte Landesleiter Pirro ſich mit Miniſterialdirektor Heimburger in Verbindung zu ſetzen. Dieſen hatte jedoch der ſchöne Sommerabend bereits vorzeitig zum Verlaſſen ſeines Büros veranlaßt. Pirro rief darauf Präſident Knox perſönlich an, um ihn auf das beiſpielloſe Verhalten dieſes Beamten aufmerkſam zu machen.

Präſident Knox

gab zunächſt ſeiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß überhaupt Menſchen vor der Landesleitung verſammelt wären, erklärte ſich jedoch ſchließlich bereit, eine weitere Bereitſchaft zu ſchicken.

Nach einſtündiger gründlicher Arbeit zog Machts mit ſeinen Beamten dann mit dem geſamten Aktenmaterial des Freiwilligen Arbeitsdienſtes wieder ab.

Die Vorfälle haben in der deutſchen Bevölkerung den letzten Reſt des Vertrauens in die Objektivität der Regierungskommiſſion geraubt.

In der Tatſache, daß ausgerechnet der in der Bevölkerung verhaßte und mißachtete Emigrantenkommiſſar Machts mit der Leitung einer ſo wichtigen Aktion betraut wurde, muß eine offene Herausforderung und Beleidigung des Landesleiters Pirro und der hinter ihm ſtehenden deutſchen Bevölkerung erblickt werden.

Eiſerne Diſziplin der Saardeutſchen.

Entfernung der Emigrantenbeamten aus der Polizeiverwaltung dringendſtes Gebot.

Die Ereigniſſe bei der Hausſuchung in der Deutſchen Front in Saarbrücken haben erneut gezeigt, wie unbeirrbar die ſaardeutſche Bevölkerung in ihrer Diſziplin iſt. Die Vorfälle haben aber gleichzeitig von neuem bewieſen, wie berechtigt die Forderung der deutſchen Bevölkerung auf Entfernung der Emigrantenbeamten in der Regierungskommiſſion iſt.

Es muß als beiſpiellos und unfaßbar bezeichnet werden, daß der Landesleiter der Deutſchen Front ſich veranlaßt ſehen mußte, den Präſidenten der Regierungskommiſſion um Schutz gegen einen von dieſem ſelbſt entſandten Polizeikommiſſar erſuchen zu müſſen.

Angeſichts der näherrückenden Abſtimmung iſt es notwendig, daß die Saarbevölkerung überall Verſtändnis für ihre ſelbſtverſtändliche Forderung findet, daß nur unbefangene, objektive Perſönlichkeiten mit der Wahrnehmung und Führung polizeilicher Aufgaben betraut werden und nicht Menſchen, deren Kopfloſigkeit und Parteilichkeit, beſtimmt durch ihren blinden Haß gegen die eine Abſtimmungspartei, nämlich Deutſchland, von vornherein feſtſteht. Die Autorität der Regierungskommiſſion und damit des Völkerbundes wäre durch eine Wiederholung derartiger Vorfälle ernſtlich gefährdet.

Brutales Ausnahmegeſetz gegen die Deutſchen in Eupen-Malmedy.

Die belgiſche Kammer hat das Geſetz über die Entziehung der Staatsbürgereigenſchaft angenommen. Dieſes Geſetz ſoll der belgiſchen Regierung künftig als Handhabe dienen, um gegen diejenigen, die nicht durch Abſtammung Belgier ſind und die, wie es in der Vorlage heißt, „ihre Pflichten gegen den Staat ſchwer verletzten“, mit der Aberkennung der Staatsbürgereigenſchaften vorgehen zu können.

Der Geſetzentwurf ſtellt eine juriſtiſche Ungeheuerlichkeit dar, weil er ſich nur auf Belgier durch Nationalität und durch Option bezieht und in allererſter Linie gegen die geſamte deutſche Bevölkerung von Eupen-Malmedy und St. Vith gerichtet iſt, die durch den Verſailler Vertrag belgiſch geworden ſind.

Mundtotmachung der Saarpreſſe.

20 Zeitungen für drei Tage verboten!

Durch eine Verfügung der Regierungskommiſſion des Saargebietes ſind jetzt insgeſamt 20 Saar-Tageszeitungen auf die Dauer von drei Tagen verboten worden. Die Mundtotmachung der reichstreuen Saarpreſſe iſt darauf zurückzuführen, daß dieſe Blätter über den einbruchsartigen Überfall des Emigranten Machts in die Dienſtſtelle der Deutſchen Front in Saarbrücken berichtet und ihrer völlig berechtigten Empörung über dieſe Provokation Ausdruck gegeben hatten.

Wörtlich heißt es in der Verbotsbegründung: Derartige Preſſeausführungen, die an und für ſich nur dazu geeignet ſeien, die Staatsautorität zu untergraben, könnten als eine „verſteckte Aufforderung oder Anreizung zum Ungehorſam“ gegen die Verordnungen der Regierungskommiſſion oder der ihr unterſtellten Behörden angeſehen werden. Sie ſtellten eine „ernſte Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung“ dar.

Hunderttauſende Liter Wein gepanſcht.

Einer großen Fälſcherbande auf die Spur gekommen.

Die Zollfahndungsſtelle in Frankfurt am Main iſt einer großen Weinfälſcherbande auf die Spur gekommen, die in einem großen Keller im Stadtteil Sachſenhauſen mehrere hunderttauſend Liter „Wein“ hergeſtellt hat. Die Weinpanſcher ſtellten ein aus Zucker, Hefe, Waſſer und einem Zuſatz von Stichwein beſtehendes Gebräu her. Sie verbrauchten hierzu nicht weniger als 50 000 Doppelzentner Viehzucker, der zum größten Teil von einer Mainzer Firma bezogen wurde. Dieſes Erzeugnis wurde waggonweiſe an eine andere Mainzer Firma geliefert, die es an eine Reihe Eſſigfabriken im Reich zur Weiterverarbeitung zu Weineſſig weiterleitete. In die Angelgenheit iſt eine ganze Reihe von Perſonen und Firmen verwickelt. Einige Feſtnahmen ſind bereits erfolgt.

Die Einziehung der Dreimarkſtücke.

Nach einer Verordnung des Reichsminiſters der Finanzen vom 6. Juli 1934 gelten die zur Zeit umlaufenden Dreimark- und Dreireichsmarkſtücke ab 1. Oktober 1934 nicht mehr als geſetzliche Zahlungsmittel. Dieſe Münzen behalten alſo ihre Kaufkraft nur noch bis zum 30. September 1934. In den folgenden drei Monaten, und zwar bis zum 31. Dezember 1934, werden die Dreimark- und Dreireichsmarkſtücke von allen Reichs- und Landeskaſſen noch in Zahlung genommen und gegen andere Zahlungsmittel umgewechſelt. Vom 1. Januar 1935 ab hört die Einlöſungspflicht auf. Die Münzen haben dann nur noch ihren Metallwert.

Die Friſten für die Einlöſung mußten verhältnismäßig kurz angeſetzt werden, da die neuen Fünfmarkſtücke faſt dieſelbe Größe haben wie die zur Einziehung kommenden Dreimark- und Dreireichsmarkſtücke. Die ſich daraus ergebende Möglichkeit der Verwechſelung dieſer beiden Geldſorten muß daher möglichſt ſchnell beſeitigt werden. Um ſich vor Schaden zu bewahren, liegt es im Intereſſe eines jeden Volksgenoſſen, ſo ſchnell wie möglich die in ſeinem Beſitz befindlichen Dreimark- und Dreireichsmarkſtücke auszugeben, damit ſie zu der mit der Einziehung beauftragten Reichsbank zurückgelangen. Die zur Erinnerung an beſondere Begebenheiten geprägten Dreireichsmarkſtücke ſind von der Außerkursſetzung nicht ausgenommen.

Was man noch wiſſen muß.

220 Pfund ſchwere Frau fällt durch den Fußboden ins Waſchfaß.

Mailand. Ein ſeltſames Abenteuer hatte eine 220 Pfund ſchwere Frau in Bergamo, die trotz der Warnung eines Zimmermannes ihre Küche durchquerte, als der Fußboden gerade neu gelegt war. Der Boden gab nach, und die ſchwere Frau, die im dritten Stock wohnte, ſtürzte mit voller Wucht in einen Raum des zweiten Stockes, wo ſie vor ſchweren Verletzungen nur dadurch bewahrt blieb, daß ſie ausgerechnet in ein bis zum Rande gefülltes Waſchfaß fiel!

Drei Soldaten bei einem Manöverunfall getötet.

Mailand. Als bei Partſchins unweit Meran in einem Paßübergang eine Gruppe von Artillerieſoldaten eine zu Manöverzwecken errichtete Fernſprechleitung abmontierte, fiel ein Draht auf die den Paßübergang durchziehende Hochſpannungsleitung. Ein Leutnant und zwei Mann, die den Draht in Händen hatten, wurden auf der Stelle getötet.

> **„Gebe ein gütiges Schickſal uns die Gnade, daß wir mit Adolf Hitler unſer großes Werk zu Ende führen können. Er und ſeine Getreuen verſprechen dem Volke, daß ſie ſich nicht ſchonen wollen und zu arbeiten und zu kämpfen entſchloſſen ſind für Deutſchlands Leben und Größe. Das Reich ſteht und über uns der Führer.“**
>
> Dr. Goebbels.

Der deutſche Botſchafter in Rom bei Muſſolini.

Rom. Muſſolini empfing den deutſchen Botſchafter beim Quirinal, von Haſſell, zu einer Unterredung, die etwa dreiviertel Stunden dauerte.

Über 100 Verletzte bei Streikunruhen in USA.

New York. In Seattle kam es zu einem ſchweren Zuſammenſtoß zwiſchen etwa 300 Poliziſten und 2000 Streikpoſten. Die Streikenden bewarfen die Polizei mit Steinen. Als ſich die Polizei mit Gasbomben wehrte, fingen die Streikenden die Bomben auf und warfen ſie zurück. Insgeſamt wurden vier Poliziſten und über 100 Streikende verletzt.

Reichspräſident von Hindenburg empfing den Reichsminiſter des Außeren, Freiherrn von Neurath, der ſich im Flugzeug nach Marienburg und von dort im Wagen nach Neudeck begeben hatte, zum Vortrag.

*

Der engliſch-türkiſche Zwiſchenfall bei Samos wird nunmehr als beigelegt betrachtet, nachdem die türkiſche Regierung der Einſetzung einer gemiſchten engliſch-türkiſchen Unterſuchungskommiſſion zugeſtimmt hat.

*

Die Komintern beſchloß, am 1. Auguſt 1934 den „Antikriegstag“ in der ganzen Welt unter der Parole „Kampf gegen Faſchismus und Kriegsgefahr“ abzuhalten.

NS.-Kulturgemeinde arbeitete für „Kraft durch Freude“.

Der Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, hat Dr. Walter Stang zum Amtsleiter der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ für das Amt NS.-Kulturgemeinde ernannt.

Ferner iſt im gegenſeitigen Einvernehmen zwiſchen dem Leiter des Amtes Volkstum und Heimat der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ und dem Leiter der NS.-Kulturgemeinde folgendes vereinbart worden:

Nachdem die NS.-Kulturgemeinde körperſchaftlich in die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ eingetreten iſt, führt ſie ihre Aufgaben nunmehr gleichzeitig für die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ durch. Ihr Aufgabengebiet umfaßt die künſtleriſch kulturellen Veranſtaltungen auf dem Gebiete des Theaters, des Konzerts, des Films, der bildenden Künſte, des Vortragsweſens und des Schrifttums.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen am 20. Juli.

* **Berliner Börſenbericht.** Die Börſe ſetzte bei anhaltender Publikumsnachfrage wieder durchweg befeſtigt ein. Die Aufwärtsbewegung der Montanwerte ging weiter, das Hauptintereſſe konzentrierte ſich aber auf eine Reihe von Spezialitäten. Renten waren bei Schwankungen von 1/8 Proz. knapp gehalten. Blankotagesgeld erforderte unverändert 4 bis 4½ Prozent, Monatsgeld 4 bis 6 Prozent. Der Verlauf ſtand weiter im Zeichen von Sonderbewegungen.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,51—2,51; engl. Pfund 12,66—12,69; holl. Gulden 169,73—170,07; Danz. 81,72—81,88; franz. Franc 16,50—16,54; ſchweiz. 81,64—81,80; Belg. 58,58—58,70; Italien 21,58—21,62; ſchwed. Krone 65,31—65,45; dän. 56,55—56,67; norweg. 63,66—63,78; tſchech. 10,44—10,46; öſterr. Schilling 48,70—48,80; poln. Zloty 47,35—47,45; Argentinien 0,61—0,61; Spanien 34,32—34,38.

Milch. Die Wochenziffer wird mit Wirkung vom 20. Juli als Verſandtag bis auf weiteres auf 86 Prozent feſtgeſetzt. Die Preiſe bleiben unverändert.

* **Berliner Schlachtviehmarkt** (Amtlicher Bericht.) Bezahl wurden für einen Ztr. Lebendgewicht in Mark:

		20. 7.	17. 7.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.		36	—
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		29—34	30—3
3. fleiſchige		23—27	23—
4. gering genährte		18—22	18—2
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		30	39
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		26—29	26—2
3. fleiſchige		22—25	22—2
4. gering genährte		17—21	17—2
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		25—27	—
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		17—22	18—2
3. fleiſchige		12—16	14—16
4. gering genährte		8—12	8—12
Färſen (Kalbinnen):			
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		31—32	32
2. vollfleiſchige		27—30	27—2
3. fleiſchige		19—24	19—24
4. gering genährte		16—18	15—1
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh		12—16	12—
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt		—	—
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber		40—42	42—4
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		30—36	33—40
3. geringere Saugkälber		22—28	25—2
4. geringe Kälber		15—20	16—
Lämmer, Hammel und Schafe:			
1a Stallmaſtlämmer		36—38	39—4
1b Holſteiner Weidemaſtlämmer		35—36	36—3
2a Stallmaſthammel		33—35	36—3
2b Weidemaſthammel		—	—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel		30—32	33—3
4. geringe Lämmer und Hammel		23—29	25—2
Schafe: 1. beſte Schafe		30—31	32—
2. mittlere Schafe		27—29	29—
3. geringe Schafe		16—26	22—
Schweine: 1a. Speckſchweine über 300 Pfd		50	5
1b. vollfleiſchige Schweine über 300 Pfd	Lebendgewicht:	45	47—4
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd		41—43	46—
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd		38—42	43—
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd		34—37	4
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd		32—33	36—
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd		—	—
7a. fette Sauen		40—42	41—4
7b. andere Sauen		37—39	40—4

Auftrieb: 2757 Rinder, darunter 725 Ochſen, 75 Bullen, 1279 Kühe, Färſen und Freſſer, zum Schlachthof direkt 50 Rinder; 1560 Kälber, 49 Auslandskälber; 7447 Schafe, zum Schlachthof direkt 64 Schafe; 13 942 Schweine, 161 Auslandsſchweine. — Verlauf: bei Rindern in guter Ware glatt, ſonſt langſam, geringes Weidevieh vernachläſſigt; bei Kälbern ruhig; bei Schafen mittelmäßig, in unpaſſender Ware Überſtand; bei Schweinen langſam, bleibt Überſtand. — Dem Markt ſind 1101 Schweine der Klaſſe 1a (Speckſchweine) zu 50 Mark und 1190 Schweine der Klaſſe 1b (vollfleiſchige Schweine) zu 45 Mark entnommen.

ſal uns die Gnade,
ſer großes Werk zu
und ſeine Getreuen
ie ſich nicht ſchonen
d zu kämpfen ent-
s Leben und Größe.
r uns der Führer."
Dr. Goebbels.

Rom bei Muſſolini.
deutſchen Botſchafter beim
terredung, die etwa drei-

tunruhen in USA.
zu einem ſchweren Zuſam-
en und 2000 Streikpoſten
zei mit Steinen. Als ſich
ſingen die Streikenden die
Insgeſamt wurden vier
verletzt.

enburg empfing den
eren, Freiherrn von
ch Marienburg und von
ben hatte, zum Vortrag.

Zwiſchenfall bei
beigelegt betrachtet,
der Einſetzung einer ge-
ſuchungskommiſſion zu-

am 1. Auguſt 1934 den
ganzen Welt unter der
ius und Kriegsgefahr"

tete
Kraft durch reude".
lrbeitsfront, Dr. Rober
m Amtsleiter der NS.-
de" für das Amt NS.-

Einvernehmen zwiſchen
und Heimat der NS.-
de" und dem Leiter der
vereinbart worden:
neinde körperſchaftlich in
rch Freude" eingetreten
nehr gleichzeitig für die
reude" durch. Ihr Auf-
eriſch kulturellen
Gebiete des Theaters,
denden Künſte, des Vor-
s.

handel
gen am 20. Juli.
örſe ſetzte bei anhaltender
g befeſtigt ein. Die Auf-
ng weiter, das Hauptinter-
Reihe von Spezialitäten
1/8 Proz. knapp gehalten.
dert 4 bis 4 1/4 Prozent.
Verlauf ſtand weiter im

engl. Pfund 12,66—12,69;
81,72—81,88; franz. Franc
Belg. 58,58—58,70; Italien
65,45; dän. 56,55—56,67;
—10,46; öſterr. Schilling
; Argentinien 0,61—0,61;

nit Wirkung vom 20. Juli
86 Prozent feſtgeſetzt. Di

| ntlicher Bericht.) | | Bezahl |
in Mark:	20. 7.	17. 7.
lachtw., ja	36	—
ältere	—	—
	29—34	30—3
	23—27	23—2
	18—22	18—2
achtwertes	30	39
mäſtete	26—29	26—2
	22—25	22—2
	17—21	17—2
achtwertes	25—27	—
mäſtete	17—22	18—2
	11—16	14—1
	8—12	8—1
Schlachtw	31—32	32
	27—30	27—2
	19—24	19—2
	16—18	15—1
	12—16	12—
r Maſt	—	—
nskälber	40—42	42—4
	30—36	33—4
	22—28	25—2
	15—20	16—
	36—28	[illegible]
	35—36	36—
	33—35	36—
	—	—
ſthammel	30—32	33—
	23—29	25—
	30—31	32—
	27—29	29—
	16—26	22—
0 Pfd	50	5
Pfd Lebendgewicht:	45	47
Pfd	41—43	46—
Pfd	38—42	43—
Pfd	31—37	4
0 Pfd	32—33	36—
d	—	
	40—42	41—
	37—39	40—

arunter 725 Ochſen, 75
er, zum Schlachthof direk
skälber; 7447 Schafe, zum
Schweine, 161 Auslands-
rn in guter Ware glatt.
ernachläſſigt; bei Kälbern
unpaſſender Ware über-
Überſtand. — Dem Mark
Speckſchweine) zu 50 Mark
vollfleiſchige Schweine) zu

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.
21. 7. 1934.
4—6 Wochen alte 4—6 M., 6—8 Wochen alte 6—8 M.
12 Wochen alte 8—10 M. Ferkel nach Gewicht 0,25—0,30
Läufer 0,26—0,32 M. Auftrieb 24 Ferkel und Läufer.
ndel langſam. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 42—43 M.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 21. Juli.

eſt in's Auge blicken ſollen wir der großen Zeit; ihre Furchtbarkeit und ihre Herrlichkeit ſollen wir verſtehen, mit wir uns zu ihrer Höhe erheben und ihren heiligen illen vollbringen können.

Ernſt Moritz Arndt

Wie wird das Wetter!

Die für das vorige Wochenende erwartete und ſehn- chtig herbeigeſehnte Wetteränderung brachte nur rübergehend eine allgemeine ſtärkere Bewölkung. ährend im Süden und Südweſten ſtellenweiſe ſtärkere ederſchläge zu verzeichnen waren, blieben im übrigen ich die Niederſchlagsmengen weiterhin außerordentlich ring. Die Temperaturen ſtiegen in den nächſten Tagen eder außerordentlich ſtark empor. Mitte der Woche urden wieder vielfach 30 Grad Celſius über- ritten. Das über Südoſteuropa hinwegziehende Tief- dgebiet, das Südpolen die furchtbare Überſchwem- ngskataſtrophe brachte, blieb für unſere Gegenden ohne tlichen Einfluß. Nur die Oder erhielt vorübergehend ärkeren Zufluß. Eine am Donnerstag vorſtoßende Luft- ckſtörung brachte wohl vorübergehend ſtärkere Be- ölkung und lokale Gewitter, die aber mangels Feuchtig- t der Luft keine nennenswerten Nieder- hläge brachten.

Nach der allgemeinen Wetterlage muß man befürchten, ß auch die nächſten Tage trotz einer gewiſſen Abkühlung ch keine bedeutenden Niederſchläge bringen werden. mmerhin ſcheint ſich jetzt auf dem Ozean eine ſtärkere irbeltätigkeit auszubilden, ſo daß die Vor- dingungen für eine allmähliche Umgeſtaltung der Groß- tterlage vorhanden ſind.

Waſcht das Obſt!

Eigentlich ſollte ſich dieſe Mahnung erübrigen; denn r viele wird es eine Selbſtverſtändlichkeit bedeuten, Obſt, ſonders das, was man nicht ſelbſt ernten kann, ſondern t kaufen muß, vor dem Genuſſe zu ſäubern. Dennoch nn man es jetzt in der Hochſaiſon des Obſtes oft genug hen, daß die Leute mit einer friſch gekauften Tüte Obſt rch die Straßen ſchlendern und das Obſt daraus ver- hren, es alſo nicht abwaſchen. Ganz abgeſehen davon auch mit dem ſofortigen Verzehren des Obſtes auf der raße die Unmanier verbunden, glitſchige Steine auf die raße zu werfen, ſo daß das eilige Verzehren nicht nur r den Genießenden, ſondern auch für die Mitmenſchen ne Gefahr in ſich birgt. Bakteriologiſche Unterſuchungen verſchiedenen Obſtſorten, wie dieſe an den Verkaufs- nden und an der Straße ſtehenden Körben feilgeboten rden, haben ergeben, daß das ſteriliſierte Waſſer, mit m die Früchte abgewaſchen worden waren, Tauſende von kterien enthielt, unter denen ſich recht gefährliche be- nden. Daraus ergibt ſich, wie notwendig es iſt, das bſt vor dem Genuß gründlich mit Waſſer zu behandeln.

Zum Schützen- und Volksfeſt wird mit einem guten uch durch auswärtige Gäſte gerechnet. Die Turner en den Kellinghuſener Verein eingeladen, der mit 50 0 Mann antreten wird. Die Schützen tragen einen nnſchaftskampf gegen die Vereine Brokſtedt, Hohen- tedt, Kellinghuſen, Neumünſter und Rendsburg aus. mit die Gäſte von unſerm Ort einen guten Eindruck nach Hauſe nehmen, bittet der Feſtausſchuß die An- hner der Hauptſtraßen, ihre Häuſer zu beflaggen.

450 Ferienkinder im Kreiſe Segeberg. Durch die Volkswohlfahrt wurden im Kreiſe Segeberg insge- t über 450 Ferienkinder, ſie ſtammen zum größten l aus Schleſien, untergebracht.

rm **Aus der Turnerſchaft.** Am Sonntagnachmittag 1 Uhr treten ſämtliche Turnerinnen, Turner, die benhandballmannſchaft ſowie der Turnerſpielmannszug Vereinslokale an. Der Feſtzug vom Bleeck ab beginnt 1.45 Uhr. Sofort nach Beendigung des Feſtzuges d auf dem Rolandplatze mit der gemiſchten Staffel nnen. Für die Turnerſchaft werden laufen: Maſchke, hſtuhl, Schramm, Jenſen, Riepen, Greve, Baumgarten, ernardo, Claſen, Knickrehm, Bluhm. Dieſer Kampf, auch die folgenden Hand- und Fauſtballſpiele dürften erſt intereſſant werden, da gute Mannſchaften am rt zu finden ſind. — Sonntag vormittag 9.30 Uhr tzbau.

NSG. **„Kraft durch Freude“.** Bericht eines Segeberger lnehmers über „Fahrt ins Blaue“ vom 8.—15. Juli 4 der NSG. „Kraft durch Freude“.

Es iſt 23½ Uhr. Der Altonaer Hauptbahnhof be- t ſich mit Reiſeluſtigen, die die „Fahrt ins Blaue“ machen wollen, zu füllen. Freude und Spannung iſt edem Geſicht zu leſen. Ueberall hört man fragen: ohin mag es gehen?“ Doch keiner gibt Antwort. wiſchen hat ſich auch eine NSBO.-Kapelle eingefunden ſpielt fröhliche Weiſen, um die Wartezeit zu ver- en. Endlich ſetzt ſich der Zug in Bewegung unter Klängen „Muß i denn, muß i denn zum Städtelein us“. Welche Richtung wird eingeſchlagen??? In m Abteil haben ſich gemütliche Leute zuſammenge- en und bei fröhlicher Plauderei hin und her, ver- n wir doch nicht, auf die Stationen zu achten und wir uns verſehen, iſt Lüneburg erreicht. Aber immer nen verſchiedene Richtungen eingeſchlagen werden. kann es Thüringen oder der Harz werden. Und Schluß kommt es doch ganz anders. Mit einem heißt es: „Alles ausſteigen!“. Eicheberg in Heſſen erreicht, wo die Quartierſcheine, auf verſchiedene um- nde Ortſchaften ausgeſtellt, verteilt werden. Wir ſind Witzenhauſen an der Werra beſtimmt. Daſelbſt werden herzlich begrüßt und mit Muſik zum Marktplatz ge- t. Einige Einwohner erbieten ſich, uns in die rtiere zu führen. Nach dem guten Mittageſſen wird mal der verſäumte Schlaf nachgeholt und dann geht inaus in die Natur. Der Ort liegt in einem Tal- umgeben von kleinen und höheren Bergen. Liebens- digerweiſe ſtellt ſich uns ein Witzenhauſer Einwohner zur Verfügung, Kleinere und Tagesausflüge macht er mit uns in die Umgebung. U. a. fahren wir einmal nach Kaſſel und bewundern in Wilhelmshöhe die Kaskaden uſw. Auf der Rückfahrt von dort kommen wir durch Hann. Münden und ſehen die Stätte, wo Werra und Fulda ſich vereinigen, um als Weſer weiter zu fließen. Bei all der Abwechſelung vergehen die Tage wie im Fluge und der letzte Tag vereinigt nochmals Einheimiſche und Urlauber zu einem fröhlichen Tänzchen. Am nächſten Tag heißt es Abſchied nehmen von dem herrlichen Ort und zurück geht es in die Heimat.

Jagdliche Mitteilung. Trotz mehrfachen Hinweiſes tauchen bei einzelnen Jägern des Kreiſes noch Zweifel über einen Vermerk im Abſchußplan auf. Die in Spalte 3 unter „jagdbare Böcke“ genehmigte Abſchußziffer iſt oft mit einer Fußnote verſehen worden, welche die Bemerkung „1935 und 1936 je 1“ (bzw. 2 oder 3) oder „erſt 1936“ trägt. Das bedeutet ſelbſtverſtändlich, daß für 1934 und evtl. auch für 1935 noch kein jagdbarer Bock zum Abſchuß freigegeben worden iſt. Wo weiterhin noch Unklarheiten beſtehen ſollten, wende man ſich an den zuſtändigen Bezirksobmann oder an den Unterzeichneten.

Der kommiſſ. Kreisjägermeiſter.

Wer iſt Fachmann? Eine Klärung der Frage, wer ſich als „Fachmann“ bezeichnen darf, hat das Einigungsamt für Wettbewerbsſtreitigkeiten der Handelskammer in Berlin herbeigeführt. Es waron Schilder mit der Aufſchrift „Hier kaufen ſie beim Fachmann“ beanſtandet worden. Das Einigungsamt hat die Auffaſſung vertreten. daß die Angabe „Fachmann“ nur dann zuläſſig ſei, wenn der Geſchäftsinhaber dieſe Eigenſchaft durch vorſchriftsmäßige Lehrzeit und erforderliche Geſellen- und Meiſterprüfung nachgewieſen habe. Vom Reichsſtand des Handwerks wird hierzu auf Beſtrebungen verwieſen, beſondere Kennzeichen für Fachleute zu ſchaffen. die an den Geſchäften, auf Briefbogen uſw. anzubringen ſind.

Verlorenes Land wird wieder gewonnen

Die erfolgreichen Landgewinnungsarbeiten, die überall an der Weſtküſte Schleswig-Holſteins und im Wattenmeer im Rahmen der großen Arbeitsſchlacht des neuen Deutſchland durchgeführt werden, werden in nächſter Zeit ein weiteres Arbeitsfeld erhalten. Geplant iſt eine Eindeichung der Finkhaushallig und der Padelacker Hallig zwiſchen Huſum und Siemonsberg. Das bedeutende Vorhaben ſoll im Intereſſe der Arbeitsbeſchaffung und zur Errichtung neuer Siedlerſtellen, für die vor allem Arbeiterſiedlungen in Betracht kommen, durchgeführt werden. Eine Deichlinie von 4,6 Kilometer Länge ſoll rund 460 Hektar fruchtbares Marſchland ſchützen. Der neue Koog wird unmittelbar vor der Huſumer Seeſchleuſe beginnen. Der Deich wird von dort 1 Kilometer weit am Süduſer der Huſumer Aue auf der Finkhaushallig in der Richtung auf die „Erholung“ zu laufen, dann rechtwinklig abbiegen und in gerader Linie parallel mit dem Seedeich der Südermarſch ſeinen Weg über Finkhaushallig und Padelacker Hallig und die damals dazwiſchenliegenden Meeresbuchten bis zum Seedeich des Simonsberger Kooges nehmen. Um dieſe große Fläche auf einmal einzudeichen, läßt es ſich nicht vermeiden, daß auch einige Gebiete, die noch nicht deichreif ſind, ſo zum Beiſpiel die Meeresbuchten zwiſchen den beiden Halligen und dem Simonsberger Koog, mit in den Deich geſchlagen werden. Da aber dieſe Flächen — abgeſehen von einigen ganz tiefliegenden — zur Hauptſache aus Schlick beſtehen und gut entwäſſert werden können, iſt damit zu rechnen, daß im Laufe von einigen Jahren nach gehöriger Bearbeitung und Durchlüftung vom Salz frei und brauchbares Land ergeben werden. Einige kleine ganz tiefliegende Flächen können nach und nach mit ausgebaggertem Schlick aus der Huſumer Aue aufgefüllt werden. Der neue Seedeich wird auch als Landgewinnungsdeich von Bedeutung ſein, weil er den Ebbeſtrom unterbindet. Man darf daher erwarten, daß vor dem neuen Koog die Landgewinnung ſchneller vor ſich gehen wird, als bisher vor den Vorländereien.

Legen Hühner bei Muſik beſſer? Die Frage klingt komiſch, und trotzdem hat ein Hühnerzüchter ernſthaft verſucht, die Produktivität ſeiner Pfleglinge durch Grammophon-Muſik anzuregen. Der Name dieſes Züchters iſt Fritz Kampers, und wer wiſſen will, welche Erfolge er mit ſeinem Verfahren erzielt hat, ſehe ſich den luſtigen Film „Die Fahrt ins Grüne“, der das dieswöchige Programm der Roland-Lichtſpiele bildet, an. Es iſt ein blitzſauberer reizender Film, in dem neben Kampers 2 bekannte Schauſpieler, nämlich Hermann Thimig und Lien Deyers mitwirken. Einſchmeichelnde Muſik umrahmt die Handlung, die ſchildert, wie junge Menſchen von heute, erfüllt von Daſeinsfreude und Lebensmut, ſich ihr Glück zu zimmern wiſſen. Die prächtigen Aufnahmen vom Wannſee, dem Wochenendziel der Berliner, tragen ſehr zum Erfolge bei.

„Der Frühling hat mir ein Märchen erzählt“ iſt die tragende Melodie der neuen großen Carl Froelich-Operette „Frühlingsmärchen“ (Verlieb' Dich nicht in Sizilien), die in den Kur-Lichtſpielen zur Aufführung gelangt. In den Hauptrollen dieſer faſzinierenden Operette ſpielen die bekannte Berliner Sängerin Cläre Fuchs und der international bekannte lettiſche Tenor Maris Wetra. Ihre Gegenſpieler ſind Ida Wüſt, Livio Pavanelli, Hubert von Meyerinck, Jakob Tiedtke, J. E. Hermann und Hugo Froelich. Die Schlager des Filmes „Der Frühling hat mir ein Märchen erzählt“ — „Ein Walzerlied, ja ſo ein kleines Walzerlied“ — und „Heut hab ich eine Frau geſeh'n“ ſind durch ihre Verbreitung im Rundfunk ſchon kurze Zeit nach der Uraufführung des Filmes außerordentlich populär geworden.

Wiemersdorf

Obwohl man im allgemeinen nicht von einer guten Ernte reden kann, ſo zeigen ſich doch hin und wieder Abnormitäten im Getreidewuchs. Landwirt Röger zeigte uns jetzt einen Haferhalm, der die außergewöhnliche Länge von 1,70 Meter aufwies.

Schmalfeld

Das über 40 Hektar große Katenmoor zwiſchen der alten und neuen Landſtraße nach Bad Bramſtedt wird jetzt vom freiwilligen Arbeitsdienſt urbar gemacht werden. Die techniſchen Vorarbeiten werden bereits getroffen. Man rechnet mit rund 20 000 Tagewerken. — Die Pol. Leiter der Ortsgruppen Schmalfeld und Nützen waren in den Abendſtunden auf der Hauskoppel zu einem Appell angetreten. Zum Ausbilder der PO. wurde der ſtellv. Ortsgruppenleiter Pg. Schütt ernannt. Der nächſte Appell wird in Nützen ſtattfinden. — Ein wertvolles Pferd des Bauern Mühlenbrook ging an Kolik ein. Der Schaden iſt für den Beſitzer ſehr empfindlich, da das Tier nicht verſichert war. — Bautätigkeit. Die Siedlung auf dem Wierenkamp iſt jetzt ſchlüſſelfertig. Eine neue Siedlung wird der Einwohner Sarau an der alten Landſtraße nach Bad Bramſtedt errichten. — Die Himbeerernte fällt in dieſem Jahr ſehr zufriedenſtellend aus. Im Forſt kann jedoch die Ernte nicht durchgeführt werden, weil das Betreten der Waldungen verboten iſt.

Kaltenkirchen

w Die 86jährige Witwe Anna Möller kam beim beim Hineintreiben der Küken ſo unglücklich zu Fall, daß ſie beide Arme oberhalb des Ellenbogens brach. Vor einem Jahr brach die alte Dame bei einem Sturz ein Bein. — Beim letzten Gewitter fuhr der Blitz in das Gebäude des Schlachters Timmermann in Wakendorf 2. T. ſtand gerade am Ausguß, um ſich zu waſchen. Der Blitz verſengte ihm vorne die Beinkleider, fuhr dann an dem Abflußrohr entlang in den Brunnen. Anfangs klagte der Getroffene über Kopfſchmerzen und Stiche in der Bruſt, die ſich bald wieder legten. Seine Frau ſtand unweit am Küchentiſch. Durch den Luftdruck wurden die im Stall des Nachbarn Vollſtedt untergebrachten Kälber zu Boden geſchleudert.

Oersdorf

Heu für Hagenbek. Der hieſige Hof gab einen großen Teil der Heuernte an Hagenbeks Tierpark in Stellingen ab. Das Heu wird jetzt zu Ballen gepreßt.

Wriſt

Zahmer Storch. Es iſt noch nicht ſo lange her, da konnten wir berichten, daß ein Rotſchwänzchen im fahrenden Wagen brütete und fünf Junge groß zog. Nun konnte man beobachten, wie ein zahmer Storch an der Bramau ſich längere Zeit in der Nähe vieler Sommergäſte aufhielt. Schließlich wurde ihm Futter hingeworfen; er war jedoch ſo zahm, daß er das ihm gereichte Futter aus der Hand fraß. Es ſoll ſich um einen beringten Srorch gehandelt haben.

Neumünſter

e Beim Bau eines Waſſerbaſſins in dem Hofe eines hieſigen Lederwerkes ſtürzte dem Arbeiter Chr Hanſen eine ſchwere Eiſenplatte auf den Fuß, ſodaß H. eine ernſte Quetſchung erlitt und ins Krankenhaus geſchafft werden mußte. — Weil der 52jährige E. in Ulzburg ſein Grundſtück an den Hamburger Zollbeamten T. hatte verkaufen müſſen und dieſer einmal erfolglos eine Zwangsräumungsklage gegen ihn angeſtrengt hatte, drohte er dem T. in zwei Briefen, er werde ihn wegen Tabakſchmuggel anzeigen, wenn er ihm nicht beſtimmte Wünſche erfülle. Wegen verſuchter Erpreſſung wurde E. zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Kappeln

Der 18jährige Günther Schondoff, der in Oehe bei Kappeln weilte, geriet beim Baden in eine Untieſe. Ein Arbeitsfreiwilliger konnte ihn ſofort bergen. Der Verunglückte wurde dem Krankenhaus zugeführt, wo er ſich zunächſt wieder erholte, geſtern nachmittag um 15 Uhr aber einer hinzutretenden Lungenentzündung und Herzſchwäche erlag.

Kiel

Am Freitagnachmittag entſtand in einer zur Walderholungsſtätte Fiehburg gehörenden Schonung ein Brand, der glücklicherweiſe von den Bewohnern des Heimes ziemlich früh bemerkt wurde, ſo daß die Löſcharbeiten beim Eintreffen der ſofort alarmierten Feuerwehr bereits beendet waren. Durch das Feuer iſt eine Fläche von etwa 2000 Quadratmetern in Mitleidenſchaft gezogen worden. Als Entſtehungsurſache nimmt man Unachtſamkeit beim Wegwerfen eines Streichholzes an.

Nordſchleswig

In der Nacht zum Freitag iſt der große Beſitz Marienhof bei Hadersleben ein Raub der Flammen geworden. Sämtliche Gebäude außer dem Wohnhaus ſind niedergebrannt. Das Vieh war auf dem Felde, doch iſt zahlreiches Geflügel in den Flammen umgekommen. Auch iſt viel Inventar vernichtet worden. Der Schaden beziffert ſich auf 150 000 Kronen. Ein Feuerwehrmann geriet unter die Motorſpritze und mußte mit ſchweren Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt werden. Der Hof gehörte früher dem bekannten däniſchen Politiker Laurids Skau.

Am Donnerstag nachmittag wurde der Hof von Knudſen in Galſtedt mit allen Gebäuden eingeäſchert. Das Vieh konnte gerettet werden.

Ratzeburg

Auf dem Schaalſee bei Bernſtorff vergnügten ſich zwei Fiſcher und zwei Schweizer im Boote des Fiſchereipächters. Der Sohn des landw. Arbeiters Bruhns fiel dabei in den Schaalſeekanal. Obwohl ſofort Hilfe zur Stelle war, ertrank der des Schwimmens unkundige junge Mann. Die Leiche konnte erſt nach langem Suchen geborgen werden.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten
und „Neue Illuſtrierte“.

Eine neue Faſerſtoffverordnung.

Die Deviſenlage hat eine Beſchränkung der Einfuhr u. a. auch von Rohfaſerſtoffen (Textilien) erforderlich gemacht. Hieraus ergibt ſich die Notwendigkeit, die Verarbeitung dieſer Rohſtoffe nicht, wie bisher, ganz ungeregelt zu laſſen, ſondern dafür beſorgt zu ſein, daß nicht mehr verarbeitet wird, als nach Lage der Dinge erforderlich iſt.

Die vorhandenen Vorräte müſſen geſchont werden, und es kann nicht länger zugelaſſen werden, daß zum Teil weit über Bedarf Aufträge erteilt und ausgeführt werden und einzelne Betriebe verſtärkt arbeiten, in einiger Zeit aber womöglich ſtillegen müſſen, weil ihnen die für ſolche Arbeit erforderlichen Rohſtoffmengen nicht zugeteilt werden können. Es iſt richtiger,

bei Zeiten gleichmäßig weniger ſtark zu arbeiten.

Der Reichswirtſchaftsminiſter hat daher im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminiſter beſtimmt (Faſerſtoffverordnung), daß in Teilen der Faſerſtoffwirtſchaft vom 23. Juli 1934 ab nicht mehr oder

nicht mehr erheblich über 36 Stunden gearbeitet

werden ſoll, ſoweit nicht eilige Ausfuhraufträge oder ſonſt beſondere Gründe für ſtärkere Arbeit vorliegen. Das Ziel der Verordnung iſt, Entlaſſungen möglichſt zu vermeiden.

Im zweiten Teil der Verordnung iſt für die betroffenen und verwandten Zweige der Faſerſtoffwirtſchaft ein Verbot ausgeſprochen,

neue Betriebe zu errichten

oder beſtehende Betriebe zu erweitern. Dieſes Verbot iſt notwendig, um eine Umgehung der Arbeitszeitverkürzung und eine Fehlleitung von Kapital zu verhindern; es ſollen aber auch die meiſt kleineren einſtufigen Betriebe gegen eine weitere Ausdehnung von Konzernen und anderen mehrſtufigen Betrieben geſchützt werden.

Im dritten Teil der Verordnung wird endlich unter Aufhebung der Verordnung zur Verhinderung von Preisſteigerungen auf dem Textilgebiet vom 19. April 1934, die ihrer Anlage nach nur für eine vorübergehende Zeit gedacht war,

die Frage der Preiſe in der Faſerſtoffwirtſchaft

neu geregelt. Das iſt in der Weiſe geſchehen, daß grundſätzlich Preiserhöhungen verboten ſind, eine Anpaſſung an etwa ſteigende Weltmarktpreiſe aber geſtattet iſt und auch unvermeidbare Selbſtkoſtenerhöhungen berückſichtigt werden können. Es wird eine

ſcharfe Überwachung

ſtattfinden; ſie wird von den Preisüberwachungsſtellen und dem Reichswirtſchaftsminiſterium ſelbſt durchgeführt werden. Dieſes braucht ſich bei Feſtſtellung von Verfehlungen nicht ſtets an die ordentlichen Gerichte zu wenden, ſondern kann auch ſelbſt

Ordnungsſtrafen bis zu 10 000 Mark feſtſetzen, Betriebe ſchließen und Schuldigen die Eigenſchaft aberkennen, Führer eines Betriebes zu ſein.

Neue Hochwaſſerwelle in Polen.

Warſchau durch die Weichſel bedroht.

In Polen iſt die Weichſel auf dem Abſchnitt zwiſchen Sandomir und Sawichoſt über die Ufer getreten und überflutete mehr als 30 Ortſchaften. Das Hochwaſſer bedeckt jetzt eine Fläche von mehr als 20 000 Hektar und umfaßt eine Bevölkerung von 13 000 Perſonen. In der Ortſchaft Zajerze ſind etwa 50 Menſchen ertrunken. Bei den Rettungsarbeiten iſt ein Pionieroffizier mit 15 Pionieren in den Fluten umgekommen.

In Warſchau ſteigt die Weichſel äußerſt raſch. Die Vororte der Hauptſtadt ſind gefährdet. Pionierabteilungen und Arbeiterkolonnen ſchütten Notdämme auf. Rettungszüge und Sanitätsmannſchaften ſtehen in Alarmbereitſchaft, um rechtzeitig einzugreifen, wenn die Weichſel hier aus den Ufern reten ſollte. In Warſchau ſelbſt iſt der Höhepunkt der Gefahr erſt für Sonnabend zu erwarten.

Über 50 Todesopfer der Hitze in Amerika.

New York. Die noch immer anhaltende Hitzewelle hat bisher über 50 Todesfälle verurſacht. Die Hitze in New York iſt infolge der hohen Luftfeuchtigkeit geradezu erſtickend. In Kanſacity wurden Temperaturen von 42 Grad gemeſſen, in Oklahoma ſogar 46 Grad.

Die Taufe des Urlauberſchiffes „Der Deutſche".

Dr. Ley ſpricht.

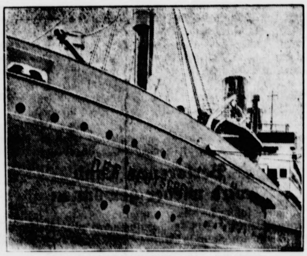
Die ſchon nach einhalbjähriger Durchführung ſo prachtvoll entwickelte Arbeit der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" **erreichte mit der feierlichen Taufe des neuen Urlauberſchiffes „Der Deutſche" in Bremerhaven einen beſonderen Höhepunkt.**

Das ſchmucke weiß geſtrichene Schiff hatte am Südende der Columbus-Kaje angelegt. Dann traf der Zug mit den bayeriſchen Urlaubern ein, die ſich ſogleich an Bord des Schiffes begaben. Dr. Ley traf im Flugzeug in Begleitung des Leiters des Reichsamts für Reiſen und Wandern, Dr. Lafferentz, ein und begab ſich ſofort an Bord des Schiffes.

Als erſter ergriff ſodann Dr. Lafferentz das Wort. Es ſei ein beglückendes Gefühl, feſtſtellen zu können,

daß in der kurzen Zeit des Beſtehens der „Kraft durch Freude" ſchon 40 000 deutſche Volksgenoſſen an Seefahrten hätten teilnehmen können.

Es iſt damit zu rechnen, daß ſchon im September zwei weitere Dampfer in den Dienſt unſerer Sache ge-



Das neue Urlauberſchiff „Der Deutſche".

ſtellt werden, ſo daß dann zu gleicher Zeit immer 5000 Menſchen ſich dem Zauber des Meeres hingeben können.

Der zweite Taufredner, Oblt. zur See Beck, vom Chef der Reichsmarine mit der Vertretung beauftragt, bezeichnete es als beſonders erfreulich, daß der Taufakt die Verbindung zwiſchen der Reichsmarine und der Handelsmarine fördere und vertiefe.

Der Stabsleiter der PO., Dr. Robert Ley, nahm ſodann

das Wort zur Taufrede.

Immer wieder von Beifall unterbrochen, führte er u. a. aus: Die Fahrten und Reiſen mit „Kraft durch Freude" ſollen in dem deutſchen Menſchen nicht einen Schein von Wohlſtand und Reichtum erzeugen, ſondern nach Erholung, Freude und Ausſpannung den Weg weiſen und die Zähigkeit wachrufen für den wiederaufzunehmenden Kampf um das tägliche Brot. Angeſichts der großartigen Leiſtung der ſchnellen Indienſtſtellung des neuen Urlauberſchiffes ſpreche ich all denjenigen Stellen meinen wärmſten Dank aus, die an dieſem beinahe unmöglichen Werk mitgewirkt haben. Ich ſpreche an dieſer Stelle der heldenmütigen Beſatzung der „Dresden" und ſeinem Kapitän Petermöller noch ein letztes Mal meinen Dank für das unvergleichliche heroiſche Verhalten aus.

Und nun, deutſches Schiff, ſei getauft auf den Namen „Der Deutſche".

Anſchließend ſprach Fräulein Reiſinger, die von der Gauleitung München zur Durchführung des Taufaktes auserwählt war, die Taufworte: „Ich taufe dich „Der Deutſche" und wünſche dir alle Zeit glückliche Fahrt".

Das Horſt-Weſſel-Lied und das Deutſchlandlied beendeten den feierlichen Taufakt. Darauf verließ „Der Deutſche" den Heimathafen, um ſich nach den norwegiſchen Fjorden zu begeben.

Was man noch wiſſen muß.

Der Chef der Heeresleitung dankt für die Brandbekämpf bei Waren.

Berlin. Der Chef der Heeresleitung hat den Truppente der Standorte Schwerin, Güſtrow, Roſtock und Neu-Rupp die zur Bekämpfung des großen Waldbrandes bei Wa in Mecklenburg eingeſetzt waren, für ihre tätige Mithilfe beſondere Anerkennung ausgeſprochen.

Befremdliche polniſche Maßnahme in Bromberg.

Bromberg. Wie die „Deutſche Rundſchau" mitteilt, der Rektor der Staatlichen Deutſchen Volksſchule in Brombe Paul Jendrike, unerwartet ſeine Verſetzung an eine nur polniſchen Kindern beſuchte Schule in einem kongreßpolniſ Dorf erhalten. Er hat die Amtsgeſchäfte einem polniſ Nachfolger übergeben müſſen. Damit wurde die größte liche deutſche Schule in dem ehemals preußiſchen Teilgebiet nahezu 800 Kindern unter polniſche Leitung geſtellt. Es nicht der geringſte in der Perſon des Schulleiters Jendr liegende Grund bekannt, der dieſen Schlag gegen die deut Minderheit erklären könnte.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 22. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.15 Hamburg: Hamburger Hafenkonzert. * 8.15: Ze
angabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 8.30 Hambur
Morgengymnaſtik. * 8.45 Hamburg: Zehn Minuten Fu
technik. * 9.00 Hamburg: Muſik am Morgen (Schallplatten).
11.00 Hamburg: Wir ſind die Werkſoldaten ... Ein Tag
den Männern vom Arbeitsdienſt in Bahrenfeld. * 12.00: V
Deutſchlandſender: **Blaskonzert.** Der Muſikzug der St
darte 9. — In der Pauſe gegen 12.55: Zeitangabe, Wett
dienſt. * 13.00: Aus Stuttgart: Übertragung auf Baden-Bad
2000-Kilometer-Fahrt durch Deutſchland. „Am Ziel." * 13
Vom Deutſchlandſender: Fortſetzung des Blaskonzertes.
14.00 Hamburg: Stunde der Kinder: Allerleirauh. * 15
Hamburg: Volksmuſik. Das Mandolinen- und Gitarrenorche
„Friſch voran" von 1920. * 15.35 Hamburg: Der Schulmei
von Jäſſenitz. Ein Abſchnitt Kulturgeſchichte. * 16.00 A
Kiel: Bunte Unterhaltungsmuſik. Kieler Orcheſtergemeinſch
* 18.00 Hamburg: **Dat Roſenfeſt. Romantiſch Spill** in
Törns vun Albert Peterſen. * 19.05 Hamburg: Fröhli
Abendmuſik. * 19.35: Sportbericht. * 19.55: Wetterdienſt
20.00 Hamburg: **Hurra das Leben!** * 21.00 Hamburg: Vol
tümliche Opernmuſik. * 22.00: Nachrichtendienſt. * 22.30–2
Hamburg: „Wenn am Sonntagabend ..." Die Tanzkapelle d
Reichsſenders Hamburg.

Montag, 23. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Morg
funk: Überſicht und Berichte für Landwirte. * 6.00 Hambur
Morgengymnaſtik. * 6.15: Zeitangabe, Wetterdienſt. * 6
Hamburg: Morgenmuſik. SA.-Standarte 45. — In der Pau
gegen 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 7
Hamburg: „Wocheneingangsſpruch." * 7.25 Hamburg: For
ſetzung der Morgenmuſik. * 8.00 Hamburg: Wetterdienſt. Hau
frauenfunk: Das Geſicht der Hausfrau. * 8.30: Funkwerb
und Schallplattenmuſik. * 10.50: Nachrichtendienſt. * 11
Hamburg: Jugendfunk: Volksliedſingen. * 11.30 Hannov
Schloßkonzert Hannover. — In der Pauſe gegen 12.00 Ha
burg: Markt und Küche. * 12.05: Zeitangabe, Wetterdie
Meldungen für die Binnenſchiffahrt. * 12.15 Hamburg: A
meiner landwirtſchaftlichen Praxis: Obſt- und Gemüſeſch
verkehr, eine wichtige Transportaufgabe der Reichsbahn.
12.25 Hannover: Fortſetzung des Schloßkonzertes. * 13
Börſenfunk, Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. * 13
Wetterdienſt. * 13.30 Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil.
14.15: Nachrichtendienſt. * 14.30 Hamburg: Zum Gedächt
von Max von Schillings. * 15.00: Börſenfunk. * 15.40: Sch
fahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. * 16.00: Aus Stu
gart: Muſik am Nachmittag. * 17.00 Hamburg: Jugendfu
Deutſches Bauerntum. Ein Heimabend. * 18.00 Brem
Unnern Flederbom. Kantate für Altſolo. Von Clemens Gu
* 18.20 Hamburg: **Feld und Ernte. Ein Hörſpiel.** * 18
Frankfurter Abendbörſe. * 18.55: Wetterdienſt. * 19.00: A
München: Tanzfunk. * 20.00: **Erſte Abendmeldungen.** * 20
Reichsſendung aus Frankfurt: Stunde der Nation: Hum
entlang dem Rheine. * 21.00: Aus Kiel: Muſik für klei
Orcheſter. Kieler Orcheſtergemeinſchaft. * 22.00: Nachrich
dienſt. * 22.20 Hamburg: Muſikaliſches [illegible]ſpiel. * 2
bis 24.00 Hamburg: Abendmuſik. Das Kampfbund-Kam
orcheſter.

Sterbe-Anzeige

Am 20. ds. Mts. verstarb in Trauenstein (Bayern) unsere liebe Mutter

Frau

Elise Dohrmeyer

geb. Stammerjohann.

Otto Peters und Frau Marg., geb. Dohrmeyer

Adolf Hager und Frau Anna, geb. Dohrmeyer

Hamburg, den 21. Juli 1934.

Beerdigung nach Ueberführung am Montag, den 23. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle aus.

Martha Gebien
Hans Doll
Verlobte
Hitzhuſen Bad Bramſtedt
Juli 1934.

Gefunden
eine Geldbörse
Die Ortspolizeibehörde.

Für Kriegsbeschädigte als Ehrengabe z. 1. August
Hitler Mein Kampf!
Buchhandlung Haack
Bad Bramstedt

Hotel Holſteiniſches Haus

Am Sonntag, dem 22. Juli 1934, nachm. 4.30 Uhr und abends 8.30 Uhr,

gr. Modenschau

ausgeführt von Berliner Firmen

mit Kabarett

Es spielt Konzertmeister Hederich, Hamburg.

Zum 1. Oktober ds. Js. zu vermieten
3 bis 4-Zimmer-Wohnung
Gust. Clausen, Landweg 55

Zum Schützen- und Volks-Fest

empfehle
auf dem Festplatze:

ff. Kaffee u. Kuchen
gepflegte Getränke

Hans Dehn.

Fahrräder werden aufbewahrt.

NSKOV.
Der geplante
Ausflug
findet am Sonntag, 29. Juli, statt. Die Kameraden und Kameradenfrauen, die teilnehmen wollen, melden sich umgehend bei den Kassierern.
Der Obmann.

Ia. fleischige **Masthähnchen**
1½ ℔ schwer, ℔ 70 Pfg., gerupft 90 Pfg., verkauft
P. Stiller's Hühnerhof, Segebergerstraße 3.

Vorbildliche Druckſachen
werden Ihnen geſchäftliche Erfolge bringen. gute Eindruck Ihrer Druckſachen iſt von herein ein Plus im heutigen Konkurrenzk
Beauftragen Sie die Buchdruckerei
Kuno Pauſtian
Bad Bramſtedt, Landweg 24, Fernſprecher
die für Qualität bürgt

Ab Montag morgen 10 Uhr steht
die Dreschmaschine zum Platzdreschen
auf der Hauskoppel d. Herrn Strodthoff-Butendoor bereit.
Ernst Harm.

Hellsehen für Liebe, Ehe, Beruf, Geschäft.
Hamburg, Pulverteich 30, hptr.

Sie suchen Geld?
Wir zeigen Ihnen einen sichern Weg, wie Sie zu ca. 3% Jahreszinsen ein unkündb. Darlehen erhalten. Keine Vorspesen.
Sparkraft A.-G. Berlin (u. Reichsaufsicht).
Nur schriftl. Anfr. an Buchecke, Altona, Holstenstr. 62.

Eine gut erhaltene
Kindersportkarre
zu verkaufen
Wilh. Horst.

I-Träger
Pfannenbleche
Drahtstifte
Claus Hein.

Reklame-Briefumschläge
mit dem Werbetext Fremdenverkehrsverei
liefert die
Buchdruckerei Kuno Paus

Sternhimmel.

Matth. 5, 45: „Gott läßt ſeine Sonne aufgehen.“

Nach Gewitter und Regen war geſtern abend die Luft beſonders rein. Wir ſaßen am Berghang, und über uns funkelten die Sterne ungewöhnlich klar und blank. Wie kleine Funken — und ſie ſind doch ſo rieſengroß gegen uns und unſere Erde. Was ſind wir Menſchen auf der Erde: Stäubchen. Was iſt die Erde im Weltraum: ein Stäubchen. Eineinviertel Millionen Erden zuſammengeballt wären erſt ſo groß wie unſere Sonne. Und doch gehört auch die Sonne noch zu den kleinen Geſtirnen! Der Stern Alpha im Sternbild Orion iſt ſo groß, daß man 127 Millionen Sonnen zuſammenballen müßte. Und viele, viele ſind noch gewaltiger.

Und uns ſcheinen ſie Pünktchen. Warum? Weil ſie ſo unſagbar fern ſind. Unſere Sonne iſt 150 Millionen Kilometer ab von uns. Das Licht braucht von ihr zu uns etwa acht Minuten. Mit der photographiſchen Platte hat man ferne Sterne aufgefunden, von denen braucht das Licht zu uns vierhundert Millionen Jahre (Jahre!). Mit bloßem Auge ſind dieſe fernen Welten nicht zu ſehen. Das bloße Auge ſieht etwa 6000, ein Taſchenfernrohr zeigt etwa 75 000, ein Rieſenfernrohr viele Millionen, die Photographie Milliarden. Und was dahinter noch unentdeckt wimmelt? Aber ſie alle, die „Kleinen“ und die „Großen“, ziehen ihre vorgeſchriebene Bahn, ſie alle werden und vergehen nach ewigem Geſetz und Willen.

Wir fragten uns: ob wohl Jeſus auch ſo in das Sternenfunkeln hinaufgeſchaut hat? Gewiß hat er es getan. Was er wohl dabei gedacht hat? Worte von ihm über den Sternenhimmel ſind uns nicht überliefert außer dem, daß er ſagt: „Gott läßt ſeine Sonne aufgehen . . .“ Aber damit iſt auch das Letzte und Höchſte, das Entſcheidende geſagt. Er führt uns damit über die Sternenwelt und ihr rätſelvoll unendliches Gewimmel zu dem Einen, der dies ſchafft und lenkt, dem all das, auch das Fernſte und von uns noch Unerkannte und Unerkennbare zuſammengenommen, untertan iſt: zu Gott. Und er ſagt uns von dieſem unbegreiflich großen Gott: Er, der die Sonne lenkt, vergißt auch das Vögelchen unter dem Himmel und die Blume auf dem Felde nicht — er ſorgt auch für ſie. Alle leben in ſeiner Macht, alle nach ſeinem Willen, alle in ſeiner Liebe: auch du! Und er lehrt uns, zu ihm Vater ſagen. „Unſer Vater, der du biſt im Himmel.“ Ja: „Vater“: „Geheiligt werde dein Name!“

Da waren wir wieder ſtille, nun ganz ſtill, da wir uns zu ihm gewendet hatten:

„Denn er iſt unſer Friede.“

P. H. P.

Größere Heiratsausſichten . . .

Der Frauenüberſchuß ſinkt.

Die Frage des Frauenüberſchuſſes iſt deshalb von großer bevölkerungspolitiſcher Bedeutung, weil ein Frauenüberſchuß immer zur Folge hat, daß ein verhältnismäßig großer Teil der weiblichen Bevölkerung unverheiratet bleibt und zur Erhaltung der Volkszahl nicht beiträgt. Es iſt deshalb als ein ſehr erfreuliches Ergebnis der geſundheitlichen Fortſchritte anzuſehen, daß die Sterblichkeit vor allem der jüngeren Jahrgänge ſehr ſtark zurückgegangen iſt und in weiterer Folge eine Verſchiebung in der Richtung eingetreten iſt, daß der derzeitige Frauenüberſchuß in den Altersklaſſen, die als die biologiſch wertvollſten anzuſprechen ſind, allmählich einem Männerüberſchuß weicht.

Wie der Frauenüberſchuß zuſtande kam.

Um dieſen Zuſammenhang verſtehen zu können, muß ganz kurz auf das Zuſtandekommen des Frauenüberſchuſſes eingegangen werden. An ſich läßt ſich nämlich feſtſtellen, daß die Zahl der Knabengeburten höher iſt als die der Mädchengeburten. In den letzten Jahren hat man einen ſich ziemlich gleichbleibenden Satz von 106 männlichen Geburten auf 100 Mädchengeburten feſtgeſtellt. Die Abweichungen von dieſer Zahl ſind verhältnismäßig unbedeutend: vor dem Kriege war ſie etwas niedriger, etwa 105,5, nach dem Kriege ſtieg ſie in den erſten Jahren bis nahe an 107. Eine ſehr ſtarke Verminderung des männlichen Geburtenüberſchuſſes tritt aber durch die erhöhte Sterblichkeit des männlichen Geſchlechts ein, ſchon in den erſten Lebensjahren, dann vor allem auch in der Reifezeit. Während beiſpielsweiſe nach der Allgemeinen Deutſchen Sterbetafel 1924/26 von 100 000 Zwanzigjährigen männlichen Geſchlechts 427 ſterben, ſind es von 100 000 weiblichen Geſchlechts nur 332. Nur für die Altersklaſſen von 29 bis 39 ergibt ſich nach der genannten Sterbetafel eine ganz geringe höhere Sterblichkeit des weiblichen Geſchlechts.

Die Auswirkung der höheren männlichen Sterblichkeit iſt an einem einfachen Beiſpiel erſichtlich. 1928 kamen auf 1000 Mädchengeburten 1062 Knabengeburten. Nach der Sterbetafel 1924/26 erlebten von 1000 Mädchen 906 den erſten Geburtstag, während 939 von den 1062 Knaben den erſten Geburtstag erlebten. 1929 kamen ſomit auf 1000 einjährige Mädchen nur noch 1037 einjährige Knaben. Immer unter Zugrundelegung der Sterbetafel 1924/26 kommt man ſo 1930 zu der Zahl von 1036 zweijährigen Knaben auf 1000 zweijährige Mädchen, 1931 iſt ſie 1035 Knaben auf 1000 Mädchen, uſf. 1948 leben von 1000 1928 geborenen Mädchen nach der Sterbetafel nur noch 858, von 1062 1928 geborenen Knaben nur noch 884. Der Männerüberſchuß des Jahrganges 1928 iſt bis dahin alſo auf 1031 aufs Tauſend geſunken. Bis 1968 ſinkt er weiter auf 1027, bis 1978 auf 1020, bis 1983 auf 1010 und bis 1988 auf 994. Wenn die 1928 geborenen Knaben und Mädchen 60 Jahre alt ſind, dann kommen alſo auf 1000 ſolcher Frauen nur mehr 994 Männer. Erſtmals ſtellt ſich ein Frauenüberſchuß unter Zugrundelegung der Sterbetafel 1924/26 im Jahre 1987 heraus, alſo wenn die 1928 Geborenen 59 Jahre alt ſind.

Berechnungen für das Jahr 1978.

Anzumerken iſt hierzu, daß durch dieſe Zahlen nur die Richtung angegeben werden kann, in der die Entwicklung geht. Da aber damit gerechnet werden kann, daß keine Verſchlechterung der Sterblichkeitsverhältniſſe in den jüngeren Jahrgängen eintreten wird, ſo iſt feſtzuſtellen, daß das Alter, in dem ein Frauenüberſchuß auftritt, immer weiter hinausgeſchoben wird. Nach der deutſchen Volkszählung vom 1. Dezember 1910 war ſchon von den Geburtsjahrgängen von 1887 an, alſo bei den 23jährigen, ein Frauenüberſchuß feſtzuſtellen. Wenn auch hierbei außer den reinen Geburten- und Sterbeziffern noch andere Umſtände hereinſpielen (Wanderungsbewegung), ſo kann doch die Grenze von 23 Jahren als den natürlichen Verhältniſſen etwa entſprechend angeſehen werden, zumal nur geringfügige Abweichungen feſtzuſtellen ſind. Wenn ſich die Sterblichkeitsverhältniſſe in der Zwiſchenzeit nicht ändern, ſondern dauernd die gleichen wie 1924/26 bleiben, dann wird alſo bis 1978 die Grenze auf das Alter von 59 Jahren hinausgeſchoben ſein.

Die bevölkerungspolitiſche Bedeutung dieſer Tatſache dürfte auf der Hand liegen. Die Hinausſchiebung des Zeitpunktes, in dem ein Frauenüberſchuß eintritt, hat zur Folge, daß gerade in den heiratsfähigen Altern und vor allem bei den jungen Jahrgängen die Heiratswahrſcheinlichkeit der Mädchen ſteigt. Es iſt ganz klar, daß ein Mädchen größere Heiratsausſichten hat wenn auf 1000 Mädchen eines Geburtsjahrganges 1031 junge Männer des gleichen Jahrganges kommen, als wenn die Zahl der jungen Männer geringer iſt.

Männerüberſchuß ſchon jetzt und in den nächſten Jahren.

Schließlich iſt zu bemerken, daß die Auswirkung dieſer Tatſachen nicht erſt in weiterer Zukunft eintritt, wenn auch die von uns angegebenen Zahlen ſich teilweiſe auf Jahre beziehen, die noch in weiter Ferne liegen. Wie ſchon eingangs erwähnt, iſt der männliche Geburtenüberſchuß keine einmalige Erſcheinung, ſondern mit geringfügigen Schwankungen auf lange Zeiträume feſtgeſtellt. Da die Änderung der Sterblichkeitsverhältniſſe auch nur ſehr allmählich erfolgt und vor allem in den erſten Jahren kaum bemerkbar iſt, kann angenommen werden, daß ſeit dem Kriege annähernd die gleichen Sterblichkeitsverhältniſſe beſtehen, wie ſie durch die Sterbetafel 1924/26 ausgedrückt werden. Daraus ergibt ſich, daß wir ſchon jetzt und noch mehr in den nächſten Jahren mit dem erheblichen Männerüberſchuß der heiratsfähigen Altersklaſſen zu rechnen haben. Das bedeutet, daß die natürliche Verteilung der Geſchlechter den bevölkerungspolitiſchen Beſtrebungen in ganz außerordentlicher Weiſe entgegenkommt.

Dr. H. H.

Gereimte Zeitbilder.

Man muß in dieſer Zeit der Reiſen
Auch auf die Hundstagszeit verweiſen,
Weil man ſie nicht umgehen kann,
Denn ſchließlich fängt ſie wirklich an.

Zwar konnt' infolge großer Hitzen
Man ſchon im Juni reichlich ſchwitzen,
Doch offiziell heißt's, Hundstag ſei
Am dreiundzwanzigſten Julei.

Vier ganze Wochen ſoll das dauern,
Schon heute denkt man dran mit Schauern,
Doch manchesmal ergibt es ſich,
Es iſt nicht ganz ſo ſchauerlich.

Denn öfters kommt, wie abgekartet,
Der Regen, den man längſt erwartet,
Grad' dann, wenn der Kalender weiß:
Jetzt wird es unbedingt erſt heiß!

Hat man als Menſch ſolch ein Erlebnis,
Dann kommt man zu dem Endergebnis,
Daß alle Weisheit nicht viel frommt,
Weil es gewöhnlich anders kommt.

Da weiß ich mir ſchon andre Sachen,
Die uns viel größ're Freude machen — —
Von Dingen red' ich, die geſchah'n,
Und die wir hörten oder ſah'n:

Zum Beiſpiel zog man aus, um Stucken
Auf ſeine Finger mal zu gucken,
Als autelnd auf dem Nürburgring
Er Runden über Runden fing.

Dann freut' man ſich am deutſchen großen
Erfolg in einem Kugelſtoßen,
Zumal und weil noch überdies
Ein Fräulein dieſe Kugel ſtieß.

Und ſchließlich mit zufried'nen Gloſſen
Beſprach man, was da ward geſchoſſen
In Leipzig auf das allerbeſt'
Bis hin zum Reſt vom Schützenfeſt.

Was braucht man d'rum ſich abzuquälen,
Um von dem Hundstag zu erzählen?
Viel Nett'res gibt's jahrein, jahraus
Bei uns zu Haus, bei uns zu Haus!

Die Ehe, das Fundament des neuen Volkes.

NSK. Dieſe Frage die durch das Hilfswerk „Mutter und Kind“ von neuem akut geworden iſt, kann ſelbſtverſtändlich nicht mit einer Handbewegung abgetan werden. Schon die große Anzahl der unehelichen Mütter zwingt zur Beſchäftigung mit dem vorliegenden Problem, ebenſo die Tatſache, daß es ſich oft um biologiſch wertvolles Erbgut handelt, und daß dieſe Mädchen verantwortungsvoller ſind als diejenigen, die nicht den Mut haben, ein Kind auszutragen und zu den ſattſam bekannten Methoden greifen. Daß die uneheliche Mutter und ihr Kind nicht ſchutzlos der Not anheimgegeben werden dürfen, ſteht außerhalb aller Diskuſſion

Wolfgang Marken:

Das Rätſel von Torſten

Urheber-Rechtsſchutz: Verlag Oskar Meiſter, Werdau

1.

Der amerikaniſche Bankier Carry Boulot — er iſt im Lande geboren, aber man ſieht ihm die franzöſiſche Abſtammung ſofort an — ſitzt in ſeinem Arbeitszimmer einem Manne, Anfang der Dreißig, gegenüber, deſſen Haltung den einſtigen Soldaten verrät.

Es iſt Oberſt Teddy Wilms, der als engliſcher Untertan acht Jahre in Indien Dienſt tat, durch ſeine kaltblütige, umſichtige Art den großen Aufſtand in Kalkutta niederſchlug und in jungen Jahren ſehr raſch avancierte. Er wurde faſt ſo berühmt wie jener engliſche Offizier, den man mit Recht den „ungekrönten König von Arabien“ nannte.

Vor einem Jahre quittierte er plötzlich ſeinen Dienſt, verließ Indien und begab ſich nach den Vereinigten Staaten, um ſich eine neue Exiſtenz aufzubauen.

Die Gründe wußte niemand, und er ſelbſt ſchwieg beharrlich darüber.

In Amerika bot Oberſt Wilms der Armeeleitung ſeine Dienſte an und kam um die amerikaniſche Staatsbürgerſchaft ein. Man erfüllte ſeinen Wunſch, aber bereits nach einem halben Jahre wechſelte Wilms zur Polizei hinüber und übernahm den Poſten eines Inſpektors bei der Polizeidirektion Neuyork.

Der baumlange Wilms wurde für die Verbrecher bald ein gefürchtetes Wahrzeichen. Sein Scharfblick war bekannt, ſeine Ruhe berühmt; ihn zu täuſchen und zu belügen galt als faſt unmöglich, er ſchien Gedanken leſen zu können.

Man betraute ihn nach und nach mit den ſchwierigſten Aufgaben, und er hatte Gelegenheit, ſo manche harte Nuß zu knacken.

„Oberſt!“ ſpricht der Bankier, ein Mann Anfang der Fünfzig von gepflegtem Aeußeren, mit elegantem tiefſchwarzen Spitzbart und unheimlich klaren, hellen Augen. „Man hat mir geſagt, daß Sie der richtige Mann für mich wären.“

„Hoffen wir es, Miſter Boulot,“ entgegnet Wilms, ohne eine Miene zu verziehen.

„Es geht Ihnen ein ſo guter Ruf voraus, daß man daran nicht zweifeln kann. Oh, ich weiß, Miſter Wilms, Sie lieben keine Komplimente. Aber die möchte ich Ihnen auch nicht machen. Sie ſollen nur erkennen, daß ich das größte Vertrauen zu Ihnen habe.“

„Ich danke Ihnen, Miſter Boulot.“

„Sie werden wiſſen, Oberſt, daß man in der letzten Zeit ſchon zweimal einen Mordanſchlag auf mich verübt hat.“

„Ich weiß es! Einmal in der Wallſtreet, als Sie von der Börſe kamen, und das andere Mal in Ihrem Hauſe!“

„Richtig! Aber das iſt es nicht allein! Meine Frau wäre geſtern beinahe das Opfer eines Anſchlages geworden. Sie fand ein Käſtchen mit Pralinen in ihrem Schlafzimmer und nahm an, daß es von mir oder ihrer Tochter ſtammen könne. Sie aß ein Stück davon, aber der ſchlechte Geſchmack veranlaßte ſie, es ſofort auszuſpucken . . . und das war ihre Rettung. Es wurde ihr ungeheuer übel. Wir ließen raſch den Arzt kommen, der ihr den Magen auspumpte, und ſie wurde gerettet. In den Pralinen war das furchtbarſte Gift . . . Blauſäure, und es iſt als ein ganz ſeltenes Glück anzuſprechen, daß meine Frau mit dem Leben davonkam.“

„Dieſer Fall iſt mir auch bekannt. Sie meldeten ihn ſelbſt geſtern.“

„Ja!“

„Wie iſt das Befinden von Miſtreß Boulot?“

„Gut, nur der Schreck liegt ihr noch in den Gliedern. Aber ſoviel ich weiß, iſt ſie heute wieder aufgeſtanden.“

„Kann ich Miſtreß Boulot ſprechen?“

„Sehr gern, Oberſt! Ich bitte ſogar darum.“

„Sie haben einen Feind, Miſter Boulot, der nicht nur Ihnen, ſondern ſcheinbar auch Ihrer ganzen Familie Verderben bringen will!“

„Einen Feind? Lieber Oberſt, ich habe viele Feinde. Sie wiſſen, daß ein großer Teil der Finanztransaktionen mit den ſüdamerikaniſchen Staaten durch meine Hände geht. Sie wiſſen auch, daß ich mit meiner Bank und den mir angeſchloſſenen Banken die Blei-, Kupfer- und Platinproduktion des amerikaniſchen Kontinents kontrolliere. Ehe ich das durchgeſetzt hatte, gab es Kämpfe. Wie ſagt man? „Wo gehobelt wird, fallen Späne.“ Selbſtverſtändlich war der Ruin mancher Exiſtenz durch meine Arbeit bedingt. Das ſchafft Feinde. Geld hat mehr Feinde als Freunde.“

Es klopft.

„Herein!“

Johnſon, der greiſe Diener Boulots, tritt über die Schwelle.

„Was gibt's, Johnſon?“ fragt Boulot freundlich. Oberſt Wilms denkt: Wie ſanft ſeine Stimme ſein kann!

„Sir, die Herren von der bolivianiſchen Regierung wünſchen Sie zu ſprechen!“

„Wo ſind ſie?“

„Im grünen Zimmer, Sir.“

„Es iſt gut, Johnſon! Ich komme ſofort! Haben Sie den Herren Zigaretten angeboten?“

„Ja, Sir!“

Der Bankier wendet ſich an den Oberſten.

„Eine neue Anleihe für Bolivien iſt in Vorbereitung und macht mir Kopfzerbrechen. Wollen Sie den Verhandlungen einmal beiwohnen? Sie brauchen nicht im ſelben Raum zu ſein. Bleiben Sie im Vorzimmer hinter dem großen Vorhang. Da können Sie alles mit anhören.“

„Sie haben viel Vertrauen zu mir, Miſter Boulot!“

„Ja, das muß ich in meinem Falle wohl haben, Oberſt, wenn Sie vorwärtskommen ſollen.“

Er verläßt mit Teddy Wilms ſein Arbeitszimmer. Der alte Johnſon dreht hinter ihnen das Licht aus und ſchließt ab.

* * *

Boulot begrüßt die Delegierten von Bolivien.

Er ſtutzt. Das ſind doch nicht die Herren, die letzthin mit ihm die Verhandlungen anknüpften? Lauter fremde Geſichter bemerkt er.

Man nimmt Platz.

„Seien Sie mir willkommen, meine Herren,“ begrüßt Boulot die Verſammelten. „Ich nehme an, daß Sie inzwiſchen Gelegenheit gefunden haben, ſich mit Ihrer Regierung in Verbindung zu ſetzen und mit ihr unſere Bedingungen bezüglich des Zinsſatzes und der Sicherheiten zu beſprechen.“

Salvatore, ein Vollblutſpanier, ergreift das Wort.

„Monſieur Boulot!“ beginnt er, ſich der franzöſiſchen Sprache bedienend. „Ihre Bedingungen ſind untragbar!“

„Sie dürfen das große Riſiko nicht vergeſſen, das ich in jedem Falle eingehe.“

Salvatore lächelt bitter.

(Fortſetzung folgt.)

Dennoch muß beachtet werden, daß uns die Not des Augenblicks, auch die größte, niemals zu Maßnahmen veranlaſſen darf, die im Widerſpruch ſtehen zu den großen Linien nationalſozialiſtiſchen Wollens. Wir würden dem neuen Staat einen ſehr ſchlechten Dienſt erweiſen, wenn die Löſung eines Problems zerſtörende Tendenzen in ſich ſchlöſſe, die ſich in Zukunft einmal auswirken müſſen.

Die Frage heißt: darf die uneheliche Mutter der ehelichen gleichgeſtellt, alſo ebenſo wertvoll angeſehen werden? Iſt es möglich, die Ehe zum feſten Fundament des neuen Volkes und Staates zu machen, wenn gleichzeitig die uneheliche Mutter öffentlich anerkannt wird? Muß eine ſolche Anerkennung in der Praxis nicht zur weiteren Zerſtörung der Familie führen?

Alle geſunden nordiſchen Völker haben, ſolange ihr Gemeinſchaftsgefühl ungebrochen war, die uneheliche Mutter diffamiert. Ehe gleich Nichtehe zu ſetzen, iſt eben nicht möglich; ſolange die Ehe als unbedingt unverletzlich betrachtet wird, muß jede eheloſe Beziehung als gemeinſchaftsgefährdend gewertet werden. Die uneheliche Mutter ſühnt ihr Vergehen gegen die Gemeinſchaft durch die Achtung bzw. die Minderwertung, der ſie unterworfen wird — unterworfen werden muß, ſolange das Volksgefühl geſund iſt.

Außerdem: ein Kind braucht Vater und Mutter. Es iſt eine Tatſache (Waggerl hat ſie in ſeinem Roman „Das Jahr des Herrn" geſchildert), daß ſolche ſtammloſen Kinder ſelten in der Lage ſind, ſtammbildend zu wirken, meiſt vergehen ſie ebenſo ſpurlos wie ſie entſtanden ſind.

Erſt wenn die Sicherheit der Gemeinſchaft zerſtört iſt, wird die uneheliche Mutter ſentimentaliſiert, zum Gretchentyp, zur Unſchuldig-Schuldigen umgedeutet, ſie wird als Einzelperſon geſehen, nicht mehr als Glied der Gemeinſchaft. Dieſe Wertung des Liberalismus iſt für uns Nationalſozialiſten unmöglich. Die Heiligkeit der Familie iſt nationalſozialiſtiſches Grundgeſetz.

Dennoch — aus den oben angeführten Gründen — dürfen wir die uneheliche Mutter nicht ihrem Schickſal, d. h. der Not, überlaſſen. Aber die Fürſorge für die uneheliche Mutter darf niemals zur Propaganda für ſie werden. Das würde das geſunde Urteil des Volkes, vor allem der Frau, aufs ſchwerſte irritieren.

Die Fürſorge für die uneheliche Mutter muß gewiſſermaßen anonym ſein, ſie darf nur von einem kleinen Kreiſe ſozialfürſorgeriſch tätiger Menſchen getragen, aber niemals in der Öffentlichkeit proklamiert und propagiert werden. Alle Propaganda darf nur einem Ziele dienen: Stärkung der Ehe und Familie!

Lydia Gottſchewſki.

Deutſchland hat die meiſten Eheſchließungen.

Nach einer Völkerbundsſtatiſtik, die jetzt veröffentlicht wurde, ſteht Deutſchland in der für das Jahr 1933 faſt allgemein feſtzuſtellenden Zunahme der Eheſchließungen an erſter Stelle, dann folgen England, Frankreich, Italien.

•

Die Geſamtzahl der im erſten Vierteljahr 1934 in den 36 preußiſchen Großſtädten geſchloſſenen Ehen hat nach einem Bericht des Preußiſchen Statiſtiſchen Landesamtes gegenüber dem gleichen Zeitabſchnitt des Vorjahres um 11 892 oder um 52,5 Prozent zugenommen. Auch die Geburtsziffern haben im gleichen Zeitraum von 14,0 vom Tauſend zur gleichen Zeit des Vorjahres auf 16,7 vom Tauſend zugenommen. Die Geſamtzahl war um 9954 oder 23,4 Prozent höher als die des gleichen Vierteljahres 1933. Die Sterblichkeit iſt gegenüber dem gleichen Zeitraum des vergangenen Jahres um 6382 oder 12,8 Prozent zurückgegangen.

Triumph der Willenskraft.

Der Fallſchirmabſpringer aus 8000 Meter Höhe erzählt.

Der Pilot Evdokimow, der einen Fallſchirmabſprung aus 8100 Meter Höhe ausführte und damit den beſtehenden Rekord ſchlug, erklärte, er habe ſich dazu ſeit März vorbereitet. Während des Fluges und beim Abſprung benutzte Evdokimow einen Sauerſtoffapparat. Als das zweiſitzige Flugzeug auf 8100 Meter angelangt war, beſchrieb der Pilot Kreiſe über dem Flugplatz; das Wetter ſchlug plötzlich um, Wolken verdeckten die Sicht.

Als Evdokimow ſich vom Apparat abſtieß, wurde er ſofort durch den ſtarken Luftſtrom herumgedreht und ſtürzte mit dem Kopf nach unten 3000 Meter tief.

Die erſten 400 Meter drehte er ſich mit ungeheurer Geſchwindigkeit um ſich ſelbſt.

Die erſte Wolkenbank durchbrach er während ſeines Falles in 5500 Meter Höhe; bei 4000 Meter geriet er wieder in Wolken und ſauſte 500 Meter von Wolken umgeben weiter in die Tiefe. Um beſſer ſehen zu können,

riß er ſich Maske und Brille vom Geſicht.

Erſt 700 Meter über der Erde kam er aus den Wolken zum Vorſchein. Wie er ſpäter erzählte, koſtete es ihn ungeheure Willenskraft, nicht eher als 142 Sekunden nach dem Abſprung, wie er es ſich vorgenommen hatte, den Fallſchirm zu öffnen. 200 Meter über dem Boden zog ich, ſo berichtet er, an der Leine, worauf ſich der Fallſchirm ſofort öffnete; glücklicherweiſe konnte ich auf einem Feld zu Boden gehen. Nach dem Abſprung fühlte er ſich vollkommen friſch, nur hatte er den Wunſch, ſofort zu ſchlafen.

Neues Opfer des Mount Evereſt.

Engliſcher Fliegerhauptmann ums Leben gekommen.

Der engliſche Fliegerhauptmann Maurice Wilſon, der den Mount Evereſt allein beſteigen wollte, iſt wahrſcheinlich ums Leben gekommen.

Die eingeborenen Träger, die Wilſon begleiteten, berichten, daß er ſie in einer Höhe von etwa 7000 Meter verlaſſen habe, um die Beſteigung des Gipfels allein durchzuführen. Seine Ausrüſtung beſtand nur aus drei Broten, einer leichten Zeltbahn und zwei Büchſen Konſerven. Die Träger warteten einen vollen Monat auf ſeine Rückkehr an der Stelle des dritten Lagers der vorjährigen Ruttledge-Expedition. Als ſie jedoch nach dieſer Zeit kein Lebenszeichen mehr von Wilſon erhielten, kehrten ſie zurück. Wahrſcheinlich iſt Wilſon in einer Höhe von etwa 7500 Meter ums Leben gekommen, da gerade in dieſer Höhe ſehr häufig furchtbare Schneeſtürme herrſchen. Außerdem iſt dieſe Gegend reich an Gletſcherſpalten.

Auch ruſſiſche Bergſteiger unterwegs.

250 Offiziere der Roten Armee ſind nach dem Kaukaſus abgereiſt, um den höchſten Berg des europäiſchen Teiles der Sowjetunion, den Elbrus, zu beſteigen. Die Leitung der Geſamtexpedition liegt in den Händen des Chefs des militäriſchen Ausbildungsweſens des ruſſiſchen Generalſtabes, Sedjakin. Die Militärexpedition wird mindeſtens zweieinhalb Monate unterwegs bleiben.

Ernſt Udet abgeſtürzt.

Das Flugzeug zerſtört. — Udet unverletzt

Der bekannte deutſche Kunſtflieger Ernſt Udet, der Altmeiſter des Kunſtfluges, iſt über dem Flughafen Berlin-Tempelhof abgeſtürzt. In einer Höhe von etwa 1000 Meter geriet die Maſchine, es handelt ſich um eine amerikaniſche Spezialkonſtruktion, in Brand. Udet ſprang mit dem Fallſchirm ab und gelangte unverſehrt zur Erde. Das Flugzeug wurde völlig vernichtet. Das Unglück geſchah während des Trainings für eine Flugveranſtaltung in Wyk auf Föhr.

Seiner unübertrefflichen Geiſtesgegenwart hat es der Altmeiſter des Kunſtfluges zu danken, daß dieſes gefährliche Flugabenteuer ſo glücklich für ihn auslief. Wie noch nachträglich bekannt wird, geriet das amerikaniſche Sportkunſtflugzeug nicht in Brand, ſondern es kam bei der Ausführung einer neuen Kunſtflugfigur ins Trudeln. Udets Fallſchirmabſprung wurde aus einer Höhe von 800 Meter ausgeführt. Das Flugzeug, das vollſtändig zerſtört wurde, war inmitten des Flugplatzes aufgeſchlagen.

Nah und Fern

○ **Großer Waſſerrohrbruch im Berliner Geſchäftsviertel.** Die verkehrsreiche Kreuzung der Leipziger und Jeruſalemer Straße am Dönhoffplatz in Berlin wurde von einem Waſſerrohrbruch heimgeſucht. An ſechs bis ſieben Stellen wurde die Fahrbahn aufgeriſſen. In kurzer Zeit hatte das Waſſer die Dämme überſpült. Im Erdboden entſtanden Löcher im Durchmeſſer von zwei bis drei Meter. Die Aſphaltdecke wurde teilweiſe um 30 Zentimeter gehoben. Feuerwehr und Arbeiterkolonnen der Waſſerwerke waren längere Zeit tätig, um die Gefahr weiterer Überſchwemmungen abzuſtellen. Der geſamte Fahrverkehr auf der Leipziger Straße zwiſchen Spittelmarkt und Markgrafenſtraße und auf der Jeruſalemer Straße zwiſchen Krauſen- und Kronenſtraße wurde geſperrt.

○ **Ein Reichswehrſoldat als Lebensretter.** Der in Küſtrin auf Urlaub weilende Funker Golz von der erſten Kompagnie der dritten preußiſchen Nachrichtenabteilung aus Potsdam rettete in der Oder eine Frau vom Tode des Ertrinkens. Die Tat des Soldaten iſt um ſo anerkennenswerter, als ſchon vorher ein anderer Badegaſt vergeblich verſucht hatte, die dem Ertrinken nahe Frau zu retten, dabei aber große Mühe hatte, ſelbſt wieder ans Ufer zu kommen. Als der Soldat die große Gefahr ſah, in der die Frau ſchwebte, ſprang er kurz entſchloſſen in voller Kleidung in die Fluten, und es gelang ihm auch unter großen Anſtrengungen, die Frau an Land zu bringen.

⊙ **Exploſion in einer franzöſiſchen Dynamitfabrik.** In der Dynamitfabrik Paulilles bei Port Vendres (Frankreich), erfolgte eine Exploſion. Das Fabrikgebäude, in dem Nitroglyzerin hergeſtellt wird, flog in die Luft. Zwei Arbeiter wurden getötet, ein Arbeiter verletzt. Es entſtand ein Brand, der von der Feuerwehr bald eingedämmt werden konnte. Der Sachſchaden iſt ſehr beträchtlich.

⊙ **Wettflug der Brieftauben.** Ein Sechsländer-Brieftaubenwettflug wird in Burgos in Nordſpanien veranſtaltet. Daran nehmen England, Frankreich, Holland, Belgien, Deutſchland und Luxemburg teil. Für die Brieftauben deutſcher Zuchtvereinigungen Rheinlands und Weſtfalens beträgt die Flugſtrecke von Burgos bis Köln 1316 Kilometer. Für die Tauben der deutſchen Brieftaubenzüchter bietet dieſer Europaflug beſonders erhebliche Schwierigkeiten. Es iſt anzunehmen, daß die Tauben zur Vermeidung des gewaltigen Höhenfluges über den Pyrenäengebirgskamm zu Anfang den Seeweg wählen und dann den Weiterflug durch Frankreich nach Norden nehmen. Für die erſte Taube aller Länder iſt eine Goldene Medaille ausgeſetzt.

⊙ **20 Häuſer durch Feuer vernichtet.** Das Dorf Ciſla in der Provinz Avila wurde durch eine nächtliche Feuersbrunſt zum größten Teil eingeäſchert. Mehr als 20 Häuſer mit der geſamten ſoeben eingebrachten Ernte wurden ein Raub der Flammen.

⊙ **Kein Nachlaſſen der Hitze in USA.** Die Hitzewelle im Mittelweſten und im Staat New York hält an. In New York wurden zwei Perſonen vom Hitzſchlag betroffen, in Nebraska neun und in Minneſota drei. Die Höchſttemperaturen lagen faſt allenthalben über 32 Grad Celſius. Aus Miſſouri werden ſogar 36 Grad Wärme gemeldet.

⊙ **Rieſengehälter bei der amerikaniſchen Filminduſtrie.** Die Blätter heben aus dem Bericht über die Lage der amerikaniſchen Filminduſtrie hervor, daß, obwohl die Filminduſtrie mit einem Verluſt von 20 Millionen Dollar im Jahre 1933 abgeſchloſſen habe, immer noch 110 in dieſer Induſtrie beſchäftigte Perſonen höhere Gehälter bezogen.

Wolfgang Marken:

Das Rätſel von Torſten

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(1. Fortſetzung.)

„Riſiko, Monſieur Boulot? Wo gibt es kein Riſiko? Sie müſſen aber trotzdem ſehr viel Vertrauen zu dem Reichtum unſeres Landes gehabt haben, weil Sie in den letzten Monaten ſo viel Kapital inveſtierten."

„Wie meinen Sie das, Monſieur?"

„Spielen wir doch mit offenen Karten, Monſieur Boulot!" fährt der Bolivianer fort. „Sie haben die letzte Revolution finanziert! Sie werden doch nicht ſo feig ſein, das abzuſtreiten!"

Boulot zuckt zuſammen, richtet ſich dann entſchloſſen auf und ſagt: „Ich bin nicht feig! Ich beſtreite nicht, daß mein Geld die neue Regierung in den Sattel hob."

„Sie wollen den Ring ſchließen, Monſieur Boulot!" verſetzte Salvatore ſehr erregt. „Boliviens Schätze an Platin, Kupfer, Blei und Eiſen fehlen Ihnen noch. Wiſſen Sie, daß durch die letzte Revolution in Bolivien über eintauſendzweihundert Menſchen ihr Leben hingeben mußten?"

Boulot ſpürt ein unangenehmes Gefühl im Halſe, aber er bleibt ruhig.

„Das iſt in einem ſolchen Falle nicht zu vermeiden!"

Da erhebt ſich der Salvatore, ſeine Mienen ſind wutverzerrt, als er dem Bankier ins Geſicht ſchreit: „Nicht zu vermeiden . . . daß Menſchenleben die Seiten Ihrer Hauptbücher füllen! Abrechnung, Monſieur Boulot! Rache für Bolivien!"

Plötzlich fliegen die Hände der Bolivianer hoch. Zehn . . . zwölf Revolvermündungen ſind auf den Bankier gerichtet, der totenbleich geworden iſt.

Im nächſten Augenblick erliſcht das Licht . . . Ein Dutzend Schüſſe durchpeitſchen die Luft.

Inſtinktiv hat ſich Boulot gebückt. Ehe er recht zur Beſinnung kommt, zerren ihn kräftige Arme aus dem Zimmer.

Oberſt Wilms hat im rechten Augenblick eingegriffen. Großer Lärm hallt im grünen Zimmer wider.

Die Männer ſuchen nach der Tür und flüchten in wahnſinniger Haſt aus dem Raum. Man hört ſie die Treppe hinuntereilen. Vorſichtig ſchlüpft Wilms vor den Vorhang und knipſt das Licht wieder an.

Der Raum iſt leer.

Dann wendet er ſich an Boulot, der zitternd im Seſſel hockt.

„Gut abgelaufen, Miſter Boulot?"

„Sie . . . Sie haben mir das Leben gerettet!"

„Schon gut, Miſter Boulot!" entgegnet der Oberſt, aber ſein Geſicht iſt ſtarr und er verzieht keine Miene. „Wünſchen Sie, daß wir die Polizeidirektion von dem Ueberfall benachrichtigen?"

Der Bankier findet langſam ſeine Faſſung wieder.

„Nein . . . nein! Das hat keinen Zweck!"

„Ich halte es auch für beſſer, wenn man die Sache nicht an die große Glocke hängt!" ſagt der Oberſt rauh und denkt daran, daß die Revolution in Bolivien, die aus Geſchäftsgründen angezettelt worden war, eintauſendzweihundert Menſchenleben gekoſtet hatte.

Einen Augenblick ſchwankt er, ob er den Auftrag nicht zurückgeben ſoll, dann aber beſinnt er ſich und ſagt kühl: „Wir wollen die Dienerſchaft beruhigen, Miſter Boulot!"

* * *

Eine ausnehmend hübſche junge Dame, ſchlank, Sporttyp mit keckem, etwas trotzigem Mädchengeſicht, verlangt im „Sportbeobachter" den verantwortlichen Redakteur zu ſprechen.

Alle haben ſie gleich erkannt, es iſt Ariane Boulot, des Multimillionärs Tochter, der aufgehende Tennisſtern, der im letzten Turnier ſogar Helen Wills ſchlug.

Henry Beable, der verantwortliche Redakteur, bekannt durch ſeine Bombenruhe, kommt aus ſeinem Zimmer und begrüßt Ariane.

„Ah . . . willkommen, Miß Boulot! Darf ich bitten, Platz zu nehmen?"

„Nein!" ſagt die junge Dame ungnädig. „Ich will mich beſchweren! Dabei muß man ſtehen!"

„Womit haben wir Ihre Ungnade hervorgerufen, Miß Boulot?"

„Sie haben geſtern die amerikaniſche Tennisrangliſte herausgebracht."

„Allerdings! Sind Sie damit unzufrieden?"

„Aber ſehr! Es iſt unerhört! Auf den vierten Platz haben Sie mich geſetzt!"

Der Redakteur weiß, daß jetzt eine unangenehme Auseinanderſetzung kommen wird, und das liebt er nicht. Er iſt für Ruhe und Sachlichkeit.

„Einen Augenblick, Miß Boulot! Ich verſtehe von Tennis beſchämenderweiſe nichts. Deshalb will ich Ihnen gleich einmal den Sünder, unſeren Tennisfachmann Miſter Halifax, rufen, dem waſchen Sie einmal den Kopf."

Er wendet ſich um und ruft laut in den Raum:

„Miſter Halifax . . . bitte!"

Ein großer, ſchlanker Mann, kaum älter als vierundzwanzig Jahre, tritt aus einem Nebenzimmer, verbeugt ſich und ſagt trocken:

„Guten Tag, Miß Boulot! Melde mich gehorſamſt zum Kopfwaſchen!"

Dabei ſieht er ſie ſo treuherzig an, daß Arianes Zorn mit einem Male verfliegt. Der Bengel iſt hübſch und luſtig, und mit welch kecker Sicherheit er ſich bewegt.

„Sie ſind Miſter Halifax?"

„Tom Halifax . . . zu dienen, Miß Boulot! Reporter und ſtaatlich konzeſſionierter Taugenichts!"

„Und Sie haben die Tennisrangliſte aufgeſtellt?"

„Jawohl, das habe ich! Sie müſſen nämlich wiſſen, Miß Boulot, hier verſteht ſonſt niemand etwas von Tennis."

„Oho!" ruft's aus allen Ecken.

„Was denn, was denn!" Tom dreht ſich um. „Ihr wollt eine Ahnung von dieſer feinen Kunſt haben? Daß ich nicht lache! So größenwahnſinnig ſind meine Kollegen nun, Miß Boulot!"

„Sie haben mich auf den vierten Platz geſetzt, Miſter Halifax! Und alle Zeitungen drucken das nach!"

„Ich weiß, Miß Boulot!" ſagt Tom mit lächelnder Ruhe. „Die Einteilung iſt ohnehin etwas geſchmeichelt! Ganz ſtreng genommen gebührte Ihnen der fünfte Platz, aber Sie ſind eine ſo charmante junge Dame, daß ich's einfach nicht fertigbrachte."

Einen Augenblick iſt Ariane ſprachlos, dann aber legt ſie zornig [illegible]

„Was [illegible] Sie wiſſen wohl nicht, daß ich im [illegible] natürlich Helen Wills geſchlagen habe!"

„[illegible] mir natürlich bekannt, aber es iſt Ihnen kein Geheimnis, Miß Boulot, daß Miß Wills krank antrat und in dem Spiel nur ein Schatten war. Sport iſt ehrlicher Kampf, und Sportberichterſtattung verlangt größte Aufrichtigkeit. Ich hoffe, daß Sie ſich noch einmal den erſten Platz in der Liſte holen werden, aber ſoweit ſind Sie heute noch nicht. Sie ſind eine erſtklaſſige Spielerin. Oh, ich kenne alle Ihre Vorzüge! Aber darf ich einmal unhöflich ſein und Ihnen auch Ihre . . . Fehler aufzählen?"

(Fortſetzung folgt.)

Geiſtesgegenwar
ſtfluges zu danken, daß
ſo glücklich für ihn aus
kannt wird, geriet das
nicht in Brand, ſondern
ter neuen Kunſtflugfigur
ſirmabſprung wurde aus
ausgeführt. Das Flug
wurde, war inmitten des

[illegible]

Berliner Geſchäftsviertel
der Leipziger und
ſſplatz in Berlin wurde
imgeſucht. An ſechs bis
hn aufgeriſſen. In kurzer
me überſpült. Im Erd-
hmeſſer von zwei bis drei
teilweiſe um 30 Zenti-
d Arbeiterkolonnen sei
t tätig, um die Gefahr
bzuſtellen. Der geſamte
Straße zwiſchen Spittel-
nd auf der Jeruſalemer
d Kronenſtraße wurde

s Lebensretter. Der in
unker Golz von der erſten
chen Nachrichtenabteilung
r eine Frau vom Tode des
en iſt um ſo anerkennens-
derer Badegaſt vergeblich
nahe Frau zu retten, da
elbſt wieder ans Ufer zu
oße Gefahr ſah, in der die
ntſchloſſen in voller Klei-
ng ihm auch unter großen
nd zu bringen.
iſchen Dynamitfabrik. In
ei Port Vendres (Frank-
Das Fabrikgebäude, in
rd, flog in die Luft. Zwei
beiter verletzt. Es entſtand
rwehr bald eingedämmt
iſt ſehr beträchtlich.
Ein Sechsländer-Brief-
s in Nordſpanien veran-
nd, Frankreich, Holland,
nburg teil. Für die Brief-
ungen Rheinlands und
ke von Burgos bis Köln
ben der deutſchen Brief-
paflug beſonders erheb-
unehmen, daß die Tauben
n Höhenfluges über den
ng den Seeweg wählen
Frankreich nach Norden
e aller Länder iſt eine

nichtet. Das Dorf Ciſla
rch eine nächtliche Feuers-
chert. Mehr als 20 Häuſer
rachten Ernte wurden ein

in USA. Die Hitzewelle
New York hält an. In
n vom Hitzſchlag betroffen,
nneſota drei. Die Höchſt-
lben über 32 Grad Celſius
Grad Wärme gemeldet.
erikaniſchen Filminduſtrie
ericht über die Lage der
ervor, daß, obwohl die
t von 20 Millionen Dollar
e, immer noch 110 in dieſer
höhere Gehälter bezogen.

ilot! Ich verſtehe von
hts. Deshalb will ich
er, unſeren Tennisfach-
em waſchen Sie einmal

aut in den Raum:

aum älter als vierund-
em Nebenzimmer, ver-

Melde mich gehorſamſt

an, daß Arianes Zorn
Bengel iſt hübſch und
herheit er ſich bewegt.

Miß Boulot! Reporter
ugenichts!"
ngliſte aufgeſtellt?"
müſſen nämlich wiſſen,
t niemand etwas von

m dreht ſich um. „Ihr
inen Kunſt haben? Daſ
ſinnig ſind meine Kol-

ten Platz geſetzt, Miſter
rucken das nach!"
gt Tom mit lächelnder
hin etwas geſchmeichelt!
rte Ihnen der fünfte
mante junge Dame, daß

prachlos, dann aber legt

iſſen wohl nicht, daß ich
geſchlagen habe!"
aber es iſt Ihnen kein
Miß Wills krank antrat
tten war. Sport iſt ehr-
eilung verlangt größte
Sie ſich noch einmal den
werden, aber ſoweit ſind
ne erſtklaſſige Spielerin.
e! Aber darf ich einmal
Ihre . . . Fehler auf

(Fortſetzung folgt.)

---

ls das Gehalt des Präſidenten der Vereinigten Staaten. Drei weitere Perſonen hätten das gleiche Gehalt wie Präſident Rooſevelt. Von den fünf größten Geſellſchaften, die dieſe Rieſengehälter zahlten, war eine bankerott, die zweite ſtand unter Geſchäftsaufſicht.

Waldbrand im Kreiſe Neuſtadt zum Stehen gebracht.

5000 Morgen vom Feuer betroffen.

Wie wir von amtlicher Seite erfahren, iſt der Brand im Moor bei Großenheidorn ſchon vor mehreren Tagen ausgebrochen. Der Gemeindevorſteher von Großenheidorn hat es aber nicht für notwendig erachtet, ſeinem Landratsamt rechtzeitig Meldung zu erſtatten. Als dann ſtarker Wind auftrat, konnte die vom Arbeitsdienſtlager Steinhude beſtellte Brandwache das Feuer, das ſich

mit raſender Geſchwindigkeit über Moor und Heide ausbreitete,

nicht mehr halten. Um den Staatsforſt beſſer zu ſchützen, wurde ein etwa 30 Meter breiter Moorſtreifen vor dem Walde durch die Feuerwehr unter Waſſer geſetzt.

Das geſamte teilweiſe mit Niederungs- und Dauerwald beſtandene Moor- und Heidegebiet zwiſchen dem Steinhuder Moor und Neuſtadt iſt rund 20 000 Morgen groß. Von dieſer Fläche dürften nach vorſichtiger Schätzung 4000 bis 5000 Morgen betroffen ſein.

Der Brand wurde an der Landſtraße Neuſtadt—Wunſtorf zum Stehen gebracht. Die Landſtraße ſelbſt iſt jedoch wegen der Brandgefahr und der ſtarken Rauchentwicklung für den Durchgangsverkehr geſperrt. Im Dorfe Moordorf mußten mehrere Häuſer geräumt werden.

Der Infanterieführer General von Goßler aus Hannover weilte an der Brandſtätte, um ſich von der Arbeit der Reichswehr zu überzeugen. Dieſe hatte zunächſt Mannſchaften der Nachrichtenabteilung eingeſetzt, die Freitag durch ein Kommando des Reiterregiments abgelöſt wurden.

Englands neue Luftrüſtung.

Die Erhöhung der britiſchen Luftſtreitkräfte.

Durch die von Baldwin im Unterhaus angekündigte Verſtärkung der engliſchen Luftſtreitkräfte, die ſich auf einen Zeitraum von fünf Jahren erſtreckt, werden die britiſchen Geſchwader von 94 auf 131 erhöht. Im Jahre 1938 wird England daher vermutlich

1572 Flugzeuge der erſten Linie

beſitzen. Hinzu kommen 130 Flugzeuge der zweiten Linie und die Hilfsflugzeugſtreitkräfte, die teilweiſe mit regulären Militärfliegern, teilweiſe mit halbmilitäriſch ausgebildeten Fliegern bemannt ſind.

Die Erhöhung des Offiziers- und Mannſchaftsbeſtandes

wird auf etwa 5000 Mann berechnet. Ferner werden zwölf neue Kriegsflugplätze, hauptſächlich im Süden, Südoſten des Reiches und in der Umgebung Londons angelegt werden. Drei Viertel der neuen Flugzeuge werden hauptſächlich Kampfeinſitzer und Tagbomber ſein, die übrigen ſchwere Bombenflugzeuge und Abwehrflugzeuge.

Die Preſſe ſtellt feſt, daß England nach Vollendung des Luftaufrüſtungsplanes im Jahre 1938 etwa die jetzige Stärke Rußlands auf dem Gebiet der Luftrüſtung haben werde, aber um rund 100 Flugzeuge hinter der franzöſiſchen Luftrüſtung zurückſtehen werde.

Die Mehrheit der engliſchen Öffentlichkeit begrüßt das Programm auf das lebhafteſte. Die ſogenannte „Luftgruppe" im Unterhaus betrachtet das Programm aber als ungenügend. Sie ſteht auf dem Standpunkt, daß die engliſchen Luftſtreitkräfte ſchon heute auf die Stärke der franzöſiſchen Luftſtreitkräfte gebracht ſein müßten. Im übrigen könne man gar nicht abſehen, ob Frankreich nicht in fünf Jahren ſeine Luftfahrt ſchon weiter entwickelt habe.

*

Die Erklärungen Baldwins im Unterhaus über die Verſtärkung der Luftflotte werden von der franzöſiſchen chauviniſtiſchen Preſſe als „Sieg der Vernunft über pazifiſtiſche Illuſionen" bezeichnet. Die Aufrüſtung Englands gilt dieſen Blättern ſogar als eine gewiſſe Bürgſchaft, daß das militäriſche

Zuſammengehen mit Frankreich

greifbare Geſtalt annehmen werde. England, ſo erklären ſie mit gewiſſer Schadenfreude, hätte nicht nötig gehabt, ſich in ſo große Unkoſten zu ſtürzen, wenn es früher auf politiſchem Gebiet vorſichtiger geweſen wäre, daß heißt, wenn es nicht dauernd Frankreichs Sicherheitspolitik Hinderniſſe in den Weg gelegt hätte.

Empörung im Saargebiet

Über die Provokationen des Emigranten Machts.

Die geſamte Preſſe des Saargebietes befaßt ſich in großer Aufmachung mit der Hausſuchung bei der Landesleitung der Deutſchen Front.

Die „Saarbrücker Zeitung" fragt ſich wie die übrigen Blätter, aus welchen Gründen eigentlich die Aktenbeſchlagnahme des Freiwilligen Arbeitsdienſtes erfolgt ſei. Sie bezeichnet es als eine

unerhörte Provokation der Bevölkerung,

daß ausgerechnet der Polizeikommiſſar Machts mit der Durchführung dieſer Aktion betraut wurde. Machts erfreue ſich im Saargebiet nicht des Rufes, ein ſtreng objektiver unparteiiſch ſachlich und mit ruhiger Überlegung handelnder Polizeibeamter zu ſein. Seine Behörde möge eine andere Auffaſſung haben. Bei der Bevölkerung habe er jedenfalls nicht die Spur von Vertrauen.

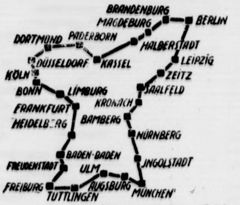
Wenn es nicht zu ernſteren Zwiſchenfällen gekommen iſt, dann iſt dies das Verdienſt des Landesleiters der Deutſchen Front. Er hat ſofort, als Machts das Büro betrat, ſämtlichen Angeſtellten des Hauſes ſtrengſte Diſziplin anempfohlen.

Die Bevölkerung kann von der Regierungskommiſſion verlangen, daß ſie bei ihren Maßnahmen Polizeibeamte einſetzt, zu denen die Bevölkerung Vertrauen und vor denen ſie Achtung haben kann.

Zu den in die ſaarländiſche Polizei eingeſtellten Emigranten hat die Bevölkerung weder Vertrauen, noch hat ſie Achtung vor ihnen und ſchon gar nicht vor dem Kommiſſar Machts.

Die „Saarbrücker Landeszeitung" ſchreibt: **Man wird bei dieſer Gelegenheit feſtſtellen müſſen, daß die Bevölkerung wirklich nicht verſtehen kann, daß die Regierungskommiſſion ausgerechnet den Emigranten Machts mit einer Durchſuchung der Räume in der Landesleitung der Deutſchen Front betrauen kann.** Im übrigen wird man geſpannt ſein können, was man dem FAD. für „Schandtaten" wird nachweiſen können.

Es wäre zweifellos wichtiger, einmal in den Brutſtätten der Emigranten und Marxiſten Hausſuchung zu halten. Dort würde man beſtimmt handgreifliches Material beſchlagnahmen können, aus dem ſich ergibt, daß lediglich von dieſer Seite her eine Störung der öffentlichen Ruhe zu befürchten iſt.



Die 2000-Kilometer-Fahrt.

Der Streckenplan für die am Sonnabend beginnende 2000-Kilometer-Fahrt durch Deutſchland.

Berliner Brief.

Manchmal regnet es tatſächlich ein bißchen. Oder es iſt vielmehr ſo: Man ſitzt zu Hauſe im gründlich durchgeglühten Berliner Zimmer, mit einer kalten Kompreſſe auf dem Kopf und einem eisgekühlten Getränk vor dem Munde, und erfährt durch einen guten Bekannten, der ſich die Mühe machte, ans Telephon zu gehen und anzurufen, daß es tatſächlich ein bißchen geregnet habe — irgendwo in der Stadt; denn dieſe Stadt iſt viel zu groß, als daß es überall zugleich regnen könnte. Es fallen auf irgendeinem Platz, in irgendeiner Straße ein paar ſchwere Tropfen, die ein mächtiges Gewitter anzukündigen ſcheinen und einen Wolkenbruch dazu, und dann iſt es ſofort wieder aus. Das iſt der Berliner Sommer 1934.

Was der große Regenmangel, ein Regenmangel, wie man ihn in ſolchem Ausmaße in den letzten Jahrzehnten nur ſelten erlebte, bedeutet, das bekommt Berlin jetzt täglich aus ſeiner allernächſten Nähe zu hören. Die Zahl der Waldbrände wächſt in bedrohlicher Weiſe.

Das alles hindert jedoch nicht, daß diejenigen Berliner, welche zu Hauſe geblieben ſind, an ſonnenſchönen Tagen in ſchier unglaublichen Mengen mit den ſtädtiſchen Verkehrsmitteln und der Stadtbahn ins Freie fahren, um in den Wäldern oder an und auf dem Waſſer Abkühlung und Erholung zu ſuchen. An einem der letzten Sonntage hatten die Verkehrsmittel mit 3½ Millionen Fahrgäſten einen Rekordverkehr. Bedauerlicherweiſe gibt es bei dieſer Maſſenflucht aus dem ſteinernen Meer der Reichshauptſtadt immer wieder Bade- und Verkehrsunfälle. Unvorſichtigkeit, Fahrläſſigkeit, jugendlicher Leichtſinn auch älterer Bürger und Bürgerinnen tragen einen großen Teil der Schuld an all den Unglücksfällen, die aus der Bilanz der Hitzetage leider nicht wegzudenken ſind.

Von den Berlinern, die in dieſer heißen Zeit die „entfernteren Vororte Berlins" aufſuchten, hörte man bisher erfreulicherweiſe faſt nur Gutes: ſie fühlen ſich wohl wie der Fiſch im Waſſer, und ſie verbringen ja auch ein gut Teil ihrer Ferienurlaube im Waſſer; denn unter den entfernteren Vororten Berlins verſteht der richtige Berliner faſt immer — die Oſtſee, die ihm ſozuſagen dicht vor der Naſe liegt, und deren Badeorte er von jeher beſonders gern aufſucht. Selbſtverſtändlich iſt auch für ſolche Berliner, die nicht von ſich ſagen können: „Ich mache mal eben raſch einen Sprung an die Oſtſee hinauf", in den Hitzetagen beſtens geſorgt. Man braucht nur zu wollen und kann dann ſo viel Kühlung haben, wie man will. Da ſind z. B. die Eisdielen, deren Polizeiſtunde jetzt beträchtlich verlängert wird. Es gibt in Berlin in dieſem Sommer etwas über 1000 Eisdielen, die im Tagesdurchſchnitt je 50 Liter Eis verkaufen — Speiſeeis natürlich. Alſo kann in dieſen Tagen der großen Hundstagshitze mit einem täglichen Verbrauch der Berliner von 50 000 Liter Speiſeeis gerechnet werden. Das betrifft aber nur die Eisdielen, denn der Geſamtverbrauch Berlins an Speiſeeis iſt natürlich bedeutend größer, da noch die beträchtliche Eisbereitung in Konditoreien und anderen Gaſtſtätten hinzukommt. Dagegen ſind die „fliegenden Eishändler" mit ihren weißen Wagen aus dem Berliner Straßenleben großenteils verſchwunden. Die meiſten von ihnen haben ſich ſeßhaft gemacht und ſind jetzt Inhaber von Eisdielen. Im allgemeinen gibt es Eisdielen ja nur im Sommer, und wenn ſie nicht Eis herſtellen, ſo ſtellen ſie eben etwas anderes her, beiſpielsweiſe Kartoffelpuffer. Das iſt dann das Winter- und Vorfrühlingsgeſchäft!

Im übrigen iſt Berlins Schutz gegen die Hitze noch durch anderes Eis ſichergeſtellt, das Eis, das die Gaſtwirte, Schlächter, Hausfrauen u. a. gebrauchen, um ihre Lebensmittelvorräte vor dem Verderben zu bewahren. Die Berliner Eisfabriken können an einem Tage rund 42 000 Zentner Kunſteis herſtellen; Natureis, wie es der Winter fabriziert, kommt für die gedachten Zwecke nicht mehr zur Verwendung. Selbſt in den heißeſten Monaten können die Fabriken immer noch mehr Eis „auf den Markt werfen" als die 750 000 bis 800 000 Zentner, die Berlin braucht. Über 100 000 Stangen Eis täglich ſind mit Leichtigkeit zur Stelle, und wie man alles ausgerechnet hat, ſo hat man [illegible] bereits berechnet, daß dieſe 100000 Stangen Kunſteis aneinandergereiht eine Eisbahn von mehr als 100 Kilometer Länge ergeben würden. Ein bißchen ſchmal würde ſie allerdings ſein, dieſe Kunſteisbahn! Aber wie das immer auch ſein mag — der Berliner braucht nicht im geringſten zu fürchten, daß ihm ſeine „kühle Weiße mit" oder „ohne" plötzlich zu warm werden könnte.

Apropos Weiße! Sie hätte, wenn ſie es darauf hätte ankommen laſſen, in dieſen ſchwülen Tagen ein richtiges Jubiläum feiern können. Man hat herausbekommen, daß die „kühle Blonde", wie die Berliner Weiße mit einer gewiſſen Zärtlichkeit auch genannt wird, jetzt gerade 250 Jahre alt ſei. Manche behaupten ſogar, daß die Weiße, wie alle Frauen — denn ſie iſt natürlich ein weibliches Weſen —, ſich jünger mache, als ſie tatſächlich ſei, und daß man ſie bereits im Jahre des Heils 1630 gekannt habe. Aber bleiben wir ſchon bei dem Vierteljahrtauſend, weil das auch ein ganz ſchönes Alter iſt, und ſpenden wir ihr unſere herzlichſten Glückwünſche. Eines allerdings darf, wenn man als Chroniſt gewiſſenhaft ſein will, nicht verſchwiegen werden: Die Berliner Weiße, die eines der Hauptwahrzeichen von Berlin zu ſein ſcheint, iſt nämlich von Geburt gar keine Berlinerin, ſondern ſtammt aus dem Hannoverſchen! So iſt es ja aber mit den meiſten Berlinern: Nur die wenigſten von ihnen ſind, wenn man genau hinſieht, richtige, waſchechte Berliner! Trotzdem Proſt!

„Geht es Ihnen beſſer?"

Die Sorgen des kleinen Mannes in Amerika.

In einer Radiorede hatte Präſident Rooſevelt, um ſein Wiederaufbauprogramm zu verteidigen, folgende Fragen an den Durchſchnittsamerikaner gerichtet, die gleichzeitig die Antwort dafür ſein ſollen, daß hier ſeit einem Jahre ein Aufſchwung in wirtſchaftlicher Hinſicht zu verzeichnen ſei:

„Geht es Ihnen beſſer als im letzten Jahre?" — „Drücken Sie Ihre Schulden weniger ſchwer?" — „Iſt Ihr Bankguthaben ſicherer?" — „Sind Ihre Arbeitsverhältniſſe beſſer?" — „Haben Sie ſtärkeres Vertrauen in Ihre perſönliche Zukunft?"

Das „New York World Telegram" legte nun Angehörigen verſchiedener Berufsſtände dieſe Fragen vor, um auf Grund der Antworten ein Bild über die Gedankengänge und die Sorgen des kleinen Mannes zu erhalten. Wir geben einige der Antworten wieder, da ſie uns auch für den deutſchen Leſer intereſſant genug erſcheinen.

Ein 25jähriger Taxi-Chauffeur erklärt: „Mir geht es nicht beſſer als im letzten Jahre. Ich war damals ein Klempner und machte mehr Geld. In dieſem Jahre konnte ich kaum etwas verdienen, und ich habe genug verloren. Ich habe größere Schulden als im letzten Jahre. Ich habe kein Bankguthaben. Meine Arbeitsverhältniſſe ſind entſetzlich. Bezüglich meiner Zukunft glaube ich an das Wort: Sage niemals, daß du ſterben willſt."

Ein 54jähriger Uhrmacher: „Mir geht es nicht beſſer als im letzten Jahre. Meine Schulden drücken genau ſo wie damals. Ich weiß nicht, ob heute mein Bankguthaben ſicherer iſt. Meine Arbeitsverhältniſſe haben ſich nicht geändert. Mein Glauben an die Zukunft iſt nicht größer."

Ein 27jähriger Geſchäftsführer einer Soda-Fountain, einer Bar für alkoholfreie Getränke: „Praktiſch habe ich dieſelbe Stellung wie im letzten Jahre. Ich arbeite einige Stunden weniger; dafür erhalte ich einige Dollar weniger. Ich habe keine Schulden, aber ich habe auch kein Bankguthaben. Meine Arbeitsſtunden ſind lang. In dieſem Jahre arbeite ich zehn Stunden die Woche weniger als im letzten Jahre, ſo daß meine Arbeitsverhältniſſe ſchon beſſer ſind. Wegen der Zukunft bin ich optimiſtiſcher als im letzten Jahre."

Ein 40jähriger Chemiker: „Unſerem Berufe geht es beſſer als im letzten Jahre, beſonders ſeit dem 1. Januar. Die Schulden drücken nicht mehr ſo. Unſere Arbeitsverhältniſſe ſind die gleichen."

Der 39jährige Beſitzer eines Zigarrenladens: „Das Geſchäft iſt noch ſchlechter als vor einem Jahre. Die Schulden werden von Tag zu Tag ſchlimmer. Unſer Bankguthaben iſt weniger ſicher. Meine Arbeitsverhältniſſe ſind genau die gleichen wie im letzten Jahre. Die Lage ſcheint für uns Kleinhändler hoffnungslos zu ſein."

Ein Angeſtellter auf einem Fährboot, das zwiſchen den Staaten Island und New York verkehrt: „Soweit ich feſtſtellen kann, benutzen mehr Menſchen das Staaten-Island-Fährboot als vor einem Jahre, was nur darauf zurückzuführen ſein kann, daß mehr Menſchen arbeiten. Ich habe Vertrauen zu unſerem Präſidenten."

Ein Kolonialwarenhändler: „Ich kann nicht ſagen, daß es mir beſſer geht. Man verkauft viel, aber verdient wenig."

Ein arbeitsloſer Stahlarbeiter: „Ich kann nicht ſagen, daß ſich meine Verhältniſſe gebeſſert haben. Während des größten Teiles von vier Jahren war ich beſchäftigungslos. Ich habe kein Bankguthaben, aber ich habe den Glauben an mich, an den Präſidenten und an unſer Land nicht verloren."

Ein Feuerwehrmann: „Mir geht es beſſer trotz unſerer Gehaltskürzung. Die Schulden vom letzten Jahr ſind bezahlt. Unſere Arbeitsverhältniſſe ſind beſſer. Ein Bankguthaben habe ich nie beſeſſen."

Ein Polizeioffizier: „Mir geht es in dieſem Jahre beſſer. Schulden habe ich nicht."

Ein italieniſcher Portier in einem Wohnhaus: „Mir geht es nicht beſſer wie im letzten Jahre. Mein Schuldenlage iſt noch ſchlechter. Ein Bankguthaben beſitze ich nicht. In meinem Hauſe wohnen heute mehr Mieter als vor einem Jahre, aber doch nicht ſo viele, daß dadurch meine Verhältniſſe gebeſſert werden."

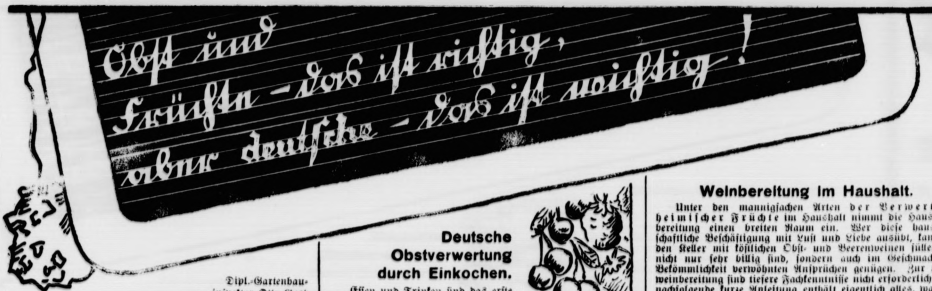
Der Beſitzer eines Ledergeſchäftes: „Mir geht ähnlich wie vor einem Jahre. Unter meinen Kunden fühle ich eine etwas gehobenere Stimmung. Zu Beginn der NRA. erlebte das Geſchäft einen kleinen Antrieb. Aber davon fühle ich heute nichts mehr."

Eine Kommunalangeſtellte: „Mir geht es nicht beſſer als im letzten Jahre. Vor zwei Monaten verlor ich meine Stellung bei der Stadt, aber vor einer Woche bin ich wieder mit einem kleineren Gehalt eingeſtellt worden. Meine Arbeitsverhältniſſe haben ſich gebeſſert, denn ich arbeite nur fünf Tage, dafür erhalte ich aber auch wöchentlich neun Dollar weniger."

Ein Fahrſtuhlführer: „Mir geht es nicht ſo gut wie im letzten Jahre; damals erhielt ich 21, heute 18 Dollar die Woche. Ich bin beunruhigt, weil im letzten Jahre nur eine Wohnung im Hauſe frei war, jetzt aber zwei. Ich bin zufrieden, weil jeder, der eine Stellung hat, in der heutigen Zeit glücklich ſein ſollte."

Altes ſächſiſches Erzbergwerk der Beſichtigung erſchloſſen.

Das frühere, von Chemnitz aus erreichbare Erzbergwerk „Herkules Friſchglück" am Fürſtenberg bei Schwarzenberg iſt jetzt durch den Erzgebirgsverein übernommen und der Beſichtigung zugänglich gemacht worden. Es gehört zu den älteſten von ganz Sachſen und wurde ſchon vor der Entdeckung des Freiberger Silberbergbaues im 12. Jahrhundert auf Silber ausgebeutet. Der Beſuch des Bergwerks vermittelt einen intereſſanten Einblick in die frühere Art der Erzgewinnung, durch die unterirdiſche Teiche und große, in allen Farben ſchillernde Höhlen entſtanden ſind.



Dipl.-Gartenbau-
inſpektor **Otto Goetz**
(Reichsnährſtand-Berlin).

In Deutſchland hat der Verbrauch an Obſt und Gemüſe je Kopf der Bevölkerung nicht unbeträchtlich zugenommen; ſteht jedoch trotzdem noch hinter anderen Ländern zurück. In England z. B. iſt der Genuß von Früchten bereits vor dem Morgenkaffee keineswegs ein Vorrecht beſonders Begüterter, während zu dieſer frühen Morgenſtunde in Deutſchland von ſehr wenigen Aufgeklärten bereits Obſt genoſſen wird. In England iſt es ſelbſtverſtändlich, daß in jedem Hotel und jeder Gaſtſtätte zum erſten Frühſtück friſches Obſt neben James und Konfitüre gereicht wird. In Deutſchland hingegen muß man nur zu oft feſtſtellen, daß ſelbſt viele beſſere und beſte Hotels und Gaſtſtätten nicht einmal auf Anfordern des Gaſtes in der Lage ſind, friſches Obſt ſchon zu ſo früher Stunde zu verabfolgen. Gerade der Genuß friſchen Obſtes auf nüchternen Magen iſt aber für alle geiſtig angeſtrengt Arbeitenden mit viel ſitzender Beſchäftigung im Intereſſe einer geregelten Verdauung von ſehr großer Bedeutung, weshalb es wohl kein Zufall iſt, daß die Engländer — das Volk der Kaufleute, alſo mit viel ſitzender Beſchäftigung — dieſer Art des Obſtgenuſſes ſo allgemein huldigen.

Nutznießer des auch in Deutſchland während der letzten Jahre geſteigerten Verbrauchs obſt- und gemüſebaulicher Erzeugniſſe war jedoch in überwiegendem Maße das Ausland. Begünſtigt durch das Klima ſowie betriebs- und allgemeinwirtſchaftliche Verhältniſſe iſt es oft in der Lage, nicht nur billiger, ſondern — was faſt noch ſchlimmer iſt — frühzeitiger ſeine Erzeugniſſe auf den deutſchen Markt zu werfen. So wurden z. B. im Vorjahr noch etwa 13,35 Millionen Doppelzentner obſt- und gemüſebauliche Erzeugniſſe einſchl. Südfrüchte im Werte von 318 Millionen Mark eingeführt, eine durchaus beachtenswerte Summe, von der noch ohne Zweifel ein ganz beträchtlicher Prozentſatz mit Hilfe der deutſchen Hausfrau eingeſpart werden könnte.

Wichtig iſt alſo, daß ſich die deutſche Hausfrau im Intereſſe der Geſunderhaltung bzw. Geſundung ihrer Familie in den letzten Jahren auf einen ſtärkeren Verbrauch von Obſt und Gemüſe eingeſtellt hat. Notwendig iſt jedoch, daß ſie ſich noch mehr als bisher auf den Kauf deutſcher obſt- und gemüſebaulicher Erzeugniſſe beſchränkt. Notwendig, aus mehrfachen Gründen.

Obſt und Gemüſe werden im Gegenſatz zu anderen landwirtſchaftlichen Erzeugniſſen meiſt auf kleinen Flächen, alſo auch in Klein- und Familienbetrieben, herangezogen. Gerade der Obſt- und Gemüſebau gibt aber andererſeits durch intenſive Bodenbearbeitung auf kleinſter Fläche vielen Arbeitskräften Arbeit und Brot, und zwar, was ebenfalls beſonders wichtig iſt, während des größten Teiles des Jahres, weil der Boden nicht ſelten drei- und viermal im Jahr Ernten hergeben muß.

Der Obſt- und Gemüſebauer iſt alſo wie kaum ein anderer Berufsſtand geeignet, die übermenſchlichen Anſtrengungen und erfolgreichen Bemühungen des geſamten deutſchen Volkes um Einſtellung der noch arbeitsloſen Volksgenoſſen wirkungsvoll zu unterſtützen.

Zum anderen wird die reſtloſe Aufnahme der deutſchen obſt- und gemüſebaulichen Erzeugung ſeitens der deutſchen Hausfrau aber nicht nur Vernichtung deutſchen Volksvermögens verhindern, ſondern auch eine wertvolle und beachtenswerte Entlaſtung des Deviſenmarktes erreichen. Dieſe Entlaſtung des Deviſenmarktes iſt aber von einer Bedeutung, die von vielen — namentlich ſtädtiſchen Hausfrauen, deren Ehemänner nicht unmittelbar mit der landwirtſchaftlichen Erzeugung in Beziehung ſtehen — zum eigenen Schaden noch keineswegs erkannt wird. Der Rückgang der deutſchen Ausfuhr bzw. der Bedarf an Deviſen zur Beſchaffung notwendiger Rohſtoffe für die deutſche Induſtrie fordert namentlich zur Zeit von der deutſchen Hausfrau, durch deren Hand ja bekanntlich 60 bis 80 Prozent des Volkseinkommens gehen, alle vermeidbaren Einkäufe ausländiſcher Erzeugniſſe zu unterlaſſen. Obſt und Gemüſe fällt aber in ausreichender Menge, namentlich während der Sommerszeit, in Deutſchland an und kann in noch größerem Maße bei Bedarf in kürzeſter Friſt herangezogen werden. — Nicht unbeachtet bleiben darf, daß das deutſche Obſt und Gemüſe gegenüber dem ausländiſchen im allgemeinen den weſentlichen Vorteil hat, daß es ausgereifter geerntet und friſcher angeliefert wird auf Grund der kürzeren Entfernungen von der Anbau- zur Verbrauchsſtätte. Ein Vorteil, der vor allem beim Einwecken von entſcheidender Bedeutung iſt.

Ein beſonders großer Nachteil für den deutſchen Obſt- und Gemüſeanbauer iſt — wie bereits weiter oben kurz erwähnt —, daß das Ausland auf Grund günſtigerer Anbaubedingungen in der Lage iſt, oftmals billiger und frühzeitiger zu liefern. Gerade die frühzeitigere Anlieferung der verſchiedenen obſt- und gemüſebaulichen Erzeugniſſe nimmt dem deutſchen Erzeugnis nicht nur die für die Einträglichkeit der Kultur notwendigen und ſo wichtigen Spitzenpreiſe, ſondern verdirbt darüber hinaus oft den Markt für Haupternten anderer deutſcher obſt- oder gemüſebaulicher Erzeugniſſe. In einer Zeit, in der aber trotz allſeitiger Anſtrengungen und größter Erfolge noch immer 2,6 Millionen Volksgenoſſen ohne Arbeit und Brot ſind, iſt es ein Unrecht am eigenen Volke — aber auch nicht zuletzt an ſich ſelbſt und ſeiner Familie —, nur um des Augenblickserfolges und des Gaumenkitzels wegen irgendwelche obſt- oder gemüſebaulichen Erzeugniſſe eine oder zwei Wochen früher zu wählen als die gleichen Früchte, die heimatliche, deutſche Scholle trotz größter Anſtrengungen der deutſchen Anbauer auf Grund klimatiſcher Bedingungen herzugeben in der Lage iſt. Gleiches gilt hinſichtlich des Preiſes für manche deutſchen Erzeugniſſe bzw. zu gewiſſen Zeiten.

Welche Auswirkungen aber die Zurückeroberung des deutſchen Binnenmarktes nach wie vor für die eigene, alſo deutſche Induſtrie hat, mag unter anderem die Tatſache beweiſen, daß die geſteigerte Kaufkraft der deutſchen Bauernſchaft — zu der ſelbſtredend auch der Gemüſe- und Obſtbauer gehört — erreichte, **daß der Abſatz der Landmaſchineninduſtrie um 20 Millionen gegenüber dem Vorjahr geſtiegen iſt; daß die Beſchäftigungsziffer von 27 auf 40 Prozent ſtieg und der Abſatz an Düngemitteln ſich verdoppelte, zum Teil ſogar verdreifachte.**

Deutsche Obstverwertung durch Einkochen.

Eſſen und Trinken ſind das erſte Bedürfnis des Lebens. Aufgabe der Wirtſchaft iſt es daher, in erſter Linie die Ernährung des Volkes ſicherzuſtellen. Bei der Löſung dieſer Aufgabe ſpielt die Frau eine weit wichtigere Rolle, als man gemeinhin denkt. Sie beſorgt die Ernährung der Familie und damit einer Zelle des Volkes.

Unſere Heimat iſt von der Natur nicht begünſtigt. Während in ſüdlichen Ländern Wachstum und Ernte das ganze Jahr hindurch nicht aufhören, iſt bei uns der Sommer nur kurz. Für die langen Wintermonate müſſen daher Vorräte an Nahrungsmitteln beſchafft und haltbar gemacht werden — ſeit altersher die Sache der Frau. Die Haltbarmachung erfolgt nach den verſchiedenſten Verfahren. Räuchern, Pökeln, Dörren, Trocknen, Eſſig, Salz und andere Hilfsmittel werden angewandt, und gar manche Hausfrau verdient den Namen einer Einmachkünſtlerin.

Für die ſo wichtige Friſchhaltung von Obſt dient vor allem der Sterilisierapparat. Seine Erfindung bedeutete eine völlige Umwälzung in der Haushalt-Konſervierung. Obſt mußte man früher entweder dörren oder man kochte es bei ſtundenlangem Feuer zu dicken Marmeladen, die ſehr oft infolge der Zuſätze das natürliche Aroma kaum noch erkennen ließen. Im Sterilisierungsapparat wird dagegen das Obſt mit ſeinen urſprünglichen Geſchmacksſtoffen ohne jeden Zuſatz eingekocht. Durch Erhitzen wird es keimfrei gemacht und luftdicht verſchloſſen. Es iſt dann unbegrenzt haltbar.

Will man die natürliche Süßigkeit der Früchte verſtärken, ſo kann man ſie mit Süßſtofflöſung ſüßen, welche das Obſt gleichmäßig durchzieht und ihm einen angenehmen, reinen Süßgeſchmack gibt. Süßſtoff verdeckt das Aroma nicht, ſondern läßt es voll zur Geltung kommen. Infolge ſeiner hohen Süßkraft braucht man nur wenig zu nehmen. Für Einmachzwecke eignen ſich am beſten die Süßwunder-Tabletten infolge ihrer praktiſchen Doſierung. Hiermit laſſen ſich auch Fruchtkonſerven für ſolche Perſonen herſtellen, die aus geſundheitlichen Gründen kohlehydrathaltige Speiſen meiden oder ſolche einſchränken müſſen. Hierzu gehören Zuckerkranke, Fettleibige, viele Gicht- und Rheumaleidende ſowie manche Magen- und Darmkranke. Für alle dieſe verwendet man als Süßmittel den nährwertfreien Süßſtoff, denn er enthält keine Kohlehydrate.

Die Einkochzeit bringt der Hausfrau viele Mühe. An Großeinkochtagen hat ſie von morgens bis abends alle Hände voll zu tun. Aber alle Laſt und Mühe werden ſchnell vergeſſen, und mit berechtigtem Stolz überſchaut die Hausfrau in Küche und Keller die gefüllten Gläſer und Töpfe. Sie weiß, daß die eingekochten Früchte ihrer Familie und ihren Gäſten viel Freude bereiten werden und daß ſie überdies ihre Pflicht gegenüber der Volkswirtſchaft erfüllt hat. Im Kreiſe deutſcher Frauen gibt es daher nur eine Meinung:

„Einkoche[illegible]
Ehrenſach[illegible]

Weinbereitung im Haushalt.

Unter den mannigfachen Arten der Verwertung heimiſcher Früchte im Haushalt nimmt die Hausweinbereitung einen breiten Raum ein. Wer dieſe hauswirtſchaftliche Beſchäftigung mit Luſt und Liebe ausübt, kann ſich den Keller mit köſtlichen Obſt- und Beerenweinen füllen, die nicht nur ſehr billig ſind, ſondern auch im Geſchmack und Bekömmlichkeit verwöhnten Anſprüchen genügen. Zur Hausweinbereitung ſind tiefere Fachkenntniſſe nicht erforderlich. Die nachfolgende kurze Anleitung enthält eigentlich alles, was der Hausweinbereiter wiſſen muß und zu beachten hat.

Früchtebehandlung: Die friſch geernteten, gut reif aber keinesfalls überreifen Früchte werden gründlich gewaſchen und von Stielen und Blütenreſten befreit. Falls keine geeignete Fruchtpreſſe zum direkten Entſaften vorhanden, müſſen die Früchte 24 Stunden eingemaiſcht werden, d. h. ſie werden zerquetſcht, in kleine Stücke geſchnitten, oder durch einen verzinnten Fleiſchwolf oder eine Fruchtpreſſe getrieben. Die Maiſche wird nun in eine unbeſchädigte Emailleſchüſſel oder in einen ſauberen Holzbottich gefüllt. Hierzu gibt man den größeren Teil der vorgeſchriebenen Waſſermenge, die Hälfte des Zuckers und eine Vierka-Weinhefe zur Durchführung einer reinen Weingärung. Man hüte ſich davor, den Fruchtbrei oder den Fruchtſaft mit Eiſen, Kupfer oder Zink in Berührung zu bringen, da die Getränke ſonſt trübe, ja ſogar ungenießbar werden können.

Gewinnung des Fruchtſaftes: Nachdem die Fruchtmaiſche 24 Stunden im Anſatzgefäß verdeckt aufbewahrt worden iſt, wird abgeſeiht. Zweckmäßig befeſtigt man ein Leinentuch mit ſeinen vier Zipfeln an den Beinen eines umgekehrten Stuhles, ſetzt eine Emailleſchüſſel zum Auffangen des Fruchtſaftes in den Stuhlboden und gibt die Maiſche nach und nach in das Seihtuch. Der ablaufende Saft wird in die Gärflaſche gefüllt, die verbliebene Frucht nochmals mit wenig Waſſer übergoſſen und in kleinen Mengen in einem Preßbeutel mit der Hand ausgepreßt. Da durch das Preſſen oft feine breiige Fruchtbeſtandteile in den Saft gelangen, ſollte der gepreßte Saft nochmals durch ein Tuch geſeiht werden.

Stürmiſche Gärung: In dem nicht ganz gefüllten Gärgefäß entwickelt ſich bei den meiſten Früchten in den erſten Tagen bei rauſchendem Entweichen der Kohlenſäure ein ſtarker Schaum. Früher ließ man dieſen Schaum abfließen, weil man glaubte, der Wein ſtoße den „Dreck" heraus. Richtiger iſt es, das Austreten des Schaumes zu verhindern, denn abgeſehen vom Beſchmutzen der Gärgefäße und ihrer Umgebung entſtehen erhebliche Verluſte an Saft und Zucker. Man ſetzt deshalb den Gärgefäßen einen Gärſchaumfänger oder einen Trichter auf. Sobald die Schaumbildung etwas zurückgeht, wird die reſtliche Zuckermenge, in wenig Waſſer gelöſt, hinzugegeben.

Ruhige Gärung: 6–8 Tage nach Beginn der Gärung, wenn die Schaumgärung beendet iſt, wird mit [illegible] Waſſer auf die vorgeſehene Literzahl ergänzt. Es iſt notwendig, nur in paſſenden vollgefüllten, niemals in nur [illegible]weiſe gefüllten Gefäßen zu vergären. Um den Zutritt [illegible] Luft zum Wein zu verhindern, die die Bildung von Eſſig und anderen Weinkrankheiten begünſtigen würde, wird das Gärgefäß mit einem Gärverſchluß verſehen und der den Verſchluß haltende Korken mit Goteamaſſe abgedichtet. Das Gärgefäß bleibt nunmehr bei einer Durchſchnittstemperatur von 20–30 Grad Celſius ſtehen. Leichte Weine werden alsdann innerhalb 5 Wochen, ſchwere Weine in zirka 6–10 Wochen reſtlos vergoren ſein.

Abſtechen vom Bodenſatz: Während der Gärung bildet ſich am Boden des Gärgefäßes aus Fruchtreſten, Trubſtoffen und abſterbenden Hefen ein Bodenſatz, der bei längerem Verbleiben den Geſchmack der Getränke ungünſtig beeinfluſſen könnte. Deshalb wird der Wein, ſobald die Gärung nur noch ſchwach iſt, mittels eines Gummiſchlauches vom Bodenſatz vorſichtig abgezogen. Der dabei entſtehende geringe Schwund wird durch einen Wein gleicher Sorte, falls nicht anders möglich, durch reines Waſſer ergänzt. Im wieder randvoll gefüllten und mit Gärverſchluß verſehenen Gefäß bleibt der Wein nunmehr bei guter Temperatur ſtehen, bis die Gärung völlig nachgelaſſen hat.

Abfüllen auf Flaſchen: Wenn mit der nötigen Sorgfalt verfahren worden iſt, klären ſich die meiſten Weine innerhalb weniger Wochen nach Beendigung der Gärung von ſelbſt. Die klaren Getränke werden alsdann in Flaſchen abgefüllt und mit einer Korkmaſchine und in Waſſer geweichten Korken verſchloſſen. Die Aufbewahrung erfolgt liegend, um ein Austrocknen der Korken während der Lagerung zu verhüten.

Noch einige erprobte Rezepte: Ein guter Erfolg bei der Hausweinbereitung iſt in erſter Linie von einem richtigen Rezept abhängig, denn eigene Kombinationen der Hausweinbereiter zeitigen in Unkenntnis der Zuſammenſetzung unſerer heimiſchen Früchte nicht immer einwandfreie Reſultate. Die vorſtehende Abhandlung wäre deshalb ohne die folgenden für 10 Liter berechneten und in der Praxis erprobten Vorſchriften unvollkommen:

Leichter Johannisbeerwein für Bowlen: 5 Kilogramm Johannisbeeren, 4 Liter Waſſer, 1,3 Kilogramm Zucker, — Vierka-Aßmannshäuſer-Hefe.

Schwerer ſüßer Johannisbeerwein: 6 Kilogramm Johannisbeeren, 3½ Liter Waſſer, 3,6 Kilogramm Zucker — Vierka-Madeira-Hefe.

Schwerer, herber Stachelbeerwein: 6 Kilogramm Stachelbeeren, 3½ Liter Waſſer, 2,4 Kilogramm Zucker — Vierka-Tokaier-Hefe.

Süßer Erdbeerwein für Damen: 7 Kilogramm Erdbeeren, 3 Liter Waſſer, 3,5 Kilogramm Zucker, — 6 Gramm Vierka-Hefenährſalz, 8 Gramm Zitronenſäure, — Vierka-Tarragona-Hefe.

Kräftiger Frühſtückswein aus Sauerkirſchen: 6 Kilogramm entkernte Sauerkirſchen, 4 Liter Waſſer, 1,8 Kilogramm Zucker, — Vierka-Burgunder-Hefe, 1 Kleacoll-Tablette.

Schwerer Heidelbeerwein: 1 Kilogramm Johannisbeeren, 6 Kilogramm Heidelbeeren, 3–4 Liter Waſſer, 3,5 Kilogramm Zucker, 6 Gramm Hefenährſalz, 6 Gramm Zitronenſäure, — Vierka-Portwein-Hefe.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 169 — Montag, den 23. Juli 1934 — 56. Jahrg.

Miniſterpräſident Göring in Halle.

Überreichung des Ehrenbürgerbriefes.

Aus Anlaß des Beſuches des Miniſterpräſidenten Göring prangte die Stadt Halle am Freitag in einem Meer von Hakenkreuzfahnen und ſchwarz-weiß-roten Flaggen.

Der Miniſterpräſident wurde an der Gaugrenze im Kreiſe Wittenberg von Gauleiter Staatsrat Jordan empfangen. Auf dem Marktplatz hatten Abteilungen der Landespolizei, der Feldjäger, der SA., der SS., der PO. uſw. Aufſtellung genommen. Im Rathaus wurde der Miniſterpräſident durch Oberbürgermeiſter Dr. Weidemann begrüßt. Im Mittelpunkt des Empfangs ſtand die Überreichung des Ehrenbürgerbriefes an den Miniſterpräſidenten. Nach dem Empfang trug ſich Reichsminiſter Göring in das Goldene Buch der Stadt Halle ein, um ſich dann nach dem Thingplatz-Gelände zu begeben, wo er eine längere Anſprache hielt. Hierauf kehrte der Miniſterpräſident nach der Stadt zurück und beſichtigte das Muſeum der nationalſozialiſtiſchen Erhebung. Den Abſchluß der Kundgebung bildete ein Fackelzug der SA. und SS. ſowie der übrigen Organiſationen vor dem Miniſterpräſidenten.

In ſeiner Rede auf dem Halleſchen Thingplatzgelände gab Miniſterpräſident Göring einen Rückblick auf jene Zeit der Not und Schande, wo die Vertreter der regierenden Parteien ſich dem Volke nur zeigten, wenn irgendeine Neuwahl vor der Tür ſtand.

Wenn wir heute, fuhr der Miniſterpräſident fort, nach der Machtergreifung trotzdem nicht davon ablaſſen können, immer wieder in Maſſenverſammlungen vor das Volk zu treten, ſo deshalb, weil wir Rechenſchaft darüber ablegen wollen, was gearbeitet und geſchafft wurde.

Wir wollen dem Volk ſprechen von dem, was notwendig iſt. Die ſtete Fühlungnahme mit dem Volk gibt uns jene Kraft, die wir brauchen, um die ſchwere Verantwortung tragen zu können.

Und das wird die Geſchichte ewig und immer als das gewaltigſte politiſche Ereignis feſtſtellen: jenes Wunder, daß ein Volk von beinahe 70 Millionen aus einer Summe von Klaſſen, Ständen, Konfeſſionen und Berufen eins geworden iſt, daß aus der Summe von 66 Millionen Energien

eine Kraft entſtand, eine Energie, die deutſche!

Von dieſem Tage an konnten wir erkennen, wie plötzlich der Begriff „Deutſchland“ aufgehört hatte, ein rein ſtaatlicher Begriff zu ſein. Hier ſtand auf einmal eine einzige Volksgemeinſchaft, ſtand der Begriff Ehre und Freiheit wieder über allem, und die Welt mußte erkennen: Hier ſteht ein Volk, ein Wille und ein Führer, und darum iſt das deutſche Volk wieder eine Macht.

Finſtere Nacht lag in den vergangenen Jahren über unſerem Volke, eine Nacht, in der das Gewürm der politiſchen Parteien hervorkroch, um an des deutſchen Volkes Ehre zu nagen. In dieſer Finſternis gab es nur einen Mann, der auch dann nicht verzagte, als alle anderen feige zu werden drohten. Dieſer Mann entzündete die Fackel des neuen Glaubens in Deutſchland.

Wenn jemand die heilige Flamme des deutſchen Lichtes auszulöſchen droht, dann zieht der Führer das Schwert, wird ſtahlhart, dann ſchlägt er zu.

Das deutſche Volk hat ſelbſt erkannt, daß ſein Schickſal in treuer Hut liegt. Es weiß: der Führer wacht bei Tag und Nacht über ſein Wohl. Für uns heißt das oberſte Geſetz: Gerechtigkeit. Und wer am Volk ſündigt, der muß dieſes ſchwerſte aller Verbrechen mit dem Tod ſühnen, gleichgültig, wer er iſt.

Nicht mehr der Kleine, der Große wird jetzt gehängt.

Es waren fürwahr bittere Tage, als immer deutlicher klar wurde, daß hier Verrat von geradezu gigantiſchem Ausmaß begangen wurde, ein Verrat, der ein dreifacher war: Verrat am Führer, der ſelbſt die lebendige Verkörperung der Treue iſt, Verrat am deutſchen Volk und letzten Endes auch die ſchamloſe Treuloſigkeit gegenüber dem anvertrauten SA.-Mann.

Klar hat jeder daraus erkannt, wohin es führt, wenn Männer auf Grund der Macht ihrer Stellung nicht mehr nach dem Führer ſchauen und ſo vermeſſen ſind zu glauben, ſie hätten dieſe Stellung aus ſich ſelbſt heraus errungen. Nein!

Ob SA.-Mann oder Miniſterpräſident, alles ſind wir nur vom Führer und durch den Führer! Entſcheidend iſt nur eins: ob der Führer Vertrauen zu uns hat.

Sein Vertrauen macht uns zum mächtigſten Mann, entzieht er es uns aber, ſo ſtürzen wir im gleichen Augenblick in Nacht und Vergeſſenheit zurück. Denn Adolf Hitler iſt Deutſchland! Jeder Tag, jede Nacht bringt für ihn Sorgen und ſchwerſte Arbeit. Er kennt nur den einen Gedanken: Wie nütze ich meinem Volk? Und doch, immer wieder iſt der Führer der Stärkſte. Darum liebt das Volk ihn auch, weil es weiß:

Hier ſteht ein Führer, gerecht und unſagbar gütig, aber auch eiſenhart.

Darum vertraut ihm das Volk. Dieſes Vertrauen iſt das feſte Band, das Deutſchland zuſammenhält. Jedermann weiß: der Führer ſchafft Großes aus der Güte ſeiner Seele. Das Vertrauen allein iſt die Baſis, auf der wir leben. Wagt einer, daran zu rütteln, begeht er dieſes Verbrechen niedrigſten Verrates, dann muß er ausgelöſcht werden, dann hat er aufgehört, ein Deutſcher zu ſein. Die Größe des Vaterlandes, das Glück des Volkes, das ſind die feſten Säulen, auf denen Adolf Hitler baut, und darum ſind wir unſerem Führer verbunden.

Darum wollen wir auch hier an dieſer heiligen Stätte, auf jenem Boden, der in den vergangenen Jahren unſeren ſchweren Kampf miterlebt hat, dieſe Kundgebung damit ſchließen, daß wir des Führers gedenken, daß wir zum Sternenhimmel ſchwören:

Solange Adolf Hitler lebt, ſtehen und kämpfen wir mit ihm! Dem Führer unſere Wünſche, dem Führer unſere Herzen, dem Führer ein dreifaches Sieg Heil!

Bei den letzten Worten des Miniſterpräſidenten flammten von den Bergen die Feuer auf und warfen ihr Licht auf die Hunderttauſende, die in dem weiten Rund verſammelt waren. Zum heiligen Schwur erhoben ſich die Hände, und aus allen Kehlen brauſten die Heil-Rufe zum nächtlichen Himmel empor.

Furchtbare Ernteſchäden in USA.

188 Todesopfer der Hitze.

In den Vereinigten Staaten ſind durch die furchtbare Dürreperiode geradezu unvorſtellbare Ernteverluſte zu erwarten. Ferner hat die Hitzewelle den Tod von insgeſamt 188 Menſchen gefordert.

Im Staate Nebraska wird der Dürreſchaden jetzt auf 156 Millionen Dollar geſchätzt. Miſſouri meldet, daß die Haferernte nur 10, die Weizenernte nur 15 Prozent des Vorjahrertrages bringen werde, während die Maisernte völlig ausfalle. Ein Drittel aller Landwirte ſind mit der Waſſeranfuhr beſchäftigt, das teilweiſe über Strecken von 15 Kilometer und mehr herangeſchafft werden muß. Das fruchtbare Minneſota rechnet mit einem Ernteausfall von 50 bis 80 Prozent. In Südjowa erwartet man keinen Hafer, keinen Weizen. Neun Regierungsbezirke des Staates Oklahoma rechnen mit dem Geſamtverluſt der Ernte, die übrigen 21 erwarten 10 Prozent einer Normalernte. Die auf ausgedehnte Bewäſſerungsſyſteme angewieſenen Weſtſtaaten, wie Idaho, Kalifornien, Arizona und Neu-Merikо befürchten das Schlimmſte für die Frucht- und Gemüſeernte.

Auf der Dürreliſte ſtehen 1224 Regierungsbezirke in 22 Bundesſtaaten. Der amerikaniſche Landwirtſchaftsminiſter hat eine Dürrekonferenz nach Kanſas City einberufen. Um einer Wiederholung der ungeheuerlichen Dürre vorzubeugen, hat ferner Rooſevelt ein rieſiges Aufforſtungsprogramm in Höhe von 75 Millionen Dollar ausgearbeitet, das ſofort in Angriff genommen werden wird.

Dieſer Plan ſieht die Anlage eines 1000 Meilen langen Waldgürtels von der kanadiſchen Grenze durch Norddakato, Süddakato, Nebraska, Kanſas, Oklahoma und Teras bis zur merikaniſchen Grenze vor. Die Forſtverwaltung denkt ſich die Anlage als einen aus etwa 100 je 35 Meter breiten parallel laufenden Waldgürtel, ſogenannte Windbrecher, die in einem Abſtand von einer Meile angelegt werden ſollen.

Die Neuordnung der Getreidewirtſchaft.

Landesbauernführer und Gauleiter arbeiten Hand in Hand.

Zur Neuordnung der Getreidewirtſchaft wird von zuſtändiger Stelle u. a. gemeldet:

Um ein unbedingt zuverläſſiges Arbeiten der neuen im Aufbau begriffenen Getreidewirtſchaftsorganiſation zur Sicherung von Getreideabſatz und Brotverſorgung von vornherein zu gewährleiſten, wurden in den letzten Tagen die Landesbauernführer einerſeits und die Gauleiter der Partei bzw. ihre Vertreter eingehend über Sinn und Zweck der von der Reichsregierung zur Neuordnung der Getreidewirtſchaft getroffenen Maßnahmen unterrichtet.

Es ergab ſich, daß nicht nur die Landesbauernführer ſondern insbeſondere auch die politiſche Leitung der Gaue erfüllt ſind von dem Wunſch, in gemeinſamer Arbeit die größtmögliche Vollkommenheit der neuen Getreidewirtſchaftsordnung ſicherzuſtellen. Es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß das Hand-in-Hand-Arbeiten vom Reichsernährungsminiſterium, Reichsnährſtand und der politiſchen Leitung in den Gauen einen vollen Erfolg der neuen Getreideordnung verbürgt.

Ein Erlaß von Rudolf Heß über die Unterſtützung des Roten Kreuzes.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hat folgenden Erlaß herausgegeben: „Nachdem durch Verfügung des Reichsminiſters des Innern vom 9. Juli 1934 ein Umbau in der Leitung des Deutſchen Roten Kreuzes erfolgte und der notwendige Einfluß der Partei geſichert iſt, ordne ich folgendes an:

Das Deutſche Rote Kreuz als Träger der völkerrechtlichen Aufgaben, die das Deutſche Reich auf Grund der Genfer Konvention zu erfüllen hat, iſt ein notwendiger Beſtandteil des nationalſozialiſtiſchen Staates. Es iſt deshalb in ſeinem Beſtand und Ausbau zu unterſtützen und zu fördern. Die Beteiligung von Parteigenoſſen und Parteigenoſſinnen an der Rotkreuzarbeit iſt wünſchenswert und notwendig. Selbſtändige Eingriffe in ſeine Organiſation und Beſchränkung ſeiner Tätigkeit dürfen von keiner Parteidienſtſtelle erfolgen.

Anfragen oder Beſchwerden über das Deutſche Rote Kreuz ſind an meinen Vertrauensmann für die Frage der Volksgeſundheit, Dr. med. Wagner, München, Braunes Haus, zu richten.“

Deutſchland im Zeichen der 2000 Kilometer.

Start der Wagen in Baden-Baden.

Das größte motorſportliche Ereignis der Welt nahm in Baden-Baden ſeinen Anfang: Die 2000-Kilometer-Fahrt durch Deutſchlands Gaue. Nirgendwo in der ganzen Welt ſind ſchon jemals ſo viel Fahrer freiwillig in eine ſo ſchwere Zerreißprobe gegangen, die von Fahrer und Material das letzte verlangen. Im Morgengrauen des Sonnabend um 3 Uhr gab der Führer des deutſchen Kraftfahrſports, Obergruppenführer Hühnlein, in Baden-Baden das Startzeichen und der erſte Wagen mit Polizeigeneral Daluege am Steuer entbrauſte in den grauenden Morgen.

Als erſte wurden

die Wagen der Wertungsgruppe VI (bis 1000 ccm),

von denen 64 Kilometerſtunden Durchſchnittsgeſchwindigkeit verlangt wird, in Zwei-Minuten-Abſtänden geſtartet. Es ſind nicht weniger als 200 Fahrzeuge, die in dieſer Klaſſe den Kampf aufnahmen. Es war Polizeigeneral Daluege, der nach den letzten Worten des Obergruppenführers Hühnlein den Gang einſchaltete und mit einem Sieg Heil auf den Führer davonbrauſte. Um 4.40 Uhr waren alle Wagen dieſer Klaſſe geſtartet und nach einer Pauſe von 20 Minuten donnerten dann die Motoren der

Wagen der Gruppe II,

die 84 Kilometerſtunden zu fahren haben, am Start. Hier war es Prinz zu Schaumburg-Lippe und Merz auf Mercedes-Benz, die als erſte ſtarteten.

Beſondere Aufmerkſamkeit erregten wieder

die „Rieſen“

der 2000 Kilometer, die Wagen der Wertungsgruppe I über 4000 ccm, die 88 Kilometerſtunden zu fahren haben. In dieſer Klaſſe ſtarten auch die bekannten Mercedesfahrer Henne, Bernet, Geyer und Kappler. Nacheinander wurden dann

die 650 Perſonenwagen

geſtartet. Um 7.30 Uhr kamen die Wagen der Wertungsgruppe IV (2000 bis 3000 ccm) an die Reihe. In dieſer Klaſſe (84 Kilometerſtunden) ſtarten beſonders viele Fabrikmannſchaften und

verſchiedene Wagen des Reichsheeres.

Als letzte verließen ab 9 Uhr die Wagen der Gruppe II! den Startplatz. Unter den 41 Fahrzeugen fehlen leider die zwei italieniſchen Bianchi-Wagen, die wegen Maſchinendefektes nicht antraten, während der italieniſche Hauptmann Lufrani in der Gruppe II die Fahrt aufgenommen hat. Der letzte Wagen verließ Baden-Baden um 9.25 Uhr.

1046 Motorräder ſtarten.

Hochbetrieb in Leipzig.

Während in Baden-Baden die Funktionäre fieberhaft an der Abnahme der Wagen arbeiteten, dauerte es auch in Leipzig ſtundenlang, bis die gemeldeten Krafträder geprüft und zugelaſſen oder abgelehnt waren. Als die Arbeit beendet war, ergab ſich, daß von 1128 gemeldeten Fahrzeugen 1046 zugelaſſen werden konnten.

Große Leiſtung aller Motorſportler.

Die 2000-Kilometer-Fahrer wieder am Ziel in Baden-Baden.

Die große 2000-Kilometer-Fahrt der Motorſportler durch Deutſchland, die jetzt abgeſchloſſen wurde, hat in allen Teilen des Reiches begeiſterten Widerhall gefunden. Vom Start in Baden-Baden bis Leipzig und Berlin und weiter über Dortmund, Köln und Frankfurt nach Baden-Baden zurück umſäumten Tauſende und aber Tauſende die Strecke. Insgeſamt 603 Wagen waren in Baden-Baden und 1046 Motorräder in Leipzig zu dieſer Prüfung geſtartet, die einen befriedigenden Verlauf nahm. Beſonders eindrucksvoll war auch die nächtliche Jagd der Motoren im Gewitterſturm durch Berlin. Teilweiſe wurden die vorgeſchriebenen Durchſchnittsgeſchwindigkeiten recht erheblich überboten, ſo erzielten die Wagen bis 1000 Kubikzentimeter, die nur 64 Stundenkilometer zu fahren hatten, auf der Strecke eine Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 88 Stundenkilometer, eine großartige Leiſtung. Bei der großen Anzahl der Teilnehmer waren natürlich Ausfälle nicht zu vermeiden, auch einige Unglücksfälle blieben nicht aus, die aber das Geſamtbild nicht zu trüben vermochten.

Die Ankunft des erſten Wagens.

Als erſter Wagen traf in Baden-Baden um 6,08 Uhr am Sonntagmorgen der Fiat-Wagen der Berliner Bigalke von Tippelskirch ein. Die Zuſchauermenge begrüßte die beiden Reichshauptſtädter ſtürmiſch. Gegenüber der Sollzeit hatten die Berliner nicht weniger als ſieben Stunden 13 Minuten herausgeholt! Um 6.34 erſchien als zweiter der Fiat des Berliners G. Neumann, der den Magdeburger H. Heine als Mitfahrer hatte. Auch dieſe beiden hatten über ſieben Stunden gewonnen. Auch die nächſten Wagen mit Iſlinger-Mannheim — K. Reichert-Wieſenthal und A. Klein-Berlin — W. Bohres-Bad Saarow kamen nahe an die ſieben Stunden Vorſprung heran. Die eigentlich zuerſt wiedererwarteten Wagen der Klaſſe II (3000 bis 4000 Kubikzentimeter) wurden von dem Prinzen zu

Schaumburg-Lippe (Mercedes-Benz) angeführt, der um 6.50 Uhr über das Zielband ging. Der Prinz wurde mit ſtürmiſchen Heilrufen in Empfang genommen, während der Mercedes mit einem großen Lorbeerkranz verſehen wurde.

Der ſchwierigſte Teil der Fahrt

war, wie die Fahrer betonen, der Weg durch den Schwarzwald. Dort war es unmöglich, die Durchſchnittsgeſchwindigkeiten zu erreichen. Die erſten Regengüſſe gab es in Freiburg, dann in Bayern und zum Schluß in Berlin, wo die Wolkenbrüche unglaubliche Ausmaße aufwieſen. Auf den Harz-Straßen machte ſich der Staub leider ſtark bemerkbar. Die Abſperrung, vor allem in der Nacht, klappte ganz hervorragend, auch war die Verſtändigung durch Blinkzeichen tadellos. Alle Fahrer lobten dann noch die begeiſterte Aufnahme, beſonders in Leipzig.

Die erſten Motorradfahrer in Baden-Baden

waren die Stuttgarter Pfiſterer und O. Fiſcher (NSU.). Gleich dahinter folgte ein ganzes Rudel von Maſchinen. Das Abſchneiden dieſer Seitenwagen (bis 600 Kubikzentimeter) war beſonders erfreulich, waren doch im Vorjahr hier ſtarke Ausfälle zu verzeichnen.

Der erſte Wagen der ſchweren Klaſſe,

mit Bernet am Steuer, traf um 7.35 Uhr ein. Eine Minute nach dem Mercedes langten drei BMW.-Maſchinen geſchloſſen am Ziel an und waren damit die erſten der Wertungsgruppe V (Kraftwagen über 1000 bis 1500 Kubikzentimeter). Dann liefen in bunter Reihenfolge Seitenwagenmaſchinen und Fiat-Wagen ein. Der erſte Ausländer war der Däne Dalsgard auf Ford, 3200 Kubikzentimeter; er lag 48 Minuten unter der Sollzeit, kann aber immerhin noch eine Bronzeplakette mit in ſeine Heimat nehmen. Gegen neun Uhr traf Obergruppenführer Hühnlein in Baden-Baden ein.

Vorläufige amtliche Ergebniſſe.

Wertungsgruppe I (Kraftwagen über 4000 Kubikzentimeter) = 88 Stundenkilometer Durchſchnittsgeſchwindigkeit:

Von 20 geſtarteten Wagen gewannen nur zwei den Preis der 2000 Kilometer in Gold, und zwar H. J. Bernet (Berlin)-Müller (Untertürkheim) auf Mercedes-Benz mit plus 42 Minuten, und die Untertürkheimer Uhlenhaut und Wemmer, gleichfalls auf Mercedes-Benz, mit plus 34 Minuten. Den Preis in Silber erhielt Franck-Roſenthal und Graf von Platen-Hallermund (Berlin) auf Mercedes-Benz mit 6 Minuten unter der Sollzeit. — In dieſer Klaſſe war vor allem der Durchſchnitt bis zur erſten Zeitkontrolle in München recht hoch, und es war eine Unmöglichkeit für die meiſten anderen Fahrer die Zeit, die bei den drei Bergfahrten im Schwarzwald verlorenging, bis München wieder einzuholen. Bewährte Fahrer wie Kappler, der außerdem unterwegs noch einen Defekt hatte, und Henne mußten in Bayerns Hauptſtadt daher ausgeſchloſſen werden.

Wertungsgruppe II (Kraftwagen über 3000 bis 4000 Kubikzentimeter) = 84 Stundenkilometer Durchſchnittsgeſchwindigkeit:

Von 48 geſtarteten Fahrzeugen holte ſich nur Prinz zu Schaumburg-Lippe mit Kuhn auf Mercedes (plus 19 Minuten) den Preis in Gold. Den Silberpreis ſicherte ſich Hentſchel-Hannover mit Hannemann-Berlin auf Ford. Zwei Ausländer gewannen den Preis in Bronze. Auch in dieſer Klaſſe waren die Zeitüberſchreitungen bereits in München beträchtlich.

Die Begrüßung der erſten Deutſchlandfahrer in Berlin.

Auf ihrer großen 2000-Kilometer-Jagd durch Deutſchland hatten die Fahrer in der Nacht zum vergangenen Sonntag die Reichshauptſtadt paſſiert. Dank der vorzüglichen Organiſation klappte die Durchfahrt von Wannſee aus über die Avus ganz hervorragend. In kurzen Abſtänden jagten die Teilnehmer durch die Kontrollſtellen.

Eine nach Tauſenden zählende Menge von Motorſportfreunden erlebte die Durchfahrt der Teilnehmer.

Die erſten Motorradfahrer in Berlin waren die Berliner Schreiber-Bobbe auf einer 595 Kubikzentimeter BSA., die um 16.08 Uhr die Kontrolle auf der Avus erreichten, denen etwa acht Kilometer zurück die Mannheimer Braun-Chriſt auf 600er Horex-Seitenwagenmaſchine folgten. In kurzer Reihenfolge gab eine Mannſchaft nach der anderen ihre Karte bei der Kontrollſtelle ab und ſauſte nach kurzem Aufenthalt in Richtung Nauen wieder davon. Um 17.17 Uhr hatten bereits 100 Maſchinen die Reichshauptſtadt-Kontrolle hinter ſich. Zu dieſer Zeit erſchienen auch die Begleitflugzeuge über der Avus und landeten nach einer Schleife glatt.

Obergruppenführer Hühnlein

entſtieg mit ſeinem Stabe den Maſchinen. In ſeiner Begleitung befanden ſich Staatsſekretär Funk, Miniſterialrat Metzner in Vertretung des Reichsinnenminiſters, Miniſterialdirigent Brandenburg, Major Werner, SS.-Brigadeführer Scharfe in Vertretung des SS.-Reichsführers Himmler, Sportpräſident Kroth, der Inſpekteur für das Straßenweſen Dr. Todt und Generaldirektor Dr. Dorpmüller von der Reichsbahn.

Der erſte Wagen in Berlin

traf gegen 17,42 Uhr ein. Es war der Fiat-Wagen der Berliner Giachino-Bolz. Obergruppenführer Hühnlein ließ es ſich nicht nehmen, den beiden zu ihrer wackeren, erfolgreichen Fahrt bis zur Reichshauptſtadt perſönlich zu gratulieren. Kurz darauf waren auch Neumann (Berlin)-Heine (Magdeburg) mit ihrem kleinen Fiat an der Kontrolle.

2000 Kilometer vom Flugzeug aus.

Einen guten Eindruck von der Geſamtorganiſation des großen motorſportlichen Ereigniſſes hatten die Ehrengäſte, die in zwei Junkers-Flugzeugen daran teilnahmen.

Nachdem ſie in der Frühe den Start in Baden-Baden geſehen hatten, ſtiegen ſie in Karlsruhe auf und flogen nach München. In der Nähe von Ulm erreichten ſie die Strecke und ſahen die Wagen der bayeriſchen Landeshauptſtadt zuſtreben. Hierbei konnte man ſo recht die ungeheuren Schwierigkeiten erkennen, mit denen die Teilnehmer gerade in dieſem Gebiet wegen der ſtarken Höhenunterſchiede zu kämpfen hatten. Auf dem Münchener Flugplatz Oberwieſenthal ging die Landung glatt vonſtatten. Beſonders anerkennend äußerten ſich die Ehrengäſte über

die wunderbaren Abſperrungsmaßnahmen,

die überall nach dem gleichen Syſtem getroffen worden waren. Vor allen Dingen fiel auch die gute Sicherung der Streckenkreuzungen auf. Überall, ob es ſich um Groß- oder Kleinſtädte oder Dörfer handelte, ſah man große Zuſchauermengen.

Das ganze deutſche Volk nahm ſtarken Anteil an den 2000 Kilometer.

Über Leipzig war die Kontrollſtelle auf dem Reichsgerichtsplatz deutlich zu erkennen. Hier hatten die Maſchinen die Wagen längſt überholt und hielten nun mit den Beiwagenmaſchinen die Spitze. Ungefähr zu gleicher Zeit, als dieſe Fahrtteilnehmer die Berliner Avus erreichten, landeten die Flugzeuge auf dem Tempelhofer Feld. Rechtzeitig erreichten die Ehrengäſte die Avus, um dort das Eintreffen des erſten Wagenfahrers miterleben zu können.

Der Flug hat ſo recht gezeigt, in welcher Weiſe die Organiſation aufgebaut war und wie viele Menſchen und Mittel notwendig waren, um ein derartig gewaltiges Unternehmen durchzuführen.

2000 Kilometer durch Deutſchland: Die italieniſchen Teilnehmer.

Obergruppenführer Hühnlein begrüßt in Baden-Baden die italieniſchen Teilnehmer von der Leibgarde Muſſolinis.

Parade der 2000-Kilometer-Fahrer.

Vor Obergruppenführer Hühnlein in Baden-Baden.

In Baden-Baden fand im Kurhausgarten die mit der ſymboliſchen Flaggenhiſſung verbundene Parade der 2000-Kilometer-Fahrer vor Obergruppenführer Hühnlein ſtatt. In einem Rechteck hatten die Motor-SA. und -SS., die weißuniformierten Fahrer der Polizei, darunter Polizeigeneral Daluege und Obergruppenführer Dietrich, die Reichswehr ſowie die Klub- und Fabrikfahrer Aufſtellung genommen. Nach einer Anſprache, in der er beſonders die Vertreter der neun ausländiſchen Nationen, vor allem die Angehörigen der Leibgarde der italieniſchen Regierung, begrüßt hatte, ſchritt Obergruppenführer Hühnlein in Begleitung von Staatsſekretär Funk vom Reichspropagandaminiſterium die Front ab. Unter den Klängen des Deutſchland- und des Horſt-Weſſel-Liedes gingen abſchließend die Fahnen der beteiligten Nationen an den Maſten in die Höhe.

Neuer Gauleiter in Pommern.

Franz Schwede, der bisherige Oberbürgermeiſter von Koburg.

Die Reichspreſſeſtelle der NSDAP. gibt bekannt: Der Gauleiter von Pommern, Wilhelm Karpenſtein, wurde wegen wiederholter Nichtbefolgung von Anordnungen der Parteiführung am 21. Juli vom Führer ſeines Poſtens enthoben. Zum neuen Gauleiter von Pommern wurde der Pg. Franz Schwede, der bisherige Oberbürgermeiſter von Koburg, ernannt.

Pg. Franz Schwede iſt mit der Mitgliedsnummer 1584 eines der älteſten Mitglieder der NSDAP.; er wurde am 5. 3. 1888 im Memelland geboren, machte den Weltkrieg bei der Marine mit, nahm an der Verſenkung der Flotte vor Scapa Flow teil und kam 1921 aus engliſcher Gefangenſchaft. Pg. Schwede wurde durch ſeinen erfolgreichen Kampf in Koburg bekannt; vor allem dank ſeiner Arbeit erreichte die NSDAP. hier zum erſten Male die abſolute Mehrheit und damit wurde Koburg die erſte nationalſozialiſtiſch regierte Stadt in Deutſchland. In Koburg organiſierte Pg. Schwede bereits 1930 den erſten Freiwilligen Arbeitsdienſt.

Was man noch wiſſen muß.

Staatsrat Dr. Ley enthüllt in Bayreuth das erſte Denkmal der Bewegung.

Bayreuth. In Bayreuth fand die feierliche Enthüllung des erſten Denkmals der nationalſozialiſtiſchen Bewegung durch Staatsrat Dr. Ley ſtatt. Das Denkmal beſteht aus einem rieſigen Hakenkreuz, aus dem ſich eine eherne Fauſt emporhebt, die drei Schlangen zerdrückt.

Lagerſchuppen durch Großfeuer niedergebrannt.

Wilhelmshaven. Mittags brach in Wilhelmshaven in einem Lagerſchuppen, der an mehrere Firmen verpachtet iſt, und in dem ſich ferner der Bootsſchuppen des Wilhelmshavener Kanuklubs mit Hunderten von Kanus und Booten befand, ein verheerender Brand aus. Das Feuer bedrohte ſchließlich auch die anliegenden Wohnhäuſer, die zum Teil geräumt wurden, und die Verwaltungsgebäude der „Nitag“-Geſellſchaft. Unter Einſatz ſämtlicher Feuerwehrkräfte, der Marine und der Polizei gelang es ſchließlich, das Feuer auf ſeinen Herd zu beſchränken. Die Schäden gehen in die Hunderttauſende. Bei den Löſcharbeiten haben ſich mehrere Feuerwehrleute Brandwunden zugezogen.

Kraftwagen vom Zuge erfaßt. — Drei Tote.

Paris. Ein mit ſechs Perſonen beſetzter Kraftwag durchfuhr in Sauqueville bei Dieppe die geſchloſſene Schran eines Bahnüberganges und wurde von dem vorbeiraſend Zuge erfaßt. Die Frau des Wagenbeſitzers, die mit ihre zweijährigen Töchterchen neben ihrem am Steuer ſitzend Mann ſaß, konnte geiſtesgegenwärtig mit dem Kinde aus de Wagen ſpringen. Sie blieben unverletzt. Ihr Mann u eine Bekannte ſowie deren achtjährige Tochter wurden auf d Stelle getötet, während ein ſechſter Inſaſſe lebensgefährli verletzt in ein Krankenhaus übergeführt werden mußte.

Der deutſche Geſandte in Warſchau, von Moltke, h der polniſchen Regierung die Teilnahme d Reichsregierung anläßlich der Überſchwemmungs kataſtrophe zum Ausdruck gebracht.

Göring beglückwünſcht Udet.

Reichsluftfahrtminiſter Göring hat an den Spor flieger Ernſt Udet folgendes Telegramm geſandt: „J bin glücklich, daß der ſchwere Flugzeugunfall, den Sie e litten haben, einen ſolch günſtigen Ausgang genomm hat. Sie haben auch hier wieder Ihren alten Fliege ſchneid und Ihr großes fliegeriſches Können bewieſe Das Vaterland und die deutſche Luftfahrt können Ih bewährte Kraft nicht entbehren, und ich danke der Vo ſehung, daß Sie uns erhalten geblieben ſind. In treu Kameradſchaft.“

Tour de France: Kampf in den Pyrenäen.

Nach einem Ruhetage in Perpignan wurde bei der Tou de France die erſte der beiden Etappen durch die Pyrenä in Angriff genommen. Von Perpignan bis Ax les Therm waren insgeſamt 158 Kilometer zurückzulegen, die in etw mehr als 5¾ Stunden bewältigt wurden. Als Sieger gi Lapebie hervor, der damit ſeinen vierten Etappenſieg dave trug. Die Deutſchen Stöpel und Geyer hielten ſich recht gu Das Ergebnis lautete: 15. Etappe, Perpignan—Ax les The mes, 158 Kilometer: 1. Lapebie 5:47:03; 2. Geſtri; 3. Caz lani; 4. Martano; 5. Renaud; 6. Vignoli; 7. Büchi; 8. Me tero; 9. Canardo; 10. Stöpel; 11. Geyer; 12. Morelli; 13. Leve 14. Francil (ſämtliche gleiche Zeit); 15. Wauters 5:47: 16. R. Maes (gleiche Zeit); 17. Verwaecke 5:47:34; 18. Louvi 5:47:48. In gleicher Zeit: 21. A. Magne und 26. Bu 38. Riſch 5:53:40; 39 Kutſchbach (gleiche Zeit).

Kameradſchaft im Arbeitsdienſt.

NSK. Als vor Wochen die Nachricht durch die Preſſe gi daß in Hirſchberg (Schleſien) junge Arbeitsmänner m oder minder ſchwere Verletzungen erlitten hatten, regte allenthalben tätige Anteilnahme und hilfsbereites Mitgefü So teilt die Arbeitsgauleitung 29 Bayern-Oſtmark mit, d es ihr gelungen iſt, 25 Freiplätze bei koſtenloſer Un bringung und Verpflegung auf 14 Tage in dem ſchönſten Lu kurort Oberbayerns, in Garmiſch, zu erwirken. Dort kön die jungen Menſchen hoffentlich ihre volle Geſundh bald wiedererlangen und ſich von ihrem langen Krankenla erholen.

Börſe und Handel.

Itzehoer Ferkelmarkt

Ferkel bis 20 Pfd. 22—26 M., 20—30 Pfd. 26—30 30—40 Pfd. 28—32 M., über 40 Pfd 28—32 RM.

Auftrieb 438. Handel mittel. Markt geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 23. Juli

Dieſes Leben iſt nicht eine Geſundheit, ſondern Geſundwerden, nicht ein Weſen, ſondern ein Werd nicht eine Ruhe, ſondern eine Uebung. Wir ſind es n nicht, wir werden es aber. Luther

Die Hundstage.

Daß wir nicht erſt bis zum 23. oder 24. Juli z warten brauchen, um uns an einer richtigen Hunds tagshitze „zu erfreuen“, erfahren wir in dieſem Jah in ſehr eindringlicher Weiſe: es iſt ſchon viel früher m den großen Hitzen losgegangen. Richtet man ſich abe genau nach dem Kalender, ſo kann man die Hundstag oder vielmehr ihren Beginn erſt vom 23. Juli datier und ſie dauern dann kalendermäßig genau einen Mona nämlich bis zum 23. oder 24. Auguſt.

Wir haben die Hundstage in ihrer Kalenderform vo den alten Griechen übernommen. Ihren Nam haben die Hundstage von dem Hundsſtern od Sirius, der um den 24. Juli herum mit der Sonne au und untergeht.

Die Griechen hatten eine beſondere Scheu vor de Hundstagen, und der alte Hippokrates, der etwas von d Medizin verſtand, ſagte, daß man ſich in der Hundstags zeit beſonders in acht zu nehmen habe, weil dann manche lei Krankheiten in der Luft lägen.

Früher war es üblich, mit der Zeit der Hundstag beſtimmte phantaſtiſche Dinge zu verbinden, un jetzt noch ſpricht man von „Hundstagsphantaſie“, wen man etwas Unglaubwürdiges kennzeichnen will. De Zeitungen beſonders wurde einſt in den Hundstage allerlei Seltſames aufgemutzt: ſie ſollten, weil ſie dam angeblich an Nachrichtenmangel litten, in der heiße Jahreszeit die merkwürdigſten Dinge „ſich aus de Fingern ſaugen“. Es iſt nicht ſehr wahrſcheinlich, da man jemals zu ſolchen Mitteln griff, und jetzt brauch man es ſchon gar nicht: die Seeſchlangen von Loch Ne und anderen Gewäſſern hatten wir ſchon vor mehrere Monaten, Fünflinge ſollen kürzlich in Amerika tatſächli geboren worden ſein, und der Türke Zaro Agha, der vo mehreren Wochen ſtarb, war zwar vielleicht nicht gera 150 Jahre alt, aber doch ſo drum herum. Alſo auf di Hundstage brauchte man nicht erſt zu warten, um ſolche zu erfahren! Aller Spott, den man ſonſt über di „Sauregurkenzeit“ und über die Zeit de „Prügelhitze“ — denn auch ſo wurden die Hundstage ge nannt — auszuſchütten pflegte, wäre in unſerer Zeit de ernſten, ſachlichen Arbeit völlig vertan!

Schützen- und Volksfeſt in unſere Heimatſtädtchen.

Unſere Stadt ſtand geſtern im Zeichen de Schützenfeſtes, das dem Zeitgeiſt Rechnung tragend, au zu einem wahren Volksfeſt geſtaltet wurde. Die Haup ſtraßen der Stadt hatten zu Ehren des Tages reiche Flaggenſchmuck angelegt. Mit einem Platzkonzert au dem Bleeck wurde in den Mittagsſtunden das Feſt eingeleitet. Dann trafen langſam die auswärtigen Vereine und Feſtteilnehmer ein. Pünktlich zur feſtgeſetzten Zeit erfolgte der Ausmarſch nach dem Rolandſchützenplatz. Voran die Muſik, dann die als Gäſte erſchienenen Schützenvereine aus Rendsburg, Kellinghuſen, Neumünſter, Brokſtedt, die hieſigen Schützenvereine, dann die Bramſtedter Turnerſchaft, der Turnverein Kellinghuſen, eine Sportabordnung des Freiwilligen Arbeitsdienſtes und als Spitze der SS.-Reiterſturm Bad Bramſtedt hoch zu Roß. Auf dem Feſtplatz entwickelte ſich bald ein fröhliches Leben und Treiben. Am Horizont zogen ſich bedenklich Gewitterwolken zuſammen, in der Ferne rollte der Donner, leuchteten die Blitze, ſodaß mancher in ſeinem Heim auf das Gewitter wartete, bis er ſich zum Beſuch des Platzes entſchloß. Aber es wurde nichts aus dem Regen, ſodaß das Feſt den erwarteten Verlauf nahm. Bei der großen Anzahl von Schützen herrſchte auf dem Schießſtand ſehr reger Betrieb. Viel Beifall erntete der SS.-Reiterſturm, der exakte Uebungen auf den Pferden und zu Fuß zeigte. Die Turner hatten den oberen Teil des Platzes mit Beſchlag belegt und leiteten ihre Darbietungen mit einem Staffettenlauf ein. Der Turnverein Kellinghuſen, ſowie der Freiw. Arbeitsdienſt und die hieſige Turnerſchaft hatten ihre beſten Kurz- und Mittelſtreckenläufer geſtellt, um die ſchwierige gemiſchte Staffette zu gewinnen. Der Freiw. Arbeitsdienſt, der wohl über die beſten Könner verfügte, hatte reichlich Pech, ſodaß die Bramſtedter Turnerſchaft das Rennen gewann. Die Turnerinnen mußten, da ihr Lehrer erkrankt war, ihre Darbietungen auf Spiele beſchränken, während die Turner programmgemäß mit einigen Handballſpielen erfreuten, ſodaß auch die ſportbegeiſterten Gäſte zu ihrem Recht kamen. Die Kleinen und Kleinſten hatten im großen Zelt beim Tanz und anderer Kurzweil ihre Freude. Aber auch ſonſt bot ſich das Bild froher Menſchen, die fernab des Alltags einige gemütliche Stunden verlebten. Für Erfriſchungen, Speiſe und Trank war reichlich geſorgt, ſodaß ſich jeder nach Maßgabe ſeines Geldbeutels gütlich tun konnte. Schon um die 6. Abendſtunde wurde das Zelt auch für die erwachſenen Tanzluſtigen freigegeben und mit der ſinkenden Sonne wurde es auf den Zugangswegen durch die Anlagen wieder ſehr belebt. Bis ſpät in die Nachtſtunden wurde unermüdlich das Tanzbein geſchwungen, bis der dämmernde Morgen zum Aufbruch mahnte. Die Veranſtalter hatten mit dieſem Feſt zweifellos einen Erfolg erzielt und es verſtanden, alle Stände zu gleichem Tun zu vereinigen.

Beim Baden ertrunken.

Der 32jährige Arbeiter Heinrich Dwinger ging am Sonnabendnachmittag mit einem Freund zur Aue, um zu baden. Dwinger ging unmittelbar vor der Schleuſe in Hitzhuſen, wo die Aue noch über 2 Meter tief iſt, ins Waſſer und verſank plötzlich vor den Augen ſeines Freundes in die Tiefe. Da der Augenzeuge des Vorfalles Nichtſchwimmer iſt, konnte er weiter nichts tun, als Hilfe zu holen. Da die Schleuſe erſt geöffnet werden mußte, dauerte es faſt eine halbe Stunde, bis der Verunglückte geborgen wurde. Zwei Aerzte, ſowie die hieſige Sanitätskolonne ſtellten ſofort Wiederbelebungsverſuche an, die jedoch leider erfolglos verliefen. Wahrſcheinlich hat der Verunglückte einen Herzſchlag erlitten. Dwinger iſt verheiratet.

Modenſchau. Der Modeſalon Marg. v. d. Boogaart aus Berlin, Kurfürſtendamm veranſtaltete geſtern abend im Hotel „Holſteiniſches Haus" eine Modenſchau, die trotz des Schützenfeſtes einen zufriedenſtellenden Beſuch aufzuweiſrn hatte. Was gezeigt wurde, entſprach den neuzeitlichen Forderungen der Mode und fand bei der Frauenwelt viel Anklang. Vera Rudolph fand zu der Schau die richtigen verbindenden Worte und plauderte über Modeangelegenheiten. Zwei der Berliner Vorführdamen, Mia und Mannela, zeigten als Tänzerinnen ihr Können und trugen zu dem Erfolg des Abends viel bei. Beſonders viel Beifall fand der Girltanz im Schottenkoſtüm. Für den muſikaliſchen Teil waren Mitglieder des Orcheſters des Hamburger Hanſatheaters gewonnen worden. Die Schau begann mit der Vorführung von hübſchen Strandkleidern. Es folgte die Vorführung von Vormittags-, Straßen-, Abendkleidern und Hüten. Beſonders kleidſam ſchälte ſich ein aus ſchwarzem Borkenkrepp gearbeitetes Tagesendkleid mit weißem Mantel aus Romain, aus der Fülle der Kleider hervor. Ein Fantaſietanz im entſprechenden Kleid fügte ſich paſſend in die Reihenfolge der Vorführungen ein. Eleganz, für die Mode und eine Ueberraſchung in Form von kleinen Geſchenken, gaben dem Abend das Gepräge einer Modenſchau, wie ſie hier noch nicht gezeigt wurde. Tanz hielt dann Veranſtalter und Gäſte noch einige Zeit beiſammen. Das Berliner Modehaus wird vorausſichtlich im Auguſt abermals unſere Stadt beſuchen und mit neuen Modeſchöpfungen aufwarten.

Verkehrsunfall. Als auf der Straße nach Weddelbrook ein Ausfahrtwagen einem Heuwagen ausweichen wollte, wurden plötzlich die Pferde ſcheu. Der bei dem Bauer Ott in Weddelbrook in Stellung befindliche Landwirtſchaftsgehilfe W. Schlichting fiel ſo unglücklich vom Heuwagen, daß er einen doppelten Beinbruch erlitt und ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

mm **Erbhöferolle.** Für die Eintragung in die Erbhöferolle ſind im Stadtbezirk 49 Höfe in Ausſicht genommen. Unter dieſen ſind nur 21, die man als alte Beſitzungen anſprechen darf, während 28 erſt in den letzten 50 Jahren entſtanden ſind. Das beweiſt, wie lebhaft hier im letzten halben Jahrhundert der Grundſtückhandel geweſen iſt: eine Parzellierung jagte die andere, alte Bauernſtellen verſchwanden, neue Beſitzungen entſtanden. Man mag das bedauern, aber zweierlei wurde dadurch erreicht: aus der inneren Stadt verſchwanden faſt alle landwirtſchaftlichen Betriebe, und dem einzelnen Beſitzer bot ſich immer wieder Gelegenheit, ſeinen Betrieb durch Zuſammenlegungen, Hinzukauf günſtig belegener oder für ſeine Wirtſchaft aus ſonſtigen Gründen vorteilhafter Parzellen zu verbeſſern. Und wie manchem ſtrebſamen jungen Ehepaar wurde der Aufſtieg vom Landarbeiter zum Kätner und, wenn es glückte, zum Bauern ermöglicht. Von nun an wird die Entwicklung andere Wege gehen, jetzt heißt es nicht mehr Parzellierung, ſondern Siedlung. — Von den alten Höfen liegen in Butendoor 6 (Guſtav Blöcker, Heinrich Rave, Johs. Gripp, Hermann Ahlers, Anna Wegner, Adolf Thies); in der Mühlenſtraße 2 (Friedrich Fick und Wilhelm Mordhorſt); im Bleeck 3 (Willi Köhncke, Otto Zimmer und Max Wilckens); im Landweg 3 (Heinrich Steckmeſt, Guſtav Steffens und Georg Schümann); in der Roſenſtraße 1 (Friedrich Schneider); außerhalb der geſchloſſenen Ortſchaft 6 (Fritz Delfs, Hermann Harder, Hermann Poggenſee, Guſtav Mohr, Auguſt Kruſe und Hermann Martens). Von den neu entſtandenen Höfen liegen in Butendoor 6 (Willi Rave, Johs. Thies, Auguſt Köhncke, Hugo Hohmann, Joh. Strodthoff, Heinrich Oſterhoff); in der Mühlenſtraße 1 (Max Fick); Achternbleeck 1 (Herm. Schrödter); im Landweg 2 (Reinhold Göbel und Friedrich Dibbern); Achterndieck 1 (Gottlieb Freudenthal); Maienbaß 1 (Amandus Kohfahl); Maienbeeck 1 (Julius Schnoor); Unter der Lieth 1 (Max Sievers); außerhalb des geſchloſſenen Ortes 13 (Otto Köhler, Adolf Koopmann, Hans Mohr. Albert Ohling, Heinrich Schulz, Guſtav Bahde, Joh, Delfs, Friedr. Klinkmann, Franz Seib, Aug. Weſtphalen, Heinrich Mohr, Olga Reimers, Karl Baum). — Zum Vergleich fügen wir noch hinzu, daß in der Stadt vor 100 Jahren vorhanden waren 1 Vollhufe (Paſtorathufe), 3 Halbhufen, 53 Drittelhufen, einige $^1/_6$, $^1/_9$, $^1/_{12}$, $^1/_{96}$, $^1/_{192}$ Hufen. Daneben war hier damals ein adliges Gut, das vor einigen Jahrzehnten parzelliert wurde, mit 36 Tonnen Acker, 34 Tonnen Wieſen, 15 Tonnen Hölzung, 40 Tonnen Moor und 260 Tonnen Heide. Das iſt jetzt alles Bauernland, die Heide größtenteils urbar gemacht.

Bramſtedter, fördert den D.L.V.!

Der glänzend durchgeführte Deutſchlandflug 1934 ſtellte wieder die muſtergültige Organiſation des Deutſchen Luftſport-Verbandes unter Beweis. Angehörige des DLV. konnten — dank dem vorherigen harten Training — dieſen anſtrengenden Flug durchführen.

Dieſer Flug war aber überhaupt erſt möglich, nachdem eine große Anzahl deutſcher Männer in Erkenntnis der außerordentlichen Dringlichkeit der Unterſtützung des deutſchen Luftſports als fördernde Mitglieder des DLV. die für die Durchführung des Deutſchlandfluges notwendigen Gelder durch ihre Beiträge bereitgeſtellt hatten! Ihnen allen gebührt unſer Dank!

Aber an alle diejenigen, die ſich noch abwartend verhalten und abſeits ſtehen, richten wir die dringende Bitte: Kommen Sie zu uns, helfen Sie uns bei unſerer ſchönen Arbeit! Der Staat darf und kann uns nicht helfen! Dafür kann und muß uns aber jeder einzelne Volksgenoſſe unterſtützen! Erwerben Sie die fördernde Mitgliedſchaft bei unſerem Flieger-Stützpunkt Bad Bramſtedt, Beeckerbrücker Nr. 1, oder ſpenden Sie uns einen Betrag auf unſer Konto bei der Stadtſparkaſſe in Bad Bramſtedt.

Sie wiſſen, jede Mark hilft und wird wieder auf das beſte angelegt!

Im Vorjahr und in dieſem Jahre hat der Deutſche Luftſport-Verband ſehr viel geleiſtet. Wir möchten im kommenden Jahr unſere Leiſtungen weſentlich ſteigern.

Dazu brauchen wir Sie!

Heil Hitler!
Flieger-Stützpunkt Bad Bramſtedt.

Weddelbrook

Das Landſchuljahr Alvesloe weilte mit ſechzig Mädel in unſerem Ort und nahm bei fünf Bauern Quartier. Die Zeit ging mit Spielen, Vorleſungen und Wanderungen ſchnell dahin. — Kataſtrophale wirtſchaftliche Auswirkungen der Trockenheit. Infolge der großen Dürre ging die Milchanlieferung in der letzten Zeit um über 40 Prozent gegenüber den gleichen Monaten im Vorjahr zurück, ſodaß die Meierei ſeinen Lieferverpflichtungen nach Hamburg nicht mehr nachkommen kann. Ebenfalls als Folge der Trockenheit iſt ein Schaden zu bezeichnen, den ein hieſiger landwirtſchaftlicher Betrieb erlitt. Auf der Koppel ſind zum Teil die Waſſerkuhlen bis auf die mittere Vertiefung hin ausgetrocknet. Einige Jungrinder neigten ſich in der Begierde nach dem koſtbaren Naß zu weit nach vorne, bekamen das Uebergewicht, ſtürzten in das Waſſer und ertranken. — Die Politiſchen Leiter der NSDAP., Ortsgruppe Weddelbrook-Mönkloh-Haſſelbuſch hielten einen Appell ab. Bezirksausbilder Pg. Schurbohm-Hagen leitete die Uebungen. Anſchließend fanden ſich die Politiſchen Leiter zu einer Beſprechung zuſammen. Am kommenden Sonntag findet in Bad Bramſtedt ein Bezirksappell ſtatt, zu dem der Kreisausbilder erſcheinen wird. — Vorſicht bei der Verfütterung von Roggen. Ein hieſiger Bauer hatte ſeinen Pferden Roggen verabreicht. Zwei der Tiere wurden kurz danach krank. Ein Pferd konnte noch gerettet werden, während das andere, eine wertvolle Stute, einging. — Auf der Remonteſchau in Kellinghuſen erwarb die Heeresverwalung 7 Tiere, die Eigentum hieſiger Pferdezüchter waren. Es wurden ſehr gute Preiſe erzielt, was bei der jetzigen ſchweren wirtſchaftlichen Lage der Landwirtſchaft ſehr zum Vorteil iſt — Die NS.-Frauenſchaft hielt eine Pflichtverſammlung ab, die ſich durch eine ſehr geſchickt zuſammengeſtellte inhalts- und lehrreiche Vortragsfolge auszeichnete. Die Frauenſchaftsleiterin Frau Braaſch gab die neuen Eingänge bekannt, berichtete über die letzte Kreistagung und ermahnte, indem ſie auf die Ereigniſſe des 30. Juli hinwies, aufs neue dem Führer und der Bewegung die Treue zu halten. Paſſend zu dieſem Thema brachte dann Frl. Zornig ein Gedicht „Treue" zu Gehör. Frau Baumgarten las dann aus dem Amtswalterinnenblatt der NS.-Frauenſchaft über das Thema „Erbhofgeſetz" vor. Mit einer Singſtunde wurde die Verſammlung beendet. — Der große Schornſtein der hieſigen Mühle wurde jetzt, da die Kraft ein Dieſelmotor liefert, als überflüſſig abgebrochen.

Neumünſter

e Am Sonnabend abend ſtürzte in dem Hauſe Gasſtraße 10 das 3jähr. Töchterchen der dort wohnenden Eheleute Rohlfs aus einem Fenſter des zweiten Stockwerks auf die Straße. Der ſofort herbeigerufene Arzt ſtellte einen ſchweren Schädelbruch feſt. In hoffnungsloſem Zuſtande wurde die Kleine ins ſtädtiſche Krankenhaus gebracht, wo ſie im Laufe der Nacht geſtorben iſt. — Im Verlaufe eines Gewitters, das am geſtr. Sonntag nachmittag weſtlich von Neumünſter ſehr ſchnell aufzog, ſchlug ein Blitz in die große Scheune des Landwirts Voß in Arpsdorf ein und zündete. In ganz kurzer Zeit ſtand das große weichgedeckte Gebäude lichterloh in Flammen. Waſſermangel erſchwerte die Löſcharbeiten außerordentlich, ſodaß die Scheune nicht mehr zu retten war. Den Flammen zum Opfer gefallen ſind außer Erntevorräten mehrere Schweine, landwirtſchaftliche Maſchinen und Geräte. — Geſtern früh bei Tagesanbruch wurde auf dem Wege zwiſchen Neumünſter und Ehndorf ein junger Mann, neben einem Motorrad liegend ſchwerverletzt und beſinnungslos aufgefunden. Durch Mannſchaften der Unfallſtation wurde der Unbekannte dem Krankenhauſe zugeführt, wo die Aerzte eine ſchwere Kopfverletzung feſtſtellten. Die Perſonalien des Verunglückten konnten bis zur Stunde nicht feſtgeſtellt werden.

Ueterſen

Das Roſarium der Stadt Ueterſen war am Sonntag das Ziel Zehntauſender von Naturfreunden und Tauſende ſtrömten von allen Richtungen nach der Roſenſtadt zu den feſtlichen Veranſtaltungen. Im Mittelpunkte ſtand die große Roſenſchnittblumenſchau in der Ausſtellungshalle, die von deutſchen und ausländiſchen Roſenzüchtern beſchickt war. Die Schau war gänzlich nach neuen Richtlinien organiſiert und in ihrer Art nicht nur einzigartig, ſondern einfach richtungweiſend für künftige Roſenſchauen. Diesmal wirkte die zuſammengeſtellte geſchloſſene Maſſe der ausgeſtellten Roſen-Neuheiten; rund 230 Sorten waren ausgeſtellt. Die höchſte Punktzahl erreichte die Roſe „Heres" von Züchter Matthias Tantau-Ueterſen, der den Staatspreis und den Preis des Kreiſes Pinneberg erhielt. Von den 17 Ehrenpreiſen errang die Firma Kordes-Sparieshoop insgeſamt ſieben Preiſe. Drei Preiſe fielen auf amerikaniſche Neuheiten.

Am Nachmittag begann der Aufmarſch der ehemaligen Kavalleriſten aus der Nordmark, aus Hamburg und Mecklenburg. Gleichzeitig ſetzte ſich durch die Hauptſtraßen der Stadt ein wunderbarer Roſenkorſo mit zahlreichen, herrlich geſchmückten Gefährten in Bewegung. Zehntauſende von auswärtigen Beſuchern bildeten Spalier. Nach Beendigung des Umzuges ſtrömten die Feſtteilnehmer nach dem herrlichen Roſarium und nach dem großen Reiterturnier, das zu Ehren der ehemaligen Kavalleriſten veranſtaltet wurde. In den Abendſtunden begann dann ein Reiterkommers und nach Eintritt der Dunkelheit beſchloß ein Feuerwerk im Roſarium den feſtlichen Tag.

Schleswig

Die Eindeichungsarbeiten in der Tümlauer Bucht nehmen, durch gutes Bauwetter begünſtigt, den planmäßigen Verlauf. Bei den Arbeiten werden gegenwärtig 900 Notſtandsarbeiter und 200 Arbeitsdienſtwillige beſchäftigt. Die Notſtandsarbeiter ſind am eigentlichen Deichbau tätig, während dem Arbeitsdienſt der innere Ausbau des neuen Kooges — Wege, Entwäſſerung — zur Vorbereitung der Beſiedlung obliegt. Die zur Herſtellung des Deichkörpers erforderliche Bodenbewegung umfaßt rund 1 000 000 Kubikmeter. Davon ſind reichlich 700 000 Kubikmeter Boden, d. h. 70 Proz. der Geſamtleiſtung, bereits im Deich verbaut. Dieſer hat auf einer Länge von 1,5 Kilometer die volle Höhe erreicht. Auf der Reſtlänge von 3,7 Kilometer liegt die Deichkrone ſo hoch, daß eine Ueberflutung nicht mehr eintreten dürfte, zumal die Deichhöhe von Tag zu Tag wächſt. Die tägliche Durchſchnittsleiſtung ſchwankt zwiſchen 6000 und 7000 Kubikmetern Bodenbewegung und iſt über Erwarten günſtig. Sie beruht vor allen Dingen auf den guten Leiſtungen aller Arbeitskräfte. Bei gleichbleibendem Baufortgang kann, wie die Preſſeſtelle der Regierung weiter mitteilt, damit gerechnet werden, daß der Deichbau Ende September dieſes Jahres zum Abſchluß gebracht wird. Die in der Nähe der Wurt vorgeſehene Entwäſſerungsſchleuſe wurde bereits im Winter 1933-34 erbaut und im Frühjahr 1934 dem Betrieb übergeben. Die Schleuſe iſt in einer neuartigen Bauweiſe unter Verwendung von Stahlſpundwänden errichtet worden.

Ratzeburg

Infolge der anhaltenden Dürre haben die Brunnen der ſtädtiſchen Betriebswerke nachgelaſſen. Um die Waſſerverſorgung der Stadt nicht zu gefährden, wurde die Einwohnerſchaft gebeten, das Sprengen der Gärten und Straßen zu unterlaſſen, damit jeder unnötige Waſſerverbrauch vermieden wird.

Schwarzenbek

Der 17jähr. Lehrling Oskar Bolſen aus Reinbek nahm zuſammen mit ſeinem Vater in dem inmitten des Sachſenwaldes gelegenen tiefen Tonteich ein Bad. Plötzlich verſank der Junge vor den Augen des Vaters in die Tiefe und ertrank.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Das Hochfeſt des deutſchen Sports.

Die Geſchichte der deutſchen Turn- und Sportbewegung iſt reich an Kämpfen gegen Unverſtand und Böswilligkeit. Sie beginnt mit jenem Tag, an dem der Turnvater Jahn mit ſeinen Jünglingen in die Haſenheide zog, um ſie zu ertüchtigen und zu kämpferiſchen Menſchen zu machen. Die Machthaber jener Zeit wußten ſehr wohl, weshalb ſie mit allen Mitteln verſuchten, die junge Bewegung zu knebeln und zu unterdrücken. Denn ein Turner und Sportler iſt in jedem Falle ein Kämpfer, der mit unbeugſamer Energie auf das geſteckte Ziel zugeht und es mit allen ihm zu Gebote ſtehenden Mitteln zu erreichen verſucht. Und Regierungen, die gegen das Volk arbeiten und die das Volk nicht anerkennt, lieben ſolche Kämpfer nicht, weil ſie ihnen gefährlich ſind.

Aber der Gedanke der Leibesertüchtigung durch Turnen und Sport ließ ſich nicht unterdrücken. Denn man kann eine derartige Idee niemals mit irgendwelchen äußerlichen Mitteln ausmerzen und vernichten. Man könnte einer ſolchen Idee, die eine völlige Umſtellung der Gedankenwelt erfordert und eine völlig neue Weltanſchauung bedingt, höchſtens dadurch entgegentreten, daß man ihr eine beſſere Idee entgegenſetzt. Das hat man nicht getan. Man hat es vielleicht verſucht, indem man von der „moraliſchen“ Seite her gegen den Sport zu Felde zog. Dieſer Verſuch war ſchon geſcheitert, ehe er überhaupt begann. Denn im Sport und in jeder ſportlichen Betätigung überhaupt liegt ja ſelbſt höchſte Moral, und die drei Begriffe Geiſt, Körper und Seele ſind hier zu einer feſten, unzerſtörbaren Einheit zuſammengeballt. Und wie ſich das Heer der Sporttreibenden zahlenmäßig immer mehr verſtärkte, ſo wuchs auch die Vielgeſtaltigkeit der verſchiedenen Sportarten von Jahr zu Jahr.

Solange es Sportler und Turner gibt, gibt es auch Sport- und Turnfeſte. Auf ihnen kommen ſie zuſammen und meſſen ihre Kräfte im friedlichen Wettſtreit. Denn Kampf muß ſein, und ohne gute Gegner gibt es keine guten Leiſtungen. Denn erſt durch das Vorbild anderer wird der Sportler angeſpornt, dieſen anderen noch zu übertreffen und eine Höchſtleiſtung aufzuſtellen. Und Höchſtleiſtungen wiederum ſind unbedingt notwendig, um den Sportbetrieb immer in Fluß zu halten und kein Stocken und keine Lauheit eintreten zu laſſen. Das iſt der Sinn der Rekorde, und das hat nichts zu tun mit „Rekordhaſcherei“. Dies Wort wird oft zitiert und faſt immer falſch angewandt von Leuten, die meiſt dem Sport völlig fernſtehen und alles nur vom Hörenſagen kennen.

8000 Kämpfer ſtehen in dieſen Tagen in der alten Reichsſtadt Nürnberg zuſammen und ringen um den Titel eines Meiſters in ihrer Sportart. 8000 deutſche Männer und Frauen, 8000 Vertreter beſter Jugend unſeres Volkes. Es iſt noch nicht allzu lange her, da tobte auch im Sport der Bruderkampf. Jeder Sportverband führte ſein Eigenleben, und jeder Verband bekämpfte den anderen. Da gab es Sportvereine für Arbeiter und Bürger und für alles Mögliche. Der Sportbetrieb unterſchied ſich in nichts von dem übrigen Geſchehen in jenen Tagen. Und jeder Verband trug ſeine Meiſterſchaften aus, und ſo konnte es vorkommen, daß von einer einzigen Sportart nicht einer, ſondern mehrere „Deutſche Meiſter“ in der Weltgeſchichte umherliefen. Andere wieder gab es, die machten aus dem Sport ein Geſchäft. Und ein Rekordmann war dasſelbe, was man im Film einen „Star“ zu nennen pflegt. Und bekannte Läufer oder Tennisſpieler oder Boxer nahmen Manieren an, die man wiederum in Anlehnung an den Film nur als „Starallüren“ bezeichnen kann. Und ſo bekam das Volk allmählich einen völlig falſchen Begriff vom Sport. Gewiß, es ging zu den Veranſtaltungen, aber nur dann, wenn „Kanonen“ am Start waren. Die Maſſen kamen, aber der Sport kam zu kurz dabei.

Nach der nationalſozialiſtiſchen Revolution wurde auch das anders. Eine der erſten Taten der neuen Männer war es, einen Führer für den geſamten deutſchen Sport einzuſetzen, dem ſämtliche Verbände unterſtellt ſind. Und dieſer Führer des deutſchen Sports hat mit eiſernem Beſen, was morſch und überholt war, ausgefegt und vernichtet. Und heute ſteht der deutſche Sport einig und geſchloſſen da wie ein feſt zuſammengefügter Block.

Die Stadt der Reichsparteitage erlebt große Tage. Die Vertreter faſt ſämtlicher Sportarten ermitteln ihre Beſten, die den ſtolzen Titel eines Deutſchen Meiſters tragen werden. Ganz Nürnberg ſteht im Zeichen dieſer gewaltigen Heerſchau des deutſchen Sports, und aus ganz Deutſchland ſind Tauſende herbeigeſtrömt, um Zeuge dieſer gewaltigen, acht Tage währenden Kundgebung deutſchen Willens und deutſcher Kraft zu ſein. Und wenn dieſe 8000 wieder heimkehren werden in ihre Heimatſtädte und in ihre Vereine, dann werden ſie mit freudigem Herzen ihren daheimgebliebenen Kameraden erzählen können von dem großen Erlebnis, das dieſe Tage für ſie waren. Und der Geiſt von Nürnberg wird reiche Früchte tragen.

Chr.

BAYERISCHER TURNERBUND

Auftakt in Nürnberg.

Mit der feierlichen Übergabe der Banner in die Obhut der Stadt begannen in Nürnberg die Feierlichkeiten zur Eröffnung der Deutſchen Kampfſpiele. – Oberbürgermeiſter Liebel-Nürnberg bei ſeiner Anſprache.

Die Deutſchen Kampfſpiele haben begonnen.

Nürnberg im Feſtſchmuck.

Nun iſt es ſo weit, die Deutſchen Kampfſpiele haben begonnen. Nürnberg, die Feſtſtadt, hat ihr herrlichſtes Kleid angelegt, ein Wald von Fahnen grüßt die Teilnehmer und Zuſchauer, die dem Straßenbild das Geſicht geben. Auf dem Bahnhof herrſcht ein Gewimmel von Ankommenden, eine rieſige Turnerfahne weht ihnen entgegen. Die Turner waren ja die erſten, die ihr Feſt feierten, weit über zehntauſend ſind zum Bayeriſchen Landesturnfeſt nach Nürnberg gekommen und durchzogen die Stadt. Die Turnerfarben Rot-Weiß wehen denn auch zuſammen mit den Fahnen des neuen Deutſchland überall von den Häuſern; die öffentlichen Gebäude ſind damit geſchmückt, Straßenbahnen und Omnibuſſe tragen Wimpel zum Zeichen daß ſie Anteil nehmen an der Freude, die eine ganze Stadt empfindet über ſo viel Beſuch, über ſo viel Begeiſterung, mit der aus allen Teilen Deutſchlands der Zuſtrom nach der Stadt der Meiſterſinger eingeſetzt hat.

Wenn die Dunkelheit einbricht, wird

das Wahrzeichen der alten Noris, die Burg,

von Tiefſtrahlern in glänzendes Licht getaucht und mit ihr die vielen anderen Sehenswürdigkeiten, über die Nürnberg verfügt.

Die vielen Fremden, die im Augenblick in Nürnberg weilen, darunter beſonders zahlreiche Engländer, ſind ganz erſtaunt, was ſich „in den Straßen tut“. So etwas ſind ſie aus ihrer Heimat nicht gewohnt, da kennt man ſolche Begeiſterung höchſtens beim Endſpiel um den Fußballpokal oder bei dem berühmten Ruderkampf Oxford-Cambridge.

Auf der Wieſe vor dem Haupteingang im Stadion ſind große Bierzelte aufgebaut, es braucht in Nürnberg keiner hungern und durſten. Es wird keinen Teilnehmer, keinen Beſucher der Deutſchen Kampfſpiele geben, der ſich nicht als ſchönſte Erinnerung daran

das amtliche Feſtabzeichen

erwirbt. Aus echtem Bernſtein, dem oſtpreußiſchen Gold, wird es die Sammlung aller derer bereichern, die ſchon öfter an großen Feſten teilgenommen haben. In jedermanns Hand gehört natürlich das amtliche Feſtbuch, das außer der Feſtfolge in reicher Bebilderung auch allerhand ſonſt noch Leſenswertes enthält. Der Nürnberger Stadtrat hat außerdem amtliche Feſtpoſtkarten herausgebracht, von denen die eine eine farbige Geſamtanſicht des Nürnberger Stadions, die zweite ein Bild der Nürnburger Burg und die dritte das amtliche Feſtplakat in farbiger Ausführung bringt.

An alles iſt gedacht,

nach menſchlichem Ermeſſen wird es an nichts fehle wenn der auch mit St. Petrus abgeſchloſſene Pakt, wi man hoffen muß, eingehalten wird. Da neben noch ſo vi Freude aber auch gelegentlich das Leid ſich einſtellt, wi beim Bayeriſchen Landesturnfeſt und bei den Kamp ſpielen natürlich ein

umfangreicher Ärzte- und Sanitätsdienſt

tätig ſein. Alle dafür in Frage kommenden Organi ſationen haben ſich bereitwilligſt zur Verfügung geſtell Allein 25 Sportärzte halten ſich während der Kampf ſpieltage bereit, zahlreiche Sanitäter werden, falls nötig die erſte Hilfe leiſten. Über 300 haben ſich gemeldet, da unter unter Führung von Standartenführer Dr. Wegene 130 Mann vom SA.-Sanitäts-Lehrſturm und ebenſovie von der Nürnberger Sanitätskolonne. Wer alſo nac Nürnberg gekommen iſt, braucht ſich in dieſer Hinſich keinerlei Sorge machen, er kann das unbedingte Gefüh der Sicherheit haben.

Aber wer hat denn überhaupt Sorge angeſich dieſer

wunderbaren Stimmung und Freude,

die ſchon vor Beginn des eigentlichen Feſtes herrſch und die beim Feſtzug der 11000 bayeriſchen Turner am Sonntag ihren erſten Höhepunkt fand, um ſich dann i der Begeiſterung fortzuſetzen, die die Entſcheidungsſpiel im Handball und Fußball um den Deutſchen Kampfſpiel pokal, die großen Kämpfe der Leichtathleten, de Schwimmer, der Schwerathleten, die gerade in Nürnber eine ſtarke Anhängerſchaft beſitzen, der Reiter und all de vielen anderen Sportler, die Kegler nicht zu vergeſſen bringen?

Ein Kampfſpielzug nach dem anderen

rollte in den Nürnberger Hauptbahnhof ein. Zehn tauſende miſchen ſich unter die durch ihre Gaſtfreundſchaf bekannte Bevölkerung der fränkiſchen Hauptſtadt; Dialekt aus allen Gauen des deutſchen Vaterlandes hört man, abe auf jedermanns Geſicht lieſt man die Freude, dabei ſei zu können bei dieſem erſten großen deutſchen Sportfe im Dritten Reich, das den Ausgang bilden ſoll für ei gewaltige Aufwärtsentwicklung der Leibesübungen i unſerem Vaterlande.

Die Regierungskommiſſion hat den Engländ Hemsley zum Inſpektor für die geſamte Polize und Landjägerkräfte des Saargebiets nannt. Die gegenwärtigen Zuſtände in der Polizeileitu waren unhaltbar geworden. Das Verhalten und Au treten der Emigrantenkommiſſare Machts, Lehnert un Gereke ſprachen für ſich ſelbſt und macht unbedingt baldi Abhilfe dringend erforderlich.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 24. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331, Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Morg funk: Bücher für Landwirte. ✱ 6.00 Hamburg: Morg gymnaſtik. ✱ 6.15: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 6.20: A Berlin: Morgenmuſik Kapelle Willy Genßler. — In d Pauſe gegen 7.00 Hamburg: Zeitangabe, Wetterdienſt, Na richtendienſt. ✱ 7.10: Aus Berlin: Fortſetzung der Morg muſik. ✱ 8.00 Hamburg: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk: Tort böden für Fruchttorten. ✱ 8.30: Funkwerbung und Sch plattenmuſik. ✱ 10.50: Vorberichte, Nachrichtendienſt. ✱ 11 Hamburg: Jugendfunk: Die Heide brennt. Hörſpiel. ✱ 11 Hamburg: Operettenmuſik (Schallplatten). ✱ 12.00 Hambu Markt und Küche. ✱ 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, M dungen für die Binnenſchiffahrt. ✱ 12.15: Aus Berlin: Mu am Mittag. Kapelle Hans Joachim Fierke. ✱ 13.00: Börſ funk. ✱ 13.15: Wetterdienſt. ✱ 13.20 Hamburg: Muſikali Kurzweil. ✱ 14.15: Nachrichtendienſt. ✱ 14.30 Hambu Flattergeiſter (Schallplatten). ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15. Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. ✱ 16.00 Hambu Zehn Minuten Schallplatten. ✱ 16.15: Von München: Reich ſendung aus Nürnberg: **Übertragung der Eröffnungsfeierli keiten der „Deutſchen Kampfſpiele“.** ✱ 17.00 Hamburg: Ta Tee. Die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. ✱ 17 Hamburg: Das wertvolle deutſche Buch: Menſchen, die G ſchichte machten. ✱ 18.00 Hamburg: Funkſchau. ✱ 18.4 Frankfurter Abendbörſe. Hamburger Eiernotierungen. ✱ 18.5 Wetterdienſt. ✱ 19.00: Hamburg: **Klatſch. Heiteres Hörſpi aus einer Kleinſtadt.** ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.1 **Reichsſendung aus Stuttgart: Stunde der Nation:** Klein **Abendmuſik.** ✱ 20.45 Hamburg: Der gefangene Vogel. Ei lyriſches Spiel. ✱ 21.35 Hamburg: **Von Jan Hinnerk bi Vetter Michel. Heitere Volkslieder aus allen Gauen.** ✱ 22.0 Nachrichtendienſt. ✱ 22.25 Hamburg: Muſikaliſches Zwiſchen ſpiel. ✱ 23.00—24.00 Hannover: Abendmuſik zur Entſpannung Das Niederſächſiſche Kammerorcheſter.

Wegen Verzögerung bei der Ueberführung findet die

Beerdigung

unserer Mutter

Elieſe Dohrmeyer

geb. Stammerjohann

erst am Dienstag, den 24. ds. Mts., nachm. 4 Uhr, statt.

Die Kinder.

Morgen:
**Lebende Butt
Kochfiſch** und
Filet
Julius Schulze, Rosenstraße 10.

**Dachpappe
Teer, Klebemaſſe
Pappnägel**
hält vorrätig **Claus Hein.**

**Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn**
Tel. 145

Rechnungsformulare
liefert
Buchdruckerei Kuno Paustian

Am 21. Juli entschlief plötzlich und unerwartet mein herzensguter Mann, mein treusorgender Vater

Heinrich Dwinger

In tiefer Trauer
**Anni Dwinger
und Angehörige**

Hitzhusen, 23. 7. 1934.

Trauerfeier am Dienstag, nachmittags 3 Uhr, in der Leichenhalle.
Bitte Kränze nach dort.

Heute morgen 6½ Uhr verschied unser lieber Altenteiler

Franz Leykauf

im 76. Lebensjahre.

Familie Franz Meyer
Bad Bramstedt

Trauerfeier am Mittwochnachmittag 3 Uhr in der Leichenhalle.

Beschluss

Für den Bauer **Johannes Hinrich Timm Tiedemann** in Hüttblek wird heute, am 16. Juli 1934, 19 Uhr, das Entschuldungsverfahren eröffnet.

Zur Entschuldungsstelle wird ernannt: Die Schleswig-holsteinische Landschaft in Kiel, Martensdamm 2.

Frist für sämtliche Gläubiger zur Anmeldung ihrer Ansprüche beim Gericht oder bei der Entschuldungsstelle bis zum 15. September 1934.

Das Amtsgericht
Bad Bramstedt.

Beschluß

Für den Gärtner **Karl Baum** in Bad Bramstedt wird heute, am 18. Juli 1934, 11 Uhr, das Entschuldungsverfahren eröffnet.

Zur Entschuldungsstelle wird ernannt: Deutsche Gartenbau-Kredit-Aktiengesellschaft, Berlin N. W. 40, Schliefenstraße 21.

Frist für sämtliche Gläubiger zur Anmeldung ihrer Ansprüche beim Gericht oder bei der Entschuldungsstelle bis zum 15. September 1934.

Das Amtsgericht
Bad Bramstedt.

Vorbildliche Druckſachen
werden Ihnen geſchäftliche Erfolge bringen. Der gute Eindruck Ihrer Druckſachen iſt von vornherein ein Plus im heutigen Konkurrenzkampf
Beauftragen Sie die Buchdruckerei
Kuno Pauſtian
Bad Bramſtedt, Landweg 24, Fernſprecher 87
die für Qualität bürgt

Gebrauchtes Motorr
nicht über 200 cbcm., kaufen gesucht.
Angebote mit Preis u „V 112“ an die Exped. d.

Prima
Hammelfleiſch
prima
Kalbfleiſch
Schlachterei Emil Suhr, Tel.

**3-Zimmer-
Wohnung**
mit Küche, Bad u. fließ Wasser
gesucht
zum 1. Oktober ds. Js.
Sofortige Angebote unter „A 87“ an die Exped. ds.

**Reklame-
Briefumſchläge**
mit dem Werbetext Fremdenverkehrsverei
liefert die
Buchdruckerei Kuno Paus

Wahre Führer der Gemeinden.

Miniſterpräſident Göring über die neue Gemeindeverfaſſung.

Bei ſeinem Aufenthalt in Halle kam Miniſterpräſident Göring nach Worten des Dankes für die Überreichung des Ehrenbürgerbriefes auf das neue Verfaſſungsgeſetz für die Gemeinden zu ſprechen und führte dabei u. a. aus:

Die Städte ſind in der Vergangenheit jenes fragwürdigen Syſtems der Schande und der Not wahre Ausgeburten marxiſtiſchen Denkens geworden. Damit trugen ſie bei zum Ruin des Volkes und Staates. Es war deshalb notwendig, in den Gebilden der Städte jene überalterte Periode des Marxismus auszurotten, denn er bildete ja die Brutſtätte jener einzigartigen Korruption, wie wir ſie in den deutſchen Städten leider an der Tagesordnung geſehen haben. Und dann war es notwendig, auch an die Spitze Männer zu ſtellen, die von Verantwortungsfreudigkeit und Pflichtbewußtſein durchdrungen waren.

Ich wollte mit dem neuen Verfaſſungsgeſetz den Städten auch wieder

das einzig geſunde Führerprinzip

ſchaffen, das großzügig zu arbeiten vermag, und darum ſtellte ich an die Spitze der Städte mit außerordentlicher Vollmacht den Oberbürgermeiſter, daß er nun wirklich ein Führer ſeiner Stadt ſein ſoll und nicht mehr ein blindes und willfähriges Werkzeug der Verſchiedenheit der Parteien. Das Gemeindeverfaſſungsgeſetz und das Gemeindefinanzgeſetz laden große Verantwortung auf die Schultern der Führer, und als Bürgermeiſter der Städte können ſie beweiſen, daß das Geſetz richtig iſt. Ich ſehe aber zu meiner großen Freude und zu meinem Stolz, daß faſt überall die Dinge ſo verſtanden werden, wie ſie von mir gemeint waren, und daß wir in der Auswahl der Oberhäupter der Städte richtige Wege gegangen ſind.

Jeder Rechtsbruch wird unnachſichtlich geahndet!

Ein Erlaß des Reichsjuſtizminiſters.

Der Reichsjuſtizminiſter Dr. Gürtner hat folgenden Erlaß an alle deutſchen Juſtizbehörden gerichtet:

Durch die Niederſchlagung der hoch- und landesverräteriſchen Angriffe auf die Volksgemeinſchaft vom 30. Juni, 1. und 2. Juli 1934 iſt die innere Kraft des Reiches gefeſtigt und geſichert worden. Mehr denn je iſt Vorausſetzung für die weitere Arbeit der Reichsregierung am Neuaufbau des Reiches, daß die Achtung vor dem Geſetz, die der Reichskanzler als oberſter Führer der SA. in ſeinem Befehl an den Chef des Stabes der SA vom 30. Juni 1934 von den SA.-Führern gefordert hat, auch für jeden Volksgenoſſen das oberſte Geſetz ſeines Handelns bildet.

Der Rechtspflege erwächſt die beſondere Aufgabe, mit Nachdruck für die gewiſſenhafte Wahrung von Geſetz und Recht einzutreten und gegen jeden Rechtsbruch, insbeſondere gegen jede ſtrafbare Handlung, entſchieden vorzugehen. Die Rechtspflege darf ſich damit von keinerlei Rückſicht auf die Perſon des Beſchuldigten leiten laſſen. Sie dient allein dem Wohl des Volkes und der Gerechtigkeit. Verſuche Unberufener, auf den Gang des Rechtsverfahrens Einfluß zu nehmen, ſind nachdrücklich zurückzuweiſen und alsbald den vorgeſetzten Behörden zu melden. In keinem Falle dürfen ſie den ordnungsmäßigen Fortgang des Verfahrens, insbeſondere die ſachgemäße Durchführung der Ermittelungen, verzögern.

Bei allen Maßnahmen iſt eines beſonders zu beachten: der gehobenen Stellung des Trägers eines deutſchen Amtes, eines Führers oder Unterführers entſprechen erhöhte Pflichten. Wer ſie verletzt, wer insbeſondere als Amtsträger oder Führer ſich gegen das Geſetz auflehnt, Überſchreitungen begeht oder ſich ſonſt des in ihn geſetzten Vertrauens unwürdig erweiſt, iſt nachdrücklich und unnachſichtlich zu verfolgen. Die Volksgemeinſchaft darf erwarten, daß die Strafe, die gegen ihn verhängt wird, nach Art und Höhe der gehobenen Stellung des Beſchuldigten Rechnung trägt.

Die Verleihung des Ehrenkreuzes.

Vorzeitige Anträge ſind zwecklos.

Trotz der öffentlichen Bekanntmachung, daß zur Entgegennahme der Anträge auf Verleihung des Ehrenkreuzes für die Teilnehmer am Weltkrieg ausſchließlich die Ortspolizeibehörden zuſtändig ſind und der Tag, von dem ab die vorgeſchriebenen Vordrucke zur Stellung des Antrages bereitgehalten werden, in den einzelnen Gegenden zur allgemeinen Kenntnis gebracht werden wird, gehen dem Reichsminiſterium des Innern täglich ungezählte Verleihungsanträge zu.

Es wird daher nochmals amtlich darauf hingewieſen, daß dieſe Anträge völlig zwecklos ſind und unerledigt bleiben müſſen. Jeder ſpare ſich alſo dieſe Mühe und Portoausgabe und warte in Geduld die weiteren öffentlichen Mitteilungen ab. Es iſt dafür geſorgt, daß ſich das Verleihungsverfahren ſo raſch wie möglich abwickeln wird.

„Zur ſchönen Ausſicht.“

Ausſichtstriebwagen bei der Reichsbahn.

Um den Wünſchen des durch landſchaftlich beſonders reizvolle Gegenden reiſenden Publikums entgegenzukommen, wird bei der Deutſchen Reichsbahn der Verſuch vorbereitet, dem Mangel guter Ausſicht durch beſonders eingerichtete Wagen zu begegnen. Beabſichtigt iſt der Bau von Ausſichtstriebwagen mit 1,40 Meter breiten Fenſtern. Auch die Stirnſeiten der Wagen ſollen große Glasfenſter erhalten und die Wagendächer ſplitterfreie Glasfenſter. Dieſe Triebwagen, die eine große Geſchwindigkeit entwickeln ſollen, dürften bis zum Sommer nächſten Jahres in Betrieb genommen werden.

Der Tod der vermißten drei Mitglieder der Himalajaexpedition beſtätigt.

Auch ſieben Träger kamen ums Leben.

Nach einer Meldung der engliſchen Nachrichtenagentur Reuter aus Simla (Britiſch-Indien) beſtätigt ſich der Tod der deutſchen Bergſteiger Merkl, Wieland und Welzenbach, die bekanntlich bei ihrem Angriff auf den Nanga Parbat in einen Schneeſturm gerieten und ſeit einiger Zeit vermißt werden. Ferner ſind nach dieſer Meldung ſieben eingeborene Träger ums Leben gekommen.

Neue Zeitungsverbote im Saargebiet.

Auch acht reichsdeutſche Blätter beſchlagnahmt.

Die landfremde Regierungskommiſſion des Saargebietes hat ſich mit dem letzthin bekanntgegebenen Verbot von 20 ſaarländiſchen reichstreuen Zeitungen nicht „zufrieden“ gegeben. Zunächſt wurden noch fünf weitere ſaarländiſche Blätter auf die Dauer von drei Tagen verboten. Die Regierungskommiſſion gab ſich diesmal auch nicht mehr die „Mühe“, eine Begründung des Verbots hinzuzufügen. Ferner beſchlagnahmte die Polizei in Saarbrücken acht reichsdeutſche Zeitungen, die über die Hausſuchungen bei der Landesleitung der Deutſchen Front als eine Herausforderung ſeitens der Emigranten-Polizeikommiſſare berichtet hatten.

Neue Hausſuchungen im Saargebiet!

Wie aus Saarbrücken gemeldet wird, hat der Regierungskommiſſion des Saargebiets das brutale Vorgehen gegen die deutſche Preſſe noch nicht genügt. Nach dem Verbot der 20 Zeitungen wurden auch noch Hausſuchungen bei den einzelnen Blättern veranſtaltet.

Kriminalbeamte verſuchten der Schriftleitung der Tageszeitung „Deutſche Front“ einen Beſuch abzuſtatten. Da ſie dort niemanden vorfanden, mußten ſie unverrichteter Dinge wieder abziehen. Dagegen ging man in Brebach „forſcher“ vor. Der Emigrantenkommiſſar Lehnert erſchien dort vor der Geſchäftsſtelle der Wochenzeitſchrift „Der Deutſche Kumpel“, um ſich in Begleitung des Revolverhelden Gereke Einlaß zu verſchaffen. Auch dort war niemand aufzufinden. Lehnert bemühte ſich nun, gewaltſam einzudringen; er vermochte jedoch zu dieſem Zweck keinen Schloſſer ausfindig zu machen. Nach dreiſtündigem Suchen fand ſich endlich ein „Geſinnungsgenoſſe“ bereit, der die Geſchäftsräume des „Deutſchen Kumpel“ gewaltſam öffnen konnte. Es konnten jedoch nur drei Zettel mit völlig belangloſen Notizen beſchlagnahmt werden.

Unterdeſſen war naturgemäß die geſamte Brebacher Bevölkerung auf den Beinen. Sie ſtimmte ſpontan das Deutſchland- und das Saarlied an. Dem Beiſpiel ſeines Kollegen Machts folgend, hielt es Herr Lehnert für angebracht, zwei Überfallkommandos von Saarbrücken nach Brebach zu zitieren.

Zu gleicher Zeit wurde in Brebach eine Hausſuchung in der Privatwohnung des Herausgebers des „Deutſchen Kumpel“ veranſtaltet, bei der ſämtliche Räume durchſtöbert wurden. Der Geſchäftsführer des „Deutſchen Kumpel“ wird Strafanzeige wegen Einbruchs erſtatten. — Es bedarf kaum mehr eines Kommentars, wie befremdend dieſes nun ſchon planmäßige Vorgehen iſt, ausgerechnet Machts immer wieder mit der Leitung derartiger Polizeiaktionen zu betrauen.

Nah und Fern

○ **Die neueſten Strandaufnahmen — telegraphiſch.** Die Reichspoſt gibt ihren Kunden, die ſich auf Urlaub im Gebirge oder an der See befinden, die Möglichkeit, ihren Angehörigen eben gemachte Aufnahmen bildtelegraphiſch zuzuſenden. Der Preis für ein ſolches Bildtelegramm im Format von etwa zehn mal zehn Zentimeter, das bei allen Poſt- und Telegraphenanſtalten aufgegeben werden kann, beträgt nur vier Mark.

○ **Selbſtmord einer Filmſchauſpielerin.** In Berlin beging die bekannte Filmſchauſpielerin Senta Söneland in einem Hotel im Zentrum der Stadt Selbſtmord. Das Motiv der Tat dürfte auf einen Nervenzuſammenbruch der Künſtlerin zurückzuführen ſein.

○ **Schon wieder ein großer Moorbrand in Hannover.** Nachdem der ſeit Wochen in dem großen Moorgebiet von Wagenhoff (Kreis Gifhorn) wütende Moorbrand nahezu erloſchen iſt, brach in der Gemarkung Walsdorf ein neuer Moorbrand aus, der bis jetzt eine Fläche von etwa 400 Morgen erfaßt hat. Bei der Tiefe und Trockenheit der Moorſchicht iſt an ein völliges Erſticken des Brandes ohne langandauernden Regen gar nicht zu denken.

⊙ **Engliſcher Student im Salzkammergut tödlich abgeſtürzt.** Seit zwei Tagen wird in Unterach am Atterſee im Salzkammergut der engliſche Student Humphery Jervons vermißt. Sein Vater, einer der bekannteſten Londoner Univerſitätsprofeſſoren, hat einen Betrag von 1000 Schilling für die Auffindung der Leiche ſeines Sohnes ausgeſetzt. Faſt alle Einwohner Unterachs haben ſich auf die Suche gemacht.

⊙ **Millionenſchaden bei einem Großfeuer.** In der franzöſiſchen Stadt Bergerac wütete ein Brand, der das ganze Ladenviertel am Hauptmarkt in Mitleidenſchaft zog.

Wolfgang Marken:

Das Rätsel von Torsten

Urheber-Rechtsschutz: Verlag Oskar Meister, Werdau

(2. Fortſetzung.)

Ariane weiß nicht, ob ſie aufbrauſen oder ſich beſcheiden ſoll.

„Meine Fehler?“ ſpricht ſie trotzig und weiß gar nicht, wie reizend ſie jetzt ausſchaut. „Ich habe Fehler? So kritiſieren Sie doch! Ich bin ſehr neugierig!“

„Aber Sie müſſen erſt Platz nehmen, Miß Boulot!“

Gehorſam ſetzt ſie ſich. Halifax ihr gegenüber.

Dann entwirft er ein knappes Bild ihres Spiels und behandelt ihre Schwächen ſo ſachlich und überzeugend, daß ſie ſich ſeinem Urteil nicht verſchließen kann.

Als er mit den Worten endet: „Nun, habe ich Sie wirklich auf einen ſchlechten Platz geſetzt?“ da ſchüttelt ſie den Kopf und ſagt offen: „No, Miſter Halifax ... ich ſehe es ein. Sie haben recht!“

„Sie machen mich glücklich!“

„Spielen Sie ſelbſt Tennis?“

„Ein wenig, Miß Boulot.“

Da tritt Henry Beable, der Verantwortliche, heran: „Glauben Sie ihm nicht! Er iſt ein ganz ausgezeichneter Spieler und könnte mühelos in der Spitzenklaſſe ſtehen, wenn er ſich an den Turnieren beteiligte.“

„Warum tun Sie es nicht?“ fragt Ariane erſtaunt den jungen Mann.

„Keine Zeit, Miß Boulot! Und auch ... keine rechte Luſt. Ich ſpiele Tennis nur zu meinem Vergnügen, um mich friſch und geſund zu erhalten.“

„So, ſo! ... Sagen Sie's nur ehrlich: Sie ſind zu faul!“

„Ich wage nicht, Ihnen zu widerſprechen!“ lacht Tom.

„Aber ... wenn ich Sie nun bitte, für die nächſte Zeit mein Partner zu werden? Sie ſollen mir meine Fehler abgewöhnen und mir Unterricht geben.“

„Sie ſcherzen, Miß Boulot!“

„No, völliger Ernſt! Das Honorar können Sie beſtimmen.“

Tom ſchüttelt den Kopf. „No ... ich tu's höchſtens, weil Sie eine ebenſo reizende wie vernünftige junge Dame ſind.“

Ariane iſt ſolche Keckheiten nicht gewöhnt, aber ſie gefallen ihr. Sie hofft auf einen kleinen Flirt und ſagt, Tom die Hand reichend: „Allright ... akzeptiert! Wann paßt es Ihnen?“

„Das muß ich mir erſt einmal überlegen. Tagsüber habe ich meinen Beruf.“

„Miſter Halifax, hätten Sie übermorgen abend Zeit?“

„Uebermorgen abend? Hm ... da müßte ich meiner Freundin abſagen,“ ſpricht er treuherzig.

Ariane muß lachen.

„Sie ſind ſehr offenherzig, Miſter Halifax! Alſo eine Freundin haben Sie auch?“

„Aber ich bitte Sie, Miß Boulot! Wir ſind doch gerade gewachſen!“

Die ganze Redaktion lacht.

„Alſo gut, Sie kommen übermorgen abend zur Geſellſchaft zu uns.“

„Hm ... gut, das kann ich Ihnen nicht abſchlagen. Aber ich kann nicht gut tanzen, Miß Boulot.“

„Sicher ſo gut wie Tennis ſpielen, nicht wahr, Miſter Halifax? Alſo abgemacht! Uebermorgen abend ſprechen wir den Lehrplan durch.“

Sie ſchüttelt ihm kameradſchaftlich die Hand und verläßt die Redaktion ſehr vergnügt und wohlgemut.

Kaum hatte Ariane Boulot die Tür hinter ſich geſchloſſen, ſpringen die Redakteure, Reporter und anderen Kräfte der Redaktion auf und umringen Tom.

Henry Beable ſagt wohlwollend: „Sehr gut haben Sie das gemacht! Sehr gut, Miſter Halifax! War der richtige Ton dieſer Dame gegenüber! Sie haben eine Chance, Miſter Halifax! Ausnützen!“

„Chance? Ach wo! So eine kleine Laune von einem kleinen Mädel, die dauert nicht lang!“

„Jedenfalls ſind Sie übermorgen bei Miſter Boulot zu Gaſt, dieſes Vorzugs kann ſich nicht jeder rühmen!“

„Ich ſchätze das natürlich auch und werde zwei Tage hungern, um die Tafel ſo richtig ausnützen zu können, vorausgeſetzt, daß mir Miß Boulot die Kalorien nicht vorrechnet.“

„Am Ende werden Sie mal der Schwiegerſohn des Bankiers,“ meint Jonny, ein Reporter, boshaft.

„Ich leide doch nicht an Ihren Hirngeſpinſten, Jonny!“ blitzt ihn Tom ab. „Schluß, Kinder! Laßt mich jetzt in Ruhe! Ich habe noch zwei Berichte fertigzumachen.“

Aber er kommt nicht dazu.

Ein enorm dicker, älterer Herr iſt ſoeben eingetreten und bewegt ſich, einer Straßenwalze ähnlich, heran.

„Alfred Burke, mein Herr ... jawohl, Alfred Burke ... Notar ... iſt ... ein Miſter Halifax bei Ihnen?“

„Jawohl, wünſchen Sie ihn zu ſprechen?“

„Yes, ich bitte ſehr darum!“

Tom erhebt ſich von ſeinem Platz, und ſein Kollege flüſtert ihm boshaft über das Pult zu: „Wieder einer wegen deiner Tennisrangliſte!“

Tom ſtellt ſich vor. Der Notar reißt ſeine Schweinsäuglein weit auf, dann tut er einen tiefen Atemzug.

„Miſter Halifax ... kann ich hier mit Ihnen ſprechen ... oder ... wenn es Ihnen beliebt, unter vier Augen?“

„Bitte, ſprechen Sie nur, Herr Notar! Mit dem Gericht habe ich nichts zu tun. Schulden habe ich keine, auch habe ich niemandem die Ehe verſprochen. Alſo reden Sie offen!“

Der Notar ſtreckt ſich.

„Ihr Onkel, vielmehr Großonkel, Daddy Halifax iſt geſtorben ...“

„Onkel Daddy? Ach, den habe ich nie geſehen, aber ſchon viel von ihm erzählen hören. Das iſt doch der olle Herr, der nach Gold gegraben hat?“

„Jawohl! Und Sie ſind ſein einziger Erbe!“

Senſation in der Redaktion, alle Federhalter ruhen, die Maſchinen hören auf zu klappern.

Tom ſchüttelt lachend den Kopf.

„Univerſalerbe! Ich fühle mich! Alſo, verehrter Herr Notar, was erbe ich denn?“

„Eine ganze Stadt!“

Alle glauben, nicht recht gehört zu haben.

„Was?“ fragt Tom noch einmal.

„Eine ganze Stadt, beſtehend aus 884 Gebäuden, teils Stein-, teils Holzhäuſer und Blechbaracken, außerdem eine Kirche, zwei Gaſthäuſer und verſchiedene öffentliche Bauten.“

Alle ſind ſprachlos. Iſt der dicke Notar übergeſchnappt?

Toms Miene verrät ähnliche Gedanken.

„Hm ... eine ganze Stadt! Na, da wollen wir uns doch ſetzen, Herr Notar! Man kann Dollars erben, alte Anzüge, die nicht paſſen, man kann Schulden erben ... aber eine ganze Stadt? Sagen Sie, Herr Notar, die iſt wohl auf Pappe aufgeklebt und beſteht aus lauter Bilderbogen?“

Der Notar ſetzt ſich ſchnaufend.

„Nein, nein, Miſter Halifax, eine echte Stadt ... eine richtiggehende Stadt mit einem Grundbeſitz von dreitauſend Hektar.“

„Wie heißt denn dieſe Stadt?“

„Rockettshill!“

(Fortſetzung folgt.)

Es gelang, die umliegenden Häuſerblocks zu ſchützen. Der Sachſchaden wird auf mehrere Millionen geſchätzt. Die Exploſion eines Gasbehälters während des Brandes rief eine Panik hervor, bei der einige Perſonen niedergetreten und verletzt wurden.

⊙ **Schmuggel im U-Boot.** Ein Beamter in Moerbrügge, in der Gegend des Kanals Brügge-Gent, bemerkte unlängſt einen Gegenſtand, der ſich vorwärtsbewegte. Als dieſer näherkam, erkannte er auf ihn einen Mann, der um Hilfe rief. Man zog den Gegenſtand aus dem Waſſer und ſtellte feſt, daß es ſich um ein Unterſeeboot handelte, das zu Schmuggelzwecken benutzt und dabei beſchädigt wurde. Das winzige Fahrzeug hatte die Form einer Zigarre, einen Durchmeſſer von 80 Zentimeter und einen Raum für einen Mann, der von Innen aus durch Kettenantrieb Propeller benutzte, um das Boot zu bewegen.

⊙ **Hagelſturm über dem Teſſin.** Der nördliche Teil des Teſſins wurde von einem Orkan mit Hagelſchlag heimgeſucht. Der Sturm wütete über eine Stunde lang. Auf den Talſtraßen lag der Hagel über einen Meter hoch. Der Verkehr ruhte völlig; der Schaden in den Weinbergen und auf den Feldern iſt ſehr groß.

⊙ **Sechs Tote bei einem ſchweren Gewitter.** In der in der Nähe von Leningrad gelegenen früheren Zarenreſidenz Petershof ereignete ſich ein ungewöhnlich ſchweres Gewitter. Sechs Perſonen wurden vom Blitz erſchlagen, während ſechs weitere ſchwer verletzt wurden und zehn Perſonen mehr oder weniger erhebliche Brandwunden davontrugen.

⊙ **Siebzig Todesopfer der Hitze in USA.** Der furchtbaren Hitzewelle in den Südweſtſtaaten ſind bisher 70 Menſchenleben zum Opfer gefallen, davon 22 allein innerhalb von 24 Stunden.

Schweres Kraftwagenunglück bei Angermünde.

Auf der Berliner Chauſſee ereignete ſich ein ſchweres Kraftwagenunglück, dem ein Bezirkswalter der DAF., Waldemar Drieſt aus Gollnow in Pommern, zum Opfer fiel. Ein Berliner Perſonenkraftwagen, in dem ſich die Bezirkswalter Drieſt-Gollnow, Koblinſki-Gollnow und Jordey-Stettin auf der Fahrt nach Stettin befanden, geriet im 70-Kilometer-Tempo ins Schleudern, kam auf den Sommerweg, fuhr gegen einige Steine, geriet wieder auf die asphaltierte Straße und überſchlug ſich infolge plötzlichen Bremſens. Während Jordey, der den Wagen lenkte, mit Bein- und Bruſtquetſchungen davonkam, drang dem neben ihm ſitzenden Drieſt eine Schraube ins Gehirn; er war ſofort tot. Bezirkswalter Koblinſki wurde ſchwer am Kopf verletzt.

Öſterreichiſche Marxiſten geſtehen Sprengſtoffanſchlag.

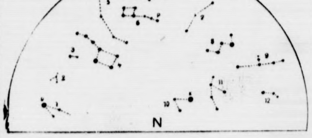
Amtlich wird in Wien mitgeteilt: Ein Polizeioberwachmann hielt auf ſeinem Kontrollgang zwei Männer an, die ihm verdächtig ſchienen. Die beiden ergriffen die Flucht, und einer von ihnen gab auf den ſie verfolgenden Wachmann drei Schüſſe ab, von denen zwei trafen. Der Polizeioberwachmann erlitt lebensgefährliche Schußverletzungen. Die beiden Flüchtenden konnten feſtgenommen werden. Bei ihrer Vernehmung gaben die beiden Feſtgenommenen, die ſozialdemokratiſche Parteigänger und Mitglieder des aufgelöſten Republikaniſchen Schutzbundes ſind, an,

daß ſie an den Gleiſen der Donau-Ufer-Bahn eine Sprengung vorgenommen hatten und jetzt aus Öſterreich flüchten wollten. Wie feſtgeſtellt wurde, iſt tatſächlich an den Bahngleiſen dieſe Exploſion gefolgt. 15 Fenſterſcheiben einer nahegelegenen Fabrik wurden außerdem durch den Luftdruck zertrümmert.

Der Sternenhimmel im Auguſt.

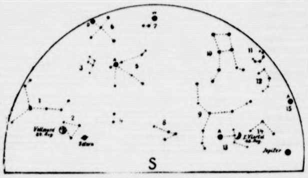
Während die beiden vergangenen Monate wegen der Helligkeit des nächtlichen Himmels zu Sternbeobachtungen weniger geeignet waren, beginnt jetzt wieder die Zeit der intereſſanten Himmelserſcheinungen.

In den erſten Tagen des Auguſt können wir in den frühen Morgenſtunden die Begegnung der beiden Planeten Mars und Venus in den Zwillingen beobachten, dazu geſellt ſich am 7. und 8. die ſchmale Sichel des abnehmenden Mondes und ganz tief am Horizont finden wir zu gleicher Zeit den kleinſten aller Planeten, den Merkur. Wir haben jetzt alſo ein ſeltenes Zuſammentreffen der kleinen Planeten am Morgenhimmel, während ſich des Abends die großen — Jupiter und Saturn — durch ihren intenſiven Glanz bemerkbar machen.



Nordhälfte:

1. Löwe, D = Denebola; 2. Haar der Berenice; 3. Jagdhunde; 4. Großer Bär; 5. Drache; 6. Kleiner Bär, P = Polarstern; 7. Kepheus; 8. Kassiopeia; 9. Andromeda; 10. Fuhrmann, K = Kapella; 11. Perseus; 12. Widder.



Südhälfte:

1. Pegasus; 2. Wassermann; 3. Delphin; 4. Steinbock; 5. Adler, A = Atair; 6. Schwan, D = Deneb; 7. Leier, W = Wega; 8. Schütze; 9. Schlangenträger; 10. Herkules; 11. Krone; 12. Schlange; 13. Skorpion, A = Antares; 14. Waage; 15. Bootes, A = Arktur.

Mond: 1. Viertel: 18. August; Vollmond: 24. August.

Planeten: Jupiter, Saturn.

Jupiter, der Rieſe unſeres Sonnenſyſtems, entſchwindet leider ſchon nach Einbruch der Dunkelheit im Weſten unſeren Blicken, aber es bleibt der Saturn in ſtrahlender Schönheit ſichtbar. Wir erinnern uns, daß er als einziger Wandelſtern unter den Begleitern unſerer Sonne von einem Ringe aus Millionen kleiner Monde umgeben iſt, und daß ihn außerdem zehn große Trabanten begleiten. Dieſer Saturnring nimmt wegen der wechſelnden Stellung unſerer Erde während der nächſten Jahre eine ungünſtige Stellung ein, jetzt noch ſehen wir flach von unten zu ihm herauf, aber in den Jahren 1935 und 1936 wird er in kleinen Fernrohren faſt unſichtbar werden.

In den Nächten vom 10 bis zum 13. Auguſt erſcheinen wie alljährlich die Sternſchnuppenfälle der „Perſeiden", im Volksmund Laurentiusſchwärme genannt, und nehmen unſere ganze Aufmerkſamkeit in Anſpruch. Wenn wir die Bahn aller Sternſchnuppen, die wir im Laufe der Nacht ſehen, nach rückwärts verlängern, ſo treffen ſich alle dieſe Linien in einem Punkt des Sternbildes des Perſeus, der der Erſcheinung den Namen gegeben hat. Die Vorausſetzungen zur Beobachtung ſind diesmal beſonders günſtig, da der ſtörende Mondſchein fehlt.

Der Sternenhimmel hat jetzt ein typiſch ſommerliches Gepräge; die bekannten Bilder Leier, Schwan und Adler beherrſchen die Nordſüdlinie, und über uns ſteht gegen 10 Uhr abends als hellſter aller Fixſterne die bläulichweiße Wega, die mit Deneb im Schwan und Atair im Adler das große himmliche Dreieck bildet. Im Weſten nähern ſich der rote Arktur im Bootes und der Halbkreis der Nördlichen Krone dem Horizont, während der Große Bär ſeiner tiefſten Stellung zuſtrebt.

Dagegen ſind in der anderen Himmelshälfte neue Bilder erſchienen. Und zwar die Andromeda, die den ſchon mit bloßem Auge erkennbaren Nebel enthält, der ungeheuer große Pegaſus und tief am Nordoſt-Horizont der Perſeus, der durch die erwähnten Sternſchnuppenfälle in dieſem Monat beſondere Bedeutung erhält.

Die Mondphaſen fallen auf folgende Tage; am 2 Auguſt iſt Letztes Viertel, am 10. Neumond, am 18. Erſtes Viertel, am 24. Vollmond und am 31. wieder Letztes Viertel.

Die Sonne wandert am 23. Auguſt aus dem Zeichen des Löwen in das der Jungfrau. noe.

Die ſoziale Arbeit der Hitler-Jugend.

Abſchluß der Tagung in Schneidemühl.

In Schneidemühl nahm die Reichspreſſetagung der Hitler-Jugend mit einer kurzen Grenzfahrt und einer internen Arbeitstagung ihren Fortgang. Nach einem Begrüßungswort von Gebietsführer Staebe ſprach Obergebietsführer Ammerlahn über „Die Aufgaben des deutſchen Oſtens vom Standpunkt der Jugend". Der Gebietsführer ſprach von dem Kampf der germaniſchen Elemente mit den antigermaniſchen Elementen, der ſich durch die ganze Geſchichte ziehe, und betonte, daß das deutſche Element immer dann am ſtärkſten geweſen ſei, wenn es den Blick nach Oſten wandte und den Boden im deutſchen Oſten, der noch nicht von der fremden weſtlichen Ziviliſation beeinflußt war, beſiedelte. Wenn wir den Blick nach Oſten richteten, dann bedeute das nicht einen Gegenſatz zum deutſchen Weſten. Für die Jugend gelte es, die Idee des Oſtens nach dem Weſten zu verpflanzen.

Der Leiter des Sozialen Amtes in der Reichsjugendführung, Obergebietsführer Axmann, ſprach dann über „Die ſoziale Arbeit der Hitler-Jugend". Er verwies auf die einzelnen Maßnahmen der Reichsjugendführung zur Aufbeſſerung der ſozialen Lage der deutſchen Jugend. Anders als die vielen Jugendgruppen der vergangenen Zeiten

habe ſich die Hitler-Jugend feſt in den Alltag hineingeſtellt,

und verſucht, die Nöte des Alltags zu überwinden. Nach dieſem Geſichtspunkt werde die geſamte Arbeit im Sozialen Amt geleitet. Die Geſundheitspflege in der Hitler-Jugend ſtehe ganz im Gegenſatz zum liberaliſtiſchen Zeitalter. 40 Millionen warfen die Marxiſten für die kranke Jugend aus, während ſie nur zwei Millionen für die geſunde Jugend übrig hatten. Die Jugenderholungspflege der HJ. ſei in dieſem Jahre gemeinſam mit der NSV. durchgeführt worden und habe hervorragende Ergebniſſe gezeitigt. Nach einem Hinweis auf die Unfallverſicherung unterſtrich der Redner die Notwendigkeit der Berufsſchulung durch die HJ. Gerade der HJ.-Führer ſei neben Elternhaus, Schule und Schularzt dazu berufen, ein Urteil über den Charakter des Jungen innerhalb der Gemeinſchaft abzugeben. Die HJ. habe ein Berufsausbildungsgeſetz vorbereitet, das insbeſondere die Regelung der Lehrverträge, der Freizeit und des Urlaubs feſtlege. Im Vordergrund der ſozialen Arbeit ſtehe die Betreuung der erwerbsloſen Jugend.

Gebietsführer Staebe faßte die Ergebniſſe der Arbeitstagung noch einmal zuſammen und wies auf die heilige Verpflichtung hin, an der geiſtigen Vertiefung zu arbeiten, damit Überheblichkeit und leerlaufende Propaganda innerhalb der HJ. nicht aufkommen können. Die Tagung wurde mit einem dreifachen Sieg Heil auf Volk, Führer und Reichsjugendführer beendet.

Wolfgang Marken:

Das Rätsel von Torsten

URHEBERRECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(3. Fortſetzung.)

„Und wo liegt ſie?"

„In den Rocky-Mountains, fünfhundert Meilen von Salt-Lake-City, achtzig Meilen von Newportland, das an der Eiſenbahnſtrecke Chikago—San Franzisko gelegen iſt."

„Der nächſte Weg! Und wieviel Einwohner hat meine Stadt?"

„Die Stadt iſt unbewohnt."

Das wirkt ſenſationell.

„Wie kommt das?"

„Rockettshill war einſt eine bedeutende Goldgräberſtadt mit viertauſend Seelen. Als ſich die Minen erſchöpften, ſind die Leute weggezogen. Ihr Großonkel hat aber die fixe Idee gehabt, daß doch noch reiche Goldadern da ſein müßten und hat den Auswandernden ihr Eigentum um ein paar Dollar abgekauft. So hat er die ganze Stadt für weniger als zweitauſend Dollar in ſeinen Beſitz gebracht."

„Aha . . . alſo eine Stadt, die nichts wert iſt!"

„Sagen Sie das nicht, Miſter Halifax! Es ſollen wirklich noch ergiebige Goldadern vorhanden ſein. Nur Kapital muß in die Sache geſteckt werden, man muß ſuchen! Man muß Fachleute mit der elektriſchen Wünſchelrute heranziehen. Jawohl, das muß man!"

„Wie iſt das Land um die Stadt?"

„Steinig, unfruchtbar! Es gedeiht nicht viel."

„Alſo . . . eine ganze Stadt kann ich erben. Aber ſie hat den Nachteil, daß ſie wahrſcheinlich nichts wert iſt. Kinder," wendet ſich Halifax an die neugierig horchenden Kollegen, „was denkt ihr denn, ſoll ich das Erbe antreten?"

Alle geben ſtürmiſch ihrer Zuſtimmung Ausdruck.

Tom wendet ſich wieder an den Notar. „Sagen Sie, Miſter Burke, was würde ich denn mit der Erbſchaft dieſer Stadt für Verpflichtungen übernehmen?"

„Gar keine! Nicht die geringſten! Nur die ſehr mäßigen Notariatskoſten."

„Wieviel betragen die denn?"

„Hundertfünfzig Dollar."

Ganz demütig bringt es der Dicke heraus, als wollte er ſagen: „Na, tu mir nur ſchon den Gefallen! Ich mach's ja ſo billig!"

„Hundertfünfzig Dollar habe ich nicht in meinem Beſitz. Da muß ich leider auf die Erbſchaft verzichten, Miſter Burke!"

„Aber, Menſchenskind, annehmen! Verrücktheit, ſo was ausſchlagen!"

Tom dreht ſich um und erblickt in der Tür den Direktor der Zeitung, Breack, der alles ſtillſchweigend mit angehört hat.

Der Notar atmet auf.

„Tom!" ſagt Breack väterlich zu Halifax, „Sie nehmen natürlich an! Die hundertfünfzig Dollar zahlt die Zeitung. Wir bringen Ihr Bild groß auf der erſten Seite. Eine Senſation wird das! Auflage müſſen wir erhöhen!"

„Aber, Miſter Breack . . . ich . . ."

„Ach was! Sie müſſen ſich ſchon mal für die Zeitung opfern! Was ſchadet denn das? Wird ein hübſcher Kopf! Mit fetten Schlagzeilen! Muß nur ſo knallen!"

Er tritt zu dem Notar.

„Uebergeben Sie Miſter Halifax die Papiere, Miſter Burke. Sie erhalten den Betrag ſofort bar ausgezahlt."

Halifax gibt den Widerſtand auf. Die Geſchichte paßt ihm zwar nicht, aber dem Direktor, der immer ſo nett zu ihm iſt und ihm noch nie einen Vorſchuß verweigert hat, kann er eben auch nichts abſchlagen.

Er erhält alſo alle Erbſchaftsunterlagen ausgehändigt. Und man muß es dem Dicken laſſen: Er hat für alles geſorgt, jeder Stempel ſtimmt.

Der Notar bekommt ſein Honorar und verabſchiedet ſich ſchmunzelnd. Gott ſei Dank! . . . Tom Halifax war nämlich der letzte Erbe, die anderen hatten alle abgelehnt . . .

Breack reicht Halifax die Hand. „Ich gratuliere Ihnen zu Ihrer Erbſchaft."

„Die nichts wert iſt!"

„Für uns ſehr viel! Kommen Sie, Tom, Sie müſſen jetzt photographiert werden! Der Sportdreß, den Sie tragen, paßt ausgezeichnet. Alſo los!"

Zwei Stunden ſpäter prangt Tom Halifax' Bild groß auf der Titelſeite des „Sportbeobachter", und die Schlagzeilen verkünden: „Der Mann, der eine Stadt erbte!"

Im nachfolgenden Artikel war natürlich nicht geſagt, daß es ſich um eine verlaſſene Goldgräberſtadt handelte.

Tom Halifax fühlt ſich nicht ſo recht wohl, als er das Büro verläßt und mit der Tram heimfährt.

Zu Hauſe überfällt ihn ſeine Wirtin, eine Deutſch-Amerikanerin, und ruft, die Hände zuſammenſchlagend:

„Nein, ſo was! Eine ganze Stadt haben Sie geerbt! Sie müſſen aber reich geworden ſein!"

„Ach, Miſtreß Meyer . . . reden wir lieber nicht davon! Es iſt entſetzlich. Auf der Tram haben ſie mich ſchon alle angeglotzt und . . ."

„Eine Menge Leute haben nach Ihnen gefragt, Miſter Halifax."

„Was wollen die denn von mir?"

„Ein Häuſermakler war da. Er hätte eine wunderſchöne Villa für Sie, und einer von der Börſe wollte Sie zum Aktienzeichnen einladen."

„Was kommt, rausſchmeißen!" polterte Tom los. „Meine ganze Stadt iſt ja nicht einen Dollar wert!"

2.

Tom holte ſeinen beſten Anzug aus dem Schrank. Es war ein wundervoller Smoking, der ihm wie angegoſſen ſaß und ſeine ſchlanke Geſtalt vorteilhaft kleidete.

Als er ſich vor dem Spiegel noch einmal prüfend betrachtete, kam ſeine Wirtin herein.

„Fein ſehen Sie wieder aus, Miſter Tom!"

„Aber unbequem, Mamachen! Den feierlichen Aufputz mag ich nicht gern. Der bequeme Sportdreß iſt mir lieber."

„Was haben Sie denn heute vor, Miſter Tom?"

„Ich bin zu Miſter Boulot eingeladen."

„Zu dem reichen Bankier? Ah . . . Miſter Tom, Sie werden Karriere machen!"

„Ach, Unſinn!"

Sie half ihm noch in den Mantel, dann verließ er das Haus.

Ein Auto mußte er ſich heute, trotz ſeiner ſchmalen Börſe, ſchon leiſten. Da fiel ihm ſein deutſcher Freund, Hellmuth Scholz, ein, der bei dem reichen Vandermeer als Chauffeur tätig war. Vandermeer war verreiſt. Hellmuth mußte ihn mit dem prächtigen Rolls Royce fahren.

Er rief ihn an und hatte Glück, ihn anzutreffen. Hellmuth gratulierte ihm und war nach zehn Minuten mit dem Wagen da.

Die Freunde ſchüttelten ſich die Hände, beſprachen eine Zuſammenkunft für den nächſten Tag und fuhren dann los. Tom hatte zehn Dollar in der Taſche.

* *

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 170 **Dienstag, den 24. Juli 1934** **56. Jahrg.**

John Dillinger erſchoſſen.

Vor einem Theater in Chikago.

Amerikas „Staatsfeind erſter Ordnung", der berüchtigte Bandit John Dillinger, wurde nunmehr endlich nach monatelanger Jagd geſtellt und erſchoſſen. Dillinger, der ſich in einem kleineren Kino in Nord-Chikago gerade einen Verbrecherfilm angeſehen hatte, ſah ſich beim Verlaſſen des Lichtſpieltheaters plötzlich den Revolvern von 15 Bundespoliziſten gegenüber, die ſofort auf ihn ſchoſſen und ihn mit ihren Kugeln buchſtäblich durchlöcherten. Eine in der Nähe befindliche Frau wurde durch einen Fehlſchuß ſchwer verletzt.

Dillingers Leiche muß durch die Menge der auf ihn abgefeuerten Geſchoſſe ſtark entſtellt ſein; denn die Polizei verweigerte auch Preſſevertretern jeden Blick auf den toten Verbrecher.

Die Bundespolizei hatte auf die Mitteilung hin, daß Dillinger in das Lichtſpieltheater gegangen ſei, alle Ausgänge des Theaters mit Kriminalbeamten beſetzt. In der Nachbarſchaft des Theaters wurde dieſes Treiben verdächtig gefunden und man verſtändigte die Stadtpolizei davon, daß offenbar ein Überfall auf das Theater geplant ſei. Das Mißverſtändnis wurde jedoch bald aufgeklärt.

Widerliche Szenen durch Andenkenjäger.

An der Stelle, wo der Bandit John Dillinger erſchoſſen worden iſt, ſammelten ſich innerhalb von wenigen Minuten Tauſende von Neugierigen an.

Da der tote Verbrecher ſehr ſchnell abtransportiert worden war und niemand an die Leiche herangelaſſen wurde, tauchten die Vorderſten in der Menſchenmenge ihre Zeitungen in die Blutlache; andere wiſchten das Blut mit ihren Taſchentüchern auf.

Ähnliche widerliche Szenen wiederholten ſich in der Leichenhalle, wo Andenkenjäger und Neugierige mit der Polizei um ihre Zulaſſung regelrechte Kämpfe ausführten. Die Polizei geſtattete jedoch niemandem den Eintritt.

Das Juſtizamt in Waſhington drückte ſeine Genugtuung über das entſchloſſene Handeln ſeiner Beamten aus. Die Erſchießung des Verbrechers bildet die Senſation des ganzen Landes; denn es gab während der letzten Monate kaum einen Staat, wo dieſer rückſichtsloſeſte aller amerikaniſchen Banditen nicht angeblich geſehen worden war. Unter Tauſenden von falſchen Fährten hatte die Bundespolizei jedoch kürzlich eine richtige gefunden, und die Kriminalbeamten waren darüber unterrichtet, daß Dillinger den betreffenden Verbrecherfilm anſehen wolle. So ſtand dieſer bereits unter ſchärfſter Kontrolle, als er ſeine Eintrittskarte kaufte. Beim Heraustreten aus dem Theater hat Dillinger nach den Angaben einiger Augenzeugen Verdacht geſchöpft und eine

Bewegung nach ſeinem Revolver

gemacht. Bevor er dieſen jedoch zu ziehen vermochte, war er bereits durch die Schüſſe der Kriminalbeamten niedergeſtreckt. Seine raſche Erſchießung war die Folge eines Kongreßaktes des letzten Winters, der den Kriminalbeamten das Recht gab, Schußwaffen zu tragen.

Dillinger hatte verſucht, ſein Ausſehen möglichſt zu verändern, ſo hatte er ſich die Haare färben laſſen und ſeine Geſichtsnarben und ſeine Naſe operativ verändern laſſen. Auch die Hautlinien an den Fingerſpitzen hatte er ſich durch Säuren entfernen laſſen.

*

Endlich hat den gefürchtetſten Unterweltler Amerikas, zu deſſen Verfolgung Polizei und Wehrmacht mehrerer Staaten aufgeboten waren, ſein verdientes Schickſal ereilt. Kaum je hat ein Schwerverbrecher ſo viel von ſich reden gemacht wie dieſer verwegene Bankräuber und Mörder, dem es trotz mehrfacher Verhaftungen doch immer wieder glückte, ſich dem rächenden Arm der Juſtiz zu entziehen. Monate hindurch hat Dillinger mit ſeiner Bande die Staaten Illinois, Wisconſin, Pennſylvania, Indiana und Ohio geradezu tyranniſiert. Vor etwa 30 Jahren wurde John Dillinger als Sohn eines Kantinenpächters und Farmers in einer kleinen Ortſchaft im Staate Indiana geboren. Der Vater ließ ihn die höhere Schule beſuchen, aber ſchon von früh auf war der Junge ein Müßiggänger und Taugenichts. Nachdem er, kaum 19 Jahre alt, geheiratet hatte, kam Dillinger nach Chikago, wo er ſich ſofort

dem Kreis um Al Capone

als „Lehrling" anſchloß. Sein erſtes Verbrechen war ein Raubüberfall, den er mit rückſichtsloſer Gemeinheit auf ein Geſchäft ausübte. Trotz ſeiner Jugend wurde er zu einer Zuchthausſtrafe von 10 bis 21 Jahren verurteilt. Kurz nach ſeiner Einlieferung machte er einen Ausbruchsverſuch, der aber mißglückte. Unverſtändlicherweiſe wurde der Verbrecher zu Beginn des vorigen Jahres begnadigt, nachdem Dillingers Freunde dem Staatsgouverneur eine Bittſchrift überreichten, die — erſtaunlich, aber wahr — die Unterſchrift des von dem Banditen überfallenen Geſchäftsinhabers trug. Dillinger kehrte zunächſt in ſeinen Heimatort zurück, tauchte aber bald wieder in Chikago auf.

Auf die Nachricht von dem Ende des Bandenführers Dillinger hin atmete ganz Amerika erleichtert auf. Die Blätter widmen der kurzen, aber ſenſationellen Laufbahn des 32jährigen Verbrechers ganze Seiten. Die Behörden begannen ſofort die Suche nach den drei Hauptkomplicen Dillingers.

Bei der mehrere Monate dauernden Suche nach Dillinger wurden 16 Polizeibeamte getötet. Die Beute des Verbrechers bei den verſchiedenen Banküberfällen wird auf etwa eine Viertelmillion Dollar geſchätzt. In der Taſchenuhr Dillingers fand die Bundespolizei ein Bild von Evelyn Frechette, die neben mehreren anderen Perſonen wegen Beherbergung Dillingers verurteilt worden war.

Der Vater Dillingers, ein geachteter Farmer in Mooresville im Staate Indiana, erfuhr den Tod ſeines Sohnes durch Radio.

Er fuhr ſofort nach Chikago, um die Leiche abzuholen. Über die Quelle der Information, daß Dillinger in Chikago weilte und ein Kino beſuchen würde, lehnen die Behörden jede Auskunft ab. Angeſichts der Schwäche Dillingers für Frauen wird aber vermutet, daß eine Frau die Polizei unterrichtet hat. Für die Ergreifung Dillingers war eine Belohnung von 15000 Dollar ausgeſetzt.

Dillinger wollte ſich in Südamerika anſiedeln.

Die Polizei von Chicago hat feſtgeſtellt, daß Dillinger ſich einen falſchen Paß beſorgt hatte, um in den nächſten Tagen die Vereinigten Staaten zu verlaſſen. Er habe ſich wahrſcheinlich nach Südamerika begeben wollen, um dort eine Farm zu kaufen.

„Der nächſte Krieg wird wie ein Blitzſchlag ausbrechen!"

Der franzöſiſche Kriegsminiſter vor den Reſerveoffizieren.

Kriegsminiſter Marſchall Pétain hielt auf der Tagung des Nationalen Reſerveoffizierverbandes in St. Malo eine Rede über die Aufgaben der Reſerveoffiziere. Der Weltkrieg habe die Wichtigkeit der ergänzenden Formationen gezeigt. Die Reſerven bildeten heute einen immer bedeutenderen Beſtandteil der mobiliſierten Armee. Der nächſte Krieg werde wie ein Blitzſchlag ausbrechen. Die Reſerveoffiziere müßten ſich ſchon im Frieden auf die ſchweren Aufgaben vorbereiten, die ihnen plötzlich bei Kriegsbeginn zufielen. Bis vor wenigen Jahren habe der Grundſatz des 19. Jahrhunderts gegolten, wonach die Landesverteidigung auf der allgemeinen Dienſtpflicht beruhe. Aber in manchen Ländern beginne heute die

militäriſche Ausbildung bereits in der Schule.

Die geſamte männliche Jugend werde zuſammengefaßt und zu kriegeriſchem Geiſt erweckt. Infolgedeſſen kämen die Wehrpflichtigen bereits mit einem hohen Ideal von ihren ſtaatlichen Pflichten in die Kaſerne, wo es nur noch darauf ankomme, die techniſche Ausbildung zu vervollkommnen. **Frankreich dürfe deshalb nicht mehr zögern,**

„das Volk in Waffen"

zu verwirklichen, wie es ſeine Nachbarn ſchon getan hätten.

Feierlicher Proteſt der Saar-Synode gegen die brutale Preſſeknebelung.

Das Verbot der deutſchen Zeitungen im Saargebiet hat die evangeliſche Synode von Saarbrücken und St. Johann veranlaßt, in einem Telegramm an den Ökumeniſchen Rat in Genf feierlich gegen die Entrechtung des deutſchen Volkes an der Saar zu proteſtieren. In dem Eingriff der Regierungskommiſſion in die freie Meinungsäußerung der deutſchgeſinnten Bevölkerung müſſe, ſo heißt es in dem Telegramm, ein neues Hemmnis für eine wahre Befriedung der Bevölkerung geſehen werden.

*

Die landfremde Regierungskommiſſion des Saargebiets hat außer den 26 Zeitungen des Saargebiets am Montag auch zwei reichsdeutſche Zeitungen verboten. Dieſe neuen Verbote ſind nicht befriſtet, ſondern gelten „bis auf weiteres". Es handelt ſich um den „Weſtdeutſchen Beobachter" und um das Mannheimer „Hakenkreuzbanner".

Vor zahlreichen Hinrichtungen in Öſterreich?

Neue Sprengſtoffanſchläge.

Trotz der Verhängung der Todesſtrafe hat die Attentatswelle in Öſterreich keinerlei Minderung erfahren, was in maßgebenden Kreiſen ſtarke Beſtürzung hervorgerufen haben ſoll. Bei ſchärfſter Anwendung der von der Regierung beſchloſſenen Geſetze müßten in dieſer Woche zahlreiche Hinrichtungen ſtattfinden. Der erſte dieſer Standgerichtsprozeſſe dürfte der Prozeß gegen drei Sozialdemokraten ſein, die einen Sprengſtoffanſchlag auf die Donauuferbahn unternahmen und einen Wachmann niedergeſchoſſen haben. Mit Rückſicht auf die aufgewühlten Leidenſchaften in Öſterreich blickt man dieſen Prozeſſen mit Spannung und ſogar einer gewiſſen Beſorgnis entgegen, da die Möglichkeit beſteht, daß ſich bei Hinrichtungen politiſche Freunde der Hingerichteten zu Racheanſchlägen hinreißen laſſen könnten.

Die Attentatswelle iſt nicht zum Stillſtand gekommen und man verzeichnet neuerdings einige ſchwere Sprengſtoffanſchläge.

„Paradediner" vor 20 Jahren.

Am 23. Juli 1914, alſo vor nunmehr 20 Jahren, überreichte der öſterreichiſche Botſchafter in Belgrad, Baron von Gieſl, der ſerbiſchen Regierung die ultimative Forderung, bei der Unterſuchung des Attentats von Serajewo, die auch von Belgrad aus ins Auge gefaßt war, öſterreichiſch-ungariſche Kommiſſare mitarbeiten zu laſſen; außerdem waren noch einige andere Forderungen geſtellt, die ſich gegen beſtimmte, ſchon ſeit Jahren an der großſerbiſchen Propaganda in Bosnien hervorragend beteiligte Perſonen ſerbiſcher Nationalität richteten. Die Wiener Regierung hatte nur mit voller Abſicht die Überreichung des Ultimatums ſo lange hinausgezögert, bis der damalige franzöſiſche Miniſterpräſident Poincaré ſeinen Beſuch beim Zaren Nikolaus beendet hatte und wieder auf der Fahrt nach Weſten war.

Dieſer Beſuch Poincarés beim Zaren, alſo ein Zuſammentreffen des franzöſiſchen Staatspräſidenten und des abſoluten Beherrſchers Rußlands, iſt für die Vorgeſchichte des Krieges von allergrößter Bedeutung geweſen. Vier Wochen ſchon lag die Mordtat von Serajewo zurück, und es war ohne weiteres anzunehmen, daß ſie von ſchwerwiegendſten Folgen für das Verhältnis zwiſchen Öſterreich und Serbien ſein mußte. Poincaré ſelbſt hat in ſeinen vielbändigen Erinnerungen auch über ſeinen Beſuch in Kronſtadt beim Zaren geſchrieben, — aber man wird kaum annehmen können, daß er, deſſen Wahl zum Staatspräſidenten ſogar von einem Clémenceau mit den Worten gekennzeichnet wurde: „Poincaré, das iſt der Krieg!", ſich allzuſehr und objektiv an die Wahrheit hält. Sein damaliger Botſchafter in Petersburg, Paléologue, aber war ſehr viel offenherziger. Er erzählt — und das iſt von allergrößter Bedeutung! —, daß Poincaré, obwohl er doch eigentlich nur zu Beſuch bei einem befreundeten Staatsoberhaupt war, ſich politiſch ſehr aktiv betätigte und eine Unterredung mit dem öſterreichiſchen Botſchafter in Petersburg, vor allem aber mit dem ſerbiſchen Geſandten gehabt hat. Einzig und allein mit dieſem Vertreter der kleineren Mächte! Der Eindruck, den das alles auf den öſterreichiſchen Botſchafter machte, geht aus dem Bericht hervor, den er ſofort an das Wiener Auswärtige Amt telegraphiert; das Verhalten Poincarés ſei „taktlos und drohend", außerdem wirke der franzöſiſche Staatspräſident keineswegs beruhigend auf die Lage. Daß einzig und allein Poincaré mit dem ſerbiſchen Geſandten ſprach, blieb natürlich nicht unbekannt und ließ ſogleich die naheliegende Vermutung aufkommen, daß Frankreich die Partei des kleinen Königreiches an der Donau nehme! Schließlich aber hat Poincaré ſelbſt einmal geſchrieben, er habe während ſeines Petersburger Aufenthalts alles dafür getan, einen feſten Block Rußland-Frankreich-England zu ſchaffen, um den Serben den Nacken zu ſteifen!

Wie die Stimmung in den ruſſiſchen Regierungskreiſen unter dem Eindruck dieſer Haltung des franzöſiſchen Staatspräſidenten überhaupt geweſen iſt, geht vor allem aber aus der berühmt gewordenen Darſtellung des Botſchafters Paléologue in ſeinen Erinnerungen ſelbſt hervor. Zwei Tage nach Eintreffen des Präſidenten hatte nämlich Großfürſt Nikolai Nikolajewitſch zu einem feierlichen Paradediner in Krasnoe Selo, dem bekannten ruſſiſchen Truppenübungsplatz unweit Petersburgs, die franzöſiſchen Gäſte eingeladen. Der Großfürſt — das wußte alle Welt — war der wildeſte Kriegshetzer, war aber außerdem auch als Oberbefehlshaber ſämtlicher ruſſiſchen Streitkräfte im Falle eines Krieges mit Deutſchland vorgeſehen. Und ſchon zwei Jahre zuvor hatte er als Gaſt bei den franzöſiſchen Herbſtmanövern in der Weinlaune vor den jubelnden Offizieren einen Trinkſpruch ausgebracht, der mit den Worten ſchloß: „Auf Wiederſehen in Berlin, Meſſieurs!"

An dem Paradediner in Krasnoe Selo nahmen aber auch die mit ruſſiſchen Großfürſten verheirateten beiden Töchter des Königs Nikita von Montenegro teil. Auf ihn beriefen ſie ſich, ſo ſchildert es der Botſchafter Paléologue, wenn die Großfürſtin Anaſtaſia z. B., die Gemahlin des Großfürſten Nikolai ſelbſt, an der Tafel laut erklärte: „Der Krieg wird vor Schluß des Monats Juli ausbrechen . . . Von Öſterreich wird nichts mehr übrigbleiben". Und dann, zu den franzöſiſchen Gäſten gewandt: „Sie werden ſich Elſaß und Lothringen zurücknehmen . . . unſere Armeen werden ſich in Berlin vereinigen . . . Deutſchland wird vernichtet werden!" Die ſo ſprach war die Gemahlin des Gaſtgebers!

Das alles iſt nun etwa nicht eine „deutſche Erfindung", ſondern ſo ſchildert es der franzöſiſche Botſchafter ſelbſt. Die Gemahlin des mächtigſten Mannes in Rußland war durchaus „im Bilde!" Unvorſichtig genug war ſie freilich mit ihren Äußerungen. Und noch unvorſichtiger iſt es eigentlich von dem Botſchafter Paléologue — allerdings erſt 15 Jahre ſpäter —, alles ſo offen und ausführlich geſchildert zu haben!

Einige Stunden, nachdem Poincaré am 23. Juli abends auf dem Panzerſchiff „France" aus Kronſtadt abgefahren war, wurde das öſterreichiſche Ultimatum in Belgrad überreicht. Sofort hat der franzöſiſche Staatspräſident Himmel und Hölle in Bewegung geſetzt, um den Konflikt zwiſchen Wien und Belgrad zum Gegenſtand einer internationalen „Prüfung" zu machen. Kaiſer Wilhelm II. befand ſich noch auf der Nordlandreiſe, kehrte aber bald nach Deutſchland zurück, und ein eigenartiges Schickſal hat es gewollt, daß das franzöſiſche Panzerſchiff mit dem Staatspräſidenten an Bord in

Sichtweite an dem Kaiſerſchiff vorbeifuhr! Daß die ſerbiſche Antwortnote an Öſterreich nun nichts anderes wollte, als die Auseinanderſetzung in dem von Poincaré gewünſchten Sinne hinauszuzögern, ergab ſich am deutlichſten aus der Tatſache, daß Serbien drei Stunden vor Ablauf des öſterreichiſchen Ultimatums die Mobilmachung ſeiner Armee ausſprach.

Damit kam der Stein ins Rollen, der das alte Europa faſt ganz zertrümmern ſollte.

Eine Erklärung Sowjetrußlands zum Oſtpakt.

Der bisherige Botſchafter der UdSSR., Chintſchuk, hat vor ſeiner Abreiſe aus Berlin im Auswärtigen Amt die Erklärung abgegeben, daß die Regierung der UdSSR. mit der Ausdehnung der Locarno-Garantie der Sowjetunion auf Deutſchland und der Verbreiterung der franzöſiſchen Garantie aus dem Oſtpaktprojekt auf Deutſchland, wie ſie von der engliſchen Regierung vorgeſchlagen und von Frankreich angenommen worden ſind, einverſtanden ſei.

Die Erklärung ſtimmt überein mit den Erklärungen, die die Botſchafter der UdSSR. in Paris und London der franzöſiſchen bzw. der engliſchen Regierung zu dieſem Punkt abgegeben haben.

Luftrüſtungsdebatte im Oberhaus.

Mißbilligungsantrag der engliſchen Arbeiterpartei.

Im Londoner Oberhaus begann die Ausſprache über die von der Regierung geplante Verſtärkung der Luftwaffe. Von der Arbeiterpartei liegt ein Antrag vor, der Regierung wegen dieſer Pläne die Mißbilligung des Hauſes auszuſprechen. Begründet wurde dieſer Antrag von Lord Ponſonby, der die geplante Verſtärkung als ſenſationell darſtellte.

Wenn das Programm durchgeführt werden ſollte, werde England rund 1300 Frontflugzeuge beſitzen. Man müſſe ſich fragen, was der Zweck dieſer Erhöhung ſein ſolle.

Frankreich verfüge bereits jetzt über 1650 Flugzeuge, die ruſſiſche und die italieniſche Luftflotte zähle deren 1500. Trotz des großen Programms werde England alſo nicht auf den gleichen Stand kommen wie andere Mächte. Deshalb könne man ſich auch nicht auf den von der Regierung erhobenen Paritätsanſpruch berufen, wenn man jetzt mit der Ankündigung der neuen Luftrüſtung Unruhe in das Land trage. Es ſei bedauerlich, wenn Großbritannien niemals ernſtlich ſich um die Durchſetzung des Gedankens bemüht habe, daß alle Nationen auf den Stand Deutſchlands abrüſten müſſen.

Die Lage laſſe ſich jetzt vergleichen mit den erſten Monaten des Jahres 1914. Auch jetzt herrſche wieder das Wettrüſten, derſelbe unbeſtimmte Argwohn und dasſelbe Gefühl der Unſicherheit.

Wo ſei denn die akute Gefahr, die eine Rüſtung notwendig mache? Alle Länder ſeien augenblicklich mit dem Wiederaufbau im Innern beſchäftigt. Auch die Spannung zwiſchen Deutſchland und Frankreich habe in der letzten Zeit ſehr nachgelaſſen.

Im weiteren Verlauf ſeiner Rede beſchäftigte ſich Ponſonby auch noch mit dem Londoner Beſuch Barthous und deſſen Ergebniſſen und fragte in dieſem Zuſammenhang, ob es nicht noch

geheime Bindungen Englands an Frankreich

gebe, von denen das Land nichts wiſſe. Jedenfalls ließe die Wiederaufrüſtungspolitik der Regierung die jüngſten Verhandlungen mit Frankreich in einem zweifelhaften Lichte erſcheinen.

Eine Abmachung über den Oſten,

ſo fuhr Ponſonby fort, würde mit den Abmachungen von Locarno durch die Teilnahme Frankreichs in enge Beziehung gebracht ſein. Wenn Frankreich verpflichtet ſei, Rußland gegen einen etwaigen deutſchen „Angriff“ zu unterſtützen, ſo ſei es nicht undenkbar, daß ein Krieg an Deutſchlands Weſtgrenze ausbreche. In einen ſolchen Krieg würde England ohne weiteres hineingezogen werden.

Beſonderes Aufſehen

erregten die Ausführungen eines zweiten Redners der oppoſitionellen Arbeiterpartei, des Lords Arnold. Er ſagte u. a., der Locarno-Vertrag ſei mauſetot. Er habe gar keine rechtliche Gültigkeit mehr, denn Frankreich habe ſeit der Unterzeichnung des Locarno-Vertrages ſo ſchnell wie ſeine Finanzen es geſtatteten, fortlaufend wiederaufgerüſtet. Schon in der Tatſache, daß es nicht abgerüſtet habe, ſei

ein Bruch der Locarno-Abmachung

zu erblicken. Unter dieſen Umſtänden habe man **kein Recht** zu erklären, daß die Jugend Englands wegen des Locarno-Vertrages in den Krieg ziehen und ihn mit ihrem Blut beſiegeln müſſe. Keine britiſche Regierung werde ſich imſtande finden, ein Heer auf die Beine zu ſtellen, wenn es gelte, wegen des Locarno-Vertrages in den Krieg zu ziehen.

Kownos Gewaltherrſchaft in Memel.

Die Entlaſſungen und Strafverſetzungen von Beamten und Angeſtellten.

Über die Entlaſſungen, Dienſtenthebungen und Strafverſetzungen von memelländiſchen Beamten und Angeſtellten während der Amtszeit des Gouverneurs Dr. Navakas wird von litauiſch-memelländiſcher Seite Material herausgegeben, das erſchreckende Zahlen und Tatſachen enthält. Damit iſt erneut erwieſen, wie groß die Verantwortung iſt, die die Signatarmächte zu tragen haben, wenn ſie nicht bald ihrer Pflicht gemäß eingreifen und dem litauiſchen Treiben ein Ende bereiten. Von den 400 Memelländern, die in litauiſchen Dienſten, und zwar bei der Eiſenbahn, bei der Poſt und im Zolldienſt tätig waren, ſind 175 friſtlos ohne jede Entſchädigung entlaſſen worden; 135 von ihnen wurden nach Groß-Litauen ſtrafverſetzt und ſind dort

ſchwerſten Schikanierungen ausgeſetzt.

So ſind Fälle bekannt, daß Schalterbeamte Aborte reinigen mußten, worauf ihnen bei Beſchwerden erklärt wurde, daß ſie erſt einmal die litauiſche Sprache lernen ſollten, bevor ſie Anſprüche auf Ausübung ihres regulären Dienſtes erheben. Von den etwa 800 Beamten der autonomen Organe ſind bis jetzt 160 entlaſſen bzw. gekündigt worden.

Ferner iſt eine weitere Liſte mit Entlaſſungen von Lehrern und Staatsbeamten bereits vorbereitet (etwa 60 an der Zahl), ebenſo eine Liſte für die Entlaſſung von über 50 ſtädtiſchen Beamten und Angeſtellten. Außerdem iſt auf Grund von Äußerungen des Landespräſidenten Reizgys Preſſevertretern gegenüber mit zahlreichen weiteren Entlaſſungen zu rechnen.

Der Führer in Bayreuth.

Die Feſtſpiele haben begonnen.

In Bayreuth begannen die Feſtſpiele mit der Aufführung des „Parſifal“ in Anweſenheit des Führers und des Reichsminiſters Dr. Goebbels.

Bayreuth, das ganz in Feſtſtimmung iſt, hat wieder einmal für vier Wochen ſein alltägliches Gewand abgeſtreift und iſt Großſtadt geworden. Der Fremdenzuſtrom iſt ſehr groß. Das werktätige Bayreuth iſt mit den feſtlichen Ereigniſſen auf dem Hügel eng verknüpft und auch daran beteiligt. Singen doch etwa 700 Bayreuther in den Chören mit. Aber auch die, die nicht unmittelbar mit den Ereigniſſen im Feſtſpielhaus in Verbindung ſtehen, wollen dabei ſein. So hatten ſich am Sonntag ſchon Stunden vor der Auffahrt wohl an 20 000 Menſchen vor dem Feſtſpielhaus angeſammelt. Die Tauſende harrten in freudiger Erwartung, bis Reichskanzler Adolf Hitler kam.

Der Führer bei den Bayreuther Feſtſpielen.

Der erſten Aufführung des neuinſzenierten „Parſifal“ bei den Bayreuther Feſtſpielen wohnte der Führer bei Unſer Bild zeigt den Kanzler während der Pauſe an einem Fenſter des Feſtſpielhauſes, von der Menge ſtürmiſch begrüßt.

Als der Führer, der ſich in Begleitung ſeines Adjutanten Brückner befand, vor dem Hausportal vorfuhr, kannte die Begeiſterung keine Grenzen. Immer wieder brauſten die Heilrufe über den Platz, bis das letzte Fanfarenzeichen zum Beginn der Aufführung gegeben war. Reichsminiſter Dr. Goebbels und ſeine Gattin wurden von der Menge gleichfalls ſtürmiſch begrüßt.

In der Pauſe entwickelte ſich das altgewohnte Treiben vor dem Feſtſpielhaus und im Feſtſpielreſtaurant. Man hörte wohl faſt alle Weltſprachen. Unter den Beſuchern ſah man viele bekannte Perſönlichkeiten, ſo den Großherzog von Heſſen mit ſeiner Familie, Prinz Auguſt Wilhelm, den Herzog von Coburg, Reichsbankpräſident Schacht, Staatsminiſter und Gauleiter Schemm, zahlreiche Muſiker und Wiſſenſchaftler.

Auslandslügen über die „Deutſche Glaubensbewegung“.

Die „Deutſche Glaubensbewegung“ teilt mit: „Eine durch eine Reihe von ausländiſchen Blättern, u. a. den „Peſter Lloyd“, ſowie durch eine Anzahl von ausländiſchen Sendern gegangene Preſſenotiz „Heidenhochzeit“ befaßt ſich unter böswilliger Verfälſchung einer im Organ der Deutſchen Glaubensbewegung „Deutſcher Glaube“ (Juniheft) veröffentlichten Eheweihe mit dem angeblich „vorgeſchriebenen germaniſchen Ritus“ der Deutſchen Glaubensbewegung. Dem Führer der Deutſchen Glaubensbewegung, Profeſſor Wilhelm Hauer, wird dabei als „Weihewart“ eine

phantaſtiſche, angeblich altgermaniſche Koſtümierung:

hirſchledernes, ärmelloſes Wams, hohe Stiefel und ein altgermaniſcher Helm, gekrönt von einem Eberkopf, angedichtet. Ein Hinweis aus dem Vorſpruch des Weihewartes auf ein Lied der Edda wird unter Fortlaſſung dieſes Hinweiſes in bewußter Tendenz aus dem Zuſammenhang geriſſen.

Die böswillige Fälſchung und „Ausſchmückung“

geht für jeden aus dem Vergleich dieſer ausländiſchen Preſſeveröffentlichungen mit der Veröffentlichung in der Zeitſchrift der Bewegung hervor. **Die Weihe hatte zudem, wie ausdrücklich verzeichnet war, am 6. Mai in Tübingen ſtattgefunden und nicht erſt, wie die Notiz behauptet, „in dieſen Tagen“. Das beweiſt, daß den Fälſchern für ihre „neueſte Senſation“ auch keine andere Unterlage als die Veröffentlichung im Organ der Bewegung vorgelegen haben kann.**

Trotzdem hat ſich auch der Wiener Sender dieſer Lügen bedient und in einem Rundfunkvortrag über die „Deutſche Glaubensbewegung“ die entſprechenden „moraliſchen“ Schlüſſe daraus gezogen. Das Handwerk der Fälſcher, denen es offenſichtlich nur darauf ankam, Bewegungen und Vorgänge im neuen Deutſchland und damit das neue Deutſchland ſelbſt in den Augen der Weltöffentlichkeit zu diskreditieren, richtet ſich in den Augen jedes anſtändigen Menſchen von ſelbſt.

Anſprache Ruſts bei der Vereidigung des neuen Biſchofs von Hildesheim.

Der preußiſche Kultusminiſter Ruſt empfing in Berlin den neuernannten Biſchof von Hildesheim, Dr. Machens, zur Vereidigung im Kultusminiſterium. Auf die von freundſchaftlichem Geiſt getragene Anſprache des Herrn Biſchofs antwortete Reichs- und Staatsminiſter Ruſt u. a. mit folgenden Worten:

Das Amt, daß Sie übernehmen, iſt das eines Seelenhirten der Römiſch-Katholiſchen Kirche. Ihrer geiſtlichen Führung anvertraut ſind aber zugleich deutſche Menſchen und Bürger des nationalſozialiſtiſchen Staates. Das Gedeihen des deutſchen Volkes und die Macht des nationalſozialiſtiſchen Staates aber ruht vor allem anderen auf dem Bewußtſein der Blutsverwandtſchaft und des ſchickſalsmäßigen Aufeinander-Angewieſenſeins aller Deutſchen, ohne Unterſchied auch der Bekenntniſſe. Der Wille des Führers dieſes Volkes und ſeiner Regierung iſt daher darauf gerichtet, in höchſtmöglichem Zuſammenleben und Zuſammengehörigkeitsbewußtſein die Garantie gegen das tragiſche Auseinanderfallen der Nation zu ſchaffen, von dem die deutſche Geſchichte nur leider zu oft zu berichten weiß.

Über die Erfüllung dieſer völkiſchen Erziehungspflicht will die verantwortliche nationalſozialiſtiſche Staatsleitung keineswegs Konflikte mit den Führungen der chriſtlichen Kirchen herbeiführen. Die Aufgaben des nationalſozialiſtiſchen Staates ſind andere als die der chriſtlichen Kirchen, ſtehen aber zu dieſen nicht im feindlichen Gegenſatz.

Ein Vernichtungskampf beider für das Wohl derſelben Menſchen in ihrer völkiſchen und kirchlichen Zuſammengehörigkeit verantwortlichen Führungsmächte könnte nur dem Todfeinde einer chriſtlich-germaniſchen Sittlichkeit und abendländiſchen Kultur zum Siege verhelfen. Es iſt nicht möglich, Meinungsverſchiedenheiten im einzelnen und Zuſammenſtöße einzelner zu verhindern. Es iſt aber nicht nur möglich, ſondern notwendig, daß die verantwortlichen Leiter die menſchlichen Gemeinſchaften der Geführten nicht zum Kampfſchauplatz machen, ſondern als verantwortliche Führer unter ſich zur Klärung und Entſcheidung kommen.

Die Staatsregierung hat zu Ihnen das Vertrauen, daß Sie die Ihnen anvertrauten Diözeſanen auch als Deutſche und Staatsbürger recht zu lenken wiſſen werden. In dieſem Vertrauen heiße ich Sie als Biſchof der Diözeſe Hildesheim herzlich willkommen und wünſche Ihnen für Ihr hohes Amt Gottes Segen.

An die dann erfolgte Eidesleiſtung ſchloß ſich ein Empfang beim Staatsminiſter Ruſt, an dem Biſchof Dr. Machens, ſeine Begleitung, Vertreter des preußiſchen Staates und preußiſchen Kultusminiſteriums teilnahmen.

Heiratsverſicherung in Italien.

Um die von der faſchiſtiſchen Regierung gewünſchte Erhöhung der Geburtenzahl zu fördern, iſt mit Genehmigung des Duce eine Heiratsverſicherung eingeführt worden. Von jetzt an wird den Brautpaaren eine Heiratspolice zu ſehr günſtigen Bedingungen angeboten, die nicht nur die Zukunft der Familie ſicherſtellt, ſondern reichen Kinderſegen mit beſonderen Preiſen belohnt. Die Zahlung der erſten drei Monatsprämien wird den jungen Ehepaaren erlaſſen. Nach der Geburt des ſechſten Kindes erhalten die Eltern einen Geldpreis, außerdem aber wird ihnen der Geſamtpreis der Police ſofort ausgezahlt, der andernfalls erſt am ſilbernen Hochzeitstage oder beim Tode des Ehegatten fällig wird. Mit der Übergabe der Police wird der Pfarrer betraut, der die Eheſchließung vollzieht.

Neuer Führer der Deutſchen Fachſchulſchaft.

Berlin. Der Führer der Reichsſchaft deutſcher Studierenden, Andreas Feickert, hat den SA.-Sturmführer Hermann Ziegler zum Führer der Deutſchen Fachſchulſchaft, der Selbſtverwaltungsorganiſation der Fachſchüler, ernannt.

Zwei Todesopfer der Berge.

München. Nach Mitteilung der Deutſchen Bergwacht iſt der Poſtreferendar Wolfgang Schultheiß aus München an der Nordoſtwand der Alpſpitze tödlich verunglückt. Im Höllental-Ferner ſtürzte weiter eine Frau Thereſe Sauer aus Mannheim in eine Gletſcherſpalte und kam dabei ums Leben. Die Leichen konnten in beiden Fällen geborgen werden.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 23 Juli.

★ **Berliner Börſenbericht.** Die neue Woche begann freundlich und vereinzelt auch etwas lebhafter, da ſich infolge der zweitägigen Börſenunterbrechung einige Kauforders des Publikums angeſammelt hatten. Blankotagesgeld erforderte unverändert 4 bis 4¼ Prozent. Der Verlauf war weiter befeſtigt, da ſich auch die Kuliſſe in zunehmendem Maße betätigte.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 2,51–2,51; engl. Pfund 12,66–12,69; holl. Gulden 169,73–170,07; Danz. 81,72–81,88; franz. Franc 16,50–16,54; ſchweiz. 81,64–81,80; Belg. 58,61–58,73; Italien 21,58–21,62; ſchwed. Krone 65,31–65,45; dän. 56,55–56,67; norweg. 63,66–63,78; tſchech. 10,41–10,46; öſterr. Schilling 48,70–48,80; poln. Zloty 47,35–47,45; Argentinien 0,61–0,62; Spanien 34,32–34,38.

★ **Preisnotierungen für Eier** durch das Reichskommiſſariat für die Vieh-, Milch- und Fettwirtſchaft. Die notierten Preiſe ſind Abgabepreiſe in Reichspfennig an den Großhandel ab Waggon oder Lager Berlin, verzollt und verſteuert, einſchließlich Unterſchiedsbetrag, Kennzeichnung, Verpackung und Banderolierung. A. Inlandeier. Deutſche Handelsklaſſeneier: I. G 1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 9,25, Größe A unter 65–60 Gramm 8,50, Größe B unter 60–55 Gramm 7,75, Größe C unter 55–50 Gramm 7,25, Größe D unter 50–45 Gramm 6,50. II. G 2 (friſche Eier): Sonderklaſſe 8,25, Größe A 7,50, Größe B 6,75, Größe C 6,50, Größe D 6. – B. Auslandeier. Holländer: Sonderkl. 9,25, Größe A 8,50, Größe B 7,75; Dänen und Schweden: Sonderklaſſe 9, Größe A 8,25, Größe B 7,75; Eſtländer und Finnen: Sonderklaſſe 8,50, Größe A 8, Größe B 7,50. Tendenz: ruhig. Wetter: warm.

★ **Berliner Frühkartoffelnotierungen.** Die im Rahmen der Abſatzregelung von Frühkartoffeln feſtgeſetzten Preiſe, die nicht unterſchritten werden dürfen, lauten wie folgt: Die Preiſe ſind unverändert zum 19. Juli und gelten bis auf weiteres: a) für geſchloſſene Anbaugebiete bei Abgabe durch die Bezirksvertriebsſtelle: Kurmark (ohne nähere Größenbezeichnung) 4,80 Mark, Berlin, inneres Gebiet (ohne nähere Bezeichnung) 5,10 Mark; b) für nichtgeſchloſſene Anbaugebiete bei Abgabe des Erzeugers an den zugelaſſenen Verteiler: Kurmark (ohne nähere Größenbezeichnung) 4,44 Mark, Berlin, inneres Gebiet (ohne nähere Größenbezeichnung) 4,74 Mark. Die Preiſe gelten für 50 Kilogramm ausſchließlich Sack.

Letzte Meldungen

Der Führer der Himalaja-Expedition lebt!

Berlin, 23. Juli. Von der deutſchen Himalaja- edition iſt ein neues kurzes Kabeltelegramm beim htloſen Dienſt eingetroffen. Das Kabel ſtammt vom gen Mittwoch. Es berichtet, daß ſich Merkl ſeit dem Juli zuſammen mit einem Träger ohne Schlafſack in r Eishöhle am Nanga Parbat im Lager 6 befindet. n Lager 4 werden von den Kameraden täglich ver- ifelte Rettungsverſuche unternommen, die bisher ohne olg blieben. Ueber die Wetter- und die Schneeverhält- e am Berg wird im Kabel nichts Näheres mitgeteilt. iſt jedoch mit Sicherheit anzunehmen, daß durch weitere ere Schneeſtürme die Rettung bisher unmöglich ge- ht wurde.

Motorſchiff „Monte Roſa“ aufgelaufen

Keine Gefahr für Schiff und Paſſagiere

Das Motorſchiff „Monte Roſa“ von der Hamburg- amerikaniſchen Dampfſchiffahrtsgeſellſchaft, das ſich eit auf einer Vergnügungsreiſe nach dem Nordkap ndet, iſt heute bei der Ausfahrt aus Thorshavn öer-Inſeln) infolge dichten Nebels auf einem Riff ekommen. Wie die Reederei mitteilt, beſteht keine mittelbare Gefahr für Schiff und Paſſagiere. Alle otten halten dicht.

An Bord befinden ſich etwa 1200 Fahrgäſte, zum ten Teil Deutſche. Die Beſatzung beſteht aus 280 ſen. Im Augenblick des Feſtkommens bewegte ſich „Monte Roſa“ nur mit ganz langſamer Kraft. ere Schiffe bemühen ſich bereits, die „Monte Roſa“ t zu bekommen.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine:	20. 7.	24. 7.
usgeſ. ſchwere Speckſchw. üb. 300 Pf.	0,50	0,50
ſte ſchwere Schweine über 300 Pfd.	0,45—0,46	0,45
ittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,45—0,46	0,41—0,43
ittelware von 220—260 Pfd.	0,43—0,45	0,40—0,41
ute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,38—0,42	0,37—0,39
ichte Ware von 120—180 Pfd.	0,34—0,37	0,34—0,35
hr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,24—0,30	0,24—0,30
auen	0,43—0,45	0,41—0,43
auen 2. Sorte	0,36—0,42	0,35—0,40

uftrieb 10334. Handel mittel. 4721 a1-Schweine und 1112 a2 leiſchige Schweine wurden dem Markt entnommen.

Kälber.

oppellender		
inſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,40—0,47	0,39—0,47
ittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,29—0,38	0,25—0,38
eringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,18—0,25	0,18—0,25
chterne Kälber	0,12—0,17	0,12—0,17

Auftrieb 1112. Handel ruhig.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 24. Juli.

in freier Mann heißt, wer Gottes Willen tut und
was Gott ihm ins Herz geſchrieben, vollbringt.
Ernſt Moritz Arndt.

Ringelnatter und Kreuzotter.

An ſchattigen Bachufer durchs grüne Gras ſchlängelt Deutſchlands größte und ſchönſte Schlange, die nicht ie harmloſe Ringelnatter. Ihr ſchlanker ge- eidiger Leib hat bei ausgewachſenen Tieren eine ganz ehnliche Länge. Die Ringelnatter iſt ein äußerſt ge- ndter Schwimmer. Da die harmloſe Schlange von Un- digen häufig mit der giftigen Kreuzotter ver- hſelt und dann getötet wird, ſeien hier die Unter- ungsmerkmale aufgeführt: der Kopf der Ringelnatter t beim Männchen zwei gelbe oder orangefarbene, mondförmige, beim Weibchen zwei blaßgelbe, weiß- e Flecken, die der Kreuzotter fehlen. Der Rücken iſt auf nem, bald mehr braunem, grünlichem oder grünblauem nde mit 4 bis 6 längs des Rückens verlaufenden hen ſchwarzer Flecke gezeichnet, während die Kreuz- r als ſicheres Erkennungszeichen auf dem Rücken ein les Zickzackband trägt.

Laubheu.

Beſondere Zeiten verlangen beſondere Maß- hmen. So iſt es zu erklären, daß jetzt angeſichts der ach herrſchenden Dürre, den Bauern von den zu- digen Beratungsſtellen empfohlen wird, Laubheu machen.

In der geordneten Landwirtſchaft unſerer Tage muß eine ſolche Maßnahme als außerordentlich be- nen. Früher war es in vielen Gegenden, die keinen rfluß an Wieſen haben, ganz allgemein üblich, daß Laub als Wintervorrat ſammelte, und es gab dafür beſtimmte Regeln, die allgemein bekannt waren. heute noch beſtreiten viele Kleintierzüchter ihren erbedarf aushilfsweiſe mit Laub. Da die Ziege bevorzugter Laubfreſſer iſt, ſo hat ſich für ſie das meln von Laub in vielen Gegenden mit hervorragen- Ziegenzucht immer erhalten, aber auch die Schaf- en erhalten zuweilen ſchon außerhalb von Notzeiten verabreicht.

Zum Sammeln von Laubheu iſt jetzt die beſte it. In den Herbſtmonaten ſinkt der Futtergehalt, der demjenigen von geringem Waldgras gleichwertig, einzelnen Beſtandteilen, wie an Rohfett, ſogar weit rlegen iſt. Empfehlenswert iſt in letzterer Hinſicht be- ders das Laub der Pappeln. Es folgen Linden, en, Weiden und Erlen, in Weinbaugegenden wird das Reblaub, ſtellenweiſe auch Hopfen, verfüttert. le und Buche ſind weniger empfehlenswert, die Eiche it in größeren Mengen verabreicht zu ſtark, kann r, ebenſo wie die verſchiedenſten anderen Laubarten, gemiſcht werden. Vielfach laſſen ſich die ohnehin zu ernenden Stockaustriebe der Stämme ſchneiden und nen, ohne daß die Bäume die geringſte Schädigung iden, und dennoch kommen auf dieſe Weiſe erhebliche ermengen in die Vorratsräume.

rm **Sport.** Die Bramſtedter Turnerſchaft hatte ſich aus Anlaß des Schützen- und Volksfeſtes den Sportverein Kellinghuſen zu Freundſchaftsſpielen eingeladen. Leider waren die Damen aus Kellinghuſen nicht erſchienen, unſere Turnerinnen waren dadurch ohne Gegner. Unter Vorantritt des Turner-Spielmannszuges marſchierten Turner und Sportler zur Kampfſtätte. Zunächſt wurde mit der gemiſchten Staffel (400, 200, 8 mal 100, 800 m) begonnen. Vier Mannſchaften befanden ſich am Start. Auf der erſten Strecke ſetzte ſich der 400-m-Läufer des FAD. an die Spitze, an zweiter und dritter Stelle folgten Kellinghuſen und die Bramſtedter Turnerſchaft. Bei den folgenden 200 Metern konnte Hochſtuhl für die Turnerſchaft guten Boden gewinnen, ohne jedoch die Spitze zu erreichen. In den folgenden 8 mal 100-Meter-Strecken konnte die Turnerſchaft infolge des guten durchſchnittlichen Läufermaterials ſich auf den zweiten Platz verſchieben. Durch eine falſche Taktik des Kellinghuſener Läufers, der den Läufer vom FAD. links ſtatt rechts überholte, ſtürzten beide Läufer. Dadurch ſetzte ſich die Turnerſchaft an die Spitze und wurde nach dem 800-m-Lauf Sieger der Staffette. Die Mannſchaft des FAD. kam infolge des Sturzes um den verdienten Sieg. — Anſchließend kämpften die Kellinghuſener Knaben im Handball gegen die Knaben der Turnerſchaft und gewannen verdient 8:4 (6:0). Beide Mannſchaften waren ſich im Feldſpiel ebenbürtig. Die Bramſtedter Knaben verloren das Spiel, weil kein zuverläſſiger Torwächter vorhanden war. Anſchließend ſtellten ſich die 1. Herrenmannſchaften zum Kampf. Es wurde ein ſchönes, flottes und hartes Spiel zweier gleichwertiger Mannſchaften vorgeführt. Einmal führte die eine Mannſchaft, ein anderes Mal die andere Mannſchaft mit einem Tor Vorſprung, und ſchließlich blieb unſere Turnerſchaft knapp mit 8:7 Toren ſiegreich. Die Hintermannſchaft der Bramſtedter zeigte zeitweiſe ein gutes Spiel. Im Sturm wurde das Innenſpiel übertrieben und die Außenſtürmer, insbeſondere der Linksaußen, viel zu wenig bedient. Zum Schluß ſtanden ſich die 2. Mannſchaften im Kampf gegenüber. Die Bramſtedter Mannſchaft zeigte wider Erwarten ein gutes Spiel. Sehr befriedigend war das ruhige und durchdachte Stürmerſpiel. Das Spiel endete mit einem hohen 9:4-Siege der Bramſtedter.

Will man Handball ſpielen, muß man zum Ueben kommen. Ohne Uebung kein Erfolg. Jeden Dienstagabend 8 Uhr Handballtraining.

Zum bevorſtehenden Inkrafttreten der neuen Viehmarktregelung.

Die Handhabung in der Nordmark.

Im Hinblick auf die in weiten Bevölkerungskreiſen, vor allem bei den beteiligten Wirtſchaftsgruppen noch vielfach beſtehende Unklarheit über die Tragweite und unmittelbaren Auswirkungen der am 1. Auguſt 1934 in Kraft tretenden Viehmarktregelung ſei darauf hingewieſen, daß es ſich dabei keineswegs um irgendwelche ſchroffen Uebergänge von dem bisherigen Zuſtand zu einem neuen handeln wird und irgendwelche ſcharfen Eingriffe von einem Tag zum anderen in die Viehwirtſchaft oder auch in die Abſatzverhältniſſe der in Frage kommenden Märkte nicht bevorſtehen.

Es wird vielmehr in den Gang der bisherigen Entwicklung nur allmählich und nach Maßgabe der unbedingt abzuſtellenden Mißſtände eingegriffen werden. Vor allem wird eine Regelung der Marktzufuhren mit beſonderer Vorſicht und nur ſoweit durchgeführt werden, wie eine einwandfreie Abwicklung des freien Marktes durch planloſe Beſchickung oder Bedarfsdeckung gefährdet wird.

Was die Preisregelung anbetrifft, ſo iſt darauf hinzuweiſen, daß der Reichskommiſſar für die Vieh-, Milch- und Fettwirtſchaft zwar zur Feſtſetzung von Preiſen und Preisſpannen ermächtigt iſt; ob und inwieweit er von dieſer Ermächtigung Gebrauch macht, iſt bisher keineswegs feſtgelegt und wird in Anpaſſung an die beſtehenden Notwendigkeiten erfolgen. Auch hier iſt keineswegs mit übergangsloſen ſchroffen Eingriffen zu rechnen.

Die vom Reichskommiſſar für die Vieh-, Milch- u. Fettwirtſchaft zur Regelung des Verkehrs mit Schlachtvieh im Wirtſchaftsbezirk Nordmark beſtellten Perſönlichkeiten dürften die ſicherſte Gewähr für eine ſinngemäße und organiſche Handhabung der geſetzlichen Regelung bieten. Vorläufig wird im Wirtſchaftsbezirk Nordmark von der Regelung bekanntlich nur der Hamburger Markt und in nächſter Zeit auch der Huſumer Markt erfaßt. Der vorläufige Marktbeauftragte für Hamburg Beck-Altenmühlen, ſowie der für Huſum vorgeſehene Marktbeauftragte, Thomſen-Rott, ſind in allen Kreiſen der nordweſtdeutſchen Viehwirtſchaft anerkannte und mit weitgehenden Erfahrungen und Kenntniſſen ausgeſtattete Perſönlichkeiten. Der Bezirksbeauftragte Osmers hat in ſeiner erfolgreichen Tätigkeit als Bezirksbeauftragter für die Regelung der Milch- und Geflügelwirtſchaft im Wirtſchaftsbezirk Nordmark erwieſen, daß der nunmehr auch mit der Regelung der Viehwirtſchaft von ihm übernommene Aufgabenbereich in beſten Händen liegt.

Stuvenborn

Sonnabend morgen ſollten die beiden Dienſtmädchen des Bauern Emil Meier in Stuvenborn zum Roggenbinden aufs Feld fahren. Die 18jährige Anne Steenbock hielt dabei in der einen Hand einen Korb mit Eſſen, während ſie mit der anderen ihr Rad lenkte. Als ſie kurz darauf von einem Trekker der Ziegelei Vogelſang überholt wurde, kam ſie in den loſen Sand zu Fall. Der zweite Wagen des Laſtzuges, der mit Steinen beladen war, ging der Verunglückten über die Bruſt hinweg. Die Ueberfahrene erlag bald darauf ihren ſchweren Verletzungen.

Neumünſter

e Um ſich vom Zuge überfahren zu laſſen, lief geſtern früh kurz vor 6 Uhr eine junge Frau aus dem nörd. Stadtteil vor einem herannahenden Güterzug auf den Bahnkörper der Strecke Neumünſter—Heide. Der Schrankenwärter beim Bahnübergang an der Rendsburgerſtraße hatte das Vorhaben der Frau beobachtet. Er lief dem Güterzug entgegen und veranlaßte den Lokomotivführer durch Zeichen zum Anhalten. Unmittelbar vor der Lebensmüden, die ſich inzwiſchen auf die Schienen gelegt hatte, konnte die Maſchine zum Halten gebracht werden. Die Beweggründe zu der Tat ſollen in einem ehelichen Zerwürfnis zu ſuchen ſein. — Zwei Kinder verunglückt. Faſt zur gleichen Zeit und auf dieſelbe Weiſe verunglückten geſtern mittag in verſchiedenen Stadtteilen zwei kleine Kinder. Im Haart ſowie in der Johannisſtraße wurde ein kleiner Junge bezw. ein 10jähriges Mädchen von Milchlieferwagen überfahren und erheblich verletzt, ſodaß ſie nach ärztlicher Behandlung dem ſtädtiſchen Krankenhaus zugeführt werden mußten. In beiden Fällen ſoll den Lenkern der Fahrzeuge keine Schuld treffen. — Diebſtahl auf dem Friedhofe. Während geſtern vormittag auf dem Südfriedhof eine Frau das Grab ihres verſtorbenen Mannes ſchmückte und zu einer in der Nähe ſtehenden Pumpe gegangen war, wurde ihre auf dem Grabſtein liegende neue Handtaſche geſtohlen. Der Täter entkam unerkannt.

Bordesholm

In Techelsdorf ſtürzte der 14jährige Walter Witrog aus Hamburg, der ſeine Ferien dort verbrachte, beim Einfahren der Ernte vom Wagen. Er trug ſo ſchwere Verletzungen davon, daß er an ihren Folgen verſtarb.

Nortorf

Bei der Lederfabrik Böhme hat ſich ein erfreulicher Auftrieb bemerkbar gemacht. Der Betrieb mußte in dieſen Tagen eine bedeutende Erweiterung erfahren. Man hofft, in der nächſten Zeit wieder eine größere Anzahl Arbeiter einſtellen zu können.

Eckernförde

Vorſicht bei Inſekten-Stichen. Wie gefährlich gerade in der jetzigen heißen Jahreszeit Inſektenſtiche werden können, mußte ein Mann aus Holzdorf erfahren. Er war mit einem Motorrad nach Moorbrücke gefahren, wo er beruflich zu tun hatte. Anſcheinend wurde er auf der Rückfahrt von einem Inſekt geſtochen. Es trat eine Geſchwulſt ein, und ein zu Rate gezogener Arzt ſtellte Blutvergiftung feſt. Der Betroffene fand Aufnahme im hieſigen Krankenhaus.

Heide

Allzu gewichtig. Ein hieſiger Gaſtwirt, der nahezu an 300 Pfund wiegt, war vor einigen Tagen mit ſeiner Ehefrau zu einem Beſuch zu den in der Umgegend von Bordesholm wohnenden Kindern gefahren. Als die beiden Eheleute in Bordesholm vom Bahnhof von ihrem Schwiegerſohn mit einem Geſpann abgeholt wurden und der gewichtige Wirt den Wagen beſtiegen hatte, brach er mit dem Boden durch und ſchwebte zwiſchen Himmel und Erde. Es mußte angehalten und dicker Bohlenbelag herbeigeſchafft werden, um die ſchwere „Fracht“ auch befördern zu können. Ja, ja, es iſt oft nicht gut, wenn man zu ſchwer iſt.

Die auf dem Felde beim Hacken beſchäftigte Frau C. aus Helſe wurde vom Blitz gelähmt. Bei einem kurzen heftigen Gewitter ſchlug ein Blitz in der Nähe der arbeitenden Frau nieder, wobei ſie ohnmächtig wurde. Als ſie wieder zu ſich kam, hatte ſie das Augenlicht verloren und war gelähmt.

Büſum

Großes Watt-Pferde-Rennen. Der Rennklub Nordſeebad Büſum (e. V.) veranſtaltete am Sonntagnachmittag ein großes Pferderennen im Watt für die geſamte Landwirtſchaft, der SA.-Reiter und des Artillerie-Regiments Itzehoe. Die Veranſtaltung war infolge des günſtigen Wetters gut beſucht.

Brunsbüttelkoog

Wegen dauernder Unterſchlagung von Pachtgeldern wurde der ſeit 26 Jahren beim hieſigen Waſſerſtraßenamt beſchäftigte Hans H. jetzt friſtlos entlaſſen.

Grömitz

Beim Baden ertrunken. Der Zimmermann Otto Lutter aus Ochſenzoll bei Hamburg beſuchte mit ſeiner jungen Frau ſeine Schwiegereltern in Grömitz. Das junge Paar badete in der Nähe der Badeanſtalt. Plötzlich verſanken beide. Während die junge Frau gerettet werden konnte, fand der Ehemann den Tod in den Fluten.

Hamburg

Kunſtturner Schmidt tödlich verunglückt. Der Kunſtturner Schmidt aus Eilbeck verunglückte auf der Motorradfahrt zu den Deutſchen Kampfſpielen bei einem Zuſammenſtoß mit der Eiſenbahn tödlich. Die Hamburger Turnerſchaft verliert in ihm einen bewährten Wettkämpfer, auf den man große Hoffnungen ſetzte.

Schiffsheizer beim Baden ertrunken. Im Segelſchiffhafen ereignete ſich ein tödlicher Badeunfall. Ein Heizer des dort liegenden portugieſiſchen Dampfers „Beirz“ ging plötzlich unter und kam nicht wieder zum Vorſchein. Die Leiche wurde geborgen.

Mord und Selbſtmordverſuch. Am Montagmorgen überfiel in der Hermannſtraße, Ecke Paulſtraße, ein 44 Jahre alter Mann ſeine in Altona wohnhafte Braut und brachte ihr mit einem Tiſchmeſſer ſchwere Schnittwunden am Hals, im Geſicht und an den Armen bei. Darauf zerſchnitt der Täter ſich die Pulsader. Beide Perſonen wurden in ſchwerverletztem Zuſtande in ein Krankenhaus gebracht. Der iſt Täter wegen gefährlicher Körperverletzung in Tateinheit mit verſuchtem Mord feſtgenommen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

○ **Altgermaniſche Vorratskammern entdeckt.** Im Kreiſe Melle (Provinz Hannover) entdeckte man Keſſel- oder Trichtergruben mit einem Durchmeſſer bis zu 30 Meter und einer Tiefe von 4—5 Metern. Dieſe ſogenannten Mardellen — der Volksmund nennt ſie auch Wendelkeller oder Hexenkeller — ſtammen aus germaniſcher Urzeit und wurden von unſeren Altvorderen als Vorratskammern benutzt.

○ **Häuſerkomplex durch Feuer vernichtet.** In den Anlagen der Holzhandlung Gebrüder Schultze in Brake bei Bremen brach ein Brand aus, der in dem aufgeſtapelten Holzmaterial reiche Nahrung fand und bald einen ganzen Straßenzug gefährdete. Durch das Feuer ſind der Schuppen der Holzhandlung, zwei Wohnhäuſer, eine ehemalige Fabrik, eine Gaſtwirtſchaft und einige andere Holzſchuppen vernichtet worden.

○ **Eine 540 Gramm ſchwere Kartoffel.** In Rüſtringen wurde eine Rieſenkartoffel im Gewicht vom 540 Gramm geerntet. Es handelt ſich bei dem ungewöhnlichen Exemplar um die bekannte Oderwälder Sorte.

⊙ **Tribüneneinſturz bei einem Kinderfeſt.** Bei einem Kinderfeſt in Fives bei Lille ſtürzte eine mit Zuſchauern überladene Tribüne ein. Vier Kinder wurden ſchwer und zwölf leichter verletzt.

⊙ **Franzöſiſches Militärflugzeug abgeſtürzt.** Bei einem Übungsflug ſind zwei Reſerviſten-Unteroffiziere über dem algeriſchen Flugplatz Blida aus 300 Meter Höhe abgeſtürzt. Der MG.-Unteroffizier kam ums Leben, der Pilot erlitt einen doppelten Beinbruch. Der Abſturz war dadurch verurſacht worden, daß der Motor plötzlich ausſetzte.

⊙ **250 Todesopfer der Hitze in den Vereinigten Staaten.** Die Geſamtzahl der infolge der anhaltenden erbarmungsloſen Hitze bis Sonntagmittag in den Vereinigten Staaten ums Leben gekommenen Perſonen iſt auf 250 geſtiegen. Dabei beſtehen vorläufig keinerlei Ausſichten auf eine baldige Abkühlung.

Amerika braucht 2320 Flugzeuge.

Ein Gutachten des amerikaniſchen Kriegsminiſteriums.

Der Luftfahrtſonderausſchuß beim amerikaniſchen Kriegsminiſterium, der unter dem Vorſitz des früheren Kriegsminiſters Newton Baker ſteht, veröffentlicht nach monatelangen Studien einen Bericht, in dem feſtgeſtellt wird, daß das amerikaniſche Heer eine Luftflotte von einer Mindeſtfriedensſtärke von 2320 Flugzeugen braucht.

In dem Bericht wird ferner die Beibehaltung eines getrennten Heeres- und Marineflugweſens, die Überwachung des Ausbaues des Flugweſens durch den Kongreß ſowie die finanzielle Unterſtützung der privaten amerikaniſchen Flugzeuginduſtrie durch Regierungsaufträge empfohlen. Weiter ſei eine engere Zuſammenarbeit zwiſchen dem Heeresflugweſen und dem Zivilflugweſen und der Ausbau des Streckennetzes ſowie der geſamten Bodenanlagen wie Flughäfen, Orientierungszeichen und Streckenbefeuerung bei der zivilen Luftfahrt notwendig.

Drei Deutſchlandfahrer geſtorben.

An den Folgen ſchwerer Unfälle.

Leider hat die 2000-Kilometer-Fahrt durch Deutſchland, die einen ſo erfolgreichen Abſchluß in Baden-Baden fand, auch drei Todesopfer gefordert.

Der 30jährige Berliner Werner Schmöker ſtürzte in der Nacht kurz nach dem Start in einer Kurve am Dittrich-Ring im Stadtgebiet von Leipzig. Er erlitt einen Oberſchenkelbruch und eine Gehirnerſchütterung, an deren Folgen er jetzt im Krankenhaus geſtorben iſt. — Bei der Durchfahrt durch Halberſtadt ſtürzte der DDAC.-Fahrer Horſt Brandſtetter-Leipzig mit ſeinem Rade und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Auch er iſt ſeinen Verletzungen erlegen. — Der bei Ingolſtadt verunglückte Frentzel-München iſt ſeinen Verletzungen im Krankenhaus erlegen, während ſein Beifahrer nur leicht verletzt wurde. Durch Achſenbruch wurde dieſes folgenſchwere Unglück hervorgerufen.

Kommuniſtiſche Sabotage von Luftſchutzmanövern.

„Dunkelalarm" in Lyon ſoll geſtört werden.

Durch Maueranſchlag fordert die Kommuniſtiſche Partei in Lyon ihre Anhänger auf, bei den Luftſchutzmanövern, die vom 25. bis 27. Juli in der Gegend von Lyon ſtattfinden, die Abwehrmaßnahmen zu ſabotieren. Die Arbeiter ſollen dem Befehl, die Lichter zu löſchen, nicht nur nicht nachkommen, ſondern ſie ſollen in der Nacht, wenn der „Dunkelalarm" angeordnet wird, überall, wo ſie nur können, Beleuchtungskörper anzünden.

Das Urteil im Bio-Bund-Prozeß.

Die Große Strafkammer des Landgerichts Potsdam fällte gegen die früheren Leiter des Bio-Bundes folgendes Urteil: „Die Angeklagten ſind der fortgeſetzten, teils gemeinſchaftlichen Untreue gemäß § 278 des Strafgeſetzbuches neuer Faſſung ſchuldig geſprochen. Der frühere Präſident Hahn erhält eine Gefängnisſtrafe von zwei Jahren und 40 000 Mark Geldſtrafe, der frühere Geſchäftsführer Voig: eine Gefängnisſtrafe von einem Jahr acht Monaten und 20 000 Mark Geldſtrafe, der frühere Geſchäftsführer Appel eine Gefängnisſtrafe von einem Jahr und 15 000 Mark Geldſtrafe."

Erſter Staatsjugendtag in Hannover.

Am erſten Sonnabend nach dem Ferienende.

Reichserziehungsminiſter Ruſt erklärte in einer Unterhaltung mit einem hannoverſchen Schriftleiter, daß es ſich bei der Einführung des Staatsjugendtages nicht mehr um einen Plan handele, ſondern daß der Tag bereits zur Tatſache geworden iſt und feſte Termine dafür feſtgeſetzt ſeien. So werde der erſte Staatsjugendtag in Hannover am erſten Sonnabend nach Ablauf der großen Ferien ſtattfinden. Da die Sommerferien in Hannover am 31. Juli ihr Ende nehmen, fällt der Staatsjugendtag auf Sonnabend, den 4. Auguſt. Für die anderen Landesteile des Reiches, in denen ein ſpäteres Ferienende vorgeſehen iſt, gilt vorausſichtlich die Beſtimmung, daß der erſte Staatsjugendtag an dem auf das Ferienende folgenden Sonnabend ſtattfindet.

Explodierende Fiſchfangbombe tötet fünf Menſchen.

In der Nacht forderte in Pulſano, einem Fiſcherdorf bei Taranto, ein ungewöhnlicher Unglücksfall fünf Menſchenleben. Als der Fiſcher di Ceſario mit ſeiner Frau und drei Söhnen in ſeinem Hauſe ſaß, um die Fanggeräte, unter denen ſich auch

ſelbſtverfertigte Bomben

befanden, wie man ſie leichtfertigerweiſe vielfach zum Fiſchfang benutzt, in Ordnung zu bringen, explodierte eine der Bomben. Die Exploſion war ſo ſtark, daß das Haus und ein Nachbarhaus einſtürzten. Unter den Trümmern fand man den Fiſcher und zwei ſeiner Söhne als Leichen. Seine Frau und ein dritter Sohn wurden noch lebend geborgen. In dem eingeſtürzten Nachbarhaus fand man die Frau und die Tochter des Hausbeſitzers tot unter den Trümmern.

Zwei Mörder hingerichtet.

Zum Tode Verurteilter begeht Selbſtmord.

Im Hofe des Stuttgarter Juſtizgebäudes wurden hingerichtet: der am 2. März v. J. vom Schwurgericht Stuttgart wegen Mordes zum Tode verurteilte geſchiedene Wilhelm Ulrich aus Schwaikheim, Oberamt Waiblingen, und der am 5. d. M. vom Sondergericht Stuttgart wegen politiſchen Mordes zum Tode verurteilte ledige Ehrhard Minnich von Steinſchönau (Tſchechoſlowakei).

Ulrich hatte am 23. Oktober 1933 ſeine Geliebte, die eine Eheſchließung mit ihm abgelehnt hatte, erſchoſſen. Minnich, der noch im Frühjahr dieſes Jahres in Backnang als rühriger Kommuniſt ſtaatsfeindliche Tätigkeit entfaltete, hat dort am 15. Mai den verdienten Polizeiwachtmeiſter Bucke, der gegen ihn einſchreiten wollte, durch einen aus nächſter Nähe abgegebenen Herzſchuß getötet.

Der am 17. Februar d. J. vom Schwurgericht Stuttgart wegen Mordes zum Tode verurteilte Rudolf Reiter hat Ende letzter Woche im Gerichtsgefängnis ſeinem Leben ſelbſt ein Ende gemacht.

Vierzehn Tote bei Autobusbrand.

Furchtbare Kataſtrophe in Amerika.

Ein Autobus mit 40 New-Yorker Fahrgäſten, die einer ſportlichen Veranſtaltung im Sing-Sing-Gefängnis beigewohnt hatten, geriet während der Heimfahrt plötzlich ins Schleudern, rannte in ein Holzlager, ſtürzte um und

ging in Flammen auf.

Das Feuer griff ſodann auf die aufgeſtapelten Holzmaſſen über, ſo daß die Feuerwehr große Mühe hatte, an das Wrack des Autobuſſes heranzukommen. 14 Perſonen fanden in den Flammen den Tod; 20 andere, die Brandwunden und ſonſtige Verletzungen erlitten, wurden ins Krankenhaus geſchafft. Das Holzlager brannte völlig aus. Der Schaden wird auf 150 000 Dollar geſchätzt.

Auto raſt gegen Baum: zwei Tote.

Auf der Landſtraße von Ronnenberg nach Ihme (Landkreis Hannover) verunglückte ein Perſonenkraftwagen aus Bemerode, der die Mitglieder eines Kegelklubs vom Steinhuder Meer heimfahren ſollte. Der Kraftwagen fuhr in einer Kurve gegen einen Baum. Während das Auto ſelbſt in Trümmer ging, trugen die Inſaſſen ſchwere Verletzungen davon. Der Sattlermeiſter Ernſt Thymian und der 40jährige Karl Wuelfing fanden auf der Stelle den Tod. Der Fahrradhändler Heinrich Ebeling aus Hannover wurde ſchwer verletzt. Drei andere Perſonen kamen mit leichteren Verletzungen davon

Zwei Todesopfer durch Blitzſchlag.

Bei einem Gewitter, das über dem Waldenburger Bergland niederging, wurden drei vom Baden heimkommende Kinder vom Blitz getroffen. Ein Kind war ſofort tot, die beiden anderen wurden verletzt. — Über Pombſen (Kr. Jauer) ging ein ſchweres Gewitter nieder, das zwei Bauern und einen zu Beſuch dort weilenden Studenten bei einem Spaziergang über die Felder überraſchte. Ein Blitz tötete den Jungbauern Haering und verletzte den Bauern Reinert ſchwer, während der Student leichtere Verletzungen davontrug.

41 Todesopfer bei einer Feuersbrunſt.

Peking. Bei Dolonor in der Mongolei brach in der Stadt Fazin ein Feuer aus, das ſich mit raſender Schnelligkeit verbreitete, und das über 200 Häuſer vernichtete. Auch ein Krankenhaus fiel ihm zum Opfer. Einige Schwerkranke, die nicht rechtzeitig gerettet werden konnten, verbrannten. Insgeſamt ſind 41 Perſonen ums Leben gekommen.

Tränengas gegen ſtreikende Arbeiter.

Nach 60 Stunden aus dem Gewölbe der Bank von Spanien vertrieben.

Ein Proteſtſtreik von 240 Madrider Bauarbeitern, die ſich weigerten, die im Bau befindlichen unterirdiſchen Treſorgewölbe der Bank von Spanien zu verlaſſen, endete auf dramatiſche Weiſe, nachdem ſie faſt 60 Stunden ohne Nahrung dort zugebracht hatten. Die Arbeiter erklärten, nur nach Zuſicherung der geforderten Lohnerhöhung ihren Widerſtand aufgeben zu wollen. 160 Mann polizeilicher Sturmtruppen wurden darauf zu dem Neubau beordert und die Arbeiter aufgefordert, binnen einer halben Stunde die Gewölbe zu verlaſſen, ſonſt würden Tränengasbomben angewendet werden.

Die Arbeiter weigerten ſich nach wie vor, worauf das Gas eingelaſſen wurde.

Nur wenige Arbeiter kamen heraus. Faſt alle begaben ſich in noch tiefer gelegene Räume ohne Licht. Nachdem aber große Mengen Gas eingedrungen waren, mußten die Streikenden den Widerſtand aufgeben. Teils ſehr erſchöpft und halb betäubt kamen ſie einzeln nach oben, viele in beklagenswertem Zuſtande. Einige wurden ohnmächtig. Nach polizeilicher Namensfeſtſtellung durften ſie ſich nach Hauſe begeben. Auf der Straße herrſchte lange Zeit hindurch große Erregung unter den dort wartenden Familienmitgliedern der Arbeiter.

Kurze politiſche Nachrichten.

Die Große Strafkammer des Berliner Landgerichts fällte im Hirtſiefer-Prozeß folgendes Urteil: Das Verfahren gegen den angeklagten Geſchäftsführer Dr. Heinrich Gerlich und den früheren Miniſterialdirektor Hermann Peters im Falle der Verleihung des dritten Ehrendoktortitels an Miniſter a. D. Hirtſiefer wird auf Grund der politiſchen Amneſtie eingeſtellt. Im übrigen werden ſämtliche Angeklagte, alſo Staatsminiſter a. D. Dr. Heinrich Hirtſiefer, Staatsſekretär a. D. Prof. Dr. Adolf Scheidt, Miniſterialdirektor i. e. R. Alexander Schneider und Miniſterialdirektor a. D. Geheimrat Tillich freigeſprochen.

*

Die **Regierungskommiſſion hat das „Saarbrücker Abendblatt" auf zehn Tage verboten.** Die Begründung iſt **die gleiche wie bei dem Verbot der 25 übrigen Zeitungen.**

*

Die **Regierungskommiſſion des Saargebiets hat** den **Zeitungen eine Auflagenachricht zugehen laſſen,** die **die Blätter in der erſten Nummer nach ihrem Wiedererſcheinen zu veröffentlichen verpflichtet ſind.** Die Auflagenachricht enthält eine völlig einſeitige Schilderung der Vorgänge bei der Hausſuchung in der Geſchäftsſtelle der Deutſchen Front zu Saarbrücken am 19. Juli.

*

Die franzöſiſche Regierung hat dem Völkerbundsſekretariat Mitteilung von dem Beitritt Braſiliens zum Briand-Kellogg-Kriegsächtungspakt gemacht.

Standgerichtsurteile in Graz und Wien.

Wien. Von einem Grazer Standgericht wurde der 23jährige Elektriker Hubert Kocher wegen boshafter Sachbeſchädigung an Staatstelegraphen zu fünf Jahren ſchweren Kerkers verurteilt. Von dem Wiener Standgericht wurde der 41jährige Alfons Wilfert, der eine öffentlich Fernſprechzelle durch eine Brandbombe in Brand geſteckt hatte, zu acht Jahren ſchweren Kerker verurteilt.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Zahlen aus Handel und Handwerk.

WPD. Im Jahre 1931 wurden rund 7200 Elektroinſtallateure auf ihr Alter unterſucht. Es waren 80,4 Prozent zwiſchen 31 und 60 Jahre alt; 15,8 Prozent waren unter 30 Jahren und 3,8 Prozent über 60 Jahre alt.

*

In der Zeit von 1926 bis 1931 vermehrte ſich die Zahl der Betriebe des Bau- und Baunebengewerbes um 8,7 Prozent, die Zahl der Betriebe im Handwerkszweig „Papierherſtellung und Verarbeitung" um 9,3 Prozent.

Wirtſchaft in Zahlen.

Die Tonnage der deutſchen Handelsflotte belief ſich nach der neueſten Statiſtik am 1. Januar 1934 auf 3,81 Millionen Brutto-Regiſter-Tonnen. Der Anteil der Segelſchiffe an der Handelsflotte iſt auf 3,7 Prozent oder 139 000 Brutto-Regiſter-Tonnen zurückgegangen. Der Anteil der Schiffe über 50 Brutto-Regiſter-Tonnen umfaßt 56 Prozent oder 2,13 Millionen Brutto-Regiſter-Tonnen. Mit über 20 000 Brutto-Regiſter-Tonnen ſind insgeſamt 9 Schiffe vorhanden mit einem Geſamtraumgehalt von 268 000 Brutto-Regiſter-Tonnen.

Die öffentlichen Lebensverſicherungsanſtalten in Deutſchland.

Im Juni 1934 wurden bei den im Verbande öffentlicher Lebensverſicherungsanſtalten in Deutſchland zuſammengeſchloſſenen öffentlichen Lebensverſicherungsanſtalten 12 neue Verſicherungen mit 20,4 Millonen Mark Verſicherungsſumme beantragt. Die durchſchnittliche Verſicherungsſumme beträgt in der Großlebensverſicherung 3466 Mark, und in der Sterbegeldverſicherung 441 Mark.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 25. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Morgenfunk: Mitteilungen über Tierzucht. ★ 6.00 Hamburg: Morgengymnaſtik. ★ 6.15: Zeitangabe, Wetterdienſt ★ 6.20: Aus Königsberg: Morgenmuſik. Gaumuſikzug der NSDAP., Kreis Königsberg/Stadt. — In der Pauſe gegen 7.00 Hamburg: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt ★ 7.10: Aus Königsberg: Fortſetzung der Morgenmuſik. ★ 8.00 Hamburg: Wetterdienſt; Juriſtiſcher Hausfrauenfunk: Der Unfall auf der Reiſe. ★ 8.30 Hamburg: Funkwerbung. Werbevortrag ★ 8.45: Funkwerbung und Schallplattenmuſik. ★ 10.50: Nachrichtendienſt. ★ 11.00 Hamburg: Jugendfunk: Revolution? — Revolte! Ein Hörſpiel um 1918. ★ 11.30 Hamburg: Aus unbekannten ruſſiſchen Opern (Schallplatten). ★ 12.00 Hamburg: Markt und Küche. ★ 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. ★ 12.15: Aus Berlin: Muſik am Mittag. Kapelle Waldemar Haß. ★ 13.00: Börſenfunk, Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. ★ 13.15: Wetterdienſt. ★ 13.20 Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil ★ 14.15: Nachrichtendienſt. ★ 14.30 Hamburg: Reitermuſik (Schallplatten). ★ 15.00: Börſenfunk. ★ 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. ★ 16.00 Hamburg: Muſik am Nachmittag. Aus deutſcher Landſchaft. ★ 17.15 Hamburg: Aus den Bergen: Suite für Saxophon und Klavier. Von Hugo Kaun. ★ 17. Hamburg: Höhlenwunder. ★ 18.00: Von München: Reichsſendung aus Nürnberg: **Kunterbunt aus den Deutſchen Kampfſpielen.** ★ 18.30 Hamburg: Veſpermuſik von der Schallplatte. Die vier Nachrichter. ★ 18.45: Frankfurter Abendbörſe: Vorbericht über den Donnerstag-Rindermarkt ★ 18.55: Wetterdienſt. ★ 19.00 Hamburg: Zeit im Bild. ★ 19.40 Hamburg: Bekannte Opern-Arien (Schallplatten). ★ 20.00: Erſte Abendmeldungen ★ 20.10: **Reichsſendung aus Frankfurt: Unſere Saar. Den Weg frei zur Verſtändigung.** ★ 20.35: **Reichsſendung aus Berlin: Stunde der jungen Nation.** ★ 21. Hamburg: „… und abends wird getanzt". ★ 22.00: Nachrichtendienſt. ★ 22.20 Hamburg: Fortſetzung des Tanzabends ★ 22.55 Hamburg: **Karl Ludwig Schleich. Zum 75. Geburtstag** ★ 23.15—24.00: Hamburg: Altitalieniſche Muſik.

Prima fettes
Kalbfleiſch
Cl. Möller.

Bauerntochter, 27 Jahre,
sucht Stellung als jg. Mädchen
oder Wirtschafterin
Caroline Nielsen,
Oster-Struxbüll bei Süder-
lügum, Niebüll-Land.

Das
Zeitungsinſerat
iſt
die billigſte
und nutzbringend
Reklame

Der erſte Sieger von Nürnberg.

Beginn der Deutſchen Kampfſpiele 1934.

Den Auftakt zu den Deutſchen Kampfſpielen 1934 in Nürnberg bildete die Entſcheidung der deutſchen und Kampfſpielmeiſterſchaft im Einer-Straßenfahren über 244,2 Kilometer. Die ſchwere Prüfung endete nach einer Fahrzeit von 7 : 50 : 50 mit dem Spurtſiege des Münchners Sebaſtian Krückl, der ſich ſomit als Erſter in die Siegerliſte der Deutſchen Kampfſpiele 1934 in Nürnberg eintragen konnte.

Reichsſportführer v. Tſchammer und Oſten, der zuſammen mit Dr. Jenſch und dem Landesbeauftragten Schneider das Rennen in ſeiner entſcheidenden Phaſe vom Wagen aus verfolgt hatte, beglückwünſchte Krückl, der in den letzten Wochen ſchon die Großen Straßenpreiſe von Sachſen in Chemnitz und von Schleſien in Breslau gewann, zu ſeinem ſtolzen Erfolge.

Ergebnis: 1. Sebaſtian Krückl-München 7 : 50 : 50; 2. Fuhrmann-Breslau 1 Lg.; 3. Kranzer-Nürnberg; 4. Hupfeld-Dortmund; 5. Balzer-Berlin, 6 Dreißig-Berlin (alle dichtauf); 7. Scheller-Bielefeld 7 : 52 : 10; 8. Neumann-Dortmund 7 : 54 : 10; 9. Stoff-Berlin 7 : 59 : 50; 10. Henry-Köln 8 : 02 : 40; 11. Fiſcher-Düſſeldorf (dichtauf); 12. Lutter-Berlin 8 : 03 : 10; 13. Huth-Berlin 8 : 03 : 45; 14. Gruber-München 8 : 06 : 00; 15. Swennen-Dortmund 8 : 11 : 07; 16. Gut-Frankfurt a. M.; 17. Löber-Frankfurt a. M.; 18. O. Figay-Dortmund (alle dichtauf); 19. Höhmann-Düſſeldorf 8 : 13 : 30; 20. Schmid-München 8 : 19 : 50.

Hermannia-Frankfurt Florettmeiſter.

Die erſte Entſcheidung bei den Fechtwettbewerben der IV. Deutſchen Kampfſpiele fiel im Florett-Mannſchaftsfechten. Hermannia-Frankfurt, der dreifache Titelträger des Vorjahres, hatte den entſcheidenden Kampf gegen den alten Gegner, TV.-Offenbach, auszutragen. Nach einem erbitterten Gefecht ſiegte Hermannia auf Grund der beſſeren Mannſchaftsleiſtung mit 9 : 7 Punkten und einer Trefferzahl von 60 : 64.

Ergebnis: Hermannia-Frankfurt gegen TSV. 1867 Leipzig 16 : 0 (26 : 80 erhaltene Treffer); TV.-Offenbach gegen Hamburger FSV. 12 : 4 (40 : 68); Tbd.-Heilbronn gegen Leipzig 12 : 4 (52 : 72); Hermannia gegen Hamburg 10 : 6 (50 : 68); Offenbach gegen Leipzig 14 : 2 (32 : 76); Hermannia gegen Heilbronn 14 : 2 (37 : 75); Leipzig gegen Hamburg 11 : 5; Hermannia gegen Offenbach 9 : 7 (60 : 64).

Die Deutſchen Kampfſpiele.

Wanderer-Chemnitz Mannſchaftsmeiſter im Radfahren.

Mit dem gewaltigen Feſtzug iſt das Bayeriſche Landesturnfeſt zu Ende gegangen, und nun gehört Nürnberg ganz dem deutſchen Olympia, den 4. Deutſchen Kampfſpielen. Am Montag fiel dann mit der Entſcheidung der Meiſterſchaft im Vierer-Vereins-Mannſchaftsfahren die letzte Entſcheidung der radſportlichen Wettbewerbe in Nürnberg. Der Titelverteidiger RC. Wanderer-Chemnitz verteidigte ſeine Meiſterſchaft mit Erfolg und erzielte einen neuen Rekord.

Boxer und Kegler begannen.

Am Montag begannen die Vorentſcheidungen der Boxer und Kegler. Die erſte Überraſchung war das Ausſcheiden des Altmeiſters Ziglarſki, der in Cremer-Köln auf einen überlegenen Gegner traf.

Das Waſſerballmeiſterſchaftsturnier wurde mit den Spielen der zweiten Vorrunde fortgeſetzt. Unter den Zuſchauern bemerkte man auch den Reichsſportführer. Sehr tapfer wehrte ſich Spandau 04 gegen die Meiſterſieben von Hellas-Magdeburg, die mit 10 : 2 (3 : 1) zahlenmäßig ſehr eindrucksvoll ſiegten. Hart zu kämpfen hatte Weißenſee 1896, bevor München 1899 mit 4 : 2 (2 : 1) geſchlagen war.

Auch in den beiden anderen Waſſerballſpielen ſetzten ſich die Favoriten durch. Die SSF.-Barmen hatten allerdings zu kämpfen, um den TV. 46-Nürnberg mit 3 : 2 (2 : 0) zu ſchlagen. Hochüberlegen mit 10 : 2 (4 : 0) indeſſen fertigte Poſeidon-Magdeburg die Hamburger Turnerſchaft, deren Sieben ſehr ſchwach ſpielte, ab.

Beginn des Florett-Einzelfechtens.

Im Tiergartenſaal wurden die Kämpfe der Florettfechter mit dem Einzelwettbewerb fortgeſetzt, zu dem 78 Teilnehmer antraten. In flotter Folge wurden Vor- und Zwiſchenrunde erledigt, und 18 Fechter qualifizierten ſich für die Vorſchlußrunde.

Handball Sachſen—Baden 13 : 3 (6 : 0).

In Anweſenheit des Reichsſportführers und einer zahlreichen Zuſchauermenge wurde ferner am Montagnachmittag das Handball-Vorſchlußrundenſpiel Sachſen gegen Baden zur Entſcheidung gebracht, das den Sachſen einen verdienten 13 : 3-(6 : 0)-Sieg einbrachte.

Dr. Buhtz überraſchend beſiegt.

Die Kampfſpiel-Meiſterſchaften der Ruderer.

Im Mainzer Floßhafen wurde am Vortage der Deutſchen Kampfſpielmeiſterſchaften die Jubiläums-Ruderregatta ausgefahren. Eine große Überraſchung brachte dabei der Einerkampf im Rheinpokal, bei dem der Henley-Sieger Dr. Buhtz (Berliner Ruder-Klub) mit zwei Längen von dem Züricher Rufli geſchlagen wurde.

Bei 1000 Meter hatte Dr. Buhtz die Führung mit zwei Längen erobert vor Schäfer-Dresden und Rufli-Zürich. Bei den 1500 Meter war der Stand noch der gleiche. Dann ſetzte aber der Züricher zu einem kraftvollen Spurt an und überholte Schäfer. Bei 1800 Meter lag Buhtz immer noch mit zwei Längen in Front. Mit einem fabelhaften Endſpurt kam der Züricher dann aber auf und holte Schlag um Schlag Dr. Buhtz ein. Auf den letzten 50 Meter gelang es dem Züricher, ebenfalls noch zwei Längen herauszuholen. Dr. Buhtz hatte überhaupt keine Kraft mehr, den Endſpurt zu erwidern. Sein altes Hexenſchußleiden aus Henley machte ſich bei dieſem Kampf wieder unangenehm bemerkbar.

Deutſcher Einermeiſter: Schäfer-Dresden.

Daß Dr. Buhtz im Augenblick unter ſeiner in Henley gezeigten Form rudert, bewies der am nächſten Tage ausgetragene Kampf um die Einermeiſterſchaft im Rahmen der Deutſchen Rudermeiſterſchaften. Nach gutem Start hatte der Berliner Alemanne Pirſch einen knappen Vorſprung vor Dr. Buhtz und dem Dresdener Schäfer. Bei der 500-Meter-Marke führte Pirſch bereits klar. Buhtz legte jetzt einen prächtigen Zwiſchenſpurt ein und lag bei etwa 800 Meter auch anderthalb Längen vor Schäfer, Pirſch und von Opel (Rüſſelsheim). Anſcheinend hatte der Henleyſieger ſich aber doch ein wenig übernommen, denn nach weiteren 100 Meter gab er auf. Für Schäfer war damit die Bahn frei. In prachtvollem Stil zog er davon und im Ziel trennten ihn über ſieben Längen von dem Zweiten, Pirſch, und von Opel, der als Dritter mit einer weiteren Länge zurück folgte.

Bei den weiteren Kämpfen um die Deutſchen Rudermeiſterſchaften hatte im Vierer o. St. der SV. Godesberg nach dem Start die Spitze, doch bald löſte ſie darin der Würzburger RV. ab. Mit zwei Längen ſiegten die Würzburger ſicher vor Godesberg. Dritter wurde Sturmvogel-Spindlersfeld. Den Vierer m. St. ſicherte ſich Sturmvogel-Berlin gegen Etuf-Eſſen und Frieſen-Berlin. Der Riemenzweier wurde eine Beute der Henley-Sieger Braun-Möller. Der Doppelzweier wurde von Roßmann-Möllert Frankfurt a. d. Oder vor Schmitt-Bayerwaltes (RK. Bamberg) gewonnen. Im Achter blieb nach hartem Kampf Hellas-Berlin ganz knapp vor dem Würzburger RV. und dem Berliner RC. ſiegreich.

Die 2000-Kilometer-Fahrt war ein Erfolg.

Sportrückſchau auf den Sonntag.

Die raſende Jagd der Motore durch Deutſchland iſt beendet. Zum zweiten Male haben ein ſtarker Wille und eiſerne Diſziplin eine ſportliche Leiſtung zuwege gebracht, um die uns das Ausland beneiden wird

Die 2000 Kilometer durch Deutſchland haben den Beweis erbracht, daß die Motoriſierung Deutſchlands weitere Fortſchritte gemacht hat, und daß der Betätigungsdrang des deutſchen Automobilſports unüberwindlich iſt. 2000 Kilometer durch Nacht und Nebel, über gute und weniger gute Landſtraßen, durch heiße Sonne und kalte Nacht, durch glühende Luft und eiſigkalte Gewitterſchauer, und trotzdem: Von 604 in Baden-Baden geſtarteten Wagen trafen nicht weniger als 306 in der geſetzten Friſt wieder in dem ſchönen Kurort ein! Davon hatten 244 die Sollzeit gar unterboten. 175 Beiwagenmaſchinen ſtarteten in Leipzig, 89 waren ordnungsgemäß am Ziel. Und von den 871 in Leipzig auf die Reiſe geſchickten Solorädern waren 574 rechtzeitig in Baden-Baden. Hier konnten nicht weniger als 508 Goldplaketten verteilt werden!

Fand dies Großereignis ſeinen Abſchluß, ſo begann ein anderes: die 4. Deutſchen Kampfſpiele in Nürnberg. In der fahnengeſchmückten Dürer-Stadt war zunächſt noch das Bayeriſche Landesturnfeſt Trumpf, bis dann bereits am Sonnabend die Kampfſpielteilnehmer ihren Einzug hielten. Die Geſchehniſſe nahmen ihren Anfang mit der Straßenmeiſterſchaft über 250 Kilometer, die von dem in letzter Zeit ſtark hervorgetretenen Münchener Sebaſtian Krückl gewonnen wurde.

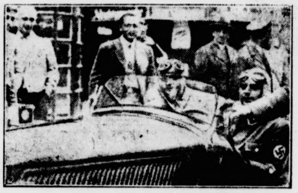
Der Sonntag brachte dann Vorkämpfe im Waſſerball ſowie im Florett, bei dem es im Herren-Mannſchaftskampf ſogar ſchon eine Entſcheidung gab. Herrmannia-Frankfurt war es, die ſich den Titel erneut ſicherte und damit ihren Kampfſpielſieg von 1930 wiederholte.

Eine Leiſtung, die beſonderer Beachtung würdig iſt, wird aus der Leichtathletik gemeldet. Dr. Peltzer, der nun bald 35 Jahre alt iſt, ſchlug in Frankfurt a. M. in einem herrlichen Kampf über 1500 Meter den berühmten Amerikaner Gene Venzke in 3 : 58,1. Die Freude der Zuſchauer war rieſengroß, und es dauerte Minuten, bevor ſich der Beifallsſturm für den Stettiner wenigſtens einigermaßen gelegt hatte. Eine andere große Sache war der neue Hochſprungrekord von Weinkötz. Jahrelang hat es gedauert, bevor wir die ominöſe 1,90-Meter-Grenze bewältigen konnten, und in letzter Zeit ſteigt der Rekord höher und höher, und iſt iſt jetzt mit 1,98 Meter bedrohlich dicht an der 2-Meter-Grenze angelangt.

Die Auswertung der 2000-Kilometer-Fahrt.

Die gewaltige Motorſportprüfung, die 2000-Kilometer-Fahrt, hat nach dem jetzt vorliegenden Geſamtergebnis einen ganz außergewöhnlichen Erfolg erbracht. Von den 1649 geſtarteten Wagen und Motorrädern haben nicht weniger als 1025 das Ziel erreicht. Rund die Hälfte der Fahrzeuge, nämlich 831, hat die geſtellte Aufgabe erfüllt und die Goldmedaille erhalten. 84 Teilnehmer, die eine halbſtündige Zugabe in Anſpruch nehmen mußten, erhielten die Silberne und 55 Teilnehmer, die eine Stunde nach der vorgeſchriebenen Sollzeit eintrafen, die Bronzene Medaille, ſo daß insgeſamt 970 Teilnehmer Preisträger wurden. Das iſt in Anbetracht der neuartigen, ungewöhnlich ſchwierigen Prüfung und der allerſchwerſten Anforderungen, die an Fahrer und Maſchine geſtellt wurden, ein hervorragendes Ergebnis.

Von einem bedauerlichen Mißgeſchick wurde General Daluege betroffen,, der bis 150 Kilometer vor dem Ziel in ausgezeichneter Poſition lag, aber dann wegen Motorſchadens aufgeben mußte.



Von der 2000-Kilometer-Fahrt.

Der erſte Wagen, der am Ziel der 2000-Kilometer-Fahrt durch Deutſchland in Baden-Baden eintraf, war ein kleiner Fiat-Wagen mit den Berlinern Bigalke und von Tippelskirch; ſtatt eines Durchſchnitts von 64 Stundenkilometer fuhren ſie 83,4 Kilometer Stundendurchſchnitt und trafen daher faſt 7½ Stunden vor der verlangten Zeit am Ziel ein.

26 Goldene Medaillen für die Reichswehr.

An der 2000-Kilometer-Fahrt durch Deutſchland haben auch 30 Angehörige der Wehrmacht teilgenommen. Der ſportliche Wettkampf hat, wie ſeinerzeit die Kraftfahrgeländefahrt im Harz, bewieſen, daß die Wehrmacht in ihren motorſportlichen Leiſtungen mit an erſter Stelle ſteht. Die 30 Teilnehmer der Wehrmacht, die ohne jeden Ausfall das Ziel in der 2000-Kilometer-Fahrt erreichten, erwarben im ſcharfen Wettbewerb und unter ſchwerſten Bedingungen 26 Goldene Medaillen und fünf Mannſchaftspreiſe.

Italiens Teilnahme an der Deutſchlandfahrt

Telegramm des Obergruppenführers Hühnlein an Muſſolini.

Der Führer des deutſchen Kraftfahrſports, Obergruppenführer Hühnlein, hat an Muſſolini folgendes Telegramm gerichtet:

Wolfgang Marken:

Das Rätsel von Torsten

URHEBERRECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(4. Fortſetzung.)

Es ging nach Schloß Torſten.

Das war das prunkvolle Palais Boulots. Er hatte es einſt von einem ſpleenigen Schweden, namens Torſten, gekauft, der den Herrenſitz in der Art eines mittelalterlichen Schloſſes hatte bauen laſſen. Auch die Räumlichkeiten waren in dem alten Stil gehalten.

Torſten lag mitten in einem prächtigen Park. Eine ſchöne, breite Autoſtraße führte hindurch. Ueber eine Zugbrücke gelangte man durch ein hohes Tor in den großen Hof.

An der mächtigen marmornen Freitreppe hielt der Wagen.

Der Rolls Royce ließ den Diener doppelt ſchnell zuſpringen; eilfertig riß er den Schlag auf und begrüßte den Gaſt mit vielen Verbeugungen.

Tom ließ den Kult über ſich ergehen, zwinkerte Hellmuth verſtohlen zu und ſagte nur: „Um Mitternacht!“

Dann ſtieg er die Freitreppe empor und betrat die mächtige Vorhalle des Schloſſes, die mit erleſener Pracht ausgeſtattet war.

Man nahm ihm die Garderobe ab und führte ihn nach dem großen Ritterſaal, wo ſich die Geſellſchaft bereits verſammelt hatte.

* * *

„Miſter Tom Halifax!“ meldete der Kaſtellan würdevoll.

Alle Augen richten ſich auf den Neuankömmling. „Ah ſehr intereſſant!“

„Das iſt ja der Mann, der eine ganze Stadt erbte!“ tuſchelt man.

Ariane kommt ihm entgegen und begrüßt ihn herzlich. „Nett, daß Sie gekommen ſind! Ich dachte ſchon, Ihre Freundin hätte Sie abgehalten. Ich gratuliere auch zu Ihrem unerhörten Glück!“

Tom lächelt und beugt ſich zu ihr.

„Ihnen ganz im Vertrauen geſagt: Die Stadt iſt keinen Pfifferling wert. Verlaſſene Goldgräberſiedlung!“

„Schade! Aber das brauchen wir den anderen nicht zu verraten.“

Sie hängt ſich an ſeinen Arm und ſtellt ihn ihrer Mutter, einer bildſchönen Frau Anfang der Vierzig mit ſprechenden, dunklen Augen, und ihrem Stiefvater, Carry Boulot, vor.

Boulot, wie auch ſeine Frau begrüßen Tom Halifax ſehr liebenswürdig. Er gefällt ihnen in ſeiner Jugend und fröhlichen Unbekümmertheit.

Die weitere Vorſtellung ſchließt ſich an, und ein Schwall von neugierigen Fragen ergießt ſich über den armen Redakteur. Ruhig beantwortet er ſie, aber ſeine Antworten beſtehen allerdings zumeiſt in einem Achſelzucken.

Er kenne die Stadt noch nicht, müſſe ſich erſt einmal überzeugen, was damit los ſei, ſie beſtünde aus ſoundſo viel Häuſern und ſo weiter.

Aber das Wenige iſt dazu geeignet, die Neugier doppelt anzuſtacheln.

Ariane iſt ſehr befriedigt von dem ausgezeichneten Eindruck, den ihr neuer Bekannter macht. Tom iſt auch wirklich ein ſmarter Burſche, der ſich in der großen Geſellſchaft mit einer Sicherheit bewegt, als wäre er es nie anders gewöhnt geweſen.

Sie ſagt ihm das auch. Er lacht und zeigt dabei ſeine tadelloſen Zahnreihen.

„Miß Boulot! Das iſt doch nicht verwunderlich! Es ſind ja hier im Grunde genommen dieſelben Menſchen wie überall!“

„Wirklich? Dann bin ich wohl auch ein Mädel wie alle?“

„Ja, und Gott ſei Dank! Sie ſind ein lebendiger Menſch, über den man ſich freuen kann. Ihnen merkt man es nicht an, daß Ihr Herr Papa über etliche Millionen verfügt.“

Sein Urteil freut ſie.

„Er iſt mein Stiefvater. Man taxiert ihn auf fünfhundert Millionen Dollar. Ich weiß nicht, ob das ſtimmt. Aber es intereſſiert mich auch nicht. Wie gefällt er Ihnen?“

„Ein intereſſantes Geſicht, zweifellos ein Mann, der genau weiß, was er will.“

„Und meine Mutter?“

„Iſt eine bildſchöne Frau! Sie ſind gewiß auch ſehr hübſch, aber Ihrer Frau Mutter ſehen Sie nicht ähnlich.“

„Mein Papa, alſo Mamas erſter Mann, war ein Holländer, namens van Tolmen. Mama ließ ſich ſcheiden. Sie iſt [illegible] war früher Tänzerin an der Metrop…“

„Ihre Eltern müſſen ſehr jung geheiratet haben.“

„Ja — denken Sie, Papa war achtzehn Jahre! Mama iſt drei Jahre älter geweſen. Es hat damals viel Kampf gekoſtet. So, nun ſind Sie aber hinreichend über unſere Familie orientiert.“

„Ich nehme dankend zur Kenntnis! Aber über Ihr ſchönes Beſitztum haben Sie noch kein Wort verloren.“

„Gefällt Ihnen der alte Kaſten?“

„Torſten paßt mit ſeinem Stil nicht ſo recht in die Landſchaft. Man empfindet es ſofort als Marotte eines Sonderlings. Aber der Hof iſt ſchön, der gefällt mir! Der Erbauer ſcheint auch innen den Burgſtil konſequent durchgeführt zu haben.“

„Ja, alles iſt wie in einer Burg, die Kemenaten, der Ritterſaal, die Wandelgänge, der Turm, ſogar ein Burgverlies iſt da. Jener merkwürdige Herr Torſten iſt ein Sonderling geweſen. Schloß Torſten hatte auch noch einen Beinamen.“

„Und wie war der?“

„Burg des Grauens!“

„Haben Sie jemals etwas davon geſpürt?“

„Ich fühle mich nicht wohl hier. Mama noch viel weniger. Sie behauptet, daß ſie keine Nacht ruhig ſchlafen könne. Man hat ſogar erzählt, es gehe hier um, der Geiſt des Beſitzers ſpuke, aber das iſt natürlich nur Geſchwätz. Davon habe ich noch nichts gemerkt. Das Schloß hat auch eine Familiengruft. Aber es liegt niemand drin begraben. Nicht einmal der Beſitzer, der in ſeiner Heimat geſtorben iſt, acht Jahre nach dem Verkauf. Als man den Sarkophag einmal öffnete, was glauben Sie, was man darin fand? Puppen, lauter Puppen!“

„Ich verſtehe nicht!“

„Sagen wir beſſer bekleidete Wachsfiguren, wie ſie im Panoptikum ſtehen. Da lag der Hunnenkönig Attila oder Dſchingis Khan, irgend ſo ein alter Kriegsheld muß es geweſen ſein. Eine Puppe ſtellte Waſhington dar und noch verſchiedene andere Geſtalten waren vertreten.“

„Ausgeburt eines kranken Hirns!“

(Fortſetzung folgt.)

„Dankbar für die Entſendung der Mannſchaft Ihrer Leibgarde ſowie von Offizieren der italieniſchen Straßen-Miliz und von Faſchiſten zur Teilnahme an den 2000 Kilometern durch Deutſchland 1934 und in Bewunderung der von ihnen bewieſenen und mit dem erſten Preis ausgezeichneten ſportlichen Leiſtungen entbiete ich als Führer des deutſchen Kraftfahrſports Eurer Exzellenz die ergebenſten Grüße."

Die große Schlußfeier der Motorſportler in Baden-Baden.

Einen feierlichen Abſchluß fand die 2000-Kilometer-Fahrt durch Deutſchland 1934 mit der Preisverkündung im Großen Saale des Kurhauſes in Baden-Baden.

In dem mit den Farben der teilnehmenden Nationen geſchmückten Feſtſaal waren neben faſt allen noch anweſenden Fahrtteilnehmern auch Generaldirektor Doktor Dorpmüller, der Generalinſpektor für das deutſche Straßenweſen, Dr. Todt, ferner der Präſident des DDAC. ſowie zahlreiche Führer des NSKK., der SA. und SS. verſammelt. Nach dem einleitenden Badenweiler Marſch ergriff Obergruppenführer Hühnlein das Wort. Der Führer des deutſchen Kraftſports führte u. a. aus:

Der Kampf iſt aus und das Lied der Motoren verklungen. Die 2000-Kilometer-Fahrt durch Deutſchland iſt Geſchichte geworden. Der Eindruck, der uns bewegt, iſt der, daß die 2000-Kilometer-Fahrt eine Kraftleiſtung darſtellt, an der das ganze deutſche Volk beteiligt war. Es gab Spitzenleiſtungen, aber es fällt mir ſchwer, beſondere Leiſtungen hervorzuheben, da ich Gefahr laufe, andere ebenbürtige Leiſtungen nicht zu berückſichtigen. Das geſchloſſene Eintreffen vieler Mannſchaften iſt für mich die Syntheſe von Sportbegeiſterung und Diſziplin. Ich möchte noch auf die Kämpfer hinweiſen, die mit geflickten Seitenwagen und geflickten Lenkern eintrafen und auf die nicht kleine Zahl derer, die mit körperlichen Gebrechen die Fahrt beſtanden. Auch den Ausländern zolle ich mein uneingeſchränktes Lob. Ich bedauere aufrichtig, daß dieſe Deutſchlandfahrt auch Opfer forderte. Zum Schluß dankte Obergruppenführer Hühnlein all denen, die zum Gelingen der Fahrt beigetragen haben und wünſchte ſeinen Sportskameraden eine gute Heimfahrt. Mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer und dem Horſt-Weſſel-Lied ſchloß die eindrucksvolle Rede.

Anſchließend ſprach Dr. Dorpmüller, wobei er der Hoffnung Ausdruck verlieh, daß ſchon 1935 die Reichsautobahnen in die Strecke mit einbezogen werden könnten.

Der Reichsſportführer beim Bayeriſchen Landesturnfeſt.

Die Einleitung zu den 4. Deutſchen Kampfſpielen beſorgten in Nürnberg die Turner, die ihr 18. Bayeriſches Landesturnfeſt feierten. Tauſende von Teilnehmern waren auf dem großen Gelände des herrlichen Stadions und Wettkämpfe und Vorführung wechſelten in bunter Folge ſtändig ab. Zehntauſende von Zuſchauern aus nah und fern umſäumten die verſchiedenen Kampfſtätten; auch der Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten ließ es ſich nicht nehmen, ſeine beſonderen Schützlinge zu beſuchen.

Den Höhepunkt der Wettkämpfe bildete natürlich der Zwölfkampf, der wie auch alle anderen Mehrkämpfe am Nachmittag beendet wurde. Turnfeſtſieger wurde nach hartem Kampf Heinrich Hollfelder (TV. 46 Nürnberg) mit 206 Punkten.

Rhön-Segelflugwettbewerb begann.

Der Beginn des 15. Rhön-Segelflugwettbewerbs wurde durch einen 115-Kilometer-Streckenflug des Mannheimers Hofmann erfolgreicher geſtaltet, als nach der ungünſtigen Wetterlage zu erwarten war. Nur Wolf Hirth hielt ſich mit ſeinem „Moazagotl" eine Stunde in der Luft.

Der Wettbewerb war am Sonntag morgen mit einer feierlichen Flaggenhiſſung vor dem Urſinius-Haus und einer eindrucksvollen Anſprache des Führers des deutſchen Segelflugſportes, Profeſſor Georgii, eröffnet worden.

Beccali in Schweden geſchlagen

Mit großer Spannung ſah man dem erſten Zuſammentreffen der zur Zeit wohl beſten Mittelſtreckenläufer Europas, Luigi Beccali-Italien und Erik Ny-Schweden, entgegen, das im Mittelpunkt des internationalen Sportfeſtes in Malmö ſtand. Der Italiener wehrte ſich verzweifelt, aber dem mit Rieſenſchritten davonziehenden Schweden konnte er zum Schluß nicht mehr ſtandhalten. Mit der ſeit langer Zeit nicht erreichten Zeit von 3:50,8 verbeſſerte Ny den ſeit 1926 beſtehenden ſchwediſchen Rekord des „fliegenden Lehrers" Wide um eine Sekunde.

Schweres Unwetter über Winzerdörfern.

Traubenernte in der Umgebung von Bacharach völlig vernichtet.

Über Bacharach und den Winzerdörfern Manubach, Oberdiebach und Rheindiebach entlud ſich ein ſchweres Unwetter, das von heftigen Hagelſchlägen begleitet war. Der Regen ging wolkenbruchartig nieder. Reißende Bäche ergoſſen ſich von den Höhen ins Tal und riſſen alles, was ſich den Waſſermaſſen in den Weg ſtellte, mit. In Bacharach liegen

die Erdmaſſen und das Geröll etwa zwei Meter hoch,

ſo daß der Verkehr völlig geſperrt iſt. In den Weinbergen der benachbarten Winzer-Dörfer wurde der größte Teil der Rebſtöcke zu Tag geriſſen. Autos und Motorräder blieben auf der Landſtraße im Schlamm ſtecken. Die Traubenernte in den heimgeſuchten Weindörfern, ſowie der ſüdliche Teil der Bacharacher Weinberge iſt vollſtändig vernichtet. Auf dem Rhein fiel bei dem ſtarken Sturm ein Paſſagier über Bord und ertrank.

Neue Waldbrände in Pommern.

Wie aus Gollnow (Pommern) berichtet wird, wurden im Friedrichswalder Forſt etwa 3500 Morgen Wald, zum größten Teil fünf- bis zehnjähriger Kiefernbeſtand, von mehreren Waldbränden bedroht. Die Mehrzahl der Brände iſt offenbar durch Blitzſchlag in morſche Stämme zurückzuführen, während ein Brand auf Brandſtiftung zurückzuführen iſt. Zur Bekämpfung des Feuers wurden auch die Garniſonen Stettin und Altdamm alarmiert. Ebenſo beteiligten ſich eine große Abteilung des Arbeitsdienſtes ſowie ſämtliche Wehren der umliegenden Ortſchaften an der Bekämpfung des Brandes. Es gelang, die Brandherde durch Aufwerfen von Gräben abzudämmen.

Nachdem der Waldbrand in der Friedrichswalder Forſt bereits eingedämmt worden war, begann jedoch am Sonntag mittag das Feuer infolge Aufkommens eines heftigen Nordweſtwindes, ſich von neuem zu entfachen.

Es wurden an die Brandſtelle zu den bereits dort befindlichen 370 Mann Reichswehr aus Stargard, Altdamm und Stettin weitere 150 Mann beordert, dazu vier motoriſierte Funkſprechgeräte der Nachrichtenabteilung 2 in Stettin. Das Feuer breitete ſich äußerſt ſchnell aus — etwa 100 Meter in der Minute. Auch die Landespolizei iſt eingeſetzt worden. Ferner wurden

durch Rundfunk SA. und SS. alarmiert,

da das Feuer einen bedrohlichen Fortgang nahm. Irgendwelche Ortſchaften wurden glücklicherweiſe nicht gefährdet. Alle männlichen Kräfte der Umgebung waren bei den Löſcharbeiten tätig.

Trotz des Einſatzes aller verfügbaren Kräfte wütete am Sonntag abend das Großfeuer in der Friedrichswalder Forſt mit unverminderter Heftigkeit fort. Nachdem der Hochwald erfaßt worden war, fraß ſich das Feuer

in einer Breite von etwa drei Kilometer

ſprungartig hundertmeterweiſe vorwärts und hat auf dieſem Wege bereits eine Strecke von ſieben Kilometer hinter ſich. — Inzwiſchen ſind weitere 600 Mann Reichswehr, hauptſächlich aus der Garniſon Stettin, an der Brandſtelle eingetroffen.

Von der Reichswehr allein ſind insgeſamt 1020 Mann

fieberhaft tätig, um das Feuer einzudämmen. Außer der Reichswehr aus den Standorten Stargard, Altdamm und Stettin ſind an der Brandſtätte auch noch der Arbeitsdienſt der Gruppe 50, SA., SS. und Motor-SA. aus Stargard, Gollnow, Maſſow, Altdamm, Stettin und den umliegenden Ortſchaften eingetroffen. Ferner wurde von der Lufthanſa ein Flugzeug zur Verfügung geſtellt, das für Erkundungszwecke Verwendung findet und das beim Überfliegen der gefährdeten Waldgegend bereits zwei neue Brandherde entdecken konnte.

Das Hochwaſſer dringt in Warſchau ein.

Mehrere Notdämme gebrochen.

Die Hochwaſſerwelle in Polen hat jetzt die Hauptſtadt Warſchau erreicht. Die Weichſel hat einen Waſſerſtand von 5[illegible] Meter über ihrem Normalſpiegel. Sie iſt zum reißenden Strom geworden, der Möbel und Kleidungsſtücke, tote Menſchen und Tiere mit ſich führt.

Alle Vorſtädte nahe dem Strom ſtehen unter Waſſer. Zahlreiche Häuſer und Hunderte von Speichern ſind bereits geräumt worden. Beſondere Gefahr droht dem Zoologiſchen Garten und der rieſigen Poniatowſki-Brücke, die geſtützt wurde, um einen Einſturz zu verhindern. Die Sommerreſidenz Wilanow iſt von den Fluten umgeben.

über 150 Dörfer in der Umgegend Warſchaus ſind überſchwemmt.

Der Sachſchaden iſt ungeheuer. Feuerwehr, Polizei und die geſamte Garniſon von Warſchau ſind zur Bekämpfung des Hochwaſſers eingeſetzt. Im Laufe des Sonntagnachmittags brachen die Notdämme an mehreren Stellen, ſo daß das Waſſer in die Straßen Warſchaus ſelbſt eindrang und Waſſer-, Gas- und Elektrizitätswerke bedroht ſind.

Der Stadtpräſident hat die geſamte männliche Bevölkerung Warſchaus zu Notſtandsarbeiten einberufen,

da das Militär und die bereits eingeſetzten Arbeiterſcharen trotz unermüdlicher 48ſtündiger Arbeit nicht ausreichten, um die hereinflutenden Waſſermaſſen abzudämmen.

Noch immer Hochwaſſergefahr in Warſchau.

Trotzdem die Flutwelle in Warſchau um zehn Zentimeter geſunken iſt, bleibt die Lage in der Gegend von Warſchau und beſonders von Wilanow auch weiterhin ſehr ernſt.

Man rechnet damit, daß die Deiche in der Nähe von Wilanow den Waſſermaſſen nicht ſtandhalten werden. Zwei Kompanien Infanterie ſind in das gefährdete Gebiet beordert worden. In der ſüdlichen Weichſelniederung hat die Flut während der letzten Stunden wieder zu ſteigen begonnen. Der Raba-Fluß iſt um 50 Zentimeter geſtiegen. Der Dunajec ſteigt fortwährend weiter. Die Weichſel iſt in der Nähe von Sandomir über die Ufer getreten. Ein Gebiet von etwa acht Kilometer Ausdehnung wurde unter Waſſer geſetzt.

Was man noch wiſſen muß.

Schwere Stürme auf dem Bodenſee. — Fünf Paddler vermißt.

Lindau. Ein heftiger Gewitterſturm brach über dem Bodenſeegebiet los. Das Motorboot der Landespolizei rettete einige Segelboote, die gekentert waren. Dagegen wird von den Inſaſſen eines Paddelbootes der 19jährige Wolfgang Seidler aus Leipzig vermißt. Das Boot wurde geborgen. Vermißt wird ferner ein in Bad Schachen von Kurgäſten gemietetes Paddelboot mit zwei Inſaſſen. Außerdem liegt von einem Ruderboot mit zwei Lindauer Bootsfahrern keine Nachricht vor.

Autounfall des Paderborner Erzbiſchofs. — Ein Kind getötet.

Dortmund. Der Chauffeur des Erzbiſchofs Dr. Klein-Paderborn hatte das Unglück, ein Kind zu überfahren. Der Erzbiſchof hatte an der 1100-Jahr-Feier in Caſtrop und anſchließend an einer Tagung in Dortmund teilgenommen und befand ſich auf der Heimfahrt. Das Unglück geſchah zwiſchen den Dortmunder Vororten Bracker und Aſſeln. Die vierjährige Urſula Wilhelm ſtand an der Hand ihrer 13jährigen Schweſter auf dem Bürgerſteig. Plötzlich riß ſie ſich los und lief vor das Auto. Der Chauffeur riß den Wagen noch zur Seite, konnte jedoch nicht verhindern, daß das Kind überfahren und getötet wurde.

Wolfgang Marken:

Rätſel von Torſten

Urheber-Rechtsſchutz: Verlag Oskar Meiſter, Werdau

(5. Fortſetzung.)

„Puppen, Wachsfiguren, Automaten . . . das waren Torſtens Liebhaberei. Wir haben hier einen ganzen Saal davon. Auch andere Sammlungen ſind vorhanden, darunter eine koſtbare Waffenſammlung, aber Papa meint, das Koſtbarſte ſei die Automatenſammlung. Aus Jahrhunderten hat ſie jener Torſten zuſammengetragen. Da iſt zum Beiſpiel ein kämpfender Janitſchar, wenn man ihn aufzieht, dann ficht er mit dem Säbel. Dann gibt es einen Schachſpieler . . . es iſt ganz unheimlich, wie er die Figuren rückt . . . und ſo vielerlei noch. Bis auf den entſetzlichen Oger."

„Wer iſt das?"

„Eine überlebensgroße Figur, gut zwei Meter hoch, ſehr breit, ungeſchlacht, ein Rieſe. Aber das Entſetzliche iſt, er beſitzt nur ein Auge. Statt der Haare hat er Schlangen, und er hält immer die Hände ſo ausgeſtreckt, daß es ausſieht, als wolle er einen erwürgen. Als ich ihn das erſte Mal ſah, habe ich mich ordentlich gefürchtet. Ein Grauen erfüllt einen, wenn man das furchtbare Geſicht ſieht. Mama iſt bei ſeinem Anblick ohnmächtig geworden. Aber Papa iſt ganz vernarrt in die Figur; denn er ſammelt ebenſo leidenſchaftlich wie Torſten."

„Iſt der Oger auch ein Automat?"

„Ja! Aber Papa ſagt, ſein kunſtvoller Mechanismus ſei kaputt, und er hätte bisher noch keinen Mechaniker gefunden, der ihn wieder in Ordnung brächte. Der Oger ſtammt wohl aus Rußland, vom Hofe der Kaiſerin Katharina. Man erzählt ſich, daß er laufen, die Arme bewegen und mit den Händen jemand umklammern konnte. Auch geſprochen ſoll er haben. Aber das iſt wohl nur ein Märchen."

„Es wäre gewiſſermaßen ein Roboter aus alter Zeit!"

„Man muß ſtaunen, was man vor Jahrhunderten ſchon fertiggebracht hat."

„Ja, beſonders auf dem Gebiete der Automaten. Aber oft ſteckt die Arbeit eines ganzen Lebens in einem ſolchen einzigen Automaten. Ich würde gern die Sammlung Ihres Herrn Vaters einmal beſichtigen."

„Oh, das wird Papa freuen! Er führt Sie gewiß einmal in den Saal. Allein läßt er ja niemand hinein."

„Das iſt verſtändlich!"

„So, jetzt haben wir aber genug geſchwatzt! Kommen Sie, Sie dürfen mich zur Tafel führen. Dann erzählen Sie mir ein wenig von Ihrer ererbten Stadt und tanzen wollen wir auch."

* * *

Das Souper iſt ganz ausgezeichnet.

Tom ſitzt neben Ariane. Sie freut ſich, daß es ihm ſo trefflich mundet.

„Schmeckt's gut, Miſter Halifax?"

„Ausgezeichnet! Ja, ſolche Herrlichkeiten hat man ſehr ſelten."

„Sie haben ja jetzt reich geerbt?"

„Ha! Meine Stadt!"

Und er erzählt ihr ausführlich, was es mit dieſer Stadt für eine Bewandtnis hat.

„Wollen Sie Rockettshill nicht einmal aufſuchen?"

„Das möchte ich ganz gern, aber das Fahrgeld beträgt allein über hundert Dollar, da muß ich erſt eifrig ſparen. Und mir liegt dieſe Beſchäftigung ſo ſchlecht."

„Aber, Miſter Halifax, Sie ſollen doch mein Lehrer werden! Das Honorar wird leicht für die Reiſe langen."

„Miß Boulot . . . ich beanſpruche kein Honorar!"

„Ach was, ſeien Sie nicht töricht! Jede Arbeit iſt ihres Lohnes wert!"

„Es wird mir aber ein Vergnügen, keine Arbeit ſein!"

„Dann iſt es doppelt wert! Keine Widerrede! Ich beſtimme alſo das Honorar! Ah . . . Mama hat die Tafel aufgehoben! Auf das Eis müſſen Sie nun verzichten."

Mit geſpieltem Vorwurf ſieht er ſie an. „Sie ſind ſchuld! Immerfort mußte ich erzählen!"

Ariane lacht auf.

„Ach, ſeien Sie nur nicht böſe, mein Ritter! Jetzt wollen wir tanzen! Und dann dürfen Sie ſich auch noch einmal am kalten Büfett ergötzen. Aber unter meiner Aufſicht! Ich kann doch nicht dulden, daß mein Lehrer von der ſchlanken Linie abweicht."

„Ach, dafür ſorgt meine Freundin ſchon, daß das nicht paſſiert," entgegnet er harmlos.

„Ihre Freundin?" Zornig blickt ſie ihn an.

„Jawohl, Sie müßten ſie einmal kennenlernen! Senta heißt ſie. Reizender Kerl! Raſſerein!"

„Ja, ſagen Sie einmal, was iſt denn das für eine ſeltſame Senta?"

„Eine deutſche Schäferhündin," geſteht er endlich. Da hellt ſich Arianes Geſicht mit einem Male auf, und ſie bricht in ein luſtiges Lachen aus.

„Sie haben mich aber ſchön zum beſten gehalten!"

„Ach, Sie dachten, es wäre ſo ein kleiner, netter Käfer von wegen Flirt? Nein, kommt bei mir nicht in Frage. Das hieße Zeit vertrödeln!"

„Na, na . . ."

„Tatſächlich! Das iſt nichts für meiner Mutter Sohn. Ich will mal ein rechtes Mädel haben!"

„Haben Sie noch keins gefunden?"

„Nein! Dieſe Raſſe ſcheint in Amerika ausgeſtorben zu ſein! Alles oberflächliche, lebenshungrige Geſchöpfe, aber keine aufrichtigen Kameraden. Mit wenigen Ausnahmen, aber unter dieſen war bisher noch keine, die mir gefiel."

„Sie ſind vielleicht zu anſpruchsvoll, Miſter Halifax?"

„Nein, bin ich nicht! Sie muß hübſch ſein, ſparſam, wirtſchaftlich, tüchtig, immer luſtig und guter Dinge, etwas ſingen ſoll ſie können, muſikliebend und kinderliebend ſoll ſie ſein, Tiere muß ſie gern haben und dann . . ."

„Halten Sie ein! Sie verlangen gar zuviel. Am Ende ſoll ſie noch das Wirtſchaftsgeld für fünfundzwanzig Jahre mitbringen?"

„Nein, das nicht, arm wie eine Kirchenmaus kann ſie ſein. Geld will doch ich verdienen!"

„Einhundertfünfundzwanzig Dollar im Monat."

„Oh, mit einer tüchtigen Frau kommt man ſchon ein Stück vorwärts!"

„Ja, Miſter Halifax, wollen Sie denn unter allen Umſtänden heiraten?"

Ganz verwundert ſchaut er ſie an und ſagt treuherzig: „Ich heiraten? Um Gottes willen, wie kommen Sie darauf?"

Da muß Ariane aus vollem Halſe lachen.

Der Abend verläuft in beſter Stimmung.

In einer Tanzpauſe führt Ariane ihren Partner zu ihrem Stiefvater, der zwar ſehr nett, aber doch auch ziemlich zurückhaltend zu Tom iſt.

„Papa," ſagt Ariane munter. „Ich habe Miſter Halifax von deiner Automatenſammlung erzählt. Er intereſſiert ſich lebhaft dafür. Willſt du ihm deine ſchöne Sammlung nicht einmal zeigen?"

Boulot nickt Tom freundlich zu. (Fortſ. folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 171
Mittwoch, den 25. Juli 1934
56. Jahrg.

Ein Aufruf des Führers an die Partei.

Öffentliche Sammlungen nur in ganz beſonderen Ausnahmefällen.

Reichskanzler Adolf Hitler hat an die Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei folgenden Aufruf gerichtet:

Zu hingebungsvoller Arbeit hat eine große Zahl von Mitgliedern der Partei, der SA., der SS., der NS.-Frauenſchaft, der HJ. in den letzten Monaten ſich dem Einſammeln von Spenden gewidmet, um Not zu lindern oder ſonſt zur Erfüllung wichtiger Aufgaben der deutſchen Volksgemeinſchaft beizutragen. Ihnen allen danke ich ebenſo wie den Volksgenoſſen in und außerhalb der Partei, die Spenden gegeben haben.

Nunmehr hat die Reichsregierung ein Geſetz erlaſſen, durch das alle Sammlungen von Geld- oder Sachſpenden auf Straßen und Plätzen, von Haus zu Haus, in Gaſt- oder Vergnügungsſtätten oder an anderen öffentlichen Orten bis zum 31. Oktober 1934 verboten werden. Bis zu dieſem Tage ſollen gleichſam Sammelferien ſein. Sie ſollen den Sammlern ſelbſt und allen Volksgenoſſen zugute kommen, die in der letzten Zeit oft über ihre eigenen Kräfte hinaus Opfer gebracht haben. Nur in ganz beſonderen Ausnahmefällen, die lediglich der Stellvertreter des Führers im Einvernehmen mit dem Reichsminiſter der Finanzen beſtimmen kann, werden in der Zeit bis zum 31. Oktober Sammlungen genehmigt werden. In Ausſicht genommen ſind ſolche Ausnahmen durch Geſtattung eines Sammeltages für das Hilfswerk „Mutter und Kind" ſowie für einige Hausſammlungen charitativen Charakters.

Am 1. November ſoll es dann mit friſchen Kräften an das Hilfswerk für den Winter 1934/35 gehen. Ich empfehle der Partei und allen ihren Gliederungen die ſtrenge Durchführung des erlaſſenen Geſetzes und verbiete jeden Verſuch, ſeine Beſtimmungen auf irgendeinem Wege zu umgehen.

gez. **Adolf Hitler.**

Bengt Berg beim Reichsjägermeiſter Hermann Göring.

Ein Berichterſtatter hat den bekannten ſchwediſchen Schriftſteller Bengt Berg um eine Unterredung anläßlich ſeines Beſuches beim Miniſterpräſidenten Göring gebeten.

Der immer ſchlagfertige Schwede antwortete ſofort kurz und knapp: „Ja, weiß ſchon, was Sie wollen. Es iſt natürlich intereſſant, daß ich den „gefährlichſten Mann Europas" beſucht habe. Denn ſo ungefähr lautet ja der alltägliche Jammer der ſchwediſchen Judenzeitungen, und gar nicht mit Unrecht. Bedenken Sie nur, daß, ſeitdem Hermann Göring das Ruder in ſeine feſten Hände nahm, die Raubmorde in ſeinem Lande für das ganze Jahr auf eine Zahl heruntergegangen ſind, die vorher die Stadt Berlin allein in einem einzigen Monat aufwies. Gewiß iſt alſo der Miniſterpräſident „ein gefährlicher Mann".

Nicht deswegen aber habe ich mich in erſter Linie gefreut, den ſtarken Mann Preußens kennenzulernen, ſondern weil ſein vorbildliches neues Jagd- und Wildſchutzgeſetz, zweifellos das beſte der Gegenwart überhaupt, verrät, daß dort ein Mann iſt, der endlich die bedrohte Tierwelt unſeres ſo unglücklich übervölkerten Erdteils in tatkräftigen Schutz nimmt.

Wer Hermann Göring ſieht, wenn er ſeinen jungen Löwen in die Arme nimmt und hätſchelt, der weiß ſofort, daß hinter dem ſtahlharten, hellen Blick dieſes blonden Teutonen

heiße Liebe zur Natur und Herzensgüte zu den Tieren

zu finden ſind. Andere mögen Menſchen nach ihrer „politiſchen Einſtellung" beurteilen. Für mich iſt ihre Einſtellung zur Natur der zuverläſſigere Maßſtab. Es iſt ja übrigens bezeichnend für die bedeutendſten Männer unſeres nordiſchen Stammes, daß ſie nach und neben ihrer ernſten täglichen Arbeit ſo gern

Erquickung unter Blumen und Tieren

ſuchen. Der große Held Deutſchlands, Generalfeldmarſchall von Hindenburg, findet ja noch im hohen Alter ſeine liebſte Erholung beim Weidwerk. Als der Nationalheld Englands, Feldmarſchall Allenby, mich auf ſeiner Inſpektionsfahrt durch den Sudan am oberen Nil traf, ſprach er nicht über ſeine Eroberung Paläſtinas — möge der Beſitz ihm gern gegönnt ſein —, ſondern über wilde Elefanten und Vögel, die er, ſelbſt ein Jäger, in Stunden der Muße zu beobachten liebt. Und als ich einmal in London dem engliſchen Außenminiſter Lord Grey begegnete, verriet er mir, daß ſeine liebſten Freunde die nordiſchen Zugvögel ſeien, die ihn zur Winterszeit auf ſeinem Gut Fallodon beſuchten. Er ſchenkte mir eines ſeiner Bücher mit dem Titel „Der Liebreiz der Vögel".

Dieſe **Liebe zur Natur iſt vielleicht die allerwertvollſte ſeeliſche Habe des nordiſchen Menſchen, und Hermann Göring beſitzt gewißlich ein großes Kapital davon.** Ich freue **mich außerordentlich, daß der Miniſterpräſident** in meinem **Vorſchlag, auf dem Darß einen nordiſchen** Urwild**park zu ſchaffen, Intereſſe gefunden hat.**

Einmal, als ich zuerſt vor drei Jahren für meine Idee in der deutſchen Preſſe eintrat, ſuchte ich bei einem damaligen Machthaber in Preußen Stütze für die Ausführung dieſes im wahrſten Sinne völkiſchen Gedankens, aber ohne Erfolg.

Jetzt wurde ich gerufen. Und als der deutſche Reichsjägermeiſter in ſeiner entſchloſſenen ſchlichten Art nur ſagte:

„Das iſt gut. Das mache ich".

wußte ich, daß der nordiſche Urwildpark Wirklichkeit werden wird. Denn unter den Männern, denen ich begegnet bin, iſt Hermann Göring ſicherlich vor allem der Mann, von dem man denkt: „Ein Mann, ein Wort!"

Gegen Denunzianten und Ehrabſchneider

Ein Erlaß des Stellvertreters des Führers.

NSK. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, gibt bekannt:

Ich habe am 18. April d. J. bekanntgegeben, daß jedem Partei- und Volksgenoſſen, den die ehrliche Sorge um Bewegung und Volk dazu treibt, der Weg zum Führer oder zu mir als ſeinem verantwortlichen Vertreter offenſteht, ohne daß er deshalb zur Rechenſchaft gezogen werden kann.

Ich bin nach wie vor feſt entſchloſſen, im Intereſſe der Sauberkeit und Reinheit der Bewegung notfalls auch gegen verdiente Führer der NSDAP., die durch Verfehlungen das Anſehen der Bewegung ſchädigen, mit den ſchärfſten Maßnahmen vorzugehen und aus jeder berechtigten Beſchwerde, die mir durch mein Gewiſſen als Nationalſozialiſt und durch mein Verantwortungsgefühl dem Führer gegenüber vorgeſchriebenen Folgerungen zu ziehen.

Ich kann aber nicht zulaſſen, daß meine Anordnung vom 18. April von gewiſſenloſen, berufsmäßigen Denunzianten mißbraucht wird, um verdiente und makelloſe Führer, die ſeit Jahren treu ihre Pflicht erfüllt haben, bewußt oder leichtfertig in den Schmutz zu ziehen und damit auch das Anſehen der Bewegung in weiten Kreiſen des Volkes herabzuſetzen.

Daß dies von Feinden der Bewegung und des Volkes, die ſich teilweiſe in die Partei einzuſchleichen verſtanden haben, immer wieder verſucht wird, geht aus einer großen Anzahl von Beſchwerden hervor, die von meinen Beauftragten an Ort und Stelle unterſucht worden ſind.

Wer in berechtigter Sorge um die Bewegung unter Nennung ſeines Namens mein Eingreifen gegen Schädlinge und Verſager unter den Führern der NSDAP. erbittet, darf ſtets meines Schutzes gewärtig ſein, auch dann, wenn ſeine Angaben ſich als nicht ganz richtig erweiſen, die Unterſuchung aber ergibt, daß ihm der gute Glaube zugebilligt werden kann.

Andererſeits aber bin ich entſchloſſen, mich ſchützend vor jeden treuen und ſauberen Führer der NSDAP. zu ſtellen, der als Vertreter der Bewegung zu unrecht verleumdet wird und künftig böswillige und leichtfertige Verleumder und Ehrabſchneider ſowie nach Möglichkeit auch alle feigen, anonymen Denunzianten durch das öffentliche oder Parteigericht zur Rechenſchaft ziehen zu laſſen.

Von allen Führern der NSDAP. aber erwarte ich, daß ſie ihr Verhalten ſo einrichten, daß jeder Partei- und Volksgenoſſe vertrauend zu ihnen aufſchauen und ſich willig ihrer Führung unterordnen kann.

Holland und die deutſchen Emigranten.

Ein beipflichtendes holländiſches Urteil.

Vom Niederländiſchen Preſſebüro wird dem DNB. folgendes mit der Bitte um Veröffentlichung mitgeteilt: Im „De Banier", dem Hauptorgan der holländiſchen reformierten (kalviniſtiſchen) Staatspartei, iſt ein Artikel abgedruckt, den ein beſonderer Korreſpondent des „Angriff" über das Leben und Treiben der deutſchen Emigranten in Holland, insbeſondere in Scheveningen, verfaßt hat. Nach dem Korreſpondenten ſind keine Worte ſcharf genug, um dieſes

nach Scheveningen verlegte Kurfürſtendammleben

zu charakteriſieren, und die Emigranten in Prag und an der Seine ſeien arme Leute im Vergleich mit den deutſchen Juden, die in Holland wohnen.

„De Banier" knüpft nun hieran aus der Feder ihres Chefredakteurs, des Führers dieſer Partei, Mitglied der Zweiten Kammer, Kerſten, einen für die holländiſche Preſſe in dieſer Sache ſelten

deutlichen und wahren Kommentar.

Das Blatt ſchreibt u. a.: Bis hierher der „Angriff", der die Dinge wieder mit der bekannten Schärfe ſagt. Er hätte noch hinzufügen können, daß unſere „ſtarke" Regierung einen Teil der ſoeben mit unſerem Steuergeld trocken gelegten

Zuiderſee deutſchen Juden zur Niederlaſſung

abgetreten hat, als ob es in Holland keine Arbeitsloſigkeit gäbe. Oder hat der Journaliſt das nur deshalb fortgelaſſen, weil man dies in Berlin doch nicht glauben würde, daß ſo etwas in Holland überhaupt möglich iſt?

Wir ſtellen hiermit nachdrücklich feſt, daß wir keinen Antiſemitismus propagieren wollen, aber auf der anderen Seite haben wir Bedenken dagegen, daß unſer Land von den Nachbarn als Miſthaufen benutzt wird und daß jüdiſche Marxiſten, für die der Hitler-Wind zu friſch geworden iſt, unſer verarmtes Volk belügen und betrügen.

Wir haben hier ſchon Taugenichtſe genug!

Dieſes holländiſche Urteil verdient Beachtung. Die anderen Blätter denken genau ſo darüber, haben jedoch nicht den Mut, das zu veröffentlichen.

Pariſer Kabinettskriſe vermieden.

Zwiſchenfall Tardieu-Chautemps vorläufig beigelegt.

Im Kabinettsrat in Paris wurde ein Ausgleich in dem Zwiſchenfall Tardieu-Chautemps herbeigeführt. Miniſterpräſident Doumergue richtete zuvor an die Regierungsmitglieder den dringenden Aufruf, das Burgfriedenskabinett in ſeiner bisherigen Zuſammenſetzung weiterbeſtehen zu laſſen, andernfalls er die Schlußfolgerung ziehen und auf jede weitere politiſche Betätigung verzichten müßte. Herriot verlas darauf im Namen der Radikalſozialiſtiſchen Partei eine im verſöhnlichen Tone gehaltene Erklärung. Jedoch müſſe, ſo betonte er, die Lage, die ſich aus den Ereigniſſen ergeben habe, im Oktober der radikalſozialiſtiſchen Parteitagung unterbreitet werden. Der Zwiſchenfall iſt alſo damit nur vorläufig beigelegt.

Schüſſe auf Polizeikommiſſar Machts.

Ein Zwiſchenfall in Saarbrücken.

In Saarbrücken hat ein gewiſſer Johann Baumgärtner aus Saarbrücken auf den Polizeikommiſſar Machts einige Schüſſe abgegeben, die fehlgingen. Machts machte ſeinerſeits kehrt und gab mehrere Schüſſe auf Baumgärtner ab. Dieſer brach zuſammen und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Die marxiſtiſche Preſſe macht durch Extrablätter den Verſuch, dieſen Anſchlag der Deutſchen Front in die Schuhe zu ſchieben. Demgegenüber iſt feſtzuſtellen, daß Baumgärtner nicht der Deutſchen Front angehörte, er war auch nicht früher etwa Mitglied der NSDAP. oder der SA. oder SS., war vielmehr von der NSDAP. im April 1933 wegen politiſcher Unzuverläſſigkeit abgelehnt worden.

Es iſt ganz ſelbſtverſtändlich, daß die Deutſche Front ein derartiges Vorgehen aufs ſchärfſte verurteilt, da es vollkommen in Widerſpruch zu ihren Richtlinien ſteht.

Neue Hausſuchung im Gebäude der Deutſchen Front.

Nach dem Zwiſchenfall in Saarbrücken fand mittags erneut eine Hausſuchung im Gebäude der Deutſchen Front ſtatt. Ein ſtarkes Polizeiaufgebot riegelte diesmal das ganze Wohnviertel der Umgebung ab und beſetzte ſogar die Vorgärten der Häuſer. Die mit der Aktion betrauten Beamten gaben als ihren „Auftrag" an, ſie hätten die Räume zu prüfen und zu verſiegeln. Auch auf der Redaktion und in der Wohnung des Chefredakteurs des „Saarbrücker Abendblattes" wurde eine Hausſuchung vorgenommen, hier wegen „intellektueller Urheberſchaft oder Mittäterſchaft".

Der verletzte Attentäter Baumgärtner

iſt bisher nicht vernehmungsfähig; ſein Zuſtand iſt ſehr ernſt. Wie ferner bekannt wird, hat Baumgärtner am vergangenen Montag einen Brief an die Landesleitung der Deutſchen Front gerichtet, in dem er ſeine Abſicht mitgeteilt hatte, mit den Anordnungen der Deutſchen Front zu brechen. Der Brief läßt ſchon ſeiner ganzen Form nach auf den völlig verworrenen Geiſteszuſtand des Verfaſſers deutliche Rückſchlüſſe ziehen. Die Landesleitung der Deutſchen Front hat dieſes Schreiben ſofort der Staatsanwaltſchaft übergeben, um auch ihrerſeits alles in ihren Kräften Stehende zur Aufklärung der Beweggründe der Tat zu tun.

Die Deutſche Front lehnt es ſelbſtverſtändlich ab, ſich dieſe Gewalttat eines geiſtig verwirrten Menſchen an die Rockſchöße hängen zu laſſen. Die Landesleitung wird in einer offiziellen Erklärung in ſchärfſter Form gegen derartige Unterſtellungen Front machen.

Saarbrücker Attentat — beſtellte Arbeit?

Die Schießerei in Saarbrücken zwiſchen dem Polizeikommiſſar Machts und dem Chauffeur Baumgärtner hat ſich als

Auftakt zu einer umfaſſenden Aktion der ſaarländiſchen Polizei und Landjägerei

erwieſen. Mit einem außerordentlich ſtarken Aufgebot wurden auch Hausſuchungen in den Büros des Deutſchen Nachrichtenbüros Saarbrücken und der Saarkorreſpondenz vorgenommen. In allen Fällen wurde als Grund der Maßnahme Verdacht der Anſtiftung zu dem Attentat und Verdacht anderer ſtrafbarer Handlungen angegeben. Zeitweiſe wurde das Straßenbild im Innern der Stadt Saarbrücken von der Polizeiaktion beherrſcht. Die Bevölkerung blieb ruhig. Einige ſpontane Äußerungen des vaterländiſchen Gefühls wurden von der Polizei rückſichtslos unterdrückt. Das Attentat ſelbſt rückt in ein eigenartiges Licht durch die Feſtſtellung der Tatſache, daß

der Täter von 1918 bis 1921 als Spitzel in franzöſiſchen Dienſten

ſtand. Merkwürdigerweiſe haben die Schüſſe des Angreifers auch keine feſtſtellbaren Schußſpuren hinterlaſſen, ſo daß hier die Verſion durchdringt, er habe nur mit Platzpatronen geſchoſſen. Eine Beſtätigung dieſer Auffaſſung würde den Angriff auf den im Saargebiet heftig umſtrittenen Polizeikommiſſar als beſtellte Arbeit erſcheinen laſſen und die ganze Aktion der Saarregierung zu einem ungeheuren Skandal ſtempeln.

Wie die „Treuhänderin für das Saarvolk“ regiert.

NSK. Aus dem Saargebiet wird uns geſchrieben: Die Regierungskommiſſion für das Saargebiet hat mit einem Schlage 25 Zeitungen — das ſind faſt ſämtliche deutſchen Zeitungen an der Saar — verboten und ſomit die geſamte journaliſtiſch-publiziſtiſche Tätigkeit der Saarpreſſe auf mehr als drei Tage lahmgelegt, weil dieſe Preſſe das Geſetzwidrige des Emigrantenkommiſſars Machts anläßlich einer Hausſuchung in den Räumen der Landesführung der „Deutſchen Front“ entſprechend charakteriſierte.

Der Name Machts wirkt auf jeden Saardeutſchen empörend, und wenn ausgerechnet dieſer Machts von der Regierungskommiſſion mit einer an und für ſich ſchon unbegreiflichen Hausſuchung in den Räumen der Landesführung der „Deutſchen Front“ beauftragt wird, der weit über 360 000 wahlberechtigte Saardeutſche angehören, ſo kann das einfach nicht anders, denn als maßloſe Brüskierung und Provokation der Gefühle eines rein deutſchen Volksteiles bezeichnet werden.

Wenn die geſamte ſaardeutſche Preſſe mit ehrlicher Aufrichtigkeit auf dieſe Tatſachen hinwies, dafür aber von der Regierungskommiſſion durchwegs verboten wird, ſo beweiſt das, daß eben dieſe Regierungskommiſſion, die vom Völkerbund als Treuhänderin für das Saarvolk beſtellt wurde, zum mindeſtens von ihrer Tätigkeit als Treuhänderin eine mehr als merkwürdige Auffaſſung hat. Und wenn ſie gar noch das durch nichts, aber auch gar nichts gerechtfertigte Verbot mit angeblicher Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit und Bruch des gegebenen Verſprechens der Diſziplin ſeitens der Saarpreſſe zu argumentieren verſucht, ſo beweiſt das ferner, daß dieſe Regierungskommiſſion unter Diſziplin ſeitens der „Deutſchen Front“ abſolutes und ſtillſchweigendes Beugen unter jede ihrer Maßnahmen verſtanden wiſſen will.

Augenfälliger hat die Regierungskommiſſion ihre klare Parteilichkeit, ja ihre offenkundige Antipathie gegen jeglichen deutſchen Gedanken an der Saar, noch nie bewieſen, als jetzt, wo ſie auf einen Schlag 25 Verbote ſaardeutſcher Zeitungen ausſprach. Der Polizeikommiſſar Machts iſt ein Emigrant, der Deutſchland aus Gründen ſeiner Staatsfeindlichkeit verlaſſen mußte; Machts hat während des Krieges Selbſtverſtümmelung begangen und als „Offizier“ die Ausführung eines Befehls vor dem Feinde verweigert. Machts iſt an der Saar einem jeden bekannter Freund der Separatiſten und ein ſtändiger Gaſt von Matz Braun. Machts hat ehrliche deutſche Polizeioffiziere aus ihren Stellungen verdrängt. Machts, der natürlich nicht abſtimmungsberechtigt iſt, protegiert offenſichtlich den Saarſeparatismus und ſabotiert ebenſo offenkundig jeden deutſchen Gedanken an der Saar. Wenn wegen dieſer Perſon 25 Zeitungen verboten werden, ſo beleuchtet dies blitzartig die Situation an der Saar.

Es iſt denn gar nicht notwendig, zu wiſſen, daß bereits ſeit Jahr und Tag und beſonders ſeit dem 30. Juni dieſes Jahres die ſogenannten Zeitungen der „Antifaſchiſtiſchen Front“, die faſt ausſchließlich von nichtabſtimmungsberechtigten Juden und Emigranten finanziert und redigiert werden, in geradezu ſittlichkeitsverletzender Art und Weiſe die führenden Männer der deutſchen Nation ungeahndet beſudeln und beſchimpfen dürfen. Obwohl jeder Saardeutſche, gerade in den letzten Wochen, als er die Zeitungen der Separatiſten in die Hände bekam, ob den nicht mehr zu überbietenden Hetzereien doch immer und immer wieder nach der Regierungskommiſſion ſchaute und ein Eingreifen ihrerſeits erwartete, iſt nichts erfolgt. In Sonderdrucken und Maſſenausgaben nannten die Kreaturen der ſeparatiſtiſchen Schreibſtuben den Führer des deutſchen Volkes, zu dem, einſchließlich der Saardeutſchen, Millionen und aber Millionen in gläubiger Ehrfurcht emporſchauen, einen „Blutſäufer“, „Mordkanzler“ und brachten ihn in derart widerlich verzerrten Bildern, daß jedem Deutſchen an der Saar die Empörung überzuſtrömen drohte; aber die Regierungskommiſſion ſchwieg.

Am gleichen Tage, an dem 25 ſaardeutſche Zeitungen wegen einer durchaus berechtigten Kritik an einem mehr als fragwürdigen Emigrantenpoliziſten verboten werden, geifert eine ſeparatiſtiſche Zeitung über die geplante Kundgebung der Saardeutſchen auf dem Ehrenbreitſtein wörtlich folgendes: „Der Abſchaum von Kameradenmördern und Sadiſten, von Morphiniſten und Geiſteskranken, von Säufern und Korruptioniſten.“ In dieſer Tonart geht es über die ganze erſte Seite in einem angeblichen Aufruf „An alle“. Obwohl dadurch das geſamte deutſche Volk an der Saar in kaum noch zu überbietender Weiſe provoziert wird, ſchweigt die „Treuhänderin“ des Saarvolkes dazu und verbietet 25 ſaardeutſche Zeitungen wegen eines Emigranten.

Zur gleichen Stunde, da die Saarſeparatiſten Flugblätter verteilen, die ganz offen zum Mord an ſaardeutſchen Menſchen auffordern — unter genauer Angabe der Wohnungen und günſtigſten Möglichkeiten eines Überfalls — durchwühlen Kriminalbeamte die Räume der „Deutſchen Front“. Eine Steigerung iſt wohl nicht mehr möglich.

Es bleibt bei alledem ein Troſt: In fünfeinhalb Monaten iſt das Spiel zu Ende.

Karl Mages.

Die „Monte Roſa“ wieder flott.

Die Verſuche des Motorſchiffes „Monte Roſa“, mit eigener Maſchinenkraft wieder freizukommen, haben zum Erfolg geführt. Der Regierungsdampfer „Arcus“ leiſtete bei den Bemühungen des Schiffes weitgehende Unterſtützung. Die „Monte Roſa“ bleibt zunächſt bei der Unfallſtelle in der Nähe von Thorshavn liegen, um durch Taucher feſtſtellen zu laſſen, ob und welche Beſchädigungen des Schiffes bei dem Auflaufen eingetreten ſind. Sollte die Annahme der Schiffsleitung, daß Beſchädigungen des Schiffsbodens nicht vorhanden ſind, durch die Unterſuchungen beſtätigt werden, ſo wird die „Monte Roſa“ die Fahrt fortſetzen. Nach dem aufgeſtellten Reiſeprogramm wäre das Schiff noch bis zum 4. Auguſt unterwegs.

Weiterfahrt der „Monte Roſa“.

Hamburg. Wie die Hamburg-Südamerikaniſche Dampfſchiffahrtsgeſellſchaft mitteilt, hat das Motorſchiff „Monte Roſa“ nach erfolgter Unterſuchung des Schiffsbodens durch Taucher das Seetüchtigkeitsatteſt erhalten. Das Schiff hat die Fahrt fortgeſetzt und wird die Nordkapreiſe programmäßig zu Ende führen. An Bord iſt alles wohlauf.

Glockengeläut am 2. Auguſt.

Der Reichsbiſchof zur 20jährigen Wiederkehr des Tages des Kriegsanfanges.

Der Reichsbiſchof hat zur 20jährigen Wiederkehr des Tages des Kriegsanfanges folgende Verordnung für die Evangeliſche Kirche erlaſſen: „Am 2. Auguſt begeht das deutſche Volk den Tag, an dem der Weltkrieg ſeinen Anfang nahm. Vor 20 Jahren zog die Blüte deutſchen Mannestums hinaus, um die Heimat zu ſchützen. In allen lebte die reine heilige Bereitſchaft, für die gerechte Sache des Vaterlandes in einem uns aufgezwungenen Kriege ſich zu opfern. Die erneuerte Nation gedenkt in ſchweigender Ehrfurcht jenes unvergleichlichen Heldentums, das ſich auf dieſem Opfergange bewährt hat. Die Deutſche Evangeliſche Kirche ruft als Kirche des Volkes die deutſche Nation dazu auf, dieſe Stunde würdig im Angeſicht des ewigen Gottes zu begehen.

Deshalb ergeht hiermit Anweiſung an alle kirchlichen Stellen, daß am 2. Auguſt von 12.00 bis 12.15 Uhr die Glocken aller evangeliſchen Kirchen zur Erinnerung an die Gefallenen geläutet werden. Soweit zum Gedächtnis dieſes Tages Feldgottesdienſte vorgeſehen ſind, iſt die kirchliche Mitwirkung hierbei ſelbſtverſtändliche Pflicht. Darüber hinaus ſind in den Gemeinden gottesdienſtliche Andachtsſtunden zu veranſtalten. Dieſe Feiern ſollen davon beſtimmt ſein, daß in dem gewaltigen Schickſal unſeres Volkes uns der ewige Gott begegnete. Wo in kleineren, beſonders ländlichen, Gemeinden eine beſondere Feier aus den Verhältniſſen ſich nicht ergibt, iſt die Erinnerungsſtunde auf den darauffolgenden Sonntag zu verlegen.

Dabei wird allen Gedenkfeiern gemeinſam ſein: das dankbare Bewußtſein, daß Gott uns aus Not und Schande zur Erneuerung der Nation im Nationalſozialismus emporgeführt hat. Zum Zeichen deſſen werden die Kirchen am 2. Auguſt die Fahnen des alten und des neuen Reiches zeigen.“

Feſtliche Eröffnung der Kampfſpiele.

Feierſtunde im Nürnberger Stadion vor 20 000 Zuſchauern.

Noch nie ſind wohl die Deutſchen Kampfſpiele in ſo eindrucksvoller und würdiger Weiſe eröffnet worden wie das vierte Feſt des Deutſchen Sportes am Dienstag im olympiapreisgekrönten Nürnberger Stadion. Der gewaltige Feſtzug und der Einmarſch der 8000 Aktiven, der Kampfrichter und Offiziellen, der Ehrenabordnungen und der Studenten bot in der wundervollen Anlage ein Bild, das allen Beteiligten unvergeßlich bleiben wird. Über 20 000 Zuſchauer nahmen an der Feierlichkeit teil.

Die Teilnehmer des Feſtzuges marſchierten unter den Klängen einer Reichswehrkapelle, von dröhnendem Beifall empfangen, in das Innere des Stadions. Den Beginn machte der Träger der Traditionsfahne der nationalſozialiſtiſchen Bewegung Frankens. Ihr folgten Studenten mit den trauerumflorten Fahnen der Turnvereine der Deutſchland entriſſenen Gebiete.

Mit fliegenden Fahnen, Standarten und Wimpeln

erſchienen dann die Abordnungen der Nürnberger Turn- und Sportvereine im Bunt ihrer Trachten, endlich die Prachtgeſtalten der Marineſportſchule Mürwik, die ebenſo wie die Sportler der badiſchen Landespolizei und die Vertreter der Deutſchen Hochſchule für Leibesübungen über einen Sonderbeifall quittieren durften. Rechts und links von den Tribünen erſchienen zu gleicher Zeit auf der Aſchenbahn in unüberſehbaren Zügen die Teilnehmer der Kampfſpiele.

Die Leichtathleten in ihrem farbenfrohen Dreß,

die Fußballer, die Fechter mit ihren Waffen, die Hockey- und Tennisſpieler mit ihren Geräten, die Schwimmer mit den Startkappen, die Schützen mit ihren Federhüten, kurz — alle Turner und Sportler, die ſich bei den vierten Deutſchen Kampfſpielen ein Stelldichein gaben. Was nicht im Sportdreß erſchien, trug ſchmucke blaue Jacken und weiße Hoſen.

Einen der Höhepunkte bildete der Einmarſch einer Abteilung braungebrannter SA.-Sportler,

die in den Händen die Fahnen des alten und des neuen Deutſchlands trugen und ſo dem feierlichen Zuge einen wundervollen Abſchluß gaben. Kaum war die Aufſtellung vollzogen, marſchierten zwei Ehrenkompagnien der bayeriſchen Landespolizei und des II. Batl. J. R. 21 im Parademarſch in die Kampfbahn, um vor den Feſtzugsteilnehmern Aufſtellung zu nehmen.

Die eigentliche Feierſtunde begann

dann mit einem ſtillen Gedenken für die Gefallenen des Weltkrieges, der nationalen Erhebung und die toten Sportkameraden. Fanfarenklänge und Böllerſchüſſe leiten zum Liede vom guten Kameraden über. Von der Ehrenloge aus, in der u. a. der Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten in Begleitung des Frankenführers Julius Streicher und des bayeriſchen Kultusminiſters Schemm Platz genommen hatten, ſprach dann der Oberbürgermeiſter der Stadt Nürnberg, Willi Liebel, den Willkommensgruß der alten freien Reichsſtadt.

Der Reichsſportführer betonte dann,

daß er ſtolz darauf ſei, nicht nur 8000 Teilnehmer, ſondern auch viele Tauſende Zuſchauer aus allen Teilen des Reiches auf dieſem höchſten Feſt des deutſchen Sports in den Mauern Nürnbergs zu ſehen. Er wies auf den tiefen Sinn der Deutſchen Kampfſpiele hin und ſchloß mit dem Spruch, der dieſen Sinn umfaßt: „Dem Vaterlande gilt's, wenn wir zu ſpielen ſcheinen!“ Begeiſtert ſtimmten die Tauſende in das Heil auf Volk, Vaterland und Führer ein und ſangen mit erhobener Rechten das Deutſchland- und Horſt-Weſſel-Lied.

Zuſammenſchluß der Margarine-Induſtrie

Den Grundgedanken des Reichsnährſtandsgeſetzes entſprechend wird nunmehr auch die Margarine- und Kunſtſpeiſefettinduſtrie zu einer Wirtſchaftlichen Vereinigung zuſammengeſchloſſen, die die Aufgabe hat, die Erzeugung, den Abſatz und die Preiſe von Margarine, Kunſtſpeiſefett, Pflanzenfett, gehärteten Speiſeölen und gehärtetem Tran ſo zu regeln, daß die

Verſorgung der Bevölkerung zu volkswirtſchaftlichen Preiſen

im Rahmen des Fettplans der Reichsregierung geſichert wird. Der Zuſammenſchluß wird etwa hundert Betriebe umfaſſen. Nicht angeſchloſſen ſind dagegen die Ölmühlen, ſoweit ſie andere als die angeführten Fette herſtellen, insbeſondere flüſſiges Speiſeöl und anderes flüſſiges Öl. Im Hinblick auf die überragende Bedeutung der Fettwirtſchaft für die geſamte Bevölkerung iſt es ſelbſtverſtändlich, daß die Wirtſchaftliche Vereinigung der

Aufſicht des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft

unterſteht. Aus dieſem Grunde iſt die dem Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft durch die Verordnung gegebene Aufſichtsbefugnis ſehr weitgehend. Da der Handel der Wirtſchaftlichen Vereinigung nicht angeſchloſſen iſt, mußte dem Reichsernährungsminiſter vorbehalten bleiben, Handelsſpannen für den Abſatz ſolcher Erzeugniſſe feſtzuſetzen, für die auf Grund der neuen Verordnung von der Vereinigung für deren Mitglieder verbindliche Preiſe feſtgeſetzt werden.

Der Wirtſchaftlichen Vereinigung der Margarine-Induſtrie wird eine große Reihe von Aufgaben übertragen, die bisher vom Reich geregelt wurden. Zu dieſen Aufgaben gehört die Feſtſetzung des Geſamtumfanges der Margarineerzeugung, ferner die Aufſtellung von Richtlinien für die Aufteilung der Geſamtkontingente auf die einzelnen Mitgliedsbetriebe. Beſonders wichtig iſt, daß die Wirtſchaftliche Vereinigung auch den Abſatz der Erzeugniſſe der Mitgliedsbetriebe im Rahmen der von der Reichsregierung für die Verſorgung der Bevölkerung getroffenen Maßnahmen zu regeln hat. Dem Ziel des Fettplanes, die deutſche Fetterzeugung möglichſt zu ſteigern, um

die Unabhängigkeit Deutſchlands in der Fettverſorgung

zu verſtärken, entſpricht es, daß von der Wirtſchaftlichen Vereinigung die Bildung eines Ausgleichsſtockes angeordnet werden kann, um die Sicherung des notwendigen Verhältniſſes zwiſchen den Butterpreiſen und den Preiſen für Margarine, Kunſtſpeiſefette und dergleichen durch Bereitſtellung von Mitteln zu fördern. Die Verordnung tritt am 1. Auguſt 1934 in Kraft. Im Zuge der Neuregelung werden Änderungen im Fettplan eintreten, die vor allem dem ſozialen Bedürfnis noch mehr als bisher Rechnung tragen werden.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 24. Juli.

* Berliner Börſenbericht. Aus Kreiſen der Depoſitenkaſſenkundſchaft und der Provinz lagen wieder größere Kaufaufträge vor, ſo daß die Befeſtigung auf den meiſten Gebieten weitere Fortſchritte machte. Die Umſätze waren teilweiſe recht erheblich. Die Aufmerkſamkeit, die das Publikum in der letzten Zeit dem Effektenmarkt zuwendet, iſt eine Folge der fortlaufend günſtigen Berichte, insbeſondere der zuverſichtlichen Nachrichten aus der Montaninduſtrie. Renten waren wenig verändert und gut gehalten. Blankotagesgeld erforderte unverändert 4 bis 4¼, Monatsgeld 4 bis 6 Prozent. Infolge Realiſationen der Kuliſſe wurden die Anfangskurſe im Verlaufe leicht unterſchritten, doch kam in der zweiten Börſenſtunde wieder eine feſtere Welle zum Durchbruch.

* **Berliner amtliche Notierungen für Rauhfutter.** I. Erzeugerpreiſe „ab märkiſcher Station“ frei Waggon. II. Großhandelspreiſe waggonfrei „Berliner Stationen“. Beide Notierungen gelten für 50 Kilogramm in Mark. Drahtgepreßtes Roggenſtroh (Quadratballen) 0,90—1,05 (1,25—1,30), drahtgepreßtes Weizenſtroh (Quadratballen) 0,80—0,95 (1,15—1,20), drahtgepreßtes Haferſtroh (Quadratballen) 1,15—1,30 (1,35 bis 1,45), drahtgepreßtes Gerſtenſtroh (Quadratballen) 1,15—1,30 (1,30—1,40), Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 0,85—1,00 (1,25—1,30), Roggenlangſtroh (mit Bindfaden gebündelt) 0,75—0,90 (1,15—1,20), bindfadengepreßtes Roggenſtroh 0,60—0,75 (0,95—1,00), bindfadengepreßtes Weizenſtroh 0,50—0,65 (0,85—0,90), Häckſel 1,60—1,80 (1,90—2,05). Tendenz ſtetig. Handelsübliches Heu (neues, geſund und trocken, nicht über 30 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern) 4,30—4,70 (4,80—5,20), gutes Heu (altes, geſund und trocken, nicht über 10 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern) 5,00—5,40 (5,60—6,00), gutes Heu (neues, geſund und trocken, nicht über 10 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern) 4,60—5,00 (5,30—5,60), Luzerne (loſe) 5,10—5,50 (5,70—5,80), Timothee (loſe) 5,20—5,60 (5,80—5,90), Kleeheu (loſe) 5,10—5,50 (5,70 bis 5,80), Mielitz-Heu, rein, loſe — (—), Mielitz-Heu, loſe (Warthe) 4,80—5,00 (5,30—5,50), Mielitz-Heu, loſe (Havel) 4,40—4,70 (—). Drahtgepreßtes Heu 40 Pf. über Notiz. Tendenz: feſt.

* **Berliner Schlachtviehmarkt** (Amtlicher Bericht) Bezahlt wurden für einen Ztr. Lebendgewicht in Mark:

		24. 7.	20. 7
Ochſen: 1 vollfl., ausgemäſt., höchſt Schlachtw., 1a		—	36
ältere		—	
2 ſonſtige vollfleiſchige		29—34	29—3
3. fleiſchige		23—27	23—2
4. gering genährte		19—22	18—2
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt Schlachtwertes		30	30
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		26—28	26—2
3. fleiſchige		22—25	22—2
4. gering genährte		17—21	17—2
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſt Schlachtwertes		—	25—2
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		17—23	17—2
3. fleiſchige		14—18	11—1
4. gering genährte		8—12	8—1
Färſen (Kalbinnen):			
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt Schlachtw		31—32	31—3
2. vollfleiſchige		26—30	27—3
3. fleiſchige		19—24	19—2
4. gering genährte		15—18	16—1
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh		11—20	12—1
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt		—	—
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber		42—48	40—4
2 mittlere Maſt- und Saugkälber		35—40	30—3
3 geringere Saugkälber		25—32	22—2
4. geringe Kälber		18—24	15—2
Lämmer, Hammel und Schafe:			
1a Stallmaſtlämmer		36—38	36—3
1b Holſteiner Weidemaſtlämmer		34—36	35—3
2a. Stallmaſthammel		34—35	33—3
2b Weidemaſthammel		—	—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel		31—33	30—3
4. geringe Lämmer und Hammel		23—30	23—2
Schafe: 1 beſte Schafe		29—31	30—3
2. mittlere Schafe		26—28	27—2
3. geringe Schafe		20—24	16—2
Schweine: 1a. Speckſchweine über 300 Pfd		50	50
1b. vollfleiſchige Schweine über 300 Pfd	Lebendgewicht	46—47	45
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd		45—47	41—4
3 vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd		43—46	38—4
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd		39—42	34—3
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd		35—38	32—3
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd		—	—
7a. fette Sauen		43—44	40—4
7b. andere Sauen		40—42	37—3

Auftrieb: 1549 Rinder (Großvieh), darunter 49 Ochſen, 367 Bullen, 691 Kühe, Färſen und Freſſer; 198 Kälber, 69 Auslandskälber; 4825 Schafe (Lämmer u. Hammel); 11 462 Schweine, zum Schlachthof direkt zugeführt 21 Schweine, 194 Auslandsſchweine. — Marktverlauf: Bei Rindern in guter Ware glatt, ſonſt langſam; bei Kälbern und Schweinen glatt; bei Schafen mittel. Dem Markt ſind 117 Schweine der Klaſſe 1a (Speckſchweine) und 58 Schweine der Klaſſe 1b (vollfleiſchige) entnommen.

lick auf die überragende
die geſamte Bevölkerung
irtſchaftliche Vereinigung

Ernährung und Land-
t

ſt die dem Reichsminiſter
iſt durch die Verordnung
r weitgehend. Da
Vereinigung nicht an
ernährungsminiſter vor
annen für den Abſatz
für die auf Grund der
einigung für deren Mit
ſe feſtgeſetzt werden.
nigung der Margarine
be von Aufgaben über
egelt wurden. Zu dieſe
zung des Geſamt
eugung, ferner die Auf
ie Aufteilung der
die einzelnen Mitglieds
, daß die Wirtſchaftliche
der Erzeugniſſe
der von der Reichsregie
Bevölkerung getroffenen
em Ziel des Fettplanes,
ichſt zu ſteigern, um

lands in der Fett-
ig

von der Wirtſchaftlichen
eines Ausgleichs
n, um die Sicherung des
s zwiſchen den Butter
argarine, Kunſtſpeiſefette
ellung von Mitteln zu
am 1. Auguſt 1934 in
ung werden Änderungen
allem dem ſozialen
bisher Rechnung tragen

—

Handel

gen vom 24. Juli.

treiſen der Depoſitenkaſſen
ieder größere Kaufaufträge
n meiſten Gebieten weiter
waren teilweiſe recht er
as Publikum in der letzten
eine Folge der fortlaufend
zuverſichtlichen Nachrichten
varen wenig verändert und
forderte unverändert 4 bis
Infolge Realiſationen der
im Verlaufe leicht unter
Börſenſtunde wieder ein

n für Rauhfutter. 1. Er
" frei Waggon. 11 Groß
iner Stationen". Beide
m in Mark. Drahtgepreßtes
)—1,05 (1,25—1,30), drah
llen) 0,80—0,95 (1,15—1,20
tballen) 1,15—1,30 (1,35 bis
(Quadratballen) 1,15—1,3
imal mit Stroh gebündelt
gſtroh (mit Bindfaden ge
indfadengepreßtes Roggen
fadengepreßtes Weizenſtroh
-1,80 (1,90—2,05). Tendenz
s, geſund und trocken, nicht
vertigen Gräſern) 4,30—4,7
und und trocken, nicht über
rtigen Gräſern) 5,00—5,4
und und trocken, nicht über
rtigen Gräſern) 4,60—5,00
-5,50 (5,70—5,80), Timothe
u (loſe) 5,10—5,50 (5,70 bis
, Mielitz-Heu, loſe (Warthe
loſe (Havel) 4,40—4,70 (
otiz. Tendenz: feſt.

Amtlicher Bericht)		Bezahlt	
ht in Mark:		24. 7.	20. 7
		—	36
chlachtw., la		—	
ältere			
		29—34	29—3
		23—27	23—2
		19—22	18—2
chlachtwertes		30	30
gemäſtete		26—28	26—2
		22—25	22—2
		17—21	17—2
chlachtwerte		—	25—2
gemäſtete		17—23	17—2
		14—18	11—1
		8—12	8—1
t Schlachtw		31—32	31—3
		26—30	27—3
		19—24	19—2
		15—18	16—1
h		11—20	12—1
eſter Maſt		—	—
Saugkälber		42—48	40—4
r		[illegible]—40	30—3
		25—32	22—2
		18—24	15—2
		36—38	36—3
		34—36	35—3
		34—35	33—3
		—	—
Maſthammel		31—33	30—3
el		23—30	23—2
		29—31	30—3
		26—28	27—2
		20—24	16—2
300 Pfd		50	50
00 Pfd	Lebendgewicht	46—47	45
300 Pfd		45—47	41—4
240 Pfd		43—46	38—4
200 Pfd		39—42	34—3
160 Pfd		35—38	32—3
Pfd		—	—
		43—44	40—4
		40—42	37—3

(Großvieh), darunter 49
Färſen und Freſſer; 198
Schafe (Lämmer u. Hammel)
thof direkt zugeführt 21
— Marktverlauf: Be
ſt langſam; bei Kälbern und
ttel. Dem Markt ſind 117
veine) und 58 Schweine der
en.

---

* **Butterpreisnotierungen.** Die Berliner Notiz lautet im rkehr zwiſchen Molkerei und Großhandel für einen Zentner Station wie folgt: Deutſche Markenbutter 125 Mark, Feine olkereibutter 122 Mark, Molkereibutter 118 Mark, Landbutter iſprechend niedriger. — Die Hamburger und Kölner tierungen liegen eine Mark über, die Kemptener ei Mark unter dieſen Preiſen.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom agerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. utrieb: 225 Schweine, 270 Ferkel. Verlauf: langſam bei drückten Preiſen. Es wurden gezahlt im Großhandel für: uferſchweine (4—5 Monate alt) 23—29 Mark, Pölke (3—4 onate alt) 15—23 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 10—17 ark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 8—10 Mark, Ferkel (bis 6 ochen alt) 7—8 Mark.

Huſumer Fettviehmarkt.

uſum, 25. 7. Es koſteten pro Pfd. Lebendendgewicht (Preiſe Pfennigen):
Ochſen: 1. Qual. 27—29, 2. 22—26, 3. 17—21.
Kühe: 24—27, 20—23, 15—19, —14.
Färſen: 25—28, 23—25, —22, —14.
Auftrieb insgeſamt 1314 Stück Rindvieh.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 25. Juli.

Wer durch ſein oder anderer Schickſal noch niemals erſchüttert wurde, der mag über Religion manches rtreffliche wiſſen; erlebt hat er ſie aber nicht. Erlebt rd Religion, wo man mit dem Leben ringt, um ſich behaupten, nicht aber, wo man nur über das Leben nkt, um es zu erklären.

Maurenbrecher

Die große Einmachezeit.

Was waren das doch in der Zeit, die man die Zeit nſerer Großmütter nennt, für ſchöne Tage, wenn im auſe das große Einmachen oder Einlegen begann, und e weiblichen Hände des Haushalts und nicht ſelten n paar männliche dazu rührig und rüſtig mithalfen, um s Obſt oder die Gurken oder das Sauerkraut und das emüſe zurechtzuſtutzen und zurechtzuputzen, zu ſchälen nd zu hobeln, zu dünſten und abzuſchäumen, damit auchbare „Konſerven" für den Winter daraus würden!

Die Vorzüge fabrikmäßig hergeſtellter Konſerven ögen noch ſo ſehr geprieſen und ſelbſt von der tüchtigſten nd ſorgſamſten Hausfrau freudig anerkannt werden — uf das eigenhändige Einmachen wird gerade ſie nicht rzichten wollen. Und Einmachen im eigenen Haushalt ja lange nicht ſo koſtſpielig, wie man das oft als chrecknis an die Wand malen möchte. Man muß nur chtig und rechtzeitig einzukaufen und günſtige Gelegen- iten zu nutzen verſtehen, muß vielleicht einmal kurz ent- loſſen den Wochenhaushaltsplan ändern, auf ein ge- antes Vergnügen verzichten oder einen Generalein- achetag einſchieben, wie man das mit Generalreine- achetagen tut. Wer aber ein eigenes Nutzgärtchen hat, eiß ſelbſt am beſten, wie ſehr er ſich, um die Ernte zu tzen, möglichſt ſchnell ein- und umſtellen muß auf eine nze Reihe von Einmachetagen.

Und was die erfahrene Hausfrau noch weiß, iſt, daß i keiner anderen Verrichtung im Hauſe ſo viel Sorgfalt nd Genauigkeit herrſchen muß wie beim Einmachen. edachtſamkeit und Ruhe ſind Vorbedingungen guten Ge- ngens. Wer beim Einmachen haſtig arbeitet und ſich icht genügend Zeit läßt, kann leicht ſchlechte Erfahrungen achen. Zum Glück bringt aber die Haushaltsinduſtrie mmer wieder neue praktiſche Hilfsmittel auf den Markt, nd die Großmütter, die das erleben, kommen aus dem taunen nicht heraus: ſo etwas gab es zu ihrer Zeit noch icht! Es gibt da Hilfsmittel, die manche Handreichung leichtern und auch die jüngſte Anfängerin oder Hand- ngerin der Einmachekunſt ſichergeben laſſen. So gut s von der Großmutter oder von der Mutter über- ommene Einmacherezept auch ſein mag, heutiges Wiſſen on den Gärungserregern hat uns neue Wege gewieſen, nd die Haushaltsinduſtrie hat es ſich zur Aufgabe ge- acht, ſie in die Praxis umzuſetzen.

Obſtbaumzählung im Spätſommer 1934.

er Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft t angeordnet, daß im Spätſommer 1934 im geſamten Reichs- biet eine Obſtbaumzählung in Verbindung mit einer Stand- erhebung der Obſtbäume durchgeführt wird. Zweck dieſer nen umfaſſenden Obſtbaumzählung ſoll es ſein, einmal die hlenmäßigen Veränderungen im Obſtbaumbeſtand gegen- er der letzten Obſtbaumzählung vom Jahre 1932/33 zu er- meln, vor allem aber durch die gleichzeitige Erfragung der andorte der Obſtbäume Unterlagen für eine zuverläſſige grenzung typiſcher Obſtlandſchaften zu erhalten. Dieſe nterlagen ſind auch nötig für die Durchführung der künftigen bſtertragsermittlungen. Wie verlautet, iſt als Termin für e Durchführung der neuen Obſtbaumzählung für Preußen itte Auguſt in Ausſicht genommen.

Bierſteuerſenkung ſchafft Arbeit!

er ſtellvertretende Führer des deutſchen Braugewerbes, Röhm, hat, wie der Deutſche Brauer-Bund e. V. mitteilt, Anſchluß an den in München abgehaltenen Deutſchen auertag eine Erklärung abgegeben, in der es unter anderem ißt, daß der Deutſche Brauer-Bund die Bedeutung einer erſteuer- und Bierpreisſenkung für die Arbeitsbeſchaffung d damit die Stellung des Braugewerbes als Schlüſſel- duſtrie nachgewieſen habe. Die Entwicklung der Bierbeſteue- ng habe im Vergleich zur Vorkriegszeit zu einer Verzwei- nhalbfachung der Reichsbierſteuer und zu einer Verzehn- chung der Gemeindebierſteuer geführt. Die Brauereien ſeien reit, bei einer ihren Abſatz fördernden Bierſteuerſenkung auch n unverſteuerten Bierpreis in dem Ausmaß zu ſenken, wie die Biergeſtehungskoſten bei Erhöhung des Ausſtoßes ver- lligten.

Vor dem Strafrichter. Ein Gaſtwirt aus der Um- gend war unter Anklage geſtellt, weil er unberechtigter- iſe Alkohol über die Straße verkauft hatte. Auf Grund s Ergebniſſes der Beweisaufnahme wurde der Angeklagte igeſprochen. — Die nächſte Sache, es waren wieder jene glücklichen Leute erſchienen, die wegen einiger Flaſchen r bereits zum dritten Mal die lange Reiſe von Hen- dt nach hier antreten mußten, konnte nicht verhandelt rden, weil diesmal der Zeuge nicht erſchienen war. r Zeuge erhielt eine Ordnungsſtrafe von 10 Mark d wird nötigenfalls zwangsweiſe vorgeführt werden. — egen Diebſtahls wurde ein Angeklagter aus Kisdorf einer Geldſtrafe verurteilt.

Gemeinſame Uebung der Freiwilligen Feuerwehr, Sanitätskolonne vom Roten Kreuz und des Arbeits- nſtes. Eine vorbildliche Zuſammenarbeit bewieſen die i Körperſchaften im Rahmen einer großzügigen Uebung, r Kombination von Brandmanöver und Sanitäts- ng. Dem Manöver lag folgende Aufgabe zu Grunde: Im Hauſe des prakt. Arztes Dr. Anders am Schlüskamp hat der Blitz eingeſchlagen und gezündet. Im Wartezimmer befinden ſich zahlreiche Verletzte. Es herrſcht Oſtwind. Punkt 8 Uhr abends ertönten die erſten Signale — Großalarm! Bereits 8.03 Uhr traf der erſte Mann des Minimaxſtoßtrupps ein, dem die anderen Mitglieder des Trupps faſt auf dem Fuße folgten. 4 Minuten ſpäter waren bereits 5 Sanitäter zur Stelle und 8 Minuten nach 8 Uhr traf das Krankentransportauto der Sanitätskolonne ein. Das Groß der Wehr und die ſonſtigen Abteilungen waren ebenfalls 10 Minuten nach dem erſten Alarmzeichen reſtlos zur Stelle. Schnell entwickelte ſich auf der Brandſtelle ein reges Leben und Treiben. Im Garten wurde ein Verbandplatz errichtet, wo die Sanitäter die Schwer- und Leichtverletzten, es waren FAD.-Männer, die die Art der Verletzung auf der Bruſt trugen, behandelten. Mit Rauchmaſken ausgerüſtet drang der Stoßtrupp in das Haus ein u. brachte 17 Verletzte ins Freie. Aber auch einige Feuerwehrmänner, die der Aufgabe gemäß von den Leitern geſtürzt waren, mußten von den Sanitätern geborgen werden. Die Feuerwehr ſtand unter dem Kommando des Hauptbrandmeiſters Pg. Kiel, während die Sanitäter vom Kolonnenführer Pg. Dr. Anders befehligt wurde. Die großartige Uebung hatte ſchnell zahlreiche „Schlachtenbummler" angelockt, die, ſoweit ſie der Arbeit nicht im Wege ſtanden, Zeuge des Manövers ſein konnten. Nach faſt einſtündiger Dauer kamen die Signale und Kommandos „Waſſer halt" uſw. In der Kritik betonte der Hauptbrandmeiſter, daß die Uebung vorzüglich verlaufen ſei und die beteiligten Mannſchaften ihr Können bewieſen hätten. Die enge Kameradſchaft zwiſchen den einzelnen Formationen zeitigte ein erfolgreiches Arbeiten, das im Ernſtfalle nicht zu unterſchätzen iſt.

Die Sanitätskolonne meldet, daß auf dem Rolandſchützenplatz am Sonntag nicht weniger als 16 Perſonen behandelt werden mußten. Vielfach handelte es ſich um plötzliche Erkrankungen infolge der Hitze. Aber auch mehrere Turner mußten Hilfe erhalten. Ein Mitglied des Turnvereins Kellinghuſen hatte einen Beinbruch erlitten und mußte mit dem Krankenauto in ein Krankenhaus gebracht werden.

Motorradunfall. Infolge einer plötzlichen Panne geriet auf der Kieler Chauſſee ein Motorrad plötzlich ins Schleudern und ſtürzte auf die Straße. Während der Fahrer mit Schürfwunden davonkam, erlitt ſeine Frau ſchwere Verletzungen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Ein Lieder- und Arienabend fand im großen Saal des Neuen Kurhauſes ſtatt. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Mit der Verpflichtung des bekannten Berliner Opern- und Konzertſängers Joſef Lichius hatte die Direktion einen ſehr guten Griff getan. Auch Frl. Grete Meyer am Klavier trug an dem Erfolg des Abends viel bei. Zu Gehör gebracht wurden Kompoſitionen von Schubert, Wolf und Schumann ſowie die Auftrittsarie des René aus „Maskenball". Der Beifall war reichlich und verdient.

Weibliche Arbeitskräfte werden geſucht!

Ein neuer Ueberblick über den Stand der Erwerbsloſigkeit im Bezirk des Landesarbeitsamtes Nordmark ergibt, daß heute noch 153000 männliche und rund 36500 weibliche Arbeisloſe vorhanden ſind gegenüber 310000 arbeitsloſen Männern und rund 76000 arbeitsloſen Frauen im Januar 1933.

Es überraſcht, in dieſem Zuſammenhang zu hören, daß in der Nordmark ſchon ſeit vielen Monaten ein empfindlicher Mangel an weiblichen Arbeitskräften beſteht. Nicht weniger als 2500 Stellen ſind ſogar zahlenmäßig erfaßt, die zur Zeit nicht beſetzt werden können. Dabei handelt es ſich durchweg um gut bezahlte Stellungen in der Hauswirtſchaft und auf dem Lande, dann aber auch um Plätze im Saiſon-Gaſtwirtsgewerbe. Für die Landwirtſchaft allein werden zur Zeit 1200 weibliche Kräfte geſucht. Die verantwortlichen Stellen haben als Grund dieſer an ſich unverſtändlichen Erſcheinung zum Teil ein gewiſſes überängſtliches Verhalten der Eltern junger Mädchen feſtgeſtellt, das ſich mit den von der Regierung zur Wiedergeſundung der Volkswirtſchaft getroffenen Maßnahmen keineswegs vereinbaren läßt. Während die erwerbsloſen jungen Mädchen nicht ſelten große Neigung verſpüren, in der Landwirtſchaft zu arbeiten, werden ſie oft durch die völlig unbegründete Beſorgnis der Eltern zurückgehalten.

Das Landesarbeitsamt hat Einrichtungen zur gründlichen Umſchulung der aus anderen Berufen kommenden weiblichen Arbeitskräfte getroffen. In beſonderen Umſchulungslagern wird z. B. die Hausangeſtellte mit ihren neuen Aufgaben vertraut gemacht und die bisherige Kontoriſtin lernt die Beſonderheiten der Landwirtſchaft kennen. Künftig wird das Landesarbeitsamt in den Fällen, in denen die willigen Kräfte beim Eintritt in landwirtſchaftliche Berufe gehindert werden, oder da, wo ſich Arbeitsunluſt feſtſtellen läßt, mit aller Energie eingreifen.

Beſchäftigung ausländiſcher Arbeitnehmer. Ein ausländiſcher Arſeitnehmer darf bekanntlich nach der Verordnung über ausländiſche Arbeitnehmer vom 23. Jan. 1933 eine Beſchäftigung nur aufnehmen, wenn er entweder im Beſitze eines ſog. Befreiungsſcheines iſt, deſſen Gültigkeitsdauer zeitlich begrenzt iſt, oder die Beſchäftigungsgenehmigung und eine Arbeitserlaubnis für eine beſtimmte Zeit erteilt wurde.

Am 30. Juni iſt in zahlreichen Fällen der Befreiungsſchein ungültig geworden oder der Zeitpunkt der Beſchäftigungsgenehmigung ſowie der Arbeitserlaubnis abgelaufen. Das Arbeitsamt richtet deshalb an alle Beteiligten die Aufforderung, unverzüglich die notwendigen Schritte zu unternehmen. Anträge auf Verlängerung der Beſchäftigungsgenehmigung ſind an das Arbeitsamt einzureichen. Die Verlängerung der Arbeitskarte muß bei der für die Arbeitsſtelle zuſtändigen, die Verlängerung der Gültigkeitsdauer von Befreiungsſcheinen bei der für den Wohnort des Arbeitnehmers zuſtändigen Polizeibehörde beantragt werden.

Bei Verſtößen und Zuwiderhandlungen gegen die geltenden Beſtimmungen muß in jedem Fall gegen beide Teile ein Strafverfahren eingeleitet werden. Man wende ſich in Zweifelsfällen an die Auskunft erteilende Ausländerabteilung beim Arbeitsamt.

Saartreue-Staffellauf

Neumünſter, 24. Juli

e Die Vertreter aller hieſigen Turn- und Sportvereine ſowie von Wiemersdorf und Bad Bramſtedt verſammelten ſich hier in Horns Hotel, um die Vorbereitungen für die Beteiligung an dem großen Saartreue-Staffellauf vorzubereiten. Für die Strecke Rendsburg—Neumünſter wurde Fritz Schlotfeldt-Neumünſter, für die Strecke Neumünſter—Pinneberg Franz Kuſchke-Neumünſter eingeſetzt. Die hieſigen ſechs Vereine werden die Strecke von Nortorf bis Wiemersdorf durchlaufen, daran ſchließen ſich Wiemersdorf und Bad Bramſtedt. Am 22. Auguſt um 20.20 Uhr übernimmt „Gut-Heil" die Staffel in Nortorf, die Uebergabe in Wiemersdorf erfolgt um 22.20 Uhr bei Gaſtwirt Schümann und Bramſtedt übernimmt ſie 22.34 Uhr beim Roland. Rund 200 Turner werden dieſe Strecke durchlaufen, und zwar jeder 330 Meter. Vor dem Rathauſe in Neumünſter wird eine Feier von fünf Minuten eingeſchaltet, während Oberbürgermeiſter Stahmer die Urkunde der Stadt Neumünſter übergeben wird.

Hitzhuſen

Eine Stunde Regen — 5 Mark. Die hieſige freiwillige Feuerwehr hat es übernommen, die ausgedörrten Kartoffelfelder, beſonders die an der Aue liegenden, zu berieſeln. Um eine Tonne Land ſoviel mit dem koſtbaren Naß zu begießen, daß das Waſſer etwa fünfzehn Zentimeter tief in den Erdboden dringt, benötigt die Motorſpritze eine Zeit von drei Stunden. Der Motor liefert in einer Minute 600 Liter Waſſer, ſodaß insgeſamt über 100000 Liter Waſſer notwendig ſind, um das oben erwähnte Ergebnis zu erzielen. Viele Beſitzer haben von dieſer Einrichtung Gebrauch gemacht.

Neumünſter

e Eine Schlägerei zwiſchen Frauen, die ſich in der Schützenſtraße abſpielte und an welcher ſich heimkehrende Fabrikarbeiterinnen beteiligten, verurſachte einen größeren Menſchenauflauf. Es wurde mit großer Erbitterung „gekämpft", ſodaß es beiderſeits nicht unerhebliche Verletzungen gab.

Bad Oldesloe

Ein Baumfrevler treibt in den umliegenden Waldungen ſeit einigen Tagen ſein Werk. Es wurde feſtgeſtellt, daß im Bürgerpark von Oldesloe, der dicht an der Stadt gelegen und viel beſucht iſt, und in dem Gehölz bei Freſenburg poſtkartengroße Stücke Baumrinde aus Birken und Tannen herausgeſchnitten worden ſind. Dieſe Verletzungen wurden an mehreren Dutzend Bäumen feſtgeſtellt. Die Polizeiverwaltung erſucht um Angaben, die zur Feſtſtellung des Täters führen können. Es handelt ſich anſcheinend um einen Herſteller von Naturpoſtkarten.

Elmshorn

Anweſen durch Blitzſchlag eingeäſchert. Im nahen Schloburg ſchlug der Blitz in das Geweſe des Bauern Wilkens und zündete. Das ganze Haus ſtand in nur wenigen Augenblicken in hellen Flammen und brannte bis auf die Grundmauern nieder. Das Inventar konnte von dem erwachſenen Sohn, der allein anweſend war, zuſammen mit den Nachbarn zum größten Teil gerettet werden.

Rendsburg

Die Kieler Juſtizpreſſeſtelle teilt mit: Gegen den früheren Landrat in Rendsburg, Steltzer, iſt das Hauptverfahren wegen Betruges und Untreue eröffnet worden. Termin zur Hauptverhandlung vor der Strafkammer in Kiel findet am 6. Auguſt ds. Js. ſtatt.

Ellingſtedt

Wildernder Hund zerreißt Schafe. Einem hieſigen Bauern wurden auf ſeiner Weide von einem wildernden Hund drei wertvolle Schafe zerriſſen. Als der Bauer auf den blutigen Vorfall aufmerkſam wurde, waren 2 Schafe bereits tot, während das dritte Schaf im Verenden war. Auch ein Schaf eines anderen Bauern fiel dem Hund zum Opfer.

Schleswig

Wegen Zechprellerei und Betruges war dieſer Tage der Einwohner H. aus Rendsburg von der Kriminalpolizei in Schleswig feſtgenommen und in das Schleswiger Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert worden. Der Feſtgenommene wurde jetzt in ſeiner Zelle erhängt aufgefunden. Die ſofort von mehreren Angeſtellten des Gerichts angeſtellten Wiederbelebungsverſuche waren ohne Erfolg.

Harburg-Wilhelmsburg

Ein vierjähriges Kind ſtürzte am Sonntag in einem unbewachten Augenblick aus dem Fenſter einer im dritten Stockwerk gelegenen Wohnung in der Veringſtraße. Das Kind erlitt dabei ſo ſchwere Verletzungen, daß es dieſen nach kurzer Zeit erlegen iſt.

Nachts iſt bei Kattwyk ein älterer, aus Berlin nach hier zugereiſter Mann in die Elbe geſprungen. Nach längeren Bemühungen konnte der Lebensmüde nur noch als Leiche geborgen werden.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Das Schatzamt der DAF. dem Reichsſchatzmeiſter der Partei unterſtellt.

Der Stellvertreter des Führers hat die folgende Verfügung erlaſſen:

Die Deutſche Arbeitsfront iſt durch einen revolutionären Akt der Partei geſchaffen worden; mit der Führung iſt der Stabsleiter der PO., Dr. R. Ley, beauftragt.

Laut Dienſtbuch der Deutſchen Arbeitsfront ſind alle Ämter der Deutſchen Arbeitsfront Abteilungen der entſprechenden Ämter der PO.: Zum Beiſpiel iſt das Organiſationsamt der DAF. eine Abteilung des Organiſationsamtes der PO., das Perſonalamt der DAF. eine Abteilung des Perſonalamtes der PO. uſw.

Auf Wunſch des Stabsleiters der PO., Dr. Ley, genehmige ich, daß auch das Schatzamt der DAF. der Aufſicht des Reichsſchatzmeiſters der Partei unterſtellt wird.

Ausführungsbeſtimmungen erläßt der Reichsſchatzmeiſter im Einvernehmen mit dem Führer der DAF.

Todesurteile des Wiener Standgerichts.

Ein Marxiſt hingerichtet — ein zweiter begnadigt.

In dem Prozeß gegen die beiden wegen Sprengung der Donau-Uferbahn und Mordverſuch an einem Wachbeamten vor dem Wiener Standgericht angeklagten Sozialdemokraten Gerl und Anzböck erkannte das Gericht gegen beide Beſchuldigten auf Todesſtrafe.

In der Verhandlung gab der Hauptangeklagte Gerl an, daß er einen Terrorakt gegen die Regierung beabſichtigt habe, weil die Regierung das Volk verſklave und die Arbeiterſchaft unterdrücke. „Ich kann ſchon jetzt ſagen", fuhr der Angeklagte ſchreiend fort, „in Zukunft wird es ſtatt ſieben Selbſtmördern täglich ſieben Attentäter gegen die Regierung geben." Über die Herkunft der Sprengſtoffe verweigerte Gerl jede Auskunft.

Das Todesurteil an Gerl wurde auf dem Hofe des Wiener Landgerichts bereits am Dienstagabend um 20.45 Uhr durch Erhängen vollſtreckt. Um Unruhen zu vermeiden, hatte eine Kompagnie Infanterie die Umgebung des Landgerichts abgeſperrt. Anzböck wurde ſpäter durch Bundespräſident Miklas zu lebenslänglichem ſchweren Kerker begnadigt.

Standgerichtsurteile in Salzburg.

Das Standgericht in Salzburg verurteilte die Angeklagten Rudolf Käfer und Leopold Bach zu 12 und 8 Jahren ſchweren Kerkers. Beide hatten einen Bombenanſchlag auf das Herz-Jeſu-Kloſter in Kiefering unternommen. Ein Schöffenſenat in Salzburg verurteilte den 23jährigen Johann Stöger zu 6 Jahren ſchweren Kerkers, weil er in Hofgaſtein drei Bombenanſchläge ausgeführt hatte. Der gleiche Schöffenſenat verurteilte ferner zwei 19jährige Burſchen zu 5½ und 5 Jahren Zuchthaus, weil ſie Sprengſtoff befördert hatten.

Neue Waſſerkataſtrophe in Polen.

Während Polen noch mit den Nachwirkungen der erſten Waſſerkataſtrophe zu kämpfen hat, kündigt ſich bereits ein neues Unheil an.

Die Flüſſe im Karpathengebiet, die kaum wieder in ihre Ufer zurückgetreten waren, haben infolge neuer Wolkenbrüche ihr Bett wieder verlaſſen. Es ſtehen bereits ſieben Dörfer in dieſer Gegend unter Waſſer. Die Bevölkerung war zur Räumung ihrer Behauſungen gezwungen. An der Mündung des San in die Weichſel bei Sandomier iſt die Lage ganz beſonders bedenklich. Dort hat das Hochwaſſer die Eindeichung zerſtört, ſo daß ſich

ein Rieſenſee gebildet

hat; ſeine Länge beträgt 50, ſeine Breite 7 Kilometer; ſtellenweiſe ſteht das Waſſer 5 Meter hoch über dem Grund. 15 000 Hektar Ackerland ſind damit unbrauchbar gemacht.

52 Dörfer und 1500 Einzelhäuſer ſtehen unter Waſſer.

Bis jetzt ſind 4200 Perſonen in Sicherheit gebracht, der Reſt hat Zuflucht auf den Hausdächern geſucht und harrt ſehnlichſt der Rettung. Militär und Zivilperſonen ſind zur Hilfeleiſtung aufgeboten. Allein der Verluſt an vernichteter Ernte wird mit vier Millionen Zloty veranſchlagt.

Wolfgang Ludwig Stein geſtorben.

Rom. Am Dienstag ſtarb in Rom nach kurzem Leiden der Senior der deutſchen Journaliſten und der ausländiſchen Preſſevertreter in Rom, Wolfgang Ludwig Stein, im Alter von 67 Jahren. Stein erwarb ſich bedeutende Verdienſte um die Entwicklung der deutſch-italieniſchen Beziehungen. Er beſaß die hohe Auszeichnung der Commenda des italieniſchen Mauritius-Ordens.

535 Todesopfer der Hitze in Amerika!

New York. Im Mittelweſten hält die Rekordhitze an. Überall liegen die Temperaturen weit über 30 Grad. Die Geſamtzahl der Todesopfer iſt auf 535 geſtiegen.

Ein Bolivar-Denkmal in Bremen enthüllt.

Bremen. An der Markusallee in Bremen wurde ein Denkmal Simon Bolivars, des großen Befreiers der ſüdamerikaniſchen Staaten, feierlich enthüllt. Vertreter der ſüdamerikaniſchen Republiken, Legationsrat Poensgen als Vertreter des Außenminiſters und der regierende Bürgermeiſter Dr. Markert nahmen an der bedeutſamen Kundgebung teil, die im Zeichen der Freundſchaft des nationalſozialiſtiſchen Deutſchlands mit den latein-amerikaniſchen Nationen ſtand.

Deutſch-engliſche Kriegsfreundſchaft.

Eine Freundſchaft, die auf dem Schlachtfeld von Arras am 11. Dezember 1916 geſchloſſen worden war, wurde dieſer Tage erneuert, als der Dresdner Möbelfabrikant Fritz Haack (rechts) den Engländer Robert Lazenby in Bedlington beſuchte. Haack, der bei Arras in engliſche Gefangenſchaft geraten war, wurde Lazenby zugeteilt. Sie tauſchten Zigaretten aus, und ſo begann dieſe Soldatenfreundſchaft, die ſich bis heute nicht nur erhalten, ſondern noch gefeſtigt hat.

AM HÖRER DER ZEIT.

Diplomatiſche Zwiſchenſpiele.

Ob man wohl in Frankreich mit derſelben Offenheit, die der deutſche Volkskanzler Adolf Hitler am 13. Juli gezeigt hat, die verſchiedenen Affären aufdecken wird? Vor einiger Zeit war der Sohn des im Verlauf der Staviſky-Affäre ermordeten Staatsanwalts Prince perſönlich beim Staatspräſidenten Doumergue und hat ihn gebeten, doch ein wenig Feuer hinter die Unterſuchung der Ermordung ſeines Vaters zu ſetzen. Als Deutſcher wird man einen Augenblick etwas tiefſinnig! Man ſtelle ſich nur einmal vor, daß der Sohn eines Ermordeten zum Reichspräſidenten von Hindenburg geht und ihn bittet, in der Unterſuchung des Mordes ein wenig energiſch zu werden! „Wir Wilden ſind doch beſſere Menſchen!" Und es dürfte auch in Deutſchland, dieſem Lande, in dem nach Anſicht des Durchſchnittsfranzoſen, die Leute ſich im weſentlichen damit beſchäftigen, einander totzuſchlagen, kaum vorkommen, daß in einem ſolchen ſenſationellen, durch und durch mit Politik durchtränkten Mordprozeß die — Akten verbrennen. Das iſt nämlich merkwürdigerweiſe mit den Prince-Akten in Dijon geſchehen. Merkwürdigerweiſe brach nämlich in der Nacht vom 18. zum 19. Juli in den Räumen der dortigen Polizeibrigade ein Brand aus, und in noch viel merkwürdigerer Weiſe verbrannte das geſamte Aktenmaterial der Prince-Affäre. Darüber regt ſich natürlich die Welt kaum auf. Obwohl dieſer Brand, wenn man den Vergleich gebrauchen darf, überaus „durchſichtig" iſt. Bei der gegenwärtigen Hitze iſt es natürlich durchaus möglich, daß Brände entſtehen, — aber es iſt doch entſchieden merkwürdig, daß ausgerechnet dieſe Akten einer Feuersbrunſt zum Opfer fielen. Die Staviſky-Affäre wimmelt ja überhaupt von Merkwürdigkeiten! Man weiß nicht einmal, ob der Mann ſelbſt, der im Mittelpunkt dieſes Rieſenſkandals ſteht, ſich ſelbſt erſchoſſen hat, oder ob er durch ein merkwürdiges Schickſal von der Kugel eines Poliziſten getötet wurde. Man weiß auch nicht, obwohl es nun ſchon beinahe ſechs Monate her iſt, ob der Staatsanwalt Prince im lebenden oder toten Zuſtande auf die Eiſenbahngleiſe gelegt und von einem Zuge verſtümmelt worden iſt. Und man weiß auch nicht, ob der Angriff, den der Führer der Rechten in Frankreich, Herr Tardieu, auf den ſtellvertretenden Vorſitzenden der radikalſozialiſtiſchen Partei machte, die zur Zeit in Frankreich regiert, perſönlich ernſthaft gemeint iſt oder nur ein Wahlmanöver iſt. Es ſtinkt, Herrſchaften, es ſtinkt . . .!

*

Das öſterreichiſche Geſetz, wonach auf den Beſitz von Sprengſtoffen die Todesſtrafe geſetzt iſt, hat durchaus nicht die Zuſtimmung ſelbſt der Mitglieder des Kabinetts Dollfuß gefunden. Sogar der frühere Verfaſſungsminiſter Dr. Ender hat die Verordnung für juriſtiſch unhaltbar erklärt, und der öſterreichiſche Kriegsminiſter General Schönburg-Hartenſtein iſt wegen der Verordnung zurückgetreten. Es iſt etwas Tragiſches um das heutige Öſterreich, — und das erfährt bisweilen auch das Ausland. Eine Schweizer Zeitung ſchildert die Stimmung im Wipptal, jenem Tal, das von Innsbruck aus längs der Eiſenbahn zum Brenner emporſteigt. Oben auf dem Talſchluß, am Brenner, ſtehen die Italiener und ſchauen hinunter ins Tal gen Innsbruck. „Der Tiroler fühlt deutſch und iſt mit Deutſchland eng verbunden. Deshalb laſtet die Gleichſchaltungsbewegung ſchwer auf ſeinem Tun und Denken. Seine Bewertung der Lage iſt daher ſtark gefühlsmäßig beeinflußt . . . Der Fremde merkt von den bewegten Zeiten weniger als etwa im noch immer von Militär wimmelnden Italien; die Bevölkerung geht ruhig der Arbeit nach, und die Landſchaft und die Orte zeigen nichts Anormales. Nur an den Bahnkörpern ſtehen unauffällig die Wachen. . . . So gibt die Eiſenbahndirektion allein für ihre Bahnen einen Sachſchaden durch die Attentate von 300 000 bis 400 000 Schilling an. . . . Größer dürfte gelegentlich der indirekte Schaden ſein: die Schädigung des Fremdenverkehrs. So hatte z. B. ein engliſches Konſortium mehrere große Hotels in Tirol für die ganze Saiſon gepachtet, Ende Juni aber die Verträge im Hinblick auf die Lage wieder gelöſt. Zur gleichen Zeit ſollten von Belgrad aus Reiſegeſellſchaften von je 500 Perſonen per Schiff öſterreichiſche Kurorte aufſuchen; auch dieſe Pläne fielen ins Waſſer." So ſchildert das Schweizer Blatt die allgemeine Stimmung. Daran ſchließt ſich eine nicht unintereſſante Mitteilung über die monarchiſtiſche Bewegung in Tirol. In der Kaiſerfrage nämlich könnten ſich die Tiroler Zügel anlegen und ſich als vernünftige Realpolitiker zeigen! „Wohl iſt in Innsbruck in jedem zweiten Schaufenſter Otto von Habsburg in Zivil, Uniform oder Nationaltracht ausgeſtellt und neben ihm ‚Unſer Erzi', Feldmarſchall Eugen. Überſtürzen will aber die Angelegenheit hier niemand." Was läge eigentlich näher, als wenn Herr Dollfuß und ſeine Freunde endlich einmal das deutſchöſterreichiſche Volk befragen würden, wie es nun ſelbſt über ſein Schickſal denkt! Denn der ganze Konflikt zwiſchen Deutſchland und Öſterreich ſpitzt ſich ja — was namentlich im Ausland vollſtändig vergeſſen iſt — einzig und allein darauf zu, daß die Machthaber in Öſterreich endlich einmal dazu veranlaßt werden ſollen, die Stimme und die Stimmung des eigenen Volkes in der einfachſten Form, nämlich durch eine Abſtimmung freier und unbeeinflußter Art, feſtzuſtellen. Dr. Pr.

Alte Dampfmaſchine als „Denkmal der Technik".

Auf Anregung des Teutoburger Bezirksvereins im Verein Deutſcher Ingenieure wird in Bielefeld die erſte dort im vorigen Jahrhundert in Betrieb genommene Dampfmaſchine als „Denkmal der Technik" aufgeſtellt. Das Denkmal ſoll anläßlich des 40-Jahr-Jubiläums des Teutoburger Bezirksvereins im VDI. Ende Auguſt eingeweiht werden.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 26. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Morgenfunk: Ackerbau * 6.00 Hamburg: Morgengymnaſtik. * 6.15: Zeitangabe, Wetterdienſt. * 6.20: Aus Berlin. Morgenmuſik. Kapelle Eduard Praſch. — In der Pauſe gegen 7.00 Hamburg: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt * 7.10: Aus Berlin: Fortſetzung der Morgenmuſik. * 8.00 Hamburg: Wetterdienſt. Aus der Volksgeſundheitspflege: Kinder und Haustiere. * 8.30: Funkwerbung und Schallplattenmuſik * 10.50: Nachrichtendienſt. * 11.00 Hamburg: Franz Liſzt (Schallplatten). * 11.30: Von Königsberg: Aus Danzig: Muſik am Mittag. Die SS.-Standarte 128. — In der Pauſe gegen 12.00 Hamburg: Markt und Küche. * 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt * 12.15: Aus Königsberg: Fortſetzung der Muſik am Mittag. * 13.00 Börſenfunk. * 13.15: Wetterdienſt. * 13.20 Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. * 14.15: Nachrichtendienſt. * 14.30 Hamburg: Kleinkunſt (Schallplatten) * 15.00: Börſenfunk. * 15.40 Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen * 16.00: Aus Stuttgart: Muſik am Nachmittag. * 17.30 Hamburg: Brücken werden gebaut * 17.45 Hamburg: Jugendfunk: Mehr Freizeit dem Jungarbeiter! * 18.00: Von München: Reichsſendung aus Nürnberg: **Kunterbunt aus den Deutſchen Kampfſpielen.** * 18.30 Hamburg: Funkſchau * 18.45: Frankfurter Abendbörſe. * 18.55: Wetterdienſt. * 19.00 Hamburg: Frohe Heimat. Hörfolge. * 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.15: **Reichsſendung aus Leipzig: Stunde der Nation:** Intermezzo. Ein heiteres Hörſpiel. * 21.00 Hamburg: **Tanz der Inſtrumente.** * 21.45: Hamburg: Spannende Geſchichten. Der Piratenkönig von der Bias-Bay. * 22.00: Nachrichtendienſt. * 22.20 Hamburg: **Klaviermuſik von Weber.** * 22.50 Hamburg: Oberon-Ouvertüre von C. M. von Weber (Schallplatten). * 23.00 Hamburg: **Tanzunterhaltung in „Heinze am Millerntor".** Kapelle Rex Gordon. * 0.15—1.15 Hamburg: Nachtmuſik.

Schützen- und Volksfest

am Sonntag, dem 29. Juli. Ab 2 Uhr nachmittags:

Fortſetzung des Preisſchießens
auf allen Ständen.

Königs-Schießen.

4³⁰ Uhr: Tanzen im großen Zelt

Nach dem Schießen Verkündigung der Könige.
Eintritt zum Festplatz frei. Tanzband 0,50 M.
Es ladet herzlich ein der Fest- u. Schießausschuß.

Sämtliche Drucksachen
liefert Buchdruckerei Kuno Paustian.

Am Freitag, dem 27. Juli 1934:
mit Atlantik
nach Hagenbeck
und Blankenese
Abfahrt: 8.20 Uhr ab Bleeck.
Erw. RM. 2.—, Kinder RM. 1.—
Verbindl. Anmeldung bis Donnerstagnachm. 5 Uhr. Prahl.

Betten und Aussteuer
kaufen, ist Vertrauenssache
Ueber 50jährige Erfahrung und reelle Geschäftsgrundlage meines Unternehmens garantieren für
beste u. billigste Bedienung
H. C. Andresen

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Spendet für das Hilfswerk
Mutter und Kind

Der Ausflu
der
N.S.K.O.
ist um 8 Tage v
schoben und f
am Sonntag, dem
August, statt. Der Obmann

Metall-
bettstellen
in weiß und farbig
22.— 17.80 15.80
Reformunterbetten
12.75 11.—
Bettinlett, türkischrot,
140 cm breit m 2.75
Haustuch für Bettlaken,
150 cm breit m 1.—
Bettbezüge, fertig, weiß 4.75
Friedrich
Bornhö

Verbreitung und Wirkung der deutſchen Zeitung.

Jede Haushaltung bezieht eine Zeitung.

Das Deutſche Inſtitut für Zeitungskunde in Berlin hat einen halbjährlichen Arbeitsbericht herausgegeben. Darin wird auf das bevorſtehende Erſcheinen des „Handbuches der deutſchen Tagespreſſe" hingewieſen, das zum erſten Male ſeit 1933 eine Statiſtik des deutſchen Zeitungsweſens bringen wird. Nach dieſer Berechnung erſcheinen in Deutſchland Anfang 1934 3097 Tageszeitungen mit einer

Geſamtauflage von 16 687 595 Stück.

Dieſe Ziffer iſt u. a. an der Tatſache zu werten, daß in den Vereinigten Staaten ein wirtſchaftlich weſentlich ſtärkeres und für eine faſt doppelte Bevölkerungsziffer geſchriebenes Zeitungsweſen 1933 über eine Auflage verfügt, die etwas mehr als das Doppelte der deutſchen Geſamtauflage beträgt. Im Zuſammenhange mit den Veröffentlichungen der neuen Reichsſtatiſtik iſt es nunmehr möglich, Verbreitung und Wirkung der deutſchen Zeitung erſtmalig einwandfrei feſtzuhalten.

Danach kommen in Deutſchland heute auf eine Zeitung 21 000 Einwohner; wichtiger iſt jedoch die Tatſache, daß nach den Ergebniſſen der Statiſtik nahezu jede der 17,7 Millionen deutſchen Haushaltungen eine Zeitung bezieht. (Auflageziffer 16,6 Millionen.) Die durchſchnittliche Auflagendichte zeigt, daß je ein Zeitungsſtück auf 3,91 Einwohner bzw. auf 1,06 Haushaltungen kommt.

Die Herſtellung des Kriegsehrenkreuzes.

Gegenüber Preſſemeldungen, daß der Entwurf des von dem Herrn Reichspräſidenten geſtifteten Kriegsehrenkreuzes von dem Juwelier Godet geſchaffen worden ſei, ſtellt das Reichsminiſterium des Innern feſt, daß Godet lediglich beauftragt war, nach den genauen Weiſungen der Reichsregierung Zeichnungen anzufertigen und an Hand dieſer Zeichnungen die Muſter des Ehrenkreuzes auszuführen. Über die Vergebung der Aufträge zur Herſtellung der Ehrenkreuze iſt noch nicht entſchieden.

v. Jagow Führer der SA.-Obergruppe Berlin-Brandenburg.

Der Chef des Stabes dankt General Daluege.

Der Chef des Stabes hat an SS.-Gruppenführer General der Landespolizei Kurt Daluege ein Schreiben gerichtet, in dem er mitteilt, daß der Führer den Obergruppenführer v. Jagow mit der Führung der Gruppe Berlin-Brandenburg beauftragt hat. Obergruppenführer v. Jagow werde die Gruppe Berlin-Brandenburg in den nächſten Tagen aus ſeinen Händen übernehmen.

Von den 5 Gruppen im Oſten des Reiches, mit deren kommiſſariſcher Führung der Oberſte Führer den General Daluege in den bitteren Tagen der Niederſchlagung der Röhm-Revolte beauftragt hatte, gebe er damit die letzte Gruppe in die Hände eines alten SA.-Führers. Bei dieſer Gelegenheit, ſo fährt der Chef des Stabes in ſeinem Schreiben fort, Dir, lieber Kurt, kameradſchaftlichen und herzlichen Dank zu ſagen für Deine mühevolle Arbeit unter wenig ſchönen Umſtänden, iſt mir ein aufrichtiges Bedürfnis. Wenn Du mit dieſem Tage auch wieder aus dem Führerkorps der SA., in dem Du kommiſſariſch in ſchweren Tagen mit mir zuſammen an der Erhaltung der SA. für unſeren Führer gearbeitet haſt, ſcheideſt, ſo werden mich mit Dir doch nach wie vor die engen kameradſchaftlichen Bande verbinden, die uns in langen Kampfjahren ſtets zuſammengehalten haben. Es lebe der Führer! Es lebe Deutſchland!

Eine Anordnung des Reichspropagandaminiſteriums.

Amtlich wird mitgeteilt:

Das Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda iſt für alle Fragen der geiſtigen Einwirkung auf die Nation, der Werbung für Staat, Kultur und Wirtſchaft und der Unterrichtung der in- und ausländiſchen Öffentlichkeit über ſie zuſtändig. Damit fällt in ſeinen Geſchäftsbereich auch die Durchführung aller Veranſtaltungen der Reichs-, Landes- und Parteidienſtſtellen politiſcher, kultureller und wirtſchaftlicher Art. Aus gegebenem Anlaß weiſt der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda erneut darauf hin, daß die Durchführung ſelbſtändiger Veranſtaltungen im Rahmen der oben feſtgelegten Zuſtändigkeit ohne ſeine Unterrichtung und Beteiligung unzuläſſig iſt.

Bei allen öffentlichen Veranſtaltungen, insbeſondere bei denen das Diplomatiſche Korps und die ausländiſche Preſſe eingeladen werden, behält ſich der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda die Einladung und Betreuung der ausländiſchen Diplomaten und ausländiſchen Preſſevertreter vor, die er im Einvernehmen mit dem Auswärtigen Amt (Chef des Protokolls) durchführt. Alle Dienſtſtellen des Reiches und der Länder ſowie die Parteidienſtſtellen ſind in einem Rundſchreiben angewieſen worden, dieſe Vorſchrift nachdrücklichſt zu beachten.

Der erſte Überſeeflug.

Blériots Kanalüberfliegung vor 25 Jahren.

Heute fliegen unſere Flugzeuge bis in die entfernteſten Weltteile, und Flüge über den Ozean ſind kaum noch etwas Aufregendes. Als aber vor 25 Jahren, am 25. Juli 1909, der franzöſiſche Flieger Louis Blériot ankündigte, daß er den Ärmelkanal überfliegen und damit den erſten internationalen Flug ausführen wolle, wirkte ſchon die Ankündigung in der ganzen Welt als ungeheure Senſation, und Blériots Gattin nahm von ihrem Manne, als er dann tatſächlich aufſtieg, herzzerreißenden Abſchied, in der ſicheren Überzeugung, daß ſie den waghalſigen Mann nie wiederſehen würde.

Angeregt wurde der Flug durch einen von der „Daily Mail" ausgeſetzten Preis von 20 000 Mark für denjenigen Flieger, welcher als erſter den Kanal von Frankreich nach England oder umgekehrt überqueren würde. Blériot und Hubert Latham trafen ſofort Vorbereitungen zur Erringung des Preiſes. Am 8. Juli 1909 machte Blériot eine „Generalprobe": Er flog mit ſeinem Eindecker „Libelle" ohne Zwiſchenlandung von Etampes nach Orléans, ganze 40 Kilometer! Das war der längſte Überlandflug der damaligen Zeit, als deren erfolgreichſter Fern- und Überlandflieger Blériot galt. Am 19. Juli 1909 ſtartete dann in der Nähe von Calais der Engländer Latham mit ſeinem Eindecker „Antoinette". Nach Zurücklegung von 10 Kilometer ſetzte ſein Motor aus, und Latham ſah ſich gezwungen, auf die Wellen des Kanals niederzugehen. Der Torpedojäger „Harpon", der ihn begleitete, konnte ihn gerade noch auffiſchen. Dann kam Blériot. Er weilte ſeit dem 20. Juli mit ſeiner Frau und ein paar Freunden in Calais und wartete auf günſtiges Wetter. In der Nacht zum 25. Juli ſchien dieſes günſtige Flugwetter gekommen zu ſein. Blériot unternahm gegen 4 Uhr morgens einen Probeflug in Richtung Sangatte, um nach 11 Minuten wieder zu landen. Er entſchloß ſich dann zum ſofortigen Start und flog davon, gefolgt von dem Torpedojäger „Escopette". Nach Dover meldete der Draht zum Lord-Warden-Hotel, daß Louis Blériot zum erſten Überſeeflug aufgeſtiegen ſei.

In dem Hotel wurden die wenigen Gäſte, unter denen ſich der Direktor der „Daily Mail" und ein Berichterſtatter des „Matin" befanden, geweckt. Der Berichterſtatter kletterte, mit einer großen Trikolore bewaffnet, auf den Leuchtturm von North Foreland, aber von einem Flugzeug war weit und breit nichts zu ſehen und zu hören. Blériot war nämlich in einen dichten Nebeldunſt geraten und mußte ſeinen Kurs mehr und mehr nördlich nehmen und der Nordſee entgegenfliegen. Als er endlich die engliſche Küſte erkannte, ſteuerte er auf South Foreland-Dover zu. Der franzöſiſche Zeitungsmann auf dem Leuchtturm ſchwenkte unabläſſig ſeine Fahne, als in 80 Meter Höhe der kleine Eindecker vorüberzog und in einer Kurve über dem Hafen von Dover ſich zur Erde ſenkte, um inmitten exerzierender, nicht wenig erſtaunter engliſcher Soldaten zu landen. Bei der Landung ging das Fahrgeſtell des Eindeckers kaputt, aber der Flug, der vom Start bis zur Landung 37 Minuten gedauert hatte, war gelungen! Mit einem Schlage war Louis Blériot weltberühmt. Im Lord-Warden-Hotel in Dover aber erſchienen ſofort zwei engliſche — Zollbeamte und fragten den Mann, der als erſter den Kanal überflogen hatte, ob er nichts zu verzollen habe! . . . Seit dem denkwürdigen 25. Juli 1909 aber haben Hunderttauſende den Weg von Calais nach Dover und umgekehrt im Flugzeug zurückgelegt.

Kurze politiſche Nachrichten.

Die Telegraphenagentur der Sowjetunion veröffentlicht den Briefwechſel zwiſchen dem bulgariſchen Außenminiſter Batolow und Litwinow. Darin teilt Batolow den Beſchluß Bulgariens mit, normale diplomatiſche Beziehungen mit Sowjetrußland wiederherzuſtellen. Litwinow weiſt in ſeiner Antwort darauf hin, daß die Sowjetregierung dieſen Vorſchlag annehme.

*

Der Sekretär des in Paris gegründeten kommuniſtiſchen „Komitees zur Befreiung Thälmanns", Seigneur, iſt verhaftet worden. Gründe für dieſe Maßnahmen ſollen nicht bekanntgegeben worden ſein.

*

Kürzlich fand vor dem Oberſten Gericht der Sowjetunion ein Spionageprozeß gegen eine Gruppe von 3 Ingenieuren und Technikern ſtatt. Den Angeklagten wurden Spionage zugunſten einer fremden Macht und Anſchläge auf Eiſenbahnzüge und wichtige Eiſenbahnknotenpunkte vorgeworfen. Angeſichts der ſchweren Vergehen wurden ſieben Mann, die die Leitung der Gruppe hatten, zum Tode durch Erſchießen verurteilt. Die anderen wurden zu zehn Jahren Konzentrationslager verurteilt.

*

Wie aus Kaſchgar gemeldet wird, ſind dort 18 chineſiſche Kommuniſten öffentlich hingerichtet worden. Sie hatten verſucht, einen Aufſtand in Chineſiſch-Turkeſtan zu inſzenieren.

Maſſenverhaftungen von Marxiſten in Wien.

In allen Bezirken Wiens ſind Maſſenverhaftungen von Sozialdemokraten und Kommuniſten erfolgt. Man ſpricht von etwa 600 bis 1000 Verhaftungen. Über die Gründe der Verhaftungen ſind verſchiedene Anſichten im Umlauf. Man hört, daß die Polizei einem großen marxiſtiſchen Komplott zum Sturz der Regierung auf die Spur gekommen ſei. Man erfährt auch, daß die Marxiſten in den letzten Tagen eine rege unterirdiſche Tätigkeit entfalteten und Leute für die illegalen Schutzbundformationen angeworben haben.

Standgerichtsurteile in Graz und Wien

Wien. Von einem Grazer Standgericht wurde der [illegible]jährige Elektriker Hubert Kocher wegen boshafter Sachbeſchädigung am Staatstelegraphen zu fünf Jahren ſchweren Kerkers verurteilt. Von dem Wiener Standgericht wurde der 41jährige Alfons Wilfert, der eine öffentlich Fernſprechzelle durch eine Brandbombe in Brand geſteckt hatte, zu acht Jahren ſchweren Kerkers verurteilt.

Wolfgang Marken:

Das Rätsel von Torsten

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(6. Fortſetzung.)

„Ah . . . das iſt eine Ausnahme! Sie intereſſieren ſich auch für Automaten? Tatſächlich? Das freut mich. Wenn es Ihnen angenehm iſt, bitte ich Sie, mir gleich zu folgen."

„Mit Vergnügen, Miſter Boulot!"

* * *

Sie treten aus dem Ritterſaal auf den ungewöhnlich langen Korridor.

„Mamas und mein Reich," erklärt Ariane. „Hier ſind unſere Kemenaten. Die Herrlichkeiten haben ihre Räume auf der anderen Seite im rechten Flügel."

„Der Ritterſaal befindet ſich alſo in der Mitte und trennt eben rechten und linken Flügel. Muß man, um in die Gemächer zu gelangen, immer durch den Ritterſaal?" intereſſiert ſich Tom.

„O nein, im Parterre führen Wendeltreppen nach jedem Flügel."

Der lange Korridor biegt plötzlich ſcharf nach links.

„Jetzt ſind wir in dem Seitengebäude," macht Ariane aufmerkſam.

„Hier ſind die Schätze untergebracht," erläutert der Bankier, „die mein Vorgänger, der ſeltſame Schwede Torſten, ſammelte."

Er bleibt an einer Tür ſtehen.

„Dieſe Tür führt in den Automatenſaal. Durch die nächſte Tür . . . dort, gelangt man zur Waffenſammlung. Dann ſchließt ſich die Inkunabelſammlung an und zum Schluß eine rieſige Puppenſammlung, die zwar ſehr intereſſant iſt, aber für mich nichts bedeutet."

Boulot ſchließt die Tür auf, und zu dritt betreten ſie den großen Saal. Eine ſeltſam muffige, bedrückend wirkende Atmoſphäre herrſcht hier.

Tom blickt um ſich.

Es iſt tatſächlich wie in einem Panoptikum. An den Wänden ſtehen Figuren, eine neben der anderen.

Der Bankier macht den Führer.

„Beginnen wir mit dem kämpfenden Janitſcharen. Schauen Sie ſich ihn genau an. Es iſt eine ganz wundervolle Arbeit und ſtammt aus dem fünfzehnten Jahrhundert."

Tom betrachtet die Figur aufmerkſam. Ein lebensgroßer Krieger in türkiſcher Tracht, mit wilden, blitzenden Augen und geſchwungenem Schwert ſteht vor ihm.

„Schade, daß ſich der Janitſchar nicht mehr bewegt, Papa," meint Ariane.

Boulot lächelt. „Er bewegt ſich wieder. Morris hat ihn in Gang gebracht. Morris iſt nämlich mein Mechaniker, Miſter Halifax, den ich eigens für meine Sammlung engagiert habe. Ein Genie, nur leider faſt ſtumm. Der kleine Kerl ſieht aus wie ein Zwerg. Aber welch ein Meiſter iſt er in ſeinem Fach! Er plagt ſich damit ab, den Mechanismus der Figuren wieder inſtand zu ſetzen. Den Janitſchar hat er bereits in Ordnung. Einen Augenblick! Sie ſollen ihn gleich kämpfen ſehen. Aber treten Sie zurück! Er holt weit aus."

Der Bankier ſtellt ſich hinter die Figur und hantiert an ihr.

„Achtung! Es geht los!"

Ariane und Tom erſchrecken, als ſich mit einem Male die Figur reckt und den Kopf bewegt. Die Augen rollen wild und plötzlich hebt der Janitſchar den krummen Säbel und beginnt zu fechten.

Voll Staunen und Bewunderung ſehen ſie zu.

Es macht den Eindruck, als ob ein natürlicher Menſch kämpfe.

Sie kargen nicht mit ihrem Lob, als die Figur nach wenig Minuten den Säbel wieder ſinken läßt und dann ſteif und ſtarr daſteht.

„Ein Staatsſtück, Miſter Boulot! Unheimlich, wie der Kerl ficht! Ich möchte nicht in ſeinen Säbel rennen."

Boulot lacht. „Das würde ich Ihnen auch nicht empfehlen!"

Dann betrachten ſie die weiteren Figuren.

Da iſt zunächſt ein Trompeter in Landsknechtuniform, der ihre Aufmerkſamkeit feſſelt.

„Mein älteſtes Stück!" erklärt der Bankier. „Stammt aus dem Jahre 1350. Hat aber bis jetzt allen Mühen, es wieder in Gang zu bringen, getrotzt. Dieſer Trompeter ſoll ſein Inſtrument zum Munde führen und ein Stück ſpielen. Nach der Chronik muß es ſehr echt geklungen haben. Der Erbauer arbeitete mit einer ganzen Serie von Blaſebälgen, die kunſtvoll mit dem Mechanismus verkuppelt ſind."

Ein trommelnder Chineſe iſt die nächſte Ueberraſchung, dann folgt der „Schachſpieler" und als beſonderes Stück die „wahrſagende Hexe"!

Jede Figur betrachtet Tom mit großem Intereſſe.

„Welche davon funktionieren noch, Miſter Boulot?"

„Leider iſt es Morris bis jetzt nur gelungen, drei in Gang zu bringen. Den kämpfenden Janitſcharen, ferner den Trommler und teilweiſe die wahrſagende Hexe. Sehen Sie mal."

Tom und Ariane können ſich eines leichten Gruſelns in dem halbdunklen Saale nicht erwehren.

Das Geſicht der Hexe iſt von abſchreckender Häßlichkeit. Die Bernſteinaugen glitzern höhniſch.

„Dieſe Figur," erklärt Boulot, „ſtammt von einem Deutſchen, der in Nürnberg gelebt hat. Sein Name iſt nicht mehr feſtſtellbar. Sie war im Beſitz des ſächſiſchen Kurfürſten, den man Auguſt den Starken nennt, der aber, wie man erzählt, vor der Figur ſolches Grauſen empfand, daß er ſie an einen baltiſchen Grafen verſchenkte. Sie iſt dann noch durch viele Hände gegangen. Ich habe ſie von einem Engländer für zweiundzwanzigtauſend Dollar gekauft. Es iſt eine prachtvolle Arbeit! Betrachten Sie einmal den geſchnitzten Kopf, der iſt ein Kunſtwerk für ſich. Urſprünglich war alles beweglich, die Augen, die Ohren ſogar; auch ſoll die Figur geſprochen haben. Sie deutete die Karten und gab Auskunft. Der Rabe auf ihrer Schulter hat gekrächzt."

„Und was iſt davon beweglich geblieben?"

„Nicht viel! Von der Hexe die Hände und von dem Raben die Flügel. Das iſt alles! Ich will das Werk einmal aufziehen."

Er tritt hinter die Figur und kommt bald darauf wieder [illegible].

Alle drei warten, die Hexe rührt ſich nicht.

Aber man hört ein Surren von Rädern.

Da! Alle zucken zuſammen.

Die Augenlider der Hexe heben ſich.

„Das hat ſie noch nie getan!" ſtößt der Bankier erregt hervor.

Jetzt bewegen ſich auch die Hände, der Rabe ſchlägt mit den Flügeln und krächzt.

Der Mund der Figur öffnet ſich, während die Hände ruckhaft über die alten Kartenblätter gleiten.

Die Hexe ſpricht.

Ein Sprechen iſt es eigentlich kaum. Es iſt mehr ein Krächzen, Stöhnen oder Knarren.

Plötzlich dringt ein Wort klar und deutlich aus ihrem Munde:

„Tod . . . Tod . . ."

(Fortſetzung folgt.)

Nah und Fern

○ **Der älteſte europäiſche Tierſchutzverein.** Am 9. Auguſt kann der Tierſchutzverein Dresden, der älteſte Tierſchutzverein Europas, auf ein 95jähriges Beſtehen zurückblicken. Aus dieſem Anlaß hält der Verein vom 8. bis 12. Auguſt unter dem Motto „95 Jahre Tierſchutz-Tag des Tieres“ eine Reihe von Veranſtaltungen ab, die der Förderung des Tierſchutzes dienen ſollen.

○ **Eine Dampfmaſchine als Denkmal.** Anläßlich des 40. Jubiläums des Teutoburger Bezirksverbandes des Vereins Deutſcher Ingenieure wird in Bielefeld eine etwa hundert Jahre alte Dampfmaſchine als Denkmal der Technik aufgeſtellt. Die empfindlichen Teile der Maſchine werden durch eine Zink-Aluminium-Legierung gegen die Witterung geſchützt.

○ **Nach 36 Jahren die Schweſter gefunden.** Ein Görlitzer Einwohner ſtellte über ſeine Abſtammung feſt, daß er noch eine Schweſter hatte, von der er bisher nichts wußte. Nachforſchungen ergaben, daß die Schweſter ebenfalls in Görlitz wohnt, und zwar nur einige Straßenzüge von dem unbekannten Bruder entfernt. Die Geſchwiſter waren nach dem Tode der Eltern in früheſter Jugend voneinander getrennt worden und haben ſich nun nach 36 Jahren wiedergefunden.

○ **Vom Freund erſchlagen.** Der 23jährige Johann Tiefenbacher aus Roſenheim (Oberbayern) hatte mit einem Freund eine Tour auf den Brünnſtein gemacht, von der er nicht mehr zurückgekehrt war. Jetzt wurde Tiefenbacher in der ſogenannten Tannerhütte am Brünnſtein erſchlagen aufgefunden. Ein Freund, der als Täter in Frage kommt, iſt flüchtig.

⊙ **Der Tod in den Bergen.** In den Dolomiten ereignete ſich eine Reihe ſchwerer Bergunfälle. Ein Bozener Alpiniſt namens Thurner ſtürzte im Roſengartengebiet beim Abſtieg vom Delagoturm, einem der drei ſüdlichen Vajolettürme, 400 Meter in die Tiefe, wo er zerſchmettert liegenblieb. Ein zweiter tödlicher Unglücksfall ereignete ſich in der Mendelgruppe. Ein 19jähriger junger Mann aus Sankt Pauls im Eppan ſtürzte beim Edelweißpflücken am Großen Gangkofer tödlich ab. In den Sextener-Dolomiten ſtürzte ein Wiener Student bei der Beſteigung des Kleinen Turms ab. Er war ſofort tot.

⊙ **Schwerer Straßenbahnunfall in Italien.** In einer unüberſichtlichen Kurve in Pallanza am Lago Maggiore ſtießen zwei Straßenbahnwagen in voller Fahrt zuſammen. Der eine Straßenbahnwagen war mit Kindern eines Ferientransports beſetzt. 21 Perſonen mußten mit zum Teil ſchweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden; neun Perſonen erlitten leichtere Verletzungen. Das Unglück iſt darauf zurückzuführen, daß der Führer einer der Bahnen ein Halteſignal nicht beachtet hat.

⊙ **Bergwerksunfall auf polniſcher Grube.** Auf dem Oſtfeld der Königsgrube in Großchorzow ereignete ſich unter Tage ein ſchwerer Arbeitsunfall. Unter dem ſtarken Druck der Kohlenmaſſen gab der Ausbau an einer Stelle nach. Von den einſtürzenden Kohlenmaſſen wurden zwei Bergleute verſchüttet. Sie wurden mit ſchweren Verletzungen ins Krankenhaus geſchafft, wo ſie in bedenklichem Zuſtande daniederliegen.

⊙ **Der Mutter den Kopf abgeſchnitten.** Während der Abweſenheit der übrigen Familienglieder ſchnitt in einem Anfall von Geiſtesgeſtörtheit die 22jährige Tochter des Bauern Jankowiak in Komorze (Korridor) ihrer eigenen Mutter mit einem Küchenmeſſer den Kopf ab. Die Mörderin konnte in Gewahrſam genommen werden.

⊙ **Eine Torte mit 36 000 Eiern.** Demnächſt feiert Melbourne in Auſtralien ſein 100jähriges Beſtehen. Zu dieſer Feier wird eine wahre Rieſentorte gebacken, die in einem beſonderen Rundbau, den 100 elektriſche Birnen krönen, ausgeſtellt wird. Die Torte erfordert 1,5 Tonnen Mehl, 4,5 Tonnen Obſt, 1,5 Tonnen Butter, ¾ Tonnen Mandeln und 36 000 Eier. Außerdem werden darin hundert Goldſtücke, die extra zu dieſem Zweck geprägt werden, eingebacken. Die Torte ſoll in 250 000 Stücke zerſchnitten und verkauft werden. Leckerei und Lotterie ſind auf dieſe Weiſe vereinigt.

⊙ **Ein neunjähriger Opernkomponiſt.** Aus Rußland kommt die Kunde von dem jüngſten Wunderknaben der Welt. In Nowoſibirſk lebt ein neunjähriger Schuljunge namens Lenja Degtereff, der bereits zahlreiche Chöre, Walzer uſw. geſchrieben hat. Jetzt hat er eine regelrechte Oper fertiggeſtellt. Es iſt zwar nur eine Kinder-Oper, die dazu noch den romantiſchen Titel „Die ſchlafende Prinzeſſin“ trägt, trotzdem iſt die Sowjetpreſſe des Lobes davon voll.

Blick in den Sport.

Die Deutſchen Kampfſpiele.

Eiſenecker wurde Florettmeiſter.

Der Endkampf im Florettfechten der Herren geſtaltete ſich äußerſt dramatiſch. Erſt ein Stichkampf zwiſchen dem Frankfurter Eiſenecker und dem Titelverteidiger Heim-Offenbach entſchied die Meiſterſchaft. Mit 5 : 3 gewann der kleine Eiſenecker, deſſen ſchnellere Reaktionsfähigkeit diesmal den Ausſchlag gab. Er verlor in der Endrunde nur gegen Kolbinger, der bis dahin nur wenig gezeigt hatte und auch Heim die einzige Niederlage beibringen konnte.

Hedwig Haß Florettmeiſterin.

Noch am Montagabend fiel die Entſcheidung der Florett-Einzelmeiſterſchaft der Damen. Den Endſieg errang die Offenbacherin Hedwig Haß, die alle ihre Gefechte gewann. Frau Oelkers, die Titelhalterin, ſchied nach zwei Kämpfen wegen Krankheit aus.

Erſte Kegler-Kampfſpielmeiſter.

Bei den von den Keglern erſtmalig durchgeführten Kampfſpielmeiſterſchaften fielen die erſten Entſcheidungen. Bei den Alten Herren triumphierte auf Aſphaltbahn 100 Wurf der Braunſchweiger Dietrich mit 572 Holz, auf Bohle der Spandauer Lorbeer mit 762 Holz. Die Hannoveranerin Buchbäumer holte ſich den Frauentitel auf Bohle 100 Wurf mit 758 Holz.

Die Endſpielteilnehmer im Fauſtball.

Am Montag wurden auch die Fauſtballſpiele in Angriff genommen. Hier qualifizierten ſich für die am Mittwoch ſtattfindenden Entſcheidungen Lichtluftbad-Frankfurt a. M. und MTV.-Braunſchweig bei den Männern, Eimsbüttel und Tbd.-Unterbarmen bei den Frauen.

Die Vorkämpfe im Boxturnier.

Das Boxturnier in der Feſthalle im Luitpoldhain wurde mit den Vorkämpfen im Feder-, Leicht- und Weltergewicht fortgeſetzt und beendet. Ergebniſſe: Federgewicht: O. Käſtner-Erfurt ſchlägt Burger-Münſter n. P.; Arenz-Berlin ſchlägt Bialas-Hannover n. P.; Schöneberger-Frankfurt ſchlägt Schwager-Dortmund n. P.; Aring-Osnabrück ſchlägt Bieſelt-Berlin n. P.; Leichtgewicht: Schmedes-Dortmund ſchlägt Gehlhaar-Berlin n. P.; Häußer-Böckingen ſchlägt Kremer-Dülken 3. Runde k. o.; Frey-München ſchlägt Eſſer-Köln n. P.; Weltergewicht: Campe-Berlin ſchlägt Pruß-Eſſen n. P.; Leitner-Stuttgart ſchlägt Pelz-Nürnberg n. P.; Murach-Schalke ſchlägt Niemann-Magdeburg n. P.; Lütke-Berlin ſchlägt Mellin-Hamburg n. P.

Die letzten Box-Vorkämpfe.

Das Programm der Montag-Kämpfe wurde am Abend mit den Vorrunden der Boxer in den ſchweren Gewichtsklaſſen abgeſchloſſen. Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten erſchien, lebhaft begrüßt. Im Mittelgewicht zeigte Bernlöhr-Stuttgart großes Können und gewann gegen Kowalczik-Gerthe durch Abbruch. Die Überraſchung bildete der Sieg des Bonners Stein über Hornemann-Berlin nach Punkten. Im Halbſchwergewicht brachte Pürſch-Berlin ſeinen Gegner Koppers-Bocholt dreimal zu Boden, kam aber nur zu einem Punktſiege. Einen ſehr erbitterten Kampf lieferten ſich Figge-Elberfeld und Lorbeer-Berlin. Der Punktſieg von Figge fiel nur ſehr knapp aus. In der Schwergewichtsklaſſe lieferten ſich Kohlhaas-Münſter und der Pfälzer Leis den ſpannendſten Kampf. Der Weſtfale mußte nicht weniger als viermal den Boden aufſuchen, dann aber wurde Leis unvorſichtig und wurde in der zweiten Runde ſogar k. o. geſchlagen.

Die Endgegner im Boxen.

Fliegengewicht: Rappſilber-Frankfurt gegen Brofazi-Hannover.

Bantamgewicht: Cremer-Köln gegen Miner-Breslau.

Federgewicht: O. Käſtner-Erfurt gegen Schöneberger-Frankfurt.

Leichtgewicht: Schmedes-Dortmund gegen Frey-München.

Weltergewicht: Campe-Berlin gegen Lütke-Berlin.

Mittelgewicht: Schmittinger-Würzburg gegen Bernlöhr-Stuttgart.

Halbſchwergewicht: Pürſch-Berlin gegen Mayer-Singen.

Schwergewicht: Fiſcher-Nürnberg gegen Eckſtein-Lübeck.

Sachſen glücklicher Handballſieger.

Den Abſchluß der Eröffnungsfeierlichkeiten bildete der Handballentſcheidungskampf um den Kampfſpielpokal zwiſchen den Gauen Sachſen und Mitte. Die Zuſchauerzahl war bei Beginn des Spieles auf rund 40 000 angewachſen und neben dem Reichsſportführer bemerkte man auf der Ehrentribüne u. a. auch Polizeigeneral Daluege. Es entwickelte ſich ein überaus temperamentvoller, nach der Pauſe leider etwas harter Kampf, den die Sachſen mit viel Glück knapp mit 7 : 6 (2 : 5) zu ihren Gunſten entſcheiden konnten. Dem Spielverlauf nach hätte der Gau Mitte den Sieg verdient. Der erfolgreichſte Torſchütze der Sachſen war Naumann mit drei Treffern, während auf der Gegenſeite der Linksaußen Stahr mit ebenfalls drei Toren der Beſte war. Der Reichsſportführer überreichte der ſächſiſchen Handballmannſchaft perſönlich den Pokal.

Handball: Baden — Nordmark 12 : 10 (6 : 7).

In Anweſenheit des Reichsſportführers von Tſchammer und Oſten und ſämtlicher Führer des deutſchen Handballſports fand in der Kampfbahn des Nürnberger Stadions das Handballentſcheidungsſpiel um den dritten Platz ſtatt. Herzog, Becker (2) und Fiſcher ſetzten viermal das Leder ins Tor und ſicherten ſo Baden durch einen 12 : 10-Sieg den dritten Platz.

Beginn der Schwimmwettkämpfe.

Faſt alle Gemeldeten waren zur Stelle. Mit ſeinen zwölf Bahnen ermöglicht aber das Schwimmſtadion, daß ziemlich ſtarke Felder an den Start gebracht werden können, ohne zeitlich in Schwierigkeiten zu kommen. Die Spitzenkönner hatten es nicht allzu ſchwer, ſich zu placieren; die geſchwommenen Zeiten ſind jedoch nicht überragend. Unerwartet kam lediglich der Sieg des Karlsruhers Faaß im zweiten Vorlauf des 200-Meter-Kraulſchwimmens vor ſo guten Leuten wie Schrader-Magdeburg und Heibel-Bremen.

Der erſte Teil des Waſſerkunſtſpringens nahm längere Zeit in Anſpruch. Nach Erledigung der Pflichtſprünge ſteht der Berliner Marauhn knapp vor Eſſer-Iſerlohn und dem Titelverteidiger Viebahn-Berlin an der Spitze. Außer dem Springen wurden dann noch die Vorläufe des 400-Meter-Kraulſchwimmens am Vormittag erledigt.

Tour de France: Auch Buſe gibt auf.

Die deutſche Tour-de-France-Mannſchaft iſt auf der letzten Pyrenäen-Etappe von Tarbes nach Pau um einen ihrer beſten Leute geſchwächt worden. Der Berliner Hermann Buſe, der ſchon am Vortage ſtark unter einer Magenverſtimmung litt, fuhr noch bis zum Col du Tourmalet mit und ſtreckte dann infolge zu großer Schmerzen zuſammen mit dem Belgier de Caluwé die Waffen. Die deutſche Mannſchaft beſteht ſomit nur noch aus vier, die belgiſche ſogar nur noch aus zwei Fahrern, ſo daß die Belgier im Länderklaſſement nicht mehr gewertet werden können. Riſch und Kutſchbach beendeten die Etappe als 38. und 39, alſo am Schluß des Feldes.

Länderwertung: 1. Frankreich 336 : 50 : 47; 2. Italien 339 : 29 : 02; 3. Spanien-Schweiz 340 : 04 : 20; 4. Deutſchland 344 : 04 : 14.

Weltmeiſter Al Brown boxt in Berlin.

Der Wunſch der Berliner Boxſportgemeinde, endlich einmal den ſchwarzen Bantamgewichts-Weltmeiſter Al Brown im Kampf zu ſehen, dürfte nun in Erfüllung gehen. Am 3. Auguſt ſoll Al Brown gegen den ſtark verbeſſerten Deutſchen Meiſter Werner Riethdorf in der Bockbrauerei antreten. Es wird einen harten Kampf geben; der Neger eilte in europäiſchen Ringen von Sieg zu Sieg. Im Rahmenprogramm wurden in erſter Linie die ſchweren Gewichtsklaſſen berückſichtigt.

Neuer 100-Meter-Schwimmrekord für Frauen.

Die junge Plauener Rekordhalterin Hanni Hölzner unternahm bei einem Schwimmfeſt in ihrer Heimatſtadt einen erfolgreichen Angriff auf den in ihrem Beſitz befindlichen 100-Meter-Bruſtrekord. Mit 1 : 25 Min. verbeſſerte ſie ihre Leiſtung vom 2. Mai 1934 um eine Sekunde. Die Plauenerin hat damit erneut bewieſen, daß ſie mit zu den ausſichtsreichſten deutſchen Teilnehmern bei den Europameiſterſchaften im Auguſt in Magdeburg zählt.

Wolfgang Marken:

DAS Rätsel VON Torsten

URHEBERRECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(7. Fortſetzung.)

Alle ſind tief erſchrocken. Ein hohnvolles Kichern, dann iſt es zu Ende.

Tom merkt, wie Ariane fröſtelt.

Der Bankier aber iſt außer ſich. „Sie arbeitet wieder! Morris muß es geſchafft haben, ganz heimlich! Ein köſtlicher Burſche! Das freut mich aber!“

Dann wendet er ſich an Tom. „So, junger Freund! Jetzt will ich Ihnen noch den Oger zeigen, aber . . . Sie müſſen völlig Herr Ihrer Nerven ſein. Beim Anblick dieſer Figur ſind ſchon verſchiedene Menſchen ohnmächtig geworden.“

„Sorgen Sie ſich nicht, Miſter Boulot! Ich bin meiner Nerven ſicher!“

„Dann kommen Sie.“

Ariane bleibt zurück. „Nein, ich mag ihn nicht nochmals ſehen! Ich habe genug vom erſten Male. Ich erwarte euch auf dem Korridor.“

Der Bankier geht mit Tom Halifax auf einen Verſchlag in der linken Ecke des Saales zu und zieht den Vorhang zurück.

Da ſteht der Oger!

Tom kann ſich eines Gefühls des Grauens nicht erwehren.

Die plumpe Geſtalt iſt überlebensgroß, der häßliche Mund weit geöffnet und zeigt furchtbare Zähne. Es macht den Eindruck, als wolle ſich der Rieſe jeden Augenblick auf den Beſchauer ſtürzen.

Statt der Haare windet ſich ein Kranz von Schlangen um ſein Haupt. Das Entſetzlichſte iſt aber, daß der Rieſe nur ein Auge, ein großes Auge, mitten auf der Stirn beſitzt.

Die Hände ſind mit ſcharfen Krallen bewehrt. Ein graues Gewand umhüllt die mächtige Geſtalt, die über den Schultern ein Fell trägt.

„Mein Prachtſtück!“ ſagt der Bankier ſtolz.

„Der Oger! Der menſchenfreſſende Rieſe! Wahrlich, grauenhafter iſt die Geſtalt nicht zu erſchaffen!“ ſtellt Tom kopfſchüttelnd feſt. „Arbeitet dieſer Automat?“

„Nein! Er ſpottet aller Bemühungen, ihn in Gang zu bringen. Und dabei ſoll er geradezu Wunderbares geleiſtet haben. Er iſt gelaufen wie ein Menſch und hat die Arme ausgeſtreckt, als wenn er jemand erdroſſeln wollte. Die unglaublichſten Dinge werden von ihm berichtet. Wenn der Oger das Auge öffnet, heißt es in der Chronik, und einen Menſchen anblickt, dann ſtirbt dieſer. Es iſt natürlich nur eine Sage, aber ſie macht die Figur noch intereſſanter.“

Tom betrachtet das geſchloſſene Auge.

„Hat er das Auge ſchon einmal geöffnet?“

„Noch nie! Der „Oger“ iſt das Lieblingsſtück meines Mechanikers. Er hat ſich mit ihm ſchon oft herumgequält, aber immer erfolglos. Und vor kurzem hat mir Morris, der ſonſt nichts für unmöglich hält, erklärt, daß es ganz ausgeſchloſſen ſei, den Mechanismus dieſer Figur wieder einmal zu reparieren.“

„Vielleicht iſt es beſſer ſo!“

Boulot lächelt und nickt: „Möglich, Miſter Halifax!“

Er ſchlägt den Vorhang wieder zurück, dann verlaſſen ſie den Saal.

„Miſter Halifax hat gute Nerven, Ariane!“ lacht Boulot. „Er hat mit keiner Wimper gezuckt, als er vor dem „Oger“ ſtand. Du biſt damals faſt umgefallen.“

„Es hat mich tüchtig gegruſelt, Miſter Boulot, muß ich eingeſtehen.“

„Oh, es iſt keine Schande, das einzugeſtehen. Ich freue mich, daß Sie meiner Sammlung Intereſſe entgegenbringen. Man fühlt das, wenn nicht bloße Neugier vorhanden iſt.“

„Ich heuchle kein Intereſſe, um mich etwa bei einem ſo einflußreichen Manne, wie Sie, Miſter Boulot, ins gute Licht zu ſetzen. Das liegt mir nicht!“ entgegnet Tom ſehr offenherzig.

Boulot reicht ihm lächelnd die Hand.

„Das freut mich, Miſter Halifax! Sie ſind immer willkommen in meinem Hauſe!“

*

Beim fröhlichen Tanze verwiſchen ſich wieder die Eindrücke aus dem Automatenſaal. Ariane findet, daß ihr Partner ganz ausgezeichnet tanzt. Ueberhaupt iſt er ein vollendeter Kavalier.

„Sie haben viele Fähigkeiten, Miſter Halifax,“ ſagt Ariane. „Sie ſind ein großer Sportsmann, flotter Tänzer, glänzender Geſellſchafter, ſind beſchlagen auf allen Gebieten . . . jetzt ſagen Sie mir einmal, was Ihnen eigentlich nicht liegt?“

Tom blickt ſie lächelnd an.

„Was mir nicht liegt? Ein Flirt mit Ihnen, Miß Boulot.“

Sie wird ein wenig rot.

„Warum nicht?“

„Weil ich das Gefühl habe, wir könnten recht gute Kameraden ſein. Und ich würde es bedauern, wenn ein dummer Flirt, der letzten Endes für beide Teile wertlos iſt, dieſe gute Kameradſchaft ſtören wollte.“

Ariane nickt.

„Sie haben recht, Miſter Halifax! Wollen wir lieber gute Freunde ſein! Ich werde Ihnen auch nicht mehr ſo kokette Augen machen.“

Tom lacht hell auf und küßt ihre Hand.

„Bravo! Brechen Sie einmal mit dieſer ſchlechten Gewohnheit. Sie ſind ja im Grunde genommen ein ganz natürlicher Menſch. Das iſt am ſchätzenswerteſten an Ihnen, glauben Sie mir!“

„Eine Bitte hätte ich!“

„Schon bewilligt!“

„Halifax . . . das klingt nicht hübſch, ſo nach Fax . . . irfax . . . ich darf Sie doch Miſter Tom nennen?“

„Mit Vergnügen!“

„Und Sie ſagen Miß Ariane! Und wenn wir zuſammen Tennis ſpielen als gute Sportkameraden, dann laſſen wir den Miſter und die Miß noch weg.“

„Sie ſchenken mir ſehr viel Vertrauen, Miß Ariane!“

„Das tue ich gern. Alſo kommen Sie, Miſter Tom! Den Tango wollen wir uns nicht entgehen laſſen!“

Oberſt Wilms, der ſich auch unter den Gäſten befindet, tanzt nicht. Er unterhält ſich mit einem Börſenmakler und dem „kleinen“ Millionär Smaller, den man zwar nur auf vier Millionen taxiert, der aber von Boulot ob ſeines klugen Urteils über Börſenangelegenheiten ſehr geſchätzt wird.

Plötzlich taucht Boulot auf und nimmt Oberſt Wilms beiſeite. „Haben Sie meine Frau nicht geſehen?“

„Miſtreß Boulot hat vor etwa einer Viertelſtunde den Saal verlaſſen. Der Diener meldete Beſuch.“

„So!“ ſagt Boulot gleichmütig und entfernt ſich wieder.

Oberſt Wilms muß an Frau Jenny Boulot denken. Eine ſeltſame Frau! Bildſchön, aber wie eine Statue ſo bleich, nur die dunklen Augen voll lodernden Lebens.

(Fortſetzung folgt.)

Bramstedter Nachrichten

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illustrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach festem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramstedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung

Nr. 172 Donnerstag, den 26. Juli 1934 56. Jahrg.

Hexenkessel Oesterreich - Dollfuß tot

Aufruhr in Wien.

In Wien waren am Mittwochmittag Gerüchte verbreitet, daß Bundeskanzler Dr. Dollfuß, der Generalstaatskommissar für Sicherheit Fey und der Sicherheitskommissar Karwinsky im Gebäude des Bundeskanzleramtes festgehalten würden. Bei diesen Vorgängen soll geschossen worden sein. Darüber, von welcher Seite die Aktion unternommen worden ist, herrscht noch Ungewißheit. Man spricht davon, daß Angehörige des Bundesheeres dabei eine führende Rolle spielen.

Wie man andererseits hört, soll es im Ministerrat zu schweren Zusammenstößen zwischen Dollfuß und Fey gekommen sein, die sich gegenseitig mit Verhaftung gedroht hätten. Zu dieser Zeit habe eine Heimwehrkompagnie das Gebäude besetzt und die Tore geschlossen, so daß man Näheres aus dem Bundeskanzleramt nicht erfahren könnte, zumal auch die telephonischen Verbindungen dorthin gänzlich unterbrochen wären.

Schwere Kämpfe am Wiener Rundfunkhaus.

Rundfunkstörer meldet Dollfuß' Rücktritt.

Die Wiener Rawag hat am Mittwoch gegen 1 Uhr mittags plötzlich das Schallplattenkonzert unterbrochen, nachdem kurz vorher Stimmengewirr und Unruhe zu vernehmen waren. Dann erfolgte durch Radio die kurze Mitteilung, die Bundesregierung habe demissioniert. Dr. Rintelen übernehme die Geschäfte des Bundeskanzlers. Dann wurde von der Rawag nichts weiter gesendet. Die Hörer vernahmen jedoch laute Geräusche, die wie ein Krachen klangen; das schien darauf hinzudeuten, als ob sich im Senderaum etwas Ungewöhnliches ereigne.

Die Bundeskanzlei erklärt, daß die Verlautbarung eine Mystifikation gewesen war und daß Unbefugte in den Senderaum des Wiener Rundfunks eingedrungen wären und die Verlautbarung selbst gemacht hätten.

Die Regierung hat angesichts dieser Lage sofort die Polizei mobilisiert und sämtliche öffentlichen Gebäude erneut besetzen lassen, nachdem die Besetzungen zurückgezogen worden waren.

Vor dem Gebäude der Rawag kam es zu heftigen Kämpfen. Von der Straße wurde in das Gebäude mit Maschinengewehren geschossen. Aus dem Gebäude wurden Handgranaten geworfen.

Nach dreistündigem Gefecht wurde der Kampf um die Rawag beendet. Wie es heißt, wurde ein Polizist getötet und verschiedene Angestellte der Rawag verwundet.

Der Handstreich auf den Wiener Sender.

Zu dem Handstreich, der im Senderaum des Wiener Rundfunks ausgeführt wurde, wird noch folgendes bekannt:

Eine Anzahl junger Burschen, die mit Revolvern bewaffnet waren, drangen in das Gebäude der Rundfunkgesellschaft ein, stürmte in das Sendezimmer, wo gerade ein Sprecher am Mikrophon stand. Der Sprecher wurde beiseitegeschoben, und einer der jungen Leute rief in das Mikrophon, die Regierung Dollfuß sei soeben zurückgetreten und habe ihre Geschäfte dem zur Zeit in Wien weilenden österreichischen Gesandten in Rom, Rintelen, übergeben.

Als die Polizei ankam und bemerkte, daß sie sich der Burschen nicht bemächtigen konnte, wurden in größter Eile zwei Kompagnien Bundesheer herbeigerufen. Die Soldaten erschienen

mit Panzerautos und leichten Maschinengewehren.

Die Geschütze und Maschinengewehre des Panzerwagens wurden auf den ersten und zweiten Stock des Rawaggebäudes gerichtet, wo sich die Burschen verbarrikadiert hatten. Vor dem Gebäude fand ein heftiger Feuerkampf statt.

Amtlich wird verlautbart:

„Die Rawag hat die Sendungen wieder aufgenommen. Die vor Abbruch der Sendung ausgegebene Meldung über den Rücktritt der Regierung und die Übernahme der Geschäfte des Bundeskanzlers durch Doktor Rintelen ist unrichtig. Eine kleine Gruppe von Terroristen hat sich der Rawag bemächtigt und diese unwahren Meldungen ausgegeben. In ganz Österreich ist ausnahmslos Ruhe und Ordnung.“

Zu gleicher Zeit wurde bekannt, daß die Regierung das Bundeskanzleramt verlassen habe.

Österreich im Fieber.

Bundeskanzler Dollfuß übernahm das Bundesministerium für Landesverteidigung. Er hielt aus diesem Anlaß an eine Offiziersabordnung aus allen Teilen des Bundesheeres im Heeresministerium eine Ansprache.

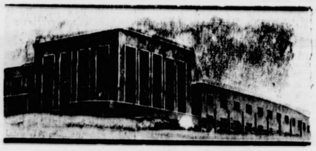
*

In Wien wurde wiederum eine Reihe radikaler Marxisten verhaftet. Man spricht von 300 Verhaftungen. Dies Vorgehen gegen die radikalen Marxisten soll im Zusammenhang stehen mit der von der Kommunistischen Partei zum sogenannten „Welt-Revolutionstag“ am 1. August ausgegebenen Parole.

*

Ein österreichischer Offiziersakademiker wurde in der Nähe von Kaisersteinbruch von zwei Ortsschutzleuten in Zivil durch einen Kopfschuß getötet. Es scheint, daß der Offiziersakademiker die Schutzleute für nächtliche Heimkehrer aus einem Gasthaus gehalten hat und ihrem Anruf nicht Folge leistete. Er hätte in der nächsten Woche zum Leutnant befördert werden sollen.

*



Das Gebäude des Wiener Rundfunks.

In der Nacht wurde auf das Transformatorenhaus in Eggenberg bei Graz ein Sprengstoffanschlag ausgeführt. Die Anlage wurde schwer beschädigt; in dem großen Industrieort trat eine einstündige Lichtstörung ein. In derselben Nacht wurde auf den im Bahnsicherungsdienst stehenden Schutzkorpsmann Konrad Weinkopf in Weißenbach (Steiermark) von unbekannten Tätern mehrere Schüsse abgegeben. Weinkopf wurde schwer verletzt.

Volkserhebung in Österreich.

Bundesheer besetzt zusammen mit der Volksmenge das Wiener Bundeskanzleramt.

Eine Zusammenstellung der bis Mittwoch, 19 Uhr, aus Österreich eingelangten amtlichen und privaten Meldungen ergab folgendes Bild der Lage:

Kurz nach 13 Uhr fuhr vor dem Gebäude der Rawag, der Österreichischen Sendegesellschaft in der Johannisgasse in Wien, **ein Trupp Bewaffneter in Bundesheeruniform** vor und besetzte das Gebäude. Einer der Teilnehmer an dieser Unternehmung gab eine Rundfunkmeldung des Inhalts, daß die Regierung Dollfuß zurückgetreten sei. Unmittelbar danach wurde die Sendung unterbrochen. Etwa zur gleichen Zeit

besetzte eine mit Bundesheer stark untermischte Volksmenge das Bundeskanzleramt,

schloß die Tore und sicherte das Gebäude durch Aufstellen von Maschinengewehren. In dem Gebäude selbst befanden sich zur Zeit des Überfalls nach sicheren Meldungen Bundeskanzler Dr. Dollfuß, Bundesminister Fey und der Staatssekretär **Karwinsky**, die von den Aufständischen gefangengenommen wurden. Um das Gebäude der Rawag entspann sich ein Kampf, der nach dreistündiger Dauer mit der Kapitulation und Gefangennahme der Aufständischen endete.

Das Bundeskanzleramt selbst, ebenso der Bundeskanzler und die beiden genannten Minister, befinden sich nach wie vor in den Händen der Aufständischen.

In den Vororten Wiens, ebenso wie in verschiedenen Teilen der Provinz, sollen sich starke Ansammlungen regierungsfeindlicher Massen zusammenziehen. Über die Hintergründe des Aufstandes verlautet bis jetzt, daß

in der Bevölkerung eine unerhörte Erregung

darüber entstanden sei, daß die vor das Standgericht gebrachten Nationalsozialisten in geradezu mittelalterlicher Weise gefoltert würden, um aus ihnen Geständnisse oder Selbstbeschuldigungen herauszupressen.

Die Erregung im Bundesheer

und dessen Beteiligung an dem Aufstand soll in letzter Linie ausgelöst worden sein durch die am Montag in Niederösterreich erfolgte Erschießung eines Offiziersanwärters durch einen Schutzkorpsverteidiger.

Auf dem Balkon des Wiener Bundeskanzleramts erschien im Laufe des Nachmittags mehrmals Minister Fey, bewacht von einem Mann in Kaiserjägeruniform, und anderen Soldaten.

Er forderte den Höchstkommandierenden der auf dem Platz stehenden Sicherheitsformationen auf, hinaufzukommen. Darauf begaben sich der Stabschef der Heimwehr Bodenstedt, Sicherheitsinspektor Eibl und ein Heimwehrmann namens Priner in das Bundeskanzleramt.

Nach Meldungen von Personen, die ein Telephongespräch des Sicherheitsinspektors Eibl mitangehört haben wollen, soll Minister Fey mitgeteilt haben, Bundeskanzler Dr. Dollfuß sei sehr schwer verletzt. Er sei zurückgetreten. Gleichzeitig bat der bisherige Minister Fey um einen Priester, der Dr. Dollfuß die Sterbesakramente spenden soll.

150 Beamte vom Volk verhaftet.

Der militärische Leiter der Wiener Heimwehr, Major Baar, teilt ferner mit, daß die umliegenden Häuser des Bundeskanzleramts von Heimwehrleuten besetzt und in Verteidigungszustand gebracht worden sind. Im Hof des Bundeskanzleramts sind etwa 150 vom Volk verhaftete Beamte versammelt und befinden sich in strengem Gewahrsam.

Wie ferner bekannt wird, werden im Bundeskanzleramt neben dem schwerverletzten Dr. Dollfuß, dem Sicherheitsminister Fey, Staatssekretär Karwinski auch eine ganze Anzahl höherer Heimwehrfunktionäre festgehalten, die beim Volk im Rufe besonderer Brutalität stehen.

Wiener Großsender gesprengt.

Durch Dynamit zerstört.

Im Laufe des Mittwochnachmittags wurde der Wiener Großsender Bisamberg besetzt und mit Dynamit gesprengt. Radio Wien sendet zur Zeit über den kleineren bisher stillgelegten Rosenhügel-Sender.

Von der Volksmenge gelyncht.

Der Leiter der staatlichen Polizei in Innsbruck erschossen.

Der Leiter der staatlichen Polizei in Innsbruck, Polizeistabshauptmann Hickl, der gegen verhaftete Nationalsozialisten mittelalterliche Foltern in Anwendung brachte, wurde von einer erbitterten Volksmenge aus dem Statthaltergebäude gezerrt und erschossen. Aus privaten Quellen kommen aus anderen Städten ähnliche Meldungen, die darauf schließen lassen, daß die Volksbewegung gegen Dollfuß sich auf das ganze Land Österreich ausdehnt.

Revolveranschlag auf Legitimistenführer.

In Linz wurde auf den Führer des oberösterreichischen Heimatschutzes, den bekannten Legitimistenführer Graf Coreth, ein Revolveranschlag ausgeführt. Wie das „Linzer Volksblatt“ meldet, soll Graf Coreth bei dem Attentat mit dem Leben davongekommen sein.

Bundeskanzler Dr. Dollfuß †

Wie der Wiener Rundfunk am Mittwochabend bekanntgab, ist der österreichische Bundeskanzler Dr. Dollfuß seinen schweren Verletzungen erlegen.

Rintelen verhandelt über die Neubildung des Kabinetts.

Nach dem Rücktritt von Dollfuß.

Der in der ersten Sendung des Radio Wien am Mittwoch um 13 Uhr als neuer Bundeskanzler genannte österreichische Gesandte in Rom, Dr. Rintelen, ist in Wien eingetroffen.

Er begab sich sofort in das Heeresministerium, wo er mit dem bisherigen Unterrichtsminister Schuschnigg und den Vertretern des Bundesheeres sowie Abgesandten des Volkes über die Neubildung der österreichischen Regierung verhandelte.

Es steht nicht fest, ob Dr. Dollfuß nur für seine Person oder für das Gesamtkabinett den Rücktritt erklärt hat.

Die Grenze nach Österreich gesperrt.

Amtlich wird aus Berlin mitgeteilt: Die deutsche Reichsregierung hat nach Bekanntwerden der Unruhen in Österrech die deuschen Grenzen nach dorthin gesperrt, um zu verhindern, daß Reichsdeutsche oder in Deutschland wohnende österreichische Flüchtlinge die Grenzen überschreiten, um wegen der Unruhen dorthin zurückzukehren.

Abmachung über freies Geleit für die Aufständischen

Der deutsche Gesandte Dr. Rieth wurde gestern abend vom Bundesminister Fey, der noch im Bundeskanzleramt eingeschlossen war, telephonisch angerufen und ihm mitgeteilt, daß zwischen Vertretern der Regierung und der in das Bundeskanzleramt eingedrungenen Truppe ein Abkommen getroffen worden sei, wonach diese letztere mit zugesichertem freien Geleit unter militärischer Bedeckung auf ihren Wunsch an die deutsche Grenze gebracht werden solle. Diese Truppe verlange, um die Gewißheit zu haben, tatsächlich nach Deutschland einreisen zu können, daß der deutsche Gesandte von den Vertretern der Regierung entsprechend in Kenntnis gesetzt werde. Infolgedessen bat

Miniſter Fey, der Geſandte ſolle eine ſolche Erklärung von dem Miniſter Neuſtädter-Stürmer entgegennehmen. Der Geſandte Dr. Rieth erklärte, wenn er durch perſönliche Entgegennahme einer derartigen Erklärung des Miniſters Neuſtädter-Stürmer die Durchführung des Abtransports ermöglichen und ſo vielleicht Blutvergießen verhindern könne, ſo ſei er hierzu bereit.

Der deutſche Geſandte von ſeinem Poſten abberufen

Berlin, 26. Juli. Amtlich wird mitgeteilt: Der deutſche Geſandte in Wien, Rieth, hat auf Anforderung öſterreichiſcher Regierungsſtellen bezw. der öſterreichiſchen Aufſtändiſchen ſich bereit finden laſſen, einer zwiſchen dieſen beiden getroffenen Abmachung bezüglich freien Geleites und Abzuges der Aufſtändiſchen nach Deutſchland ohne Rückfrage bei der deutſchen Reichsregierung ſeine Zuſtimmung zu geben. Er wurde daraufhin ſofort von ſeinem Poſten abberufen.

Dr. Rintelen verhaftet?

Nach bisher unbeſtätigten Meldungen iſt der öſterreichiſche Geſandte in Rom, der in Wien weilte, noch geſtern abend verhaftet worden.

Standrecht in Wien

Der Polizeipräſident hat für Wien das außerordentliche Standrecht verhängt. Ab 8 Uhr abends müſſen alle Haustore und Gaſthäuſer geſchloſſen ſein. Anſammlungen und Gruppenbildungen ſind verboten.

Die deutſche Regierung kündigt Verhaftung der Aufſtändiſchen an

Amtlich wird mitgeteilt: Die deutſche Reichsregierung hat den Befehl ausgegeben, die Aufſtändiſchen im Falle einer Ueberſchreitung der deutſchen Grenze ſofort zu verhaften.

Der Führer bricht den Beſuch der Bayreuther Feſtſpiele ab

Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichskanzler Adolf Hitler wird mit Rückſicht auf die traurigen Vorgänge in Oeſterreich von einem weiteren Beſuch der noch ausſtehenden drei Aufführungen der Bayreuther Feſtſpiele abſehen.

Der deutſche Reichsaußenminiſter v. Neurath hat der öſterreichiſchen Regierung ſein Beileid zum Tode des Kanzlers Dollfuß ausgeſprochen.

Der Ruf der Motore.

Während die Lords des engliſchen Oberhauſes über den Geſetzentwurf ihrer Regierung zu einer Verdoppelung der Luftrüſtung Englands abſtimmten, brauſten zu einem großen Angriff auf London 180 Bomben- und Kampfflugzeuge, von der Oſtküſte kommend, auf London los. Die großen Luftmanöver hatten begonnen! Und der engliſche Miniſter für Luftfahrt, Lord Londonderry, mußte ſeine Stimme erheben, um im Houſe of Lords verſtanden zu werden, weil der Lärm der Motore über ihm die Worte zu erſticken drohte. Dieſes Schauſpiel ließen ſich aber die Mitglieder des Oberhauſes in ihrer großen Mehrzahl nicht entgehen, ſondern ſahen ihm von der rieſigen Plattform des engliſchen Parlaments aus zu. Wußten ſie doch, daß das Mißtrauensvotum der wenigen Liberalen und Arbeiterparteiler — auch ſo etwas gibt es im engliſchen Oberhaus! Lord Ponſonby z. B. iſt ein geadelter früherer Arbeiterführer — durch ein paar Dutzend Zurückbleibender glatt niedergeſtimmt werden würde. Was auch prompt geſchah.

Daß dem Luftfahrtminiſter übrigens nicht ganz wohl in ſeiner Haut war, geht aus der perſönlichen Schärfe hervor, mit der er auf die Angriffe der Oppoſition antwortete. Steht doch dieſe gewaltige engliſche Aufrüſtung in einem mehr als ſonderbaren Gegenſatz zu den kürzlich erfolgten Erklärungen des Außenminiſters, er habe ſich hinſichtlich des Nordoſtpaktes auf die franzöſiſche Seite geſtellt, weil er in dieſem einen wichtigen Schritt zur — Abrüſtung ſehe! Außerdem hatte die Oppoſition mehr oder weniger deutliche Anſpielungen darauf gemacht, daß ſie ſich dieſe Luftaufrüſtung Englands nur dann erklären könne, wenn die Regierung während des jüngſten Beſuches des franzöſiſchen Außenminiſters geheime militäriſche Abmachungen getroffen habe; ein anderer Redner der Oppoſition, der wirklich nicht deutſchfreundliche Lord Cecil, übrigens ein begeiſterter Verehrer des Völkerbundes, äußerte ſogar, das Vorgehen der engliſchen Regierung gerade in dieſem Augenblick weiſe eine verdächtige Ähnlichkeit mit der Vorkriegspolitik Englands ſowohl in den Rüſtungen wie in allen auswärtigen Angelegenheiten auf. Das iſt recht verſtändlich! Denn vor 20 Jahren hatten die engliſchen und franzöſiſchen Generalſtäbe militäriſche Verabredungen und Vorbereitungen bis ins letzte hinein getroffen, wovon das engliſche Volk ſelbſt dann ſchwer überraſcht worden iſt.

Aber was nützten dieſe ſchwachen Worte der Oppoſition, wörtlich und figürlich über ſie hinweg ſprachen die Motoren von 350 Flugzeugen ihre ſtählerne Sprache. Tagelang werden dieſe großen Luftmanöver dauern oder vielmehr Nächte hindurch. Natürlich iſt das ganze eine rieſige Propaganda für die angebliche Notwendigkeit ſchnellſter und ſchärfſter Luftaufrüſtung, — und ebenſo natürlich war der Angriff auf London ſo erfolgreich, daß ſogar die großen „Weſt-India-Docks“, alſo einer der wichtigſten Teile des Londoner Hafens, durch die angreifenden Luftſtreitkräfte als „vollſtändig zerſtört“ angenommen werden mußten. Das gleiche Schickſal ereilte drei vorſtädtiſche Flugplätze. Wohl iſt die engliſche Luftmacht an Zahl der Maſchinen durchaus nicht die ſtärkſte in der Welt, ſondern ſteht hinter der mehrerer anderer Staaten zurück. Aber doch immer gilt der alte Wahrſpruch, daß es vor allem „auf die Menſchen ankommt, die hinter den Kanonen ſtehen!“ Das engliſche Fliegerkorps beſitzt auch heute noch, ebenſo wie einſt im Weltkrieg, ein hervorragendes Menſchenmaterial, das auch im Frieden, bei der Ausbildung, bei den Manövern uſw. mit vollem Einſatz der Perſönlichkeit auch Opfer nicht ſcheut.

Mit welchem Ernſt und welcher Kriegswirklichkeit auch jetzt die Luftmanöver in England veranſtaltet werden, kann man ſchon daraus erſehen, daß die Luftkämpfe des abends, um 6 Uhr, begannen, die ganze Nacht durch währten und erſt um 9 Uhr morgens beendet wurden. Und das wird vier Tage hindurch ſo weitergetrieben werden, — eine unerhörte Anſtrengung für das engliſche Fliegerkorps! Aber was nicht zuletzt der Zweck des ganzen Manövers iſt: Auch ein unerhörtes Schauſpiel und eine ernſte Mahnung an das engliſche Volk!

Wettlauf mit dem Tode.

Auch Merkl im ewigen Eis umgekommen.

Die in ſchwerer Bergnot kämpfende deutſche Himalaja-Expedition hat nunmehr die traurige Beſtätigung gegeben, daß auch ihr Führer, Willi Merkl, nicht mehr am Leben iſt.

Zwei durch Boten von dem Berg des Unglücks zur Kabelſtation in Aſtor gebrachte Telegramme ſind ein hohes Lied der Kameradſchaft. Sie ſchildern die geradezu übermenſchlichen Kraftanſtrengungen, die zur Rettung der Spitzengruppe der deutſchen Himalaja-Expedition, zur Rettung von Merkl, Wieland und Welzenbach unternommen wurden.

Erſchütterndes Dokument der Kameradſchaft.

In dem erſten Kabel, das am 17. Juli am Nanga Parbat aufgegeben wurde, heißt es: „Der Träger Angtſering, der die Spitzengruppe Merkl, Wieland und Welzenbach begleitete, ſchlug ſich am 14. Juli nach Lager 4 am Nanga Parbat zu 6200 Meter Höhe herab durch. Er berichtete: Am 9. Juli ſind die drei deutſchen Bergſteiger mit ſieben Trägern bei andauerndem Schneeſturm aus 7600 Meter Höhe in 7500 Meter Höhe abgeſtiegen. Hier, im Lager 7, ſtarben Wieland und Welzenbach. Vier Tage ſpäter wurde Merkl von den eingeborenen Trägern in die Nähe des ehemaligen Lagers 6 gebracht, wo er ſeitdem in einer Schneehöhle liegt. Am folgenden Tage ſchlug ſich dann der Träger Angtſering mit übermenſchlicher Anſtrengung nach Lager 4 in 6200 Meter Höhe durch. Dort

kam er mit erfrorenen Händen und Füßen an.

Inzwiſchen wurden von dieſem Lager 4 aus verzweifelte Rettungsverſuche unternommen. Das Kabel ſchildert nun die unermüdlichen und immer wieder durch Naturgewalt unterbrochenen Verſuche, Merkl zu retten. Fünf Träger fanden bei den Rettungsaktionen den Tod. Mit dem letzten noch geſunden Kuli verſuchten Schneider und Aſchenbrenner, die Bergungsverſuche wieder aufzunehmen. Anhaltende Schneeſtürme trieben die Expedition zurück. Das Kabel fährt fort: Die

Proviantbeförderung geſtaltet ſich immer ſchwieriger,

weil alle Träger krank oder erſchöpft ſind. Das Lager 4 in 6200 Meter Höhe iſt ohne Feuerung. Die Lebensmittel ſind knapp. Die Kräfte der Sahibs ſind durch die ungeheuren Anſtrengungen nahezu erſchöpft. Dennoch beobachtet man vom Hauptlager aus, daß am 17. erneut Schneider und Aſchenbrenner nach Lager 5 ſpurten. Mittags iſt das Wetter wiederum ganz ſchlecht. Das erſte Kabel ſchließt mit dem Satz:

Die Kameraden ſetzen alles daran, Willi Merkl und ſeinen treuen Gefährten Gaylay zu retten, bleiben aber in ſchwerſter Sorge, da Merkl ſeit acht Tagen ohne Nahrung.

Die Beſtätigung des Todes.

Beim Nachrichtendienſt des Deutſchen Rundfunks traf ſpäter ein zweites ganz kurzes Kabel ein. Danach iſt Willi Merkl am 16. Juli im Lager 6 geſtorben. Alle übermenſchlichen Verſuche zur Rettung des Gefährten blieben vergeblich. Der Reichsſender München veranſtaltete am Mittwochabend eine Gedenkſtunde für die im Kampf um den Nanga Parbat gefallenen deutſchen Bergſteiger. Sie wurde von allen deutſchen Reichsſendern übernommen. Der Deutſche Rundfunk hielt anſchließend eine Funkſtille von fünf Minuten.

Die Gefahren des Nordoſtpaktes.

Ein eindrucksvoller Nachweis.

Ein Reutervertreter hatte in London Gelegenheit, ſich mit einer deutſchen privaten Perſönlichkeit, die den offiziellen Kreiſen in Berlin naheſteht, über den Nordoſtpakt zu unterhalten. Die Unterhaltung ergab etwa folgendes Bild von den in Berlin herrſchenden Anſichten:

Während Weſtlocarno für Deutſchland und Europa einen nicht fortdenkbaren Faktor im Wiederaufbau Europas bedeutet, fragt ſich jeder Deutſche heute beſorgt, ob nicht der Nordoſtpakt die ſegensreichen Auswirkungen von Locarno ſchwer beeinträchtigt. Die gegenſeitige bewaffnete Hilfeleiſtung, die der neue Vertragsentwurf ſogar unbekümmert vor die Konziliation ſetzt, bedeutet das

Umherſpazieren von acht Armeen im Herzen Europas, und im Herzen Europas liegt Deutſchland.

Mehr als 20 Konfliktsfälle ſind zwiſchen den acht Staaten des Vertrages leicht errechenbar, und in all dieſen Fällen ſoll Deutſchland Etappe, wenn nicht Kriegsſchauplatz werden. Wenn heute die Vorkriegsdiplomatie nicht hoch im Kurſe ſteht, ſo hat ſie doch eine Theſe hochgehalten: Es muß in jedem Fall verſucht werden, einen Streitfall zu lokaliſieren. Hier wird das Gegenteil erſtrebt. Wie ſoll das abgerüſtete Deutſchland einen ſolchen Vorſchlag ſeiner hochgerüſteten Abrüſtungsſchuldner mit Begeiſterung aufnehmen können? Wie Deutſchland an der Mehrzahl der möglichen Streitfälle, für die der Vertrag Vorſorge treffen ſoll, unintereſſiert iſt und ſein wird, ſo werden hier

künſtlich durch die Garantien Intereſſen geſchaffen, die bisher zum Segen Europas nicht beſtanden.

Hatte Rußland bisher glücklicherweiſe keine Intereſſen im Weſten Europas, ſo wird hier künſtlich eine ruſſiſche Intereſſenſphäre am Rhein geſchaffen. Und Frankreich öſtlicher Garant? Die franzöſiſchen Militärbündniſſe mit einigen der vom Oſtpakt zu erfaſſenden Staaten verhindern aber ſelbſtverſtändlich, daß Frankreich je die Rolle eines parteiloſen Garanten übernehmen könnte.

Der von England beſchloſſene Fünfjahresplan der Luftaufrüſtung bedeutet, daß England zu der ſchmerzlichen Erkenntnis gekommen iſt, daß die ſehr ſtarke Zunahme der Reichweite von Artillerie und Flugzeugen ihm den inſularen Charakter endgültig genommen hat und daß es den Schutz ſeines Landes nicht mehr allein Flotte und Heer anvertrauen kann.

Iſt aber England Kontinentalmacht geworden, dann fragt man ſich, wie kann dann England glauben, daß es ſich künftig aus einem der zahlreichen möglichen Streitfälle, die der Nordoſtpakt vorſieht, heraushalten könnte?

Angeſichts der Tatſache, daß durch das Losbrechen der gegenſeitigen Hilfeleiſtung in jedem Falle engliſche Intereſſen berührt werden müſſen, iſt es dann wohl folgerichtiger, wenn England gleichfalls als Garant des Nordoſtpaktes auftritt und Europa gegenüber eine Bürgſchaft übernimmt, die es nicht nur als ſein Recht anſehen kann, ſondern die als ſeine Pflicht gefordert werden müßte. Die deutſche öffentliche Meinung ſieht mit Sorge, wie England aus einer nur vorübergehenden Auffaſſung über die Entwicklung eines anderen Landes heraus Europa den Weg ebnet für eine Maſſe unüberſehbarer Abenteuer, die der Nordoſtpakt wie das trojaniſche Pferd in ſeinem Innern birgt.

Der Führer erhebt die SS. zur ſelbſtändigen Organiſation.

Die Reichspreſſeſtelle der NSDAP. gibt durch die NSK. folgende Verfügung des Führers bekannt:

Im Hinblick auf die großen Verdienſte der SS., beſonders im Zuſammenhang mit den Ereigniſſen des 30. Juni 1934, erhebe ich dieſelbe zu einer ſelbſtändigen Organiſation im Rahmen der NSDAP. Der Reichsführer der SS. unterſteht daher gleich dem Chef des Stabes dem Oberſten SA.-Führer direkt. Der Chef des Stabes und der Reichsführer der SS. bekleiden beide den parteimäßigen Rang eines Reichsleiters.

München, den 20. Juli 1934.

gez. Adolf Hitler.

Admiral Byrd am Südpol verſchollen.

Eine Hilfsexpedition wird entſandt.

Wie aus Little America, dem Hauptquartier der Byrd-Expedition im Südpolargebiet, gemeldet wird, iſt man dort wegen des Schickſals des Leiters der Expedition, des Admirals Richard Byrd, in großer Sorge.

Byrd befindet ſich ſeit vier Monaten in einer 200 Kilometer vom Hauptlager entfernten einſamen Schneehütte, wo er Wetterbeobachtungen durchführen will. Seit einiger Zeit iſt

jede Verbindung mit dem Admiral unterbrochen,

nachdem zunächſt ſein Hauptrundfunkſender und ſpäterhin auch der Erſatzſender unbrauchbar geworden ſind. Eine fünfköpfige Expedition, die ſich mit einem Schneetraktor auf den Weg gemacht hatte, um Admiral Byrd abzulöſen, war gezwungen, nach 75 Kilometer umzukehren, weil die Wegkennzeichen durch Schneeſtürme unkenntlich geworden waren. Trotz ungünſtiger Eisverhältniſſe wird eine neue Expedition ausgerüſtet, um den Admiral aus der Eiswüſte zu erretten.

Entrümpele deinen Speicher!

Während alle unſer Vaterland umgebenden Länder in bezug auf den Luftſchutz ſo eifrig am Werke ſind, als ob ſie jede Minute einen feindlichen Angriff aus blauem Himmel erwarten würden, iſt unſer deutſches Volk in dieſer Beziehung leider immer noch ſehr rückſtändig. Eine augenblickliche Kriegsgefahr beſteht ja nicht, warum alſo ſich unnötige Arbeit machen, ſagen die meiſten. Das iſt aber grundverkehrt, denn unverhofft kommt oft — und der kluge Mann baut vor. Da uns Deutſchen nur der paſſive Abwehrkampf geſtattet iſt, müſſen wir hierauf den allergrößten Wert legen und es hier zu menſchenmöglichſter Vollkommenheit bringen. Und es geht, wenn nur der gute Wille vorhanden iſt.

Größte Aufmerkſamkeit iſt bei der paſſiven Angriffsabwehr dem Speicher zuzuwenden, der im Ernſtfalle — wenn er nicht gründlich den Bedürfniſſen der Luftabwehr angepaßt iſt — zum Verderben für die ganze Bewohnerſchaft werden kann. Deshalb iſt hier erſtes Gebot: Entrümpele deinen Speicher! Was nichts darauf zu ſuchen hat — und das iſt in den meiſten Fällen faſt alles, da alle nötigen und unnötigen Gebrauchsgegenſtände auch im Keller untergebracht werden können — muß reſtlos ausgeräumt werden. Vor allem aber leicht brennbare Gegenſtände, wie Truhen, Kiſten, Lumpen und dergleichen, ſind ſofort zu entfernen und, ſoweit ſie nicht für den Mülleimer reif ſind, im Keller unterzubringen. Zweckmäßigerweiſe entledigt man ſich ſolchen Ballaſtes durch Weiterleitung an die Wohlfahrtsorganiſationen, wo noch manchem armen Volksgenoſſen, der das, was ſonſt überflüſſig auf dem Speicher umherſteht, oft dringend gebrauchen kann. Noch Brauchbares, oder gar alten Familienbeſitz, bringe man in der Wohnung unter, wo die Gegenſtände ja ihrem natürlichen Zweck zugeführt werden. Es iſt nicht damit getan, daß man alte Matratzen, Kiſten und Kaſten in die Ecken und Winkel des Speichers ſchiebt, ſo daß man auf den erſten Blick wirklich meinen könnte, hier herrſche eine vorbildliche Ordnung, während in Wirklichkeit die Gefahr nur vermeintlich beſeitigt iſt.

Nein, lieber deutſcher Volksgenoſſe, warte nicht bis auf den letzten Tag, an dem kurz über lang die behördliche Auflage kommt, ſämtliche Speicher in einen Zuſtand zu verſetzen, daß ſie keinen Gefahrenherd bei einem Luftangriff darſtellen, ſondern mache dich noch heute ans Werk. Erleichtere deinem Luftſchutzhauswart die Arbeit, die er im übrigen ja auch nicht für ſich ſelbſt tut, ſondern im Intereſſe des Volkes und des Vaterlandes. In Zweifelsfällen ſetze dich mit ihm in Verbindung, er iſt im Intereſſe der guten Sache, die der großen Allgemeinheit dient, gern bereit, dir mit Rat und Tat zur Seite zu ſtehen.

Die Bereitſtellung einwandfreier Nahrungsmittel.

Unter zahlreicher Beteiligung der Einzelfirmen und Verbände der Nahrungsmittelgewerbe, der Reichsbehörden, der Induſtrie- und Handelskammern wurde in Berlin die Hauptverſammlung des Bundes Deutſcher Nahrungsmittelfabrikanten und -Händler e. V. abgehalten. Die Stellung des Bundes zu den heutigen Ernährungsproblemen kam in nachſtehender Entſchließung zum Ausdruck: „Der Bund Deutſcher Nahrungsmittelfabrikanten und -Händler e. V., in Treue zum Führer und zum Volke, fordert von ſeinen Mitgliedern opferbereite Mitarbeit an den großen völkiſchen Aufgaben des heutigen Staates. In ſein Tätigkeitsgebiet fällt die Sorge für die Bereitſtellung einwandfreier Nahrungsmittel. Er wird auch fernerhin ſeine Kraft einſetzen für die Abwehr von Verfälſchungen und für die Verhütung von Lebensmittelentwertungen, die angeſichts der heutigen Notlage großer Volkskreiſe unerträglich wären. Das Lebensmittelrecht muß entſprechend den neuen Forderungen der Geſundheitslehre und der Hygiene zeitgemäß ausgebaut werden. Die Mitwirkung der gewerblichen Kreiſe iſt hierbei unentbehrlich.“

es dann wohl folge-
gleichfalls al
tritt und Europa gegen-
die es nicht nur als ſein
ie als ſeine Pflich
tſche öffentliche Meinung
einer nur vorübergehen-
lung eines anderen Lan-
et für eine Maſſe un-
r, die der Nordoſtpa
nem Innern birgt.

SS.
gen Organiſation

SDAP. gibt durch die
führers bekannt:
Verdienſte der SS., be
t den Ereigniſſen des
e zu einer ſelbſtändigen
NSDAP. Der Reich
gleich dem Chef des
r direkt. Der Chef des
SS. bekleiden beide den
sleiters.

gez. Adolf Hitler

üdpol verſchollen.

wird entſandt.

dem Hauptquartier der
üdpolargebiet, gemeldet
Schickſals des Leiters der
d Byrd, in großer Sorge.
vier Monaten in einer
r entfernten einſamen
terbeobachtungen
Zeit iſt
dmiral unterbrochen,
funkſender und ſpäterhin
uchbar geworden
n, die ſich mit einem
acht hatte, um Admiral
, nach 75 Kilometer um-
hen durch Schneeſtürme
rotz ungünſtiger Eisver-
pedition ausgerüſtet,
iſte zu erretten.

n Speicher!

nd umgebenden Länder
ſo eifrig am Werke ſind,
feindlichen Angriff aus
, iſt unſer deutſches Volk
er noch ſehr rückſtändig
r beſteht ja nicht, warum
, ſagen die meiſten. Das
nverhofft kommt oft —
Da uns Deutſchen nur
t iſt, müſſen wir hierauf
d es hier zu menſchen-
gen. Und es geht, wenn
t.
ei der paſſiven Angriffs-
den, der im Ernſtfalle —
ürfniſſen der Luftabwehr
ür die ganze Bewohner-
hier erſtes Gebot: Ent-
r! Was nichts darauf
den meiſten Fällen faſt
ötigen Gebrauchsgegen-
racht werden können —
Vor allem aber leicht
Truhen, Kiſten, Lumpen
entfernen und, ſoweit ſie
d, im Keller unterzubrin-
digt man ſich ſolchen
die Wohlfahrtsorganiſa-
Volksgenoſſen, der das
Speicher umherſieht, oft
Brauchbares, oder gar
ringe man in der Woh-
de ja ihrem natürlichen
nicht damit getan, daß
Kaſten in die Ecken und
daß man auf den erſten
er herrſche eine vorbild-
rklichkeit die Gefahr nur

sgenoſſe, warte nicht bis
z über lang die behörd-
Speicher in einen Zuſtand
hrenherd bei einem Luft-
dich noch heute ans Werk
uswärt die Arbeit, die
ich ſelbſt tut, ſondern im
terlandes. In Zweifels-
bindung, er iſt im Inter-
oßen Allgemeinheit dient,
t zur Seite zu ſtehen.

reier Nahrungsmittel.
der Einzelfirmen und Ver-
, der Reichsbehörden, der
urde in Berlin die Haupt-
ſcher Nahrungsmittelfabri-
halten. Die Stellung des
ngsproblemen kam in nach-
ruck: „Der Bund Deutſcher
händler e. V., in Treue zum
n ſeinen Mitgliedern opfer
völkiſchen Aufgaben des
keitsgebiet fällt die Sorge
eier Nahrungsmittel. Er
nſetzen für die Abwehr von
hütung von Lebensmittel-
heutigen Notlage großer
Das Lebensmittelrecht muß
n der Geſundheitslehre und
werden. Die Mitwirkung
unentbehrlich."

---

800 Todesopfer der Hitze in USA.

Die Zahl der durch die im Mittelweſten der reinigten Staaten durch die Hitze ums Leben gekommenen Menſchen beläuft ſich auf nahezu 800. Während n Mittelweſten bei Gluthitze verſchmachtet, herrſcht Colorado-Teil Winterwetter. Auf dem Mount ans fielen 4 Zentimeter Schnee. An der Texas- ſte herrſcht ſchwerer Sturm mit etwa 70 bis 80 Meilen undengeſchwindigkeit. In Freeport (Texas) überflutete s Waſſer die Schutzdämme und ſetzte im Augenblick e ganze Umgegend unter Waſſer. Der Uferwall on Galveſton wurde von Rieſenwellen zerſchlagen. ie Waſſer wurden vom Wind durch die Straßen des rtes gepeitſcht.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 25. Juli.

Berliner Börſenbericht. Das Entlaſtungsbedürfnis der liſſe fiel nach den vorangegangenen Kursſteigerungen ter ins Gewicht, da per Ordereingang aus Publikums- ſen weſentlich nachgelaſſen hatte. Die Rückgänge waren r mehr techniſch bedingt und ſtellten eine natürliche Reak- n auf die letzte Aufwärtsbewegung dar. Tagesgeld er- derte unverändert 4 bis 4¼ Prozent. Monatsgeld 4 bis Prozent. Im Verlauf bröckelten die Kurſe weiter ab.

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 5—9 M., 6—8 Wochen 9—11 M., 8—10 Wochen alte 11—14 M., 10—12 W. 14 ältere 18—30. Auftrieb 200. Handel langſam.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 26—30, mittelſchwere Ware 28—31 te Ware 27—30 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 325 Handel langſam, Markt ziemlich geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 26. Juli.

> Wir Menſchen beklagen uns oft, daß der guten Tage ſo wenig ſind und der ſchlimmen ſo viel, und wie ch dünkt, meiſt mit Unrecht. Wenn wir immer ein nes Herz hätten, das Gute zu genießen, das uns Gott jeden Tag bereitet: wir würden alsdann auch Kraft ng haben, das Uebel zu ertragen, wenn es kommt.
>
> Goethe

Das Geheimnis des vierblättrigen Klees.

Schon im Mittelalter war der Glaube an die glück- ingenden Kräfte eines vierblättrigen Klee- lattes allgemein verbreitet. Zum erſten Male findet an dieſen Volksglauben in einer Schrift des im Jahrhundert lebenden Tiroler Dichters Vinteler er- ähnt, der berichtet, daß man jedem Kleeblatt, das vier lätter trage, die Eigenſchaft zuſchreibe, ſeinem Beſitzer lück zu bringen; ein ſolches Blättchen befähige aber auch eichzeitig, jeden böſen Zauber zu bannen und ſchwindel- ftes Gaukelwerk zu durchſchauen. Der Glücksaber- aube, der ſich an den Vierblätterklee knüpft, deutet ohne weifel auf den alten germaniſchen Volksglauben, der in r kreuzförmigen Geſtalt des Blattes ein Sinnbild glück- endender Fruchtbarkeit und Wachstums- aft ſah. Denn lange bevor das Kreuz die chriſtliche edeutung erhielt, galt die Kreuzesform in der Natur als ichen kraftvoller Fruchtbarkeit.

□ **Neue 5-Reichsmark-Stücke.** Seit einigen Tagen iſt t der Ausgabe der neuen 5-Reichsmark-Stücke begonnen orden. Dieſe unterſcheiden ſich von den zur Erinnerung n den Tag von Potsdam geprägten 5-Reichsmark-Stücken durch, daß das bei dieſen Münzen auf beiden Seiten s Turms der Garniſonkirche angebrachte Datum 1. März 1933" und die als Einrahmung dienenden akenkreuze fehlen. Neben den beiden 5-Reichsmark- tücken mit der Garniſonkirche bleiben die großen Reichsmark-Stücke mit dem Eichbaum und die zur Er- nerung an beſondere Begebenheiten geprägten 5-Reichs- ark-Stücke weiter kursfähig.

Sitzung der Gemeinderäte. Die Gemeinderäte ten im Sitzungsſaal des Rathauſes. Der ſtellvertr. rgermeiſter Pg. Schlichting wies darauf hin, daß der ung eine beſondere Bedeutung zu zumeſſen iſt, da t die auf Grund des neuen Gemeindeverfaſſungsge- s berufenen Ratsherren eingeführt und für ihr Amt pflichtet werden. Der Redner betonte noch alle Pflich- , die im neuen Staat die Gemeindebeamten zu erfüllen ben und wies auf die Bedeutung des Eides hin. Auf und des Gemeindeverfaſſungsgeſetzes erfuhr auch die meindevertretung eine Umgeſtaltung. Als Ratsherren rden berufen und beſtätigt, Bauer Amandus Koſahl, chhändler Alfred Warnemünde Zimmermeiſter Heinrich ſt, Bauer Max Sievers, Gaſtwirt und Kaufmann s Dehn, Chauſſeewärter Claus Nickels und Kaufmann phus Bornhöſt. Der ſtellvertr. Bürgermeiſter nahm dann ierlicher Form die Vereidigung der neuberufenen Rats- ren vor. Der Sprecher brachte die Hoffnung zum sdruck, daß die Gemeinderäte im Sinne der national- aliſtiſchen Forderung „Gemeinnutz geht vor Eigen- " für die Stadt und der ganzen Nation ihre Aemter walten und zuſammenarbeiten ſollen. Im geſchäft- en Teil ſtand zur Beratung nur ein Antrag der willigen Feuerwehr auf der Tagesordnung.

Appell der Politiſchen Leiter. Die Politiſchen Lei- der Ortsgruppe fanden ſich zu einem Appell ein, zu auch der Bezirksausbilder, Pg. Schurbohm-Hagen, ſchienen war. In den nächſten Tagen wird für den amten Ortsgruppenbezirk ein Appell angeſetzt, zu dem Kreisausbilder Pg. Schröder-Wittorf erſcheinen wird. ch dem Appell tagten die Politiſchen Leiter unter dem ſitz des Ortsgruppenleiters Pg. Schlichting. Die letz- Anordnungen und Rundſchreiben wurden bekannt- eben ſowie Perſonal- und örtliche Angelegenheiten digt. Zum Reichsparteitag werden von der Ortsgr. Teilnehmer (5 Pg. und 3 Pgn.) geſtellt.

Einen böſen Sturz mit dem Fahrrad tat eine frau aus Brokſtedt. Als ſie einem Erntewagen aus- chen wollte, ſtürzte ſie ſo unglücklich, daß ſie ſich ein n brach.

90 Jahre Schleswig-Holſtein-Lied. Gedenkfeier in Schleswig. Vor 90 Jahren erklang im Rahmen eines großen Sängertreffens auf den Heſterberger Koppeln in Schleswig zum erſten Mal das Schleswig-Holſtein-Lied, das damals mit rauſchender Begeiſterung aufgenommen und bald im ganzen meerumſchlungenen Lande geſungen wurde. Aus Anlaß des 90. Geburtstages unſeres Heimatliedes veranſtalteten die vereinigten Schleswiger Geſangvereine an der Stätte, wo das Lied zum erſten Mal erklang, eine ſchlichte Gedenkfeier. Am Chemnitz-Bellmann-Denkmal verſammelten ſich am Dienstagabend mehrere hundert Schleswiger Sänger und eine nach tauſenden zählende Zuhörermenge. Nach dem Vortrag verſchiedener Lieder hielt der 1. Vorſitzende der Vereinigten Schleswiger Geſangvereine, Malermeiſter Gröning, eine Anſprache, in der er auf die Bedeutung des Tages vor 90 Jahren hinwies. Darauf wurde vom Schleswiger Geſangverein von 1838, der auch vor 90 Jahren an dieſer Stelle ſtand, das Schleswig-Holſtein-Lied geſungen. Der gemeinſchaftliche Geſang des Deutſchland- und Horſt-Weſſel-Liedes beſchloſſen die eindrucksvolle Feierſtunde.

Keine Weidemaſt-Fettviehausſtellung in Huſum. Die für den Herbſt dieſes Jahres in Ausſicht genommene Weidemaſt-Fettviehausſtellung in Huſum findet nicht ſtatt. Eine Rundfrage bei den beteiligten Kreisbauernſchaften hat ergeben, daß faſt ausnahmslos der Wunſch beſteht, mit Rückſicht auf die Dürre und Mäuſeplage in dieſem Jahre von der Ausſtellung abzuſehen.

Fahrpreisermäßigung für Teilnehmer an Lehrgängen des Reichsnährſtandes. Die Deutſche Reichspoſt gewährt künftig auch den Teilnehmern an Schulungs- u. Führerlehrgängen des Reichsnährſtandes oder ſeiner Landesbauernſchaften bis auf weiteres bei Benutzung der Kraftpoſten zwiſchen Wohnort und Lehrgangsort eine Fahrgeldermäßigung von 50 v. H. Vorausſetzung iſt, daß es ſich dabei um Kraftpoſtfahrten auf Strecken ohne Eiſenbahnverbindung handelt. Als Ausweis dient nur das vom Reichsnährſtand ausgeſtellte Einberufungsſchreiben zum Lehrgang.

Nebeneinanderfahren von Radfahrern. Es beſteht vielfach noch die Meinung, daß das Nebeneinanderfahren von Radfahrern nur in einzelnen Orten verboten ſei. Nach der Preußiſchen Straßenverkehrsordnung vom 20. Mai 1934 gilt das Verbot „nebeneinander zu fahren" für ganz Preußen. Nur auf wenig befahrenen Wegen auf dem Lande dürfen Radfahrer nebeneinander fahren.

Auch unſere Vögel haben Durſt. Aufmerkſame Beobachter können feſtſtellen, wie ſehr unter außergewöhnlicher Trockenheit auch unſere Vögel leiden. Wo nur irgendwie ſich ein wenig Waſſer ſammelt, iſt alsbald ein Vogel zur Stelle, der den Verſuch macht, von dem begehrlichen Naß etwas zu erhaſchen. Es gibt täglich Beiſpiele, die zeigen, daß wir im heißen Sommer unſeren gefiederten Freunden Waſſer ſpenden ſollen. Raſch wird ein kleines Gefäß mit Waſſer, das wir vor dem Fenſter bei den Gartenpfoſten oder auf dem Balkon aufſtellen, von ihnen entdeckt. Man wird ſich wundern, wie viele Vögel herangeflogen kommen, um ihren großen Durſt zu ſtillen.

Wiemersdorf

Einem jungen Landhelfer aus Weſtfalen wurde aus ſeinem Koffer eine Geldbörſe mit über 20 RM. Inhalt entwendet. — Unſer Dorfteich iſt jetzt, was ſeit Menſchengedenken nicht der Fall war, faſt ausgetrocknet. Kataſtrophal ſind die Folgen der Trockenheit bei der Milchanlieferung. Sie beträgt zur Zeit nur 50 Prozent gegenüber dem Vorjahr. — Beim Ueberholen ſtreifte auf der Kielerchauſſee ein Auto einen vollbeladenen Erntewagen. Dabei fiel ein junges Mädchen ſo unglücklich vom Wagen, daß ſie neben Kopfverletzungen einen Armbruch erlitt.

Neumünſter

e Von der Anklage der Beleidigung freigeſprochen. Großes Aufſehen innerhalb unſerer Einwohnerſchaft erregte z. Zt. die Verurteilung von ſechs hieſigen Bürgern wegen Beleidigung des hieſigen beſoldeten Stadtrats und früheren Standartenführers Brinkmann. Die Verurteilten, die Freiheitsſtrafen von zwei bis vier Monaten erhielten, hatten ein unwahres Gerücht verbreitet, wonach B. das E. K. I zu Unrecht getragen haben und nie Offizier geweſen ſein ſollte. Geſtern mußte ſich unter derſelben Beſchuldigung das Ehepaar Gieſe verantworten, doch wurde es, obwohl der Anklagevertreter je einen Monat Gefängnis beantragt hatte, wegen Mangels an Beweiſen freigeſprochen. — Ein Pfandbruch trug dem Inhaber eines hieſigen Manufakturwarengeſchäftes, dem jüdiſchen Kaufmann David M. einen Monat Gefängnis ein. Das Gericht hielt ihn für überführt, Anzüge und Stoffe, die vor längerer Zeit gepfändet worden waren, heimlich beiſeite geſchafft und durch wertloſe Sachen erſetzt zu haben.

Barmſtedt

In der Barmſtedter Kirche fiel, während der Kirchendiener die Glocke läutete, plötzlich der etwa 150 Pfund ſchwere Klöppel herunter, durſchlug mehrere Böden und fiel dann in den Eingang der Kirche hinein. Perſonen kamen nicht zu Schaden.

Eutin

In Sarkwitz bei Eutin brach in einem Zweifamilienhaus ein Feuer aus, als gerade faſt die geſamte Einwohnerſchaft bei der Ernte beſchäftigt war. Der Wirt des Dorfkruges brachte mit einem größeren Jungen eiligſt die Feuerſpritze an die Brandſtelle. Zur Bekämpfung des Brandes eilten außer der Ortsfeuerwehr auch die Frauen des Dorfes herbei und halfen ſo tatkräftig, daß es gelang, die eine der beiden Wohnungen vor der Vernichtung durch den Brand zu ſchützen.

Hohenweſtedt

Der Schweizer A. Bülck, der bei dem Bauer Kröger in Alt-Böternhäſen beſchäftigt iſt, wurde von einem Bullen, den er auf die Weide treiben wollte, angefallen und zu Boden geworfen. Dabei wurde er erheblich am Knie verletzt. Ein ſchwerer Bluterguß war die Folge, ſodaß ſich der Verletzte ſofort in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Heide

In das Heider Krankenhaus wurde eine Ehefrau aus Hamburg eingeliefert, die mit ihrem Mann und ihren zwei Kindern in Büſum zur Erholung weilte und dort von einer vor kurzem durchgemachten ſchweren Krankheit Geneſung erhoffte. Es ſtellten ſich jedoch erneut ernſte Krankheitsſymptome ein, welche die Ueberführung ins hieſige Krankenhaus notwendig machte. Die ſofort vorgenommene Operation brachte aber keine Rettung mehr. Der Tod machte den Qualen ein Ende.

Zum erſten Male nach 40 Jahren hat Dithmarſchen einen großen Anbau von Rapsfeldern getätigt. Etwa 100 Hektar wurden 1933 in beiden Dithmarſchen beſtellt. Dank der günſtigen Witterung hat die Ernte ein glänzendes Ergebnis gezeigt. Der Durchſchnittsertrag betrug je Dithmarſcher Morgen 40 Doppelzentner, alſo 30 Doppelzentner je Hektar. Der Durchſchnittspreis betrug 32—34 Mark je Doppelzentner. Das glänzende Ernteresultat wird eine große Anbaufläche für 1935 zur Folge haben.

Bredſtedt

Infolge der großen Trockenheit hat in der Bredſtedter Gegend ein großes Fiſchſterben angeſetzt. Die Fiſche haben in vielen Gräben nicht mehr genügend Waſſer, um leben zu können. Täglich kommen hieſige Arbeiter mit großen Körben voll Aalen nach Haaſe, die ſie beim Kleien von Gräben greifen. Nach den Ausſagen der Arbeiter wird ſtellenweiſe nur das Kraut angehoben, um ſofort eine große Zahl dieſer ſchmackhaften Fiſche in die Hand zu bekommen. Dieſer Tage beobachtete man einen Storch, der mit einem großen Aal, den er in einem Marſchgraben erwiſcht hatte, ſeinem Neſt zuflog.

Niebüll

Auf Hattersbüll-Hallig entſtand beim Pflügen einer Fenne Feuer, das ſich raſch ausbreitete, da der Grund zum Teil aus untergepflügten Rethparzellen beſtand. Die Wehren von Süderlügum und Niebüll konnten ein Uebergreifen des Brandes auf die Bauernhäuſer verhüten 50 Demat Land ſind jedoch ausgebrannt; ebenſo iſt ein Teil der Heuernte, die noch auf den Weiden ſtand, durch das Feuer vernichtet worden.

Eckernförde

Grauſiger Fund. Beim Holzſammeln im Louiſenberger Gehölz fand ein Bewohner Borbys einen ſeit mehreren Tagen vermißten jungen Mann auf, der ſich mit einem Revolver erſchoſſen hatte. Der Grund zur Tat iſt unbekannt.

Perleberg

5jähriger Knabe vom eigenen Vater überfahren und getötet. Ein folgenſchwerer Unfall, dem ein junges Menſchenleben zum Opfer fiel, ereignete ſich, als der auf dem Stadtgut beſchäftigte B. mit zwei Wagen beim Einfahren war. Obwohl er immer wieder auf ſeine unverantwortliche Handlungsweiſe hingewieſen worden war, ſetzte er ſeinen 5jährigen Sohn wieder auf die Deichſel des zweiten Wagens. Plötzlich fiel der Knabe herunter und geriet unter den Erntewagen. Obwohl im Krankenhaus ſofort eine Operation vorgenommen wurde, iſt er an den ſchweren inneren Verletzungen geſtorben.

Hamburg

Der Goldpokal des Königs Fuad I. von Aegypten, den dieſer im vergangenen Jahre für das Plakat der Verkehrswerbung geſtiftet hat, iſt im Hamburger Hauptbahnhof aufgeſtellt worden. Der Pokal, der aus purem Golde beſteht, hat ein Gewicht von 22 Pfund. Der Wert dieſes Pokals beträgt annähernd 50 000 Mark. Es handelt ſich um einen Wanderpokal, der in dieſem Jahre erſtmalig von der Reichsbahnzentrale für den Deutſchen Reiſeverkehr in Berlin gewonnen wurde.

Die 34 Jahre alte Ehefrau H. warf mit einem Mauerſtein eine große Spiegelſcheibe in einem am Neuerwall gelegenen Geſchäft ein. Als Grund gab ſie an, ſie hätte die Aufmerkſamkeit der Polizei auf ſich lenken wollen, weil ſie in Lübeck einkaſſierte Gelder unterſchlagen hätte. Die Frau wurde feſtgenommen.

Die Kriminalpolizei nahm wegen Münzverbrechens den 33 Jahre alten Karl G. feſt. Der Feſtgenommene hat in einer auf St. Pauli gelegenen Gaſtwirtſchaft bei einem verbotenen Glückſpiel als Bankhalter falſche Zweimarkſtücke in Verkehr gebracht. G., der zwei Wohnungen hatte, iſt wegen Glückſpiels und Zuhälterei erheblich vorbeſtraft.

Eine neue Senſation auf St. Pauli! Auf dem Spielbudenplatz neben dem „Zillertal" iſt am Dienstagmorgen um 5 Uhr (!) das erſte Wellenbad Hamburgs eröffnet worden. Es handelt ſich um ein Hallenbad mit 25 Meter Schwimmſtrecke. Das Baſſin faßt 500 cbm. Waſſer und iſt für Schwimmer und Nichtſchwimmer eingeteilt. Die Ankleideräume befinden ſich im unteren Stockwerk, und eine Freitreppe führt zu einem Zuſchauerplatz, an den ſich ein Erfriſchungsraum ſchließt. Der Badebetrieb beginnt bereits um 5 Uhr morgens, um ſo allen Nachtſchwärmern ſowie den Angeſtellten der zahlreichen Wirtſchaftsbetriebe St. Paulis Gelegenheit zu geben, ſich nach dem Vergnügen oder nach der Arbeit durch ein Morgenbad zu erfriſchen. Das Bad bleibt bis 12 Uhr nachts geöffnet. Es war am Eröffnungstage bereits von zahlreichen Badegäſten und Schauluſtigen beſucht. — Was der Hamburger Domkönig Hugo Haaſe kurz vor ſeinem Tode geplant hatte, iſt hier, wenn auch in kleinerem Rahmen, verwirklicht worden. Hamburg hat ſein Wellenbad!

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Widerlicher Rummel um Dillinger.

1000 Dollar für das blutbefleckte Hemd!

Begleitet von ſechs Automobilen mit Preſſevertretern und mehreren hundert Autos mit Neugierigen wurde die Leiche des erſchoſſenen Banditen John Dillinger von ſeiner Familie aus Chikago abgeholt, um bei Indianapolis begraben zu werden. Dillingers Geſicht war von Spezialiſten ſo gut wie möglich zuſammengeflickt worden, um die Kugelſpuren zu verbergen.

Für Dillingers blutbeflecktes Hemd wurden bereits 1000 Dollar geboten. Dillingers Vater äußerte die Hoffnung, daß ſein Sohn irgendwo Geld verborgen habe, das noch gefunden werden könne.

Als die Leiche in der Nähe des Friedhofs ankam, durchbrach eine mehrtauſendköpfige Menge die Polizeiketten, um noch einen letzten Blick auf den Weidenkorb werfen zu können, der die Überreſte des Banditen barg. Die Leichenträger brachten jedoch den Korb ſo ſchnell in die Leichenhalle, daß die Menge um dieſe letzte Senſation gebracht wurde. Die Polizei trifft umfaſſende Vorbereitungen für die Beerdigung des Banditen, da ein Rieſenandrang von Neugierigen erwartet wird.

Bereits jetzt beſorgten ſich geſchäftstüchtige Leute Erde von der zukünftigen Grabſtätte Dillingers und verkauften ſie als Andenken.

Die Frau, die Dillinger verriet.

Die Chikagoer ſtädtiſche Polizei drang mit Gewalt in die Wohnung der Frau ein, die Dillinger an die Polizei verraten hatte, und nahm dort eine Durchſuchung vor. Dabei wurde das rote Kleid gefunden, das bei Dillingers Erſchießung als Signal gedient hatte. Der Bundespolizei waren dieſe Einzelheiten bereits längſt bekannt. Sie war beſtrebt, die beiden Frauen, die bei Dillingers Erſchießung behilflich geweſen waren, zu ſchützen und hat ſich daher der Offentlichkeit gegenüber bezüglich der Einzelheiten nicht geäußert. Die Stadtpolizei behauptet, Dillinger habe ſich ſeine eigene Falle geſtellt, indem er ſich mit einer Frau anzufreunden ſuchte, deren Geliebter ein früherer Sträfling ſei.

Dieſe Frau habe ſich mehr für den Preis intereſſiert, der auf Dillingers Kopf ausgeſetzt war, als für dieſen ſelber.

Sie ſetzte ſich mit der Bundespolizei in Verbindung, um Dillinger vor dem Lichtſpieltheater, das er faſt täglich beſuchte, feſtnehmen zu laſſen. Zuſammen mit einer Freundin begleitete ſie Dillinger am entſcheidenden Sonntag in das Kino, wo die Feſtnahme Dillingers auch gelungen wäre, wenn nicht ein Stadtpoliziſt die Bundesagenten für Verbrecher gehalten hätte. Seine Frage an die Dillinger umſtellenden Beamten ließ dieſen Verdacht ſchöpfen, ſo daß die Bundesagenten dem nach ſeinem Revolver greifenden Banditen durch deſſen Erſchießung zuvorkommen mußten.

Hochwaſſerkataſtrophe in Pommerellen.

Weichſel über die Ufer getreten. — Ernte vernichtet.

Die Hochwaſſerwelle, die vor wenigen Tagen den nördlichen Teil Galiziens und das Krakauer Gebiet heimgeſucht hat, hat den nördlichen Teil der Woiwodſchaft Poſen und Pommerellen erreicht. Die Weichſel und ihre Nebenflüſſe führen

ungeheure Waſſermaſſen

mit ſich. Sie hat ſtellenweiſe die Dämme durchbrochen und große Ländereien unter Waſſer geſetzt. Beſonders gefährdet ſind die Ortſchaften Fordon, Schwetz und Kulm. In der Umgegend von Fordon ſtehen weite Gebiete unter Waſſer. Die Landwirtſchaft der geſamten Weichſelniederung iſt aufs ſchwerſte betroffen, da

der größte Teil der Ernte als vernichtet

anzuſehen iſt. In den Ortſchaften der Weichſelniederung Pommerellens iſt der Verkehr unterbrochen. Für Pommerellen und Poſen iſt ein großzügiges Hilfswerk eingeleitet worden. Nicht nur von den polniſchen Behörden werden große Anſtrengungen gemacht, um den Hochwaſſergeſchädigten zu helfen, ſondern die geſamte Bevölkerung ohne Rückſicht auf Nationalität oder Konfeſſion beteiligt ſich am Hilfswerk.

Vier Todesopfer eines Gewitterſturms.

Wie ſich erſt jetzt herausſtellt, hat ein furchtbarer Gewitterſturm in der Nähe von Lindau noch ein zweites Todesopfer gefordert. Es handelt ſich um den Paddler Oskar Meule aus St. Gallen. Dieſer hatte zuſammen mit einem Kameraden in einem Faltboot eine Fahrt nach Lindau unternommen. Bei der Rückkehr gerieten ſie in den Sturm, der das Boot zum Kentern brachte. Der zweite Inſaſſe konnte das öſterreichiſche Ufer erreichen. Meule hielt ſich anfangs am Boot feſt, ging aber dann infolge Übermüdung unter und ertrank.

Zwei weitere Todesopfer forderte der Sturm am Unterſee. Von Konſtanz aus hatte ſich der Maler Hans Manz mit einem Freunde im Paddelboot auf den See begeben, um nach der Inſel Reichenau zu rudern. Unterwegs wurden ſie vom Sturm überraſcht, der das leichte Boot umriß. Während ſich der Begleiter retten konnte, iſt Manz ertrunken. Bei Eſchenz ertrank der Schreiner Jakob Müller. Er war neben einer Gondel, in der ſich ein Knabe befand, hergeſchwommen. Durch den Sturm wurde das kleine Schiff raſch abgetrieben und der im Boot ſitzende Knabe vermochte Müller nicht an Bord zu nehmen. Das Kind wurde gerettet.

Proteſt der Deutſchen Front in Saarbrücken.

Richterliche Entſcheidung über die Zuläſſigkeit des Vorgehens der Polizeibehörde beantragt.

Die Verſiegelung der Bürohäuſer der Deutſchen Front in Saarbrücken und die Beſchlagnahme des dortigen Aktenmaterials haben den Landesleiter Pirro veranlaßt, um eine richterliche Entſcheidung über die Zuläſſigkeit eines derartigen Vorgehens der Saarbrücker Polizeibehörde nachzuſuchen. Die Deutſche Front kann den ungeheuren Verdacht der Beteiligung an einem Mordverſuch nicht unwiderſprochen und unwiderlegt auf ſich beruhen laſſen, und ſie verlangt deswegen ſofortige Aufhebung der vorgenommenen Beſchlagnahme. In gleicher Weiſe haben ſich die Leitung des DNB. und der Saarkorreſpondenz beſchwerdeführend an das Amtsgericht gewandt.

Flug über erntendes Land.

Schon oft hatte er dieſen Flug gemacht, von der Hauptſtadt des Reiches in das Ruhrrevier. Geſchäfte riefen ihn hierin und dorthin, die Zeit war knapp, er flog. Über die weiten Ebenen der märkiſchen Landſchaft, über das niederſächſiſche Gebiet, und hinter Weſtfalen kam dann das Ruhrland. Es war ein ſtetiger Wechſel, der ſich dem ſchnellen Wanderer der Luft bot: Wälder und Seen in der Mark, nachdem man das vielgliedrige Dächergewirr der großen Stadt hinter ſich gelaſſen hatte; weite Ebenen, faſt baumlos, aber bunt die braun und gelb und grün geſchachtete Feldflur; wie glitzernde Seidenfäden im Gewebe die Flüſſe und Bäche, in breiten Windungen Elbe, Weſer, Ems, Ruhr. Die Kuppen des Harzes fern linksab, die Rundungen des Süntels und Deiſters, die langgeſtreckte Kette des Teutoburger Waldes, das vielgliedrige Sauerland mit dem Haarſtrang; Städte dazwiſchen und Dörfer, rauchende Schlote von Fabriken und Ziegeleien, ſchwarz, braun, rot und weiß drang der Qualm aus den Kokereien und Hochöfen des Induſtriegebietes, wie ein hinaufgrüßender Arm ſtreckten die Zechen die Fördertürme in die Luft. Er hatte dieſe Bilder im weißen Schnee geſehen und in der goldenen Reife des Sommers, im zarten Frühlingsgrün und in der leuchtenden Farbenfülle des Herbſtes.

Nun flog er, da ſie unten die Ernte mähten und bargen. Die Stadt war gerade erſt erwacht, als er vom Tempelhofer Feld ſich erhob. Ein dringender Anruf der Werksleitung hatte ihn aus dem Bett geholt, mit dem Sonderflugzeug mußte er ſofort auf den Weg nach Mülheim an der Ruhr. Die Menſchen eilten zu den Bahnhöfen, zu den Halteſtellen. Wäre das Motorengeräuſch nicht, man würde wohl den Lärm der Stadtbahn und das Hupen der Automobile hören. Alles ſtrebte zur Innenſtadt, zur Arbeit. Morgennebel verhüllten das Havelland, aber hinter der Elbe wurde die Sicht klar. Die Flur, durch die Schläge ordentlich geteilt, zeigte immer das freundliche Bild des Brettſpiels. Saat und Reife wechſelten die Farben aus. Wie bunt das war! Dunkelgrün die Kartoffeläcker, hellgrün die Rübenfelder, in gelblichem Grün der reifende Hafer, gelb der Roggen, roſtbraun der Weizen, die Stoppelfelder der Gerſte hatten eine graugelbe Färbung; rot oder weiß blühender Klee, das leuchtete richtig, ſo wie auch die gelben Blumen des Rapſes oder gar das Blau eines Flachsſchlages. Doch dieſes Blau war die von der Kornblume überwucherte Roggenſaat. Dazwiſchen hingewürfelte Dörfer im Gärtenkranz und Einzelhöfe im bergenden Obſtgarten.

Die Bauern aber waren ſchon auf den Äckern. Dort mähte einer mit blinkender Senſe den Weizenſchlag ab, drüben zog die Mähmaſchine Linie um Linie neben dem Roggenſchlag. Mädchen faßten die vom Ableger fallenden Garben, banden ſie und ſtellten ſie zu Gaſten auf. An eine emſige Windmühle erinnerte das Flügelſpiel des Selbſtbinders. Wie die Bleiſoldaten auf dem Tiſch, in gemeſſener Ordnung, ſtanden dort unten die Getreidehocken auf dem Stoppelacker.

Am Mittag, wenn die Sonne aus ihnen die Feuchte der Nacht vertrieben, würden die Knechte kommen und die trockenen Garben in die Scheuer fahren. Überall, überall Arbeit, überall Fleiß und Schweiß, aber doch noch einen Augenblick Zeit, winkend die Hand zum darüber forteilenden Flugzeug zu heben.

Die ſchaffen nun das Brot für das kommende Jahr, dachte der Reiſende, bei dir daheim haben ſie die Maſchinen gebaut, die ihnen bei der Ernte helfen. Dafür bekommt der Arbeiter deines Werkes nun ſein Eſſen auf den Tiſch. Das iſt richtig ſo und gute Ordnung, es lebt das Volk in untrennbarer Verkettung ſeiner vielgeſtaltigen Schickſale. Solche weiſe Regelung ungeſtraft nicht verletzbaren Geſetzes iſt doch lange Zeit durch falſche Grundſätze der Wirtſchaft geſtört worden. Dieſer Bauern Sorge und Fleiß ernährt uns alle; die im Staat zuſammengeſchloſſene Gemeinſchaft muß ihm die Sicherheit und Erträglichkeit der Arbeit und des Bodenbeſitzes geben, damit er ſeine Pflicht tun kann, indem er Brot gibt, genug Brot, damit wir alle ſatt werden, und zu einem Preiſe, den auch der Arme zahlen kann. Brot müſſen ſie alle haben, der Bauer muß aber auch ſeinen Lohn bekommen, damit er es bauen kann. Das Brot, ſo ſagt ſich der Reiſende, iſt das beſte Mittel, die unlösbare Verbundenheit zwiſchen Stadt und Land auch dem Blindeſten und Verſtockteſten ſehen zu machen, iſt das heilige Zeichen der Volksgemeinſchaft. Er begriff angeſichts des erntenden Bauernvolkes die ſinnvolle Tiefe bäuerlicher Geſetzgebung, die den Hofbeſitz ſicherte, die dem Landmann einen auskömmlichen und dem Städter einen erſchwinglichen Preis ſicherte, die Vorräte zu ſammeln vorſchrieb für eine Notzeit. Aus bäuerlicher Hand wuchs die lebenserhaltende Nahrung . . .

Er wollte ſich, aus ſeinen Sinnen aufwachend, abermals erfreuen an der Geſchäftigkeit der Ernte, aber er war ſchon dem bunten Lande entflogen, und da unten rauchten die Zechen von Bochum, Gelſenkirchen und Wanne-Eickel. Nur einen Augenblick ſchloß er unwillig die Augen. Auch das war Ernte, auch hier wurde aus der Saat geſchürft für alle. Hier war auch ſeine Arbeit, ſein Feld, ſein Acker, die Kohlenhalden waren Schober, von denen alle zehren mußten. Auch der Sinn der volkswirtſchaftlichen Geſetze war mit dem Verſtand allein nicht zu löſen, das mannigfache Getriebe der Wirtſchaft brauchte auch des liebenden Herzblutes als Treibſtoff: Der Liebe zu allem deutſchen Volke.

Freude als Geſundheitsfaktor.

Der Satz „Kraft durch Freude“ iſt auch für den Arzt jeglicher Art und für den Berater der Kranken wie der Geſunden ein Problem von tiefſter Bedeutung. Die menſchliche Leiſtung, ſei dies nun in Form der Schule, des Berufes oder im Kampf mit der Krankheit, hängt nicht allein von allerlei äußeren Umſtänden ab, wie ſie durch Anordnungen zum Schutze der Geſundheit in den Schulen oder in den Betrieben angeſtrebt werden, ſondern mehr wohl noch von der freudigen Bereitwilligkeit zur Arbeit. Wer ſeinen Beruf nur als eine Mühſal, als einen Brot- und Gelderwerb anſieht, als eine Fron, die ihm aufgezwungen iſt, der iſt zu bedauern, um ſo mehr, als auch ſeine Leiſtungen geringer ſein werden als bei denjenigen, die im frohen Schaffen ihre Tagesarbeit erfüllen. Freude iſt ein unendlich wichtiges Mittel zur Geſundung und Geſunderhaltung. Für den Kranken bedeutet ſie Zuverſicht, Bereitwilligkeit zur Heilung. Mithelfen am Heilungsprozeß, der trotz aller ärztlichen Kunſt doch nur immer ein Vorgang der Natur aus ſich ſelber ſein kann. Blanke Augen, gerötete Wangen, eine friſche, ſtraffe Haut, aufrechte freie Haltung und Lebhaftigkeit des ganzen Ausdrucks in Miene und Gebärde deuten in bezeichnender Weiſe auf die Veränderungen hin, die in dem Menſchen vor ſich gehen. Sie ſorgen für einen gebeſſerten Stoffwechſel und haben insgeſamt eine Leiſtungsſteigerung für jede Art der Beanſpruchung im Gefolge.

So muß es denn darauf ankommen bei den verſchiedenen Tätigkeiten des Menſchen, alles zu tun, um das Unerfreuliche, Niederdrückende und Hemmende zu beſeitigen und alles Luſtbetonte zu fördern. Das beginnt beim Arbeitsplatz und endet bei der Arbeitsform und dem Entgelt; Lichtfülle, Sauberkeit, zweckmäßige Arbeitsvorrichtungen erhöhen die Freude am Schaffen genau ſo wie die Möglichkeit, die Pauſe zwiſchen den Arbeitsabſchnitten in einer Weiſe auszufüllen, die wirklich Ablenkung und Erhöhung bedeutet.

Die Sinngebung ſolcher Maßnahmen iſt ſo weitreichend und bedeutungsvoll, daß ſie von allen unterſtützt werden ſollte. Freude ſchafft aber nicht nur Kraft, ſondern umgekehrt ergibt ſich ebenfalls eine Beeinfluſſung von höchſter Bedeutung. Geſammelte Kraft iſt ein Quell, aus dem viel Freude entſpringen kann, wenn — ſie richtig verwandt wird.

Was man noch wiſſen muß.

Autobus ſtürzt in einen Abgrund: Fünf Tote.

Paris. Nach einer Meldung aus Barcelona iſt ein mit dreizehn Perſonen beſetzter Autobus bei Igualada in einen tiefen Abgrund geſtürzt. Fünf Inſaſſen wurden auf der Stelle getötet, die anderen acht zum Teil ſo ſchwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Das Unglück ſoll auf Steuerbruch zurückzuführ[illegible]

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 27. Juli

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9. Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Morgenfunk: Obſt- und Gemüſebau. ✱ 6.00 Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 6.15: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 6.20: Aus Kiel: Morgenmuſik. Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — In der Pauſe gegen 7.00 Hamburg: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 7.10: Aus Kiel: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00 Hamburg: Wetterdienſt; Hausfrauenfunk Waſchen und Bügeln der leichten Sommergarderobe. ✱ 8.30: Funkwerbung und Schallplattenmuſik. ✱ 10.50: Nachrichtendienſt ✱ 11.00 Hamburg: Auf Spaniſch (Schallplatten). ✱ 11.30 Hamburg: Muſik am Mittag. Das Orcheſter des Hamburger Hafenkonzertes. — In der Pauſe gegen 12.00 Hamburg: Markt und Küche. ✱ 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. ✱ 12.15 Hamburg: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 13.00: Börſenfunk, Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. ✱ 13.15: Wetterdienſt. ✱ 13.20 Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil ✱ 14.15: Nachrichtendienſt. ✱ 14.30 Hamburg: Muſik für Streichorcheſter (Schallplatten). ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen ✱ 16.00: Aus Breslau: Muſik am Nachmittag. Das Funkorcheſter. ✱ 17.20 Hamburg: Die Wettermacher. ✱ 17.35 Hamburg: Jugendfunk. Kartenleſeſtunde der HJ. ✱ 18.00: Von München: **Reichsſendung aus Nürnberg: Kunterbunt aus den Deutſchen Kampfſpielen.** ✱ 18.35 Hamburg: Funkſchau. ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hamburger Eiernotierungen. ✱ 18.55: Wetterdienſt. ✱ 19.00 Hamburg: Konzert der Inſekten. Ein ſommerliches Potpourri. ✱ 19.45: Reichsſendung aus Berlin: Politiſcher Kurzbericht. ✱ 20.00: Reichsſendung aus Berlin: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.15: **Reichsſendung aus Köln: Stunde der Nation: Xanten. Siegfrieds Stadt und Viktors Dom.** Eine Hörfolge. ✱ 21.00 Hamburg: Der Schallplattler auf Rundfahrt. ✱ 22.00 Hamburg: Nachrichtendienſt. ✱ 22.20 Hamburg: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00—24.00: Aus Kiel: **Sommernacht an der Förde.** Kieler Orcheſtergemeinſchaft.

Roland-Lichtspiele Ab Freitag — Sonntag, täglich abends 8.30 Uhr:

Tony van Eyck
Hans Brausewetter

Was wissen denn Männer!

Sie sehen bekannte Darsteller in einem gr. Film voller Liebe u. Herzeleid, wie Bilder, in denen d. Leidensweg ein werdenden Mutter u. ihr spätes Glück geschild. wird

Dazu das tönende Beiprogramm, Wochenschau

Sonntagabend nach dem Kino Kränzchen nur für Kinobesucher. Es ladet frdl. ein W. Fuhlendorf.

Sind's die Füße?

Masseur Niemeier entfernt schmerzfrei ohne Messer Hühneraugen u. eingw. Nägel jeden Sonnabend am Bahnhof bei Gätje.

Verloren
eine
schw. Aktentasche

Gegen Belohnung abzugeben bei Weller, Altonaerstraße.

Der Hafer

auf der städt. Parzelle Lehmkuhlen soll am Freitag, dem 27. ds. Mts., 18 Uhr (6 Uhr nachm.), an Ort und Stelle auf dem Halm öffentlich meistbietend verkauft werden.

Bad Bramstedt, den 26. Juli 1934
Der Bürgermeister
I. V. Schlichting.

Ordentliche
Mitgliederversammlg.
des Bad Bramstedter Sparklubs von 1928
am Sonnabend, dem 28. Juli 1934, abends 8 Uhr, im Kassenlokal Sängerheim hierselbst.
Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht. Der Vorsitzende

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Netzhafersocken
bleu sand rosa grau
Paar 98 Pfg.
Friedrich Bornhöft

Ferkel
hat zu verkaufen
A. Schwarz.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Der Sonntag als Unfallurſache.

Von Dr. med. **Hans Hoske.**

Es iſt in der Unfallkunde eine bekannte und ſichere ſache, daß der Montag in der ganzen Woche der g mit der höchſten Unfallziffer iſt. Die Urſache liegt ute allein nicht mehr am Sonntag, ſondern wir müſſen en, am Wochenende. Das läßt den Schluß zu, ß die Freizeit, welche ja doch der Erholung und Ausannung, einem Kräfteſammeln dienen ſoll, in vielen llen leider nicht dieſen Erfolg aufzuweiſen hat, ſondern ade das Gegenteil von dem erreicht, was ſich alle davon nſchen. Dem von der Arbeit ermüdeten Organismus rden in einem Maße Belaſtungen zugemutet, daß eine holung unmöglich iſt, und er am Montag als erſten beitstag in der Woche, beſonders wenn es ſich um eine tigkeit an Maſchinen handelt, Unfällen in vermehrter eiſe ausgeſetzt iſt. Einer der ſtärkſten Faktoren in der zeugung einer nachhaltigen Ermüdung iſt der Alkoholgenuß.

Weiter in Frage kommen alle ſonntäglichen Vergnügungen, die ſtatt einer wirklichen Erholung nur Abchilung und Kräfteverbrauch mit ſich bringen. Dazu hören im Winter die Tanzvergnügungen, elche die Nacht zum Tag machen, und im Sommer der zweckmäßige Aufenthalt im Freien. Hier iſt es bezeichnderweiſe nicht der Wettkampfſport, ſondern es ſind die „ochenendſportler“, welche den Schaden erden. Allein der um dieſe Jahreszeit übliche Sonnenand ruft ganz unnötig eine erhebliche Herabſetzung r Leiſtungsfähigkeit an den folgenden Tagen hervor. limmer ſind die Übermüdungen, welche ſich aus den „ilometerfreſſereien“ ergeben, ſei dies nun zu Fuß, zu de, im Ruder- oder Paddelboot und auch mit den otorfahrzeugen. Wir Sportärzte können immer ieder die Leiſtungsſchädigungen durch ein ſo unzweckßiges Verhalten am Wochenende feſtſtellen, das manchl nicht nur in den Montag, ſondern ſogar bis in die tte der Woche hineinreicht. Ganz beſonders ſtörend merkbar machen ſich derartige Beanſpruchungen bei den gendlichen, ſei dies nun in der Schule oder im Beruf. ch hieraus geht wieder zur Genüge hervor, daß das liebte „Viel hilft viel“ keineswegs zu einem Vorteil rt. Es kommt darauf an, wie die Freizeit ausnutzt wird.

Schatzſuche auf dem Meeresgrund vor 250 Jahren.

Die Tat des **Grobſchmiedeſohnes Phipps.**

ſuche, die bei Schiffskataſtrophen verlorenen koſten Ladungen dem Grab im Meer zu entreißen, ſind dem Weltkrieg häufig gemacht worden. Man iſt neigt, ſolche Unternehmungen erſt für unſere Zeit der nik als charakteriſtiſch, weil durch ſie erſt möglich, anſehen. Aber wie ſo vieles, was uns ganz neu dünkt, en auch dieſe Verſuche ſchon in weit zurückliegender it ihre Vorläufer gehabt. Zu den intereſſanteſten zählt jenige, den zur Zeit des Königs Karl II. von England 60–1685) der Nordamerikaner William hipps unternahm. Als Sohn eines Grobmieds in der damaligen engliſchen Kolonie 1650 boren, erlernte der geweckte und unternehmungsluſtige ann das Schiffszimmermannshandwerk. durch wurde er auch auf das Problem der Taucherocke aufmerkſam, die damals gerade mancherlei Verſſerungen erfahren hatte. Als nun an der Küſte der ſel Haiti ein ſpaniſches Silberſchiff geſunken r, entwarf er einen Plan, mit Hilfe der Taucherglocke e dabei untergegangenen Silberbarren zu heben. Er ßte König Karl ſo für ſeinen Plan einzunehmen, daß eſer ihm nicht nur ein Schiff, ſondern auch reichliche ldmittel zur Verfügung ſtellte. 1685 konnte Phipps mit nen Arbeiten beginnen, aber der Erfolg blieb aus, und ttelarm kam er nach England zurück. Seine Tataft aber konnte dieſer Mißerfolg nicht erſchüttern. Er ndte ſich hoffnungsvoll an Karls Nachfolger Jakob II. t der Bitte, ihm ein neues Schiff für ſein Unternehmen zur Verfügung zu ſtellen. Und als er von dieſem eine ſchroffe Ablehnung erfuhr, bemühte er ſich, eine Kommanditgeſellſchaft zu gründen, die die nötigen Geldmittel aufbringen ſollte. Auch dabei blieb ihm zunächſt der Erfolg verſagt. Man hatte für ſeine „phantaſtiſchen Pläne“ nur Spott und Hohn, bis endlich der Herzog von Albemarle ſich dafür intereſſierte. Nachdem dieſer Magnat eine beträchtliche Summe gezeichnet hatte, begannen auch andere Kapitaliſten ſich für das Projekt zu erwärmen. Bald darauf konnte Phipps eine Geſellſchaft gründen, deren 20 Teilhaber je nach der Größe ihrer Einlagen an dem zu erwartenden Gewinn beteiligt werden ſollten.

1687 ſegelte er, diesmal mit einem Schiff von 200 Tonnen, erneut nach Haiti und nahm die Verſuche wieder auf. Aber das Glück ſchien ihm auch diesmal nicht hold. Und ſchon wollte er verzweifelt die weitere Suche aufgeben, als die Taucherglocke, die ſo oft vergeblich in die Tiefe gefahren war, einige Silberbarren heraufbrachte. Mit neuem Eifer ging Phipps nun an die Arbeit, und der Erfolg übertraf bald alle Erwartungen. Nach und nach gelang es, dem Meere Silber im damaligen Werte von 300 000 Pfund Sterling zu entreißen. Von dieſer Beute erhielt der Herzog von Albemarle, der die größte Einlage gemacht hatte, 90 000 Pfund, Phipps ſelbſt 20 000, der Reſt gelangte unter die übrigen Kommanditiſten zur Verteilung. Natürlich fehlte es auch nicht an Neidern, und man verſuchte den König gegen Phipps einzunehmen. Ja, man verſuchte eine Beſchlagnahmung des Schiffes und ſeiner Ladung durchzuſetzen. König Jakob aber ſchenkte dieſen Vorſchlägen kein Gehör. Im Gegenteil! Er erhob den erfolgreichen Leiter der Taucherexpedition in den Ritterſtand. Ja, nachdem er ſich von den Fähigkeiten des Mannes überzeugt hatte, bedachte er ihn auch weiterhin mit ſeiner Huld. So konnte William Phipps, der Grobſchmiedeſohn, noch das Amt eines High-Sheriff ſeiner Heimat Neu-England, wie die heutigen Vereinigten Staaten von Nordamerika hießen, bekleiden, um ſchließlich nach der Reichshauptſtadt London berufen zu werden, wo ihn die königliche Gunſt mit noch höheren Würden bedachte. Denn auch der Nachfolger des letzten Stuart, Wilhelm von Oranien, wußte den kühnen Mann zu ſchätzen. Allzufrüh iſt er, 1693, in London geſtorben.

Der Rechts- und Wirtſchaftsberater

Wer iſt Eigenheimbeſitzer — Wer iſt Kleinſiedler?

Nachdem der neue Staat grundſätzlich das geſamte deutſche Volk zur Löſung der ihm geſtellten Aufgaben in große Volksorganiſationen gegliedert hat, denen ein beſtimmter Aufgabenkreis zugewieſen worden iſt, iſt es notwendig geworden, die verſchiedenen Arbeitsgebiete abzugrenzen. Zwiſchen dem Reichsbund der Kleingärtner und Kleinſiedler Deutſchlands e. V., Berlin, und dem Reichsverband Deutſcher Neuhaus- und Eigenheimbeſitzer, Berlin, wurde daher folgende Vereinbarung über eine Arbeitsgemeinſchaft getroffen:

I. Der Begriff „Kleinſiedler“ iſt wie folgt zu begrenzen: Kleinſiedler iſt derjenige Volksgenoſſe, der ein Stück Land mit einem Haus beſitzt, das nicht allein zum Wohnen, ſondern auch zum Bewirtſchaften des Bodens in gärtneriſcher Hinſicht dienen ſoll. Hierzu gehören: a) die vorſtädtiſchen Kleinſiedler, die mit Reichsmitteln gefördert wurden; b) die Wohnlaubenbeſitzer; c) diejenigen Eigenheimbeſitzer, die neben ihrem Eigenheim mindeſtens 450 Quadratmeter Land beſitzen und davon mindeſtens die Hälfte gärtneriſch benutzen. Dieſe gärtneriſche Nutzung bezieht ſich auf Obſt-, Gemüſebau uſw. (1—2 Einliegerwohnungen im Eigenheim ſind geſtattet); d) alle Eigenheimbeſitzer, die nicht unter c) fallen und deren Haus mehr als 120 Quadrameter bebaute Fläche aufweiſt, ſowie alle Mehrfamilienhausbeſitzer ſind, ſoweit ſie nach dem 1. Januar 1918 ihr Haus erſtellt haben, vom Reichsverband Deutſcher Neuhaus- und Eigenheimbeſitzer zu erfaſſen.

II. Die Mitglieder des einen vertragſchließenden Verbandes können auch Mitglieder des anderen Verbandes ſein oder werden.

III. Der Reichsverband der Kleingärtner und Kleinſiedler Deutſchlands e. V. betreut ſeine Mitglieder durch Verwirklichung der Idee über die Verbundenheit von Blut und Boden und der damit verbundenen Beratung in der Beſtellung deutſchen Bodens. Der Reichsverband Deutſcher Neuhaus- und Eigenheimbeſitzer betreut ſeine Mitglieder in wohn- und wirtſchaftlicher Hinſicht. Die von beiden Reichsverbänden verfolgten Ziele ſollen den Mitgliedern beider Verbände zugute kommen. Es wird vereinbart, daß ſowohl die Reichsverbände als auch ihre Unterorganiſationen ſich in der Erfüllung ihrer Aufgaben gegenſeitig unterſtützen.

Gegen Mißſtände im Hauſiergewerbe.

Um einer Ausbeutung des Publikums durch Schwindler vorzubeugen, die ſich in das Hauſiergewerbe eingeſchlichen haben und vielfach durch mitleiderregende Erzählungen verſuchen, ihre Waren anzupreiſen und ſo leichter abzuſetzen, hat die Reichsregierung durch ein Geſetz einige Änderungen zur Gewerbeordnung erlaſſen. Neben den bereits in der Gewerbeordnung vorgeſehenen Fällen, in denen der Gewerbebetrieb im Umherziehen, alſo mittels Wandergewerbeſcheines, ausgeſchloſſen iſt, iſt ferner vom Gewerbebetrieb im Umherziehen ausgeſchloſſen das Feilbieten von Waren und das Aufſuchen von Beſtellungen auf Waren unter Bezugnahme auf die Beſchäftigung von Blinden oder auf die Fürſorge für ſolche, es ſei denn daß die Waren von Blinden handwerksmäßig hergeſtellt (Blindenwaren) und von der Stelle, die ſie zuerſt in den Vertrieb gibt, mit ihrer eigenen Bezeichnung (Urſprungsbezeichnung), dem vorgeſchriebenen Blindenwarenzeichen und dem Kleinhandelsverkaufspreis verſehen ſind.

Die Beſtimmungen der Gewerbeordnung, daß bei einem Gewerbetrieb im Umherziehen und bei Wanderlagern, wenn eine Verkaufsſtelle benutzt wird, ein für jedermann in erkennbarer Weiſe anzugebender Aushang anzubringen iſt, in dem Name und Wohnort des Gewerbetreibenden angegeben iſt, iſt dahin erweitert worden, daß, wenn eine Verkaufsſtelle nicht benutzt wird, Name und Wohnort des Gewerbetreibenden in gleicher Weiſe an dem fahrbaren oder tragbaren Beförderungsmittel oder Behältnis anzubringen iſt, deſſen er ſich zur Ausübung des Gewerbebetriebes bedient. Hat der Gewerbetreibende keinen Wohnſitz im Inland, ſo iſt ſtatt des Wohnorts der Geburtsort anzugeben.

Bei Anträgen auf Ausſtellung von Wandergewerbeſcheinen iſt durch das gleiche Geſetz als zwingender Verſagungsgrund eingeführt worden die Verurteilung wegen Hoch- oder Landesverrats und das Vorliegen von Tatſachen, welche die Annahme rechtfertigen, daß der Nachſuchende ſein Gewerbe zu ſtaatsfeindlichen Zwecken mißbraucht. Auch kann der Wandergewerbeſchein verſagt werden, wenn der Nachſuchende die für ſein Gewerbe erforderliche Zuverläſſigkeit nicht beſitzt. — Gleiches gilt für die Ausſtellung von Legitimationskarten.

Wann und wo iſt Photographieren genehmigungspflichtig?

Das Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit: Das Photographieren iſt grundſätzlich jedermann und überall geſtattet. In Veranſtaltungen jedoch, die durch Eintrittskarten, Abſperrungsmaßnahmen oder in ſonſtiger Weiſe als geſchloſſene Veranſtaltungen gekennzeichnet ſind, iſt die Erlaubnis des Veranſtalters in jedem Einzelfalle erforderlich. Das gleiche gilt in geſchloſſenen Räumen, auf Bauſtellen, in Lagern des Arbeitsdienſtes oder der Parteiformationen, ferner bei Übungen von geſchloſſenen Formationen jeder Art. Genehmigungspflichtig ſind ferner Aufnahmen vom Luftfahrzeug aus ſowie Aufnahmen von Befeſtigungen und ähnlichen Anlagen. Wer derartiges photographieren will, hole daher die notwendige Erlaubnis ein. Wer ohne dieſe Erlaubnis photographiert, hat ſich entſtehende Unannehmlichkeiten ſelbſt zuzuſchreiben.

Wolfgang Marken:

AS Rätſel von Torſten

RHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(8. Fortſetzung.)

Ueber das Einvernehmen zwiſchen den Eheleuten tte ſich der Oberſt in den wenigen Tagen, die er im auſe Boulot weilte, noch kein rechtes Bild machen nnen.

Konventionelle Ehe vermutete er jedenfalls; denn ſondere Gefühle der Liebe ſchienen zwiſchen Larry oulot und ſeiner Frau Jenny nicht vorhanden zu ſein. oulot ging ganz in ſeinem Berufe als Großbankier f.

Man kam in der kleinen Runde auch auf ihn zu rechen.

Oberſt Wilms ſtellte feſt, daß von dem jüngſten Attent nichts durchgeſickert war. Die Dienerſchaft des auſes hielt vorbildlich dicht.

Auch über die neue Bolivien-Anleihe unterhält man h, und der Makler Wolworth meinte: „Jetzt dürfte iſter Boulot, wenn er Bolivien eingeſchloſſen hat, ld der reſtloſe Beherrſcher des Kupfer- und Bleirktes auf dem amerikaniſchen Kontinent ſein.“

„Sie vergeſſen die Edelmetalle, Miſter Wolworth!“ irft Smaller ein. „Auch den Platinmarkt beherrſcht er. ie wiſſen doch, daß Miſter Boulot glaubt, das Plan werde einmal das Gold in der oberſten Währungsufe verdrängen.“

„Es gibt doch zu wenig Platin.“

„Ich glaube, da irren Sie ſich! Bolivien hat ſich als hr ertragreich in dieſem Metall erwieſen, auch im Ural, n indiſchen Gebirgen und noch an anderen Orten hat an reiche Minen entdeckt. In Platin dürfte Boulot n Weltring eher geſchloſſen haben, als in Kupfer, Blei nd Zinn.“

„Man erzählt ſich aber doch . . .“

„Daß das Bankhaus Walter es ihm ſchwer macht. as ſtimmt! Das Bankhaus Walter hat da ein großes ort mitzureden, und Boulot wird noch eine gute Weile kämpfen haben, ehe er Walter abgeſchüttelt hat.“

„Meine Herren,“ nimmt der Oberſt das Wort. „Ich kenne Miſter Boulot wie ſeine Gattin erſt ſeit einigen Tagen perſönlich. Miſter Boulot ſoll der Abſtammung nach Franzoſe, aber in Amerika geboren ſein?“

„Nein, das ſtimmt nicht ganz,“ erklärt ihm Smaller. „Von Boulot weiß man nur, daß er vor fünfzehn Jahren nach Neuyork kam, ſich naturaliſieren ließ und ein Bankhaus eröffnete. Man ſagte ſeiner Bank kein langes Leben nach; denn er arbeitete mit einem Kapital von nur zweihunderttauſend Dollar, und ſeine Transaktionen gingen in die Millionen. Mit einer beiſpielloſen Kühnheit, die den wagemutigſten Spekulanten Hochachtung einflößte, ging er ins Zeug und ſetzte ſich durch. Er hat Rieſenglück gehabt, aber er iſt auch ein Genie. Woher er eigentlich ſtammt, überhaupt Näheres über ſeine perſönlichen Verhältniſſe, weiß man nicht. Miſtreß Jenny Boulot iſt gebürtige Franzöſin. Sie kam vor etwa zehn Jahren nach Neuyork, gaſtierte in der Metropolitan-Oper als Tänzerin, und kurz darauf hat ſie Boulot geheiratet, nachdem er ſeine Ehe mit einer geborenen Wilms trennen ließ. Miſtreß Jenny brachte ihm die Tochter Ariane mit in die Ehe.“

„Es iſt ſeltſam, Oberſt . . . Sie tragen auch den Namen Wilms. Genau wie ſeine erſte Frau!“ bemerkte Wolworth.

„Allerdings! Das iſt auch Miſter Boulot aufgefallen, aber ich habe zu der früheren Gattin Boulots keine verwandtſchaftlichen Beziehungen.“

„Glaube es gern, Oberſt!“ ſagte Smaller. „Boulot würde wohl kaum einen Verwandten ſeiner geſchiedenen Frau in ſeine Dienſte nehmen.“

„Warum?“

„Im Vertrauen, Sir: Boulot iſt ein charmanter Mann . . . aber gegen ſeine erſte Frau hat er ſich miſerabel benommen. Als Miſtreß Jenny auf der Bildfläche erſchien, hat er mit allen Mitteln ſeine erſte Frau zur Eheſcheidung getrieben. Sie ſoll ihn ſehr geliebt haben.“

Oberſt Wilms bewahrt ſein gleichmütiges Geſicht.

„Wählen wir ein anderes Thema, meine Herren!“ ſchlägt er vor.

* * *

Allmählich leert ſich Schloß Torſten.

Auto um Auto fährt vor. Der Hausherr ſteht mit Ariane in der großen Wandelhalle und ſchüttelt den Gäſten die Hände.

Auch Tom verabſchiedete ſich in der Erwartung, daß ihn ſein Freund pünktlich abholen werde.

Da tritt ein Diener zu ihm und meldet reſpektvoll: „Miſter Halifax, es iſt angerufen worden. Ihr Wagen hat eine Panne gehabt, Sie können leider nicht abgeholt werden.“

„Danke!“

„Darf ich Ihnen einen Wagen beſtellen, Miſter Halifax?“ fragt der Diener höflich.

Boulot, der die Frage gehört hat, wendet ſich dem Diener zu und befiehlt: „Sutters, ſagen Sie John Beſcheid, daß er den Wagen vorfährt! Er ſoll Miſter Halix nach Hauſe bringen!“

„Vielen Dank, Miſter Boulot!“

„Aber das iſt doch ſelbſtverſtändlich, Miſter Halifax!“

Tom wartet alſo und unterhält ſich indeſſen mit riane.

Sie macht mit ihm ein Zuſammentreffen für den onnabend auf ihrem Privattennisplatz aus.

„Aber Ihre Freundin bringen Sie mit, ja?“

„Senta? Mit Vergnügen!“ lacht Tom!

Der Chauffeur kommt und meldet Boulot, daß eine leine Reparatur notwendig ſei, und der Wagen erſt in iner Stunde ſtartbereit ſein könne.

„Aber da machen Sie ſich doch keine Umſtände, Miſter Boulot,“ ſagt der Reporter. „Ich laſſe mir einfach einen Mietwagen kommen.“

„Nein, nein, lieber Freund!“ wehrt der Bankier liebenswürdig. „Ich lade Sie noch auf ein Stündchen zu mir ein. Oberſt Wilms wird uns Geſellſchaft leiſten. Wir rauchen noch eine Zigarre und trinken ein Gläschen Likör! Einverſtanden?“

Tom will natürlich nicht nein ſagen, er verabſchiedet ſich herzlich von Ariane und folgt dem voranſchreitenden Bankier gemeinſam mit Oberſt Wilms.

In Boulots Zimmer angekommen, ſagt der Bankier zum Diener: „Sie können ſchlafen gehen! Ich begleite Miſter Halifax dann ſelber hinunter.“

Der Diener zieht ſich mit einer Verbeugung zurück.

„Machen Sie ſich's bequem, meine Herren!“ lädt der Bankier ein. Er holt Zigarren und Likör.

Dann plaudern die Männer über alle möglichen Dinge.

„Was werden Sie mit Ihrer ererbten Stadt beginnen, Miſter Halifax?“ erkundigt ſich Boulot.

(Fortſetzung folgt.)

Die Deutſchen Kampfſpiele.

Beginn der Tenniskämpfe.

Auf den Plätzen des Münchener LTC. „Iphitos" begannen die Kampfſpiel-Tennis-Vorrunden. Die Favoriten ſetzten ſich überall durch. Gottfried von Cramm ſchlug den Krefelder Heitmann 6 : 4, 6 : 2, und von den Damenſpielen iſt das Marathonmatch zwiſchen Frl. Hammer und der Eſſenerin Ottberg-Krüger erwähnenswert, das von der Wiesbadenerin ſchließlich mit 15 : 13, 9 : 7 gewonnen wurde.

Die erſten Entſcheidungen im Schwimmen.

Am Mittwochvormittag wurden die Wettkämpfe mit wenigen Ausnahmen auf den weiten Anlagen des Hauptſtadions zum Austrag gebracht. Im Waſſer fielen auch bereits die erſten Entſcheidungen im Turmſpringen der Damen, im 400-Meter-Kraulſchwimmen der Damen, in der 4 mal 200-Meter-Kraulſtaffel der Herren und in der 4 mal 100-Meter-Kraulſtaffel für Vereine ohne Winterbad. In allen vier Wettbewerben konnten die Titelverteidiger abermals zu Meiſterehren kommen. Es waren Frl. Hertha Schieche-Spandau 04, Frl. Ruth Halbsguth-Nixe-Charlottenburg, Magdeburger SC. von 1896 und SV. Roſſen.

Das Hockeyturnier begann.

Den Beginn des Hockeyturniers machten die Nachwuchsmannſchaften Weſt- und Süddeutſchlands. Nach ſpannendem Kampf gewannen die Weſtdeutſchen nicht ganz verdient mit 5 : 4.

Auch im zweiten Spiel gab es eine Überraſchung, weil nämlich die favoriſierten Brandenburger von den Norddeutſchen mit 3 : 2 geſchlagen wurden.

Neuer Weltrekord über 3000 Meter.

Der erſte Start der im Norden Europas reiſenden amerikaniſchen Leichtathleten geſtaltete ſich zu einem ganz großen Erfolg. Das Stockholmer Stadion war ausverkauft. Am Start waren nicht weniger als Vertreter aus zehn Nationen. Der Höhepunkt des Abends war der 3000-Meter-Lauf. Der Däne Henri Nielſen und Weltrekordmann Kuſoczinſki-Polen wechſelten ſich bis zur letzten Runde ſtändig in der Führung ab. Dann ſetzte der Däne zum Endſpurt an und 100 Meter vor dem Ziel mußte ſich der verzweifelt kämpfende Pole geſchlagen bekennen. Mit einer Zeit von 8 : 18,3 verbeſſerte Nielſen den beſtehenden Weltrekord des Polen von 8 : 18,8.

Gute Leiſtungen beim Rhönwettbewerb.

Am dritten Tage des Rhön-Segelflugwettbewerbes herrſchte bei endlich günſtigem Wetter reger Flugbetrieb. Die Bedingungen zu den zwei bedeutendſten Preiſen wurden erfüllt. Der Mannheimer Ludwig Hofmann erflog am Morgen als erſter den Milſeburg-Preis. Die ſchweren Bedingungen für den mit 4000 Mark ausgeſtatteten Fernzielflug der einen Hin- und Rückflug nach dem Ochſenberg und Landung auf der Waſſerkuppe vorſchreibt, erfüllte Wolf Hirth in einem 3½ſtündigen Fluge. Im Laufe des Tages waren es vornehmlich die Nachwuchspiloten, die glänzende Strecken- und Zielflugleiſtungen vollbrachten.

Schweres Strafgericht im weſtdeutſchen Fußball.

Wegen Verſtoßes gegen die Amateurbeſtimmungen wurden vom Gau Niederrhein mehrere ſchwere Beſtrafungen ausgeſprochen. In dem auf Antrag der Spv. Eller 04 gegen ihr ehemaliges Mitglied Joſef Nachtigall (jetzt Fortuna-Düſſeldorf) eingeleiteten und ſpäter auf den früheren Meiſter Fortuna-Düſſeldorf ausgedehnten Verfahren erging folgendes Urteil:

„Nachtigall wird wegen Verſtoßes gegen die Amateurbeſtimmungen auf die Dauer von drei Jahren aus dem DFB. ausgeſchloſſen. Fortuna-Düſſeldorf wird wegen Spielerziehung und unerlaubte Arbeitsbeſchaffung zu einer Geldſtrafe von 1000 Mark, zahlbar in monatlichen Raten von 100 Mark, verurteilt." Der Spieler Graffmann (jetzt Hamborn 04) wird ebenfalls auf drei Jahre aus dem DFB. ausgeſchloſſen.

Neue Meiſter im Schwimmen und Springen.

Am Mittwochnachmittag wurden die ſchwimmſportlichen Wettkämpfe fortgeſetzt. Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten wohnte wieder den Kämpfen um die Meiſterwürde bei und beglückwünſchte die Sieger zu ihren Erfolgen mit Handſchlag.

Ergebniſſe: 3×100 Meter Lagenſtaffel-Meiſterſchaft für Damen: Nixe-Charlottenburg 5:44; — 100 Meter Kraul: 1. Wille-Gleiwitz 1:01,3; 2. Fiſcher-Bremen. — Kunſtſpringen: Marauhn-Poſeidon-Berlin. — 100 Meter Rücken: 1. Hans Schwarz-Magdeburg 1:13,5; 2. Küppers-Bremen. — 400 Meter Kraul: 1. Deiter-Magdeburg 5:16,2; 2. Nüske-Stettin. — 4×200 Meter Bruſtſtaffel: Hellas-Magdeburg 12:13. — Mehrkampf: Eſſer-F.R. VI. — 3×100 Meter Kraulſtaffel für Frauen: Nixe-Charlottenburg I 3:47,6 (Beſtleiſtung). — 3×200 Meter Bruſtſtaffel für Frauen: Nixe-Charlottenburg I 10:02,2.

Entſcheidungen der Fauſtballſpiele. Bei den Männern ſtanden ſich Lichtluftbad-Frankfurt und der Mtv.-Braunſchweig gegenüber. Bei der Pauſe führten die Frankfurter 21 : 15, dann wurde Braunſchweig beſſer und beim Schluß der regulären Spielzeit ſtand der Kampf 31 : 31. In der Verlängerung von zweimal fünf Minuten ſiegten dann die Braunſchweiger 42 : 38. Bei den Frauen gab es ein gleichwertiges Endſpiel zwiſchen dem Turnverband Eimsbüttel und dem Turnerbund Unterbarmen. Bei Halbzeit ſtand das Spiel 12 : 12, dann zogen die Norddeutſchen in Front und ſtellten mit 24 : 17 ihren Endſieg ſicher.

Ein Bild von den Deutſchen Kampfſpielen.

Die Abteilung „Karlsruhe" der Badiſchen Landespolizei zeigte muſterhafte Vorführungen am Ring.

Südweſt im Fußballfinale.

Das erſte Vorſchlußrundenſpiel der Fußballer um den Kampfſpielpokal iſt entſchieden. Südweſt vermochte ſich durch einen knappen 2 : 1-Sieg ins Finale zu ſpielen, aber die vom Niederrhein wehrten ſich tapfer. Sie lagen bei der Pauſe noch mit 1 : 0 in Front.

Kurze politiſche Nachrichten.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 23. Juli 1934 hat ſich in der verfloſſenen Bankwoche die geſamte Kapitalanlage der Bank in Wechſeln und Schecks, Lombards und Wertpapieren um 188,3 Millionen auf 3898,5 Millionen Mark verringert. Dagegen haben die Beſtände an deckungsfähigen Wertpapieren um 7,8 Millionen auf 385,6 Millionen Mark zugenommen. An Reichsbanknoten und Rentenbankſcheinen zuſammen ſind 129,7 Millionen Mark in die Kaſſen der Reichsbank zurückgefloſſen. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 55,7 Millionen auf 1369,4 Millionen Mark ab. Die fremden Gelder zeigen mit 620,2 Millionen Mark eine Zunahme um 14,6 Millionen Mark. Die Beſtände an Gold und deckungsfähigen Deviſen haben ſich um 0,1 Millionen auf 77,9 Millionen Mark erhöht. Im einzelnen haben die Goldbeſtände um 2,5 Millionen auf 74,7 Millionen Mark zugenommen, dagegen die Beſtände an deckungsfähigen Deviſen um 2,4 Millionen auf 3,2 Millionen Mark abgenommen. Die Deckung der Noten betrug am 23. Juli, ebenſo wie in der Vorwoche 2,2 Prozent.

*

Die Verhandlungen des polniſchen Außenminiſters Beck mit den Staatsmännern Eſtlands haben eine völlige Übereinſtimmung der politiſchen Ziele ergeben. Weder die eſtniſche Regierung noch das Volk ſind bereit, die bisherige Methode der zweiſeitigen Regelung der zwiſchenſtaatlichen Beziehungen zu verlaſſen. In der Frage der Pakte nimmt Eſtland zuſammen mit Polen eine abwartende Haltung ein.

*

Nach Meldungen aus Rhodus iſt es zu einem italieniſch-türkiſchen Zwiſchenfall gekommen, der dem kürzlichen engliſch-türkiſchen Zwiſchenfall ſehr ähnelt. Ein italieniſches Fiſcherboot aus Kaſtellos, das von Rhodus abgetrieben war und in der zur Türkei gehörenden Makri-Bai Schutz ſuchte, wurde von der türkiſchen Küſtenwache beſchoſſen, wobei ein italieniſcher Matroſe getötet wurde.

Vorſchläge der Kommuniſtiſchen Partei Großbritanniens zur Bildung einer Einheitsfront gegen Faſchismus und Krieg wurden vom gemeinſamen nationalen Ausſchuß des Gewerkſchaftsrates, des Gewerkſchaftskongreſſes, des Vollzugsausſchuſſes der Parlamentariſchen Arbeiterpartei abgelehnt.

Woran ſind die umlaufenden Falſchſtücke zu erkennen?

Merkblatt der Preußiſchen Staatsmünze.

Um das Publikum im Hinblick auf die hier und da aufgetauchten falſchen Ein- und Zweimarkſtücke vor Schädigungen zu bewahren, hat der Münzdirektor der Preußiſchen Staatsmünze ein Merkblatt herausgegeben, in dem die Unterſcheidungsmerkmale zwiſchen den echten und falſchen Münzen aufgeführt werden. Danach iſt auf Einmarkſtücke mit der Jahreszahl 1933 und den Münzzeichen A, D, G und auf Stücke mit der Jahreszahl 1934 und den Münzzeichen A, D, F, J zu achten. Das Münzzeichen E iſt unter den Fälſchungen noch nicht aufgetaucht, das Münzzeichen D kommt am häufigſten vor. Von den 22 verſchiedenen, in den Verkehr gelangten Typen ſind 21 Arten Zinnlegierungsgußſtücke, die verhältnismäßig leicht an dem ſtumpfen, bleigrauen Ausſehen, an der hellgelblichen Gußhaut oder an ihrem zu grellen, kalten Glanze und an ihrem geringen Widerſtand beim Aufbiegen oder Anſchneiden zu erkennen ſind; ſie haben durchgehend ein vom Sollgewicht der echten Stücke abweichendes Gewicht, ein Typ iſt viel zu dick und dabei über ein Gramm zu ſchwer. Der ſchlechte Klang iſt ein brauchbares Erkennungsmerkmal. Die Stücke zeigen meiſt verſchwommene, unſcharfe Umriſſe der Bildeinzelheiten und haben durch mehr oder weniger dicke Gußpunkte, durch Sprünge, durch das Ineinanderfließen der kleinen Randſtabperlen und durch die dem Guß eigentümliche Poröſität eine weiche, undeutliche und unſaubere Geſamtwirkung. Sämtliche Typen ſind unmagnetiſch. Die Falſchſtücke finden hauptſächlich im Rheinland, in Bayern und in Berlin, weiterhin in Kiel, Lübeck und Braunſchweig Verbreitung. Bei zwei Typen in Bayern und einen Typ in Köln iſt die Urſprungsſtätte bereits lahmgelegt.

Seit April d. J. iſt ferner, allerdings nur in Sachſen, ein äußerſt gemeingefährlicher 1-Reichsmark-Geprägetyp (1933/A) aufgetaucht. Die Stücke haben einen außerordentlich guten, echten Geſamteindruck. Auf der Adlerſeite hat der Adler infolge der vielen kleinen Abweichungen von den echten Stücken und durch die ſcharfkantige Umrandung der Flügel und Bruſtfedern einen ſtarren, harten Ausdruck. Der Anſtrich der Wertzahl „1" iſt zu lang und breit, der Grundſtrich hat in der Mitte rechts einen Buckel, und der Fußſtrich iſt zu ſtark gebogen. Die Randarabesken ſind ſchlecht und meiſt verkrüppelt wiedergegeben. — Über das außerordentlich gemeingefährliche falſche 2-Reichsmark-Luther-Gedenkſtück im Rheinland iſt bereits ein Merkblatt herausgegeben worden; ſeine Urſprungsſtätte iſt lahmgelegt. Bei den in Berlin aufgetauchten falſchen 2-Reichsmark-Stücken mit der Potsdamer Garniſonkirche (Münzzeichen A) iſt die Randſchrift ſehr undeutlich, es fehlen ganze Wörter. — Von 5-Reichsmark-Stücken ſind bis jetzt noch keine Fälſchungstypen bekanntgeworden.

Wolfgang Marken:

DAS Rätsel VON Torsten

URHEBERRECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(9. Fortſetzung.)

„Was ſoll ich mit dem wertloſen Steinhaufen an-angen? Die einhundertfünfzig Dollar Notarkoſten hat neine Zeitung bezahlt, für die Reklame. Erledigt! Ich ümmere mich nicht mehr um das Neſt."

„Verkaufen Sie doch die Stadt!"

Tom muß laut lachen, auch der Oberſt ſchmunzelt.

„Sir!" wendet Tom ein. „Ich habe kein Geſchick dazu, te jemand aufzudrehen. Denn das mit den möglicherveiſe vorhandenen Goldſchätzen iſt ja Unfug. Nein, ein, mit Rockettshill iſt kein Blumentopf zu gewinnen, s hat mir nur das immerhin zweifelhafte Vergnügen ingebracht, einmal groß auf der Titelſeite meiner Zeitung zu ſtehen."

„Mancher bringt's nicht einmal dazu. Sie ſehen ganz abelhaft aus! Ich bin feſt überzeugt, ein Dutzend Heiatsanträge werden Ihnen ins Haus flattern!"

„Ich habe einen großen Papierkorb!" ſagt lachend Tom.

„Würden Sie mir eventuell Ihre Stadt verkaufen, Miſter Halifax?"

Tom glaubt, nicht recht gehört zu haben.

„Verkaufen? . . . Miſter Boulot, ich wäre ja ein Betrüger, wenn ich einen Preis nennen würde."

„Eine Marotte von mir, weil ich vielleicht doch eine Chance wittere, ich weiß es nicht. Ich habe genau ſo venig Ahnung von dieſer verlaſſenen Goldgräberſtadt vie Sie. Aber immerhin . . . ich möchte ſie kaufen. Was vollen Sie dafür haben?"

„Nichts, Sir!"

„Dann will ich Ihnen einen Preis nennen, Miſter Halifax. Ich biete Ihnen zwanzigtauſend Dollar für Rockettshill, wie es ſteht und liegt."

Tom ſpringt vor Erſtaunen auf.

„Ein Scherz, Miſter Boulot. Die zwanzigtauſend Dollar wären hinausgeworfen!"

„Sollen Sie es ſein!"

„Sie machen mir glatt ein Geſchenk."

„Das iſt Ihre Annahme, ich denke anders. Wollen Sie verkaufen? Junger Mann, machen Sie ſich keine Skrupel! Ich bin doch kein armer Teufel, der ſein letztes Geld hingibt. So was von Anſtändigkeit iſt mir noch nicht vorgekommen."

„Gut, Sir! Ich bin alſo einverſtanden!"

„Jetzt ſind Sie vernünftig! Hier . . . ein Scheck über zwanzigtauſend Dollar. Und Sie werden die Güte haben, mir auf dieſem Bogen zu beſcheinigen, daß Sie Rockettshill mit allem dazugehörigen Land an mich verkauft haben. Oberſt Wilms iſt ſo freundlich und zeichnet mit. Wir ſparen uns dann den Notar."

Der Kauf wird perfekt. Tom ſteckt den Scheck ein.

Lächelnd ſagt der Bankier: „Sie werden natürlich nicht ſo unklug ſein, den Leuten zu verraten, daß der Kaufpreis zwanzigtauſend Dollar beträgt. Sagen Sie eine Million."

Tom ſchüttelt den Kopf.

„Nein, ich werde überhaupt keinen Preis nennen. Mögen ſich die Leute den Kopf darüber zerbrechen."

„Auch gut, Miſter Halifax."

Boulot ſchenkt ſeinen Gäſten noch einmal ein.

Als ſie gerade das Glas zum Munde führen wollen . . . da gellt ein furchtbarer Schrei durch das Schloß, daß ſie erſchrocken zuſammenfahren.

Oberſt Wilms ſpringt auf, ſtürzt aus dem Zimmer und ſtürmt den Korridor entlang. Tom und Boulot folgen ihm eilends.

Wilms hat den Revolver gezogen und reißt die Tür zum großen Ritterſaal auf, knipſt das Licht an. Der Saal iſt leer.

„Der Schrei kam von drüben!" ſagt der Oberſt erregt.

Sie eilen durch den Ritterſaal und gelangen über den Korridor zu den Gemächern von Miſtreß Boulot und ihrer Tochter.

Ariane ſteht im Schlafanzug zitternd an der Tür und atmet ſchwer.

„Was iſt geſchehen, Miß Boulot?" ruft ihr der Oberſt entgegen.

„Ich weiß nicht!" ſtammelt das Mädchen. „Ich hörte plötzlich einen entſetzlichen Schrei. Als ich herauskam, da war mir, als ob auf dem Korridor jemand liefe, aber ich ſah niemand."

Plötzlich rennt der Oberſt ein Stück den Korridor weiter und ſtößt einen Schrei der Ueberraſchung aus. „Hier liegt jemand!"

Boulot und Halifax eilen Wilms nach, der ſich über eine zuſammengeſunkene Geſtalt beugt. Es iſt Miſtreß Boulots Zofe.

„Mein Gott . . . was iſt hier geſchehen? Iſt ſie tot?" ſtöhnt der Bankier.

„Nur ohnmächtig! Vor Schreck vermute ich. Sehen Sie das Geſicht. Es iſt noch ganz angſtverzerrt."

Da öffnet das Mädchen die Augen und ſchreit abermals auf, daß es den Männern durch Mark und Bein geht.

„Ruhig, mein Kind," beſänftigt der Oberſt. „Es geſchieht Ihnen nichts. Kommen Sie, ſtehen Sie auf! Verſuchen Sie zu gehen. Ich ſtütze Sie."

Die Worte des Oberſten wirken ſichtlich beruhigend. Das Mädchen gibt ſich Mühe, ſich aufzurichten, wimmert aber wie ein Kind dabei; es iſt vollkommen fertig mit den Nerven.

„Die muß Schlimmes erlebt haben," denkt ſich Tom.

Man bringt das Mädchen nach ihrem Zimmer, das wenige Türen von den Gemächern ihrer Herrin entfernt liegt.

„Nehmen Sie ſich zuſammen," mahnt der Oberſt. „Erzählen Sie uns, was Sie ſo erſchreckt hat."

Aber alles Zureden hilft nichts. Das Mädchen bringt kein Wort heraus.

Da wendet ſich Oberſt Wilms an den Bankier.

„Miſter Boulot . . . es wird gut ſein, wenn Sie ſich um Ihre Frau kümmern."

Boulot ſtarrt ihn mit weit aufgeriſſenen Augen an.

„Meine Frau . . . Sie meinen . . .!"

„Gehen Sie, Sir . . . überzeugen Sie ſich jedenfalls, ob Ihre Frau wohlauf iſt."

Der Bankier ſieht Tom bittend an: „Würden Sie mich . . . begleiten, Miſter Halifax?"

„Gerne, Miſter Boulot. Darf ich Ihren Arm nehmen? Sie zittern!"

Er geleitet ihn zu den Gemächern ſeiner Frau. Boulot iſt ſehr erregt, ſein Atem geht pfeifend, als er die Klinke niederdrückt.

Die Tür iſt offen.

Er tritt ein. Tom wartet draußen und hört, wie der Bankier das Licht anknipſt.

Plötzlich vernimmt er ein Schreien, das dem Brüllen eines todwunden Tieres gleichkommt.

Tom ſtürzt dem Bankier nach und findet ihn im Schlafzimmer am Bett ſeiner Frau.

„Tot . . . tooot!" ſchreit Boulot.

Den Reporter packt ein Grauen ohnegleichen. Miſtreß Jenny liegt halb aufgerichtet im Bett, die Augen ſind weit offen, verglaſt, der Ausdruck des furchtbarſten Entſetzens iſt in ihrem Geſicht eingeprägt.

(Fortſetzung folgt.)

Nah und Fern

○ **Der König von Siam beim Zahnarzt.** Der König n Siam, der vor einigen Tagen Heilbronn besuchte, ließ infolge heftiger Zahnschmerzen bei einem Heilbronner hnarzt einen Zahn ziehen. Der König, der Nervtötung lehnte, äußerte sich über die Behandlung des Arztes r anerkennend und überreichte ihm ein Fünf-Batha-ldstück (Wert 6,40 Mark) und der assistierenden hwester ein Dreimarkstück.

○ **Aus Furcht vor der Operation aus dem Kranken- us geflohen.** Im Kreiskrankenhaus in Solingen (Hann.) f ein junger Mann ein, der an einer fortgeschrittenen linddarmentzündung litt, die eine sofortige Operation forderlich machte. Kurz vor der Operation verschwand Patient spurlos; nur seine Schuhe fand man noch r. Aus der etwa 20 Kilometer entfernten Ortschaft S. n später die Nachricht, daß der Kranke ohne Fußbeklei- ng in seiner Heimat eingetroffen sei. Die Angst vor bevorstehenden Operation hatte ihn zur Flucht ge- ieben.

○ **Im Kraftwagen verbrannt.** Ein gräßliches Ver- hrsunglück ereignete sich auf der Chaussee von Rhede ch Borken in Westfalen. Ein Kraftwagen aus Münster, an der Gemeindegrenze Rhedebrügge-Altrhede die senbahnstrecke überqueren wollte, fuhr gegen einen Per- nenzug. Durch die Wucht des Anpralls explodierte der nzintank und der Wagen stand sofort in Flammen. war nicht mehr möglich, den Wagenführer, der in dem trümmerten Wagen eingeklemmt war, zu retten, so ß er in den Flammen umkam.

○ 65 **Kinder und Enkelkinder gratulieren zur goldenen chzeit.** In Friederikensiel in Ostfriesland feiern die heleute Gerhard Janssen und Frau am 27. Juli das st der goldenen Hochzeit. Der Ehe entsprossen siebzehn nder, zehn Knaben und sieben Mädchen. Außer ihren bzehn Kindern hat das Ehepaar Janssen 48 Enkel und renkel. Das Jubelpaar erfreut sich im Ort, wie auch in näheren und weiteren Umgebung großer Beliebtheit.

○ **Wiener Student in Südtirol abgestürzt.** Bei dem n einer fünfköpfigen Studentengruppe aus Wien unter- mmenen Versuch, die Kleine Zinne in Südtirol in ei Parteien zu erklettern, stürzte der 21jährige Franz jendorfer infolge Griffbruches und Reißen des Seiles einer schwierigen Wand 35 Meter tief ab. Im ankenhaus ist er seinen schweren Verletzungen erlegen.

○ 700 **Hitzeopfer in den Mittelweststaaten.** Die Zahl Hitzeopfer in USA. steigt von Stunde zu Stunde. isher sind 700 Todesopfer zu verzeichnen. In Cincin- ti allein starben in den letzten 24 Stunden 20 Menschen den Folgen der Hitze.

○ **Acht Tote bei Unwetter in Texas.** Bei einem weren Unwetter, das die Stadt Eaglepaß (Texas) imsuchte, wurden acht Personen getötet und zwanzig wer verletzt. Zahlreiche Bewohner sind obdachlos. urch die furchtbaren Regengüsse wurde der größte Teil r Häuser überschwemmt, andere durch die Fluten weg- rissen. Die Ernte ist in einem Umkreise von mehreren eilen vernichtet worden.

○ **Japanischer Panzerwagen vernichtet. — Neun Mann tötet.** Nach einer Meldung aus Tsitsikar verunglückte n japanischer Panzerwagen in der Nähe des Flusses anka. Die Aufständischen umzingelten den Panzer- agen, sprengten ihn und töteten die aus neun Mann stehende Besatzung. Die Japaner haben eine Straf- pedition entsandt.

Vor 20 Jahren.

Die russische Mobilmachung.

Am 23. Juli 1914 abends 6 Uhr hatte der öster- ich-ungarische Gesandte in Belgrad die ultimative derung Österreichs in Belgrad überreicht, — und Stunden später teilte der russische Außenminister ajsonow dem serbischen Gesandten in Petersburg t, daß Rußland in keinem Falle ein aktives orgehen Österreich-Ungarns gegen Ser- en dulden werde. Hinter den serbischen Kläffer llte sich der russische Fleischerhund. Am gleichen Tage mlich hatte der russische Ministerrat die Teilmobil- achung der südlichen und südöstlichen Corps bereits schlossen und eine Mitteilung in die Welt hinausgehen ien, daß der österreichisch-serbische Konflikt Rußland cht indifferent lassen könne". Man hatte die Mobil- achung nach außen hin verhüllt durch den Beschluß, ß die Kriegsvorbereitungsperiode vom 26. Juli an für s gesamte Rußland beginnen sollte; denn am 25. Juli tte sich der schwache Zar die Zustimmung zu jenem Be- luß des Ministerrats abnötigen lassen. Aber der ssische Generalstab kümmerte sich nicht um jene iplomatische" Verzögerung.

Auf die Kunde vom österreichischen Ultimatum war aiser Wilhelm von seiner Nordlandreise schleu- ast nach Berlin zurückgekehrt „In Berlin eingetroffen, be ich mich sofort an die Telegraphenstrippe gehängt d beim Zaren, beim König von England und beim aiser Franz Joseph alles versucht, um das Verhängnis zuhalten. Das wäre mir auch gelungen, wenn nicht unselige Zar sich die Mobilmachungsordre hätte ab- essen lassen." So hat der Kaiser später, aber als die ge von der deutschen Schuld am Kriege noch längst nicht re spätere Rolle spielte, zu einem sehr bekannten Staats- ann der Weltkriegsperiode gesagt. Man wußte in Ruß- nd genau, daß eine dortige Mobilmachung nicht bloß e gleiche Maßnahme in Deutschland unmittelbar ch sich ziehen mußte, sondern das ist, als die ersten Nach- hten von einer russischen Teilmobilisierung doch durch- erten, dem Außenminister Sassonow durch den deutschen otschafter in Petersburg in deutlicher Form gesagt orden: „vorbereitende militärische Maßnahmen Ruß- nds werden uns zu Gegenmaßnahmen zwingen, e in der Mobilisierung der Armee bestehen: diese obilisierung aber bedeute den Krieg." Sogar englische Botschafter in Petersburg war durchaus m Bilde": er berichtete an seine Regierung, daß er den ssischen Außenminister gewarnt habe, „im Falle einer obilisierung der russischen Armee werde Deutschland h nicht auf eine bloße Mobilisierung beschränken er Rußland Zeit zur Durchführung der seinigen geben, ndern wahrscheinlich sofort den Krieg erklären. So zu en im englischen Blaubuch! Der französische Bot- hafter hingegen hatte in Anwesenheit des englischen dem Außenminister Sassonow erklärt, Frankreich werde vorbehaltlos sich an die Seite Rußlands stellen. — Und im übrigen ist später eine schon aus dem Jahre 1912 datierte Anweisung des russischen Kriegsministers bekanntgeworden des Inhalts: „Allerhöchst ist befohlen, daß die Verkündigung der Mobilmachung zugleich die Verkündigung des Krieges gegen Deutschland sei." Der russische Generalstab aber ließ für 13 Korps am 26. Juli die Mobilmachungsbefehle herausgeben! Und als sich dann auch an der deutschen Grenze die Meldungen über die militärischen Vorbereitungen häuften, daraufhin der deutsche Militärattaché in Petersburg zu dem Kriegsminister Suchomlinow ging und Beschwerden vorbrachte, da gab dieser ihm sein Ehrenwort, daß von irgendwelcher Kriegsvorbereitung nicht im geringsten die Rede sei.

Einige Jahre später. Im Hauptausschuß des deutschen Reichstags steht der Unabhängige Sozialdemokrat Dr. Cohn-Nordhausen auf und behauptet, im Anschluß an den sogenannten Potsdamer Kronrat vom 5. Juli seien in Deutschland militärische Vorbereitungen für den Kriegsfall getroffen, vor allem die Westfestungen schleunigst verproviantiert worden. Jener Potsdamer Kronrat hat in der Kriegsschuldlüge eine große Rolle gespielt, — und die deutschen Sozialdemokraten haben, wie allein schon jener Fall im Reichstag beweist, wacker dabei mitgeholfen! Aber der Kronrat ist ebenso eine Lüge wie die Verproviantierung der Westfestungen. Gerade das Gegenteil nämlich ist richtig. Die Intendantur des 15. Corps hatte beantragt, den kürzesten Verproviantierungstermin für die Festung in Straßburg und Neubreisach um acht Tage hinauszuschieben. Der Antrag ist am 9. Juli 1914 vom Kriegsministerium genehmigt worden! „Bis zum 1. April 1915 ist zu melden . . . ."! So wenig militärisch etwas geschah in dieser Zeit, ebenso geschah auf wirtschaftlichem Gebiete etwas, was nach Kriegsvorbereitung aussah. Einige Tage vor Kriegsausbruch wurden an Frankreich sogar noch größere Mengen Brotgetreide ausgeführt und die großen Mengen von auch kriegswichtigen Waren, die in Amsterdam und Rotterdam zum Abtransport nach Deutschland bereitlagen, verblieben ruhig in ihren Schuppen, ohne daß sich eine Hand rührte, sie nun schleunigst herüberzuholen.

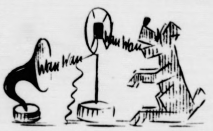
Noch zögerte England. Seinen Botschafter in Petersburg hatte Sassonow gesagt: „Wenn Rußland der Hilfe Frankreiks sicher ist, wird es alle Risiken des Krieges auf sich nehmen." So gleichfalls zu lesen im englischen „Blaubuch". Vorsorglicherweise wurde aber die zu Manöverzwecken zusammengezogene Nordseeflotte Englands nicht entlassen, sondern trotz der Beendigung dieser Manöver im mobilen Zustand, also ausfahrtfertig gehalten. Und am 29. Juli erklärte der englische Außenminister, Sir Grey, dem französischen Botschafter in London, er werde dem deutschen Botschafter mitteilen, daß England nicht beiseite stehen werde, wenn alle Anstrengungen, den Frieden zu erhalten, scheitern sollten."

Damit war der Ring geschlossen. Frankreich war der Kriegsteilnahme Englands gewiß, teilte das umgehend nach Petersburg mit und Rußland verfügte am 30. Juli, einen Tag nach jener Äußerung Sir Greys, die Mobilmachung der gesamten Armee und Flotte.

Dr. Pr.

Vom 100sten ins 1000ste

In London begannen die Hundstage damit, daß sich ein Hund ans Telephon oder ans Mikrophon stellte und nach Sidney in Australien hinüberbellte. Das Londoner Hundegebell hätte natürlich keinen höheren Zweck gehabt, wenn es nicht von Sidney aus erwidert worden wäre. In Sidney stand demgemäß gleichfalls ein Hund am Apparat und bellte retour, und da die beiden Hunde englisch bellten, verstanden sie sich ausgezeichnet. Jetzt soll nun, nachdem sie sich telephonisch kennengelernt haben, eine persönliche Bekanntschaft vermittelt werden. Zu diesem Zwecke wollen demnächst der Londoner Hundebesitzer und die Herrin des australischen Hundes irgendwo zusammenkommen und sich und ihre Köter gegenseitig vorstellen. Man darf hoffen, daß sie bei dieser Zusammenkunft sich nicht ebenfalls anbellen, sondern im Gegenteil recht freundlich sind und sich Pfötchen geben und überhaupt alles tun, was gesittete Menschen auch in den Hundstagen zu tun pflegen, wenn ihnen das Groß- und das Kleingehirn noch nicht völlig ausgeschwitzt sind. Und wahrscheinlich wird die Sache dann eines Hundstages mit einer Verlobung endigen, vorausgesetzt, daß der Herr und die Dame noch frei sind.



Während also in London und in Australien Hunde wissenschaftlich ausprobiert wurden, hat man das in Amerika infolge der großen Hitzen dieses Sommers mit Löwen gemacht. In Amerika ist man bekanntlich immer großartig, und unter Löwen tun sie es dort nicht, obwohl der Löwe kein amerikanisches, sondern ein afrikanisches Tier ist. Es sollte festgestellt werden, wie lange ein Auto — die Marke ist dabei ganz gleichgültig — durch die Wüste fahren kann, ohne mitsamt seinen Insassen von dem Wüstenkönig, der der Löwe außerhalb der Menagerien und der Zoos ja noch immer ist, angefallen und aufgefressen zu werden. Ein paar Yankees, die eine Wüstenreise im Sinne haben, haben sich die Löwenprobe ein Stück Geld kosten lassen und gleich sieben Wüstenkönige engagiert, damit sie sich an einem Auto die Zähne ausbeißen. Man stellte ein Auto mit einem Zeitmesser hin, setzte ein paar Puppen, die die Amerikaner und die dazugehörigen Misses vorstellten, hinein und ließ dann die sieben Löwen los. In genau sieben Minuten, so daß auf jeden Löwen eine Minute kam, waren die verpuppten Amerikaner zu Brei zerfressen und das Auto, soweit es freßbar war, mit. Es fragt sich nun, ob der Löwe in der Wüste ebenso arbeitet, und ob er überhaupt lebendige Amerikaner frißt und verdaut. Die Amerikaner werden also ihre Wüstenfahrt schon wirklich durchführen müssen, ehe sie genau wissen werden, ob sie gefressen sind. Was im Atelier oder im Laboratorium richtig ist, braucht in der Wüste noch lange nicht zu stimmen.

Da ich gerade so schön mittendrin bin in hochsommerlichen Tiergeschichten, kann ich gleich auch die spaßige Sache mit den Mehlwürmern erzählen. Kennen Sie Mehlwürmer? Also, das ist etwas, das man braucht, wenn man einen Vogel hat — nicht einen Vogel im Kopf, sondern einen Vogel im Käfig. Schön und angenehm ist der Mehlwurm nicht, aber die Vögel, die von Insekten leben, fressen ihn gern, und so gibt es Menschen, die ihn für die Vögel züchten und große Mehlwurmfarmen haben. Schließlich ist es ja egal, ob ich mir meine Millionen mit Blaufüchsen oder mit Mehlwürmern verdiene! Also in New York saß in einem Untergrundbahnwagen ein Mann, der mit einem großen Glas mit Mehlwürmern spazieren fuhr. Die Damen, die in dem Untergrundbahnwagen mitfuhren, sahen während der ganzen Reise ängstlich nach dem Mann mit den Mehlwürmern, aber auch ein paar Herren, die das stärkere Geschlecht mimten, wurden unsicher und bekamen ein peinliches Gefühl, was sich in Kribbeln äußerte. Und richtig geschah es, daß in einer Kurve, die die unglückselige Untergrundbahn machte, das Glas mit den Mehlwürmern auf die Erde fiel und in Stücke ging, worauf die befreiten Mehlwürmer eine Art Prozession durch die Untergrundbahn aufführten. Haben Sie schon mal Mehlwürmer — nein, nein, ich will nicht sagen gegessen, sondern gesehen? Also, der Mehlwurm ist, wie ich aus dem Konversationslexikon festgestellt habe, etwa zweieinhalb Zentimeter lang, gelb, ziemlich hart und unten etwas platt. Wenn er kriecht, sieht er aus wie eine bessere Made, und wenn gar ein paar hundert Mehlwürmer kriechen, sieht das noch weit romantischer aus. Und es krochen ein paar hundert, möglicherweise sogar ein paar tausend Mehlwürmer in der Untergrundbahn herum, und die anwesenden Damen kreischten auf wie der Elefant, wenn er Mäuse sieht, und sprangen auf die Sitzbänke, was der Elefant unter keinen Umständen tun kann Im übrigen weiß ich nicht einmal, ob er kreischen kann! Die Sache endete damit, daß auf der nächsten Untergrundbahnstation sämtliche Damen und das stärkere Geschlecht mit aus dem Untergrundbahnwagen liefen, so daß der Mann mit dem zerbrochenen Mehlwurmglas und die Mehlwürmer unter sich blieben und sich wieder zusammenfinden konnten. Ob nicht manche Dame trotzdem in ihren Schuh oder Strumpf einen Mehlwurm mit an den häuslichen Herd gebracht hat — wer weiß es?

Auf diese Tragödie — denn eine Tragödie war es immerhin, obwohl ich diese ernste Sache „spaßig" genannt habe —, auf diese Tragödie also folgt, wie das im Theater der alten Griechen der Fall zu sein pflegte, ein Satirspiel, und das ist eine Geschichte, in der es sich um Wanzen handelt. Kennen Sie Wanzen? Ich will Sie nicht beleidigen, aber gehört haben dürften Sie schon mal davon! Wanzen sind eine Tierart, die noch unangenehmer ist als Mehlwürmer, insofern als sie nicht bloß kriechen, sondern auch riechen. Ich glaube auch kaum, daß sie gern gegessen werden, und es wird wahrscheinlich kaum irgendwo eine Wanzenzucht geben. Wodurch aber nicht verhindert wird, daß die Wanzen auch ungezüchtet hier und dort erscheinen und sich durch schlechte Eigenschaften unbeliebt machen. Die Frage ist nun, wie entfernt man sie, wenn man sie mal hat! Ich will hier keine Reklame für Wanzenvertilgungsmittel machen, da jeder von uns da seine eigene Methode hat, aber ich will und kann mitteilen, daß ein Physiker in Polen auf den Gedanken gekommen ist, seine reichlichen Wanzen mit Kurzwellen hinzurichten. Auf solche Ideen kann natürlich nur ein Physiker kommen, und ich denke mir die Sache etwas weitläufig und etwas kostspielig. Also der Gelehrte in Polen baute sich mit großen Mühen einen Kurzwellenstrahlungsapparat und bestrahlte damit das ganze Haus, in dem er mit den Wanzen wohnte. Und „sieh da, sieh da, Timotheus" — wie Schiller in einem ähnlichen Falle ausrief —, es verschwanden schon nach kurzer Zeit sämtliche Wanzen, die es in dem Hause gab, und außerdem noch diverse Mäuse und anderes Getier. Woraus man vor allem ersehen kann, daß es ein sehr lebhaftes Haus gewesen sein muß! Ich kann aber nicht behaupten, daß diejenigen von uns, welche die Wanzen zu ihren Haustieren zählen, dem polnischen Physiker die Sache mit dem Kurzwellenapparat nachmachen werden, denn ich fürchte, wie angedeutet, daß es eine etwas teure Kleinwildjagd werden könnte. Aber vielleicht tun sich ein paar Leute zusammen und kaufen oder bauen sich gemeinsam einen solchen Bestrahlungsapparat, um sich gegenseitig nach Wanzen abzusuchen. Möglicherweise macht man dann auch gleich ein paar Löwen oder Mehlwürmer, die im Hause herumlaufen, kaputt. Ein Schmollis dem großen Erfinder!

Jokus.

Eine Million Zigeuner?

Die Zigeuner sind über die ganze Welt zerstreut. Nur in Japan und in China haben sie niemals Fuß gefaßt; dort wurden sie vor Jahrhunderten außer Landes verwiesen. Die wirkliche Kopfzahl der Zigeuner ist bis heute noch nicht festgestellt, da sie sich häufig der Volkszählung zu entziehen gewußt haben. Englische Angaben besagen, daß die Zahl der Zigeuner auf der ganzen Erde eine Million Köpfe weit übersteigt. In Deutschland sind die Zigeuner erst in den letzten Jahrzehnten im jetzigen Umfang verbreitet. Noch vor 30 Jahren war es ziemlich selten, daß wandernde Zigeuner in den Dörfern und an der Peripherie der Städte auftauchten. Erst im Jahre 1906/1911 ergoß sich eine große Welle von Zigeunern über die deutsche Grenze, namentlich über die Grenze zwischen dem alten Österreich und Deutschland.

Zigeunerforscher wollen herausgebracht haben, daß die Vorfahren der Zigeuner, denen wir heute begegnen, schon seit 800 Jahren auf Wanderschaft sind. Im 11. und 12. Jahrhundert sollen sie ihre Urheimat Indien in großen Zügen verlassen und sich nach Norden und Westen, über Europa und Westasien verteilt haben. Als eigene Rasse haben sich die Zigeuner durch die Jahrhunderte behauptet, ihre Sprache ist aber vielen Veränderungen unterworfen worden. Überall haben sie Worte aus dem Sprachschatz ihrer Wirtsvölker übernommen, so daß es heute rund vierzehn Zigeunerdialekte gibt. Eine reine, ausgesprochene Zigeunersprache wird nirgends mehr von ihnen gesprochen.

das neue Deutschland

Schafft Raum für die Familie!

Gegen die Eigenſucht mancher Hausbeſitzer.

NSK. In der letzten Zeit häufen ſich die Klagen über die Hausbeſitzer, die ſich heute immer noch weigern, kinderreiche Familien in ihren Häuſern aufzunehmen. Die Eigenſucht mancher Hausbeſitzer geht ſogar ſo weit, Schilder in ihren Häuſern anbringen zu laſſen, die den Kindern den Aufenthalt in den Höfen uſw. verbieten.

Die Zeit iſt vorbei, in der wir auf die überempfindlichen Ohren eines reaktionären Bürgertums Rückſicht genommen haben.

Für uns bedeutet das Geſchrei eines jeden Kindes einen neuen Hoffnungsſtrahl für die Wiedergeſundung unſeres deutſchen Volkes, und nicht eine „Beläſtigung der Mitbewohner".

Dieſe Herrſchaften ſetzen die Kinder lieber den Gefahren des Straßenverkehrs aus, ſtatt ſo viel Verſtändnis aufzubringen und zu begreifen, daß Kinder Bewegung im Freien haben müſſen und haben ſollen.

Es iſt in der Preſſe auf das Verhalten derartiger volksfeindlicher Elemente mehrfach hingewieſen worden, gleichzeitig wurden ihnen die Konſequenzen ihres Verhaltens angedeutet. Typiſch iſt nun „ein Eingeſandt" in einer führenden ſächſiſchen Zeitung:

> „Bezugnehmend auf Ihr Eingeſandt in den . . . möchte ich Ihnen nur wünſchen, Sie wohnten in einem Hauſe, wo Sie tagsüber im Hofe Kindergeſchrei und Lärm mit anhören müßten und nachts Konzert, das Sie nicht ſchlafen läßt. Sie müßten tagtäglich ein paarmal aus Ihrem Schlaf geſtört werden und ſich tagsüber am liebſten Wachs in die Ohren ſtopfen, Sie müßten ein eigenes Haus haben, und die Verheerungen mit anſehen und erleiden, die durch Kinder entſtehen.
>
> Sie müßten ſich ob des durchdringenden fortwährenden Lärms die Ohren zuhalten müſſen und flüchten, wo es endlich einmal eine ruhige Stunde gibt. Dann würden Sie nicht mehr von überempfindlichen Ohren des reaktionären Bürgertums reden. Sie müßten von den Eltern beſchimpft werden, wenn Sie auf Verfehlungen aufmerkſam machen, und ſchikaniert werden, und es wird Ihnen die Luſt vergehen, ſo zu ſchreiben.
>
> Aber unbeſorgt! Ich bin überzeugt, Sie wohnen in einem ruhigen Hauſe und arbeiten in einem ruhigen Hauſe und haben keine Erfahrung, und werden ſich auch hüten, ſolche Erfahrungen zu machen."

Der Verfaſſer dieſes ſchönen Artikels zieht es natürlich vor, anonym zu ſchreiben. Man kann es ſich ſehr gut vorſtellen, wie ihn die nicht immer ganz geräuſchloſe Fröhlichkeit der Jugend erbittert, weil ſie ihn mehrmals am Tage (!) aus ſeinem Schlaf weckt. Die Abneigung gegen die Jugend ſeines Hauſes wird wahrſcheinlich auf Gegenſeitigkeit beruhen, denn das jugendliche Empfinden verzeiht alles, nur keine Verſtändnisloſigkeit.

Wir müſſen aber bekennen, daß unſer Mitleid mit dieſem Herrn nur ſchwach iſt, daß wir vielmehr voll und ganz auf der Seite der Kinder ſtehen. Wir würden uns, wenn wir gefragt würden, auch dahin äußern, daß dieſer Herr zweifellos nicht geeignet iſt, die verantwortungsvolle Tätigkeit eines Miethausbeſitzers und -verwalters weiterhin auszuüben.

Ein Haus iſt dazu da, geſunden deutſchen Familien Wohnung zu bieten.

In unſerer Zeit der biologiſchen Volksnot aber müſſen wir in allererſter Linie darauf ſehen, daß der Wille, geſunde Kinder aufzuziehen — und dieſer Wille iſt heute ſchon bei dem größten Teil geſunder Eltern vorhanden —, nicht durch Raummangel und das Ruhebedürfnis des Herrn Hauswirts gehemmt wird.

Der Vater der Familie fragt auch nicht danach, ob ſeine oder die Kinder des Nachbarn, immer auf Zehenſpitzen laufen, er wird mit Liebe und Verſtändnis auch jedes Zuviel an Lärm und Schandtaten zu verhindern wiſſen. Schließlich wollen wir ja keine Leiſetreter aufziehen, ſondern eine Jugend, die den Kämpfen der Zukunft gewachſen iſt.

Jeder Hauswirt, der nicht den Teil dieſer Aufgabe, der auf ihn entfällt, freudig übernimmt, iſt unbrauchbar. Wir nehmen aber an, daß die große Zahl der Hausbeſitzer zeigen wird, daß ſie in der Lage und willens iſt, zu ihrem Teil an der deutſchen Zukunft mitzuarbeiten. Vorläufig aber werden wir jenen Spießbürgern, wie dem Schreiber obiger Karte, unſere beſondere Aufmerkſamkeit widmen müſſen, denn ſie könnten unſerem Volke ſonſt unermeßlichen Schaden zufügen.

Das eine ſei aber hiermit feſtgeſtellt: Wir werden die Mittel finden, die dem aſozialen Verhalten heimlicher Egoiſten Halt gebieten werden.

Warnung an volksfremde Hausbeſitzer!

NSK. Der Reichsleitung der NSDAP. ſind in letzter Zeit wieder vielfach Fälle gemeldet worden, in denen Hausbeſitzer die Vermietung von Wohnungen an kinderreiche Familien einfach deshalb abgelehnt haben, weil ihnen Kinder in ihrem Hauſe unerwünſcht ſind.

Die Parteileitung weiſt darauf hin, daß ein ſolches Verhalten angeſichts der bekannten bevölkerungspolitiſchen Forderungen des Führers unverantwortlich iſt und einen unbegreiflichen Mangel an Verſtändnis für nationalſozialiſtiſches Denken, darüber hinaus aber auch die planmäßige Störung der aufbauenden Arbeit erkennen läßt.

Die NSDAP. wendet ſich deshalb heute noch einmal mit der dringenden Aufforderung an alle Haus- und Grundbeſitzer, die Bevölkerungspolitik und die Sorge für die kinderreiche Familie in Zukunft nach beſten Kräften zu unterſtützen. Wo dieſe Aufforderung weiterhin ohne Erfolg bleibt, wird ihr mit anderen Mitteln Geltung verſchafft werden müſſen.

Jugend im Rechtsleben des neuen Reiches

Die rechtliche Betreuung der Jungarbeiter durch die HJ.

Von Günter Kaufmann, im Stab der RJF.

NSK. Als am 8. Juni eine Vereinbarung zwiſchen der Deutſchen Arbeitsfront und der Reichsjugendführung veröffentlicht wurde, wonach den Rechtsberatungsſtellen der DAF. Vertreter der Hitler-Jugend zugeteilt werden, die ſämtliche Fragen bearbeiten und entſcheiden, welche alle Jugendlichen bis zum vollendeten 18. Lebensjahr und ſolche Minderjährigen betreffen, die ſich noch in der Berufsausbildung befinden — da haben nur wenige die politiſche Bedeutung dieſes Abkommens erkannt. Es iſt zunächſt feſtzuſtellen, daß durch das Verſtändnis der Deutſchen Arbeitsfront eine derartige Vereinbarung ermöglicht wurde, die der Hitler-Jugend als Volksjugend auch den Teil ihrer politiſchen Verantwortung zu übernehmen ermöglichte, der ihr nach Eingliederung der Arbeitsfront im Staats- und Wirtſchaftsleben zukommt: die Überwachung der geordneten Berufsausbildung und die rechtliche Beratung und Vertretung.

Daß Jugend ſelbſt im Rechtsleben mitwirkt, geſtaltet, entſcheidet, Befugniſſe und Vollmachten beſitzt, iſt eine Errungenſchaft des nationalſozialiſtiſchen Staates. Es hat bisher in Deutſchland noch keine ſtaatliche Ordnung gegeben, in der die Jugend als im Rechtsleben ſelbſtgeſtaltender Faktor hätte eingeſetzt werden können. Nur der nationalſozialiſtiſche Staat beſitzt die dafür notwendigen Vorausſetzungen: eine Jugendbewegung, die Volksjugend und Staatsjugend zugleich iſt.

Ich werde nicht müde werden, zu predigen, daß wir entweder vor einer neuen Zeit oder vor einem Untergang ſtehen. Paul de Lagarde.

Die rechtliche Beratung der ſchaffenden Jugend durch die Rechtsreferenten der HJ. konnte nicht genügen. Immer läßt ſich nicht durch Beratung und Vermittlung ein Streit zwiſchen Betriebsleiter und Jugendlichem ſchlichten. Die HJ.-Rechtsreferenten erfüllen durch eingehende Beratung vor Eingehung eines Arbeitsverhältniſſes zwar eine ſehr notwendige vorbeugende Aufgabe, die ebenſo wie der Vermittlungsverſuch zwiſchen den Parteien Grundlage für die rechtliche Betreuung im nationalſozialiſtiſchen Betrieb ſein muß — aber erſt mit der Vertretung des Jugendlichen vor dem Arbeitsgericht kann die Hitler-Jugend einmal mit der notwendigen Gründlichkeit und Totalität, zum anderen mit der erforderlichen Autorität die rechtliche Betreuung der ſchaffenden Jugend vornehmen.

Durch das Geſetz zur Ordnung der nationalen Arbeit waren die Rechtsberatungsſtellen der DAF. zur Vertretung der Parteien vor Arbeitsgerichten allein befugt. Und es wäre nicht angegangen, hätte man die rechtliche Betreuung der Jungarbeiter aus dieſem gewaltigen Apparat herausgenommen, der allein den Arbeitsfrieden gewährleiſten kann. Dank der DAF. iſt, wie geſagt, eine Löſung getroffen worden, die zwar die arbeitsrechtliche Vertretung der DAF. nicht einſchränkt, aber der Hitler-Jugend die Möglichkeit gibt, ihre Aufgaben im Rahmen der Arbeitsfront ſelbſtändig zu erfüllen, wie ſie das ebenſo bei der Kinder-Landverſchickung im Rahmen der NSV. tut.

Wichtig für die erfolgreiche Durchführung dieſer Vereinbarung iſt die perſonelle Ausleſe ſeitens der HJ. Hier hat das Soziale Amt der Reichsjugendführung unter Leitung des Obergebietsführers Axmann, der zuſammen mit ſeinem Jugendrechtsreferenten auch dieſe ſozialiſtiſche Arbeit aufbaut, den einzig möglichen Grundſatz für eine wirkſame Ausleſe aufgeſtellt: Vorausſetzung für den Rechtsreferenten iſt ſein juriſtiſches Wiſſen und die Fähigkeit, es anzuwenden, wichtigſter Maßſtab für ſeine Berufung iſt aber ſeine Kameradſchaft.

Wenn nicht der Geiſt der HJ. an Stelle des Tons der Gewerkſchaftsſekretäre oder des ſogenannten Akademikers in dieſe Arbeit einzieht, dann iſt alle organiſatoriſche Genialität reiner Bluff! Der Jungarbeiter muß wiſſen, daß ſein Leben im Arbeitsprozeß nicht außerhalb der politiſchen Gemeinſchaft der HJ. ſteht, ſondern er auch hier Glied der großen Kette, Kamerad unter Kameraden iſt. Die Rechtsreferenten der HJ. werden als politiſche Führer und als Kameraden einzig und allein dem Arbeitsfrieden dienen — ſelbſtverſtändlich keinen Arbeitspazifismus hochkommen laſſen, d. h. um des lieben Friedens willen die ihnen anvertrauten Jungarbeiter übervorteilen und ausnutzen laſſen.

Die Aktion für die Freiheit des Jungarbeiters hat deutlich erkennen laſſen, daß die Jugendführer gewillt ſind, mit allem Nachdruck die Rechte ihrer Arbeitskameraden durchzudrücken.

Einen aktiven Anteil an der Geſtaltung des neuen Rechts hat das Soziale Amt der Reichsjugendführung durch die Vorbereitung von Geſetzentwürfen genommen, deren erſter, das Berufsausbildungsgeſetz, kurz vor ſeiner Verwirklichung ſteht. **Einen zweiten Entwurf hat das Soziale Amt in dem Geſetz zur Führung und Pflege der deutſchen Jugend vorbereitet, das eine völlige Umgeſtaltung des früheren Reichsjugendwohlfahrtsgeſetzes mit ſich bringen ſoll. Durch ein Jugendgerichtsgeſetz wird ſchließlich das einheitliche neue deutſche Jugendrecht vervollſtändigt.**

Das Berufsausbildungsgeſetz wird die im Reichsberufswettkampf gewonnenen Erkenntniſſe verwerten und, begründet auf einer berufsſtändiſchen Ordnung in Rahmenbeſtimmungen, die Berufsausbildung der Jugendlichen regeln. Dieſes Geſetz wird den Lehrlingen tatſächlich eine Rechtsſtellung geben, welche ſie dank der Unmoral des kapitaliſtiſchen Wirtſchaftsſyſtems bisher noch nicht gehabt haben. Der Lehrling wird Lernender, und nicht Ausbeutungsobjekt ſein.

Nur durch ſtille, zähe Arbeit kann ein unerſchütterliches Gefüge des ſozialiſtiſchen Staates entſtehen. Daß die Hitler-Jugend dies erkannt hat, zeigt ihr Einſatz auch auf dem Gebiet des Rechtsweſens, deſſen neues Geſicht ſich erheblich von dem des Zweiten Reiches unterſcheidet.

Der Film gehört in die Schule.

Wie Reichsminiſter Ruſt den Film der nationalſozialiſtiſchen Erziehung nutzbar machen will.

Reichsminiſter Ruſt hat ſich in einem umfangreichen, an die Unterrichtsverwaltungen der Länder und an die Ober- und Regierungspräſidenten gerichteten Schreiben ausdrücklich für die Förderung des Films in der Schule eingeſetzt. Reichsminiſter Ruſt weiſt in dieſem Schreiben darauf hin, daß der Unterrichtsfilm eines der bedeutungsvollſten Hilfsmittel der Schule ſei, das bisher die ihm gebührende Stellung noch nicht gefunden habe. — Hierzu ſchreibt die „Nationalſozialiſtiſche Erziehung", das Kampfblatt der NSLB.:

Erſt der neue Staat hat die pſychologiſchen Hemmungen gegenüber der techniſchen Errungenſchaft des Films völlig überwunden, und er ſei gewillt, ihn machtvoll in den Dienſt ſeiner Weltanſchauung zu ſtellen.

Auch die deutſche Schule, die von dem nationalſozialiſtiſchen Staate vor neue und ſchwierige Aufgaben geſtellt ſei, kann auf dieſes Unterrichtsmittel nicht verzichten. Der Film, der möglichſt unmittelbar im Klaſſenunterricht einzuſetzen iſt, ſoll nicht andere Unterrichtsmittel verdrängen, er ſoll aber als gleichberechtigtes Lernmittel überall dort an die Stelle des Buches uſw. treten, wo das bewegte Bild eindringlicher als alles andere zum Kinde ſpricht. „Es iſt mein Wille", ſo heißt es in dem Schreiben weiter, „daß dem Film ohne Verzögerung in der Schule die Stelle geſchaffen wird, die ihm gebührt; er wird dann, worauf ich beſonderen Wert lege, gerade bei den neuen Unterrichtsgegenſtänden der Raſſen- und Volkskunde von vornherein mit eingeſetzt werden können. Zur Erreichung dieſes Zieles iſt es nötig, daß innerhalb weniger Jahre die deutſchen Schulen mit Filmgeräten ausgerüſtet werden, und daß aus dem engen Zuſammenwirken von erfahrenen Lehrern, Fachleuten und Filmſchaffenden die erforderlichen Unterrichtsfilme entſtehen." Reichsminiſter Ruſt gibt anſchließend hierzu bekannt, daß er zur Leitung und einheitlichen Durchführung ſeines Vorhabens die Reichsſtelle für den Unterrichtsfilm geſchaffen hat.

Dieſer Reichsſtelle iſt ein Beirat beigegeben, der ſie in den wichtigſten pädagogiſchen und filmiſchen Fragen berät und der die Verbindung zu den hauptbeteiligten Behörden und Körperſchaften herſtellt. Dem Beirat werden außer je einem Vertreter des Reichserziehungsminiſteriums, der vier größten Unterrichtsverwaltungen der Länder, des Deutſchen Gemeindetages, der Reichsvereinigung der Lichtſpielſtellen, des NS.-Lehrerbundes, vor allem auch ein Vertreter des Reichsminiſters für Volksaufklärung und Propaganda angehören. Damit wird der Tatſache Ausdruck verliehen, daß Reichsminiſter Ruſt die Probleme filmiſcher Art, die aus ſeinem Vorhaben erwachſen, im engſten Einvernehmen mit den zuſtändigen Filmminiſterien zu löſen beabſichtigt. Dieſe Zuſammenarbeit hat bereits jetzt darin ihren Ausdruck gefunden, daß zwiſchen den beiden Miniſterien neue Richtlinien über die Arbeit der Gaufilmſtellen der NSDAP. in den Schulen abgeſchloſſen ſind. Die Richtlinien, denen die Reichspropagandaleitung (Abteilung Film) beigetreten iſt, werden in dem Schreiben des Miniſters Ruſt ebenfalls bekanntgegeben.

Es iſt zu erwarten, daß der großzügige Plan nicht nur von großem Nutzen für Schule und Erziehung ſein wird, ſondern daß er auch nicht unerhebliche Bedeutung unter dem Geſichtspunkte des Arbeitsbeſchaffungsprogramms der Reichsregierung gewinnen kann.

Um an der Erreichung dieſes Zweckes mitzuhelfen, hat jeder Schüler einer öffentlichen allgemeinbildenden Schule, ſoweit er auch für ſeine ſonſtigen Lernmittel ſelbſt aufzukommen hat, einen vierteljährlichen Lernmittelbeitrag von 20 Pf. zu entrichten. Eine Mehrbelaſtung der Elternſchaft wird jedoch nicht eintreten, weil die Zahl der ſtaatspolitiſchen Filmveranſtaltungen der NSDAP. für die Schulen von jährlich 10 auf jährlich 4 herabgeſetzt und der Beitrag für dieſe Veranſtaltungen auf 15 Pf. als Höchſtſatz geſenkt wird.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Aſchenbecher ſind erlaubte Zugaben.

Um die Frage, ob Aſchenbecher mit Reklameaufdruck von Zigarettenfabriken und von Brauereien als Zugaben verwendet werden dürfen, beſtand bisher ein Streit. Beſonders der Verband der Deutſchen Zigaretteninduſtrie ſtellte ſich auf den Standpunkt, daß das Zugeben ſolcher Aſchenbecher eine Unterbietung im Sinne der Beſtimmungen des Zwangskartells ſei. Dieſem Standpunkt hat ſich jedoch jetzt nach einer Mitteilung der Südthüringiſchen Induſtrie- und Handelskammer Sonneberg der Reichswirtſchaftsminiſter nicht angeſchloſſen. Das Zwangskartell erklärt nunmehr daraufhin das Zugeben ſolcher Aſchenbecher für erlaubt.

Roſen ohne Dornen.

Anläßlich des Tages der Roſe ging auch eine Meldung durch die Zeitungen, daß es einer Kunſtgärtnerei in Böhmen gelungen ſei, jetzt dornenloſe Roſen zu züchten. Wie uns dazu aus Kreiſen des deutſchen Gartenbaues mitgeteilt wird, iſt eine ſolche Züchtung, die als neu gemeldet wurde, deutſchen Gärtnern bereits vor etwa 50 Jahren gelungen. Rein deutſche Züchtungen dornenloſer Roſen ſind u. a. „Ulrich Brunner" und „Kapitän Chriſti". Während die letztere Sorte im allgemeinen ſeltener iſt, wird die erſtere ſowohl in Deutſchland als auch in Italien in großen Mengen gezogen.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 173 Freitag, den 27. Juli 1934 56. Jahrg.

Der Putſch in Oeſterreich

Wie ſich die Vorgänge im Bundeskanzleramt abſpielten.

Über die Vorgänge in Wien am Mittwoch ergibt ſich s den amtlichen öſterreichiſchen Meldun- n folgendes Bild:

Um 11 Uhr vormittags trat im Bundeskanzleramt Miniſterrat zuſammen, während deſſen dem Miniſter ey von einigen Heimwehrleuten mitgeteilt wurde, daß in der Siebenſternſtraße Leute in Uniformen von achbeamten und Heeresangehörigen ſammelten, die an blich eine Aktion vor hätten. Fey unterrichtete ſofort n Bundeskanzler Dr. Dollfuß, der den Miniſterrat erbrach, um die notwendigen Erhebungen anzuſtellen. r Bundeskanzler berief Miniſter Fey, den Staats- retär für die Landesverteidigung und den Staats- retär für das Sicherheitsweſen in ſeine Kanzlei zu einer ratung. Der Staatsſekretär für die Landesverteidigung rde beauftragt, im Landesverteidigungsminiſterium nötigen Vorbereitungen zu treffen, während ſich aatsſekretär Karwinſky mit dem Polizeipräſidium in rbindung ſetzte, um ebenfalls Maßnahmen zu treffen feſtzuſtellen, was an den Mitteilungen richtig ſei. iniſter Fey veranlaßte die Alarmierung des Heimat- zes.

Während noch beraten wurde, erſchienen plötzlich nige Automobile mit bewaffneten uniformierten Leuten Hof des Bundeskanzleramtes. Sie drangen ſofort in e Räume des Hauſes ein, überwältigten die Wache und loſſen die im Bundeskanzleramt befindlichen Regie- ngsmitglieder und Beamten in ihren Kanzleien ein. ter den Eingeſchloſſenen befanden ſich Bundeskanzler ollfuß, Miniſter Fey und Staatsſekretär Kar- inſky. Einer der Eindringlinge gab auf den Bundes- nzler zwei Revolverſchüſſe ab, die dieſen tödlich ver- ten.

Ein ſofortiges energiſches Vorgehen gegen das ndeskanzleramt, wie es gegen das gleichfalls von Uni- mierten beſetzte Gebäude der Ravag ſtattgefunden te, war nicht möglich, weil die Eingedrungenen zahl- che Perſonen feſtgenommen hatten. Es wurden daher

Verhandlungen

genommen, die aber zunächſt zu keinem Ergebnis rten. Schließlich wurde den Eindringlingen vom iſter Neuſtädter-Stürmer im Auftrage der Bundes- ierung mitgeteilt, daß ſie bis 19.30 Uhr das Bundes- zleramt zu räumen hätten. Gleichzeitig wurden ſtarke litäriſche Kräfte bereitgeſtellt, um nach Ablauf des imatums mit Waffengewalt einzugreifen. Den Ein- ungenen wurde freies Geleit zur Ausreiſe aus terreich in Ausſicht geſtellt, falls von den im Bundes- zleramt Feſtgenommenen

niemand ums Leben gekommen ſei.

raufhin ergab ſich die Beſatzung des Bundeskanzler- ts gegen 20 Uhr. Bundeskanzler Dr. Dollfuß war vor Übergabe ſeinen ſchweren Verletzungen legen.

Bei den Perſonen, die den Anſchlag auf das Bundes- zleramt und das Gebäude der Ravag unternahmen, delt es ſich anſcheinend meiſt um ehemalige An- hörige des Bundesheeres, die wegen poli- er Betätigung aus dem Heere entlaſſen worden ſind

in bei den Kämpfen in Wien verletzter Poliziſt wird abtransportiert.

ie Lage in den Bundesländern.

Von amtlicher Stelle wird ausdrücklich erklärt, daß ganzen Lande, in Wien und in den Bundesländern, lſtändige Ruhe herrſcht und keine weiteren Unruhen geſtellt worden ſind.

Im Gegenſatz hierzu meldet Radio Wien: In Juden- g und einigen anderen ſteiermärkiſchen Orten en die Aufſtändiſchen die Waffen geſtreckt. Nur noch zelne Orte in Steiermark leiſten Widerſtand. Starke teilungen der Exekutive ſind überall im Anmarſch.

*

Die Kontrolle an der öſterreichiſch-ungari- en Grenze wurde verſchärft. Es werden nicht die mit der Eiſenbahn nach Ungarn unterwegs ndlichen Reiſenden ſcharf kontrolliert, ſondern auch Kraftwagen, ſonſtige Fahrzeuge und Fußgänger, die h Ungarn überwechſeln wollen.

Immer noch Kämpfe in Steiermark.

Die blutigen Unruhen in den Bundesländern.

Während in Wien am Donnerstag völlige Ruhe herrſchte, gingen in den Bundesländern in einzelnen Orten die Kämpfe noch weiter. In Gröbning, Lonawitz, Bad Auſſee, Leoben waren die Kämpfe noch in vollem Gange. Bei den Kämpfen um Altenberg ſollen auf beiden Seiten erhebliche Opfer zu verzeichnen ſein. Aus Niederöſterreich ſind Truppen nach Steiermark in die Kampfzone entſandt worden. In St. Peter bei Graz verſuchten die Aufſtändiſchen das Konzentrationslager, in dem ſich Nationalſozialiſten befanden, zu ſtürmen. Hierbei kam es zu Kämpfen mit der Heimwehr, wobei drei Nationalſozialiſten getötet und 26 verhaftet wurden.

Die Terroriſten in Wien werden nach ſchwerem Feuerkampf abgeführt.

Die Unterſuchung der Urſachen des Aufſtandes.

Die mutmaßlichen Mörder in Sonderhaft.

Die bei der Entſetzung des Bundeskanzleramtes feſtgenommenen Aufſtändiſchen in einer Geſamtzahl von 140 bis 150 befinden ſich unter ſtrenger Bewachung in einer Polizeikaſerne. Die drei mutmaßlichen Mörder des Bundeskanzlers befinden ſich dagegen in Sonderhaft.

Noch keine Klarheit über die Schuldigen.

Der Chef des Sicherheitsbüros, Hofrat Barber, der gerade ſeine Ferien in Kärnten verbrachte, iſt mit einem Polizeiauto in Wien eingetroffen und hat die Leitung des Sicherheitsbüros übernommen. Die Unterſuchung gegen die Attentäter wird von Oberpolizeirat Dr. Spring geführt. Als Staatsanwalt hat Dr. Wottawa die Leitung der gerichtlichen Unterſuchung zugewieſen erhalten.

Die polizeilichen Nachforſchungen nach den Schuldigen am Tode des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß ſind bisher ohne Ergebnis verlaufen, da, wie mitgeteilt wird, bei der Ermordung keine Zeugen anweſend geweſen ſeien. Der einzige Anweſende, der Kanzleidiener des Bundeskanzlers, Hedwicek, der Dollfuß geraten hatte, das Zimmer zu verlaſſen, erklärte, ſich nicht an den Mann erinnern zu können, der den Todesſchuß gegen den Kanzler abgegeben habe. Die verhafteten Teilnehmer des Aufſtandes verweigerten bei der Vernehmung alle Angaben ſowohl über die Vorbereitung wie über die Durchführung des Putſches, ebenſo wie über den Mann, der Dollfuß den tödlichen Schuß beigebracht hat.

Das Schutzkorps in Öſterreich einberufen.

Das öſterreichiſche Schutzkorps, das ſämtliche Wehrverbände umfaßt, iſt jetzt ſowohl in Wien als auch in den Bundesländern wieder aufgefüllt worden. Die Stärke der einberufenen Formationen erreichte bereits am Mittwochabend die Ziffern des während des Februar-Aufſtandes unter Waffen ſtehenden Schutzkorps.

Der Innsbrucker Attentäter verhaftet.

Zu dem Anſchlag auf den Polizeihauptmann Hickel in Innsbruck wird noch bekannt, daß der Täter nach dem Anſchlag flüchtete, ſpäter aber von einem Gendarmeriebeamten verhaftet werden konnte. Es handelt ſich um einen 26jährigen Handelsangeſtellten Friedrich Wurnig. Zwei Mitbeteiligte wurden ebenfalls feſtgenommen. Auch ſie ſind Öſterreicher. Die Täter werden ſich vor dem Standgericht in Innsbruck zu verantworten haben. Im Laufe des Donnerstags wurden in Innsbruck und in Hall zahlreiche Nationalſozialiſten in Gewahrſam genommen.

Deutſchlands Beileid zum Tode Dollfuß'.

Reichspräſident von Hindenburg an Bundespräſident Miklas.

Reichspräſident von Hindenburg hat an den öſterreichiſchen Bundespräſidenten Miklas anläßlich des Attentats auf Bundeskanzler Dollfuß nachſtehendes Beileidstelegramm gerichtet:

„Tief erſchüttert durch die Nachricht, daß Herr Bundeskanzler Dollfuß einem verabſcheuungswürdigen Anſchlag zum Opfer gefallen iſt, ſpreche ich Eurer Exzellenz meine herzliche Anteilnahme aus.

Reichspräſident von Hindenburg."

Vize-Kanzler von Papen Geſandter in Wien

Berlin, 27. Juli. Reichskanzler Adolf Hitler hat dem Reichspräſidenten anſtelle des abberufenen Geſandten Rieth den Vize-Kanzler v. Papen als deutſchen Geſandten in Wien vorgeſchlagen.

In einem überaus freundlich gehaltenen Schreiben des Reichskanzlers an v. Papen betont Hitler die Notwendigkeit, eine Beſſerung der Beziehungen zu dem öſterreichiſchen Brudervolk herbeizuführen. Zu dieſem überaus wichtigen Amt habe Hitler v. Papen auserſehen, der damit gleichzeitig von ſeinem Amt als Saarkommiſſar entbunden werde und aus dem Reichskabinett ausſcheide.

Staatsbegräbnis für Dollfuß.

Starhemberg übernimmt die Führung der Regierung.

Bundespräſident Miklas hat ſeinen Sommeraufenthalt in Velden am Wörther See abgebrochen und iſt in einem Extrazug in Wien eingetroffen.

Ebenſo traf Fürſt Starhemberg mit dem Flugzeug aus Venedig kommend in Wien ein und begab ſich unmittelbar in das Bundeskanzleramt.

Er übernahm verfaſſungsmäßig die Führung der Regierung bis zu dem Zeitpunkt, wo Bundespräſident Miklas den neuen Bundeskanzler ernennt und dieſen mit der endgültigen Bildung des Kabinetts beauftragt.

Das Kabinett hat über die Beiſetzungsfeierlichkeiten des ermordeten Bundeskanzlers beraten, dem ein Staatsbegräbnis bereitet wird.

*

Die Leiche des Bundeskanzlers Dollfuß wird in die Volkshalle des Rathauſes überführt, wo der Bevölkerung Gelegenheit geboten wird, an der aufgebahrten Leiche vorbeizuziehen.

Das Begräbnis des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß iſt zunächſt auf Montag feſtgeſetzt worden. Am Beerdigungstage ſind ſämtliche Vergnügungsveranſtaltungen unterſagt. Im Laufe des Donnerstagabend wurde die Leiche des Bundeskanzlers unter großen Feierlichkeiten in das Rathaus übergeführt. Die am Sonnabend beginnenden Salzburger Feſtſpiele ſollen nicht verſchoben werden, ſondern mit einer großen Trauerfeierlichkeit für Bundeskanzler Dollfuß beginnen.

Was die „Vaterländiſche Front" fordert.

Der Bundesleiter der Vaterländiſchen Front, Dr. Stepan, hat namens der Bundesleitung und der Landesleitung dem Miniſterrat fünf Forderungen unterbreitet. Darin wird erklärt, die Vaterländiſche Front verlange die ſofortige ſtandrechtliche Aburteilung der im Bundeskanzleramt Feſtgenommenen, die unverzügliche Inſchutzhaftnahme der „führenden Staatsfeinde, Nationalſozialiſten und Kommuniſten". Die oft geforderte Säuberung des Beamtenapparates, insbeſondere bei der Exekutive, müſſe „unverzüglich und rückſichtslos" durchgeführt werden. Auch das Bundesforſtperſonal ſei ſofort zu vereiden und der Gendarmerie zu unterſtellen. Auf Antrag der Landesleitung der Vaterländiſchen Front müſſe die Bewaffnung der Wehrverbände und des Ortsſchutzes durchgeführt werden. Schließlich wird gefordert, daß der Bundesleiter der Vaterländiſchen Front zum Miniſterrat hinzugezogen werde und daß parallel dazu die Landesleitungen der Vaterländiſchen Front von den Landesregierungen hinzugezogen werden.

Selbſtmord des Geſandten Rintelen.

Der öſterreichiſche Geſandte in Rom, Dr. Anton Rintelen, der in Wien weilte, wurde verhaftet. Nach ſeiner Verhaftung machte er einen Selbſtmordverſuch und verletzte ſich durch einen Schuß in die Bruſt ſchwer.

Rintelen ſoll die Tat aus Verzweiflung begangen haben, weil ihm von berufener Seite auseinandergeſetzt wurde, daß alle Verſchwörer ſich auf ihn berufen. Es muß der weiteren amtlichen Aufklärung vorbehalten bleiben, feſtzuſtellen, wie weit eine ſchuldhafte Verſtrickung Dr. Rintelens vorliegt.

*

In Zuſammenhang mit der Verhaftung des Geſandten Dr. Rintelen ſind auch andere Feſtnahmen erfolgt. Verhaftet wurden der Präſident der Öſterreichiſchen Luftverkehrs AG., Wagner, ehemaliger Sekretär des Chriſtlichdeutſchen Arbeiterbundes in Graz, ferner Hofrat Böhm, ehemaliger leitender Beamter im Bundeskanzleramt und einer der intimſten Freunde Dr. Rintelens. Einer von den beiden Verhafteten ſoll Selbſtmord begangen haben.

Dr. Rintelen noch am Leben.

In Wien fand im Bundeskanzleramt am Donnerstagabend eine Preſſekonferenz ſtatt, auf der Geſandter Ludwig die Mitteilung machte, daß Dr. Rintelen noch lebe. Die Mitteilung vom Tode war ebenfalls aus dem Bundeskanzleramt gekommen, wo vor den verſammelten Diplomaten Geſandter Ludwig mitgeteilt hatte, daß Dr. Rintelen geſtorben ſei. Auch der Bundespreſſedienſt hatte eine ähnliche Mitteilung zuvor gebracht.

Wiederaufhebung der Sondergrenzſperre nach Öſterreich.

Die Reichsregierung hatte, um jede Möglichkeit einer Beteiligung an den öſterreichiſchen Ereigniſſen von vornherein auszuſchließen, bereits am 25. Juli 1934, nachmittags 4 Uhr, die völlige Ausreiſeſperre gegenüber Öſterreich für alle Reichsangehörigen und in Deutſchland aufhaltſamen öſterreichiſchen Flüchtlinge angeordnet. Die daraufhin vom Reichsminiſter des Innern zur Durchführung dieſer Ausreiſeſperre getroffenen Maßnahmen ſind Donnerstagnachmittag als durch die Verhältniſſe überholt aufgehoben worden. Für den Reiſeverkehr mit Öſterreich gilt nach wie vor das Geſetz über die Beſchränkung der Reiſen nach der Republik Öſterreich vom 29. Mai 1933.

Dollfuß' Tod.

Wieder iſt ein Fieberſchauer über den Leib Öſterreichs gelaufen, der von dieſem Fieber nun ſchon ſo lange geſchüttelt wird, ſeit verſucht wurde, gegen die ſich immer lebendiger und ſtärker als Deutſche und nur als Deutſche fühlende Volksmehrheit in Öſterreich zu regieren. Aber mit einem grenzenloſen Fanatismus wollten die wenigen, die dieſen Weg zu gehen ſich vorgenommen hatten, auch gegen den immer wieder zum Ausdruck und Ausbruch kommenden Willen jener Volksmehrheit ihre Ziele erreichen. Und ſie glaubten auch an einen Erfolg, weil ſie bei ihrem Konflikt mit dem Reiche Adolf Hitlers und des ſelber ſeines Deutſchtums bewußt gewordenen Brudervolkes ja die Zuſtimmung des Auslandes, der Gegner von einſt beſaßen.

Dem inneren Zwieſpalt zwiſchen Regierung und Volksmehrheit iſt nun auch jener Mann zum Opfer gefallen, der dieſem Syſtem den Namen und immer neuen Antrieb gab: der bisherige Bundeskanzler Dr. Dollfuß. Nichts von draußen her, wie die raſch fertiggeſtellte Verleumdung einzelner Teile der Auslandspreſſe behauptete, hat die Ereigniſſe des 25. Juli in Öſterreich herbeigeführt, und gerade Deutſchlands Außenminiſter iſt der erſte geweſen, der der öſterreichiſchen Regierung ſofort nach Empfang der Nachricht das Beileid der Reichsregierung zum Tode des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß ausſprach. Und ſofort auch wurden an der deutſchen Grenze alle Maßnahmen getroffen, die verhindern ſollen, daß die Folgen dieſes innerpolitiſchen Konfliktes in Öſterreich die Beziehungen zwiſchen den beiden Staaten irgendwie ſchädigen könnten. Dazu gehört auch, daß der deutſche Geſandte in Wien abberufen worden iſt, weil er, allerdings in einer ganz verworrenen und unüberſichtlichen Lage, ſich, und zwar auf ausdrücklichen Wunſch des öſterreichiſchen Miniſters Fey, zu einem Schritt entſchloß, der zwar menſchlich vielleicht nur Gutes wollte, aber politiſch leicht mißdeutet werden konnte. Öſterreich, ſeine Regierung und ſein Volk ganz allein muß dieſer Tage Laſt und Folgen tragen.

Auch wenn das deutſche Volk es nun ſeit mehr als einem Jahre mitanſehen mußte, wie in Öſterreich ein Syſtem, dem Dr. Dollfuß den Namen gab, gerade mit der deutſchbewußten Mehrheit des Brudervolkes umgeſprungen wurde, ſo iſt man im Reich doch erſchüttert davon, daß dieſen Mann ſelbſt die Kugeln eigener Mitbürger aus dem Leben geriſſen haben. Das durfte nicht ſein! Die Tragik dieſes Schickſals muß manches zum Vergeſſen bringen, weswegen Dr. Engelbert Dollfuß ſich in der Zeit ſeiner faſt diktatoriſchen Betätigung als Bundeskanzler ſo viele Gegner und Feinde ſchuf. So manches, — aber nicht alles! Und wenn nach ihm ein zweites Opfer der Ereigniſſe in Wien gefallen iſt, Doktor Rintelen, langjähriger Bundeshauptmann der Steiermark, mehrmaliger Miniſter und zuletzt öſterreichiſcher Geſandter in Rom, ſo beweiſt der Tod dieſes fähigen, aber ſehr ehrgeizigen Mannes aus einem ſeltſamen Vorkommnis ganz beſonders deutlich, wie wenig der Vorwurf einzelner Auslandsſtimmen berechtigt iſt, Deutſchland habe ſeine Hand in dem traurigen Wiener „Spiel“ gehabt: Jene Kolonne, die den Wiener Sender „erobert“ hatte, proklamierte durch dieſen ſofort den Dr. Rintelen zum Bundeskanzler. Immer aber iſt er einer der bedeutendſten Führer der Chriſtlich-Sozialen in Öſterreich geweſen und Dr. Dollfuß hat ihn an den derzeit wichtigſten diplomatiſchen Poſten geſtellt, den die Wiener Regierung überhaupt zu beſetzen hat. Obwohl Deutſchlands Regierung ſich alſo nicht zu „entſchuldigen“ braucht, iſt es doch aus allgemeinen politiſchen Gründen erfreulich, daß nun wenigſtens die engliſche Preſſe zuerſt die durchaus korrekte Haltung unſerer Regierung anerkennt.

Was ſich im Gebäude des Wiener Senders und vor allem im Wiener Bundeskanzleramt abgeſpielt hat, iſt aber mehr als die Tat einer offenbar recht kleinen Schar, — was dort geſchah, iſt eines von den vielen Phaſen des Kampfes zwiſchen der öſterreichiſchen Regierung und der Mehrheit ihres Volkes. Schon einmal iſt, ebenfalls von einem ehemaligen Angehörigen des Bundesheeres, ein Attentat auf Dr. Dollfuß verübt worden. Jetzt erlag er einem zweiten. Vor einem halben Jahr hatte er den blutigen Kampf gegen große Teile der öſterreichiſchen Arbeiterſchaft durchgeführt, — und ſo war der Kreis derer immer kleiner geworden, die noch zu ihm hielten. „Auf der Spitze der Bajonette kann man nicht regieren“, — die Wahrheit dieſes Wortes wollte Dr. Dollfuß nicht einſehen. Das Schickſal ſeines Sterbens aber hat dieſes Wort noch einmal ausgeſprochen.

Das Straßenbild in Wien.

Zahlreiche Verhaftungen.

Schon am Mittwochabend war die ganze Stadt, ſowohl die inneren Bezirke als auch die äußeren, von zahlloſen Heimwehrpoſten beſetzt. Polizei und Bundesheer ſah man nur ſehr wenig. Auch am Donnerstag beherrſchten die Heimwehren und die Schutzkorpsabteilungen das Straßenbild. Das Regierungsviertel war durch Polizei in Stahlhelm von allen Seiten abgeſchloſſen. Alle öffentlichen Gebäude haben Trauerfahnen angelegt; auch von einzelnen Geſchäftslokalen ſieht man

ſchwarze Fahnen

wehen. Sämtliche Geſandtſchaften haben zum Zeichen der Trauer die Fahnen auf Halbmaſt geſetzt; die deutſche Geſandtſchaft hat in gleicher Weiſe an der allgemeinen Trauer des Diplomatiſchen Korps teilgenomen. Bei der Polizeidirektion herrſcht lebhafter Betrieb; ununterbrochen ſieht man die grünen Wagen, die zur Beförderung von Verhafteten beſtimmt ſind, an- und abfahren. Im Laufe der Nacht und des Donnerstag ſind Verhaftungen von Nationalſozialiſten im großen Ausmaß durchgeführt worden. Es wird angenommen, daß allein in Wien mehrere hundert Nationalſozialiſten feſtgenommen worden ſind.

Das Ravag-Haus ſchwer beſchädigt.

Das Ravag-Haus hat durch den Kampf, der um das Gebäude tobte, ſehr ſtark gelitten. In den einzelnen Stockwerken ſieht man an Türen, Büromöbeln und Wänden die Spuren zahlreicher Geſchoßeinſchläge. Auch Fenſterſcheiben und Rahmen ſind völlig zerſchoſſen.

Im Wiener Rundfunk wurde ein Befehl des Bundesführers des Heimatſchutzes, des Fürſten Starhemberg, verbreitet, der die Mitglieder des öſterreichiſchen Heimatſchutzes auffordert, ſich unverzüglich in Uniform und voller Ausrüſtung zu melden.

Was das Ausland ſagt.

Der Eindruck der öſterreichiſchen Ereigniſſe

Die aufregenden Ereigniſſe in Öſterreich und der jähe Tod des Bundeskanzlers Dollfuß haben die engliſche Öffentlichkeit aufs höchſte erregt. Sie bildeten den ausſchließlichen Geſprächsſtoff aller an politiſchen und internationalen Vorgängen intereſſierten Perſonen. In parlamentariſchen Kreiſen wird erklärt, die Arbeiteroppoſition im Unterhaus werde ſich beſtimmt der für Dienstag vorgeſehenen Vertagung des Parlaments widerſetzen, falls die Lage beſorgniserregend bleibe.

Pariſer Preſſeſtimmen.

Die Ermordung des Bundeskanzlers Dollfuß hat in Paris wie eine Bombe eingeſchlagen. Die Preſſekommentare, die die Schlußfolgerung enthalten, daß Deutſchland die Hand im Spiele gehabt habe, ſind zumeiſt noch unter dem Eindruck der allererſten Nachrichten geſchrieben. So wird in den Blättern häufig die ſogenannte Vermittlungstätigkeit des deutſchen Geſandten Rieth als Beweis für die Einmiſchung Deutſchlands angeführt, ohne daß die Autoren der betreffenden Artikel in der Stunde der Niederſchrift die Nachricht von der Abberufung des deutſchen Geſandten in Wien vorliegen hatten. Die Preſſe bedauert den Tod des Bundeskanzlers. Einige Blätter treten für die Notwendigkeit einer internationalen Stellungnahme ein, andere halten eine ſolche internationale Stellungnahme zu den öſterreichiſchen Ereigniſſen zumindeſt noch nicht gegeben.

Italiens Haltung.

Ein Vertreter des italieniſchen Außenminiſters erklärte, daß Italiens politiſche Haltung gegenüber Öſterreich die gleiche wie bisher ſein werde. In der Tatſache, daß von deutſcher Seite die Grenze nach Öſterreich geſperrt wurde, liege die Anerkennung der öſterreichiſchen Unabhängigkeit. Die Schließung der Grenzen deute auch darauf hin, daß ſich Deutſchland nicht in die politiſchen Vorgänge in Öſterreich einzumiſchen beabſichtige. Die Stellungnahme der deutſchen Politik gegenüber Öſterreich werde daher den europäiſchen Mächten keine Schwierigkeiten bereiten.

England und die Wiener Ereigniſſe.

Eine Erklärung Simons im Unterhaus.

Der britiſche Staatsſekretär des Außeren, Sir John Simon, gab im Londoner Unterhaus eine ausführliche Darſtellung der Ereigniſſe in Öſterreich, wobei er u. a. erklärte: Die Haltung Englands der Unabhängigkeit und Unverſehrtheit Öſtereichs gegenüber bleibt in Übereinſtimmung mit den entſprechenden Verträgen durch die Ereigniſſe in Öſterreich unverändert, ſo wie dies in der Erklärung mitgeteilt worden iſt, die ich im Namen der britiſchen Regierung im Februar dieſes Jahres abgegeben habe.

Sir Auſten Chamberlain fragte hierauf, ob Simon irgendeine Mitteilung der italieniſchen Regierung erhalten habe, von der er dem Unterhauſe Kenntnis geben könne. Chamberlain wies in dieſem Zuſammenhang auf Preſſeberichte über italieniſche Truppenbewegungen in Richtung der Tiroler Grenze hin. Simon erwiderte, er habe bisher keine Mitteilung von der italieniſchen Regierung erhalten.

Vierfacher Mörder verhaftet.

Guter Fang der Leipziger Polizei.

Der Leipziger Kriminalpolizei gelang die Aufklärung mehrerer in Sachſen verübter Mordtaten. Als Täter wurde der 26jährige Paul Gebhardt aus Leipzig ermittelt, der bei ſeiner Verhaftung Selbſtmord verübte.

Gebhardt war ein gewohnheitsmäßiger Einbrecher, der rückſichtslos vorging. Wie ermittelt worden iſt, hat Gebhardt ſeinen Angehörigen erzählt, er habe im November 1933 in Leipzig einen 84jährigen Mann namens Karl Gründling ermordet und beraubt. Auch eine Zeugin hat nach einem ihr vorgelegten Lichtbild mit aller Beſtimmtheit Gebhardt als den in Frage kommenden Täter wiedererkannt. Am 1. April d. J. hat Gebhardt nachgewieſenermaßen die Händlerseheleute Nitſche in Dresden und am 9. Januar v. J. eine Lehrerswitwe Zauch in Leipzig ermordet.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Volksgerichtshof wird ſeine richterliche Tätigkeit am Mittwoch, dem 1. Auguſt, im Preußenhaus in Berlin aufnehmen. Für dieſen Tag haben alle drei Senate ihre erſte Verhandlung angeſetzt, und zwar die erſten beiden Senate in Hochverratsſachen und der dritte Senat in einer Landesverratsſache.

*

Der Schatzmeiſter der Deutſchen Arbeitsfront hat folgende Anordnung erlaſſen: „Trotz der beſtehenden Aufnahmeſperre zur Deutſchen Arbeitsfront können Volksgenoſſen, die aus dem Freiwilligen Arbeitsdienſt entlaſſen werden, in die Deutſche Arbeitsfront aufgenommen werden.“

*

Im Zuge der Gleichſchaltung von Reich und Preußen hat der preußiſche Miniſterpräſident im Einvernehmen mit dem Führer den Reichsarbeitsminiſter Seldte mit der Wahrnehmung der ſozialpolitiſchen Aufgaben Preußens beauftragt.

*

Die NSK. meldet: Um die Einheitlichkeit im deutſchen Siedlungsweſen weiter zu fördern, iſt der Reichsſiedlungskommiſſar, Pg. Staatsſekretär Diplom-Ingenieur Gottfried Feder, zum Vorſitzenden des bereits beſtehenden Führerrates des Heimſtätten-Amtes der NSDAP. berufen. Zum ſtellvertretenden Leiter des Amtes wurde Miniſterpräſident a. D. Pg. Granzow, der Beauftragte des Reichsbauernführers für Siedlungsfragen, ernannt.

Reichskanzler Hitler verläßt Bayreuth.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichskanzler Adolf Hitler wird mit Rückſicht auf die traurigen Vorgänge in Öſterreich von einem weiteren Beſuch der noch ausſtehenden drei Aufführungen der Bayreuther Feſtſpiele abſehen.

Neuer Weltrekord im Segelflug.

Wolf Hirth flog 360 Kilometer!

Der deutſche Segelflugſport hat einen neuen, großen Triumph errungen. Donnerstagmorgen ſtieg Wolf Hirth vom Fliegerlager Waſſerkuppe (Rhön) auf „Moazagotl“ zu einem Fernfluge auf, der ihn bis nach Schleſien brachte, wo Hirth nach ſechsſtündigem Fluge bei Görlitz glatt niederging. Er hat damit nicht weniger als 360 Kilometer zurückgelegt und den Weltrekord des Darmſtädters Fiſcher um mehr als 100 Kilometer überboten. Auch der Dresdner Pilot Bräutigam wartete mit einer guten Leiſtung auf. Er kam bis Aue im Erzgebirge und erreichte damit eine Strecke von rund 170 Kilometer.

Zwei Knaben verurſachten Schaden von einer halben Million.

Das gefährliche Spiel mit Streichhölzern.

Die Polizei hat die Urſache des Demminer Brandes, der, wie gemeldet, einen Schaden von ungefähr einer halben Million Mark verurſacht hat, aufgeklärt. Zwei Knaben im Alter von 8 und 10 Jahren wurden als Brandſtifter ermittelt. Sie haben auf dem Dachboden eines Stallgebäudes, in dem das Feuer ausbrach, mit Streichhölzern geſpielt und ſo den Brand verurſacht.

Abkommen über den Verrechnungsverkehr zwiſchen Deutſchland und der Schweiz.

Berlin. In Berlin iſt ein Abkommen über den Verrechnungsverkehr zwiſchen Deutſchland und der Schweiz unterzeichnet worden. Mit Wirkung ab 1. Auguſt d. J. können danach in beiden Ländern ſämtliche Zahlungen nach dem anderen Land grundſätzlich nur noch auf dem Wege der Verrechnung über die beiden Notenbanken erfolgen. Gleichzeitig ſind Vereinbarungen über die Ermäßigung deutſcher Zölle für ſchweizeriſche Waren und über die Erhöhung von ſchweizeriſchen Kontingenten für die Einfuhr deutſcher Waren getroffen worden.

Aus dem 19. Stockwerk auf die Straße geſprungen.

New York. Im Bundesjuſtizamt in Chicago, das im 19. Stockwerk liegt, ſprang ein Mann namens James Probasco aus dem Fenſter und verunglückte tödlich. Probasco war zur Vernehmung geladen worden, weil die Regierung unterrichtet worden war, daß Dillinger und einer ſeiner Hauptgefährten ſich in der Wohnung Probascos einer chirurgiſchen Operation zur Veränderung ihrer Geſichtszüge unterworfen hätten.

Grundſteinlegung zu einem Polizeidenkmal in Berlin.

Berlin. Auf dem Horſt-Weſſel-Platz vor der Volksbühne wurde in ſchlichter Form der Grundſtein zu dem Denkmal für die von Kommuniſten ermordeten Polizeihauptleute Anlauf und Lenk gelegt. In den Grundſtein wurde eine verlötete Kapſel geſenkt, die außer der üblichen Urkunde noch mehrere Zeitungsexemplare enthält, in denen der Mord, die Aufklärung des Verbrechens ſowie die Sühne für die Mordtat geſchildert werden.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 26. Juli.

* **Berliner Börſenbericht.** Die Berliner Finanzwelt nahm die Ereigniſſe in Öſterreich mit Ruhe und Zurückhaltung auf. Da ſich die ſchon am Vortage beobachteten Abgaben des Publikums nach der vorangegangenen Aufwärtsbewegung fortſetzten und ſich auf der anderen Seite die Kuliſſe abwartend verhielt, waren die erſten Kurſe bis auf wenige Ausnahmen durchweg 1 bis 2 Prozent niedriger. Das Angebot war jedoch keineswegs drängend. Nach den erſten Kurſen trat ein gewiſſer Stillſtand ein ,doch gab die Tendenz ſpäter weiter nach. Im Gegenſatz zum Aktienmarkt waren Renten gut gehalten. Tagesgeld verſteifte ſich auf $4\frac{1}{16}$ bis $4\frac{5}{16}$ Prozent. Im Verlauf kam weiteres Angebot heraus. Durch die Rückgänge am Aktienmarkt wurden auch Renten beeinflußt.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,51—2,51; engl. Pfund 12,65 bis 12,68; holl. Gulden 169,73—17,07; Danz. 81,72—81,88; franz. Franc 16,50—16,54; ſchweiz. 81,66—81,82; Belg. 58,69—58,8 Italien 21,58—21,62; ſchwed. Krone 65,26—65,40; dän. 56,5 bis 56,63; norweg. 63,61—63,73; tſchech. 10,44—10,46; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,37—47,4 Argentinien 0,62—0,63; Spanien 34,32—34,38.

* **Preisnotierungen für Eier** durch das Reichskommiſſar für die Vieh-, Milch- und Fettwirtſchaft. Die notierten Preiſe ſind Abgabepreiſe in Reichspfennig an den Großhandel ab Waggon oder Lager Berlin, verzollt und verſteuert, einſchließlich Unterſchiedsbetrag, Kennzeichnung, Verpackung und Banderolierung. A. Inlandeier. Deutſche Handelsklaſſeneier: I. G 1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 9,25, Größe A unter 65—60 Gramm 8,50, Größe B unter 60—55 Gramm 7,75, Größe C unter 55—50 Gramm 7,25, Größe D unter 50—45 Gramm 6,50 II. G 2 (friſche Eier): Sonderklaſſe 8,25, Größe A 7,50, Größe B 6,75, Größe C 6,2 Größe D 5,75. — B. Auslandeier. Holländer: Sonderklaſſe 9,25, Größe A 8,50, Größe B 8. Dänen und Schweden: Sonderklaſſe 9, Größe A 8,25, Größe B 7,75. Eſtländer und Finnen: Sonderklaſſe 8,75, Größe A 8, Größe B 7,50. Tendenz: etwas freundlicher. Wetter: warm.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb 189 Rinder, darunter 172 Milchkühe, ein Bulle, 16 Stück Jungvieh, 83 Kälber, 282 Pferde. Verlauf: ruhig. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 180—290 Mark, ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färſen je nach Qualität 150—240 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz, Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 16—20 Mark je Zentner Lebendgewicht. — Pferdemarkt (Preiſe je nach Qualität): 1. Kl. 800—1000 Mark, 2. Kl. 500—800 Mark, 3. Kl. 150—500 Mark, Schlachtpferde 30—80 Mark. Verlauf: ruhig.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: $\frac{1}{2}$ kg Lebend

Schweine:	24. 7.	27. 7.
1. Ausgeſ. ſchwere Speckſchw. üb. 300 Pf.	0,50	0,5
2. Beſte ſchwere Schweine über 300 Pfd.	0,45	0,4
3. Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,41—0,43	0,4
4. Mittelware von 220—260 Pfd.	0,40—0,41	0,4
5. Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,37—0,39	0,41—0,4
6. Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,34—0,35	0,37—0,4
7. ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,24—0,30	0,25—0,3
8. Sauen	0,41—0,43	0,4
9. Sauen 2. Sorte	0,35—0,40	0,37—0,4

Auftrieb 4828. Handel flott. 3146 al-Schweine und 285 vollfleiſchige Schweine wurden dem Markt entnommen.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt: 4—6 Wochen alte Ferkel 6—8 Mark, 6—8 Wochen alte 8—1 Mark. 8—12 Wochen alte 12—14 M. 12—14 Wochen alte 14—1 M., 3—4 Monate alte 18—24 M.

Auftrieb 70. Handel mittel.

rläßt Bayreuth.

r Reichskanzler Adolf
die traurigen Vorgänge
Beſuch der noch aus
Bayreuther Feſt

m Segelflug.

Kilometer!

at einen neuen, großen
gmorgen ſtieg Wolf
ſerkuppe (Rhön) auf
auf, der ihn bis nach
ch ſechsſtündigem Fluge
hat damit nicht weniger
d den Weltrekord
hr als 100 Kilometer
r Pilot Bräutigam
uf. Er kam bis Aue im
eine Strecke von rund

chten Schaden
Million.

Streichhölzern.

che des Demminer
einen Schaden von un-
ark verurſacht hat, auf-
von 8 und 10 Jahren
lt. Sie haben auf dem
in dem das Feuer aus-
geſpielt und ſo den

rkehr zwiſchen Deutſchland
eiz.

ommen über den Verrech
und der Schweiz unter
Auguſt d. J. können danach
ngen nach dem anderen
m Wege der Verrechnung
zen. Gleichzeitig ſind Ver-
ng deutſcher Zölle für
rhöhung von ſchweizeriſchen
eutſcher Waren getroffen

e Straße geſprungen.

mt in Chicago, das im
namens James Probasco
tödlich. Probasco war zur
die Regierung unterrichtet
d einer ſeiner Hauptgefahr
einer chirurgiſchen Opera-
szüge unterworfen hätten

lizeidenkmal in Berlin.

Platz vor der Volksbühne
dſtein zu dem Denkmal für
olizeihauptleute Anlauf und
urde eine verlötete Kapſel
nde noch mehrere Zeitungs-
Mord, die Aufklärung des
die Mordtat geſchildert

Handel

ngen vom 26. Juli.

Berliner Finanzwelt nahm
he und Zurückhaltung auf
chteten Abgaben des Publi-
ufwärtsbewegung fortſetzen
Kuliſſe abwartend verhielt
enige Ausnahmen durchweg
Angebot war jedoch keines-
Kurſen trat ein gewiſſer
nz ſpäter weiter nach. Im
Renten gut gehalten. Tages-
$4^{5}/_{16}$ Prozent. Im Verlauf
ch die Rückgänge am Aktien-
ßt.

,51; engl. Pfund 12,65 bis
Danz. 81,72—81,88; franz
—81,82; Belg. 58,69—58,81
ne 65,26—65,40; dän. 56,51
tſchech. 10,44—10,46; öſterr.
(nichtamtlich) 47,37—47,47
4,32—34,38.

rch das Reichskommiſſariat
ſchaft. Die notierten Preiſe
ig an den Großhandel ab
lt und verſteuert, einſchließ
chnung, Verpackung und
r. Deutſche Handelsklaſſen
onderklaſſe 65 Gramm und
60 Gramm 8,50, Größe B
e C unter 55—50 Gramm
n 6,50 II. C 2 (friſche Eier
Größe B 6,75, Größe C 6,25
e r. Holländer: Sonderklaſſe
nen und Schweden: Sonder
,75. Eſtländer und Finnen
ße B 7,50. Tendenz: etwas

Amtlicher Marktbericht vom
Auftrieb 189 Rinder, dar
Stück Jungvieh, 83 Kälber
wurden gezahlt: Milchkühe
ualität 180—290 Mark, aus-
otiz; tragende Färſen je nach
ſuchte Färſen über Notiz
ität 16—20 Mark je Zentner
reiſe je nach Qualität): 1. Kl.
Mark, 3. Kl. 150—500 Mark
lauf: ruhig.

htviehmarkt.

ng: ½ kg Lebendgewicht
r 24. 7. 27. 7
Pf. 0,50 0,5
Pfd. 0,45 0,4
Pfd. 0,41—0,43 0,4
0,40—0,41 0,4
Pfd. 0,37—0,39 0,41—0,4
0,34—0,35 0,37—0,4
Pfd. 0,24—0,30 0,25—0,3
0,41—0,43 0,4
0,35—0,40 0,37—0,4
146 al-Schweine und 285 a
Markt entnommen.

kelmarkt.

wurden folgende Preiſe erzielt
ark, 6—8 Wochen alte 8–1
Kl. 12—14 Wochen alte 14–1

Letzte Meldungen

Leoben nach Artillerie-Vorbereitung eingenommen

Wien, 27. 7. Aus Heimatſchutzkreiſen erfährt man, ß insbeſondere die Kämpfe um Leoben äußerſt blutig aren. Leoben ſoll erſt nach Artillerievorbereitung ein- nommen worden ſein. Auf Seiten des Heimatſchutzes len nach deſſen eigenen Angaben 30 Tote zu verzeichnen n. Man hört auch, daß die Kämpfe immer noch nicht llig abgeſchloſſen ſind. Im großen und ganzen kann an ſagen, daß die Kämpfe an Schwere jene von den bruartagen übertrafen. Man muß bedenken, daß am . Februar große Teile des Bundesheeres in Wien und Oberöſterreich gebunden waren, während diesmal ein ßer Teil der Truppen für Steiermark zur Verfügung nd. Die Aufſtändiſchen müſſen ſich nach den vorliegenden ichten mit dem Mute der Verzweiflung gewehrt haben.

Ein Bremer bei Geeſthacht ertrunken

Bergedorf, 26. 7. Ein entſetzliches Badeunglück ignete ſich am Dienstagabend am Düneberger Elbſtrand i Geeſthacht, wobei der auf Beſuch weilende Kaufmann äſſer aus Bremen ſeinen Tod fand. Die 9- und 12- rigen Söhne des Ertrunkenen vergnügten ſich auf einer ndbank. Hierbei geriet der ältere Sohn in den ſteil fallenden Strom. Bevor er ſeinen des Schwimmens kundigen Bruder warnen konnte, wurde dieſer von n Strom erfaßt. Auf die Hilferufe eilte der am Strand ilende Vater herbei, der aber des Schwimmens unkundig r, verſank desgleichen und tauchte nicht wieder auf. m älteren Jungen gelang es unter beſonderer Auf- ferung, ſeinen Bruder ſolange über Waſſer zu halten, es gelang, ſie in ein Boot zu nehmen. Die Suche h dem Vater blieb bisher erfolglos.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 27. Juli.

Geiſtiges Leben — und politiſches Leben iſt geiſtiges Leben — erwacht durch die Notwendigkeit des mpfes. Je ſchwerere Aufgaben einem Volk geſtellt d, auf eine deſto höhere Stufe ſteigt es. Lagarde

Die Errichtung neuer Verkaufsſtellen.

Die neue Verordnung des Reichswirtſchaftsminiſters zur urchführung des Geſetzes zum Schutze des Einzelhandels at jetzt vor. Danach ſollen Ausnahmen von dem Verbot r Errichtung neuer Verkaufsſtellen nur zu- laſſen werden, wenn für den Unternehmer oder die für die itung des Unternehmens vorgeſehene Perſon die für den trieb der Verkaufsſtelle erforderliche Sachkunde nachgewieſen rd und keine Tatſachen vorliegen, aus denen ſich der Mangel r erforderlichen perſönlichen Zuverläſſigkeit ergibt. Die Zu- ſſung einer Ausnahme kann auch bei Vorliegen dieſer Vor- sſetzungen verſagt werden, wenn die Errichtung der Ver- ufsſtelle in der in Ausſicht genommenen Gegend zu einer ßergewöhnlichen Überſetzung innerhalb des gleichen Han- lszweiges führen würde. Für die Errichtung eines Waren- uſes, Kleinpreisgeſchäftes oder einer ähnlichen Verkaufs- lle darf eine Ausnahme von dem geſetzlichen Verbot nur nn zugelaſſen werden, wenn außer der Vorausſetzung der forderlichen Sachkunde und Zuverläſſigkeit ein Bedürfnis für e Errichtung einer ſolchen Verkaufsſtelle nachgewieſen wird. i die Zulaſſung von Ausnahmen von dem Verbot der Ge- äftserweiterung finden die genannten Beſtimmungen keine wendung, wenn die räumliche Erweiterung nicht mehr als n Viertel beträgt und der neue Verkaufsraum in unmittel- em Zuſammenhang mit den bisherigen Verkaufsräumen ht.

Endlich Regen. „Es regnet, Gott ſegnet, die Erde d naß . . ." Ein altes Kinderlied hat tiefen Sinn ommen. Zu lange hatte die Trockenheit gedauert; um wurde der Regen geſtern wie nie zuvor begrüßt. e Natur atmete auf, alles prangte in friſch gewaſche- m Zuſtande und — Sprengſchläuche und Gießkannen tten einmal Feierabend. Es wäre nur zu wünſchen, ß der Regen noch länger anhält.

Das Schützen- und Volksfeſt wird am kommen- n Sonntag ſeine Fortſetzung finden. Das Salonbüchſen-, einkaliber- und Wehrmann-Schießen iſt für jedermann n. Die beiden Schützenvereine ſchießen ihre Könige s. Nach dem Königsſchießen erfolgt die Verkündigung Könige. Ab 4.30 Uhr findet wieder im großen Zelt nz ſtatt. Der Eintritt zum Feſtplatz iſt frei.

Sonntag vormittag 9 Uhr — Bezirksappell. Nach- n jetzt in allen zum Ortsgruppenverbandsbezirk ge- enden Ortsgruppen für die Politiſchen Leiter Appelle chgeführt wurden, iſt für den kommenden Sonntag, mittags 9 Uhr, ein Bezirksappell angeſetzt, an dem r 150 Politiſche Leiter teilnehmen. Wie bereits be- tet, wird der Kreisausbilder Pg. Schröder erſcheinen.

Auto rennt gegen einen Baum. Geſtern nach- ttag verlor plötzlich der Fahrer eines holländiſchen rſonenwagens die Herrſchaft über das Auto und rannte der Altonaerſtraße gegen einen Baum. Der vordere il des neuen Wagens wurde vollkommen eingedrückt. Inſaſſen kamen ſehr glimpflich mit leichteren Ver- ungen davon. Der Wagen wurde abgeſchleppt. Die ländiſchen Gäſte befanden ſich auf einer Reiſe durch utſchland und wollten nach Flensburg.

Der Reklamemaler auch in Bad Bramſtedt tätig. den letzten Tagen hielten ſich die bereits angekündig- Reklamemaler auch in unſerer Stadt auf und ent- teten, wie ein Gang durch die Straßen beweiſt, eine Tätigkeit. War ein Geſchäftsinhaber mit der Tätig- der Leute nicht einverſtanden, ſo wurde die Schrift n dem Aſſiſtenten des Malers wieder entfernt. Aus- rtige Zeitungen melden, daß der geſchäftstüchtige Mann n Gewerbe beſitze. Während er in ſeinen Reklame- ſen ein Loblied auf den Fachmann ſingt, ſei er ſelbſt ht aus dem Malergewerbe ſondern Drogiſt. Auf jeden l ein guter Gedanke, in der heutigen ſchlechten Zeit leichte und originelle Art Geld zu verdienen.

Zur Leibgarde des Führers abkommandiert wird am Montag der SA-Mann Gerhard Jenſen vom aktiven Sturm Bad Bramſtedt.

Das Kriegerdenkmal iſt kein Spielplatz. Anläßlich des Kriegerappells erhielt unſer Heldenehrenmal am Fuße des Herrenholzes eine würdige Geſtaltung und Verſchönerung. Schon wenige Tage ſpäter mußte leider beobachtet werden, daß nicht nur die Umgegend des Ehrenmales, ſondern dieſes ſelbſt als Spielplatz benutzt wurde. Die Steine an der Umfaſſungsmauer ſind regelrecht, böswillig oder fahrläſſig, abgeſpielt und die Anlagen ebenfalls beſchädigt worden. Dieſes Tun muß auf das Schärfſte verurteilt werden. Das Kriegerdenkmal iſt kein Tummelplatz ſondern eine geheiligte Stätte, die zum Gedenken unſerer Helden errichtet wurde. Falls es ſich um kleinere Kinder handelt, ſind die aufſichtführenden Erwachſenen verantwortlich. Von der Schuljugend muß man jedoch ohne weiteres vorausſetzen, daß ſie für dieſe Forderung das nötige Verſtändnis aufbringt. Das Publikum wird erſucht, Frevler rückſichtslos der Polizei zur Anzeige zu bringen. Zum anderen hat auch der Fremdenverkehrsverein Intereſſe daran, daß eine der ſchönſten Anlagen der Stadt gehegt und gepflegt wird.

Filmaufnahmen in unſerem Kreiſe. Vor einigen Tagen trafen in Bad Segeberg zwei Kameraleute der Reichsbahnfilmſtelle Berlin ein, um für einen Kulturfilm Aufnahmen zu machen. Mit modernen Beleuchtungsanlagen wurden die Kalkberghöhlen gefilmt; vermutlich handelt es ſich dabei um die erſten Filmaufnahmen, die von den Höhlen gemacht wurden.

Gottesdienſtliche Feiern am Tage des Kriegsausbruchs. Auf Anordnung des Reichskanzlers finden bekanntlich am Tage der 20. Wiederkehr des Kriegsausbruchs, am 2. Auguſt, in allen Standorten der Wehrmacht Feldgottesdienſte ſtatt, bei denen der Bevölkerung im weiteſten Umfange Gelegenheit zur Teilnahme gegeben werden ſoll. Es ſteht zu erwarten, daß ſich die chriſtlichen Volksgenoſſen an dieſen gottesdienſtlichen Feiern zahlreich beteiligen. Um nun auch in allen den Gemeinden, in denen ſich keine Standorte der Wehrmacht befinden, der unvergleichbaren Größe und des tiefen Ernſtes der Auguſttage des Jahres 1914 und der durch ſie eingeleiteten geſchichtlichen Wende für unſer Volk und im Aufblick zu Gott dankend und bittend zu gedenken, hat das Landeskirchenamt für alle dieſe Orte die Veranſtaltung von Abendgottesdienſten am 2. Auguſt 1934 angeordnet.

Vorſicht beim Steigenlaſſen der Drachen. In den vergangenen Jahren iſt es beobachtet worden, daß Jungens auf den Straßen und Chauſſeen oder in nächſter Nähe Drachen ſteigen ließen. Dabei ſind häufig Drachen in die Telegraphenleitungen geraten und haben erhebliche Störungen hervorgerufen. Geraten die Drachen gar in die Starkſtromleitungen des Kraftwerks, ſo können die Kinder ſchwere Brandwunden davontragen oder gar tödlich getroffen werden.

Diſtelplage und ihre Bekämpfung. Das Unkraut gedeiht bei jedem Wetter und erſt recht die Diſtel. Mit ihren leuchtenden roten Köpfen macht ſie ſich auf den Weiden und Feldern breit. Bald werden ihre beſederten Samenkörner die Wanderungen antreten und noch nicht befallene Felder beſamen. Die Verwaltungen verſchiedener preußiſcher Gemeinden haben deshalb die Bauern aufgefordert, die Diſteln zu vernichten, ehe die Blüten Samen bilden.

Bebenſee

Zwei Pferde ertrunken. In Bebenſee wollte kürzlich ein Schweizer Waſſer zum Tränken des Viehes aus dem Neversdorfer See holen. Zu dieſem Zweck fuhr er mit einem mit zwei Pferden beſpannten Wagen dorthin. Da infolge des trockenen Sommers der Waſſerſpiegel des Sees ſich geſenkt hatte, kam der Schweizer beim Hineinfahren ins Waſſer dem abſchüſſigen Grunde zu nahe. Pferde und Wagen gerieten ins Rutſchen und verſanken. Auch der Fuhrmann ging zunächſt mit unter, kam aber wieder hoch und wurde in dieſem Augenblick durch den auf den Unglücksfall aufmerkſam gewordenen und herbeieilenden Lehrer des Dorfes gerettet. Beide Pferde ertranken.

Neumünſter

e Spurlos verſchwunden iſt ſeit Sonnabend voriger Woche die 16jährige, aus Rußland ſtammende Arbeiterin Lydia März. Die Vermißte iſt von kleiner Geſtalt, ſie hat rötliches Haar und Sommerſproſſen. Bekleidet war ſie mit rotem Kleid mit großen weißen Punkten und weißer Mütze. — Zum SS-Standartenführer ernannt. Der hieſige SS.-Sturmbannführer Möller, ein gebürtiger Neumünſteraner, und einer der erſten Vorkämpfer der Nationalſozialiſtiſchen Bewegung, iſt vom Reichsführer der SS. mit der Führung der SS.-Standarte Flensburg beauftragt worden. Auf Grund dieſer ehrenvollen Berufung hat der neue Standartenführer ſich vom Polizeidienſt beurlauben laſſen.

Elmshorn

Zwei Schweine von der Weide geſtohlen. Dem Viehhändler Johann Brettmann im benachbarten Bullendorf wurden nachts zwei fette Schweine im Gewichte von faſt 300 Pfund von der Weide entwendet. Die Tiere müſſen lebend fortgeſchafft worden ſein, da Blutſpuren nirgends zu finden waren. Man nimmt an, daß die Täter in Elmshorn zu ſuchen ſind.

Die „Internationale" —. Der Einwohner Karl B. hatte ſich vor dem hieſigen Amtsgericht wegen groben Unfugs zu verantworten. In der Nacht vom 10. zum 11. Juni konnte man in der Margarethenſtraße die „Internationale" ſingen hören. Jetzt kann er ſich nicht erklären, wie er dazu gekommen iſt. Er behauptet, mehrere Wirtſchaften beſucht zu haben und angetrunken geweſen zu ſein. Als der Zeuge H. den nächtlichen Sänger dann anhielt, ſetzte eine wilde Jagd ein. B. machte ſich, ſo ſchnell er konnte, aus dem Staube, lief durch einige Gärten und ſetzte über Zäune und Wälle hinweg. Gar ſo betrunken kann er demnach nicht geweſen ſein. Sein Verfolger holte ihn aber dennoch ein. Die Anklage brachte B. vor den Richter, der ihn zu einer Haftſtrafe von 3 Wochen verurteilte.

Heide

Kampf zwiſchen Iltis und Hund. Ein in der Bahnhofſtraße wohnender Schlachter war in Begleitung ſeines Schäferhundes im Süderholmer Moor in der Nähe des Langgrabens ſpazieren gegangen. Plötzlich wurde er durch ein wimmerndes Geheul des Hundes aufgeſchreckt. Ein vorher nicht bemerkter Iltis hatte den Hund angefallen und ſich in deſſen Nackenhals feſtgebiſſen. Der Hund, der ſich vergeblich bemühte, ſeinen Widerſacher abzuwälzen, ſprang ſchließlich, noch ehe der Schlachter helfend eingegriffen hatte, in den Langgraben u. tauchte unter, worauf der Iltis von ihm abließ und im Grabendamm verſchwand.

Friedrichſtadt

In Schwabſtedt herrſcht infolge der Trockenheit großer Waſſermangel, da die Quellen, aus denen das Waſſerwerk geſpeiſt wird, nur noch wenig Waſſer hergeben. Nur in den Vormittagsſtunden iſt etwas Waſſer vorhanden. Die Brunnen und Pumpen ſind größtenteils verſiegt.

Sörup

Bedauerlicher Unglücksfall. Der alte Arbeiter Wilhelm Kruſe aus Mohrkirchteich wollte bei dem Bauern Boyſen in Pattburg bei Ahneby, ſeinem Verwandten, bei der Ernte helfen. Er war ſchon früh morgens zur Stelle und wollte dem Beſitzer, der auf den Kornboden ſtieg, nachſteigen. Kurz vor dem Ziel wurde er jedoch ſchwindlig und ſtürzte ab. Mit einem Schädelbruch blieb er bewußtlos liegen. Kruſe hatte im vorigen Monat ſein 85. Lebensjahr beendet. Ein ſofort herbeigerufener Arzt leiſtete die erſte Hilfe. Der Verunglückte liegt zur Zeit bei ſeinen Verwandten in Pattburg. Sein Zuſtand iſt beſorgniserregend.

Flensburg

Wilhelm Thomſen aus Flensburg hatte die Gewohnheit, ſich in ſeinen Bekanntenkreiſen berühmt zu machen. Einmal war er Bücherreviſor, dann Schiffsoffizier, Dolmetſcher, Gerichtsaſſeſſor uſw. Als er auf Freiersfüßen ging, erzählte er ſeiner Braut und den zukünftigen Schwiegereltern, daß er an der Seemaſchiniſten-Schule in Flensburg die Prüfung zum Steuermann mit ſehr gut beſtanden habe. Zum Beweis legte er ein Zeugnis der Schule vor, das er ſich ſelbſt ausgeſtellt hatte. Einige Zeit ſpäter las er ſeiner Braut einen Brief des Norddeutſchen Lloyd in Bremen vor, nach dem er zum Kapitän ernannt ſei und ließ ſich im Familien- und Bekanntenkreis beglückwünſchen und feiern. Aber auch dieſes Schreiben war falſch. Die inzwiſchen geſchloſſene Ehe iſt ſpäter für nichtig erklärt worden, weil Thomſen vergeſſen hatte, ſeiner Braut ſeine Vorſtrafen mitzuteilen. Vom Schöffengericht Flensburg wurde Thomſen, der zur Zeit eine mehrmonatige Freiheitsſtrafe verbüßt, wegen Urkundenfälſchung zu acht Monaten Gefängnis verurteilt.

Weſterland

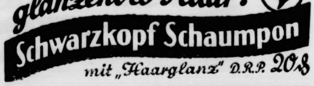
Die See hat in der Nähe von Weſterland wieder ein Opfer gefordert. Ein hier zur Kur weilender Hamburger Lehrer erlitt beim Baden plötzlich einen Herzſchlag und fiel tot um. Seine Leiche wurde erſt ſpäter geborgen. Der Unglücksfall hat ſich außerhalb des eigentlichen Badeſtrandes zugetragen.

Hamburg

Eine 32jährige Ehefrau aus dem Stadtteil Barmbeck hatte ſich vor dem Strafrichter unter der Anklage der fahrläſſigen Tötung ihres Kindes zu verantworten. Die Frau hatte mit ihrem Manne die Nacht zum Pfingſtſonntag in einer Wirtſchaft gezecht. Nach einem Streit der Eheleute war die Angeklagte morgens gegen ſieben Uhr nach Hauſe gegangen. Dort hat ſie angeblich einen Keſſel mit Waſſer zum Kaffeekochen auf die Gasflamme geſetzt. Dann iſt ſie zu ihrem kleinen Jungen gegangen, der noch im Bett lag. Von Müdigkeit übermannt, ſei ſie dann, wie ſie weiter ausſagte, eingeſchlafen. Als der Ehemann ſpäter nach Hauſe kam und die Wohnungstür verſchloſſen fand, ſtieg er durchs Küchenfenſter in die Wohnung ein, die vollſtändig mit Gas angefüllt war. Er fand im Schlafzimmer den Jungen tot im Bette liegend vor, während die neben ihm liegende Mutter noch ſchwache Lebenszeichen von ſich gab und gerettet werden konnte. Die Angeklagte verneinte die Frage des Vorſitzenden, ab ſie die Tötungsabſicht gehabt habe. Das Gericht war der Anſicht, daß ſie in ihrem übernächtigten Zuſtande die notwendige Vorſicht außer Acht gelaſſen habe und verurteilte die Angeklagte wegen fahrläſſiger Tötung zu einem Monat Gefängnis.

Mölln

Vier 10-Pfennig-Stücke verſchluckt. In Mölln war ein ſiebenjähriger Junge von ſeiner Mutter ausgeſchickt worden, um Beſorgungen zu machen. Unterwegs verſchluckte er vier 10-Pfennigſtücke. Das Kind mußte nach Kiel in eine Klinik gebracht werden.


Natürlich glänzendes Haar!
Schwarzkopf Schaumpon
mit „Haarglanz" D.R.P. 20 ₰

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Scharfe Abrechnung mit den „Erſatzfranzoſen" an der Saar.

Landesleiter Pirro auf der Saarkundgebung in Kaiſerslautern.

Auf einer großen Saarkundgebung in Kaiſerslautern, die auf den geſamten deutſchen Rundfunk übertragen wurde, beſchäftigte ſich Landesleiter Pirro in ſeiner Anſprache in erſter Linie mit den Emigranten und denjenigen Katholiken, die verhetzt und irregeleitet einem Separatismus das Wort reden, der nur als öffentlicher Landesverrat bezeichnet werden kann. Clemenceau habe, als er von 150 000 Saarfranzoſen redete, wohl gewußt, daß dieſe nicht exiſtierten, dabei aber gehofft, daß dafür Erſatzfranzoſen auftreten könnten, die die Saarfrage nicht vom Standpunkt des Charakters aus löſen, ſondern vom Standpunkt des an Verrat gebundenen Geſchäftes.

Landesleiter Pirro führte dann u. a. aus: Das erſte Bataillon der Fremdenlegion in unſerem Saarlande ſtellen die Emigranten, die dabei ihr eigenes Geſchäft im Auge haben. Als ſie noch in Deutſchland waren, ſtempelten ſie trotz der dort herrſchenden chaotiſchen Zuſtände jeden Separatismus an der Saar zu einem Vaterlandsverrat.

Die ſchlimmſten Exzeſſe der Gottloſen und Gottesläſterer, die ſchlimmſten Bedrückungen parteipolitiſcher Minderheiten, die ſtinkendſten Korruptionsſkandale wären von ihnen nicht einen Augenblick lang als Entſchuldigungsgründe für ein nationales Verſagen an der Saar anerkannt worden. Heute, nachdem dieſe Emigranten und Marxiſten oder ihre Helfershelfer im Reich abgewirtſchaftet haben, hat ſich auf einmal bei ihnen der Begriff Landesverrat gewandelt.

Aus der Erkenntnis heraus, daß ſie ſich in Deutſchland nicht mehr mäſten können, klammern ſie ſich an das Saargebiet als ein Aſyl, reden von der Freiheit der Saarländer und denken dabei an das eigene Kofferpacken nach dem 13. Januar 1935. Neuerdings wird die Rekrutierung zur Legion der Erſatzfranzoſen auch aus den Kreiſen des Katholizismus verſucht. Hier bringen einige Träger des Katholizismus es fertig, ihren Separatismus mit einer angeblichen Kirchenfeindlichkeit im neuen Deutſchland zu begründen. Die kritiſche Betrachtung dieſes Verſuches hat nur den Sinn, größeres Unheil zu verhüten,

denn mit der Wahrheit wird ſich letzten Endes der deutſche Katholik immer verbinden, wenn er es mit ſeiner Religion ernſter nimmt als dieſer oder jener, dem ſie Ware wurde, die er zum politiſchen Markte trägt, um eines ſchändlichen Vorteils willen.

Ich ſage das als katholiſcher Deutſcher! Während ſie drüben in Deutſchland früher von Pfaffen redeten, heucheln dieſelben Gottesleugner hier täglich die Sorge um „unſere Prieſter". Die Gottloſen und Kirchenhaſſer wollen im Schatten Gottes wandeln, um ihrem teufliſchen Handwerk den Segen zu erheiſchen. Glaubt denn wirklich ein einziger Katholik, daß die Bundesgenoſſen für den status quo etwa am Tage nach deſſen Erklärung vom Kloſterſtürmer und Prieſtermörder zum Kirchenerbauer werden? Sie werden die Katholiken ſo behandeln, wie man Verräter nach vollbrachter Tat immer behandelt. Als Katholik möchte ich ſagen: Seien wir doch aufrichtig genug gegenüber der geſchichtlichen Großtat unſeres Führers! Der Führer hat durch ſein Eintreten vielleicht hunderttauſend Menſchen das Leben gerettet. Unter dieſen hunderttauſend konnten ſogar Prieſter ſein, und zwar ſchließlich die Kameraden derjenigen, die heute dem Führer den Vorwurf machen, daß es richtiger geweſen wäre, am 30. Juni lieber nichts zu tun, als vielleicht einen Unſchuldigen mitbüßen zu laſſen.

Ganz Deutſchland ſieht in der Tat des 30. Juni das große Geſchehen, das unſere Nation gerettet hat.

Hinter dem Wunſche, zur Vertretung der Intereſſen der deutſchen Katholiken im Saargebiet eine neue Partei zu gründen, verbirgt ſich nur die Fratze des Separatismus. Jede katholiſche Partei, ſie mag ſo oder ſo maskiert ſein, ſtellt eine Schande für den geſamten deutſchen Katholizismus dar. 20 Millionen Katholiken unſeres Volkes warten auf das nationale Zeugnis, das wir an der Saar am 13. Januar unſerem Glauben ausſtellen müſſen. Der gläubige Katholik iſt feſt davon überzeugt, daß die großen Werte des Chriſtentums dem Dritten Reich jene Stütze ſein müſſen, für die jeder Staat, der nicht materialiſtiſch unterbaut ſein will, ihm dankbar ſein wird.

Jede gegen Deutſchland abgegebene Stimme iſt zugleich auch eine Stimme gegen den deutſchen Katholiken, der ſich im Reiche zu beweiſen bemüht, daß der deutſche Katholizismus nur ſtaatserhaltend und zuverläſſig iſt.

Der Redner befaßte ſich dann mit den Ereigniſſen der letzten Tage im Saargebiet und ſtellte die Frage: Was trägt der Völkerbund, was trägt Frankreich zur friedlichen Löſung der Saarfrage bei? und fuhr fort: Die Antwort lautet, daß Angriffe auf unſere Ehre an der Tagesordnung ſind. Mit den widerlichſten Ausdrücken belegt die Emigrantengarde, die hier im Saargebiet gar nichts verloren hätte, Tag für Tag den Führer. Im Namen der geſamten Deutſchen Front erkläre ich feierlich:

Wer den Führer unſeres Deutſchland beleidigt und beſudelt, der beleidigt und beſudelt uns alle.

Wir beſchwören die Abſtimmungskommiſſion, hier einzugreifen. Das ganze Saarvolk wird für dieſe ſelbſtverſtändliche Tat dankbar ſein. Es würde auch zur Beruhigung beitragen, wenn die niedere Hetze des Straßburger Senders unterbliebe. Es mehren ſich gerade in Elſaß-Lothringen die Stimmen, die eine Verſtändigung zwiſchen Deutſchland und Frankreich herbeiſehnen und die ſchamloſe Hetze derjenigen Kreiſe ablehnen, die nur im Intereſſe einer profitgierigen Rüſtungsinduſtrie aus der Verhetzung der Völker Kapital ſchlagen wollen.

Das Beiſpiel der letzten Woche zeigt, daß die Regierungskommiſſion von der deutſchen Bevölkerung Gehorſam gegenüber einem Emigranten verlangt. Die Herausforderung wird uns offenbar zugemutet, um uns zu Unbeſonnenheiten zu verleiten. Dieſen Gefallen werden wir niemand tun. Es iſt ganz ſelbſtverſtändlich und entſpricht der bisherigen Haltung der Deutſchen Front an der Saar,

daß wir nach wie vor jeden Gewaltakt ablehnen.

Wir Saarländer haben mit unſerem Willen das zu repräſentieren, was deutſche Zukunft erſehnt und was die Gegenwart ſchafft. Das Bruderband, das wir gemeinſam geſchloſſen haben, und das wir erſt recht in den kommenden Monaten beſiegeln werden, wird durch kein Dekret oder Verbot mehr geſprengt werden.

Es iſt ehrenvoller, bei einem Stück Schwarzbrot beim deutſchen Bruder zu bleiben, als für Zuckerbrot und Frack ein auch von Franzoſen verachteter Erſatzfranzoſe zu ſein. Es kommt der 13. Januar, der Tag unſerer Ehre, der Tag unſerer Freiheit, der Tag des Vaterlandes und eines Führers! Heil Deutſchland!

Weidwerk und Fiſchweid im Auguſt.

Unaufhaltſam ſchreitet der Ausbau und die Förderung aller Belange des Weidwerks im Dritten Reich vorwärts. Wald und Weidwerk haben in Miniſterpräſident Hermann Göring einen umſichtigen, tatkräftigen Führer erhalten, der als Reichsforſtmeiſter und Reichsjägermeiſter nicht nur den geſamten Waldbeſtand Deutſchlands betreut, deſſen wirtſchaftliche Bedeutung als Erzeuger eines der wichtigſten Rohſtoffe nicht hoch genug eingeſchätzt werden kann, ſondern auch die deutſche Wildbahn unter ſeine Obhut genommen hat. Zur Durchführung dieſer gewaltigen Aufgabe ſtehen ihm zahlreiche Unterführer zu Gebote. Jeder Kreis iſt in einige Hegeringe eingeteilt, deren Leiter einem Kreisjägermeiſter unterſtellt ſind. Über ihnen waltet ein Provinzialjägermeiſter ſeines Amtes. Durch dieſe ſtraffe Gliederung iſt es heuer bereits möglich geweſen, den Jagdbeſitzern und Pächtern den Abſchuß der Cerviden, Hirſch und Reh, zuzuteilen. Da das Mißverhältnis zwiſchen den Geſchlechtern durch das Überwiegen weiblicher Cerviden zur Verſchlechterung der Raſſe geführt hat, iſt ein vermehrter Abſchuß der Ricken und Tiere angeordnet worden, der unter allen Umſtänden durchgeführt werden muß, während auf den Abſchuß der ſtarken Böcke und Hirſche verzichtet werden kann. Von ganz beſonderer Wichtigkeit wird es werden, wenn es gelingt, Hirſch und Reh dort wieder einzubürgern, wo ſie früher ſchon vorhanden geweſen ſind, oder jetzt die für ihr Beſtehen notwendigen Lebensbedingungen finden werden. Eine übermäßige Vermehrung iſt weder geplant noch möglich, denn in erſter Linie ſtehen doch die Belange der Landwirtſchaft, die berückſichtigt werden müſſen.

Durch die großen Waldbrände, die infolge der langandauernden Trockenheit entſtanden ſind, wurden nicht nur ſehr bedeutende Waldbeſtände vernichtet, deren Aufforſtung in Angriff genommen werden muß, ſondern auch große Wildmengen, denen es nicht gelang, ſich vor dem raſenden Element in Sicherheit zu bringen. Ihre Ergänzung wird jetzt unter zielbewußter Leitung wohl ſchneller erfolgen, als es früher der Fall geweſen wäre. Nunmehr wird auch eine Jagdſtatiſtik entſtehen, da jeder Abſchuß dem Kreisleiter gemeldet werden muß. Die Zuſammenfaſſung dieſer Meldungen im Reichsjagdamt wird dann bereits eine genügend genaue Überſicht über die erlegten Wildmengen ergeben. Es iſt durchaus zu begrüßen, daß der Abſchuß nicht mehr dem Belieben und der Einſicht der Jagdbeſitzer und Pächter überlaſſen bleibt, denn neben der großen Zahl der wirklich weidgerechten Jäger hat es noch immer Schießer gegeben, die ihr Unweſen treiben konnten. Mit Vorliebe pachteten ſie Feldjagden, die an eine wildreiche Forſt grenzten, an der ſie Abend für Abend auf dem Anſtand ſaßen, entweder in einem Erdloch oder auf einer Kanzel, um alles, was aufs Feld austrat, abzuſchießen. Ihnen dürfte jetzt das Handwerk gelegt ſein. Zur Bekämpfung der Wilddiebe wird eine ſtrenge Marktkontrolle, die den Verkauf gewilderter Hirſche und Rehe verhindert, das meiſte beitragen. Außerdem aber iſt die Verhängung abſchreckend wirkender Strafen erforderlich, beſonders für Schlingenſteller, um dieſes heimlich ſchleichende Übel an der Wurzel zu treffen.

Der Abſchuß von Rothirſchen, der am 16. Auguſt beginnen darf, wird erſt die geringen Hirſche treffen, die vor der Brunſt ausgemerzt werden dürfen. Die Jagdzeit für Rebhühner ſoll erſt am 1. September beginnen. Die Kreisjägermeiſter haben aber die Befugnis, die Jagdzeit um zehn Tage vorzuverlegen. Von dieſer Befugnis werden wohl heuer zahlreiche Kreisjägermeiſter Gebrauch machen, denn die Geſperre ſind infolge des zeitigen Frühjahrs ſo früh ausgefallen, daß die jungen Hühner ſchon am 20. Auguſt völlig ausgewachſen ſein werden. Man kann in der Niederjagd allgemein mit einem ſehr guten Ergebnis rechnen, denn es beſteht begründete Ausſicht, daß es auch ein gutes Haſenjahr geben wird.

In der Fiſchweid kommt im Auguſt für die ſportlichen Grundangler die Zeit, wo ſie den Fang der großen Bleie und Karpfen vorbereiten und auch bereits die erſten Erfolge haben werden. Dazu iſt vor allem die Anlage eines Futterplatzes erforderlich. Und ebenſo notwendig iſt die Anwendung einer mit 30 Meter Schnur gefüllten Rolle, um auch einen ſchweren Fiſch drillen und beſiegen zu können.

Dr. Fritz Skowronnek.

Reichsſender Hamburg.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Morgenfunk: Landwirtſchaftl. Veranſtaltungen ✱ 6.00 Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 6.15: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 6.20: Von Königsberg: Aus Danzig: Morgenmuſik. Kapelle der Landespolizei der Freien Stadt Danzig — In der Pauſe gegen 7.00 Hamburg: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 7.10: Aus Königsberg: Fortſetzung der Morgenmuſik ✱ 8.00 Hamburg: Wetterdienſt; Hausfrauenfunk: Was kochen wir in der nächſten Woche? ✱ 8.30: Funkwerbung und Schallplattenmuſik. ✱ 10.50: Nachrichtendienſt. ✱ 11.00 Hamburg: Jugendfunk: Kind und Tier! Eine Hörfolge in Dichtung und Muſik. ✱ 11.45 Hamburg: Heitere Melodien (Schallplatten) ✱ 12.00 Hamburg: Markt und Küche. ✱ 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. ✱ 12.15: Aus Königsberg: Muſik am Mittag. Muſikzug der SA-Standarte 43. ✱ 13.00: Börſenfunk. ✱ 13.15: Wetterdienſt ✱ 13.20 Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil ✱ 14.15: Nachrichtendienſt. ✱ 14.30 Hamburg: Vergnügte Melodien (Schallplatten) ✱ 15.00 Hamburg: Aus der Rundfunkbewegung ✱ 15.10: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. ✱ 16.00: Aus Berlin: Muſik am Nachmittag ✱ 17.30 Hamburg: **Niederdeutſche Autorenſtunde: Adolf Woderich** ✱ 18.00: Von München: **Reichsſendung aus Nürnberg: Kunterbunt von den Deutſchen Kampfſpielen.** ✱ 18.35 Hamburg: Die **Viertelſtunde der Reichsmarine.** ✱ 18.55: Wetterdienſt. ✱ 19.00 Hamburg: **Der Muſikzug der Leibſtandarte des Führers** ſpielt. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10 Hamburg: Muſik aus heiterm Himmel. Wir fahren ins Grüne. Die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt ✱ 22.20 Hamburg: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel ✱ 23.00 Hamburg: Tanzmuſik. Die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg ✱ 0.15—1.00 Hamburg: Tanz im „Haus Ziegler".

Ein Junge
ist angekommen

In dankbarer Freude
Karl Sievers und Frau

Bad Bramstedt, 27.7.

Schützen- und Volksfest

am Sonntag, dem 29. Juli. Ab 2 Uhr nachmittags:

Fortſetzung des Preisſchießens
auf allen Ständen.

Königs-Schießen.

4^{30} Uhr: Tanzen im großen Zelt

Nach dem Schießen Verkündigung der Könige.

Eintritt zum Festplatz frei. Tanzband 0.50 M.

Es ladet herzlich ein **der Fest- u. Schießausschuß.**

Suche
prima Landmettwurst
zu kaufen und zahle bis zu 1.50 pro ℔. D. Tiedemann, Hotel Holsteinisches Haus.

Käse Pfd. 55 Pfg
Ia. Tilsiter ℔ 85 Pf
Ratjen, Sonnabend Mark

Sonnabend und Sonntagmorgen
frische
Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173

Sämtliche Familien-Drucksache
werden sauber und preisw
ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paustia

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 29. Juli:
9.30 Uhr: Gottesdienst
Konfirmandenlehre (Mädch)

Kur-Lichtspiele

Ab Freitag—Sonntag
abends 8.30 Uhr:
Renate Müller u. Hermann Thimig in:

Viktor
und
Viktoria

Ein Mädel zieht sich Hosen an und blufft die ganze Welt.

Dazu
das tönende Beiprogramm
Wochenschau

Es ladet frdl. ein
H. Greve

Danksagung
Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang meines lieben Mannes herzlichen Dank.
Anni Dwinger und Familie.
Hitzhusen, 27. 7. 1934.

Kreisbauernschaft Segeberg

Stabsleiter Dr. Babbe ist bis einschließlich den 18. August im Urlaub. Seine Vertretung übernimmt für diese Zeit der Direktor der Landwirtschaftsschule Bad Segeberg, Bues.

Sprechstunden

finden bis zum 18. August nur in Bad Segeberg auf der Geschäftsstelle statt und zwar an den Vormittagen des Montag und Mittwoch. Ich werde versuchen, an diesen Tagen persönlich zugegen zu sein.

gez. Köhler, **Kreisbauernführer.**

Torf-Streu Mull
hält stets vorrätig
Hans Dehn.

Der Saison-Schluß-Verkauf

beginnt am Montag, dem 30. Juli, un dauert bis einschließlich Sonnabend dem 11. August.

Die Heimatzeitung ist das beste Werbe mittel, um die Kundschaft auf die gün stigen Angebote, die während diese Zeit doch jeder Geschäftsmann seine Käufern unterbreitet, aufmerksam z machen.

Der Verlag der Bramstedter Nachrichten

Pfirſich und Aprikoſe.

Vor den Obſtläden ſieht man jetzt vielerorts Körbe mit ſchönen Pfirſichen und Aprikoſen. Die Zeit, in der wir überall mit gerechtem Stolz auf unſere ſelbſtgezogenen Pfirſiche und Aprikoſen werden weiſen dürfen, iſt nicht mehr fern.

Früher waren Pfirſiche und Aprikoſen auf unſeren Märkten nicht ganz ſo ſelbſtverſtändlich wie etwa Äpfel und Pflaumen, und es war vielfach tatſächlich die Meinung verbreitet, daß ſie nicht auf deutſchem Boden gewachſen ſein könnten, daß ſie Fremdlinge ſeien in unſerem Lande. Von dieſem falſchen Glauben iſt man ja nun wohl abgekommen, aber es gibt heute noch viele, die über Pfirſich und Aprikoſe nicht ganz im klaren ſind und die beiden Früchte manchmal miteinander verwechſeln.

Über die Heimat des Pfirſichs weiß man nichts Sicheres. Auf die perſiſche Herkunft deutet der lateiniſche Name des Pfirſichs hin: „Perſica“ heißt er. Ohne Frucht iſt der Pfirſichbaum vom Mandelbaum nur ſchwer zu unterſcheiden. Der deutſche Pfirſichbaum iſt gegen die Einflüſſe des Klimas ziemlich empfindlich: er wird daher vorzugsweiſe als Spalier gezogen, das im Winter durch Eindecken in Rohr oder Tannenzweigen geſchützt wird. In Werder an der Havel, dem bekannten Obſtgarten der Berliner, wird der Pfirſichbaum jedoch freiſtehend in Buſchform gezogen. Im übrigen dauert es etwas lange, bis man aus einem Pfirſichſtein einen Pfirſichbaum erzielt; man ſollte es daher nicht erſt auf einem Balkon mit einem Blumentopf verſuchen. Viel ſicherer geht man, wenn man Pfirſiche durch Veredelung zu gewinnen ſucht; wie man das zu machen hat, muß man ſich aber von Obſtbaukennern ſagen laſſen.

Die Heimat der Aprikoſe iſt Zentralaſien; auch ſie ſollen wir durch Alexander den Großen bekommen haben. Etwas merkwürdig iſt die Entſtehung ihres Namens. Die Früchte hatten den lateiniſchen Namen „praecocia“, d. h. vor der Zeit reiſe oder reiſende Früchte; daraus machten die Byzantiner „prekokkia“ und die Araber „alberkuk“ („al“ iſt der arabiſche Artikel). Nach Italien kam die Frucht ſpäter als „albercoco“, woraus die Franzoſen „abricot“ machten. Und nun wiſſen wir, woher wir das Wort „Aprikoſe“ haben!

Nah and Fern

⊙ **Neue Schachfiguren.** Gemeinſam mit dem Großdeutſchen Schachbund hat der Vorſitzende des Thüringer Schachbundes, Hüttenbeſitzer Schmidt-Arnſtadt, neue Schachfiguren entworfen, die ſich durch vornehme, ſchlichte Sachlichkeit auszeichnen. Die Figuren, die im Prinzip die alten Motive zeigen, ſind ſo konſtruiert, daß ſie keine zerbrechlichen Ecken und Kanten beſitzen, ferner keine tiefgehenden Rillen haben, in denen ſich leicht Schmutz anſetzen kann. Die Figuren ſind aus edlem deutſchen Holz geſchnitzt und mit ſtarker Bleifüllung und Tuchunterlage verſehen. Vorteilhaft iſt auch, daß der Springer aus einem Stück gefertigt wurde. Die neue, künſtleriſch hochſtehende „Bundesform“ wird ſich zweifellos allgemein durchſetzen.

⊙ **Perſonenzug überfährt Kraftwagen. — Ein Toter.** Am Bahnübergang zwiſchen Mulda und Naſſau wurde ein Perſonenkraftwagen vom Perſonenzug 1202 überfahren. Fabrikbeſitzer Alexander Weißflug-Mulda wurde getötet, der Mitinhaber Georg Weißflug ſchwer verletzt. Der Perſonenzug hatte vom Bahnhof Mulda aus einige Minuten Verſpätung, ſo daß die Inſaſſen des Kraftwagens, die die Bahnſtrecke genau kannten, annahmen, der Zug habe den Übergang bereits paſſiert. Der Wagen wurde in der Mitte erfaßt und in zwei Teile geriſſen.

⊙ **Fiſchreiher gegen Wollhandkrabbe.** Der Menſch hat in ſeinem, zeitweiſe ausſichtslos erſchienenen Kampfe gegen die chineſiſche Wollhandkrabbe im Fiſchreiher einen Helfer gefunden. Wie Beobachtungen in der Provinz Hannover ergaben, räumen die Fiſchreiher unter den Wollhandkrabben, die ſich in den letzten Jahren unheimlich vermehrt hatten, ſtark auf.

⊙ **In 7½ Stunden den Bodenſee durchſchwommen.** In Begleitung eines Paddlers durchſchwamm ein junges Mädchen den Bodenſee, und zwar zwiſchen Friedrichshafen und Romanshorn. Die Schwimmerin benötigte für dieſe reſpektable Leiſtung 7 Stunden und 35 Minuten.

⊙ **Ein Kölner in den Dolomiten abgeſtürzt.** In den Sextener Alpen (Dolomiten) ereignete ſich ein tödlicher Bergunfall. Der deutſche Staatsangehörige Dr. Weigl aus Köln iſt bei der Beſteigung der ſogenannten Kleinen Zinne tödlich abgeſtürzt. Er hatte den Gipfel bereits glücklich beſtiegen; ein Träger machte ihn dort noch auf die Schwierigkeiten des Abſtiegs aufmerkſam, Weigl ſchlug jedoch die angebotene Hilfe aus. Beim Abſtieg iſt er dann offenſichtlich fehlgeſtiegen und 300 Meter in die Tiefe geſtürzt. In einem Grat zwiſchen der Großen und Kleinen Zinne blieb er zerſchmettert liegen. Es iſt dies bereits der dritte tödliche Unglücksfall, der ſich in dieſem Sommer an der Kleinen Zinne ereignet hat.

⊙ **Ausdehnung der Waldbrände von Toulon.** Die Waldbrände in der Gegend von Toulon haben ſich immer mehr ausgebreitet. Auch das Calvaire-Gehölz bei Toulon ſteht in Flammen. Die Feuerwehr, Soldaten und Matroſen helfen bei den Löſcharbeiten. Es wurde die Leiche eines Ziviliſten aufgefunden, der im Rauch erſtickt iſt.

⊙ **Zucker aus Waſſer.** Dem engliſchen Forſcher Baly iſt ein Verſuch gelungen, der vielleicht weittragende wirtſchaftliche Bedeutung haben kann, er gewann aus Waſſer Zucker. Ultraviolette Strahlen verwandelte die Kohlenſäure, die aus dem Waſſer ſtammte, in Zucker. Es war ihm ſchon früher geglückt, auf die gleiche Weiſe aus Waſſer Formaldehyd herzuſtellen. Der nächſte Schritt dieſer Verſuche war die Gewinnung nicht unbeträchtlicher Zuckermengen.

⊙ **Gymnaſialdirektor in Lemberg ermordet.** In Lemberg wurde der Leiter des Staatlichen Gymnaſiums mit ukrainiſcher Unterrichtsſprache, Direktor Wabij, vor ſeiner Wohnung aus dem Hinterhalt erſchoſſen. Der Täter verſuchte nach dem Morde zu flüchten, wurde aber von der Polizei feſtgenommen. Bei der Verhaftung verſuchte er Selbſtmord zu begehen. In ſchwerverletztem Zuſtand wurde er in das Krankenhaus eingeliefert. Nach den bei dem Mörder vorgefundenen Perſonalpapieren handelt es ſich um einen gewiſſen Sawczuk. Politiſche Motive ſcheinen der Mordtat nicht zugrunde zu liegen.

⊙ **Kaviar in rieſigen Mengen.** In der Mündung der Wolga in das Kaſpiſche Meer bei Aſtrachan treten rieſige Schwärme von Stör auf, deſſen Rogen bekanntlich den Kaviar liefert. Die Fiſcher ſind nicht in der Lage, mit ihren Netzen den reichen Segen einzufangen. Man iſt dazu übergegangen, mit Eimern dieſe Schwärme in die Boote zu ſchöpfen. Die Fiſchverwertungsbetriebe von Aſtrachan haben bereits Doppelſchichten eingelegt.

⊙ **Über 1100 Opfer der Hitze in Amerika.** Die außerordentlich große Hitze in den Vereinigten Staaten hat bisher in den mittleren und den Weſtſtaaten über 1100 Todesopfer erfordert, davon allein im Staate Miſſouri 312. Stellenweiſe iſt Regen gefallen, der allerdings nur wenig Erleichterung gebracht hat.

Merkls letzter Brief.

Der verſtorbene Führer der deutſchen Himalajaexpedition, Willi Merkl, hat unmittelbar vor ſeinem Aufbruch vom Hauptlager folgenden Brief an den Bezirksturn- und Sportleiter Wöll bei der Reichsbahndirektion Breslau geſchrieben: „Vor meinem Aufbruch in die Hochlager des Nanga Parbat iſt es mir ein Bedürfnis, Ihnen für Ihre treue Mitarbeit an der Finanzierung der deutſchen Himalajaexpedition 1934 im Namen aller Teilnehmer herzlichſt zu danken. Ich bitte Sie vielmals, dieſen Dank auch allen begeiſterten Mitarbeitern zu übermitteln. Es iſt doch eine bis jetzt einzig daſtehende Tat, daß Hunderttauſende von deutſchen Eiſenbahnern es fertiggebracht haben, eine große Expedition für den Himalaja auszurüſten. So etwas iſt nur in Deutſchland möglich. Für Deutſchland werden wir kämpfen und werden alles daranſetzen, den erſten Achttauſender für Deutſchland zu erobern. Mit den herzlichſten Grüßen auch von allen Kameraden der Nanga-Parbat-Front. Heil Hitler! Willi Merkl.“

Blick in den Sport.

Am Sonntag: Schluß der Kampfſpiele.

Vorſchau auf den Sonntag.

Auch noch das Wochenende ſteht ganz im Zeichen der 4. Deutſchen Kampfſpiele in Nürnberg, nachdem bereits die volle Woche über dort Tag für Tag die Entſcheidungen abrollten. Alles in allem gibt es jetzt nicht mehr ſo viel Wettbewerbe wie anfangs, dafür aber iſt das Programm um ſo gehaltvoller. Es fallen die Entſcheidungen in der Leichtathletik, wo ganz große Kämpfe erwartet werden, im Fußball, im Reiten und Fechten. In Halle werden die Kampfſpielmeiſterſchaften der Radſportler auf der Bahn entſchieden, nachdem dieſe Veranſtaltung bereits zweimal des Regens wegen verlegt werden mußte. Dazu kommt ein Steherrennen, das mit den Berufsfahrern Metze, Krewer, Schindler, Horn und Neuſtedt beſetzt iſt und natürlich mit den Kampfſpielen nichts zu tun hat.

Auch die Tour de France findet am Sonntatg endlich ihr Ende, und zwar mit der letzten Etappe von Caen nach Paris über 221 Kilometer. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß der Franzoſe Antonin Magne Sieger wird. Wenn alles gut geht, dürfte Geyer ſeinen guten ſiebenten Platz halten können.

Im Motorſport findet diesmal das Hockenheimer Rundſtreckenrennen ſtärkſte Beachtung. Alles, was im Motorradſport Deutſchlands einen Namen hat, iſt zur Stelle, zumal dies Rennen wieder ein Lauf zur Deutſchen Meiſterſchaft iſt. Im Ausland wird der Große Preis von Belgien leider ohne deutſche Beteiligung ausgefahren, da ſowohl Mercedes-Benz als auch die Auto-Union ihre hierfür abgegebenen Nennungen zurückgezogen haben. So ſteht in Francorchamps den ausländiſchen Größen wie Nuvolari, Chiron, Varzi, Moll uſw. der Weg zum Siege offen.

Das Tennis hat wieder ganz große Tage, wird doch in Wimbledon die Schlußrunde um den Davispokal 1934 ausgetragen. Gegner ſind die Pokalverteidiger, die Engländer, Herausforderer die Amerikaner, die in einem ſenſationell verlaufenen Treffen Auſtralien mit 3 : 2 aus dem Rennen warfen. Das Kampfſpiel-Tennisturnier, das auch als deutſche nationale Meiſterſchaft galt, hat bereits am Sonnabend ſein Ende erreicht. Die Sieger fuhren nach Nürnberg, um dort der Preisverteilung beiwohnen zu können.

In allen anderen Sportarten iſt es am Wochenende überaus ruhig, und lediglich der Haupttag des 15. Rhön-Segelflugwettbewerbs wäre noch erwähnenswert.

Die Deutſchen Kampfſpiele.

Im Amateurboxen wurden die Entſcheidungen ausgetragen. Die Liſte der Sieger ſieht wie folgt aus:

Fliegengewicht: 1. Rappſilber-Frankfurt; 2. Profazi-Hannover.

Bantamgewicht: 1. Miner-Breslau; 2. Cremer-Köln.

Federgewicht: 1. O. Käſtner-Erfurt; 2. Schöneberger-Frankfurt.

Leichtgewicht: 1. Schmedes-Dortmund; 2. Frey-München.

Weltergewicht: 1. Campe-Berlin; 2. Murach-Schalke

Mittelgewicht: 1. Bernlöhr-Stuttgart; 2. Schmittinger-Würzburg.

Halbſchwergewicht: 1. Pürſch-Berlin; 2. Mayer-Singen.

Schwergewicht: 1. Eckſtein-Lübeck; 2. Fiſcher-Nürnberg.

Endſpiele der Fauſtballſpieler.

Im Fauſtball wurden die Entſcheidungsſpiele ausgetragen. Bei den Männern ſtanden ſich Lichtluftbad-Frankfurt und der Mtv.-Braunſchweig gegenüber. In der Verlängerung von zweimal fünf Minuten ſiegten die Braunſchweiger 42 : 38.

Bei den Frauen gab es ein gleichwertiges Endſpiel zwiſchen dem Turnverband-Eimsbüttel und dem Turnerbund-Unterbarmen. Bei Halbzeit ſtand das Spiel 12 : 12. Dann zogen die Norddeutſchen in Front und ſtellten mit 24 : 17 ihren Endſieg ſicher.

Einige Tennisergebniſſe.

Infolge anhaltenden Gewitterregens konnte in München das Kampfſpieltennisturnier nicht ſo weit gefördert werden, wie es das Programm eigentlich vorgeſehen hatte. Cilly Außem hatte zu kämpfen, bevor Fräulein Richter-Köln 6 : 1, 6 : 3 geſchlagen war. — Einige Ergebniſſe: Herreneinzel: Menzel gegen Kramer 7 : 5, 6 : 2; Nourney gegen

---

Wolfgang Marken:

Das Rätſel von Torſten

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(10. Fortſetzung.)

Tom fühlt, wie ihm die Knie zittern.

„Hier iſt ein Verbrechen begangen worden, Miſter Boulot!“ ſtößt er hervor.

Oberſt Wilms und Ariane kommen hereingelaufen.

Ariane ſinkt mit einem Schrei zuſammen.

Tom trägt die Ohnmächtige auf ihr Zimmer.

„Ein Verbrechen . . . Miſter Boulot!“ ſagt Oberſt Wilms tonlos. „Ich will den Arzt anrufen, den Coroner . . . das Polizeipräſidium verſtändigen. Bitte, kommen Sie . . . wir wollen den Raum unberührt laſſen für die Unterſuchung. Faſſen Sie ſich, Miſter Boulot, ich bitte Sie!“

Willenlos wie ein Kind läßt ſich der Bankier von Wilms hinausführen.

Inzwiſchen iſt Ariane wieder zu ſich gekommen und ſchluchzt faſſungslos, ihr Haupt an Toms Bruſt gelehnt.

„Beruhigen Sie ſich, Miß Ariane . . . bitte, bitte, liebe Ariane . . . Sie müſſen ſtark ſein.“

„Meine Mutter!“ weint ſie nur. „Meine Mutter iſt tot!“

„Seien Sie mutig, Ariane. Wir müſſen Ihre Mutter rächen. Ich will Ihnen dabei helfen. Ich bin doch Ihr guter Kamerad!“

Gütig ſtreicht er ihr über das braune Haar. Ariane hält die Augen geſchloſſen. Das leiſe Streichen ſeiner Hand beruhigt ſie allmählich.

Als ſie wieder die Augen öffnet, fragt er:

„Sie haben Ihr Schlafzimmer neben dem Ihrer Frau Mutter?“

„Ja!“

„Iſt Ihnen nichts aufgefallen?“

„Nein . . . ich war ſehr müde und bin gleich eingeſchlafen. Dann war mir, als hörte ich ſchon im Halbſchlafe ganz ſchwere Schritte drüben in Mamas Zimmer. Nach einer Weile wurde die Tür geöffnet, und es kam mir vor, als wenn ſich die ſeltſamen Schritte an meiner Tür vorüberbewegten. Bis dann Mary, die Zofe, ſo entſetzlich aufſchrie. Da bin ich aus dem Bett geſprungen . . . und habe auf den Gang hinausgelauſcht. Und dann kamen ſchon Sie mit Papa und Oberſt Wilms.“

* * *

Der Arzt ſtellt nach kurzer Unterſuchung den Tod von Boulots Gattin feſt.

„Herzſchlag?“ fragte der Polizei-Inſpektor Jenkins, ein Kollege Wilms, der ſoeben eingetroffen iſt.

„Wahrſcheinlich!“ nickt der Arzt und ſchickt ſich an, die Tote genauer zu unterſuchen.

Er ſtutzt. Der Körper der Toten weiſt an vielen Stellen Rötungen auf, wie ſie bei Röntgenverbrennungen eintreten. Seltſam.

„Iſt Miſter Boulot vernehmungsfähig?“

„Ja!“

Man holt den Bankier, der ſchon wieder ſehr gefaßt erſcheint.

„Beſuchte Ihre Gattin vielleicht ein Beſtrahlungs-Inſtitut, oder hatte ihr ein Arzt Beſtrahlungen verordnet?“

„Davon iſt mir nichts bekannt. Man müßte unſeren Hausarzt fragen oder die Zofe.“

„Der Körper der Toten weiſt nämlich viele kleine Brandwunden auf, wie ſie bei Radium- und anderen Beſtrahlungen entſtehen können.“

„Sollen ſie die Todesurſache ſein?“

„Wohl kaum! Miſtreß Boulot iſt zweifellos an Herzſchlag, verurſacht durch Schreck, geſtorben. Wünſchen Sie eine Sezierung, damit man dieſe Diagnoſe beſtätigen kann?“

„Ich überlaſſe die Entſcheidung der Polizei, Doktor.“

„Haben Sie den Hausarzt angerufen?“

„Ich ſelbſt habe ihn verſtändigt. Er muß jeden Augenblick kommen.“

Nach wenigen Minuten trifft auch Dr. Truckenbrodt, ein Deutſcher, ein und vernimmt entſetzt, was ſich ereignet hat.

Er verneint entſchieden, daß Miſtreß Boulot Beſtrahlungen genommen habe. Er habe die Tote erſt vor wenigen Tagen unterſucht, da ſie befürchtete, etwas an der Lunge zu haben — was aber nicht der Fall war — und dabei keine Spur von dieſen Verbrennungswunden gefunden.

Der Hausarzt iſt ganz außer ſich.

Herzſchlag? Nein, nein, das kann er nicht glauben. Miſtreß Boulot war kerngeſund und verfügte über ein außerordentlich kräftiges Herz.

„Kann nicht irgendein Schreck den Schlag verurſacht haben?“

„Das iſt nicht unmöglich, aber . . . einleuchten will es mir nicht recht.“

„Was meinen Sie, Oberſt Wilms?“ fragt Inſpektor Jenkins.

„Ich glaube jedenfalls an ein Verbrechen, meine Herren, und es wird gut ſein, das Mädchen zu vernehmen, das den Entſetzensſchrei ausgeſtoßen hat.“

Die Männer begeben ſich zur Zofe, die inzwiſchen ruhiger geworden iſt.

Oberſt Wilms beginnt mit der Vernehmung.

„Miß Mary . . . ich muß Ihnen mitteilen, daß Ihre Herrin tot iſt.“

Die Zofe fängt an zu weinen.

„Erzählen Sie uns alles, was ſich zugetragen hat.“

„Ja! Aber . . . dann . . . dann darf ich fort!“

„Warum wollen Sie denn fort, Mary?“

„Es iſt mir zu unheimlich, Sir! Ich kann in dem Hauſe nicht mehr bleiben. Ich komme um!“

„Natürlich können Sie Torſten verlaſſen. Wir werden Sie ſogar mit unſerem Auto mitnehmen und Sie wo anders unterbringen. Sie müſſen ſich aber der Polizei zur Verfügung halten.“

„Das will ich gern tun! Nur fort von Torſten!“

„Jetzt erzählen Sie!“ ermuntert Wilms das Mädchen.

Und Mary beginnt:

„Ich erwachte plötzlich und hörte auf dem Gang einen merwürdig ſchweren, tappenden Tritt und zwar ganz gedämpft, als wenn eine ſchwere Geſtalt in Gummiſchuhen den Korridor entlangſchreiten würde. Dann ging eine Tür. Eine Weile war es ſtill. Nach wenigen Augenblicken aber hörte ich die Schritte wieder vorbeiſtampfen. Ich wollte aus dem Zimmer, aber die Tür war verſchloſſen. Ich hatte ſie aber nicht zugeſperrt.“

„Nicht!?“ Das war bedeutſam. Oberſt Wilms blickt ſeinen Kollegen Jenkins an.

„Da iſt mir eingefallen, daß ich noch einen zweiten Schlüſſel beſitze. Ich habe ihn aus dem Nachtſchränkchen geholt und aufgeſchloſſen. Aber draußen war niemand zu ſehen.“

Die Augen des Mädchens weiten ſich angſtvoll.

(Fortſetzung folgt.)

Reiß 6:2, 6:4; Henkel I gegen Dr. Buß ohne Spiel; Doktor Deſſart gegen Heydenreich (Leipzig) 7:5, 7:5. — Am Vormittag hatte Hamel (Kaſſel) Adalbert von Cramm 3:6, 12:10, 6:4 geſchlagen.

Olga Jenſch-Jordan Meiſterin im Kunſtſpringen.

Im Damen-Kunſtſpringen ſetzte ſich die Titelverteidigerin Olga Jenſch-Jordan (Berlin) bereits in den Pflichtſprüngen an die Spitze des achtköpfigen Feldes. Die Meiſterin im Turmſpringen, Fräulein Schieche-Spandau verſcherzte ſich ihre Ausſichten durch einen mißlungenen Sprung. In der Kür erweiterte die Europameiſterin ihren Vorſprung. Die Turnermeiſterin Fräulein Kapp-Frankfurt konnte hier weit beſſer gefallen. Für Frau Jenſch-Jordan wurde ſie aber nicht gefährlich.

Zwei Rekorde der Gewichtheber.

Bei den Gewichthebern gab es zwei neue deutſche Rekorde im Bantamgewicht. Walter Dörrbecker-Hörde konnte im rechtsarmigen Stoßen den deutſchen Rekord um 10 Pfund auf 160 Pfund verbeſſern. Im beidarmigen Reißen gelang es Rempfer-Ludwigshafen 170 Pfund zur Hochſtrecke zu bringen und damit den bisherigen Rekord um 5 Pfund zu verbeſſern.

Eaſtman läuft 500 Meter Weltrekord.

Einen neuen Weltrekord lief bei dem Amerikaner-Sportfeſt in Stockholm der Amerikaner Ben Eaſtman über 500 Meter. Mit 1:02 blieb er um eine Sekunde unter der offiziellen Beſtleiſtung des Italieners Tavernari aus dem Jahre 1929. Im Diskuswurf ſchaffte H. Anderſſon mit 49,98 Meter eine bisher in dieſem Jahre noch nicht erreichte Weite. Weitere Amerikaner-Siege gab es durch Peacock im Weitſprung mit 7,37 Meter und Beard im 120-Yards-Hürdenlauf mit 14,5 Sekunden.

Tour de France vor dem Abſchluß.

Eine Maſſenankunft gab es bei der 19. Etappe der Tour de France von Pau nach Bordeaux über 215 Kilometer. Da der Endſieg des Franzoſen A. Magne ſchon ſo gut wie ſicher iſt, blieb das Feld den ganzen Weg über geſchloſſen zuſammen. Im Endſpurt ſiegte nach einer Fahrzeit von 7:07:58 der italieniſche Einzelfahrer Meini vor Ghyſſels, Louviot, Martano und Speicher. 28 Fahrer wurden gemeinſam auf den 11. Rang geſetzt, darunter auch die vier Deutſchen Geyer, Stöpel, Riſch und Kutſchbach.

Eugen Geiwitz Degenmeiſter.

Der Endkampf im Degenfechten brachte äußerſt erbitterte Kämpfe. Der Titelverteidiger Stephan Roſenbauer-Frankfurt mußte ſich diesmal mit dem zweiten Platz begnügen. Sieger wurde Eugen Geiwitz-Ulm, der ſieben Siege bei 10 erhaltenen Treffern davontrug, während Roſenbauer es auf ſechs Siege bei gleicher Trefferzahl brachte.

Die Mehrkampfſieger der Turner.

Die Deutſche Turnerſchaft wickelte ihre Mehrkämpfe ab. Sieger im Neunkampf wurde mit der hervorragenden Punktzahl von 170 Walter Haager-Tbd.-Eßlingen und im Fünfkampf der Männer war Große (Pol.-Zwickau) mit 98 Punkten erfolgreich. Kampfſpielſiegerin im Frauen-Siebenkampf wurde, ebenfalls mit einer Glanzleiſtung, Paula Pöhlſen-Hamburg mit 140 Punkten, während im Vierkampf Frl. Eberhard-Eislingen mit 103 Punkten ſiegreich war.

Der Zwölfkampf, der den Höhepunkt der Kampfſpielwettbewerbe der Turner bildete, endete mit einer großen Überraſchung. Der bisher wenig hervorgetretene Fürther Schwarzmann errang mit der großartigen, bisher noch niemals in einem Zwölfkampf erreichten Leiſtung von 230 Punkten (von 240 theoretiſch möglichen) überlegen den Sieg. Als vor Jahresfriſt der Sieger des Deutſchen Turnfeſtes in Stuttgart, der jetzt disqualifizierte Leipziger Kurt Krötzſch, mit 226 Punkten ſiegreich blieb, glaubte man, daß dieſe Leiſtung das höchſte erreichbare Ergebnis darſtellte. Nun hat jedoch Schwarzmann dieſe Punktzahl noch einwandfrei überboten. In nicht weniger als vier Übungen erhielt Schwarzmann vom Preisgericht die Höchſtpunktzahl von 20 Punkten zugeſprochen. Auf dem zweiten Platz folgte der Aachener Friedrich mit 227,5 Punkten vor Lorenz-Hannover mit 222 Punkten.

Gold und Bernſtein.

Die Deutſche Geſellſchaft für Goldſchmiedekunſt, Berlin, und die Staatliche Bernſtein-Manufaktur, Königsberg, hatten zur Erlangung künſtleriſch wertvoller Goldſchmiedearbeiten zwei Wettbewerbe ausgeſchrieben. Die erſte Aufgabe war, eine ſilberne Ehrenkaſſette in Verbindung mit Bernſtein zu ſchaffen. Von den acht eingegangenen Arbeiten erhielt den 1. Preis und die damit verbundene Studienreiſe: Robert Fiſcher, Schwäbiſch-Gmünd. Den 2. Preis in Form des grundlegenden Buches der Kunſthandwerker des Theophilus Presbyter „Diverſarum Artium Schedula“ erhielt: Gerhard Rieter, Halle a. d. S. Der zweite Wettbewerb ging um eine „Goldene oder ſilberne Halskette in Verbindung mit Bernſtein“, Länge 80 Zentimeter. Von den 30 eingegangenen Arbeiten erhielt den 1. Preis und die damit verbundene Studienreiſe: Ludwig Riffelmacher, Berlin-Wittenau. Den 2. Preis in Form des grundlegenden Buches der Kunſthandwerker des Theophilus Presbyter „Diverſarum Artium Schedula“ erhielt: Friedrich Fuchs, Stuttgart. Unter den Mitgliedern der Geſellſchaft wurde ferner ein Entwurfswettbewerb für einen Ehrenpreis für eine Segelregatta veranſtaltet. Von den eingereichten Entwürfen wurde der von Franz Rickert, München, durch einen Preis ausgezeichnet. Die beſten Arbeiten werden ab 1. Auguſt in Bremen auf der Ausſtellung des Wettbewerbes für Goldſchmiedeporträts gezeigt.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Die Pferdezucht in Preußen 1933.

Wie der „Amtliche Preußiſche Preſſedienſt“ der „Statiſtiſchen Korreſpondenz“ entnimmt, iſt nach den Ergebniſſen der Erhebung 1933 die preußiſche Pferdezucht im Aufſtiege begriffen. Die Zahl der 1933 zur Zucht zugelaſſenen Hengſte iſt um 112 auf 4172 geſtiegen. Ferner hat ſich die Geſamtzahl der gedeckten Stuten (1933: 235 870 = 1932: 189 547) um 46 323 Tiere (+ 24,4 Prozent) gegenüber 1932 vermehrt. Die größte Steigerung (plus 42,8 Prozent) findet ſich in Hannover, einem der wichtigſten Pferdezuchtgebiete Preußens, neben Oſtpreußen und Weſtfalen. Nach dem Geſichtspunkt der Raſſenzugehörigkeit liegt der größte Fortſchritt (plus 4 Prozent) bei den Kaltbluthengſten. Desgleichen haben auch die Kaltblutſtuten vor den Warmblutſtuten den Vorrang in der preußiſchen Pferdezucht. Während ein großer Teil der Kaltbluthengſte in privater Hand iſt (47 Prozent), befinden ſich 78 Prozent der Warmbluthengſte im Staatseigentum. Vollblut und Trabervollblut hielten ſich auf gleicher Höhe wie 1932. Die Kreuzungszucht tritt hinter der reinen Raſſezucht ſtark zurück, da Warmblutſtuten zu 94 Prozent von Warmbluthengſten und 97 Prozent der Kaltblutſtuten von Kaltbluthengſten gedeckt wurden.

Deutſcher, ſprich deutſch!

Man hat die Stelle aus dem Fauſt „Es irrt der Menſch, ſo lang' er ſtrebt“ nicht mit Unrecht ergänzt: „Der Deutſche „iert“, ſo lang' er lebt!“ Dieſes „ieren“ wollen wir uns, ſo ſchreiben die RTA.-Nachrichten im Rahmen ihres Feldzuges für die deutſche Sprache in der Technik, abgewöhnen und damit beginnen, ſtatt Regulierung und regulieren künftig zu ſagen Regelung und regeln, wie dies ſchon vielfach üblich iſt. Wir regulieren alſo keine Maſchine und kein Gerät mehr, wir regeln ſie. Auch einen Fluß wollen wir nicht mehr regulieren, ſondern regeln, alſo auch von der Flußregelung ſprechen. Der Regulator iſt ein Regler. Manchmal paßt auch das Wort „einſtellen“ beſſer, namentlich wenn wir irgendeine Vorrichtung zum erſtenmal regeln, und auch in Zuſammenſetzungen: wir werden z. B. ſtatt „Regulierhebel“ „Stellhebel“ ſagen.

Der Tintenſtift im Auge.

Wie von ärztlicher Seite berichtet wird, haben in letzter Zeit Verletzungen durch den Tintenſtift zu ſchweren Schädigungen des menſchlichen Auges geführt. Die Chemie lehrt, daß die Anilinfarbe des Tintenſtiftes ein Methylviolett iſt, das die Eiweißſtoffe des Gewebes verflüſſigt und raſch in die Tiefe dringt. Der gefährliche Stoff kann auch bis zum Augenhintergrund vordringen; Komplikationen können zur Blindheit führen. Zur Heilung empfiehlt man die gründliche Entfernung der Tintenſtiftbröckel oder Reſte, darauf eine Spülung mit zehnprozentigem Waſſerſtoffſuperoxyd oder mit 5- bis 10prozentiger Tanninlöſung. Die ins Gewebe eingekeilten Fremdkörper beſeitigt man durch mit 96prozentigem Alkohol getränkte Watte.

44. Preußiſch-Süddeutſche Klaſſenlotterie.

Im „Reichsanzeiger“ iſt jetzt der Gewinnplan zur 44. Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie bekanntgegeben worden. Die Ziehung der 1. Klaſſe iſt auf den 19. und 20. Oktober d. J. feſtgeſetzt worden. Der Gewinnplan iſt unverändert. Es gelangen bekanntlich 800 000 Loſe zur Ausgabe. Die Zahl der in den fünf Klaſſen zu verteilenden Gewinne beträgt 342 000, dazu kommen noch 760 Tagesprämien zu je 1000 Mark. Das Spielkapital beläuft ſich auf 66 387 340 Mark.

Kein Verzicht des Staates auf Hauszinsſteuerhypotheken

Unter den Hauszinsſteuerhypothekenſchuldnern ſind in einigen Gebieten Preußens in letzter Zeit Gerüchte im Umlauf, wonach zur Entlaſtung des Neuhausbeſitzes mit einem allgemeinen Verzicht des Staates auf die Hauszinsſteuerhypotheken ſolle gerechnet werden können. Im Regierungsbezirk Wiesbaden, wo dieſe Gerüchte auch aufgetaucht waren, hat der Regierungspräſident darauf hingewieſen, daß dieſe Gerüchte in keiner Weiſe den Tatſachen entſprächen. Seitens der Regierungsſtellen ſei eine Maßnahme nicht ins Auge gefaßt. Die Hauseigentümer, deren Liegenſchaften mit Hauszinsſteuerhypotheken beliehen ſind, werden gebeten, ſich nicht etwa in der Erwartung einer in Kürze bevorſtehenden Streichung der Hauszinsſteuerhypotheken zu einer Nichterfüllung ihrer Zins- und Tilgungsverpflichtungen verleiten zu laſſen, da hieraus unter Umſtänden ſchwerwiegende Nachteile zu beſorgen ſeien.

Vor dem Oberlandesgericht in Breslau begann ein Hochverratsprozeß gegen 56 Angeklagte aus Niesky (Oberlauſitz). Im Laufe des Prozeſſes wird die Gründung des roten Maſſenſelbſtſchutzes in Niesky, die Bildung von Sturm- und Schulungskurſen, die Durchführung von Geländeübungen und der Vertrieb von illegalen Flugblättern zur Sprache kommen.

„Kampf der Gefahr!“

Viele Volksgenoſſen leſen täglich ihre Zeitung, um über politiſche, wirtſchaftliche oder allgemeine Fragen unterrichtet zu ſein. Wenige aber verſtehen die Zeitung richtig zu leſen oder ihren Nutzen daraus zu ziehen. Sie leſen die Nachrichten über Unfälle und Kataſtrophen mit leichtem Gruſeln, gehen mit einem bedauernden Achſelzucken darüber hinweg und betrachten ſolche Ereigniſſe als traurige Notwendigkeiten des menſchlichen Lebens, ohne ſich auch nur einen Augenblick darüber Gedanken zu machen, welch ungeheure Schäden auf dieſe Weiſe dem Volk täglich zugefügt werden.

Wenn wir aber Nationalſozialiſten der Tat ſein wollen, wenn wir wirklich Gemeinnutz über Eigennutz ſtellen, dann müſſen wir auch auf dieſem Gebiet unermüdlich die Aufklärung in das Volk tragen und dürfen nicht nachlaſſen zu verkünden: Unſer Leben und unſere Kraft gehören nicht uns, ſondern dem ganzen Volke! Wir müſſen uns erhalten um des Volkes willen und für ſeine Zukunft! Wir müſſen der Gefahr, die uns täglich und ſtündlich umlauert, trotzen, indem wir ihr den Schild der Geiſtesgegenwart und Vorſicht entgegenhalten.

Es iſt notwendig, in die Berge und in die kleinſten Dörfer zu gehen, die großen Betriebe und die kleinen Handwerksſtätten aufzuſuchen, den Bergarbeitern und den Holzfällern, den Seeleuten und den Bauern zu helfen, ihr Leben und ihr Eigentum vor Schäden aller Art zu bewahren. Der Nationalſozialismus braucht mitten im Aufbauwerk jede Hand, jede Fauſt und jeden Arm. Niemand, der in Arbeit ſteht, ſoll ſagen können, daß er vor den Gefahren des Berufes nicht gewarnt worden ſei. Die NS.-Volkswohlfahrt führt gegenwärtig im engſten Einvernehmen mit dem Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda einen großzügigen Aufklärungsfeldzug für Schadenverhütung durch und gibt zur dauernden Unterſtützung dieſer Aktion eine eigene Monatsſchrift „Kampf der Gefahr“ heraus, die in Betrieb und Heim ein ſtändiger Ratgeber des deutſchen Volksgenoſſen ſein wird. Dieſe Monatsſchrift wird in einfacher und ungekünſtelter Sprache nicht nur die Arbeitsgebiete des Mannes berückſichtigen, ſondern auch die Welt der Frau und des Kindes in ihr Aufklärungswerk einbeziehen. Mit ſehenden Augen ſoll jeder in das Leben und an die Arbeit gehen, der Gefahren bewußt und darum doppelt vorſichtig.

Wolfgang Marken:

DAS Rätſel von Torſten

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(11. Fortſetzung.)

„Ich . . . ich bin dann durch den Korridor geſchlichen und wie ich um die Ecke ſchaue . . . da . . . ah . . . wenn ich dran denke! . . . da erblicke ich eine rieſengroße . . . furchtbare Geſtalt. Mir ſtockte der Atem . . . Plötzlich dreht ſich die Geſtalt um . . . da habe ich aufgeſchrien . . . Schlimmer als der Teufel ſah die Geſtalt aus! Die Zähne fletſchte ſie. Es war grauſig. Sie hob die Hände und es hatte den Anſchein, als ob ſie auf mich zukommen wolle. Da habe ich in meiner Angſt geſchrien. Und weiter weiß ich nichts mehr.“

Die Männer blicken ſich an und ſchütteln den Kopf. Das klingt mehr als ſeltſam.

„Ja, wer ſoll denn das geweſen ſein, dieſe rätſelhafte Geſtalt?“

„Ich habe einmal einen rieſenhaften Affen abgebildet geſehen . . . ſo . . . ſo ähnlich ſah die Geſtalt aus.“

Der Bankier wirft ein: „Mary, Sie haben Geſpenſter geſehen! Kürzlich haben Sie in meiner Automatenſammlung reine gemacht und da iſt Ihnen gewiß der Oger im Gedächtnis geblieben.“

„Wer iſt das, der Oger?“ fragt Jenkins intereſſiert.

„Eine Figur meiner Automatenſammlung, Herr Inſpektor. Ich will ſie Ihnen gern zeigen. Das Prunkſtück meiner Sammlung.“

„Ein Automat? Iſt er beweglich?“

„Nein! Und nach dem Urteil von Fachleuten auch nicht wieder in Gang zu bringen. Ich gäbe ſonſt was dafür, wenn es der Fall wäre.“

„Wollen Sie uns dieſen Oger einmal zeigen, Herr Boulot? Und Sie, Mary, begleiten uns und ſagen, ob es die Geſtalt war, die Sie in der Nacht geſehen.“

„Nein, nein!“ wehrt das Mädchen angſtvoll ab.

Aber man bedrängt ſie, und ſchließlich läßt ſie ſich überreden. Als ſie über die Schwelle des Automatenſaales treten, und der Hausherr Licht macht, zittert das Mädchen am ganzen Leibe.

Man ſtützt ſie und Oberſt Wilms redet ihr gut zu. Bald ſtehen ſie vor dem Oger.

Der Bankier zieht den Vorhang weg. Mary ſchreit auf vor Entſetzen. „Ja . . . ja . . . er war es . . . der Oger! Er war es!“

Wilms und Jenkins läuft ein Gruſeln über den Rücken.

„Die Figur iſt unbeweglich, Miſter Boulot?“

„Vollkommen, Herr Inſpektor! Sehen Sie, ſie muß geſtützt werden, damit ſie überhaupt ſteht. Der Mechanismus iſt leider kaputt. Nein, nein, Mary hat Hirngeſpinſte geſehen.“

„Eine furchtbare, grauenerregende Figur!“ ſagt der Polizeiarzt. Er ſchüttelt ſich förmlich.

„Sie können natürlich den Oger genau unterſuchen, wenn Sie wollen, Herr Inſpektor,“ bemerkt Boulot.

„Nein, nein!“ Jenkins winkt ab. „Das ſehe ich ſchon, daß dieſe Figur es nicht geweſen ſein kann. Es muß ſich um eine Sinnestäuſchung handeln, eine Halluzination.“

„Immerhin,“ wirft Wilms ein, „vermag ich mir vorzuſtellen, daß einem Menſchen, dem eine ſolche Geſtalt plötzlich erſcheint, vor Entſetzen der Schlag treffen kann.“

„Unbedingt! Aber wie ſollte ſich der Koloß bewegen?“

„Bitte, kommen Sie mit hier herum!“ fordert der Bankier die Herren auf. „Ich will Sie einen Blick in den Mechanismus tun laſſen.“

Er öffnet den Oger auf der Rückſeite. Ein Gewirr von Drähten und Räderchen wird ſichtbar.

„Die Chronik berichtet, daß er früher einmal laufen konnte. Ich beſitze dieſen Automaten ſeit ſechs Jahren und habe viele tauſend Dollar drangeſetzt, aber hier waren alle Koſten und Mühen umſonſt.“

Sie verlaſſen den Saal wieder.

Mary iſt am Ende ihrer Kräfte.

* * *

Ariane hat ſehr herzlich von Tom Abſchied genommen.

Tom ſieht, wie ſie leidet.

„Nun werden wir das Tennis bis auf weiteres laſſen müſſen, Miß Ariane.“

„Ja, das Tennis . . . das ſchon, aber ich bitte Sie, beſuchen Sie mich morgen wieder! Ich habe jetzt einen guten Kameraden doppelt nötig.“

„Ich komme gerne, Miß Ariane, wenn es Ihnen angenehm iſt.“

Dann verläßt er ſie. Der Wagen Boulots ſteht ſchon vor dem Tor und nimmt ihn und die angſtzitternde Zofe Mary auf. Tom hat ſich bereiterklärt, ſie bei ſeiner Wirtin, die noch ein Stübchen frei hat, unterzubringen.

Ariane fürchtet ſich allein in ihrem Zimmer. Sie läßt eins der Mädchen, die im anderen Flügel ſchlafen, wecken und zu ſich rufen.

In dieſer Nacht noch kommt der Wagen der gerichtsmediziniſchen Klinik und holt den Körper der entſeelten Frau Boulot ab. Oberſt Wilms hat auf Sezierung beſtanden und der Bankier hat keine Einwendungen erhoben.

Als Tom am nächſten Morgen in der Redaktion erſcheint, beſtürmen ihn die Kollegen und Kolleginnen. Alle wollen wiſſen, wie es bei Boulot geweſen ſei.

Tom winkt ab und ſagt ernſt: „Kinder, es war erſt wunderſchön. Dieſe Miß Ariane iſt ein Prachtmädel. Aber es gab leider ein bitteres Ende. Miſtreß Boulot ſtarb plötzlich in der Nacht auf rätſelhafte Weiſe, und man befürchtet, daß ſie einem Verbrechen zum Opfer gefallen iſt.“

Er kommt nicht dazu, Näheres zu berichten, da er zu Miſter Breack befohlen wird.

Breack begrüßt ſeinen Mitarbeiter in ſeiner gewohnten väterlichen Weiſe.

„Tom, Sie waren geſtern bei Boulot eingeladen?“

„Ja, Sir.“

„Wie war der Bankier zu Ihnen?“

„Außerordentlich nett! Aber, Sie wiſſen doch ſchon . . .“

„Daß Miſtreß Boulot dieſe Nacht ermordet worden iſt, ja! Das weiß ich!“

„Ich habe die Tote geſehen. Der Anblick war grauenhaft. Ich habe noch nie in ein ſo wahnſinnig entſtelltes Geſicht geſchaut. Es war furchtbar!“

„Dann haben Sie die Tragödie miterlebt?“

„Ja! Aber Sie ſagten eben ermordet? Die Diagnoſe des Arztes lautete doch auf Herzſchlag?“

„Urſprünglich, ja! Aber die Sezierung hat ergeben, daß der Tod durch die Einwirkungen gewiſſer Strahlen, ähnlich den Röntgen- oder Radiumſtrahlen, erfolgt iſt. Die Strahlen, die Miſtreß Boulot getroffen haben, brachten das Herz ſofort zum Stillſtand und haben die Lungengewebe förmlich verbrannt; auch an den anderen Organen hat man Verbrennungen feſtgeſtellt.“

„Alſo doch . . . Mord, wie Oberſt Wilms glaubte?“

„Ja, Mord! Sie ſollen nun zu Miſter Boulot fahren und ihn um ein Interview bitten.“

(Fortſetzung folgt.)

Klaſſenlotterie.
Gewinnplan zur 44. Preu-
kanntgegeben worden. Die
19. und 20. Oktober d. J
iſt unverändert. Es ge-
Ausgabe. Die Zahl der
Gewinne beträgt 342 000
en zu je 1000 Mark. Das
340 Mark.

auszinsſteuerhypotheken
othekenſchuldnern ſind in
er Zeit Gerüchte im Um-
Neuhausbeſitzes mit einem
auf die Hauszinsſteuer-
können. Im Regierungs-
te auch aufgetaucht waren,
hingewieſen, daß dieſe Ge-
entſprächen. Seitens der
me nicht ins Auge gefaßt
enſchaften mit Hauszins-
en gebeten, ſich nicht etwa
bevorſtehenden Streichung
einer Nichterfüllung ihrer
n verleiten zu laſſen, da
iegende Nachteile zu be-

in Breslau begann ein
ngeklagte aus Niesky
ozeſſes wird die Grün-
hutzes in Niesky, die
lungskurſen, die Durch-
d der Vertrieb von ille-
kommen.

Gefahr!"

äglich ihre Zeitung, um
der allgemeine Fragen
r verſtehen die Zeitung
daraus zu ziehen. Die
ille und Kataſtro-
mit einem bedauernden
betrachten ſolche Ereig-
iten des menſchlichen
Augenblick darüber Ge-
ure Schäden auf dieſe
werden.
zialiſten der Tat ſein
meinnutz über Eigennutz
dieſem Gebiet unermüd-
tragen und dürfen nicht
Leben und unſere Kraft
em ganzen Volke
s Volkes willen und für
Gefahr, die uns täglich
ndem wir ihr den Schild
ht entgegenhalten.
rge und in die kleinſten
etriebe und die kleinen
n Bergarbeitern und den
en Bauern zu helfen, ihr
Schäden aller Art zu be-
smus braucht mitten im
ſt und jeden Arm. Nie-
agen können, daß er vor
s nicht gewarnt worden
führt gegenwärtig im
Reichsminiſterium für
nda einen großzügigen
verhütung durch und gibt
ieſer Aktion eine eigene
r" heraus, die in Betrieb
er des deutſchen Volks-
natsſchrift wird in ein
e nicht nur die Arbeits-
igen, ſondern auch die
in ihr Aufklärungswerk
n ſoll jeder in das Leben
r Gefahren bewußt und

reiterklärt, ſie bei ſeiner
rei hat, unterzubringen.
hrem Zimmer. Sie läßt
nderen Flügel ſchlafen.

er Wagen der gerichts-
n Körper der entſeelten
hat auf Sezierung be-
keine Einwendungen

n in der Redaktion er-
egen und Kolleginnen.
i Boulot geweſen ſei.
t: „Kinder, es war erſt
ne iſt ein Prachtmädel.
Ende. Miſtreß Boulot
rätſelhafte Weiſe, und
Verbrechen zum Opfer

es zu berichten, da er

eiter in ſeiner gewohn-

Boulot eingeladen?"

hnen?"
er, Sie wiſſen doch

Nacht ermordet worden

Der Anblick war grauen-
o wahnſinnig entſtelltes
bar!"
ie miterlebt?"
rmordet? Die Diagnoſe
rzſchlag?"
Sezierung hat ergeben,
ngen gewiſſer Strahlen,
diumſtrahlen, erfolgt iſt.
oulot getroffen haben,
Stillſtand und haben die
nt; auch an den anderen
gen feſtgeſtellt."
Oberſt Wilms glaubte?"
zu Miſter Boulot fahren
ten."
(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 174 Sonnabend, den 28. Juli 1934 56. Jahrg.

Der Friedensſchritt Adolf Hitlers

von Papen Sondergeſandter in Wien

Ein Schreiben des Führers an den Vizekanzler.

Reichskanzler Adolf Hitler hat an Vizekanzler von Papen nachſtehendes Schreiben gerichtet:

Sehr verehrter Herr von Papen!

In Verfolg der Ereigniſſe in Wien habe ich mich gezwungen geſehen, dem Herrn Reichspräſidenten die Enthebung des deutſchen Geſandten in Wien, Dr. Rieth, von ſeinem Poſten vorzuſchlagen, weil er auf Aufforderung öſterreichiſcher Bundesminiſter bzw. der öſterreichiſchen Aufſtändiſchen ſich bereitfinden ließ, einer zwiſchen dieſen beiden getroffenen Abmachung bezüglich freien Geleites und Abzug der Aufſtändiſchen nach Deutſchland ohne Anfrage bei der deutſchen Reichsregierung ſeine Zuſtimmung zu geben. Der Geſandte hat damit ohne jeden Grund das Deutſche Reich in eine interne öſterreichiſche Angelegenheit hineingezogen.

Das **Attentat gegen den öſterreichiſchen Bundeskanzler, das von der deutſchen Reichsregierung auf das ſchärfſte verurteilt und bedauert wird, hat die an ſich ſchon labile politiſche Lage Europas ohne unſere Schuld noch weiter verſchärft. Es iſt daher mein Wunſch, wenn möglich zu einer Entſpannung der Geſamtlage beizutragen und insbeſondere das ſeit langem getrübte Verhältnis zu dem deutſch-öſterreichiſchen Staat wieder in normale und freundſchaftliche Bahnen geleitet zu ſehen.**

Aus dieſem Grunde richte ich die Bitte an Sie, ſehr verehrter Herr von Papen, ſich dieſer wichtigen Aufgabe zu unterziehen, gerade weil Sie ſeit unſerer Zuſammenarbeit im Kabinett mein vollſtes und uneingeſchränktes Vertrauen beſaßen und beſitzen.

Ich habe daher dem Herrn Reichspräſidenten vorgeſchlagen, daß Sie unter Ausſcheiden aus dem Reichskabinett von dem Amt als Saarkommiſſar für eine befriſtete Zeit in Sondermiſſion auf den Poſten des deutſchen Geſandten in Wien berufen werden. In dieſer Stellung werden Sie mir unmittelbar unterſtehen.

Indem ich Ihnen auch heute noch einmal danke für alles, was Sie einſt für die Zuſammenführung der Regierung der nationalen Erhebung und ſeitdem gemeinſam mit uns für Deutſchland getan haben,

bin ich Ihr ſehr ergebener

(gez.) Adolf Hitler.

*

Amtlich wird mitgeteilt: Im Anſchluß an das von dem Herrn Reichskanzler an den Vizekanzler von Papen gerichtete Schreiben vom 26. Juli 1934 hat ſich der Herr Reichspräſident einverſtanden erklärt, den Vizekanzler vom ſeinem Amt als Stellvertreter des Reichskanzlers und als Saarbeauftragten zu entbinden, um ihn mit der vom Reichskanzler vorgeſchlagenen wichtigen Aufgabe zu betreuen.

Demzufolge hat der Reichskanzler beſchloſſen, den Vizekanzler von Papen zum Geſandten in Wien in befriſteter Sondermiſſion zu ernennen. Das Agrement wurde heute in Wien nachgeſucht.

Eine befreiende Tat.

Der Eindruck des Hitler-Briefes an Papen in Oſterreich.

Das halbamtliche Organ der öſterreichiſchen Regierung, die „Reichspoſt", läßt durch zahlloſe Vertreter ein Extrablatt mit dem Wortlaut des Schreibens des Führers an den Vizekanzler von Papen verteilen. Das Extrablatt trägt die Aufſchrift „Reichskanzler Hitler macht Frieden mit Oſterreich. Herr von Papen als Geſandter nach Wien entſandt."

Es folgt ſodann der vom Deutſchen Nachrichtenbüro verbreitete Wortlaut des Schreibens. Im öſterreichiſchen Rundfunk wird

in regelmäßigen Abſtänden von einer halben Stunde der Wortlaut des Schreibens wiederholt.

Dieſer entſcheidende Schritt des Führers zur Entſpannung der Lage und zur Wiederherſtellung normaler und freundſchaftlicher Beziehungen hat in allen Bevölkerungskreiſen das größte Aufſehen erregt.

Nach **der lähmenden Spannung und der maßloſen Erregung der letzten Tage geht es wie ein Aufatmen durch das ganze öſterreichiſche Volk. Überall hört man Stimmen laut werden: Frieden mit Deutſchland, Frieden mit unſeren Brüdern jenſeits der Grenze.**

Der Beſchluß des Reichskanzlers wird in den leitenden diplomatiſchen Kreiſen ausnahmslos als

die entſcheidende Tat von der größten Tragweite

ſowohl für die Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Oſterreich als auch für die geſamte europäiſche Lage beurteilt. Überall wird die Auffaſſung laut, daß damit eine entſcheidende Wendung eingetreten iſt und daß der Entſchluß des Führers im wirklichen Intereſſe der beiden deutſchen Staaten liegt.

Das **Extrablatt der „Reichspoſt" wurde am Freitag früh von mehreren Flugzeugen in Kärnten und Steiermark über den wenigen noch vorhandenen Kampfgebieten in zahlreichen Exemplaren abgeworfen. Die Regierung hofft, daß damit eine ſofortige Einſtellung der Kampfhandlungen erreicht werden wird.**

Für Ruhe und Frieden im deutſchen Bruderland.

Der „Völkiſche Beobachter" zu den Ereigniſſen in Oſterreich.

Zu den blutigen Vorfällen in Oſterreich ſchreibt der „Völkiſche Beobachter" u. a.: Ein gewiſſer Teil der ausländiſchen Preſſe benutzt auch dieſen traurigen Anlaß, um den Nationalſozialismus mit Verdächtigungen zu überhäufen und ihm die direkte Schuld am Tode des Bundeskanzlers Dollfuß vorzuwerfen. Kaum waren die erſten unklaren Meldungen über das Attentat und den Putſch bekanntgeworden, als auch ſchon

dieſe Preſſehetze

einſetzte. Heute ſind zahlreiche Einzelheiten über die letzten Vorgänge in Oſterreich bekannt, und alle ſind eindeutige Beweiſe dafür, daß der Nationalſozialismus, der derartige Gewaltakte ſchon allein auf Grund ſeiner organiſchen Weltanſchauung ablehnt, mit dieſen Vorgängen nichts zu tun hat. Abſurd und verbrecheriſch iſt es aber,

ſogar die deutſche Regierung

der Teilnahme oder Unterſtützung des Attentats zu bezichtigen. Es wird hoffentlich bald möglich ſein, über die ganzen Vorgänge in Wien ein klares und lückenloſes Bild zu bekommen. Wenn aber in dieſem ſchwergeprüften Land endlich ruhige und geſicherte Verhältniſſe einkehren ſollen, dann hat die Regierung, die das Kabinett Dollfuß ablöſt, die erſte und einzige Pflicht,

Neuwahlen auszuſchreiben

und dem Volk damit Gelegenheit zu geben, ſeinen Willen über die weitere Zukunft kundzutun.

Dieſe Forderung muß geſtellt werden, denn gerade das nationalſozialiſtiſche Deutſchland hat ein unbedingtes Intereſſe daran, daß endlich in dem deutſchen Bruderland Ruhe und Frieden einzieht.

Die Wiederherſtellung der Ordnung eine innere Angelegenheit.

Im Gegenſatz zu einigen marxiſtiſchen engliſchen Blättern, die die traurigen Vorfälle in Oſterreich zu einer neuen Hetze gegen Deutſchland benutzten, fällt der „Daily Telegraph" ein durchaus ſachliches Urteil und betont, daß die Ereigniſſe in Oſterreich durchaus auf innere Spannungen zurückzuführen ſeien, und daß auch die Wiederherſtellung der Ordnung eine innere Angelegenheit der öſterreichiſchen Regierung ſei.

Die Zeitung betont, daß kein Beweis dafür vorliege, daß der Aufruhr von Deutſchland unterſtützt worden ſei. Da alſo der Streit lokaliſiert ſei, ergebe ſich der Schluß, daß alle Vorſchläge unbeachtet gelaſſen werden ſollten, die etwa das Eingreifen der einen oder der anderen Macht verlangten.

Ein übereiltes Vorgehen wäre unberechenbar, und alle Anregungen hierzu ſollten im Intereſſe Europas unbeachtet gelaſſen werden. Die Unruhe in Oſterreich ſei verurſacht durch das Fehlen einer Mehrheit und das Vorhandenſein dreier ſtarker Minderheitsgruppen zwiſchen denen zu große Gegenſätze beſtänden, um

die Bildung einer wirklich nationalen Regierung

zu erlauben. Solange dieſer innere Streit nicht beigelegt ſei, müſſe die Lage in Oſterreich für Europa eine ſchwere Sorge bleiben, aber Europa müſſe ſich auf die Rolle des wohlwollenden Zuſchauers beſchränken. Jeder Verſuch, von außen her einzugreifen, würde die Herſtellung des inneren Friedens in Oſterreich unmöglich machen und eine Gefahr für die öſterreichiſche Unabhängigkeit und den europäiſchen Frieden ſein.

„Die deutſche Haltung einwandfrei."

In einem Leitartikel ſagt „Daily Mail": Herr Hitler hat Schritte getan, die zeigen, daß das vom Reichspräſidenten von Hindenburg bekundete Beileid zum Tode des Bundeskanzlers Dollfuß nicht bloß formal iſt. Die Beſorgnis vor internationalen Verwicklungen hat ſich infolge der Vorſicht und Zurückhaltung der Nachbarn Oſterreichs erheblich vermindert. Die deutſche Haltung iſt einwandfrei geweſen.

Verſöhnungsſchritt zur Entſpannung der Lage.

England zur Ernennung von Papens.

Die durch den Reichskanzler erfolgte Ernennung Herrn von Papens zum Geſandten in Wien erregt überall in England das größte Aufſehen und wird allgemein als Verſöhnungsſchritt des Reichskanzlers gegenüber Oſterreich gewertet.

Reuter berichtet aus Berlin, daß Hitlers bemerkenswerter Schritt zur Überzeugung der Welt von Deutſchlands ſympathiſcher Haltung gegenüber Oſterreich

einen tiefen Eindruck in diplomatiſchen und amtlichen Kreiſen

gemacht habe. Die Tatſache der Ernennung eines ſo wichtigen Staatsmannes zum Vertreter Deutſchlands ſtelle eine weitere Geſte der Verſöhnung gegenüber Oſterreich dar.

Neuordnung der SA. vor dem Abſchluß.

Eine Unterredung mit dem Chef des Stabes.

Der Chef des Stabes der SA., Lutze, gewährte einem Mitglied der Reichspreſſeſtelle der NSDAP eine Unterredung, über die die NSK. folgendes mitteilt:

Frage: Mein Stabschef, die SA. hat die größte Erſchütterung ſeit ihrem Beſtehen hinter ſich. Werden die Ereigniſſe des 30. Juni und 1. Juli für Geiſt und Haltung der Formationen von irgendwelchen Folgen ſein? — Antwort: Nein! Ich bin im Gegenteil davon überzeugt, daß die Qualität der SA.-Einheiten beſſer werden wird, **weil ein Teil unzuverläſſiger Elemente wieder ausgeſchieden wird, während auf die Dauer der alte erprobte Kern der SA. im alten Geiſte ſtehen wird.**

Frage: Die Ihnen vom Führer geſtellte Aufgabe iſt außerordentlich umfangreich. Sie iſt ſowohl organiſatoriſcher als auch perſoneller Art. Die Ereigniſſe des 30. Juni haben eine Neubeſetzung zahlreicher höherer Führerſtellen der SA. notwendig gemacht. Wird dieſe perſonelle Umbeſetzung am 31. Juli bei Schluß des SA.-Urlaubs zum Abſchluß gekommen ſein? — Antwort: Zunächſt ſind nur **Beauftragungen und keine endgültigen Ernennungen erfolgt.** Allerdings ſind dieſe ſoweit zum Abſchluß gekommen, daß bei Ende des Urlaubs alle Stellen wieder beſetzt ſind.

Frage: Der Führer hat darauf hingewieſen, daß in der letzten Zeit die alten Kämpfer bei Beförderungen immer mehr zurücktraten und Neulinge hohe Führerſtellen in der SA. einnahmen. Sind bei der Neubeſetzung der Gruppen die alten Kämpfer in erſter Linie berückſichtigt worden? — Antwort: Selbſtverſtändlich ſtehen bei der Neubeſetzung der Führerſtellen die alten Kämpfer im Vordergrunde. Es muß hierbei allerdings bedacht werden, daß natürlich nicht auf einmal eine völlige Neubeſetzung der Führerſtellen der SA. vorgenommen werden kann, ſondern daß

erſt allmählich die Beauftragung von alten SA.-Männern mit Führerſtellen möglich

iſt. Es wird jedenfalls intereſſieren, daß die meiſten jetzt an der Spitze von SA.-Gruppen ſtehenden SA.-Führer Mitgliedsnummern unter 100 000 haben und im Beſitze des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP. ſind.

Frage: Welcher Art ſind die organiſatoriſchen Veränderungen, die in der SA. durchgeführt werden? — Antwort: Über alle organiſatoriſchen Maßnahmen kann ich mich heute nicht äußern, jedoch ſind die erſten Veränderungen ja bereits durchgeführt, wie z. B. die

Auflöſung der Obergruppen, der Inſpektionen uſw. und die Beſeitigung der z. T. aufgeblähten Stäbe

bzw. ihre Zurückführung auf ein geſundes Maß. Am wichtigſten ſcheint mir die meiſtens vernachläſſigte weltanſchauliche Schulung der SA. notwendig zu ſein, um dem Führer in der SA. wieder ein Inſtrument zu ſchaffen, das wirklich als Garant des Nationalſozialismus angeſprochen werden kann.

Frage: Von den heutigen SA.-Männern gehören ſchätzungsweiſe über die Hälfte der Partei nicht an, weil ſie erſt nach Schließung der Mitgliederliſten der Partei in die SA. eintraten. Wie ſoll künftig wieder die innere Verbindung zwiſchen Partei und SA. gewährleiſtet werden? — Antwort: **Ich halte es für ſelbſtverſtändlich, daß zunächſt einmal alle SA.-Führer, aber mit der Zeit auch alle SA.-Männer wieder Parteigenoſſen ſind. Ich werde auf jeden Fall dafür ſorgen, daß die SA. wieder eine der feſteſten Säulen innerhalb der Partei wird.**

Frage: Wie wird ſich künftig das Verhältnis zwiſchen SA. und den anderen ſelbſtändigen Organiſationen der Partei (SS., PO., Arbeitsdienſt, HJ.) geſtalten? — Antwort: Das herrliche,

abſolut kameradſchaftliche Verhältnis,

das zwiſchen den Pfeilern der NSDAP. in der Kampfzeit herrſchte, iſt für mich wie für jeden alten Nationalſozialiſten, SA.-Führer und SA.-Mann eine Selbſtverſtändlichkeit. Dieſes alte Verhältnis dort, wo es durch die Entwicklung der letzten Monate beeinträchtigt worden ſein ſollte, wiederherzuſtellen, wird mir um ſo leichter werden, als mich mit den Führern der anderen Säulen der Partei ein freundſchaftliches Verhältnis aus den früheren Kampfjahren verbindet.

Frage: Welche Aufgaben werden der SA. nach Wiederherſtellung ihrer alten Zielſetzung geſtellt werden? — Antwort: Über die einzelnen Aufgaben, die der SA. für die Zukunft im Rahmen der nationalſozialiſtiſchen Bewegung geſtellt werden, möchte ich mich heute noch nicht äußern. Ich ſehe es aber als meine vornehmſte und höchſte Pflicht an,

den alten SA.-Geiſt wiederherzuſtellen,

der die Bewegung groß gemacht hat und uns die nationalſozialiſtiſche Revolution gewinnen ließ.

Die unerſchütterliche Einheit der NSDAP.

Gemeinſame Schulung von Vertretern aller Gliederungen der Bewegung.

Der Beauftragte des Führers zur Überwachung der geſamten Schulung und Erziehung der nationalſozialiſtiſchen Bewegung, Reichsleiter Alfred Roſenberg,

hat in Verfolg des ſeiner Beauftragung zugrunde liegenden Auftrags des Führers: Sicherung der Einheit der geſamten Bewegung, eine Entſcheidung herbeigeführt, die auf die künftige Entwicklung der verſchiedenen Gliederungen der geſamten PO., SS., SA., HJ., des Arbeitsdienſtes und des Bauerntums von größter Bedeutung iſt und die durch nichts zu erſchütternde Einheit der NSDAP. erneut unter Beweis ſtellt.

Die Verwirklichung eines dahinzielenden Vorſchlages des Reichsleiters Alfred Roſenberg iſt durch die gemeinſame Kundgebung der für die verſchiedenen Gliederungen der Bewegung verantwortlichen Reichsleiter und Führer geſichert:

> „Wir ſtimmen dem Erſuchen des Beauftragten des Führers für die Überwachung der geſamten geiſtigen und weltanſchaulichen Erziehung und Schulung der NSDAP., Pg. Alfred Roſenberg, bei, zweimal im Jahre Gemeinſchaftsſchulen aller Gliederungen der NSDAP. einzurichten, um durch dieſe gemeinſame Arbeit die weltanſchauliche und ſtaatspolitiſche Einheit der NSDAP. und die Unerſchütterlichkeit des nationalſozialiſtiſchen Wollens zu dokumentieren. Berlin, im Juli 1934. gez. R. Walther Darré, Reichsbauernführer, Reichsminiſter; gez. Konſtantin Hierl, Reichsführer des Arbeitsdienſtes, Staatsſekretär; gez. Heinrich Himmler, Reichsführer der SS.; gez. Dr. Robert Ley, Stabsleiter der PO.; gez. Viktor Lutze, Chef des Stabes der SA.; gez. Baldur von Schirach, Jugendführer des Deutſchen Reiches.“

Bei einer Beſprechung mit den Schulungsleitern der verſchiedenen Gliederungen hatte Reichsleiter Alfred Roſenberg die Anfänge der Bewegung geſchildert, wo oft der Politiſche Leiter perſonengleich war mit dem SA.-Führer und oft auch noch andere Gliederungen der NSDAP. leitete. Bei dem Größerwerden der Bewegung wurde eine Arbeitsteilung notwendig, und heute ſehen wir, daß jedes Arbeitsgebiet ſo rieſige Menſchenzahlen umfaßt, daß die Erfüllung der Pflichten innerhalb des Sondergebietes ſchon die ganzen Menſchen beanſprucht. Nichtsdeſtoweniger iſt aber heute im Kampfe für die nationalſozialiſtiſche Bewegung und auch für den Aufbau des neuen Reiches

notwendig, daß Vertreter ſämtlicher Organiſationen und der verſchiedenen Gaue auf längere Zeit zuſammenkommen, ſich näher kennenlernen, eine gemeinſame weltanſchauliche Schulung durchmachen.

Zu dieſem Zweck ſchlug Pg. Roſenberg vor, etwa zweimal im Jahre einen Monat für Gemeinſchaftsſchulen freizuhalten. In ihnen ſollen Vertreter aller Gliederungen der Bewegung ſich vereinigen und im Laufe des Zuſammenſeins alle Fragen der Bewegung, alle Sorgen ihres Gaues und ihrer Arbeitsgebiete beſprechen. Jede dieſer Gliederungen ſoll den übrigen über ihre Arbeit, über die Geſchichte ihres Sondergebietes und über kommende Aufgaben berichten, damit jeder Teil der Bewegung ein lebendiges Wiſſen von der Arbeit der übrigen Gliederungen beſitzt. Dieſes Zuſammenwirken wird die Einheit der Partei noch weiter fördern und der ganzen Welt die unerſchütterliche Kameradſchaft aller beweiſen.

*

Der Vorſchlag von Pg. Alfred Roſenberg wurde von ſämtlichen Vertretern mit Freuden aufgenommen. Reichsſchulungsleiter Pg. Ghodes ſicherte für die Durchführung des Planes die Zur-Verfügung-Stellung geeigneter Schulen bzw. Schulungsburgen zu.

Die empörende und unverantwortliche Hetze der italieniſchen Preſſe.

Wann wird Rom endlich zur Einſicht kommen?

Freitagmittag beſtand der Eindruck, daß in der aufgeputſchten öffentlichen Meinung Italiens eine gewiſſe Abkühlung eintreten wird. Indeſſen muß noch einmal hervorgehoben werden, daß der Ton der italieniſchen Preſſe bis Freitagfrüh von einer unerhörten Schärfe und Gehäſſigkeit gegen Deutſchland geweſen iſt und daß die Blätter mit allen Mitteln, auch mit Verdrehungen und mit Verſchweigen von Tatſachen, die öffentliche Meinung des Landes ziemlich erfolgreich aufgeputſcht haben.

Unerhört ſind vor allem die Beſchimpfungen Deutſchlands durch den vatikanamtlichen „Oſſervatore Romano“.

Ein 60-Millionen-Volk vergewaltige ein armes 6-Millionen-Volk, die deutſche Barbarei ſtehe gegen die ganze Kulturwelt und müſſe zur Ordnung gerufen werden.

Daß Italien in dieſer Darſtellung führend vorangegangen iſt, ſteht außer Zweifel. Obwohl in der römiſchen Preſſe behauptet wurde, daß die ganze Kulturwelt mit einem einzigen Aufſchrei der Entrüſtung auf die von Deutſchland angeſtifteten Verbrechen antworte, gelang es doch kaum mit Mühe und Not, ausländiſche Preſſeſtimmen zuſammenzubringen, die den italieniſchen „gleichwertig“ waren. Lediglich einige ſchweizeriſche Blätter und ein paar franzöſiſche Zeitungen konnten ſich neben der italieniſchen Preſſe ſehen laſſen und wurden zitiert.

Zu gleicher Zeit ſcheint auf diplomatiſchem Gebiet eine gewiſſe Ernüchterung eingetreten zu ſein.

Die maßgebenden europäiſchen Mächte ſcheinen, obwohl ſie zweifellos durch ihre Geſchäftsträger am Donnerstag ihre Solidarität bezüglich der Aufrechterhaltung der öſterreichiſchen Unabhängigkeit erklärten, doch, wie man in Rom annimmt, angedeutet zu haben, daß das Material für den Nachweis einer Beteiligung Deutſchlands nicht ausreicht. — Der „Piccolo“, die Mittagsausgabe des „Giornale d'Italia“, ſpricht am Freitag auch nicht mehr von einer „Aktion“, ſondern von der italieniſchen „Wachſamkeit“. Die Aufſtandsverſuche würden von den öſterreichiſchen Kräften allein raſch erledigt. Keine ausländiſche Macht, ob Freund oder Feind, dürfe über dieſe nationalen Kräfte Öſterreichs hinweg eingreifen.

Signoretti überſchreibt ſeinen Leitartikel in der Mailänder „Stampa“: „Warnung“. Der Mord an Dollfuß, ſo erklärt er, ſtelle leider auch ein politiſches Ereignis von nicht zu unterſchätzender Tragweite dar. In dem ſo verwirrten Europa der Nachkriegszeit ſei kein Todesfall zu verzeichnen, der ſo weite Rückwirkungen, ſo große Ungewißheiten mit ſich gebracht habe.

Es ſei gut zu wiſſen, daß, falls es etwa zu Komplikationen käme, die den Grundſatz der völligen Unabhängigkeit Öſterreichs zu ſchwächen geeignet ſeien, die italieniſchen Truppen unverzüglich einmarſchieren und das geſtörte Gleichgewicht wiederherſtellen würden.

Die Unterſcheidung zwiſchen öſterreichiſchem und deutſchem Nationalſozialismus ſei für Italien völlig belanglos. Da der terroriſtiſche und mörderiſche Nationalſozialismus die Souveränität Öſterreichs bedrohe, könne er nicht die Regierung von Wien übernehmen.

Landesinſpekteur Habicht ſeines Poſtens enthoben.

Amtlich wurde aus Berlin am Donnerstagabend mitgeteilt:

Noch in der geſtrigen Nacht wurden von der Reichsregierung Unterſuchungen angeſtellt, ob ſich irgendeine deutſche Stelle im Zuſammenhang mit den öſterreichiſchen Vorgängen eine direkte oder indirekte Beteiligung hat zuſchulden kommen laſſen. Die im Laufe des heutigen Tages abgeſchloſſene eingehende Prüfung und Vernehmung ergab, daß keine deutſche Stelle in irgendeinem Zuſammenhang mit den Ereigniſſen ſteht, ſowie daß alle nach Bekanntwerden der Vorgänge erlaſſenen Anweiſungen ſofort und reſtlos durchgeführt wurden. Insbeſondere erfolgte, um jedes unerwünſchte Überſchreiten der Grenze zu verhindern, eine durchgehende Abſperrung ſämtlicher Straßen nach Öſterreich, während andererſeits den Inſaſſen der Anhaltelager der öſterreichiſchen Flüchtlinge und Emigranten jedes Verlaſſen der Unterkünfte unterſagt wurde. Es iſt daher weder vor- noch nachher eine Grenzüberſchreitung von auch nur einer Perſon vorgekommen, die in Verbindung mit dieſen Ereigniſſen gebracht werden könnte.

Bei ſchärfſter Überprüfung gelang es, nur einen einzigen Fall feſtzuſtellen, bei dem durch eine nicht gründlich genug erſcheinende Kontrolle von Meldungen, die aus Öſtereich kamen und weiterverbreitet wurden, ein vielleicht gegenteiliger Eindruck hätte erweckt werden können. Der für die über den Münchener Sender gegangenen Meldungen verantwortliche Landesinſpekteur Habicht wurde daraufhin ſeines Poſtens als Landesinſpekteur enthoben und zur Dispoſition geſtellt.

Wie der Putſch erfolgte.

Der Mörder Dollfuß' ermittelt.

Die polizeiliche Unterſuchung über die Hintergründe des Putſches in Wien hat ergeben, daß die Mehrzahl der Putſchiſten aus ehemaligen Bundesſoldaten, die wegen ſtaatsfeindlicher Betätigung aus dem Bundesheer ausgeſtoßen werden mußten, beſteht. Insgeſamt ſind an der Aktion 106 ehemalige Mitglieder des Bundesheeres beteiligt; der Reſt beſtand aus Zivilperſonen.

Im Laufe der Verhöre gelang es auch endlich, die Perſon des Mörders des Bundeskanzlers feſtzuſtellen. Es iſt der ehemalige Wehrmann und 35 Jahre alte Otto Panetta.

Panetta diente 17 Jahre bei Militär, war im Kriege Kaiſerjäger und mußte aus dem Bundesheer wegen ſtaatsfeindlicher Wühlereien unter den Heeresangehörigen ausgeſchloſſen werden.

Der Aufſtand in Steiermark ſchwelt weiter

Schwere Kämpfe in den Gebirgsgegenden.

Offiziell wird aus Wien mitgeteilt, daß die Kämpfe in Steiermark zum großen Teil noch andauern, zum Teil bereits erledigt ſeien. Nach dieſen Mitteilungen ſind nur noch bei Donawitz und Bad Auſſee Kämpfe im Gang. Die Selztalbahn ſei bereits „geſäubert“. Ebenſo ſei Liezen bereits von Regierungstruppen beſetzt. Die Zahl der Toten auf Seiten der Exekutive in Steiermark wird offiziell mit 15 angegeben.

Dagegen erfährt man von privater Seite, daß von einem Abſchluß der Kämpfe noch nicht geſprochen werden könne. In Leoben hätten die Regierungstruppen vorläufig keine entſcheidenden Erfolge erzielen können.

Es ſei mit den Aufſtändiſchen ein Waffenſtillſtand bis ſechs Uhr früh vereinbart und an die Aufrührer der Appell gerichtet worden, ihre Waffen um dieſe Zeit abzuliefern. In Gröbming und Schlodming ſollen die Kämpfe wieder aufgeflammt ſein. Die Taktik der Aufrührer iſt offenbar die, daß ſie ſich nicht an einzelne Punkte klammern, ſondern die Stellungen beim Angriff durch die Exekutive ſehr ſchnell räumen, um ſich an anderen Orten feſtzuſetzen. Dabei kommt ihnen das unüberſichtliche gebirgige Gelände der Steiermark zu Hilfe. Nach den privaten Meldungen ſoll die Zahl der Toten allein auf Seiten des Heimatſchutzes bisher 28 betragen.

Aus dem ſteiriſchen Kampfgebiet wird am Freitagmorgen gemeldet, daß ſich an einzelnen Stellen Aufſtändiſchen in erbitterten Kämpfen den Ordnungstruppen entgegenſtellen. Es ſeien leider noch viele unnötige Opfer gefallen, weil den Kämpfenden die Entwicklung der Lage noch nicht bekannt iſt.

Im mittleren Enns-Tal konnten die Kämpfe unter großen Verluſten erfolgreich für die ſtaatliche Exekutive abgeſchloſſen werden. Das Heer und Heimwehr ſtießen gegen Admont vor. Der Ort Liezen, wo heftig gekämpft worden iſt, iſt frei von Aufſtändiſchen.

Bundeskanzler Dollfuß auf dem Totenbett.

Dieſes erſte in Deutſchland eingetroffene Originalbild berichtet von der Aufbahrung des öſterreichiſchen Bundeskanzlers Dr. Dollfuß im Bundeskanzleramt; Soldaten des Bundesheeres halten die Totenwache.

Danktelegramm Starhembergs an Neurath.

Der öſterreichiſche Vizekanzler Fürſt Starhemberg hat an den Reichsaußenminiſter Freiherrn von Neurath auf deſſen Beileidstelegramm anläßlich des Todes des Bundeskanzlers Dollfuß das folgende Telegramm gerichtet:

„Für die Teilnahme, die Euer Exzellenz im Namen der Reichsregierung und in Ihrem eigenen Namen der öſterreichiſchen Bundesregierung anläßlich des ſchwerſten Verluſtes, den ſie durch die feige Ermordung Dr. Dollfuß erlitten hat, auszuſprechen die Freundlichkeit hatten, bitte ich, meinen und der Bundesregierung aufrichtigſten Dank entgegenzunehmen.“

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 27. Juli.

* **Berliner Börſenbericht.** Die Berufung von Papens als Geſandter nach Wien wurde von der Börſe im Intereſſe einer Entſpannung der internationalen Lage allgemein begrüßt. Man glaubt, daß die Beruhigungstendenzen, die in einigen angeſeheneren Blättern des Auslandes bereits zum Durchbruch kommen, ſich noch verbreitern werden. Für die Börſe war beſonders wichtig, daß das Angebot aus Publikumskreiſen ganz erheblich nachließ und auf verſchiedenen Märkten ſogar eine geringe Kaufneigung zutage trat. Tagesgeld verſteifte ſich zum Ultimo auf $4^{1}/_{8}$ bis $4^{3}/_{8}$ Prozent. Der Verlauf war weiter befeſtigt.

* **Berliner Schlachtviehmarkt. (Amtlicher Bericht.)** Bezahlt wurden für einen Ztr. Lebendgewicht in Mark:

		27. 7.	24. 7.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.		36	—
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		30—34	29—3
3. fleiſchige		24—28	23—2
4. gering genährte		19—22	19—2
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		30—31	30
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		27—30	26—2
3. fleiſchige		23—26	22—2
4. gering genährte		19—22	17—2
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		25—28	—
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		18—23	17—2
3. fleiſchige		14—17	14—1
4. gering genährte		8—13	8—1
Färſen (Kalbinnen):			
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		32—33	31—3
2. vollfleiſchige		27—30	26—3
3. fleiſchige		21—25	19—2
4. gering genährte		16—20	15—1
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh		15—22	11—2
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt		—	—
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber		42—48	42—4
2. mittlere Maſt- und Saugkäl.		35—40	35—4
3. geringere Saugkälber		25—32	25—3
4. geringe Kälber		18—24	18—2
Lämmer, Hammel und Schafe:			
1a. Stallmaſtlämmer		36—37	36—3
1b Holſteiner Weidemaſtlämmer		33—34	34—3
2a. Stallmaſthammel		33—35	34—3
2b Weidemaſthammel		—	—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel		30—32	31—3
4. geringe Lämmer und Hammel		22—29	23—3
Schafe: 1. beſte Schafe		31—32	29—3
2. mittlere Schafe		28—30	26—2
3. geringe Schafe		20—27	20—2
Schweine: 1a. Speckſchweine über 300 Pfd.		50	50
1b. vollfleiſchige Schweine über 300 Pfd.	Lebendgewicht	47—48	46—4
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		46—48	45—4
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		5—46	43—4
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		41—44	39—4
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		38—40	35—3
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7a. fette Sauen		44—45	43—4
7b. andere Sauen		40—43	40—4

Auftrieb: 2360 Rinder, darunter 618 Ochſen, 49 Bullen, 1248 Kühe, Färſen und Freſſer, zum Schlachthof direkt 70 Rinder, 142 Auslandsrinder; 1413 Kälber, zum Schlachthof direkt ein Kalb, 48 Auslandskälber; 7312 Schafe, zum Schlachthof direkt 145 Schafe; 11 212 Schweine, zum Schlachthof direkt 29 Schweine, 178 Auslandsſchweine. — Verlauf: bei Rindern ziemlich glatt; bei Kälbern glatt; bei Schafen mittelmäßig, etwa 100 beſte Stallämmer über Notiz; bei Schweinen glatt. — Dem Markt ſind 1288 Schweine der Klaſſe 1a (Speckſchweine) und 610 Schweine der Klaſſe 1b (vollfleiſchige Schweine) entnommen.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

28. 7. 1934.

4—6 Wochen alte 4—6 M., 6—8 Wochen alte 6—8 M., 8—12 Wochen alte 8—10 M. Ferkel nach Gewicht 0,25—0,3 M., Läufer 0,26—0,32 M. Auftrieb 41 Ferkel und Läufer. Handel langſam. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 43—44 M.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 28. Juli.

Nicht das macht frei, daß wir nichts über uns anerkennen wollen, ſondern eben, daß wir etwas verehren, das über uns iſt; denn indem wir es verehren, heben wir uns zu ihm hinauf und legen durch unſere Anerkennung an den Tag, daß wir ſelber das Höhere in uns tragen und wert ſind, ſeinesgleichen zu ſein.

Goethe

Wie wird das Wetter?

Unſere im letzten Bericht zum Ausdruck gebrachte Anſicht, daß die Hitze- und Dürreperiode für einige Zeit als abgeſchloſſen gelten könnte, hat ſich als durchaus berechtigt erwieſen. Nach den ſtarken Gewittern um die vorige Wochenwende trat ſehr ſchnell eine merkliche Abkühlung ein. Auch kam es wiederholt zu neuen Niederſchlägen, die am Donnerstag am ſtärkſten waren. Die gefallenen Niederſchlagsmengen reichen naturgemäß bei weitem noch nicht aus, um die vorhandene Dürre zu beſeitigen; immerhin haben ſie die ſchwerſten Schäden gemildert. Infolge der ſtarken Luftdruckunterſchiede, die zur Zeit über Europa vorhanden ſind, kam es zu recht kräftigen Winden aus weſtlichen Richtungen.

Für die nächſten Tage iſt mit einer Fortdauer des ziemlich ſtark veränderlichen Wetters und mit wiederholten Niederſchlägen zu rechnen.

rm. **Fauſtball.** Am Sonntagnachmittag um 2 Uhr finden auf dem Rolandplatze 6 Fauſtballpflichtſpiele ſtatt. Für die Bramſtedter Turnerinnen ſind dies die ſchwerſten Spiele. Werden die Spiele gegen Wiemersdorf 1 und Brokſtedt 1 gewonnen, dann iſt die Gruppenmeiſterſchaft nicht mehr zu nehmen.

rm. **Saartreueſtaffellauf.** Die Bramſtedter Turnerſchaft wird ſich am 22. Auguſt am Saartreueſtaffellauf t 40 Läufern beteiligen. Die Turnerſchaft hat die recke von 11 Kilometern, vom Roland bis Kaltenchen, zu beſetzen. Laufſtreckenleiter für dieſe Strecke der Gebietsſpielwart Herbert Schramm.

Straßenſperrung. Die Provinzialchauſſee Itzehoe — riſt—Bad Bramſtedt wird in der Ortſchaft Wriſt, vom hnübergang bis zur Abzweigung der Provinzialſtraße h Hörnerkirchen wegen Umbauarbeiten bis zum 25. ptember für den Durchgangsverkehr geſperrt. Umleiung über Kellinghuſen—Kaiſerhof—Kreuzpfahl.

Roland - Lichtſpiele. Der neue Ufa-Tonfilm „Was ſſen denn Männer" behandelt ein Mädchenſchickſal ſerer Zeit. Eine große Liebe wird enttäuſcht; doch ſer ſteht die kleine Mutter zu ihrem werdenden Kind. Mut aber erobert ihr auch das Herz des abtrünnin Freundes zurück. Tony van Eyck und Hans Brauſetter ſind die Träger der Hauptrollen dieſes Films, ein Menſchenſchickſal in ergreifenden, dem Leben abauſchten Bildern vorüberziehen läßt.

„**Viktor und Viktoria**" in den Kur-Lichtſpielen. Hier eine amüſante Bildfolge mit katzenartiger Hurtigkeit Pointe zu Pointe; hier erlebt man ſtaunend unerte Steigerungen der einfachen Bildwirkung: hier iſt r auch der Ton nicht nur beiläufiges Kompott, ſonn das mit Sicherheit eingeſetzte Kunſtmittel. Ein rk von entzückender Eleganz, von einer ſzeniſchen ägnanz, die Bewunderung verdient.

700-Jahr-Feier **der Stadt Krempe.** Die Marſchenſt Krempe, 12 Kilometer von Itzehoe gelegen, begeht 29. Juli das Feſt ihres 700jährigen Beſtehens. ne reichbewegte Vergangenheit erſteht in einem hiſtochen Feſtzug, der ſich ab 14 Uhr durch die Straßen mittelalterlichen Stadt mit den wiedererbauten Toren der Zeit des 30jährigen Krieges bewegt. Das 1570 ggeſtellte Rathaus, ein wundervoller Renaiſſancebau, ehrwürdige Königshaus — es wurde 1543 das ge hus" genannt — feſſeln den Beſchauer. Die 1541 gründete alte Kremper Stadtgilde iſt treue Hüterin r Volksſitten, ſie zeigt vor allem das einzigartige hnenſchwenken, das 1930 auf dem Internationalen ngreß für Volkskunſt in Antwerpen das Staunen den freudigen Beifall aller Zuſchauer erregte. Vergenes und Gegenwärtiges reichen ſich die Hand. Wer en nachhaltigen tiefen Eindruck von dem Schickſal er holſteiniſchen Stadt in dem Auf und Ab der ſchichte gewinnen und wer tiefſte Heimatverbundent miterleben will, der beteilige ſich am 29. Juli an 700-Jahr-Feier der Stadt Krempe.

Die Gaufilmſtelle Schleswig-Holſtein wird den Feſtn filmen und der Reichsſender Hamburg wird den rbeimarſch des Feſtzuges und das hiſtoriſche Fahnenwenken in der Zeit von 15 bis 16 Uhr für ſeine er übertragen.

Kaltenkirchen

w Die Jahresrechnung der Allgemeinen Ortskrankenſe weiſt eine Beſſerung gegenüber 1932 auf. Die ſamteinnahme beziffert ſich auf 69 820,71 RM gegenr 67 843,68 RM im Vorjahre. Die Einnahmen ſtehen zur Hauptſache aus Beiträgen, nämlich 69 545,99 uf (67 839,88 RM). Die Endziffer bei den Ausgaben rägt 67 444,67 RM (72 133,04 RM). Während das ige Jahr mit einer Schuldenlaſt von 17 158,86 RM loß, iſt in dieſem Jahre ein Ueberſchuß von 2376,04 ark zu verzeichnen.

Die drei Hengſte der hieſigen Station ſind am tigen Sonnabend früh 1 Uhr nach dem Geſtüt Trathal zurückgebracht worden. In dieſem Jahr ſind Stuten den Beſchälern zugeführt, gegenüber 220 im rjahre.

Neumünſter

e Gerichtliches Nachſpiel eines Großfeuers. Am Nachttage des 13. Septembers v. Js. wurde das geſamte weſe des Hofbeſitzers Willi Hutzfeld in Klein-Kummer vollkommen eingeäſchert, wodurch ein Brandſchaden 22 500 Mark verurſacht wurde. Da der dringende rdacht beſtand, daß der Funkenflug eines beim Dreſchen nutzten Trekkers („Bulldogg" der Lanz-Werke) das andunglück verurſacht hatte, weil über dem Auspuffrohr fogen. Pralltellet gefehlt hatte, ſo erhob die Staatswaltſchaft gegen den Lohndreſchbeſitzer Hanſen aus sberg und ſeinen Maſchinenmeiſter Stender aus Kleinrie Anklage wegen fahrläſſiger Brandſtiftung. Das höffengericht verhandelte geſtern gegen die Beſchuldigten einem vierſtündigen Prozeß, in deſſen Verlauf elf Zeugen zwei Diplomingeneure als Sachverſtändige vernommen den. Da jedoch deren Gutachten in wichtigen Punkten gegengeſetzt lauteten, ſo hielt das Gericht eine Schuld t für einwandfrei erwieſen und ſprach beide Angeklagte enlos frei. — Der „heilige Geiſt" als gefährliche rperverletzung. In einem Arbeitslager bei Neumünſter r eines Nachts bei einem der Inſaſſen der „heilige iſt" erſchienen, dergeſtalt, daß man ihn mit einem Leibnen verprügelte. Dabei erhielt er durch das Koppelloß eine Verletzung am Kopf. Als Täter wurden die übrigen B. und W. ermittelt und ſofort aus dem Lager fernt. Jetzt erhielten ſie wegen gefährlicher Körperletzung 6 bezw. 4 Wochen Gefängnis. — Das 13. Ferkel te ſechs Beine. Eine Sau des bei Neumünſter wohnden Landmannes Ehmcke warf 13 Ferkel, von denen letzte ſechs Beine hatte. Es ging nach wenigen nden ein.

Huſum

Der Aal im Feuerwehrſchlauch. Einen Zwiſchenfall, en Löſung allgemein heitere Stimmung hervorrief, es bei der Löſcharbeit der hieſigen Berufsfeuerwehr Nödemis. Als plötzlich das Waſſergeben der Motorke ſtark nachließ, forſchte man nach dem Grund und d in der Kreiſelpumpe der Spritze einen ſtarken Aal, der Länge nach aufgeriſſen war. Das Tier hatte ſich ch eines der Löcher am Saugkorb der Pumpe einſaugen en.

Aus der Geſchichte der Heimat

Die Vergangenheit Föhrden-Barls

w Die Chronik der Schule Föhrden-Barl gibt über manches Aufſchluß, was längſt verfloſſen, von den vielen geſchichtlichen Ereigniſſen der engeren Heimat.

Von der Entſtehung unſeres Ortes berichtet weder Sage noch Urkunde, ſondern einzig und allein der Name „Föhrden-Barl" deutet an, wie unſer Ort entſtanden ſein mag. Man kann wohl mit Recht annehmen, daß der Name Föhrden von „Haus an der Furt" herſtammt und „Barl" gleichbedeutend iſt mit „Haus an der Anhöhe". Hieraus ergibt ſich ohne weiteres die Schlußfolgerung, daß in alter Zeit das Dorf aus zwei Siedlungen beſtanden hat. Daß unſere Heimat aber ſchon in altersgrauer Vorzeit beſiedelt war, beweiſen die Hünengräber auf dem „Fierth". Ohne Zweifel handelt es ſich um Königsgräber eines Jäger- und Hirtenvolkes. Zu damaliger Zeit wurde auf dem Fierth (Stätte des Feierns) Beratungen abgehalten, an denen nur die Freien teilnehmen durften und auf denen der „Hun" ſeine Entſcheidungen traf. Die beiden Hünengräber auf Seiders und Reimers Fierth wurden leider vor einigen Jahren teilweiſe abgefahren. Vor Jahren wurde ein auf der Hauskoppel von Karſtens befindliches Hünengrab eingeebnet und dabei ein ſehr gut erhaltenes Bronzeſchwert gefunden. Dieſer Fund bezeugt, daß unſere Heimat ſchon vor Chriſti Geburt bewohnt war. Aber auch andere altgermaniſche Stätten begegnen wir auf einer Wanderung durch unſere Feldmark. Eben jenſeits der Grenze unſerer Gemarkung liegt der Schloßberg, von dem uns eine Sage erzählt, daß dort in alter Zeit eine Burg geſtanden habe. Die Burg ſoll von Raubrittern bewohnt geweſen ſein, und die vorüberziehenden Kaufleute mußten dem Schloßherrn Abgaben entrichten. Noch im verfloſſenen Jahrhundert wollen einſame Wanderer des Nachts die weiße Frau geſehen und Wehklagen gehört haben. Natürlich handelt es ſich dabei um eine Sage. Hätte hier wirklich eine Burg geſtanden, ſo wären ſicherlich einmal Ueberreſte gefunden worden. Ein Arbeiter, der häufig dieſe geſchichtliche Stätte beackerte, fand jedoch Feuerſtellen und Topfſcherben, ſodaß die Vermutung nahe liegt, daß an dieſer Stelle einſt inmitten eines großen Waldes und von Sumpf umgeben eine ſogenannte Fluchtburg geſtanden hat, in der zur Zeit der Völkerwanderung, wenn Gefahr drohte, die Bewohner verweilten. Weitere altgermaniſche Stätten ſind der „Langenhof", das „Oſter", das heißt urſprünglich der Sachſengöttin Oſteria, der Oſtervorkamp uſw. All dieſe Stätten ſind als alte vorgeſchichtliche Denkmäler Zeugnis dafür, daß unſer Ort ſchon in altersgrauer Vorzeit beſiedelt war. In früheren Zeiten ſtand der Langenhof dem „Hun" (Führer) zur Bewirtſchaftung der Hundertſchaft zur Verfügung. Später wurden die Beſitzungen des Hun an die einzelnen Gemeinden, die aus der Hundertſchaft hervorgingen, verteilt. Damit findet ſich auch eine Erklärung dafür, daß auf dieſem Gebiet unſerer Feldmark noch bis vor wenigen Jahren „Enklaven" auswärtiger Gemeinden beſtanden.

Geſchichtlich wird unſer Ort zum erſtenmal um das Jahr 1628 erwähnt. Zu dieſer Zeit lernte der damalige Dänenkönig die Bauerntochter Wiebke Kruſe kennen und lieben. Aus dieſem Intermezzo Chriſtian des Vierten entſtanden dann jene geſchichtlichen Ereigniſſe, in deren Mittelpunkt Wiebke Kruſe ſtand und die wir alle kennen. In ihrem Buch „Wiebke Kruſe" erzählt uns die Schriftſtellerin Meßdorf von den Verhältniſſen in Föhrden-Barl um das Jahr 1630. Wir finden in dem Buche Namen einiger damals in Föhrden-Barl lebenden Vollhufner. Auch ſchildert die Verfaſſerin die Harmonie, aber auch den Aberglauben der innerhalb der Föhrdener Einwohnerſchaft herrſchte. Feſt ſteht, daß die Familie Kruſe bis zum Jahre 1820 auf dem jetzigen Rühmannſchen Bauernhofe wohnte. Zu dieſer Zeit ging der Hof durch Einheirat in den Beſitz eines Paul Rühmann aus Lockſtedt über. Demnach hat ſich das Bauerngeſchlecht der Kruſe-Rühmann bis zum heutigen Tag erhalten.

Von den Beſitzverhältniſſen in früheren Zeiten berichtet ein wertvolles Dokument, ein ſogen. Hausbrief, aus dem Jahre 1785, der im Beſitz des Setzwirtes Kelting iſt. Das Schriftſtück berichtet, daß bis zum Jahre 1781 der Grund und Boden der Gemarkung Föhrden-Barl Gemeinbeſitz ſämtlicher Bauern war. Erſt dann begann, wie überall in unſerer Heimat, die Aufteilung der Ländereien. Früher war der Grund und Boden unverkäuflich. War ein Hof verſchuldet, ſo ging der Geſamtbeſitz, da die beſtehenden Geſetze den Verkauf von einzelnen Parzellen nicht zuließ, für etwa 2—3000 Tlr. in andere Hände über. Um das Jahr 1750 waren im Ortsteil Barl 4 Vollhufner. Sie hießen: Henny Kruſe (jetzt Rühmann), Peter Harder (jetzt Schnack), Böge (jetzt Studt) und Timm Fiſcher (jetzt Reimers). Auch in Föhrden waren 4 Vollhufen vorhanden, die jedoch vor etwa 100 Jahren infolge der troſtloſen ſchlechten Zeiten ſämtlich in fremden Beſitz übergingen. Früher wechſelten die Bauern alle 4 Jahre ihre Kämpe (Aecker). Gleichzeitig erfolgte bei allen Ländereien Saat und Ernte. Nach der Ernte wurde der Kamp als Viehweide gemeinſam benutzt. Die Wieſen an der Bramau waren in alter Zeit vollſtändig wertlos. Das erforderliche Heu lieferte der Bachholz. In unzähligen Krümmungen ſchlängelte ſich die Aue durch das Wieſental und trat bei Regenfällen immer über die Ufer. Die Wieſen beſtanden aus mit Binſen bewachſenen Sumpflöchern und unfruchtbaren Sandhügeln. Erſt um das Jahr 1850 begann als erſter der Bauer Rühmann ſeine an der Aue gelegenen Wieſen einzudeichen und nach erfolgter Einebnung die Wieſen künſtlich zu berieſeln. Dies war anfangs eine recht ſchwierige Arbeit. Mittels eines Waſſerſchöpfrades wurde das Waſſer der Aue in einen höher gelegenen Graben und von dort in kleinere Gräben der Wieſen geleitet. Dieſe Maßnahme brachte bald Erfolg, in dem die Wieſen mehr Heu gaben, ſodaß auch andere Beſitzer dem Beiſpiel Rühmanns folgten. Es dauerte aber dann noch einige Jahre, bis ſich die Gemeinden Föhrden-Barl, Hitzhuſen und Hagen dazu entſchloſſen, die Bramau-Berieſelungsgenoſſenſchaft zu gründen.

Das Vieh der Gemeinde wurde bis zum Jahre 1870 von einem Dorfhirten gemeinſam gehütet und zwar getrennt nach Kühe und Jungvieh. Außerdem beſtand auf jeder Seite des Dorfes eine Dorfſchäferei. Der Schäfer war Angeſtellter der Bauern und erhielt als Lohn neben freier Wohnung eine Anzahl Schafe. Nebenbei war der Schäfer auch der Tierarzt des Dorfes und verdiente ſich durch das Stricken von Strümpfen und Handſchuhen einige Groſchen. Jedes Jahr zu Martini kamen die Bauern zuſammen, rechneten ab und teilten den Gewinn. Die Schafweiden lagen an der Grenze der Feldmark. Der Schafſtall von Barl ſtand auf der jetzigen Hauskoppel des Bauern Schwarzkopf. Durch Unvorſichtigkeit des Schäfers brannte der Stall im Jahre 1860 nieder und mit ihm viele Schafe. Der Schäfer, der an dem Unglück die Schuld trug, wurde vom Wahnſinn befallen. Der Föhrdener Schafſtall ſtand auf dem „Scheperkamp" und wurde, als ſich infolge des auſtraliſchen Wollimports im Jahre 1860 die Schafzucht nicht mehr lohnte, abgebrochen. Die Ländereien wurden unter den Bauern verteilt. Damit gehörte auch die Schafzucht der Vergangenheit an. In früherer Zeit war der Viehbeſtand einer Vollhufe, gemeſſen an den heutigen Verhältniſſen, nur ſehr gering. Das ganze lebende Inventar einer 200 Tonnen großen Hufe beſtand in der Regel aus 25 Stück Hornvieh, vier Pferden, 2 Fohlen, etwa 10 Schweinen und etwas Geflügel.

Ueber die erſte Aufteilung der Flurgemeinſchaften, ſie erfolgte, wie ſchon betont, um das Jahr 1781, kann folgendes hervorgehoben werden: Durch das Los wurde unter den Vollhufnern jede einzelne Flurgemeinſchaft gleichmäßig verteilt, ſodaß jeder Bauer zu gleichen Teilen guten und ſchlechten Boden erhielt. Aus dieſem Grunde liegen noch heute die einzelnen zum Hof gehörenden Ländereien in der Feldmark verſtreut. Die einzelnen Koppeln wurden dann eingewallt und mit einem Knick verſehen. Jede Koppel wurde wiederum durch Gräben in Stücke eingeteilt. Das Waſſer wurde durch künſtliche Gräben in die Bramau geleitet. Erſt nach der vollzogenen Aufteilung der Flurgemeinſchaften blühte die Landwirtſchaft auf, da jeder einzelne Beſitzer Intereſſe daran hatte, ſeinen Grund und Boden zu verbeſſern. Am beſten läßt ſich die Aufteilung der Flurgemeinſchaften bis zum heutigen Tage in Barl nachweiſen. Die einzelnen Koppeln liegen ſtets in derſelben Reihenfolge. Anders liegen die Verhältniſſe im Ortsteil Föhrden. Alle vier Vollhufen haben im Laufe der Jahrzehnte mehr oder weniger ihre Beſitzer gewechſelt. Von je her dürften die Ortsteile Föhrden und Barl (früher Barel) eine politiſche Gemeinde geweſen ſein und nur einen „Burvogt" gehabt haben. Dieſe Vermutung beſtätigt auch der Umſtand, daß es nur eine Burvogtskoppel gibt. Sie wurde vor reichlich 20 Jahren als Unland an Kock-Heidkathen verkauft und befindet ſich heute im Beſitz des Bauern Harbeck. Intereſſant iſt die Tatſache, daß die Gemeinde wohl zwei Schulhäuſer, jedoch nur einen Lehrer hatte. Die ehemaligen alten Schulhäuſer ſind die Katen von Plambeck und Zornig. Dem Schulmeiſter ſtanden etwa 9 Hektar Schulländereien zur Verfügung. Das Moor war früher Eigentum des däniſchen Königs und wurde um das Jahr 1866 durch den preußiſchen Staat meiſtbietend verkauft.

Die Wege- und Verkehrsverhältniſſe waren in jener Zeit, als es noch keine Kunſtſtraßen und Eiſenbahnen gaben, auch in unſerer Gemeinde und Feldmark ſehr kümmerlich. Wenn wir heute an der Quarnſtedter Anhöhe durch die Heide wandern, ſo findet man dort noch zahlreiche tiefe Wagenſpuren, die längſt wieder überwachſen ſind. In alter Zeit führten die Wege meiſt auf der Anhöhe oder am Abhange derſelben entlang. Die wichtigſte Verkehrsſtraße, ein Teil des alten Ochſenweges, der die Marſch mit der Hauptverkehrsader unſerer Heimat verband, führte über den Kamp in Föhrden, dann durch das Oſter- und Herrenholz nach Bramſtedt, wo der Weg beim jetzigen Pflegeheim in die Hauptverkehrsſtraße einmündete. Weniger benutzt war die Landſtraße die von Hamburg über Barmſtedt, durch die Lutzhornerheide über Weddelbrook, durch die „Furth" bei Föhrden nach Kellinghuſen und weiter nach dem Norden führte. Die Wagen fuhren, da Grund und Boden Gemeingut waren, bald hier bald dort. Der Frachtverkehr wurde mittels ſchweren, oft von ſechs und mehr Pferden gezogenen Planwagen durchgeführt. Erſt als die erſte Einkoppelung vollzogen war, dürften die Hauptwege unſerer Gemarkung ausgelegt worden ſein. Durch unſer Dorf führte in alter Zeit eine kaum paſſierbare Straße. Ebenſo führte über die Aue noch keine Brücke. Erſt im Jahre 1855 errichtete man, vornehmlich um den Schulbeſuch zu erleichtern, zunächſt durch das Wieſental einen Damm für die Fußgänger und wenige Jahre ſpäter den jetzigen Fahrdamm und die hölzerne Brücke. Wegen der hohen Ausgaben erhielt die Gemeinde von der Regierung die Erlaubnis, von auswärtigen Paſſanten ein Brückengeld zu erheben. Dieſes betrug für je ein Pferd oder ein Rind 5 Pfg. und für ein Schaf 2 Pfg. Lange Jahre wurde das Brückengeld von Landmann Claus Harbeck erhoben. Erſt im Jahre 1909 wurde die jetzige maſſive Brücke erbaut, da die alte Holzbrücke baufällig und morſch war. Bald folgte auch nach dem Kriege der Ausbau der Dorfſtraße.

(Fortſ. folgt.)

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten
und „Neue Illuſtrierte".

Neue Aufſtandsverſuche in Kärnten und in der Steiermark.

In Wien waren am Freitagabend wieder zahlreiche Gerüchte über neue Aufſtandshandlungen in der Provinz im Umlauf. Das Bundeskanzleramt war wieder vollkommen geſperrt; außer Diplomaten hatte niemand Zutritt.

Das „Linzer Volksblatt" meldete aus Hinterſtoder, daß 500 ſchwerbewaffnete Aufſtändiſche gegen Windiſchgarten, die oberöſterreichiſche Ausgangsſtellung zum umkämpften Pyhrnpaß, vordringen wollten. Zunächſt verlege ihnen eine ſtarke Exekutivabteilung den Weg. Aus der Provinz kommen ferner aus privater Quelle Nachrichten, daß die Kämpfe an verſchiedenen Orten wieder aufgeflackert ſeien.

Die Tauernbahn ſoll ſich ſechs Kilometer hinter Villach in den Händen der Aufſtändiſchen befinden,

die große Verſchanzungen errichteten und insbeſondere die Station Möllbrücke zu einem Stützpunkt auszubauen verſuchten. Gleichzeitig kommen Nachrichten von Kämpfen bei St. Veit a. d. Glan und auf den Hügeln von Villach.

Wie die Preſſeſtelle des Öſterreichiſchen Heimatſchutzes mitteilt, ſoll dagegen die Säuberungsaktion in Steiermark im weſentlichen beendet ſein. Die Verluſte des Heimatſchutzes, der mit dem Bundesheer und der Gendarmerie die Aktion durchführt, ſeien ſehr groß.

Nach den bisherigen Meldungen ſeien in der Steiermark an 30 Tote zu beklagen.

In Kärnten hätten ſich an zahlreichen Stellen neue Kämpfe mit zuſammengerotteten Aufrührern ergeben. Bei der Vertreibung der Aufrührer aus Annabichl ließen dieſe allein neun Tote auf dem Kampfplatz.

Die polizeiliche Unterſuchung in Wien.

Wie weiter aus Wien gemeldet wird, ſind nach den letzten polizeilichen Ermittlungen die 144 Aufſtändiſchen, die in das Bundeskanzleramt eindrangen, von zwei entlaſſenen Wehrmännern geführt worden. Die polizeiliche Unterſuchung habe weiter ergeben, daß der Anſchlag auf das Bundeskanzleramt und auf die Ravag nur ein Glied in der Kette weiterer Anſchläge war. Die letzten Pläne der Aufſtändiſchen ſeien noch nicht aufgedeckt worden.

Das Befinden Dr. Rintelens unverändert ernſt.

Der Zuſtand des Geſandten Dr. Rintelen wird als unverändert ernſt bezeichnet. Die Preſſe befaßt ſich eingehend mit der Rolle, die Rintelen am Tage des Aufſtandes geſpielt hat. Es wird darauf hingewieſen, daß die Aufſtändiſchen ſich während des Aufſtandes im Bundeskanzleramt immer wieder auf Rintelen berufen hätten. Eine Klarſtellung ſeiner Rolle ſei daher notwendig.

Kein politiſches Teſtament des Bundeskanzlers.

Wie man in Wien erklärt, hat Bundeskanzler Doktor Dollfuß keinerlei politiſche Aufzeichnungen in der Art eines Teſtaments hinterlaſſen. Gerüchte, nach denen ein politiſches Teſtament vorliegen ſoll, werden als falſch bezeichnet.

Öſterreichiſche Flüchtlinge an der deutſchen Grenze verhaftet.

Aus der Gegend von Kollerſchlag verſuchten öſterreichiſche Flüchtlinge, die deutſche Grenze zu erreichen. Hierbei entwickelte ſich eine Schießerei mit ſchwerbewaffneten Heimwehrhaufen. Acht Flüchtlinge erreichten, teilweiſe verwundet, die deutſche Grenze, wobei ſie drei öſterreichiſche Zollbeamte, die ſich ihnen in den Weg ſtellten, überwältigten und ſie über die Grenze ſchleppten.

Die deutſche Grenzpolizei erſchien ſofort an Ort und Stelle und verhaftete die öſterreichiſchen Flüchtlinge. Die öſterreichiſchen Beamten wurden den öſterreichiſchen Grenzbehörden übergeben.

Niedriger hängen!

Üble Brunnenvergiftung des Havas-Büros.

Die franzöſiſche Nachrichtenagentur Havas hat eine Meldung aus Wien verbreitet, nach der am Donnerstag der Reichskanzler ſich in dem Lager der öſterreichiſchen Flüchtlinge in Ettenhauſen (Bayern) aufgehalten habe. Die Nachricht iſt, wie wir erfahren, von der erſten bis zur letzten Zeile erfunden. Weder der Führer noch Reichsminiſter Dr. Goebbels haben Beyreuth am 26. Juli verlaſſen, wie die Havas-Agentur ohne Schwierigkeiten bei allen amtlichen deutſchen Stellen hätte erfahren können. Die Nachricht, die in der Richtung der von der franzöſiſchen Preſſe betriebenen üblen Stimmungsmache gegen Deutſchland liegt, iſt damit als eine üble Brunnenvergiftung gekennzeichnet.

*

Die Nachricht eines engliſchen Blattes, das aus Pariſer Quelle das Zuſammentreten des Völkerbundsrates wegen der öſterreichiſchen Ereigniſſe für die nächſte Woche angekündigt hatte, wird vom Völkerbundsſekretariat nach Erkundigungen in Paris, Rom und London dementiert. Man glaubt in Völkerbundskreiſen nicht, daß der Völkerbundsrat in dieſer Angelegenheit angerufen werden wird, da es ſich um eine inneröſterreichiſche Angelegenheit handelt. Man nimmt an, daß, wenn ein internationaler Schritt erfolgen ſollte, dieſer wohl durch die Großmächte ohne Vermittlung des Völkerbundes direkt erfolgen würde. Es beſteht hier jedoch der Eindruck, daß die Mächte vorläufig eine abwartende Haltung einnehmen werden.

Engere Mitarbeit der Partei an der Geſetzgebung.

Die Reichspreſſeſtelle der NSDAP. gibt bekannt:

Der Führer hat in ſeiner Eigenſchaft als Reichskanzler zur weiteren Vereinheitlichung von Partei und Staat angeordnet, daß die Partei mehr noch als bisher dadurch zur geſetzgeberiſchen Arbeit herangezogen wird, daß der Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Rudolf Heß, oder von ihm beſtellte Referenten das Recht erhalten, an der Bearbeitung von Geſetzentwürfen ſämtlicher Reichsreſſorts teilzunehmen.

Höllenmaſchine auf Pariſer U-Bahnſtation explodiert.

Paris. Auf einer Untergrundbahnſtation im Montparnaſſe-Viertel wurde durch die Exploſion eines umfangreichen Pakets, das man unter einer Wagenbank gefunden hatte, der Bahnhofsvorſteher getötet und zwei andere Bahnbeamte ſchwer verletzt. Die Höllenmaſchinenanſchläge, die ſich vor einigen Wochen gehäuft und dann plötzlich nachgelaſſen hatten, ſcheinen wieder aufzuleben.

Der franzöſiſche Marſchall Lyautey, der vor einiger Zeit erkrankte, iſt geſtorben. Marſchall Lyautey, deſſen eigentlicher Name Lautenſchläger iſt, wurde im Jahre 1912 zum Generalreſidenten von Marokko ernannt. In dieſer Eigenſchaft hat er nicht nur Marokko für Frankreich militäriſch geſichert, ſondern ſich auch um die wirtſchaftliche Erſchließung des Landes verdient gemacht.

Warnung.

„Emma", ſagt die Dame des Hauſes, „Sie müſſen ſich beſcheidener benehmen. Und beim Bedienen der Gäſte tragen Sie bitte keinen Schmuck."

„Gott, gnädige Frau, ſo viel Wertvolles habe ich ja gar nicht — jedenfalls danke ſchön für die Warnung."

*

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 29. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.15: Von München: Reichsſendung: Frühkonzert aus dem Jugend-Stadion in Nürnberg. * 8.00: Hamburg: Der Sport im Juli. * 8.15: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 8.30: Hamburg: Morgengymnaſtik. * 8.45: Hamburg: Zehn Minuten Funktechnik. * 9.00: Stettin: Übertragung aus Stralſund: Kirchenmuſik in der Nikolaikirche in Stralſund. * 10.00: Vom Deutſchlandſender: Reichsſendung: Viermal Sport. Staffelfunkbericht. * 11.00: Kiel: Luſtiges Allerlei. * 11.30: Von München: Aus Nürnberg: **Rund um das Kampfſpiel-Stadion.** * 12.00: Stettin: Übertragung aus Stralſund: **Zum Tag der Stralſunder Muſik.** Marſchmuſik Stralſunder Komponiſten. — In der Pauſe 12.55: Zeitangabe, Wetterdienſt. * 13.05: Stettin: Fortſetzung der Übertragung aus Stralſund. * 13.30: Hamburg: Berühmte Stimmen. Bariton und Baß (Schallplatten). * 14.00: Hamburg: Stunde der Kinder. * 15.00: Hannover: **Neue Künſtler in Niederſachſen.** * 15.45: Hamburg: Die Unerſetzlichen. * 16.00: Hamburg: Bunte Muſik. * 18.00: Wetterdienſt. * 18.10: Hamburg: Veſpermuſik (Schallplatten). * 18.30: Von München: Aus Nürnberg: Reichsſendung: **Schlußtag der „Deutſchen Kampfſpiele".** * 20.00: Von Breslau: **Piefke im Urlaub.** * 22.00: Nachrichtendienſt. * 22.30—24.00: Von München: Tanzfunk. Es ſpielt das Tanzfunkorcheſter.

Montag, 30. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Morgenfunk: Überſicht und Berichte für Landwirte. * 6.00: Hamburg: Morgengymnaſtik. * 6.15: Zeitangabe, Wetterdienſt. * 6.20: Kiel: Morgenmuſik. — In der Pauſe 7.00 Hamburg: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 7.10: Hamburg: „Wocheneingangs-Spruch". * 7.25: Kiel: Fortſetzung der Morgenmuſik. * 8.00: Hamburg: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk: Unſer Kind iſt krank! * 8.30: Funkwerbung und Schallplattenmuſik. * 10.50: Nachrichtendienſt. * 11.00: Hamburg: Zur Unterhaltung (Schallplatten). * 11.30: Hannover: Schloßkonzert Hannover — In der Pauſe 12.00 Hamburg: Markt und Küche. * 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. * 12.15: Hamburg: Aus meiner landwirtſchaftlichen Praxis: Verbeſſerung des Hühnerbeſtandes im bäuerlichen Betrieb. * 12.25: Hannover: Fortſetzung des Schloßkonzertes. * 13.00: Börſenfunk, Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. * 13.15: Wetterdienſt. * 13.20: Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. * 14.15: Nachrichtendienſt. * 14.30: Hamburg: Die Sizilianiſche Veſper (Schallplatten). * 15.00: Börſenfunk. * 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. * 16.00: Von Breslau: Muſik am Nachmittag. * 17.30: Hamburg: Jugendfunk. * 18.00: Hamburg: Unſere Mußeſtunde. * 18.45: Frankfurter Abendbörſe. * 18.55: Wetterdienſt. * 19.00: Hamburg: **Zug des ſchwarzen Herzogs. Hörſpiel.** * 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.15: Von Berlin: Reichsſendung: **Stunde der Nation: Heinrich Marſchner, ein deutſcher Romantiker.** * 21.00: Von München: **H. St. Chamberlain.** Der Vorkämpfer für eine deutſche Weltanſchauung. * 21.15: Hamburg: Wie war's vor Zeiten doch ſo ſchön! * 22.00: Nachrichtendienſt. * 22.20: Hamburg: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00 bis 24.00: Hamburg: Aus Frankfurt: Abendmuſik.

Als Verlobte grüßen:

Klara Brügmann
Wilhelm Böhlen

Haſſelbuſch z. Zt. Bad Bramſtedt
Dortmund z. Zt. Neumünſter

29. Juli 1934.

Bin unter
Nr. 92
an das hieſige Fernsprechnetz angeschlossen.
Paul Zarp,
Bäckermeister.

Orleander in voll. Blüte zu verkaufen
Frau Greve, Düsternhoop.

Für freundliche Aufmerkſamkeiten zu unſerer Verlobung danken wir herzlich.

Hermine Harms - Hans Schümann

Bad Bramſtedt - Hafenmoor, Juli 1934.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme aus Anlaß des in Traunstein (Oberbayern) erfolgten Ablebens und der am 24. Juli in Bad Bramstedt erfolgten Beerdigung unserer lieben Mutter und Schwester

Frau Elise Dohrmeyer, geb. Stammerjohann

sagen wir allen unsern herzlichen Dank.

Marg. Peters, geb. Dohrmeyer, Hbg.
Anna Hager, geb. Dohrmeyer, Hbg.
Ed. Stammerjohann, Bad Bramstedt
Herm. Stammerjohann, Raisdorf bei Kiel

Läufer-Schweine
50—80 ℔ schwer, sucht zu kaufen
Meierei Wiemersdorf,
Tel. Bad Bramstedt Nr. 155.

Zement
Rohrgewebe
Bimsdielen
Gips
Steinzeugartikel
liefert
Claus Hein, Tel. 43

Saison-Schluß-Verkauf
von Montag, den 30. Juli, bis Sonnabend, den 11. August 1934
Nutzen Sie diese günstige Einkaufgelegenheit aus!
J. B. Paulsen
Bad Bramstedt

Ausflüge
nach Flensburg - Glücksburg
am Mittwoch, 1. August, 6.30 Uhr ab Bleeck.
Erwachsene 5.— RM., Kinder 2.50 RM.
nach Kiel - Laboe
am Freitag, d. 3. August, 9.30 Uhr ab Bleeck.
Erw. 2.40, Kinder 1.20 RM.
Verbindliche Anmeldungen bis Dienstag bezw. Donnerstagmittag 12 Uhr.
Heinrich Prahl.

Tag-Mädchen
gesucht
Frau M. Bornhöft.

Koks
für Heizung und Oefen
Kohlen
Briketts
hat laufend ab Bahn u. Lager abzugeben
J. F. Andersen
Telephon 206.

Besonders preiswerte
Schlafzimmer von RM. 260 an
Büfetts von RM. 85 an
Küchenschränke von RM. 48 an
Flurgarderoben von RM. 25 an
eiserne Bettstellen, sow. alle Kleinmöbel: wie Rauch- und Radio-Tische, Blumenständer, Kommoden, Schreibtische, Chaiselongues Sofas, Korbsessel u. -Tische usw.
Anfertigung einfachster bis allerbester Möbel unter Garantie, auch auf Ehestandsdarlehen.
P. Kaistra

Großer Saisonschluß Verkauf
von Montag, den 30. Juli bis Sonnabend, den August 1934.
Zum Verkauf kommen große Poste Saisonwaren
die zu niedrigen Preisen geräumt werden soll
billig! Reste billig!
Ein Posten Kleider zu weit herabgesetzten Preisen.
C.F. Seller - Landweg
Fernruf 113.

Anzeigen sind der beste Weg zum Erfolg

Der Saison-Schluß-Verkauf
beginnt am Montag, dem 30. Juli, und dauert bis einschließlich Sonnabend, dem 11. August.

Die Heimatzeitung ist das beste Werbemittel, um die Kundschaft auf die günstigen Angebote, die während dieser Zeit doch jeder Geschäftsmann seinen Käufern unterbreitet, aufmerksam zu machen.

Der Verlag der Bramstedter Nachrichten

Aufklang zum 1. Auguſt 1934.

Ebr. 12, 14: „Jagt nach dem Frieden gegen jedermann und der Heiligung."

Dieſe Woche bringt uns den 1. Auguſt — den erinnerungsſchwerſten Tag der neueren deutſchen Geſchichte. Zwanzig Jahre ſind es heute, daß der Schickſalsruf: Krieg! durchs Land gellte. Wie deutlich ſehen wir im Geiſt die wimmelnde Unruhe jener Tage, das Abſchiednehmen, die heilige Entſchloſſenheit und Tapferkeit — und wir gedenken aller der Treuen, die ihre Opfer gebracht haben draußen im Felde und hier in der Heimat. Wir denken an all die Leiden der ſchweren Jahre, an ſchlimmes Verſchulden treuloſer und zermürbter Menſchen, an den Zuſammenbruch und den Übermut der Sieger, die Deutſchland vernichten wollten und — es doch nicht haben vernichten können. Und aus tiefernſter Seele ſteigt der Dank auf gegen Gott, der nicht gewollt hat, daß es aus mit uns ſein ſoll, der uns erhalten hat.

Der uns erhält: wozu? Das iſt unſer Glaube, daß Gott nichts tut ohne den Sinn des Segens. Segnen hat er uns wollen durch die ſchweren Leiden, zum Segen ſoll es ſein, daß er Deutſchland nicht hat untergehen laſſen. Er will es noch haben, er will uns noch brauchen: uns als Volk, denn als Volk hat er uns erhalten. Er traut uns alſo zu, daß wir noch etwas ſein können in ſeinem Dienſt. Alle große Aufgabe erfordert aber die Sammlung aller Kräfte eines Volkes. Die aber kann nur zuſtande kommen, wenn alle dem Frieden im Volk nachjagen. Hier wächſt immer wieder deutlich unſere erſte Aufgabe gerade aus dieſem Gedächtnistag heraus: ſolange Deutſchland gläubig vor Gott in Sammlung aller ſeiner beſten Kräfte, innerlich einig, kämpfte, war es ſtark. Als der Frieden untereinander zerbröckelte, zerbrach die Kraft. Darum gerade zu dieſem Tag die Forderung nach innerem Frieden. Und dieſe Forderung nicht bloß aus natürlichem Erwägen und Empfinden, ſondern aus dem gläubigen Ernſt: Gott hat uns als Volk geſchaffen und erhalten — ſo iſt es ſeine Forderung an uns, daß wir das Volk nicht zerſtören.

Damit ſteigt aus der Forderung an das Ganze die letzte und ernſteſte: an dich und mich! Die Forderung: Heilige dich und dein Weſen zu rechtem, gottgebotenem Dienſt in deinem Volk. Meine lieben Deutſchen, man wird in dieſen Tagen viel Stolz und Schmerz der Erinnerung vernehmen — mit Recht; viel Anklage gegen Schuldige — mit Recht; viel Begeiſterung und frohe Zuverſicht — mit Recht! Aber eins darf als Letztes und Entſcheidendes nicht fehlen: Das wir, jeder und jede, bei uns ſelbſt einkehren in unnachſichtiger Selbſtprüfung zur Heiligung. Unheilige Herzen dienen immer der Selbſtſucht und zerſtören: erſt die letzten Wochen haben uns gezeigt, wie unheimlich dieſe Gefahren immer lauern. Und Unheiliges haben wir alle genug in uns, das uns immer wieder gegeneinander treibt. Darum die Zuſammenſtellung: wer den Frieden mit den anderen will, muß der Heiligung des eigenen Herzens nachjagen. Je mehr wir das tun, deſto mehr reinigen und einigen wir unſer Volksleben, ſchaffen wir die Grundlage des Vertrauens. Und wir können getroſt ſein; denn Gott hat uns am 1. Auguſt 1914 eine Kraft der Heiligung erleben laſſen, in der wirklich alles Gemeine wegſchmolz. Er hat uns damit gezeigt, was möglich iſt.

Möge ſo das Gedenken dieſes Tages, ſo ernſt und doch ſo licht, uns alle wecken zu neuem Ringen mit bleibendem Segen für unſer Volk!

Deutſche Vornamen — ein bäuerliches Erbgut.

NSK. Der reine, fleckenloſe Name iſt gewiß der wertvollſte Beſitz des Menſchen. Zugleich aber liegt in der Namengebung, der erſten Gabe der Eltern an ihr Kind, ein vielfacher Sinn verborgen. Es iſt eigenartig, feſtzuſtellen, wie in gewiſſen Familien dieſe oder jene Namen dauernd oder in gewiſſen Zwiſchenräumen wiederkehren. Das ſind dann echte, rechte Erbnamen. Die Anhänglichkeit an ſie ſtellt den jeweiligen Namengebern das Zeugnis eines ſtarken Familienſinnes aus.

Dann wieder ſehen wir, daß in Zeiten, wo eine beliebte Führerperſon für ſeine Zeit wirkte, gewiſſe Vornamen ſtändig wiederkehren. In Preußen waren ehedem Friedrich, Friedrich-Wilhelm, Luiſe überaus gebräuchliche Taufnamen, in Bayern Ludwig, im alten Öſterreich Franz und Leopold.

Sodann graſſierte Jahrhunderte hindurch eine fromme Sitte, die wir hinnahmen, ohne an ihr Gefallen finden zu können, denn wir Deutſchen der völkiſchen Gegenwart ſehen keine Veranlaſſung, deutſche Knaben Benjamin, Samuel oder Ephraim, deutſche Mädchen aber Sarah oder Rahel zu nennen. Namen wie Peter und Paul ſind durch die chriſtliche Religion eng mit uns verknüpft und Volksbeſitz geworden. Waren es ja zumeiſt Einwirkungen der taufenden Kirche, die hier die Namenswahl beeinflußten.

Als Kurioſum mag hier erwähnt werden, daß der Pfarrer Leſſing, des Dichters Vater, jedem ſeiner elf Kinder einen Namen gab, der mit der Silbe „Gott" zuſammengeſetzt war, von Gotthold, Gotthard und Gottlieb bis zu Traugott. Auch in dieſem Brauch offenbart ſich uns die ſinnbildliche Bedeutung des Vornamens für den Menſchen und ſeinen Kulturkreis, darin er aufwächſt.

Wir brauchen uns nicht auf heute ſo ſelten gewordene Namen zu beſchränken, wie „Landfried", der „ſein Land ſchirmt", oder „Landolf", d. h. „Landwolf", wobei der Wolf ſich auf das dem Wotan geheiligte Tier bezieht, wie auch in „Adolf", „Edelwolf", d. h. „mutiger und edler Held". Auch die in Weſtdeutſchland noch gebräuchlichen Namen „Lambert" und „Lambrecht" beziehen ſich auf den Heimatboden der Ahnen, ſie bedeuten „den auf der Heimatſcholle Angeſehenen".

Ganz ähnlich liegt es bei einer viel verbreiteteren Gruppe von Namen, in denen der „Odalbegriff" Träger des Namens iſt. Odal, nordiſch, lautet in altdeutſcher Abwandlung „Uodal". Odal und Uodal drückt aber die Verbundenheit des deutſchen Menſchen mit ſeinem Heimatboden aus und wird auch ſchlichtweg für „Stammſitz", „Erbhof" gebraucht. So bedeutet dann „Ulrich" — entſtanden aus Uodalrich — der „Erbgutbeſitzer" oder auch der „angeſehene Erbhöfner", denn „rich" heißt nicht nur reich, ſondern auch der Vornehme, der Führer.

Deutlich tritt auch der Odalbegriff in andern Namen zutage. „Oderich" iſt ebenfalls begüterter Stammesherr. Aus dem faſt verſchwundenen Namen „Odolf" — wörtlich „Beſitzwolf", der „ſiegreich ſeinen Beſitz verteidigt" — wurde „Otto".

Bemerkenswert iſt dazu die italieniſche Verkleinerungsform „Othello". Sie iſt natürlich auf langobardiſchem Boden erwachſen! Schade, das ausgerechnet der „Mohr von Venedig" dieſen Namen trägt! Es gab auch ehedem einen Namen „Odalwig", der dann in „Ottwig" zerſprochen wurde. Das bedeutet „der für ſein Stammgut Kämpfende"! Otker, Ötker ſind die Wurzeln des Namens „Edgar", der „ſein Erbe mit der Waffe ſchützt". Auch „Edmund" geht auf die Abſchwächung des „od" in „ed" zurück und heißt, der „Schirmer des Stammgutes", des „Erbhofes"! Eduard iſt der „Hüter des Erbhofes".

Ob in den Namen „Erdmann" und „Erdmuthe" die Beziehung zur Erde ſicher nachweisbar iſt, ſei dahingeſtellt. Vielleicht iſt „Erdmann" nur eine andere Form für „Hartmann", der „ſtarke, tapfere Mann", und „Erdmuthe" die weibliche „zerſprochene" Form von „Hartmut", „der Starke, Kühne im Geiſt". „Hertha" wird im allgemeinen als eine Falſchform für Nerthus, die „Mutter Erde", erklärt. Das hat manche Wahrſcheinlichkeit, um ſo mehr, als der jährliche Umzug der Nerthus tiefwurzelndes Glaubensgut unſerer Ahnen war. Immerhin kann in „Hertha" oder „Herta" auch das Wort „Heri" oder „Her", das Volksheer, ſtecken und würde dann „Heeresfolgerin" heißen.

Bekanntlich blieben oft die germaniſchen Frauen als Helferinnen in Verbindung ſelbſt mit dem kämpfenden Heerhaufen. „Herti" heißt aber — wie harti in Hartmann auch — „ſtark" und „tapfer". Dann hätten wir hier eine „ſtarke oder auch ausdauernde Frau" in Herta zu ſehen. Landverwurzelt iſt auch der Name „Horſt", „Horſtmann" und bedeutet „Waldbewohner". „Widekind, Widukind, Wittekind" iſt „Waldkind".

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Wir horchten auf und harrten,
Das Kampfſpiel zu erwarten
Und forſchten eifrig und erfreut
An jedem Tag: „Wer ſiegte heut'?"

Von Munde ging zu Munde
Von Nürnberg jede Kunde,
In jeden deutſchen Gau gefunkt
Ward jeder deutſche Siegespunkt.

In jedem deutſchen Orte
Beſprach man alle Sporte,
Und wer auch nichts davon verſtand,
War mitgeriſſen und gebannt.

Schlagworte hört' man prägen,
Die Chancen zu erwägen,
Manch einer fragt' ſich noch im Schlaf:
„Ob ich's wohl heute richtig traf?"

Mit Sprintern und Athleten
Wär' gern man angetreten,
Denn mancher Mann von Schneid und Schnitt
Macht' alles in Gedanken mit.

Trieb's, wie's die Kegler trieben,
Um „Alle Neun!" zu ſchieben
Trat mit den Boxern in den Ring,
Und, ſieh mal an, wie gut das ging!

An Barren und an Recken
Wollt' man die Arme ſtrecken,
Und forſchen Sinns und leichten Bluts
Wünſcht' man den Turnern viel Guts Muts.

So wurden Kampfſpieltage
Zu einer Lebensfrage;
Man lebte eine Woche lang
Für ſie mit heißem Hang und Drang.

So ſoll es weiter bleiben,
So ſoll man's weiter treiben,
Daß man in hohen Tönen preiſt,
Was Körper ſtählen kann und Geiſt.

Gilt's dann, nach kurzen Zeiten,
Im Weltenkampf zu ſtreiten,
Und kommt Olympia heran,
So ſteh'n wir Deutſchen unſern Mann!

Verlaſſene Kiebitze.

Meier und Krauſe ſitzen in der Kneipe beim Kartenſpiel, ſchwitzen und ſtöhnen dabei. Nur die Kiebitze haben Freude an dem Spiel.

„Nehmen Sie mal meine Hand! Ich muß mal 'raus!" ſagte Krauſe und überläßt ſeinem Kiebitz die Karten.

Und fünf Minuten ſpäter ſagt Meier zu ſeinem Kiebitz: „Lieber Freund, tun Sie mir den Gefallen, ſpielen Sie das Blatt für mich!"

„Wo bleiben die beiden eigentlich?" fragen nach einer halben Stunde die Kiebitze den Herrn Ober.

„Die? — Die ſitzen im Nebenzimmer und ſpielen Karten!"

Wolfgang Marken:

Das Rätſel von Torſten

Urheber-Rechtsſchutz: Verlag Oskar Meiſter, Werdau

(12. Fortſetzung.)

„Ich glaube, das iſt nicht nötig, Sir. Ich werde auf Grund meiner Erlebniſſe auf Torſten einen Bericht ſchreiben."

„Gut, tun Sie das! Wie hat man Sie geſtern aufgenommen?"

„Ausgezeichnet, Sir, aber das ſchlimme Ereignis hat ſich wie ein Schatten auf den ſchönen Abend gelegt."

„Was es ausmacht, wenn man Beſitzer einer ganzen Stadt wird."

„Ich beſitze Rockettshill nicht mehr. Ich habe die Stadt an Miſter Boulot verkauft."

Breack erhebt ſich vor Staunen.

„Verkauft an Boulot? Hoffentlich gut."

„Ja, danke! Es iſt eine . . . märchenhafte Summe."

„Ah . . .! Nun, ich hoffe, daß Sie ſich jetzt als reicher Mann nicht ſelbſtändig und uns Konkurrenz machen werden."

„Keine Sorge, Sir! Ich denke nicht daran. Wenn es Ihnen recht iſt, bleibe ich in der Redaktion."

Breack reichte ihm die Hand.

„Sie ſind ein guter . . . und anſtändiger Junge, Tom!"

„Danke, Sir! Im übrigen . . . ſo toll iſt's natürlich nicht mit dem Kaufpreis, wie Sie vielleicht denken."

„Na, na, wenn Boulot etwas kauft, dann weiß er warum, und hat ſicher gut bezahlt!"

„Gut bezahlt? Das beſtimmt! Ich kam mir bei dem Abſchluß wie ein halber Betrüger vor."

„Als ob ſich ein Boulot betrügen ließe!"

* * *

Tom Halifax ſchreibt den Bericht und er wandert gleich zur Setzmaſchine. Groß darüber ſetzt man als Schlagzeile:

Das Rätſel von Torſten.

Der Artikel erregt in der Nachmittagsausgabe des „Sportbeobachters" eine Senſation ohnegleichen.

Das Geheimnis der Vorgänge hat für alle Gemüter einen beſonders prickelnden Reiz.

Das Polizeipräſidium hat die Aufklärung des Falles den Inſpektoren Jenkins und Oberſt Wilms übertragen, der gegenwärtig auf einige Zeit von dem Dienſte bei Boulot beurlaubt iſt.

Wilms hat ſich mit einer Verbiſſenheit ohnegleichen dieſes Falles angenommen. Er hat das Schlafzimmer und die übrigen Räume der Getöteten haargenau unterſucht und bedauert, daß überall Teppiche liegen, auf denen kein Fußabdruck haftet.

Auch den Korridor hat er — noch in der gleichen Nacht — bei ſtärkſter Beleuchtung unterſucht, aber die ſpiegelglatten Dielen zeigen nicht die kleinſte Andeutung einer Spur.

Am anderen Morgen begibt er ſich in den Saal zu den Automaten und findet dort Morris, den genialen Mechaniker, vor.

Morris iſt ein kleines, zwerghaftes Kerlchen. Wenn er läuft, ſieht er mit ſeinen dünnen Beinchen und dem großen Kopf wie eine Spinne aus.

Der Mechaniker grüßt den Oberſten untertänig.

Wilms will von ihm Beſcheid wiſſen. Aber das iſt ſehr ſchwer, denn Morris hört faſt nichts. Und wenn er ſpricht, dann muß man gut aufmerken, denn er bewegt mehr die Lippen, als daß er Laute von ſich gibt.

Oberſt Wilms legt ihm die Frage vor, ob es möglich ſei, daß der Oger wieder in Gang gebracht werden könne.

Der kleine Mechaniker ſchüttelt verneinend den Kopf.

„Unmöglich, Sir! Alles verſucht! Geht nicht! Wenn ich den Mechanismus auseinandernehme, dann krieg' ich ihn nie wieder zuſammen. Es iſt alles ineinandergearbeitet."

Wilms ſchreibt auf einen Zettel: Die Zofe Mary behauptet aber, den Oger den Korridor entlangſchreiten geſehen zu haben.

Als Morris dieſe Zeilen lieſt, lacht er laut auf.

„Der Oger laufen? Alles iſt möglich auf der Welt . . . aber der Oger und laufen? No . . . Mary iſt verrückt! Sie hat immer Angſt vor dem Oger gehabt! Dummes Mädchen!"

Dem Polizeioberſten kommt ſeine Frage jetzt auch albern vor.

Er zuckt die Achſeln und will gehen.

Aber Morris winkt ihn heran. Er ſoll mit zum Oger kommen. Der Zwerg zeigt ihm, den Oger rückwärts öffnend, noch einmal den Mechanismus. Zieht ihn auf. Ein Zittern geht durch die Geſtalt, aber ſie bewegt ſich nicht.

Der Mechanismus iſt unbrauchbar, das ſtellt Oberſt Wilms feſt.

Er verläßt die Automatenſammlung und ihren Mechaniker und ſucht wieder Jenkins auf.

„Ich habe eben mit Morris geſprochen. Die Vermutung mit dem Oger iſt natürlich Unſinn. Eine Sinnestäuſchung. Immerhin . . . irgendeine Geſtalt muß den Korridor entlang gegangen ſein. Die Zofe Mary wird von allen als zuverläſſiges, vernünftiges Mädchen bezeichnet. Eine Geſtalt, die dem Aeußeren nach dem Oger ähnelte, muß ſich dem Mädchen gezeigt haben, ſonſt wären ihr entſetzlicher Schreck und wahnſinnige Angſt unbegründet!"

„Frauen haben oft hyſteriſche Anlagen," warf Jenkins ein.

„Das leugne ich nicht, aber es muß immer etwas da ſein, was dieſe Hyſterie auslöſt. Faſſen wir zuſammen: Es iſt jemand bei Miſtreß Boulot geweſen und hat ſie getötet."

„Das muß angenommen werden. Miß Ariane will ja auch ſo etwas wie Schritte gehört haben. Dieſer Unbekannte — ſagen wir X — hat Miſtreß Boulot getötet. Aber wie? Die Unterſuchung ergibt ſtarke Einwirkung von Strahlen, Röntgenſtrahlen oder Radiumſtrahlen. Beide können tödlich ſein. Das eine alſo iſt klar, der Unbekannte tötete die wahrſcheinlich ſchon durch eine ungeheuerlich grauenhafte Maske erſchreckte Frau mittels dieſer Strahlen. Hm! Finden Sie nicht, daß es ſich der Täter recht kompliziert gemacht hat?"

„Vielleicht hat er vermutet, daß die ärztliche Wiſſenſchaft Herzſchlag annehmen und man von einer Sezierung abſehen würde."

„Das iſt möglich, Oberſt. Aber nun weiter. Wir haben nicht die kleinſte Spur von jenem geheimnisvollen Beſucher. Wurden alle Zimmer dieſes Korridors von Ihnen noch in der Nacht unterſucht?"

„Ja! Die Unterſuchung ergab aber nicht den geringſten Anhaltspunkt."

„Und der Seitenflügel?"

„Iſt unbewohnt. Da befinden ſich die Sammlungen des verſtorbenen Barons Torſten, die Miſter Boulot übernommen hat. Die Säle waren alle verſchloſſen und nirgends fand ſich eine Spur. Es iſt ganz ſeltſam. Irgendwo muß doch der Mörder verſchwunden ſein. Haben die Säle mit den Sammlungen vielleicht noch geheime Ausgänge?"

„Nein!"

(Fortſetzung folgt.)

Änderung der Butterpreiſe.

Die Berliner Butternotierungskommiſſion hat mit Wirkung vom 27. Juli 1934 folgende Butterpreiſe notiert:

Deutſche Markenbutter 1,30 Mark, Deutſche feine Molkereibutter 1,27 Mark und Deutſche Molkereibutter 1,23 Mark. Die Preiſe verſtehen ſich ab Molkerei einſchließlich Faß. Mit dieſer Preisfeſtſetzung erreichen die Butterpreiſe wieder den Stand, den ſie am 8. April d. J. hatten, jedoch mit der Einſchränkung, daß ſeinerzeit die Koſten des Faſſes noch hinzukamen.

Es handelt ſich bei der Preisänderung keineswegs um eine Butterverteuerung ſchlechthin, ſondern vielmehr um eine gerechte Anpaſſung an die jahreszeitlich bedingten Schwankungen des Butteranfalls.

Um jegliche Übervorteilung der Verbraucher auch in der butterknappen Zeit zu verhindern, darf bei der Abgabe an den Verbraucher der Preis für die beſte Butterſorte, nämlich die deutſche Markenbutter, nirgends höher ſein als 1,60 Mark je Pfund. Die Kleinverkaufspreiſe der übrigen Butterſorten halten ſich ihren Einſtandspreiſen entſprechend unter den Kleinverkaufspreiſen für Markenbutter. Bei Landbutter und Kochbutter wird vorerſt von einer Notierung abgeſehen.

Nah und Fern

⊙ **Waldbrände in Südfrankreich erloſchen.** Bei den Waldbränden an der ſüdfranzöſiſchen Küſte bei Toulon ſind nirgends ganze Dörfer, Ortſchaften oder Schlöſſer zerſtört worden. Lediglich einige Baracken und zwei kleine Gutshöfe ſind ein Raub der Flammen geworden. Ein italieniſcher Arbeiter iſt im Rauch erſtickt. Der Sachſchaden in den Forſten iſt bedeutend. Die Waldbrände ſind erloſchen. Nach dem „Journal“ ſind bei den Waldbränden 20 000 Hektar Forſtbeſtand zerſtört worden. Es iſt ein Sachſchaden von insgeſamt 30 Millionen Franc entſtanden.

⊙ **Exploſion in einem Bergwerk. — 31 Verletzte.** In einem Bergwerk in Nottinghamſhire ereignete ſich am ſpäten Abend eine Exploſion, der ein Brand folgte. 31 Bergleute erlitten ſchwere Brandwunden.

⊙ **Ende der Rekordhitze in den Vereinigten Staaten.** Die furchtbare Hitzewelle, die zu den Rekordtemperaturen geführt und ungeheuren Schaden angerichtet hat, hat im mittleren Weſten ihr Ende genommen. Aus vielen dortigen Bezirken werden niedrige Temperaturen und Regenſchauer gemeldet. Die Zahl der infolge der ungeheuren Hitze in Amerika Geſtorbenen hat ſich jetzt auf 1361 erhöht. In Miſſouri beträgt die Zahl der Todesopfer jetzt 378, in Illinois 360.

⊙ **Sechs Kinder beim Überſchreiten eines Bahnübergangs getötet.** Als eine Gruppe von Knaben und Mädchen im Alter von zwölf bis vierzehn Jahren einen Eiſenbahnübergang bei Shelton (Connecticut) überſchritt, geriet ſie zwiſchen zwei aus entgegengeſetzten Richtungen kommende Züge. Sechs Kinder wurden getötet, eins wurde ſchwer verletzt.

⊙ **Bankraub in Kanada.** Drei bewaffnete Banditen überfielen die Zweigſtelle der Bank von Montreal in Toronto und raubten 28 000 Dollar. Die Räuber entkamen unerkannt in einem Kraftwagen.

⊙ **Neun Menſchen nacheinander im Brunnen erſtickt.** Ein Einwohner der Ortſchaft Kahale bei Beirut war in ſeinen Brunnen hinabgeſtiegen, um Ausbeſſerungsarbeiten vorzunehmen. Als er nach geraumer Zeit nicht wieder am Tageslicht erſchien, ſtiegen nacheinander acht Perſonen in den Brunnen, um feſtzuſtellen, warum die Vorgänger nicht wieder heraufkämen. Alle neun hat man nachher tot auf dem Grund des Brunnens gefunden. Man nimmt an, daß ſie durch giftige Gaſe erſtickt ſind.

Der Verfaſſungsausſchuß der Deutſchen Evangeliſchen Kirche tagt in Erfurt.

Erfurt. Der Verfaſſungsausſchuß der Deutſchen Evangeliſchen Kirche trat unter Vorſitz des Rechtswalters Miniſterialdirektor Dr. Jaeger in Erfurt zum zweiten Male zu ernſten Beratungen zuſammen.

Schweizer Verkehrsflugzeug in Württemberg verunglückt.

Abſturz aus 1000 Meter Höhe.

Das ſchweizeriſche Verkehrsflugzeug „Curtiß Condor“, das auf der Strecke Zürich—Stuttgart fliegt, iſt in der Nähe der Gemarkungsgrenze Wurmingen—Weilheim im Oberamt Tuttlingen (Württemberg) abgeſtürzt. Beim Aufſchlagen auf den Boden geriet die Maſchine in Brand. An Bord befanden ſich acht Fluggäſte und die dreiköpfige Beſatzung.

Zu dem Abſturz wird noch ergänzend mitgeteilt: Aus bisher nicht geklärten Urſachen ſtürzte das Flugzeug aus einer etwa tauſend Meter hohen Wolkendecke in einen Wald ab und wurde vollſtändig zertrümmert. Der Motor wurde etwa

einen Kilometer von der Unfallſtelle entfernt

aufgefunden und in weitem Umkreis lagen Flügel und Metallteile. Das Meldebuch des Flugzeugführers verzeichnete als letzten Eintrag „Zürich, 9 Uhr 25, 1500 Meter Höhe, Wetter klar, wolkenlos“. Die Unfallſtelle, an der ſich ſofort eine große Menſchenmenge anſammelte, wurde in weitem Umkreis abgeſperrt. Sie liegt mitten im Walde auf einem Berge nahe bei Tuttlingen. Eine Unterſuchungskommiſſion traf von Böblingen ein.

Beileid des Reichsluftfahrtminiſters.

Der Reichsminiſter der Luftfahrt, Göring, hat dem eidgenöſſiſchen Luftamt in Bern und der Direktion der ſchweizeriſchen Luftverkehrsgeſellſchaft anläßlich des Flugzeugunglücks bei Stuttgart im Namen der deutſchen Luftfahrt aufrichtige Anteilnahme ausgeſprochen.

Sportflieger Wolf von Dungern tödlich abgeſtürzt.

Der bekannte deutſche Sportflieger Freiherr Wolf von Dungern iſt in der Nähe von Augsburg abgeſtürzt und kurz nach dem Unfall ſeinen ſchweren Verletzungen erlegen.

Von Dungern hatte ſich zu dem diesjährigen Europarundflug gemeldet und unternahm in den letzten Tagen Probeflüge mit einem neuen Sportflugzeugmuſter als Vorbereitung für den großen internationalen Wettbewerb. Zur Zeit des Unfalls herrſchte ſtark böiges Wetter.

Von Dungern, der als Referent in der Sportflugabteilung des Reichsluftfahrtminiſteriums tätig war, hat mit beſonderem Erfolg an zahlreichen Veranſtaltungen und Wettbewerben in den letzten Jahren teilgenommen, u. a. an den Europarundflügen 1929 und 1930 und an dem Deutſchlandflug 1933. Die deutſche Luftfahrt verliert in ihm einen ihrer beſten und ausſichtsreichſten Sportflieger.

Unbefugtes Anhalten von Kraftfahrzeugen.

Da die Unſitte, daß Zivilperſonen und Angehörige von Verbänden Kraftfahrzeuge am Tage oder in der Nacht durch Winken mit der Hand oder mit roten Lampen verſuchen zum Halten zu bringen, um mitgenommen zu werden, einen immer größeren Umfang angenommen hat, weiſt der preußiſche Miniſter des Innern darauf hin, daß dieſes Anhalten eine ſchwere Verkehrsgefährdung darſtellt und infolgedeſſen unzuläſſig iſt. Das Anhalten von Kraftfahrzeugen bei Dunkelheit durch rote Signallampen ſteht ausſchließlich Polizeiorganen zu. Auch am Tage dürfen Kraftfahrzeuge nur von Polizeiorganen angehalten werden.

Die Polizei und Gendarmeriebeamte werden gegen das unberechtigte Anhalten von Kraftfahrzeugen in Zukunft einſchreiten. Die Kraftfahrer werden gebeten, derartige Zeichen, ſoweit ſie von anderen als Polizeibeamten gegeben werden, unbeachtet zu laſſen und etwaige Störungen des Verkehrs durch Unberechtigte zur Anzeige zu bringen.

Rieſenfeuer in einer Brauerei.

6000 Zentner Malz und Gerſte vernichtet.

In der Engelhardtbrauerei in Merſeburg brach ein Großfeuer aus, das, vom Wind begünſtigt, die große Malzfabrik der Brauerei, die mehrere tauſend Zentner gemalzte Gerſte enthielt in Aſche legte.

Das Großfeuer, dem die Malzfabrik vollſtändig zum Opfer fiel, konnte gegen Mitternacht nach angeſtrengteſter Tätigkeit zahlreicher Feuerwehren eingedämmt werden. Insgeſamt ſind etwa 5000 bis 6000 Zentner Malz- und Gerſtevorräte verbrannt und eine Anzahl Maſchinen vernichtet worden. Der Schaden läßt ſich noch nicht überſehen, doch dürfte er mehrere hunderttauſend Mark betragen. Der Fabrikationsbetrieb nimmt trotz des Brandes ſeinen Fortgang.

Förderung des Zuſammenwirkens von Partei und Staat.

Die Pflicht des deutſchen Beamten.

Miniſterialrat Dr. Fabricius, M. d. R., macht im Reichsverwaltungsblatt bemerkenswerte Ausführungen über die Stellung des Beamten im nationalſozialiſtiſchen Staat. Er tritt zunächſt der irrigen Meinung entgegen, daß Führerſtaat und „autoritärer“ Staat unbedingt das gleiche ſeien. Richtig ſei zwar, daß ein Führerſtaat ſeinem Weſen nach immer autoritär ſein müſſe, jedoch ſei daran zu erinnern, daß das Wort von der „autoritären Staatsführung“ im Jahre 1932 von einer Regierung geprägt worden ſei, die keinen Boden im Volke hatte und glaubte, die mangelnde Volksverbundenheit durch „Autorität“ erſetzen zu können. Der Bürokrat, der ja zur Herrſchſucht zu neigen pflege, betrachte die Autorität als ein willkommenes Mittel, um vor allen Anregungen, Warnungen, Antrieben, die „von unten“, d. h. aus dem Volke kommen, vornehm das Ohr zu verſchließen. Der Beamte, der das Weſen des nationalſozialiſtiſchen Staates begriffen habe, wiſſe, was den Führer vom bloßen Herrn unterſcheidet. Er wiſſe, daß zum Führertum Kameradſchaft gehöre, Kameradſchaft gegenüber den Untergebenen, den Mitarbeitern, Kameradſchaft gegenüber allen anſtändigen Volksgenoſſen. Er wiſſe, daß der echte Führer die ihm angeborene beſondere Kraft nicht dazu gebrauche, ſich andere zu Dienern zu machen, ſondern dazu, ſich ſelbſt mit den anderen in den Dienſt der Geſamtheit zu ſtellen. Die Autorität ziehe der Führerſtaat aus dem Vertrauen des Volkes. Er verſuche, die „breite Maſſe“ nicht auszuſchalten, ſondern erziehe ſie zu geordneter, diſziplinierter Mitarbeit. Die Partei ſei die Mittlerin zwiſchen Volk und Staat. In dem Maße, wie der Staat der Bewegung verbunden ſei, ſei er volksverbunden, und ebenſo ſei der einzelne Beamte nur in dem Maße volksverbunden, in dem er das rechte innere Verhältnis zur Partei gewinne und ſich den aus der Partei ſtrömenden Volkskräften bereitwillig öffne. Die Pflicht des deutſchen Beamten ſei es, das Zuſammenwirken von Partei und Staat auf allen Gebieten zu fördern und ſicherzuſtellen. Vorausſetzung hierfür ſei, daß der Beamte die Partei liebe oder ihr zumindeſten Verſtändniswilligkeit und Achtung entgegenbringe.

Kurze politiſche Nachrichten.

Aus Simla wird berichtet, daß die Kommuniſtiſche Partei Indiens auf Grund einer in der Amtszeitung bekanntgegebenen Verfügung als ungeſetzlich zu betrachten ſei.

*

Einer Reutermeldung zufolge werden weder der engliſche Botſchafter in Berlin noch der Botſchafter in England in Rom ihren Urlaub, den ſie zur Zeit in England verbringen, abbrechen, um auf ihre Poſten zurückzukehren. Es geht daraus klar hervor, daß die britiſche Regierung die Lage als durchaus beruhigt anſieht.

Wolfgang Marken:

Das Rätsel von Torsten

URHEBERRECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(13. Fortſetzung.)

„Hm. Laſſen wir jetzt einmal das Geheimnis, und kümmern wir uns um die Beweggründe der Tat. Feſt ſteht alſo: Die ſelbſt ſchwervermögende Frau des Multimillionärs Carry Boulot wird plötzlich ermordet. Wer kommt als Täter in Frage? Man denkt immer zuerſt an den, der Vorteile davon hat. Wer könnte das in dieſem Falle ſein?“

„Ich habe keine Ahnung, wer das Vermögen von Miſtreß Boulot erbt. Angenommen ihr Gatte. Boulot iſt aber ſelber unermeßlich reich; er befand ſich zur kritiſchen Stunde in meiner Geſellſchaft; nach menſchlichem Ermeſſen ſcheidet er alſo als Täter aus. Es liegt auch in anderer Hinſicht kein Grund vor. Die Dienſtleute haben alle übereinſtimmend ausgeſagt, daß das Einvernehmen zwiſchen den Ehegatten ein durchaus gutes war. Erbin kann auch die Tochter ſein. Auch ſie kann kein beſonderes Intereſſe daran haben; denn ſie iſt in jedem Falle reich. Boulot hat ſie ausdrücklich als Tochter adoptiert. Das tut man nur, wenn man jemand in die Erbrechte voll einſetzen will. Das Verhältnis zwiſchen Tochter und Mutter ſoll zwar nicht überſchwänglich herzlich, aber doch recht gut geweſen ſein. Es muß alſo Feinde außerhalb der Familie geben,“ ſchloß der Oberſt.

„Das iſt wohl anzunehmen!“

„Um die zu finden,“ nahm Wilms wieder das Wort, „müßte man mehr über das vergangene Leben Miſtreß Boulots wiſſen. In ihrer Vergangenheit könnte der Schlüſſel zu dem Geheimnis liegen. Der Bankier hat auch viele Feinde. Ich halte es deshalb nicht für ausgeſchloſſen, daß dieſer Mord einen Racheakt darſtellt, der ſich gegen den Bankier richtet.“

„Boulot ſcheint übrigens ſchon überwunden zu haben.“

Der Oberſt zuckt die Achſeln. „Bei Geſchäftsleuten von ſolchem Format iſt das Gefühlsleben immer etwas verkümmert. Alſo, lieber Jenkins, unſere Aufgabe iſt vor allem die, in die Vergangenheit und das Privatleben der Ermordeten wie auch des Bankiers hineinzuleuchten. Sie außerhalb, ich innerhalb des Hauſes.“

„Sehr richtig!“

* * *

Als Oberſt Wilms den Bankier in ſeinem Arbeitszimmer aufſucht, reicht dieſer ihm haſtig einen Brief.

„Leſen Sie, Oberſt!“

Wilms nimmt das Schreiben. „Alle Schuld rächt ſich auf Erden. Der erſte Schlag iſt gefallen, der nächſte wird Sie treffen. Auch Oberſt Wilms wird Sie nicht retten können. Regorred.“

Der Oberſt ſchüttelt verwundert den Kopf.

„Wirkliche Verbrecher arbeiten nicht mit ſolchen Mätzchen.“

„Was halten Sie davon, Oberſt?“

„Ich finde dieſe Warnung reichlich theatraliſch.“

„Was könnte man daraus ſchließen?“

„Mancherlei, Miſter Boulot . . . aber es ſtimmt nicht zuſammen. Der Mord an Ihrer Gattin, über deſſen Ausführung und Grund wir ebenſo wie über die Perſon des Täters noch im Dunkeln tappen, iſt in einer ſehr raffinierten Weiſe erfolgt. Er deutet auf einen kaltblütigen Mörder hin, der mit ungeheurer Ueberlegung und Genauigkeit arbeitet. Dieſer Drohbrief aber verrät mir, daß ſein Schreiber mit dem Mörder nicht identiſch, ſondern irgendein phantaſievoller Menſch iſt, der Sie haßt, an dem Mord aber nicht beteiligt iſt, und Ihnen dieſe Drohzeilen nur ſchrieb, um Sie zu ſchrecken.“

„Sehr möglich!“

„Auf alle Fälle werde ich die Augen doppelt offenhalten. Man muß als Kriminaliſt auch ſcheinbare Dummejungenſtreiche ernſt nehmen.“

„Ich vertraue Ihnen vollkommen, Oberſt! Wie weit ſind Sie mit Ihren Nachforſchungen?“

Der Bankier ſpricht ruhig und ſachlich, man merkt ihm von der Erregung der Nacht nichts mehr an.

„Wir ſind noch keinen Schritt weitergekommen, da jede Spur fehlt. Ganz beſonders ſchwer ſind die Nachforſchungen auch aus dem Grunde, weil wir nicht wiſſen, wo wir einhaken ſollen. Können Sie mir vielleicht Einzelheiten mitteilen, die das Privatleben Ihrer Gattin betreffen?“

Der Bankier blickt nachdenklich vor ſich hin.

„Ja . . . ich vermag da wenig zu ſagen. Ich verliebte mich in Jenny, als ſie in der Metropolitan-Oper auftrat. Sie war eine außerordentlich charmante Frau! Das Verhältnis kühlte aber ſchon nach kurzer Ehe merklich ab. Der Grund lag darin, daß ich durch meine ſtarke geſchäftliche Inanſpruchnahme nicht in der Lage war, mich um meine ſchöne Frau ſo zu kümmern, wie ſie es gewiß erwartet hatte.“

„Das iſt einleuchtend. Pflegte Ihre Gemahlin irgendwelchen freundſchaftlichen Verkehr mit Kollegen aus ihrer Künſtlerzeit?“

„Nein, davon iſt mir nichts bekannt.“

„War Ihre Frau vermögend, als Sie ſie heirateten?“

„Ja! Ich habe zwar keine Ahnung von der Höhe ihres Vermögens, aber ich glaube, es betrug damals ſchon eine gute Million Dollar.“

„Das iſt intereſſant! Scheinbar haben Sie aber das Vermögen Ihrer Gattin nie in Verwaltung gehabt?“

„Nein! Ihr Kapital wurde und wird verwaltet von dem Beſitzer des Bankhauſes Walter, Horſt Walter, einem Deutſch-Amerikaner, den ich ſowohl als Geſchäftsmann wie auch als Menſchen hochſchätze. Er nimmt ſeit zehn Jahren für meine Frau die Intereſſen wahr, alſo ſchon in der Zeit, ehe wir uns kennenlernten. Ich hatte daher keinerlei Veranlaſſung, meine Frau aufzufordern, ihr Vermögen mir zur Verwaltung zu überlaſſen. Das war ja auch nebenſächlich. Ich beſaß damals ſchon gut 100 Millionen Dollar. Da machte die eine Million nichts aus.“

„Das iſt verſtändlich. Immerhin wird ſich die Million auch vermehrt haben.“

„Ich habe da gar keine Ahnung, Oberſt, und es intereſſiert mich auch wenig. Meine Frau und ich hatten zwar vor Jahren einmal Teſtamente gemacht und uns gegenſeitig als Erben eingeſetzt. Aber ſoviel mir bekannt geworden iſt, hat Jenny das Teſtament ſpäter wieder umgeſtoßen und ihre Tochter Ariane zur Univerſalerbin gemacht. Doch das iſt ja belanglos!“

„Iſt Miß Ariane mündig?“

„Nein, ſie iſt noch nicht ganz einundzwanzig Jahre alt. Meine Frau war ſeinerzeit mit der Adoption nur unter der Bedingung einverſtanden, daß ich die Verwaltung ihres Vermögens im Falle ihres plötzlichen Todes bis zu Arianes einundzwanzigſtem Lebensjahre in den Händen von Miſter Walter belaſſe. Ich habe auch da zugeſtimmt! Was tut man nicht alles einer Frau zuliebe! Uebrigens wird Ariane in vier Monaten ſchon mündig.“

(Fortſetzung folgt.)

r Brauerei.

Gerſte vernichtet,
n Merſeburg brach
Wind begünſtigt, die
die mehrere tauſend
n Aſche legte.
zfabrik vollſtändig zum
ht nach angeſtrengteſter
eingedämmt wer-
s 6000 Zentner Malz-
und eine Anzahl
en. Der Schaden läßt
rfte er mehrere hun-
l. Der Fabrikations-
ſeinen Fortgang.

mmenwirkens
Staat.

n Beamten.
M. d. R., macht im
swerte Ausführungen
en im national-
ritt zunächſt der irrigen
ſtaat und „autori-
eiche ſeien. Richtig ſei
m Weſen nach immer
aran zu erinnern, daß
aatsführung“ im Jahre
worden ſei, die keinen
, die mangelnde Volks-
t“ erſetzen zu können
ſucht zu neigen pflege,
lkommenes Mittel, um
n, Antrieben, die „von
nen, vornehm das Ob-
as Weſen des national-
habe, wiſſe, was den
ſcheidet. Er wiſſe, daß
aft gehöre, Kamerad-
n, den Mitarbeitern,
ändigen Volksgenoſſen.
ie ihm angeborene be-
ſich andere zu Dienern
ſt mit den anderen in
n Die Autorität ziehe
n des Volkes. Er ver-
szuſchalten, ſondern er
ter Mitarbeit. Die
Volk und Staat. In
wegung verbunden ſei,
o ſei der einzelne Be-
unden, in dem er das
i gewinne und ſich den
lkskräften bereitwillig
eamten ſei es, das Zu-
Staat auf allen Ge-
n. Vorausſetzung hier-
tei liebe oder ihr zum
nd Achtung entgegen-

lachrichten.

daß die Kommu-
auf Grund einer in der
Verfügung als unge-

werden weder der eng-
der Botſchafter in Eng-
ie zur Zeit in England
e Poſten zurückzukehren.
die britiſche Regierung
nſieht.

itch charmant: Fr
noch kurzer Ehe merk-
ich durch meine ſtarke
icht in der Lage war,
kümmern, wie ſie es

hre Gemahlin irgend-
hr mit Kollegen aus

kannt.“
ls Sie ſie heirateten?“
ng von der Höhe ihres
trug damals ſchon eine

r haben Sie aber das
Verwaltung gehabt?“
d wird verwaltet von
Walter, Horſt Walter,
ſowohl als Geſchäfts-
hochſchätze. Er nimmt
die Intereſſen wahr,
ns kennenlernten. Ich
ng, meine Frau auf-
Verwaltung zu über-
ächlich. Ich beſaß da-
ollar. Da machte die

in wird ſich die Mil-

, Oberſt, und es inter-
Frau und ich hatten
ente gemacht und uns
ber ſoviel mir bekannt
ſtament ſpäter wieder
riane zur Univerſal-
langlos!“

einundzwanzig Jahre
mit der Adoption mit
den, daß ich die Ver-
falle ihres plötzlichen
anzigſtem Lebensjahre
belaſſe. Ich habe auch
t alles einer Frau zu
n vier Monaten ſchon

ſetzung folgt.)

Nerven behalten!

Der 1. Auguſt 1914. — Das verſchobene Pulverfaß.
Hitlers „entſcheidende Tat“.

Höchſtens und nur ein den Dingen dieſer Welt gänz-
abgekehrter Dichter, dem der Ritt auf dem Pegaſus
über alle Wirklichkeiten hinwegtrug, hat einmal
upten können, daß beſagte Welt „beſſer würde mit
m Tag“. Und ob wir gar, wie auch einmal geſagt
de, in der beſten aller Welten leben, dürfte auch wohl
r beſtreiten, der die letzten zwanzig Jahre an der Er-
rung vorbeiziehen läßt, — und namentlich die vier
n Jahre davon, deren Beginn ganz beſonders tief in
rer Erinnerung haftet. Wir ſtehen ja nun dicht vor
m Tage, deſſen unvergängliches Gedächtnis nun zum
nzigſten Male begangen wird. Der 1. Auguſt
14 Der Tag des Ausbruches eines Weltkrieges, der
ſt und immer wieder für „unmöglich“ erklärt worden
. Und der in jenen Tagen raſch ſich verſchärfender
nnungen einhergeſchritten kam als ein unabwendbares
ckſal, — die Schuld einer bewußt herbeigeführten Ent-
lung in der Vorkriegszeit. Der Tag, an dem für das
ſche Volk das große Sterben begann, aber an dem
bis faſt in ſeine letzten Teile hinein dieſes ſelbe Volk
jahrzehntelanger, immer größer werdenden Zerriſſen-
endlich einmal, angeſichts der Rieſengröße des ihm
rſtehenden Kampfes um ſein Daſein, das Bewußtſein
r Zuſammengehörigkeit durch dieſe Gefahr hinein-
agen wurde. In wenigen Tagen nur, in einer Woche,
ben ſich am Himmel Europas die Kriegswolken zu-
men, und je eifriger die Depeſchen der für unſer
ckſal Verantwortlichen durch die Telegraphendrähte
n und einander folgten, deſto ſpürbarer wurden die
noſphäriſchen“ Spannungen unter jenen Wolken. Bis
1. Auguſt 1914 das Gewitter losbrach, das das Antlitz
alten Europa zerſtören ſollte!

*

Die Geſtaltung aber, die man dem neuen Europa
Jahre ſpäter gab, hat von vornherein nur noch
ere Spannungen erzeugen müſſen als vorher. Die
lkaniſierung Europas“, aus der unmittel-
der Kriegszuſtand entſtanden war, wurde bis in die
te des Kontinents vorgeſchoben, die Reibungsflächen
chen den Staaten vergrößerten ſich gewaltig. „Das
lverfaß iſt vom Balkan nach Wien transportiert
den“, ſchrieb anläßlich der Ermordung des öſter-
iſchen Bundeskanzlers Dr. Dollfuß ein engliſches
t. Durchaus nicht zu Unrecht. Aber den Transport
n jene beſorgt, die es nicht geduldet hatten, daß das
bſtbeſtimmungsrecht der Völker zur Wirklichkeit
de“. Gerade jetzt, da Öſterreich, dieſer kleine ver-
melte Staat von ſechs Millionen Deutſcher, ſeit
rhalb Jahrzehnten faſt zum Drehpunkt der europäi-
Politik gemacht worden iſt, und da die Ereigniſſe
25. Juli wieder einmal gezeigt haben, wie überſtark
Spannung dieſer Staat ſelbſt geladen iſt, — gerade
darf man wohl als Deutſcher daran erinnern, wem
heute von Nervenzuckungen gequälte Europa dieſen
and zu verdanken hat. Schon einmal, während des
tkrieges ſelbſt, traf einen öſterreichiſchen Miniſter-
denten, den Grafen Stürgkh, die tödliche Kugel
s politiſchen Fanatikers, des Sozialdemokraten
or Adler. Jahre ſpäter ließen einen anderen Öſter-
er die innerpolitiſchen Spannungen in ſeinem Lande
Piſtole erheben gegen den Bundeskanzler Doktor
pel. Und dann, als von Wien und Berlin aus vor
Jahren der Verſuch gemacht wurde, wenigſtens wirt-
tlich in ein engeres Verhältnis zu gelangen, zertrat
Fuß der damaligen, jetzt aber wieder geeinten
nte dieſes Bemühen.

*

Auch wenn zahlreiche Zeitungsredaktionen im Ausland
hinblick auf die Ereigniſſe des 25. Juli in Wien nicht ſo
die Nerven verloren hätten, wie es aus einem großen
der Preſſe im Ausland ſichtbar geworden iſt, ſo iſt
deutſcherſeits ſofort alles durchgeführt worden, was
Ausbreitung des in Wien aufflammenden Feuers
indern konnte. Beſonders die italieniſchen
itungen ſahen und ſehen Geſpenſter, wenn ſie
bten, daß der Wiener Putſchverſuch im Sinne und in
Abſicht des deutſchen Nationalſozialismus vor ſich ge-
gen wäre. Schon die erſten Maßnahmen der Reichs-
rung haben international beruhigend gewirkt, —
noch ſtärkere Wirkungen übte nach dieſer Richtung
die Ernennung des bisherigen Vizekanzlers
Papen zum Geſandten in Wien aus. Durch dieſe
ndermiſſion wird aber beſonders herausgehoben,
die deutſche Reichsregierung ſich mit allen Mitteln be-
t, etwaigen unglückſeligen internationalen Folgen
25. Juli vorzubeugen, die hier und da geradezu her-
wünſcht werden! Gegenüber der aufgeregten Welt
iſt der Führer durch dieſe Ernennung des Herrn
Papen zum Sondergeſandten nach Wien, wie ſehr ihm
n gelegen iſt, auch die letzten üblen Vermutungen
Anſchuldigungen der Auslandspreſſe aus dem Weg
iner endgültigen Verſtändigung mit Öſterreich weg-
ummen. Dieſe Anſchuldigungen ſind politiſch allzu
chtig und darum iſt es erfreulich, daß in Wien jeden-
dieſe ſchnelle Tat des Führers außerordentlich be-
t wird. Die Welt außerhalb Deutſchlands und
eichs wird ſich alſo nunmehr beruhigen können,
r die italieniſche Preſſe, die ohne jeden
eis, man kann beinahe ſagen: ſogar gegen beſſe-
Wiſſen die deutſche Reichsregierung mit der
ld an der Wiener Bluttat belaſten will. Wenn man
Wien die Tat des deutſchen Führers verſtanden und
großer Freude begrüßt hat, ſo ſollte man auch in
lien dafür ſorgen, daß die aufgeregten Nerven in
italieniſchen Zeitungsredaktionen ſich ſchleunigſt be-
en! Denn dieſe Zeitungen haben in einer derart
laublichen Weiſe gegen Deutſchland geſchrieben, daß
m Chor unſerer Gegner geradezu als die Ton-
eber angeſehen werden mußten. Andererſeits
aber die Wiener „Reichspoſt“, alſo das offizielle
an der Chriſtlichſozialen Partei, im Auftrage der
ner Regierung dafür geſorgt, daß der raſche und zu-
ſende Entſchluß Adolf Hitlers in ganz Öſterreich be-
ntgemacht wurde. Und in dieſem Extrablatt ſteht der
: „Der Beſchluß des Reichskanzlers wird in den
nden diplomatiſchen Kreiſen ausnahmslos als
entſcheidende Tat von größter Tragweite ſowohl
die Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Öſterreich
auch für die geſamte europäiſche Lage beurteilt.“
bſt in einer ſolchen Lage, wie ſie durch die Ermordung
öſterreichiſchen Bundeskanzlers Dollfuß entſtanden
hat des deutſchen Volkes Führer die Nerven nicht ver-
, ſondern er hat ſo gehandelt, daß die ſich ſchnell
orſtürmenden Gewitterwolken über den Himmel
ropas zerſtreut wurden, — und es wäre zu wünſchen,
daß auch in den anderen Kabinetten der für Europas Schickſal verantwortlichen Staaten dieſelbe Nervenruhe bewahrt geblieben wäre! Dr. Pr.

Zwanzig Jahre nachher.

Die wichtigſten Gedenktage des Kriegsjahres 1914.

Am 28. Juni 1914 wurde in Serajewo das öſterreichiſche Thonfolgerpaar ermordet. Am 15. Juli reiſten die franzöſiſchen Staatsmänner Poincaré und Viviani nach Rußland; allgemein ſchrieb man dieſer Reiſe große politiſche Bedeutung zu. Am 23. Juli richtete Öſterreich-Ungarn ein Ultimatum an Serbien; fünf Tage ſpäter folgte die Kriegserklärung an Serbien. Am 30. Juli machte Rußland mobil. Am 31. Juli wurde in Paris der bekannte franzöſiſche Sozialiſtenführer Jean Jaurès ermordet. Der 1. Auguſt brachte die Mobiliſierungsanordnung in Deutſchland und die Kriegserklärung an Rußland. Am 3. Auguſt folgte die Kriegserklärung an Frankreich und der Beginn des deutſchen Einmarſches in Belgien. Der 4. Auguſt brachte die Kriegserklärung Englands an Deutſchland. An demſelben Tage bewilligte der deutſche Reichstag die Kriegskredite.

Am 4. Auguſt begann die Belagerung der Feſtung Lüttich unter General von Emmich; am 16. wurde die Feſtung erobert. Am 20. Auguſt wurde Brüſſel eingenommen. Vom 20. bis 22. Auguſt dauerte die Schlacht in Lothringen, die mit einem Siege des Kronprinzen Rupprecht von Bayern endete. Am 20. Auguſt erfolgte auf dem öſtlichen Kriegsſchauplatze nach der Schlacht bei Gumbinnen der deutſche Rückzug über die Weichſel. Die nachdringenden Ruſſen verwüſteten einen großen Teil Oſtpreußens. Im Weſten ſiegte in den Tagen vom 22. bis 27. Auguſt die Armee des Kronprinzen Wilhelm von Preußen bei Longwy. Die Feſtung wurde am 26. Auguſt übergeben. In derſelben Zeit ſiegte die Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg bei Neuſchateau. Am 25. Auguſt wurde die belgiſche Feſtung Namur erobert. Vom 25. bis 27. Auguſt ſchlug Generaloberſt von Kluck die Engländer unter French bei Solesmes. Vom 23. bis zum 31. Auguſt wurde von Hindenburg und Ludendorff die Schlacht bei Tannenberg geſchlagen; ſie endete mit einem glänzenden Siege der deutſchen Truppen: 93 000 Ruſſen wurden gefangen, unüberſehbares Kriegsmaterial wurde erbeutet. Vom 26. bis 30. Auguſt fand die erſte Schlacht bei Lemberg ſtatt. In Löwen in Belgien gab es Franktireurkämpfe. Am 28. Auguſt ſanken in einem Seegefecht bei Helgoland die deutſchen Kreuzer „Köln“, „Mainz“ und „Ariadne“ ſowie das Torpedoboot „V 187“. Der 29. Auguſt brachte den deutſchen Sieg bei St. Quentin.

Der September begann mit der Beſetzung von Reims. Die deutſchen Truppen drangen über die Marne vor, und Klucks Armee bedrohte Paris, ſo daß die franzöſiſche Regierung nach Bordeaux flüchtete. In der Zeit vom 5. bis zum 12. September fand im Weſten die Marneſchlacht, in der Zeit vom 5. bis zum 15. im Oſten die Schlacht an den Maſuriſchen Seen, in der Zeit vom 8. bis 12. die zweite Schlacht bei Lemberg ſtatt. Am 7. September kapitulierte Maubeuge. Am 10. September erfolgte der deutſche Rückzug bis an die Aisne. Am 14. September wurde anſtelle Moltkes Falkenhayn zum Generalſtabschef ernannt. Am 20. September vernichtete vor Sanſibar der deutſche Kreuzer Königsberg den engliſchen kleinen Kreuzer „Pegaſus“. Am 2. September verſenkte Kapitänleutnant Weddigen mit „U 9“ drei engliſche Panzerkreuzer an der holländiſchen Küſte.

Vom 1. bis 13. Oktober wurde die Schlacht bei Arras geſchlagen. Vom 5. bis 8. Oktober verſuchten die Ruſſen vergeblich die Feſtung Przemyſl zu nehmen. Am 9. Oktober wurde durch General von Beſeler nach zwölftägiger Belagerung Antwerpen genommen. Es folgte die Beſetzung der Städte Gent, Brügge und Oſtende nach vorhergegangener Gründung der Marinedivision Flandern unter Admiral von Schröder. Vom 9. bis 20. Oktober wurden Schlachten bei Warſchau und Iwangorod geliefert. Am 10. Oktober ſtarb in Rumänien König Carol I., ein aufrichtiger Freund Deutſchlands. Am 11. Oktober wurde Lille beſetzt. Am 15. Oktober verſenkte Weddigen den engliſchen Kreuzer „Hawke“. Vom 18. bis zum 30. Oktober wurde die Schlacht an der Yſer geſchlagen; auf Befehl des Königs der Belgier wurden die Meeresſchleuſen bei Nieuwpoort geöffnet. Am 28. Oktober vernichtete im Indiſchen Ozean der deutſche Kreuzer „Emden“ einen ruſſiſchen Kreuzer und einen franzöſiſchen Zerſtörer.

Vom 30. Oktober bis zum 24. November fand die große Schlacht bei Ypern ſtatt. Am 1. November wurde Hindenburg Oberbefehlshaber aller deutſchen Streitkräfte im Oſten. Am ſelben Tage ſiegte Vizeadmiral Graf von Spee bei Coronel über die Engländer. Am 2. November begann die Hungerblockade gegen Deutſchland. Am 3. November erfolgte die erſte Beſchießung der engliſchen Oſtküſte durch deutſche Schlachtkreuzer. Vom 3. bis 5. November ſchlug bei Tanga in Deutſch-Oſtafrika Oberſtleutnant von Lettow-Vorbeck mit 300 Pflanzern und 600 Askaris 8000 Engländer und Inder. Am 7. November kapitulierte in China Tſingtau nach zehnwöchiger Beſchießung. Am 9. November fand bei den Kokosinſeln im Indiſchen Ozean der Kreuzer „Emden“ ein ruhmreiches Ende. Vom 10. bis 13. November ſiegte General von Mackenſen bei Wloclawec über die Ruſſen. Am 11. November erſtürmten junge deutſche Freiwilligen-Regimenter die feindlichen Stellungen bei Langemarck; mit dem Liede „Deutſchland, Deutſchland über alles“ gingen viele von ihnen in den Tod. Am 12. November trat die Türkei in den Krieg ein. Vom 16. November bis zum 17. Dezember wurde die Schlacht bei Lodz geſchlagen. Am 23. und 24. November erfolgte der kühne Durchbruch des Generals Litzmann bei Brzeziny. Am 27. November wurde Hindenburg Generalfeldmarſchall. In der Zeit vom 5. bis zum 17. Dezember kämpften die Öſterreicher ſiegreich bei Limanowa. Am 6. Dezember erfolgte die Einnahme von Lodz unter General von Mackenſen. Am 8. Dezember ging in der Seeſchlacht bei den Falklandinſeln das heroiſche deutſche Geſchwader unter Admiral Graf von Spee unter.

Was man noch wiſſen muß.

Sozialpolitik in Reich und Preußen.

Berlin. Um Irrtümern vorzubeugen, wird von den beteiligten Miniſterien darauf hingewieſen, daß preußiſcher Miniſter für Wirtſchaft und Arbeit nach wie vor Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Schmitt iſt. Reichsarbeitsminiſter Seldte hat lediglich die bisher vom preußiſchen Miniſterium für Wirtſchaft und Arbeit bearbeiteten ſozialpolitiſchen Angelegenheiten in ſeinen Geſchäftsbereich übernommen.

Blick in den Sport.

Die Deutſchen Kampfſpiele.

Rieſenfelder in der Leichtathletik.

Die leichtathletiſchen Wettbewerbe, die auf drei Plätzen mit den Vorkämpfen ihren Anfang nahmen, haben mit rund 1200 Meldungen eine für Deutſchland erſtmalige Beſetzung erfahren. Das Kampfgericht ſteht am erſten Tage der Leichtathletik vor einer gewaltigen Aufgabe, und die Beſucher werden ein hinreißendes Bild des olympiſchen Sports erleben.

Die Meiſter im Kleinkaliberſchießen.

Auf dem Schießplatz Werderau ermittelten die Kleinkaliberſchützen ihre Meiſter. Die Wettkämpfe wurden in drei Altersklaſſen ausgetragen. Die Ergebniſſe: Kleinkaliber-Mannſchaftskampf (je 5 Schuß liegend, ſtehend, knїend) Klaſſe I (17 bis 21 Jahre): 1. Kleinkaliberſportſchützen Steglitz 534 Ringe; Klaſſe II (22 bis 35 Jahre): 1. Polizei-SV. München 608 Ringe; Klaſſe III (über 35 Jahre): SV. DGZ.-Berlin 596 Ringe; Einzelwettkampf (je 10 Schuß liegend, ſtehend, kniend): Klaſſe I: 1. Leß-Freiberg 304 Ringe; Klaſſe II: 1. Helbrecht-Herrfurt 318 Ringe; Klaſſe III: 1. E. Martin-Bonn 322 Ringe.

Gaſch-Berlin Jiu-Jitſu-Meiſter.

Bei den Jiu-Jitſu-Meiſterſchaften konnte der vormalige Kampfſpielſieger und Deutſche Meiſter Gaſch-Berlin im Entſcheidungskampf ſeinen Gegner Schomann-Hamburg in 6:35 durch Armhebel zur Aufgabe zwingen und ſo abermals zu Meiſterwürden kommen.

Weitere Meiſter im Kegeln.

Zwei weitere Kampfſpielmeiſter wurden im Städte-Fünfermannſchaftskampf der Frauen ermittelt. Auf der Aſphaltbahn ſiegte Leipzig mit 2576 Holz vor Pirna mit 2541 Holz und Erfurt mit 2524 Holz. Bohlenmeiſter wurde Berlin mit 3725 Holz vor Kiel 3668 Holz und Bremen 3650 Holz.

Erſte Entſcheidungen bei den Leichtathletdn.

Bei wenig günſtigen Bahnverhältniſſen fielen die erſten Entſcheidungen bei den Leichtathleten. Im Kugelſtoßen übertraf der Berliner Wölke ſeine Vorkampfleiſtung von 14,31 Meter beträchtlich und holte ſich erſtmalig den Titel mit 15,24 Meter, während der Verteidiger Sievert es nur auf 14,99 Meter brachte. Ganz hervorragend war die Leiſtung des vorjährigen Meiſters Long-Leipzig im Weitſprung, der mit 7,63 Meter im vorletzten Sprung ſeinem deutſchen Rekord recht nahe kam. Bei den Frauen fiel die erſte Entſcheidung im Schleuderball. Obwohl mit dem ſchweren Männerball geworfen wurde, erzielte die Weltrekordlerin im Kugelſtoßen, Giſela Mauermeyer-München, die großartige Weite von 43,07 Meter und ſicherte ſich damit mit weit über vier Meter Vorſprung den Titel. Die zweite Meiſterwürde holte ſich die Münchenerin im Diskuswerfen, wo ſie allerdings mit 38,26 Meter hinter ihren ſonſtigen Leiſtungen blieb. Sowohl der Bochumer Borchmeyer als auch die Dresdnerin Krauß konnten ihren Erfolg des Vorjahres über 100 Meter wiederholen. Borchmeyer zog auf der Innenbahn ſofort in Front und ſiegte in der Zeit von 10,5 Sekunden. Bei den Frauen ſah die Entſcheidung weſentlich anders aus. Frl. Krauß ſtrebte auf der dritten Bahn unangefochten dem Ziele zu und ſiegte ſehr ſicher in genau zwölf Sekunden. Die Bremerin Grieme brachte den Hochſprung mit 1,56 Meter nach Stechen mit der überraſchend nach vorn gekommenen Kielerin Kaus an ſich.

Ein überaus knappes Ende gab es in der Entſcheidung der 110 Meter Hürden, in der der Titelverteidiger, Wegener-Berlin, von dem in ausgezeichneter Form befindlichen Frankfurter Welſcher ſchon in der Mitte der Strecke ausſichtslos geſchlagen war. Zum Schluß gewann der Frankfurter, ohne ſich ganz auszugeben in genau 15 Sekunden. Hammerwerfen: 1. Becker-Saarbrücken 46,44 Meter; 2. Seeger-Oßweil 44,68 Meter. Die letzten Entſcheidungen fielen im Stabhochſprung und im 10 000 Meter laufen. Der deutſche Rekordmann Guſtav Wegner-Halle hatte bereits im Vorkampf 4,11 Meter erreicht. Ein überlegenes Rennen lieferte der Wittenberger Syring über 10 000 Meter. Nach einem ſchönen Endſpurt zerriß der Wittenberger in der für die ſchwere Bahn anſprechenden Zeit von 32:04 als Sieger und erneuter Meiſter das Zielband. Mit über 100 Meter Abſtand folgten die Berliner Bree und Kohn auf den nächſten Plätzen.

Prachtleiſtungen beim Rhönwettbewerb.

Den drei prächtigen Fernflügen aus Anlaß des Rhön-Segelflugwettbewerbs von Wolf Hirth nach Görlitz (340 Kilometer), Fiſcher-Darmſtadt nach Chemnitz (215 Kilometer) und Bräutigam-Dresden nach Aue (200 Kilometer) ſtellte der Mannheimer Pilot Ludwig Hofmann eine gleichwertige Leiſtung an die Seite. Mit ſeinem „Rhönadler“ landete er in der Nähe von Leitmeritz in der Tſchechoſlowakei und hat damit von der Waſſerkuppe auf dem Luftwege 310 Kilometer zurückgelegt.

Ein Telegramm von Bruno Loerzer.

Der Führer des Deutſchen Luftſportverbandes, Präſident Loerzer, hat nach Bekanntwerden der bisher unerreichten Tagesflugleiſtungen in Langſtreckenflügen im Rahmen des Segelflugwettbewerbes auf der Rhön dem Leiter des Wettbewerbs, Prof. Georgii, ein Telegramm folgenden Inhalts geſchickt:

„Bin von den Fernflugleiſtungen der deutſchen Segelflieger am 26. Juli als einen bisher in der Welt unerreichten Tageserfolg mit Stolz und Freude erfüllt. Dem Weltrekordflieger Wolf Hirth bitte ich, Glückwünſche und beſondere Anerkennung zu übermitteln.“ gez. Loerzer.

Tour de France: Noch einmal Meiſter Speicher.

Bei der Tour de France wurde die 183 Kilometer lange 20. Etappe Bordeaux—La Rochelle erledigt, die Weltmeiſter Speicher in 6:46:44 mit faſt einer Minute Vorſprung vor ſeinem Landsmann Le Greves gewann. Die Hauptgruppe in Stärke von 35 Mann führte Ghyſſels vor Renaud und Stöpel in 6:48:26 ins Ziel. 31 Fahrer wurden auf den ſiebenten Rang geſetzt, darunter die drei Deutſchen Riſch, Kutſchbach und Geyer.

Das Jagdſpringen in Döberitz.

Die Military in Döberitz, die in der Geländeprüfung zahlreiche Opfer forderte, wurde am Donnerstag mit dem Jagdſpringen beendet. Nur die beiden übriggebliebenen Pferde Kirklandſenkel (Rittmeiſter v. Buſſe) und Mollwitz (Hauptmann v. Langsdorff) traten noch an und bewältigten beide den Kurs ohne Fehler. Nach der bisherigen Wertpunktzahl erhielt Kirklandſenkel den Sieg vor ſeinem Stallgefährten. — In der Geländeprüfung ereignete ſich ein bedauerlicher Sturz. Frhr. v. Langen kam mit Irene ſo unglücklich zu Fall, daß er mit einem Beckenbruch und inneren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Es hagelt Weltrekorde!

Amerikas Hürdenläufer Beard ſtartete in Stockholm und erzielte hier mit 14,3 Sekunden einen neuen Weltrekord über 110 Meter Hürden. Offizieller Rekordhalter war der Schwede Wennſtröm mit 14,4 Sekunden.

Zwei neue Schwimmweltrekorde wurden in Honolulu aufgeſtellt. Über 100 Meter Rücken ſchwamm der junge Amerikaner von de Weghe 1:07,4 und über 400 Meter Kraul erzielte ſein Landsmann Jack Medica die neue Weltbeſtzeit von 4:40,6.

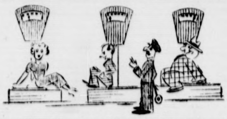
Vom 100sten ins 1000ste

Kühe haben eine Schwärmerei für Muſik. Wenn der Menſch eine ſolche oder ähnliche Schwärmerei hat, geht er ins Konzert und äußert ſeine Begeiſterung in ſo überſchwenglicher Weiſe, daß alle, die um ihn herumſitzen, aufmerkſam werden und mitſchwatzen oder „Pſt!“ und „Ruhe da!“ rufen. Oder der Menſch geht nach Hauſe und ſchreibt eine Kritik. Kühe können das nicht — augenblicklich wenigſtens noch nicht. Sie beweiſen ihre Begeiſterung dadurch, daß ſie mehr Milch geben, wenn ſie während des Kunſtgenuſſes gemolken werden. In Amerika hat man das entdeckt. Seitdem Amerika ſelbſt entdeckt worden iſt, entdecken ſie dort ſchlechthin alles und noch einiges. Bei den Kühen fing es damit an, daß man ſich ſagte: „Wir müſſen ſie bei guter Laune erhalten, wenn wir immer beſſere Milch bekommen wollen!“ Ein Farmer erklärte ſich bereit, zu dieſem Behufe praktiſch-wiſſenſchaftliche Experimente zu machen. Er kam auf den Gedanken, den Kühen ein auserleſenes muſikaliſches Programm vorſpielen zu laſſen. Heute geht das ja ganz gut: man braucht nicht erſt eine Konſervatoriumsſchülerin mit einem Klavier in den Kuhſtall zu ſtellen, ſondern probiert das mit einem Radioapparat aus. Alſo der Radioapparat kam in den Kuhſtall, und als dann das Melken an der Reihe war, fing der Lautſprecher an, das muſikaliſche Programm herunterzuſpielen. Als ein Marſch von Souſa geblaſen wurde, blieb das geſamte Rindvieh im Stall gleichgültig; bei Beethoven und Mozart aber machte zuerſt eine Kuh, und machten dann ſämtliche Kühe vergnügt „Muh!“, und die Milch floß in Strömen. Der Verſuch wurde mehrere Male wiederholt, immer mit dem gleichen Erfolg. Die Melkerinnen allerdings erklärten, daß ihnen ein bißchen Jazzmuſik im Kuhſtall lieber geweſen wäre, da man ſich dabei beſſer amüſieren könne, woraus man erſehen kann, daß der Menſch zwar „gewaltig“ iſt, wie der alte Grieche Sophokles ſagt, aber in vielen Fällen rückſtändig. Was mich ſelbſt betrifft, ſo mußte ich, als ich das von den amerikaniſchen Kühen las, denken, daß ſie drüben immerhin jetzt 40 Grad Celſius hatten! Da kann man wirklich ſchon auf merkwürdige Ideen kommen!

Merkwürdig iſt auch die Geſchichte von den Hunden, aber das iſt keine amerikaniſche, ſondern eine europäiſche Geſchichte, und ihr Schauplatz oder der „Ort der Handlung“, wie es in den Theaterſtücken immer heißt, iſt Paris. Bisher war es bekanntlich ſo, daß die Hunde, die man hatte, immer dasſelbe Fell behielten. War ein Hund ſchwarz oder braun, ſo blieb er auch in ſeinen älteren Tagen ſchwarz oder braun, während ein weißer Hund ſich nie ins Dunkle verfärbte. Das wurde mit der Zeit zwar nicht den Hunden, aber doch den Pariſerinnen, die ſich Hunde hielten, um die Nachbarſchaft zu ärgern, langweilig, und es entwickelte ſich der feſte Wille, die Hunde von Zeit zu Zeit umzufärben. Wo ein Wille iſt, iſt ein Weg, und ſo gab es in Paris bald mehrere Schönheitsſalons für Hunde, wie es ſolche für Menſchen ſchon lange gibt. Es iſt eben nur eine Frage der Kosmetik! Man hat einen ſchwarzen Köter oder auch einen andersfarbigen, ſei es ein Dackel, ſei es ein Terrier, oder ſei es ein Pinſcher, geht mit dieſem in den Schönheitsſalon und kommt mit einem karierten oder punktierten Hund wieder heraus. Der Schönfärberei ſind keine Grenzen geſetzt. Ich kann alſo, wenn ich will, meinen ſchwarzen Pudel auch roſa oder violett anſtreichen laſſen. Ob die Hunde ſelbſt Geſchmack daran finden, läßt ſich einſtweilen noch nicht ſagen, aber wenn die Menſchen erſt auf den Hund gekommen ſind, kümmern ſie ſich nicht im geringſten um die Meinung des Hundes!

Das ſchönſte iſt, daß zu derſelben Zeit, wo in Frankreich das Hundefärben große Mode wird, in dem bereits oben erwähnten Amerika den Menſchen ſelbſt das Färben bedeutend erſchwert werden ſoll. Ein paar Yankees wenigſtens möchten das für ihr Leben gern haben, aber ausſchließlich zu ſteuerlichen Zwecken, damit die Finanzen in Ordnung kommen. Zuerſt dachte man an eine Steuer auf gefärbte Lippen, und man ſollte meinen, daß damit etwas zu machen geweſen wäre; denn es gibt mehr gefärbte Lippen zwiſchen Himmel und Erde uſw. Bei längerem Nachdenken kam man jedoch zu dem Reſultat, daß die Feſtſtellung der gefärbten Lippen nicht ganz leicht durchzuführen wäre, da ſich die Damen nicht ſo ohne weiteres auf die Lippen tippen laſſen würden. Man krempelte alſo den ganzen Plan um und wollte eine Steuer auf gefärbte Haare daraus machen. Die Friſeure ſollten dieſe Steuer von ihrer Kundſchaft — auch Männer gehören ſelbſtverſtändlich zu den Gefärbten! — erheben und bei den zuſtändigen Finanzämtern abliefern. Schließlich aber fand man auch in der Steuer auf die gefärbten Haare ein Haar. Die Parlamentsherren in Waſhington, die darüber zu entſcheiden hätten, haben zum großen Teil Frauen zu Hauſe, mit denen ſich nicht ſpaßen läßt, und ich möchte nicht in der Haut eines ſolchen Parlamentsmannes ſtecken, wenn ich die Steuer auf die gefärbten Haare beſchloſſen hätte. Mit Haut und Haar würde mich die Eheliebſte auffreſſen! Und was hätte ich ſchließlich davon, wenn ich meiner Gattin, ach! der teueren, mit der Haarfärbeſteuer einen Schabernack ſpielte! Bezahlen müßte ich ſie ja doch ſelber, die Steuer! Alſo dann ſchon lieber nicht!

Dagegen wäre ich ſehr für eine andere Neuerung, die man gern einführen möchte. Diesmal geht es wieder um Frankreich; dort iſt es nämlich, wo man dieſe Neuerung in Vorſchlag gebracht hat. Es handelt ſich weſentlich darum, daß der Menſch, wenn er mit oder auf der Eiſenbahn fährt, beſſer wegkommt als eine Kiſte. Die Kiſte nämlich wird nach Gewicht befördert, während der Menſch, mag er auch ſo umfangreich ſein wie ein Rhinozeros, nach einem Einheitspreis befördert wird. Es iſt ganz gleich, ob ich dick oder dünn, leicht oder ſchwer bin — ſage ich am Schalter: „Fahrkarte dritter nach Poſemuckel, bitte!“, ſo reicht mir der Beamte an der Theke höflich eine Fahrkarte zu einem feſten Preis, und die Sache iſt für ihn erledigt. Hier ſetzte der beſagte Vorſchlag ein. Er gelangte an das franzöſiſche Eiſenbahnminiſterium und wünſchte, daß hinfort der Fahrpreis für Paſſagiere ebenſo berechnet werde wie der Fahrpreis für Stückgut. Ein dünner Menſch, der nicht viel Platz braucht und der Lokomotive das Ziehen bedeutend erleichtert, ſoll nicht ſoviel bezahlen müſſen wie der Ehrenvorſitzende des Klubs der Beleibten, der vielleicht 260 Pfund brutto wiegt und mit ſeiner Körperfülle den ganzen Eiſenbahntransport erſchwert. Als Normalgewicht ſollen, nach dem genialen Vorſchlag, 70 Kilogramm angeſetzt werden; ich finde das aber vielzuviel, da die Durchſchnittsmenſchen, vor allem die Damen, viel leichter ſein dürften. Im allgemeinen aber wäre ich, wenn ich die Eiſenbahn wäre, der Idee des Vorſchlages nicht ganz abhold, da dieſe Idee zu der oft erwähnten ausgleichenden Gerechtigkeit gehört, und ich ſelbſt überdies dabei ſehr gut wegkäme. Aber es wird wohl leider nichts werden mit der Durchführung des Vorſchlages — auch in Frankreich nicht! Es wäre denn, daß es noch heißer würde als 40 Grad Celſius — was wieder ins Amerikaniſche hinüberſpielt . . .!



Jokus.

So ging es früher bei Familienfeſten zu.

NSK. Je gewaltiger ein Ereignis in unſer Daſein tritt, deſto mehr drängt es uns, ſeiner beſonderen Bedeutung für unſer Leben auch beſonderen Ausdruck zu geben. So wurde von je der Tag, an dem ſich zwei Menſchen für das Leben erwählten und das goldene Band für immer um ſich ſchlangen, zu einem Feſt gleicher jubelnder Freude, als wenn ein ſolcher Bund durch einen kleinen Erdenbürger erſt ſeinen rechten Sinn erhielt. Menſchlich, allzu menſchlich iſt es hierbei, wenn der Menſch ſeine Freude „ſich was koſten“ ließ, ja, oft genug ſo viel, daß es mit dem, was ihm das Schickſal an irdiſchen Gütern zugeteilt hatte oder was er ſelbſt hinzuerringen konnte, nicht recht in Einklang zu bringen war. Zeiten, die noch nicht ſo „modern“ waren wie der ſchrankenloſe Liberalismus, der vor der nationalen Erhebung bei uns wucherte, fanden ein ſicheres Mittel, damit „eines jeden Aufwand billig nach Verhältnis ſeines Standes und Vermögens gerichtet ſeyn ſoll“: ſie erließen ein Geſetz.

So war bei der Verlobung nur „eine mäßige Mittags- und Abendmahlzeit“ erlaubt, an der außer denen, „deren Konſens zu dieſer Handlung erfordert wird“, und den „Mittelsperſonen“ nur die nächſten Verwandten teilnehmen durften. Auch der Wert der Geſchenke war genau feſtgelegt; in der unterſten Klaſſe, der „alle Tagelöhner in Städten, die nicht Bürger ſind, das Landvolk, auch alle Bauersknechte und Mägde“ angehörten, durfte er nicht höher als 2 Rhtl. ſein. Verſtieß man hiergegen, ſo wurde nach der Ehe das Geſchenk eingezogen; kam die Ehe nicht zuſtande, ſo fiel es den Schenkern wieder zu. Im übrigen durften nur Eltern, Großeltern, eigene und der Eltern Geſchwiſter und ausländiſche Gäſte etwas ſchenken. Bezüglich der Speiſen und dergleichen galten die Beſtimmungen über die Hochzeiten.

Länger als zwei Tage durfte keine Hochzeit dauern. „Gelag oder Gaſterey, Wälzerabend oder Nachtag, wie ſolches genennet werden möchte“, waren verboten; auch der Vorwand, daß die nächſten Verwandten „mit zuſchicken und hernach mit aufräumen hülfen“, fruchtete nichts. Mahlzeiten vor dem Kirchgang waren ebenfalls nicht geſtattet; nur wer von weither kam, konnte etwas erhalten, aber auch nur kalte Küche. Mehr als 24 Perſonen durfte eine Hochzeitsgeſellſchaft nicht betragen; Ausnahmen waren nur möglich, wenn die Verwandtſchaft ſehr groß war, und auch dann nur „gegen Erlegung von 12 gl. ad pias causas“. Auch die Anzahl der Gerichte war genau geregelt, allerdings nicht für die erſte Klaſſe, der die höheren Landſtände, Titularräte, Stabsoffiziere uſw. angehörten, da dieſe „von ſelbſt allen Überfluß und Üppigkeit zu vermeiden geneigt ſein“. In der zweiten Klaſſe, welche die vornehmen Hofbeamten, Doktoren, Advokaten uſw. bildeten, entfiel auf jeden Gaſt eine Schüſſel, d. h. ein Gericht. Die 24 Gäſte der dritten Klaſſe (Bürgermeiſter und Profeſſoren von Gotha uſw.) mußten ſich mit zehn Schüſſeln begnügen; in der vierten (Ratsherren, Handelsleute, Unteroffiziere) und fünften Klaſſe (Bürger und Handwerker) kam auf je drei Gäſte ein Gericht, und in der ſechſten Klaſſe nur auf je vier Gäſte. Jedoch ſollte „ein bloßer Sallat für ein beſonderes Eſſen dabei nicht gehalten werden, auch mögen nach aufgehobenen Speiſen Butter, Käſe, Kuchen und Obſt aufgetragen werden“. Konfekt durften aber nur die erſten drei Klaſſen eſſen, Wein dagegen konnten die erſten vier Klaſſen trinken; die beiden unterſten mußten mit Bier vorliebnehmen.

Unterſagt war weiter das Einholen der Braut, des Bräutigams oder der Hochzeitsgäſte; auch geſchoſſen werden durfte nicht. Als Muſikanten durfte man nur die Muſiker verpflichten, die auch ſonſt in der Dorfkirche ſpielten oder für die Stadt dieſes Vorrecht innehatten; Trinkgelder zu nehmen war ihnen aber verboten. Dieſes Los teilten ſie mit den Köchen und allen ſonſtigen dienſtbaren Geiſtern. Auch eine Polizeiſtunde gab es: um 12 Uhr nachts war es auf dem Lande vorbei mit der Tanzherrlichkeit.

Auch für Kindtaufen „intereſſierte“ ſich die Obrigkeit begreiflicherweiſe, und zwar bis ins kleinſte. Sogar wie die Gevatter, die Paten, einzuladen ſeien, war genau geregelt. Hiernach ſtand es jedem Kindtaufsvater frei, „durch mündliches Bitten der Gevattern allen Aufwand bei dem Gevatterbitten zu vermeiden“. Wer dieſem recht deutlichen Wunſch des Geſetzgebers nicht nachkam, mußte für jeden Gevatterbrief „ein billiges und herkömmliches Emolument“ entrichten. Mehr als einmal im Jahre durfte niemand Pateſtehen; Dienſtboten, Knechte und Mägde ohne ausdrückliche Erlaubnis ihrer Herrſchaft während ihrer Dienſtzeit überhaupt nicht. Die Paten mußten auch der gleichen Klaſſe angehören wie der Vater des Kindes; nur Eltern, Groß-, Stief- oder Schwiegereltern machten hiervon eine Ausnahme. Die erſte Klaſſe ſollte nicht mehr als zehn Gevatter bitten; alle andern mußten ſich mit höchſtens drei begnügen.

Mit dem Eſſen war es bei der Taufe ſchlecht beſtellt: fand ſie in der Kirche ſtatt, ſo mußten „alle Gaſtereyen nicht nur in warmen Speiſen, ſondern auch Kuchen und Konfitüren gänzlich eingeſtellet bleiben“; wurde das Kind zu Hauſe getauft, ſo mußte man ſich mit „etwas Kuchenwerk und kalten Speiſen“ begnügen. Geſchenke durften die Paten nicht bringen, „weil inſonderheit dieſem, dem Vernehmen nach, abſonderlich bei Bürgern und Bauern ſehr ſtark eingeriſſenen Mißbrauch des Patengeſchenks, wodurch viele Leute in ihrem Nahrungsſtand ſehr zurückgeſetzet und zu Übernahme des chriſtlichen Werkes unbillig gemacht werden, mit Nachdruck zu ſteuern ſeyn will“.

O. B.

Nimrode.

Von Erich G. Keller.

Vom wilden Jäger ging in alter Zeit die Mär im Volke und erfüllte die Herzen mit Furcht vor den Schrecken der Nacht und dem Wüten der entfeſſelten Naturkraft. Dann jagte Wotan mit dem wilden Heer durch die Lüfte. Im Brauſen und Heulen des Windes, im Ächzen der vom Sturm gebeugten Bäume, im Poltern und Krachen einer ſturmdurchtobten Nacht hörte der Menſch in den Lärm eines vorüberbrauſenden Jagdzuges, das Huſſa und Horrido der Jäger, das Knallen der Peitſchen, das Schnauben und den Hufſchlag der Roſſe und das Blaffen und Jaulen der hetzenden Hunde. Wohl ſchlug die Hand das Kreuz, und im gläubigen Vertrauen auf die Macht des gekreuzigten Erlöſers ſuchte die geängſtigte Seele Troſt im Gebet. Tief im Innern aber lebten immer noch die Erinnerungen an die altüberkommene Gedankenwelt aus lange vergangener heidniſcher Vorzeit. Sie leben wohl hier und da auch heute noch bei ſchlichten, naturnahen Menſchen in entlegener, ſtadtferner Landſchaft, die ſich mit Sitte und Hausrat der Urväter auch deren ſeeliſch-geiſtige Vorſtellungen bewahrt haben.

Träger des alten Gedankengutes ſind vor allem die Menſchen, die durch ihre Betätigung beſonders naturverbunden leben, Landleute, Köhler tief im Wald, Schäfer, Fiſcher und namentlich auch die Jäger von Beruf und aus innerſter Neigung. Der Trieb zum Kämpfen und Jagen liegt im Blut als altüberkommenes Erbe aus früheſter, auch vom Menſchen härteſten Kampf ums Daſein unter Einſatz ſeiner ganzen Körper- und Geiſteskraft fordernder Frühzeit des Menſchengeſchlechtes. Jagen um ſeiner ſelbſt willen, das iſt die Leidenſchaft des Jägers aus innerſtem Antrieb. Für ihn iſt das Jagen allein der Zweck und ſteht über der Beute, die ihm nur eine Begleiterſcheinung iſt.

Der Begriff von der Ehre der Jagd iſt auch bei den guten Jägern unter den Naturvölkern durchaus vorhanden. Nicht die zufällig erlangte, ſondern die mühevoll erjagte Adlerfeder war zum Beiſpiel das eigentlich auszeichnende Attribut des Indianerhäuptlings. So zeigen auch die guten Jäger unter den Naturvölkern manchen hervorragenden Charakterzug, der als Ausdruck der Krieger- und Jägerehre auch in unſerem Sinne als ritterlich zu bezeichnen iſt.

Neben dem Kriegshandwerk findet ſich die überaus rege Jagdbetätigung bis in das frühe Mittelalter hinein als dem Manne gemäßeſte Betätigung. Sie beherrſchte weitgehend das Geſellſchaftsleben durch das ganze Mittelalter hindurch, und noch im achtzehnten und im Anfang des neunzehnten Jahrhunderts war neben dem Krieg die Jagd von ſehr großer Bedeutung. Damals waren die im Solde der Jagdherren ſtehenden Berufsjäger, namentlich die Beiz- und Parforcejäger, unter der Bezeichnung „Die Jägerei“ ein ſehr wichtiger Stand.

Die weidgerechten Jäger der Jetztzeit aber betreiben nach allen Regeln der edlen Weidmannskunſt hohe und niedere Jagd. Sie ſind Jäger, weil auch ſie wie ihre Vorfahren das Blut zur Jagd hinzieht. Die Weidgenoſſen aus Neigung, und die gleich ihnen fühlenden Berufsjäger bilden den Kreis von Männern, die gerade dank geſteigerter geiſtiger Entwicklung zu dem Stande moderner europäiſcher Auffaſſung von weidgerechter Jagd vorgeſchritten ſind, wobei Fallenſteller, Schießer und überhaupt alle Auchjäger vornehmlich zum Zweck des Fleiſchmachens natürlich außer Anſatz bleiben. Der Weidmann hat Natur- und Geländekenntnis in Wald und Feld, am Fluß, See und Teich. Er iſt wohlvertraut mit Gräſern, Kräutern und Bäumen, kennt den Wildruf und den Vogelſchrei das ganze Jahr hindurch und lauſcht ihnen namentlich im Frühjahr und ganz beſonders im Herbſt, wenn die Hirſche rören und die Wildgänſe von Norden her ziehen. Er kennt die Witterung und das Licht bei Tag und Nacht, im Morgen- und im Abenddämmern. Vor allem aber iſt er der pflichtgetreue Heger ſeines Wildes und ſeiner Wildbahn, und eben als ein weidgerechter Jäger im beſten Sinne ein guter, nämlich in der Liebe zur Natur durch Verſtändnis, Kenntnis und Erfahrung geläuterter Jäger.

Mancher aber iſt erfüllt von wilder Jagdleidenſchaft. Ihn treibt ein Dämon zu jagen, koſte es, was es wolle, Hab und Gut, Glück und Wohlfahrt der Familie, ja ſelbſt das eigene Leben und die Ehre. Es liegt ein tragiſches Moment in dieſer Jagdbeſeſſenheit, die anders, höher zu werten iſt als weichliche Hingabe an eine niederem Gelüſte ergebene Leidenſchaft. Die Volksmeinung erkennt auch das tragiſche Motiv und ſpricht vom „Wilden Jäger“, der dem Böſen verfallen iſt und nur erlöſt werden kann durch die Liebe einer reinen Jungfrau. Der Teufel verlockt den Jäger durch hölliſches Blendwerk und verleiht ihm überſinnliche Kraft. Unfehlbare, zauberwirkende Freikugeln ſind der Preis für die dem Teufel verſchriebene arme Seele. Er treibt den Jäger zu frevelhaftem Jagen auch am Tag des Herrn. Die Vorſtellung von Wotans wilder Jagd durch die Lüfte verbindet ſich mit dem wilden Reiten bei rückſichtsloſen Hetzjagden mit dem ganzen Troß von Jagdleuten und Hunden, durch Wald und Heide, über beſtelltes Ackerland und durch weidende Herden, vorbei am Gotteshaus, aus dem der Geſang der Beter erſchallt, ja ſelbſt in das Heim des frommen Klausners, wenn der Hirſch ſich dort zu bergen ſucht. Die Rache des Himmels aber trifft den Frevler. Der wilde Hetzjäger muß bis zum Jüngſten Tage ruhelos reiten, jetzt ſelbſt gehetzt von den Höllenhunden, bei Tage tief unter der Erde, um Mitternacht hoch durch die Lüfte. Der wilde Jäger, der in raſender Verblendung auf den Heiland am Kreuze ſchoß, findet den Tod durch Mörderhand. Der Wildfrevler, der, um ſeiner unbändigen Jagdluſt zu frönen, ſich vergreift an fremdem Wild, verliert die Ehre und das Leben durch eigene Hand, oder er wird ſelbſt zum Mörder an dem Jagdberechtigten und endet in Schande auf dem Schafott.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 175 Montag, den 30. Juli 1934 56. Jahrg.

Der Trauerzug für den verſtorbenen Bundeskanzler in den Straßen Wiens.

Die Trauerfeier für Dollfuß.

Am Tage des Leichenbegängniſſes für den ermordeten Bundeskanzler Dr. Dollfuß hat Wien ſeit den frühen Morgenſtunden ſchwarz geflaggt. Auf allen öffentlichen Gebäuden und den Geſandtſchaften ſind die ſchwarzen Fahnen auf Halbmaſt gehißt. Die Trauerfeier begann vor dem Rathaus. Auf der großen Freitreppe des Wiener Rathauſes war der Sarg aufgebahrt worden. Offiziere des Deutſchmeiſterordens hielten die Ehrenwache. Von allen Kirchtürmen Wiens läuteten die Glocken. Bundeskanzler Miklas hob in einer Anſprache die Bedeutung der Perſönlichkeit Dollfuß und ſeine Verdienſte als Öſterreicher und Deutſcher hervor. Nach ihm ſprach Vizekanzler Fürſt Starhemberg, der dem toten Bundeskanzler im Namen der Regierung, der Wehrverbände, der Armee die

Treue übers Grab hinaus

ſchwor. Der außerordentlich lange Zug bewegte ſich ſodann durch die Straßen Wiens. Der Sarg Dollfuß' wurde auf einer Lafette geführt. Dem Sarg folgten die Familie des Bundeskanzlers, der Bundespräſident, das ganze Diplomatiſche Korps mit den

Sondervertretern der Großmächte

und dem päpſtlichen Delegierten, Nuntius Sibilia, dem Sondervertreter Muſſolinis, Botſchafter di Martino, dem ungariſchen Außenminiſter Kanya, der Vertreter des engliſchen Königs, Selby, der Vertreter des Völkerbundes, Roſt van Toningen. Die Reichsregierung war durch den gegenwärtigen Geſchäftsträger, Prinz zu Erbach vertreten, der an den Beerdigungsfeierlichkeiten an der Spitze ſämtlicher deutſcher Geſandtſchaftsmitglieder teilnahm. Vor dem Sarg ſchritt Kardinal-Erzbiſchof Innitzer mit der hohen Geiſtlichkeit Öſterreichs. Den Schluß bildete die Abteilung des Bundesheeres. Im Stephansdom erfolgte die Einſegnung der Leiche durch Kardinal Innitzer. Der Zug bewegte ſich ſodann nach dem Friedhof in Hietzing. Die endgültige Beerdigung wird in den nächſten Tagen in dem Heimatdorf des Kanzlers erfolgen.

Bilanz des 25. Juli: 78 Tote, 165 Verwundete.

Die Verluſtliſte der öſterreichiſchen Regierungstruppen.

Es wurde eine amtliche Verluſtliſte für alle Formationen der öſterreichiſchen Regierungstruppen veröffentlicht. Danach betrugen die Verluſte auf ſeiten der Regierung insgeſamt 78 Tote und 165 Verwundete. Die ſchwerſten Verluſte weiſt das Freiwillige Schutzkorps auf, das 48 Tote und 103 Verwundete zu beklagen hat. Das Bundesheer meldet 18 Tote und 37 Verwundete, die Gendarmerie 10 Tote und 20 Verwundete und die Wiener Polizei 2 Tote und 5 Verwundete.

Nach privaten Meldungen ſollen die Verluſte der Aufſtändiſchen ſich auf annähernd 200 Tote beziffern. Eine Überprüfung dieſer Meldung iſt natürlich nicht möglich.

*

Karwinſky: „Aufſtand zuſammengebrochen".

Staatsſekretär Karwinſky teilte in einer Rundfunkanſprache mit, daß der Aufſtand als zuſammengebrochen gelten könne. Nach privaten Meldungen ſind noch im Süden Kärntens und in Steiermark einige Unruheherde.

*

„Genaue Darſtellung in allernächſter Zeit"

Im Auftrage des Vizekanzlers Starhemberg wurde folgendes bekanntgegeben: „Begreiflicherweiſe beſchäftigt ſich die öſterreichiſche Bevölkerung mit den Ereigniſſen vom 25. Juli. Dabei kommt es vor, daß mangels konkreter Kenntniſſe bloße Mutmaßungen und Auffaſſungen Platz greifen. Eine genaue Darſtellung der Ereigniſſe vom 25. Juli und aller damit zuſammenhängenden Begebenheiten und näheren Umſtände wird nach gründlich durchgeführten Erhebungen und Unterſuchungen ſchon in der allernächſten Zeit der Öffentlichkeit bekanntgegeben werden. Ich fordere die öſterreichiſche Bevölkerung daher dringendſt auf, ſich nicht von unverantwortlichen Gerüchtemachern irre machen zu laſſen."

*

War Rintelen am Aufſtand beteiligt?

Die Regierung hat auf Grund des Miniſterratsbeſchluſſes, Dr. Rintelen von ſeinem Geſandtenpoſten in Rom enthoben. — Die amtliche Mitteilung von der Abberufung Dr. Rintelens vom römiſchen Geſandtenpoſten wird allgemein dahin aufgefaßt, daß die Regierung offenbar triftige Beweiſe dafür in Händen hat, daß Dr. Rintelen in den Aufſtand der letzten Tage verwickelt war. Die Abſetzung Dr. Rintelens wird hier allgemein als ein bedeutendes Ereignis angeſehen.

*

Neues Kabinett nicht vor Mittwoch.

Von gut unterrichteter Seite erfährt das DNB., daß mit einer Entſcheidung der Regierung über die Zuſtimmung zu der Entſendung des Vizekanzlers von Papen nach Wien nicht vor Mittwoch oder Donnerstag dieſer Woche gerechnet werden könne. Die Entſcheidung ſoll erſt nach der Neubildung des Kabinetts fallen. Man erwartet, daß die Ernennung des Bundeskanzlers und die damit zuſammenhängende Umbildung der Regierung am Dienstag oder Mittwoch erfolgen wird. Der neue Bundeskanzler werde gleichzeitig mit dem Außenminiſterium betraut werden.

Strenges Gericht über die Wiener Putſchiſten.

Eine Rundfunkrede Starhembergs.

Eine Rede, die der öſterreichiſche Vizekanzler Starhemberg, der augenblicklich den Geſchäften der öſterreichiſchen Regierung vorſteht, im Wiener Rundfunk hielt, enthielt neben einigen Bezugnahmen auf den Nationalismus, die unangebracht und durchaus unzutreffend waren, Hinweiſe auf

die zukünftige Politik Öſterreichs.

Die öſterreichiſche Regierung werde niemals das geringſte Zugeſtändnis machen, das ihm Freiheit, Ehre und Würde beeinträchtigen könnten. „Wir wollen", ſo fuhr Starhemberg fort, „abwarten, was in der Zukunft geſchieht; wir wollen abwarten, ob in der Zukunft auf gewiſſe Erklärungen auch Taten folgen werden. Öſterreich hat alles getan, um die geſchichtlichen Bande zwiſchen uns und den in Deutſchland wohnenden Deutſchen möglichſt feſt zu geſtalten. Zum Schluß ſagte der Vizekanzler: „Selbſtverſtändlich wollen wir alles dazu beitragen, was an uns liegt, um mit allen Nachbarn gut auszukommen. Selbſtverſtändlich ſind wir bereit, Dinge, die ſich in der Vergangenheit ereignet haben, zu vergeſſen, wenn wir in Zukunft in keiner Weiſe geſtört werden. Doch weiſen wir jede Einmiſchung in unſer Schickſal auf das energiſchſte zurück."

Die Rede läßt weiter durchblicken, daß zum mindeſten mit einem Teil der Putſchiſten ſcharf verfahren werden wird. Man ſpricht davon, daß jeder Zehnte der Beteiligten die Tat mit dem Tode zu büßen haben wird.

Italieniſcher Aufmarſch an der Kärntner Grenze.

Die Wiener „Neue Freie Preſſe" meldet aus Udine: Alle italieniſchen Alpenſtraßen ſind mit Truppen überfüllt. Die Soldaten ſind mit voller Gebirgsausrüſtung verſehen. Unter den mobiliſierten Truppen befindet ſich auch die Erſte mechaniſierte Diviſion in Stärke von 8000 Mann. Die Diviſion beſteht aus Tanks und Panzerautos modernſter Art, ſchwerer und leichter Artillerie ſowie ſechs- und achträdrigen Laſtautos. Mechaniſierte Einheiten bewegen ſich auf der Straße Udine—Tarvis, während Berſaglieri, Radfahrtruppen und Piemonteſer Ulanen auf der Straße Monte Croce vorüberziehen.

„Der Sozialismus im Reichsnährſtandsgeſetz."

Ein Vortrag von Dr. A. Herrmann.

Vor Vertretern der Preſſe hielt Dr. A. Herrmann in Berlin einen Vortrag über das Thema: „Der Sozialismus im Reichsſtandsgeſetz". Doktor Herrmann führte dabei etwa aus:

Die nationalſozialiſtiſche Agrar- und Bauerngeſetzgebung hat im Sinne des deutſchen Sozialismus nicht den Weg der Verſtaatlichung des Grund und Bodens mit dem Ziele der Begründung eines Obereigentums des Staates beſchritten, ſondern hat für das Eigentum des Erbhofbauern an Grund und Boden ein völlig neues Eigentumsrecht entwickelt. Aus der inneren Schau des blut- und bodengebundenen bäuerlichen Menſchen erfolgte die Konzeption dieſes Eigentumrechtes. Drei grundlegende revolutionäre Beſtimmungen bilden die Eckpfeiler des Reichserbhofgeſetzes.

1. Der Erbhof iſt nicht mehr veräußerlich.

Mit dieſer geſetzlichen Beſtimmung iſt der geſamte bäuerliche Grund und Boden auf dem Markt, und damit der freien Preisbildung entzogen, der Boden hat den Charakter einer Handelsware wieder abgeſtreift.

2. Der Erbhof iſt nicht mehr frei vererblich.

Das geſetzliche Erb- und Pflichtteilrecht und die freie Erbeinſetzung des BGB. führte im allgemeinen dazu, daß der Beſitz des Bauern entweder durch Teilung zerſplittert und mit untragbaren Abfindungsanſprüchen belaſtet wurde. Das Geſetz ſchließt ſowohl eine Teilung als auch eine Belaſtung des Erbhofes zu dieſem Zwecke aus.

3. Der Erbhof iſt nicht mehr belaſtbar.

Dieſer Satz iſt die Quelle der meiſten irrtümlichen Auffaſſungen geworden. In Verbindung mit dem jetzt beſtehenden Vollſtreckungsſchutz glauben einerſeits viele Bauern, ſie brauchten in Zukunft nicht für ihre Schulden einzuſtehen. Der Bauer muß fähig ſein, ſeinen Hof ordnungsgemäß zu bewirtſchaften. Dazu gehört auch die Bezahlung der Schulden, ſoweit dies bei ordnungsmäßiger Wirtſchaft möglich iſt. Andernfalls kann ihm die Verwaltung und Nutznießung des Erbhofes auf eine gewiſſe Zeit oder auf die Dauer entzogen werden. Auf der anderen Seite iſt die Auffaſſung, daß nach Fortfall der Möglichkeit einer hypothekariſchen Sicherung eines Darlehens der Erbhof keine Sicherheit mehr bietet, unhaltbar.

In Zukunft werden für den

Agrarkredit folgende Grundſätze

Geltung haben: Es entſpricht der nationalſozialiſtiſchen Auffaſſung erſtens, daß das Leihkapital nur dort einen Anſpruch auf Zinſen habe, wo dieſe aus den Erträgen gezahlt werden können. Ein zu einem beſtimmten Zeitpunkt durch Kündigung fällig zu machender oder fällig werdender langfriſtiger Kredit darf in Zukunft zunächſt im Bereich der Erbhofwirtſchaft nicht mehr Verwendung finden. Zweitens Kredite, die nicht produktiv in landwirtſchaftlichen Betrieben feſtgelegt werden, ſind in Zukunft nicht mehr denkbar. Daher ſoll nach dem Willen des Geſetzgebers der künftige Erbhofkredit grundſätzlich ein möglichſt aus den Erträgniſſen eines Jahres abdeckbarer Perſonalkredit ſein.

Die Verſorgung der Landwirtſchaft und vor allem der Erbhöfe mit Krediten kann in Zukunft nicht mehr dem Bauern und Landwirt überlaſſen werden. Der Reichsnährſtand müſſe Organe ſchaffen, die zwiſchen Bauern und Kreditgeber die doppelte Funktion ausüben. Solche Organe dürften nur bei oberflächlicher Betrachtung den Kreditzufluß in die Landwirtſchaft erſchweren, tatſächlich aber würden ſie eine Erleichterung des Zuſtromes inſofern bedeuten, als ſie in der Lage wären, die ſubſidiäre öffentliche Haftung des Reichsnährſtandes zu realiſieren, um ſo einen Erſatz für den Fortfall der dinglichen Sicherung zu bieten.

Statt 23000 Meter nur 2700.

Amerikaniſcher Stratoſphärenflug geſcheitert.

Der amerikaniſche Stratoſphärenballon, der in Rapid City (Süddakota) zu einem Stratoſphärenflug aufgeſtiegen war, iſt bei einer Farm in der Nähe von Holdrege (Nebraska) gelandet.

Der Ballon fiel in einer Höhe von etwa 235 Meter in ſich zuſammen, ſo daß die Inſaſſen genötigt waren, mit ihren Fallſchirmen über Bord zu ſpringen. Alle drei Ballonflieger kamen unverletzt auf dem Erdboden an. Der Ballon landete kurz darauf ebenfalls. Die Gondel blieb unbeſchädigt, und alle Inſtrumente waren unverſehrt.

Der Leiter der Expedition, Major Kepner, erklärte nach der Landung, daß die Ballonhülle in einer Höhe von etwa 2700 Meter Riſſe bekommen hätte. Einer der Inſaſſen ſei dann auf die Hülle geklettert und habe verſucht, die Hülle ſo herzurichten, daß ſie als ein rieſiger Fallſchirm wirken und die Inſaſſen unverſehrt hinabtragen ſollte.

*

Bei dem Ballon handelt es ſich um den größten, der bisher überhaupt in die Stratoſphäre aufgeſtiegen iſt. Etwa 20000 Perſonen wohnten dem Start bei.

„Eine Tat der deutſchen Friedenspolitik".

Fühlbare Entſpannung durch Hitlers Friedensſchritt.

Die aufgeregte Tonart, in der ein Teil der ausländiſchen Preſſe die Vorgänge in Öſterreich in den letzten Tagen beſprach, hat jetzt einer **fühlbaren Beruhigung** Platz gemacht. Auch die Vorwürfe und Verdächtigungen, die gegen Deutſchland gerichtet wurden, haben nachgelaſſen, was unzweifelhaft auf die ſchnellen und entſchloſſenen Maßnahmen der Reichsregierung zurückzuführen iſt. Großen Eindruck haben namentlich der Brief des Reichskanzlers an Herrn von Papen und deſſen Ernennung zum außerordentlichen Geſandten in Wien hervorgerufen.

So beſchäftigten ſich die engliſchen Blätter in ihren Artikeln über die öſterreichiſchen Vorgänge hauptſächlich mit der Ernennung von Papens zum Sondergeſandten in Wien. Dieſer Beſchluß Adolf Hitlers, ſo ſchreiben die Londoner Zeitungen, ſei bedeutungsvoll und begrüßenswert. Es ſei ein klarer Hinweis darauf, daß

Hitler irgendwelche Einmiſchung in inneröſterreichiſche Angelegenheiten nicht ermutigen werde.

Die Beſprechungen in Bayreuth.

Unſer Bild zeigt Reichskanzler Adolf Hitler, Reichsminiſter Dr. Goebbels und den mit der Wiener Sondermiſſion beauftragten Vizekanzler von Papen. in Bayreuth.

In dem Leitaufſatz des „Daily Telegraph" heißt es u. a., erfreulicherweiſe beſtehe eine allgemeine Bereitwilligkeit, ſich der britiſchen Auffaſſung anzuſchließen, daß gegenwärtig in Ermangelung irgendeines Beweiſes unmittelbarer offizieller Beteiligung Deutſchlands

keinerlei diplomatiſcher Schritt in Berlin erforderlich

ſei. Die Klugheit dieſer Entſcheidung werde beſtätigt durch die ſchnellen Schritte, die Hitler getan habe, um jeden Zuſammenhang mit dem Putſch in Wien von ſich zu weiſen. Die Entſendung von Papens nach Wien zeuge von außerordentlicher

Geſchicklichkeit Hitlers, die zur Bewunderung zwinge.

In ungariſchen maßgeblichen politiſchen Kreiſen, die die öſterreichiſchen Ereigniſſe mit einer gewiſſen Beſorgnis verfolgten, hat die Ernennung Papens außerordentliche Befriedigung hervorgerufen. Es wird der Auffaſſung Ausdruck gegeben, daß Reichskanzler Hitler mit der Ernennung von Papens vor allem beabſichtige, alle zwiſchen Deutſchland und Öſterreich beſtehenden Gegenſätze reſtlos zu beſeitigen.

Die völlige Überbrückung

der zwiſchen den beiden Staaten beſtehenden Gegenſätze liege nicht nur in ihrem eigenen Intereſſe. Von dem Gelingen des Ausſöhnungsverſuchs hänge der Friede von ganz Europa ab. Von der Ausſöhnung, die hoffentlich nicht mehr lange auf ſich warten laſſe, ſei ein weiterer Fortſchritt in der politiſchen und wirtſchaftlichen Konſolidierung der europäiſchen Verhältniſſe zu erwarten. — Auch in der däniſchen Öffentlichkeit hat die Meldung von der Ernennung von Papens großen Eindruck gemacht. Das kommt auch in der Preſſe zum Ausdruck, die u. a. von einem aufſehenerregenden Schritt und einem „klugen Schachzug" des Führers ſpricht, der augenſcheinlich ſofort

eine gewiſſe Beſſerung im Verhältnis zwiſchen Deutſchland und Öſterreich

herbeigeführt habe. — In der holländiſchen Preſſe hat ebenfalls eine bedeutend ruhigere Beurteilang der öſterreichiſchen Ereigniſſe Platz gegriffen. In allen Blättern kommt die Stimmungsänderung deutlich zum Vorſchein. So ſchreibt u. a. der „Telegraaf", daß infolge der Haltung Deutſchlands in der unheilſchwangeren internationalen Atmoſphäre ſicherlich eine Entſpannung eintreten werde. Man ſollte im Auslande begreifen, daß

Deutſchland wirklich nicht an Krieg denke.

Die Taten, die das Ausland mit Entſetzen erfüllt hätten, ſeien nicht von der deutſchen Regierung inſpiriert worden, ſondern ſeien ausſchließlich das Werk „wilder" Männer, deren Aktivität von verantwortlichen Perſönlichkeiten nicht gedeckt werde. — Beachtlich ſind auch die japaniſchen Preſſeäußerungen. Die Zeitungen betonen, daß die Ernennung des Vizekanzlers unbedingt ein politiſcher Schritt ſei, der ſich zugunſten der deutſch-öſterreichiſchen Beziehungen auswirken werde. Die Beauftragung Papens ſei eine Tat der deutſchen Friedenspolitik, von der man eine neue Ära des Vertrauens und der Zuſammenarbeit zwiſchen den beiden Ländern erwarten müſſe.

Paris befürchtet Erfolge Papens in Wien.

Die Berichte der franzöſiſchen Preſſe aus Wien laſſen nach einem erſten Anfing von Mißtrauen gegenüber der Ernennung Papens zum deutſchen Geſandten in Wien erkennen, daß eine ruhigere Beurteilung langſam um ſich zu greifen ſcheint. Daß man in Herrn von Papen den beſten Vertreter deutſcher Intereſſen in Wien erblickt, geht aus der Tatſache hervor, daß die Blätter ſich bemühen, Papen der Wiener Regierung als einen gefährlichen Mann hinzuſtellen.

*

In auffälligem und unverſtändlichem Gegenſatz zu dieſer Rückkehr zur Vernunft, die man allenthalben beobachten kann, ſtehen

neue Entgleiſungen der italieniſchen Preſſe.

Das Geſicht der italieniſchen Zeitungen wird wiederum ausſchließlich von den öſterreichiſchen Ereigniſſen beſtimmt. Die langen Leitartikel ſämtlicher Blätter ſtellen einheitlich feſt, daß die öſterreichiſche Regierung, ſoweit noch Kämpfe in Öſterreich ſtattfänden, deren Schwierigkeit allerdings nicht verkannt wird, Herrin der Lage ſei. Obgleich man an amtlicher Stelle in Rom nicht ohne eine gewiſſe Befriedigung von der Ernennung von Papens Kenntnis genommen hat, verhält ſich die Preſſe bisher noch ſcharf ablehnend und ſetzt ihre durch nichts begründeten Verdächtigungen und Beſchimpfungen in bedauerlicher Weiſe fort. An eine gemeinſame Mächteaktion in Berlin glaubt man nicht mehr. Aber auch weiterhin wird die volle Verantwortung an den Wiener Ereigniſſen Deutſchland zugeſchoben.

Nachklänge im ausländiſchen Blätterwald

Zu den öſterreichiſchen Vorgängen.

Die Hauptmerkmale der franzöſiſchen Blätterſtimmen zu den öſterreichiſchen Vorgängen vom 25. Juli ſind einmal Genugtuung über die Entfremdung zwiſchen Berlin und Rom und zum andern die Forderung nach Einſchaltung des Völkerbundes. — Die beſte Bemerkung macht wohl der „Populaire", der erklärt, die Unabhängigkeit Öſterreichs habe viele Schützer, aber dieſe Schützer ſeien eine faſt ebenſo große Gefahr wie die Gefahr, gegen die ſie Öſterreich ſchützen wollen. — Hervorgehoben zu werden verdient der Kommentar des „Quotidien":

Es ſei zweifelsohne der Fall, daß ein wichtiger Teil des öſterreichiſchen Volkes ſehr viel mehr zum Dritten Reich hinneige, als nach Italien, dem der Fürſt Starhemberg und ſeine Heimwehren gehorchten. Zwiſchen zwei Diktaturen zögen viele Öſterreicher jedenfalls die braune Diktatur vor.

In dem größten Teil der Londoner Preſſe wird wenigſtens die moraliſche Mitſchuld Deutſchlands an den Wiener Ereigniſſen ohne weiteres angenommen, und mit Genugtuung werden die ſcharfen Äußerungen der italieniſchen Preſſe gegenüber Deutſchland angeführt.

Maſſenübertritte der öſterreichiſchen Aufſtändiſchen nach Südſlawien.

Die Flüchtlinge in Lagern interniert.

Wie aus Belgrad gemeldet wird, ſind bisher Hunderte von öſterreichiſchen Aufſtändiſchen von Kärnten auf jugoſlawiſches Gebiet übergetreten. In den Orten Raggon und Mura war der Andrang der Flüchtlinge aus Öſterreich ſo groß, daß viele von ihnen von den dort ſehr ſchmalen Brücken ins Waſſer ſprangen und den Fluß in Richtung des jugoſlawiſchen Ufers durchſchwammen.

Beim Betreten des jugoſlawiſchen Bodens lieferten viele Flüchtlinge ihre Waffen ab. Sie werden einſtweilen in Lagern in der Nähe der Grenze interniert werden, um ſpäter nach dem Landesinnern geſchafft zu werden. Alle, die ihre Waffen nicht freiwillig ablieferten, wurden von den jugoſlawiſchen Grenzwachen ſofort entwaffnet und in die Lager übergeführt.

Die Niederwerfung des Aufſtandes in den Bundesländern.

In den meiſten öſterreichiſchen Bundesländern iſt jetzt die Ruhe wiederhergeſtellt worden. Kampfhandlungen fanden zwar an einzelnen Orten noch ſtatt, doch dienten ſie nur der endgültigen Niederwerfung des Aufſtandes. Allerdings mußten über Salzburg infolge neuer blutiger Unruhen das Standrecht verhängt und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen werden. Auch in Kärnten kam es wieder zu verluſtreichen Gefechten.

In St. Georg (Kärnten) ſammelten ſich hundert Aufſtändiſche, die mit Maſchinengewehren das Feuer eröffneten.

Gendarmerie, Schutzkorps und einigen Abteilungen der Deutſchmeiſter gelang es, die Aufſtändiſchen in die Flucht zu ſchlagen. Die Aufſtändiſchen hinterließen neun Tote; 16 wurden gefangengenommen. Das Drautal, das vorübergehend in den Händen der Aufſtändiſchen war, wurde gleichfalls von den Truppen beſetzt. Zwei Brücken ſollen geſprengt worden ſein.

In Linz ſind im Laufe der Säuberungsaktion drei Gendarmeriebeamte getötet worden. Eine große Zahl von Verhaftungen, darunter hervorragende Perſönlichkeiten, wurde vorgenommen.

In Bad Iſchl wurde durch einen Sprengſtoffanſchlag die Trinkhalle ſchwer beſchädigt. Die Polizei ſchritt zu zahlreichen Verhaftungen.

Heuchler.

Mit Erſtaunen und Unwillen muß man es deutſcherſeits auch jetzt noch verzeichnen, daß die italieniſchen Zeitungen ihre Angriffe auf den deutſchen Nationalſozialismus wegen der Ermordung des öſterreichiſchen Bundeskanzler hemmungslos fortſetzen. Beſonders peinlich wirkt dabei, daß man ſich mit überzeugungstreu geſchwollener Bruſt und beinahe ſchon komiſch anmutender Heftigkeit für die Erhaltung der „Unabhängigkeit" Öſterreichs einſetzt, die nicht und niemals von Deutſchland bedroht wurde und wird, vielmehr — von ganz anderen Leuten! Die Mailänder Zeitungen „wüten" ja beſonders heftig gegen Deutſchland, würden aber in einer kurzen Autofahrt nach Südtirol erfahren, wie es dort mit der „Unabhängigkeit" von faſt dreihunderttauſend ehemaligen Öſterreichern beſtellt iſt! Und die Turiner Blätter mögen ein paar Berichterſtatter zu den jetzt vor ſich gehenden franzöſiſchen Luftmanövern hinüberſchicken, um ſich melden zu laſſen, daß die „Manöveridee" nichts anderes iſt als die Annahme eines italieniſchen Angriffs auf Südoſtfrankreich. In Rom können die Zeitungen ihren Leſern mitteilen, daß die franzöſiſche Regierung die Inſel Korſika jetzt zu einem derartigen Stützpunkt für die U-Boote und die Luftgeſchwader ausbaut, daß das einſtige Helgoland im Kriege ſozuſagen ein Waiſenknabe dagegen iſt. Und von Korſika aus iſt's eine knappe halbe Flugſtunde bis Rom!

Die „Unabhängigkeit" Öſterreichs, — wäre es nicht ſo traurig damit beſtellt, müßte man darüber lachen. Von Innsbruck aus nach dem Süden führt die Brennerbahn, und dieſe wird bis Innsbruck hin beherrſcht durch die Geſchütze Italiens am Brennerpaß. Ohne weiteres kann man von dort aus über ganz Tirol hinwegſchießen! Die ganze „Unabhängigkeit" Öſterreichs beſteht in dem Verbot, die Volksſtimmung zu erkunden! Das vergißt man in den Mailänder, Turiner und römiſchen Zeitungsredaktionen den Leſern zu ſagen!

Dafür hat aber die Mailänder „Gazetta del Popolo" etwas anderes fertiggebracht, was man von einer italieniſchen Zeitung denn doch nicht erwartet hätte: Sie hat, um gegen den deutſchen Nationalſozialismus zu hetzen, eine „geiſtige" Anleihe bei den deutſchen — Emigrantenblättern gemacht, die im Auslande erſcheinen. Vor allem in Paris, wo es ja auch eine große italieniſche Emigrantenkolonie von vielen Tauſenden gibt. Was würde jenes italieniſche Blatt wohl ſagen, wenn deutſche Zeitungen das in ihre Spalten aufnehmen würden, was in den italieniſchen Emigrantenblättern tagtäglich über den Faſchismus und ſein Tun geſchrieben wird! Und der „Gazetta del Popolo" darf man daher wohl nur ſagen:

„Es tut mir in der Seele weh',
Daß ich dich in der Geſellſchaft ſeh'."

Und wenn die Turiner „Stampa" es fertigbekommt, auch nur zu fragen, ob die Miſſion des Herrn von Papen eine mehr „organiſche Fortſetzung der deutſchen Aktion in Öſterreich ſei, verſtärkt durch den Namen und das Preſtige des außerordentlichen Bevollmächtigten", — ſo iſt das eine ſchwere Beleidigung. In Deutſchland wäre umgekehrten Falles derartiges allerdings nicht möglich! Und das hier Wiedergegebene iſt nur ein ganz kleiner Ausſchnitt aus dem, was ſich faſt die ganze italieniſche Preſſe an Hetze gegen das nationalſozialiſtiſche Deutſchland leiſtete, obwohl doch jedermann nun weiß, daß es ſich bei den Ereigniſſen in Öſterreich um Dinge handelt, bei denen Deutſchland etwa ebenſo beteiligt iſt wie — Italien ſelbſt!

Wäre das alles nicht allzuſehr geeignet, Öl in das Feuer zu gießen — aber das will man ja gerade! —, ſo könnte man über das wilde Toben der italieniſchen Preſſe die Achſeln zucken. Will man dort, wie 1914/15, denn von neuem einen Zeitungskrieg gegen Deutſchland entfeſſeln, deſſen Koſten damals — Frankreich trug? Denn beinahe iſt es heute doch ſo, als ob ſich dieſe italieniſchen Zeitungen, die den deutſchen Nationalſozialismus aufs ſchwerſte beſchimpfen, ſich ihre Parolen von Paris aus diktiren laſſen, und zwar nicht bloß durch jene deutſchen Emigrantenzeitungen! Man treibt es ſogar noch toller als in Paris ſelbſt, denn jene Gazetten verlangen, daß „Italien marſchiere, wenn die Umſtände es erfordern". Gegen wen denn? Wenn der Wiener Putſch und ſeine Begleiterſcheinungen nur das irrſinnige Werk von ein paar Hunderten war, dann erſcheint das wilde Gezeter der italieniſchen Zeitungen erſt recht ſonderbar. Und noch ſonderbarer, da im Blätterwald der franzöſiſchen und engliſchen Welt nun ſchon längſt eine Ruhe eingetreten iſt, die den Lärm der italieniſchen Preſſe nur noch hörbarer und — peinlicher macht!

Aber dieſe Preſſe könnte ſich heute ein wenig daran erinnern, welche großen Anſtrengungen der Führer des italieniſchen Faſchismus machen, welche gewaltigen Hinderniſſe er aus dem Wege räumen mußte, ehe er ſich vor der „Welt" durchgeſetzt hat. Es heißt doch wohl auch der faſchiſtiſchen Idee einen ſchlechten Dienſt erweiſen, wenn man gegen den deutſchen Nationalſozialismus die Lügen deutſcher Emigranten, alſo von Vaterlandsverrätern ins Feld führt, nur weil Deutſchland nichts anderes will, als daß Öſterreich ſich aus eigener Kraft zu einer wirklichen Unabhängigkeit durchringe. Vorläufig aber iſt, wie kürzlich ein bekannter franzöſiſcher Abgeordneter, der Wahrheit die Ehre gebend, in einer Wiener Zeitung geſchrieben hat, dieſes Land genau wie das Saargebiet „der Kontrolle des Völkerbundes unterſtellt". Wie ſich das mit der angeblichen „Unabhängigkeit" verträgt, können die heuchleriſchen italieniſchen Zeitungen ihren Leſern beſtimmt nicht ſagen!

Einigung in den deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsverhandlungen.

In den deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsverhandlungen iſt eine Einigung erzielt worden. Der vertragsloſe Zuſtand, der andernfalls am 1. Auguſt eingetreten wäre und der für beide Länder einen ſchweren Eingriff in die Wirtſchaftsbeziehungen bedeutet hätte, konnte alſo glücklicherweiſe vermieden werden.

Neu in dem Abkommen und von grundlegender Wichtigkeit für die praktiſche Abwicklung des Warenverkehrs iſt das

zweiſeitige allgemeine Verrechnungsabkommen,

das an die Stelle des gegenwärtigen Zahlungsabkommens tritt. Die Bezahlung der ganzen Warenausfuhr von Deutſchland nach Frankreich und von Frankreich nach Deutſchland wird über zwei Verrechnungskonten geleitet. Außerhalb dieſer Verrechnungskonten dürfen Zahlungen für den Bezug von Waren nicht mehr geleiſtet werden. Von grundſätzlicher Bedeutung bei dieſem zweiſeitigen allgemeinen Verrechnungsabkommen iſt, daß Deutſchland dabei

ein freier Überſchuß an Deviſen

gewährleiſtet wird, und zwar nach Abzweigung der Beträge, die für die Einlöſung der Dawes- und Young-Anleihekupons notwendig ſind. In den allgemeinen Linien entſpricht dieſes Abkommen mit Frankreich alſo dem zweiſeitigen allgemeinen Verrechnungsabkommen, das vor wenigen Tagen mit der Schweiz als erſtem Land abgeſchloſſen worden iſt.

Paris. Der Kabinettsrat beſchloß, dem Marſchall Lyautey ein Staatsbegräbnis zu bereiten. Nach einer Feier in Thor wird die ſterbliche Hülle Lyauteys nach Nancy übergeführt, wo ſie bis zum 2. Auguſt im Rathaus aufgebahrt wird. Dann findet ein Vorbeimarſch der Truppen ſtatt. Darauf wird der Sarg in die Kathedrale zurückgebracht, wo er wahrſcheinlich endgültig beigeſetzt wird. Der 2. Auguſt wird ein nationaler Trauertag ſein.

Deutſchlands politiſche Propagandiſten in Koblenz

Auf Einladung des Reichsminiſters für Volksaufklärung und Propaganda waren Deutſchlands politiſche Propagandiſten zu einer wichtigen Beſprechung in Koblenz verſammelt. Auf der Tagung ſelbſt waren Parteigenoſſen aus dem engſten Mitarbeiterſtab des Reichsminiſters Dr. Goebbels anweſend, die vor den Landesſtellenleitern und einem Teil ihrer Referenten Vorträge über die wichtigſten ſchwebenden Tagesfragen hielten, denen ſich eine Ausſprache anſchloß. Der Beſprechung folgte eine Sitzung der Gau-Propagandaleiter des geſamten Reiches unter Führung des ſtellvertretenden Reichs-Propagandaleiters Fiſcher. Nach achtſtündiger Beratung war die arbeitsreiche Tagung beendet.

Schmiergelder müſſen doppelt zurückgezahlt werden.

Eine Warnung für Beſtechliche bildet ein kürzlich vom Oberlandesgericht Düſſeldorf ausgeſprochenes Urteil. Der beſoldete Erſte Vorſitzende eines Vereins hatte jahrelang von Baufirmen Schmiergelder genommen. In einem Strafverfahren waren die erhaltenen Schmiergelder für verfallen erklärt worden. Später ſtrengte der Verein gegen den ungetreuen Vorſitzenden Klage auf Herausgabe der empfangenen Gelder an. Der Beklagte wandte ein, er habe das Erlangte ja bereits herausgegeben, es könne daher unmöglich ein zweites Mal von ihm gefordert werden. Das Oberlandesgericht Düſſeldorf verurteilte jedoch den ungetreuen Vorſitzenden zur Zahlung. In der Begründung wird betont, daß die Verfallerklärung in dem ſtrafgerichtlichen Urteil den Herausgabeanſpruch nicht berühre. Der Umſtand, daß der Beklagte auf dieſe Weiſe zweimal wegen der erhaltenen Summe in Anſpruch genommen werde, ſei eine Folge der Straftat, die der Beklagte ſich ſelber zuzuſchreiben habe.

Itzehoer Ferkelmarkt

Ferkel bis 20 Pfd. 22—26 M., 20—30 Pfd. 25—28 RM
-40 Pfd. 28—30 M., über 40 Pfd 30—34 RM.
Auftrieb 633. Handel langſam. Markt nicht geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 30. Juli.

Das Schützen- und Volksfeſt

nd mit dem geſtrigen Sonntag ſeinen Abſchluß. Die teiligung am Schießen war ebenſo wie am erſten nntag außerordentlich rege. Die veranſtaltenden Ver- e dürfen mit dem Geſamtergebnis zufrieden ſein: In en Teilen wohlgelungen. Die Königswürde errang m Alten Schützenverein Hans Dehn, beim Schützen- ein Roland Ludwig Chriſtianſen.

Nachſtehend bringen wir die erſten Sieger auf den zelnen Scheiben:

kalſchießen	Stand	Auflage	zuſam.
Bad Bramſtedt	350	514	864
Rendsburg	344	502	846
Kellinghuſen	224	503	727
Brokſtedt	235	478	713
Neumünſter	199	428	627

hnenband	Stand	Auflage	zuſam.
Bad Bramſtedt	672	1047	1719
Rendsburg	705	986	1691
Brokſtedt	505	967	1472
Kellinghuſen	453	1010	1463
Neumünſter	411	900	1311

Sieger im Pokal- und Fahnenband-Schießen iſt alſo d Bramſtedt. Beſter Schütze mit insgeſamt 390 Ringen angenberg-Rendsburg.

Standmeiſterſchaft: 1. J. Looſe-Neumünſter 175 nge, 2. Hammerich-Rendsburg 174, 3. Stangenberg- ndsburg 172 R.

Standmeiſter: 1. Hammerich-Rendsburg 54 Ringe, 2. Dierks-Wilſter 53 R., 3. Staugenberg-Rendsburg Ringe

Auflagemeiſterſchaft: 1. Stangenberg-Rendsburg 218 2. K. Pauſtian-Bad Bramſtedt 218, 3. Fr. Detlefs- ilſter 218 R.

Auflagemeiſter: 1. Reimers-Brokſtedt 59 Ringe, 2. Schröder-Rendsburg 58 Ringe, 3. Dierks-Wilſter 58 nge.

Feſt-Scheibe: 1. Karl Rath-Bad Bramſtedt 58 R., Th. Ratje-Wasbek 77 R., 3. W. Diedrichſen-Bad amſtedt 53 (20) R., 4. Alfred Warnemünde-Bad amſtedt 77 R.

Kleinkaliber (Auflage): 1. Jenſen-Hartenholm 35 2. Dierks-Wilſter 34 R., 3. Th. Ratje-Wasbek 34 nge.

Kleinkaliber (Meiſterſchaft): 1. W. Diedrichſen-Bad amſtedt 137 R., 2. Karl Rath-Bad Bramſtedt 134 nge.

Kleinkaliber (Meiſter): 1. Jenſen-Hartenholm 53 R., Diedrichſen-Bad Bramſtedt 53 R., 3. Dierks-Wilſter Ringe.

Wehrmann (Auflage): 1. Pohlmann-Heidmühlen 57 nge, 2. Pöhls-Rendsburg 57 R., 3. Karl Rath-Bad amſtedt 56 Ringe.

Alter Schützenverein:

1. Hans Dehn (König) 56 Ringe, 2. Herm. Harder R., 3. Fr. Kröger 54 R., 4. K. Dühring 54 R., 5. Fülſcher 53 R., 6. Ad. Theden 53 R., 7. H. Möckel- nn 52 R., 8. G. Schlapkohl 52 R.

Ehrenſcheibe: W. Jetſchat-Bad Bramſtedt beſter hütze.

Schützenpreiſe: 1. J. Harbeck 290 R., 2. Lübben R., H. Dehn 281 Ringe.

Die Ergebniſſe des Salonbüchſenſchießen, Fiſchſtechen werden in den nächſten Tagen in den Bramſtedter chrichten bekannt gemacht.

Gaſtwirte ſollen gegen Äußerungen ſtaatsfeindlicher Geſinnung einſchreiten.

Die Fälle, in denen Schutzhaft oder ſonſtige Maß- hmen wegen ſtaatsfeindlicher Äußerungen und maß- ſer Nörgelei verhängt werden mußten, haben ſich ufig in öffentlichen Lokalen abgeſpielt. Der Amts- uptmann des Amtes Kloppenburg in Oldenburg hat dieſer Angelegenheit eine Bekanntmachung veröffent- ht, die auch außerhalb ihres eigentlichen Geltungs- reichs die größte Beachtung verdient. In der Bekannt- achung heißt es: Es kann und ſoll für die Vorfälle nicht mer der Lokalinhaber verantwortlich gemacht rden. In manchen Fällen aber wäre ſicherlich durch chtzeitiges Eingreifen des Lokalinhabers die Zuſpitzung r Situation vermieden worden. Gerade in der heutigen it müßten ſich die Inhaber aller öffentlichen Lokale ſtets r Verantwortung bewußt ſein, die auf ihnen ruht. Es uß von den Lokalinhabern verlangt werden, daß ſie die- nigen Perſonen, die als gewohnheitsmäßige ritiker oder ſogar als ſtaatsfeindlich bekannt ſind, tweder in ihren Lokalen überhaupt nicht dulden oder benfalls verhindern, daß ſie ſich in ihnen frei betätigen nnen. Wenn ein Gaſt maßloſe Kritik übt oder ſich ſtaats- ndlich äußert, hat der Lokalinhaber die Pflicht, dieſen aſt hinauszuweiſen und dafür zu ſorgen, daß die Be- tigung einer ſtaatsfeindlichen Geſinnung der zuſtändigen telle gemeldet wird. Ein Lokalinhaber, der inſoweit ine Pflicht verſäumt, beweiſt, daß er das ihm vom Staat Gegenſatz zu vielen anderen Berufszweigen ein- räumte Monopolrecht nicht verdient. Gegen ihn werden tſprechende Schritte unternommen werden mit dem Ziel, e Führung des Betriebes in zuverläſſigere Hände ge- ngen zu laſſen.

mm **Die Erbhöferolle** für den Amtsgerichtsbezirk Bad amſtedt weiſt insgeſamt 823 Namen auf. Wir geben chſtehend die Zahlen für die einzelnen Gemeinden. mſtedt 30, Bimöhlen 20, Borſtel 4, Bredenbekshorſt 6, Fuhlendorf 17, Gößberg 13, Hagen 22, Hardebeck 31, Haſſelbuſch 20, Haſenkrug 18, Haſenmoor 26, Henſtedt 43, Hitzhuſen 26, Hüttblek 11, Kaltenkirchen 42, Kampen 10, Kattendorf 16, Kisdorf 61, Lentföhrden 37, Mönkloh 15, Nützen 27, Oersdorf 10, Schmalfeld 55, Sievershütten 15, Struvenhütten 24, Stuvenborn 22, Ulzburg 17, Wakendorf II 30, Weddelbrook 29, Wiemersdorf 47, Weide 3, Winſen 10, Föhrden-Barl 20, Bad Bramſtedt 49.

Die Namen der eingetragenen Beſitzer aus den benachbarten Gemeinden ſind folgende. Armſtedt: Karl Breiholz, Markus Fiſcher, Hans Fiſcher, Friedr. Heins, Rud. Schümann, Hans Rave, Johs. Bock, Joachim Suhr, Aug. Hauſchildt, Joh. Jöns, Max Huß, Heinr. Schäfer, Guſt. Schümann, Eliſe Bußmann, Heinr. Humfeldt, Ernſt Junge, Richard Junge, Heinr. Lüders, Willi Meſſer, Anna Seemann, Joh. Jargſtorf, Wilh. Pieper gen. Strate, Guſtav Timmermann, Heinr. Bracker, Wilh. Kloppenburg, Rich. Lembcke, Johs. Möckelmann, Joh. Behnk, Wilh. Welthauſen, Otto Lüders. — Bimöhlen: Guſtav Chriſtianſen, Guſtav Göttſche, Johs. Holtorf, Paul Humfeldt, Otto Runge, Theodor Nehrmann, Hans Reimers, Hans Runge, Heinr. Schacht, Guſtav Steenbock, Hubert Franke, Emil Gripp, Johs. Horns, Matthias Hüttmann, Karl Marſen, Ernſt Oppermann, Heinr. Runge, Wilh. Runge, Wilhelm Schulte, Ferd. Wrage. — Borſtel: Claus Rathjen, Guſtav Bey, Willi Kohn, Emil Johannſen. — Fuhlendorf: Guſt. Runge, Paul Griep, Hans Humfeldt, Max Runge, Aug. Pohlmann, Heinr. Runge, Guſt. Lembcke, Aug. Lembcke, Heinr. Reimers, Adolf Schümann, Johs. Reimers, Adolf Stick, Markus Schümann, Johs. Schümann, Adolf Lembcke, Adolf Runge, Heinr. Tribbe. — Hagen: Johs. Barth, Anna Ohrt, Hans Hauſchildt, Andreas Wyckhorſt, Hans Rathjen, Wilh. Hormann, Hinr. Zornig, Emil Bauer, Guſt. Timmermann, Willy Schurbohm, Aug. Bracker, Heinr. Kattau, Markus Köhncke, Heinrich Leweke, Rich. Ohrt, Heinr. Goſau, Ernſt Brandt, Frieda Hauſchildt, Anna Fölſter, Karl Barth, Hans Schurbohm, Johs. Fock. — Hardebeck: Fritz Willmann, Friedrich Reckefuß, Heinr. Wieſe, Wilh. Prieß, Friedr. Nahrwohld, Heinr. Spiering, Konrad Gallmeier, Franz Zimmermann, Herm. Brokmann, Jürgen Haß, Karl Denker, Heinr. Lehmann, Wilh. Behncke, Karl Harten, Otto Witt, Nicolaus Clauſen, Friedr. Lindemann, Wilhelm Posky, Friedrich Ohlhoff, Ernſt Schankat, Rich. Klamm, Peter Sievers, Friedr. Sandmann, Joh. Weber, Friedrich Felske, Herm. Weiß, Heinr. Rathjen, Fritz Wilzek, Friedr. Marquardt, Aug. Richter, Heinr. Diering. — Haſſelbuſch: Otto Juiſter, Heinr. Korff, Hilda Bothe, Joh. Decker, Heinrich Richelmann, Wilhelm Sick, Aug. Brügmann, Friedr. Korff, Andreas Hanſen, Ferd. Bajorat, Friedr. Bünstorf, Paul Klug, Hans Voß, Kurt Pommerenke, Georg Mauritz, Ernſt Logemann, Aug. Fick, Reinhold Müller, Hans Kühl, Rud. Hardt. — Haſenkrug: Wilh. Dörnte, Karl Dörnte, Alois Drüke, Heinr Lagmöller, Friedr. Zierow, Herm. Gripp, Guſt. Fölſter, Heinr. Schöttler, Franz Aßmoneit, Johs. Holſt, Herm. Böge, Ferd. Böge, Minna Hempel, Marcus Freeſe, Johs. Gripp, Rich. Gripp, Willy Gripp, Guſt. Gutowski. — Haſenmoor: Hans Wernecke, Wilh. Schümann, Ad. Wrage, Marx Tietjens, Hinr. Bock, Carl Harm. Johs. Schümann, Markus Schümann, Geſine Krayenborg, Heinr. Böge, Aug. Burmeiſter, Joh. Feindt, Waldemar Schulz, Guſt. Ströh, Willi Lienau, Franz Krayenborg, Fritz Möller, Ernſt Schümann, Johs. Schümann, Friedr. Schümann, Claus Butenſchön, Martin Schümann, Heinrich Chriſtofferſen, Rudolf Wrage, Hans Schümann, Timm Fr. Schümann. (Fortſetzung folgt.)

Tarife für die Dreſcharbeiter im Kreiſe Segeberg.

Zwiſchen der Kreisbauernſchaft Segeberg, Fachgruppe Lohndreſcher und der Kreisbetriebsgemeinſchaft „Landwirtſchaft“ wird heute folgende Vereinbarung getroffen:

1. Tarif für die Dreſchſätze. Koſten je Maſchine bei üblicher Stärke und Leiſtung RM. 4,30 je Stunde, für den Maſchinenführer RM. 0,70 je Stunde, bei kleineren Maſchinen je Stunde RM. 3,30. Bei Maſchinen mit Rohölantrieb, bei denen der Unternehmer das Rohöl liefert, iſt RM. 1,20 je Stunde mehr zu zahlen. Für Anfuhr der Maſchine werden RM. 3.— berechnet.

2. Löhne für die Bedienungsmannſchaften. Für Einleger und Sackträger RM. 0,45 je Stunde, für ſonſtige Arbeiter RM. 40 je Stunde. Nach dem 1. Oktober ermäßigen ſich dieſe Sätze um RM. 0,05 je Stunde. Bei der Einſtellung von Arbeitern iſt darauf zu achten, daß einheimiſche Verheiratete, die der NSDAP. oder DAF. angehören, beſonders berückſichtigt werden.

Bauern und Arbeiter haben anteilgemäß die Sozialbeiträge zu leiſten, auch wenn die Arbeitszeit weniger als 3 Tage beträgt. Der Maſchinenführer iſt dafür verantwortlich, daß die Arbeiter bei der Krankenkaſſe angemeldet ſind und Invalidenmarken geklebt werden. Er erhält hierfür beſondere Anweiſungen von der Fachgruppe.

Die Nachtruhe muß mindeſtens 8 Stunden betragen. An Sonn- und Feſttagen darf grundſätzlich nicht gedroſchen werden.

Der Maſchinenführer hat das Recht für das Auf- und Umſtellen der Maſchine bis zu 3 Mann anzuſtellen, für die der Bauer einen Stundenlohn zu zahlen hat. Bei allen Streitigkeiten entſcheidet das Schiedsgericht, beſtehend aus dem Kreisbauernführer, dem Bezirksfachrat, der Fachgruppe Lohndreſcher und dem Führer der Betriebsgemeinſchaft „Landwirtſchaft“.

Vorſtehende Abmachungen gelten für die Dreſchzeit der Ernte 1934.

Sperrung von Provinzialſtraßen in Schleswig-Holſtein. Bis September einſchließlich ſind folgende Sperrungen von Provinzialſtraßen zu beachten: Wilſter—St. Margarethen (Stat. 11,0—Stat. 19,6) geſperrt bis 30. 9.; das Stück Gribbohm—Hochdonn der Provinzialſtraße Itzehoe—Meldorf bis auf weiteres; auf der Provinzialſtraße Itzehoe—Rendsburg die Strecke Jevenſtedt—Rendsburg (Km 78,5—100,8) bis 4. 8.; auf der Provinzialſtraße Ochſenzoll—Lentföhrden die Strecke Ulzburg—Kaltenkirchen bis 20. 8.; von der Provinzialſtraße Itzehoe—Wriſt—Bramſtedt das Stück Ortſchaft Wriſt zwiſchen Eiſenbahnübergang und Abzweigung der Proinzialſtraße nach Hörnerkirchen bis 25. 9. Ferner iſt eine Sperrung der Straße Itzehoe—Rendsburg zwiſchen Km 68,9—Km 85,1 vom 1. 8. bis 30. 9. vorgeſehen.

Neumünſter

e Als am Sonntag Nachm. eine auswärtige Sechsſitzer-Limouſine die Hauptſtraßen unſerer Stadt paſſierte, ſtürzte ein etwa 8jähriger Knabe während der Fahrt aus dem Kraftwagen auf das Straßenpflaſter. Man brachte den Jungen blutüberſtrömt zum Arzt, der mehrere ernſte Verletzungen am Kopf und an den Händen feſtſtellte. — Vor kurzem war in Fehrenbötel der junge S. feſtgenommen worden, weil er auf einem Feſt des Vogelſchießens unrechtmäßiger Weiſe einen Trommelrevolver bei ſich führte und in SA-Uniform auftrat. Das Sondergericht ſprach ihn von der Anklage des verbotenen Uniformtragens frei, da er glauben durfte, noch zur SA zu gehören. Wegen unbefugten Waffenbeſitzes wurde S. zu zwei Wochen Gefängnis und 50 Mk. Geldſtrafe verurteilt. — Unwahre Behauptungen über ſeinen Aufenthalt in einem Konzentrationslager machte der hieſige Arbeiter S., der nach ſeiner Rückkehr aus Oranienburg wieder ſtark dem Alkohol huldigte und ſich dann im Beiſein ſeiner Familie in wüſte Schimpfereien erging. Von ſeinem Schwager und ſeiner 23jähr. Tochter (!) wurde er angezeigt, und die beiden belaſteten ihn auch, als er ſich vor einem Sondergericht verantworten mußte. Das Urteil gegen ihn lautete auf zwei Monate Gefängnis.

700-Jahr-Feier der Stadt Krempe

Krempe, 29. 7. Zum zweiten Mal in dieſem Jahr haben wir das Jubiläum einer Stadt Schleswig-Holſteins gefeiert. 700 Jahre ſind ins Land gezogen, ſeit Krempe zum erſten Mal erwähnt wird. Und ſo waren viele Menſchen, die Züge konnten ſie kaum alle faſſen, von Nah und Fern gekommen, um dieſen Tag gemeinſam mit den Krempern zu feiern. Schon am Sonnabend, dem 28. ds. Mts., wurden die Feierlichkeiten eingeleitet durch einen Feſtkommers, während am Sonntagmorgen die Einwohner Krempes bereits durch Wecken und ein Frühkonzert angenehm in der Sonntagsruhe geſtört wurde. Paſtor Bielfeld-Rendsburg hielt ſodann einen plattdeutſchen Gottesdienſt ab, an den ſich die Gedenkfeier am Ehrenmal und der Feſtakt im Kremper Rathaus anſchloſſen. Kurz nach Mittag beginnt dann der hiſtoriſche Umzug durch die Stadt, der ſo recht die geſchichtliche Entwicklung Krempes von der Gründung bis zur jüngſten Zeit zeigt. Herolde leiten den intereſſanten Zug mit Fanfarenklängen ein. Dann kommt das Stadtwappen mit dem Fluß und den drei Fiſchen, das, ebenſo wie das folgende Walfiſchfängerboot auf die urſprüngliche Fiſcherſiedlung hinweiſt. Ratsherren mit ihren maleriſchen Kleidern zeugen von der Treue gegen den Schauenburger Grafen, der in ſchwerem Kettenpanzer mit ſeinen Reiſigen daherzieht. Als Ausdruck der Exekutive des Bürgermeiſters folgt ein Wagen mit den Henkerknechten in blutroten Gewändern. Danach ſieht man ein Modell der früheren Feſtung Krempe, hinter der die bunt zuſammengewürfelten Wallenſteinſchen Belagerungstruppen mit dem Marketenderwagen herziehen. Dann kommen die alte Kremper Stadtgilde und die Schweden unter Steenbock; von den Freiheitskriegen zeugen die wilden Geſichter der Tettenbornſchen Koſaken und die maleriſchen Uniformen der ſibiriſchen Ulanen. Auch die alte Feuerwehr ſowie däniſche und ſchleswig-holſteiniſche Soldaten von 1848 und Schleswiger Huſaren ſind im Zuge. Es folgen Feſtwagen der einzelnen Stände und Berufe. — Die Begrüßungsanſprache hielt Bürgermeiſter Schipmann. Darauf ergriff Regierungspräſident und Brigadeführer Böhmcker-Eutin das Schlußwort zu einer machtvollen Rede.

Flensburg

Am Sonnabend vormittag geriet der in Flensburg wohnhafte Eiſenbahn-Oberzugſchaffner Guſtav Wulf auf dem Rangierbahnhof in Flensburg—Weiche beim Rangieren eines Güterzuges zwiſchen die Puffer zweier Wagen. Ihm wurde der Bruſtkorb eingedrückt. Obgleich ärztliche Hilfe ſofort zur Stelle war, konnte nur noch der inzwiſchen eingetretene Tod des Verunglückten feſtgeſtellt werden.

In der St. Nikolai-Kirche war am Sonnabend vormittag im Chorgeſtühl und auf der Treppe zum Orgelboden Feuer ausgebrochen, das raſch um ſich griff. Die ſchnell alarmierte Feuerwehr ging mit mehreren Schlauchleitungen ſogleich an die Lokaliſierung des Brandes und es gelang, des Feuers in kurzer Zeit Herr zu werden. Der Schaden iſt nicht beträchtlich.

Lübeck

Nach einer Mitteilung der Polizei, treibt zur Zeit auch in Lübeck eine raffinierte Schwindlerin ihr Unweſen und ſucht dabei in erſter Linie ohnehin mit wenig Geldmitteln ausgeſtattete alleinſtehende Frauen heim. Beſonders hat ſie es auf Rentnerinnen abgeſehen, denen gegenüber ſie ſich als Beauftragte des Wohlfahrtsamtes ausgibt und erzählt, daß die Frau Kleidung und Wäſche vom Wohlfahrtsamt gegen einen kleinen Betrag erhalte; den Betrag kaſſiert dann die Schwindlerin ſtets ein. Es iſt ihr bisher auf dieſe Weiſe gelungen, etwa 50 Mark zu erbeuten.

Kommuniſtiſche Wühler unſchädlich gemacht.

Harburg-Wilhelmsbug. Wie vom Harburger Polizeipräſidium gemeldet wird, iſt es der Polizei in den letzten acht Tagen gelungen, einen großen Kreis volks- und ſtaatsfeindlicher Elemente unſchädlich zu machen. Durch die Staatspolizei Harburg-Wilhelmsburg wurden 48 hieſige und einige auswärtige Perſonen, außerdem durch die Hamburger Staatspolizei zehn Harburger Einwohner wegen volksfeindlicher Betätigung im kommuniſtiſchen Sinne in Schutzhaft genommen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſted
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Dr. Rieth über die Ereigniſſe im Wiener Bundeskanzleramt.

Eine authentiſche Erklärung des bisherigen deutſchen Geſandten.

Zu den Vorgängen in Wien gibt der nach Deutſchland zurückgekehrte bisherige deutſche Geſandte in Wien, Dr. Rieth, eine authentiſche Erklärung ab, in der es heißt: Es ſind über meine Intentionen bei den Ereigniſſen, die ſich im Bundeskanzleramt in Wien abgeſpielt haben, in Öſterreich und im übrigen Auslande ſo verſchiedenartige Meldungen ſowie Vermutungen über meine diesbezüglichen Beweggründe geäußert worden, daß ich mich veranlaßt ſehe, rein ſachlich die Ereigniſſe darzuſtellen, wie ſie ſich tatſächlich abgeſpielt haben.

Wie bekannt, hatte die in das Bundeskanzleramt eingedrungene Truppe, nachdem Dollfuß verwundet worden war, und drei weitere Mitglieder der Regierung ſowie etwa 150 Beamte gefangengehalten wurden, gedroht, daß dieſe Gefangenen erſchoſſen würden, wenn die das Gebäude umlagernden Truppen und Schutzkorpsmannſchaften dasſelbe angreifen ſollten. Nach mehreren Stunden, während derer von Regierungsſeite mit der eingedrungenen Truppe verhandelt worden war, ſtellte Miniſter Neuſtädter-Stürmer, der den Befehl außerhalb des Gebäudes führte,

ein kurzbefriſtetes Ultimatum, nach deſſen Ablauf der Angriff auf das Bundeskanzleramt erfolgen würde.

Knapp vor Ablauf dieſer Friſt wurde ich aus dem Bundeskanzleramt von dem Befehlshaber der eingedrungenen Truppe, der ſich als Hauptmann Friedrich vorſtellte, telephoniſch angerufen. Er teilte mir mit, daß eine Vereinbarung mit den Regierungsvertretern abgeſchloſſen worden ſei, laut der, um keine Menſchenleben mehr zu opfern, die geſamte Truppe, der die öſterreichiſche Staatsangehörigkeit bereits aberkannt worden ſei, mit zugeſichertem freien Geleit

unter militäriſcher Bedeckung aus Öſterreich abtransportiert

und an eine Grenze gebracht werden müſſe, für die ſie die deutſche gewählt hätte. Friedrich fügte hinzu, daß die Ausführung des Abkommens noch deswegen unmöglich ſei, weil ſeine Leute fürchteten, auf der Fahrt oder vorher niedergemacht zu werden. Infolgedeſſen bat mich Friedrich, daß ich mir die Zuſage des freien Geleits für den Abtransport von dem zuſtändigen Miniſter beſtätigen ließe.

Ich habe dies zunächſt nicht zugeſagt und erklärt, daß ich mit den geſamten Vorfällen nicht das geringſte zu tun habe und mich nicht damit befaſſen könne. Darauf beſtätigte Miniſter Fey, einer der im Bundeskanzleramt gefangengehaltenen Miniſter, mir telephoniſch die getroffene Abmachung und wiederholte ſeinerſeits die bereits von Friedrich vorgebrachte Bitte, daß ich ſofort vor das Bundeskanzleramt komme und mir die von dem dort befehlführenden Miniſter Neuſtädter-Stürmer getroffene Abmachung beſtätigen laſſe, weil hiervon die Durchführung abhänge.

Da bis zum Ablauf des Ultimatums nur wenige Minuten übrigblieben und nach den mir abgegebenen Erklärungen eine friedliche Löſung nur möglich ſei, wenn ich dem an mich gerichteten Erſuchen ſtattgebe, habe ich Miniſter Neuſtädter-Stürmer aufgeſucht.

Zu Beginn dieſer Unterredung teilte mir dieſer mit, daß Bundeskanzler Dollfuß tot ſei.

Sodann beſtätigte der Miniſter mir den Inhalt der getroffenen Vereinbarung und das zugeſicherte freie Geleit für die geſamte im Gebäude befindliche bewaffnete Truppe. Die gleiche Beſtätigung erhielt ich von dem ebenfalls anweſenden Miniſter Fey.

Ich habe hierzu keinerlei Zuſtimmung oder ſonſtige Erklärung gegeben, jedoch betont, daß, wenn ich dieſe Mitteilung aus den erwähnten Gründen entgegennehme, ich dies nur perſönlich tue.

Der noch in dem belagerten Gebäude eingeſchloſſene Staatsſekretär Karwinſky ließ mich darauf zu einer Unterredung bitten. Miniſter Neuſtädter-Stürmer, den ich um ſeine Stellungnahme hierzu befragte, erwiderte, er wolle dazu nicht Stellung nehmen und dies meinem Ermeſſen überlaſſen.

Darauf habe ich die Unterredung abgelehnt.

Als ich im Begriff war, mein Auto zur Wegfahrt zu beſteigen, wurde ich von Polizeioffizieren erſucht, noch zu verweilen, weil Staatsſekretär Karwinſky ſelbſt aus dem Gebäude zu mir herauskomme. Dieſer ſchritt eilig auf mich zu und bat mich, mit ihm und dem ebenfalls hinzukommenden Miniſter Fey zu einem Tor des Bundeskanzleramtes zu gehen, um Hauptmann Friedrich mitzuteilen, daß die Miniſter mir das Abkommen beſtätigt hätten. In der Begleitung der beiden Miniſter begab ich mich dann dorthin und teilte dieſes dem in einem Torſpalt ſichtbar werdenden Hauptmann Friedrich mit, worauf ich den Platz verließ.

Aus dieſer Schilderung der ſtattgehabten Vorgänge geht, ſo heißt es dann in der Erklärung weiter, zunächſt hervor, daß ich nicht eine Vermittlungsaktion eingeleitet oder mich daran beteiligt habe, ſondern daß ich lediglich die Mitteilung einer bereits ſtattgehabten Vereinbarung gewiſſermaßen als Zeuge entgegengenommen habe, ohne mich dazu zu äußern.

Es erhellt ferner daraus, daß ich auch nicht auf Veranlaſſung der in das Bundeskanzleramt eingedrungenen Truppe gehandelt habe, ſondern daß ich nur im Einvernehmen mit dem mir zum Ausdruck gebrachten Wunſche öſterreichiſcher Regierungsmitglieder vorgegangen bin.

Ich habe mich, ſo betont Dr. Rieth weiter, zu dem beſchriebenen Weg nur entſchloſſen, um noch in letzter Minute, als der militäriſche Angriff auf das Gebäude des Bundeskanzleramtes beginnen ſollte, dazu beigetragen, das dann unvermeidliche Blutvergießen, nicht zum mindeſten unter den zahlreichen im Gebäude gefangenen öſterreichiſchen Miniſtern und Beamten, zu verhindern.

Alle weiteren Kombinationen politiſcher Art, die an den von mir unternommenen Schritt geknüpft worden ſind, werden auch durch die infolge obiger Darſtellung ſinnfällig zutage tretende Tatſache hinfällig, daß — wie ich dies immer wieder betont habe —

ich nicht als bevollmächtigter Geſandter, ſondern nur als Menſch gehandelt habe, der geglaubt hat, dazu beitragen zu müſſen, vielleicht zahlreiche Menſchenleben zu retten,

als er darum gebeten wurde, wie dies übrigens auch — wie mir erſt nachträglich bekannt wurde — dem letzten Wunſche entſprach, den Bundeskanzler Dollfuß vor ſeinem Hinſcheiden zum Ausdruck brachte. Infolgedeſſen trage ich auch allein die Verantwortung für das, was ich getan habe.

Ich ſtelle auch feſt, ſo ſchließt dann die Erklärung von Dr. Rieth, daß die Erklärungen der drei Regierungsmitglieder über das freie Geleit mir gegenüber abgegeben wurden, nachdem ſie mir bereits das Hinſcheiden des Bundeskanzlers Dollfuß mitgeteilt hatten, daß alſo dieſe Zuſage in voller Kenntnis dieſes traurigen Ereigniſſes gegeben worden iſt.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Der Bezug von Haushaltmargarine.

Für September und Oktober 1934 werden wieder Stammabſchnitte mit vier Bezugsſcheinen für je ein halbes Pfund Haushaltmargarine und zwei Reichsverbilligungsſcheine für Speiſefette ausgegeben. Der auf den Stammabſchnitten befindliche Beſtellſchein gilt dementſprechend für zwei Pfund Haushaltsmargarine. Für die Durchführung der Maßnahme gelten die bisherigen Beſtimmungen. Ergänzend wird dazu folgendes bemerkt: 1. Perſonen, bei denen die Vorausſetzungen für den Bezug der Stammabſchnitte erſt nach dem 1. September 1934 eintreten, haben noch bis zum 11. Oktober 1934 Anſpruch auf die unverkürzten Stammabſchnitte. Nach dieſem Tage iſt nur noch die Ausgabe der Stammabſchnitte mit den beiden Reichsverbilligungsſcheinen zuläſſig; die Bezugsſcheine und der Beſtellſchein für Haushaltmargarine ſind in dieſen Fällen vorher von dem Stammabſchnitt abzutrennen oder ſo zu entwerten, daß ihre Verwendung ausgeſchloſſen iſt. Nach dem 25. Oktober 1934 iſt auch die Ausgabe der Reichsverbilligungsſcheine unzuläſſig. 2. Die beiden Bezugsſcheine für September 1934 bleiben auch für den Monat Oktober gültig. 3. Die nicht verbrauchten Stammabſchnitte für September und Oktober 1934 ſind in der bisherigen Weiſe bis zum 10. bzw. 5. November 1934 zurückzugeben.

Nur Meiſter ſollen Inhaber ſelbſtändiger Handwerksbetriebe ſein.

Reichshandwerksführer Schmidt hat beachtliche Ausführungen über den Neuaufbau des deutſchen Handwerks gemacht. Er betonte, daß mit den neuen Geſetzesmaßnahmen erſt der Anfang im Neuaufbau des Handwerks gemacht ſei, in dem zunächſt der Pflichtaufbau in den unterſten Zellen des handwerkerlichen Organiſationsweſens, den Innungen, praktiſch durchgeführt werde, um auf dieſem Unterbau organiſch weiter aufbauen zu können. Weitere geſetzliche Beſtimmungen ſtänden noch bevor. Bei der Neuordnung des Handwerks ſeien drei Geſichtspunkte maßgebend: die Durchführung des Führerprinzips im Handwerk, Schaffung einer vereinfachten Organiſation und Durchſetzung der Forderung, daß nur ein Meiſter Inhaber eines ſelbſtändigen Handwerksbetriebes ſein dürfe. Der Reichshandwerksführer warnte davor, bei der Durchführung des Neuaufbaues einen aufgeblähten Verwaltungsapparat zu ſchaffen. Es hänge jetzt ganz vom Handwerk ſelbſt ab, ob es die ihm vom nationalſozialiſtiſchen Geſetzgeber in die Hand gegebenen Werkzeuge zur Ordnung ſeiner Dinge im nationalſozialiſtiſchen Geiſte richtig anzuwenden wiſſe.

Die Urſache des Flugzeugabſturzes in Württemberg.

Die ſchweizeriſche Luftverkehrsgeſellſchaft „Swiſ Air“ teilt zu dem ſchrecklichen Unglück ihres Verkehrsflugzeuges „Condor“, das aus 2600 Meter Höhe in der Nähe von Tuttlingen abſtürzte, mit, daß die amtliche Unterſuchung über die vermutliche Urſache des Abſturzes noch nicht abgeſchloſſen ſei und daß daher noch nichts Beſtimmtes geſagt werden könne. Wahrſcheinlich aber handele es ſich um einen Propellerbruch. Möglicherweiſe liege ein Bruch der Tragflächen vor oder ein ſelbſtändiger Ausbau des Motors, wie er bei ſtärkeren Motoren ſchon verſchiedentlich vorgekommen ſei.

Japan: Beteiligung von 200 000 Ziviliſten an Rieſenmanövern.

Tokio. Bei den Luft- und Marinemanövern an der weſtlichen Küſte Japans nehmen Truppenformationen aller Waffengattungen teil. 300 Flugzeuge aller Typen ſind beteiligt. Für die Übungen ſind 200 000 Bauern und Bürger der Küſtenſtädte beſonders ausgebildet worden. Die Zeitung „Nichon“ veröffentlicht einen Aufruf der Militär- und Marinebehörden an die Bevölkerung, in dem auf die Wichtigkeit der Teilnahme der Bevölkerung hingewieſen wird.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 31. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Morgenfunk: Bücher für Landwirte. ✱ 6.00: Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 6.15: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 6.20: Von Berlin: Morgenmuſik. Kapelle Ferdy Kaufmann. — In der Pauſe 7.00 Hamburg: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 7.10: Von Berlin: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Hamburg: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk. ✱ 8.30: Funkwerbung und Schallplattenmuſik. ✱ 10.50: Nachrichtendienſt. ✱ 11.00: Hamburg: Carmen-Querſchnitt (Schallplatten). ✱ 12.00: Hamburg: Markt und Küche. ✱ 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. ✱ 12.15: Von Berlin: Muſik am Mittag. ✱ 13.00: Börſenfunk. ✱ 13.15: Wetterdienſt. ✱ 13.20: Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 14.15: Nachrichtendienſt. ✱ 14.30: Hamburg: Waſſerkunſt (Schallplatten). ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. ✱ 16.00: Von Königsberg: Muſik am Nachmittag. ✱ 17.30: Hamburg: Frauenſtunde: Wenn Frauen reiſen. Hörſpiel. ✱ 18.10: Hamburg: Funkſchau. ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe. ✱ 18.55: Wetterdienſt. ✱ 19.00: Hamburg: „HJ.“ Stunde der deutſchen Jugend. „Deutſchland, wir glauben an dich!“ Hörfolge. ✱ 19.40: Hannover: Deutſche Begegnungen. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. — 20.15: Von Frankfurt: Reichsſendung: Stunde der Nation: Die dunklen und die heiteren Loſe. Bericht von Schickſalsſtationen einer Großſtadt. ✱ 20.45: Aus Magdeburg: Blasmuſik. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.20: Hamburg: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00—24.00: Aus Magdeburg: Abendmuſik. Das Magdeburger Kulturorcheſter.

Todesanzeige

Plötzlich und unerwartet verstarb heute mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Bruder und Schwager

der Malermeister

Wilhelm Fick

In tiefer Trauer

Emmy Fick, geb. Göttsche
und Kinder

Bad Bramstedt, den 29. Juli 1934.

Trauerfeier am Mittwoch, dem 1. August, 4 Uhr nachmittags, im Hause.

Maler-Innung

Nachruf

Unerwartet verschied unser Kollege der Malermeister

Wilhelm Fick

Wir werden sein Andenken in Ehren halten!

Antreten zur Beerdigung Mittwochnachmittag 3.45 Uhr bei Hans Dehn.

2 einfache
leere Zimmer
an alleinstehende Frau zu vermieten.
A Klein, Fuhlendorferweg.

Bin unter
Nr. 92
an das hiesige Fernsprechnetz angeschlossen.
Karl Zarp,
Bäckermeister.

Saisonschluss-Verkauf
vom 30. Juli bis zum Sonnabend, dem 11. August 1934
Ein Posten Kinderstiefel und Halbschuhe (Rest-Paare):
27—30 3.90—4.40 M
31—35 4.60—4.90 M.
36—39 5.20 M.
Dam.-Spangenschuhe (Restpaare) Salamander 4.20 5.50 6.80 7.—
Damen-Opanken 3.50 und 3.90 M.
Herren- und Knaben-Halbschuhe 6.— bis 7.90 M.
Fritz Böge, Schuhhandlung.

Am 1. August ds. Js.
beginnt mein diesjähriger Saison-Schluß-Verkauf
H. C. Andresen, Bleeck

Saiſonſchluß-Verkauf
ab heute, 30. Juli, bis Sonnabend, dem 11. August
Es kommen Sommerwaren zu gewaltig herabgeſetzten Preiſen zum Verkauf — Reſtpaare ganz billig.
Fr. Wallinger, Schuhwaren
Landweg 5

1 goldene Brosche
a. d. Wege v. P. Mühle—Kirchenbl.
verloren
Abzugeben gegen Belohnung bei Frau Westphal.

Morgen:
Lebende Butt
Kochfiſch und
Filet
Julius Schulze, Rosenstraße 10.

Günstiger Einkauf
von reinwollenen
Herren-Stoffen
bietet sich Ihnen im
Saisonschluß-Verkauf bei:
C. F. Seller

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn
Tel. 145

Dachpappe
Teer, Klebemaſſe
Pappnägel
hält vorrätig Claus Hein.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Ab heute
Gr. Saison-
Schluß-
Verkauf
Große Posten Sommer-Waren
weit unter Preis!
—
Restposten
Anzug-Stoffe, Gardinen, Teppiche, Läufer, Kleiderstoffe, Tischtücher, Handtücher, Wäsche bedeutend ermäßigt.
Friedrich Bornhöft

Eine
neue Kundschaft
mehr Absatzmöglichkeiten, me
Umsatz bringt Ihnen das Ins
in den
Bramstedter Nachrichte

Die heilkräftige Kamille blüht.

Des Volkes Heilkraut und der Bäuerin erſte Hausarznei iſt die Blüte der echten Kamille. Auf 15 bis 30 Zentimeter hohem Stengel ſteht auf Ackerrändern, Brachäckern, an Wegen und unbebauten Stellen das zarte Kräutchen, über deſſen Blättern ſich die weißen Strahlenblüten mit den gelben Scheiben erheben. Kamillentee iſt das volkstümlichſte und beliebteſte Heilmittel bei Verdauungsſtörungen und Leiden der Unterleibsorgane. Von ſchweißtreibender Wirkung beruhigt er die Nerven, ſtärkt Magen und Eingeweide, mildert ſtarken Blutandrang zum Kopf und löſt Krämpfe. Kamillenſäckchen werden in der Volksheilkunde als Zahnweh und Rotlaufſchmerz ſtillende Kräuterkiſſen verwendet. Die Homöopathie hat die echte Kamille in den Schatz der mediziniſch wertvollen Heilpflanzen eingereiht. Die echte Kamille blüht von Ende Juni bis Ende Auguſt.

Nah und Fern

○ **Bemerkenswerter Schnellflug der Lufthanſa.** Auf der Strecke London—Amſterdam—Berlin von etwa 1000 Kilometer erreichte die Deutſche Lufthanſa einen beſonders bemerkenswerten Schnellflug. Begünſtigt durch den ſtarken Rückenwind brauchte die eingeſetzte „Ju 52“ unter Führung von Flugkapitän Ludwig eine reine Flugzeit von nur drei Stunden zehn Minuten.

○ **Bienenſchwarm im Briefkaſten.** In Weſermünde wurde ein Briefkaſten ſeiner Beſtimmung vorübergehend dadurch entzogen, daß ſich in ihm ein ſtarker Bienenſchwarm eingeniſtet hatte. Das Einfangen geſtaltete ſich äußerſt ſchwierig. Erſt nach 24 Stunden verließ der Schwarm den Kaſten und ſiedelte in einen bereitgeſtellten Bienenkorb über.

○ **Vier Knaben durch explodierendes Geſchoß getötet.** Ein ſchweres Exploſionsunglück ereignete ſich in Simbach am Inn, dem drei Knaben zum Opfer fielen. Der zwölfjährige Schüler Franz Blier ſowie ſeine beiden Spielkameraden Hermann Brenner und Engelbert Denk, beide zehn Jahre alt, fanden auf dem Dachboden eines benachbarten Gaſthauſes ein Geſchoß, das als Andenken vom Kriege mit nach Hauſe gebracht worden war. Die Knaben nahmen das Geſchoß mit und gingen damit in eine Kiesgrube. Nach längerem Hantieren explodierte das Geſchoß. Denk und Brenner wurden auf der Stelle getötet, Blier ſtarb nach einigen Stunden.

⊙ **Zwei Tote bei einem Bergwerksunglück.** In einem Bergwerksſchacht in Escaudain in der Gegend von Lille ſind fünf Arbeiter durch einen Erdrutſch verſchüttet worden. Zwei polniſche Bergarbeiter konnten nur als Leichen geborgen werden, die anderen drei ſind ſchwer verletzt worden.

⊙ **Seeungeheuer taucht wieder auf.** Die Nachricht über das Auftauchen von Haifiſchen in der Themſe hat in London größtes Aufſehen erregt. Es ſind jedoch Vermutungen aufgetaucht, daß es ſich um Walfiſche handeln könne. Auch das Ungeheuer der Meere iſt engliſchen Preſſemeldungen zufolge in der letzten Zeit wieder mehrfach geſichtet worden. Allen Ernſtes wird der Plan beſprochen, es durch elektriſchen Strom zu lähmen und auf dieſe Weiſe lebend zu fangen.

⊙ **Reiſeautobus vom Expreßzug überrannt. — Sechs Tote.** Der Expreßzug Paris—Madrid überrannte an einem Bahnübergang bei Briviesca (Provinz Burgos) einen Reiſeautobus, der von Madrid zur franzöſiſchen Grenze fuhr. Der Autobus wurde vollſtändig zertrümmert. Sechs Fahrgäſte waren ſofort tot, drei weitere wurden lebensgefährlich verletzt.

⊙ **Schauriges Geſtändnis eines Mörders.** In der ungariſchen Gemeinde Harſany wurde der 44 Jahre alte Fleiſchbeſchauer und Gaſtwirt Joſef Fath, ein Vater von vier Kindern, verhaftet. Er hat geſtanden, daß er vor vier Jahren ſeine Geliebte Katharina Horvath, die ihm läſtig geworden war, erwürgt und die Leichenteile zu Fleiſchwaren, Wurſtwaren und Seife verarbeitet und verkauft habe.

⊙ **Amerika hat einen neuen „Staatsfeind Nr. 1“.** Aus Henderſon (Kentucky) wird berichtet: Der Bandit Nelſon, der ſeit der Erſchießung Dillingers den zweifelhaften Ehrentitel „Staatsfeind Nr. 1“ innehat, ſcheint der Führer einer Gruppe von vier Räubern geweſen zu ſein, die eine Bank in Henderſon überfielen und 37 000 Dollar raubten. Sie entkamen in einem geſtohlenen Kraftwagen.

⊙ **Räuber überfallen einen Zug in der Mandſchurei.** Mandſchuriſche Räuber brachten in der Nähe von Iniento einen Zug der Oſtchineſiſchen Bahn zum Entgleiſen. Die Lokomotive und fünf Wagen ſtürzten den Bahndamm hinab. Die Zahl der bei dem Unfall getöteten und verwundeten Reiſenden iſt noch nicht bekannt.

Kreuzerbeſuch warb für das neue Deutſchland.

Begeiſterung über die „Königsberg“ in Reval.

In Berichten über den Beſuch des Kreuzers „Königsberg“ in Reval unterſtreicht die eſtniſche Preſſe übereinſtimmend die muſterhafte Diſziplin, die den deutſchen Seeleuten in Fleiſch und Blut übergegangen ſei. Ferner wird hervorgehoben, daß an Bord der „Königsberg“ eine natürliche Einfachheit herrſche. Beſonders hervorgehoben wird, daß unter der Mannſchaft der „Königsberg“ junge Leute aus allen Ständen des deutſchen Volkes zu finden ſeien. — Die einfache, aber überaus herzliche Aufnahme, die die Deutſchen Revals den Seeleuten bereiteten, trug dazu bei, neue Bande zwiſchen Auslandsdeutſchen und der Heimat zu knüpfen.

Admiral Kolbe legte in Begleitung des Kommandanten des Kreuzers, Kapitän zur See Schrader, und einer Abordnung von Offizieren und Mannſchaften der „Königsberg“ am Ehrenmal der Gefallenen des eſtländiſchen Heeres und an den deutſchen Kriegergräbern Kränze nieder. Die Feier auf dem Friedhof, an der eine eſtländiſche und eine deutſche Kapelle teilnahm und die im Beiſein des Kommandanten von Reval, General Jonſon, ſtattfand, hinterließ bei allen Anweſenden einen tiefen Eindruck.

Blick in den Sport.

Die Deutſchen Kampfſpiele.

Die Meiſterſchaften im Jiu-Jitſu.

Die Kampſpielmeiſterſchaften im Jiu-Jitſu wurden abgeſchloſſen. Mit Ausnahme des Mittelgewichts, wo noch ein Proteſt ſchwebt, hat die Meiſterliſte folgendes Ausſehen: Federgewicht: Stenzel-Berlin; Leichtgewicht: Gartz-Berlin; Halbſchwergewicht: Wobbe-Berlin; Schwergewicht: Gaſch-Berlin.

Die Alten Herren ermittelten ihre letzten Meiſter. Im träger. Im Leichtgewicht wurde Wittmann-Dresden Meiſter, im Mittelgewicht Schoffle-München, im Halbſchwergewicht Pfaller-München, und im Schwergewicht William-Dresden.

Die letzten Keglermeiſter.

Auch die Kegler ermittelten ihre letzten Meiſter. Im Kampf der Fünfer-Städtemannſchaften blieb Leipzig zum erſtenmal mit dem Rekordergebnis von 2852 Holz vor Frankfurt ſiegreich. Auf der Scherenbahn holte ſich Aachen zum erſtenmal ſeit ſieben Jahren mit der ebenfalls überragenden Leiſtung von 3536 Holz die Meiſterſchaft vor Spandau. Auf der Internationalen Bahn ſetzte ſich Stuttgart mit 3800 Holz vor Frankfurt an die erſte Stelle.

Hochbetrieb bei den Ringern: Hornfiſcher beſiegt Gehring.

Bei den Ringern herrſchte große Stimmung. Auf acht Matten kämpften die Abgeſandten aller deutſchen Gaue. Als bekannt wurde, daß der Matador der ſchwerſten Klaſſe Gehring-Ludwigshafen mit dem jungen Europameiſter Hornfiſcher-Nürnberg ringen ſollte, fanden ſich die Zuſchauer in großer Menge ein. Dem Nürnberger gelang es nach einiger Zeit, beim Bodenkampf ſeinen Rivalen in die Brücke zu zwingen. Kaum hatten ſich beide Ringer wieder zum Standkampf erhoben, da konnte Hornfiſcher durch einen glänzenden Hüftſchwung den Ludwigshafener auf die Schultern legen und ſo nach 12 Minuten einen vielbejubelten Sieg davontragen.

Nordmark Kampfſpielſieger im Hockey.

Der Schlußkampf des Hockeyturniers führte die Mannſchaften von Nordmark und Weſtdeutſchland zuſammen. Der Norden bewies mit ſeinem verdienten 4 : 1 (2 : 0)-Siege, daß er über die weitaus beſte Nachwuchsmannſchaft verfügt.

Überraſchung im Tennis: Henkel ſchlägt Nourney.

Der vierte Tag des Kampfſpiel-Tennisturniers wurde leider durch anhaltende Regengüſſe ſtark beeinflußt. Der Berliner Nachwuchsſpieler Henkel II konnte unſeren alten Davis-Pokal-Vertreter Eberhard Nourney in drei Sätzen 4 : 6, 6 : 2, 6 : 3 ſchlagen, und die Gebrüder von Cramm feierten einen hübſchen 4 : 6, 6 : 3, 6 : 3-Sieg über Lund-Pachaly.

Oblt. Handrick Sieger im Modernen Fünfkampf.

Auf dem Schmauſenbuck-Gelände wurde mit dem 4-Kilometer-Geländelauf die letzte Prüfung des Modernen Fünfkampfes erledigt. Den Geſamtſieg errang Oblt. Handrick-J.-Rg. 10. Mit 45 Punkten hat er 8 Punkte Vorſprung vor dem ebenfalls zur Reichswehr gehörenden Oblt. Radke-J.-R. 2.

Elite der Schützen am Start.

Nach dem 20. Deutſchen Bundesſchießen hat ſich die Elite der deutſchen Schützen auch in Nürnberg wieder eingefunden. Den Höhepunkt der Schießwettbewerbe im Rahmen der Deutſchen Kampfſpiele brachte das Olympia-Schießen mit ſeinen zum Teil hervorragenden Ergebniſſen.

Die Sieger der einzelnen Meiſterſchaften waren: Scheibengewehrſchießen: Mannſchaften: 1. Hauptſchützengeſ. Nürnberg 707 Ringe; Wehrmannsbüchſe (Mannſchaften): 1. Priv. Schützengeſ. Zelln St. Blaſien 711 Ringe; Einzelmeiſterſchaft: 1. Erich Spörer (Zella-Mehlis) 253 Ringe; Kleinkaliber (Mannſchaften): Alterkl. 17 bis 21 Jahre mit offenem Viſier: 1. Hauptſchützengeſ. Nürnberg 560 Ringe, Alterskl. 22 bis 35 Jahre: 1. Polizei SV.-München 608 Ringe, Alterskl. über 35 Jahre: 1. Schützenegſ. Fürth 605 Ringe; Schnellfeuerſchießen mit Selbſtladepiſtolen (Einzelmeiſterſchaft): 1. Temple-Deggendorf 18 P.

Giſela Mauermeyer Fünfkampf-Meiſterin.

Giſela Mauermeyer gewann den Fünfkampf recht überlegen, obwohl ſie im Speerwerfen diesmal überaus ſchwach war. Überhaupt waren die Speerwürfe mit Ausnahme der Frl. Fleiſchers (40,87 Meter) nicht überragend. Aber zweifellos hat der Gegenwind dazu beigetragen. Die Münchnerin holte ſich den dritten Titel mit 335 P (Rekord 357 P.!) und mit folgenden Leiſtungen: Kugel 13,63 Meter — Hoch 1,46 Meter — Weitſprung 5,23 Meter — Speer 28,06 Meter — 100 Meter 13,2. Ergebnis:

Ergebniſſe des Fünfkampfs: 1. Giſela Mauermeyer-München 335 P.; 2. Tilly Fleiſcher-Frankfurt a. M. 308 Punkte; Ellen Braumüller gab nach drei Übungen auf.

Wolf Hirths Weltrekord ſchon überboten!

Die Streckenflug-Weltbeſtleiſtung für Segelflugzeuge wurde durch einen neuen Rekordflug des Schweinfurter Piloten Heini Dittmar überboten. Dittmar, der um 12 Uhr auf der Waſſerkuppe geſtartet war, landete um 18.25 Uhr in der Nähe von Liban bei Gitſchin (Tſchechoſlowakei) und legte damit 375 Kilometer Flugſtrecken-Luftlinie zurück.

Tour de France: Geyer Etappendritter.

Ein für die Tour de France gänzlich neuer Austragungsmodus war für die 164 Kilometer lange 21. Etappe La Rochelle—Nantes vorgeſehen. Die erſten 81 Kilometer bis La Rochelle ſur Yon wurden wie ſonſt üblich mit Maſſenſtart gemeinſam gefahren und für die reſtlichen 83 Kilometer lautete die Ausſchreibung auf ein Zeitfahren gegen die Uhr, wobei die Fahrer in Zweiminutenabſtänden einzeln auf die Reiſe geſchickt wurden. Der in der Geſamtwertung führende Franzoſe Antonin Magne konnte auch diesmal mit einer großartigen Leiſtung aufwarten und fuhr mit 2 : 32 : 05 die weitaus beſte Zeit vor ſeinem Landsmann Lapebie (2 : 33 : 11) und dem Deutſchen Geyer, der mit 2 : 38 : 01 als Dritter ganz hervorragend abſchnitt.

Einzelwertung: 1. A. Magne 131 : 13 : 11; 2. Martano 131 : 38 : 16; 3. Lapebie 132 : 04 : 26; 4. Vietto 132 : 07 : 28; 5. Verwaecke (1. Einzelfahrer) 132 : 17 : 03; 7. Geyer-Deutſchland 132 : 32 : 14.

München 1860 wieder Meiſter im Gewichtheben.

Die Deutſche Mannſchaftsmeiſterſchaft im Gewichtheben wurde abgeſchloſſen. Nach dem Verzicht von Siegfried-Eſſen traten nur noch der Titelverteidiger München 1860, TuSV.-Hörde und der VfL.-Erfurt zum Endkampf an, von denen die

---

Wolfgang Marken:

Das Rätſel von Torſten

Urheber-Rechtsſchutz: Verlag Oskar Meiſter, Werdau

(14. Fortſetzung.)

„Haben Sie ſich eigentlich Gedanken über den Mord gemacht, Miſter Boulot?“

„Ich bin der feſten Ueberzeugung, daß es ſich um einen Racheakt gegen mich handelt. Man will, ehe man mich um die Ecke ſchafft, erſt meine Familie vernichten. Meine arme Frau hat zuerſt dran glauben müſſen. Ich fürchte jetzt um meine Tochter und bitte Sie, Oberſt, Ihr ganzes Augenmerk auf Ariane zu richten. Ich könnte es nie ertragen, wenn ſie der Rachſucht meines Gegners zum Opfer fiele.“

„Sie glauben alſo nicht, daß die Gründe des unbekannten Täters irgendwie in der Vergangenheit Ihrer verſtorbenen Frau verankert ſind? Ich meine, eine Künſtlerin hat doch oft Feinde. Eiferſucht ſpielt häufig eine Rolle.“

„Lieber Oberſt . . . aus dem vergangenen Leben meiner Frau weiß ich nicht das geringſte. Ich wollte auch nichts wiſſen und habe nie darnach gefragt. Da kann ich Ihnen leider nicht dienen.“

„Schade! Wir müſſen nun Geduld haben, bis ſich uns eine Spur weiſt.“

„Hoffen wir . . . daß ſie ſich bald findet.“

„Ich werde heute die Zofe Mary noch einmal verhören.“

„Die den Oger auf dem Flur geſehen haben will?“

„Ja! Das mit dem Oger iſt natürlich blanker Unſinn. Aber ein Menſch war jedenfalls da, das iſt gewiß und hat auf teufliſchſte Art Ihre Frau ums Leben gebracht. Und den müſſen wir finden!“

„Ich wünſche Ihnen allen Erfolg!“

* * *

Der Leichnam von Miſtreß Boulot war freigegeben worden und zwei Tage darauf fand mit großem Pomp und größter Anteilnahme der Bevölkerung von Neuyort, die von der Senſation aufgepeitſcht worden war, das Begräbnis ſtatt.

Ariane, von den Aufregungen der letzten Tage noch ſchwach und matt, war Tom Halifax ſehr dankbar, daß er an ihrer Seite ſchritt und ſie ſtützte.

Boulot fand nichts daran, ſondern nickte dem jungen Manne ſogar freundlich zu.

Das Seltſame an dieſem Leichenbegängnis war, daß keinerlei Verwandte, außer dem Gatten und der Tochter, dem Sarg folgten. Das fiel auf, und die Zeitungen ſchrieben am nächſten Tag darüber.

Horſt Walter, der Bankier und Vermögensverwalter der verſtorbenen Miſtreß Boulot, befand ſich unter den Trauergäſten. Er war ein ſchlanker, hochgewachſener Mann mit ſchlohweißem Haar und ging trotz ſeiner ſiebzig Jahre wie ein Jüngling aufrecht mit feſten Schritten.

Als man den Sarg der Erde anvertraut hatte und das Begräbnis vorüber war, geleitete Tom Miß Ariane zum Auto und wollte ſich verabſchieden. Aber Ariane bat ihn, ſie zu begleiten.

Auch der Bankier ſchloß ſich der Bitte an.

„Meine Tochter erblickt in Ihnen einen guten Freund und aufrichtigen Kameraden, Miſter Halifax. In ihrem Leid braucht ſie Ihren Troſt. Bitte, ſeien Sie mein Gaſt!“

Der Bankier Walter war zu Ariane getreten.

Er ſprach ſein Beileid aus und fügte hinzu: „Miß Boulot, wird Ihnen mein Beſuch morgen angenehm ſein?“

„Ich bitte darum, Miſter Walter!“ antwortete das Mädchen.

Dann ſtiegen ſie in den Wagen und fuhren nach Torſten.

Als Tom mit Ariane die marmorne Freitreppe emporſtieg, fröſtelte ſie trotz des warmen Tages.

„Ich fürchte mich ſo auf Torſten!“

Ihre Blicke begegneten ſich.

Tom drückte ihr beruhigend die Hand und war glücklich, als ſie ſeinen Druck erwiderte.

* * *

„Miſter Halifax!“ wendet ſich der Bankier an ſeinen Gaſt, als ſich Ariane zur Ruhe begeben hat. „Ich hätte eine Bitte an Sie!“

„Und die wäre, Sir?“

„Leben Ihre Eltern noch?“

„Nur meine Mutter, aber nicht hier, ſondern in Richmond. Sie hat meines Vaters Friſeurgeſchäft übernommen, leitet es und hat zwar kein großes, aber ausreichendes Einkommen. Ich wohne hier allein.“

„Im Boardinghouſe?“

„Ja, bei einer deutſchen Wirtin.“

„Würden Sie Ihr Zimmer in dieſem Boardinghouſe gegen eine Wohnung auf Torſten eintauſchen, Miſter Halifax?“

Tom wird ein wenig rot.

„Ich ſoll . . . auf Schloß Torſten wohnen?“

„Ja! Meiner Tochter würde es beſtimmt eine große Beruhigung ſein und darauf kommt es mir an. Das Kind darf nicht melancholiſch werden. Und wenn dann die nächſten Monate vorbei ſind, ſollen Sie mit Ariane auch wieder Tennis ſpielen. Sport iſt auch heilſam.“

Tom iſt ganz gerührt von dem warmen Vaterherz. Dieſe Fürſorge um ſeine Adoptivtochter hätte er dem kühlen Geldmagnaten nicht zugetraut.

„Miſter Boulot . . . Sie ſind ein guter Vater!“

Der Bankier lächelt. „Warum ſoll ich ein ſchlechter Vater ſein? Man kann doch oft viel bequemer gut als ſchlecht ſein.“

„Ich bin alſo einverſtanden, Si[illegible] Koſten . . .“

„Lieber Miſter Halifax, darüber ſprechen wir nicht. Sie ſind ſelbſtverſtändlich, ſo lange Sie hier ſind, mein Gaſt.“

Am gleichen Tage noch überſiedelte Tom nach Schloß Torſten.

* * *

Am nächſten Vormittag läßt ſich der Bankier Horſt Walter melden.

Boulot geht ihm ſelber entgegen und geleitet ihn in ſein Arbeitszimmer.

„Ich laſſe Ariane ſofort rufen. Sie haben doch einen Augenblick Zeit? Ich möchte mich erſt noch etwas mit Ihnen unterhalten. Wir haben uns doch ſo manches zu erzählen.“

„Bitte ſehr, Miſter Boulot! Ich habe immer für Sie Zeit. Wer hat für Miſter Boulot nicht Zeit?“ Er lächelt dabei und verbeugt ſich.

„Nun, ich ſtelle feſt, daß das Bankhaus Walter zu einem ganz ſtattlichen Unternehmen herangewachſen iſt. Ich taxiere es auf etwa achtzig Millionen Dollar.“

„Sie haben richtig taxiert, Miſter Boulot.“

„Zigarre?“

„Gern! Nicht zu ſtark, wenn ich bitten darf!“

„Nehmen Sie dieſe! Sehr mild. Ich rauche ſie ſelber gern hin und wieder.“ (Fortſetzung folgt.)

Münchener mit einer Geſamtleiſtung von 5285 Pfund im Fünfkampf vor Hörde (5175 Pfund) und den Thüringern mit 4770 Pfund Sieger und Meiſter wurden.

Die Vereinsmeiſterſchaften der Schwimmer.

Im Rahmen der Schwimmwettbewerbe wurde auch die Vereinsmeiſterſchaft zum Austrag gebracht. Als beſter Damenverein erwies ſich erwartungsgemäß Nixe-Charlottenburg, dem erſt in weitem Abſtand Düſſeldorf 98 an zweiter Stelle folgte. Bei den Herren war die Lage durchaus ungeklärt. Magdeburg erwies ſich wieder als Schwimmerſtadt. Magdeburg 96 nahm den erſten Platz ein vor Hellas-Magdeburg und dem Bremiſchen SVb.

Neue Wege der Leibeserziehung.

Grundlegende Ausführungen des Reichsſportführers.

Im Rahmen der IV. Deutſchen Kampfſpiele fand in Nürnberg der erſte Kongreß des Deutſchen Reichsbundes für Leibesübungen ſtatt. Auf dieſer Tagung im Großen Saale des Kulturvereins hielt der Reichsſportführer, Gruppenführer von Tſchammer und Oſten, eine richtunggebende Rede über die Neugeſtaltung der deutſchen Leibeserziehung.

Leibesübungen, ſo führte der Reichsſportführer aus, müßten immer im Zuſammenhang mit den Anſchauungen und der Haltung der Zeit betrachtet werden. Daraus ergebe ſich für den nationalſozialiſtiſchen Staat die Grundhaltung für Ziel und Weg der Leibesübungen. Wegweiſend ſei die Erkenntnis des Führers, daß die Leibesübungen nicht durch den bloßen Sachverſtand, ſondern von einem politiſchen, ſoldatiſchen Führer aufgebaut, gleichzeitig Erziehung zu neuen Anſchauungen und zu neuem Leben ſein müßten.

Der Reichsſportführer gab Kenntnis von den Vereinbarungen mit dem Reichsminiſter für Erziehung, Wiſſenſchaft und Volksbildung, dem Arbeitsdienſt, dem Chef des Stabes und der Reichsjugendführung. Der Reichsſportführer wird auf Grund des Erlaſſes des Führers an der Durchführung der Leibesübungen als eines weſentlichen Teiles der Geſamterziehung der Hitler-Jugend maßgeblich beteiligt.

Dabei vertrat der Reichsſportführer den Standpunkt, daß die Jugendlichen des Reichsbundes für Leibesübungen Mitglieder der HJ. ſein müßten.

Alle dieſe Vereinbarungen bedeuteten die politiſche Anerkenntnis des Reichsbundes, als einer Inſtitution der Leibesübungen durch Staat und Partei.

Die Geſtaltung des Reichsbundes umriß der Reichsſportführer in großen Zügen. Die Führung liege in ſeiner Hand. Die Aufgabe ſei die leibliche und ſeeliſche Erziehung der in den Vereinen des Reichsbundes zuſammengeſchloſſenen Deutſchen zu nationalſozialiſtiſcher Haltung durch Pflege der Leibesübungen.

Die beſondere Aufgabe des Reichsbundes umriß von Tſchammer und Oſten dahin, daß er nicht allein autoritative und organiſatoriſche Spitze, ſondern **erzieheriſche Inſtitution** ſein müſſe. Die erſte Aufgabe und beſondere Sorge des Reichsſportführers aber ſolle ſein:

Den Reichsbund für Leibesübungen zu einer verſchworenen Gemeinſchaft von Männern und Frauen zu machen, die in der Einſatzbereitſchaft für den nationalſozialiſtiſchen Staat ihre höchſte Ehre ſieht.

Kurze politiſche Nachrichten.

Anläßlich der prächtigen Erfolge, die die Reichspolizei bei der 2000-Kilometer-Fahrt errang, ſandte Reichsminiſter des Innern, Dr. Frick, an den Polizeigeneral Daluege ein anerkennendes Glückwunſchtelegramm.

*

Zur Erwiderung des Beſuchs von Vertretern der polniſchen Luftflotte in Moskau ſind auf drei viermotorigen Flugzeugen vom Typ Ant 6 eine Abordnung der Luftſtreitkräfte der UdSSR. nach Warſchau geflogen.

*

Der ſchweizeriſche Bundesrat hat einen Bericht von Miniſter Stucki über die Transferverhandlungen mit Deutſchland und das Ergebnis derſelben entgegengenommen. Er hat beſchloſſen, den in den Berliner Verhandlungen vereinbarten Vertragsentwurf zu genehmigen. Dieſer tritt am 1. Auguſt in Kraft.

Zentraliſierung der Anzeigenwerbung.

Amtlich wird mitgeteilt: Die in der Anzeigenwerbung vorhandenen ſchweren Mißſtände erforderten im nationalſozialiſtiſchen Staate einen tiefen Eingriff auf dieſem Gebiet. Es erſchien geboten, eine zentrale Werbeſtelle unter ſtaatlicher und parteiamtlicher Aufſicht zu ſchaffen. Zu dieſem Zweck iſt die „Ala“, Anzeigen-A.-G., die auf langjährige Erfahrungen zurückblickte und über einen eingeſpielten Apparat verfügte, mit öffentlichen und Parteimitteln erworben worden. Neben ihr werden nur Betriebe zur Anzeigenwerbung zugelaſſen, die Gewähr für ordnungsmäßige Geſchäftsführung nach den für die Anzeigenwerbung vom Werberat der Deutſchen Wirtſchaft aufgeſtellten Richtlinien bieten. Zu bemerken iſt, daß die „Ala“ für die übrigen zugelaſſenen Betriebe nicht als Wettbewerbsunternehmen im eigentlichen Sinne anzuſehen iſt, da ihre Einnahmen nicht privatwirtſchaftlichen Zwecken zugeführt werden, ſondern lediglich für Aufgaben der Allgemeinheit verwendet werden. Es bleibt im übrigen jedem Werbeunternehmer vorbehalten, mit der „Ala“ zuſammenzuarbeiten.

Um den Betrieb der „Ala“ zu überwachen und eine zweckentſprechende Verwendung ihrer Einnahmen zu gewährleiſten, führt der Präſident des Werberates der Deutſchen Wirtſchaft den Vorſitz im Aufſichtsrat der „Ala“. Sein Stellvertreter iſt der Präſident der Reichspreſſekammer und Reichsleiter für die nationalſozialiſtiſche Preſſe. Die Herren beziehen für dieſe Tätigkeit ebenſo wie alle übrigen Aufſichtsratsmitglieder der „Ala“ keinerlei Entgelt, ſo daß ihre objektive Einſtellung zum geſamten Werbeweſen voll gewahrt iſt.

Die roten Brüder.

Das gemeinſame Aktionsprogramm der franzöſiſchen Sozialiſten und Kommuniſten.

Die marxiſtiſche Zeitung „Populaire“ veröffentlicht den Wortlaut des gemeinſamen Aktionsprogramms, auf das ſich die franzöſiſchen Sozialiſten und Kommuniſten zur Abwehr von Faſchismus und Krieg und zur Verteidigung der „demokratiſchen Freiheiten“ geeinigt haben. Das Programm ſieht gemeinſame Verſammlungen und Straßenkundgebungen vor, bei denen ſich die Marxiſten gegenſeitig Hilfe leiſten, wenn die einen oder andern **mit faſchiſtiſchen Gegnern handgemein werden.** Unter Wahrung der Unabhängigkeit der beiden Richtungen und unter Wahrung der beiderſeitigen Werbetätigkeit wollen ſich beide Parteien bei dieſen gemeinſamen Aktionen gegenſeitiger Kritik enthalten.

Freude durch Blumen!

Berliner Blumenausſtellung eröffnet.

Die Ausſtellung „Sommerblumen am Funkturm“ wurde in Berlin feierlich eröffnet. Unter den Anweſenden befanden ſich u. a. Oberbürgermeiſter Dr. Sahm, Vertreter des Diplomatiſchen Korps ſowie zahlreiche andere führende Perſönlichkeiten des öffentlichen Lebens und der Wirtſchaft.

Profeſſor Ebert, Präſident der Deutſchen Gartenbaugeſellſchaft, wies in einer Anſprache auf den Tag der deutſchen Roſe hin, der wie ein großes Wecken durch unſer Volk gegangen ſei. Deutſchland ſolle der Garten des deutſchen Volkes werden, und auch dieſe Ausſtellung ſolle dazu beitragen, das Wort wahrzumachen: Kraft durch Freude, Freude durch Blumen.

Stadtbaurat Vizepräſident Kühn begrüßte darauf die Gäſte im Namen der Stadt Berlin auf dieſer ſchönſten und größten Blumenſchau, die Berlin je gezeigt hat. Heute laute die Parole: Zurück zur Scholle und zur Wiedereinwurzelung in den deutſchen Grund und Boden. Aber auch das Großſtadtleben, das nicht entbehrt werden könne, könne ſo geſtaltet werden, daß es ſeinen Anteil am Neuaufbau des Reiches leiſte.

Beiſpielloſe Knebelung des Memel-Landtages.

Neue Vergewaltigung der autonomen Rechte Memels.

Nach der vor einem Monat erfolgten verfaſſungswidrigen gewaltſamen Abſetzung des memelländiſchen Landespräſidenten Dr. Schreiber und der beiden anderen Direktoriumsmitglieder durch den litauiſchen Gouverneur des Memelgebiets iſt bekanntlich vom Gouverneur Novakas ein litauiſches Direktorium mit dem Nationallitauer Reisgys als Landespräſidenten gebildet worden. Dieſes Direktorium iſt mit rückſichtsloſen Willkür- und Unterdrückungsmaßnahmen gegen die Mehrheit der memelländiſchen Bevölkerung vorgegangen.

Nach der Beſtimmung des Memelſtatuts hat ein neugebildetes Direktorium ſich binnen eines Monats dem memelländiſchen Landtag zu ſtellen, von deſſen Vertrauensvotum das Weiteramtieren des Direktoriums abhängig iſt. Angeſichts der Zuſammenſetzung des 1932 gewählten Landtages, in dem von 29 Abgeordneten nur fünf dem litauiſchen Block angehören, war es ſelbſtverſtändlich, daß der Landtag bei verfaſſungsmäßiger Einberufung dem neuen litauiſchen Direktorium Reisgys ein überwältigendes Mißtrauensvotum ausſprechen würde. Da ein ſolches Mißtrauensvotum die litauiſche Behauptung, das neue Direktorium entſpreche dem Willen der Bevölkerung, vor der geſamten Weltöffentlichkeit richtiggeſtellt hätte, iſt Gouverneur Novakas eifrig bemüht geweſen, das Mißtrauensvotum mit allen Mitteln zu verhindern. Der litauiſche Kriegskommandant des Memelgebietes hatte daher auf Wunſch des Gouverneurs zunächſt die ſtärkſte im Landtag vertretene Partei, die memelländiſche Landwirtſchaftspartei verboten. Der Gouverneur hat ferner ſechs Abgeordneten der Landwirtſchaftspartei das Abgeordnetenmandat entziehen laſſen. Dann iſt der Gouverneur zu Gewaltmaßnahmen gegen den Landtag geſchritten. Durch Verfügung des Kriegskommandanten hat er 22 Kandidaten der landwirtſchaftsparteilichen Wahlliſte eine halbe Stunde vor der außerordentlichen Landtagsſitzung das Abgeordnetenmandat entzogen. Er ließ einen der drei Abgeordneten der memelländiſchen Arbeiterpartei noch auf dem Wege zur Landtagsſitzung verhaften.

Die fünf Abgeordneten des litauiſchen Blocks blieben ſelbſtverſtändlich der Sitzung fern. Der im parlamentariſchen Kampf erfahrene Vorſitzende der Landwirtſchaftspartei, Gutsbeſitzer Conrad, wurde von der litauiſchen Polizei ſeit dem frühen Morgen gefangengehalten, um ihm jede Möglichkeit zu nehmen, ſich mit ſeinen Parteigenoſſen zu beraten. Als der neue Landtagspräſident, Woſchkies, die Landtagsſitzung eröffnete, waren von 29 Abgeordneten nur 14 anweſend. Bevor er dem litauiſchen Landespräſidenten Reisgys zur Abgabe der Regierungserklärung das Wort erteilte, ſtellte er feſt, daß der Landtag, zu deſſen Beſchlußfähigkeit 20 Abgeordnete erforderlich ſind, beſchlußunfähig ſei.

Der Präſident war unter dieſen Umſtänden gezwungen, die Sitzung zu ſchließen.

Im Memelgebiet herrſcht über die neue Vergewaltigung der autonomen Rechte, wie ſie in der beiſpielloſen Knebelung des Landtags zum Ausdruck gekommen iſt, höchſte Empörung.

Zu ſchwer.

Reiſender im Büro einer größeren Maſchinenfabrik. Auf die Frage „Sie wünſchen?“ erwidert er: „Mein Name iſt Fi[illegible] Vertreter von nur erſten Häuſern. Ich reiſe in Glühſtrümpfen, Kabelſchuhen, Dampfhemden, Bleimänteln, Dampfzylindern und Gummiſchuhen.“

Direktor: „Sagen Sie mal, wird Ihnen da das Reiſen nicht manchmal etwas beſchwerlich?“

*

Wolfgang Marken:

Das Rätſel von Forſten

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(15. Fortſetzung.)

„Das mit den achtzig Millionen — ich komme noch einmal darauf zurück, Miſter Boulot — das ſtimmt. Nur gehören ſie nicht dem Bankhaus Walter, ſo groß ſind wir noch nicht. Aber wir haben ... wir hatten einen ganz großen Kunden.“

Boulot beugt ſich weit vor und ſieht den Sprecher erſchrocken an.

„Der große Kunde ... war ... meine Frau?“

„Sie ſagen es, Miſter Boulot!“

Der Bankier Boulot ſcheint von der Eröffnung verwirrt.

„So reich war Jenny? Ich habe ſie höchſtens auf zwei Millionen geſchätzt!“

„Ich verſtehe Ihre Ueberraſchung, Miſter Boulot! Aber ich mußte es Ihnen einmal ſagen; denn Sie hätten es ja doch erfahren, und es liegt kein Grund vor, Ihnen dieſe Tatſache zu verſchweigen.“

„Mon dieu ... was war denn dieſe Frau alles ... eine große Künſtlerin ... eine ſchöne Frau ...!“

„Und das größte Finanzgenie, das mir je vorgekommen iſt! Es war fabelhaft, wie Miſtreß Boulot gearbeitet hat, was ſie für ein Feingefühl für die kleinſten Schwankungen der Börſe hatte. Sie verdiente allein bei der Transaktion mit dem franzöſiſchen Frank durch rechtzeitigen Kauf und Verkauf ... über acht Millionen Dollar.“

Boulot ſieht nachdenklich vor ſich hin, plötzlich blickt er Walter ſcharf an.

„Dann war wohl auch meine Frau ... die Gegenſpielerin in dem Uralgeſchäft?“

„Ich möchte nicht darüber ſprechen, Miſter Boulot. Erlaſſen Sie es mir. Sie iſt tot!“

„Einen Feind weniger!“ verſetzt Boulot hart. „Einen Feind, den ich nicht ahnte.“

„Haben Sie ihn wirklich nicht geahnt?“

„Nein!“

„Wußten Sie tatſächlich nicht, daß Ihre Frau Sie ... haßte?“

„Nein! Hat ſie Ihnen das verraten?“ Der Bankier iſt ganz beſtürzt. „Gehaßt? Weswegen hat ſie mich gehaßt?“

„Das weiß ich nicht, Miſter Boulot. Einmal ſagte ſie nur: „Carry ſoll an van Tolmen denken!“

„Ich kenne keinen van Tolmen!“

„Van Tolmen war der erſte Gatte von Miſtreß Boulot. Sie ſetzten ſeinerzeit durch, daß ſie ſich von ihm ſcheiden ließ.“

„Jenny war damit einverſtanden. Weiter!“

„Ich weiß nichts weiter, Miſter Boulot. Mein Ehrenwort! Ich fühlte mich nur verpflichtet, Ihnen das zu ſagen, was ich wußte!“

„Ich bin Ihnen dankbar, Miſter Walter! Ich will jetzt meine Tochter rufen.“

„Bitte ſehr, Miſter Boulot!“

„Wünſchen Sie, allein mit ihr zu ſprechen?“

„Nein! Das iſt nicht nötig! Beſtimmungsgemäß bleibt die Verwaltung des Vermögens ohnehin bis zum vollendeten einundzwanzigſten Lebensjahre in meinen Händen. Ich will nur Miß Ariane über den Stand ihres Vermögens unterrichten. Die Papiere, die ſie in das Recht des Erbes ſetzen, erhält ſie vom Gericht zugeſandt.“

„Kann meine Tochter ſelbſtändig disponieren?“

„Bis zur Höhe von fünfhunderttauſend Dollar, höher vorläufig nicht.“

„Nun, es ſind ja nur noch wenige Monate bis dahin.“

„Allerdings! Wie es Miß Boulot dann halten will, iſt ganz ihre Sache. Ich werde ſie in keiner Weiſe beeinfluſſen.“

„Ich verſpreche Ihnen dasſelbe. Meine Tochter mag allein entſcheiden; es iſt ja mütterliches Vermögen.“

Boulot klingelt, der Diener tritt ein. Der Bankier bittet ſeine Tochter zu ſich.

Ariane kommt und wird von Walter herzlich begrüßt.

„Miſter Walter will dich davon in Kenntnis ſetzen, mein Kind, daß du Univerſalerbin des mütterlichen Vermögens geworden biſt.“

„Jawohl, Miß Boulot. Ihre verſtorbene Frau Mutter hat ein Vermögen von über achtzig Millionen Dollar hinterlaſſen, das ich einſtweilen noch verwalte, worüber Sie aber in einigen Monaten voll verfügen können.“

Ariane glaubt nicht recht verſtanden zu haben.

„Achtzig Millionen? Wie käme meine Mutter zu dieſem ungeheuren Vermögen?“

„Ihre Frau Mutter war ein Finanzgenie, Miß Boulot! Ich überreiche Ihnen hier die Abrechnung über das geſamte vorhandene Kapital. Ich bitte, die Aufſtellung zu prüfen und ſich, wenn es Ihnen angenehm iſt, allein oder mit einem Zeugen, bei mir einzufinden, damit ich Ihnen über jeden einzelnen Vermögenswert den Nachweis führe.“

Ariane nickt ſtumm. Sie iſt ganz benommen.

„Ich händige Ihnen hiermit auch verſchiede Depotſcheine europäiſcher Banken aus, wo Ihre Frau Mutter Depots unterhielt. Ueber den Inhalt dieſer Depots bin ich nicht unterrichtet. Auch die Schlüſſel füge ich bei. Es iſt der ausdrückliche Wunſch Ihrer Frau Mutter, daß Sie nach vollendetem einundzwanzigſten Lebensjahre nach Europa reiſen und dieſe Depots beheben. Außerdem händige ich Ihnen den Depotſchlüſſel über ein Depot bei der Morgan-Bank aus. Dieſes Depot ſoll ich Ihnen ganz beſonders ans Herz legen. Wann Sie es öffnen wollen, bleibt Ihnen unbenommen. In dieſem Falle ſind Sie an keine Vorſchrift gebunden.“

Er reicht ihr einen Bogen mit der Bitte, den Empfang der Depotſchlüſſel und Scheine zu beſtätigen.

Arianes Hände zittern dabei.

Der Bankier Walter nimmt mit liebenswürdigem Lächeln die Quittung entgegen.

„Sie ſind etwas erregt, Miß Boulot,“ ſagt er in ſeiner gütigen Art. „Kein Wunder! In wenigen Monaten werden Sie eine der vermögendſten Frauen von USA ſein. Wann darf ich Sie bei mir erwarten, damit ich Ihnen über das Vermögen Ihrer Frau Mutter Aufſchluß und Abrechnung geben kann? Sie können einen Sachverſtändigen oder Vertrauten mitbringen.“

„Dann ... übermorgen, Miſter Walter.“

„Und die Stunde?“

„Wenn es Ihnen recht iſt nachmittags gegen drei Uhr.“

„Einverſtanden!“

Der Bankier Walter verabſchiedet ſich und meint freundlich zu Boulot: „Sir, Sie werden es jetzt etwas leichter haben, Ihr Ziel durchzuſetzen.“

Boulot verneigt ſich nur ſtumm und Walter geht.

„Papa,“ wendet ſich Ariane an ihn. „Haſt du gewußt, daß Mama ſo rieſig reich war?“

„Nein, mein Kind! Ich bin ebenſo überraſcht wie du. Aber daß ich erfahren mußte, daß deine Mutter mir feindlich gegenüberſtand und mein ſchärfſter Widerſacher in allen geſchäftlichen Transaktionen war, das iſt ſchmerzlich! Ich weiß nicht, womit ich ihren Haß verdient habe. Sie hat ihre Gefühle mit keinem Wort verraten!“

„Laß es gut ſein, Papa.“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 176 Dienstag, den 31. Juli 1934 56. Jahrg.

Schreckensregiment der Heim- und Ortswehren.

Augenzeugenberichte von Flüchtlingen.

Flüchtlinge, die die öſterreichiſche Grenze nach Ungarn überſchritten, wiſſen davon zu melden, daß die letzten Tage in Öſterreich ein wahres Schreckensregiment der Heim- und Ortswehren gezeigt haben.

Die 144 ehemaligen Bundesangehörigen und Polizeibeamten, die am 25. Juli das Bundeskanzleramt beſetzt hatten und denen man in Kenntnis des Todes von Dr. Dollfuß freies Geleit zuſicherte, wurden zunächſt in die Marokkaner-Kaſernen der Polizei-Alarmabteilung gebracht. Von dort ſchaffte man ſie in die Notarreſte der ehemaligen Fabrik Armbruſter, wo ſie den

ſchwerſten Mißhandlungen

ausgeſetzt waren. Zum Teil handelte es ſich hierbei um reine Racheakte, zum Teil verſuchte man, auf dieſe Art Geſtändniſſe zu erpreſſen.

Um den Leiden ſeiner Gefährten ein Ende zu machen, legte der ehemalige Stabsfeldwebel des Bundesheeres, Planetta, ein 35jähriger Frontſoldat mit beſten Führungszeugniſſen, das Geſtändnis ab, er habe auf Dollfuß geſchoſſen.

Die 14 Leute, die das Gebäude der öſterreichiſchen Rundfunkgeſellſchaft erſtürmt hatten, wurden nach Berichten ausländiſcher Augenzeugen ſo mißhandelt, daß ſie blutüberſtrömt und bis zur Unkenntlichkeit entſtellt weggetragen wurden. Nur vier wurden in die Gefängniſſe eingeliefert, über den Verbleib der übrigen konnte nichts in Erfahrung gebracht werden. Man befürchtet,

daß ſie ermordet wurden.

Die Kämpfe, die in den letzten Tagen im ganzen öſterreichiſchen Bundesgebiet aufflammten, waren, wie die Flüchtlingsberichte ergeben, viel umfangreicher und ſchwerer als man urſprünglich annahm. Die Angaben amtlicher öſterreichiſcher Stellen, die die Zahl der Toten auf beiden Seiten mit etwa 300 beziffern, dürften durch die Ereigniſſe leider ſchon überholt ſein.

Die Heimwehren hauſten nach den Flüchtlingsberichten im ganzen Lande barbariſch. In Niederöſterreich, wo vor [illegible] Tagen keine Kämpfe ſtattfanden, wurden mehrere tauſend Perſonen verhaftet. Man brachte ſie in Turnhallen und Sälen unter, wo ſie

nicht einmal Platz zum Liegen hatten.

Sie erhalten nichts zu eſſen, ihre Notdurft müſſen ſie in den Ecken der Räume verrichten.

Die Zahl der allein in Niederöſterreich bei den Geiſelaushebungen Ermordeten wird von ſeiten der Flüchtlinge auf 100 geſchätzt.

In Wien verſchleppten Rollkommandos der Heimwehr bekannte Nationalſozialiſten und mißhandelten ſie ſchwer. Auch dabei ſind eine Reihe von Toten zu beklagen.

Große Erregung in der Bevölkerung rief auch die Nachricht hervor, daß Heimwehren und Sturmſcharen in Steiermark

ein Maſſaker veranſtalteten,

bei dem über 70 Perſonen ermordet ſein ſollen. Unter den am Pyrhnpaß Getöteten befinden ſich eine Wirtin und ihre zwei Kinder.

In Kärnten wurde nach den Berichten der Flüchtlinge ein Befehl der Heimwehrführung bekannt. Er lautete: „Die Nationalſozialiſten ſind zu dezimieren. Es gibt nur Kopf- oder Bauchſchüſſe."

Tatſächlich wurden von Augenzeugen außerordentlich viele Bauchſchüſſe feſtgeſtellt, und es liegen zahlreiche Meldungen über Mordtaten vor.

In einer Kaſerne in Linz, wo übrigens 600 Geiſeln ausgehoben wurden, wurden drei Nationalſozialiſten aus [illegible] ermordet. In Salzburg ſollen Leute auf den Straßen angehalten worden ſein, um, wenn man in ihnen Nationalſozialiſten zu erkennen glaubte, an die Wand geſtellt und erſchoſſen zu werden.

Aus Wien kommt die Meldung, daß die meiſten Waffen der Aufſtändiſchen aus dem Bundeskanzleramt nicht, wie der öſterreichiſche Rundfunk behauptete, reichsdeutſcher Herkunft ſind, ſondern ebenſo wie die Monturen aus öſterreichiſchen ſtaatlichen Lagern ſtammen und öſterreichiſcher Herkunft ſind.

Geflüchtete Reiſende, die Öſterreich in hellen Scharen verlaſſen, berichteten von der Sprengung und Zerſtörung von Starkſtromleitungen, Bahn- und Lichtanlagen im ganzen Bundesgebiet. In Kloſterneuburg bei Wien wurde der Univerſitätsprofeſſor und frühere chriſtlichſoziale Bundesratsabgeordnete Dr. Hugelmann, deſſen großdeutſche Geſinnung bekannt iſt, von Heimwehren verhaftet und ſchwer mißhandelt.

Man ſchlug ihm ſämtliche Zähne ein.

Er liegt im Spital ſchwer danieder. Die Exekutive, ſoweit es ſich nicht um die Formationen der Heimwehren und der Sturmſcharen handelt, iſt übermüdet und verdroſſen. Sie ſieht den Grauſamkeiten und Metzeleien mit Abſcheu, aber untätig zu. Die militäriſchen Aktionen und die geſchloſſenen Kampfhandlungen ſcheinen abgeſchloſſen und beendet zu ſein.

Hingegen flackert unter dem Eindruck der furchtbaren Grauſamkeiten der Ortswehren und der Heimwehren da und dort immer wieder ein aus der Verzweiflung des gemarterten Volkes kommender Widerſtand auf, ſo daß das ganze Land ſtändig in Unruhe und Bewegung iſt.

Nach Meldungen aus Salzburg erſchien in Radſtadt nach den Kämpfen am 26. Juli **der berüchtigte Heimwehrführer Factnelli, verhaftete 34 wegen ihrer nationalen großdeutſchen Geſinnung bekannte Männer, ſtellte ſie am Radſtädter Hauptplatz zuſammen und erſchoß ſie mit dem Maſchinengewehr, welches er eigenhändig bediente.** Ebenſo wurden in Anthering (Salzburg) ſieben Knechte eines Großbauern unmittelbar nach den Kämpfen von ihren landwirtſchaftlichen Arbeiten weggeholt und vor dem Hauſe des Bauern niedergeknallt. Wie ein Reiſender als Augenzeuge berichtete, lagen auf der Straße von Oberndorf nach Lambrechtshauſen noch am 29. Juli ſechzehn Leichen der am Aufſtand beteiligten Kämpfer, deren Abtransport von der Heimwehr verhindert wurde. Den Angehörigen der Ermordeten wurde jede Annäherung von der Heimwehr verboten.

Die neue öſterreichiſche Bundesregierung.

Amtlich wird aus Wien gemeldet: Bundespräſident Miklas hat den bisherigen Bundesminiſter für Unterricht, Dr. Kurt Schuſchnigg, zum Bundeskanzler ernannt und die von dem deſignierten Bundeskanzler vorgelegte Liſte der Mitglieder der neuen Regierung genehmigt.

Die Liſte der neuen Regierungsmitglieder:

Bundeskanzler Dr. Kurt Schuſchnigg, der gleichzeitig das Bundesminiſterium für Landesverteidigung, für Unterricht und für Juſtiz führt; Vizekanzler Ernſt Rüdiger Starhemberg, der gleichzeitig mit der Führung der Angelegenheiten des geſamten Sicherheitsweſens betraut wird; Bundesminiſter Egon Berger-Waldenegg, der mit der Führung der auswärtigen Angelegenheiten betraut wird; Bundesminiſter Major a. D. Emil Fey übernimmt zu ſeiner bisherigen Funktion als Generalſtaatskommiſſär die Angelegenheiten der inneren Verwaltung; Bundesminiſter für Finanzen iſt Dr. Karl Bureſch; Bundesminiſter für Handel und Verkehr Fritz Stockinger; Bundesminiſter für ſoziale Verwaltung Odo Neuſtädter-Stürmer, dem überdies die Angelegenheiten der berufsſtändiſchen Neuordnung zugewieſen werden.

*

Auf den erſten Blick zeigt es ſich, daß das Kabinett eine außerordentliche

Stärkung des Heimwehreinfluſſes

bringt. Beſonders hervorzuheben iſt die Überweiſung des Miniſteriums des Äußeren an einen Heimwehrvertreter, nämlich Egon Berger-Waldenegg. Seit Jahren iſt das Außenminiſterium mit dem Bundeskanzleramt vereinigt geweſen. Auch die Betrauung Neuſtädter-Stürmers mit den Angelegenheiten des

berufsſtändiſchen Aufbaues

unterſtreicht dieſe Tendenz; denn der berufsſtändiſche Aufbau iſt eines der Kernprobleme der neuen Regierung. Ebenſo iſt Starhembergs Geſchäftsbereich ſtark vergrößert; denn während er früher nur für Sport und Jugendertüchtigung zuſtändig war, bekommt er jetzt den ganzen Sicherheitsdienſt zugewieſen. Ähnlich verhält es ſich mit Fey, dem das Innenminiſterium zugeteilt wurde, während er im letzten Kabinett Miniſter ohne Portefeuille war.

Heimwehrminiſter im neuen Kabinett ſind Starhemberg, Egon Berger-Waldenegg, Fey, Odo Neuſtädter-Stürmer.

Verzweiflungskämpfe an der ſüdſlawiſchen Grenze.

Die ſüdſlawiſchen Blätter berichten aus Warasdin in Kroatien, daß dort ein großes Lager für die öſterreichiſchen Aufſtändiſchen, die die ſüdſlawiſche Grenze überſchritten haben, errichtet wird. Man rechnet damit, daß 800 bis 1000 Mann untergebracht werden ſollen. Bisher ſind, wie bereits gemeldet, etwa 500 eingetroffen. Sie wohnen vorläufig in einer Schule. Sämtliche Blätter haben Berichterſtatter nach Warasdin entſandt und veröffentlichen jetzt

Unterredungen mit einzelnen Aufſtändiſchen.

Aus den Berichten geht übereinſtimmend hervor, daß die Revolte in Öſterreich nicht vorbereitet war, ſondern bei den Aufſtändiſchen ſelbſt die größte Überraſchung auslöſte. Die Flüchtlinge ſtammen aus dem Lavantale in Kärnten und haben an den Kämpfen um Wolfsberg teilgenommen. Sie erzählen, daß ſie

durch ein Manöver des Bundesheeres zum Rückzug gezwungen

worden ſeien. Nachdem das erſte große Gefecht mit den Bundestruppen unentſchieden verlaufen ſei, habe ihnen der Kommandant einen Waffenſtillſtand angeboten, um Verhandlungen einzuleiten. Die Aufſtändiſchen hätten das Angebot angenommen, weil ſie hofften, weiteres Blutvergießen vermeiden zu können. Als die Zeit abgelaufen war, habe ſich aber herausgeſtellt, daß aus Wien unterdeſſen

ein neues Bataillon des Bundesheeres auf Motorrädern

herangezogen worden war, das die Aufſtändiſchen im Rücken angriff. Dieſe hätten ſich nunmehr zurückziehen müſſen, aber mit der Abſicht, ſich hart an der ſüdſlawiſchen Grenze zu verſchanzen. Dabei ſei eine Gruppe von 500 Mann aus Verſehen auf ſüdſlawiſches Gebiet geraten und habe die Waffen ablegen müſſen. Eine andere Gruppe habe knapp an der Grenze Stellungen beziehen können und ſetze den Kampf fort.

300 Rebellen in einer Felsſchlucht.

Kämpfe in Kärnten noch nicht beendigt.

Ein intereſſanter Bericht traf aus Kärnten ein. Während im allgemeinen die Ruhe im ganzen Bundesgebiet wiederhergeſtellt iſt, haben ſich 300 Aufſtändiſche unter Führung des Gräflich Thurnſchen Förſters Joſef Wölz auf dem Rabenſtein an einer ſteilen Felskuppe an der ſüdſlawiſchen Grenze feſtgeſetzt. Sie weigern ſich, ſich zu ergeben und haben die faſt uneinnehmbare Felsſtellung ſchwer verſchanzt. Von ſüdſlawiſcher Seite aber, wo der Zugang leichter iſt, werden ſie

von den Bewohnern mit Nahrung verſorgt.

Die Heeresgruppen haben Parlamentäre zu Wölz geſchickt mit der Aufforderung, er möge ſich ergeben. Wölz wies dieſes Anſuchen ab und erklärte, daß er beſtimmt wiſſe, die Sache der Aufſtändiſchen ſtände knapp vor dem Siege. Es laufen Verhandlungen zwiſchen der öſterreichiſchen und der ſüdſlawiſchen Regierung, um die Einſetzung von Artillerie auf öſterreichiſcher Seite zu ermöglichen. Die Möglichkeit einer Gefangennahme beſteht überhaupt nicht, da eine Umzingelung der Aufſtändiſchen nicht durchgeführt werden kann. Man will die Aufſtändiſchen nun auf ſüdſlawiſches Gebiet drängen.

Weiter wird aus Kärnten gemeldet, daß die Verluſte der Aufſtändiſchen bedeutend ſein ſollen. Die Zahl der Gefangenen ſoll nicht ſehr groß ſein, da ſich ein großer Teil der Aufſtändiſchen in die Berge flüchtete, um von dort auf geheimen Wegen und unerkannt wieder in ihre Heimatgemeinden zurückzukehren.

Verhandlung gegen Dollfuß-Mörder hat begonnen.

Entgegen den urſprünglichen Zeitungsmeldungen, wonach die erſte Sitzung des Militärgerichtshofes am Mittwoch ſtattfinden ſollte, wird überraſchend bekannt, daß der Militärgerichtshof bereits am Montag zu ſeiner erſten Verhandlung zuſammengetreten iſt. Die erſten Angeklagten ſind der Mörder des Bundeskanzlers, Planetta, und ein zweiter Führer der Aufſtändiſchengruppe, die in das Bundeskanzleramt eindrang, der ehemalige Soldat des Bundesheeres, Holzweber.

Den Vorſitz führt der Infanterieinſpektor von Wien, Generalmajor Oberweger. Der Generalſtaatsanwalt Dr. Truppy vertritt die Anklage. Eine Kompagnie Infanterie bewacht das Landesgericht, in dem die Verhandlung ſtattfindet. Nach der Aburteilung der beiden unmittelbaren Mörder ſoll

unverzüglich die Verhandlung gegen die Aufſtändiſchen beginnen,

die die Ravag am 25. Juli beſetzten. Aus dem bisherigen Verhör der Aufſtändiſchen konnte noch nicht ermittelt werden, von welcher Seite der Auftrag zum Beginn des Aufſtandes erteilt worden iſt. Die Aufſtändiſchen erklärten in der Unterſuchung, darüber nichts zu wiſſen. Die Herkunft der Uniformen der Aufſtändiſchen iſt jedoch zum großen Teil bereits aufgeklärt worden. Teils wurden die Uniformen vom Althändler gekauft, teils gehörten ſie den Aufſtändiſchen aus ihrer früheren aktiven Dienſtzeit, teils ſollen ſie für den Aufſtand von einem Schneider angefertigt worden ſein. In unterrichteten Kreiſen erwartet man, daß von den 144 verhafteten Aufſtändiſchen nur gegen die ein Todesurteil gefällt werden wird, die unmittelbar als die Mörder des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß oder als die Haupträdelsführer anzuſehen ſind. Es beſteht der Eindruck, daß die Regierung die Abſicht hat, ſoweit als möglich Entlaſtungsmomente gelten zu laſſen.

Selbſtmord des Wiener Polizeirevierinſpektors.

Der Sicherheitswacheinſpektor Doppler hat ſich aus einem Fenſter des Polizeigebäudes in Wien in die Tiefe geſtürzt. Er war der Kommandant der Sicherheitswacheabteilung, die im Bundeskanzleramt am Mittwoch voriger Woche Dienſt machte, als die Putſchiſten eindrangen und ſie überwältigten. Doppler wurde, um ſeine Rolle bei dieſen Vorgängen aufzuklären, zur Staatspolizei gebracht und verhört. Während dieſes Verhörs riß er ſich los und ſtürzte ſich in die Tiefe.

Dr. Rintelen polizeilich vernommen.

Der Geſandte Dr. Rintelen iſt zum erſten Male im Krankenhaus polizeilich vernommen worden. Der Zuſtand Dr. Rintelens ſoll ſich ſo weit gebeſſert haben, daß ſeine Vernehmung möglich war. Man hofft, durch die Ausſagen Dr. Rintelens, die ſtenographiſch aufgezeichnet werden, weitgehend die Zuſammenhänge des Aufſtandes zu klären.

*

Am Montag waren in ganz Wien Gerüchte von einem Verſuch, Dr. Rintelen aus dem Krankenhaus zu entführen, verbreitet. Tatſächlich hat ſich folgender Vorfall abgeſpielt: Vor dem Allgemeinen Krankenhaus, in dem Dr. Rintelen liegt, fuhr ein Krankenkraftwagen vor, der mit Männern beſetzt war, die die Uniform von Wachleuten trugen. Die Leute gaben vor, beauftragt zu ſein, Dr. Rintelen in das Landesgerichtliche Inquiſitenſpital zu überführen. Den dienſthabenden Ärzten kam die Sache verdächtig vor. Außerdem war der Geſundheitszuſtand Dr. Rintelens derart, daß eine Überführung nicht ratſam ſchien. Daher wurden die Leute wieder weggeſchickt. Eine ſpätere Anfrage ergab, daß ein Auftrag zur Überführung Dr. Rintelens ins Landesgericht nicht erteilt worden war. Es liegt alſo zweifellos ein mißlungener Entführungsverſuch vor.

Unverſchämtheiten der italieniſchen Preſſe dauern an.

Leider muß verzeichnet werden, daß die römiſche Preſſe ſich noch immer in einer Tonart ergeht, die die übelſten Verleumdungen der pazifiſtiſchen und freimaureriſchen Preſſe in den Schatten zu ſtellen verſucht. Der „Meſſagero" kennt in ſeiner Zügelloſigkeit keine Grenzen. Sätze wie:

„von Papen ſoll mit Liſt und Betrug jene Eroberung vollenden, die man mit Feuer und Schwert nicht erreicht hat",

kennzeichnen die Geiſtesverfaſſung, in der ſich leider ein großer Teil der italieniſchen Preſſe befindet. — Der Leitartikel des „Popolo d'Italia" unterſcheidet ſich kaum im Ton. Der deutſchen Preſſe wird vorgeworfen, ſie ſei „mit Heftigkeit und blöder Arroganz gegen Italien losgegangen". Nach einem wenig glaubwürdigen Appell an das humanitäre Weltgefühl entblödet ſich der offenſichtlich von aller Würde und Vernunft verlaſſene Schreiber nicht, das deutſche Volk in beiſpielloſer Weiſe zu beſchimpfen. Die Deutſchen werden als Nachkommen von Nomaden dargeſtellt, in deren

„trüben Seelen jene wilden Inſtinkte und jener Blutdurſt wieder auftauchten, den die römiſche Kultur in zwei Jahrtauſenden abgedämmt habe".

Die italieniſche Preſſe hat neuerdings jedes Maß einer gewohnten Polemik überſchritten. So ſchreibt „Meſſagero" von Deutſchland: „Siehe da, wie das wilde Tier zu ſeiner wahren Natur zurückkehrt. Es denkt inſtinktiv an neue Bluttaten, an neue Verfolgungen, an neue Rache", und er bezeichnet die deutſchen Blätterſtimmen als „Früchte einer allgemein anerkannten moraliſchen Minderwertigkeit". „Popolo d'Italia" behauptet von den Deutſchen, daß „in ihren trüben Seelen jene wilden Inſtinkte und jener Blutdurſt wieder auftauchen, den die römiſche Kultur in zwei Jahrtauſenden Chriſtentums in ihren anormalen Seelen abgedämpft hatte". Das Blatt ſchließt ſeine ſchamloſen Beſchimpfungen mit der Bemerkung: „Die Herren Nazis ſind Mörder und Päderaſten nichts anderes."

Wir verzichten darauf, auf dieſe Ebene eines journaliſtiſchen Tiefſtandes ohnegleichen hinabzuſteigen, und übergeben dieſe Verwilderungen der italieniſchen Preſſe dem Urteil des deutſchen Volkes.

Eine Erklärung der ſüdſlawiſchen Geſandtſchaft.

Die ſüdſlawiſche Geſandtſchaft in Berlin teilt mit:

Gegenüber den Ereigniſſen in Öſterreich iſt der Standpunkt der ſüdſlawiſchen Behörden vollſtändig korrekt. Es wird eine ſtrenge Kontrolle an der Grenze vorgenommen, und von irgendwelchen Zwiſchenfällen oder Provokationen kann keine Rede ſein. Bisher ſind 700 öſterreichiſche Flüchtlinge auf der Linie Maribor—Dravograd (Marburg—Drauburg) mit 200 Gewehren, einem Maſchinengewehr und einigen Revolvern feſtgenommen,

ſofort entwaffnet und interniert worden.

Obwohl der Standpunkt eingenommen wird, daß die Vorgänge in Öſterreich ſtreng innenpolitiſchen Charakters ſind und während alles getan wird, um die guten nachbarlichen Beziehungen zu Öſterreich nicht zu verletzen, iſt die ſüdſlawiſche Regierung der Anſicht, daß im Falle beſonderer Verwicklungen einzig und allein der Völkerbund zuſtändig iſt, um über die öſterreichiſche Frage als internationales Problem zu entſcheiden.

Jede andere einſeitige Maßnahme bzw. eine Intervention wäre eine Verletzung der Friedensverträge und könnte weitere Folgen hervorrufen. Etwaige Unterſtellungen bzw. Entſtellungen hinſichtlich des Verhaltens ſüdſlawiſcher Behörden Öſterreich gegenüber werden auf das entſchiedenſte zurückgewieſen.

Die Phraſe von Öſterreichs „Unabhängigkeit".

Eine bemerkenswerte ſchwediſche Stimme.

„Svenska Dagbladet", das führende konſervative Organ Schwedens, das vor allem in der öſterreichiſchen Frage durchaus nicht deutſchfreundlich eingeſtellt iſt, bringt in ſeinem Leitartikel ſehr bemerkenswerte Ausführungen zu der Frage der Unabhängigkeit Öſterreichs. Es weiſt darauf hin, daß von einer wirklichen Unabhängigkeit des Landes gegenwärtig keineswegs die Rede ſein könne und ſagt wörtlich hierüber: „Es iſt feſtzuſtellen, daß

die von Muſſolini unterſtützte und wohl auch in großem Umfange finanzierte Heimwehr

ebenfalls den Totalitätsanſpruch erhoben hat. Gleichzeitig iſt es bemerkenswert, daß man in der hitzigen Debatte über Öſterreich ſo einſeitig den Nationalſozialismus im Auge gehabt hat, daß man faſt ganz vergaß, daß Italien ſich im gleichen Umfange — aber ohne jede Grundlage in der Bevölkerung — in die inneren Angelegenheiten Öſterreichs eingemiſcht hat. Die Heimwehr Starhembergs,

vielfach wenig beſſer als reine Banditenhorden,

habe in vielen Orten nach Belieben hauſen können, weil man auf ſeiten der Regierung ihre Verbindungen mit Rom kannte und ſelbſt auf Muſſolinis Unterſtützung angewieſen war. Eine der wichtigſten Aufgaben in Öſterreich iſt folglich, daß die Heimwehr der gewöhnlichen Polizei und der Gendarmerie Platz macht, und daß Italien der Möglichkeit beraubt wird, weiterhin eine eigene Armee auf öſterreichiſchem Boden zu halten.

In dieſem Zuſammenhang muß man auch an die umfangreichen

Schmuggeleien von Waffen und Propagandamaterial

erinnern, die mit Kenntnis der tſchechiſchen Behörden an der tſchechiſch-öſterreichiſchen Grenze betrieben werden. Es iſt bekannt, daß ſich die Tſchechoſlowakei der Vernichtung des Auſtromarxismus heftig widerſetzte, und daß intime Verbindungen zwiſchen der Sozialdemokratie in der Tſchechoſlowakei und dem Marxismus in Öſterreich beſtanden und noch beſtehen."

Simon zu Öſterreich: Keine Aktion erforderlich.

Zurückhaltung des engliſchen Außenminiſters.

Im Unterhaus wurde eine Anfrage über Öſterreich an die Regierung geſtellt. Außenminiſter Simon teilte mit, er wiſſe nichts von irgendeiner Abſicht, eine Sonderſitzung des Völkerbundrates zur Erwägung der Lage in Öſterreich einzuberufen. Auf weitere Anfragen über Öſterreich erklärte er: Letzten Februar und wieder vor kurzem erhielt ich von der öſterreichiſchen Regierung eine Sammlung von Material, das die Mitwirkung deutſchen Einfluſſes in der Propaganda gegen die öſtereichiſche Regierung und einer Reihe von auf öſterreichiſchem Gebiet begangenen Verbrechen andeutet. Dieſes Material wurde von der öſterreichiſchen Regierung übermittelt. Bei der Beſtätigung des Empfangs dieſer Mitteilungen unterrichtete ich den öſterreichiſchen Geſandten dahingehend, daß die

britiſche Regierung nicht die Abſicht habe, in die Angelegenheiten irgendeines anderen Landes einzugreifen

und daß ſie voll das Recht Öſterreichs anerkenne, zu fordern, daß keine Einmiſchung in ſeine inneren Angelegenheiten von irgendeiner anderen Seite erfolgt. Ich verlas den Wortlaut dieſer Antwort am 13. Februar. Die Anſicht der britiſchen Regierung in dieſer Frage bleibt unverändert beſtehen.

In Beantwortung der Frage, ob er im Verein mit anderen Regierungen Schritte unternehmen werde, um die deutſche Regierung zu warnen, daß dieſe Verbrechen aufhören müßten, erwiderte Simon: „Die Anſicht der britiſchen Regierung iſt wohl bekannt, und was ich geſagt habe, zeugt davon." Auf die weitere Anfrage, ob er unmittelbare Vorſtellungen bei der deutſchen Regierung über dieſen Ausdruck der Mißbilligung erhoben habe, antwortete Simon: „In Anbetracht des ernſten Gefühls der Verantwortung, die jeder empfinden muß, der Fragen über dieſes Thema ſtellt oder beantwortet, ziehe ich vor, daß dieſe Anfrage ſchriftlich geſtellt wird."

Auf die Frage eines Mitgliedes des Parlaments, welche Schritte die britiſche Regierung unternehme und zu unternehmen beabſichtige, um die Unabhängigkeit Öſterreichs zu wahren, erklärte Simon:

Die Regierung verfolgt weiterhin ſorgfältig die Lage. Es iſt aber von ſeiten der Regierung keine Aktion erforderlich oder in Erwägung.

Der Pferdefuß.

Die „Mobilmachung" ſtärkerer italieniſcher Truppenmaſſen an der Grenze iſt mehr als nur eine Illuſtration zu dem Hetzfeldzug der italieniſchen Preſſe. Es iſt eine Sonderpolitik, die hier getrieben wird, denn immer wieder wird mit mehr als ſüdländiſchem Temperament in faſt allen Organen ſüdlich der Brennergrenze betont, daß Italiens Führer nicht „ſprechen, ſondern handeln wolle". So erſcheint jetzt in allen italieniſchen Zeitungen ein Artikel des „Giornale d'Italia", in dem es u. a. heißt: Italien werde keine diplomatiſchen Schritte unternehmen und ſich auch nicht an einem etwaigen Kollektivſchritt beteiligen. Das ſei nicht faſchiſtiſcher Stil. Italien ziehe die konkreten, direkten Aktionen vor, die den Horizont geklärt hätten. Damit haben ſich dann auch wieder ſofort die Gegenſätze verſchärft, die ringsum und quer durch Öſterreich ſehr lebendig ſind! Es wirkt bei dieſem Durcheinander ſchon beinahe grotesk, wenn eine — franzöſiſche Zeitungsſtimme die Italiener vor einem Einmarſch warnt und ihnen ſagt, daß „zwiſchen den zwei Diktaturen viele Öſterreicher jedenfalls die braune Diktatur vorzögen!" Gleiches hört man aus England, wo noch viel ernſter auf unabſehbare Möglichkeiten hingewieſen wird, die aus einem ſolchen Einmarſch Italiens entſtehen könnten. Iſt doch die Kleine Entente und namentlich ihr außenpolitiſches „Oberhaupt", der tſchechoſlowakiſche Außenminiſter Beneſch, ſehr wenig davon erbaut, wenn der italieniſche Einfluß in Öſterreich noch mehr verſtärkt wird. Darum erfolgen auch ſchon in der tſchechiſchen Preſſe ſehr deutliche Proteſte gegen einen etwaigen Verſuch Italiens, „unter dem Vorwand der Bekämpfung des deutſchen Nationalſozialismus aus den öſterreichiſchen Wirren für ſich Kapital zu ſchlagen; die Mächte hätten einen Fehler begangen dadurch, daß ſie Italien in Öſterreich freie Hand zur Bekämpfung des deutſchen Nationalſozialismus gelaſſen hätten".

Anſcheinend wollen die italieniſchen Blätter der franzöſiſchen Regierung den Beweis erbringen, daß ſie in der Hetze gegen Deutſchland noch viel mehr leiſten können, als ihre Kolleginnen ſonſt in der Welt! Aber dieſer Feldzug iſt zu durchſichtig — ebenſo wie es der Aufmarſch der italieniſchen Truppen an der Grenze iſt —, um nicht zu enthüllen, daß man zwar in Öſterreich keinerlei beſondere „italieniſchen Intereſſen" beſitzt, ſolche aber ſehr gern konſtruieren möchte, um den Spalt zwiſchen Deutſchland und Öſterreich ſelbſt zu vergrößern. Ob die wildgewordenen Zeitungsmänner, namentlich in Rom und Mailand, wirklich glauben, daß ſie die auch jetzt wieder von dem Fürſten Starhemberg proklamierte „deutſche Sendung Öſterreichs" zu einer größeren Klarheit führen? Oder: welches ſind denn nun eigentlich dieſe ſogenannten „Intereſſen", deren Vorhandenſein man durch den wilden Hetzfeldzug gegen Deutſchland und ſo ganz nebenbei durch den auch noch amtlich der Welt mitgeteilten Aufmarſch von vier Diviſionen an der Grenze unter Beweis ſtellen will?

Ausdehnung oder vielmehr Feſtigung des italieniſchen Einfluſſes in Öſterreich durch Niederſchlagung des dortigen Nationalſozialismus, — das ſteht hinter all dieſen Dingen, und nicht etwa eine plötzlich ausgebrochene Liebe zu Öſterreich, das unter den blutigen Ereigniſſen des 25. Juli und der nächſten Tage ſo ſchwer leide! Alle politiſchen Maßnahmen, die vom Reichskanzler Adolf Hitler mit größter Schnelligkeit getroffen wurden, um der gefährlichen Zuſpitzung entgegenzuwirken, ſind doch ein wenig eher und gründlicher erfolgt, als daß wir in Deutſchland erſt noch auf die Anweiſungen der italieniſchen Preſſe zu warten brauchen!

Aber es muß leider feſtgeſtellt werden, daß die Zeichen der Beſinnung in Italien nur in recht wenigen Zeitungen zu verſpüren ſind, während im allgemeinen eher noch zu gröberen Worten aus dem Schimpflexikon geiſtig Minderbemittelter gegriffen wurde.

Auch da wieder wird bei beſtimmten Zeitungsäußerungen der Pferdefuß ſichtbar: Man befürchtet ganz offen, daß die Sondermiſſion des Herrn von Papen, dem Sinne Adolf Hitlers gemäß, zu einer Beſſerung der deutſch-öſterreichiſchen Beziehungen führen ſoll! Das lieſt man jetzt in denſelben Blättern, die früher und bisher im Verein mit denen beſtimmter anderer Länder, dem Anſchein nach, immer eine ſolche Beſſerung unſerer Beziehungen mit Öſterreich forderten, weil nur dadurch eine wirkliche Entſpannung und Befriedung in Mitteleuropa herbeigeführt werden könnte. Jetzt macht man — nicht bloß in Italien, aber dort mit einer faſt nicht mehr zu übertreffenden Deutlichkeit — den Dreh anders herum!

Noch ſind die Hintergründe deſſen, was ſich am 25. Juli und in den Tagen danach in Öſterreich abgeſpielt hat, durchaus nicht vollkommen aufgeklärt; ſchon tauchen aber auch allerhand eigenartige Mitteilungen in einzelnen außeröſterreichiſchen Blättern auf, die keineswegs irgendwie deutſchfreundlich ſind und die recht ſonderbare Dinge über jene Hintergründe erzählen. Um ſo unverantwortlicher für den Frieden in Europa iſt es, wenn mit vollen Backen in das ſchwelende Feuer hineingeblaſen wird und ſich vor Liebe zu Öſterreich gar nicht zu faſſen weiß, dem man vor 15 Jahren die tiefſte Wunde ſchlug.

Wer den Frieden will . . .

Rüſtungsdebatte im Unterhaus.

In einer Unterhausrede über Rüſtungsfragen äußerte ſich Baldwin u. a. auch über die Frage der deutſchen Luftfahrt: Es beſtehe kein Zweifel, daß im Reich das größte Intereſſe an der Luftfahrt beſtehe. Wir haben, ſo fuhr Baldwin fort, nicht gezweifelt daran und haben es ſtets anerkannt, daß im Augenblick, in dem Deutſchland ſich berechtigt fühle, wiederaufzurüſten, der Gedanke an die Luft eine ſeiner Haupterwägungen ſein werde. Es leuchte ein, daß, wenn Deutſchland dieſes Recht habe oder das Recht, wiederaufzurüſten, ergreife, ſeine

wehrloſe Lage in der Luft als Beweisgrund für Deutſchland ſpreche,

wenn es verſucht, ſich Sicherheit zu geben.

Zur engliſchen Politik äußerte ſich der Miniſter u. a. wie folgt: Soweit er ſehe, beſtehe keine Gefahr, daß der Frieden in der unmittelbaren Zukunft gebrochen wird. Die Regierung habe keine neuen Bindungen übernommen. Ihre Politik ſei, neue Bindungen zu vermeiden. Sie muß aber die Luftwaffe vermehren, wenn ſie in der Lage ſein ſoll, im Notfall die beſtehenden Bindungen zu erfüllen. Ohne die jetzt vorgeſchlagene Erhöhung der britiſchen Luftverteidigung würde England in einigen Jahren unfähig ſein, die Locarno-Verpflichtung durchzuführen.

Wieder „Adolf-Hitler-Spende der deutſchen Wirtſchaft".

Erneutes Verbot aller weiteren Sammlungen bei den Spendern.

Der Stellvertreter des Führers erläßt eine Bekanntmachung, in der es u. a. heißt:

Vor einem Jahr, am 1. Juni 1933, wurde die „Adolf-Hitler-Spende der deutſchen Wirtſchaft" von den Spitzenverbänden der deutſchen Wirtſchaft ins Leben gerufen. Die Spende, die unter der Leitung eines Kuratoriums mit dem Vorſitz von Herrn Dr. Krupp von Bohlen und Halbach ſteht, hat dem Führer Mittel für die Durchführung des nationalen Wiederaufbauwerkes zur Verfügung geſtellt. Am 31. Mai 1934 iſt das erſte Spendenjahr abgelaufen. Das Kuratorium der „Adolf-Hitler-Spende der deutſchen Wirtſchaft" hat beſchloſſen, dem Führer für ein weiteres Jahr die Spende zur Verfügung zu ſtellen, um ihm auch auf dieſe Weiſe die Dankbarkeit der deutſchen Wirtſchaft für den Neuaufbau des Reiches zu bezeugen.

Der Stellvertreter des Führers erläßt dazu eine Anordnung an alle Angehörigen, Dienſtſtellen, Einrichtungen und Formationen der NSDAP., in der es u. a. heißt: Anläßlich der Weiterführung der „Adolf-Hitler-Spende der deutſchen Wirtſchaft" vom 1. Juni 1934 bis 31. Mai 1935 erneuere ich das im Auguſt 1933 erlaſſene Sammlungsverbot. Auf Grund der zwiſchen der Reichsleitung der NSDAP. und Beauftragten der deutſchen Wirtſchaft getroffenen Vereinbarungen verbiete ich allen Angehörigen, Dienſtſtellen, Einrichtungen und Formationen der NSDAP. das Sammeln von Geldbeträgen und Sachſpenden bei allen Unternehmungen und Verbänden der Wirtſchaft, die ſich an der „Adolf-Hitler-Spende der deutſchen Wirtſchaft" beteiligen.

Die Spender weiſen ſich durch eine mit meiner fakſimilierten Unterſchrift und dem fakſimilierten Stempel des Verbindungsſtabes der NSDAP. verſehene Beſcheinigung aus. Die Beſcheinigung lautet auf den von dem Spender für die Zeit vom 1. Juni 1934 bis 31. Mai 1935 gezeichneten Geſamtbeitrag. Die Beſcheinigung iſt nur gültig in Verbindung mit den Zahlungsbelegen über die tatſächlich geleiſteten Zahlungen, die in vierteljährlichen Raten, und zwar am 20. Juni, 20. September, 20. Dezember 1934 und 20. März 1935 fällig ſind. Am 15. Juli 1934 haben alle alten, ſchwarz gedruckten Beſcheinigungen ihre Gültigkeit verloren. Die neuen Beſcheinigungen unterſcheiden ſich von den alten durch braunen Druck.

Dieſes Sammlungsverbot hat für folgende Gliederungen Gültigkeit: NSDAP. ſelbſt, SA., SS., HJ., Luftſportverband, Luftſchutzbund, Arbeitsfront und NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude", Nationalſozialiſtiſche Kriegsopferverſorgung, NS.-Hago, NS.-Studentenſchaft, Nationalſozialiſtiſcher Frontkämpferbund, NSKK, NS.-Frauenſchaft.

Reichsautobahnen zeigen Gemeinſchaftsſinn

Die Ländereien werden meiſt freiwillig, ohne Enteignungsverfahren, zur Verfügung geſtellt.

Der Verkehr iſt der Teil der Wirtſchaft, in dem ſich der Sinn des nationalſozialiſtiſchen Gemeinnutzensprinzips am leichteſten offenbart. Kein Menſch wird noch ernſtlich behaupten, daß die Verkehrswirtſchaft um ihrer ſelbſt willen da ſei. Wie die geſamte Wirtſchaft, ſo iſt vielmehr der Verkehr in ganz beſonderem Maße ein Organ der Wirtſchaft zur Erfüllung beſtimmter Gemeinſchaftsaufgaben. Nicht allein aus Gründen der Arbeitsbeſchaffung wird der Ausbau des Verkehrsnetzes betrieben, dieſe Arbeiten werden vom Nationalſozialismus als praktiſcher Dienſt an der Volksgemeinſchaft beſonders gefördert. Es iſt nun intereſſant zu hören, welchen Wider all dieſe Arbeit im deutſchen Volke gefunden hat. Es kann nicht nur ein ſtarkes Intereſſe an den Plänen zur Verkehrserſchließung und ihrer fortſchreitenden Verwirklichung beobachtet werden, auch **Beweiſe der praktiſchen Mitarbeit** an dieſem Werk ſind zu ſehen.

Feſtſtellungen des Generalinſpektors für das Straßenweſen haben ergeben, daß Volksgenoſſen, durch deren Beſitz die Streckenführung der Reichsautobahnen geht, zumeiſt **freiwillig ihre Ländereien zur Verfügung ſtellten**, ſo daß ein Enteignungsverfahren, das geſetzlich vorgeſehen iſt, vermieden wurde. Dieſes **Verſtändnis für die Notwendigkeit des eigenen Opfers** iſt um ſo erfreulicher, als die Grundſtückseigentümer zuweilen durch ein Zerſchneiden ihres Beſitzes gewiſſe Erſchwerungen in der Bodenbearbeitung mit in Kauf nehmen müſſen. Dieſem Umſtand trägt im übrigen auch das Reichsautobahngeſetz Rechnung, das für ſolche Fälle die Möglichkeit eines Umlegungsverfahrens vorſieht, nach dem die zerſchnittenen Grundſtücke in wirtſchaftlicher Weiſe mit anderen wieder zuſammengelegt werden können. **Wo ein Wille iſt, iſt auch ein Weg. Im neuen Deutſchland iſt der Wille zur gemeinſamen Aufbauarbeit wach geworden; die Wege der Autobahnen ſind ein ſprechender Beweis dafür.**

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 30. Juli.

* **Berliner Börſenbericht.** Die Erwartungen, daß ſich das Publikum zu Beginn der Woche wieder in ſtärkerem Maße am Geſchäft beteiligen würde, wurde enttäuſcht. Die Tendenz war anfangs unter dem Eindruck des deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsabkommens und der günſtigen Mitteilungen über die Finanzlage des Reiches ſowie der Steuereinnahmeſchätzungen von Staatsſekretär Reinhardt gut behauptet, doch bröckelten die Kurſe im Verlaufe infolge des ſtillen Geſchäftes überwiegend ab.

* **Preisnotierungen für Eier durch das Reichskommiſſariat** für die Vieh-, Milch- und Fettwirtſchaft. Die notierten Preiſe ſind Abgabepreiſe in Reichspfennig an den Großhandel ab Waggon oder Lager Berlin, verzollt und verſteuert, einſchließlich Unterſchiedsbetrag, Kennzeichnung, Verpackung und Banderolierung. A. Inlandeier. Deutſche Handelsklaſſeneier: I. G 1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 9,25, Größe A unter 65—60 Gramm 8,50, Größe B unter 60—55 Gramm 7,75, Größe C unter 55—50 Gramm 5, Größe D unter 50—45 Gramm 6,50. II. G 2 (friſche Eier): Sonderklaſſe 8,25, Größe A 7,50, Größe B 6,75, Größe C 6,25, Größe D 5,75. — B. Auslandeier. Holländer: Sonderklaſſe 9,25, Größe A 8,50, Größe B 8; Dänen und Schweden: Sonderklaſſe 9,25, Größe A 8,50, Größe B 8; Eſtländer und Finnen: Sonderklaſſe 9, Größe A 8,25, Größe B 7,75.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht.	
Schweine:	27. 7.	31. 7.
Ausgeſ. ſchwere Speckſchw. üb. 300 Pf.	0,50	0,50
Beſte ſchwere Schweine über 300 Pfd.	0,47	0.47—0,48
Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,47	0,46—0,47
Mittelware von 220—260 Pfd.	0,46	0,46—0,47
Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,41—0,44	0,43—0,45
Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,37—0,40	0,37—0,42
Sehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,25—0,30	0,25—0,30
Sauen	0,45	0,45—0,45
Sauen 2. Sorte	0,37—0,42	0,37—0,44

Auftrieb 7973. Handel mittel.

Kälber.

Doppellender		
feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,39—0.47	0,39—0,47
mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,25—0,38	0,29—0,38
geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,18—0,25	0,20—0,26
nüchterne Kälber	0,12—0,17	0,12—0,18

Auftrieb 1125. Handel mittel.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 31. Juli.

Der erſte Bezirksappell der Politiſchen Leiter fand r ſtatt. Vor dem Kaiſerſaal hatten faſt ſämtliche Politiſchen Leiter der Ortsgruppen Hagen, Hitzhuſen, mſtedt, Föhrden-Barl, Weddelbrook, Wiemersdorf und Bad Bramſtedt in Reih' und Glied Aufſtellung genommen. Pünktlich um 9 Uhr erſchien der Kreisausbilder Schröder-Wittorf. Dann ging es im Marſchſchritt nach dem Roland-Sportplatz, wo der eigentliche Appell ſtattfand. Insbeſondere wurden die Vorbereitungen für den Reichsparteitag in Nürnberg getroffen. Der Bezirksausbilder hob in ſeinen Schlußausführungen hervor, daß die Abteilung in Haltung, wie auch in Uniformierung einen guten Eindruck mache. Am kommenden Sonntag nehmen die Politiſchen Leiter des Bezirks an dem in Bad Segeberg ſtattfindenden Kreisappell der PO teil. Anſchließend an den Appell tagte unter dem Vorſitz des Bezirksbauernführers Pg. Griep-Fuhlendorf, die Vertreter des Nährſtandes im Kaiſerſaal.

Weil plötzlich die Lichtmaſchine verſagte, verlor in den ſpäten Abendſtunden ein Motorradfahrer aus ellingen die Herrſchaft über die Maſchine und fuhr in den Graben. Der Fahrer erlitt Verletzungen im Geſicht und an der Schulter, während der Sozius mit leichteren Schrammwunden davonkam. Paſſanten brachten den Verletzten zum Arzt.

mm **Fauſtballſpiele.** Die am Sonntagnachmittag ausgetragenen Fauſtballſpiele zeigten folgendes Ergebnis. Turnerinnen: Bramſtedt 1—Wiemersdorf 1 53 : 31, Bramſtedt 2—Wiemersdorf 1 42 : 41. Männer: Bramſtedt 2—Wiemersdorf 1 50 : 42, Bramſtedt 1—Wiemersdorf 1 44 : 37. Knaben: Bramſtedt 2—Bramſt. 1 51 : 43, Bramſtedt 2—Hitzhuſen 1 50 : 0, Bramſtedt 1—Wiemersdorf komb. 40 : 30. — Am Sonntag fahren ſämtliche Turnerinnen und Turner nach Großenaſpe. Die Wettkämpfe ſind für uns ſehr günſtig, deshalb iſt ſtarke Beteiligung erforderlich. Die volkstümlichen Wettkämpfe beginnen am Vormittag, die Spiele und Staffeln nachmittags.

mm **Leichtatlethikſportfeſt.** Am Sonntag, dem 9. September, veranſtaltet die Turnerſchaft aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums ein groß angelegtes Leichtatlethikſportfeſt, verbunden mit Kunſtturnen und Handballwerbeſpielen auswärtiger Mannſchaften. Bei den Wettkämpfen wird erſtmalig ein beſonderer Fünfkampf für den „Freiwilligen Arbeitsdienſt" eingelegt. Die Vorarbeiten ſind bereits im Gange.

Aus der Geſchichte der Heimat

Die Vergangenheit Föhrden-Barls

Fortſetzung.

Die Flurnamen in unſerer Gemarkung ſtammen noch aus der Zeit, in der die geſchloſſene Ortſchaft entſtanden iſt. So kann man die Bezeichnungen nur dann verſtehen, wenn man ſich in jene Zeit, als unſer Ort noch von Sümpfen und Wäldern eingeſchloſſen war, hineindenkt. Vor tauſend Jahren gab es noch keine modernen Vorrichtungen, ſondern nur einfache Ackergeräte, mit denen man nur leichten Sandboden bearbeiten konnte. Der ſchwerere Lehmboden war und blieb dagegen mit Wald bewachſen.

Bemerkenswert iſt die Bauart des alten Föhrdener Bauernhauſes, das ſich ſchön in die Landſchaft hineinfügte und jetzt faſt verſchwunden iſt. Die Diele des mit Stroh gedeckten Bauernhauſes nahm einen großen Teil ein und wurde insbeſondere im Winter als Dreſchplatz benutzt. Auf der einen Seite der Diele befand ſich der Kuhſtall, und gegenüberliegend die Pferdeſtälle und Geſindekammern. Die Bauernfamilie bewohnte den oberen Teil des Hauſes. Zwiſchen den beiden Wohnſtuben befand ſich die Küche mit einem aus Ziegelſteinen errichteten deutſchen Herd, worüber ſich der Schwiebogen anſtelle des heutigen Schornſteins. wölbte. Von der Küche aus wurde auch der mächtige Beilegeofen der Stuben geheizt. Die kleinen Fenſterſcheiben waren mit Blei eingefaßt, die Wände mit Holz abgekleidet und reich mit Malereien und Schnitzereien verſehen. Die Wäſche- und Kleiderſchränke waren in die Wandbekleidung eingebaut. Zumeiſt befand ſich in der Wandbekleidung auch eine Uhr mit kunſtvoll gearbeitetem Zifferblatt. Zur Einrichtung der Stube gehörten die Spinnräder, ſowie eine ſchwere eichene Truhe. In Zierſchrift eingemeißelte Buchſtaben erzählen uns, daß die Truhe zur Mitgift der Bäuerin gehörte.

Schon in alter Zeit bildete die Bauernfamilie mit dem Geſinde eine Gemeinſchaft, wie ſie heute vom Nationalſozialismus gefordert wird.

Zum Schluß noch eine kurze Darſtellung, wie vor etwa 200 Jahren die Bauern in Föhrden lebten: Die ganze Lebensweiſe war äußerſt einfach. Vorwiegend wurde im Hausſtand nur das verbraucht, was die Scholle lieferte und ſelbſt erzeugt wurde. Erſt nach 2-ſtündiger Arbeit wurde um die ſechſte Morgenſtunde die erſte Mahlzeit eingenommen. Bei Tiſch herrſchte eine gewiſſe Rangordnung: Den erſten Platz des Geſindes nahm der Großknecht ein, es folgten der Kleinknecht, Mägde, Kuhhirte, Gänſejunge uſw. Die beliebteſte Mahlzeit war „Klüten und Stipp" und des Sonntags der „Große Hans". Zu Hochzeiten und Totenfeiern wurde neben den Verwandten die ganze „Naverſchapp" eingeladen. Zu Ehren des Tages aß man dann mit ſilbernen Löffeln, die jedoch zumeiſt die Gäſte ſelbſt mitbrachten. Genau ſo einfach wie das Eſſen war auch die Kleidung. Während die Männer einen Linnenkittel trugen, kleideten ſich die Frauen mit ſelbſtgefertigten Beiderwandſchen Kleidern. Zur Feſtkleidung gehörten dunkelblaue Strümpfe, kurze hirſchlederne Hoſen mit ſilbernen Knöpfen, rote Weſte, ein ſeidenes rotbuntes Halstuch und einer dunkelblauen Jacke. Des Alltags trugen die Männer eine rote Zipfelmütze und am Feſttag den dreieckigen Filzhut. Als Kopfbedeckung der Frauen diente eine kleine mit Silber durchwebte und mit Blumen beſtickte Mütze, die zuſammengebunden wurde. Den dunkelbraunen Rock zierten ſchwarze Samtſtreifen. Dem Range nach trug die Frau des Vollhufners vier Streifen, die des Kätners drei, das Großmädchen zwei und das Kleinmädchen nur einen Samtſtreifen am Rock. Bis etwa 1835 trug man in unſerm Orte dieſe kleidſame Tracht. Noch die Bauern Timm Studt und Paul Rühmann trugen zu ihrer Hochzeit dieſe Feſttracht im Jahre 1825. Mit welchen Geräten unſere Vorfahren den Acker beſtellten, zeigt uns ein Gang durch die Rumpelkammer. Sie ſind uns zum Teil, wie beiſpielsweiſe der „Gaffel", vollkommen fremd. Zu damaliger Zeit wurde das Korn nicht gewogen, ſondern gemeſſen. Die erſten Dreſchmaſchinen kamen erſt um das Jahr 1880 auf. Sie wurden durch einen „Göpel" getrieben. Spinnräder und Webſtühle wurden ebenfalls noch bis zu den achziger Jahren des letzten Jahrhunderts benützt.

Alles, was früher unſeren Vorfahren lieb und wert war, die Art und Weiſe, wie ſie um den Erhalt ihrer Scholle kämpften — gehört jetzt der Vergangenheit an. Eine neue Zeit iſt angebrochen und verdrängte ungeſtüm die „gute Alte". Das ewige Geſetz vom Werden und Vergehen, vom Leben und Tod geht weiter in Erfüllung und ſchreibt ſo die Geſchichte unſerer Heimat, die wir lieben und achten müſſen, treu nach dem alten Sprichwort „Wer die Heimat nicht liebt und die Heimat nicht ehrt, iſt ein Lump und des Glücks in der Heimat nicht wert".

---

mm **Drei Leichen** auf einmal beherbergte Anfang voriger Woche unſere Leichenhalle, ein Fall, der noch nicht vorgekommen iſt. Es ſtanden dort gleichzeitig die Särge des in Hitzhuſen ertrunkenen Tiſchlers H. Dwinger, der in Trauenſtein in Bayern verſtorbenen Witwe E. Dohrmeyer und des Altenteilers Fr. Leykauf aus der Glückſtädterſtraße.

mm **Erbhöferolle.** (Fortſetzung). Hitzhuſen: Hinr. Möller, Ernſt Schümann, Johs. Hauſchildt, Fritz Pohlmann, Georg Voß, Johs. Köhnhak, Anna Runge, Heinr. Lindemann, Hans Voß, Heinr. Kelting, Wilh. Lübbers, Wilh. Kock, Wilh. Paap, Herm. Rühmann, Adelina Schultz, Wilh. Tietjens, Hinrich Fock, Karl Mohr, Friedr. Maſchmann, Hinr. Tietjens, Herm. Puvogel, Karl Runge, Otto Dreyer, Hugo Voß, Heinr. Becker, Otto Schümann. — Lentföhrden: Ernſt Böge, Heinr. Gripp, Martha Wulf, Hans Rathjen, Heinr. Böge, Johs Götſch, Guſtav Koopmann, Jul. Beckmann, Guſt. Pohlmann, Heinr. Mißfeld, Wilh. Mißfeld, Johs. Pohlmann, Hinr. Schröder, Carl Schrödter, Ad. Schrödter, Otto Böge, Heinr. Lohſe, Herm. Schröder, Hinr. Rickert, Heinr. Pohlmann, Hinrich Böge, Max Gutſchke, Johs. Beſtmann, Hinr. Pohlmann, Wilh. Böge, Ernſt Schröder, Wilh. Schröder, Eduard Luhn, Hans Wulf, Wilh. Möckelmann, Hans Gripp, Jul. Schröder, Otto Böge, Guſtav Schröder, Hans Böge, Ernſt Böge, Tönjes Peters. — Mönkloh: Ad. Dwenger, Otto Dwenger, Aug. Mohr, Otto Blöcker, Ernſt Groſche, Wilh. Mayſer, Wilh. Köhnhak, Heinr. Thies, Georg Henning, Theodor Köhnhak, Hinr. Henning, Magda Thies, Adolf Thies, Friedr. Pünner, Gottfr. Mechelſen. — Weddelbrook: Joh. Karſtens, Diedr. Mäckelmann, Carſten Schmuck, Hans Viehmann, Heinr. Wolters, Willy Fock, Ernſt Mäckelmann, Herm. Studt, Rud. Kunrath, Claus Runge, Aug. Schümann, Hinr. Thies, Hans Böge, Wilh. Zornig, Heinr. Lindemann, Willy Thies, Gretchen Kay, Jacob Loſe, Wilh. Ott, Hans Lindemann, Ernſt Kaack, Aug. Harder, Karl Steinweh, Heinrich Rathkamp, Helene Barthold, Nicolaus Hargens, Pohs. Plambeck, Hermann Plambeck, Diedr. Knüppel. — Wiemersdorf: Herm. Göttſche, Friedr. Mackenſtedt, Ernſt Oppermann, Claus Sick, Guſt. Sick, Wilh. Sick, Claus Thies, Anna Ohlhoff, Herm. Ohlhoff, Martin Jörck, Rud. Harder, Hans Jörck, Emil Gier, Hans Pingel, Johs. Horns, Anna Delfs, Willy Petrikowsky, Karl Schäfer, Ludwig Steen, Joh. Peters, Guſt. Oppermann, Heinr. Sporleder, Heinr. Stäcker, Aug. Pingel, Max Rathjen, Aug. Saggau, Rich. Oppermann, Guſt. Saggau, Wilh. Steffens, Johs. Mohr, Hilkemine Bußmann, Thereſe Röper, Robert Petrikowski, Wilh. Bußmann, Diedr. Böttger, Eliſabeth Bühning, Peter Pingel, Karl Sporleder, Wilh. Reeſe, Herm. Schleſſelmann, Sören Thayſen, Wilh. Knüppel, Adolf Harbeck, Tjabbe Janſſen, Max Hörck, Karl Peterſen. — Weide: Aug. Saggau, Ferd. Steenbock, Carl Alms. — Föhrden-Barl: Heinr. Schnack, Heinr. Reimers, Wilh. Runge, Albert Feil, Markus Steffens, Johs. Studt, Heinr. Harbeck, Willi Fiſcher, Hinr. Schuldt, Friedr. Seider, Aug. Johannſen, Emma Schwarzkopf, Guſt. Blunk, Johs. Karſtens, Bernhard Feil, Heinr. Rühmann, Martin Kelting, Johs. Kröger, Karl Plötzky, Johs. Harbeck. — Schmalfeld: Heinr. Aumann, Joh. Benecken, Hinrich Beſtmann, Hinr. Böttcher, Hans Dwinger, Johs. Dittmann, Hans Fölſter, Otto Fehrs, Hinrich Gerdes, Nicolaus Göttſch, Chriſtian Gieſe, Friedrich Hagemann, Heinr. Hamer, Heinr. Huge, Hinr. Hartmann, Otto Harms, Dora Steen, Hinr. Haack, Heinr. Kühl, Wilh. Kaack, Heinr. Lübcke, Wilh. Loop, Heinr. Möckelmann, Johs. Möckelmann, Paul Lührs, Luiſe Möller, Jul. Möckelmann, Karl David, Staas Pannenborg, Hans Pohlmann, Hinr. Pohlmann, Friedr. Dwinger, Otto Siefke, Johs Siemſen, Bernhard Schümann, Hinrich Schröder, Georg Schütt, Willy Schümann, Arthur Thies, Wilh. Wulff, Paula Zimmer, Karl Möhlenbrook, Hugo Siefke, Otto Schümann, Robert Siefke, Hans Böck, Anna Klepper, Rich. Meyer, Fritz Lindemann, Heinr. Lenggenhagen, Hinr. Schümann, Joh. Bergſtedt. — Nützen: Joh. Fiſcher, Wilhelm Bröer, Chriſtian Gripp, Heinrich Götſch, Willi Timmermann, Bertha Lentfer, Heinrich Timmermann, Catharina Löding, Heinrich Mohr, Adolf Röhlk, Claas Spanjer, Joh. Wrage, Johs. Grelck, Hans Lebermann, Hans Mohr, Karl Cordes, Guſt. Colmorgen, Ang. Thies, Wilh. Meincke, Hans Thies, Johs. Thieß, Friedr. Bröer, Johanna Loepthien, Bertha Möckelmann, Karl Leſchewski, Johann Kleenſang, Chriſtov Kleenſang. — Kampen: Aug. Pauſtian, Jul. Averhoff, Hinr. Fölſter, Friedr. Müller, Chriſtian Tesdorff, Elſe Möller, Claus Möller, Friedr. Averhoff jun., Friedr. Averhoff ſen., Hinr. Fölſter.

Neumünſter.

e Das Baugeſchäft von Johs. Horns in Wasbek kann am 1. Auguſt auf ein 100jähriges Beſtehen zurückblicken. — Für die Vollziehungspolizei ſind drei Pferde angekauft worden, ſodaß künftig der Ordnungsdienſt innerhalb der Stadt auch durch drei berittene Polizeibeamte ausgeführt wird. Dieſe Maßnahme iſt getroffen, weil Stadt Neumünſter durch die Stadtrandſiedlungen an Flächeninhalt ſtark zugenommen hat.

Hamburg

Am Montag brach gegen 23.30 Uhr in dem dichtbevölkerten Stadtteil Hammerbrook ein Feuer aus, das ſich in kurzer Zeit zu einem Großfeuer ausbreitete. Es handelte ſich um den Lagerſchuppen der Quartiersleute J. Schultze u. Conſ. In dem einſtöckigen Lagerhaus lagerten Fäſſer mit Oel, Kuhhaare und Futtermittel, die den Flammen eine gute Nahrung boten. Auf den Alarm des Großfeuers rückten ſofort ſieben Löſchzüge an und griffen das Gebäude mit allen verfügbaten Schlauchleitungen an. Die Feuerwehr mußte ſich darauf beſchränken, die Flammen von der Hamburger Reismühle abzuhalten und es iſt ihr, wenn auch nach ſchwerer Arbeit gelungen, dieſe Gebäude zu retten. Die Guſtavſtraße bot einen geradezu furchbaren Anblick, denn der Lagerſchuppen war bis auf die Grundmauern ausgebrannt und dieſe mußten niedergeriſſen werden, um Unglücksfälle zu verhüten. Die Brandurſache iſt noch ungeklärt. Der Schaden iſt bedeutend.

Apenrade

Die Sammlung für die nordſchleswigſchen Kriegsopfer, die an einem beſtimmten Tag in ganz Dänemark abgehalten wurde, hat die Summe von rund 75 000 Kronen gebracht. In Kopenhagen ſelbſt wurden nur 4500 Kronen zuſammengebracht, in Anbetracht der Größe der Stadt ein recht mäßiges Ergebnis.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſted
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI. 34 : 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Was plante Rintelen?

Das Befinden des ehemaligen öſterreichiſchen Geſandten in Rom, Dr. Rintelen, hat ſich gebeſſert. Der Verdacht für ſeine Mitwiſſerſchaft, wenn nicht Mitſchuld an der Verſchwörung gegen die Regierung iſt ſchwer. Vor ſeiner Abreiſe aus Rom ſoll Rintelen Muſſolini einen Reformplan über die Neubildung der Regierung in Öſterreich vorgelegt haben, die er ſelbſt habe führen wollen. In dieſer Regierung Rintelen ſei die Mitwirkung der Nationalſozialiſten vorgeſehen geweſen.

Arbeitsdienſtler retten ein Dorf.

Opfermütiger Einſatz bei einem großen Waldbrand.

Im Kreiſe Rothenburg in der Oberlauſitz brach ein großer Brand aus, der etwa 500 Morgen Wald erfaßte. Das Feuer breitete ſich immer weiter aus und drohte die Ortſchaft Groß-Radiſch in Brand zu ſetzen. Das Dorf wurde mit Hilfe einer Arbeitsdienſt-Abteilung geräumt. Ein Arbeitsdienſtmann trug unter Lebensgefahr ein Dorfmädchen, deſſen Kleider ſchon Feuer gefangen hatten, auf den Schultern durch den Flammengürtel bis an den Waldrand, wo er völlig erſchöpft zuſammenbrach. Zuſammen mit 100 Mann Reichswehr gelang es dann, die Ortſchaft vor der Vernichtung zu retten. Man mähte rings um den Brandherd in aller Eile die Felder und pflügte einen ſieben Meter breiten ſogenannten Wundſtreifen auf. So hatte das Rettungswerk ſchließlich Erfolg.

Aus unſerer Aktenmappe.

Steuererleichterungen für ambulante Gewerbetreibende.

Entſprechend einem Erſuchen, das der Reichsfinanzminiſter an die Landesregierungen gerichtet hat, hat der preußiſche Innenminiſter gemeinſam mit den an dieſer Frage noch beteiligten preußiſchen Miniſtern in einem Runderlaß die Erwartung ausgeſprochen, daß die Gemeinden und Landkreiſe die Steuerſätze ihrer Steuerordnungen einer Nachprüfung unterziehen und ſie gegebenenfalls herabſetzen, damit die Exiſtenz der ambulanten Gewerbetreibenden nicht gefährdet werde. Bis zur Abänderung der Steuerordnungen ſollen die Gemeinden und Landkreiſe den umherziehenden Gewerbetreibenden nötigenfalls durch Steuererlaß oder Steuerermäßigung entgegenkommen. Hierbei handelt es ſich in erſter Linie um die Vergnügungsſteuer. Um einen Zuſammenbruch der ſchwer ringenden Zirkus-Unternehmungen zu verhüten, ſind die Gemeinden und Landkreiſe ferner dringend erſucht worden, ſowohl bei der Feſtſetzung der Vergnügungsſteuer als auch bei der Bemeſſung der Platzgelder und -mieten ſowie ſonſtiger Abgaben möglichſtes Entgegenkommen zu zeigen.

Abſtellung von Kraftfahrzeugen auf der Straße.

In letzter Zeit ſind Behörden einer Benutzung der Straße zur Aufſtellung von Kraftfahrzeugen als Erſatz für ihre Unterbringung in beſonderen Unterſtellräumen mit der Begründung entgegengetreten, eine ſolche Benutzung der Straße gehe über ihren Gemeingebrauch hinaus. Zu dieſem behördlichen Vorgehen hat der Reichsverkehrsminiſter Stellung genommen und die Landesregierungen erſucht, im Intereſſe der Entwicklung des Kraftfahrweſens in Zukunft davon abzuſehen, Verbote aus dem Geſichtspunkt der Überſchreitung des Gemeingebrauchs zu erlaſſen. Ein Verbot könne nur noch vom Standpunkt der Verkehrsbehinderung aus im Einzelfall gerechfertigt werden.

Friſtverlängerung für die Flüſſigmachung von Steuerrückſtänden auch bei Staats- und Gemeindeſteuern.

Im Hinblick auf die Anordnung des Reichsfinanzminiſters, durch die die Friſt, innerhalb deren — als Vorausſetzung für den endgültigen Erlaß des Reichsſteuerrückſtandes — die Lieferung von Erſatzgegenſtänden des gewerblichen oder landwirtſchaftlichen Anlagekapitals im Sinne des Geſetzes über Steuerfreiheit für Erſatzbeſchaffungen erfolgt ſein muß, bis zum 31. Dezember 1934 verlängert wurde, hat der preußiſche Finanzminiſter, zugleich im Namen des preußiſchen Miniſters des Innern, verfügt, hinſichtlich der Staatsſteuern entſprechend zu verfahren. Den Gemeinden und Gemeindeverbänden iſt das gleiche empfohlen worden.

Steuerkalender Auguſt 1934

für Reichsſteuern und preußiſche Steuern.

(5.) 6. **Auguſt Reich:** 1. Ablieferung der für die Zeit vom 16. bis 31. Juli einbehaltenen Steuerabzüge vom Arbeitslohn. Wenn im Überweiſungsverfahren die bis zum 15. Juli einbehaltenen Beträge 200 Mark nicht überſtiegen haben, Überweiſung für die Zeit vom 1. bis 31. Juli. Dazu 2. Eheſtandshilfe, ſoweit im Überweiſungsverfahren einzubehalten iſt, 3. Abgabe für die Arbeitsloſenhilfe, 4. Bürgerſteuer 1934 der Lohnſteuerpflichtigen, ſoweit ſie in dem betreffenden Land oder der betreffenden Gemeinde für 1934 erhoben wird, und zwar für die Lohnzahlungen vom 16. bis 31. Juli; ferner auch für die Lohnzahlungen vom 1. bis 15. Juli, wenn die einzubehaltene Bürgerſteuer weniger als 200 Mark beträgt oder an auswärtige Gemeinden abzuführen iſt. 5. Anmeldung der Salzmengen, für die die Steuerſchuld im Juli entſtanden iſt.

10. **Auguſt Reich:** 1. Umſatzſteuervoranmeldung und Umſatzſteuervorauszahlung der Monatszahler (Schonfriſt bis 17. Auguſt). 2. Börſenumſatzſteuer für Juli 1934. 3. Bürgerſteuerrate der Veranlagten nach Steuerbeſcheid bei Bürgerſteuerſätzen von 250 Prozent und darüber. **Preußen:** Bier- und Getränkeſteuer.

15. **Auguſt Preußen:** 1. Staatliche Grundvermögensſteuer für Monatszahler nebſt 100prozentigem Zuſchlag. 2. Gemeindezuſchläge zur Grundvermögensſteuer. 3. Hauszinsſteuer. 4. Teile von Preußen: Lohnſummenſteuer für Juli 1934 nebſt Erklärung über die Höhe der Lohnſumme und Zahl der Arbeitnehmer. In manchen Gemeinden andere Termine. 5. Gewerbeertragsſteuervorauszahlung. 6. Gewerbekapitalſteuer für das zweite Vierteljahr des Rechnungsjahres 1934.

15. **Auguſt Reich:** 1. Vierteljahresrate der Vermögensſteuer mit Ausnahme der Landwirtſchaft. 2. Halbjahresrate der Aufbringungsumlage 1934. 3. Erſte Umlage nach dem Wirtſchaftsgarantiegeſetz vom 8. Juli 1931 der Unternehmer gewerblicher oder induſtrieller Betriebe mit einem aufbringungspflichtigen Betriebsvermögen von mehr als 5 Millionen Mark in Höhe von 0,6 per Tauſend des Betriebsvermögens.

17. **Auguſt Reich:** Letzter Tag für Umſatzſteuervoranmeldung und Umſatzſteuervorauszahlung für Monatszahler.

20. **Auguſt Reich:** 1. Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 15. Auguſt einbehaltenen Steuerabzüge vom Arbeitslohn im Markenverfahren; desgl. im Überweiſungsverfahren, wenn die vom 1. bis 15. Auguſt einbehaltenen Lohnbeträge 200 Mark überſteigen. Dazu 2. Eheſtandshilfe, ſoweit ſie im Steuerabzugsverfahren einzubehalten iſt; 3. Abgabe der Arbeitsloſenhilfe; 4. Bürgerſteuer 1934 der Lohnſteuerpflichtigen, ſoweit ſie in dem betreffenden Land oder der betreffenden Gemeinde für 1934 erhoben wird, und zwar für die Lohnzahlungen vom 1. bis 15. Auguſt, wenn die einbehaltene Bürgerſteuer mehr als 200 Mark beträgt, und die Abführung nicht an eine auswärtige Gemeinde zu erfolgen hat.

23. **Auguſt Reich:** Fettſteuer für alle Fette außer Margarine, wenn die Steuerſchuld im Juni entſtanden iſt.

24. **Auguſt Reich:** Bürgerſteuer der Lohnſteuerpflichtigen, die Wochenlohn erhalten. Die Rate iſt bei der nächſten auf den 24. Auguſt folgenden Lohnzahlung einzubehalten.

25. **Auguſt Reich:** 1. Fettſteuer für Margarine, wenn die Steuerſchuld im Juli 1934 entſtanden iſt. 2. Bierſteuer, wenn die Steuerſchuld im Juni entſtanden iſt.

27. **Auguſt Reich:** Zahlung der Salzſteuer für Juli 1934.

Trauergottesdienſt für Dr. Dollfuß in Berlin.

Berlin. Die öſterreichiſche Geſandtſchaft teilt mit: Aus Anlaß des Ablebens des öſterreichiſchen Bundeskanzlers Dr. Dollfuß findet Donnerstag, den 2. Auguſt, 10.30 Uhr, in der St. Hedwigs-Kathedrale ein feierliches Requiem ſtatt. Der Trauergottesdienſt wird von Generalvikar Prälat Mſgr. Dr. Paul Steinmann zelebriert. Der Apoſtoliſche Nuntius Caeſare Orſenigo wird die feierliche Abſolution erteilen.

Gauleiter Schwede zum Oberpräſidenten von Pommern ernannt.

Berlin. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hat Miniſterpräſident Göring den Gauleiter Schwede zum Oberpräſidenten der Provinz Pommern in Stettin ernannt.

„Wir glauben an den Pazifismus der Soldaten.“

Bedeutſame polniſche Begrüßung von Sowjetfliegern.

Die offiziöſe „Gazeta Polska“ ſchreibt zu dem Beſuch der ruſſiſchen Militärflieger in Warſchau: Wir glauben nicht an den Pazifismus der Intellektuellen, wir glauben aber an den Pazifismus der Soldaten, die wiſſen, was ein Krieg iſt. Daher ſind wir optimiſtiſch, wenn diejenigen, die wiſſen, wie man einen Krieg führt, ſich mit der Frage der Aufrechterhaltung des Friedens beſchäftigen, denn ſie würden im Falle eines Krieges die Verantwortung für Millionen von menſchlichen Weſen und für die Zukunft des Vaterlandes übernehmen müſſen. Wir legen der

gegenwärtigen Phaſe polniſch-ſowjetruſſiſcher Annäherung große Wichtigkeit

bei. Der kürzliche Beſuch polniſcher Militärflieger in Moskau, der heutige Beſuch ſowjetruſſiſcher Flieger in Warſchau, der Beſuch polniſcher Kriegsſchiffe in Leningrad, der bevorſtehende Beſuch ſowjetruſſiſcher Kriegsſchiffe in Gdingen und die mit dieſen Gelegenheiten verbundene perſönliche Fühlungnahme der Militärs beider Länder — alles dies ſind Tatſachen, die nicht weniger wichtig ſind als die Fühlungnahme von Vertretern der Literatur, Kunſt und Wirtſchaft.

Großfeuer bei Humboldt-Deutz-Motorenwerken.

In Köln bemerkten Betriebsangehörige der Humboldt-Deutz-Motoren-Werke, daß im Holzſchuppen des Hauptmagazins Feuer ausgebrochen war. Vier Wehren gingen mit elf Schlauchleitungen an die Bekämpfung des Brandes, der große Ausmaße anzunehmen drohte, zumal unter der Brandſtätte ein Keller mit vierzehn Ölbehältern liegt. Im Magazin ſelbſt lagerten etwa 100 Sauerſtoffflaſchen. Ein Teil dieſer Flaſchen hatte bereits zu glühen angefangen. Zwei von ihnen explodierten, ohne beſonderen Schaden anzurichten. Es gelang, die übrigen Sauerſtoffflaſchen dauernd unter Waſſer zu halten und ſo ſchlimmere Auswirkungen zu verhüten. Auch die angrenzende Montierungshalle, die Lehrlingswerkſtatt, Schreinerei und ein Sägewerk wurden vor einem Übergreifen des Feuers geſchützt. Nach ſtundenlanger Arbeit war die Gefahr beſeitigt. Das Öllager wurde nicht in Mitleidenſchaft gezogen.

Reichsſender Hamburg.

Reichsſender Hamburg Spalte 2

Mittwoch, 1. Auguſt.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Morgenfunk: Mitteilungen über Tierzucht. ★ 6.00: Hamburg: Morgengymnaſtik. ★ 6.15: Zeitangabe, Wetterdienſt. ★ 6.20: Von Königsberg: Aus Danzig: Morgenmuſik. — In der Pauſe 7.00 Hamburg: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ★ 7.10: Von Königsberg: Fortſetzung der Morgenmuſik. ★ 8.00: Hamburg: Wetterdienſt — Juriſtiſcher Hausfrauenfunk: Unwahre Angaben bei Abſchluß der Lebensverſicherung. ★ [illegible] Funkwerbung und Schallplattenmuſik. ★ 10.50: Nachrichtendienſt. ★ 11.00: Hamburg: Muſik großer Meiſter (Schallplatten). ★ 12.00: Hamburg: Markt und Küche. ★ 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. ★ 12.15: Von Berlin: Muſik am Mittag. ★ 13.00: Börſenfunk — Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. ★ 13.15: Wetterdienſt. ★ 13.20: Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. ★ 14.15: Nachrichtendienſt. ★ 14.30: Hamburg: Franz Schubert (Schallplatten). ★ 15.00: Börſenfunk. ★ 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. ★ 16.00: Von Breslau: Muſik am Nachmittag. ★ 17.30: Hamburg: Die Berge rufen! ★ 17.50: Aus Roſtock: **Luſtige Vertelln ut Meckelnborg.** ★ 18.30: Hamburg: Hans Pfitzner (Schallplatten). ★ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Vorbericht über den Donnerstag-Rindermarkt. ★ 18.55: Wetterdienſt. ★ 19.00: Hamburg: **Twee Welten. Hörſpiel.** ★ 20.00: Von Frankfurt: Reichsſendung: Erſte Abendmeldungen. ★ 20.10: **Von Frankfurt: Reichsſendung: Unſere Saar!** Den Weg frei zur Verſtändigung! ★ 20.35: Von Berlin: **Reichsſendung: Stunde der jungen Nation.** ★ 21.00: Hamburg: **Eroica** von Beethoven. ★ 22.00: Nachrichtendienſt ★ 22.20: Hamburg: Klavierkonzert D-Moll von Wolfgang Amadeus Mozart. ★ 22.45: Hamburg: 15 Minuten Schallplatten. ★ 23.00—24.00: Hannover: Abendmuſik.

Kirchliche Anzeigen.

Donnerstag, 2. August,
8 Uhr abends:
Gedächtnisgottesdienst
anl. der 20. Wiederkehr des Tages des Kriegsausbruchs.

Die Gemeinde wird um zahlreiche Beteiligung herzlich gebeten.

Falko-Diether

Die glückliche Geburt unſeres erſten Jungen zeigen hocherfreut an

Hans Kruſe, Oberltn. der Landespolizei
Ella Kruſe, geb. Stöckigt

Erfurt (Adam-Rieſe-Straße 10), 26. Juli 1934.

Anzeigen sind der beste Weg zum Erfolge

Kriegerverein
Bad Bramstedt u. Umgeg.

Antreten zur Beerdigung unseres verstorbenen Kameraden

Wilhelm Fick

Mittwochnachmittag, 3.45 Uhr, beim Vereinslokal.

Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Der Vereinsführer.

Voranzeige.

Freiwillige Nachlass-Versteigerung

am Sonnabend, dem 11. August, in der Gastwirtschaft „Zur Post“ (Fr. Fick)

Willi Hamann, Versteigerer

Mit dem heutigen Tage übernehme ich die Annahmestelle der bekannten

Dampfgroßwäscherei, Färberei und chemischen Reinigung A. Schwarz, Neumünster

(frühere Annahmestelle bei Frau Lerch, Bad Bramstedt).

Um freundlichen Zuspruch bittet

Anna Angerſtein Bad Bramſtedt
Handarbeiten und Modewaren.
Kirchenbleeck 4.

Restposten

Gardinen
Hemdentuche
Kleiderstoffe
Hosenstoffe
Vorhangstoffe
Wollstoffe
Arbeitsjacken
Normalhemden
Pullover
Schürzen

jetzt sehr billig.

Friedrich **Bornhöft**

Reichsbetriebsgemeinschaft I Nahrung und Genuß
Ortsgr. Bad Bramstedt.

Versammlung

am Freitag, dem 3. August 1934, abends 8 Uhr, bei Gastwirt Hans Ratje („Zur Mühle“).

Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist Pflicht, da wichtige Tagesordnung.

Der Ortsgruppenwalter

Glückwunsch- und Visitkarten
lief. die Buchdruckerei **Paustian**

Entlaufen rotbunte Quie

Heinr. Leweke, Hagen.

Im Saisonschluß-Verkauf

Waschkleider in jed. Größe
1.20 1.95 2.50
Damen-Sommermäntel
12.50 13.50
Waschkleiderstoffe
0.45 0.55 0.75
Prima Seidenmarock.
95 cm br., per Meter 1.95

C. F. Seller

Roland-Lichtspiele Kaisersaal

Mittwoch, Donnerstag u. Sonnabend, 8.30 Uhr:

Weiß Ferdl in:

Der Meiſter-Detektiv

mit Fritz Kampers, Hans Stüve, Ery Loos u. a.
Der große Lustspielschlager!

Dazu das tönende Beiprogramm.

Hierzu ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf

Das
Zeitungsinſerat
iſt
die billigſte
und nutzbringendſte
Reklame

Der Erntemonat.

Als Erntemonat oder Ernting wird der **August** im Deutſchen bezeichnet. Man nannte ihn „Aranmanut", was auch „Erntemonat" bedeutet, nicht etwa Ährenmonat. Der lateiniſche Name „Auguſt" hat aber den ſchönen deutſchen Namen leider bis zum heutigen Tage nicht aufkommen laſſen. Im Niederdeutſchen hat ſogar die Ernte ſelbſt ihren Namen von „Auguſt" hergeleitet: „Oogſt" ſagt man in den Niederlanden.

Beſonders bemerkenswerte Tage im Auguſt ſind der 1. und der 15. des Monats. Im Volksglauben galt der 1. Auguſt lange als Unglückstag, weil an dieſem Tage Satan aus dem Himmel geſtoßen worden ſein ſoll. Man ſoll an dieſem Tage keine wichtige Handlung vornehmen, denn „der Teufel iſt los". Dafür gilt in katholiſchen Gegenden der 15. Auguſt als Glückstag. Es iſt der Tag **Mariä Himmelfahrt**, auch Mariä Kräuterweihe genannt, weil an ihm in der Kirche Kräuterbüſchel geweiht werden; ſie ſind heilkräftig und ſchützen das Haus vor Blitz und Hexenzauber. Nach Mariä Himmelfahrt iſt die ganze Natur dreißig Tage lang dem Menſchen hold: giftige Tiere verlieren ihr Gift, und wohltätige Pflanzen haben die höchſte Kraft.

Der Auguſt entſcheidet über die **Herbſternte**, über das Schickſal von Obſtbäumen und Weinbergen. Eine Wetterregel lautet: „Was der Auguſt nicht kocht, läßt der September ungebraten." Es gibt aber noch eine ganze Anzahl anderer Auguſtregeln: „Naſſer Auguſt macht teure Koſt", „Der Tau iſt dem Auguſt ſo not, wie jedermann ſein täglich Brot", „Sankt Laurenz mit heißem Hauch füllt dem Winzer Faß und Schlauch", „Um Sankt Laurenzi Sonnenſchein bedeutet ein gut Jahr mit Wein", „Schön Wetter zu Mariä Himmelfahrt verkündet Wein von beſter Art", „Wie Bartholomäustag ſich hält, ſo iſt der ganze Herbſt beſtellt" u. a. Der 23. Auguſt bringt das Ende der Hundstage, nach anderen Quellen aber ſchon der 2. Auguſt. Die Sommerherrlichkeit beginnt zu ſchwinden.

Nah und Fern

○ **Der Führer Ehrenpate von Saarkindern.** Der Führer hat bei dem zehnten Kind des Dietrich Spielamm in Picard im Saargebiet die Ehrenpatenſchaft übernommen und gleichzeitig eine Ehrengabe von 50 Mark überreichen laſſen. Gleichzeitig hat der Reichskanzler auch bei dem neunten Kinde des Maurers Eduard Braun in Gersheim im Saargebiet die Ehrenpatenſchaft übernommen und auch hier eine Spende von 50 Mark übermittelt.

○ **Ernſt von Wolzogen geſtorben.** Der bekannte Novelliſt und Romanſchriftſteller Ernſt Freiherr von Wolzogen, der ſeinen Wohnſitz in Puppling bei Wolfratshauſen in Oberbayern hatte, iſt in München im Alter von 79 Jahren geſtorben.

○ **Tropfſteinhöhle als Feſtſpielſchauplatz.** Die Baumannhöhle, eine der berühmten beiden Tropfſteinhöhlen von Rübeland im Harz, wird jetzt im Auguſt und September wieder Schauplatz der „Höhlenfeſtſpiele" ſein. Zur Aufführung gelangt das von einem Rübeländer verfaßte Stück „Heimat im Berge". Als „Theater" dient der ſogenannte Goethe-Saal, ein 70 Meter langer, 40 Meter breiter und bis 10 Meter hoher Hohlraum inmitten der langgeſtreckten Höhle, der im Mittelalter der Feme für ihre Gerichtsſitzungen gedient haben ſoll, und 1777 von Goethe beſucht wurde.

○ **Fünf Schwerverletzte bei einem Kraftwagenunfall.** In Altenbruch bei Cuxhaven ereignete ſich ein folgenſchwerer Kraftwagenunfall. Ein Lieferwagen ſtieß in der Kurve mit einem Perſonenkraftwagen zuſammen, in dem ſich ein Arzt aus Greifswald befand, der ſich mit ſeiner Frau und ſeinen drei Kindern nach Cuxhaven begeben wollte. Der mit den fünf Perſonen beſetzte Kraftwagen wurde völlig zertrümmert und die Inſaſſen erlitten ſämtlich ſchwere Verletzungen. Sie mußten dem Krankenhaus zugeführt werden, wo ſie zum Teil in Todesgefahr ſchweben.

○ **Kreuzotter mit 16 Jungen erlegt.** Im Glaſtener Staatsforſt bei Groß-Bothen i. Sa. wurde von Spaziergängern eine Kreuzotter erlegt. Man ſtellte feſt, daß ſie 16 Junge von 15 Zentimeter Länge hatte, die ebenfalls getötet wurden.

○ **Iltis überfällt einen Schäferhund.** Der ſeltene Fall, daß ein Iltis ſich an einen großen Schäferhund heranwagt, wurde dieſer Tage im Südholmer Moor in Schleswig-Holſtein beobachtet. Der Iltis ſprang dem Schäferhund an den Hals und biß ſich feſt. Der Hund, der außerſtande war, ſeinen Angreifer abzuſchütteln, ſprang ſchließlich in einen Waſſergraben und tauchte unter. Erſt jetzt ließ der Iltis von dem Hunde ab.

○ **Schweine betrinken ſich an Johannisbeerwein.** In einem Ort bei Aſchaffenburg miſchte ein ſparſamer Bauer einen Eimer nicht mehr verwendbaren Johannisbeerwein unter das Schweinefutter. Sämtlicher Borſtentiere bemächtigte ſich eine maßloſe Trunkenheit, die in einem dreitägigen totenähnlichen Schlaf überging. Als der Rauſch ausgeſchlafen war, waren die Schweine wieder munter.

○ **Ein Kurioſum im Weinberg.** Aus Mehring, dem bekannten Winzerort an der Mittelmoſel, wird berichtet, daß in einem Weinberg ein **Rebentrieb mit ſechs Trauben** gefunden wurde. Bisher wurden vier Trauben an einem Trieb als Seltenheit betrachtet.

⊙ **Das eigene Kind 20 Jahre lang gefangen gehalten.** In dem Moſelort Eſcheringen bei Metz wurde die ſeit 20 Jahren verſchollene Tochter einer Bauernfamilie durch Zufall als Gefangene in einem engen Raum des Hauſes entdeckt. Die jetzt 38jährige lag, zum Skelett abgemagert, auf verfaultem Stroh und war über und über mit Ausſchlag bedeckt und völlig vertiert. Bei der Vernehmung gaben die „Eltern" an, daß ihre Tochter geiſteskrank geweſen ſei. Das Ehepaar wurde verhaftet und das unglückliche Mädchen in ein Krankenhaus übergeführt.

⊙ **Koſtbarer Fund in einem alten Sofa.** Ein alter, jetzt in Sofia lebender Hoftapezierer hatte ſeinerzeit von dem ſerbiſchen König Milan, für den er gearbeitet hatte, als Andenken ein Sofa erhalten. Im Laufe der Jahre war das Sofa ausbeſſerungsbedürftig geworden, und er machte ſich jetzt an die Arbeit, um es wieder in altem Glanz erſtehen zu laſſen. Plötzlich fand er zwiſchen der Seegrasfüllung eine Brillantbroſche und ein diamantenbeſetzes altes Schwert, die beide große Koſtbarkeiten darſtellen. Die Gegenſtände ſind in Sofia öffentlich ausgeſtellt worden.

⊙ **Drei Tote bei Flugzeugunglück.** Ein ſchweres Flugzeugunglück ereignete ſich im Hafen von Konſtanza. Ein Waſſerflugzeug ſtürzte aus einer Höhe von 250 Metern ab. Zwei Offiziere und der Bordmechaniker wurden getötet.

Machtvoller Ausklang der Deutſchen Kampfſpiele.

Das Sportfeſt aller Deutſchen beendet.

Der **Schlußtag der Deutſchen Kampfſpiele** war der Höhepunkt des Sportfeſtes aller Deutſchen. Schon frühzeitig war in den Straßen eine reine Völkerwanderung nach dem Stadion zu bemerken, und lange vor Beginn der letzten Wettkämpfe war die herrliche Anlage bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Sonne ſtrahlte über ein kaum zu beſchreibendes, überwältigendes Bild; es mögen etwa 60 000 Menſchen geweſen ſein, die der imposanten Abſchlußfeier beiwohnten. Noch nie haben einem deutſchen Sportfeſt derartige Maſſen beigewohnt. Im Kranz der Ehrengäſte bemerkte man u. a. den **Reichsſportführer**, Frankenführer Julius **Streicher**, Oberbürgermeiſter Liebe, SA.-Gruppenführer [illegible], SS.-Standartenführer Fiſcher und viele andere.

Die letzten Ergebniſſe:

Die Meiſter der Ringer.

Bantamgewicht: Möchel-Köln. **Federgewicht:** Hering-München **Leichtgewicht:** Ehrl-München. **Weltergewicht:** Schäfer-Schifferſtadt. **Mittelgewicht:** Neuhaus-Eſſen. **Halbſchwergewicht:** Siebert-Darmſtadt. **Schwergewicht:** Hornfiſcher-Nürnberg.

Das **Freiſtilringen** brachte folgende Kampfſpielſieger: **Bantamgewicht:** Fiſcher-Zweibrücken. **Federgewicht:** Wittwer-Dresden. **Leichtgewicht:** Sperling-Dortmund. **Weltergewicht:** Lehner-Nürnberg. **Mittelgewicht:** Foeldeak-Hamburg. **Halbſchwergewicht:** Audaſch-Köln. **Schwergewicht:** Hüller-Köln.

Nach Erledigung eines Proteſtes konnte auch die Placierung im **Jiu-Jitſu** der **Mittelgewichtsklaſſe** bekanntgegeben werden. Sie lautet: 1. **Lehmann**-Berlin 8:1 Siege; 2. Zumach-Berlin.

Im Tennis: v. Cramm und Cilly Außem.

Im Münchener Tennisſtadion wurde das Finale des **Herreneinzels** durchgeführt. Gottfried **von Cramm** zeigte ſich in vorzüglicher Form, und auch ſein Gegner, der junge Henkel II, lieferte ein großes Spiel. Das Geſamtergebnis lautete 6:0, 6:4, 5:7, 6:3. — Die zweite Kampfſpieltennismeiſterſchaft fiel im **Dameneinzel** an die Kölnerin Cilly **Außem**, die ihre Landsmännin Irmgard **Roſt** 6:3, 6:4 ſchlagen konnte.

Die neuen Meiſter der Leichtathleten.

200 Meter: 1. **Schein**-Hamburg 21,9; 2. Pontow-Fulda 22,2.

800 Meter: 1. Dr. **Peltzer**-Stettin 1:54; 2. Deſſecker-Stuttgart 1:55,1.

Steinſtoß: 1. **Blask**-Königsberg 10,87 Meter; 2. **Jaegle**-Lahr 10,59 Meter.

Dreiſprung: 1. **Gottlieb**-Landau 14,12 Meter; 2. Sälzer-Hamm 14,04 Meter.

5000 Meter: 1. **Spring**-Wittenberg 15:17,1; 2. Göhrt-Berlin 15:19,4.

Hochſprung: 1. **Ladewig**-Berlin 1,90 Meter; 2. Martens-Kiel 1,86 Meter.

Speerwerfen: 1. **Weimann**-Leipzig 68,36 Meter; 2. Stöck-Berlin 65,21 Meter.

400 Meter: 1. **Metzner**-Frankfurt 40,4; 2. Hamann-Berlin 49,4.

1500 Meter: 1. **Schaumburg**-Mülheim 4:00,1; 2. Paul-Stuttgart 4:01,2.

Schleuderballwerfen: 1. Bicker-Limmer 64,05 Meter.

Zehnkampf: 1. **Sievert**-Eimsbüttel 8498,68 Punkte (100 Meter 11,2 — Weitſprung 7,10 Meter — Kugel 14,92 Meter — Hochſprung 1,80 Meter — 400 Meter 52,1 — 110 Meter Hürden 15,9 — Diskus 47,25 Meter — Speer 58,12 Meter — Stabhoch 3,50 Meter — 1500 Meter 5:26); 2. Eberle-Berlin 7658,60 Punkte.

Den **Marathonlauf** gewann erwartungsgemäß **Brauch**-Berlin in der ausgezeichneten Zeit von 2:36:12. An zweiter und dritter Stelle kamen Gernard-Berlin und Zoller-München ein.

Bei den **Frauen** gab es folgende Ergebniſſe:

80 Meter Hürden: 1. **Engelhard**-Berlin 11,8 (neuer deutſcher **Rekord**!); 2. Pirch-Berlin 12,3.

Kugelſtoßen: 1. **Mauermeyer** (München 13,40 Meter; 2. Schröder-Mundenheim 12,63 Meter.

Weitſprung: 1. **Bauſchulte**-Osnabrück 5,68 Meter; 2. Goeppner-Danzig 5,67 Meter.

Speerwerfen: 1. Krüger-Dresden 43,48 Meter; 2. Gelius-München 41,69 Meter.

Anerkannte Rekorde.

Der Wettkampfausſchuß des DLV. hat folgende drei **Frauenrekorde** beſtätigt: **200 Meter:** Käthe Krauß (Dresdener SC.) 24,6, aufgeſtellt am 1. Juli in Dresden; **80 Meter Hürden:** Engelhard (Siemens-Berlin) 11,9, aufgeſtellt am 8. Juli in Berlin; **4×100-Meter-Länderſtaffel:** Albus-Bremen, Krauß-Dresden, Dollinger-Nürnberg, Dörffeld-Berlin 47,5 in Lennep.

Dazu iſt zu bemerken, daß der 80-Meter-Hürdenlauf von Frau **Engelhard** bereits jetzt von ihr mit 11,8 verbeſſert wurde.

Die Staffelläufe.

Männer: 4×100-Meter-Staffel: 1. Preußen-Krefeld (Heithoff, Küfters, Haffmann, Hendrix) 41,9; 2. Ein-

---

Wolfgang Marken:

Das Rätſel von Torſten

Urheber-Rechtsschutz: Verlag Oskar Meister, Werdau

(16. Fortſetzung.)

„Wirſt du die Taktik deiner Mutter fortſetzen?"

Ariane lächelt. „Ich . . . wider dich ſpekulieren und dir das Arbeiten ſchwer machen? Nein . . . nein . . . das wäre töricht! Du biſt immer gut zu mir geweſen. Die Wirtſchaftskriſe hat da ſtark mitgeſprochen."

„Wenn du meinen Rat brauchſt, Ariane, will ich dir gern zur Seite ſtehen."

„Ich danke dir, Papa! Morgen werde ich Miſter Walter bitten, daß er keine neuen Transaktionen unternimmt. Bin ich dann mündig, werde ich mich ſelber um die Dispoſitionen kümmern. Ich will es wenigſtens verſuchen. Iſt es ſchwer, Papa?"

Boulot zuckt die Achſeln.

„Schwer? Nichts iſt ſchwer! Man muß nur Nerven haben . . . das iſt alles! Und ein inſtinktives Gefühl für die Chance. Vielleicht haſt du das von Mama. Walter ſagt, ſie wäre ein Finanzgenie geweſen! Das will ſchon etwas heißen, wenn Walter es behauptet."

Sie reichen ſich verabſchiedend die Hände, und Boulot nickt ſeiner Adoptivtochter freundlich zu.

* * *

Ariane denkt immer an Tom.

Sie hat Sehnſucht nach dem guten Kameraden und kann es gar nicht erwarten, ſich mit ihm auszuſprechen.

Sie ruft in ſeiner Redaktion an.

Tom erklärt ihr, daß er noch eine Stunde zu arbeiten habe.

„Ich hole Sie dann mit dem Wagen ab, Tom!"

„Wenn Sie ſich bemühen wollen?"

„Sehr gern! Ich habe ja Zeit."

„Famos, Miß Ariane! Ich erwarte Sie!"

Alles im Büro lauſcht geſpannt, als der Reporter Halifax mit Ariane Boulot ſpricht. Das flößt allen Hochachtung ein.

Wie kameradſchaftlich er mit der Tochter des Multimillionärs verkehrt!

Die Damen ahnen ſchon einen Roman mit allerlei Komplikationen. Aber ſeltſam, ſo mißgünſtig die Menſchheit ſonſt iſt, dem Tom gönnt man alles.

Jonny ruft ihm lachend zu: „Ein Glückspilz biſt du, Junge!"

„Wieſo?"

„Befreundet mit einer Millionärstochter! Die dazu noch fabelhaft reizend iſt! Und nicht genug damit — du haſt eine Wohnung bei einer deutſchen Dame, die dich bemuttert wie einen Sohn!"

„Meine Wohnung kannſt du bekommen, Jonny."

„Was, du ziehſt aus?"

„Ja."

„Du biſt verrückt! Eine beſſere Unterkunft findeſt du nicht!"

„Das iſt ſchon möglich."

„Wohin ziehſt du denn?"

„Nach Schloß Torſten! Miſter Boulot hat mich gebeten, zu ihm zu überſiedeln."

Das iſt eine gewaltige Senſation unter den Kollegen.

„Zu Boulot . . . ziehſt du!" ſtaunt Jonny atemlos.

„Jawohl! Iſt das ſo ſeltſam?"

„Menſch . . . Tom! Das iſt faſt märchenhaft! Der Multimillionär — einer der unnahbarſten unter den Neuyorker Kröſuſſen — lädt dich ein, bei ihm zu wohnen? Hat er dir nicht auch gleich angetragen, ſein Schwiegerſohn zu werden?"

„Nein! Das wird nie in Frage kommen! Aber der tragiſche Tod der Mutter hat natürlich Miß Ariane ſchwer getroffen, und Miſter Boulot fürchtet, daß ſie gemütskrank werden könnte. Er ſcheint ſehr an ſeiner Adoptivtochter zu hängen und will, daß ich mich ein wenig um ſie kümmere, ſie aufheitere und dazu bringe, daß ſie ihren Sport bald wieder aufnimmt. Du ſiehſt alſo, lieber Jonny, daß meine Ueberſiedlung nach Torſten etwas ganz einfach Erklärbares und keine Senſation iſt."

* * *

Ariane wartet mit dem Wagen vor dem Zeitungsgebäude.

Es vergehen einige Minuten, dann kommt Tom und begrüßt das Mädchen herzlich in ſeiner offenen Art.

Er nimmt neben der flotten Fahrerin Platz, und das kleine, ſchmucke Kabriolett rollt davon.

„Ich mußte Sie ſprechen, Tom!" beginnt Ariane nach einer Weile und verlangſamt die Fahrt. „Ich habe eine große Ueberraſchung erlebt! Ich hätte Sie ja auch daheim erwarten können, aber ich weiß nicht, ob wir da unbelauſcht ſind."

„Alſo ſchießen Sie los!"

„Miſter Walter, der Bankier meiner Mutter, war bei mir."

„Und hat Sie vermutlich über eine ſtattliche Erbſchaft unterrichtet."

„Ja! Daß meine Mutter ein reſpektables Privatvermögen beſaß, wußte ich, aber auf eine ſo gewaltige Summe war ich nicht gefaßt! Es ſind über achtzig Millionen . . . die Wert-Depots nicht eingerechnet."

„Donnerwetter!"

„Tom! Glauben Sie mir, daß mir wohler wäre, wenn ich nur ein Zehntel der Summe beſäße?"

„Das kann ich verſtehen! Oh, das kann ich verſtehen! Geld iſt notwendig . . . aber zuviel Geld iſt eine Laſt!"

„Mir iſt ganz wirr im Kopfe, Tom! Ich habe noch keinen klaren Gedanken faſſen können. Ich bin ordentlich froh, daß ich erſt in ein paar Monaten über mein Vermögen zu verfügen brauche. Nur über die Depots habe ich vorläufig freie Hand. Die Depotſcheine und Schlüſſel ſind mir ausgehändigt worden. Können Sie ſich morgen einmal frei machen? Ich möchte gern mit Ihnen zuſammen die Depots beſichtigen. Ja, wollen Sie?"

„Morgen? Hm, mein Chef wird zwar ein Geſicht ſchneiden, aber da muß Jonny einmal einſpringen und die Berichte ſchreiben. Gut, ich ſpreche nachher noch mit Miſter Breack und morgen können wir uns treffen."

* * *

Am nächſten Vormittag fahren Tom und Ariane zuerſt zur Walter-Bank.

Als ſie dort das Depot von Miſtreß Boulot öffnen, finden ſie nur ein ſchmales Tagebuch.

Ariane ſchlägt es haſtig auf, die Blätter ſind unbeſchrieben. Nur auf der erſten Seite ſteht:

„Mein geliebtes Kind! Wenn Du dieſe Zeilen lieſt, dann bin ich nicht mehr, dann hat mich Mörderhand niedergeſtreckt. Ich fühle, wie das Verhängnis naht. Und ich kann ihm nicht entgehen. Immer iſt der Tod um mich. Ich habe Dich geliebt, mein Kind . . . das iſt das einzige, was ich vor meinem höchſten Richter einſt in die Waagſchale werfen kann. Denn meine Sünden ſind ohne Zahl, ich war ſchlecht, ſo ſchlecht wie ſelten ein Menſch. Aber bei Gott dem Allerhöchſten, ich habe Dich geliebt, geliebt über alles! Du wirſt wenig davon geſpürt haben; denn dieſe Liebe war in mir eingeſchloſſen, das bittere Schickſal hat mir das Herz zugeſchnürt. Bete für mich!

Deine Mutter Jenny Boulot,
geſchiedene van Tolmen,
geborene Marnier aus Marſeille."

(Fortſetzung folgt.)

tracht-Frankfurt 42,2. 4×400-Meter-Staffel: 1. Hamburger SV. (Plötz, Steigerthal, Benecke, Schein) 3:22,2; 2. Deutſcher SC.-Berlin 3:22,9. 4×1500-Meter-Staffel: 1. Kickers-Stuttgart I (Koch, Dompert, Deſſecker, Paul) 16:44,4; 2. Hamburger AK. 16:49.

Frauen: 4×100-Meter-Staffel: SV. Siemens-Berlin (Geſſert, Dörffeld, Steinberg, Engelhard) 50,1; 2. Sportfreunde-Bremen 50,2.

Weißenſee 96 Deutſcher Waſſerballmeiſter.

In Gegenwart des Reichsſportführers wurde das Spiel um die Deutſche Waſſerballmeiſterſchaft und Kampfſpielmeiſterſchaft zwiſchen Weißenſee und Hellas-Magdeburg zum Austrag gebracht. Die Weißenſeer gingen mit 2:1 (1:0) als verdiente Sieger hervor.

Das Endſpiel um den Fußballpokal.

Zum Schlußſpiel um den Fußball-Kampfſpielpokal Bayern gegen Südweſtdeutſchland hatten ſich am letzten Tage im Nürnberger Stadion 50 000 Zuſchauer eingefunden. Unter den Ehrengäſten bemerkte man den Frankenführer Julius Streicher, Oberbürgermeiſter Liebel, Vertreter des Reichsheeres und ſelbſtverſtändlich fehlte auch der Reichsſportführer nicht.

Es wird weiter gearbeitet!

Reichsſportführer zu den Deutſchen Kampfſpielen.

Zum Abſchluß der Deutſchen Kampfſpiele in Nürnberg, die zu einem beiſpielloſen Erfolg für den Sport wurden, erläßt der Reichsſportführer folgenden Aufruf:

„Überwältigt von dem glänzenden, harmoniſchen und ſo erfolgreichen Verlauf dieſer größten, alle Turn- und Sportarten umfaſſenden Wettkämpfe glaube ich überzeugt ſein zu können, daß die von mir geſtern in ihren Zielen verkündete, nunmehr mit aller Energie in Angriff zu nehmende Arbeit im Deutſchen Reichsbund für Leibesübungen für unſer Volk und Vaterland gute Früchte tragen werde Wir dienen damit der Sache, kennen nicht mehr kleinbürgerlichen Neid, falſchen Ehrgeiz und Unverſtändnis für unſere große Sache, ſondern

nur ein Ziel:

Deutſchlands Männer und Frauen und ſeine Jugend ſtark, lebenskräftig und glücklich für die Arbeit zu machen, die wir für unſeren großen Führer Adolf Hitler zum weiteren Aufbau des Dritten Reiches durchzuführen haben.

Ich grüße alle aktiven Teilnehmer in den verſchiedenen turneriſchen und ſportlichen Wettkämpfen, grüße aber auch die ſportbegeiſterten Tauſende und aber Tauſende, aus allen Gauen des Vaterlandes herbeigeeilten Volksgenoſſen und Volksgenoſſinnen und insbeſondere auch die deutſche Sportjugend. Ich bitte alle, nunmehr nach erfolgter Einigung, mit mir zu arbeiten; denn es gilt dem Vaterland. Heil Hitler!“

Der große Erfolg der Kampfſpiele.

Sportrückſchau auf den Sonntag.

Wieder einmal gehören Deutſche Kampfſpiele der Geſchichte an. Nach Berlin 1922, Köln 1926 und Breslau 1930 wurden am Sonntag nun in Nürnberg die Sportſpiele der Deutſchen zu Ende geführt. Das Ergebnis war diesmal ein ganz anderes als früher. Einſt bildeten die Kampfſpiele nichts anderes als ein Sammelſurium allerlei Sportarten. Weder die Verbände noch die Aktiven zeigten große Luſt, ſich an dieſen Veranſtaltungen zu beteiligen. Schuld daran war zweierlei: erſtens fehlte dem deutſchen Sport damals noch eine Art Diktator, zweitens war es durch die Überfülle ſportlicher Feſte gar nicht möglich, daß ſich die Aktiven, auf die es ankam, für die Kampfſpiele vorbereiten bzw. ſchonen konnten. Man wurde von Ort zu Ort gejagt, und wenn die Kampfſpiele da waren, war man meiſt ſchon abgekämpft und „hatte keine Luſt“ mehr. Das iſt nun alles anders geworden. Die ſtarke Hand des Reichsſportführers hat alle Hinderniſſe beſeitigt. Es iſt jetzt eine Ehrenpflicht für alle deutſchen Sportler von Rang und Namen, an den Kampfſpielen teilzunehmen, und es iſt zum erſtenmal auch eine Selbſtverſtändlichkeit geworden, daß es zwiſchen den verſchiedenen Sportarten keine Reibereien gab. Kurz: es herrſchte Einigkeit! Das gab den Nürnberger Kampfſpielen das beſondere Gepräge, und dieſen Eindruck nahmen denn auch die 70 000 Zuſchauer des letzten Tages mit nach Hauſe. Bei der Fülle der Ereigniſſe in der Stadt Dürers kann hier natürlich nicht über Einzelheiten geſprochen werden. Daher ſei nur das eine geſagt: Die auf der Aſchenbahn, dem Raſen, im Waſſer, kurz auf allen Plätzen des Sports gezeigten Leiſtungen entſprachen völlig dem inneren Wert der Kampfſpiele: eindrucksvoll und großartig. Wir dürfen den Olympiſchen Spielen 1936 beruhigt entgegenblicken.

Zwei Leichtathletiknationen, mit denen wir noch in dieſer Saiſon zuſammentreffen, ſtellten am Wochenende ihre Meiſter feſt. Sowohl in Finnland als auch in Italien wurden dabei Leiſtungen gezeigt, hinter denen wir uns nicht zu verſtecken brauchen. Es dürfte keine Gefahr beſtehen, daß die großartige Siegesſerie unſerer Leichtathleten in dieſem Jahr eine Unterbrechung findet.

Die Endkämpfe der Schützen.

Deutſche Meiſterſchaft im Kleinkaliberſchießen, Einzelkampf, 17–21 Jahre: 1 Leſſig (Freiberg i. Sa.) 304 Ringe; 2. Heck (Leiſtadt).

Einzelkampf mit beliebigen Viſieren, 17–21 Jahre: 1. Steigelmann (Nürnberg) 336 Ringe; 2. Gillwald (Langfuhr) 325 Ringe.

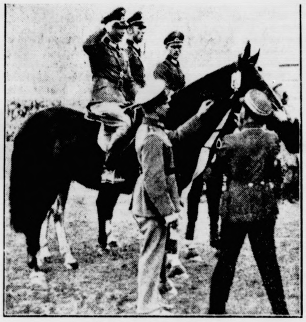
Einzelkampf mit Diopter (Olympia-Bedingung): 1. Spörer (Zella-Mehlis) 392 Ringe; 2 Reimer (Hamburg) 390 Ringe.

Scheibenpiſtolenſchießen, Einzelkampf: 1. Krempel (Hannover) 502 Ringe; 2. Dr. Webner (Wiesbaden) 497 Ringe.

Deutſche Schützenmeiſterſchaft im Dreikampf: 1. Spörer (Zella-Mehlis) 529 Ringe; 2. Forſtmeiſter (München) 505 Ringe.

Wanderfalke-Eſſen Meiſter im Kanupolo.

Eine rieſige Zuſchauermenge hatte ſich zum Entſcheidungsſpiel um die Meiſterſchaft im Kanupolo eingefunden, das der Titelverteidiger Wanderfalke-Eſſen und Alſter CC.-Hamburg beſtritten. Die Eſſener kamen dank beſſerer Spielweiſe zu einem verdienten Sieg mit 6:2 (2:1).



Schluß der Kampfſpiele.

Die drei Erſtplacierten im Springen. Von links: Momm auf „Baccarat“ (Sieger), v. Haſſe, Brandt.

Preußiſche Märkte zur Feſtſetzung der Durchſchnittsqualität für Getreide und Futtermittel.

In Preußen ſind durch eine im „Miniſterialblatt für Wirtſchaft und Arbeit“ erſcheinende Durchführungsanweiſung, folgende Märkte zur Feſtſetzung der Durchſchnittsqualität für die nachſtehend bezeichneten Gebiete ermächtigt worden:

1. Amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel in Berlin. Stadt Berlin, Provinz Brandenburg außer dem Kreis Prenzlau, von der Provinz Grenzmark Poſen-Weſtpreußen die Kreiſe Bomſt, Meſeritz, Schwerin a. d. Warthe.
2. Amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel in Breslau. Provinz Nieder- und Oberſchleſien, von der Provinz Grenzmark Poſen-Weſtpeußen der Kreis Frauſtadt.
3. Amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel in Frankfurt am Main. Von der Provinz Heſſen-Naſſau der Regierungsbezirk Wiesbaden mit Ausnahme der Kreiſe Biedenkopf und Dillkreis. Vom Regierungsbezirk Kaſſel die Landkreiſe Fulda, Gelnhauſen, Hanau, Hünfeld u. Schlüchtern.
4. Amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel in Halle a. d. Saale. Von der Provinz Sachſen der Regierungsbezirk Merſeburg.
5. Amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel in Köln. Rheinprovinz.
6. Amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel in Königsberg i. Pr. Provinz Oſtpreußen.
7. Amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel in Magdeburg. Regierungsbezirk Magdeburg.

Der tollkühne Abſprung der Stratoſphärenflieger.

18 000 Meter Höhe waren erreicht.

Zu der verunglückten Stratoſphärenfahrt der amerikaniſchen Piloten erfährt man noch einige intereſſante Einzelheiten. In bezug auf die erreichte Höhe widerſprachen ſich die erſten Meldungen, es ſcheint aber nunmehr einwandfrei feſtzuſtehen, das eine Höhe von 18 000 Meter erreicht wurde.

Nach dem Aufſtieg hatte der Ballon zunächſt ſchnell an Höhe gewonnen. Major Kepner teilte dann in Höhe von 18 000 Meter mit, daß ſeine Kameraden einen Riß in dem unteren Teil der Hülle entdeckt hatten, der immer größer werde. In ſchnellem Tempo fiel der Ballon jetzt zur Erde. Als die Ballonfahrer glaubten, in der Atmoſphäre bereits genügend Sauerſtoff für die Atmung vorzufinden, öffneten ſie in 6000 Meter Höhe die luftdicht verſchloſſenen Einſteigeluken der Gondel und legten die Fallſchirme an.

In 1500 Meter Höhe gab Major Kepner, der am Mikrophon unter ungeheurer Nervenanſpannung alle Phaſen des Abſturzes ſchilderte, das Kommando zum Abſprung.

Als erſter ſprang Kapitän Steevens ab. Nachdem Major Anderſon die beſonders wertvollen Inſtrumente an einem kleinen Fallſchirm in die Tiefe befördert hatte, ſprang er ebenfalls ab. Kurze Zeit ſpäter konnte der Anſager den Rundfunkhörern mitteilen, daß ſämtliche Inſaſſen wohlbehalten die Erde erreicht hatten. Die Gondel prallte kurz darauf in einem Kornfeld auf. Der Ballon iſt ſo ſchwer beſchädigt, daß er nicht wieder repariert werden kann. Der Schaden beträgt eine halbe Million Dollar.

Schweres Bootsunglück auf dem Teſſin.

Acht Ausflügler im reißenden Fluß ertrunken.

In Oberitalien ereignete ſich ein ſchweres Unglück auf dem Teſſin in der Nähe von Ponte Ticino bei Galliate. Eines der Außenbordmotorboote, die den ſtarken Ausflüglerverkehr zu bewältigen haben, hatte an Stelle der zehn zugelaſſenen Fahrgäſte über 20 an Bord genommen. Bei Bewegungen der Bootsinſaſſen floß Waſſer über den infolge der Belaſtung unmittelbar über der Waſſerfläche liegenden Bootsrand. Als in der Aufregung einige Inſaſſen im Boot aufſprangen, ſchlug das Boot um, und ſämtliche Perſonen fielen in den reißenden Fluß. Zehn Perſonen konnten lebend ans Ufer gebracht werden. Nur zwei hatten die Kraft ſich ſelbſt zu retten. Acht Perſonen wurden von den Fluten mitgeriſſen und ertranken.

Vor einem neuen Putſch in Wien?

Höchſter Alarm in der Bundeshauptſtadt.

Am ſpäten Sonntagabend wurde durch Polizeifunk für ganz Wien die höchſte Alarmbereitſchaftsſtufe angeordnet. Sofort ſetzten ſich überall ſtärkere Polizeiabteilungen in Bewegung und beſetzten wiederum alle öffentlichen Gebäude. Das Bundeskanzleramt wurde durch Spaniſche Reiter und Maſchinengewehre ganz beſonders geſichert. Sogar das Journaliſtenzimmer im Haupttelegraphenamt, das weder während der Februar-Unruhen noch während des letzten Putſches jemals beſetzt wurde, hatte eine Abteilung ſchwerbewaffneter Poliziſten als Beſatzung bekommen.

Die Gründe zu dieſen Maßnahmen ſind zunächſt nicht ganz klar. Es hieß, daß einerſeits die Heimwehren einen Handſtreich planen, um die neue Regierungsbildung, insbeſondere die Wahl des Bundeskanzlers, unter Waffendruck zu halten und in Öſterreich eine heimwehr-faſchiſtiſche Diktatur auszurufen; andererſeits hieß es, daß auch die Nationalſozialiſten alarmiert wurden.

Um Mitternacht fand ein Miniſterrat ſtatt, in dem über die Neubildung der Regierung beraten wurde.

Wolfgang Marken:

DAS Rätsel VON Torsten

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(17. Fortſetzung.)

Ariane iſt bleich geworden. Sie ſtarrt Tom faſſungslos an. Die Zeilen haben ſie aufs tiefſte erſchüttert.

„Tom . . . haben Sie geleſen . . . meine Mutter war ſchlecht . . . ſchlecht wie ſelten ein Menſch!“

„Ariane,“ erwidert Tom tröſtend, „Ihre Mutter hat Sie geliebt. Das ſühnt alles, was ſie auch getan haben mag. Sie litt unter dem Gefühl des Todes, da wächſt manchmal eine kleine Schuld turmhoch.“

Sie nickt ihm unter Tränen dankbar zu.

„Ja, Tom, ich will glauben, was Sie ſagen.“

Das Mädchen nimmt das Tagebuch der Mutter an ſich, dann fahren ſie zur Staatsbank von Neuyork.

Die Größe des dortigen Treſorfaches ſetzt ſie in Erſtaunen. Tom muß das Fach aufſchließen; denn Arianes Hände zittern zu ſehr.

Der Treſor birgt einen Juwelenſchatz von unſchätzbarem Wert. Das Prunkſtück iſt ein Diadem, ähnlich einer Krone, das mit einem rieſengroßen Diamanten geſchmückt iſt, umrahmt von hunderten von Smaragden, Rubinen und Topaſen.

Die beiden jungen Menſchen ſtehen eine Weile wie gebannt.

Die Diamanten funkeln und gleißen im hellen Licht, daß ſie die Augen ſchließen müſſen.

„Dieſes Stück allein,“ ſpricht Tom ſchwer atmend, „muß Millionen wert ſein. Schauen Sie nur dieſen Stein an!“

„Wie kommt Mama zu dem Juwelenſchatz?“

Sie betrachten und bewundern die ſchweren, mit Diamanten geſchmückten Goldſpangen und koſtbaren Ringe, Anhänger und Gürtel.

Plötzlich hebt Ariane wie abwehrend die Hände und ſagt ſchaudernd:

„Ich fürchte mich vor den Steinen, Tom! Schließen wir alles wieder ein. Laſſen Sie uns gehen! Ich . . . ich habe ein ſo unheimliches Gefühl.“

Tom folgt ihrem Wunſche. „Gut, Ariane. Aber ich wollte eigentlich die Stücke aufnehmen, damit Sie ein Verzeichnis davon haben.“

„Nicht jetzt, bitte! Das hat Zeit. Kommen Sie, Tom!“

Ariane atmet befreit auf, als ſie wieder im Wagen ſitzen.

„Ach, Tom!“ klagt ſie. „Am liebſten möchte ich die anderen Depots gar nicht unterſuchen. Es iſt unheimlich, ſo reich zu ſein!“

„Laſſen Sie uns doch heute alles erledigen. Ich glaube, in den anderen Depots werden wir keine Koſtbarkeiten mehr finden.“

Aber er irrt ſich.

Das nächſte Depot in der Morganbank enthält Goldbarren im Werte von fünfhunderttauſend Dollar und im letzten iſt abermals ein Juwelenſchatz exotiſcher Art eingeſchloſſen. Viele goldene Spangen, Ringe und eine ſeltſame altertümliche Krone, mit Edelſteinen förmlich überſät.

Aber Ariane iſt bedrückt von dem Reichtum und drängt zum gehen. Als ſie wieder die Straße hinabrollen, ſagt das Mädchen: „Tom, ich hätte eine große Bitte an Sie.“

„Kann ich ſie erfüllen?“

„Ja! Ich möchte Sie bitten, die Depots für mich zu verwalten. Nehmen Sie die einzelnen Wertſtücke allein auf, fertigen Sie ein Verzeichnis davon an und verwahren Sie es ſamt den Schlüſſeln.“

„Sie haben viel Vertrauen zu mir, Ariane!“

„Alles, lieber Tom! Wenn ich an Ihnen irre werden ſollte, könnte ich an nichts mehr glauben.“

„Ich werde Sie nicht enttäuſchen. Gut, ich nehme Ihren Auftrag an. Hoffentlich empfindet Ihr Herr Vater es nicht als eine Kränkung und Zurückſetzung, wenn Sie mich damit betrauen.“

„Papa ſoll es überhaupt nicht erfahren. Es iſt beſſer ſo! Er iſt ſelbſt ſo rieſig reich, daß es ihn wenig kümmern kann, wenn ich allein über mein Vermögen verfüge. Aber . . . was fange ich nur mit dem Reichtum an?“

„Vor allen Dingen: Geld muß arbeiten. Es iſt die Pflicht des Geldes, daß es dazu dient, Arbeit zu ſchaffen, damit das Rad der Wirtſchaft läuft. Im Grunde genommen, können Sie mit all Ihrem Reichtum ja auch nicht mehr tun, als ſich ſatt eſſen und trinken, ſich gut kleiden. Sie können Reiſen machen, ſich alles leiſten, was Ihr Herz begehrt. Je mehr Sie Geld ausgeben, deſto beſſer für die Wirtſchaft.“

„Sie meinen alſo . . . ich ſoll meinen Reichtum genießen?“

„Ja und nein! Man braucht natürlich nicht nur an ſeine perſönlichen Bedürfniſſe zu denken. Man kann auch wohltun!“

„Ich verſtehe Sie! Tom, Sie ſind ſo jung, wer hat Sie gelehrt, ſo zu denken?“

„Das Herz,“ ſpricht der Mann leiſe. „Das Herz, Ariane . . . das immer noch das Köſtlichſte in unſerem Leben iſt. Aber wohltun iſt nicht leicht. Stellen Sie ſich auf die Straße und ſchenken Sie jedem Vorübergehenden einen Tauſenddollarſchein: Das wäre ſchlecht, und Sie verdienten, daß man Sie dafür einſperrt. Wohltun, wahrhaft wohltun . . . das iſt weit ſchwerer, als ſein Geld nutzbringend anlegen.“

„Wie würden Sie es machen, Tom?“

„Ich würde vor allem an die Kinder, Alten und Kranken denken. Ferner an die vielen, die . . . ohne Arbeit ſind. Wieviel Kinder gehen zugrunde in einer Stadt wie Neuyork! Für die kann nicht genug getan werden. Sorgen wir für die Kinder, ſchaffen wir denen, deren Eltern durch die Arbeit fern von ihnen ſein müſſen, Heime für den Tag, in denen ihnen gleichzeitig durch liebevolle Menſchen das Glück der Erziehung gegeben wird, die ſie daheim vermiſſen müſſen. Denken wir an das Alter, das unbarmherzig an die Wand gedrückt wird von der Jugend, die ſchaffen, die ihre Kräfte regen will. Und denken wir an die Legion derer, die ohne Arbeit ſind.“

„Papa hat auch einmal darüber geſprochen. Er vertrat den Standpunkt, Glück und Not, Reichtum und Armut müßten einander gegenüberſtehen . . . ſonſt hörte alles Schaffen auf.“

„Glück und Not wird es immer geben, das wird ſchon aus den Seelen geboren. Reichtum und Armut bleiben immer noch mehr, als es wünſchenswert iſt. Aber ſatt ſoll man die Menſchen machen. Gewiß gibt es immer einen großen Teil . . . nein, ſeien wir ehrlich . . . einen kleinen, der jede Wohltat ausnutzt. Soll man aber wegen der wenigen Schlechten die vielen Menſchen, die guten, ehrlichen Willens ſind, verkommen laſſen?“

Ariane ſtoppt die Fahrt ab, denn ſie hat das Bedürfnis, dem Reporter die Hand zu drücken.

„Ich danke Ihnen, Tom! Die Lektion will ich nicht vergeſſen.“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 177 Mittwoch, den 1. Auguſt 1934 56. Jahrg.

Hindenburg erkrankt.

Neudeck, 31. Juli, 9,50 Uhr vorm.

Der Herr Reichspräſident, der ſeit einigen Monaten an einer Blaſenerkrankung leidet, hatte in Neudeck weſentliche Erholung gefunden. In völliger geiſtiger Friſche und freulicher körperlicher Verfaſſung erledigte er ſeine Dienſtobliegenheiten und war noch geſtern in der Lage, Vorträge entgegenzunehmen. Eine leichte körperliche Schwäche, die ſeit einigen Tagen ſich bemerkbar machte, hat jedoch in dieſer Nacht zugenommen. Bei dem hohen Alter des Herrn Generalfeldmarſchalls iſt daher ernſte Sorge begründet. Die behandelnde Ärzte ſind in Neudeck anweſend.

Um 12.25 Uhr wurde vom Büro des Reichspräſidenten folgende Meldung ausgegeben:

„Der Herr Reichspräſident nahm heute einen Morgenimbiß außerhalb des Bettes zu ſich. Hierbei war er voller Teilnahme für ſeine Umgebung. Nach der Rückkehr hatte er einen ruhigen Schlaf. Es war kein Fieber feſtzuſtellen. Der Puls war kräftig, doch zahlenmäßig erhöht.

gez.: Prof. Sauerbruch, Dr. Krauß, Dr. Adam,
Prof. Kauffmann.“

*

Das deutſche Volk in allen ſeinen Schichten wird mit heißer Anteilnahme die Nachricht aus Neudeck entgegennehmen und aus ganzem Herzen hoffen, es möchte den Ärzten und der Natur des Generalfeldmarſchalls trotz des hohen Alters gelingen, dieſe Kriſe zu überſtehen.

Das Befinden des Reichspräſidenten unverändert.

Neudeck, 31. Juli (17.15 Uhr).

Im Zuſtand des Herrn Reichspräſidenten iſt keine Verſchlechterung eingetreten. Zu Mittag erfolgte eine geringe Nahrungsaufnahme. Kein Fieber. Puls zufriedenſtellend.

Für die behandelnden Ärzte
(gez.) Profeſſor Sauerbruch.

Das Gericht des 2. Auguſt.

NSK. In der Nacht zum 2. Auguſt wird es ſein, daß die Geiſter der unbekannten Soldaten des großen Krieges wieder die Signale hören und erſchrocken auffahren aus ihren Gräbern: Mobilmachung. Und wer in dieſer Nacht das feine Ohr für das überſinnliche Empfinden auftut, der wird es hören, wie der Marſchtritt der endloſen Kolonnen, das Knarren der Bagagen, das Rattern der Geſchütze über das Pflaſter geht und wie von fern der Jubel der Begeiſterung des Volkes dieſe Ereigniſſe begleitet. Der wird dann wieder das rauſchende Singen hören und die Haſt der Jungen ſpüren, nicht zu ſpät zu kommen. Und auch das ſtille Weinen der Verlaſſenen in einſamer Kammer. Ganz gleich, ob das nun in Berlin, Paris, in Moskau, in Wien oder in London iſt. Es wird ihn das Fieber wieder faſſen, das damals durch die Völker ging.

Und in dieſer Nacht wird ein großer Gerichtstag ſein. Die gefallenen Soldaten werden richten über die Nachlebenden und über die junge Generation von heute. Zugrunde liegt das ungeſchriebene Geſetz des Frontſoldatentums aller Völker. Angeklagt ſind alle, die heute in dieſen Völkern leben. Zeugen ſind die politiſchen Ereigniſſe der vergangenen zwanzig Jahre. Und das Geſetz hat nur einen Artikel, der lautet: Die Völker des großen Krieges ſind verpflichtet, weiterzuwirken im Sinne der für dieſe Völker geſtorbenen Soldaten. Sie haben daher die Pflicht zu erfüllen, wofür dieſe Soldaten das Opfer ihres Lebens brachten: für einen dauerhaften Frieden der Ehre und der Gerechtigkeit.

Und wenn ſie auf den Schlachtfeldern des großen Krieges zuſammentreten und der namenloſe Soldat zu Gericht ſitzt vor dem Schatten der Millionen, die damals voll heiligen Ernſtes ausgezogen ſind, dann wird die Frage lauten: „Iſt nun wirklich Frieden in der Welt oder nicht?“ Und die Millionen der Schatten werden grollen: „Nein“. Und eine gewaltige Empörung wird durch dieſen Geiſterchor dröhnen und rollen, daß man ihr ungeheures Opfer, das ſie dem Frieden brachten, in dieſen zwanzig Jahren ſo mißachtet hat. Und nach der Reihe werden die politiſchen Ereigniſſe dieſer zwanzig Jahre aufſtehen und Zeugnis ablegen von dem Geiſt, aus dem ſie entſtanden ſind. Es wird nicht viel ſein, was in die Waagſchale des Frontgeiſtes fallen wird, und ſchwer wird die Schale nach unten ziehen, in die all das gelegt wird, was aus der Sünde wider den Geiſt der Front ſich ereignet hat.

Das Urteil fällt nicht ſchwer, und dieſes Urteil wird keine Ausreden gelten laſſen. Es wird vernichtend ſein für viele von denen, die verantwortlich waren für die Politik dieſer Zeit. Es wird lauten: „Die Völker der Welt ſind verurteilt zum Untergang — wenn ſie nicht in heiligem Eifer danach trachten, das Gebot der Front von einſt zu erfüllen, einen Frieden der Ehre und Gerechtigkeit herauſzuführen. Die Toten haben Zeit zu warten, die Lebenden nicht.“ Und dann wird ſich der unbekannte Soldat, der zu Gericht ſitzt, erheben, von dem keiner weiß, ob er einmal den deutſchen, franzöſiſchen, den engliſchen oder ruſſiſchen Waffenrock getragen hat, und wird das ſagen, was in dieſer Nacht jedem im Gewiſſen brennen muß:

„Fürchtet die Rache der Toten, ſolange ihr nicht mit freiem Gewiſſen ſagen könnt, ihr habt den Geiſt der Front zur Richtſchnur eures Handelns gemacht. Denn wir wiſſen mehr vom Leben der Völker als ihr, die ihr nicht im Kriege geweſen ſeid. Wir haben nicht mit Noten und Preſſeſtimmen gegeneinander gekämpft, ſondern ſind uns Auge in Auge, den Tod in der Fauſt, gegenübergetreten. Wir wiſſen, was ihr nicht wißt, was nach dem Tode iſt, die ewige Verantwortung vor dem, von dem wir gekommen ſind. Er will nicht, daß dieſe Erde voll Elend, Neid, Haß und Not iſt, ſondern daß ſie vollkommener werde, als ſie iſt.

Es ergeht daher der Befehl: Die Geiſter der gefallenen Soldaten haben zurückzukehren, woher ſie einmal ausmarſchierten in den Tod, zurück in die Familie, in die Gemeinde, in ihr Land, und daß ſie allen denen, die vergeſſen haben, was ſie taten für ihr Land und ihre Familie dauernd als ſtummer Mahner des Nächtens an den Betten ſtehen und bei Tage an den Tiſchen ſitzen ſollen.

Der Geiſt der Front iſt unſterblich, ihr Menſchen. Uns kann man nicht irreführen, wir ſehen durch all das Äußerliche, was an den Menſchen hängt, durch bis zu dem Geiſt, der in ihm lebt. Für uns gilt nicht Rang noch Würde, denn alle, die wir einſt gegeneinanderſtanden, ſind im Geiſte Kameraden.

Wir haben auch im Kriege gelernt, daß Worte nichts ſind, und die Taten alles. Drum wollen wir nicht immer wieder ſchöne Worte hören an den Gräbern unſerer Kameraden und an den Denkmalen, die ihr ihnen in der Heimat aufgeſtellt habt. Wir trauen dieſen Worten nicht, weil ihnen die Taten nicht folgen. Es empört uns, daß die Völker ſo undankbar unſeren, ins Leben zurückgekehrten Kameraden gegenüber ſind, daß ſolche, die niemals Pulver gerochen haben, die niemals im Toſen des Trommelfeuers ſtanden und die niemals das Klagen eines Sterbenden in ihr Herz ſchneiden ſpürten, daß von dieſen Nichtſoldaten nur zu gern mit der Drohung des Krieges Politik gemacht wird.

Wir ſind nicht vor zwanzig Jahren ausgezogen, um die Welt mit Haß und Rachſucht zu erfüllen, ſondern um einen beſſeren Frieden nach Hauſe zu bringen. Kameraden aller Völker, iſt es nicht ſo?“ Und der grollende Chor der Schatten wird antworten in toſender Zuſtimmung: „Jawohl, ſo war es!“ Bis der unbekannte Richter weiterſprechen kann: Nur zu leicht läßt ſich die Jugend der Völker von den Rattenfängern der politiſchen Parteien mit klingenden Phraſen und dem billigen Feuerwerk der Begeiſterung von der Tollwut des Kriegsgeſchreis anſtecken. Sie ſoll beſſer die Überzeugung gewinnen, daß ſchöner als die Kugelſaat eines Maſchinengewehrs das Ausſtreuen einer handvoll Körner für das Brot ihres Volkes iſt.

Wir haben einmal vor zwanzig Jahren furchtlos dem Tod in ſein unbarmherzig beinernes Geſicht geſchaut. Wir wollen, daß die Jugend den Mut hat, ebenſo furchtlos dem Tod in ſein hartes, unbarmherziges Geſicht zu ſehen. Erſt wenn ſie das kann, dann kann ſie einmal auch Soldat und Krieger ſein. Die ſoziale Not bei allen Völkern der Erde kommt nicht vom Krieg, ſondern nur von dem ſchlechten Willen derjenigen, die wir nur zu gut kennen, die auch in unſerem Kriege aus dem Schweiß und dem Blut der Soldaten gleißendes Gold gemacht haben.

Zwei Wege ſind euch offen. Der eine führt über Haß, Mißgunſt und Neid zu neuem und ſchlimmerem Verderben als vor zwanzig Jahren. Der andere aber führt über Arbeit und Kameradſchaft zum ehrenvollen Frieden für alle, die eines guten Willens ſind. Das Gericht kommt wieder! Denn wir ſind das ewige Gericht der im guten Glauben für ihre Heimat geſtorbenen Soldaten.

Hans Zöberlein.

Neue Verordnung über die Regelung des Abſatzes von Kartoffeln.

Am 31. Juli endete die Marktregelung für Frühkartoffeln. Sie hat mit vollem Erfolg den Abſatz der deutſchen Frühkartoffelernte zu gerechten Preiſen und eine ausreichende Verſorgung der Bevölkerung trotz des durch die Trockenheit verurſachten Minderertrages ermöglicht.

Die abgelaufene Frühkartoffelmarktregelung wird nunmehr durch eine neue Verordnung über die Regelung des Abſatzes von Kartoffeln, die ſoeben im Reichsanzeiger erſcheint, abgelöſt. Die Verordnung gibt dem Reichsnährſtand im weſentlichen die gleichen Ermächtigungen, die er für die Frühkartoffelmarktregelung erhalten hatte, nunmehr auch für die Verwertung der Geſamtkartoffelernte. Ihr Ertrag ſteht zur Zeit natürlich noch nicht feſt. Die Niederſchlagsmengen, die in den letzten zehn Tagen gerade in den bis dahin von der Trockenheit betroffenen Gebieten des Reichs in ſehr beträchtlichem Umfange niedergegangen ſind, laſſen ein befriedigendes Ernteergebnis erwarten.

Was man noch wiſſen muß.

Zeitungsverbote.

Berlin. Die „Deutſche Wochenſchau“ wurde auf Veranlaſſung des Reichsminiſters für Volksaufklärung und Propaganda wegen grober außenpolitiſcher Taktloſigkeit in der Nummer 30 auf acht Tage verboten. — Die „Deutſche Zeitung“ wurde wegen eines zu der Erkrankung des Herrn Reichspräſidenten herausgegebenen äußerſt taktloſen Kommentars in ihrer Abendausgabe vom 31. Juli auf acht Tage verboten. Die fragliche Nummer wurde beſchlagnahmt. Dem verantwortlichen Schriftleiter wurde ſofort bis auf weiteres die Preſſekarte entzogen.

Zwei Todesurteile im Wiener Aufruhrprozeß.

Hinrichtung durch den Strang.

Die beiden Hauptangeklagten im Prozeß wegen der Ermordung des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß, Otto Planetta und Franz Holzweber, ſind vom außerordentlichen Militärgerichtshof in Wien zum Tode verurteilt worden. Die Aburteilung der übrigen Teilnehmer des Aufſtandes erfolgt erſt in der nächſten Zeit. Das Urteil des Militärgerichts ſteht zunächſt in keinem Zuſammenhang mit der Klärung der Urſprünge und Zuſammenhänge des Aufſtandes. Es handelte ſich um die ausſchließliche Aburteilung der beiden Perſonen, die als die unmittelbaren Attentäter auf den Bundeskanzler Dollfuß vom Gericht erklärt worden ſind.

Das Urteil des Standgerichts mußte nach dem geltenden Standrechtsverfahren drei Stunden nach der Urteilsverkündung vollzogen werden. Die Verkündung des Urteils erfolgte um 13.45 Uhr, das Todesurteil mußte daher bis 16.45 Uhr vollzogen ſein, da keine Begnadigung erfolgte. Beide wurden durch den Strang hingerichtet. Zunächſt Holzweber und dann Planetta.

In der Begründung des Urteils gegen Planetta und Holzweber heißt es u. a.: Der den beiden Angeklagten zur Laſt gelegte Tatbeſtand des Verbrechens des Hochverrats ſei einwandfrei erwieſen. Die Angeklagten ſeien Mitglieder der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei und ſeien geſtändig, an der Aktion auf das Bundeskanzleramt teilgenommen zu haben. Die beiden Angeklagten hätten als Rädelsführer mitgewirkt. Was das dem Planetta zur Laſt gelegte Verbrechen des Mordes anlangt, ſo ſei er ſelbſt geſtändig, auf den Bundeskanzler geſchoſſen zu haben. Die Zeugenausſagen hätten auch ergeben, daß Planetta auf den Bundeskanzler zweimal geſchoſſen habe. Der Gerichtshof habe die Tötungsabſicht als erwieſen angenommen.

Dramatiſche Nachtſitzung.

Am erſten Verhandlungstag vor dem Militärgerichtshof hatte man nach der Anklagerede des Staatsanwaltes zunächſt den Mörder des Bundeskanzlers Dollfuß, den 34jährigen Otto Planetta, vernommen.

Auf die Frage des Vorſitzenden, warum Planetta in das Bundeskanzleramt eingedrungen ſei, erwiderte der Angeklagte: „Auf Befehl.“ Er gab jedoch nicht an, auf weſſen Befehl.

Der Angeklagte erklärte ſodann, daß er dem Bundesheer bis zu ſeiner Entlaſſung wegen verbotener Betätigung für die Nationalſozialiſtiſche Partei bis zum Jahre 1932 angehört habe. Zuletzt ſei er Stabswachtmeiſter geweſen. Planetta gab nun eine Darſtellung ſeiner Anordnungen am 25. Juli, die zum Überfall auf das Bundeskanzleramt führten, und ſchilderte dann eingehend, wie er die Schüſſe auf den Bundeskanzler abgegeben habe. Als er den Kanzler niederſinken ſah, ſei er ſofort aus dem Zimmer gelaufen, um Verbandswatte zu holen. Am Schluß ſeiner Vernehmung erklärte Planetta, es tue ihm ſehr leid, daß er den Bundeskanzler erſchoſſen habe.

Das Soldatenehrenwort Feys.

Der Prozeß hatte dann bei der Vernehmung des Angeklagten Holzweber, des 29jährigen Anführers des Überfalls auf das Bundeskanzleramt, eine aufſehenerregende Wendung genommen.

Es kam zunächſt das Abkommen zwiſchen den Putſchiſten und den eingeſchloſſenen Regierungsmitgliedern auf freien Abzug zur Sprache. Der Verhandlungsleiter fragte den Angeklagten Holzweber: Hat bei der Übergabeverhandlung Miniſter Fey ſchon von der ſchweren Verletzung des Bundeskanzlers gewußt?

Angeklagter: Der Miniſter hat davon gewußt und auch den Bundeskanzler in ſeinem Blut liegen ſehen.

Auch Miniſter Neuſtädter-Stürmer hat durch Fey von der ſchweren Verletzung des Kanzlers Kenntnis erhalten. Miniſter Fey hat auch an das Heeresminiſterium telephoniert, daß der Kanzler im Sterben liege. Miniſter Fey hat erklärt, daß dieſe Sache gütlich beigelegt werden ſolle; dies ſei auch der Wunſch des Kanzlers.

Miniſter Fey habe auch ſein Soldatenehrenwort für die Einhaltung des freien Abzuges, an den keine Bedingung geknüpft war, gegeben.

Miniſter Fey erklärte bei ſeiner darauffolgenden Vernehmung, daß die Angabe des Angeklagten Holzweber richtig ſei; er habe das freie Geleit unter Soldatenehrenwort zugeſichert, wenn die Putſchiſten die Waffen ſtreckten. Zu dieſer Zeit habe er von dem Tode des Bundeskanzlers bereits gewußt.

Miniſter Fey ſchilderte dann, wie ſpäter der Miniſter Neuſtädter-Stürmer vor dem Gebäude des Bundeskanzleramts erſchienen ſei und im Namen der Regierung ein Ultimatum an die Aufſtändiſchen geſtellt habe, daß das Haus zu räumen und die Gefangenen freizulaſſen ſeien, widrigenfalls geſtürmt würde; andernfalls würde freier Abzug gewährt. Auf verſchiedene Fragen des Vorſitzenden erklärte Fey, daß trotz dieſer neuen Situation die Vereinbarung mit den Aufſtändiſchen auch dann noch nicht zurückgezogen worden ſei, als bekannt wurde, daß der Bundeskanzler tot war. Er, Fey, habe ſich auch für die Einhaltung des Abkommens eingeſetzt, als der damalige deutſche Geſandte Rieth herbeigerufen wurde. Ein Verteidiger fragte darauf Fey:

Haben Sie nicht Ihr Wort gegeben, daß die Aufrührer freigelaſſen werden?

Fey gab darauf im Hinblick auf ſeine erſten Ausſagen eine ausweichende Erklärung ab: Bezüglich dieſer Vereinbarung habe er „weder ſein Wort noch ſein Soldatenwort“ gegeben, weil er keine Vereinbarung habe treffen können. Dieſe Vereinbarung wurde zwiſchen Miniſter Neuſtädter-Stürmer und den Aufſtändiſchen getroffen. „Ich habe lediglich als Dolmetſcher fungiert.“ Richtig iſt nur, daß der Angeklagte bzw. andere Aufrührer mich gefragt haben, ob ſie ſicher ſein konnten, daß die Vereinbarungen eingehalten werden, worauf ich erklärte: „Ich glaube, daß Sie ſicher ſein können.“

„Hier iſt ja ein Mord geſchehen.“

Darauf wurde Miniſter Neuſtädter-Stürmer vernommen. Dieſer gab zuerſt eine Darſtellung des mit den Aufrührern zuſtandegekommenen Abkommens und ſagte weiter:

Als der Hergang des Todes des Kanzlers bekannt wurde, hat der mittlerweile vor dem Bundeskanzleramt erſchienene Bundesminiſter Schuſchnigg geſagt: „Da ergibt ſich ja eine ganz neue Situation. Hier iſt ja ein Mord geſchehen. Infolgedeſſen wird die Regierung vorläufig bis zur Klarſtellung des Falles die geſamten Aufſtändiſchen in Gewahrſam nehmen.“

Ein Verteidiger: Unbekümmert um das Schickſal des Bundeskanzlers war die Zuſicherung des freien Geleites gegeben, wenn von da an nichts geſchieht; das ſteht einwandfrei feſt.

Bundesminiſter Neuſtädter-Stürmer: „Ich möchte darauf hinweiſen, daß ich mein Soldaten-Ehrenwort gegeben habe. Ein Soldatenwort gibt man Soldaten. Ich überlaſſe es dem Gericht, zu beurteilen, ob ſich Soldaten ſo benommen hätten, daß ſie ärztliche Hilfe und geiſtlichen Beiſtand einen Totverwundeten verweigern.“

*

Am zweiten Verhandlungstage vor dem Militärgericht hatte die Vernehmung der militäriſchen Sachverſtändigen ergeben, daß man von den im Bundeskanzleramt aufgefundenen 70 Piſtolen der Aufſtändiſchen nur zwei Waffen als abgeſchoſſen betrachten konnte, darunter die Waffe des Planetta. Von einem anderen Sachverſtändigen wurde ſodann die Todesurſache des Bundeskanzlers mitgeteilt. Dollfuß iſt danach durch zwei Schüſſe getroffen worden, von denen der erſte unbedingt tödlich wirken mußte. Der Sachverſtändige erklärte, daß auch bei ſofortiger Pflege des Bundeskanzlers nur ſein Leben verlängert, nicht jedoch hätte gerettet werden können. Der Sachverſtändige zeigte dann dem Gericht das tödliche Geſchoß, das eine neunfach wirkende Energie gehabt habe, und auf Grund der Pulverwirkung aus einer Entfernung von 15 bis 20 Zentimeter abgeſchoſſen worden ſein müſſe. Die Beweisaufnahme wurde dann geſchloſſen. Nach einer Pauſe wurden dann die Plädoyers der Staatsanwaltſchaft und der Verteidiger gehalten.

Die letzten Worte der Angeklagten.

Hierauf ſprachen die beiden Angeklagten einige Schlußworte. Planetta ſagte: Ich bin kein Mörder, ich wollte Dr. Dollfuß nicht töten, ich bitte Frau Dollfuß um Verzeihung. — Holzweber ſagte: Ich bin an dem Mord unſchuldig. Es war der ausdrückliche Auftrag gegeben worden, es dürfe kein Blut fließen.

Wir glaubten, daß Dr. Rintelen ſich im Bundeskanzleramt befinden werde, als wir eindrangen; ſo wenigſtens war uns am Tage vorher geſagt worden. Ich kann nur noch das eine ſagen, ich habe aus glühender Vaterlandsliebe gehandelt.

Die letzten Worte von Dollfuß.

In Wien, wo ſich das geſamte politiſche Intereſſe auf den großen Prozeß gegen die Aufſtändiſchen konzentriert hat, werden auf das lebhafteſte die Worte diskutiert, die der ſterbende Bundeskanzler Dr. Dollfuß an Miniſter Fey gerichtet hat. Nach dem Prozeßbericht der Amtlichen Nachrichtenſtelle hat Fey in der Militärgerichtsverhandlung gegen die Dollfuß-Mörder die letzten Worte Dr. Dollfuß' folgendermaßen wiedergegeben: „Es ſoll Frieden und kein Blutvergießen mehr ſein.“ Ohrenzeugen in dem Prozeß erzählen aber nunmehr übereinſtimmend, daß Fey geſagt habe, Dr. Dollfuß' letzte Worte ſeien geweſen: „Dr. Rintelen ſoll Frieden machen und es ſoll kein Blutvergießen mehr ſein.“

Beſtätigung für Papen in Kürze zu erwarten.

In gutunterrichteten Kreiſen Wiens wird jetzt bekannt, daß die Erteilung des Agrements an Herrn von Papen am Mittwoch oder Donnerstag dieſer Woche erfolgen ſoll. Entgegen anderslautenden Gerüchten einer gewiſſen Auslandspreſſe ſoll die öſterreichiſche Regierung keineswegs die Abſicht haben, die Erteilung des Agrements an Bedingungen politiſchen Charakters zu knüpfen.

Die bereits beſchloſſene Entſendung des Geſandten Tauſchitz nach Berlin wird jetzt in allen diplomatiſchen Kreiſen Wiens als ein deutliches Zeichen für die Abſicht der Regierung bewertet, jetzt ſo ſchnell wie möglich wieder zu einer Aufnahme normaler Beziehungen und zu der Wiederherſtellung einer entſpannten Atmoſphäre mit Deutſchland zu gelangen. Jedoch ſoll die öſterreichiſche Regierung beabſichtigen, über einige Fragen eine Klärung von deutſcher Seite herbeizuführen, wobei man jedoch den Standpunkt vertritt, daß es ſich hierbei lediglich um formale Fragen handele, die bereits in der Zwiſchenzeit ihre Klärung gefunden haben. Man glaubt daher, daß der neue deutſche Geſandte, Herr von Papen, unmittelbar nach der Erteilung des Agrements ſeinen Poſten in Wien antreten wird.

Reichseinnahmen und -ausgaben im Juni 1934.

Nach Mitteilung des Reichsfinanzminiſteriums betrugen im Ordentlichen Haushalt (alle Angaben in Millionen Mark) im Juni die Einnahmen 473,8 (Mai 510,1) und die Ausgaben 504,2 (573,7); mithin ergibt ſich eine Mehrausgabe von 30,4 (63,6). Für den Zeitraum April/Juni errechnet ſich bei 1724,7 Einnahmen und 1568,9 Ausgaben eine Mehreinnahme von 155,8 (Ende Mai Mehreinnahme 186,2). Um dieſen Betrag vermindert ſich der aus dem Vorjahr übernommene Fehlbetrag von 1796,7 auf 1640,9. Im Außerordentlichen Haushalt wurden im Juni 1,4 (0,8) verausgabt, ſeit Beginn des Rechnungsjahres alſo 2,5, während Einnahmen nicht zu verzeichnen ſind. Der vom letzten Rechnungsjahr her vorhandene Plusbeſtand von 14,2 ermäßigt ſich daher auf 11,7. Für beide Haushalte einſchließlich der aus dem Vorjahr übernommenen Fehlbeträge bzw. -beſtände errechnet ſich für Ende Juni ein Fehlbetrag von 1629,2 (Ende Mai 1597,4).

Der Kaſſenſollbeſtand Ende Juni von 1926 iſt wie folgt verwendet worden: Zur vorläufigen Deckung des aus dem Vorjahr übernommenen Fehlbetrages im Ordentlichen Haushalt (1796,7) abzüglich der Mehreinnahme April-Juni 1934 (155,8) rund 1641, zur Deckung der Ausgaben des Außerordentlichen Haushalts April/Juni rund zwei und für ſonſtige noch nicht rechnungsmäßig gebuchte Auszahlungen unter Gegenrechnung der Hinterlegungen 271, zuſammen alſo 1914: der Kaſſenbeſtand bei der Reichshauptkaſſe und den Außenkaſſen beträgt daher am 30. Juni 1934 12. — Gleichzeitig wird der Stand der fundierten Reichsſchuld zum 30. Juni 1934 bekanntgegeben. Die auf Reichsmark lautende Schuld betrug 8143.4 gegenüber 8415,7 am 31. März 1934; die auf fremde Währungen lautende Schuld belief ſich für die gleichen Termine auf 1794,5 gegenüber 1810,9. Das ergibt einen Geſamtbetrag der Reichsſchuld von 9937,9 gegenüber 10 226,6.

Engliſche Anteilnahme an der Erkrankung des Reichspräſidenten.

Die Nachricht von dem ernſten Befinden des Reichspräſidenten von Hindenburg erregt in der geſamten engliſchen Öffentlichkeit die größte Anteilnahme. Alle Blätter veröffentlichen auf der vorderſten Seite Bilder des in ganz England hoch geachteten und verehrten Marſchalls und drücken angeſichts des hohen Alters des Reichspräſidenten Beſorgnis aus.

„American Legion Band“ in Deutſchland eingetroffen.

An Bord des Lloyd-Schnelldampfers „Europa“ traf die Kapelle der „American Legion“ aus Milwaukee in Bremerhaven ein. In Bremen wurde ſie durch Vertreter der Regierung, des Bremer Senats und durch eine Ehrenabteilung des Kyffhäuſerbundes unter Führung des Bundesvorſitzenden Oberſt Reinhard feierlich empfangen. Die 65 Mann ſtarke Kapelle wird auf dem Wege zu einem internationalen Muſikfeſt in Genf eine Konzertfahrt durch Deutſchland veranſtalten. Der Reinertrag der Konzerte dient der deutſchen Volkswohlfahrt.

Es iſt das erſte Mal, daß Deutſchland von einer Kapelle der „American Legion“, der maßgebenden Vereinigung amerikaniſcher Frontkämpfer, beſucht wird. Die Muſiker ſind zum Teil deutſcher Abſtammung und waren Mitglieder der amerikaniſchen Beſatzungsarmee im Rheinland.

Ein nettes „Reiſebüro.“

Zwei Gauner vermitteln „Nordlandreiſen“.

Ein ungewöhnlich dreiſtes Betrugsmanöver, durch das in den letzten Wochen etwa 100 Reiſeluſtige betrogen wurden, leiſteten ſich zwei junge Burſchen durch Gründung eines ſogenannten Reiſevermittlungsbüros, das angeblich Geſellſchaftsfahrten nach der Nord- und Oſtſee ſowie den nordiſchen Staaten unternahm.

Die beiden Gauner, der 24 Jahre alte Hans Käſzingk und der 21jährige Auguſt Alberts, die zunächſt in Stettin, dann in Berlin „arbeiteten“, konnten jetzt durch die Berliner Kriminalpolizei feſtgenommen werden. In der Reichshauptſtadt brachten ſie meiſt in kleineren Lokalen Werbeplakate an und ließen ſich von den Gaſtwirten die Intereſſenten zuweiſen. Durch die ungewöhnlichen Preiſe angelockt, fanden ſich auch regelmäßig eine Anzahl Reiſeluſtiger. Man erlegte gern die verhältnismäßig kleine Anzahlung zwiſchen 5 und 15 Mark und vereinbarte einen Abfahrtstermin. Tatſächlich wurde auch die „große“ Reiſe pünktlich in einem von den Betrügern gelieferten Geſellſchaftswagen bis Stettin durchgeführt. Dort angekommen, ſtiegen die Fahrtteilnehmer aus, um die Weiterreiſe anzutreten, während die „Unternehmer“ mit dem Wagen ſofort nach Berlin zurückkehrten. Außerordentlich unangenehm war dann die Überraſchung der Urlauber, als ſie feſtſtellen mußten, daß die ihnen ausgehändigten Kupons für die Weiterreiſe nach den Seebädern bzw. den nordiſchen Ländern keine Gültigkeit hatten. Die Betrogenen ſahen ſich nunmehr gezwungen, entweder umzukehren, oder die „Erholungsreiſe“ auf eigene Koſten fortzuſetzen.

Neue Wege der Arbeitsbeſchaffung in Oſtpreußen.

Anlernaktion für Arbeiter und Angeſtellte. — Umgruppierung der Jahrgänge 1910 bis 1912.

WPD. Die Erfolge Oſtpreußens in der Arbeitsſchlacht ſind bekannt. Galt es 1933, jedem bisher Arbeitsloſen überhaupt eine Arbeitsſtelle zu verſchaffen, ſo arbeitet man jetzt daran, die Arbeitsſtellen der Eignung und Meinung des einzelnen entſprechend zu verteilen. **Bereits im April d. J. hatte das Oberpräſidium feſtgeſtellt, daß die organiſche und planvolle Durchführung der Arbeitsſchlacht in Oſtpreußen in einem Umfange das Vertrauen in der freien Wirtſchaft geſteigert hat, der es geſtattete, die Arbeitsſchlacht dieſes Jahres in weſentlich anderer Weiſe als im Vorjahre durchzuführen. Jetzt ſollte es vor allem darauf ankommen, jede in den einzelnen Betrieben gebotene Arbeitsmöglichkeit auszunützen, um zu verhüten, daß die Fürſorge des Staates für den einzelnen ihn mehr als notwendig ſeiner Selbſtverantwortung entheben würde.**

Die Aufgabe für 1934 iſt dadurch gekennzeichnet, daß die Wiedereingliederung der langjährig der Facharbeit entwöhnten Arbeitsloſen ermöglicht wird. Im vergangenen Jahre ſind ſie zunächſt in den Kameradſchaftslagern wieder an regelmäßige Arbeit gewöhnt worden. Jetzt gilt es, die einzelnen Betriebe zur engen Mitarbeit bei ihrer allmählichen Wiedergewöhnung an die Berufsarbeit zu gewinnen. Statt Jugendliche zu beſchäftigen, deren Ausbildung vielleicht bequemer, deren Entlohnung vielleicht niedriger iſt, müſſen die alten Facharbeiter wieder eingeſtellt werden.

Es durfte nicht dahin kommen, daß die Notſtandsarbeit zum Beruf wurde. Es durfte ebenſowenig dahin kommen, daß man in erſter Linie beſtrebt war, Arbeitsmöglichkeiten durch Bereitſtellung ſtaatlicher Mittel zu geben, ſtatt den einzelnen auf die Zweckmäßigkeit eigener Bemühungen um Arbeit hinzuweiſen. Die ſiegreiche Durchführung der Arbeitsſchlacht verlangt, daß der einzelne Betrieb nicht den ſcheinbaren gegenwärtigen Nutzen in den Vordergrund ſchiebt, ſondern die Erforderniſſe einer planvollen und organiſchen Volkswirtſchaft erkennt, um auf dieſe Weiſe auch den Notſtandsarbeiten wieder ihren eigentlichen Charakter zurückzugeben, nämlich Ausgleichsfunktion für die von den einzelnen Wirtſchaftszweigen zeitweilig nicht benötigten Arbeitskräfte zu ſein.

Mit dieſen Sätzen iſt der Plan, mit dem das Oberpräſidium die oſtpreußiſche Arbeitsſchlacht in dieſem Jahre weiterführt, umriſſen.

Der jüngſte Bericht des Landesarbeitsamtes Oſtpreußen zeigt auf, daß mit Ausnahme **ſolcher Volksgenoſſen, die entweder beſchränkt vermittlungsfähig oder ſolcher, die zwecks Zählung als Wohlfahrtserwerbsloſe oder in Erwartung ſonſt kaum vorhandener beſonders günſtiger Arbeitsbedingungen ſich arbeitslos melden, in Oſtpreußen keine Arbeitsloſen vorhanden ſind. Dieſe Feſtſtellung iſt um ſo höher zu werten, als gleichzeitig die Zahl der Notſtandsarbeiter zurückgegangen iſt. Dieſe ſind von der freien Wirtſchaft aufgenommen worden.**

Im Verfolg dieſer Maßnahmen iſt eine Umgruppierung von Jugendlichen — es handelt ſich zunächſt um die Jahrgänge 1910, 1911 und 1912 — in Angriff genommen worden. Dieſe oſtpreußiſchen Maßnahmen gehen Hand in Hand mit dem Geſetz über die Regelung des Arbeitseinſatzes vom 15. Mai d. J. Dabei iſt für Oſtpreußen als Ziel aufgeſtellt, bis zum 1. Oktober 1934 die Rückführung der ehemaligen Facharbeiter in ihre ehemaligen oder verwandten Berufe zu erreichen.

Der Bedarf an Arbeitskräften erſtreckt ſich überwiegend auf Jugendliche. Solche ſtehen in Oſtpreußen nicht mehr zur Verfügung. Deshalb wurde die Anlernaktion für gewerbliche, angelernte und gelernte Arbeiter und Angeſtellte ins Leben gerufen. Arbeitsdienſt und Landhilfe ſind die Auffangvorrichtungen für die Jugendlichen. Dieſe können, wenn ſie nicht endgültig in die Landwirtſchaft oder Siedlung übergehen wollen, ohne weiteres bei ihrer früheren Facharbeit wieder Beſchäftigung finden; das um ſo mehr, je eher das vorgeſteckte Ziel bis zum 1. Oktober 1934 erreicht iſt. Darüber ſoll allerdings Einmütigkeit herrſchen — ſo wird vom Oberpräſidium beſonders betont —, daß es den Aufgaben des heutigen Staates widerſpricht, in den Jugendlichen nur Verſorgungsanſprüche zu wecken und zu fördern, ſtatt ihnen die Pflicht des Einſatzes ihrer Kräfte für die Allgemeinheit klarzumachen, und das vor allem dort, wo es am notwendigſten iſt und wo dieſe Jugendlichen die geeignetſten Arbeitskräfte ſind.

Die von Oſtpreußen ausgehenden und jetzt für das ganze Reich in Ausſicht genommenen Umgruppierungen der Jahrgänge 1910, 1911 und 1912 und ihr Erſatz durch ältere, kinderreiche Arbeitsloſe verlangt von den einzelnen Betriebsinhabern in Handwerk und Handel eine volkswirtſchaftliche Tat.

Um Härten zu vermeiden, die mit der Umgruppierung zuſammenhängen, werden für die Rückführung langfriſtig arbeitsloſer kaufmänniſcher und handwerklicher Arbeitskräfte Zuſchüſſe gewährt. Für die Anlernzeit von acht Monaten wird ein beſonderer Arbeitsvertrag abgeſchloſſen, demzufolge bei den kaufmänniſchen Betrieben im erſten bzw. zweiten Monat 30 bzw. 40 Mark monatlich von dem Betriebsinhaber zu zahlen ſind, während im dritten bis fünften Monat zwei Drittel und im ſechſten bis achten Monat drei Viertel des Tariflohnes zur Auszahlung kommen. Für das Handwerk gelten folgende Sätze: im erſten bzw. zweiten Monat 20 Prozent bzw. 33⅓ Prozent des jeweiligen Tariflohnes. Die Lohnſätze für die ſpätere Zeit ſind die gleichen wie beim Handel. Dazu kommt, daß das Arbeitsamt oder das Wohlfahrtsamt für die beiden erſten Monate dem Arbeitnehmer einen Anlernzuſchuß in Höhe der bisherigen Unterſtützung auszahlt.

Die politiſche und wirtſchaftliche Notwendigkeit dieſer Anlernaktion iſt unumſtritten. Das ſozialiſtiſche Denken in den Kreiſen von Handwerk und Handel iſt heute bereits ſo weit vorhanden, daß die Hoffnung ausgeſprochen iſt, die Arbeitskräfte nach Ablauf der Anlernzeit dauernd in den Betrieb aufzunehmen, zumal gerade dieſe Volksgenoſſen unter dem Elend der Arbeitsloſigkeit am meiſten hatten leiden müſſen. Dr. W.

AM HÖRER DER ZEIT.

Politiſche Zwiſchenſpiele.

In den öſtlichen und nördlichen Teilen des Irak, des „Zweiſtromlandes“ am Euphrat und Tigris, wird bekanntlich Erdöl in Rieſenmengen gewonnen. England hat ſich durch einen Vertrag mit Perſien den ſüdlichen Teil dieſes ausgedehnten Gebietes für die Ausbeute geſichert, und eine große Röhrenleitung führt die koſtbare Flüſſigkeit hinab zum Perſiſchen Golf. Aber auch weiter im Norden, in der Gegend von Moſſul und Kerkuk, dicht an der Grenze zwiſchen dem Irak und der Türkei, gibt es ein rieſiges Erdölvorkommen. Zu ſeiner Ausbeutung hatte ſich ſchon vor dem Kriege eine Geſellſchaft gebildet, die zu 75 Prozent vom engliſchen Öltruſt — dem Royal-Dutch-Shell und der Anglo-Perſian-Co. —, zu 25 Prozent von der Deutſchen Bank gebildet worden war. Frankreich hatte ſich nicht daran beteiligt. Nach dem Kriege wurden die 25 Prozent der Deutſchen Bank höchſt einfach von England „beſchlagnahmt“, die Türken wurden nach Norden gejagt, das Gebiet ſelbſt zum Irak geſchlagen, wo England das „Protektorat“ ausübte und dann der deutſche Anteil 1919 den Franzoſen geſchenkt. Daß es ſich hier um deutſches Privateigentum handelte, war natürlich weder für die Engländer noch für die Franzoſen ein Hemmnis. Die Deutſchen bis aufs Letzte auszuplündern, war ja 1919 zum Prinzip des internationalen „Vertragsrechts“ geworden. Nach dem Kriege hat das Erdöl eine immer wichtigere Rolle in der Weltpolitik geſpielt, und ſo war es für Frankreich hochwillkommen, nun über einen ſolchen Beſitz verfügen zu können. Jetzt hat man aus dem Moſſulgebiet hinüber zum Mittelmeer zwei Röhrenleitungen gelegt, deren nördliche nach Tripolis, einem ſyriſchen Hafen, gezogen wurde und zuerſt fertiggeſtellt iſt; die ſüdliche wird in Haifa enden, alſo dem einzigen Hafen, den Paläſtina beſitzt. Syrien iſt bekanntlich franzöſiſches Protektorat, während in Jeruſalem ein engliſcher Oberkommiſſar ſitzt! Damit iſt in der Geſchichte des Erdöls eine wichtige neue Etappe erreicht worden: An der Küſte des Mittelmeeres, alſo im Zentrum des europäiſch-aſiatiſch-afrikaniſchen Handels, kann das Öl, dieſer modernſte Heiz- und Triebſtoff, unmittelbar abgezapft werden. Frankreich verbraucht im ganzen drei Millionen Tonnen Erdöl, und eine Million davon wird es jetzt durch die neue Leitung auf eigenem Gebiet zugeführt erhalten. Den Ruſſen wird die Eröffnung dieſer neuen Linie überaus unwillkommen ſein, da nun die Verſorgung der Schiffe im Mittelmeer mit Treibſtoff nicht mehr auf die Zufuhr aus dem Kaukaſus angewieſen iſt. An und für ſich beſitzt die Welt überhaupt viel zu viel Erdölerzeugniſſe, aber in Frankreich wird man ſchon dafür ſorgen, daß der Verbrauch aus der neuen franzöſiſchen Leitung bevorzugt wird. Und alles konnte nur deswegen geſchehen, weil man 1919 den deutſchen Anteil an dieſem Erdölvorkommen geraubt hat!

Letzte Meldungen

Die Vollſtreckung der Wiener Todesurteile

Wien, 31. Juli. Amtlich wird mitgeteilt: Holzweber d Planetta wurden nacheinander hingerichtet. Zuerſt lzweber, der nach der Verkündigung der Abweiſung s Gnadenantrags rief: „Ich ſterbe für Deutſchland. il Hitler!" Auch Planetta rief vor der Hinrichtung: eil Hitler!"

Dazu wird noch bekannt, daß beide Angeklagte eine ßerordentlich ruhige Haltung einnahmen. Sie baten n geiſtlichen Beiſtand, und bald erſchien ein katholiſcher d ein proteſtantiſcher Geiſtlicher im Gefängnis, mit nen beide zum Tode Verurteilten lange ſprachen.

Perſonen, die bei der Hinrichtung anweſend waren, ählten, daß beide wie wahre Männer geſtorben ſind. lzweber wiederholte, ſchon den Strick um den Hals, mer wieder den Ruf: „Heil Hitler!" Er ſagte es ſo ge, bis ihm ſterbend der Ausruf in der Kehle erſtickt rde.

Neudeck, 1. Aug. Die Aerzte am Krankenlager Reichspräſidenten geben heute vormittag 8 30 Uhr genden Bericht heraus:

„Die Schwäche nimmt zu. Hindenburg iſt bei klarem Bewußtſein, fieberfrei. Der Puls iſt ſchwächer."

Reichskanzler Hitler iſt heute vormittag mit dem gzeug nach Neudeck geflogen.

Madrid, 1. Aug. Ein franz. Dampfer auf dem ge nach Braſilien iſt an der portugieſiſchen Küſte ge- ndet. Das Schiff ſcheint verloren zu ſein. Die Paſſa- re konnten gerettet werden.

New York. Die amerikaniſche Regierung hat den u von weiteren vier 10 000 To. Kreuzern in Auftrag eben: Damit ſind insgeſamt 226 000 To. Kriegs- ffe in Bau, bezw. in Auftrag gegeben.

Schlau.

In einem kleinen Ort im Salzburgiſchen war folgen- r Anſchlag angebracht:

„Das Schützenfeſt findet am Sonntag, 18. Auguſt, tt. Sollte jedoch ſchlechtes Wetter ſein, ſo wird es um t Tage vorverlegt. Der Bürgermeiſter."

Im Kater.

Krauſe wachte mit einem mächtigen Kater auf und i ſeinen Chef an, daß er heute verhindert ſei, ins Ge- äft zu kommen, da er ſich krank fühle.

„Es iſt nicht ſo dringend nötig", meinte der Chef, umal heute Sonntag iſt!"

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 31. Juli.

Berliner Börſenbericht. Die Börſe ſetzte überwiegend ndlicher ein. Da nennenswerte Aufträge vom Publikum r nicht vorlagen, hielt ſich das Geſchäft in ſehr engen enzen. Auch die großen Umſätze, die in der letzten Zeit in ntanwerten getätigt wurden, wurden heute nicht mehr be- chtet. Lediglich in Mannesmann, die ⅜ Prozent höher geſetzt wurden, gingen zum erſten Kurs noch 60 000 Mark . Die Kuliſſe verhielt ſich anfangs in Anbetracht des ſtillen ſchäfts abwartend. Später gingen die Anfangsgewinne chweg verloren, da die Kuliſſe ihre ſchwebenden Engage- nts glattſtellte. Tagesgeld verſteifte ſich zum Ultimo f 4½ bis 4⅝ Prozent. Valuten waren wenig verändert. r Verlauf war ſchwach, doch trat ſpäter eine gewiſſe Be- igung ein, als die Glattſtellungen der Kuliſſe beendet ren.

Deviſenbörſe. Dollar 2,51—2,61; engl. Pfund 12,64—12,67; l. Gulden 169,73—170,07; Danz. 81,74—81,90; franz. Franc 50—16,54; ſchweiz. 81,68—81,84; Belg. 58,85—58,97; Italien 58—21,62; ſchwed. Krone 65,21—65,35; dän. 56,46—58,58; weg. 63,56—63,68; tſchech. 10,44—10,46; öſterr. Schilling 95—19,05; poln. Zloty 47,37—47,47; Argentinien 0,64—0,64; anien 34,32—34,38.

Berliner Schlachtviehmarkt (Amtlicher Bericht)			Bezahlt
den für einen Ztr. Lebendgewicht in Mark:		31. 5.	27. 7.
ſen: 1 vollfl., ausgemäſt., höchſt Schlachtw., ja.		—	36
ältere		—	—
ſonſtige vollfleiſchige		30—34	30—34
fleiſchige		26—29	24—28
gering genährte		20—24	19—22
llen: 1. jüngere, vollfl., höchſt Schlachtwertes		31	30—31
ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		28—30	27—30
fleiſchige		24—26	23—26
gering genährte		20—23	19—22
he: 1 jüngere, vollfl., höchſt Schlachtwertes		26—27	25—28
ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		20—24	18—23
fleiſchige		14—18	14—17
gering genährte		8—13	8—13
rſen (Kalbinnen):			
vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt Schlachtw		33	32—33
vollfleiſchige		28—31	27—30
fleiſchige		22—26	21—25
gering genährte		17—21	16—20
ſſer: mäßig genährtes Jungvieh		15—22	15—22
lber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt		—	—
dere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber		42—48	42—48
mittlere Maſt- und Saugkälber		35—46	35—40
geringere Saugkälber		25—32	25—32
geringe Kälber		18—24	18—24
mmer, **Hammel und Schafe:**			
a Stallmaſtlämmer		38—39	36—37
b Holſteiner Weidemaſtlämmer		35	33—34
a Stallmaſthammel		36—37	33—35
b Weidemaſthammel		—	—
mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel		33—35	30—32
geringe Lämmer und Hammel		22—32	22—29
afe: 1 beſte Schafe		31—32	31—32
mittlere Schafe		28—30	28—30
geringe Schafe		12—22	20—27
weine: 1a. Speckſchweine über 300 Pfd.		50	50
b vollfleiſchige Schweine über 300 Pfd.	Lebendgewicht	46—47	47—48
vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd		45—47	46—48
vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd		43—45	45—46
vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd		40—42	41—44
fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd		37—38	38—40
fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
a fette Sauen		43—44	44—45
b andere Sauen		40—42	40—43

Auftrieb: 1887 Rinder, darunter 473 Ochſen, 565 Bullen, 849 Kühe, Färſen und Freſſer; 2742 Kälber; 4415 Schafe; 16 986 Schweine. — **Verlauf:** bei Rindern ziemlich glatt; bei Kälbern mittelmäßig; bei Schafen und Schweinen ziemlich glatt. — Dem Markt ſind 1849 Schweine der Klaſſe 1a (Speckſchweine) und 28 Schweine der Klaſſe 1b (vollfleiſchige Schweine) entnommen.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde. Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 103 Schweine, 241 Ferkel. Verlauf: zu Beginn des Marktes etwas freundlicher, ſpäter abflauend. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 23—39 Mark, Pölke (3—4 Monate alt) 15—23 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 10—15 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 8—10 Mark, Ferkel (bis 6 Wochen alt) 7—8 Mark.

Huſumer Fettviehmarkt.

Huſum, 1. 8. 34. Es koſteten pro Pfd. Lebendgewicht (Preiſe in Pfennigen):

Ochſen: 1. Qual. 29—31, 2. 24—28, 3. 17—23.
Kühe: 25—28, 21—24, 15—20.
Färſen: 27—30, 23—26, 22.
Auftrieb insgeſamt 1160 Stück Rindvieh. Handel rege. Markt geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 1. Auguſt.

Durch die NS.-Volkswohlfahrt wurden drei bedürftige Mütter unſerer Stadt in ein Erholungsheim verſchickt.

Die HJ. Bad Bramſtedt beſuchte unter Führung des Gefolgſchaftsführers Pg. Blunk die Stadt Krempe und nahm an der 700-Jahrfeier teil. Sowohl die Hin-, wie auch die Rückfahrt erfolgte mit dem Fahrrad.

Der Bienenzuchtverein Bad Bramſtedt, Kaltenkirchen und Umgegend hielt unter dem Vorſitz des Vereinsführers Landwirt Heidrich eine gut beſuchte Verſammlung ab. Die Mitgliederzahl ſtieg von etwa 30 im Vorjahre auf 64 in dieſem Jahr, ſodaß jetzt faſt alle im weſtlichen Kreis Segeberg beheimateten Imker dem Verein angeſchloſſen ſind. Sehr lehrreiche Vorträge über Fachfragen hielten dann einige Jungimker, die durch Beihilfe des Vereins einen Lehrgang an der Imkerſchule in Bad Segeberg beſucht hatten. Ueber die richtige Behandlung des Honigs beim und nach dem Schleuder ſprach in überzeugender Weiſe Chriſtopherſen-Haſenmoor. Der Jungimker Schmidt, Oersdorf, hatte ſich als Vortrag das Thema „Bekämpfung der Bienenſeuchen" gewählt. Jeder Imker ſei verpflichtet, die anſteckenden Seuchen dem Landrat und dem Seuchenwart zu melden. Zur diesjährigen Honigernte wurde einheitlich betont, daß ſeit Menſchengedenken keine ſo ſchlechte Ernte zu verzeichnen war. Selbſt die ſchlimmſten naſſen Jahre hätten ſich nicht ſo kataſtrophal ausgewirkt, wie die diesjährige Trockenheit. Infolge der Dürre waren in der letzten Zeit faſt keine Blüten mehr feſtzuſtellen. Trotz dieſer Mißernte bemüht man ſich in Imkerkreiſen, die Preiſe nicht zu überſpannen. Man wird mit einem Honigpreis von 1,20 M. pr. Pfd. rechnen können. Der Vereinsführer machte dann noch bekannt, daß auf Anordnung des Reichsnährſtandes die organiſierten Imker verbilligten Zucker erhalten. Nach der Verteilung von Broſchüren wurde die Verſammlung mit einer Ausſprache von Fachfragen beendet.

Weiter ſteigendes Intereſſe an der Pferdezucht. In dieſen Tagen kehren die Hengſte des Landgeſtüts von den Stationen nach Traventhal zurück. War ſchon im vergangenen Jahre eine Steigerung in der Zuführung der Stuten feſtzuſtellen, ſo hat ſie in dieſem Jahr weiter angehalten. Man hat erkannt, daß auch für die Pferdezucht wieder eine Zeit kommt, wo es ſich lohnt, gute Fohlen an den Markt zu bringen. Die Preiſe auf den letzten großen Märkten haben ebenfalls bereits angezogen, und auch die Nachfrage nach Remonten, für die gute Preiſe gezahlt werden, iſt geſtiegen.

Die endgültige Provinzialſteuer-Verteilung für das Rechnungsjahr 1933. Der Oberpräſident hat jetzt die endgültige Verteilung der Provinzialſteuer 1933 auf die einzelnen Stadt- und Landkreiſe Schlesw.-Holſts. bekannt gegeben. Die Steuer, die ſich insgeſamt auf 3 369 340,41 Mark beläuft, beträgt für den Kreis Altona 641 808,15 Mark. Flensburg-Stadt 145 803,20 RM, Kiel 510 366,85 RM., Neumünſter 85 740, 83 RM., Wandsbek 99 300,42 RM., Eckernförde 78 682,41 RM., Eiderſtedt 47 793,74 RM., Flensburg-Land 79 241,45 RM, Huſum 97 605,25 RM., Norderdithmarſchen 108 484,65 RM., Oldenburg 103 549,31 RM., Pinneberg 232 520,30 RM., Plön 136 293,28 RM., Rendsburg 161 625,98 RM., Schleswig 134 594,17 RM., Segeberg 100 935,13 RM., Steinburg 186 955,08 RM., Stormarn 225 867,63 Mk., Süderdithmarſchen 113 741,67 RM. und für den Kreis Südtondern 78 430,91 RM.

Hitzhuſen

Der BDM., Gruppe Hitzhuſen, hielt eine gut beſuchte Pflichtverſammlung ab, die wieder mit ſehr lehrreichen Vorträgen ausgefüllt wurde. Käthe Stark ſprach über das Thema „Deutſche Jugend im BDM.", wobei ſie den Zweck des Bundes, die heranwachſende weibliche Jugend für ihr ſpäteres Leben als deutſche Mütter und ihre Tätigkeit in der NS.-Frauenſchaft beſonders hervorhob. Ueber das Leben und Treiben in einem Arbeitslager zeichnete Olga Lindemann ein Bild. „Vom Büro auf das Land" war das Thema, über das Magda Paap ſprach. Die Vortragende betonte beſonders die Notwendigkeit, daß die Jugend aus der Stadt im Rahmen des Landjahres auch einmal auf das Land müſſe, um bäuerliche Verhältniſſe kennen zu lernen. Nach jedem Vortrag folgte eine Ausſprache, in der das betreffende Thema noch einmal durchgenommen wurde.

Föhrden-Barl

Die vor einiger Zeit gegründete Freiwillige Feuerwehr wurde jetzt eingekleidet und u. a. mit Stahlhelmen ausgerüſtet. — Aus der Landwirtſchaft. Die Getreideernte iſt jetzt in vollem Gange. Der Roggenertrag iſt mittel, beim Hafer erwartet man hingegen eine ſchlechte Ernte. Während der letzten Niederſchläge konnten nun endlich auch die Rüben gepflanzt werden. — Die Dorfſtraße wird jetzt ausgebeſſert und zum Teil neu erbaut.

Kaltenkirchen

Eine Beerdigung, wie ſie in der alten Zeit üblich war, fand im nahen Oersdorf ſtatt, wo der Bauer Guſtav Schümann beſtattet wurde. Auf einem der zahlreichen Bauernwagen zogen Schümanns Pferde ihren Herrn hinaus, begleitet von den Arbeitern und Verwandten der Familie. — Erfreuliches Glück hatte ein hieſiger Kaufmann bei der Ziehung der Arbeitsbeſchaffungslotterie. Anf ein Los, das der Mann gekauft hatte, entfiel ein Gewinn von 1000 Mark.

Seit dem 27. Juli wird der hieſige Eierhändler Erich Brömmer vermißt. Er hielt ſich mit einem größeren Geldbetrag in Hamburg auf und iſt zuletzt am Sonnabend, dem 28. Juli, in einer Wirtſchaft auf St. Pauli geſehen worden.

Kellinghuſen

Bernſteinfund. Auf dem früheren „Buchhof" im benachbarten Oeſchebüttel wurde dieſer Tage von der Firma Otto Staack-Kellinghuſen ein Bohrbrunnen von 22 Meter Tiefe hergeſtellt. In ca. 17 Meter Tiefe wurde eine 10 Zentimeter ſtarke Kohlenſchicht durchbrochen, aus der mehrere glatte Holzſtäbchen, kleine Muſcheln und auch Bernſteinſtücke zu Tage gefördert wurden. Die Erdproben mit einem größeren Bernſteinſtück von 3 cm Länge wurde an die Landesbrandkaſſe in Kiel geſandt.

Wiederaufleben der Toninduſtrie? Nachdem die Renſinger Dampfziegelei einige Jahre ſtillgelegen hatte, erfolgte vor etwa vier Wochen ihre Wiederinbetriebnahme. Da zur Zeit in der Umgegend eine rege Bautätigkeit herrſcht, iſt noch für den kommenden Herbſt mit einem guten Abſatz zu rechnen. Gleichzeitig werden Verſuche mit Glaſuren auf Steinen angeſtellt, die eine Meißener keramiſch-chemiſche Fabrik lieferte. Es iſt zu hoffen, daß die Toninduſtrie, die hier lange geblüht und den Namen Kellinghuſen in alle Welt getragen hat, von neuem auflebt.

Elmshorn

In das Getriebe der Walze geraten. In einer hieſigen Lederfabrik geriet der Arbeiter Modrow beim Bearbeiten des Leders mit der rechten Hand zwiſchen die Preſſen einer Walze. Er mußte mit ſchweren Handverletzungen ins Krankenhaus geſchafft werden.

Koldenbüttel

Die Ehefrau Heimſohn behandelte ihre Wäſche mit einem Waſchmittel, das bei ihr plötzlich ſchwere Vergiftungserſcheinungen hervorrief. Am ganzen Körper zeigten ſich Blaſen und Anſchwellungen. Ein herbeigerufener Arzt verabfolgte der Frau mehrere Einſpritzungen, ſodaß die Gefahr für das Leben der Frau beſeitigt werden konnte.

Schleswig

Der hieſige Hotelbeſitzer Stoltenberg machte ſeinem Leben durch Erhängen ein Ende. Der Grund zur Tat iſt unbekannt.

Nordſchleswig

In dem Dorfe Stenderup bei Sonderburg wurde der große Hof von Ludwigſen durch ein Großfeuer völlig in Aſche gelegt. Etwa 60 Schweine und Ferkel, ſämtliche Maſchinen und zahlreiches anderes Inventar verbrannten mit.

Lütjenburg

Auf der Kieler Straße wurde der fünfjährige Sohn des Arbeiters M. Maaß von einem Motorrad überfahren. Den Fahrer ſoll keine Schuld treffen, da der Junge ſich einen Sack über den Kopf gelegt hatte und dabei direkt vor das Motorrad lief. Es iſt das zweitemal, daß der Kleine überfahren wurde. Auch diesmal iſt er mit geringen Verletzungen davon gekommen.

Altona

Urteile des ſchleswig-holſteiniſchen Sondergerichts. Der 21jährige Ludwig Reiß aus Aachen war in Kiel als Mitglied einer Werbekolonne für eine illuſtrierte Zeitſchrift tätig. Dabei trug er, ohne Mitglied der Partei zu ſein, das Abzeichen der NSDAP. Als Reiß ſpäter allein in Kiel zurückblieb, wurde er gaſtfreundlich von einer Frau F. aufgenommen. Dieſe Gaſtfreundſchaft belohnte Reiß mit ſchnödem Undank, indem er der Frau F. zwei wertvolle Ringe ſtahl. Das Altonaer Sondergericht verurteilte ihn wegen unberechtigten Tragens des Parteiabzeichens und wegen Diebſtahls zu einer Geſamtſtrafe von vier Monaten Gefängnis.

In der Nacht zum 1 Juli ds. Js., als die Vorgänge mit Röhm bekannt wurden, unterhielt ſich der 24jährige Friedrich Willing in einer Rendsburger Wirtſchaft mit mehreren Gäſten über Politik. Dabei behauptete er u. a., daß die Beiträge der SA.- und SS.-Männer zu Rüſtungszwecken verwendet würden, und den Reſt verbrauchten die Führer. Das Sondergericht in Altona verurteilte ihn wegen Vergehens gegen § 3 der Verordnung vom 21. März 1933 zu vier Monaten Gefängnis.

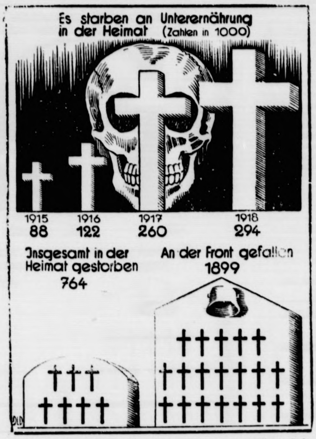
Lübeck

Ein tragiſches Ende nahm in Tarnewitz der Kuraufenthalt eines Ehepaares aus Kaſſel. Der etwa 12-jährige Sohn des Penſioninhabers zielte mit einem 6-mm-kalibrigen Gewehr auf den im beſten Mannesalter ſtehenden Kurgaſt und traf ihn tödlich, ſodaß er bereits auf der Fahrt ins Krankenhaus ſtarb.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſted
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Die Lehre des Weltkrieges.



Unſer Schaubild ruft noch einmal jene furchtbare Lehre des Weltkrieges in das Gedächtnis aller zurück, die dem deutſchen Volk die Augen für die Erkenntnis öffnen ſollte, daß in dem Maße, — in dem die eigene Scholle aufhört, Grundlage der Brotverſorgung des Volkes zu ſein, — die Zukunft des Staates in der Luft hängt.

Während an den Fronten des Weltkrieges 1898000 deutſche Soldaten im blutigen Ringen um Beſtand und Freiheit ihres Vaterlandes ihr Leben zum Opfer gaben, ſtarben in der Heimat 764000 Deutſche infolge der feindlichen Blockade an Unterernährung.

Jeder, der ſich dieſer Tatſache größter deutſcher Not erinnert, legt ſich zweifellos die Frage vor, ob überhaupt eine Möglichkeit beſtand oder heute beſteht, die Ernährung des deutſchen Volkes aus der eigenen Scholle ſicher zu ſtellen. Bevor auf dieſe Frage eine Antwort gegeben werden kann, muß zunächſt einmal ein Blick auf die wirtſchaftliche Entwicklung des Deutſchen Reiches geworfen werden. Als ihre Auswirkungen wird man nämlich letzten Endes das feſtſtellen können, was zu jener Kataſtrophe geführt hat, die dem deutſchen Volk nicht nur das Leben von über dreiviertel Millionen Deutſchen, ſondern auch den Sieg in dem großen Völkerringen gekoſtet hat, und es für Jahre hinaus ſchutzlos der Willkür fremder Mächte preisgab.

Sehen wir heute nämlich auf die einſeitige induſtrielle Entwicklung Deutſchlands vor dem Kriege zurück, ſo drängt ſich uns die Erkenntnis auf, daß hier der entſcheidende Fehler liegt. Das Beſtreben der deutſchen Exportinduſtrie, die Märkte der ganzen Welt mit ihren Erzeugniſſen zu beherrſchen, um dem deutſchen Volk ſo für alle Ewigkeit eine breite Grundlage für ſeine Exiſtenz und ſeine Entwicklung zu ſchaffen, zwang das deutſche Unternehmertum zu einer

Politik des Exports um jeden Preis.

Eine ſolche Politik ſetzte aber voraus, daß es gelang, die Produktionskoſten und ihren weſentlichſten Beſtandteil — die Arbeitslöhne denen des Auslandes anzugleichen. Das war wiederum nur möglich, wenn man den niedrigen Arbeitslöhnen entſprechend für niedrige Lebensmittelpreiſe Sorge trug. An dieſem Punkt aber entſtand

der ſcheinbar unüberbrückbare Gegenſatz zwiſchen Induſtrie und Landwirtſchaft.

Da nämlich die deutſche Landwirtſchaft wegen ihrer verhältnismäßig ungünſtigen Produktionsbedingungen mit jenen Ländern im Preiſe nicht konkurrieren konnte, die ihre Plantagen und Farmen von Kulis und Negern beſtellen ließen, glaubte das induſtrielle Unternehmertum, daß ſie durch dieſe Tatſache ihre Ueberflüſſigkeit beweiſe. Man ſah es für die Zukunft als ſelbſtverſtändliche Notwendigkeit an, von den billigen ausländiſchen Lebensmitteleinfuhren zu leben; damit nahm man nicht nur der Landwirtſchaft jede Lebensmöglichkeit, ſondern

zerſtörte auch die Lebensgrundlage des deutſchen Volkes.

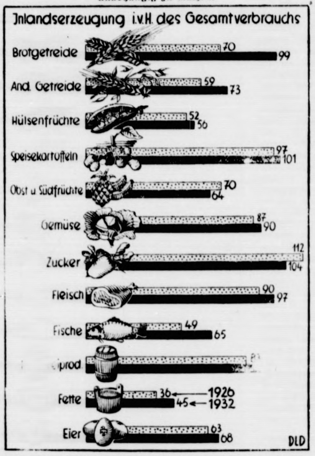
Diejenigen, die auf dieſe Tatſache hinwieſen, wurden als rückſtändige Romantiker verlacht und verhöhnt und ihnen zum Vorwurf gemacht, ſie wollten die Entwicklung des Reiches zum machtvollſten und wohlhabendſten Staat der Welt ſtören. Zu ſpät erſt erkannte das deutſche Volk die ſchickſalshafte Bedeutung des eigenen Brotes aus eigener Scholle.

Statt nach dem Kriege ſich dieſe furchtbare Lehre ſtets vor Augen zu halten, glaubten auch die Emporkömmlinge des vergangenen Syſtems, die unterbrochene und zerſtörte Ueberinduſtrialiſierung Deutſchlands fortſetzen zu müſſen; ſie konnten nicht verſtehen,

daß eine geſunde induſtrielle Entwicklung, die ſich organiſch in die geſamte Wirtſchaft eines Volkes einreiht, nur möglich iſt, wenn ſie ſich aus der eigenen Scholle ernähren kann, waren ſie doch nichts anderes als das Inſtrument jenes kapitaliſtiſchen Unternehmertums, das allein ihre Beſtimmung darin ſieht, rückſichtsloſe Ausbeutung zu treiben.

Hier konnte nur eine Ordnung Abhilfe ſchaffen, die ihre oberſte Aufgabe darin ſah, die Intereſſen von Volk, Staat und Wirtſchaft zum Einklang zu bringen. Der nationalſozialiſtiſchen Staatsidee iſt dieſe Verknüpfung gelungen. Damit war die Vorausſetzung geſchaffen worden, um allen die Augen dafür zu öffnen, daß die Ernährung des deutſchen Volkes aus der eigenen Scholle geſichert werden müſſe, um es ſo

für die Zukunft von dem guten Willen fremder Mächte unabhängig zu machen.



Das deutſche Bauerntum wurde zum Treuhänder für die Ernährung ſeines Volkes und hat die Pflicht übernommen, zu allen Zeiten die Nahrung des Volkes ſicher zu ſtellen. Daß der deutſche Bauer dieſe Pflicht erfüllen kann, hat er ſelbſt in den Zeiten bewieſen, in denen es für ihn infolge einſeitiger Betonung der Intereſſen der Exportinduſtrie kaum Exiſtenzmöglichkeiten gab. Unſer zweites Schaubild beweiſt dieſe Tatſache an der Entwicklung der Selbſtverſorgung Deutſchlands mit Nahrungsmitteln. So war z. B. die Kartoffel- und Zuckerverſorgung vollkommen, die mit Brotgetreide faſt ganz geſichert. Den größten Teil des Geſamtbedarfes an Gemüſe, Fleiſch und Molkereiprodukten kam ebenfalls aus der heimiſchen Landwirtſchaft. Daneben waren aber immer noch große und weſentliche Lücken auszufüllen, die zweifellos im Notfall die Ernährung des Volkes in Frage geſtellt hätten.

Hier ſetzte mit klarer Zielbewußtheit die nationalſozialiſtiſche Agrarpolitik ein und ſchaffte durch eine weitgehende Planung und Steigerung der landwirtſchaftlichen Produktion, in deren Verlauf ſelbſt die empfindlichſte Lücke — die Fettlücke — beſeitigt werden wird, die Vorausſetzung und Grundlage für die Ernährung des deutſchen Volkes aus eigener Scholle und für die politiſche Freiheit des nationalſozialiſtiſchen Staates.

AM HÖRER DER ZEIT.

Es iſt durchaus verſtändlich, daß der franzöſiſch Kriegsminiſter, Marſchall Pétain, eine einmonatige Heerestrauer für die Armee Frankreichs anordnete, denn einer ihrer Beſten iſt geſtorben, ein Mann, deſſen Wirken tief in die Vorkriegsgeſchichte hineingegriffen hat. Es iſt der Marſchall Lyautey, der Eroberer Marokkos. Bei dieſem Namen taucht die Erinnerung an Geſchehniſſe auf, die den Gang der letzten Vorkriegsjahre entſcheidend beſtimmten. Man denkt zurück an die unglückliche Konferenz von Algeziras, als Deutſchland allein in der Welt da ſtand und damals bereits zum erſtenmal von Italien verraten wurde. Fürſt Bülow glaubte dieſe Tatſache mit einem ſchlechten Witz erledigen zu können, indem er im Reichstage erklärte, auch im gewöhnlichen Leben brauche ſich ein Ehemann nicht aufzuregen, wenn ſeine Frau einmal mit einem anderen tanze! In Wirklichkeit war von einer ſolchen Ehe nicht mehr das geringſte zu verſpüren, wie wir heute genau genug wiſſen! Es taucht weiter die Erinnerung auf — und hier erſcheint bereits der Name des damaligen Generals Lyautey — an den „Panther"-Sprung. Als dieſes deutſche Kriegsſchiff nach Agadir, an die Weſtküſte Marokkos geſchickt wurde, um die deutſchen Vertragsrechte geltend zu machen, die durch den Vormarſch Lyauteys nach Fes, der Hauptſtadt Marokkos, bedroht wurden! Dieſe deutſche Geſte iſt ſchon in der Vorkriegszeit im Inland heftig getadelt worden. Aber ſie hatte doch ein Gutes: Lloyd George, damals engliſcher Miniſter, hielt eine wüſte Hetzrede gegen Deutſchland und deckte unzweideutig auf, auf welcher Seite England in Wirklichkeit ſtand. Es war ja der Londoner Regierung ſehr unangenehm, daß der „Panther"-Sprung bewies, wie wenig Deutſchland geneigt war, ſich von der Entente einfach an die Wand drücken zu laſſen. Dann kam es zu einem Vertragsabſchluß zwiſchen Berlin und Paris, der den deutſchen Kolonialbeſitz in Weſtafrika abrundete. das iſt alles verlorengegangen; aber Lyautey, der zum Generalreſidenten in Marokko ernannt worden war, eroberte dieſes Land in ſeinen wichtigſten Teilen für Frankreich. Er hat es billig erobert, denn es war ja nur das Blut der Fremdenlegionäre, das dabei eingeſetzt wurde! Darunter auch genug deutſches Blut. Gegen den Willen der franzöſiſchen Regierung hat er das Land auch während der erſten Jahre des Weltkrieges gehalten gegen die Angriffe der noch nicht unterworfenen Kabylenſtämme. Lyautey iſt dann 1916 Kriegsminiſter geworden, als Nachfolger Gallienis, den man, übrigens fälſchlicherweiſe, als den „Retter Frankreichs" an der Marne bezeichnet. Lange konnte ſich Lyautey gegen das Mißtrauen der Linken aber nicht halten, und er ging wieder zurück nach Marokko, um dort ſein Lebenswerk zu vollenden. Dann iſt er an dem großen Aufſtand von Ab el Kadr geſcheitert, den Marſchall Lyautey nicht niederzuwerfen vermochte. Daß er natürlich alles tat, um die große Stellung, die ſich der deutſche Handel in Marokko erworben hatte, mit Stumpf und Stiel auszutilgen, war für ihn ſelbſtverſtändlich. Aber er, obwohl ſolange im Brennpunkt weltgeſchichtlichen Geſchehens ſtehend, hat nie den billigen Ruhm erſtrebt, über das beſiegte Deutſchland zu höhnen und zu ſchimpfen; nie war er ein Freund Deutſchlands, aber er wußte und würdigte, daß Deutſchland ſtolz iſt auf ſeine großen Männer, und es daher durchaus verſteht und billigt, wenn auch Frankreich ſeine Männer noch im Tode ehrt, die ihr Leben und ihr Können eingeſetzt haben „pour la patrie et la gloire". Dr. Pr.

Lutze verlegt Adjutantur nach Berlin.

Die Dienſtſtelle Adjutantur des Stabes iſt nach Berlin, Wilhelmſtr. 106, verlegt worden. In München findet ſich lediglich eine Abwicklungsſtelle der Adjutantur. Alle übrigen Dienſtſtellen der Oberſten SA.-Führung haben nach wie vor ihren Dienſtſitz in München, Barerſtraße 11.

An die Adjutantur des Stabes ſind ausſchließlich Chef des Stabes perſönlich angehende Schriftſtücke zu ſenden. Der geſamte übrige Schriftverkehr iſt nach wie vor an die Oberſte SA.-Führung, München, zu leiten.

Zahlen aus der Wirtſchaft.

WPD. Mit der Zerreißung Oberſchleſiens verlor Deutſchland 8,67 Milliarden Tonnen von insgeſamt 57,50 Milliarden Tonnen Steinkohlenvorräte, 11 Millionen Tonnen von insgeſamt 20 Millionen Tonnen an Zink- und Bleierzen. Von 67 Steinkohlenſchächten gingen verloren, von 37 Hochöfen 15 und von 15 Zink- und Bleigruben insgeſamt 5.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 2. Auguſt.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Morgenfunk: Ackerbau. * 6.00: Hamburg: Morgengymnaſtik. * 6. Zeitangabe, Wetterdienſt. * 6.20: Von Berlin: Morgenmuſik. Kapelle Erich Schneidewind. — In der Pauſe 7.00 Hamburg: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 7.10: Von Berlin: Fortſetzung der Morgenmuſik. * 8.00: Hamburg: Wetterdienſt. — Aus der Volksgeſundheitspflege: Geſundheit und Körperhaltung. * 8.30: Funkwerbung und Schallplattenmuſik. * 10.50: Nachrichtendienſt. * 11.00: Hamburg: Heitere Melodien (Schallplatten). * 11.30: Von Königsberg: Muſik am Mittag. — In der Pauſe 12.00 Hamburg: Markt und * 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. * 12.15: Von Königsberg: Fortſetzung der Muſik am Mittag. * 13.00: Börſenfunk. * 13.15: Wetterdienſt. 13.20: Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. * 14.15: Nachrichtendienſt. * 14.30: Hamburg: Volksmuſik auf Volksinſtrumenten (Schallplatten). * 15.00: Börſenfunk. * 15.40: Schiffahrts- und Luftverkehrsmeldungen. * 16.00: Bremen: Bordkonzert vom Dampfer „Europa" des Norddeutſchen Lloyd in Bremerhaven. * 17.30: Hamburg: **Seeurlauber fahren nach Norwegen.** * 17.45: Hamburg: Jugendfunk. Neues Arbeitsrecht und Jugend! * 18.00: Hamburg: Funkſchau. * 18.25: Hamburg: **Deutſche Helden unter, auf und über Waſſer: „Klar Schiff zum Gefecht!"** * 18.45: **Frankfurter Abendbörſe.** * 18.55: Wetterdienſt. * 19.00: **Von Köln: Volkslieder und -tänze** der * 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.10: Hamburg: Abendunterhaltung. * 20.45: **Richard Wagner, der Freund von Natur und Tier.** * 21.20: Von Breslau: **Stunde des Soldaten.** 22.00: **Nachrichtendienſt.** * 22.20: Hamburg: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00: Hamburg: Tanzmuſik im „Boccaccio". Kapelle Willy Giebel. * 23.30—0.30: Hamburg: Nachtmuſik. Tänzeriſche Unterhaltung.

Krieger-Verein
Bad Bramstedt u. Umg.
Antreten zum Gedächtnis-Gottesdienſt anläßlich der 20. Wiederkehr des Tages des Kriegsausbruchs am Donnerstag, dem 2. August, 19¾ Uhr, auf d. Marktplatz.
Kamerad, weißt Du es noch, wie wir vor 20 Jahren hinauszogen?
Wer Soldat war und mit der Waffe für sein Vaterland kämpfte, darf an diesem Gedächtnistage nicht fehlen.
Der Vereinsführer.

Mit Atlantik nach Kiel-Laboe
am Freitag, d. 3. August.
Abfahrt: 9.30 Uhr ab Bleeck. Erw. RM. 2,40, Kinder RM. 1.20
Verbindl. Anmeldung bis Donnerstag 18 Uhr. Heinr. Prahl.

Prima
Kalbfleiſch
Cl. Möller.

Mein
Saiſon-Schluss-Verkauf
vom 1. bis 11. August
bietet Ihnen wie immer besondere Vorteile
Bettbezüge, Bettlaken, Kiſſenbezüge, Inletts, Handtücher u. Tiſchtücher
Reſte aller Art zu niedrigen Preiſen
fertige Spitzendecken, gezeichnete Handarbeiten u. gezeichnete fertige Kleider
weit unter Preis.
H. C. Andreſen

Vorbildliche Druckſachen
werden Ihnen geſchäftliche Erfolge bringen. Der gute Eindruck Ihrer Druckſachen iſt von vornherein ein Plus im heutigen Konkurrenzkampf
Beauftragen Sie die Buchdruckerei
Kuno Pauſtian
Bad Bramſtedt, Landweg 24, Fernſprecher 87
die für Qualität bürgt

Reste
Bettsatin
4-Meter-Stücke
angestaubt
jetzt bedeutend billiger
im
Saiſonſchlußverkauf
Ein Posten
Wasch-Kleider
jedes Stück 3.50 M.
Friedrich **Bornhöft**

Gute Auguſtäpfel
℔ 20 Pfg., verkauft
G. Blöcker, Butendoor 4

Kautſchukſtempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Betten und Ausſteuer
kaufen, ist Vertrauenssache
Ueber 50jährige Erfahrung und reelle Geschäftsgrundlage meines Unternehmens garantieren für
beste u. billigste Bedienung
H. C. Andreſen

Die Drachen steigen . . .

Viel früher als sonst ist in diesem Jahr die Ernte geborgen, stehen die Felder wieder leer und weht der Wind über die Stoppeln. Die ersten Drachen der Schulkinder stehen am Himmel und tanzen hin und her. Das uralte Spiel des Drachensteigenlassens wiederholt sich immer aufs neue und verkörpert einen tiefen Sinn. Bunt bemalt, oft fratzenhafte teufliche Gesichter darstellend, steigen die Drachen über den Stoppelfeldern auf und stehen am Horizont wie „Fesselballons“ und die Drachenpost — ein kleiner Zettel mit Grüßen — steigt, vom Wind getragen, auf der Drachenleine in die Luft. Wenn auch ein Drachen noch keinen Herbst macht, aber die Zeit ist nicht mehr fern, das Laub der Bäume wird bereits goldgelb, die Zugvögel rüsten bereits zur großen Fahrt.

So schön und erhebend das Spiel mit dem Drachen auch ist, birgt es aber auch Gefahren, auf die alljährlich wieder hingewiesen werden muß. Starkstromleitungen können den Kindern zum Verhängnis werden, wenn die Drachen so unglücklich niederfallen, daß die Schnur sich über die Drähte legt. Telephon- und Telegraphendrähte sind ebenfalls hinderlich und müssen geschützt werden. Auch in der Umgebung von Flugplätzen muß das Drachensteigen wegen der damit verbundenen Gefahr für die Maschinen unbedingt unterlassen werden. Die Eltern und Lehrer sollten deshalb immer wieder die Kinder auf diese Gefahren und auf die Schäden, die beim Drachensteigen entstehen können, hinweisen und die Kinder dazu anhalten, daß sie ihre Drachen nur auf freiem Felde steigen lassen.

Reichsparteitag vom 5. bis 10. September

Wie der „Angriff“ mitteilt, findet der Reichsparteitag der NSDAP. von Mittwoch, dem 5. bis Montag, dem 10. September 1934 statt.

Nah und Fern

⊙ **Drei Tote infolge eines schadhaften Gasschlauches.** Ein Gasunglück forderte in Ilmenau drei Tote. In der im Erdgeschoß gelegenen Wohnung des Lokomotivführers a. D. Hermann Treibig war, während die Eheleute und eine zur Untermiete wohnende Postbeamtin schliefen, durch einen schadhaften Schlauch Gas entwichen. Als die Postbeamtin nicht im Dienst erschien, forschte man nach und entdeckte das Unglück. Die Eheleute und die Beamtin waren bereits tot.

⊙ **Vier Bergarbeiter verschüttet.** Im Stollen eines Erzbergwerkes bei Angerville in der Gegend von Metz wurden von den dort arbeitenden 27 Bergleuten vier durch einen Stolleneinbruch verschüttet. Bisher konnte nur die Leiche eines Arbeiters geborgen werden. Die Leichen der drei anderen Arbeiter, die polnischer Staatsangehörigkeit waren, liegen noch unter dem Geröll.

⊙ **600 Menschen im brennenden Hotel.** In Brive im französischen Departement Corrèze geriet das „Hotel de Bordeaux“ in Brand und wurde vollkommen zerstört. Die etwa 600 Hotelgäste mußten fluchtartig das brennende Gebäude verlassen und haben größtenteils nur das nackte Leben retten können. Drei Personen, darunter ein Feuerwehrmann, wurden bei den Rettungsarbeiten verletzt. — Das zerstörte Hotel war eine der ältesten und berühmtesten Gaststätten Mittelfrankreichs. Es war 1708 erbaut und ist im Laufe seines Bestehens von zahlreichen Fürstlichkeiten und anderen historischen Persönlichkeiten besucht worden.

⊙ **Englisches Frachtflugzeug vermißt.** Aus Cherbourg wird gemeldet, daß man über das Schicksal eines am 9. Juli von Folkestone mit Bestimmung Boulogne-sur-Mer abgeflogenen englischen Frachtflugzeuges in großer Sorge sei, das bisher an seinem Bestimmungsort noch nicht angekommen ist.

⊙ **Ehrenbankett für zwei Kühe.** Zwei Kühe — Mutter und Tochter — waren dieser Tage Gegenstand besonderer Ehren in der nordirischen Hauptstadt Belfast. Beide Kühe sind mit einer jährlichen Milchlieferung von 5000 Gallonen Inhaber des allbritischen Milchrekords. Zu ihren Ehren veranstaltete das Landwirtschaftsdepartement ein Bankett, zu dem der Gouverneur des Freistaates ein Begrüßungstelegramm gesandt hatte. Für die Kühe blieben zwei Stühle an der Ehrentafel frei. Die anwesenden Gäste erhielten je eine eingerahmte Photographie der beiden Preisträger.

⊙ **Das kleinste Baby der Welt.** Das kleinste Baby, das je zur Welt gekommen ist, hat jetzt im Kinderheim von Twickenham in London das Licht der Welt erblickt. Das Knäblein ist 25 Zentimeter groß und wiegt nur 378 Gramm. Die Ärzte hoffen, das Kind durch künstliche Ernährung am Leben zu erhalten.

⊙ **Fünf Todesurteile in Rußland.** Fünf Ingenieure der Ural-Maschinenbau-Werke wurden vom hiesigen Bezirksgericht wegen angeblicher Brandstiftung zum Tode durch Erschießen verurteilt. Durch den Brand wurde ein Schaden von elf Millionen Rubel angerichtet. Sechs weitere Angeklagte erhielten Freiheitsstrafen von drei bis zehn Jahren.

⊙ **Dillinger Vater als — Varietéstar.** Vater, Bruder und Schwester des vor kurzem nach monatelanger Jagd zur Strecke gebrachten Mordbanditen Dillinger begannen eine Varietétournee durch die Vereinigten Staaten. Die „Vorstellung“ selbst lief in der Form ab, daß die Angehörigen des Mordverbrechers auf Befragen eines „Managers“ Geschichten aus Dillingers Jugendzeit erzählten. Als Schlußkrönung ihres für ein Kulturland unbegreiflichen, geschmacklosen Treibens fragte der Manager den Vater Dillingers, ob ihn der Tod seines Sohnes erschüttert habe. Die Antwort lautete: „Ich habe es erwartet, bin aber nicht mit der Art einverstanden, wie mein Sohn getötet wurde.“ Armes Amerika!

„Deutsche Wehr — Deutsche Ehr 1914—1934.“

Anläßlich der 20jährigen Wiederkehr des Tages, an dem die deutschen Armeen hinaus in den großen Kampf um Deutschlands Sein und Ehre zogen, gelangen nach den hervorragenden Entwürfen des Bildhauers Franz Beyer zwei Erinnerungsmedaillen zur Ausgabe, die dem Generalfeldmarschall des deutschen Heeres, dem Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg, und der deutschen Wehrmacht gewidmet sind.

Stabilität der Fleischpreise.

Die Marktregelung für Schlachtvieh.

Amtlich wird mitgeteilt: Am 1. August 1934 tritt die Marktregelung für Schlachtvieh in Kraft. Sie wird zunächst an 33 Schlachtviehmärkten wirksam. Für einen der wichtigsten Zweige der landwirtschaftlichen Erzeugung und der Nahrungsmittelversorgung wird damit der Grundsatz verpflichtend,

den Bedarf der Bevölkerung zu gerechten Preisen

zu befriedigen. Die Vieh- und Fleischpreise sollen für Erzeuger und Verbraucher tragbar sein und den viehaufkaufenden und fleischverteilenden Wirtschaftszweigen einen gerechten Lohn für ihre Arbeit bieten. Darüber hinaus wird es jedoch in Zukunft keine Möglichkeit mehr geben,

volkswirtschaftlich nicht berechtigte Gewinne

auf Kosten der Landwirtschaft oder der Verbraucher zu machen.

Im Hinblick auf diese grundsätzliche Aufgabe der Viehmarktregelung wird es, wie eine im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft abgehaltene Besprechung ergab, nicht nur von der Reichsregierung, sondern auch von allen am Vieh- und Fleischabsatz beteiligten und im Reichsnährstand zusammengeschlossenen Wirtschaftsgruppen für selbstverständlich erachtet, daß unter den gegenwärtigen Kaufkraftverhältnissen des deutschen Volkes jede allgemeine Erhöhung der Fleischpreise im Kleinverkauf unterbleibt.

Der deutsche Rundfunk zum Tage des Kriegsbeginns.

Am 2. August jährt sich zum zwanzigsten Male der Tag des Kriegsausbruchs. Der deutsche Rundfunk überträgt aus diesem Anlaß in der Zeit von 19 Uhr bis 19.35 Uhr Ausschnitte aus der der großen Friedensrede des Reichsministers Heß, gehalten am 8. Juli in Königsberg und gerichtet an die Frontsoldaten aller Länder.

Mobilmachung.

Vor dem Denkmal Friedrichs des Großen, wo fast fünf Jahre später deutsche Kämpfer des Weltkrieges die 1870/71 eroberten französischen Fahnen verbrennen sollten, begann für die Hauptstadt des Deutschen Reiches der Weltkrieg. Ein Oberleutnant von den „Alexandern“, von Biebahn, mit einer Truppe der Wache, die die herandrängenden Volksmassen zurückhalten. Dreifacher Trommelwirbel. Ein dreifaches Trompetensignal. Achtung! Und inmitten des von den Gardegrenadieren freigehaltenen Kreises verliest Oberleutnant von Biebahn die kaiserliche Bekanntmachung über den „Zustand der drohenden Kriegsgefahr“. Wieder die Signale, die in den brausenden Zurufen der Massen untergehen. In Riesenschwärmen flattern die Extrablätter, die das gleiche mitteilen, hinein in die Mengen, die an diesem heißen Julitage alle Straßen der Innenstadt überschwemmen. Und sie alle, alle durchzuckte wie ein elektrischer Schlag die Erkenntnis: Das ist der Krieg!

Beinahe unfaßbar ist heute für jeden, der sehend und denkend diesen 31. Juli und den nächsten, den entscheidenden Tag der Mobilmachung miterlebt hat, die doch nun unumstößliche Tatsache, daß dies alles schon zwei Jahrzehnte hinter uns liegt. Daß damals so mancher des Abends schon daheim zu den Papieren griff und jenes schicksalsbedeutende Blatt hervorholte, über dessen Text das Wort „Mobilmachungsbefehl“ stand. Vorher hatte man es kaum angesehen und noch weniger an die Möglichkeit geglaubt, daß jemals nun diesem Befehle auch gehorcht werden müßte, daß der beim früheren Militärdienst so oft erwähnte „Ernstfall“ auch Wirklichkeit werden könnte.

Erst sehr spät kam die große Stadt zur Ruhe, und inzwischen hatte der Draht die Kunde von der drohenden Kriegsgefahr hinausgetragen bis in die fernsten Ecken Deutschlands. Ein neuer, sonnenheller Tag zog herauf, der nun zum größten deutschen Schicksalstage werden sollte. Mühsam nur konnte in Berlin das geschäftliche Leben aufrechterhalten werden. Uns alle drängte es hinaus in die sommerheißen Straßen. Mensch zum Menschen, Deutscher zum Deutschen. Noch waren die Würfel nicht endgültig gefallen. Hoffte man denn aber überhaupt noch? Dieses Gefühl kam eigentlich gar nicht auf, denn noch immer stand man wie vor etwas Unerkennbarem, vor der Riesengestalt eines — Weltkrieges. Zum mindesten vor der eines Zweifrontenkrieges. Wer gedient hatte, sah ja ebenso nur den kleinen Ausschnitt aus der militärischen Richtung, wie es so oft, eigentlich immer, später draußen im Felde der Fall war. Einen Augenblick dachte man daran, daß vor zehn Jahren im Fernen Osten ein

---

Wolfgang Marken:

DAS Rätsel von Torsten

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(18. Fortsetzung.)

„Keine Lektion, ich habe nur an Ihr Herz angeklopft ... und es hat geantwortet! Wir werden gute Kameraden bleiben, Ariane, denn ... das Geld hat keine Macht über Sie. Das ist's, was mich froh macht. Sie werden über das Geld herrschen, nicht umgekehrt!“

* * *

Einige Tage später unterhält sich Direktor Breack mit seinem Schützling Tom Halifax.

„Lieber Tom, sagen Sie mal, wie fühlen Sie sich auf Torsten, dem Herrensitz Boulots?“

„Danke, Sir, ganz ausgezeichnet. Allerdings die Behaglichkeit wie bei Mistreß Meyer finde ich dort nicht, aber man hat mir ein paar wundervolle Räume angewiesen, und mit Miß Boulot verbindet mich eine so nette Kameradschaft, daß ich zufrieden bin.“

„Ein schönes Mädchen!“

„Unbedingt, Mister Breack!“ sagt Tom ernst. „Dabei ein ganz einfacher, unverdorbener Mensch, dem gottlob ein Flirt ebenso vollkommen fern liegt wie mir. Eine solche Kameradschaft ist schön.“

„Und Mister Boulot?“

„Den Bankier sehe ich kaum. Der steckt immer in seiner Arbeit. Eine Konferenz jagt die andere, er ist auch öfters verreist. Ich habe bisher nur einmal mit ihm zusammen gespeist. Er ist jedenfalls sehr liebenswürdig zu mir.“

„Wissen Sie, wie man Boulot einschätzt?“

„Es heißt, daß er über ein Vermögen von fünfhundert Millionen verfügt.“

„Nun, man arbeitet ja immer mit großen Zahlen bei uns in USA. Ich glaube, fünfhundert Millionen Dollar für Boulot übertrieben. Ueberhaupt ... was bedeutet es, fünfhundert Millionen zu besitzen und für zwei Milliarden die Verantwortung zu tragen?“

„Meinen Sie, daß Boulot Schwierigkeiten hat?“

„Nein, nein, beileibe nicht! Aber man spricht davon, daß er sich bereits überengagiert hat, daß sein Trust, den er geschlossen hat, überdimensioniert ist. Die anderen Krösusse merken doch die Gefahr, die ihnen durch Boulot erwächst und es ist ganz natürlich, daß allmählich ein Widerstand gegen ihn einsetzt. Er hat den Zeitpunkt verpaßt, da er mit Morton, dem Größten, zusammengehen mußte.“

„Geben sich Morton und Boulot so viel?“

„Morton ist der kalte, nüchterne, tausendmal gesicherte Geschäftsmann ... Boulot der Spieler, der große Spekulant. Boulot ist zweifellos das größere Genie, aber die Wirtschaftskrise hat ihn schwer kämpfen lassen. Man hat überall gestaunt, wie er es fertiggebracht hat, in der beispiellosen Baissezeit durchzuhalten.“

„Da die Krise im Abflauen ist, dürfte Boulots Position gesichert sein.“

„Das ist möglich! Jedenfalls ist er einer der interessantesten Köpfe und Sie dürfen sich glücklich schätzen, daß der Bankier so entgegenkommend zu Ihnen ist. Sie haben alle Chancen in den Händen.“

„Ich glaube, ich habe kein Talent, sie auszuwerten.“

Breack lächelt zu Toms Worten. Er hat einen Gedanken, spricht ihn aber nicht aus.

* * *

Oberst Wilms unterrichtet Boulot über die getroffenen Anordnungen und die bisherigen Ergebnisse seiner Nachforschungen.

Und das ist so wenig, daß er sich schämt, darüber zu reden.

Aber der Bankier reicht ihm die Hand.

„Sie haben alles getan, was Sie tun konnten, Oberst! Der Tod meiner Frau ist ein Anfang. Jetzt wird man mich jagen ... auch Ariane, das fühle ich. Wir müssen sehr wachsam sein, dann werden wir vielleicht den Feind stellen können.“

Johnson, der greise Diener des Bankiers, tritt ein.

„Was gibt's, Johnson?“

„Sir, ein Herr van Tolmen möchte Sie sprechen.“

Der Bankier zuckt zusammen. Oberst Wilms merkt, daß Boulot unangenehm überrascht ist.

„Gut, ich lasse bitten!“

Der Diener geht ab, Boulot wendet sich an Wilms. „Wissen Sie, wer van Tolmen ist? Der erste Gatte meiner Frau.“

„Vielleicht kein angenehmer Besuch, Mister Boulot.“

„Man kann nicht wissen. Aber sorgen Sie sich nicht. Van Tolmen ist ruhig und besonnen. Ob er als Feind oder Freund kommt, zu befürchten habe ich nichts.“

Oberst Wilms zieht sich zurück.

Kurz darauf tritt Herr van Tolmen über die Schwelle.

Der Holländer ist eine schlanke, elegante Gestalt, Mitte der Vierzig, mit starken Augen, in denen Haß lodert. Sein Haar ist schlohweiß.

Boulot geht ihm entgegen.

Die Männer stehen einander gegenüber.

„Guten Tag, Herr van Tolmen!“ grüßt der Bankier.

„Guten ... Tag, Boulot!“ antwortet der Holländer in hartem Englisch.

„Sie wollen mich sprechen. Bitte, nehmen Sie Platz.“

„Danke!“

Der Holländer setzt sich, er ist sehr erregt und kann seine Unruhe nur mühsam meistern.

„Jenny ist tot!“ beginnt er formlos und seine Lippen zittern.

„Meine Frau ist tot. Ja, ermordet, Herr van Tolmen!“

Schwer geht die Brust des Mannes. „Tot ... ermordet. Ich bin zu spät gekommen!“

„Ich verstehe Sie nicht, Herr van Tolmen!“

„Jenny hat mir geschrieben. Der Brief erreichte mich vor Monaten in Niederländisch-Indien. Er war ein Schrei um Hilfe. Sie fühlte den Tod um sich.“

Das Gesicht des Bankiers ist unbeweglich.

„Meine Frau hat Ihnen geschrieben? Zu mir hatte sie also kein Vertrauen!“

„Konnte sie das haben?“ stößt van Tolmen haßvoll heraus.

„Ja!“

„Nein, nein! Sie ... Sie haben Jenny einst gezwungen, mich zu verlassen!“

„Mit dem Recht des Stärkeren!“

„Mit diesem Recht nicht. Ich wußte damals nicht, welcher Teufel Ihnen Macht über Jenny gab ... die mich liebte ... die mich immer geliebt hat. Nein, Mister Boulot ... es war ein anderes! Ich habe zehn Jahre meines Lebens darangesetzt, es zu ergründen.“

„Und haben Sie es ergründet?“ fragt Boulot ruhig mit sanfter Stimme, daß van Tolmen stutzt.

„Ja! Da ich weiß ... wer Jenny einst gewesen ist.“

„So, das wissen Sie,“ bemerkt der Bankier sachlich. „Und was haben Sie dabei gewonnen, Herr van Tolmen? Eine Illusion haben Sie sich zerstört, denn Sie wissen nun, daß Jenny Marnier ... die größte Abenteuerin aller Kontinente war.“

Tolmens Brust arbeitet, als wenn sie zerspringen wollte.

(Fortsetzung folgt.)

moderner Krieg gewesen war und daß sogar erst im Jahre zuvor da unten weit in der Türkei die Völker aufeinandergeschlagen hatten. Aber das lag alles so weit fern und schon so weit zurück! So wenig wir Deutsche den Krieg wollten, ebensowenig haben wir ihn damals gekannt.

Und wieder ballt sich die Berliner Bevölkerung in der Innenstadt zusammen. Mit ganz anderen Blicken schaut man auf die langgestreckte, nüchterne Fassade der „Großen Bude", wie ein militärischer Ausdruck den „Großen Generalstab" am Königsplatz titulierte. Die dort drinnen sind, wissen als Hüter der Geheimnisse, wie es jetzt steht um uns für den — Krieg! Ob wir auch jetzt wieder einen **Moltke, einen Roon** haben? Ob wir dereinst auch wieder eine Siegessäule werden errichten können? Einen Bismarck aber haben wir nicht, — das weiß jeder, der mit offenen Augen durch das politische Leben der letzten Vorjahre gegangen war und nun an das seltsame Wort denkt, das drei Jahre zuvor unter der Kuppel des Reichstages gesprochen war: „Man soll das Schwert nicht im Munde führen!" Jetzt zwingt uns das Schicksal dieses Schwert in die Faust.

Vor dem Brandenburger Tor schließen sich die Menschenströme aus drei Richtungen zusammen, und langsam, von der Augustsonne förmlich zusammengebacken, schieben sich die Massen vorwärts. Langsam geht es vorbei an der französischen, später dann an der russischen Botschaft. Und man versinkt in der Menge, mit der, Schulter an Schulter, man vorwärtszukommen versucht. Man wird ein Stück von ihr. Ein Stückchen Deutschlands. Das „Ich" versank in den Fluten des Vorgestern. Jetzt galt's nur noch, was aus Zehntausenden von Männerkehlen in dieser Triumphstraße Preußen-Deutschlands zum Augusthimmel empordröhnte: „Wir alle wollen Hüter sein!"

Und um 5 Uhr wurde es zur Gewißheit, daß wir nun zu diesem Hüteramt herangezogen würden: „Die Mobilmachung ist da!" Nun wurde alles, was dann kam, zu einer völligen Selbstverständlichkeit, zu weiter nichts als zur — Pflichterfüllung! Davon wurde weiter gar nicht geredet, denn alles Nächste verstand sich nun einfach von selbst.

An sich selbst dachte man ja von diesem Augenblick an überhaupt nicht mehr. Wir wußten alle, daß es himmelsklare Wahrheit war, was der Kaiser auf dem Balkon des Schlosses sprach: daß man uns das Schwert in die Hand gedrückt habe. Daß uns Deutsche keine Eroberungslust in dieses dunkle Etwas hineintrieb, das sich Krieg nannte und vorläufig das Gesicht für uns alle noch verhüllt trug!

Denkt man heute an jene Tage zurück, dann bleibt von den allmählich verblassenden Bildern in unvergänglicher Klarheit das letzte tiefste Erleben zurück, dem wir hernach nur die kurze, knappe Bezeichnung „Der Geist des 1. August" haben geben wollen. Das sagte uns allen genug, die wir dann lange, schwere Jahre hindurch in diesem Geiste haben kämpfen und bluten müssen. Es war kein Rausch dabei, keine wildtobende Begeisterung weniger Stunden, sondern etwas, was uns später immer wieder, auch in trübster Zeit, stolz gemacht hat. Dieses Innerste, das nur jener ganz versteht, der diese Tage miterlebte und ihren Geist miterfühlte, hat uns dann auch die spätere Zeit des deutschen Niederbruchs nicht rauben können. Denn unser Ich gaben wir dem Ganzen. **Und kein Hohn oder Spott mißleiteter Volksgenossen konnte uns hernach den Stolz darauf nehmen, das Erlebnis des 1. August nicht nur gesehen, sondern den Geist des 1. August in uns aufgenommen zu haben.** Dr. Pr.

Gas, Gas!

Wie Gelbkreuz die Ypernfront rettete.

Als im Jahre 1917 nach dreijährigem Kriege die Material- und Rohstoffreserven Deutschlands in zahllosen Schlachten fast verbraucht waren, begann völlig unerwartet eine groß vorbereitete feindliche Offensive an der Ypernfront. Das war Mitte Juli 1917. Ein ungeheuerliches Trommelfeuer setzte ein, das unseren Truppen Tag und Nacht keine Ruhe ließ, und die vor den Gräben angebrachten, von Starkstrom durchflossenen Stacheldrahtverhaue in Fetzen riß. Die Abwehr der deutschen Artillerie war auffallend gering. Scheinbar waren die Geschütze nicht einmal richtig eingeschossen, denn zahlreiche Granaten platzten vor der feindlichen Linie. Sie enthielten eine ölige Flüssigkeit, die auf Haut und Kleidern stäubte und senfartig roch. Lachend wischten die Soldaten auf der anderen Seite die Spuren dieser neuesten deutschen Erfindung ab. Schon nach wenigen Stunden aber breitete sich lähmendes **Entsetzen** beim Feinde aus, und der erwartete Gegenstoß wurde in letzter Stunde abgeblasen. Was war geschehen? Nach zwei Stunden trat auf der Haut vieler Soldaten eine fleckige Rötung auf, die nach sechs Stunden ihren Höhepunkt erreichte, dann wieder nachließ und erst nach etwa einem Tage zahlreiche kleine Bläschen aufwies. Die Stelle vergrößerte sich zusehends, vielfach liefen die Blasen zusammen, und ihre Mitte nahm eine schmutzige graugelbe Färbung an. Nach drei Tagen schrumpften die Blasen. Die Stelle blieb aber weiter entzündet und dehnte sich weiter aus. Nach einer Woche wurde sie bräunlich, während in ihrer Mitte brandiges, abgestorbenes Gewebe sich langsam abstieß. Der ganze Mensch war inzwischen apathisch geworden, wie vergiftet. Die Wunde zeigte keinerlei Abwehrkräfte. Jeder Infektionsstoff, jede Bakterie, die zu Milliarden sich in der Luft befinden, konnte in dem Geschwür mit dem Zerstörungswerk beginnen. Wochenlang quälen furchtbare Schmerzen den Verwundeten, dann erst begann ein leiser Juckreiz und die allmähliche Vernarbung und Heilung des Geschwürs. Aber schon ein Kratzen genügte, um einen Rückfall hervorzurufen, der auch bereits verheilte Geschwüre zum Aufbrechen brachte, ein Beweis für die allgemeine Körpervergiftung, die durch das Eindringen des Gelbkreuzgiftes durch die Haut eingetreten war. Der Heilungsprozeß dauerte zwei bis drei Monate. Schrumpfende Narben, die besonders über Gelenken störend wirkten, blieben zurück.

Es waren zwei deutsche Chemiker, die diesen furchtbaren Stoff nach zahlreichen Tierversuchen dem deutschen Generalstab übergaben. Den Namen Gelbkreuz erhielt de[illegible], weil man zum Unterschied von anderen Kampfgasen auf die Granaten ein dickes gelbes Kreuz malte. Allerdings ist Gelbkreuz in einem Sinne „ungefährlich", denn selten ruft es Todesfälle hervor. Das Gift verdankt seine entsetzlichen Wirkungen seinem geradezu ans Unwahrscheinliche grenzenden Durchdringungsvermögen. Leder, Tuch, selbst dicke Marschstiefel werden durchdrungen.

Der Gelbkreuzstoff ist im Winter fest und im Sommer flüssig. Ist Schutz gegen Gelbkreuz möglich? Eine Gasmaske hilft hervorragend. Es ist aber zu beachten, daß selbst dickes Leder keinen Schutz gibt. Nur Gummianzüge, Stiefel und Handschuhe aus demselben Material gewähren vollkommene Sicherheit. Man wird die Kleidungsstücke aber nicht länger als eine Stunde tragen können. Ganz hervorragend wirkt Chlorkalk. Entfernung im Gelände ist recht kostspielig, da für einen Quadratmeter ein halbes Pfund Chlorkalk benötigt wird.

Ein anderes Gift, das im Weltkrieg von den Amerikanern massenhaft hergestellt wurde, aber nie zur Anwendung kam, ist heute bereits überholt. Es hatte einen typischen Geruch nach Geranien, erhielt den Namen Lewisit und wurde von den Amerikanern poetisch „Tau des Todes" genannt, da es von Großflugzeugen als Regen auf die deutsche Front und deutschen Städte heruntergeschüttet werden sollte.

Ein anderes Gas der Gelbkreuzgruppe führt, nach Dr. Hans, den Decknamen „Dick" und verrät sich durch einen deutlichen Obstgeruch. Es hat eine besonders starke Wirkung auf die Schleimhaut.

Vor 20 Jahren.

Der Kaiser spricht am 1. August 1914 vom Balkon des Rittersaales im Berliner Schloß zu der kriegsbegeisterten Menge.

Der SA.-Urlaub ist zu Ende.

Tagesbefehl des Chefs des Stabes.

Der Chef des Stabes hat folgenden Tagesbefehl an die SA. erlassen:

> Am 1. August ist der SA.-Urlaub zu Ende. Mit diesem Tage setzt der volle Dienstbetrieb wieder ein, gleichzeitig entfallen alle mit dem Urlaub zusammenhängenden Einschränkungen, z. B. bezüglich der Arbeit in den Stäben, des Tragens des Dienstanzuges usw.

Damit tritt die SA. in unserem Volke wieder voll in Erscheinung, um sich ihrer Aufgabe mit Entschlossenheit in vorderster Front hinzugeben. Allerdings in einem anderen Sinne, als das in den Urlaubsverfügungen der nunmehr beseitigten Verräter zum Ausdruck kam. Die SA. will und muß zurück zu dem alten Kurs, der sie groß und stark werden ließ und von dem sie künstlich gegen ihren Willen abgelenkt wurde. Schlichtheit, vorbildliche Haltung in und außer Dienst, Verbundenheit mit Volk und Bewegung sind die Grundsätze der SA., in denen sie sich mit dem Führer verbunden weiß und die sie zum kraftvollen, unzerbrechlichen Instrument in seiner Hand machen.

Es lebe der Führer, es lebe Deutschland!

Der Chef des Stabes:
Lutze.

Der „Onkel aus Amerika".

Riesenerbschaft kommt nach Deutschland.

Vor zehn Jahren starb in Amerika ein gewisser Daniel Petras, ein Auswanderer, der ein Vermögen von 50 Millionen Dollar hinterlassen hat. Petras hatte vier Brüder und eine Schwester. Letztere ist die in Berlin lebende Frau R. Ein weiterer Erbe, und zwar der Sohn eines der vier Brüder, lebt in Essen, während ein dritter Erbe, ein Bruder des Verstorbenen, in Warschau seinen Wohnsitz hat.

Unter diesen drei Personen wird die Riesensumme einschließlich der Zinsen nunmehr aufgeteilt werden.

Das Geld liegt gegenwärtig noch auf einer Bank in Philadelphia. Der Erbanteil jedes der drei Beteiligten wird sich unter Berücksichtigung der Zinsen auf etwa [illegible] bis 48 Millionen Mark stellen. Es kämen also etwa 96 Millionen Mark nach Deutschland. Daß die Erbschaft erst heute zur Verteilung kommt, liegt an den Bestimmungen des Testaments, das die Öffnung des Testaments erst zehn Jahre nach dem Tode des Erblassers angeordnet haben soll.

Wolfgang Marken:

DAS Rätsel VON Torsten

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(19. Fortsetzung.)

„Schweigen Sie!" schreit er plötzlich auf. „Ich habe nicht geforscht, um Jennys Schuld festzustellen, sondern nur, um zu ergründen, was sie von meiner an Ihre Seite zwang. Die Schuld der Vergangenheit war es ... die Angst hat sie getrieben ... auf das Glück zu verzichten!"

Der Bankier blickt ihn ruhig an.

„Ich gebe es zu! Ich wußte um Jennys Vergangenheit! Aber ich war vernarrt in sie, ich habe sie begehrt, Herr van Tolmen ... und da riß ich sie von Ihnen."

„Das wagen Sie mir so schamlos ins Gesicht zu sagen?" keucht der Holländer.

„Ich bin für Offenheit! Als Geschäftsmann war ich immer gewöhnt, meine Chancen wahrzunehmen."

„Ohne an den anderen zu denken!"

„Ja!"

Herr van Tolmen stützt den Kopf mit beiden Händen auf der Lehne auf. Er findet kein Wort mehr.

„Ich ... möchte meine Tochter sehen," fordert er nach einer Weile.

„Dem steht nichts im Wege, Herr van Tolmen. Ich muß Sie aber darauf aufmerksam machen, daß Ariane durch den Tod ihrer Mutter sehr gelitten hat. Seien Sie heute mein Gast, ich will Sie Ariane vorstellen und morgen soll sie erfahren, daß ihr Vater vor ihr steht. Sind Sie damit einverstanden?"

„Ja," haucht der Holländer. Er ist am Ende seiner Kräfte.

„Darf ich Ihnen ein Zimmer anweisen lassen, Herr van Tolmen? Sie fühlen sich anscheinend nicht wohl."

„Ja ... ich bitte darum," würgt der Mann, der vergeblich gegen einen Schwächeanfall ankämpft, hervor.

Boulot klingelt nach dem Diener. Der alte Johnson tritt ein.

„Johnson, bringen Sie mir Herrn van Tolmen gut unter. Herr van Tolmen ist nicht wohl."

Der Holländer erhebt sich mühsam, macht einen Schritt und bricht dann hilflos zusammen, ohne daß Johnson es verhindern kann.

Boulot ist aufgesprungen, und gemeinsam mit dem alten Diener hebt er den Ohnmächtigen auf.

Nach wenigen Minuten ist van Tolmen mit Hilfe von Johnson und eines anderen Bedienten in einem sehr behaglichen Zimmer untergebracht.

Man hat sofort den Arzt gerufen. Der stellt Schwäche und nervöse Herzstörungen fest.

Johnson bleibt auf Boulots Wunsch bei dem Kranken. Tolmen erwacht nach zwei Stunden wieder und sieht sich hilflos in seiner neuen Umgebung um.

„Wie ist Ihnen, Herr van Tolmen?" fragt der greise Diener freundlich.

„Besser," spricht der Holländer leise. „Wer ... wer sind Sie?"

„Ich bin Johnson, der Kammerdiener von Mister Boulot. Mein Herr hat mich beauftragt, mich um Sie zu bekümmern. Haben Sie einen Wunsch, Herr van Tolmen?"

„Ein Glas Wasser ... bitte."

Der Diener holt das Gewünschte.

„Danke ... danke! Sie können mich nun allein lassen."

Johnson erhebt sich. „Ich werde Mister Boulot Bericht erstatten, Sir. Wenn Sie etwas brauchen, hier, gleich neben dem Bett, ist die Klingel. Ich sehe auch von Zeit zu Zeit nach Ihnen."

Damit zieht sich der alte Diener zurück.

* * *

Ariane hat sich zur Ruhe begeben.

Sie ahnt nicht, daß sie heute mit ihrem leiblichen Vater unter einem Dach schläft. Als sie am nächsten Morgen ihr Zimmer verläßt, stutzt sie, denn die Dienerschaft ist seltsam erregt. „Was ist denn los, Johnson?" fragt sie den alten Diener.

Der Alte stottert unsicher. „Wie meinen Sie, Miß Boulot?"

„Was vorgefallen ist, möchte ich wissen! Die Dienerschaft läuft verstört herum. Ist etwas geschehen?"

Johnson senkt den Kopf.

„Miß Boulot, ein ... Gast Ihres Herrn Vaters ... ist heute nacht gestorben."

Ariane erbleicht. Etwas Beklemmendes legt sich auf ihre Brust.

„In unserem Hause? Wieder ... ein Toter auf Torsten! Johnson ... graut Ihnen nicht? Hier geht der Tod um!"

Der alte Diener schüttelt den Kopf.

„Nein, es war ganz natürlich. Als wir Herrn van Tolmen aufs Gastzimmer brachten — er war bei Ihrem Herrn Vater ohnmächtig geworden — da hatte ich das Gefühl, daß wir einen Sterbenden trugen. Der Arzt wurde gerufen und stellte Herzschwäche fest und diese Nacht ist der Kranke einem Herzschlag erlegen. Er war schon so matt und schwach, als ich ihn am Abend aufsuchte."

„Wie sagten Sie, Johnson ... van Tolmen?"

„Ja, Miß Boulot."

„Wo ist mein Vater?" fragt das Mädchen erregt.

„Mister Boulot hat eben eine wichtige Besprechung."

„Sie müssen ihn rufen!"

Der alte Johnson erhebt erschrocken die Hände.

„Unmöglich, Miß Boulot!"

„Dann bringen Sie ihm wenigstens ein paar Zeilen von mir. Ich muß Klarheit haben!"

„Ich kann's nicht! Mister Boulot hat mir streng verboten, ihn zu stören."

„Johnson, es muß sein! Ich bin eine Geborene van Tolmen. Ich muß sofort wissen, ob es mein leiblicher Vater war, der diese Nacht hier starb."

Da gibt der Diener nach. „Ich will's auf mich nehmen."

Ariane schreibt mit zitternder Hand ein paar Zeilen, kuvertiert sie und schickt damit Johnson zu ihrem Adoptivvater.

Der Bankier wird mitten in hitzigsten Verhandlungen gestört und ist wütend auf den Alten, der ihm wortlos Arianes Brief reicht.

Boulot reißt den Brief auf und eine tiefe Falte erscheint auf seiner Stirn.

„Wer hat meiner Tochter von Mister van Tolmen erzählt?"

Johnson zuckt die Achseln.

Der Bankier sieht einen Augenblick nachdenklich vor sich hin, seine Züge verfinstern sich. Dann nimmt er ein Blatt Papier und schreibt darauf: „Ja, van Tolmen ist Dein Vater."

Der Diener zieht sich zurück und bringt sofort Ariane die Antwort. Das Mädchen starrt wortlos auf das unerbittliche „Ja!"

Ihr Vater ... starb in dieser Nacht! Ihr Vater, an den sie sich kaum mehr besinnen kann, der aber in ihrer Erinnerung als ein überaus gütiger Mensch lebt.

(Fortsetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 178 Donnerstag, den 2. Auguſt 1934 56. Jahrg.

Unſer Hindenburg

✝

Neudeck, 2. Aug.

Der Reichspräſident Generalfeld- arſchall v. Hindenburg iſt heute orm. 9.00 Uhr entſchlafen.

Kurz nach 9 Uhr ging die blau-weiß-rote Hausflagge d die Präſidenten-Standarte auf Haus Neudeck auf lbmaſt. Die Arbeiter des Gutes wurden von den ldern heimgerufen und verſammelten ſich um 10 Uhr einer Andachtsfeier für die verſchiedenen Gutsherren der Kirche.

Berlin, 2. Aug. Der Reichsprogagandaminiſter . Goebbels ſprach über alle deutſchen Sender:

Deutſche Volksgenoſſen!

Der Reichspräſident v. Hindenburg iſt heute vorm. 9 Uhr in die Ewigkeit eingegangen.

Das Reichskabinett hat am 1. Auguſt folgendes ſetz verabſchiedet:

§ 1.

Das Amt des Reichspräſidenten wird mit dem des Reichskanzlers vereinigt. Infolgedeſſen gehen die Befugniſſe des Reichspräſidenten auf den Reichskanzler Adolf Hitler über. Er beſtimmt ſeinen Stellvertreter.

§ 2.

Das Geſetz tritt mit dem Zeitpunkt des Ablebens des Reichspräſidenten v. Hindenburg in Kraft.

n weiteres Geſetz lautet:

§ 1

Dem dahingeſchiedenen Reichspräſidenten Generalfeldmarſchall v. Hindenburg bereitet das deutſche Volk ein Staatsbegräbnis.

§ 2.

Die zuſtändigen Miniſter werden mit der Durchführung beauftragt.

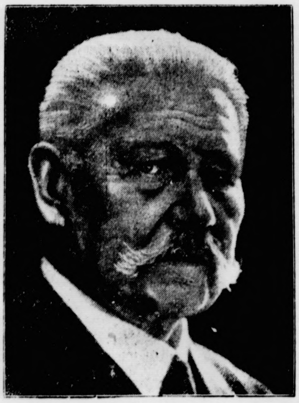
Zum Zeichen der Trauer ordnet der Reichswehr- iniſter für ſämtliche Offiziere und Mannſchaften 14 ge Trauer an. Bei dem 2. preuß. Inf.-Reg., 9. pr. f.-Reg. und 16. Inf.-Reg. dauert die Trauer vier ochen.

Bis zum Tage der Beiſetzung des Reichspräſidenten en alle Reichsbehörden die Flaggen halbmaſt. Das utſche Volk wird aufgefordert, ſich dieſer Anordnung zuſchließen. Sämtliche öffentlichen Veranſtaltungen len aus. Die Kirchen veranſtalten täglich abends von -9 Uhr Trauergeläute.

Während der nächſten 14 Tage tragen ſämtliche amten Trauerflor.

Am Beiſetzungstage wird der Verkehr 1 Minute g ſtillgelegt (Zeitpunkt erfolgt noch). Die Betriebe hen.

Für ſämtliche Organiſationen der NSDAP., SA., S., HJ. und Arbeitsdienſt wird 14-tägige Trauer an- ordnet. Zum Dienſtanzug wird Trauerflor getragen.



von Hindenburg

Die Fahnen rauſchen.

Ein Gedenkwort zum Tode Hindenburgs.

„Sieg oder Unſieg liegt in Gottes Hand, aber der Ehre ſind wir ſelber Herr und König!" Der Mann, der dies einſt geſchrieben hat, als das deutſche Volk im Ringen um ſein Daſein mit einer ganzen Welt zu kämpfen hatte, iſt dahingegangen. Und aus dem Munde der Millionen, der aber Millionen, die in dieſem Kampf einſt hinter ihm ſtanden, aus den Gräbern der anderen Millionen, die in dieſem Ringen Opfer geworden ſind für Deutſchlands Ehre, tönt es, klingt es, ſingt es, das alte Lied: „Ich hatt' einen Kameraden, einen beſſeren find'ſt du nicht ..." In achtungsvollem Schweigen ſieht auch die Welt, mit der er einſt um Sieg oder Unſieg ringen mußte, auf das trauernde Deutſchland; denn auch ſie weiß, daß er der deutſche „Heerkönig", immer Herr und König ſeiner und ſeines Volkes Ehre war. „... er ging an unſerer Seite in gleichem Schritt und Tritt."

Faſt iſt es, als habe das Schickſal ſich noch einmal entſchloſſen, in dieſem Manne alles zuſammenzufaſſen, in ſein Leben alles hineinzupreſſen, was den kleinen brandenburgiſch-preußiſchen Staat groß gemacht hat und was der Königsberger Philoſoph in den kurzen, knappen Satz des kategoriſchen Imperativs wie in unvergängliches Erz gegoſſen hat: Der Dienſt, die Verantwortung gegenüber dem Ganzen. Und am Anfang dieſes Satzes ſteht das Wort: Handeln ...! Das Tun eines Hindenburg liegt wie ein offenes Buch vor den Augen der Gegenwart, der Vergangenheit, der Zukunft. Es ging keine Umwege, keine verſchlungenen Pfade, ſondern war von antiker Einfachheit. Was hinter der kantigen Stirne dieſes Mannes an Gedanken, an Wünſchen, an Sehnſüchten und Erinnerungen kreiſte, blieb hinter ihr verborgen —, und dies in einer Zeit, die es für ungemein wichtig hielt, dieſes innere, dieſes ureigenſte Leben eifrigſt der Welt zu enthüllen, obwohl dieſe damit nicht um einen einzigen Schritt vorwärts kam. Für Hindenburg gab es nur eins, nur einen Antrieb für ſich, nur einen Maßſtab: das Handeln. Ihm ſelbſt kam es nur darauf an, dienend zu wirken für ſein Volk, und gleiches verlangte er von allen andern.

Nicht wie ein Meteor ſchoß Hindenburgs Ruhm empor, der ihn ſchon in den erſten Monaten des Weltkrieges zum Volksheros gemacht hat, ſondern wie eine Sonne für das Hoffen und die Zuverſicht eines ganzen Volkes. Und dieſe Sonne blieb auch dann am Himmel, als die ſchweren, ſchwarzen Wolken des Unheils ſie verdeckten. Wir ſahen nicht hin, als wildeſter, rückſichtsloſeſter Egoismus, als der Kampf aller gegen alle Deutſchland durchflutete. Wir hatten es raſch vergeſſen, daß ein Hindenburg die immer noch Millionen von Soldaten umfaſſenden Reſte der deutſchen Wehrmacht zurückgeleitet hatte in die Heimat, er mit und durch die Wucht ſeines Namens, damals, als alles zuſammenbrach, für das er ſelbſt, mehr als fünfzig Jahre, dienend gewirkt hatte im Frieden und im Krieg. Wir ſahen kaum hin, daß dieſer Mann aus Preußens Oſten am vermeintlichen Ende ſeines dienenden Wirkens nun auch noch wie einſt ſeine Vorfahren in Rüſtung und Waffen der Polenflut ſich entgegenſtemmen mußte, bis des Feindes Gebot auch dem ein Ende machte. Er durfte nicht mehr, der Heimat dienend, handeln. Aber er wollte auch in ſeinen „Erinnerungen" nicht nur rückwärts ſchauen, auf ein Leben und ein Tun, für das ihm „nicht der Beifall der Welt, ſondern die eigene Überzeugung, die Pflicht und das Gewiſſen maßgebend" geweſen war —, auch in jener Zeit größter innerer Zerſpaltung und ſtärkſten äußeren Drucks „war und blieb ſein Blick unerſchütterlich vorwärts und aufwärts gerichtet". Und er ſchloß dieſe Erinnerungen darum im ſtarken Glauben an Deutſchlands Wiederaufſtieg mit den Worten: „In dieſer Zuverſicht lege ich die Feder aus der Hand und baue feſt auf dich — du deutſche Jugend!"

Er mußte die Feder, die Führung wieder in die Hand nehmen, als der Ruf an ihn erging, dem deutſchen Volk über das Treiben und Wünſchen der Parteien hinaus und hinweg ein Haupt zu werden. Wieder trat ſein Handeln, ſein dienendes Wirken vor die Blicke der Deutſchen, ja der Welt, aber auch jetzt gehorchte er nur ſeiner Überzeugung, ſeiner Pflicht, ſeinem Gewiſſen. Und die Perſönlichkeit des Hochbetagten wirkte viel ſtärker als Freund und Gegner das erwartet haben mochten, niemand zulieb' und niemand zuleid', ſoweit das nicht Pflicht und Gewiſſen gebot. Das deutſche Volk wußte es in lauten und heimlichen Stunden, daß ſein Fahnenträger immer nur an die Reinerhaltung, die Unverſehrtheit dieſer Fahnen dachte, nicht und niemals an ſich. Es wußte, daß in dieſem Mann ſich unſer Beſtes verkörperte. Aus der Vergangenheit emporgewachſen, ſtand er feſt in der ſo ganz andersgearteten Gegenwart und wurde zum Vorbild für die Zukunft.

„Es wird ſicherlich nie wieder ein Wohlſein an uns kommen, wenn nicht jeder einzelne unter uns in ſeiner Weiſe tut und wirket, als ob lediglich auf ihm das Heil des künftigen Geſchlechtes beruhe," mahnte Fichte in ſchwerſter Notzeit die deutſche Nation. Hindenburg hat ein langes, langes Leben hindurch dieſe Mahnung zur Wirklichkeit gemacht. Er war nicht bloß äußerlich der „Repräſentant", der Führer der deutſchen Nation, ſondern in ihm verkörperte ſich der Staatsgedanke ſelbſt, der nur das große Ganze kennt und denkt und vor dem das Wünſchen und Treiben von Parteien nur Tageserſcheinungen blieben, Unwichtigkeiten, auf denen das Heil auch des künftigen Geſchlechts nicht beruhen konnte.

„... und er war unſer." Stolz dürfen wir es ſagen an der Bahre Hindenburgs. Stolz aber nur dann, wenn wir ſeines „Dienſtes", ſeines Wirkens und Handelns uns würdig erweiſen. Mit ihm iſt eine Vergangenheit ins Grab geſunken, die trotz vieler Schlacken und Schatten groß war wie der Mann, der aus ihr emporgeſproſſen, in ihr aufgewachſen war, und die mit ihren Kräften ihn zum höchſten Ruhm emporgetragen hat. Und weil er ſich hingab ſeinem Volke ein Leben hindurch, ... Vergangenheit und Gegenwart, die nun ſelbſt ſchon zur Vergangenheit wird. — darum haben wir ihn nicht bloß bewundert, ſondern noch mehr geliebt wie einen Vater. Niemand war dieſer Liebe eines Volkes würdiger als er.

Die Fahnen rauſchen und die Herzen trauern ringsum im Erdenrund überall, wo Deutſche wohnen Aber nur Trauer, nur Leidempfindung iſt zuwenig an der Bahre Hindenburgs. Was er auch nach ſeinem Hinſcheiden von uns fordern darf, wiſſen wir alle:

Hindenburgs Geburtshaus in Poſen.

„Dein Tagewerk, dein großes,
Wird nicht verloren ſein,
Wir wollen, was wir haben
Und was wir ſind, ihm weih'n.
Deutſchland ſoll nicht zerfallen,
Lebendig ſoll's nach dir
Die Weltenbahnen ſchreiten,
Das ſchwören, ſchwören wir."

Dr. Pr.

Hindenburg der Staatsmann.

Von Prof. Dr. Wilhelm Schüßler-Roſtock.

Hindenburgs Ruhm iſt auf immer verbunden mit den Siegen, die er auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges erfocht: Tannenberg, Winterſchlacht in Maſuren, Polen, die große Schlacht in Frankreich ſind die Namen, die uns zeigen, woher ſeine Autorität ſtammt. Sie iſt erworben durch das Siegeswiſſen des Generalſtabes im Bunde mit dem Siegenkönnen, das aus ſeinem Charakter allein entſprang.

Als im Jahre 1925 nach des erſten Reichspräſidenten Tode ſich die Rechte auf den Namen des 77jährigen Marſchalls vereinigte, mochte mancher fragen, ob Hindenburg denn ſtaatsmänniſche Begabung beſitze? Ob der nüchternſachliche Blick des Soldaten ausreiche für das ſchwere Amt des Staatsoberhaupts? Ob man die gewaltige Kraft des alten und beſten Preußen-Deutſchland, die Hindenburg verkörperte, ſich abnutzen laſſen dürfte im Parteitreiben, in Intrigen und dem Durcheinander des parlamentariſchen Staates? Eine falſche Frage! Der Mann, der im furchtbaren Herbſt 1918, nach dem Zuſammenbruch des Kaiſerreichs, unter Hintanſetzung eigener politiſcher Meinung zur Rettung des Ganzen mit Ebert zuſammenarbeitete, der würde ſich nicht verbrauchen. Und was war dem neuen Staat notwendiger als das Schwergewicht eines Mannes, der wie kein anderer geeignet war, das wertvolle Alte in die Zukunft hinüberzuführen.

In den Beſtimmungen der Weimarer Reichsverfaſſung war der Ausbau der Stellung des Reichspräſidenten ſchon angelegt. Als vom ganzen Volk unmittelbar Gewählter ſollte er dem anderen Machthaber, dem Reichstag, ebenbürtig ſein, ihm aber überlegen durch den Beruf, das Ganze von Staat und Volk im Auge zu haben, während die Parteien, die Teile, nur ihre Intereſſen verfolgen. Die Stellung des Reichspräſidenten war nur dadurch ſchwächer als die des amerikaniſchen, daß die von ihm ernannte Reichsregierung des Vertrauens des Reichstages bedurfte, daß alſo das Staatsoberhaupt eine von dem Willen der Mehrheit abweichende Politik kaum verfolgen konnte. Wie aber, wenn die Parteien verſagten und keine Mehrheit bilden konnten? Dann trat ein Wandel der Verfaſſung ein, ohne daß der Wortlaut ſich änderte: dann wurde der Präſident mit dem von ihm ernannten Kabinett der politiſche Führer der Nation. Das iſt unter Hindenburg eingetreten.

Aber bevor wir ſeine Innenpolitik verfolgen, wollen wir zunächſt die Frage erörtern, die damals, bei ſeiner erſten Wahl im Jahre 1925 die brennendſte für viele ſeiner Wähler war: würde es ihm gelingen, die deutſche Außenpoltik würdiger und ehrlicher zu geſtalten, würde es ihm glücken, die Befreiung des Vaterlandes von fremder Beſatzung zu erreichen, die Tributzahlungen zu beenden und Deutſchlands Wehrhoheit wiederzugewinnen? Die damals ſo fragten, ſahen nicht, daß eine erfolgreiche Außenpolitik vollſtändig abhängig iſt von einem ſtarken nationalen Willen im Innern, daß bei der deutſchen Parteizerklüftung und den Nachwirkungen des verlorenen Krieges ſeit 1919 die Dinge jedenfalls langſam reifen mußten. Und doch iſt es unter ſeiner Präſidentſchaft gelungen, das Rheinland zu befreien, die Tribute zu beenden und die deutſche Gleichberechtigung wenigſtens formell zur Anerkennung zu bringen. Um ſo energiſcher mußte er 1927 bei der Einweihung des Tannenbergdenkmals die Kriegsſchuldlüge offiziell bekämpfen — ein Punkt ſeines eigenen außenpolitiſchen Programms, der ihm, dem alten Soldaten, vor allem am Herzen liegen mußte, und weil es ihm, dem Edelmann mit dem feinen Ehrgefühl, unerträglich ſein mußte, jene Zeit zu dulden, als Deutſchland in den Völkerbund eingetreten war. Immer war es ſo, daß der Reichspräſident den Dingen bis zu einer gewiſſen Grenze zuſchaute, daß er aber immer dann hervortrat, wenn jene Unwägbarkeiten des Herzens und des nationalen Ehrgefühls berührt wurden, für die ſeine mächtige Stimme zu erheben, dem Schirmherrn des Ganzen ſo wohl anſtand.

Aber dann kam bei denjenigen, die ihn gewählt hatten, der Augenblick, wo ſie an ihm irre wurden, wo ſie entrüſtet und auch im Tiefſten getroffen zuſahen, daß nach der elenden finanziellen Vorbereitung der Haager Konferenz der Young-Plan angenommen und von Hindenburg unterſchrieben wurde. Ein Schrei der Entrüſtung ertönte: der finanziellen Verſklavung durch zwei Menſchenalter ſtimmte der Reichspräſident zu, dem Willen der Linken gehorchend! Warum? Er ſelbſt hat es in ſeiner Rundfunkrede ausgeſprochen: Weil nicht nur die Unterſchrift das Rheinland freimachte, ſondern weil er ſelbſt mit ſeinen Ratgebern die Unausführbarkeit zu kennen glaubte und damit das baldige Ende der Tribute überhaupt vorausſah.

Der Entſchluß zur Unterſchrift koſtete den Greis ſchmerzliche Opfer: Erbitterung, Feindſchaft, Angriffe gerade derjenigen, die bisher ſeine nächſten Freunde geweſen; Vereinſamung trägt ſich mit achtzig Jahren ſchwer, um ſo ſchwerer, als die Entfremdung von der Rechten wuchs wegen der Innenpolitik, bis es in paradoxer Umkehrung der Fronten zur zweiten Präſidentenwahl Hindenburgs, vorwiegend durch Zentrum und Linke, kam, während die alten Freunde vom Stahlhelm, den Hindenburg gerettet hatte, einen eigenen Kandidaten aufſtellten und während die deutſche Jugend ſich im Lager Hitlers ſammelte. Und wer könnte leugnen, daß die deutſche Innenpolitik unter Hindenburgs Reichspräſidentſchaft nach dem Willen ſeiner Anhänger und erſten Wähler von vornherein auf das eine große Ziel eingeſtellt ſein ſollte: Erneuerung des nationalen Willens, Erwachen der Nation zum alten Ehrbegriff und Bändigung des Parlamentarismus, des reinen Parteienſtaates.

Von Hindenburgs Perſon iſt das Ende des parlamentariſchen Syſtems nicht zu trennen. Wie iſt es dazu gekommen?

Deutlich kann man drei Etappen unterſcheiden, in denen er ſelber mit ſeinen neuen Aufgaben gewachſen iſt, trotz ſeiner achtzig Jahre. Die erſte reicht von ſeiner erſten Wahl bis 1930. Nach dem Zerbröckeln des Kabinettes Hermann Müller hat der Reichspräſident von ſich aus den neuen Kanzler mit gemeſſenen Aufträgen ernannt; das Kabinett Brüning bezeichnet die zweite Etappe in Hindenburgs ſtaatsmänniſcher Laufbahn. Zwar hat dieſes Kabinett noch mit Zuſtimmung des Reichstages gearbeitet, wenn auch mit nachträglicher, es war der Übergang zum „Präſidialkabinett", das Hindenburg offenbar ſeit 1930 perſönlich für nötig hielt. Letzten Endes ſind es die Kräfte der neuen nationalſozialiſtiſchen Bewegung geweſen, die dem alten Marſchall den inneren Rückhalt für dieſe Wandlung innerhalb der Nation gegeben haben; ſeit dem September 1930 war es klar, daß das Alte zerſtört und überrannt war, daß hier gewaltige, zukunftsreiche Kräfte, kurz, die neue Nation und das neue Sozialgefühl ſich gebieteriſch ankündigten. Was Hindenburg als alter Mann nicht ſelbſt hatte herbeiführen können: die Wandlung der Nation und die Erfaſſung der Jugend mit ganz neuen Zielen, das hatte Hitler geleiſtet.

Damit kommen wir auf die weiteren Gründe, die zur Entſtehung des neuen Staates geführt haben. Nach den Schrecken der Inflation und nach der Stabiliſierung der Mark, als der Warenhunger im deutſchen Volke ungeheuer gewachſen war, als die eigene Induſtrie ſich auf dieſen Maſſenbedarf als einen dauernden einſtellte, und als vom Ausland die Anleihen einſtrömten, mit denen wir die Reparationen bezahlten, lebte das Volk in einer Scheinblüte der Wirtſchaft. Aber bald zeigte ſich die Folge von Überproduktion in der ganzen Welt; die mit ihr zuſammenhängende Rationaliſierung der Betriebe ſchuf die erſten Heere der Arbeitsloſen; und als die Landwirtſchaft, erdrückt von Steuern und Soziallaſten und hohen Zinſen an Bank und Ausland in Not geriet, machte ſich das Schwinden der Kaufkraft der Bevölkerung immer ſchmerzlicher bemerkbar. Die ſeit 1929 einſetzende Weltwirtſchaftskriſe, die rieſenhaften Zuſammenbrüche von Banken und Konzernen in der ganzen Welt ließen den Umfang der Wirtſchaft immer raſcher ſchwinden. Konnte das Reich allen dieſen Kataſtrophen und Zuſtänden untätig zuſehen? Da wurde der Staat mit einem Schlage immer mächtiger: durch Stützung von Banken, Schiffahrt, Konzernen und Landwirtſchaft, durch Beteiligung oder Lenkung, durch ſtärkſtes Abdroſſeln der eigenen Ausgaben wurde der Staat für große Gebiete der Herr der Wirtſchaft. Aber die Not konnte er nicht meiſtern, die Kriſe der Weltwirtſchaft ließ das Arbeitsloſenproblem immer drohender werden und damit die Maſſen immer weiter radikaliſieren.

Ein neues Bild des Staates erhob ſich aus der Kriſe heraus. Ein Staat, der die Wirtſchaft wenigſtens auf beſtimmten Gebieten leitend und planend beſtimmt; der ſozialiſtiſche Sektor wurde ſichtbar. Und im ſelben Augenblick wurde das Problem brennend, wie man die neue gewaltige nationalſozialiſtiſche Bewegung mit ihrem Anſpruch auf Führung und Herrſchaft im Staate in das ganze eingliedern könne? Daß Hindenburg ſie gewinnen wollte, iſt ſicher. Der Kanzler Brüning aber verſagte auf dieſem Gebiet, ſowohl politiſch wie pſychologiſch (Verbot der SA.). Warum hat Hindenburg zugeſtimmt? War er falſch beraten? Wie auch immer; nach kurzer Zeit ſtellte ſich heraus, daß der Reichspräſident als der Gefangene eines Linkskabinetts galt. Damit aber war für ihn die Grenze erreicht; plötzlich und in brüsker Form entließ er den Kanzler und ſein Kabinett, um endlich zur Bildung eines reinen Präſidialkabinetts zu kommen, das Herr von Papen bildete — wieder mit der Weiſung, die Nationalſozialiſten, d. h. den größten Teil der Jugend, einzubauen in den Staat.

Daß der greiſe Marſchall mit der Zähigkeit des Alters an ſeinem Gedanken des neutralen und autoritären Staates feſthielt, wer könnte es ihm verargen? Um ſo größer iſt ſein Verdienſt, daß er, wieder in letzter Stunde, das Richtige tat und endlich den großen Volksführer zum Reichskanzler ernannte.

Der überwältigende Sieg der nationalen Revolution in den Märzwahlen von 1933 hat die Richtigkeit dieſer Politik erwieſen. Und es iſt vielleicht das größte Glück für Deutſchland, daß dieſe nationale Revolution und der Neubau des Reiches ſich ſeitdem ſchnell, aber in verfaſſungsmäßigen Bahnen vollziehen konnte. Das greiſe Reichsoberhaupt war für dieſen Übergang unentbehrlich. So, wie er 1918 durch ſein Bündnis mit Ebert das Chaos verhütete, ſo mußte ſein Bündnis mit Hitler das neue Reich ſichern. Er konnte in ſeiner Perſon nicht nur den Beſiegten der Wahlen die Gewähr der Gerechtigkeit bieten, ſondern er erfüllte auch die damit zuſammenhängende Pflicht, ſeine Staatsauffaſſung, die zugleich die des Bismarckſchen Reiches iſt, in das neue Reich einzubauen: den Gedanken des Staates, dem alle zu dienen haben. Das ſollte die letzte Aufgabe ſeines großen Lebens ſein.

Daß dieſer Gedanke im Zeitalter des Parteienſtaates und der Maſſenregungen nicht ausſtarb, daß dieſer deutſche Staatsgedanke ſich erhalten konnte, iſt vor allem Verdienſt der Perſönlichkeit Hindenburgs. Er war umwittert von dem Abglanz ſeiner Siege, ehrfurchtgebietend durch das unerhörte Gewicht ſeines Menſchentums, verehrungswürdig durch ſeinen Willen nach Gerechtigkeit ganz von ſelbſt in die Rolle eines Vater des Vaterlandes, eines echten Hauptes der deutſchen Nation hineingewachſen; eines Felſens, der das Ganze verkörperte, an dem die Wellen der Parteiwut verbrandeten, ſo daß die Stellung des Reichspräſidenten durch ihn zu einer faſt monarchiſchen wurde. Und wenn in der Zukunft der deutſche Staatsgedanke ſich in neuen Einrichtungen und in einer neuen Verfaſſung bewährt, werden noch ſpäte Enkel von dem alten Marſchall ſprechen, der in Deutſchland trübſten Jahren das Alte hinüberretten konnte in die neue Zeit: vom Sieger von Tannenberg, der das ruſſiſche Zarenreich vernichtete, und von dem Reichspräſidenten, ohne den der neue deutſche Staat wohl nicht oder nicht ſo geſchaffen wäre, wie er heute beſteht.

Kinder begrüßen den Reichspräſidenten in Ditramszell.

Der Feldherr.

Von Generalleutnant a. D. Friedrich von Cochenhauſen.

Als am 23. Auguſt 1914 der General der Infanterie von Beneckendorff und von Hindenburg in ſeinem Ruheſitz Hannover den Sonderzug beſtieg, der ihn gemeinſam mit ſeinem neuernannten Stabschef Generalmajor Ludendorff nach dem ſchwer gefährdeten Oſtpreußen bringen ſollte, war er den Nichtmilitärs ſo gut wie unbekannt. Und auch im Heere ſelbſt wußten die meiſten nur, daß er einſt in Magdeburg ein vortrefflicher Kommandierender General geweſen war. Beſſer ſchon war der Generalſtab über ſeine Perſönlichkeit unterrichtet; er begrüßte die Ernennung mit Genugtuung. Wußte man doch, daß er alle verantwortungsvollen Stellen des Generalſtabs mit Auszeichnung bekleidet hatte. So mancher hatte ihn als Lehrer an der Kriegsakademie in den 90er Jahren ſchätzen gelernt. So mancher kannte ihn als einen Mann, der ſich des Vertrauens des Grafen Schlieſſen beſonders erfreute. Man erinnerte ſich wohl auch einer Aufgabe des Chefs des Generalſtabes, in welcher dieſer einſt um die Jahrhundertwende das Problem der Verteidigung Oſtpreußens behandelt hatte. Damals hatte der Oberſt von Hindenburg als einziger dieſe Aufgabe offenſiv gelöſt und die beſondere Anerkennung des Grafen Schlieſſen gefunden. Eingeweihte wußten, daß er 1905 bei deſſen plötzlicher Verabſchiedung als ſein Nachfolger genannt worden war.

Knapp eine Woche ſpäter durchbrauſte Deutſchland der Siegesjubel von Tannenberg, und nach weiteren zehn Tagen war nach der Schlacht an den Maſuriſchen Seen der letzte Ruſſe aus Oſtpreußen verjagt. Es folgten die gewaltigen Schläge, mit denen der Oberbefehlshaber Oſt die „ruſſiſche Dampfwalze" in Polen zum Halten brachte. Das Jahr 1915 ſah, wie er die Nordweſtfront des Feindes zum Zuſammenbruch brachte und über Wilna hinaus tief in ſeine Flanke ſtieß, das Jahr 1916, wie er unter rückſichtsloſer Entblößung der eigenen Front den öſterreichiſch-ungariſchen Zuſammenbruch angeſichts der Bruſſilow-Offenſive verhinderte.

Als dann durch den Mißerfolg von Verdun und die rumäniſche Kriegserklärung die Gefahr für die Mittelmächte aufs höchſte geſtiegen iſt, wird er zum Chef des Generalſtabes des Feldheeres ernannt. In kürzeſter Zeit meiſtert' er die Kriſis. Rumänien wird vernichtend aufs Haupt geſchlagen, die Weſtfront gehalten. 1917 bringt er durch neue Erfolge in Galizien und bei Riga das kriegsmüde ruſſiſche Heer zu völliger Auflöſung und behauptet mit einem neuen verluſtſparenden Verteidigungsverfahren die Front in Frankreich gegen neue Angriffe von unerhörten Ausmaßen. Als ſchließlich der Ruſſe Frieden ſchließt, wirft er ſich 1918 auf die Gegner im Weſten, um dieſe niederzuringen. Er mußte an dieſer Aufgabe ſcheitern, weil durch Eintritt der Amerikaner in den Krieg, durch die Aushungerung Deutſchlands und durch den marxiſtiſchen Hochverrat im eigenen Lande das Mißverhältnis der Kräfte allzu groß geworden war.

Dies ſind mit wenigen Worten die Taten des Feldherrn Hindenburg. Legt man ſich die Frage vor, worin die Größe ſeiner Leiſtung liegt, ſo kann man ſie am beſten auf den von ihm ſelbſt geprägten Satz bringen: „Nicht Kriſen zu vermeiden, ſondern ſie zu überwinden, iſt Aufgabe der Kriegskunſt." Darin liegt das Titanenhafte ſeiner Perſönlichkeit, daß er das Riſiko, die Gefahr, nicht ſcheut, ſondern ſie mit unerhörtem Gleichmut erträgt. Man denke daran, wie er Tannenberg ſchlägt, während ihm die Armee Rennenkampf unmittelbar im Rücken ſteht; wie er die Einkreiſung des Feindes bei Lodz rückſichtslos durchzuführen ſucht, obwohl von Warſchau her immer neue feindliche Kräfte ſeinen Umfaſſungsflügel bedrohen. Eine Kriſe war die ganze erſte Hälfte des Jahres 1916, in der er die öſterreichiſch-ungariſche Armee trotz der Gefahr, die eigene Front durchbrochen zu ſehen, ſtützte. Ein gewaltiges Riſiko nahm er in Kauf, als er den Gegenſtoß gegen die Ruſſen und Angriff in Italien in einem Augenblick wagte, wo e Front in Frankreich aufs ſchwerſte bedroht.

Dieſe Charakterfeſtigkeit ſchöpfte ihre Kraft aus dem rnichtungsgedanken, den er dort, wo er die ſcheidung ſuchte, nach dem großen Vorbild des älteren ltke bei Sedan in möglichſter Vollkommenheit zu verflichen ſtrebte. Wußte er doch, daß ein entſcheidender g ſofort die eigenen Kräfte zu neuer Verwendung en einen anderen Gegner frei macht; wußte er doch, daß ſchon Friedrich der Große aus dieſem Grunde Feind der „ordinären Siege“ war. Am reinſten und llkommenſten brachte er dieſen Vernichtungsgedanken Tannenberg zur Verwirklichung.

Im Oktober 1914 griff er ihn erneut auf, indem er n der Erkenntnis durchrang, daß die Niederringung ſtands Vorausſetzung für den Sieg im Weſten ſei. verfocht dieſen Gedanken immer wieder gegen Falkenhn, der in falſcher Einſchätzung des gegenſeitigen äfteverhältniſſes zu Unrecht auf einen Erfolg im Weſten ſte. 1915 wollte Hindenburg dann bei der großen fenſive gegen die Ruſſen dieſen Vernichtungsgedanken Anwendung bringen. Er drang bei Falkenhayn nicht ch, weil dieſer glaubte, ein mehr frontales, mit einem ingeren Riſiko verknüpftes Zurückdrängen des Ruſſen üge. Wahrſcheinlich hätte ein mit ſtarken Kräften über lna und Kowel geführter doppelſeitiger Angriff im ne Hindenburgs weit entſcheidendere Folgen gehabt, das Jahr 1915 tatſächlich brachte. Wahrſcheinlich re dadurch der Krieg früher und überdies erfolgreich ndet worden.

Als Blücher 1819 die Augen ſchloß, wollte die gendte und egoiſtiſche Schriftſtellerei ſeines 1. Generalbsoffiziers die Welt davon überzeugen, daß weder der „Marſchall Vorwärts“ noch ſein Stabschef Gneiſenau großen Erfolge der Befreiungskriege errungen hätten. n gleichen Vorgang hat Hindenburg zu Lebzeiten erhren müſſen. Die beiden Leiter der Abteilung Ia ſuchten beweiſen, daß der Intellekt bei der Führung allein Ausſchlag gebe und daß **ſie** perſönlich am meiſten den großen Erfolgen beigetragen hätten. Gneiſenau dazu geſchwiegen, weil er in dem Ruhm ſeines greiſen ldherrn den höchſten Lohn für ſein geniales Schaffen Ludendorff ſagt hierüber, daß ſeine Gedanken ſich mit denen des Feldmarſchalls gefunden hätten. Und franzöſiſche General Buat iſt mit Recht der Anſicht,

Hindenburg bei der Manöverkritik.

es müßig ſei, die Frage zu ſtellen, wer der größere Er ſchreibt: „Man ſollte ſich an die Äußerung Goethes innern, der auf die Frage, ob er oder Schiller größer ſei, wortete: „Ihr ſolltet glücklich ſein, uns **beide** zu ben.“

Das aber bildet ein Hauptmerkmal der Feldherrnöße Blüchers ſowohl wie Hindenburgs, daß ſie nur oße, richtunggebende Gedanken hervorbrachten, die einfach und gewaltig — das Rad der Geſchichte begten. Sie hielten ſich fern von den Einzelheiten und en damit ihren Gehilfen freien Spielraum in der Ausaltung des Erfolges. Wer wollte im übrigen betten, daß oft auch den Chefs der beiden Feldherrn ie Gedanken entſprangen? Aber die Gedanken en bringen nicht den Erfolg. Es gehört dazu auch die tige und rückſichtsloſe Durchführung. Und da erint uns die **Hartnäckigkeit**, mit der Hindenta ebenſo wie einſt Blücher am einmal gefaßten Entſe feſthielten, eine ebenſo große Vorausſetzung für Erfolg zu ſein, als die hochwertige Geiſtesarbeit, die ihren Stäben geleiſtet wurde.

ergeſſen wir auch ſchließlich nicht, welche mitende Wirkung der Name „Hindenburg“ ebenſo wie Blüchers auf das Heer ausübte! Die Siegeszuverſicht, man aus dieſen Namen ſchöpfte, wog ſicherlich ebenviel wie die Genialität der Führung. Deshalb wird indenburg **ſtets dem Führernachwuchs unſeres Heeres ein Vorbild** ſein an Großzügigkeit, Charakterſtärke, an ſtolzer Siegeszuverſicht und treuer ichterfüllung.

Aus dem Leben Hindenburgs.

Paul von Beneckendorff und Hindenburg wurde am 2. Oktober 1847 zu Poſen als Sohn nes Offiziers geboren. Die Familie Beneckendorff iſt nem altmärkiſchen Uradel entſproſſen. Im Jahre 1789 nd die Namen- und Wappenvereinigung mit dem Geſlecht derer von Hindenburg ſtatt.

erheiratet war Hindenburg ſeit 1879 mit **Gertrud on Sperling**, die im Jahre 1921 geſtorben iſt. Er atte zwei Töchter und einen Sohn, Oberſtleutnant **kar** von Hindenburg, der bis zuletzt ſein perſönlicher djutant war. Die ältere Tochter **Irmengard** war it dem Rittergutsbeſitzer von Brockhuſen (geſt. 16. 10. 928) auf Groß-Juſtin in Pommern, die jüngere Tochter **nnemarie** iſt mit dem Rittmeiſter von Pentz verheiratet.

Die **militäriſche Laufbahn** des Verſtorbenen gann auf dem Kadettenkorps zu Wahlſtatt. Am 7. April 866 trat er als Sekondeleutnant ins Heer ein, und zwar im dritten Garderegiment zu Fuß. Im Feldzug gegen ſterreich wurde er in der Schlacht bei Königgrätz verwundet. Im Krieg 1870/71 nahm er in ſeinem Regiment n den Schlachten bei Gravelotte, Sedan und St. Privat il, ferner an der Belagerung von Paris. Im Jahre 900 wurde er nach einer meiſt im Generalſtab verbrachten aufbahn Generalleutnant und Kommandeur der 28. Diiſion in Karlsruhe, im Jahre 1903 Kommandierender eneral des 4. Armeekorps. Im März 1911 nahm er den bſchied und ſchlug ſeinen Wohnſitz in Hannover auf.

indenburg iſt **aller erdenklichen Ehrungen** teilhaftig geworden. Bemerkenswert iſt, daß Kaiſer ilhelm II. ihm nach der „Großen Schlacht von Frankreich“ die goldenen Strahlen zum Großkreuz des Eiſernen Kreuzes verlieh, eine Auszeichnung, die außer ihm nur der Fürſt **Blücher** getragen hat. Zu ſeinem 80. Geburtstage wurde eine Ehrengabe des deutſchen Volkes an ihn geſammelt, deren Ergebnis er den Kriegsopfern zukommen ließ. Außerdem wurde ihm das im weſtpreußiſchen Kreis Roſenberg gelegene alte **Familiengut Neudeck**, auf dem auch ſein Vater geboren wurde, zum Geſchenk gemacht.

Der Retter Oſtpreußens.
Ein Bild nach der Schlacht bei Tannenberg. (Photo Ufa.)

Hindenburg und ſeine Zeit.

Wie eine Rieſeneiche ſtand **Hindenburg** inmitten gewaltigen Geſchehens. Er war nicht nur Zeuge einer Wandlung von Sitte und Rechtsgefühl der Völker, ſondern er hat auch die Umwälzung der **menſchlichen Geſamtkultur** durch die neuzeitliche Verkehrsentwicklung erlebt und hat die Eiſenbahn noch in ihren erſten Anfängen geſehen. Luftſchiffe, Dampfer, Flugzeuge, Kraftwagen, Rundfunk, Telegraph und Telephon — das alles wurde erſt der Welt geſchenkt, als Hindenburg ſchon lange erwachſen war.

Es iſt wert, im Buch ſeines Lebens zu blättern und einige Begebenheiten in der Zeitfolge aufzuzählen; denn um ein ſolches Alter zu überblicken, braucht man nur zu erwägen, daß 15 Jahre vor Hindenburgs Geburt erſt **Goethe** geſtorben war!

Kriegeriſche und politiſche Ereigniſſe.

1848: **Revolution in Deutſchland** und in Öſterreich. Abdankung Metternichs. König Friedrich Wilhelm IV. lehnt die deutſche Kaiſerkrone ab. Kaiſer Franz Joſeph beſteigt den Thron. Hungersnot und Aufſtandsverſuch in Irland. Sturz des Julikönigstums in Frankreich, furchtbare Straßenkämpfe in Paris mit vielen Tauſenden von Toten. Revolution in Sizilien und Rom. 1849: Endgültige Niederwerfung der indiſchen Fürſten durch England; unermeßliche Beute wird heimgebracht, darunter der größte Diamant Kohinoor. 1851: **Napoleons** Staatsſtreich und Aufſtieg zum Kaiſer. 1853: Ruſſiſch-Türkiſcher Krieg. 1855: Krimkrieg. 1857: Gründung des Norddeutſchen Lloyd. 1858: **Wilhelm I.** beſteigt als 61jähriger den preußiſchen Thron. 1859: Franzöſiſch-öſterreichiſcher Krieg. Der erſte Spatenſtich zum Suezkanal. 1860: Erſte Reiſe des engliſchen Rieſendampfers „Great Eaſtern“. 1861: Ausbruch des amerikaniſchen Bürgerkrieges. 1862: **Bismarcks** Berufung als preußiſcher Miniſterpräſident. 1863: Aufſtand in Polen. Lincolns Erlaß der Sklavenbefreiung. 1864: **Deutſch-Däniſcher Krieg** und Friede von Wien. 1865: Ermordung des amerikaniſchen Präſidenten Lincoln. 1866: **Deutſch-Öſterreichiſcher Krieg. Hindenburg** zieht als Sekondeleutnant des 3. Garderegiments zu Fuß in den Krieg und zeichnet ſich in der Schlacht bei Königgrätz trotz Verwundung beſonders aus. Friede von Prag. Gründung des Norddeutſchen Bundes. 1867: Geſetz des Norddeutſchen Bundes, daß Kauffahrer die ſchwarz-weiß-rote Flagge führen ſollen. Kaiſer Maximilian von Mexiko erſchoſſen. 1868: Gladſtone leitender Miniſter in England. Der Kriegshafen Wilhelmshaven wird eingeweiht. Revolution in Spanien. 1870: **Deutſch-Franzöſiſcher Krieg.** Hindenburg nimmt als Regimentsadjutant teil und macht die Schlachten bei Gravelotte, St. Privat und Sedan mit. 1871: **Kaiſerproklamation** in Verſailles. Friede von Frankfurt. Gründung des Weltpoſtvereins. 1876: Serbiſch-Türkiſcher Krieg. Erwerbung von Tonga. 1877: Ruſſiſch-Türkiſcher Krieg. 1878: Erwerbung von Samoa. 1882: Dreibundvertrag. 1884: Erwerbung von Kamerun. 1885: Erwerbung von Oſtafrika und Neu-Guinea. 1890: Bismarcks Entlaſſung. 1892: Einführung der zweijährigen Dienſtzeit. 1894: Japaniſch-Chineſiſcher Krieg. 1899: Burenkrieg. 1900: Boxeraufſtand in China. 1904: Hereroaufſtand in Deutſch-Südweſtafrika. Ruſſiſch-Japaniſcher Krieg. 1911: Marokkokriſe. Tripoliskrieg. 1912: Erſter Balkankrieg. 1913: Zweiter Balkankrieg. Jungtürkiſche Revolution. 1914: Ausbruch des **Weltkrieges**. 1918: Revolution in Deutſchland. 1919: Diktatfrieden von Verſailles. 1925: Hindenburg **Reichspräſident**.

Die weiteren Ereigniſſe ſind noch in zu friſcher Erinnerung. Welchen großen Schwankungen die Politik Deutſchlands unterworfen war, mag man aus der Zahl der **Reichskanzler** erkennen, die Hindenburg erlebte: Bismarck, Caprivi, Hohenlohe, Bülow, Bethmann-Hollweg, Michaelis, Hertling, Max von Baden, Ebert, Scheidemann, Bauer, Müller, Fehrenbach, Wirth, Cuno, Streſemann, Marx, Luther, Marx, Müller, Brüning, Papen, Schleicher, Hitler.

Dichter und Denker.

Manche deutſchen Dichter und Denker, deren Namen ſchon an lang vergangene Zeiten mahnen, haben noch gelebt und gewirkt, als Hindenburgs Lebensweg begann: Schelling (geſtorben 1854), Eichendorff (1857), Wilhelm Grimm (1859), Schopenhauer (1860), Ernſt Moritz Arndt (1860), Kerner (1862), Jakob Grimm (1863), Rückert (1866), Grillparzer (1872), Freiligrath (1876), Geibel (1884), Lenau (1889), Freytag (1895).

Erfindungen.

Fahrrad mit Tretkurbel (1854), Kehlkopfſpiegel (1855), Spektralanalyſe (1859), Telephon und Gasmotor (1860), Rotationsmaſchine (1863), Dynamit und Schreibmaſchine (1867), Phonograph (1877), Mikrophon (1878), Dampfturbine (1884), Benzinautomobil und Gasglühlicht (1885), Grammophon (1887), Dieſelmotor (1893), Röntgenſtrahlen, flüſſige Luft, Kinematograph (1895), Funkentelegraphie (1896), Radium (1898), Starres Motorluftſchiff (1900), Flugzeug (1903), Fernphotographie (1904).

Auf dem **mediziniſchen** Gebiet wurden folgende Erreger entdeckt: Lepra (1880), Tuberkel (1882), Cholera (1883), Tetanus und Diphtherie (1884), Influenza (1892), Peſt (1894), Ruhr (1897).

In Hindenburgs Geburtsjahr ſchrieb Schopenhauer den Satz: „Die erſten vierzig Jahre unſeres Lebens liefern **den Text**: die folgenden dreißig Jahre den **Kommentar** dazu, der uns den wahren Sinn und Zuſammenhang des Textes nebſt der Moral und allen Feinheiten desſelben erſt recht verſtehen lehrt.“ Hindenburgs Lebensbuch zeigt wahrlich einen gewaltigen Text und eine noch größere Auslegung auf.

Und in ſeinen Lebensabend hinein brach als ſchönſte Krönung ſeiner Treue die **Einigung der deutſchen Nation**.

Hindenburg und Hitler — die Säulen des neuen Reiches.
Der greiſe Reichspräſident und der junge Volkskanzler reichen einander die Hände zum gemeinſamen Schaffen für Deutſchlands Wiederaufbau.

Das Haus des Reichspräſidenten in Neudeck,
dem alten Familiengut der Hindenburgs in Oſtpreußen.

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 3. Auguſt

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Morgenfunk: Obſt- und Gemüſebau. ✱ 6.00: Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 6.15: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 6.20: Kiel: Morgenmuſik — In der Pauſe 7.00 Hamburg: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 7.10: Kiel: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Hamburg: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk: Haarpflege im Sommer. ✱ 8.30: Funkwerbung und Schallplattenmuſik. ✱ 10.50: Nachrichtendienſt. ✱ 11.00: Hamburg: Luſtige Unterhaltung (Schallplatten). ✱ 11.30: Bremen: Muſik am Mittag im alten Rathaus zu Bremen. — In der Pauſe 12.00 Hamburg: Markt und Küche. ✱ 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. ✱ 12.15: Bremen: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 13.00: Börſenfunk. — Hamburger Frucht- u. Gemüſemarkt. ✱ 13.15: Wetterdienſt. ✱ 13.20: Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 14.15: Nachrichtendienſt. ✱ 14.30: Hamburg: Meiſter ihres Inſtrumentes (Schallplatten). ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. ✱ 16.00: Von München: Muſik am Nachmittag. ✱ 17.30: Hamburg: Der Geiſt der Menſchheit im Spiegel der Technik. ✱ 17.45: Hamburg: **Jugendfunk: HJ. bei der Landhilfe.** ✱ 18.00: Hamburg: Unſere Mußeſtunde: Unſer guter Vati! Allerlei Ernährerfreuden und -leiden. ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hamburger Eiernotierungen. ✱ 18.55: Wetterdienſt. ✱ 19.00: Bremen: **Walzer in Klang und Sang.** ✱ 19.45: Von Berlin: Reichsſendung: Politiſcher Kurzbericht. ✱ 20.00: Von Berlin: Reichsſendung: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.15: Hamburg: **Reichsſendung: Stunde der Nation: Lüderitzbucht. Hörſpiel.** ✱ 20.45: Von Berlin: Unterhaltungsmuſik. ✱ 21.15: Von Berlin: **Max von Schillings zum Gedenken.** ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.20: Hamburg: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00—24.00: Von Köln: Knut Hamſun zu ſeinem 75. **Geburtstage. Hörfolge.**

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 2. Auguſt.

Gedächtnisgottesdienſt. Anläßlich der 20. Wiederkehr des Tages des Kriegsausbruchs findet heute abend 8 Uhr in der hieſigen Kirche eine Abendandacht ſtatt. Die Gemeinde iſt herzlich eingeladen.

In wenigen Monaten ſteht der Winter wieder vor der Tür, ſchon jetzt aber heißt es ihn begegnen. Sowie im Vorjahr, wird auch in dieſem Jahr das Amt für Volkswohlfahrt das Winterhilfswerk übernehmen. Gerade jetzt, wo viel Obſt und Gemüſe vorhanden iſt, wollen wir für den Winter vorſorgen. Jeder Ortsgruppenamtsleiter des Amtes für Volkswohlfahrt, oder ſeine Beauftragten in den einzelnen Dörfern nehmen Spenden von Obſt und Gemüſe jederzeit entgegen. Die NS.-Frauenſchaft iſt bereit, das Einwecken der geſpendeten Sachen zu übernehmen. Die dazu nötigen Doſen ſtellt die Kreisamtsleitung zur Verfügung.

Die Gruppenamtsleitung der NS.-Volkswohlfahrt tagte mit der geſamten Gruppenamtsleitung im Sitzungsſaal des Rathauſes. Der Gruppenamtsleiter Pg. Paulſen gab zunächſt einige Rundſchreiben bekannt und betonte, daß jeder Abteilungsleiter ſelbſt pflichtbewußt und korrekt ſelbſtändig arbeiten müſſe. Zur Sprache kam dann das Thema Kinderverſchickung. Wie der Gruppenamtsleiter mitteilte, hatte man mit dieſem Hilfswerk auch örtlich ſehr gute Erfolge erzielt. 20 bedürftige Kinder wurden von hier nach der Weſer und einige Kinder nach Dithmarſchen zum Ferienaufenthalt geſchickt. 38 Kinder aus Schleſien verbringen in unſerer Stadt ihre Ferien. Drei bedürftigen Müttern wurde ein Erholungsaufenthalt in einem Heim vermittelt. Weiter machte der Gruppenamtsleiter die Mitteilung, daß ſich die Direktion des neuen Kurhauſes bereit erklärt hat, einer Anzahl hieſiger bedürftiger Kinder koſtenlos Bäder zu verabreichen. Um den Bedürftigen unſerer Stadt Gelegenheit zu geben, ſchon jetzt den Brennſtoffbedarf für den Winter zu decken, wurde auf Erſuchen der Gruppenamtsleitung vom Fiskus-Moor bei Bimöhlen zum Torfſtechen zur Verfügung geſtellt. 33 Familien unſerer Stadt machten von dieſer Einrichtung Gebrauch. Dann wurde darauf hingewieſen, daß die Mitgliederwerbung für die NSV. wieder einſetzen muß. Die diesbezügliche Werbeaktion wird von den Zellenwarten der PO., die zugleich Zellenwalter der NSV. ſind, in Gemeinſchaft mit den Amtswalterinnen der NS.-Frauenſchaft durchgeführt werden. Der Gruppenamtsleiter kündete weiter an, daß noch in dieſem Monat der ſtellv. Kreisamtsleiter Pg. Göttſche-Bad Segeberg in Bad Bramſtedt auf einer öffentlichen Verſammlung ſprechen wird. Um den hier weilenden Ferienkindern Gelegenheit zu bieten, ihr Wiſſen zu bereichern, traf der Gruppenamtsleiter die Anordnung, daß am kommenden Sonnabend eine gemeinſame Fahrt nach Stellingen erfolgt, wo Hagenbecks Tierpark beſichtigt wird. Genau wie im verfloſſenen Jahr wird auch in dieſem Jahr wieder Obſt und Gemüſe konſerviert werden, das im Rahmen des WHW. zur Verteilung gelangt. Mit der diesbezüglichen Tätigkeit ſoll umgehend begonnen werden. Nach weiteren Beſprechungen über die Arbeiten der nächſten Zeit ſchloß der Gruppenamtsleiter die Sitzung mit dem Wunſch auf eine gedeihliche und erfolgreiche Zuſammenarbeit.

Wie wird die Jagd? Nachdem die Getreidefelder frei werden, hat man allmählich auch einen Ueberblick über die Ausſichten der Niederjagd erhalten. Infolge der trockenen, warmen Witterung haben die Rebhühner zeitig gebrütet und es ſind ſtarke Ketten bis zu 25 Stück beobachtet worden. Das frühe Gelege hat den Vorteil gehabt, daß nur wenig Geſperre ausgemäht wurden. Auch die Faſanen und Haſen haben ſich ſehr gut entwickelt.

Die Kreisjungviehſchau findet nicht ſtatt. Wie mitgeteilt wird, findet die geplante Kreisjungviehſchau in dieſem Jahre nicht ſtatt. Mitbeſtimmend für die Abſage iſt wohl der Umſtand geweſen, daß das Jungvieh ſich infolge der außergewöhnlich ſchlechten Weideverhältniſſe in einem ſehr mäßigen Futterzuſtand befindet und daher auf der Schau keinen guten Eindruck machen würde. Der Kreispferdezuchtverein wird daher wie alljährlich eine Füllen- und Familienſchau in einfachem Rahmen im Laufe des Septembers abhalten. Bei dieſer Schau werden auch die vom Staate bewilligten Erhaltungsprämien für Stutfohlen bis zu 3 Jahren vergeben werden.

Die Kreisfeuerwehrführer tagten in Neumünſter. In Horns Hotel fand unter dem Vorſitz des Provinzial-Feuerwehrführers Paulſen-Niesgrau eine Tagung ſämtlicher Kreisfeuerwehrführer Schleswig-Holſteins ſtatt an der auch der Verbandsleiter Branddirektor Schmiedel-Kiel teilnahm. Anweſend waren die Führer von 21 Landkreiſen und fünf Stadtkreiſen mit ihren Adjutanten. Im Mittelpunkt der Beratungen ſtand die Durchführung der Reichsfeuerſchutzwoche, die in der Zeit vom 25. Auguſt bis 2. September in ganz Deutſchland veranſtaltet wird. Ueberall erfolgt eine Zuſammenarbeit mit der NSV.; die Art der einzelnen Veranſtaltungen ſoll den jeweiligen örtlichen Verhältniſſen angepaßt werden. Im Anſchluß an die Tagung fand zunächſt eine Beſichtigung der Lederwerke von Adler und Opperheimer ſtatt. Den Abſchluß der Tagung bildete eine große Uebung der Neumünſterſchen freiwilligen Feuerwehren zuſammen mit Mannſchaften der Berufsfeuerwehr unter Leitung des Landes-Brandinſpektor Henke-Kiel ſtatt.

Uebernachten in Jugendherbergen billiger. In einer Mitteilung des Reichsverbandes für deutſche Jugendherbergen wird hervorgehoben, daß die Hitler-Jugend, der BDM., das Deutſche Jungvolk und die Schulen ſich in ſelbſtloſer Einſatzbereitſchaft für den Opfertag des Jugendherbergswerks zur Verfügung geſtellt haben. Als Dank und Anerkennung iſt mit Wirkung vom 1. Auguſt an die Uebernachtungsgebühr für jugendliche Wandergruppen der HJ., des BDM., des JV. und der Schulen auf 20 Pfg. herabgeſetzt. Die Gebühr für jugendliche Einzelwanderer beträgt vom gleichen Termin an 30 Pfg.

Roland-Lichtſpiele. Die luſtige Handlung des Schwankes „Der Meiſterdetektiv“ iſt ganz auf den Vertreter der Titelrolle, Münchens bekannteſten und beliebteſten Komiker „Weiß Ferdl“ zugeſchnitten und bietet dem Künſtler ſo recht Gelegenheit, ſich in ſeiner Eigenart voll und ganz auszuwirken. So lacht man herzhaft über all die drolligen Situationen, in die ſich Herr Haſe verſtrickt, wenn er in ſeiner Eigenſchaft als Meiſterdetektiv nach der verſchwundenen Dollarprinzeſſin ſucht und ſich dabei in gefährliche Auseinanderſetzungen mit der „ſchwarzen Hand“ einläßt. Und ſelbſt die eigene Nichte verhandelt mit den Verſchwörern. Die Aufnahmen, wie die Regieführung ſind höchſter Anerkennung gewiß.

„Du parkſt an falſcher Stelle hier . . .“ Die Nürnberg-Fürther Polizei hat beſchloſſen, daß künftig jeder, der falſch parkt, einen humorvollen „Kuckuck“ an das Auto geklebt erhält, der mit folgendem netten Vers verſehen iſt:

Autofahrer, merke Dir,
Du parkſt an falſcher Stelle hier,
Hau ab und tu' es nimmermehr,
Du ſtörſt ſonſt Ordnung und Verkehr.

Man wird überzeugt ſein können, daß dieſes höfliche „Parkverbot“ ſicher nicht ſeinen Zweck verfehlen wird.

Bekanntmachung des Kreisbauernführers.

„Mir iſt glaubhaft nachgewieſen worden, daß in dieſem Jahre für Saatgut zur Stoppeleinſaat teilweiſe unverhältnismäßig hohe Forderungen geſtellt worden ſind. Es geht nicht an, daß die vermehrte Nachfrage nach dieſen Sämereien, die ſich daraus erklärt, daß infolge der Dürre zu wenig Rauhfutter gewachſen iſt, zu übertriebenen Preisforderungen benutzt wird.

Ich hoffe, daß dieſer Hinweis genügt, um künftig derartige Vorkommniſſe zu verhindern und zwar umſo mehr, als die Samenhändler ja größtenteils Mitglieder des Reichsnährſtandes ſind. Die Bauern und Landwirte fordere ich auf, mir von übertriebenen Preisforderungen Kenntnis zu geben.“ gez. Köhler, Kreisbauernführer.

Rendsburg

Großfeuer. In der Nacht zum Dienstag wurden die Feuerwehren von Rendsburg und Büdelsdorf durch Großfeueralarm in Tätigkeit geſetzt. In den Altſtädter Gärten war eine mit Heu und Torf gefüllte Scheune in Brand geraten. Zwei benachbarte Häuſer waren ſo gefährdet, daß man mit einem Ueberſpringen der Flammen rechnen mußte; beide Häuſer wurden auf Anordnung der Feuerwehr von den Bewohnern geräumt. Es gelang glücklicherweiſe, den Brand auf die Scheune, die vollſtändig vernichtet wurde, zu beſchränken. Ein Schwein iſt bei dem Feuer umgekommen. Wie bekannt wurde, iſt der Beſitzer der Scheune nicht gegen Brandſchaden verſichert.

Flensburg

Trotz ſchwerem Verdacht freigeſprochen. Vom Flensburger Schöffengericht war Frau Henny Eixmann wegen Unterſchlagung und Urkundenfälſchung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Frau Eixmann wird beſchuldigt, daß ſie 100 Mark einkaſſierte Zeitungsabonnementsgelder unterſchlagen und eine Quittung über 100 Mark gefälſcht habe. Durch die eingelegte Berufung mußte ſich die Große Ferienſtrafkammmer des Flensburger Landgerichts erneut mit der Sache beſchäftigen. Sieben Zeugen und ein Schriftſachverſtändiger wurden zur Beweisführung herangezogen, doch gelang es nicht, die Angeklagte reſtlos zu überführen. Feſt ſteht allerdings, daß die Quittung gefälſcht iſt, indem eine alte Quittung benutzt wurde, auf der ein älteres Datum ausradiert und durch ein neueres erſetzt war. Auch ſind die 100 Mark bei dem Verlag nicht eingezahlt worden. Wer die Fälſchung aber gemacht hat, konnte nach dem Gutachten des Schriftſachverſtändigen nicht feſtgeſtellt werden, da es ſich bei der Fälſchung nur um drei Zahlen handelt. Nach dreiſtündiger Verhandlung wurde das Urteil verkündet, nach dem die Angeklagte wegen Mangel an Beweiſen auf Koſten der Staatskaſſe freigeſprochen wurde. In der Begründung heißt es, daß die Angeklagte nicht unſchuldig iſt, ſondern ein ſchwerer Verdacht gegen ſie beſteht.

Hadersleben

Schrecklicher Tod eines Zweijährigen. Das zweijähr. Kind eines hieſigen Arbeiters hatte im Keller eine Flaſche Nitrobenzol gefunden und trank daraus. Das Kind ſtarb bald darauf unter ſchwerſten Qualen.

Neuſtadt

Ein erſt wenige Monate altes Kind ſtarb hier an den Folgen eines Fliegenſtiches. Das Inſekt hatte dem Kleinen einen Stich in den Hinterkopf verſetzt, ſo daß ſich eine Geſchwulſt bildete. Der zugezogene Arzt verſuchte vergeblich, das Kind durch operative Behandlung zu retten. Der Kleine verſtarb infolge Vergiftung.

Gettorf

Auf dem Gut Rathmannsdorf wollte der Vorknecht H. Lüthje am Selbſtbinder eine Hemmung beſeitigen. In demſelben Augenblick ſcheuten die Pferde vor einen Trekker, der einen zweiten Selbſtbinder zog, und gingen durch. Lüthje kam in das Getriebe der Maſchine und erlitt mehrere Beinbrüche, einen Armbruch und eine ſchwere Rückenverletzung. In bewußtloſem Zuſtande wurde der Verunglückte der Chirugiſchen Klinik in Kiel zugeführt.

Apenrade

Vom Laſtkraftwagen überfahren und getötet. Als der Bauer Dethleſſen von ſeinem Anweſen auf die Straße radelte, wurde er von einem vorüberfahrenden Laſtkraftwagen erfaßt und ſo ſchwer verletzt, daß er ſofort ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Hier iſt der Mann, ohne das Bewußtſein wiedererlangt zu haben, verſtorben. Der Verunglückte, der im beſten Mannesalter ſtand, war ein aufrechter deutſcher Volksgenoſſe und erfreute ſich in der Stadt eines großen Anſehens.

Nordſchleswig

Vor einiger Zeit verſchwand aus einem Mädchenerziehungsheim bei Genner ein 15jähr. Mädchen namens Anna Nygaard Die Verſchwundene wurde von der geſamten Polizei Nordſchleswigs eifrig geſucht, lange jedoch ohne Erfolg. Erſt jetzt hat man ſie gefunden, und zwar hatte ſie auf dem Hofe Sögaardfeld eine Stellung als Knecht angenommen und war ſeitdem nur in Männerkleidung aufgetreten.

Hamburg

Großfeuer. In Hellbrook entſtand geſtern abend 8.30 Uhr Feuer in den Hartmannwerken in der Sophienſtraße in Hellbrook-Bramfeld. Das Feuer nahm in den Lagerräumen der Kiſtenfabrik von Braake ſeinen Ausgang, hatte Großfeuercharakter angenommen und war auf die Räume der Marmeladenfabrik von Curt Wolter, die in den Räumen der Hartmannwerke untergebracht iſt, übergeſprungen.

Dannenberg

Der Kaufmann Huberer aus Heiligenfelde, der ſich mit dem Motorrad unterwegs befand, ſtieß an der Straßenkreuzung vor Arendſee mit einem Kraftwagen zuſammen und wurde gegen die Windſchutzſcheibe des Wagens geſchleudert. Er mußte mit ſchweren Kopfverletzungen vom Platz getragen werden, während ein junges Mädchen, das er auf dem Motorrad mitgeführt hatte, ſchwere Knochenbrüche davontrug. Huberer ſtarb kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

Dahlenburg (Kr. Lüneburg)

Auf den in Neeſtahl in ſeinem Ferienheim weilenden Dr. A. aus Altona wurde ein Revolveranſchlag verübt, dem faſt der Vater des A. zum Opfer gefallen wäre. Um 24 Uhr wurde an das Fenſter der Wohnung geklopft. Als der alte A. öffnete, ſcholl ihm der Ruf „Hände hoch!“ entgegen; gleichzeitig wurde ein Revolverſchuß auf ihn abgegeben. Die Kugel blieb durch einen glücklichen Zufall in ſeinen Kleidern ſtecken. Der Täter iſt unerkannt entkommen. Die polizeilichen Ermittlungen zur Aufklärung des Ueberfalls ſind ſofort eingeleitet worden.

Deutſch-polniſches Roggenabkommen auf ein Jahr verlängert.

Im Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft wurde die Verlängerung des Abkommens über die gemeinſame Regelung der deutſch-polniſchen Roggen- und Roggenmehlausfuhr unterzeichnet. Das Abkommen wurde gleichzeitig auf Grund der guten Erfahrungen mit der bisherigen Regelung für Roggen und Roggenmehl auf Weizen und Weizenmehl ausgedehnt. Die Verlängerung gilt für ein Jahr.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Kirchliche Anzeigen.

Donnerstag, 2. August,
8 Uhr abends:
Gedächtnisgottesdienst
anl. der 20. Wiederkehr des Tages des Kriegsausbruchs.

Die Gemeinde wird um zahlreiche Beteiligung herzlich gebeten.

Schattenmorellen
20 Pfg., Freitag u. Sonnabend zu verkaufen
Willi Böje, Bimöhlerstr. 100

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Heute frische geräucherte
Bücklinge.
Julius Schulze, Rosenstraße 10.

Bad Bramstedt
Am Sonntag, dem 5. August 1934, im Kaisersaal
Grosses Militär-Konzert
ausgeführt v. Musikkorps der SS.-Standarte 53
unter persönlicher Leitung des MZ.-Führers H Kruse-Rendsburg.
Nach d. Konzert Deutscher Tanz
Eintritt 0.50 M. u. Steuer einschl. Ball. Anfang 8½ Uhr.

Anzeigen sind der beste Weg zum Erfolge

Günstiger Einkauf
von reinwollenen
Herren-Stoffen
bietet sich Ihnen im
Saisonschluß-Verkauf bei:
C. F. Seller

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Kind ſtarb hier an
Das Inſekt hatte dem
rkopf verſetzt, ſo daß
zugezogene Arzt ver-
operative Behandlung
lge Vergiftung.

wollte der Vorknecht
Hemmung beſeitigen,
die Pferde vor einen
der zog, und gingen
e der Maſchine und
Armbruch und eine
loſem Zuſtande wurde
Klinik in Kiel zuge-

n und getötet. Als
nweſen auf die Straße
erfahrenden Laſtkraft-
ßt, daß er ſofort ins
e. Hier iſt der Mann,
zu haben, verſtorben.
nnesalter ſtand, war
und erfreute ſich in

g

aus einem Mädchen-
ihr. Mädchen namens
ene wurde von der
eifrig geſucht, lange
t man ſie gefunden,
oſe Sögaardfeld eine
und war ſeitdem nur

lſtand geſtern abend
erken in der Sophien-
Feuer nahm in der
raake ſeinen Ausgang,
en und war auf die
Curt Wolter, die in
ntergebracht iſt, über-

Heiligenfelde, der ſich
efand, ſtieß an der
it einem Kraftwagen
Windſchutzſcheibe des
it ſchweren Kopfver-
erden, während ein
Motorrad mitgeführt
ntrug. Huberer ſtarb
nkenhaus.

ineburg)
Ferienheim weilenden
volveranſchlag verübt,
r gefallen wäre. Um
r Wohnung geklopft
r Ruf „Hände hoch!“
evolverſchuß auf ihn
inen glücklichen Zufall
ter iſt unerkannt ent-
ungen zur Aufklärung
t worden.

genabkommen
längert.

ährung und Landwirt-
Abkommens über die
utſch-polniſchen
hlausfuhr unter-
gleichzeitig auf Grund
herigen Regelung für
gen und Weizen-
ung gilt für ein Jahr.

Bramſtedt.
: Kuno Pauſtian, Bad
Pauſtian, Bad Bramſted
nſtedt. D. A. VI. 34: 790

ßt 8 Seiten

ünſtiger Einkauf
von
reinwollenen
erren-Stoffen
bietet sich Ihnen im
Saisonschluß-
Verkauf bei:
C. F. Seller

schukstempel
ruckerei Kuno Paustian

---

s Abkommen über den Staatsjugendtag

Der Reichsminiſter für Wiſſenſchaft, Erziehung und
erricht, Ruſt, gibt folgendes Abkommen bekannt:
„Für die Erziehung der Schuljugend im national-
aliſtiſchen Staate ſind Schule, Reichsjugendführung
Bewegung) und Elternhaus nebeneinander berufen.
ein fruchtbares Zuſammenwirken zu gewährleiſten,
der Reichsminiſter für Wiſſenſchaft, Erziehung und
bildung und der Jugendführer des Deutſchen
ches über

folgende, in der Zukunft zu verwirklichende Maßnahmen

in:
1. Der Sonntag der Jugend gehört grundſätzlich
m Elternhaus und der Familie. Ver-
altungen der Schule und der Reichsjugendführung
Bewegung) ſind daher grundſätzlich auf die Werktage
verlegen.
2. Für die Erziehungsarbeit der Reichsjugendführung
Bewegung) wird den ihr unterſtellten Schülern der
nnabend als ſchulfreier Tag eingeräumt
atsjugendtag). Daneben ſteht der Reichsjugend-
rung (HJ.-Bewegung) der Mittwochabend als
imabend zur Verfügung, der von der Reichsjugend-
rung zentral geſtaltet wird. Für die der Reichsjugend-
rung (HJ.-Bewegung) unterſtehenden Schüler fallen
bisherigen Sportnachmittage weg.
3. Für alle übrigen Schüler findet am Sonnabend
erricht wie üblich ſtatt. Der aufgabenfreie Sport-
mittag für dieſe Schüler wird auf den Sonnabend-
mittag verlegt.
4. Im übrigen ſtehen die Werktage unein-
ränkt der Arbeit der Schule zur Verfügung.
5. Für die beruflich tätige, der Reichsjugendführung
Bewegung) unterſtehende Jugend wird bis zum voll-
eten 18. Lebensjahre die gleiche Regelung angeſtrebt.
Berlin, den 7. Juni 1934.

gez.: Baldur von Schirach.
gez.: Dr. Stuckart.“

Die Beſtimmungen für das Jungvolk.

In Ausführung dieſes Abkommens treffe ich im Ein-
nehmen mit dem Herrn Jugendführer des Deutſchen
ches für alle mir unterſtellten Schulen zunächſt für
s Jungvolk die folgenden Anordnungen, denen
für die Hitler-Jugend in Bälde folgen werden.
beſtimme:
1. Das Abkommen wird zunächſt durchgeführt für alle
üler und Schülerinnen vom 10. bis zum 14. Lebens-
hre, in den höheren Lehranſtalten für alle Schüler und
ülerinnen bis einſchl. UIII, in den Mittelſchulen für die
ſprechenden Jahrgänge. Diejenigen Schüler und Schüle-
nen der Klaſſen von OIII ab aufwärts, die als
hrer im Jungvolk benötigt werden, werden für dieſen
ed vom Schulbeſuch am Sonnabend befreit. Mit
ſicht auf dieſe Schüler und Schülerinnen iſt in den in
age kommenden Klaſſen tunlichſt ſolcher Unterricht auf den
nnabend zu legen, der für die Verſetzung bzw. Prüfung nicht
entſcheidender Bedeutung iſt.
2. Die Beanſpruchung des Jungvolks am Staatsjugendtag
im Sommer die Zeit von 7 bis 19 Uhr, im Winter
8 bis 18 Uhr nicht überſchreiten.
3. Kürzung des wiſſenſchaftlichen Unterrichts ſoll möglichſt
erbleiben. Soweit jedoch zur Vermeidung von Nachmittags-
erricht ein Ausfall von Unterrichtsſtunden unvermeidlich
n ſollte, müſſen zwar die wiſſenſchaftlichen Fächer heran-
gen werden, doch darf ſich die Kürzung nicht auf Deutſch
Geſchichte ſowie auf diejenigen Fächer erſtrecken, die durch
Verſtärkung des Unterrichts in Biologie bereits Kürzungen
ahren haben.
4. Die aufgabenfreien Nachmittage und die
andertage fallen inſoweit weg, als nicht in Ziffer 6,
ter Satz, etwas anderes beſtimmt iſt. Die Hausaufgaben für
auf den Staatsjugendtag folgenden Montag ſind ſo ein-
ichten, daß ſie am Freitagnachmittag von den Schülern er-
at werden können.

5. An den **Mittwochabenden** darf das Jungvolk im Sommer nicht über 20½ Uhr, im Winter nicht über 19½ Uhr die Hitler-Jugend nicht über 21 Uhr in Anſpruch genommen werden. Für den Bund deutſcher Mädel gelten dieſelben Zeiten. Die Dauer des Heimabends darf zwei Stunden nicht überſteigen.

6. Die nicht der Hitler-Jugend-Bewegung angehörigen Schüler und Schülerinnen haben am Sonnabend pflichtmäßigen Unterricht. Dieſer Unterricht ſoll nach einem feſtzulegenden Lehrplane in mindeſtens zwei Unterrichtsſtunden den Schülern und Schülerinnen das nationalſozialiſtiſche Gedankengut nahebringen. Die nichtariſchen Schüler ſind von dieſen Stunden befreit. Die Schulaufſichtsbeamten haben bei ihren Beſuchen der Anſtalten dieſem Unterrichte beſondere Aufmerkſamkeit zuzuwenden.

Wo die Möglichkeit gegeben iſt, wird eine Stunde Werkunterricht erteilt (Baſteln, Schnitzen, Modellieren, Herſtellen von einfachen Apparaten, Metall- und Papparbeit und ſo weiter, für die Mädchen Nadelarbeit). Die übrige Zeit iſt den Leibesübungen (Ordnungsübungen, Körperſchule, Leiſtungsturnen, vorbereitende Übungen für den Geländeſport mit Kartenleſen, Orientieren im Gelände nach Kompaß, Sonne uſw.) gewidmet. Nach Möglichkeit ſoll dabei auch das Schwimmen und Boxen zu ſeinem Recht kommen.

Der aufgabenfreie Spielnachmittag wird für die der Hitler-Jugend-Bewegung nicht angehörigen Schüler auf den Sonnabend verlegt. Einmal im Monat wird für dieſe Schüler am Sonnabend eine ganztägige Wanderung veranſtaltet.

7. Um das Zuſammengehörigkeitsgefühl der Klaſſen zu ſtärken und um ein Sichkennenlernen von Lehrern und Schülern außerhalb der Schulmauern auch hinſichtlich der der Hitler-Jugend-Bewegung nicht angehörigen Schüler zu ermöglichen, findet in jedem Vierteljahr an einem Sonnabend eine **gemeinſame Schulwanderung** ſtatt, an der ſämtliche Lehrer, auf die Klaſſen verteilt, teilzunehmen haben. Die Tage für dieſe Schulwanderungen werden von den Oberpräſidenten (Abteilung für höheres Schulweſen) nach Benehmen mit den zuſtändigen Regierungspräſidenten (Schulabteilung) und im Einvernehmen mit der zuſtändigen Hitler-Jugend-Führung für das Schuljahr feſtgeſetzt. Dabei iſt, beſonders in den großen Städten, darauf zu achten, daß nicht alle Schulen an denſelben Tagen wandern.

8. Da im allgemeinen die Zahl der Schüler, die nicht der Hitler-Jugend angehören, gering ſein wird, wird die gewöhnliche **Klaſſeneinteilung** für den Sonnabendunterricht nicht beibehalten werden können, es werden vielmehr Abteilungen, die etwa die Größe einer Durchſchnittsklaſſe haben, durch Zuſammenfaſſung nicht zu weit auseinanderliegender Jahrgänge gebildet werden müſſen.

9. Dieſe Unterrichtsſtunden werden ſo zu verteilen ſein, daß eine möglichſt gleichmäßige Belaſtung des Lehrkörpers eintritt.

10. Zum Schluß hebe ich noch ausdrücklich hervor, daß **der Sonntag der Familie vorbehalten bleibt**, daß alſo auch kein anderer Jugendbund berechtigt iſt, am Sonntag ſeine ſchulpflichtigen Angehörigen für irgendwelche Veranſtaltungen in Anſpruch zu nehmen.

11. **Der Erlaß tritt ſofort in Kraft.** Über das Veranlaßte bitte ich um Bericht bis zum 10. September d. J., wobei beſonders folgende Punkte hervorzuheben ſein werden: a) Geſamtzahl der Schüler vom 10. bis zum 14. Lebensjahre bzw. der Klaſſen VI bis einſchl. UIII der höheren Lehranſtalten bzw. der entſprechenden Jahrgänge der Mittelſchulen und Geſamtzahl der Schüler, die dem Jungvolk angehören, b) Zahl der Schüler von OIII aufwärts nach Klaſſen geordnet, die als Jungvolkführer vom Schuldienſt befreit ſind, c) nähere Angaben über die Ausgeſtaltung des nationalſozialiſtiſchen Unterrichts für die Schüler, die nicht dem Jungvolk angehören.

(gez.) Ruſt.

Die Quetziner Mordtat vor Gericht.

Vor dem Stettiner Sondergericht begann der Prozeß gegen den Stahlhelmmann Ernſt Kummerow aus Quetzin, der angeſchuldigt iſt, den SA.-Sturmführer Fritz Molzahn aus Henkenhagen nach der Sonnwendfeier am 23. Juni aus politiſchen Gründen getötet zu haben.

Der Angeklagte, der 49 Jahre alt iſt, den Krieg mitgemacht hat, verwundet und ausgezeichnet worden iſt, gehört dem Stahlhelm ſeit 1932 an. Bei der Schilderung der Tat erklärte er, daß er am 23. Juni die Sonnwendfeier als Zuſchauer beſucht habe. Nach der Feier ſei Molzahn an ihn herangekommen, und habe ihn wegen eines Dorfklatſches zur Rede geſtellt und dann mit der Fauſt auf ihn eingeſchlagen. Kummerow habe zur Abwehr ſeinen Stock erhoben, doch ſei ihm dieſer von Molzahn entwunden worden. Im gleichen Augenblick ſeien mehrere SA.-Leute auf ihn eingedrungen. Er habe ſich, um ſich zu ſchützen, gegen den Körper Molzahns geſtemmt und ihn mit beiden Händen umklammert. Molzahn habe ſeinen Dolch gezogen, den er, Kummerow, ihm jedoch entwinden konnte. Beide ſeien dann zu Fall gekommen. Er habe nicht die Abſicht gehabt, zu ſtechen und könne ſich nicht erklären, wie Molzahn die Verwundung erhalten habe.

Aus den Ausſagen einiger Tatzeugen läßt ſich der Vorgang kaum einwandfrei klarſtellen. Wer zuerſt angegriffen hatte, darüber gehen die Meinungen der Zeugen ſtark auseinander.

Wehrwillen und Wehrkraft.

Der Kyffhäuſerbund zum 2. Auguſt.

Oberſt a. D. **Reinhard**, der Bundesführer des Deutſchen Reichskriegerbundes Kyffhäuſer erläßt zum 2. Auguſt einen **Aufruf**, in dem es u. a. heißt:

Zum zwanzigſten Male jährt ſich der Tag, an dem das graue Volksheer auszog, in einen uns **aufgezwungenen Krieg**, die bedrohte deutſche Heimat zu ſchützen. Ungeheuere Opfer an Leben und Blut wurden gebracht. Zähe haben wir gerungen gegen eine Welt von Feinden bis zum bitteren Ende.

Wir alten Soldaten haben **den Geiſt von 1914 bis 1918** aus den Trichterfeldern und Schützengräben des Weltkrieges durch vierzehn ſchwere Jahre der äußeren Schwäche und inneren Volkszerriſſenheit hindurch als unverlierbares heiliges Erbe der Front treu bewahrt und gepflegt. Unſer ehemaliger unbekannter Frontkamerad, der heutige Führer des deutſchen Volkes, **Adolf Hitler**, hat unſerem Soldatentum wieder Heimatrecht in deutſchen Landen gegeben. Wir danken ihm hierfür und für das in uns geſetzte Vertrauen ganz beſonders in dieſer Stunde, da wir ehrfurchtsvoll unſerer toten Kameraden gedenken, die gefallen ſind damit wir leben.

Wir Kameraden des Kyffhäuſerbundes ſind mit Recht ſtolz auf das hohe Gut unſerer Tradition, deren letzte Wurzeln in die Zeit Friedrichs des Großen und der Freiheitskriege zurückreichen. Soldatiſche Pflichttreue, Opferbereitſchaft und Tatgeſinnung werden uns auch weiterhin ſtark machen, mitzuſchaffen am großen Aufbauwerk und zum Schutze unſeres Vaterlandes. Das Entſcheidende für Deutſchlands Zukunft liegt im **Wehrwillen** und in der **Wehrkraft** unſeres Volkes. Wir alten Frontſoldaten kennen den Krieg und wollen daher den Frieden. Wir wollen aber **den** Frieden, wie ihn der Führer Adolf Hitler zu wiederholten Malen freimütig und ehrlich aller Welt angeboten hat, den Frieden der Ehre und der Freiheit, der Sicherheit und Gleichberechtigung.

Wir haben alle bis zum letzten Atemzug nur **einen** Gedanken. Wir kennen alle nur **ein** Ziel: es heißt **Deutſchland!**

Kurze politiſche Nachrichten.

NSK. Der Stellvertreter des Führers gibt folgende Anordnung bekannt: In Ergänzung meiner Verfügung 31/33 vom 15. Dezember 1933, erſchienen im Verordnungsblatt der Reichsleitung der NSDAP., Folge 62 vom 31. Dezember 1933, beſtimme ich, daß die **Regierenden Bürgermeiſter** und die **Senatoren der Freien Hanſeſtädte** als Mitglieder bei der Sektion Reichsleitung zu führen ſind.

*

Die **Witwe des verſtorbenen Bundeskanzlers Dollfuß** iſt wieder in Riccione eingetroffen. Sie wurde von ihren beiden Kindern und von Donna Rachele Muſſolini empfangen und begab ſich zur Villa Sant Angelo, wo ſie noch einige Zeit verbleiben wird.

---

lfgang Marken:

Rätſel von Torſten

HEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(20. Fortſetzung.)

riane hat das Gefühl, als wenn eine lodernde
amme in ihr Herz ſchlage. Sie weiß nicht, iſt es Haß,
es Schmerz. Ihr iſt zumute, als habe ſie viel, un-
lich viel verloren.
Wohin hat man Herrn van Tolmen gebracht?“
In das Leichenſchauhaus, Miß Boulot! Oberſt
lms hat lange mit dem Coroner beraten. Er wollte
Ueberführung in die gerichtliche mediziniſche Klinik,
r der Coroner erkannte einwandfrei auf Herzſchlag
ordnete die Ueberführung in das Schauhaus an.
treß van Tolmen, die Mutter des Verſtorbenen, iſt
ort benachrichtigt worden. Wahrſcheinlich wird die
iche nach Holland gebracht werden.“
riane krampft es das Herz zuſammen.
James ſoll meinen Wagen vorfahren!“
Jawohl, Miß Boulot!“
ie macht ſich raſch fertig, läßt ſich noch die Adreſſe des
auhauſes geben und fährt dann zu Tom nach der
daktion.
om iſt erſchrocken, als er Ariane ſieht, ihr bleiches
icht und die brennenden Augen.
Was iſt geſchehen, Miß Ariane?“ fragt er haſtig.
Tom … dieſe Nacht … iſt mein Vater, mein leib-
her Vater … van Tolmen, der auf Torſten zu Beſuch
ilte, plötzlich geſtorben! An Herzſchlag! Ich muß ihn
bedingt noch einmal ſehen! Bitte, kommen Sie mit
r, begleiten Sie mich nach dem Totenhaus!“
Der Reporter überlegt nicht lange. Sein Chef hat
rſtändnis und gibt ihm ſofort Urlaub.
riane zittert, als ſie an der Leiche des Vaters ſteht
der Leichendiener mit unbeweglichem Geſicht das
en zurückſchlägt.
In dieſem Augenblick ſchreit ſie gellend auf, daß es
dem ſtillen Gewölbe ſchauerlich widerhallt.
Tom erſchauert. Er ſtützt Ariane, die ſich aufſchluch-
d an ſeine Bruſt wirft. Ein Weinkrampf ſchüttelt
Ihn hat der Anblick des Toten ſelbſt erſchüttert.

Namenloſes Grauen ſpricht aus dieſem verzerrten Geſicht. Tom muß ſofort an das Antlitz der toten Frau Boulot denken.

Er zieht Ariane, die faſſungslos ſchluchzt, raſch mit ſich fort.

In der Vorhalle des Leichenſchauhauſes kommt das Mädchen langſam zu ſich.

„Tom!“ ſtammelt ſie. „Das Geſicht … wie damals … als meine Mutter tot in den Kiſſen lag! Dasſelbe grauenvolle Schreckgeſicht. Tom … er iſt nicht geſtorben! Er iſt gemordet worden! Gemordet, Tom!“

„Still, Ariane! Jetzt tapfer ſein! Kommen Sie! Die Luft würgt einen hier ab.“

Willenlos läßt ſie ſich fortführen.

Er bringt ſie in den Wagen, ſetzt ſich ſelber ans Steuer und fährt mit ihr heim.

Als ſie über die Zugbrücke durch das dunkle Tor rollen, klammert ſich das Mädchen an ihn.

„Tom,“ flüſtert Ariane angſtvoll. „Ich fürchte mich auf Torſten. Der Tod geht auf Torſten um!“

„Sie müſſen verreiſen, Ariane. Ich will mit Ihrem Vater ſprechen.“

* * *

Ariane ruht in ihrem Zimmer von der gehabten Aufregung aus. Eins der Mädchen iſt bei ihr.

Tom begibt ſich nach ſeiner Wohnung.

Unterwegs ſtößt er auf Oberſt Wilms.

„Sir … auf ein Wort!“

„Bitte ſehr, Miſter Halifax! Ich habe Zeit. Miſter Boulot iſt mit ſeinen Geſchäftsfreunden nach dem Broadway gefahren; er will ihnen das Herz Neuyorks zeigen.“

„Dann können wir uns in Ruhe unterhalten. Kommen Sie mit auf mein Zimmer, Oberſt! Wir beſtellen uns eine Taſſe Kaffee.“

Oberſt Wilms, der den friſchen Jungen ſehr ſchätzt, folgt ihm.

„Was gibt es. Ich bin ſehr neugierig, Miſter Halifax ſagt Wilms, als ſie ſich gegenüberſitzen.

„Miß Boulot und ich haben uns eben die Leiche des verſtorbenen van Tolmen angeſehen. Miß Ariane iſt noch ſehr angegriffen von dem Beſuch.“

Der Oberſt ſchüttelt mißbilligend den Kopf.

„Liebt Miß Ariane ſolche Senſationen, die nichts für ein Mädchen ſind?“

„Nein … es handelt ſich um van Tolmen! Der iſt Arianes Vater.“

Dieſe Eröffnung überraſcht den Oberſten ſehr.

„Arianes Vater iſt van Tolmen?“

„Ja! Frau Jennys geſchiedener Mann.“

„Seltſam! … Dieſer van Tolmen … was hätte er uns über Frau Jenny für wichtige Aufſchlüſſe geben können! Ueber ihr Verhältnis zu Boulot … welche Gründe zu der Trennung von van Tolmen geführt haben. Sie haben alſo den Toten geſehen?“

„Ja!“

„Was halten Sie von dem Fall? Es iſt vielleicht töricht, aber ich habe das unabweisbare Gefühl, daß der Mord an Frau Jenny und der Tod des van Tolmen … irgendeine Verbindung miteinander haben.“

„Es geht mir genau ſo! Und Miß Ariane hat Furcht, auf Torſten zu bleiben.“

„Nur zu begreiflich! Ein unheimlicher Kaſten, dieſe Burg! Bedauerlich, daß dieſer van Tolmen tot iſt! Wenn man nur Näheres über Frau Jenny erfahren könnte, woher ſie iſt und ſo weiter. Ich habe bei der Metropolitan-Oper geforſcht, aber niemand wußte etwas. Ich habe mich auch an den Manager gewandt, der damals das Gaſtſpiel vermittelt hat, habe nach Paris telegraphiert, wo Frau Jenny kurz zuvor engagiert war. Nichts iſt zu erfahren geweſen.“

„Frau Jenny Boulot ſtammt aus Marſeille und hat den Mädchennamen Marnier getragen.“

Oberſt Wilms blickt Tom überraſcht an.

„Woher wiſſen Sie das alles?“

Nun erzählt ihm Tom von den Depots, dem Tagebuch, das die ſeltſame Selbſtbezichtigung der Toten enthält und dem unermeßlich wertvollen Diamantenſchatz.

Der Polizeioberſt iſt ſehr erregt.

„Wäre es möglich, daß ich dieſen Schatz einmal beſichtige?“

„Ja! Ich bin überzeugt, Miß Ariane wird mir nicht böſe ſein, wenn ich die Aufnahme der einzelnen Stücke gemeinſam mit Ihnen mache. Und mir iſt es ſehr lieb, einen Zeugen dabei zu haben.“

„Ich wäre Ihnen ſehr verbunden!“

„Haben Sie ſchon Fortſchritte in Ihren Nachforſchungen gemacht?“

Wilms ſchüttelt verärgert den Kopf.

„Nein, ich bin ganz unglücklich darüber, aber ich tappe noch vollkommen im Dunkeln. Das Hausperſonal, auch jene Zofe, die wir halb ohnmächtig auffanden, wurden ſcharf ins Kreuzverhör genommen. Das Reſultat war gleich Null.“

(Fortſetzung folgt.)

Englands „Grenze am Rhein".

Während die Augen Europas noch hauptſächlich auf die Folgen der Wiener Ereigniſſe des 25. Juli gerichtet waren, fand im engliſchen Unterhaus nochmals eine Debatte über die Luftaufrüſtung ſtatt; denn die Oppoſition hatte noch einen matten und hoffnungsloſen Vorſtoß in Geſtalt eines Mißtrauensvotums zu machen verſucht. Dieſe Debatte hätte kaum Gegenſtand einer beſonderen Aufmerkſamkeit zu werden brauchen, wenn nicht dabei der Stellvertreter des Miniſterpräſidenten und Führer der Konſervativen, Baldwin, einen Satz geſprochen hätte, der gar nicht genug zu beachten iſt: „Laßt es uns niemals vergeſſen: die Luftfahrt hat die Grenzen verrückt. Wenn man an die Verteidigung Englands denkt, ſo denkt man nicht länger an die Kalkfelſen von Dover, — man denkt an den Rhein. Dort liegt unſere Grenze!"

Auf dieſen nach außenhin geradezu ſenſationellen Satz hin war aber ſchon ſeit Tagen die Bearbeitung der öffentlichen Meinung Englands zugeſpitzt worden, und auch die Rede Baldwins ſelbſt wohl vorbereitet durch dieſe Preſſemanöver, tat Schritt für Schritt in der Richtung, an deren Ende jener Satz ſteht. Auch die der Rede vorhergehenden parlamentariſchen Anfragen uſw. waren für die gleiche Rolle eindreſſiert, und das Ganze war ein unzweideutiges Spiel des engliſchen Kabinetts gegen Deutſchland. Allerdings iſt es an ſich etwas erſtaunlich, daß gerade Deutſchland in einer Debatte an vorderſter Stelle ſteht, wenn es ſich um Englands Sicherheit handelt! Auf Deutſchland als kommenden Luftgegner allein aber wies Baldwin hin, der England gefährlich werden könnte, wenn wir Deutſche eines Tages die Aufrüſtungsfreiheit beſitzen oder uns nehmen würden. Dabei würde dann die Luftwaffe die größte Rolle ſpielen und infolgedeſſen — müſſe England ebenfalls in der Luft aufs ſtärkſte aufrüſten. Winſton Churchill, im Weltkrieg als Lord der Admiralität einer unſerer gefährlichſten Gegner, jetzt ein Rechtsradikaler und mit genau demſelben Deutſchenhaß behaftet wie früher, äußerte nicht ganz mit Unrecht, daß jenes Wort Baldwins „ſchnell den Weg rund um die ganze Erde finden werde!" Selbſtverſtändlich ſtieß auch der Außenminiſter, Sir Simon, in dieſelbe Alarmtrompete: Deutſchland ſei im Beſitz des am höchſten entwickelten Luftdienſtes in Europa und „hochwertige Maſchinen könnten ebenſogut Bomben wie Paſſagiere oder Fracht befördern!" Und ebenſo ſelbſtverſtändlich wurde von den Luftſtreitkräften der anderen Völker, die angeblich oder wirklich der engliſchen Luftſtreitrüſtung überlegen ſind, ſozuſagen nur am Rande geſprochen.

Weiter: Gegenüber dem matten und lauen Widerſpruch der oppoſitionellen Preſſe ſtellten ſich die großen konſervativen Blätter Englands unbedingt hinter dieſe politiſch außerordentlich wichtigen Äußerungen der beiden Regierungsmitglieder und unterſtreichen es noch, daß England in Deutſchland allein den „möglichen Feind" ſehe. Sie unterſtrichen ferner, daß es ſich bei jenen Äußerungen durchaus nicht etwa um improviſierte Sätze handele, ſondern daß der Außenminiſter Simon den betreffenden Teil ſeiner Rede ſogar vom Blatt ablas. „Heute iſt die eigentliche Gefahr wiederum Deutſchland", rief Winſton Churchill in den Parlamentsſaal hinein und beſchwor damit gerade in den Tagen, die vor 20 Jahren dem Ausbruch des Weltkrieges vorangingen, noch ganz bewußt die Erinnerung an jene Zeit herauf.

Aber noch auf ein anderes laſſen dieſe Äußerungen der Regierungsmitglieder im Unterhaus ſchließen, und die engliſche Oppoſitionspreſſe ſelbſt weiſt darauf hin: Es ſind anläßlich des letzten franzöſiſchen Großbeſuchs in London ganz zweifellos beſondere Abmachungen militäriſcher Art mit Frankreich erfolgt. Verabredungen, die man, dem Vorkriegsgebrauch gemäß, natürlich nicht ſchriftlich fixiert, um ſie hernach abſtreiten zu können, ſondern nur mündlich vereinbart hat. Sie ſind denn auch, allerdings in ſtark verklauſulierter Form, ein bißchen dementiert worden, — nur glaubt ſelbſt in England niemand an die Wahrheit dieſes Dementis! Außerdem wird die ganze Atmoſphäre, die von oben bis unten in der politiſchen Öffentlichkeit Englands herrſcht, durch all dieſe Vorkommniſſe, dieſe Reden und die Kommentare dazu nachdrücklich genug gekennzeichnet. Sie erinnert irgendwie an die Zeit vor 20 Jahren. Und kein Redner der Oppoſition, die dann auch in der Abſtimmung draſtiſch unterlag, hat nach jenen deutlichen Sätzen der engliſchen Regierung den Mut gefunden, auch nur ein einziges Wort des Widerſpruchs zu ſagen und zu wagen.

Ein Engländer iſt es geweſen, ſogar ein politiſcher Geſinnungsfreund MacDonalds, der erſt vor einigen Monaten den franzöſiſchen Außenminiſter Barthou wegen der von dieſem getriebenen „Politik der Allianzen" angriff und dabei an die „Einkreiſungspolitik" von 1914 erinnerte: jetzt hat ſich England ſelbſt zu dieſer Politik mit einer Deutlichkeit bekannt, die, um das Wort Winſton Churchills zu wiederholen, „ſchnell den Weg rund um die ganze Welt findet".

Der Volksgerichtshof tagt.

Der Volksgerichtshof nahm am Mittwoch ſeine Tätigkeit mit Verhandlungen in allen drei Senaten auf. Bei den zunächſt zur Verhandlung ſtehenden Sachen handelt es ſich um Vorbereitung zum Hochverrat durch Verſuche der Zerſetzungspropaganda bei Angehörigen der Polizei bzw. der Reichswehr.

Die erſten Urteile.

Den Erſten Senat des Volksgerichtshofs beſchäftigte als erſter Fall die Anklage gegen den 26jährigen Johannes Brinkbeger aus Heeßen i. Weſtf., dem die Anklage Vorbereitung zum Hochverrat durch ſtaatsfeindliche Propaganda und kommuniſtiſche Zerſetzungsarbeit vorwarf. Der Angeklagte verſuchte ſich damit herauszureden, daß er weder leſen noch ſchreiben könne und daher den Inhalt der von ihm verbreiteten Zerſetzungsſchriften nicht gekannt habe. Das Volksgericht verurteilte Brinkbeger nach längerer Beweisaufnahme zu zwei Jahren Gefängnis, von denen ſieben Monate auf die Unterſuchungshaft angerechnet werden.

Vor dem Zweiten Senat des Volksgerichtshofes hatte ſich der frühere Ortsgruppenleiter der KPD. in Perleberg, der 31jährige Max Theiß wegen Zerſetzung der Reichswehr zu verantworten. In dieſer Verhandlung machte Oberſtaatsanwalt Eichler grundſätzliche Ausführungen über die Bedeutung der Zerſetzungstätigkeit als politiſches Kampfmittel der KPD. „Ich warne jeden", ſo erklärte der Vertreter der Reichsanwaltſchaft mit erhobener Stimme, „ſich in Zukunft an unſerer Reichswehr und Reichsmarine ſowie Schutzpolizei zu vergreifen." Das Gericht verurteilte den Angeklagten Theiß darauf zu einem Jahr neun Monaten Zuchthaus unter Anrechnung der Unterſuchungshaft von ſieben Monaten.

Maſſenverhaftungen in ganz Öſterreich.

Bauern und Intellektuelle die Hauptbeteiligten.

Die polizeiliche Unterſuchung des Putſches vom 25. Juli hat ergeben, daß die Führer der fünf Kraftwagen, die bei dem Überfall verwendet wurden, vollkommen unſchuldig ſind. Sie wurden vormittags von einer unbekannten Perſon angerufen, ſich zu einem großen Transport in die Siebenſtern-Gaſſe zu begeben, wobei ihnen bedeutet worden war, daß es ſich um einen ſtaatlichen Auftrag handele. Das ganze Manöver war ſo geſchickt eingefädelt worden, daß keiner der Kraftwagenführer noch der Kraftwagenbeſitzer irgendeinen Verdacht ſchöpfte, zumal das bekanntgegebene Fahrziel, Bundeskanzleramt, überhaupt dazu angetan war, jeden weiteren Zweifel zu zerſtreuen. Außer den hingerichteten beiden Führern der Aufſtändiſchen wurden

noch weitere 20 Anführer beim Überfall auf das Bundeskanzleramt ermittelt.

In das Welſer Kreisgericht ſind 200 Perſonen wegen Teilnahme an dem Aufſtand eingeliefert worden. Es befinden ſich darunter zahlreiche Intellektuelle und Staatsbeamte. Vorausſichtlich dürfte für Wels ein eigener Militärgerichtsſenat beſtellt werden. — In Graz ſind bisher 1400 Strafanzeigen eingelaufen. Bemerkenswert iſt die berufsmäßige Schichtung der unter Anklage geſtellten Juli-Putſchiſten in der Provinz. Die überwiegende Zahl der Beſchuldigten rekrutiert ſich aus rein bäuerlichen Kreiſen. Der Reſt ſind faſt ausſchließlich Intellektuelle.

Noch ſchwere Kämpfe in Kärnten.

Ein Bericht von der ſüdſlawiſchen Grenze.

Die Belgrader Zeitung „Vreme" veröffentlicht einen Bericht ihres Korreſpondenten aus Unterdrauburg von der ſüdſlawiſch-öſterreichiſchen Grenze. Danach dauerten die Kämpfe zwiſchen Aufſtändiſchen und Bundestruppen in Kärnten auch während des ganzen Dienstag an. Es ſoll ſich dabei ſogar um

die blutigſten und verluſtreichſten Kampfhandlungen

gehandelt haben, die im Verlauf des ganzen Aufſtandes in Öſterreich zu verzeichnen waren. Das Gefecht wurde durch ein Manöver der Bundestruppen eingeleitet, die die Stellungen der Aufſtändiſchen hart an der ſüdſlawiſchen Grenze angriffen, um ſich dann

in ſcheinbar regelloſer Flucht

zurückzuziehen. Die Aufſtändiſchen machten ſich ſogleich zur Verfolgung auf. Der Zweck des Manövers beſtand darin, die Aufſtändiſchen von der Grenze fortzulocken, da die Bundestruppen aus Sorge, ihre Schüſſe könnten auf ſüdſlawiſchem Gebiet einſchlagen, nicht ihre volle Feuerkraft entfalten konnten. Die Aufſtändiſchen gerieten jedoch bei der Verfolgung in einen Hinterhalt und wurden auf beiden Flanken angegriffen. Sie ergaben ſich aber nicht, ſondern

verteidigten ſich den ganzen Tag.

Das Manöver der Bundestruppen ſcheint ſchließlich mißglückt zu ſein, weil die Aufſtändiſchen neue Verſtärkungen erhielten und ſich mit ihrer Hilfe aus der Umklammerung befreien konnten. Im Laufe des Montag und Dienstag ſeien etwa 350 Aufſtändiſche in kleineren Gruppen nach Südſlawien übergetreten, wo ſich jetzt rund 1200 Kärntner befänden. Sie hielten gute Diſziplin, ſo daß ſich das Leben in den Lagern und der Verkehr mit der Bevölkerung reibungslos abwickele.

Die „Vreme" berichtet ferner von der Grenze, daß am Dienstag im Weſten Kärntens eine große Aufſtandsbewegung begonnen habe. Es ſeien nunmehr auch dort heftige Kämpfe entbrannt. Die Aufſtändiſchen verſuchten einen konzentriſchen Angriff auf Klagenfurt.

3000 öſterreichiſche Flüchtlinge in Südſlawien.

Nach einer Belgrader Meldung der „Stunde" ſind bisher 3000 Aufſtändiſche auf ſüdſlawiſches Gebiet übergetreten. Den Flüchtlingen wurden die Waffen abgenommen. In den erſten Tagen nach der Flucht befanden ſich die Flüchtlinge allerdings in großer Not, doch verfügen ſie heute, wie die ſüdſlawiſchen Blätter melden, über gewiſſe Geldſummen und können Nahrungsmittel einkaufen. Nach einer weiteren Meldung ſind auf der Linie Marburg—Drauburg allein 700 Öſterreicher nach Südſlawien geflüchtet.

Der Streit um den „freien Abzug" in Wien

Veröffentlichung eines öſterreichiſchen Miniſterratsbeſchluſſes.

Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht, offenbar um Behauptungen, die öſterreichiſche Bundesregierung ſei an das Abkommen zwiſchen den Aufſtändiſchen und den Unterhändlern der Regierung über freien Abzug gebunden und eine Hinrichtung von Aufrührern dürfte nicht ſtattfinden, die Spitze abzubrechen, einen Miniſterratsbeſchluß, der in den erſten Nachmittagsſtunden am Tage des Aufruhrs von der im Landesverteidigungsminiſterium verſammelten Rumpfregierung gefaßt wurde

---

Wolfgang Marken:

Das Rätſel von Torſten

Urheber-Rechtsschutz: Verlag Oskar Meister, Werdau

(21. Fortſetzung.)

„Sagen Sie einmal, Oberſt Wilms, iſt es Ihnen nicht aufgefallen, daß jedes der Zimmer auf Schloß Torſten vollkommen ſchallſicher abgedichtet iſt?"

„Finden Sie das ſo ſonderbar?"

„Ja! Denn alle Räume ſind außerdem mit ſo dicken Teppichen behangen und ausgelegt, daß kein Schrei herausdringen kann."

„Ja, das iſt allerdings bemerkenswert, wenn das auch ſicher in manchem anderen Millionärshauſe ſo ſein dürfte."

„Wie ich gehört habe, hat Miſter Boulot dieſe Verkleidung erſt vor einem Jahr vornehmen laſſen mit der Begründung, daß ihn keinerlei Lärm ſtören dürfte. Vielleicht hat irgend jemand, der ein Intereſſe daran hat, dieſe Maßnahmen dem Bankier empfohlen."

„Das wäre zu erwägen."

„Ich war vorhin auch in jenem Zimmer, in dem der Tote gelegen hat."

„Und? Iſt Ihnen da etwas aufgefallen?"

„Ja! Die ſchwarze Ebenholztür iſt an der Innenſeite wie von ſcharfen Nägeln zerkratzt."

„Das habe ich auch bemerkt."

„Ich ſprach mit der Zofe. Sie behauptete, daß die Kratzer geſtern noch nicht vorhanden waren."

„Das gibt zu denken. Was ſchließen Sie daraus, Miſter Halifax?"

„Ich bin mir darüber noch nicht im klaren. Jemand muß im Türrahmen geſtanden und dabei das Holz beſchädigt haben. Auf welche Weiſe er es tat, iſt freilich nicht herauszufinden. Es ſieht aus, als wäre mit ſcharfen Gegenſtänden daran geritzt worden."

„Muß mir die Zeichen noch einmal anſehen," meint Wilms.

„Ich habe ſchon an den Oger gedacht!"

„Den Automaten? Ja, der hat zwar ſpitze eiſerne Nägel, aber was ſoll's mit dem Automaten, der iſt tatſächlich unbeweglich. Und würde er auch laufen können, er kann doch nicht denken und handeln."

„Das wohl! Aber vielleicht benutzt der Verbrecher ſeine Maske. Sie iſt furchtbar genug, um zu erſchrecken."

„Das wäre ſehr umſtändlich, Miſter Halifax."

„Es war ſo ein Gedanke."

„Jedenfalls bin ich Ihnen dankbar! Beſonders die Auskunft über Frau Jenny iſt mir ſehr wertvoll. Ich ſetze mich morgen nochmals mit Paris in Verbindung. Und die Aufnahme der Depots machen Sie mit mir zuſammen?"

„Wie ich's Ihnen verſprochen habe."

Am nächſten Morgen nimmt Ariane mit ihrem Adoptivvater das Frühſtück ein.

„Du ſiehſt leidend aus, Kind," bemerkte Boulot.

„Es iſt kein Wunder. Der Tag geſtern war ſehr hart für mich."

„Ich begreife," ſagt der Bankier teilnahmsvoll, „daß dich der Tod deines leiblichen Vaters in meinem Hauſe erſchüttert hat."

„Warum haſt du mir nicht geſagt, daß van Tolmen gekommen iſt? Warum haſt du mich nicht wenigſtens an ſein Krankenbett gerufen? Ich bin ſein Kind! Ich mußte bei ihm ſein!" ſpricht das Mädchen vorwurfsvoll.

„Ariane," entgegnet Boulot ſanft, „du haſt deiner Mutter Tod noch nicht überwunden, ich wollte dich ſchonen, wollte dich langſam vorbereiten. Es war auch nicht abzuſehen, daß van Tolmen in der Nacht ſterben würde."

„Daß er ermordet würde!"

Ueberraſcht blickt der Bankier ſeine Adoptivtochter an.

„Wie kommſt du auf den Gedanken?"

„Weil ich den Toten geſehen habe! Sein von Grauen zerriſſenes Antlitz! Er iſt gemordet worden wie meine Mutter!"

Der Bankier ſchüttelt den Kopf.

„Nein, mein Kind! Die ärztliche Unterſuchung hat Herzſchlag klar und zweifelsfrei ergeben! Ich habe von mir aus eine Sezierung beantragt, aber der Coroner lehnt ſie als unnötig ab. Herr van Tolmen war ſchwer herzleidend."

„Was wollte er von dir?"

„Er grub alte Erinnerungen aus und war von deiner Mutter Tod aufs tiefſte erſchüttert. Er brach ſchon in meinem Arbeitszimmer zuſammen."

Ariane blickt nachdenklich vor ſich nieder.

„Wird mein Vater hier begraben?"

„Nein, Frau van Tolmen, ſeine Mutter, hat gekabelt, daß die Leiche nach dem Haag überführt werden ſoll."

„Ich möchte zu meiner Großmutter reiſen, Papa."

„Willſt du dich nicht lieber ſchonen, Kind?"

„Nein, ich will reiſen!"

Der Bankier überlegt, dann nickt er kurz. „Gut, du ſollſt fahren. Aber nicht allein. Ich will dich in guter Hut wiſſen."

„Meinſt du, daß mich . . . Miſter Halifax begleiten könnte?"

„Ich dachte eigentlich an Oberſt Wilms. Aber ich bin auch mit Miſter Halifax einverſtanden. Er iſt zwar noch ſehr jung, doch man kann ſich auf ihn verlaſſen. Ich glaube, er iſt auch vernünftig genug, um ſich nicht in einen ernſthaften Flirt einzulaſſen."

„Das wird er beſtimmt nicht tun!" meint das Mädchen und betont das „Er" beſonders dabei.

„Gut, Ariane! Ich werde dir alſo für die morgen Neuyork verlaſſende „Europa", die in Rotterdam anlegt, zwei Plätze belegen."

Das Mädchen iſt damit einverſtanden.

* * *

Ariane ruft Tom an, teilt ihm mit, daß ſie nach Europa reiſe und bittet ihn, ſie zu begleiten.

Tom iſt einen Augenblick verwirrt, dann ſagt er: „Das wird ſchwer halten. Wir haben in nächſter Zeit das große Turnier in Los Angeles. Dem kann ich nicht gut fernbleiben."

„Sie müſſen mit mir kommen, Tom!" bittet Ariane. „Drüben in Holland, im Haag, lebt die Mutter meines Vaters. Sie hat gekabelt, daß die Leiche nach drüben gebracht werden ſoll. Ich will zu meiner Großmutter."

Der Reporter iſt unſchlüſſig. Er möchte das Mädchen nicht allein reiſen laſſen, andererſeits will er auch nicht ſeinen Beruf vernachläſſigen. Er ſchätzt Ariane als einen guten Kameraden, aber er will unabhängig ſein.

Da fallen ihm die zwanzigtauſend Dollar ein, die er für die geerbte Stadt Rockettshill bekommen hat. Alſo kann er ſich jedenfalls eine Europareiſe ſelber leiſten.

„Gut, ich werde verſuchen, Urlaub zu bekommen!"

„Ach ja, lieber Tom! Verſuchen Sie es bitte!"

Und der junge Reporter ſpricht erſt mit Henry Beable. Der iſt entſetzt und winkt, mit den beiden Armen geſtikulierend, ab.

„Unmöglich! Wen ſoll ich nach Los Angeles ſenden?"

„Jonny kann das übernehmen! Er hat ſich im Tennis ganz vorzüglich gemacht."

„Danke dir, Tom!" ruft Jonny von ſeinem Schreibtiſch herüber.

(Fortſetzung folgt.)

isſichtlich durfte zur
nat beſtellt werden. –
trafanzeigen ein
eruſsmäßige Schichtung
ali-Putſchiſten in der
hl der Beſchuldigten
chen Kreiſen. Der
ektuelle.

e in Kärnten.

wiſchen Grenze.

te" veröffentlicht einen
s Unterdrauburg von
enze. Danach dauerten
n und Bundestruppen
en Dienstag an. Es ſoll

n Kampfhandlungen

des ganzen Aufſtandes
t. Das Gefecht wurde
ppen eingeleitet, die die
t an der ſüdſlawiſchen

er Flucht

n machten ſich ſogleich
des Manövers beſtand
der Grenze fort-
pen aus Sorge, ihre
Gebiet einſchlagen, nicht
ten. Die Aufſtändiſchen

g in einen Hinter-
nken angegriffen. Sie

anzen Tag.

ſcheint ſchließlich miß-
hen neue Verſtärkungen
us der Umklammerung
Montag und Dienstag
leineren Gruppen nach
etzt rund 1200 Kärntner
Diſziplin, ſo daß
d der Verkehr mit der
wickele.

on der Grenze, daß am
ine große Aufſtands-
en nunmehr auch dort
fſtändiſchen verſuchten
Klagenfurt.

ge in Südſlawien.

ng der „Stunde" ſind
uf ſüdſlawiſches Gebiet
vurden die Waffen ab-
nach der Flucht beſan-
in großer Not, doch ver-
iſchen Blätter melden,
önnen Nahrungsmittel
Meldung ſind auf der
700 Öſterreicher

i Abzug" in Wien

n Miniſterratsbeſchluſſes.

ſentlicht, offenbar um
Bundesregierung ſei an
ufſtändiſchen und den
r freien Abzug ge-
n Aufrührern dürfte
tze abzubrechen, einen
n erſten Nachmittags-
von der im Landes-
nelten Rumpfregierung

---

en, Kind?"

ckt er kurz. „Gut, du
Ich will dich in guter

ſter Halifax begleiten

Wilms. Aber ich bin
den. Er iſt zwar noch
uf ihn verlaſſen. Ich
ung, um ſich nicht in
n."
n!" meint das Mäd-
ers dabei.
alſo für die morgen
ie in Rotterdam an-

anden.

n mit, daß ſie nach
begleiten.
wirrt, dann ſagt er:
aben in nächſter Zeit
s. Dem kann ich nicht

Tom!" bittet Ariane.
bt die Mutter meines
ie Leiche nach drüben
meiner Großmutter."
möchte das Mädchen
eits will er auch nicht
r ſchätzt Ariane als
will unabhängig ſein
nd Dollar ein, die er
bekommen hat. Alſo
pareiſe ſelber leiſten
ub zu bekommen!"
Sie es bitte!"
rſt mit Henry Beable
beiden Armen geſti-

Los Angeles ſenden?"
Er hat ſich im Tennis

von ſeinem Schreib-

(Fortſetzung folgt.)

Dieſer Miniſterratsbeſchluß, der von dem damals ns des Bundespräſidenten mit der kommiſſariſchen ung der Regierung betrauten Unterrichtsminiſter Schuſchnigg gezeichnet iſt, lautet: „Über Befehl Herrn Bundespräſidenten werden die Aufrührer auf- ordert, innerhalb einer Viertelſtunde das Ballhaus- ude zu verlaſſen. Wenn kein Menſchenleben ſeiten der widerrechtlich ihrer Freiheit beraubten glieder der Regierung zu beklagen iſt, erklärt die Re- ung, den Aufrührern freien Abzug und Überſtellung r die Grenze zu ſichern. Wenn die geſtellte Friſt frucht- verläuft, werden die Machtmittel des Staates ein- zt werden. (gez.) Schuſchnigg."

Die Uneinigkeit der Heimwehr.

„Evening Standard" berichtet aus Wien über Un- igkeit in der Heimwehr. Verzweifelte An- gungen würden gemacht, um den Frieden in ihren en herzuſtellen. Es gebe Offiziere, die mit der Er- ung Schuſchniggs zum Kanzler unzufrieden ſeien. hiedene dieſer Offiziere ſeien aus der Heimwehr getreten. Eine Anzahl von Heimwehroffizieren habe n verlaſſen.

Eine neue Hinrichtung.

Das Militärgericht in Innsbruck verurteilte nach erer, teilweiſe unter Ausſchluß der Öffentlichkeit, ge- ner Verhandlung den wegen Erſchießung des Polizei- mandanten von Innsbruck, Hickl, am 25. Juli ange- ten Friedrich Wurnig zum Tode und den der hilfe verdächtigen Chriſtian Meyer zu 20 Jahren eren Kerkers. Das Urteil an Wurnig wurde auf dem des Landgerichts in Innsbruck vollſtreckt. Wur- ſtarb den Tod durch den Strang. Der in Wien an- zte Prozeß gegen den dritten Anführer der Ballhaus- Putſchiſten, Hudl, mußte vertagt werden, da der ner Scharfrichter in Innsbruck benötigt wurde und auch gegen Hudl mit einem Todesurteil rechnet.

Ein neuer Navigationsapparat.

Verſuche Marconis.

Senator Marconi, der bekannte italieniſche Erfinder, an Bord ſeiner Jacht „Elektra" in der Nähe von ri Levante an der Riviera vor einem großen Kreis dener Gäſte neue Kurzwellenverſuche vor- führt.

Die neue Erfindung Marconis, die ein Ergebnis jähriger Arbeiten mit Kurzwellenproblemen iſt, dient , die Navigation im Falle von Nebel und be- erter Sicht zu erleichtern. Sie ſetzt den Führer s Schiffes in die Lage, ſeinen Kurs auch unter den ünſtigſten Sichtverhältniſſen zu fahren. Eine zweite wendungsmöglichkeit des neuen Apparates beſteht n, die Entfernung des Schiffes vom Hafen oder ndeinem anderen Punkte im Kreiſe von zwei Meilen beſtimmen und ſich zu orientieren.

Die Verſuche glückten ausgezeichnet. Meter über dem Meeresſpiegel war in Seſtri Levante Sender aufgeſtellt, während an Bord der „Elektra" die pfangsſtation aufgebaut war. Die Jacht verließ Santa rgherita mit völlig verhängter Kommandobrücke und ug dann in vollkommener Blindfahrt rund zehn See- len ſüdlich die Richtung Seſtri Levante ein, wo ſie an auf der vorgeſchriebenen Route durch zwei Bojen, einen Hafeneingang markierten, durchfuhr, allein ge- rt von Marconis ſogenanntem Radiofaro (Radio- chtturm).

uſſolini über die Schwierigkeiten des Nordoſtpakt-Planes.

Der Mailänder „Popolo d'Italia" enthält einen ikel, der nach Auffaſſung und Stil als Verfaſſer uſſolini verrät. Er beſchäftigt ſich mit dem Nord- paktplan und iſt im gegenwärtigen Augenblick höchſt be- kenswert. Die Schwierigkeiten eines Nordoſtpaktes ünden trotz der freundlichen Aufnahme, die der Plan England gefunden habe, darin, zu vermeiden, daß

das Balkan-Locarno eine Filiale des Weſt-Locarno

de, denn in dieſem Falle würden England und Italien n Zuſtand ſogenannter Sicherheit garantieren, der en ſie ſelbſt gerichtet ſei, einen Zuſtand, der Beunruhi- g und der Abwehr gegen die Reviſion. Kurz: Italien de als Garant eines antiitalieniſchen Brandherdes In der Geſchichte ſind die in Verſailles gemiſchten ten nicht die letzte Epiſode, ſo heißt es in dem Artikel.

Der Artikel erklärt ſich aus der Unzufrieden- it des Regierungschefs mit der franzöſiſchen ltung in den letzten Tagen. Man iſt unzufrieden über, daß ſich in Paris die Kleine Entente laut gegen italieniſchen Truppenaufmarſch äußern darf, und daß ankreich den Südſlawen erlaubt hat, die bekannte Er- ung des ſüdſlawiſchen Geſandten an das Deutſche chrichtenbüro in Berlin zu geben. Ferner hat man das fühl, ſelbſt vorgeſchickt worden zu ſein und ſich expo- n zu haben, während Frankreich in aller Ruhe hinter Maginotlinie ſitzt und zugleich verlangt, daß man e Oſtpläne unterſtützt.

perre für den Verkauf von Kraftfahrzeugreifen verlängert.

Die durch die Überwachungsſtelle für Kautſchuk am uli 1931 verhängte Sperre für den Verkauf von fahrzeugreifen durch die Fabriken iſt bis zum Auguſt d. J. verlängert worden. Es wird uf hingewieſen, daß der Verkauf von Kraftfahrzeug- n durch den Handel von dieſer Sperre nicht be- ffen wird. Der Kraftfahrzeugreifen-Handel kann nach wie vor frei verkaufen, und zwar gleich- g, ob es ſich um Beſtände handelt, die ihm ſelbſt ge- n oder in Kommiſſion bei ihm liegen. Sollten gleich- l in einzelnen Fällen benötigte Reifen nicht erhältlich , ſo haben ſich Intereſſenten nicht an das Reichswirt- ſtsminiſterium, ſondern unter Angabe der Reifengröße des Händlers, durch den die Lieferung erfolgen ſoll, die Überwachungsſtelle für Kautſchuk in Hamburg 36, annove 6, zu wenden. Dieſe wird das weitere ver- laſſen.

Es beſteht keinerlei Veranlaſſung, nicht dringenden arf vorzeitig zu decken, da die Preiſe durch das kürz- in Kraft getretene Reifenzwangskartell ſtabiliſiert den und auch Qualitätsveränderungen in der Reifen- ſtellung nach Aufhebung der Sperre nicht zu befürchten

---

Der Führer am Krankenbett des Reichspräſidenten.

Über den Beſuch des Reichskanzlers am Krankenlager des Reichspräſidenten erhält die NSK. folgenden Bericht eines Teilnehmers der Reiſe:

Als der Reichskanzler zuletzt – am 3. Juli dieſes Jahres – dem Reichspräſidenten in Neudeck ſeinen Beſuch abſtattete, da ahnten wir alle, die wir den Führer auf dieſer Reiſe begleiten durften, nicht, daß ſchon vier Wochen ſpäter dort Adolf Hitler am Krankenbett des greiſen Feldmarſchalls ſtehen würde. Damals noch kam uns der Reichspräſident in der Halle ſeines Hauſes in feſter, aufrechter Haltung entgegen und ſprach dem Führer und ſeinen nächſten Begleitern in markigen, unvergeßlichen Worten den Dank des Vaterlandes dafür aus, daß ſie in der Stunde der Gefahr als Männer entſchloſſen gehandelt hätten.

In Bayreuth erhielt der Führer die Mitteilung von der ernſthaften Erkrankung, unter der der Reichspräſident in leichterem Maße bereits ſeit vielen Monaten zu leiden hatte. Sofort entſchloß ſich der Führer, an das Krankenbett Hindenburgs zu eilen. Er flog unverzüglich nach Berlin und von dort weiter nach Oſtpreußen. Auch Staatsſekretär Meißner war aus Süddeutſchland im Flugzeug herbeigeeilt, um den Führer von Berlin nach Neudeck zu begleiten.

Bei der Landung liegt – nach vielen Regentagen – ſtrahlender Sonnenſchein über den erntereichen Feldern Oſtpreußens. Ohne Aufenthalt geht die Fahrt weiter nach dem ſtillen Neudeck. In den Städten und Ortſchaften, die wir paſſieren, erwarten uns ſchon ſeit dem frühen Morgen die Menſchen nach Hunderten, als hätten ſie es geahnt, daß in ſchweren Stunden des Reichspräſidenten der Kanzler nicht fern ſein wird. Vielleicht ſchwingt in der herzlichen Begrüßung ein Unterton von Sorge mit um das Schickſal des greiſen Feldmarſchalls, dem in dieſen Tagen die Herzen aller Deutſchen beſonders zugewandt ſind.

In Neudeck iſt die Familie des Generalfeldmarſchalls verſammelt. Hervorragende Ärzte ſind aufs beſte um den kranken Reichspräſidenten beſorgt. Der Kanzler begibt ſich in das Krankenzimmer, um den Reichspräſidenten zu begrüßen. Der Reichspräſident empfängt ihn am Krankenbett. Er erkennt den Führer und dankt ihm in herzlichen Worten für ſeinen Beſuch. Nach kurzem Geſpräch verläßt der Kanzler den Reichspräſidenten, der in ruhigen Schlaf ſinkt.

Bange Frage liegt auf aller Lippen, als wir die Wagen zur Rückfahrt beſteigen. Möge ein gütiges Geſchick dem deutſchen Volke ſeinen Hindenburg erhalten!

Anteilnahme des Auslandes an der Erkrankung Hindenburgs.

Das geſamte Auslandsdeutſchtum nimmt an der ernſten Erkrankung des Reichspräſidenten von Hindenburg wärmſten Anteil. Als beſonderer Beweis hierfür können die Ausführungen gelten, die das führende Organ der Deutſchen in Polen, die „Deutſche Rundſchau in Polen", dem in Poſen geborenen Generalfeldmarſchall widmet. Das Blatt ſchreibt:

„Vor 20 Jahren – der Jahrestag des Kriegsausbruchs erinnert mit lauter Sprache daran – wurde dem deutſchen Volke Hindenburg bekannt. Er iſt in dieſen zwei Jahrzehnten ſeines jugendlichen Greiſenalters

zu einer mythiſchen Geſtalt geworden,

der Ausdruck der höchſten Form des deutſchen Menſchen, dem unſere Vorväter den Platz neben den Göttern zuwieſen. Auch wir Deutſchen in Polen haben ein Recht darauf, ihm mit unſerer Verehrung und Liebe, auch mit unſeren Gebeten in dieſen Stunden der Gefahr nahe zu ſein. Er hat doch mit ſeinen tapferen Streitern, die vor 20 Jahren ins Feld zogen, unſere Häuſer und Felder vor der ruſſiſchen Verwüſtung bewahrt. Iſt er doch

unſeres Volkes getreuer Eckart

in ſchwerer Zeit, unſerer Provinz größter Sohn geworden. Wir bangen um ſein Leben, und wir geloben, ſeinem Vorbild in Treue und Pflichterfüllung an unſerem Teil nachzueifern."

Amerika.

Die ſchwere Erkrankung des Reichspräſidenten ſteht im Vordergrund des öffentlichen Intereſſes in Amerika. Alle anderen Ereigniſſe, wie die öſterreichiſche Kriſe und die Prozeſſe gegen die Dollfuß-Attentäter, treten dagegen völlig in den Hintergrund. Auch andere wichtige internationale Probleme werden durch Nachrichten über die Erkrankung Hindenburgs völlig in den Schatten geſtellt. Leitartikel oder andere Meinungsäußerungen liegen zur Zeit nicht vor, doch klingt durch die Berichte aus Deutſchland über Hindenburg eine ſtarke Sympathie für den „großen alten Mann Deutſchlands" hindurch.

Holland.

Die beſorgniserregenden Nachrichten über das Befinden des Reichspräſidenten haben in den Niederlanden außerordentliche Anteilnahme ausgelöſt. Die Blätter bringen die Nachrichten über das Befinden Hindenburgs ausnahmslos in großer Aufmachung auf der erſten Seite. Soweit Kommentare gegeben werden, finden ſich Worte höchſter Anerkennung für die Verdienſte des hohen Patienten, die er ſich als Generalfeldmarſchall und Haupt der Nation in Krieg und Frieden um das deutſche Volk erworben habe.

Dänemark.

Die Nachrichten über die Beſorgnis um das Befinden des Reichspräſidenten von Hindenburg ſtehen in Dänemark im Mittelpunkt des öffentlichen Intereſſes. In einem Artikel der „Berlingske Tidende" heißt es u. a.: Hindenburg iſt Deutſchlands gewaltiger alter Mann, der nie gegen ſein feſt fundamentiertes, grundehrliches, durchexerziertes deutſches Gewiſſen handelte. Er iſt ſelbſt die Inkarnation des großen deutſchen Volkes.

Japan.

Die Nachricht über die Erkrankung des Reichspräſidenten hat in japaniſchen politiſchen Kreiſen großes Bedauern ausgelöſt. Die geſamte japaniſche Preſſe bringt den erſten Bericht über die Erkrankung des Generalfeldmarſchalls und hebt dabei ſeine großen Verdienſte in der Kriegs- und Nachkriegszeit hervor. Verſchiedene führende Perſönlichkeiten haben ſich beim deutſchen Botſchafter nach dem Befinden des Reichspräſidenten erkundigt.

Sühne für ein ſchweres Autounglück.

Zwei Jahre Gefängnis für den Fahrer – Tragiſches Ende eines Ausfluges ſchleſiſcher Arbeitsdienſtler.

Die Hirſchberger Große Strafkammer verhandelte in einer Sonderſitzung in Schönau an der Katzbach über das große Autounglück in Alt-Schönau, bei dem am erſten Pfingſtfeiertag ein mit 51 Arbeitsdienſtfreiwilligen aus Primkenau beſetzter Laſtkraftwagen mit Anhänger auf dem ſteilen Bäckerberge umſtürzte. Dabei hatten drei Arbeitsdienſtfreiwillige den Tod gefunden, 27 waren ſchwer und leicht verletzt worden.

Der Hauptangeklagte, der Kraftwagenführer Marquardt aus Sprottau, wurde wegen fahrläſſiger Tötung und fahrläſſiger Körperverletzung zu zwei Jahren Gefängnis und wegen Übertretung einer Beſtimmung über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen zu zehn Mark Geldſtrafe, der Kraftwagenbeſitzer Muſtag-Sprottau zu zwanzig Mark Geldſtrafe verurteilt, während der Truppführer Erich Herrmann aus Primkenau freigeſprochen wurde.

Aus der Zeugenausſage ging hervor, daß die alleinige Schuld an dem ſchweren Unglück den Kraftwagenführer traf, der mit übermäßiger Geſchwindigkeit den ſteilen und kurvenreichen Berg herabgefahren iſt. Nach dem Gutachten der Sachverſtändigen wäre das Unglück auch geſchehen, wenn beide Wagen völlig in Ordnung und nicht überlaſtet geweſen wären.

„Ich habe nie Zeit . . .!"

Wie häufig begegnet man Menſchen, die einen ewig abgehetzten, ewig ruheloſen Eindruck machen. Wir brauchen dabei nicht einmal ausſchließlich an den Großſtädter zu denken, deſſen Leben ja unter beſonderen räumlichen und zeitlichen Bedingungen verläuft. Überall und – wie leider geſagt werden muß – beſonders von Frauen hört man dieſen Seufzer: „Ach, wie ſoll ich dies oder jenes gehört, geleſen, geſehen, erlebt haben, ich habe ja nie Zeit!"

Wir leben in einem Zeitalter, das in jeder Beziehung auf Zeiterſparnis bedacht iſt. Durch verſchiedenſte Mittel wird verſucht, Zeit, die in ſtändig wachſendem Maße wertvoll wird, einzuſparen und dadurch zu gewinnen. Man baute immer ſchnellere Verkehrsmittel, immer beſſere Verkehrswege und Verbindungen auf der Erde, im Waſſer und in der Luft, man ſchuf Telegraph und Telephon, man ſetzte die raſch arbeitende Maſchine an Stelle der langſamen menſchlichen Hände, in der Werkſtatt, auf dem Acker, in der Hauswirtſchaft. Die Hausfrau kann, wenn ſie will, elektriſch kochen, backen, braten, waſchen, plätten, bohnern, heizen und beleuchten; ſelbſt im einſamſten Winkel auf dem Lande iſt die Technik der Zeiterſparnis im Vormarſch. Und doch wächſt die Zahl der Menſchen, die nie Zeit haben. Wie iſt das möglich?

Es kann an einem Fehler im Syſtem und auch im Menſchen ſelbſt liegen. Die Erfahrungen, die wir beiſpielsweiſe im Haushalt mit der Technik der Zeiterſparnis machen, beweiſen, daß das Syſtem gut funktioniert. Alſo verſagt die Hausfrau? Das kann man auch nicht ohne weiteres ſagen. Aber für ſie bewirkt die Temposteigerung die gegenteilige Wirkung deſſen, was beabſichtigt iſt. Was nämlich die Frau im Haus früher im handwerklichen Betrieb auf mehrere Tage verteilte, ſchiebt ſich jetzt durch die techniſche Beſchleunigung auf einen Tag, auf wenige Stunden zuſammen. Sie erledigt alſo im gleichen Zeitraum zwar ungleich mehr als früher, ſpart demnach Zeit bei den einzelnen Verrichtungen, jedoch kommt ihr dieſe Zeiterſparnis nicht zum Bewußtſein, weil ſich gleichzeitig die Zahl der Verrichtungen vergrößert. Im Zeitraum ihres Lebens ſchafft dieſe Frau alſo mehr, als ſie früher geſchafft hätte, ihr Leben iſt gewiſſermaßen länger geworden, gemeſſen an ihren Leiſtungen. Sie hat den Fehler gemacht, erſparte Zeit durch vermehrte Arbeit, anſtatt durch vermehrte Muße auszufüllen und damit zum Genuß der bisher immer geleugneten Segnungen der Technik zu kommen.

Wir ſind damit am Kern der Frage angelangt. Am Beiſpiel dieſer Hausfrau, die trotz aller techniſchen Erleichterungen ihres Haushaltes im Grunde immer mehr „zu tun" hat, erklärt ſich, weshalb die Technik häufig als Fluch empfunden wird. Wir haben bisher noch zu wenig den Wert richtig genoſſener und nützlich angewandter Muße erkannt. Die Zeit, die wir erſparen, erſcheint uns nur dann genützt, verwertet, wenn wir ſie wiederum mit Arbeit ausfüllen. Wir verfahren alſo mit der Zeit wie der Geizkragen mit dem Geld, das er aufhäuft und aufhäuft, ohne es in Lebensfreude umzumünzen. Wir verarbeiten und verarbeiten die koſtbare, liſtig erſparte Zeit und kommen nicht auf den Gedanken, ſie in die Muße umzumünzen, die uns allen und nicht zuletzt zahlreichen Gewerben und Einrichtungen unſeres Volkslebens dringend nottäte.

Gewerben? Einrichtungen? Jawohl! Wir leſen täglich in der Zeitung von der Kriſe des Lichtſpielgewerbes. Warum? Oder wie ſchwer der Buchhandel zu kämpfen hätte? Weshalb? Oder daß dies oder jenes Theater, dieſe oder jene Vergnügungsſtätte eingingen? Wie kommt das? Weil immer größere Teile unſeres Volkes keine Zeit zur Muße mehr zu haben glauben. Durch dieſen Irrtum wird der ganze blutvolle Kreislauf unſeres Gemeinſchaftslebens ebenſo geſtört, als wenn wir alle kein Geld für nötige Anſchaffungen mehr zu haben glauben oder haben. Hier wird plötzlich deutlich, daß Zeit und Geld zwei ſehr verwandte Dinge ſind, allerdings nur verwandt, nicht ein und dasſelbe.

Man wird mir einwenden, daß alle Zeit nichts nützen könne, wenn kein Geld da ſei, um die gewonnene Muße auszufüllen. Das iſt nur bedingt richtig. Der Kreislauf, den ich erwähnte, iſt zur Zeit ins Stocken geraten. Wenn aber erſt wieder die Muße des einen zum Arbeitsverdienſt des anderen wird und ſo die Kette entſteht, in der der eine dem anderen das Brot reicht, bis ſich irgendwo die Hände ſchließen, dann wird es auch wieder ſo weit ſein, daß ein jeder das Geld dazu hat, ſeine Muße wertſteigernd für ſich und ſein Volk zu geſtalten, indem er ſie nutzt zur Bildung ſeines Herzens und Verſtandes, zur Erweiterung ſeines Urteils und zur Steigerung ſeiner Schaffenskraft.

Anſätze zur Erreichung dieſes Ziels ſind da. Die eindrucksvolle Arbeit der Organiſation: „Kraft durch Freude" hat keinen anderen Sinn, als dem Volk den Sinn der Muße und ihre für das Volksganze nützliche Verwertung nahezubringen. „Kraft durch Freude" lehrt Tauſende, ja Millionen deutſcher Volksgenoſſen auf die anſchaulichſte Weiſe den Wert der Muße wieder ſchätzen und veranſchaulicht zugleich den Feiernden, welchen Wert ſie für eine große Schicht von Schaffenden bedeuten: Wenn ſich Muſeen wieder mit Beſchauern füllen, wenn Künſtler wieder vor beſetzten Stühlen ſpielen, wenn Gaſtwirte wieder volle Häuſer und Muſiker wieder dankbare Hörer haben, dann kommt zu gleicher Zeit eine ganze Schicht heute noch unfreiwillig Feiernder in den Kreislauf zurück, von deſſen unverſehrter Geſchloſſenheit Leben und Gedeihen unſeres Volkes abhängen. Dr. Bu.

Landmanns Arbeitskalender im Auguſt.

Im Ernting oder Auſt ſteht das Einbringen von Weizen, Gerſte, Hafer, zuweilen noch Roggen, von Mengkorn und Hülſenfrüchten, von Samenklee, Mohn, Buchweizen, von Hopfen und Hanf als vordringlichſte Arbeit an, aber diesmal hat ſich die Ernte infolge des heißen und trockenen Wetters in vielen Gegenden ſehr verfrüht. Dabei hat vielfach auch der verſtändliche Wunſch mitgeſprochen, die freigewordenen Flächen ſo bald wie möglich mit Grüngemenge verſchiedener Art und mit Stoppelrüben zu beſtellen, denn in dieſem Jahre wird jede Fuhre Zuſatzfutter zählen. Wie erwünſcht dies iſt, zeigt in manchen Gebieten der Stand der Wieſen, die noch wenig Ergiebigkeit für die eigentlich Ende des Monats beginnende Grummeternte verſprechen. Deſto eifriger wird dort, wo der Waſſerſtand es erlaubt, die Berieſelung geübt.

Schon die Erhaltung der oft ſehr geringen Bodenfeuchtigkeit erfordert ein ſofortiges Schälen oder Umpflügen der Stoppel. Statt der gewöhnlichen Lupinen werden auf leichten Böden diesmal an vielen Stellen die neuen Süßlupinen ausgeſät, deren Stand bei den zur Samengewinnung beſtellten Flächen infolge der Trockenheit auch nicht überall befriedigt hat. Sie müſſen, ebenſo wie auf guten Böden der Incarnatklee, wenn ſie noch befriedigende Ergebniſſe verſprechen ſollen, unverzüglich in den Boden.

Auf den Weiden mähen wir reifedrohende Unkräuter aus, im Hof iſt die Dreſcharbeit in vollem Gange. Im Stall lernen wir die Bedeutung der wirtſchaftseigenen Futtermittel um ſo mehr ſchätzen, als ohnehin der Futterwert des Grünzeuges nach der Sommerſonnwende abnimmt. Wo es angängig iſt, iſt die Stoppelweide zu nutzen, auch wenn ſie nur für wenige Tage aushilft. In der Schafherde werden die Muttertiere für die Winterlammung gedeckt. Das Geflügel braucht wegen der Mauſer nahrhaftes und kalkhaltiges Futter.

Im Garten müſſen die Kohlraupen bekämpft werden, zumal die Trockenheit eine verbreitete Läuſeplage geſchaffen hat. Bohnenernte, wo nicht auch ſie ſchon verfrüht war, Anlage neuer Erdbeerbeete, Stützen der Obſtbaumäſte, Neuſaat von Herbſt- und Wintergemüſe und ſchon von zukünftigem Frühjahrsgemüſe. Veredeln von Aprikoſen, Pflaumen, Äpfeln und Roſen. Auspflanzen der Blumenzwiebeln für das Frühjahr.

Am Bienenſtande Abtreiben der Drohnen, Beginn der Heidewanderung, ſchwache Völker vereinigen und auf Weiſelrichtigkeit achten.

Der Monat der Sternſchnuppen.

Der Auguſt iſt in ſeinem erſten Drittel, oft aber auch noch bis zur Monatsmitte, durch große Sternſchnuppenfälle gekennzeichnet. Die aſtronomiſche Wiſſenſchaft nennt dieſe Sternſchnuppen Perſeiden, weil der Ausſtrahlungspunkt der flüchtigen Sternlichtbahnen im Sternbilde des Perſeus liegt. Verlängert man die Meteorbahnen — denn um große Meteorſchwärme handelt es ſich bei den Sternſchnuppen — nach rückwärts, ſo ſtößt man faſt immer auf die Perſeusſterne.

Die Höhe, in der die Sternſchnuppen ſichtbar werden, iſt durch wiſſenſchaftliche Beobachtungen auf durchſchnittlich 100 bis 150 Kilometer beſtimmt worden. Die Geſchwindigkeit der Bewegung der Sternſchnuppen beträgt zwiſchen 20 und 70 Kilometer. In manchen Zeiten des Jahres nehmen die Sternſchnuppen jedoch außerordentlich an Häufigkeit zu, ſo daß innerhalb weniger Stunden oft viele Tauſende gezählt werden können. Das iſt außer im Auguſt auch im November der Fall. Die novemberlichen Sternſchnuppenfälle heißen Leoniden, weil ſie aus dem Sternbilde des Löwen (Leo) kommen.

Verführt durch das Wort „Schnuppen“ oder „Schneuzen“ der Sterne, hat man früher einmal die Sternſchnuppen tatſächlich als eine abgeſonderte Unreinigkeit der Sterne angeſehen. Wo eine Sternſchnuppe niedergefallen zu ſein ſchien, fand man nicht ſelten eine gallertartige Flechte oder eine ſchwarzgraue, klebrige Maſſe, und das hielt man dann für das Ergebnis des Schneuzens der Sterne. Nach einer alten Sage beginnt das Schickſal, die „Spinnerin“, den Faden jedes Menſchenkindes, das geboren wird, am Himmel zu ſpinnen, und jeder Faden endet in einem Stern. Naht nun der Tod des Menſchen, ſo reißt der geſponnene Faden, und der Stern fällt, bleich und bleicher werdend, nieder. Es iſt eine Sage, die an die Schickſalsgöttinnen der alten Griechen, die Parzen, die den Lebensfaden des Menſchen ſpinnen und dann entzweiſchneiden, erinnert.

Im übrigen aber können, wie jeder weiß, Sternſchnuppen ſehr erfreulich wirken: Wünſche, die man ausſpricht oder auch nur denkt, wenn „ein Stern vom Himmel fällt“, ſollen meiſt in Erfüllung gehen!

Piraten auf dem Michiganſee.

Amerikaniſcher Dampfer überfallen?

Größte Sorge herrſcht in Chikago um einen Paſſagierdampfer, der ſich auf dem Wege von Milwaukee nach Chikago auf dem Michiganſee befand. Die Küſtenwache gab bekannt, daß Hilferufe gehört worden ſeien. Der Dampfer ſei von Räubern angegriffen worden.

Einige Zeit ſpäter traf ein zweiter Funkſpruch ein, in dem es hieß, an Bord ſei alles wohl, und die Piraten ſeien vertrieben worden. Als mehrere Schnellboote an die Stelle entſandt wurden, war von dem Schiff nichts mehr zu ſehen. Es wurden Flugzeuge zur Suche ausgeſandt, die aber den Paſſagierdampfer, der mehrere hundert Perſonen, darunter zahlreiche Frauen und Kinder, an Bord hatte, bisher noch nicht ſichten konnten. Man befürchtet, daß die Seeräuber ſich des Schiffes bemächtigt und den zweiten Funkſpruch ſelbſt ausgeſandt haben.

Rettung aus brennendem Motorboot.

Bei Cherbourg geriet ein von elf Perſonen, darunter mehrere Frauen und Kinder, beſetztes Motorboot in Brand. Dem Bootsführer gelang es, das Fahrzeug, auf dem ſich die Flammen raſend ſchnell ausbreiteten, an eine große Leuchtboje heranzuführen, auf die ſich ſämtliche Bootsinſaſſen retten konnten. Das brennende Motorboot ſank bald darauf, die zwölf Menſchen klammerten ſich an die Boje und wurden ſchließlich nach gefahrvollem Warten von einem anderen zu Hilfe eilenden Motorboot aufgenommen.

Nah und Fern

○ **Künftig rote Poſtfahrräder.** Die gelben Poſtfahrräder werden allmählich verſchwinden. Wie der Reichspoſtminiſter mitteilt, hat er angeordnet, daß in Übereinſtimmung mit dem roten Anſtrich der Poſtfahrzeuge auch die Fahrräder der Reichspoſt künftig rot lackiert werden.

○ **Spazierſtock aus 2000jährigem Holz für den König von Siam.** Im Rahmen ſeiner Deutſchlandreiſe hat das ſiameſiſche Königspaar auch Bad Homburg beſucht, wo der König ſchon 1907 als 14jähriger Knabe einmal mit ſeinem Vater geweilt hatte. Damals war zur Erinnerung an den Königsbeſuch der ſiameſiſche Tempel errichtet worden. Die Kurverwaltung überreichte jetzt dem König zum Abſchied ein ſeltenes Geſchenk: Einen Spazierſtock aus 2000 Jahre altem, auf der Saalburg gefundenen römiſchen Holz.

○ **20 000 neue Pfirſichbäume an der Bergſtraße.** An den ſonnigen Hängen der Bergſtraße zwiſchen Heidelberg und Darmſtadt ſind in den letzten zwei Jahren rund 20 000 Pfirſichbäume neu angepflanzt worden. Da die Nachfrage nach deutſchen Früchten wächſt, plant man noch einen weiteren Ausbau der Pfirſichpflanzungen. Insbeſondere ſoll durch entſprechenden Anbau von Früh-, Mittel- und Spätſorten eine gleichmäßige Ernte vom Juli bis September erzielt werden.

○ **Goldener Römerring in der Moſel gefunden.** Auf dem Grunde der Moſel wurde von Badenden ein goldener Ring gefunden, der aus der Römerzeit ſtammt und dem Landesmuſeum in Trier zugeführt wurde. Es handelt ſich um einen ſchlichten goldenen, ziemlich breiten Ring mit einem wertvollen Onyxſtein. In den Onyx iſt ein geflügelter Amor eingraviert.

○ **Ein Vierjähriger beſteigt die Zugſpitze.** Der vierjährige Werner, das Söhnchen des Augsburger Fabrikarbeiters Karl Weng, hat mit ſeinem Vater in drei Etappen die Zugſpitze beſtiegen. Die erſte größere Pauſe wurde in der Angerhütte und die zweite in der Knorrhütte vorgenommen. Nach dem Gipfelbuch iſt der kleine Werner der jüngſte Zugſpitzenbeſteiger.

⊙ **Bergſteiger im Schneeſturm erfroren.** Zwei öſterreichiſche Studenten aus St. Pölten, Anton Paſſenberger und Alois Kümmel, unternahmen trotz Schlechtwetter-Warnungen eine Klettertour auf den Großvenediger in Tirol. Sie gerieten in einen furchtbaren Schneeſturm und kehrten nicht mehr nach der neuen Prager Hütte, von wo aus ſie den Aufſtieg begonnen hatten, zurück. Nach zwei Tagen wurden ſie an der Schwarzen Wand beim Abſtieg zur Badener Hütte als Leichen aufgefunden. Sie ſtanden noch aufrecht im Schnee und müſſen danach einen ſehr ſchnellen Erfrierungstod gefunden haben.

⊙ **Hartnäckiger Militärdienſtverweigerer.** Das Militärgericht in Toulon verurteilte einen Rekruten, von Beruf Paſtor, zum zweiten Male wegen Verweigerung des Militärdienſtes. Nach der erſten Verurteilung, die ihm ein Jahr Gefängnis einbrachte, iſt er zum zweiten Male einberufen worden. Diesmal ſollte er ſich bei einem Artillerie-Regiment in Toulon melden. Der Paſtor verweigerte abermals den Dienſt und wurde nunmehr vom Militärgericht in Toulon zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Nach der Verbüßung dieſer Strafe wird er zum dritten Male einberufen werden.

⊙ **Schottiſche Kindesmörderin wird hingerichtet.** In Schottland iſt zum erſten Male ſeit langen Jahren eine Frau zum Tode verurteilt worden und wird am 13. Auguſt durch den Strang hingerichtet werden. Es handelt ſich um eine Mr. Donald, die überführt wurde, das acht Jahre alte Mädchen einer Nachbarsfamilie auf unglaublich grauſame Weiſe ermordet zu haben.

⊙ **Schweres Kraftwagenunglück.** Bei Kolding in Jütland ereignete ſich ein Kraftwagenunglück, bei dem die deutſche Baronin Thyra von Zeniſch und ihr 20jähriger Sohn ſchwer verletzt wurden. Sie befanden ſich nach einem Beſuch in Dänemark auf der Rückfahrt nach Deutſchland.

⊙ **15 Anweſen bei Dorfbrand zerſtört.** Im Kreiſe Wilun in Polen brach in einem Gehöft Feuer aus, das ſich in kurzer Zeit auf die ganze Ortſchaft ausdehnte. Insgeſamt wurden 15 Anweſen zerſtört. Ein großer Teil des Viehbeſtandes und die geſamte Ernte wurden vernichtet.

⊙ **Auf der Kanufahrt von Kanada nach England ertrunken.** Der junge kanadiſche Seemann John Smith aus Peterborough (Ontario), der vor mehreren Wochen ſeine Heimatſtadt verließ, um in einem 5 Meter langen Kanu nach England zu fahren, iſt ertrunken. Seine Leiche wurde etwa 100 Meilen vom Land entfernt von einem Dampfer geborgen.

⊙ **Braſilianiſcher Dampfer aufgelaufen.** Der braſilianiſche Dampfer „Ruy Barboſa“, der von Hamburg mit 87 Fahrgäſten und 127 Mann Beſatzung nach Braſilien unterwegs iſt, lief nördlich des Hafens von Leiroes auf ein Felſenriff. Unter den Paſſagieren befanden ſich auch 65 deutſche Juden, die von Belgien nach Braſilien ausreiſen wollten. Es iſt zweifelhaft, ob das Schiff wieder flott kommt, da die Maſchinen des Schiffes nicht mehr einwandfrei arbeiten und das Schiff auch leck geſtoßen zu ſein ſcheint.

Was man noch wiſſen muß.

Motorradfahrer fahren in Zuſchauermenge.

New York. Wie aus Lakewood (New Jerſey) berichtet wird, ereignete ſich bei einem Kirchenfeſt in dem benachbarten Holmansville ein ſchweres Motorradunglück. Bei Vorführungen kamen zwei Motorradfahrer plötzlich ins Schleudern und fuhren in die Zuſchauermenge. Zwei Perſonen wurden getötet und an 30 verletzt. Neun von den letzteren trugen ſchwere Verwundungen davon.

Vom einzelnen zur Gemeinſchaft.

Das Programm der Hitler-Jugend-Schulung.

Es iſt falſch, daß alles, was jung zu ſein glaubt, ſich zugleich zum Vollender der nationalſozialiſtiſchen Revolution berufen fühlt. Das Erbe der Bewegung kann nur von denen übernommen und weitergetragen werden, die durch die harte Schule des Nationalſozialismus, insbeſondere durch die Erziehung der Hitler-Jugend, gegangen ſind, die mit der Bewegung groß und innerlich reif geworden ſind, die mit der Idee des Führers ſtehen und fallen, da dieſe der Inhalt ihres Lebens iſt, ihr tragender Grund, ihr letztes Ziel. Im Brennpunkt jeglicher Erziehungsarbeit, die die Hitler-Jugend an den ihr anvertrauten Millionen junger Deutſcher vollzieht, ſteht die Erziehung zur Kameradſchaft.

Aus der Kameradſchaft der Jugend erwächſt die Volksgemeinſchaft, erwächſt die geeinte deutſche Nation.

Man hat der Hitler-Jugend den Vorwurf gemacht, daß ſie noch im Jahre 1934 durch Rieſenveranſtaltungen, gewaltige Aufmärſche und Kundgebungen unnötige Propaganda und ſinnloſen Lärm mache, während die Epoche der Maſſenwerbung doch bereits abgeſchloſſen ſei. Nur hat man dabei überſehen, daß die Urſache aller dieſer Veranſtaltungen viel tiefer lag. Die Hitler-Jugend hatte es in der Tat nicht mehr nötig, durch äußeren Glanz zu imponieren, um den letzten abſeits Stehenden in ihre Reihen zu ziehen. Vielmehr hat die überzeugende Wucht ihrer Leiſtungen die letzten beſten Kräfte, auf die ſie Wert legt, an ſich gezogen. Öffentliche Veranſtaltungen der Hitler-Jugend hatten einzig und allein einen inneren Zweck zu erfüllen, nämlich einen kameradſchaftlichen, wie der Reichsjugendführer es in ſeiner Rundfunkrede in der Stunde der jungen Nation am 18. Juli 1934 ausſprach. Sie ſollten gleichzeitig Vorbereitungen ſein für das große Schulungswerk, das mit dem Appell des Reichsjugendführers und des Obergebietsführers Dr. Stellrecht ſeinen Anfang nahm.

Im Zeichen der Erziehung zur Kameradſchaft ſteht auch der vom Reichsminiſter Dr. Ruſt proklamierte Staatsjugendtag.

Am Sonnabend gehört jeder Junge und jedes Mädel der Gemeinſchaft der Hitler-Jugend.

Das Gemeinſchaftsleben dieſer Jugend iſt nämlich die beſte Schulung, iſt die beſte Erziehung zur Kameradſchaft. Denn in ihm wird alles Schwächliche, Krankhafte ausgemerzt und muß dem Geſunden, Widerſtandsfähigen Platz machen, in ihm werden die Gegenſätze von hoch und niedrig, von reich und arm ausgelöſcht, in ihm werden aus höheren Schülern und Jungarbeitern Kameraden.

Charakter und Leiſtung allein entſcheiden über den Wert des einzelnen für die Gemeinſchaft. Alle aber verbindet die Treue zum Führer und ſeiner Idee, die gleiche Liebe zu Deutſchland und zum deutſchen Volke. Allen gemeinſam iſt der unerſchütterliche Glaube, daß von ihnen Sein oder Nichtſein der deutſchen Nation abhänge. Das deutſche Volk, das deutſche Land dürfen ihnen aber nichts Fremdes bleiben, ſondern müſſen ihnen in Fleiſch und Blut übergehen. Aus dem Leben unſeres Volkes durch die Jahrhunderte deutſcher Geſchichte hin, ſeinen Kämpfen und Siegen, ſeinen Niederlagen und Erhebungen, aus ſchickſalsſchwerer Vergangenheit, muß ſich der Glaube formen:

„Wir wollen euch Deutſchland ſelbſt geben!“

In dieſem Wort hat Obergebietsführer Dr. Stellrecht die geſamte Schulungsarbeit der Hitler-Jugend am tiefſten und deutlichſten zuſammengefaßt. Aus den Rundfunkſendungen am Mittwochabend einer jeden Woche ſoll Deutſchlands lebendige Geſchichte ſprechen, und zwar ſie ſelbſt, nicht, wie es bisher üblich war, daß man über ſie ſprach.

Drei Einzelzüge geben der Schulung der Hitler-Jugend ein eigenes, neuartiges Gepräge.

1. Die Schulung vollzieht ſich in einer für die geſamte Jugend einheitlichen Richtung, ohne dabei uniformiert zu werden.

2. Nicht ein toter Stoff wird den Jungen und Mädeln aufgepfropft, ſondern durch packende, kurze Hörſpiele werden ihnen das Leben und die Geſchichte unſeres Volkes zum Bewußtſein geführt. Aus dem Erlebnis dieſer Sendungen bleibt es den einzelnen Führern und Heimabendgeſtaltern überlaſſen, das Gehörte zu vertiefen, durch eigene Arbeit zu erweitern und ihm einen wirkungsvollen Rahmen zu verleihen.

3. Das modernſte techniſche Hilfsmittel, der Rundfunk, iſt in den Dienſt dieſer Arbeit geſtellt. Dadurch iſt es möglich, Millionen zu gleicher Zeit gemeinſchaftlich zu ſchulen, was auch ein Teil der Erziehung zur Kameradſchaft iſt.

Dadurch iſt es weiter möglich, die Schulungsarbeit der Hitler-Jugend in die breiteſte Öffentlichkeit zu tragen und das geſamte Volk, wie die Welt um uns daran teilnehmen zu laſſen, in welchem Geiſte die neue deutſche Jugend heranwächſt. Die Hitler-Jugend braucht ſich ihrer Arbeit nicht zu ſchämen; ſie hat nichts, was ſie verheimlichen müßte!

Es iſt ihr nur darum zu tun, den Weg deutſchen Schickſals zu verfolgen, um daraus für die Zukunft zu lernen, es iſt ihr nur um eine lebendige Geſinnung zu tun, die totes Wiſſen wertlos macht. Ihr Wiſſen iſt nicht eine Summe toter Kenntniſſe, die jeder wohlfeil erlangen oder anbieten kann, ſondern iſt ein tiefes Bewußtſein der großen Sendung unſeres Volkes, ein Bewußtſein, aus dem der Glaube an ein ewiges Deutſchland emporkeimt.

Blick in den Sport.

Arbeit im Geiſte Jahns.

Die Deutſche Turnerſchaft erklärt:

„Auf dem erſten Kongreß des Reichsbundes für Leibesübungen am Freitag, dem 27. Juli 1934, gelegentlich der Deutſchen Kampfſpiele in Nürnberg, hat der Reichsſportführer in grundlegenden Ausführungen über Weg und Ziel der deutſchen Leibesübungen geſprochen und die Gliederung des Deutſchen Reichsbundes für Leibesübung verkündet. Als Grundlage für die geſamten Leibesübungen im neuen Reich wird die turneriſche, die Jahnſche Auffaſſung und Haltung für alle Turner und Sportler gefordert.

Der Deutſchen Turnerſchaft und damit allen Turnern und Turnerinnen fallen bei der Verwirklichung des vom Reichsſportführer gezeigten Erziehungszieles wichtige Aufgaben zu. Deshalb wird der Reichsſportführer auch weiterhin die Führung der Deutſchen Turnerſchaft behalten. Dieſer Entſchluß erfüllt uns mit hoher Freude. Es iſt ſelbſtverſtändliche Pflicht aller Führer in der Deutſchen Turnerſchaft und aller Turner und Turnerinnen, daß ſie ſo wie bisher auch weiterhin in Treue zu unſerem Führer alle ihre Kräfte einſetzen, um tätig mitzuhelfen, das Ziel des Reichsſportführers zu verwirklichen. Wir Turner und Turnerinnen gehen eindeutig den nationalſozialiſtiſchen Weg zur Geſchloſſenheit und Einheit der deutſchen Leibesübungen.

Der Führerſtab der Deutſchen Turnerſchaft. (gez.) Steding.“

England behält den Davispokal.

In Wimbledon wurde das mit Spannung erwartete Endſpiel um den Davis-Pokal zwiſchen England und Nordamerika ausgetragen. Es gelang den Amerikanern nicht, den Pokalhaltern die heißbegehrte Trophäe zu entreißen. Mit 4:1 trugen die Engländer einen vielbejubelten Sieg davon und blieben dadurch wieder einmal im Beſitze des Pokals.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 179 Freitag, den 3. Auguſt 1934 56. Jahrg.

Der Führer ordnet Volksabſtimmung an.

Der Führer und Reichskanzler hat an den Reichsinnenminiſter folgendes Schreiben gerichtet:

„Herr Reichsinnenminiſter! Die infolge des nationalen Unglücks, das unſer Volk getroffen hat, notwendig gewordene geſetzliche Regelung der Frage des Staatsoberhauptes veranlaßt mich zu folgender Anordnung:

1. Die Größe des Dahingeſchiedenen hat dem Titel Reichspräſident eine einmalige Bedeutung gegeben. Er iſt nach unſer aller Empfinden in dem, was er uns ſagte, unzertrennlich verbunden mit dem Namen des großen Toten. Ich bitte daher, Vorſorge treffen zu wollen, daß ich im amtlichen und außeramtlichen Verkehr wie bisher nur als Führer und Reichskanzler angeſprochen werde. Dieſe Regelung ſoll für alle Zukunft gelten.

2. Ich will, daß die vom Kabinett beſchloſſene und verfaſſungsrechtliche Betrauung meiner Perſon und damit des Reichskanzleramtes an ſich mit den Funktionen des früheren Reichspräſidenten die ausdrückliche Sanktion des deutſchen Volkes erhält. Feſt durchdrungen von der Überzeugung, daß jede Staatsgewalt vom Volke ausgehen und von ihm in freier und geheimer Wahl beſtätigt ſein muß, bitte ich Sie, den Beſchluß des Kabinetts mit den etwa noch notwendigen Ergänzungen unverzüglich dem deutſchen Volke zur freien Volksabſtimmung vorlegen zu laſſen.

Berlin. (gez.) Adolf Hitler, Deutſcher Reichskanzler.“

Die Trauer im Reich.

In unabſehbarer Menge laufen in Neudeck die Telegramme und ſonſtigen Kundgebungen ein, die aus allen Teilen Deutſchlands, von Behörden und Verbänden, von hoch und niedrig, die tiefſte Teilnahme am Tode des Reichspräſidenten und Generalfeldmarſchalls zum Ausdruck bringen. Der Präſident des Freiſtaates Danzig, der zum Zeichen der Trauer alle öffentlichen und zahlloſe private Gebäude die Flaggen halbſtock ſetzten und alle Kirchenglocken läuteten, hat an den Führer ein Telegramm gerichtet, das von der ſchmerzvollen Erſchütterung der Danziger Bevölkerung über den Tod Hindenburgs ſpricht, der Ehrenbürger der Stadt war. „Der große Tote bleibt Sinnbild und Beiſpiel treuer Pflichterfüllung in Krieg und Frieden und alle, die innerhalb und außerhalb der Reichsgrenzen unter dieſem Erbe ſtehen, vereinigen ſich in ſchickſalsſchwerer Stunde zu dem heißen Wunſch um Kraft für den Führer.“

Die Reichsſtatthalter und Miniſterien der Länder und Gaue drücken ebenſo ihre Anteilnahme aus, wie das Rote Kreuz, das für den verſtorbenen Schirmherren 14 Tage hindurch zur Dienſttracht einen Trauerflor trägt. Hamburg, Bremen und Lübeck haben in beſonderen Kundgebungen ihrer Anteilnahme Ausdruck gegeben; Bayerns Miniſterrat trat zu einer Trauerſitzung zuſammen, in der der Miniſterpräſident ebert den verſtorbenen Reichspräſidenten als Ehrenbürger von Bayern feierte, in deſſen Bergen Hindenburg Erholung geſucht habe.

Die ſchickſalsſchwere Stunde in Neudeck.

Der Heimgang des Generalfeldmarſchalls hat in der näheren Umgebung von Neudeck größte Bewegung hervorgerufen. Die Bevölkerung, die ja dort mit dem Feldmarſchall und Gutsherrn von Neudeck beſonders eng verwachſen war, wartete in ernſtem Schweigen die ſchickſalsſchwere Stunde ab. Als am Donnerstag ein wolkenverhangener oſtpreußiſcher Morgen heraufdämmerte, hatte wohl jeder einzelne bis zum letzten Knecht davor, daß der Tag der zwanzigjährigen Wiederkehr der Mobilmachung von 1914 den greiſen Helden des großen Krieges heimrufen würde.

Am Parkeingang von Neudeck ſtanden die Abſperrungsmannſchaften der SS. in ihren ſchwarzen Uniformen. Auf der Landſtraße Freyſtadt-Deutſch-Eylau, die unmittelbar am Hauſe Neudeck vorbeiführt, ſtanden Poſten, die die vorüberfahrenden Kraftwagen anhielten und ſie veranlaßten, ohne Signal und ohne anzuhalten am Gutshauſe vorbeizufahren.

Nur wenige Außenſtehende waren daher Zeugen, als plötzlich kurz nach 9 Uhr früh auf dem Dach des Schloſſes die blauweiße Hausflagge herabſank und darüber die Reichspräſidentenſtandarte auf halbmaſt gehißt wurde. Bald danach wurden die Arbeiter der Güter Neudeck und Langenau von der Erntearbeit zurückgerufen. In wortloſem Schmerz, wie es die Art des harten oſtpreußiſchen Menſchenſchlages iſt, kamen über die Felder, alle die Männer und Frauen, die in dem großen Feldmarſchall ihren väterlichen Gutsherrn verehrten.

In Freyſtadt, knapp vier Kilometer von Haus Neudeck, begannen kurz nach 10 Uhr die Glocken der evangeliſchen Kirche, in der Hindenburg regelmäßig den Gottesdienſt beſuchte, zu läuten. Dann übernahm die Trauerwache vor Schloß Neudeck eine Ehrenkompagnie vom 3. Bataillon des Infanterie-Regiments 1 aus Deutſch-Eylau.

Feierliche Stille um das Sterbehaus.

Feierliches Schweigen und tiefer Frieden liegen über Hindenburgs Sterbehaus. Im Laufe des Donnerstagvormittags war der geſamte öffentliche Verkehr von der Landſtraße Freyſtadt—Deutſch-Eylau abgelenkt worden. Die zur Abſperrung befohlenen SS.-Männer ſorgen dafür, daß die feierliche Stille um Haus Neudeck nicht geſtört wird, bis das neue Deutſchland dem Feldmarſchall des großen Krieges, die letzte Ehre in einer Form erweiſt, die ſeiner hiſtoriſchen Größe würdig iſt. Auch die zahlreichen ausländiſchen Preſſevertreter haben ſich damit abfinden müſſen, daß Neudeck und vor allem das Sterbezimmer des Feldmarſchalls jedem Zutritt verſchloſſen geblieben iſt. An der Einfahrt zum Park ſowie vor den Portalen des Schloſſes ſtehen unbeweglich die von der Ehrenkompagnie der Reichswehr geſtellten Doppelpoſten. Links neben dem Portal ſieht man die Fenſter des Sterbezimmers. Nur das Zwitſchern der Vögel unterbricht die faſt unwirkliche Stille des Parks. Der feierliche Bann eines in ſeiner Größe kaum zu ermeſſenden hiſtoriſchen Ausklangs liegt über dem Schloß und Park.

Hindenburg in Neudeck aufgebahrt.

Die Gutsleute nehmen Abſchied von ihrem Herrn.

Die Leiche des Reichspräſidenten Generalfeldmarſchall von Hindenburg iſt im Hauſe Neudeck feierlich aufgebahrt worden. Offiziere halten die Ehrenwache. Die Züge Hindenburgs ſpiegeln vollkommenen Frieden wider. Die Hände ſind ineinandergeſchloſſen, ſo wie ſie in der letzten Nacht der Generalfeldmarſchall ſelbſt gefaltet hatte. Zuletzt hatte Hindenburg noch einmal in einem Spruchbuch geleſen und einen Spruch angeſtrichen: „Mit der einen Hand führte er das Schwert, mit der anderen arbeitete er.“

Abends wurde dem Neudecker Gutsperſonal, das in einem ganz beſonderen patriarchaliſchen Vertrauensverhältnis dem Reichspräſidenten verbunden war, Gelegenheit gegeben, an der Bahre vorüberzugehen.

Trauergottesdienſte im ganzen Reiche.

Wie im ganzen Reich, ſo fanden auch in der Reichshauptſtadt in allen Kirchen am Donnerstag Trauergottesdienſte ſtatt. Der erſte Gottesdienſt fand im Berliner Dom ſtatt. Oberkonſiſtorialrat D. Richter hielt die Predigt. „Wenn uns in Tagen höchſter Freude oder tiefſten Schmerzes das Herz übervoll iſt“, ſo führte der Prediger u. a. aus, „ſo ſuchen wir Zuflucht bei dem Allerhöchſten, um ihm anzuvertrauen, was uns bewegt. ‚Schüttet euer Herz aus vor Gott, liebe Leute‘, ſagt die Schrift. Dieſem Ruf wollen wir heute folgen im Blick auf das große Geſchehen vor zwanzig Jahren und auf alles Schwere, das wir ſeitdem erfuhren. Und mit uns wollte das greiſe Oberhaupt unſeres Volkes betende Hände aufheben. Nun haben ſich dieſe Hände für immer zuſammengelegt. So verbindet ſich uns ſein Gedächtnis mit dem der Opfer des großen Krieges, und beides gehört innerlich zuſammen, weil Dienſt und Opfer auch das Weſen ſeines Lebens war. Ein treuer Mann wird viel geſegnet“. Schlichter und umfäſſender als mit dieſem Gotteswort kann man ſein Leben nicht umſchreiben: „Ein Gedächtnis iſt Mahnung für uns alle, daß wir recht treu werden und jeder an ſeinem Platz, damit Gott uns auch weiterhin als ganzes Volk ſegnen könne.“

Blumenſpenden verbeten.

Die Familie des Herrn Reichspräſidenten von Hindenburg bittet, von der Überſendung von Blumenſpenden Abſtand zu nehmen und bei dieſem Anlaß lieber der notleidenden Volksgenoſſen zu gedenken. Wer dies tut, handelt im Sinne des verſtorbenen Reichspräſidenten und Generalfeldmarſchalls.

Trauerfeier am Tannenberg-Mal

Berlin, 2. 8. Unter dem Vorſitz des Reichsminiſters für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, fand im Propagandaminiſterium eine Chefbeſprechung über die Durchführung der offiziellen Trauerfeierlichkeiten anläßlich des Hinſcheidens des Reichspräſidenten General-Feldmarſchall von Hindenburg ſtatt. In dieſer Beſprechung wurde im Einvernehmen mit der Familie Hindenburg folgendes Programm für die Trauerfeierlichkeiten feſtgelegt:

Am Montag, 6. Auguſt, mittags 12 Uhr, findet eine

Trauerfeier des Reichstages

ſtatt, zu der Einladungen an das Diplomatiſche Korps, an die Reichs- und Länderregierungen, an die oberſten Reichsbehörden, an die Wehrmacht, an die Organiſationen und Verbände der Beamten, der Arbeiter, der Wirtſchaft und des Kulturlebens durch den Reichspräſidenten ergehen. Auf dieſer Trauerkundgebung wird der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler ſprechen.

Die große nationale Trauerfeier findet am Dienstag, 7. Auguſt, 11 Uhr, im Tannenberg-Nationaldenkmal bei Hohenſtein in Oſtpreußen ſtatt. In der Nacht vom Montag zum Dienstag wird die Leiche des verſtorbenen Reichspräſidenten Generalfeldmarſchall von Hindenburg in militäriſcher Trauerparade von Neudeck nach Tannenberg überzeführt.

Der militäriſche Trauerkondukt endet zwei Kilometer nach Abmarſch von Neudeck. Der Sarg wird von hier bis 2 Kiometer vor das Tannenberg-Mal übergeführt. Dort tritt wieder militäriſche Leichenparade bis zum Tannenberg-Nationaldenkmal an, wo der Sarg in den Ehrenhof des Denkmals vor dem Kruzifix und einem dort zu errichtenden Altar aufgebahrt wird. Nach dem Einmarſch der militäriſchen Trauerparade, der Abordnungen und Fahnen der Traditions-Truppenteile des Feldmarſchalls, nämlich des 3. Garde-Regts. zu Fuß, des Inf.-Reg. 51 und des Inf.-Reg. Generalfeldmarſchall von Hindenburg Nr. 147, beginnt um 11 Uhr die Trauerfeier mit dem Trauermarſch aus der „Eroica“. Es folgt eine Anſprache des evangeliſchen Feldbiſchofs der Reichswehr. Nach dem Choral „Ein' feſte Burg iſt unſer Gott“ hält der Führer und Reichskanzler eine Traueranſprache. Es folgt das Lied „Ich hatt' einen Kameraden. Während dieſer Muſik feuert eine Batterie den Trauerſalut. Der Sarg wird dann in den Feldherrnturm des Denkmals übergeführt.

Die Einladungen zu dieſer Trauerfeier erfolgen namens der Reichsregierung durch das Büro des Reichspräſidenten. An dieſer Feier werden das Diplomatiſche Korps ſowie die zu erwartenden Abgeſandten fremder Staaten teilnehmen. Neben den Reichsminiſtern, den Reichsſtaatsſekretären, den Reichsſtatthalter, den Chefs der Länderregierungen werden dieſer Feier vor allem Offiziere und Soldaten der alten Armee, insbeſondere die Tannenbergkämpfer beiwohnen.

Auch wird die oſtpreußiſche Bevölkerung in weiteſtem Umfange Gelegenheit haben, bei dieſer Feier zugegen zu ſein.

In Anbetracht des beengten Raumes ergehen zu dieſer Feier Einladungen nur an männliche Teilnehmer.

Die Beförderung von Berlin nach Hohenſtein erfolgt in Sonderzügen der Reichsbahn.

Während der nationalen Trauerfeier im Tannenbergdenkmal am Dienstag, 7. Auguſt, tritt um 11.45 Uhr in ganz Deutſchland eine

Verkehrspauſe von einer Minute

zum Zeichen des ſtillen Gedenkens an den dahingeſchiedenen Reichspräſidenten und Generalfeldmarſchall ein. Alle Verkehrsmittel und alle Fußgänger bleiben um dieſe Zeit ſtehen. Zum Zeichen des Beginns dieſer allgemeinen Verkehrspauſe werden

in ganz Deutſchland die Glocken geläutet.

Das Glockenläuten dauert eine Viertelſtunde.

Zu gleicher Zeti mit der Trauerfeier im Tannenbergdenkmal finden in ganz Deutſchland Trauerfeierlichkeiten ſtatt, die von der Wehrmacht, den Parteiſtellen, den Behörden ſowie von Organiſationen und Verbänden abgehalten werden. Es wird Vorſorge getroffen, daß die Teilnehmer an dieſen Veranſtaltungen die Uebertragung der nationalen Trauerfeier im Tannenbergdenkmal hören können. Sowohl die Trauerfeier im Reichstag als auch die im Tannenbergdenkmal wird im Rundfunk über alle Sender übertragen. Die Rundfunkorganiſation der NSDAP trifft Vorſorge für einen weiteſten Kreiſen zugänglichen Gemeinſchaftsempfang.

Der letzte Beſuch.

Unſere Aufnahme zeigt den Führer beim Verlaſſen des Gutshauſes in Neudeck; rechts vom Kanzler Oberſt von Hindenburg und Staatsſekretär Doktor Meißner.

Die Glocken läuten.

Eine Anordnung des Reichsbiſchofs.

Die Preſſeſtelle der Reichskirchenregierung gibt folgende Anordnung des Reichsbiſchofs bekannt:

In tiefer Bewegung und Trauer hat das deutſche Volk die Kunde vom Tode ſeines Generalfeldmarſchalls und Reichspräſidenten von Hindenburg vernommen. Ich ordne folgendes an: In den folgenden Tagen ſind bis einſchließlich zum Tage der Beiſetzung die Glocken von 8 bis 9 Uhr abends zu läuten. Die Kirchen ſind in den nächſten Tagen tunlichſt den ganzen Tag über offen zu halten. Für die Beflaggung der kirchlichen Gebäude gelten die entſprechenden Anordnungen des Reiches. Für den Tag der Beiſetzung ergeht beſondere Anordnung.

Hitler ſpricht das Beileid der Nation aus.

Hitlers Beileidstelegramm.

Der Führer des Deutſchen Reiches und Volkes, **Adolf Hitler**, richtete an Herrn Oberſt v. Hindenburg und Frau nachſtehendes Telegramm:

Noch tief bewegt von der für mein ganzes Leben unvergeßlichen Minute, in der ich zum letzten Male unſeren Generalfeldmarſchall ſehen und ſprechen durfte, erhielt ich die erſchütternde Nachricht.

Mit dem ganzen deutſchen Volke in tiefer Traurigkeit verbunden, bitte ich Sie, mein eigenes und das Beileid der Nation entgegennehmen zu wollen.

Adolf Hitler.

Ein letztes Front Heil.

Kundgebung Seldtes.

Der Bundesführer des Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Frontkämpferbundes (Stahlhelm), Reichsminiſter **Seldte**, erläßt aus Anlaß des Todes des Herrn Reichspräſidenten folgende Kundgebung:

Trauerkunde hat die Herzen aller deutſchen Soldaten getroffen: Der Reichspräſident, unſer Generalfeldmarſchall von Hindenburg, iſt zur großen Armee heimgegangen.

Im tiefſten bewegt ſenken wir, ſeine alten Frontſoldaten, die Fahnen vor der Bahre des Mannes, der unſer Führer im Weltkrieg und der getreue Eckart des deutſchen Volkes in ſchwerſter Zeit geweſen iſt.

Wie der Name Hindenburgs uns im Felde zum Symbol der Pflichterfüllung und der Einſatzbereitſchaft geworden war, ſo iſt ſein ſelbſtloſer Dienſt an der Nation in den Jahren bitterſter Not uns Vorbild und Beiſpiel geworden und wird es bleiben für alle Zeit.

Wenn wir jetzt Abſchied nehmen müſſen von dem, was an dem deutſchen Soldaten Hindenburg ſterblich war, dann tun wir es in dem Bewußtſein, daß ſeine große Perſönlichkeit auch in die Zukunft unſeres Volkes fortwirken wird, wegweiſend und verpflichtend für jeden Kämpfer der deutſchen Nation.

Wir Frontſoldaten vom Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Frontkämpferbund (Stahlhelm), die wir dem Generalfeldmarſchall als unſerem Ehrenmitglied beſonders verbunden waren, geloben in dieſer Stunde, ſeinem Vorbild nachzuleben und niemals müde zu werden im treuen und bis zum letzten Atemzuge hingebenden Dienſt an Volk und Vaterland.

Front Heil!
Franz Seldte,
Bundesführer des NS.-Deutſchen Frontkämpferbundes
(Stahlhelm).

Vereidigung der Soldaten der Wehrmacht.

Reichswehrminiſter Generaloberſt von Blomberg hat auf Grund des Geſetzes über das Staatsoberhaupt des Deutſchen Reiches und Volkes die ſofortige Vereidigung der Soldaten der Wehrmacht auf den Führer des Deutſchen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, befohlen. Die Eidesformel lautet:

> „Ich ſchwöre bei Gott dieſen heiligen Eid, daß ich dem Führer des Deutſchen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht, unbedingten Gehorſam leiſten und als tapferer Soldat bereit ſein will, jederzeit für dieſen Eid mein Leben einzuſetzen.“

Anſchließend an die Vereidigung wird auf den neuen Oberbefehlshaber der Wehrmacht ein Hurra ausgebracht, dem die beiden Nationalhymnen folgen.

Aufruf des Reichswehrminiſters an die Wehrmacht.

Generalfeldmarſchall von Hindenburg, der Oberbefehlshaber der Wehrmacht, unſer Führer im großen Kriege, iſt von uns gegangen. In tiefer Erſchütterung ſtehen wir an ſeiner Bahre.

Das Heldenleben eines großen Soldaten hat damit ſeinen Abſchluß gefunden, ein Leben treueſter Pflichterfüllung, das ſtets nur ein Ziel gekannt hat, den unermüdlichen Dienſt an Volk und Vaterland. In den Schmerz um den Verluſt, den wir mit ſeinem Hinſcheiden erleiden, miſcht ſich das Gefühl des Stolzes, daß er einer der unſern war. Sein großes Vorbild als deutſcher Mann und deutſcher Soldat wird uns für alle Zeiten heiliges Vermächtnis bleiben.

Sein Beiſpiel des Dienſtes am Vaterlande bis zum letzten Atemzug wird uns für immer mahnen und lehren, auch unſere Kraft und unſer Leben weiter einzuſetzen für das neue Deutſchland. Seine Tore hat der Feldmarſchall uns geöffnet und dadurch der Sehnſucht von Jahrhunderten deutſcher Geſchichte die Erfüllung gegeben. Eingedenk dieſer Heldengeſtalt ſchreiten wir den Weg in die deutſche Zukunft voller Vertrauen auf den Führer des Deutſchen Reiches und Volkes, Adolf Hitler.

Erlaß des Reichswehrminiſters an die Wehrmacht.

Zum Zeichen der Trauer beim Hinſcheiden des Oberſten Befehlshabers der Wehrmacht, Generalfeldmarſchall von Hindenburg, ordnet der Reichswehrminiſter, Generaloberſt von Blomberg, an:

1. Sämtliche Offiziere und Beamte im Offiziersrang der Wehrmacht legen zur Uniform auf 14 Tage Trauer an. (Trauerflor um den linken Arm.)

Beim 2. Preuß. Infanterieregiment, beim 9. Preuß. Infanterieregiment und beim 16. Infanterieregiment dauert dieſe Trauer vier Wochen; erſter Tag der Trauer iſt der 2. Auguſt.

2. Bis zum Tage der Beiſetzung einſchließlich werden die Flaggen auf den militäriſchen Dienſtgebäuden in allen Standorten und auf den Schiffen der Reichsmarine halbſtock geſetzt und von den Truppen kein Spiel geführt. (Ausnahme: Alarm und Feueralarm.)

3. Alle ſalutfähigen Schiffe und Salutbatterien ſchießen am 3. Auguſt und am Beiſetzungstag von der Morgenflaggenparade an (8.00 Uhr) je 21 Schuß Trauerſalut.

4. Die Ehrenwache in Neudeck ſtellt Infanterieregiment Nr. 3; Befehl iſt unmittelbar ergangen. Die Totenwache im Trauerhauſe iſt durch Offiziere nach näherer Anweiſung des Wehrkreiskommandos I zu ſtellen.

Der Stellvertreter des Führers an die nationalſozialiſtiſche Bewegung.

Hindenburg iſt tot!

Hindenburg lebt in ſeinem Volke!

Er lebt in unſeren Herzen fort als das Symbol ruhmreicher deutſcher Geſchichte —

Er lebt fort als der Sieger von Tannenberg —

Er lebt fort als der Generalfeldmarſchall des Weltkrieges —

Er lebt als der Vater eines großen Volkes!

Die Kämpfer für Deutſchlands Freiheit ſenken die Fahnen vor dem großen Deutſchen in Trauer, Ehrfurcht und Dankbarkeit.

Hindenburg rief den Führer — Hindenburg leitete damit neue deutſche Geſchichte ein.

Hindenburgs lebendiges Vermächtnis für Deutſchland iſt der Führer.

Treue zu Hindenburg — heißt Treue zum Führer — heißt Treue zu Deutſchland!

Wir ſtraffen uns zu neuem Kampf um die Zukunft unſeres Volkes.

gez. Rudolf Heß.

Erlaß des Chefs des Stabes Lutze an die SA.

SA.-Führer, SA.-Männer!

„Der 2. Auguſt iſt der erſte Mobilmachungstag“, ſo hieß es vor zwanzig Jahren in der Mobilmachungserklärung. Heute, genau 20 Jahre ſpäter, iſt der größte Soldat dieſes Krieges zur großen Armee abberufen worden.

Der greiſe Generalfeldmarſchall, der als Präſident des Deutſchen Reiches den Gefreiten des Weltkrieges, unſern Führer, als den Führer des deutſchen Volkes berief, iſt für uns, die wir uns mit Stolz die braunen Soldaten Adolf Hitlers nennen, der „Inbegriff der ſoldatiſchen Pflichterfüllung“.

Heute trauern wir um ihn und gedenken dabei all unſerer Kameraden, die in und nach dem Kriege für Deutſchlands Freiheit ſtarben.

Wir ehren das Andenken nach deutſcher Männer Art: Durch Pflichterfüllung bis zum Letzten!

Für Führer, Volk und Freiheit!

14tägige Trauer für alle Parteigliederungen.

Aus Anlaß des Ablebens des Herrn Reichspräſidenten Generalfeldmarſchall von Hindenburg ordnet der Stel vertreter des Führers, Rudolf Heß, für die geſamte Parte in allen ihren Gliederungen (PO., SA., SS., HJ., Arbeitsfront und Arbeitsdienſt) eine vierzehntägig Trauer an.

Während dieſer Trauerzeit iſt zum Dienſtanzug Trauerflor über der Armbinde zu tragen.

Bis zum Tage der Beiſetzung einſchließlich wird von den Verbänden kein Spiel gerührt.

Die Dienſtgebäude der Partei ſtehen bis zum Beiſetzungstage einſchließlich unter Trauerbeflaggung.

Aufruf des Reichsführers der SS.

Der Reichsführer der SS., Himmler, hat folgenden Aufruf erlaſſen:

SS.-Männer!

Reichspräſident von Hindenburg, der große Feldmarſchall unſerer ruhmreichen Armee, iſt tot. In Ehrfurch ſtehen wir an ſeinem Sarge.

Er iſt aus dieſem Leben geſchieden und eingegange in die Unſterblichkeit der großen deutſchen Heroen.

Ein langes Leben preußiſch-deutſcher Pflichterfüllung hat der Feldmarſchall uns allen vorgelebt.

Eingedenk dieſes ſeines Geiſtes wollen wir Deutſchland dienen, treu dem Führer heute un immerdar.

Der Reichsführer der SS.
H. Himmler.

Der Kyffhäuſerbund trauert um ſeinen Schirmherrn.

Oberſt a. D. Reinhard, der Bundesführer de Deutſchen Reichskriegerbundes „Kyffhäuſer“, richte an die Kameraden des Kyffhäuſerbundes eine Traue kundgebung, in der es u. a. heißt: Generalfeldmarſchal von Hindenburg, der allverehrte Schirmherr unſere Kyffhäuſerbundes, iſt nach Gottes Ratſchluß in die Ewig keit hinübergegangen. Sein hohes Vorbild als Menſ und Soldat wird in unſerer Arbeit und in unſeren Tate fortleben. Das ewige deutſche Soldatentum, zu dem wi uns ſtolz und dankbar bekennen, iſt für uns nicht denkba ohne die heilige Erinnerung an den unvergeßlichen Ve treter unſeres ſoldatiſchen Denkens. Die Großtaten de nun dahingegangenen Feldmarſchalls des Weltkriege und Vaters des Vaterlandes in bewegter Friedensze gehören der Geſchichte an. Die Perſönlichkeit des groß Soldaten aber wird ihr unvergängliches Denkmal finde in den Herzen ſeiner alten Kameraden. So wollen wi ſeiner in ſchlichtem Pflichtbewußtſein und unerſchütte licher Treue uns würdig zeigen, und ihm nacheifern i hingebenden Dienſte am deutſchen Vaterlande, das da erſte und letzte Ziel ſeines unermüdlichen Denkens un Schaffens war.

Das Beileid der Deutſchen Arbeitsfront.

Ein Aufruf von Dr. Ley.

Der Führer der Deutſchen Arbeitsfront und Stabsleiter der PO., Dr. Robert Ley, hat einen Aufruf erlaſſe in dem es heißt: „Der Generalfeldmarſchall und Reichspräſident von Hindenburg iſt von uns gegangen. Im Dritten Reich war er den Deutſchen und den politiſche Soldaten das leuchtende Beiſpiel dafür, daß Zähigkeit Glaube und Diſziplin den Wiederaufſtieg unſeres Volke verbürgen. Gerade der deutſche Arbeiter, der ſi im Weltkriege als treueſter Sohn der Nation erwieſen ha verbindet an der Bahre das Gedenken mit dem Gelöbnis mit doppeltem Eifer das zu vollenden, was dieſer imme wieder dem Volke predigte, die Einheit der Nation und de Volkes.“

Was man noch wiſſen muß.

Aufhebung des Standrechts in Salzburg.

Wien. Der Sicherheitsdirektor für das Bundesland Sal burg hat mit Wirkſamkeit vom 2. Auguſt, 12 Uhr mittags, da Standrecht für das Bundesland Salzburg aufgehoben.

*

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 31. Juli 1934 hat ſich die geſamte Kapitalanlage der Bank in der Berichtswoche um 355 auf 4254 Millionen Mark erhöht. Der Notenumlauf erhöhte ſich um 296,1 Millionen. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 76 auf 1445 Millionen zu. Die fremden Gelder zeigen mit 649 eine Zunahme um 29 Millionen. Die Beſtände an Gold und deckungsfähigen Deviſen haben wiederum eine Erhöhung um 0,1 auf 78,0 Millionen erfahren.

*

Im Beiſein des Apoſtoliſchen Nuntius Orſenigo fand in Berlin aus Anlaß des Ablebens des öſterreichiſchen Bundeskanzlers Dr. Dollfuß in der St. Hedwigs-Kathedrale ein feierliches Requiem ſtatt. Im Auftrage des Reichskanzlers war Herr von Papen anweſend.

Perlen in fränkiſchen Bächen.

Zweihundert Jahre ſind vergangen, ſeit zum erſtenmal die Bauern im öſtlicher Fichtelgebirge darauf aufmerkſam wurden, daß die raſchfließenden Bäche einen Schatz von ungeahntem Wert bargen: die echte Flußperle. Die Ausbeute der fränkiſchen Perlenfiſcherei wurde Staatsregal. Sie wurde entweder durch hauptamtliche Perlenfiſcher oder durch die Forſtbeamten wahrgenommen. Der Fiſchereibetrieb auf Perlen ging ſeit jeher ſo vor ſich, daß nach ſechsjährigem Turnus der Bach ſtreckenweiſe nach Muſcheln abgeſucht wurde. Im großen Haufen wurden die Muſcheln auf das Land geſchüttet, wo ſie bald ſtarben und ſich öffneten. Heute hat man dafür eine eigens konſtruierte Zange, die es geſtattet, die Schalen um etwa 1 Zentimeter zu lüften und jede Perle ohne eine Verletzung des Tieres zu erbeuten. Noch heute wird die Perlenfiſcherei betrieben, allerdings nicht mehr mit der gleichen Intenſität wie früher. Schuld daran trägt die fortſchreitende Wohlfeilheit der meiſt größeren und im allgemeinen ſchöneren Seeperlen, deren niedriger Preis die Bewirtſchaftung der Perlenbäche unrentabel geſtaltet. Die immer weniger geübte Aufſicht hat ſich mancherorts unangenehm bemerkbar gemacht. Nach Muſcheln ſuchende Kinder, Krähen und ſonders die Induſtrieabwäſſer haben den größten Teil s Beſtandes vollkommen vernichtet. In vielen Bächen er friſtet die Perlmuſchel noch ein heimliches Daſein. Die heutige wirtſchaftliche Rentabilität nicht mehr ſo groß wie früher. Beſtimmte Zahlen egen für die Jahre 1869 bis 1895 vor. Danach wurden den oberfränkiſchen Gewäſſern ſeinerzeit geſammelt: 3 Perlen erſter Klaſſe, 797 Perlen zweiter Klaſſe, 2244 erlen dritter Klaſſe und 5145 Perlen vierter Klaſſe. Im ayeriſchen Wald fanden ſich in 43 Jahren unter 150 000 erlen nur rund 9000, die für die erſte Klaſſe geeignet aren. Der Wert der fränkiſchen Perlenfiſcherei liegt ſo weniger auf materiellem Gebiet als vielmehr auf deellem. Es handelt ſich auch hier um ein Stück eimatgeſchichte.

Börſe und Handel

Berliner Börſe Donnerstag und Freitag geſchloſſen.

Aus Anlaß des Ablebens des Herrn Reichspräſidenten eiben zum Zeichen der Trauer die Börſenräume der Berliner örſe Donnerstag und Freitag für jeden Verkehr geſchloſſen.

* Deviſenbörſe. Dollar 2,51—2,51; engl. Pfund 12,63—12,66; ll. Gulden 169,73—170,07; Danz. 81,74—81,90; franz. Franc 50—16,54; ſchweiz. 81,68—81,84; Belg. 58,91—59,03; Italien 58—21,62; ſchwed. Krone 65,15—65,29; dän. 56,41—56,53; rweg. 63,51—63,63; tſchech. 10,44—10,46; öſterr. Schilling 95—49,05; poln. Zloty 47,37—47,47; Argentinien 0,63—0,64; panien 34,32—34,38.

* Berliner Kartoffelpreiſe. Die im Rahmen der Abſatzrege- ng von Frühkartoffeln feſtgeſetzten Preiſe, die nicht unter- ritten werden dürfen, lauten für die Zeit vom 2. Auguſt s auf weiteres unverändert zum 30. Juli 1934, und zwar:) für geſchloſſene Anbaugebiete bei Abgabe durch die Bezirks- etriebsſtelle: Kurmark (ohne nähere Größenbezeichnung) 20 Mark, Berlin, inneres Gebiet (ohne nähere Größenbezeich- ung) 4,35 Mark; b) für nicht geſchloſſene Anbaugebiete bei bgabe des Erzeugers an den zugelaſſenen Verteiler: Kurmark hne nähere Größenbezeichnung) 3,84 Mark, Berlin, inneres ebiet (ohne nähere Größenbezeichnung) 3,99 Mark.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: Schweine:	½ kg Lebendgewicht. 31. 7.	3. 8.
Ausgeſ. ſchwere Speckſchw. üb. 300 Pf.	0,50	0,50
Beſte ſchwere Schweine über 300 Pfd.	0.47—0,48	0,46—0,47
Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,46—0,47	0,46
Mittelware von 220—260 Pfd.	0,46—0,47	0,44—0,45
Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,43—0,45	0,41—0,44
Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,37—0 42	0,37—0,39
ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0 25—0,30	0,25—0,30
Sauen	0,45—0,45	0,40—0,45
Sauen 2. Sorte	0,37—0,44	0,35—0,40

Auftrieb 60 2. Handel mittel, ſpäter abfl. 2820 al-Schweine d 2 9 a2 vollfleiſchige Schweine wurden dem Markt entnommen.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 6 Wochen alte Ferkel 7—9 Mark, 6—8 Wochen alte 9—13 ark, 8—12 Wochen alte 13—15 M. 12—14 Wochen alte 15—19 . 3—4 Monate alte 19—25 M.
uftrieb 99. Handel langſam.

Butternotierung.

Hamburg, 3. 8. Die Notierung erfolgt durch die Notierungs- mmiſſion bei dem Milch-Wirtſchaftsverband Nordmark. Dieſe t folgende Preiſe notiert: Deutſche Markenbutter 131 RM., utſche feine Molkereibutter 128 RM., Deutſche Molkereibutter 4 RM., Landbutter entſprechend. Die Preiſe verſtehen ſich ein- ließlich Verpackung ab Meiereiſtation.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 3. Auguſt.

Das Ableben des Herrn Reichspräſidenten wurde h in unſerer Stadt mit großer Anteilnahme aufge- mmen. Schon wenige Minuten nach Bekanntwerden r Trauernachricht ſetzten die öffentlichen Gebäude ihre hnen auf Halbmaſt. Auch die Einwohnerſchaft folgte kurzer Zeit, ſodaß ſchon in den Vormittagsſtunden s Straßenbild von der Trauer um das verſtorbene aatsoberhaupt beherrſcht war. Von 8—9 Uhr fand n Trauergeläut und daran anſchließend der anläßlich s 20jährigen Wiederkehres des Kriegsbeginnes feſtge- tzte Gottesdienſt ſtatt. Die Kirche war bis auf den tzten Platz gefüllt. Paſtor Weſt gedachte in ſeiner edigt auch des großen Feldherrn und Staatsmannes n Hindenburg und hob ſeine Verdienſte um ſein ge- btes deutſches Volk beſonders hervor.

Die Heide blüht.

Unſer gemeines Heidekraut hat die Eigenſchaft, daß ine Blütezeit ſehr lange ausgedehnt iſt. Oft beginnt ſie hon im Juni, um dann im September ihre höchſte Ent- icklung zu erreichen. Dann iſt die Heide rot, wie ſie die eimatmaler ſo gerne ſchildern. In dieſem Jahre hat die rockenheit und Glut es vollbracht, daß aus vielen Heide- ebieten jetzt ſchon die Hochblüte der Heide gemel- et wird. Insbeſondere die norddeutſchen Heideflächen eben bereits vielfach in der eigenartigen Pracht, die emde Beſucher in Scharen anzieht.

Wer dieſes beſcheidene Gewächs, das mit den ſchlech- eſten Böden vorlieb nimmt und bis weit in den lapp- ändiſchen Norden die ſchönſte Landſchaftszierde iſt, be- achtet, der kommt eigentlich nicht gern auf den Gedanken, aß er ein Unkraut vor ſich hat. Aber daran iſt nicht u zweifeln: Die Heide geht immer mehr zurück, denn die eſigen Flächen, die früher z. B. in Niederſachſen mit ihr edeckt waren, müſſen immer mehr dem planmäßigen An- au von Getreide und Feldfrüchten weichen. Es bedarf ieler Arbeit, um Heideland in Ackerboden umzuwandeln, enn der Fehler ſitzt oft tief. Mehrere Meter unter der berfläche hat ſich die undurchläſſige Ortſteinſchicht ebildet, die erſt zertrümmert werden muß, ehe das Ober- ächenleben geſund gedeihen kann. Das war gründlich rſt mit den Mitteln der Neuzeit möglich und darum ſtand ie Vergangenheit der Ausbreitung der Heide machtlos genüber. Aber auch der Förſter ſchätzt die Heide icht, denn ſie nimmt dem Baumwuchs den Platz, ſo nſcheinbar ſie ſich zu geben ſcheint.

Doch wir wollen auch nicht den vielfachen Nutzen es Heidekrautes vergeſſen. In der Blütezeit zieht ſie die Wanderimker an, denn die winzigen Blütenkelche nd voll von ſüßem Nektar. Getrocknet liefern die Blüten manchem armen Dorf eine Einnahme, denn es werden us ihnen Dauerſträuße hergeſtellt. Die jungen Triebe eten dem Wild, aber auch Pferden und Schafen Nah- ung, und gelegentlich werden auch die älteren Büſche eerntet, weil ſie in den Zoologiſchen Gärten das Grund- utter für einige nordiſche Pflanzenfreſſer bilden. Mit Melaſſe vermengt mußte es im Kriege als Notfutter ſelbſt für unſer Milchvieh dienen. Aus den Wurzeln gewann man früher die wertvolle deutſche Koſchenille zum Färben der Stoffe. Schließlich dient die Wurzel einer größeren ſüdeuropäiſchen Art zur Herſtellung der wertvollſten hölzernen Pfeifenköpfe, ſo daß alſo auch der volkswirtſchaftliche Nutzen des beſcheidenen Heidekrautes recht vielſeitig iſt.

Gewinnliſte vom Schützenfeſt

Nachſtehend bringen wir die Namen der Gewinner von den Publikum-Scheiben des diesjährigen Schützen- und Volksfeſtes:

Wehrmann (175 Meter aufgelegt): 1. E. Pohlmann-Heidmühlen 57 Ringe, 2. Pöls-Rendsburg 57, 3. Karl Rath-hier 56, 4. Sölms-Rendsburg 55, 5. Hellenberg-Neumünſter 55, 6. Adolf Harder-hier 54, 7. Kiel-Neumünſter 54, 8. Johs. Harbeck-hier 54, 9. Jenſen-Hartenholm 54, 10. Karl Scheck-hier 54, 11. Glindemann-Brokſtedt 53, 12. Thies-Hartenholm 53.

Kleinkaliber (5 Schuß ſtehend freihand): 1. Jenſen-Hartenholm 53, 2. W. Diedrichſen-hier 53, 3. Dierks-Wilſter 51, 4. Thomas-Rathje-Wasbek 51, 5. Elsner-Kellinghuſen 50, 6. Karl Rath-hier 50, 7. K. Bielfeldt-Rendsburg 49, 8. Hans Dehn-hier 48, 9. Klaus Wieck-Rendsburg 48.

Kleinkaliber-Meiſterſchaft: 1. Wilh. Dietrichs-hier 137 2. Karl Rath-hier 134.

Kleinkaliber (3 Schuß aufgelegt): 1. Jenſen-Hartenholm 35, 2. Ernſt Kröger-hier 35, 3. Dierks-Wilſter 34, 4. Hellenberg-Neumünſter 34, 5. Emil Pohlmann-Heidmühlen 34, 6. Karl Rath-hier 34, 7. Thomas Rathje-Wasbek 34, 8. Ehmcke-Neumünſter 33, 9. Elsner-Kellinghuſen 33 Ringe.

Salonbüchſen (3 Schuß ſtehend freihand): 1. Max Schölzel-hier 35 Ringe, 2. Auguſt Wrage-hier 35, 3. Goedecke-Neumünſter 35, 4. Bern-hier 34, 5. Paul Hermann-hier 33, 6. Diedrichſen-hier 33, 7. Karl Rath-hier 33, 8. Bruno Wrage-hier 31, 9. Ernſt Kröger-hier 31 Ringe.

Salonbüchſen (3 Schuß ſtehend aufgelegt): Gudacke-Kurhaus 35 Ringe, 2. M. Schölzel-hier 34, 3. Paul Doll-hier 34, 4. Heinrich Proſch-hier 34, 5. Jabbe-Haynholz (Elmshorn) 34, 6. W. Gau-hier 33, 7. W. Fock-Weddelbrook 33 Ringe.

Fiſchſtechen: 1. Adolf Mohr-hier 60, 2. Karl Rath-hier 60, 3. Frau Rath-hier 59, 4. Frau Hansmann-hier 58, 5. Joh. Tribbe-Fuhlendorf 58, 6. Werner Claſen-hier 58 Ringe.

Flaſchenraten: 1. Hermann Schröder-hier 2200 (Inhalt der Flaſche: 2165).

Die Gewinne ſind am Sonnabendnachmittag bei Hermann Schröder abzuholen.

Einen Beinbruch erlitt eine Studentin aus Berlin, die mit ihrer Freundin eine Radtour nach der Nordmark unternahm. Als das junge Mädchen auf der Kieler Chauſſee einem Fuhrwerk ausweichen wollte und ſich von hinten ein Perſonenwagen näherte, ſtürzte ſie ſo unglücklich, daß ſie ſich das linke Bein brach.

Leichtatlethikſportfeſt. Aus Anlaß des 50jährigen Stiftungsfeſtes veranſtaltet die Turnerſchaft am 9. September auf dem Rolandſportplatze ein großangelegtes Leichtatlethik-Sportfeſt. Sämtliche Vereine in der Umgegend von Neumünſter, Plön, Itzehoe, Barmſtedt, Kisdorf, ſowie das Arbeitslager Schafhaus und das hieſige Arbeitslager werden dazu eingeladen. Die Wettkämpfe, die um 8 Uhr vormittags beginnen, ſind jetzt feſtgeſetzt. Es gelangen zum Austrag für Männer ein Fünfkampf (Anfänger und Fortgeſchrittene) beſtehend aus 100-m-Lauf, Weitſprung, Kugelſtoßen, Schleuderballwurf, Hochſprung. Für Jugendturner in 2 Altersklaſſen ein Dreikampf (100 m, Weitſprung, Kugelſtoßen). Knaben in 2 Altersklaſſen 75 m, Weitſprung, Schlagballweitwurf. Turnerinnen in 2 Altersklaſſen ein Vierkampf, beſtehend in 75 m, Weitſprung, Kugelſtoßen, Hochſprung. Für Mädchen in 2 Altersklaſſen ein Dreikampf, beſtehend aus 75-m-Lauf, Weitſprung, Schlagballweitwurf. Am Nachmittag erfolgt nach dem Feſtzug der Spielbetrieb. Zum Austrag gelangen Fauſtballſpiele, Schlagballſpiele, Einzelkämpfe im Stabhochſprung, 100-m-Lauf, 75-m-Lauf, Keulenweitwurf, Schwedenſtaffel, 3-mal-1000-m-Staffel. Ganz hervorragende Leiſtungen werden turneriſche Uebungen bringen. Es turnen mit ihren Kunſtturnriegen für Männer und Frauen die Vereine Gut Heil-Neumünſter und Gut Heil-Itzehoe. Auch dieſe Darbietungen finden vor aller Oeffentlichkeit auf dem Rolandplatze ſtatt. Den Abſchluß des Feſtes bilden zwei Handballwerbeſpiele Bramſtedt 1 gegen Gut Heil-Itzehoe Reſerve und Tungendorf 1 gegen Gut Heil 1-Itzehoe. Abends findet im Kaiſerſaal Deutſcher Tanz ſtatt.

Sport. Am 19. Aug. beteiligt ſich die Turnerſchaft mit ihren Wettkämpfern und Wettkämpferinnen am Sportfeſt in Großenaſpe. Für die Wettkämpfe am Vormittag, die bereits um 9 Uhr beginnen, iſt für Turnerinnen, Turner und Knaben die Abfahrt per Fahrrad auf 8 Uhr feſtgeſetzt. Alle Turnerinnen, Turner und Knaben, die am Vormittag verhindert ſind, treten nachmittags um 1 Uhr mit dem Fahrrad zur Abfahrt im Vereinslokale an. Das Feſt, das für den kommenden Sonntag vorgeſehen war, wurde wegen der Landestrauer auf den 19. Auguſt verlegt.

Der Kaninchenzuchtverein Bad Bramſtedt und Umgebung hielt am letzten Sonntag im Vereinslokal von Freeſe ſeine Mitgliederverſammlung ab. Sie wurde vom Zuchtwart Franz Meier eröffnet; ein neues Mitglied wurde aufgenommen. Die Anmeldung der Jung- und der Zuchttiere muß auf der nächſten Verſammlung, die ſchon am nächſten Sonntag ſtattfindet, beim Zuchtwart erfolgen. Jungtiere, die zu Zuchtzwecken brauchbar ſind, müſſen beim Zuchtwart zwecks Tätovierung angemeldet werden. Die Monatsverſammlungen der Mitglieder finden jeden erſten Sonntag im Monat ſtatt. Jedes Mitglied, welches ohne ſchriftliche Entſchuldigung fehlt, ſoll ein Strafgeld von 20 Pfg. zahlen. Zum Schluß wurden vom Züchter Delfs 2 engliſche Scheckenjungtiere gezeigt. Er gab einigen Intereſſenten Erläuterungen über Scheckenraſſen.

Bimöhlen

Der Moorbrand konnte jetzt nach beinahe ſechswöchentlicher Dauer zum Erlöſchen gebracht werden. Ueber 20 Hektar Moorweiden wurden vom Feuer in Mitleidenſchaft gezogen, ſodaß den Beſitzern ein empfindlicher Schaden entſtanden iſt. — Der Bauer und Gaſtwirt Wrage verkaufte an den Zimmermeiſter Thun 7 Tonnen von ſeiner Hauskoppel. Der Käufer errichtet auf dem Gelände eine Siedlung. — Infolge der Trockenheit entſtand dem Beſitzer des Hallohberges großer Schaden. 40 Hektar mit Fichten aufgeforſtetes ehemaliges Oedland fiel der Dürre zum Opfer. — Die Milchproduktion ging in unſerm Ort ebenfalls als Folge der Trockenheit um beinahe 50 Prozent gegenüber dem Vorjahr zurück. — Eine reiche Oſternte iſt zu erwarten. Auch die Brommbeerſträucher tragen ungewöhnlich viel Beeren.

Haſenmoor

Begünſtigt durch den ſchönen Sommer haben ſich die Karnickelbeſtände in einem bisher nicht gekannten Ausmaße vermehrt. Sie bevölkern zu vielen Hunderten beſonders die Schonungen und richten viel Schaden an. Zahlreiche Rübenacker wurden von den Tieren faſt kahl gefreſſen, ſodaß die Bauern bereits bei den zuſtändigen Stellen vorſtellig wurden, um der Plage Herr zu werden. — Einer Schülerin aus Neumünſter wurde auf dem Weg nach Hof Weide, derweilen ſie mit ihren Freundinnen Beeren ſuchte, das Fahrrad entwendet.

Neumünſter

e Siebzehn neue Häuſer der Wiemann-Stiftung. In der Eigenheim-Siedlung der Lederwerke Wieman an der Eindorfer Straße, wo bereits in den letzten Jahren 32 Häuſer errichtet wurden, werden augenblicklich 17 weitere Häuſer gebaut. Die Bauplätze von je 1000 qm erhalten die Beſitzer, ausſchließlich Arbeiter der Firma, geſchenkt. Die Bauſumme, die als zinsfreies Darlehen gegeben wird, iſt in Monatsraten von 22,50 Mark zu tilgen, ſodaß die Bewohner in 15 Jahren Eigentümer der von ihnen bewohnten Häuſer werden. — Dieb im Poſtamt. Einer alten Rentnerin wurde im Zahlungsraum des hieſigen Poſtamtes die Geldbörſe mit rund 24 Mark entwendet. Der Spitzbube entkam unerkannt. Es ſoll ſich nach der Bekundung von Augenzeugen um einen Mann mit einem Vollbart handeln. — Auf fünffache Unterſchlagung lautete die Anklage gegen den hieſigen 40jährigen Pappi, einen vielfach vorbeſtraften Mann. Er ſollte beim Verkauf von Textilwaren hieſige Geſchäftsleute um Beträge von 160 bis 220 Mark, auswärtige Firmen um Waren von 28 bis 66 Mark geſchädigt haben. Die Fälle waren jedoch derartig unklar, daß F. nur der Unterſchlagung einer Muſterkollektion überführt werden konnte und zwei Wochen Gefängnis erhielt. In vier Fällen erfolgte Freiſprechung.

Heide

Das vierjährige Söhnchen des Bahnarbeiters Ploog wurde auf dem Landweg von einem auswärtigen Motorradler überfahren und erlitt dabei einen doppelten Schädelbruch und eine Beinknochenverletzung. Das Kind iſt am nächſten Tag ſeinen Verletzungen erlegen.

Die Anwohner des Notpools und der umliegenden Straßen wurden gegen Mittag durch eine gewaltige Detonation erſchreckt. In einer dort gelegenen Schmiedewerkſtatt war der im Geſchäft tätige Sohn eines Ingenieurs damit beſchäftigt, über dem Schmiede-Kohlenfeuer aus einem größeren Rohr-Durchgangshahn ein Teilſtück zu löſen. Da ſich in dem Hohlraum des Durchganghahnes etwas Waſſer befand, das durch die Erhitzung eine ſtarke Dampfentwicklung verurſachte, kam es plötzlich zu einer Exploſion. Unter lautem Getöſe flog das Teilſtück heraus und zerſchlug verſchiedene Gegenſtände in der Schmiedewerkſtatt. Bei dem gewaltigen Druck wurden die brennenden Kohleſtücke des Schmiedefeuers in weitem Umkreis in der Werkſtatt umher geſchleudert, wodurch die dort arbeitenden Leute leichte und ſchwere Brandverletzungen erlitten. Ein vierjähriges Kind wurde durch den Luftdruck durch das Fenſter geſchleudert.

Marne

Das 4jährige Töchterchen des Bauern H. Peters in Dickshorn war in einem unbewachten Augenblick ins Kornfeld gelaufen, wo der Vater mit der Mähmaſchine beſchäftigt war. Da das Kind durch das hohe Korn verdeckt war, ſodaß der Vater es nicht ſehen konnte, wurde es von der Mähmaſchine erfaßt. Die Kleine erlitt ſchwere Beinverletzungen und wurde ſofort dem Marner Krankenhaus zugeführt, wo eine Amputation beider Beine vorgenommen werden mußte.

Feldgottesdienſt der größten deutſchen Garniſon.

Kiel. Bei ſtrömendem Regen fand geſtern abend auf dem ſtädtiſchen Sport- und Spielplatz in Kiel ein großer Feldgottesdienſt der Reichsmarine ſtatt, zu dem ſämtliche Truppenteile Kiels, Deutſchland größter Garniſon, im Quarree auf dem weiten Platz angetreten waren. Außerdem waren ſämtliche Verbände und Organiſationen zur Gedenkfeier erſchienen. Gleichzeitig wurde die Truppe auf den neuen Führer vereidigt.

Hamburg

In einem Lokal auf St. Pauli wurde einem Gaſt die Brieftaſche mit etwa 650 RM. Inhalt geſtohlen. — In der Nacht entſtand in einer Gaſtwirtſchaft auf St. Pauli eine Schlägerei zwiſchen Gäſten. Dabei erhielt einer der Streitenden einen Schlag gegen die Bruſt und ſtarb bereits auf dem Transport in ein Krankenhaus. Der Täter wurde feſtgenommen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſted
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. VI. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Was uns Hindenburg war.

Von Dr. Otto Dietrich, Reichspreſſechef der NSDAP.

Reichspräſident von Hindenburg, der Generalfeldmarſchall der deutſchen Heere im Weltkriege und getreue Eckart ſeines Volkes in zwei Jahrzehnten ſchickſalsentſcheidender politiſcher Entwicklung, iſt nicht mehr. Er ſtarb auf dem Felde der Ehre, als Soldat ſeines Volkes in treueſter Pflichterfüllung bis zum letzten Atemzuge. An ſeiner Bahre neigt ſich heute in Trauer und Schmerz das ganze deutſche Volk. Wie Hindenburg im Leben, in ſeiner ehernen monumentalen Geſtalt die Einheit des deutſchen Volkes verkörperte, ſo gibt heute dieſes geeinte deutſche Volk, das in völliger Geſchloſſenheit vor ſeinem großen Toten ſteht, Zeugnis von ſeinem hiſtoriſchen Vermächtnis.

Mit Hindenburg iſt eine Geſtalt von weltgeſchichtlichem Format dahingegangen. Wenn heute ſein Leben, ſein Wirken, ſeine Leiſtung und ſeine epochale Bedeutung nicht nur in Deutſchland, ſondern in allen Sprachen der Welt die verdiente Würdigung findet, dann betrachten wir es als unſere Ehrenpflicht davon zu ſprechen, daß ſein Lebenswerk tiefinnerlich verbunden iſt mit der nationalſozialiſtiſchen Wiedergeburt der deutſchen Nation. Der Generalfeldmarſchall und Reichspräſident von Hindenburg war nicht nur der Repräſentant der Größe des vergangenen Reiches, er war auch der aktive Mitträger des neuerſtandenen Reiches, des nationalſozialiſtiſchen Deutſchland!

Er war es, der dem Nationalſozialismus den Weg zum Staate freigemacht hat als die Entwicklung reif war für den nationalſozialiſtiſchen Staatsgedanken. Er hat die Wiederauferſtehung der deutſchen Nation im Zeichen des Hakenkreuzes als eine Erlöſung aus nationaler Erniedrigung, als Ausdruck ſeines eigenen nationalen Wollens empfunden. Und deshalb hat er dem neuen Deutſchland neben den Farben des alten Reiches die Fahne der nationalſozialiſtiſchen Erhebung gegeben. Er hat, ſeitdem er den Nationalſozialismus in ſeinem wirklichen Weſen und in ſeiner praktiſchen Arbeit kennengelernt hatte, nicht nur ſeine ſegensreichen Wirkungen für das deutſche Volk anerkannt, ſondern ihn auch gefördert, wo immer er konnte. Hinter allen den großen Entſcheidungen des Kanzlers in den verfloſſenen 18 Monaten der nationalſozialiſtiſchen Regierung ſtand der Reichspräſident von Hindenburg und ſetzte ſich mit ſeiner vollen Autorität für ſie ein. Er hat den Nationalſozialismus aus tiefſtem Herzen bejaht, und deshalb haben wir ihn auch ganz beſonders ſchätzen und lieben gelernt. Das, was wir als Generalfeldmarſchall in ihm bewunderten, haben wir als Nationalſozialiſten in ihm wiedergefunden.

Wir wiſſen, daß gerade unſer Führer den Reichspräſidenten von Hindenburg zutiefſt verehrt hat. Oft hat er uns davon geſprochen. Jedesmal, wenn Adolf Hitler vom Reichspräſidenten zurückkam, war er aufs neue von ihm begeiſtert. Man ſagt nicht zu viel, wenn man feſtſtellt: Sie waren ſich ans Herz gewachſen, der greiſe Reichspräſident und ſein Kanzler, der Generalfeldmarſchall und der Gefreite des Weltkrieges. Der Reichspräſident und der Kanzler des Dritten Reiches, ſie waren gute Kameraden geworden, ſeitdem das deutſche Schickſal ſie zuſammenführte. Sie waren beide Soldaten und in dieſer ihrer ſoldatiſchen Haltung lag das Fundament ihrer inneren Verbundenheit. Es hatte ſich ein echtes und fruchtbares Vertrauensverhältnis herausgebildet, wie es wohl ſeit Wilhelm I. und Bismarcks Zeiten zwiſchen Reichsoberhaupt und Kanzler nicht mehr beſtanden hat.

Ich weiß, daß vielleicht niemand in Deutſchland mehr um Hindenburg perſönlich trauert als Hitler. Er ſieht und verehrt in ihm einen ganz Großen der deutſchen Geſchichte. Hindenburgs Leben, das drei Menſchenalter umſchloß, iſt ihm ein Symbol des deutſchen Schickſals. Hindenburg war Mitkämpfer auf Preußens ruhmvollem Weg zum Reich. Er war der lebendige Zeuge für die Größe und den Glanz des Kaiſerreiches. Als Führer der deutſchen Heere im gewaltigſten Ringen aller Zeiten wurde er zum Heros des Volkes. Er erlebte den tiefſten Sturz der Nation und verſagte ſich auch dem Vaterlande nicht in den Zeiten ſchmachvollſter Not. Und nun war es ihm beſchieden, an ſeinem Lebensabend noch die Schickſalswende der Nation zu erleben und tätig mitzugeſtalten. Am Ende ſeines Lebens ſteht der Beginn einer neuen Zukunft Deutſchlands, die Gewißheit neu erſtehender Größe des Reiches nimmt er mit ins Grab. Der Kreislauf eines wunderbaren Lebens hat ſich ſinnvoll geſchloſſen.

Hindenburg iſt die Brücke über zwei Jahrhunderte deutſchen Schickſals. Er iſt das Bindeglied zweier Epochen deutſcher Nation, er hat das große Erbe unſerer Vergangenheit geborgen und hinübergetragen in das Dritte Reich.

Sein Leben iſt ein Charakterbild von monumentaler Größe. Niemals hat er das verleugnet, worin er nach Herkunft und Tradition wurzelte, wenn er das Neue bejahte. Niemals hat aber auch der Kanzler des nationalſozialiſtiſchen Reiches etwas von ſeinem Reichspräſidenten gefordert, dem dieſer vor ſeinem Gewiſſen nicht hätte zuſtimmen können. Niemals hat Hindenburg ſeinem Kanzler etwas verweigert, was im Intereſſe der deutſchen Nation von ihm erbeten wurde.

Wenn die letzten Worte des ſterbenden Reichspräſidenten an den Führer Dankesworte waren, dann weiß niemand mehr als Adolf Hitler, was er und das ganze deutſche Volk Hindenburg zu danken haben. Dieſer Dank, der dem großen Toten nicht mehr mit Worten abgeſtattet werden kann, wird der ganzen Nation zu einer heiligen Verpflichtung zur Tat, zum unermüdlich tätigen Dienſt für Deutſchland.

Die Reichshauptſtadt trauert.

„Reichspräſident Generalfeldmarſchall von Hindenburg iſt heute früh um 9 Uhr in die Ewigkeit eingegangen."

Wie ein Lauffeuer verbreitete ſich die Trauernachricht am 2. Auguſt in der Stadt. Kurze Zeit nach dem Bekanntwerden des Ablebens ſetzten die Dienſtgebäude des Reiches, des Staates Preußen und der Stadt Berlin die Fahnen auf Halbmaſt. Spontan beteiligte ſich die Berliner Bevölkerung an der Trauerkundgebung. Von ſämtlichen Häuſerfronten wehen die Fahnen mit einem Trauerflor umkleidet. **Auch am Ehrenmal Unter den Linden ſind die Fahnen auf Halbmaſt geſetzt. Die Gebäude ſämtlicher in Berlin vertretenen Mächte beteiligten ſich durch Flaggenhiſſung auf Halbmaſt an der allgemeinen Trauer.**

Bald nach Bekanntwerden der Trauerbotſchaft vom Ableben des greiſen Reichspräſidenten bildeten ſich in der Wilhelmſtraße, insbeſondere vor der Reichskanzlei und dem Reichspräſidentenpalais, kleinere und größere Menſchenanſammlungen. Kurz nach ½10 Uhr ging die Standarte des Reichspräſidenten auf halbmaſt, der in kurzen Abſtänden die Fahnen auf den anderen Regierungsgebäuden folgten. Mit ernſtem Schweigen beobachtete die Menge dieſen Vorgang. Die Häupter entblößten ſich, und die Hände hoben ſich ehrfurchtsvoll und abſchiednehmend zum deutſchen Gruß. Tiefe Trauer ſprach aus allen Geſichtern.

Zur gleichen Stunde verſammelte Staatsſekretär Dr. Meißner die Beamten und Angeſtellten des Reichspräſidenten im Gartenſaal des Reichspräſidentenhauſes zu einer kurzen Gedenkfeier. Dr. Meißner gedachte in tiefempfundenen Worten des hochverehrten Chefs, des Feldherrn und Staatsmannes, beſonders aber auch des Menſchen Hindenburg, der ſeinen Untergebenen ein wohlwollender Vorgeſetzter von beſonderer Herzensgüte geweſen iſt und der bei allen, die das Glück hatten, unter ihm zu arbeiten, auch als ſolcher unvergeſſen bleiben wird.

Die Menſchenanſammlungen vor dem Reichspräſidentenpalais und der Reichskanzlei wurden von Minute zu Minute größer. Dichtgedrängt, harrte ſchweigend die Menge. Als der Wagen des Reichswehrminiſters vor dem Propagandaminiſterium vorfuhr und Generaloberſt von Blomberg erkannt wurde, reckten ſich ſtumm die Hände zum deutſchen Gruß. Bald nach Bekanntwerden der Trauernachricht wurden die Empfangsräume und das Arbeitszimmer des Reichspräſidenten mit Flor geſchmückt. Im Arbeitszimmer ſind der Stuhl und ein Bild von ihm mit Trauerflor umrahmt. Auf dem Tiſch ſteht ein großer Strauß gelber Roſen in einer umflorten Vaſe. Auch im Zwiſchenzimmer zum Empfangsraum ſteht das Bild der Gattin des Verblichenen mit Trauerflor. Im Vorderraum ſteht die Büſte des verſtorbenen Reichsoberhauptes mit einem Lorbeerkranz und mit Trauerflor geſchmückt. Während der vordere Empfangsraum für die Eintragungen in die Liſte für das Publikum freigehalten wird, iſt die hintere Halle mit der Freitreppe nach dem Garten zur Eintragung für die Diplomaten reſerviert.

*

Bürgermeiſter Dr. Maretzky hat in Vertretung des ſich in Urlaub befindenden Oberbürgermeiſters das nachſtehende Telegramm an den Sohn des verſtorbenen Reichspräſidenten geſandt:

„Die Bürgerſchaft der Reichshauptſtadt ſteht tief erſchüttert an der Bahre ihres Hindenburg. Die ſchwere Stunde, an die Millionen immer mit Bangen gedacht haben, iſt gekommen. Die Bürger Berlins legen noch einmal all ihre Verehrung und Liebe ihrem toten Reichspräſidenten, Ehrenbürger und Generalfeldmarſchall zu Füßen. Ich bitte, Ihnen das in Ehrerbietung ſagen zu dürfen."

Menſchenmaſſen pilgern durch die Wilhelmſtraße.

Das Intereſſe der Berliner Bevölkerung richtete ſich am Todestage des greiſen Reichspräſidenten hauptſächlich auf das Regierungsviertel, vor allen Dingen auf das Reichskanzlerpalais, auf das Reichspräſidentenpalais in der Wilhelmſtraße und auf die Reichskanzlei am Wilhelmplatz. Während in den Mittagsſtunden ſich eine nach Hunderten zählende Menſchenmenge am Wilhelmplatz anſtaute, ſchwoll ſie in den ſpäteren Nachmittagsſtunden zu Tauſenden an, ſo daß ſich die Polizei gezwungen ſah, um Unfälle zu vermeiden, die Bürgerſteige durch Taue zum Fahrdamm hin abzuſperren.

Wie eine Mauer ſteht die Bevölkerung und harrt ſtumm vor dem Palais aus.

Durch Lautſprecher werden fortlaufend die neueſten einlaufenden Beileidskundgebungen des In- und Auslandes verkündet. Es gibt nur ein Geſpräch unter den Leuten: der verſtorbene Reichspräſident. Jeder weiß dem anderen, ob bekannt oder fremd, Anekdoten um den Feldmarſchall zu erzählen. Das Reichspräſidentenpalais ſelbſt iſt ſtreng abgeſperrt, niemand darf eintreten.

Einem Pilgerzuge gleich zogen die Maſſen, beſonders nach Geſchäftsſchluß, nach der Wilhelmſtraße, und von hier aus ergoß ſich der Strom der Menſchenmaſſen nach dem Wilhelmplatz, wo die Menſchenmenge gegenüber der Reichskanzlei, unmittelbar vor dem Propagandaminiſterium, Aufſtellung nahm. **Kopf an Kopf harrt die Menge und erwartet das Kommen des Führers.**

Zwei Beileidstelegramme Görings an Oberſt von Hindenburg.

Der Reichsluftfahrtminiſter und preußiſche Miniſterpräſident, General Göring, richtete folgende beiden Beileidstelegramme an Oberſt von Hindenburg:

„Die Nachricht von dem Ableben Ihres hochverehrten Vaters, unſeres greiſen Generalfeldmarſchalls, die Sie mir heute morgen übermittelten, hat mich aufs tiefſte erſchüttert. Mit dem Generalfeldmarſchall geht einer der gewaltigſten Männer dieſes Jahrhunderts in die Ewigkeit ein. Die Geſchichte kennt wohl kaum ein Leben, das ſo reich war an unerhörten Erfolgen, gewaltigen Siegen, ſtrahlenden Ereigniſſen und ſchmerzvollſtem Erleben. Er iſt mit ſeinem Volke über ſtolze Höhen gegangen und hat es beharrlich durch dunkle Niederungen wieder zu neuem Aufſtieg geführt. Solange es Deutſche geben wird, lebt der Name Hindenburg als Vorbild eiſerner Pflichttreue, hingebender Opferbereitſchaft und eines alles überragenden Charakters. Mit mir trauert die deutſche Luftfahrt um einen verſtändnisvollen Förderer. Ich ſpreche Ihnen mein tiefſtes Mitgefühl zu dem unerſetzlichen Verluſt aus und verſichere gleichzeitig die tiefe Dankbarkeit, die ich ſtets dem Andenken des Feldmarſchalls bewahren werde, der in ſo großer Güte auch mir immer beigeſtanden hat. Ich bitte, mein Beileid auch der geſamten Familie von Hindenburg auszudrücken.

General Göring."

„Das preußiſche Staatsminiſterium ſowie die geſamte preußiſche Beamtenſchaft und vor allem die preußiſche Landespolizei übermitteln Ihnen und Ihrer ganzen Familie durch mich das aufrichtigſte Mitgefühl zu dem unerſetzlichen Verluſt. Der Generalfeldmarſchall hat immer mit Stolz und Überzeugung betont, daß er ſein beſtes Weſen, ſeine Charakterſtärke, aber auch ſeine unerhörten Erfolge aus dem ſittlichen Begriff ſeines Preußentums ſtets genommen hat. Als junger Leutnant kämpfte er für die Größe Preußens. Wenige Jahre ſpäter verhalf er an ſeiner Stelle dazu, daß aus Preußen Deutſchland wurde. Als Feldmarſchall verteidigte er Preußens wichtigſte Provinz als Pfeiler des Deutſchtums im Oſten. Zum Schluſſe aber führte er Preußen in das einige große Deutſche Reich. Das dankt ihm heute ſein Preußen, das ihm immer ſo naheſtand.

Der preußiſche Miniſterpräſident Göring."

Das Gedenken der evangeliſchen Kirche.

Der Reichsbiſchof erläßt eine Kundgebung, in der es nach einer Würdigung der Perſönlichkeit und Bedeutung Hindenburgs im Kriege, in der Nachkriegszeit und im neuen Deutſchland heißt: „Das Leben des Reichspräſidenten Generalfeldmarſchalls von Hindenburg, zu dem ein ganzes Volk in unbegrenztem Vertrauen emporgeſchaut hat, war

getragen von einer tiefen Herzensfrömmigkeit;

er war ein treues Glied der evangeliſchen Kirche. Sein letztes Wort an den unterzeichneten Reichsbiſchof lautete: „Sorgen Sie dafür, daß Chriſtus in Deutſchland verkündet wird." Dieſe Mahnung wird die Deutſche Evangeliſche Kirche als ein heiliges Vermächtnis des großen Toten bewahren Unter dieſer Loſung wird deutſche Ehre und deutſches Weſen zur vollen Entfaltung kommen.

In der Hand unſeres Führers Adolf Hitler liegt jetzt das geſchichtliche Erbe, das Deutſchland heißt: mit ihm bauen wir das Dritte Reich."

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, den 5. August,
9.30 Uhr: Gottesdienst
Konfirmandenlehre (Knaben)

Zwangsversteigerung.
Am Sonnabend, dem 4. Aug., 11 Uhr vorm, versteigere ich in der Gastwirtschaft von Fick
1 Chevrolet-Lastwagen
Abel,
Obergerichtsvollzieher.

Milchmast-Hähnchen
Suppenhennen
jg. Brathühner ca. 3 Pfund
verkauft
Tamm's Geflügelhof

Einbinden
von
Jahrgängen
verschiedener
Zeitschriften
übernimmt
die
Buchdruckerei
Kuno Paustian

NSKOV.
Der am 5. 8. 34. geplante
Ausflug
nach Eckernförde
wird wegen Landestrauer verschoben.
Neuer Termin wird bekanntgegeb.

Kur-Lichtspiele
Ab Freitag—Sonntag
abends 8.30 Uhr:
Der ungar. Groß-Film
Rakoczy-Marsch
mit Gustav Fröhlich u. Camilla Horn.
Dazu
das tönende Beiprogramm
Wochenschau
Sonntagnachm. 3 Uhr:
Kindervorstellung
Es ladet frdl. ein
H. Greve

Anzeigen sind der beste Weg zum Erfolge

Deutsche Arbeitsfront
Reichsbetriebsgemeinschaft I
Nahrung und Genuß
Heute, Freitag, abends 8 Uhr, findet im Gasthof „Zur Mühle" eine
Pflicht-Versammlung
statt, zu der alle Mitglieder zu erscheinen haben.
Der Ortsgruppenleiter.

Sparklub „Zum Wappen"
General-Versammlung
am Sonnabend, dem 4. August, abends 8.30 Uhr, im Vereinslokal.
Der Vorstand.

Roland-Lichtspiele Kaisersaal
Am Sonnabend u. Sonntag, abends 8.30 Uhr:
Weiß Ferdl in:
Der Meister-Detektiv
mit Fritz Kampers, Hans Stüve, Ery Loos und anderen.
Dazu das tönende Beiprogramm.
Hierzu ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf

Torf-Streu
-Mull
hält stets vorrätig
Hans Dehn.

Sonnabend und Sonntagmorgen frische
Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173

Das
Zeitungsinserat
ist
die billigste
und nutzbringendste
Reklame

Seldte an die Frontſoldaten.

Der Bundesführer des Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Frontkämpferbundes (Stahlhelm), Reichsarbeitsminiſter **Franz Seldte**, veröffentlicht eine **Kundgebung zum 2. Auguſt**, in der es u. a. heißt:

In dieſen ſturmerfüllten Tagen des Juli und Auguſt begehen wir ernſt und ſtolz zugleich das Gedenken jenes geſchichtlichen Zeitpunktes, an dem vor 20 Jahren die wehrfähige Mannſchaft zu den Waffen eilte, um das Vaterland in einem Kriege zu verteidigen, den das deutſche Volk nicht gewollt hat, und den die deutſche Regierung mit beſten Kräften zu verhindern beſtrebt war.

Wir deutſchen Frontſoldaten des Weltkrieges haben im Kampfe um das Lebensrecht unſeres Volkes unſere Pflicht getan. Faſt zwei Millionen unſerer Kameraden ſind in der Erfüllung dieſer Pflicht gefallen Ihrer gedenken wir zuerſt in dieſen Tagen in unlöslicher Verbundenheit. Die Waffenehre des deutſchen Heeres ſteht unverſehrt vor der Geſchichte. Deshalb bedurften und bedürfen wir auch in Zukunft keiner Revanche.

Wir deutſchen Frontſoldaten haben nach dem Abſchluß des Krieges alle unſere Kräfte für die innere Geſundung unſeres Volkes und für den Aufbau einer ſauberen und geordneten Gemeinſchaft der Nation eingeſetzt. Deshalb gedenken wir in dieſen Tagen mit beſonderer Dankbarkeit auch jenes Tages vor anderthalb Jahren,

an dem unſer Führer im Weltkrieg, Generalfeldmarſchall von Hindenburg,

einem Manne aus unſeren Reihen, dem Führer der nationalſozialiſtiſchen Bewegung, Adolf Hitler, die Regierung des Reiches übertrug. Ihm wollen und werden wir in treuer und kameradſchaftlicher Hingabe helfen, ſein großes Werk der Erneuerung der deutſchen Nation zu vollenden. Wir deutſchen Frontſoldaten kennen den Krieg und wiſſen, welche Leiden und Zerſtörungen höchſter Werte er mit ſich bringt. Wir wünſchen daher mit derſelben Unbedingtheit wie unſer Führer Adolf Hitler den Frieden.

Wir deutſchen Frontſoldaten richten daher an alle Frontſoldaten des Weltkrieges am zwanzigſten Jahrestag ſeines Ausbruches den ernſten Appell, gleich uns dafür zu wirken, daß unſeren Völkern der Frieden in Ehren und die Möglichkeit friedlich ſchaffender Aufbauarbeit geſichert werde.

Wir deutſchen Frontſoldaten glauben, daß die Verſtändigung unter den Völkern ohne Hinterliſt und in vollſtändiger Offenheit von denjenigen am beſten gefördert werden kann, die ihre Liebe zum eigenen Volk im Feuerorkan des Weltkrieges mit ihrem Blut erwieſen haben und die auch heute bereit ſind, bei jeder neuen Gefahr und Bedrohung bedingungslos mit ihrem Leben für ihre Nation einzutreten. Im Gedenken an die acht Millionen Soldaten, die auf den Schlachtfeldern des größten Krieges der Geſchichte den letzten Schlaf ſchlafen, laßt uns zuſammenarbeiten, um unſeren Völkern den Frieden zu erhalten. Wir haben nach ehrenvollem Kampf das Schwert mit dem Pflug und dem Schraubſtock vertauſcht. Wir wollen in aufbauender Friedensarbeit auch künftig der deutſchen Nation und damit zugleich allen Völkern der Erde dienen.

Möge der Allmächtige dazu ſeinen Segen geben!

Kurze politiſche Nachricht

Die nochmalige Wiedergabe der großen Königsberger Friedensrede des Reichsminiſters Rudolf Heß im Gedenken an den Tag des Kriegsausbruchs wird auf den 3. Auguſt verſchoben. Alle Sender bringen Ausſchnitte dieſes Appells an die Frontſoldaten der Welt in der Zeit von 20.00 bis 20.35 Uhr im Anſchluß an den politiſchen Kurzbericht. Der Deutſchlandſender wiederholt dieſe Sendung noch einmal in der Zeit von 22.15 bis 22.50 Uhr.

Reichsbankpräſident Dr. Schacht mit Führung des Reichswirtſchaftsminiſteriums betraut.

Zunächſt für ſechs Monate.

Amtlich wird mitgeteilt: Die ernſtliche Erkrankung, die kürzlich den Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Schmitt befallen hat, macht einen längeren Urlaub für ihn notwendig. Da die Hoffnung beſteht, daß Dr. Schmitt ſeine Kraft nach Ablauf ſeines Urlaubs ſeinem Amt wieder zur Verfügung ſtellen kann, es aber angeſichts der drängenden wirtſchaftlichen Probleme nicht möglich iſt, die Leitung des Reichswirtſchaftsminiſteriums auf längere Zeit unbeſetzt zu laſſen, hatte der Reichskanzler dem Herrn Reichspräſidenten bereits in der vorigen Woche vorgeſchlagen, den Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht zunächſt für ſechs Monate

mit der Führung der Geſchäfte des Reichswirtſchaftsminiſteriums zu betrauen. Der Herr Reichspräſident hat die ſich hierauf beziehenden Urkunden am 30. Juli 1934 vollzogen.

Die Betrauung des Reichsbankpräſidenten mit der Führung des Reichswirtſchaftsminiſteriums iſt um ſo zweckmäßiger, als nunmehr die vordringlichſten wirtſchaftlichen Probleme der Deviſen- und Rohſtoffverſorgung, die ſchon ſeither das Arbeitsgebiet der Reichsbank berührten, in wirtſchaftspolitiſcher Hinſicht zuſammengefaßt ſind. Da der Reichsbankpräſident ſchon bisher an den Sitzungen des Reichskabinetts teilnimmt, ergibt ſich aus ſeiner Betrauung mit der Leitung des Reichswirtſchaftsminiſteriums, daß die grundſätzliche wirtſchaftspolitiſche Linie der Reichsregierung keine Veränderung erfährt.

Da der Reichswirtſchaftsminiſter gleichzeitig die Geſchäfte des preußiſchen Miniſteriums für Wirtſchaft und Arbeit führt, hat der Reichskanzler auf Vorſchlag des preußiſchen Miniſterpräſidenten den Reichsbankpräſidenten in gleicher Weiſe auch mit der Führung dieſer Geſchäfte beauftragt.

Der Staatsjugendtag.

Die Preſſeſtelle des Reichserziehungsminiſteriums teilt in Ergänzung des am 1. Auguſt veröffentlichten Erlaſſes über die Durchführung des Staatsjugendtages noch folgendes mit: Im geſamten Reichsgebiet findet entſprechend der für Preußen angeordneten Regelung der Staatsjugendtag

vom erſten Sonnabend nach den Sommerferien an laufend

ſtatt, und zwar ebenfalls zunächſt nur für das Jungvolk. Die Regelung für die geſamte Hitler-Jugend wird bald erfolgen. Die Unterrichtsverwaltungen der Länder ſind durch Erlaß angewieſen, entſprechende Anordnungen für die Schulen ihrer Arbeitsbereiche unverzüglich zu treffen.

Der jüngſte Füſilier.

Mit knapp 15 Jahren für das Vaterland gefallen.

Die bevorſtehende 20. Wiederkehr des Eintritts Deutſchlands in den Weltkrieg ruft die Erinnerung wach an den jüngſten unter den Toten des Füſilierregiments Nr. 122 und des ganzen 13. (Württ.) Armeekorps, Joſef Kirchenmayer aus Saulgau in Württemberg, der im Alter von 14 Jahren und elf Monaten fürs Vaterland ſein Leben ließ. Joſef Kirchenmayer iſt wohl der jüngſte Kriegsgefallene des deutſchen Heeres überhaupt geweſen. Sofort bei Kriegsausbruch meldete ſich der Vierzehnjährige, der körperlich gut entwickelt war und ſeine Altersgenoſſen um Haupteslänge überragte, als Kriegsfreiwilliger. Der Kommandeur des Erſatzbataillons vom Grenadierregiment 123, wo ſich Joſef Kirchenmayer als Kriegsfreiwilliger meldete, verſuchte lange, den Jungen von ſeinem Vorhaben abzubringen, bis er den hartnäckigen Bitten nachgab und ihn unter die zum Teil doppelt ſo alten Soldaten des Bataillons einreihen ließ.

Nach der nur wenige Monate dauernden Ausbildungszeit in Ulm kam Kirchenmayer als jüngſter Kriegsfreiwilliger kurz nach Weihnachten 1914 ins Feld zur 2. Kompagnie des Füſilierregiments 122, das damals in Ruſſiſch-Polen ſtand. Nach wenigen Wochen ſchon, am 24. Januar 1915, ſtarb Kirchenmayer den Heldentod. Er verblutete an einem im Graben erhaltenen Lungenſchuß. Ein Landwehrmann aus dem württembergiſchen Oberamt Biberach ſandte den letzten Gruß dieſes jüngſten Füſiliers an die Angehörigen und ſchrieb dazu: „Ich habe ſelbſt viel Schweres erlebt in meinem Leben, aber das Schwerſte war mir, als ich dieſes Kind, mit dem Mut und der Energie eines ganzen Mannes, zum Sterben auf die ruſſiſche Wintererde betten mußte. Mit einem zuſammengefrorenen Mantel deckte ich ihn zu.“ Auf dem Regimentsfriedhof bei Kozlow Szlachecki, diesſeits der Bzura, wurde Joſef Kirchenmayer in fremder Erde zur letzten Ruhe gebettet.

Zuchthaus- und Gefängnisſtrafen für rote Wühler

In einem Hochverratsprozeß gegen 55 Kommuniſten aus Nieſky wurde nach fünftägiger Verhandlung das Urteil verkündet.

Die Hauptangeklagten Thiele und Unglaube erhielten wegen Verabredung und Vorbereitung zum Hochverrat Zuchthausſtrafen von acht Jahren und zehn Jahren Ehrenrechtsverluſt bzw. drei Jahre und fünf Jahre. 44 Angeklagte wurden zu Gefängnisſtrafen von insgeſamt 73 Jahren verurteilt. Die höchſte Gefängnisſtrafe von drei Jahren erhielt der Angeklagte Bruno Keller. Neun Angeklagte wurden freigeſprochen. Bei allen Angeklagten wird die Unterſuchungshaft auf die erkannte Strafe angerechnet.

Der deutſche Sport trauert um ſeinen Schirmherrn

Durch das plötzliche Ableben des Herrn Reichspräſidenten iſt es natürlich nicht möglich, diesmal eine Sportvorſchau zu geben. Es ſteht zu erwarten, daß eine große Anzahl ſportlicher Veranſtaltungen aus Anlaß der Landestrauer abgeſagt werden.

Der verſtorbene Reichspräſident iſt von jeher Freund und Förderer des deutſchen Sportes geweſen. Bekannt iſt ſeine beſondere Anteilnahme am Pferdeſport. Aber auch bei anderen größeren ſportlichen Ereigniſſen war Hindenburg oft zugegen, daneben hat er oft das Protektorat über Veranſtaltungen übernommen. Erinnert ſei an die Grundſteinlegung des deutſchen Sportforums und der deutſchen Turnſchule im Grunewald, bei denen der Marſchall die erſten Hammerſchläge ausführte. Immer war er der ſporttreibenden Jugend ein väterlicher Freund und ein wohlwollender Berater. In tiefer Trauer ſteht auch die deutſche Sportwelt an der Bahre ihres Schirmherrn.

Wolfgang Marken:

Das Rätſel von Torsten

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(22. Fortſetzung.)

„Ja, doch, ja, aber der Klub in Los Angeles hat ausdrücklich darum gebeten, daß wir einen Tennisſachverſtändigen von Ihren Qualitäten hinſchicken ſollen.“

„Jedenfalls gehe ich zum Chef!“

„Wie lange möchten Sie denn Urlaub?“

„Wenigſtens drei Wochen.“

„Sie ſind verrückt! Wollen Sie denn nach Europa verreiſen?“

„Ja freilich, das will ich! Vielleicht wird ein hochintereſſanter, ſenſationeller Artikel für unſere Zeitung draus.“

„Kommen Sie mit zu Miſter Breack!“

Der Direktor empfängt ſeine beiden tüchtigen Mitarbeiter ſehr freundlich.

„Nun, was gibt's, Miſter Beable?“

„Sir, Tom Halifax will drei Wochen Europa-Urlaub!“

Breack ſchaut Tom an, als zweifle er an ſeinem Verſtande.

„Sie möchten Ihr Gehalt verbeſſern, Tom? Das können Sie mir doch direkt ſagen, wozu dieſe Umſchweiſe?“

„Sie irren, Sir! Ich will tatſächlich nach Europa. Miß Boulot hat mich gebeten, ſie nach Holland zu begleiten.“

„Toll, ganz toll, Tom! Soll ſich einen anderen Reiſemarſchall nehmen!“

„Sir, richtig angepackt, könnte die Reiſe auch für unſeren „Sport-Beobachter“ ſehr wertvoll ſein. Im Vertrauen — noch nicht zur Veröffentlichung geeignet — jener van Tolmen, der auf Schloß Torſten an Herzſchlag ſtarb und nach Holland überführt wird . . . iſt der leibliche Vater Miß Boulots.“

„Ah!“ rufen die beiden Männer überraſcht aus.

„Miß Boulot will nach Haag, um ihre Großmutter kennenzulernen.“

„Das iſt intereſſant!“

„Vielleicht lüftet dieſe Reiſe einen Zipfel von dem Geheimnis, das immer noch den Tod von Miſtreß Boulot umgibt. Außerdem, Sir, könnte ich Ihnen nützen. Von allen europäiſchen Ländern ſteht Deutſchland, das einen heroiſchen Kampf gegen Not und Wirtſchaftskriſe führt, für uns im Mittelpunkt des Intereſſes. Sie wiſſen, durch mein jahrelanges Wohnen bei Miſtreß Meyer, einer Deutſchen, ſpreche ich dieſe Sprache ſehr gut. Ich will im Anſchluß an den Aufenthalt in Holland nach Deutſchland, um mal auf eigene Fauſt die Lebensverhältniſſe des deutſchen Volkes in wirtſchaftlicher und kultureller Hinſicht zu ſtudieren.“

„Well, Ihre Berichte leſen ſich gut, man könnte es verſuchen.“

„Ich würde beſtimmt dafür ſorgen, daß dieſe Europareiſe ein großer Erfolg für unſere Zeitung wird.“

Direktor Breack ſieht Tom nachdenklich an.

„Nicht übel! Immerhin, die Koſten dürften beträchtlich ſein, und der Präſident ſchreit mir ſeit Monaten ſein „Sparen . . . ſparen“ ins Büro.

„Sir, ich will ja keinen Pfennig für die Reiſe beanſpruchen. Sie ſollen mir gegebenenfalls meine Berichte honorieren, ſonſt nichts.“

„Aha, Miß Boulot bezahlt wohl dieſen Europa-Ausflug?“

„Nein, ich ſelber! Ich verjuble meine verkaufte Stadt!“ erklärt Tom lachend, und die anderen ſtimmen mit ein.

Alſo bekam der Reporter Halifax drei Wochen Urlaub und drei Stunden Ratſchläge.

Ariane war glücklich, als ſie hörte, daß der Freund ſie begleiten würde.

Sie holte Tom mit ihrem Wagen vom Geſchäft ab.

„Wie froh bin ich!“ geſtand ſie. „Ich werde nicht allein ſein. Und jetzt müſſen wir noch einkaufen, was wir unbedingt für die Reiſe brauchen.“

* * *

Tom macht an dieſem Tage noch gemeinſam mit Oberſt Wilms Aufſtellung der Depotſchätze Arianes.

Der Polizeioberſt iſt nicht wenig überraſcht, als er die Koſtbarkeiten ſieht und ſteht eine Weile in wortloſe Bewunderung verſunken.

Dann geht es an die Arbeit.

Wilms hat die Kamera mitgebracht und jedes Stück, das Tom gewiſſenhaft aufnimmt, wird von ihm photographiert.

Als Lichtquelle dient eine 500 Kerzen ſtarke Lampe.

Sie haben aber keine Zeit, ſich mit jedem einzelnen Stück lange zu beſchäftigen, denn zu Mittag will Tom wieder auf Torſten ſein, um ſich für die Reiſe vorzubereiten.

Am ſpäten Vormittag iſt die Depotaufnahme beendet.

Als ſie wieder im Boulotſchen Privatauto ſitzen, wendet ſich Tom an ſeinen Begleiter: „Was ſagen Sie nun, Oberſt Wilms?“

„Vorläufig nur das eine: Es muß herausgebracht werden, woher dieſe Schätze ſtammen. Ergründen wir das, dann wird Licht in das Dunkel kommen, das den Tod Miſtreß Jennys umgibt.“

„Sie haben nun an Hand der Photographien Gelegenheit, die Nachforſchungen aufzunehmen.“

„Ja. An alle großen Edelſteinhändler der Welt werde ich Photos ſenden. In einer Stunde, lieber Halifax, habe ich die erſten Abzüge fertig, die können Sie gleich mitnehmen.“

„Soll ich in der Diamantenſtadt Amſterdam Auskünfte einholen?“

„Ja, darum bitte ich Sie.“

„Gut, das wird geſchehen.“

„Ich werde mich mit den Bildern beeilen. Vor dreizehn Uhr fahren Sie doch nicht weg?“

„Beſtimmt nicht!“

„Freuen Sie ſich ſchon auf die Reiſe?“

„Doch, ſehr, nur müßten für Miß Ariane nicht ſo traurige Umſtände der Grund zu dieſer Europafahrt ſein.“

„Begreiflich! Nun, Miß Ariane iſt jung. Sie wird all das Bittere vergeſſen.“

„Das ſoll ſie auch! Sie ſoll ein glücklicheres Los finden als ihre Mutter.“

An der nächſten Straßenkreuzung ſetzt Tom ſeinen Gefährten ab und läßt ſich nach Torſten fahren.

Ariane erwartet ihn ſchon geſpannt und atmet auf, als ihr die Zofe meldet: „Miſter Halifax iſt ſoeben eingetroffen.“

Ariane erklärt, gerade mit dem Packen fertig zu ſein. Die Zofe ſchüttelt andauernd den Kopf über das wenige Gepäck: Nur ein kleiner Koffer und ein Handkoffer ſtehen für die Europareiſe bereit.

Der Chauffeur holt die beiden Koffer ab.

„Haben Sie ſchon das Gepäck von Miſter Halifax?“ erkundigt ſich Ariane.

„Ja, Miß Boulot! Es iſt nicht größer wie das Ihre.“

„Gut! Sagen Sie Miſter Halifax, daß ich ihn zum Eſſen erwarte!“

Sie ſpeiſen zuſammen, dann nehmen ſie von Boulot Abſchied, der namentlich von ſeiten Arianes ſehr kühl ausfällt, und fort geht es nach dem Hafen.

(Fortſetzung folgt.)

Das Ausland zum Tode Hindenburgs.

Der Tod des Reichspräſidenten Generalfeldmarſchalls von Hindenburg hat im Ausland große Anteilnahme erregt. Schon unmittelbar nach dem Bekanntwerden der Nachricht von dem Hinſcheiden des Reichspräſidenten haben in Berlin die Mitglieder des Diplomatiſchen Korps unter Führung ihres Doyens, des apoſtoliſchen Nuntius Orſenigo ihr Beileid durch Eintragung in die Liſte zum Ausdruck gebracht, die im Präſidentenpalais ausliegt.

Im Ausland wurden den deutſchen Botſchaftern und Geſandten die Regierungsteilnahme durch offizielle Beſuche von Miniſtern uſw. zum Ausdruck gebracht. So erſchien in Wien der neue Bundesminiſter für Außeres, Baron Berger-Waldegg in Begleitung des Staatsſekretärs Tauſchitz auf der deutſchen Geſandtſchaft und ſprach dem Geſchäftsträger Prinz zu Erbach in herzlichen Worten die Anteilnahme des Bundespräſidenten, der Bundesregierung und des öſterreichiſchen Volkes zum Hinſcheiden des Reichspräſidenten aus. In allen Straßen Wiens verkündeten Extra-Ausgaben der Zeitungen das ſchmerzliche Ereignis. Überall bildeten ſich Gruppen von Leuten, die ſichtlich bewegt den Tod des Reichspräſidenten beſprachen. Auf der Liſte, die die deutſche Geſandtſchaft ausgelegt hat, trugen ſich zahlreiche offizielle Perſönlichkeiten ein.

In Paris hatten der Präſident der franzöſiſchen Republik, Lebrun, und der Miniſterpräſident durch ihre Kabinettchefs dem deutſchen Geſandten ihr Beileid ausdrücken laſſen. Bei der Trauerfeier für den Marſchall Lyautey nahm der dazu als Vertreter des Botſchafters entſandte deutſche Militärattaché die Beileidskundgebungen des Diplomatiſchen Korps entgegen. Die franzöſiſche Preſſe bringt zahlreiche Bilder des Feldmarſchalls. An den Reichskanzler Hitler hat der franzöſiſche Miniſterpräſident Doumergue ein Telegramm gerichtet, das die aufrichtige Teilnahme der franzöſiſchen Regierung an der deutſchen Nationaltrauer ausdrückt. Der franzöſiſche Außenminiſter Barthou hat Herrn von Neurath ebenfalls ein Beileidstelegramm geſchickt. Die amtliche franzöſiſche Telegraphenagentur Havas veröffentlicht einen ausführlichen Lebenslauf des Reichspräſidenten, wobei u. a. geſagt wird, daß der Feldmarſchall bereits zu Lebzeiten in die Geſchichte eingegangen ſei. Ebenſo wird in Belgien die Lebensarbeit Hindenburgs durch Bild und Wort ſympathiſch geſchildert und ſein Hinſcheiden mit den Ausdrücken warmer Anteilnahme aufgenommen.

Die engliſchen Blätter veröffentlichen gleichfalls warmgehaltene Nachrufe auf den Reichspräſidenten, der als „großer alter Mann“ Deutſchlands und tapferer und ritterlicher Führer des deutſchen Heeres im Weltkriege gewürdigt wird. Auch die Regierungskommiſſion des Saargebiets hat an das Berliner Auswärtige Amt ein Beileidstelegramm geſandt, und der niederländiſche Außenminiſter ſprach namens der Königin als erſter dem deutſchen Geſandten Graf Zech die Anteilnahme des holländiſchen Volkes zum Tode des Reichspräſidenten aus.

Der engliſche König Georg V. hat an den Sohn des verſtorbenen Reichspräſidenten ein Telegramm gerichtet, in dem der König zum Ausdruck bringt, daß er ein aufrichtiges Beileid zu dem Tode des Feldmarſchalls empfinde, „deſſen hohe Eigenſchaften ſowohl als Soldat wie auch als Staatsmann ihm einen Ehrenplatz in dem Anal der deutſchen Geſchichte ſichern werde“.

In der italieniſchen Preſſe wird Hindenburg als „der Leuchtturm“ gefeiert, der zuerſt mit beſcheidenem, dann mit immer wachſendem und ſchließlich rieſigem Schein die Geiſter erleuchtete, die das Vertrauen wiedergewannen und ihren Weg wiedererkannten. Hindenburg habe ſeine Autorität ins Ungeahnte geſteigert und ſich die allgemeine Achtung und Verehrung verſchafft; Deutſchland verliere in Hindenburg den Mann, der zugleich in der glorreichen Vergangenheit und in der bewegten Gegenwart ſtand.

Hindenburg und das Auslandsdeutſchtum

Der Volksbund für das Deutſchtum im Ausland, an deſſen Spitze der verewigte Reichspräſident und Generalfeldmarſchall von Hindenburg ſeit dem Sommer 1918 ſtand, hat durch ſeinen Bundesleiter, Dr. Hans Steinacher, eine Kundgebung erlaſſen, in der er die großen Verdienſte des verſtorbenen Reichspräſidenten um das Deutſchtum im Ausland würdigt.

Der Bundesleiter des VDA., Dr. Steinacher, hat angeordnet, daß im Hinblick auf die 17jährige Ehrenführerſchaft des VDA. durch den verſtorbenen Herrn Reichspräſidenten die Wimpel und Fahnen vier Wochen zu umfloren ſind, wie auch die Mitglieder ihre Abzeichen mit einer ſchwarzen Schleife für die gleiche Zeit zu tragen haben. Ferner hat Doktor Steinacher Telegramme an Oberſt von Hindenburg und an den Führer geſchickt.

Hindenburg.

So ſahen wir dein Bild in edler Reinheit,
So warſt du unſer: wahr und echt und ſchlicht,
Der Kleinheit Feind, ein Paladin der Einheit,
Der Mann der Tat, der Held der Bürgerpflicht!

Du dienteſt deinem Volk in ſchwerſten Tagen,
Du wurdeſt Sinnbild ihm des harten Muß,
Du haſt des Krieges Leid mit ihm getragen,
Du bliebſt ihm treu ergeben bis zum Schluß.

Aus tauſend Wunden blutend, ward's bezwungen,
Du bliebſt ihm treu im Unglück wie im Glück,
Das Schwert, mit dem du Sieg um Sieg errungen,
Du gabſt es ſtill in ſeine Hand zurück.

Doch als es rief, dich rief zu höchſter Würde,
Du ſchwankteſt nicht, und eiſern und geſtrafft
Standſt du am Platz und nahmſt die neue Bürde
Und ſchufſt am neuen Reich mit Jugendkraft.

Du halfſt es, in die Zukunft ſchauend, bauen,
Du halfſt es ſtützen, feſt und willensſtark,
Du ſchenkteſt ſeinem Führer dein Vertrauen,
Deutſch bis ins Herz, deutſch bis ins tiefſte Mark.

So biſt du unſer, mag, was will, geſchehen,
So wirſt du unſer bleiben alle Zeit,
So werden dich die ſpäten Enkel ſehen,
So deutſch und treu in alle Ewigkeit!

Aus dem Leben Hindenburgs.

Ausſprüche und Charakterzüge.

Im Alter von 12 Jahren kam Hindenburg ins Kadettenkorps. Bevor er dort eintrat, hielt er es für wichtig, Verfügungen über manches, das ihm gehörte, zu treffen. Seine Spielſachen ſchenkte er den Geſchwiſtern; dann ſetzte er ſich hin und ſchrieb ſein — Teſtament. Das Teſtament eines zwölfjährigen Knaben kann natürlich kaum etwas Beſonderes enthalten, und doch war dieſes Teſtament bemerkenswert wegen ſeines Schlußſatzes. Er lautete: „Otto ſoll dem Sch . . . alle Tage eine Semmel mitnehmen.“ Damit hatte es folgende Bewandtnis: Die Mutter hatte ihrem Sohne auf ſeine Bitten täglich eine Semmel für einen armen Schulkameraden mitgegeben. Paul Hindenburg wünſchte nun, daß der arme Mitſchüler die willommene kleine Frühſtücksgabe weiter erhalte, und beauftragte den Bruder Otto mit der Ausführung ſeines Wunſches.

*

Nach der Schlacht an den Maſuriſchen Seen ſchrieben zwölf junge Kadetten in ihrer Begeiſterung an den Feldmarſchall einen Brief. Das war eigentlich nicht ganz in der Ordnung, und ſie bekamen es hinterher mit der Angſt zu tun und fürchteten die Folgen ihres kühnen Unterfangens. Sie ſollten aber bald beruhigt werden. Trotz der ſchweren verantwortungsvollen Arbeit, die er an der Front zu leiſten hatte, nahm ſich Hindenburg die Zeit, den Kadetten eigenhändig eine freundliche Antwort zu ſchreiben. Der Schluß dieſes Antwortſchreibens erregte bei den Knaben ganz beſondere Freude; der Feldmarſchall ſchrieb da nämlich: „Ein Gruß an Euch geht in dieſen Tagen vom Konditor ab.“ Hindenburg wußte aus ſeiner eigenen Kadettenzeit, was Kadetten beſonders lieben.

*

Bei aller Liebenswürdigkeit konnte Hindenburg unter Umſtänden auch einmal ſchroff werden, wenn ihm jemand beſonders läſtig wurde. Als einmal ein ſolcher Jemand trotz wiederholter Ablehnung eine Auskunft über irgendeine Sache erbat und ſchließlich ſagte: „Darf ich daran erinnern, daß ich in X. die Ehre hatte, Ew. Exzellenz nähertreten zu dürfen“, erhielt er die Antwort: „Um ſo ſchlimmer, wenn Sie das jetzt ausnutzen wollen!“

*

Während der Krieges lud einmal General Ludendorff den Ausſchuß der Preſſekonferenz ins Generalſtabsgebäude zu Berlin, hielt einen Vortrag über die militäriſche Lage und erteilte bereitwilligſt Auskunft über dieſes und jenes, das dem einen oder anderen nicht ganz klar war. Die „Konferenz“ — wenn man ſo ſagen darf — war zu Ende, und die Journaliſten wollten ſich entfernen. Als einer von ihnen die Tür öffnete, um hinauszugehen, wollte gerade ein anderer Herr ins Zimmer treten, eine hohe Geſtalt in Generalsuniform: Hindenburg. Eine kleine Weile ſtanden der Feldmarſchall und die Journaliſten einander gegenüber, bis Hindenburg mit einer freundlichen Handbewegung ſagte: „Bitte, meine Herren, gehen Sie nur voran; ich glaube, daß im Augenblick die Zeit Sie mehr drängt als mich!“

*

Nach der erſten Schlacht, die er mitmachen durfte — es war 1866 im Feldzuge gegen Öſterreich —, ſchrieb Hindenburg an ſeine Eltern einen Brief, in dem er ſeine Empfindungen während des Kampfes folgendermaßen ſchilderte: „Zunächſt eine gewiſſe Freudigkeit, daß man auch einmal Pulver riechen lernt, dann aber auch ein banges Zagen, ob man ſeine Schuldigkeit als ſo junger Soldat tun wird. Hört man die erſten Kugeln pfeifen, ſo wird man in eine gewiſſe Begeiſterung verſetzt (ſie werden ſtets mit Hurra begrüßt): ein kurzes Gebet, ein Gedenken an die Lieben in der Heimat und den alten Namen und dann vorwärts. Mit der Zahl der Verwundeten umher macht die Begeiſterung einer gewiſſen Kaltblütigkeit oder vielmehr Gleichgültigkeit gegen die Gefahr Platz. Die Aufregung kommt erſt nach dem Gefecht, wo man die Greuel des Krieges in den ſchrecklichen Geſtalten mit mehr Muße anſehen muß. Dies zu beſchreiben vermag ich nicht. Später läßt ſich das eine oder andere mündlich erzählen . . .“

*

In einer Geſellſchaft kam die Rede auf die Nervoſität. Als man Hindenburg fragte, wie es damit bei ihm beſtellt ſei, ſagte er: „Wenn ich nervös werde, pfeife ich!“ Darauf ſagte einer der Anweſenden, der öfter mit Hindenburg zuſammenkam: „Ich habe aber Ew. Exzellenz noch nie pfeifen hören.“ — „Ich auch nicht“, lautete die trockene Antwort des Feldmarſchalls, die allgemeine Heiterkeit erregte.

Das Beileid des ehemaligen Kaiſers.

Der ehemalige Kaiſer hat an den Oberſten von Hindenburg ein Beileidstelegramm geſandt, in dem er bewegten Herzens ſeiner und ſeiner Gattin Trauer Ausdruck gibt. „Ein von Gott überreich geſegnetes Leben hat ſeine Erfüllung gefunden. Der Kronprinz wird dem verewigten Helden von Tannenberg in Neudeck unſere letzten Grüße überbringen.“

Wolfgang Marken:

Das Rätsel von Torsten

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(23. Fortſetzung.)

Gegen zwei Uhr ſtehen Tom und Ariane auf den Planken der „Europa“. Oberſt Wilms, der ſich verſpätet hat, bringt die Photographien an Bord nach, wünſcht den beiden gute Reiſe und bald, nachdem er das Schiff verlaſſen hat, ziehen die Schlepper den Ozeanrieſen aus dem Hafen von Neuyork.

Fünfeinhalb Tage dauert die Reiſe bis nach Rotterdam, wo der Rieſendampfer anlegt und Ariane und Tom die „Europa“ verlaſſen.

Sie haben ſich während der Ueberfahrt an den geſelligen Veranſtaltungen auf dem Schiff nicht beteiligt, aber jeden Tag waren ſie bis nach Einbruch der Dunkelheit an Deck, denn es herrſchte herrliches Wetter.

Ariane war ruhiger geworden, ihr Schmerz ſchien verebbt. Manchmal mußte Tom an jene kecke junge Dame denken, die in die Redaktion geſchneit kam und ſich über den Platz in der Tennisrangliſte beſchwerte.

Wie hatte ſich dieſes junge Geſchöpf verändert!

Das einſt mutwillige Puppengeſicht war charaktervoller, ſchöner und beſeelter geworden. —

In Rotterdam hielten ſich die beiden nicht auf, ſondern fuhren ſofort nach dem Haag.

Ariane ſchlief in dieſer Nacht ſchlecht. Immer mußte ſie denken: Du biſt in der Stadt, wo deine Großmutter lebt! Sie ſehnte ſich nach ein wenig Güte aus einem Frauenherzen.

* * *

Tom war, als Ariane zeitig ſchlafen gegangen, nicht müßig geweſen und hatte ſich im Hotel nach Frau van Tolmen erkundigt.

Der Portier des Hotels konnte ihm erſchöpfende Auskunft geben.

„Frau van Tolmen iſt älteſter holländiſcher Adel,“ ſagte er reſpektvoll. „Ich habe den alten Herrn, Adrian van Tolmen, noch gekannt. Das war ein Ariſtokrat vom Scheitel bis zur Sohle. Eine reiche Familie einſt!“

„Jetzt nicht mehr?“

„Nein, ſie ſind völlig verarmt! Die van Tolmens hatten einen einzigen Sohn, den Pieter. Der hat ſich in eine Sängerin verliebt und ſie ein Jahr nach dem Tode des Vaters geheiratet.“

„Und . . . war das der Grund zur Verarmung?“

„Ja, man behauptet es wenigſtens. Sie hat ihn ruiniert. Pieter van Tolmen folgte ihr durch die ganze Welt, zuletzt nach Neuyork. Dort hat ſie ſich von ihm ſcheiden laſſen . . . oder vielmehr, die Frau iſt ihm einfach weggelaufen. Und jetzt iſt er plötzlich drüben in Amerika geſtorben. Jeden Tag wird der Sarg erwartet.“

„Iſt das im Haag ſchon ſo bekannt?“

„Ja, mein Herr, der Haag iſt ein kleines Neſt, trotz ſeiner ſtattlichen Anzahl von Einwohnern. Da weiß man ſehr raſch alles!“

„Wie geht's Frau van Tolmen?“

„Sehr ſchlecht! Vor einem Jahr iſt ihr Haus verſteigert worden. Sie iſt völlig verarmt und lebt von einer winzigen Rente. Als die Nachricht vom Tode des Sohnes kam, hat ſie den bitteren Gang zu ihren Verwandten machen müſſen, um das Geld für die Ueberführung des Toten nach hier aufzutreiben.“

Dieſe Worte taten Tom weh.

Arme Mutter! dachte er und es war ihm ſchwer ums Herz.

Er bat den Portier noch um die Adreſſe der Frau van Tolmen und zog ſich dann zurück.

* * *

Am nächſten Morgen fährt Tom mit Ariane nach der in der Vorſtadt gelegenen Wohnung der Frau van Tolmen. Sie lebt im Gartenhauſe einer kleinen Villa eines Verwandten.

Als Tom klingelt, öffnet ihnen eine alte Frau.

„Können wir Frau van Tolmen ſprechen?“ fragt der Reporter und bedient ſich dabei der deutſchen Sprache.

Die alte Aufwärterin ſchüttelt den Kopf.

„Frau van Tolmen iſt für niemand zu ſprechen.“

„Bitte, ſagen Sie Frau van Tolmen, ihre Enkelin möchte ſie beſuchen.“

Die Alte fährt zuſammen und ſtiert Ariane an.

[illegible] wortlos in die Wohnung, kommt aber bald wieder zurück.

„Frau van Tolmen wünſcht ihre Enkelin nicht zu ſehen!“ ſpricht ſie ſchroff, daß Ariane ganz blaß wird.

Tom bleibt ruhig. Er nimmt eine Beſuchskarte aus der Brieftaſche und ſchreibt darauf: „Ihres Sohnes Tochter will Ihnen Ihren großen Schmerz tragen helfen. Wenn Sie wünſchen, daß Ihr Sohn im Jenſeits nicht der Mutter grollt, dann empfangen Sie mich und Ihres Sohnes Kind!“

Die Aufwärterin verſchwindet widerwillig mit der Karte und kommt dann mit dem Beſcheid zurück: „Mein Herr, Frau van Tolmen will Sie empfangen.“

„Und ihre Enkelin?“

„Frau van Tolmen will nur mit Ihnen ſprechen!“

Tom wendet ſich zu ſeiner Begleiterin: „Liebe Ariane . . . laſſen Sie mich jetzt mit Frau van Tolmen ſprechen. Gehen Sie einſtweilen in den Garten, bis ich Sie rufe.“

Das Mädchen nickt ihm traurig zu und Tom betritt das Haus.

Im Wohnzimmer empfängt ihn eine alte Frau, ſchlank, hochgewachſen, mit ſchlohweißem Haar und ſchmerzerfüllten, anklagenden Augen.

Sie erwidert kurz ſeinen Gruß und deutet auf einen Stuhl.

„Sie ſind mit meiner Enkelin nach dem Haag gekommen?“

„Ja, Frau van Tolmen. Wir ſind mit demſelben Schiff gefahren, das Arianes toten Vater trug.“

„Der drüben gemordet wurde!“ ſtößt die alte Frau hervor. „Haben Sie . . . meines Sohnes einſtige Frau gekannt?“

„Geſehen, nur einmal geſehen, Frau van Tolmen. Mit der Tochter aber verbindet mich herzliche Kameradſchaft. Warum haſſen Sie Arianes Mutter ſo, gnädige Frau?“

Mit brennenden Augen ſieht ihn die Greiſin an.

„Wiſſen Sie nicht . . . was das für eine Frau war?“

„Nein! Ich nicht . . . und auch Ariane nicht.“

„Dieſe Frau,“ ſpricht die alte Ariſtokratin, und jedes Wort iſt voll namenloſer Qual, „dieſe Frau . . . war verdorben bis ins Innerſte. Ungezählte hat ſie ruiniert. Oh, ich kenne ihre Geſchichte! Ich werde ſie Ihnen erzählen, mein Herr. Sie ſind jung, aber Sie haben ehrliche Augen . . . und ich will, daß Sie eine Mutter verſtehen, die ihren einzigen Sohn an dieſe ſchlechte Frau verlieren mußte und hilflos . . . untergehen ſah!“

Tom iſt beſtürzt über dieſen Ausbruch.

„Gnädige Frau . . . es iſt nicht Zeit für Haß in dieſer Stunde!“

(Fortſ. folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

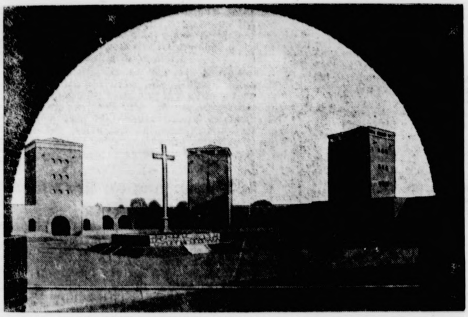
Nr. 180 Sonnabend, den 4. Auguſt 1934 56. Jahrg.

Wo Hindenburg ruhen wird.

Mitten unter ſeinen Soldaten wird der Sieger von Tannenberg ſchlafen.

Das oſtpreußiſche Städtchen Hohenſtein, in deſſen Nähe ſich das Tannenbergdenkmal befindet, ſteht bereits ganz im Zeichen der Überführung und Beiſetzung des toten Feldmarſchalls im Tannenbergdenkmal.

In Hohenſtein ſelbſt ſind bereits Beamte der Miniſterien eingetroffen, die die Vorbereitungen für die große Trauerfeier im Tannenbergdenkmal treffen. Telephonleitungen werden gezogen, Pläne gemacht, An- und Abmarſchſtraßen feſtgelegt. Die Geſichter der Menſchen ſind ernſt. Gerade die Einwohner der Orte des Schlachtfeldes von Tannenberg fühlen ſich dem Generalfeldmarſchall beſonders verbunden, denn auf ihrem unmittelbaren Heimatboden hat er die entſcheidende Schlacht an der Oſtfront geſchlagen und Deutſchland damals vor der ruſſiſchen Invaſion bewahrt.



Das Tannenberg-Nationaldenkmal — die letzte Ruheſtätte des Reichspräſidenten Generalfeldmarſchall von Hindenburg.

Im Feldherrnturm des Tannenberg-Nationaldenkmals bei Hohenſtein in Oſtpreußen wird Reichspräſident Generalfeldmarſchall von Hindenburg ſeine letzte Ruheſtätte finden.

Wuchtig ragen die acht Türme des Tannenbergdenkmals in den Himmel. Von ſeinen Zinnen überſieht man faſt das ganze weite Schlachtfeld. Fern im Süden wähnt man den großen Friedhof von Waplitz, wohl den größten Heldenfriedhof Oſtpreußens, wo zehntauſend Soldaten die letzte Ruhe gefunden haben. An den Straßen hier und da noch Einzelgräber und Maſſengräber, Soldaten, die man an der Stätte ihres Todes begrub. Auf den Kreuzen verwitterte Helme, in ſchwarzer Schrift ſchmucklos Name und Truppenteil. Rechts vor dem Tannenbergdenkmal wiederum Einzelgräber, dann das Denkmal des Oſtpreußiſchen Infanterie-Regiments Nr. 147, des Hindenburg-Regiments: Ein aus Granit gehauener Löwe. Wenn man in der Einfahrt zum Denkmal im Jugendherbergsturm ſteht, dann hat man vor ſich den weiten Innenhof mit den ſieben anderen Türmen. In der Mitte aber ragt ſteil und ſchlank ein rieſiges Kreuz empor zum Gedenken an die Gefallenen der Tannenbergſchlacht.

Im Sockel des Kreuzes ruht ein unbekannter deutſcher Soldat, der vorher an der Straße begraben war und den man hierher brachte, und in die geweihte Erde des Denkmalhofes bettete: Ein Symbol für alle gefallenen Helden des Weltkrieges.

In dem rieſigen Fahnenturm künden die Fahnen oſtpreußiſcher Regimenter von unvergleichlichen Heldentaten. Zerſchliſſen, zerfetzt, pulvergeſchwärzt ſind dieſe Fahnen. Goldgeſtickte Reichsadler, eiſerne Kreuze, rot und blau, ſo ſchimmert es von oben herab. Der Oſtpreußenturm iſt ein gewaltiges Heimatmuſeum und dann der Feldherrnturm, der urſprünglich eine Koloſſalſtatue des Generalfeldmarſchalls enthalten ſollte, und in dem nun die ſterblichen Reſte des Siegers von Tannenberg beigeſetzt werden.

Mitten unter ſeinen Soldaten wird der Sieger von Tannenberg ſchlafen, ſeinen Soldaten, denen er ſich immer beſonders verbunden fühlte.

Generalfeldmarſchall von Hindenburg ſelbſt war es, der dieſem Denkmal am 18. September 1927 die Weihe gegeben hat. „Den Gefallenen zum ehrenden Gedächtnis, den Überlebenden zur ernſten Mahnung, den kommenden Geſchlechtern zur Nacheiferung." Das war der Spruch, mit dem er die Weihe vornahm. Hier am Tannenbergdenkmal war es auch, wo bei der Einweihung Generalfeldmarſchall von Hindenburg als Reichspräſident eine offizielle Erklärung gegen die Kriegsſchuldlüge abgab, die geradezu ſenſationell in der Welt wirkte.

Wir denken noch an jenen 27. Auguſt 1933, als Generalfeldmarſchall von Hindenburg zum letzten Male im Tannenbergdenkmal weilte.

Damals ſtattete der preußiſche Staat, vertreten durch ſeinen Miniſterpräſidenten Hermann Göring, dem Sieger von Tannenberg, dem Vater des Vaterlandes, ſeinen Dank dadurch ab, daß er ihm das einſt aus Hindenburgiſchem Beſitz an den preußiſchen Staat übergegangene Gut Langenau mit dem Preußenwalde, einem der ſchönſten Wälder Oſtpreußens, wieder übereignete. „Der Alte vom Preußenwald", ſo nannte der oſtpreußiſche Gauleiter und Oberpräſident Erich Koch den Feldmarſchall. „Der Alte vom Preußenwald", unter dieſer Bezeichnung wird er in der oſtpreußiſchen Landſchaft immer lebendig bleiben.

Feierliche Trauergottesdienſte am Sonntag.

Der Reichsbiſchof hat folgende Anordnung erlaſſen: Zum Gedächtnis des in die Ewigkeit heimgegangenen Reichspräſidenten, Generalfeldmarſchall von Hindenburg, ordne ich einen feierlichen Gottesdienſt der Trauer in allen evangeliſchen Kirchen Deutſchlands an. Der Gottesdienſt findet am Sonntag, dem 5. Auguſt 1934, zu ortsüblicher Zeit ſtatt.

Das Trauerhaus in Neudeck.

Vier Hauptleute halten die Totenwacht.

Langſam verrinnen die Stunden um das ſtille Gutshaus von Neudeck. Es iſt wie eine letzte Spanne der Einkehr und des Abſchiednehmens vor dem heroiſchen Schlußakt, der ſich am nächſten Dienstag auf dem Schlachtfelde von Tannenberg vollziehen wird.

In Haus Neudeck haben bereits am Freitag früh die für die Vorbereitung der feierlichen Überführung nach dem Tannenbergdenkmal notwendigen Beſprechungen begonnen. Soweit bisher verlautet, wird die Überführung des toten Feldmarſchalls von Neudeck nach dem Tannenbergdenkmal in der Nacht vom Montag zum Dienstag erfolgen. Um Mitternacht ſoll der Trauerzug unter militäriſchem Geleit und mit Fackelträgern Haus Neudeck verlaſſen. In den Morgenſtunden des Dienstag wird der Zug zum Tannenbergdenkmal bei Hohenſtein eintreffen. Die Leiche Hindenburgs dürfte dann zunächſt im ſogenannten Feldherrnturm des Tannenbergdenkmals aufgebahrt werden.

In Freyſtadt hat im Zuſammenhang mit dieſen Vorbereitungen der Verkehr der verſchiedenen Dienſtwagen zugenommen. Daneben ſieht man Perſönlichkeiten durchfahren, die dem Haus Neudeck beſonders eng verbunden waren und daher von dem toten Feldmarſchall in ſeinem Haus Abſchied nehmen wollen. Zu dieſen zählt u. a. der deutſche Kronprinz, der ſich heute früh in Begleitung des greiſen Kammerherrn von Oldenburg-Januſchau nach Haus Neudeck begab.

Inmitten dieſes Verkehrs ſieht man gelegentlich eine Gruppe von vier Reichswehroffizieren, deren Züge von tiefernſtem Erleben gezeichnet ſind: Es ſind Offiziere, die von der Totenwacht an der Bahre des Feldmarſchalls zurückkehren, Hauptleute aus den verſchiedenen oſtpreußiſchen Standorten löſen ſich in dieſem letzten Ehrendienſt für den größten deutſchen Soldaten ab.

Ein Gang durch das Sterbehaus.

Am Freitagnachmittag wurde den in Freyſtadt anweſenden Vertretern der deutſchen und ausländiſchen Preſſe Gelegenheit gegeben, Haus Neudeck und das Sterbezimmer Hindenburgs zu beſichtigen.

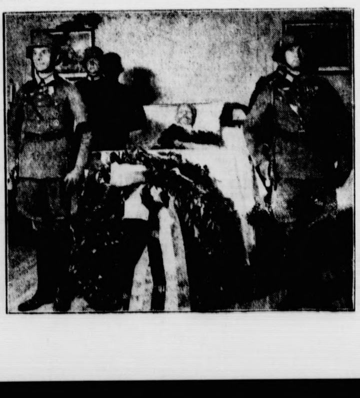
Das Gutshaus von Neudeck atmet in allen Räumen den Geiſt des großen Toten. In dieſem Hauſe aber iſt faſt jeder Gegenſtand ein lebendiges Zeugnis dieſes gewaltigen Lebens. Da ſteht neben dem Schreibtiſch des Feldmarſchalls unter einer Glasglocke der Helm von Königgrätz mit den Spuren der Schrapnellkugeln, die den jungen Leutnant von Beneckendorff und von Hindenburg während der Schlacht verwundeten. Eine dieſer Schrapnellkugeln liegt jetzt auf dem Totenbett des Feldmarſchalls. In der Bibliothek ſieht man unter anderen wertvollen und inhaltreichen Andenken einen Ehrenſäbel, den die japaniſche Regierung kurz nach Beendigung des Weltkrieges dem Feldmarſchall zum Dank für ſeine ritterliche Kampfesweiſe überreichen ließ. Im gleichen Raume liegt ein Teppich, der in anderer Weiſe Zeugnis ablegt für Hindenburgs tapfere ſoldatiſche Haltung: Im Jahre 1922 wurde dieſer Teppich von den Kugeln eines Einbrechers getroffen. Der damals ſchon 72jährige Feldmarſchall war dem Einbrecher unerſchrocken entgegengetreten und hatte ihm die Piſtole aus der Hand geſchlagen. Daneben ſieht man u. a. militäriſche Erinnerungsſtücke und zahlreiche koſtbare Ehrenbürgerbriefe.

Über all dem aber liegt nichts von der Totenſtimmung eines Muſeums. Nur die Eichenkränze auf den hohen Lehnſtühlen, die der Feldmarſchall im Arbeitszimmer und in der Halle regelmäßig benutzte, erinnern daran, daß der greiſe Held nebenan auf der Bahre liegt — wenn auch ſeine Geſtalt als Mythos ſchon heute lebendig ward für alle Zeiten.

Wir ſtehen im Vorzimmer des Sterbezimmers. Es iſt ein ziemlich kleiner Raum, in dem wir einzeln an Hindenburgs Totenbett vorübergehen. Ein Bild von ſo monumentaler Größe erſchüttert uns, daß der Eindruck dieſer kurzen Sekunden bis ans Lebensende unverwiſchbar vor unſerem geiſtigen Auge bleiben wird. Menſchliche Trauer tritt an dieſem Sterbebett hinter Größerem zurück: Der Feldmarſchall liegt noch ſo auf ſeinem Bett, wie er entſchlief. Der Oberkörper iſt hochgebettet. Über dem weißen Laken erhebt ſich das von unendlichem Frieden verklärte Antlitz. Keinen Verfall zeigen die Züge des faſt 87jährigen Helden, ſondern eine Größe, die im Tode noch monumentaler wirkt als im Leben. Am Kopf- und Fußende des Totenbettes halten unbeweglich je zwei Offiziere des Reichsheeres die Totenwacht.

Ein Gang durch den Park von Neudeck an den Lieblingsplätzen des hohen Gutsherrn vorbei führt zu dem kleinen Friedhof, der die Ahnen des großen Feldmarſchalls mit den verſtorbenen Bewohnern des Dorfes Neudeck vereint. Hier ſchlafen auch Hindenburgs Eltern den ewigen Schlaf. Es iſt Oſtpreußens heilige Bauernerde, aus der ſie alle ihre Kraft für Deutſchland gewannen, vom Feldmarſchall bis zum Knecht hinterm Pflug. Es iſt die gleiche Erde, auf der Hindenburg ſeine ſiegreichen Schlachten ſchlug, auf der er als Reichspräſident und Gutsherr für Deutſchland und ſeine engere Heimat wirkte.

Es iſt die gleiche Erde, in der der Feldmarſchall zur Erdenruhe gebettet werden wird, damit ſein Geiſt über dieſem Lande und über Deutſchland wache.



Reichspräſident Generalfeldmarſchall von Hindenburg auf dem Totenbett.

Ich hatt' einen Kameraden …

Der Abſchied des Frontſoldaten — „Deutſcher Kamerad" in Öſterreich — über dem Feld von Tannenberg.

Noch iſt, was ſterblich war an Hindenburg, über der Erde, über der oſtpreußiſchen Erde, die er vor zwanzig Jahren befreit hat. An ſeine Bahre heran wogt eine Flut der Teilnahme des Auslandes, die uns Deutſche mit Stolz erfüllt. Denn ſie iſt nicht etwa konventionell wie ſonſt beim Hinſcheiden des Staatsoberhauptes eines fremden Staates, erſchöpft ſich nicht etwa in den mehr oder weniger formellen Beileidstelegrammen, ſondern in den langen Artikeln der Auslandspreſſe ſchwingt — auch dort, wo man im Weltkrieg die Schärfe des Schwertes geſpürt hat, das Hindenburg führte — etwas von dem Gefühl mit, das uns Deutſche heute bis in die letzten Faſern unſerer Herzen erfüllt: Es ſtarb ein Mann, der ſelbſtlos nie an das eigene Ich gedacht hat, ſondern immer nur an ſein Volk! Ein Mann, der ſeine letzten Lebenskräfte eingeſetzt hat, um ſeinem Volke zu dienen. Ein Mann, der „in den Sielen ſtarb", wie ein Bismarck es ſich erſehnt hatte und wie es jenem Kaiſer beſchieden war, den Hindenburg 1871 als des deutſchen Volkes Einiger mit begrüßen konnte. Aber wenn ſich die Flut der ausländiſchen Anteilnahme verlaufen hat, dann tritt an Hindenburgs Bahre eine andere Geſtalt heran. Eine Kriegergeſtalt im einfachen grauen Waffenkleid. Hart ſind die Züge ſeines Geſichts und ſchmal das Antlitz. Straff iſt die Haltung, denn der Mann ſteht vor jenem, von dem er faſt fünf Jahre hindurch geführt wurde: der Frontſoldat. Der hat ſeinen Hindenburg gekannt ſeit dem Tage von Tannenberg. Zu ihm wandten ſich des deutſchen Frontſoldaten Wünſchen und feſtes Hoffen in den Zeiten, wenn die Not bergehoch anſtieg. Bis dann aber alle Bangnis durch das zuverſichtliche Wort gelöſt wurde: „Er wird's ſchon ſchaffen!" „Er", — das war eben Hindenburg für den Frontſoldaten. „Er", — das war nicht „der Feldherr", ſondern das war der Vater des Frontheeres, der Vater des einfachen Mannes im grauen Waffenkleid, der ſelbſt genau gewußt und nicht bloß gefühlt hat, daß gerade unter der gewaltigen Laſt der Verantwortung, die Hindenburg zu tragen hatte, doch immer „Er", äußerlich nicht ſichtbar, aber innerlich mit felſenfeſter Gewißheit empfunden, für die Millionen deutſcher Frontſoldaten war, iſt und bleiben wird: der gute Kamerad. Und von dieſem guten Kameraden hat an der Bahre in ſtiller Nacht der deutſche Frontſoldat ſeinen Abſchied genommen. Leiſe ſummten die Lippen das Lied, das ſo oft über dem Grabe oder im Gedenken an die Gefallenen erklungen iſt in ſchmerzvoller Trauer und verhaltenen Tränen, wenn dumpf grollend der Donner der Geſchütze herüberklang: „Ich hatt' einen Kameraden …"

*

Das ſeltſam-tragiſche Geſchick hat es auch gewollt, daß der Generalfeldmarſchall die Augen ſchloß, als ein Land von tiefſten Erſchütterungen durchtobt war, dem er vor 20 Jahren ſchon einen großen Teil ſeiner Arbeit und ſeiner Sorgen hatte widmen müſſen. Und das ihm, jetzt nicht als Deutſchlands Reichspräſidenten mehr, ſondern als deutſchen Menſchen Gegenſtand des Miterlebens und Mitfühlens in ſeinen letzten Tagen geworden iſt. Das war Öſterreich. Im Spätherbſt 1914 hat der Hindenburg-Vormarſch bis zur Weichſel als Rettung gewirkt. Nun war des deutſchen Reichspräſidenten letzte politiſche Verrichtung, dem öſterreichiſchen Bundespräſidenten die Teilnahme Deutſchlands zur Ermordung des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß zu übermitteln. Es iſt nicht bloß eine äußerliche Ehrung geweſen, daß Hindenburg, als erſter preußiſcher General, während des Krieges zum Chef eines öſterreichiſchen und eines ungariſchen Honved-Regimentes gemacht worden iſt. Denn die Ruſſen waren im Begriff, von den Höhen der Karpathen hinunterzuſteigen in die ungariſche Tiefebene, als der Stoß Hindenburgs ſie traf. An einem ſeidenen Faden hing das Schickſal der Monarchie; da kam Hindenburg. Nicht äußerlich nur, ſondern er drang ein, er, der Ruſſenſieger, ins Herz und ins Hoffen unſerer öſterreichiſch-ungariſchen Waffenbrüder. Daran mag und ſoll man gerade jetzt denken; deſſen muß man am Tage des Kriegsausbruchs, an deſſen 20. Wiederkehr Hindenburg hinaufſchritt zu ſeinen Ahnen, gerade darum gedenken, weil an dieſes Mannes Jünglingserleben bei Königgrätz eine öſterreichiſche Kugel einen Riß getan hat. Und Öſterreich ſoll an der Bahre des toten Generalfeldmarſchalls ſich deſſen erinnern, wie er, vier Jahre hindurch, im Krieg alles tat, um dem Brudervolk zu helfen. Vielleicht hat es darum niemanden tiefer als ihn geſchmerzt, daß die Selbſtbeſinnung des von ihm geführten deutſchen Volkes an den Grenzen Öſterreichs Halt machen ſollte, — und daß an den ſüdlichen Grenzen dieſes Landes die Italiener billige Truppenverſtärkungen veranſtalteten, die gefahrloſer als damals im Oktober 1917, als die, jetzt von Truppenbewegungen erfüllten Straßen zwiſchen Udine und Kärnten bedeckt waren von den Maſſen der hemmungslos Flüchtenden, die unter Hindenburgs Schlägen gen Weſten flüchteten. Als die Öſterreicher jubelnd in die lombardiſche Tiefebene hinunterſtiegen! Und als, mit Hindenburgs Bild im Herzen, auch der letzte Soldat aus dem Völkergemiſch der öſterreichiſchen Armee das kleine, einfache Wort ſtammeln konnte: „Deutſcher Kamerad!"

*

Dort, wo des Generalfeldmarſchalls erſter Sieg die ruſſiſche Woge zum Stehen brachte, und nun das gewaltige Tannenbergdenkmal weit hinausſchaut über das Schlachtfeld des Auguſt 1914, wird der Sieger von Tannenberg die letzte Ruheſtätte finden. Der Leib des Toten kehrt dorthin zurück, wo der unvergängliche Ruhm des Lebenden ſeinen Flug zu den ewigen Sternen begann. Und wenn Hindenburg hineingeſenkt wird in die Erde, wenn ihn nun dieſe oſtpreußiſche Erde umfängt, die er gerettet hat, — dann klingt es durch alle deutſche Lande, tönt es herauf aus den Gräbern der zwei Millionen Gefallener als Trauermarſch:

„Ich hatt' einen Kameraden,
Einen beſſern findſt du nicht …"

Dr. Br.

Die Totenmaſke des verewigten Reichspräſidenten.

Der bekannte Berliner Bildhauer Prof. Joſeph Thorak, der Schöpfer der letzten nach dem Leben geſchaffenen Büſte des Herrn Reichspräſidenten hat die Totenmaſke des Verewigten abgenommen.

Hindenburg.

Ein Nachruf von Alfred Roſenberg.

Der „Völkiſche Beobachter" veröffentlicht zum Ableben des Reichspräſidenten von Hindenburg einen Nachruf von Alfred Roſenberg, in dem es u. a. heißt:

Mit dem Reichspräſidenten und Generalfeldmarſchall von Hindenburg ſtirbt mehr als ein Menſch: Mit ihm geht ein großer Teil ehrwürdiger deutſcher Geſchichte zu den Ahnen ein, mit ſeinem Namen wird umſpannt ein glänzender Aufſtieg, ein furchtbarer, ſchickſalsſchwerer Zuſammenbruch, ein entſcheidender Wiederaufſtieg und die Neugeburt des deutſchen Volkes. Jener Zug einer unmittelbaren Geradheit, den man dem germaniſchen Weſen zuſchreibt, hat in Hindenburg eine ſeiner wunderbarſten Verkörperungen gefunden. Dieſe Geradheit ohne äußeres revolutionäres Gebaren war es, die auch das deutſche Heer nach dem Verrat des November 1918 hinüberrettete in die kommenden ſchweren Jahre und hindurchführte durch die Wirren eines marxiſtiſch verſeuchten Zeitalters. Vielleicht, daß der alte Generalfeldmarſchall manches in der gegen die Tat des November 1918 aufbäumenden nationalſozialiſtiſchen Bewegung nicht gleich bejahte, möglich, daß ihm auch Informationen wurden, die ein ganz anders gezeichnetes Bild vom Wollen Adolf Hitlers vermittelten, ſchließlich bleibt es eine in der Geſchichte unerhörte Tat männlicher Geradheit und inneren Pflichtbewußtſeins, daß der greiſe Reichspräſident angeſichts der nunmehr ſich durchkämpfenden deutſchen Freiheitsbewegung dem Führer dieſes jungen Deutſchlands die Hand reichte zum gemeinſamen Bund im Kampf für eine deutſche Zukunft. Und dieſe Tat hat dem Generalfeldmarſchall von Hindenburg die tiefſte Liebe und Verehrung ſeitens der nationalſozialiſtiſchen Bewegung zugetragen, vor allem aber wußte die ganze deutſche Nation, wie menſchlich nahe der Reichspräſident und der Führer ſich gekommen waren.

Der Tod des Reichspräſidenten von Hindenburg ſoll ein einigendes Band um alle kämpfenden Deutſchen ſchlingen und ſie im Bewußtſein ihrer Schickſalsgemeinſchaft zuſammenſchmieden heute und für alle Zukunft.

Die Wehrmacht gedenkt des großen Toten

Vereidigung auf den Führer des deutſchen Volkes.

In allen Standorten der deutſchen Wehrmacht fanden Gedenkfeiern zur zwanzigſten Wiederkehr des Tages des Kriegsbeginns ſtatt. Die Feiern geſtalteten ſich gleichzeitig zu einer ergreifenden Totenfeier für den verſtorbenen Reichspräſidenten.

In Anſprachen der katholiſchen und evangeliſchen Geiſtlichen wurde das Leben und die Bedeutung des Dahingegangenen gewürdigt, auch die Führer der verſchiedenen Truppenteile hielten Gedenkanſprachen.

In Anſchluß daran fand die Vereidigung der Soldaten auf den Führer des deutſchen Volkes, den Reichskanzler Adolf Hitler ſtatt. Überall erklang aus dem Munde der Wehrmachtsangehörigen der Treueſchwur, mit dem ſie ſich auf Tod und Leben mit dem Führer verbanden. Dann klang ein „Hurra" auf den Führer und Oberbefehlshaber der Wehrmacht auf. Beſchloſſen wurden die würdigen Feiern mit dem Deutſchland- und dem Horſt-Weſſel-Lied.

Befehl des Bundesführers des NSDFB.

Der Bundesführer des NSDFB. gibt bekannt: Aus Anlaß des Ablebens des Herrn Reichspräſidenten Generalfeldmarſchall von Hindenburg, Ehrenmitglied des NS.-Deutſchen Frontkämpferbundes (Stahlhelm) wird befohlen: 1. Die Bundesdienſtſtellen ſetzen bis zum Tage der Beiſetzung einſchließlich die Hakenkreuzfahne und die Bundesdienſtflagge auf Halbmaſt, wenn drei Flaggen geſetzt werden können, auch die ſchwarzweißrote Flagge. 2. Alle Angehörigen des Bundes legen für 14 Tage Trauerflor am linken Oberarm in Uniform und Zivil an.

Die Trauer der preußiſchen Landespolizei

Der preußiſche Miniſterpräſident hat als Chef der Landespolizei folgenden Aufruf erlaſſen: In tiefer Ehrfurcht trauert die preußiſche Landespolizei an der Bahre des Herrn Reichspräſidenten, Generalfeldmarſchalls von Hindenburg, des großen Feldherrn im Weltkriege, unter deſſen Führung auch die alten Soldaten in den Reihen der heutigen Landespolizei gekämpft haben.

Pflichterfüllung, Treue und Ehre, dieſe Markſteine ſeines großen Beiſpiels, werden auch der jungen Landespolizei allzeit Vorbild für ihren Dienſt an Volk und Vaterland ſein. Göring.

Die Trauerfeiern in den Schulen.

Ein Erlaß des Reichserziehungsminiſters.

Reichserziehungsminiſter Ruſt gibt infolge der Kürze der Zeit folgenden Erlaß an die Unterrichtsverwaltungen der Landesregierungen und die nachgeordneten Behörden nur auf dieſem Wege bekannt:

Ich bitte, für das geſamte Reichsgebiet folgendes anzuordnen: Am Montag, 6. Auguſt, fällt der Unterricht in ſämtlichen Schulen des Reichsgebiets ab 12 Uhr aus. Die Schulkinder ſind zu verſammeln, um die Übertragung der Trauerfeier des Reichstags, die um 12 Uhr im Reichstag beginnt, mit anzuhören. Auf dieſer Trauerkundgebung ſpricht der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler. Seine Rede wird von Trauermuſik umrahmt.

Am Tage der Beiſetzung des Herrn Reichspräſidenten Generalfeldmarſchalls von Hindenburg (7. Auguſt 1934) fällt der Unterricht in ſämtlichen Schulen Deutſchlands aus.

An dieſem Tage iſt in jeder Schule eine würdevolle Trauerfeier zu veranſtalten, die ſo einzurichten iſt, daß die Kinder die Übertragung der großen nationalen Trauerfeier am Tannenbergnationaldenkmal am 7. Auguſt um 11 Uhr hören können. Die Trauerfeier hat folgendes Programm: Trauermarſch aus der „Eroica" von Ludwig van Beethoven, Anſprache des evangeliſchen Feldbiſchofs der Reichswehr, Choral: „Ein feſte Burg iſt unſer Gott", Traueranſprache des Führers, gemeinſames Lied: „Ich hatt' einen Kameraden", Überführung des Sarges in den Feldherrnturm des Tannenbergdenkmals unter dem Spiel der beiden Nationalhymnen.

Die Volksabſtimmung im Saargebiet.

Aufruf zur Anmeldung.

Die Regierungskommiſſion des Saargebietes hat am 8. Juli 1934 die Vorſchriften über die Aufſtellung der Stimmliſten für die Volksabſtimmung im Saargebiet am 13. Januar 1935 erlaſſen. Weiterhin hat die Volksabſtimmungskommiſſion des Völkerbundes am 20. Juli 1934 eine Bekanntmachung veröffentlicht, die nähere Vorſchriften über die Abſtimmungsberechtigung und über die Anmeldung der Stimmberechtigten zur Aufnahme in die Stimmliſten enthält.

Hiernach müſſen Stimmberechtigte, die außerhalb des Saargebietes wohnen, einen beſonderen Antrag auf Eintragung in die Stimmliſten ſtellen.

Wer nicht in die Stimmliſten eingetragen iſt, kann ſein Stimmrecht nicht ausüben. Es liegt daher im eigenſten Intereſſe aller im Reich wohnenden Stimmberechtigten, dieſen Antrag mit tunlichſter Beſchleunigung einzureichen. Die Antragsfriſt läuft mit dem 31. Auguſt 1934 ab. Der Antrag, der an den „Gemeindeausſchuß" des Bezirks zu richten iſt, in dem der Abſtimmungsberechtigte am 28. Juni 1919 die Einwohnereigenſchaft hatte, muß folgende Angaben enthalten:

1. die Namen, Vornamen, das Geburtsdatum, den Geburtsort und den Beruf des Antragſtellers (im Falle einer Berufsänderung denjenigen, den er am 28. Juni 1919 ausübte) ſowie die Vornamen ſeines Vaters und ferner, falls es ſich um eine verheiratete Frau handelt, die Namen und Vornamen ihres Ehemannes (im Falle einer Veränderung des Familienſtandes nach dem 28. Juni 1919 den Familiennamen, den ſie an dieſem Zeitpunkt trug);
2. die Gemeinde, in der er die Einwohnereigenſchaft am 28. Juni 1919 hatte;
3. den gewöhnlichen Aufenthalt zur Zeit des Antrags;
4. die Anſchrift im Saargebiet, an die Mitteilungen zu richten ſind.

Die vorhandenen Beweisſtücke für die Einwohnereigenſchaft im Saargebiet ſind dem Antrag beizufügen; befinden ſich ſolche Beweisſtücke nicht in den Händen der Antragſteller, ſo iſt in dem Antrag anzugeben, bei welcher Stelle des Saargebiets dieſe Unterlagen erhältlich ſind.

Sämtliche Abſtimmungsberechtigten im Reich werden hiermit aufgefordert, ihren Antrag auf Eintragung in die Stimmliſte bis ſpäteſtens zum 31. Auguſt 1934 an den zuſtändigen Gemeindeausſchuß im Saargebiet gelangen zu laſſen.

Zur Aufklärung über alle, bei der Anmeldung zu berückſichtigenden Geſichtspunkte ſtehen den Stimmberechtigten die Saarmeldeſtellen ihres jetzigen Wohnorts (das Einwohnermeldeamt, in den Städten die zuſtändigen Polizeireviere) zur Verfügung. Es wird jedem Abſtimmungsberechtigten dringend empfohlen, vor Abſendung ſeiner Anmeldung die vorgenannten Stellen zum Zwecke der Beratung in Anſpruch zu nehmen.

Die Vereidigung der Wehrmacht durchgeführt.

Reichswehrminiſter Generaloberſt von Blomberg hat dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler gemeldet, daß die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der geſamten Wehrmacht am 2. Auguſt in feierlicher Weiſe auf den Führer und Reichskanzler als den Oberbefehlshaber der Wehrmacht vereidigt worden ſind.

Für die auf Urlaub Befindlichen wird die Vereidigung nachgeholt.

Zum Tode verurteilt und begnadigt.

Der arbeitsloſe, 27jährige Eduard Honiſch in Wien, der als Nationalſozialiſt bezeichnet wird, wurde wegen unbefugten Beſitzes von Sprengſtoffen zum Tode verurteilt. Der Angeklagte ſowie ſeine im Verhandlungsſaal anweſende Frau brachen nach der Verkündung des Urteils ohnmächtig zuſammen. Der Prozeß war völlig unbemerkt von der Öffentlichkeit durchgeführt worden, und auch die Zeitungen hatten nichts über ihn veröffentlicht.

*

Der zum Tode verurteilte Eduard Honiſch wurde vom Bundespräſidenten zu lebenslänglichem K[illegible] begnadigt.

Kinder verurſachen Zugentgleiſung.

Sie hatten ſchwere Steine auf die Schienen gelegt.

Wie die Reichsbahndirektion Trier mitteilt, entgleiſte auf der Strecke Trier-Hermeskeil die Lokomotive und der Packwagen eines Perſonenzuges. Bei dem Unfall wurde glücklicherweiſe niemand verletzt. Die Unterſuchung ergab, daß Kinder aus dem Ort Kell in einer Kurve ſchwere Steine auf die Gleiſe gelegt hatten, die der Lokomotivführer zu ſpät bemerkte. An einer Stelle häuften ſich die Steine derart, daß die Zugmaſchine und der Packwagen aus den Gleiſen ſprangen. Die Kinder, die den Zugunfall verurſachten, ſind 9 bis 11 Jahre alt.

Die Volkserziehung durch den Arbeitsdienſt.

Staatsſekretär Hierl über die geſchichtliche Aufgabe des FAD.

Anläßlich der Weihe der Arbeitsdienſtfahnen des Arbeitsgaues 28 (Franken) auf dem Heidelſteine in der hohen Rhön hielt Staatsſekretär Hierl eine Anſprache, in der er u. a. ausführte:

Der Nationalſozialismus will die Erneuerung des Volkes aus den größenteils verſchütteten Urquellen deutſchen Geiſtes und deutſcher Kraft. Hierin beſteht in Wahrheit die Fortführung der nationalſozialiſtiſchen deutſchen Revolution. Wirkſamer als durch Reden und Schriften wird dieſe Volkserneuerung gefördert

durch die Tat, durch das Beiſpiel.

Hier findet der nationalſozialiſtiſche Arbeitsdienſt ſeine große geſchichtliche Aufgabe, denn er iſt ja praktiſch angewandter Nationalſozialismus. Unſer Arbeitsdienſt iſt Tatbekenntnis zum nationalſozialiſtiſchen Grundſatz, daß jede ehrliche Arbeit ehrt, daß

Arbeit im Dienſte des Volkes adelt.

Im Arbeitsdienſt werden die trennenden Schranken der Stände, Klaſſen und Konfeſſionen niedergeriſſen. So wird der Arbeitsdienſt in Wahrheit die Volkserziehungsſchule für ein neues Geſchlecht. Was der Auguſt 1914 begann, die innere Volkserneuerung, wollen wir im Arbeitsdienſt fortführen mit friedlichen Mitteln zu friedlichem Zweck.

Was man noch wissen muß.

Anordnung des Reichsjugendführers.

Berlin. Der Reichsjugendführer gibt bekannt: Am kom- nden Dienstag, dem 7. August, grüßt die deutsche Jugend n letztenmal den Feldherrn des großen Krieges: Alle Ein- en der Hitler-Jugend, des Deutschen Jungvolks und des ndes Deutscher Mädel legen an den Kriegerdenkmälern er Dörfer und Städte Blumen oder Kränze nieder. In- n die deutsche Jugend die Denkmäler der Frontsoldaten müdt, dankt sie in Verehrung und Dankbarkeit dem verewig- Generalfeldmarschall und handelt in seinem Sinne. Der aue Zeitpunkt des feierlichen Blumengrußes ist durch die lich zuständigen HJ.-Führer festzusetzen.

Vier Tage Nationaltrauer in Brasilien für Hindenburg.

Rio de Janeiro. **Die brasilianische Regierung hat zum** dächtnis **des verstorbenen Reichspräsidenten von Hinden-** rg für vier Tage **Nationaltrauer angeordnet.**

Ein neuer Gesetzeserlaß ermächtigt das italie- sche Luftfahrtministerium, 1,2 **Milliarden** e für die Erneuerung des Luftfahrtmaterials **aus-** geben.

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 3. August.

Alle Börsen geschlossen.

Sämtliche Börsen im Deutschen Reich blieben am Freitag n Zeichen der Trauer geschlossen. Es wurden lediglich im teresse des Außenhandels Devisennotierungen vorgenommen.

Am Sonnabend **bleiben auf Anordnung der Aufsichts-** hörde auch diejenigen Börsen im Reich geschlossen, die im genſatz zu Berlin Wochenendbörsen während der Sommer- nate abzuhalten pflegen.

Berliner **Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) den für einen Ztr. Lebendgewicht in Mark:	3. 8.		**Bezahlt** 31. 7.
en: 1. vollfl., ausgemäst., höchst. Schlachtw., jg.	36—37		—
ältere	—		—
sonstige vollfleischige	32—35		30—34
fleischige	27—30		26—29
gering genährte	21—26		20—24
en: 1. jüngere, vollfl., höchst. Schlachtwertes	32		31
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	29—31		28—30
fleischige	26—28		24—26
gering genährte	22—25		20—23
1. jüngere, vollfl., höchst Schlachtwertes	27—30		26—27
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	22—26		20—24
fleischige	16—20		14—18
gering genährte	10—15		8—13
en (**Kalbinnen**):			
vollfleischige, ausgemäst., höchst Schlachtw	33—34		33
vollfleischige	30—32		28—31
fleischige	25—28		22—26
gering genährte	18—23		17—21
ser: mäßig genährtes Jungvieh	17—24		15—22
ber: Sonderkl.: Doppellender bester Mast	—		—
ere **Kälber:** 1. beste Mast- und Saugkälber	45—48		42—48
mittlere Mast- und Saugkälber	36—43		35—46
geringere Saugkälber	28—35		25—32
geringe Kälber	20—26		18—24
mer, **Hammel und Schafe:**			
Stallmastlämmer	37—38		38—39
Holsteiner Weidemastlämmer	34—35		35
Stallmasthammel	35—36		36—37
Weidemasthammel	—		—
mittlere Mastlämmer u. ält. Masthammel	32—34		33—35
geringe Lämmer und Hammel	24—31		22—32
afe: 1. beste Schafe	32—33		31—32
mittlere Schafe	29—31		28—30
geringe Schafe	15—28		12—22
weine: 1a. Speckschweine über 300 Pfd.	50		50
vollfleischige Schweine über 300 Pfd.	47—48	Lebendgewicht	46—47
vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd	47—48		45—47
vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd	45—46		43—45
vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd	43—44		40—42
fleisch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd	39—41		37—38
fleischige Schweine unter 120 Pfd.	—		—
fette Sauen	45		43—44
andere Sauen	42—44		40—42

Auftrieb: 2285 Rinder (Großvieh) darunter 470 Ochsen, Bullen, 1226 Kühe, Färsen und Fresser, Rinder direkt eführt 81; 1272 Kälber; 7618 Schafe, direkt zugeführt 61 afe; 10 060 Schweine. Marktverlauf: Rinder glatt, gute nder knapp; Kälber und Schafe ziemlich glatt; Schweine

Bad Bramstedter Ferkelmarkt.
4. 8. 1934.

4—6 Wochen alte 4—6 M., 6—8 Wochen alte 6—8 M. 2 Wochen alte 8—10 M. Ferkel nach Gewicht 0,25—0,30 Läufer 0,26—0,32 M. Auftrieb 25 Ferkel und Läufer. del langsam. Beste Ware über Notiz. Fettschweine 43—44 M

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 4. August.

Wie wird das Wetter?

In der **vergangenen Woche hielt, wie wir angekündigt** ten, das **veränderliche Wetter im größten Teil Deutsch-** ds an. **Dabei kam es bei etwas niedrigeren Tempera-** en zu verbreiteten Regenfällen. **Mitte der Woche trat** übergehend eine stärkere Aufheiterung mit sofortigem stigen Temperaturanstieg ein. Dann aber nahte sehr h wieder eine Schlechtwetterfront, die insbesondere im sten stärkere Niederschläge brachte. Für die nächsten ge ist, da über England ein recht ausgeprägtes Tief- ckgebiet lagert, mit ziemlich veränderlichem Wetter und derholten Niederschlägen bei mäßig hohen Tempera- en zu rechnen.

Radfahrer, rechts fahren! In den letzten Tagen te die Gendarmerie in Lentföhrden und Brokenlande der Kieler Chaussee größere Verkehrskontrollen durch. ährend sich die Anzeigen beim Kraftverkehr erheblich mindert haben, mußten eine ganze Anzahl von Rad- verwarnt oder zur Anzeige gebracht werden. Man cht ausdrücklich noch einmal darauf aufmerksam, daß der Hamburg-Kieler Chaussee auch die Radfahrer ts fahren müssen und nur von der Richtung Kiel mmend den Steig befahren dürfen. Einige Fahrer n Viehtransporten wurden beanstandet, weil sie nicht Besitz des gesetzlich vorgeschriebenen Seuchenscheines ten.

Kirchliches. Im Monat Juli wurden aus dem chspiel Bad Bramstedt getauft Claus Mäckelmann- ddelbrook, Anne Ubben, Edith Nern, Elfriede Looft Claus Biehl-Bad Bramstedt, Ella Zornig-Föhrden- rl. — Getraut wurden Gustav Dittmann mit Martha ske-Bad Bramstedt und Willy Behnke-Föhrden mit Käte Belau-Lola. — Das Fest der Silberhochzeit feierten August Hornung und Anne, geb. Schmidt-Bad Bramst. — Gestorben sind Paul Wrage-Hitzhusen (16 Mon. alt), Sophie Göttsche, geb. Fölster-Bad Bramstedt (66 Jahre), Heinrich Dwinger-Hitzhusen (32 Jahre), Helene Specht (88 J.), Elise Dohrmeyer, geb. Stamerjohann (68 J.), Franz Leykauf (76 J.), sämtlich aus Bad Bramstedt.

Autounfall. Beim Ueberholen fuhr auf der Kieler Chaussee ein Personenwagen gegen eine Milchkarre. Die Karre wurde in den Graben geschleudert, sodaß sich der Inhalt zweier Milchkannen entleerte. Eine junge Landhelferin erlitt dabei erhebliche Verletzungen an Schulter und Unterleib.

Den Forderungen der Zeit Rechnung tragend, hat die Tischlerei von Prosch einen neuzeitlichen Leichentransportwagen angeschafft. So können jetzt in kürzester Zeit Ueberführungen vorgenommen werden, ohne das ein auswärtiges Institut in Anspruch genommen werden braucht.

Herumliegendes Fallobst schadet im nächsten Jahr. Fallobst sollte immer gleich aufgesammelt und verwertet, verkocht oder verfüttert werden. Denn das Liegenlassen des Fallobstes fügt dem Obstbaum in jedem Jahr großen Schaden zu. Der größte Teil des gefallenen Obstes ist mit Maden behaftet, die aus dem zerfressenen Obst kriechen und in den Baumritzen überwintern. Im nächsten Jahr setzt dann die ausgekrochene Raupe 50 bis 60 Eier an den Früchten ab, aus denen die Obstmaden schlüpfen und ihr Zerstörungswerk erneut beginnen.

Die Kurlichtspiele zeigen z. Zt. den spannenden Tonfilm „Rakoczy-Marsch“, mit Gustav Fröhlich und Camilla Horn. . . . Eine glänzende Mischung von Stimmungen, Humor, Seelenschmerz, Manöverfreuden und -Leiden und Soldatenliebe. So ganz nach dem Geschmack des Publikums, aber nach dem guten Geschmack. Den Oberleutnant spielt Gustav Fröhlich selbst; er sieht hübscher aus als je — hunderte junger Mädchen werden sich erneut in diesen kessen Jungen verlieben. Camilla Horn ist die Frau, die er liebt, anmutig, bildhübsch, blond und temperamentvoll. . . . Es sind tolle Husarenstückchen in dem Film, z. B. wie die Eskadron einen Fluß durchschwimmt.

Der Stand der Schafzucht in Schleswig-Holstein

Die Verbreiterung der inländischen Rohstoffgrundlagen der deutschen Volkswirtschaft gehört seit Jahresfrist zu den ziel- und planmäßig angefaßten Maßnahmen des Reichsnährstandes bezw. der Reichsbauernführung. Bekanntlich deckt gegenwärtig die inländische Produktion noch nicht 10 Prozent des Wollbedarfs. Aus dieser Tatsache wird der Arbeitsraum und zugleich auch die notwendige Arbeitsintensivität sichtbar. Die Gesamtzahl der Schafbestände in den Landkreisen betrug nach der Dezember-Zählung 1933 110125. Bemerkenswert ist, daß die Hälfte des Gesamtbestandes in den Kreisen Eiderstedt, Husum und Süd-Tondern festgestellt wurde. Diese Kreise bilden daher das Fundament der schlesw.-holsteinischen Schafzucht.

Warnung vor gesetzwidrigem Handel mit Roggen.

Der Landesbauernführer Struve erläßt folgende Warnung: „Nach § 28 Abs. 2 der Verordnung zur Ordnung der Getreidewirtschaft vom 14. Juli 1934 ist der Verkauf oder die Veräußerung von inländischem Roggen oder Weizen durch den Erzeuger, den Deputatempfänger oder den Empfänger eines Leibgedinges für andere Zwecke als für Zwecke der menschlichen Ernährung oder für technische Zwecke untersagt. Wenn daher ein Erzeuger im Sinne des Gesetzes von einem anderen Erzeuger oder von einem Händler oder Müller Roggen kauft, um ihn in seinem Betriebe zu verfüttern, dann setzen sich Käufer und Verkäufer in gleicher Weise der Gefahr der Bestrafung nach § 86 Abs. 2 aus. Vor der Ausstellung unwahrer Verwendungsbescheinigungen wird ausdrücklich gewarnt“.

Der Waldbestand Schleswig-Holsteins

In Schleswig-Holstein sind von 1,5 Millionen Hektar nur 118 270 Hektar mit Forsten bestanden; das macht etwa ein Zwölftel der Gesamtfläche aus, sodaß die Provinz der waldärmste Landesteil des Reiches ist. Im Kreise Schleswig, der 105 771 Hektar groß ist, gibt es nur 4438 Hektar Waldbestand.

Die „Schwarze Bauernfahne“ von Neumünster für den Führer.

Die „Schwarze Bauernfahne“, unter der die schleswig-holsteinischen Bauern bei ihrem Aufmarsch am 1. August 1929 gegen das System und für die Freiheit des Bauernstandes kämpften, ist vom Bezirksbauernführer Schwarzloh, Neumünster, dem Führer zum Geschenk angeboten worden. Nach einer Mitteilung der Kanzlei des Führers hat der Befreier des deutschen Bauerntums, Adolf Hitler, das Geschenk angenommen, das seinen künftigen Aufbewahrungsort in der Kanzlei des Führers finden soll.

Neumünster

e In der Ehndorferstraße spielten mehrere größere Schüler Zirkus, wobei sich ein 13jähriger Schüler als „Feuerfresser“ hervortun wollte. Obwohl er von seinen Altersgenossen gewarnt worden war, goß sich der Junge Benzin in den Mund und steckte es an. Unmittelbar darauf wälzte er sich, vor Schmerzen schreiend, im Sande. Er hatte, obwohl die Flammen schnell erstickt werden konnten, den Mund arg verbrannt und mußte sofort einem Arzt zugeführt werden. Der hiesige 40jährige Richard Erlach, ein wegen Eigentumsverbrechen vielfach vorbestrafter Mensch, stand wegen wissentlich falscher Anschuldigung vor Gericht. Als er kürzlich im Auftrage seiner Mutter einen Einschreibebrief mit 40 M. an seine in Halle wohnende Schwester schicken sollte, vertauschte er eine der Banknoten mit einem ungültigen Zwanzigmarkschein aus der Vorkriegszeit. Seine Schwester drohte mit einer polizeilichen Anzeige, falls er den Betrag nicht ersetzen würde. Erlach besaß nun die Unverfrorenheit, in einem Brief seine eigene Schwester der verleumderischen Erpressung zu bezichtigen. Er mußte diese Tat mit zehn Monaten Gefängnis und einem Jahr Ehrverlust büßen. Unmittelbar nach der Urteilsverkündung stürzte der sehr aufgeregte E. zu Boden, als der Richter außer der Strafe seine sofortige Verhaftung anordnete. Bei dem Sturz trug E. erhebliche Gesichtsverletzungen davon und mußte sofort dem Anstaltsarzt zugeführt werden. — Um etwa 1200 M. geschädigt wurde der am Kleinflecken wohnende Lebensmittelhändler Sch. durch 2 seiner Verkäuferinnen. Länger als ein Jahr haben die unredlichen Mädchen dadurch, daß sie Quittungen vernichteten und allwöchentlich einen Korb mit feinen Eßwaren an eine fingierte Adresse schickten, ihren Arbeitgeber um die genannte Summe geschädigt. Davon sind rund 800 M. ersetzt worden. Das Gericht verurteilte Erna B. als die Hauptschuldige zu 4 Monaten, Alma G. zu 6 Wochen Gefängnis. — Wegen einer eigenartigen Urkundenfälschung war die noch junge Frau H. aus Heiderfeld angeklagt worden. Als ein Arzt ihrer Freundin eine Röhre Luminal verschrieben hatte, fälschte sie auf dem Rezept die Eins in eine Zwei. Sie wurde jedoch freigesprochen, da sie nicht ihres Vorteiles wegen gehandelt hatte.

Nahe

Schwerer Verkehrsunfall. Der Bauer Karl Dittmann wurde auf der Hamburger Chaussee von einem Motorradfahrer angefahren und etwa 10 Meter mitgeschleift, sodaß der Bedauernswerte neben Quetschungen einen schweren Kiefernbruch sowie einen Beinbruch erlitt. — Eine Bedarfshaltestelle richtete jetzt die Elmshorn—Oldesloer Eisenbahn auf Vierthof ein. Auch ein Bahnsteig wurde angelegt.

Bad Oldesloe

Reicher Kindersegen. Dem städtischen Zimmerer Willi Schweim wurde das 11. Kind, ein Mädchen, geboren. Seine Familie besteht aus 6 Jungen und 5 Mädeln.

Ernst L. Kruetgen aus Oldesloe in Holstein ist von Präsident Roosevelt zum Generalpostmeister von Chikago ernannt worden. Kruetgen hat sich als Führer der Deutschtumsorganisation in Chikago bei der Abwehr der jüdischen Boykotthetze hervorgetan. In seiner Ernennung zum Generalpostmeister ist daher ein besonderer Erfolg des amerikanischen Deutschtums zu sehen.

Bredstedt

Im Sönke Nissen-Koog ist man in den letzten Jahren mehr und mehr von der Viehwirtschaft auf die Ackerwirtschaft übergegangen. Heute wird der Koog bereits mit Recht die Kornkammer Schleswig-Holsteins genannt. Auch in diesem Jahre sind die Ernteerträgnisse wieder sehr gut. Alltäglich rollen große Lastwagen mit Anhängern gewaltige Mengen Korn ab. Auch der Raps wird in verstärktem Maße angebaut. Der Koog ist besonders geeignet für den Anbau des Rapses, weil diese Hackfrucht anstelle der immer aufeinander folgenden Halmfrüchte günstig auf den Boden wirkt. Der Raps stellt auch die beste Vorfrucht für den Winterweizen dar. Die Aussaat, 5—8 Klg. pro Hektar, hat sich hier als sehr lohnend erwiesen; es wurden 26—27 Doppelzentner je Hektar geerntet. Das bedeutet einen 330fachen Ertrag.

Kiel

Sind Operationen verzichtbar? Diese Frage bildete den Gegenstand einer Verhandlung vor der Strafkammer. In einer Broschüre „Unser Körper gehört uns“ hatte der 32jährige Walter E. aus Kiel behauptet, daß rund 90 Prozent aller Operationen überflüssig seien, da sie nur aus Gewinnsucht der Chirurgen vorgenommen würden. Da in dieser Behauptung eine Beleidigung des Chirurgenstandes liegt, hatte ein Kieler Chirurg, Dr. R., Klage erhoben, die schließlich mit einer dreimonatigen Gefängnisstrafe für E. endete. Auf die eingelegte Revision des Verurteilten entschied das Reichsgericht, daß juristisch gesehen nicht eine Beleidigung des Chirurgenstandes, sondern eine solche des Klägers gegeben sei, und deshalb hob es die Strafe auf und wies die Sache an die Vorinstanz zurück. Das neue Urteil lautete auf 1000 M. Geldstrafe. Dr. R. wurde die Befugnis zugesprochen, das Urteil in drei Kieler Zeitungen zu veröffentlichen.

Am Donnerstagnachmittag vergiftete sich in einem Hause an der Sandkuhle eine Frau mit Leuchtgas. Die Lebensmüde wurde von Samaritern der Feuerwehr mit Hilfe eines Sauerstoffapparates wieder zum Bewußtsein gebracht und dem städtischen Krankenhaus zugeführt.

Husum

Ein scheußliches Erlebnis hatte ein Bauer aus Osterhusumfeld. Beim Roggenmähen sprang ihm eine große Ratte ins linke Hosenbein hinein. Zum Glück befand sich ein Loch in der Hosentasche. Auf diesem immerhin etwas ungewöhnlichem Wege gelangte die Ratte wieder ins Freie, ohne vorher den Landmann gebissen zu haben.

Friedrichstadt

Bürgermeister Coors für drei Monate beurlaubt. In der letzten Gemeinderatssitzung wurde mitgeteilt, daß Bürgermeister Coors auf seinen Antrag vom Landrat im Einverständnis mit dem Regierungspräsidenten vom 1. August ab zunächst für drei Monate ohne Gehalt beurlaubt worden ist, um sich der bisher ehrenamtlich ausgeübten Leitung der Mühlenbetriebsgesellschaft voll widmen zu können. Die Vertretung hat der Beigeordnete Hartmann übernommen.

Hamburg

In den letzten Tagen machten sich zwei Schulknaben durch größere Geldausgaben verdächtig. Wie die Ermittlungen ergaben, haben die jugendlichen Diebe Einbrüche in Ladengeschäfte nach Geschäftsschluß verübt, indem sie durch die Gitterstäbe eines Fensters hindurchkletterten und so in den Laden gelangten.

Hauptschriftleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlich für den gesamten Textteil: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Paustian, Bad Bramsted
Druck und Verlag: K. Paustian, Bad Bramstedt. D. A. VII. 34: 790

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten
und „Neue Illustrierte“.

Kummerow mangels Beweiſes freigeſprochen.

Der Vorſitzende des Sondergerichts verkündete nach längerer Beratung in dem Prozeß gegen das Mitglied des NS.-Deutſchen Frontkämpferbundes (Stahlhelm), Kummerow, folgendes Urteil: Der Angeklagte wird freigeſprochen. Die Koſten fallen der Staatskaſſe zur Laſt.

In der Begründung führte der Vorſitzende u. a. aus: Gegenſtand der Verhandlung in dieſem Prozeß war eine Bluttat, die alle Kreiſe tief erſchüttert hatte. Ein alter Kämpfer der Partei, ein Mann, der ſich rückhaltlos für den Führer einſetzte, iſt ihr zum Opfer gefallen. Dabei drängt ſich wohl in jedem Volksgenoſſen die Frage auf, daß eine ſolche Tat unbedingt der Sühne bedarf. Vorausſetzung iſt aber, daß die Tat verſchuldet und ſich die Schuld einwandfrei nachweiſen läßt. Dies verlangt das Strafgeſetz. Der Nachweis iſt in dieſem Prozeß aber nicht voll erbracht worden. Der Angeklagte mußte daher aus mangelnden Beweiſen freigeſprochen werden. Der Staatsanwalt hatte unter Zubilligung mildernder Umſtände 12 Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverluſt beantragt. Wie bekannt, handelte es ſich in dieſem Prozeß um die Tat bei der Sonnwendfeier am 23. Juni in Quetzin, wo Kummerow den SA.-Sturmführer Fritz Molzahn nach der Sonnwendfeier angeblich getötet hat.

Teerſpritzkeſſel in die Luft geflogen.

Zwei Tote, mehrere Verletzte.

In Hannover ereignete ſich an der Humboldtſtraße ein folgenſchweres Exploſionsunglück. Ein großer Teerſpritzkeſſel explodierte mit großem Getöſe. Mit ungeheurer Wucht wurde der Keſſel in die Luft geſchleudert und flog in hohem Bogen mehrere Meter weit fort. Durch die herumfliegenden Maſchinenteile wurden zwei Arbeiter getötet und ein weiterer ſchwer verletzt. Ferner erlitten mehrere Kinder, die den Arbeiten zuſahen, Verletzungen. Durch den Luftdruck wurden in den nahegelegenen Häuſern unzählige Fenſterſcheiben zertrümmert.

Kurze politiſche Nachrichten.

Zur Behebung von Zweifeln wird darauf hingewieſen, daß durch Tarifordnungen, die von den Treuhändern der Arbeit innerhalb ihrer Wirtſchaftsgebiete erlaſſen werden, Regelungen, die in Reichstarifordnungen enthalten ſind, nicht berührt werden.

*

Um den Umbau der Deutſchen Arbeitsfront durchführen zu können, wird in dieſen Tagen allen Mitgliedern der Deutſchen Arbeitsfront ein Fragebogen zugeſtellt werden. Dieſe Mitglieder werden gebeten, die ſchwierige Arbeit der Deutſchen Arbeitsfront dadurch zu unterſtützen, daß ſie die Fragebogen in allen Teilen ſorgfältig ausfüllen.

*

Der deutſche Botſchafter in Amerika, Dr. Luther, begab ſich mit ſeiner Familie wieder zurück in die Vereinigten Staaten.

*

Durchführung der Volksabſtimmung

Für die Durchführung der Volksabſtimmung finden die gleichen Beſtimmungen Anwendung, die ſchon bei der Volksabſtimmung vom 12. November 1933 galten, insbeſondere auch die bekannten Beſtimmungen über das Abſtimmungsrecht der in Deutſchland ſich aufhaltenden Auslandsdeutſchen, über die Wahl auf hoher See, über die Stimmabgabe auf Bahnhöfen und die Beteiligung der Inſaſſen von Arbeitsdienſtlagern.

*

Nachdem der Termin für die Volksabſtimmung auf Sonntag, den 19. Auguſt 1934, feſtgeſetzt iſt, hat der Reichsminiſter des Innern angeordnet, daß die Stimmliſten und Stimmkarteien am 11. und am 12. Auguſt 1934 auszulegen ſind. Die Landesregierungen ſind durch Funkſpruch erſucht worden, ſofort alle Vorbereitungen zu treffen und die Gemeinde- und Verwaltungsbehörden auf ſchnellſtem Wege mit Weiſung zu verſehen.

Tätlicher Angriff auf Arbeitsfrontleiter.

Die Täter verhaftet.

Wie aus Groß-Wartenberg gemeldet wird, wurde der Rittergutspächter Hans Boerner aus Diſtelwitz mit zwei Helfershelfern, die gemeinſam den kommiſſariſchen Kreisleiter der Deutſchen Arbeitsfront, Pg. Stechemeſſer-Groß-Wartenberg, tätlich angegriffen haben, in Anweſenheit des Bezirkswalters der Deutſchen Arbeitsfront Schleſien, Pg. Adolf Kuliſch, und des Untergaubetriebszellenobmannes, Pg. Friedrich, auf Veranlaſſung der Geheimen Staatspolizei Breslau verhaftet und in das Groß-Wartenberger Gerichtsgefängnis eingeliefert.

In der letzten Zeit war wegen des unerträglichen, unſozialen Verhaltens des Pächters Boerner ein häufigeres Einſchreiten des Kreiswalters der DAF. und der Rechtsberatungsſtelle notwendig. Boerner iſt übrigens ſchon oft politiſch vorbelaſtet.

Der organiſatoriſche Aufbau der Wirtſchaft faſt vollendet.

Gemeinſame Führertagung am 10. Auguſt.

Der Aufbau der Organiſation der deutſchen Wirtſchaft iſt im weſentlichen vollendet. Für nahezu ſämtliche Wirtſchaftsgruppen liegen dem Reichswirtſchaftsminiſterium die Anträge auf Anerkennung ausſchließlicher Vertretung ihres Wirtſchaftszweiges und auf Zwangsmitgliedſchaft vor, die für eine Reihe von Wirtſchaftsgruppen auch bereits ausgeſprochen worden iſt.

Sämtliche fachlichen und Bezirksführer der Wirtſchaftsorganiſation ſind auf den 10. Auguſt 1934 zu einer Arbeitstagung nach Berlin geladen worden, um auf den Führer Adolf Hitler verpflichtet und in ihre Aufgabengebiete eingeführt zu werden. Um den Willen zu engſter Verbundenheit mit der Bewegung bei der Durchführung eines nationalſozialiſtiſchen Aufbaus der deutſchen Wirtſchaft beſonders zum Ausdruck zu bringen, ſind auch die Gauleiter der NSDAP. und maßgebende Führer der Deutſchen Arbeitsfront als Gäſte geladen.

Was man noch wiſſen muß.

Halbmaſt in England am Beiſetzungstage.

London. Der König von England hat angeordnet, daß am Tage der Beiſetzung des verſtorbenen Reichspräſidenten von Hindenburg alle öffentlichen Gebäude halbmaſt flaggen.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 5. Auguſt.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.15 Hamburg: Hamburger Hafenkonzert. * 8.15: Zei angabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 8.30 Hamburg: Morgengymnaſtik. * 8.45 Hamburg: Zehn Minuten Funktechnik. * 9.00 Hamburg: Muſik am Morgen (Schallplatten). * 9.55 Hannover: Plattdütſch Gottesdeenſt in de Univerſitäts to Göttingen. * 11.15 Hamburg: Der Sternenhimmel im Auguſt. * 11.30 Hamburg: Heitere Kunſt. * 12.00 vom Deutſchlandſender: Muſik am Mittag. — In der Pauſe gegen 12.5 Zeitangabe, Wetterdienſt. * 13.00 vom Deutſchlandſender: Fortſetzung der Muſik am Mittag. * 14.00 Hamburg: Stunde der Kinder: „Und nun beſehen wir Bilderbücher.“ * 15.00 vom Deutſchlandſender: Volkstümliches Unterhaltungskonzert. * 16.30 Hamburg: Nachdenkliche Plaudereien. * 17.00: Reichsſendung aus München: Aus dem Feſtſpielhaus Bayreuth: „Rheingold.“ Von Richard Wagner. * 19.35: Sportbericht. * 19.55: Wetterdienſt. * 20.00 Hamburg: Die lachende Oaſe. Ein Kamelskarawane. * 22.00: Nachrichtendienſt. * 22.20 vom Berlin: Leichtathletik-Länderkampf Deutſchland—Italien. * 22.40—24.00 von Königsberg: Unterhaltungs- und Tanzmuſik.

Montag, 6. Auguſt.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Morgenfunk: Überſicht und Berichte für Landwirte. * 6.00 Hamburg: Morgengymnaſtik. * 6.15: Zeitangabe, Wetterdienſt. * 6.2 Hannover: Morgenmuſik. Das Niederſächſiſche Kammerorcheſter. — In der Pauſe gegen 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 7.10 Hamburg: „Wocheneingangs-Spruch.“ * 7.25 Hannover: Fortſetzung der Morgenmuſik. * 8.00 Hamburg: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk: Soll ich meinem Kind ein Tier als Spielgefährten geben? * 8.30: Funkwerbung und Schallplattenmuſik. * 10.50: Nachrichtendienſt. * 11.0 Hamburg: Jugendfunk: Volksliedſingen. * 11.30 Hannover: Schloßkonzert Hannover. — In der Pauſe gegen 12.00 Hamburg: Markt und Küche. * 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. * 12.15 Hamburg: Aus meiner landwirtſchaftlichen Praxis: Blattlausbekämpfung. * 12.25 Hannover: Fortſetzung des Schloßkonzertes. * 13.00 Börſenfunk. Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. * 13.15 Wetterdienſt. * 13.20 Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. * 14.15: Nachrichtendienſt. * 14.30 Hamburg: Kleinkunſtbühne (Schallplatten). * 15.00: Börſenfunk. * 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. * 16.00: Reichsſendung aus München: Aus dem Feſtſpielhaus Bayreuth: „Walküre.“ Von Richard Wagner. — In der erſten Pauſe gegen 17.10 vom Berlin: Lieder und Tänze aus norddeutſchen Gauen. — In der zweiten Pauſe gegen 19.35 von Berlin: Beethoven. * 21.40 Hamburg: Beethoven und das Liebespaar. Anekdote. * 22.00: Nachrichtendienſt. * 22.20 Hamburg: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00—24.00 Bremen: Muſik zur Unterhaltung „Bremer Stadtmuſikanten.“

Erna Carſtens
Hans Schnoor
Verlobte
Wilſter — Bad Bramſtedt
Auguſt 1934.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 5. Auguſt,
9.30 Uhr:
Trauer-Gottesdienst
Konfirmandenlehre (Knaben)

Statt Karten

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgang unseres lieb. Entschlafenen sprechen wir hiermit allen, die uns nahe standen, unseren innigsten Dank aus.

Die Hinterbliebenen
Emmy Fick u. Kinder
Bad Bramstedt.

Weißer Klar-Apfel
à 10 Pfg., verkauft
Schatz, Liethberg.

Halbes Haus
enthaltend 3½ Zimmer, Flur, Küche, Keller, Stall u. Garten, sofort oder z. 1. Sept.
zu vermieten.
Hinr. Bornholdt, Kaltenkirchen

Schnittholz
Hobeldielen
Dach- u. Deckenſchalg.
Bretter aller Breiten u. Stärk
Claus Hein, Tel. 43

Freiwillige Feuerwehr
Bad Bramstedt.
Die Uebung am Montag, dem 6. August, findet nicht statt.
Nächste Uebung
am Montag, d. 13. August.
Das Kommando.

Billige
Baumwoll-Waren
in guten Qualitäten im Saison-Schluss-Verkauf:
Hemdentuch, 80 cm breit 0.35 0.40 0.45
" grobfädig 0.55
Handtuch, Gerstenkorn 0.28 0.50
Bettsatin, 140 cm breit 0.98 1.10
Bettdamast, 140 cm breit 1.50
Bettuch, Haustuch 140 cm breit 0.78
Bettuch, Haustuch 150 cm breit 0.98
Bettkattun, 140 cm breit, 0.98
Hemdenparchend 0.45 0.60
empfiehlt
C. F. Seller

Beschluss

Für die Witwe **Dora Fölster**, geb. Fölster, in **Föhrden-Barl** wird heute, am 20. Juli 1934, 22 Uhr, das Entschuldungsverfahren eröffnet.

Zur Entschuldungsstelle wird ernannt: Schleswig-Holsteinische Landschaft in Kiel.

Frist für sämtliche Gläubiger zur Anmeldung ihrer Ansprüche beim Gericht oder bei der Entschuldungsstelle bis zum 30. September 1934.

Das Amtsgericht
Bad Bramstedt.

Beschluß

Für den Bauer **Bernhard Peter Jürgen Fell in Föhrden-Barl** wird heute, am 20. Juli 1934, 22 Uhr, das Entschuldungsverfahren eröffnet.

Zur Entschuldungsstelle wird ernannt: Schleswig-Holsteinische Landschaft in Kiel.

Frist für sämtliche Gläubiger zur Anmeldung ihrer Ansprüche beim Gericht oder bei der Entschuldungsstelle bis zum 30. September 1934.

Das Amtsgericht
Bad Bramstedt.

Beschluss

Für den Bauer **Friedrich Wilhelm Johann Ohlhoff in Hardebek** wird heute, am 19. Juli 1934, 18 Uhr, das Entschuldungsverfahren eröffnet.

Zur Entschuldungsstelle wird ernannt: Schleswig-Holsteinische Landschaft in Kiel.

Frist für sämtliche Gläubiger zur Anmeldung ihrer Ansprüche beim Gericht oder bei der Entschuldungsstelle bis zum 30. September 1934.

Das Amtsgericht
Bad Bramstedt.

Beschluss

Für den Bauer **Heinrich Böge in Hasenmoor** wird heute, am 19. Juli 1934, 18 Uhr, das Entschuldungsverfahren eröffnet.

Zur Entschuldungsstelle wird ernannt: Schleswig-Holsteinische Landschaft in Kiel.

Frist für sämtliche Gläubiger zur Anmeldung ihrer Ansprüche beim Gericht oder bei der Entschuldungsstelle bis zum 30. September 1934.

Das Amtsgericht
Bad Bramstedt.

---

1 gebr. Motorrad
(Ilo)
1 Sportkarre
billig zu verkaufen Kielerstr. 5.

Suche zum 15. 8 1934 einen
1. jungen Mann
Heinrich Reimers,
Fuhlendorf

Sämtliche Familien-Drucksachen
werden sauber und preiswert ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paustian

Hellsehen für Liebe, Ehe, Beruf, Geschäft.
Hamburg, Pulverteich 30, hptr.

Der Bevölkerung von Bad Bramstedt und Umgegend hiermit zur Kenntnis, daß ich ein
Bestattungs-Institut
eröffnet habe — Uebernahme sämtlicher **Bestattungen und Ueberführungen** zu mäßigen Preisen.
Särge werden sowohl im Stadt- wie auch im Landgebiet frei Haus geliefert.
Artur Prosch Bad Bramstedt **Telefon 23**

Saisonschluss-Verka
vom 30. Juli bis zum Sonnabend, dem 11. August
Ein Posten Kinderstiefel und Halbschuhe (Rest-Paare)
27—30: 3.90—4.40 M
31—35: 4.60—4.90 M.
36—39: 5.20 M.
Dam.-Spangenschuhe (Restpaare) Salamander 4.20 5.50 6.80
Damen-Opanken 3.50 und 3.90 M.
Herren- und Knaben-Halbschuhe 6.— bis 7.90 M.
Fritz Böge, Schuhhandlung.

Anzeigen sind der beste Weg zum Erfo

Mein
Saison-Schluss-Verka
vom 1. bis 11. August
bietet Ihnen wie immer besondere Vorte
Bettbezüge, Bettlaken, Kiſſ
bezüge, Inletts, Handtücher
Tiſchtücher
Reſte aller Art zu niedrigen Pre
fertige Spitzendecken, gezei
nete Handarbeiten u. gezei
nete fertige Kleider
weit unter Preis.
H. C. Andrese

Naturſchutz als nationale Aufgabe.

Von Dr. Pfaff, Würzburg.

NSK. Daß der nationale Sozialismus tief in die ſchauungen eingreift und alle Gebiete menſchlichen ſſens, Könnens und Fühlens erfaßt, geht aus allen bensäußerungen des neuen Volkes hervor. So muß auch in ſeinem Weſen liegen, daß er auf dem Gebiete Naturſchutzes neue Wege geht. Während die ſtemzeit den Heimatgedanken als ausſchließliches biet der Ideologen und Spezialiſten betrachtete, haben Männer des neuen Deutſchlands erkannt, daß die bundenheit mit Volkstum und Heimat einen kaum zu ſchätzenden Wert beſitzt. Deshalb arbeitet der Staat heute bewußt darauf hin, die Entfremdung der Scholle mit allen zu Gebote ſtehenden itteln zu unterbinden und jeden, der von ihr getrennt rde, wieder ſeßhaft zu machen.

Mit dem großartigen Siedlungswerk, mit dem ndgedanken des Arbeitsdienſtes, dem neuen Bauern- und der Wiedererweckung deutſchen Brauchtums geht Naturſchutzgedanke zum gleichen Ziel. Wenn Bedeutung auch zunächſt nicht auf praktiſchem biete liegt, ſo iſt ſeine Auswirkung nicht viel geringer zuſchätzen als die irgendeiner realen Bodenpolitik. n letzten Endes wird ja die Sinnesart des Menſchen t allein vom Beſitztum, ſondern auch von ideellen rten geſteuert. An dieſer Stelle muß beſonders der me Görings erwähnt werden, des Mannes, der ichtiger Erkenntnis der Bedeutung des Naturſchutzankens mit allen Mitteln danach ſtrebt, dem Volke Gebundenheit an Heimat und Scholle zurückzugeben. neuen Deutſchland ſind bereits große Schritte nach wärts getan worden: ſo wurde die Schorfheide ber die ausſchließliche Zone der Sonntagsjäger aus Berufsſtand der hohen Diplomatie und des Hofls, zum deutſchen Naturſchutzgebiet erklärt. Die dort lebenden letzten Naturdenkmäler eines vergangenen utſchlands ſollen bewahrt werden, um dem Volke ein abumal ſeiner geſchichtlichen Verngenheit in Gegenwart und Zukunft zu ſein. großen Waldgebiete, in denen noch vor wenigen hren rückſichtsloſe Treibjagden den Wildbeſtand tematiſch zugrunde richteten, ſollen künftig eine Zuchtsſtätte der urigſten aller deutſchen Rindsarten, der ſente, ſein und auch dem ſtark zurückgegangenen wild eine Freiſtätte bieten.

Dieſer Tat ſtellt ſich als weitere Vornahme die Ernung des Vogelſchutzgebietes am Draußen- bei Elbing an die Seite. Das ganze Süd- und oſtufer mit einem Gelände von rund 900 Hektar rde für den Naturſchutzgedanken freigegeben. So darf n überzeugt ſein, daß in nicht allzu ferner Zeit dieſer , der ſchon bisher zahlloſem Waſſergeflügel eine letzte fluchtsſtätte bot, ein deutſcher Tookern werden wird. die Wildentenarten, Bekaſſinen, Strandläufer, Rohrmmeln und Weihen können ungeſtört in dieſer Einſam- ihre Bauten aufziehen und dazu beitragen, daß die zurückgegangene deutſche Vogelwelt ſich aus dieſem biet wieder auffriſcht.

Der ausgeſprochene erhöhte Schutz für Hünenäber und Druidenſteine wie auch für die n germaniſchen Thingplätze iſt ebenfalls dem anken entſprungen, das deutſche Volk zu den Urquellen s Volksbewußtſeins aus marxiſtiſcher Irrlehre zurückführen. Görings Verdienſt iſt es auch, daß nunmehr ein ndiſch deutſcher Wildpark in dem großen unermeßlichen ldgebiet der vorpommerſchen Halbinſel Darß ſteben ſoll. Der Darßer Wald bietet bekanntlich hierfür beſten Vorbedingungen.

Wir wiſſen, daß nicht ein falſcher Kosmopolitismus allgemeine Menſchheitsvermiſchung das deutſche Volk a machen kann, ſondern nur das Bewußtſein, ſeiner ſchichtlichen Vergangenheit und die Verbundenheit mit nem Boden und den Blutswerten der Raſſe. Von dieſem ndpunkte aus haben gerade wir Nationalſozialiſten Urſache, den Naturſchutzgedanken im Sinne Görings nicht nur zu begrüßen, ſondern auch zu fördern, wo es irgendwie in unſeren Kräften ſteht.

Das iſt aber nur denkbar, wenn weite Volkskreiſe über die bisher unerkannten Werte aufgeklärt werden, wenn nicht nur der, dem künftig zur Pflicht gemacht wird, eine Jagdprüfung abzulegen, Beſcheid weiß über Leben und Weben der Natur, ſondern auch die nachwachſende Generation. In dieſem Sinne iſt es eine unabweisbare Pflicht der Schule und der Jugendbewegung, dem neuen Heimatgedanken ein beſonderes Augenmerk zuzuwenden und dem heranwachſenden jungen Deutſchland auf dieſe Weiſe ſchon in der Schule einen Begriff von der Heiligkeit und der ewigen Kraft anzuerziehen, die einzig nur der heimatlichen Scholle entſpringt.

> **. . . Der Staat . . . iſt wohl die Vorausſetzung zur Bildung einer höheren menſchlichen Kultur, allein nicht die Urſache derſelben. Dieſe liegt vielmehr ausſchließlich im Vorhandenſein einer zur Kultur befähigten Raſſe. Adolf Hitler.**

Spiel mir ein Lied, Zigeuner . . .

Tanz und Muſik in der Pußta.

Wie die Ideenwelt ſich wandelt im Gang der Zeit, ſo wandelt ſich auch der Volkstanz. Der in ſeiner rauheren Landſchaft ſchwerblütigere Nordländer tanzt anders als der Menſch im lachenden Sonnenſchein des Südens, der Norweger anders als der Italiener, der Niederdeutſche anders als der Oberdeutſche. Der flandriſche Bauer der Rembrandtzeit tanzte plump und ſchwer, der Tanz des Mittelalters zur Zeit der Minneſänger war der beeſelte Reigen beim Singen des lieblichen Tandaradei. Die ſteife Tracht des Barock bedingte auch ſteifen Tanz nach allen Regeln ſtrenger Hofetikette. Die graziöſe Zeit des Rokoko ſchuf den leichtbeſchwingten Tanz der ſchönen, bezaubernden Damen in Reifrock und Stöckelſchuh, der eleganten, lachenden, galanten Kavaliere im ſeidenen, farbenprächtigen Galakleid mit Spitzenjabot, weißer Perücke und zierlichem, ſilbernem Degen.

So hat jede Zeit und jedes Volk ſeine Charaktertänze. Der franzöſiſche Hof tanzte die heitere, aber feierliche Sarabande, einen urſprünglich ſpaniſchen Tanz im Schritt mit vielen Figuren, nicht unähnlich einer modernen Polonaiſe. Man tanzte in Frankreich auch die urſprünglich italieniſche Pavane, einen geſchrittenen Reihentanz, dem ein lebhaft geſprungener Nachtanz, der Saltarello, folgte, und den luſtigen, raſchen, aus England ſtammenden Gigue. Spanien kennt den langſamen Fandango und die vom Klappern der Kaſtagnetten begleitete lebhafte Seguidilla, auch Boéro genannt. Der Italiener tanzt bei Tamburinſchlägen die ſehr ſchnelle Tarantella, der Ruſſe den wilden Kaſák und der Pole den feurigen Krakowiak. Der Ungar aber tanzt ſeinen Czardas, jenen Tanz, der in Rhythmus und begleitender Muſik ſo ganz ſeiner Landſchaft und ſeiner von ihr beſtimmten Weſensart entſpricht.

Weit dehnt ſich das ungariſche Tiefland aus, das eigentliche Niederungarn in den großräumigen Ebenen an der Theiß. Hier liegt die baumloſe Steppe der Pußta. Lange Zeit hindurch war es nur Steppenland, nachdem es von den aus Aſien gekommenen Magyaren erbeutet und verwüſtet worden war. Heute iſt der Ungar ein fleißiger Landwirt, daneben aber vernachläſſigt er durchaus nicht die ihm von den nomadiſchen Vorfahren überkommene Viehzucht. Vor allem liebt er von jeher das Pferd, und ſo iſt er auch immer ein Reiter geblieben. Sind jetzt auch weite Landſtrecken bebaut, ſo bietet ihm die Pußta in ausgedehnten baumloſen Strecken doch immer Gelegenheit genug zu ausgiebigſter Pferdezucht und zu friſchem, fröhlichem Reiterleben.

Wie die weite, offene Landſchaft frei und offen im Denken und Empfinden macht, ſo übt ſie gleichzeitig aber auch einen Einfluß aus in der Richtung zu tiefſinniger Träumerei, ja ſelbſt zu düſterer Melancholie. So die ſich weithin erſtreckende Pußta, auf der nur hier und dort ein Dorf liegt, häufig auf weitem Umkreis ſogar nur eine einſame Schäferhütte mit Ziehbrunnen und Schafhürde oder in den öden Heideſtrichen von Debrecen oder Kecſkemét eine gottverlaſſene Schenke.

Hier in der Pußta lebt in Luſt und Schmerz der Cſikos, der Hirt. Hier iſt er frei, wie er es ſich wünſcht. Hier ſingt er ſeine ſchwermütigen, alten Volkslieder, und hier tanzt er ſeinen Tanz, den Cſardas, in dem das Weſentliche ſeiner Art zum Ausdruck kommt, ſeiner Art, die frei iſt von Gemeinheit und erfüllt von edlem, mutigem Stolz, von Grazie, Geſchmack und mit freurigem Temperament gepaarter Würde. Meiſterhaft ſpielt er auf ſeinen Inſtrumenten. Die Geige ſchluchzt im Schmerz und jubelt in höchſter Luſt, begleitet vom dumpfen, verhaltenen Ton des echt ungariſchen, wundervollen Zimbals. Seine Muſik iſt von eigener Art, wie ſein ganzes Weſen, bald heiter-gemächlich, bald ſchwermütig-klagend und plötzlich wieder ſich wandelnd zu wilder, unermeßlicher Freude. Sie iſt ungemein rhythmiſch bei mannigfachſter Abwandlungsfähigkeit, forteilend in langen, wilden Paſſagen und plötzlich doch abbrechend zu übermäßig langer Pauſe, ſynkopierend, überraſchend taktwechſelnd und jäh, ganz unerwartet, häufig mit einem Doppelſchlag, abſchließend.

Wie die eigentlichen Ungarn ſpielen auch die ungariſchen Zigeuner. Beider Muſik iſt nah untereinander und mit der türkiſchen verwandt. Das prägt ſich aus in den hiſtoriſchen Heldenliedern der Ungarn und Türken, die ja beide als Turktataren eines Stammes ſind, und ganz beſonders auch in ihrem ſo überquellend lebensfrohen und doch auch ſo traurigen Volksliedern. „Komm Cſigany, ſpiel mir was vor — —“ heißt es in dem bekannten, ſchlechthin als rechte Ungarnmuſik zu bezeichnenden Lied aus der Kalmanſchen Operette „Gräfin Mariza“. Ein Lachen liegt in dieſer ſchwermütig-zögernden und doch auch kraftvoll-freudig forteilenden Melodie, zugleich aber auch ein Weinen.

Langſam ſetzt der Cſardas ein mit graziöſen, ſtets anſtandsvollen Bewegungen zur „Laſſu“ genannten Muſik des erſten Teils. Allmählich aber ſteigern ſich Tempo und Bewegungen. Wie das Blut ſich erhitzt, wird der Tanz immer lebhafter. Begeiſterung erfaßt die Tänzer und offenbart ſich in dem charakteriſtiſchen Stoß auf Ferſe und Fußſpitze, im Aufſtampfen und Klingenlaſſen der Sporen beim Zuſammenſchlagen der Füße. Die Hände ſchlagen von hinten auf den flachen, ſchwarzen, bändergeſchmückten Hut, der weiße, buntgeſäumte und gefranſte kurze Rock der Tänzerin und die ebenſo geſchmückten weiten, weißen Kniehoſen des Tänzers über den hohen Stiefeln fliegen. Immer wilder wird der Rhythmus, und immer feuriger klingen Geige und Zimbal beim „Friß“ oder „Friska“ genannten zweiten ſchnellen Teil unter den freudigen Zurufen der Zuſchauer, bis ein raſender Wirbel in Muſik und Tanz das Ende bringt.

Das iſt das lebensvolle Bild des Cſardas, wie er getanzt wird in der Nacht auf der Pußta beim lodernden Feuer und beim gehaltvollen, weißen Tokayerwein. Hier ſchlägt das heiße Ungarnblut in vollen, lebenskräftigen Akkorden. Hier klingen die Volksweiſen von Leid und Liebe. Hier tönen auch die alten ſtolzen Lieder vom Rakoczy und den anderen Helden aus hochgemuter Zeit und erfüllen den Jüngling mit ſtolzem Mut und dem Begehren, es den wackeren Vätern gleichzutun.

Erwerbstätige im Nebenberuf.

Die Berufszählung der Reichsbevölkerung ermittelt außer der Zahl des hauptberuflich Erwerbstätigen auch die Zahl der Perſonen, die einen Nebenberuf ausüben. 1933 hatten nach amtlichen Feſtſtellungen insgeſamt 3 394 000 Perſonen einen Nebenberuf; davon waren 2941 Männer und 453 000 Frauen. Von dieſen nebenberuflich tätigen Perſonen übten 2 314 000 gleichzeitig einen Hauptberuf aus, 430 000 waren Arbeitsloſe, 568 000 waren berufsloſe Selbſtändige und 82 000 waren nicht hauptberuflich erwerbstätige Angehörige. Überwiegend handelt es ſich dabei um Perſonen, die im Nebenberuf eine kleine Parzelle landwirtſchaftlich bewirtſchaften oder bewirtſchaften helfen.

---

olfgang Marken:

AS Rätsel von Torsten

RHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(24. Fortſetzung.)

„Haß? Iſt's denn Haß, dieſer tiefe Abſcheu in meiner Seele? Ich bin für Offenheit . . . wir van Tolmen ſind n altes, ehrliches Geſchlecht. Ich . . . will Ihnen nur e Wahrheit verraten: Meines Sohnes Frau — eine eborene Marnier, Jenny Marnier, war die Tochter nes kleinen Reeders in Marſeille, der längſt tot iſt. ie ganze Familie iſt heruntergekommen. Dieſe Jenny ird Tänzerin in einem verrufenen Varieté. Ein chiffskapitän nimmt ſie mit auf ſeine Reiſen. Sie rnt im Hafen von Kalkutta einen vornehmen Engnder kennen, bereiſt mit ihm Indien, treibt ſich dann n den Höfen indiſcher Fürſten herum, deren Maitreſſe e wird, betrügt und beſtiehlt ſie alle. Keiner der Füren hat gegen ſie Strafantrag geſtellt, um ſein Privatben nicht preiszugeben. Sie kommt dann an den Hof es Maharadſcha von Patanur, deſſen Reich an der renze Tibets liegt, und beutet den alten Fürſten aus. ines Tages iſt ſie plötzlich verſchwunden . . . und der eine Buddhatempel, weltberühmt wegen ſeiner unhätzbaren Koſtbarkeiten . . . vollſtändig ausgeraubt, uch die wundervolle Strahlenkrone, das Kleinod des eiligtums, iſt geſtohlen. Man findet den Dieb nicht, ber es kann nur Jenny geweſen ſein. Das ganze Fürentum iſt in Aufruhr, man jagt ihr nach, doch ſie iſt ereits über alle Berge und kein Menſch weiß, wie ſie ie Flucht bewerkſtelligte.“

Tom ſitzt bleich im Seſſel.

„Genug . . . o genug!“ bittet er.

„Nein! Sie müſſen alles hören! Dann kommt dieſe rau nach England. Dort feiert ſie große Triumphe. ord Nottinghalm macht ſie zu ſeiner Maitreſſe, ſie iniert ihn in kurzer Zeit durch ihre maßloſe Verſchwendungsſucht. Der Familienſchmuck fällt ihr zum pfer. Zu einer Gerichtsverhandlung beſchwört Jenny, ichts davon zu wiſſen. Hierauf verſchwindet ſie auf n Jahr. Sie hat in London das Intereſſe des Negus on Abeſſinien erregt, der zu Beſuch in der engliſchen auptſtadt weilt. Der abeſſiniſche König nimmt ſie als Hoftänzerin mit nach Abbas Abedi. Sie verläßt nach einiger Zeit den abeſſiniſchen Hof, entgeht durch Zufall einem Giftmordanſchlag und als ſie fort iſt, fehlt auch der koſtbarſte Juwelenſchatz des Negus mit der uralten Krone. In Aden wird ſie verhaftet und vor ein engliſches Gericht geſtellt, aber man kann ihr nichts beweiſen und muß ſie wieder freilaſſen. Sie taucht abermals in Europa auf und feiert als Tänzerin in allen Hauptſtädten des Kontinents große Triumphe. In Amſterdam lernt ſie dann meinen Sohn kennen. Er heiratet ſie. Ein Jahr darauf wird ihnen eine Tochter geboren. Da beginnt Pieters entſetzliche Verſchwendungsſucht, die unſere Familie ruiniert. Als ich Jenny zur Rede ſtelle, tut ſie erſchrocken und verſpricht, das Geld wieder hereinzubringen. Sie will wieder als Tänzerin auftreten und bekommt tatſächlich ein Engagement nach Neuyork an die Metropolitan-Oper. In Neuyork findet die Tragödie meines Sohnes ihren Abſchluß. Jenny verläßt ihn grundlos mit ihrem Kinde und die Ehe wird geſchieden. Dann heiratet ſie den Bankier Carry Boulot — und das andere wiſſen Sie wohl ſelber. Zum Schluß hat das Schickſal mit ihr abgerechnet . . . aber meinen Sohn hat ſie mit in den Tod gezogen!“

In tiefer Erregung ſchweigt die alte Frau.

Tom vermag all das Ungeheuerliche, das er erfahren, kaum zu faſſen. Jetzt weiß er . . . daß die Juwelenſchätze der Neuyorker Depots von dieſer verblendeten Frau geſtohlen wurden.

Das Herz zittert ihm, als er an Ariane denkt.

„Frau van Tolmen!“ beginnt er ſtockend. „Ich weiß, daß Sie die Wahrheit ſprechen . . . denn die geſtohlenen Schätze . . . ſind im Nachlaß der Verſtorbenen gefunden worden.“

„Ah . . . wahrhaftig?!“ ſchreit ſie auf.

„Ja! Wahrheit gegen Wahrheit! Aber . . . die unſchuldige Tochter, Frau van Tolmen . . . jammert Sie nicht ihr Geſchick? Sie hat keinen Anteil an der Schuld der Mutter, ſie iſt ein ehrlicher, guter Menſch. Frau van Tolmen — ich verſpreche Ihnen dafür zu ſorgen, daß die Schätze den rechtmäßigen Eigentümern zurückgegeben werden . . . aber nehmen Sie Ihre Enkelin auf! Seien Sie gütig zu ihr! Sie hat niemand auf der Welt und wartet darauf, von ihrer Großmutter in die Arme geſchloſſen zu werden.“

Da ſchlägt die Greiſin plötzlich aufweinend beide Hände vor das Geſicht.

Nach einer Weile hebt ſie ihr tränenüberſtrömtes Antlitz und ſagt mit zitternder Stimme: „Ja . . . Ariane ſoll kommen! Ja . . . ich will ſie liebhaben!“

„Und über die Schuld der Mutter werden Sie ſchweigen, Frau van Tolmen, nicht wahr? Wir wollen das arme Herz nicht noch mehr beunruhigen.“

„Ich ſchweige!“

„Und ich will dafür ſorgen, daß die alte Schuld geſühnt wird, ſo gut es noch möglich iſt. Die größte Sühne leiſtete Frau Boulot durch ihren Tod!“

„Sie wurde ermordet?“

„Ja!“

„Wer iſt der Täter?“

„Das weiß man noch nicht.“

„Der Fürſt von Patanur läßt ſie jagen ſeit Jahren, das iſt mir bekannt. Er hat ihren Aufenthalt feſtgeſtellt, von ihm erfuhr ich auch, was in Indien geſchah.“

Tom ſtutzt. Der Mord zeigt ſich ihm plötzlich in einer anderen Beleuchtung, eine neue Möglichkeit taucht auf.

„Darf ich jetzt Ariane rufen?“

„Ja!“ ſagt die vornehme alte Frau mit leuchtenden Augen und bebender Stimme.

Wenige Augenblicke ſpäter liegt Ariane weinend in den Armen der Großmutter, die ſie mit mütterlicher Gebärde umfängt. Tom verläßt leiſe, mit Tränen in den Augen, das Zimmer.

Er wartet draußen, bis ſich die Tür wieder öffnet und Frau van Tolmen erſcheint.

„Kommen Sie, Miſter Halifax! Ariane hat mir erzählt, was für ein guter Freund Sie ihr waren. Ich möchte, daß Sie auch mir alten Frau ein wenig zugetan ſind.“

„Frau van Tolmen!“ ſpricht der junge Mann bewegt, „ich bin es. Sie haben ſich überwunden . . . und werden Ariane eine gute Mutter ſein.“

* * *

Zwei Tage ſpäter ſenkte man den Leichnam des unglücklichen Pieter van Tolmen in die Heimaterde zur ewigen Ruhe.

Seine alte Mutter lag einige Tage krank darnieder. Ariane pflegte ſie hingebungsvoll.

Tom hatte telephoniſch mit Oberſt Wilms geſprochen. Es war ein teures Geſpräch, aber er fand es für nötig. Er bat den Polizeioberſten, nichts in der Edelſteinſache zu unternehmen, alles habe ſich aufgeklärt. Wilms verſprach es ihm. Der Anruf kam gerade noch zur rechten Zeit. Am nächſten Tage wären die Photos in alle Welt gegangen. Tom beſuchte den neuen Beſitzer des van Tolmenſchen Palais, ein hoher Beamter des Haager Schiedsgerichts, namens Alfonſe Durant.

(Fortſetzung folgt.)

Aufruf der Reichsregierung an das deutſche Volk.

Die Reichsregierung erläßt folgenden Aufruf an das deutſche Volk:

Reichspräſident Generalfeldmarſchall von Hindenburg iſt am 2. Auguſt 1934, früh 9 Uhr, in die Ewigkeit eingegangen. 20 Jahre nach Ausbruch des Weltkrieges hat ſich der große Soldat zur großen Armee begeben.

Das ganze deutſche Volk vernimmt die Trauerbotſchaft des Heimganges unſeres großen Feldmarſchalls mit tiefer Ehrfurcht und ſchmerzerfüllter Ergriffenheit. Tagelang richteten ſich die Herzen von 67 Millionen Deutſchen ein einziges Mal auf in der bangen Hoffnung, daß es der unverwüſtlich erſcheinenden Greiſenkraft des Reichspräſidenten noch einmal gelingen werde, der unerbittlichen Natur, die ſich anſchickte, ihr Recht geltend zu machen, Widerſtand zu leiſten. Die Hoffnung war vergebens. Hindenburg iſt tot.

Damit hat das deutſche Volk ſeinen ehrwürdigſten Repräſentanten verloren. In tiefer Ehrfurcht und Dankbarkeit gedenkt es in dieſer Stunde der faſt unabmeßbaren Verdienſte, die der Generalfeldmarſchall und Reichspräſident ſich um den Frieden, die Ehre und das Glück der deutſchen Nation erworben hat.

Wie ein monumentales Denkmal aus ferner Vergangenheit großer deutſcher Tradition ragte er in unſere Zeit hinein. In ihm verkörperten ſich noch die Erinnerungen an die leidvollen und blutigen Kämpfe, die das deutſche Volk um ſeine ſtaatspolitiſche Einigung durchfechten mußte. — Er ſtand noch als junger Vertreter ſeines Regiments im Spiegelſaal von Verſailles, als das Kaiſerreich proklamiert wurde. Er hat dieſem Reich in langen Friedensjahren als pflichtgetreuer Soldat ſein Leben und ſeine Kraft zur Verfügung geſtellt. Schon ſchien es, als ob dieſes arbeitsreiche menſchliche Daſein in einem geſegneten Lebensabend ſeinen Abſchluß finden würde, da brach über Deutſchland der Weltkrieg herein. Als Hindenburg, in ſchwerſter Stunde der Nation gerufen, das Kommando über die oſtpreußiſchen Armeen übernahm, ſah das deutſche Volk in banger Sorge nach dem uralten Ordensland. Durch die Rettung Oſtpreußens von Invaſion und Überflutung durch fremde Truppen wurde er zum erſtenmal zum Vater des Vaterlandes.

Vier Jahre lang war er dann für unſer Volk und die Welt die Verkörperung deutſchen Soldatentums und preußiſcher Pflichterfüllung. Mit ſeinem Namen verknüpfen ſich die unvergänglichen Siege, die die deutſchen Armeen an allen Fronten des großen Krieges an ihre Fahnen heften konnten.

Im November 1918, als über Deutſchland Verrat, Chaos und Verzweiflung hereinbrachen, blieb er der ruhende Pol in der Erſcheinungen Flucht. In einer herben und männlichen Pflichtauffaſſung, die ſchon vom Schimmer einer faſt mythiſchen Verklärung umgeben war, ſtellte er ſich in ſchwerſten Schickſalsſtunden dem deutſchen Volke wiederum zur Verfügung und führte die Armeen in die Heimat zurück. In dieſen Wochen und Monaten wuchs er zum Symbol deutſcher Pflichterfüllung empor.

Wiederum vergönnte das Schickſal es ihm nicht, in Ruhe und wohlverdienter Abgeſchiedenheit vom öffentlichen Leben ſeine Jahre zu beſchließen. Noch einmal erging der Ruf des Volkes an den faſt 80jährigen, und der pflichtgewohnte Soldat des großen Krieges verſagte ſich auch dieſem Rufe nicht. Zweimal wurde er zum Präſidenten des Deutſchen Reiches gewählt. In all den Wirren der Nachkriegszeit ſtand er immerdar über der Parteien Haß und Gunſt. Wenn alles wankte, blieb er feſt. Wenn jede Ordnung und jeder innere Zuſammenhalt zu ſchwinden oder zu zerbrechen drohten, an ihn klammerten ſich dann die letzten Hoffnungen eines verzweifelten Volkes. Er ſtellte ſeinen glanzumſtrahlten großen Namen zur Verfügung, wenn es galt, die deutſche Nation nach innen oder nach außen würdig zu vertreten und ihre Lebensrechte der Welt gegenüber zu verteidigen. Hindenburg wurde im Frieden das, was er im Kriege geweſen war: der nationale Mythos des deutſchen Volkes.

Am 30. Januar 1933 ſchloß er für die junge nationalſozialiſtiſche Bewegung die Tore des Reiches auf. In gläubigem Vertrauen auf die unbeſiegbare Lebenskraft ſeines Volkes legte er die Verantwortung in die Hand der deutſchen Jugend und ſchlug damit die Brücke vom Geſtern zum Morgen. Mit einer Treue ohnegleichen hat er ſeitdem zum jungen Deutſchland geſtanden und gegenüber allen Bedrohungen ſeine ſchützende und ſegnende Hand über dem neuen Reich gehalten. Es war vielleicht das höchſte Glück ſeines betagten Lebensabends, nun zu wiſſen, daß das Schickſal der Nation in ſicherer Hut lag und das Reich ſo feſt gegründet war, daß es allen Stürmen und Anfeindungen trotzen konnte.

In ihm verkörpert ſich die tiefe Verſöhnung, die am 30. Januar 1933 zwiſchen dem Deutſchland von geſtern und dem von morgen ſtattgefunden hatte. Sein durch die vielen Jahre innerer Zerriſſenheit unüberhörbar hindurch dringender Ruf nach Einigkeit ging in wunderbarſte Erfüllung: Die Klaſſen und Stände ſchloſſen ſich im Zeichen des Nationalſozialismus zuſammen und wurden in einer feſten, unerſchütterlichen Volksgemeinſchaft vereint.

Dem deutſchen Volke aber ſchien es ſo, als ſei Hindenburg aus der Reihe der Lebenden nicht mehr herauszudenken. Unfaßbar war uns allen der Gedanke, daß er einmal von uns gehen könnte.

Was unvorſtellbar war, iſt nun doch bittere Wirklichkeit geworden: Hindenburg lebt nicht mehr. Der getreue Eckart des deutſchen Volkes iſt von uns gegangen. Der Nation aber bleibt die dankbare und geſegnete Erinnerung an eine große, monumentale, über die Zeit weit hinausragende ſoldatiſche und ſtaatsmänniſche Perſönlichkeit und das edle und unübertroffene Beiſpiel einer herben, männlich-heroiſchen Pflichtauffaſſung, die ſich im Dienſte am Vaterland verzehrte.

In Ehrfurcht und Erſchütterung beugt die Nation ihr Haupt vor dieſem großen Toten. Seine nimmermüde Sorge um das Reich ſoll von jetzt an unſere Sorge ſein. Seinen Kampf um des deutſchen Volkes Freiheit, Glück und Frieden aber übernehmen wir als Verpflichtung und Vermächtnis.

Ein reiches, volles, von Arbeit und Segen gekröntes Leben iſt damit zu Ende gegangen. Das Größte, was von einem Menſchen geſagt werden kann, auf ihn trifft es zu: er hat durch ſeinen Heimgang die Welt ärmer gemacht.

Das deutſche Volk wird das hehre Andenken ſeines Lebens und Wirkens in dem Schrein ſeines dankerfüllten Herzens verſchließen. Der Ruhm ſeiner Taten in Krieg und Frieden wird von Enkel zu Enkel bis in die fernſten Geſchlechter weitergetragen werden. Wir aber wollen uns glücklich preiſen, den großen alten Mann noch mitten unter uns geſehen zu haben, der eingegangen iſt in unſere Geſchichte als: „Generalfeldmarſchall von Hindenburg!"

Berlin, den 2. Auguſt 1934.

Die Reichsregierung.

Staatsſekretär Meißner weiter beauftragt

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat den Staatsſekretär des verſtorbenen Reichspräſidenten von Hindenburg, Dr. Meißner, mit der Weiterführung der bisher vom Büro des Reichspräſidenten geführten Geſchäfte beauftragt.

Volksabſtimmung am 19. Auguſt.

Der Beſchluß des Reichskabinetts.

Die Sitzung des Reichskabinetts vom Donnerstagabend ſtand völlig unter dem Eindruck der Trauer um das Hinſcheiden des Reichspräſidenten Generalfeldmarſchall von Hindenburg. Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler eröffnete den Kabinettsrat in tiefem Ernſt ſichtlich bewegt mit einer kurzen Anſprache, in der er darauf hinwies, daß mit dem Tode des Reichspräſidenten von Hindenburg die ganze deutſche Welt den ſchwerſten Verluſt erlitten habe.

Der Reichskanzler gedachte des großen Toten mit ergreifenden Worten, indem er zum Ausdruck brachte, daß er in dem Verſtorbenen ſeinen väterlichen Freund verloren habe. „Wir dürfen", ſo betonte der Reichskanzler, „nicht vergeſſen, daß ohne den verewigten Reichspräſidenten von Hindenburg die jetzige Regierung nicht zuſtande gekommen wäre." Bei den Worten des Reichskanzlers hatten ſich die Kabinettsmitglieder von ihren Plätzen erhoben und nahmen in ſtummer Ergriffenheit dieſe Erklärung des Führers entgegen.

Der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, brachte ſodann dem Reichskabinett den Aufruf der Reichsregierung an das deutſche Volk anläßlich des Hinſcheidens des Reichspräſidenten von Hindenburg zur Kenntnis. Hierauf verlas der Reichsminiſter des Innern, Dr. Frick, das Schreiben des Führers und Reichskanzlers, in dem dieſer anordnet, daß die Bezeichnung „Reichspräſident" von ihm nicht geführt wird, und indem er weiterhin die Verfügung trifft, daß über das Reichsgeſetz über das Staatsoberhaupt des Deutſchen Reiches vom 1. Auguſt eine freie Volksabſtimmung herbeigeführt wird. Demgemäß beſchloß die Reichsregierung, entſprechend dem Wunſch des Führers und Reichskanzlers am Sonntag, dem 19. Auguſt 1934, eine Volksabſtimmung über das Reichsgeſetz vom 1. Auguſt 1934 herbeizuführen.

Nah und Fern

○ **10 000 Vogelberingungen in Oberſchleſien.** Die Vogelſchutzwarte Oberſchleſien hat in dieſem Jahre insgeſamt über 5000 Vögel beringt, im Jahre 1933 3548 und im Jahre 1932 1719, ſo daß ſich die Geſamtberingungszahl bereits auf über 10 000 ſtellt. Das Flugbild des Stars von 1933 konnte lückenlos feſtgeſtellt werden. Daneben iſt die Heimattreue von Staren, Rauch- und Mehlſchwalben auf breiter Grundlage feſtgeſtellt worden.

○ **Ein Ährenrekord.** Ein Landmann in Holzhauſen in Sachſen fand auf ſeinem Felde einen Halm, auf dem fünf wohlausgebildete und vollkörnige Kornähren ſaßen. Erſt vor einigen Tagen hatte ein anderer Bauer einen Halm mit vier Ähren gefunden.

○ **Zwei Kinder beim Baden ertrunken.** Bei Tiefenort an der Werra gingen beim Baden an einer verbotenen Stelle plötzlich ein Knabe und ein Mädchen, beide im Alter von zehn Jahren, unter. Obgleich die beiden durch geiſtesgegenwärtige Paſſanten wieder an Land gebracht wurden, konnten ſie nicht wieder zum Leben zurückgerufen werden. Ein Arzt konnte nur noch den Tod der Kinder feſtſtellen.

○ **Mörder ſtellt ſich der Polizei.** Auf der Staatsanwaltſchaft in Saarbrücken erſchien ein Mann, der ſich mit den Worten: „Ich habe einen Mord begangen", ſtellte. Es handelt ſich um den 32jährigen Franz Goergen aus Saarlouis-Roden, der wegen Ermordung ſeines Schwiegervaters ſteckbrieflich geſucht wurde. Er hatte am 15. Juni in der Wohnung ſeines Schwiegervaters in Fraulautern (Saar) ſeine Frau ſchwer und ſeine Schwiegermutter leicht verletzt. Auf der Treppe traf er ſeinen Schwiegervater, den er ſofort niederſchoß.

⊙ **Über 80 ſchwere Straftaten auf dem Gewiſſen.** Vom Innsbrucker Schwurgericht wurden drei Schwerverbrecher, die unter dem Namen „Die Hopfgartener Mordbrenner" eine traurige Berühmtheit erlangt haben, zu lebenslänglichem Kerker verurteilt. Die Bande hatte nicht weniger als 82 ſchwere Straftaten, darunter drei Raubmorde, drei Raubmordverſuche, 30 vollendete und 33 verſuchte Brandſtiftungen in der Zeit vom Frühjahr 1929 bis Mitte des Jahres 1933 verübt und die Bevölkerung von Tirol in größten Schrecken verſetzt.

⊙ **Sonderbare Brandurſache.** In der franzöſiſchen Ortſchaft Chacenay ließ ein Bauer, der vom Felde heimkehrte, ſein mit Getreide beladenes Fuhrwerk in dem Hof einer Farm ſtehen und ging einen Augenblick fort. Bei ſeiner Rückkehr ſah er ſein Fuhrwerk in Flammen. Das Pferd ging vor Schreck mit der brennenden Ladung durch, wobei fünf Getreideſtapel Feuer fingen. Schließlich brach das Pferd zuſammen und verbrannte. Die Unterſuchung iſt zu dem Ergebnis gekommen, daß ein Funke aus dem auf dem Hof des Bauerngehöftes ſtehenden Backofen das Fuhrwerk in Brand geſetzt hat.

⊙ **Elf Tote bei Exploſion.** In den Kohlengruben von Chailan ſind durch eine Exploſion elf Arbeiter ums Leben gekommen.

⊙ **Rieſiger Steinblock begräbt drei Arbeiter.** Bei der ſpaniſchen Stadt Malaga ſtürzte plötzlich in einem Steinbruch ein rieſiger Steinblock auf drei Arbeiter herab und begrub ſie unter ſich. Da er mehrere tauſend Tonnen wiegt, können die Leichen nur geborgen werden, wenn der Block geſprengt wird.

⊙ **Folgenſchwere Stürme am Michiganſee.** Mittel- und Oſtmichigan wurden von einem heftigen Sturm mit wolkenbruchartigen Regengüſſen heimgeſucht. Zehn Menſchen wurden getötet, zahlreiche verletzt. Der Schaden beträgt über eine Million Dollar. Viele Gebäude ſind ſchwer beſchädigt worden.

Gedenkfeier der Schlacht von Langemarck abgeſagt.

Köln. Der Korpsführer des „Grünen Korps" (ehemaliges 26. Reſ.-Korps), Amtsgerichtsrat Dr. Braß, teilt mit: Die ernſte Erkrankung des Herrn Reichspräſidenten, unſeres Führers im Felde und oberſten Gebietsherrn, zwingt uns, die 20jährige Gedenkfeier der Schlacht von Langemarck am 4. und 5. Auguſt in Koblenz in letzter Stunde abſagen zu müſſen.

Geheimnis um eine Millionenerbſchaft.

Ein Rieſenvermögen kommt nach Deutſchland.

Die 50-Millionen-Dollar-Hinterlaſſenſchaft des Amerikaners Daniel Petras, von der zwei Drittel nach Deutſchland fallen, darf nach den bisherigen Ermittlungen als einwandfrei erachtet werden. Aus den vorgelegten Schriftſtücken, unter denen ſich auch bereits die Anmeldung der Deviſen an die Reichsbank befand, beſtätigt ſich, daß auch märchenhaft Klingendes einmal Wirklichkeit werden kann.

Zu der Vorgeſchichte dieſer Erbſchaftsangelegenheit gibt der bevollmächtigte Sohn der Berliner Erbin, der Kaffee-Importeur R., noch einige intereſſante Einzelheiten. Anfänglich hatten mehr als 60 Perſonen Anſprüche geltend gemacht. Erbberechtigt waren letzthin jedoch nur die Schweſter des Verſtorbenen in Berlin, Frau R., geborene Petras, ein Bruder in Poſen, der einen in Eſſen lebenden Sohn hat, und ein anderer Bruder in Warſchau. Nachdem ſich die Erbberechtigung der drei Perſonen endgültig herausgeſtellt hatte, ſtarb plötzlich der in Poſen lebende Bruder

unter ganz eigenartigen Umſtänden.

Sein Tod wurde von den dort lebenden entfernten Verwandten ſeltſamerweiſe vollſtändig geheimgehalten, und auch der in Eſſen lebende Sohn erfuhr nichts von dem Tode ſeines Vaters. Erſt drei Monate ſpäter erfuhr es durch Zufall Frau R. in Berlin und übermittelte die Nachricht ſofort ihrem Neffen nach Eſſen. Dieſer fuhr nunmehr ſchnellſtens nach Poſen, um dort die Vorgänge zu klären.

In Poſen aber wurde er von bisher noch unbekannt gebliebenen Tätern überfallen und erlitt eine Kopfverletzung.

Obwohl es ſich nur um eine leichte Verletzung handelte, wurde auf dem Poſener Standesamt fälſchlicherweiſe die Todesanzeige erſtattet. Es darf angenommen werden, daß die Akten in dieſer geheimnisvollen Angelegenheit noch nicht endgültig geſchloſſen ſind. Der Berliner Erbin und ihrem Sohn kam die Nachricht von der Rieſenhinterlaſſenſchaft heute keineswegs überraſchend, denn Daniel Petras iſt bereits vor elf Jahren geſtorben. Das Teſtament durfte jedoch nach ſeinem Willen erſt zehn Jahre nach ſeinem Tode geöffnet werden.

Blick in den Sport.

Anordnung des Reichsſportführers zum Tode Hindenburgs.

Zum Ableben des Reichspräſidenten von Hindenburg hat der Reichsſportführer für die Abhaltung von ſportlichen Veranſtaltungen während der Landestrauer bis zum 16. Auguſt einſchließlich folgendes beſtimmt: Am Todes- und Beiſetzungstag haben ſämtliche öffentlichen Sportveranſtaltungen zu unterbleiben. An den übrigen Tagen bis zum Ablauf der Landestrauer dürfen ſportliche Veranſtaltungen ſtattfinden, jedoch ohne muſikaliſche Darbietungen und ohne jede Feſtlichkeit. Bei allen Veranſtaltungen ſind die Fahnen auf Halbmaſt zu ſetzen. Über die Beteiligung der Turn- und Sportbewegung an den Beiſetzungsfeierlichkeiten ergehen beſondere Anweiſungen.

Die planmäßige ſportliche Ausbildung der Jugend.

Der Stellvertreter des Führers erläßt eine Anordnung, in der es unter anderem heißt:

Der Führer hat durch einen Erlaß vom 27. Juni 1934 erneut beſtimmt, daß zur Wahrung der Einheitlichkeit in den Leibesübungen und im Intereſſe einer planmäßigen ſportlichen Ausbildung der Jugend die Führung auf ſportlichem Gebiet ganz allein dem mit ſeiner Zuſtimmung vom Reichsminiſter des Innern eingeſetzten Reichsſportführer obliegt.

Der Sport, deſſen großer Wert in der geſteigerten Leiſtungsfähigkeit des ganzen Volkes liegt, hat für die nächſte Zeit eine beſondere Bedeutung im Hinblick auf die Olympiade.

Zur Durchführung des vom Führer herausgegebenen Erlaſſes gebe ich in Zuſammenfaſſung bereits früher ergangener Anordnungen folgendes bekannt:

1. Die Sportbewegung der einzelnen Vereine des dem Reichsſportführer unterſtehenden Reichsbundes für Leibesübungen iſt von allen Dienſtſtellen der Partei und ihrer Gliederungen mit aller Kraft zu unterſtützen.
2. Von den Angehörigen der Partei und ihren Gliederungen, beſonders aber von HJ. und Parteigenoſſen darf ich erwarten, daß ſie ſich auch ſelbſt ſportlich in den Vereinen des Reichsbundes betätigen.
3. Das Recht zur Genehmigung der Neugründung von Sportvereinen und zu Eingriffen in das Innenleben der Sportvereine und die Art und Weiſe ihrer ſportlichen Betätigung ſteht nur dem Reichsſportführer zu.
4. Direkte Eingriffe ſowie die Aufſtellung von Sportabteilungen innerhalb der Partei und ihrer Gliederungen ſind allen Parteidienſtſtellen unterſagt.
5. Den Sportvereinen iſt unterſagt, die Bezeichnung „nationalſozialiſtiſch" zu führen.
6. Ich mache allen Parteidienſtſtellen zur Pflicht, bei voller Wahrung ihrer Autorität im Rahmen der in dieſer Anordnung gegebenen Anweiſungen die Arbeit des Reichsſportführers zur Erfüllung ſeiner Aufgaben auf dem Gebiet des Sports mit allen Kräften zu unterſtützen.

Am Sonntag:

Leichtathletik-Länderkampf gegen Italien.

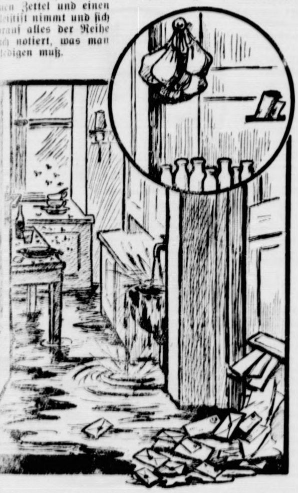
Ein Vierteljahrhundert Länderkämpfe haben die deutſchen Leichtathleten bisher ausgetragen, und das zeugt für den hohen Leiſtungsſtandard unſerer leichten Athletik, daß alle dieſe Treffen ſiegreich beendet werden konnten. Zu den bisherigen Gegnern Frankreich, Schweiz, England uſw. kommt nun am Sonntag in Mailand Italien hinzu. Wir zweifeln nicht daran, daß auch dieſer Kampf wieder ſiegreich beendet wird, zumal ſich an Hand der auf den Landesmeiſterſchaften gezeigten Ergebniſſe ſehr leicht eine wahrſcheinliche Überlegenheit der Deutſchen errechnen läßt. Aber wir müſſen in einem fremden Lande antreten, finden alſo völlig ungewohnte Verhältniſſe vor, und ſchließlich iſt Italien das erſtemal unſer Gegner. Unſere Leichtathleten haben uns aber in Länderkämpfen noch nie im Stich gelaſſen.

Schadenverhütung im Alltag

Gefahren der Abwesenheit

Woran man vor der Reise denken muß.

Wenn einer eine Reise tut, dann muß er vorher gar manches überlegen, zumal wenn er einen eigenen Haushalt hat, den er längere Zeit sich selbst überlassen muß. Besonders schwierig wird die Sache bei Ehepaaren, wenn einer sich auf den anderen verläßt. „Hast du bei der Post Nachsendungsantrag gestellt?" fragt die Mutter, und der Vater antwortet ungehalten: „Nein, ich dachte, das wolltest du übernehmen?!" Damit so etwas nicht passieren kann, ist es am besten, wenn man ein paar Tage vor der Abreise einen Zettel und einen Bleistift nimmt und sich darauf alles der Reihe nach notiert, was man erledigen muß.



Eine solche Liste würde dann etwa folgende Punkte umfassen:

Milch und Brötchen abbestellen; Rechnungen bei Bäcker, Milchmann und Kaufmann bezahlen! — Der kleine Geschäftsmann kann nicht wochenlang auf sein Geld warten, und nach der Reise hält das Bezahlen erst recht schwer, denn bekanntlich gibt man unterwegs immer mehr aus, als man sich vorgenommen hatte.

Kanarienvogel, Blumen und Wohnungsschlüssel zu Tante Emma bringen! — Es ist eine unverzeihliche Grausamkeit, ein hilfloses Tier verhungern zu lassen, und Pflanzen werden auch nicht schöner, wenn man sie wochenlang ohne Wasser läßt. Die Wohnungsschlüssel muß man einer bekannten oder befreundeten Person übergeben, damit sie ab und zu nach dem Rechten sehen kann. Außerdem hat der Hausbesitzer das Recht, jederzeit Zutritt in die Wohnung zu verlangen, damit er imstande ist, plötzlich auftretende Gefahren — durch Wasserrohrbrüche, Brände usw. — abzuwenden.

Nachsendungsantrag für Post und Zeitung stellen! — Wenn man die Zeitung nicht durch die Post bezieht, so muß man die Umstellung auf ein Postabonnement verlangen. Bestellt man die heimatliche Zeitung während der Ferienreise ganz ab, so wird man das sicher bereuen. Man möchte doch schließlich wissen, was zu Hause los ist. Man muß zu Geburten, Verlobungen und Hochzeiten seine Glückwünsche senden, denn so etwas kann immer mal passieren, und die anderen nehmen es dann sehr übel, wenn man keine Notiz davon genommen hat. Noch wichtiger ist es, daß man über Todesfälle, Unfälle, Brände, Konkurse und dgl. unterrichtet ist, denn in solchen Fällen kommt es darauf an, daß man seine Ansprüche rechtzeitig geltend macht. Vor allem aber: die heimatliche Zeitung sichert die seelische Verbindung mit der Vaterstadt. Nur derjenige, der in fremden Kursälen und Lesehallen vergeblich nach der gewohnten Zeitung gesucht hat, kann ein Lied davon singen, wie sehr man sie vermissen kann.

Gas- und Wasserhähne abstellen; verderbliche Lebensmittel und Speisereste beseitigen! — Auf jeden Fall muß der Haupthahn der Gasleitung abgestellt werden, damit bei etwa vorkommenden Bränden keine Explosionen eintreten. Kurz vor Verlassen der Wohnung überzeuge man sich, daß alle Wasserhähne abgestellt sind, sonst kann man bei der Rückkehr unter Umständen Kahn fahren.

Wohnungseinrichtung gegen Motten und Sonne schützen! — Die Reisezeit bietet den willkommenen Anlaß zu einer gründlichen Mottenbekämpfung. Außerdem muß man Teppiche, Möbelbezüge usw. vor den Einflüssen der allzu starken Sonnenbestrahlung schützen. Es ist aber nicht gut, wenn man die Wohnung so dicht abschließt, daß jeder Gauner schon von der Straße her die günstige Einbruchsgelegenheit beobachten kann. Am besten ist es, wenn Tante Emma oder eine andere gute Bekannte jede Woche ein- oder zweimal nach dem Rechten sieht, die Läden und Vorhänge öffnet und die Wohnung lüftet.

Zimmer vorherbestellen! — In der Reisezeit ist es immer gut, wenn man im Erholungsort oder in der Durchreisestadt rechtzeitig Zimmer vorherbestellt. Wenn irgend möglich, vermeide man es, bei lieben Bekannten zu wohnen. Das kostet meist genau so viel wie im Hotel, weil man sich ja irgendwie erkenntlich zeigen muß, und dabei ist man nicht einmal sein eigener Herr.

Reise ohne Bargeld! — Wer ohne Sorgen reisen will, der verschaffe sich einen Postreisescheck oder einen Reisekreditbrief, den jede Sparkasse oder Bankanstalt ausstellt und anerkennt.

Postausweis besorgen! — Wer einen Reisekreditbrief hat, muß einen dazugehörigen Ausweis besitzen, der auch für andere Postsachen gilt; wer keinen hat, der muß einen Reisepaß oder einen Postausweis mitnehmen, damit er sich stets legitimieren kann.

Es ist zu befürchten, daß diese Liste nicht vollständig ist. Jeder muß sie nach seinen persönlichen Verhältnissen ergänzen. Der eine muß seine Scheuerfrau benachrichtigen, der andere darf nicht vergessen, seine Telefonrechnung zu bezahlen oder den Fernsprechkundendienst zur Entgegennahme von Gesprächen anzuweisen, ein dritter muß vor der Reise noch einmal zum Zahnarzt gehen, damit er vor bösen Ueberraschungen geschützt ist. Auf jeden Fall ist es gut, sich all dies vorzumerken und die Erledigung auf Mann, Frau oder Sprößling gleichmäßig zu verteilen. Nur zum Zahnarzt kann man — leider! — keinen Vertreter schicken.

Rettet das Obst!

Daß Obst aller Art nicht nur ein angenehmer Luxus für gutsituierte Leute, sondern durch seine Vitamine und Mineralsalze eine Notwendigkeit in der Ernährung, besonders der der Kinder ist, bedarf kaum mehr der Erwähnung. Deshalb ist der reiche Fruchtsegen, sind die derzeitigen billigen Obstpreise so recht zu begrüßen, denn dadurch ist im Sommer und Herbst der Bedarf an Frischobst für die große Mehrzahl der Volksgenossen zu decken. Wie aber wird es im Winter und im kommenden Frühjahr aussehen, wenn die letzten haltbaren Aepfel aufgezehrt sind? Ach, meint da ein Harmloser, dann essen wir eben ausländische Aepfel, dann gibt es Apfelsinen und Bananen. Solchen Leuten, die gedankenlos in den Tag hineinleben, muß schnellstens ein Licht aufgesteckt werden. Wir können infolge der Schwierigkeiten, die uns die meisten Länder in der Abnahme unserer Ausfuhrerzeugnisse machen, kaum die Devisen zur Bezahlung unserer technischen Rohstoffe aufbringen. Diese brauchen wir aber in allererster Linie, um wichtige Gewerbe in Gang, Hunderttausende von Volksgenossen in Arbeit und Brot halten zu können. Da wird kein Pfennig übrig sein, um als Ersatz für das im Sommer und Herbst an Baum und Strauch verfaulte deutsche Obst ausländische Früchte einzuführen. Und diese Einfuhr ist recht gut entbehrlich, selbst wenn man von der Wichtigkeit des Obstessens für die Gesundheit überzeugt ist. Früchte müssen nämlich, um ihre gesundheitlich so schätzenswerten Funktionen auszuüben, nicht unbedingt in frischem Zustand genossen werden. Auch richtig konserviert, behalten sie Vitamine und Mineralsalze und da wir offensichtlich in Deutschland genug Obst haben, so braucht es nur sachgemäß über das ganze Jahr verteilt zu werden. Allerdings gehört zum Einmachen Zucker, sogar viel Zucker und das ist für manche Hausfrau der Grund, der sie von einer richtigen Vorrats-Anhäufung abhält. Wem aber zum Beispiel der Obstsegen im eigenen Garten gewissermaßen kostenlos heranwächst, für den spielen auch die Zutaten keine so wesentliche Rolle.

Unsere Vorfahren hielten den Zucker für einen Luxus, weil er ungeheuer teuer war. Wir wissen längst, daß er nach Kartoffeln und Schwarzbrot der billigste Kalorienspender ist und daß es verfehlt wäre, etwa zu argumentieren, das Pfund Obst koste zwanzig Pfennig und der Zucker fast das doppelte. Gewiß dient Zucker auch zum Konservieren, aber darauf darf man nur einen Teil der Zuckerausgaben rechnen. In der Hauptsache ergänzt er die Früchte, die wohl Mineralsalze und Vitamine, aber recht wenige Nährstoffe enthalten, zu einem vollwertigen Nahrungsmittel. Alles Leben, alle Bewegung ist nämlich, wie es schon Liebig ausgedrückt hat, auf Verbrennung zurückzuführen, und das Heizmaterial für unseren Körper ist entweder Zucker direkt, oder Stärke, die er sich in Zucker umwandelt. Die Wirkung des Zuckers tritt in überraschend kurzer Zeit, nämlich nach wenigen Minuten ein, während andere Nahrungsmittel bedeutend länger brauchen. Deshalb auch die Gewohnheit von Sportlern, bei Training Zucker zu essen, deshalb auch das starke Bedürfnis der Kinder, die ja im Verhältnis zum Erwachsenen viel größeren Kräfteverbrauch haben, nach Süßigkeiten.

So betrachtet ergibt sich also eine ganz andere Rechnung als bei der Gegenüberstellung von Obst- und Zuckerpreis. Bei den Klagen über den letzteren wird vielfach über die Zuckersteuer geklagt. Es kann natürlich nicht geleugnet werden, daß sie ungefähr ein Drittel des Kleinhandelspreises beträgt, und sicher wäre es für die Obstverwertung besser gewesen, wenn man in früheren Jahren nicht gerade ein so wichtiges Nahrungsmittel wie den Zucker mit einer so hohen Steuer belegt hätte, um aus den Finanznöten herauszukommen. Aber auf das Glas Gelee, auf Marmelade oder Fruchtsaft und so weiter umgerechnet ergibt die Steuer doch nur einen recht geringen Betrag, an dem die Verwertung des Obstes als Teilsicherung unserer Ernährung auf keinen Fall scheitern darf. „Einmachen" muß die Parole sein für die nächsten Monate; keine Beere, kein Apfel darf ungenützt umkommen.

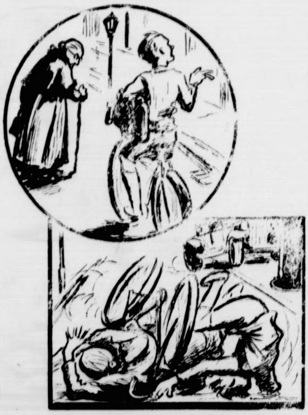
Radfahrersünden

Das Fahrrad ist ein Verkehrsmittel, das für den modernen Straßenverkehr wie geschaffen ist. Es ist leicht und sicher lenkbar. Es entwickelt keine übermäßig hohen Geschwindigkeiten und kann schnell gebremst werden; es ist aber doch so rasch, daß es den Verkehr nicht aufhält. Es nimmt wenig Raum ein und kann sich im Notfall leicht zwischen anderen Fahrzeugen hindurchschlängeln. Man sollte meinen, daß diese Eigenschaften das Rad zu einem besonders unfallsicheren Verkehrsmittel machen. Leider ist das nicht der Fall. Das Fahrrad ist an einem Drittel aller Verkehrsunfälle beteiligt. Jeder Fahrzeuglenker weiß, welche Landplage rücksichtslose Radfahrer sein können, die wie Schmetterlinge dahergaukeln oder mit einem scharfen Pfiff plötzlich dicht vor den Fußspitzen eines erschreckten Fußgängers vorüberschießen.

Die Gefahren, die der Radfahrer hervorruft, sind nicht Schuld seiner Maschine. Die Schuld trägt einzig und allein der Radfahrer selbst. So konnte man z. B. erst kürzlich hier wieder beobachten, wie ein jugendlicher Radfahrer in schnellstem Tempo in eine Reihe von eben anfahrenden Automobilen von hinten hineinfuhr und sich mit allen möglichen Verrenkungen zwischen den Wagen hindurchwand. Erst flitzte er knapp an einem Lastwagen vorüber und setzte sich vor diesen, dann kreuzte er in Zentimeternähe zwischen zwei anderen Wagen vorbei, überholte bald von rechts und bald von links, ohne auch nur durch Zeichen seine Absichten kundzugeben — bis ihn schließlich sein Schicksal ereilte.

Er hatte Glück. Nur sein Rad wurde ein Opfer seines Leichtsinns. Aber bedenken wir einmal, was alles hätte passieren können! Wie leicht hätte der junge Mann selbst unter das Auto geraten können! Schmerzen, Krankenhauskosten, Arbeitsversäumnis, Kurkosten und vielleicht sogar sein Tod wären die Folgen gewesen! Zwanzig Jahre lang hatten sich seine Eltern und Lehrer hingebend bemüht, aus ihm einen tüchtigen Menschen zu machen. Lehrherren und Geistliche, Jugendführer und Aerzte hatten ihre besten Kräfte darauf verwandt, diesen jungen Mann heranzuziehen, der nun nichts Besseres zu tun weiß, als sich und seine Mitmenschen ganz unnötig den schwersten Gefahren auszusetzen.

Als verantwortungsbewußte Menschen den jungen Mann zur Rede stellten und ihm vorhielten, daß er jetzt schwer verletzt oder gar tot sein könnte, da erwiderte er ihnen patzig: „Das geht Sie gar nichts an, das ist meine Sache!" Nein, junger Freund, das ist nicht deine Sache! Unser Körper und unsere Seele gehören nicht uns, sie gehören unserm Vaterland und unserm Volke, das täglich Rechenschaft von uns fordert, was wir daraus gemacht haben. Akrobatenkünste, wie Freihändigfahren, Hintendraufstehen auf dem Rade gehören nicht auf die Straße, sondern auf einen Uebungsplatz. Wer durch sie seine Mitmenschen und ihr Eigentum gefährdet, der handelt gewissenlos am Gemeinwohl des Volkes.



Hochmut kommt vor dem Fall!

das neue Deutſchland

> **Je abſtrakt richtiger und damit gewaltiger die Idee ſein wird, um ſo unmöglicher bleibt deren vollſtändige Erfüllung, ſolange ſie nun einmal von Menſchen abhängt. Daher darf auch die Bedeutung des Programmatikers nicht an der Erfüllung ſeiner Ziele gemeſſen werden, ſondern an der Richtigkeit derſelben und dem Einfluß, den ſie auf die Entwicklung der Menſchen genommen haben. Adolf Hitler in „Mein Kampf“.**

Erſtes deutſch-engliſches Jugendlager.

NSK. Hart an der Hamburg—Bremer Chauſſee liegt die Gebietsführerſchule Dibberſen der HJ., die jetzt das unter Leitung des Führers der deutſchen Jugendgruppe London, Joachim Benemann, ſtehende deutſch-engliſche Jugendlager beherbergt. Weit ſichtbar ins Land hinein wehen vom hohen Maſt die Fahnen der HJ. und der Union Jack als Sinnbild dafür, daß dreißig junge Engländer aller Berufsſchichten und faſt ebenſoviel deutſche Kameraden aus HJ., FAD., DAF. und Studentenſchaft ſich zu einem mehrwöchigen Kameradſchaftslager zuſammengefunden haben.

Dem eintretenden Gaſt ſchallt froher Geſang entgegen. Im zu ebener Erde gelegenen Speiſeſaal ſingen die Engländer eines ihrer übermütig-luſtigen Studentenlieder, deſſen einprägſame Melodie von den deutſchen Kameraden zunächſt mitgeſummt wird, bis auch der Kehrreim gemeinſam wiederholt wird.

Nun iſt die Reihe an den Deutſchen, den Engländern eines ihrer Fahrtenlieder beizubringen. Das iſt leichter geſagt als getan, denn die Worte wie „Landsknechtsart“, „verſchnaufen“ und dergleichen ſind auf erſten Anhieb nicht leicht auszuſprechen. Aber Humor und guter Wille hilft auch hier zum Ziel. Zeile für Zeile ſpricht Kamerad Benemann den Text vor, Zeile für Zeile wiederholen die Engländer im Chor, bis er „ſitzt“. Dann eine kurze Übertragung des Wortlautes ins Engliſche, ein Vorſpielen der Singweiſe, und ſchon brauſt aus ſechzig jungen Kehlen das alte Landsknechtslied „Weit laßt die Fahnen wehen“ durch den Saal. Bei der dritten Wiederholung iſt ein Unterſchied in der Sicherheit zwiſchen deutſchen und engliſchen Kameraden kaum mehr feſtzuſtellen.

In bunter Reihenfolge ſitzt hier der deutſche Jungbauer aus dem Arbeitsdienſt neben dem engliſchen Studenten, der HJ.-Führer neben dem engliſchen Handlungsgehilfen,

dann wieder deutſche Studenten neben engliſchen Bergarbeitern, engliſche Schüler beim jungen werktätigen deutſchen Kameraden.

Die Atmoſphäre fröhlicher Kameradſchaft liegt über den Geſprächen, worin die Tagesereigniſſe, insbeſondere das Ergebnis der täglichen körperlichen Wettkämpfe, den größten Raum einnehmen. Abwechſelnd verſehen Deutſche und Engländer den Küchen-, Stuben- und Ordnungsdienſt, bald iſt ab- und aufgeräumt und ein Heimabend angeſetzt. Lagern die Kameraden ſonſt unter dem Schatten deutſcher Eichen im Freien, ſo zwingt ein Gewitterregen diesmal zum Aufenthalt im Heim.

Abwechſelnd werden die ſchon eingeübten deutſchen und engliſchen Lieder geſungen, und man merkt es den Geſichtern an, wie ſtolz man gegenſeitig darauf iſt, die noch vor wenigen Tagen unbekannten fremden Lieder zu beherrſchen. Dann fordert der Lagerleiter abwechſelnd je einen deutſchen und engliſchen Kameraden auf, den Teilnehmern etwas aus ſeinem bisherigen Leben zu erzählen, um auf dieſe Art die Kameradſchaft enger zu knüpfen.

Mit geſpannteſter Aufmerkſamkeit folgen Teilnehmer und Gäſte den oft gerade wegen ihrer Schlichtheit beſonders eindrucksvollen Worten der Sprechenden. Hier erzählt ein holſteiniſcher Bauernjunge in offenherziger, überzeugender Weiſe über ſeine perſönlichen Erlebniſſe im Arbeitsdienſt, was ſichtlich das beſondere Intereſſe der jungen Engländer hervorruft.

Der deutſche Kamerad verſteht es, die Hörer zu packen und ihnen etwas von dem Geiſte zu vermitteln, der in der Gemeinſchaft des Arbeitsdienſtes herrſcht

und gepflegt wird. Abſchnittsweiſe werden die Ausführungen von einem engliſchen Studenten ins Engliſche übertragen, um auch diejenigen Engländer zu erfaſſen, deren Sprachkenntniſſe zum Aufnehmen des Vortrages noch nicht ausreichen.

Reicher und ehrlicher Beifall lohnt den Kameraden aus dem Arbeitsdienſt, dem nun ein junger Engländer folgt, um etwas über die Einrichtung der engliſchen Jugendbewegung Toc H zu erzählen. Wenn auch vielleicht nicht jeder der deutſchen Kameraden jedes Wort verſteht, ſo empfindet doch jeder, daß hier ein junger Menſch ſpricht, dem die Arbeit in der Jugendbewegung Lebensinhalt und höchſte Pflicht iſt. Jedenfalls erwecken die eingehenden Schilderungen ungeteiltes Intereſſe, und eine Welle verſtändnisvoller Zuſtimmung geht jedesmal durch den Saal, wenn der Engländer mit trockenem Humor die Einſtellung und Auffaſſung der ſogenannten „feinen Leute“ berührt.

Dann ſchildert ein junger Arbeiter aus dem engliſchen Notſtandsgebiet in Südwales die dort herrſchenden Verhältniſſe.

Dies iſt ein junger Mann, der ſchon viel Ernſtes und Schweres durchgemacht hat und im Lebenskampfe hart angefaßt wurde; im beſten Sinne des Wortes ſozialiſtiſches Gefühl und Verſtändnis ſprechen aus ſeinen ſparſamen, aber wirkungsvollen Worten, die einen tiefen Einblick in die Not weiter werktätiger Kreiſe des engliſchen Kohlengebietes verſchaffen.

Den Abſchluß bildet ein junger Deutſcher, der ſeinen deutſchen Kameraden ſchildert, wie er auf einer Englandreiſe den Entſchluß faßte, das Studium lebender Fremdſprachen zu ergreifen, und den Engländern in ſcharf herausgearbeiteten Ausführungen das Leben des deutſchen Studenten vor und nach der Machtergreifung zum Bewußtſein bringt. In feſſelnder Weiſe ſchildert der Redner, wie er bei ſeinem Beſuch in England immer klarer erkannt habe, daß es Aufgabe der Jugend ſein müſſe, unabläſſig dafür zu ſorgen, daß ſich ein Krieg zwiſchen England und Deutſchland nie wieder ereignen dürfe. Nicht in der Durchgrabung verſtaubter hiſtoriſcher Akten, ſondern in der Berührung mit dem Volkstum der Gegenwart müſſe der junge Student ſich ein Bild von dem Lande machen können, deſſen Sprache er erlerne, um dies Wiſſen dann wieder allen Volksgenoſſen zugängig zu machen. In feſſelnder Weiſe ſtellt der Redner gerade ſeinen engliſchen Hörern den Wandel dar, den in dieſer Beziehung die deutſche Hochſchule ſeit der Machtergreifung durchgemacht hat, und er ſchildert ihnen, wie ſeit der Machtergreifung auch auf den deutſchen Univerſitäten der Kameradſchaftsgeiſt zwiſchen Profeſſoren und Schülern eingekehrt ſei, der gerade auf den engliſchen Univerſitäten oft anzutreffen iſt.

Von dieſem Beſuch nimmt man den ſtarken Eindruck mit, daß hier eine Jugend zweier Länder aus eigener Kraft, aus eigenem Wollen, mit beſtem Erfolg bemüht iſt, eine neuartige Form der Anknüpfung von Beziehungen zwiſchen zwei großen Nationen zu ſchaffen. So iſt auch dieſe in Dibberſen geleiſtete Arbeit ein wertvoller Beitrag zur Weckung eines beſſeren Verſtändniſſes für das junge Deutſchland im Auslande. H. Z.

Mit dem „Deutſchen“ nach Norwegen.

Die erſte Fahrt des neu getauften Urlauberſchiffes der Deutſchen Arbeitsfront.

NSK. Bremerhaven! Hart am Pier hält der Zug. Ein paar Schritte nur durch die Lloydhalle, und ſchon ragt neben einem mächtigen Laufkran, von armdicken Tauen und Troſſen gehalten, unſer ſchönes, ſtolzes Urlauberſchiff auf. Noch iſt es namenlos, eine Leinenhülle verdeckt die Schriftzeichen am Heck. Doch dann kommt der unvergeßliche Augenblick, da Dr. Ley, der Führer der Deutſchen Arbeitsfront, unter dem Jubel vieler tauſender Volksgenoſſen die Taufe vollzieht. „Der Deutſche“ heißt der ſchmucke, ſchneeweiße Dampfer. Vor zehn Jahren ging er zum erſtenmal als Schiff der Sierra-Klaſſe des Norddeutſchen Lloyd unter dem Namen „Sierra Morena“ in See. Trug Vergnügungsreiſende über Meere hin und brachte Europamüde, durch Inflation und Erwerbsloſigkeit Entwurzelte ins Land der vielen, leider aber nur ſelten erfüllten Hoffnungen: nach Amerika. Glück und Not wohnten dicht beieinander an Bord.

Jetzt gibt es das nicht mehr! Nicht mehr Menſchen und Kajüten, nach Klaſſen geteilt.

Deutſche Volksgenoſſen aller Berufe, Männer und Frauen aus allen Gegenden unſeres Vaterlandes verbringen auf dem ſchwimmenden Hotel als eine einzige, geſchloſſene große Familie ihre Feiertage.

Deutſchen Arbeitern, die noch niemals über ihre Schrebergärten daheim hinausgekommen ſind, erſchließt ſich eine Welt der Märchen und Wunder, die ſie mit blanken Augen beſtaunen, wie Kinder den erſten Weihnachtsbaum . . .

Wenn langſam am Horizont die deutſche Küſte verſchwindet, wenn im Abenddämmern Helgoland als dunkelblaue, ſcharf gezackte Silhouette auftaucht und Stunden ſpäter die Lichter von Sylt hell herüberſchimmern, dann nimmt alle an Bord ein wunderliches Gefühl gefangen. Schwach nur dringt von tief unten aus dem Maſchinenraum das bebende Stampfen rieſiger Kolben herauf. Sonſt verrät nichts, daß wir uns auf einem Dampfer befinden. Fröhlichkeit herrſcht in allen Sälen. Man ſchwatzt, ſingt, tanzt, ſchmökert in irgendeinem Band der amüſanten kleinen Bordbibliothek, faulenzt in behäbigen Polſterſeſſeln und vergißt ganz, daß ſich rings um dieſen leuchtenden Palaſt die Einſamkeit und ſchier grenzenloſe Weite des Meeres dehnt. — —

Nationalſozialiſtiſche Urlauber ſind jedoch nicht nur Vergnügungsreiſende, die gedankenlos die Freuden des Lebens genießen. Jeder Volksgenoſſe ſoll vielmehr während der Ferien, die die Arbeitsfront in großzügigſter Weiſe vermittelt, neben den landſchaftlichen Schönheiten ihm bisher unbekannter Gegenden des deutſchen Vaterlandes auch deren Leute, ihr Denken und Fühlen, ihre Art und Arbeit kennen und achten lernen.

So hat man auch an Bord des „Deutſchen“ nicht vergeſſen, daß unter den von Lachen und Lebensluſt erfüllten Promenadendecks und Geſellſchaftsſälen eine kleine Stadt harter Arbeit verſteckt liegt!

All die leckeren Speiſen kommen aus modernen Großküchen, die rechts und links vom Betriebsgang des „Deutſchen“ abzweigen und in denen vom frühen Morgen bis ſpät in die Nacht hinein Töpfe und Teller klappern, Eſſen in rieſigen Keſſeln brodelt und viele Menſchen ſich abmühen müſſen, damit ein paar Stockwerke höher pünktlich die Tafel gedeckt werden kann. Und ganz unten im Bauch des Schiffes ſchaffen Maſchiniſten und Heizer im Schweiße ihres Angeſichts und ſorgen dafür, daß immer Feuer unter den Keſſeln lodert, damit Kapitän und Offiziere den „Deutſchen“ ſicher durch die gefahrvollen Engen norwegiſcher Fjorde ſteuern können. Trotz Nacht und Nebel ſchlummern tauſend Urlauber an Bord des „Deutſchen“ genau ſo ruhig, wie daheim im Bett, weil ſie wiſſen, daß man auf der Kommandobrücke und im Maſchinenſaal unentwegt auf dem Poſten iſt!

Unbeſchreiblich ſchön der Zauber norwegiſcher Fjorde! Waſſer und Berge, Wieſen und Wälder, Himmelblau und ewiger Schnee verſchmelzen hier zu Bildern, die ſich gegenſeitig an Pracht überbieten.

Hat der Hardanger Fjord mit ſeinen ſanft gewellten, dicht bewachſenen Höhenrücken etwa den Liebreiz deutſcher Schwarzwaldlandſchaft, ſo feſſelt der Sogne-Fjord durch den gigantiſchen, rauhen, faſt düſteren Hochgebirgscharakter. Jäh abſtürzende Felsungeheuer drängen ſo dicht und drohend an die ſchmale Waſſerſtraße heran, daß kein Platz für Anſiedlungen übrigbleibt. Nur da und dort, wo der graue Felſen ein paar Fußbreit Raſen freigibt, haben beſcheiden lebende Norweger ihre Hütten errichtet.

Die Idylle des Hardanger und die Wildheit des Sogne-Fjords aber vereint in wunderbarſter Harmonie der Gairanger Fjord, der noch ſein beſonderes Gepräge durch viele ſchöne Waſſerfälle erhält. Aus ſchwindelnder Höhe ſprudeln ſie zwiſchen Schnee und Eis hervor, ſchießen über Felsvorſprünge und brauſen ſchließlich als breite Bäche kriſtallklar in die Tiefe. Andere wiederum winden ſich in merkwürdigen Schnörkeln um granitharte Hinderniſſe, verſchwinden plötzlich im Geſtein, um dann als feine, oft nur hauchdünne Fontänen talwärts zu ſprühen. Das prächtigſte Waſſerſpiel dieſer Art ſtellen die „Sieben Schweſtern“ dar. Sieben ſilberhelle Waſſerläufe, die nebeneinander zart und anmutvoll wie die Schleier ſchöner Frauen wehen . . .

Das ſind Norwegens Fjorde!

Das Erleben dieſer einzigartigen Meeres- und Felſenherrlichkeit bildete den Höhepunkt der achttägigen Ferienfahrt mit dem „Deutſchen“,

die daneben natürlich noch mit einer Unmenge anderer wundervoller Eindrücke überraſchte. Sie alle ſo zu würdigen, wie ſie es verdienten, iſt im Rahmen dieſer wenigen Zeilen leider nicht möglich.

Stippviſite in Bergen, Norwegens zweitgrößter Stadt . . . Sonnenaufgang und blutrot ſinkende Sonne auf hoher See . . . Das Meer in ſpiegelglattem Glitzern und munteren Sprüngen, die bei einigen, etwas ſchwach beſaiteten „Seeleuten“ das komiſche Gefühl von Seekrankheit aufkeimen ließen . . . Und dann die fröhliche Gaudi und Hatz' an Bord von morgens bis nachts, für die unſere bayeriſchen Urlauber nimmermüde ſorgten, und die ſelbſt den Meeresgott und Gefolge auf den „Deutſchen“ lockte . . .

Das alles bleibt, zuſammen mit wunderſamen Stimmungen, die der Photoapparat vom Tag der Abfahrt an bis zur glücklichen Heimkehr für immer eingefangen hat, ein buntes Bilderbuch unvergeßlicher Erinnerungen, in dem wir noch oftmals in ſtillen Stunden kramen werden. Erinnerungen, die aber auch bei jedem Urlauber das Bewußtſein ſchuldiger Dankbarkeit unauslöſchbar eingegraben haben für den Mann und die Idee, die Deutſchland frei und ſtolz und glücklich machen!

Franz Jenrich.

Kleines Mädel — großes Glück.

15jährige Berlinerin gewinnt den Erholungsaufenthalt der NSV.

NSK. An einem ſchönen Junitage geht ein 15jähriges Berliner Lehrmädchen mit ihrer Freundin ſpazieren. Als ſie am Reichstag vorbeikommt, macht ſie ein großes Schild auf die in der Wandelhalle des Reichstages ſtattfindende Ausſtellung der Gaue des Winterhilfswerks aufmerkſam. Ihr Intereſſe iſt geweckt, und ſie beſichtigen die Ausſtellung, die von der Arbeit der NSV. im Winter 1933/34 Zeugnis ablegte. Als das Mädchen wieder aus der Wandelhalle zurückkommt, ſagt ihr ein Amtswalter der NSV. am Eingang des Reichstages, daß ſie als 29 000. Beſucherin der Ausſtellung im Reichstag Gewinnerin des Erholungsaufenthalts wäre, den die NSV., Gau Mittelſchleſien, in Bad Charlottenbrunn in Schleſien ausgeſetzt hätte.

Kleines Mädel — großes Glück. Diesmal hat das Glück die Richtige getroffen. Das Mädchen hat ſich 14 Tage in Bad Charlottenbrunn erholt, iſt friſch und geſund nach Berlin zurückgekehrt und verkauft wieder als Lehrmädchen Damenmäntel. Sie ſchrieb folgenden Brief an die NSV.:

„Als 29 000. Beſucherin der Ausſtellung im Reichstag gewann ich eine Erholungsreiſe, welche der Gau Mittelſchleſien ausgeſetzt hat. Da ich meinen Urlaub hatte, trat ich dieſe Reiſe am 8. Juli an. Ich wurde in Breslau abgeholt und mit dem Auto nach Bad Charlottenbrunn gebracht, welches das Ziel meiner Reiſe war. Dort habe ich mich, welches auch mein ſehnlichſter Wunſch war, ſehr gut erholt. Leider verging die Zeit zu ſchnell, und am 22. Juli mußte ich meine Rückreiſe wieder antreten. Ich ſage nun der NS. Volkswohlfahrt vom Gau Mittelſchleſien meinen herzlichſten Dank für all das Gute, was ſie mir erwieſen hat.“

Und was noch zu bemerken iſt: der Bruder dieſer kleinen Berlinerin iſt ebenfalls durch die NSV. zu einem Erholungsaufenthalt verſchickt worden: Er iſt mit einem Kindertransport an die See gefahren.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Deutſches Flaſchenbier in Indien und am Kongo.

Die Ausfuhr von Bier aus dem deutſchen Wirtſchaftsgebiet ſtellte ſich 1933/34 nach einer amtlichen Zuſammenſtellung auf 215 971 Hektoliter im Werte von 10,38 Millionen Mark. Davon entfielen 107 658 Hektoliter im Werte von 7,23 Millionen Mark auf Flaſchenbier. Die Ausfuhrtätigkeit wurde beſonders durch den Wettbewerb der Länder mit abgewerteter Währung erſchwert. Auf faſt allen oſtaſiatiſchen Märkten hat ſich beſonders die Konkurrenz der japaniſchen Brauereien bemerkbar gemacht. Als Bezugsländer für Flaſchenbier kamen im Berichtsjahr in erſter Linie Niederländiſch-Indien (1932 Hektoliter), Britiſch-Indien (16 251 Hektoliter) und Belgiſch-Kongo (14 946 Hektoliter) in Betracht. Dagegen richtete ſich die Faßbierausfuhr größtenteils nach europäiſchen Ländern und zwar beſonders nach den Niederlanden (25 509 Hektoliter), Belgien (20 311 Hektoliter), Großbritannien (17 789 Hektoliter) und der Schweiz (15 191 Hektoliter).

Geringe Steigerung des deutſchen Bierverbrauchs.

Der deutſche Bierverbrauch betrug 1933/34 nach vorläufiger Berechnung 33,91 Millionen Hektoliter gegen 33,33 Millionen Hektoliter im Vorjahr. Das iſt eine Steigerung um 1,8 Prozent. Auf den Kopf der Bevölkerung kamen 1933/34 52 Liter Bier gegen 51,3 Liter Bier im Vorjahre. Als Haustrunk wurden in der gleichen Zeit 606 199 Hektoliter Bier ſteuerfrei abgelaſſen gegen 594 404 Hektoliter im Vorjahre.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 181 Montag, den 6. Auguſt 1934 56. Jahrg.

Der Sarg des Reichspräſidenten geſchloſſen.

Die Leiche des Generalfeldmarſchalls wurde am nnabendvormittag eingeſargt. Bei der Einſargung ren nur die engſten Familienmitglieder zugegen. Der arg iſt geſchloſſen und im Arbeitszimmer des Reichs- äſidenten aufgebahrt worden; auch die Offiziers-Ehren- che hat in dem Arbeitszimmer Aufſtellung genommen. r Sarg iſt von Blumenſchmuck reich umgeben.

Die Vorbereitungen in Tannenberg.

In dem Ehrenhof des Tannenbergdenkmals werden h am Dienstag Hunderttauſende verſammeln, um Ab- ied zu nehmen von dem greiſen Feldmarſchall.

Das gewaltige Vieleck mit ſeinen acht Türmen wird rch Hunderte von Arbeitern, Handwerkern, Poſtbeamten d Hilfsmannſchaften für die Weiheſtunde der deutſchen tion hergerichtet. Auf dem großen Denkmalshof werden ringsum Tribünen erheben, die für nahezu Menſchen Platz bieten ſollen. Im Innenhof, vor m hohen Kreuz, das über dem Grabe von 20 Gefallenen s der Tannenbergſchlacht errichtet wurde, wird eine **Empore errichtet, von der der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler ſprechen wird. Vor der Empore wird ein Katafalk ſtehen, auf dem der Sarg des verewigten Reichspräſidenten während der Feier ruhen wird.**

Die Leiche, die in feierlicher Trauerparade ch dem Denkmal übergeführt wird, ſoll zunächſt im eldherrnturm niedergeſetzt werden. Der Turm rd mit ſchwarzem Tuch ausgeſchlagen, der Boden des umes, in dem der Sarg ſteht, iſt mit weißem Sand be- ut und mit Tannengrün ausgeſchmückt. Von allen rmen des Denkmals werden lange ſchwarze Trauer- hnen weben.

Die große Trauerfeier

rd eingeleitet durch die feierliche Überführung des rges von dem Feldherrnturm nach dem Katafalk.

50 Regimentsfahnen der alten Armee

wie eine Ehrenkompagnie — wahrſcheinlich die Tradi- onskompagnie des Hindenburg-Regiments — werden r dem Katafalk an dem hohen Kreuz Aufſtellung hmen. Auf der Fläche zwiſchen den Tribünen iſt Platz r die Mitglieder der Reichsregierung und der Landes- gierungen ſowie für das Diplomatiſche Korps, die milienangehörigen und die Vertreter des alten Heeres. f der Mauer des Denkmals werden die Angehörigen Wehrverbände und Vereine Aufſtellung nehmen.

Außer den 4000 Perſonen, die im Hof des Denkmals der Feier teilnehmen, werden vorausſichtlich noch an- hernd 200 000 Gäſte ſich in dem unmittelbar vor dem nkmal befindlichen Hindenburg-Stadion einfinden und n dort aus die Feier mitanhören. Während der Feier rden drei große Opferfeuer in gewaltigen Schalen im nkmal angezündet, die auch noch bis in die Nacht hin- gen Himmel lodern werden.

Nach Beendigung der Trauerfeier wird man die Leiche s Generalfeldmarſchalls nach dem Hindenburg-Turm ngen, dann werden alle Teilnehmer an der Feier an m Sarge vorübermarſchieren.

Von Dienstag ab iſt das Denkmal

Tag und Nacht geöffnet,

n allen, die den Reichspräſidenten und Generalfeld- rſchall verehrten, Gelegenheit zu geben, von ihm Ab- ied zu nehmen. Während des Tages halten Reichs- ehroffiziere, während der Nacht Unteroffi- ere die Ehrenwache.

Der Feldherrnturm Hindenburgs letzte Ruheſtätte.

Im Einvernehmen mit der Familie.

Im Einvernehmen mit der Familie von Hindenburg t der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler angeordnet, ß die endgültige Beiſetzung des Reichspräſidenten und neralfeldmarſchalls von Hindenburg im Feldherrnturm s Tannenbergdenkmals erfolgt, der als Gruftkapelle gerichtet wird.

Die Vorbereitungen für die große Trauerfeier d das Staatsbegräbnis für den verewigten Reichsprä- enten Generalfeldmarſchall von Hindenburg ſind in llem Gange. Tag und Nacht wird ununterbrochen rchgearbeitet. Zimmerleute und andere Handwerker nen Tribünen. Die im Tannenbergdenkmal ringsum rhandenen Treppenſtufen werden dazu ausgenützt, phitheatraliſch anſteigend

Plätze für 3500 Ehrengäſte

ſchaffen. In der Mitte wird unter dem großen Kreuz r Katafalk errichtet, auf den der Sarg des Reichspräſi- nten geſtellt werden ſoll. Hinter dem Katafalk wird eine mpore errichtet, von der aus der Führer die rauerrede halten wird. Der Sarg des Reichs- äſidenten wird nach der Überführung ins Tannenberg- nkmal in den frühen Morgenſtunden zunächſt in den ldherrnturm gebracht werden, der mit Fahnentuch ldachinartig beſpannt worden iſt und deſſen Boden ch oſtpreußiſcher Sitte mit Tannenreiſig belegt und mit ißem Sand beſtreut werden wird.

Vor Beginn der Feier werden Reichswehroffiziere n Sarg zum Katafalk tragen. Je zwei Generäle und zwei Admiräle werden den Sarg begleiten. In dem großen Ehrenhof des Tannenbergdenkmals werden zwei Kompagnien Infanterie und eine Marinekompagnie aus Pillau Aufſtellung nehmen. Zur Trauerparade gehören ferner zwei Schwadronen eines Reiterregiments und zwei Reichswehrbatterien, die den Trauerſalut von 101 Schuß vor Beginn der Feier abfeuern werden. Während der Überführung des Sarges aus dem Feldherrnturm zum Katafalk wird der Präſentiermarſch des Regimentes des Reichspräſidenten, des 3. Garderegiments zu Fuß geſpielt werden. Auf den Umgängen zwiſchen den einzelnen Türmen werden die Fahnenabordnungen der SA., SS., PO., des Arbeitsdienſtes und des Kyffhäuſerbundes Aufſtellung nehmen.

Der Nimmermüde ruht aus.

Am Katafalk wird eine

Fahnenabordnung der Reichswehr mit 50 Regimentsfahnen der alten Armee,

darunter auch die Fahnen der drei Hindenburgregimenter, Aufſtellung nehmen. Beſondere Plätze vor dem Katafalk ſind vorgeſehen für die Reichsregierung, die Landesregierungen und das Diplomatiſche Korps. Im Vordergrunde befinden ſich die Plätze für die Familienangehörigen. Ein großer Teil der Plätze wird den Vertretern des alten Heeres, insbeſondere den alten Offizieren, eingeräumt werden. Während des ganzen Tages der Beiſetzung werden aus drei großen Opferſchalen Opferfeuer emporlodern.

Nach der Trauerfeier wird der Sarg des Generalfeldmarſchalls wiederum in den Feldmarſchallturm zurück überführt werden. Die Teilnehmer an der Feier werden dann am Sarge vorübergehen. Das Tannenbergdenkmal und der Marſchallturm, deſſen Tür herausgenommen worden iſt, werden zunächſt Tag und Nacht geöffnet bleiben. Offiziere und Unteroffiziere der Reichswehr werden zunächſt weiterhin die Ehrenwache halten.

*

Von der Bundesführung des NS.-Deutſchen Frontkämpferbundes (Stahlhelm) wurde der Landesverband Mitte des NSDFB. beauftragt, zu der Beiſetzung des Reichspräſidenten Generalfeldmarſchalls von Hindenburg am Dienstag am Tannenbergdenkmal ein Ehrenbataillon in Stärke von 400 Mann zu ſtellen. Das Ehrenbataillon wird die älteſte Stahlhelmfahne, die im Januar 1921 als erſte Stahlhelmfahne überhaupt im Magdeburger Dom geweiht wurde, mit ſich führen. Dieſe Fahne hat bis jetzt dreizehn Frontſoldatentage mitgemacht. Dieſer ehrenvolle Ruf ging an den Landesverband Mitte, da er ſeinen Sitz in der Stadt hat, in der auch Generalfeldmarſchall von Hindenburg acht Jahre lang als Kommandierender General und Führer des IV. Armeekorps gewirkt hat.

Der Weg des Trauerkondukts.

Des Reichspräſidenten letzte Fahrt.

Die Trauerfeier für den verewigten Reichspräſidenten Generalfeldmarſchall von Hindenburg wird in Neudeck abends um 9 Uhr ſtattfinden. Daran ſchließt ſich die Überführung des Sarges nach Tannenberg. Der Sarg wird auf eine Lafette gehoben und von dem unter Führung des Generals von Niebelſchütz aus Allenſtein ſtehenden Ehrenbataillon zwei Kilometer weit begleitet werden. Dort wird der Sarg auf die Lafette eines Motorgeſchützes gehoben und von einer Motorbatterie, die von zwei Schwadronen eines Reiterregiments begleitet wird, bis kurz vor Hohenſtein gebracht werden. Am Morgen wird der Sarg dann wieder von einem Ehrenbataillon übernommen und in gleicher Weiſe wie von Neudeck aus zum Tannenbergdenkmal gebracht.

Auf dem ganzen Wege von Neudeck über Deutſch-Eylau, Oſterode und Hohenſtein werden SA., SS., HJ. und andere Verbände mit Fackeln Spalier bilden, ſo daß der Trauerkondukt ſich durch ein einziges Fackelſpalier bewegen wird. Die Straßen ſind ein einziges Meer ſchwarzverhängter Fahnen. Der Weg wird teilweiſe mit Eichenlaub, Tannengrün und Blumen beſtreut werden. Der Trauerkondukt ſoll morgens am Feldherrnhügel bei Frögenau, etwa zwei Kilometer vor Hohenſtein, eintreffen. Von dem Hügel aus hat Generalfeldmarſchall von Hindenburg vor 20 Jahren die Schlacht von Tannenberg geleitet. Über Tannenberg und Mühlen, wo der Kampf am heißeſten getobt hat, geht es dann weiter nach Hohenſtein und die Anhöhe hinauf zum Tannenbergdenkmal.

An die Gaupropagandaleiter und Funkwarte der NSDAP.

Die Reichspropagandaleitung der NSDAP. gibt bekannt:

„Der Rundfunk überträgt am Montag, dem 6. Auguſt, vormittags 12 Uhr, die Trauerfeier des Deutſchen Reichstags, auf der der Führer ſpricht. Die Übertragung wird am Montag, dem 6. Auguſt, 20 Uhr, wiederholt. Ferner überträgt der Rundfunk am Dienstag, dem 7. Auguſt, vormittags 11 Uhr, die Trauerfeier der Reichsregierung am Tannenbergdenkmal. Die Übertragung wird am Dienstag, dem 7. Auguſt, 20 Uhr, wiederholt. Die Funkwartorganiſation führt überall Gemeinſchaftsempfang durch, um die Trauerfeierlichkeiten allen Volksgenoſſen zu übermitteln. Die jeweiligen Abhörſtellen werden durch die Politiſchen Leiter in der Tagespreſſe, durch Plakatanſchlag, Rundfunk uſw. bekanntgegeben. Die Funkwarte geben am Mittwoch, dem 8. Auguſt, über ihre Kreis- und Gaufunkwarte Orte und Umfang der durchgeführten Gemeinſchaftsempfänge an.“

Anordnungen für die Trauerfeierlichkeiten

Die Errichtung und der Betrieb von Rundfunkempfangsanlagen zur Aufnahme der Trauerfeierlichkeiten für den verſtorbenen Herrn Reichspräſidenten am 6. und 7. Auguſt iſt allen Volksgenoſſen ohne beſondere Genehmigung geſtattet. Gebühren werden von der Deutſchen Reichspoſt nicht erhoben, wenn die Anlagen nach Beendigung der Übertragungen der Trauerfeierlichkeiten ſogleich abgebaut werden.

*

Während der Rundfunkübertragung der Trauerfeierlichkeiten am 6. und 7. Auguſt werden die Schalter der Poſtämter vorübergehend geſchloſſen. Für den Telegrammannahme- und den Rohrpoſtdienſt bleibt bei jeder Poſtanſtalt ein Schalter geöffnet. Auch im Fernſprech-, Luftpoſt- und Eilzuſtelldienſt treten keine Beſchränkungen ein. Bei den Poſtſcheckämtern ruht ebenfalls der Kaſſendienſt.

*

Das Reichsluftfahrtminiſterium gibt folgende Verordnung bekannt: Um eine Störung der Beiſetzungsfeierlichkeiten zu vermeiden, wird für Dienstag, den 7. Auguſt 1934, der Luftraum über dem Tannenberg-Nationaldenkmal einſchließlich eines Umkreiſes von 10 Kilometer um das Denkmal als Luftſperrgebiet erklärt. Das Überfliegen dieſes Luftraumes iſt daher verboten.

Eine Minute des Schweigens.

Am Dienstag um 11.45 Uhr.

Zu Ehren unſeres toten Reichspräſidenten Generalfeldmarſchalls von Hindenburg werden am Dienstag, dem 7. Auguſt, um 11.45 Uhr der geſamte Verkehr und alle Arbeitsſtätten im Deutſchen Reich eine Minute ruhen. Die Kirchenglocken läuten von 11.45 bis 12.00 Uhr Trauergeläut.

Die SA. bei der Trauerfeier für Hindenburg.

Der Chef des Stabes der SA., Lutze, hat angeordnet, daß am Dienstag, dem 7. Auguſt 1934, vormittags zwiſchen 11 und 12 Uhr, im geſamten Deutſchen Reich, von ſämtlichen SA.-Einheiten Trauerparaden abgehalten werden. Zur gleichen Zeit wird die Beiſetzungsfeierlichkeit von Neudeck durch Rundfunk übertragen.

Frick an die Polizei.

Der Reichsminiſter und preußiſche Miniſter des Innern, Dr. Frick, hat folgenden Erlaß an alle Angehörigen der Polizei gerichtet:

„Reichspräſident von Hindenburg iſt in die Ewigkeit eingegangen. Wir beugen uns vor der Allmacht des Schickſals und ſtehen voll Ehrfurcht und Trauer an ſeinem Sarge. Groß und hoheitsvoll wird er ſtets in unſerer Erinnerung fortleben als der Mann, der in den Zeiten des Verrats das Reich erhielt und deſſen Leben und Eigenſchaften der Polizei den Weg weiſen.

Er und ſein Wirken ſind uns Symbol des Willens zur Einigkeit und zum Gemeinſinn.

Ein deutſcher Mann iſt geſtorben. Aber Deutſchland muß leben und darum mit Adolf Hitler voran!“

Gen Tannenberg.

Wenn in künftigen Tagen deutſche Kinder von dem hören werden, was alles geſchah, als Deutſchland 1914 zum Schwert greifen mußte, dann wird zuerſt immer wieder das Wort fallen: Tannenberg. Und dann ſoll der Vater, der Lehrer den Kindern das Bild des ernſten Monumentes zeigen, das auf dieſem Schlachtfeld errichtet worden iſt. Das zum Wallfahrtsort aller Deutſchen geworden iſt. Und das es bleiben wird, ſolange das deutſche Volk ſich deſſen bewußt bleibt, was in ſeinem Werden und Sein, in ſeiner Geſchichte das eine kleine Wort „Tannenberg“ bedeutet. Ein Wort, das für das deutſche Volk ſeit nun faſt 20 Jahren und hinfort immer in Zeit und Ewigkeit verknüpft iſt mit dem anderen Wort: Hindenburg.

Wir ſchlagen auf, was er ſelbſt in ſeinem erinnerungsſchweren Buche „Aus meinem Leben“ über jene Tage ſchrieb, die ihn nach Tannenberg führten, zu jenem Ort, von dem „die bald entbrennende Schlacht ihren Namen bekommen ſollte“. Und dann fährt Hindenburg fort:

> „Tannenberg! Ein Wort ſchmerzlicher Erinnerungen für deutſche Ordensmacht, ein Jubelruf ſlawiſchen Triumphes, gedächtnisfriſch geblieben in der Geſchichte trotz mehr als 500jähriger Vergangenheit. Ich hatte bis zu dieſem Tage das Schickſalsfeld deutſcher öſtlicher Kultureroberungen noch nie betreten. Ein einfaches Denkmal zeugt dort von Heldenringen und Heldentod. In der Nähe dieſes Denkmals ſtanden wir an einigen der folgenden Tage, in denen ſich das Geſchick der ruſſiſchen Armee Samſonoff zur vernichtenden Niederlage geſtaltete ... Auf dem Wege von Marienburg nach Tannenberg vermehrten ſich die Eindrücke vom Kriegselend, das über die unglücklichen Einwohner hereingebrochen war. Maſſen von hilflos Flüchtenden drängten ſich mit ihrer Habe auf den Straßen .. Bei dem Stabe des Generalkommandos traf ich das Vertrauen und den Willen, die für das Gelingen unſeres Planes unerläßlich waren. Auch die Eindrücke übet die Erhaltung der Truppe an dieſer unſerer zunächſt bedenklichſten Stelle waren günſtig ...“

Nun werden ſich wieder auf dem Wege nach Tannenberg die Maſſen vorwärtsbewegen, nicht aber mehr, wie damals, der „hilflos Flüchtenden“, ſondern derer, die dem Manne von Tannenberg den letzten Gruß entbieten wollen, dem Retter Oſtpreußens. Und die Truppe wird im Geiſt und in der Tradition der Kämpfer von Tannenberg die letzte ſoldatiſche Ehre dem größten deutſchen Soldaten des Weltkrieges erweiſen. Ihnen zur Seite jene Männer, die vor 20 Jahren „zum umfaſſenden Angriff vorgehen“ durften, wie der Angriffsbefehl Hindenburgs am Abend des 23. Auguſt 1914 gelautet hat. Denn das alte Heer geleitet ſeinen Beſten zu Grabe, die preußiſch-deutſche Armee den Mann, der bei Tannenberg des Strategen höchſtes Ziel erreichte, den Gegner nicht bloß zu ſchlagen, ſondern ihn reſtlos zu vernichten.

Ganz Deutſchland wird am 7. Auguſt ſein ganzes Denken gen Tannenberg richten. Doch vorher taucht noch eine Erinnerung auf. Das Denkmal, das nun Stätte der Totenfeier iſt für den Sieger von Tannenberg und Deutſchlands Führer durch den Weltkrieg, hat vor ſieben Jahren, als durch den Generalfeldmarſchall und Reichspräſidenten die Einweihung vollzogen wurde. auch ſeine Worte gehört, die jetzt in den Tagen der Erinnerung an den Ausbruch des Weltkrieges wiederholt werden ſollen: „Die Anklage, daß Deutſchland ſchuld ſei an dem größten aller Kriege, weiſen wir, weiſt das deutſche Volk in allen ſeinen Schichten einmütig zurück: Deutſchland iſt jederzeit bereit, dies vor unparteiiſchen Richtern nachzuweiſen.“

Über den Mann ſelbſt, der dieſe Worte ſprach und ſprechen durfte, hat auch das Ausland jetzt, da er verſchieden iſt und ſein Leben, ſein Handeln und Wirken abgeſchloſſen vor der Geſchichte daliegt, ein Urteil zum Ausdruck gebracht, das uns, die wir es mit anhören können, mit Stolz erfüllen kann. In der Berliner Moſchee gedachten unter der trauerumflorten Fahne des Propheten die in Berlin lebenden Mohammedaner des großen Toten; in ſeiner Anſprache ſagte der Imam: „Heute weiß auch in den entfernteſten Gegenden der Welt, weiß auch in den Zelten Arabiens und in den Hütten Indiens jedermann, welchen Verluſt das deutſche Volk erlitten hat. Denn der deutſche Reichspräſident gehörte nicht nur Deutſchland, — er gehörte der Welt, und ein jeder, welchen Volkes er auch ſei, hat mit dieſer Geſtalt etwas Unwiederbringliches verloren.“

So ſteht im Geiſt rings um Tannenberg am 7. Auguſt das Gedenken der Welt. An der Bahre des Toten werden dann aber auch die Maſſen derer ſtehen, die einſt das Erbe Hindenburgs weitertragen ſollen. Als er 1920 ſeine „Erinnerungen“ abſchloß, da ſchrieb er als letzten Satz: „Iſt erſt der nationale Gedanke, das nationale Bewußtſein wiedererſtanden, dann werden aus dem großen Kriege, auf den kein Volk mit berechtigterem Stolz und reinerem Gewiſſen zurückblicken kann als das unſere, ſolange es treu war, ſowie auch aus dem bitteren Ernſt der jetzigen Tage ſittlich wertvolle Früchte reifen. Das Blut aller derer, die im Glauben an Deutſchlands Größe gefallen ſind, iſt dann nicht vergeblich gefloſſen. In dieſer Zuverſicht lege ich die Feder aus der Hand und baue feſt auf Dich — Du deutſche Jugend!“ Ihm hat das Pflichtbewußtſein nicht vergönnt, ſo wie er es damals gewollt und geglaubt hatte, „die Feder aus der Hand zu legen“, ſondern fünf Jahre ſpäter trat er für neun lange Jahre ſchwerſter Entſcheidungen wieder an zum Dienſt. Darum ſoll Hindenburgs Stimme am 7. Auguſt zu denen ſprechen, für die das Schlachtfeld von Tannenberg und ſein Denkmal nur das Mal der Taten ihrer Väter iſt, daß jenes Wort des Toten auch gelten ſoll für alle Zukunft: „Ich baue feſt auf Dich — Du deutſche Jugend!“

Dr. Pr.

Frankreich flaggt am Beiſetzungstage halbmaſt.

Die franzöſiſche Regierung hat beſchloſſen, am Dienstag, dem 7. Auguſt, am Tage der Beiſetzung des Reichspräſidenten von Hindenburg, auf allen öffentlichen Gebäuden in Frankreich die Flaggen auf Halbmaſt zu ſetzen.

Der franzöſiſche Botſchafter François-Poncet wird den Präſidenten der Republik, Lebrun, bei den Beiſetzungsfeierlichkeiten für den Reichspräſidenten von Hindenburg als außerordentlicher Botſchafter vertreten.

Unglaublich, aber wahr!

Verbot öffentlicher Veranſtaltungen im Saargebiet am 7. Auguſt.

Im Zuſammenhang mit der Beiſetzung des Reichspräſidenten von Hindenburg hat die Regierungskommiſſion für Dienstag, den 7. Auguſt, ein Verbot aller öffentlichen Veranſtaltungen erlaſſen.

v. Papen an der Bahre Hindenburgs.

Der frühere Vizekanzler, von Papen, weilte am Freitag in Neudeck an der Bahre des verewigten Reichspräſidenten. Beim Verlaſſen von Neudeck ſagte er dem ihn befragenden Vertreter des Deutſchen Nachrichten-Büros:

„Ich habe noch einmal meine Knie in Ehrfurcht vor dem großen Deutſchen beugen dürfen und dem Herrgott für die Gnade gedankt, daß es mir vergönnt war, unter ihm meinem Lande als Soldat und Staatsmann dienen zu können. Wenn ſeine ſchirmende Hand auch heute nicht mehr die Geſchicke Deutſchlands behütet, ſo bleibt doch ſein Geiſt bei uns. Und wenn mit ihm gleichſam eine Epoche zu Ende geht und eine neue beginnt, ſo iſt es nicht weniger wahr, daß es allein die großen menſchlichen Eigenſchaften ſind, welche die wahrhaften Führer aller Zeiten kennzeichnen und die Wege der Völker weiſen.

Niemand hat die geſchichtliche Leiſtung und die menſchliche Größe Hindenburgs mehr anerkannt als Adolf Hitler. Er, der Führer des neuen Deutſchland, wird als Hüter ſeiner edelſten Tradition und Geſchichte das Werk fortſetzen, dem das Leben des verewigten Feldmarſchalls gehörte.

In dieſer tragiſchen Stunde, die das Geſchick Deutſchlands überſchattet, und in der eine uns in vielem mißverſtehen wollende Welt vor der Größe des Heimgegangenen Mißdeutung und Hader verſtummen läßt, können wir das Vermächtnis Hindenburgs nicht beſſer erfüllen, als uns aufs engſte an der Bahre des großen Toten als einiges Volk zuſammenſchließen: für unſer ewiges Deutſchland und ſeine friedvolle europäiſche Sendung.“

Hindenburg als Chriſt.

Der Trauergottesdienſt der Deutſchen Evangeliſchen Kirche.

Im Berliner Dom fand am Sonntag der offizielle Trauergottesdienſt der Evangeliſchen Kirche aus Anlaß des Ablebens des Reichspräſidenten ſtatt, zu dem zahlreiche Vertreter der Reichs-, Staats- und Kirchenbehörden, u. a. Staatsſekretär Meißner, Reichswehrminiſter von Blomberg, die Chefs der Heeres- und Marineleitung ſowie Miniſter des Geiſtlichen Miniſteriums, erſchienen waren. Der Reichsbiſchof legte ſeiner Gedenkpredigt das Schriftwort vom treuen Haushalter zugrunde. Der Prediger ſchilderte den Heimgegangenen als den vorbildlichen preußiſchen Soldaten und Edelmann und als einen ſchlicht-frommen Chriſten, deſſen Weſen Pflichterfüllung und ſelbſtloſe Hingabe war, der ſich dem Ruf Gottes auch in ſchwerſten Zeiten niemals entzog. Als ein großes, gewaltiges Vorbild des treuen und gerechten Haushalts ſtehe er vor uns und mahne jeden einzelnen daran, an ſeinem Platz treu zu dienen. Nur wenn jeder von uns ſo klar und feſt ſeinen gottbeſtimmten Weg gehe, wie der verſtorbene Feldmarſchall, könne das Volk der Reformation ſeine weltgeſchichtliche Aufgabe erfüllen. Wieder erinnerte der Reichsbiſchof an das an ihn gerichtete Wort des Reichspräſidenten: Sorgen Sie, daß Chriſtus in Deutſchland gepredigt wird. „Das iſt das Vermächtnis an mich“, ſo ſchloß der Reichsbiſchof. „Ich gelobe es in dieſer feierlichen Stunde vor Gott und vor dem ganzen evangeliſchen Volk, daß es mein erſtes und mein letztes Anliegen ſein ſoll, dafür zu ſorgen, daß Chriſtus in Deutſchland gepredigt wird.“

Der Stimmzettel zur Volksabſtimmung.

Vorbereitung zum 19. Auguſt.

Das Reichsgeſetzblatt veröffentlicht zwei Verordnungen zur Durchführung der Volksabſtimmung über das Staatsoberhaupt des Deutſchen Reichs. Die Verordnung zur Durchführung der Volksabſtimmung beſteht aus fünf Paragraphen. Nach § 3 ſind auf dem Stimmzettel der bekannte Brief des Reichskanzlers Adolf Hitler an den Reichsinnenminiſter vom 2. Auguſt und der Beſchluß der Reichsregierung zur Herbeiführung einer Volksabſtimmung, gleichfalls vom 2. Auguſt 1934, abgedruckt. Darunter ſtehen die Worte:

„Stimmſt Du deutſcher Mann, und Du, deutſche Frau, der in dieſem Geſetz getroffenen Regelung zu?“

Nach § 4 erfolgt die Stimmabgabe in der Weiſe, daß der Stimmberechtigte, der die zur Abſtimmung geſtellte Frage bejahen will, unter dem vorgedruckten Worte „Ja“, der Stimmberechtigte, der ſie verneinen will, unter dem vorgedruckten Worte „Nein“ in den dafür vorgeſehenen Kreis ein Kreuz ſetzt.

*

Seeleute, die vor dem 19. Auguſt in See gehen, können zur Volksabſtimmung ſchon ab 9. Auguſt, und Seeleute, die nach dem 19. Auguſt in einen deutſchen Hafen einfahren, können noch bis zum 24. Auguſt in folgenden Hafenſtädten abſtimmen: Königsberg i. Pr., Pillau, Kolberg, Stettin, Swinemünde, Altona, Flensburg, Kiel, Emden, Weſermünde, Wilhelmshaven, Hamburg, Cuxhaven, Nordenham, Bremen, Bremerhaven, Lübeck.

Auflöſung aller deutſchen Turnvereine in Niederöſterreich.

Wien. In der Sitzung des Niederöſterreichiſchen Landtages wurde ein Antrag, ſofort alle deutſchen Turnvereine in Niederöſterreich aufzulöſen, einſtimmig angenommen.

Kommuniſtiſche Luftſchutz-Sabotage in Frankreich.

Die kommuniſtiſche franzöſiſche Zeitung „Humanité“ behauptet triumphierend, daß die Bevölkerung von Avignon trotz behördlicher Aufforderung ſich geweigert habe, an den Luftabwehrmanövern teilzunehmen. Der Befehl zur Abblendung ſämtlicher Lichter ſei nicht befolgt worden, und angeſichts der drohenden Haltung der Menge habe der Bürgermeiſter es nicht gewagt, die Polizei eingreifen zu laſſen.

Interview mit Rudolf Heß.

Äußerungen gegenüber einem franzöſiſchen Journaliſten.

Das Pariſer „Petit Journal“ bringt ein Interview, das der Vertreter des Blattes mit Reichsminiſter Heß im Laufe des Monats Juli hatte. Der franzöſiſche Journaliſt erklärt, er halte Reichsminiſter Heß für aufrichtig, wenn er eine Annäherung mit Frankreich wünſche.

In dem Interview erklärt Reichsminiſter Heß nach einem Hinweis darauf, daß nur ein ehemaliger franzöſiſcher Frontkämpfer, Jean Renaud, auf ſeine Königsberger Rede durch ein Zeitungsinterview geantwortet habe, daß die „Diktatur in Deutſchland“ in ihren Friedensreden den Willen der Volksmaſſen ſicher beſſer vertrete, als gewiſſe Vertreter des franzöſiſchen parlamentariſchen Regimes den Willen des franzöſiſchen Volkes verträten. Reichsminiſter Heß betonte dem franzöſiſchen Journaliſten gegenüber, daß die Volkstümlichkeit des Führers ſeit der notwendigen Säuberungsaktion des 30. Juni nur geſtiegen ſei, und wies dann auf die Notwendigkeit einer deutſch-franzöſiſchen Annäherung hin, vor allem auch auf eine gegenſeitige Hilfeſtellung Deutſchlands und Frankreichs in wirtſchaftlicher Hinſicht. Auf die Frage des franzöſiſchen Journaliſten, was der Reichsminiſter von der Regierungslage in Paris denke, antwortete Rudolf Heß, er wolle darüber nichts ſagen, denn er habe ſich nicht in franzöſiſche innerpolitiſche Angelegenheiten einzumiſchen, ebenſowenig wie die Franzoſen das Recht hätten, ſich in die innerpolitiſchen deutſchen Fragen einzumiſchen. Der franzöſiſche Journaliſt ſchließt mit der Bemerkung: Jetzt hat die franzöſiſche Regierung das Wort. Die Sprechweiſe Rudolf Heß' iſt hart; es iſt die Sprechweiſe eines Vorkämpfers und eines Soldaten. In meinen Augen hat die Sprechweiſe Rudolf Heß' das große Verdienſt, geradeaus zu ſein.

Um die Schaffung des neuen Menſchen.

Reichstagung des NS.-Lehrerbundes in Frankfurt am Main.

In Frankfurt am Main wurde die Arbeitstagung des NS.-Lehrerbundes eröffnet. Dr. Gerhard Dreſſel-Leipzig ſprach über „Vererbung und Erziehung“. In ſeinem Referat

„Lehrerbildung im nationalſozialiſtiſchen Staat“

ſtellte Univerſitätsprofeſſor Pg. Dr. Krieck Heidelberg für die Lehrerbildung vier Grundſätze auf: „Die Lehrerbildungsſchulen ſind auf die nationalſozialiſtiſche Weltanſchauung zu gründen. Der erzieheriſche Aufbau iſt gegeben mit der bündiſchen Lebensform (HJ. uſw.), der weltanſchaulich-wiſſenſchaftliche Oberbau wird erreicht durch eine völkiſche Erziehungswiſſenſchaft. Sie erſt wird den kommenden Erzieher befähigen. Alle erzieheriſche Arbeit muß im Zuſammenhang ſtehen mit unſeren Lebensgeſetzen. Der Grundſatz der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung beſagt nicht bloß, daß Gemeinnutz vor Eigennutz gehe, ſondern auch, daß jedem das Seine werde. Das gilt auch für die Bildung. Wir können die Volksſchullehrer, die Berufsſchullehrer und die Lehrer an den Hochſchulen auf die gleiche weltanſchauliche Linie bringen, wir wollen aber nicht, daß die Volksſchule und die Univerſität eine ſchematiſche Einheit werden.

Über „Hitler-Jugend und Schule“ ſprach Pg. Bauer-München. Miniſterpräſident Klagges Braunſchweig kam auf die Schaffung des Staatsjugendtages zu ſprechen. Der Verzicht auf einen Schultag bedeute keine Einſchränkung in der Heranbildung unſerer Jugend, ſondern es ſei Aufgabe der nationalſozialiſtiſchen Erziehungsreform, hier einen Ausgleich zu ſchaffen. Mit einem donnernden Sieg Heil wurde Reichsminiſter Ruſt empfangen, der zu längeren Ausführungen das Wort ergriff. Er führte u. a. aus: Dieſer Generation iſt die Aufgabe geſtellt, ein Volk zu werden, und zwar ſo, daß es nie mehr zerfällt. Wir müſſen uns ſo zuſammenleben, daß es in der Geſchichte hält. Die Frage liegt auf den Lippen der alten Kämpfer: Was wird aus der deutſchen Wirtſchaft, was mit dem ſtändiſchen Aufbau? Darauf könne man nur antworten: Die nationalſozialiſtiſche Wirtſchaft kommt, wenn die Menſchen in der Wirtſchaft nationalſozialiſtiſch geworden ſind. Und hier liegt das Problem der deutſchen Erzieher.

Ihr deutſchen Lehrer, ſo führte der Reichsminiſter aus, die Aufgabe der deutſchen Zukunft wird gelöſt, wenn wir den neuen deutſchen Menſchen geſchaffen haben.

An die Stelle der Allgemeinbildung tritt die nationalſozialiſtiſche Erziehung. Eine neue Schule kommt mit dem neuen Lehrer, wenn in der Schule der neue völkiſche Menſch erzieht und lehrt. Wir kommen damit zu der Frage: Haben Sie dieſen Lehrer ſchon? Die deutſche Lehrerſchaft hat ſich in den eineinhalb Jahren die beſte Mühe gegeben und tut im großen und ganzen, was ſie kann. Ich ſehe die Aufgabe, die ich zu löſen habe, nicht als gelöſt an, wenn ich eine Lehrerſchaft habe, die mir verſichert, und das in ihrem Tun beſtätigt, daß ſie die neue Regierung nicht ſabotiert.

Wenn ein Erzieher es nicht fertig bringt, die deutſche Geſchichte deutſch zu ſehen, dann ſoll er nicht deutſcher Lehrer werden.

Meine Erzieher und Erzieherinnen! Die deutſche Jugend wird Ihnen nie gehören, wenn Sie nicht mit der Jugend leben. Ich kann aber das Leben nicht aus den Büchern lernen. Glauben Sie, daß ein Volk es ſich leiſten kann, daß die jungen Lehrer, die erziehen ſollen, nur können, was ſie wollen? Wir verlangen vom deutſchen Lehrer, daß er ein Gemeinſchaftsmenſch iſt, und daß er ſich dahin begibt, wo man das lernt. Sie ſind mit Ihren Kindern zuſammen die Volksarmee. Dann müſſen Sie auch marſchieren. Die junge Lehrergeneration wird das Führerkorps werden. Ich habe den NSLB. gedacht als ein Erziehungsinſtitut, das mir von der kameradſchaftlichen Seite die neue Lehrerſchaft bilden hilft. Dieſe Organiſation iſt für mich maßgebend, keine andere in der Welt. Die Organiſation darf aber nicht glauben, daß ſie alles erfaſſen muß. Machen Sie das Tor eng! Machen Sie ſich rar! Von heute ab ſteht die HJ. neben Elternhaus und Ihnen als Miterzieher. Die Lehrerſchaft kann heute noch nicht ſein, was ſie einmal werden ſoll.

Börſe und Handel

Börſenruhe im Reich am Montag und Dienstag.

Aus Anlaß der Trauerfeierlichkeiten für den verſtorbenen Herrn Reichspräſidenten, Generalfeldmarſchall von Hindenburg, bleiben die Berliner Börſenräume am Montag, dem 6. Auguſt, und am Dienstag, dem 7. Auguſt, für jeden Verkehr geſchloſſen. — Die Deviſennotierungen finden an beiden Tagen ſtatt.

udolf Heß.

zöſiſchen Journaliſten.
" bringt ein Inter-
ttes mit Reichsminiſter
hatte. Der franzöſiſche
sminiſter Heß für auf-
mit Frankreich wünſche.
eichsminiſter Heß nach
in ehemaliger franzö-
, auf ſeine Königs-
interview geantwortet
eutſchland" in ihren
olksmaſſen ſicher beſſer
es franzöſiſchen parla-
len des franzöſiſchen
eß betonte dem franzö-
aß die Volkstüm-
r notwendigen Säube-
ſtiegen ſei, und wies
er deutſch-franzöſiſchen
auf eine gegenſeitige
nds und Frank-
Hinſicht. Auf die
iſten, was der Reichs-
in Paris denke, ant-
über nichts ſagen, denn
e innerpolitiſche Ange-
owenig wie die Fran-
e innerpolitiſchen deut-
franzöſiſche Journaliſt
t hat die franzö-
ort. Die Sprechweiſe
Sprechweiſe eines Vor-
meinen Augen hat die
ße Verdienſt, geradeaus

neuen Menſchen.

in Frankfurt am Main.
die Arbeitstagung des
Gerhard Dreßel-
g und Erziehung".

zialiſtiſchen Staat"
r. Krieck Heidelberg für
ſätze auf: „Die Lehrer-
ionalſozialiſtiſche Welt-
eheriſche Aufbau iſt ge-
sform (HJ. uſw.), der
berbau wird erreicht
ſenſchaft. Sie erſt wird
en. Alle erzieheriſche
hen mit unſeren Lebens-
onalſozialiſtiſchen Welt-
Gemeinnutz vor Eigen-
das Seine werde. Das
können die Volksſchul-
die Lehrer an den Hoch-
liche Linie bringen, wir
ule und die Univerſität

und Schule" ſprach
ſident Klagges Braun-
s Staatsjugend-
ch auf einen Schultag
r Heranbildung unſerer
r nationalſozialiſtiſchen
sgleich zu ſchaffen. Mit
de Reichsminiſter
en Ausführungen das
: Dieſer Generation iſt
werden, und zwar ſo,
iſſen uns ſo zuſammen-
ilt. Die Frage liegt auf
as wird aus der deut-
indiſchen Aufbau? Dar-
ie nationalſozialiſtiſche
iſchen in der Wirtſchaft
d. Und hier liegt das

e der Reichsminiſter
Zukunft wird gelöſt,
Menſchen geſchaffen

ldung tritt die national-
Schule kommt mit dem
ule der neue völkiſche
kommen damit zu der
ſchon? Die deutſche
nhalb Jahren die beſte
n und ganzen, was ſie
ich zu löſen habe, nicht
rerſchaft habe, die mit
n beſtätigt, daß ſie die

ig bringt, die deutſche
ſoll er nicht deutſcher
en.

rinnen! Die deutſche
wenn Sie nicht mit der
s Leben nicht aus dem
ß ein Volk es ſich leiſten
ie erziehen ſollen, um
erlangen vom deut-
inſchaftsmenſch iſt,
an das lernt. Sie ſind
die Volksarmee.
en. Die junge Lehrer-
werden. Ich habe den
gsinſtitut, das mir von
neue Lehrerſchaft bilden
mich maßgebend, keine
iſation darf aber nicht
. Machen Sie das zur
heute ab ſteht die HJ.
als Miterzieher. Die
t ſein, was ſie einmal

handel

ontag und Dienstag.

eiten für den verſtorbenen
ldmarſchall von Hinden-
räume am Montag, dem
Auguſt, für jeden Verkehr
erungen finden an

Der größte Ehrenmeiſter des Handwerks.

Nachruf des Reichshandwerksführers.

Zum **Ableben des Herrn Reichspräſidenten und** **neralfeldmarſchalls v. Hindenburg, Ehrenmeiſters** **s deutſchen Handwerks, hat Reichshandwerks-** **rer W. G. Schmidt an das deutſche Handwerk einen** **chruf gerichtet, in dem es heißt:**

„Wir deutſchen Handwerker können das Andenken **großen Helden nicht beſſer ehren als dadurch, daß wir** **allen unſeren Kräften dem Mahnruf nachleben, den** **noch kurz vor ſeinem Tode an uns gerichtet hat:**

„Seid eurer Väter eingedenk, ihr deutſchen Hand- **ker! Dient den Pflichten eures Standes, erzieht euren** **chwuchs in Gottesfurcht und Vaterlandsliebe und haltet** **zuſammen als Söhne eines Volkes!"**

Dieſe Worte entſprechen den Grundzügen ſeines **rakters, und ſo ſoll uns der größte Ehren-** **iſter, den das Handwerk gehabt hat, ſtets ein leuch-** **des Vorbild unermüdlicher ſchlichter Pflichterfüllung** **ben."**

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 6. Auguſt.

Die Dreſchmaſchine ſummt.

War früher der Gleichklang der **Dreſchflegel** die matliche Muſik des Bauerndorfes, ſo iſt der Flegelſchlag ſelten geworden. Es gibt bereits ganze Kreiſe, wo änzlich verklungen iſt. An ſeine Stelle iſt das ſingende mmen der **Dreſchmaſchine** getreten. Das junge ſchlecht verbindet mit ihm die Erinnerung an die tezeit und die folgenden Wochen und Monate.

Es iſt kein Zweifel, daß mit dem Flegelſchlag eine e Schönheit verbunden war. Zuweilen hatte jede end ihr eigenes **Drescherlied**, das man zu dem len der Schläge ſingen konnte und das jeder aus dem ppern heraushörte. Das iſt bei der Maſchine nicht r möglich. Ihr Summen iſt eintönig, mechaniſch, es t überall gleichartig, und doch würde nicht jeder wün- n, daß wir zu dem Dreſchen mit dem Flegel zurück- en müßten.

Das eine iſt ſicher: Dieſe Arbeit erzog ein **hartes** **ſchlecht**. Man begann vor Tau und Tag, und die nung wurde im gegenſeitigen **Wettbewerb** bis auf höchſte geſpannt, es war ein nützlicher Sport, der ze Menſchen erforderte. Es gab **Mägde**, die es in bewunderter Ausdauer mit den beſten männlichen ſchern gleichzutun verſuchten und vermochten, und auch r den **Männern** legte mancher ſeinen Ehrgeiz in, daß man ihn weithin an dem Klang erkannte, mit er den Flegel aufſetzte, unabläſſig, Stunde um nde.

Davon erzählt man jetzt vielfach beim Maſchinen- chen ſchon wie von einer alten Sage. Aber auch das **chinendreſchen** hat ſeinen eigenen Reiz. Viel- ſind es mehrere kleinere Nachbarn, beſonders in den edlungen, die gemeinſam eine Dreſchmaſchine unter- en, und immer kommen ſich bei der Arbeit im kleineren mittleren Betrieb einige Nachbarn freundſchaftlich zu . So iſt das Weſen der **Volksgemeinſchaft** am Dreſchſatz gewahrt. Die Abkürzung der Arbeits- , die ſich früher oft ſo viele Tage bis weit in das neue re hinzog, gerät jetzt anderen drängenden Arbeiten zu- e, und bei der Notwendigkeit, das große Volk der Ver- cher zu erhalten, läßt ſich eine **Überſicht** über die baren Vorräte an Korn viel eher und ſicherer als er gewinnen. Alſo hat auch die neue Zeit ihre **Vor-** e, und wer noch ſelbſt mit dem Flegel mitgedroſchen weiß ſie zu würdigen.

❧ **Ausflug der Ferienkinder.** Zu einem großen Tag ltete ſich für die in unſerer Stadt und der näheren ebung untergebrachten Ferienkinder der vergangene nabend. Die Gruppenamtsleitung der hieſigen NSV.- gruppe hatte es unternommen, mit den kleinen Gäſten Ausflug zu machen, der die Kinder nach Hagen- Tierpark und daran anſchließend zum Hamburger n führen ſollte. Nach den tagelangen Vorbereitun- war es endlich ſo weit, daß die frohe Reiſegeſellſchaft, 60 Kinder ſowie das Begleitperſonal, in den erſten mittagsſtunden am Bleeck verſammelt waren und in „Atlantik" verſtaut wurden. Der Himmel zeigte freundliches Geſicht, ſodaß ſich die Abfahrt etwas ögerte. Ungeduldig und mit freudigen Geſichtern chritten die Kleinen in Erwartung der Wunderwelt, ſich bald auftun würde, den Eingang zu Hagenbecks park. An Hand des Lageplanes wurde dann auch Beſichtigung durchgeführt, ſodaß es annähernd drei nden dauerte, bis man voll Lob des Geſchauten das zur Tierwelt wieder verließ. Beſonders beſtaunt Tiere der Eiswelt und der afrikaniſchen Steppen und der Urwelt, ganz beſonders aber die Affen, die im „Affenheim" ein ſorgenloſes Daſein führen. Immer r neue Ueberraſchungen, neues großes Erleben, das chleſiſchen Ferienkinder feſſelte, ihnen neben der Freude dem Geſehenen auch ein Stück Zoologie vermittelte. n brachte der „Atlantik" die kleine Geſellſchaft ſchnell die größte deutſche Hafenſtadt. Mit einem wahren ianergeheul wurde der Hafen begrüßt. Große Paſſa- und Frachtdampfer, dazwiſchen Barkaſſen, Boote, ieſenhaften Anlagen, drüben ſich aus dem leichten hebend die Werften mit ihren großen Hebewerken, emſige Leben und Treiben eines Welthafens, ein- svolle, die Seele des Kindes packende Bilder, Mi- n, die für alle kleinen Teilnehmer unvergeßlich blei- werden. Nach einem kräftigen Imbiß beſtieg man Barkaſſe zu einer Hafenrundfahrt. Beſondere Freude die Beſichtigung der ſchwimmenden Jugendherberge Godewind" aus. Ein großes Hallo herrſchte auch, man eng an einem Paſſagierdampfer mit farbiger ung vorbei kam. Dann die Werft von Blohm und eine Senſation nach der anderen. Dann Beſichti- des Elbtunnels und zum Abſchluß ein Beſuch des marckdenkmals. Mit der ſinkenden Sonne ging es wieder heimwärts. Sicherlich wird das Ereignis s Ferientages bei den Kindern dazu beitragen und rkenntnis fördern, daß die NS.-Volkswohlfahrt nicht dazu da iſt, um die Geſundheit des Volkes zu för- ſondern auch beſtrebt iſt, im Geiſte des wahren Sozialismus Freude zu vermitteln und ſich, wo es angebracht iſt, im Dienſt der Volksbildung und Aufklärung ſtellt.

❧ **Verſammlung**. Die Reichsbetriebsgemeinſchaft Nahrung und Genuß hielt im Gaſthof „Zur Mühle" eine ſehr gut beſuchte Verſammlung ab. Der neue Ortsgruppenleiter Pg. Gomſen machte ſeine Ernennung und Beſtätigung bekannt und gedachte dann in ehrender Weiſe des verſtorbenen Herrn Reichspräſidenten, dem zu Ehren ſich die Verſammlung von den Sitzen erhob. Mit der Bekanntgabe von neuen Rundſchreiben und Anordnungen wurde dann in die Tagesordnung eingetreten. Insbeſondere wurde darauf hingewieſen, daß die Bezahlung der Beiträge pünktlich erfolgen müſſe. Weiter kündigte der Ortsgruppenleiter an, daß am 20. Auguſt eine größere Verſammlung ſtattfindet, auf der der Bezirksleiter Pg. Herrlich ſprechen wird.

Der Kreis Segeberg weiht 24 PO.-Fahnen.

Kreisappell der Politiſchen Leiter.

❧ Zum erſtenmal ſeit dem Beſtehen der Bewegung fand in der Kreisſtadt ein Appell der Politiſchen Leiter des neuen Deutſchlands ſtatt, ſodaß für wenige Stunden die Rennkoppel wieder vom Braunhemd — von den politiſchen Soldaten des neuen Staates beherrſcht war. Infolge der Trauer um das verſtorbene Staatsoberhaupt vollzog ſich dieſes Treffen in aller Stille, aber deſto mehr im Geiſte der Diſziplin, der Zuſammengehörigkeit und dem Verantwortungsbewußtſein. Um die achte Vormittagsſtunde rollte Wagen auf Wagen durch die Straßen der Stadt der Rennkoppel zu, und ſchon wenige Minuten ſpäter gaben die Bezirksausbilder dem Kreisausbilder Pg. Schröder-Wittorf die Stärkemeldung. Beinahe 500 Pol. Leiter waren in Reih und Glied angetreten. Nach einigen Ordnungsübungen, ſie galten vorwiegend den Vorbereitungen für den Reichsparteitag, traf der Kreisleiter M. d. R. Pg. Stiehr und wenige Minuten ſpäter der zum Gauausbilder berufene Gauorganiſationsleiter Pg. Jenſen, Altona, auf dem Platz ein. Wieder Stärkemeldung — dann das Abſchreiten der Front, die Beſichtigung der zum Appell angetretenen Pol. Leiter. Ein kurzes Kommando und das Ganze nahm in einem Viereck, die Fahnenkompagnie im Vordergrund, zur Fahnenweihe Aufſtellung. Nur wenige der Fahnen flatterten im Morgenwind — 24 waren noch verhüllt — im Zeichen des Trauerflors. In einer kurzen aber kernigen Anſprache zeichnete Pg. Jenſen, nachdem er des verſtorbenen Reichspräſidenten gedacht hatte, das Aufgabengebiet und die Pflichten der Pol. Leiter, des politiſchen Soldatentypes im neuen Deutſchland. Garant zu ſein für das, was in den Jahren des Kampfes geſchaffen wurde, Erhaltung und Aufbau des dritten Reiches, unbedingte Treue zum Führer, Diſziplin und Opfergeiſt, Verantwortungsbewußtſein und überall wo es auch ſei, vorbildlich als Nationalſozialiſt und Führer zu wirken, das ſind die Tugenden, ſind die Pflicht des Pol. Leiters. Immer deſſen bewußt, daß jeder einzelne nicht für ſich, ſondern für die Volksgemeinſchaft, für die ganze Nation kämpft und opfert. Der Führer ſelbſt, ſo betonte der Sprecher, iſt uns ein Vorbild der Einfachheit, ein Vorbild, wie ſich ein Nationalſozialiſt äußerlich und innerlich geſtaltet, wie er ſich im Dienſt und im öffentlichen Leben zeigt. So darf und kann unſer Tun nur ſo ſein, wie es der Wille des Führers iſt. Wenn auch mancher mit der Entwicklung der Verhältniſſe nicht ganz zufrieden iſt, es kann nicht alles auf einmal kommen, viele Schwierigkeiten ſind zu überwinden. Dies kann aber nur erreicht werden, wenn jeder Diſziplin hält und nach beſten Kräften mitarbeitet. — Dann wurden die Fahnen geweiht. Der Gauausbilder wies darauf hin, daß für uns Nationalſozialiſten die Fahne kein Fetzen, ſondern ein heiliges Symbol iſt, — und denkt daran, das Tuch unſerer Fahne iſt rot, das bedeutet, daß wir eine revolutionäre Gemeinſchaft ſind. In dieſem Sinne ermahnte der Gauausbilder, indem er jede einzelne Fahne weihte, die Fahnenträger. Ein dreifaches Sieg Heil auf den Führer ſchloß den Weiheakt. Erſt gegen Mittag war der Appell beendet.

Aus einer Bodenluke geſtürzt iſt der zehnjährige Sohn des Hotelbeſitzers Schäfer aus Hamburg, der zur Erholung in Hartenholm weilte. Der Knabe wurde mit einer ſchweren Gehirnerſchütterung und einem Schlüſſelbeinbruch ins Kaltenkirchener Krankenhaus geſchafft.

Die Rundfunkübertragungen der Trauerfeier des Reichstages und am Tannenberg-Denkmal können zu den bekannten Zeiten im Saale der Gaſtwirtſchaft von H. Kruſe gehört werden, desgl. die Wiederholungen um 20 Uhr.

Das Kindervergnügen verſchoben Wegen der Landestrauer findet das Kindervergnügen am Sonnabend nicht ſtatt. Der neue Termin wird noch bekanntgegeben.

Kreiswahlleiter des 13. Wahlkreiſes für die Volksabſtimmung. Die Preſſeſtelle der Regierung in Schleswig teilt mit: Für die am 19. Auguſt 1934 vorzunehmende Volksabſtimmung hat der Regierungspräſident in Schleswig zum Kreiswahlleiter des 13. Wahlkreiſes Regierungsdirektor Dr. Fleck und zu ſeinem Stellvertreter den Regierungsrat Kalmus, beide in Schleswig, Regierungsgebäude, Fernruf 2141, ernannt.

Der Appell des 9. Armeekorps auf Ende September verlegt. Wie der vorbereitende Ausſchuß mitteilt, wird der urſprünglich für den 8. und 9. Sept. angeſetzte Korpsappell aus eiſenbahntechniſchen und weiteren ſachlichen Gründen auf Sonnabend, 22. und Sonntag, 23. Sept. verlegt. Die vielen bereits erfolgten Anmeldungen behalten ihre Gültigkeit, wenn ſie nicht ausdrücklich widerrufen werden. Alle Kameraden, die teilnehmen wollen, werden dringend gebeten, ſich ſofort zu melden, da die außerordentlich umfangreichen Vorbereitungen nur bei rechtzeitigem Bekanntwerden der Beteiligungsziffern getroffen werden können. Eine Beteiligung im letzten Augenblick iſt keinesfalls möglich. Anmeldungen nehmen die Regimentsvereine des ehem. 9. A. K., alle Formationen des Kyffhäuſerbundes und der Vorbereitende Ausſchuß für den Korpsappell 9. A. K., Hamburg 1, Lange Mühren 9, bis zum 20. Auguſt entgegen.

In Zukunft Bekanntgabe ſäumiger Steuerzahler!

Rechtzeitig Vorſorge für Tilgung von Steuerrückſtänden treffen!

Bekanntlich ſollen nach den kürzlichen Erklärungen von Staatsſekretär Reinhardt über das neue Steuerprogramm die Verzugszinſen und Stundungszinſen in der Reichsfinanzverwaltung mit Wirkung vom 1. 1. 1935 abgeſchafft, die Mahn- und Beitreibungsgebühren dagegen gleichmäßig erhöht werden. Außerdem wird das neue Steuerverwaltungsgeſetz, das an die Stelle der Reichsabgabenordnung treten wird, die Beſtimmung enthalten, daß von den Finanzämtern nach Schluß eines jeden Jahres eine **Liſte der ſäumigen Steuerzahler** aufzulegen iſt. In dieſe Liſte ſoll jeder Steuerpflichtige aufgenommen werden, der einer ihm erteilten erſten ſchriftlichen Mahnung zur Steuerzahlung nicht gefolgt iſt, der es alſo zur Mahnung durch den Beitreibungsbeamten hat kommen laſſen. Wichtig iſt nun und ſchon jetzt Beachtung verdient, daß nach den Erklärungen des Staatsſekretärs dieſe Liſte erſtmalig im Frühjahr 1936 für das Jahr 1935 aufgeſtellt werden wird. In die Liſte der ſäumigen Steuerzahler wird alſo nicht aufgenommen werden, wer bis zum 31. 12. 1934 ſeine Rückſtände beſeitigt hat und es im Jahre 1935 nicht zu einer Mahnung durch den Beitreibungsbeamten kommen läßt. Alle Pflichtigen, die noch Steuerrückſtände haben, tun danach gut daran, nach Möglichkeit ſchon jetzt Vorſorge dafür zu treffen, daß die Rückſtände bis Ende dieſes Jahres getilgt ſind. Denn eine Mahnung durch den Beitreibungsbeamten nach dem 31. 12. 1934, die ſich allerdings auch weiterhin durch Stundung des Rückſtandes vermeiden laſſen dürfte, wird ſonſt ihre Aufnahme in die Liſte der ſäumigen Steuerſchuldner zur Folge haben.

Hitzhuſen

❧ Gerichtet wurde der Neubau des Bauern Voß. Das alte weichgedeckte Gebäude war vor einiger Zeit 100 Jahre alt. — Der Turnverein hielt unter dem Vorſitz von Lehrer Harder eine Verſammlung ab. Eingangs wurde mit der 20jährigen Wiederkehr des Tages des Kriegsbeginns der toten Helden gedacht. Ein Bericht über die Tätigkeit des Vereins in den letzten Monaten zeigte, daß die Werbewoche für die DT. gute Erfolge gezeitigt und ſich die Mitgliederzahl verdoppelt hat. Dann wurde die Teilnahme an den Sportfeſten in Brokſtedt und Großenaſpe beſchloſſen. Der Verein wird neben Mehr- und Einzelkämpfern einige Fauſtballmannſchaften zu dieſen Sportfeſten ſtellen.

Mönkloh

❧ Eine 50 Mann ſtarke Abteilung der SA.-Fahr- und Reitſchule Elmshorn ſchlug in der Nähe unſeres Ortes ihr Lager auf und verweilte hier zwei Tage. — Von einem Habicht angegriffen wurde in den Abendſtunden in der Nähe des Forſtes ein hieſiger Waldhüter. Der Mann konnte ſich nur mit Mühe des Tieres erwehren und erlitt erhebliche Verletzungen im Geſicht. — Silberne Hochzeit feierte am 4. Auguſt das Ehepaar Dölfinger auf dem Siedlungslager.

Kaltenkirchen

❧ Die Unterſuchung des Bodens auf Kalkgehalt, die jetzt die hieſige Landwirtſchaftsſchule mit der Wirtſchaftsberatungsſtelle im geſamten Beratungsbezirk durchführt, wird für die landw. Betriebe von weittragender Bedeutung ſein. Mit Hilfe des Arbeitsdienſtes, er ſtellt zur Durchführung dieſer Aktion 10 Mann, werden in allen Orten Bodenproben genommen und dieſe der Schule zugeführt werden. Die Unterſuchungsſtelle iſt mit den neuzeitlichſten Apparaten ausgerüſtet, ſodaß der Kalkgehalt des Bodens einwandfrei feſtgeſtellt werden kann. Ein geſchickter Zeichner des Arbeitsdienſtes wird auf dem Kataſteramt in Bad Bramſtedt die Flurkarten anfertigen. In der Schule werden dann die bei der Unterſuchung feſtgeſtellten Reſultate farbig in die Flurkarten eingezeichnet. Die ſo vollendeten Karten werden in jedem Dorf beim Ortsbauernführer ausliegen, ſodaß ſich jeder Beſitzer über die Beſchaffenheit ſeines Bodens unterrichten und ſeine Arbeit, insbeſondere die Düngung, danach richten kann. Nach Beendigung der Arbeiten wird außerdem in jedem Dorf eine Verſammlung des Reichsnährſtandes ſtattfinden, in der ein Vertreter der hieſigen Beratungsſtelle über alle intereſſierenden Fragen Auskunft gibt. Da den größten Teil der Koſten der Reichsnährſtand trägt und nur pro Hektar 10 Pfennig für Verpflegungskoſten erhoben werden, iſt anzunehmen, und wird erwartet, daß jeder Bauer die Unterſuchungen ausführen läßt.

Neumünſter

e In dieſen Tagen hat der ehrenamtliche Bürgermeiſter Alois Mainka um die Beurlaubung von ſeinem Amt nachgeſucht und zwar angeblich aufgrund einer gegen ihn erhobenen Beſchuldigung. Oberbürgermeiſter Stahmer hat dieſem Geſuch ſtattgegeben. Die Geſchäfte werden von Stadtrat Schwanbeck fortgeführt.

Brunsbüttelkoog

Ein ſchwerer Kampf mit dem Tode ſpielte ſich geſtern gegen 16 Uhr vor der Strandhalle Brunsbüttel ab. Drei junge Leute, die bei dem niedrigen Waſſerſtande ein Bad in der Elbe nehmen wollten, gerieten an einem Stackkopf in die Gefahr des Ertrinkens. Einer von ihnen konnte ſich ſelbſt retten; der zweite wurde durch einen hinzueilenden jungen Mann in Sicherheit gebracht wobei der Retter ſich jedoch eine ſtarke Verletzung zuzog. Der dritte, der Elektrikerlehrling Fritz Hinrichs aus Eddelak, ertrank.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſted
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VII. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Der letzte Erntetag.

„Bartholomä knickt dem Hafer die Knie“, heißt ein alter Spruch, der beſagt, daß an dieſem Tag die letzte und am ſpäteſten reifende Feldfrucht, der Hafer, unter der arbeitsblanken Senſe fällt. Weht dann erſt der Wind über die Stoppeln, leuchten die Vogelbeeren blutrot durch das ſterbende Grün des Waldes, ſteigen in der Morgenfrühe die erſten dünnen Herbſtnebel auf, dann iſt es mit der Herrlichkeit des Sommers vorbei. Der Landmann aber freut ſich, daß das Erntewerk, die Frucht und Krone ſeines Hoffens und Strebens und ſeiner mühſeligen Arbeit beendet iſt und der Segen in Scheuer und Speicher geborgen ruht.

Die Wurzeln und Anfänge mancher Bräuche, die dem letzten Erntetag das Gepräge geben, haften in jahrtauſendaltem Volkstum und ſind unzweifelhaft Reſte einer Opferfeier für den germaniſchen Erntegott Wodan oder Wode. In der Grafſchaft Schaumburg in der Weſer bleibt noch heute eine Handvoll Roggenähren in der Mitte des letzten Ackerfeldes ſtehen, der „Waul“- oder „Woderroggen“. Die Schnitter binden die Halme zuſammen, ſtecken einen feldblumengeſchmückten Stab hinein, bilden einen Kreis darum und rufen dreimal „Waul“ oder „Wode“; dann bringen ſie dem Bauer und der Bäuerin ein Hoch. Auf den größeren Gütern Niederſachſens zogen bis zur Einführung der Mähmaſchine die Schnitter am letzten Erntetag in Scharen von zwölf, ſechzehn oder zwanzig „Senſen“ unter volkstümlichen Erntliedern aufs Feld; die letzte Roggenbreite wurde ſo gemäht, daß die Arbeit der Schnitter auf einen Schlag gleichzeitig endete; darauf ſtellten ſie die Senſen ſenkrecht auf den Boden, nahmen das „Streek“, den Schleifſtein, den ſie im waſſergefüllten Kuhhorn am Gürtel trugen und ſchlugen damit dreimal taktmäßig gegen das Blatt der Senſe, daß es weithin über die jetzt leere Ernteflur klang. Nun wurden einige Tropfen des mitgebrachten Getränks als Trankopfer auf den Acker gegoſſen, wieder rief der Chor dreimal ſein „Wode“, dann ging es fröhlich heimwärts.

Im Lüchowſchen Wendland, deſſen Sprache, Sitten und Ortsnamen, beiläufig erwähnt, deutlich an die ſlawiſche Abſtammung dieſer inmitten einer rein deutſchen Bevölkerung gelegenen Landſchaft erinnern, in der Altmark und dem weſtlichen Mecklenburg bezeichnet man die letzten, mit allerlei Blumen zu einem Strauß zuſammengedrehten Ährenhalme ſamt den daran haftenden Gebräuchen als „Vergodendeel“, wahrſcheinlich entſtellt aus „Frau Wodans Anteil“, d. h. Berchtas, der Göttin des Ackerbaus. Der „Vergodendeelbuſch“ wurde von dem jungen Volk jubelnd umtanzt und darauf mit heimgeführt. Derſelbe Brauch findet ſich im Göttingſchen und in dem heſſiſchen Gebiet am Fuße des Meißners, nur daß das Opfer dort der „Frau Holle“ gilt, die zu altgermaniſcher Zeit auf dem felſigen Gipfel des faſt 800 Meter hohen Waldberges eine vielbeſuchte Kultſtätte hatte. In Oſt-Thüringen und im ſächſiſchen Vogtland nennt man das Ährengebilde „Mieren“- oder „Märtenſcheunchen“, in Weſtfalen und Oldenburg „Peterbült“ oder „Mockel“ oder auch „Aule“, im katholiſchen Altbayern aber „Heiliger Oswald“, eine Bezeichnung, die auf König Oswald von Northumberland in England zurückgeht, der im 7. Jahrhundert ſein Land chriſtianiſierte und dafür heiliggeſprochen wurde. Dieſer Oswald gilt merkwürdigerweiſe in Süddeutſchland noch heute als „mächtiger Wetterherr“, dem man mit dem Ährenſtrauß den Dank für gnädige Bewahrung der Ernte darbringt.

Von der letzten Garbe ging vielerorts der Schmuck auf das letzte Fuder über. Im Marburger Land trägt der letzte Erntewagen eine Krone aus Aſtern- und Reſedablüten, die, an einer Stange befeſtigt, bei der Einfahrt über den Garben ſchwankt und die von einem hölzernen Hahn überragt wird, der ſchließlich ſeinen Platz oberhalb des Scheunentors erhält. Dort bleibt der „Arnehahn“ (Erntehahn) bis zur nächſten Ernte.

Wo noch die Sitte des „Erntekranzes“ beſteht, werden Wagen und Pferde vor der letzten Ausfahrt aufs Feld mit einem bereitgehaltenen Gewinde aus Blumen und Tannengrün bekränzt. Der Abend vereinigt die ganze häusliche Gemeinſchaft ſamt den für die Ernte angeworbenen Tagewerkern zur Feier des Erntekranzes. Auf den größeren hannoverſchen und thüringiſchen Gütern wird ein kräftiger Ernteſchmaus gehalten, an den ſich der Erntetanz ſchließt, den nach guter alter Sitte der Gutsherr mit der Großmagd, der Vorſchnitter mit der Hausfrau eröffnet. Die Jungmagd bietet dem „Ernteherrn“ die „Erntekrone“ mit dem Spruch:

„Wir wünſchen dem Herrn ſo viel Dukaten
Wie Korn und Raden (Kornraden),
Wir wünſchen dem Herrn ſo viel Taler in den Kaſten
Wie Korn und Traſpen (Lolch),
Wir wünſchen dem Herrn Glück und Ruh
Und Gottes Segen auch dazu!“

Darauf überreichte jener der Magd einen Taler, tanzte mit ihr unter den fröhlichen Zurufen der übrigen dreimal allein herum und hängte dann die Krone in der Hausdiele auf, wo ſie bis zum Erntedankfeſt ihren Platz behielt. In Mecklenburg wird der Ernteſchmaus das „Wodebeer“ („Wodebier“), in Pommern das „Auſtbier“ genannt, die Schnitter des Wendlandes beſchließen den letzten Erntetag mit dem „Sichel“- oder „Seckelbier“.

Neben der weltlichen hat auch die kirchliche Erntefeier manche bemerkenswerten Überlieferungen bewahrt. In Weſtfalen ziert eine Ährenkrone den Gottestiſch bis zum Michaelistag. Im Naſſauiſchen und auf dem Taunus werden einige Ähren in einer Schale auf dem Altar als Opfergabe verbrannt, ein eindrucksvoller Vorgang, der von der Gemeinde mit dem Choral „Nun danket alle Gott“ und vollen Orgelregiſtern begleitet wird. Dieſer Lobgeſang wird nach altem Herkommen in Niederſachſen auch in vielen Bauernhäuſern von der ganzen Hausgemeinde vor dem Abendbrot des letzten Erntetages ſtehend und mit gefalteten Händen geſungen. In einzelnen Dörfern der Lüneburger Heide und am Niederrhein legen die Hausväter die erſten neuen Brote auf dem Altar nieder, die der Kirchenälteſte in der Stille an die Bedürftigen verteilt.

Wanderer.

○ **Mädchenmord in Schleſien aufgeklärt.** Am 13. Juli wurde die vierzehnjährige Anna Heckel bei Glumpenau in Schleſien in einem Roggenfeld ermordet aufgefunden. Nach einer umfaſſenden Fahndungsaktion, an der ſich auch die Berliner Mordkommiſſion beteiligte, konnte jetzt als Mörder der Onkel des Mädchens, der 37jährige Max Schreiber aus Neu-Altmannsdorf, ermittelt werden. Schreiber wurde in Ottmachau (Regierungsbezirk Oppeln) feſtgenommen und hat bereits ein Geſtändnis abgelegt.

Cholera-Epidemie in Indien.

Bisher über 5000 Todesopfer.

In der indiſchen Provinz Madras iſt im B zirk Gandſcham eine furchtbare Cholera-Maſſen erkrankung ausgebrochen. 20 Ärzte haben ſich vo Kalkutta aus im Flugzeug an Ort und Stelle begebe

Die Landſtraßen ſind beinahe unpaſſierbar infolg der vielen von Ochſen gezogenen Karren, auf denen di Toten zu den landesüblichen Scheiterhaufen beförde werden. Die amtliche Liſte der Toten verzeichn bisher mehr als 1000 Opfer, man befürchtet abe daß die Zahl weitaus höher iſt, weil viele Bauer aus Angſt vor Anmeldung bei den Behörden ihr Toten dem Feuer übergeben. Die Arbeit der Ärzte i außerordentlich erſchwert durch die Abneigung der Ei geborenen gegen das Impfen, weil ſie befürchte durch eine ſolche Handlung die Göttin, auf dere Zorn ſie die Maſſenerkrankungen zurückführen, no mehr zu reizen.

Auch die Zentralprovinzen und die Vereinigten Pro vinzen Indiens ſind von der Cholera erfaßt, die ſcho **über 5500 Opfer ſeit Anfang Juli gefordert hat.** In de **Zentralprovinzen allein ſtarben in der** vergangene **Woche 1500 Menſchen.**

Myſteriöſes Verſchwinden wichtiger Dokumente.

Nach Meldungen aus Portsmouth ſind dort wichtige Dokumente der engliſchen Admiralitä über Verſuche mit neuen Schiffen und Geſchützen au einem Eiſenbahnzuge verſchwunden. Die Aufzeichnunge befanden ſich in einem roten Kaſten, der im Dienſtabtei des Zuges niedergeſtellt worden war. Die Wache hatt ein Beamter der Admiralität, der wiederum von einem Inſpektor begleitet war. Als beide in Portsmouth de Kaſten weiterbefördern wollten, war er verſchwunden. Di Nachforſchungen der Geheimpolizei werden dadurch e ſchwert, daß der Zug nach ſeiner Abfahrt vom Waterloo Bahnhof in London bis nach Portsmouth an 16 Statio nen gehalten hatte. Die Blätter berichten, daß die Doku mente „von höchſter Bedeutung für eine aus ländiſche Macht ſeien“.

Litauens „Aufbauarbeit“.

23 deutſche Zeitungen in Litauen verboten.

Auf Beſchluß des Direktors des litauiſchen Staats ſicherheits-Departements ſind 23 führende deutſche Zeitun gen mit ſofortiger Wirkung vom 3. Auguſt 1934 bis zum **1. Januar 1935 für die Einfuhr und Verbreitung** in **Litauen verboten worden.**

Begründet wird die Maßnahme damit, daß die be treffenden Zeitungen dauernd beleidigende, die litauiſche Öffentlichkeit aufreizende Nachrichten und Artikel ver öffentlicht hätten und eine ſyſtematiſche Propaganda gegen die Souveränität Litauens im Memelgebiet geführ hätten: der Inhalt (!) der Zeitungen ſei der „Aufbau arbeit des unabhängigen Litauen“ ſchäd lich.

N.S.D.A.P., Ortsgruppe Bad Bramstedt.

Die Rundfunkübertragungen der Trauerfeiern

des Reichstages und am Tannenberg-Denkmal können zu den bekannten Zeiten im Saale von Gastwirt H. Kruse gehört werden; desgl. die Wiederholungen 20 Uhr. **Die Ortsgruppenleitung.**

Mit „Atlantik“: Fahrt in die blühende Heide

Besuch des Natur-Schutz-Parkes

am Donnerstag, d. 9. August.
Abfahrt: 6.50 Uhr ab Bleeck.
Erw. RM. 4.50, Kinder RM. 2.00
Anmeldungen bis Mittwoch, d. 8., mittags, erbeten. Heinr. Prahl.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Kaltenkirchen, Band 7, Blatt Nr. 8, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **30. August 1934**, 11 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Gemarkung Kaltenkirchen, Kartenblatt Nr. 13, Parzelle Nr. 199/22, Grundsteuermutterrolle 283, Gebäudesteuerrolle 191, Wirtschaftsart und Lage: Wohnhaus mit Hofraum, Hausgarten, Stall und Schuppen, 10 a 44 qm groß, Grundsteuerreinertrag 0,33 Tlr., Gebäude - Steuernutzungswert 407 RM.

Der Versteigerungsvermerk ist am 6. Juni 1933 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Maurermeister **Claus Hinrich Kruse in Kaltenkirchen** eingetragen.

Das Amtsgericht
Bad Bramstedt.

Freiwillige Nachlaß-Versteigerung

Am Mittwoch, dem 8. August,

nachm. 4 Uhr, versteigere ich im freiwilligen Auftrage den Nachlaß der verstorbenen Frau Witwe Dohrmeyer in der Gastwirtschaft „Zur Post“ (Fr. Fick), Bad Bramstedt, u. a.:

2 Sofas, 1 Tisch 1 Schrank, 1 Spiegelschrank, 1 Teppich diverse Stühle, 1 Küchenschrank, 1 Küchentisch mit Trittstuhl, 1 Kleiderschrank ein Waschtisch m. Marmor, eine Bettstelle m. Matratze, ein Unterbett und Pfühle und vieles Nichtbenannte mehr.

Besichtigung eine Stunde vorher. Die Sachen sind noch gut erhalten.

Willi Hamann, Versteigerer

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn
Tel. 145

Morgen:
Lebende Butt
Kochfisch und
Filet
Julius Schulze, Rosenstraße 10.

Beschluß

Für den Bauer **Heinrich Friedrich Tepe in Kaltenkirchen** wird heute, am 30. Juli 1934, 11 Uhr, das Entschuldungsverfahren eröffnet.

Zur Entschuldungsstelle wird ernannt: Schleswig-Holsteinische Landschaft in Kiel.

Frist für sämtliche Gläubiger zur Anmeldung ihrer Ansprüche beim Gericht oder bei der Entschuldungsstelle bis zum 30. September 1934.

Das Amtsgericht
Bad Bramstedt.

Beschluß

Für den Bauer **Johann Heinrich Hermann Puvogel in Hitzhusen** wird heute, am 31. Juli 1934, 12½ Uhr, das Entschuldungsverfahren eröffnet.

Zur Entschuldungsstelle wird ernannt: Schleswig-Holsteinische Landschaft in Kiel.

Frist für sämtliche Gläubiger zur Anmeldung ihrer Ansprüche beim Gericht oder bei der Entschuldungsstelle bis zum 30. September 1934.

Das Amtsgericht
Bad Bramstedt.

Beschluß

Für die Ehefrau **Nantjelina van Rahden**, geb. Löning, **in Wiemersdorf**, wird heute, am 30. Juli 1934, 11 Uhr, das Entschuldungsverfahren eröffnet.

Zur Entschuldungsstelle wird ernannt: Schleswig-Holsteinische Landschaft in Kiel.

Frist für sämtliche Gläubiger zur Anmeldung ihrer Ansprüche beim Gericht oder bei der Entschuldungsstelle bis zum 30. September 1934.

Das Amtsgericht
Bad Bramstedt.

Beschluß

Für den Bauer H **Thies in Nützen** wird heu am 25. Juli 1934, 18 U das Entschuldungsverfahr eröffnet.

Zur Entschuldungsste wird ernannt: Schleswi Holsteinische Landschaft Kiel.

Frist für sämtliche Gl biger zur Anmeldung ih Ansprüche beim Geric oder bei der Entschuldun stelle bis zum 30. Septe ber 1934.

Das Amtsgericht
Bad Bramstedt.

Beschluß

Für den Bauer **Hans Heinrich Böge in Weddelbrook** wird heute, am 30. Juli 1934, 11 Uhr, das Entschuldungsverfahren eröffnet.

Zur Entschuldungsstelle wird ernannt: Schleswig-Holsteinische Landschaft in Kiel.

Frist für sämtliche Gläubiger zur Anmeldung ihrer Ansprüche beim Gericht oder bei der Entschuldungsstelle bis zum 30. September 1934.

Das Amtsgericht
Bad Bramstedt.

Beschluß

Für den Landwirt **Hinrich Jaacks in Schmalfeld** wird heute, am 23. Juli 1934, 12 Uhr, das Entschuldungsverfahren eröffnet.

Zur Entschuldungsstelle wird ernannt: Schleswig-Holsteinische Landschaft in Kiel.

Frist für sämtliche Gläubiger zur Anmeldung ihrer Ansprüche beim Gericht oder bei der Entschuldungsstelle bis zum 30. September 1934.

Das Amtsgericht
Bad Bramstedt.

Beschluß

Für den Landwirt **Gustav Lischewski in Nützen** wird heute, am 23. Juli 1934, 12 Uhr, das Entschuldungsverfahren eröffnet.

Zur Entschuldungsstelle wird ernannt: Schleswig-Holsteinische Landschaft in Kiel.

Frist für sämtliche Gläubiger zur Anmeldung ihrer Ansprüche beim Gericht oder bei der Entschuldungsstelle bis zum 30. September 1934.

Das Amtsgericht
Bad Bramstedt.

Das von meinem verstorbe Mann geführte
Maler- und Tapezier Geschäft
wird von mir, unter Mitwirk und Leitung meines Schwag weitergeführt. — Ich möchte muß das Geschäft für me Kinder erhalten. — Ich bitte geehrten Einwohner von B Bramstedt und Umgegend, unsere stetigen früheren Kund um weitere wohlwollende Unt stützung und Berücksichtigu Jede Arbeit wird preisw bestens und prompt ausgefü
Frau Emmy Fick W
Bad Bramstedt, Unter d. Lieth

Eine neue Kundschaft
mehr Absatzmöglichkeiten, mehr Umsatz bringt Ihnen das Inserat in den
Bramstedter Nachrichten

Das Kindervergnügen
findet am Sonnabend nicht statt.
Neuer Termin wird noch bekanntgegeben.

Glückwunsch- und Visitkarten
lief. die **Buchdruckerei Paustian**

Dachpappe
Teer, Klebemasse
Pappnägel
hält vorrätig Claus Hei

Sämtliche Familien-Drucksach
werden sauber und preisw ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paust

e in Indien.
Todesopfer.
nz Madras iſt in Be
Cholera-Maſſen
20 Ärzte haben ſich vo
Ort und Stelle begeben
ahe unpaſſierbar infolg
n Karren, auf denen di
Scheiterhaufen beförder
der Toten verzeichn
er, man befürchtet aber
r iſt, weil viele Bauern
g bei den Behörden ihr
Die Arbeit der Ärzte i
die Abneigung der Ein
en, weil ſie befürchten
e Göttin, auf deren
igen zurückführen, no

und die Vereinigten Pro
Cholera erfaßt, die ſcho
li gefordert hat. In de
n in der vergangene

inden wichtiger
ite.
ſmouth ſind dort wich
liſchen Admiralitä
ſen und Geſchützen au
en. Die Aufzeichnungen
ſten, der im Dienſtabtei
war. Die Wache hatte
er wiederum von einem
eide in Portsmouth de
war er verſchwunden. Di
izei werden dadurch er
Abfahrt vom Waterloo
ortsmouth an 16 Statio
berichten, daß die Doku
utung für eine aus

auarbeit“.
en in Litauen
n.
des litauiſchen Staats
führende deutſche Zeitun
3. Auguſt 1934 bis zum
r und Verbreitung in
hme damit, daß die be
leidigende, die litauiſche
ichten und Artikel ver
yſtematiſche Propaganda
im Memelgebiet geführt
igen ſei der „Aufbau
jen Litauen“ ſchäd

Beschluß
Für den Bauer H
les in Nützen wird heu
n 25. Juli 1934, 18 U
s Entschuldungsverfahr
öffnet.
Zur Entschuldungsst
rd ernannt: Schlesw
olsteinische Landschaft
el.
Frist für sämtliche Gl
ger zur Anmeldung ih
nsprüche beim Geri
ier bei der Entschuldun
elle bis zum 30. Septe
r 1934.
Das Amtsgericht
Bad Bramstedt.

s von meinem verstorbe
nn geführte
Maler-
und Tapezier
Geſchäft
rd von mir, unter Mitwirk
d Leitung meines Schwag
itergeführt. — Ich möchte
aß das Geschäft für me
nder erhalten. — Ich bitte
ehrten Einwohner von B
amstedt und Umgegend, s
sere stetigen früheren Kund
weitere wohlwollende Unt
ützung und Berücksichtigu
de Arbeit wird preisw
stens und prompt ausgefüh
Frau Emmy Fick W
d Bramstedt, Unter d. Lieth

Dachpappe
Teer, Klebemaſſe
Pappnägel
lt
rrätig Claus Hei

ämtliche
amilien-Drucksach
werden sauber und preisw
ausgeführt in der
chdruckerei Kuno Paust

Berliner Brief.

Fahnen mit Trauerflor, halbmaſt gehißte Flaggen in ganz Berlin! Auf allen Straßen und Plätzen, an allen Häuſern, an den Fenſtern aller Stockwerke bis hinauf zu den Dachgeſchoſſen wehen ſie im leiſen Sommerwinde, in allen Stadtteilen bis hinaus zu den fernſten Vororten, bis hinaus zu den Laubengeländen und Kleingärten. Hindenburg iſt geſtorben. Die Berliner vergalten ihm aufrichtigen und dankbaren Herzens die Liebe, die er ihrer Stadt bei ſo vielen Gelegenheiten erwies, der Stadt, die er nur während der Sommermonate für kurze Zeit verließ, um in ländlicher Stille ein wenig auszuruhen von den Mühſalen ſeines ſchweren, verantwortungsvollen Amtes. Eine große, feierliche Stille ſenkte ſich über Berlin, als aus Neudeck die Trauerkunde von dem Ableben des greiſen Reichspräſidenten eintraf, und es war, als ob zugleich mit ihm alles Leben geſtorben wäre, obwohl ſich in der Wilhelmſtraße vor dem Reichspräſidentenpalais ein Menſchenſtrom von vielen Tauſenden ſtaute.

Der großen Zeit zu gedenken, gab es ſchon in den letzten Tagen mehr als eine Gelegenheit. In dem nahen Britz wurde die erſte deutſche Frontkämpferſiedlung, zu der vor einigen Monaten der Reichskriegsopferführer den erſten Spatenſtich getan hatte, feierlich eingeweiht. Zunächſt werden in dieſer Siedlung, die den Namen Albert-Leo-Schlageter-Siedlung trägt, 43 Familien untergebracht, und zwar beſonders Kriegsbeſchädigte. Es handelt ſich bei der Siedlung um Kleingartenſtellen, die den Frontkämpfern und ihren Familien eine Heimſtätte außerhalb des Häuſermeeres der Rieſenſtadt bieten ſollen. Und noch in anderer Weiſe wurden die Kriegsbeſchädigten geehrt. Einer Anregung des Reichsleiters der Kriegsopferverſorgung folgend, gedachte man in zahlreichen Berliner Betrieben im Rahmen einer Feier der Opfer des Weltkrieges. Es war ein ſchöner Gedanke des Führers der Kriegsbeſchädigten, daß die Betriebe ihren kriegsbeſchädigten Arbeitnehmern jenes Buch ſchenken ſollten, das, wie kein anderes Buch der letzten Jahre, aus dem Erlebnis des Krieges zu dem Erlebnis eines neuen Deutſchlands führt: Adolf Hitlers „Mein Kampf“.

Im Zeichen einer eindrucksvollen Feierſtunde ſtand an einem der letzten Tage auch das Berliner Rathaus: Oberbürgermeiſter Dr. Sahm nahm den Berliner Ratsherren, die unter Führung des ſtellvertretenden Gauleiters Görlitzer geſchloſſen in den Sitzungsſaal des Rathauſes eingezogen waren, in feierlicher Weiſe den Dienſteid ab, indem er ſie bat, ihn mit Rat und Tat zu unterſtützen und ihm die Nöte und Wünſche Berlins nahezubringen. Der Oberbürgermeiſter überreichte den Ratsherren die Amtsurkunden und verlas darauf die Eidesformel, die mit erhobener Schwurhand nachgeſprochen wurde.

Berlin tut alles, was es kann, um erfolgreich für den Fremdenverkehr zu werben. In der Reihe der Berliner Ausſtellungen, die hauptſächlich für die Fremdenwerbung veranſtaltet werden, erſcheint als beſonders wichtig eine dem Rheinland und dem Saargebiet gewidmete Schau. Bei der Eröffnungsfeier wurde auf den durch ſolche Ausſtellungen geförderten Aufſchwung des Reiſeverkehrs in den deutſchen Erholungsgebieten hingewieſen.

Fremde, die in dieſer Zeit in Berlin weilten, konnten auch einem andern ſchönen Berliner Feſte beiwohnen: Einer der Lieblinge der Reichshauptſtadt, der „Zoo“, feierte ſeinen 90. Geburtstag, und Tauſende und aber Tauſende von Berlinern und auswärtigen Gäſten waren erſchienen, um mitzufeiern. Herrlich war die Feier beſonders für die Kinderwelt, und für die Erwachſenen gab es eine Überraſchung eigener Art: Zum erſten Male trat der Männergeſangverein Zoologiſcher Garten vor die Öffentlichkeit, und die Angeſtellten und Wärter des Zoos zeigten, daß ſie nicht nur wilde und zahmere Tiere betreuen, ſondern auch ſingen können. Ein anderes Berliner Feſt, von dem ſchon ſeit längerer Zeit geſprochen wird, dürfte um die Monatsmitte folgen: Der altberühmte Stralauer Fiſchzug ſoll in neuer Geſtalt erſtehen. Das Programm weiſt den großen Feſtzug des Stralauer Fiſchzugvereins, das „Königsangeln“ des älteſten deutſchen Anglervereins, die Bewirtung von rund 1000 Waiſenkindern, eine große Regatta, Waſſerſpiele auf der Spree und den hiſtoriſchen Fiſchzug auf der Spree, deſſen Ertrag für einen guten Zweck verſteigert wird, auf.

Wie Planetta und Holzweber ſtarben.

Ein Augenzeuge berichtet von ihren letzten Stunden.

Der Sonderberichterſtatter der „Daily Mail“, Ward Price, hatte Gelegenheit, der Vollſtreckung des Todesurteils an den wegen Ermordung des Bundeskanzlers Dollfuß und wegen Hochverrats zum Tode Verurteilten Aufſtändiſchen Planetta und Holzweber beizuwohnen. Er drahtete ſeinem Blatt hierüber aus Wien:

So ſchrecklich auch die Erſchießung des Bundeskanzlers und der damit verbundene Hochverrat war, kann doch keiner, der Ehre hat und der Verhandlung beiwohnte, beſtreiten, daß Planetta, der den Bundeskanzler erſchoß, und Holzweber, der die ganze Aktion gegen das Bundeskanzleramt leitete, beides ſehr tapfere Männer waren, vor denen jeder Mann Achtung haben muß. Ich habe dem ganzen Ablauf des Verfahrens gegen ſie von Anfang bis zu dem bitteren Ende beigewohnt, und ſah keinen von beiden auch nur den geringſten Augenblick auch nur das geringſte Zeichen von Furcht oder Zurückweichen verraten, obwohl ſie von Anfang an wußten, welcher Würgetod ſie erwartete. Die letzten Worte, die ſie in der Öffentlichkeit mit ſcharfer militäriſcher Stimme und in ſtrammſter militäriſcher Haltung ſprachen, werden mir für meine Lebzeit unvergeſſen bleiben.

„Ich glaube kaum“, ſagte Otto Planetta zum Gerichtshof, „ob ich die Sonne von morgen noch werde aufgehen ſehen. Aber ich bin kein feiger Mörder, und nichts lag mir ferner, als den Bundeskanzler zu töten.

Die unmotivierten Bewegungen, die er mit ſeinem Arm machte, der unruhige Schatten, der dadurch hervorgerufen wurde und mich ſtreifte, die ungeheure Aufregung, in der ich mich befand, hat vielleicht die Schüſſe hervorgerufen. In meiner Abſicht lagen ſie nicht, und es ging auch dem ſchärfſten Befehl zuwider, den wir erhalten hatten. Ich bedaure den tödlichen Ausgang und bitte hier in aller Öffentlichkeit, der Witwe des Kanzlers mein ſchmerzliches Bedauern zu übermitteln.“

Planetta ſprach in lautem Ton und überzeugte wohl alle, die ihn hörten. — Dann ſprang Holzweber auf, lebhaft, wie während der ganzen Verhandlung.

Holzweber hatte die fatale Gabe der Beredſamkeit, die ihm an dieſem heißen, ſonnigen Nachmittag das Leben koſtete. Denn zweifellos hat er ſeine Rolle als Führer der Stürmer des Bundeskanzleramtes nur der klaren Form ſeiner Gedanken zu verdanken, der alle anderen folgten, die ſeine Ideale teilten.

Holzweber ſprach viel beſſer als die drei Verteidiger, die für die Angeklagten vergebens plädiert hatten.

„Getreu dem Grundprinzip des Führers aller Deutſchen habe ich die Aufgabe der Beſetzung des Bundeskanzleramtes nur unter der Bedingung und Vorausſetzung übernommen, daß ſie nicht mit Blut befleckt ſein dürfte. Ich mußte auch annehmen, daß das Geſamtminiſterium verſammelt war, und vor allem, daß Doktor Rintelen zur Stelle ſei. Denn wir gingen von der Vorausſetzung aus, daß Dr. Rintelen uns als neuer Kanzler mit ſeiner Autorität decken würde. Als ich feſtgeſtellt hatte, daß der neue Kanzler nicht anweſend war, beſprach ich mit dem Miniſter Fey ganz freundſchaftlich die Wege, auf denen wir die Aktion ohne Blutvergießen abblaſen könnten. Ich ſagte ihm, daß ein großes Mißverſtändnis vorliegen müßte und daß ich nun nicht mehr wüßte, was ich ohne Gefährdung einerſeits meiner Leute, andererſeits der verhafteten Miniſter zu tun hätte.

Miniſter Fey gab uns ſein Ehrenwort als Offizier, daß uns nichts paſſieren würde. Wenn er dieſes Wort bricht, wird es ſich an ihm rächen.

Für alles, was ſich ſpäter ereignete, übernehme ich für meinen Teil die volle Verantwortung. Und ich wiederhole noch einmal, daß nicht nur die mir gegebenen Befehle, ſondern auch die von mir ſelbſt ausgehenden Befehle in der ſchärfſten Form dahin gingen, daß nicht ein einziger in dem von uns beſetzten Bundeskanzleramt verletzt werden durfte.“

Franz Holzweber fuhr dann mit erhöhter Stimme fort: „Alles, was ich getan habe, tat ich für mein weites Vaterland! Ich bin ganz und gar darauf gefaßt, die hier offenbaren Konſequenzen meiner Handlungsweiſe auf mich zu nehmen.“

Für eine Viertelſtunde nur zogen ſich dann die vier Richter hinter einen Vorhang zurück, um das Urteil zu beraten. Als ſie zurückgekommen waren, haſpelte der Zivilrichter mit einer nachläſſigen, gleichgültigen Stimme eine Wiederholung der Anklage herunter und murmelte, ohne auch nur die Stimme um ein geringes zu heben, das Todesurteil. Nach dem Bericht von Price, dem wir hier wörtlich folgen, ſollte Holzweber zuerſt ſterben und — entgegen anderen Meldungen — ein Gnadengeſuch ausgeſchloſſen ſein. Bei der Verkündung des Urteils, berichtet Price, ſah ich auf die beiden dem Tode Geweihten. Keine Wimper zuckte in ihrem Geſicht, der gemeißelte Ausdruck, den ſie während der ganzen Verhandlung zur Schau trugen, veränderte ſich nicht um das geringſte. An Planetta war überhaupt keine Veränderung zu bemerken. An Holzweber konnte man vielleicht eine Verſtärkung ſeines ſelbſtbewußten und treuen, faſt trotzigen Ausdrucks bemerken, den er die ganze Verhandlung hindurch zur Schau getragen hatte.

Drei Stunden ſpäter fand

die Vollſtreckung des Urteils

ſtatt, die um 4.30 Uhr nachmittags angeſetzt war. Sie fand in einem dunklen, engen, dreieckigen Hof zwiſchen dem Gefängnis und dem Gerichtsgebäude ſtatt. Dieſer kleine Hof heißt nicht nur im Volksmunde, ſondern auch in der Gerichtsſprache der „Galgenhof“.

Holzweber wurde als erſter in Begleitung eines evangeliſchen Geiſtlichen auf den düſteren Hof geführt. Feſten Schrittes beſtieg er das Gerüſt und ſagte mit weithin hallender Stimme.

„Ich hätte gedacht, daß die militäriſchen Richter uns wenigſtens die ehrliche Kugel des Soldaten gegönnt hätten. Die Schande des Hängens fällt nicht auf uns, ſondern auf ſie zurück. Ich ſterbe für die Zukunft des deutſchen Volkes. Heil Hitler!“

Dieſer Ruf hallte wie durch ein Wunder von den Mauern des Gefängniſſes wider, und in der Aufregung bemerkte ich erſt nach einigen Sekunden, daß er eine vielſeitige Antwort durch die Ventilationslöcher der Zellen gefunden hatte. Beſonders eine helle durchdringende Frauenſtimme wiederholte den Ruf. Wahrſcheinlich durch dieſe Antworten angeregt, wiederholte auch Holzweber dieſen Gruß noch mehrere Male, und es war das grauenhafteſte Erlebnis, ihn von den toten Mauern des Gefängniſſes, an denen man kein menſchliches Weſen ſah, widerhallen zu hören.

Kein Zweifel, dieſer Mann ſtarb wie ein Held! Durch die Ungeſchicklichkeit der Bedienung des Galgens, vielleicht auch durch das unmenſchliche Würgeſyſtem des Galgens ſelbſt, dauerte es nach meiner Uhr zwölf Minuten, bis er tot war.

Dieſe Verzögerung mußte Otto Planetta in einer Tür des Henkerhofes angeſichts ſeines mit dem Tode ringenden Kameraden abwarten. Als Holzweber endlich nach einer entſetzlich langen Zeit vom Galgen gelöſt war, beſtieg Planetta das Gerüſt. Er ſtieß die Henker, die ſich ſeiner bemächtigen wollten, beiſeite und ſagte mit lauter Stimme:

„Ich gehe im Gnadenſchutz meines Glaubens zu Gott! Es lebe Deutſchland! Es lebe Hitler!“

China flaggt für Hindenburg drei Tage halbmaſt.

Nanking. Die chineſiſche Regierung hat angeordnet, daß für drei Tage auf allen öffentlichen Gebäuden die Flaggen anläßlich des Todes des Reichspräſidenten von Hindenburg auf Halbmaſt zu ſetzen ſind.

Wolfgang Marken:

Das Rätsel von Torsten

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(25. Fortſetzung.)

Der Franzoſe war ſehr liebenswürdig. Er ſprach das Engliſche ganz ausgezeichnet, ſo daß eine Verſtändigung leicht war.

Tom bat ihn, das Haus an die Enkelin der Frau van Tolmen zurückzuverkaufen. Durant lehnte erſt ab, aber ſchließlich war er dazu bereit, nachdem ihm der Reporter ein ſehr günſtiges Angebot gemacht hatte.

Noch am gleichen Tage erlegte Tom den vereinbarten Kaufpreis in Höhe von achtundſiebzigtauſend holländiſchen Gulden. Ariane war ihm unendlich dankbar und ſchrieb ſofort den Scheck aus.

Zwei Tage ſpäter konnte Ariane mit der Großmutter in das alte vornehme Haus ziehen.

In dieſem Hauſe, in dem Frau van Tolmen ſo viele glückliche und bittere Jahre verlebt hatte, nahm ſie Ariane beiſeite und fragte: „Kind ... kannſt du Opfer bringen?“

„Jedes, Großmama!“

„Du ſollſt alles, was dir deine Mutter an Juwelen vererbte ... opfern!“

„Oh, das will ich gern tun!“

„Ich werde dir ſagen warum, mein Kind!“

„Sprich's nicht aus, Großmama, was ich ahne. Meine Mutter liebte die bunten, ſtrahlenden Steine und hat ſie zuſammengetragen ... ohne in ihrer Leidenſchaft nach Recht oder Unrecht zu fragen ... und es war unrechtes Gut.“

„Ja, Ariane! Hat Herr Halifax mit dir darüber geſprochen?“

„Ja, er hat es mir geſagt ... und von der unſeligen Leidenſchaft meiner Mutter geſprochen. Ich will die Steine nicht beſitzen! Ich will ſie ſofort weggeben, das verſpreche ich dir!“

Innig ſchloß die alte Frau ihre Enkelin in die Arme.

„Mein Kind ... nun wird noch alles gut! Laß deinen Kameraden und Beſchützer handeln, gib ihm alle Vollmachten. Ich bitte dich darum. Du ſollſt die Schätze nicht noch einmal ſehen.“

„Ja, Großmama ... ich will nach deinen Wünſchen handeln.“

* * *

Eine Woche noch blieben Tom und Ariane bei Frau van Tolmen und die alte Dame lebte förmlich auf; denn ihr Daſein hatte wieder einen Sinn bekommen.

Sie war über alle Maßen glücklich, als die Enkelin eines Tages ſagte: „Großmama, in zwei Monaten bin ich mündig. Dann kann ich über mein Vermögen verfügen und werde zu dir kommen.“

„Wirklich? Wo es ſo einſam bei mir iſt? Du biſt noch ſo jung.“

„Einſam, Großmama? Ach nein, überall iſt Leben, wenn man es ſucht. Und die alte Welt iſt ſo intereſſant. Ich kann reiſen und uns trennt dann nicht mehr ein Meer.“

„Und dein Adoptivvater?“

„Mein Adoptivvater war zwar immer gut zu mir, aber das Band zwiſchen uns iſt nicht ſo feſt, daß es mich an ihn bindet. Nein, Großmama, ich hänge nicht an Amerika, ich werde mich hier viel wohler fühlen.“

„Und dein Kamerad, der Tom?“

Arianes Augen leuchten auf. „Der Tom? Großmama ... der kann doch auch hier ſchaffen! Nicht wahr? Den will ich bitten, daß er mit nach Europa kommt.“

„Dann wäre ja alles gut!“

Der Reporter Tom Halifax und Ariane Boulot bereiſten noch gemeinſam Deutſchland. Tom bemühte ſich, das Verſprechen ſeiner Zeitung gegenüber einzulöſen. Mit klaren Augen blickte er in das deutſche Volk und bekam allen Reſpekt vor der neuen Schaffenskraft und der wiedererweckten ungeheuren Energie dieſes Volkes.

Faſt drei Wochen waren die beiden ſchon von Amerika fort, da ſagte Tom eines Tages:

„Ariane, wir fahren morgen mit dem Nachtſchnellzug nach Calais und ſchiffen uns von dort nach Amerika ein.“

„Einverſtanden! Wir kommen ja ohnehin bald wieder.“

Der Reporter lächelte. „Das wird wohl ein gutes Weilchen dauern.“

„Nein, Tom! Wenn ich einundzwanzig Jahre alt bin, dann laſſe ich mir mein Vermögen auszahlen und fahre zu Großmama zurück. Ich will bei ihr bleiben.“

Toms Geſicht wurde ernſt. „Für immer, Ariane?“

„Ja, Tom! Ich hänge nicht an Amerika!“

„Schade!“

„Warum ſchade?“

„Man verliert nicht gern einen guten Kameraden, Ariane! Wir haben uns doch ſo ausgezeichnet verſtanden. Und ſelbſt ... wenn Sie einmal Ihr Herz ſprechen laſſen ... und einen wackeren Mann, der Sie verdient, heiraten ... ich kann mir vorſtellen, daß wir auch dann noch gute Kameraden bleiben werden.“

„Ob ich je heirate, Tom?“

„Aber ja doch! Wer ſo ſchön iſt!“

Sie freute ſich ſeiner Worte.

„Tom, hängen Sie an Amerika?“

„Ich kann's nicht leugnen, es iſt meine Heimat!“

„Wenn ich Sie bitten würde, mit mir nach Europa zu gehen, und ſich hier eine Poſition zu ſchaffen, würden Sie mir den Wunſch erfüllen?“

Tom blickte ſie überraſcht an.

„Dazu kann ich noch nichts ſagen, Ariane.“

„Ein Vielleicht können Sie mir doch geben.“

Er nickte ihr freundlich zu. „Ein Vielleicht ... ja!“

Ariane lachte fröhlich. „Mehr verlange ich heute nicht! Ich bin mit dem „Vielleicht“ zufrieden.“

* *

Als Ariane am nächſten Morgen im Schlafwagen erwacht, ſind ſie ſchon in Calais. Sie nehmen einen Wagen und fahren nach dem Büro der Schiffahrtsgeſellſchaft, wo ſie die Karten nach Neuyork löſen.

Eine Viertelſtunde vor Abgang des Schiffes gehen ſie an Bord.

Ariane kehrt als ein anderer Menſch aus Europa zurück. Mit blitzenden Augen ſteht ſie an der Reling, ihre Wangen ſind gerötet, ihr ganzes Weſen iſt wieder voll Spannkraft.

Tom iſt ſtiller geworden, ſeine Fröhlichkeit iſt eine innigere, mehr in ſich gekehrte. Das Jungenhafte, Ueberſprudelnde hat ſich in beſinnliche Güte und Herzlichkeit verwandelt.

Ueber eins wurde er ſich langſam klar:

Die Kameradſchaft war von Tag zu Tag ſchwerer zu ertragen. Er ſah, wie ſchön Ariane war, wenn er in ihre leuchtenden Augen blickte, wenn ſie aufrecht und ſchlank vor ihm ſchritt, alles war Kraft und Leben an ihr.

(Fortſetzung folgt.)

Nah und Fern

○ **Göring ehrt eine Hundertjährige.** Der preußiſche Miniſterpräſident hat der Witwe Ottilie Lentzſch in Breslau anläßlich ihres 100. Geburtstages am 4. Auguſt ein Glückwunſchſchreiben, eine in der ſtaatlichen Porzellanmanufaktur in Berlin hergeſtellte Ehrentaſſe der preußiſchen Staatsregierung ſowie ein Geldgeſchenk überreichen laſſen.

○ **Baptiſten-Dolmetſcher ſpricht 40 Sprachen.** Zu dem Weltkongreß der Baptiſten, der gegenwärtig in Berlin tagt, ſind Teilnehmer aus der ganzen Welt eingetroffen. Die Kongreßſprachen ſind Deutſch und Engliſch. Darüber hinaus wurden aber Dolmetſcher für alle Sprachen bereitgeſtellt. Unter ihnen befindet ſich ein junger Berliner Baptiſt, der allein 40 lebende Sprachen beherrſcht. Die deutſche Baptiſtengemeinde umfaßt rund 70 000 Mitglieder, denen 328 eigene Gotteshäuſer zur Verfügung ſtehen.

○ **Qualvoller Tod durch einen Weſpenſtich.** In der Nähe von Wetzlar wurde eine 26jährige Hausangeſtellte beim Waſſertrinken plötzlich unterhalb des Kehlkopfes von einer Weſpe geſtochen, die ſich wahrſcheinlich im Glaſe befunden hatte und ſo in den Mund des Mädchens gedrungen war. Das Mädchen ſchrie auf, und nach Erbrechenserſcheinungen kam das tote Inſekt wieder zutage. Dann aber ſchwoll die Luftröhre allmählich zu, ſo daß das Atmen unmöglich wurde. Ein Arzt, der wenige Minuten ſpäter zur Stelle war, ſtellte bei der bereits Bewußtloſen Wiederbelebungsverſuche an, und führte einen Luftröhrenſchnitt durch, aber ſeine Hilfe kam zu ſpät, das Mädchen war bereits tot.

○ **Rieſenweinfaß als dreiſtöckiges Gaſthaus.** Auf dem berühmten Wurſtmarktgelände im weinfrohen Bad Dürkheim (Pfalz) wird am 1. September das größte Weinfaß der Welt feierlich eingeweiht. Das Rieſenfaß, das bedeutend umfangreicher als das bekannte Heidelberger Faß iſt, wird als Wirtshaus dienen. Sein Inneres iſt als dreiſtöckige Gaſtwirtſchaft eingerichtet und faßt 400 Perſonen.

○ **Koſtbares Bild aus einer Kirche geſtohlen.** Aus der Pfarrkirche in Rüdesheim wurde ein wertvolles griechiſches Bild, das die Mutter Gottes mit dem Jeſuskind darſtellt, geſtohlen. Es iſt 25 mal 25 Zentimeter groß, hat einen Untergrund aus Elfenbein. Die Geſichter ſind aufgemalt, die Gewänder aus ziſeliertem Gold. Das außerordentlich koſtbare Bild befand ſich hinter einem Altar.

⊙ **Schweres Unglück im letzten Augenblick verhütet.** Auf der italieniſchen Eiſenbahnſtrecke Aoſta—Turin ging in der Nähe von Arnaz eine Steinlawine nieder, die den Bahnkörper in einer unüberſichtlichen Kurve in kurzer Zeit unter Felsblöcken, Steinen und Erdmaſſen völlig begrub. Wenige Minuten ſpäter näherte ſich in voller Fahrt das auf der Strecke verkehrende Schienenautomobil, das ſtark beſetzt war. Einige Meter vor der Unglücksſtelle brachte ein Bauer den Wagen zum Halten und verhinderte ſo ein ſchweres Unglück.

⊙ **Vernichtungsfeldzug gegen tollwütige Füchſe.** Die Regierung des Staates von Maine in USA. hat einen Vernichtungsfeldzug gegen die Füchſe in den Wäldern von Maine angeordnet, und zu dieſem Zweck eine große Zahl von Trappern, Wildhütern und Förſtern angeworben. Die Füchſe ſind von der Tollwut befallen und haben einigen Hunden und Kühen Biſſe beigebracht. Auch Kinder ſind angefallen worden.

Nürnberg. Die Nummer 31 der Wochenſchrift „Der Stürmer" wurde wegen der darin enthaltenen Beleidigung eines fremden Staatsoberhauptes polizeilich beſchlagnahmt und eingezogen. Die Wochenſchrift „Der Stürmer" wurde auf die Dauer von 14 Tagen polizeilich verboten.

Ruſſiſche Flugzeuggeſchwader fliegen nach Rom und Paris.

Moskau. Vom Moskauer Flugplatz ſtarteten ein ruſſiſches Flugzeuggeſchwader nach Rom und ein Geſchwader nach Paris. Das erſte Geſchwader ſteht unter der Leitung des ehemaligen Chefs der Akademie des ruſſiſchen Generalſtabes und jetzigen Chefs der Geſellſchaft Oſſoaviachim, Eidemon. Die nach Paris geſtartete Staffel wird von dem Chef der ſowjetruſſiſchen Zivilluftſtreitkräfte, Unſchlicht, dem früheren Stellvertreter des Chefs der OGPU. und ſpäteren Erſten Stellvertreter des Kriegskommiſſars Woroſchilow, geführt.

Weltkongreß der Baptiſten tagt in Berlin.

Unter Anweſenheit von etwa 12 000 Teilnehmern wurde in Berlin der 5. Weltkongreß der Baptiſten eröffnet, der bis zum Freitag dauert. Aus dem Auslande waren etwa 1500 Vertreter von 60 verſchiedenen Staaten erſchienen, unter denen das angelſächſiſche Element überwog. Orgelſpiel und Chorgeſang leiteten die Tagung ein, zu deren Beginn der Vorſitzende, Miſſionsdirektor Simuleit, des verſtorbenen Reichspräſidenten von Hindenburg gedachte, zu deſſen Ehren ſich die internationale Verſammlung erhob. Nach den Begrüßungsanſprachen des Vorſitzenden und des Vertreters der deutſchen Baptiſten, Prediger Rockſchiß, übermittelte Bürgermeiſter Doktor Maretzky Grüße und Wünſche der Stadt Berlin. Darauf ſprach Kichenminiſter D. Engelke im Auftrage des Reichsbiſchofs. Er führte aus, daß die Kirche nicht über und außer oder neben dem Volk, ſondern im Volk leben wolle. Für die ausländiſchen Delegationen dankte dann Doktor H. J. Ruſhbrook, der Präſident der geſamten engliſchen Freikirchen, für die Gaſtfreundſchaft.

Am Sonntag wurden zwei Rieſenkundgebungen abgehalten, die von je 13- bis 15 000 Perſonen beſucht waren. Zahlreiche fremde Volkstrachten, Ungarn, Rumänen, ſogar Lappländer, daneben ſtarke Gruppen von Chineſen, Neuſeeländern und Farbigen aus den verſchiedenſten Teilen Afrikas und Amerikas waren zu ſehen. Der Sonntagnachmittag brachte ein Treffen der Jugendlichen, bei dem Redner aus England, Amerika, Deutſchland und Birma über die baptiſtiſche Jugendbewegung zu Wort kamen. Am Abend ſprach in einer evangeliſtiſchen Verſammlung einer der bedeutendſten Kanzelredner unſerer Zeit, der Kongreßleiter Dr. G. W. Truett aus den Vereinigten Staaten, mit ihm der deutſche Volksmiſſionar Fr. Sondheimer. Die Anſprachen betonten die Notwendigkeit praktiſchen Chriſtentums in Wort und Wandel, um zu einer Erneuerung der Völker zu gelangen.

Betteleien und Betrug in verſteckter Form.

In letzter Zeit iſt wiederholt beobachtet worden, daß an führende Perſönlichkeiten Gegenſtände wie Taſchentücher, Poſtkarten und dergleichen geſchickt werden mit der Bitte, dieſe für einen beliebigen Betrag zu kaufen. Angeblich befinden ſich die Einſender in Not, wollen aber der Wohlfahrt nicht zur Laſt fallen. Eine Nachprüfung der meiſten dieſer Fälle ergab, daß dieſe Angaben der Einſender meiſtenteils nicht den Tatſachen entſprachen; es handelte ſich in der Mehrzahl lediglich um Betteleien oder Betrug in verſteckter Form. Die Polizei iſt nicht gewillt, dieſes Treiben länger zu dulden, und wird in Zukunft mit allen ihr zur Gebote ſtehenden Mitteln gegen dieſe Perſonen vorgehen, da es nicht angeht, daß ſich einzelne Volksgenoſſen unter Vorſpiegelung falſcher Tatſachen die Mildtätigkeit führender Perſönlichkeiten zunutze machen.

Kummerow in Schutzhaft genommen.

Die Geheime Staatspolizei Stettin teilt mit: Nach der auf Grund des vom Sondergericht Stettin gefällten Freiſpruchs über den Landwirt Ernſt Kummerow aus Quetzin erfolgten Entlaſſung des Freigeſprochenen aus dem Gewahrſam der Gerichtsbehörde hat die Geheime Staatspolizei die Inſchutzhaftnahme Kummerows verfügt. Die Feſtnahme erfolgte auf Anordnung des Polizeipräſidenten Hermann als Leiter der Geheimen Staatspolizei für Pommern durch die Staatspolizeiſtelle Köslin.

Berlin. Von den ſechs Kraftradfahrern der Reichsmarine, die an der 2000-Kilometer-Fahrt durch Deutſchland teilgenommen haben, erhielten fünf die Goldene Plakette. Außerdem hat die Mannſchaft des Kommandos der Marineſtation der Nordſee den „Mannſchaftspreis der 2000 Kilometer durch Deutſchland 1934" erhalten. Dieſe Dreiermannſchaft erreichte als erſte — drei Stunden vor ihrer Sollzeit — geſchloſſen das Ziel in Baden-Baden.

Blick in den Sport.

Möller in Krefeld überlegen. Vor gutem Beſuch gingen auf der Krefelder Bahn drei Steherrennen vor ſich, die ſämtlich von dem Hannoveraner Erich Möller gewonnen wurden. In allen drei Läufen über 20, 30 und 50 Kilometer belegte der Krefelder Großimlinghaus jedesmal den zweiten Platz.

Lohmann, der Held in Breslau. Ein umfangreiches Programm wickelte die Bahn in Breslau Grüneiche ab. Der Held des Tages war der Weſtdeutſche Lohmann, der nach ſeinem Sturz auf der gleichen Bahn zum erſtenmal wieder in Breslau an den Start ging. Lohmann ſiegte beim 25-Kilometer-Einzelfahren in der Zeit 22 : 46,2; beim 40-Kilometer-Verfolgungsrennen mit 30 : 00,2. Unter den anderen Fahrern ragten beſonders Hille und Schindler hervor. — Ein Städtekampf der Berufsflieger wurde von den Breslauern Rieger-Kießlich vor den Berlinern Marklewitz-Daſch gewonnen.

Torrance ſtieß die Kugel 16,55 Meter. Die gegenwärtig in Schweden weilenden amerikaniſchen Leichtathleten konnten bei ihrem Start in der Provinzſtadt Boras durchweg zu überlegenen Siegen kommen. Weltrekordmann Torrance wartete im Kugelſtoßen mit einer in Europa noch nicht erreichten Leiſtung von 16,55 Meter auf und kam damit ſeiner eigenen Welthöchſtleiſtung von 16,80 Meter bisher am nächſten.

Guts Muths, der Mitbegründer der deutſchen Turnkunſt.

Zur 175. Wiederkehr ſeines Geburtstages.

Wenn auch alle Kulturvölker des Altertums die Leibesübungen als förderlich für die Führung der Waffen ſchätzten, ſo wurden ſie doch nur bei den alten Griechen als Volkserziehungsmittel gepflegt. Bei den alten Deutſchen waren aber ſchon mancherlei Leibesübungen ſtändig im Gebrauch, und die Erziehung der Ritterjugend im Mittelalter war vorwiegend turneriſch. Dann trat jedoch eine Periode der Vernachläſſigung der Leibesübungen ein; erſt das Wiederaufblühen der klaſſiſchen Studien, die Zeit der Humaniſten, führte wieder zu beſſerer Erkenntnis, indem Männer von Bedeutung auf die Wichtigkeit der Gymnaſtik — wie man bis zur Zeit Jahns das Turnweſen nannte — hinwieſen. Luther und Zwingli empfahlen die Leibesübungen.

Einen Aufſchwung nahm das Turnweſen jedoch erſt dann, als im Jahre 1758 Baſedow in der von ihm verfaßten „Praktiſchen Philoſophie für alle Stände" bei der Beſprechung der Erziehung und des Unterrichts die Leibesübungen ausdrücklich hervorhob. Er fügte ſie daher auch, als zur Erziehung gehörig, in den Unterrichtsplan ſeines 1774 in Deſſau eröffneten Philanthropins ein. Die nach dieſem Vorbilde bald anderwärts begründeten Erziehungsanſtalten taten ein gleiches. Unter dieſen neuen Erziehungsanſtalten wurde beſonders die 1784 in Schnepfental bei Gotha geſchaffene für die Turngeſchichte von Bedeutung: Hier nämlich wirkte ſeit 1786 Johann Chriſtoph Friedrich Guts Muths als Turnlehrer.

Guts Muths, deſſen Geburtstag ſich am 9. Auguſt zum 175. Male jährt, ſtammte aus Quedlinburg und hatte zuerſt Theologie ſtudiert. An der Erziehungsanſtalt zu Schnepfental wurde ihm dann von Salzmann die Leitung der gymnaſtiſchen Übungen überlaſſen. Seine praktiſche, vor allem aber ſeine ſchriftſtelleriſche Tätigkeit gab weithin Anregung zur Aufnahme des Turnens in den Schulen. Seine „Gymnaſtik für die Jugend" wurde in mehrere Sprachen überſetzt, und Beſtrebungen anderer Lehrer, die in Dänemark, in Schweden, in der Schweiz, in Frankreich ähnliche oder gleiche Ziele verfolgten, waren immer auf Guts Muths zurückzuführen. Guts Muths ſtarb im Mai 1839. Er erlebte noch Friedrich Ludwig Jahns Beſtrebungen, das Turnen zur allgemeinen Volksangelegenheit zu machen. Außer den gymnaſtiſchen Übungen hatte der Mitbegründer der deutſchen Turnkunſt auch Unterricht in der Geographie erteilt, und ſein „Lehrbuch der Geographie" trug weſentlich zu einer beſſeren Methode des geographiſchen Unterrichts bei.

Wolfgang Marken:

Das Rätsel von Torsten

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(26. Fortſetzung.)

Er ſpürte, wie langſam in ſeinem Herzen die Sehnſucht wuchs, die Sehnſucht, dieſes junge reine Weſen an ſich zu ziehen, ſie ſein Eigen zu nennen.

Tom fühlte, daß er Ariane liebte . . . und das tat weh; denn für ihn gab es keinen Weg zu der Millionärstochter.

4.

Der amerikaniſche Finanzminiſter Mac Doolingdal war auf der Durchreiſe in Neuyork eingetroffen und empfing den Präſidenten der ſtaatlichen Notenbank, Sir Homery, einen älteren diſtinguierten Herrn, der in ſeiner Schmalheit ſich von dem kompakten, hünenhaften Miniſter kontraſtvoll abhob.

Mac Doolingdal und Sir Homery waren gute Bekannte.

Der Finanzminiſter glaubte daher an einen ganz privaten Freundſchaftsbeſuch, aber er ſollte ſich geirrt haben.

„Ich komme heute amtlich, lieber Doolingdal," erklärte der Bankgewaltige, als ſie einander im bequemen Lehnſeſſel gegenüberſaßen.

„Es muß etwas ziemlich Wichtiges ſein; ich habe das Gefühl," meinte der Miniſter.

„Iſt es auch! Sozuſagen . . . eine Kardinalfrage, die ich an Sie richten muß."

„Ich bin ſehr geſpannt!"

„Sie wiſſen, lieber Doolingdal, daß die Union laut Ausweis einen Banknotenumlauf von 12 Milliarden und 456 Millionen Dollar hat."

„Ja, ſtimmt genau!"

„Hm . . . Tatſache iſt aber, daß über 13 Milliarden Papiergeld umlaufen. Wir ſchätzen ſogar auf 13¾ Milliarden!"

„Aha! . . . Sie meinen die gefälſchten Banknoten einbegriffen?"

„Ja, allerdings . . . und das Tollſte iſt, daß dieſe falſchen Banknoten ſo hervorragend gemacht ſind, daß es keine Möglichkeit gibt, die Nachahmung überhaupt feſtzuſtellen."

„Aber ich bitte Sie, Homery, das gibt es doch nicht! Das wäre ja das Ende der Banknote!"

„Vielleicht iſt's auch an dem. Ich bin ratlos, grüble Tag und Nacht darüber nach, welche Maßnahmen man treffen könnte und finde keinen Ausweg. Hier — ſehen Sie ſich dieſe Banknoten an."

Der Bankpräſident holte ein Bündel Tauſend-Dollar-Scheine aus ſeiner Tatſche.

„Unterſuchen Sie dieſe beiden Noten. Sie tragen die gleiche Nummer. Eine davon iſt falſch, muß falſch ſein, denn es iſt feſtgeſtellt worden, daß niemals zwei gleiche Nummern durch die Notenausgabe gekommen ſind. Sagen Sie mir nun, welche iſt die falſche?"

Der Finanzminiſter zieht eine Lupe hervor und betrachtet die Noten ſehr eingehend.

„Prüfen Sie auch die anderen. Es ſind hier nur 16 Dubletten. Ich hätte dreihundert mitbringen können. Wenn Sie den Noten mit allen chemiſchen Mitteln zu Leibe rücken . . . es iſt und bleibt ausgeſchloſſen, die falſchen von den echten zu unterſcheiden. Als wenn die gleiche Maſchine ſie gedruckt hätte und das iſt doch gänzlich ausgeſchloſſen."

„Mit anderen Worten eine hundertprozentige Fälſchung."

„Ja! Irgendeine Stelle, von der wir keine Ahnung haben, hat die genialſte Fälſchung der Weltgeſchichte durchgeführt. Alle Banken ſtecken voll von dieſen Duplikaten. Nur ich und mein Sekretär haben das feſtgeſtellt und darüber bis jetzt geſchwiegen."

„Aber, lieber Homery . . . das Notenpapier kann man doch nicht ſo ohne weiteres nacharbeiten."

„Nein, das kann man nicht! Ich will Ihnen auch verraten, daß es dasſelbe Papier iſt, wie es unſere Notendruckereien verwenden."

„Wie iſt das möglich?"

„Das haben wir herausbekommen! Sie wiſſen, daß die alte ehrenwerte Banknotendruckerei Sherwood & Sons ſeit ſechsundneunzig Jahren für uns druckt. Die Ueberwachung iſt vorbildlich. Nie haben wir uns über die allerkleinſte Unkorrektheit beklagen können."

„Ich weiß es."

„Wie Sie auch wiſſen, iſt die Firma vor einem Jahre niedergebrannt."

„Das iſt mir noch lebhaft in der Erinnerung. Aber . . . Noten ſind damals nicht verbrannt."

„Nein, alle fertigen Banknoten waren in den Treſors. Dagegen ſind eine Reihe Blaudrucke vom Feuer vernichtet worden, außerdem ein ſtattlicher Poſten Papier."

„Aha!"

„Dieſer Poſten Papier — es waren dreißigtauſend Bogen — iſt aber in Wirklichkeit . . . nicht verbrannt, ſondern vorher beiſeitegeſchafft worden."

„Das iſt doch unmöglich!"

„Es ſcheint unmöglich. Miſter Litten, der Beſitzer, iſt genau ſo ratlos wie ich, er findet keine Erklärung. Aber dieſer Poſten Papier iſt tatſächlich verſchwunden. Rund fünfzehn Zentner Papier ſind es geweſen, das iſt Tatſache und erwieſen."

„Wie haben Sie das feſtgeſtellt?"

„Die Druckerei iſt durch eine rieſige Exploſion zerſtört worden und bis auf die Kellerräume ausgebrannt. Das war damals, als auf die Hinrichtung Saccos und Vanzettis die verſchiedentlichen anarchiſtiſchen Anſchläge erfolgten. Der Attentäter, der die Bombe in die Druckerei praktizierte, wurde gefaßt, ſeine Tat mit zwölf Jahren Sing-Sing geahndet. Es war ein Angeſtellter der Druckerei geweſen. Kein Menſch hat daran gedacht, daß es ſich in Wirklichkeit um den größten Gaunercoup des Jahrhunderts handelte, daß die Sprengung und der Brand keine andere Aufgabe hatten, als den Diebſtahl des Papiers und wahrſcheinlich auch einer ganzen Reihe Platten zu verſchleiern."

„Wie haben Sie das in Erfahrung gebracht?"

„Das war ganz einfach! Jener Verurteilte iſt ſchwer lungenleidend und ertrug die Zuchthausluft, ſo menſchlich ſie jetzt auch ſein mag, nur ſehr ſchwer. Sein Leiden hatte ſich verſchlimmert, und es beſtand ernſte Gefahr für ſein Leben. Ich habe mir den Mann vorgenommen und ihm Freilaſſung verſprochen, wenn er die Wahrheit geſteht."

„Und hat er geſtanden?"

„Ja, die Angſt um ſein Leben zwang ihn dazu."

„Ah . . . Sie haben alſo eine Spur gefunden?"

„Ja und nein! Was er geſtehen konnte, war ſehr wenig. Er iſt von einem gewiſſen Ambroſius Fandalos, einem Spanier, angeſtiftet worden, die Bombe zu legen. Dafür hat er von ihm vorher zwanzigtauſend Dollar erhalten, die er ſicher untergebracht hat. Das iſt aber auch alles, was er auszuſagen hatte."

„Und was iſt mit dieſem Fandalos?"

„Fandalos iſt tot, umgekommen in Chikago bei einer Meſſerſtecherei."

(Fortſetzung folgt.)

Bramstedter Nachrichten

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illustrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach festem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramstedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung

Nr. 182 — Dienstag, den 7. August 1934 — 56. Jahrg.

In Treue nie vergessen

Totenklage.

Nach ewigen, ehernen großen Gesetzen müssen wir alle unseres Daseins Kreise vollenden.

Die Stunde des Abschieds naht im ewigen Gleichmaß der Zeit. Unter verdecktem Himmel flattern umflorte Fahnen in allen Straßen und Gassen. Von den Türmen klagen mit ehernem Ton die Glocken. Eine ganze Welt neigt sich in Ehrfurcht vor einem Großen, der sein irdisches Wallen vollendet hat, vor einem Manne, der das Schicksal eines ganzen Volkes auf seine Schultern nahm, der es still und freudig, demütig und fromm, treu und opfer trug, so schwer es auch sein mochte: „Bis zu meinem letzten Atemzuge wird die Wiedergeburt Deutschlands meine einzige Sorge, der Inhalt meines Bangens und Betens sein.“

Ein ganzes Volk aber steht in diesen Stunden verhärmten Herzens und mit tränennassen Augen vor seinem Bild. Ein ganzes Volk sieht nicht den Lorbeer der Ehren, die Kaiser und Könige vor ihm, dem Toten, ausbreiten. Es sieht nicht die schwarzumflorten Fahnen aller Nationen der Erde, die halbmast gesetzt sind. Es sieht nicht einmal die flatternden Lichter, die tröstlich und hoffnungsreich um ihn erstrahlen. Ein ganzes Volk sieht nur sein Bild, das es im Herzen trug, seit dieser Mann der Retter seines Vaterlandes war. Es sieht mit einemmal die Runen, die der Harm um dieses Volkes Ehre, Freiheit und Leben in dieses majestätische Antlitz grub. Es sieht die Augen, die in unendlicher Liebe und Güte jedem seines Volkes entgegenleuchteten und die nun für immer verschlossen sind. Es sieht und spürt in dumpfem Schmerz: hier ist unser aller Vater von uns gegangen. Denn er war unser! Mag dies stolze Wort den lauten Schmerz gewaltig übertönen.

Die Weihestunde im Reichstag.

„Ewiger Schutzherr des Reiches.“

Das brausende Stimmengewirr des Parlamentes der braunen Männer, das an großen Sitzungstagen vor Beginn die Räume des Reichstages erfüllte, fehlte an diesem Tage, da die Volksvertreter nach Berlin geeilt waren, um dem toten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall in ergreifender Feierstunde die letzte Ehrung vor seiner Bestattung darzubringen. Halblaut nur klingen Worte kurzer Begrüßung.

In der großen Mittelloge das Diplomatische Korps vollzählig. In der ersten Reihe der päpstliche Nuntius, der Botschafter Frankreichs. In der nächsten Reihe die Galauniformen der Vertreter des ungarischen Hindenburg-Regiments, die ihren heimgegangenen Chef zu Grabe zu geleiten von fernher kamen. Weiß leuchtet vor der Rednertribüne die Büste des großen Toten. Immer wieder gleitet der Blick zu diesem mächtigen Kopf, der seit 1914 die Geschicke Deutschlands durchdachte und den großen geschichtlichen Entschluß faßte, den Führer des Nationalsozialismus endlich an den ihm gebührenden Platz zu rufen.

Plötzlich erstirbt auch das leise Gemurmel. Kurz hinter dem Reichstagspräsidenten Göring erscheint Adolf Hitler, schreitet grüßend zu seinem Sitz, während sich das Haus erhoben hat. Die Züge des Kanzlers, von tiefstem Ernst, sind aufs äußerste beherrscht, wie immer. Aber man sieht es ihm an: Auch in dieser feierlichen Stunde gedenkt er wohl, während leise die Trauermusik hereinklingt, des Augenblicks, da er — vor wenigen Tagen noch — am Lager des schon sterbenden Greises stand, seine Hand noch einmal umschloß und wortlos die erschütternde Gewißheit mitnahm, daß er ihn zum letzten Male gesehen.

Verhalten klingt denn auch seine Stimme, als er spricht. Seine Worte sind geformt von der tiefen inneren Bewegung, mit der er dem ehrfurchtsvollen Gedenken an den Vater des Vaterlandes Ausdruck gibt: sie umspannen die bisher größte, schicksalsreichste Epoche deutscher Geschichte von 1847 bis in diese unsere Tage hinein. „Wer seinem Volke so die Treue hielt, soll in Treue nie vergessen sein“ — der Führer spricht mit erhobener Stimme das aus, was jeder gute Deutsche in diesen Tagen denkt. Und wie eine feierliche Beschwörung klingt es, als Adolf Hitler von dem ewigen Schutzherrn des Reiches und der Nation spricht, der nicht gestorben ist.

Regungslos bleibt der Führer, während die feierlichen Akkorde der „Götterdämmerung“ im Raum schweben. Sein Blick ist ganz fern. Läßt er noch einmal die anderthalb Jahre vor seinem geistigen Auge vorüberziehen, in denen er neben Hindenburg stand, die ungeheure Last der beiderseitigen Aufgabe fühlend?

Draußen fährt er dann durch eine Menschenmenge, die ihn stumm und ehrerbietig grüßt — jeder fühlt: nun ging auch noch die staatsmännische Last, die der Alte im Preußenwalde trug, auf diese Schultern über, die davon schon ein schier übermenschliches Maß sich aufgebürdet hatten.

Der Führer spricht.

Herr und Frau von Hindenburg!
Verehrte Trauergemeinschaft!
Abgeordnete, Männer des Deutschen Reichstages!

Seit Monaten litten wir unter einer schweren Sorge. Die Kenntnis von der Erkrankung des hochehrwürdigen alten Herrn erfüllte Millionen deutsche Herzen mit innerer Bangigkeit um das Leben eines Greises, der uns mehr war als nur das Staatsoberhaupt. Denn dieser Mann, den seit nunmehr bald 87 Jahren der Allmächtige in seinen Schutz genommen hatte, war für uns alle zum symbolischen Ausdruck der unzerstörbaren, sich stets erneuernden Lebenskraft unseres Volkes geworden. Der schicksalhafte Wille der Vorsehung hatte ihn sichtbar emporgehoben über das Maß des Alltäglichen. Als die Nation ihre höchste Würde in seine Hände legte, wurde diese Stelle erst zur höchsten Würde gebracht. Unzertrennlich ist uns allen der deutsche Reichspräsident verbunden mit dem ehrwürdigen Namen des nunmehr Dahingeschiedenen.

Jetzt, da wir uns anschicken, dem teuren Toten die letzten Ehren zu erweisen, überfällt uns erst die Erkenntnis von dem Umfang und der Größe dieses einzigartigen Lebens. Und wir beugen uns demütig vor dem unerforschlichen Willen, der mit dem scheinbar Zufälligen oder gar Belanglosen einer Lebensgestaltung dient, die der forschende Mensch erst nachträglich in der ganzen wunderbaren Notwendigkeit der Zusammenhänge sieht und erkennt.

Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg ist tot. Wenn wir uns bemühen, die Empfindungen zu erklären, die das ganze Volk im Innersten bewegen, möchten wir auf solche Art in immer neuer Dankbarkeit uns des großen Dahingeschiedenen erinnern.

Indem wir aber, befangen von dem Wunsche, der geschichtlichen Gerechtigkeit zu entsprechen, mit der Erforschung dieser Erscheinung beginnen, ermessen wir erst den Umfang und den Inhalt eines Menschenlebens, das in solcher Größe in Jahrhunderten nur selten wiederkehrt.

Wie hat sich das Gesicht dieser Welt verwandelt seit jenem 2. Oktober 1847, da Paul von Hindenburg geboren wurde? Inmitten einer Revolution nahm dieses Leben seinen Anfang. Der Geist des politischen Jakobinismus ließ Europa damals nicht zur Ruhe kommen. Die Ideen einer neuen, vermeintlichen Menschlichkeit rangen gegen die Elemente und Formen einer überalterten Ordnung. Als das Jahr 1848 sein Ende nahm, schienen wohl die hellen Flammen erstickt, allein die innere Gärung war geblieben.

Die Welt kannte damals noch kein Deutsches Reich, kein Italien. In Preußen regierte Friedrich Wilhelm IV. Das Erzhaus Habsburg beherrschte nicht nur den Deutschen Bund, sondern auch Venezien und die Lombardei. Die Balkanstaaten aber waren tributäre Provinzen des türkischen Reiches.

Preußen selbst genau so wie die anderen Staaten des Deutschen Bundes innerlich schwach und unfähig, die Menschen mit einer wirklich tragenden Idee zu erfüllen. Die Schande von Olmütz brennt in den Herzen der wenigen wirklichen Patrioten.

Prinz Wilhelm wird König von Preußen.

Der Knabe Hindenburg aber erlebt das große Triumvirat der politischen und militärischen Reorganisation unseres Volkes. Bismarck, Moltke und Roon treten ein in die Geschichte!

Während die amerikanische Union siegreich den Bürgerkrieg überwindet, geht Preußens Weg von den Düppeler Schanzen nach Königgrätz. In diesen Regimentern aber marschiert mit ein blutjunger Sekondeleutnant, tapfer und begeistert: Paul von Hindenburg. Ein Schrapnell zerschlägt seinen Helm und gibt dem jungen Kämpfer für des Reiches Einigung damit die feurige Taufe.

Vier Jahre später hat ihn das Schicksal erwählt, Zeuge zu sein in der Stunde der Geburt des Deutschen Reiches. Da Bismarck die Proklamation über des neuen Staates Kraft und Herrlichkeit und seinen Willen, sich zu mehren an den Gütern des Friedens und der Kultur, beendet hat und des neuen Reiches Kaiser zum ersten Male leben läßt, fährt auch der Degen des Leutnants von Hindenburg empor und kreuzt sich zum Schwur für Kaiser und Reich.

Ein Leben der Arbeit für dieses neue Reich nimmt nun seinen Anfang.

Der große Kaiser stirbt, ein zweiter und dritter kommen, Bismarck wird entlassen, Roon und Moltke schließen die Augen, Deutschland aber wächst als ein Garant des Friedens und einer wirklichen europäischen Ordnung. Die Welt erhält ein neues Gesicht. Auf allen Gebieten der Menschheitsentwicklung löst eine umwälzende Erfindung die andere ab. Immer von neuem erweist sich das Bessere als des Guten Feind. — Deutschland wird Großmacht.

Dem Leben dieses Reiches und unseres Volkes ununterbrochen dienend, nahm der Kommandierende General von Hindenburg am 19. März 1911 als 64jähriger Mann seinen Abschied. Damit schien sein Dienst beendet zu sein. Ein namenloser Offizier unter all den anderen zehntausend, die stets ihre Pflicht erfüllen, dem Vaterland dienen und dennoch unbekannt vergessen sind.

Als daher der Weltkrieg über Deutschland hereinbricht und das deutsche Volk in der heiligsten Überzeugung, unschuldig angegriffen zu sein, sich zum Widerstand erhebt, da trifft in schwerer Stunde der Ruf des Kaisers einen Mann, der, im Ruhestande lebend, an Krieg und Kriegsbeginn so unschuldig war, wie es nur irgend jemand in dieser Welt sein konnte.

Am 22. August 1914 erhielt Hindenburg den Auftrag, den Oberbefehl einer Armee in Ostpreußen zu übernehmen.

Acht Tage später erfahren zum erstenmal das deutsche Volk und die Welt von dieser Ernennung und erhalten damit Kenntnis vom Namen des neuen Generalobersten.

Wolffs — Telegraphisches — Büro meldet amtlich:

> „Unsere Truppen in Preußen unter Führung des Generalobersten von Hindenburg haben die vom Narew vorgegangene russische Armee in der Stärke von 5 Armeekorps und 3 Kavallerie-Divisionen in dreitägiger Schlacht in der Gegend von Gilgenburg und Ortelsburg geschlagen und verfolgen sie jetzt über die Grenze.
>
> Der Generalquartiermeister von Stein.

Tannenberg war geschlagen! Von nun ab aber ist das größte Ringen der Weltgeschichte unzertrennlich verbunden mit diesem Namen.

Er hat mit seinen großen Gehilfen die Krise des Jahres 1916 wieder gewendet und als Chef des deutschen Feldheeres die Nation so oft vor der Vernichtung gerettet. Wäre die politische Führung unseres Volkes in dieser Zeit gleichwürdig der militärischen gewesen, so würde Deutschland die schwerste Demütigung vor der Geschichte erspart worden sein!

Als die Novemberrevolution endlich doch das Deutsche Reich und das deutsche Volk zerbrach, da wurde durch die schon geschichtlich gewordene Erscheinung des Generalfeldmarschalls wenigstens die ärgste Katastrophe vermieden.

Zum zweitenmal trat der Heerführer in den Ruhestand. Und ein zweites Mal wurde er wieder gerufen.

Am 26. April 1925 erwählte ihn das deutsche Volk zum Präsidenten des Reiches, und ohne daß man es damals ahnte, damit zum Schirmherrn der neuen nationalen Revolution.

Und hier erfülle ich nun die Pflicht einer wahrheitsgetreuen Feststellung, wenn ich vor dem deutschen Volke in ergriffener Dankbarkeit auf das unmeßbare Verdienst hinweise, das sich der Generalfeldmarschall geschichtlich erworben hat durch die in seinem Namen geschlossene Versöhnung der besten deutschen Vergangenheit mit einer heißerstrebten besseren deutschen Zukunft.

Seit der Stunde, da ich als Kanzler des Reiches in seine ehrwürdige Hand den Eid ablegen durfte, empfand ich steigend immer mehr die Gnade eines Schicksals, das uns diesen väterlich-gütigen Schirmherrn gegeben hat.

Die Trauerfeier des Reichstages.

Blick in den feierlich geschmückten Saal der Kroll-Oper während der Staatstrauerfeier des Reichstages — in der ersten Reihe vorn sieht man den Führer, Vizekanzler von Papen, Außenminister Freiherrn von Neurath und Reichsminister Heß, den Stellvertreter des Führers.

Gleich einem myſtiſchen Bogen ſpann ſich das Leben dieſer Erſcheinung von der verworrenen Revolution des Jahres 1848 über einen unfaßbar langen Weg zur nationalen Erhebung des Jahres 1933. Das deutſche Volk kann nur beglückt ſein über die Fügung einer Vorſehung, die ſeine deutſcheſte Erhebung unter den Schutz und Schirm ſeines ehrwürdigſten Edelmannes und Soldaten ſtellte. Wir, die wir nicht nur das Glück beſaßen, ihn zu kennen, ſondern jeder zu unſerem Teil mithelfen durften am Wunder dieſer neuen Auferſtehung unſeres Volkes, wollen in dankbarer Erinnerung das Bild dieſes großen Deutſchen feſt in unſer Herz einſchließen. Wir wollen es bewahren als ein teures Vermächtnis einer großen Zeit und wollen es weitergeben an die Geſchlechter, die nach uns kommen.

Wer ſeinem Volke ſo die Treue hielt, ſoll ſelbſt in Treue nie vergeſſen ſein!

Da das Schickſal uns beſtimmt hat, Reich und Volk weiterzuführen, können wir nur den Allmächtigen bitten, er möge unſere Arbeit und unſer Ringen zum Glück unſeres Volkes gedeihen laſſen. Er möge auch uns die Kraft geben, uns jederzeit einzuſetzen für des Volkes Freiheit und die Ehre der deutſchen Nation, und insbeſondere möge er uns gnädig ſtets die richtigen Wege finden laſſen, um unſerem Volk das Glück des Friedens zu ſichern und es vor dem Unglück des Krieges zu bewahren, ſo wie der große Verſtorbene es ſelbſt immer aufrichtig und mit dem ganzen Herzen gewollt hat.

Abgeordnete des Deutſchen Reichstags! Männer und Frauen! Deutſches Volk! In dieſer weihevollen Stunde bitte ich alle, nunmehr vom vergänglichen Augenblick in die Zukunft zu ſehen. Laſſen wir eine ſtarke Erkenntnis einziehen in unſer Herz: Der Herr Reichspräſident Generalfeldmarſchall von Hindenburg iſt nicht tot, er lebt, denn, indem er ſtarb, wandelt er nun über uns inmitten der Unſterblichen unſeres Volkes, umgeben von den großen Geiſtern der Vergangenheit als ein ewiger Schutzherr des Deutſchen Reiches und der deutſchen Nation.

Nach der Anſprache erklingt gedämpft die Trauermuſik aus Wagners „Götterdämmerung“.

Am Schluß der Trauerkundgebung wendet ſich Reichstagspräſident Göring noch einmal an den Sohn des verſtorbenen Reichspräſidenten:

„Herr Oberſt von Hindenburg! Der Deutſche Reichstag ſpricht Ihnen und der geſamten Familie am Schluß der Trauerkundgebung ſein tiefempfundenes Mitgefühl zu dem ſchmerzlichen Verluſt aus. Was uns der große Verſtorbene iſt, das hat in nicht zu übertreffenden Worten der Führer und Reichskanzler ausgeſprochen. Seine Mahnung, daß der Dahingeſchiedene unter uns und über uns leben ſoll und daß wir in unſeren Herzen ſein Gedenken treu zu tragen haben, wird, des mögen Sie verſichert ſein, inſonderheit die Vertretung des deutſchen Volkes in ihrem Herzen bewahren.“

Damit ſchließt der Reichstagspräſident die Trauerkundgebung, nach deren Beendigung ſich die Kabinettsmitglieder und andere Trauergäſte zu dem Sohn des verſtorbenen Reichspräſidenten begeben, um ihm perſönlich noch ihr Beileid auszudrücken.

Als der Führer vor dem Kroll-Gebäude erſchien, verharrte die Menge draußen in tiefem Schweigen. Sie grüßte Adolf Hitler mit erhobenen Händen. Reichswehr, Arbeitsdienſt und SA. marſchierten an dem Führer vorbei, der von den Mitgliedern des Reichskabinetts und anderen prominenten Trauergäſten umgeben war.

Im Reichstag.

Vom Berliner Kroll-Gebäude, wo die erſte der großen offiziellen Trauerveranſtaltungen für den verſtorbenen Reichspräſidenten, die Trauerſitzung des Deutſchen Reichstags, ſtattfindet, wehen die Fahnen halbmaſt. Von den Balkonen hängen lange ſchwarze Schleifen und zu jeder Seite des Hauptportals ſind auf je ſieben hohen Maſten große umflorte Banner in den Reichsfarben aufgeſtellt. Das Portal ſelbſt iſt vollſtändig

mit ſchwarzem Trauerflor eingefaßt.

Die Türen ſind von Lorbeerbäumen, Efeuranken und Hortenſienbüſchen flankiert. Das Innere des Kroll-Gebäudes iſt in ein myſtiſches Halbdunkel getaucht, da ſämtliche Lampen und Spiegel mit Trauerflor verhängt ſind. Alle Pfeiler ſind mit Tannengrün verkleidet. In der Eingangshalle, wo ſich die Garderoben befinden, iſt in der Mitte der rieſige,

faſt drei Meter hohe Kranz des Diplomatiſchen Korps

mit einer ſchwarzen Schleife aufgeſtellt, je zur Hälfte aus roten Roſen und weißen Lilien beſtehend.

Einzigartig iſt auch die Ausſtattung des großen Sitzungsſaales. Die Stirnſeite des Saales, die Wand hinter dem Präſidium, an der ſonſt das gewaltige Hakenkreuz, flankiert von ſchwarz-weiß-roten Fahnen leuchtet, iſt in voller Höhe mit ſchwarzem Flor verkleidet, ebenſo alle Tribünen, die außerdem mit Lorbeerranken eingefaßt ſind. Alles Licht iſt ſchwarz verhängt. Der rote Fußbodenbelag iſt mit ſchwarzem Plüſch überdeckt worden. Zu beiden Seiten der Bühne ſenden von den Tribünen Trauerweiden ihre wallenden Zweige herab. Die große Preſſeempore mit den Regierungsſitzen iſt in ein weißes Blütenmeer von ſeltenen Lilien, Hydrangen und Aſtern getaucht, und inmitten dieſer ſchneeweißen Pracht erhebt ſich, von Lorbeer umgeben, eine

weiße Büſte des verſtorbenen Reichspräſidenten.

Der Reichskanzler erſcheint.

Um ¾12 Uhr war der Saal bereits dicht beſetzt. In der Diplomatenloge hatte das Diplomatiſche Korps unter Führung des Apoſtoliſchen Nuntius Orſenigo vollzählig Platz genommen. Punkt 12 Uhr erſchien Reichskanzler Adolf Hitler, von der Trauerverſammlung ſtehend mit erhobener Hand begrüßt, im Saale, um mit dem Kabinett am Regierungstiſch Platz zu nehmen. Neben ihm nahm der bisherige Vizekanzler von Papen Platz. Daran ſchloſſen ſich Reichsaußenminiſter von Neurath, der Stellvertreter des Führers, Miniſter Heß und die übrigen Kabinettsmitglieder. An den weiteren Regierungstiſchen hatten die Miniſter der deutſchen Länder und die Staatsſekretäre des Reiches und der Länder Platz genommen. Vor den Abgeordnetenplätzen waren drei Stühle aufgeſtellt, die von Oberſt von Hindenburg und Gattin und Staatsſekretär Dr. Meißner eingenommen wurden.

Reichstagspräſident Göring

eröffnete die Trauerſitzung und begrüßte insbeſondere die Vertreter der auswärtigen Mächte, die Verwandten des Generalfeldmarſchalls und die übrigen geladenen Gäſte ſowie die Mitglieder des Reichstages. Das ganze Haus erhob ſich von den Plätzen. Der Präſident ſtellte feſt, daß ſich der Deutſche Reichstag zum Zeichen des Andenkens und der Trauer von den Plätzen erhoben habe.

Die Trauerfeier wurde dann eingeleitet durch die Coriolan-Ouvertüre von Beethoven, die das Staatsorcheſter unter Leitung von Profeſſor Heger zum Vortrag brachte. Nachdem die Muſik verklungen iſt, erteilt Präſident Göring dem Führer und Reichskanzler das Wort.

Adolf Hitler — Oberbefehlshaber der Wehrmacht.

Vor der Staatsfeierlichkeit der Reichstagsabgeordneten in der Kroll-Oper ſchritt der Führer als Oberbefehlshaber der Wehrmacht mit Reichswehrminiſter Generaloberſt von Blomberg die Front der Reichswehr-Ehrenkompagnie ab.

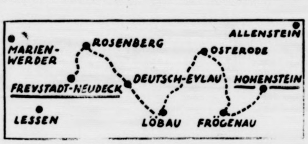
Reichskanzler Adolf Hitler betritt die Tribüne und wendet ſich zunächſt an den trauernden Sohn des verſtorbenen Reichspräſidenten. Dieſer erhebt ſich und dankt dem Führer mit dem deutſchen Gruß. In lautloſer Stille hört die Trauerverſammlung die Rede des Führers.

Die Menge grüßt den Führer.

Nach Beendigung der Trauerkundgebung zogen wieder unüberſehbare Maſſen zu der Straße, die der Wagen des Führers nehmen mußte. Hinter dem SS.-Spalier ſtanden die Menſchen in 40 bis 50 Gliedern. Am Kreuzungspunkt Unter den Linden—Wilhelmſtraße ſtanden Zehntauſende. Alle Fenſter und Dächer der umliegenden Häuſer waren mit Menſchen beſetzt. Durch die Wilhelmſtraße war nur eine ſchmale Fahrbahn offen gehalten. Wenige Minuten vor 13 Uhr fuhr der Wagen des Führers in langſamer Fahrt durch das Brandenburger Tor über die Mittelpromenade der Linden und bog an der Wilhelmſtraße ein, um den Weg in die Reichskanzlei zu nehmen. Lautlos,

in ehrfurchtsvollem Gedenken an die große Schickſalsſtunde der Nation,

reckten die Hunderttauſende, die den Weg ſäumten, den Arm zum Gruß und Treueſchwur. Dem Wagen des Führers folgten diejenigen des preußiſchen Miniſterpräſidenten General Göring, der Reichsminiſter Goebbels und Heß ſowie der übrigen Regierungsmitglieder und der hohen SA.- und SS.-Führer.



Der nächtliche Weg des Trauerzuges.

Die Rundfunkübertragung des Staatsbegräbniſſes.

Die Übertragung des Staatsbegräbniſſes am Tannenbergdenkmal wird Dienstag abend um 20 Uhr wiederholt. Anſchließend bringt der Deutſchlandſender für den geſamten deutſchen Rundfunk die Worte des Reichspräſidenten Generalfeldmarſchall von Hindenburg, die er am 11. November v. J. über den Rundfunk an das deutſche Volk richtete. Alle Hörer werden ſo noch einmal die Stimme des großen Deutſchen vernehmen können.

Offiziere des ungariſchen Hindenburg-Regiments kommen nach Tannenberg.

Der Kameradſchaftsverband des ehemaligen K. und K.-Infanterieregiments Nr. 69, deſſen Inhaber Generalfeldmarſchall von Hindenburg war, veranſtaltete vor dem Heldendenkmal in Stuhlweißenburg, dem ehemaligen Sitz des Regiments, eine Trauerfeier. Etwa 200 ehemalige Offiziere und Mannſchaften des Regiments hatten ſich vor dem Denkmal eingefunden, deſſen Sockel ein Relief des Generalfeldmarſchalls trägt. Die Trauerrede hielt der ehemalige Bürgermeiſter-Stellvertreter der Stadt Stuhlweißenburg und ehemalige Reſerveleutnant des Hindenburg-Regiments, Alexander Simon. Anſchließend daran legte der letzte Regimentskommandeur, Adalbert Leiſz, einen Kranz vor dem Denkmal nieder.

Das zur Teilnahme an der Leichenfeier des verewigten Generalfeldmarſchalls und Reichspräſidenten beſtimmte Offizierskorps des Honvedinfanterieregiments Nr. 103, das Traditionsregiment des KK.-Infanterieregiments Nr. 69 iſt, trat unter Führung des Regimentskommandeurs, Oberſt Otto Koos, die Fahrt nach Tannenberg an.

Deutſchlands Friedenswillen.

Eine Unterredung mit dem Führer.

Der bekannte Reiſekorreſpondent der „Daily Mai Ward Price, berichtet, daß er von dem Führer und Reichskanzler empfangen wurde, der während etwa einer Stunde die an ihn gerichteten Fragen beantwortete. Es handelt ſich nicht um eine vorbereitete Unterredung, und der Reichskanzler hatte keine vorherige Kenntnis von den Fragen:

Einleitend ſagt der Korreſpondent: So ereignisreich auch die letzten Wochen für den Reichskanzler geweſen ſind, ſie haben keine Spuren auf ſeinen Geſichtszügen hinterlaſſen. Er ſieht tatſächlich geſünder aus als im Februar, wo ich ihn das letztemal ſah. Die erſte Frage des Korreſpondenten bezog ſich auf die allgemeinen Rüſtungen und internationalen Spannungen.

Hitler erwiderte: Soweit es an Deutſchland liegt, wird es keinen neuen Krieg geben. Deutſchland kennt die ſchlimmen Folgen eines Krieges beſſer als irgendein anderes Land.

Faſt alle Mitglieder der nationalen Regierung kennen perſönlich ſeine Schreckniſſe. Sie wiſſen, daß er nicht ein romantiſches Abenteuer, ſondern

eine gräßliche Kataſtrophe

iſt. Wir glauben, daß die Probleme des heutigen Deutſchland nicht durch Krieg geregelt werden können. Wir verlangen nur, daß unſere jetzigen Grenzen aufrechterhalten bleiben ſollen.

Wir werden beſtimmt niemals wieder kämpfen, außer in Notwehr. Ich habe den Franzoſen wiederholt verſichert, daß es nach Regelung der Saarfrage keine territorialen Schwierigkeiten zwiſchen uns geben wird, während ich an unſerer Oſtgrenze unſere friedfertigen Abſichten durch Abſchluß eines Paktes mit Polen bewieſen habe.

Der Reichskanzler fuhr fort: Mr. Baldwin hat geſagt, die defenſive Grenze Großbritanniens liege künftig am Rhein. Vielleicht wird ein franzöſiſcher Staatsmann noch weitergehen und ſagen, daß Frankreich an der Oder verteidigt werden muß, oder Rußland wird vielleicht behaupten, ſeine nationale Verteidigungslinie erſtrecke ſich längs der Donau.

Man kann Deutſchland bei dieſer Lage ſchwerlich einen Vorwurf daraus machen, wenn es nationalen Schutz innerhalb ſeiner Grenzen ſucht. Zu Ihnen, als einem Engländer ſage ich, wenn England uns nicht angreift, werden wir niemals einen Streit mit England haben, ſei es am Rhein oder anderswo. Wir wollen nichts von England.

Auf die Zwiſchenfrage des Korreſpondenten:

Nicht einmal Kolonien?,

erwiderte der Führer mit erhobener Stimme: Ich würde nicht das Leben eines einzigen Deutſchen fordern, um irgendeine Kolonie der Welt zu erlangen.

Der Korreſpondent warf ein, England baue Flugzeuge, weil es glaube, daß Deutſchland eine große Luftflotte baue, ſo wie es vor dem Weltkriege eine große Kriegsflotte baute.

Hitler erwiderte: Unſere Schritte, wie wir ſie tun, ſind beſtimmt, der Tatſache gerecht zu werden, daß wir auf dem Kontinent von einem Ring von mächtigen Feinden möglicherweiſe umgeben ſind, die eines Tages Forderungen an uns ſtellen könnten, die wir nicht annehmen können.

Der Korreſpondent ſtellte eine Frage wegen Öſterreich. Hitler antwortete bewegt:

Wir werden Öſterreich nicht angreifen, aber wir können Öſterreicher nicht hindern, zu verſuchen, ihre frühere Verbindung mit Deutſchland wiederherzuſtellen. Dieſe Staaten ſind nur durch eine Linie getrennt, und beiderſeits dieſer Linie leben Völker derſelben Raſſe.

Streben Eure Exzellenz eine

Wiederherſtellung des Heiligen Römiſchen Reiches

an? fragte der Korreſpondent. Der Kanzler erwiderte: Die Frage des Anſchluſſes iſt nicht ein Problem des heutigen Tages. Ich bin ſicher, daß die ganze Angelegenheit geklärt werden würde, wenn in Öſterreich eine geheime Abſtimmung ſtattfände.

Die öſterreichiſche Unabhängigkeit

liegt außerhalb jeder Diskuſſion, und niemand ſtellt ſie in Frage. Es iſt nur natürlich, daß die Deutſchen Öſterreichs einer Vereinigung mit Deutſchland zuneigen. Wir wiſſen alle, daß dieſes Ziel gegenwärtig unerreichbar iſt, denn der Widerſtand des übrigen Europa würde zu groß ſein.

Der Korreſpondent erwähnte

die ungeheure Macht und Verantwortlichkeit,

die jetzt in Hitlers Händen vereinigt ſei. Hitler erwiderte: In jedem Jahre unterbreite ich meine Machtbefugniſſe bei irgendeiner Gelegenheit dem deutſchen Volke. Dieſes hat die Möglichkeit, ſie zu beſtätigen oder zu verweigern. Wir wilden Deutſchen ſind beſſere Demokraten als andere Nationen. Der Korreſpondent fragte: Behalten Sie das vereinigte Amt des Staatsoberhauptes und Kanzlers auf Lebenszeit? Hitler erwiderte: Es wird dauern, bis eine nationale Abſtimmung der jetzigen Regierung ihre Grundlage entzieht.

Der Korreſpondent ſagte: Vor fünf Wochen war die Welt überraſcht durch Zeichen einer Spaltung unter den nationalſozialiſtiſchen Streitkräften und durch die ſtrengen Maßnahmen, durch die ſie beſeitigt wurde. Sind Sie überzeugt, daß die Partei völlig einig iſt?

Der Führer erwiderte mit blitzenden Augen: Die Partei iſt ſtärker und ſolider als ſie jemals war.

Der folgende Teil der Unterhaltung bezog ſich auf

Deutſchlands wirtſchaftliche Ausſichten.

Hitler erklärte, er ſei überzeugt, daß Deutſchland ſich von Rohſtoffen aus dem Auslande unabhängig machen werde, wenn es dazu gezwungen würde.

Auf eine Anfrage über eine

Rückkehr Deutſchlands zum Völkerbund

erklärte Hitler, wir haben den Völkerbund aus beſtimmten, deutlich bezeichneten Gründen verlaſſen. Wenn unſere Gleichheit anerkannt iſt, werden wir vielleicht zurückkehren.

Die anſchließenden Worte Hitlers galten der Notwendigkeit, der Kriegspſychoſe ein Ende zu machen.

Hitler ſchloß: Es iſt traurig, daß unſer alter Marſchall Hindenburg geſtorben iſt. Hätte er noch ein paar Jahre gelebt, ſo würde er, wie ich glaube, einen Weg gefunden haben, Deutſchlands aufrichtigen Friedenswunſch der Welt noch deutlicher zum Bewußtſein zu bringen.

edenswillen

it dem Führer.
dent der „Daily Mai
von dem Führer un
der während etwa eine
ragen beantwortete. E
eitete Unterredung, un
jerige Kenntnis von de

ondent: So ereignisrei
Reichskanzler geweſen
uf ſeinen Geſichtszüge
geſünder aus als in
al ſah. Die erſte Frag
h auf die allgemeine
Spannungen.
an Deutſchland liegt,
ven. Deutſchland kennt
ieges beſſer als irgend-
Land.
nalen Regierung kenner
wiſſen, daß er nicht ei

taſtrophe
me des heutigen Deutſch
verden können. Wir ver
Grenzen aufrechterhalte

wieder kämpfen, ander
nzoſen wiederholt ver
g der Saarfrage keine
viſchen uns geben wird,
ze unſere friedfertigen
Paktes mit Polen be
be.
Mr. Baldwin hat gezeigt
niens liege künftig a
ranzöſiſcher Staatsman
ß Frankreich an de
r Rußland wird viel
le Verteidigungslinie

r Lage ſchwerlich einen
es nationalen Schutz
Zu Ihnen, als einem
and uns nicht angreift,
eit mit England haben,
o. Wir wollen nichts
nd.
Korreſpondenten:
lonien?,
ner Stimme: Ich würde
Deutſchen fordern, um
u erlangen.
n, England baue Flug
ſchland eine große Luft
Weltkriege eine groß

Schritte, wie wir ſie tun
echt zu werden, daß wi
Ring von mächtigen
n ſind, die eines Tage
nten, die wir nicht an

ne Frage wegen Öſter
t:
angreifen, aber wir
ndern, zu verſuchen,
t Deutſchland wieder-
d nur durch eine Linie
er Linie leben Völker
aſſe.
e
en Römiſchen Reiches
Der Kanzler erwiderte
nicht ein Problem de
aß die ganze Angelegen
enn in Öſterreich ein
attfände.
nabhängigkeit
und niemand ſtellt ſie in
die Deutſchen Öſterreich
nd zuneigen. Wir wiſſen
ig unerreichbar iſt, denn
ropa würde zu groß ſein
e
Verantwortlichkeit.
nigt ſei Hitler erwiderte
meine Machtbefugniſſe be
utſchen Volke. Dieſes ha
oder zu verweigern. Wi
Demokraten als ander
fragte: Behalten Sie da
auptes und Kanzlers au
Es wird dauern, bis ein
der jetzigen Regierung

Vor fünf Wochen war di
einer Spaltung unter de
ten und durch die ſtrengen
eitigt wurde. Sind Si
einig iſt?
litzenden Augen: Die
r als ſie jemals war.
haltung bezog ſich au
tliche Ausſichten.
daß Deutſchland ſich vo
nabhängig machen werde
rde.

zum Völkerbund
ölkerbund aus beſtimmten
verlaſſen. Wenn unſere
wir vielleicht zurückkehren
Hitlers galten der Not
in Ende zu machen
daß unſer alter Marſchall
e er noch ein paar Jahre
ube, einen Weg gefunden
en Friedenswunſch de
tſein zu bringen.

Rieſige Überſchwemmungen in Perſien.

London. Die Blätter berichten aus Teheran über rieſige berſchwemmungen in der Nähe von Firuzkuh an der Straße eheran—Meſched. Über 300 Menſchenleben ſeien verlorengangen. Ebenſo ſeien in der Stadt Täbris große Verüſtungen zu verzeichnen.

Einreiſeerlaubnis für öſterreichiſche Marxiſten nach der Sowjetunion.

Reval. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die Sowjetgierung einer vierten Gruppe öſterreichiſcher Schutzbündler, e am Marxiſtenputſch teilgenommen hatten und ſich jetzt in rag aufhalten, die Einreiſe nach Rußland geſtattet.

Kommuniſtiſche Partei in Indien verboten.

Simla. Die Britiſch-Indiſche Regierung hat die Kommuiſtiſche Partei Indiens für ungeſetzlich erklärt, was einem erbot der Partei, deren Untergruppen und Nebenorganiſaonen gleichkommt. Perſonen, die dieſer Verordnung zuwiderndeln, erhalten Geld- und Gefängnisſtrafen bis zu drei ahren. Das Parteivermögen wurde beſchlagnahmt.

Der fluchende Weihnachtsmann.

Der kleine Kurt ſitzt im Kinderzimmer und ſpielt mit iner Eiſenbahn. Plötzlich ſtampft er mit dem Fuß auf nd ſchreit: „Himmelſchockſchwerenot! Donnerwetter noch nmal!“

Die Mutter fragt ganz entſetzt: „Aber Kurt, von wem aſt du denn das gelernt?“

„Vom Weihnachtsmann!“

„Vom Weihnachtsmann?“

„Ja. Als er bei uns war und durch den dunklen orridor hinausging, muß er ſich ans Schienbein geſtoßen aben, und da hat er das ganz laut vor ſich hinebrummt.“

*

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 6. Auguſt.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,50—2,51; engl. Pfund 12,63—12,66; oll. Gulden 169,73—170,07; Danz. 81,74—81,90; franz. Franc 6,50—16,54; ſchweiz. 81,67—81,83; Belg. 58,92—59,04; Italien 58—21,62; ſchwed. Krone 65,15—65,29; dän. 56,41—56,53; orweg. 63,50—63,66; tſchech. 10,44—10,46; öſterr. Schilling 8,95—49,05; poln. Zloty 47,40—47,50; Argentinien 0,63—0,64; panien 34,32—34,38.

* **Die neuen Frühkartoffelpreiſe.** Vom Reichsbeauftragten r Frühkartoffeln ſind ab 6. Auguſt bis auf weiteres rühkartoffelpreiſe, die nicht unterſchritten werden ürfen, feſtgeſetzt worden: a) für geſchloſſene Anbaugebiete bei Abgabe durch die Bezirksvertriebsſtelle: Berlin, inneres Geiet, 4,20 Mark; b) für nicht geſchloſſene Anbaugebiete bei Abgabe es Erzeugers an die zugelaſſenen Verteiler: 1. Kurmark 3,70 Mark, 2. Berlin, inneres Gebiet, 3,84 Mark. Die Preiſe gelten ür 50 Kilogramm ausſchließlich Sack. Mit Wirkung vom Auguſt wird das geſchloſſene Gebiet in der Landesauernſchaft Kurmark (mit Ausnahme von Berlin, nneres Gebiet) zum nichtgeſchloſſenen Gebiet erklärt.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Der Bericht war bei Redaktionsſchluß noch nicht eingangen.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 7. Auguſt.

Preißelbeerernte.

In den Hundstagen finden wir immer ſchon die erſten iſen Preißelbeeren im Unterholz der Waldungen, er die eigentliche Ernte beginnt doch gewöhnlich etwa ei bis vier Wochen ſpäter, als ſie diesmal in Gang zu mmen ſcheint. Allerdings müſſen die Sammler diesal eine betrübſame Feſtſtellung machen. Auf trockenen Sandböden findet man ganze Flächen, wo Preißelbeerſträucher völlig verdorrt ſind. Das ſeit dem Dürrejahre 1911 nicht mehr beobachtet worden. rade dieſes immergrüne Gewächs, das wegen ſeiner nlichkeit mit dem Buchsbaum vielfach geradezu der Buchsbaum genannt wird, ſcheint ſonſt lich unverwüſtlich zu ſein. Da das Heranwachſen es kleinen Pflänzchens bis zur Fruchtreife mehrere hre erfordert, wird der entſtandene Schaden noch lange rbar ſein.

Die Preißelbeere iſt vom nordiſchen Menſchen ſchon r Pfahlbauzeit gern und in Mengen gegeſſen orden, wie die Funde in den Schweizer und in ſüdutſchen Seeböden bewieſen haben. Da Zucker früher r teuer war und Honig nicht überall in genügendem aße zur Verfügung ſtand, ſo hat man ſchon früh gerut, die Herbe der Preißelbeeren dadurch zu mildern, daß an ſie mit Mohrrüben zuſammen kochte. Man rwendete zu dem gleichen Zwecke auch Rote- und uckerrüben, ferner Syrup. Die genauen Rezepte r zuckerarmen Zeit ſind uns nicht immer erhalten, ſicher er iſt, daß ſchon unſere Vormütter verſtanden, recht ohlſchmeckende Preißelbeeren einzukochen.

Wahrſcheinlich hat man früher mehr Wert als ſpäter rauf gelegt, daß die geernteten kleinen Früchte übereif und ſchon dadurch etwas milder waren. Andererits ſchätzte man eine gewiſſe Säure aus geſundheitlichen ründen, da man ſie für heilſam gegen Gicht und ndere Stoffwechſelkrankheiten hielt.

Es iſt noch nicht lange her, daß die Preißelbeeren als n „barbariſch-germaniſches Eſſen“ im uslande galten, und namentlich die Zuſammenſtellung on Rindfleiſch mit Preißelbeeren, wie ſie in Deutſchnd und ſkandinaviſchen Ländern altherkömmlich iſt, urde in Frankreich als eine „grobe Geſchmackloſigkeit“ rſchrien. Jedoch die Zeiten ändern ſich. Heute findet an dieſe Zuſammenſtellung auf den internationan Feinſchmeckertafeln aller Weltteile, und dait iſt die Preißelbeere zu einem nicht unwichtigen Ausuhrgegenſtand für einzelne deutſche Gegenden und n Auslande beſonders für Schweden und die baltiſchen änder geworden.

☐ **Ankauf volljähriger Truppendienſtpferde Herbſt 1934.** m 6. September, 9.30 Uhr vormittags, findet in erlin NW 40, auf dem Moabiter Exerzierplatz, athenower Straße 10, ein öffentlicher Markt. um Ankauf volljähriger Truppendienſtpferde für das eichsheer ſtatt.

mm **Ein altes Bauerngeſchlecht.** Trotzdem Bad Bramt nächſt Kisdorf im Weſten des Kreiſes Segeberg die iſten Erbhöfe beſitzt, ſind alte, ſeit Jahrhunderten auf em Beſitz wohnende Bauerngeſchlechter hier ſelten. In er Linie ſind die Zimmer zu nennen. Sie ſind hier mehr als 200 Jahren ſeßhaft. Im Jahre 1693 cht der Name hier zum erſtenmal auf. Am 5. Dez. ſes Jahres wurde hier der Dragoner unter der Leibkompagnie Jürgen Zimmer mit Anna Wiſchmann aus Bramſtedt getraut. Beider Sohn wurde um 1750 herum Drittelhufner. Er verheiratete ſich mit Margaretha Kröger. Als er 1762 ſtarb, wurde ſein 1731 geborener Sohn, der wie der Großvater Jürgen hieß, ſein Nachfolger. Er ſtarb im Jahre 1800 als Altenteiler. Nun löſte bis in die Jetztzeit ein Jürgen Zimmer den anderen ab. Aus ſeiner Ehe mit Annna geb. Harbeck, ging wieder ein Sohn Jürgen hervor, der im Oktober 1765 geboren wurde. Verheiratet war dieſer mit Maria geb. Lüthje. Auch ſie hatten einen Sohn Jürgen, der am 31. Juli 1793 geboren wurde und 1855 ſtarb. Seiner Ehe mit Anna, geb. Wittorf, entſproß am 18. Auguſt 1829 abermals ein Sohn Jürgen. Er ſtarb am 16. Auguſt 1898. Viele der jetzt Lebenden haben ihn noch gekannt. Er war überall wohlangeſehen und Inhaber zahlreicher Ehrenämter. In erſter Ehe war er verheiratet mit Elſabe geb. Stammerjohann. Sie hatten wieder einen Sohn Jürgen, der bis zu ſeinem Tode im Jahre 1928 Bauer war. Auch er hinterließ aus ſeiner Ehe mit Marie, geb. Eine, einen Sohn Jürgen, der ſich aber nach Schmalfeld verheiratete. So wurde die Reihe der Jürgen Zimmer auf der Stammſtelle unterbrochen — jetziger Inhaber iſt Otto Zimmer. Wir wollen hoffen, daß dieſe Unterbrechung nicht von Dauer iſt, und daß nach ihm wieder ein Jürgen Zimmer auf dem Hofe ſeiner Väter den Pflug führen und die Senſe ſchwingen wird.

mm **Auf der hieſigen Regenſtation** wurden im Juli 42,0 mm Regen gemeſſen, im erſten Drittel 0,0 mm, im zweiten 5,2 mm, im letzten 36,8 mm. Die größte Tagesmenge, 15,1 mm, wurde am 29. feſtgeſtellt. Nur 6 Regentage gab es, 2 in der Mitte, 4 am Ende des Monats. Wenn man den 36,8 mm, die letztere brachten, die 36,4 mm hinzufügt, die uns bisher der Auguſt beſcherte, ſo ergibt das reichlich 70 Liter Waſſer auf jedes Quadratmeter, eine Menge, die einigermaßen hinreicht, um die oberen Bodenſchichten gründlich zu durchtränken.

An alle Mitglieder der Deutſchen Arbeitsfront.

Das Preſſe- und Propagandaamt der Deutſchen Arbeitsfront, Gau Schleswig-Holſtein, bringt allen Mitgliedern der DAF. folgendes zur Kenntnis:

In wenigen Tagen erhalten alle Einzelmitglieder der DAF. von den örtlichen Dienſtſtellen der DAF. Fragebogen zugeſtellt. Die Mitglieder der Reichsbetriebsgemeinſchaften der DAF. erhalten dieſe Fragebogen von ihren Betriebswarten bezw. Reichsbetriebsgemeinſchaften direkt ausgehändigt.

Die Mitglieder der Reichs-Hauptberufsgruppen (Deuſche Angeſtelltenſchaft) und des GHG. (Geſamtverband für Handel und Gewerbe) erhalten die Fragebogen ebenfalls über ihre Dienſtſtellen.

Die Fragebogen ſind ordnungsgemäß nach den noch ergehenden näheren Anweiſungen ſofort auszufüllen.

Für alle beſchäftigten Volksgenoſſen, gleich welcher Art ihre Beſchäftigung iſt, iſt die Ablieferung der Fragebogen zuſtändige Ortsgruppen-Dienſtſtelle der DAF. immer die DAF.-Dienſtſtelle des Beſchäftigungsortes.

Erwerbsloſe, Kleingewerbetreibende, im freien Beruf ſtehende Mitglieder der DAF., die in Betrieben ohne Betriebswalter tätig ſind, liefern die Fragebogen bei der örtlichen Dienſtſtelle der DAF. ab.

Die Mitglieder der Reichsbetriebsgemeinſchaften und die Einzelmitglieder der DAF., die in Betrieben tätig ſind, in denen ein Betriebswalter vorhanden iſt, überreichen die Fragebogen dem Betriebswalter.

Die Ablieferung iſt umgehend nach Erhalt des Fragebogens vorzunehmen.

Es wird jedem Volksgenoſſen empfohlen, bei der Ablieferung einen amtlichen Perſonalausweis vorzulegen, um Fehler in der Schreibweiſe des Familiennamens auszuſchalten.

Der Fragebogen beſitzt eine anhängende Empfangsbeſtätigung.

Jeder Volksgenoſſe achte darauf, daß ihm bei der Ablieferung des ausgefüllten Fragebogens die Empfangsbeſtätigung ordnungsgemäß ausgefüllt und vom Empfänger unterzeichnet zurückgegeben wird.

Die Empfangsbeſtätigung iſt ſehr ſorgfältig aufzubewahren. Bei der nächſten Beitragszahlung iſt die Empfangsbeſtätigung dem Kaſſierer der DAF. oder RBG. unverzüglich zu übergeben.

Die örtlichen Dienſtſtellen der DAF geben bei auftretenden Unklarheiten auf jede gewünſchte Frage genau Auskunft und Aufklärung.

Es wird ausdrücklich darauf hingewieſen, daß die Beobachtung dieſer Bekanntmachung für jedes Mitglied der DAF von größter Bedeutung iſt.

Die Außerachtlaſſung kann unter Umſtänden den Verluſt der bisher erworbenen Rechte in der DAF nach ſich ziehen.

Jeder Volksgenoſſe beachte daher ſorgſam die hierzu weiter an dieſer Stelle erſcheinenden Ankündigungen.

Neumünſter

e Der unter einem Koſtenaufwand von 35 000 M. durchgeführte Umbau der alten Vicelinkirche iſt nunmehr ſo gut wie beendet, ſodaß die Hundertjahrfeier endgültig auf Sonntag, 19. Auguſt, feſtgeſetzt worden iſt. — Gartenbeſitzer an der Theodor-Storm-Straße mußten die niederſchmetternde Entdeckung machen, daß ein wildernder Hund zahlreiche Kaninchen getötet hatte. Aus einem der Ställe hat der Hund allein fünf Tiere herausgeholt und getötet. Beſitzer der benachbarten Gärten wollen einen grauen Schäferhund beobachtet haben, der ſich dort während der letzten Tage herumtrieb.

Elmshorn

Der Bürgermeiſter der Stadt Elmshorn nahm die Vereidizung der 13 neuen Ratsherren der Stadtgemeinde Elmshorn vor. Sodann gab Bürgermeiſter Krumbeck einen Ueberblick über die zu bewältigenden Aufgaben. Geplant iſt u. a. der Bau eines neuen Bahnhofes, der dringend notwendig iſt, eines neuen Rathauſes und einer neuen Berufsſchule. Weiter wird die Stadt ſich bemühen, in ſtädtebaulicher Hinſicht Vorbildliches zu leiſten, um möglichſt bald die Sünden der Vergangenheit zu verwiſchen. Auf dem Gebiete des Straßenbauweſens werde noch Gewaltiges geleiſtet werden müſſen. Die Stadt betrachte es als ihre Pflicht, ihren Arbeitern und Angeſtellten die zurzeit fehlenden 200 bis 300 Wohnungen zu ſchaffen.

Oldenswort

Landwirtſchaftliches Geweſe eingeäſchert. In der vorletzten Nacht wurde der Beſitz des Landmannes Cl. Sönkens in Offenbüll bei Oldenswort durch Feuer vollſtändig vernichtet. Die Flammen fanden in dem erſt kürzlich eingefahrenen Heu und in dem Strohdach reiche Nahrung. Die Feuerwehren waren außerſtande, von dem Mobiliar irgend etwas zu retten. Auch das Geflügel iſt verbrannt. Der Beſitzer war bei Ausbruch des Feuers nicht anweſend. Seine Frau, die bereits ſchlief, konnte erſt während des Feuers ſich retten. Die Urſache des Brandes iſt wahrſcheinlich auf Selbſtentzündung des Heues zurückzuführen. Der Schaden iſt durch Verſicherung gedeckt.

Schwabſtedt

In Ramſtedt bei Schwabſtedt lebt der Schmiedemeiſter Jakob Peters, der im Kriege von 1870/71 im 3. Garderegiment gedient hat, bei dem Reichspräſident v. Hindenburg damals Leutnant war. Mit großer Liebe und Verehrung erzählt der alte Veteran immer wieder von unſerem jetzt verſtorbenen Generalfeldmarſchall, der ſeinen Soldaten ſtets ein gerechter Vorgeſetzter war, an dem ſie alle mit beſonderer Verehrung hingen. Eine ganz beſondere Freude wurde dem alten Veteranen zuteil, als Reichspräſident v. Hindenburg ihm vor ein paar Jahren ſein Bild mit einer beſonderen Widmnng zum Geburtstag überreichen ließ. Peters iſt trotz ſeiner 88 Jahre noch verhältnismäßig rüſtig und ſeit vielen Jahren Ehrenmitglied des Schwabſtedter Kriegervereins.

Flensburg

Wegen Spionage wurde der aus Rinkenis ſtammende Hans Damm vom Reichsgericht in Leipzig zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Damm gehörte der kommuniſtiſchen Partei an und hat Nachrichten an Sowjetrußland übermittelt und wurde ſeinerzeit auf dem Flensburger Wochenmarkt, wo er einen Verkaufsſtand hatte, verhaftet.

Tondern

Der Leiter des Bauweſens des däniſchen Kriegsminiſteriums, Hauptmann Wulff, weilte in Tondern, um noch einmal den Platz für den Kaſernenbau an der Carſtenſtraße zu beſichtigen. Die Prüfung ergab, daß der Bau nach den ausgearbeiteten Plänen ausgeführt werden ſoll. Bereits Anfang September ſoll mit dem Bau begonnen werden. Bis zum Winter hofft man den Kaſernenbau fertiggeſtellt zu haben.

Bargteheide

Maulwurf tötet eine Gans. Auf eigenartige Weiſe verlor hier eine Gans ihr Leben. Die Gans war beinkrank und wurde in den Garten geſetzt, um ſich zu erholen. Ein Maulwurf, der in dem Erdreich wühlte, bohrte unter der Gans einen Ausgang und fraß ſich in den Körper der Gans, die unfähig war, ſich von der Stelle fortzubewegen, hinein. Als der Beſitzer nach einiger Zeit nachſchaute, fand er die Gans verendet daliegen. Beim Anheben fiel der Maulwurf herab und verſchwand in dem aufgeworfenen Hügel.

Schnelſen

Salto mortale eines Kraftwagens. Am Sonntagmorgen erfolgte an der ſogenannten Todesecke der Straßenkreuzung Bahnhof-Oldesloerſtraße und Hamburgerſtraße-Jungfernſtieg ein ſchwerer Zuſammenſtoß zweier Perſonenkraftwagen. Ein mit fünf Damen und einem Herrn beſetzter Kraftwagen, der in Richtung Hamburg fuhr, ſtieß mit einem aus der Bahnhofsſtraße kommenden Kraftwagen zuſammen. Dabei erhielt der eine Wagen einen ſo kräftigen Stoß, daß er ſich in der Luft überſchlug und über eine Hecke in einen Vorgarten ſtürzte. Hier ſtand er jedoch wieder auf ſeinen Rädern. Der Fahrer kam mit nur einigen Hautabſchürfungen davon. Von den anderen Wageninſaſſen erlitt eine Dame einen Schlüſſelbeinbruch. Die beiden Fahrzeuge wurden ſtark beſchädigt.

Altona

Auf dem Dach eines Hauſes in der Wilhelmſtraße iſt am Sonnabend abend der elfjährige Knabe Herbert Rautenberg, als er ſich auf dem Taubenſchlag aufhielt, angeſchoſſen worden. Der Knabe gibt an, auf dem Dach fremde Tauben verſcheucht zu haben. Bei dieſer Gelegenheit hat er einen Schuß in die linke Bruſtſeite erhalten. Er mußte dem Krankenhauſe zugeführt werden. Die Altonaer Kriminalpolizei hat ſofort die notwendigen Ermittlungen aufgenommen.

Hamburg

Im September 1929 überfielen in Hannover mehrere Räuber zwei Bankbeamte der Hann. Landesbank, ſchoſſen einen von ihnen nieder und raubten 60 000 M. Dem Leiter des Hamburger Raubdezernats, Kriminaloberinſpektor Ramming, gelang es nunmehr, dieſes Verbrechen aufzuklären und gemeinſam mit Kriminalbeamten aus Hannover die Räuber feſtzunehmen. Die in Altona und Hamburg wohnhaften Verbrecher benutzten ſeinerzeit bei dem Ueberfall einen Kraftwagen, den ſie am Abend vorher auf dem Spielbudenplatz ſtahlen und ſpäter in Amelinghauſen ſtehen ließen. Von dem geraubten Gelde kaufte ſich einer der Täter in Altona ein Grundſtück. Mehrere Sparkaſſenbücher über erhebliche Beträge ſind beſchlagnahmt worden.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſted
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VII. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nationalſozialismus, Reichswehr und Abrüſtung.

Unterredung mit General von Reichenau im „Petit Journal".

Im „Petit Journal" veröffentlicht Stanislaus de la Rochefoucauld eine Unterredung mit General von Reichenau.

Über die Ereigniſſe vom 30. Juni befragt, hat General von Reichenau nach dem „Petit Journal" erklärt: „Dieſe Ereigniſſe haben der Welt bewieſen, daß die SA. eine politiſche und keine militäriſche Formation iſt. Der Reichskanzler hat ſein Wort gehalten, als er den Verſuch Röhms, die SA. in die Reichswehr einzugliedern, im Keime erſtickte. Wir lieben ihn, weil er ſich als wahrer Soldat gezeigt hat. Die Wehrmacht bewundert ihn wegen ſeines perſönlichen Mutes, und ich unterſtreiche die Worte, die er kürzlich geſprochen hat:

„Die Reichswehr kann ſich auf mich verlaſſen, wie ich mich auf ſie verlaſſe."

Unſere Treue zur Regierung iſt unbegrenzt. Wir ſtehen geſchloſſen hinter dem Führer, und wir ſchätzen an ſeiner Seite beſonders den General Göring, der mit ſeiner unerſchütterlichen Treue zum Führer die Fähigkeit eines Staatsmannes verbindet. Die Behauptung, daß wir einer reaktionären oder monarchiſchen Bewegung ſympathiſch gegenüberſtehen, iſt falſch. Der Tod Schleichers, unſeres früheren Chefs, hat uns Schmerz bereitet, aber wir ſind der Anſicht, daß er ſeit längerer Zeit aufgehört hatte, Soldat zu ſein." Schleicher, ſo erklärte General von Reichenau u. a. weiter, ſei ein geborener Verſchwörer geweſen. Es ſei auch ſicher, daß er ernſtlich auf Frankreich hoffte, das ihm ſeine Regierungsaufgabe erleichtern würde.

„Ich bezichtige keineswegs Ihr Land, ich ſage lediglich, daß Schleicher auf Frankreich rechnete."

Auf die Frage des franzöſiſchen Preſſevertreters, ob General von Reichenau eine Abrüſtungskonvention wünſche, antwortete er: „Und ob ich ſie wünſche! Aber für mich muß die „Gleichberechtigung" Hand in Hand mit der franzöſiſch-deutſchen Annäherung gehen, ſonſt werden ſich techniſche Schwierigkeiten von neuem einſtellen, ſobald man der Konvention eine neue Form würde geben müſſen. Wenn die Konvention nicht der Anfang einer neuen Politik iſt, wird es immer Schwierigkeiten zwiſchen unſeren beiden Ländern geben.

Es iſt bedauerlich, daß Frankreich kein Verſtändnis dafür hat, daß das einzige Land, das ihm ſeine Sicherheit in Europa voll gewährleiſten kann, Deutſchland iſt. Wir ſind Nachbarn. Wir haben beide hervorragende militäriſche Überlieferungen. Wir brauchten niemanden mehr zu fürchten und Sie würden von dem Alpdruck der Unſicherheit befreit ſein."

Solange man uns aber eine Verpflichtung auferlegt, die uns vor die Wahl zwiſchen einer Abrüſtung unſeres Landes inmitten übergerüſteter Länder und eine uneingeſtandene Rüſtung ſtellt, kann kein Vertrauen zwiſchen uns beſtehen.

Mandſchurei will chineſiſche Oſtbahn beſchlagnahmen.

Ein neuer ſchwerer Konflikt.

In dem Streit um die chineſiſche Oſtbahn iſt eine neue bedenkliche Kriſe eingetreten. In der Nähe von Charbin iſt ein japaniſcher Munitionszug durch eine Höllenmaſchine in die Luft geſprengt worden. Nunmehr erklärt die mandſchuriſche Regierung, ſie könne nicht für die Sicherheit des Verkehrs auf der chineſiſchen Oſtbahn bürgen, ſolange ſowjetruſſiſche Staatsangeſtellte ſich im Dienſt der Bahn befänden. Ihre Erſetzung durch mandſchuriſche Staatsangehörige ſei notwendig. Im übrigen wird von amtlicher Seite darauf verwieſen, daß „weite und einflußreiche Kreiſe" der mandſchuriſchen Bevölkerung bereits die Forderung aufgeſtellt haben, die chineſiſche Oſtbahn kurzerhand zu beſchlagnahmen und zum Eigentum von Volk und Krone in der Mandſchurei zu erklären. Die Unterſuchung des Attentats wird durch den Chef der japaniſchen Militärmiſſion in Charbin, Kazubara, geleitet. Verſchiedene ſowjetruſſiſche Angeſtellte der chineſiſchen Oſtbahn wurden verhaftet. Ihnen werden Beziehungen zu chineſiſchen Aufſtändiſchen nachgeſagt.

Öſterreichiſcher Nationalſozialiſt zu 15 Jahren Kerker verurteilt.

Wien. Das Grazer Militärgericht verurteilte den Führer der St. Margarethener Nationalſozialiſten, Anton Eiſenhut, wegen Hochverrats zu 15 Jahren ſchweren Kerkers, verſchärft durch Dunkelhaft an jedem 25. Juli. Am 25. Juli war es in St. Margarethen zwiſchen einer Gruppe von Nationalſozialiſten unter Führung Eiſenhuts zu Zuſammenſtößen mit Gendarmerie gekommen. Es hatte ſich ein Feuergefecht entſponnen, das etwa zehn Minuten dauerte, bei dem aber niemand verletzt wurde.

„Hindenburgplatz" in Berlin.

Der Polizeipräſident der Reichshauptſtadt, von Levetzow, hat mit Genehmigung des preußiſchen Staatsminiſteriums und auf Anregung des Oberbürgermeiſters der Hauptſtadt Berlin den Platz „Vor dem Brandenburger Tor" in „Hindenburgplatz" umbenannt.

Feſtpreiſe für Futtermittel.

Bei der Feſtſetzung der Preiſe für Brot- und Futtergetreide iſt bereits angekündigt worden, daß ſinngemäß auch eine Preisbindung bei den wichtigſten Futtermitteln erfolgen ſoll. In Verfolg dieſer Ankündigung hat der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft die neu geſchaffenen Organe der Getreidewirtſchaft angewieſen, unverzüglich Feſtpreiſe und Handelszuſchläge für Kleie feſtzuſetzen. Der Sinn dieſer Regelung iſt, die Preiſe für Kleie in ein angemeſſenes Verhältnis zu den Feſtpreiſen für das Getreide und zu den Preiſen für ſonſtige Futtermittel zu bringen. In Anwendung dieſes Grundſatzes werden ferner in Kürze auch die Preiſe und Handelszuſchläge für zuckerhaltige und andere wichtige Futtermittel gebunden werden.

Furchtbare Gasexploſion in einer amerikaniſchen Grube

New York. In einem Kohlenbergwerk in Big Stone Cap im Staate Virginien ereignete ſich eine furchtbare Gasexploſion. Bisher wurden neun Tote geborgen. Man befürchtet jedoch, daß noch weitere Leichen im Schacht liegen. 75 Bergleute konnten ſich durch einen alten Grubenſchacht retten. Zwei weitere Bergleute wurden durch die Rettungsmannſchaften lebend geborgen. Sie hatten jedoch ſo ſchwere Verletzungen davongetragen, daß ſie ins Hoſpital gebracht werden mußten.

Großfeuer in einer franzöſiſchen Fabrik.

In einer in Yainville bei **Rouen gelegenen Fabrik** für elektriſche Erzeugniſſe brach ein **Großfeuer aus.** Die Feuerwehr von **Rouen** ſetzte **ſämtliche verfügbaren** Löſchzüge ein und bekämpfte den **Brand mit aller Energie.** Der Sachſchaden dürfte ſich auf mehrere **Millionen Franc** belaufen. In der brennenden Fabrik **ſind die verkohlten** Leichen zweier Arbeiter gefunden worden.

Schwerer Eiſenbahnunfall in Amſterdam.

In der Nähe des Weeſperport-Bahnhofes in Amſterdam überfuhr ein Dieſelmotorenzug ein Halteſignal und ſtieß mit einem in voller Fahrt einlaufenden Dampfzug zuſammen. Einer der Dieſelmotorenwagen wurde in der Flanke von dem Tender der Lokomotive erfaßt und vollſtändig aufgeriſſen. Verſchiedene Abteile wurden ineinandergeſchoben und die Reiſenden durcheinandergewirbelt. Zwölf Perſonen wurden verletzt, darunter ſieben ſchwer. Die meiſten der Verletzten haben Beinbrüche erlitten. Daß die Zahl der zu Schaden gekommenen Perſonen nicht höher iſt und keine Toten zu beklagen ſind, wird auf die ſolide Stahlkonſtruktion des Dieſelzuges zurückgeführt.

Kurze politiſche Nachrichten.

Im Befinden des ehemaligen Geſandten Dr. Rintelen in Wien hat ſich in den letzten Tagen keine weſentliche Änderung ergeben. Es beſteht noch immer Anlaß zu ernſter Beſorgnis, doch glauben die Ärzte, daß eine unmittelbare Lebensgefahr nicht mehr vorliegt.

*

Vor dem Cluny-Muſeum in Paris wurde eine in Papier gehüllte Bombe entdeckt. Das Papier trug die Aufſchrift: „Tod den Lumpen! Hoch die Sowjets." Man nimmt an, daß es ſich um einen kommuniſtiſchen Terrorakt handelt.

Was man noch wiſſen muß.

Königsberger Herbſtmeſſe wird nicht verlegt.

Königsberg. Der Eröffnungstag der 22. Deutſchen Oſtmeſſe (vom 19. bis 22. Auguſt) in Königsberg fällt mit der Volksabſtimmung zuſammen. Eine Verlegung der Meſſe findet aber auf Wunſch der zuſtändigen amtlichen Stellen nicht ſtatt. Es ſind Maßnahmen getroffen worden, die es jedem Volksgenoſſen ermöglichen, trotz des Beſuches der Deutſchen Oſtmeſſe — gleichviel, ob als Beſucher oder Ausſteller — ſeiner Wahlpflicht nachkommen zu können. Für die Meſſebeſucher und Ausſteller werden auf und unmittelbar neben dem Meſſegelände beſondere Wahllokale eingerichtet. Stimmſcheine ſind rechtzeitig zu beſorgen.

Unwetter in Dänemark.

Kopenhagen. In verſchiedenen Gebieten Dänemarks ging ſchwerer wolkenbruchartiger Regen nieder, der große Verheerungen und Überſchwemmungen anrichtete. Am ſtärkſten iſt die Stadt Nakſkov in Laaland betroffen, wo in den niedrig gelegenen Stadtteilen die Straßen unter Waſſer geſetzt wurden. Das Gaswerk ſowie verſchiedene andere Betriebe wurden ſehr in Mitleidenſchaft gezogen. In einer Reihe von Geſchäften ſind große Warenmengen durch die Waſſermaſſen unbrauchbar geworden.

Mutter mit ihren ſechs Kindern verbrannt.

Madrid. In Graus in der Provinz Huesca (Spanie fingen mehrere Filmrollen in einem Wagen eines Wande zirkuſſes Feuer, das ſchnell den ganzen Wagen erfaßte. Ei Mutter mit ſechs Kindern kam in den Flammen um, da Tür verſperrt war. Die Mutter hätte noch durchs Fenſ flüchten können, doch bemühte ſich ſich um die Rettung Kinder, bis auch ſie ein Opfer der Flammen wurde.

100 000 Häuſer bei der Überſchwemmungskataſtrophe in Ch zerſtört.

Schanghai. Die erſte Totenliſte der bei der großen Übe ſchwemmung des Fluſſes Yungting in der Provinz Hupeh trunkenen iſt nunmehr veröffentlicht worden. Danach wurd bisher 200 Leichen geborgen. Durch die Überſchwemmun wurden 21 Städte unter Waſſer geſetzt und insgeſamt 100 Häuſer zerſtört.

Mehr Regen und Überſchwemmungen in den nächſten Jahren?

Große Fleckengruppe auf der Sonne.

Die Fleckentätigkeit auf der Sonne iſt zur Ze durch eine beſonders große Gruppe gekennzeichnet, d etwa um die Aprilmitte zuerſt ſichtbar wurde. Es hand ſich hier um ein Störungsgebiet von ungeheur Ausdehnung, das in horizontaler Richtung etwa 1500 Kilometer lang iſt und einen meridionalen Durchmeſſ von 43 000 Kilometer aufweiſt. Am 18. April hatte ſ eine Umbildung in der Fleckengruppe vollzogen, die mehrere Kerne zerfiel. Am 28. war der Fleck noch g ſichtbar, umgeben von ungeheuren „Fackeln", die wah ſcheinlich Eruptionen glühender Gaſe aus dem Sonne innern ſind. Es iſt zu erwarten, daß nach dem Sonne fleckenminimum des Jahres 1934 ſich in den nächſt Jahren die Aktivität dieſer geheimnisvollen Erſcheinu gen auf der Sonnenoberfläche weſentlich erhöhen wi

Ein Einfluß der Sonnenflecken auf die Witt rung der Erde, der ſo oft für wahrſcheinlich g halten wird, iſt allerdings mehr als ungewiß. Es ſte lediglich feſt, daß eine Beeinfluſſung des magnetiſchen Er feldes gemeſſen werden kann, die ſo weit geht, daß uni Inſtrumente ſogar magnetiſche Stürme aufzeichnen. D Berechnungen des Kapitäns F. J. See, der Mathemat profeſſor in der amerikaniſchen Marine iſt, ſind daher m größter Vorſicht aufzunehmen. Profeſſor See ſagt für d nächſten beiden Jahre, eben wegen der Zunahme d Sonnenflecken, mehr Regen und große Über ſchwemmungen in der ganzen Welt voraus. Er h die Feſtſtellung gemacht, daß ſeit der Verminderung d Sonnenflecken im Jahre 1928 in allen Ländern der Er Dürreperioden auftraten.

Blick in den Sport.

Walter Neuſel im Training. Gleich Max Schmelin hat nun auch Walter Neuſel für den am 26. Auguſt Hamburg ſtattfindenden deutſchen Großkampftag mit d erſten Vorbereitungen begonnen. Der blonde Weſtfale hat ſe Trainingslager ganz in der Nähe von Paris au geſchlagen, wo er in aller Stille eifrig arbeitet. Sehr gu Dienſte leiſtet ihm dabei der junge franzöſiſche Schwergewicht meiſter Lenglet, nach deſſen Anſicht Neuſel ſchon i glänzender Form iſt.

Radrennen in Erfurt im Zeichen des Heldengedenktage Die Erfurter Radrennen ſtanden ganz im Zeichen des Helde gedenktages, der anläßlich der Enthüllung eines Gedenkſteine für die im Weltkrieg gefallenen und bei der Ausübung ihre Sports verunglückten Sportskameraden veranſtaltet wurd In den Rennen gab es auf der Bahn im Andreasried ſpa nende Kämpfe. Ergebniſſe: Hans-Lange-Erinne rungspreis (30 Kilometer): 1. Lohmann, 2. Wißbröck 3. Suter; Franz-Krupkat-Erinnerungsprei (30 Kilometer): 1. Hille, 2. Wißbröcker, 3. Lohmann; Werne Krüger-Erinnerungspreis (30 Kilometer): 1. Sute 2. Lohmann, 3. Wißbröcker; Rennen der Nationa mannſchaft: Um den 1. und 2. Platz: 1. Merkens (Köln 2. Lorenz (Chemnitz); um den 3. und 4. Platz: 1. Haſſelbe (Bochum), 2. Klöckner (Köln); Endlauf der Zweiten: 1. Ri mann (Hannover), 2. Karſch (Leipzig), 3. Hoffmann (Klei Steinheim), 4. Horn (Köln); Endlauf der Dritten: 1. Rot hardt (Leipzig), 2. Kleintjes (Bremen), 3. Könitzer (Erfur 4. Büſche (Leipzig).

Bei Radrennen in Mainz konnten die Dortmunder Te tilte/Schmidt das Hauptrennen, ein Zweiſtunden-Man ſchaftsfahren, ganz überlegen gewinnen. Die Stuttgart Weimer/Bürkle lagen an zweiter Stelle zwei Rund zurück. Im 100-Runden-Einzelfahren ſiegte Tertilte mit Punkten vor ſeinem Landsmann Schmidt mit 42 Punkten.

Das Ringerturnier in Frieſenheim wurde für den Ve anſtalter ein voller Erfolg, denn in allen Klaſſen gab glänzende Leiſtungen zu ſehen. Europameiſter Sperlin Dortmund ſiegte im Leichtgewicht, Kampfſpielſieg Neuhaus-Eſſen im Mittelgewicht. Fiſcher-Zweibrück konnte im Bantamgewicht das entſcheidende Treffen geg Gehring-Frieſenheim gewinnen.

152 Kilometer im Segelflugzeug legte der Engländ Mr. Collins-London zurück und verbeſſerte damit de Landesrekord um 64 Kilometer. Einen neuen Höhenreko ſtellte bei Thirſk der Engländer Wills-London mit 15 Meter über dem Startpunkt und 1800 Meter über dem Meere ſpiegel auf.

Mein
Saiſon-Schluss-Verkauf
vom 1. bis 11. August
bietet Ihnen wie immer besondere Vorteile
Bettbezüge, Bettlaken, Kiſſenbezüge, Inletts, Handtücher u. Tiſchtücher
Reſte aller Art zu niedrigen Preiſen
fertige Spitzendecken, gezeichnete Handarbeiten u. gezeichnete fertige Kleider
weit unter Preis.
H. C. Andreſen

NAT. SOZ. FRAUENSCHAFT
NS.-Frauenschaft
Während der 14-tägigen Trauer um den verstorbenen Herrn Reichspräsidenten tragen die Mitglieder der Frauenschaft eine klein. schwarze Schleife an der linken Seite des Kleides.

Dr. Dethleffsen
Neumünster
verreist

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Prima fettes
Hammelfleisch
Schlachterei Emil Suhr, Tel. 173

Miele
das leichtlaufende
Markenrad
stets vorrätig bei:
Max Weibezahl,
Bad Bramstedt

Prima
Lammfleiſch
Cl. Möller.

DRUCKSACHEN
moderner Ausführung zu niedrigen Preisen

Für Kontorbedarf:
Briefbogen, Rechnungen, Postkarten
Formulare, Umschläge

Für Reklame:
Plakate, Werbeprospekte, Preislisten
Kataloge, Zirkulare

Für Vereine:
Programme, Statuten, Mitgliedskarten
Einladungen

Für Gastwirtschaften:
Speisen-, Wein- u. Einladungskarten

Für Private:
Verlobungs-, Geburts- u. Visitkarten

Buchdruckerei K. Paustian

Nah und Fern

○ **Verheerender Wirbelſturm in Süd-Oldenburg.** Ein Wirbelſturm verurſachte in Süd-Oldenburg ſchweren Schaden. Ein vier Morgen großer Tannenwald wurde völlig vernichtet, und ſtarke Bäume wurden meterhoch über dem Erdboden abgedreht. Zahlreiche Dächer von Siedlungshäuſern wurden abgehoben und Fenſterſcheiben zertrümmert. Der Perſonenzug Osnabrück—Oldenburg konnte nicht vorwärts kommen, da die Strecke mehrere Stunden durch den Wirbelſturm-Baumbruch geſperrt blieb.

⊙ **Höllenmaſchine fordert ein Todesopfer.** Auf einem Untergrundbahnhof in Paris explodierte nachts eine Höllenmaſchine, durch die eine Perſon getötet und zwei andere verletzt wurden. In der gleichen Nacht entdeckten Polizeibeamte vor dem Eingang eines Muſeums eine Bombe, die in Zeitungspapier eingeſchlagen und mit der Inſchrift verſehen war: „Es leben die Sowjets!“

⊙ **Eine Ortſchaft durch Großfeuer vernichtet.** In Frankreich wurde die Ortſchaft La Haie en Croſſac in der Bretagne durch einen Rieſenbrand eingeäſchert. Die Feuerwehr konnte des Brandes nicht Herr werden, da kein Waſſer zur Stelle war. Ein großer Teil des Viehbeſtandes und der Getreide- und Strohlager iſt ein Raub der Flammen geworden. Der Brand ſoll durch einen Schornſteinbrand entſtanden ſein, der ſich auf das Strohdach des Hauſes übertragen hatte.

⊙ **Der Prinz von Wales als Lebensretter.** In dem franzöſiſchen Seebade Biarritz rettete der Prinz von Wales ein 12jähriges Mädchen vom Tode des Ertrinkens. Das Kind war am Strande von einer Welle erfaßt worden und drohte in größere Tiefe abgetrieben zu werden.

⊙ **Von einem Bullen der Leib aufgeſchlitzt.** Auf dem Gute Rakowize im Korridorgebiet hatte ſich nachts ein 18 Zentner ſchwerer Bulle im Stalle losgeriſſen, den der Nachtwächter Gawinſki wieder in den Stall bringen wollte. Der Bulle fiel über Gawinſki her und ſchlitzte ihm mit den Hörnern den Leib auf, ſo daß die Eingeweide heraustraten. Unter qualvollen Schmerzen ſtarb der Unglückliche nach kurzer Zeit.

⊙ **Bei einem Bankett der Fußboden eingebrochen.** In einem alten ſpaniſchen Palaſt in Oza in der Nähe von La Coruna brach während eines Eſſens zu Ehren von Kongreßteilnehmern aus Santiago de Compoſtela der Fußboden des Feſtſaales ein. Alle Gäſte fielen in einen tiefen Kellerraum und konnten erſt nach längerer Zeit geborgen werden. Eine Frau war ſogleich tot. Viele der übrigen Teilnehmer trugen lebensgefährliche Verwundungen davon.

⊙ **Ein Blitzſchlag „ſchlichtet“ jahrelangen Streit.** Seit langen Jahren hatten ſich zwei Bauern in einem ſüdſlawiſchen Dorfe über die Grenzen ihrer Grundſtücke geſtritten. Alle Schlichtungsverſuche blieben immer wieder erfolglos. Durch ein Gewitter fand jetzt plötzlich dieſe erbitterte Fehde ein Ende. Der Blitz ſchlug nämlich auf den Grundſtücken der beiden Bauern ein und zog dabei eine lange gerade Furche. Beide Parteien betrachteten dieſen Blitzſchlag als ein Urteil des Himmels und legten die Grenze entſprechend der durch der Blitz gezogenen Furche feſt.

⊙ **Rauſchgiftſchmuggler in die Falle gegangen.** In New York wurden zwei Angehörige einer der größten internationalen Rauſchgift-Schmugglerbanden durch einen Polizeitrick verhaftet. Das Hauptquartier der Bande, das ſich in Paris befindet, verkehrte mit ſeinen Agenten in New York mit Hilfe von verſchlüſſelten Kabeltelegrammen. Die Polizei kam in den Beſitz des Schlüſſels und ließ eine falſche Meldung abſenden, in der eine Zuſammenkunft mit den Agenten vorgeſchlagen wurde. Zur angegebenen Zeit traf an dem bezeichneten Ort ein Kraftwagen mit zwei Männern ein, die ſofort verhaftet wurden. In dem Kraftwagen fand man Heroin, Opium und Morphium im Werte von 125 000 Dollar.

Blick in den Sport.

Neue Beſtleiſtung Caracciolas.

Beim Großen Bergpreis der Schweiz. — Rückſchau auf den Sport des Sonntags.

Durch das plötzliche Dahinſcheiden des Herrn Reichspräſidenten ſind verſchiedene Veranſtaltungen vom Programm des Sonntags abgeſetzt worden, ſo auch der mit Spannung erwartete erſte **Leichtathletik-Länderkampf** zwiſchen Deutſchland und Italien. Damit war die wichtigſte Veranſtaltung ausgefallen. Lediglich die Turner trugen ihre traditionelle Veranſtaltungen, das **Gollenbergfeſt** bei Köslin und das 20. **Georgenbergfeſt** in Spremberg aus, bei denen es zum Teil gute Leiſtungen gab, wie der Weitſprung der Wittenbergerin Frl. **Bachmann** mit 5,33 Meter. Eine ganz hervorragende Leiſtung iſt jedoch aus Oslo zu melden, wo der **Amerikaner Torrance** mit der faſt unglaublichen Weite von 17,40 Meter einen neuen Weltrekord im Kugelſtoßen aufſtelltte.

Im **Automobilſport** konnte Deutſchland einen glänzenden Sieg beim Großen Bergpreis der Schweiz, dem 10. Klauſenpaßrennen, davontragen. **Rudolf Caracciola** gelang es, ſeinen vor zwei Jahren aufgeſtellten Klauſenrekord von 15 : 50 auf 15 : 22,2 (83,930 Stundenkilometer) auf Mercedes-Benz zu verbeſſern. Aber auch der Zweitbeſte war ein Deutſcher, **Hans Stuck**, auf Auto-Union in 15 : 25,4, wodurch das Rennen zu einem großen Triumph der deutſchen Automobilinduſtrie wurde. Zu einem Erfolg des deutſchen Kraftfahrſports geſtaltete ſich auch die 5. **Internationale Polizei-Sternfahrt** nach Nürnberg, bei der nicht weniger als 1000 Krafträder und 300 Wagen das Ziel erreichten. Eine beſondere Leiſtung vollbrachte dabei die Kurpfälziſche SA., die unter Leitung ihres Gruppenſtaffelführers Roos mit 226 Mann in 69 Fahrzeugen geſchloſſen die Stadt der Meiſterſinger erreichte.

Mit **„Rund um Berlin“** wurde im **Radſport** die Straßenmeiſterſchaft der Berufsfahrer zur Entſcheidung gebracht. **Kurt Stöpel** (Berlin), der ſchon „Rund um Köln“ gewonnen hatte, gewann das Rennen der Reichshauptſtadt in 6 : 40 : 32 vor dem Schweinfurter **Geyer** und **Huſchke** (Berlin) und belegte damit auch im Geſamtklaſſement der Straßenmeiſterſchaft den erſten Platz vor Geyer und dem Eſſener Hoden.

Bei den **Schwimmern** wurde in ganz Deutſchland der große Schwimmverbandskampf, die Maſſenprüfung, durchgeführt, bei der die beiden Magdeburger Vereine **Hellas** und SC. 96 wieder den Vogel abſchoſſen. Die Hellenen konnten mit 1261,6 Punkten eine bisher noch nie erreichte Leiſtung erzielen, der ſich die 96er mit 1245,2 Punkten würdig anſchließen können. Das 13. DT.-Schwimmfeſt in **Brunn**, die diesjährige Prüfung der Turnerſchwimmer, verlief nicht ſo zufriedenſtellend, wie ſonſt, denn die gewohnten Verbeſſerungen der DT.-Schwimmbeſtleiſtungen blieben diesmal aus.

Die deutſchen **Tennismeiſterſchaften** in Hamburg ſind bereits bis zur dritten Runde gediehen. **Gottfried von Cramm** ſiegte dabei über den Jugoſlawen Puncec mit 6 : 4, 5 : 7, 6 : 1, 6 : 2. Er trägt auch unſere Hoffnung, den Sturm der Ausländer abzuwehren, wie bei den Damen Cilly Auſſem, Marieluiſe Horn und Frau Schneider (Peitz), die zu leichten Siegen kamen.

Deutſcher Triumph beim Klauſenpaßrennen.

Das größte automobilſportliche Ereignis des Sonntags, das Bergrennen am Klauſenpaß in der Schweiz, brachte den deutſchen Farben wieder hervorragende Siege. Trotz des herrſchenden Regenwetters konnten ſogar die beſtehenden Rekorde mehrfach unterboten werden.

Schon das Rennen der Motorräder wurde zu einem großen Erfolg unſerer Maſchinen. In der Klaſſe der 250 Kubikzentimeter endeten die DKW.-Fahrer W. und H. **Winkler** überlegen an der Spitze; **Geiß** konnte ſich mit der 250er DKW. in der 350-Kubikzentimeter-Klaſſe mit nur 14,2 Sekunden Abſtand hinter dem Schweizer Iſchy auf Motoſachoche an zweiter Stelle placieren. **Roſemeyer** (DKW.) kam als Zweitſchnellſter des Tages hinter dem Schweizer Hänni (Motoſachoche) in der Halbliterklaſſe ein, und in der Kategorie der 750 Kubikzentimeter blieben **Rüttchen** (NSU.), Bodmer (Norton) und Soenius (NSU.) mit guten Zeiten hinter dem Klaſſenſieger Bizzozzero (Douglas). In der Seitenwagenklaſſe fuhr der Franzoſe Amord auf Bernadet-Jap die beſte Zeit. Der Rekordhalter Stärkle, der mit ſeiner tapferen Frau die NSU. meiſterhaft zur Höhe ſteuerte, erreichte nur die zweitbeſte Zeit des Tages. Möritz (Viktoria) und Bohl (Douglas) ſchnitten auch recht gut ab. Leider ſtürzte Bauhofer, der mit einem Knieſcheibenbruch abtransportiert werden mußte.

Die Straße war außerordentlich nach wie vor rutſchig, als die erſten Wagen über die Strecke gingen. Immerhin konnte ſchon Graf **Lurani** auf einem Maſerati den von Burggaller bisher gehaltenen Rekord der Sportwagenklaſſe bis 1500 Kubikzentimeter um 52 Sekunden verbeſſern. Die Beſtzeit der großen Sportwagen erreichte **Baleſtrero** auf Alfa Romeo mit 75,4 Stundenkilometer.

Zum Schluß brauſten die **Rennwagen** über die Strecke. **Burggaller** auf 750-Kubikzentimeter-Auſtin verbeſſerte die Klaſſenbeſtleiſtung um nicht weniger als drei Minuten 13,6 Sekunden. Auch **Steinweg** landete in guter Zeit vor dem Italiener Palmieri einen Klaſſenſieg. Und dann kamen endlich die deutſchen Rennwagen: **Caracciola** auf dem neuen Mercedes und **Stuck** auf dem neuen Auto-Union unterboten den Rekord! Caracciola hat mit 83,9 Stundenkilometer (gegenüber 81,5 bisher) ſeine eigene Beſtzeit um 27,8 Sekunden unterboten. Nur 3,2 Sekunden war Stuck „langſamer“. Er lag damit noch um faſt eine Minute vor dem nächſten ſchnellſten Wagen, einem Maſerati. Deutſcher Sieg alſo auf der ganzen Linie!

Mit dem Straßenradrennen „Rund um Berlin“ wurde die Straßenmeiſterſchaft der Berufsfahrer abgeſchloſſen. Das Rennen wurde leider durch Regen erheblich geſtört. Der Berliner **Stöpel**, der ſich bei den vorhergegangenen, zur Meiſterſchaftswertung gehörigen Rennen bereits mit Buſe und Hodey an die Spitze der Geſamtwertung geſetzt hatte, **wurde verdient Meiſter.** Er gewann „Rund um Berlin“ überlegen in 6 : 40 : 32 und damit die Meiſterſchaft. Bei den Amateuren ſiegte der Düſſeldorfer **Wierz** im Spurt über Loeber-Frankfurt und Huth-Berlin. Zeit: 6 : 55 : 08.

Die erſten Fußballſpiele. Bereits am Sonntag wurden im Fußballgau Oſtpreußen die Meiſterſchaftskämpfe eröffnet. Einen ſehr guten Start hatte die Mannſchaft des BuEV.-Danzig, die der Elf des oftmaligen früheren Baltenmeiſters VfB.-Königsberg mit 4 : 0 eine empfindliche Schlappe bereitete. Der Titelverteidiger Preußen-Danzig fertigte den Lokalrivalen Polizei-Danzig überlegen mit 7 : 2 ab. Der Inſterburger SV. knöpfte dem Tilſiter SC. beim Stande 2 : 0 beide Punkte ab.

Die Deutſchen Tennismeiſterſchaften in Hamburg brachten vor allen Dingen dem deutſchen Nachwuchs Niederlagen. Die jungen Spieler konnten ſich meiſtens nicht zu großem Widerſtand gegen die teilnehmenden Ausländer aufraffen. Im Herreneinzel ſtehen bereits die „letzten Sechzehn“ feſt. Von den Deutſchen befinden ſich darunter Meiſter Gottfried von Cramm, Dr. Deſſart, H. Henkel und Gottſchewſki. Bei den Damen gab es durchweg Siege der Favoritinnen.

Öſterreichs Sportler ſtarten nicht in Deutſchland. Der öſterreichiſche Sportkommiſſar hat ſeine Erlaubnis für den Start öſterreichiſcher Sportler bei internationalen Wettbewerben in Deutſchland zuückgezogen, ſo daß die Öſterreicher weder bei den Europa-Schwimmeiſterſchaften in Magdeburg, noch bei den Radweltmeiſterſchaften in Leipzig vertreten ſind.

17,40 Meter im Kugelſtoßen. Der Weltrekord im Kugelſtoßen, der kaum noch verbeſſerungsfähig ſchien, wurde erneut von dem Amerikaner **Torrance** bei einem Sportfeſt in Oslo überboten. Der Amerikaner ſtellte die phantaſtiſche Weite von nicht weniger als 17,40 Meter auf. Damit hat Torrance ſeinen eigenen, noch nicht beſtätigten Weltrekord um mehr als 60 Zentimeter verbeſſert.

Die V. Internationale Polizeiſternfahrt für Autos und **Motorräder** wurde zu einem großen Erfolg. Nicht weniger als 1000 Motorräder und 300 Autos erreichten das Ziel Nürnberg. Eine beſondere Leiſtung vollbrachte die Kurpfälziſche SA., von der 226 Mann auf 69 Fahrzeugen eine Strecke von 300 Kilometer zurücklegten. Aus Dresden kamen 110 Mann, aus München 85, aus Berlin und Leipzig je 65 Mann.

Den 13jährigen Sohn erdroſſelt.

Der Vater erhängt aufgefunden.

Wie aus Krefeld berichtet wird, wurde der 13jährige Heyer in Orbroich bei Hüls **im Bett erdroſſelt** aufgefunden. Der Verdacht lenkte ſich auf den **Vater** des Edroſſelten, der ſeit der Tat verſchwunden war. Man fand ihn ſpäter im Hülſer Bruch **erhängt** auf. Über den Grund der Tat iſt nichts Genaueres bekannt; jedoch wird angenommen, daß der Vater **aus Gram** über den vor einigen Tagen erfolgten **Tod ſeiner Frau** die Tat begangen hat.

Wolfgang Marken:

Das Rätsel von Torsten

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(27. Fortſetzung.)

„Schade, wieder eine Tür verrammelt!“

„Ja, leider! Man kann nur auf eine Dummheit der genialen Fälſcher hoffen, die ſie verrät.“

„Was haben Sie nun unternommen, Homery?“

„Noch nichts, lieber Doolingdal. Ich will von Ihnen hören, was wir unternehmen können. Es iſt ſehr gefährlich, etwas zu tun!“

„Sie fürchten einen Run auf die Banken?“

„Noch mehr, ich fürchte eine ungeheure Erſchütterung unſerer Währung, wenn es bekannt wird, daß für beinahe eine ganze Milliarde Dollar falſche Noten im Umlauf ſind. Kein Menſch hat mehr Vertrauen zum Papierdollar. Unter keinen Umſtänden darf es die Oeffentlichkeit erfahren.“

Doolingdal ſchüttelt den Kopf.

„Toll, Homery . . . ganz toll! Die Regierung kann doch dieſe falſchen Noten nicht anerkennen!“

„Kann ſie nicht, vermag aber die Dinger auch nicht aus dem Verkehr zu ziehen; denn man iſt nicht in der Lage, nachzuweiſen, welche Noten falſch ſind.“

Die Männer haben heiße Köpfe bekommen.

„Wenn Sie einen Vorſchlag auf Lager hätten, Homery,“ begann der Finanzminiſter wieder, „rücken Sie damit heraus!“

„Der einzige Ausweg ſcheint mir der, die Regierung anerkennt die falſchen Noten und vermeidet dadurch eine Beunruhigung der Bevölkerung.“

„Das geht nicht, Homery! Ich habe eine beſſere Idee. Wir halten's in dieſem Falle ſo, wie man's immer tut: Man ſchweigt darüber.“

„Alſo ſtille Duldung?!“

„Ja! Selbſtverſtändlich müſſen die bedeutendſten Kriminaliſten herangezogen werden, daß ſie nach den Fälſchern forſchen! Ich weiß, Homery, das iſt ſehr ſchwer . . . aber es muß verſucht werden zu unſerer Entlaſtung. Die Kriminaliſten bekommen den Auftrag . . . das wird wahrſcheinlich alles ſein. Tun werden ſie nichts können, als auf den Zufall warten, denn ſie müſſen ganz geheim arbeiten.“

„Allerdings! Und einmal wird das geſtohlene Papier ja auch zu Ende gehen.“

„So ſind wir uns einig, Homery?“

„Wir müſſen es ſein, lieber Doolingdal!“

Nachdenklich meint der Finanzminiſter: „Eine halbe Milliarde Falſchgeld in den Verkehr zu bringen, ſcheint mir eine noch ſchwerere Sache, als ſie zu drucken.“

„Nur ſcheinbar! Ich weiß, was Sie ſagen wollen, Doolingdal, Sie meinen, eine unſerer Finanzgrößen muß dahinterſtecken. Gewiß iſt das ſo! Aber wer? Zutrauen würde ich es jedem unſerer Bankkröſuſſe, aber auch jedem. Wenn es ſich um Millionen dreht, da geht immer der Charakter zum Teufel. Es muß ein ſehr großer Bankier ſein, der auch mit dem Auslande arbeitet. Wer von unſeren Bankiers iſt in den letzten Jahren geſchäftlich beſonders hochgekommen? Ich denke da an Young, Ryan und Boulot, aber es gibt noch eine ganze Reihe. Einer davon kann es ſein.“

„Wer iſt der Rückſichtsloſeſte?“

„Der Rückſichtsloſeſte iſt Young, der Kühnſte Boulot und der Schmutzigſte Seris.“

„Boulot hat viele Auslandsanleihen gegeben, nach Südamerika, auch nach Europa.“

„Ja, das ſtimmt! Schon möglich, daß Boulot dahinterſteckt! Aber beweiſen!“

„Boulots Gattin iſt doch jetzt auf ſo ſeltſame Weiſe ums Leben gekommen?“

„Ja! Haben Sie auch von dem Rätſel von Torſten gehört?“

„Die Zeitungen waren ja voll davon.“

„Das ſtimmt! Boulot hat auch viele Feinde. Es ſind mehrfach Anſchläge auf ihn verübt worden.“

„Intereſſante Perſönlichkeit dieſer Boulot.“

„Ohne Zweifel! Sie ſollten ſeinen Herrenſitz kennen, dieſes unheimliche Torſten.“

„Vielleicht ergibt ſich Gelegenheit?“

* * *

An demſelben Tage, da dieſes Geſpräch ſtattfand, legte der Rieſendampfer „Europa“ am Pier in Neuyork an.

Boulot war mit Oberſt Wilms gekommen, um Ariane zu empfangen.

Er begrüßte ſie mit großer Herzlichkeit und ſchüttelte Tom ſehr freundlich die Hand.

„Einen beſſeren Reiſebegleiter konnte ſich meine Tochter nicht wünſchen!“ lobte er wohlwollend. „Ich bin ſehr froh, daß Sie mir Ariane ſo geſund und friſch zurückgebracht haben.“

Gemeinſam fuhren ſie nach Torſten, wo ſie zuſammen ſpeiſten, und es gab nicht genug zu erzählen.

Boulot, der ſelber ein ausgezeichneter Plauderer war, verſtand auch die Kunſt des Zuhörens.

Nach der Tafel zog ſich Ariane auf ihre Zimmer zurück, auch der Bankier verabſchiedete ſich bald. Die Arbeit rief.

Wilms war endlich mit Tom Halifax allein.

Tom merkte die Erregung des Polizeioberſten.

„Wollen Sie mit auf mein Zimmer kommen, Oberſt? Da können wir uns über alles ungeſtört unterhalten.“

„Mit Vergnügen! Ich brenne darauf, Ihre Neuigkeiten zu erfahren.“

Auf ſeinem Zimmer berichtete Tom ausführlich von den Eröffnungen, die ihm Frau van Tolmen gemacht hatte, und der Oberſt hörte mit fiebernder Spannung zu.

„Das iſt doch unmöglich! Dann war Jenny Boulot jene Tänzerin, die man einmal die „Königin der Hochſtapler“ nannte.“

„Sie war es! Wir haben den Beweis in den Händen.“

„Weiß Miß Ariane von dem Vorleben und der Schuld ihrer Mutter?“

„Nein! Um Gottes willen! Das darf ſie nie erfahren! Ich habe ihr lediglich geſagt, daß ihre Mutter eine leidenſchaftliche Sammlerin von Juwelen geweſen iſt und in ihrer Verblendung nicht darnach fragte, ob es unrechtes Gut war oder nicht, was ſie zuſammenraffte. Das zu ſagen fiel mir ſchon ſchwer.“

„Und was wird Miß Ariane jetzt tun?“

„Alles zurückgeben, Oberſt! Ohne jede Entſchädigung den rechtmäßigen Eigentümern — dem Maharadſcha von Patanur und dem Negus von Abeſſinien erſtatten.“

„Alle Hochachtung! Von Millionenwerten trennt ſie ſich ohne ein Bedauern?“

„Ohne das geringſte Bedauern! Dieſer Reichtum bedrückt ſie, iſt ihr ſogar eine Laſt. Sie will nichts damit zu tun haben.“

„Doppelter Reſpekt gebührt ihr. Sie haben einen prächtigen Menſchen aus dem Mädchen gemacht, Miſter Tom!“

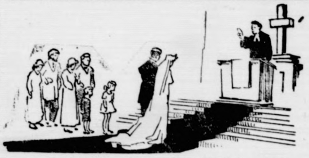
„Ich?“

(Forts. folgt.)

Der Ruf des Landes!

Uebelwollende Leute reden gern von einem Zwieſpalt zwiſchen den Intereſſen der deutſchen Induſtrie und des deutſchen Bauerntums und erkennen nicht, daß die nationalſozialiſtiſche Wirtſchaftsführung von der geſchloſſenen Einheit der deutſchen Erzeugung an landwirtſchaftlichen und induſtriellen Produkten ausgehen muß. Reaktionär iſt, wer die grundlegende Einheit und das lebendige Wechſelſpiel der deutſchen Wirtſchaftsſtände leugnet. Reaktionär iſt, wer wirtſchaftliche Maßnahmen nur von dem Geſichtspunkt beurteilt, ob ſie ihm oder ſeiner Wirtſchaftsgruppe ſchaden oder nützen. Reaktionär iſt derjenige, der nicht begreifen kann oder nicht einſehen will, daß die Politik als Wille zur Volksgemeinſchaft beſtimmend für die Geſtaltung der Wirtſchaft iſt

Mit aller Deutlichkeit hat ſich vor kurzem der Reichsbauernführer R. Walther Darré mit derartigen reaktionären Einſtellungen auseinandergeſetzt. Noch vor etwa einem Jahr zeigte ſich folgende ernährungspolitiſche Lage in Deutſchland. Während Jahre hindurch die Felder des deutſchen Volkes geſegnet waren, ſtarb dennoch vor dem Jahre 1933 das deutſche Bauerntum hatte der Arbeiter in der Stadt ſeine Not. Eine ſolche volkswirtſchaftliche „Führung", die zu derartigen Ergebniſſen führte, muß grundſätzlich falſch geweſen ſein. Man ging wie von einer Zwangsvorſtellung getrieben davon aus, daß die deutſchen Nahrungsmittel dem freien Spiel des Handels der internationalen Spekulation ausgeliefert werden müßten, bevor ſie vom deutſchen Bauern in die Stadt kommen. So mußte es dazu führen, daß nicht Angebot und Nachfrage ſich entſprachen und die Erzeugung auf den wirklichen Bedarf eingeſtellt wurde. Der Händler kaufte das Getreide nicht dort, wo er es am billigſten erhielt, um es dorthin zu liefern, wo es am dringendſten verlangt wurde, ſondern er verſuchte es da abzuſetzen, wo er den größtmöglichſten Profit erwarten konnte. Es mußte deshalb durch den entſcheidenden Grundgedanken der nationalſozialiſtiſchen Agrarpolitik dem Ruf des Bauern, der der Ruf des ganzen Landes war, Rechnung getragen werden, Erzeugung und Verbrauch in unmittelbare, volkswirtſchaftlich gerechtfertigte und damit ſoziale Beziehung zueinander gebracht und die gewinnſüchtige Spekulation des internationalen Börſenhändlers ausgeſchaltet werden. Es kam nicht darauf an, durch Zölle Subventionen oder andere Maßnahmen dem Landwirt einen höheren Preis zu ſchaffen und damit den Arbeiter in der Stadt zu ſchädigen. Es kam vielmehr darauf an, die vorhandene Lebensmittelerzeugung mit dem vorhandenen Verbrauch in eine vernünftige Wechſelbeziehung zu bringen und den Handel wieder zum Diener der Güterverteilung auf dem Lebensmittelmarkt zu machen.



Es wird wieder mehr geheiratet!
Auf 800 Einwohner kamen im 1. Vierteljahr 1933 5 Paare
im 1. Vierteljahr 1934 8 Paare

Man ſchlug im einſeitigen Intereſſe beſtimmter Agrarkreiſe dem Reichsbauernführer, als er ſein Amt übernahm, vor, durch eine zehnprozentige Zwangsherabſetzung der Getreideanbaufläche „die Getreidelage in Deutſchland zu beſſern", d. h. die Entwicklung des Preiſes für den Händler mit landwirtſchaftlichen Produkten und ſeine Finanzleute zu ſichern.

Was würde dieſe Maßnahme für heute bedeutet haben? Wir werden in dieſem Jahre wie vorauszuſehen keine Rekordernte haben. Man ſtelle ſich aber einmal vor — ſo führte der Reichsbauernführer aus — was in Deutſchland entſtanden wäre, wenn zu dieſem mäßigeren Ernteertrag noch die vorgeſchlagene zehnprozentige Herabſetzung der Anbaufläche getreten wäre.

Nach der guten Ernte des Jahres 1932, nach der Rekordernte des Jahres 1933 war nach allgemeiner Erfahrung im Jahre 1934 mit einer ähnlich großen Ernte nicht zu rechnen. Gerade die Tatſache einer geringeren Ernte wird nunmehr im kommenden Jahr die unerhörte Bedeutung der Organiſation des Reichsnährſtandes und der von ihm erlaſſenen Geſetze gegen ſpekulative Verteuerung der Verbraucherpreiſe erhärten. Feſt ſteht auf jeden Fall ſchon heute, daß die ernährungspolitiſche Lage Deutſchlands zu Beſorgniſſen keinen ernſten Anlaß bietet. Die Reichsreſerven und die vom Reichsbauernführer angeordneten geſetzlichen Mühlenvorräte an Brotgetreide allein könnten ſchon das für die Brotverſorgung erforderliche Getreide auf einige Monate ſicherſtellen.

Was wäre auf Grund der Tatſache einer geringeren Ernte in der früheren Zeit geſchehen. Die Verknappung der vorhandenen Vorräte hätte beſtimmt zu einer allgemeinen Teuerung und ſomit zu einer Schwächung der Kaufkraft der Stadtbevölkerung geführt.

Somit hat gemäß der Grundſätze des Reichsnährſtandes und der nationalſozialiſtiſchen Wirtſchaftsführung die am 18. Juli 1934 in Kraft getretene Verordnung zur Ordnung der Getreidewirtſchaft im neuen Wirtſchaftsjahre 1934/35 dafür geſorgt, daß zum Nutzen des ganzen Volkes auf keinen Fall eine Verteuerung des Brotpreiſes ſich ergeben wird.

Durch planmäßige Maßnahmen, z. B. höheren Ausmahlungsgrad von Roggen von 68 Prozent auf 75 Prozent, wird eine Mehrausbeute von 450 Tonnen erzielt. Es wird alſo bewußt den landwirtſchaftlichen Betrieben etwas zugemutet und Rückſicht auf die Kaufkraft der geſamten Bevölkerung genommen. Auf der anderen Seite naturgemäß wird der Bauer, der durch die Getreidefeſtpreiſe nicht den vollen Erſatz für den Mindlerertrag ſeiner Flächeneinheit erhält, durch weitere allgemeine Maßnahmen Unterſtützung erhalten.

Nach ſtändigem Rückgang in den Vorjahren iſt die Kaufkraft der Landwirtſchaft in dem nunmehr abgelaufenen Wirtſchaftsjahr auf etwa dreiviertel Milliarden RM — ſo berichtet das Inſtitut für Konjunkturforſchung — angeſtiegen. Viele wirtſchaftliche Betriebe haben ſomit wiederum eine feſte wirtſchaftliche Grundlage gefunden. Die Befreiung des Bauernhofes aus der freien Marktwirtſchaft und die Sicherſtellung ſeiner Erlöſe hat ſich naturgemäß z. B. auch in den Bilanzen der dörflichen Genoſſenſchaften ausgedrückt. Hierbei haben ſich die Einlagen der Genoſſenſchaften bei ihrer provinziellen Geldzentrale um rd. 76 Millionen RM erhöht, während die Verſchuldung bei der deutſchen Zentralkaſſe um 30 Millionen RM zurückgegangen iſt. Es läßt ſich ſchon jetzt überſehen, daß ein erheblich größerer Teil der B züge an Düngemitteln durch Barzahlung und nicht dur Wechſelverbindlichkeiten erledigt wurde.

Immer ſtärker ſtellt ſich für alle, die Ohren haben zu hören, heraus, — daß der Ruf des Landes der Ruf der geſamten deutſchen Wirtſchaft — der Ruf des Volkes iſt.

Auch Inſtandſetzungen werden gefördert.

Ein Mahnwort des flachen Landes

Ein mitten im Leben und Schaffen des flachen Landes wurzelnder Beobachter hat neuerdings in dem amtlichen Organ des Deutſchen Gemeindetages das Wort zu beachtenswerten Feſtſtellungen ergriffen: In ſeinem Aufſatz: „Die Bankenreform vom Dorf aus geſehen" behandelt der Gemeindeſchulze Bickel (Gemeinde Ihringshauſen) der Reihe nach die geſamten heute für die landwirtſchaftliche Bevölkerung tätigen Kreditinſtitute. Er ſpricht von der Arbeit der landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften, von den Darlehnskaſſen und auch von den öffentlichen Sparkaſſen, um zu dem Schluß zu kommen, daß dieſe Einrichtungen für die Kreditverſorgung des flachen Landes bei weitem nicht ausreichen und daß ſie ſtets unzureichend bleiben werden, ſolange ſie nicht durch das private Bankgewerbe ihre organiſche Ergänzung finden.

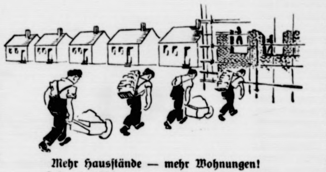
In der Beurteilung der Kreditſituation der Landwirtſchaft darf man nun aber auch nicht an der Tatſache vorübergehen, daß der Landwirt, vor allem auch der Erbhofbauer, ſich nur in den engſten Grenzen verſchulden ſoll. Der Erbhof ſelbſt muß ja in der Frage der dinglichen Sicherung ausſchalten. An die Stelle der Anlagen-Finanzierung tritt der für den unmittelbaren Betriebsbedarf erforderliche Kredit, der kurzfriſtig zurückzuzahlen iſt. Unzertrennbar hiervon bleibt, daß als Erſatz für die rein dingliche Sicherheit mehr und mehr die perſönliche Vertrauenswürdigkeit den Ausſchlag zu geben hat. Es iſt verſtändlich, wenn hier die Ausleihtätigkeit der öffentlichen Sparkaſſen an die Grenzen der beſonderen geſetzlichen Beſtimmungen gebunden bleibt, während das private Bankgewerbe gerade auch auf dem Gebiet des perſönlichen Vertrauenskredits ſeine Domäne gegeben ſieht.

Hat man es einmal als die Aufgabe des privaten Bankgewerbes erkannt, die Betriebsmittel der Nation zu verwalten und durch ihre Ausleihung der Wirtſchaft zu Leben und Bewegungsfreiheit zu verhelfen, ſo muß auch der landwirtſchaftliche Betrieb in dem Verſorgungsbereich der privaten Bankunternehmungen ſeinen wohlberechtigten Platz einnehmen. Die Ausdehnung und Stärkung des privaten Bankgewerbes wird ſo gerade für eine Volkswirtſchaft von Wichtigkeit, die in der Geſundung und Kräftigung der Landwirtſchaft die unerläßlichſte Vorausſetzung für die Beſſerung der Allgemein-Verhältniſſe erblickt. So kommt denn auch der Gemeindeſchulze Bickel zu dem Schluß:

„Wir brauchen auf dem Lande zum Ingangbringen der Wirtſchaft, zur Eingliederung der Arbeitsloſen in den Arbeitsprozeß Kredite, nennenswerte Kredite . . . Bei der Darlehenskaſſe, bei der Sparkaſſe fragt man ſchon gar nicht an . . . Für ſolche Fälle fehlt der leider ſehr ſelten gewordene Privatbankier. Sein Wagemut, ſein erprobtes Fingerſpitzengefühl für Abtaſten der rechten Grenze zwiſchen Optimismus und Peſſimismus würden hier ein reiches Feld der Betätigung finden."

Es ſteht zu wünſchen, daß dieſer Ruf des flachen Landes nach dem Privatbankier in der geſamten Oeffentlichkeit ſein Echo findet. Wenn die Bevölkerung voller Vertrauen auf die Arbeit und die Miſſion der Banken blickt, wenn dadurch nicht zuletzt die in den Kriſenjahren unleugbar abgeſunkene Schuldnermoral auch im Bereich des Bankkredits wieder gefeſtigt wird, ſo ſind wichtige Vorausſetzungen für den zeitnotwendigen Ausbau des Kreditweſens geſchaffen.

Milliardenbeträge rollen heute an neuen Krediten bereits wieder in der deutſchen Wirtſchaft. Wenn ihre Vergebung alle Kreiſe gleichmäßig einbezieht und wenn ſie auf ſeiten der Betriebe — der großen wie der kleinen — im Geiſt und im Willen zu produktiver Arbeit Verwendung finden, dann wird auch der Weg der deutſchen Wirtſchaft in enger Verbundenheit aller ſchaffenden Stände ſtetig aufwärtsführen.



Mehr Hausſtände — mehr Wohnungen!
Februar 1933 begonnene Neubauten 1601
Februar 1934 begonnene Neubauten 4404

Lebenskunſt in ernſter Zeit

Gäſte ſind heute in jeder Familie willkommen. Abends allein zu Hauſe ſitzen? In dieſer wirtſchaftlich noch immer ſchweren Zeit wäre das gleichbedeutend mit unfruchtbarem Grübeln, mit einem Brüten über Sorgen, die ſich doch nicht ändern laſſen Gäſte bringen Leben, Gäſte bringen Ablenkung.

Aber wer Gäſte bewirten will, muß auch rechnen können. Spart die Hausfrau wirklich an allen Ecken und Enden, um dann an einem einzigen Abend in der Bewirtung von ein paar Freunden und Bekannten doppelten und dreifachen Ausgaben gegenüberzuſtehen?

Eine ſparſame Zeit ſchafft ſich ihre eigenen Umgangsformen. Früher lud man ſich gegenſeitig zu einer „Taſſe Tee" ein Trotz der beſcheiden klingenden Einladung gab es dann aber nachher die teuerſten Getränke, wie ſie ſich heute eine Familie des Mittelſtands nicht einmal mehr zu beſonderen Feſttagen leiſten kann. Heute kommt man dafür bei einem gemütlichen Glaſe Bier zuſammen, und alle freuen ſich daran. Iſt Bier auf dem Tiſch, ſo iſt Leben im Raum. Es plaudert ſich angeregter, es plaudert ſich beſſer. Taucht aber wirklich einmal eine gefährliche Geſprächspauſe auf, ſo führt ein herzhaftes „Proſit" raſch über den Abgrund hinweg.

In ihrem Ausgabenbuch macht ſich die Hausfrau leicht klar, daß die Bewirtung von Gäſten auf dieſe Art auch heute noch als erträglicher Poſten gerechtfertigt werden kann. Ein paar Gläschen — es ſind nur Groſchenbeträge, die auf den Kopf des einzelnen Gaſtes fallen. Dafür hat man dann aber etwas Anſprechendes fürs Auge, etwas Erfriſchendes für die trockene Kehle, etwas Anregendes für Herz und Sinn. Die ſtimmungsvoll wirkenden Kannen ſind, friſch gefüllt mit kühlem Naß, aus der nächſten Gaſtwirtſchaft jederzeit ſchnell zur Stelle. Muß es etwas Beſonderes ſein, ſo bedient man ſich in neuerer Zeit — nur leider noch nicht in allen Gegenden Deutſchlands bekannt — des ſogenannten Bierſyphons. Das iſt ein Behälter für drei oder fünf Liter. Er wird unter Kohlenſäuredruck kühl und friſch vom Gaſtwirt gefüllt. Das Bier perlt aus dem Hahn des Syphons genau ſo ſchäumend und ſpritzig wie es der Gaſtwirt vom Faß ausſchänkt. Demgegenüber hat die Flaſche dank der heutigen vollkommenen Fülltechnik der Brauerei den Vorteil der auf faſt unbeſchränkte Zeit im Keller oder in der kühlen Speiſekammer lagerfähigen Haushaltsreſerve gegen überraſchend einfallende Gäſte

Es war vielleicht ein Fehler der früheren Zeit, die Küche einer Hausfrau immer nur nach ihren Leiſtungen auf dem Gebiet der Speiſenzubereitung zu beurteilen. Große Gaſtmähler mit teuren Gerichten kann ſich heute keine Familie mehr leiſten. Aber auch bei einem ſchlichten, dafür nicht minder gaſtlichen Haustrunk kann die deutſche Hausfrau zeigen, daß ſie allen Einſchränkungsgebieten der Zeit zum Trotz eine wahre und lebendige Geſelligkeit zu pflegen vermag. Sie ſchafft ſo doppelt behagliche Stunden, Stunden, da befreundete Familien in regem Gedankenaustauſch ſich zuſammenfinden und da manch inneres Band der Freundſchaft ſich flicht, das mit zu einer Neubefeſtigung unſeres volklichen Lebens führt

Neue Paare, neue Möbel.
Im erſten Vierteljahr 1934: 35 Prozent Mehrumſatz.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 183 Mittwoch, den 8. Auguſt 1934 56. Jahrg.

Die Abſchiedsſtunde in Tannenberg

Im letzten Großen Hauptquartier.

on dem nach Tannenberg entſandten CB.-Berichterſtatter.

Braunrot gegen den blaßblauen Morgenhimmel, hen die mächtigen Türme des Nationaldenkmals. chwer hängen die Fahnen der Trauer herab. Unüberhbar iſt die Menge, die ſeit dem früheſten Morgen heranarſchiert, und doch liegt lautloſe Stille über dem Mal s Schlachtfeldes von Tannenberg. Seit morgens 30 Uhr liegt der Generalfeldmarſchall, unſer Hindenrg, darin aufgebahrt.

In dem weiten Rund der Mauern und Türme iſt der üne Raſen umrahmt von ſchwarz verhangenen Bänken, e ſich mehr und mehr mit den geladenen Trauergäſten llen. Inmitten ragt hoch das Kreuz; die Hänge der rabeshügel bedecken ſich mit unzähligen rieſigen änzen, und immer wieder tragen SS.-Männer neue ichen der Liebe und Verehrung herbei.

Nun bekommen die roten Umfaſſungsmauern einen ldgrauen Schein: Reichswehrſoldaten im tahlhelm reihen ſich dort auf, ſtehen unbeweglich, wie in z. Matroſen in Paradeuniform ſetzen die Reihen rt.

Es geht auf elf Uhr. Die Tribünen vor dem Rednerlt haben ſich mit den Ehrengäſten gefüllt. Die wenigen erlebenden alten Freunde des Verewigten ſind dabei; ter ihnen Generalfeldmarſchall von Mackenſen. ie Mitglieder der Reichsregierung begrüßen das Diploatiſche Korps in ſeinen goldüberſäten Galauniformen. eben dem Rednerpult wächſt Beet um Beet aus den rrlichſten Kränzen der fremden Staatsvertretungen; die otſchafter und Geſandten bringen perſönlich unter renbezeigungen die Kränze an den Platz.

Dann erheben ſich die Tauſende in ſtummer Achtung, üßen die Angehörigen des Heimgegangenen und gleich rauf die einmarſchierenden Fahnen. Wieder ſtehen ſie i: Adolf Hitler betritt die Ehrentribüne, begrüßt umm, mit innigem Händedruck, die Angehörigen Hindenrgs. Leiſer Trommelwirbel: langſam wird der mit er Kriegsflagge bedeckte Sarg von Offieren aus dem Turm herausgetragen, voran auf ſchwarm Samtkiſſen die Orden des Feldherrn. Die Truppen äſentieren, die Fahnen haben ſich geſenkt, wir ſtehen mit hobener Hand. Des Führers Züge ſind erſtarrt in merzlicher Trauer. Wieder ſteht er vor Hindenburg, ie ſo oft in den letzten anderthalb Jahren. Aber nun rkörpert der Lebende allein die wundervolle Einheit, zu r ſich dieſe beiden ſo verſchiedenen deutſchen Schickſalsrmen zuſammengefunden hatten.

Der Heimgegangene hat keine Lobrede an ſeinem arge gewünſcht, hören wir von dem Feldbiſchof D. Dohrann: „Befehlt mich der Gnade Gottes!“ Hier erſteht e innere Größe Hindenburgs noch an ſeinem Sarge. ein Weltruf, ſeine Autorität als Feldherr und Staatsnker müſſen zurücktreten hinter der wahren Beſcheidenit. Dieſer Mann, der nichts kannte als Pflicht und erſönlichen Einſatz, und der jede Herausſtellung iner Perſon ablehnte — wieder eine Parallele zu dem neren Weſen unſeres Führers und Kanzlers.

Auf der Rednertribüne ruft der Führer die Erinneung wach an die brüllende Schlacht vom Auguſt 1914 nd an den jubelnden Glockenklang, der den kaum glaubhen Sieg über die ruſſiſche Rieſenarmee kündete, und r Führer folgt einem ausdrücklich ausgeſprochenen unſch des verſtorbenen Feldherrn, wenn er in dieſer s Herz greifenden Grabrede nicht zuletzt auch der in der elt einzig daſtehenden Leiſtungen der deuthen Krieger gedenkt.

Wieder läuten die Glocken wie vor 20 Jahren, — esmal nicht mehr nur dem Sieger der größten chlachten des Weltkrieges, — diesmal rufen ſie unſere lze Trauer dem zur großen Armee einberufenen Toten ch

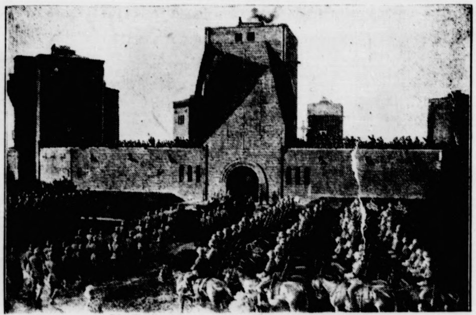
Unter dem Donner der Geſchütze und dem Klang der ationalhymnen wird der Sarg des toten Feldherrn und taatsoberhauptes in den Turm getragen. Hinter dem eldbiſchof ſchreiten der Sohn Hindenburgs und der ührer. Greiſe Freunde des großen Toten folgen, wähnd die Muſik in den Parademarſch des III. Garde-Regientes übergegangen iſt. In der ſchwarzen Toröffnung r Gruft ſieht man noch lange die Angehörigen und die eneralität im Gebet verharren.

Hindenburg ging in die Ruhe ein, in das letzte Große auptquartier, wie es Adolf Hitler nannte. — Nun zieht r endloſe Strom der Deutſchen an ſeinem Grabe vorbei, i dem die Reichswehr Wache hält.

P.A.R.

Adolf Hitler am Sarge Hindenburgs

Vor der vieltauſendköpfigen tief ergriffenen Menge rief Adolf Hitler dem toten Feldherrn Worte des Abſchieds und Gedenkens nach. An Herrn und Frau Oberſt von Hindenburg, die Trauergäſte, die Generäle, Offiziere und Soldaten der Wehrmacht wandte ſich der Führer und führte folgendes aus:



Die Trauerfeier vor dem Tannenberg-Denkmal

Zweimal in ſeinem Leben wird der Soldat zumeiſt in Ehren genannt: Nach einem Siege, nach ſeinem Tode.

Als der Name des Generalfeldmarſchalls und Reichspräſidenten zum erſten Male im deutſchen Volke erklang, da lag hinter ihm ſchon ein langes abgeſchloſſenes Leben an Kampf und Arbeit. Als junger Offizier des großen Königs ſtritt der 17jährige auf dem Schlachtfeld von Königgrätz und erhielt die Weihe der erſten Verwundung. Vier Jahre ſpäter erlebt er als Zeuge die Proklamation ſeines königlichen Kriegsherrn zum Deutſchen Kaiſer. In den Jahren darauf arbeitet er mit an der Geſtaltung der Kraft des neugefügten Deutſchen Reiches. Als der kommandierende General von Hindenburg am 18. März 1911 ſeinen Abſchied nimmt, blickt er zurück auf die abgeſchloſſene Laufbahn eines preußiſchen Offiziers in Feld- und Friedensdienſt.

Es war eine ſtolze Zeit. Nach jahrhundertelanger Ohnmacht, nach ewiger Wirrnis und Zerſplitterung waren die deutſchen Stämme durch die geniale Führung eines Mannes geeint, die deutſche Nation damit neu geſchaffen worden. Das Bild der Schwäche, das die Deutſchen in früheren Jahrhunderten ſo beſchämend und oft geboten hatten, wich dem Ausdruck einer ungeahnten Kraft.

Ein herrliches Gefühl, in dieſer Epoche der Wiedererſtehung eines Deutſchen Reiches in immer gleicher Pflichterfüllung mitgeholfen zu haben in den Stürmen der Schlachten, wie in der unermeßlichen Arbeit der Erziehung und Vorbereitung im Frieden!

Und doch war der Name dieſes Mannes genau ſo wie der unzählig anderer Offiziere dem deutſchen Volke verborgen geblieben. Ein kleiner Kreis in der Nation nur kennt dieſe Namenloſen der ſtillen Pflichterfüllung.

Als das deutſche Volk 3½ Jahre ſpäter zum erſtenmal den Namen des Generaloberſten Paul von Hindenburg zu Gehör bekommt, da brauſen die Wetter des Weltkrieges über Europa. In ſchlimmſten Stunden hat der Kaiſer den General aus der Ruhe abberufen und ihm den Befehl über die Armee in Oſtpreußen übertragen.

Und ſechs Tage ſpäter erdröhnten hier inmitten dieſer ſchönen Landſchaft des alten Ordenslandes die Kanonen, und drei Tage nachher läuteten es die Glocken durch Deutſchland:

Die Schlacht von Tannenberg war geſchlagen! — Ein Sieg war errungen worden, dem die Weltgeſchichte kaum einen zweiten zur Seite ſtellen kann.

Ungeheuer die Folgen. Ein teures deutſches Land wird der weiteren Verwüſtung entriſſen. In ergriffener Dankbarkeit wiederholen ſich im ganzen Reich Millionen deutſche Menſchen den Namen des Heerführers, der mit ſeinen Gehilfen dieſe wunderbare Rettung vollzog.

Welch ein Geſchehen umſchließen die 20 Jahre vom 28. Auguſt 1914 bis heute!

Ein Krieg, der alle Erinnerungen und Vorſtellungen der Vergangenheit in ein Nichts vergehen läßt. Eine unerhörte Kampf- und Schlachtenfolge! Nervenzerreißende Spannungen, furchtbare Kriſen und einzigartige Siege löſen einander ab. Hoffnung kämpft mit Verzagtheit, Zuverſicht mit Verzweiflung. Immer wieder aber wird die Nation emporgeriſſen zum Schutze ihres Daſeins, erfüllen in Treue und Gehorſam Millionen deutſche Männer ihre Pflicht. Für das nächſte Jahrhundert wird es das deutſche Volk nicht nötig haben, ſeine Waffenehre zu rehabilitieren! Niemals ſind Soldaten tapferer geweſen! Niemals ausdauernder! Niemals opferbereiter als in dieſen 4½ Jahren die Söhne unſeres Volkes. Die Wunder dieſer Leiſtungen, ſind unbegreiflich, wenn man nicht die Kraft der Perſönlichkeit abwägt und ermißt.

Eine Zaubergewalt lag im Namen des Generalfeldmarſchalls, der mit ſeinen Armeen im damaligen Rußland die größte Militärmacht der Welt endlich doch zu Boden zwang.

Und als ihn — leider zu ſpät — der Ruf des Kaiſers an die Spitze des geſamten Feldheeres ſtellte, da gelang es ihm, mit ſeinen genialen Mithelfern, nicht nur die ſchwerſte Kriſe für den Augenblick zu bannen, ſondern den deutſchen Widerſtand im Angriff noch zwei Jahre ſpäter zu unerhörten Siegen mitzureißen.

Und ſelbſt das tragiſche Ende dieſes größten Ringens kann geſchichtlich keine Belaſtung dieſes Feldherrn, ſondern nur eine Verurteilung der Politiker ſein!

In gottbegnadeter Pflichterfüllung hat der greiſe Generalfeldmarſchall unſere Regimenter, Diviſionen von Sieg zu Sieg geführt und unvergänglichen Lorbeer an ihre Fahnen geheftet.

Als der Frevel der Heimat den Widerſtand zerbrach, trat ein Führer zurück in den Ruheſtand, deſſen Name für ewige Zeiten eingeſchrieben worden war in das Buch, das Weltgeſchichte heißt

Der Führer bei ſeiner Gedenkrede im feſtlich geſchmückten Tannenberg-Nationaldenkmal — im Vordergrund der Sarg mit der ſterblichen Hülle des großen Toten.

Es iſt der letzte Triumph des alten Heeres, daß das nationale Deutſchland im Jahre 1925 keinen beſſeren Repräſentanten fand, als den Soldaten und Generalfeldmarſchall des Weltkrieges. Und es iſt eine der wunderſamen Fügungen einer rätſelhaften weiſen Vorſehung, daß

unter der Präſidentſchaft dieſes erſten Soldaten und Dieners unſeres Volkes die Vorbereitung und Erhebung des deutſchen Volkes eingeleitet werden konnte, und er ſelbſt endlich noch das Tor der deutſchen Erneuerung öffnete.

In ſeinem Namen wurde der Bund geſchloſſen, der die ſtürmiſchen Kräfte der Erhebung verband mit den beſten Kräften der Vergangenheit. Als Reichspräſident wurde der Generalfeldmarſchall Schirmherr der nationalſozialiſtiſchen Revolution und damit der Wiedergeburt unſeres Volkes.

Vor nunmehr faſt zwanzig Jahren läuteten von dieſer Stelle aus zum erſtenmal in ganz Deutſchland die Glocken den Namen des Generalfeldmarſchalls.

Heute hat die Nation unter dem Läuten derſelben Glocken den toten greiſen Helden zurück zur großen Walſtatt ſeines einzigartigen Sieges geführt.

Hier inmitten der ſchlummernden Grenadiere ſeiner ſiegreichen Regimenter ſoll der müde Feldherr nun ſeine Ruhe finden. Die Türme der Burg ſollen trutzige Wächter ſein dieſes letzten Großen Hauptquartiers des Oſtens. Standarten und Fahnen halten die ewige Parade.

Das deutſche Volk aber wird zu ſeinem toten Helden kommen, um ſich in Zeiten der Not neue Kraft zu holen für das Leben, denn wenn ſelbſt die letzten Spuren ſeines Leibes verweht ſein ſollten, wird der Name noch immer unſterblich ſein.

Toter Feldherr, gehe nun ein in Walhall!

Die letzte Fahrt des Marſchalls

Flammender Weg durch die Nacht.

Nun beginnt unſere Fahrt durch den flammenden Weg, durch die Nacht, jenen flammenden Weg, an dem das Volk Oſtpreußens Abſchied nimmt vom Generalfeldmarſchall. Durch wundervolle oſtpreußiſche Landſchaft führt unſere Straße. Sterne ſtehen am Himmel. Durch dunkle Wälder geht die Fahrt, dann wieder durch Dörfer, an Feldern vorbei, auf denen die Ernte ſteht, der Hindenburgs letzte Gedanken galten, die Ernte für das Volk, von der Leben und Sein des Volkes abhängt. Die Straße iſt mit Tannengrün beſtreut, mit weißem Sand und mit Blumen. All die verſchwenderiſche Pracht der oſtpreußiſchen Gärten iſt ausgeſchüttet auf dieſe Straße. Weiße Dahlien, dann wieder rot, grün und blau und gelb leuchtet es. An der Straße ein einzigartiges unendliches Spalier der Menſchen. Die ganze Vielgeſtaltigkeit des Lebens ſpiegelt ſich an dieſer Straße. Eine feierliche myſtiſche Stimmung liegt über dem Ganzen. Lautlos und ruhig iſt alles. Man hört kaum ein Wort. Niemand ſpricht, und die Gedanken ſind alle beim toten Hindenburg. In Deutſch-Eylau grüßen von allen Häuſern ſchwarz verhängte Fahnen. Trauergirlanden ſind über die Straßen gezogen. Hinter Deutſch-Eylau nimmt uns die Nacht wieder auf. Und wieder geht die Fahrt durch Dörfer, durch Flecken, durch Wälder und Felder. An einer Stelle tritt Rotwild an die Straße. Ohne Scheu vor den Menſchen bleibt es minutenlang ſtehen, als wollte es Abſchied nehmen vom Schirmherr des deutſchen Waldes, vom größten deutſchen Jäger und Heger, denn der „Alte vom Preußenwald“ hat den Wald und das Wild geliebt wie wenige.

Die Überführung nach Tannenberg.

Der Sarg wird unter militäriſcher Begleitung bis Heinrichau geleitet; auf dem Sarg liegen der Helm und der Säbel des Reichspräſidenten Generalfeldmarſchall von Hindenburg.

Myſtiſche Zeichen.

Als wir auf der Straße nach Oſterode durch den Wald fahren, fallen plötzlich vor uns ſilberne Funken vom Himmel. Acht, neun, zehn Sternſchnuppen hintereinander jagen durch die blauſamtene Nacht, jagen quer über die Straße und verſchwinden im Norden. Wieder eines jener myſtiſchen Zeichen, von denen die wundergläubige Volksſeele ſofort ſpricht. Zuerſt war es der Engel in der Freyſtädter Kirche, der beim Gottesdienſt plötzlich durch einen Luftzug ſich umdrehte und ſein Geſicht der Gemeinde zuwendete, als dieſe in ſtillem Gebet für den toten Reichspräſidenten verharrte. Dann war es plötzlich im Walde das Wild, das faſt unmittelbar an die Straße herantrat, als der Trauerzug ſich näherte, und dort ſtill ſtehenblieb, bis der Motorlärm es in den Wald zurückſcheuchte. Von anderer Stelle wiederum, an einer Koppel, kamen die Pferde, edle Tiere, an die Straße heran und ſteckten ihre Köpfe über das Gatter, als die Lafette mit dem Sarg vorüberfuhr; es war, als wenn ſie den Ernſt und die Größe der Stunde fühlten, ſo neigten die Tiere ihre Köpfe tief herunter. Und ein fünftes Bild iſt hier noch zu nennen: der graue Zug der toten Soldaten, der wie eine Viſion von vielen Perſonen in der Gegend von Neudeck in der Dämmerung geſehen wurde, obwohl dort gar keine Straße verlief und man dort eigentlich nichts hätte ſehen können. Eine Fata Morgana warf das Bild auf der Straße marſchierender Truppen an anderer Stelle zurück und ſchuf jene Viſion.

Am Feldherrnhügel von Frögenau geht es vorbei, jenem Hügel, von dem aus Paul von Hindenburg die Tannenbergſchlacht leitete. Der Trauerkondukt verweilte einen Augenblick an jener ruhmreichen Stätte.

Der zweite Trauerkondukt.

Auf der Straße zwiſchen Hohenſtein und Paulsgut hatte ſich inzwiſchen der neue Trauerkondukt aufgeſtellt, der dort von den motoriſierten Formationen den Sarg des großen Toten übernehmen ſollte. An der Spitze ein Muſikzug eines Reiterregiments, dann zwei Schwadronen, darauf ein Muſikzug eines Infanterieregiments, die Fahnenkompagnie mit den ruhmreichen alten Regimentsfahnen und dahinter dann, ſchwarz umkleidet, die Lafette, die den Sarg zum Tannenbergdenkmal tragen ſoll. Sechs Rappen waren davorgeſpannt, jeder geführt von einem Offizier. Darauf folgten wiederum zwei Kompagnien Infanterie, ein Bataillon Marineinfanterie und zwei Batterien der reitenden Abteilung des Artillerieregiments 1.

Nach einem ſelten ſchönen Sonnenaufgang traf dann die Nachricht ein, daß der Trauerzug von Paulsgut herannaht. Als er dann um ¾5 Uhr eintraf, ſtanden auf der rechten Seite unter präſentiertem Gewehr die Infanterie-, Kavallerie- und Marineformationen. Daneben fuhr auf der linken Straßenſeite der motoriſierte Trauerkondukt. Neben der Lafette hielt der Mannſchaftswagen, der die Motorlafette mit dem Sarg des toten Marſchalls zog, darauf die acht Offiziere, die die Kiſſen mit den Orden, Helm und Degen und dem Feldmarſchallſtab trugen.

Hinauf nach Tannenberg.

Nur wenige Minuten dauerte das Herüberheben des Sarges. Dann ſetzte ſich unter dumpfem Trommelwirbel der Trauerzug wieder in Bewegung. Nun tat Paul von Hindenburg ſeine letzte Fahrt hinauf zu der Stätte ſeines größten Sieges. Choräle klangen auf, Lieblingschoräle des toten Feldmarſchalls: „Ach bleib mit deiner Gnade“ und „Jeſus, meine Zuverſicht“. Den ganzen Weg durch Hohenſtein hindurch bis zur Höhe des Denkmals ſäumten Arbeitsdienſt, SA. und SS. den letzten Weg. Dahinter ſtand, oft viele Glieder tief, die Bevölkerung, erſchüttert.

Im Tannenbergdenkmal hörte man ſchon ſeit etwa 5 Uhr morgens die herannahenden Klänge der Trauermuſik. Das gab das Signal zum Entzünden der rieſigen Opferpfannen auf dem flachen Terrain der acht hohen Türme des Denkmals. Schwarze Rauchfahnen loderten zum wolkenlos-blauen Himmel empor. Der Morgenwind bauſchte die langen ſchwarzen Fahnen, die von den Türmen herabhingen. Im ſatten Grün des Raſens häuften ſich um das Kreuz, unter dem 20 unbekannte Krieger der Tannenbergſchlacht ruhen, die Kränze. In allen Farben leuchteten ihre Bänder mit den Widmungen.

Nun ſchwenkten die beiden Schwadronen des Trauerzuges links und rechts vom Eingangstor des Monuments ein, zwiſchen ihnen hindurch nahm die Fahnenkompagnie ihren Weg ins Denkmal hinein. Gedämpfte Kommandos erklangen. Der Sarg wurde von der Lafette gehoben und von zwölf Offizieren des Heeres und der Marine in den Feldherrnturm getragen. Nachdem die Fahnenkompagnie der Reichswehr den Hof den Tannenbergdenkmals wieder verlaſſen hatte, ruhte das Denkmal wieder ſtill in der Frühe des Morgens.

Der Abſchied von Hindenburg.

Noch einmal iſt in die Stunden des letzten Abſchieds alles hineingepreßt worden, was das deutſche Volk empfunden hat, als die Trauerkunde vom Hinſcheiden Hindenburgs raſch durch alle Gaue unſeres Vaterlandes flog und als überall von den Paläſten bis zum letzten Häuschen die Fahnen der Trauer erſchienen. Noch einmal iſt in die Stunden des letzten Abſchieds alles das hineingepreßt worden, was dann in den ſtillen Tagen hernach dem trauernden deutſchen Volke ſo recht bewußt wurde, welchen Verluſt es mit Hindenburgs Hinſcheiden erlitten hat. Denn er war ja immer da, wenn die Not und die Gefahr die Schlangenhäupter hoben! Nun umfängt das, was an ihm ſterblich, der Feldherrnturm des Tannenbergdenkmals; nun ruht er dort, wo ſeines Ruhmes ſtolzer Gang begann. Nun ſchläft er den letzten Schlaf auf der Erde Oſtpreußens, dem er an dieſer Stelle zum Erretter aus höchſter Not und Gefahr geworden war. Und nun umhegen ihn in noch ſtärkerer, weil trauernder Liebe die Gedanken des ganzen deutſchen Volkes feſter als die trutzigen Mauern des Tannenbergdenkmals und ſeiner gewaltigen Türme. Denn das Denkmal, das er ſich in unſeren Herzen errichtet hat, iſt dauernder, als wäre es geſchaffen aus Stein oder aus Erz.

Noch einmal ſenkten ſich ihm zu Ehren die Fahnen der Regimenter, die er vor zwanzig Jahren zum Sieg geführt hatte. Noch einmal krachte über die Gefilde von Tannenberg hinweg der Donner der Geſchütze, — doch diesmal ſprach aus ihrem Munde die Sprache und der Gruß der Trauer als letzte militäriſche Ehrung des toten Generalfeldmarſchalls und Feldherrn. Und noch einmal waren alle, die deutſchen Blutes ſind, ob fern oder nah, ob in der Heimat oder jenſeits unſerer Grenzen, im Geiſt vereint um das Tannenbergdenkmal. Denn er war unſer, iſt unſer und wird es bleiben, wenn er jetzt mitten unter uns ruht auf oſtpreußiſcher Erde, der ſein Geſchlecht entſproſſen iſt. Denn, wie vor dem Reichstag der Führer ſagte: „Hindenburg iſt nicht tot, er lebt; denn, indem er ſtarb, wandelt er nun über uns inmitten der Unſterblichen unſeres Volkes, umgeben von den großen Geiſtern der Vergangenheit als ein ewiger Schirmherr des Deutſchen Reiches und der deutſchen Nation!“ So wie er der Schirmherr geworden war, ſeit den Tagen, als auf dem Schlachtfeld von Tannenberg der Ruſſenſturm zu der vernichtendſten Niederlage wurde, die die Weltgeſchichte kennt.

Und noch einmal preßte ſich das alles, die Liebe des ganzen deutſchen Volkes und ſein Dank an den Hingeſchiedenen, an den in die Ewigkeit abberufenen Generalfeldmarſchall und Reichspräſidenten, in die Klänge des Liedes zuſammen, mit dem wir im Felde ſo oft und ſo ſchmerzlich haben Abſchied nehmen müſſen, in das Lied vom „guten Kameraden“. Denn immer, zwanzig Jahre hindurch, „ging er an unſerer Seite im gleichen Schritt und Tritt“. Immer erfüllt von dem Willen, ſo zu handeln, wie er es in der harten Schule des preußiſch-deutſchen Heeres gelernt hatte, und wie es ihm noch ein Moltke lehrte: mehr zu ſein als zu ſcheinen!

Wenn wir nun Abſchied genommen haben von Hindenburg und nachdem dieſer 7. Auguſt zum Geſtern, zur Vergangenheit geworden iſt, ſo wiſſen wir ja, daß die Geſchichte eines Volkes und namentlich unſere zu ſo hartem Kampf gezwungene Nation immer nur einen Augenblick ſtilleſteht bei ſolchen Ereigniſſen wie das es war, das nun ſchon hinter uns liegt. Noch ſtreifen die Gedanken trauernd um den Turm des Tannenbergdenkmals, in dem das Sterbliche Hindenburgs ruht. Aber er hinterließ ſeinem Volke ein Vermächtnis: das Leben ſelbſt, das er uns allen vorgelebt hat! Er hinterließ uns, was er ſelbſt geweſen iſt. Er hinterließ uns, was ihn auch in den ſchwärzeſten Tagen des Zuſammenbruchs erfüllte: den felſenfeſten Glauben an die deutſche Zukunft, für die er, wie Adolf Hitler im Rund des Tannenbergdenkmals ſagte, der nun Verewigte, „die Tore öffnen konnte“. Er hat uns zum Abſchied noch einmal auf dem Weg in den Alltag hinein die Mahnung mitgegeben, daß es hienieden nichts Höheres, aber auch nichts Verpflichtenderes gibt, als die Liebe und die Treue, die wir, bis zum Opfer des Lebens, dem Vaterlande und der Volksgemeinſchaft ſchulden, — aber nicht als eine widerwillig getragene, ſondern als eine in ſelbſtverſtändlicher Pflichterfüllung erfaßte Schuld. Er hat uns das Vermächtnis hinterlaſſen, daß nur dieſe heiße Liebe und bedingungsloſe Treue zum Vaterland und zur Volksgemeinſchaft die Wurzeln jener Kraft ſind, mit der des Deutſchen Reiches und der deutſchen Nation Zukunft aufbauend geſtaltet werden kann.

Feſt wie das unvergängliche Gedenken an Hindenburg ſoll aus den nun hinter uns liegenden Stunden das deutſche Volk auch unſeres Hindenburgs Vermächtnis hineinnehmen in dieſe Zukunft. Er hat den Tag nicht mehr miterleben können, an dem zum zwanzigſten Male ſeine größte und heroiſchſte Waffentat ſich jährt. Nun iſt er zu früh heimgekehrt nach Tannenberg. Aber wir haben von dieſem Kämpfer und ſeinem Leben nicht den letzten Abſchied genommen, weil wir das, was er uns war, hinaustragen ins eigene Kämpfen. Noch einmal hob ſich die Hand zum Gruß.

„Bleib' du im ew'gen Leben
Mein guter Kamerad!“

Dr. Pt.

Die Vertreter der auswärtigen Mächte.

Der Kreis der Vertreter der auswärtigen Mächte iſt unüberſehbar. Die ſtarken diplomatiſchen und militäriſchen Sondermiſſionen unſerer ehemaligen Verbündeten aus dem großen Kriege fallen auf. So ſieht man an der Spitze der Ungarn Außenminiſter von Kanya, den Oberbefehlshaber der Kgl. Ungariſchen Armee, von Karpathy ſowie den Kommandanten des vom Reichspräſidenten innegehabten 3. Honved-Infanterieregiments, Oberſt von Koos. Das ſtammverwandte Öſterreich iſt durch ſeinen Geſandten Tauſchitz vertreten, die öſterreichiſche Armee durch Generaloberſt Fürſt Schönburg-Hartenſtein. Der König von Bulgarien hat den Kommandanten von Philippopel, Oberſt Radeff, entſandt, während für das türkiſche Heer die Oberſtleutnante Cevdet Bey und Kemal Bey anweſend ſind. Finnland, das ſich dankbar der Waffenhilfe erinnert, bezeugt das durch die Teilnahme des Vertreters ſeiner Wehrmacht, des Generalmajors Heinrichs.

Alle Berliner diplomatiſchen Miſſionen ſind nicht nur durch ihre Leiter, ſondern durch eine Reihe ihrer Mitglieder vertreten. So ſieht man die Botſchafter und Sonderbotſchafter Ägyptens, Frankreichs, Großbritanniens, Italiens, Japans, Polens, Spaniens, der Türkei und der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Unter den Berliner Geſandten bemerkt man auch den ſchweizeriſchen Geſandten Dinichert, der ſeinen Erholungsurlaub unterbrochen hat, um an den Feierlichkeiten teilnehmen zu können.

Auch die Armeen, gegen die Hindenburg das deutſche Heer führte, laſſen ſich vertreten. So hat Frankreich den General Renondeau entſandt, während für die engliſche Armee Oberſt Thorne anweſend iſt. Die junge polniſche Armee iſt durch Oberſtleutnant Szymanſki vertreten.

Unter den Trauergäſten bemerkt man auch den Danziger Senatspräſidenten Dr. Rauſchning. Auch das deutſche Mitglied der Saarkommiſſion, Koßmann, iſt anweſend.

Der Doyen des Diplomatiſchen Korps, der Apoſtoliſche Nuntius Mſgr. Orſenigo, hat darauf verzichten müſſen, die Reiſe nach Oſtpreußen zu unternehmen; doch hat er trotz ſeiner Krankheit an der geſtrigen Trauerfeier des Reichstags teilgenommen.

öchſter Not und Gefah
n ihn in noch ſtärkerer,
n des ganzen deutſchen
uern des Tannenberg-
 Türme. Denn das
erzen errichtet hat, iſt
us Stein oder aus Er
 zu Ehren die Fahnen
zig Jahren zum Sieg
e über die Gefilde von
 der Geſchütze, — doch
e die Sprache und der
iſche Ehrung des toten
rrn. Und noch einmal
ſind, ob fern oder nah,
ſerer Grenzen, im Geiſt
al. Denn er war unſer,
nn er jetzt mitten unter
 der ſein Geſchlecht ent-
 Reichstag der Führer
t tot, erlebt; denn,
r uns inmitten der Un-
von den großen Geiſtern
iger Schirmherr
nd der deutſchen
irmherr geworden war,
hlachtfeld von Tannen-
nichtendſten Niederlage
t.
as alles, die Liebe des
in Dank an den Hin-
it abberufenen General-
en, in die Klänge des
im Felde ſo oft und ſo
n müſſen, in das Lied
 Denn immer, zwanzig
ſerer Seite im gleichen
lt von dem Willen, ſo
n Schule des preußiſch-
d wie es ihm noch ein
 als zu ſcheinen!
genommen haben von
7. Auguſt zum Geſtern,
o wiſſen wir ja, daß die
nentlich unſere zu jo
on immer nur einen
eigniſſen wie das es war,
 Noch ſtreifen die Ge
s Tannenbergdenkmals,
as ruht. Aber er hinter-
tnis: das Leben
elebt hat! Er hinter-
eſen iſt. Er hinterließ
rzeſten Tagen des Zu-
enfeſten Glauben
, für die er, wie Adolf
enkmals ſagte, der nun
nte". Er hat uns zum
eg in den Alltag hinein
hienieden nichts Höheres,
s gibt, als die Liebe
 zum Opfer des Lebens,
emeinſchaft ſchulden, —
 getragene, ſondern als
Pflichterfüllung erfaßte
ichtnis hinterlaſſen, daß
ngungsloſe Treue zum
ſchaft die Wurzeln jener
ſchen Reiches und der
nd geſtaltet werden kann
Bedenken an Hinden-
 liegenden Stunden das
denburgs Vermächt-
kunft. Er hat den Tag
n dem zum zwanzigſten
Waffentat ſich jährt. Nur
Tannenberg. Aber wir
 ſeinem Leben nicht den
oir das, was er uns war,
n. Noch einmal hob ſich

gen Leben
rad!" Dr. Pr.

värtigen Mächte.

 auswärtigen Mächte iſt
lomatiſchen und militä-
 ehemaligen Ver-
iege fanden auf. So ſieht
rn Außenminiſter von
 der Kgl. Ungariſchen
Kommandanten des vom
 3. Honved-Infanterie-
 Das ſtammverwandte
Geſandten Tauſchitz ver-
urch Generaloberſt Fürſt
nig von Bulgarien
ilippopel, Oberſt Radeff,
tiſche Heer die Oberſt
al Bey anweſend ſind,
er Waffenhilfe erinnert,
e des Vertreters ſeiner
Heinrichs.
 Miſſionen ſind nicht nur
 eine Reihe ihrer Mit-
ie Botſchafter und Son-
ankreichs, Groß-
 Japans, Polens,
d der Vereinigten
Unter den Berliner Ge-
n ſchweizeriſchen
Erholungsurlaub unter-
lichkeiten teilnehmen zu

n die Hindenburg das
treten. So hat Frank-
ntſandt, während für die
rne anweſend iſt. Die
 durch Oberſtleutnant

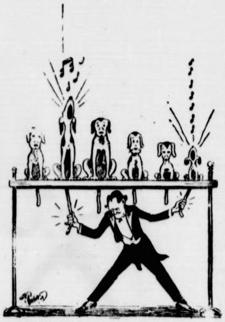
emerkt man auch den
enten Dr. Rauſchning,
Saarkommiſſion.

hen Korps, der Apoſto-
o, hat darauf verzichtet
n zu unternehmen: doch
er geſtrigen Trauerfeier

In den Bergen tödlich verunglückt.

Reichenhall. Der Studienrat Paul Albrecht aus München-adbach iſt in der Nähe des Predigtſtuhles am Hochſchlegel olge Abirrens vom Wege abgeſtürzt. Er fiel mit dem Kopf unglücklich gegen einen Stein, daß er einen Schädelbruch itt und nach kurzer Zeit ſtarb.

Das Hundophon



Neues Muſikinſtrument von überraſchender Tonfülle.

*

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 7. Auguſt.

* Deviſenbörſe. Dollar 2,50–2,50; engl. Pfund 12,64–12,67; l. Gulden 169,73–170,07; Danz. 81,74–81,90, franz. Franc 50–16,54; ſchweiz. 81,67–81,83; Belg. 58,94–59,06; Italien 58–21,62; ſchwed. Krone 65,17–65,31; dän. 56,45–56,57; weg. 63,52–63,64; tſchech. 10,44–10,46; öſterr. Schilling 95–49,05; poln. Zloty 47,40–47,50; Argentinien 0,64–0,65; anien 34,32–34,38.

* Berliner Schlachtviehmarkt. (Amtlicher Bericht.) Bezahlt rden für einen Ztr Lebendgewicht in Mark:

	7. 8.	3. 8.	
ſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt Schlachtw., ja	37–38	36–37	
ältere	–	–	
ſonſtige vollfleiſchige	33–36	32–35	
fleiſchige	28–31	27–30	
gering genährte	24–27	21–26	
llen: 1. jüngere, vollfl., höchſt Schlachtwertes	32–33	32	
ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	30–31	29–31	
fleiſchige	26–29	26–28	
gering genährte	23–25	22–25	
he: 1. jüngere, vollfl., höchſt Schlachtwertes	27–30	27–30	
ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	22–26	22–26	
fleiſchige	17–21	16–20	
gering genährte	11–16	10–15	
ſen (Kalbinnen):			
vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt Schlachtw	33–34	33–34	
vollfleiſchige	30–32	30–32	
fleiſchige	25–28	25–28	
gering genährte	20–23	18–23	
ſer: mäßig genährtes Jungvieh	18–24	17–24	
ber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt	–	–	
re Kälber: 1 beſte Maſt- und Saugkälber	46–50	45–48	
mittlere Maſt- und Saugkälber	40–45	36–43	
geringere Saugkälber	30–38	28–35	
geringe Kälber	22–28	20–26	
mer, Hammel und Schafe:			
Stallmaſtlämmer	39–40	37–38	
b Holſteiner Weidemaſtlämmer	36–37	34–35	
Stallmaſthammel	37–38	35–36	
Weidemaſthammel	–	–	
mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	34–36	32–34	
geringe Lämmer und Hammel	30–33	24–31	
afe: 1 beſte Schafe	–	32–33	
mittlere Schafe	31–33	29–31	
geringe Schafe	23–30	15–28	
weine: 1a. Speckſchweine über 300 Pfd.	50–51	50	
vollfleiſchige Schweine über 300 Pfd	48–49	47–48	Lebendgewicht
vollfl. Schweine v. etwa 240–300 Pfd	48–50	47–48	
vollfl. Schweine v. etwa 200–240 Pfd	46–48	45–46	
vollfl. Schweine v. etwa 160–200 Pfd	43–45	43–44	
fleiſch. Schweine v. etwa 120–160 Pfd	39–42	39–41	
fleiſchige Schweine unter 120 Pfd	–	–	
fette Sauen	46–47	45	
andere Sauen	43–45	42–44	

Auftrieb: 2012 Rinder, darunter 425 Ochſen, 597 llen, 990 Kühe, Färſen und Freſſer, zum Schlachthof direkt Rinder; 2490 Kälber; 3912 Schafe, zum Schlachthof direkt Schafe; 14893 Schweine. — Verlauf: bei Rindern, bern, Schafen und Schweinen glatt; gute Rinder und knapp. — Dem Markt ſind 1161 Schweine der Klaſſe ia chweine) und — Schweine der Klaſſe 1b (vollfleiſchige eine) entnommen.

* Berliner amtliche Notierungen für Rauhfutter. I. Erzeugerpreiſe „ab märkiſcher Station" frei Waggon II. Großhandelspreiſe waggonfrei „Berliner Stationen". Beide Notierungen gelten für 50 Kilogramm in Mark. Drahtgepreßtes ggenſtroh (Quadratballen) 0,95–1,10 (1,30–1,35), drahtgepreßtes Weizenſtroh (Quadratballen) 0,85–1,00 (1,20–1,25), ahtgepreßtes Haferſtroh (Quadratballen) 1,15–1,30 (1,40 bis 0), drahtgepreßtes Gerſtenſtroh (Quadratballen) 1,15–1,30 40–1,50), Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 0–1,05 (1,30–1,35), Roggenlangſtroh (mit Bindfaden gendelt) 0,80–0,95 (1,20–1,25), bindfadengepreßtes Roggenoh 0,65–0,80 (1,00–1,05), bindfadengepreßtes Weizenſtroh 5–0,70 (0,90–0,95), Häckſel 1,65–1,85 (1,95–2,10). Tendenz: ig. Handelsübliches Heu (neues, geſund und trocken, nicht er 30 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern) 4,50 bis 0 (5,00–5,40), gutes Heu (altes, geſund und trocken), nicht über Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern) 5,10–5,50 70–6,10), gutes Heu (neues, geſund und trocken, nicht über Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern) 5,00–5,40 (5,70 5,90), Luzerne (loſe) 5,40–5,80 (6,00–6,10), Timothy (loſe) 0–5,80 (6,00–6,20), Kleeheu (loſe) 5,30–5,80 (5,90–6,10), ielitz-Heu, rein, loſe – (—), Mielitz-Heu, loſe (Warthe) 5,00 5,30 (5,50–5,80), Mielitz-Heu, loſe (Havel) 4,50–5,00 (—). ahtgepreßtes Heu 40 Pf. über Notiz. Tendenz: ſtetig.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 8. Auguſt.

Nichts wird uns zum gelaſſenen Ertragen der uns treffenden Unglücksfälle beſſer befähigen als die rzeugung von der Wahrheit: „Alles, was geſchieht, Größten bis zum Kleinſten, geſchieht notwendig."

Schopenhauer

rm Am Donnerstag abend 8 Uhr beginnen auf dem Rolandſportplatz wieder die Spiele für alte Herren, Turnerinnen und Männer. Es wird wird rege Beteiligung erwartet.

6. **Orgelfeierſtunde** am Donnerstag, dem 9. Auguſt 1934, nachm. 5 Uhr. Folge:

1. Präludium und Fuge c moll	J. S. Bach
2. Vor deinen Thron tret ich hiermit	J. S. Bach
3. O Welt ich muß dich laſſen	J. Brahms
4. Schmücke dich, o liebe Seelee	J. Brahms
5. Mit Fried und Freud fahr ich dahin	P. Kickſtat
6. Präludium und Fuge a moll	J. S. Bach

Kaltenkirchen

Gemeinderatsſitzung. Im Hauſe des Gemeindeſchulzen Ernſt Schümann fand eine Sitzung der Gemeinderäte ſtatt. Für den Barackenbau zur Unterbringung von Obdachloſen wurde von den Gemeinderäten einſtimmig die Zuſtimmung verſagt, da jegliche Finanzierung fehlt. Bekanntlich war der Bau bereits ausgeſchrieben und die Submiſſionsofferten waren vor einiger Zeit geöffnet. Ein Zuſchlag war jedoch noch nicht erteilt. Es ſoll daher verſucht werden, leerſtehende Wohnungen zu mieten. Auf Antrag Beteiligter wurde die Luſtbarkeitsſteuer für Kinovorführungen von 5 auf 3 M. ermäßigt. Unſere Starkſtromleitung kreuzt an verſchiedenen Stellen die Schienen der AKN.-Bahn. Zu dieſem Zwecke iſt eine Verleihungs-Urkunde aufzuſtellen. Die Gemeinderäte ſtimmten einſtimmig dem Entwurf einer ſolchen Urkunde zu. Einige Anlieger ſind mit ihren Kanalgebühren erheblich im Rückſtand. Bei dieſen Gebühren handelt es ſich um Reallaſten, für die das Grundſtück haftet. Beſchloſſen wurde, gegen die ſäumigen Anlieger im Gerichtswege vorzugehen. Von Eltern aus Schmalfeld lag ein Antrag vor, das Schulgeld zu ermäßigen und es dem hieſigen Schulgeldſatze gleichzuſtellen. Der Gemeinderat konnte dieſen Antrag nicht genehmigen. Viele Einwohner Kaltenkirchens ſind mit der Zahlung der Gemeindeſteuern im Rückſtand. Die Gemeinde iſt nicht in der Lage, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Beſchloſſen wurde, mit den rückſtändigen Steuerpflichtigen mündlich zu verhandeln und ſie aufzufordern, Abſchlagszahlungen zu leiſten. Die Lage der Wirtſchaft in der Gemeinde iſt ſehr ſchlecht.

Bad Segeberg

Kurz nach Mitternacht hat ſich zwiſchen Damsdorf und Dorf Berlin ein tödlicher Motorradunfall ereignet. Als der kaufmänniſche Angeſtellte Heinrich Jips aus Berlin von einem Ausflug nach Hauſe zurückkehrte, ſtürzte er in einer Kurve und überſchlug ſich mit dem Motorrad. Er erlitt einen doppelten Schädelbruch und ſchwere innere Verletzungen, denen er bereits zwei Stunden ſpäter im Kreiskrankenhaus in Bad Segeberg erlag.

Von unbekannten Tätern ſind in Negernbötel bei den Bauern Teegen und Hammerich zwei Räucherkammern geplündert worden. Den Dieben fielen etwa 20 große Mettwürſte und zwei ſchwere Schinken in die Hände. Bei Teegen wurde von ihnen ein Fahrrad geſtohlen, das wahrſcheinlich zum Transport der Beute benutzt werden ſollte, aber unter der Laſt zuſammenbrach und deswegen zurückgelaſſen wurde.

Nahe

Seinen Verletzungen erlegen. Der Bauer Karl Dittmann aus Nahe, der vor einigen Tagen auf der Hamburg—Segeberger Chauſſee von einem Motorradfahrer angefahren und ſchwer verletzt worden war, iſt nunmehr ſeinen Verletzungen erlegen.

Neumünſter

e Der 13jährige Sohn des Arbeiters Hutzfeld wurde, als er auf ſeinem Fahrrad über den Kuhberg fuhr, von einem Laſtauto der Firma Pries hierſelbſt angefahren. Der Junge erlitt einen Armbruch. Der Autoſchloſſer H. wurde in der Kielerſtraße auf ſeinem Fahrrade von einem Motorradfahrer überrannt und trug ernſte Hüftverletzungen davon. Auch eine auf dem Soziusſitz des Kraftrades befindliche Frau wurde durch den Sturz auf das Straßenpflaſter ernſtlich verletzt.

Lockſtedter-Lager

Schwarze Eichhörnchen. In den großen ſtaatlichen Forſten wurden in letzter Zeit einige ſchwarze Eichhörnchen angetroffen. Anſcheinend handelt es ſich um zwei Exemplare dieſer ſeltenen Tierart.

Beim Spörgeldrillen kam der landwirtſchaftliche Arbeiter Greve, beſchäftigt beim Landmann Kruſe in Lohbarbeck, in das Getriebe der Drillmaſchine, wobei ihm ein Finger abgeſchnitten wurde.

Itzehoe

Seine Frau überfallen. Eine noch recht junge Frau aus Hohenfiert wurde auf dem Rückwege von Itzehoe im Gehölz auf dem Bullenberg von ihrem eigenen Mann überfallen und ſchwer mißhandelt. Als ſie mit ihrem Fahrrad neben dem Fuhrwerk ihres Nachbarn fuhr, kam ihr Mann ihr plötzlich nachgefahren, ſtürzte ſich auf ſie und riß ſie vom Rad. Auf ihre Hilferufe hielt der Siedler mit ſeinem Fuhrwerk an, um ſie in Schutz zu nehmen. Doch nun ging der gefährliche Ehemann mit einem Dolch auf den Beſchützer der Frau los. Erſt als der Bedrängte in der Notwehr ſein Taſchenmeſſer zog und auf den wutentbrannten Mann losging, ſuchte er ſchleunigſt das Weite.

Elmshorn

Aus dem Apfelbaum geſtürzt. Der 12jährige Junge eines hieſigen Händlers war in einen Apfelbaum geſtiegen, aus dem er durch einen Fehltritt abſtürzte. Er erlitt dabei einen ſchweren Riß im Rücken, ſodaß eine Niere freigelegt wurde. Der Verunglückte wurde dem hieſigen Krankenhaus zugeführt.

Selbſtmord einer 23jährigen? Die 23jährige Haustochter Magda Wiſchmann aus dem nahen Weſterhorn wurde mit einer ſchweren Schußverletzung ins Elmshorner Krankenhaus eingeliefert. Bereits einige Stunden darauf iſt ſie geſtorben. Die Tat hat die W gegen 22 Uhr in der elterlichen Wohnung mit einem Revolver ausgeführt; die Mutter fand ſie morgens ſchwer verletzt im Bett auf. Da die Verſtorbene nichts hinterlaſſen hat, läßt ſich über die Gründe nichts feſtſtellen.

Albersdorf

Die Reichsbahngeſellſchaft hat aus dem Kirchſpiel Albersdorf etwa 50 bis 60 Arbeiter eingeſtellt, die mit Gleisauswechſelungsarbeiten auf der Strecke Albersdorf—Grünenthal—Hademarſchen beſchäftigt ſind. Die Arbeiten, die in Tag- und Nachtſchicht durchgeführt werden, werden wahrſcheinlich drei Monate andauern.

Heide

Um die Mittagsſtunde kehrte ein wohlgekleideter fremder Mann in einer Wirtſchaft am Landweg ein und ließ ſich von der Wirtin ein Eſſen bereiten, das er mit Wohlbehagen verzehrte. Natürlich gehörte dazu auch ein Gläschen Bier. Der geſchickt auftretende und einen wohlhabenden Mann markierende Gaſt entpuppte ſich aber als ein frecher Gauner und Zechpreller, denn als die Wirtin nur für wenige Augenblicke aus der Gaſtſtube gegangen war, benutzte der Fremde die Gelegenheit, um ſich ſchleunigſt aus dem Staube zu machen, ohne ſeine Zeche zu bezahlen. Trotz ſofortigen Nachforſchens war von ihm keine Spur mehr zu entdecken. Nachbarn des Gaſtwirts hatten den auffallend ſchnell aus der Wirtſchaft herauslaufenden Mann geſehen und beobachtet, wie er blitzſchnell in ein etliche Häuſer weiter an der Straße ſtehendes Auto ſtieg und damit verſchwand.

Marne

Ein ſchweres Motorradunglück ereignete ſich am Montagmorgen gegen 3 Uhr in der Meldorfer Chauſſee. Beim Einbiegen in einen Nebenweg kam der Bauer Joh. Hagel aus Helſerdeich auf einen an der Chauſſee liegenden Steinhaufen, wodurch das Motorrad gegen einen Baum geſchleudert wurde. Der Verunglückte wurde von Paſſanten mit ſchweren Kopfverletzungen und bewußtlos aufgefunden. Mit dem Marner Sanitätsauto wurde er ins Marner Krankenhaus gebracht.

Kiel

Anläßlich der Beiſetzung des Reichspräſidenten Generalfeldmarſchalls v. Hindenburg waren am Dienstagvormittag alle nationalſozialiſtiſchen Formationen und Organiſationen ſowie Abordnnngen vieler Verbände zu einer Trauerparade auf dem Adolf-Hitler-Platz angetreten. Zur gleichen Zeit fand eine Trauerfeier im Stadttheater ſtatt. Bürgermeiſter Mentzel gedachte der unvergänglichen Verdienſte des Dahingeſchiedenen, der für immer das Vorbild preußiſcher Pflichterfüllung und deutſchen Soldatentums ſein werde. An die Anſprache ſchloß ſich die Uebertragung der Beiſetzungsfeier im Tannenberg-Denkmal, die auf alle einen nachhaltigen Eibdruck hinterließ.

Nordſchleswig

In der Düppeler Kirche fand man ein Gebetbuch, auf deſſen Schlußdeckel innen eine verblichene Inſchrift ſtand. Es gelang Muſeumsinſpektor Raben-Sonderburg die Inſchrift zu entziffern und wieder lesbar zu machen. Sie lautet:

> „In der Kirche zu Düppel loſe gefunden und dem Herrn Lehrer Bundeſen zu Nübel übergeben mit der Bitte, es nach der betr. Kirche zu geben in die Hand der Figur am Altarblatt links, ſobald Friede iſt.
>
> J. Höck, Paſtor in Sommerfeld, z. Zt. Feldprediger.

Die in dem Schreiben genannte Figur ſteht immer noch am Altarblatt. Man hat ihr jetzt nach 70 Jahren das Buch wieder in die Hand gegeben, aus der es heruntergefallen war, als 1864 die Kirche im Brennpunkt des Kampfes vom 17. März ſtand, zur Erinnerung an den Kampf um Düppel und an den deutſchen Feldprediger, der dem Eigentum der Düppeler Kirche ſolch rührende Sorgfalt erwies.

Bargteheide

Tödlich überfahren. In Bargteheide überholte ein ſchwerer Ferntransportwagen ein anderes Transportauto. Dabei geriet der 12jährige Schüler Hans Schacht aus Ahrensburg, der in Bargteheide bei ſeiner Großmutter zu Beſuch weilte und in dem Augenblick die Straße überqueren wollte, unter den Wagen. Das Kind war auf der Stelle tot. Die Schuldfrage iſt bis jetzt noch nicht geklärt.

Bönningſtedt

Ein „Lumpenſammler". Einem Melker wurde aus einer Kammer ein guter blauer Anzug im Werte von etwa 50 Mark entwendet. Der ſofort benachrichtigte Gendarmerie-Wachtmeiſter hielt auf der Straße nach Garſtedt einen Lumpenſammler an, der im Verdacht der Täterſchaft ſtand, und nahm dem Uebeltäter, der anfangs leugnete, ſeinen Raub wieder ab. Sein Lumpenſammlergewerbe betrieb er ohne Gewerbeſchein. Außerdem hatte er eine Unzahl Pfandſcheine bei ſich, die ſicherlich nicht ſein Eigentum waren. Er wurde dem Unterſuchungsrichter zugeführt.

Hamburg

Wegen Betruges wiederholt vorbeſtraft iſt der 38jährige in der inneren Stadt wohnende Johannes F. feſtgenommen worden. Der Feſtgenommene hat mehrere Frauen dadurch geſchädigt, daß er ihnen die Ehe verſprach und ſich unter verſchiedenen Gründen Geldbeträge für kurze Zeit lieh. Er gab ſich als Inhaber eines Exportgeſchäftes aus und wollte angeblich 50 000 RM. und ein Auto beſitzen. Durch ſein äußerſt geſchicktes und ſicheres Auftreten verſtand er es, in mehreren Fällen Beträge von 1325, 200 und 190 RM. zu erlangen. In einem Falle war es ſchon ſoweit gekommen, daß der Tag für die Eheſchließung bereits feſtgelegt war und die Braut alle Vorbereitungen für die Ehe getroffen hatte. Der Schwindler verſtand es immer wieder, die Geſchädigten mit Verſprechungen hinzuhalten und verſchob die Zurückzahlung des geliehenen Geldes unter allen möglichen Verſprechungen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſted
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VII. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Ausklang in Hohenſtein.

Der Abtransport der Zehntauſende von Teilnehmern an der Trauerfeier um den verſtorbenen Feldmarſchall und Reichspräſidenten von Hindenburg dauerte viele Stunden an. SS. hatte die Spalierbildung noch verſtärkt, mit Hilfe der Schulterriemen wurde eine nicht zu durchbrechende Abſperrung hergeſtellt, ſo daß die Autobuſſe ohne Gefahr für ſonſtigen Verkehr in ſauſender Fahrt zum Bahnhof eilen konnten, wo bei gleich kurzen Abſtänden wie auf der Hinfahrt die Sonderzüge abgelaſſen wurden.

Hohenſtein glich einem Heerlager. In weiſer Vorausſicht hatte man in allen verfügbaren Räumen, in allen Läden Erfriſchungsſtätten geſchaffen, um die Unzahl der Gäſte verpflegen zu können.

Im Hof des Tannenbergdenkmals ſammelte ſich eine unüberſehbare Menſchenmenge, die geduldig darauf wartet, langſam an dem Marſchallturm vorübergehen zu dürfen, um einen Blick auf den Sarg des greiſen Feldmarſchalls zu werfen. Die vielen hundert Kränze für den Reichspräſidenten ſind mit Ausnahme der Blumenſpende des Führers, des Feldmarſchalls von Mackenſen und der Familie des Verblichenen auf dem Denkmalshof ausgelegt, und in ununterbrochenem Zuge ſchreiten die Trauergäſte an den wundervollen, koſtbaren Blumengebilden vorbei, um die Schleifenaufſchriften zu leſen. Eine Anzahl gekrönter Häupter, Präſidenten und Regierungen haben Kränze geſandt. Zwei Kränze ſandten die ungariſchen Honveds. Ein Kranz mit ſchwarz-weiß-roter Schleife liegt dort von den kroatiſchen Frontkämpfern mit der Aufſchrift: „Dem großen Feldherrn auch der kroatiſchen Frontkämpfer.“ Selbſtverſtändlich iſt die Zahl der Kränze, die von deutſchen Truppen-, Offiziers- oder Regimentsvereinen kommen, ungezählt. Ein ſchöner Kranz iſt da: „Dem großen Feldmarſchall die oſtpreußiſchen Truppen.“ Jeder Landesverband des NSDFB. (Stahlhelm), an ihrer Spitze Bundesführer Seldte, hat ſeinen Kranz geſchickt, ein Kranz vom Reichsführer der SS., und Kränze der oſtpreußiſchen SA. und SS., drei Kränze ſtammen vom Reichsminiſter Göring, der eine als Kranz des Reichsminiſters mit der Schleifenaufſchrift: „In unauslöslichem Dank“, einer vom Reichstagspräſidenten Göring und einer vom Reichsforſtmeiſter Göring. Beſonders herzlich ſind die Kranzſpenden von deutſchen Städten und Ortſchaften, von den Beamten, Angeſtellten und Arbeitern des Reichspräſidenten in Neudeck und Langenau. Ein Kranz — Kiefernzweige und Heidekraut — kommt aus Dietramszell, ein anderer, ein Fichtenkranz, trägt die Schleifenaufſchrift: „Grüße aus dem Preußenwald“.

Berlin im Zeichen Tannenbergs.

Der Abſchied der Reichshauptſtadt von Hindenburg.

Die Reichshauptſtadt ſtand, wie alle Städte und Gemeinden im Reich, ſchon ſeit den frühen Morgenſtunden des Dienstags ganz im Zeichen der Beiſetzungsfeierlichkeiten in Tannenberg. Von Straßenbahnen und Autobuſſen flatterten Hakenkreuz- und ſchwarzweißrote Fähnchen, darüber ſchwarze Bänder. Aus zahlloſen Schaufenſtern blickten in würdigem grünen Schmuck, von brennenden Kerzen umrahmt, die vertrauten Bildniſſe und Büſten des Feldmarſchalls. Vor dem Reichspräſidentenpalais in der Wilhelmſtraße ſtanden noch immer in langen Reihen die Menſchen, um ſich in die ſchon viele tauſende Namen bergende Kondolenzliſte einzutragen. Zum Ehrenmal Unter den Linden ſetzte eine Wallfahrt ein, um dort zahlloſe Kränze und Blumengebinde niederzulegen. Vor dem Berliner Rathaus defilierte ſchon ſeit 8 Uhr morgens abſchiednehmend die Menge an dem Gemälde des Reichspräſidenten, des größten Ehrenbürgers der Stadt. Flordurchwirktes Eichenlaub und Tannengrün umrahmten wirkungsvoll das Bild. Die ſchwarzumhüllten brennenden Gaskandelaber vor dem Portal warfen einen matten, magiſchen Schein.

Der Pulsſchlag der Weltſtadt ſtockt.

Gegen ½11 Uhr ſchloſſen dann langſam die Geſchäfte. Die Büros und Fabriken machten Feierſtunde. Auf allen öffentlichen Plätzen, in den Betrieben, in den Schulen und Gaſtwirtſchaften, im ſtillen Heim ſammelten ſich die Menſchen um die Lautſprecher. So wie hier in Berlin ſtand nun die ganze deutſche Nation zuſammen im gleichen Schmerz. 11.45 Uhr! Wie mit einem Schlage ſetzte der Verkehr aus, ſtockten die Fahrzeuge, ſtockte der Schritt des Fußgängers. Die Köpfe entblößten ſich in Ehrfurcht vor Deutſchlands totem Helden. Stumm reckten ſich die Arme zum deutſchen Gruß. Glockengeläut hallte von den Kirchtürmen der Weltſtadt. In tiefem Schweigen ſtanden auf dem Königsplatz die Formationen der SA. und SS., HJ., PO. und des Feldjägerkorps. Etwa 10000 Soldaten Adolf Hitlers waren dort zu gemeinſamem Gedenken an den großen Marſchall angetreten und hörten die Übertragung der Tannenberg-Feierlichkeiten.

Die Trauerfeiern des Auslanddeutſchtums

Überall in der Welt, wo Deutſche leben und fühlen, gedachten ſie in der Stunde der Beiſetzung des toten Feldmarſchalls, des dahingegangenen Helden. An den deutſchen Denkmalen wurden Kränze niedergelegt, in den deutſchen Kirchen fanden Trauergottesdienſte ſtatt, an denen auch die Vertreter der auswärtigen Regierungen teilnahmen. Durch Gebete und eine Minute andachtsvollen Schweigens nahm man im Geiſte teil an der Trauerfeier in der Heimat.

An den Beiſetzungsfeierlichkeiten am Tannenberg-Nationaldenkmal nahmen auch zahlreiche Auslandsdeutſche teil. Im Auftrage der deutſchen Volksgruppen in Europa legte deren ſtändiger Beauftragter, Werner Haſſelblatt, einen großen ſilberumwundenen Lorbeerkranz mit einer ſchwarzen Schleife nieder. Die Schleife trägt in ſilbernen Buchſtaben die Inſchrift: „Dem großen Deutſchen — Der Verband der deutſchen Volksgruppen in Europa.“

Mit „Heil Hitler!“ in den Tod.

Der Infanteriſt im öſterreichiſchen Bundesheer, Ernſt Feike, der als einziger aktiver Soldat am Überfall auf das Bundeskanzleramt teilgenommen hat, wurde in Wien, nachdem ein Begnadigungsantrag abgewieſen worden war, hingerichtet. Unmittelbar nach der Verkündung des Todesurteils hat der Angeklagte die rechte Hand erhoben und „Heil Hitler!“ gerufen.

Papen als Geſandter in Wien beſtätigt.

Halbamtlich wird mitgeteilt:

Die öſterreichiſche Regierung hielt Dienstag abend einen Miniſterrat ab, der beſchloß, das von der deutſchen Reichsregierung für den Vizekanzler v. Papen nachgeſuchte Agrement als Geſandter für Öſterreich zu genehmigen.

Hierzu verlautet von gutunterrichteter Seite, daß die öſterreichiſche Regierung auf dem Standpunkt ſtehe, daß eine Verweigerung des Agrements allen diplomatiſchen Gepflogenheiten widerſprochen hätte; die Regierung werde jedoch abwarten, in welcher Weiſe der neue deutſche Geſandte zur Befriedigung des Verhältniſſes zwiſchen Deutſchland und Öſterreich beitragen werde und werde ſich jede weitere Stellungnahme in dieſer Richtung vorbehalten.

Botſchafter von Hoeſch im engliſchen Rundfunk über Hindenburg.

Der deutſche Botſchafter in London, von Hoeſch, ſprach im engliſchen Rundfunk über den verſtorbenen Reichspräſidenten von Hindenburg.

Der Botſchafter gab dem Dank für das große Mitgefühl und die tiefe Teilnahme Ausdruck, die die geſamte engliſche Öffentlichkeit anläßlich des Todes Hindenburgs an den Tag legte. Hindenburg, ſo betonte der Botſchafter, hatte keine Feinde. Die ihm gezollte Verehrung war allgemein. Der Botſchafter ſchilderte ſeine perſönlichen Eindrücke, die er bei ſeiner Fühlungnahme mit dem Feldmarſchall davontrug, und gab ein überzeugendes Bild von der Würde und Autorität Hindenburgs, zugleich aber auch von den tiefen menſchlichen Eigenſchaften. Zum Schluß hob der Botſchafter die große Achtung hervor, die der verſtorbene Feldmarſchall für die Leiſtungen ſeiner Gegner im Weltkriege empfand, und erwähnte die bisher nicht bekannte Tatſache, daß Hindenburg, als Marſchall Foch im Sterben lag, ſich nach dem Befinden Fochs erkundigen und ihm ſeine beſten Wünſche für ſeine Wiederherſtellung übermitteln ließ. Foch war durch dieſe Teilnahme tief gerührt und entſandte einen General zum Botſchafter, um ſich für Hindenburgs Teilnahme zu bedanken.

Am nächſten Freitag findet in der deutſchen Marienkirche eine Trauerfeier für den verſtorbenen Reichspräſidenten von Hindenburg ſtatt. Der deutſche Botſchafter mit ſeinem Stabe und alle in London anweſenden Deutſchen werden dem Gottesdienſt beiwohnen. Der Staatsſekretär des Äußeren, Sir John Simon, wird eigens von ſeinem Urlaub in Schottland nach London zurückkehren, um im Namen des Foreign Office an der Feier teilzunehmen.

Die Toten der Himalaja-Expedition noch nicht geborgen.

Von der deutſchen Himalaja-Expedition iſt dem Drahtloſen Dienſt ein Kabelbericht zugegangen, in dem es heißt: Die Bergung der toten Kameraden Merkl, Wieland und Welzenbach war wegen andauernder Schneeſtürme oberhalb des Lagers 4 trotz übermenſchlicher Anſtrengung und wegen ſpäterer Weigerung der Träger unmöglich. Die Expedition wartet das Eintreffen der noch benötigten Träger aus Doian ab, und wird vorausſichtlich am 3. Auguſt vom Hauptlager aus den Rückmarſch antreten. Es iſt beabſichtigt, bis zum endgültigen Abreiſetag aus Indien auf Hausbooten in Srinargar, der Hauptſtadt von Kaſchmir, zu bleiben.

Straßenſchlacht im algeriſchen Ghetto.

Im Verlaufe eines Judenpogroms wurden mehr als 200 Juden und andersraſſige Einwohner Conſtantines verletzt, ein großer Teil von ihnen ſo ſchwer, daß ſie nicht mit dem Leben davonkommen dürften. Die Unruhen in Conſtantine ſind dadurch entſtanden, daß vor drei Tagen

der jüdiſche Regimentsſchneider

des dort in Garniſon ſtehenden Zuaven-Regiments, ein Sergeant, betrunken in eine Moſchee eindrang und ſich dort in unwürdigſter Weiſe benahm. Die in ihrem religiöſen Gefühl ſchwer gekränkte mohammedaniſche Bevölkerung eröffnete daraufhin einen förmlichen

Feldzug gegen die verhaßte jüdiſche Bevölkerung.

Faſt alle jüdiſchen Geſchäfte in Conſtantine ſind vollkommen zerſtört, zahlreiche Häuſer abgebrannt.

Furchtbare Brandkataſtrophe in Kairo.

Im Kellergeſchoß eines Hauſes in Kairo ereignete ſich eine furchtbare Brandkataſtrophe, die zwölf Menſchen das Leben koſtete. Als ſich eine Familie gerade zum Abendeſſen ſetzte, fiel plötzlich das offene Licht, das zur Beleuchtung des Raumes an der Wand angebracht war, zu Boden und ſetzte einen im Zimmer befindlichen Benzinvorrat in Brand. Es entſtand eine gewaltige Exploſion, und das Zimmer brannte ſofort vollkommen aus. Drei Männer, zwei Frauen und ſieben Kinder kamen in den Flammen um.

Verleumder des Reichsjugendführers verhaftet.

Wegen Verbreitung unwahrer Gerüchte über den Jugendführer des Deutſchen Reiches, Baldur von Schirach, wurden, wie die NSK. meldet, in verſchiedenen Gegenden des Reiches zahlreiche Perſonen feſtgenommen, die ſich die Lügenmeldungen zweier ausländiſcher Sender zu eigen gemacht hatten.

Der Reichsjugendführer, der eben erſt als Gaſt des Führers in der Reichskanzlei weilte, nahm mit ſeinen Mitarbeitern an den Trauerfeierlichkeiten in Tannenberg teil. Durch dieſe Tatſachen dürfte das Geſchwätz der ausländiſchen Sender und gewiſſenloſer Kolporteure widerlegt ſein.

Autoraſerei fordert vier Tote.

Schweres Unglück durch betrunkenen Kraftwagenlenker.

In einem belgiſchen Dorfe in der Nähe von Gen überfuhr ein kleiner ſtarkbeſetzter Perſonenkraftwagen zwei alte Leute. Der Wagenlenker raſte weiter, ohne ſich um die Überfahrenen zu kümmern, die bei der Einlieferung ins Krankenhaus ſtarben. In dem nächſten Or überfuhr der Wagen eine Frau, die auf der Stelle to war. Schließlich rannte das Auto gegen einen Leitungsmaſt und zerſchellte. Der Wagenführer und Beſitzer, ein Bäckermeiſter namens Devuyſt aus Meire, wurde getötet, während ſeine Frau ſchwer verletzt und zwei andere Inſaſſen leichter verletzt wurden. Devuyſt hatte eine Kirmes beſucht und betrunken die Heimfahrt angetreten.

Kühne Landung Udets auf dem Jungfraujoch

Der bekannte deutſche Flieger Udet landete, von Ber kommend, mit ſeinem mit Schneekufen ausgerüſteten Flugzeug auf dem Jungfraujoch unter dem Berghaus. Zur Aufnahme von Szenen für einen Film ſtartete und landete Udet mehrere Male auf dem Jungfraufirn. Der Flieger hatte die Abſicht, über Nacht auf dem Jungfraujoch zu bleiben, um am anderen Morgen ſeine Flüge fortzuſetzen.

Von der Reiſe zurück.

Man ſpricht am Schluß der Ferienreiſe
Im D-Zug ein'ges über Preiſe.
Penſionen werden durchgenommen,
Und was man dort fürs Geld bekommen,
Und manchem ſeine war ein Reinfall,
Und Piefke ſagt: „Nee, war nicht mein Fall!“

Frau Kulicke erzählt dann Fälle
Vom ſchönen Eſſen im Hotelle
Und ſchwärmt: „Sehr oft gab es Forellfiſch
(Wahrſcheinlich war es ſimpler Schellfiſch),
Und öfters trank ich etwas Schorle
Gemiſcht mit einem Schüßchen Morle!“

Herr Schulz berichtet, wie's bei Tiſche
Meiſt war in ſeiner Sommerfriſche:
Man aß dort manchmal Steaks vom Kalbe
Als ganze Portion und halbe,
Jedoch das Pech bei ſeinem Kalb war,
Daß auch die ganze Portion meiſt halb war.

Die Schmidten iſt mit großen Speſen
Ein bißchen in der Schweiz geweſen,
Wo ſich die Ingliſchmänner räkeln
Auf Liegeſtühlen, um zu mäkeln
An allem, was der Menſch für Pfunde
Und Schillinge ſich führt zum Munde.

Perſönlich kann Frau Schmidt jetzt Brocken
Von echtem Schweizer „Ingliſch ſpocken“,
Gebildet ſagt in hohem Maße
Sie „Ackerſtriet“ ſtatt „Ackerſtraße“
Und ſpricht ſie von dem neuen Mieter,
Sagt ſie ſtatt „Süßer“ nur noch „Swieter“.

So kann ein jeder etwas plauſchen
Und einige Gedanken tauſchen,
Und etliche ſind da, die hören
Sich alles an, um nicht zu ſtören,
Und füttern ſich mit all den nöt'gen
Verſchiedentlich belegten Brötchen.

Der D-Zug hält in Bahnhofshallen,
Wo Koffer vom Gepäcknetz fallen;
Den draußen wartenden Bekannten
Zeigt man den Teint, den braungebrannten,
Und Willkommsküſſe machen Luft ſich,
Und Sträußchen gibt's für null Mark fuffzig!

Vaterl. Frauenverein vom Roten Kreuz,
Zweigverein für Bad Bramstedt und Umg
Wir fordern unsere Mitglieder auf, während der 14tägigen Trauer um den verstorbenen Herrn Reichspräsidenten Generalfeldmarschall v. Hindenburg, den Schirmherrn des deutschen Roten Kreuzes, eine schwarze Schleife an der linken Seite des Kleides zu tragen.
Der Vorstand.

Betten und Aussteuer
kaufen, ist Vertrauenssache
Ueber 50jährige Erfahrung und reelle Geschäftsgrundlage meines Unternehmens garantieren für beste u. billigste Bedienung
H. C. Andresen

Saisonschluss - Verkauf
vom 30. Juli bis zum Sonnabend, dem 11. August 1934
Ein Posten Kinderstiefel und Halbschuhe (Rest-Paare):
27—30 3.90—4.40 M
31—35 4.60—4.90 M.
36—39 5.20 M.
Dam.-Spangenschuhe (Restpaare) Salamander 4.20 5.50 6.80 7.—
Damen-Opanken 3.50 und 3.90 M.
Herren- und Knaben-Halbschuhe 6.— bis 7.90 M.
Fritz Böge, Schuhhandlung.

Blendend weiße Wäsche mit weichem vollen Griff bei größter Schonung
liefert die bekannte Dampf-Groß-Wäscherei, Färberei u. chemische Reinigungsanstalt A. Schwartz, Neumünster.
(früher Annahmestelle bei Frau Lerch)
Neue Annahmestelle bei: Anna Angerstein, Bad Bramstedt
Kirchenbleeck 4.

Alleinstehende alte Herr
oder Damen finden
liebevolle Dauerpension
bei Frau Thomsen, Landweg

Einbinden
von
Jahrgängen
verschiedener
Zeitschriften
übernimmt
die
Buchdruckerei
Kuno Paustia

Hindenburgs Abſchied von der Familie.

Die Trauerſtunde in Haus Neudeck.

Gegen acht Uhr abends rüſtete man in Neudeck zur letzten Stunde der Angehörigen des verblichenen Feldmarſchalls mit ihrem großen Toten. Vom Parktor von Neudeck bis hinauf zum Gutshaus ein enges Spalier von Reichswehrſoldaten mit Fackeln. In dem verdämmernden Abend und in der Ferne ſieht man auf der Straße Truppen heranmarſchieren. In der Halle des Gutshauſes Neudeck ſteht auf dem Katafalk der Sarg. Die Kriegsflagge deckt ihn, darauf liegen Helm und Säbel, auf einem Tiſchchen davor auf einem Kiſſen der Marſchallſtab und die Kiſſen mit den Orden. Zwei Hauptleute und zwei Kapitänleutnants halten die Totenwache.

Die Türen der Halle ſchließen ſich, die Angehörigen kommen und nehmen Platz, die Kinder, die Enkel und die Urenkel. Um den Sarg herum Kränze, die Kränze der Angehörigen mit den Schleifen in den blau-weißen Hindenburgſchen Hausfarben, und der Kranz des Führers ſowie der Kranz, den Staatsſekretär Meißner im Namen der Beamten und Angeſtellten des Büros des Reichspräſidenten am Sarge niederlegte. Außer der Familie ſind die Angeſtellten des Hauſes Neudeck in der Halle erſchienen. Auch der Poſtbeamte, der den Poſtverkehr für den Reichspräſidenten verſah, nimmt an der Trauerfeier teil.

Feldbiſchof Dohrmann ſpricht mit gedämpfter Stimme von dem großen Toten. „Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden", ſo beginnt er ſeine Trauerpredigt. Und dann ſpricht er von dem guten Kampf, den der Tote gekämpft hat. Dann ſpricht er von der ſtillen Stunde, die die Familie mit dem Toten verlebt, ehe ſie ihn hinausgibt an das Volk, dem er gehört und dem er ein Vater des Vaterlandes war. Das ſchöne und tiefe Wort „mein" iſt es, mit dem die Angehörigen den großen Toten nennen können. Und das verbindet ſie mit ihm beſonders über jenes Band hinaus, das alle Deutſchen mit ihrem Hindenburg verknüpft.

Noch einmal dankte Feldbiſchof Dohrmann dem Toten für alles, was er ſeiner Familie, dem deutſchen Volk und darüber hinaus der Welt gegeben und geſchenkt habe. Dann ſprach er den Segen.

Aus dem dunklen Park tönt mehrſtimmig durch das Fenſter zu Häupten des Sarges faſt wie unirdiſche Stimmen herein der Pſalm „Sei getreu bis in den Tod" Der Freyſtädter gemiſchte Chor, der ſchon oft vor dem Lebenden ſang, bringt ihm das letzte Lied. Feldbiſchof Dohrmann ſpricht das Gebet, dann helle, jugendliche Stimmen: Die Neudecker Schulkinder. „Laß mich gehen, laß mich gehen, daß ich Jeſu möge ſehen." Sie ſingen den letzten Choral. Weither aus dem dunklen Park ſchallen dann die Hörner der Gutsförſter. „Jagd vorbei" blaſen ſie.

Die letzte ſtille Stunde iſt vorüber. Nun öffnen ſich die Türen des Parkes von Neudeck, und die Offiziere tragen den Sarg hinaus auf den Katafalk vor dem Gutshaus, wo nun ein größerer Kreis Zeuge der Stunde ſein wird, da der Gutsherr von Neudeck, der Feldmarſchall des großen Weltkrieges, der Präſident des Deutſchen Reiches, ſein Haus zum letzten Male verläßt.

Die letzte Fahrt des Toten.

Die Reichswehrſoldaten, die den Weg vom Gutshaus von Neudeck zum Parktor umſäumen, haben ihre Fackeln entzündet. Auf der Straße ſtehen die Ehrenkompagnien angetreten, ſteht die Lafette, auf die der Sarg des verewigten Reichspräſidenten gehoben werden wird. Links und rechts ſind die Straßen abermals umſäumt von Reichswehrſoldaten mit Fackeln. Zwei Kilometer vor Neudeck: Hier ſteht die Motorbatterie, ſtehen die Schwadronen der Reichswehr, ſtehen die Kraftfahr-Formationen, die nun den Sarg übernehmen werden. Die Straße iſt mit Tannengrün beſtreut, mit weißem Sand und mit Blumen. An der Straße ein einzigartiges unendliches Spalier der Menſchen. Im Vordergrunde die SA., deren blutgetränkte Sturmfahnen am 30. Januar 1933 Generalfeldmarſchall von Hindenburg ſegnete, als er dem Führer die Macht übergab. Dieſe Sturmfahnen ſtehen nun am Wege und ſenken ſich zum letzten Male vor dem großen Toten. Dann wieder PO., die Ortsgruppen der NSDAP. mit ihren Fahnen, Hitler-Jugend, Bund Deutſcher Mädel, Arbeitsdienſt, Luftſportverband, die Feuerwehren, die Förſter, der Kyffhäuſerbund, Beamtenverbände, Reichsbahnbeamte, Poſtbeamte in ihren Uniformen. Alle Gaue und Landſchaften haben ihre Menſchen entſandt, und alle ſind beteiligt an dieſem letzten hundert Kilometer langen flammenden Spalier, wie es wohl die Welt noch nicht geſehen hat. Lautlos und ruhig iſt alles. Man hört kaum ein Wort. In Deutſch-Eylau grüßen von allen Häuſern ſchwarzverhängte Fahnen. Trauergirlanden ſind über die Straßen gezogen. Hinter Deutſch-Eylau nimmt uns die Nacht wieder auf.

Nah und Fern

○ **Glocke zerſpringt beim Trauergeläut für Hindenburg.** Beim Trauerläuten für den verſtorbenen Reichspräſidenten Generalfeldmarſchall von Hindenburg zerſprang in Schonach im Schwarzwald die große Glocke der Sankt-Marien-Kirche. Sie iſt am Anſchlag des Klöppels geſprungen und gibt ſtatt des vollen Tones nur noch einen gebrochenen Klang.

○ **Das erſte frohe Ereignis in Neuweſteel.** In Niederſachſen wurde bekanntlich vor kurzem die neugeſchaffene Gemeinde Neuweſteel ihrer Beſtimmung übergeben und eingeweiht. Jetzt iſt dort das erſte Kind geboren worden. Den Eltern wurde von der NS.-Frauenſchaft eine Wiege mit Ausſtattung geſtiftet.

⊙ **Sechs Arbeiter vom Blitz erſchlagen.** In der Nähe von Neuſtadt (30 Kilometer nordweſtlich von Gdingen im Korridor) ſchlug der Blitz in ein Haus ein, in dem zehn Arbeiter während eines Gewitters Schutz geſucht hatten. Sechs von ihnen wurden auf der Stelle getötet, die anderen vier ſchwer verletzt.

○ **Im Kanu den Ärmelkanal überquert.** Ein zweiundzwanzigjähriger Deutſcher, Joſef Fink aus Köln am Rhein, hat jetzt den Kanal von Calais nach Dover in fünf Stunden und 50 Minuten im Kanu überquert. In Dover wurde er von einer zahlreichen Menſchenmenge begeiſtert begrüßt. Fink erzählte, daß er auf dem erſten Teil ſeiner Fahrt ziemlich ſtarken Wellengang und Nebel angetroffen habe; ſpäter ſei das Wetter beſſer geworden.

⊙ **Italieniſches U-Boot erreicht 105 Meter Tiefe.** Bei ſeinen Tauchproben im Golf von Tarent hat das neue italieniſche Unterſeeboot „Galiläa" eine Tiefe von 105 Meter erreicht. Es benötigte dazu etwa 25 Minuten. Dieſe bemerkenswerte Leiſtung wird erſt verſtändlich, wenn man ſich die ungeheure Druckbelaſtung vergegenwärtigt, die auf dem Unterſeeboot in einer derartigen Tiefe ruht und der mit den neueſten Errungenſchaften der Technik begegnet werden muß. 105 Meter Waſſertiefe ſind 10½ Atmoſphären Druck, das ſind 10½ Kilogramm Druckgewicht auf einen Quadratzentimeter. Auf die gewaltige Fläche eines 70 bis 90 Meter langen U-Bootes umgerechnet, ergibt ſich alſo hier eine kaum vorſtellbare Belaſtung.

⊙ **Beim Stierkampf auf tragiſche Weiſe ums Leben gekommen.** In Coruna (Spanien) hatte bei einem Stierkampf der Torero dem Tier den Degen in den Rücken geſtoßen. Das verletzte Tier vollführte danach wilde Sprünge, wodurch der Degen in hohem Bogen in die Zuſchauermenge geſchleudert wurde. Die Waffe durchbohrte die Bruſt eines Zuſchauers, der in der fünften Reihe der Haupttribüne ſaß. Er wurde dadurch ſo ſchwer verletzt, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus ſtarb.

⊙ **Fünfhundert Kraftwagen verbrannt.** In der amerikaniſchen Stadt Buffalo brach in einer rieſigen Autogarage ein Großfeuer aus, das ſich ſo ſchnell ausbreitete, daß der größte Teil der dort ſtehenden Kraftwagen nicht mehr gerettet werden konnte. 500 Kraftwagen wurden durch das Feuer zerſtört. Der Schaden wird auf eine halbe Million Dollar beziffert.

⊙ **Erdbeben in Panama.** In Porto Armuelles in Panama wurden durch ein Erdbeben ſchwere Verwüſtungen angerichtet. Die eingeborene Bevölkerung floh in vollkommener Panik ins Innere des Landes. Nach amtlichen Mitteilungen wurden auf der Inſel Coiba in einem Badeort mehrere Gebäude zerſtört.

Die Volksabſtimmung.

Bekanntmachung der Reichspropagandaleitung der NSDAP.

Die Reichspropagandaleitung der NSDAP. gibt bekannt:

Die Durchführung des Wahlkampfes zur Volksabſtimmung am 19. Auguſt 1934 liegt in den Händen der Reichspropagandaleitung der NSDAP. Anſchrift: Reichspropagandaleitung der NSDAP., Berlin W 9, Voßſtraße 9, Tel.: A 1 Jäger 0014.

Schwerer Autobusunfall auf Rügen.

Ein Todesopfer, zahlreiche Verletzte.

Auf der Inſel Rügen verunglückte abends auf dem Straßendamm zwiſchen Lancken-Granitz und der Förſterei Wandashorſt ein Reiſeomnibus eines Leipziger Unternehmens. Der Omnibus fuhr in einer Kurve in den an den Straßendamm angrenzenden Wald, ſtreifte einen Baum und wurde vollſtändig zertrümmert. Von den 32 Inſaſſen wurde ein junges Mädchen im Alter von 15 bis 16 Jahren getötet, drei Perſonen, zwei Männer und eine Frau, wurden ſchwer verletzt. Die Frau ſchwebt in Lebensgefahr. Außerdem wurden vier bis fünf Perſonen leicht verletzt. Die Urſache des Verkehrsunglücks dürfte auf Übermüdung des Kraftwagenführers zurückzuführen ſein, der den Omnibus von Leipzig nach der Inſel Rügen allein geſteuert hatte.

Abnehmende Tage.

Seit Wochen ſchon ſtehen wir wieder in der Zeit abnehmender, kürzer werdender Tage und länger werdender Nächte. Der höchſte Tagesſtand war in der Zeit vom 20. bis 23. Juni, als die Sonne 16 Stunden und 45 Minuten am Himmel ſtand. Am 31. Juli war dieſer Stand bereits um 1 Stunde und 12 Minuten verkürzt, und am 31. Auguſt wird die Tageslänge nur noch 13 Stunden und 40 Minuten betragen. Es läßt ſich alſo nicht mehr leugnen, daß der Herbſt im Anzug iſt. Noch zwar befinden wir uns im Hochſommer, ja, es ſind ſogar noch Hundstage, aber es deutet doch vieles darauf hin, daß es herbſtlich wird in der Natur.

Von vielen Bäumen fallen bereits welke Blätter zur Erde, Zugvögel, die es beſonders eilig haben, verlaſſen uns, und die Blumenpracht ſchwindet allmählich; nur die Heide ſteht noch in voller Blüte, und die Herbſtblumen, die ſich in kurzem zeigen werden, können zwar in der Farbenherrlichkeit, aber nicht an Duft mit den Sommerblumen wetteifern. Um die Berggipfel hängen graue Morgennebel, die die Sonne nicht leicht durchdringen kann. Ein herbſtlicher Tau perlt in den Spinngeweben, und in den Frühſtunden geht ein Fröſteln durch die Glieder: es dauert ſchon eine geraume Weile, ehe der Tag ſich erwärmt. Man denkt wieder an die durch den Ferienſommer vielfach unterbrochene „häusliche Ordnung". In vielen Sommerfriſchen iſt der Hauptſtrom der Ferienreiſenden bereits abgeebbt. Man ſtrebt zurück in ſeine „vier Pfähle" und will wieder hinein in das Alltagsleben, denn ſchließlich ruft ja die Pflicht, und mancher kommt auf den Gedanken, daß das „ſüße Nichtstun" oft anſtrengender ſei als das „Tun". Wenn aber auch die Tage ſtark in der Abnahme begriffen ſind, und der Sommer ſich dem Ende zuneigt, ſo darf uns das nicht ſtören oder gar unmutig machen, denn ſeine ganz beſonderen Schönheiten hat auch der deutſche Herbſt!

Wolfgang Marken:

DAS Rätsel VON Torsten

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(28. Fortſetzung.)

„Ja, Sie! Ich kenne Miß Ariane ſchon länger. Sie war immer ein nettes Mädel, aber unbekümmert und gleichgültig wie alle anderen, nicht darüber nachdenkend, was das Leben bedeutet. Sie iſt nicht wiederzuerkennen!"

„In jedem Menſchen ſteckt viel guter Wille."

„Ja, aber wecken muß man ihn! Und das haben Sie getan, Miſter Tom ... ein großes Verdienſt. Aber jetzt erzählen Sie weiter. Haben Sie auch nach der Familie von Jenny Boulot geforſcht?"

Der Reporter gibt über alles getreulich Aufſchluß, was ihm Arianes Großmutter verraten hatte.

„So, da wäre ja vieles aufgeklärt. Die geheimnisvolle Hochſtaplerin iſt alſo die Ermordete. Jetzt erſcheint auch ihr Tod in einem anderen Licht. Zweifellos hat ſie viele Feinde gehabt. Ihr ſeltſames Ende gibt zu denken. Vielleicht ſpielt hier ein betrogener indiſcher Fürſt eine Rolle mit. Ich muß ſchleunigſt in den Hotels über die Gäſte Erkundigungen einziehen."

Oberſt Wilms war ganz glücklich. Ein neuer Weg zeigte ſich ihm.

* * *

„Miſter Halifax iſt heute mit der „Europa" eingetroffen!" verkündete Direktor Breack laut in der Redaktion und verſetzt ſeine Mitarbeiter in einen Zuſtand freudiger Erregung.

Tom iſt wieder zurück! In den Wochen ſeines Fernſeins haben alle erkannt, wie ſehr er ihnen ans Herz gewachſen war.

„Ich war eben am Hafen," berichtet Breack weiter, „und wollte Tom willkommen heißen, aber Miſter Boulot kam mir mit einem Begleiter zuvor und da wollte ich nicht dazwiſchen treten. Sie hätten ſehen müſſen, wie herzlich der mächtige Bankier unſeren jungen Tom begrüßte! Ich war ganz ſtolz! Jawohl, ganz ſtolz. Was uns der Junge aber auch für Berichte geſchickt hat!"

Henry Beable nickt zuſtimmend.

„Wollen unſerem tüchtigen Mitarbeiter einen kleinen Empfang bereiten, daß er merkt, was er uns wert iſt."

Die Anregung wird gern aufgenommen und eifrig beratet man das Wie.

„Blumen!" ſchlägt Henry Beable vor. „Ihr wißt, Tom iſt ein großer Blumenfreund. Wer einen Blumenſtrauß ergattern kann, morgen mitbringen!"

Tom Halifax war populär geworden! Im ganzen Betrieb, nicht nur in der Sportredaktion, hieß es nur „unſer Tom"!

Als Tom am nächſten Tag in der Redaktion erſchien, wurde er im Triumphzuge zu ſeinem Arbeitsplatz geführt, der über und über mit Blumen geſchmückt war.

„Aber Kinder!" ſagt Tom überraſcht. „Das iſt doch zuviel! Ich freue mich rieſig, daß ich wieder mal mit euch zuſammenarbeiten kann. So ſchön es auch in Europa war, manchmal habe ich doch Sehnſucht nach unſerer Redaktion gehabt."

Es iſt an dieſem Vormittag nicht viel gearbeitet worden.

Zwei Stunden lang mußte Tom erzählen, und alle, auch der Direktor hörten geſpannt zu.

* * *

Ariane will in die City fahren.

Schloß Torſten liegt an der Peripherie der Stadt, fünfzig Autominuten vom Zentrum.

Plötzlich ſperrt ihr vor einer kleinen Villa ein ſchwerer Wagen, der quer über die Straße ſteht, den Weg und zwingt ſie zum Halten.

Ein dunkelhäutiger Mann in weißem Anzug und Turban ſteht bei dem Auto.

„Schieben Sie Ihren Wagen beiſeite!" ruft ihm Ariane ärgerlich zu.

Der Inder tritt an ihr Kabriolett heran und verneigt ſich tief.

„Herrin ... habe die Güte, das Haus meines Herrn zu betreten. Er bittet dich, für einen Augenblick ſein Gaſt zu ſein."

„Wer iſt dein Herr?"

„Der Sohn des Maharadſchas von Patanur."

„Was wünſcht dein Herr von mir?"

„Das will er dir ſelber künden."

Ariane überlegt. Sie iſt argwöhniſch ſeit jenen Ereigniſſen auf Torſten, ſeit ſie weiß, daß das Haus Boulot von unſichtbaren Feinden umgeben iſt. Aber ein unbeſtimmbares Gefühl drängt ſie, den Wagen zu verlaſſen. „Gut! Führe mich zu deinem Herrn."

Bald ſteht das Mädchen in einem europäiſch eingerichteten Arbeitszimmer einem jungen Inder gegenüber und wird von ihm ehrfurchtsvoll begrüßt.

„Ich danke Ihnen, Miß Boulot, daß Sie meiner Einladung gefolgt ſind. Darf ich Sie bitten, Platz zu nehmen?"

„Was wünſchen Sie, Sir?"

„Es iſt eine lange Geſchichte, Lady."

„Faſſen Sie ſich kurz, Sir, und ſprechen Sie einfach aus, was Sie von mir wollen."

„Geben Sie mir die Strahlenkrone Buddhas zurück!" ſpricht er bebend und ſieht das Mädchen flehend an.

Ariane ſtutzt, ſie weiß im Augenblick nicht, was der Inder meint.

„Was für eine Strahlenkrone, Sir?"

„Im Beſitz Ihrer verſtorbenen Mutter befindet ſich ein koſtbarer Edelſteinſchatz ... darunter die Krone des Buddhas aus dem Haustempel meines Vaters. Sie iſt einſt geraubt worden!"

„Ah ... jetzt weiß ich Beſcheid! Meine Mutter erwarb dieſe Koſtbarkeiten, ohne zu fragen, woher ſie ſtammen."

„So iſt es, Lady!" ſpricht der Inder ſanft. „Der große Buddha aber zürnt, ſeit er beraubt iſt, und Krankheit und Unglück verfolgen unſer Geſchlecht. Mein Vater hat mich ermächtigt, Ihnen für die Rückgabe der heiligen Kleinodien jeden Preis zu zahlen, den Sie fordern."

„Ich fordere nichts!" wehrt Ariane. „Unrecht Gut läßt man ſich nicht bezahlen."

Der Inder ſtarrt ſie faſſungslos an. „Lady ... der Schatz iſt viele Millionen wert!"

„Er iſt mir eine Laſt, ſeit ich weiß, daß er geſtohlen wurde. Ich werde aufatmen, wenn ich von ihm befreit bin. Nur muß ich Garantien haben, daß Sie berechtigt ſind, den Schatz entgegenzunehmen."

„Die kann ich Ihnen geben, Lady," verſichert der Inder erregt.

Er holt einige Akten aus ſeinem Schreibtiſch und zeigt Ariane ſeine Ausweiſe, aus denen hervorgeht, daß der Geſandte der erſtgeborene Sohn des Maharadſchas von Patanur iſt. Dann legt er ihr die Abbildungen der einzelnen Stücke vor, die ſeinerzeit geſtohlen wurden.

„Es iſt gut!" ſagt Ariane. „Morgen wird mein Beauftragter zu Ihnen kommen und Ihnen den Schmuck in Gegenwart eines Notars ausliefern."

(Fortſetzung folgt.)

Der Deutſche Rundfunk

Für einen Pfennig nach Berlin

Zu den Funktagungen, die anläßlich der Funk-Ausſtellung ſtattfinden

Nur mehr wenige Wochen trennen uns von der 2. Großen deutſchen Funkausſtellung im neuen Deutſchland. Emſig wird in den Ausſtellungshallen bereits an der äußeren Ausgeſtaltung der Hallen gearbeitet, während in den Fabriken der Funkinduſtrie die Apparate fertiggeſtellt werden, die auf der Ausſtellung deutſchen Fleiß und Erfindergeiſt repräſentieren.

Die Zeit der Funkausſtellung dient ferner dazu, die um die Verbreitung des Rundfunks ſo verdienten Funkwarte zu ſchulen, ihnen Neues zu zeigen und vor allen Dingen allen deutſchen Volksgenoſſen Verſtändnis für die Aufgaben und die Arbeit des nationalſozialiſtiſchen Rundfunks beizubringen. Zu dieſem Zwecke finden große Rundfunkmaſſenkundgebungen ſtatt, die für das ganze Reich richtungweiſend ſein werden. Zehntauſende von Volksgenoſſen aus ganz Deutſchland werden zu dieſen Rieſenveranſtaltungen erwartet. Deshalb war es nötig, umfangreiche Vorbereitungen zu deren Beförderung zu treffen.

Mehr als 60 Sonderzüge werden in der Woche vom 17. bis 26. Auguſt 1934 in Berlin eintreffen. In allen Gauen Deutſchlands herrſcht größtes Intereſſe an den Fahrten, um ſo mehr, als die Deutſche Reichsbahn für dieſe Maſſenveranſtaltungen den

niedrigſten Tarifſatz, nämlich 1 Pf. pro Kilometer, genehmigte.

Es iſt dadurch vielen deutſchen Volksgenoſſen möglich, an den Kundgebungen teilzunehmen und die Reichshauptſtadt zu beſuchen.

Während die Sonderzüge aus der Umgebung Berlins nur 1½ Tage in der Reichshauptſtadt bleiben, bleiben die Teilnehmer der übrigen Züge vier Tage in Berlin.

Aber nicht nur der billige Fahrpreis dürfte eine gewaltige Anziehungskraft ausüben, ſondern auch alle ſonſtigen Vergünſtigungen, die durch das

Sonderzugreferat des Reichsverbandes Deutſcher Rundfunkteilnehmer

(RDR, Berlin W 35, Potsdamer Str. 123 B) geſchaffen wurden.

Die Zuſammenſtellung und Führung der Sonderzüge nach Berlin liegt in den Händen der Gaufunkwarte, die allein, einſchl. ihrer Unterorgane, den Kreis- und Ortsfunkwarten neben den Kreisgruppen des RDR Auskunft über Fahrpreis, Fahrplan der Züge uſw. erteilen. Dieſe Stellen beſitzen außerdem das genaue Programm, das für jeden Zug individuell zuſammengeſtellt iſt.

Die Züge nach Berlin werden allgemein während des Tages fahren, damit jeder Volksgenoſſe, der dieſe Züge benutzt, auch einmal Deutſchland kennenlernt. Manch feſſelndes Bild, das er vom Zuge aus ſieht, wird ihn beſtimmen, mal dieſes oder jenes Gebiet zu beſuchen, ſeinen Urlaub dort zu verbringen, ſo daß die Züge auch verkehrswerbend wirken.

Mit den Sonderzügen fahren auch gleichzeitig die von allen Gauen nach Berlin beorderten Trachtenkapellen, Trachtengruppen uſw. Dieſe beſtreiten einen Großteil des Rundfunkprogrammes und haben die Aufgabe, werbend für ihr Heimatland zu wirken.

Schon vor der Abfahrt erhält jeder Sonderzugteilnehmer ſeinen Quartierſchein ſowie die verſchiedenen Gutſcheine für die von ihm belegten Veranſtaltungen. Außerdem erhält er einen hübſchen Verkehrsplan der S-Bahn, Stadtplan uſw. Das geſchmackvolle Teilnehmerabzeichen, das von der Holzinduſtrie des Bayeriſchen Waldes hergeſtellt wird, trägt jeder Zugteilnehmer ſchon ſeit der Abfahrt.

Nach ihrer Ankunft in Berlin ſollen die Zugteilnehmer ſo raſch wie nur irgend möglich in ihre Quartiere befördert werden. Dazu dienen bereitſtehende Straßenbahnen und Kraftfahrzeuge. Grundſätzlich bleiben die Gaue beiſammen in den einzelnen Stadtteilen, ähnlich der Einteilung während des Reichsparteitages in Nürnberg. Nach einer kurzen Begrüßung vor dem Rathaus begleiten HJ. und BdM. die Gäſte in die bereitgeſtellten Quartiere. Hat man dann ſeine Quartiergeber kennengelernt, ſo geht's mit denſelben zu einem einfachen Begrüßungsabend mit Abendeſſen.

Für die weiteren Tage in Berlin iſt ein reichhaltiges Programm zuſammengeſtellt, das neben dem Beſuch der Rieſenveranſtaltungen des Rundfunks und der Funkausſtellung reichlich Gelegenheit bietet, die Reichshauptſtadt und ihre herrliche Umgebung kennenzulernen. Führungen durch Berlin und Beſuch der hiſtoriſchen Stätten von Potsdam ſind ſelbſtverſtändlich. Die Abendſtunden vereinigen die Gäſte bei verſchiedenen Vergnügungen an der Havel und am Wannſee, beſonders im wunderſchön gelegenen Seereſtaurant Pichelsberge. Dort zeigen die bekannteſten Berliner Rundfunkkünſtler ihre Kunſt, während die einzelnen Gaue mit den mitgebrachten Heimatkräften Proben ihrer volkstümlichen Kunſt bieten.

Die Funkwarte benutzen die Tage in Berlin zu ernſter Schulungsarbeit, auf der programmatiſche und richtungweiſende Vorträge bekannter Führer des Rundfunks und Rundfunktechniker gehalten werden.

Die Verpflegungspreiſe ſind denkbar niedrig und überall feſt abgemacht. Auch die Hotelzimmerpreiſe ſind denkbar niedrig, und die Privatquartiergeber wetteifern, den Gäſten den Berliner Aufenthalt ſo angenehm wie möglich zu machen.

Berlin ſieht ſeinen Stolz darin, die Reichshauptſtadt von der angenehmſten Seite zu zeigen. Neu geflochtene Freundſchaften werden dazu beitragen, daß der Berliner Quartiergeber ſeine Gäſte „an Ort und Stelle" beſucht. —

Und ſo werden die Sonderzüge des Reichsverbandes Deutſcher Rundfunkteilnehmer außer ihrem Hauptzweck, den Beſuch der Rundfunk-Rieſenkundgebungen zu ermöglichen, noch anderen Zielen dienen: Fahrt durch Deutſchlands Gaue und Feſtigung des Bandes zwiſchen der Reichshauptſtadt und den Gäſten aus ganz Deutſchland.

Auskünfte über Programm, Zugfahrzeiten uſw. erteilen alle Kreisgruppen des RDR ſowie ſämtliche Funkwarte der Bewegung.

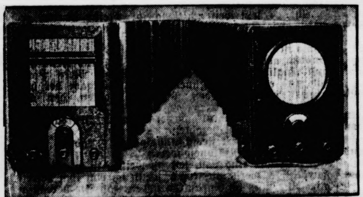
Beſucht

die

Große Deutſche Funkausſtellung

Berlin 1934

vom 17.—26. Auguſt



Zur 2. Funkausſtellung im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland.

700 000 Volksempfänger innerhalb eines Jahres zeugen von dem Sieg der nationalſozialiſtiſchen Rundfunkpropaganda.

Anläßlich der Großen Deutſchen Funkausſtellung vom 17.—26. Auguſt übertragen die einzelnen Reichsſender aus den Ausſtellungshallen große Abendſendungen. Die Geſamtleitung liegt bei der Reichsſendeleitung in Händen von Wolf Ziegler

Die Entwicklung der Rundfunkempfänger

Techniſche Vorſchau auf die Funkausſtellung.

Auch in dieſem Jahr ſteht die Entwicklung der Empfangsgeräte unter dem Einfluß der enormen Leiſtungsverſtärkung der europäiſchen Sender. Dieſe Verſtärkung zwingt den Konſtrukteur, die Trennſchärfe mit allen ihm zu Gebote ſtehenden Mitteln zu ſteigern und gleichzeitig ebenſo die Durchſchlagsfeſtigkeit der Empfangseinrichtungen durch weiteſtgehende Abſchirmung zu erhöhen.

Da Energie-Vernichtungsmittel, wie Sperr- und Saugkreiſe, die zuſätzlich noch faſt überall verwendet werden, in der Mehrzahl der Fälle zur Erzielung der notwendigen Trennſchärfe nicht ausreichen, mußten die Empfangs- und Uebertragungskreiſe in den Geräten durch die durchgehende Verwendung von verluſtarmen Iſoliermaterialien und Hochfrequenz-Eiſenſpulen ſo weitgehend entdämpft werden, als es techniſch und wirtſchaftlich vertretbar erſchien.

Im Aufbau der Geräte und in den Schaltungen ſind im großen und ganzen keine Neuerungen aufzuzeigen. Die Haupttendenz geht dahin, die im vorigen Jahr gewonnenen Erfahrungen unter Benützung der neuen Röhren, der Fading-Miſchhexoden, der Oktoden, Duo-Dioden und Gleichſtromendpenthoden zu verwerten und damit die Leiſtung und Betriebsſicherheit der Geräte im allgemeinen zu ſteigern.

Bei den Empfänger-Schaltungen nimmt noch mehr als im vorigen Jahr der Superhet eine führende Stellung ein. Seine Entwicklung iſt beſtimmt durch die Anwendung der Fading-Miſchhexode und der Oktode. Daneben ſpielt auch noch das Zweikreis-Zweiröhren-Gerät eine ausſchlaggebende Rolle, das durch ſorgfältigſte Dimenſionierung der Schwingungskreiſe und intenſivſte Ausnutzung der Röhren die Leiſtungsfähigkeit und Selektivität des früheren Zweikreis-Dreiröhren-Gerätes faſt erreicht. Die Trennſchärfe, Empfindlichkeit und Leiſtung der größeren Geradeausempfänger iſt ebenſo beträchtlich geſteigert worden. Hier ſpielt insbeſondere die Verwendung der Duo-Diode, die die Verſtärkerröhren entlaſtet und dadurch die Betriebsſicherheit erhöht, eine ausſchlaggebende Rolle.

Der immer leidenſchaftlicher und zahlreicher zum Ausdruck gebrachte Wunſch des Auslandsdeutſchtums, an den Darbietungen des deutſchen Rundfunks teilnehmen zu können, wird durch die neuentwickelten Spezial-Kurzwellen-Empfänger und durch die Empfänger mit beſonders entwickeltem Kurzwellenteil erfüllt werden. Auf dieſem Gebiet wird man mit einer ganzen Reihe wirtſchaftlich und techniſch erfolgreicher Löſungen rechnen können und es iſt zu hoffen, daß die geleiſtete Entwicklungsarbeit den angeſtrebten propagandiſtiſchen und wirtſchaftlichen Erfolg haben wird. Auch bei dieſen Geräten ſind neben Geradeausſchaltungen mit zwei und mehr Kreiſen die Ueberlagerungsempfänger ſtark vertreten.

Wellenfegefeuer

Eine Funkfabel.

Die Wellen des großen Aethers — Diener ſollten ſie ſein und nicht Herren, Dinge und nicht Perſonen! — waren ihrer Eignung und Beſtimmung zum Trotz übermütig geworden.

Das war in einer Zeit, in der die Menſchen die Technik noch nicht begriffen, die Technik und ihr Drum und Dran überſchätzten, in der ſie das Wunderbare an ſich kritiklos rühmten und vergaßen, daß ſie die Entdecker und Herren des Wunderbaren waren.

Dieſe Zeit iſt längſt vorbei. Man bedient ſich heute der Technik, ohne ihr zu dienen. Und all die allzu ſelbſtändig gewordenen und eigenwilligen Wellen mußten das einſehen, ſich „richten", und wenn das wie bei hoffnungslos verzogenen Kindern nicht mit Güte zu machen war, dann wurde ihnen entweder mit aller Energie der Mund verboten oder es begann eben die Strafe für böſe Seelen, der Lehrgang der Funkhölle.

Warum ſollte es nicht auch für Wellen, für zänkiſche und arrogante, für ſolche, die ſich vor der Arbeit drückten und einfach ſtreikten, und für ſolche, die z. B. ſchädliche Funkehen eingingen, doppelzüngig daraufhin in den Lautſprechern kreiſchten, eine Hölle und Höllenſtrafen zur Beſſerung geben?!

Ich denke mir das ſo:

Da gab es die Welle mit dem leidigen Standesvorurteil. Sie, die Träger des allabendlichen und beſonderen Nachrichtendienſtes war, ſah verächtlich auf die beſcheidene Zeitanſage oder gar das Pauſenzeichen herab. Oder man denke an eine leichtfertige, vollkommen verjazzte Welle, der das ſchöne alte Lied nicht mehr gut genug war. Oder an die, die von fern her ſich in die Lautſprecher einſchlich, um in all ihrer Namenloſigkeit Unfrieden zu ſtiften, nicht erſt fragte, ob ſie genehm wäre, ſich erſt recht nicht ankündigte.

Und die Menſchen ſagten: Wie allgewaltig iſt die Technik! und drehten höchſtens den Abſtimmknopf weiter.

Zu dieſem bedauerlichen Zeitpunkt wurde, wie geſagt, das erzieheriſche Inſtitut der Funkhölle eingerichtet. Das gab ein Jammern und Wehren unter den großmächtigen Weſen der Luft — aber es nützte ihnen nichts, ſie mußten ſich fügen. Sie wurden dirigiert und aller Ordnung zugelaſſen, zu Pflichterfüllung und Gehorſam erzogen. Das ganze Wellenreich war untertan dem menſchlichen Verſtand. Und die Widerſpenſtigen, der Widerſpenſtigen Zähmung? Die Ueberheblichkeit wurde ihnen in der Länge und in der Breite gründlich und für alle Zeiten genommen. In der fürchterlichen Funkhölle Fegefeuer ſaß die hypertrophiſche Sportwelle und ſagte mit zager Stimme Muſter, Art und Zahl der Maſchen an, wie der kleidſame Jumper für die ſparſame Hausfrau zu ſtricken wäre. Die lyriſche Welle dagegen, die bis dato den höchſten Ausdruck ihrer Kunſt in dem Abendlied eines gewöhnlichen Karpfens geſehen hatte, die mußte zur Strafe auf einmal ſehr, ſehr logiſch und tatſächlich ſein und über notwendige Rechtsfragen ſprechen. So geht es weiter: Die Tanzwelle wird belehrend, die und die allzu profeſſorale iſt zu einem herzerfriſchend bunten Abend verdammt.

Es iſt eine geſunde Schule, und die Schulung hat die Erfolge, die die Menſchen, Herren der Wellen und Technik, bezweckten.

Wen ſollte die Funkhölle nicht freuen?

Die Welle iſt ein Teil der Welt, die ordentliche Welle ein Teil des ordentlichen Ganzen.

A. N.

Hört Rundfunk!

Maſſenbeſtellungen von Volksempfängern

Im Verfolg der großen Rundfunk-Kundgebungen, die Reichsſendeleiter Eugen Hadamovsky im vergangenen Monat im Gau Hannover und im Gau Thüringen durchführte, iſt als beſonderer Erfolg die erfreuliche Tatſache zu buchen, daß die Belegſchaft der Hanomag-Werke in Hannover 430 Volksempfänger, die Belegſchaft der B. M. W.-Werke in Eiſenach 700 und die der Mercedes-Werke in Zella-Mehlis 460 Volksempfänger kaufte. Dieſer Verkaufserfolg iſt mit Unterſtützung der Werksleitungen zuſtande gekommen, die ihren Arbeitern und Angeſtellten die notwendigen Kredite einräumten.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 184 Donnerstag, den 9. Auguſt 1934 56. Jahrg.

Im Geiſte des verewigten Marſchalls.

Erklärung Papens über ſeine Wiener Miſſion an die Auslandspreſſe.

Vizekanzler a. D. von Papen hat Reuter und Aſſociated-Preß auf deren Wunſch folgende Erklärung übermittelt:

Nachdem die öſterreichiſche Regierung das Agrément zu meiner Ernennung zum Geſandten und bevollmächtigten Miniſter erteilt hat, entſpreche ich gern Ihrem Wunſche nach einer kurzen Erklärung:

Die mir von dem Führer und Reichskanzler erteilte Aufgabe iſt in ſeinem Schreiben vom 26. Juli 1934 an mich eindeutig und klar umriſſen. Ich habe mich dieſer Miſſion zur Verfügung geſtellt, um ſie dem Sinne und dem Geiſte nach zu erfüllen, weil ich weiß, wieviel für die Entſpannung der europäiſchen Lage von ihrer Verwirklichung abhängt und weil ich damit meinem Lande auch in dieſer neuen Stellung dienen kann.

Die letzte Unterſchrift des verewigten Feldmarſchalls von Hindenburg iſt unter ein Schreiben an mich geſetzt, in dem es heißt:

„Wenn ich Sie nunmehr als diplomatiſchen Vertreter des Reiches nach Wien entſende, ſo geſchieht es in der aufrichtigen Hoffnung, daß es Ihnen gelingen möge, normale und herzliche Beziehungen mit dem ſtammverwandten öſterreichiſchen Volke herzuſtellen. Meine beſten Wünſche begleiten Sie bei der Durchführung dieſer verantwortungsvollen Aufgabe."

Dieſer Befehl iſt zugleich ein Vermächtnis, dem nichts hinzuzufügen iſt.

Papen erhält die Ernennungsurkunde.

Nachdem die öſterreichiſche Regierung das Agrément für die Ernennung des Geſandten von Papen erteilt hat, ſind dieſem durch den Führer und Reichskanzler die noch vom verſtorbenen Herrn Reichspräſidenten vollzogenen Urkunden der Enthebung vom Amt als Reichsminiſter und Stellvertreter des Reichskanzlers ſowie der Ernennung zum außerordentlichen Geſandten und bevollmächtigten Miniſter in beſonderer Miſſion in Wien ausgehändigt worden.

Die landfremde Saarregierung blamiert.

Die Aktenbeſchlagnahme als ungerechtfertigt aufgehoben.

Der **Unterſuchungsrichter des Saargebietes hat auf** die **Beſchwerde der Landesleitung der Deutſchen Front** und der „Saarkorreſpondenz" **hin eine Verfügung erlaſſen,** nach der **die von der Regierungskommiſſion veranlaßte Beſchlagnahme der Akten am 24. Juli zu Unrecht erfolgt** und **ſofort aufzuheben ſei.**

Zum allgemeinen Befremden der Saarbevölkerung hatte ſich die Regierungskommiſſion bekanntlich am 24. Juli veranlaßt geſehen, mit ſchärfſten Maßnahmen gegen die Landesleitung der Deutſchen Front und die beiden hieſigen Nachrichtenbüros, DNB. und „Saarkorreſpondenz", vorzugehen. An dieſen Stellen fanden unter Heranziehung eines beträchtlichen Polizeiaufgebots am 24. Juli ausgiebige Hausſuchungen ſtatt. Sämtliche Akten wurden beſchlagnahmt. Dieſem Vorgehen war der ungeheuerliche, völlig unbegründete Verdacht der Anſtiftung zum Morde und die Vermutung einer Mittäterſchaft an dem Attentat auf den Emigrantenkommiſſar Machts zugrunde gelegt. Die drei Bürohäuſer der Deutſchen Front wurden ſogar für ſechs Tage verſiegelt, ſo daß die geſamten Arbeiten der Landesleitung lahmgelegt waren. Selbſtverſtändlich hatten die betroffenen Stellen ſofort Beſchwerde eingelegt.

Die „Begründung" der Regierungskommiſſion, die in ganz allgemeinen Ausdrücken von einer „Gefährdung der Regierungsautorität" geſprochen hatte, enthielt auffallenderweiſe nichts von jenen Mordverdächtigungen im Zuſammenhang mit Machts, konnten dieſe alſo natürlich nicht aufrechterhalten.

Unterdeſſen waren dem DNB. ſämtliche Akten zurückerſtattet worden. Jetzt hat alſo der Unterſuchungsrichter ſeine Entſcheidung mitgeteilt. In der ſehr ausführlichen

Begründung

heißt es u. a.: „Eine ſo umfaſſende und ſchwere Maßnahme, wie die bei der Deutſchen Front vorgenommene Beſchlagnahme, erheiſchte zum mindeſten, daß irgendwelche Anhaltspunkte für die Beziehungen des Attentäters Baumgärtner zur Deutſchen Front vorhanden ſeien.

Ganz abgeſehen von den allgemein dagegen ſprechenden Erwägungen hat die bisher gerade auch in dieſer Richtung geführte Vorunterſuchung nicht das geringſte für Beziehungen zwiſchen dem Machts-Attentäter und der Deutſchen Front ergeben. Die Beſchlagnahme iſt daher ungerechtfertigt und ſofort aufzuheben."

Offener Rechtsbruch der Saarregierung.

Durchführung richterlicher Entſcheidung verweigert.

Die **landfremde Regierungskommiſſion des Saargebietes hat jetzt eine Verfügung erlaſſen, in der ſie ſich weigert, der Entſcheidung des Unterſuchungsrichters entſprechend, die beſchlagnahmten Akten der Landesleitung der Deutſchen Front und der „Saarkorreſpondenz" freizugeben. Sie „begründet" ihre Ablehnung mit der Berufung auf das allgemeine Landrecht als „Präventivmaßnahme".**

*

Wenn irgendwo noch ein Zweifel daran möglich war, daß die Regierungskommiſſion des Saargebietes die Geſchäfte landfremder Elemente beſorgt und gegen die ſaardeutſche Bevölkerung parteiiſch eingeſtellt iſt, ſo iſt dieſer Zweifel nunmehr beſeitigt. In ihrer von Emigranten einſeitig beſtimmten Einſtellung gegen das nationalbewußte Deutſchtum hat ſie ſich nun ſchon zu einer offenen Nichtachtung richterlicher Autorität hinreißen laſſen. Mit dieſer Entſcheidung hat ſie ſich in bewußten Gegenſatz zu den im Saargebiet geltenden Rechtsgrundſätzen geſtellt. Die Lage iſt damit eindeutig geklärt.

Schamloſe Greuelmärchen und Schmähungen.

Wahnſinnsausbrüche der ſaarländiſchen Separatiſtenpreſſe.

In der Separatiſtenpreſſe in Saarbrücken findet ſich ein angeblicher Bericht der Wiener „Reichspoſt" über „Spionagezentrale im Saargebiet", „Schwarze Mordliſte", „Terrororganiſationen" und ähnliche furchteinflößende Einrichtungen.

Nach dieſem Greuelbericht ſoll der Emigrantenkommiſſar Machts bei ſeinen Hausſuchungen nicht nur einige Flugblätter gefunden haben, ſondern auch einer gefährlichen und verzweigten Spionageorganiſation auf die Spur gekommen ſein. Das aufgefundene Material hätte unzweideutig bewieſen, daß ſich gewiſſe Stellen mit dem Plan befaßten, in der allernächſten Zeit in das Saarland einzubrechen und hier eine Art Strafexpedition zu veranſtalten. Der Freiwillige Arbeitsdienſt im Saargebiet ſei das Zentrum und die Werbeſtelle für die ſaarländiſche Legion geweſen. Es habe ſich im übrigen herausgeſtellt. daß das amtliche Deutſche Nachrichtenbüro das getarnte Hauptquartier der deutſchen Terroriſten geweſen ſei, und daß auch Dokumente, die ſich auf die aufgedeckte Spionageaffäre bezogen, dort verſteckt worden ſeien.

Dieſer blühende Wahnſinn iſt zu grotesk, als daß er der Öffentlichkeit vorenthalten werden dürfte. Durch dieſen Bericht ſcheint man jedoch eine Erklärung dafür gefunden zu haben, aus welchen Gründen ſich die Regierungskommiſſion ausgerechnet ſo ſtark für den FAD. intereſſiert hat. Es dürfte hier ein zwar nicht ſehr ſchlauer, aber erfindungsreicher Denunziant am Werk geweſen ſein, der wieder einmal verſuchte, den Saarbrücker Behörden etwas über illegale Tätigkeit der Deutſchen Front weißzumachen.

Eine ernſte Frage ſtellt ſich immer dringender an Herrn Knox: Iſt man gewillt, derartige Greuelphantaſien und Schmähungen weiterhin zu dulden? Iſt es mit den ſonſt ſo ſtrengen Anſichten über die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung vereinbar, wenn man Darſtellungen und Beleidigungen ungeſchoren läßt, die offenſichtlich die Aufpeitſchung und Beunruhigung der Bevölkerung bezwecken?

Unter litauiſcher Knute.

Zahlreiche „Gerichtsverfahren" gegen Memeldeutſche.

Außer dem memelländiſchen Landtagspräſidenten Dreßler werden jetzt noch drei weitere führende Perſönlichkeiten im Memelgebiet durch den Unterſuchungsrichter von Saulen verhört und bis zum Ablauf des Verfahrens unter Polizeiaufſicht geſtellt. Der litauiſche Juſtizminiſter erklärte in einer Unterredung zur Frage des Verfahrens, daß bisher 1237 Perſonen verhört worden ſind. Von dieſen wurden 142 als beſchuldigt zur Verantwortung gezogen. 15 von ihnen ſind geflüchtet, einer iſt ermordet worden. 86 befinden ſich in Gefängniſſen, 40 unter Polizeiaufſicht oder gegen Kaution bis zum Prozeß auf freiem Fuß.

Beſchlüſſe des öſterreichiſchen Miniſterrates.

Gegen „ſtaatsfeindliche" Beſtrebungen in der Privatwirtſchaft.

Der öſterreichiſche Miniſterrat hat ein Bundesgeſetz über den Wirkungskreis des Generalſtaatskommiſſars für außerordentliche Maßnahmen zur Bekämpfung ſtaatsfeindlicher Beſtrebungen in der Privatwirtſchaft beſchloſſen. Das Geſetz gibt dem Generalſtaatskommiſſar die Möglichkeit, gegen

„ſtaatsfeindliche" Arbeitgeber und Arbeitnehmer

einzuſchreiten. Arbeitgebern kann danach die Konzeſſion entzogen oder ihr Betrieb geſchloſſen werden; Arbeitnehmer können ſofort aus ihrer Arbeitsſtelle entlaſſen werden, wobei an ihrer Stelle regierungstreue Perſonen Anſtellung finden ſollen.

Finniſche Jugend ehrt die deutſchen Gefallenen.

Berlin. In dankbarer Erinnerung an die deutſche Waffenhilfe, die den jungen finniſchen Staat ſchaffen half, legte eine Abordnung der finniſchen Jugendbewegung im Gefallenen-Ehrenmal Unter den Linden einen Kranz nieder. Im Ehrenmal hatte eine Abordnung der Hitler-Jugend Aufſtellung genommen. Der Führer der finniſchen Jugendvertreter gedachte in einer Anſprache Hindenburgs und jener deutſchen Kämpfer deren Blut die finniſche Erde tränkte.

Schickſalsſtunde.

Im Innenhof des Tannenbergdenkmals zieht es nun in endloſer Menſchenkette an dem offenen Portal des Feldherrnturmes vorüber, in dem Hindenburg unter den Degen der Ehrenwache ſeinen letzten Schlaf ſchläft. Noch hat man im Ohr das Dröhnen der Motorbatterie, auf deren Lafette der Sarg in der Nacht nach Tannenberg gebracht wurde, das dumpfe Klappern der Pferdehufe der begleitenden Eskadronen, ſieht die flackernden, ſchwelenden Flammen des Fackelſpaliers auf der 90 Kilometer langen Strecke zwiſchen Neudeck und Tannenberg. Noch ſieht das Auge den feierlichen Prunk, der ſich unter der ſilbrigen Sonne Oſtpreußens bei der Beſtattung entfaltete, hört das Ohr die erſchütternden Worte, die unſer Führer dem toten Feldherrn nachrief. Mitten in der Ernte ſind ſie noch, da oben in Oſtpreußen. Schwer iſt die Arbeit, die mit der Morgendämmerung beginnt. Aber an dieſem Tage ließen ſie alles ſtehen und liegen und brachten dem Befreier ihrer vor 20 Jahren ſo heiß umkämpften Heimatprovinz ihren letzten Dank, ſtanden nachts aus bleiſchwerem Schlaf auf, traten barhäuptig und erhobenen Armes an den Rand der Straße, als der düſtere Zug des militäriſchen Leichenkonduktes dahinging, erhoben ſich ſchon vor Tau und Tag wieder und eilten in Scharen auf das Schlachtfeld von Tannenberg. In der wortkargen Verinnerlichung des oſtpreußiſchen Menſchenſchlages erlebten ſie dort die unvergeßliche Stunde, da Adolf Hitler den toten Reichspräſidenten zur letzten Ruhe geleitete. Über den Tauſenden und aber Tauſenden war jenes große Schweigen, das nur aus innerer Erſchütterung kommt.

Man hatte ſchon auf der Preſſetribüne im Burghof von Tannenberg Sprachen aller Länder gehört. Wie ſchon beim Tode Hindenburgs hat die ausländiſche Preſſe auch der Beſtattung breiteſten Raum gegeben. Überall erſcheint in den Schilderungen der Korreſpondenten der gewaltige und ergreifende Eindruck, unter dem ſie dort in Tannenberg ſtanden. Das alte und das neue Deutſchland, ſo kann man etwa in den Pariſer Blättern leſen, ſeien bei der Totenfeier von Tannenberg zuſammengekommen und hätten ſich geſchloſſen hinter den Führer als den Fortſetzer des Werkes Hindenburgs geſtellt. Dem Berichterſtatter des „Matin" iſt dort auf dem hiſtoriſchen Boden der oſtpreußiſchen Ebene die Erkenntnis gekommen: hier zeige ſich Deutſchland in ſeiner wahren Geſtalt, in ſeiner Rolle als „Vorkämpfer Europas gegen die von Oſten drohende Gefahr".

In dem führenden Londoner Blatt, der „Times", kann man ſo bemerkenswerte Sätze leſen wie dieſe: „Es iſt einer der Beweiſe von Hindenburgs Größe, daß ſogar in den Ländern, die am meiſten unter den deutſchen Waffen gelitten haben, ſein Name geachtet wird, und daß die feierliche Zurückweiſung der deutſchen Kriegsſchuld, die er von einem der Türme des Kriegsdenkmals abgab, wo er jetzt begraben liegt, größeres Gewicht im Ausland hatte als die beſonderen Verteidigungsreden vieler Politiker und Profeſſoren. Die Flaggen, die in London auf hunderten auch nichtamtlicher Gebäude wehten, waren eine britiſche Huldigung an den Mut und die Vaterlandsliebe dieſes preußiſchen Soldaten der alten preußiſchen Schule, deſſen Charakter unverdorben durch Sieg und unerſchüttert durch Niederlage blieb."

So und ähnlich lauten die Kommentare in den großen ausländiſchen Blättern. Es war mit dieſen Berichten und Würdigungen nicht getan. Bei den Trauerfeiern, die überall im Auslande in den deutſchen Kolonien oder den amtlichen Vertretungen Deutſchlands veranſtaltet wurden, waren nicht nur unſere anſäſſigen Landsleute vollzählig vertreten, ſondern erſchienen auch in den Hauptſtädten ausnahmslos Mitglieder der betreffenden Regierung oder andere führende Perſönlichkeiten. So nahm in Oslo der König perſönlich an der Feier teil. In Paris erſchienen außer dem ſtellvertretenden Außenminiſter und zahlreichen weiteren bedeutenden Perſönlichkeiten auch Marſchall Pétain, der bekannte franzöſiſche Heerführer aus dem Weltkriege. Wie in England, Italien und einer Reihe anderer Länder hatten die öffentlichen Gebäude halbmaſt geflaggt; vom Pariſer Eiffelturm herab wehte eine große Trauerfahne. An der Feier in Budapeſt nahmen Reichsverweſer Admiral Horthy, Miniſterpräſident Gömbös und Erzherzog Joſeph teil. In Brüſſel, der Hauptſtadt Belgiens, waren die belgiſchen Nationalfahnen in ſchwarzes Tuch gehüllt. Überall in der Welt kam die hohe Achtung und Ehrerbietung vor dem Heimgegangenen zum Ausdruck, während in den Trauerkundgebungen der Auslandsdeutſchen und in den diplomatiſchen Vertretungen in würdiger Weiſe des gewaltigen Lebenswerkes Hindenburgs gedacht wurde. Der große Trauerakt von Tannenberg wurde in den fremden Ländern vielfach durch Rundfunk übertragen.

Es waren insbeſondere die beiden letzten Jahrzehnte entſcheidungsſchwerſter deutſcher Geſchichte, die in dieſen Tagen noch einmal an uns vorüberzogen, wenn wir des toten Feldherrn und Reichspräſidenten gedachten, beginnend etwa von dem Augenblick, als wir zum erſtenmal dem Sieger der Tannenbergſchlacht vor 20 Jahren zujubelten, bis zu jener Stunde des 6. Auguſt 1934 im Berliner Reichstag, wo der nun die doppelte Laſt tragende Führer und Volkskanzler Adolf Hitler das Wort von dem ewigen Schutzherrn des Reiches und der Nation prägte. Es kann nicht anders ſein, als daß das deutſche Volk nun in noch ſtärkerer Geſchloſſenheit und aus noch heißerem, vertrauendem Herzen heraus zum Führer ſteht. Dieſe Tatſache klingt teilweiſe auch ſchon in der ausländiſchen Preſſe durch. Es wird gut ſein, wenn das Ausland ſich über dieſen Vorgang recht eindringlich klar iſt. Er wird bei den bevorſtehenden großen außenpolitiſchen Entſcheidungen in Europa eine größere Rolle ſpielen, als man es in gewiſſen weſteuropäiſchen Kabinetten heute ahnt. Das Schickſal Deutſchlands ſteht jetzt auf zwei Augen. Mit der daraus ſich ergebenden äußerſten Entſchloſſenheit und Gefolgstreue wird man im Auslande zu rechnen haben. P. A. K.

Die Volkstrauer.

Die Beſtimmungen nach der Beiſetzung.

Nachdem am Dienstag die Beiſetzung des Reichspräſidenten im Tannenberg-Nationaldenkmal ſtattgefunden hat, fallen von Mittwoch ab eine Reihe von Beſtimmungen über die Volkstrauer fort. So ſind alle aus Anlaß des Todes des Reichspräſidenten angeordneten Beſchränkungen der öffentlichen Luſtbarkeit aufgehoben. Es können in öffentlichen Lokalen und bei öffentlichen Veranſtaltungen Unterhaltungsmuſik, Tanzmuſik und Tanz ſowie Vorführungen wieder ſtattfinden.

Beſtehen bleibt die Beſtimmung der Traueranordnung der Reichsregierung, daß alle Beamten des Reiches, der Länder und der Gemeinden am linken Arm für die Dauer von vierzehn Tagen, das heißt bis zum 15. Auguſt einſchließlich, einen Trauerflor tragen.

Zu der Aufhebung der Beſchränkungen für die öffentliche Luſtbarkeit muß noch geſagt werden, daß von jedem Veranſtalter und von jedem an den Luſtbarkeiten Teilnehmenden ein gewiſſes Maß von Takt erwartet werden muß, es wird vorausgeſetzt, daß alle Volksgenoſſen auch weiterhin ſich der Volkstrauer bewußt ſind und darauf Rückſicht nehmen, daß die Beamten noch bis Mitte Auguſt Trauer tragen.

Der Führer empfing die Sondermiſſionen.

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler empfing unmittelbar im Anſchluß an die Gedenkfeier des Reichstages im Beiſein des Oberſten von Hindenburg und des Staatsſekretärs Meißner die Botſchafter, Geſandten und Militärabordnungen, die als Sondermiſſionen an den Trauerfeiern für den verſtorbenen Reichspräſidenten von Hindenburg teilgenommen haben, im Kongreßſaal der Reichskanzlei. Die Sondermiſſionen hatten bereits an der Trauerfeier des Reichstages in der Krolloper teilgenommen.

Keine offiziellen Erinnerungsfeiern an die Schlacht von Tannenberg.

Unter dem Eindruck der nationalen Trauerfeier für den heimgegangenen Generalfeldmarſchall in ſeiner Ruheſtätte, dem Tannenbergdenkmal, hat die Reichsregierung beſchloſſen, am 26. Auguſt keine offiziellen Erinnerungsfeiern an die Schlacht von Tannenberg ſtattfinden zu laſſen.

Öſterreichs Wehrmacht ehrt die deutſchen Gefallenen.

Feierliche Kranzniederlegung am Ehrenmal in Berlin.

Generaloberſt Fürſt Schönburg-Hartenſtein, der die öſterreichiſche Wehrmacht bei den Beiſetzungsfeierlichkeiten für Feldmarſchall von Hindenburg am Tannenbergdenkmal vertreten hatte, legte am Ehrenmal der deutſchen Gefallenen des Weltkrieges einen Kranz nieder. Der prachtvolle Lorbeerkranz trägt auf rot-weiß-roter Schleife die Inſchrift „Das öſterreichiſche Bundesheer als Traditionsträger der alten öſterreichiſchen Armee“.

Neun Wachbeamte vor dem Wiener Militärgerichtshof.

Der Wiener Militärgerichtshof verhandelte gegen einen Rayoninſpektor, zwei Oberwachleute und ſechs Wachbeamte, die beſchuldigt ſind, die Gefangennahme des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß, des Miniſters Fey und des Staatsſekretärs Karwinſky ins Werk geſetzt zu haben, um dadurch Empörung und Bürgerkrieg hervorzurufen. Die Anklage gegen alle lautet auf Verbrechen des Hochverrats. In ſeinem Strafantrag ſchildert der öffentliche Ankläger den bereits bekannten Verlauf des Putſches. Dieſer Putſch, ſo ſagte er, ſei bereits

vor einem Jahr geplant

geweſen. Der nun durchgeführte Putſch ſei drei Wochen vorher vorbereitet worden. Auf ein Signal hätten ſich auch die neun Wachleute eingefunden, und zwar

in ihren Dienſtuniformen.

Die Dienſtwaffen ſeien ihnen abgenommen und ſie hätten dafür Steyr-Piſtolen erhalten. Bei der Abfahrt der Kraftwagen hätten ſich auf jedem Wagen mindeſtens ein Wachmann, auf dem letzten nur Wachleute befunden. In jedem flüchtigen Beſchauer der vorüberfahrenden Kraftwagen habe der Eindruck erweckt werden müſſen, daß es ſich tatſächlich um eine

eilige Aktion der Polizei

handele. Die Angeklagten erklärten in der Verhandlung, ſie ſeien unſchuldig.

Zu lebenslänglichem Kerker verurteilt.

52jähriger ſteiriſcher Schuldirektor als Angeklagter vor dem Militärgerichtshof.

Vor einem Militärgerichtshof in Graz fand eine Verhandlung gegen den 52jährigen Schuldirektor Philibert Gragger aus Schwanberg in Steiermark ſtatt. Der kleine Ort war am 25. Juli der Schauplatz erbitterter Kämpfe, bei denen auf ſeiten der Aufſtändiſchen der Sohn des Schuldirektors gefallen war.

Der Angeklagte trug vor Gericht eine Reihe von Kriegsdekorationen. Er war als Landſturmoberleutnant 46 Monate an der Front. Auf die Frage des Vorſitzenden, ob er ſich nationalſozialiſtiſch betätigt habe, erklärte er, daß er ſeit dem Verbot keine politiſche Arbeit mehr geleiſtet habe, daß er aber in ſeinem Herzen immer Nationalſozialiſt geweſen ſei. Der Angeklagte gab an, daß er keineswegs die Kämpfe geleitet, ſondern daß er nur als Parlamentär gewirkt habe. Der Angeklagte wurde zu lebenslänglichem Kerker verurteilt.

Der Führer ſpricht zum deutſchen Volk.

Große Rundfunkrede am 17. Auguſt.

Am Freitag, dem 17. Auguſt, wird abends um acht Uhr der Führer über alle deutſchen Sender zum deutſchen Volke ſprechen. Die Rede ſoll an allen Orten auf die öffentlichen Plätze übertragen werden, ferner iſt die Rundfunkorganiſation der NSDAP. mit der Organiſierung eines großen Gemeinſchaftsempfanges beauftragt, damit jeder einzelne Volksgenoſſe die Möglichkeit hat, die Rede des Führers zu hören. Beſitzer von Rundfunkgeräten ſollen Hausbewohner, die keinen Rundfunkapparat haben, zum Abhören der Rede des Führers in ihre Wohnung einladen.

Am Montag, dem 13. Auguſt, wird um 8.30 Uhr abends Reichsminiſter Dr. Goebbels über die Reichsſender Berlin und Deutſchlandſender ebenfalls zum deutſchen Volke ſprechen. Auch für dieſe Veranſtaltung iſt ein Gemeinſchaftsempfang vorbereitet.

Seht die Stimmliſten ein!

Die Stimmliſten liegen am 11. und 12. Auguſt aus.

Nur ſolche Reichsangehörigen können an der Volksabſtimmung teilnehmen, die in einer Stimmliſte oder Stimmkartei eingetragen ſind. Ausnahmen beſtehen nur für Reichsdeutſche mit Wohnſitz im Ausland und für See- und Binnenſchiffer, für die Sonderbeſtimmungen getroffen ſind.

Die Stimmberechtigten werden in den Liſten und Karteien der Gemeindebehörde geführt, in deren Bezirk der Stimmberechtigte ſeinen ſtändigen Wohnſitz hat. Pflicht eines jeden Staatsbürgers iſt es, die Liſten während der Auslegungszeit einzuſehen oder durch eine zuverläſſige Vertrauensperſon einſehen zu laſſen. Fehlt ſein Name, ſo muß er dies ſofort der Gemeindebehörde mitteilen. Die Eintragung in die Stimmliſte iſt auch Vorausſetzung für die Ausſtellung von Stimmſcheinen für ſolche Stimmberechtigte, die ſich am Abſtimmungstage auf Reiſen befinden.

Bei der großen Arbeit, die die Anlegung der Stimmliſten für die Gemeinden bedeutet, und den zahlreichen Wohnungswechſeln ſind Verſehen bei Anlegung und Fortführung der Liſten nicht ausgeſchloſſen. Deshalb prüfe jeder Stimmberechtigte rechtzeitig ſeine Eintragung nach. Die Räume, in denen die Stimmliſten zur Einſicht ausliegen, werden durch Plakate oder in den Tageszeitungen bekanntgemacht.“

Erleichterte Stimmabgabe für Kranke.

Bei den Behörden gehen Anträge ein, daß für die Kranken ein erleichtertes Abſtimmungsverfahren in der Wohnung zugelaſſen werden möge. Dies iſt jedoch nicht möglich, da nach dem geltenden Abſtimmungsrecht die Stimmzettel nur in den von der zuſtändigen Behörde beſtimmten öffentlichen Abſtimmungsräumen vor einem Abſtimmungsvorſtand abgegeben werden können. Nur für Kranken- und Pflegeanſtalten iſt ein vereinfachtes Verfahren vorgeſehen. Gegenüber den Wünſchen nach erleichterter Stimmabgabe durch Kranke kann nur darauf hingewieſen werden, daß durch die Ortsgruppen der NSDAP. weitgehende Transportmöglichkeiten für Kranke geſchaffen werden, und daß auch das Deutſche Rote Kreuz ſich und ſeine Einrichtungen zu dieſem Zweck voll zur Verfügung ſtellen wird.

Traditionsabzeichen für die Hitler-Jugend

Die Abteilung I der Reichsjugendführung teilt mit: Auf Wunſch des Reichsjugendführers wird für alle Mitglieder der Hitler-Jugend, des Jungvolks und des BDM., ſoweit deren Eintritt in die genannten Formationen vor dem 30. Januar 1933 erfolgt iſt, ein Traditionsarmabzeichen eingeführt. Die Mitgliedſchaft in der NSDAP., der SA., SS. und NSBO. wird zur Erlangung des Abzeichens angerechnet

Das Traditionsarmabzeichen beſteht für Hitlerjungen und Jungvolkjungen aus dem Gebietsarmdreieck, das mit einer goldenen Litze eingefaßt iſt, für Mitglieder des BDM. aus dem mit einer ſilbernen Litze eingefaßten Obergauarmdreieck.

Die Verleihung des Traditionsabzeichens erfolgt durch die Führer bzw. Führerinnen der Gebiete und Obergaue.

Baptiſtenabordnung beim Reichsbiſchof.

Gelegentlich der Welttagung der Baptiſten in Berlin empfing der Reichsbiſchof eine unter Führung des Präſidenten und des Generalſekretärs des Baptiſtenweltbundes ſtehende Abordnung. Der Reichsbiſchof betonte, daß für alle evangeliſchen Chriſten nur eine Autorität maßgebend ſei: Chriſtus und ſein Evangelium. Eine zwangsweiſe Eingliederung der Baptiſtengemeinden in die Reichskirche komme nicht in Frage. Dagegen erſtrebe er ein herzliches Vertrauensverhältnis zu den in Deutſchland lebenden Gemeinden der Baptiſten. Im Namen der Baptiſtenvertreter ſprach der Generalſekretär der Baptiſten, Dr. Ruſhbrooke, den Dank für die Worte des Reichsbiſchofs aus.

Der Raſſenkampf in Algier.

Vor neuen Ausſchreitungen in Conſtantine.

In der algeriſchen Hafenſtadt Conſtantine verlief die Beerdigung der Opfer des Judenpogroms ohne weiteren Zwiſchenfall. In der Umgebung brauen ſich dem Anſchein nach neue Unruhen zuſammen. Angeblich ſollen Araber aus dem Landesinnern eine neue Gewaltaktion gegen die jüdiſchen Geſchäftshäuſer in Conſtantine beabſichtigen. Eiligſt ſind Truppen an die bedrohten Punkte beordert worden, um die Ordnung aufrechtzuerhalten. Der Generalgouverneur von Algier, Carde, hat ſich nach Conſtantine begeben, um ſelbſt die Leitung der Unterſuchung in die Hand zu nehmen. Noch immer herrſcht fieberhafte Aufregung in der Stadt, die auch äußerlich den Eindruck macht, als ſei ſie der Mittelpunkt einer wirklichen Schlacht geweſen. Von zahlreichen Häuſern ſind nur noch geſchwärzte Trümmer vorhanden, und die Straßendämme liegen voll von Waren der zerſtörten jüdiſchen Geſchäfte. Es iſt bezeichnend, daß die arabiſchen Führer des Aufſtandes überall verſucht haben, Diebſtähle und Plünderungen zu verhindern, um dem Aufſtand den Charakter eines reinen Religions- und Raſſenkampfes zu wahren.

Die Organiſationsleiſtung der Reichsbahn

beim Hin- und Rücktransport der Maſſen nach Tannenberg.

Reichsverkehrsminiſter von Eltz-Rübenach hat an den Generaldirektor der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft, Dr. Dorpmüller, ein Telegramm gerichtet, in dem er angeſichts der glänzenden Leiſtungen der Reichsbahn aus Anlaß der Beſtattung des Reichspräſidenten von Hindenburg allen Beteiligten Dank und Anerkennung ausſpricht. Die Reichsbahn hatte eine große Zahl von Sonderzügen nach Tannenberg in kürzeſter Zeit bereitgeſtellt, ſie in ausgezeichneter Organiſation in das Hohenſteiner Gebiet dirigiert und auch die Rückleitung der vielen Züge von dem kleinen Hohenſteiner Bahnhof ohne jede Störung des Fahrplans in geringſtem Zeitraum durchgeführt. Dabei iſt zu bedenken, daß die Reichsbahn dieſen geſteigerten Verkehr durch den Korridor leiten mußte; trotz der Kürze der für die Beſprechung mit der polniſchen Eiſenbahnverwaltung verfügbaren Zeit verliefen die Hin- und Rücktransporte reibungslos. Der Verkehrsminiſter hat gebeten, auch der polniſchen Bahnverwaltung für ihre verſtändnisvolle Mitarbeit bei der plötzlichen Einlegung der zahlreichen Sonderzüge ſeinen Dank auszuſprechen.

Der Verteidiger von Przemyſl geſtorben.

Der Verteidiger der Feſtung Przemyſl, General Kusmanek, iſt im 74. Lebensjahre in Wien geſtorben. Kusmaneks Name wurde bekannt durch die heldenhafte Verteidigung der Feſtung Przemyſl, die erſt nach langem Widerſtand wegen vollkommenen Nahrungsmittelmangels den Ruſſen übergeben werden mußte. Kusmanek geriet mit 40 000 Mann in ruſſiſche Gefangenſchaft. Die Feſtung Przemyſl wurde bekanntlich nach dem großen Durchbruch von Gorlice von den verbündeten Armeen wieder zurückerobert.

Tiroler Bürgermeiſter amtsenthoben.

Er wollte keine Dollfuß-Straße in ſeinem Ort.

Der Bürgermeiſter von Kitzbuehel in Tirol, Joſef Herold, wurde vom Leiter der Bezirkshauptmannſchaft ſeines Amtes enthoben.

Herold hatte es abgelehnt, die Hauptſtraße von Kitzbuehel nach Dr. Dollfuß zu benennen, da er eine ſolche Umbenennung für Kitzbuehel als internationalen Kurort für nicht zweckmäßig hielt. Auch äußerte er, daß Öſterreich bereits zwei Putſche erlebt habe, und daß man nicht vorausſehen könne, ob nicht etwa noch eine andere Umwälzung komme; dann müßte der Name Dollfuß wieder verſchwinden.

Neue Hitzewelle in Nordamerika.

Unerträgliche Qualen für Menſchen und Tiere.

Eine neue Hitzewelle hat faſt den ganzen Mittelweſten der Vereinigten Staaten heimgeſucht und verurſacht ſtellenweiſe den größten Schaden und unbeſchreibliche Qualen. Im Staate Jowa ſind bereits vier Menſchen infolge der Hitze ums Leben gekommen. In Kanſas-City ſtieg das Queckſilber auf 43 Grad Celſius, und in Springfields (Illinois) auf über 40 Grad. An vielen Orten wird die Hitze durch außerordentlich heißen Wind ins Unerträgliche geſteigert. Die Qualen, die das Vieh auszuſtehen hat, ſind geradezu entſetzlich.

Eiſenbahnunglück in Bulgarien.

Fünf Tote, elf Verletzte.

Infolge falſcher Weichenſtellung ereignete ſich auf der Strecke Sofia—Küſtendil ein ſchweres Eiſenbahnunglück.

Ein Wagen eines Perſonenzuges entgleiſte in der Nähe des Bahnhofs Radomir und ſtürzte um. Fünf Reiſende wurden getötet, während elf weitere verletzt wurden. Von den Verletzten hatten acht ſchwere Verletzungen erlitten, ſo daß ſie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Der Verkehrsminiſter und der Direktor der bulgariſchen Eiſenbahnen begaben ſich ſofort an die Unglücksſtätte.

Kurze politiſche Nachrichten.

Die Preſſeſtelle des Düſſeldorfer Regierungspräſidenten teilt mit: Auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräſidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 (RGBl. I S. 83 in Verbindung mit § 14 PVG. vom 1. Juni 1931) verbiete ich hiermit die in Düſſeldorf erſcheinende Wochenſchrift „Junge Front“ auf die Dauer von vier Wochen, bis 31. Auguſt 1934 einſchließlich.

*

Wegen Vorbereitung zum Hochverrat verurteilte der 1. Senat des Volksgerichtshofes den 35jährigen kommuniſtiſchen Funktionär Willi Diſſe aus Köln zu zwei Jahren Gefängnis.

*

In Kuangnan wurden der Chef der mandſchuriſchen Polizei und acht ſeiner Mitarbeiter, die mit den Aufſtändiſchen in Verbindung geſtanden und an dieſe Waffen verkauft hatten, hingerichtet.

*

Das ruſſiſche Kriegskommiſſariat hat eine Verordnung über die Einberufung des Jahrgangs 1912 in den aktiven Dienſt der Roten Armee erlaſſen. Die bürgerlichen Elemente, beſonders die Söhne der „Kulaken“, werden nicht in den Dienſt der ruſſiſchen Wehrmacht aufgenommen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 8. Auguſt.

★ **Berliner Börſenbericht.** Nach der faſt eine Woche währenden Börſenruhe ſetzte das Geſchäft gleich zu Beginn recht lebhaft ein. Abgeſehen von der durch die Unterbrechung bedingten Anſammlung von Aufträgen waren es verſchiedene Momente politiſcher und wirtſchaftlicher Art, die das Publikum zu Käufen anregten. Aber auch rein techniſch war ein günſtiger Boden inſofern gegeben, als ſich die Kuliſſe in den letzten Tagen vor der Unterbrechung des Börſengeſchäfts weitgehend entlaſtet hatte und infolgedeſſen ſtarkes Eindeckungsbedürfnis zeigte. So ergaben ſich denn gegen die letzte Börſe vom 1. Auguſt auf allen Marktgebieten recht beachtliche Kursſteigerungen. Am Geldmarkt nannte man Blankotagesgeldſätze von 1 bis 4¼ Prozent. Im weiteren Verlauf war eine vorübergehende Reaktion auf die hohen erſten Kurſe ſehr bald zum Stillſtand gekommen, die Aufwärtsbewegung konnte auf faſt allen Marktgebieten weiter Fortſchritte machen.

Für 1000 Kilogramm in Reichsmark (8. 8.).

izen, märk. fr. Berl.	199,00	
reis- gebiet	Gesetzl. Erz.-Pr.	Mühlen- eink.-Pr.
. II	190,00	196,00
. III	193,00	199,00
. IV	195,00	201,00
gg., märk., fr. Berl.	159,00	
. V (VIII)	148 (151) + 4 Mk.	
. VI (IX)	149 (153) + 4 Mk	
. VII (XI)	150 (155) + 4 Mk.	
rste	fr. Berl.	ab Stat.
rau., ffte.	202-212	193-203
rau., gut	190-200	181-191
ommer-, mittel	180-190	171-181
inter-, weizeil.	179-190	170-181
ierzeil.	170-175	161-166
ndustrie-	—	—
tter- (gesetzl. Erzeugerpr.) reisgebiet: V 148, VI 149, II 151, VIII 154, IX 156		
fer	fr. Berl.	ab Stat.
nischer	—	—
	Gesetzl. Erz.-Preis	
IV (XI)	142 (151)	
VII (XIII)	146 (154)	
X (XIV)	149 (156)	
hl 100 kg in Mk. fr. Berlin		

Weizen Type 790: Preisgebiet II 26,50, III 26,95, IV 27,25

Roggen Type 967: Preisgebiet V 20,65, VI 20,75, VII 20,90, VIII 21,05, IX 21,35, XI 21,65

Kleie in Mark für 100 kg:	
Weizen-	12,60
Roggen-	12,60
Ölsaaten in Mark für 1000 kg:	
Raps	310,00
Leinsaat	—
Viktoriaerbs.	26,00-28,00
Kl. Erbsen	—
Futtererbsen	—
Peluschken	15,00-16,00
Ackerbohnen	10,50-11,50
Wicken	10,50-11,50
Lupine, blaue	7,50- 7,90
Lupine, gelbe	10,00-11,50
Seradella	16,00-17,00
Leinkuch. 37%	8,80[1]
Erdnußk. 50%	8,60[2]
Erdn.-M. do.	8,95
Trockenschnitzl.	—
Sojaschrot	
46% Hambg.	7,90-8,25[3]
do. Stettin	8,10-8,50[3]
Kartoffelfl.	8,70
do. fr. Berl.	9,40-9,45

für 50 kg in Mark ab Station (ohne Monopolabgabe f. Inland): [1] 2,56, [2] 2,90, [3] 3,05 Mark.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht.	
Rinder.		
hsen:	19. 7.	3. 8.
a vollfl., gem. höchst. Schlachtwerte	0,29—0,31	0,33—0,35
b) sonstige vollfleischige	0,25—0,27	0,29—0,32
c) fleischige	0,21—0,24	0,23—0,27
d) gering genährte	0,10—0,16	0,17—0,22
ärsen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchsten Schlachtw.	0,30—0,32	0,33—0,35
b) sonstige vollfleischige	0,26—0,29	0,29—0,32
c) fleischige	0,21—0,25	0,23—0,27
d) gering genährte	0,10—0,20	0,17—0,22
ullen:		
a) vollfleischige, höchster Schlachtwerte	0,24—0,27	0,28—0,30
b) sonstige vollfleischige	0,20—0,23	0,24—0,27
c) fleischige	0,17—0,18	0,20—0,23
d) geringgenährte	0,10—0,14	0,15—0,19
ühe:		
a) vollfleischige höchster Schlachtwerte	0,25—0,27	0,27—0,30
b) sonstige vollfleischige	0,20—0,27	0,24—0,26
c) gering genährte	0,14—0,18	0,20—0,23
d) geringste Sorte (Wurstkühe)	0,05—0,13	0,13—0,19

inder: Auftrieb 2048. Handel ziemlich rege.

Schafe

demast.		
ste Mastlämmer	0,33—0,36	0,40—0,42
ste jüngere Masthammel	0,31—0,33	0,37—0,40
ttl. Mastlämmer und Hammel	0,25—0,30	0,32—0,36
ste junge Schafe	0,24—0,28	0,25—0,30
tere fette Schafe und geringere Ware	0,18—0,23	0,32—0,35
inge Ware	0,05—0,10	0,08—0,15

rieb 1105. Handel rege.

Wandsbeker Ferkelmarkt.

s kosteten 5—6 Wochen alte Ferkel 5—9 M., 6—8 Wochen 9—11 M., 8—10 Wochen alte 11—14 M., 10—12 W. 14 ältere 18—30. Auftrieb —. Handel —

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preise: schwere Ware 33—36, mittelschwere Ware 32—34 e Ware 30—32 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 624 andel anfangs gut, später abflauend. Markt ziemlich geräumt.

lus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 9. August.

ie kleinen Unfälle, die uns stündlich verirren, kann man betrachten als bestimmt, uns in Uebung zu lten, damit die Kraft, die großen zu ertragen, im k nicht ganz erschlaffe. Schopenhauer

Diebstahl. In der Durchfahrt eines hiesigen thofes wurde einem jungen Mann aus Hagen sein neues Fahrrad entwendet, obwohl es angeschlossen war.

Gerichtspersonalie. Der Gerichtsaktuar Herbert lich wurde zum Justizinspektor ernannt und zugleich der Führung der planmäßigen Inspektorenstelle am tsgericht Burg a. F. beauftragt.

Treffen des Landwehrregiments 31. Der Verein maliger Soldaten des Landwehrregiments 31, Kreis- ppe Segeberg, hielt bei sehr gutem Besuch im Sänger- t eine Versammlung ab. Der Vereinsführer Siemers- Segeberg gedachte zunächst in ehrenden Worten des torbenen Reichspräsidenten und Feldmarschalls, unter u Führung auch das Landwehrregiment 31 die lacht bei Tannenberg mitgemacht hat. Weiter erinnerte Sprecher daran, daß jetzt 20 Jahre seit den Tagen großen Schlacht um die Befreiung Ostpreußens ver- hen sind und schilderte aus diesem Anlaß mit bewegten ten das große geschichtliche Ereignis. Dann ging zur Tagesordnung über. U. a. wurde bekanntge- n, daß im Sept. d. J. ein Korpstreffen der Landwehr Altona stattfindet, an dem auch der Verein teilnehmen . Nach der Versammlung wurde gemeinsam mit Damen das Neue Kurhaus besichtigt und daran an- ßend bei einem kameradschaftlichen Beisammensein nnerungen an die Schlacht bei Tannenberg ausge- cht.

Verkehrsunfall. Trotz häufiger Warnungen hatten zwei Ausflügler, junge Leute aus Altona wieder an n Lastwagen angehängt. Als am sogen. Lusbusch der Kielerchaussee dem Lastwagen ein Fuhrwerk und uf folgend ein Auto entgegenkam, ließ einer der ler seinen Halt los und wurde direkt zwischen die de geschleudert. Er mußte die Fahrlässigkeit mit igen Kopfwunden und einer Verletzung am Unterleib en. Die Insassen des Personenwagens brachten den unglückten zum Arzt.

Der Ortsgruppenfunkdienst der NSDAP. hatte äßlich des Ablebens des Herrn Reichspräsidenten im ßen Saal des Parteiheimes eine Empfangsvorrichtung htet, sodaß es allen Volksgenossen, die nicht im Besitz Empfangsgeräten sind, möglich war, alle Trauer- n zu hören. Besonders stark war die Uebertragung Feier am Tannenbergdenkmal besucht. Der Saal der Landestrauer entsprechend geschmückt und das Bild des großen Deutschen mit einem Trauerflor und Blumen umgeben.

Ein unangenehmes Reiseintermezzo hatte ein jung verheiratetes Paar aus Württemberg, das die Hochzeitsreise nach Schleswig-Holstein geführt hatte. Auf der Fahrt von Hamburg nach Kiel verlor der Ehemann seine Brieftasche, in der sich nicht nur die gesamten Papiere, sondern auch einige Hundert Mark Bargeld befanden. Der Mann mußte hier erst seine goldene Uhr in Pfand geben und dann telegraphisch Geld anfordern, um die Reise fortsetzen zu können. Bei dieser Gelegenheit muß daran erinnert werden, daß es sich bei größeren Reisen stets empfiehlt, Reiseschecks zu benutzen.

Großer Schaden durch wilde Kaninchen. In den Waldungen bei Hasenmoor breiten sich wilde Kaninchen immer weiter aus. Sie richteten in den Schonungen und auf den benachbarten Rübenäckern erheblichen Schaden an.

Ferdinand Zachi 50 Jahre alt. Ferdinand Zachi, der Inselfriese von Föhr, wird am 27. August 50 Jahre alt. Er lebt als Pressemann seit Jahren in Neumünster, wo er die Verlagsdirektion des „Holsteinischen Courier" führt. Seine Wochenschrift „Plattdütsche Klock" (seit 1919) ist eine der eigenartigsten schleswig-holsteinischen Heimatblätter zur Hege und Pflege der alten Muttersprache. Besonders im Kampfe um Nordschleswig und in der wilden Nachkriegszeit hat sich Ferdinand Zachi durch die Förderung der niederdeutschen Art und Sprache verdient gemacht. Weit über seine Heimatprovinz hinaus bekannt geworden ist er bisher durch fünf Bücher (im Wachholtz-Verlag), deren stärkstes zweifellos „Freerk Frandsens Blut" ist. Im Eher-Verlag München erschien im Vorsommer dieses Jahres der mit meisterhafter Schilderungskunst geschriebene Roman „Volk an der See", der rasch seinen Weg über Deutschland nahm. Der Dichter steht noch im vollen Besitz seiner ursprünglich-volkstümlichen Schaffenskraft, sodaß trotz seines ihn sehr in Anspruch nehmenden Berufes noch weitere Werke seiner starken Erzählergabe zu erhoffen sind. Wir wünschen dem liebenswürdigen Kollegen dazu die Kraft und die Zeit, denn er ist unter den niederdeutschen Schriftstellern unserer Wasserkante für Buch und Presse einer der Besten und Fleißigsten.

Weddelbrook

Anläßlich des Ablebens des Staatsoberhauptes versammelte sich die Jugend am Kriegerdenkmal zu einer kurzen eindrucksvollen Feier. Der örtliche Führer der HJ., Kielmann, hielt eine kurze Ansprache, in der er besonders die Liebe des greisen Feldmarschalls zur deutschen Jugend hervorhob. Dann wurde beim Liede vom toten Kameraden ein wundervoller Kranz niedergelegt. Auch die Führerin des BDM., Elise Knüppel, sprach einige Gedenkworte. Weiter wurde die Feier von passenden Gedichtsvorträgen umrahmt.

Einen Ausflug nach Hamburg unternahmen unter der Führung des Gruppenamtsleiters der NSV. die hier untergebrachten Ferienkinder. Besondere Freude rief bei den Kindern die Hafenrundfahrt und Besichtigung der Hafenanlagen hervor.

Obstdiebstahl. Dem Bauer Mäckelmann wurden des nachts einige Obstbäume von unbekannten Tätern geplündert.

Die Straße vom Siedlungslager nach Barmstedt und Langeln ist jetzt fertiggestellt und seiner Bestimmung übergeben worden. Der Straßenbau von hier bis zum Lager wird ebenfalls in Kürze in Angriff genommen werden, sodaß bald eine direkte Straßenverbindung von Bad Bramstedt über Weddelbrook nach Barmstedt bestehen wird und sich der Umweg auf der Hamburger Chaussee über Heidkathen erübrigt. — Anläßlich der Beendigung der Arbeiten machten die Frauen der am Bau beschäftigten Arbeiter eine Wagenausfahrt über das Lager.

Gute Druschergebnisse beim Roggen. Der Roggen ist jetzt eingebracht und überall mit dem Dreschen begonnen worden. Das Durchschnitts-Druschergebnis kann als mittel bis gut bezeichnet werden.

Kisdorf

Der Einwohner Hiller aus Kisdorf wurde auf der Straße zwischen Beckersdorf und Kaden tot neben seinem Motorrad liegend aufgefunden. Er war mit dem Kraftrad gegen einen Baum gefahren.

Kellinghusen

Freiwillig aus dem Leben geschieden. Der hiesige Färbermeister May machte freiwillig seinem Leben ein Ende, indem er sich in einer Abseite einer Gastwirtschaft in Kronsmoor erhängte. Schwermut dürfte der Grund zur Tat sein.

Neumünster

Eine Alarmierung des Hilfszuges des Neumünsterschen Ausbesserungswerkes erfolgte gestern nachmittag. Es wurde festgestellt, daß auf der Strecke Neumünster—Hamburg drei Waggons eines Güterzuges entgleist waren. Die Aufgleisungsarbeiten nahmen mehrere Stunden in Anspruch, Personen waren nicht zu Schaden gekommen. Zu später Abendstunde erschien in dem im Stadtwald belegenen Forsthaus ein junger Mann und machte eine größere Zeche, indem er Bier und Butterbrot bestellte. Dem Wirt war es bereits aufgefallen, daß der Gast einen Tisch nahe dem zum Wald führenden Ausgang belegt hatte. Als der Unbekannte zum Bezahlen aufgefordert wurde, sprang er jäh von seinem Sitz empor und nahm Reißaus. Die Dunkelheit des Waldes ermöglichte sein Entkommen, obwohl er sofort von mehreren Personen verfolgt wurde. — Die Bautätigkeit in Neumünster hält weiterhin in unverminderter Stärke an. Zahlreiche Bauhandwerker und Arbeiter sind mit Umbauten beschäftigt, während in der Rendsburger- und Sedanstraße drei weitere Neubauten aufgeführt werden.

Itzehoe

Im benachbarten Oldendorf hatte sich ein Hahn in einen Johannisbeerbusch festgekrochen. Plötzlich hörte man das Tier laut schreien. Als man nachforschte, fand man einen Igel vor, der sich in dem Hals des Hahnes festgebissen hatte. Der Hahn hatte bereits soviel Blut verloren, daß er getötet werden mußte.

Ein schweres Unglück trug sich in der Mittagsstunde auf der Koppel des Bauern Ahmling zu. Der 12jährige Sohn war mit dem Zwischenfahren beschäftigt, als ihm plötzlich die Pferde durchgingen. Der Knabe stürzte vom Wagen und geriet mit dem Kopf zwischen Rad und Wagenkasten. Der Verunglückte erlitt außer schweren Kopfverletzungen, schwere innere Verletzungen und mußte dem Julienstift zugeführt werden.

Elmshorn

Bei der Gleisüberführung in der Reichenstraße trug sich ein schwerer Unglücksfall zu. Die Firma Grube-Elmshorn beförderte mit ihrem Lastzug einen Transport Schweine. Da die Schweine in der drückenden Hitze sehr leicht eingehen, stand der Beifahrer Schlüter auf dem Anhänger mitten unter den Tieren, um ihnen im Notfall Essigeinspritzungen zu machen. Als der Lastzug sich nun der Ueberführung in der Reichenstraße näherte, muß Schlüter die geringe Durchlaßhöhe nicht beachtet haben. Er schlug mit dem Kopf gegen die obere Kante des Tunnels und fiel schwer verletzt in den Wagen zurück. Der Lenker bemerkte erst auf dem Hof der Firma Rostock daß sein Beifahrer verunglückt war. Mit einem schweren offenen Schädelbruch mußte Schlüter dem Elmshorner Krankenhaus zugeführt werden, wo er hoffnungslos und ohne Besinnung darniederliegt.

Bad Oldesloe

Der Mühlgraben, ein Seitenarm der Trave im Stadtgebiet, wurde am Montag trockengelegt. Sobald das Bett ganz ausgetrocknet ist, wird ein Schienenstrang hineingelegt und dann die Vertiefung desselben, wie im Rahmen des Regulierungsvorhabens vorgesehen, durchgeführt. Der Flußbagger ist inzwischen mit der Arbeit auch bereits ein ganzes Stück weitergekommen.

Marne

Von der Hofstelle des Bauern Junge in Derenwurth verschwanden nach und nach Hühnerküken. An einem Mittag jedoch stoben die Hühner plötzlich entsetzt auseinander, denn ein Marder hatte sich herangeschlichen und unbekümmert um die Anwesenheit der Bäuerin, die nur einige Meter entfernt stand, nahm das Tier ein Huhn mit. In einem Tümpel auf der benachbarten Weide entdeckte man schließlich das Nest des Räubers.

Rendsburg

Die Stadt Rendsburg läßt am Wege nach Duvenstedt einige Wohnbaracken bauen. Dabei wurde ein Wall abgegraben. Darunter stieß man auf Steinsetzungen, aus denen zwei Urnen ohne Beigaben aus der älteren Eisenzeit geborgen werden konnten. Die Urnen wurden dem Museum für vorgeschichtliche Altertümer in Kiel übergeben. — Der Oberprimaner Georg Hahn vom Rendsburger Reformgymnasium ist beim Baden in der Eider bei Hamdorf ertrunken.

Klenholzermoor

Im hiesigen Arbeitsdienstlager ereignete sich ein tödlicher Unfall. Ein Klempner aus Osterholz war mit der Reparatur einer Pumpe beschäftigt. Hierbei kam er mit der in der Nähe befindlichen elektrischen Stromleitung in Berührung, erlitt einen Schlag und war auf der Stelle tot.

Apensen

Beim Ausheben eines Grabens an der Straße Wiegersen Sauensiek lösten sich plötzlich die Sandmassen am Grabenrande und begruben einen im Graben arbeitenden Arbeiter unter sich. Da zahlreiche Hilfskräfte sofort zur Stelle waren, konnte der Verschüttete bald wieder befreit werden. Ein herbeigerufener Arzt stellte Verletzungen an den Beinen fest und ordnete die Ueberführung des Verletzten in ein Krankenhaus an.

Lübeck

Zwei Jahre Zuchthaus für einen unverbesserlichen Gauner. Ein alter Tippelbruder, der nicht weniger als 27 Vorstrafen hinter sich hat, war in Lübeck erneut rückfällig geworden. In der Herberge zur Heimat hatte er anderen Weggenossen sein Leid geklagt, sich, angeblich um nach Hause wegen Geld zu telegraphieren, 1 Mark und eine Uhr, die verpfändet werden sollte, geliehen, um dann heimlich zu verschwinden. In Hamburg wurde er geschnappt. Der alte Sünder wurde zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Apenrade

Auf der Jagd tödlich verunglückt. Der 20jährige Sohn des Hofbesitzers Svennesen von der Insel Barsö, Kreis Apenrade, wurde tot im Wasser gefunden. Er hatte eine Ente vom Strand aus geschossen und war hinausgewatet, um sie zu holen. Dabei ist er in eine tiefe Stelle geraten und ertrunken.

Hamburg

Ein Besucher eines zur Zeit hier gastierenden Zirkus kam dem Bärenkäfig zu nahe und wurde von einem Bären gebissen. Mit einer Armverletzung mußte er in ein Krankenhaus gebracht werden.

Immer schönes Haar!
Schwarzkopf Schaumpon
20 Pf
mit „Haarglanz" DRP.

Hauptschriftleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlich für den gesamten Textteil: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Paustian, Bad Bramsted
Druck und Verlag: K. Paustian, Bad Bramstedt. D. A. VII. 34: 790

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

Der erſte Schlag vor 20 Jahren.

Die Erſtürmung von Lüttich. — Die „Dicke Bertha“.

An dem gleichen Tage, als der größte deutſche Feldherr des Weltkrieges beigeſetzt wurde, iſt zwanzig Jahre zuvor in dieſem Kriege der erſte deutſche Schlag gegen unſere Feinde im Weſten gelungen, ein Schlag, der von der allergrößten ſtrategiſchen Bedeutung für die nächſten eineinhalb Monate, ja überhaupt für den ganzen Verlauf des Feldzuges im Weſten geworden iſt. Das war die Erſtürmung von Lüttich. Es iſt überhaupt die erſte große Waffentat des Weltkrieges geweſen, — und ganz Deutſchland horchte auf, als ſchon am 6. Auguſt die Kunde kam: Um Lüttich wird gekämpft. Hier war alſo ein Angriff erfolgt ſchon wenige Tage, nachdem der Krieg überhaupt ausgebrochen war. Den Angriff auf Lüttich erzwang der Kampf um unſere Exiſtenz, denn die einzige Anmarſchlinie von Bedeutung nach Belgien hinein war durch die Feſte Lüttich geſperrt. Da blieb nur die Überrumpelung. Und ſchon am 3. Mobilmachungstag, alſo am 4. Auguſt 1914, begann der Vormarſch unter dem Kommando des Generals von Emmich; rheiniſche, weſtfäliſche, hannoverſche uſw. Truppenteile waren daran beteiligt.

Der Vormarſch gegen den Feind begann, — doch waren die erſten, die ſich entgegenſtellten, nicht belgiſche Truppen, ſondern Franktireurs, Ziviliſten, die der „Bürgerwehr“, einem Mittelding zwiſchen Landſturm und Schützengeſellſchaft, angehörten. Nicht offen traten ſie unſeren Truppen entgegen, ſondern ſie ſchoſſen aus dem Hinterhalt. Und da ſind die erſten Legenden von den „deutſchen Greueln“ in Belgien entſtanden, und ſie haben ſich herausgewachſen zu einem Kriegsmittel, das uns in der Welt weit größeren Schaden gebracht hat als alle militäriſchen Kriegsmittel der Entente. Aus allen Ecken und Kellerlöchern hat es geknallt, und wenn die deutſchen Truppen die gebührende Antwort nicht ſchuldig blieben, ſo waren es Akte der Notwehr gegen Taten, die man ſelbſt nicht einmal mit den unklaren Beſtimmungen des Völkerrechts beſchönigen konnte.

Dann hat ſchon in der Nacht vom 5. zum 6. Auguſt der eigentliche Angriff auf verſchiedene Stellen der eigentlichen inneren Feſtung begonnen, für den Ludendorff den Entwurf während ſeiner Tätigkeit im Großen Generalſtab ausgearbeitet hatte. Jetzt war er, obwohl Oberquartiermeiſter in der 2. Armee, der Heeresabteilung Emmich zugeordnet, um ſeinem Oberkommando über die Durchführung des Planes zu berichten. Der Angriff mißlang zunächſt. In heftigſtem Kampfe und unter großen Verluſten ringen die einzelnen Brigaden, weit voneinander getrennt, mit den tapfer ſich wehrenden Belgiern, obwohl ſie bereits den Fortsgürtel durchſtoßen hatten. Schließlich rückt mit der letzten Brigade der Stab Emmich heran. Ein Stocken der Marſchkolonne veranlaßt den General Ludendorff, an die Spitze zu reiten, wo der Brigadekommandeur gefallen iſt, und ſo gerät er mitten in das Gefecht hinein, deſſen Führung er übernimmt. Dieſer Brigade gelang, was keiner anderen geglückt war: am Morgen des 7. Auguſt dringt ſie mit Ludendorff an der Spitze in die Stadt ein und die Zitadelle ergibt ſich, während noch ringsherum keines der mächtigen Forts gefallen iſt, von denen außerdem nur zwei überhaupt erſt beſchoſſen wurden! Die Feſtung ſelbſt alſo war gefallen, Lüttich erobert, aber nach dieſer erſten großen Überraſchung des Feldzuges mußte erſt noch die zweite, vielleicht noch größere, in die Erſcheinung treten.

Und dieſe Erſcheinung war allerdings ſehr groß, nämlich 42 Zentimeter! Die „Dicke Berta“ begann am 11. Auguſt ihre Zerſtörungsarbeit, hatte aber doch vier Tage lang zu tun, um die Panzertürme aller Forts zur Übergabe reif zu ſchießen. Dieſen Graus vermochte die Beſatzung nicht auszuhalten. Aber ſchon während dieſer Zeit wälzte ſich der feldgraue Heerwurm nach Nordweſten; denn das Hindernis, das ihn hatte aufhalten wollen, vermochte dieſe Aufgabe nicht mehr zu erfüllen.

Ein entſcheidendes Wagnis von größter Keckheit war gelungen. Jetzt lag das ganze Belgierland dem deutſchen Einmarſch offen. Nun erſt konnte man deutſcherſeits an die Ausführung des großen Schlieffenplanes herangehen, der die gewaltige Überflügelung des franzöſiſchen Heeres vom Nordoſten her beabſichtigte. Andererſeits hatten unſere Feinde im Weſten gehofft, daß Lüttich den deutſchen Vormarſch ſo lange aufhalten würde, bis die Franzoſen und Engländer der belgiſchen Armee zu Hilfe kommen könnten. Der raſche Fall der Feſtung hatte alſo den ganzen franzöſiſchen Angriffsplan, der mit den Engländern und Belgiern vorher verabredet war und die große Begegnungsſchlacht in Belgien bringen ſollte, in allen ſeinen Vorausſetzungen zerſtört. Die Belgier ſtanden allein. Und ſie blieben allein, bis ſie von den Deutſchen beiſeitegefegt wurden. Das alles waren die ſtrategiſchen Folgen der erſten großen Ruhmestat des deutſchen Heeres im Weltkrieg.

Kleine Erinnerung an einen Großen.

Einer, der als jüngerer Offizier lange Zeit in Hindenburgs Umgebung im Nachrichtendienſt gearbeitet hat, in „Oberoſt“, erzählte dem Schreiber dieſes damals folgendes Erlebnis, kurz nachdem ſich's zugetragen hatte. Es war vor der großen Weichſelſchlacht, der Aufmarſch war faſt vollendet, und nur letzte, notwendige Nachrichten ſollten noch abgewartet werden, ehe der Angriff begänne. Zu ihm kamen, als er am Fernſprecher wartete und wartete, wiederholt die Herren, teilweiſe in ungeduldiger Spannung; ſchließlich kam Hindenburg ſelbſt und fragte, ob denn noch keine Antwort da ſei. Dann ſetzte er ſich nieder, ſah eine Weile vor ſich hin, und plötzlich fragte er: „Sie haben mir doch einmal erzählt, daß Sie verheiratet ſind — wie geht's denn Ihrer Frau und was machen Ihre Kinder? Sind ſie alle geſund?“

In dieſer ganz ſchlichten Frage gerade in dieſer Stunde zeigt ſich Hindenburgs einzigartige Größe: ſeine geradezu erhabene Ruhe und Sicherheit und ſeine unendliche Güte.

Ungariſcher Armeebefehl zum Tode Hindenburgs.

Der Reichsverweſer von Ungarn hat an die kgl. ungariſche Honved einen Armeebefehl erlaſſen, in dem es heißt:

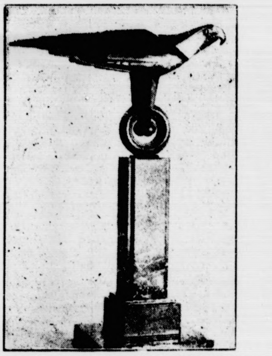
Deutſchlands Reichspräſident, Generalfeldmarſchall von Hindenburg, hat für ewig ſeine Augen geſchloſſen. Die mächtige deutſche Nation trägt einen ihrer größten Söhne zu Grabe. Hindenburg war der Granitfels ſeines Volkes, der unerſchütterlich ſtandhielt, auch dann, als nach dem großen Weltenbrand die gigantiſchen Wogen des darauffolgenden Zuſammenbruchs und der politiſchen Kämpfe der jüngſt verfloſſenen Jahre bereits die Grundpfeiler des deutſchen nationalen Lebens zu gefährden begannen.

An der unermeßlichen Trauer des Deutſchen Reiches nimmt die ganze Kulturwelt teil. Den ſchmerzlichſten Widerhall erweckt jedoch dieſe Trauer in der Seele der ungariſchen Nation, da ja im Weltkrieg unter ſeiner ruhmreichen Führung faſt jeder ungariſche Soldat gekämpft hat und auch die heutige Honved in ihm einen hervorragenden Angehörigen verliert.

Als ich ihn 1931 zum Inhaber eines Infanterieregiments ernannte, war es mein Wunſch, dieſe legendäre Perſönlichkeit, die als eine der führenden Geſtalten des Weltkrieges in der Geſchichte fortleben wird, der Honved als leuchtendes Beiſpiel hinzuſtellen, um nicht nur ſeine Feldherrngröße, ſondern auch ſeine rein menſchlichen Tugenden, hauptſächlich ſein Pflichtgefühl, auch für den einfachen Soldaten zum Vorbild zu erheben.

Zum Zeichen der äußeren Kennzeichnung des Verluſtes, den die Honved erlitt, wie auch meiner perſönlichen Huldigung und Trauer ordne ich aus Anlaß des Ablebens des Generalfeldmarſchalls von Hindenburg für die geſamte Honved eine ſechstägige Landestrauer an.

gez. Horthy m. p. gez. Gömbös m. p.



Der Ehrenpreis des Führers für die Radweltmeiſterſchaften.

Dem ſchnellſten Amateur-Flieger bei den vom 10. bis 19. Auguſt in Leipzig ſtattfindenden Radweltmeiſterſchaften hat Reichskanzler Adolf Hitler dieſen wertvollen Ehrenpreis ausgeſetzt.

Handel und Wandel

Von J. H. Röſler.

Franz Beier, ein Textilgroßhändler, der nie einen Poſten Waren kaufen kann, ohne ein drückendes Limit zu geben, ſtand in Innsbruck auf dem Bahnhof. „Wann fährt der Zug nach Mittenwald?“, trat er zum Schalter. — „Neun Uhr vierzig.“ — Sagte Beier: „Sagen Sie neun Uhr dreißig und ich nehme ihn.“

*

Taft u. Teſtin engagieren einen Reiſenden. Sie übergaben ihm die Muſterkollektion. „Damit Sie leichter ins Geſchäft kommen, haben wir einen Schlager auskalkuliert, an dem wir faſt nichts mehr verdienen: unſere Seide Heureka, doppeltbreit, den Meter zu drei Mark. Aber äußerſt. Der Preis darf nicht noch gedrückt werden.“ — Schön. Der Reiſende geht auf Tour. Nach acht Tagen depeſchiert er: „Poetſch nimmt dreihundert Meter Heureka, wenn zweifünfzig.“ — „Einverſtanden“, drahtet Taft u. Teſtin zurück. — Nach weiteren acht Tagen limitiert der Reiſende: „Lange nimmt fünfhundert Meter Heureka, wenn zwei Mark.“ — „Einverſtanden“, antwortet die Firma. — Am nächſten Tag folgt eine weitere Depeſche: „Tiem nimmt tauſend Meter Heureka, wenn einsfünfzig.“ — Antwortet die Firma wieder: „Einverſtanden.“ Und dann hörte die Firma viele Wochen nichts mehr von ihrem Vertreter. Eines Tages kommt ein Brief vom Mainzer Krankenhaus. „Ihr Vertreter hat einen Unfall erlitten. An ſeinem Aufkommen wird gezweifelt. Er hat die Bitte ausgeſprochen, einen ſeiner Chefs noch einmal vor ſeinem Tode ſprechen zu dürfen.“ — Taft iſt nett und nimmt den nächſt Zug nach Mainz. „Sie wollten mich noch einmal ſprechen“ trat er zu dem Kranken. — Der Vertreter ſtöhnte: „Ich möch gern, bevor ich ſterbe, noch wiſſen, was koſtet Heureka eigentli wirklich äußerſt?“

*

„Warum ſtreiten Sie ſich jetzt dauernd mit Ihre Kompagnon? Früher waren Sie doch mit ihm ein Herz u eine Seele?“ — „Früher ja. Aber ſeit zwei Monaten wir unſer Geſchäft einen Reingewinn ab.“

*

Aktien zu haben iſt heute keine rechte Freude. Von d dürren Dividenden gar nicht zu reden. Aber Kümmel aus Kö läßt ſich das nicht länger gefallen. Die Reißnägel A.-G. in Rie will nur vier Prozent ausſchütten. Wütend rennt Kümmel zu Telephon und ruft die Direktion der Reißnägel A.-G. an: „Hi Aktionär Kümmel — warum iſt Ihre Dividende ſo miſerabel — „Wir verſtehen nicht —“ — „Ich frage, warum Ihre Di dende ſo ſchlecht iſt? Verſtehen Sie jetzt?“ — „Nein. Das mu an der Leitung liegen.“ — Brüllt Kümmel böſe: „Das mei ich nämlich auch!“

Gewinnauszug

5. Klaſſe 43. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

> Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag 8. Auguſt 19

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 30000 M. 95787

4 Gewinne zu 5000 M. 14827 180105

6 Gewinne zu 3000 M. 95337 336740 359844

18 Gewinne zu 2000 M. 77568 144343 155527 195565 189338 332165 356431 359232

32 Gewinne zu 1000 M. 21546 43279 114000 138827 139766 217982 222016 237260 285398 299325 343489 370210 374278 397686

120 Gewinne zu 500 M. 4051 14775 16202 20544 33419 61296 74710 76714 78400 105726 111864 113911 120530 135019 136731 144991 154057 154580 171221 182907 199270 231641 233690 237156 243895 252685 252828 258152 274931 276672 278246 279453 299550 300454 301926 307807 310809 314974 315163 318983 324214 326667 331684 337836 344005 346191 352717 353105 353403 361100 363213 384024 391452

390 Gewinne zu 300 M. 956 4886 5482 8956 12490 13728 19368 20127 20226 21991 22318 23796 25869 26659 29484 33249 33454 34147 39212 39586 39764 48882 52584 53340 56048 58833 61621 62716 64314 64836 64916 67377 68666 73140 74338 78427 80996 82136 82338 83662 83684 87025 94299 94654 96371 98619 100296 100880 102241 103840 109337 117262 118448 121192 123676 126283 128102 131198 133223 133304 134013 134942 135310 135772 135800 140286 142082 143360 144970 147334 148959 149059 152697 155206 158918 161787 162015 165402 165907 167530 168683 170454 175869 177842 178957 180380 182744 182854 183636 183881 186752 187852 191435 193532 194985 197691 197800 200126 202179 203904 210793 217310 220272 221294 223808 225107 234261 241417 242534 244232 246058 252972 253013 255857 256497 257039 259316 263118 264225 266312 277102 277274 282169 282976 283255 285422 285552 288491 294788 296983 303277 303835 305804 306428 307800 313563 314186 314784 320401 324171 326363 328040 329294 329988 331526 334851 339331 345534 345731 346510 347887 348344 352798 354439 358649 359409 360360 360443 365585 367780 368752 369798 374067 374892 375602 379287 381114 386034 387132 387789 392174 392377 392519 399895

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 11499

4 Gewinne zu 5000 M. 131798 264432

6 Gewinne zu 3000 M. 205260 260508 299436

26 Gewinne zu 2000 M. 34230 67678 86367 141197 172353 230465 339832 242465 286730 306900 320300 341464

42 Gewinne zu 1000 M. 6182 23221 38499 82015 93815 125323 168397 225446 233327 237462 257537 267632 311161 317522 339665 340023 378473 380488 398182

110 Gewinne zu 500 M. 187 23069 38873 40468 56121 58099 78729 84884 87243 106985 108215 128283 132688 135212 149225 154936 158127 171902 172513 176613 181431 185545 199724 199868 232434 243640 262610 269065 270947 274155 278860 284547 294065 294625 297099 297265 300025 307311 319967 328475 328573 339189 343168 359562 364128 370207 389659 393476 396825

388 Gewinne zu 300 M. 2125 3545 5915 6203 7005 7629 8004 9945 13706 14122 15222 15790 16312 17404 18401 20606 25481 27367 28461 31206 35665 36981 37322 45489 46608 47426 48482 52959 55245 55290 58098 59512 60925 61680 68289 68411 68459 73147 74083 74557 83546 84058 85448 88476 91016 92334 92760 93033 94680 98183 105667 107949 109522 111994 112830 113733 114434 114497 117020 119093 120159 121454 123204 124657 125093 128616 128637 128832 133295 135334 136402 141089 143405 144142 149186 153399 159511 160863 163655 163984 165425 167111 167665 167807 176294 181838 184159 184415 186596 187699 188332 189892 193451 194490 198219 198652 199047 200727 200803 202394 209885 211662 212651 214584 215137 216824 217937 220478 224695 228977 229490 230088 231355 233111 234011 237834 239845 248345 250211 252478 252669 258474 263551 267457 269989 272693 274767 277115 277484 282565 283946 285437 287968 291387 293525 294100 299963 300053 302958 304511 307837 309588 320802 328481 329533 334904 339028 339174 341914 345652 345837 349575 350691 351943 353818 355041 357764 359516 365150 367774 367790 370415 371479 371939 377063 378175 378618 380241 385970 388495 389346 389962 397593

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei Prämien zu je 1000 R gefallen, und zwar je eine auf die Loſe gleicher Nummer in de beiden Abteilungen I und II:

8422 19650 41802 126582 2[illegible]875 213277 228219 353276 364933

Im Gewinnrade verblieben: 580 Tagesprämien zu 1000 ferner 2 Gewinne zu 1000000, 2 zu 800000, 2 zu 100000, 2 75000, 4 zu 50000, 6 zu 30000, 12 zu 20000, 48 zu 10000, 19 5000, 388 zu 3000, 956 zu 2000, 1926 zu 1000, 4770 zu 50 19222 zu 300 M.

Achtung Samariterinnen vom Roten Kreuz!
Heute
Uebungsabend (Gemeindehaus).
Sonntag, d. 12. 8., 14.45 Uhr, Antr. beim Wachlokal
zur gem. Uebung m. d. San.-Kol.
Dr. Anders.

Gefunden
1 Brille
Abzuholen in der Exped. d. Bl.

An die Nordsee
St. Peter-Ording
am Mittwoch, dem 15. August
Abfahrt: 7.00 Uhr ab Bleeck.
Donnerstag, 16. Aug., Rückfahrt 16 Uhr ab St. Peter. Fahrpreis R.-Mark 5.—. Anmeldungen bis Dienstagmittag 12 Uhr.
Heinr. Prahl.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Bullen-Versteigerung
Am Sonntag, d. 12. Aug., nachm. 3 Uhr, soll der
Genossenschaftsstier
öffentlich meistbietend bei Heinrich Rave versteigert werden.
Stiergenossenschaft B. Bramstedt

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Bauſchule
Raſtede i. Oldbg.
von C. Rohde
Vorbereit. auf d. Meiſterprüfung in 2 Sem. Progr. frei.

Reklame-Briefumschläge
mit dem Werbetext des Fremdenverkehrsvereins liefert die
Buchdruckerei Kuno Paustian

Roland-Lichtspiele
Ab Freitag — Sonntag, täglich abends 8.30 Uhr:
Das große Tonfilmlustspiel der Ufa;

Renate Müller
Wie sag ich's meinem Mann

mit Renate Müller, Otto Walburg, Ida Wust, Georg Alexander. Im tönenden Beiprogramm: Der Wildwestfilm mit Hoot Gibson in Endkampf. Lehrfilm, Tonwoche
Hierzu ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf

Knechte Gottes.

Apoſtelgeſchichte 16, 17: Dieſe Menſchen ſind Knechte Gottes.

Die ſchmerzvoll ernſten Tagen ſind vorüber, aber ſie klingen in uns weiter. Und das müſſen ſie auch. Denn was uns Gott da hat durchleben laſſen, das ſoll doch ſeine Früchte bringen. Dazu ſchenkt er ja den Völkern ihre großen Männer; nicht bloß, damit ſie ihr unmittelbar ihnen aufgetragenes Werk tun und dann abtreten, ſondern damit ſie weit darüber hinaus als Vorbilder die anderen anſpornen und ſie hereinziehen in die Mitarbeit und in den Ausbau und die Weiterführung ihres Werkes. Denn nicht mit ihnen zu Ende ſein und vergehen ſoll, was ihnen aufgetragen war, ſondern nach ihnen weiterwachſen, vollenden ſoll es ſich. Das aber kann nur geſchehen, wenn die Geſamtheit, von den Helden befruchtet, in ihrem Geiſt einheitlich weiterſchafft.

Gott gibt jeder Zeit und jedem Menſchen in ihr die eigene Aufgabe. Aber er fordert zu allen Zeiten von allen Menſchen den gleichen Geiſt zu ihrer Löſung: den Geiſt der Treue, wie es im Evangelium wiederholt unzweideutig ausgeſprochen iſt. Dieſer Geiſt der Treue iſt bei Hindenburg in ganz beſonderer Klarheit und Reinheit ausgeprägt geweſen. Um es ſo auszudrücken: der Mannentreue gegen ſeinen oberſten Herrn Jeſus, der Kameradentreue gegen ſeine deutſchen Brüder im Dienſt bis an den Tod. Seine Treue zu Gott trat hervor in ſeinem unbedingten Gehorſam, in der Demut, mit der er bei allen großen Erfolgen Gott die Ehre gab, in dem unerſchütterlichen Vertrauen auf ihn in den ſchwerſten Nöten. Seine Treue gegen die Menſchen wirkte ſich im Großen aus in dem heroiſchen Dienſt der Selbſthingabe bis zuletzt, und im Kleinen in der unendlichen Güte zu den einzelnen. Das Wort, daß nur das wahrhaft groß iſt, was auch gut iſt, hat durch ihn volle Beſtätigung gefunden. Es gibt kaum ein ſchlagenderes Beiſpiel für den tief ſegensvollen Einfluß des Chriſtenglaubens gerade auf die deutſche Seele als die edle, lautere, ſo treue und ſchlichte Geſtalt Hindenburgs und ihrer in den ſchwerſten Gefahren einigenden, innerlich zuſammenzwingenden Gewalt über die Gemüter.

So ſollten wir mit klarem Bewußtſein und mit demütig-dankbarem Ernſt ihn als Gottes Ruf an uns erfaſſen und feſthalten in der Erkenntnis: Das iſt der Geiſt, in dem auch ich meinem Volk und damit meinem Gott dienen muß und dienen will, als ein treuer Knecht und Gefolgsmann Jeſu Chriſti, zum Aufbau Deutſchlands, zum Ausbau ſeines Reiches.

P. H. P.

Nah und Fern

○ **Künſtlicher Regen durch Trockeneis?** Die Forſchungsarbeiten der Forſchungsgemeinſchaft für Trockeneisanwendung in Sigmaringen ſind jetzt, wie aus Konſtanz gemeldet wird, zu einem gewiſſen Abſchluß gelangt, ſo daß nächſtens mit den praktiſchen Verſuchen begonnen werden kann. Es handelt ſich bekanntlich darum, durch Ausſtreuen von Trockeneisteilchen auf beſtimmte Wolkengruppen künſtlichen Regen zu erzielen.

○ **In den Bergen tödlich abgeſtürzt.** Der 21 Jahre alte Konditorgehilfe Karl Schwaighofer aus Wilzhofen bei Weilheim (Oberbayern) unternahm allein eine Tour auf die als gefährlich bekannte Watzmann-Oſtwand. Der junge Bergſteiger ſtürzte ab. Er blieb in einer Rinne unterhalb des Kars der erſten Terraſſe tot liegen. Die Leiche wurde geborgen.

⊙ **Hochwaſſer im Lande Salzburg.** Starker Regen im Salzburger Land brachte eine beträchtliche Anſchwellung aller Bäche und Flüſſe mit ſich. Einzelne Gebirgsbäche führten ſogar große Schotterſchiebungen mit ſich und beſchädigten mehrere Brücken. Im Lungau und Pinzgau ſind einige Bäche über die Ufer getreten und haben großen Schaden angerichtet.

⊙ **Schwere Exploſion in einer Eiſengießerei.** Auf der Katharinenhütte in Sosnowitz ereignete ſich ein ſchwerer Betriebsunfall. Als vier Arbeiter damit beſchäftigt waren, mehrere Eiſenblöcke zum Einſchmelzen in den Schmelztiegel zu werfen, erfolgte plötzlich aus bisher unbekannter Urſache eine Exploſion. Von der aufſpringenden, weißglühenden Eiſenmaſſe wurden alle vier Arbeiter ſchwer verbrannt. Sie wurden ins Krankenhaus geſchafft, wo ſie hoffnungslos darniederliegen.

⊙ **Kampf mit Delphinen.** In Spezia ſah ſich eine Fiſcherflotte, die am frühen Morgen ausgefahren war, plötzlich von einem Schwarm von Delphinen umringt. Dieſe griffen ein Boot, das ſeine Netze bereits ausgeworfen hatte, an. Um ein Kentern des Bootes zu vermeiden, ſtürzten ſich die Fiſcher mit Meſſern ins Meer, und töteten nach erbittertem Kampfe drei große Delphine von je 90 Kilogramm Gewicht.

⊙ **Feuersbrunſt in Singapur.** Tauſende von Eingeborenen wurden durch ein Feuer obdachlos, das große Teile des Eingeborenenviertels von Singapur zerſtört hat. Die Zahl der Opfer iſt noch nicht bekannt.

⊙ **22 Tote bei Exploſion eines Munitionslagers.** In Sanſin bei Kirin explodierte ein mandſchuriſches Munitionslager. Nach den bisher vorliegenden Meldungen hat das Unglück 22 Todesopfer gefordert.

⊙ **Für anderthalb Milliarden Gold vor Erdbeben geſichert.** Gold im Werte von anderthalb Milliarden Dollar wurde aus der Münze in San Franzisko nach Denver im Staate Kolorado übergeführt. Dieſe Maßnahme wird vom Schatzamt damit begründet, daß eine ſolche Goldmenge nicht in häufig von Erdbeben heimgeſuchtem Gebiet aufbewahrt werden dürfe.

Schwere Bomber mit geräuſchloſen Motoren.

Ein ſowjetruſſiſches Luftgeſchwader in Rom.

Als Gegenbeſuch für den Flug des Luftmarſchalls Balbo im Jahre 1929 nach Moskau iſt in Rom unter Führung General Sokolows ein ſowjetruſſiſches Geſchwader von drei Flugzeugen eingetroffen. Auf dem Flugplatz Roms, Ciampino, wurden die Flieger von dem Sowjetbotſchafter Potemkin und hohen Offizieren des italieniſchen Luftfahrtminiſteriums empfangen. Die drei viermotorigen Maſchinen ſtellen den

neueſten Typ ſchwerer Bombenflugzeuge

dar; der Gang ihrer Motoren iſt trotz ihrer Größe faſt geräuſchlos. Das Geſchwader wird einige Zeit in Rom bleiben und dann zu Propagandazwecken die Hauptſtädte Italiens aufſuchen.

Gang über die Stoppel.

Wo vor kurzem noch ſich die hohen Halme im Winde wiegten, ſieht das Land jetzt wie eine kurzgeſchorene gelbe Bürſte aus. Aber die Zeiten ſind längſt vorbei, wo nun ſolche Äcker auf lange der völligen Ruhe, der Brache, überlaſſen wurden. Heute ſoll am Erntewagen der Pflug hängen, und darum geht bereits überall wieder der Pflug, und ſeine Furchen radieren die Stoppeln aus.

Das gilt wenigſtens für die meiſten Gebiete mit ganz leichten Böden, die dieſes Jahr unter der langen Trockenheit beſonders zu leiden hatten. Da verſucht der, wer es kann, der Scholle noch eine Nachernte abzugewinnen, ehe ſie die Saat für das nächſte Jahr aufnehmen ſoll. Grünfuttergemenge und Stoppelrüben werden ausgeſät, und wo das ganz ſchnell geſchehen konnte, hat der Regen der letzten Tage bereits einen hoffnungsgrünen Schimmer auf die Flächen zu zaubern begonnen. Ob dieſe Keime ihr Verſprechen halten werden, hängt freilich ganz und gar von dem kommenden Wetter ab, und je tiefer es in den Herbſt geht, deſto mehr kommt es dabei nicht nur auf die Feuchtigkeit an, ſondern auch auf die Kraft, welche die Sonne noch abgeben wird. Wo aber die Dürre nicht alles verbrannt hat, da wird die Stoppel zunächſt noch als Weide genützt. Es gilt haushalten mit den diesmaligen Wintervorräten, und darum zählt jeder Tag, an dem das Vieh ausgetrieben werden kann, um die Heubühne zu ſchonen. Jegliches Vieh kann da noch zu dem Seinen kommen, von der Milchkuh bis zum Geflügel, und vielfach wird die Stoppel durch vorherige Einſaat von Futter, das ſtehenbleibt, wenn das Getreide fällt, eigens zur Weidefläche vorbereitet. Nur daß diesmal auf dem Sand, der es am nötigſten hat, die Serradella ganz vergangen iſt, längſt ehe die Senſe klang.

Der erfahrene Landmann macht gern einen Gang über die Stoppeln, die eigenen und fremden. Denn ſein Beruf iſt, immer zu lernen. Und auch die Stoppel lehrt noch mancherlei für den Nahrungsbedarf des Bodens, für ſeine Bearbeitung, für die Wahl des Saatgutes. Dieſes Feld ſtand dicht und hat befriedigend getragen, aber die Stoppel weiſt aus, daß viel zu wenig Körner aufgegangen waren, wenn ſie es auch durch erhöhte Beſtockung wettgemacht haben. Jenes dort ſtand ſchütter, aber die Saat war gut geſproſſen, nur nachher zu ſchwach gediehen. Das läßt ſich von der Stoppel wie von einem gedruckten Bericht genau ableſen. Schon geſtalten ſich in des Wirtſchafters Kopf neue Pläne und Notwendigkeiten. Die Stoppel verkündet keine Ruhezeit, ſondern ruft zu neuer Anſtrengung im ewigen Umlauf des Bauernjahres.

Blick in den Sport.

Deutſchlands Straßenfahrer für die Radweltmeiſterſchaften in Leipzig ſtehen jetzt feſt. Bei den Berufsfahrern ſtarten Stöpel, Geyer, G. Huſchke und R. Wolke, während die deutſchen Intereſſen bei den Amateuren von Krückl-München, Scheller-Bielefeld, Kranzer-Nürnberg und Weiß-Berlin wahrgenommen werden.

Die Etappenfahrt Berlin—Warſchau vom 22. bis 26. Auguſt mit dem Start in Berlin, ein neuartiger Länderkampf zwiſchen Deutſchland und Polen, wird von folgenden 16 deutſchen Fahrern beſtritten: Krückl-München, Weiß-Berlin, Löber-Frankfurt, Wierz-Düſſeldorf, Kranzer-Nürnberg, Scheller-Bielefeld, Böhm-Berlin, Schellhorn-Nürnberg, Oberbeck-Hagen, Langmann-Schweinfurt, Balzer-Berlin, Fuhrmann-Breslau, Hauswald-Chemnitz, Hupfeld, Schultenjohann, Figan (ſämtlich aus Dortmund).

Die erſte Gauſportſchule Schleſiens wird demnächſt vom Reichsſportführer ihrer Beſtimmung übergeben. Ein alter Herrenſitz in Stübendorf, in unmittelbarer Nähe des Stauſees Ottmachau, wurde zu dieſem Zweck zur Verfügung geſtellt. Vierzig Kursusteilnehmer können regelmäßig in zwölf geräumigen Zimmern untergebracht werden.

Die 6. Internationale Alpenfahrt führte auf der erſten Etappe von Nizza nach Aix-les-Bains über 480 Kilometer. In Abſtänden von einer Minute wurden 125 Fahrzeuge abgelaſſen. Bei ſchönſtem Sonnenſchein hatten die Fahrer durch Südfrankreich leichtes Fahren, am Ausgang der franzöſiſchen Alpen wurden jedoch die Wege allmählich immer ſchlechter, und auch das Wetter ſchlug nachteilig um. Auf zum Teil ſehr ſchmalen, durch Geröll gefährlichen Wegen, ging es bergauf, bergab, über Höhen von über 2000 Meter. Es war eine reine Zuverläſſigkeitsfahrt, da die Bergprüfung am Col du Galibier wegen Verſchüttung des Paßweges ausfallen mußte. Der letzte Teil der Strecke war wieder ſehr leicht, ſo daß die Teilnehmer die verlorene Zeit in den Bergen wieder gutmachen konnten und faſt durchweg mit Zeitvorſprung am Etappenziel eintrafen. Ausgefallen ſind nur vier Wagen, darunter der Ford des Kölners Pätzold, deſſen Wagen in einer Bergkurve hinausgetragen wurde und ſich überſchlug. Die Inſaſſen kamen mit dem Schrecken davon.

Carnera boxt in Südamerika. Primo Carnera hat ſich notgedrungen nach einem anderen Betätigungsfeld umſehen müſſen, nachdem man ihn in Amerika nach der Niederlage durch Max Baer und dem Verluſt der Weltmeiſterſchaft ziemlich brüsk auf das „tote Gleis“ geſchoben hatte. Der rieſige Italiener hat für den 20. Oktober einen Kampfvertrag nach Buenos Aires unterzeichnet, und ſoll hier nochmals gegen den Spanier Paolino antreten. Sollte die Begegnung mit Paolino nicht zuſtande kommen, wird er dem einſtmals ſehr guten Argentinier Vittorio Campolo gegenübergeſtellt.

Wolfgang Marken:

DAS Rätsel von Torsten

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(29. Fortſetzung.)

„Ich kann aber dieſes große Geſchenk nicht annehmen!“

„Iſt der Maharadſcha von Patanur reich?“

„Mein Vater iſt einer der reichſten Fürſten von Indien!“ erklärt der junge Inder ſtolz.

„Dann ſagen Sie Ihrem Vater, daß ich feſt glaube, der Schmuck des Buddha werde ihm erſt dann wieder Glück bringen, wenn er die Summe, die er gewillt war, für die Wiedererlangung des Schmuckes zu zahlen, der Wohltätigkeit zuführt. Ich kenne das Fürſtentum nicht, aber ich glaube, daß trotz des Reichtums ſeines Herrſchers noch viel Not im Lande ſein wird. Er ſoll verſuchen, dieſe Not zu lindern und ſoll vor allen Dingen an die Kinder, die Alten und die Kranken denken!“

Der junge Inder ſieht Ariane erſt ſtaunend an, dann verneigt er ſich demütig.

„Lady, mein Dank iſt unausſprechlich groß! Jedes deiner Worte will ich in meinem Herzen tragen und es meinem Vater künden, und ſo wahr ich der Erſtgeborene des Maharadſchas von Patanur bin, ſchwöre ich dir, daß ich darnach handeln werde.“

Ariane erhebt ſich.

„Ich bin es zufrieden! Morgen wird mein Beauftragter kommen, um Ihnen den Schmuck auszuliefern.“

Damit verläßt ſie ihn. Der Inder geleitet ſie bis zu ihrem Wagen, ſie ſteigt ein und fährt nach der City. Ihr iſt mit einem Male leichter und freier zumute.

* * *

Am Abend ſitzt Ariane mit ihrem Adoptivvater, Oberſt Wilms und Tom zuſammen. Der Bankier verabſchiedet ſich aber bald, da er noch eine Konferenz mit ſeinem Gegenſpieler anberaumt hat.

Als er Ariane die Hand reicht, ſagt er zu ihr: „Mein Kind, morgen iſt dein einundzwanzigſter Geburtstag. In Anbetracht des Todes deiner Mutter will ich von einem großen Feſt abſehen. Damit aber dieſer Tag dir doch in Erinnerung bleibt, habe ich einige Freunde und Bekannte zu einer kleinen Feier eingeladen, der du dich nicht entziehen wirſt.“

„Wie du wünſchſt, Papa.“

„Die Liſte der Gäſte kannſt du von Johnſon erhalten. Ich habe mit ihm alles durchgeſprochen.“

Boulot küßt ſeine Adoptivtochter auf die Stirn, nickt Wilms und Tom zu und geht.

Ariane läßt ſich die Gäſteliſte bringen und ſieht ſie gemeinſam mit Tom durch. Oberſt Wilms lehnt nachdenklich in ſeinem Seſſel.

Plötzlich ſtutzt Ariane bei einem Namen.

Sie lieſt: Seine Hoheit Prinz Gaani, Sohn des Maharadſchas von Patanur.

„Mit dem habe ich heute geſprochen!“ ruft ſie überraſcht aus und deutet auf den Namen.

Wilms horcht auf.

„Es iſt der Sohn jenes indiſchen Fürſten, dem der Juwelenſchatz gehört, der bei der Staatsbank deponiert iſt. Ich habe ihm verſprochen, den Schatz morgen an ihn zurückzugeben.“

„Hat er ſich genügend legitimiert, Ariane?“

„Ja, ganz zweifelsfrei. Ich bin ſehr vorſichtig. Tom, Sie müſſen die Miſſion übernehmen und den Schatz morgen an den Prinzen abliefern.“

Sie erzählt dann, was ſie als Gegenleiſtung verlangt habe.

Oberſt Wilms verzieht keine Miene.

Tom erklärt ſich bereit. „Gut, ich werde morgen — nein, morgen geht es nicht, da bin ich bis Nachmittag abweſend — einen Tag muß der Inder noch warten. Uebermorgen will ich die Sache erledigen, und Oberſt Wilms wird ſo liebenswürdig ſein, mich zu begleiten.“

Wilms ſtimmt zu.

„Man muß den Prinzen benachrichtigen.“

„Das werde ich erledigen, Miß Boulot,“ ſagt der Oberſt. „Würden Sie uns einmal den ganzen Vorgang erzählen?“

Ariane ſchildert ausführlich, wie ſich alles zugetragen hat.

Der Polizeioberſt macht ſein unergründlichſtes Geſicht.

„Alſo, da ſcheint alles in Ordnung zu ſein!“

Aber er iſt nicht ganz befriedigt. Er zieht ſich bald zurück und gibt heimlich ein Funktelegramm an den Maharadſcha von Patanur auf:

„Iſt der in Neuyork weilende Prinz Gaani berechtigt, den vor Jahren geraubten Juwelenſchatz des Buddhas mit der Strahlenkrone in Empfang zu nehmen?“

Dieſes Telegramm wirft der Kurzwellenſender nach der amerikaniſchen Großſtation auf den Philippinen, von dort aus wandert der Funkſpruch weiter nach Kalkutta, wo man ihn direkt nach Patanur, das durch einen Kurzwellenſender mit Kalkutta verbunden iſt, drahtet.

Der Funkſpruch verſetzt den Hof des Maharadſchas in größte Erregung. Denn Prinz Gaani weilt am Krankenbett ſeines Vaters, und jener Mann, der ſich in Neuyork als Prinz Gaani bezeichnet, iſt ein Betrüger!

Die unerwartete Nachricht, daß der Juwelenſchatz des Buddhas mit der Strahlenkrone entdeckt iſt, wirkt auf den kranken Fürſten wie elektriſierend. Er hat ſeine Krankheit immer als eine Strafe des Buddhas angeſehen und iſt jetzt des feſten Glaubens, daß er geſunden wird, wenn der Buddha ſeinen Schmuck wieder bekommt.

In derſelben Nacht noch jagt ein Funkſpruch nach Neuyork an Oberſt Wilms: „Prinz Gaani befindet ſich in Patanur, nicht in Neuyork. Liefert Schmuck nicht an Betrüger aus. Der Fürſt ſendet Beauftragten mit allen Vollmachten. Rama Singh, im Namen des Fürſten von Patanur.“

* * *

Oberſt Wilms läßt ſich am Morgen ſofort nach Empfang dieſes Beſcheides bei Ariane melden.

Wortlos legt er ihr die Depeſche hin.

Ariane iſt außer ſich.

„Oberſt . . . wenn Sie nicht angefragt hätten . . . ich wäre dem ſchlimmſten Betrüger zum Opfer gefallen! Was werden Sie tun?“

„Abwarten! Heute unterrichten wir dieſen falſchen Gaani, daß die Angelegenheit erſt morgen zur Abwicklung kommt und gewinnen einen Tag Zeit.“

„Warum wollen Sie ihn nicht gleich verhaften laſſen?“

„Ich möchte ihn heute abend zu Ihrem Geburtstagsfeſt erſt einmal kennenlernen.“

„Was haben Sie vor?“

Oberſt Wilms denkt nach. „Das kann ich im Augenblick noch nicht ſagen. Ich habe das Gefühl, daß der Mord an Ihrer Mutter mit dieſem indiſchen Betrüger zuſammenhängen kann.“

„Es iſt doch ſeltſam, daß Papa dieſen Inder eingeladen hat.“

„Seltſam nicht gerade. Ein indiſcher Prinz iſt auch in Neuyork nichts Alltägliches.“

Wilms verabſchiedet ſich dann von Ariane und verläßt das Haus.

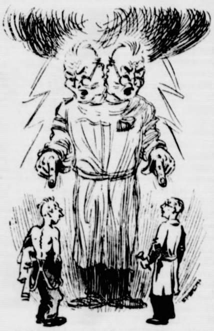
(Fortſ. folgt.)

Volks-Geſundheit und -Wohlfahrt

Erfolgreiche Aufbau-Arbeit in der Krankenverſicherung

So vorbildlich auch die Kranken-Pflicht-Verſicherung geweſen iſt, die das Deutſche Reich in den 80er Jahren als erſtes Land der Welt zum Schutze der minderbemittelten Bevölkerung geſchaffen hat, ſo zeigte doch ihr Aufbau gewiſſe grundſätzliche Mängel. Die organiſatoriſchen Beſtandteile — Aerzte, Verſicherte und Krankenkaſſe — fielen auseinander, da ihnen die innere, organiſche Verbindung fehlte. Sie ſtanden ſich als Intereſſentengruppen gegenüber, die rückſichtslos um jeden Pfennig feilſchten und darüber die große gemeinſame Aufgabe aus den Augen verloren. Der Verſicherte war beſtrebt, möglichſt viel aus der Kaſſe „herauszuholen“. Er ließ ſich bei jeder Gelegenheit krank ſchreiben oder verſchicken **und** zog die Behandlung möglichſt lange hin. Es iſt ſogar ſtatiſtiſch nachgewieſen worden, daß der einfache Knochenbruch eines Verſicherten eine bedeutend längere Heilungszeit erforderte als der eines Unverſicherten. In ſeinem Kaſſenarzt, mit dem ihn ſonſt nichts verband, fand der Verſicherte in ſeinem unſozialen Beſtreben einen Verbündeten. Der karge Entgelt, der ihm für jede Behandlung zufiel, drängte zur Maſſenabfertigung, bei der eine gewiſſenhafte Prüfung der wirklichen oder angeblichen Beſchwerden nicht möglich war.

Der »Mißtrauensarzt«



Früher war der Vertrauensarzt der Krankenkasse der Feind der Aerzte und Kranken

Demgegenüber ſuchten ſich die Krankenkaſſen zu verteidigen, da ſonſt ihre Ausgaben die Einnahmen überſchritten hätten. Man dachte aber nicht ſozial, ſondern rein fiskaliſch. Der Ausgleich der Fehlbeträge wurde dadurch verſucht, daß man die Anforderungen an die Verſicherten erhöhte und die Leiſtungen an Kranke und Aerzte beſchnitt. Als polizeiliche Aufſicht wurden Kontrollbeamte und ſog. „Vertrauensärzte“ eingeſetzt, die zwar das Vertrauen der Kaſſen hatten, denen aber Aerzte und Verſicherte mit Mißtrauen, ja mit Feindſchaft gegenüberſtanden. Das gegenſeitige Mißtrauen ging ſo weit, daß manche Kaſſen, ſo vor allem die Berliner Ortskrankenkaſſe, dazu übergingen, die Behandlung ſelbſt durchzuführen. Sie errichteten elektrophyſikaliſche Inſtitute und Ambulatorien und gaben ſogar Heil- und Stärkungsmittel ſowie Krankenpflegeartikel ſelbſt ab. Durch Schaffung eines pflichtmäßigen Arzneibuches und einer Genehmigungspflicht für zuſätzliche Sachleiſtungen ſuchte man die Aerzte weitgehend zu bevormunden. Das Ziel ging offenſichtlich dahin, auf die Mitwirkung der freien Aerzteſchaft eines Tages ganz zu verzichten. Ihr Verantwortungsgefühl und ihre innere Beteiligung mußten durch dieſe kurzſichtigen Mittel vollſtändig untergraben werden.

So lagen die Dinge, als **Dr. Walter**, der Vertrauensmann des Reichsärzteführers, die Aufgabe übernahm, den Umbau der Berliner Krankenverſicherung im nationalſozialiſtiſchen Geiſte durchzuführen. In klarer Erkenntnis der Lage nahm er eine Anzahl von Maßnahmen vor, die auf den erſten Blick als eine untragbare finanzielle Belaſtung der Kaſſe erſchienen, tatſächlich aber ihre Geſundung gebracht haben. Die kaſſenärztlichen Arzneiverordnungs- und Sachleiſtungsbeſchränkungen wurden beſeitigt, die Aerztehonorare erhöht, die Ambulatorien und die elektrophyſikaliſchen Eigenanſtalten wurden beſeitigt und auf die Abgabe von Arzneien, Heilmitteln uſw. wurde mit einem Schlage verzichtet. Durch dieſen Verzicht auf die rückſichtsloſe Ausnutzung ihrer unangreifbaren Machtſtellung ſicherte ſich die Kaſſe das Vertrauen der Aerzteſchaft und ihren Willen zu einträchtiger Zuſammenarbeit.

Keine Angst mehr vor dem Zahnarzt!
Tapfere Patienten in einer Schul-Zahnklinik

Die Einrichtung der Vertrauensärzte konnte nicht beſeitigt werden, aber ihre Stellung wurde ſo geändert, daß dieſe Aerzte wirklich das Vertrauen aller Beteiligten gewinnen konnten. Die Unabhängigkeit ihres Urteils wird durch hauptamtliche Anſtellung mit Penſionsberechtigung unter Verbot einer Nebenbeſchäftigung ſichergeſtellt, vor allem aber dadurch, daß der Dienſt von der Kaſſenverwaltung gelöſt und zu einer Einrichtung des ärztlichen Verbandes gemacht wird. Der Kaſſenarzt braucht im Vertrauensarzt nicht mehr einen läſtigen Konkurrenten zu erblicken, ſondern hat von ihm Förderung und Beratung zu erwarten.

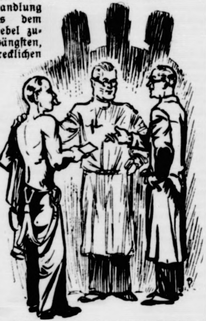
Der Erfolg hat den kühnen Schritt Dr. Walters vollauf gerechtfertigt. Bereits nach Ablauf eines Jahres iſt der Berliner Krankenſtand, der ſeit Jahren mit 4% der Verſicherten ohne ausreichenden Grund über dem Reichsdurchſchnitt lag, auf 3% geſunken. Das bedeutet eine jährliche Erſparnis von 5½ Mill. RM, während die Ausgaben für die Ausſtattung des vertrauensärztlichen Dienſtes nur auf 1½ Mill. RM veranſchlagt werden.

Die Krankenverſicherung will ſich aber mit dieſem Erfolg nicht begnügen. Sie will ihrem Namen wahrhaft Ehre machen, indem ſie nicht nur die arbeitsunfähigen Erkrankten betreut, ſondern auch die Geſunden, die Gefährdeten und ihre Familienmitglieder — ſie betreibt vorbeugende Geſundheitsfürſorge in enger Verbindung mit der Wohlfahrtspflege. So werden künftige Erkrankungen verhütet und dadurch Erſparniſſe gemacht, die bereits jetzt die Herabſetzung des allgemeinen Beitrags der Verſicherten von 5 auf 4½% ihres Einkommens zulaſſen. Dieſer Erfolg nationalſozialiſtiſcher Aufbau-Arbeit der in aller Stille erzielt worden iſt, verdient mehr gefeiert zu werden als ein gewonnener Krieg.

Fortſchritte in der Heufieber-Forſchung

Alljährlich wenn die ſchönſte Zeit des Jahres beginnt, erkranken in Deutſchland mehr als 500 000 Menſchen an der quälenden Krankheit des Heufiebers. Aerzte und Patienten ſtanden noch vor kurzer Zeit dieſem Leiden völlig ratlos gegenüber. Noch heute kommt es vor, daß Krankenkaſſen und andere Behörden es als „eingebildete Krankheit“ bezeichnen und eine Behandlung ablehnen, nur aus dem Grunde, weil das Uebel zuweilen bei Examensängſten, freudigen oder ſchrecklichen Nachrichten zum Ausbruch kommt. Heute wiſſen wir, daß das Heufieber eine allgemeine Erkrankung des ganzen Körpers iſt. Sie tritt bei Menſchen auf, die durch den Blütenſtaub von Gräſern und anderen Pflanzen vergiftet werden; oft kommt noch eine Empfindlichkeit gegen Hausſtaub, Tierhaare uſw. hinzu. Da es ſich alſo um eine krankhafte Veranlagung des ganzen Körpers, und zwar des vegetativen Nervenſyſtems handelt, ſo haben auch örtliche Eingriffe, Naſenoperationen u. dgl. wenig Sinn. Die letzte Urſache des Leidens ſcheint eine ungenügende Tätigkeit des Nebennieren-Syſtems zu ſein.

Der Vertrauensarzt



Heute ist der Vertrauensarzt der gern gesehene Freund und Berater

Aus dem großen Heer der Behandlungsverfahren ſchälen ſich bei näherer Betrachtung zwei Hauptgruppen heraus: die ſymptomatiſche Behandlung in der Anfallszeit und die kauſale Behandlung in der anfallsfreien Zeit. Man zieht neuerdings die letztere vor, und dabei hat ſich am wirkſamſten das ſog. Abſtumpfungs-Verfahren gezeigt. Bei zielklarer Behandlung nach ſorgfältiger Auswertung der Vorgeſchichte und der Teſtung (Prüfung der Empfindlichkeit gegen gewiſſe Stoffe durch Hautimpfung) iſt bei beharrlichem Durchhalten der Patienten eine Dauerheilung nach eingen Jahren als Enderfolg der kauſalen Therapie durchaus möglich. Die ſymptomatiſche Behandlung in der Anfallszeit iſt aber vorläufig noch nicht entbehrlich.

Dies ſind die neueſten Ergebniſſe der wiſſenſchaftlichen Forſchung, die von dem ſeit 36 Jahren beſtehenden Heufieberbund zuſammengetragen ſind. (Enthalten im Jahresbericht des Bundes, zu beziehen durch die Geſchäftsſtelle Köln, Buchheimer Straße 68). Der Bund, der auf uneigennütziger, rein wiſſenſchaftlicher Grundlage arbeitet, umfaßt über tauſend Mitglieder, darunter auch viele Patienten, vor allem aber Aerzte, die ihre Erfahrungen untereinander austauſchen. Die erprobteſten Heilmittel und Heilverfahren werden in den Jahresberichten ausführlich beſprochen; auch ſcheut ſich der Bund nicht, ſchädliche oder unwirkſame Mittel namentlich als ſolche zu kennzeichnen. Darüber hinaus werden auf Tagungen und in ſchriftlichen Arbeiten die Urſachen und Erſcheinungsformen des Heufiebers und anderer Ueberempfindlichkeits-Krankheiten unterſucht.

Es hat ſich herausgeſtellt, daß die meiſten Patienten ganz verſchieden reagieren. Bei etwa 50% der Erkrankten iſt die Anlage erblich; bei vielen tritt das Leiden mit Aſthma verbunden auf. Die Empfindlichkeit gegenüber den verſchiedenen Arten von Blütenſtaub iſt bei den meiſten Kranken ganz verſchieden, und ebenſo die Wirkung der Heilmittel. Dieſe rufen bei manchen Patienten ſogar verſtärkte Krankheitserſcheinungen hervor, wenn ſie falſch angewendet werden. Es iſt daher zwecklos, wenn der Kranke ſich irgendein angeblich oder wirklich bewährtes Mittel nach ſeiner eigenen Wahl in der Apotheke kauft; vielmehr ſoll er nichts ohne ärztlichen Rat unternehmen. Da der Bund auch vielen ſeiner minderbemittelten Mitglieder Vergünſtigungen und Kurbeihilfen gewährt, ſo wäre es im Intereſſe der Leidenden ſelbſt erwünſcht, wenn möglichſt viele von ihnen die Mitgliedſchaft erwerben würden.

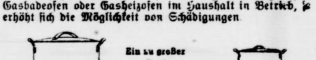
Iſt auch der Gashahn dicht?

Von Dr. med. B. Roberts.

Wenn aus verſchloſſenen Türen Gasgeruch in Korridore und Hausflure dringt, weiß man meiſt, daß ein Unglück geſchehen iſt. Beim Oeffnen von Räumen, die mit Leucht- oder Kochgas angefüllt ſind, iſt äußerſte Vorſicht anzuwenden. Schon das Anknipſen eines elektriſchen Kontaktes kann durch die überſpringenden Funken Exploſionen größten Ausmaßes auslöſen. Ganze Häuſer ſind ſchon bei ſolchen Gasexploſionen eingeſtürzt.

Die Urſache iſt in den meiſten Fällen fahrläſſige Unachtſamkeit. Schlecht befeſtigte oder riſſige Gummiſchläuche laſſen das Gas ausſtrömen. Die Hähne ſind oft nicht richtig geſchloſſen. Selbſt das Schließen des Haupthahnes iſt kein abſolut zuverläſſiges Mittel, wenn es ohne Ueberlegung geſchieht. Der Untermieter einer Familie iſt abends bei brennender Lampe leſend eingeſchlafen. Die Hausfrau kehrt ſpät heim, nimmt an, daß der Untermieter ſchon ſchläft, und ſchließt den Haupthahn. Nun geht das Licht im Zimmer des Untermieters aus; Gas kann trotz des geöffneten Hahnes nicht ausſtrömen, weil ja der Haupthahn zu iſt. Früh um 6 Uhr aber ſteht die Hausfrau auf zum Kaffeekochen, öffnet den Haupthahn und anſchließend den Hahn am Gaskocher. Und jetzt ſtrömt auch aus dem noch immer offenſtehenden Gashahn an der Lampe ihres Untermieters das Gas in Maſſen aus. Um 8 Uhr will ſie ihn wecken, findet ihn aber bereits vergiftet oder tot vor.

Man ſieht, daß die Gasleitung in der Wohnung ein Quell todbringenden Verderbens ſein kann, wenn man ohne Ueberlegung und Sorgfalt damit umgeht. Es iſt mit den Gasleitungen wie mit den elektriſchen Anlagen. Richtig inſtandgehalten und richtig bedient, ſind ſie ungefährlich und nützlich. Verwahrloſt oder leichtfertig benutzt, werden ſie zu größten Gefahrenquellen. Trotzdem iſt eine andere Gefahr viel größer, nämlich die der täglichen Einatmung kleiner Gasmengen. Da probiert das Dienſtmädchen am Kocher ſechsmal vergeblich den mechaniſchen Anzünder, um ſchließlich doch Streichhölzer zu nehmen, von denen in der Eile eins zerbricht, das zweite vorzeitig ausgeht, bis endlich das dritte zündet. In der Zwiſchenzeit iſt das Gas ununterbrochen ausgeſtrömt. Dann ſetzt ſie einen viel zu großen Topf dicht auf die Flamme, ſo daß dieſe kaum brennen kann. Beim Kleinſtellen dreht ſie aus Verſehen ganz aus und wieder auf halbe Flamme zurück. Ehe ſie merkt, daß die Flamme erloſchen iſt, ſtrömt wieder eine ganze Menge Gas in die Atmungsluft. Schließlich läßt ſie nach Beendigung des Kochens den Hahn an der Wand offen und ſchließt nur den am Gaskocher. Infolgedeſſen iſt der Verbindungsſchlauch, der nie ganz dicht ſitzt und ſehr leicht Riſſe und kleine Löcher hat, ſtändig unter Gasdruck, und nun entweicht wiederum ſtundenlang ein bißchen Gas in den Küchenraum. — Wenn nun Hausfrau und Mädchen an Kopfſchmerzen leiden, wenn ſie appetitlos ſind und ſchlecht ſchlafen, wenn ſie blaß und nervös ſind, dann führt man dieſe Erſcheinungen des Unbehagens, der Kränklichkeit auf alle möglichen Urſachen zurück, nur an den Gashahn denkt man nicht. Sind gar Gasbügeleiſen, Gasbadeofen oder Gasheizofen im Haushalt in Betrieb, ſo erhöht ſich die Möglichkeit von Schädigungen.



Wenn nur ganz wenig Kohlenoxydgas eingeatmet wird, und wenn dies alltäglich immer wieder wochen- und monatelang geſchieht, ſo kommt es zwar nicht zu bemerkenswerten und deutlichen Krankheitserſcheinungen, aber es entwickeln ſich allerhand Beſchwerden, die viel verbreitet ſind und für die man deswegen in den ſeltenſten Fällen nach einer beſtimmten Urſache ſucht: Kopfſchmerzen, Schläfrigkeit, trotzdem ſchlechter Schlaf, Energieloſigkeit, manchmal auch Reizbarkeit, Magenbeſchwerden und ſonſtige allgemein „nervöſe“ Symptome. Wenn in ſolchen Fällen die Urſache ausgeſchaltet wird, wenn alſo beiſpielsweiſe alte riſſige Gasſchläuche durch tadelloſe erſetzt werden, wenn der Abzug kohlenoxydhaltiger Abgaſe reguliert wird, wenn der nicht richtig funktionierende Gasofen repariert oder erneuert wird, dann verſchwinden auch die chroniſchen Beſchwerden ſolcher Patienten. Und damit iſt der Beweis geliefert, daß das in kleinen Mengen eingeatmete Kohlenoxydgas die Urſache der ſcheinbar unerklärlichen Krankheitserſcheinungen

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 185

Freitag, den 10. Auguſt 1934

56. Jahrg.

Umfangreiche Amneſtie

Straffreiheitsgeſetz der Reichsregierung.

Stichtag der 2. Auguſt d. J.

Aus Anlaß der Vereinigung des Amtes des Reichs- äſidenten mit dem des Reichskanzlers und des damit zogenen Überganges der bisherigen Befugniſſe des ichspräſidenten auf den Führer und Reichskanzler olf Hitler, hat die Reichsregierung ein Straffreiheits- ſen beſchloſſen. Es enthält eine allgemeine Amneſtie und e Amneſtie für beſtimmte Gruppen politiſcher Verfeh- ngen.

Durch die allgemeine Amneſtie werden ohne ückſicht auf die Art der Straftat alle Freiheitsſtrafen is zu ſechs Monaten und Geldſtrafen bis zu 00 Mark erlaſſen, wenn der Verurteilte bei der gehung der Tat unbeſtraft oder nur unerheblich vor- ſtraft war. Freiheitsſtrafen bis zu drei Monaten und ldſtrafen bis zu 500 Mark werden auch Vorbe- raſten erlaſſen. Unter denſelben Vorausſetzungen, er denen der Straferlaß eintritt, werden auch an- ngige Verfahren niedergeſchlagen, wenn Tat vor dem 2. Auguſt 1934 begangen iſt, dem Tage Ablebens des Reichspräſidenten von Hindenburg und Überganges ſeiner Befugniſſe auf den Führer.

Die politiſchen Straftaten,

die Straffreiheit in Geſtalt von Straferlaß und derſchlagung gewährt wird, ſind

Beleidungen des Führers und Reichskanzlers; ſolche durch Wort oder Schrift begangene Verfehlungen gegen das Wohl oder das Anſehen des Reiches, die nicht aus volks- oder ſtaatsfeindlicher Geſinnung entſprungen ſind; Straftaten, zu denen ſich der Täter durch Übereifer im Kampfe für den nationalſozialiſtiſchen Gedanken hat hinreißen laſſen, ſonſtige Beleidigungen und Körperverletzungen im politiſchen Meinungsſtreit.

Auch hier iſt als Stichtag für die Niederſchlagung beſtimmt, daß die Tat vor dem 2. Auguſt 1934 begangen ſein muß.

Ausgenommen

von der Amneſtierung politiſcher Verfehlungen ſind Hochverrat, Landesverrat und Verrat militäriſcher Geheimniſſe, alle Verbrechen gegen das Leben, Sprengſtoffverbrechen, wenn ein Menſch getötet oder verletzt worden iſt, und ſchließlich alle Handlungen, bei denen die Art der Ausführung oder die Beweggründe eine gemeine Geſinnung des Täters erkennen laſſen.

Eine Ausführungsanweiſung des Reichsminiſters der Juſtiz, die Vorſchriften für die Strafanſtalten, die Strafvollſtreckungs- und Strafverfolgungsbehörden enthält, wird in der Deutſchen Juſtiz veröffentlicht.

Im Zuſammenhang mit der Verkündung des Geſetzes über die Gewährung von Straffreiheit vom 7. Auguſt 1934 hat der Führer und Reichskanzler durch Erlaß an die Landesregierungen verfügt, daß auch ſämtliche Fälle von

Schutzhaft einer beſchleunigten Nachprüfung unterzogen

werden und die Entlaſſung aus der Schutzhaft erfolgen ſoll, wenn der Anlaß für die Verhängung geringfügig war, oder wenn nach der Dauer der Haft und der Weſensart des Häftlings erwartet werden kann, daß dieſer ſich dem nationalſozialiſtiſchen Staat und ſeinen Organen gegenüber künftig nicht mehr feindſelig verhalten wird. Dabei hat der Führer und Reichskanzler ausdrücklich betont, daß auch diejenigen Fälle, in denen die Schutzhaft im Zuſammenhang mit der Aktion vom 30. Juni verhängt worden iſt, wohlwollend nachgeprüft werden ſollen.

Zeichen der Beſſerung

Rückgang der Arbeitsloſigkeit im Juni.

4 000 Erwerbsloſe weniger trotz Notſtandsarbeiter-Entlaſſungen.

Am 31. Juli 1934 wurden nach dem Bericht der ichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſen- ſicherung bei den Arbeitsämtern im Reich 2 426 000 beitsloſe gezählt, und zwar 1 993 000 Männer und 3 000 Frauen. Damit iſt die Arbeitsloſenzahl gegenüber m Vormonat erneut um rund 54 000 zurückgegangen.

Da faſt 70 000 Notſtandsarbeiter zur Ent- ſung gekommen ſind, weil eine weitere Einſchränkung er vorübergehende Einſtellung der Notſtandsarbeiten Sicherung des Kräftebedarfs für die Ernte- bringung geboten erſchien, iſt die Abnahme in dieſer ößenordnung beſonders bedeutſam.

Die Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit in Groß- dten und Induſtriebezirken hat weitere er- uliche Erfolge gezeitigt. So iſt die Arbeitsloſenziffer Berlin wiederum um rund 30 000 zurückgegangen. Die igen Bezirke zeigen nur geringe Abnahme, einzelne ar eine geringe Zunahme der Arbeitsloſigkeit, die im ſentlichen wohl auf die Entlaſſungen aus beendeten tſtandsarbeiten zurückzuführen iſt.

Von den Unterſtützungseinrichtungen iſt beſondere die öffentliche Fürſorge weiter laſtet. Nach einem Rückgang um 35 000 im Juli wur- am 31. Juli 1934 rund 762 000 anerkannte Wohl- rtserwerbsloſe in der öffentlichen Fürſorge gezählt. n der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und beitsloſenverſicherung wurden demgegenüber rund 000 Unterſtützungsempfänger am gleichen Stichtag eut. Die Zahl der Notſtandsarbeiter betrug Ende li rund 318 000.

Günſtigere Ernteſchätzung.

Stand der Ernte zu Anfang Auguſt.

e zweite, zu Anfang Auguſt d. J. durchgeführte Ernte- ung für Getreide, die in dieſem Jahre vielfach bereits uſchproben beruhte, hat im geſamten Reichsdurchſchnitt alle Getreidearten etwas höhere Mengenerträge erbracht. nach der erſten Vorſchätzung zu Anfang Juli angenommen de. An der Beſſerung ſind namentlich Weſt- und Süd- tſchland beteiligt. Bei Weizen und Gerſte haben ſich die ätzungen vielfach auch in Norddeutſchland erhöht.

Nach Mitteilung des Statiſtiſchen Reichsamts ergeben ſich Grund der Meldungen der amtlichen Berichterſtatter zu fang Auguſt 1934 im Reichsdurchſchnitt folgende Hektar- träge: Roggen 16,3 Doppelzentner (gegen 16,2 Doppel- tner bei der Juliſchätzung), Weizen 18,6 Doppelzenter (18,0), lz 12,9 Doppelzenter (12,1), Wintergerſte 21,6 Doppelzentner 1). Sommergerſte 17,9 Doppelzentner (17,1), Hafer 16,1 ppelzentner (15,7).

Die Ernte an Frühkartoffeln

infolge der langen Trockenheit verhältnismäßig gering aus- llen. Im Reichsdurchſchnitt ergibt ſich ein Hektarertrag von 78,8 Doppelzentner gegen 120,3 Doppelzentner im Mittel der letzten zehn Vorjahre. Der geſamte Ertrag an Frühkartoffeln beziffert ſich auf 1,87 Millionen Tonnen gegen 2,91 Millionen Tonnen im Durchſchnitt der letzten zehn Jahre.

Auch der erſte Heuſchnitt

hat nach den Schätzungen zu Anfang Auguſt mengenmäßig geringe Erträge (im Reichsdurchſchnitt 21,3 Doppelzentner je Hektar gegen 42,6 Doppelzentner im Mittel der letzten Jahre) erbracht. Insgeſamt wird der Ertrag der erſten Wieſenheuernte auf 11,69 Millionen Tonnen (gegen 23,37 Millionen Tonnen im langjährigen Mittel) geſchätzt.

Für Spätkartoffeln,

die den Hauptbeſtandteil der Kartoffelernte ausmachen ſowie für die ſpätere Futtermittelernte haben ſich die Ernteausſichten nach dem Eintritt ausgiebiger Niederſchläge überall erheblich gebeſſert.

Wirtſchaftliche Zuſammenarbeit Danzig-Polen.

Abſchluß der Wirtſchaftsverhandlungen.

Nachdem bereits vor Jahresfriſt durch das Danzig-polniſche Hafenabkommen der Anfang zu einer Vereinigung der zwiſchen den beiden Staaten vorhandenen Gegenſätze gemacht worden iſt, iſt es nunmehr nach langwierigen Verhandlungen gelungen, eine Verſtändigung über den Geſamtkomplex der Danzig-polniſchen Wirtſchaftsbeziehungen herbeizuführen.

Durch eine Reihe von Abkommen wird der Zoll- und Wirtſchaftskampf zwiſchen Danzig und Polen beſeitigt und endlich ein freier Wirtſchaftsverkehr zwiſchen den beiden durch eine Zollunion wirtſchaftlich miteinander verknüpften Staaten ermöglicht. Die Abkommen, die nach mehrmonatigen Verhandlungen zuſtandegekommen ſind, ſind der Ausdruck des beiderſeitigen Wunſches, eine

engere Verflechtung und Zuſammenarbeit

des Danziger und polniſchen Wirtſchaftslebens zu erreichen. Der Abſchluß der Verträge wird trotz gewiſſer Zugeſtändniſſe Danzigs auf dem Gebiet der Danziger Einfuhrkontingente und der Danziger Zollverwaltung in Danzig mit großer Befriedigung begrüßt werden. **Es iſt ohne Preisgabe Danziger Hoheitsrechte und unter Wahrung der ſelbſtändigen Organiſation der Danziger Zollverwaltung gelungen, eine Regelung zu finden, die wirtſchaftlich eine Belebung der Danziger Wirtſchaft im freien Verkehr mit dem polniſchen Abſatzgebiet erwarten läßt und die politiſch den Schlußſtein des friedlichen Ausgleichs zwiſchen Danzig und Polen bedeuten.**

Eine gewaltige Panik entſtand durch eine Gasexploſion in einem New-Yorker Wolkenkratzer. Das Gebäude, das 22 Stockwerke zählt, iſt in lauter Kleinwohnungen aufgeteilt. Durch die Gasexploſion wurde das Dachſtockwerk vollſtändig vern[illegible]ei, ſämtliche Zwiſchenwände, Türen und Fenſter wurden eingedrückt.

Die großen Verſammlungen des Wahlkampfes.

Die Reichspropagandaleitung gibt bekannt:

Die großen Verſammlungen des Wahlkampfes, die auf Einzelſender übertragen werden, ſind nunmehr von der Reichspropagandaleitung der NSDAP. feſtgelegt. Demnach ſprechen:

Am Montag, dem 13. Auguſt:

Pg. Reichsminiſter Dr. Goebbels in Berlin über den Reichsſender Berlin und den Deutſchlandſender (für die Gaue Groß-Berlin, Kurmark, Magdeburg-Anhalt, Pommern und Mecklenburg);

Pg. Miniſterpräſident Göring in München über den Reichsſender München (für die Gaue München-Oberbayern, Schwaben, Mittelfranken, Unterfranken, Bayeriſche Oſtmark);

Pg. Reichsminiſter Dr. Frick in Köln über den Reichsſender Köln (für die Gaue Köln-Aachen, Koblenz-Trier, Düſſeldorf, Eſſen, Weſtfalen-Süd, Weſtfalen-Nord, Weſer-Ems);

der Stellvertreter des Führers, Pg. Heß, in Breslau über den Reichsſender Breslau (für die Gaue Ober-, Mittel- und Niederſchleſien).

Am Mittwoch, dem 15. Auguſt:

der Chef des Stabes, Pg. Lutze, in Königsberg über den Reichsſender Königsberg (für den Gau Oſtpreußen);

Pg. Reichsminiſter Ruſt in Hannover über den Reichsſender Hamburg (für die Gaue Hamburg, Süd-Hannover, Oſt-Hannover, Schleswig-Holſtein);

der Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Pg. Dr. Ley, in Chemnitz über den Reichsſender Leipzig (für die Gaue Sachſen, Thüringen, Halle-Merſeburg);

Pg. Reichsminiſter Kerrl in Frankfurt über den Reichsſender Frankfurt (für die Gaue Heſſen-Naſſau, Kurheſſen);

Pg. Reichsminiſter Darré in Stuttgart über den Reichsſender Stuttgart (für die Gaue Baden, Württemberg, Rheinpfalz).

Am Freitag, dem 17. Auguſt:

der Führer aus Berlin mit Übertragung auf alle deutſchen Sender.

Die Reden, die auf Einzelſender übertragen werden, ſollen von der Bevölkerung im Hausempfang abgehört werden. Lediglich für die Rede des Führers werden noch nähere Angaben der Reichspropagandaleitung, Abteilung Rundfunk, für den Gemeinſchaftsempfang angeordnet.

gez. Dr. Goebbels.
Der Reichspropagandaleiter der NSDAP.

Bedeutſame Tagung der Nationalſynode

Der Rechtswalter der Deutſchen Evangeliſchen Kirche über die zu faſſenden Beſchlüſſe.

Zum Zuſammentritt der Nationalſynode der Deutſchen Evangeliſchen Kirche gab der Rechtswalter der Deutſchen Evangeliſchen Kirche, Miniſterialdirektor Jäger, in einer Preſſebeſprechung bemerkenswerte Erklärungen ab.

Der Kern aller Fragen ſei: Was muß eine evangeliſche Kirche, die an ſich den Grundſatz hat, mit dem Volkstum zu leben, tun, um mit den Veränderungen, die innerhalb des Volkstums vor ſich gegangen ſind, in Einklang zu ſtehen. Den wichtigſten Vorgang des letzten Jahres hätten die Eingliederungsgeſetze gebildet. Die Aufnahme der Landeskirchen in ein noch innigeres Verhältnis zur Reichskirche bedeute praktiſch, daß die Geſetzgebungsgewalt der einzelnen Landeskirchen nunmehr auf die Reichskirche übergegangen ſei. Es gebe heute nur noch drei Landeskirchen, die noch nicht eingegliedert ſind: Bayern, Württemberg und die reformierte Landeskirche Hannover mit dem Sitz in Aurich. Für die Aufnahme der letzteren werde der Synode ein beſonderes Geſetz vorgelegt, das dazu führen werde, daß alle törichten Angriffe verſtummten, es ſei gegen Geſetz und Recht gehandelt worden.

Damit das Gerede von Verfaſſungsbruch und Rechtswidrigkeit verſchwinde, würden der Nationalſynode alle bisherigen Maßnahmen geſetzmäßiger und verwaltungsmäßiger Art zur Beſchlußfaſſung unterbreitet.

Die Nationalſynode ſolle ihr Votum abgeben, daß dieſe Maßnahmen in ihrer Rechtmäßigkeit beſtehen. Nachdem dieſer legale Schlußſtrich gezogen ſei, werde es weiter darauf ankommen, die Eingliederung zu vervollkommnen und auf das ganze Gebiet der Reichskirche auszudehnen, alſo auch auf die Länderkirchen, die ſich bisher noch oppoſitionell geſtellt haben. Die kirchenpolitiſche Linie werde nicht mehr von parlamentariſchen Sitten beſtimmt ſein, ſondern von der Reichskirchenleitung im Einklang mit der Geſamtführung des Volkes beſtimmt werden.

In einem neuen Geſetz werde deshalb die Beſtimmung getroffen, daß in Zukunft in der Synode nicht mehr abgeſtimmt wird, ſondern daß in brüderlicher Ausſprache die Meinung feſtgeſtellt werden ſoll, und die Kirchenleitung aus dem Schwergewicht der Gründe die nötigen Schlußfolgerungen zieht.

Der Bekenntnisſtand und der Kulturſtand, wie Geſangbuch, Gebete uſw. würde nach der Übung erhalten bleiben, ſo wie es in den einzelnen Gemeinden oder Landſchaften geſchichtlich geworden iſt. Ein Sondergeſetz werde für das reformierte Geſetz vorgelegt. Gegen den Willen der reformierten Landeskirche ſolle ein Bekenntnisgeſetz nicht ergehen dürfen, um jede Gewiſſensvergewaltigung zu verhüten. Das Geſetz werde den Zuſtand und die Sicherheit des reformierten Bekenntniſſes gegen den jetzt beſtehenden Zuſtand weſentlich erweitern.

Eine weitere Vorlage betreffe den Dienſteid der Geiſtlichen und der Kirchenbeamten. Hauptpunkte bei dem Eid ſeien Anerkennung des Führers, Anerkennung des Volkstums und Opferbereitſchaft dafür, ſowie Einſetzen für den ſpeziell kirchlichen Dienſt. Schließlich beſchäftigte ſich ein Geſetz mit der Beflaggung von Kirchen und kirchlichen Gebäuden.

Die kirchliche Beflaggung

ſei weder eine Bekenntnisfrage noch eine Kulturfrage, ſondern eine Frage im irdiſchen Raum und eine Frage des Zuſammenhangs mit der Volksgemeinſchaft. Die Kirchen und Kirchengebäude dürften daher keine anderen Flaggen mehr zeigen als die allgemeinen Flaggen der Volksgemeinſchaft.

Weitere wichtige organiſche Fragen würden vorausſichtlich auf einer neuen Nationalſynode im September oder Oktober vorgelegt werden.

Die Deutſche Evangeliſche Nationalſynode beſchließt wichtige Kirchengeſetze.

Im Sitzungsſaal des ehemaligen preußiſchen Herrenhauſes zu Berlin trat die Deutſche Evangeliſche Nationalſynode zu einer wichtigen Tagung zuſammen. Der Reichsbiſchof erklärte, daß die gewaltige Aufgabe, vor der die Deutſche Evangeliſche Kirche ſtehe, dazu nötige, eine Grundlage für ihr äußeres irdiſches Gewand zu ſchaffen. Dieſem Zwecke diene die heutige Nationalſynode. „Wir müſſen", erklärte der Reichsbiſchof, „dem Führer für die Aufgaben der Zukunft eine wirklich geſchloſſene und ſtarke evangeliſche Kirche bauen. Mein Wunſch geht dahin, daß wir uns unſerer Verantwortung gegen Gott bewußt ſind, daß wir auf ſeine Stimme, die wir aus dem Geſchehen unſerer Zeit erkennen, hören und alles tun für unſer Volk, für unſer Vaterland, für die neue Deutſche Evangeliſche Kirche."

Miniſterialdirektor Jäger legte in längeren Ausführungen dar, daß die Kirche an der Tatſache des deutſchen Um- und Aufbruchs nicht vorübergehen könne. Die Kirche werde ihre Aufgabe im Dritten Reich nur erfüllen können, wenn es gelinge, ſie zu einem lebensvollen Organismus auszubauen. Er gab die Zuſicherung, daß die volksverbundene Deutſche Evangeliſche Kirche nicht daran denke, die Wurzel ihrer Kraft dadurch zu zerſtören, daß ſie die Bedingungen einer wirklichen Entfaltung kirchlichen Lebens zerbreche.

Nach einer längeren Ausſprache wurden zunächſt zwei wichtige Kirchengeſetze angenommen. — Das Kirchengeſetz über die Leitung der Deutſchen Evangeliſchen Kirche und der Landeskirchen beſtimmt im weſentlichen:

Die kirchliche Geſetzgebung wird von der Deutſchen Evangeliſchen Kirche allein ausgeübt. Soweit nur Bekenntnis und Kultus in Frage kommen, ordnen die Landeskirchen ihre Angelegenheiten ſelbſt. Die Kirchengeſetze der Deutſchen Evangeliſchen Kirche und der Landeskirchen werden vom Geiſtlichen Miniſterium der Deutſchen Evangeliſchen Kirche beſchloſſen. Das Geiſtliche Miniſterium kann die Nationalſynode oder, wenn es ſich um Kirchengeſetze für die Landeskirchen handelt, die Landesſynode beteiligen.

Das Kirchengeſetz zur Sicherung des reformierten Bekenntniſſes beſagt u. a.: Ein Kirchengeſetz für das Gebiet der Evangeliſch-reformierten Landeskirche der Provinz Hannover kann nur auf Antrag oder im ſonſtigen Einverſtändnis des Landeskirchenrats dieſer Landeskirche erlaſſen werden. Soweit nur Bekenntnis und Kultus in Frage kommen, ordnet die Landeskirche ihre Angelegenheiten ſelbſt.

Zuſtimmung fand ferner das Kirchengeſetz über die Rechtmäßigkeit von geſetzlichen und Verwaltungsmaßnahmen, das u. a. beſtimmt:

Die geſetzlichen und Verwaltungsmaßnahmen, die der Reichsbiſchof oder das Geiſtliche Miniſterium oder der Reichsbiſchof als Landesbiſchof der Evangeliſchen Kirche der Altpreußiſchen Union bisher insbeſondere zur Ordnung der Deutſchen Evangeliſchen Kirche oder einzelner Landeskirchen und zur Regelung des Verhältniſſes der Deutſchen Evangeliſchen Kirche zu den Land[illegible]chen getroffen haben, werden in ihrer Rechtmäßigkeit beſtätigt.

Seldte zum 19. Auguſt.

Aufruf des Bundesführers des NSDFB.

Der Bundesführer des NS. Deutſchen Frontkämpferbundes (Stahlhelm), Reichsarbeitsminiſter Franz Seldte, hat folgenden Aufruf zur Volksabſtimmung am 19. Auguſt d. J. erlaſſen:

Tiefbewegten Herzens haben wir den Reichspräſidenten Generalfeldmarſchall von Hindenburg, den Vater des Vaterlandes, zur letzten Ruhe in Tannenberg geleitet.

Mehr denn je heißt es jetzt für die ganze Nation einig wie ein Mann zuſammenzuſtehen und ſo den Willen des Verewigten zu verwirklichen.

Am 19. Auguſt appelliert der Führer an das ganze deutſche Volk, ob es die von der Reichsregierung beſchloſſene Vereinigung der Ämter des Reichspräſidenten und Reichskanzlers und den Übergang der Amtsbefugniſſe des dahingegangenen Reichspräſidenten Generalfeldmarſchall von Hindenburg auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler billigt.

Das Schickſal hat dem deutſchen Volke in Adolf Hitler den würdigſten Nachfolger unſeres Marſchallpräſidenten geſchenkt.

Für uns, meine Kameraden des NS. Deutſchen Frontkämpferbundes (Stahlhelm), ſteht es feſt, wie wir am 19. Auguſt ſtimmen. Wir übertragen, wie ich den Kameraden vom Ehrenbataillon des Bundes am Tannenbergdenkmal zurief, das Gelöbnis, das wir einſt unſerem Schirmherrn, dem Reichspräſidenten und Generalfeldmarſchall von Hindenburg, geleiſtet haben, auf den Führer.

Aber über den Kreis des Bundes hinaus wende ich mich heute als alter Frontſoldat an alle deutſchen Volksgenoſſen und ermahne ſie im Geiſte Hindenburgs: Seid einig! Steht zuſammen! Sagt Ja, ſagt freudig Ja dem Führer, auf deſſen Schultern künftig alle Verantwortung für Deutſchland gebürdet iſt!

Deutſchland kann in der Welt nur beſtehen, wenn es einig iſt!

Deutſchland wird in der Welt beſtehen, weil es einig iſt!

Frontheil Hitler!

gez. Franz Seldte, Bundesführer des NS. Deutſchen Frontkämpferbundes (Stahlhelm).

Lohn und Brot für die Dauer.

Im Schatten der politiſchen Ereigniſſe, die ſich im Juli abſpielten und die eine gewiſſe ſeeliſche Depreſſion entſtehen ließen, hätte man, vielleicht nicht ganz ohne Berechtigung, erwarten können, daß auch die Wirtſchaft ein wenig unter dieſer Depreſſion leiden würde. So etwas überſetzt ſich dann ſofort in ein gewiſſes Stocken der wirtſchaftlichen Entwicklung in Deutſchland, die ſeit Frühlingsbeginn eine gleichmäßige Entwicklung nach oben genommen hatte. Man hatte infolge der politiſchen Ereigniſſe in der letzten Zeit alſo ſo etwas wie eine Bremswirkung befürchtet, — aber dieſe Befürchtung hat ſich erfreulicherweiſe als unberechtigt herausgeſtellt, denn die Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung konnte für den Juli feſtſtellen, daß auch in dieſem Monat die Arbeitsloſigkeit weiter geſunken iſt: Die Zahl der Arbeitsloſen iſt nämlich um 54 000 zurückgegangen. Wem das in dem verſtändlichen Beſtreben, im Kampfe gegen die Arbeitsloſigkeit raſcher vorwärtszukommen, als eine zu geringe Zahl erſcheinen mag, dem tritt die weitere Mitteilung der Reichsanſtalt entgegen, daß faſt 70 000 Notſtandsarbeiter zur Entlaſſung gekommen ſind, denn die weitere Einſchränkung oder eine vorübergehende Einſtellung von Notſtandsarbeitern erſchien zur Sicherung des Kräftebedarfs für die Ernteeinbringung als geboten. Man muß alſo, um ein klares Bild über die Entwicklung der Arbeitsloſigkeit zu haben, dieſe 70 000 Entlaſſenen noch zu den 54 000 Neubeſchäftigten hinzuzählen, woraus ſich ergibt, daß im Juli rund 124 000 Arbeiter dem Schickſal der Arbeitsloſigkeit entzogen worden ſind. Erwähnt mag dabei auch werden, daß es in Deutſchland jetzt weniger als zwei Millionen arbeitsloſe Männer gibt; die Arbeitsloſenziffer iſt nun, ſoweit ſie von der Reichsanſtalt feſtgeſtellt werden kann, auf 2 426 000 Köpfe geſunken.

Wenn auch der Fortgang der Erntearbeiten in der Landwirtſchaft Neueinſtellung von Arbeitskräften verlangte, ſo iſt auch im Juli wieder ein großer Teil der bisherigen Arbeitsloſen von der Induſtrie infolge von Mehrbeſchäftigung aufgenommen worden. Und das iſt das beſonders Erfreuliche an dieſer ganzen Entwicklung! Die Notſtandsarbeiten ſind, wie der Name ſchon ſagt, eben ein Notbehelf, und das wirtſchaftliche Ziel im Kampfe gegen die Arbeitsloſigkeit beſteht doch darin, durch eine fortgeſetzte Belebung der Wirtſchaft die brachliegenden Arbeitskräfte auf natürlichem Wege wieder in den Arbeitsprozeß hineinzubringen, ihnen alſo Lohn und Brot für die Dauer und nicht bloß für eine gewiſſe Notzeit zu verſchaffen. Die Beſſerung in der Wirtſchaft dehnt ſich aber jetzt immer mehr auch auf jene Induſtriezweige aus, die nicht unmittelbar an den Beſtellungen aus dem Arbeitsbeſchaffungsprogramm beteiligt ſind.

Leider hat ſich daneben aber eine Erſcheinung gezeigt, die ſich ſchon ſeit Monaten in verſchiedenen Induſtrien recht fühlbar zum Ausdruck brachte: ein gewiſſer Mangel an qualifizierten Facharbeitern. Gerade in der eiſen- und ſtahlverarbeitenden Induſtrie macht ſich ſchon ſeit längerer Zeit ein ſolcher Mangel bemerkbar, und die Reichsanſtalt weiſt auch ausdrücklich auf dieſe Erſcheinung hin, die leider nur ein Ausfluß der großen langjährigen Arbeitsloſigkeit iſt. Daß gerade in der Textilinduſtrie trotz gewiſſer Schwierigkeiten, die hier von der Rohſtofffrage ausgehen und zu Arbeitszeitumſtellungen zwangen, der Stand der Geſamtbelegſchaften durchweg gehalten werden konnte und das gleiche z. B. auch von der Lederinduſtrie gilt, ſoll hier ausdrücklich verzeichnet werden.

Etwas anders liegen die Dinge beim Baugewerbe. Hier kam es zu Arbeiterentlaſſungen, namentlich weil die mit Reichsmitteln geförderten Inſtandſetzungsarbeiten in Fortfall kamen und die private Bautätigkeit nachgab. Aber auch dieſer Teil unſerer Wirtſchaft unterliegt in ſeiner Entwicklung immer ſaiſonmäßigen Einflüſſen, und wenn es hier zu Stockungen kam, ſo genügt ein Blick in eine noch gar nicht ſo lange zurückliegende Vergangenheit, um ganz den Fortſchritt zu erkennen, der ſeitdem gemacht worden iſt: In den erſten Monaten des Jahres 1933 nämlich dürfte die Zahl der beſchäftigungsloſen Bauarbeiter mindeſtens 800 000 betragen haben, und von ihnen ſind ſeitdem mehr als zwei Drittel wieder zu Lohn und Brot gekommen.

Beſonders erfreulich aber wirkt die Mitteilung der Reichsanſtalt, daß in der freien Wirtſchaft die anhaltend gute Beſchäftigung ſich auch auf den Beruf der Angeſtellten ſehr günſtig ausgewirkt hat. Arbeitsloſe kaufmänniſche, techniſche und Büroangeſtellte haben auch im Juli wieder in recht großem Umfange in den Induſtrie- und Handelsbetrieben Aufnahme gefunden und dadurch eine augenfällige Beſſerung ihrer ſozialen Lage erfahren. Aber alles würde noch ſchneller gehen, und es würde zu einem noch ſpürbareren Aufſtieg kommen, wenn nicht immer und immer wieder die Schwierigkeiten, die uns in der Rohſtofffrage vom Ausland her bereitet werden, unſeren Aufſtieg behinderten!

Vor Papens Reiſe nach Wien.

Der zum Außerordentlichen Geſandten und Bevollmächtigten Miniſter in beſonderer Miſſion in Wien ernannte bisherige Vizekanzler v. Papen wird im Laufe der kommenden Woche ſeinen Poſten in Wien antreten und dann binnen kurzem vom öſterreichiſchen Bundeskanzler empfangen werden.

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat mit der Ernennung Papens als Sondergeſandten und mit dem bekannten Schreiben vom 27. Juli der öſterreichiſchen Regierung den Weg zur Verſtändigung ſo weit geebnet, daß man von dieſer nun wohl auch eine entſprechende Förderung der Miſſion Papens erwarten darf. Herrn von Papens Geſchicklichkeit als Unterhändler iſt bekannt und wiederholt bei wichtigen politiſchen Anläſſen unter Beweis geſtellt worden. Gleichwohl darf man die Schwierigkeiten ſeines Wiener Auftrages nicht unterſchätzen. Sie liegen erſtens in den noch gänzlich unſtabilen Verhältniſſen Öſterreichs und der gegenwärtigen Regierung Schuſchnigg, zweitens in dem Mangel an Diſziplin bei der öſterreichiſchen Heimwehr, die vorläufig noch ein Faktor ſtändiger Beunruhigung für das Land iſt, und drittens in der ſchwierigen wirtſchaftlichen Lage Öſterreichs, die eine Beſſerung ſobald kaum erwarten läßt.

Um ſo mehr dürfte auch die öſterreichiſche Regierung dazu neigen, dem Sondergeſandten der Reichsregierung vertrauensvoll entgegenzukommen und dem nicht von Deutſchland verurſachten unſeligen deutſch-öſterreichiſchen Konflikt endlich ein Ende zu machen.

Die Saarbevölkerung aufs ſchwerſte gereizt.

Empörung über den neuen Rechtsbru der Regierung Knox.

Die geſamte Saarpreſſe ſteht unter dem Eindruck des offen ausgeſprochenen Rechtsſtreites zwiſchen der Deutſchen Front und der Saarregierung. Obgleich ſie wegen der ſtrengen Vorſchriften ihre helle Empörung nur vorſichtig zum Ausdruck bringen kann, fehlt es nicht an Kommentaren, die den offenen Proteſt der Bevölkerung gegen die Weigerung der Regierungskommiſſion, einer richterlichen Entſcheidung zu entſprechen, zum Ausdruck bringen.

Die „Saarbrücker Zeitung" ſchreibt: „Wer oder was wäre nach dieſem Schema noch vor einem polizeilichen Zugriff ſicher? Die Regierungskommiſſion wird nicht umhin können, die Grundlagen ihres Verdachtes deutlicher zu machen, wenn ſie die Bevölkerung vor dem aufreizenden Gefühl der Rechtsunſicherheit bewahren will."

Die Tageszeitung „Deutſche Front" ſchreibt zu der Ablehnung der Regierungskommiſſion: ‚Der geſunde Laienverſtand urteilt ſo, daß eine gerichtliche Entſcheidung in Beſchlagnahmeſachen auch unbedingt maßgebend ſein muß. Warum das Urteil des Gerichts nicht maßgebend ſein ſoll, das kann kein Saarländer begreifen. Weshalb die Aufrechterhaltung der Beſchlagnahme im Intereſſe der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung notwendig iſt, das dürfte wohl ewiges Geheimnis bleiben, es ſei denn, daß die Regierungskommiſſion den Schleier baldigſt lüftet. Darauf wartet allerdings die geſamte Saarbevölkerung mit begreiflicher Spannung."

*

Anläßlich der 64. Wiederkehr des Jahrestages der Erſtürmung der Spicherer Höhen waren die Kriegergräber in Habſterdick mit Kränzen und Schleifen geſchmückt worden. Drei ſeparatiſtiſche Rowdys riſſen die Schleifen ab und traten ſie unter den Rufen „Frei Saar" in den Schmutz.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 9. Auguſt.

* **Berliner Börſenbericht.** Nach den beachtlichen Steigerungen des Vortrages konnte man zu Beginn an verſchiedenen Marktgebieten Gewinnmitnahmen beobachten. Indeſſen waren die hierdurch bedingten Kursabſchwächungen verhältnismäßig nur gering, zumal von ſeiten des Publikums eine ganze Reihe von Kauforders an den Markt gelegt worden war. Rein ſtimmungsmäßig hat ſich an dem freundlichen Grundton nichts geändert. Größeres Intereſſe ſcheint ſich feſtverzinslichen Werten zuzuwenden. Nach den erſten Kurſen trat am Aktienmarkt vereinzelt eine leichte Abſchwächung ein. Blankotagesgeld wurde mit unverändert 4 bzw. 4¼ Prozent genannt. Im weiteren Verlauf wurde das Geſchäft an den Aktienmärkten weſentlich ruhiger. Ein Umſchwung hat ſich am Markt der feſtverzinslichen Werte vollzogen; für faſt alle Gattungen war erhebliches Publikumsintereſſe feſtzuſtellen, ſo daß die Nachfrage verſchiedentlich auf leere Märkte ſtieß.

* **Getreide-Großmarkt Berlin.** Am Roggenmarkt war heute eine etwas größere Nachfrage aus Mitteldeutſchland vorhanden. Auch die hieſigen Mühlen nahmen Roggen auf. Weizen iſt weiter etwas gefragt. Das Haferangebot iſt außerordentlich gering, die Nachfrage des hieſigen Platzes jedoch ſehr groß. Futtergerſte lag weiter beachtet. Weizenſcheine 243 Mark, Roggenſcheine 131,25—132,25.

Für 1000 Kilogramm in Reichsmark (9. 8.).

Weizen, märk. fr. Berl.		199,00	Weizen Type 790: Preisgebi	
Preis-	Geſetzl.	Mühlen-	II 26,50, III 26,95, IV 27,5	
gebiet	Erz.-Pr.	eink. Pr	**Roggen Type 997: Preisgebie**	
W. II	190,00	196,00	V 20,65, VI 20,75, VII 20,9	
W. III	193,00	199,00	VIII 21,05, IX 21,35, XI 21,6	
W. IV	195,00	201,00	**Kleie in Mark für 100 kg:**	
Rogg., märk.,	fr. Berl.	159,00	Weizen-	12,50
R. V (VIII)	148 (151)	+ 4 Mk.	Roggen-	12,50
R. VI (IX)	149 (153)	+ 4 Mk	**Ölſaaten in Mark für 1000 kg**	
R. VII (XI)	150 (155)	+ 4 Mk.	Raps	310,00
Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.	Leinſaat	—
Brau-, fſte.	204-214	195-205	Viktoriaerbſ.	26,00-28,50
Brau-, gut	193-203	184-194	Kl. Erbſen	—
Sommer-,			Futtererbſen	—
mittel	—	—	Peluſchken	15,00-16,00
Winter-,			Ackerbohnen	10,50-11,50
zweizeil.	179-190	170-181	Wicken	10,50-11,50
vierzeil.	172-177	163-168	Lupine, blaue	7,50- 7,90
Induſtrie-	—		Lupine, gelbe	10,00-11,50
Futter- (geſetzl. Erzeugerpr.)			Seradella	—
Preisgebiet: V 148, VI 149,			Leinkuch 37%	8,80 1)
VII 151, VIII 154, IX 156			Erdnußk. 50%	8,60 2)
Hafer	fr. Berl.	ab Stat.	Erdn.-M. do.	8,95
deutſcher	—	—	Trockenſchnitzl.	—
	Geſetzl. Erz.-Preis		Sojaſchrot	
H. IV (XI)	142 (151)		46% Hambg.	7,90
H. VII (XIII)	146 (154)		do. Stettin	8,10
H. X (XIV)	149 (156)		Kartoffelfl.	8,70
Mehl 100 kg in Mk. fr. Berlin			do. fr. Berl.	9,35-9,40

für 50 kg in Mark ab Station (mit Monopolabgabe f. Inland):

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 285 Rinder, darunter 267 Milchkühe, 1 Bulle, 17 Stück Jungvieh, 132 Kälber, 260 Pferde. Verlauf: gute Kühe lebhafter, ſonſt ruhig. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 190—300 Mark, ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färſen je nach Qualität 150—240 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 18—20 Mark. — Pferdemarkt (Preiſe je nach Qualität): 1. Kl. 800—1000 Mark, 2. Kl. 500—800 Mark, 3. Kl. 150—500 Mark; Schlachtpferde 30—80 Mark. Verlauf: ruhiges Geſchäft.

* **Berliner Frühkartoffelnotierungen.** Die im Rahmen der Abſatzregelung von Frühkartoffeln feſtgeſetzten Preiſe, die nicht unterſchritten werden dürfen, lauten für die Zeit vom 9. Auguſt 1934 bis auf weiteres wie folgt: Die Notierungen ſind unverändert zum 6. Auguſt 1934, und zwar: a) für geſchloſſene Anbaugebiete bei Abgabe durch die Bezirksvertriebsſtelle: Kurmark entfällt (ſiehe Notiz vom 6. Auguſt 1934), Berlin, inneres Gebiet, 4,20 Mark; b) für nicht geſchloſſene Anbaugebiete bei Abgabe des Erzeugers an den zugelaſſenen Verteiler: Kurmark 3,70 Mark, Berlin, inneres Gebiet, 3,84 Mark. Die Preiſe verſtehen ſich für 50 Kilogramm ausſchließlich Sack.

* **Preisnotierungen für Eier durch das Reichskommiſſariat für die Vieh-, Milch- und Fettwirtſchaft.** Die notierten Preiſe ſind Abgabepreiſe in Reichspfennig an den Großhandel ab Waggon oder Lager Berlin, verzollt und verſteuert, einſchließlich Unterſchiedsbetrag, Kennzeichnung, Verpackung und Banderolierung. A. Inlandeier. Deutſche Handelsklaſſeneier: I. G 1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 9,50, Größe A unter 65—60 Gramm 8,75, Größe B unter 60—55 Gramm 8, Größe C unter 55—50 Gramm 7,25, Größe D unter 50—45 Gramm 6,50. II. G 2 (friſche Eier): Sonderklaſſe 8,50, Größe A 7,75, Größe B 7, Größe C 6,25, Größe D 5,75. — B. Auslandeier. Holländer, Dänen und Schweden: Sonderklaſſe 10, Größe A 9,25, Größe B 8,75; Eſtländer und Finnländer: Sonderklaſſe 9,50, Größe A 8,75, Größe B 8. **Tendenz: feſt. Witterung: warm.**

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht.

Schweine:	7. 8.	10. 8
Ausgeſ. ſchwere Speckſchw. üb. 300 Pf.	0,50	0,50
Beſte ſchwere Schweine über 300 Pfd.	0.47—0,48	0,46—0,47
Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0.46—0,47	0,45—0,47
Mittelware von 220—260 Pfd.	0,46—0,47	0,45—0,47
Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,43—0,45	0,44—0,46
Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,37—0,42	0.42—0,44
Sehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,25—0,30	0,37—0,40
Sauen	0,45—0,45	0,43—0,45
Sauen 2. Sorte	0,37—0,44	0,35—0,42

Auftrieb 5194 Handel ruhig. 2194 a1-Schweine und a2 vollfleiſchige Schweine wurden dem Markt entnommen.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt —6 Wochen alte Ferkel 7—9 Mark, 6—8 Wochen alte 9—13 Mark. 8—12 Wochen alte 13—15 M. 12—14 Wochen alte 15—19 M. 3—4 Monate alte 19—25 M. Auftrieb 114. Handel langſam.

Butternotierung.

Hamburg, 10. 8. Die Notierung erfolgt durch die Notierungskommiſſion bei dem Milch-Wirtſchaftsverband Nordmark. Dieſe hat folgende Preiſe notiert: Deutſche Markenbutter 131 RM., Deutſche feine Molkereibutter 128 RM., Deutſche Molkereibutter 24 RM., Landbutter entſprechend. Die Preiſe verſtehen ſich einſchließlich Verpackung ab Meiereiſtation.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 10. Auguſt.

Mitten in den Dingen muß der Menſch Gott ergreifen und ſein Herz gewöhnen, ihn allzeit als einen gegenwärtigen zu beſitzen im Gemüt, in der Geſinnung und im Willen. Meiſter Eckehart

Alte Bauernregeln für den Auguſt.

Es gibt eine Reihe von Bauernregeln für den Auguſt, die auf Grund beſtimmter Anzeichen das Wetter für die nächſten Tage, für den Herbſt, ja ſogar für den Winter vorausſagen. Einige von ihnen lauten: Nordwinde im Auguſt bringen beſtändiges Wetter. — Wenn die Füchſe kochen (d. h., wenn die Wälder dünſten), gibt es noch mehr Regen. — Wenns im Auguſt ſtark tauen tut, bleibt gewöhnlich auch das Wetter gut. — Sind Lorenz und Barthel ſchön, ein guter Herbſt iſt vorauszuſehen. — Gewitter um Bartholomä bringen Hagel und Schnee. — Wie der Bartholomätag ſich hält, ſo iſt der ganze Herbſt beſtellt. — Iſt es in den erſten Wochen heiß, bleibt der Winter lange weiß. — Andere Bauernregeln beziehen ſich auf Gedeihen, auf das Wachstum und auf die Feldarbeit: Was der Auguſt nicht kocht, wird der September nicht braten. — Der Barthelmann hängt dem Hopfen die Dolden an. — Nach Laurenzi wächſt das Holz nicht mehr. — Je dicker die Regentropfen im Auguſt, deſto dünner der Wein. — Der Lenz! ſalzt, der Barthel ſchmalz's (gemeint ſind die Kartoffeln). — Geraten die Haſelnüß', ſo gibt es meiſt auch viel Eicheln. — Wer im Heuet (Juli) nicht gabelt, im Enting (Auguſt) nicht zappelt, im Herbſt nicht früh aufſteht, ſieh zu, wie's ihm im Winter geht.

□ **Vorſicht bei Getreideausdruſch!** Jahr für Jahr ereignen ſich beim Ausdreſchen des Getreides eine große Anzahl ſchwerer Unfälle bei der Bedienung der Dreſchmaſchinen. Als Heizer oder Einleger ſollen nur nüchterne und zuverläſſige Perſonen eingeſtellt werden, die eine ſichere Gewähr für einen ordnungsmäßigen Verlauf des Dreſchens bieten. Eine anſcheinend nicht auszurottende Unſitte beim Dreſchen iſt auch das Rauchen. Nicht ſelten ſind durch das Wegwerfen von Zigarren- und Zigarettenſtummeln, die noch brannten, verhängnisvolle Brände verurſacht worden.

An alle Anbauer von Heil- und Gewürzpflanzen!

Um eine möglichſt weitgehende Unabhängigkeit Deutſchlands in der Verſorgung mit Rohmaterial von Heil- und Gewürzpflanzen, ſoweit ſie unter unſeren Bodenverhältniſſen und klimatiſchen Bedingungen gedeihen, ſicherzuſtellen, ergeht hiermit die Aufforderung, daß ſich alle Züchter und Eigenanbauer ſolcher Pflanzen umgehend bis ſpäteſtens 20. Auguſt d. J. bei der Reichshauptabteilung II C 1 des Reichsnährſtandes, Berlin SW 11, Deſſauer Straße 14, melden. Dabei iſt anzugeben, welche Art und Sorte züchteriſch bearbeitet wird und zu welchen Preiſen Sämereien und Stecklinge der bearbeiteten Arten und Sorten abgegeben werden.

Der Fremdenverkehrsverein veranſtaltet in Gemeinſchaft mit dem Neuen Kurhaus ſeit einiger Zeit wöchentlich zweimal Ausflüge für die Kurgäſte. Die Wanderung führt nach Gut Gayen und daran anſchließend in die Heide. Da ſich dieſe Einrichtung ſehr gut bewährt hat, werden jetzt auch Ausflüge nach anderen landſchaftlich ſchönen Punkten der Umgegend unternommen.

Die NS Volkswohlfahrt nimmt zur Zeit eine Mitgliederwerbung vor, die ſehr gute Erfolge zeitigt. Man rechnet damit, daß die Mitgliederzahl verdoppelt werden kann.

Die vorbereitete Ausfahrt der NS-Kriegsopferverſorgung mußte wegen des Ablebens des Herrn Reichspräſidenten verſchoben werden, wird aber in der nächſten Zeit ſtattfinden. Die Ortsgruppe bringt den Wunſch zum Ausdruck, daß für dieſe Fahrt auch jene Autobeſitzer ihre Wagen zur Verfügung ſtellen, die nicht Mitglied der NSKK. ſind. An dem Ausflug werden die Kriegsopfer, alſo auch die Hinterbliebenen der Gefallenen, teilnehmen.

Im **Turnen**. Nachdem die Turnhalle gänzlich überholt iſt, beginnt am heutigen Freitag wieder das Geräteturnen in der Turnhalle für Männer. In der kommenden Woche beginnt Montags und Mittwochs abends Uhr für die Damenabteilung wieder Gymnaſtik und Geräteturnen. Die Leitung liegt Montags in den Händen des Turnlehrers Fritz Holdmann Neumünſter. Am Sonntag nachmittag beteiligt ſich die Bramſtedter Turnerſchaft in Kellinghuſen am Leichtathletikſportfeſt. Die Turnerſchaft ſtellt für den Mannſchaftswettkampf eine Mannſchaft von durchſchnittlichem Können. Man darf auf das Abſchneiden unſerer Turner geſpannt ſein. Abfahrt um 1 Uhr mit Fahrrad vom Vereinslokal.

Anträge auf Verleihung des Ehrenkreuzes. Nach einem Runderlaß des preußiſchen Innenminiſters ſoll der Tag, von dem an die Vordrucke für den Antrag auf Verleihung des Ehrenkreuzes zur Verfügung ſtehen, örtlich in geeigneter, weiteſte Verbreitung ſichernder Weiſe bekanntgegeben werden. Die Ortspolizeibehörden ſollen die Antragſteller durch Aufklärung unterſtützen. Polizeiliche Nachforſchungen ſind nur zuläſſig nach Straftaten, welche die Verleihung des Ehrenkreuzes ausſchließen. In jedem Fall ſoll aber einwandfrei feſtgeſtellt werden, ob die Vorausſetzungen zur Verleihung voll erfüllt ſind.

Weddelbrook

Die hieſige Ortsgruppe der NSDAP konnte in den letzten Tagen auf ihr 5jähriges Beſtehen zurückblicken. Die aus dieſem Anlaß vorbereitete Feier wurde aus Anlaß der Landestrauer verſchoben. Im Sommer 1929, als die Ortsgruppe gegründet wurde, waren es nur wenige Volksgenoſſen, die ſich offen zum Nationalſozialismus bekannten. Auf dem Boden der ehemaligen Gutsſcheune fanden ſich damals auch die erſten SA.-Männer des Bezirks zuſammen. Aus dieſen Wenigen bildete ſich ein Jahr ſpäter der erſte SA.-Trupp, dann der Sturm und jetzige Sturmbann. Ein Unterſchied zwiſchen SA.-Mann und Amtswalter gab es damals kaum. Jeder war beides zugleich. Der Ortsgruppenleiter führte anfangs auch die SA.

Wiemersdorf

Bei der Wegabzweigung nach Fuhlendorf rannte in den ſpäten Abendſtunden ein Radfahrer aus Wittorf gegen den Kühler eines Perſonenwagens. Der Radler wurde zur Seite geſchleudert und erlitt neben Schürfwunden im Geſicht innere Verletzungen. Den Wagenlenker trifft keine Schuld, da das Fahrrad nicht beleuchtet war und der Radler auf der linken Straßenſeite fuhr.

Lentföhrden

Die Pol. Leiter der Ortsgruppe hielten unter dem Vorſitz des Ortsgruppenleiters Pg. Schröder eine Tagung ab. Nach der Bekanntgabe der neuen Rundſchreiben und Anordnungen wurde die Nürnbergfahrt beſprochen, an der von der Ortsgruppe 4 Mann teilnehmen. Unter der Leitung des Bezirksausbilders Pg. Schütt-Schmalfeld fand ein Appell der Pol. Leiter ſtatt. — Ein 2jähriges Rind des Bauern Schröder ſtürzte auf der Koppel in den Brunnen und ertrank. Das Tier mußte mittels Winden und Pferden aus dem Brunnen gezogen werden. — Richtfertig iſt jetzt das neue Wohnhaus, das der Bauer Möller unmittelbar an der Kieler Chauſſee errichtet hat. Der Tiſchler Schroetter aus Kampen baut jetzt ein Wohnhaus mit Werkſtatt. — Die vor einigen Monaten neu gegründete Feuerwehr wurde jetzt eingekleidet und mit Stahlhelmen verſehen.

Kellinghuſen

Hier ſind drei Stromwandler eingetroffen, die ab 1. Oktober d. J. den 15 000 Volt-Hochſpannungsſtrom auf die Gebrauchsſpannung von 380/220 Volt umwandeln ſollen. Ebenfalls ſind drei Hochſpannungs-Oelſchalter eingetroffen. Damit erhält die Stadt Kellinghuſen ſtatt des bisherigen unregelmäßigen Gleichſtromnetzes, das im Privatbeſitz war, ein ſtädtiſches ordnungsmäßiges Wechſelſtromnetz.

Neumünſter

e Vor einiger Zeit wurde, wie berichtet, das 3jähr. Söhnchen der Eheleute Grapenthien in Brachenfeld von einem Lieferauto gegen einen Baum gedrückt und auf der Stelle getötet. Nun iſt auch das zweite Kind der genannten Eheleute infolge einer plötzlich auftretenden Krankheit geſtorben. Den ſchwergeprüften Eltern, die nun wieder völlig kinderlos geworden ſind, bringt man allſeitig tiefes Mitgefühl entgegen. — Verhaftet wurde hier ein auswärtiger Zeitungswerber unter der Beſchuldigung, unrechtmäßigerweiſe die SA.-Uniform getragen zu haben. Der Feſtgenommene wurde dem Unterſuchungsrichter zugeführt. — Die für Sonntag, 19. Aug., angeſagte Hundertjahrfeier und Weihe der Vicelinkirche iſt wegen der am gleichen Tage ſtattfindenden Volksabſtimmung für unbeſtimmte Zeit verſchoben worden. Verlegt wird höchſtwarſcheinlich ebenfalls der diesjährige Auguſtjahrmarkt, der am Dienstag nächſter Woche beginnen ſollte.

Mohrkirch-Oſterholz

Bei den Straßenbauarbeiten in Mohrkirch-Oſterholz, die vom Landkreis Schleswig finanzirt wurden, hatte der Johannes G. aus Norderbrarup-Lerchenfeld für 30 Arbeiter die Lohnliſten aufzuſtellen. In einer ganzen Reihe von Fällen hat er für Arbeiter, die krank waren, den vollen Lohn eingetragen und den auf dieſe Weiſe zuviel bezahlten Betrag in ſeine Taſche geſteckt. Außerdem ſoll er einen falſchen Zwanzigmarkſchein bei einer Abrechnung abgegeben haben, doch ließ ſich dieſer Fall nicht reſtlos aufklären. Wegen der übrigen Betrugsfälle wurde er jetzt vom Flensburger Schöffengericht zu einer Gefängnisſtrafe von ſieben Monaten verurteilt.

Weſſelburen

Mehrere Jungen hatten ſich hier mit Hilfe von alten Rädern, Brettern und dergleichen ein „Karuſſell“ gebaut. Als ſie ſich mit demſelben vergnügten, lief ein Rad ab, und der ſechsjährige Sohn des Schneidermeiſters Tſchinke ſtürzte ſo unglücklich, daß er kurze Zeit darauf an den erlittenen Verletzungen geſtorben iſt.

Heide

Der hieſige 38 Jahre alte Wilhelm Richardt beging am Mittwoch mittag auf offener Straße einen Mordverſuch auf ſeine Frau und tötete ſich dann ſelbſt durch einen Revolverſchuß in die Schläfe. Der Schuß auf ſeine Frau war fehlgegangen, doch hatte ein zweiter abgegebener Schuß einen 8jährigen Jungen getroffen und ihm den Fuß durchſchlagen. Der Beweggrund zu der Tat iſt in Familienzwiſtigkeiten zu ſuchen. Richardt, der erſt vor einiger Zeit aus der Landesheilanſtalt entlaſſen worden war, lag mit ſeiner Frau in Scheidung. Im Laufe einer Auseinanderſetzung, die vor dem Richardtſchen Hauſe in der verkehrsreichen Heiſtedter Straße erfolgte, kam es dann zu dem geſchilderten Vorfall.

Der frühere Rechtsanwalt und Notar Beck in Heide iſt durch Erlaß des preußiſchen Miniſterpräſidenten vom 20. Juli 1934 zum Landrat des Kreiſes Norderdithmarſchen ernannt worden.

Marne

Ein Bauer aus Hopen hat auf ſeinem Felde einen Roggenhalm mit 4 Aehren gefunden. Sämtliche Aehren ſind voll ausgebildet und zeigen reichen Körnerertrag.

Ein Einwohner aus Neufeld bei Marne legte einem Schwalbenpaar, welches nur ein Ei im Neſt hatte, einige Eier ſeines Kanarienvogels unter, um ſie durch die Schwalben ausbrüten zu laſſen.

Süderdithmarſchen

Pilzreichtum in der Marſch. In dieſem Jahre ſind in der hieſigen Marſch außerordentlich viele Pilze vorhanden, die mit Begeiſterung geſammelt werden.

Rendsburg

Unfall an der Hochbrücke. Mittwochnachmittag kurz nach 17 Uhr kam beim Anſtreichen der Rendsburger Hochbrücke der Anſtreicher Willi N. mit der rechten Hand in das Räderwerk der Schwebefähre. Dabei wurde ihm die Hand überfahren. Der Verunglückte, der durch ſeine Verwundung einen großen Blutverluſt erlitt, wurde eiligſt ins Krankenhaus gebracht. Dort wurde eine ſehr große Hautabſchürfung und ein Verluſt des Zeigefingers und des Daumens der rechten Hand feſtgeſtellt. N. mußte ſofort operiert werden.

Maisborſtel (Kr. Rendsburg)

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat die Patenſchaft bei dem ſiebenten Jungen, dem elften Kind der hieſigen Eheleute Looſt übernommen.

Büdelsdorf

Der Führer hat Frau Menzel, der Mutter des am 10. Januar 1932 für das neue Deutſchland in Rendsburg gefallenen SA.-Mannes Richard Menzel, einen Rundfunkapparat übermitteln laſſen.

Schleswig

Bei Dachreparaturarbeiten abgeſtürzt. Der frühere Schuhmacher Friedrich Niſſen vom Schulberg war auf ſeinem Hausgrundſtück mit der Ausführung von Dachreparaturarbeiten beſchäftigt. Aus bisher ungeklärte Weiſe ruſchte er dabei plötzlich ab und ſtürzte auf das harte Hofpflaſter. Der Arzt ſtellte einen Bruch des linken Schlüſſelbeins und ſchwere Verletzungen am linken Oberarm feſt.

Niebüll

Nach neunwöchiger Arbeit iſt die Kabelverlegung im nordfrieſiſchen Wattenmeer vor Südweſthörn und Horsbüll jetzt beendet. Es handelte ſich um die im Zuſammenhang mit dem Föhrer Dammbauprojekt erfolgte Verlegung des Sylter Kabels an den Außendeich. Bei den durch eine hieſige Baufirma verrichteten Arbeiten haben durchſchnittlich 90—100 Arbeiter Beſchäftigung gehabt.

Flensburg

Das geſtohlene Brautkleid. Ein junges Mädchen aus Jörlfeld, namens D. J., hatte die Abſicht, ſich zu verheiraten, nachdem ſie bereits zwei Jahre verlobt war. Da die Eltern wegen ſchlechter wirtſchaftlicher Lage keine vollſtändige Ausſteuer zu Verfügung ſtellen konnten, kam das Mädchen auf den Gedanken, ſich verſchiedene Sachen auf unerlaubte Weiſe zu beſchaffen. Es ging zunächſt in ein größeres Konfektionsgeſchäft in Flensburg, kaufte einige kleinere Sachen und probierte dabei auch einige Kleider an. Bei dieſer Gelegenheit ließ die Verlobte zwei Kleider in ihrem Stadtkoffer verſchwinden. In einem anderen Geſchäft „beſorgte“ ſie ſich auf die gleiche Weiſe ein Unterkleid und Samtſtoffe. Bei einem Kaufmann nahm ſie 22 Aluminiumlöffel, Bürſtenwaren und Seife mit. In einem der größten Flensburger Kaufhäuſer nahm ſie ein weißes Brautkleid mit und in einem weiteren Kaufhaus einen Rock und eine Bluſe. Dabei wurde ſie ertappt und hatte ſich nun vor dem Flensburger Schöffengericht wegen Diebſtahls in fünf Fällen zu verantworten. Mit Rückſicht auf ihre Unbeſcholtenheit und die Tatſache, daß die Angeklagte in der Verhandlung tiefe Reue zeigte, wurde ſie an Stelle einer an ſich verwirkten Gefängnisſtrafe von fünf Monaten zu 75 Mark Geldſtrafe verurteilt, die ſie in Raten abbezahlen kann. Die geſtohlenen Sachen ſind ſämtlich wieder zurückgegeben worden.

Altona

Beim Bahnübergang am Sandmoorweg in Riſſen wurde eine Frau von einem Zuge der Wedeler-Riſſener Eiſenbahn überfahren und getötet. Nach den Ausſagen der Zeugen hat die Frau noch verſucht, vor dem herannahenden Zug den Bahnkörper zu überqueren.

Lauenburg

Die Gemeinde Grünhof litt ſeit langem an Waſſermangel. Bohrverſuche nach Quellwaſſer blieben erfolglos. Schließlich wandte man ſich an den bekbnnten Quellenfinder Stahmer. Dieſer überſchritt nach ſeiner Methode ohne Wünſchelrute das fragliche Gelände und fand, wie er erklärte, eine ſtarke unterirdiſche Quelle, welche die ganze Gemeinde Grünhof mit Waſſer verſorgen würde. Als man dann die Bohrung an dieſer Stelle vornahm, fand man in der angegebenen Tiefe eine außerordentlich ergiebige Quelle, die das beſte Waſſer liefert.

Ratzeburg

Alljährlich um dieſe Zeit veranſtalten die Störche mit ihren Jungtieren Flugverſuche. Dabei werden verſchiedentlich auch ſchon Verſammlungen abgehalten und Vorbereitungen für die Reiſe nach dem Süden getroffen. So wurden vor einigen Tagen auf einer Koppel in der Nähe von Muſtin 60 Störche geſehen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſted
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. VII. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Unſinnige Gerüchte über Dr. Ley.

Das Preſſe- und Propagandaamt der Deutſchen Arbeitsfront teilt mit: Über den Stabsleiter der PO. und Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, ſind ſeit einiger Zeit die unſinnigſten Gerüchte im Umlauf, die zum Teil von ausländiſchen Lügenblättern, z. T. von deutſchfeindlichen Ländern ſtammen. Da die Öffentlichkeit über die ſtetige Arbeit des Pg. Dr. Ley durch ſeinen Propagandafeldzug für die Deutſche Arbeitsfront unterrichtet iſt, erübrigte es ſich bisher, dagegen Stellung zu nehmen.

Während der letzten Tage haben dieſe Gerüchte an einzelnen Stellen des Reiches ein Ausmaß angenommen, daß es ſchon in Anbetracht der Volksbefragung vom 19. Auguſt nötig wurde, eine ſo weitgehende Irreführung der öffentlichen Meinung zu unterbinden. Es mußte eine Reihe von Perſonen, die böswillig oder leichtfertig ſolche Gerüchte weiterverbreitet haben, feſtgenommen werden.

Neue Unruhen in Algerien.

Elf Tote.

Nicht nur in Conſtantine, ſondern auch in anderen Orten von Algerien iſt es zu judenfeindlichen Ausſchreitungen gekommen. In Ain-Beda büßten dabei elf jüdiſche Bewohner, ſechs Frauen und fünf Männer, das Leben ein. Sämtliche Leichen weiſen, wie in Conſtantine, Halsſchnitte auf.

Seit zwei Tagen wird an der Aufräumung der Straßen in Conſtantine gearbeitet, in denen ſich die Zuſammenſtöße abgeſpielt haben. Ganze Laſtkraftwagen voll zerbrochener Möbel, Glas, Kleidungsſtücke uſw. ſind bereits fortgeſchafft worden, und doch bleibt noch immer viel zu tun übrig.

Schwediſches Schmutzblatt für Deutſchland verboten.

Niederträchtige Beſchimpfungen gegen die Regierung Hitler.

Die ſchwediſche Zeitung „Göteborgs Handels- und Sjöfarts-Tidning“ iſt für das Reichsgebiet auf die Dauer von ſechs Monaten verboten worden. Maßgebend für das Verbot waren zwei Artikel, in denen anläßlich des Hinſcheidens des Herrn Reichspräſidenten Generalfeldmarſchalls von Hindenburg, der Führer und Reichskanzler ſowie auch andere Mitglieder der Reichsregierung in unerhörter Weiſe beſchimpft wurden. Die Auslaſſungen der „Göteborgs Handels- und Sjöfarts-Tidning“ haben auch in vielen ſchwediſchen Kreiſen ſchärfſte Ablehnung erfahren, und werden z. B. von einem anderen Göteborger Blatte als „eigener Rekord an Roheit und Widerlichkeit“ bezeichnet.

Der deutſche Geſandte in Stockholm hat bei der ſchwediſchen Regierung ſchärfſten Proteſt gegen dieſe Art der Verunglimpfung von Mitgliedern der Reichsregierung und des Führers des deutſchen Volkes erhoben.

*

Bei den ordinären Beſchimpfungen des vorſtehend genannten ſchwediſchen Blattes, die auch nicht einmal andeutungsweiſe wiedergegeben werden können, handelt es ſich nicht um einen Einzelfall: Es iſt dasſelbe Schmutzblatt, das unmittelbar nach der nationalſozialiſtiſchen Revolution ſeinen Leſern verſichern zu müſſen glaubte, Hitler ſei „eine Beleidigung für Europa“. Im übrigen bezieht das Organ ſeine Nachrichten über Deutſchland bezeichnenderweiſe aus Emigrantenkreiſen und richtet ſich damit von ſelbſt. Einen Korreſpondenten in Deutſchland unterhält es nicht.

Die ungariſche Armee ehrt die deutſchen Gefallenen.

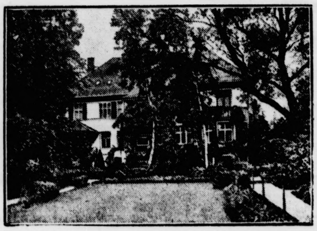
Feierliche Kranzniederlegung am Ehrenmal.

Der Oberbefehlshaber der königlich ungariſchen Armee, von Karpathy, der in Begleitung des Majors von Szurmay die königlich ungariſche Regierung und Armee bei den Beiſetzungsfeierlichkeiten für den Generalfeldmarſchall von Hindenburg am Tannenbergdenkmal vertreten hatte, legte am Ehrenmal in Berlin einen Kranz nieder. Der prachtvoll geſchmückte Lorbeerkranz trägt auf grün-weiß-roten Schleifen die Inſchrift: „Den gefallenen Helden der ruhmreichen deutſchen Armee. Die königlich ungariſche Honved.“

Vor dem Ehrenmal hatte eine Kompagnie des Berliner Wachregiments Aufſtellung genommen. Unter den Klängen des Präſentiermarſches ſchritten die ungariſchen Offiziere die Front ab, um ſich dann in das Ehrenmal zu begeben. Anſchließend nahm von Karpathy den Vorbeimarſch der Ehrenkompagnie ab.

Reichsjuſtizkommiſſar Frank Präſident der Akademie für deutſches Recht.

Nachdem die Akademie für deutſches Recht durch Reichsgeſetz zu einer Körperſchaft des öffentlichen Rechts erklärt worden iſt, hat der Führer und Reichskanzler auf Vorſchlag der Reichsminiſter der Juſtiz und des Innern den Reichsjuſtizkommiſſar und bayeriſchen Staatsminiſter der Juſtiz Dr. Hans Frank zu dem Ehrenamt eines Präſidenten der Akademie berufen.



Villa Hindenburg in Hannover wird Muſeum.
Der langjährige Wohnſitz des Generalfeldmarſchalls in Hannover, den die Stadt ihrem Ehrenbürger geſchenkt hatte, wird zu einem Hindenburg-Muſeum ausgeſtaltet werden.

Räuberbande tötet 43 Menſchen.

Das Dorf Viſta Hermoſa im Staate Oaxaca (Mexiko) wurde der Schauplatz eines fürchterlichen Blutbades. Eine Räuberbande fiel über das Dorf her, brannte etwa 60 Häuſer nieder, raubte alles, was irgendeinen Wert haben konnte, und ermordete insgeſamt 43 Männer, Frauen und Kinder. Die herbeigeholten Regierungstruppen fanden an der Stelle, wo das Dorf gelegen hatte, nur noch einen rauchenden Trümmerhaufen vor. Sie nahmen ſofort die Verfolgung der Banditen auf, die in einem darauffolgenden Gefecht zwei Tote und einen Verwundeten verloren und ſich in in die Berge ſchließlich zurückzogen.

Ernennungen im Reichsnährſtand.

Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft und Reichsbauernführer R. Walther Darré hat zum Vorſitzenden der Hauptvereinigung der Deutſchen Getreidewirtſchaft den Leiter der Reichshauptabteilung IV des Reichsnährſtandes Karl Vetter und zu deſſen Stellvertreter Staatsrat Helm, den Vorſitzenden des Verwaltungsrats der Wirtſchaftlichen Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen, berufen. Die Beſtellung eines weiteren Stellvertreters des Vorſitzenden der Hauptvereinigung der Deutſchen Getreidewirtſchaft bleibt vorbehalten.

Ferner hat der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft zu ſeinem Beauftragten bei den Zuſammenſchlüſſen der Deutſchen Getreidewirtſchaft Herbert Daßler, deſſen Betrauung als Beauftragter bei der Wirtſchaftlichen Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen daneben beſtehenbleibt, und zu deſſen Stellvertreter Georg Reichart, Abteilungsleiter im Stabsamt des Reichsbauernführers, ernannt.

Franzöſiſche und Schweizer Austauſchſchüler bei der HJ.

Anläßlich eines Beſuches franzöſiſcher und Schweizer Austauſchſchüler und -ſchülerinnen in Stuttgart veranſtaltete die dortige Hitler-Jugend einen Kameradſchaftsabend mit den ausländiſchen Kameraden. Durch Lieder, Sprechchöre, luſtige und ernſte Darbietungen gab ſie ihren Gäſten einen Einblick in das Leben und Treiben der HJ.

Die Austauſchſchüler waren zum erſtenmal ſeit ihrem Aufenthalt in Deutſchland an dieſem Abend mit der Hitler-Jugend in Berührung gekommen und haben, wie ihr Sprecher zum Schluß ausführte, einen ausgezeichneten Begriff von der Eigenart und Kameradſchaft der HJ. erhalten.

Was man noch wiſſen muß.

Tödlicher Autounfall.

Peine. An der Kreuzung der Straßen Braunſchweig-Celle und Peine-Gifhorn ſtießen ein Berliner und ein Hamburger Perſonenkraftwagen zuſammen. Beide Wagen wurden vollſtändig zertrümmert. Zwei Frauen wurden getötet und fünf Perſonen verletzt. Die Getöteten ſind die Ehefrau des Generalvertreters Walter Werner aus Berlin-Tempelhof und deſſen Baſe. Werner ſelbſt erlitt eine Halsverletzung, ſein fünfjähriger Sohn eine Kopfverletzung. Von den Inſaſſen des Hamburger Wagens erlitt der Kaufmann Wilhelm Wieſe eine ſchwere Kopfverletzung. Außerdem wurden ein 12jähriges und ein 23jähriges Mädchen verletzt.

Eiſenbahnunglück in Bulgarien.

Fünf Tote, elf Verletzte.

Infolge falſcher Weichenſtellung ereignete ſich auf der Strecke Sofia—Küſtendil ein ſchweres Eiſenbahnunglück.

Ein Wagen eines Perſonenzuges entgleiſte in der Nähe des Bahnhofs Radomir und ſtürzte um. Fünf Reiſende wurden getötet, während elf weitere verletzt wurden.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 43. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag — 9. Auguſt 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

10 Gewinne zu 3000 M. 85506 108476 184932 202712 346115
24 Gewinne zu 2000 M. 940 112655 141306 148470 155244 179770 298742 303760 319950 357083 362012 387056
30 Gewinne zu 1000 M. 14058 15955 35018 45748 66558 202950 218855 221847 222730 250867 266626 268014 305799 313096 399478
82 Gewinne zu 500 M. 31843 53071 60399 68315 101659 137587 140202 146389 150360 165301 178194 184198 188441 207542 217161 223995 226871 235303 239963 253076 256018 263491 265853 279613 292878 295884 298818 299141 302808 303485 306674 317048 325890 337706 338949 355787 358415 360375 378204 390572 393697
436 Gewinne zu 300 M. 1607 1986 2387 4997 6389 9248 9699 10240 10347 12451 23095 24850 28769 29109 34655 37563 37821 39854 40158 40570 41010 42592 44167 49325 49553 50464 51401 52712 53594 53615 57036 57790 57834 59828 61750 62085 62870 65279 68099 68624 69049 69149 72351 75285 75322 79004 88230 88653 90738 90776 90894 90956 92430 93107 93786 94931 101798 102544 105639 107694 108848 115059 116026 121511 122062 122447 123139 131268 132754 135241 137770 137834 143604 144265 146568 148022 148657 153458 153677 154597 159652 160871 164885 166336 166731 169823 170231 170326 171465 172672 172733 173957 177071 178341 181392 181929 182712 184264 184400 185589 185852 198686 199080 200024 204674 205446 208694 211057 216370 216469 218332 218724 218791 221142 221310 221924 224139 224622 224873 225402 230487 230541 232908 236372 236385 238571 238817 242822 249776 252171 253395 255413 255612 264489 267228 267808 270322 273263 274054 274876 275119 277487 277939 278023 278495 280266 282962 287973 288705 293198 293419 296680 297737 300141 303786 304911 307581 308856 309577 309681 311404 317991 320144 320228 324134 325267 327768 330809 333253 334440 335011 335646 335995 338059 339565 339570 342074 342612 343571 344129 346641 349285 353096 353213 353862 354083 355219 358017 359297 359383 360703 361358 361799 362823 364358 364666 368439 369367 370303 370868 370929 371257 372587 373542 374952 376110 381063 381468 381855 382755 384465 385939 389946 391307 394753 395081 395901 398417

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 20000 M. 154532
6 Gewinne zu 10000 M. 154035 243480 356413
4 Gewinne zu 5000 M. 234805 235122
10 Gewinne zu 3000 M. 31549 263539 271770 292110 294207
20 Gewinne zu 2000 M. 12570 14206 22058 45441 83001 126901 157019 161124 165060 327036
44 Gewinne zu 1000 M. 11159 54569 73754 74408 74485 77229 119414 120029 124474 131797 144100 145424 147451 201346 240107 241151 248330 287836 306153 330051 342733 367709
86 Gewinne zu 500 M. 2546 5521 29518 43513 46682 46776 59242 70380 83257 93051 125662 126066 131029 135036 135668 135852 141106 141415 144297 147554 166779 187986 198857 208780 214178 221435 252385 256293 262870 267259 274039 295558 299662 300119 306305 325236 326633 327614 342529 344925 369673 376154 395098
354 Gewinne zu 300 M. 1026 6418 8096 10162 10466 12903 13148 16615 19456 24700 25368 27317 27406 27438 27626 33220 37395 37400 37958 45203 49391 52346 53228 54626 59193 59810 60726 65233 66489 66596 70374 70423 70962 73455 78420 80727 81296 85853 89313 89701 89848 91698 91733 96996 98205 99416 102358 102712 104885 104956 105304 116565 120424 121831 123089 124118 126204 127617 138725 143536 144780 146134 148215 149184 151739 152983 153154 154466 154958 157076 157560 158555 159234 162249 163002 165109 166802 168521 174973 175554 177734 178146 181338 183556 183817 188591 191193 191374 193482 199150 199710 201305 203617 203655 205089 211051 211253 216716 217911 218951 220246 220617 220827 226125 229271 229322 231550 232086 233527 234163 234285 236323 236585 239692 240502 241785 242671 243706 244152 245804 246821 246875 246957 250519 251590 253745 266556 269144 270590 272904 274167 274351 274483 275328 275499 279908 281773 282561 282882 283630 284347 287545 290253 293613 294907 301948 304853 312587 313223 315259 315785 318241 319451 322612 322820 323350 327563 329143 331444 336273 338102 339359 341998 344919 346709 346903 350789 354047 363876 370048 373429 373754 377877 379153 380090 382860 389419

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

9510 17847 35542 39511 53877 74322 120303 264824 308342 384575

Im Gewinnrade verblieben: 560 Tagesprämien zu 1000 M. ferner 2 Gewinne zu 1000000, 2 zu 800000, 2 zu 100000, 2 zu 75000, 4 zu 50000, 6 zu 30000, 10 zu 20000, 42 zu 10000, 188 zu 5000, 368 zu 8000, 912 zu 2000, 1852 zu 1000, 4602 zu 500, 18432 zu 300 M.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 12. August,
9.30 Uhr: Gottesdienst
Konfirmandenlehre (Mädch.)

Betr. Volksabstimmung am 19. August 1934.

Die Stimmlisten der Stadt Bad Bramstedt liegen im Rathaus, Zimmer Nr. 6, am
Sonnabend, dem 11. August ds. Js., von 8—13 und von 15—18 Uhr, am
Sonntag, dem 12. August ds. Js., von 8—12 und von 15—18 Uhr,
zu jedermanns Einsicht öffentlich aus.

Wer die Stimmlisten für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies während der Auslegungsfrist bei mir schriftlich anzeigen oder zur Niederschrift geben. Soweit die Richtigkeit seiner Behauptung nicht offenkundig ist, hat er für sie Beweismittel beizubringen.

Bad Bramstedt, den 10. Aug. 1934
Der Bürgermeister
I. V. Schlichting.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Hitzhusen, Band 1, Blatt Nr. 41, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **13. September 1934**, 11 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Gemarkung Hitzhusen, Grundsteuermutterrolle 59, Gebäudesteuerrolle Nr. 4, Wirtschaftsart: Katenstelle, 1 ha 75 a 47 qm groß, Grundsteuerreinertrag 1,22 Tlr. Gebäudesteuernutzungswert 45 RM.

Der Versteigerungsvermerk ist am 12. April 1934 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals die Ehefrau **Amanda Hedwig Jochmann,** geb. Woywood, **in Hamburg** eingetragen.

Das Amtsgericht
Bad Bramstedt.

Gefunden
ein Ersatzreifen
Die Ortspolizeibehörde.

Gefunden
1 Photoapparat
Die Ortspolizeibehörde.

Gefunden
in Hitzhusen
1 rosaseiden. Kleid
Hasselbusch. Der Amtsvorsteher

Fertige an: moderne
Couche u. Couchsessel
Auf- u. Umarbeiten v. Sofas und Matratzen - Lager in Kinderwagen.
Um gütigen Zuspruch bittet
Henry Schreyer, Landweg 10.

Mein
Saison-Schluss-Verkauf
vom 1. bis 11. August
bietet Ihnen wie immer besondere Vorteile
Bettbezüge, Bettlaken, Kissenbezüge, Inletts, Handtücher u. Tischtücher
Reste aller Art zu niedrigen Preisen
fertige Spitzendecken, gezeichnete Handarbeiten u. gezeichnete fertige Kleider
weit unter Preis.
H. C. Andresen

Sonnabend und Sonntagmorgen
frische
Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Torf Streu Mull
hält stets vorrätig
Hans Dehn.

Kur-Lichtspiele
Ab Freitag—Sonntag
abends 8.30 Uhr:
Pat und Patachon
in:
Lumpenkavaliere
Wollen Sie einige frohe Stunden verleben, so besuchen Sie diese lustige Filmvorführung!
Dazu
das tönende Beiprogramm
Wochenschau
Es ladet frdl. ein
H. Greve

Prima
Kalbfleisch
Schlachterei Emil Suhr, Tel. 17

Nochmals: Wie Holzweber und Planetta ſtarben.

Der „Völkiſche Beobachter“ berichtigt den von ihm ſeinerzeit gebrachten Bericht aus London über die Hinrichtung Franz Holzwebers und Otto Planettas dahingehend, daß er nicht anſteht zu erklären, der von ihm gebrachte Bericht von Ward Price aus der „Daily Mail“ habe Zuſätze des Überſetzers enthalten, deſſen Mitarbeiterverhältnis im übrigen gelöſt ſei. Die allgemeine Tendenz des Aufſatzes aus der „Daily Mail“ ſei aber hierdurch nicht verändert worden, und zum Beweis deſſen gibt der „Völkiſche Beobachter“ noch einmal die volle wörtliche Überſetzung des Originalberichtes von Ward Price wieder.

Tatſächlich ſind in dieſem Bericht alle die Angaben enthalten, gegen die ſich vor allem der Wiener Rundfunk gewandt hatte. In dieſem Zuſammenhang wendet ſich der „Völkiſche Beobachter“ mit Nachdruck gegen den Rundfunkvortrag des öſterreichiſchen Bundeskommiſſars für Heimatdienſt, Adam, der den „Völkiſchen Beobachter“ beſchuldigt hatte, „ungeheuerliche Lügen zu verbreiten“, und nagelt dieſes Beiſpiel als einen Beweis dafür feſt, in welcher Weiſe vom Wiener Rundfunk offenbar erneut die Hetze aufgenommen werden ſolle. „Wir glauben aber“, ſo fährt das Blatt fort, „daß der Tag kommen wird, an dem die Zeugen der letzten Stunden Holzwebers und Planettas die Möglichkeit haben, offen und ohne Furcht vor Maßregelungen die Tatſachen zu ſchildern, wie ſie waren“.

Früherer Burſche Hindenburgs geſtorben.

Ein Altveteran im 91. Lebensjahr.

Wie der „Oberſchleſiſche Wanderer“ aus Ratiborhammer berichtet, ſtarb dort am 3. Auguſt der älteſte Einwohner des Ortes, der Altveteran von 1866 und 1870/71, Franz Zwaka, im 91. Lebensjahre. Der Verſtorbene war während ſeiner Militärdienſtzeit Burſche des damaligen Leutnants von Hindenburg. Als Reichspräſident von Hindenburg 1928 während ſeines Beſuches in Oberſchleſien in Ratibor und Lubowitz weilte, feierte Zwaka mit ſeinem früheren Herrn ein herzliches Wiederſehen.

Mutige Rettungstat eines Hirten.

Zwei deutſche Bergſteiger vor ſicherem Tode bewahrt.

Zwei junge Deutſche, die von dem italieniſchen Ort Predazzo im Fleimstal (Dolomiten) aus ohne Führung eine Beſteigung der Steilfelſen verſuchten, kamen an einem Hange über Felsgeröll ins Rutſchen und landeten unmittelbar vor einem ſteilen Abgrund an einem Felsvorſprung, an dem ſie ſich mit Mühe feſtklammern konnten. Auf ihre verzweifelten Hilferufe hin bewaffnete ſich ein junger Hirt, der in der Nähe ſeine Herde hütete, mit einem Seil und rettete die beiden, deren Kräfte ſchon zu ſchwinden drohten, mit eigener Lebensgefahr vor dem ſicheren Tode.

Die Folgen der Dürre in den Vereinigten Staaten.

Maſſenſchlachtungen in Chikago.

Auf Anordnung der amerikaniſchen Regierung ſind bereits eine Million Stück Vieh aus den Dürregebieten geſchlachtet worden, um ein Verdurſten und Verhungern der Tiere zu verhindern. 850 000 Stück Vieh ſind weiterhin zur Notſchlachtung aufgekauft worden. In unterrichteten Kreiſen nimmt man an, daß weitere fünf Millionen Stück Vieh geſchlachtet werden müſſen, ehe die Lage auf dem Viehmarkt wieder normal iſt.

*

Aus einer amtlichen amerikaniſchen Schätzung der zu erwartenden Baumwollernte ergibt ſich, daß man mit einem Ertrag von 9 195 000 Ballen gegen 13 047 000 Ballen im Vorjahre rechnet. Abgeſehen vom Jahre 1921 iſt ſomit die Baumwollernte in dieſem Jahre ſeit 1896 die geringſte.

*

46 Grad im mittleren Weſten.

Aus dem mittleren Weſten der Vereinigten Staaten werden Rekordtemperaturen gemeldet. So zeigte in Ottumwa (Iowa) das Thermometer 46 Grad Celſius, in Quincy (Illinois) 43,3 Grad Celſius. In den letzten 53 Jahren war als Höchſttemperatur nur 45 Grad Celſius gemeſſen worden.

Maſſen-Notſchlachtungen von Vieh in USA.

Unſer Bild aus Amerika zeigt eine der vielen Viehherden, die aus dem Dürregebiet in die Schlachthöfe von Chikago getrieben werden.

In Jerſey City und Umgebung ſind 160 Perſonen an Ruhr erkrankt. Sechs Krankheitsfälle verliefen tödlich. Die Behörden halten es für möglich, daß die Krankheit durch Genuß von nicht einwandfreiem Speiſeeis und anderen Genußmitteln, die von Straßenhändlern verkauft worden ſind, eine ſolche Ausbreitung erfahren hat.

Kurze politiſche Nachrichten.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 7. Auguſt 1934 hat ſich in der verfloſſenen Woche die geſamte Kapitalanlage der Bank in Wechſeln und Schecks, Lombards und Wertpapieren um 126,3 Mill. auf 4127,3 Mill. Mark vermindert. An Reichsbanknoten und Rentenbankſcheinen zuſammen ſind 130,3 Mill. Mark in die Kaſſen der Reichsbank zurückgefloſſen. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 13,4 Mill. auf 1432,0 Mill. Mark ab. Die Beſtände an Gold und deckungsfähigen Deviſen haben ſich um 0,1 Mill. Mark auf 78,1 Mill. Mark erhöht.

*

Der Leiter einer Arbeitsloſenverſammlung in Kopenhagen, in der eine Proteſtentſchließung gegen das „deutſche Mörderregiment“ angenommen worden war, iſt wegen Beleidigung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Das Verfahren gegen ihn iſt auf Veranlaſſung der deutſchen Geſandtſchaft eingeleitet worden, der die Entſchließung zugeſtellt worden war.

*

Der Außenkommiſſar der Sowjetunion, Litwinow, traf auf der Durchreiſe in Berlin ein. Er wurde von einem Vertreter der ruſſiſchen Botſchaft empfangen und in das Botſchaftsgebäude geleitet. Auf der Weiterreiſe zu ſeinem alljährlichen Kurgebrauch wird der ruſſiſche Außenkommiſſar auch Paris berühren.

○ **Schwalbenidyll im Gepäckwagen.** Ein Schwalbenpaar hat ſein Neſt in einem Packwagen gebaut, der ſtändig zwiſchen Putbus und Bergen (Rügen) verkehrt. Die Schwalben, die immer luſtig mit dem Zuge mitfliegen, ſind mit dem Halten des Zuges und der Wartezeit völlig vertraut und bringen ihren Jungen Atzung in den fahrenden Zug.

○ **Ein Mörder hingerichtet.** Im Landgerichtsgefängnis in Weiden (Oberpfalz) wurde der wegen Mordes an dem zwölfjährigen Knaben Joſeph Fiſcher aus Großſterz verurteilte Alex Schicker aus Mitterteich hingerichtet.

⊙ **Folgenſchwerer Dammbruch in Oberöſterreich.** Der Damm des Klausteiches am Naarnfluß bei Königswieſen in Oberöſterreich iſt geborſten. Das Teichwehr iſt das größte Öſterreichs. Die Gewalt der Überflutung war ſo ungeheuer ſtark, daß viele Bäume entwurzelt und mächtige Felsblöcke fortgeſchwemmt wurden. Wieſen und Fluren wurden verwüſtet und die am Flußlauf liegenden Mühlen und Sägewerke zerſtört. Außerdem wurden die im Teich gehaltenen Fiſche mit den Waſſern abgetrieben.

⊙ **Drei Kinder in einer Kiesgrube erſtickt.** In der däniſchen Ortſchaft Holbäk auf Seeland erſtickten drei Kinder im Alter von drei bis elf Jahren beim Spielen in einer Kiesgrube. Die Kiesmaſſen waren plötzlich in Bewegung gekommen und hatten die Kinder verſchüttet. Als das Unglück entdeckt war, waren ſie bereits erſtickt.

⊙ **Zehn Menſchen vom Blitz erſchlagen.** In Polen ging in der Nähe von Plock ein ſchweres Gewitter nieder, das etwa ſechs Stunden anhielt. Durch Blitzſchläge ſind zehn Perſonen getötet worden. In mehreren Ortſchaften zündete der Blitz und legte zahlreiche Gebäude in Aſche.

Omnibus in einen Fluß geſtürzt.

18 Fahrgäſte ertrunken. — Schweres Verkehrsunglück in Polen.

Ein großer 30ſitziger Autobus der polniſchen Staatsbahnen, der auf der Strecke Warſchau—Bialyſtok verkehrt, verlor plötzlich, als er eine Brücke über den Bug überquerte, ſeinen Kurs.

Der Omnibus raſte durch die Umzäunung der Chauſſee und ſtürzte in den Fluß. Achtzehn Fahrgäſte fanden dabei den Tod in den Fluten.

Der Fahrer und zwei Inſaſſen konnten ſich noch rechtzeitig durch Abſpringen retten; ſie zogen ſich aber dabei ſchwere Verletzungen zu. Um die Toten und den Wagen aus dem Fluß zu bergen, wurden Feuerwehrmänner, Marinetaucher und techniſche Truppenabteilungen eingeſetzt. Man nimmt an, daß das ſchwere Unglück auf das Platzen eines Reifens des Wagens zurückzuführen iſt.

Ein Getreidelaſtauto in Flammen.

Bei Leeuven-Boven im deutſch-niederländiſchen Grenzgebiet geriet ein ſchwerer Laſtwagen eines Getreidehändlers in Brand. Als die Flammen bereits den Führerſitz erreichten, verlor der Fahrer die Gewalt über den Wagen. In raſender Fahrt ſtürzte der Wagen einen hohen Damm hinab. Die vier Inſaſſen ſprangen in höchſter Lebensgefahr aus dem brennenden Wagen und erlitten ſchwere Verletzungen. Das Laſtauto brannte vollkommen aus.

SA.-Führer rettet ertrinkende Kinder.

Auf einem Gut in Groß-Strehlitz (Oberſchleſien) badeten zwei Jungen im Alter von neun und elf Jahren in einem Dorfteich. Die Jungen gingen plötzlich unter. Die Mutter eines der Knaben, die am Ufer dem Baden zugeſehen hatte, rief laut um Hilfe. Der SA.-Obertruppführer Erich Gamon aus Groß-Strehlitz eilte herbei und ſprang in voller Kleidung in den Teich. Es gelang ihm unter großen Schwierigkeiten, die beiden ertrinkenden Kinder ans Ufer zu bringen. Die Wiederbelebungsverſuche waren von Erfolg.

Wolfgang Marken:

Das Rätſel von Torſten

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(30. Fortſetzung.)

Unterwegs ſtößt er auf den alten Johnſon.

„Lieber Johnſon, ich habe die Gäſteliſte für morgen durchgeleſen. Sehr intereſſant zuſammengeſtellt! Machen Sie das?“

„Nein, Sir!“ antwortet der alte Diener lächelnd. „Das macht Miſter Boulot ſelber.“

„Da iſt auch ein indiſcher Prinz mit dabei. Haben Sie den ſchon einmal hier zu Gaſte gehabt?“

„Nein! Aber er hat Miſter Boulot einmal beſucht. Ich glaube in einer geſchäftlichen Angelegenheit. Miſter Boulot hat ja ſo viele Bekannte, daß ich mit meinen ſiebzig Jahren ſie kaum noch im Gedächtnis behalten kann.“

„Denken Sie noch manchmal an die ſchreckliche Mordnacht, Johnſon?“

Das Antlitz des Greiſes wird ernſt. „Die werde ich nie vergeſſen.“

„Sie werden ſich auch noch erinnern, daß im Laufe des Abends Miſtreß Boulot einen Beſuch empfing. Ich gab mir alle Mühe herauszubekommen, wer es war, aber niemand von der Dienerſchaft konnte mir Auskunft geben.“

„Sie fragten auch mich. Aber ich vermochte mich wirklich nicht mehr zu entſinnen.“

„War es ein Weißer oder ein Dunkelhäutiger?“

„Das habe ich auch nicht geſehen. Ich weiß nur, daß ſein Gang etwas katzenhaftes hatte.“

„Hm . . . der Kaſtellan hat ihn empfangen und in das Beſuchszimmer von Miſtreß Boulot geleitet. Seltſam iſt nur, daß auch er ſich nicht auf den Fremden beſinnen konnte.“

„Sir, das liegt an der Beleuchtung in der Vorhalle. Sie wiſſen doch, daß dieſe, um den burgähnlichen Charakter zu wahren, nur durch Kerzen erhellt wird. Alle Geſichter erſcheinen da wie in Schatten getaucht, wenn das Licht nicht direkt draufſällt. Ich dachte aber, man hätte aus der Korreſpondenz der Toten vielleicht feſtgeſtellt, wer der Beſucher war.“

„Das iſt nicht möglich geweſen, da keine Korreſpondenz vorhanden war. Miſtreß Boulot pflegte alle Briefſchaften zu vernichten.“

„Ja, ja, das iſt ſo!“

„Lieber Johnſon, tun Sie mir doch den Gefallen und paſſen Sie die nächſte Zeit gut auf. Vielleicht entdecken Sie bei einem der Gäſte eine Aehnlichkeit mit jenem geheimnisvollen Beſucher.“

„Das will ich gern tun, Sir.“

* * *

Die „kleine“ Geſellſchaft, die zu Arianes Geburtstagsfeier geladen war, umfaßte immerhin fünfzig Gäſte.

Ariane machte die Honneurs der Hausfrau. Sie war in ihrem roſaroten Abendkleid bildhübſch.

Tom Halifax und Oberſt Wilms befanden ſich in ihrer Nähe, und beide mußten ſich geſtehen, daß Ariane noch nie ſo fabelhaft ausgeſehen hatte wie heute.

Da trat Boulot zu ihr und ſagte: „Liebes Kind, heute zu deinem Ehrentage ſollteſt du die Perlenkette deiner Mutter tragen.“

„Das habe ich ganz vergeſſen! Meinſt du wirklich, Papa?“

„Ich dachte es, ja!“

„Wenn du willſt . . . gut, ich werde ſie holen.“

Der Bankier nickte ihr zu und Ariane ſuchte ihr Zimmer auf.

Dort entnahm ſie die koſtbare Perlenkette der Mutter einem kleinen Treſor und ſetzte ſich vor den Spiegel.

Ariane legte die Kette um ihren Hals. Sie ſtand ihr gut. Ihre Gedanken wanderten zu Tom. Ob ſie ihm heute gefiel? Sie ſah ihn in ſeiner friſchen Jugend, ſchlank und aufrecht vor ſich.

„Ach, Tom!“ ſeufzte das Mädchen.

Plötzlich horcht ſie auf. Hat jemand die Türklinke niedergedrückt?

Schritte gehen über den Teppich.

Da blickt ſie in den Spiegel und . . . ſchreit auf in furchtbarem Entſetzen.

Im nächſten Augenblick bricht ſie zuſammen.

* * *

Tom wartet ungeduldig auf Ariane. Es iſt ſchon eine geraume Weile vergangen, ohne daß ſie zurückgekehrt wäre. Eine unerklärliche Unruhe packt ihn.

„Wo bleibt Miß Ariane?“ fragt er den Oberſten.

Dieſer zuckt die Achſeln.

Tom wendet ſich an den Bankier.

„Wo iſt Ihre Tochter, Miſter Boulot?“

„Ariane legt nur die Perlenkette ihrer Mutter um. Sie wird gleich wieder erſcheinen,“ antwortet der Bankier gelaſſen.

Dann widmet er ſich wieder ſeinen Gäſten.

Toms Unruhe ſteigt. „Ich will nach Ariane ſehen,“ flüſtert er dem Oberſten zu und eilt nach ihren Räumen.

Der breite Korridor iſt verlaſſen.

Tom klopft an Arianes Zimmertür.

Alles bleibt ſtill. Sein Herz ſchlägt ſchneller. Angſt überfällt ihn.

Er öffnet die Tür.

„Ariane!“ ruft er. Niemand meldet ſich.

Da läuft Tom in Arianes Schlafzimmer und taumelt mit einem Aufſchrei.

Leblos liegt das Mädchen am Boden!

Er ſtürzt zu ihm hin und trägt ſie auf das Ruhebett.

Seine Lippen beben. Nur das nicht, Herrgott! Nur das nicht!

Er beugt ſich nieder und legt ſein Ohr auf ihr Herz. Verſtummt iſt der Schlag.

Ariane iſt tot.

Verzweiflung packt den jungen Menſchen. Da durchzuckt ihn ein Gedanke.

Er ſchraubt die Glühbirne aus der Nachttiſchlampe, dann nimmt er die tote Hand Arianes und hält ſie an den elektriſchen Kontakt.

Der Schlag des elektriſchen Stroms wirft ihn faſt mit nieder.

Aber da . . . er ſieht, wie ſich der Körper Arianes aufbäumt.

Lebt . . . ſie lebt . . . lebt ſie?

Tom hebt ihre Arme hoch und bewegt ſie auf und ab, wie bei einem Ertrunkenen verſucht er das Leben wieder zurückzuführen.

Und . . . es gelingt!

Die Bruſt hebt und ſenkt ſich wieder, der ſtarre Mund löſt ſich.

Tom ſchreit auf vor lauter Freude.

Tränen ſtürzen ihm aus den Augen, und ein Schluchzen erſchüttert ſeine Bruſt.

Sie lebt!

Er nimmt das Fläſchchen mit Kölniſchem Waſſer von Arianes Toilettentiſch und feuchtet damit ihre Stirn an.

(Fortſ. folgt.)

Führertagung des Gebietes Berlin der HJ.

HJ.-Führer verhelfen Arbeitern zum Urlaub.

NSK. In der Führerſchule des Gebietes Berlin, „Herbert Norkus" in Birkenwerder fand eine ganztägige Arbeitstagung für alle Oberbann-, Bann- und Jungbannführer des Gebietes Berlin ſtatt, an der auch die Abteilungsleiter des Gebietes Berlin teilnahmen.

Zu Beginn der Tagung gedachte der Gebietsführer Erich Jahn des toten Reichspräſidenten, und alle Führer fanden ſich zu einer Totenehrung zuſammen.

Der Vormittag war ausgefüllt mit grundlegenden Ausführungen des Gebietsführers Erich Jahn, der u. a. die Eigenſchaften ſchilderte, die von einem HJ.-Führer verlangt werden. Er teilte mit, daß

alle Berliner HJ.-Führer, die noch nie Gelegenheit zu harter Arbeit hatten, in nächſter Zeit einen älteren Arbeiter an ſeinem Platz ablöſen müſſen, damit dieſer Urlaub bekommt, der ihm bezahlt wird, und die HJ.-Führer einmal praktiſch arbeiten können.

Dann wies er auf den erſten Staatsjugendtag am 11. Auguſt 1934 und die damit verbundenen Aufgaben für die HJ.-Führer hin. Hinſichtlich der Schulung wird vom Gebiet Berlin eine Wochenendzeltlagerſchule für Berliner Hitler-Jugend-Führer eingeführt, die am 11. Auguſt durch den Oberbann Nord eröffnet wird. Es folgten die Referate der einzelnen Abteilungsleiter des Gebietes, an die ſich jedesmal eine Ausſprache anſchloß.

Am Nachmittag erſchien der Stellvertretende Gauleiter, Pg. Görlitzer, und ergriff das Wort. An die Ausführungen des Stellvertretenden Gauleiters ſchloß ſich eine Ausſprache, die in weſentlichen Punkten Klärung gab und die Einigkeit zwiſchen PO. und Hitler-Jugend in Berlin zeigte.

Rettung für den Kulturfilm!

NSK. Vor kurzer Zeit ging die Nachricht durch die Preſſe, daß der Inhaber einer ſeit zehn Jahren beſtehenden Kulturfilmproduktion in Ermangelung hinreichenden Abſatzes ſeine Produktion aufgegeben habe. Gemeint war E. Puchſtein, der innerhalb von zehn Jahren 122 Kulturfilme in Königsberg und ſpäter in Berlin ins Leben rief und der 1934 18 ſolcher Filme zuſtande brachte.

Unter ſeinen bekannteſten Filmen waren Oſtpreußen-Filme und ein anderer mit dem Titel „Das Erwachen der Seele", der den Entwicklungsgang des Kindes ſchildert. Eben erſt hat er einen Film „Es lebe das Leben" beendet, eine Zuſammenfaſſung aller ſeiner Kinderaufnahmen, ein lebensbejahendes, nachdenkliches Werk, das nur zäher Arbeitskraft und großem Idealismus gelingen konnte. Puchſtein war es auch, der allen Widerſtänden zum Trotz den italieniſchen Film „Das 8. Jahr des Faſchismus" herausbrachte.

Aber ſchließlich zerbrach die Kraft auch dieſes ganz auf ſich geſtellten Kulturfilmſchöpfers an der allgemeinen Not des deutſchen Kulturfilms,

der zwar gewünſcht und auch geſchätzt, aber kaum mit einem Hungerlohn bezahlt wird. Es war jahraus jahrein ſo, daß die Theaterbeſitzer den kulturellen Beiprogrammfilm geſchenkt haben wollten als Zugabe zum Hauptfilm.

Jedenfalls war der Ausgleich, den ſie für angemeſſen hielten, ein Gegenwert, der eine geſunde Kulturfilmproduktion nicht aufkommen ließ. Aber wie ſo oft, ſo drehten ſich auch hier die Vorwürfe im Kreiſe, denn wenn die Kulturfilme manchmal auch wenig glücklich geſtaltet waren, weil eben das Geld zu einer beſſeren Produktion fehlte, ſo hatte der Theaterbeſitzer wieder das Übergewicht, wenn er, obwohl im Grunde kulturfilmfreundlich, eine ſchlechte Bezahlung anbot.

Man weiß, daß viele Kulturfilme aus Reſtbeſtänden und nebenbei gedreht worden ſind, oft in Verbindung mit Werbefilmen, und aus dieſer unerfreulichen Halbarbeit iſt das häßliche Wort von der „Abfallproduktion" entſtanden.

Das ſoll ſich nun mit einem Schlage ändern. Was andere Länder ſchon beiſpielgebend für den Kulturfilm getan haben — und damit nicht nur für ihn, ſondern vor allem auch für das Lichtſpielhaus —, das ſoll nun auch auf Grund einer Anordnung der Reichsfilmkammer in Deutſchland ermöglicht werden.

In jedem Kino muß künftig in jeder Vorſtellung ein Kulturfilm von mindeſtens 250 Meter Länge gezeigt werden,

und zwar muß es ein Kulturfilm ſein, der von einer Filmprüfſtelle als künſtleriſch, als volksbildend, als kulturell oder als ſtaatspolitiſch wertvoll anerkannt iſt. Dieſe Verpflichtung beſteht für ſich allein und iſt unabhängig davon, ob der Hauptfilm etwa auch ſchon in dem eben genannten Sinne ausgezeichnet worden iſt.

In einem ausführlichen Kommentar unterſtreicht der Präſident der Reichsfilmkammer, daß künftig der Reichsverband deutſcher Filmtheater, die Reichsvereinigung deutſcher Lichtſpielſtellen, die Arbeitsgemeinſchaft der Filmverleiher Deutſchlands und der Verband der Deutſchen Kultur-, Lehr- und Werbefilmherſteller weit mehr als bisher für die Pflege des Kulturfilms einzutreten haben.

Mit aller Deutlichkeit wird gefordert, den Kulturfilm auch in den Ankündigungen entſprechend hervorzuheben. Um aber auch die praktiſche Durchführung einer wirklichen Förderung des Kulturfilms zu ſichern, hat die Reichsfilmkammer die vom Verbande der Kulturfilmherſteller geforderten Mindeſtpreiſe anerkannt, wodurch die wirtſchaftliche Grundlage des Neuaufbaues der deutſchen Kulturfilmproduktion erſt geſichert erſcheint.

Man ſieht auch hier wieder, daß es ſich um eine einfache und durchaus naheliegende Maßnahme handelt, wie ſie von der nationalſozialiſtiſchen Regierung ſchon bei vielen Gelegenheiten getroffen worden iſt. Mögen auch die Vorausſetzungen früher nicht ſo ſtark geweſen ſein wie heute, ſo bedeutet dieſer Schritt einen Entſchluß, wie er tatkräftiger und unmittelbarer nicht gedacht werden kann.

—t—z.

Das Goldene Ehrenzeichen bleibt im Beſitz der Familie.

Im „Völkiſchen Beobachter" wird folgende Anordnung des Reichsſchatzmeiſters veröffentlicht:

Aus gegebener Veranlaſſung wird darauf hingewieſen, daß im Falle des Ablebens von Inhabern von Ehrenzeichen dieſe im Beſitz der Angehörigen verbleiben können. Angehörige von verſtorbenen Inhabern des Ehrenzeichens haben jedoch gemäß der verliehenen Beſitzurkunden nicht das Recht zum Tragen des Ehrenzeichens.

Dieſes Recht zum Tragen des Ehrenzeichens erliſcht gemäß der beſtehenden Beſtimmungen mit dem Tage des Ausſcheidens des Inhabers aus der Partei.

Eine Bewegung, die nicht gelernt hat, im Kampfe zu ſiegen, iſt eines Sieges nicht wert.
Adolf Hitler.

Blick in den Sport.

Zweimal Europameiſterſchaften.

Die Schwimmer in Magdeburg, die Ruderer in Luzern. Vorſchau auf den Sportſonntag.

Zweimal Europameiſterſchaften, in Magdeburg und Luzern, das ſind die Hauptereigniſſe des Sports am kommenden Wochenende, die das größte Intereſſe auf ſich ziehen. Der Magdeburger Schwimmklub von 1896 hat in der Elbeſtadt die IV Europa-Schwimmeiſterſchaften organiſiert, die eine glänzende Beſetzung von allen Schwimmſportnationen Europas gefunden haben. Für Deutſchland gilt es hierbei, den wertvollen Europapokal nun endgültig zu gewinnen. Ungarn iſt jedoch in dieſem Nationenwettbewerb ein nicht zu unterſchätzender Gegner. Nicht weniger bedeutungsvoll für Deutſchland ſind die Europameiſterſchaften der Ruderer in Luzern, da die deutſchen Ruderer, nach Aufnahme des Deutſchen Ruderverbandes in den Internationalen Verband, der FISA., hier wieder nach langer Zeit am Start erſcheinen. Zu allen Wettbewerben, mit Ausnahme des Zweier m. St., ſind unſere Beſten gemeldet worden, die nicht geringe Siegesausſichten haben. Drei Meiſterſchaften ſtehen weiter auf dem Programm.

In Hamburg werden als letzte Deutſche und Kampfſpielmeiſterſchaften die Kanu-Kurzſtrecken-Meiſterſchaften entſchieden, da die Nürnberger Waſſerverhältniſſe ſeinerzeit eine Austragung in der Kampfſpielſtadt nicht zuließen. Bei 200 Nennungen mit 400 Teilnehmern iſt das Meldeergebnis ganz großartig ausgefallen, ſo daß in der Hanſeſtadt mit glänzendem Sport zu rechnen iſt. Der Deutſche Leichtathletik-Verband trägt die Deutſche Gehermeiſterſchaft über 20 Kilometer in Frankfurt a. M. aus, die Schnitt vom SC. Charlottenburg zu verteidigen hat. Schließlich fallen noch am Wochenende die Entſcheidungen bei den internationalen Deutſchen Tennis-Meiſterſchaften in Hamburg, die beſonders aus dem Ausland eine ſtarke Beteiligung aufzuweiſen haben.

Von den übrigen Sportereigniſſen verdienen vor allem noch die Frauen-Weltſpiele in London Erwähnung, da dort Deutſchland durch eine ſtarke Expedition recht verheißungsvoll vertreten iſt. Gerade die deutſchen Leichtathletinnen haben in letzter Zeit Leiſtungen vollbracht, die die ganze Welt aufhorchen ließen. Im Motorſport kommt eine der bedeutendſten ſächſiſchen Motorſportprüfungen zum Austrag, das Lückendorf-Bergrennen, deſſen zehnte Durchführung ein ſo großes Intereſſe gefunden hat, daß der Veranſtalter ſogar etwa 50 Meldungen zurückweiſen mußte. In München geht die Internationale Alpenfahrt zu Ende, deren Durchführung zum größten Teil in deutſchen Händen liegt.

Nicht zuletzt muß man aber noch die Rad-Weltmeiſterſchaften in Leipzig nennen, zu denen rund 200 Fahrer aus faſt allen radſporttreibenden Ländern zur Meſſeſtadt kommen, wo aus dieſem Anlaß auch der Kongreß der UCJ. des Internationalen Radſport-Verbandes ſtattfindet.

Einen Willkommengruß entbietet der Magdeburger Schwimmklub von 1896 als Ausrichter der diesjährigen Europameiſterſchaften allen Teilnehmern an den Kämpfen aus dem In- und Auslande. Er hofft, daß ſich alle in ſeinem Kreiſe wohlfühlen, und iſt gewillt, ſich der Ehre durch eine fabelhafte Organiſation würdig zu erweiſen.

Zum Lückendorfer Bergrennen, das am 12. Auguſt auf der ſächſiſchen Bergſtrecke ausgefahren wird, konnten von den 180 Meldungen nur 130 zugelaſſen werden. So iſt nur die Elite der Kraftfahrer am Start. Bei den Motorrädern ſind Walfried und Hans Winkler, Kahrmann, Ley, Brudes, Europameiſter Möritz und Toni Babl mit dabei, in der Wagenklaſſe werden der Schweizer Bergmeiſter Stuber, Burggaller, Simons Hartmann und „Bobby" Kohlrauſch am Start ſein.

118 ſtrafpunktfreie Fahrer hatten die 2. Etappe der Alpenfahrt von Aix-les-Bains nach dem 424 Kilometer entfernten Interlaken angetreten. Die Strecke führte über den Kleinen St. Bernhard (2180 Meter) über den Großen St. Bernhard (2472 Meter) und den Col du Pillon (1550 Meter) auf recht guten Straßen hinab ins Rhonetal. Die geforderten Durchſchnittsgeſchwindigkeiten konnten zum großen Teil überboten werden. Die deutſchen Mannſchaften Adler, Auto-Union, BMW. und Opel haben ſich gut gehalten.

Einen neuen deutſchen Rekord ſtellte in Hörde Schaumburg-Oberhauſen auf. Er durchlief die 2000 Meter in 5:33,2 und blieb damit unter der alten Beſtleiſtung von Walpert-Kaſſel mit 5:34. Weiter gab es noch gute Leiſtungen von Dr. Pelzer, der die 800 Meter in 1:56,6 überlegen gewann, und Weinkötz-Köln, der 1,93 Meter überſprang.

Hervorragende Leiſtungen gab es bei den in Finnland ausgetragenen Bezirksmeiſterſchaften in der Leichtathletik. Der Speerwurf-Weltrekordmann Matti Järvinen kam auf 74,46 Meter. Vainö Sipilä durchlief die 10 000 Meter in 31:46, E. Kenttä warf den Diskus 45,13 Meter weit. Paavo Nurmi gewann die 5000 Meter in der mäßigen Zeit von 15:19,2.

Abermals verbeſſert hat Harald Andersſon den ſchwediſchen Rekord im Diskuswerfen. „Heros", wie ſein Spitzname lautet, kam auf die international gute Marke von 50,37 Meter.

Radſport-Veteran Paul Münzner geſtorben. Im Alter von 62 Jahren ſtarb in Berlin der Radſport-Veteran Paul Münzner. Noch vor der Jahrhundertwende zählte der Verſtorbene zur erſten Klaſſe im deutſchen Radſport, dem er wertvolle Pionierdienſte geleiſtet hat.

Wolfgang Marken:

Das Rätſel von Torſten

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(31. Fortſetzung.)

Da . . . erwacht das Mädchen mit einem Schrei und ſchlägt die Augen auf. Sie ſind verſchleiert. Erſt langſam erkennt ſie ihren Retter, dann ſeufzt ſie erleichtert auf.

„Tom . . . oh . . . Tom!" bebt es von ihren Lippen. „Sie . . . Sie . . . ſind bei mir! Iſt . . . iſt . . . er fort?"

„Wer war bei Ihnen, Ariane?"

„Er . . .!" ſtößt ſie, geſchüttelt von namenloſem Grauen. „Der . . . Oger . . . Sein furchtbares Auge . . . war offen!"

Tom überläuft es eiskalt.

„Der Oger?" ſtammelt er.

„Ja . . . im Spiegel erſchien ſein . . . Grauengeſicht! Ich . . . ich habe geſchrien . . . ich weiß nicht mehr . . . dann ſchwanden mir die Sinne."

Tom ſchüttelt ſich. Er geht zur Tür.

„Tom . . . bei mir bleiben! Nicht . . . nicht fortgehen!" ſchreit das Mädchen angſtvoll.

„Ich bleibe, Ariane! Ich will nur nach der Zofe klingeln! . . . Oberſt Wilms ſoll kommen!"

* * *

Im Saal entſteht eine Bewegung unter den Gäſten. Sie bemerken, wie eine Zofe mit bleichem Geſicht auf Oberſt Wilms zutritt und ihm etwas zuflüſtert.

Auch Boulot ſieht es und wird weiß wie eine Wand. Er nähert ſich Wilms.

„Was iſt geſchehen, Oberſt?" fragt er haſtig.

„Miſter Boulot, Ihre Tochter iſt plötzlich erkrankt . . . ich . . . kommen Sie mit! Wir müſſen ſofort zu ihr!"

Die Gäſte ſehen, wie der Oberſt und der Bankier den Saal eilends verlaſſen.

Was iſt geſchehen?

Unruhe bemächtigt ſich aller. Man muß unwillkürlich an den geheimnisvollen Tod der Hausfrau denken.

„Lebt . . . Ariane?" ſtößt der Bankier unterwegs heiſer hervor.

„Ich weiß nicht! Aber . . . ich hoffe, Miſter Boulot! Seien Sie ſtark, was auch geſchehen ſein mag!"

Sie eilen den Korridor entlang, der Bankier taumelt ein paarmal.

Endlich ſtehen ſie am Lager Arianes.

„Lebt . . . mein Kind?" ſtößt der Bankier hervor.

„Sie lebt," antwortet Tom ernſt.

Der Bankier ſinkt an Arianes Lager nieder und faßt nach ihren Händen.

„Kind . . . Kind . . . um Gottes willen . . . was iſt geſchehen?"

Des Mädchens Augen liegen angſtvoll auf des Vaters Antlitz.

„Der . . . Oger . . . Papa!" ſtöhnt ſie.

Durch Oberſt Wilms geht es wie ein Schlag.

Der Oger? Geiſtert dieſe geſpenſtiſche Schreckgeſtalt abermals durch Torſten?

Ihm iſt ganz wirr im Kopf.

„Tom, haben Sie den Arzt benachrichtigt?"

„Ja, die Zofe hat es getan."

„Gut . . ." Wilms verläßt das Zimmer. Sieht draußen die Zofe ſtehen.

„Beſſy! Gehen Sie in den Saal und fragen Sie nach Miſter Jenkins. Er ſoll ſofort kommen!"

Beſſy eilt hinunter. Oberſt Wilms kehrt in Arianes Zimmer zurück und tritt an das Ruhebett.

„Miß Boulot . . . Sie ſagten . . . der Oger wäre bei Ihnen geweſen? Sind Sie gewiß, daß er es war?"

„Ja, Oberſt! Im Spiegel . . . erſchien mir ſein Bild. Und . . . und das Auge war offen. Das Auge . . . ah . . . Laſſen Sie mich nicht mehr allein! Und . . . ich will fort von Torſten! Ich will fort! Der Tod geht auf Torſten um! Ich will nicht ſterben wie meine Mutter!"

Sie bricht wieder in Tränen aus.

„Haben Sie ihn gehört?"

Es dauert lange, ehe Ariane unter ſtoßweiſem Schluchzen antworten kann.

„Ja . . . ja . . . ich . . . hörte Schritte auf dem Teppich. Und . . . und da war er auch ſchon bei mir!"

Inſpektor Jenkins läßt ſich melden.

Oberſt Wilms geht ihm entgegen.

„Kommen Sie, Jenkins . . . wir müſſen gleich in den Automatenſaal. Miſter Boulot, geben Sie uns den Schlüſſel!"

Der Bankier händigt ihm den Schlüſſel aus, und die beiden Männer laufen nach dem Automatenſaal.

Oberſt Wilms zieht unterwegs den Browning, Jenkins folgt ſeinem Beiſpiel.

„Was iſt geſchehen, Wilms?" fragt er erregt.

„Der Oger geht um! Der Oger iſt Miß Boulot erſchienen!"

Sie ſind an der Saaltür angelangt. Der Schlüſſel knarrt im Schloß.

Oberſt Wilms läßt ſeine Taſchenlampe aufleuchten, ſucht nach dem Schalter und knipſt das Licht an.

Stille iſt in dem unheimlichen Raume.

Der kämpfende Janitſchar ſtarrt ihnen entgegen, der Schachſpieler blickt ſie aus toten Augen an.

Der Polizeioberſt tritt auf den Oger zu und reißt den Vorhang zurück.

Da ſteht dieſe furchterregende Geſtalt mit dem geſchloſſenen Zyklopen-Auge und den fletſchenden Zähnen.

Er kann ſich eines Grauens nicht erwehren.

Inſpektor Jenkins verſucht mit Wilms den Automaten zu öffnen. Es gelingt nach einiger Zeit. Außer Federn, Schrauben, Drähten und Spiralen zeigt ſich nichts.

Oberſt Wilms zieht den Mechanismus auf. Der Schlüſſel dazu hängt an der Wand. Ein Surren ertönt und reißt bald mit einem kurzen Ruck ab.

„Der Oger kann ſich nicht bewegen," ſtellt Jenkins feſt.

„Und doch iſt er bei Miß Boulot eingedrungen."

„Dieſer Automat gewiß nicht! Aber . . . vielleicht bedient ſich der Verbrecher der Maske des Ogers. Kommen Sie, Oberſt!"

Plötzlich ſtößt Wilms einen Schrei aus.

„Jenkins . . . da . . . da ſehen Sie!"

Er deutet auf den Boden.

Auf dem ſtaubigen Fußboden ſind die Spuren der großen Füße des Ogers deutlich ſichtbar.

„Jenkins!" ruft Oberſt Wilms außer ſich. „Der Oger iſt tatſächlich gelaufen. Hier . . . bis zur Tür ſind die Spuren zu verfolgen!"

Sie eilen aus dem Automatenſaal, ſchließen die Tür hinter ſich ab und ſuchen den Bankier auf.

„Haben Sie etwas gefunden, meine Herren?" Mit dieſer Frage empfängt Boulot die beiden Kriminalbeamten.

„Ja . . . ja!" ſtößt Oberſt Wilms hervor. „Die Spur des Ogers! . . . Er hat ſeinen Standort verlaſſen und iſt über die Dielen gelaufen."

Boulots Geſicht verzerrt ſich.

(Fortſ. folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 186 — Sonnabend, den 11. Auguſt 1934 — 56. Jahrg.

Zwei Benzinzüge in Flammen aufgegangen.

Acht Bahnbeamte verbrannt.

Bei der **Eiſenbahnſtation Recea auf der Strecke Bukareſt—Craiova ſtießen zwei Benzintransportzüge zuſammen. Alle Wagen und die Lokomotiven entgleiſten. In wenigen Augenblicken war, da das Benzin ausſtief, die Unglücksſtätte in ein Flammenmeer gehüllt, aus dem kurz hintereinander die gewaltigen Exploſionen der Benzintanks zu vernehmen waren. Das Feuer war auf eine Entfernung von 40 Kilometer zu ſehen.**

Über das Unglück werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Bei dem Zuſammenſtoß ſchoben ſich die beiden Lokomotiven der Benzinzüge übereinander. Das aus den Lokomotivkeſſeln herausſchlagende Feuer ſetzte große Mengen Benzin und Petroleum, die aus den entgleiſten Tankwagen ausgefloſſen waren, in Brand. Eine Reihe furchtbarer Exploſionen erfolgte dann. Wenige Augenblicke nach der Kataſtrophe fingen die Stationsgebäude von Recea Feuer. Trotz größter Anſtrengungen konnte der Brand nicht eingedämmt werden.

Die geſamten Bahnanlagen ſowie beide Güterzüge wurden ein Raub der Flammen. Der größte Teil des Zugperſonals kam bei der Kataſtrophe ums Leben.

Beide Lokomotivführer und beide Heizer nebſt vier Bremſern, die ſich nicht mehr ſchnell genug aus den Bremshäuſern retten konnten, fanden den Tod. Der Sachſchaden iſt außerordentlich groß. Der Betrieb der übrigens nur eingleiſigen Bahnſtrecke mußte eingeſtellt werden.

Neugeſtaltung der Danziger Wirtſchaftsvertretungen.

Der Danziger Senat hat durch drei beſondere Rechtsverordnungen außer der bereits beſtehenden Bauernkammer noch zwei weitere Kammern, nämlich eine Induſtrie- und Handelskammer ſowie eine Handwerkskammer und ferner einen Wirtſchaftsrat errichtet.

Die Induſtrie- und Handelskammer hat die geſamten Belange von Induſtrie, Handel und Gewerbe mit Ausnahme des Handwerks im Rahmen der Geſamtwirtſchaft nach gemeinnützigen Grundſätzen wahrzunehmen und ſoll aus 80 gewählten und höchſtens 20 vom Senat beſtellten Mitgliedern beſtehen. Die gewählten Mitglieder ſetzen ſich aus 40 Führern der Betriebe und 40 Mitgliedern der Gefolgſchaft zuſammen.

Der neu zu errichtende Wirtſchaftsrat wird zur Beratung des Senats in Wirtſchaftsangelegenheiten und zur Herſtellung einer engeren Verbindung zwiſchen dem Senat und den Wirtſchaftskreiſen dienen. Er beſteht aus 18 Mitgliedern. Mitglieder kraft Amtes ſind die Führer der Induſtrie- und Handelskammer, der Bauernkammer und der Handwerkskammer. Der Senat beſtellt den Führer des Wirtſchaftsrates und kann die jederzeitige Einberufung des **Wirtſchaftsrates** verlangen.

„Engſte Freundſchaft und Zuſammenarbeit."

Das **Ergebnis der Beſprechungen Schuſchnigg-Gömbös.**

Das Ungariſche Telegraphen-Korreſpondenzbüro meldet: Nach Abſchluß der Beſprechungen zwiſchen dem öſterreichiſchen Bundeskanzler Schuſchnigg und dem ungariſchen Miniſterpräſidenten Gömbös wurde folgende amtliche Verlautbarung ausgegeben:

„Gelegentlich der Unterredungen, die anläßlich des Beſuches des Bundeskanzlers Schuſchnigg beim Königlich ungariſchen Miniſterpräſidenten ſtattfanden, wurden die verſchiedenen aktuellen wirtſchaftlichen und politiſchen Fragen erörtert. Bei dieſen Geſprächen kam eine volle Übereinſtimmung der Anſichten zum Ausdruck, und insbeſondere waren ſich beide Staatsmänner darüber einig, daß die im Sinne des verſtorbenen Bundeskanzlers Doktor Dollfuß eingeleitete Politik der engſten Freundſchaft und Zuſammenarbeit auch weiterhin aufrechterhalten werden wird."

Öſterreichs Hoffnung auf Adolf Hitler.

Fürſt Schönburg-Hartenſtein über das Verhältnis zwiſchen Öſterreich und dem Reich.

Generaloberſt Fürſt Schönburg-Hartenſtein, der als offizieller Vertreter der öſterreichiſchen Wehrmacht an den Trauerfeierlichkeiten für den verſtorbenen Reichspräſidenten Generalfeldmarſchall von Hindenburg teilgenommen hat, äußerte ſich in einer Unterredung mit dem Vertreter der „National-Zeitung" über ſeinen Beſuch in Deutſchland und ſeine Eindrücke.

Fürſt Schönburg-Hartenſtein betonte gleich eingangs der Unterredung, daß er ein ſehr guter Deutſcher ſei, und daß es ihn über alles ſchmerze, daß zwiſchen dem Brudervolk ein derartiger Zwiſt überhaupt ausgebrochen ſei. Auf die Frage nach dem künftigen Verhältnis zwiſchen dem Reich und Öſterreich erklärte der Fürſt: Ich will nicht über Politik ſprechen. Doch freut es mich aus ganzem Herzen, daß der Führer und Reichskanzler Herrn von Papen mit einer außerordentlichen Miſſion nach Wien betraut hat, und daß die öſterreichiſche Regierung dieſer Betrauung ihr Agrément erteilt hat. Ich möchte auch betonen, daß eine gewiſſe Preſſe einen großen Teil der Schuld an der Verhetzung trägt. Es wird und muß einen Weg der Verſtändigung geben. Von unſerer Seite iſt der Wille da, hat doch auch Adolf Hitler erſt vor wenigen Tagen einem ausländiſchen Korreſpondenten erklärt: „Wir werden Öſterreich nicht angreifen, aber wir können die Öſterreicher nicht hindern, zu verſuchen, ihre frühere Verbindung mit Deutſchland wiederherzuſtellen."

Fürſt Schönburg-Hartenſtein gab der Zuverſicht Ausdruck, daß es Adolf Hitler, der ſo Großes geleiſtet habe, auch gelingen werde, den Konflikt zweier Brudervölker beizulegen. Was immer auch kommen möge, ſo ſchloß er, wir Deutſche Öſterreichs werden nie und nimmer unſere geſamtdeutſche Miſſion vergeſſen. Wir Deutſche Öſterreichs werden unſer Schickſal nie und nimmer in nichtdeutſche Hände legen.

„Niemand iſt berufener als Adolf Hitler."

Der Aufruf des Reichskriegerbundes zur Volksabſtimmung.

Oberſt a. D. Reinhard, der Bundesführer des Deutſchen Reichskriegerbundes „Kyffhäuſer", erläßt zur Volksabſtimmung am 19. Auguſt eine Kundgebung, in der es u. a. heißt:

„Niemand iſt berufener, das Erbe unſeres großen Marſchalls Hindenburg fortzuführen, als Adolf Hitler. In ſeine Hände hat der getreue Eckart und Reichspräſident an der Gruft Friedrichs des Großen das Schickſal Deutſchlands gelegt, er ſchlug damit die Brücke vom Geſtern zum Morgen, zum einigen Deutſchland. Wer ſein „Ja" nicht gibt, handelt gegen den Willen Hindenburgs. Es lebe Deutſchland unter dem Führer Adolf Hitler!"

Der Reichskriegsopferführer

Oberlindober betont in ſeinem Aufruf u. a.: „Wir ſehen in der Übertragung der höchſten Reichsgewalt an den Führer die einzig wahre Vollſtreckung des letzten Willens des verewigten Reichspräſidenten. Deshalb marſchieren die Soldaten des Weltkrieges und die Frauen und Kinder ihrer im Kriege gebliebenen Kameraden am 19. Auguſt in feierlichem Zuge zu den Wahlurnen, um mit dem Akte der Stimmabgabe dem toten Marſchall die letzte und höchſte Ehre zu erweiſen und ſeinem einzigen würdigen Erben, dem Gefreiten des Weltkrieges, Adolf Hitler, treueſte Gefolgſchaft zu geloben und zu leiſten. Heil dem Führer! Heil dem neuen Deutſchland!"

Wahl
für Seeleute
von 4-7 Uhr

Die erſten Wähler zur Volksabſtimmung.

Wie auch bei früheren Wahlen, genügten diesmal wieder die Seeleute als erſte ihrer Wahlpflicht, deren Schiffe bereits jetzt auslaufen und am Tage der Volksabſtimmung ſich auf hoher See befinden. Unſer Bild gibt einen Blick in die Wahlſtelle für Hamburger Seeleute.

Schutz für die Stimmlokale.

Der Reichsminiſter des Innern hat angeordnet, daß bei der Abſtimmung am 19. Auguſt für den Schutz der Stimmlokale und der Abſtimmenden unbedingt zu ſorgen iſt. Die zuſtändigen Stellen ſind ferner angewieſen worden, jede mögliche Vorſorge zu treffen, daß die Stimmberechtigten entſprechend der ausdrücklichen Anordnung des Führers und Reichskanzlers ihren Willen in freier und geheimer Abſtimmung bekunden können. Niemand darf in der Ausübung ſeines Stimmrechts behindert werden. Jede Beläſtigung von Stimmberechtigten, namentlich auch vor den Stimmlokalen, ſoll mit allen Mitteln verhindert werden.

Das Programm für die 81. Tagung des Völkerbundsrates, die am 7. September beginnen ſoll, wurde veröffentlicht. Unter den 19 Punkten, die zur Verhandlung ſtehen, begegnen nur wenige einem allgemeinen Intereſſe. Im ganzen iſt das Programm noch nichtsſagend, doch weiß man aus Erfahrung, daß es oft in letzter Minute noch vervollſtändigt werden kann.

*

Im **Reichswirtſchaftsminiſterium** haben mit Vertretern der Handelsvertretung der UdSSR. Verhandlungen über die Abnahme ſowjetruſſiſcher Waren ſtattgefunden. Dieſe Verhandlungen haben zum Abſchluß eines Protokolls geführt, welches unterzeichnet worden iſt.

Die Amneſtie und ihre beſchleunigte Durchführung.

Weſen und Bedeutung der vom Führer und Reichskanzler verkündeten Amneſtie gehen aus ihrem Wortlaut ohne weiteres hervor. Gleichwohl muß man ſich ihre Reichweite und ihren Leitgedanken klarmachen, um auch bei dieſer Gelegenheit wieder zu erkennen, wie des Führers ſtaatsmänniſche Arbeit erfüllt iſt von dem einzigen Wunſch, das ganze Volk als eine geſchloſſene Einheit in den Rahmen des Reiches zu fügen.

Adolf Hitler hat es in ſeinen Reden und in gelegentlichen Ausſprüchen oft genug betont, daß er jedem die Hand reichen will, der ehrlichen Willens mitarbeiten will. Er hat ſeine Bereitwilligkeit mit der neuen Amneſtie noch einmal aufs eindringlichſte gekennzeichnet. Das Straffreiheitsgeſetz befaßt ſich in ſeinem entſcheidenden Teil vor allem mit den politiſchen Vergehen, und auch hier läßt der Führer Gnade vor Recht ergehen. Wie er länger als ein Jahrzehnt durch das Land zog und um die Herzen ſeiner Deutſchen warb, ſo wirbt er jetzt, mit der höchſten Stellung bekleidet, die das Reich überhaupt zu vergeben hat, um diejenigen, die aus irgendeiner Verbiendung heraus noch nicht auf den rechten Weg zu ihm und dem neuen Reich gefunden haben.

Das gilt auch für Schutzhäftlinge, die mit den Ereigniſſen des 30. Juni in Verbindung ſtehen. Auch ihnen gibt der Führer die Möglichkeit, ihren endgültigen Frieden mit ihm zu machen. Kurz, er will das Vergangene vergangen ſein laſſen in dem Wunſch, das Vermächtnis des verewigten Reichspräſidenten durchzuführen, der in Potsdam das weltgeſchichtliche Bündnis mit ihm ſchloß, und darüber hinaus für die kommenden großen außenpolitiſchen Entſcheidungen der Welt wieder beweiſen, daß wir Deutſche heute ein einziger Block ſind und nicht mehr das Volk der Parteien und Intereſſenklüngel.

So gibt Adolf Hitler einen neuen Beweis ſeines Friedenswillens und ſeines ſtaatsmänniſchen Weitblicks. Inzwiſchen ſind nun auch vom Reichsjuſtizminiſter Durchführungsanweiſungen erlaſſen, die ſich in der Hauptſache mit Beſtimmungen techniſcher Art für die Juſtizbehörden befaſſen. Darin wird ausgeführt, daß das Geſetz beſchleunigt durchzuführen iſt, nötigenfalls unter Zurückſtellung minder dringender Sachen. Vorweg ſind ſolche Sachen zu bearbeiten, in denen Freiheitsſtrafen vollſtreckt werden oder Unterſuchungshaft beſteht. Bei den anhängigen Verfahren entſcheidet die Staatsanwaltſchaft nach Lage der Akten. Iſt die zu erwartende Strafe höher, als im 1. Teil des Geſetzes angeführt iſt, ſo kann die Amneſtie nicht eintreten. Beſondere Geſuche ſeitens der Betroffenen ſind nicht erforderlich. Die Amneſtierungen erfolgen von Amts wegen. In Zweifelsfällen wird der Betroffene im übrigen von der Staatsanwaltſchaft gehört werden.

Bei Freiheitsſtrafen bis zu drei Monaten und Erſatzfreiheitsſtrafen für Geldſtrafen bis zu 500 Mark ſind dieſe durch das Geſetz ohne Rückſicht auf die Art der Straftat und auf die Vorſtrafe des Täters zu erlaſſen. Bei Verurteilten, die ſolche Strafen verbüßen, haben die Gefangenenanſtalten die Strafen alsbald zu unterbrechen und hiervon der Vollſtreckungsbehörde Anzeige zu machen. Die Vollſtreckungsbehörden haben den Eintritt des Straferlaſſes durch Verfügung feſtzuſtellen und unabhängig von den den Gefangenenanſtalten obliegenden Maßnahmen die Vollſtreckung von Freiheitsſtrafen ſofort zu unterbrechen. In Zweifelsfällen iſt umgehend die Entſcheidung des Gerichts (§ 458 StPO.) herbeizuführen.

Die Landesjuſtizverwaltungen werden erſucht, die Fälle des Straferlaſſes zu zählen und das Ergebnis bis zum 1. Oktober 1934 mitzuteilen. Man darf annehmen, daß das zahlenmäßige Ergebnis der Amneſtie außerordentlich groß ſein wird, wie es nach dem Wortlaut des Geſetzes zweifellos im Sinne des Reichskanzlers liegt.

Saar-Sängerfeſt verboten.

Trotz beſtätigter Unbedenklichkeit.

Die **„Saarbrücker Zeitung" meldet: „Wie** wir erfahren, iſt **das für den 7. und 8. September angeſetzte Sängerfeſt des Saar-, Moſel- und Nahe-Gaues verboten** worden.

Zu dem Feſt wurden einige zehntauſend Sänger aus dem Reich erwartet. Umfangreiche Vorbereitungen waren bereits getroffen, da nach den Angaben maßgebender Stellen der Regierungskommiſſion auf Grund der früheren Erfahrungen mit den Sängern keine Bedenken gegen das Feſt beſtanden und ſeine Genehmigung daher als eine Frage von lediglich formaler Bedeutung angeſehen werden konnte.

Die Formalität hat, wenn wir genau unterrichtet ſind, in der Zuſtimmung der Abſtimmungskommiſſion beſtanden. Offenbar iſt ſie nicht erfolgt."

*

Es iſt völlig unverſtändlich, wie man einem Sängerfeſt, alſo einer ganz unpolitiſchen Veranſtaltung, die Genehmigung verweigern kann, deren Unbedenklichkeit nach der obigen Meldung ausdrücklich anerkannt wird. Man erinnert ſich dabei an die Tatſache, daß gegen das antifaſchiſtiſche „Sportblatt" der ſaarländiſchen Kommuniſtengruppe in Völklingen bei den maßgebenden Stellen keinerlei Bedenken beſtanden, obwohl es ſich dort um eine rein politiſche Veranſtaltung handelte, wie deren Verlauf auch bewies.

Die Sowjetflieger in Paris.

Bei einem Frühſtück zu Ehren der in Paris weilenden Sowjetflieger hielt Luftfahrtminiſter General Denain eine Anſprache, in der er im Namen der franzöſiſchen Regierung für den Empfang dankte, der den Vertretern des franzöſiſchen Flugweſens 1933 bei ihrem Beſuch in Rußland zuteil geworden ſei. Freundſchaftliche Beſuche, die Offiziere und Ingenieure austauſchten, förderten die Zuſammenarbeit zwiſchen franzöſiſchen und Sowjetfliegern. — In ſeiner Erwiderung wies der Geſchäftsträger der Sowjetunion, Roſenberg, auf die franzöſiſch-ſowjetruſſiſche Entente hin, die ſich im Friedensgeiſt entwickelt habe, dem beide Länder ergeben ſeien, und der von dem Willen getragen werde, die europäiſche Sicherheit zu gewährleiſten.

Wie dieſer „Friedensgeiſt“ in Wirklichkeit ausſieht, das zeigt die Äußerung des Pariſer nationaliſtiſchen Blattes „Le Jour“, das offen und ehrlich ausführt, es handele ſich um ausgezeichnete Kampfflugzeuge, die einen angenehmen Vorgeſchmack auch von der ruſſiſchen Luftflotte gäben. Frankreich ſtelle ſie deshalb ſtark in Rechnung. Mißtrauiſch gegen die friedlichen Abſichten des Fliegerbeſuches in Paris zeigt ſich auch Japan. In der Preſſekonferenz des japaniſchen Außenminiſteriums in Tokio erklärte der Sprecher, daß die japaniſche Regierung mit großem Intereſſe den jetzigen Beſuch der räteruſſiſchen Flieger in Frankreich verfolge. Ob Sowjetrußland Flugzeugbeſtellungen oder Munitionsbeſtellungen in Frankreich unterbringen werde, ſei bis jetzt der japaniſchen Regierung nicht bekannt. Die japaniſche Botſchaft in Paris werde die franzöſiſche Regierung darüber befragen.

Neue ſchwere Kerkerurteile des Klagenfurter Militärgerichts.

Das Militärgericht in Klagenfurt verhandelte gegen mehrere Teilnehmer an dem letzten Erhebungsverſuch. Der 29jährige Leopold Suk und der 23jährige Johann Rainer ſollen an der Entwaffnung des Gendarmeriepoſtens in Deutſch-Griffen und an dem Gefecht bei Altenmarkt teilgenommen haben. Suk wurde zu fünf Jahren, Rainer zu zehn Jahren ſchweren Kerkers mit je einem Faſttag und hartem Lager am 27. Juli eines jeden Jahres verurteilt. Ferner wurden Georg Pollinger und Elias Rainer, die als Parlamentäre die Entwaffnung des Gendarmeriepoſtens in Deutſch-Griffen veranlaßt haben ſollen, zu je zehn Jahren ſchweren Kerkers mit je einem Faſttag und hartem Lager an jedem 27. Juli verurteilt.

Unfall eines italieniſchen Zerſtörers.

Drei Beſatzungsmitglieder getötet, 17 verletzt.

Bei der Rückfahrt des zweiten italieniſchen Flottengeſchwaders von der römiſchen Küſte nach Tarent ereignete ſich ein ſchwerer Unfall. Der Torpedobootszerſtörer „Uſodimare“ ſtieß in den erſten Morgenſtunden in der Meerenge zwiſchen der Inſel Procida und dem Kap Miſeno, alſo am Eingang zum Golf von Neapel, mit dem Küſtendampfer „Pallas“ zuſammen. Der Zerſtörer erhielt ein ſtarkes Leck auf der Steuerbordſeite des Bugs, konnte jedoch noch mit eigener Maſchinenkraft die Neapeler Docks erreichen. Von der Beſatzung des Kriegsſchiffes ſind bei dem Zuſammenſtoß 3 tot und 17 verwundet. Der Küſtendampfer erlitt ſonderbarerweiſe keine Beſchädigung.

Keine Zeitungsneugründungen bis 31. März 1935.

Verlängerung der Sperre.

Durch die erneute Anordnung des Präſidenten der Reichspreſſekammer iſt die ſeit Mitte Dezember vorigen Jahres verhängte Sperre für Neugründungen von Zeitungen und Zeitſchriften bis zum 31. März 1935 verlängert worden. Die Verlängerung der Sperre bis zum 31. März 1935 iſt als eine Übergangsmaßnahme aufzufaſſen. Es kann mit ziemlicher Beſtimmtheit angenommen werden, daß rechtzeitig vor Ablauf der Sperre die Bedingungen feſtgelegt werden, deren Erfüllung in Zukunft die Vorausſetzung für die Zuläſſigkeit von Neugründungen überhaupt ſein wird.

1200 Einwanderungsſcheine für jüdiſche Arbeiter nach Paläſtina.

Maßnahmen gegen illegale Einwanderung.

Die Paläſtina-Mandatsregierung gab einmalig und über die regelmäßige, zweimal im Jahr erfolgende Zuteilung von Einwanderungszertifikaten hinaus 1200 Erlaubnisſcheine für jüdiſche Arbeiter zur Einwanderung nach Paläſtina frei. Dies iſt das zweite Mal in der Geſchichte des Mandatslandes Paläſtina, daß ausnahmsweiſe zwiſchendurch Einwanderungszertifikate freigegeben wurden. Die Einwanderungszertifikate ſollen diesmal zugunſten der ſogenannten Schwerinduſtrie in Paläſtina gegeben worden ſein, d. h. der Paleſtine Potaſh Company, die Kali und Brom am Toten Meer gewinnt, und der Paleſtine Electric Corporation, die ein Kraftwerk am Jordan unterhält, ſowie der Neſher-Zementfabrik in Haifa.

Zur Abwehr der illegalen Einwanderung von Juden nach Paläſtina, die in ſteigendem Maße durch hierfür entſtandene Organiſationen über die Grenze geſchmuggelt werden, hat ſich ein arabiſcher Grenzſchutz gebildet, der der Polizei jeden Juden, den er bei der ungeſetzlichen Überſchreitung der Grenze ertappt, zuführt. Alle paar Tage werden die Zahlen der auf ſolche Weiſe verhafteten Juden veröffentlicht. Die Polizeibehörden führen Juden, die die Grenze ungeſetzlich überſchreiten, dem Gericht und Gefängnis zu.

Durch eine Erweiterung der Verordnung gegen Preisſteigerungen ſind die etwa möglichen Zweifel über das Anwendungsgebiet der Verordnung eindeutig dahin geklärt worden, daß alle verbandsmäßigen Neufeſtſetzungen von Preiſen und die Erhöhung verbandsmäßiger Preiſe ohne Einwilligung der Preisüberwachungsſtellen unzuläſſig und ſtrafbar ſind.

Die Sowjetregierung gegen das Hilfswerk „Brüder in Not“.

Die Sowjetregierung hat bekanntgegeben, daß ſie Sendungen der Reichsſammlung „Brüder in Not“ nach der Sowjetunion nicht mehr zuläßt. Sie hat ſich hierbei darauf berufen, daß „Brüder in Not“ eine antiſowjetiſche Organiſation ſei.

Das deutſche Hilfswerk bedauert außerordentlich, daß ſeine rein karitative Tätigkeit, an der es ſtets feſtgehalten hat, auf dieſe Weiſe zum Stillſtand kommen wird. Die Bemühungen, die Sowjetregierung zu einer Aufgabe ihrer ablehnenden Haltung zu veranlaſſen, ſind leider erfolglos geblieben. Unter dieſen Umſtänden beſteht zur Zeit keine Garantie für die Durchführung karitativer Waren- und Geldſendungen nach der Sowjetunion.

Zehntauſende wallfahren zum Hindenburg-Turm.

Die letzte Ruheſtätte des Reichspräſidenten Generalfeldmarſchall von Hindenburg, der Hindenburg-Turm im Tannenberg-Nationaldenkmal, iſt der Wallfahrtsort von vielen Zehntauſenden, die hier im ſtillen Gedenken an den getreuen Eckart des deutſchen Volkes vor dem Sarge einige Minuten verweilen.

Geſindel.

Prager Emigranten pöbeln Hindenburg an.

Bei der Trauerfeier der deutſchen Reichsangehörigen in Prag zu Ehren des verſtorbenen Reichspräſidenten von Hindenburg hielt der deutſche Geſandte Dr. Koch eine Anſprache, in der er die große Geſtalt des Feldherrn und Staatsmannes Hindenburg ſchilderte.

Der Geſandte ſtellte dann feſt, daß er in dieſen Tagen aus dem Munde von Vertretern ehemaliger Feindſtaaten ſo manches pietätvolle Wort gehört habe, das den heimgegangenen Reichspräſidenten ebenſo ehrte wie den, der es ſprach.

Mit um ſo tieferem Ekel müſſe er ſich von den unflätigen Verunglimpfungen abwenden, die einzelne Prager, in deutſcher Sprache erſcheinende Blätter dem großen Toten in ihrem niederen Haß über das Grab nachriefen. Es ſei eine ſchmerzliche Enttäuſchung, daß die Regierung eines Landes, das ſeine eigenen großen Männer zu ehren verſtehe, keine Mittel und Wege gefunden habe, dieſem ſchamloſen Treiben alsbald und aus eigenem Antrieb entgegenzutreten.

Beſonders für die Reichsdeutſchen im Auslande, die gezwungen ſeien, das, was im Reiche geſchehe, in dem unreinen Spiegel einer feindlichen Preſſe verzerrt und entwürdigt, umgebogen und abſichtlich lückenhaft dargeſtellt zu ſehen, ſei Hindenburgs Haltung zu vielen Malen richtungweiſend und maßgebend geweſen.

Nur eine Art von Arbeitsdienſtpaß.

Die Reichsleitung des Arbeitsdienſtes hat eine Verordnung herausgebracht, die ihrer Wichtigkeit wegen die breite Öffentlichkeit intereſſiert. Nach dieſer Verordnung erhalten von jetzt ab den Arbeitsdienſtpaß ausgehändigt:

Nach halbjähriger Dienſtzeit, d. h. nach 26 Wochen, diejenigen Dienſtwilligen, die vor dem 1. Januar 1915 geboren worden ſind. Alle anderen, d. h. alſo alle Arbeitsmänner (Dienſtwillige), die nach dem 31. Dezember 1914 geboren wurden, müſſen eine einjährige Dienſtzeit (52 Wochen) hinter ſich haben, ehe ſie den Arbeitspaß ausgehändigt bekommen. Durch dieſe Neuregelung wird, was ſehr weſentlich iſt,

keine Änderung in bezug auf den Arbeitsdienſtpaß

ſelbſt eintreten. Es gibt nur eine Art von Arbeitsdienſtpaß für die beiden Altersklaſſen. Irgendwelche beſonderen Kennzeichen des Arbeitsdienſtpaſſes ſind ſtreng unterſagt. Auf die bereits mit dem Arbeitsdienſtpaß Entlaſſenen hat die Verordnung keine rückwirkende Kraft.

Kurze politiſche Nachrichten.

Die Reichsregierung hat dem polniſchen Zentralhilfskomitee für die Hochwaſſergeſchädigten mitteilen laſſen, daß ſie ihm 10 420 Emaillegeſchirre für den Hausgebrauch, 1000 lackierte Stahlbetten mit Federmatratzen und 2400 Ackergeräte zur Verfügung ſtellt. Die geſamte Ladung umfaßt vier bis fünf Waggons.

*

Der franzöſiſche Miniſterpräſident Doumergue hat auf ſein Beileidstelegramm zum Tode des Reichspräſidenten vom Führer und Reichskanzler Adolf Hitler folgendes Telegramm erhalten: „Ich danke Euer Exzellenz lebhaft für die Anteilnahme, die Sie in Ihrem Namen und im Namen der franzöſiſchen Regierung an der Nationaltrauer Deutſchlands genommen haben.“ Ebenſo hat Oberſt von Hindenburg dem Präſidenten der franzöſiſchen Republik Lebrun für ſein Beileidstelegramm gedankt.

*

Entſetzliche Bluttat eines Geiſteskran

Zwei Perſonen ermordet, zwei weiter ſchwer verletzt.

In Chriſtburg (Oſtpr.) bekam der als harmlos geiſ**krank bekannte Fleiſcher Max Lübek nachts einen** Wa**ſinnsanfall. Hierbei drang er in das Zimmer des** Fleiſ**lehrlings Erich Borcek ein, dem er im Schlaf die** Ke**durchſchnitt.**

Seinen hinzukommenden Bruder verletzte er d Meſſerſtiche am Kopf und an den Armen ſehr ſchwer. eignete ſich dann ein im Hauſe befindliches Gewehr mit dem er auf der Straße den in der Nachbarſchaft w nenden Landwirt Auguſt Rehm, der früh aufs Feld fa wollte, durch einen Bauchſchuß ſchwer verletzte. Rehm inzwiſchen geſtorben. Die in der Nachbarſchaft wohne Frau des Pfarrers Moritz, die nach der Urſache des Lär ſehen wollte, wurde durch einen Knieſchuß ſchwer verl Darauf nahm ſich der Geiſteskranke aus dem väterli Stall ein Pferd, mit dem er in Richtung Pachollen dav ritt. An der Brücke kurz vor Pachollen hat er das P durch Meſſerſtiche ſchwer verwundet.

Anrede des Kanzlers durch Wehrmachtsangehörige: „Mein Führer“.

Im Heeresverordnungsblatt teilt Reichswehrmini v. Blomberg mit: Der Führer und Reichskanzler befohlen, daß die Anrede aller Soldaten der Wehrma an ihn lautet: „Mein Führer“.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 10. Auguſt.

* **Berliner Börſenbericht.** Der Tendenzumſchwung gunſten der feſtverzinslichen Werte konnte Fortſchritte mach An den Aktienmärkten iſt trotz zum Teil weichender Kurſe Stimmung keineswegs als unfreundlich zu bezeichnen. Man Tagesgeld erforderte unverändert 4 bzw 4¼ Prozent weiteren Verlauf trat an den meiſten Aktienmärkten eine lei Erholung ein, da auf der ermäßigten Baſis vielfach Rückk zu beobachten waren. Renten lagen faſt ausnahmslos feſ

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,48–2,49; engl. Pfund 12,61–12 holl. Gulden 169,73–170,87; Danz. 81,74–81,90; franz. Fr 16,50–16,54; ſchweiz. 81,67–81,83; Belg. 58,99–59,11; Ital 21,58–21,62; ſchwed. Krone 65,17–65,31; dän. 56,43–56 norweg. 63,52–63,64; tſchech. 10,44–10,46; öſterr. Schill 48,95–49,05; poln. Zloty 47,40–47,50; Argentinien 0,68–0, Spanien 31,32–34,38.

Getreide-Großmarkt Berlin.

Für 100 Kilogramm in Reichsmark (10. 8.).

Weizen, märk.	fr. Berl.	199,00
Preisgebiet	Geſetzl. Erz.-Pr.	Mühlen-eink.-Pr.
W. II	190,00	196,00
W. III	193,00	199,00
W. IV	195,00	201,00
Rogg., märk.,	fr. Berl.	159,00
R. V (VIII)	148 (151)	+ 4 Mk.
R. VI (IX)	149 (153)	+ 4 Mk.
R. VII (XI)	150 (155)	+ 4 Mk.
Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	205-215	196-206
Brau-, gut	194-204	185-195
Sommer-, mittel	—	—
Winter-, zweizeil.	179-190	170-181
vierzeil.	172-177	163-168
Induſtrie-	—	—
Futter- (geſetzl. Erzeugerpr.) Preisgebiet: V 148, VI 149, VII 151, VIII 154, IX 156		
Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
deutſcher	—	—
	Geſetzl. Erz.-Preis	
H. IV (XI)	142 (151)	
H. VII (XIII)	146 (154)	
H. X (XIV)	149 (156)	
Mehl 100 kg in Mk. fr. Berlin		

Weizen Type 790: Preisgeb
II 26,50, III 26,95, IV 2
Roggen Type 997: Preisgeb
V 20,65, VI 20,75, VII 20
VIII 21,05, IX 21,35, XI 2

Kleie in Mark für 100 kg:	
Weizen-	12,25
Roggen-	12,25
Ölſaaten in Mark für 1000 k	
Raps	310,00
Leinſaat	—
Viktoriaerbſ.	26,00-29,00
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	—
Peluſchken	15,00-16,00
Ackerbohnen	10,50-11,50
Wicken	10,50-11,50
Lupine, blaue	7,50-7,90
Lupine, gelbe	10,00-11,00
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,80¹)
Erdnußk. 50%	8,60²)
Erdn.-M. do.	8,95
Trockenſchnitzl.	—
Sojaſchrot 46% Hambg.	7,90
do. Stettin	8,10
Kartoffelfl.	8,70
do. fr. Berl.	9,35-9,40

für 50 kg in Mark ab Station
(mit Monopolabgabe f. Inland

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für einen Ztr Lebendgewicht in Mark:

		10. 8.	7.
Ochſen: 1 vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., ja		37—38	37–
ältere		—	–
2 ſonſtige vollfleiſchige		33—36	33–
3 fleiſchige		28—31	28–
4 gering genährte		24—27	24–
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt Schlachtwertes		32—33	32–
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		30—31	30–
3 fleiſchige		26—29	26–
4 gering genährte		23—25	23–
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſt Schlachtwertes		28—30	27–
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		22—26	22–
3 fleiſchige		17—21	17–
4 gering genährte		11—16	11–
Färſen (Kalbinnen):			
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw		33—34	33–
2 vollfleiſchige		30—32	30–
3 fleiſchige		25—28	25–
4 gering genährte		20—23	20–
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh		18—23	18–
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt		—	–
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber		46—50	46–
2 mittlere Maſt- und Saugkälber		40—45	40–
3 geringere Saugkälber		30—38	30–
4 geringe Kälber		22—28	22–
Lämmer, Hammel und Schafe:			
1a Stallmaſtlämmer		39	39–
1b Holſteiner Weidemaſtlämmer		36—38	36–
2a Stallmaſthammel		27—38	37–
2b Weidemaſthammel		—	–
3 mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel		34—36	34–
4. geringe Lämmer und Hammel		25—33	30–
Schafe: 1 beſte Schafe		34—35	–
2 mittlere Schafe		31—33	31–
3. geringe Schafe		19—30	23–
Schweine: 1a. Speckſchweine über 300 Pfd.		50	50–
1b. vollfleiſchige Schweine über 300 Pfd.	Lebendgewicht	47—48	48–
2 vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd		47—48	48–
3 vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd		45—47	46–
4 vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		42—44	43–
5 fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd		38—40	39–
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	–
7a. fette Sauen		46—47	46–
7b andere Sauen		42—45	43–

Auftrieb: 3083 Rinder (Großvieh), darunter 747 Ochſe 846 Bullen, 1490 Kühe, Färſen und Freſſer, 95 Rinder dire zugeführt; 1513 Kälber; 6212 Schafe (Lämmer und Hamme 75 direkt zugeführt; 11959 Schweine. Marktverlau Rinder glatt, gute Ware knapp; Kälber ziemlich glatt; Scha glatt, beſte Stallämmer knapp; Schweine ziemlich glatt.

* **Die Berliner Butterpreiſe wurden im Verkehr** zwiſch **Molkerei und Großhandel für einen Zentner einſchließlich** Ve**packung ab Station wie folgt feſtgeſetzt: Deutſche** Marke**butter 130 Mark, feine Molkereibutter 127 Mark,** Molkere**butter 123 Mark und Landbutter entſprechend niedriger.** D**Kölner und Hamburger Notierungen liegen eine Mark** übe**die Kemptener zwei Mark unter dieſen Preiſen.**

Letzte Meldungen

London, 11. Auguſt. Ein engliſcher Küſtendampfer mit 800 Fahrgäſten iſt in ſeinem Beſtimmungsort nicht eingetroffen und überfällig.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.
11. 8. 1934.

4—6 Wochen alte 4—6 M., 6—8 Wochen alte 6—8 M. —12 Wochen alte 8—10 M. Ferkel nach Gewicht 0,25—0,30 M., Läufer 0,28—0,34 M. Auftrieb 72 Ferkel und Läufer. Handel mittel. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 42—43 M.

Groll groſſiert in grauem **Krümmer. Seiner Firma geht es** nicht beſonders. **Trifft Groll einen. „Wo ſind Sie morgen zu** finden, **Groll?“ — Stöhnt Groll: „In der Zeitung. Unter Konkursnachrichten.“**

*

Batate **iſt ſeit dreißig Jahren verheiratet. Batates Frau** iſt dick, **dumm und träge. Es kann einem leid tun um** Batate. **Eines Tages macht Batate pleite. „Was gehört eigentlich alles zur Konkursmaſſe?“, fragt die Frau. — Brüllt Batate:** „Du **leider nicht.“**

*

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 11. Auguſt.

Wie man ohne Glauben an eine geoffenbarte Religion, an Gott, der das Gute will, an einen höheren Richter und ein zukünftiges Leben zuſammenleben kann in geordneter Weiſe — das Seine tun und jedem das Seine laſſen — begreiſe ich nicht. Wenn ich nicht Chriſt wäre, bliebe ich keine Stunde mehr auf meinem Poſten.

Bismarck

Wie wird das Wetter?

Das außerordentlich unbeſtändige Wetter, das uns die vorige **Wochenwende mit zum Teil recht ſtarken** Niederſchlägen brachte, hielt auch in den erſten Tagen dieſer **Woche noch** an, wenn auch die Niederſchläge allmählich nachließen. Dann trat nach einer Winddrehung nach Oſten, insbeſondere in **Mittel- und Norddeutſchland** eine raſche Aufheiterung und ſtarke Erwärmung ein. Die Queckſilberſäule erreichte vielfach nahezu 30 Grad Celſius. Im **Weſten und Süden** blieb das Wetter jedoch unbeſtändig. Es kam dort am Donnerstag zu einer weiteren ſtarken Abkühlung und weiteren Regenfällen. Aus **Polen**, insbeſondere aus Weſtpolen, wurden neue ſchwere Unwetter gemeldet, die von einem 18ſtündigen Dauerregen begleitet waren. Gegen Ende der **Woche** nahm die **Gewitterneigung** wieder erheblich zu.

Bei Winddrehung nach Südweſten haben wir für die nächſten **Tage abnehmende Temperaturen, zunehmende** Bewölkung **und wiederholte Niederſchläge zu** erwarten. **Allerdings ſcheint dann wieder ſehr raſch eine** Periode **wärmeren und trockenen Wetters in Ausſicht zu** ſtehen.

❧ Eine größere Uebung hielt die Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz in den Abendſtunden ab. An verſchiedenen Stellen der Stadt waren der geſtellten Aufgabe gemäß erſte Hilfe bei angenommenen Unfällen zu leiſten. Den Höhepunkt des Manövers bildete ein Autobusunglück an der Altonaerſtraße.

❧ **Das ſilberne SA.-Sportabzeichen** erhielt als Inhaber des Lehrſcheines der Staffelführer Pg. Tonn.

Kurkonzert. Wie aus dem Anzeigenteil erſichtlich, veranſtaltet die SS.-Standortkapelle Rendsburg am morgigen Sonntag (12. Auguſt) hier ein Konzert und zwar ſpielt die Kapelle von 16,30—17,30 Uhr auf dem Marktplatz und anſchließend bis 19 Uhr vor dem Neuen Kurhaus.

Turnverein. Die Abfahrt der Turner nach Kellinghuſen erfolgt um 12,30 Uhr.

Nur am Freitag für die Führer-Rede Gemeinſchaftsempfang.

Die Gaupropagandaleitung der NSDAP, Gau Schleswig-Holſtein teilt mit: Die Bevölkerung hat ſich in höchſtem Maße für die kommende Woche auf die Reden führender Männer des Staates und der Bewegung im Rundfunk eingeſtellt.

Es iſt dabei wichtig zu wiſſen, daß allein die Rede des Führers am Freitag, dem 17. Auguſt, abends 20.30 Uhr, über alle deutſchen Sender als Gemeinſchaftsempfang verbreitet wird. Das Wort „Gemeinſchaftsempfang“ bedeutet, daß ſich alle Volksgenoſſen im ganzen Reich am Freitagabend zuſammenfinden in Sälen und auf den Plätzen ihrer Städte und Dörfer und gemeinſam hören.

Alle übrigen, durch Rundfunk übertragenen Reden, alſo auch die Montagrede von Dr. Goebbels, ſind für den Hausempfang beſtimmt, d. h., jeder Volksgenoſſe im Beſitz eines Rundfunkgerätes ladet ſich Freunde und alle Hausnachbarn zu dieſen Uebertragungen ein. Dieſe Rundfunkabende ſollen ein echter Ausdruck der Volksgemeinſchaft werden.

Günſtige Pferdezucht-Ergebniſſe. Die Hengſte des Geſtüts Traventhal wurden in dieſen Tagen von den einzelnen Stationen hereingebracht. Die Zuführung der Stuten, die bereits im vergangenen Jahre zunehmende Reſultate zeigte, iſt weiter günſtig. Man ſieht auf dem Pferdemarkt hoffnungsvoll in die Zukunft. Die letzten größeren Märkte in der Provinz brachten gute Preiſe. Remonten ſind fortgeſetzt geſucht und haben einen ſteigenden Preis.

„**Wie ſag ich's meinem Mann**“ iſt der Titel des entzückenden Films, der augenblicklich dem Publikum in den Roland-Lichtſpielen gezeigt wird. Beluſtigend iſt der heftige Ehekrieg eines jungen Paares und aufregend die verzwickten Zu- und Zwiſchenfälle, die die Eheharmonie ins Wackeln bringen. Renate Müller, die junge Frau, hat es auch wirklich nicht leicht, die Angelegenheit ihrem Manne beizubringen. Er wird es ja beſtimmt nicht glauben, daß ich auf einer harmloſen Spritztour ein Köfferchen mit meinem Pyjama verloren habe. Machen Sie bitte nicht ſo verſchmitzt, ſo was kann doch paſſieren! Und ausgerechnet ſo ein hübſcher Junge muß meinen Pyjama finden und als er ihn zurückbringen will, meinem Mann begegnen! — Bezaubernd, wie ſchließlich doch die große Liebe die beiden charmanten Menſchen Renate Müller und Georg Alexander eint und alles wieder eitel Sonnenſchein wird.

Kur-Lichtſpiele. Es ſind ſchon einige Jahre her, ſeitdem wir die beiden beliebten Filmkomiker Pat und Patachon zum letzten Mal ſahen. In ihrem neueſten Tonfilm „Lumpenkavaliere“, der das dieswöchige Programm der Kur-Lichtſpiele bildet, zeigen die beiden Unzertrennlichen uns wieder Proben ihres Könnens und erfriſchen uns mit ihrem urwüchſigen Humor. Ob ſie nun im Zirkus gaſtrieren oder muſizierend durch die Lande ziehen, im Gefängnis ſitzen oder als Kavaliere auftreten, immer unterhalten ſie das Publikum auf ihre herzerfriſchende Weiſe.

Tagung der Gauleitung der NSDAP.

Am Donnerstag fand im Sitzungsſaal des Oberpräſidiums in Kiel eine Tagung der höheren pol. Leiter aus dem Gau Schleswig-Holſtein ſtatt. Das parteiamtliche Organ, die „Nordiſche Rundſchau“, berichtet darüber folgendes:

Vor den verſammelten Abteilungs- und Kreisleitern umriß Gauleiter Lohſe die gegenwärtige innen- und außenpolitiſche Lage. Er gab einen Ausblick auf den vorausſichtlichen Ablauf der nächſten Monate in der Welt und in Deutſchland, wobei er die Ereigniſſe der letzten ſechs Wochen zugrundelegte. Die Volksabſtimmung am 19. Auguſt ſoll, obwohl ihr Ausgang zweifelsfrei iſt, ſtichprobenartig ein Bild von der Stimmung des deutſchen Volkes geben. Dazu iſt ſie in beſonderem Maße geeignet, weil ſie, wie auch die früheren Abſtimmungen, jedem Volksgenoſſen Gelegenheit gibt — im Gegenſatz zu derartigen „Wahlen“ in anderen Ländern — ſeiner Meinung Ausdruck zu geben. Es folgte eine kurze Ausſprache über Tagesfragen.

Lentföhrden

❧ Zu einem großen Erlebnis geſtaltete ſich für die Frauen und Kinder der Belegſchaft der ſtaatlichen Mooradminiſtration eine Ausfahrt, zu der der Betriebsführer Wirtſchaftsdirektor Bromme eingeladen hatte. Kurz vor Mittag verließen 6 feſtlich geſchmückte Ackerwagen in Richtung Nützen den Hof. Auf der birkenumſäumten alten Landſtraße ging es nach Bad Bramſtedt. Inmitten der blühenden Heide wurde Raſt gemacht und dort der Veſpertiſch aufgeſchlagen. Frau Bromme hatte keine Mühe geſcheut und bewirtete die frohe Reiſegeſellſchaft mit Kakao und Kuchen. Für die Kleinen gab es Bonbon und ein kleines Geſchenk. Nach dem Imbiß wurde eine Weile geſpielt und geſungen. Dann ging es weiter nach Bad Bramſtedt, wo das neue Kurhaus beſichtigt wurde. Ueber Weddelbrook ging es mit der ſinkenden Sonne nach einigen ſchönen im Geiſte des wahren Sozialismus verlebten Stunden wieder heimwärts.

Kaltenkirchen

w Vorbildliche Moor- und Oedlandkultivierung iſt im Springmoor, Steertmoor und Alvesloher Moor durch die Bodenverbeſſerungsgenoſſenſchaft Nützen durchgeführt worden. Dieſelbe wurde im Kriege gegründet. Ihr Vorſitzender iſt ſeit Beginn Landmann Heinr. Brömmer, hier, früher in Kisdorferfeld. Die ganze Fläche iſt ungefähr 900 Hektar groß. Durch ehemalige Kriegsgefangene ſind während des Krieges 750 Hektar urbar gemacht worden. In den Nachkriegsjahren 1925 bis 1932 wurden weitere 50 Hektar bearbeitet. Im Vorjahre ſah ſich die Genoſſenſchaft aufgrund des Arbeitsbeſchaffungsprogramms genötigt, weitere 10 Hektar in Angriff zu nehmen. Die Genoſſenſchaft zahlte je Hektar eine Beihilfe von 200 M. In dieſem Jahre wurde die Regierung von der Genoſſenſchaft aufgefordert, ihre im Allgemeinintereſſe liegende Arbeit wieder aufzunehmen und die reſtlichen Ländereien zu bearbeiten. 15 Hektar Oedland ſind bereits mit dem Landbaumotor gefräßt, eingeebnet und mit Gräben durchzogen. Wenn die Düngung erfolgt iſt, kann die Fläche beſtellt werden. Vom Landesarbeitsamt Nordmark wurden der Genoſſenſchaft 30 Notſtandsarbeiter (Wohlfahrtsempfänger) aus Neumünſter zur Verfügung geſtellt, die alltäglich mit einem Autobus bis Heidkaten gebracht und abends wieder abgeholt werden. Das Arbeitsamt hat der Genoſſenſchaft eine Beihilfe von 5500 M. für 2000 Arbeitstage zugebilligt. Dieſe Arbeiter werden mit dem Einebnen und Gräbenziehen beſchäftigt. Der Wochenlohn beträgt 20 M. und 2,50 M. Sozialkoſten. Davon zahlt das Landesarbeitsamt 15 M., ſodaß die Genoſſenſchaft alſo 7,50 M. zahlt. Zu betonen iſt, daß die Genoſſenſchaft ohne Schulden arbeitet. — Gerichtet wird am heutigen Sonnabend der Neubau des Gärtners Richard Voß am Kirchhof.

Neumünſter

e In der Sache betr. die Beurlaubung des ehrenamtlichen Bürgermeiſters Alois Mainka gibt Oberbürgermeiſter Stahmer bekannt, daß von verſchiedenen Seiten, insbeſondere durch die weitere Verbreitung des Nachrichtenblattes der Norddeutſchen Schneiderinnung, Beunruhigung in die Bevölkerung hineingetragen worden iſt. Der Oberbürgermeiſter warnt vor einem derartigen Verhalten, da in dem Falle, da ſich die Vorwürfe gegen Bürgermeiſter Mainka nicht als berechtigt herausſtellen ſollten, gegen die Gerüchtemacher mit aller Schärfe vorgegangen wird. Die Entſcheidung in dieſer Angelegenheit wird beſchleunigt getroffen und die Oeffentlichkeit unterrichtet werden. — Von einem Triebwagen der AKN.-Bahn, der um 21,47 Uhr auf dem Südbahnhof einlaufen ſoll, wurde bei der Station Booſtedt ein Bulle, der auf den Schienen ſtand, überfahren und auf der Stelle getötet. Der Wagenführer, der die Gefahr rechtzeitig erkannte, konnte durch Bremſen die Reiſenden vor Verletzungen bewahren, doch wurde der Wagen bei dem ſtarken Anprall aus dem Gleis geworfen. Ein Kraftomnibus des Stadtverkehrs Neumünſter brachte die Fahrgäſte nach hier. Der getötete Stier war von einer Weide des Gutes Moltsfelde ausgebrochen. — Als man auf einer Koppel bei Groß-Kummerfeld einen Erntewagen beladen hatte und nun den auf dem Getreide liegenden Bindebaum anziehen wollte, brach der Baum und der auf ihm liegende 50jährige Arbeiter Johs. Böhmker wurde mit großer Wucht auf die Erde geſchleudert. Er trug Kopf- und innere Verletzungen davon und mußte dem Krankenhauſe zugeführt werden. — Die Hundertjahrfeier und Weihe der Vicelinkirche iſt wegen der am 19. Auguſt ſtattfindenden Volksabſtimmung um einen Tag verſchoben worden und beginnt ſomit am Montag kommender Woche.

Bordesholm

Das 3jährige Kind des in einem Holzhauſe wohnenden Hoick ſpielte mit Streichhölzern und ſetzte hierbei einen hinter dem Hauſe liegenden Strohhaufen in Brand. Im Nu ſprang das Feuer auch auf das Haus über und nur dem glücklichen Umſtand, daß ſofort in der Nähe arbeitende Männer zur Hilfe eilten, iſt es zu verdanken, daß das Haus erhalten blieb. Außer dem Strohhaufen ſind einige Kleidungsſtücke verbrannt.

Heide

Zwei Heider Ehefrauen wollten zu einem Nachmittagsbeſuch nach Nordhaſtedt fahren und beſtiegen, den 15-Uhr-Zug nach Neumünſter. Sie nahmen in dem letzten Wagen des Zuges Platz und waren bald darauf in einen lebhaften Austauſch von Neuigkeiten vertieft. Bei einer Geſprächspauſe wunderten beide ſich darüber, daß der Zug immer noch nicht abgefahren ſei. Als ſie deswegen einen Schaffner befragen wollten und zu dieſem Zweck aus dem Wagen ſtiegen, gewahrten ſie zu ihrem Schrecken, daß der Zug ſchon außer Sichtweite war. Im Eifer ihrer Unterhaltung hatten die beiden Frauen nicht gemerkt, daß der von ihnen beſtiegene letzte Zugwagen abgekoppelt worden war.

Burg i. Dithm.

Zeltlager des BDM. in Dithmarſchen. Der Untergau Dithmarſchen-Steinburg veranſtaltet am 25. und 26. Auguſt in Burg in Dithmarſchen ein großes Zeltlager, an dem ſich ca. 2000 Mädel beteiligen werden. Anläßlich dieſes Lagers wird die Führerin des Obergaues Nordmark, Gauverbandsführerin Eliſabeth Hartmann, die Wimpel des Untergaues weihen.

Marne

Vor dem Schöffengericht in Itzehoe wurde der hier als „Karl Schwed“ bekannte Landſtreicher wegen Beleidigung des Führers, begangen in einer Wirtſchaft, zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Gettorf

Bei dem Bauern Rohardt in Felmerholz geriet beim Dreſchen ein Kornhaufen und ein Strohdiemen en Brand. Mindeſtens 30 Fuder Roggen wurden vernichtet. Die Dreſchmaſchine wurde ebenfalls ein Raub der Flammen. Die Urſache des Brandes muß noch feſtgeſtellt werden.

Eckernförde

Eine neue Jugendherberge in Eckernförde. Die Abteilung H des Gebietes Nordmark der HJ. hat hier eine neue Jugendherberge geſchaffen. Die Herberge wird am morgigen Sonntag durch den Gebietsführer Kohlmeyer eingeweiht werden.

Lübeck

Der Luxusdampfer „Orontes“ der Orient-Linie, der auf einer Vergnügungsreiſe nach dem Norden begriffen iſt, wird am 13. Auguſt Travemünde anlaufen und an dieſem Tage etwa 520 Paſſagiere landen, die anſchließend die zahlreichen Sehenswürdigkeiten Lübecks beſichtigen. Am 14. Auguſt tritt der Dampfer die Rückreiſe nach England an.

Burg a. F.

Die Ernte hat bereits zu einer zunehmenden Verknappung der Arbeitskräfte auf der Inſel Fehmarn geführt. Die auf der Inſel in der Durchführung begriffenen Notſtandsarbeiten wurden eingeſtellt und die dort beſchäftigten Arbeitskräfte von der Landwirtſchaft übernommen.

Friedrichſtadt

Glück im Unglück hatte hier ein kleiner Junge. Er wurde von einem Kraftwagen überfahren und geriet dabei gänzlich unter das Fahrzeug. Er konnte aber, nachdem der Führer des Wagens ſofort geſtoppt hatte, wie ein Wunder, unverſehrt unter dem Wagen hervorgeholt werden

Altona

Beim Bahnübergang am Sandmoorweg in Riſſen wurde eine Frau von einem Zuge der Wedeler-Riſſener Eiſenbahn überfahren und getötet. Nach den Ausſagen der Zeugen hatte die Frau noch verſucht, kurz vor dem fahrenden Zug den Bahnkörper zu überqueren.

Stade

Am Donnerstag morgen wurde die Leiche eines 60jährigen Invaliden beim Jugendheim im Burggraben gefunden. Der alte Mann hatte längere Zeit wegen eines Beinleidens im Stader Krankenhaus gelegen und war vor einigen Tagen entlaſſen worden. Es wird angenommen, daß er in einem Anfalle von Schwermut den Tod im Waſſer geſucht hat.

Güſtrow

In Schlieffensberg iſt ein von drei Familien bewohntes Landarbeiterhaus bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Das Feuer ſprang auf das lange Stallgebäude der drei Landarbeiterfamilien über und legte auch dieſes in Aſche. Die Schweine konnten zum Teil verſengt ins Freie gebracht werden. Die Güſtrower Motorſpritze konnte die ſtark gefährdeten Nachbarhäuſer vor den Flammen bewahren. Mitverbrannt ſind noch einige Holzmieten.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſted
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. VII. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten
und „Neue Illuſtrierte“.

Vor 20 Jahren.

11. bis 19. Auguſt 1914.

An der Weſtfront wurden die Forts der Feſtung Lüttich nach und nach durch ſchwere und ſchwerſte deutſche Artillerie erledigt, bis am 15. Auguſt das letzte Forts beſetzt werden konnte. Zu einem Zuſammenſtoß mit der belgiſchen Armee kam zunächſt nur das Kavalleriekorps von der Marwitz im Bereich der Gette-Stellung. Erſt am 18. Auguſt erfolgte ein Angriff der 1. deutſchen Armee auf die Belgier, die ſich nach energiſchem Widerſtand nordwärts in den Feſtungsring von Antwerpen zurückzogen. Damit ſchied die belgiſche Armee aus; gegen Antwerpen wurde vorläufig nur ein deutſches Beobachtungskorps aufgeſtellt, das die Südfront der Feſtung abſperrte, und damit die rechte Flanke der durch Belgien marſchierenden deutſchen Armee gegen Vorſtöße deckte.

Weiter ſüdlich, bei Dinant an der Maas, ſtellte die deutſche Kavallerie am 14. Auguſt franzöſiſche Truppen feſt.

Zu ernſthafteren Gefechten kam es ſehr ſchnell im ſüdlichen Elſaß, wo die 7. deutſche Armee aufmarſchierte. Durch das berühmte „Loch von Belfort" im äußerſten Süden war ſchon am 7. Auguſt, dem Tage des Falls der Feſtung Lüttich, eine franzöſiſche Stoßgruppe vorgebrochen, die die ſchwachen deutſchen Poſtierungen über den Haufen rannte und am 8. Auguſt in Mühlhauſen einrückte. Schnell zuſammengeraffte deutſche Kräfte des 14. und 15. Armeekorps warfen nach heftigem Kampf am 10. Auguſt die Franzoſen wieder über die Grenze zurück. Am 16. Auguſt iſt dann ein neuer ſtärkerer Vorſtoß der Franzoſen erfolgt, da infolge der italieniſchen Neutralitätserklärung die an der franzöſiſchen Südoſtgrenze aufgeſtellten Truppen weggezogen werden konnten. Wieder wurde, am 17. Auguſt, der deutſche Widerſtand dreier Landwehrbrigaden überwältigt und Mühlhauſen von den Franzoſen erobert.

In Lothringen und weiter nördlich erfolgten zwiſchen den beiden Armeen nur leichte Zuſammenſtöße der Vorpoſten.

Im Oſten war ruſſiſche Kavallerie bald nach Kriegsausbruch über die Grenze Oſtpreußens gedrungen und hatte dort ſchwerſte Verheerungen angerichtet; der ſchwache deutſche Grenzſchutz vermochte das nicht zu verhindern. Am 17. Auguſt aber kam es zu einem ernſthaften Zuſammenſtoß des 1. Korps unter General von François mit ſtarken ruſſiſchen Aufklärungstruppen bei Stallupönen; die Ruſſen wurden zurückgeſchlagen und ließen 3000 Gefangene zurück. Bei Inſterburg aber überſchritt am gleichen Tage die 1. ruſſiſche (Njemen) Armee unter General Rennenkampf die deutſche Grenze. Der größte Teil der deutſchen 8. Armee unter Generaloberſt von Prittwitz und Gaffron trat am 19. Auguſt den Ruſſen bei Gumbinnen entgegen. Dieſe erſte große Schlacht zwiſchen den Deutſchen und Ruſſen wurde aber nicht durchgekämpft, obwohl das 1. Korps große Erfolge erzielte; denn es kam die Nachricht, daß weit im Süden auch die 2. ruſſiſche Armee unter General Samſonoff die Grenze Oſtpreußens überſchritten hatte. Der Führer der deutſchen 8. Armee meldete der Oberſten Heeresleitung ſeinen Entſchluß, den Kampf abzubrechen, um dem ruſſiſchen Anmarſch bis hinter die Weichſel auszuweichen. Dann wäre ganz Oſtpreußen und der öſtliche Teil von Weſtpreußen den Ruſſen ausgeliefert worden.

Auf ſeiten des Gegners erfolgte bei den Franzoſen unter dem Eindruck des Falles von Lüttich eine umfangreiche Änderung des Aufmarſches, der ſich nun weiter nach Norden hin ausdehnte; die Engländer landeten in Dünkirchen und Calais große Teile ihres Expeditionskorps.

Die deutſchen Kreuzer „Göben" und „Breslau" trafen am 11. Auguſt in Konſtantinopel ein.

Nah und Fern

○ **Blitz ſchlägt in eine Gruppe von Frauen.** Bei einem ſchweren Gewitter, das über Klotzſche bei Dresden niederging, hatten ſich ſechs Frauen, um Schutz vor dem Regen zu ſuchen, unter eine Gruppe hoher Fichten geſtellt. In dieſe Baumgruppe ſchlug ein Blitz und verletzte die darunterſtehenden Frauen ſchwer. Ein 20jähriges Mädchen aus Dresden-Plauen erlag kurz darauf ſeinen ſchweren Verletzungen. Die übrigen Verletzten wurden der Diakoniſſenanſtalt Dresden zugeführt.

○ **Rätſelhafter Mord und Selbſtmord.** Ein ſeit einigen Tagen als vermißt gemeldeter 24 Jahe alter K. Demmer aus Eſſen kehrte jetzt unerwartet in ſeine Wohnung zurück. Sein Schwager empfing ihn im Garten. Kurz darauf fielen zwei Schüſſe. Als der Bruder des Schwagers herbeieilte, fand er beide tot vor. Demmer hatte ſeinem Schwager einen Bruſtſchuß und ſich ſelbſt einen Kopfſchuß beigebracht. Das Motiv zur Tat iſt unbekannt.

⊙ **Eine Granate im Schmelztiegel.** Auf der Katharinenhütte in Soſnowitz (Oſtoberſchleſien) ereignete ſich beim Einſchmelzen von Eiſen eine Exploſion, bei der vier Arbeiter durch das umherſpritzende flüſſige Eiſen ſchwer verletzt wurden. Wie ſich herausſtellte, befand ſich unter dem einzuſchmelzenden Eiſen eine Granate kleinen Kalibers, die zur Entzündung gelangte. Wie das Geſchoß in das Eiſen geraten iſt, konnte nicht ermittelt werden.

⊙ **Waſſerhoſe richtet ſchweren Schaden an.** In der Umgebung der franzöſiſchen Ortſchaft Charolles (Departement Saône-et-Loire) ging eine Waſſerhoſe nieder, die ungeheuren Schaden anrichtete. In vielen Orten ſtand das Waſſer in den Häuſern 50 bis 60 Zentimeter hoch. Mehrere Gehöfte wurden durch Blitzſchäge in Brand geſteckt. Eine Menge von Rindern und Pferden iſt umgekommen.

⊙ **Neuer Ozeanflug geglückt.** Von den britiſchen Fliegern Ayling und Reid iſt jetzt der erſte direkte Flug Kanada—England glücklich durchgeführt worden. Die Piloten landeten in Heſton (Middleſex) und hatten eine Flugſtrecke von insgeſamt 5900 Kilometer in 30 Stunden 51 Minuten zurückgelegt. Bei dem jetzt durchgeführten Flug handelte es ſich um die 24. Überquerung des Atlantiſchen Ozeans von Weſten nach Oſten.

⊙ **Gattenmörderin und ihre Helfershelfer hingerichtet.** Im Staate New York wurden in dem bekannten Gefängnis von Sing-Sing Frau Anna Antonio und ihre beiden Helfershelfer hingerichtet. Frau Antonio hatte ihren Gatten ermordet, um Verſicherungsgelder zu erhalten. Sie iſt die zweite Frau, die in den letzten 25 Jahren im Staate New York hingerichtet wurde.

Blick in den Sport.

Reichsminiſter Dr. Frick dankt dem Reichsſportführer.

Der Reichsminiſter des Innern, Dr. Frick, hat an den Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten einen Brief gerichtet, in dem es heißt: „Der erfolgreiche Verlauf der Deutſchen Kampfſpiele 1934 hat nach der grundſätzlichen Seite gezeigt, daß die von Ihnen geleitete deutſche Turn- und Sportbewegung die ihr im neuen Staat obliegende Hauptaufgabe erfüllt, dem Geiſt des Dritten Reiches in der Kraft unſeres Volkes eine dauernde Grundlage zu ſchaffen. Die bei den Kampfſpielen erzielten beachtlichen Leiſtungen haben erwieſen, daß die vom Nationalſozialismus in den Vordergrund gerückte Pflege des Gemeinſchaftsgedankens die auf dem Gebiete des Sports unentbehrliche Erziehung guter Einzelleiſtungen in keiner Weiſe hindert. Der im Rahmen der Kampfſpiele von Ihnen einberufene Erſte Kongreß des Reichsbundes für Leibesübungen hat die Grundlage dafür geſchaffen, bei aller Betonung einer einheitlichen ſtraffen Führung durch entſprechende ſachliche und räumliche Gliederung eine organiſche Entwicklung der deutſchen Turn- und Sportbewegung im Sinne des neuen Staates zu ſichern. Ich nehme den erfolgreichen Abſchluß der Deutſchen Kampfſpiele 1934 zum Anlaß, um Ihnen meine beſondere Anerkennung für die bisher geleiſtete Arbeit auszuſprechen."

Für den Sport am Abſtimmungstage hat der Reichsſportführer folgende Anordnung erlaſſen: „Anläßlich der Volksabſtimmung müſſen auch ſämtliche Turner und Sportler ihrer Wahlpflicht genügen. Deshalb muß der Zeitpunkt aller Veranſtaltungen ſo gelegt werden, daß die Teilnehmer ausreichende Gelegenheit zur Abſtimmung haben. Erforderlichenfalls haben ſie ſich rechtzeitig vorher mit Stimmſcheinen zu verſehen. Für die Befolgung dieſer Anordnung ſind die Vereins- und Mannſchaftsführer verantwortlich."

Der Verbandswettkampf der Schwimmer ſieht bei den Herren auch in dieſem Jahre wieder die Magdeburger Vereine in Front. Hellas führt mit 1261,6 Punkten, dicht gefolgt von Magdeburg 96 mit 1245,2 und dem 1. Frankfurter SC. mit 1182,7 Punkten. Bei den Damen hat wie erwartet Nixe-Charlottenburg als weitaus erfolgreichſter Damen-Schwimmverein mit 1652 Punkten die Spitze vor Germania-Weißenſee (1420,2) und Düſſeldorf 98 (1337,5 P.).

Deutſche Siege bei den Frauen-Weltſpielen in London gab es gleich am erſten Tage. Giſela Mauermeyer gewann das Kugelſtoßen mit 13,67 Meter vor ihrer Landsmännin Tilly Fleiſcher mit 12,10 Meter und der Tſchechin Pekarova mit 11,81 Meter. Den zweiten deutſchen Sieg holte Helma Grieme-Bremen im Hochſprung mit 1,54 Meter heraus. Eliſabeth Kaun-Kiel mußte ſich hierbei mit 1,49 Meter mit dem 6. Platz begnügen. Im Fünfkampf ſteht nach den erſten drei Übungen die Elberfelderin Buſch mit 213 Punkten an der Spitze vor Frl. Mauermeyer mit 209 Punkten und der Tſchechin Pekarova.

Hans Heinz Sievert ſtartete in Malmö anläßlich eines Amerikaner-Sportfeſtes, konnte ſich aber gegen die Spezialiſten aus Überſee nicht durchſetzen. Im Kugelſtoßen wurde er mit 14,39 Meter hinter Torrance (16,45 Meter) und Lyma (15,61 Meter) dritter, und im Weitſprung belegte hinter dem mit 7,28 ſiegenden Amerikaner Peacock ein zweiten Platz mit 7,12 Meter.

Dr. Pelzer und Weinkötz ſiegten in Iſerlohn bei eine Abendſportfeſt. Der Stettiner gewann die 800 Meter in 2: Der Kölner kam zu einem Doppelerfolg im Hochſprung u 100-Meter-Lauf, die er mit 1,90 Meter bzw. in 11 Sekunde gewann.

Die dritte Etappe der Internationalen Alpenfahrt führ die 122 Teilnehmer von Interlaken nach St. Moritz. Die 3 Kilometer lange Strecke ſtellte an die Fahrer große Anford rungen, beſonders am Furkapaß, wo dichter Nebel die Si faſt unmöglich machte. Trotzdem die Durchſchnittsgeſchwindi keiten herabgeſetzt worden waren, gab es mehrfach Strafpunk Damit wurden u. a. die Frankfurter Gehrmann (Adle und Loenholt (NAG.), ſowie die Adler-Trump Junior-Mannſchaft bedacht.

Für die Europa-Schwimm-Meiſterſchaften in Magdebu wurde die Ausloſung für die einzelnen Wettbewerbe vo genommen, wobei die Deutſchen recht gut abſchnitten. der Einteilung der Schwimmwettkämpfe wurde derart Rückſi genommen, daß nicht zwei Schwimmer einer Nation in eine Vorlauf zuſammentreffen. Im Waſſerballſpiel wurde Deutſchland und Ungarn je einer Gruppe zugeteil

Stehernachwuchs in Stetttin. Die wegen ſchlechten Wette ausgefallenen Dauerrennen der Elberfelder Steherſchüler i Stettin wurden jetzt nachgeholt. Der Stettiner Reitzel hol ſich nach dem Gewinn des Vorlaufes über 20 Kilometer v Gröning-Berlin und Kirmſe-Halle auch den Endla über 40 Kilometer in 35:28,2 vor Leuer-Köln, Iſland Düſſeldorf, Kirmſe und Gröning. Das Troſtrennen üb 20 Kilometer wurde eine Beute von Matheus-Hohen limburg in 22:04,8 vor Lukas-Dortmund.

Deutſch-engliſches Zahlungsabkommen für kaufmänniſche Verbindlichkeiten unterzeichn

Das deutſch-engliſche Zahlungsabkommen für kau männiſche Verbindlichkeiten iſt in Berlin unterzeich worden. Das Abkommen bezieht ſich auf Verpfli tungen aus dem Warenverkehr, die künf entſtehen, ſoweit es ſich um Waren handelt, die auf Gru der allgemeinen Deviſengenehmigung von dem einzeln Importeur bezahlt werden können.

Bettlerin mit 150000 Mark Vermögen.

Sie ſtarb durch ein vergiftetes Brötchen.

Wie „bedürftig" oft Bettler ſind, geht am beſte aus einer Entſcheidung des New-Yorker Erbſchaftsgerichts hervor, das das Vermögen eine Frau, die jahrelang vom Betteln gelebt hat, auf übe 62000 Dollar gleich 155000 Mark bei dem gegenwärtigen Kurſe des Dollars feſtſetzte. Der Tod de Bettlerin iſt eine der ſeltſamſten Tragödien des an merkwürdigen Menſchenſchickſalen reichen New-Yorker Lebens. Ein Automechaniker hatte ſich in einem Automatenreſtaurant dadurch das Leben genommen, daß er ei belegtes Brötchen vergiftete und einen Te davon aß. Er ſtarb kurz darauf im Waſchraum de Reſtaurants. Die Bettlerin, die ſich gewohnheitsmäßig in Automatenreſtaurants herumtrieb und do Speiſenreſte verzehrte, aß ahnungslos von dem vergifteten Brötchen und ſtarb gleichfalls. Bei der Leichenſchau wurde feſtgeſtellt, daß die Todesurſache bei beide auf dasſelbe Gift zurückzuführen iſt. Weitere Nachforſchungen brachten dann die Überraſchung, da die von den Reſten lebende Bettlerin in Wirklichkeit ein ſchwerreiche Frau war.

Weindorf vom Unwetter heimgeſucht.

Schwere Schäden für die Winzer in Nierſtein.

Über Nierſtein am Rhein, das vor etwa vierzehn Tagen von einem ſchweren Unwetter heimgeſucht wurde, entlud ſich jetzt wiederum ein ſchweres, mit Wolkenbrüchen verbundenes Gewitter. Die Waſſermaſſen riſſe in den Weinbergen zahlreiche Mauern ein. A vielen Stellen wühlte das Waſſer drei bis vier Meter tiefe Löcher. In der Rheinſtraße, die völlig verſchlammt wurde, mußten die Keller ausgepump werden. Der Schaden in den Weinbergen iſt ſehr erheblich, da ganze Reihen von Rebſtöcken aus dem Boden herausgeriſſen wurden. Das Waſſer hatte die Weingärten an der Provinzialſtraße völlig überſchwemmt nur die Reben ragten noch aus den Fluten heraus. De Bahnverkehr mußte für etwa zwei Stunden unterbrochen werden, da der Schlamm die Gleiſe faſt meterhoch bedeckte. Arbeitsdienſt, SA. und Feuerwehr arbeiteten fieberhaft, um die ſchlimmſten Schäden zu beſeitigen

N.S.-Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Bad Bramstedt.

Am Dienstag, 14. August, abds. 8,30 Uhr, findet im Saale des Gasthofes „Zur Doppeleiche" eine

öffentl. Versammlung

statt.

Es spricht der stellvertr. Kreisamtsleiter Pg. Göttsche, Bad Segeberg, über das Thema:

„Bevölkerungspolitik im nationalsozialistischen Staat".

Anschließend Lichtbildervortrag:

„Gesunde und schöne Tracht."

Volksgenossen aus Stadt und Land, erscheint in Massen zu dieser Versammlung. — Eintritt frei.

Kur-Konzert

ausgeführt von der SS.-Standartenkapelle Rendsburg

Sonntag, 12 August, nachm. 16.30—17.30 Uhr

auf dem Marktplatz

Anschließend bis 19 Uhr

vor dem Neuen Kurhaus

Fremdenverkehrsverein.

Bullen-Versteigerung

Am Sonntag, d. 12. Aug., nachm. 3 Uhr, soll der

Genossenschaftsstier

öffentlich meistbietend bei Heinrich Rave versteigert werden.

Stiergenossenschaft B. Bramstedt

Nach

Malente-Gremsmühlen

am Dienstag, d. 14. Aug. Abfahrt 12.30 Uhr ab Bad Bramstedt. Erwachsene 2.50, Kinder 1.25. Anmeldungen bis Dienstag 10 Uhr erbeten.

Heinr. Prahl.

Schmalfeld

Zu meinem

Ball

am Sonntag, dem 12. Aug. ds. Jrs., für Jung und Alt, ladet freundlichst ein

Gust. Harbeck.

Photo-Apparate

5.—, 7.—, 9.— RM, sämtliche Bedarfsartikel, Entwickeln und Kopieren schnell und sauber

Johs. Petersen, Solbaddrogerie und Photohaus, Maienbeek 18.

Miele

das leichtlaufende

Markenrad

stets vorrätig bei:

Max Welbezahl,

Bad Bramstedt

Koks

für Heizung und Oefen

Kohlen

Briketts

hat laufend ab Bahn u. Lager abzugeben

J. F. Andersen

Telephon 206.

DRUCKSACHEN

moderner Ausführung zu niedrigen Preisen

Für Kontorbedarf:
Briefbogen, Rechnungen, Postkarten
Formulare, Umschläge

Für Reklame:
Plakate, Werbeprospekte, Preislisten
Kataloge, Zirkulare

Für Vereine:
Programme, Statuten, Mitgliedskarten
Einladungen

Für Gastwirtschaften:
Speisen-, Wein- u. Einladungskarten

Für Private:
Verlobungs-, Geburts- u. Visitkarten

Buchdruckerei K. Paustian

Nußkohlen
Koks
Briketts
Eierkohlen

Claus Hein Tel. 43

Auguſt-Aepfel

zu verk., ℔ 10 Pfg., Chr. Ho

Kautſchukſtempel

Buchdruckerei Kuno Pausti

Der heilige Wald.

NSK. Unſeren Altvorderen war nicht nur der einzelne Baum, wie die Eiche, Linde, Buche oder Eſche, heilig, ſondern der Wald überhaupt. Dem Walde wurde das Ackerland und die Siedlungsſtätte abgerungen. Nur ſoviel Baumwuchs durfte dem Walde genommen werden, als unbedingt gebraucht worden iſt. Streng waren die Geſetze, die den Wald vor Frevel ſchützten. Die erſten Glaubensboten des Chriſtentums erwähnten in ihren Berichten, daß der Wald den „Heiden“ ſo heilig war, daß nicht einmal ein Zweiglein von den Bäumen gebrochen werden durfte. Derjenige, der mutwillig die Friedensſtille des Waldes ſtörte, wurde ſogar mit dem Tode beſtraft. Wie zäh die Urdeutſchen an dem Glauben feſthielten, daß in den Wäldern und Bäumen die Schutzgötter wohnen, beweiſt das Schreiben des St. Bonifacius an die deutſche Kirchenverſammlung zu Leptina. In dieſem Berichte ſchilderte der Glaubensapoſtel die großen Feſte, die die Germanen zur Ehre der Waldſchutzgötter veranſtalteten. Bonifacius ging in den Wald hinein und fällte darin den Opferbaum, um den Unbekehrbaren zu zeigen, daß in dem Baume kein Gott wohne.

Der Wald war den Altvorderen ein Dom, in dem ſie opferten und beteten. Jeder einſame Stein darin war ein Opferaltar und zugleich Sitz der Ahnen. Je gewaltiger der Wald war, deſto heiliger war er ihnen. Dort, wohin kein Menſchenlaut drang, ſtand der Baum, in deſſen Geäſt die Jagd- und Kampftrophäen, die Schwerter und Schilder, die Totenſchädel der Gott Wodan heiligen Pferde und die Opfergaben gehängt wurden. Nicht ſelten waren um den geweihten Baum herum mehrere Opferſteine und die Hütten der Alrunen.

Lichtſtellen des Waldes waren meiſt Thingſtätten. Hier wurde Urteil geſprochen, Fehde angeſagt und Friede geſchloſſen. In den Waldlichtungen fanden auch die großen Opferfeſte ſtatt.

In der älteſten Bauernmär iſt der Wald der Sitz der Frau Perchta. Wenn die Raben und Eulen ſchreien und rufen, und wenn das Geäſt der Bäume vom Sturme gerüttelt wird, dann beginnt die große wilde Jagd. Wehe dem, der Waldfrevel beging. Er wird zu Boden geſchleudert, und die grimmigen Jagdhunde ſtürzen ſich über ihn. Nur ein reiner Menſch darf nach bäuerlichem Urglauben in den Wald gehen. Der böſe Menſch meidet den Wald, weil er darin mahnende Stimmen hört.

Heute noch iſt den Bauern das Bächlein, das den Wald durchrauſcht, oder der Waldweiher heilig. Wer ſich an beſtimmten Tagen im Waldbach oder im Waldwaſſer die Augen wäſcht, wird hellſichtig. Zu Beginn der Heumahd ſchickt der Hofherr die Kinder zum Waldbach, damit ſie in das Waſſer Heubüſchel werfen ſollen. Durch dieſe Opfergabe wird die Wetterherrin bewogen, während der Heumahd die Regenwolken abzuwenden. Auch das Schauen in den tiefgrünen klaren Spiegel des Waldteiches bringt Glück.

An die Verehrung des Waldes durch unſere Altvorderen erinnert heute noch die Waldkapelle. Meiſt ſteht ſie am Rande des Waldes; denn „betend ſoll der Menſch in den Wald gehen.“ In Tirol iſt es auch üblich, mitten im Walde, und zwar am Stamme des höchſten und ſchönſten Baumes, ein Madonnenbild aufzuhängen. Nicht ſelten brennt davor ein rotes Lichtlein. In vielen chriſtlichen Ländern treffen wir mitten im Walde ein Wallfahrtskirchlein. In der deutſchen Südoſtmark iſt es Sitte und Brauch, an Wegkreuzungen im Walde die Totenbretter aufzuſtellen, denn hier im Walde haben die Toten ewige Ruhe. **Karl Perktold**, Traunſtein.

Nachbarnhilfe.

Alter Gemeinſchaftsſinn wird in Deutſchland in neuer Form jetzt wieder lebendig. Gemeinſchaftsgeiſt, ſo betont Dr. Erich-Potsdam in dem Organ der NS.-Volkswohlfahrt, bedeutet nichts Neues. Er bedeutet Wiederbeſinnung, Rückkehr zu einer Geiſtesverfaſſung, die dem Deutſchen vor anderen Völkern eigentlich ſelbſtverſtändlich war. Die Verpflichtung für das Ganze war ebenſo in Kopf und Herz jedes einzelnen lebendig wie im geſchriebenen und ungeſchriebenen Rechtsbrauch unſerer Vorfahren verankert. Aber das römiſche Recht, die verhängnisvolle Gabe eines überalterten Volkes, hat unter dem Schutze der führenden Schichten die großartige Einheit unſeres natürlichen Rechtsgefühls unaufhaltſam zerſtört. Und doch hat ſich in manchen volkstümlichen Bräuchen der alte Gemeinſchaftsgedanke zu erhalten gewußt. Aus ſeiner deutſch-ſchweizeriſchen Heimat berichtet Gottfried Keller von einem ſchönen alten Brauche des Gemeinſchafts- und Nachbarſinnes. Da wird es nächtlich im Ährenfelde lebendig:

„Das ſind die Burſchen jung und wacker,
Die ſammeln ſich im Feld zuhauf
Und ſuchen den gereiften Acker
Der Witwe oder Waiſe auf,
Die keines Vaters, keiner Brüder
Und keines Knechtes Hilfe weiß —
Ihr ſchneiden ſie den Segen nieder,
Die reinſte Luſt ziert ihren Fleiß.“

Am deutlichſten iſt die Nachbarhilfe im Hausbau lebendig geblieben. Freiwillig und unentgeltlich legt der Nachbar Hand an, wenn ein Gebäude abgebrannt iſt oder neu erbaut werden ſoll. Er hilft beim Fällen der Bäume, leiſtet Geſpanndienſte zum Herbeiſchaffen der Stämme aus dem Walde oder des Lehms aus der Grube, der Steine vom Steinbruch. Im heutigen Deutſchland iſt der Gedanke der gegenſeitigen Bauhilfe aufs ſchönſte wiedererſtanden. Ganze Siedlungen auf dem Lande, in den kleinen und ſogar in den großen Städten ſind nur durch die gemeinſchaftliche Arbeit vieler möglich geworden.

Häufig entſcheidet dabei, um jeden Eigennutz von vornherein auszuſchalten, das Los über die Verteilung der gleichwertigen Häuſer. Der umfaſſendere Gedanke der Volkswohlfahrt, für viele erſt heute verſtändlich geworden, trägt dazu bei, die Nachbarhilfe, wie ſie unſeren germaniſchen Vorfahren ſelbſtverſtändlich war, zu neuem Leben zu erwecken.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Aus den Bergen, von Geſtaden,
Aus dem kurzen Sommerglück
Kehren viele, reich beladen
Jetzt in das Zuhauſ' zurück.

Reich beladen, vollgeſogen
Mit der ganzen Sommerluſt,
Kommen heimwärts ſie gezogen,
Und es weitet ſich die Bruſt.

Schönes wurde als Erlebnis
In der Ferne aufgerafft,
Und es zeigt ſich als Ergebnis:
Aus der Freude wurde Kraft!

Kraft zu neuen Arbeitstagen,
Die nun wieder fällig ſind,
Wenn mit neuem Müh'n und Wagen
Neues Arbeitswerk beginnt.

Andre doch zieh'n in die Weiten
Jetzt erſt frohen Sinns hinaus,
Denn noch ſind die Sommerzeiten
Ungetrübten Seins nicht aus.

Und ſolange der Auguſt noch
Seine Sonne ſtrahlen läßt,
Feiert freudig und bewußt noch
Manches Herz ſein Sommerfeſt.

Und es geht ein fröhlich Reiſen
Ganz nach Wünſchen und Begehr
In den altbekannten Weiſen
Bis zur Herbſtzeit hin und her.

Dann erſt, wenn zu weitem Wandern
Sich erhebt der Vogelzug,
Sind die einen und die andern
Ganz zu Hauſ' vom Sommerflug.

Doch wie könnten wir indeſſen,
Seien dort wir oder da,
All des Großen je vergeſſen,
Das einſt im Auguſt geſchah!

Was geſchah vor zwanzig Jahren,
Selbſt in Sommerluſt und Scherz
Wollen wir's, die's hart erfahren,
Im Gedenken treu bewahren —
Denk' es, denk' es, deutſches Herz!

Die Mundharfe und das Schifferklavier.

Die Mundharmonika begründete vor einem Säkulum den Wohlſtand eines Fleckchens Erde, um das heute eine merkwürdige Romantik weht. Noch vor etwas über 100 Jahren war Troſſingen ein weltabgeſchiedenes, einſames Dörfchen im Schwarzwald; heute aber iſt es ein bekannter Induſtrieort mit einem weltumſpannenden Handelsverkehr. Die Mundharmonikaſpieler der ganzen Welt zählen nach Millionen von Menſchen. Die Mundharmonika iſt ein Handelsartikel geworden, der vom Schwarzwald aus und vom Vogtlande in großen Kiſten ſeinen Weg in alle Länder nimmt. Und ebenſo die Ziehharmonika. Das Volksklavier iſt in den weltfernſten Negerdörfern, in den nördlichſten Zonen Kanadas ſo gut bekannt wie unter den Kulturvölkern. In Amerika zählt man weit über 8000 Mundharmonika-Schulorcheſter, die faſt ausnahmslos auf deutſchen Mundharfen ſpielen. Nur in Japan und ſeit etlichen Jahren auch in Polen gibt es Konkurrenzfabriken. Aber dieſe Konkurrenten brauchen die Troſſinger und Vogtländer kaum zu fürchten, da die deutſchen Inſtrumente dank ihrer ausgezeichneten Qualität die frühere Beliebtheit auch in der Nachkriegszeit wiedergewonnen haben.

Lange Zeit war die Mundharmonika als kultureller Faktor überſehen worden. Bis man ſeit einigen Jahren erkannte, daß das billige, handliche und leichterlernbare Inſtrument ein ausgezeichneter muſikaliſcher Erzieher iſt. Unzählige Schulorcheſter wurden gegründet. Allein in Mitteleuropa gibt es gut und gern 3000. Auch in Holland, der Schweiz, in Japan und Britiſch-Südafrika, in Kuba, Braſilien, Argentinien und Chile werden Mundharmonika-Schulorcheſter gegründet. Den aufmerkſamen Beobachter überraſcht dieſe Entwicklung nicht. Der werdende Menſch findet kein Genügen am bloßen Hören, er will ſelbſt formen und geſtalten. Das iſt mit ein Geheimnis des Erfolges der deutſchen Mundharfe.

Ein junger Tuchmacher iſt der Erfinder des kleinen Inſtruments. Vor 107 Jahren übte in Troſſingen der Tuchweber Chriſtian Meßner, ein einfacher und ſchlichter Mann, ſein ehrſames Handwerk aus. Sein Sohn war ein ſtiller, muſikbegabter junger Burſche, der überall nur der „Baſtler“ genannt wurde. Er ſtellte ſich die Aufgabe, ein billiges Muſikinſtrument für die breiten Volksſchichten zu ſchaffen. Im Haus des Vaters gab es oft nicht ſatt zu eſſen; zu einer Violine, einer richtigen, glänzenden Meſſingtrompete oder gar einem Klavier reichte das Einkommen des kleinen Tuchmachers nicht aus. So wird der Gedanke verſtändlich, ſich mit einfachen Mitteln ſelbſt ein Inſtrument zu bauen, auf dem er die geliebten Schwarzwälder Weiſen ſpielen konnte. Es ſchwebte ihm vor, die Taſtenanordnung des Klaviers, wenn auch in weſentlich veränderter Form, für das neue Inſtrument beizubehalten, das nicht mit den Händen, ſondern mit dem Munde geſpielt werden ſollte. Meßner junior begann nun zu konſtruieren. Sein Vater, von altem Schrot und Korn, empfand die Verſuche des Sohnes als Zeitvergeudung und Tändelei, und eines Tages warf er die noch unfertigen Modelle ins Feuer. In einem

---

Wolfgang Marken:

Das Rätsel von Torsten

Urheber-Rechtsschutz: Verlag Oskar Meister, Werdau

(32. Fortſetzung.)

„Das ... das iſt unmöglich!“ ſtößt er hervor. „Der Tiger kann ſich nicht bewegen. War auf dem Teppich ... überhaupt eine Spur zu ſehen?“

„Heute liegt kein Teppich im Automatenſaal, Miſter Boulot.“

Der Bankier zuckt zuſammen und folgt ſchweigend den beiden nach dem Automatenſaal.

Dort erwartet ſie eine große Ueberraſchung.

Als ſie den Boden abſuchen, um dem Bankier die Spuren zu zeigen, ſind ſie nicht mehr zu finden.

„Hier waren die Spuren!“ keucht der Oberſt außer ſich. „Sie ſind beſeitigt worden! Miſter Boulot, hier muß ſich ein Menſch verbergen! Hat dieſer Saal einen geheimen Ausgang?“ fragt Jenkins ſcharf.

Der Bankier ſchüttelt den Kopf. „Nein!“

Wilms betrachtet einen Automaten nach dem anderen.

„Dann verbirgt ſich jemand in einem der Automaten. Miſter Boulot, wir müſſen jeden unterſuchen.“

Der Bankier nickt. „Ja, das wollen wir. Ich werde jeden Automaten aufſchließen.“

Stück für Stück der unheimlichen Figuren wird unterſucht.

Aber in keiner iſt etwas zu finden.

Oberſt Wilms ſtarrt Jenkins ratlos an.

„Verſtehen Sie das, Jenkins?“

Sein Kollege weiß keine Antwort. Als ſie aber den Raum verlaſſen, hat jeder von den beiden Kriminaliſten die Ueberzeugung, daß der Schlüſſel zu dem Geheimnis in dieſem unheimlichen Raume liegen muß.

* * *

Man hat Torſten von oben bis unten durchſucht. Vergeblich.

Oberſt Wilms iſt von einer verbiſſenen Ausdauer. Aber nirgends findet ſich eine Spur.

Die Gäſte ſind aufgebrochen, als ihnen der Kaſtellan mitgeteilt hat, was geſchehen iſt.

Der Arzt hat inzwiſchen die Unterſuchung Arianes beendet.

Das Seltſame iſt, daß auch an ihrem Körper Verbrennungen durch Strahlungen feſtſtellbar ſind.

Ariane iſt ſehr ſchwach, ſie ſteht noch ganz unter dem entſetzlichen Eindruck des Geſchehenen.

Fort von Torſten, iſt ihr einziger Wunſch, ſie bettelt förmlich darum.

Bis Tom ſagt: „Haben Sie Geduld bis morgen, Ariane. Sorgen Sie ſich nicht! Ich werde dieſe Nacht bei Ihnen gemeinſam mit dem Oberſten wachen. Es wird Ihnen nichts geſchehen.“

Dieſe Worte Toms beruhigen ſie allmählich.

Inzwiſchen bemerkt Boulot das Fehlen der Perlenkette, die einen Wert von 100 000 Dollar hat.

Das Fenſter in Arianes Boudoir iſt offen. Man mutmaßt, daß der Täter durchs Fenſter geflüchtet iſt.

Aber an den Schlingpflanzen, die ſich an der Mauer hochranken, findet man nicht die geringſte Beſchädigung, die dieſe Annahme beſtätigen würde.

Oberſt Wilms denkt an den Inder.

Er ſucht den alten Johnſon auf.

„Johnſon, war dieſer Prinz Gaani von Patanur heute abend auch anweſend?“

„Ja!“

„Können Sie ſich entſinnen, ob der Inder ſich immer im Saale aufgehalten hat?“

„Ja, ich habe ihn immer unter den Gäſten geſehen.“

„Wann iſt Prinz Gaani fortgegangen?“

„Zuſammen mit den anderen Gäſten. Er wurde mit ſeinem großen Wagen abgeholt.“

„Danke, Johnſon.“

Oberſt Wilms überlegt, was er tun ſoll, und kommt zu dem Entſchluſſe, gemeinſam mit Jenkins den Prinzen noch in dieſer Nacht aufzuſuchen.

* * *

Prinz Gaani empfängt die beiden Kriminalbeamten trotz der ungewöhnlichen Stunde ſofort und iſt ganz demütige Freundlichkeit.

„Hoheit,“ beginnt Oberſt Wilms. „Ich habe dringend mit Ihnen zu ſprechen. Sie wiſſen doch, daß Miß Boulot plötzlich erkrankt iſt?“

„Ja, hoffentlich nicht ſchwer?“

„Nein, wir glauben nicht, daß dieſer Mordanſchlag ſich ſchlimm auswirken wird.“

Bei dieſen Worten beobachtet er den Inder ſcharf.

„Mordanſchlag? Wer wagt das Ungeheuerliche, nach dieſer Lotosblüte zu taſten?“ ſpricht der Prinz mit blitzenden Augen.

„Das gerade wollen wir ergründen. Wie Ihnen bekannt ſein wird, Hoheit, iſt Miſtreß Boulot einem ähnlichen Mordanſchlag zum Opfer gefallen, wie er an Ariane Boulot verſucht wurde. Sie haben mit Miß Ariane tags zuvor wegen des Tempelſchmuckes verhandelt!“

„Ja!“

„Eine Frage: Wann ſind Sie in Neuyork eingetroffen?“

„Vor drei Monaten.“

„Sie befanden ſich alſo ſchon zu Lebzeiten von Miſtreß Boulot in Neuyork?“

„Ja, Sir!“ antwortet der Inder freimütig.

„Es gilt Aufklärung zu ſchaffen, und der kleinſte Umſtand iſt dabei wertvoll.“

„Ich antworte Ihnen gern; denn ich habe nichts zu verbergen.“

„Hoheit, als Sie hier eintrafen, wandten Sie ſich an Miſtreß Boulot.“

„Ja! Dreimal verſuchte ich vergeblich, ſie zu ſprechen. Endlich, beim vierten Male, wurde ich vorgelaſſen. Ich bat ſie, den Schmuck des Buddhas meinem Herrn zu überlaſſen. Sie lehnte ab. Einen Tag ſpäter aber bat ſie mich ſchriftlich um meinen Beſuch für den nächſten Abend. Scheinbar hatte ſie vergeſſen, daß ſie an dieſem Abend Geſellſchaft hatte, denn ich kam mitten in eine Feſtlichkeit hinein. Mit Mühe gelang es mir, den Kaſtellan dazu zu bringen, mich der Miſtreß Boulot zu melden.“

„Ah ... Sie waren alſo der geheimnisvolle Beſuch am Mordtage?“

„Ja. Unſere Unterredung war ſehr kurz. Miſtreß Boulot erklärte ſich bereit, mir den Schmuck gegen 5 Millionen Dollar zu überlaſſen. Ich erklärte, daß ich meinem Herrn das Angebot unterbreiten würde und verließ ſie.“

„Und in jener Nacht wurde Miſtreß Boulot ermordet!“

„Ja! Ich war ganz beſtürzt, meine Miſſion vor dem Abſchluß geſcheitert zu ſehen. Oder glauben Sie, Herr Oberſt, daß ... dieſer Mord von unſerer Seite inſzeniert wurde?“

Oberſt Wilms ſieht den Inder feſt an, dann ſchüttelt er den Kopf.

„Nein ... das paßt in meine Berechnungen zur Zeit ... nicht!“

Der Inder verbeugt ſich. (Forts. folgt.)

Taubenſchlag, hoch gelegen über der Werkſtatt des Vaters, wurde dann die Mundharmonika erfunden. Nur ein Muſiker des Dörfchens war der Vertraute des jungen Meßner, deſſen Werk lange nicht glücken wollte. Selbſt ſchnitt Meßner feine, dünne Metallplättchen und eine zu ihnen paſſende große Stimmplatte, in die die Nuten für dieſe Metallplättchen gefeilt waren. Das muſikaliſche Bedürfnis Meßners war befriedigt, das übrige tat ſein Geſchäftsgeiſt. Der Taubenſchlag war bald zu eng geworden, und Troſſingen hatte faſt über Nacht Weltruf erlangt. Es war mit einem Schlage zur Muſikſtadt geworden, von der man faſt ſo viel ſprach, wie von Cremona.

Und merkwürdig genug iſt es, daß ſich das Inſtrument in ſeiner heutigen Geſtalt nur unweſentlich von dem erſten Modell des Erfinders unterſcheidet. Der Erfindergeiſt des Schöpfers hat ſeinen Nachfolgern die engſten Grenzen gezogen, und ſo mußten ſie ausbrechen in das Gebiet der Ziehharmonika, die, wie ihre ältere Schweſter, von Freund Hein auf allen ſieben Meeren der Erde geſpielt wird.

Vom 100ſten ins 1000ſte

Ernſte, weihevolle Tage durchlebten wir in der erſten Auguſtwoche, Tage der Wehmut und des Schmerzes um den heimgegangenen Reichspräſidenten, Tage des Erinnerns an große Geſchehniſſe, die vor zwanzig Jahren die Welt erfüllten und das Weltbild veränderten. Es wird nicht leicht ſein, aus dieſer Zeit feierlichen Gedenkens zurückzufinden in den Alltag und auch humoriſtiſche Betrachtung von Alltagsdingen, von Ereigniſſen, die zu gutmütigem Spott herausfordern, wieder zu ihrem Rechte kommen zu laſſen. Aber hat nicht wahrer Humor „eine Träne im Auge"? Nicht umſonſt heißt es von ihm, daß er die Aufgabe habe, die heitere Seite einer ernſten Sache und Handlung darzuſtellen, daß er nicht, wie der Witz, einen flüchtigen Reiz auf die Lachmuskeln ausüben, ſondern eine nachdrückliche, das Gemüt bewegende Wirkung haben ſolle.

Werfen wir, von dieſem Geſichtspunkte aus, einen Blick zurück auf den Auguſt 1914, als Hindenburg unter den Ruſſen, die er zu Paaren trieb, Angſt und Schrecken verbreitete. Es waren bange Tage für das ganze Deutſchland. Als dann aber die Kunde von den großen Siegen bei Tannenberg und an den Maſuriſchen Seen durch die Welt drang, kam auch der Humor wieder zur Geltung, ein befreiender Humor, der uns den Alp von der Bruſt nahm.

Zu den Millionen von Deutſchen, die den Helden von Tannenberg vergötterten, gehörten natürlich auch die Schulkinder, und aus einer oberſchleſiſchen Stadt, die heute leider zu Polen gehört, ſchrieben neun- bis zehnjährige Mädchen in der Schönſchreibeſtunde Briefe an ihn. In einem dieſer Briefe hieß es: „Sehr geehrter Herr Hindenburg. Sie ſind nun ſchon ſehr alt und fangen noch ſo viel Ruſſen. Ich freue mich ſehr, wenn Ruſſen gefangen ſind . . . Als damals die 40 000 Ruſſen gefangen wurden, hatten wir keine Schule. Ich habe dieſes nur Ihnen und unſeren tüchtigen Soldaten zu verdanken. Auch jetzt bei dem großen Siege war keine Schule. Fangen Sie, bitte, recht bald wieder Ruſſen . . . Ich grüße Sie auch vielmals." Eine andere Schülerin verquickte ihre aufrichtige Bewunderung Hindenburgs mit einigen Familienangelegenheiten; in ihrem Briefe ſtand geſchrieben: „. . . Ich freue mich immer, wenn ein neuer Sieg kommt. Ich möchte mich ſehr freuen, wenn die Ruſſen, Engländer, Franzoſen und Portugieſen verlieren möchten. Hoffentlich wird der Krieg nicht mehr lange dauern und alle Väter, Onkels, Kuſins und Brüder kommen geſund zurück. Lieber Herr Hindenburg, wenn Sie meinen Vater oder Onkel treffen, ſo ſind Sie ſo freundlich und geben Sie dem Vater oder dem Onkel das Eiſerne Kreuz und ſagen Sie ihm, bitte, daß ich ihn grüßen laſſe . . ." Ein achtjähriges Mädchen, das offenbar noch nicht ganz auf der Höhe der edlen Kunſt des Briefſchreibens ſtand, ſchrieb alſo: „Hindenburg, wir ſind Dir alle ſehr dankbar, denn Du haſt die Feinde aus Oſtpreußen errettet. Es lebe durch des Höchſten Gnade der General von Hindenburg. Haue nur tüchtig den Feinden das Leder voll, damit ſie nicht bald einen Krieg anfangen. Aber leider kommt mein Bruder nicht mehr ins Feld. Er ſagt immer: Druff auf die Ruſſen! Haue nur die olſchen Ruſſen und Engländer tüchtig durch. Ich wünſche Dir ein fröhliches Weihnachtsfeſt und ein gutes Abendbrot." Und nun noch eine andere achtjährige Dame: „Ich möchte Sie um einen kleinen Ruſſen bitten, wie ſieht es denn im Felde aus? Sind Sie ſchon verwundet? Ich habe gehört, Sie ſollen ſehr tüchtig ſein. Hat Rußland noch viel Militär? . . . Bitte ſchreiben Sie bald."

In der in Prag erſcheinenden „Bohemia" ſtand damals folgende „Anfrage an Hindenburg":

„Sind denn", ward Hindenburg gefragt,
„Die Ruſſenfeldherrn tüchtig?"
„Ich weiß nicht", hat der Held geſagt,
„Ich kenne ſie nur flüchtig!"

In Soſnowice hatten ſich preußiſche Landwehrmänner zu Weihnachten 1914 einen kleinen Chriſtbaum beſorgt und feierten das Weihnachtsfeſt ſo gemütlich, wie es möglich war. Statt des alten ſchönen Weihnachtsliedes vom Tannenbaum mit den grünen Blättern aber ſangen ſie ein von einem „Dichterveteranen" gedichtetes Hindenburglied; darin gab es u. a. folgende Verſe:

O Hindenburg! O Hindenburg! Wie ſchön ſind deine Siege!
Du machſt nicht nur im Preußenland, nein auch in Polen dich bekannt,
O Hindenburg! O Hindenburg! Wie ſchön ſind deine Siege!

Bei Ortelsburg, bei Inſterburg, bei Soldau und bei Wlozlau
Haſt du die Ruſſen angelockt und ihnen dick dann eingebrockt,
Bei Ortelsburg, bei Inſterburg, bei Soldau und bei Wlozlau!

Im Polenland am Weichſelſtrand, bei Lipno und bei Kutno!
Sie kamen all' in großen Schar'n und liefen dann dir in das Garn
Im Polenland am Weichſelſtrand, bei Lipno und bei Kutno! . . ."

Die in dieſem „Weihnachtsliede" genannten oſtpreußiſchen und polniſchen Orte waren nicht allzu ſchwer zu beſingen, da ſie ziemlich allgemein bekannt und auch leicht auszuſprechen waren. Große Schwierigkeiten machte aber einem Dichter die Ausſprache vieler polniſcher und ruſſiſcher Ortsnamen, die 1914 in den Heeresberichten erſchienen. Er ſetzte ſich an ſeinen Schreibtiſch und dichtete nachſtehenden poetiſchen Stoßſeufzer „Vom öſtlichen Kriegsſchauplatz":

„Przemyſl . . . Zbaraſz . . . Tomaſzow . . .
 Kamianka . . . Krumiſowa . . .
Rzeſzow . . . Storzieſka . . . Komarow . . .
 Rzecizka . . . Kolbuſziowa . . .
Przeworſk . . . Zobkiewka . . . Toporocz . . .
 Bilgorai . . . Rawa Ruſka . . .
Zſoczow . . . Kamienka . . . Jaworocz . . .
 Krolewſka . . . Szwinczuſka . . .
Wer dieſe Worte ſprechen kann
Und nicht die Zunge bricht er,
Der iſt ein vielgewandter Mann,
Der mehr kann als der Dichter."

Es ſind ja nicht alle der angeführten Worte „unausſprechlich", aber einige haben es wirklich „in ſich"!

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Die deutſche Harmonika in aller Welt.

Der deutſche Export an Mundharmonikas hat in den erſten vier Monaten dieſes Jahres mit 6,10 Millionen Stück die Ausfuhr des Vorjahres um rund 60 Prozent übertroffen. An der vermehrten Nachfrage waren vor allem Amerika und Großbritannien beteiligt. An Ziehharmonikas gingen ſogar faſt 80 Prozent mehr als im vergangenen Jahr über die Grenzen.

Sparkaſſen fördern Handwerkskunſt.

Die deutſchen Sparkaſſen, die mit dem Handwerk in langer vertrauensvoller Zuſammenarbeit ſtehen, beweiſen in zunehmend ſtärkerem Maße ihr Intereſſe an der Förderung alter bodenſtändiger Kunſt. In welcher Weiſe etwa dies geſchehen kann, zeigt ein Preisausſchreiben, das die Städtiſche Sparkaſſe in Naugard jüngſt veranſtaltet hat. Die Sparkaſſe hat einen Wettbewerb zur Erlangung des wirkſamſten, am Sparkaſſengebäude anzubringenden Werbeſchildes ausgeſchrieben. Daß dieſer Gedanke auf fruchtbaren Boden gefallen iſt, zeigen die eingegangenen Entwürfe. Von einer Reihe von Künſtlern und künſtleriſch empfundenen Handwerkern ſind Entwürfe eingegangen, die an jene alten Schilder erinnern, die das Kennzeichen der mittelalterlichen Städte bis ins 19. Jahrhundert hinein bildeten. Auf alten Kupferſtichen jener Zeiten ſehen wir oft zwei bis drei Meter lange, aus Schmiedeeiſen gefertigte Wandarme in die Straße hineinragen, an denen die Sinnbilder dieſes oder jenes Gaſthauſes oder Gewerbes hängen. Nur eine kleine Zahl ſolcher Erzeugniſſe edler deutſcher Handwerkskunſt hat ſich bis in die Gegenwart hineingerettet. Es iſt erfreulich, daß die Städtiſche Sparkaſſe in Naugard an die alte [illegible] knüpft und für ihr Geſchäftsgebäude die Anbr[illegible] ähnlichen Wandarmes beſchloſſen hat.

Ein holländiſcher Staatsbeamter über das neue Deutſchland.

NSK. Nachſtehend veröffentlichen wir den Auszug aus einem Schreiben, das ein Holländer in höherer Staatsſtellung an ſeine Freunde in Deutſchland richtete. Der Brief iſt ein erfreuliches Anzeichen dafür, daß ſich trotz der auch heute noch in Holland wahrzunehmenden antideutſchen Juden- und Emigrantenhetze die Wahrheit über das neue Deutſchland bei den verantwortungsbewußten und unvoreingenommenen Kreiſen in Holland durchzuſetzen beginnt.

Der Holländer ſchreibt u. a.: „Es freut mich, Ihnen mitteilen zu können, daß ich bemerkt habe, daß es in Deutſchland nicht rückwärts geht, wie dies ſonſt in vielen großen Ländern der Fall iſt. Es iſt ein Zeichen, daß man vorangeht, Stillſtand heißt Rückgang, und dank der deutſchen Ausdauer geht es vorwärts.

Ich ſehe, daß der Führer mit feſter Hand das Steuerrad des Staatsſchiffes zielbewußt führt.

Er hat gezeigt, daß er einen Willen beſitzt, und wo ein Wille iſt, iſt auch ein Weg.

Nachdem Hitler es für notwendig hielt, die Juden einer gewiſſen Sorte zur Auswanderung zu zwingen, iſt ohne Zweifel in der ganzen Welt der Preſſe nicht mehr zu trauen, denn das Geld und die Preſſe ſind hauptſächlich in jüdiſchen Händen. Infolgedeſſen ſind die Zeitungen in Europa, welche intereſſante Nachrichten aus dem Ausland dem Publikum übermitteln, faſt gezwungen (ohne es immer ſchlecht zu meinen), jüdiſche Lügen und raffinierte Nachrichten aus großen ausländiſchen Zeitungen weiter zur Vergiftung des Publikums zu veröffentlichen. Ich hoffe, daß es Hitler gelingen wird, die Seele Deutſchlands wieder ganz geſund zu machen."

H. R. H.

Lehrlingsurlaub in die Lehrlingsordnung eingebaut.

NSK. Das Gebiet Oſtland der Hitler-Jugend teilt mit: Für den Urlaub von Jungarbeitern konnte erreicht werden, daß durch die Zuſammenarbeit von NS.-Hago und der Handwerkskammer für das öſtliche Preußen die Richtlinien für die Erteilung von Urlaub an Handwerkslehrlinge in Werkſtatt und Laden demnächſt in die neue Lehrlingsordnung eingebaut werden ſollen. In dieſem Jahr iſt zunächſt angeordnet worden, daß die Lehrlinge wegen der vorgeſchrittenen Jahreszeit erſt zwölf Arbeitstage als Urlaub erhalten ſollen.

Wolfgang Marken:

Das Rätſel von Torſten

Urheberrechtsſchutz: Verlag Oskar Meiſter, Werdau

(33. Fortſetzung.)

„Sie haben abgewartet?" fragt Inſpektor Jenkins.

„Ja, bis ich erfuhr, daß Miſteß Ariane als Univerſalerbin eingeſetzt worden war. Ich ließ auch die Europareiſe vorbeigehen und ſetzte mich dann erſt mit Miß Boulot in Verbindung. Sie verſprach mir unter gewiſſen Verpflichtungen die Auslieferung des wertvollen Schmuckes."

Die Ausſagen des Inders, ganz freimütig gegeben, tragen den Stempel der Glaubwürdigkeit.

Da zieht Oberſt Wilms die Depeſche aus Indien hervor und reicht ſie ſtumm dem falſchen Prinzen Gaani.

Der Inder lieſt die Zeilen . . . ein Lächeln geht über ſeine braunen Züge.

Dann blickt er den Oberſten offen an.

„Sie ſind alſo nicht Prinz Gaani?" ſagt Wilms.

„Nein! Aber auch kein Betrüger! Ich bin berechtigt, den Schmuck in Empfang zu nehmen und nach Patanur zu überführen. Sie ſollen alles wiſſen: Daß der Schmuck des Buddhas für Patanur verlorenging, daran trägt nur Prinz Gaani ſelbſt Schuld; denn er war der ſchönen Frau, wie ſein Vater, auf Gnade und Ungnade verfallen, und er war es, der den Schmuck raubte und ihr aushändigte. Ich bin ſein Milchbruder Laho und wollte ihm helfen. Mir gab er den Auftrag und ich bemühte mich, ihn gewiſſenhaft auszuführen. Das iſt die Wahrheit! Hier, bitte . . . prüfen Sie meine Papiere, leſen Sie das Ermächtigungsſchreiben meines Milchbruders, Prinz Gaani. Ich hoffe, daß es Ihnen genügen wird."

Wilms und Jenkins vertiefen ſich gemeinſam in die Papiere.

Dann reicht der Oberſt dem Inder die Hand und ſagt freundlich: „Ich danke Ihnen. Ich geſtehe, daß ich Sie des Mordes verdächtigt habe. Aber ich habe meine Anſicht revidiert. Der Auslieferung des Schmuckes ſteht nun nichts mehr im Wege. Damit wir aber in jedem Falle beruhigt ſein können, werden wir den Schatz von hier unter Verſicherung des vollen Wertes direkt nach Patanur ſenden. Sie ſollen der Verpackung und Verſiegelung beiwohnen. Darf ich um das Verzeichnis der geraubten Gegenſtände bitten? Oder haben Sie Photographien?"

„Ja, die ſind vorhanden. Prinz Gaani hat jedes Schmuckſtück des Buddhas photographiert. Hier ſind die Bilder."

Oberſt Wilms holt nun auch ſeine Aufnahmen hervor und man vergleicht miteinander.

Sechsundzwanzig Stücke werden übereinſtimmend feſtgeſtellt.

Es bleiben aber noch elf Stücke übrig: Siegelringe, Spangen und koſtbare Juwelenketten.

Wilms zeigt dem Inder die Abbildungen.

Dieſer betrachtet ſie ganz genau. Dann ſagt er: „Dieſe Koſtbarkeiten ſtammen zweifellos ebenfalls aus Indien. Aber ſie gehören nicht zum Schatz des Buddhas."

„Gut, Miſter Laho, haben Sie die Freundlichkeit, ſich morgen mittag bereitzuhalten."

„Glück wird dem Hauſe meines Herrn wieder leuchten, und Buddha wird verſöhnt ſein!" antwortet der Inder mit verzückter Miene.

„Eine Bitte habe ich aber noch: Bleiben Sie noch einige Wochen in Neuyork."

„Sie trauen mir alſo nicht ganz? Ich vermag Ihnen aber mein Alibi für den Mordabend ganz zweifelsfrei nachzuweiſen. Mein engliſcher Chauffeur kann Ihnen beſtätigen, daß er mich ſofort in den anglo-indiſchen Klub gefahren hat und dort werden zwanzig ehrenwerte Männer engliſcher und indiſcher Abkunft jederzeit beſchwören, daß ich anweſend war."

„Gut, das vereinfacht die Sache. Einige Tage haben Sie noch Geduld. Ich werde mich bei Ihnen melden."

„Ich werde warten!"

* * *

Als Oberſt Wilms nach Torſten zurückgekehrt iſt, ſucht er ſofort Tom auf, der am Krankenlager Arianes weilt. Das Mädchen ſchläft.

Mit gedämpfter Stimme berichtet der Oberſt dem Reporter von ſeinem Beſuch bei dem Inder.

Tom iſt von dem Ergebnis befriedigt und damit einverſtanden, daß der Schatz unter Lloydverſicherung direkt nach Patanur abgeht.

Oberſt Wilms blickt auf die Schlafende.

„Armes Kind!" ſagt er leiſe. „Warum verfolgt man dich?"

„Morgen wird ſie Torſten verlaſſen," flüſtert Tom. „Ich habe mich ſchon um eine Unterkunft gekümmert. Unweit von hier iſt die Villa des deutſchen Barons Sieverts frei geworden, der nach Deutſchland zurückgekehrt iſt. Ich habe Miſter Walter gebeten, die Kaufverhandlungen ſofort in die Wege zu leiten und abzuſchließen."

„Iſt die Villa möbliert?"

„Ja, von Künſtlerhand ſogar. Ich habe ſie ſelbſt einmal beſichtigt. Baron Sieverts war ein begeiſterter Tennisfreund, und ich bin einmal ſein Gaſt geweſen. Es iſt die entzückendſte Villa, die ich kenne. Ariane wird ſich ſehr wohlfühlen."

„Und das Dienſtperſonal?"

„Das wollte ich Sie bitten, lieber Oberſt, mit mir zuſammen zu engagieren. Ich dachte an ausſchließlich deutſches Dienſtperſonal."

„Richtig, es iſt das zuverläſſigſte! Ich bin bereit!"

* * *

Ariane erwacht nach langem, erquickendem Schlaf am nächſten Morgen.

Lächelnd blickt ſie Tom an und wird ein wenig verlegen.

„Sie . . . haben bei mir gewacht, Tom?"

„Ja, in Gemeinſchaft mit Oberſt Wilms. Ihre Zofe ſchläft im Vorzimmer. Wie fühlen Sie ſich, Ariane?"

„Oh . . . ſo gut . . . ſo gut, aber . . . ich will fort aus dieſem unheimlichen Hauſe."

„Es iſt alles ſchon vorbereitet, Miß Ariane. Ich war eigenmächtig und habe für Sie eine kleine, ganz entzückende Villa, unweit von hier, gekauft."

„Wie gut ſind Sie, Tom!"

Tom lacht hell auf. „Es iſt leicht gut zu ſein, wenn genügend Geld vorhanden iſt. Miſter Walter erledigt den Kauf. Sind Sie kräftig genug, um heute vormittag umzuſiedeln?"

„Ja, Tom! Einverſtanden! Rufen Sie meine Zofe und laſſen Sie mich jetzt ein wenig allein. Beſtellen Sie den Wagen."

„Wollen Sie nicht mit Ihrem Vater zuſammen das Frühſtück einnehmen?"

Ariane nickt. „Ja, das . . . möchte ich ſchon! Iſt er mit meiner Umſiedlung einverſtanden?"

„Ja!"

„Aber . . . was werden Sie tun, Tom?"

„Ich? Ja, ich muß natürlich nun auch Torſten verlaſſen, das iſt mir klar. Selbſt wenn Ihr Herr Vater mir weiter Gaſtfreundſchaft gewähren würde. Mein Zweck iſt hier doch erfüllt."

(Fortſ. folgt.)

ndwerkskunſt.

t dem Handwerk in langer tehen, beweiſen in zu ſe an der Förderung alter Weiſe etwa dies geſchehen das die Städtiſche Spar hat. Die Sparkaſſe hat es wirkſamſten, am Spar Verbeſchildes aus uf fruchtbaren Boden ge n Entwürfe. Von einer iſch empfundenen Hand , die an jene alten chen der mittelalterlichen nein bildeten. Auf alten oft zwei bis drei Meter Wandarme in die Straße ilder dieſes oder jenes . Nur eine kleine Zahl Handwerkskunſt hat ſich Es iſt erfreulich, daß die n die alte e die Aufb t.

aatsbeamter ue Deutſchland.

öffentlichen wir den Aus- en, das ein Holländer in an ſeine Freunde in Brief iſt ein erfreuliches trotz der auch heute noch enden antideutſchen igrantenhetze die neue Deutſchland bei den und unvoreingenom- nd durchzuſetzen beginnt.

„Es freut mich, Ihnen werkt habe, daß es in wie dies ſonſt in vielen ſt ein Zeichen, daß man ng, und dank der Deut-

er Hand das Steuer- rtbewußt führt.

len beſitzt, und wo ein endig hielt, die Juden derung zu zwingen, iſt der Preſſe nicht mehr Preſſe ſind hauptſäch eſſen ſind die Zeitungen chrichten aus dem Aus- faſt gezwungen (ohne iſche Lügen und raſſi- usländiſchen Zeitungen blikums zu veröffent- itler gelingen wird, nz geſund zu machen.“

H. R. H.

ehrlingsordnung

Hitler-Jugend teilt mit: beitern konnte erreicht arbeit von NS.-Hago as öſtliche Preußen die Urlaub an Handwerks- en demnächſt in die eingebaut werden ſt angeordnet worden, eſchrittenen Jahreszeit Urlaub erhalten ſollen.

es deutſchen Barons Deutſchland zurück- ter gebeten, die Kauf- e zu leiten und abzu-

Ich habe ſie ſelbſt ein- war ein begeiſterter al ſein Gaſt geweſen. ie ich kenne. Ariane

er Oberſt, mit mir zu- chte an ausſchließlich

e! Ich bin bereit!“

quickendem Schlaf am

wird ein wenig ver-

t, Tom?“

ſt Wilms. Ihre Zofe n Sie ſich, Ariane?“ . . . ich will fort aus

Miß Ariane. Ich war ine kleine, ganz ent- gekauft.“

cht gut zu ſein, wenn iſter Walter erledigt , um heute vormittag

ufen Sie meine Zofe nig allein. Beſtellen

Vater zuſammen das

chte ich ſchon! Iſt er nden?“

n, Tom?“

nn auch Torſten ver- Ihr Herr Vater nden würde. Mein

(Fortſ. folgt.)

Die deutſche Rohſtofferſchließung ſchreitet fort!

WPD. Die Treibſtoffgewinnung hat in den ten Monaten wiederholt im Vordergrund des öffent- en Intereſſes geſtanden, weil ſich an verſchiedenen ellen des Reiches die Möglichkeit zuſätzlichen Gewinnes ſes wertvollen Rohſtoffes ergab. Nun kommt aus dem derſchleſiſchen Bergbaugebiet eine weitere Nachricht, die dient, der breiten Öffentlichkeit bekannt zu werden. Die tige Bergbau A.-G. hat ein neues Verfahren in der winnung von Öl und Benzin erfunden, das auf dem linſchacht durchgeführt wird und eine zuſätzliche Pro- tion der Kokerei darſtellt. Es handelt ſich durch das e Verfahren um eine Steigerung der Benzol- und Teer- zeugung. Es iſt gelungen, aus dem Teer Öl zu winnen, das entweder aus Dieſelöl verwandt oder ein zuſätzliches Verfahren in Benzin umgewandelt rden kann.

Der neue Führer des NSDStB.

Albert Derichsweiler, der am 30. Juli 1934 m Stellvertreter des Führers zum neuen Führer des StB. berufen wurde, iſt am 6. Juli 1909 in Bad ederbrunn (Elſaß) geboren. Er betätigte ſich ſchon r früh politiſch und wandte ſich dem Nationalſozialis- s zu. 1929 war er im Schülerbund in Eſſen. ch Aufnahme ſeines Studiums 1931 trat er dem tionalſozialiſtiſchen Deutſchen Studentenbund in der chſchulgruppe Bonn bei und war Adjutant des Hoch- ulgruppenführers und Aſtag-Vertreter. Innerhalb des . führte er den ſchärfſten Kampf gegen den litiſchen Katholizismus. Auf der Kartell- ſammlung des CV. in München im Auguſt 1932 war der einzige, der gegen den Verbandsbeſchluß, der die tung des CV. dem Nationalſozialismus gegenüber immte, proteſtierte. Im April 1933 übernahm Albert richsweiler die Führung der Hochſchulgruppe Münſter d führte gleichzeitig die Studentenſchaft Münſter. Am September 1933 wurde er als Landesführer von Weſt- en des Studentenbundes beſtimmt und übernahm am Oktober die Führung des geſamten Kreiſes Weſtdeutſch- d. Der Kreis Weſtdeutſchland wurde ſehr bald der is des NS.-Studentenbundes, in dem nationalſozia- iſches Gedankengut ſich durchgeſetzt hatte.

Schafft der Hitler-Jugend Heime!

Der ſtellvertretende Abteilungsleiter „Schulung“ in der Reichsjugendführung, Oberbannführer Brennecke, erläßt nachſtehenden Aufruf zur Heim-Anſchaffungsaktion der Hitler-Jugend.

In der deutſchen Öffentlichkeit brauchen wir über den n und die Notwendigkeit einer politiſchen Schu- ng in der Hitler-Jugend nicht mehr viel Worte zu ver- en. Um ſo notwendiger iſt es jedoch, darauf hinzu- ſen, daß dieſe politiſche Schulung eine nicht zu ent- rende Vorausſetzung hat: das ſind die Zuſammen- nftsräume der Hitler-Jugend.

Die Abteilung S der Reichsjugendführung will in ze erreichen, daß

ämtliche Hitler-Jugend-Einheiten im weiten deutſchen eich an ein und demſelben Tage, nämlich am Mittwoch jeder Woche, zuſammenkommen,

eine Reichsſchulungsſendung der Reichsjugendfüh- g entgegenzunehmen, die über alle deutſchen Sender . Im Anſchluß an dieſe Sendung ſollen ſich die ler-Jugend-Einheiten an Hand von ſchriftlichem Schu- gsmaterial mit den auch in der Sendung behandelten ulungsthemen befaſſen.

Eine ſolche zentralgeleitete Schulung iſt ein nicht zu rſchätzendes Mittel in der Erziehung der deutſchen end zu einer wahren Volksgemeinſchaft.

Neben dieſen politiſchen Schulungsabenden ſollen die ammenkunftsräume an jedem der übrigen Wochentage hunderttauſenden deutſchen Jungarbeitern, denen in- e wirtſchaftlicher Not in ihrer Familie kein wohnliches n vergönnt iſt, eine Zuſammenkunftsſtätte ſein, in der ſich am Abend zu gemeinſchaftlicher Arbeit und Er- ung zuſammenfinden.

Hierdurch verhindern wir, daß die deutſche Jugend auf den Straßen und in den Wirtshäuſern Schaden nimmt. Deutſche Volksgenoſſen! Wir bitten euch deshalb,

leerſtehende Räume oder Gebäude der Hitler-Jugend, nach Möglichkeit koſtenlos, zur Verfügung zu ſtellen.

Bedenkt, daß jeder Keglerverein ſein Vereinszimmer und jeder Ruderklub ſein Klubhaus zur Verfügung hat, daß aber die Hitler-Jugend heute noch in Wirtshäuſern zuſammenkommen muß, um ihre Heimabende zu halten.

Jede örtliche Hitler-Jugend-Führung dankt euch, wenn ihr einen Raum zur Verfügung ſtellt.

Hin und wieder kommt Buſſe auch einmal in ſein Büdchen. Sonſt verkauft dort ſein Kommis die verſtaubten Semmeln, den grauen Schinken und die aufgeblähte Sardine. „Wie war heute früh das Geſchäft?“, kommt Buſſe. — „Ganz gut. Der Räucheraal vom vorigen Jahr iſt verkauft.“ — „Sehr fein. Wer hat ihn genommen?“ — „Herr Haaſe von der Hainſtraße.“ — „Und wo ſind die Mettwürſte von Weihnachten 1932?“ — „Die hat auch Herr Haaſe genommen.“ — „Und die Eier, die ſeit vier Monaten liegen?“ — „Verkauft. An denſelben Kunden“, erklärt der Kommis ſtolz. — Da ſteigt Buſſe in die Wolle. Da ſteigt Buſſe in Saft. „Herr!“, ſchreit er, „Sie ſind ein Quadrattrottel! Habe ich Ihnen nicht geſagt, daß ich für heute abend bei Herrn Haaſe zum Abendbrot eingeladen bin?“

Gewinnauszug

5. Klaſſe 43. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

3. Ziehungstag — 10. Auguſt 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

8 Gewinne zu 5000 M. 7394 24642 86870 163805

8 Gewinne zu 3000 M. 169923 228390 247922 258747

22 Gewinne zu 2000 M. 26375 105116 123685 135711 160589 171165 245444 269763 299940 326451 371567

34 Gewinne zu 1000 M. 18534 22949 86941 89103 92462 110389 113705 162900 197522 226724 288702 289757 296013 315593 324131 339015 394347

90 Gewinne zu 500 M. 704 3363 15045 19966 21854 40884 56254 71649 72347 125063 137230 148903 149913 166299 174975 176440 178837 190915 195669 210222 210270 215116 222280 238330 242961 254931 256365 267220 275747 294063 294840 299431 312527 346387 347306 361783 362691 374373 378556 386882 387410 388952 390944 396470 396568

416 Gewinne zu 300 M. 1548 4505 9317 9483 10100 10821 11098 2149 13094 16447 20021 21195 21289 21661 22379 26148 26807 7024 30831 34130 34819 35066 37107 37502 38600 38893 41838 4296 44760 46801 49166 49232 49838 50027 58293 59774 64315 6705 69508 71518 74818 75992 77033 80297 80648 82283 82952 6390 90069 92674 95882 98653 100102 100328 104243 105541 06170 109066 109315 109875 112690 113588 115693 117119 117287 17506 121409 122300 123416 125195 129290 134594 136840 137956 39379 139597 139784 140774 145525 145813 145894 151707 153819 54648 154768 155419 155595 156266 157779 158141 162294 162601 163858 164702 168450 168854 170152 170224 173781 175727 180726 184601 185519 186043 187999 189504 190019 190148 191153 191832 192280 192909 194590 195189 196102 196848 198813 202308 202574 202684 207823 209650 210737 213418 213579 214301 214634 218981 221375 221976 227114 227659 232650 233894 234380 237858 238168 238823 239975 240552 246931 247610 249161 255021 256436 256679 258134 259454 260040 263286 265041 269250 274590 275171 276667 279983 281587 288139 294047 295728 295795 299539 301520 301574 304441 305838 306519 306725 307580 309767 314442 319732 321048 321801 323698 324007 328076 328665 329881 330859 331358 333358 333808 337174 344244 351036 351280 354542 361351 362294 365600 366750 371828 373485 376598 378050 383806 386055 387464 388783 389597 390246 390393 390670 392766 393723 395882 398888

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 129271

4 Gewinne zu 3000 M. 179273 384238

20 Gewinne zu 2000 M. 43606 82385 99913 207284 341327 342003 348299 375044 390604 397314

34 Gewinne zu 1000 M. 43680 58095 61530 65693 71186 73882 125534 141002 166489 205379 209938 267869 271466 279295 286617 317450 370974

120 Gewinne zu 500 M. 2925 9144 14960 15949 16819 20816 42661 67555 76354 80510 94136 95645 103756 107307 111964 114665 117793 120165 121650 123578 126138 128166 129871 133163 134160 140556 147125 156162 188201 193605 196086 197009 208117 215667 232805 234364 238022 246923 250327 254843 256620 279751 281398 281655 285214 286498 288091 288244 288666 304907 305542 314646 325695 336428 346687 349629 350765 368381 389637 399583

414 Gewinne zu 300 M. 1305 2198 4995 5303 7467 10402 12686 12921 14252 14567 15426 15795 16761 22882 23837 25106 29696 29983 30007 31554 31973 34046 41381 45454 45540 46286 46462 50473 53611 55694 57863 59238 61602 61893 62195 64986 66236 66949 67157 68516 70548 71100 71333 71782 75475 83831 84153 84381 86132 88374 89843 96410 98448 99608 100149 100740 100771 100843 101510 105035 107070 108245 109247 109292 110188 111712 111930 114506 115054 118456 121065 123919 125203 126158 127641 128209 128645 129822 131267 132202 134684 138484 142061 146809 149312 150259 154797 158413 160951 168981 170628 170810 170967 171599 172272 172692 176493 177260 179223 181140 183937 187176 190211 193061 193524 194647 196471 196698 197161 201033 201662 201921 202731 204303 205081 206656 206731 207444 208809 214325 218153 219292 220793 222560 224964 227090 227970 228318 229558 229692 230129 230932 237045 240171 244092 245877 247158 250838 252444 254614 255907 261849 263100 271098 271124 276560 277131 277637 277688 280558 283311 286690 292433 292720 294560 297677 297953 298579 300958 302501 306266 306760 307387 309309 309511 311185 311556 312255 312499 313237 313633 315317 316268 316872 316964 323777 326507 328978 331927 332304 333824 337969 338970 341646 343327 345044 348456 350810 355061 362117 366799 370110 373183 374993 375966 378288 382519 383057 385107 385460 386428 387702 388887 391939 392391 396112 398260

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

1247 29639 60878 64283 98588 130427 203133 225886 275751 324208

Im Gewinnrade verblieben: 540 Tagesprämien zu 1000 M. ferner 2 Gewinne zu 1000000, 2 zu 800000, 2 zu 100000, 2 zu 75000, 4 zu 50000, 6 zu 30000, 10 zu 20000, 42 zu 10000, 178 zu 5000, 356 zu 8000, 870 zu 2000, 1784 zu 1000, 4392 zu 500, 17602 zu 300 M.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 12. Auguſt.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9. Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.15 Bremen: Bremer Freihafenkonzert. ✱ 8.15: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 8.30 Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 8.45 Hamburg: Zehn Minuten Funktechnik. ✱ 9.00 Hamburg: Muſik am Sonntagmorgen (Schallplatten). ✱ 11.00 Hamburg: Chormuſik. ✱ 11.30 Hamburg: Die Feldmühle bei Stettin. Deutſchlands größte Papierfabrik. ✱ 12.00 Hamburg: Muſik am Mittag. Das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — In der Pauſe: 12.55: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 13.05 Hamburg: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 14.00 vom Deutſchlandſender: **Europa-Schwimm-Meiſterſchaften in Magdeburg**: Einmarſch der Nationen. ✱ 14.30 Hamburg: Kleine Mittagsmuſik (Schallplatten). ✱ 15.00 Hamburg: Stunde der Kinder: Zwerg Naſe! ✱ 16.00 Hamburg: Doppelkonzert. — Als Einlagen: **Deutſche Kanumeiſterſchaften auf der Alſter.** — **Preis der Nationen: Galopprennen in Hannover.** ✱ 18.00 Hamburg: Tanztee (Schallplatten). ✱ 19.00 Hamburg: Der Berg ſchweigt. Novelle von H. Roßmann. ✱ 19.35: Sportbericht. ✱ 19.55: Wetterdienſt. ✱ 20.00 von Frankfurt: **Großer bunter Abend.** ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.30 Hamburg: Auf Frankfurt: **Funkbericht von den Internationalen Deutſchen Tennismeiſterſchaften.** ✱ 23.00 bis 24.00 von Breslau: Tanzmuſik. Die Funk-Tanzkapelle.

Montag, 13. Auguſt.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9. Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Morgenfunk: Überſicht und Berichte für Landwirte. ✱ 6.00 Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 6.15: Zeitangabe — Wetterdienſt. ✱ 6.20 Bremen: Morgenmuſik. — In der Pauſe: 7.00 Hamburg: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 7.10 Hamburg: „Wocheneingangs-Spruch.“ ✱ 7.25 Bremen: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00 Hamburg: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk. ✱ 10.00: Funkwerbung und Schallplattenmuſik. ✱ 10.50: Nachrichtendienſt. ✱ 11.00 Hamburg: Volksliedſingen: Mädellieder. ✱ 11.30 Hannover: Schloßkonzert Hannover. — In der Pauſe: 12.00 Hamburg: Markt und Küche. ✱ 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. ✱ 12.15 Hamburg: Aus meiner landwirtſchaftlichen Praxis: Mit den Bienen in die Heide. ✱ 12.25 Hannover: Fortſetzung des Schloßkonzertes. ✱ 13.00: Börſenfunk — Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. ✱ 13.15: Wetterdienſt. ✱ 13.20 Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 14.15: Nachrichtendienſt. ✱ 14.30 Hamburg: Klänge aus den Bergen (Schallplatten). ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. ✱ 16.00 von Stuttgart: Muſik am Nachmittag. Das philharmoniſche Orcheſter. ✱ 17.30 Hamburg: Jugendfunk: Vom Schickſal der Saar. ✱ 18.00 Hamburg: Unſere Mußeſtunde: Vom Segen des Landlebens. Hörfolge. ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe. ✱ 18.55: Wetterdienſt. ✱ 19.00 Hamburg: Der Wald ruft. Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10 Hamburg: Die Freier. Luſtſpiel von Joſeph von Eichendorff. ✱ 21.20 Flensburg: Deutſche Orgel- und Chormuſik der Gegenwart. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.20 vom Deutſchlandſender: Funkbericht von den Europa-Schwimm-Meiſterſchaften in Magdeburg. ✱ 22.35 Hamburg: Fünfzehn Minuten Schallplatten. ✱ 22.50 bis 0.30 Hamburg: Spätmuſik. Kapelle Walter Hoffmann.

---

lfgang Marken:

Rätsel von Torsten

HEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(34. Fortſetzung.)

Tom, wäre in der Villa nicht auch Platz für Sie?“

Platz ſchon, Ariane, aber es geht nicht. Ich mag t, daß das Geſchwätz der Leute ſich mit Ihnen be- ftigt. Ihr guter Ruf iſt mir zu wertvoll.“

Tom . . .“ ſagt Ariane innig, „ich verſtehe Sie ſchon. r ich werde doch nicht allein in dem Hauſe wohnen. ne Zofe wird mich begleiten, und anderes Perſonal dazuengagiert werden. Nein, nein, Sie müſſen mit die Villa ziehen. Ich bitte Sie darum!“

om überlegt, dann meint er: „Zu der Villa gehört Gartenhaus . . . dort könnte ich wohnen!“

ein, Tom, da hätte ich keine Ruhe! Ich muß einen n Kameraden um mich wiſſen. Immer fürchte ich, mich das Schickſal meiner Mutter ereilt. Tom . . . ben Sie in meiner Nähe. Und wenn die Leute n . . . was ſoll's uns kümmern? Unſere Kamerad- t iſt ſo rein, ſo ehrlich . . . wir haben uns nichts zuwerfen.“

ichts, Ariane, wahrhaftig! Und Sie werden ſich in nicht täuſchen.“

as weiß ich, Tom! Alſo . . . Sie bleiben bei mir!“

ut, Ariane, ich bin bereit! Aber Ihrem Adoptiv- r müſſen Sie es mitteilen.“

* * *

ne halbe Stunde ſpäter ſitzen ſie mit dem Bankier n Frühſtück.

rry Boulot iſt um Ariane väterlich beſorgt und cht ihr öfter über das weiche Haar.

r iſt mit allem einverſtanden, was Ariane vorſchlägt findet auch nichts daran, daß Tom mit in die Villa en ſoll.

r hat volles Vertrauen zu Tom Halifax.

Und . . . jenen entſetzlichen Oger, Papa . . . wirſt du . . . Ich fühl's, daß er uns Unglück bringt.“

Kind . . . am Oger liegt es nicht. Der kann nicht vom Platze rühren und könnte er es, wie ſollte er ſich wie ein Menſch durch Gänge und Zimmer bewegen können? Nein, der Oger iſt es nicht. Aber . . . Oberſt Wilms kann recht haben. Vielleicht bedient ſich der Verbrecher, der mich und mein ganzes Haus vernichten will und uns ſeit Jahren ſchon verfolgt, der entſetzlichen Maske und ſchreckt damit ſeine Opfer.“

„Dieſer Oger hat jedenfalls eine förmliche Spukatmoſphäre auf Torſten geſchaffen. Glauben Sie mir, Miſter Boulot, es iſt gut, wenn Ihre Tochter ſich dieſer Atmoſphäre entzieht.“

„Beſtimmt, lieber Halifax! Ich bin ja auch ohne weiteres damit einverſtanden, und Baron Sieverts' Villa ſoll wirklich ein Schmuckkäſtchen ſein.“

„Das iſt ſie wahrhaftig!“

Der Bankier erhebt ſich, um ſich zu verabſchieden. „Ich habe heute einen Großkampftag vor mir, mein Kind!“ ſagt er zu Ariane. „Sie rennen wieder einmal alle gegen mich an. In acht Tagen iſt der größte Teil der Bons und Coupons fällig und die Werke ſind noch nicht wieder — trotz allem Aufſchwung — ſo ertragsfähig, daß ſie Ueberſchüſſe abwerfen. Nun glauben die Toren, die 30 Millionen werden mir Schwierigkeiten machen. Morton will mit mir zuſammenarbeiten, das heißt, möchte mich einſtecken und die anderen hoffen's auch. Aber ich werde ſie nur einen Blick in meine Treſors tun laſſen und ſie werden bare 40 Millionen Dollars dort finden. Es iſt doch gut, wenn man flüſſig iſt.“

Er nickt den beiden jungen Leuten freundlich zu und fährt nach ſeinem Geſchäftshaus.

* * *

Punkt zehn Uhr meldet man ihm den mächtigen Bankier Morton, einen großen, breitſchultrigen Mann mit ruhigen, beherrſchten Geſichtszügen.

Boulot empfängt ihn in ſeiner liebenswürdigen Weiſe, die ſelbſt auf einen Morton nicht ohne Einfluß bleibt und bietet ihm Platz an.

Dann ſetzt er ſich ihm gegenüber.

„Lieber Miſter Morton,“ fragt Boulot freundlich, „was führt Sie zu mir? Brauchen Sie Geld?“

Und er lacht ſo herzlich und ungezwungen, als habe er den köſtlichſten Scherz zum beſten gegeben. Morton macht ein ganz verdutztes Geſicht.

Ruhig und ſachlich beginnt er, jedes ſeiner Worte wägend: „Miſter Boulot . . . unſere Arbeitsgebiete ſind verſchiedene. Sie haben ſich in fünfzehn Jahren bemüht, einen Ring zu ſchließen, der Kupfer, Eiſen, Zinn, Blei und noch andere Metalle umfaßt. Mein Gebiet waren immer die Edelmetalle, Juwelen und Gummi.“

„Es hat Sie nun ſtutzig gemacht, lieber Morton, daß ich ſeit zwei Jahren mein beſonderes Intereſſe den alleredelſten Metallen zuwende: Platin . . . Uran.“

„Ich weiß! Ich habe Ihnen ins Handwerk gepfuſcht. Ich habe die Platingruben in Kolumbien und Ekuador gekauft, ich habe die Gruben in der Mandſchurei erworben und noch einige dazu.“

„Allerdings! Ich will Ihnen dieſe Platingruben abkaufen.“

„Ich verkaufe nicht, Miſter Morton!“

„Ich fürchte . . . Sie müſſen verkaufen!“ ſagt Morton bedeutungsvoll.

Boulots Miene bleibt ganz ruhig.

„So, das meinen Sie?“

„Ja, das pfeifen die Spatzen von den Dächern! Sie müſſen erhebliche Werte abſtoßen. Sie haben ſich überengagiert, lieber Freund.“

„Sie irren . . . ich bin abſolut flüſſig!“

„Sie können nicht flüſſig ſein, Miſter Boulot!“ ſagt Morton überlegen. „Wir wiſſen doch genau, was geſpielt wird, daß Sie ſich überengagiert haben müſſen. Die letzte Anleihe an Bolivien war ein Unfug.“

„Ich habe die 30 Millionen Dollar aus meinem flüſſigen Beſtand gegeben, Miſter Morton,“ entgegnet Boulot mit kühlen Augen.

Da ſchlägt Morton auf den Tiſch.

„Das glaube ich nicht! Am Ende wollen Sie die 30 Millionen, die jetzt von Ihnen für die Auszahlung der Bons gebraucht werden, auch aus überflüſſigem Beſtand nehmen?“

„Selbſtverſtändlich! Darf ich Sie bitten, mir in meinen Treſorraum zu folgen? Sie können ſich überzeugen, daß vierzig Millionen flüſſiges Kapital vorhanden iſt. Nein, ich brauche niemand, der mir bei der Zahlung für die fälligen Bons beiſpringt, Miſter Morton! Sie haben ſich ein wenig verrechnet!“

Er erhebt ſich, und Morton, der vor Aufregung ganz blaß geworden iſt, folgt ihm.

Boulot hat die Wahrheit geſprochen.

Vierzig Millionen Dollar in 1000 Dollarſcheinen und kleineren Werten liegen in den Treſors.

„Nun, Miſter Morton, glauben Sie immer noch, daß ich nicht flüſſig bin? Ich will Ihnen meinen Coup verraten, der mir 150 Millionen auf einem Brett einbrachte: Der letzte ſchwarze Freitag war mein Werk!“

Morton erwidert kein Wort.

Der Deutſche Rundfun

Das Unterhaltungsprogramm auf der Großen Deutſchen Funkausſtellung"

Wolf Ziegler wurde vom Reichsſendeleiter mit der Verantwortung für die geſamte künſtleriſche Programmarbeit anläßlich der Funkausſtellung betraut. Ueber ſein großes Unterhaltungsprogramm machte Ziegler vor den Intendanten des deutſchen Rundfunks nähere Ausführungen, die hier zugrunde gelegt ſind.

Bald wird das Gelände am Kaiſerdamm die zweite große nationalſozialiſtiſche Funkausſtellung beherbergen. Dem Umfang nach und in der Leitidee findet ſie unter ihren Vorläufern keinesgleichen.

Der Reichsſendeleiter hat dieſer Ausſtellung — als ihr erſter Verantwortlicher — das Leitwort gegeben: „Dein Rundfunk bei der Arbeit". Das bedeutet Abkehr von abgegriffenen Ausſtellungsparolen, die ſich immer nur aus rein händleriſchem und Erwerbsmäßigem herleiteten. „Dein Rundfunk bei der Arbeit" iſt geboren aus dem Ethos unſerer Zeit.

Die Ausſtellungsparole beſagt aber nicht, daß nur das Werden des Volksempfängers am laufenden Band aufgezeigt werden ſoll, wie überhaupt die unermeßliche Fülle techniſcher Aufgaben in ihrer Beantwortung, gewiſſermaßen der techniſche Rundfunk von ſeiner Aufgabenſtellung bis zum beglückenden fertigen Werk. Die Parole iſt auch nicht erſchöpft, wenn hinzukommt eine gewaltige maleriſche und architektoniſche Darſtellung der Befreiung von aller Erdenlaſt und Hinwendung zur Freiheit und zum Licht, nicht im Sinne der Erdenflucht, ſondern der Überwindung der Erde durch ihre Beherrſchung und Meiſterung, als Sinnbild unſerer Zeit.

Die Parole „Dein Rundfunk bei der Arbeit" will auch ſagen, daß dieſe Ausſtellung den Hunderttauſenden aus allen Gauen des Reiches zeigen wird, wie der Rundfunk die ſtillen und frohen Stunden des Tages geſtaltet, wie er den Feierabend weſentlich macht, zeigen wird all das, was in fernen Hütten Tag um Tag immer wieder aufs neue Frohſinn und Lebensmut beſchert, was aus offenen Fenſtern über Straßen und Gaſſen hinweg in Ohr und Herz klingt, das Geſicht erhellt, den müden Schritt beflügelt, die Welt ſonnig und zukunftsfroh macht.

Während der Ausſtellung wird von früh bis ſpät ein großes Unterhaltungsprogramm durchgeführt. Die Konzeption dieſes vielgeſtalteten Programms ſtammt von Wolf Ziegler, der vom Reichsſendeleiter mit der Verantwortung für alle künſteriſchen Fragen betraut wurde.

Die künſtleriſche Arbeit wird grundſätzlich vom geſamten deutſchen Rundfunk beſtritten, d. h. von allen Reichsſendern und dem Deutſchlandſender. Die Sender werden hier in edlen Wettſtreit treten und durch ihre geſchloſſene Mitarbeit an dem Werk „Große Deutſche Funkausſtellung" zeigen, daß der Reichsrundfunk Wirklichkeit iſt. Und hier ſoll zum Erlebnis werden, daß Volksfunk nicht nur heißt, jeden Volksgenoſſen, das geſamte deutſche Volk, an den Lautſprecher zu bringen, ſondern daß auch umgekehrt **alle Geſtaltungskräfte, das Deutſchland mit all ſeinen Landſchaften, ſeiner vielfältigen wunderbaren Heimatkultur, alles Volkstum und Brauchtum künſtleriſche Form gewinnen wird.**

Die künſtleriſche Arbeit während der Ausſtellung bringt bis 14 Uhr Muſik, beſtritten von allen deutſchen Sendern. Von 14 bis 18 Uhr wird ein beſonderes Programm im Funkturmgarten geboten. Dieſe Veranſtaltung wird Volksfeſtgepräge haben. Neben Muſikvorträgen wird jeder Sender Schauveranſtaltungen darbieten. So werden u. a. Volkstänze vorgeführt von ausgeſprochen landſchaftlichem Charakter, und zwar von Menſchen dieſer Landſchaft. Dieſe Darbietungen ſollen aber nicht nur eine Angelegenheit der Veranſtalter ſein, ſondern man will im Sinne der fruchtbaren Idee vom „Tag des Rundfunks" im Zuſchauer den ſchöpferiſchen Geſtaltungswillen mobiliſieren, den Willen zum Mittun erwecken, zum Mitſingen und Mittanzen, aber immer in einem Stile, der Ausdruck beſtimmter, dem deutſchen Menſchen weſensgemäßen Seelenhaltung iſt, die aber auch dieſe Kräfte mehr oder weniger zu wecken vermag.

Kernſtück des Programms bilden die Abendveranſtaltungen in zwei Feſthallen des Ausſtellungsgeländes.

Ganz beſonders wird hier der Geiſt deutſcher Gaue, deutſcher Landſchaften erſtehen, aber nicht in dem Sinne, daß ſich jeder Sender um beſonderes Lokalkolorit bemüht, die enge Landſchaft mit ihren Abſonderheiten bewußt herausſtellt, ſondern nur inſoweit, als die Arbeit eines Reichsſenders ſchlechthin nicht zu löſen iſt vom Boden, auf dem ſie geleiſtet, von der Landſchaft, aus der ſie geboren wird, ſoweit man eben jeder echten deutſchen Arbeit das Heimweh nach ihren Urſprüngen anmerkt. So wird die vielgeſtaltige künſtleriſche Arbeit auf der Ausſtellung ineinander klingen und zuſammen das ſeeliſche Spiegelbild des deutſchen Volkes ausmachen.

All dieſe Veranſtaltungen werden aber ſtets vom Leitgedanken der Ausſtellung getragen ſein: „Dein Rundfunk bei der Arbeit". Deshalb wird ein Abend dem Funkarbeiter, ein zweiter dem Funktechniker gewidmet. Darüber hinaus ſoll die Kulturarbeit ſchlechthin plaſtiſch erfaßt werden. Es ſoll die Arbeit des kulturellen Lebens bis in ihre Anfänge und Urſprünge zur künſtleriſchen Geſtaltung kommen, weil die Arbeit als ſolche reichſte Tradition hat, die Geſchichte der Arbeit eine Geſchichte der Kultur und Kunſt ſchlechthin iſt.

Hier wird dem Begriff „Unterhaltung" übrigens ein neuer tieferer Sinn gegeben. Wenn der deutſche Arbeitsmenſch — ſo führte Ziegler vor den Intendanten des deutſchen Rundfunks aus — nach Unterhaltung ruft, ſo ſetzt er den Begriff „Unterhaltung" gleich mit dem Begriff „Ergriffenſein". Er lehnt anſpruchsvolle Sendungen nicht ab, er fordert ſie vielmehr, wünſcht aber keine wahlloſe Sendearbeit, ſondern organiſchen Aufbau der Sendeprogramme.

Endlich werden dieſe Veranſtaltungen nicht nur die beiden Ausſtellungshallen beleben, ſondern Tauſende und wieder Tauſende werden ſich im gleichen Geiſte in Pichelsdorf, in der Neuen Welt oder anderswo zuſammenfinden. Und hier zeigt ſich, daß **der Rundfunk an propagandiſtiſchem Ideengut fruchtbar iſt weit über den ihm äußerlich geſteckten Rahmen hinaus**

Er hat für die Ausſtellung verbilligte Bahnfahrten erwirken können. Mehr als 60 Züge mit je 1000 Menſchen ſind zur Funkausſtellung angemeldet. Sie kommen aus allen Gauen Deutſchlands, und ſie kommen als Bayern, als Schwaben, als Sachſen, als Schleſier uſſ., bringen ihr geiſtiges Heimatgut mit, um es als deutſches Gut ſchlechthin in des Reiches Hauptſtadt zu verkünden. Es werden Badener Volkstruppen kommen, Tänzer aus dem Bayeriſchen, die Blaukitteler Kapelle wirbt für deutſchen Wein. Sie kommen aus Nord und Süd, Oſt und Weſt und ſehen in der Großen Deutſchen Funkausſtellung nicht zuletzt auch die Möglichkeit, in des Reiches Hauptſtadt für ihre engere Heimat zu werben und ſo im Dienſte des vom Führer erſtrebten großen Einigungswerkes zu weben und zu wirken.

Auf zur „Großen Deutſchen Funkausſtellung" nach Berlin

Hier ſprengt die Große Deutſche Funkausſtellung ihre bereits beiſpiellos weit geſteckten Grenzen und tritt im höchſten Sinne ein für den Gedanken der Volksgemeinſchaft. In Berlin, im Zeichen der Funkausſtellung, werden die Volksgenoſſen einander finden, als deutſche, als völkiſche Menſchen, als unverbrüchliche Getreue des Führers.

Der Rundfunk kennt keinen Selbſtzweck. Wer im Rundfunk ſchafft, für den Rundfunk wirbt, kann immer nur das deutſche Volk und ſein Wohl vor Augen haben. Deshalb haben auf der Großen Deutſchen Funkausſtellung Konkurrenzneid, Mißgunſt und Engherzigkeit keinen Raum. Dieſe Triebe vermögen hier gar nicht zu gedeihen. Deshalb ſetzt man ſich, wo immer es ſinnvoll iſt, für dieſe Ausſtellung ein und wirbt für ſie, weil es letztlich ein Werben für die deutſche Idee iſt. Deshalb iſt **nicht nur die Funkinduſtrie intereſſiert, nicht nur der Funkhandel, ſondern es richten alle Werkſtätten in den weiten deutſchen Landſchaften ihre Aufmerkſamkeit auf dieſe Ausſtellung und fördern die Fahrt ihrer ſchaffenden Menſchen zu dieſer Ausſtellung.** Und deshalb darf ſie auch der Unterſtützung der Deutſchen Arbeitsfront gewiß ſein, **deshalb widmen ihr noch viele andere Stellen alle Aufmerkſamkeit.**

RUNDFUNK HEISST MITERLEBEN

Auf dem Berliner Funkhaus wehten anläßlich des Ablebens des Reichspräſidenten, Gene feldmarſchalls von Hindenburg, die Fahnen auf Halbmaſt.

Bald wird Reichsminiſter Dr. Goebbels, der Chef des deutſchen Rundfunks, die Ausſtellung eröffnen. Und als Echo ſeiner Worte wird aus den großen Hallen der wunderbare Rhythmus der Arbeit widerklingen und aufklingen zur ſchönſten Sinfonie. Und dieſen Arbeitsrhythmus werden die Mikrophone einfangen, und er wird dann über die Sender hinausgehen als das Gelöbnis des Rundfunks von heute und morgen: „Dein Rundfunk bei der Arbeit."

Schulungskurſe für Funkwarte auf der Funkausſtellung

Aus Anlaß der „Großen Deutſchen Funkausſtellung" finden in Berlin unter der Geſamtleitung des Intendanten des Reichsſenders Breslau, Gaufunkwarts Hans Kriegler, Schulungskurſe für die Funkwarte ſtatt. In zwei Kurſen von je fünf Tagen werden die Funkwarte in einem Gemeinſchaftslager in der Nähe des Berliner Ausſtellungsgeländes funkpolitiſch und funktechniſch geſchult. Die Leitung der politiſchen Schulung liegt bei Gaufunkwart Kriegler, die der techniſchen bei Dr.-Ing. Pungs, Profeſſor am Inſtitut für Fernmeldetechnik der Techniſchen Hochſchule zu Braunſchweig.

Neben den Funkwarten werden zu den Kurſen aus jedem Gau 5 techniſche Sonderbeauftragte delegiert, die von denjenigen Orten zu nehmen ſind, an denen traditionsgemäß die großen Maſſenkundgebungen der Partei ſtattgefunden haben und auch in Zukunft ſtattfinden werden. Zu dieſen techniſchen Sonderbeauftragten, die von den Gaufunkwarten zu benennen ſind, werden zunächſt die Kreisfunkwarte zu rechnen ſein, ſoweit ſie Techniker ſind, oder aber die techniſchen Beratungsſtellenleiter der jeweiligen Kreisgruppen des Reichsverbandes Deutſcher Rundfunkteilnehmer (R.D.R.) und des Deutſchen Funktechniſchen Verbandes (D.F.T.V.).

Um die kameradſchaftliche Zuſammenarbeit zwiſchen den Sendern und der Funkwartbewegung zum Ausdruck zu bringen, werden auch die Intendanten und Sendeleiter der deutſchen Reichsſender und auch die Angehörigen der Reichsrundfunk-Geſellſchaft einſchließlich der Berliner Sender und die Sachbearbeiter für Preſſefragen bei den Reichsſendern an den Schulungskurſen teilnehmen.

Neben den Sachbearbeitern aus den verſchiedenſten Gebieten des Funkſchaffens werden auf den Schulungskurſen der Präſident der Reichsrundfunkkammer, Horſt Dreßler-Andreß, und Reichsſendeleiter Eugen Hadamovsky das Wort nehmen. Dreßler-Andreß ſpricht zu dem Thema „Rundfunk und Kultur", Hadamovsky zu dem Thema „Der Funkwart als Amtsleiter der Partei". Neben Führungen durch das Heinrich-Hertz-Inſtitut, durch die Funkanlagen in Königswuſterhauſen und in Zeeſen findet auch eine Beſichtigung der Druckerei des N.S.Funk ſtatt, der parteiamtlichen Funkzeitſchrift, deren Hauptſchriftleiter, Heinz Franke, vor den Funkwarten über die Bedeutung der nationalſozialiſtiſchen Preſſe ſprechen wird.

Die Teilnehmer an den Schulungskurſen der Funkwarte werden in Zelten untergebracht und empfangen ihre Verpflegung durch Feldküchen. An den Eröffnungsfeierlichkeiten der „Großen Deutſchen Funkausſtellung" beteiligen ſich die Funkwarte in einem geſchloſſenen Aufmarſch.

Funkiſches Nachwort zum Rhön-Segelflugwettbewerb 193

Nichts iſt unmöglich! Die Wellen d Aethers laſſen alles mit ſich machen, d guten Einfall des Menſchen vorausgeſetzt.

Die Wellen dienen manchmal den eig artigſten Zwecken. Soll es doch vor kurz in Amerika geſchehen ſein, daß ein vergn gungsſüchtiger Ehemann ſein Ausbleiben Rundfunk bei der Frau entſchuldigte — Am rika iſt nicht allein das Land der unbegren ten Möglichkeiten, auch wir haben un Senſationen. Nur, daß der ans die ne „Sparten" des Rundfunks, wenn man will, ernſtere Ziele haben.

Schulung durch Rundfunk, z. B. ſpra lich, das iſt alt. Aber Unterricht drahtlos i Segelflug, das iſt neu, ganz neu, und gehö zu den letzten Ereigniſſen auf der Waſſ kuppe kurz vor Tores- und Wettbewerb ſchluß, nachdem rein fliegeriſch ein Reko den anderen gebrochen hatte.

So ſahen die Verſuche aus: Ein Seg flugzeug mit einem eingebauten, beſond leichten Kurzwellenſpezialempfänger wu im Schlepptau eines Motorflugzeuges in Luft gebracht. In genügender Höhe klin es aus, machte ſich aber nicht ſo ſelbſtän wie gewöhnlich, ſondern befolgte treu u brav mit Looping, Turn und Kurve d vernehmbaren Kurzwellenkommandos irdiſchen Lehrers.

Die gelungenen Verſuche ſind für Segelfliegerei, die ſchon ſeit geraumer abgeſehen von ihren ideellen Werten eine ſondere Bedeutung im geſamten Flugwe hat, von großer Wichtigkeit. Die Praxis „Fernlenkung" wird einen weſentlichen T zum weiteren Ausbau, beſonders zur gr ren Sicherheit des Piloten, beitragen. eine Segelflugſchulung ermöglichen, die Gefahren der Anfängerflüge erheblich he mindert und auch die ganze Lehrzeit d Flugſchülers verkürzt.

Beim Motorfliegenlernen iſt die Sa von vornherein anders und günſtiger. D Flugſchüler begleitet und unterweiſt im zwe ſitzigen Schulflugzeug, das mit Doppelſteu verſehen iſt, der Schutzengel von einem Flu lehrer. Sicherheit und praktiſche Lehre einem — ähnlich wie beim Autoſchulkurs ſind dadurch gegeben. Der Segelflugſchül hingegen macht die Lehrzeit theoretiſch m beiden Beinen auf der Erde ab, um glei darauf ohne Aſſiſtenz, im Alleinflug und a eigene Fauſt, flügge zu werden. Das hat d Nachteil, daß allzu viel eigene Erfahrunge um nicht zu ſagen Fehler und auch folg ſchwere Fehler, gemacht werden müſſen. iſt ſchon mancher vom Himmel gefallen, gewöhnlich aber war es kein Meiſter!

Wieder einmal iſt die Drahtloſigkeit d , auch auf dieſem Gebiet mit Schwieri n aufzuräumen.

Ungeahnte Perſpektiven eröffnen ſich. D enſreiche kurze Welle wird es mit d nterweiſung unfertiger und unſicher chüler nicht genug ſein laſſen. Sie wird au n den guten Stunden des Fliegers, wenn ereits „Kanone" iſt, Freund und Wegbere ter ſein. Mit Nachrichten von Wetter und G fahr, mit Muſik und Unterhaltung a rekordbrecheriſchen Dauer- und Strecke flügen.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 187 Montag, den 13. Auguſt 1934 56. Jahrg.

Abſtimmung — Dankespflicht

Ein Volk tritt an die Urne.

Ich will, daß die vom Kabinett beſchloſſene und verfaſſungsrechtliche Betrauung meiner erſon und damit des Kanzleramtes an ſich mit den Funktionen des früheren Reichspräſidenten e ausdrückliche Sanktion des deutſchen Volkes erhält." Mit dieſen Worten hat uns der ührer und Reichskanzler Adolf Hitler am 2. Auguſt zur Beſtätigung der Staatsgewalt in eier Volksabſtimmung aufgerufen. Am kommenden Sonntag treten wir alle an die Urne d geben unſerem Führer dieſe Beſtätigung voll Dank für alles, was er und ſeine getreuen elfer in dieſen anderthalb Jahren für Reich und Volk taten, voll Vertrauen auf die unbeirrbare elſicherheit ſeiner auf lange Sicht arbeitenden Politik und voll freudiger Hoffnung auf die reichung ſeines großen Zieles: Deutſchlands Ehre und Freiheit! Wie ſehr dieſe Hoffnung rechtigt und begründet iſt, wiſſen wir ſeit dem Beginn der Arbeit der Regierung Adolf Hitler.

Dieſe Regierung iſt von Rechts wegen zuſtande nmen, von Rechts wegen iſt Adolf Hitler zu ihrem i beſtellt, von Rechts wegen iſt durch Kabinetts- luß und Geſetzeserlaß das Amt des Reichskanzlers dem des Reichspräſidenten vereinigt worden. Die ammenlegung dieſer beiden höchſten Ämter iſt alſo srechtlich mit keiner noch ſo ausgeklügelten Spitz- digkeit anfechtbar. Und trotzdem Volksabſtimmung? ondem!

Es würde genügen, ſich zu ſagen: der Führer will alſo wird es gemacht. Aber wir wollen uns angeſichts großen Tragweite dieſer Abſtimmung, der vielleicht entungsvollſten ſeit dem 30. Januar 1933, auch dar- r klar werden, warum der Führer dieſe Beſtätigung ch das Volk haben will. Er ſelbſt hat wiederholt er- t, er werde uns immer wieder zur offenen Bekundung res Willens aufrufen. Am 12. November, als wir zu den Urnen drängten, ging es um die Frage, ob deutſche Volk die von der Regierung Hitler ver- ene Politik billigt, und wir gaben unſerem Führer dieſe Frage eine Antwort, die ſelbſt die „ſchlimmſten" rwartungen gewiſſer Auslandskreiſe noch weit über- . Diesmal heißt die Frage, die ſich jeder vorzulegen : Soll in der Perſon Adolf Hitlers das Amt des chskanzlers und des Reichspräſidenten vereinigt wer- ? Die Frage in Verbindung mit dieſem Namen en, heißt ſie ſchon aus dem einfachen unde bejahen, weil ja niemand in Deutſchland Perſönlichkeit namhaft machen könnte, der wir eine ungeheure Laſt, wie ſie die Vereinigung jener beiden ter darſtellt, anvertrauen würden.

Wie ſchon dreimal ſeit dem 30. Januar 1933 geben nun am 19. Auguſt als freie Deutſche unſerem Willen druck — wieder einmal ein ſchlagender Beweis gegen Lügenhetze fremder Intereſſenten, es gäbe in Deutſch- „keine freie Meinung" mehr. Geredet wird ſeit gsbeginn von ſolchen Begriffen wie Volks- veränität, Demokratie, Selbſtbeſtimmungsrecht der ker uſw. gerade genug — gehandelt wird danach Deutſchland Adolf Hitlers, wo ſelbſt eine Führer- önlichkeit wie er ſich in regelmäßigen Zeitabſtänden Beurteilung durch das Volk ſtellt. Wo alſo iſt die re Demokratie, in Deutſchland, wo ein von der ganzen lt anerkannter Staatsmann außergewöhnlichen mates in den für die Nation entſcheidenden Fragen berechtigtem Stolz die Willensmeinung des Volkes agt, oder beiſpielsweiſe etwa in Öſterreich, wo ſeit faſt inhalb Jahren unter ſtändigem Verfaſſungsbruch wahlen verhindert werden und der wahre Volkswille Gewalt unterdrückt wird, oder etwa im Saargebiet, eine landfremde Regierung ſich mit hergelaufenen desverrätern zur Unterdrückung der Bevölkerung zu- mentut?

Nach Lage der Dinge hätte ein Adolf Hitler dieſe Abſtimmung an ſich nicht nötig. Er hat ſie gleich angeordnet und beweiſt damit, daß Deutſchland die ächlich reinſte Form der Demokratie hat: das Volk bſt entſcheidet in Lebensfragen. Und der Führer d mit dieſer Abſtimmung weiter beweiſen, daß das tſche Volk mit einer ſo erdrückenden Mehrheit hinter ſteht, daß dieſe der Geſamtheit faſt gleichkommt. ſes Moment aber wird bei allen großen außenpoliti- n Fragen für Deutſchland von gewichtigſter, ja viel- gar entſcheidender Bedeutung ſein, wird hinter den ſcheidungen des Führers ſtehen wie eine Mauer, der alle ausländiſchen Unterhöhlungsverſuche ſcheitern ſen.

Wir erfüllen nicht mehr als unſere Dankespflicht nüber Adolf Hitler, wenn wir ihm am 19. Auguſt auf Frage aus tiefer Überzeugung mit „Ja!" antworten. Bereiten wir uns in dieſer Woche auf den Tag der hen Entſcheidung vor und erweiſen wir uns dann als Kämpfer eines Adolf Hitler würdig!

Staatsſekretär Dr. Pfundtner vom Reichsinnen- iſterium ſpricht Montag abend 20.00 Uhr über alle der zu dem Thema „Was muß jeder Volksgenoſſe hten, um ſein Stimmrecht für den 19. Auguſt ichern?"

Worum es geht.

Von Alfred Roſenberg.

NSK. Am 19. Auguſt wird das deutſche Volk aufgefordert, ein Bekenntnis für die Einheit ſeiner Gegenwart, für die Größe ſeiner Vergangenheit und für den Staatswillen ſeiner Zukunft abzugeben. Der Händedruck des dahingeſchiedenen Reichspräſidenten, Generalfeldmarſchalls von Hindenburg, mit Adolf Hitler war das Hinüberreichen des Erbes einer großen Vergangenheit, damit es neugeſtaltet und mit den Notwendigkeiten des 20. Jahrhunderts verbunden hinübergetragen werden kann als kraftſpendender Anſporn in die Zeit des kommenden Ringens. Hindenburg hat ſein Lebenswerk eindeutig in die Hände des jungen Führers des Deutſchen Reiches gelegt, und dieſer hat mit der Verbindung des Amtes des Reichspräſidenten und des Reichskanzlers die Möglichkeit erhalten, Deutſchlands Schickſal aus einem einheitlichen Willen heraus zu geſtalten und zugleich zu ſichern.

Adolf Hitler, der Nationalſozialiſt,
der Not und Sorgen des Arbeiterſtandes aus eigener Erfahrung kennt, hat ſich ſtets freudig zur Arbeiterſchaft bekannt, von der er ſchon mehr als die Hälfte der Erwerbsloſen wieder zu Brot brachte.

Das iſt geſchichtlich und politiſch die Bedeutung des 19. Auguſt. Selten ſind Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft derart organiſch ineinandergewachſen, wohl noch nie iſt eine umwälzende Revolution ſo folgerichtig den Lebenskräften des Volkes gemäß durchgeführt worden wie das große Geſchehen von 1933 und 1934. Die deutſche Nation wird ſich dieſer Aufgabe gewachſen zeigen und das Bekenntnis zu der völkiſchen und ſtaatlichen Einheit Deutſchlands ſo ablegen, wie es im vergangenen Jahre zum Bekenntnis wurde. Zwar ſind die Kräfte in aller Welt gegen Deutſchland mobiliſiert worden, zwar verſuchen alle Gegner der deutſchen Wiedergeburt eine Hetze wie im Weltkriege gegen das deutſche Volk zu entfachen, um ſo mehr aber iſt die Geſchloſſenheit dieſer Nation die Vorausſetzung dafür, dieſe Gegner abzuhalten im Bewußtſein, eine geſchichtliche Sendung zu vollziehen. Denn Deutſchland iſt nicht etwa zurückgeſunken in Barbarei, ſondern führt beiſpielgebend jene inneren Klärungen unſeres Zeitalters durch, die in den verſchiedenſten Formen irgendwie doch auch als lebensentſcheidende Probleme innerhalb der anderen Völker des Erdballs auftreten werden.

Was draußen gegen uns ſteht, iſt ein altes Geſchlecht, welches die Zeiten unſeres Jahrhunderts nicht zu deuten verſteht; was für uns ſteht, iſt aber das Organiſch-Geſunde überall in der Welt, und auf dieſes Streben zur Achtung und Ehre vertraut das junge Deutſchland. Vor allem aber vertraut es auf die Stimme ſeiner Seele, auf die Richtigkeit des eingeſchlagenen Weges und wird ſich durch niemand von dieſer Sendung abbringen laſſen. Am 19. Auguſt bekennt ſich alſo Deutſchland zu den größten Überlieferungen ſeiner Vergangenheit und ſpricht ſeinen unerſchütterlichen Willen aus, Gegenwart und Zukunft ſo zu geſtalten, wie es ſeiner Art gemäß iſt und wie das Geſchlecht ſeiner Epoche es zur Erfüllung ſeiner ſelbſt wird notwendig erachten.

Die Abſtimmung an Bord.

Wie bei früheren Volksabſtimmungen iſt auch bei der Abſtimmung am 19. Auguſt den Fahrgäſten auf deutſchen Schiffen die Möglichkeit der Teilnahme an der Bordabſtimmung gegeben, vorausgeſetzt, daß ſie im Beſitz eines Wahlſcheines (Stimmſcheines) ſind. Eine Bordabſtimmung findet ſtatt, wenn mindeſtens 50 ſtimmberechtigte Perſonen ſich am Wahltage an Bord befinden.

Neuer Schlag gegen das Deutſchtum.

Kein Deutſchunterricht mehr in den lettländiſchen Grundſchulen.

Der lettländiſche Kultusminiſter Prof. Adamowitſch erklärte in einer Rede, die lettländiſche Regierung habe in ihrer letzten Sitzung beſchloſſen, zukünftig in den Grundſchulen nur eine Fremdſprache zu lehren, und zwar nicht mehr wie bisher Deutſch, ſondern nur noch die engliſche Sprache.

Dieſen Beſchluß begründete der Kultusminiſter damit, daß man ſich von dem einſeitigen Einfluß der deutſchen Kultur befreien wolle. Das lettiſche Blatt „Pedeja Bridi" kommentiert dieſe Nachricht mit den Worten, daß man den „Teufel mit Beelzebub" verjagen wolle. Da die Beſchaffung von engliſchen Lehrern auf dem flachen Lande auf Schwierigkeiten ſtößt, werden, wie die Blätter melden, eine Reihe von Grundſchulen bis auf weiteres ohne fremdſprachigen Unterricht bleiben.

Knox von der Deutſchen Front verklagt.

Wegen des Rechtsbruches der Saarregierung.

Der Landesleiter der Deutſchen Front im Saargebiet hat beim Verwaltungsausſchuß der Regierungskommiſſion Klage gegen Präſident Knox wegen der entgegen den Entſcheidungen des Unterſuchungsrichters aufrechterhaltenen Beſchlagnahme der Akten der Deutſchen Front erhoben.

Die Regierungskommiſſion ließ der Preſſe folgende Mitteilung zugehen: „Die Durchſicht und Prüfung des gelegentlich der am 24. Juli in den Büroräumen der „Deutſchen Front" vorgenommenen polizeilichen Unterſuchung beſchlagnahmten ſehr umfangreichen Materials wird erſt im Laufe der nächſten Woche zum Abſchluß gebracht werden können. Die Regierungskommiſſion wird ſodann an Hand von Unterlagen der Öffentlichkeit eine umfangreiche Darſtellung der Einzelheiten übermitteln."

Kurze politiſche Nachrichten.

Eine Neuerung wird in der engliſchen Luftſtreitmacht im Zuſammenhange mit dem neuen Bauprogramm eingeführt. Lehrlinge im Alter von 15 bis 17 Jahren, die in der Rüſtungs- und Funkinduſtrie ſowie im photographiſchen Gewerbe tätig ſind, ſollen angeworben und als Beobachter ausgebildet werden. Flieger, die zu Beobachtern auserſehen ſind, müſſen zunächſt einen zweimonatigen Kurſus in der Bedienung von Maſchinengewehren und im Bombenabwerfen machen.

*

Bei der Ankunft von 25 ſowjetruſſiſchen Leichtathleten in Paris kam es zu Zwiſchenfällen. Etwa 1500 Kommuniſten erwarteten die an einer kommuniſtiſchen Sportveranſtaltung teilnehmenden Sowjetſportler am Bahnhof und ſtimmten zur Begrüßung die Internationale an. Die Polizei drängte die Demonſtranten ab. Es kam noch mehrfach zu Zuſammenſtößen.

*

Der amerikaniſche Landwirtſchaftsminiſter Wallace erklärte, er ſei feſt davon überzeugt, daß in USA. trotz der diesjährigen Dürre kein Mangel an den weſentlichen Lebensmitteln im nächſten Jahre eintreten werde. Fleiſch werde es allerdings nicht ſehr reichlich geben, und die Preiſe würden natürlich infolgedeſſen ſteigen, aber die Volksgeſundheit werde keinen Schaden erleiden.

„Paul v. Hindenburg 1847—1934."

Wie die „Eſſener National-Zeitung" oſtpreußiſchen Blättern entnimmt, wird die Grabinſchrift des toten Reichspräſidenten nur die Worte enthalten: „Paul v. Hindenburg 1847—1934." Das iſt Hindenburgs letzter Wille.

Veränderungen im Auswärtigen Dienſt.

Amtlich wird mitgeteilt:

Es ſind ernannt worden: der Geſandte in Luxemburg, Freiherr von Ow-Wachendorf, zum Generalkonſul in Kalkutta; der Geſandte in Bogota, Graf von Podewils-Dürnitz, zum Geſandten in Luxemburg; der Generalkonſul i. e. R. Dr. von Hentig zum Geſandten in Bogota; der Konſul in Tirana, Dr. von Luckwald, zum Geſandten daſelbſt; der Generalkonſul i. e. R. Erhard Graf von Wedel zum Geſandten in Aſuncion; der Geſandte in Riga, Doktor Martius, zum Vortragenden Legationsrat im Auswärtigen Amt; der Vortragende Legationsrat Dr. von Schack zum Geſandten in Riga; der Vortragende Legationsrat Dr. Vallette zum Generalkonſul in Batavia; der Generalkonſul in Memel, Dr. Toepke, zum Generalkonſul in Iſtanbul.

Was man noch wiſſen muß.

Das Betätigungsverbot des NSDFB., Niederrhein, aufgehoben.

Düſſeldorf. Der Regierungspräſident zu Düſſeldorf hat mit ſofortiger Wirkung das am 2. Juli ausgeſprochene Betätigungsverbot des NSDFB. (Stahlhelm), Landesverband Niederrhein, mit allen ſeinen Neben- und Untergliederungen außer Kraft geſetzt.

Deutſche Bergſteiger an der Jungfrau tödlich abgeſtürzt.

Interlaken (Schweiz). Zwei deutſche Touriſten, die führerlos eine Gipfelbeſteigung der Jungfrau hatten unternehmen wollen, ſind tödlich abgeſtürzt. Die beiden Toten wurden geborgen. Bei dem einen fand man einen Paß, lautend auf Wilhelm Kraus aus Nürnberg, von Beruf Dreher, geboren 1908. Bei der zweiten Leiche ſcheint es ſich um einen gewiſſen Karl Mayer aus Friedrichshafen zu handeln.

Auto vom Zuge zermalmt. — Drei Tote.

Paris. Bei Bourges wurde der Kraftwagen eines Pariſer Ingenieurs, in dem ſich außer dem Beſitzer deſſen Frau und Schwiegereltern befanden, bei einem Bahnübergang vom Zuge erfaßt und völlig zermalmt. Von den Inſaſſen kamen drei ums Leben.

46 Millionen zur Förderung der Viehwirtſchaft.

Die Reichsregierung hat in Geſetzesform beſchloſſen, zu Ordnung des Marktes für Vieh und Schlachterzeugniſſe der Reichsfinanzminiſter zur Uebernahme weiterer Garantien bis zur Höhe von 46 Millionen RM zu ermächtigen. Zur Förderung der Futtermittelerzeugung aus inländiſchen Rohſtoffen kann der Finanzminiſter weiter eine Garantie bis zu einer Million RM übernehmen.

Tſchiangkaiſchek in Futſchau eingetroffen.

Der chineſiſche Oberbefehlshaber Marſchall Tſchiangkaiſchek iſt im Flugzeug in Futſchau eingetroffen, um perſönlich den Befehl über die Regierungstruppen zu übernehmen, die gegen die Kommuniſten eingeſetzt worden ſind. Es werden immer neue Regierungsverſtärkungen gegen die Aufſtändiſchen entſandt. Durch Offiziere ſeines Stabes hat er die Befehlshaber der ausländiſchen Kriegsſchiffe darauf aufmerkſam machen laſſen, daß eine Landung zum Schutze der Ausländer in Futſchau nicht notwendig ſei.

In ausländiſchen Zeitungen iſt mißverſtändlich mitgeteilt worden, daß die nach Deutſchland kommenden Fremden keine Regiſter-Mark mehr erhalten ſollen. Dieſe Nachricht iſt völlig unrichtig. Jeder ausländiſche Touriſt, der in Deutſchland reiſt, kann nach wie vor Regiſter-Mark verwenden. Lediglich den in Deutſchland dauernd lebenden Ausländern können künftig Regiſter-Mark nicht mehr zugebilligt werden.

*

Perſonenomnibus überſchlägt ſich.

Drei Todesopfer, zahlreiche Verletzte.
Schweres Unglück bei Glogau.

Auf der Straße Berlin—Breslau, zwiſchen Neuſtädtl und Polkwitz, ereignete ſich nachmittags am Schnittpunkt der Chauſſee Glogau—Sprottau ein furchtbares Kraftwagenunglück.

Ein von Berlin kommender Perſonenomnibus aus Schweidnitz, der mit 35 Perſonen beſetzt war, fuhr an der Kreuzung mit einem Perſonenkraftwagen aus Deutſch-Krone zuſammen. Bei dem Zuſammenprall geriet der mit hoher Geſchwindigkeit fahrende Omnibus ins Schleudern und überſchlug ſich. Kurz nach dem Zuſammenſtoß ertönten aus dem Omnibus furchtbare Hilferufe. In der Nähe weilende Leute und die Feuerwehren aus der Umgebung eilten ſofort herbei und befreiten die Verunglückten.

Drei von ihnen, der Beſitzer des Wagens, Röſer aus Schweidnitz, und zwei Frauen waren bereits tot. Von den übrigen waren der Sohn des Beſitzers und fünf Frauen ſchwer verletzt.

Sie wurden ins Glogauer Krankenhaus gebracht. Bei zwei der Schwerverletzten beſteht Lebensgefahr. Faſt alle übrigen Inſaſſen des Wagens wurden durch Glasſplitter verletzt. Die Staatsanwaltſchaft Glogau erſchien bald an der Unfallſtelle und hielt einen Lokaltermin ab. Das Überlandauto iſt vollſtändig zertrümmert.

Kampfſtier verletzt über 30 Perſonen.

Ein Stierkampf, der auf dem Marktplatz eines ſpaniſchen Dorfes in der Provinz Granada abgehalten wurde, nahm einen aufſehenerregenden Verlauf. Als die zwei Berufsſtierkämpfer durch einen rieſigen, beſonders bösartigen Stier verletzt und kampfunfähig gemacht worden waren, ſprangen etwa 50 junge Burſchen aus dem Publikum in die Arena, um dem gefährlichen Stier gegenüber ihre Stierkämpferkünſte zu zeigen. Der Stier blieb jedoch auch dieſer Übermacht gegenüber Sieger und verwundete etwa 30 ſeiner Gegner durch Hörnerſtöße mehr oder weniger ſchwer.

*

Blutiger Zwiſchenfall in einem Zirkus.

In der Nähe der franzöſiſchen Stadt Bayonne ereignete ſich nach Schluß einer Zirkusvorſtellung ein ungewöhnlicher Zwiſchenfall. Eine Frau, die von der Menſchenmenge gedrückt wurde, ohrfeigte deswegen ein Kind. Der Vater des Kindes, empört über die Mißhandlung, zog einen Revolver und ſchoß blindlings um ſich. Er erſchoß einen 60jährigen Mann und traf einen jungen Mann in die Bruſt, der ſchwerverletzt ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Die empörte Menge verſuchte darauf den Mörder zu lynchen, ſo daß er nur mit Mühe von der Polizei in Sicherheit gebracht werden konnte.

Eiſenbahnunglück bei Halle.

Triebwagenzug auf Sonderzug gefahren.
Zwei Tote, 160 Verletzte.

In der Nähe des Perſonenbahnhofes Halle ereignete ſich ein ſchweres Eiſenbahnunglück. Am Sonntagmorgen um 7.35 Uhr fuhr ein Eiltriebwagenzug auf einen Verwaltungsſonderzug innerhalb des Bahnhofgeländes auf. Dabei wurden zwei Reiſende getötet und etwa 160 Reiſende verletzt, davon 17 ſchwer.

Zu dem Unglück werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Bei den beiden Zügen handelt es ſich um den Halleſchen Triebwagenzug 1203, der Oberleitung führt, und um den Verwaltungsſonderzug 4243 Meißen—Goslar, der von Leipzig kam. Das Unglück erfolgte in der Nähe des Bahnhofes Dieskau, unmittelbar bei Halle, wo zur Zeit Gleisverlegungsarbeiten vorgenommen werden. Der Zugverkehr erfolgt hier daher eingleiſig. Der Lokomotivführer des Sonderzuges hatte offenbar bemerkt, daß ſein Zug ſich

auf einem falſchen Gleis

befand, denn er ließ den Zug mehrmals halten. Die Fehlleitung des Sonderzuges iſt vermutlich dadurch entſtanden, daß der Sonderzug, der bei Dieskau auf dem linken Gleis fahren mußte, nicht wieder auf ſein rechtes Gleis zurückgeführt worden iſt. Der Halleſche Eiltriebwagen hatte den Bahnhof Halle mit etwa viertelſtündiger Verſpätung verlaſſen, wenig ſpäter erfolgte bereits der Zuſammenſtoß.

Bei der ziemlich hohen Anfahrtsgeſchwindigkeit der Eiltriebwagenzüge war der Anprall, obwohl erſt 800 bis 1000 Meter zurückgelegt waren, und der Leipziger Zug ſehr langſam fuhr, ungeheuer ſtark.

Allerdings kam der Sonderzug, abgeſehen von der elektriſchen Zugmaſchine, verhältnismäßig glimpflich davon. Nur der vierte Wagen des aus ſieben Wagen beſtehenden Zuges wurde ſtärker in Mitleidenſchaft gezogen; er ſprang aus den Gleiſen, riß ſich aus dem Zugverband und fuhr eine Strecke neben dem Gleis her. Das vordere Abteil des Triebwagens wurde völlig zerſtört.

Der Bahnkörper iſt an der Unfallſtelle vollkommen zerſtört; Schienen und Schwellen ſind aus ihren Lagern und Verſchraubungen geriſſen.

Der Präſident der Reichsbahndirektion, Matibel, erſchien bereits kurze Zeit nach der Alarmierung der Halleſchen und Leipziger Hilfszüge an der Unfallſtelle. Nach den bisherigen Unterſuchungen liegt ein Verſchulden des Fahrdienſtleiters vor.

Bei den ums Leben Gekommenen

handelt es ſich um den Lokomotivführer des Sonderzuges Holſtein aus Leipzig und um eine Reiſende. Etwa 160 Reiſende wurden verletzt, davon 17 ſchwer. Die Schwerverletzten wurden ſofort in die Halleſchen Krankenhäuſer geſchafft, die Leichtverletzten im Bahnhof ſelbſt verbunden.

*

Mutter und Kind vom Güterzug überfahren.

Wie die Reichsbahndirektion Münſter mitteilt, wurde gegen 18.45 Uhr zwiſchen den Bahnhöfen Meſum und Emsdetten auf der Bahnſtrecke Münſter—Rheine die Ehefrau Johanna Hummert und deren zweijährige Tochter Maria von einem Güterzug überfahren und getötet. Das Kind war kurz vor dem ankommenden Zuge durch die mit Gitterbehang verſehene fernbediente Schranke gekrochen und auf den Bahnkörper gelaufen. Die Mutter lief im letzten Augenblick hinzu, um das Kind zurückzureißen. Beide wurden jedoch von der Lokomotive des Zuges erfaßt und getötet.

Riviera-Schnellzug entgleiſt.

6 Tote, 35 Schwerverletzte.

Der zwiſchen Genf und Ventimiglia (Riviera) verkehrende Schnellzug iſt Sonntag früh kurz nach 4 Uhr 200 Meter vor der Einfahrt in den Bahnhof von Avignon (Frankreich) entgleiſt. Sämtliche Wagen ſprangen aus den Schienen.

Der Gepäckwagen wurde völlig zertrümmert, der Poſtwagen legte ſich um und fiel auf einen nebenan haltenden Güterzug, von dem zwei Wagen umſchlugen und ihrerſeits Wagen eines Nebenzuges mitriſſen. Auf dieſe Weiſe waren die vier Hauptlinien des Bahnhofs Avignon unbefahrbar geworden.

Die Bahnhofseinfahrt glich einem Trümmerfeld. Die ſofort aufgenommenen Bergungsarbeiten wurden durch die Zerſtörung der elektriſchen Leitungen erſchwert. Nach den letzten Meldungen ſind ſechs Perſonen getötet und 35 ſchwer verletzt worden.

Die meiſten Verletzten haben Beinbrüche davongetragen. Über die Urſache des Unglücks iſt vorläufig Näheres nicht bekannt. Der Heizer, der unverletzt blieb, während der Zugführer ſchwer verletzt wurde, behauptet, daß der Unfall durch einen Achſenbruch des unmittelbar hinter der Maſchine laufenden Gepäckwagens verurſacht worden ſei, während man behördlicherſeits annimmt, daß der Zugführer die vorgeſchriebene Geſchwindigkeit ſtark überſchritten habe.

Blick in den Sport.

Deutſche Frauen triumphieren bei den Weltſpielen in London.

Neun Siege, zwei neue Weltrekorde.

Deutſchlands Frauen ſiegten bei den IV. Frauen-Weltſpielen in London im Geſamtergebnis ganz überlegen mit 95 Punkten. Erſt in weitem Abſtande folgte Polen mit 33 Punkten an zweiter Stelle vor England (31) und Kanada (22). Den größten Sieg trug dabei Giſela Mauermeyer davon, die den Fünfkampf mit einer neuen Weltrekordleiſtung von 377 Punkten gewann.

Die Überlegenheit der deutſchen Frauen kam weiter dur den zweiten Platz von Frl. Buſch-Wuppertal mit 3 Punkten ſo recht zur Geltung, da die Tſchechin Pekarova e an dritter Stelle mit 316 Punkten folgte. Einen zweite Weltrekord gab es im 80 Meter Hürdenlauf, den Ru Engelhard in 11,6 Sekunden gewann. Doppelſiegeri wurde Käthe Kraus über 100 Meter in 11,9 und übe 200 Meter in 24,9. Weitere deutſche Siege wurden im Speerwerfen durch Frl. Gelius mit 42,23 Meter, durch Trau Göppner im Weitſprung mit 5,81 Meter und in der 4×10 Meter-Staffel durch Kuhlmann, Krauß, Dollinge und Grieme in 48,6 errungen. Mit neun Siegen un zahlreichen vorderen Plätzen konnte Deutſchland einen noc größeren Triumph feiern, als vor vier Jahren in Prag. I 800-Meter-Lauf gelang es der Tſchechin Koubkova mi 2:12 noch einen neuen Weltrekord zu laufen und Wretman-Schweden, Lunn-England und Radke-Breslau hinter ſich z laſſen.

Letzte Meldungen

Der amerikaniſche Südpolar-Forſcher Flieger By iſt von einer Unterſtützungspatrouille erreicht worde Er befand ſich ſeit Wochen in einer Schneehütte, 2 Kilometer von dem Hauptſammellager entfernt. Se Befinden iſt gut.

Deutſche Kanumeiſterſchaften in Hamburg.

In Hamburg wurden auf einer Alſterſtrecke die Kurzſtreckenmeiſterſchaften der Kanufahrer im Zuſammenhang mi den Deutſchen Kampfſpielmeiſterſchaften ausgetragen. Be ziemlich heftigem Wind gab es eine Anzahl von Überraſchungen. Die Ergebniſſe: Einer-Kanadier: Koſchick (Polize Hamburg) 5:55,9; Einer-Kajak: Tilker (Herford) 5:01, Einer-Kajak für Frauen, 600 Meter: Frl. Bromeis (A. G Hamburg) 4:15.

Deutſcher Polzei-Fußballmeiſter wurde die Mannſchaft de Landespolizeiinſpektion Heſſen, die die Berliner Poliziſten mi 4:1 beſiegte.

Rennfahrer Maag †. Der auch in Deutſchland oft erfolgreiche Motorradrennfahrer Maag iſt auf dem Wege zu eine italieniſchen Rennen mit ſeiner Maſchine verunglückt und i ſeinen Verletzungen erlegen.

Polizeimannſchaftswagen umgeſtürzt. — Ein Toter, mehrere Verletzte.

Eſſen. Ein ſchwerer Verkehrsunfall ereignete ſich nachts i der Nähe des Uhlenkruges. Ein beſetzter großer Mannſchaftswagen ſtürzte aus noch nicht geklärter Urſache um. Ein Inſaſſe wurde getötet, mehrere zum Teil ſchwer verletzt.

Wieder eine Granate in der Pariſer Untergrundbahn.

Paris. Auf einer Pariſer Untergrundbahnſtation i wiederum eine mit Zeitungspapier umwickelte Granate entdeckt worden; ſie war unter eine Bank 1. Klaſſe gelegt. Dan der Vorſicht des Zugperſonals hat diesmal ein Unglück vermieden werden können.

Verhaftung eines deutſchen Jugendführers in Polen.

Warſchau. Nach Mitteilung der offiziellen „Gazeta Polſka" wurde in Bromberg der Führer der Deutſchen Jugendbewegung, Mielke, aus bisher unbekannten Gründen verhaftet. In der Wohnung des Verhafteten wurde eine Durchſuchung vorgenommen. Mielke wurde im vergangenen Jahr im „Pfadfinderprozeß" zu einigen Monaten Gefängnis verurteilt.

Über 50 Todesopfer der neuen amerikaniſchen Hitzewelle.

New York. Eine Zuſammenſtellung der bisher vorliegenden Meldungen ergibt, daß die Hitzewelle, die jetzt den mittleren Weſten heimſuchte, 53 Todesopfer gefordert hat.

Reichsdeutſcher im Amſterdamer Judenviertel mißhandelt.

Auf dem im Amſterdamer Judenviertel liegenden Nieuwmarkt ereignete ſich ein roher Überfall auf einen deutſchen Staatsangehörigen, der dort mit einem Kraftwagen vorgefahren war, um in einer Buchhandlung geſchäftliche Verhandlungen zu führen. Der Kraftwagen führte zwei kleine Hakenkreuzflaggen. Es ſammelte ſich eine aufgeregte Menſchenmenge an, riß die Flaggen von dem Wagen ab und zertrümmerte die Fenſterſcheiben. Als der Wagenbeſitzer zurückkehrte, wurde er von der Menge überfallen und mißhandelt. Eine Polizeiſtreife befreite ihn und führte ihn zur nächſten Polizeiwache, wo der Vorfall zu Protokoll genommen wurde. Von den Teilnehmern an dem Überfall konnte bisher nur eine Perſon ermittelt werden.

Heimtückiſcher Überfall im Saargebiet.

Ein Propagandaleiter der Deutſchen Front beſchoſſen. — Der Überfallene unverletzt.

Wie das „Saarbrücker Abendblatt" aus Sulzbach berichtet, wurden dort nachts um ½2 Uhr auf den Organiſations- und Propagandaleiter der Deutſchen Front in Sulzbach, Klaus Loth, auf dem Heimweg in einer unbeleuchteten Straße von einem Unbekannten fünf ſcharfe Schüſſe abgegeben.

Der Überfallene flüchtete in den Vorgarten eines Hauſes, wo er in Deckung ging. Als der gefährliche Strauchritter ſeine Munition verſchoſſen hatte, flüchtete er in den nahen Wald. Der Überfallene ſetzte dem Feigling nach, der allerdings, ohne erkannt zu ſein, in dem Dunkel des Waldes verſchwand. Wie an den Einſchlägen in den Mauern feſtgeſtellt wurde, handelte es ſich tatſächlich um ſcharfe Schüſſe. Außerdem wurden an der Überfallſtelle mehrere Patronenhülſen gefunden, die beweiſen, daß ſcharfe Munition gebraucht worden war. Nur der Geiſtesgegenwart des Überfallenen iſt es zu verdanken, daß größeres Unheil vermieden wurde.

Der Grund, der die verbrecheriſchen Elemente veranlaßt haben mag zu ſolchen Mitteln zu greifen, iſt nur allzu erſichtlich.

Der Organiſations- und Propagandaleiter der Deutſchen Front entfaltete nämlich in den letzten Wochen eine außerordentlich rege Werbetätigkeit, die der ſogenannten „Einheitsfront" in Sulzbach fühlbar Abbruch tat. Auf ſolche Weiſe aber ſich einer geiſtig unbequemen Übermacht zu erwehren, iſt ein unglaublicher Terror, der den Herren der Regierungs- und Abſtimmungskommiſſion wieder einmal klar beweiſen wird, wo die eigentlichen Aufrührer und Volksverhetzer ſitzen.

Börſe und Handel.

Itzehoer Ferkelmarkt

Ferkel bis 20 Pfd. 21—26 M., 20—30 Pfd. 26—30 RM, 30—40 Pfd. 30—34 M., über 40 Pfd. 30—35 RM.

Auftrieb 642. Handel ſehr langſam. Markt nicht geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 13. Auguſt.

Einen Propagandamarſch veranſtaltete der SA.-umbann 1/213, ſowie der SA.-Reſerveſturm Bad amſtedt und die SS. am Sonntagnachmittag durch Straßen der Stadt. Nach dem Urlaub war es das e Mal, daß der Sturmbann geſchloſſen, voran der uſik- und Spielmannszug, marſchierte.

Wieder ein Fahrraddiebſtahl. Nachdem am ver- ngenen Sonntag am Bahnhofshotel ein Fahrrad ent- ndet wurde, verſchwand jetzt wieder, diesmal aus der rchfahrt des Gaſthofes „Zur Poſt“ ein Herrenfahrrad. ch in Hitzhuſen wurde am Sonnabend ein Fahrrad, lches ein Hitlerjunge in den Abendſtunden an einem us gelehnt ſtehen gelaſſen hatte, entwendet.

Verkehrsunfall. Weil die Bremſe verſagte, rannte Motorradfahrer aus Lüneburg auf der Kieler Chauſſee m Ueberholen, nachdem die Maſchine einen Baum reiſt hatte, in den Graben. Während der Fahrer geringen Verletzungen davonkam, erlitt ſeine Braut ebliche Kopfverletzungen.

Unfall. Eine Einwohnerin aus Wriſt ſtürzte der Teerchauſſee nach Hitzhuſen ſo unglücklich mit dem hrrad, daß ſie den linken Arm brach.

Auf der Diebesjagd verletzt. In einem Dorf te des nachts der Sohn des Beſitzers verdächtiges Ge- ſch im Obſtgarten und gewahrte, wie Diebe die Obſt- me plünderten. Als der junge Mann in den Garten zte, lief er in der Dunkelheit mit ſolcher Wucht gegen n Baum, daß er ſchwere Geſichtsverletzungen erlitt. Diebe entkamen unerkannt.

Neue Friedhofsordnung. Die Kirchenvertretung itet jetzt eine neue Friedhofsverordnung vor, die nach tätigung durch die zuſtändige Stelle in allernächſter t in Kraft treten wird. Die neue Verordnung ſieht Vereinheitlichung des Friedhofsbildes, insbeſondere Gräber vor.

30 Bewerber um die Bürgermeiſterſtelle. Die Friſt die Bewerbungen für die ſeit Monaten frei gewor- e Bürgermeiſterſtelle iſt am geſtrigen Sonntag abge- ſen. Insgeſamt ſind 30 Bewerbungsſchreiben einge- gen. Davon entfallen 12 auf die Provinz und der t auf faſt alle Teile des Reiches. Unter den Bewer- n befinden ſich vorwiegend Juriſten und Beamte aus Verwaltungsdienſt, aber auch andere Berufe. Aus Provinz Schleswig-Holſtein haben ſich beworben: Gemeindeſchulze aus dem ſüdlichen Holſtein, ein dwirt aus Preetz, ein Gerichtsaſſeſſor Dr. jur. aus ona, ein Rechtsanwalt aus Bad Bramſtedt, ein Ver- tungsſekretär aus Heide, ein Dr. Dipl. Volkswirt aus mſtedt, ein Amts- und Gemeindevorſteher aus Mittel- ſtein, ein Dr. jur. z. Zt. im Verwaltungsdienſt aus ndsbek, und ein Gerichtsaſſeſſor aus der Gegend von nen. Aus dem Rheinland und Weſtfalen kamen ende Bewerbungen: Ein Verwaltungshilfsarbeiter Düſſeldorf, ein Verwaltungsoberſekretär aus dem rgebiet, ein Verwaltungsbeamter aus dem mittleren in, ein Dr. jur. (Volkswirt) aus dem Ruhrgebiet, aus dem ganzen Reichsgebiet gingen ein: Von m ehemaligen Polizeioberleutnant aus Eſſen, von m Verwaltungsoberſekretär aus der Kurmark, von m Regierungsbürodirektor aus Berlin, von einem jur. aus Breslau, ein Dr. jur., ehem. komm. Bür- meiſter aus einem Harzſtädtchen, ein Gemeindeſchulze dem Kreiſe Wetzlar, ein Bürgermeiſter aus einer nſtadt in Schleſien, ein Verwaltungsſekretär aus dlinburg, ein Amtsoberſekretär aus Württemberg, Verwaltungsbeamter aus Oſtpreußen, ein Dr. jur., waltungsdirektor aus dem Regierungsbezirk Magde- g, ein komm. Gemeindeſchulze aus den Hamburger ſern, ein Dr. jur., Rechtsanwalt aus Rottenburg m.). Der jüngſte Bewerber ſteht im 29., und der ſte im 45. Lebensjahr. Beinahe die Hälfte der Be- ber gehören der NSDAP. als Mitglied an. Ein erſt hriger Bewerber hat die Mitgliedsnummer unter 000. Zum erſtenmal ſeit dem Beſtehen der Stadt jetzt der neue Bürgermeiſter nicht mehr gewählt, ern von den zuſtändigen behördl. Stellen ernannt.

Die Politiſchen Leiter des Bezirks tagten. Die itiſchen Leiter des Reviſionsbezirkes Bad Bramſtedt, em 6 Ortsgruppen gehören, tagten unter dem Vor- des Kreisreviſors Pg. Schurbohm-Hagen im „Forſt- s“ zu Hitzhuſen. Pg. Schurbohm gedachte zunächſt verſtorbenen Staatsoberhauptes, zu deſſen Ehren ſich Verſammlung von den Sitzen erhob. Dann zeich- der Sprecher ein Bild, wie der Politiſche Leiter lich und äußerlich beſchaffen ſein muß und welchen gaben und Pflichten er im neuen Staat nachkommen Pflichterfüllung, Opferbereitſchaft bis zum Aeußer- ſtets ein Vorbild eines echten Nationalſozialiſten Garant zu ſein für die Erhaltung und Ausbau des n Staates — das ſeien die vornehmſten Tugenden Pflichten des Politiſchen Leiters. Mit der Beſpre- g der Vorbereitungen für die Volksbefragung am menden Sonntag wurde dann in die Tagesordnung etreten. Der Kreisreviſor verpflichtete alle Anweſen- jetzt ihre ganze Kraft für das Gelingen und den lg der Volksbefragung zu widmen. Der Bezirk Bad mſtedt müſſe wieder vorbildlich aus dem Wahlkampf usgehen. Dazu ſei viel Kleinarbeit notwendig, die de von den Politiſchen Leitern zu bewältigen ſeien. n wurden die letzten Rundſchreiben und Anordnun- bekanntgegeben und diesbez. parteiamtliche Anord- gen getroffen. Bezüglich der Uebertragung der Wahl- gebungen machte es der Kreisreviſor allen Funk- ſtellen des Bezirkes zur Pflicht, dafür Sorge zu en, daß es jedem Volksgenoſſen möglich gemacht , die Wahlreden und Kundgebungen zu hören. Mit Appell, daß jeder Politiſche Leiter weiter ſeine ht dem Führer und ſeiner herrlichen Bewegung nüber erfülle, ſchloß Pg. Schurbohm mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer gegen Mitternacht die Tagung.

Eine Kreuzotter mit 16 Jungen. Einen ſeltenen Fang machten hieſige Arbeiter, die mit Kulturarbeiten auf der Weddelbrooker Heide beſchäftigt ſind. Sie brachten eine Kreuzotter mit nicht weniger als 16 Jungen zur Strecke.

Felddienſtübung der Sanitäter. Geſtern nachm. hatte die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz ſowie die Helferinnengruppe Gelegenheit, ihr Können im Rahmen einer großzügigen Uebung unter Beweis zu ſtellen. Um 3 Uhr wurde von der Sanitätswache am Bleeck in der Richtung Haſenmoor abmarſchiert. Einige hundert Meter der alten Landſtraße entlang — und man war im Manövergelände des Hamvierberges. Der Leiter der Uebung, Kolonnenführer Pg. Beck, hatte folgende Aufgabe geſtellt: Zwiſchen Blau und Rot hatte im Gelände des Hamvierberges ein Gefecht ſtattgefunden, das zahlreiche Schwer- und Leichtverletzte forderte. Beim Eintreffen der Sanitätsmannſchaften hält der Feind die Stellungen noch unter Feuer. Trotzdem müſſen die Verletzten geborgen werden. Schnell entwickelte ſich nach der Bekanntgabe der Uebung auf dem Uebungsgelände ein emſiges Leben und Treiben. Am Vermeſſungsturm wurde in einer geſchützten Mulde der Hauptverbandsplatz eingerichtet, wo vorwiegend die Helferinnen ihren Dienſt taten. Die Kolonne ſchwärmte der Aufgabe gemäß aus und ließ den in den ſogenannten Verwundetenneſtern untergebrachten Verletzten die erſte Hilfe angedeihen. Die Verletzten wurden von den Mitgliedern der Jugendgruppe markiert. Jeder trug einen Zettel bei ſich, auf der die Art der Verwundung angegeben war. Nach dem Verbandsplatz geſchafft, hatten die Helferinnen die Aufgabe, die Notverbände durch gute Schulverbände zu erſetzen. Erſt nach faſt dreiſtündiger Dauer wurde die Uebung beendet und der Kolonnenarzt Pg. Dr. Anders leitete die Kritik ein. Er hob hervor, daß, von kleinen Fehlern abgeſehen, die Uebung einen ſehr zufriedenſtellenden Verlauf genommen habe. Die Haltung der Truppe ſei ebenſo wie die geleiſtete Arbeit gut gegeben. Beſonders lobend müſſe das Ausſchwärmen, das in militäriſcher Art erfolgte, hervorgehoben werden. Auch die Helferinnen hätten den Beweis erbracht, daß ſie ihrer Aufgabe gewachſen waren. Die Uebung habe den Zweck, das Wiſſen und Können zu vervollkommnen. So auch die Kritik eine Notwendigkeit, ohne die das Manöver wertlos iſt. Als man zum Abmarſch rüſtete, gab es eine Regenſchauer, ſodaß man durchnäßt wieder in der Stadt anlangte. Die Beteiligung an dieſer bisher größten Uebung war ſehr gut.

NS-Volkswohlfahrt. Die auf morgen, Dienstag, angeſetzte öffentliche Verſammlung der NS-Volkswohlfahrt fällt wegen der Wahlwoche aus.

mm **Das Kindervogelſchießen**, das auf den 11. d. Mts. feſtgeſetzt war, mußte wegen der Landestrauer verſchoben werden. Es findet eine Woche ſpäter, am dieswöchigen Sonnabend, ſtatt. An dem Verlauf des Feſtes ändert ſich nichts.

mm **Das älteſte Bauerngeſchlecht** in unſerer Stadt iſt, allerdings mit Berückſichtigung der weiblichen Linie, das der Köhncke, der „Rolandsbauern“. Man kann es verfolgen bis in die Zeit des 30jährigen Krieges. Damals, von 1630—1676, war Beſitzer der Stelle ein Johann Stekemiß, verheiratet mit Elſche Bult. Ihm folgte ſein Sohn Hans Steckmeſt, deſſen Frau eine Cecilie Thies aus Kampen war. Deren Tochter Trin Steckmeſt verheiratete ſich mit Hartig Stüven, der bis 1753 Bauer war. Ihm folgte von 1753—1766 ſein Sohn Jasper Stüben, verheiratet mit Agnete Thießen aus Hüttblek. Nach dem Tode ihres Ehemannes verheiratete dieſe ſich in zweiter Ehe mit Thies Mohr, der von 1767—1691 als Setzwirt die Stelle bewirtſchaftete. Dann faßte der Sohn aus erſter Ehe Hans Stüben die Stelle an. Seine Ehefrau war Geſche Mohr aus Horſter Heide. Sie hatten keine Söhue. Beſitznachfolger wurde ihr Schwiegerſohn Johann Köhn, der Ehemann ihrer Tochter Margarethe. Er war der Sohn von Chriſtian Peter Köhn, der von 1786—1804 Setzwirt auf der Wegnerſchen Stelle in Butendoor war. Johann Köhn wurde 1819 Bauer. Sein Sohn und Nachfolger Chriſtian Köhncke wurde verheiratet mit Anna Margarethe Horns aus Bredenbekshorſt. Er ſtarb im Jahre 1890. Ihm folgte ſein noch unter uns lebender Sohn Johann Köhncke, der ſeine letzten Jahre nach einem langen Leben voller Mühe und Arbeit bei ſeiner Tochter in Butendoor genießt. Seine treue Lebensgefährtin Margarethe, geb. Sellhorn, wurde ihm vor nicht langer Zeit durch den Tod genommen, auf der Stammſtelle aber, die ſich nun ſchon über 300 Jahre in derſelben Familie vom Vater auf den Sohn bzw. den Schwiegerſohn vererbt hat, hat Willi Köhncke den alten Rolandsbauern abgelöſt.

Kurkonzerte. Auf Anlaß des hieſigen Fremdenverkehrsvereins veranſtaltete die bekannte SS.-Standarten-Kapelle aus Rendsburg wieder eines der beliebten Konzerte. In den geſtrigen Nachmittagsſtunden erfreute ſie das ſehr zahlreiche Publikum auf dem Marktplatz mit ihren temperamentvollen Weiſen, die, ebenſo wie im Neuen Kurhaus, wo die Kapelle anſchließend muſizierte, dankbaren Beifall fanden.

im. **Leichtatlethik in der Turnerſchaft.** Am Sonntagnachmittag beteiligten ſich die Bramſtedter Turner und Turnerinnen an dem Sportfeſt in Kellinghuſen. Das Wichtigſte an der ganzen Veranſtaltung war der Mannſchaftswettkampf, beſtehend aus 100-Meter-Lauf, Weitſprung und Kugelſtoßen. Von jedem Verein waren 6 Turner angetreten. Unter ſtärkſter Beteiligung auswärtiger Vereine, wie Olympia-Neumünſter, MTV.-Itzehoe, Gut Heil-Itzehoe und Turnverein Lockſtedter Lager, trugen für Bad Bramſtedt die Turner Bluhm, Greve, Lentfer, Riepen, Baumgarten und Freudenthal den Kampf aus. Nach ſehr guten Leiſtungen konnte die Bramſtedter Turnerſchaft den Sieg erringen.

Ergebniſſe:		
	1. Bramſtedter Turnerſchaft	8733 Punkte
	2. Sportverein Kellinghuſen	7529 Punkte
	3. Turnverein Kellinghuſen	7222 Punkte

Dreikampf für Jugendliche: 1. Paſſig-Lockſt. L. 2444 P., 2. Bluhm-Bramſtedt 2311, 3. Greve-Bramſtedt 2283 P., 4. Hinrichſen-Kellinghuſen 2213, 5. Karſtens-Itzehoe 2142 Punkte. Einzelkämpfe: Handgranatenwurf: 1. Lentfer-Bramſtedt 61, 2. Greve-Bramſtedt 60 Meter. Weitſprung: 1. Paſſig-Lockſt. L. 5,66, 2. Hinrichſen-Itzehoe 5,26, 3. Greve-Bramſtedt 5,25 Meter. Kugelſtoßen: 1. Bluhm-Bramſtedt 11,90, 2. Greve-Bramſtedt 11,70, 3. Paſſig-Lockſt. L 11,25, 4. Baumgarten-Bramſtedt 10,20 Meter. 100-Meter-Lauf: 1. Paſſig-Lockſt. L. 12,1 Sek., 2. Riepen-Bramſtedt 13,1 Sek., 3. Bluhm-Bramſtedt 13,1 Sek. Dreikampf für weibliche Jugend: 1. Vollert-Neum. 1730 P., 2. Schmidt-Kellinghuſen 1700 P., 3. Vogt-Itzehoe 1560 P., 4. Möller-Itzehoe 1500 P., 5. Marga Weede-Bramſtedt 1464 P. Einzelkämpfe: Hochſprung: Elfriede Thies-Bramſtedt 1,30 Meter, M. Weede-Bramſtedt 1,25 Meter. Speerwurf für Männer und Jugendliche: 1. Blumenthal-Kellinghuſen 42 Meter, 2. Bluhm-Bramſtedt 39 Meter. 1500-Meter-Lauf: 2. Bluhm-Bramſtedt 5,01 Minuten.

Bad Segeberg

Die Klempner und Inſtallateure der Kreiſes Stormarn und Segeberg waren bisher in einer Innung zuſammengeſchloſſen. Jetzt wurde aus organiſatoriſchen Gründen die Trennung vollzogen und eine Innung für den Kreis Segeberg gegründet. Zum Obermeiſter der neu gegründeten Innung wurde von der Handwerkskammer in Altona der Pg. Volkert Hinrichſen aus Bad Bramſtedt ernannt. Die neue Innung zählt 28 Mitglieder.

Neumünſter

e Ein ſchwerer Einbruchsdiebſtahl wurde der hieſigen Polizei aus Armſtedt gemeldet. Unerkannt entkommene Spitzbuben drangen in die Räucherkammer des dortigen Landmanns Suhr ein und ſtahlen 40 Mettwürſte von durchſchnittlich je 3 Pfund und einen etwa 30 Pfund ſchweren Schinken. Die Würſte wurden in größer Eile von den Haken heruntergeriſſen, ſodaß ſie ſämtlich ohne Bänder ſind. — Lebensmüde. In ſeiner Wohnung in der Lornſenſtraße erhängte ſich der 39jährige Strafanſtalts-Hilfswachtmeiſter Hans Clauſſen. Die Beweggründe der Tat ſind nicht bekannt. Der Verſchiedene hinterläßt eine junge Frau und zwei kleine Kinder. — Ein eigenartiger Verkehrsunfall ereignete ſich am Kuhberg. Als der hieſige Unternehmer B. mit ſeinem großen Perſonenkraftwagen von der Kielerſtraße in den Kuhberg einbog, geriet das Fahrzeug (jedenfalls infolge des zu ſcharfen Tempos) zu weit nach rechts und prallte mit großer Wucht gegen einen der dort ſtehenden Lindenbäume. Von einem Teil des Kotflügels und dem Trittbritt wurde der Baumſtamm einen halben Meter über Erde glatt durchgeſchnitten, ſodaß der ſtattliche Baum krachend auf das Straßenpflaſter ſtürzte. — Acht Veteranen von 1870-71 veranſtalteten in der ſogenannten Papiermühle bei Kummerfeld eine Zuſammenkunft, die der Ehrung des verſtorbenen Reichspräſidenten gewidmet war.

Wyk a. Föhr

Eine Seehundsjagd wird gefilmt. Hier wurden von einer intereſſant verlaufenen Seehundsjagd Filmaufnahmen gemacht; es handelt ſich um eine Jagd bei den Föhrer Sandbänken. Ein Kieler Badegaſt ſchoß dabei zwei ausgewachſene Tiere.

Guter Beſuch des Bades. Die Beſuchsziffer des Nordſeebades Wyk auf Föhr hat ſich gegenüber dem Vorjahre nach dem Stichtag des 10. Auguſt um 29,86 Proz. gehoben.

Flensburg.

Die Stadt hat dem nördlichſten Bann der HJ., dem Grenzbann 86, ein großes Haus mit einer anliegenden Turnhalle zur Verfügung geſtellt. Da der HJ. in Schleswig-Holſtein und Hamburg überall noch ſehr viele Häuſer fehlen, hofft die HJ., daß dieſes Vorbild noch recht viele Nachahmer finden wird.

Weſterland

Ein origineller Vorfall ereignete ſich in einem Aufenthaltsraum der Badeanlage. Ein Badegaſt im Badeanzug war glatt durch eine der großen Scheiben geſprungen. Im grellen Sonnenlicht hatte er drinnen die Scheibe nicht wahrgenommen. Er hat ſich glücklicherweiſe nur die Ohrläppchen verletzt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſted
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. VII. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Am Sonnabend, abends 8 Uhr, entschlief nach kurzer schwerer Krankheit und einem arbeitsreichen Leben, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder und Schwager

der Altrentner

August Kahl

im Alter von 74 Jahren.

In tiefer Traner

im Namen der Familie
Wilhelm Schemmel und Frau
Johanna, geb. Kahl

Gadeland b Neumünster, 13. August 1934.

Beerdigung am Mittwoch, dem 15. Aug., 3 Uhr nachm., von der Leichenhalle des Bad Bramstedter Friedhofes aus.

Eine einfache Überlegung.

Mit der Aufforderung zur Volksabſtimmung über die Vereinigung der Ämter des Reichspräſidenten und des Reichskanzlers iſt der Deutſche am Sonntag vor eine Entſcheidung geſtellt, wie ſie eigentlich leichter, d. h. ſelbſtverſtändlicher, kaum gedacht werden kann. Man braucht ſich ja nur zwei einfache Tatſachen vor Augen zu halten: erſtens, daß die Konzentrierung der höchſten Staatsgewalt in einer Perſon nichts anderes iſt als der logiſche Ausdruck und die letzte Konſequenz des nationalſozialiſtiſchen Führerprinzips. Und zweitens iſt es ja bei dieſer Entſcheidung, in deren Mittelpunkt eine einzige Perſönlichkeit ſteht, völlig anders als ſonſt bei Wahlen oder Abſtimmungen; denn tatſächlich gibt es gar keinen Mitbewerber, der als Kandidat für dieſe verantwortungsſchwere Doppelſtellung ernſthaft in Frage käme, überdies iſt die Perſönlichkeit Adolf Hitlers im deutſchen Volke in keiner Weiſe irgendwie umſtritten, wie wir es ja in gegenteiliger Art aus den böſen Erfahrungen langer zwölf Nachkriegsjahre zu unſerem Schaden erfahren mußten. In der Tat, die Perſönlichkeit und ihr Werk — beide liegen in voller Klarheit vor aller Welt, beide ſprechen für ſich ſelbſt.

Was kann daher leichter ſein, als dieſem Mann am kommenden Sonntag ein freudig zuſtimmendes Ja zu geben, den wir ſeit nun bald fünfzehn Jahren als den Schöpfer der nationalſozialiſtiſchen Idee, den Führer und Organiſator der Bewegung und ſchließlich als Führer des deutſchen Volkes, als Reichskanzler, als Staatsmann kennen! Auf den erſten Platz, den das Reich zu vergeben hat, iſt ein wahrer Kämpfer geſtellt, der von früheſter Jugend an, über die bitterharten Wiener Lehr- und Leidensjahre, über die Jahre des Krieges, über die Kette der Kampfjahre bis zum 30. Januar 1933 nichts anderes gekannt hat als das Ringen um die Seele ſeines Volkes. ſtets unter rückſichtsloſem Einſatz ſeiner Perſon, ja ſeines Lebens, wie er es in und nach dem Kriege hielt und wie er es noch am 30. Juni d. J. unter der Bewunderung der Welt tat. Dieſe Grundlage des Denkens, des ſtaatsmänniſchen Planens, die niemals das eigene Ich, ſondern nur das Ganze kennt, kommt freilich aus einer völlig anderen Mentalität, als ſie den beiden bisherigen Reichen, dem mittelalterlichen Kaiſerreich und dem vielfarbigen Staatengebilde der nachnapoleoniſchen Zeit das Geſicht gab. Wer die deutſche Geſchichte ſorgend durchgearbeitet hat, iſt immer wieder auf einen der unheilvollſten Begriffe unſeres Vaterlandes geſtoßen: auf den Begriff der „Hausmacht", auf das Streben der Einzelfürſten alſo, ihren eigenen Machtbereich ohne Rückſicht auf das geſamte deutſche Vaterland zu erweitern oder aus dieſem Machtbereich perſönliche und familiäre Vorteile zu ziehen, die gelegentlich gar bis zur regimenterweiſen Veräußerung der „Untertanen" ging. Auch das zweite Kaiſerreich, das ein Staatsmann von der Größe Bismarcks in ſeinen Anfängen betreute, war ein Reich eigentlich nur dem Namen nach; noch die verſtärkt wuchernde Kleinſtaaterei der Nachkriegszeit zeigte das zur Genüge. Der Schöpfer eines Staatsweſens, das man mit uneingeſchränktem Recht als das Deutſche Reich bezeichnen kann, iſt erſt der Nationalſozialismus, iſt erſt Adolf Hitler, der der Kleinſtaaterei ein gleiches Ende machte wie den Parteien und damit die beiden deutſchen Erbübel ausrottete.

Das weiß man ſeit anderthalb Jahren natürlich auch im Auslande ſehr wohl (und wird es nach dieſer Abſtimmung des 19. Auguſt wohl noch ſehr oft fühlen müſſen), daß der Begriff Deutſchland heute ein in ſich reſtlos geeintes Volk, eine Nation im beſten Sinne dieſes Wortes verkörpert. Dieſe innere Einigung zu verhindern, war das A und das O der Politik der früheren Feindbundſtaaten. Dieſe ſetzten damit nur die Politik des außerdeutſchen Auslandes vom Mittelalter her fort. Sie zeigt ſich wieder in dem erbitterten Kampf des Auslandes gegen den unaufhaltſamen Aufſtieg Preußens und gegen die deutſche Einigung unter Bismarck von 1870/71. Die Sonderbeſtimmung von 1919, die den Anſchluß Öſterreichs an Deutſchland verbietet, leitet dann zu der gleichen Politik der Nachkriegszeit über. Verſuche dieſer Art ſind auch heute noch im Gange, teils auf dem Weg lügneriſcher Hetze und Verleumdung, teils auf dem Weg der Zerſetzung und der Zuhilfenahme der von allen anſtändigen Menſchen gemiedenen Emigrantenkreiſe. Nur ſind dergleichen Verſuche heutzutage durch Adolf Hitler und ſein Werk zur Ausſichtsloſigkeit von vornherein verurteilt.

Das iſt und bleibt eine unumſtößliche Tatſache, und um ſo leichter ſollte es den Staatsmännern des Auslandes fallen, ſich endlich einmal von den intrigenbehafteten diplomatiſchen Methoden einer vergangenen Zeit genau ſo frei zu machen wie Adolf Hitler und mit gleicher männlicher Offenheit an der Wiedergeſundung ganz Europas mitzuarbeiten, mit der der Führer ſo oft in großen an die ganze Welt gerichteten Reden die drängenden Notwendigkeiten friedlicher Wiederaufbauarbeit behandelt hat. Und uns will ſcheinen, daß Adolf Hitler ein gutes Recht hat, im Kreis der europäiſchen Staatsmänner ein höchſt gewichtiges Wort mitzuſprechen, ſchon deshalb, weil er ja ſeit anderthalb Jahren den praktiſchen Beweis liefert, wie man ein großes Staatsweſen ganz aus eigener Kraft politiſch nicht nur, ſondern auch wirtſchaftlich und kulturell, neu aufbaut. Wo ſind heute die hohnvollen Schwätzer, die ſelbſt noch nach der Machtübernahme durch den Nationalſozialismus zu verſichern wußten, Hitler habe ja gar kein „Programm", er würde nichts anderes tun können, als wirtſchaftlich zu experimentieren! In einer Beziehung hatten dieſe famoſen Propheten freilich recht: Ein ſolches „Programm", wie wir es noch aus den zahlreichen „Regierungserklärungen" der deutſchen Nachkriegskabinette in trauriger Erinnerung haben, hatte Adolf Hitler freilich nicht. Aber er hatte die berühmten 25 Punkte des Programms der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei vom 25 Februar 1920, was ja in aller Welt bekannt war, und im übrigen verfaßte er keine Regierungserklärungen, deren Verſprechungen ja nie erfüllt wurden, ſondern er handelte. Er packte das Problem der deutſchen, der europäiſchen, der Weltkriſe am entſcheidenden Punkt an, bei der Arbeitsbeſchaffung, er organiſierte die Wirtſchaft neu, betrieb die Ausnutzung heimiſcher Rohſtoffquellen und damit eine wachſende Unabhängigkeit vom Ausland, beſeitigte den innerwirtſchaftlichen Intereſſen- und Ständekampf, ſchuf ſomit den ſozialen Frieden nach dem Klaſſenkampf und kann heute ſtatt ſechs nur noch 2,4 Millionen Erwerbsloſer verzeichnen, eine Zahl, die ſtetig weiter zurückgeht. Daß der Nationalſozialismus, daß unſer Führer die Überwucherungen aller deutſchen Kulturgebiete durch fremde Schmarotzererſcheinungen in gleich gründlicher Arbeit wie auf wirtſchaftlichem Gebiet beſeitigte, haben wir ebenfalls miterleben dürfen.

Grundlage des politiſchen, wirtſchaftlichen und kulturellen Neubaues des Reiches war, iſt und bleibt der völkiſche Gedanke, der die Reinheit der Raſſe als Träger der Kultur in den Vordergrund alles ſtaatlichen Denkens ſtellt, ohne deshalb das völkiſche Eigenleben anderer Nationen antaſten zu wollen, wie es der Führer wiederholt eindeutig zum Ausdruck gebracht hat. Wer die großen Leitgedanken beiſpielsweiſe des Geſetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchſes oder der Geſetze zur Förderung der Eheſchließung oder des Erbhofgeſetzes oder der Siedlungsverordnungen uſw. in ſich aufgenommen hat, weiß, daß hier eine raſſiſch bedingte Bevölkerungspolitik auf die Sicht nicht von Generationen, ſondern von Jahrtauſenden planvoll betrieben wird.

Wenn wir das Geſamtwerk Adolf Hitlers und das Sonderwerk dieſer letzten anderthalb Jahre betrachten, iſt es da nicht, als zwinge dieſer Mann mit einer ſchier übermenſchlichen Willenskraft die Lebensaufgaben und die Werke vieler Staatsmänner in ſein einziges Leben zuſammen? Kann die Frage alſo, ob wir Deutſchen die Vereinigung des Kanzler- und des Präſidentenamtes in der Perſon Adolf Hitlers am kommenden Sonntag mit unſerem Stimmzettel billigen wollen, überhaupt eine Frage ſein? Es kann lediglich ein ſchweigender Dank ſein, deſſen Größe und Tiefe ſich in der reſtloſen Beteiligung an der Abſtimmung ausdrückt. P. A. R.

Stand und Ausſichten der Lebensmittelverſorgung Deutſchlands.

Eine Unterredung mit Miniſterialdirektor Dr. Moritz vom Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft

Miniſterialdirektor Dr. Moritz vom Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft hat dem Berliner Vertreter der Londoner Agentur Reuter Erklärungen über den Stand und die Ausſichten der Lebensmittelverſorgung in Deutſchland abgegeben und ſich dabei insbeſondere mit den verſchiedentlich im Ausland verbreiteten Gerüchten über Lebensmittelknappheit und über die Ausgabe von Lebensmittelkarten und dergleichen auseinandergeſetzt.

Auf die Frage nach dem

Zuſtand der Ernte

weiſt Dr. Moritz auf die amtlichen Saatenſtandsſchätzungen hin, die gegenüber den Rekorderträgen des Vorjahres im Durchſchnitt aller vier Getreidearten eine Verringerung der Ernte um 21 Prozent angeben. Den richtigen Wertmeſſer findet man aber nur bei einem Vergleich mit dem Erntedurchſchnitt der Jahre 1924 bis 1933. Danach hat Deutſchland für Brotgetreide eine Mittelernte von 11,54 Millionen Tonnen gegen 11,40 Millionen Tonnen im Mittel der letzten zehn Jahre. Das gleiche gelte für Gerſte (3,04 Millionen Tonnen gegen 2,93 Millionen Tonnen). Die Haferernte werde hinter einer Mittelernte zurückbleiben. Zur ausreichenden

Verſorgung der Bevölkerung mit Mehl

ſeien die erforderlichen Schritte bereits getan. Schon Anfang Juli ſeien die zur Herſtellung von Mehl erforderliche Getreidemengen ſichergeſtellt worden.

Das Brotgetreide, das die Landwirtſchaft bequem abzuliefern vermag, werde zuſammen mit den Reſerven, über die das Reich auf eigenen Lägern und bei den Mühlen verfügt, beſtimmt dazu reichen, die Brotverſorgung für das ganze Getreidewirtſchaftsjahr zu gewährleiſten und auch noch gewiſſe Mengen in das Getreidewirtſchaftsjahr 1935/36 hinüberzunehmen.

An Vieh und Fleiſch

habe Deutſchland ſo große Vorräte, daß beſondere Regierungsmaßnahmen überhaupt nicht erforderlich ſeien. Das Viehangebot ſei im Gegenteil wohl noch auf längere Zeit ſo reichlich, daß es den Bedarf überſteige und die Preisbildung nachteilig beeinfluſſe, und daß deshalb Regierungsmaßnahmen notwendig ſeien, um ein für die Landwirtſchaft unerträgliches Abgleiten der Viehpreiſe zu verhindern. Die Gewinnung von

Molkereierzeugniſſen und pflanzlichen Fetten

ſei nachhaltig gefördert worden. Das werde in der Folgezeit ſogar verſtärkt geſchehen. Ohne Zufuhr aus dem Ausland wäre die Verſorgung der Bevölkerung mit Molkereierzeugniſſen aber doch noch nicht ausreichend. Hier gäbe ſchon die Durchführung zahlreicher handelsvertraglicher Abmachungen die Möglichkeit, den aus der inländiſchen Erzeugung etwa nicht gedeckten Bedarf an Molkereierzeugniſſen zu befriedigen.

Wie wenig die Frage nach einem Steigen der Lebensmittelpreiſe in dieſem Winter am Platze ſei, zeigen ſchon die Regierungserklärungen zum Brotpreis und die eben geſchilderte Verſorgungslage. Zur geſunden Preisbildung bei allen wichtigen Dingen des Lebensmittelmarktes ſei ein beſonderes Eingreifen der Reichsregierung von vornherein nicht erforderlich.

Davon könne überdies ſchon deshalb abgeſehen werden, weil alle Lebensmittelerzeuger und -verteiler im Reichsnährſtand zuſammengefaßt und zu einem geordneten Vorgehen gewillt ſind mit dem Ziel und der Folge, dem Konſumenten in jedem Fall nur die Preiſe zuzumuten, die der Kaufkraftlage der Bevölkerung gerade in ihren ärmeren Schichten vollauf Rechnung tragen.

Die Frage, ob man Beſchränkungen der zum Verkauf angebotenen Lebensmittel durch Ausgabe von Karten und dergl. in Betracht ziehe, beantwortet Dr. Moritz mit einem glatten Nein.

Die Frage gäbe willkommene Gelegenheit, einmal den vielen Gerüchten des Auslandes entgegenzutreten, die für Deutſchland die Einführung von Lebensmittelkarten vorausſagen. An all dieſen Gerüchten ſei kein wahres Wort. Es würden auch keinerlei Pläne ausgearbeitet, die auf eine Rationierung der Lebensmittel und die Einführung von Lebensmittelkarten in weiterer Zukunft abzielen.

Auch eine Streckung der Vorräte oder die

Einführung von Erſatzſtoffen ſei nicht erforderlich,

weil wir die Verſorgung auf natürliche Weiſe ſicherzuſtellen vermögen. Der früher eingeführte Zwang zur Beimiſchung von Kartoffelſtärkemehl zum Getreidemehl habe den Zweck gehabt, die großen Kartoffelüberſchüſſe unterzubringen. Dieſer Verwendungszwang für Kartoffelſtärkemehl werde 1934/35 nicht erneuert werden, wohl ein untrüglicher Beweis dafür, daß wir keinerlei Veranlaſſung haben, das Brotmehl zu ſtrecken. Die Vorſchrift, den Ausmahlungsſatz für Roggen von rund 68 auf 75 Prozent zu erhöhen, entſpringe nicht dem Bedürfnis nach Streckung des Brotmehls; man wolle dem Bauern möglichſt viel Roggen belaſſen, und ihm damit Bewegungsfreiheit für ſeinen Betrieb geben ohne daß andererſeits die Intereſſen der Konſumenten dadurch beeinträchtigt werden. Die Einführung von Erſatzſtoffen aus dem Ausland komme nicht in Betracht, es ſei denn, daß es ſich um etwas ſehr Natürliches handelt, wie um die Einfuhr von Ölſaaten und ſonſtigen Fettrohſtoffen für die Verarbeitung von Lebensmitteln.

Der Prozeß gegen die Wachbeamten in Wien.

Am Sonnabend wurde in Wien der Prozeß gegen die neun Wachbeamten, die in das Bundeskanzleramt eingedrungen waren, mit dem Zeugenverhör fortgeſetzt. Die Wachbeamten, die ſich zur Zeit des Überfalles im Bundeskanzleramt befunden hatten, gaben zum Teil an, daß ſie zwar zunächſt entwaffnet, daß ihnen aber ſpäter ihre Waffen zurückgegeben worden ſeien. Dieſer Umſtand iſt ſicherlich für die Denkungsweiſe der Angeklagten bezeichnend, da ſie offenbar alles

in dem Glauben an die Legalität ihrer Handlungen

taten. Der angeklagte Wachbeamte Maitzen, der neben dem durch Selbſtmord geendeten Dobler eine Hauptrolle geſpielt zu haben ſcheint, hat ſich, wie ebenfalls heute von Zeugen feſtgeſtellt wurde,

in den Februarkämpfen gegen die Marxiſten ausgezeichnet.

Die Meldefriſt der Betriebe des Landhandels.

Über den Umfang der Meldepflicht der Betriebe des Landhandels und der Be- und Verarbeitung landwirtſchaftlicher Erzeugniſſe zum Reichsnährſtand ſind aus den Kreiſen der Beteiligten eine Reihe von Zweifelsfragen an das Reichsernährungsminiſterium und den Reichsnährſtand herangetragen worden. Das Reichsernährungsminiſterium und der Reichsnährſtand geben hierzu bekannt, daß Anordnungen ergehen werden, daß die am 15. Auguſt 1931 ablaufende Friſt zur Anmeldung zum Reichsnährſtand bis zum 15. September verlängert werden wird. Die Friſtverlängerung wird Gelegenheit geben, die noch beſtehenden Zweifel klarzuſtellen.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 14. Auguſt.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Morgenfunk: Bücher für Landwirte. * 6.00 Hamburg: Morgengymnaſtik. * 6.15: Zeitangabe — Wetterdienſt. * 6.20 von Berlin: Morgenmuſik. Kapelle Eduard Praſch. — In der Pauſe: 7.00 Hamburg: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 7.10 von Berlin: Fortſetzung der Morgenmuſik. * 8.00 Hamburg: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk: Pilzeſuchen und -verwertung. * 10.00: Funkwerbung und Schallplattenmuſik. * 10.50: Nachrichtendienſt. * 11.00 Hamburg: Muſikaliſcher Schulfunk: Kennt Ihr die Muſikinſtrumente? * 11.30 Hamburg: Aus dem Orient (Schallplatten). * 12.00 Hamburg: Markt und Küche. * 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. * 12.15 von Berlin: Muſik am Mittag. Kapelle Oswald von Heyden. * 13.00: Börſenfunk. * 13.15: Wetterdienſt. * 13.20 Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. * 14.15: Nachrichtendienſt. * 14.30 Hamburg: Heiteres Spiel (Schallplatten). * 15.00: Börſenfunk. * 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. * 16.00 von München: Muſik am Nachmittag. Das kleine Funkorcheſter. * 17.30 Hamburg: Frauenſtunde: Kennt ihr die Heide? Hörfolge. * 18.10 Hamburg: Funkſchau * 18.45: Frankfurter Abendbörſe. * 18.55: Wetterdienſt. * 19.00 Hannover: Feſtliche Muſik. Das Niederſächſiſche Sinfonieorcheſter. * 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.15: Reichsſendung von München: **Stunde der Nation: Genius am Werk. Vom Wunder künſtleriſchen Schaffens.** Hörfolge aus dem Wahnfried-Archiv. * 21.15 von Frankfurt: Aus **Werken von Carl Maria v. Weber.** * 22.00: Nachrichtendienſt. * 22.20 vom Deutſchlandſender: **Funkbericht von den Europa-Schwimm-Meiſterſchaften in Magdeburg.** * 22.40 Hamburg: Zehn Minuten Schallplatten. * 22.50–24.00 Kiel: Rund um den Kieler Rathausturm.

Die Hebung der
Gemeindegrundsteuer
für Monat August
Gewerbesteuer
Grundvermögens- u.
Hauszinssteuer
für Monat August
Beiträge zur landwirtschaftlichen
Berufsgenossenschaft
sowie
Bürgersteuer
für Lohnsteuerpflichtige
findet statt am
Dienstag, dem 14. ds. Mts.,
Mittwoch, dem 15. ds. Mts.,
in der Zeit von 9—12½ Uhr.
Die Stadtkasse.

NS.-Volkswohlfahrt
Bad Bramstedt.
Die für morgen, Dienstag, angesetzte öffentliche Verſammlung fällt aus!

Dicht vor dem Kalben stehende
Starke zu verkaufen.
Frau Weiß, Bad Bramstedt
Wittrehm.

Habe noch
Spörgel
zu verkaufen
Johs. Horns, Bimöhlen.

Mit „Atlantik"
nach
Berlin
Ab Bad Bramstedt 22. August 6 Uhr, zurück am 24. August. Erwachsene 10.—, Kinder 5.— RM., einschl. kurzer Stadtrundfahrt. Anmeldungen bis zum 20. Aug., 18 Uhr, erbeten.
Heinr. Prahl.

Maſt-Hähnchen
Suppen- u. Brathühner
gibt laufend ab
Alb Klein, Fuhlendorferweg
Telefon 204.

Morgen:
Lebende Butt
Kochfiſch und
Filet
Julius Schulze, Rosenstraße 10

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn
Tel. 145

Dachpappe
Teer, Klebemaſſe
Pappnägel
hält vorrätig Claus Hein

Steigender Umſatz

Wirtſchaft der Woche

Der Monat Juli hat wiederum einen Erfolg gebracht. Rund 54 000 Arbeitsloſe wurden in dieſem Monat weniger gezählt. Berückſichtigt man, daß in der gleichen Zeit faſt 70 000 Notſtandsarbeiter zur Entlaſſung gekommen ſind, ſo ergibt ſich wiederum, daß die private Wirtſchaft bedeutend mehr Beſchäftigte aufnehmen konnte, als dies in der Zahl, um die die Arbeitsloſen abgenommen haben, zum Ausdruck kommt. Beſonders erwähnenswert iſt die ſtarke Abnahme der Arbeitsloſigkeit in Großſtädten und Induſtriebezirken, wobei allein auf Berlin rund 30 000 entfallen. Der auf Grund von Berichten der Deutſchen Induſtrie- und Handelskammern, Handwerkskammern und Wirtſchaftsverbänden bearbeitete Lagebericht beſtätigt die weitere Belebung des Inlandmarktes. Für die Ausfuhr hielten die bekannten Schwierigkeiten unverändert an. Beſonders aufſchlußreich iſt auch die Statiſtik der induſtriellen Erzeugung im erſten Halbjahr 1934. Danach betrug der Geſamtwert rund 25 Milliarden RM, was eine Steigerung von rund 27 Prozent im Laufe des letzten Jahres bedeutet.

Auch die Berichte aus den einzelnen Induſtriezweigen zeigen durchweg ein günſtiges Bild. Nach der ſoeben erſt bekanntgewordenen offiziellen Statiſtik iſt im Eiſenbahngüterverkehr die Gütermenge im Jahre 1933 gegenüber dem Vorjahr um 8,6 Prozent geſtiegen. In dieſem Jahr iſt eine weitere Zunahme feſtzuſtellen. Einen weſentlichen Anteil an dieſem erhöhten Güterumſchlag der Reichsbahn hat der Eiſenmarkt. So wurde im Monat Juni ſowohl in der Produktion wie auch im Verſand in faſt allen Walzwerkerzeugniſſen ein Höchſtſtand erreicht. Die Werke arbeiteten alle durchſchnittlich in zwei, teilweiſe ſogar in drei Schichten. Die Unternehmungen verfügen über einen derart auskömmlichen Auftragsbeſtand, daß der jetzige Beſchäftigungsgrad bis in den Spätherbſt hinein gewährleiſtet iſt. Die Forſchungsſtelle für den Handel beim Reichskuratorium für Wirtſchaftlichkeit berichtet, daß die ſeit Jahresbeginn feſtzuſtellende ungefähr zehnprozentige Umſatzſteigerung gegenüber dem Vorjahr weiterhin anhält, wobei allerdings in den einzelnen Handelszweigen die Umſatzentwicklung recht unterſchiedlich iſt. Auch die Belebung der feinkeramiſchen Induſtrien, die etwa in der Mitte des vorigen Jahres einſetzte, hielt, wie ſich aus einer Veröffentlichung des Inſtituts für Konjunkturforſchung ergibt, weiter an. Die Porzellanproduktion war im Mai 1934 der Menge nach um rund 22 Prozent, im Durchſchnitt der erſten fünf Monate um rund 9 Prozent höher als vor einem Jahr. Im Siegerländer Erzbergbau ſind ſowohl Fördermenge als auch Abſatz im erſten Halbjahr 1934 gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres erheblich geſtiegen. Die Geſamtförderung des Jahres 1933 mit 791 000 Tonnen dürfte in dieſem Jahre bereits Ende Auguſt 1934 erreicht werden.

Alle dieſe Belebungsanzeichen beziehen ſich allerdings nur auf den Inlandsmarkt. Soweit die Ausfuhr in Frage kommt, iſt die Lage im weſentlichen unverändert. Trotzdem können wir mit Vertrauen in die Zukunft blicken, da alle einſchlägigen privaten und öffentlichen Stellen mit Hochdruck daran arbeiten, die Schwierigkeiten überwinden zu helfen. Freilich gibt es hier keine Patentlöſung und kein Wunder, ſondern, wie der Leiter der Arbeitsgemeinſchaft der Außenhandelsſtellen auf der Bremer Tagung erklärte, nur tägliche Mühe. Einen beſonderen Brennpunkt für die Förderung des Exportes bildet immer die Leipziger Meſſe. Die jetzige Herbſtmeſſe, der man in den beteiligten Kreiſen mit großer Erwartung entgegenſieht, beginnt am 26. Auguſt. Man rechnet mit 4000 bis 5000 Einkäufern aus dem Auslande. Infolgedeſſen darf man wohl annehmen, daß die Inlandsbelebung von der Ausfuhrſeite her eine gewiſſe Ergänzung erfahren wird. Man darf dieſe Hoffnung um ſo mehr hegen, als das infolge der Krankheit Dr. Schmitts verwaiſte Amt des Reichswirtſchaftsminiſters für die nächſten ſechs Monate in die Hände des Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht gelegt worden iſt. Zwar hat die Entſcheidung der währungs- und kreditpolitiſchen Fragen bisher ohnedies ſchon beim Reichsbankpräſidenten gelegen. Da aber die Deviſenbewirtſchaftung im engſtem Zuſammenhang mit der Rohſtoffbeſchaffung ſteht und dieſe wiederum mit der Förderung der Ausfuhr, ſo bedeutet dieſe Perſonalunion in der Leitung der Reichsbank und des Reichswirtſchaftsminiſteriums eine Löſung, die als ein Aktivum gebucht werden muß. Sie gewährleiſtet eine einheitliche und reibungsloſe Leitung des Geld- und Warenverkehrs. Wenn man noch berückſichtigt, daß in verſchiedenen Staaten der Welt ſich eine allmähliche Rückkehr zur wirtſchaftlichen Vernunft anzubahnen ſcheint, ſo darf man unſere Hoffnung auf eine Beſſerung der Verhältniſſe als berechtigt anſehen. Der Ausfall Deutſchlands als Rohſtoffkäufer — wir nahmen von den auf den Weltmarkt kommenden Nahrungsmitteln und Rohſtoffen in den letzten Jahren allein 10 bis 15 Prozent durchſchnittlich auf — hat doch einige Länder hellhörig gemacht. Nicht ohne Grund hat gerade Amerika, das die Folgen einer ſchweren Wirtſchaftskriſe ſchon lange am eigenen Leibe ſpürt, ſich entſchloſſen, für eine Reihe von Waren Zollermäßigungen eintreten zu laſſen. Das dürfte auch der Ausfuhrinduſtrie Deutſchlands förderlich ſein.

Neues Abzeichen des Roten Kreuzes.

Für alle aktiven Mitglieder der Freiwilligen Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz iſt ein neues Abzeichen eingeführt worden. Es beſteht aus dem Reichsadler auf ſchwarzem Grund, der auf der Bruſt ein Hakenkreuz trägt und in den Fängen das Rote Kreuz hält.

Sammeleinreiſen ins Saargebiet verboten.

Die Regierungskommiſſion in Saarbrücken hat den zuſtändigen Stellen einen Erlaß zugeleitet, in dem ſie ein grundſätzliches Verbot von Sammeleinreiſen ins Saargebiet ausſpricht.

In der betreffenden Verfügung heißt es: „Im Einvernehmen mit der durch den Völkerbundsrat in Genf eingeſetzten Volksabſtimmungskommiſſion wird hierdurch mitgeteilt, daß es angeſichts der bereits ſtattfindenden Vorbereitungen für die Abſtimmung nicht möglich iſt, Sammeleinreiſegenehmigung für Perſonen, die an öffentlichen Veranſtaltungen teilnehmen wollen oder als Mitglieder eines Vereins in das Saargebiet einzureiſen beabſichtigen, zu erteilen.“

Silber als Währungsmetall

Verſtaatlichung der amerikaniſchen Silbervorräte

Waſhington, 11. Auguſt.

Präſident Rooſevelt hat eine Verordnung über die Verſtaatlichung der Silbervorräte in den Vereinigten Staaten erlaſſen. Danach muß alles Silber, das ſich am 9. Auguſt in den Vereinigten Staaten befand, innerhalb von 90 Tagen an das Schatzminiſterium abgeliefert werden. Von der Ablieferung befreit ſind Silbervorräte, die für gewerbliche oder induſtrielle Zwecke oder für die Erfüllung ausſtehender Kontrakte benötigt werden, ferner Silberbeſtände, die fremden Regierungen und fremden Zentralbanken gehören oder verarbeitetes Silber und Silbermünzen der Vereinigten Staaten und des Auslandes. Die Regierung hat die Ermächtigung erhalten, Silber aufzukaufen, bis der nationale Beſtand an Währungsmetall, das Verhältnis 25 v. H. Silber zu 75 v. H. Gold erreicht hat.

In amerikaniſchen Regierungskreiſen verſpricht man ſich von der neuen Maßnahme Rooſevelts eine weſentliche Belebung des Wirtſchaftslebens. Senator Thomas, einer der Führer des „Silberblocks“ im Senat, begrüßte die Verſtaatlichung der Silbervorräte als Sturz der Weltherrſchaft des Goldes. Thomas erwartet, daß die Verſtaatlichung der Silbervorräte eine internationale Währungsverſtändigung herbeiführen werde, die den Beginn eines neuen Zeitalters der „Proſperität“ bedeute. Die Verſtaatlichung der Silbervorräte in den Vereinigten Staaten bedeute, daß die ſtärkſte und reichſte Nation beſchloſſen habe, Silber in größerem Maßſtab als Währungsmittel zu benutzen. Dies werde die anderen Völker veranlaſſen, eine ähnliche Politik zu befolgen.

Thomas ſchätzt, daß die amerikaniſche Regierung auf Grund ihres Silberprogramms etwa 6 Millionen Kilogramm Silber übernehmen werde.

Franzöſiſche Mutmaßungen

Ueber die Gründe, die den Präſidenten der Vereinigten Staaten zu der Verſtaatlichung der amerikaniſchen Silbervorräte veranlaßt haben, ſtellt das Pariſer „Journal“ folgende Mutmaßungen an:

„In drei Monaten werden die erſten Wahlen nach der Amtsübernahme des Präſidenten ſtattfinden und nun ſteht feſt, daß trotz ſeines guten Willens und trotz aller Anſtrengungen der amerikaniſche Staatschef nicht alle Wähler zufriedengeſtellt hat. Durch die Verſtaatlichung des Silbers erfüllt Rooſevelt die Wünſche der Bundesſtaaten, die zu den größten Silbererzeugern der Welt gehören, und gleichzeitig auch die Wünſche der Farmer, da die Maßnahmen unmittelbar eine beträchtliche Steigerung der Getreide-, Baumwoll- und Kautſchukpreiſe zur Folge haben müſſen. In Wahlzeiten fallen derartige Beweismittel ſtark ins Gewicht. Das iſt die politiſche Seite der Operation. Vom finanziellen Standpunkt aus hat Rooſevelt durch die Verbreiterung der Metallbaſis, auf die er den Dollar ſtellen wird, offenſichtlich deſſen Inflationsmöglichkeiten erhöht. Die Maßnahme wird ſchließlich auch große Rückwirkungen auf gewiſſe Handelsmärkte des Fernen Oſtens, namentlich auf den Wirtſchaftsaustauſch zwiſchen China und den Vereinigten Staaten haben. Die Rolle, die das Silber künftig in der amerikaniſchen Wirtſchaft ſpielen wird, wird es China erlauben, einer der wichtigſten Abnehmer der Vereinigten Staaten zu werden. Auch das iſt nicht zu unterſchätzen, da die amerikaniſchen Erzeugniſſe auf dieſe Weiſe ein ungeheures Abſatzgebiet erhalten und die Unterſtützung Chinas, ſei es auch nur um die Japaner zu ärgern, das Dogma der amerikaniſchen Politik iſt.“

Um Deutſchlands Zukunft wiſſen: „Ja!“

Wolfgang Marken:

DAS Rätſel von Torſten

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(35. Fortſetzung.)

Er hat jetzt erſt richtig erkannt, was für ein Gegner Boulot iſt. Er überlegt. 150 Millionen will Boulot durch ſeine rückſichtsloſe Baiſſeſpekulation verdient haben? Er rechnet krampfhaft nach. Nein, das kann nicht ſtimmen! Das wäre das Fünffache, als überhaupt möglich.

Aber wie dem auch ſei. Er muß jetzt doppelt mit Boulot rechnen.

„Miſter Boulot!“ ſagt er, „ich halte mein Angebot aufrecht. Platin paßt doch nicht in Ihre Intereſſenſphäre!“

„Beſſer als bei Ihnen der Gummi! Miſter Morton ... wir werden vielleicht noch einmal gemeinſam arbeiten. Nicht weil ich muß, ſondern weil wir beſſer arbeiten können.“

„Sie ſind mir immer willkommen!“

Die Männer trennen ſich, und Boulot geht in ſein Arbeitszimmer zurück. Als er aber allein an ſeinem Schreibtiſch ſitzt, da verſchwindet das überlegene Siegergeſicht, es verzerrt ſich zu einer Grimaſſe. Finſter ſtarrt der Mann vor ſich hin.

„Wenn ... erſt vierzehn Tage vorüber ſind!“ ſagt er ſchweratmend zu ſich ſelber.

* * *

Ariane hat ihr neues Heim bezogen und ſie iſt entzückt davon.

Die Zimmer ſind licht und bunt. Ein farbenfroher Menſch, der zugleich ein Künſtler war, hat ſie mit viel Liebe ausgeſtattet.

Oberſt Wilms ſtellt ihr das neuaufgenommene Dienſtperſonal vor.

Es ſind nur Deutſche, ein Hausmeiſter namens Graunig, ein Chauffeur Peterlein, die Köchin Krauſe und zwei Dienſtmädchen.

Außerdem wird der deutſche Gärtner des Barons übernommen.

Nach der Beſichtigung der Räume, an der auch Tom teilnimmt, begibt man ſich in den Garten. Das blüht und grünt in allen Farben! Beſonders viel Roſen und Nelken ſchmücken die Beete und ſäumen die Raſenflächen.

Es iſt elf Uhr geworden, ehe Tom in den Sportbeobachter kommt, wo er ſchon mit großer Spannung erwartet wird.

Direktor Bread belegt ihn gleich mit Beſchlag und lotſt ihn in ſein Privatkontor.

„Tom, Gott ſei Dank, daß Sie endlich da ſind! Der Präſident hat ſchon dreimal angeklingelt und nach Ihnen gefragt! Wir haben doch noch keinen Artikel für die Nachmittagsausgabe. Tolle Sache mit Torſten! Sie laſſen mich doch nicht im Stich?“

„Bewahre, Sir! Ich habe einen Artikel geſchrieben, der es in ſich hat.“

Der Direktor nimmt den Bericht in Empfang.

Das Telephon läutet. Der Präſident fragt wieder nach Tom Halifax. Bread teilt ihm mit, daß er bereits eingetroffen ſei. Kurz darauf erſcheint der Präſident höchſt perſönlich in der Redaktion.

Er iſt ſehr ungehalten und poltert heraus: „Miſter Halifax, dieſe Unpünktlichkeit dulde ich nicht! Sie laſſen uns hier ſitzen und ...“

Er wird unſicher bei Toms lächelndem Blick.

„Sir,“ ſagt der junge Reporter freimütig, „leſen Sie bitte erſt einmal meinen Artikel!“

Der Präſident kommt der Aufforderung nach, dann ſagt er — und man merkt noch die Erregung über die Lektüre in ſeinem Ton — „Miſter Halifax, es iſt gut! Ja, ich ſehe ein, Sie mußten Miß Boulot beiſtehen. Und der Artikel ... na, die Konkurrenz wird blau anlaufen! Miß Boulot verdankt Ihnen ihr Leben.“

„Dem elektriſchen Strom, Sir!“

„Ja, aber Sie haben daran gedacht. Das iſt Geiſtesgegenwart! Wie ſind Sie denn darauf gekommen?“

„Ich habe einmal davon geleſen, daß man einen Ertrunkenen auf dieſe Weiſe rettete. Der Stromſtoß brachte das Herz wieder zum Arbeiten. Und das habe ich auch hier angewandt.“

„Prachtkerl ſind Sie, Tom!“

Der Präſident ſchüttelt ihm warm die Hände.

Tom geht in die Redaktion und wird ſtürmiſch empfangen.

Henry Beable iſt ganz aufgeregt. „Tom, hat Sie der Alte ſchon drangekriegt? Er will nämlich, daß Sie in die aktuelle Abteilung hinüberwechſeln. Sie werden uns doch nicht verlaſſen?“

„Bewahre! Ich denke nicht daran!“

„Bravo! Sie müſſen in acht Tagen zu den Tennismeiſterſchaften nach San Franzisko fahren.“

„Einverſtanden!“

„Gut! Und jetzt erzählen Sie mal, was war denn wieder Unheimliches auf dieſem Geiſterſchloß Torſten los?“

Tom berichtet ſeinen Kollegen ausführlich und alle hören mit verhaltenem Atem zu.

6.

Sechs Tage ſind ſeit jenem aufregenden Abend vergangen.

Ariane hat den ſchlimmen Zwiſchenfall faſt vergeſſen. Aber ſie iſt von glühender Dankbarkeit für ihren Retter erfüllt.

Als ihr Tom eines Abends, Boulot weilt gerade bei ihnen, erzählt, daß er übermorgen nach San Franzisko reiſen muß, um dort der Austragung der Tennismeiſterſchaften von Amerika beizuwohnen, iſt das Mädchen außer ſich.

„Sie wollen mich allein laſſen, Tom?“

„Es geht leider nicht anders, Ariane.“

Der Bankier ſieht nachdenklich vor ſich hin.

„Miſter Halifax ... mag doch Ariane Sie begleiten. Sie können gleich die Gelegenheit benutzen und einen Abſtecher nach Rockettshill machen.“

Ariane klatſcht in die Hände.

„Oh, das wäre herrlich!“

„Ich ſtelle Ihnen gern meinen kleinen Tourenwagen zur Verfügung. Er iſt ſehr wendig und liegt auch gut auf der Straße. Ich denke, mit dem kommen Sie ſelbſt bei ſchwierigen Wegverhältniſſen bis nach Rockettshill.“

„Sie ſind ſehr liebenswürdig, Miſter Boulot!“

„Alſo abgemacht, Ariane reiſt mit Ihnen.“

„Tom, ſagen Sie ja,“ bettelt Ariane.

„Gut, wir fahren zuſammen!“

Das Mädchen reicht ihm ſtrahlend die Hand.

* * *

Am frühen Morgen des nächſten Tages rollt der kleine ſchneidige Sportwagen aus Neuyork. Ariane iſt überglücklich, als ſie endlich die Stadt im Rücken haben.

„Jetzt, Tom!“ ſagte ſie mit frohem Lächeln, „je[illegible] wir freie Menſchen.“

„Ja, nur uns ſelber verantwortlich.“

(Fortſ. folgt.)

Wallfahrt zum Grabe Hindenburgs.

Täglich kommen Tauſende von Beſuchern.

Der ſtarke Zuſtrom zum Tannenberg-Nationaldenkmal hält ununterbrochen an. Ein ungewöhnlich ſtarker Autoverkehr bringt ebenſo wie die Reichsbahn immer neue Tauſende nach Hohenſtein, und vom frühen Morgen bis zur Dunkelheit ſtehen die Menſchen vor dem Eingangstor, um einzeln ins Denkmal hineingelaſſen zu werden und am Sarge Hindenburgs vorbeizugehen. Eine ſelbſtverſtändliche Diſziplin regiert die Geduld der Wartenden und läßt ſie die Häupter beim Betreten des Denkmals entblößen. Tiefſte Stille herrſcht im Innenhof. Die Jugendherbergen aus dem Denkmalsturm, die Verkaufsſtände aus dem Eingangsturm ſind verſchwunden. Ein Kommando von 28 Gendarmen überwacht den Denkmalsbeſuch; vier Gendarmen halten die Nachtwache. Die Beſucher werden am Hindenburgturm vorbei zum Ausgangsturm geleitet. An jedem Morgen werden an den hohen Maſten vor dem Denkmal zwei Kriegs- und beide Reichsflaggen hochgezogen, die Wache tritt an, zwei Landjäger ſtehen neben dem Hindenburgturm, zwei Poſten nehmen neben der offenen Tür zur Hindenburg-Grabſtätte Aufſtellung. Die Offiziers-Ehrenwache am Sarge iſt durch Unteroffiziers-Wachen übernommen. Anderthalbſtündlich wird dieſe Wache am Sarge abgelöſt; der Poſten präſentiert, die Landjäger ſalutieren. Vierzehn Tage hindurch iſt der Eintritt in das Denkmal frei. Täglich kommen u. a. auch viele Schulen her. Die beiden Töchter Hindenburgs, Frau von Pentz und Frau von Brockhuſen, weilten mit zwei Enkelkindern am Sarge ihres Vaters. Täglich wird die Begräbnisſtätte im Hindenburgturm mit 8000 friſchen Roſen bzw. Dahlien neu geſchmückt.

Steuerexekution in Schloß Pleß.

Das Ergebnis der Zwangsverſteigerung.

Das polniſche Finanzamt hatte bekanntlich wegen Steuerſchulden des Fürſten Pleß, die polniſcherſeits mit 14 Millionen Zloty beziffert werden, die Verſteigerung des Inventars des bekannten Schloſſes des Fürſten angeordnet. Der Verſteigerungswert aller Gegenſtände war mit nur ungefähr 120 000 Zloty angeſetzt, eine Summe, die zu der Steuerſchuld des Fürſten in keinem Verhältnis ſteht.

Die Verſteigerung ruft die Erinnerung wach an eine der ſchönſten Beſitzungen, die bis nach dem Kriege zu Deutſchland gehört haben. Schloß Pleß war von Ende 1914 bis zum Fall von Rußland das Hauptquartier der deutſchen Armeen im Oſten. Kaiſer Wilhelm II., der junge öſterreichiſche Kaiſer Karl, die Könige von Sachſen, Württemberg und Bulgarien, der Deutſche Kronprinz, Generalfeldmarſchall von Hindenburg und viele Generäle und Staatsmänner weilten damals kürzere oder längere Zeit in ſeinen Mauern, die noch zahlreiche Erinnerungen an dieſe Zeit bergen.

Zu der Zwangsverſteigerung von Teilen der Inneneinrichtung des Schloſſes waren meiſt nur auswärtige Käufer erſchienen, während die Einwohner von Pleß ſich von der Verſteigerung fernhielten. Die Abſchätzung der großen Kunſtwerte, die unter den Hammer kamen, läßt erkennen, daß auf den Kunſtwert der Gegenſtände wenig Rückſicht genommen wurde. Beſonderes Intereſſe erregte ein Tiſchchen, deſſen Platte, eine ſilberne Tafel, folgende Inſchrift trägt: „Großes Hauptquartier 1915“. Darunter ſtehen die Namen des Kaiſers, Hindenburgs und anderer Mitglieder des Großen Hauptquartiers. Das Inventar des Marſtalls fand keine Käufer. Die überaus koſtbare Geweihſammlung des Fürſten wurde von Graf Hochberg aus München neben anderen wertvollen Stücken, die einen perſönlichen Wert für die fürſtliche Familie beſitzen, erworben. Die ganz beſonders wertvolle Waffenſammlung wurde nicht verſteigert.

Gauleiter Bürckel zum Saarbevollmächtigten ernannt.

Der Führer und Reichskanzler hat den pfälziſchen Gauleiter Joſeph Bürckel an Stelle des zum deutſchen Geſandten in Wien ernannten Herrn v. Papen zum Saarbevollmächtigten der Reichsregierung ernannt.

China durch Naturkataſtrophen heimgeſucht.

Zehn Millionen Menſchen betroffen.

Das Chineſiſche Reich wird in dieſem Sommer wie ſo oft in ſeiner vieltauſendjährigen Geſchichte von furchtbaren Naturkataſtrophen heimgeſucht. In den ſüdchineſiſchen Provinzen Kwantung und Kwangſi regnet es bereits ſeit vielen Wochen ohne Unterbrechung. Die Flüſſe ſind über die Ufer getreten. Ganze Dörfer wurden von den Fluten hinweggeſpült, unzählige Menſchen ertranken. Im Gegenſatz hierzu leiden die im mittleren China gelegenen Provinzen Anhui, Hunan, Tſchekiang und Kiangſi ſeit Wochen unter einer ungewöhnlichen Trockenheit und Hitze. Die Ernte iſt in dieſen Gebieten faſt vollkommen vernichtet. Die Leiden der Bevölkerung ſind unvorſtellbar.

Ganze Familien begehen Selbſtmord,

um dem drohenden Hungertode zu entgehen. In der am Jangtſe in Mittelchina gelegenen Provinz Hupeh vereinigen ſich die beiden Heimſuchungen. Während der öſtliche Teil der Provinz unter Dürre und Hitze leidet, wird der weſtliche Teil durch Überſchwemmungen verwüſtet.

Nach den bisher vorliegenden Schätzungen werden ungefähr 10 Millionen Menſchen von den Naturkataſtrophen unmittelbar betroffen.

Rieſenfeuer vernichtet 15 Gehöfte.

Großer Teil eines Dorfes eingeäſchert.

Das Bauerndorf Schwichtenberg (Mecklenburg) wurde von einem verheerenden Großfeuer heimgeſucht. Das Feuer breitete ſich infolge der Trockenheit und des ſtarken Windes mit raſender Schnelligkeit auf die angrenzenden Gebäude aus.

Insgeſamt wurden 15 Gehöfte mit 48 Gebäuden, davon 11 Wohnhäuſer, eingeäſchert.

Zahlreiche Kühe, Pferde, Schweine und viel Federvieh kamen in den Flammen um. Die Geſchädigten ſtehen vor dem Nichts. Die aus der Umgegend erſchienenen Feuerwehren konnten in der Frühe das Feuer eindämmen. Die unmittelbar an der Brandſtätte ſtehende Dorfkirche blieb vor den Flammen bewahrt.

Dies iſt die dritte Brandkataſtrophe im Dorf innerhalb von fünf Jahren. Im Herbſt 1929 brannten 18 Gehöfte und im Spätſommer 1930 insgeſamt zwölf Gehöfte nieder. Damals wurde Brandſtiftung feſtgeſtellt, ohne daß es gelang, die Täter zu ermitteln. Auch diesmal ſoll wieder Brandſtiftung die Urſache des Feuers ſein.

Nah und Fern

○ **Alter SA.-Kämpfer an einer Verwundung von 1930 geſtorben.** Nach faſt vierjähriger Leidenszeit iſt Wilhelm Kurrle aus Pfullingen, Oberamt Reutlingen, ein alter Kämpfer der SA. geſtorben. Kurrle war im September 1930 bei einer Saalſchlacht in Eningen bei Reutlingen von Kommuniſten ſo ſchwer verletzt worden, daß er völlig gelähmt wurde. In der Klinik in Tübingen iſt er jetzt ſeinen ſchweren Leiden erlegen. Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hatte noch vor 14 Tagen Kurrle ſein Bild überſandt.

○ **14 Bergſteiger vom Unwetter überraſcht.** Auf einer Tour vom Watzmannhaus zum Hocheck wurden 14 Bergſteiger von einem Gewitter überraſcht. Die Touriſten konnten zwar die knapp unter dem Gipfelkreuz ſtehende Unterkunftshütte noch erreichen, hatten aber hier bange Minuten durchzumachen. Mehrmals ſchlug der Blitz in das Kreuz und in die Hütte ein. Ein Berliner Herr wurde von einem Blitzſtrahl an der linken Körperſeite geſtreift. Der Touriſt Ferdinand Haßloch aus Nürnberg wurde gleichfalls vom Blitz getroffen, aber nur unbedeutend an den Füßen verletzt. Die Bergſteiger erreichten ſpäter das Watzmannhaus.

⊙ **Ein Muſeum der gefälſchten Schnäpſe.** Der berühmte Kräuterſchnaps, der Benediktiner, iſt viel nachgeahmt worden. Bereits 1863 wurde in Fécamp ein Muſeum der Fälſchungen angelegt, das jetzt bereits über 700 Stücke aus aller Herren Länder verfügt. Dieſes Muſeum iſt zugleich die Geſchichte der Prozeſſe, die die Herſteller führen, da ſie alle Nachahmungen gerichtlich verfolgen.

⊙ **Großer Schaden durch eine Windhoſe.** Bei Nowo Roſſijſk richtete eine Windhoſe auf dem Meer und an der Küſte große Verwüſtungen an. Mehrere Fiſcherboote werden vermißt. Am Ufer wurde wertvoller, zum Teil hundertjähriger Baumbeſtand umgelegt. Ob Menſchenopfer zu beklagen ſind, konnte noch nicht feſtgeſtellt werden.

Scheune und Wohnhaus in Flammen.

Zwei Tote, zwei Schwerverletzte.

Ein furchtbares Brandunglück ereignete ſich beim Dreſchen in der Scheune des Landwirts Stienecke in Ladbergen (Weſtfalen). Aus bisher unaufgeklärter Urſache fing das Stroh an der Dreſchmaſchine Feuer. Der ſtarke Wind trieb die Funken in die Scheune. Die in der Scheune beſchäftigten Perſonen konnten ſich nur zum Teil retten. Zwei Perſonen, der 52jährige Maurer Eſchmann und die 19jährige Meta Kötter aus der Nachbarſchaft, verbrannten bis zur Unkenntlichkeit. Die Landwirte Elshoff und Ziegenbaum erlitten ſo ſchwere Brandwunden, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt werden muß. Das Feuer griff mit raſender Geſchwindigkeit um ſich und erfaßte auch das maſſive Wohnhaus und die Stallungen. Das Wohnhaus brannte bis auf die Umfaſſungsmauern nieder.

Otto von Habsburg bleibt vorläufig in Kopenhagen.

Erzherzog Otto von Habsburg, der völlig unerwartet in Kopenhagen aufgetaucht iſt, wollte urſprünglich nach Schweden weiterreiſen. Inzwiſchen hat jedoch der Erzherzog ſich entſchloſſen, ſeinen Aufenthalt in Kopenhagen für unbeſtimmte Zeit zu verlängern. In der däniſchen Oeffentlichkeit hat der Aufenthalt des Erzherzogs in Kopenhagen großes Aufſehen erregt. Im Zuſammenhang damit wird eine Meldung aus London wiedergegeben, wonach die Reiſe auf den Rat der öſterreichiſchen Monarchiſten und gewiſſer italieniſcher Kreiſe unternommen worden ſei mit dem Zweck, daß der Erzherzog ſich während der Erörterungen über eine Rückkehr der Habsburger auf den öſterreichiſchen Thron an einem neutralen Orte aufhalte.

Deutſch-ſowjetruſſiſches Wirtſchaftsprotokoll.

Im Reichswirtſchaftsminiſterium haben auf Grund des deutſch-ſowjetruſſiſchen Wirtſchaftsprotokolls vom 20. März dieſes Jahres mit Vertretern der Handelsvertretung der UdSSR. Verhandlungen über die Abnahme ſowjetruſſiſcher Waren ſtattgefunden. Dieſe Verhandlungen haben zum Abſchluß eines Protokolls geführt, welches am 8. Auguſt unterzeichnet worden iſt.

Wolfgang Marken:

DAS Rätsel VON Torsten

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(36. Fortſetzung.)

„Sind wir das nicht immer?“

„Nein! Im Kreiſe der Mitmenſchen heißt es Rückſichten auf den Nächſten nehmen, auf die Familie, auf die Umſtände.“

Nach vier Tagen erreichten ſie die Eiſenbahnſtation Neuportland. Tom war überraſcht von der großen Bahnhofsanlage.

In der Nähe des ſtattlichen Bahnhofsgebäudes ſtand ein mehrſtöckiges Hotel, das den Namen „Lincoln-Hotel“ trug. Es war merkwürdigerweiſe halb verfallen.

Tom und Ariane beſchloſſen dort zu Mittag zu ſpeiſen.

Das Hotel war innen primitiver eingerichtet als die ärmlichſte Landſchenke.

Aber die Wirtsleute waren ſehr ſauber und freundlich.

Ihr Erſtaunen war groß, daß ſich einmal fremde Gäſte zu ihnen verirrten, und ſie wetteiferten, den jungen Leuten das Beſte, was es gab, zu bieten.

Der Wirt ſetzte ſich zu ihnen. Er war neugierig und fragte nach dem Woher und Wohin.

„Wir wollen nach Rockettshill,“ erklärte Tom.

„Rockettshill?“ fragte der Wirt überraſcht. „Nach Onkel Daddys Stadt!“

„Sie haben meinen Onkel noch gekannt?“

„Ihr Onkel?“

„Ja, ich bin ſein Neffe und mir vererbte er die Stadt.“

„Schöne Erbſchaft, Sir! Ja, Ihren Onkel habe ich noch gekannt, der iſt doch hier geſtorben und liegt auf unſerem Friedhof begraben. Alſo, Rockettshill wollen Sie ſich anſchauen. Sir, Sie werden aber keine Menſchenſeele dort finden.“

„Erwarte ich auch nicht! Aus reiner Neugierde machen wir auf unſerer Fahrt nach Franzisko einen Abſtecher nach Rockettshill.“

„Iſt einmal groß geweſen dieſe Stadt, bis unerwartet der Goldreichtum zu Ende ging. Unſer Neſt hat nur von Rockettshill gelebt. Gab da Geld unter den Leuten, denn an dem Handel mit den Goldkörnern iſt toll verdient worden. Das iſt ſeit zwanzig Jahren vorbei. Es ſind viele geſcheite Leute gekommen und haben geſucht, denn man hat es nicht glauben wollen, daß die Goldadern plötzlich verſiegt ſeien. Aber keiner hat was ausrichten können, und ſo iſt Rockettshill verlaſſen worden und verfallen.“

„Haben Sie für dieſe Nacht zwei Zimmer, Herr Wirt?“

„Können Sie haben, Sir!“

„Kann man mit dem Auto bis Rockettshill fahren?“

„Jawohl! Der alte Weg iſt zwar mit Unkraut überwuchert, aber er iſt noch befahrbar.“

„Wie lange braucht man bis dahin?“ fragte Ariane.

„Wenn Sie Ihren Wagen tüchtig laufen laſſen, ſind Sie in höchſtens einer Stunde dort.“

„Dann können wir ja heute noch hinfahren,“ ſchlug Ariane vor. „Wir ſind zum Abendbrot zurück.“

Tom war damit einverſtanden und nach dem Mittageſſen fuhren ſie los. Der Weg war nicht zu verfehlen. Er führte ohne Abzweigungen in gerader Richtung nach Rockettshill. Bald kamen ſie in einen dichten Wald.

Die Straße, anfangs leidlich gut, wurde zum breiten Feldweg, aber der Wagen kam trotzdem flott voran.

Plötzlich war der Wald zu Ende. Geſpenſtiſch ragte aus der öden Landſchaft die verlaſſene Stadt Rockettshill.

Im Hintergrunde ſtiegen Berge nackt und kahl empor.

Sie fuhren in die Stadt ein, die breite Hauptſtraße entlang, an den niedrigen Häuſern vorbei.

Alles war totenſtill, man hörte nur das leiſe Surren des Motors.

Die verfallenen Häuſer machten einen traurigen Eindruck.

Man gelangte auf den Marktplatz.

Vor einer verlaſſenen Schenke machte Tom halt und ſie ſtiegen aus.

„Das iſt alſo Rockettshill!“ ſagte Tom kopfſchüttelnd. „Die 20 000 Dollar, die Ihr Vater für dieſe Stadt anwendete, hat er glatt verſchenkt. Ich ſchäme mich förmlich, ſie angenommen zu haben.“

„Was ſind für Papa 20 000 Dollar!“ entgegnete Ariane leichthin. „Das dort ſcheint übrigens das Rathaus zu ſein.“

„Iſt anzunehmen! Der Bau iſt noch ganz nett erhalten. Wollen wir einmal einen Rundgang durch die Stadt machen?“

„Gern! Aber lange will ich mich hier nicht aufhalten.“

„Nein, Ariane. Die tote Stadt hat beinahe etwas Unheimliches an ſich.“

Die beiden jungen Leute wanderten durch die Stadt und betraten verſchiedene Häuſer.

Aber dieſe waren auch innen wenig anheimelnd. Die Räume bedeckte Schmutz, durch das ſchadhafte Dach war der Regen eingedrungen. Spinnen hatten ſich breit gemacht und ihre Netze gezogen, Ratten huſchten aus den dunklen Winkeln und flüchteten vor den Eindringlingen.

„Genug!“ entſchied Ariane. „Wir wollen weiterfahren!“

Als ſie aus einer Seitenſtraße wieder auf den Markt einbiegen, da gellt aus einem der Häuſer ein Hilfeſchrei.

Tom zieht den Revolver und rennt auf das Haus zu. „Gehen Sie einſtweilen zum Wagen, Ariane!“ ruft er zurück.

Er ſtürzt in das Haus, aus dem der Schrei gekommen ſein muß.

Aber nichts iſt zu ſehen noch zu hören. Der Reporter läuft in das Nebenhaus, in ein drittes. Aber auch dort iſt kein Menſch zu finden.

Er ruft. Drückt den Revolver ab. Der Schuß hallt donnernd in der toten Stadt wider. Nichts rührt ſich.

Da kehrt Tom um und eilt nach dem Markt zurück.

Der Wagen ſteht an derſelben Stelle . . . aber . . . von Ariane iſt nichts mehr zu ſehen. Eine entſetzliche Angſt packt ihn.

„Ariane!“ ſchreit er ein paarmal.

Niemand meldet ſich. Da weiß Tom, daß er das Opfer eines Schurkenſtreiches geworden und in eine Falle gegangen iſt. Ariane hat man inzwiſchen überwältigt und entführt.

„Ariaaaane!“

Da kommt eine Antwort! Ein Schuß peitſcht durch die Stille. Dicht an ſeiner Wange fliegt die Kugel vorbei.

Mit einem Satz iſt Tom bei dem Wagen, ſpringt hinein und gibt Gas. Er muß ſofort zurück nach Neuportland, muß Hilfe heranholen. Er allein iſt machtlos gegen die verſteckten Angreifer aus dem Hinterhalt.

Sſſſſſ! Wieder fliegt eine Kugel vorbei.

Tom gibt Vollgas und raſt nur ſo die Stadt entlang.

Der Wagen muß ſein Letztes hergeben. In wahnwitzigem Tempo fährt Tom nach Neuportland. Sein Herz ſchlägt ihm bis zum Halſe.

Wenn . . . wenn die Schurken Arianes Leben nicht achten!

Nein, nein! gibt er ſich ſelber Troſt. Das kann nicht ſein! Wenn aber jener Teufel hinter dem Ueberfall ſteckt, der Ariane auf Torſten ermorden wollte?

Endlich iſt Neuportland erreicht.

(Fortſ. folgt.)

'n

erwundung von 1930
idenszeit iſt Wilhelm
eutlingen, ein alter
e war im September
n bei Reutlingen von
jen, daß er völlig ge-
ngen iſt er jetzt ſeinen
er und Reichskanzler
gen Kurrle ſein Bild

berraſcht. Auf einer
jeck wurden 14 Berg-
ſcht. Die Touriſten
Gipfelkreuz ſtehende
tten aber hier bange
s ſchlug der Blitz in
Berliner Herr wurde
Körperſeite geſtreift.
us Nürnberg wurde
nur unbedeutend an
erreichten ſpäter das

hnäpſe. Der berühmte
viel nachgeahmt wor-
ein Muſeum der Fäl-
über 700 Stücke aus
s Muſeum iſt zugleich
erſteller führen, da ſie
gen.

indhoſe. Bei Nowo
em Meer und an der
rere Fiſcherboote wer-
ler, zum Teil hundert-
Ob Menſchenopfer zu
ſtellt werden.

s in Flammen.

rverletzte.

ereignete ſich beim
rts Stienecke in La-
naufgeklärter Urſache
ine Feuer. Der ſtarke
te. Die in der Scheune
nur zum Teil retten.
rer Eſchmann und die
Nachbarſchaft, ver-
nntlichkeit. Die
n erlitten ſo ſchwere
mmen gezweifelt wer-
ender Geſchwin-
as maſſive Wohnhaus
haus brannte bis auf

n Kopenhagen.

er völlig unerwartet in
ſprünglich nach Schwe-
och der Erzherzog ſich
penhagen für unbe-
äniſchen Oeffentlichkeit
n Kopenhagen großes
damit wird eine Mel-
nach die Reiſe auf den
und gewiſſer italieni-
i mit dem Zweck, daß
rungen über eine Rück-
iſchen Thron an einem

tokoll.

haben auf Grund des
tokolls vom 20. März
andelsvertretung der
nahme ſowjetruſſiſcher
lungen haben zum Ab-
s am 8. Auguſt unter-

---

tig anheimelnd. Die
ſchadhafte Dach war
hatten ſich breit ge-
en huſchten aus den
vor den Eindring-

ir wollen weiter-

eder auf den Markt
äuſer ein Hilfeſchrei.
nt auf das Haus zu.
n, Ariane!" ruft er

er Schrei gekommen

ören. Der Reporter
tes. Aber auch dort

b. Der Schuß hallt
. Nichts rührt ſich.
em Markt zurück.
telle . . . aber . . .
n. Eine entſetzliche

Tom, daß er das
orden und in eine
n inzwiſchen über-

Schuß peitſcht durch
gt die Kugel vorbei.
em Wagen, ſpringt
rt zurück nach Neu-
r allein iſt machtlos
s dem Hinterhalt.
vorbei.
o die Stadt entlang.
rgeben. In wahn-
Neuportland. Sein

Arianes Leben nicht

oſt. Das kann nicht
nter dem Ueberfall
rden wollte?

(Fortſ. folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach
feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 188 **Dienstag, den 14. Auguſt 1934** **56. Jahrg.**

Tage ernſter Sammlung.

Im ganzen Reich hat mit dem Montag die Propa- nda für die Volksabſtimmung des 19. Auguſt eingeſetzt r Unterſchied gegen die Wahlen der Syſtemzeit iſt genfällig: keine Papierfluten, die die Straßen ver- zieren, kein gegenſeitiges Überſchreienwollen von tenden von Parteien, keine blutigen Zwiſchenfälle — alledem bleiben wir unter der Regierung Hitler ver- ont Dieſe Verirrungen einer Zeit der Zwietracht haben r erſetzt durch eine Woche innerer Sammlung, in der ht der äußere Lärm, ſondern der Ernſt der vor uns henden Aufgabe und die ſtille, aber tiefe Überzeugung n der Notwendigkeit unſerer Pflichterfüllung genüber dem Vaterland und dem Führer maßgebend Alles andere muß jetzt zurückſtehen vor der großen unde des kommenden Sonntag, wenn wir mit dem immzettel unſerem Führer und Reichskanzler aus ubigem Vertrauen heraus eine Machtfülle geben, wie vor ihm niemand in Deutſchland gehabt hat. Mit ſer Machtfülle ausgerüſtet, wird er dann bei den Ent- idungen über die großen europäiſchen Fragen ſeinen ſtändiſchen Verhandlungspartnern gegenübertreten — n einziger Staatsmann auf der Welt wird mit em ſolchen Schwergewicht einer geſchloſſenen Volks- mung hinter ſich in die Geſchicke der Menſchheit ein- iſen können wie Adolf Hitler. Auch aus dieſem Grunde mt es am Sonntag auf jede einzige Stimme an.

Darf man ſich nach den erſten Anzeichen ſchon eine inung bilden, ſo kann man ſagen, daß das deutſche Volk kommenden Sonntag mit einer ſo gut wie reſtloſen hrheit zur Urne ſchreiten wird. Wer das ſtarke Intereſſe bachtet hat, mit dem ſich die Wähler am Sonnabend Sonntag zur Einſichtnahme in die Stimmliſten be- ben, und wer beiſpielsweiſe den Andrang bei der großen de des Reichsminiſters Dr. Goebbels in Berlin- kölln oder bei den erſten Kundgebungen führender rſönlichkeiten im Reich ſah, der kann nur mit tiefer ngtuung feſtſtellen: wir Deutſchen ſind unter Adolf ler wieder eine Nation geworden. Wir haben es gründ- ſatt bekommen, uns um nebenſächlicher Dinge willen enſeitig die Köpfe einzuſchlagen und bei jeder Wahl e „Parteien", d. h. neue Gruppen von Mißvergnügten, bilden, wir wollen heute in erſter Linie und vor allem nur das eine, was die Syſtemregierungen erſt mer in [illegible] Linie berückſichtigten:

Deutſchland.

Der Sinn der Volksabſtimmung.

Von Reichsinnenminiſter Dr. Frick.

NSK. Über den Tod ſchreitet das Leben weiter. Der spräſident, Generalfeldmarſchall Paul von denburg, ſchläft in dem Mahnmal, das in Er- rung an ſeinen größten Sieg errichtet wurde, den en Schlaf. An uns, an das deutſche Volk aber ſtellt Leben täglich neue Anforderungen, die wir erfüllen en, in der gleichen Treue und Hingabe, mit der denburg ſeinem Volke diente.

Die mit dem Tod des Reichspräſidenten im Staats- n entſtandene Lücke hat die Reichsregierung unverzüg- dadurch ausgefüllt, daß ſie die Ämter des Reichs- denten und des Reichskanzlers vereinigte. Adolf ler, der Führer, dem das deutſche Volk ſeine Wieder- rt allein verdankt, iſt nun auch das Staatsober- pt des Reichs. In ſeiner ſtarken und glücklichen d ſind Staatsführung, Oberbefehl über die Wehrmacht Parteiführung vereinigt. Das von der Partei ſeit im gepredigte Führerprinzip iſt ſomit in ſeltener ben in Deutſchland durchgeführt. Ein Mann, der von allen, führt; wir andern folgen. Der Mann, der deutſche Volk nach jahrhundertelanger Zerſplitterung ich einte, wird in Zukunft allein nicht nur die Richt- n der deutſchen Politik beſtimmen, ſondern auch tſchland repräſentieren.

Mit dem Beſchluß der Reichsregierung vom 1. Auguſt, beiden Ämter zu vereinigen, iſt zugleich ein weiterer er Schritt zur Reichsreform getan. Auch dieſer hluß fügt ſich organiſch in die bisherige, auf ſtärkſte inheitlichung des Reiches abzielende Politik ein. Der rer hat es nach der nationalſozialiſtiſchen Revolution Recht abgelehnt, ſofort auf dem Papier eine neue Ver- na zu ſchaffen. Gar zu oft haftet einer ſolchen, am en Tiſch ausgeklügelten Verfaſſung zu viel Theorie die ſich im praktiſchen Leben dann nicht bewährt. Die marer Verfaſſung von 1919 iſt dafür der beſte Beweis. im neuen Reich gehen den umgekehrten Weg: wir n die Dinge ſich organiſch entwickeln, bevor ihnen die feſte Form des Geſetzes geben, und ich be, das deutſche Volk fährt auf dieſem Wege beſſer. Geſetzgebungswerk der Reichsregierung in den ver- genen anderthalb Jahren erfährt mit dem neuen Ge- ſeine Krönung, denn es ſtellt den beſten Mann, den Volk hat, an die Spitze des Reiches

Getreu ſeinem Verſprechen, in jedem Jahr einmal Volk befragen zu wollen, hat der Führer dieſes Geſetz Volksabſtimmung geſtellt, die am 19. Auguſt ſtatt- en ſoll. In welchem Lande der Welt wird ſo demo- iſch regiert, wie in Deutſchland? Ein Tyrann würde hüten, dem Volke Gelegenheit zu einem Urteilſpruch geben. Der Volkskanzler aber ruft ſein Volk in ltem Vertrauen zu einer neuen Abſtimmung, dem noch nicht ein Jahr vergangen iſt, ſeitdem tſchland ſich in überwältigender Mehrheit zu ihm nnte.

Dem Ausland wird dieſe Abſtimmung erneut zeigen, daß Führer und Volk eins ſind, und daß es eine Lüge iſt, wenn eine gehäſſige Auslandspreſſe behauptet, in Deutſchland herrſchte eine verantwortungsloſe Diktatur. Nein, in Deutſchland regiert eine vom Vertrauen der übergroßen Mehrheit des Volkes getragene Regierung, deren Stärke nicht beſſer bewieſen werden kann als dadurch, daß der Führer jedes Jahr die Willensmeinung des Volkes in freier, geheimer Abſtimmung erforſcht.

Die neueſte Aufnahme des Führers.

Beſonders wichtig erſcheint die außenpolitiſche Bedeutung dieſer Volksabſtimmung. Immer wieder kann man in der uns unfreundlich geſinnten Auslandspreſſe Zweckgerüchte über Zerſetzungserſcheinungen in Deutſchland, über Zerfall und Zwietracht leſen. Wir ſelbſt haben zwar davon nichts gemerkt, wir fühlen uns glücklich und ſtark in unſerer nationalen Einheit. Gewiſſe internationale Intriganten aber ſetzen ſolche Gerüchte in die Welt, um ihr dunklen Geſchäfte beſſer durchführen zu können. Das deutſche Volk wird ſie am 13. Auguſt Lügen ſtrafen. Es wird der Welt erneut klarmachen, daß die Zeiten, in denen man auf deutſche Uneinigkeit und Zwietracht ſpekulieren konnte, endgültig vorbei ſind. Deutſchland iſt einig und marſchiert geſchloſſen den Weg, den ihm ſein Führer zeigt.

Neben dieſer innen- und außenpolitiſchen Bedeutung der Volksabſtimmung ſehe ich noch einen tieferen und letzten Sinn dieſes Volksentſcheids. Er ſoll ein Dank werden, ein heißer Dank an den Mann, der das deutſche Volk bisher geführt hat, und der allein die ſchwere Verantwortung für den künftigen Weg trägt. Der Führer und Volkskanzler Adolf Hitler hat ſich in den vergangenen 1½ Jhren die Herzen wohl des geſamten deutſchen Volkes erobert. Ihm gilt das reſtloſe Vertrauen aller Volksgenoſſen. Deshalb ſoll die Abſtimmung ein Bekenntnis zu dieſer einzigartigen Führerperſönlichkeit werden, ein Dank für die bisherigen übermenſchlichen Leiſtungen Adolf Hitlers ſein, eine Treuekundgebung für dieſen Mann, der nichts kennt als Liebe zu ſeinem Volk, als die Sorge um die Zukunft, als Arbeit für Volk und Vaterland. In dieſem Sinne ruft die Reichsregierung das geſamte Volk auf, am Abſtimmungstage ſeine Pflicht zu tun!

Heil dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler!

Kluck ruft zum „Ja" für Adolf Hitler auf.

„Der Tag" veröffentlicht folgenden Aufruf des Generaloberſten a. D. Dr. jur. e. h. von Kluck:

„Nach dem Heimgange unſeres Hindenburg, des Nationalhelden, der allen Deutſchen gehörte, hat der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler auch das ſchwere Steuer der Reichsleitung in ſeine kraftvollen Hände genommen. Eine bedeutſame Mehrung der Arbeit, der Pflichten und Ehren. In der weitblickenden, richtigen politiſchen Anſchauung eines Ehrenmannes vom Scheitel bis zur Sohle, hat der Führer eine große Volksabſtimmung berufen, um ſein Handeln durch die Geſamtheit der Volksgenoſſen weihen zu laſſen. Wer will da zurückſtehen? Die ganze Frauen- und Männerwelt wird zur Urne ſtrömen, um dem gebietenden, in kurzer Zeit einſchneidend bewährten Staatsmann ein einſtimmiges „Ja" zu ſchenken.

Gott ſegne unſeren Führer, Heil ihm, dem Frontſoldaten!

Alle alten Krieger bieten ihm treue Kameradſchaft!"

Herr im eigenen Hauſe.

„Viele Jahrhunderte hindurch hat das Ausland damit gerechnet, in Deutſchland Verbündete zu haben. Erſt waren es charakterloſen Fürſten, die eiskalt ihre Völker verrieten, dann ſind es Parteien geweſen, Weltanſchauungen. Immer haben ſie Verbündete gehabt. **Jetzt will ich den Gegnern zeigen, daß ſie keine Verbündeten mehr in Deutſchland haben.**"

Adolf Hitler ſprach dieſe Worte am 11. November vergangenen Jahres. Am nächſten Tage ſchon beurkundete das deutſche Volk in einer bis dahin noch nie geſehenen Beteiligung mit dem Stimmzettel, wie berechtigt dieſe Erklärung unſeres Führers war.

Wer unter uns, wenn anders wir gute Deutſche waren, hat nicht voll tiefſter Empörung jene lange Reihe von Nachkriegsjahren erlebt, in denen ſich unſere außenpolitiſchen Gegner, vor allem Frankreich, mit abſoluter Sicherheit darauf verlaſſen konnten, daß ſie auch bei noch ſo weitgehenden Forderungen — ſie mochten Verſailler Diktat oder Auslieferung der „Kriegsverbrecher" einſchließlich Hindenburgs oder die Tributpläne oder ſonſtwie heißen — in eben dieſem Deutſchland bereitwillige Sachwalter jener Forderungen finden würden! Es gab ganze Parteien und eine ihnen hörige Preſſe in Deutſchland, für die bei jedem neuen Diktat unſerer Gegner nicht entſcheidend war die Frage, was aus Deutſchland werden mußte, ſondern die Frage, ob nicht irgendeine Äußerung deutſchen Unwillens über das Verſklavungsſyſtem bei den Pariſer Fronvögten vielleicht ein Stirnrunzeln hervorrufen könnte. Dieſe täglich ſchwarz auf weiß in Erſcheinung tretende Haltung war in erſter Linie die Folge des deutſchen Grundübels, der Parteien — wir erinnern uns ja noch der faſt einen halben Meter langen Stimmzettel der letzten Syſtemwahlen.

Es iſt die Tragik des deutſchen Schickſals, daß ganze Jahrhunderte hindurch ein mißgünſtiges Ausland dieſe deutſche Zeriſſenheit und Vielgeſtaltigkeit der Meinungen ſelbſt in entſcheidenden Lebensfragen des Volkes ſtets zu unſerem Schaden hat in ſeine Rechnung einſtellen konnte. Dieſe Erſcheinung zieht ſich vom frühen Mittelalter an durch die Geſchichte Deutſchlands, das zu einem Kampfplatz Europas beſtimmt zu ſein ſchien und auf ſeinem Boden ja auch Jahrzehnte hindurch Schlachtfeld für den politiſchen Ehrgeiz anderer Völker nicht nur, ſondern auch für die grauenhaften Religionskriege geweſen iſt. Die Verquickung religiöſer Intereſſen mit politiſchen Fragen hat ja auch gerade dem Nachkriegsdeutſchland unter den Syſtemregierungen den Stempel aufgedrückt. Erſt einem Hitler war es vorbehalten, durch eine ſcharfe Trennung zwiſchen den politiſchen Notwendigkeiten und religiöſen Intereſſen jenem jahrhundertelangen Ringen ein für allemal ein Ende zu machen und hier wie auch auf ſozialem Gebiet den wahren Frieden zu ſchaffen.

Auch dieſe Politik unſeres Führers in einer Frage, in der noch vor zwei Jahren niemand eine Einigungsmöglichkeit zu ſehen vermochte, hätte den außenpolitiſchen Gegnern Deutſchlands die Möglichkeit gegeben, den Friedenswillen der Regierung Hitler zu erkennen. Nirgends aber, ſo will uns ſcheinen, trat dieſer Friedenswillen eindringlicher und unwiderleglicher hervor als in dem deutſch-polniſchen Freundſchaftsvertrag, eine politiſche Leiſtung, die ja nicht mit der wahren Befriedung zwiſchen Deutſchland und Polen erſchöpft iſt, ſondern die u. a. zur Folge gehabt hat, daß Polen heute nicht mehr widerſtandslos der politiſchen Bevormundung durch Frankreich folgt und ferner, daß die Vormachtſtellung Frankreichs in Europa heute bis in den Kreis ſeiner Getreueſten, bis in die Staaten der Kleinen Entente hinein, bereits erſchüttert iſt. Ein gleich eindringliches Beiſpiel ſeiner Friedenspolitik lieferte der Führer noch in jüngſter Zeit mit der Abberufung des deutſchen Geſandten aus Wien, nachdem dieſer Deutſchland eigenmächtig in eine innerösterreichiſche Kriſe mithineingezogen hatte, mit der Sperrung der deutſch-öſterreichiſchen Grenze während der öſterreichiſchen Junirevolution und mit der Entſendung Papens als Sondergeſandten. Stellen wir dazu die wiederholten feierlichen Erklärungen des Führers über ſeine Verſtändigungsbereitſchaft gegenüber Frankreich, die er mit dem Satz krönte, daß es nach der Rückkehr des Saargebietes zwiſchen Deutſland und Frankreich keine territoriale Streitfrage mehr gäbe; nehmen wir hinzu die kürzlich erfolgte Erklärung an die Adreſſe Englands, Deutſchland werde niemals mehr mit England Krieg bekommen, wenn es nicht von England angegriffen würde — ſo ſteht Adolf Hitler, ſteht ſeine Politik heute als der wahrhafte Garant für den europäiſchen Frieden da, ſofern Frankreich nur gewillt iſt, die lebensnotwendigen Mindeſtforderungen Deutſchlands anzuerkennen.

Unſer Führer Adolf Hitler am 21. 3. 1934 zum Beginn der zweiten Arbeitsſchlacht:

„Und wenn wir uns heute ſorgen, um Millionen Menſchen wieder Arbeit und Brot zu verſchaffen, dann wird unſere Sorge morgen ſein, ihre Konſumkraft zu erhöhen und ihren Lebensſtandard zu verbeſſern!"

Du, deutſches Volk beweiſe am 19. Auguſt 1934, daß du Vertrauen zu unſerem Führer haſt!

Das innere Befriedungswerk des Führers iſt bekannt. Während früher Milliarden aus mühſam aufgebrachten Steuergroſchen für irgendwelche parteipolitiſchen Zwecke vergeudet wurden, ſchaffen heute Milliarden Arbeit durch öffentliche Aufträge und durch die Ankurbelung der geſamten Privatwirtſchaft, durch Steuerſenkungen, durch Eheſtandsdarlehen, durch den Aufbau des Arbeitsdienſtes, durch die großen Zuſchüſſe für die Hauswirtſchaft. Gern oder ungern muß die Außenwelt zugeben, daß die Regierung Hitler mit ihren Erfolgen in der Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit heute einzig in der Welt daſteht.

Die Summe dieſer inner- und außenpolitiſchen Leiſtungen ergibt einfach als Folge die Tatſache, daß unſere Gegner heute wirklich „keine Verbündeten mehr in Deutſchland" haben. Wir ſind wieder Herr im eigenen Hauſe. Wo könnte es noch irgendeinen Grund geben, dem Führer am 19. Auguſt ein ſelbſtverſtändliches „Ja" vorzuenthalten?

Wie ſtimmt man ab?

Staatsſekretär Pfundtner im Rundfunk.

Am Montagabend führte der Staatsſekretär im Reichsinnenminiſterium, Dr. Pfundtner, im Rundfunk zur Abſtimmung am 19. Auguſt u. a. aus:

Am 19. Auguſt kann jeder abſtimmen, der in die Stimmliſte eingetragen iſt oder ſich auf Grund ſeiner Eintragung einen Stimmſchein hat ausſtellen laſſen. Die Stimmliſten ſind von den Gemeindebehörden von Amts wegen auf Grund der Einwohnermeldeliſten aufgeſtellt worden.

Abſtimmungsberechtigt ſind alle reichsdeutſchen Männer und Frauen, die in der Gemeinde ihren Wohnſitz haben, am 19. Auguſt mindeſtens 20 Jahre alt und nicht wegen Entmündigung oder Verluſtes der bürgerlichen Ehrenrechte vom Stimmrecht ausgeſchloſſen ſind.

Bei der Liſtenaufſtellung gilt als Wohnungsſtand im allgemeinen der Tag vor dem Beginn der Liſtenauslegung, diesmal mithin der 10. Auguſt. Wer alſo bis zu dieſem Tag einſchließlich ſeine Wohnung gewechſelt und ſich ſofort ab- und angemeldet hat, kann damit rechnen, daß er an ſeinem neuen Wohnort — oder in großen Städten in ſeinem neuen Wohnbezirk — noch rechtzeitig vor dem Abſtimmungstag von Amts wegen in die Stimmliſte aufgenommen wird. Wer aber nach dem 10. Auguſt ſeinen Wohnort gewechſelt hat oder bis zum Abſtimmungstage noch wechſeln wird und bis geſtern ſeine Aufnahme in die Stimmliſte des neuen Wohnorts nicht beantragt hat, der verſchaffe ſich ſofort von der Gemeindebehörde ſeines bisherigen Wohnortes einen Stimmſchein. Wechſelt der Stimmberechtigte in der Zeit vom 11. bis 18. Auguſt ſeine Wohnung lediglich innerhalb einer Gemeinde, ſo gibt er am 19. Auguſt ſeine Stimme in dem Stimmlokal ab, das für ſeine bisherige Wohnung zuſtändig iſt, da er dort in der Stimmliſte ſteht.

Mit Rückſicht darauf, daß der Abſtimmungstag noch in die Hauptreiſezeit fällt, ſind die Gemeindebehörden angewieſen worden, bei der Prüfung der Stimmſcheinanträge großzügig zu verfahren. Der Reichsminiſter des Innern hat heute in einem weiteren Erlaß angeordnet, daß ſelbſtverſtändlich auch Anträge, die von Angehörigen geſtellt werden, entgegenzunehmen und ſofort zu erledigen ſind.

Die allgemeine Abſtimmungszeit am Sonntag, dem 19. Auguſt, dauert von 8 Uhr vormittags bis 18 Uhr nachmittags.

Jeder muß ſein Stimmrecht perſönlich ausüben. Eine Vertretung durch andere Perſonen iſt unzuläſſig.

Dr. Pfundtner ſchloß: Stimmrecht iſt Stimmpflicht. Lauheit und Gleichgültigkeit konnte es unter dem früheren Vielparteienſyſtem geben. Am 19. Auguſt aber, an dem es gilt, dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler, der das deutſche Volk ſelbſt zur Abſtimmung aufgerufen hat, die Treue zu beweiſen, darf kein deutſcher Mann und keine deutſche Frau an der Urne fehlen!

„Es gibt nur einen Führer, den Führer Deutſchlands — Adolf Hitler!"

Anſprache des Chef des Stabes Lutze.

Auf einer großen Kundgebung der Deutſchen Arbeitsfront in Hannover hielt der Chef des Stabes, Lutze, eine Anſprache, in der er Kampf und Ziele der nationalſozialiſtiſchen Bewegung darlegte.

Der Soldat des Dritten Reiches, ſo führte der Chef des Stabes aus, und der Soldat der Arbeit ſeien ſich ihrer Zuſammengehörigkeit bewußt geworden. Alle Parteiverbände und Organiſationen ſtänden in einem großen Ziele zuſammen, dem Führer Adolf Hitler den Weg zu einem nationalſozialiſtiſchen Deutſchland bereiten zu helfen. Das deutſche Volk fühle ſich eins mit dem Führer, der für den ärmſten Sohn des Volkes kämpfe.

Es ſei die Pflicht aller, dafür zu kämpfen, daß im neuen Deutſchland nur ein Grundſatz Geltung habe: Wie iſt der Mann, und was leiſtet er für ſein Volk und Vaterland?

Wie das Ziel des Führers innerpolitiſch die reſtloſe Eingliederung aller in den Arbeitsprozeß und die Schaffung geſunder Lebensbedingungen ſei, ſo ſei es außenpolitiſch die Wiederherſtellung des deutſchen Anſehens vor der Welt. Jeder Deutſche müſſe dafür kämpfen, daß der Führer auch nach dem 19. Auguſt ſeine Arbeit am Wohl des deutſchen Volkes fortſetzen könne. Was die nationalſozialiſtiſche Bewegung in den 14 Jahren ihres Kampfes gezeigt habe, der Grundſatz „Treue um Treue" müſſe ſtets Geltung haben. Es käme nicht in Frage, daß ſich aus irgendeiner Säule der Partei, SA., SS., PO., oder welche es immer ſei, ein Führer emporſchwinge.

Es gebe nur einen Führer, den Führer Deutſchlands — Adolf Hitler!

Mackenſen: „Das Ergebnis ſteht ſchon feſt"

Der Generalfeldmarſchall zum 19. Auguſt.

Generalfeldmarſchall von Mackenſen hat zu der Tatſache, daß das deutſche Volk über die Frage entſcheiden ſolle, ob der Frontſoldat Adolf Hitler in ſeiner Perſon die Ämter des Reichskanzlers und des Reichspräſidenten vereinigen ſolle, erklärt: „Es handelt ſich um keinen Wahlkampf. Es gibt keinen Gegner. Das Ergebnis der Volksabſtimmung mit einer ganz überwältigenden Mehrheit der „Ja"-Stimmen ſteht heute ſchon feſt."

Wahlvorbereitungen im NSDFB (Stahlhelm).

Durch ſeinen Aufruf zum 19. Auguſt hat der Bundesführer des Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Frontkämpferbundes (Stahlhelm), Reichsarbeitsminiſter Franz Seldte, den Bund in den Dienſt der Vorbereitung für die Volksabſtimmung geſtellt. Aus dieſem Grunde iſt auch der an ſich bis zum 18. Auguſt für den NSDFB. (Stahlhelm) angeordnete Urlaub ſoweit beſchränkt worden, daß die Angehörigen des Bundes für die Werbung voll eingeſetzt werden können.

Der Soldat — der Menſch.

Viele tauſende deutſcher Feldſoldaten ſind aus dem Weltkriege im Schmuck der Eiſernen Kreuze I. und II. Klaſſe heimgekehrt. Aber nicht jeder von ihnen erhielt dieſe Auszeichnungen unter ſolchen Umſtänden wie Adolf Hitler. Der Kriegsfreiwillige im Bayeriſchen Reſ.-Inf.-Reg. Nr. 16 war irgendein völlig Unbekannter unter vielen Hunderttauſenden. Er hatte ſich — als gebürtiger Öſterreicher — am 3. Auguſt 1914 mit einem direkten Geſuch an König Ludwig III. von Bayern um Aufnahme in das bayeriſche Heer gewandt. Der damals 25jährige dachte nicht daran, beiſeite zu ſtehen, wenn es für die gemeinſame deutſche Heimat zu kämpfen galt. Sein Geſuch wurde denn auch umgehend genehmigt. An 18 großen Schlachten der Weſtfront hat Adolf Hitler teilgenommen, von den unzähligen Gefechten und kleineren Unternehmungen gar nicht zu reden.

Der Freund der Jugend.

Das Eiſerne Kreuz II. Klaſſe erhielt der junge Kriegsfreiwillige dafür, daß er ſeinen verwundeten Bataillonskommandeur aus dem feindlichen Feuer herausholte und in Sicherheit brachte. Der Reſerveinfanteriſt Hitler hatte dabei jede Chance, abgeſchoſſen zu werden. Aber ſo wenig wie bei anderen Gelegenheiten hat er gezögert, ſein Leben für ſeinen Führer in die Schanze zu ſchlagen — auch dies wiederum ein Zeichen dafür, daß der Führer alles das, was er von uns ſelbſt verlangen muß, uns allen längſt beiſpielgebend vorgelebt hat. Das Eiſerne Kreuz I. Klaſſe bekam er für eine Tätigkeit, die zu den gefahrvollſten des Krieges zählte und durch die der Feldſoldat Hitler ſchon im Kriege weit über den Rahmen ſeines Regimentes hinaus bekannt geworden iſt: durch ſeine zahlreichen mit ebenſoviel Umſicht und Spürſinn wie Schneid und Tapferkeit durchgeführten Patrouillengänge, die ſeinen Vorgeſetzten oft genug die entſcheidenden Unterlagen für Gefechtsbefehle gaben.

Dieſer ſpäter ſo ſchnell berühmt gewordene Gefreite des Weltkrieges Adolf Hitler, der nach ſchwerer Verwundung und ſchwerer Gasvergiftung kaum in die Heimat zurückgekehrt ſich ſchon wieder dem Vaterland zur Verfügung ſtellte, iſt der gleiche Menſch, der von tiefer Güte und Liebe für ſeine Mitmenſchen erfüllt iſt. Gerade eine an ſich nur beſcheidene kleine Epiſode aus dem vergangenen Jahr wird mir unvergeßlich bleiben. Bei der kurzen Feier der Verkündung des großen Winterhilfswerkes durch den Reichsminiſter Dr. Goebbels nahm am Schluß unerwartet auch der Führer das Wort, der in der Verſammlung in der vorderen Reihe geſeſſen hatte. Es war wohl eine der kürzeſten Anſprachen, die er je gehalten hat: ſie dauerte kaum drei bis vier Minuten. Aber dieſe ganz wenigen Sätze, die der Kanzler da mit ſeiner tiefen, warmen Stimme ſprach, gingen uns allen ſo zu Herzen, daß, als er das Rednerpult längſt verlaſſen hatte, noch immer eine ergriffene Stille über der Verſammlung lag. Gerade er, der perſönlich die Anſpruchsloſigkeit ſelbſt iſt, er, den doch niemand jemals einen Aufwand hat treiben ſehen, er, der in der Schlichtheit der Lebensführung uns täglich ein Beiſpiel gibt, fand in jenen aus dem Stegreif geſprochenen kurzen Worten den rechten Ausdruck, um die uneingeſchränkte Mitarbeit aller Anweſenden für das Winterhilfswerk zu gewinnen, das gleichzeitig der beſte Ausdruck praktiſchen Chriſtentums und chriſtlicher Nächſtenliebe iſt.

Beurlaubungen für Zwecke der NSDAP.

Die Regelung in Preußen.

Nachdem der Reichsminiſter des Innern neue Grundſätze über die Beurlaubung von Beamten, Angeſtellten und Arbeitern für Zwecke der NSDAP. und der ihr angegliederten Verbände aufgeſtellt hat, iſt — wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt — nach einem Runderlaß des preußiſchen Finanzminiſters zugleich im Namen des Miniſters des Innern mit Wirkung vom 1. Juni 1934 an bis auf weiteres nach beſtimmten Richtlinien zu verfahren, in denen es u. a. heißt:

1. Zur Teilnahme an Veranſtaltungen der NSDAP. und der ihr angegliederten Verbände kann den Beamten, Angeſtellten und Arbeitern Urlaub gewährt werden, wenn die Dienſt- und Perſonalverhältniſſe es geſtatten. Solange die Dienſtbefreiung nicht ausgeſprochen iſt, iſt ein Fernbleiben vom Dienſt unzuläſſig.

2. Zur Verwaltung von Ämtern, Wahrnehmung von Führerſtellen in der Partei und den ihr angegliederten Verbänden kann Urlaub nur unter Fortfall der Bezüge gewährt werden. Den Beurlaubten dürfen hierdurch Nachteile in ihrer Dienſtſtellung nicht erwachſen.

3. Zur Teilnahme an den vom Chef des Ausbildungsweſens der SA. veranſtalteten Sportlehrgängen iſt Beamten, Angeſtellten und Arbeitern auf Anfordern dieſer Stelle Urlaub unter Fortzahlung der Dienſtbezüge zu gewähren. Den Teilnehmern an Sportlehrgängen iſt der Erholungsurlaub in dem gleichen Jahre oder, wenn Erholungsurlaub in dieſem Jahre nicht mehr zu Verfügung ſteht, in dem nachfolgenden Haushaltsjahr um ein Drittel, jedoch um nicht mehr als zehn Tage zu kürzen.

Den Sportlehrgängen des Chefs des Ausbildungsweſens der SA. ſind die auf Anordnung des Reichsluftfahrtminiſteriums von den höheren Verwaltungsbehörden und dem Reichsluftſchutzbund durchgeführten Luftſchutzausbildungslehrgänge und -übungen gleichgeſtellt.

4. Zu den von der politiſchen Organiſation der NSDAP. veranſtalteten Schulungskurſen der Gauamtswalterſchulen, der Landesführerſchulen, der Reichsführerſchule Bernau und der Führerſchule der NS.-Frauenſchaft in Koburg ſowie den Führerkurſen der SA. und SS. ſind Beamte mit Fortzahlung des Gehalts zu beurlauben. Ihnen iſt der Erholungsurlaub wie unter Nr. 3 zu kürzen.

Vorſtehende Regelung gilt für Lehrgänge bis zu einer Dauer von vier Wochen. Dauert der Lehrgang länger als vier Wochen; ſo wird, wenn irgend angängig, Urlaub auch für die ganze Dauer erteilt. Der über vier Wochen hinausgehende Zeitraum iſt unter Zahlung der Bezüge voll auf den Erholungsurlaub des gleichen und gegebenenfalls des folgenden Jahres anzurechnen.

5. Zu Dienſtleiſtungen und zur Teilnahme an Kundgebungen und ſonſtigen Veranſtaltungen örtlicher Art von kurzer Dauer kann Urlaub mit Fortzahlung der Dienſtbezüge ohne Anrechnung auf den Erholungsurlaub erteilt werden.

Finnland ehrt deutſche U-Boot-Helden.

Denkmalenthüllung für „UC 57" auf einer Granitklippe in den finniſchen Schären.

Die Enthüllung des Denkmals in der finniſchen Stadt Loviſa für das deutſche Unterſeeboot „UC 57", das 1917 in den Finniſchen Schären auf unbekannte Art ſank, geſtaltete ſich zu einer erhebenden Feier. In der Nähe der Hamnskär-Klippe lag wimpelgeſchmückt die finniſche Kriegsflotte, ein modernes Panzerſchiff, zwei U-Boote und drei Küſtenwachfahrzeuge. Auf der äußerſten Südſpitze der Schären ragte der mit dem Eiſernen Kreuz geſchmückte granitene Obelisk des Gedenkſteins empor mit den Namen der 27 Mann der vermißten Beſatzung von „UC 57". Abordnungen der finniſchen Marine und Armee, des Schutzkorps und des deutſchen Segelſchulſchiffes „Gorch Fock" hatten auf der Klippe Paradeaufſtellung genommen, über welcher die finniſche und die halbmaſt geſetzten deutſchen Flaggen wehten. General Valve, der finniſche Flottenchef, enthüllte das Denkmal unter dem donnernden Salut der Kriegsflotte. Der deutſche Geſandte Büſing dankte in einer auch vom finniſchen Rundfunk übernommenen Anſprache für die pietätvolle Ehrung und grüßte die Toten von „UC 57" im Namen des neuen Deutſchland. Kriegsminiſter Okſala legte den Kranz des durch Krankheit verhinderten Präſidenten Svinhufvud nieder, Staatsminiſter Kivimäki den Kranz der finniſchen Regierung.

*

Zur gleichen Stunde, in der in Finnland ein Denkmal für die Gefallenen des deutſchen U-Bootes UC 57 eingeweiht wurde, legte mittags in Berlin der finniſche Generalmajor Heinrichs in Gegenwart des finniſchen Geſandten in Berlin einen mit Blumen geſchmückten Lorbeerkranz am Ehrenmal Unter den Linden nieder; auf den blauweißen Kranzſchleifen ſtand die Widmung: „Von der Wehrmacht Finnlands dem deutſchen Soldaten!"

Glückwunſchtelegramm des Reichsinnenminiſters an den Reichsſportführer.

Reichsinnenminiſter Dr. Frick hat an den Reichsſportführer aus Anlaß der großartigen Siege deutſcher Frauen bei den Frauen-Weltkämpfen in London folgendes Telegramm gerichtet: „Zu dem überwältigenden Sieg deutſcher Frauen in London übermittle ich Ihnen und den Siegerinnen herzliche Glückwünſche. Möge dieſer Sieg allen deutſchen Sportlern ein Anſporn für künftige Auslandſtarts ſein."

Maſchinengewehre als Kinder„ſpielzeug".

Eine Moskauer Waffenfabrik hat ein Modell eines Maſchinengewehres vom Syſtem Djagterew als Kinderſpielzeug herausgebracht. Das Modell iſt dem richtigen Maſchinengewehr genau nachgebildet und ſoll als Übungswaffe für die ſowjetruſſiſche Jugend dienen, die bekanntlich eine ſehr weitgehende militäriſche Ausbildung erhält. Die Moskauer Kinderklubs werden im Laufe des Monats September 100 ſolcher Kinder-„Spielzeuge" erhalten.

Der jüngſte Sohn des Königs von Spanien tödlich verunglückt.

Bei einem Kraftwagenunfall iſt der jüngſte Sohn des Königs von Spanien tödlich verunglückt. Die Infantin Beatrice fuhr mit ihrem Bruder Gonzalo im Kraftwagen von Villach nach Pärtſchach. Bei Krumpendorf traf ſie auf der Straße einen anſcheinend betrunkenen Radfahrer und verſuchte, nach rechts auszubiegen. Dabei fuhr der Wagen gegen eine Mauer. Gonzalo erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß er bald darauf ſtarb. Der Radfahrer hat zugegeben, daß er an dem Unfall die Schuld trägt.

Was man noch wiſſen muß.

Deutſches Geſandtſchaftsmitglied in Stockholm verunglückt

Stockholm. Der Chef der Kanzlei der deutſchen Geſandtſchaft in Stockholm, Leopold Banſe, wurde abends von einem Privatauto angefahren und ſchwer verletzt.

Sieben chineſiſche Kommuniſten hingerichtet.

Nanking. Sieben chineſiſche Kommuniſten ſind in Kanton wegen Hoch- und Landesverrats hingerichtet worden. Die Hingerichteten ſtanden im Dienſte der Komintern.

ir unter Fortfall der
eurlaubten dürfen hier-
llung nicht erwachſen.
n vom Chef des Aus-
veranſtalteten Sport-
geſtellten und Arbeitern
aub unter Fortzahlung
Den Teilnehmern an
rholungsurlaub
n Erholungsurlaub in
fügung ſteht, in dem
ein Drittel, jedoch um
rzen.
hefs des Ausbildungs-
rdnung des Reichsluft-
n Verwaltungsbehörden
durchgeführten Luft-
inge und -übungen

chen Organiſation der
lungskurſen der
er Landesführerſchulen,
d der Führerſchule der
e den Führerkurſen der
ortzahlung des Gehalts
olungsurlaub wie unter

lt für Lehrgänge bis
r Wochen. Dauert
Wochen; ſo wird, wenn
die ganze Dauer erteilt.
enoe Zeitraum iſt unter
n Erholungsurlaub des
folgenden Jahres an-

r Teilnahme an Kund-
nſtaltungen örtlicher Art
mit Fortzahlung der
f den Erholungsurlaub

U-Boot-Helden.

einer Granitklippe in den
iren.
nals in der finniſchen
Unterſeeboot „UC 57"
ren auf unbekannte Art
ebenden Feier. In der
e lag wimpelgeſchmückt
modernes Panzerſchiff
vachfahrzeuge. Auf der
n ragte der mit dem
tene Obelisk des Ge-
der 27 Mann der ver-
Abordnungen der finni-
hutzkorps und des deut-
k" hatten auf der Klippe
er welcher die finniſche
ſchen Flaggen wehten.
lottenchef, enthüllte das
Salut der Kriegsflotte.
dankte in einer auch vom
nen Anſprache für die
die Toten von „UC 57"
chland. Kriegsminiſter
durch Krankheit verhin-
nieder, Staatsminiſter
iſchen Regierung.

in Finnland ein
utſchen U-Bootes UC 57
n Berlin der finniſche
wart des finniſchen Ge-
nen geſchmückten Lor-
nter den Linden nieder:
n ſtand die Widmung:
em deutſchen Soldaten!"

des Reichsinnen-
chsſportführer.

hat an den Reichsſpor-
artigen Siege deutſcher
ämpfen in London
Zu dem überwältigenden
übermittle ich Ihnen und
ckwünſche. Möge dieſer
Anſporn für künftige Auſ-

s
nder „ſpielzeug".

hat ein Modell eines
Djagterew als Kinder-
Modell iſt dem richtigen
ebildet und ſoll als
ſowjetruſſiſche
eine ſehr weitgehende
ie Moskauer Kinder-
Monats September 100
en.

des Königs
h verunglückt.

unfall iſt der jüngſte
ödlich verunglückt. Die
m Bruder Gonzalo
Härtſchach. Bei Krumpen-
nſcheinend betrunke-
chte, nach rechts aus-
en gegen eine Mauer.
zungen, daß er bald
r hat zugegeben, daß er

piſſen muß.

n Stockholm verunglückt
lei der deutſchen Geſandt-
wurde abends von einem
erletzt.

iſten hingerichtet.
ommuniſten ſind in Kan-
hingerichtet worden. Die
er Komintern.

Brüſſel. Um den deutſchen Volksgenoſſen die Teilnahme der Volksabſtimmung zu erleichtern und zu verbilligen, ver-ſtaltet die deutſche Kolonie in Brüſſel am Sonntag mit nem Sonderzug eine Gemeinſchaftsfahrt nach Köln, wo die ilnehmer nach Erledigung des Wahlaktes Gelegenheit haben, ter ſachkundiger Führung die Stadt zu beſichtigen und glicherweiſe einen gemeinſamen Ausflug in das Sieben-birge zu machen. Auch die deutſche Kolonie in Antwerpen nt eine Gemeinſchaftsfahrt, und zwar nach Aachen.

Bö e und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 13. Auguſt.

Berliner Börſenbericht. Nachdem in der Vorwoche die tienmärkte zugunſten der feſtverzinslichen Werte etwas ins ntertreffen geraten waren, waren verſchiedentlich Rückkäufe beobachten, die ſowohl von ſeiten des Publikums als auch Kuliſſe ausgingen. Der Geſchäftsumfang blieb zunächſt h klein. Nach den erſten Kurſen ſah man an einzelnen arktgebieten leichte Abſchwächungen, die im weſentlichen er auf die Geſchäftsſtille zurückzuführen ſind. Am Renten-arkt iſt zwar weiterer Anlagebedarf vorhanden, indeſſen eint auch hier eine kleine Atempauſe eingetreten zu ſein. ankotagesgeld wurde vorerſt mit unverändert 4 Prozent ge-nnt. Im weiteren Verlauf blieb das Geſchäft an den Aktien-rkten weiter ruhig; es ergaben ſich nach beiden Seiten nur weſentliche Abweichungen gegenüber den erſten Kurſen. Am ntenmarkt wurde es ſpäter recht lebhaft, da anhaltender laaebedarf weiterer Publikumskreiſe feſtzuſtellen iſt.

Deviſenbörſe. Dollar 2,47—2,48; engl. Pfund 12,62—12,65; l. Gulden 169,73—170,07; Danz. 81,74—81,90; franz. Franc 50—16,54; ſchweiz. 81,67—81,83; Belg. 58,95—59,07; Italien 58—21,62; ſchwed. Krone 65,11—65,25; dän. 56,37—56,49; rweg. 63,46—63,58; tſchech. 10.44—10,46; öſterr. Schilling 95—49,05; poln. Zloty 47,40—47,50; Argentinien 0,68—0,68; anien 34,32—34,38.

Getreidegroßmarkt Berlin. Das Angebot am hieſiegen arkt findet bei den Mühlen Unterkunft. Hafer iſt weiter ſtark fragt. Ausfuhrſcheine etwas niedriger. Weizenſcheine 239,5, ggenſcheine 130,5 bis 131.

Für 1000 Kilogramm in Reichsmark (13. 8.).

izen, märk. fr. Berl.	199,00		Weizen Type 790: Preisgebiet	
reis-	Geſetzl.	Mühlen-	II 26,50, III 26,95, IV 27,25	
ebiet	Erz.-Pr.	eink.-Pr	Roggen Type 997: Preisgebiet	
. II	190,00	196,00	V 20,65, VI 20,75, VII 20,90,	
. III	193,00	199,00	VIII 21,05, IX 21,35, XI 21,65	
. IV	195,00	201,00	Kleie in Mark für 100 kg	
gg., märk., fr. Berl.	159,00		Weizen-	12,25
V (VIII)	148 (151) + 4 Mk.		Roggen-	12,25
VI (IX)	149 (153) + 4 Mk.		Ölſaaten in Mark für 100 kg:	
VII (XI)	150 (155) + 4 Mk.		Raps	310,00
rſte	fr. Berl.	ab Stat	Leinſaat	—
rau-, fſte.	205-215	196-206	Viktoriaerbſ.	26,50-29,00
rau-, gut	194-204	185-195	Kl. Erbſen	—
ommer-,			Futtererbſen	—
ittel	—	—	Peluſchken	15,00-16,00
inter-,			Ackerbohnen	10,50-11,50
weizeil.	179-190	170-181	Wicken	10,50-11,50
ierzeil.	172-177	163-168	Lupine, blaue	7,50- 7,90
duſtrie-	—	—	Lupine, gelbe	10,00-11,00
tter- (geſetzl. Erzeugerpr.)			Seradella	—
Preisgebiet: V 148, VI 149,			Leinkuch. 37%	8,80 1)
II 151, VIII 154, IX 156			Erdnußk. 50%	8,60 2)
er	fr. Berl.	ab. Stat.	Erdn.-M. do.	8,95
utſcher	—	—	Trockenſchntzl.	—
	Geſetzl. Erz.-Preis		Sojaſchrot	
IV (XI)	142 (151)		46% Hambg.	7,90 3)
VII (XIII)	146 (154)		do. Stettin	8,10 3)
X (XIV)	149 (156)		Kartoffelfl.	8,70
hl 100 kg in Mk. fr. Berlin			do. fr. Berl.	9,35-9,40

für 50 kg in Mark ab Station (ohne Monopolabgabe f. Inland): 1) 2,55, 2) 2,90, 3) 3,05 Mark.

Preisnotierungen für Eier durch das Reichskommiſſariat die Vieh-, Milch- und Fettwirtſchaft. Die notierten Preiſe Abgabepreiſe in Reichspfennig an den Großhandel ab agon oder Lager Berlin, verzollt und verſteuert, einſchließ-Unterſchiedsbetrag, Kennzeichnung, Verpackung und nderolierung. A. Inlandeier. Deutſche Handelsklaſſen-: I. G 1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm und über 9,50, Größe A unter 65—60 Gramm 8,75, Größe B er 60—55 Gramm 8, Größe C unter 55—50 Gramm , Größe D unter 50—45 Gramm 6,50. II. G 2 (friſche Eier): nderklaſſe 8,50, Größe A 7,75, Größe B 7, Größe C 6,25, öße D 5,75. — B. Auslandeier. Holländer, Dänen und weden: Sonderklaſſe 10, Größe A 9,25, Größe B 8,75; Eſt-der und Finnländer: Sonderklaſſe 9,50, Größe A 8,75, öße B 8. Tendenz: freundlich. Witterung: ſchön.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht.	
Schweine:	10. 8.	14. 8.
Ausgeſ. ſchwere Speckſchw. üb. 300 Pf.	0,50	0,50
Beſte ſchwere Schweine über 300 Pfd.	0,46—0,47	0.47—0,48
Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,45—0,47	0,47—0,48
Mittelware von 220—260 Pfd.	0,45—0,47	0,46—0,47
Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,44—0,46	0,44—0,46
Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,42—0,44	0,37—0,42
ht leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,37—0,40	—
Sauen	0,43—0,45	0,44—0,46
Sauen 2. Sorte	0,35—0,42	0,35—0,43

uftrieb 6797. Handel rege, — al-Schweine und 2 vollfleiſchige Schweine wurden dem Markt entnommen.

Kälber.

Doppellender		
Feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,39—0,47	0,44—0,50
Mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,25—0,38	0,34—0,42
Geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,18—0,25	0,24—0,33
Nüchterne Kälber	0,12—0,17	0,14—0,22

Auftrieb 1155. Handel rege.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 14. Auguſt.

Wenn ich nicht an eine göttliche Ordnung glaubte, welche dieſe deutſche Nation zu etwas Gutem und Großem beſtimmt hätte, ſo würde ich das Diplomaten-gewerbe gleich aufgegeben haben. Nehmen Sie mir die-ſen Glauben, und Sie nehmen mir das Vaterland.

Bismarck

Marie, die Kräuterfrau.

Zum 15. Auguſt.

Mit den Hundstagen, die uns gewöhnlich noch ein-mal eine beſonders große und empfindliche Hitzewelle bringen, nimmt die Kraft der Sonnenſtrahlen merklich ab. Man kann das an dem Gedeihen der ſpäten Ausſaaten in der Pflanzenwelt deutlich wahrnehmen. Unſere Vor-fahren bei ihrer engen Naturverbundenheit waren der Meinung, daß auch die Heilkräfte, die in den Arznei- und Gewürzpflanzen wirkſam ſind, nichts anderes ſeien als aufgeſpeicherte Sonnenſtrahlen, und darum ſorgten ſie dafür, daß die Ernte dieſer Würzpflanzen recht-zeitig beendet war.

Als ein äußeres Zeichen dieſes Abſchluſſes dienten und dienen in manchen Gegenden jetzt noch die Würz-ſträuße, Würzquaſten oder Würzqueſten, mit denen die Gläubigen beim Kirchgang ſich ſelbſt, die Häuſer, den Herrgottswinkel und den Altar am Tage der Himmelfahrt der Gottesmutter ſchmücken. Man nennt dieſen Tag auch die Würzmeſſe, die Wurzelweihe, unſer Frauen Würzweihe, den Kräutertag. Und in alten Be-richten heißt die Mutter Gottes, die an dieſem Tage zum Himmel erhoben worden iſt, geradezu Marie, die Kräuter-frau. Darin ſprach ſich eine innige Verehrung für die Spen-derin aller der wohltätigen Gewächſe aus, die im Krank-heitsfalle Linderung der Schmerzen und Heilung bringen ſollen. An Blumen iſt dabei manches zugelaſſen, was ſonſt kaum in einen Strauß gebunden werden würde, wie die Ackerkamille, gerade weil es ſich hier um ein Heilkraut handelt. Im ganzen überwiegen die ſtarkriechenden Kräuter, und je nach der Gegend ſchwankt die Zuſammen-ſetzung der Sträuße.

Wahrſcheinlich handelt es ſich hier um ein uraltes, vom Chriſtentum übernommenes Feſt. Dafür ſpricht, daß viele der Heilkräuter, die ſpäter der Mutter Gottes ge-weiht wurden, urſprünglich der Frau Holle heilig waren, ferner, daß ſich bei den alten Völkern verwandte Feſte nachweiſen laſſen, die der Ceres oder Demeter, der Athene Hygiea bei den Griechen und der Minerva Medica bei den Römern gewidmet waren. Bei ihnen allen ſteht im Mittelpunkt die hilfreiche Göttin, die den Menſchen lehrt, ſeine leiblichen Gebrechen mit Hilfe der wildwachſenden Arzneipflanzen oder Würzkräuter zu heilen und dadurch ſein Leben zu verlängern. Die Mah-nung dazu erfolgt, wenn das Sonnenjahr im Ab-klingen iſt

mm **Ein Chamäleon** iſt unſerer Volksſchule von einem jungen Bramſtedter, der zur See fährt, geſchenkt worden. Er hat es aus Aegypten mitgebracht. Das eigenartige Tierchen, etwa doppelt ſo groß wie eine Eidechſe, hat einen über den ganzen Rücken laufenden Kamm. Die langen, zum Umfaſſen eingerichteten Zehen machen es zu einem geſchickten Kletterer. In der Erre-gung wechſelt es ſeine für gewöhnlich graue, ins Grün-liche ſpielende Farbe. Es nährt ſich von Fliegen, die es mit ſeiner mehr als fingerlangen Zunge zielſicher heranzuholen verſteht.

Das landw. Schuldenregelungsgeſetz iſt deshalb geſchaffen, daß von ihm Gebrauch gemacht wird.

Bis zum 31. 6. 1934 haben im Kreiſe Segeberg ca. 1000 landw. Betriebe bei den Entſchuldungsgerichten (Amtsgerichten) die Ernennung ihres Betriebes zum Entſchuldungsbetrieb beantragt. Bei allen dieſen Be-trieben wird es ſich in der Regel um ſolche gehandelt haben, deren Schulden entweder die Mündelſicherheits-grenze überſchritten oder doch annähernd erreicht hatten. Ueber die Abwicklung des Schuldenregelungsverfahrens iſt in der Wochenſchrift der Landesbauernſchaft eingehend berichtet worden.

Die ganz allgemein von mir beobachtete Annahme, daß nur die verhältnismäßig hoch verſchuldeten Betriebe das landwirtſchaftliche Schuldenregelungsgeſetz für ſich nutzbar machen können und ſollen, iſt durchaus irrig. Alle landwirtſchaftlichen Betriebe, die Schulden haben, die ſie nicht in abſehbarer Zeit aus den Einnahmen der Wirtſchaft abdecken können, haben m. E. geradezu die Verpflichtung, das Schuldenregelungsgeſetz für ſich in Anſpruch zu nehmen. Wenn die weniger hoch verſchul-deten Betriebe auch keinen Schuldenabſtrich zu erwarten haben, ſo werden doch die Zinſen in der Regel auf vier Prozent herabgeſetzt und die Schulden in unkündbare Tilgungshypotheken umgewandelt.

Durchweg wird es den weniger hoch verſchuldeten Betrieben möglich ſein, ſich im Selbſtentſchuldungsver-fahren zu entſchulden. Das Entſchuldungsgericht (Amts-gericht) wird jedenfalls nach Einreichung des Antrages prüfen, ob die Vorausſetzungen für die Selbſtentſchuldung gegeben ſind. Die Anmeldefriſt für das Entſchuldungs-verfahren läuft am 30. 9. 1934 ab und wird nicht wieder verlängert werden. Diejenigen landw. Betriebe aber, die die begründete Annahme haben, daß das Selbſt-entſchuldungsverfahren zum Ziele führt, müſſen dieſes bereits am 30. 9. 34 zum Abſchluß gebracht haben. Daher empfiehlt es ſich dringend, nicht länger zu warten, ſondern ſoweit es nicht geſchehen iſt, ſich baldigſt mit dem Entſchuldungsgericht in Verbindung zu ſetzen.
Eine öffentliche Bekanntgabe der Betriebe, die ſich im Selbſtentſchuldungsverfahren befinden, erfolgt nicht. Dieſe findet nur ſtatt für diejenigen Betriebe, die ſich im or-dentlichen Entſchuldungsverfahren oder im Zwangsver-gleichsverfahren befinden. Aber auch die Veröffentlichung der Entſchuldungsbetriebe iſt in keiner Beziehung etwas Ehrenrühriges und darf niemand davon abhalten, das Schuldenregelungsgeſetz für ſich in Anſpruch zu nehmen.

Ich weiſe nochmals auf die ſehr klaren Ausführungen über das Schuldenregelungsgeſetz in der „Landesbauern-ſchaft" hin. Zweck meiner Zeilen ſoll nur ſein, darauf aufmerkſam zu machen, daß auch die gering verſchuldeten Betriebe in die Entſchuldung gehen müſſen und daß ſie nicht mit der Anmeldung bis zum 30. 9. 34 warten dürfen, ſondern daß dieſes baldigſt geſchehen muß.

gez. Köhler, Kreisbauernführer.

Bad Segeberg

Intereſſante Zahlen aus dem Segeberger Vogelſchutzgebiet. Zu den jüngſten Vogelſchutzgebieten unſerer Provinz ge-hört das von Bad Segeberg, das vor einigen Jahren von der Kreisgruppe Segeberg des Bundes für Vogel-ſchutz eingerichtet wurde, und das vor allem dem Zweck dienen ſollte, nützlichen Höhlenbrütern Niſtgelegenheit zu ſchaffen, ſeltenere Vogelarten heranzuziehen und beſonders wieder den Höckerſchwan in unſerer Gegend, wo er früher wild lebte, ſeit einem Menſchenalter aber als Brutvogel ausgeſtorben iſt, und nur auf dem Herbſt- und Früh-jahrszug auftaucht, heimiſch zu machen. Den Jungvögeln werden infolgedeſſen nicht mehr die Schwingen gekürzt, ſondern ſie können ſich frei entwickeln, und es hat ſich gezeigt, daß ſie bei geeigneter Fütterung auch im Winter hier bleiben. Die Zahl der Schwane, die heute den See beleben, iſt inzwiſchen auf etwa 20 angewachſen, und der Verſuch kann damit als gelungen angeſehen werden und wird hoffentlich zur Nachahmung auch in anderen Teilen der Provinz führen. Auch bei den Höhlenbrütern ſind ausgezeichnete Ergebniſſe erzielt worden. In dem Schutz-gebiet hängen rund 150 Niſtkäſten und Niſthöhlen, von denen nur wenige unbeſetzt geblieben ſind. Zur Haupt-ſache ſind hier die Meiſen vertreten, darunter beſonders ſtark die Kohlmeiſe. Zum erſtenmal hat auch die Non-nenmeiſe in einem Kaſten gebrütet. Während bei Er-öffnung des Vogelſchutzgebietes die Zahl der Trauer-fliegenſchnäpper ſehr gering war, iſt ihre Zahl durch dieſe Schutzmaßnahme auf etwa 30 Paare erhöht worden. Auch der Rotſchwanz iſt in beiden Arten und ebenſo der Kleiber ſtark vertreten. Die Brutergebniſſe haben in dieſem Sommer alle Ergebniſſe der früheren Jahre weit übertroffen. Insgeſamt ſind rund 1000 Jungvögel er-brütet worden, darunter über 700 Meiſen und rund 180 Trauerfliegenſchnäpper. Nahezu 70 Prozent dieſer Jung-vögel ſind von der Zweigſtelle Mittelholſtein der Vogel-warte Helgoland, die Lehrer Sager in Borſtel leitet, be-ringt worden, ſodaß bei der Zahl dieſer Beringungen die Möglichkeit beſteht, etwas über den Verbleib der Jungvögel zu erfahren.

Neumünſter

e Erhängt aufgefunden. Morgens ſahen Spazier-gänger im Stadtwald, wie ſich ein Mann in mittleren Jahren an einem Baum erhängt hatte. Der Lebensmüde wurde ſofort abgeſchnitten und da er noch Lebenszeichen von ſich gab, benachrichtigte man vom Forſthauſe aus fernmündlich die Unfallſtation, deren Mannſchaften ihn dem Krankenhauſe zuführten. Es handelt ſich um einen hieſigen Einwohner namens Ficke, ſein Zuſtand iſt ſehr ernſt. — Die 17 Neubauten der Wiemann-Stiftung, die bereits über 30 Eigenheime umfaßt, wurden am geſtrigen Tage richtfertig. In 2 Monaten ſollen die Bauten, die nur für die Arbeiter der Lederwerke Wiemann beſtimmt ſind, fertiggeſtellt ſein. — Ein tragikomiſcher Familien-zwiſt, der ſich vor einem Hauſe am Haart abſpielte, verurſachte einen großen Menſchenauflauf. Ein zwiſchen Eheleuten ausgebrochener Streit artete in eine Prügelei aus, in deren Verlauf die Vertreterin des ſchwachen Ge-ſchlechts ihren Gatten mit Blumentöpfen bombardierte, ſodaß er unter dem frenetiſchen Jubel der zahlreichen Augenzeugen die Flucht ergreifen mußte.

Pölitz bei Bad Oldesloe

Die Ente an der Angel. Einen ſeltenen Fang machte ein hieſiger Fiſcher, der über Nacht eine Angel ausgelegt hatte. Am Morgen hing ſtatt des erwarteten Fiſches eine Ente an der Angel, die ſich vergeblich be-mühte, von dem Haken frei zu kommen, den ſie mit dem Regenwurm heruntergewürgt hatte. Der Wurm war ihre Henkersmahlzeit.

Rendsburg

Sonnabend nachmittag gegen 16 Uhr fiel beim Spielen an der Untereider die 5jährige Margarethe K. ins Waſſer. Dem des Weges kommenden Laufburſchen Gerhard Schwarz und einem Seemann gelang es, die Kleine in letzter Sekunde, als ſie zum dritten Male wieder auftauchte, zu faſſen und in ein Boot zu ziehen. Schwarz brachte darauf das Kind in die nahe elterliche Wohnung.

Schleswig

Ein hieſiger Arbeiter, der in der Nähe von Triangel Pilze ſuchte, wurde von einem Bullen angegriffen und verletzt. Er konnte ſich durch die Flucht über Gräben und Knicks in Sicherheit bringen, bevor der Bulle, der zum zweiten Angriff einſetzte, ihn erreichen konnte.

Friedrichſtadt

Auf der Chauſſee Friedrichſtadt-Koldenbüttel-Schwab-ſtedt ereignete ſich ein ſeltener Verkehrsunfall. Ein Rad-fahrer der auf der linken Straßenſeite fuhr, wurde von einem nur langſam fahrenden Perſonenwagen angefahren und auf den Kühler geworfen. Wie durch ein Wunder kam der Radfahrer mit leichten Verletzungen davon.

Huſum

Nachmittags gegen 17 Uhr iſt der von Flensburg kommende Perſonenzug in der Nähe der Station Immen-ſtedt in ein Auto gefahren, als dieſes die Gleisüber-führung auf der Chauſſee Huſum-Flensburg überquerte. Die Lokomotive des Perſonenzuges wurde aus den Schienen gehoben und ſtürzte um, ein Wagen des Zuges entgleiſte. Der Lokomotivführer und der Heizer konnten ſich durch Abſpringen retten. Das Auto wurde voll-ſtändig zertrümmert. Der Lenker des Wagens, Oberge-richtsvollzieher Will aus Huſum, wurde lebensgefährlich verletzt. Ein im Auto mitfahrendes Kind erlitt leichte Verletzungen. Von den Zuginſaſſen wurde eine Frau leicht verletzt. Der Huſumer Hilfszug eilte ſofort an die Unfallſtelle.

Hamburg

Wegen Heiratsbetruges iſt der 27jährige Manfred C. feſtgenommen worden. Er verſprach einer hier wohn-haften Dame die Ehe und veranlaßte ſie, ihre Stellung aufzugeben. Zunächſt lieh er ſich von ihr Bargeld. Als das verbraucht war, ließ er ſich ihr Sparkaſſenbuch über 4500 M. geben. Er hob das Guthaben bis auf 9 Pfg. ab und brachte es mit einer Bardame auf Helgoland durch. In Altona konnte er ermittelt und feſtgenommen werden. Er iſt geſtändig.

Harburg-Wilhelmsburg

Bei dem regen Ausflugsverkehr am Sonntag ereig-nete ſich auf der Bremer Chauſſee ein ſchwerer Unfall. Ein Hamburger namens Franz Lehmann, der mit ſeiner Frau eine Motorradfahrt in das Heidegebiet unternehmen wollte, ſtieß mit einem Altonaer Kraftwagen zuſammen. Infolge des ſtarken Zuſammenpralls wurde die Frau, die auf dem Soziusſitz ſaß, auf die Straße geſchleudert. Sie erlitt einen ſchweren Schädelbruch, dem ſie bald darauf erlegen iſt. Der Fahrer kam mit dem Schrecken davon.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſted
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VII. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Weintrinken iſt kein Luxus.

Werbetage für den deutſchen Wein.

Über den erſten deutſchen Weinwerbetag am 25. und 26. Auguſt iſt entgegen einiger anderslautender Meldungen feſtzuſtellen, daß die Reichsſendeleitung am 26. Auguſt durch Übertragung eines entſprechenden Programms auf alle deutſchen Sender eine großzügige Propaganda für den deutſchen Wein veranſtalten wird. An dieſem Tage, dem Schlußtag der deutſchen Rundfunkausſtellung, findet in den Ausſtellungshallen 1 und 2 auf dem Meſſegelände in Berlin ein großes Winzerfeſt der Reichsſendeleitung ſtatt.

Am 25. und 26. Auguſt veranſtaltet auch die Deutſche Arbeitsfront unter Billigung des Reichsnährſtandes einen Weinwerbetag, der ſich über ganz Deutſchland erſtreckt. Durch die NSG. „Kraft durch Freude" werden an dieſem Tage durch Volksfeſte und gegebenenfalls auch durch Umzüge die Verbraucherkreiſe darauf hingewieſen werden, daß der Wein als edelſtes Erzeugnis der deutſchen Scholle kein Luxusgetränk zu ſein braucht.

Der deutſche Wein ſoll an dieſem Tage dem Verbraucher unter den gleichen Bedingungen geboten werden, wie er ihn zu jeder anderen Zeit erhalten kann. Der Weinwerbetag ſoll Dauerfreunde für den deutſchen Wein gewinnen. Es iſt nicht die Aufgabe des Tages, daß nun lediglich an dieſem einen Tag große Mengen vertilgt werden.

Blick in den Sport.

Deutſchlands Sport voran!

Rückblick auf die eindrucksvollen Siege im In- und Auslande.

Wohl den größten Triumph trugen am vergangenen Wochenende die deutſchen Frauen bei den IV. Frauenweltſpielen in London davon, wo ſie im Geſamtergebnis einen unerwartet überlegenen Sieg mit 95 P. vor Polen mit 33, England 31 und Kanada mit 22 P. davontrugen. Den eindrucksvollſten Sieg errang dabei Giſela Mauermeyer, die im Fünfkampf mit einer neuen Weltrekordleiſtung von 377 Punkten aufwartete. Auch Ruth Engelhard konnte eine Weltbeſtleiſtung ſchaffen, und zwar im 80-Meter-Hürdenlauf mit 11,6 Sekunden. Einen Doppelerfolg erzielte die Dresdenerin Kraus, die ſowohl die 100 Meter in 11,9 als auch die 22 Meter in 24,9 gewann.

Die Europa-Schwimm-Meiſterſchaften in Magdeburg nahmen einen verheißungsvollen Anfang. Nachdem der Reichsſportführer im Beiſein von 9000 Zuſchauern die Veranſtaltung eröffnet hatte, nahmen die Vertreter von 17 Nationen den Kampf im Waſſer miteinander auf. Deutſchlands Vertreter konnten ſich ſowohl bei den Herren als auch bei den Damen in den Vorläufen reſtlos für die Entſcheidungsrennen qualifizieren. Dabei gelang es der jungen Giſela Arendt, noch im 100-Meter-Kraulſchwimmen mit 1:09,4 einen neuen deutſchen Rekord aufzuſtellen. Im Waſſerballſpiel trug die deutſche Mannſchaft einen eindrucksvollen Sieg über Italien mit 5:0 (3:0) davon.

Auch bei den Europameiſterſchaften der Ruderer in Luzern ging die deutſche Fahne am Siegesmaſt empor. Der junge Meiſter Schäfer-Dresden erwies ſich im Einer als Beſter und konnte in einem taktiſch klugen Rennen den Vorjahrsſieger Verey-Polen und Saurin-Frankreich auf die Plätze verweiſen. Den zweiten Erfolg errang der Würzburger RV. im Vierer o. St. in 6:40,4 gegen die Schweiz und Frankreich. Die Henleyſieger Braun-Möller kamen im Zweier o. St. hinter den Oſterreichern Gebr. Kopetzky nur auf den zweiten Platz.

Die Internationalen Deutſchen Tennismeiſterſchaften in Hamburg ſahen Gottfried Frhr. von Cramm abermals erfolgreich; er gewann das Herreneinzel und zuſammen mit der Siegerin des Dameneinzels Frau Sperling-Krahwinkel auch das Gem. Doppel. In den anderen Wettbewerben waren die ſtarken Ausländer erfolgreich. In der Hanſeſtadt wurden auch die Kanu-Kurzſtreckenmeiſterſchaften entſchieden, wobei es an Überraſchungen nicht fehlte. So wurden im Einer-Kajak die Favoriten Cämmerer (Hamburg) und Hradetzky (Roſenheim) durch den Herforder Tilke geſchlagen, der zuſammen mit Pondroit (Herford) auch im Zweier-Kajak ſiegte. Im Kanadier ſiegten Koſchik (Hamburg) im Einer und Wedemann-Sack (Hamburg) im Zweier.

Mit der Deutſchen Gehermeiſterſchaft über 20 Kilometer in Frankfurt a. M. fanden die Kampfſpiele endgültig ihren Abſchluß. Seinen Titel konnte Schnitt (Charlottenburg) wieder erfolgreich in 1:41:43 gegen den Stuttgarter Bauer verteidigen. Die Radweltmeiſterſchaften in Leipzig befriedigten nicht ganz. Bei den Fliegerwettkämpfen konnte Merkens nur einen vierten Platz für die deutſchen Farben herausholen. Pola-Italien gewann die Meiſterſchaft der Amateure. Bei den Berufsfahrern war Richter erfolgreicher, der als Zweiter hinter dem Belgier Scherens ein ehrenvolles Ergebnis herausholte. Ein deutſcher Golf-Länderſieg iſt noch aus Frankfurt a. M. zu melden, wo die deutſchen Frauen die erſte Begegnung gegen Holland mit 7:2 Punkten gewannen

Deutſchland beſte Rudernation.

Die Europameiſterſchaften der Ruderer in Luzern brachten den Deutſchen, die zum erſtenmal wieder bei dieſen internationalen Meiſterſchaften ſeit vielen Jahren ſtarteten, gute Erfolge. Deutſchland war neben den Ungarn die erfolgreichſte Nation bei den Wettkämpfen. Beide Nationen konnten je zwei Meiſterſchaften erringen. Die Deutſchen ſiegten im Einer, den der für den erkrankten Dr. Buhtz eingeſprungene Dr. Schäfer ſicher gewann, und im Vierer o. St. mit der Mannſchaft des Würzburger Rudervereins von 1875. Etwas überraſchend kam die deutſche Niederlage im Zweier o. St. Deutſchland hat als beſte Rudernation der Glandaz-Pokal gewonnen.

Die erſten Radweltmeiſter.

Die erſten Vorkämpfe zu den Radweltmeiſterſchaften in Leipzig brachten die Vorläufe der Flieger. Bei den Amateuren gewannen von unſeren Vertretern Merkens und Lorenz ihre Vorläufe ſicher, während Klöckner ſich erſt im Hoffnungslauf ſeine weitere Teilnahmeberechtigung erkämpfte. Bei den Berufsfahrern ſiegten von den Deutſchen Richter, Engel und überraſchend auch Ehmer, der den holländiſchen Olympiaſieger van Egmond ſchlug. Im Hoffnungslauf ſetzte ſich dann auch unſer vierter Vertreter, Steffes, durch.

Die Zwiſchenläufe ſchieden dann die Spreu vom Weizen. Bei den Amateuren mußte ſich zuerſt Klöckner geſchlagen bekennen. Lorenz ſchied dann durch Disqualifikation aus, ſo daß nur noch unſere Hoffnung Merkens für die Endkämpfe im Rennen blieb. Bei den Berufsfahrern wurde Steffes von Michard, Engel von van Egmond geſchlagen. Ehmer und Richter ſiegten gegen Jezo bzw. Linari. Ehmer ſchied erſt gegen den Titelverteidiger Scherens aus. Richter blieb auch gegen Faucheur überlegen.

v. Cramm und Frau Sperling Tennismeiſter.

Die Internationalen Tennismeiſterſchaften von Deutſchland in Hamburg wurden abgeſchloſſen. Die Damenmeiſterſchaft gewann die durch ihre Heirat däniſche Staatsangehörige gewordene Deutſche Frau Sperling-Krahwinkel, die im Endſpiel überraſchend ſicher Fräulein Außem mit 6:2, 6:3 beſiegte. Die Meiſterſchaft der Herren waren dem deutſchen Weltklaſſenſpieler Gottfried v. Cramm nicht zu nehmen. In 45 Minuten beſiegte er den Amerikaner Burwell mit 6:2, 6:1, 6:4. Das Damendoppel gewannen die Engländerinnen Dearman-Lyle, die Adamoff-Conqeurque beſiegten. Das Gemiſchte Doppel wurde eine einfache Angelegenheit für die Titelverteidiger Sperling-Krahwinkel-v. Cramm, die Scriven-Tuckey mit 6:2, 6:4 ſchlugen. Das Herrendoppel ſchließlich gewann das ſpaniſch-auſtraliſche Paar Maier-Quiſt, das ſchon die Deutſchen Henkel-Denker beſiegt hatte, gegen die Tſchechen Vodicka-Caska. Das Troſtturnier gewann Tübben.

Glänzender Auftakt der Europa-Schwimmermeiſterſchaften.

Die in Magdeburg ausgetragenen Europameiſterſchaften der Schwimmer wurden mit der Tagung der Europäiſchen Schwimmerliga in Gegenwart des Reichsſportführers eröffnet. Im erſten Waſſerballſpiel beſiegte Holland die Mannſchaft von Jugoſlawien mit 3:1. Dann begannen die Schwimmwettkämpfe. Im 100-Meter-Kraulen der Herren ſetzten ſich die Deutſchen Wille und Fiſcher in ihren Vorläufen durch. Der Ungar Cſik ſchwamm mit 59,2 Sekunden die beſte Zeit. Im 200-Meter-Bruſtſchwimmen der Damen gewannen die Deutſchen Genenger und Hölzner beide Vorläufe. Frl. Genenger konnte dabei die Dänin Elſe Jacobſen hinter ſich laſſen. Das 100-Meter-Kraulen der Damen ſah zwei holländiſche Siege in den Vorläufen durch Willie den Ouden und Maſtenbroek. Hilde Salbert ſchied aus, während Giſela Ahrend mit 1:09,4 Minuten einen neuen deutſchen Rekord aufſtellte.

In den beiden Waſſerballſpielen Deutſchland-Italien und Ungarn-Belgien blieben die Deutſchen mit 5;0 und die Ungarn mit 5:1 ſiegreich. Die deutſche Mannſchaft zeigte ein recht flüſſiges Spiel mit guter Kombination und bewies, daß ſie mehr kann, als man von ihr erwartete.

Das 10. Lückendorf-Bergrennen bei Zittau brachte einige intereſſante Kämpfe. Die Tagesbeſtzeit fuhr Steinweg-München auf Bugatti mit einem Stundendurchſchnitt von 100,49 Kilometer. Bei den Viertelliter-Maſchinen der Motorräder fuhr W. Winkler (DKW.) einen neuen Klaſſenrekord heraus. Die beſte Zeit der Motorräder erzielte Schindel-Weigelsdorf auf AJS. mit 107,4 Stundenkilometer. Die Beiwagenrennen gewannen Kahrmann-Fulda (Herkules) und Möritz (Victoria).

Bei den Europarudermeiſterſchaften in Luzern konnten der Spindlersfelder RV. Sturmvogel im Vierer m. St. und Hellas-Berlin im Achter bei den Hoffnungsläufen erfolgreich ſein und ſich damit noch für die Endläufe placieren.

Im Leichtathletikkampf Sachſen-Mitte gab es einige Überraſchungen. So wurden die deutſchen Meiſter Long und Weimann geſchlagen. Im Weitſprung ſiegte Biebach-Halle mit 7,38 Meter vor Long, während im Speerwerfen Weimann infolge einer Sehnenzerrung dem Leipziger Nötzold den Sieg überlaſſen mußte. Sachſen ſiegte knapp mit 72:66 Punkten. Im Handballſpiel konnte die Mannſchaft von Mitte mit 11:10 Toren über Sachſen ſiegen.

Zehn oder zwölf Runden Schmeling/Neuſel. Die Frage, ob der Boxkampf am 26. Auguſt zwiſchen den beiden beſten deutſchen Schwergewichtlern, Max Schmeling und Walter Neuſel, über 10 oder 12 Runden geht, iſt immer noch nicht entſchieden. Auf die in dieſer Angelegenheit in Berlin beim Führer des Boxſport-Verbandes, Rüdiger, erfolgte Vorſtellung, ſteht die Entſcheidung immer noch aus. Die Urſache der Differenz iſt die, daß Neuſel urſprünglich nur 10 Runden, Schmeling aber 15 Runden boxen wollte. Man einigte ſich dann auf 12 Runden. Während Schmeling ſich mit dieſer Löſung einverſtanden erklärte, beſtehen Neuſel und ſein Manager Damſki jetzt mit einem Male auf die Austragung des Kampfes über 10 Runden.

Deutſcher Sieg auf dem Dubliner Reitturnier.

In der internationalen Springkonkurrenz um den Wanderpreis Aga Khans auf der Military in Dublin, gelang es der deutſchen Mannſchaft, einen eindrucksvollen Sieg zu erringen. Deutſchland wurde mit 31 Fehlern Erſter vor Frankreich mit 55 Fehlern und Irland mit 60 Fehlern.

Was man noch wiſſen muß.

Der neue Polizeipräſident für das oberſchleſiſche Induſtriegebiet.

Gleiwitz. Im Gleiwitzer Polizeipräſidium für das oberſchleſiſche Induſtriegebiet wurde der neue vertretungsweiſe beauftragte Polizeipräſident Neubaur durch Regierungspräſident Schmidt, Oppeln, feierlich in ſein Amt eingeführt.

Eiſenbahnattentat in der Mandſchurei — 16 Tote.

Mukden. Auf den Perſonenzug Mukden—Kirin iſt ein Anſchlag ausgeführt worden, der zur Entgleiſung des Zuges führte. Die Polizei meldet, daß 16 Perſonen getötet und 20 verletzt worden ſind.

Des Führers Treue: raſtloſe Arbeit!
Deine Treue: dein Ja!

Kurze politiſche Nachrichten.

Die deutſche Geſandtſchaft in Prag hat wegen der neuerlichen Beleidigungen führender deutſcher Staatsmänner und feindſeligen Ausfälle gegen das Deutſche Reich in der Prager Marxiſten- und Emigrantenpreſſe in einigen Verbalnoten ſchärfſten Proteſt beim Prager Außenminiſterium eingelegt.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 15. Auguſt.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, landwirtſchaftl. Morgenfunk: Mitteilungen über Tierzucht. * 6.00 Hamburg: Morgengymnaſtik. * 6.15: Zeitangabe — Wetterdienſt. * 6.20 von Königsberg: Morgenmuſik. — In der Pauſe: 7.00 Hamburg: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 7.10 von Königsberg: Fortſetzung der Morgenmuſik. * 8.00 Hamburg: Wetterdienſt, juriſtiſcher Hausfrauenfunk. * 10.00: Funkwerbung und Schallplattenmuſik. * 10.50: Nachrichtendienſt. * 11.00 Hamburg: Engl. Schulfunk: Hörſzenen aus dem 1. und 3. Akt des „Kaufmann von Venedig". * 11.30 Hamburg: Opernfantaſien (Schallplatten). * 12.00 Hamburg: Markt und Küche. * 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. * 12.15 von Berlin: Muſik am Mittag. Kapelle Ferdy Kauffman. * 13.00: Börſenfunk, Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. * 13.15: Wetterdienſt. * 13.20 Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. * 14.15: Nachrichtendienſt. * 14.30 Hamburg: Bunte Liederſtunde (Schallplatten). * 15.00: Börſenfunk. * 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. * 16.00 Hamburg: Muſik am Nachmittag. * 17.30 Hamburg: Wir filmen den Kronſchnepf. Bericht von einer Tierfilmexkurſion in deutſchen Landen. * 17.50 Hamburg: Kumm mit, wie wüllt im Gröne gohn. Hörfolge. * 18.30 Hamburg: Veſpermuſik von der Schallplatte. * 18.45: Frankfurter Abendbörſe — Vorbericht über den Donnerstagrindermarkt. * 18.55: Wetterdienſt. * 19.00 vom Deutſchlandſender: Reichsſendung: Stunde der Nation: H. St. Chamberlain, der Verkünder erlöſender Weltentat. * 19.45 Hamburg: Agrarpolitiſcher Funk. Maßnahmen des Reichskommiſſars für die Vieh-, Milch- und Futterwirtſchaft zur Abſatzförderung. * 20.00: Reichsſendung von Frankfurt. Erſte Abendmeldungen. * 20.10: Reichsſendung von Frankfurt: Unſere Saar. Den Weg frei zur Verſtändigung! * 20.35 Reichsſendung von Berlin: Stunde der jungen Nation. * 21.00 Hamburg: „ und abends wird getanzt". * 22.10: Nachrichtendienſt. * 22.35 vom Deutſchlandſender: Funkbericht von den Europaſchwimm-Meiſterſchaften in Magdeburg. * 22.45 Hamburg: Fortſetzung des Tanzabends. * 23.30 Hamburg: Zeitgenöſſiſche Klaviermuſik.

Drei Minuten Kurzparolen zur Volksabſtimmung.

Der Deutſche Rundfunk bringt in der Woche vom 13. bis 19. Auguſt täglich um 8, 14, 16 und 20 Uhr drei Minuten Kurzparolen zur Volksabſtimmung. Es ſprechen Perſönlichkeiten aller Lebenskreiſe des deutſchen Volkes. Wie wir erfahren, ſprechen u. a. der preußiſche Miniſterpräſident Hermann Göring, Reichsminiſter Walther Darré und Reichsminiſter Franz Seldte, ferner Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten und aktive Sportler, wie Hans Stuck, Hans Heinz Sievert, Otto Peltzer und Hanne Sobek. Literatur und Bühne ſind u. a. vertreten durch Hans Friedrich Blunck, Rainer Maria Schlöſſer und Heinrich George. Aus der Wirtſchaft hört man Krupp von Bohlen-Halbach und Dr. Dorpmüller. Es werden ſprechen der Vater des ermordeten Norkus und der Bruder des Hitlermannes Udo Curth. Es ſprechen Winifred Wagner, Oberſt von Hindenburg, Prof. Hans Pfitzner, Prof. Hausegger und Prof. Sauerbruch, Reichsbankpräſident Dr. Schacht, Ritter von Epp, Dr. Frank II, Werner Beumelburg, Dr. Hugo Eckener, Baldur von Schirach, Bruno Loerzer, General Litzmann und Prinz Auguſt Wilhelm. Hören wird man ferner Männer der Arbeitsfront, und nicht zuletzt alte Kämpfer der Partei, ſo u. a. Max Grabſch, den alten Schleſienkämpfer mit der Parteinummer 2070.

Bekanntmachung

zur

Volksabſtimmung am 19. Auguſt 1934

1. Abgrenzung der Stimmbezirke: (Gemäß § 38 der Reichsstimmordnung)
   Stimmbezirk I: Buchstabe A—L
   Stimmbezirk II: Buchstabe M—Z
   (Gemäß § 39) Stimmbezirk III: Für Gäste (der Kurhäuser) mit Stimmscheinen.
2. Abstimmungsräume:
   Stimmbezirk I und II Saal des Gastwirts Willi Fuhlendorf, Bleeck Nr. 26.
   Stimmbezirk III Brunnenhalle des Neuen Kurhauses Bad Bramstedt.
3. Tag und Stunde der Abstimmung
   Sonntag, den 19. August 1934, 8 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachmittags (8—17 Uhr).
4. Zu Abstimmungsvorstehern, bezw, Stellvertretern, sind ernannt worden
   Stimmbez. I Kaufmann Hans Dehn, Abstimmungsvorsteher
   Kaufmann Sophus Bornhöft, Stellvertreter
   Stimmbez. II Bauer Max Sievers, Abstimmungsvorsteher
   Monteur Otto Parbst, Stellvertreter
   Stimmbez. III Buchhändler Alfred Warnemünde, Abstimmungsvorsteher
   Prokurist Ernst Schulz, Stellvertreter.
5. Die Stimmzettel werden amtlich hergestellt und werden am Tage der Wahl im Abstimmungsraum den Stimmberechtigten ausgehändigt. Die Stimmabgabe erfolgt derart, daß der Stimmberechtigte, der die zur Abstimmung gestellte Frage bejahen will, unter dem vorgedruckten Worte „Ja", der Stimmberechtigte, der sie verneinen will, unter dem vorgedruckten Worte „Nein" in den dafür vorgesehenen Kreis ein Kreuz setzt. Wenn jedoch ein Abstimmender auf irgendeine andere Weise seinen Willen kundtut, sei es, daß er das Wort „Ja" („Nein") einträgt, oder daß er eines der beiden Vierecke, bezw. den Kreis, durchstreicht oder ankreuzt, oder daß er eines der vorgedruckten Worte „Ja" („Nein") ausstreicht oder eines dieser beiden Worte anhakt, so ist der Stimmzettel gültig. Entscheidend ist, daß der Wille des Stimmberechtigten unzweideutig zum Ausdruck kommt. Stimmzettel, die diesen Bestimmungen nicht entsprechen, sind ungültig.

Bad Bramstedt, den 14. August 1934.

Der Bürgermeister
I. V.: Schlichting.

Die Hebung der
Gemeindegrundsteuer
für Monat August
Gewerbeſteuer
Grundvermögens- u.
Hauszinsſteuer
für Monat August
Beiträge zur landwirtschaftlichen
Berufsgenossenschaft
sowie
Bürgerſteuer
für Lohnsteuerpflichtige
findet statt am
Dienstag, dem 14. ds. Mts.,
Mittwoch, dem 15. ds. Mts.,
in der Zeit von 9—12½ Uhr.
Die Stadtkasse.

Turn-
u. Spielverei
Hitzhuſen

Sonntag, den 26. August
Sport- und Spiel-Fes
Vorm. ab 9 Uhr:
Leichtatl. Wettkämpf
Nachm. ab 1½ Uhr:
Spiele und Staffelläuf
Abends 8 Uhr:
Deutscher Tanz im
Forsthaus.
Es laden frdl. ein die Turner

Plakate
Zimmer
zu vermieten
Stück 20 Pfg. hält vorrätig
Buchdruckerei Kuno Paustian

Fichten-
Bestände
zum Deckbusch - Schneide
zu Oktober gesucht.
Julius Deggelmann, Innien
Ruf 288.

Vorbildliche Druckſachen
werden Ihnen geſchäftliche Erfolge bringen. De
gute Eindruck Ihrer Druckſachen iſt von vorn
herein ein Plus im heutigen Konkurrenzkamp
Beauftragen Sie die Buchdruckerei
Kuno Pauſtian
Bad Bramſtedt, Landweg 24, Fernſprecher 8
die für Qualität bürgt

Urlauber! Ferienreiſende!

Wie es am kommenden Sonntag keinen Ausflug ohne den Weg zuvor zur Abſtimmung gibt, ſo gibt es auch keine Urlaubsfahrt ohne Stimmſchein! Er iſt viel wichtiger als die Fahrkarte. Den Stimmſchein gibt es nur noch bis Freitag!

Der Führer beim Oberammergauer Paſſionsſpiel.

Der Führer beſuchte Oberammergau und wohnte wie bereits 1930 dem Paſſionsſpiel bei. Der Reichskanzler folgte dem Spiel in tiefer Ergriffenheit.

Verſchärfter Wirtſchaftskampf gegen die öſterreichiſchen Nationalſozialiſten.

Der Kampf gegen die nationalſozialiſtiſche Bewegung in Öſterreich ſcheint auf allen Gebieten des öffentlichen und geſchäftlichen Lebens in breiteſter Form aufgenommen worden zu ſein. Das Finanzminiſterium hat einen Erlaß herausgegeben, wonach den Inhabern von Tabakverkaufsläden — oder wie das in Öſterreich genannt wird „Tabak-Trafikanten" — ſtrengſte vaterländiſche Geſinnung zur Pflicht gemacht wird. Wer ſich in irgendeiner Form für den Nationalſozialismus einſetzt,

verliert ſofort die Konzeſſion.

Beſonders bemerkenswert in dieſem Erlaß iſt, daß dieſer Entzug der Konzeſſion auch für den Fall angedroht wird, daß ein Familienangehöriger des Konzeſſionsinhabers, ſofern er von ihm unterhalten wird, ſich eine verbotene Betätigung für die Nationalſozialiſtiſche Partei zuſchulden kommen läßt.

Gleichzeitig ſoll eine große Strafaktion gegen die Beſitzer von zahlreichen Wiener Benzin-Zapfſtellen durchgeführt werden. Von polizeilicher Seite wird behauptet, daß viele Benzin-Zapfſtellen

Treffpunkte von Nationalſozialiſten

waren. Die verdächtigen Beſitzer oder Wärter von Tankſtellen ſollen aus ihren Betrieben entfernt werden.

Starhemberg über Öſterreichs Politik.

Für deutſch-öſterreichiſche Entſpannung.

Vizekanzler Fürſt Starhemberg gab in Gegenwart des Außenminiſters Baron Berger-Waldenegg und des Staatsſekretärs für das Sicherheitsweſen Freiherr von Hammerſtein-Equord vor den Vertretern der Preſſe einen Überblick über den Stand des öſterreichiſchen Sicherheitsweſens. Der Fürſt erklärte, daß die dem Staate zur Verfügung ſtehenden Machtmittel jeder, aber auch jeder Lage gewachſen ſeien. Der letzte Aufſtand habe die bedingungsloſe Verläßlichkeit des Bundesheeres, der Polizei, der Gendarmerie und des Freiwilligen Schutzkorps erwieſen. Der Vizekanzler betonte mit erhobener Stimme, daß Milde gegen die Aufrührer nicht erwartet werden dürfe. Die Unterſuchung über die Zuſammenhänge der Aktion mit reichsdeutſchen Stellen ſei noch nicht abgeſchloſſen. Die Regierung würde das Material zu gegebener Zeit jedoch vor der Weltöffentlichkeit entfalten.

Die Ausführungen Starhembergs, ähnlich wie ſeine jüngſten Reden vor der Vaterländiſchen Front, die nicht gerade auf einen verſöhnlichen Ton geſtimmt waren, ſpiegeln deutlich die Stimmung der Heimwehrkreiſe wider, die eine endgültige Abrechnung mit dem Nationalſozialismus wünſchen. Der Fürſt muß ſich als Bundesführer mehr oder weniger zum Sprecher dieſer Kreiſe machen, deren Anſchauungen weder den ſeinigen noch denen des Bundeskanzlers entſprechen dürften.

In einer Ausſprache mit einem reichsdeutſchen Zeitungskorreſpondenten bekannte ſich der Außenminiſter Baron Berger-Waldenegg in bezug auf das deutſch-öſterreichiſche Verhältnis durchaus als Freund einer Entſpannung. Der Außenminiſter wies vor allem auf die Bedeutung hin, die die Preſſe bei der Wiederherſtellung normaler Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Öſterreich habe und gab der Hoffnung Ausdruck, daß man hüben und drüben nach der jahrelangen Kampagne endlich wieder herzlichere Töne gegenſeitigen Verſtehens finden werde. Auch über die Miſſion des Herrn von Papen äußerte ſich der Miniſter in freundlichem Sinne.

Vier Todesurteile gegen Wiener Poliziſten

Der Hochverratsprozeß wegen des 25. Juli.

In dem Prozeß gegen die neun Sicherheitswachleute der Wiener Polizei, die an dem Sturm auf das Bundeskanzleramt teilgenommen hatten, wurden vom Militärgerichtshof vier Todesurteile gefällt. Zur Hinrichtung durch den Strang wurden verurteilt Joſef Hacker, Franz Leeb, Ludwig Maitzen und Erich Wohlrab. Emil Schrott und Johann Dobek erhielten lebenslängliche Kerkerſtrafen. Das Urteil gegen Leopold Steiner und gegen Franz Fröhlich lautete auf 20 Jahre und gegen Pangerl auf 15 Jahre Kerker.

Nach der Anklagerede des Staatsanwalts, der ſich auf den Standpunkt ſtellte, daß die Ausſage der Angeklagten, ſie wären der Meinung geweſen, es handele ſich um eine legale Aktion, abſolut unglaubwürdig ſei, richtete der Vorſitzende einen letzten Appell an jeden einzelnen der Beſchuldigten, ein Geſtändnis abzulegen. Jeder Angeklagte aber erklärte: „Ich bin unſchuldig. Ich habe im Irrtum gehandelt."

Beſuch Starhembergs bei Muſſolini.

Der öſterreichiſche Vizekanzler Fürſt Starhemberg traf mit dem Flugzeug auf dem römiſchen Flughafen Littoria ein. Starhemberg begab ſich ſofort von dort aus nach Oſtia, um das dort befindliche Lager der 200 öſterreichiſchen Jungen zu beſichtigen, das von den Italienern unter dem Namen „Campo Auſtria" eingerichtet iſt. Im Lager konnte Starhemberg Muſſolini begrüßen, der in Begleitung von Staatsſekretär Suvich zu einem Beſuch der Jugend eingetroffen war. Wie die halbamtliche „Agenzia Stefani" berichtet, hielt Fürſt Starhemberg bei dieſer Gelegenheit eine Rede, in der er erneut betonte, Öſterreich ſei von dem feſten Willen erfüllt, ſeine „Unabhängigkeit" aufrecht zu erhalten, was es auch koſte. Muſſolini zog ſich dann mit Starhemberg und Suvich in ein Zelt zurück, wo eine Beſprechung ſtattfand, die über eine Stunde dauerte.

900-Jahrfeier der Stadt Amberg.

Dem Auftakt der 900-Jahrfeier in Amberg in der Oberpfalz, der Eröffnung der Braunen Gewerbeſchau durch Reichswirtſchaftsminiſter Eſſer, folgte die Eröffnung der Geopolitik-Ausſtellung „Die bayeriſche Oſtmark und das Reich", die von der Arbeitsgemeinſchaft für Geopolitik, Abteilung Nordbayern-Bayeriſche Oſtmark, veranſtaltet wurde. Während alsdann im Lichtſpielhaus die Tagung des VdA., Gau Oberpfalz, ſtattfand, begann gleichzeitig im Großen Rathausſaal die Tagung des Grenzlandamtes des Gaues Bayeriſche Oſtmark der NSDAP. Schließlich fand auf dem Marktplatz eine große Grenzlandkundgebung ſtatt, an der die geſamte Bevölkerung von Amberg, SA., SS., HJ., BDM. und Arbeitsdienſt teilnahmen. Die Kundgebung fand ihren Höhepunkt in den Anſprachen des Gauleiters Staatsminiſters Schemm und des Staatsminiſters Eſſer über die Bedeutung der Volksabſtimmung am 19. Auguſt für die bayeriſche Oſtmark und für Deutſchland.

Das Verbot des Hilfswerkes „Brüder in Not".

Der Willkürakt der Sowjetregierung.

Zu dem Verbot des Hilfswerks „Brüder in Not" durch die Sowjetregierung erfahren wir noch folgendes: Der Reichsausſchuß „Brüder in Not", eine rein karitative Organiſation, macht es ſich ſeit dem Jahre 1921 zur Aufgabe, Notſtände im Auslandsdeutſchtum zu lindern. Seit 1929 ſind dem Reichsausſchuß ſämtliche kirchlichen und volksdeutſchen Verbände angeſchloſſen. Bei der Durchführung der öffentlichen Sammlungen hat es der Ausſchuß ſtets vermieden, eine politiſche Tendenz gegen irgendein Land zu verfolgen.

Auf internationalen Konferenzen, wo Notſtände von Glaubens- und Volksgenoſſen erörtert worden ſind, haben die Vertreter von „Brüder in Not", wie alle ausländiſchen Konferenzteilnehmer wiſſen, unentwegt dieſe unpolitiſche Haltung gezeigt und gefordert. Um ſo unmotivierter erſcheinen die Beſchuldigungen von Moskau her.

Anfang Mai 1934 proteſtierte die Sowjetregierung gegen einen Aufruf von „Brüder in Not", indem ſie dieſen als antiſowjetiſche Propaganda bezeichnete. Tatſächlich war in dieſem Aufruf, ohne jedes politiſches Werturteil, nur auf die bittere Not deutſcher Volksgenoſſen in der Sowjetunion hingewieſen und zu Spenden aufgefordert worden.

Um die unbedingte Loyalität der Hilfsaktion zu betonen, erinnerte der Aufruf erneut daran, daß alle Sendungen nur auf dem ruſſiſcherſeits konzeſſionierten und garantierten „Torgſin"-Wege ausgeführt werden. In dieſem Sinne iſt die Sowjetregierung verſtändigt worden. Dabei wurde ihr auch von den zahlreichen Fällen Mitteilung gemacht, in denen

die Empfänger deutſcher und amerikaniſcher Spenden von örtlichen Sowjetſtellen gezwungen wurden, die Spenden mit gehäſſigen Äußerungen gegen höchſte deutſche Regierungsſtellen zurückzuweiſen

oder ſie der bekannten kommuniſtiſchen internationalen Hilfsorganiſation „Mopr" zu übergeben. Auch Verhöhnungen der Spender, die auf die „Torgſin"-Reklame hin — ganz unabhängig von „Brüder in Not" — Sendungen abgehen ließen, ſind zu konſtatieren.

Am 28. Juli erſchien in den „Iſtweſtija" die offizielle Nachricht, daß die Sowjetregierung alle direkten und indirekten Sendungen von „Brüder in Not" verbiete, und daß der „Torgſin" entſprechende Verhinderungsmaßnahmen getroffen habe. Gleichzeitig wurde aber bemerkt, daß Einzelüberweiſungen durch „Torgſin" nach wie vor möglich ſeien.

Trotz mehrfacher Vorſtellungen iſt die Sowjetregierung bei ihrer ablehnenden Haltung geblieben. Dieſe Ablehnung einer rein karitativen Aktion zugunſten notleidender Deutſchſtämmiger in der Sowjetunion muß aus Gründen der Menſchlichkeit aufs tiefſte bedauert werden.

Rundfunk für alle Volksgenoſſen!

Adolf Hitler hat Deutſchland zur Volksabſtimmung aufgerufen. Der Führer, ſeine Miniſter und andere deutſche Volksgenoſſen werden zum deutſchen Volk über die Verordnung zur Durchführung der Volksabſtimmung über das Staatsoberhaupt des Deutſchen Reiches ſprechen.

Der Reichsverband deutſcher Rundfunkteilnehmer ruft ſeine Mitglieder auf, diejenigen Volksgenoſſen, die keinen Rundfunkapparat beſitzen, zu ſich einzuladen, und ſie am Heimempfang teilnehmen zu laſſen. Volksgenoſſen! RdR.-Mitglieder: Jeder Volksgenoſſe muß die Möglichkeit haben, den Führer und ſeine Mitarbeiter durch den Rundfunk zu hören. Stellt eure Rundfunkapparate euren Volksgenoſſen zur Verfügung. Deutſchlands Antwort auf des Führers Frage — ein Ja!

Wolfgang Marken:

Das Rätsel von Torsten

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(37. Fortſetzung.)

Tom hält vor dem Bahnhofshotel. Der Wirt ſtürzt auf das wiederholte ſcharfe Hupenzeichen heraus.

„Was iſt geſchehen, Sir?"

Er ahnt Unheil, denn ſein Gaſt kommt allein zurück.

„Schurkerei, Herr Wirt! Man hat meine Begleiterin überfallen und auf mich geſchoſſen. Ich brauche Hilfe!"

In wenigen Minuten iſt der ganze Ort alarmiert.

Die Männer holen ihre Pferde aus dem Stalle, die älteſten Fords müſſen aus den Garagen, und eine halbe Stunde ſpäter zieht ein Trupp von etwa hundert Bewaffneten mit Autos und zu Pferd nach Rockettshill.

Die „tote Stadt" wird planmäßig beſetzt.

Dann ſucht man Haus um Haus ab.

In einem Gebäude, dicht am Markt, findet man Spuren, die klar beweiſen, daß noch vor kurzem Menſchen hier gehauſt haben. Eine nur ein paar Wochen alte Zeitung, Whiskyflaſchen und leere Konſervenbüchſen.

Aber das iſt auch alles.

Man forſcht nach Spuren, die aus der Stadt führen können, aber dieſe Suche iſt ergebnislos.

Tom iſt der Verzweiflung nahe.

Die Männer ſehen, wie er leidet, doch ſie können ihm nicht helfen. Der Sheriff wendet ſich an Tom.

„Sir, ich werde von Neuportland aus allen Polizeiſtationen in der Umgebung telegraphiſch Order geben, daß man die Straßen beobachten ſoll. Wir müſſen ſofort zurück. Ich laſſe eine Wache von acht Männern hier."

Tom ſieht ein, daß der Sheriff recht hat. Es iſt hier nichts weiter zu tun. Sie kehren nach Neuportland zurück.

Dort eröffnet Tom den Männern, wer Ariane eigentlich iſt.

Alle ſtaunen. Die Tochter des Multimillionärs Boulot! Was ſteckt da dahinter?

* * *

„Oberſt Wilms ſoll ſofort kommen!" ſchreit Boulot ſeinem alten Diener zu, der ihm ſoeben ein Telegramm gebracht hat.

Wilms iſt in wenigen Augenblicken zur Stelle und erkennt an dem verzerrten Geſicht des Bankiers, daß etwas Schlimmes geſchehen ſein muß.

„Was gibt's, Miſter Boulot?"

„Meine Tochter iſt verſchwunden!" ſtößt dieſer hervor.

Der Oberſt zuckt zuſammen.

„Miß Ariane? Das iſt nicht möglich!"

„Da ... leſen Sie das Telegramm von Miſter Halifax ..."

„Ariane in Rockettshill ſpurlos verſchwunden. Haben alles in Bewegung geſetzt, um Entführer ausfindig zu machen. Sendet Oberſt Wilms zu Hilfe. Drahtet umgehend Näheres. Tom."

Wilms iſt ſehr erregt.

„Alſo ... wieder ein Schurkenſtreich! Miſter Boulot ... ich will ſofort fahren!"

„Ja! Nehmen Sie ſich ein Flugzeug! Ich beſtelle es Ihnen telephoniſch! Eilen Sie, es handelt ſich um mein Kind!"

„Noch eine Frage, Miſter Boulot! Wer wußte davon, daß Tom und Miß Ariane Rockettshill beſuchen werden?"

„Keine Ahnung. Ich ſprach nur mit Ihnen darüber."

„Haben Sie es jemand mitgeteilt?"

„Nein, keinem Menſchen, Oberſt!"

„Gut. Telephonieren Sie ſofort wegen des Flugzeugs, Miſter Boulot!"

„Bringen Sie mir Ariane wieder!" ſtöhnt der Bankier mit Tränen in den Augen.

Oberſt Wilms raſt zum Flugplatz. Das Flugzeug ſteht ſchon bereit. Wenige Augenblicke ſpäter ſchraubt es ſich in den Aether!

* * *

Tom ſieht das Flugzeug über Neuportland kreiſen.

Zwei Tage ſind ſeit ſeinem Telegramm verſtrichen. Oberſt Wilms hat in Chikago ſpät in der Nacht Station machen müſſen und iſt am frühen Morgen weitergeflogen.

Das Flugzeug geht glatt nieder und Tom läuft nach dem Landungsplatz. Wenige Augenblicke ſpäter ſteht er Oberſt Wilms gegenüber.

Sie gehen nach dem Hotel, und Tom erzählt dem Oberſten ſeine Erlebniſſe.

Wilms iſt ſehr ſchweigſam. Ihn jammert Tom. Er ſieht, wie er leidet und ahnt, daß der junge Reporter das Mädchen liebt.

Der Polizeioberſt ſpricht mit dem Sheriff und prüft die eingelaufenen Meldungen. Nichts, auch nicht das geringſte Verdächtige iſt in der weiteren Umgebung bemerkt worden.

Man kommt zu dem Schluſſe, daß ſich die Verbrecher mit ihrer Gefangenen noch in Rockettshill in einem unauffindbaren Verſteck aufhalten.

„Man ſollte die Häuſer der Reihe nach in die Luft ſprengen!" meint Wilms erbittert zu dem Sheriff.

Zwei weitere Tage vergehen ohne den kleinſten Fortſchritt.

Es iſt, als wenn Ariane in den Erdboden verſunken wäre.

* * *

Am dritten Tag trifft ein Telegramm der Polizeidirektion Neuyork ein, das Oberſt Wilms erbleichen läßt.

Es lautet: „Tom Halifax iſt wegen Mordverdachtes ſofort zu verhaften und nach Neuyork zu bringen."

Wilms iſt außer ſich. „Das iſt ja ein Wahnſinn!" murmelt er vor ſich hin. „Tom, dieſer grundehrliche Junge, der Ariane immer ein aufrichtig ergebener Freund war und ihr das Leben gerettet hat ... ſoll ſie ermordet haben?"

Das iſt ſinnlos!

Er ſucht Tom auf und zeigt ihm das Telegramm.

Tom verzieht keine Miene beim Leſen und reicht es dem Oberſten ſtumm zurück.

„Miſter Halifax, reden Sie doch ein Wort!"

„Was ſoll ich ſagen? Daß es Wahnſinn iſt zu denken, daß ich Ariane ein Leid zugefügt habe?"

„Ja, Tom! Es iſt Wahnſinn, purer Wahnſinn!"

„Oberſt Wilms, Sie ſind Beamter des Polizeipräſidiums. Sie werden mich nach Neuyork bringen laſſen."

„Das muß ich, Tom!"

„Wann reiſen wir?"

„Heute noch."

„Sie haben's eilig, Oberſt!"

„Ich habe wichtige Gründe, und wenn wir aus Neuportland heraus ſind, dann werden Sie mich verſtehen."

Der Reporter blickt den Oberſten fragend an.

Wilms legt ſeine Hand auf Toms Schulter. „Miſter Halifax, ſind wir Freunde?"

„Ich denk's, Oberſt!"

Fünf Bergſteiger aus Todesnot befreit.

Durch die mutige Tat einiger Alpiniſten wurden fünf mit dem ſicheren Tod ringende Bergſteiger im italieniſchen Dolomitengebiet gerettet.

Ein deutſcher Alpiniſt, der an der Wand des Campanile Alto (Brentagruppe) eine Bergſteigergruppe entdeckt hatte, die ſich offenbar in größter Lebensgefahr befand und verzweifelt um Hilfe rief, meldete ſeine Beobachtungen in der Pedrotti-Schutzhütte. Eine aus italieniſchen Studenten und Bergführern zuſammengeſtellte Rettungsmannſchaft ermittelte bei Einbruch der Nacht

zwei Männer und drei Frauen notdürftig angeſeilt in verzweifelter Lage auf einem kaum zugänglichen Felsvorſprung.

Daraufhin erkletterte die Mannſchaft unter größten Anſtrengungen die Wand. Nach 3 Uhr früh gelang es, an die völlig Erſchöpften, von denen ein Mann ſchwer verletzt war, heranzukommen. Während ein Mann der Rettungsexpedition die vier Geſunden durch Seile ſicherte und die ganze Nacht bei ihnen verblieb, ſchafften die übrigen Mitglieder der Rettungsexpedition unter größten Mühen den Verletzten zu Tal. Die übrigen Vier wurden am nächſten Vormittag um 10 Uhr glücklich geborgen.

Monatelang einſam im Südpoleis.

Admiral Byrd von der Hilfsexpedition erreicht.

Der amerikaniſche Forſcher Admiral Byrd, der vier lange Wintermonate völlig einſam in einer Bretterbude im ewigen Eis des Südpols verbracht hatte, um ſeine Studien fortſetzen zu können, iſt jetzt von der Traktoren-Hilfsexpedition, die ihn abholen ſollte, erreicht worden. Man fand den Admiral abgemagert und erſchöpft, aber bei guter Laune, auf.

Am 20. Juli d. J. hatte Byrd funkentelegraphiſch darum gebeten, ihn aus der Eiswüſte zurückzuholen, da ſeine Lebensmittelvorräte faſt zu Ende gegangen ſeien.

Am nächſten Tage hörte auch ſein Radio-Apparat auf zu funktionieren, ſo daß man ohne Verbindung mit dem Forſcher war. Vom Hauptlager der Expedition in „Little America" aus hatte man darauf zwei Rettungsverſuche unternommen, um zum Winterquartier Byrds, das 200 Kilometer entfernt, auf der ſogenannten Roß-Eis-Barriere lag, vorzuſtoßen.

Aber beide Expeditionen ſcheiterten an ſchweren Schneeſtürmen und Unfällen im Dunkel der Polarnacht.

Jetzt gelang es einer von Dr. Thomas Poulter geleiteten Expedition, die mit einem Traktor die gefährlichen Eisfelder und Schneelawinen überwand, Byrds Obſervationshütte, an der ein Leuchtflämmchen aufgezogen war, zu erreichen. Der Forſcher, der ſehr ermattet, aber ſonſt geſund iſt, wird nun mit ſeinen Rettern zum Hauptlager in „Little America" zurückfahren.

Was man noch wiſſen muß.

Großes Schadenfeuer vernichtet die Ernte.

Kottbus. In Neuendorf bei Peitz brach ein Feuer aus, das ſieben Gebäude in Flammen ſetzte. Leider verzögerte der Waſſermangel in dem Dorfbrunnen das Eingreifen der Wehren. Es mußten etwa 1½ Kilometer Schlauch gelegt werden, um überhaupt Löſchwaſſer zu bekommen. Alle Erntevorräte ſind vernichtet, die landwirtſchaftlichen Maſchinen und Geräte bis zur Unkenntlichkeit zerſtört. In den Flammen ſind wertvolle Viehbeſtände und alles Federvieh umgekommen. Es wird Brandſtiftung vermutet.

Schwere Unwetter im Pongau und Pinzgau.

Salzburg. Ein Unwetter richtete im Pongau und Pinzgau ſchweren Schaden an. Die Ortſchaft Embach wurde zum Teil unter Waſſer geſetzt. Bei Maishofen wurde ein Schutzdamm zum Teil weggeriſſen. In Fuſch an der Großglocknerſtraße mußte eine Brücke abgetragen werden, um der Staugefahr zu begegnen. In Höf bei Tarenbach ſtehen die Häuſer unter Waſſer.

Die Schuldfrage des Unglücks bei Halle geklärt.

Das Befinden der Schwerverletzten.

Die Schuldfrage des ſchweren Eiſenbahnunglücks bei Halle iſt jetzt völlig geklärt. Über die Vorgeſchichte des Zugzuſammenſtoßes teilt die Reichsbahndirektion Halle u. a. noch folgendes mit:

Wegen Ausbeſſerungsarbeiten war bekanntlich am vergangenen Sonntage das Gleis Dieskau—Halle geſperrt. Aus dieſem Grunde mußten die Züge aus Richtung Leipzig ab Dieskau bis Halle das gleiche Gleis befahren, wie die Züge umgekehrter Richtung. Ohne Wiſſen des Fahrdienſtleiters in Halle nahm der Zugmeldebeamte den Sonderzug in den Streckenabſchnitt Dieskau—Halle hinein. Der Fahrdienſtleiter ordnete wenige Minuten ſpäter an, daß der Triebwagenzug in dieſen Streckenabſchnitt hineinfahren ſollte. Der Zugmeldebeamte, der die Vorbereitungen treffen mußte, vergaß in dieſem Augenblick den Sonderzug, auch der Fahrdienſtleiter der betreffenden Blockſtelle dachte nicht mehr an die Beſetzung des Streckenabſchnitts durch den Sonderzug und ſtimmte der Fahrt des Triebwagenzuges zu. Den Fahrdienſtleiter in Halle trifft inſofern auch eine Schuld, als er vor Zulaſſen des Triebwagenzuges nicht durch perſönliche Einſicht in das Zugmeldebuch ſich vom Freiſein der Strecke überzeugt hat. Die ſchuldigen Beamten ſind ſofort aus dem Betriebsdienſt zurückgezogen worden.

*

Wie die Reichsbahndirektion Halle noch nachträglich bekanntgab, handelt es ſich bei der tödlich verunglückten Reiſenden um eine Frau Emma Schaab aus Halle. Die Schwerverletzten ſtammen zumeiſt aus Sachſen, einige aus der Provinz Sachſen.

Adolf Hitler nach einer ſeiner großen Reden.

Neuer Tiefenrekord erreicht.

765 Meter unter der Meeresoberfläche.

Die amerikaniſchen Forſcher Dr. William Beebe und Otis Barton ſtellten in ihrer kugelförmigen „Bathyſphere" acht Seemeilen öſtlich von St. Georg (Bermuda-Inſeln) einen neuen Tiefenrekord auf. Sie erreichten eine Tiefe von 765 Meter unter der Meeresoberfläche. Die Forſcher verblieben drei Stunden unter Waſſer und machten in großer Tiefe Kinoaufnahmen durch Quarzfenſter mittels Starkſtromſcheinwerfern. Sie gaben telephoniſch fortlaufend eine Beſchreibung ihrer Erlebniſſe und berichteten, daß das Tageslicht bis in eine Tiefe von 570 Meter dringe, und daß in größerer Tiefe die Tier- und Pflanzenwelt unvorſtellbare Formen, Anzahl und Schönheit aufweiſe. Die „Bathyſphere" hat zwei Meter Durchmeſſer, iſt zwei Tonnen ſchwer und ähnlich ausgerüſtet wie ein Stratoſphärenballon.

Nah und Fern

○ **Unermeßlicher Schaden bei dem mecklenburgiſchen Dorfbrand.** Das Großfeuer in dem mecklenburgiſchen Dorfe Schwichtenberg, das 15 Gehöfte mit 48 Gebäuden in Aſche legte, hat nach vorläufigen Schätzungen einen Schaden von rund 1 Million Mark verurſacht. Neben unermeßlichen Werten an Gebäuden, landwirtſchaftlichen Maſchinen, Erntevorräten ſind ungefähr 25 Stück Rindvieh, etwa 80 Schweine und viel Federvieh in den Flammen umgekommen.

○ **Greiſin in ihrer Wohnung erwürgt.** In Köln-Fühlingen wurde die 68jährige Witwe Harff in ihrer Wohnung erwürgt aufgefunden. Nach den Ermittlungen der Kölner Mordkommiſſion, die bald nach Bekanntwerden des Verbrechens am Tatort erſchien, liegt **Raubmord** vor. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur.

○ **Zwei Bergſteiger 300 Meter tief abgeſtürzt.** Wie aus Garmiſch gemeldet wird, ſind zwei Münchener Bergſteiger namens Kugler und Schweditſch auf der Dreitorſpitze tödlich abgeſtürzt. Kurz vor Erreichung des Vordergipfels ſtürzten die am Seil hängenden Männer etwa 300 Meter tief ab. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

⊙ **Tragiſches Los einer Mutter.** In einer Gletſcherſpalte des Domegipfels im Montblancgebiet wurde die Leiche eines Bergſteigers gefunden, der als ein bereits ſeit einem Jahr vermißter junger Wiener namens Franz Kainzbauer identifiziert werden konnte. Die Mutter des Vermißten hat einwandfrei feſtgeſtellt, daß es die Leiche ihres Sohnes iſt. Frau Kainzbauer hatte ſieben Kinder, die alle den Tod in den Bergen gefunden haben. Franz Kainzbauer war ihr jüngſter Sohn.

⊙ **Bei einer Groteskfilmaufnahme den Tod gefunden.** In einem Prager Filmatelier wurde eine groteske Szene gedreht, bei der eine Dampfwalze die Wandkuliſſen eines Gaſthauſes durchſtieß und die dort ſitzenden Gäſte in Panik zu verſetzen hatte. Als das Kuliſſenwerk unter dem Druck der Dampfwalze zuſammenkrachte, ertönte plötzlich ein gellender Schrei. Als man die Walze anhielt, fand man den zur Hälfte zerquetſchten Körper eines Statiſten, eines völlig verarmten früheren Theaterdirektors Heidrich, der im Atelier auf Tagelohn ſtatierte. Er war auf der Stelle tot.

⊙ **Kirchendiebe läuten verſehentlich die Glocken.** In der franzöſiſchen Stadt Lorient hatten ſich nachts Einbrecher in die Kirche eingeſchlichen, und nach einigem Suchen einen elektriſchen Schalter gefunden, von dem ſie annahmen, daß er die Lichtleitung bediene. Kaum hatten ſie jedoch auf den Knopf gedrückt, als ſämtliche Glocken der Kirche zu läuten begannen, denn der Schalter bediente das elektriſch betriebene Läutewerk. Die Bewohner der Stadt, durch dieſes unerwartete Geläute alarmiert, liefen zur Kirche und ſahen gerade noch, wie die Diebe das Weite ſuchten.

⊙ **Selbſtmörderin ſpringt in die Niagarafälle.** An den weltberühmten Niagara-Waſſerfällen in USA. ſpielte ſich ein aufſehenerregender Vorfall ab. Als die vollbeſetzte Seilſchwebebahn, die vom amerikaniſchen zum kanadiſchen Ufer mitten über die Niagarafälle führt, ſich gerade mitten über dem Waſſerfall befand, überſtieg eine Frau das Geländer der Plattform und ſtürzte ſich vor den Augen der Fahrgäſte in die toſenden Fluten, wo ſie den Tod fand. Der Grund zu dem Selbſtmord iſt nicht bekannt geworden.

Güterzug bei Leipzig entgleiſt.

Zahlreiche Wagen vernichtet. — Vier Beamte verletzt.

Bei der Ausfahrt aus dem Bahnhof Borgsdorf bei Wurzen in Sachſen fuhr nachts der Durchgangsgüterzug 7065, der ſich auf der Fahrt von Leipzig-Engelsdorf nach Döbern befand, aus bisher noch nicht geklärter Urſache auf einen Prellbock, wobei die Maſchine umſtürzte. Infolge des ſtarken Anpralls entgleiſten etwa zehn Güterwagen und wurden dabei erheblich beſchädigt oder zertrümmert; einige Wagen gerieten in Brand und wurden vernichtet. Vier Eiſenbahnbeamte wurden leicht verletzt. Die amtliche Unterſuchung iſt im Gange.

Wolfgang Marken:

DAS Rätſel VON Torſten

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(38. Fortſetzung.)

„Gut! Hören Sie mich an! Wir müſſen Boulots Wagen aus dem Städtchen bringen. Und zwar wollen wir gemeinſam die Straße entlang fahren. Eine Stunde von hier fließt der reißende Holli-Fluß in einer tiefen Schlucht."

„Ja!"

„In dieſe Schlucht wird unſer Wagen ſtürzen. Ich finde Gelegenheit, noch herauszuſpringen. Sie landen in der Tiefe und verſinken mit dem Auto im Fluß."

Tom blickt den Oberſten verſtändnislos an.

Wilms lächelt.

„Wenn das vorüber iſt, dann reiſe ich von der nächſten Station, von der ich Ihren Tod melde, nach Neuyork und Sie, Tom, fahren mit dem Wagen nach Rockettshill zurück. Sie können aber nicht direkt nach Neuportland, ſondern müſſen die Straße, die über Rockettshill führt, wählen. Dort ſuchen Sie ſich in der Nacht ein Verſteck und legen ſich auf die Lauer. Ich habe die Ueberzeugung, die Verbrecher ſitzen noch in Rockettshill. Das Weitere muß ich Ihnen überlaſſen. Verſtehen Sie mich jetzt, Tom?"

„Wie ſoll ich Ihnen danken, Wilms?"

„Nicht zu danken! Ich will Ihnen ſagen, daß wir gegen einen Teufel kämpfen. Der ſitzt aber in Neuyork, hier hat er nur ſeine Helfer. Ich . . . ahne jetzt auch, wer dieſer Teufel iſt. Sie müſſen mir noch einmal beſtätigen, Tom: Haben Sie niemand erzählt, daß Sie auf Ihrer Reiſe Rockettshill beſuchen?"

„Keinem Menſchen!"

„Und Miß Ariane?"

„Das weiß ich nicht."

„Gut, ich fahre nach Neuyork zurück und werde binnen kurzem wieder zu Ihnen kommen. Wir müſſen einen Treffpunkt ausmachen. Entſinnen Sie ſich des alten Waldhauſes, kurz vor Rockettshill? Dort wollen wir uns treffen."

„Ja, Oberſt! Und ich werde in Rockettshill lauern, bis ſich die Schurken zeigen. Ich danke Ihnen! Sie wiſſen, daß ich ohne Schuld bin."

„Ich weiß es, Tom!"

* * *

In der Redaktion des Sport-Beobachters iſt alles in hellſter Aufregung.

Tom . . . Tom Halifax verdächtig des Mordes an Ariane Boulot?

Keiner glaubt es, keiner kann es glauben.

Da kommt die niederſchmetternde Nachricht: Tom hat in der Holli-Schlucht den Tod geſucht!

Alle ſind wie gelähmt von dieſer Hiobsbotſchaft.

Tom ein Mörder?

Nein und tauſendmal nein!

Aber warum ſtürzt er ſich mit dem Auto in die Holli-Schlucht? Mit bleichen Geſichtern debattiert man darüber.

Eine kleine Stenotypiſtin findet eine Löſung.

„Gewiß hat er Miß Ariane geliebt und der Tod war ihm Erlöſung. Es muß doch ein qualvoller Gedanke ſein, das geliebte Mädchen in Mörderhänden, vielleicht tot zu wiſſen."

Der Präſident hat eine lange Auseinanderſetzung mit dem Direktor.

„Was tun wir, Miſter Breack?" klagt der Präſident. „Die Konkurrenz ſchlachtet den Fall aus!"

Breack weiß Rat.

„Ich habe einen Artikel aufgeſetzt, Sir! Wir müſſen unbedingt für Tom eintreten, nicht um der Konkurrenz willen, ſondern weil es abſolut unmöglich iſt, daß er zum Mörder wurde."

„Ich ſtimme Ihnen zu."

„Und daß er mit dem Wagen in den Fluß ſteuerte? Ja, iſt das nicht erklärlich? Einem Menſchen, der acht Tage lang in furchtbarſter Angſt, Sorge und Aufregung lebt, können den im kritiſchen Augenblick nicht einmal die Nerven verlaſſen?"

„Das iſt einleuchtend!"

„Nein, Tom Halifax iſt ohne Schuld! Hier ſteckt etwas ganz anderes dahinter! Ich ſchlage vor, daß wir eine Rieſenbelohnung ausſetzen für denjenigen, der uns Miß Ariane wiederbringt und damit Toms Unſchuld beweiſt! Kommt Miß Ariane heil wieder, dann wird ſie uns gern den Betrag teilweiſe, oder ganz erſetzen."

„Das iſt ein guter Gedanke! Wieviel dachten Sie denn?"

„Hunderttauſend Dollar!"

„Gut, einverſtanden!"

* * *

Oberſt Wilms erſtattet dem Bankier Boulot über die Vorfälle Bericht.

Boulot iſt ganz in ſich zuſammengeſunken, das Unglück ſcheint ihn furchtbar getroffen zu haben. Sein Geſicht iſt fahl, die Augen blicken müde.

„So hat er denn ſeine Tat geſühnt!" ſpricht der Bankier dumpf, als Wilms geendet hat.

„Seine Tat? Tom Halifax hat niemals die Hand gegen Ihre Tochter erhoben. Das ſteht außer Zweifel, Miſter Boulot."

„Ich verſtehe Sie nicht, Oberſt! Iſt ſein Selbſtmord nicht Geſtändnis genug?"

„Nein, der war nur eine Nervenreaktion. Tom hat acht Tage lang unter dem fruchtloſen Suchen und Warten gelitten, hat um Arianes Leben ſchrecklich gebangt."

„Das ſagen Sie, Oberſt! Ich bin anderer Meinung."

Oberſt Wilms iſt ſtarr. Seine Blicke ruhen zwingend auf dem Bankier. Jeden Zug in ſeinem Geſicht ſtudiert er.

Boulot greift haſtig nach dem Glas Waſſer, das vor ihm ſteht und führt es an die Lippen und trinkt.

Aber im nächſten Augenblick ſpeit er das Waſſer mit einem Entſetzensſchrei aus.

Sinkt hintenüber und ſchlägt vom Stuhle, ehe es der Oberſt hindern kann.

Wilms läutet Sturm.

Man ruft nach dem Arzt und trägt den ohnmächtigen Bankier nach dem Ruhebett.

Wenige Augenblicke ſpäter trifft der Arzt ein, der Boulot wieder zu ſich bringt und ihm ſofort den Magen auspumpt.

Die Unterſuchung des Waſſers ergibt eine abſolut tödliche Doſis Blauſäure. Wenige Schlucke hätten genügt, um einen Menſchen zu töten. Zum Glück ſcheint aber nur ſehr wenig in den Magen des Bankiers gekommen zu ſein.

Oberſt Wilms ſteht mit ſtarrem Geſicht dabei.

Boulot wird zu Bett gebracht, eine Pflegerin gerufen.

(Fortſ. folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 189 Mittwoch, den 15. Auguſt 1934 56. Jahrg.

Rudolf Heß ſprach in Kiel

Adolf Hitler, der Menſch und Politiker.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, nahm am Dienstagabend in Kiel in einer Rieſenkundgebung das Wort.

Kaum je iſt mir eine Rede, ſo begann Rudolf Heß, ſo ſchwer gefallen wie dieſe. Denn es iſt ſchwer, etwas begründen zu ſollen, was an ſich eine ſolche Selbſtverſtändlichkeit iſt wie die Nachfolge Adolf Hitlers auf Hindenburg. Wenn jemand, wie ich, 14 Jahre hindurch die Überzeugung hegte: Niemand anders als dieſer Mann wird einſt das Schickſal Deutſchlands meiſtern, dann iſt es wirklich ſchwierig, ſich heute nach der tatſächlichen Erfüllung der 14jährigen Forderung hinzuſtellen und die einzelnen Gründe zuſammenzuſuchen, die es rechtfertigen ſollen, daß Adolf Hitler nunmehr oberſter und alleiniger Führer des deutſchen Volkes iſt.

Ich weiß es noch wie heute, wie Adolf Hitler, als ich ihn kurze Zeit nach dem erſten Kennenlernen in ſeiner kleinen Bude beſuchte, die er als Untermieter in München bewohnte, in hellem Zorn eine Münchener Zeitung, die ihn und ſeine Idee lächerlich zu machen ſuchte, hinwarf und mir entgegenfauchte:

„Ich werde es denen ſchon noch beweiſen, ob ich ernſt zu nehmen bin oder nicht!"

Aber ſie nahmen ihn damals und noch lange danach nicht ernſt — ſeine Gegner. Glücklicherweiſe! Denn das war wohl der ſchwerſte Fehler der Gegner Adolf Hitlers, daß ſie in ihm nicht früh genug die Gefahr erkannten, die er für ſie bedeutete. Aber wie ſo vieles andere im Leben des Führers, war es auch wohl vom Schickſal vorbeſtimmt, daß ſeine Umwelt verblendet genug war, ihn lange nur mit der Waffe des Lächerlichmachens zu bekämpfen und darüber koſtbarſte Zeit zu verlieren.

Ich kannte dieſen Adolf Hitler als er noch im abgeſchabten feldgrauen Rock und oft mit hungrigem Magen in Begleitung von ein paar Getreuen nachts durch die Straßen Münchens zog, Zettel anzukleben; in der einen Hand einen dicken Eichenſtock, mit dem er nur zu oft ſich in der urſprünglichſten Weiſe mit Gegnern der damaligen USPD. und des Spartakusbandes, häufig aber auch irgendeiner bürgerlichen Partei herumſchlug. Das Erſtaunlichſte aber war, daß dieſer Mann bei allem Kleinbetrieb, bei aller „Detailarbeit", nie die große Linie verlor, ſondern als überlegener Führer ſeine Anhängerſchaft immer wieder das Zukunftsbild, das ihm vor Augen ſchwebte, in überwältigender Großzügigkeit entwickelte.

Ich ſah den Mann in ſpäteren Jahren in den Augenblicken der ſchwerſten Rückſchläge; immer war er es, der die Kleinmütigen wieder aufrichtete, ſie mit neuem Feuer beſeelte, neuen Glauben verbreitete. Mit der Sicherheit des großen Führers ſagte er mir mitten im ſcheinbar endgültigen Zuſammenbruch ſeines Werkes voraus, daß er einige Jahre brauche, um die Bewegung neu aufzubauen und

daß er nach ſieben Jahren die Macht in Deutſchland darſtellen werde, die notwendig ſei, um den Gegnern im Innern ſeinen Willen aufzuzwingen.

Dies war an der Wende des Jahres 1924/25.

Sieben Jahre ſpäter ſchrieben wir 1932!

Ich bin rückblickend überzeugt, daß auch die lange Hinauszögerung des Sieges: die 14jährige Kampfzeit vor Erringung der Macht ſchickſalsmäßige Notwendigkeit war. Rudolf Heß ging dann auf die verſchiedenen Etappen auf den Weg zum Sieg ein und wies das Schickſalhafte dieſer einzelnen Etappen nach. In dieſem Zuſammenhang kam er auch auf den 30. Juni zu ſprechen und führte u. a. aus:

So ſchwer den Führer 1934 menſchlich der Verrat Röhms traf, ſo ſehr ihn ſeeliſch das blutige Gericht, welches er halten mußte, belaſtete, ſo

notwendig war auch dieſes Zwiſchenſpiel, das die Führerſchaft Adolf Hitlers vor dem Volke endgültig erwies.

Der 30. Juni zeigte den Geführten, daß ſie die menſchliche Güte des Führers, ſeine vorſichtige und weiſe Führung nicht mißverſtehen dürfen, daß ſie daraus nicht das Recht ableiten dürfen, ſich über den Willen des Führers hinwegzuſetzen oder gar Verrat an ihm und ſeiner Sache zu üben.

Sichtbarlich hat die Vorſehung im Leben Adolf Hitlers gewirkt. Nur ſo iſt es zu begreifen, daß dieſer Mann aus dem Hauſe eines kleinen Zollbeamten heraus durch Hunger und Entbehrung, ohne Hilfe, ja im Kampfe mit einer Welt voll mächtiger Gegner, aufſtieg zum Führer eines der erſten Völker der Erde, zum Kanzler des Deutſchen Reiches, zum Träger des Amtes des Reichspräſidenten.

So groß die Not unſeres Volkes, ſo groß iſt der Mann, der kommen mußte, um ſie zu meiſtern.

Wie ich zu Anfang ſagte, ich weiß es nicht, wie ich es noch begründen ſollte, daß Hitler und nur Hitler der Führer ſein kann. Wer wollte auch einen anderen nennen, der würdiger und fähiger wäre, das Amt des Reichspräſidenten, des oberſten Leiters der Geſchicke des Reiches, zu bekleiden? Vielleicht möchte einer einwenden, daß ſchließlich ſogar ein Adolf Hitler Gefahr laufen kann, mit Willkür und Unbedacht ſeine Alleinherrſchaft auszuüben! Da kann ich nur antworten: ein größerer Schutz gegen den Mißbrauch eines Amtes als parlamentariſche Kontrollorgane oder als eine Teilung der Macht iſt das Gewiſſen der ſittlichen Perſönlichkeit.

Und ich weiß, aus der Kenntnis des Menſchen Adolf Hitler, daß niemand mehr ſich ſeinem Gewiſſen verantwortlich fühlen kann und kraft ſeines Gewiſſens ſeinem Volke, als er.

Ich habe es die Jahre hindurch geſehen, wie er mit verantwortungsvollen Entſchlüſſen rang, die Entſcheidung hinauszog, um wieder und wieder Mitarbeiter und Männer des Fachs zu befragen, bis er die Gewißheit hatte, einwandfreie Unterlagen zu ſeinen Entſchlüſſen zu beſitzen. Wir wiſſen, daß Adolf Hitler zum Führen geboren und zum Führen berufen iſt, da ſich in ihm nach ſeinem ganzen Wirken eine ſittlich höchſtſtehende Perſönlichkeit offenbart hat.

Er, als Alleinherrſcher, gibt ſomit dem deutſchen Volk die beſte Regierungsform, und unſer Volk braucht in ſeiner Not — weiß der Himmel — endlich die beſte, heute mögliche Regierungsform.

Deutſche Volksgenoſſen! Führt euch auch die außenpolitiſche Bedeutung der Abſtimmung vom 19. Auguſt in aller Deutlichkeit vor Augen. Bedenkt dabei, daß die ganze Welt mit Spannung darauf ſieht, ob ein geſchloſſenes deutſches Volk das Jawort der Treue ſeinem Führer gibt. Das deutſche Volk dokumentiert mit ſeinem Jawort der Treue am 19. Auguſt dem Ausland: wir Deutſche ſehen in Adolf Hitler den uns vom Schickſal beſtimmten Führer.

Wir Deutſche heißen gut, was er bisher nach innen und außen für Deutſchland getan hat und vertrauen ſeinen Entſchlüſſen für die Zukunft. Deutſchland ſieht in Adolf Hitler den berufenen Nachfolger Hindenburgs, und es iſt nunmehr das ganze deutſche Volk, das Adolf Hitler den Ehrennamen gibt, den ihm die nationalſozialiſtiſche Bewegung ſeit langem gegeben hat: der Führer.

Und weiter ſagt das deutſche Volk am 19. Auguſt dem Ausland: Wir wollen, daß in Hitlers Namen fortgeſetzt werde, was in ſeinem Namen begonnen wurde: Die Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit, die Befriedung der Gewiſſen, die moraliſche Erneuerung der deutſchen Jugend, die Befeſtigung des Ehrbegriffes Deutſcher zu ſein.

Deutſche Arbeiter! Euch beſonders möchte ich zurufen: Seid ſtolz darauf, daß es ein Mann des deutſchen Arbeiterſtandes iſt, dem Ihr am 19. Auguſt die Führung Deutſchlands beſtätigen ſollt. Seid ſtolz darauf, daß es einer der Euren iſt, dem ihr am 19. Auguſt ſymboliſch zurufen könnt: Wir wollen an dem Platz des deutſchen Reichskanzlers und des deutſchen Reichspräſidenten dich, Adolf Hitler, einen deutſchen Arbeiter ſehen!

Rudolf Heß ſchloß mit den Worten: Wir wählten Adolf Hitler:

Weil er der Mann iſt, in dem das Fronterlebnis eine Weltanſchauung reifen ließ, die die Grundlage iſt für alle neue deutſche Geſchichte.

Weil ihn Kraft und Mut als Vorbild auszeichneten im 15jährigen Kampf gegen eine feindliche Welt.

Weil er im entſcheidenden Augenblick immer unter Einſatz ſeiner eigenen Perſon handelt und damit zeigt, daß er eine heldiſche Führerperſönlichkeit iſt.

Weil er durch ſeine Taten und durch ſein Leben bewieſen hat, daß er die Verkörperung alles Guten im deutſchen Menſchen iſt.

Weil er nichts für ſich und nichts für den Augenblick tut, ſondern alles für Deutſchland, und alles für die Zukunft ſeines Volkes.

Weil er das Ideal der Jugend iſt und weil er mit dieſem Glauben der Jugend an ihn berufen iſt, deutſches Schickſal für morgen zu beſtimmen.

Weil er uns allen, einen neuen Glauben an Deutſchland gegeben hat.

Weil er unſer Leben wieder ſinnvoll machte, in dem er uns erkennen lehrte, wozu wir deutſche Menſchen auf der Welt ſind.

Weil er der Vollſtrecker des Willens einer höheren Gewalt und weil er damit der Inhalt des heutigen Deutſchlands iſt.

Kurz: Weil er wirklicher Führer iſt.

Mit allen unſeren Jaſtimmen werden wir Deutſche am 19. Auguſt ſagen:

**„Dir Führer geloben wir Treue — Adolf Hitler — an dich glauben wir!
Adolf Hitler — Sieg Heil!"**

Ein Mahnwort Neuraths.

Reichsaußenminiſter von Neurath veröffentlicht ein Mahnwort zur Volksabſtimmung, in dem es heißt:

Bei der Entſcheidung, zu der das deutſche Volk am 19. Auguſt an die Wahlurne tritt, geht es nicht nur um eine Frage der Geſtaltung unſerer innerſtaatlichen Verhältniſſe, ſondern ebenſoſehr um Grundfragen unſerer weltpolitiſchen Zukunft. Das Kernproblem unſerer Außenpolitik iſt die Frage der Wiedererlangung unſerer Gleichberechtigung. All die Schmach und das viele Böſe, was wir ſeit Verſailles zu erdulden hatten, hat ſeinen Urſprung in der Entrechtung und Entwaffnung durch das Verſailler Diktat. Sie zu beſeitigen und damit die Grundlage für einen wahren und dauerhaften Frieden zu ſchaffen, iſt der Sinn unſerer Forderung nach Gleichberechtigung. Ohne gleiches Recht und gleiche Sicherheit gibt es kein Gedeihen für das deutſche Volk und für jeden von uns; das haben die letzten 15 Jahre deutſcher Geſchichte einwandfrei erwieſen. Der Führer und Reichskanzler iſt die Verkörperung unſeres nationalen Willens zur Verwirklichung unſerer Gleichberechtigung und zur Sicherung eines Friedens in Ehre und Freiheit. Deshalb müſſen wir alle geſchloſſen am 19. Auguſt hinter ihn treten und ſo dem Ausland zeigen, daß ſein Wille und ſeine Forderungen mit denen des ganzen deutſches Volkes identiſch ſind.

Staatsbeſuch des Führers in Hamburg.

Große Rede an die Nation.

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler wird am Freitag, dem 17. Auguſt 1934, der Freien und Hanſeſtadt Hamburg einen Staatsbeſuch abſtatten. Bei Gelegenheit dieſes Staatsbeſuches wird er abends von Hamburg aus zum ganzen deutſchen Volk ſprechen. Dieſe Rede beginnt um 20.30 Uhr und endet gegen 22 Uhr. Sie wird auf alle deutſchen Sender übertragen. Gemeinſchaftsempfang iſt angeordnet.

Saardeutſche im Reich, aufgepaßt!

Beachtet den 31. Auguſt!

Der 31. Auguſt, der Endtermin für die Einſichtnahme in die Abſtimmungsliſten, die bei den ſaarländiſchen Gemeindebehörden aufliegen, rückt immer näher. Das Verantwortungsbewußtſein an der deutſchen Saar-Sache fordert gebieteriſch, daß auch der letzte Saarländer an die Wahlurne geht. Wir richten deshalb an alle im Reiche anſäſſigen Saardeutſchen den eindringlichen Appell, nicht läſſig zu ſein und ſich rechtzeitig um die Sicherung ihres Wahlrechts zu kümmern.

Aller Patriotismus iſt unnütz, wenn ſich die Saarländer nicht voll und ganz für ihre Belange einſetzen.

So iſt es an der Zeit und dringend geboten, durch einen Bekannten im Saargebiet zu erfahren, ob der Eintrag in die Wahlliſte dort auch wirklich erfolgt iſt. Es empfiehlt ſich, eine ſchriftliche Beſtätigung darüber beſorgen zu laſſen.

Keine Mühe darf zu viel ſein, wenn es gilt, eine Stimme zu ſichern. — Sammelformulare genügen in keinem Falle; jeder Stimmberechtigte muß vielmehr ſeine Unterſchrift geſondert abgeben.

Graf von der Goltz bei Dr. Schacht.

Der mit der Führung der Geſchäfte des Reichswirtſchaftsminiſters beauftragte Reichsbankpräſident Doktor Schacht, empfing den Stellvertreter des Führers der Wirtſchaft, Graf von der Goltz, zu Beſprechungen über die Organiſation der Wirtſchaft. Mit Rückſicht auf die Ferien wird die urſprünglich für den am [illegible]0. Auguſt 1934 vorgeſehene Führerverſammlung erſt im Herbſt ſtattfinden. In der Zwiſchenzeit ſollen die in Gang befindlichen Arbeiten über die Anerkennung und Zwangsmitgliedſchaft für die reſtlichen Wirtſchaftsgruppen ſowie über die ſatzungsändernden Beſtimmungen und die Ehrengerichtsordnung für die neuen Wirtſchaftsverbände zu Ende geführt werden.

Wir marſchieren.

Wie wenn eine rieſige Heeresfront ſich auf einen einheitlichen Oberbefehl in Marſch ſetzt, ſo hat am Montag im ganzen Reich die Werbung für das Ja am 19. Auguſt auf breiteſter Grundlage begonnen. Eine Anzahl der bedeutendſten Mitarbeiter des Führers, Männer von ſo gewichtigen Namen wie Goebbels, Göring, Heß und Frick, gaben den Schlachtruf aus und ſchritten dieſer Front, die ſich über den Lebensraum eines ganzen Volkes erſtreckt, voran. Und die Städte und Ortſchaften woren zu Aufmarſchplätzen geworden, warfen das Echo der Marſchmuſik wider und den feſten Gleichſchritt, in dem die friedlichen Heerſäulen dahinzogen, um die führenden Männer zu hören.

Wir bekamen die Parole, nun ſind wir angetreten und marſchieren dem Kampfplatz, dem 19. Auguſt, entgegen. Und die ausländiſchen Berichterſtatter, die fremden Beobachter, werden je nach der politiſchen Einſtellung ihres Landes oder ihres Blattes zu Deutſchland zu berichten haben, entweder, daß man vor unſerer ruhigen, ſelbſtſicheren Geſchloſſenheit, vor unſerer Zuſammenfaſſung in dem einzigen Namen unſeres Führers Adolf Hitler, in Achtung den Hut ziehen und unſere politiſche Willensäußerung, unſer Bekenntnis zu Reich und Führer ehren und reſpektieren muß — oder, ſoweit ſie böſen Willens ſind, daß dieſes Deutſchland beginnt, „gefährlich" zu werden. Nun, dieſen Ruf von „Gefährlichkeit", der ſich darin ausdrückt, daß wir unter Adolf Hitler uns wieder als ein Reich, eine Nation bekennen, den wollen wir gern auf uns nehmen, nicht nur am 19. Auguſt, ſondern von nun an und

in Ewigkeit!

Deutſches Volk!

Dies iſt der Lebensweg deines Führers!

1889. Ein unbekannter Zollbeamter, der ſich vom Bauernjungen durch eiſernen Fleiß emporgearbeitet hat, deſſen Frau ebenfalls aus einer deutſchen Bauernfamilie entſtammt, erhält einen Sohn: Adolf Hitler. Mit 13 Jahren verliert Adolf Hitler den Vater, mit 17 Jahren die Mutter. Das unerbittliche Schickſal zwingt ihn in jungen Jahren, ſich ſein tägliches Brot mühſelig durch ſeiner Hände Arbeit ſelbſt zu verdienen. Er will Architekt werden, wird Bauarbeiter, Ziegelträger und Betonmiſcher. Nationaliſt von Geburt, lehrt ihn das Elend der Großſtadtmaſſen die Bedeutung der ſozialen Frage erkennen. Aus dem Grübeln einſamer Nächte entſteht bei ihm der Gedanke der Syntheſe des nationaliſtiſchen Gedankens mit den ſozialen Aufgaben. Mit 21 Jahren ſtellt er ſich als Zeichner und Kunſtmaler für Architekturen auf eigene Füße, in München lernt er weiter.

1914. Weltenbrand! Adolf Hitler wird Kriegsfreiwilliger in einem bayeriſchen Regiment. Am 27. Oktober 1914 ſteht er zum erſten Male in der Schlacht. Am 2. Dezember 1914 erhält der 25jährige das Eiſerne Kreuz 2. Klaſſe. Am 7. Oktober 1916 wird er durch Granatſplitter verwundet. Er rückt wieder aus und erhält weitere Auszeichnungen, darunter das Eiſerne Kreuz 1. Klaſſe. Am 14. Oktober 1918 erblindet er zeitweilig. Nach Teilnahme an 47 Gefechten, Schlachten und Großkämpfen, erlebte er den ſchwärzeſten Tag ſeines Lebens und ſeines Volkes, den 9. November 1918, und beſchließt, Politiker zu werden.

Frühjahr 1919 beginnt er den Kampf gegen die November-Verbrecher. Im Sommer tritt er einem kleinen unbekannten Verein bei und macht aus ihm die Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei. September 1919 ſpricht Adolf Hitler vor ſieben Mann, 14 Tage ſpäter vor elf Mann, dann vor 25, vor 47, im Dezember 1919 vor 111, im Januar 1920 vor 270, am 24. April 1920 in ſeiner erſten wirklichen Maſſenverſammlung vor 1700 Menſchen.

Ende 1920 zählt ſeine Gefolgſchaft 3000 Menſchen. Ohne Geld, verlacht und verſpottet, ſpricht er jede Woche dreimal in Maſſenverſammlungen, außerdem noch in Sprech- und Schulungsabenden und prophezeit, daß dieſe kleine Partei einmal Deutſchlands Schickſal ſein wird.

1921 trägt er den Kampf in das flache Land und gründet die erſten Stützpunkte, ſprengt unter Einſatz der eigenen Perſon die Verſammlungen landesverräteriſcher Separatiſten und ſpricht im Sommer 1921 zum erſtenmal im Zirkus Krone vor 5000 Menſchen. Nach der erſten von Sozialdemokraten angezettelten inneren Parteirevolte erhält er die diktatoriſche Vollmacht, ſchweißt ſeine Gefolgſchaft immer enger zuſammen und ſetzt ſich mit ſeinen neugegründeten Sturmabteilungen gegen den roten Terror durch.

1922. Die Bewegung breitet ſich immer weiter aus. Im Sommer marſchiert er nach Brechung des Straßenterrors auf dem Königsplatz in München auf. Im Oktober ſchlägt er mit 800 Mann in Koburg den blutigen Terror der vereinigten Marxiſten nieder. Zum erſtenmal wird er verhaftet.

1923. Unaufhaltſamer Vormarſch! Eine rote Hochburg nach der andern wird gebrochen! Immer mehr aufwärts führt der Weg. Am 8. November 1923 ſchlägt er gegen das Weimarer Syſtem los, um ſeparatiſtiſche Maßnahmen zu durchkreuzen. Durch Verrat verliert er alles, die Erhebung mißlingt. Adolf Hitler wird verhaftet. Sein Wille aber iſt unerſchüttert.

1924. Die Partei verboten, das Eigentum beſchlagnahmt, die Gefolgſchaft ohne Führer, ein Teil der Unterführer tot, andere verletzt oder auf der Flucht, viele in den Gefängniſſen, darunter Adolf Hitler ſelbſt, der am 9. November einen Gelenk- und Schlüſſelbeinbruch davongetragen hat. Im März wird er abgeurteilt, der Angeklagte wird dabei zum Kläger gegen das Syſtem. Adolf Hitler erhält fünf Jahre Feſtungshaft. Die Partei vergeht im ohnmächtigen Bruderkampf. Am 20. Dezember öffnen ſich für Adolf Hitler die Feſtungstore. Ohne Mittel beginnt er den Kampf von neuem.

1925. **Am 27. Februar vollzieht Adolf Hitler die Neugründung der Partei. 4000 Menſchen ſind ſeinem Ruf gefolgt. Ohne Mittel, verlacht und verhöhnt, geht er an den Neuaufbau der Partei und ſtellt die innere Diſziplin und Ordnung wieder her. Dezember 1925 zählt die Partei wieder 27 000 Mitglieder. Der Führer erhält Redeverbot.**

1926. Der Kampf geht unermüdlich weiter. Im Juni findet der erſte Parteitag nach der Neugründung der Partei ſtatt. Eine Verſammlung folgt der andern. Dummheit, Bosheit, Gemeinheit, Niedertracht und blutigſter Terror verbinden ſich gegen die wiederaufſtrebende Bewegung. Unter Einſatz ſeines Lebens kämpft Adolf Hitler an der Spitze ſeiner Gefolgſchaft und durchquert unermüdlich die deutſchen Gaue. Im Dezember 1926 zählt die Partei 59 000 Mitglieder, im Dezember 1927 72 000 Mitglieder, im Dezember 1928 108 000 Mitglieder.

1929. Der Kampf gegen das Syſtem von Weimar ſpitzt ſich immer mehr zu. Immer neue Scharen beſter deutſcher Volksgenoſſen folgen dem Hakenkreuzbanner des Führers. Immer feſter wird die Organiſation, SA. und SS. werden verſtärkt, die Propaganda wird vertieft, die Vergeiſtigung der nationalſozialiſtiſchen Lehre macht Fortſchritte. Am 1. Auguſt findet der 2. Parteitag in Nürnberg ſtatt. Überwältigend iſt der Eindruck. Trotz Krankheit iſt der Führer heute hier, morgen da in deutſchen Landen. Im Dezember 1929 zählt die Partei 178 000 Mitglieder.

1930. Wilder wird der Kampf, größer werden die Opfer; ein Kamerad nach dem anderen geht ein zu den Toten ſeines Volkes. Das deutſche Volk beginnt der Stimme Adolf Hitlers zu horchen. Seine Vorausſagen über die furchtbaren Folgen der allgemeinen Reichs- und Länderpolitik erweiſen ſich mit erſchreckender Genauigkeit als richtig.

Am 14. September 1930 liefert der Führer dem Syſtem die erſte große ſiegreiche Schlacht. 6½ Millionen Wähler geben ihm ihre Stimme. 107 Abgeordnete ziehen in den Deutſchen Reichstag ein.

1931. Der Kampf geht der Entſcheidung entgegen; eine Schlacht folgt der anderen; eine Verſammlungswelle jagt die andere. Immer mehr Kameraden beſiegeln die Treue zu Führer und Bewegung mit ihrem Herzblut. Am Ende des Jahres 1931 beträgt die Mitgliederzahl 806 000. Ein mittelloſer, unbekannter Arbeiter ſteht an der Spitze der feſtgefügteſten größten politiſchen Organiſation in Deutſchland.

1932. Die Entſcheidung naht. Ein Wahlkampf jagt den anderen. Im März findet die erſte Präſidentenwahl ſtatt. Für den Führer werden 11⅓ Millionen Stimmen abgegeben. Der Führer aber gönnt ſich keine Ruhe. Von Schlacht zu Schlacht trägt er ſeiner Gefolgſchaft die ſiegende Hakenkreuzfahne voran. Bei der erſten Reichstagswahl des Jahres 1932 bringt es die Partei auf 13,7 Millionen Stimmen und 230 Mandate. Immer wilder, immer härter wird der Kampf. Längſt iſt der Marxismus in die Verteidigung zurückgedrängt. In letzter Verzweiflung ſchließen ſich alle Gegner zuſammen.

Der Führer ſteht unerſchüttert, trotzdem er am 6. November 1932 2 Millionen Stimmen verliert. Sofort beginnt er den Kampf von neuem.

Am 30. Januar 1933 kapituliert das Syſtem vor dem unbekannten Sohn des Zollbeamten, vor dem unbekannten Frontſoldaten Adolf Hitler, der nun, hervorgewachſen aus dem Volk, der Führer der Geſchicke ſeines Volkes wird. Der ehrwürdige Generalfeldmarſchall von Hindenburg vertraut ihm die Führung des Steuers an.

Der Führer übernimmt die Macht. Troſtlos iſt die Lage, verzweifelt ſind die Menſchen. Der Kampf aller gegen alle droht zum bolſchewiſtiſchen Chaos zu führen.

Am 1. Februar 1933 erläßt Adolf Hitler den erſten Aufruf der neuen Regierung. Er kündet Kampf an der Zerſetzung, erklärt, daß eine wahre Volksgemeinſchaft allein Deutſchland aufwärtsführen kann, und ſtellt die Forderung auf, daß innerhalb von vier Jahren die Arbeitsloſigkeit beſeitigt und Bauer wie Arbeiter der Verelendung entriſſen ſein müſſen. Er verzichtet auf ſein Kanzlergehalt und beginnt in tiefer Liebe zu ſeinem Volke den Kampf gegen alle Volksfeinde. Hindenburg löſt auf ſeinen Vorſchlag den Reichstag auf:

die Kommuniſten ſtecken am 26. Februar 1933 den Reichstag in Brand. Die Entſcheidung iſt da! Mit ſtarker Hand, was eine Syſtemregierung nie gewagt hätte, brennt der Führer den internationalen Krebsſchaden aus dem Volkskörper aus. Der Verſuch eines Aufſtandes ſcheitert. Der Führer eilt von Verſammlung zu Verſammlung. Von Königsberg aus richtet er zum letzten Male vor der Wahl einen ergreifenden Appell an alle Deutſchen. Die NSDAP. geht mit 17,2 Millionen Stimmen als Sieger aus dem Kampfe hervor. Am 21. März 1933 ſtehen Hindenburg und Adolf Hitler zuſammen am Sarge Friedrichs des Großen in der Potsdamer Garniſonkirche.

Auf allen Gebieten des Lebens greift Adolf Hitler mit ſtarker Hand ein. Am 6. April 1933 erklärt ſeine Regierung die Steuerfreiheit für neue Kraftwagen und verſchafft dadurch Hunderttauſenden deutſcher Arbeiter wieder Arbeit und Brot. Am 7. April 1933 feſtigt er durch das Reichsſtatthaltergeſetz die Stärke des Reiches.

Am 1. Mai 1933 ſtellt er am Tage der deutſchen Arbeit die Ehre der deutſchen Arbeit wieder her und reicht dem deutſchen Handarbeiter und allen ſchaffenden deutſchen Menſchen die Hand zum gemeinſamen Aufbauwerk. Der Klaſſenſtaat iſt vernichtet, der Gedanke der Volksgemeinſchaft Gemeingut geworden.

Am 1. Juni 1933 erläßt er das erſte Geſetz zur Regelung der Arbeitsloſigkeit und ruft auf zu einer freiwilligen Spende zur Förderung der nationalen Arbeit. Am 23. Juni 1933 wird auf Betreiben des Führers der Bau der Reichsautobahnen beſchloſſen. Am 8. Juli ſchließt er mit dem Papſt ein Konkordat ab, um dem kulturellen Frieden zu dienen. Am 24. Juli 1933 — ein halbes Jahr nach der Machtübernahme — iſt die Erwerbsloſigkeit von ſechs auf vier Millionen geſunken. Am 26. Juli 1933 erſcheint ein Geſetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchſes. Am 1. Oktober 1933 findet zum erſten Male das Erntedankfeſt als der Tag des deutſchen Bauern ſtatt. Für den Winter 1933/34 wird das Winterhilfswerk des deutſchen Volkes ins Leben gerufen, um den Notleidenden über die ſchwerſte Zeit hinwegzuhelfen. Am 14. Oktober 1933 verläßt Deutſchland auf Betreiben des Führers die Abrüſtungskonferenz und meldet den Austritt aus dem Völkerbund an. Die Welt horcht auf. Der Führer läßt das Volk am 12. November 1933 über ſeine Politik entſcheiden. Von 45 Millionen Wahlberechtigten ſtimmen 40,6 Millionen für ihn. Die NSDAP. wird die einzige Reichstagspartei. Das Jahr 1933 ſtellt einen gewaltigen Erfolg der Regierung Hitler dar.

1934. Adolf Hitler geht mit unverminderter Kraft an die Löſung auch der ſchwierigſten Aufgaben. Trotz des Winters ſieht er im Kampfe gegen die Arbeitsloſigkeit einen Sieg nach dem anderen.

Am 30. Juni 1934 ſchlägt er unter perſönlichem Einſatz ſeines Lebens einen Staatsſtreich des Stabschefs Röhm nieder und läßt die korrupten Schuldigen erſchießen.

Am 2. Auguſt 1934 geht der Generalfeldmarſchall und Reichspräſident von Hindenburg in die Ewigkeit ein. Adolf Hitler übernimmt durch Kabinettsbeſchluß das Amt des Reichspräſidenten zugleich mit dem des Kanzlers. Er ordnet an, daß der Titel „Reichspräſident“ mit dem verſtorbenen Reichspräſidenten verbunden bleibt und er ſelbſt nur mehr den Titel Führer und Reichskanzler führt.

Die Reichswehr wird auf den Führer vereidigt.

Durch das Geſetz vom 2. 8. 1934 erhält Adolf Hitler endgültig die Geſamtführung des Volkes. Der Sohn des Volkes führt das Volk. Deutſches Volk vertraue ihm wie bisher. Sein Kampf iſt dein Kampf. Stimme am 19. Auguſt mit Ja!

Warum Ja?

Reichsminiſter Dr. Goebbels veröffentlicht einen Artikel zur Abſtimmung am 19. Auguſt, in dem er u. a. ſchreibt:

Das deutſche Volk iſt aufgefordert, am 19. Auguſt einem von der Regierung beſchloſſenen Geſetz ſeine Zuſtimmung zu geben. In dieſem Geſetz wird die Nachfolgeſchaft des verſtorbenen Reichspräſidenten und Generalfeldmarſchalls von Hindenburg auf das einfachſte und natürlichſte geregelt. Adolf Hitler nimmt nach ihm auch die höchſte Spitze des Reiches ein und vereinigt die ganze Macht in ſeiner Hand.

Nur böswillige Menſchen können in dieſer Regelung etwas Merkwürdiges oder Verwunderungswertes ſehen. In Wirklichkeit entſpricht ſie dem tiefſten Denken und Empfinden des ganzen deutſchen Volkes. Es gibt wohl keinen Vernünftigen, der überhaupt etwas anderes für möglich hielte; denn Adolf Hitler iſt heute in der Tat der Repräſentant der Nation, nach innen und nach außen. Er ſpricht und handelt im Namen von 66 Millionen Deutſchen. Seine autoritäre Führung des Volkes iſt ſouverän und über jeden Zweifel erhaben. Man kann ſich niemand denken, der über ihn geſetzt werden und von dem er Anordnungen und Befehle entgegennehmen könnte.

Dieſe Tatſache kann als der wichtigſte und entſcheidungsvollſte Faktor in der geſamten deutſchen Politik gewertet werden. Denn dadurch, daß Adolf Hitler in ſich die Geſamtfülle der Macht vereinigt, iſt er gleicherweiſe auch der Garant der deutſchen Einigkeit, und die wiederum bürgt allein für die Lebensſicherheit des deutſchen Volkes. Die Überwindung der inneren Zerriſſenheit bietet auch die einzige Möglichkeit, die infolge einer 14jährigen Bankrottpolitik noch außerordentlich leidende deutſche Wirtſchaft wieder in zielbewußter und zäher Arbeit zu neuer Blüte emporzuführen. Alle ſchönen Theorien und Programme wären zur Wirkungsloſigkeit verurteilt, wenn hinter ihnen nicht ein entſchloſſenes und opferbereites Volk ſtünde, das ſie unter der lenkenden und weiſenden Hand des Führers auch in die Tat umſetzte. Wer es heute ernſt meint mit der Wiederaufrichtung der deutſchen Nation und der Neuerkämpfung ihrer natürlichen Lebensrechte, der kann ſich deshalb nur für den Führer und ſeine unumſchränkte Autorität entſcheiden.

Das trifft vor allem auch auf das Gebiet der Außenpolitik zu. Deutſchland, ohnehin mit Freunden in der Welt nur wenig geſegnet, hat in Verfolg ſeiner nationalen Revolutionierung einen Zuſtand innerer Feſtigkeit angenommen, der in einer von ſchweren ſozialen, wirtſchaftlichen und politiſchen Kriſen heimgeſuchten Welt nur Neid und Mißgunſt hervorrufen konnte. Und trotzdem ruht bei ihm die einzige Sicherheit für die Stabilität und den Frieden Europas. Denn ein ſeiner Ehre und ſeiner nationalen Verteidigungsmöglichkeit vollends beraubtes deutſches Volk wäre für mißgünſtige, bis an die Zähne bewaffnete Gegner und Nachbarn nur eine Einladung, es mit Krieg zu überziehen, um ſich an ihm und ſeiner Not ſchadlos zu halten oder gar zu bereichern. Es liegt deshalb auch im wohlverſtandenen Intereſſe aller anderen Völker, daß Deutſchland ſeinen Zuſtand innerer Sicherheit und Ausgeglichenheit der Kräfte beibehält und damit die Garantie für den Fortbeſtand des Weltfriedens mit übernimmt.

Davon abgeſehen aber verlangen alle innenpolitiſchen Aufgaben gebieteriſch die Vereinigung von Macht und Verantwortung in einer Hand. Das große Aufbauwerk, das der Führer ſofort nach ſeiner Betrauung in Angriff nahm, iſt mitten im Zuge, und ſeine großen Erfolge ſind bereits ſeit langem im ganzen öffentlichen Leben ſichtbar geworden. Jede Störung dieſes Geſundungsprozeſſes könnte nur Schaden und Unheil anrichten. Darum fordern wir: alle Macht in Hitlers Hand!

Ungeheures wurde ſchon geleiſtet, ſeitdem der Führer das Steuer des deutſchen Staatsſchiffes in ſeiner Hand hält. Vieles gibt es noch zu tun, bis wir über den Berg ſind. Nur mit Mut, Kraft, Vertrauen und Einigkeit werden wir die Gefahren überwinden, die Deutſchland als Volk und Nation umgeben. Voll Begeiſterung und Dankbarkeit werden am 19. Auguſt die Millionenmaſſen in Deutſchland an die Wahlurne treten und dem Führer ihr heiliges und unerſchütterliches Ja-Wort geben. Sie legen ihm damit ihr ganzes Vertrauen in die Hand und ſind entſchloſſen, unter ſeiner Führung jede Kriſe zu überdauern und alle Hinderniſſe niederzurennen. Das deutſche Volk bekennt ſich zum Führer, wie der Führer ſich zu ihm bekennt. Und die Welt ſoll am 19. Auguſt eine neue Beſtätigung des deutſchen Wunders erleben.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. Auguſt.

* **Berliner Börſenbericht.** Die Börſe eröffnete in ziemlich ſtiller Haltung, da von ſeiten der Bankenkundſchaft verhältnismäßig nur wenig Orders vorlagen und demzufolge auch die Kuliſſe keine größere Unternehmungsluſt zeigte. Im Gegenſatz zu den Aktienmärkten zeigten Renten ein freundlicheres Bild, da unzweifelhaft anhaltender Anlagebedarf vorhanden iſt. Am Geldmarkt verſteiften ſich die Sätze für Blankotagesgeld in Hinblick auf den Medio auf 4 bis 4¼ Prozent. Im weiteren Verlauf war eine nennenswerte Belebung des Geſchäfts nicht zu verzeichnen, die Tendenz infolgdeſſen nicht ganz einheitlich und die Kursentwicklung von kleinſten Orders abhängig. Der Rentenmarkt zeigte eine anhaltend freundliche Verfaſſung, wenn auch hier ein ruhigeres Geſchäft Platz gegriffen hat.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für einen Ztr Lebendgewicht in Mark:

		14. 8.	10. 8.
Ochſen: 1 vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., ja.		—	37—38
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		33—36	33—36
3. fleiſchige		28—31	28—31
4. gering genährte		23—27	24—27
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		32—33	32—33
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		30—31	30—31
3. fleiſchige		26—29	26—29
4. gering genährte		22—25	23—25
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		—	28—30
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		22—26	22—26
3. fleiſchige		17—21	17—21
4. gering genährte		10—16	11—16
Färſen (Kalbinnen):			
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		—	33—34
2. vollfleiſchige		30—32	30—32
3. fleiſchige		24—28	25—28
4. gering genährte		20—22	20—23
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh		18—22	18—23
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt		—	—
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber		44—48	46—50
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		38—43	40—45
3. geringere Saugkälber		30—36	30—38
4. geringe Kälber		22—28	22—28
Lämmer, Hammel und Schafe:			
1a. Stallmaſtlämmer		40—41	39
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer		39—40	36—38
2a. Stallmaſthammel		38—39	37—38
2b. Weidemaſthammel		—	—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel		35—37	34—36
4. geringe Lämmer und Hammel		27—34	25—33
Schafe: 1. beſte Schafe		35	34—35
2. mittlere Schafe		33—34	31—33
3. geringe Schafe		22—32	19—30
Schweine: 1a. Speckſchweine über 300 Pfd.		50	50
1b. vollfleiſchige Schweine über 300 Pfd.	Lebendgewicht	47—48	47—48
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		46—48	47—48
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		45—47	45—47
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		42—44	42—44
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		37—40	38—40
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7a. fette Sauen		46—47	46—47
7b. andere Sauen		42—45	42—45

Auftrieb: 2475 Rinder, darunter 658 Ochſen, 810 Bullen, 1007 Kühe, Färſen und Freſſer, zum Schlachthof direkt 17 Rinder; 2849 Kälber; 3730 Schafe; 15 573 Schweine. — Verlauf: bei Rindern ruhig, gute Ware knapp; bei Kälbern mittelmäßig; bei Schafen lebhaft; bei Schweinen ziemlich glatt. — Dem Markt ſind 1810 Schweine der Klaſſe A1 (Speckſchweine) zu 50 Mark entnommen.

* **Berliner amtliche Notierungen für Rauhfutter.** I. Erzeugerpreiſe „ab märkiſcher Station“ frei Waggon. II. Großhandelspreiſe waggonfrei „Berliner Stationen“. Beide Notierungen gelten für 50 Kilogramm in Reichsmark. Drahtgepreßtes Roggenſtroh (Quadratballen) 0,95—1,10 (1,30—1,35), drahtgepreßtes Weizenſtroh (Quadratballen) 0,85—1,00 (1,20 bis 1,25), drahtgepreßtes Haferſtroh (Quadratballen) 1,15—1,30

Letzte Meldungen

utounfall des preußischen Ministerpräsidenten Göring.

München, 15. 8 Gestern abend stieß der Kraft- gen des preuß. Ministerpräsidenten Göring auf der hrt von München—Berchtesgaden mit einem vorschrifts- drig fahrenden Lastwagen zusammen. Göring erlitt e harte Quetschung im Rücken sowie Schnittwunden Gesicht und an den Knien. Auch die übrigen In- en wurden verletzt. Die Verwundeten wurden ins ankenhaus Rosenheim gebracht. Die Verletzungen sind ht lebensgefährlich. Nachts 1 Uhr besuchte der Führer inzwischen nach seinem Heim in Berchtesgagen über- rten Ministerpräsidenten. Das Auto wurde stark chädigt.

---

0 1,50), Drahtgepreßtes Gerstenstroh (Quadratballen) 1,15 1,30 (1,40—1,50), Roggenlangstroh (zweimal mit Stroh ge- undelt) 0,95—1,10 (1,35—1,40), Roggenlangstroh (mit Bind- en gebündelt) 0,85—1,00 (1,25—1,30), bindfadengepreßtes ggenstroh 0,70—0,85, (105—1,10), bindfadengepreßtes Weizen- oh 0,60—0,75 (0,95—1,00), Häcksel 1,70—1,90 (2,00—2,15). ndenz: stetig. Handelsübliches Heu (neues, gesund und fen, nicht über 30 Prozent Besatz mit minderwertigen äsern) 4,50—4,90 (5,00—5,30), gutes Heu (altes, gesund und den, nicht über 10 Prozent Besatz mit minderwertigen äsern) 5,10—5,50 (5,70—6,10), gutes Heu (neues, gesund und den, nicht über 10 Prozent Besatz mit minderwertigen äsern) 5,00—5,40 (5,60—5,80), Luzerne (lose) 5,40—5,80 (6,00 6,10), Timothy (lose) 5,40—5,80 (6,00—6,20), Kleeheu (lose) —5,80 (5,90—6,10), Mielitz-Heu, rein, lose — (—), Mielitz- n, lose (Warthe) 5,00—5,30 (5,50—5,80), Mielitz-Heu, lose wel) 4,50—5,00 (—). Drahtgepreßtes Heu 40 Pf. über Notiz. ndenz: ruhiger.

Berliner **Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom gerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. ftrieb: 123 Schweine, 320 Ferkel. Verlauf: etwas freund- er, später abflauend. Es wurden gezahlt im Großhandel Läuferschweine (4—5 Monate alt) 23—29 Mark, Pölke 4 Monate alt) 15—23 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 10 15 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 8—10 Mark, Ferkel (bis Wochen alt) 7—8 Mark.

Butter. Die Berliner Butternotierung im Verkehr zwischen lkerei und Großhandel lautet für einen Zentner einschließ- Verpackung ab Station wie folgt: Deutsche Molkereibutter Mark, Feine Molkereibutter 127 Mark, Molkereibutter 123 rk und Landbutter entsprechend niedriger.

Husumer Fettviehmarkt.

Husum, 15. 8. 34. Es kosteten pro Pfd. Lebendgewicht (Preise Pfennigen):

Ochsen: 1. Qual. 30—32, 2. 25—29, 3. 19—25.
Bullen: —, 22—26, 17—21.
Kühe: 27—30, 23—26, 17—23, —16.
Färsen: 30—32, 26—28, 18—23,
Fresser: 12—16.
ieb insges. 1241 Stück Rindvieh. Handel mittel, Markt geräumt.

us Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 15. August.

er Mensch soll arbeiten; aber nicht wie ein Lasttier, das unter seiner Bürde in den Schlaf sinkt und der notdürftigsten Erholung der erschöpften Kraft Tragen derselben Bürde wieder aufzestört wird. Er angstlos mit Lust und mit Freudigkeit arbeiten und übrig behalten, seinen Geist und sein Auge zum mel zu erheben, zu dessen Anblick er gebildet ist.

Fichte

Infolge der Amnestie trat auf dem Amtsgericht seltene Fall ein, daß der gestrige Termin in Straf- n ausfiel, da sämtliche Verfahren niedergeschlagen den. Auch der größte Teil der noch nicht eröffneten ahren werden eingestellt.

Rechtzeitig abblenden! Weil gestern abend der er eines Personenwagens nicht rechtzeitig abblendete, de ein älterer Radfahrer aus Großenaspe von den inwerfern geblendet, stürzte und erlitt neben einem nbeinbruch Verletzungen an der Stirn.

Einen Ausflug mit dem „Atlantik" unternahmen t des Neuen Kurhauses. Um 9 Uhr verließ das in Richtung Kiel die Stadt. Besondere Freude die Besichtigung eines Kreuzers im Kieler Hafen Gegen 8 Uhr war man nach einem herrlichen Tag er hier angelangt.

Parteiamtliche Vorbereitungen zur Volksbefragung. t dem Vorsitz des Propagandaleiters tagten die tischen Leiter der Ortsgruppe im Gasthof „Zur Post". Besprechungen dienten vorwiegend der Vorbereitung Durchführung der Volksbefragung. Der Leiter gab Anordnungen bekannt, deren Arbeiten von den poli- n Leitern zu bewältigen sind. Das Hauptaugen- wird wieder auf den Schleppdienst gelegt werden, vom Schriftwart Pg. Tonn geleitet wird. Für die ng des Wahlinnendienstes wurde der Personalamts- Pg. Piepgras und für die Abteilung „Stimm- e" der Schulungsleiter Pg. Jensen bestimmt. Die warte werden in ihren Dienstbezirken dafür Sorge n, daß am Freitag, Sonnabend und Sonntag die er geflaggt haben. Die Rede des Führers am ag kann von Jedem im Saale des Parteiheimes t werden. Zu Beginn der Wahl, wird ebenso wie Stunde vor Beendigung derselben die Sirene im erk ein langgezogenes Signal geben. Der Tag um 7 Uhr morgens mit einem großen Wecken ein- et, zu dem sämtliche Politischen Leiter antreten. r Pol. Leiter wurde, nachdem der Dienstplan ein- t war, dazu verpflichtet, seine ganze Kraft für den g der Wahl einzusetzen.

Die Amtswalter der Deutschen Arbeitsfront Bad stedt hielten eine Versammlung ab, in der man sich wichtigen organisatorischen Fragen beschäftigte. Den lmitgliedern werden z. Zt. Fragebogen vorgelegt, rgfältig ausgefüllt und noch in diesen Tagen zu- geben werden müssen. Es sind Zweifel darüber ert worden, ob die Zugehörigkeit zu einer Innung Befreiung von der Beitragspflicht zur DAF. be- . Die Zugehörigkeit zu einer Innung, so betonte eiter, befreit aber kein Mitglied von der Beitragszahlung zur DAF. Auch die Gründung neuer Innungen ist nicht zu erwarten. Der neue Tarif, der ab 1. Juli gilt, bietet viele Vorteile. So können Mitglieder, die Kinder haben, eine Beitragsstufe niedriger eingesetzt werden, beim Vorhandensein von mehr als drei Kindern sogar noch eine weitere Stufe niedriger. Auch für Mitglieder der NSKOV. ist eine Beitragsverbilligung um eine Stufe bestimmt worden.

8. **Orgelfeierstunde** am Donnerstag, dem 16. August 1634, nachmittags 5 Uhr.

1. Toccata d moll	J. S. Bach
2. Toceata	J. P. Sweelinck
3. Echo-Fantasia	J. P. Sweelinck
4. Herzlich tut mich verlangen	D. Buxtehude
5. Passacaglia d moll	H. Fr. Michaelsen

Die Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener, Ortsgruppe Bad Bramstedt, hielt in der Doppeleiche ihre Monatsversammlung ab, die gut besucht war. Der Versammlungsleiter, Kamerad Stüben, gedachte des verstorbenen Reichspräsidenten Generalfeldmarschall v. Hindenburg. Telegramme des Bundesführers der R. e. K. an den Oberst von Hindenburg und an den Reichskanzler Adolf Hitler wurden verlesen. Es erfolgte dann die Bekanntgabe der neuen Beitragsregelung. An dem am 13. und 14. Oktober in Kiel stattfindenden Gautag wird sich die hiesige Ortsgruppe beteiligen.

Erster Staatsjugendtag in Schleswig-Holstein.

Nachdem vor einigen Tagen in den meisten Teilen der Provinz Schleswig-Holstein die großen Ferien beendigt worden sind und die Schule wieder angefangen hat, wurde am letzten Sonnabend erstmalig der Staatsjugendtag durchgeführt. Schon frühzeitig zogen die einzelnen Gruppen des Jungvolks und der Jungmädel in das Gelände, um sich hier sportlich zu betätigen. Geländespiele des Jungvolks und Heimabende der Jungmädel schlossen diesen ersten Staatsjugendtag der Hitler-Jugend des Gebietes Nordmark.

Neumünster

e Mit Hilfe eines Nachschlüssels waren Diebe in eine Wohnung am Hansaring eingedrungen, hatten gewaltsam einen Schrank geöffnet und 300 M. in barem Gelde geraubt. Es gelang der Kriminalpolizei zwei hiesige junge Leute als Täter zu ermitteln und festzunehmen. Beide haben bereits die Tat eingestanden. — In diesen Tagen sind die von der Stadt an der Ehndorferstraße errichteten acht Vierwohnungshäuser fertiggestellt worden, sodaß in aller Kürze dort 32 Familien ihren Einzug halten werden. — Auf dem Wege von Neumünster nach Wittorf scheuten vor einem mit drei Personen besetzten Fuhrwerk die Pferde und gingen durch. Nachdem die Stränge gerissen waren, stürzte der Kutscher vom Wagen und wurde etwa 100 Meter mitgeschleift.

Zum Eisenbahnunfall bei Immenstedt.

Zu dem Eisenbahnunfall auf der Strecke Husum—Flensburg bei Immenstedt, Kreis Husum, erfahren wir noch folgendes:

Der Unfall ereignete sich an einem ungeschützten Bahnübergang eines Feldweges, der aber, wie von Seiten der Reichsbahn erklärt wird, nicht unübersichtlich sein soll. Das Auto, das von dem Personenzug zur Seite geschleudert worden ist, wurde völlig zertrümmert. Wie durch ein Wunder ist glücklicherweise kein Todesopfer zu beklagen. Der Autofahrer hat eine schwere Weichteilverletzung am Bein erlitten, während ein im Auto sitzendes 12jähriges Mädchen aus Hannover Schnittwunden am Kopf und an den Beinen davontrug. Der Zusammenprall war so heftig, daß die Lokomotive seitlich aus den Schienen herausgedrückt wurde, noch etwa 40 Meter neben den Schienen weiterlief und dann in einen neben der Böschung befindlichen Graben stürzte und auf der Seite liegen blieb. Lokomotivführer und Heizer konnten unversehrt ins Freie gelangen. Der erste Wagen des Zuges, ein Personenwagen, blieb in der Schwebe hängen, da er von der umgekippten Lokomotive gestützt wurde.

Ueber die Ursache des Unfalles verlautet, daß der Autofahrer versucht haben soll, seinen Wagen im Feldwege umzuwenden und dabei rückwärts fuhr, als der Zug sich mit etwa 50 Kilometer Stundengeschwindigkeit näherte. Von der Lokomotive war rechtzeitig Signal gegeben worden.

Die Aufräumungsarbeiten, zu denen der Husumer und Flensburger Hilfszug an die Unfallstelle eilten, waren gestern morgen beendet. Zur Hebung der Lokomotive wird ein Kran zu Hilfe genommen werden müssen.

Nordschleswig

Auf einem Bahnübergang in der Nähe von Hadersleben stieß ein Privatkraftwagen mit einem Motorwagen der Kleinbahn zusammen. Der Zusammenstoß war so heftig, daß der Motorwagen zur Entgleisung gebracht wurde. Der Kraftwagen wurde eine ganze Strecke mitgeschleift. Seine fünf Insassen erlitten teils schwerere, teils leichtere Verletzungen, während die 30 Reisenden des Motorwagens mit dem Schrecken davonkgmen.

Die Frühgeschichte Weddelbrooks.

Die Frühgeschichte unserer Heimat beginnt mit der Bronzezeit. Funde an Gerätschaften, die Sagen und Gebräuche, die Sprache selbst, vor allen Dingen aber die Flur- und Ortsnamen erzählen von dem Kulturleben der Vorfahren. Hiernach stelle ich mir die Entwicklung Weddelbrooks folgendermaßen vor:

Es ist am Sonnenwendfest. Welch herrlicher Anblick! Von Horn zu Horn leuchten die Feuer. Gegen Abend haben die Dorfbewohner sich auf dem Gemeindeplatz, dem Hohensichel versammelt. Gemeinsam ziehen sie auf den Lohberg. Die Anhöhe hinter der Ortschaft, die Jitloh, ist erreicht. „Je duit loh", auf zum heiligen Volkshain, erschallt es aus dem Munde der Jugend. Das Freudenfeuer auf dem Lohberg leuchtet ihnen entgegen. Nur noch ein kurzer Damm, der Eismadamm (Eis-Zuimar-Mal an der Grenze), und die Kultstätte ist erreicht. Bis gegen Mitternacht dauert der Jubel an. Dem Kriegsgotte Ziu werden Opfer gebracht. Endlich erlöschen die Feuer. Manch junges Paar springt durch die noch schwelende Glut.

Der Lohberg ist als Kultstätte unserer Hundertschaft anzusehen. In seiner Nähe wurden die Urnen beigesetzt. Treu hielten unsere Vorfahren zu ihren Göttern. Die Sage vom Teufelstein zeigt, welchen Widerstand die Heimat der neuen Religion leistete.

So berichten hier Flurname und Sage von dem Glauben der Ahnen.

In dem Flurbuche heißt die Koppel „Gidloh". Danach könnte „gid" Gedinge bedeuten. Das Gedinge war das Opfer, das nach der Kultstätte gebracht wurde. Von hier holten es die Raben, die Boten der Asen. Der Ortsname Weddelbrook soll Damm durch den Bruch bedeuten. Der Mittelpunkt des Gemeindelebens war die Thingstätte, der „Hohensichel". Hier tagte das Gericht der Hundertschaft. Davon zeugen noch die Flurnamen Ramshorn (rams-beraten) und Galgenkoppel.

Der Huno, der Führer, erhielt als Dienstaufwand den Hühnerkamp, später die Bauernvogtskoppel.

Die Ortschaft, ein Reihendorf, zog sich am Rande der Höheninsel entlang. Die Lage der einzelnen Gehöfte richtete sich nach dem Grundwasser. Ausgehölte Eichenstämme dienten als Brunnenrohre. Die Häuser hatten eine vorgeschriebene Größe. Das Bauholz wurde in dem Gemeindewald, dem Koksholt (kak-Pfahl) geschlagen. Die Stubendielen streute man mit weißem Sand, den die Bewohner vom Stororth holten. Holzkohlen wurden auf dem Kahlkeel gebrannt.

Die Verkehrswege führten meist auf den Höhen entlang. Nur ein schmaler Fahrweg, Westig, ging durch den Bruchwald. Die Bezeichnung „wed" bezieht sich auf den Ortsnamen.

Ein neuer Zeitabschnitt begann um das Jahr 800 v. Chr. Durch das vordringende Slaventum wurde unsere Heimat zur Abwehr gezwungen. Man errichtete den Fluchtburgengürtel an der Stör und Bramau. Die Einzelsiedler schlossen sich zu geschlossenen Dörfern zusammen. In diese Zeit fällt der Bau des Weddelbrooker Damms, eines Bohlenweges, der zur Hiddesburg und Bramstedter Gauburg führte.

In jedem Herbste versammelten sich die Bauern auf dem Lohnberg, dem Hühnengrab, und beim Stein (Steenkamp). Die Eschs wurden hier durchs Los verteilt. Gemeinsam bestellte man das Ackerland. Es herrschte anfangs die Zwei-, später die Dreifelderwirtschaft. Ein Weg ging über die jetzige Galgenkoppel um den Lohnesch. Den zweiten Esch bildete das Ackeland „Auf der Lieth". Lieth ist das steilabfallende Ufer des Bramauurstromtals. Der Steig nach Krücken war der Eschweg. Im Frühling und Herbst fanden der Göttin Ostara zu Ehren auf dem Lohnberg Feste statt.

Die Wiesen waren persönliches Eigentum. „Reh" bedeutet: das in Reihen aufgeteilte Wiesenland. Der Rest des alten Rehweges führt über die Braak. Ebenfalls wurde das Vieh hier nach dem Deertgarden getrieben. An die Drift nach dem Barkholz (Birke) erinnert der Flurname Kuhredder. Die Pferde jagte man des Abends auf die Waldweide, den jetzigen Rosengarden, d. h. Roßweide, in späterer Zeit auf die Pferdekoppel. Hof, Acker und Wiesen bildeten das Alod; Heide, Moor und Bruchwald die Almende.

Die Schafzucht war ein Haupterwerbszweig der Bevölkerung. Der Schäfer- oder Mühlenbach führt nach ihm den Namen.

Der Lohn reichte bald als Acker nicht aus. Der Vorder- und Hinterlohn, der Ascherpohl (Esch am Pohl) wurden urbar gemacht und bildeten die jüngeren Eschs. Ein neuer Weg, die jetzige Barmstedter Landstraße, mußte angelegt werden. Den Eschs schlossen sich später die Kamps an. Das Weideland, die Almende, engte man immer mehr ein. Zum Schutz gegen das Vieh wurden die Wälder und Kamps eingehegt und die Wälle mit Knicks bepflanzt.

Um das Jahr 1780 erfolgte die Verkoppelung. Nach der Anzahl der Hustiere wurde das Land verteilt. Jetzt war eine Umlegung des Lohneschweges notwendig. Der neue Weg erhielt den Namen Karkenredder-Kirchenweg. Die Gemeinde gehörte damals zum Kirchspiel Kaltenkirchen. Ein großer Teil der Amende befand sich im Besitz der Gutsherrschaft Bramstedt. Von ihr erwarb im Jahre 1781 die Haberlied (auf der Lieth) der Hufner Boy. Auch die Dammwiesen waren im Besitz des Bramstedter Gutes. Auf Pengs- (Pfennig) und Papenkoppel ruhten Abgaben an die katholische Kirche.

Die Namen der Koppeln wählte man nach der Lage, Art oder Form des Geländes. Vogelzunge wegen der Größe, Gehren nach der spitzen Form des Gehrs, Flitzen, Fleet-Wasserlauf, Binnecks-bei den Eichen, Braak, brachliegendes Land, Barn-Born, Heiland-Heideland, Imbusch-in dem Busch, auf dem Huth-Uebergangsstelle, Hahnenkamp-sich aus dem Gelände hervorhebend, Anhöhe. Düwelskoppel liegt wohl das altsächsische diops-tief zugrunde. Durch Volks etymologie ist so die jetzige Flurbezeichnung entstanden.

Durch die Zunahme des Viehbestandes war eine Ausrodung des Bruchwaldes nötig. Neue Wege, der Reh- und Krückerweg wurden an dem Rande der Lieth und der Braak gebaut. Der Höhenweg (Heuweg) auf der Lieth verlor seine Bedeutung. Auch war eine Regulierung der Wasserläufe erforderlich, denn der Grenz-Scheegraben bildete ein Sumpfgebiet, der Rams- oder Pümpelbeek trat wegen zu starker. Gefälles häufig über seine Ufer. So geben uns die Flurnamen ein Bild von der Entwicklung des Dorfes.

Ella Mohr.

Hauptschriftleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlich für den gesamten Textteil: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Paustian, Bad Bramsted
Druck und Verlag: K. Paustian, Bad Bramstedt. D. A. VII. 34: 790

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

○ **Gemeingefährlicher Verbrecher auf einem Bahnhof feſtgenommen.** Im Reichsbahnhof Bonn wurde ein verdächtiger Mann von Polizeibeamten feſtgenommen, nachdem es den Beamten gelungen war, dem Mann die geladene und entſicherte Schußwaffe aus der Hand zu ſchlagen. Die Ermittlungen ergaben dann, daß es ſich bei dem Verhafteten um den 25jährigen Theodor Fabiſch aus Miſchline in Oberſchleſien handelte, der von 17 Behörden wegen Totſchlags, Raubes, Brandſtiftung, ſchweren Diebſtahls uſw. geſucht wurde. Im Frühjahr war er aus dem Gefängnis in Beuthen ausgebrochen, wobei einer ſeiner Verfolger von ihm erſchoſſen worden war.

○ **Drei Tote durch Pilzvergiftung.** Die in Groß-Neukirch (Oberſchleſien) wohnende Familie Jakuwietz wurde von einem tragiſchen Unglücksfall heimgeſucht. In der vergangenen Woche hatte der Sohn der Witwe Jakuwietz Pilze aus dem Walde heimgebracht. Nach dem Genuß des Pilzgerichtes ſtellten ſich bei den drei Familienmitgliedern ſchwere Vergiftungserſcheinungen ein, denen jetzt die Witwe, die Schwiegertochter und der Sohn zum Opfer gefallen ſind.

○ **Neun Schwäne vom Blitz getötet.** Bei einem ſchweren Gewitter, das über dem Bodenſee niederging, ſchlug auch ein Blitz in eine Gruppe von Schwänen, die ſich auf dem Waſſer aufhielten. Neun prächtige Tiere wurden von dem Blitzſtrahl getötet.

○ **Eilzug mit einem Fernlaſtkraftwagen zuſammengefahren.** Ein Berliner Eilzug ſtieß frühmorgens in der Nähe von Gräfenhainichen mit dem Anhänger eines Fernlaſtkraftwagens zuſammen. Der Anhänger wurde etwa 200 Meter mitgeſchleift, ehe der Zug zum Halten gebracht werden konnte, und vollkommen zertrümmert. Perſonen wurden nicht verletzt.

○ **Schwere Schlägerei um einen Schimmel.** Auf dem Viehmarkt der Gemeinde Brakel bei Paderborn kam es beim Kauf eines Schimmels wegen Preisdifferenzen zu einer Schlägerei zwiſchen etwa zehn Pferdehändlern, die mit Stöcken und Latten aufeinander losgingen. Vier der Beteiligten wurden verletzt, darunter zwei lebensgefährlich.

⊙ **An der Zugſpitze tödlich abgeſtürzt.** Auf der öſterreichiſchen Seite der Zugſpitze iſt der Bankier Robert Denz aus Amſterdam, ein bekannter holländiſcher Alpiniſt, abgeſtürzt. Seine Leiche wurde am Fuße einer 250 Meter hohen Wand aufgefunden. Bankier Denz war vor allem auch als Dolomitenkletterer bekannt.

⊙ **Feuersbrunſt äſchert 118 Gebäude ein.** Die polniſche Ortſchaft Mokre in der Woiwodſchaft Lodz wurde von einem Großfeuer heimgeſucht, dem 118 Wohn- und Wirtſchaftsgebäude zum Opfer fielen. Insgeſamt ſind 160 Bewohner des Dorfes obdachlos geworden. Ein Teil des Viehbeſtandes konnte nicht gerettet werden, obwohl 17 Feuerwehren am Löſchwerk beteiligt waren.

⊙ **Zwei amerikaniſche Neger gelyncht.** Im Staate Miſſiſſippi (U. S. A.) wurden zwei Neger, die angeblich eingeſtanden hatten, einen weißen Mann und mehrere Neger ermordet zu haben, von einem Pöbelhaufen gelyncht. Die Neger befanden ſich unter Aufſicht von Poliziſten auf dem Wege vom Gefängnis zum Gericht. Unweit von Michigan City wurde der Transport von einer Anzahl von Männern angehalten, die faſt alle ſchwarze Masken trugen. Sie bemächtigten ſich der beiden Neger und hängten ſie an einem Baum auf.

Adolf Hitler und ſeine SA. ſind eins.

Eine Unterredung mit dem Chef des Stabes der SA.

Der Chef des Stabes der SA., Viktor Lutze, gab dem Berliner Vertreter der „Königsberger Allgemeinen Zeitung" eine Unterredung, in der er ſich über eine Reihe von Fragen äußerte, die zur Zeit zur Erörterung ſtehen.

Der Chef des Stabes gab aber der Erwartung Ausdruck, daß die SA. gerade bei dieſem Abſtimmungskampf wieder in vorderſter Linie ſtehen werde, und daß ſie ſich nach Überwindung der Führerkriſe wieder als das zeigen werde, was ſie immer geweſen ſei: als der tüchtigſte und treueſte Kämpfer Adolf Hitlers. Gerade in dieſem Zuſammenhang betonte der Chef des Stabes, daß das reſtloſe Vertrauensverhältnis zwiſchen dem oberſten SA.-Führer Adolf Hitler, und ſeinen braunen Gefolgsmannen in dem vollen alten Umfang wiederhergeſtellt ſei, und daß der Führer, wie er ſelbſt einmal ausgedrückt habe, ſich noch immer und ewig als erſter SA.-Mann fühle.

Die SA. ſei, ſo betonte der Chef des Stabes ausdrücklich, ein unverrückbarer Beſtandteil der Geſamtpartei und der nationalſozialiſtiſchen Bewegung. Die SA. vornehmlich ſtelle die politiſchen Soldaten Adolf Hitlers, und ſie werde wie in den erſten Kampfzeiten der Bewegung nach Wiederherſtellung des alten Vertrauensverhältniſſes der treueſte und zuverläſſigſte Helfer Adolf Hitlers ſein. Jahrelanger Überlieferung entſprechend werde die SA. am Reichsparteitag in Nürnberg in dieſem Jahr voll teilnehmen, da Deutſchland und die Welt ſehen ſollen, daß Adolf Hitler und ſeine SA. eins ſeien.

Deutſche Front verläßt die Sitzung des Landesrates.

Würdiger Proteſt der Saardeutſchen gegen die Regierung Knox.

Die Landesratsfraktion der Deutſchen Front an der Saar hat aus Proteſt gegen die von der Regierungskommiſſion geduldeten Angriffe auf den verewigten Reichspräſidenten und den Reichskanzler und gegen die trotz der richterlichen Entſcheidung aufrechterhaltene Beſchlagnahme der Akten der Deutſchen Front die Sitzung des Landesrates verlaſſen.

In der vor dem Landesrat verleſenen Erklärung heißt es u. a.: „Das Verhalten der Regierungskommiſſion ſtellt eine derartige

Beleidigung der deutſchen Bevölkerung des Saargebiets

dar, daß die Fraktion der Deutſchen Front zum Zeichen ihres ſchärfſten Proteſtes die weitere Teilnahme an den heutigen Verhandlungen ablehnt und den Saal verläßt. Weitere Schritte beim Völkerbund behält ſie ſich vor." Die deutſch eingeſtellte Preſſe ſchloß ſich dem Proteſtſchritt an.

Knox ſchreit nach fremder Polizei.

Schwere Verleumdungen gegen die Deutſche Front in Genf.

Entgegen den Beſchlüſſen des Dreier-Ausſchuſſes für das Saargebiet verſucht der Präſident der Saarregierung, der Engländer Knox, durch eine direkte Eingabe an den Völkerbund, Genf dafür zu gewinnen, daß er außerhalb der Saargrenzen „deutſchſprachige" Verſtärkungen für die Polizei anwerben kann.

Zur Begründung behauptet er, die Lage im Saargebiet habe ſich in der letzten Zeit verſchärft und überdies hätten die Hausſuchungen bei der Deutſchen Front das Beſtehen von Querverbindungen zu verſchiedenen Stellen des Reiches ergeben. (Die Saarregierung hat ſich bekanntlich bisher geweigert, die beſchlagnahmten Akten trotz des gegenteiligen Gerichtsbeſchluſſes freizugeben.) Die tollſte Behauptung aber, die ſich Herr Knox erlaubt, beſagt, die Saarbevölkerung werde durch die Deutſche Front und durch den deutſchen Rundfunk „aufgehetzt". Das Schreiben des Engländers drängt den Völkerbund zu ſchleunigſter Zuſtimmung für ſein Erſuchen.

Es liegt hier ſomit ein neuer Beweis dafür vor, daß das äußerſte Maß an Diſziplin, das die Saarbevölkerung trotz ſtändiger ſchwerſter Herausforderung durch die fremde Regierung und ihre roten Helfershelfer beobachtet, von eben dieſer Regierung abſichtlich in verletzender Form mißachtet und die Haltung der Bevölkerung in offizieller Form aufs gröbſte verleumdet wird.

Einige Schlußfolgerungen aus dem Brief von Knox an den Generalſekretär des Völkerbundes lauten: Die Regierungskommiſſion kann dem Rat nicht verheimlichen, daß ſie, verantwortlich dafür, die Ruhe und Ordnung im Saargebiet unter allen Umſtänden aufrechtzuerhalten, was bei der gegenwärtigen Lage und auch aus vielen Gründen täglich immer größere Schwierigkeiten bereitet, dieſe Verantwortung nicht tragen kann, ohne daß nunmehr ſofort auf Rekrutierung auswärtiger Elemente zurückgegriffen wird.

Über das angebliche Ergebnis der Hausſuchung bei der Deutſchen Front ſagt Knox: Dieſe Hausſuchung hat es möglich gemacht, eine große Zahl von Dokumenten in die Hand zu bekommen, die noch geprüft werden, bei denen aber ſchon eine erſte Durchſicht genügt hat, um ſchon jetzt die merkwürdige Rolle zu beleuchten, die durch jene Abteilung der Deutſchen Front geſpielt worden iſt, die den Namen Freiwilliger Arbeitsdienſt (F. A. D.) trägt. Dieſe Dokumente beweiſen, daß z. B. dieſer Dienſt Beziehungen mit der Geheimen Deutſchen Staatspolizei in Trier unterhält. Sie beweiſen auch, daß dieſe Organiſation regelmäßig die Regierungskommiſſion, ihren Regierungsapparat, die Flüchtlinge und die politiſchen Parteien ausſpioniert hat.

*

Zu dieſem Briefe des Präſidenten der Saarregierung Knox, an den Generalſekretär des Völkerbundes iſt folgendes feſtzuſtellen:

Die angeblichen Schwierigkeiten, die die Saarregierung bei der Rekrutierung von Polizeibeamten aus der anſäſſigen Saarbevölkerung gefunden haben will, beſtehen in Wirklichkeit nicht. Der Regierung haben ſich völlig ausreichende Kräfte aus der ortsanſäſſigen Bevölkerung zur Verfügung geſtellt. Die Regierungskommiſſion hat aber von ihnen keinen Gebrauch gemacht. Die in dieſem Zuſammenhang von Knox genannte rechtswidrige Beſchlagnahme der Akten bei der Deutſchen Front ſteht mit der Polizeifrage in keinerlei Zuſammenhang. Es handelt ſich hier um eine völlig andere Frage, die mit der Rekrutierung der Polizei nichts zu tun hat. Der ganze Brief von Knox beweiſt nur, wie recht die Saarbevölkerung mit ihren Befürchtungen in der Polizeifrage gehabt hat, wonach der Präſident Knox von vornherein es darauf angelegt hat, die ortsanſäſſige Polizei durch eine aus der Fremde rekrutierte Polizei zu erſetzen und ſich hierfür die entſprechenden Vorwände zu beſchaffen.

Begeiſterung für den Führer.

Beim Beſuch in Oberammergau.

Der Beſuch des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler in Oberammergau gab Veranlaſſung zu Kundgebungen ſtürmiſcher und brauſender Begeiſterung.

Im Paſſionsdorf hatte ſich ſofort die Kunde von der Anweſenheit des Führers verbreitet. Überall gingen die Fahnen hoch. In kurzer Zeit bot Oberammergau ein feſtliches Bild. Vor dem Theater ſtauten ſich die Maſſen. Die Hitler-Jugend und der BDM. marſchierten auf, die Mädel mit Blumen für den Führer in den Händen. Als der Führer nach dem vormittäglichen Teil des Spiels das Theater verließ, kam es zu ſtürmiſchen jubelnden Kundgebungen. Das ganze Dorf jubelte auf.

Nach dem Paſſionsſpiel begab ſich der Führer ins Bühnenhaus. Bürgermeiſter Raimund Lang ſtellte ihm die Hauptdarſteller einzeln vor und gab dabei das Verſprechen ab, daß Oberammergau das von den Vätern übernommene Gut erhalten und weiter pflegen werde. Hitler dankte in kurzen Worten der Erwiderung Oberammergau und betonte, er werde die Paſſionsſpiele auch in Zukunft fördern. Auch auf dem ganzen Wege von Oberammergau nach München wiederholten ſich die gewaltigen Ovationen. In Murnau, in Weilheim und in allen anderen Orten, die der Führer berührte, waren Menſchen herbeigeſtrömt. Sie brachten in überwältigender Begeiſterung dem Führer von Volk und Nation ihre Liebe zum Ausdruck.

Schweres Grubenunglück im Elſaß.

Neun Bergleute beim Brand in einem Kaliſchacht ums Leben gekommen.

Bei Mülhauſen im Elſaß ereignete ſich im Schacht St. Thereſe der Kaligrube von Enſisheim ein ſchweres Unglück, das bisher den Tod von neun Bergarbeitern forderte. Drei weitere wurden derart ſchwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Das Unglück ereignete ſich mittags in einer Tiefe von 860 Meter. In dem betreffenden Stollen arbeiteten zwölf Mann, um ein Kabel des Förderkorbes auszubeſſern. Vermutlich infolge Kurzſchluſſes ereignete ſich eine furchtbare Exploſion, die außerhalb des Schachtes in einem Umkreis von mehreren Kilometern gehört wurde. Der Stollen ſtand im Nu in hellen Flammen. Nur vier Arbeitern gelang es, ſich einen Weg aus dieſem Flammenmeer zu bahnen. Sie wurden wenig ſpäter von einer Rettungskolonne mit lebensgefährlichen Brandwunden zum Krankenhaus gebracht, wo einer von ihnen bereits geſtorben iſt. Trotz aller Mühen und Anſtrengungen gelang es der Hilfskolonne aber nicht, bis zu den übrigen eingeſchloſſenen Kameraden vorzudringen, die ſämtlich in den Flammen umgekommen ſind.

Im Spiegel der Auslandspreſſe.

Frankreich. Die große Rede des Reichspropagandaminiſters Dr. Goebbels wird von der Pariſer Preſſe zum Teil ſehr ausführlich wiedergegeben und beſprochen. Der Berliner Berichterſtatter des „Matin" iſt ſogar der Auffaſſung, daß man diesmal mit einer noch ſtärkeren Mehrheit rechnen müſſe. Auch der Berliner Korreſpondent der halbamtlichen franzöſiſchen Nachrichtenagentur Havas erklärt, daß die Argumente, die Dr. Goebbels in ſeiner Rede vorgebracht habe, unbedingt Früchte tragen werden.

England. Uber den Beginn der Propaganda für die Volksabſtimmung wird in der ganzen engliſchen Preſſe ausführlich berichtet. In den meiſten Blättern werden die drei Reden von Dr. Goebbels, General Göring und Doktor Frick wiedergegeben.

Polen. Die Preſſe ſchenkt der Rede des Reichspropagandaminiſters Dr. Goebbels große Beachtung und weiſt insbeſondere darauf hin, daß das deutſche Volk in beiſpielloſer Geſchloſſenheit hinter ſeinem Führer Adolf Hitler ſteht.

Kurze politiſche Nachrichten.

Um kranken und gebrechlichen Perſonen ohne Aufwendungen für Begleitung und Transport die Erfüllung ihrer Abſtimmungspflicht am nächſten Sonntag zu erleichtern, hat der Präſident des Deutſchen Roten Kreuzes den vollen Bereitſchaftsdienſt des Roten Kreuzes angeordnet.

*

In Moskau wurde eine Konferenz der den Gottloſenverbänden angehörigen Lehrerſchaft beendet. Die Konferenz nahm eine Entſchließung an, in der ſie die Verſtärkung der Gottloſenpropaganda in den Schulen fordert, um ſie beſonders in den Dörfern dem Einfluß der Kirche zu entziehen.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 16. Auguſt.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, landwirtſchaftl. Morgenfunk: Ackerbau. * 6.00 Hamburg: Morgengymnaſtik. * 6.15 Zeitangabe, Wetterdienſt. * 6.20 von Berlin: Morgenmuſik. — In der Pauſe: 7.00 Hamburg: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 7.10 von Berlin: Fortſetzung der Morgenmuſik. * 8.00 Hamburg: Wetterdienſt. Aus der Volksgeſundheitspflege. * 10.00: Funkwerbung und Schallplattenmuſik. * 10.50 Nachrichtendienſt. * 11.00 Hamburg: Landſchulfunk. Rechtsbräuche bei den Lüttfiſchern. Hörſpiel. * 11.30 von Königsberg: Muſik am Mittag. — In der Pauſe: 12.00 Hamburg: Markt und Küche. * 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. * 12.15 von Königsberg: Fortſetzung der Muſik am Mittag. * 13.00: Börſenfunk. * 13.15: Wetterdienſt. * 13.20 Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. * 14.15: Nachrichtendienſt * 14.30 Hamburg: Waſſerkun (Schallplatten). * 15.00: Börſenfunk. * 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. * 16.00 von Breslau: Muſik am Nachmittag. Das ſchleſiſche Gau-Symphonieorcheſter. * 17.3 Hamburg: Arbeitsbeſchaffung für erwerbsloſe Mädchen. Vom Landesarbeitsamt Nordmark. * 17.45 Hamburg: Jugendfunk: Jungs up de Straat. * 18.00 Hamburg: Funkſchau. * 18.2 Hamburg: Deutſche Helden unter, auf und über Waſſer: Im Kampf mit Minen, Eis und Schnee um Finnlands Freiheit. * 18.45: Frankfurter Abendbörſe. * 18.55: Wetterdienſt * 19.00 Hamburg: **Jetzt wandern wir zum Tor hinaus.** * 19.3 vom Deutſchlandſender: Reichsſendung: **Anſprache des Reichsſendeleiters Hadamovſky zur Eröffnung der Funkausſtellung** * 20.00 vom Deutſchlandſender: Reichsſendung: Erſte Abendmeldungen. * 20.10 von Berlin: Funkjagd. * 21.00 vom Deutſchlandſender Übertragung aus Turin: Vokal- und Inſtrumentalkonzert. * 22.00: Nachrichtendienſt. * 22.20 vom Deutſchlandſender: **Funkbericht von den Europaſchwimm-Meiſterſchaften in Magdeburg.** * 22.35 Hamburg: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00 Hamburg: Unterhaltungsmuſik im Café Wallhof. * 23.30 Hamburg: Nachtmuſik. Mozart ſchreibt Unterhaltungsmuſik.

Vollziehungs-beamter

Nachdem durch ministerielle Anordnung die Polizei-Vollzugsbeamten als Vollziehungsbeamten nicht mehr tätig sein dürfen, ist der frühere Bankvorsteher Max Röstermundt mit Wirkung vom 15. 8. ds. Jrs. ab zum Vollziehungsbeamten für die Stadt Bad Bramstedt bestellt worden.

Bad Bramstedt, den 14. Aug. 1934

Der Bürgermeister
I. V. Schlichting.

Fahrt nach der Bokler Mühle

morgen, Donnerstag, bei genügender Beteiligung. Abfahrt 14 Uhr. Fahrpreis: Erwachsene 1.— RM., Kinder 50 Pfg.

Heinr. Prahl.

Bauholz

zu verkaufen

Wagner, Maienbeeck 57.

Betten und Aussteuer
kaufen, ist Vertrauenssache

Ueber 50jährige Erfahrung und reelle Geschäftsgrundlage meines Unternehmens garantieren für beste u. billigste Bedienung

H. C. Andresen

Rolandlichtspiele

Donnerstag, Freitag und Sonntag, abends 8.30 Uhr:

Das reizende Tonfilmlustspiel mit Magda Schneider

Ein Mädel wibelt durch die Welt

und das tönende Beiprogramm: Ueberfall in Virginia. Tonwoche.

Die Wahlresultate werden Sonntag in der Pause und a. Schluß bekanntgegeben.

Sonntag nach dem Kino:
Kränzchen
nur für Kino-Besucher.

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Kautschukstempel

Buchdruckerei Kuno Paust

Goebbels ſprach zum Deutſchen Volk

„Im Volke geboren, zum Führer erkoren!"

Dr. Goebbels' große Rede zum 19. Auguſt.

Der Andrang zu der gewaltigſten Kundgebung, die Berlin in den letzten Monaten erlebt hat, war ſo außerordentlich, daß das Neuköllner Stadion die Maſſen der immer noch anmarſchierenden Züge ſchließlich nicht mehr zu faſſen vermochte. Zehntauſende fanden keinen Einlaß mehr. Hunderttauſend Hände reckten ſich Dr. Goebbels zum Gruß entgegen.

In einer kaum je erlebten Begeiſterung ſtimmten die Menſchenmaſſen zum Schluß in das „Sieg Heil" auf den Führer ein. Deutſchland- und Horſt-Weſſel-Lied brauſten zum Himmel empor. Die Reichshauptſtadt hat in größter Einmütigkeit und Geſchloſſenheit ihr „Ja" zu der Volksbefragung kundgegeben.

Dr. Goebbels ſpricht!

In ſeiner großen Rede im Stadion Neukölln führte Reichsminiſter Dr. Goebbels u. a. aus:

Meine Volksgenoſſen und Volksgenoſſinnen! Als der nunmehr verblichene Reichspräſident, Generalfeldmarſchall von Hindenburg, am 30. Januar 1933 den Führer in die Macht berief, brach damit für Deutſchland ein neues Zeitalter an. Hindenburg ſelbſt aber wurde zum Schirmherrn der deutſchen Revolution. Der Führer hatte ſeinen großen väterlichen Freund gefunden, und vom 30. Januar 1933 ab hatte dieſer ehrwürdige Mann ſeine ſegnende Hand über die weitere Entwicklung in Deutſchland gehalten.

Ungeheures und damals ſchier Unvorſtellbares hat ſich ſeitdem in Deutſchland abgeſpielt. Eine alte Welt brach in Trümmer und eine neue Welt ſtieg auf. Dieſes junge, aus einer Revolution hervorgegangene neue Syſtem blieb nicht verſchont von den Anfeindungen der Welt. Aber in allen Anfeindungen, denen ſeit dem 30. Januar 1933 Deutſchland ausgeſetzt war, blieb der greiſe Reichspräſident und Feldmarſchall treu und unbeirrt und hielt zur nationalſozialiſtiſchen Bewegung, ſo wie wir Nationalſozialiſten zu ihm gehalten haben.

Der Führer ſtand in Treue zu ihm, und der greiſe Reichspräſident konnte mit ruhiger Gelaſſenheit in ſeine ſtarken Hände das Schickſal des Reiches legen; denn der Führer war nicht mehr das Vollzugsorgan einer Parlamentskoalition oder Parteienmehrheit, er war der Dolmetſch und Fürſprecher des ganzen Volkes.

Welch ein wunderbares Zeichen iſt es für dieſes neuerwachte Deutſchland, daß Verrat und Treuebruch im eigenen Lager nicht etwa zum Zuſammenbruch des nationalſozialiſtiſchen Regimes, ſondern vielmehr zur Feſtigung und Stärkung der Autorität des Führers führten. (Lauter Beifall.) Und wie beredt ſpricht es für die Treue, die der Reichspräſident und Generalfeldmarſchall dem Führer der nationalſozialiſtiſchen Bewegung hielt, daß er ſich auch jetzt nicht beirren ließ, ſondern unerſchütterlich zur deutſchen Revolution und zu ihren faktiſchen politiſchen Ergebniſſen ſtand und ſtehen blieb. Der Führer hat ihm ſeine Treue auf das Wunderbarſte gelohnt, und es iſt wohl

die herrlichſte Genugtuung für den ſterbenden Rieſen geweſen,

zu wiſſen, daß in allen Wirrniſſen der Zeitläufte die ruhm- und traditionsbedeckte deutſche Armee intakt und unangetaſtet blieb, daß er alſo dieſe Armee als das heiligſte Unterpfand deutſcher Vergangenheit und Zukunft getroſt und ohne Sorge in die Hände des Führers legen konnte, als er ſeine Augen für immer ſchloß.

Die Welt aber hat in dieſer Zeit das leuchtende Beiſpiel einer Freundſchaft zwiſchen zwei Männern erlebt, von denen der eine im hohen Greiſenalter ſtehend ſchon in die Ewigkeit hinüberzuſchreiten im Begriff war, während der andere auf dem Höhepunkt einer phantaſtiſchen und ſchier märchenhaft anmutenden politiſchen Erfolgsbahn ebenſo im Begriffe war, die ganze Macht und die ganze Verantwortung in ſeine zwar jungen, aber ſtarken Hände zu nehmen.

Ich habe es in Bayreuth miterleben dürfen, als die erſten ernſten Nachrichten von der ſchweren Erkrankung des Feldmarſchalls an das Ohr des Führers kamen, mit welch banger Sorge und tiefer Wehmut er um das Leben ſeines greiſen Freundes zitterte. Wer das Bild geſehen hat, das den Führer zeigt, da er Neudeck verläßt, nachdem er zum letzten Male am Sterbelager ſeines alten Freundes ſtand und eine Minute lichter Beſinnung von ihm noch erlebte, wer dieſes Bild ſah und den Führer, wie ſein Geſicht tiefſte Trauer umſchattete, der weiß, daß

Deutſchland einen unerſetzlichen Verluſt erlitten

hat und daß an der Heldenbahre dieſes großen Staatsmannes und Soldaten in tiefer Trauer neben dem Führer eine ganze Nation verſammelt ſteht, reich und arm, hoch und niedrig, jung und alt.

Die Emigrantenpreſſe hatte auf die Stunde des Heimganges des Feldmarſchalls ihre große Hoffnung geſetzt. Sie ſetzte alle ihre Hoffnungen auf den Zerfall der nationalſozialiſtiſchen Bewegung, den ſie mit dem Heimgang Hindenburgs für unabwendbar hielt. Die Reichswehr wird rebellieren — — ſo echote es aus der Auslandspreſſe. Die Monarchie wird zurückkehren — — ſo rieſen die feilen Emigrantenblätter über die Grenzen herüber. Die Reaktion iſt auf dem Anmarſch!, ſo meinten die ſogenannten Weltblätter in Prag, Paris und London. Deutſchland ſteht vor dem inneren Zuſammenbruch, und das Ende wird der Bolſchewismus ſein! (Stürmiſche Heiterkeit.) Der Wunſch war der Vater des Gedankens.

Sie hätten im Ausland alle Veranlaſſung, den Bolſchewismus in ihren eigenen Hauptſtädten zu beobachten. (Bravo und Händeklatſchen.) In Deutſchland kennt man ihn nur noch vom Hörenſagen. (Heiterkeit und Beifall.)

Das Ausland braucht uns nicht mitzuteilen, daß die deutſche Lage ſchwierig iſt; wir wiſſen es ſelbſt. Wir haben aber die Kraft des Volkes im Innern ſo organiſiert, daß wir

mit allen Schwierigkeiten fertig werden

können (Bravo und Händeklatſchen), und man könnte den anderen Völkern nur wünſchen, daß ihre Regierungen auf ſo feſtem Boden ſtehen wie in Deutſchland die Regierung Adolf Hitlers. (Bravo und Händeklatſchen.)

Das Kabinett faßte ſchon in der Stunde, als nach menſchlichem Ermeſſen das Leben Hindenburgs zu Ende gehen mußte, den Entſchluß, die ganze Macht, die ganze Führung und die ganze Verantwortung dem Führer zu übertragen. (Stürmiſcher Beifall.) Das hatte auch jeder im Volke ſo erwartet.

Als nun durchſickerte, daß dieſe Löſung auch geplant ſei, erklärte die Auslandspreſſe: Das wird die Reichswehr ſich nicht gefallen laſſen! (Lachen.) Einige Stunden ſpäter war die Reichswehr ſchon auf den Führer vereidigt! (Erneuter ſtürmiſcher Beifall.) Die Auslandspreſſe ſchüttelte den Kopf (Heiterkeit) und erklärte: Merkwürdigerweiſe hat niemand ſich geweigert, dieſen Eid abzulegen. (Erneute Heiterkeit.) Dann wieder erklärte ſie: Das iſt ein Putſch von oben, das Volk wird nicht mehr befragt. Kaum aber liefen dieſe Telegramme aus Berlin in den Hauptſtädten des Auslandes durch die Rotationsmaſchinen, da wurde in Deutſchland ſchon verkündet, daß der Führer beſtimmt hatte, daß das Volk dieſen Beſchluß des Reichskabinetts noch einmal durch ſein in allgemeiner, geheimer Wahl abgelegtes Ja-Wort beſtätigen ſollte. (Bravo! und Händeklatſchen.) Damit hat der Führer ſein vor einigen Monaten gegebenes Verſprechen, in jedem Jahre mindeſtens einmal das Volk zu befragen, ſchneller, als alle das glauben wollten, wahrgemacht.

Gewiß verkörpern wir eine Regierung der Autorität. Aber wir ſind der Überzeugung, daß Autorität nicht auf Kanonen und Maſchinengewehren, ſondern auf der Gefolgſchaft des Volkes beruht. (Bravo! und Händeklatſchen) und daß man die Gefolgſchaft des Volkes nicht erzwingen kann, ſondern daß man ſie ſich erarbeiten und erkämpfen muß.

Das Volk iſt vernünftiger, als man im allgemeinen glaubt. Das Volk will nur, daß es anſtändig regiert wird, und daß eine Regierung ihre ganze Kraft dem Volke widmet, daß ſie arbeitet, daß ſie Ziele aufſtellt und Wege ſucht. Und wenn es dieſe Überzeugung hat, vor allem das deutſche Volk, dann läßt es ſich auch in der Treue zu dieſer Regierung oder zu dieſem Manne

niemals beirren.

(Bravo! und Händeklatſchen.) Und Gefahren, die dann auftauchen, werden die Kraft des Volkes nicht ſchwächen, ſondern ſtählen. (Lebhafter Beifall.) Das Volk wird dann nur um ſo verbiſſener ans Werk gehen, um mit ſeinem Führer zuſammen die Gefahren zu überwinden.

Wir fordern das Volk auf, offen und frei ſeine Meinung zu ſagen; denn wir ſind der Überzeugung: jede Autorität muß vom Volke getragen ſein, und eine Regierung, die als Vollzugsorgan des Volkes vor eben demſelben Volk Angſt hat, verdient nicht, daß ſie die Macht beſitzt. (Stürmiſcher Beifall.)

Nun wird es in Deutſchland Menſchen geben, die ſagen: dieſe Wahl iſt eigentlich überflüſſig; denn daß wir zum Führer ſtehen, das weiß in Deutſchland ein jedes Kind. In Deutſchland, aber nicht im Auslande! Wir brauchten der Wahl vom 12. November gegenüber auch nur eine Stimme zu verlieren, und ſchon würde das Ausland erleichtert aufatmen und ſagen: „Na, eine Stimme iſt es ſchon weniger geworden (Heiterkeit!); etwas über vierzig Millionen Stimmen waren es; wenn wir alſo

noch vierzig Millionen Jahre warten,

dann wird der Nationalſozialismus nach den Geſetzen der Arithmetik verſchwunden ſein!" (Stürmiſche Heiterkeit!) Wir müſſen nicht nur einig ſein, wir müſſen der Welt auch zeigen, daß wir einig ſind. Wie gerne ſähen es unſere Gegner, vor allem die aus Deutſchland geflohenen Emigranten, daß das nationalſozialiſtiſche Regime Abbruch erlitte. Die Freude wollen wir ihnen nicht machen. Sie ſollen einſehen lernen, daß

ihre Emigration eine Einrichtung auf Dauer,

nicht auf Zeit iſt. (Bravo! und Händeklatſchen.)

Der 19. Auguſt muß der Welt ein gleiches Beiſpiel deutſcher Geſchloſſenheit und Einheit geben wie der 12. November des vergangenen Jahres; denn es gilt, die Welt davon zu überzeugen, daß das nationalſozialiſtiſche Regime feſt und unerſchütterlich ſteht, und daß alle Hoffnungen auf ſeinen Zuſammenbruch Fehlſpekulationen ſind. — Das weiß auch heute in Deutſchland jedermann, daß nur der ſein Volk nach außen vertreten kann, der es im Innern hinter ſich weiß. Die ſchwierigen Probleme, die wir mit der Welt auszumachen haben, Fragen des Exports, der Deviſenknappheit oder gar der Abrüſtung, ſie alle können niemals von einem uneinigen Volke gelöſt werden.

Sie werden nur gelöſt von einem Mann, der das Recht hat, im Namen der ganzen Nation zu ſprechen. (Beifall.) Die Welt ſoll wiſſen, daß Adolf Hitler wirklich der unumſchränkte Führer der deutſchen Nation iſt. (Beifall.)

Schon eine kommentarloſe Aufzählung der Leiſtungen des Führers ſeit der Machtübernahme wäre das klaſſiſche Argument für ſeine alleinige Anwartſchaft auf die höchſte Macht und Verantwortung in Deutſchland. (Beifall.) Er hat fertiggebracht, woran ſich alle ſeine Vorgänger vergebens verſucht hatten:

er hat die Nation geeinigt.

Wo bisher Parteien ſtanden, da ſteht jetzt ein Volk. Falle mir keiner ins Wort und ſage, daß es auch innerhalb des deutſchen Volkes noch verſchiedene Meinungen gäbe! Gewiß, aber in allen großen Fragen unſeres nationalen Lebens ſind wir einig. (Beifall.) Wir wollen nicht jede Meinung uniformieren. Wir wollen nur, daß, wenn die Nation vor ihr Schickſal geſtellt iſt, ſie eben dann wie ein Mann ſteht. Das iſt heute der Fall.

Deshalb iſt der Führer auch der einzige, der dieſe Nation der Welt gegenüber vertreten kann. Es gibt keinen anderen. (Beifall.) Es gibt keinen Kaiſer, keinen König und keinen ehemaligen Parteifürſten, der auch nur annähernd ein gleiches von ſich behaupten könnte. (Bravo und Händeklatſchen.)

Auch der blindeſte Gegner des Nationalſozialismus muß zugeben, daß

der Führer ſelbſt über jeder Diskuſſion ſteht.

(Beifall.) Er findet Zuſtimmung bei jedermann, bei hoch und niedrig, bei arm und reich, bei Arbeitern, Bauern, Unternehmern, bei Bürgern und Soldaten. Es gibt niemanden im Lande, der ſich dem faſzinierenden Eindruck dieſer einzigartigen Perſönlichkeit entziehen könnte. (Beifall.) Hinter ihm ſtehen die deutſchen Aktiviſten. Denn ſie wiſſen, daß der Führer ein Aktiviſt iſt. Er hat das bewieſen in den Jahren ſeines Kampfes und auch in den Monaten der Macht. Hinter ihm ſteht die deutſche Jugend. Denn die Jugend weiß, daß er jung iſt, jung fühlt und jung empfindet, daß er gewiſſermaßen der Repräſentant der politiſch erwachten deutſchen Jugend iſt.

Hinter ihm ſteht die Armee. Denn die Armee weiß, daß der Führer ein Soldat iſt, er, der den Krieg als einfacher und unbekannter Gefreiter mitmachte. (Bravo!) Er hat als ſolcher ebenſo ſeine Pflicht und Schuldigkeit getan und ſein Leben oft und oft aufs Spiel geſetzt, wie ein General oder Kommandeur. (Beifall.) Er hat ſich ſelbſt in den Jahren unſerer Oppoſition immer zur Armee bekannt. Er ſah in der Armee das Unterpfand unſerer Lebensſicherheit. Weil er Soldat iſt, darum ſtehen die Soldaten zu ihm.

Zu ihm ſtehen die Arbeiter.

Denn ſie wiſſen, daß er ihr Mann iſt. Er ſelbſt hat einmal auf den Bauplätzen in Wien geſtanden und als einfacher Arbeiter ſich ſein tägliches Brot verdient. Er ſpricht nicht aus der Theorie über Rechte des deutſchen Arbeiters. Er fühlt mit ihm, weil er aus ihm hervorgegangen iſt. (Beifall.)

Hinter ihm ſtehen die Bauern.

Denn ſo unpopulär das ſein mochte, hat er bei Beginn des nationalſozialiſtiſchen Regimes vor allem den Städtern gegenüber immer wieder den Standpunkt vertreten, daß der deutſche Wiederaufbau beim deutſchen Bauern zu beginnen habe. Und er hat dieſen Standpunkt auch durchgeſetzt und durch Verordnungen und Maßnahmen in die Tat umgeſetzt. Man kann von ihm wirklich ſagen:

hinter ihm marſchiert das ganze Volk.

Wer ſich dem Zauber ſeiner Perſönlichkeit entzieht, iſt böswillig. Man könnte ihn mit der einfachen Frage widerlegen: ſage mir einen anderen, der es beſſer machte und den man deshalb an ſeine Stelle ſetzen könnte!

Darum gibt es im ganzen Volke auch nur ein Ja.

Denn der Führer iſt dem Volke nicht nur in ſeiner Politik ans Herz gewachſen, er iſt ihm auch als Menſch lieb und vertraut geworden. (Bravo und Händeklatſchen.) Niemals könnte er das Volk ſo verſtehen, wenn er nicht ein Kind des Volkes wäre. Man kann faſt ſagen: jeder im Volke empfindet ihn als ſeinen perſönlichen Freund. (Beifall.) Man braucht nur einmal in den vielen tauſend Briefen, die täglich bei ihm einlaufen, herumzublättern und feſtzuſtellen, wie ſich die Kinder des Volkes mit ihren kleinſten Sorgen an ihn wenden, um zu wiſſen: es iſt wirklich der Vater des Volkes.

Im Volke geboren, zum Führer erkoren!

(Stürmiſcher Beifall.)

Er iſt ein Mann, der alle edlen Tugenden des Volkes in ſich verkörpert und den entſcheidenden Willenszug aus jeder großen Gruppe des Volkes in ſich trägt. Seine Vorfahren waren Bauern. Deshalb ſteht er zum Bauern. Er ſelbſt iſt Arbeiter geweſen, er war dann Soldat. Deshalb ſteht er zum Arbeiter und deshalb ſteht er zum Soldaten. Die drei großen Säulen, die unſer Volk tragen, Bauer, Soldat und Arbeiter, haben ihm Blut aus ihrem Blut gegeben, und er iſt deshalb ihr Kind und wurde, nachdem er die Macht antrat, auch ihr Wortführer.

Iſt es nicht eine wunderbare Befriedigung, die jedermann im Volke erfüllen muß, zu wiſſen, daß hier einer an die Spitze tritt, den ausnahmsweiſe einmal nicht die Gnadenſonne der Protektion beſchienen hat? (Beifall.) Er hatte keinen Kommerzienrat zum Onkel (Heiterkeit), keinen Fürſt zum Vetter und keinen Aufſichtsratsvorſitzenden zum Vater. Er war ganz auf ſich geſtellt.

Ein Mittel nur hatte er, ſich emporzukämpfen: Das war ſeine eigene Kraft.

Wenn wir heute ſein Leben überblicken, ſo müſſen wir mit Erſchauern feſtſtellen: es iſt eine faſt märchenhaft anmutende politiſche Laufbahn, etwas, was man in unſerer harten und mitleidloſen Zeit eigentlich gar nicht mehr für möglich gehalten hätte, daß

ein unbekannter Sohn des Volkes ſich bis an die oberſte Spitze des Reiches emporarbeitet und vom ganzen Volke in all ſeinen Schichten und Ständen getragen wird.

Müſſen wir dem Schickſal nicht dankbar ſein, daß es uns dieſes Wunder erleben ließ, daß wir in dieſer Zeit das Glück haben, eine vom Zauber der Volksſympathie, der Begeiſterung und der Freude umſponnene geniale Perſönlichkeit über uns zu wiſſen, die einfach genug iſt, um groß zu ſein, und groß genug, um einfach zu ſein?

Der Führer iſt das geblieben, was er war. (Lebhafter Beifall.) Er hat ſich, ſeitdem er die Verantwortung trägt, nicht geändert, es ſei denn, daß nur ſein Geſicht ernſter und gehaltener geworden iſt. Er umgibt ſich nicht mit Pomp und Prunk von glitzernden Sternen, Orden und Uniformen (minutenlanger ſtürmiſcher Beifall), er tritt heute vor das Volk hin wie früher, als er noch um die Macht kämpfte,

einfach und deshalb eben groß.

Er braucht ſich nicht durch ſein Auftreten von den anderen im Volke abzuheben; denn ihn kennt jedermann; ſo hat das Volk ihn liebgewonnen. (Beifall.) Denn das Volk will nicht nur zu ſeinem Führer emporblicken, es will ihn auch mitten unter ſich wiſſen, und hin und wieder auch ſehen, daß er im Volke geblieben iſt und ein Kind des Volkes bleiben will. (Bravo und Händeklatſchen.)

Das Volk gehorcht um ſo lieber, je mehr es weiß, es iſt

einer von uns, der befiehlt.

(Beifall.) Und beim Führer iſt es der Überzeugung, daß, wenn er befiehlt, dann nicht in ſeinem, ſondern im Intereſſe des Volkes. Er denkt nur an uns. Er iſt keiner Kapitaliſtenclique hörig.

Der Führer kennt keine Stände und keine Kaſten, keine Intereſſengruppen und keine Klaſſen. Er ſieht nur das Volk, und dem hat er ſich verſchworen. Das müßte eigentlich auch die Welt, wenn ſie nicht mit Blindheit geſchlagen wäre, zugeben, daß, wenn ſich ein einfacher und unbekannter Arbeiter aus dem Volke bis an die Spitze

einer 66-Millionen-Nation emporarbeitet, daß dann an dieſem Manne ſchon irgend etwas dran ſein muß.

Der Führer hat die ganze Leidenszeit unſeres Volkes mitgemacht. Er kennt das alte Deutſchland, denn er hat unter dem alten Deutſchland angefangen. Er kennt die Größe, die das deutſche Volk im Kriege bewieſen hat, denn er hat in ſeinem Heer gekämpft. Er hat ſich nicht, als die Revolution hereinbrach, auf den bequemen Boden der Tatſachen geſtellt,

er hat der Novemberrevolution den Kampf bis zur Vernichtung angeſagt und ihn bis zum ſiegreichen Ende geführt. (Lebhafter Beifall.)

Am 13. Auguſt 1932 wäre es für ihn leichter geweſen, ſich mit halber Macht zu begnügen: er hat das nicht getan, ſondern auf ſeine Stunde gewartet. Am 30. Januar 1933 begann er dann den Aufbau der Nation.

In einem atemraubenden Tempo wurden die großen Aufgaben in Angriff genommen, die Parteien weggefegt, der Parlamentarismus beſeitigt, die großen Schäden unſeres nationalen Lebens nach und nach abgeſtellt. Eine großzügige und auf weite Sicht eingeſtellte Reorganiſation des deutſchen Bauerntums trat ein, die Krankheit der Nachkriegszeit, die Arbeitsloſigkeit, wurde nach und nach bezwungen, und zwar nicht durch Gewaltkuren, ſondern durch eine organiſche Geſundungskur. Mehr als er verſprach, hat er gehalten. Vier Jahre Zeit bedang er ſich aus, um ſeine erſten Erfolge vorweiſen zu können. Nach knapp anderthalb Jahren ſteht er als Einzelmenſch, als Mann auf ſich ſelbſt geſtellt, vor der Nation und fordert ſie zum Jawort auf.

Dieſer Mann konnte es auch wagen, der Welt die unabdingbaren Lebensrechte ſeines Volkes abzutrotzen. Er hatte keine Waffen, keine Kanonen und Flugzeuggeſchwader, und trotzdem hat er das getan, was die vorangegangenen Regierungen für unmöglich erklärt hatten. Er hat der Welt geſagt: „Ohne Ehre und Gleichberechtigung werdet ihr uns an euerm Konferenztiſch nicht mehr wiederſehen!“ (Stürmiſcher Beifall.) Er hat das getan, ohne die Gefahr eines neuen Krieges heraufzubeſchwören.

Ich frage euch nun, Männer und Frauen, was anderes wäre denkbar, als daß Hitler die Geſamtführung des Reiches und Volkes übernimmt? Und ich bin der Überzeugung, daß ihr alle, daß die ganze Nation auf dieſe Frage antwortet:

Das Volk will es ſo!

(Stürmiſcher anhaltender Beifall.) Das Volk will es ſo, daß einer ſeinen Willen und ſein Lebensrecht vor der Welt vertritt.

Wir waren niemals ein Volk, wir waren immer aufgeſpalten in Gruppen; einmal hießen ſie Katholiken oder Proteſtanten, das andere Mal Süddeutſche oder Preußen, das dritte Mal Proletarier oder Bourgeois. Was zweitauſend Jahre nicht möglich war, nämlich aus Katholiken und Proteſtanten, Süddeutſchen und Preußen, Proletariern und Bourgeois ein Volk zu ſchmieden —

der Führer hat es vollbracht!

(Stürmiſcher Beifall.) Er hat damit das Anrecht erworben, Partei, Armee und Volk in ſeiner Hand zu vereinigen.

Das muß ſich jedermann zur Ehre machen, mit dafür zu ſorgen, daß am 19. Auguſt niemand an der Wahlurne fehlt, daß wir hier eine Demonſtration unſeres nationalen Lebenswillens vor der Welt vollziehen, vor der die Welt einfach in Schweigen verſinken muß. (Stürmiſcher Beifall.)

Es wurde in der Preſſe berichtet, daß, als die Emigranten die Kunde von Hindenburgs Tod vernahmen, ſie in den holländiſchen Seebädern in Jubelgeſchrei ausgebrochen ſeien in der Hoffnung, daß nunmehr der Nationalſozialismus endgültig zu Ende ſei. (Pfuirufe.) Wir wollen ihnen am 19. Auguſt eine Schmerzensſtunde bereiten, wo ihnen Jubel und Begeiſterung endgültig vergeht. (Beifall.) Und ſie ſollen wiſſen, daß das deutſche Volk nicht erwacht iſt, um nach 20 Monaten ſich wieder in Schlaf zu legen, daß dieſe Nation wachend bleibt und wachend dem Schickſal entgegentritt, Auge in Auge, daß ſie vor keiner Gefahr zurückſchreckt, daß ſie entſchloſſen iſt, jede Kriſe zu überdauern, um das Reich neu zu gründen und es feſter und geſicherter einmal in die Hände der Söhne und Enkel hineinzulegen. (Beifall.)

Wir ſind im Kampfe groß geworden und im Kampfe in die Macht gekommen. Wir werden die Macht benutzen, um mit dem Führer Deutſchland einer neuen Zukunft entgegenzuführen.

Im Glauben an das deutſche Volk hat Hitler, als alles zuſammenbrach, die nationalſozialiſtiſche Bewegung gegründet, hat ihr Fahne und Symbol gegeben, hat ſie aus den kleinſten Anfängen einer Sechs-Männer-Gruppe

emporgeführt zur wunderbarſten Maſſenbewegung, die das moderne Europa kennt.

In allen Kriſen und Erſchütterungen, an denen unſere Parteigeſchichte ſo unendlich reich iſt, hat er ſtandgehalten, hat er Charakter bewieſen, iſt er aufrecht und gerade geblieben. Er hat der Verſuchung widerſtanden, im Machtrauſch zu verſinken, in der Sonne des Erfolges und Sieges untätig zu bleiben. Er ging ans Werk und übernahm eine Verantwortung, zu der niemand anders den Mut beſaß. Von alten Kampfgenoſſen mußte er ſich trennen, und er deckte ihre Verbrechen nicht mit dem Mantel der Liebe zu, ſondern machte das wahr, was das Volk für rechtens hielt, daß man,

wenn man einen laufen laſſen will, höchſtens den Kleinen laufen laſſen, den Großen aber hängen ſoll. (Stürmiſche Zuſtimmung.)

Was iſt alles in dieſen letzten ſechs Wochen über den Führer hereingebrochen! Und wie ehern feſt und in ſich ſelbſt ruhend iſt er geblieben! Iſt es zuviel, wenn wir, die wir um ihn ſtehen, nun vom Volk verlangen, daß es das Vertrauen, das der Führer ihm entgegenbringt, ihm mit demſelben Vertrauen belohne? (Stürmiſcher Beifall.) Denn ſo, wie er an uns geglaubt hat, ſo haben wir an ihn geglaubt.

Haben wir einen Grund, an der Zukunft unſeres Volkes zu verzweifeln, oder auch nur zu zweifeln, wenn wir ſehen, wie dieſe Nation wieder Tritt gefaßt hat und nun über alle Gefahren und alle Kriſen ſiegreich hinwegſchreitet?

Gewiß, die Herren von der Auslandspreſſe mögen Recht haben: Es wird in Deutſchland nicht mehr ſo viel gefeiert und Hurra gerufen. Der Rauſch der erſten Wochen iſt einer neuen Sachlichkeit gewichen, aber

dieſe neue Sachlichkeit

iſt von demſelben Ernſt und demſelben Idealismus erfüllt, die damals den Rauſch erfüllten. Dieſes Volk hat gelernt, ſich mit dem Leben abzumühen. Es weiß, daß der Kampf um das Leben kein Kinderſpiel iſt. Es iſt aber auch entſchloſſen, ihn zu wagen und zu gewinnen. Mag ſein, daß die Not, die Deutſchland in dieſen Monaten zu überſtehen hatte, größer war als die Nöte, die andere Völker überſtehen müſſen. Mag ſein, daß die Gefahren, die unſer nationales Leben umdräuen, bedrohlicher ſind, als die Gefahren, die andere Nationen überwinden.

Aber gebt mir Antwort auf die Frage: Möchte einer von euch deshalb, ſtatt Kind unſeres Volkes, Kind eines anderen Volkes ſein?

(Stürmiſches Nein im ganzen Stadion.)

So wie der Führer uns Beiſpiel war im Kampf, in der Feſtigkeit und in der Arbeit, ſo hat die Nation dieſem Beiſpiel nachgeeifert. Laſſen Sie mich, Männer und Frauen, zum Schluß

ein perſönliches Bekenntnis

zum Führer ablegen. Laſſen Sie uns das, was wir viele Jahre nicht taten, heute tun. Seit zwölf Jahren habe ich nun das Glück, bei ihm zu ſein. Ich ſah ihn im Sieg, und ich ſah ihn in der Niederlage. Ich ſah ihn, wenn er vom Unglück, und ich ſah ihn, wenn er vom Glück verfolgt war.

Niemals aber ſah ich ihn ſeine Art ändern.

So wie er war an dem Tage, an dem ich ihn zum erſten Male ſah, ſo iſt er bis zum heutigen Tage geblieben. Und ich glaube, ich könnte mein Wort darauf geben, daß er ſich bis zu ſeinem Ende nicht ändern wird; weil er ſich nicht ändern kann. (Stürmiſcher Beifall.) Er iſt heute, was er war, und er wird bleiben, was er iſt: ein ganzer Mann, ein Mann, zu dem das Volk mit Liebe, Vertrauen und Ehrfurcht emporblicken kann.

Iſt es nicht etwas Wunderbares, daß wir unter und über uns einen Menſchen wiſſen, lebendig aus Fleiſch und Blut, der weder Familie noch Frau, noch Kinder beſitzt, der keine perſönlichen Anſprüche an das Glück ſtellt, der faſt bedürfnislos lebt, der nicht raucht, nicht trinkt, kein Fleiſch ißt,

der nur ein Ziel kennt: „Mein Volk“,

(rauſchender Beifall) und der jede Kraft auf das Glück und Gedeihen dieſes Volkes verwendet!

Man hätte annehmen können, er wäre nach den furchtbaren Ereigniſſen vom 30. Juni zum Menſchenhaſſer geworden. Seine Antwort auf den Treubruch war nur, daß er ſein Volk mit noch größerer Liebe und noch größerem Vertrauen umfing. Iſt es nicht ein Beweis ſeines grenzenloſen Vertrauens, daß er noch nicht zwei Monate nach dem 30. Juni das Volk wieder an die Wahlurne ruft, um ihm Gelegenheit zu geben, zu ſeiner Perſon und zu ſeiner Politik mit Ja oder Nein Stellung zu nehmen? Das Glück, ihn zu beſitzen, können wir nur

mit Dankbarkeit und Arbeit

belohnen und beantworten. Für ein Leben voll Kampf, Mühe, Sorge, Entbehrung und Verzicht auf perſönliches Glück ein Bekenntnis zu ihm! Man hat mir in dieſen Tagen in einer wunderbaren Formulierung einen Gegenſatz aufgewieſen, den Sie morgen oder übermorgen an den Plakatſäulen wiederfinden werden:

Anderthalb Millionen Kilometer fuhr der Führer in zwölf Jahren im Flugzeug, Auto oder Eiſenbahn für die Wiederauferſtehung des deutſchen Volkes. 500 oder 1000 Meter ſollſt du zur Wahlurne gehen, um ihm dafür zu danken!

(Donnernder Beifall.) Ich glaube, es gibt in Deutſchland niemanden, der ſich dieſer Pflicht entziehen wollte. Die ganze Nation wird aufſtehen und ihm ihr millionenfaches Ja entgegenrufen. In ſeine Hand wird ſie Schickſal und Zukunft des Reiches legen und am Abend des ſiegreichen 19. Auguſt, wie nie in vergangenen Zeiten, mit Inbrunſt und Begeiſterung das Lied ſingen, das in den Zeiten der Oppoſition ſooft unſer Kampf- und Trotzgeſang geweſen iſt:

„Im Volke geboren, erſtand uns ein Führer,
Gab Glauben und Hoffnung an Deutſchland uns wieder!“

(Stürmiſcher, minutenlanger Beifall, Heilrufe und Händeklatſchen.)

Wieder vier Hinrichtungen in Wien.

Die Gnadengeſuche der am Montag vom Militärgericht zum Tode verurteilten vier Polizeibeamten wurden zurückgewieſen. Der Gerichtshof ordnete an, daß das Urteil zunächſt an Wohlrab, dann an Hackl, Leeb und ſchließlich an Maitzen vollſtreckt werde. In den ſpäten Nachtſtunden des Montag ſind die Todesurteile gegen die vier Polizeibeamten Wohlrab, Hackl, Leeb und Maitzen vollſtreckt worden.

Papen nach Wien abgereiſt.

Letzte Beſprechung mit dem Führer.

Der deutſche Sondergeſandte für Wien, Herr von Papen iſt nach Wien abgeflogen. Er unterbricht ſeine Reiſe in Berchtesgaden und begibt ſich zu einer kurzen Unterredung zum Herrn Reichskanzler.

Der Vorſitzende des Marineausſchuſſes des amerikaniſchen Repräſentantenhauſes gab bekannt, daß der Bau von 2100 neuen Marineflugzeugen beabſichtigt ſei. Von den ungefähr 1000 Flugzeugen, die die Marine gegenwärtig beſitze, ſeien nur etwa 400 für den Kriegsdienſt tauglich.

Wolfgang Marken:

DAS Rätſel VON Torſten

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(39. Fortſetzung.)

Wilms nimmt gleich ſeine Nachforſchungen auf. Das Waſſer hat der alte Johnſon gebracht. Aber hat er das Gift hineinpraktiziert?

In der fraglichen Zeit war kein Menſch bei Boulot. Der Täter muß ſich vorher eingeſchlichen haben.

Der Oberſt ſucht eifrig nach Spuren und findet ſchließlich die Abdrücke von Männerſchuhen hinter dem Ofenſchirm. Somit hat der Verbrecher hier geſtanden!

Wann aber hat er ſeinen Platz verlaſſen?

Die Dienerſchaft muß antreten, doch keiner kann eine Ausſage machen, die Anhaltspunkte geben würde.

Plötzlich fragt Oberſt Wilms den alten Johnſon: „Wo ſteckt denn die Zofe Liddy?“

„Die iſt kürzlich entlaſſen worden. Auf Wunſch Miſter Boulots!“

„Aus welchem Grund?“

„Die Liddy hat die Teppiche, mit denen der Automatenſaal ausgelegt iſt, zu reinigen und hatte verſäumt, ſie gleich wieder an Ort und Stelle zu legen . . . und das hat Miſter Boulot ſo aufgebracht, daß er ſie entlaſſen hat.“

„Weil ſie vergaß, die Teppiche gleich wieder in den Automatenſaal zu bringen. So, ſo.“ Oberſt Wilms undurchdringlichem Geſicht iſt nichts anzumerken.

* * *

Boulot liegt noch auf dem Krankenlager, als die Nachricht aus Neuportland eintrifft, daß man bei einer Streife unweit der Stadt Rockettshill eine weibliche Leiche in ſtark verweſtem Zuſtande, zerfleiſcht und furchtbar zugerichtet durch allerlei Raubzeug, gefunden hat.

Das Polizeipräſidium verfügt die Ueberführung der Leiche nach Neuyork, und auf Grund eines Ringes, den man an der Hand der Toten entdeckt, wird ſie als Ariane Boulot erkannt und unter großer Beteiligung in Neuyork beſtattet.

Boulot, der dem Leichenbegängnis beiwohnt, bricht am Grabe zuſammen.

Ganz Neuyork, aufgewühlt von ſeinem bitteren Schickſal, bedauert ihn.

* * *

Inzwiſchen iſt Tom Halifax mit dem kleinen Tourenwagen, der zweihundert Liter Benzin in ſeinem Tank hat, auf Umwegen wieder nach Rockettshill zurückgekehrt. Er hat ſeinen Wagen im Dickicht des Waldes verſteckt und ſich in der Nacht in die Stadt geſchlichen, beladen mit Lebensmitteln für eine Woche.

Die Hauptſtraße meidend, iſt der Reporter von rückwärts in eins der guterhaltenen Steinhäuſer am Marktplatz eingedrungen und hat ſich in einem der Zimmer recht und ſchlecht eingerichtet.

Er weiß von Oberſt Wilms, daß die Wachen von Neuportland aus Rockettshill zurückgezogen ſind.

Es vergeht die Nacht und ein Tag, nichts ereignet ſich.

Aber um die Mittagsſtunde des nächſten Tages bemerkt Tom plötzlich, wie zwei Männer aus dem Rathauſe treten und ſich vorſichtig nach allen Seiten umſchauen.

Tom hält den Atem an.

Alſo im Rathauſe halten ſich die Verbrecher verſteckt.

Deutlich kann er ihre Geſichter erkennen. Der eine von ihnen ſcheint ein Südländer zu ſein, der andere dagegen mit ſeinem brandroten Haar ſtammt vermutlich aus Irland.

Nach einer Weile verſchwinden die beiden wieder.

Noch vier andere Männer tauchen im Laufe des Tages auf. Auch ſie tun nichts, als daß ſie ein wenig vor dem Hauſe ſtehen und Luft ſchnappen.

Tom nimmt an, daß ſie ſich im Keller des Rathauſes verſteckt halten.

Einige Tage vergehen, ohne daß ſich jemand zeigt, obwohl Tom ſeinen Beobachtungspoſten kaum mehr verläßt und nur tagsüber ein paar Stunden ſchläft.

Da . . . in der folgenden mondhellen Nacht kommen zwei Männer in die Stadt, die acht Maultiere mit ſich führen.

Aus dem Rathauſe werden Laſten geſchleppt und den Maultieren aufgebürdet.

Endlich ſcheint man fertig zu ſein. Der Maultiertrupp ſetzt ſich mit ſeinen zwei Treibern in Bewegung, begleitet von ſechs Männern aus dem Rathausverſteck.

Tom wartet noch etwa eine Viertelſtunde, dann verläßt auch er ſein Verſteck und pirſcht ſich nach dem Rathauſe.

Die Türen ſind unverſchloſſen.

Leiſe ſchleicht er in den Keller hinab. Alles iſt ſtill. Er legt das Ohr an die Wände und lauſcht.

Laute ſind vernehmbar. Ein Mann ſpricht. Tom kann die Worte nicht verſtehen. Eine ſchnatternde Frauenſtimme antwortet ihm.

Neger! denkt der Reporter und geht den Stimmen nach. Er findet aber den Weg vermauert.

Irgendwo muß eine geheime Tür ſein.

Da greift er zu einem Gewaltmittel und ruft laut ſchallend ſein „Oho!“ in den Keller.

Dann wartet er, den Browning in der Rechten. Da . . . ein großer Steinblock bewegt ſich. Lichtſchein fällt in den [illegible]ang. Ein Neger tritt zögernd heraus.

Tom [illegible] wie eine Feder vor, ſeine Fauſt ſauſt auf den [illegible] nieder, daß der Neger wie ein Sack zuſammenſä[illegible]

Im nächſten Augenblick iſt der Reporter in dem Raume, der wie eine Küche ausſieht.

Eine dicke Negerin ſchreit entſetzt auf, als ein Fremder vor ihr ſteht.

„Hands up! Hände hoch!“ kommandiert Tom, und die Arme der Dicken fliegen blitzſchnell empor.

Der Neger am Boden ſtöhnt, richtet ſich halb auf und ruft klagend: „Oh . . . Maſſa . . . Fip nix tun . . . Fip nix ſchlechte Man . . . Fip . . . nix ſchlechte Man!“

Das kommt ſo drollig heraus, daß Tom unwillkürlich lachen muß.

„So, Fip . . . ich bin auch kein ſchlechter Mann! Steh auf und ſetz dich neben deine Donna! Und Hände hoch!“

Eilends befolgt der Schwarze den Rat, und wie ein Bild des Jammers hocken die beiden Neger vor Tom.

„Euch wird nichts geſchehen, wenn ihr die Wahrheit ſagt!“ erklärt der Reporter.

„Oh, Maſſa . . . alles ſagen!“

„Wer iſt noch hier außer euch?“

„Nix Mann . . . nix Frau . . . nur arme Niggers!“

„Und die anderen?“

„Anderen ſind fort! Kommen nix wieder . . . no! Soll Fip mit Aurelia zurückbleiben. Will Chef armes Nigger viel Geld geben, weil geholfen hat und Frau hat gekocht!“

„Alſo entlohnen will man euch?“

„O yes! Will Chef ſchicken viel Geld!“

Tom horcht plötzlich auf. Ein feiner Laut iſt an ſein Ohr gedrungen, wie das Ticken einer Uhr.

Er blickt um ſich. Nirgends iſt eine Uhr zu ſehen.

Tom geht dem Ticken nach. Er öffnet den Schrank und wird totenblaß, als er einen Karton öffnet, aus dem das Ticken dringt und die Teufelei entdeckt.

(Fortſ. folgt.)

erben, was er iſt: ein
m das Volk mit Liebe,
ken kann.
erbares, daß wir
n wiſſen, lebendig aus
nilie noch Frau, noch
en Anſprüche an das
lebt, der nicht raucht.

Mein Volk",
Kraft auf das Glück
ndet!
r wäre nach den furcht-
l zum Menſchenhaſſer
f den Treubruch
ch größerer Liebe und
ſt es nicht ein Beweis
aß er noch nicht zwei
k wieder an die Wahl-
eben, zu ſeiner Perſon
der Nein Stellung zu
tzen, können wir nur
Arbeit
in Leben voll Kampf,
rzicht auf perſönliches
an hat mir in dieſen
Formulierung einen
rgen oder übermorgen
erden:
fuhr der Führer in
oder Eiſenbahn für
tſchen Volkes. 500
Wahlurne gehen, um
ken!
es gibt in Deutſchland
entziehen wollte. Die
ihm ihr millionen-
ine Hand wird ſie
legen und am Abend
n vergangenen Zeiten,
s Lied ſingen, das in
ſer Kampf- und Trotz-

uns ein Führer,
an Deutſchland

, Heilrufe und Hände-

gen in Wien.

r am Montag vom
n vier Polizeibeamten
r Gerichtshof ordnete
hlrab, dann an Hackl,
lſtreckt werde. In den
ſind die Todesurteile
hlrab, Hackl, Leeb und

abgereiſt.

m Führer.
ür Wien, Herr von
Er unterbricht ſeine
begibt ſich zu einer
eichskanzler.

ſchuſſes des amerika-
bekannt, daß der Bau
Flugzeugen beab-
0 Flugzeugen, die die
nur etwa 400 für den

nn ſpricht. Tom kann
ſchnatternde Frauen-
geht den Stimmen
mauert.
ir ſein.
mittel und ruft laut
in der Rechten. Da
ch. Lichtſchein fällt in
gernd heraus.
or, ſeine Fauſt ſauſt
r Neger wie ein Sack
r Reporter in dem
t.
auf, als ein Fremder
andiert Tom, und die
l empor.
htet ſich halb auf und
Fip nix tun . . . Fip
r ſchlechte Man!"
iß Tom unwillkürlich
hlechter Mann! Steh
a! Und Hände hoch!"
en Rat, und wie ein
en Neger vor Tom.
nn ihr die Wahrheit
nur arme Niggers!"
x wieder . . . no! Soll
ll Chef armes Nigger
t und Frau hat ge-
Geld!"
iner Laut iſt an ſein
er Uhr.
eine Uhr zu ſehen.
r öffnet den Schrank
arton öffnet, aus dem
i entdeckt.

(Fortſ. folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 190 Donnerstag, den 16. Auguſt 1934 56. Jahrg.

Hindenburgs politiſches Teſtament

„Entſcheidender Schritt von hiſtoriſcher Tragweite."

Hindenburgs Urteil über das Einigungswerk Hitlers und ſeiner Bewegung.

Vizekanzler a. D. von Papen überbrachte im Auftrage des Oberſten von Hindenburg dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler ein Schreiben, welches das politiſche Teſtament des verewigten Herrn Reichspräſidenten Generalfeldmarſchall von Hindenburg enthielt. Im Auftrag des Führers übergibt Herr von Papen hiermit das Dokument der Öffentlichkeit.

Der Inhalt des Schreibens iſt folgender:

Dem deutſchen Volke und ſeinem Kanzler!

1919 ſchrieb ich in meinem Vermächtnis an das utſche Volk: „Wir waren am Ende! Wie Siegfried unter m hinterliſten Speerwurf des grimmen Hagen, ſo ſtürzte ſere ermattete Front. Vergebens hatte ſie verſucht, aus m verſiegenden Quell der heimatlichen Kraft neues ben zu trinken. Unſere Aufgabe war es nunmehr, das ſein der übriggebliebenen Kräfte unſeres Heeres für den ateren Aufbau des Vaterlandes zu retten. Die Gegen- art war verloren. So blieb nur die Hoffnung auf die kunft.

Heran an die Arbeit!

Ich verſtehe den Gedanken an Weltflucht, der ſich eler Offiziere angeſichts des Zuſammenbruchs alles ſſen, was ihnen lieb und teuer war, bemächtigte. Die- ehnſucht „nichts mehr wiſſen zu wollen" von einer Welt, der die aufgewühlten Leidenſchaften den wahren Wert- n unſeres Volkes bis zur Unkenntlichkeit entſtellten, iſt enſchlich begreiflich und doch — ich muß es offen aus- rechen, wie ich denke: Kameraden der einſt ſo großen, lzen, deutſchen Armee! Könntet ihr vom Ver- agen ſprechen? Denkt an die Männer, die uns r mehr als hundert Jahren ein innerlich neues Vater- nd ſchufen. Ihre Religion war der Glaube an ſich lbſt und an die Heiligkeit ihrer Sache. Sie ſchu n das neue Vaterland, nicht es gründend f eine uns weſensfremde Doktrinwut, ſondern es auf- uend auf den Grundlagen freier Entwicklung des ein- lnen in dem Rahmen und in der

Verpflichtung des Geſamtwohles!

eſen ſelben Weg wird auch Deutſchland wieder hen, wenn es nur erſt einmal wieder zu gehen vermag. Ich habe die feſte Zuverſicht, daß auch diesmal e in jenen Zeiten, der Zuſammenhang mit unſerer oßen reichen Vergangenheit gewahrt und wo er ver- htet wurde, wiederhergeſtellt wird. Der alte deutſche iſt wird ſich wieder durchſetzen, wenn auch erſt nach werſten Läuterungen in dem Glutofen von Leiden und idenſchaften. Unſere Gegner kannten die Kraft dieſes iſtes, ſie bewunderten und haßten ihn in der Werk- igkeit des Friedens, ſie ſtaunten ihn an und fürchteten n auf den Schlachtfeldern des großen Krieges. Sie hten unſere Stärke mit dem leeren Worte „Organi- tion" ihren Völkern begreiflich zu machen. Den Geiſt, r ſich dieſe Hülle ſchuf, in ihr lebte und wirkte, den rſchwiegen ſie ihnen. Mit dieſem Geiſte und in m wollen wir aber aufs neue mutvoll wieder aufbauen. Deutſchland, das Aufnahme- und Ausſtrahlungs- trum ſo vieler unerſchöpflicher Werte menſchlicher viliſation und Kultur, wird ſo lange nicht zu- unde gehen, als es den Glauben behält an ſeine oße weltgeſchichtliche Sendung. Ich habe das ſichere trauen, daß es der Gedankentiefe und der Gedanken- rke der Beſten unſeres Vaterlandes gelingen wird,

neue Ideen mit den koſtbaren Schätzen der früheren Zeit zu verſchmelzen

d aus ihnen vereint dauernde Werte zu prägen, zum l unſeres Vaterlandes.

Das iſt die felſenfeſte Überzeugung, mit der die blutige Walſtatt des Völkerkampfes verließ. Ich he das Heldenringen meines Vaterlandes geſehen und ube nie und nimmermehr, daß es ſein Todesringen ge- ſen iſt.

Gegenwärtig hat eine Sturmflut wilder politiſcher denſchaften und tönender Redensarten unſere ganze here ſtaatliche Auffaſſung unter ſich begraben, an- einend alle heiligen Überlieferungen vernichtet. Aber ie Flut wird ſich wieder verlaufen. Dann wird aus n ewig bewegten Meere völkiſchen Lebens jener Felſen eder auftauchen, an den ſich einſt die Hoffnung unſerer ter geklammert hat, und auf dem faſt vor einem halben hrhundert durch unſere Kraft des Vaterlandes Zukunft trauensvoll begründet wurde: das deutſche Kaiſertum! n ſo erſt

der nationale Gedanke, das nationale Bewußtſein

eder erſtanden, dann werden für uns aus dem großen iege, auf den kein Volk mit berechtigterem Stolz und nerem Gewiſſen zurückblicken kann als das unſere, ſo- nge es treu war, ſowie auch aus dem bitteren Ernſt der igen Tage ſittlich wertvolle Früchte reifen. Das Blut derer, die im Glauben an Deutſchlands Größe fallen ſind, iſt dann nicht vergeblich gefloſſen.

In dieſer Zuverſicht lege ich die Feder aus der Hand d baue feſt auf dich — du deutſche Jugend!"

Dieſe Worte ſchrieb ich in dunkelſter Stunde und in m vermeintlichen Bewußtſein, am Abſchluß eines Lebens im Dienſte des Vaterlandes zu ſtehen. Das Schickſal hatte anders über mich beſtimmt. Im Frühjahr 1925 ſchlug es

ein neues Kapitel meines Lebens

auf. Noch einmal ſollte ich an dem Geſchicke meines Volkes mitwirken.

Nur meine feſte Zuverſicht zu Deutſchlands unverſiegbaren Quellen gab mir den Mut, die erſte und zweite Wahl zum Reichspräſidenten anzunehmen. Dieſer felſenfeſte Glaube verlieh mir auch die innere Kraft, mein ſchweres Amt unbeirrt durchzuführen.

Der letzte Abſchnitt meines Lebens iſt zugleich der ſchwerſte für mich geweſen. Viele haben mich in dieſen wirren Zeiten nicht verſtanden und nicht begriffen, daß meine einzige Sorge die war, das zerriſſene und entmutigte deutſche Volk zur ſelbſtbewußten Einigkeit zurückzuführen.

Ich begann und führte mein Amt in dem Bewußtſein, daß in der inneren und äußeren Politik eine entſagungsvolle Vorbereitungszeit notwendig war. Von der Oſterbotſchaft des Jahres 1925 an, in der ich die Nation zu Gottesfurcht und ſozialer Gerechtigkeit, zu innerem Frieden und zu politiſcher Sauberkeit aufrief, bin ich nicht müde geworden, die innere Einheit des Volkes und die Selbſtbeſinnung auf ſeine beſten Eigenſchaften zu fördern.

Dabei war mir bewußt, daß das Staatsgrundgeſetz und die Regierungsform, welche die Nation ſich in der Stunde großer Not und innerer Schwäche gegeben, nicht den wahren Bedürfniſſen und Eigenſchaften unſeres Volkes entſpreche. Die Stunde mußte reifen, wo dieſe Erkenntnis Allgemeingut wurde. Daher erſchien es mir Pflicht, das Land durch das Tal äußerer Bedrückung und Entwürdigung, innerer Not und Selbſtzerfleiſchung ohne Gefährdung ſeiner Exiſtenz hindurchzuführen, bis dieſe Stunde anbrach.

Symbol und feſter Halt für dieſen Aufbau mußte die Hüterin des Staates, die Reichswehr ſein. In ihr mußten die altpreußiſchen Tugenden der ſelbſtverſtändlichen Pflichttreue, der Einfachheit und Kameradſchaft als feſtes Fundament des Staates ruhen.

Die deutſche Reichswehr hat nach dem Zuſammenbruch die Fortſetzung der hohen Tradition der alten Armee in muſtergültiger Art gepflegt.

Immer und zu allen Zeiten muß die Wehrmacht ein Inſtrument der oberſten Staatsführung bleiben, das unberührt von allen innenpolitiſchen Entwicklungen ſeiner hohen Aufgabe der Verteidigung des Landes gerecht zu werden trachte!

Wenn ich zu meinen Kameraden dort oben, mit denen ich auf ſo vielen Schlachtfeldern für die Größe und Ehre der Nation gefochten habe, zurückgekehrt ſein werde, dann rufe ich der jungen Generation zu:

Zeigt Euch Eurer Vorfahren würdig und vergeßt nie, daß wenn Ihr den Frieden und die Wohlfahrt Euerer Heimat ſicherſtellen wollt, Ihr bereit ſein müßt, für dieſen Frieden und die Ehre des Landes auch das letzte herzugeben. Vergeßt nie, daß auch Euer Tun einmal Tradition wird.

All den Männern, die den Auf- und Ausbau der Reichswehr vollzogen haben, gilt der Dank des Feldmarſchalls des Weltkrieges und ihres ſpäteren Oberbefehlshabers.

Außenpolitiſch hatte das deutſche Volk einen Paſſionsweg zu durchwandern.

Ein furchtbarer Vertrag

laſtete auf ihm und drohte in ſeiner ſteigenden Auswirkung unſere Nation zum Zuſammenbrechen zu bringen. Lange verſtand die uns umgebende Welt nicht, daß Deutſchland nicht nur um ſeiner ſelbſt willen, ſondern als der Fahnenträger abendländiſcher Kultur auch um Europas willen leben mußte.

Nur ſchrittweiſe, ohne einen übermächtigen Widerſtand zu erwecken, waren daher die Feſſeln, die uns umgaben, zu lockern. Wenn manche meiner alten Kameraden die Zwangsläufigkeit dieſes Weges damals nicht begriffen, ſo wird doch die Geſchichte gerechter beurteilen, wie bitter, aber auch wie notwendig im Intereſſe der Aufrechterhaltung deutſchen Lebens mancher von mir gezeichnete Staatsakt geweſen iſt.

Im Gleichklang mit der wachſenden inneren Wiedergeſundung und Erſtarkung des deutſchen Volkes konnte

auf der Baſis eigener nationaler Ehre und Würde

eine fortſchreitende — und ſo Gott will — ſegensreiche Mitarbeit in den ganz Europa bewegenden Fragen erſtrebt bzw. erzielt werden.

Ich danke der Vorſehung, daß ſie mich an meinem Lebensabend die Stunde der Wiedererſtarkung hat erleben laſſen. Ich danke all denen, die in ſelbſtloſer Vaterlandsliebe an dem Werke des Wiederaufſtiegs Deutſchlands mitgearbeitet haben.

Mein Kanzler Adolf Hitler und ſeine Bewegung haben zu dem großen Ziele, das deutſche Volk über alle Standes- und Klaſſenunterſchiede zur inneren Einheit zuſammenzuführen, einen entſcheidenden Schritt von hiſtoriſcher Tragweite getan. Ich weiß, daß vieles noch zu tun bleibt, und ich wünſche von Herzen, daß hinter dem Akt der nationalen Erhebung und des völkiſchen Zuſammenſchluſſes der Akt der Verſöhnung ſtehe, der das ganze deutſche Vaterland umfaßt.

Ich ſcheide von meinem deutſchen Volk in der feſten Hoffnung, daß das, was ich im Jahre 1919 erſehnte und was in langſamer Reife zu dem 30. Januar 1933 führte, zu voller Erfüllung und Vollendung der geſchichtlichen Sendung unſeres Volkes reifen wird.

In dieſem feſten Glauben an die Zukunft des Vaterlandes kann ich beruhigt meine Augen ſchließen.

Berlin, den 11. 5. 1934.

gez. von Hindenburg.

Der Feldzug für den 19. Auguſt.

Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels ſchildert die Bedeutung der Abſtimmung.

NSK. Der Reichspropagandaleiter der NSDAP., Reichsminiſter Dr. Goebbels, empfing den Hauptſchriftleiter der NSK. zu einer Unterredung über die Bedeutung und den Sinn des 19. Auguſt, über die dieſer u. a. folgendermaßen berichtet:

Mit Lebendigkeit ſpricht Dr. Goebbels kurz von den Wahlkämpfen, die die Bewegung bisher geführt hat und betont, daß die Vorbereitung des 19. Auguſt eine Angelegenheit der propagandiſtiſchen Arbeit der NSDAP. und nicht des Staatsapparates ſei. Der Feldzug werde daher mit denſelben Methoden geführt, mit denen wir in der Oppoſition gekämpft haben. „Allerdings", das fügt Dr. Goebbels hinzu, „mit dem Unterſchied, daß wir damals den Regierungen berechtigte Vorwürfe machten, während wir heute das deutſche Volk hinweiſen können auf die ſichtbaren Erfolge einer Regierung, die von unſerem Geiſte getragen iſt, und an deren Spitze Adolf Hitler ſteht."

Dr. Goebbels ſpricht von dem phantaſtiſchen, faſt märchenhaft anmutenden Leben des Führers, der gewiſſermaßen einen hiſtoriſchen Roman durchſchritten und gezeigt hat, daß es in unſerer heutigen Welt noch möglich iſt, daß

ein Mann aus dem Nichts heraus ein Volk umſchafft

und ſchließlich alle Machtmittel des Staates einſchließlich der Armee in ſeiner Hand vereinigt.

Als Kennzeichen dieſer Entwicklung erwähnt Doktor Goebbels, daß keines dieſer Machtmittel ſich dem Führer etwa nur widerwillig unterſtellt habe. So habe die Reichswehr direkt danach gedrängt, ſich vor aller Welt zum Nationalſozialismus zu bekennen; ſie ſei beſonders ſtolz darauf, heute wieder nicht auf einen Verfaſſungsparagraphen, ſondern auf einen Mann perſönlich vereidigt zu ſein.

Dr. Goebbels kommt hier darauf zu ſprechen, daß die Übernahme des Amtes des verewigten Reichspräſidenten für jeden ernſthaft denkenden Menſchen die einzige Möglichkeit einer Löſung im Sinne Hindenburgs war, der mit dem Einſatz ſeiner ganzen Perſönlichkeit am Aufbau des neuen Staates mitgewirkt und Adolf Hitler damit letzten Endes auch ſeinerſeits

die Verpflichtung zu ſeinem Vermächtnis

auferlegt hat. Es gab daher keinen anderen Weg als den, zu dem das deutſche Volk am 19. Auguſt ſein freies Votum abgeben wird.

Das deutſche Volk, das am 19. Auguſt ebenſo frei ſeine Stimme abgeben wird, wie es am 12. November 1933 geſchehen iſt, wird der Welt einen zweiten 12. November liefern, deſſen Bedeutung noch größer ſein wird, weil die Wahl dieſes Jahres weniger wie die des vergangenen im Zeichen der erſten Begeiſterung ſtehen, ſondern getragen ſein wird von einer zwar in heißen Herzen verankerten, aber klar überlegenden Überzeugung, von der bis zum letzten Volksgenoſſen nicht nur inſtinktiv erfaßten, ſondern auch ſachlich erkannten Größe der Perſönlichkeit Adolf Hitlers.

Das deutſche Volk iſt ſich voll bewußt der Aufgabe, die Adolf Hitler als Erbe übernehmen mußte, es hat mit offenen Augen ſein ſchweres, aber erfolgreich ſich langſam durchringendes Geneſungswerk miterlebt, und es ſieht auch heute, daß — wenn es auch vieles noch beſſer zu geſtalten gilt — der gerade und ſachliche Weg, den Adolf Hitler geht, aus tiefſter Not doch ſtets nach oben führt. „Die deutſche Nation iſt kein Volk, das jahrelang Hurra ſchreit und ſich jedes Jahr eine neue Revolution leiſtet. Nicht blind folgt ſie dem Führer, ſondern klaren Blickes hat ſie in ihm die geniale Kraft der großen Perſönlichkeit erkannt und ſich ihr in Treue verſchrieben.“

Man könne feſtſtellen, daß in manchen Ländern der Gedanke an eine Wahl, auch wenn ſie erſt in langer Friſt in Ausſicht ſteht, in den Zeitungen Lamentationen auslöſt.

„Nur Deutſchland kann es ſich leiſten, im knappen Zeitraum von wenigen Tagen das Volk zur Entſcheidung aufzurufen!“

Zum Schluß gedenkt Dr. Goebbels nochmals der Perſönlichkeit des Führers mit Worten, aus denen tiefe innere Verbundenheit ſpricht. Er erzählt von den Wochen und Monaten, während deren er im Laufe der vergangenen zehn Jahre immer wieder unmittelbar an des Führers Seite in entſcheidenden Situationen mitgewirkt hat, als Zeuge — wie er ſich ausdrückt — der Schlichtheit und Einfachheit der Lebensführung, aber auch der Genialität und Kraft dieſes Mannes, der durch eine wunderbare Fügung der deutſchen Nation gegeben worden iſt. H. S.

Wir helfen alle mit!

Der Feldzug für den 19. Auguſt nähert ſich ſeinem Höhepunkt, der mit der Rede des Führers und Reichskanzlers in Hamburg am Freitagabend erreicht ſein wird. Zahlreiche führende Männer und Organiſationen werben unterdeſſen in aufrüttelnden Aufrufen und Kundgebungen auch um die letzte Stimme. Es gilt, die außerordentlich weitgehenden Erwartungen ſelbſt des Auslandes noch zu übertreffen. Jeder einzelne von uns kann an dieſer Arbeit, die dem Führer und damit Deutſchland ſelbſt dient, ſelbſt mithelfen. Niemand, der vielleicht irgendwo noch einen unſchlüſſigen oder lauen Volksgenoſſen in ſeiner Bekanntſchaft weiß, darf ſich dieſer Pflicht entziehen — die Mühe iſt gering genug im Vergleich zu der Lebensarbeit Adolf Hitlers, die immer nur unſerem Vaterlande gegolten hat und ihm immer gelten wird. Wer wollte es wohl heute noch fertigbringen, irgendeinen Vorbehalt für ſich zu machen, wenn er des Führers und ſeines Werkes gedenkt?!

So ruft Reichsinnenminiſter Dr. Frick uns etwa zu: „Als das deutſche Volk am 12. November 1933 darüber befragt wurde, ob es mit der Führung des Reiches und ſeiner Außenpolitik einverſtanden ſei, ob es dem hiſtoriſchen Schritt des Austrittes aus dem Völkerbund zuſtimme — da antworteten 44 Millionen deutſcher Männer und Frauen

mit einem ſo deutlichen „Ja“,

daß dieſe Stimme des Volkes alle Völker des Erdballes vernehmen mußten. Geſchloſſen, in einer Einmütigkeit, wie ſie in der Geſchichte unſeres Volkes noch niemals erlebt wurde, ſteht das deutſche Volk hinter ſeinem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler. Es weiß: Hier iſt die Kraft, die uns zu Ehre, Freiheit und Frieden führt.“

Reichsjuſtizkommiſſar Dr. Frank betont: „Nicht darum geht es, dem Führer das Anrecht auf den Beſitz oberſter Führergewalt zu beſtätigen; einer ſolchen Beſtätigung bedarf es nicht. Darum aber geht es, den Willen und

die Liebe des deutſchen Volkes zu Recht und Geſetz

ſpontan und in einmütiger Geſchloſſenheit zum Ausdruck zu bringen, darum, aller Welt und allen Gegnern des deutſchen Volkes, wo ſie auch immer ſtehen, kund zu tun, daß der Sieg des Nationalſozialismus für alle Zeiten feſtgehalten wird in der Allgemeingültigkeit rechtlicher Normen.“

Der Reichspreſſechef der NSDAP., Dr. Dietrich, ſchreibt u. a.: „Was ſich in dieſen Tagen bei der innerpolitiſchen Formgebung des deutſchen Volkes abſpielt, und was dieſes Volk zur Zeit aus ſich ſelbſttätig geſtaltet, das iſt die reſtloſe Verwirklichung der Einheit von Volk und Staat, die höchſte Vollendung des organiſchen Führerprinzips innerhalb einer Nation.“

In einem Aufruf des Reichslehrerbundes, unterzeichnet von Hans Schemm, heißt es: „Paul von Hindenburg hätte Adolf Hittler nicht zum Reichskanzler berufen, wenn er ihn nicht für

den Fähigſten und Beſten der Nation

gehalten hätte! Deutſche Erzieher und Erzieherinnen! Ich weiß, daß Ihr Euch alle am 19. Auguſt zum Führer und Reichskanzler bekennen werdet.“

Der Generalinſpektor für das Deutſche Straßenweſen, Dr.-Ing. Todt, ſagt zum 19. Auguſt u. a.: „Der deutſche Arbeiter, der durch das Straßenbauprogramm Adolf Hitlers wieder Arbeit und Verdienſt erhalten hat, der deutſche Ingenieur und kaufmänniſche Angeſtellte, der endlich wieder in ſeinem Beruf tätig ſein kann, die deutſche Bau-, Bauſtoff-, Baumaſchinen- und Werkzeuginduſtrie, deren Betriebe nach jahrelanger Exiſtenznot wieder ausſichtsreiche Beſchäftigung haben, alle, denen die Mitarbeit an dem gigantiſchen Bauprogramm des Führers zufällt

wie ein fruchtbarer Regen nach langer Dürre,

alle danken am 19. Auguſt 1934 dem Führer für die Wendung des deutſchen Schickſals durch ein begeiſtertes „Ja“.

General von Lettow-Vorbeck: „Auf Hindenburgs Tradition will Hitler deutſche Zukunft aufbauen. Nur Einigkeit und Geſchloſſenheit aller nationalen Kräfte können zum Ziel führen.

So zeigen uns Pflicht und Ehre den Weg

für unſere Stimmabgabe am 19. Auguſt.“

Die mit dem „Pour le mérite“ ausgezeichneten ehemaligen U-Boot-Kommandanten des Weltkrieges haben ſich mit dem Führer der früheren U-Boots-Flotte zu einer gemeinſamen Kundgebung für Adolf Hitler vereinigt, in der es heißt: „Adolf Hitler iſt für uns Oberhaupt des Reiches und Oberbefehlshaber der Wehrmacht. Wir ſtehen zu ihm, Mann für Mann, wir folgen ihm in Sturm und Wetter, in Glück und Unglück, wenn es ſein muß — bis in den Tod! Bauer, Admiral a. D.“

Dr. Ley an die Mitglieder der Deutſchen Arbeitsfront.

Der Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. R. Ley, hat folgenden Aufruf erlaſſen:

Mitglied der Deutſchen Arbeitsfront! Volksgenoſſe! Volksgenoſſin!

Der 19. Auguſt iſt uns allen ein heiliges Bekenntnis zum Nationalſozialismus. Der Nationalſozialismus iſt der Führer! Der Führer gehört jedem von uns! Er iſt Unſer Führer — Mein Führer!

Adolf Hitler hat uns geführt aus düſterem Wahn und Aberwitz zur Freiheit, vernünftigem, inſtinktſicherem Handeln und Denken!

Wir bekennen uns, Mann und Frau, vor allem aber Du, deutſcher Arbeiter, Unternehmer und Angeſtellter zu Adolf Hitler, dem Arbeiter.

Aus unſeren Reihen iſt er gekommen. Unſere Not kennt er!

Die Schwere der Arbeit hat er verſpürt.

Wir bekennen uns zu Adolf Hitler, dem Soldaten! Er trug das große Erleben des Schützengrabens in die Heimat, um es für uns zu retten.

Wir bekennen uns zu Adolf Hitler, dem Politiker! Er lehrte uns, daß Politik Kunſt ſei. Kunſt am lebenden Volk. Uns alle hat dieſer Schöpfer des Nationalſozialismus neu geformt. Deshalb iſt er Unſer Führer — Mein Führer! Das bekennen wir am 19. Auguſt vor Gott und der Welt. Heil Hitler! gez. Dr. R. Ley.

Freude über die herzliche Begrüßung.

Dankbar und pflichtbewußt zugleich!

Reichsminiſter Dr. Fricks Vertrauen zum deutſchen Volk.

Reichsinnenminiſter Dr. Frick gewährte dem Mitarbeiter unſeres Berliner C. B.-Büros eine Unterredung, in der er ſich über die Bedeutung des 19. Auguſt äußerte.

Frage: Worin ſehen Sie, Herr Reichsminiſter, den Sinn der Volksabſtimmung, und weshalb wird das deutſche Volk befragt, da doch jeder Deutſche nur in Adolf Hitler das neue Staatsoberhaupt ſehen konnte?

Antwort: Die Antwort auf dieſe Frage hat der Führer in ſeinem Brief vom 2. Auguſt d. J. an mich, als den Reichsminiſter des Innern, ſelbſt gegeben. Der Führer ſagt in dieſem Briefe, es ſei ſein Wille, daß die vom Kabinett beſchloſſene und verfaſſungsrechtlich gültige Betrauung ſeiner Perſon und damit des Reichskanzleramts an ſich mit der Funktion des früheren Reichspräſidenten, die ausdrückliche Sanktion des deutſchen Volkes erhalte. Der Führer erklärte weiter, daß er feſt durchdrungen ſei von der Überzeugung, daß jede Staatsgewalt vom Volke ausgehe und von ihm in freier Wahl beſtätigt ſein müſſe. Dieſe grundſätzliche Überzeugung des Führers und Reichskanzlers iſt der ausſchließliche Grund der Volksbefragung. Sie hat den Sinn, aller Welt darzutun, daß ganz Deutſchland hinter Adolf Hitler ſteht.

Frage: Hätte der Führer ohne den traurigen Anlaß des Ablebens des Herrn Reichspräſidenten in der nächſten Zeit eine Volksbefragung im Zuſammenhang mit anderen politiſchen Entſcheidungen befohlen?

Antwort: Sie wiſſen, daß der Führer und Reichskanzler in einer ſeiner großen Reden erklärt hat, daß er alljährlich das deutſche Volk zu einer Volksbefragung aufrufen wolle. Es beſteht kein Zweifel darüber, daß der Führer ſein Wort wahrmachen und jede große Frage dem deutſchen Volke zur Entſcheidung vorlegen wird. Es iſt ſeine innerſte Überzeugung, daß keine Regierung auf die Dauer Erſprießliches leiſten kann, wenn der Wille des Volkes nicht in Übereinſtimmung mit der Führung iſt. Die Notwendigkeit, eine Volksabſtimmung anzuordnen, kann jederzeit auftauchen. Wer kann vorausſehen, wann das deutſche Volk wieder vor einer neuen großen Lebensfrage ſteht und wann es der Führer für nötig halten wird, die Entſcheidung des Volkes anzurufen? Das kann ſehr bald nötig ſein, das kann auch viele Monate dauern.

Aber davon kann die Welt und das deutſche Volk überzeugt ſein, daß der Führer jeden großen Anlaß dazu benutzen wird, eine Volksabſtimmung herbeizuführen, und daß er durch dieſes Mittel ſich nicht nur der Zuſtimmung des Volkes verſichern ſondern es auch zum klaren politiſchen Denken und zu wahrhaft nationalſozialiſtiſchem Handeln erziehen wird.

Frage: Welche innerpolitiſche Bedeutung meſſen Sie, Herr Miniſter, der Volksabſtimmung zu?

Antwort: Meiner Überzeugung nach liegt die innerpolitiſche Bedeutung der Volksabſtimmung darin, daß das deutſche Volk erkennen kann, wie ſehr es dem Führer darauf ankommt, in ſteter Zuſammenarbeit mit den breiten Maſſen des Volkes zu bleiben. Obgleich eine geſetzliche Notwendigkeit für die Volksbefragung nicht beſtand, und jedermann im Deutſchen Reiche Adolf Hitler als den unbeſtrittenen Führer anerkennt, war es doch der Wunſch des Führers, den Willen des Volkes in einer freien und geheimen Volksabſtimmung zur Geltung bringen zu laſſen. Eine ausländiſche Zeitung hat dieſer Tage geſchrieben: „Wenn der Führer des Deutſchen Reiches den moraliſchen Mut beſitzt, das Volk zur Abſtimmung über ſein Werk aufzurufen, dann liegt darin der Beweis, daß er dieſes Werk nicht dekretiert hat, ſondern aus dem Willen des Volkes ſchuf.“ Damit iſt auch die innerpolitiſche Bedeutung der Volksabſtimmung gekennzeichnet. Sie ſoll gleichzeitig eine Sanktionierung des Aufbauwerkes Adolf Hitlers ſein.

Frage: Welche Bedeutung aber hat die Volksabſtimmung in außenpolitiſcher Beziehung?

Antwort: Die Bedeutung der Volksabſtimmung in außenpolitiſcher Beziehung iſt beſonders groß. In der uns unfreundlich geſinnten Preſſe des Auslandes kann man immer wieder Gerüchte leſen, die den Zweck haben, ganz falſche Anſchauungen über die Zuſtände im Deutſchen Reiche zu verbreiten. Faſt täglich kann man derartige Falſchmeldungen über innere Kämpfe, Zwietracht und Zerſetzung in der Bewegung und ähnliches leſen. Wir Deutſchen im Reich, die dieſe Dinge wohl zunächſt ſpüren müßten, merken zwar von dieſen angeblichen Kämpfen und Kriſen nichts, ſondern ſind glücklich, daß unſere nationale Einheit und der innere Friede durch die Führung Adolf Hitlers geſichert iſt. Die Welt, die dauernd durch derartige unverantwortliche Gerüchtemacherei beunruhigt wird, ſoll am 19. Auguſt erkennen, daß das deutſche Volk geſchloſſen hinter ſeinem Führer ſteht und daß jede Spekulation auf ſeine innere Zwietracht oder Uneinigkeit falſch und endgültig verfehlt iſt. Je mehr aber die Welt ſieht, daß das Deutſche Reich, ſeine Führung und das deutſche Volk untrennbar einig ſind, deſto mehr wird ſie die Unruheſtifter ablehnen und erkennen, daß das Reich Adolf Hitlers ein Hort des Friedens der Ruhe und der Ordnung in Europa iſt.

Frage: Iſt es auch Ihre feſte Überzeugung, Herr Miniſter, daß das deutſche Volk bei der Volksabſtimmung genau ſo wie am 12. November 1933 einmütig hinter dem Führer ſtehen und aller Welt das Bild innerer Geſchloſſenheit bieten wird? —

Antwort: Es iſt meine felſenfeſte Überzeugung, daß das deutſche Volk in Treue und Geſchloſſenheit hinter dem Führer und Reichskanzler ſteht. Gerade ſeit der letzten Volksabſtimmung hatte jeder deutſche Mann und jede deutſche Frau Gelegenheit die unerhörte Kraft zu erleben, die aus der Perſönlichkeit Adolf Hitlers ſtrömt, die die Ruhe, die Ordnung und die Sicherheit des Volkes verbürgt und damit den Neubau des Reiches in politiſcher und wirtſchaftlicher Hinſicht ermöglicht. Ich bin überzeugt davon, daß das deutſche Volk den Dank für den Kampf, die Sorge und die Arbeit des Führers und Reichskanzlers am Tage der Volksabſtimmung millionenfach zum Ausdruck bringen wird.

Am 19. Auguſt 1934 hat das deutſche Volk Gelegenheit, ſeinem politiſchen Willen Ausdruck zu geben. Ich bin überzeugt davon, daß er nur heißen kann:

Unſerem Führer und Reichskanzler alle Macht! Ganz Deutſchland ſteht geſchloſſen hinter Adolf Hitler!

Der Reichsnährſtand ſagt: Ja!

Rede des Reichsbauernführers in Stuttgart.

Am Mittwochabend ſprach der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft, Reichsbauernführer Darré in einer großen Kundgebung in der Stuttgarter Stadthalle zur Volksabſtimmung. Darré führte u. a. aus:

Als am 30. Januar 1933 der damalige Reichspräſident unſeren Führer zum Reichskanzler machte, da befand ſich unſer Volk im Zeichen eines wilden politiſchen Durcheinanders, eines wirtſchaftlichen Chaos. Inſtinktiv erfaßten damals auch die uns fernſtehenden Volksgenoſſen, daß die Berufung Adolf Hitlers ſo oder ſo einen Wendepunkt bedeuten müſſe. Die eigentlichen Quellen der ſeeliſchen, politiſchen und wirtſchaftlichen Not in der Zeit vor dem 30. Januar 1933 ſind in der Idee des Liberalismus zu ſuchen. Man ſagte, daß das wirtſchaftliche Vorwärtskommen der einzelnen ſich ſummieren müſſe zu einer wirtſchaftlichen Wohlfahrt des Ganzen. Das Ergebnis derartiger Ideen war natürlich einerſeits ein rückſichtsloſer Konkurrenzkampf innerhalb der Wirtſchaft, andererſeits aber die Schaffung von Millionen wirtſchaftlich ſchwacher Exiſtenzen, des ſogenannten Proletariats.

Die liberaliſtiſche Lehre vom Primat der Wirtſchaft führte aber weiter dazu, daß man in der Innenpolitik die Volksvertretung zum Beiſpiel nur noch als eine Arena zur Austragung wirtſchaftlicher Machtkämpfe betrachtete. In dieſen Wirrwarr trat nun ein die Perſönlichkeit Adolf Hitlers, entſchloſſen, das deutſche Volk wieder zu ſich ſelbſt zurückzuführen. In der Politik kommt es darauf an, dem Volke als Ganzes Lebens- und Daſeinsmöglichkeit zu gewährleiſten, damit auch die einzelnen Menſchen leben können. Alſo ſetzte Adolf Hitler dem Liberalismus die Theſe entgegen, daß Gemeinnutz immer vor Eigennutz geht. Es war klar, daß die Rettung und Stabiliſierung der Bauernbevölkerung vordringlichſte Aufgabe der Regierung Adolf Hitlers ſein mußte. Eine zweite folgerichtig ausgewertete Erkenntnis war die, daß die Vorausſetzung aller politiſchen Bewegungsmöglichkeiten eines Volkes ſeine Nahrungsmittelfreiheit darſtellt. Eine Abhängigkeit in der Ernährungsfrage macht ein Volk hoffnungslos abhängig von demjenigen, der den Brotkorb dieſes Volkes in der Hand hat.

Mit dem Augenblick der Machtübernahme durch Adolf Hitler iſt nun zweifellos eine Verbeſſerung der Lage unſeres Volkes eingetreten. Wenn unſer Volk heute mit Liebe und Vertrauen auf unſeren Führer ſchaut, dann tut es der einzelne Volksgenoſſe aus dem richtigen Inſtinkt heraus, daß dieſer Mann die Dinge der politiſchen und wirtſchaftlichen Ordnung an dem richtigen Ende anpackt und ſo zu einer neuen, geſunden Ordnung der deutſchen Verhältniſſe kommen wird. Daß aber Adolf Hitler heute da iſt, verdanken wir ſeinem tiefen Glauben an das deutſche Volk.

Möge ſich keiner am nächſten Sonntag denken, daß es auf die eine oder andere Stimme nicht ankomme. Daß dieſe Volksabſtimmung dem Führer die Mehrheit geben

dermann im Deutsche
estrittenen Führer an
es Führers, den Willen
imen Volksabstimmung
Eine ausländische Zei
„Wenn der Führer de
Mut besitzt, das Vol
aufzurufen, dann lieg
Zerk nicht dekretiert hat
s schuf.“ Damit ist auch
Volksabstimmung ge
eine Sanktionie
Adolf Hitlers

Bedeutung aber hat die
außenpolitische

r Volksabstimmung in
onders groß. In der
des Auslandes kann
, die den Zweck haben,
ie Zustände im Deut
täglich kann man der
re Kämpfe, Zwietracht
und ähnliches lesen.
e Dinge wohl zunächst
on diesen angeblichen
ern sind glücklich, daß
innere Friede durch die
t. Die Welt, die dau
ntwortliche Ge
ird, soll am 19. August
e Volk geschlossen
teht und daß jede
nere Zwietracht
ültig verfehlt ist.
as Deutsche Reich, seine
untrennbar einig sind,
ifter ablehnen und er
rs ein Hort des Frie
in Europa ist.

auch Ihre feste über
r, daß das deutsche
immung genau so wie
3 einmütig hinter dem
r Welt das Bild inne
en wird? —

feste Überzeugung, daß
und Geschlossen
nd Reichskanzler steht
stimmung hatte jede
Frau Gelegenheit
aus der Persönlich

he, die Ordnung und
t uns damit den Neu
d wirtschaftlicher Sta
ugt davon, daß das
den Kampf, die
es Führers und
abstimmung millionen

t das deutsche Volk
len Ausdruck zu geben.
r heißen kann:
kanzler alle Macht!
eschlossen hinter
r!

) sagt: Ja!

es in Stuttgart.

Reichsminister für Er
bauernführer Darré
der Stuttgarter
Darré führte u. a. aus:
damalige Reichspräsi
kanzler machte, da be
nes wilden politischen
hen Chaos. Instinktiv
fernstehenden Volks
itlers so oder so einen
Die eigentlichen Quellen
schaftlichen Not in der
sind in der Idee des
n sagte, daß das wirt
nzelnen sich summieren
Wohlfahrt des Ganzen.
ar natürlich einerseits
innerhalb der Wirt
affung von Millionen
n, des sogenannten

Primat der Wirtschaft
n in der Innenpolitik
nur noch als eine
icher Machtkämpfe be
n nun ein die Persön
das deutsche Volk wie
In der Politik kommt
nzes Lebens- und
währleisten, damit auch
nen. Also setzte Adolf
entgegen, daß Gemein
Es war klar, daß die
auernbevölkerung vor
ng Adolf Hitlers sein
sgewertete Erkenntnis
aller politischen Be
s seine Nahrungs
e Abhängigkeit in der
offnungslos abhängig
dieses Volkes in der

übernahme durch Adolf
Verbesserung der Lage
unser Volk heute mit
Führer schaut, dann im
dem richtigen Instinkt
ge der politischen und
richtigen Ende anpackt
Ordnung der deutschen
ber Adolf Hitler heute
Glauben an das

Sonntag denken, daß
e nicht ankomme. Daß
er die Mehrheit geben

---

ird, das weiß heute jedes Kind im In- und Auslande. s kommt aber darauf an, dem Führer für das Unendche, was er seinem Volke schenkte, ein kleines Zeichen es Dankes zu vermitteln. Der nächste Sonntag soll itler nicht Stimmen bringen, sondern das gehlossene Bekenntnis der ganzen Nation s Ausdruck des Dankes für seinen Glauben an sein olk. Treue um Treue!

In diesem Sinne

Heil Hitler!

Börse und Handel

Amtlicher Berliner Notierungen vom 15. August.

*** Berliner Börsenbericht.** Das Börsengeschäft blieb auf ein indestmaß beschränkt, ohne daß besondere Gründe vorlagen. n allgemeinen gaben aber die deutschen Industriepapiere um über ein Prozent nach. Auch der Rentenmarkt bleibt l, doch überwiegen immer noch geringe Anlageorders des ublikums. Am Geldmarkt trat eine weitere leichte Versteifung n; über die unverändert genannten Sätze von 4 bis 4½ rozent hinaus mußte vereinzelt mehr bezahlt werden. Im eiteren Verlauf gab es nur unwesentliche Abweichungen genüber der Anfangskursen. Renten lagen nicht unfreundlich.

*** Getreidegroßmarkt Berlin.** Für Roggen und Weizen hielt h das Angebot in normalen Grenzen. Weizen wird von den ühlen bereitwilliger aufgenommen. Gerste ist sehr wenig feriert, desgleichen auch Hafer. Weizenscheine 238 Mark, oggenscheine 130 Mark.

Für 1000 Kilogramm in Reichsmark (15. 8.).

eizen, märk. fr Berl.		199,00	Weizen Type 790: Preisgebiet	
reis-	Gesetzl	Mühlen-	II 26,50, III 26,95, IV 27,25	
ebiet	Erz.-Pr.	eink.-Pr.	Roggen Type 997: Preisgebiet	
I II	190,00	196,00	V 20,65, VI 20,75, VII 20,95,	
I III	193,00	199,00	VIII 21,05, IX 21,35, XI 21,65	
I IV	195,00	201,00	Kleie in Mark für 100 kg	
ga., märk., fr. Berl.		159,00	Weizen-	12,15
V (VIII)	148 (151)	+ 4 Mk.	Roggen-	12,15
VI (IX)	149 (153)	+ 4 Mk.	Ölsaaten in Mark für 100 kg:	
VII (XI)	150 (155)	+ 4 Mk.	Raps	310,00
rste	fr. Berl.	ab Stat.	Leinsaat	—
rau-, ste.	205-215	196-206	Viktoriaerbs.	27,00-30,00
rau-, gut	194-204	185-195	Kl. Erbsen	—
ommer-,			Futtererbsen	—
ittel	—	—	Peluschken	15,00-16,00
inter-,			Ackerbohnen	10,50-11,50
weizeil.	179-190	170-181	Wicken	10,50-11,50
ierzeil.	172-177	163-168	Lupine, blaue	7,50- 7,90
ndustrie-	—	—	Lupine, gelbe	10,00-11,00
utter- (gesetzl. Erzeugerpr.)			Seradella	—
reisgebiet: V 148, VI 149,			Leinkuch. 37%	8,80 1)
II 151, VIII 154, IX 156			Erdnußk. 50%	8,60 2)
fer	fr. Berl.	ab. Stat.	Erdn.-M. do.	8,95
utscher	—	—	Trockenschnitzl.	—
	Gesetzl. Erz.-Preis		Sojaschrot	
IV (XI)	142 (151)		46% Hambg.	7,90 3)
VII (XIII)	146 (154)		do. Stettin	8,10 3)
X (XIV)	149 (156)		Kartoffelfl.	8,60
hl 100 kg in Mk. fr. Berlin			do. fr. Berl.	9,30

für 50 Kilogr. in Mark ab Station (zuzügl. Monopolabgabe f. Inland): 1) 2,55, 2) 2,90, 3) 3,05 Mark.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht.

Rinder.

chsen:	9. 8.	16. 8.
a vollfl., gem. höchst. Schlachtwerte	0,33—0,35	0,33
b) sonstige vollfleischige	0,29—0,32	0,27—0,31
c) fleischige	0,23—0,27	0,23—0,26
d) gering genährte	0,17—0,22	0,16—0,22
ärsen (Quten):		
a) vollfl. ausgem. höchsten Schlachtw.	0,33—0,35	0,33
b) sonstige vollfleischige	0,29—0,32	0,27—0,31
c) fleischige	0,23—0,27	0,23—0,26
d) gering genährte	0,17—0,22	0,16—0,22
ullen:		
a) vollfleischige, höchster Schlachtwerte	0,28—0,30	0,28—0,30
b) sonstige vollfleischige	0,24—0,27	0,24—0,27
c) fleischige	0,20—0,23	0,20—0,23
d) geringgenährte	0,15—0,19	0,15—0,19
ühe:		
a) vollfleischige höchster Schlachtwerte	0,27—0,30	0,26—0,29
b) sonstige vollfleischige	0,24—0,26	0,23—0,25
c) gering genährte	0,20—0,23	0,18—0,22
d) geringste Sorte (Wurstkühe)	0,13—0,19	0,08—0,16

ber: Auftrieb 2610. Handel langsam. ungsläufe für mittlere Qualitäten.

Schafe

emast.		
te Mastlämmer	0,40—0,42	0,37—0,88
te jüngere Masthammel	0 37—0,40	0,37—0,38
ittl. Mastlämmer und Hammel	0,32—0,36	0,34—0,36
te junge Schafe	0,25—0,30	0,27—0,38
tere fette Schafe und geringere Ware	0,32—0,35	—
inge Ware	0,08—0,15	—

trieb 1749. Handel mittel.

Rendsburger Ferkelmarkt.

reise: schwere Ware 34—36, mittelschwere Ware 33—35 e Ware 32—34 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 404 andel gut.

us Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 16. August.

n die Ewigkeit zu denken, ist das Zeichen eines höheren Geistes. Bismarck

ute Aussichten bei der Rebhuhn- und Fasanenjagd.

ie Rebhuhnjagd verspricht Ergebnisse wie seit langem t. Ueberall findet man auf den abgeernteten Feldern e Völker, und selbst in Gegenden, wo Rebhühner seltener waren oder in den letzten Jahren kaum vorkamen, findet man sie jetzt in großer Zahl. lich liegen die Verhältnisse bei den Fasanen; auch n ist die Witterung außerordentlich zustatten gekom, sodaß man stellenweise sogar von einem großen chtum an Fasanen sprechen kann.

Kaltenkirchen

n Ein schwerer Unglücksfall trug sich im Brook zu. junge Schmiedemeister Ernst Fischer war beim Bauer Schlüter mit Brunnenbohren beschäftigt. Beim usnehmen des Rohres stieß dieses gegen die in vier fünf Meter Höhe befindliche eiserne Rolle, wodurch lbe herunterfiel, dabei den Meister auf den Kopf . Mit klaffenden Wunden am Kopf und im Gesicht de er zum Arzt gebracht. Sein Zustand ist ernst.

Neumünster

e Das hiesige Arbeitsamt meldet, daß in den beiden en Monaten in Neumünster die Zahl der Erwerbsn von 1347 auf 1204, also um 143 zurückgegangen Bei den Männern von 1041 auf 951, bei den Frauen 306 auf 253. — Durch die Amnestie sind bisher dem hiesigen Zentralgefängnis 46 Strafgefangene entlassen worden, davon etwa die Hälfte durch das Amtsgericht Neumünster. Nach der Erledigung aller Formalitäten rechnet man damit, daß insgesamt etwa 70 Insassen der hiesigen Strafanstalt ihre Freiheit zurückerlangen werden. — Im Hause Großflecken 9 ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Die bei dem Landmann Reese bedienstete 26jährige Hausangestellte Wulf stürzte beim Fensterputzen aus dem Fenster des ersten Stockwerks in den sog. Klostergang hinein und erlitt einen Beinbruch und innere Verletzungen.

Wilster

Die Schleusentore des sog. Schott im Hauptarm der Wilsterau sollen erneuert werden. Zu diesem Zweck muß ein Teil der Au trocken gelegt werden. Als die Baugrube nun schon fast leer gepumpt war, bahnte sich das Wasser plötzlich infolge des hohen Drucks einen Weg unter der Spundwand hindurch und füllte die Grube in kurzer Zeit wieder bis oben hin. Durch diesen Wassereinbruch erleiden die Arbeiten eine Verzögerung um mehrere Tage.

Schleswig

Die Schleimöven auf der Reise nach dem Süden. Die Schleimöven, die mit größter Pünktlichkeit am 12. März ds. Js. zu vielen Tausenden von ihrer Südenreise heimkehrten und wenig später den Mövenberg in der Schlei besiedelten, haben ebenso pünktlich zum üblichen Termin, am 12 August, die Schleistadt wieder verlassen und sich, nachdem sie ihr Brutgeschäft erledigt und die jungen Möven großgezogen haben, wieder auf die Reise nach dem Süden begeben.

Schenefeld

Auf dem Hof Aasbüttel, Besitzer Lange, gerieten am Dienstag morgen Scheune und Stallung in Brand. Die Wehr konnte die vorderen Stallräume mit dem dort lagernden Korn retten, dagegen sind die Heuvorräte größtenteils verbrannt.

Heikendorf

Auf einer Baustelle in Heikendorf verunglückte am Mittwochmorgen der 57 Jahre alte Zimmerer U. aus Schönkirchen. Er stürzte aus einer Höhe von etwa 15 Meter herab und erlitt einen Schädelbruch, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Seine Leiche wurde in das Kieler Institut für gerichtliche Medizin eingeliefert.

Kiel

Am Mittwoch morgen stürzte der etwa 50jährige, verheiratete Arbeiter U. auf seiner Arbeitsstätte aus beträchtlicher Höhe aus einem im Bau befindlichen großen Oeltank ab. Er war sofort tot.

Uetersen

Rosen für Hindenburgs Grabstätte. Rosenblumen aus Uetersen und Umgegend schmücken die letzte Ruhestätte unseres Reichspräsidenten von Hindenburg im Nationaldenkmal in Tannenberg. Vom 6. August ab werden jeden zweiten Tag während der Dauer der Landestrauer 8000 Rosenblumen aus Uetersen und Umgegend nach Tannenberg versandt. Dank der Zusammenarbeit aller beteiligten Rosenzüchter konnten die Lieferungen bis jetzt zur vollsten Zufriedenheit ausgeführt werden.

Eutin

In der sogenannten Amerikabucht des großen Eutiner Sees wurde der vierzehn Jahre alte Schüler Willi B. tot im Wasser treibend gefunden und geborgen. Seine Kleider und sein Schulranzen lagen am Ufer. Aus den Erzählungen seiner Klassenkameraden, die an der fraglichen Stelle des Sees noch wenige Stunden vorher mit ihm zusammen waren, geht hervor, daß der junge B. einen Selbstmord verübt hat. Die Gründe sind unbekannt.

Neustadt

Am letzten Dienstagvormittag ereignete sich auf der Straße von Altenkrempe nach Hasselburg in der Nähe des Friedhofs ein tödlicher Unfall. Der in Makendorf wohnende 64 Jahre alte Amtsdiener Richter des Amtsbezirks Brodau befand sich mit dem Fahrrad auf einem Dienstwege. Plötzlich galoppierte aus dem Hecktor einer Koppel ein Pferd, das dem Koppelknecht entlaufen war. Das Pferd überrannte Richter, der so unglücklich vom Rade stürzte, daß er sich das Genick brach und tot liegen blieb.

Wieder ein schweres Verkehrsunglück auf ungeschütztem Bahnübergang.

1 Tote, 3 Schwer- und 1 Leichtverletzte.

Husum, 15. 8. Nachdem sich erst am Montag auf einem ungeschützten Bahnübergang der Strecke Husum—Flensburg ein schweres Verkehrsunglück ereignet hat, ist bereits wieder ein ebenso folgenschwerer Unfall auf der gleichen Strecke zu verzeichnen. Auf einem schrankenlosen Bahnübergang, der in der Nähe von Husum—Schleswig führt, wurde ein mit fünf Personen besetzter Kraftwagen aus Kiel beim Ueberqueren der Geleise von dem aus Flensburg kommenden Personenzug 1044 erfaßt und etwa 125 Meter weit mitgeschleift. Der Kraftwagen wurde völlig zertrümmert. Von den Insassen konnte Fräulein Dore Frank aus Kiel nur als Tote aus den Trümmern geborgen werden. Ihr Bräutigam, der Kaufmann Otto Berg aus Kiel erlitt außer leichteren Verletzungen einen schweren Nervenchock. Der Lenker des Wagens, Alfred Kruse aus Kiel, trug eine schwere Rückenverletzung davon und seine Frau eine Oberschenkelverletzung. Die fünfte Insassin, Käte Weinand aus Kiel, erlitt eine schwere Bauchverletzung. Die Verunglückten wurden dem hiesigen Krankenhaus zugeführt. Nach Aussage des Heizers ist der Kraftwagen in voller Fahrt in den Personenzug hineingefahren. Vor dem Bahnübergang sind die vorschriftsmäßigen Warntafeln angebracht. Die Geleisstrecken sind nach beiden Seiten auf weite Entfernungen zu übersehen. Die Kieler befanden sich auf einer Ausflugsfahrt nach der Westküste.

Nordfriesland

In diesen Tagen ist eine für die Landgewinnung an der nordfriesischen Küste hochwichtige Arbeit zu Ende gegangen: die Ufersicherungsarbeiten auf der Hallig Langeneß, mit denen im Mai dieses Jahres begangen worden war. Es sind insgesamt 6—7 Kilometer Steinböschung hergestellt worden. Durchschnittlich haben 50—60 Mann Arbeit gehabt. — Durch die Dammverbindung der Hallig mit Oland und damit auch mit dem Festland ist Langeneß als ein weit in das Wattemeer hinausgetriebener Wellenbrecher zu betrachten. Sturm und Fluten können der Hallig, von deren Kante nach Aussage von Halligbewohnern manchmal zwei Meter im Jahre weggerissen wurden, jetzt nichts mehr anhaben. Die ganze etwa 9 Kilometer lange Hallig Langeneß besitzt nun einen starken Steinpanzer, der einem weiteren Abbruch Einhalt gebietet. Doch liegt die Bedeutung der Ufersicherung nicht nur hierin, sondern in weit größerem Maß noch in der Landgewinnung.

Altona

Am 22. August 1931 hatten mehrere Burschen am hellen Tage die Filiale der Westholsteinischen Bank in Altona-Stellingen um rund 6400 RM. beraubt und den Filialleiter Ströh durch vorgehaltene Pistolen mit Erschießen bedroht. Die Räuber, bei denen es sich um Bleifort, Krispel und Genossen handelte, wurden bald darauf wegen schweren Raubes vom Altonaer Schöffengericht zu hohen Zuchthaus- und Gefängnisstrafen verurteilt, die sie zum Teil noch jetzt verbüßen. Zu den Verurteilten gehörte auch der jetzt 33 Jahre alte Bertold Flege, der in erster und zweiter Instanz zwei Jahre Gefängnis erhalten hatte. Da er ein Wiederaufnahmeverfahren angestrengt hatte, wurde jetzt vor der Strafkammer erneut gegen ihn verhandelt. Nach der Anklage sollte Flege zur Ausführung des Raubüberfalles den Kraftwagenführer Will gedungen und ihn mit einem der Hauptbeteiligten bekannt gemacht haben, nachdem er ihm den Raubplan mitgeteilt hätte. Flege stritt ab, von dem Raubplan gewußt und den Kraftwagenführer gedungen zu haben. Auf Grund der neuen Beweisaufnahme hob das Gericht das Urteil gegen Flege vom 17. 2. 1932 auf und sprach den Angeklagten frei. Es bleibe aber, so brachte das Gericht zum Ausdruck, noch ein erheblicher Verdacht bestehen, zumal Flege in Kreisen verkehrt habe, deren Mitglieder zu allen Straftaten fähig seien.

Vereitelter Einbruch. Zwei junge Leute, die anscheinend beabsichtigten, in die Filiale der Lockstedter Gemeinde-Sparkasse, Ecke Horst-Wessel-Allee und Eidelstedter Weg, einzubrechen, konnten am Dienstagabend in einem Keller des Hauses angetroffen und nach aufregender Verfolgung festgenommen werden. Da der Keller an die Räume der Sparkassenfiliale angrenzt, wird angenommen, daß die beiden Festgenommenen die Wand durchbrechen und die Sparkasse berauben wollten. Zu diesem Zweck hatten sie die Lichtleitung bereits zerstört. Als die Bewohnerin des Hauses am Dienstagabend den Keller betrat, traf sie zwei Männer an, von denen der eine die Flucht ergriff. Der Entkommene wurde von Passanten verfolgt. Obwohl er alle sich ihm entgegenstellenden Personen niederschlug, gelang es, ihn in der Telemannstraße festzunehmen. Sein Komplize war inzwischen aufs Dach geklettert, wo er jedoch ebenfalls ergriffen werden konnte.

Dr. Goebbels spricht vor 320000 in Hamburg.

Dr. Goebbels sprach am Dienstagabend auf der Moorweide in Hamburg zu 320 000 Volksgenossen über Sinn und Bedeutung der bevorstehenden Volksabstimmung. Den ganzen Nachmittag über stand die Hansestadt bereits im Zeichen der großen Veranstaltung. Nach Büroschluß und Feierabend in den Betrieben setzten sich gewaltige Massen schaffender deutscher Männer und Frauen in Bewegung, aus allen Stadtteilen, aus den Vororten, aus dem Hafen, von den Schiffen und Werften kamen sie in unendlicher Zahl, um Dr. Goebbels zu hören.

Auf der Moorweide gewaltige unübersehbare Menschenmassen! Es ist eine der größten Massenkundgebungen, die Hamburg — den Feiertag der nationalen Arbeit unberücksichtigt — je gesehen hat. Ein einziges unübersehbares Feld, dicht stehen die Hunderttausende, dazwischen tief gestaffelt Kolonnen der Gliederungen der Bewegung im braunen und schwarzen Ehrenkleid. Über eine Viertelmillion sind auf dem weiten Feld selbst aufmarschiert. Es reicht bei weitem nicht aus, um alle zu fassen. Auf den umliegenden Straßen und Plätzen stauen sich weitere fast hunderttausend Volksgenossen.

Auf der Tribüne, die mit ihrer Länge von 50 Meter und ihrer Tiefe von fast 10 Meter an 1000 Teilnehmer trägt, haben sich die Führer der Partei, der Behörden, der Polizei, der SS., SA., Marine-SA., der HJ., der NSBO., DAF. und der übrigen Organisationen der Bewegung eingefunden. Als Dr. Goebbels erscheint, brausen Heilrufe auf, setzen sich fort und fort über das ganze weite Feld. Über 300 000 deutsche Männer und Frauen recken die Arme zum Gruß. Der Badenweiler dröhnt auf. Doktor Goebbels betritt mit dem Hamburger Gauleiter, Reichsstatthalter Kaufmann, die Tribüne. Stellvertretender Gauleiter Henningsen tritt ans Mikrophon: Wir begrüßen in Dr. Goebbels nicht den Minister, sondern unseren Mitkämpfer und Nationalsozialisten. Dann nimmt Doktor Goebbels das Wort.

Schwarzenbek

Als die Erbhofbäuerin Dorothea Bollow in Dechow (Lauenburg) bei einem heraufziehenden Gewitter die große Rollschiebetür ihres Hauses schließen wollte, drückte ein heftiger Windstoß die Tür aus dem Geleise. Die schwere Pforte schlug um und begrub die Frau unter sich, die dabei so schwere innere Verletzungen erlitt, daß sie sofort in ein Krankenhaus überführt werden mußte Dort ist die Bäuerin bald darauf gestorben.

Hauptschriftleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlich für den gesamten Textteil: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Paustian, Bad Bramsted
Druck und Verlag: K. Paustian, Bad Bramstedt. D. A. VII. 34: 790

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten

Großer deutſcher Autoſieg in Italien.

Bei dem 516 Kilometer langen Rundſtreckenrennen um den Acerbo-Pokal bei Peskara in Italien hat die deutſche Automobilinduſtrie ihren bisherigen Erfolgen mit den neuen Rennwagen einen neuen Sieg anreihen können. Der Vorjahrsſieger, der Italiener Fagioli, der jetzt für Mercedes-Benz fährt, konnte das Rennen mit einem Stundenmittel von 126,6 Kilometer gewinnen. Zweiter wurde Nuvolari (Maſerati), dritter Brivio (Bugatti), vierter Varzi (Alfa Romeo), fünfter Sebaſtian (Auto-Union), ſechſter Henne (Mercedes-Benz).

Das Rennen nahm einen außerordentlich aufregenden Verlauf. Von den 17 geſtarteten Wagen konnten nur ſechs das Rennen durchſtehen, und von dieſen waren drei deutſche Fabrikate. Das iſt ein außerordentlich großer Erfolg für die deutſche Autoinduſtrie, die nun auch in einem der ſchwerſten Rennen des Auslandes alle ihre Gegner geſchlagen hat.

Bis zur achten Runde führte Rudi Caracciola (Mercedes-Benz) mit ſtändig wachſendem Vorſprung. Dann wurde ſein Wagen plötzlich aus der Bahn getragen und überſchlug ſich. Der Fahrer kam wie durch ein Wunder unverletzt davon. Jetzt ſetzte ſich Fagioli an die Spitze. Bei der Verfolgung verunglückte der Wagen des Avusſiegers Moll-Frankreich. Der Fahrer konnte nur als Leiche unter den Trümmern ſeines Alfa-Romeo-Wagens geborgen werden. Withney Straight ſchied ebenfalls durch Sturz aus. Der Wagen Chirons fing Feuer und ſetzte faſt eine Tribüne in Brand, ſo daß die Zuſchauer panikartig flüchteten.

Auf einer ſchnurgeraden Strecke war in das Rennen noch ein Kilometer-Wettbewerb eingeſchaltet, den der bekannte deutſche Motorrad-Weltrekordfahrer Ernſt Henne (Mercedes-Benz) mit größter Überlegenheit gewann. Er fuhr hier einen Stundendurchſchnitt von 296 Kilometer.

Die hiſtoriſche Stunde von Potsdam.

Wie Hunger und Durſt entſtehen.

Menſch und Tier werden durch das Verdauungsſyſtem daran erinnert, wenn ſie Hunger und Durſt verſpüren und Speiſen und Getränke zu ſich nehmen müſſen. Iſt nämlich der Magen leer, ſo ſammelt ſich der Magenſaft an, und da keine Speiſen vorhanden ſind, durch die er eingeſogen wird, ſo wirkt er mit ſeiner ganzen Kraft auf die Wände des Magens. Dieſes erſte Gefühl nennt man Appetit. Nach und nach wird aber die Einwirkung immer heftiger; es entſteht das Gefühl des Hungers, d. h. das Beſtreben, den Magenſaft fortzuſchaffen. Durch dieſen Reiz entſtehen Zuſammenziehungen im Magen, wodurch bei einem ſchwächlichen, d. h. reizbaren, nüchternen Magen ein ſaures Aufſtoßen erfolgt, ſo daß der Magenſaft entfernt wird und wieder für einige Zeit Ruhe entſteht. Kommt noch immer keine Speiſe, ſo entſteht der ſogenannte Heißhunger, wobei man ſelbſt beobachtet haben will, daß der Magenſaft, der ſonſt nichts Lebendiges anzugreifen imſtande iſt, Löcher in den Magen gefreſſen hat.

Der entgegengeſetzte Zuſtand heißt Durſt. Bekommt nämlich der Magen immerfort Speiſe oder wird er überladen, ſo reicht der Magenſaft nicht mehr zur Auflöſung hin. Die Speiſen reizen daher die Magenwände zu Abſonderungen. Dadurch ſtrömt mehr Blut herein, die Wärme wird vermehrt neben der Trockenheit und beide ſteigen bis zum Schlund und zur Zunge herauf. Dieſes Gefühl heißt Durſt. Er kann übrigens auch entſtehen durch zu ſtarke Ausdünſtung, wodurch die Abſonderung des Magens vermindert wird. Wird nun kein Waſſer in den Magen gegoſſen und ſo teils die Wärme abgekühlt, teils die Trockenheit im Magen gehoben, teils dem Blut Flüſſigkeit zugeführt, wodurch er wieder mehr Magenſaft fördern kann, dann entſtehen im Magen Entzündungen, mithin viel heftigerer Schmerz als beim Hunger, der überhaupt mehr eine Erſchlaffung des Magens als eine Übertreibung desſelben iſt. Zuletzt geht der Magen in Brand über, worauf der Tod folgt, wenn er nicht ſchon früher durch die Verminderung der Flüſſigkeit im ganzen Blutſyſtem eingetreten iſt.

Blick in den Sport.

Ein neuer Schwimmweltrekord wird wieder aus Japan gemeldet. Der Japaner Hiroſhi Negami blieb mit 10:04,2 für die 800 Meter beträchtlich unter der anerkannten Beſtleiſtung ſeines Landsmannes Makino, der 10:08,6 erzielt hatte.

Langſtreckenmeiſter Syring-Wittenberg iſt an einer Knochenhautentzündung erkrankt und wird wahrſcheinlich aus dieſem Grunde längere Zeit pauſieren müſſen.

Schrittmacher Alfred Lang, der ſich beſonders um die deutſchen Nachwuchsfahrer verdient machte und zuletzt für die Elberfelder Steherſchüler tätig war, iſt an den Folgen eines Trainingsſturzes in Stettin verſtorben.

Schleſiſcher Waſſerballmeiſter wurde Gleiwitz 1900, denen in den Endſpielen ein Sieg über den Titelverteidiger ASV.-Breslau und ein Unentſchieden gegen WW.-Görlitz glückte.

Prächtige Radkämpfe in Leipzig.

Die Radweltmeiſterſchaften in Leipzig hatten ein Internationales Gaſtfahren auf der Straße und die Entſcheidung der Deutſchen Meiſterſchaft im Sechſer-Raſenradball auf dem Programm. Auf einer 126,8 Kilometer langen Strecke entſpannen ſich prächtige Kämpfe. Auf dem Wege zum Ziel bildete ſich nach und nach eine ſechsköpfige Spitzengruppe, aus der nach einer Fahrzeit von 3:42:32,2 der Chemnitzer Reichel einen ſicheren Spurtſieg vor ſeinem Landsmann Schulze und Dornbluth-Leipzig davontrug. Von den ſechs geſtarteten Italienern befanden ſich drei in der Kopfgruppe, die mit fünf weiteren deutſchen Fahrern gemeinſam auf der ſiebenten Platz geſetzt wurden. Bei den Altersfahrern fuhr der bekannte Hannoveraner Brehmer in 3:56:38 einen überlegenen Sieg mit neun Minuten heraus. Germania-Wanderluſt-Frankfurt holte ſich auch den Titel im Sechſer-Raſenradball mit ſechs Punkten gegen 13 weitere Bewerber.

Die drei ſchnellſten Schwimmer Europas.

Erſte Meiſterſchaftsentſcheidung in Magdeburg.

Bei den Schwimm-Europameiſterſchaften fiel bereits die erſte Entſcheidung. Die Meiſterſchaft im 100-Meter-Kraulſchwimmen der Herren fiel an den Ungarn Cſik, der in 59,7 Sekunden die beiden Deutſchen Fiſcher (Bremen) und Wille (Gleiwitz) in 59,8 bzw. 1:01,2 auf die nächſten Plätze verwies. Zum Endlauf traten ſechs Herren an, von denen Fiſcher am Start am beſten abkam und gleich in Führung ging. Auf der Hälfte der erſten Bahn ſpurtete der Ungar aber an ihm vorbei und Fiſcher konnte ihn auch in einem fabelhaften Endſpurt nicht mehr ganz erreichen. Wille lag noch zehn Meter vor dem Ziel an fünfter Stelle, ließ dann aber noch den Schweden Petterſon und den Holländer Moois, die in 1:01,4 in totem Rennen einkamen hinter ſich. 6000 Zuſchauer bejubelten die beiden Deutſchen für ihre ausgezeichnete Leiſtung. In den anſchließend ausgetragenen Waſſerballſpielen ſiegte unſere Vertretung über die Tſchechſlowakei mit 4:1 (3:0) und hat in ſeiner Gruppe die Führung.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 43. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

6. Ziehungstag 14. Auguſt 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 259596
8 Gewinne zu 3000 M. 29676 270586 283216 287845
18 Gewinne zu 2000 M. 8412 21743 23018 28867 140296 140775
192075 352495 356154
40 Gewinne zu 1000 M. 809 15153 20473 36709 67143 103547
116248 124638 183972 185199 195591 214464 290536 306007 316756
320175 340887 345560 372820 393993
106 Gewinne zu 500 M. 22289 22590 26319 52225 54449 58781
69982 72872 87739 117705 127004 129030 137910 140514 146662
160970 182855 188139 194610 195286 214099 219092 220142 220304
220760 239444 244968 254808 255616 257586 266604 271309 278879
286419 296283 299055 305930 306222 323005 330678 331202 336509
338049 351840 354253 360498 361939 365076 367479 371085 378527
385754 393535
410 Gewinne zu 300 M. 1052 1998 4032 4419 6162 6566 7817 9051
10458 10738 13496 16241 16687 19551 23060 23120 24256 26923
34186 34373 39120 41347 42655 46295 46713 52156 54513 57788
58972 60665 61390 62709 62864 63900 77442 77665 78786 79748
82377 82484 82630 83947 85245 92441 93715 93771 94781 94935
96008 96391 98645 104684 106993 107635 109992 110800 113232
115471 117543 117627 117769 118980 121890 122657 124600 129874
131252 133919 134402 134577 134764 135599 135863 140501 142195
142265 144339 155559 158293 163406 165812 166243 177328 181004
182543 182589 182672 183851 184528 195571 197713 200842 202139
203774 203787 204442 206920 208595 208887 208964 209734 210400
210560 211055 211406 212717 213923 215019 217234 224762 225488
226140 228617 228805 229021 230593 232302 234984 238946 240047
245115 248530 251939 252401 255091 256168 256737 258349 258608
260011 260187 263214 264115 264409 268512 268877 269045 272219
272336 273309 274745 279755 286040 287579 289755 293189 295314
295984 303271 306074 306179 306476 309209 310305 312454 317055
320003 320940 323313 326104 327536 328389 330194 332437 334146
334270 334445 335950 336426 336798 337316 337901 345514 346180
346876 351298 353291 353593 355290 356369 357236 357968 359076
363624 363924 367442 369930 370885 371283 371927 373287 377222
377428 379972 381678 383497 383951 384746 386066 386205 387675
389103 390392 390707 399099

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 272448
4 Gewinne zu 3000 M. 14624 24332
12 Gewinne zu 2000 M. 28132 82815 249738 319350 326328 369625
36 Gewinne zu 1000 M. 6510 28634 37255 62708 67031 95038
104388 108089 193778 234041 242497 247645 270005 270103 311461
331244 358890 372596
70 Gewinne zu 500 M. 10453 35132 59402 66268 74673 107094
113516 134437 135861 166445 168755 170954 196320 218217 220550
245632 250862 269824 279778 280197 287518 299453 316580 333421
335286 337340 337525 344197 348255 357161 357194 359022 382543
386369 388868
322 Gewinne zu 300 M. 3668 5346 5572 6383 10964 12345 14057
20213 21522 22802 25394 30245 30352 30848 31548 33665 34291
35804 36680 40040 41458 42991 44112 46232 46624 53309 54508
56410 61657 62710 65124 65189 68709 72666 74564 75753 79284
90263 94269 94926 97357 97572 101126 102371 108684 109301
111486 113237 113517 115257 119602 122235 123469 129157 129777
130329 133089 138397 138764 140490 146651 148414 149403 156875
158230 160002 163334 164937 174699 174855 175013 176966 177605
178927 180654 184963 185191 185646 188969 190569 191381 191738
194945 197874 199574 199682 202994 207095 209604 209905 210187
211445 216843 223602 228973 229252 230749 233060 237693 238640
241595 242848 247431 248236 251727 256310 259098 260889 266219
268230 268963 275279 278776 279126 282032 285816 287309 288218
292841 294538 294724 302201 303274 304871 311636 316355 319627
322983 324263 329914 331569 332553 333536 333734 335079 344391
348658 349451 351368 353932 355483 359682 361615 363698 365068
371042 371600 372786 373979 375196 381174 382313 384281 386595
387522 389895 390006 391446 391954 392074 393082

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei Prämien zu je **1000 RM** gefallen, und zwar je eine auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

12481 37003 153407 197228 218165 259585 268289 331125
363770 389052

Im Gewinnrade verblieben: 480 Tagesprämien zu 1000 M. ferner 2 Gewinne zu 1000000, 2 zu 300000, 2 zu 100000, 2 zu 75000, 4 zu 50000, 6 zu 30000, 10 zu 20000, 34 zu 10000, 162 zu 5000, 318 zu 3000, 770 zu 2000, 1570 zu 1000, 3888 zu 500,

7. Ziehungstag 15. Auguſt 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 20000 M. 322975
2 Gewinne zu 10000 M. 226898
6 Gewinne zu 5000 M. 207834 295651 370096
14 Gewinne zu 3000 M. 15465 59977 67919 120559 322050 332175
391922
28 Gewinne zu 2000 M. 51678 59509 97446 130154 163311 170921
172697 191545 223932 282028 286421 296124 328294 373122
26 Gewinne zu 1000 M. 35307 105890 108725 113581 190589
229314 231446 249130 251182 278233 300564 349270 372359
100 Gewinne zu 500 M. 3391 8486 13660 18722 25790 28684 39181
55223 58443 64587 72499 73481 77269 89123 89607 113448
128994 136471 155282 156551 163059 164489 178374 184172 186865
189639 211411 218529 225960 227144 237181 238152 245698 250751
257124 274362 308438 316611 329886 332351 335179 336673 347116
358742 362239 371428 385500 387262 387396 399219
404 Gewinne zu 300 M. 37 1936 2220 4614 4831 6407 8971 16663
21966 22636 23107 26356 33823 34093 34251 35292 35940 39714
41074 42255 45483 47918 48053 48473 54594 57659 58518 59141
60250 60283 61894 62685 66095 69216 69368 71133 71265 71331
72226 72364 75191 75924 81567 82570 83398 85797 89017 91104
95007 96241 99842 105660 106858 108356 111908 112462 113006
117046 117655 119103 119894 121135 121584 122885 124492 124574
124971 128858 130409 135702 137544 139855 140581 147474 147872
147891 148284 149658 150921 151791 153647 154206 154513 155215
156202 158016 160285 160481 160997 162385 163944 163967 165259
165699 167527 168446 169165 170624 172437 173282 174301 176197
177576 180486 184205 186443 187336 187351 187379 188883 193678
196658 197160 197842 202418 202661 204688 206732 209838 211464
211896 213727 217720 220194 220375 220425 223607 230084 230803
230908 236382 238047 240687 241476 246319 247358 254888 256595
257404 257799 259210 259571 260242 262125 264608 266697 267690
269239 272388 273181 277397 279848 280212 282843 285017 285930
301505 301724 303161 305337 306496 318408 325338 327352 327848
328031 328560 332134 333214 335863 336127 344989 345699 348091
349342 351342 352365 352801 354169 356033 356592 360272 362143
364777 368903 370663 373061 374183 377898 378828 380067 380628
381700 381743 382011 384211 390116 390231 391146 392444 394559
398266

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 244155
4 Gewinne zu 3000 M. 69629 215025
16 Gewinne zu 2000 M. 10087 178984 234906 235493 288782
372491 395776 399581
26 Gewinne zu 1000 M. 3179 42330 51301 150581 200993 223497
294831 328617 332176 354112 370364 374399 376310
76 Gewinne zu 500 M. 9936 10643 29464 42873 70618 108026
109650 116103 138714 143742 144117 145966 146707 149816 160243
167470 194999 198663 201413 231333 235697 239359 244237 262468
268431 296860 304131 304638 327369 349160 366083 367942 374084
375153 384593 386631 394654 396211
324 Gewinne zu 300 M. 815 1906 3091 11114 12667 13759 13815
16522 19955 20707 24412 27237 32344 35215 35776 39997 40270
41122 41991 43697 45144 45302 48246 49452 50358 50956 58805
62299 65578 65649 69746 69997 71640 74894 75355 76999 77484
80083 86272 99497 100614 101192 102324 102776 108114 110678
114020 114132 114667 114767 119699 119937 122296 124497 124742
125247 127158 129150 130106 130203 132729 145410 145480 145557
146070 154346 158498 159220 159973 163088 163734 165214 167777
168106 173195 174597 176155 177840 181137 181954 182797 183120
191863 192289 192416 193155 196329 197725 198768 205623 206028
211001 216859 217062 224943 228048 230913 232930 235597 241989
242758 244172 244301 244620 244689 244723 247038 250001 254594
256640 258878 259312 260036 260329 267539 270182 278135 281763
283546 290724 298299 299237 301287 303109 304432 307441 307848
309047 309348 310856 310896 314801 317092 323161 323722 327469
327922 333249 334036 334193 334222 336098 342661 354023 355321
363065 363875 364767 365092 367440 368220 370339 375564 379862
380481 386907 388305 391973 392592 394127 395131 398434

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei Prämien zu je 1000 R gefallen, und zwar je eine auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

77506 103902 178515 188352 221403 226879 309249 318737 349558
364826

Im Gewinnrade verblieben: 460 Tagesprämien zu 1000 M ferner 2 Gewinne zu 1000000, 2 zu 800000, 2 zu 100000, 2 z 75000, 4 zu 50000, 6 zu 30000, 8 zu 20000, 32 zu 10000, 154 z 5000, 300 zu 3000, 726 zu 2000, 1518 zu 1000, 3712 zu 50 14678 zu 300 M.

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 17. Auguſt.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, landwirtſchaftl. Morgenfunk: Obſt- und Gemüſebau. ✱ 6.00 Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 6.15: Zeitangabe — Wetterdienſt ✱ 6.20 Kiel Morgenmuſik. ✱ 7.00 Hamburg: Zeitangabe, Wetterdien Nachrichtendienſt. ✱ 7.10 Kiel: Fortſetzung der Morgenmuſi ✱ 8.00 Hamburg: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk: Pfleg unſerer Stubenvögel. ✱ 10.00: Funkwerbung und Schallplattenmuſik. ✱ 10.40: Nachrichtendienſt. ✱ 11.00 vom Deutſchlandſender: Reichsſendung: **Eröffnung der Funkausſtellun** ✱ 12.30 Hamburg: Deutſche Marſchmuſik (Schallplatten). ✱ 13.00: Börſenfunk, Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. ✱ 13.15: Wetterdienſt. ✱ 13.20 Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil ✱ 14.15: Nachrichtendienſt. ✱ 14.30 Hamburg: Othello. Schallplattenquerſchnitt aus dem 1. Akt von Verdis Oper. ✱ 15.00 Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. ✱ 16.00 vom Deutſchlandſender: Reichswehrkonzert ✱ 17.30 Hamburg: Artamanen — Wegbereiter des Arbeitsdienſtes. ✱ 17.45 Hannover: Jugendfunk: Siegrune und Wolfsangel. ✱ 18.00 Hamburg: Pagen, Damen und Ritter Fröhliche Bilder aus höfiſcher Zeit. ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hamburger Eiernotierungen.. ✱ 18.55: Wetterdienſt. ✱ 19.00 Hamburg: Scherz und Tanz. ✱ Zeitgenöſſiſche Orcheſtermuſik. ✱ 19.45 Reichsſendung von Berlin: Politiſcher Kurzbericht. ✱ 20.00 Reichsſendung von Berlin: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10 Hamburg: **Die zärtlichen Verwandten Luſtſpiel von Roderich Benedix.** ✱ 21.20 Hamburg: Luſtiges Nachſpiel (Schallplatten). ✱ 22.00: Nachrichtendienſt ✱ 22.2 vom Deutſchlandſender: **Funkbericht von den Europaſchwimm Meiſterſchaften in Magdeburg.** ✱ 22.50 Hannover: Spätmuſik

---

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Vaters, sowie für reiche Kranzspenden danken wir herzlich.

Wilhelm Schemmel und Frau,
geb. Kahl.

Gadeland, den 13. August 1934.

Nachruf.

Am 15. August verstarb in Kiel im hohen Alter von 89 Jahren

der Lehrer i. R.

Friedrich Böttger

Dem Verstorbenen, welcher 30 Jahre in unserer Gemeinde als Lehrer wirkte, werden wir ein dauerndes Andenken bewahren.

Gemeinde Wiemersdorf

Nachruf.

Im Alter von 89 Jahren verstarb am 15. August in Kiel

der Lehrer i. R.

Friedrich Böttger

Nach Gründung der Freiwilligen Feuerwehr Wiemersdorf war der Verstorbene 10 Jahre lang Hauptmann derselben. Im Jahre 1897 wurde er zum Ehrenhauptmann der Wehr ernannt.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten!

Löschzug I der Freiwill. Feuerwehr Wiemersdorf

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Die im hiesigen Handelsregister eingetragene Firma **Carl Lembke**, Bramstedt, ist heute im Handelsregister gelöscht worden.

Bad Bramstedt, d. 13. 8. 1934

Das Amtsgericht

Voranzeige!

Fahnenweihe in Wiemersdorf

am Sonntag, d. 26. August.

NSDAP., Ortsgruppe Wiemersdorf.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Glückwunsch- und Visitkarten
lief. die Buchdruckerei Paustian

Deutsches Rotes Kre

Vaterl. Frauenverei

Zweigverein für Ba
Bramstedt und Um

Mitgliederversammlg

am Donnerstag, dem 2
August, 3 Uhr nachmittag
im Kaisersaal.

Tagesordnung:
1. Jahres- u. Kassenberich
2. Aenderung der Satzung
3. Sonstiges.

Der Vorstand.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustia

Lentföhrden
Am Sonntag, dem 19. Aug
1934:
Grosser Ball
in der Bahnhofswirtschaf
Lentföhrden.
Es ladet freundlichst ein
H. Stegemann.

Blick in den Sport.

Fünf deutſche Mannſchaften gewannen den Alpenpokal.

bergruppenführer Hühnlein über die glänzenden Ergebniſſe der 6. Internationalen Alpenfahrt.

Die 6. Internationale Alpenfahrt wurde in München beendet. Die Prüfung, für die der Deutſche Automobil-Club federführend war, brachte den deutſchen Teilnehmern und Fahrzeugen recht ſchöne Erfolge. Beſonders ausgezeichnet ſchnitten wir in der Mannſchaftswertung ab, denn nicht weniger als fünf deutſche Teams errangen den Alpenpokal. So die Adler-Diplomat-Mannſchaft, die Adler-Trumpf- und die Wanderer-Mannſchaft der Auto-Union und die Mannſchaft der Bayeriſchen Motorenwerke ſowie die der Opelwerke. Sehr groß iſt die Zahl der deutſchen Einzelfahrer, die den Gletſcherpokal gewannen und weiterhin noch zu goldenen und ſilbernen Plaketten kamen.

Die Abſchlußfeier im Münchener Künſtlertheater vereinigte noch einmal alle Teilnehmer. Obergruppenführer Hühnlein berichtete über die 6. Internationale Alpenfahrt, wobei er betonte: Sechs Länder, 27 Alpenpäſſe, die eine Geſamthöhe von 51 774 Meter hatten (das Stilfſer Joch allein 2759 Meter) und eine Geſamtſtrecke von 2984 Kilometer wurden überwunden. Von 127 geſtarteten Wagen erreichten 94 das Ziel und 50 Prozent der geſtarteten Mannſchaften konnten mit dem Alpenpokal ausgezeichnet werden. Die Sportbegeiſterung ſei über jedes Lob erhaben geweſen und die Aufnahme in allen Ländern gut, der Sportkampf zwiſchen den nationalen Mannſchaften ſcharf, aber immer ritterlich.

Nach der Überſetzung der Anſprache ergriffen die Präſidenten des Franzöſiſchen, Engliſchen und Schweizeriſchen Automobilklubs das Wort und lobten die Organiſation, während der Vertreter Englands noch vor allem die Macht des geeinten deutſchen Kraftfahrſports hervorhob und als geradezu vorbildlich bezeichnete.

Überlegener deutſcher Sieg im Kunſtſpringen.

Im Kunſtſpringen fand ein überaus ſpannender Kampf ſtatt, den der Deutſche Eſſer unter toſendem Beifall ganz überlegen mit 138,88 Punkten gewann. Eſſer konnte bereits nach ſeinem achten Sprung von ſeinen Rivalen nicht mehr eingeholt werden. Er ſprang mit unglaublicher Sicherheit. Ein großartiger Kampf entſpann ſich auch um den zweiten Platz, den ſich der zweite Deutſche Mahraun unter größter Spannung durch ſeinen wunderbar ausgeführten anderthalbfachen Schraubenſalto ſicherte.

Zum Kampf Schmeling—Neuſel.

Auch die deutſche Leichtgewichtsmeiſterſchaft wird am 26. Auguſt in Hamburg entſchieden.

Der 26. Auguſt in Hamburg, der mit dem Endausſcheidungskampf um die Weltmeiſterſchaft zwiſchen Max Schmeling und Walter Neuſel, der größte Kampftag Europas iſt, hat zu den bisherigen ſenſationellen Rahmenkämpfen: Caſtanaga — Schönrath und der Deutſchen Meiſterſchaft Adolf Witt gegen Adolf Heuſer, eine weitere Deutſche Meiſterſchaft, die im Leichtgewicht zwiſchen Meiſter Richard Stegemann und dem Hamburger Willy Köhler erhalten. Auch dieſer Titelkampf geht über zwölf Runden mit fünf Unzen.

Schmeling, der ſich nach Ausſage ſeines Trainers Macon noch niemals in ſeinem Leben ſo ernſt für einen Kampf vorbereitet hat wie diesmal gegen Walter Neuſel, hat bereits zwei Trainingspartner, Stief und Hintemann, verbraucht und dafür als höchſte Steigerung den Ex-Meiſter von Deutſchland, Hans Schönrath (Caſtanagas Gegner am 26. Auguſt), und den jungen Schwergewichtler Erwin Klein verpflichtet.

Am Tag der Machtergreifung — Es lebe der Führer!

Schacht: „Nur unter Hitlers Führung.“

Reichsbankpräſident Dr. Schacht erklärt zum 19. Auguſt u. a.:

„Jedermann kennt die Schwierigkeiten, vor denen wir ſtehen, und es wäre lächerlich, dieſe Schwierigkeiten verkleinern zu wollen. Aber es gibt nur eine Möglichkeit, dieſe Schwierigkeiten zu überwinden, das iſt, die entſchloſſene Politik des Führers Mann für Mann zu unterſtützen. Wenn wir durch die Schwierigkeiten des Augenblicks hindurchkommen wollen — und wir werden hindurchkommen —, ſo kann dies nur unter ſeiner Führung geſchehen.“

Ein herzlicher Händedruck unterwegs.

Dr. Goebbels eröffnet am 19. September das Winterhilfswerk 1934|35.

Wie verlautet, wird der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels am 19. September, das zweite große Deutſche Winterhilfswerk 1934/35 eröffnen und damit den Feldzug gegen Hunger und Kälte, der im vergangenen Winter gewaltige Erfolge brachte, von neuem beginnen.

Was man noch wiſſen muß.

Ein weiteres Todesopfer des Eiſenbahnunglücks in Halle.

Halle. Der bei dem Eiſenbahnunglück am 12. Auguſt ſchwer verletzte Rangierarbeiter Richard Obme, beſchäftigt beim Güterbahnhof Halle, wohnhaft in Halle-Trotha, iſt nach Mitteilung der Chirurgiſchen Klinik in Halle geſtorben.

Polizei gegen Bauern in Cork.

London. Nach Berichten aus Cork hat die dortige Polizei mit Revolvern und Gewehren in eine Gruppe von Bauern hineingeſchoſſen, die gegen eine Zwangsverſteigerung Einſpruch erheben wollten. Eine Perſon liegt im Sterben, mehrere wurden ſchwer verletzt. An einer anderen Stelle ging die Polizei, die etwa 500 Mann ſtark war, mit Gummiknüppeln gegen Hunderte von Bauern vor.

Um Deutſchlands Zukunft willen: „Ja!“

Wolfgang Marken:

Rätſel von Torſten

HEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(40. Fortſetzung.)

Die Verbrecher haben eine Höllenmaſchine zurückgelaſſen, die die Spuren vernichten und die beiden Neger als unbequeme Mitwiſſer ins Jenſeits befördern ſoll!

Er ſieht an der Uhr, daß die Höllenmaſchine in einer halben Stunde explodieren ſoll.

„Geld wollte man euch bringen!“ ſagt Tom zu den Negern. „Hier . . . guckt euch das an! Das iſt eine Höllenmaſchine. In einer halben Stunde ſoll ſie explodieren und dann habt ihr euren Lohn!“

Die Neger begreifen die Gefahr und beginnen zu jammern.

Sie haben eine entſetzliche Angſt, daß die Maſchine losgehen könnte.

„Iſt hier ein Brunnen?“ fragt Tom.

„Ja, Maſſa! Fip wird Maſſa Brunnen zeigen!“

„Kommt alle beide mit! Ich will das Ding erſt einmal unſchädlich machen.“

Sie führen ihn zitternd zu einer alten Ziſterne.

Tom wirft die Höllenmaſchine hinein. Die Gefahr iſt beſeitigt!

Die beiden Neger ſind außer ſich vor Freude. Sie tanzen wie Verrückte und überſchütten Tom mit tauſend zärtlichen Namen.

Fip kniet vor Tom nieder, beugt den Kopf bis zur Erde und ſagt: „Fip gehören Maſſa mit ganze Leben! Fip ehrliche Man . . . Fip Wahrheit ſagen . . . Fip rett Maſſa Leben!“

Jetzt weiß Tom, daß er in den beiden Verbündete hat. Das wüſte Schimpfen des Weibes gegen die Verbrecher, die ſie auf dieſe Weiſe ums Leben bringen wollten, beſtärkt ihn noch in der Ueberzeugung.

„So, kommt jetzt! Wir wollen erſt noch einmal alles unterſuchen.“

Alle Räume, die Küche, der große Schlafraum und der Maſchinenſaal werden durchgeſehen.

Tom ſtellt mit einem Blick feſt, was da los iſt.

Man hat hier das einträgliche Gewerbe der Banknotenfälſchung betrieben! Er findet eine kleine, aber mit allen techniſchen Feinheiten eingerichtete Druckerei.

Und entdeckt auch eine zweite Höllenmaſchine. Ungleich ſtärker als die erſte.

Ihre Zeit iſt faſt abgelaufen, und mit Windeseile ſtürmt Tom zur Ziſterne, um auch dieſe Höllenmaſchine unſchädlich zu machen. Die Neger aber vermag keine Macht der Erde mehr dazu zu bringen, wieder in das Rathaus zurückzukehren.

Tom begibt ſich mit ihnen in das Haus, in dem er ſich verſteckt gehalten hat und beginnt ſie auszufragen.

Das Ergebnis iſt klar. Fip und ſeine Frau Aurelia dienten bei einem Spaniolen namens Alfonſo Gradiva, über den ſie nichts weiter zu ſagen wußten, als daß er ein reicher Mann ſei. Dieſer Alfonſo Gradiva hatte ſie aus Neuyork mit nach Rockettshill genommen.

Fip mußte in der Druckerei den Tiegel treten, die Preſſen drehen und verſchiedene andere Arbeiten verrichten. Die dicke Aurelia hatte für die Leute zu kochen.

Natürlich begriffen die beiden nicht, welch ein dunkles Gewerbe ihr Chef ausübte.

Schließlich fragt Tom nach Ariane. Er zögert faſt, es zu tun, denn er fürchtet . . . von ihrem Tode zu hören.

„Und . . . was iſt mit dem Mädchen geſchehen?“

„O . . . arme Miß . . . gute arme Miß! Iſt gefeſſelt und geknebelt geweſen. Hat ſie Aurelia frei gemacht vom Knebel. Iſt dann fortgeſchleppt worden.“

„Wohin hat man ſie gebracht?“

Der Neger zuckt mit den Achſeln.

„Fip nicht wiſſen.“

„Ein Name muß doch gefallen ſein?“

Der Neger denkt nach. „Yes . . . hat mein Herr geſagt . . . ſchaffen hin zum alten Broder.“

Gottlob, ein Fingerzeig!

„Nach da . . .“ Fip zeigt nach Weſten.

„Wann?“

„O ſchnell . . . Maſſa waren mit Auto noch nicht zehn Minuten weg!“

„Wer hat ſie fortgeführt?“

„Sharpe . . . der junge Sharpe!“

„Iſt gut, Fip. Ich fahre jetzt mit euch nach Neuportland. Dort bringe ich euch unter und laſſe euch Geld zurück.“

„Yes, Maſſa.“

„Ich werde nach dem alten Broder ſuchen!“

„Yes, Maſſa.“

„Ich muß Miß Ariane finden! Finde ich ſie und bringe ſie wohlbehalten heim, dann werde ich dafür ſorgen, daß ihr euer ganzes Leben lang keine Sorg mehr habt. Das verſpreche ich euch!“

„Oh, Maſſa ſo gut ſein!“

Tom wandert mit den beiden Negern nach Neuportland. Aurelia fürchtet ſich ſehr vor der langen Waldwanderung und ſtöhnt unterwegs ſehr viel zuſammen.

Endlich hat man das Dickicht erreicht, in dem Tom den Wagen verſteckt hatte. Er ſteht noch unverſehrt an Ort und Stelle.

Tom ſchiebt mit Hilfe des Negers den Wagen auf die Straße, läßt den Fip neben dem Führerſitz Platz nehmen, Aurelia muß ſich in den Hilfsſitz würgen und dann geht es los nach Neuportland.

* * *

Als Tom über die Schwelle des Hotels Lincoln tritt, wird die Geſellſchaft, die da würfelnd zuſammenſitzt, todblaß.

Iſt es der Geiſt des Toten, der da zurückkommt?

„Guten Abend, Männer von Neuportland!“ grüßt Tom. „Erſchreckt nicht! Ich bin nicht umgekommen im Holli-Fluß. Ich lebe und bin den Verbrechern auf der Spur.“

Die Ueberraſchung iſt groß.

Keiner denkt daran, daß Tom eigentlich verhaftet worden war. Sie freuen ſich alle, ihn wiederzuſehen und ſind auf ſeinen Bericht geſpannt.

Der Reporter nimmt den Männern vorerſt das Verſprechen ab, über alles zu ſchweigen.

Dann erzählt er ihnen von den Vorfällen in der toten Stadt. Die Männer geraten in Erregung.

Der Sheriff ſchlägt mit der Fauſt auf den Tiſch.

„Dieſe Schufte müſſen wir faſſen!“

„Geduld, Sheriff! Keinen Fehler machen. Die Bande entgeht uns nicht. Ich folge ihr mit dem Wagen. Ich nehme an, daß ſie ſich bald eines anderen Transportmittels als der Mauleſel bedienen wird. Es gilt feſtzuſtellen, wo die Verbrecher die gefälſchten Banknoten hinſchaffen.“

Alle nicken zuſtimmend.

„Sheriff, ſenden Sie bitte an Oberſt Wilms, Neuyork, Polizeipräſidium, ein Telegramm, das ihn auffordert, mit dem Flugzeug nach Chikago zu kommen und dort auf dem Flugplatz weitere Order abzuwarten. Kennt einer von euch den alten Broder?“

Die Männer ſchütteln den Kopf.

(Fortſ. folgt.)

Von Hindenburg zu Hitler.

Von Reichsarbeitsminiſter **Franz Seldte**.

NSK. Tiefbewegten Herzens haben wir den Generalfeldmarſchall und Reichspräſidenten von Hindenburg, noch einmal umgeben von der Liebe des ganzen Volkes, zur letzten und würdigen Ruhe in Tannenberg inmitten ſeiner alten Soldaten geleitet. In dieſen Tagen war ſich wie vor 20 Jahren das ganze deutſche Volk im Fühlen und im Denken einig. Und mehr denn je heißt es für die Nation, die Erkenntnis zu gewinnen, daß nicht nur zu gehobener Stunde, ſondern daß gerade in den Tagen und in den Jahren der kommenden Arbeit die ganze deutſche Nation einig wie ein Mann zuſammenzuſtehen und ſo das hohe Vorbild und den Willen des verewigten Reichspräſidenten zu verwirklichen hat. Trotz allem Schweren hat das deutſche Volk das große Glück, daß es nicht in banger Frage einer führerloſen, ſchrecklichen Zeit gegenüberſteht —

das Schickſal hat dieſes Mal dem deutſchen Volk in Adolf Hitler den würdigſten Nachfolger Hindenburgs gegeben.

Für die alten Frontſoldaten, aus deren Reihen der Frontkämpfer Adolf Hitler hervorgegangen iſt, ſteht es unumgänglich feſt, daß wir ihn am 19. Auguſt noch einmal auf den Schild heben. Und neu übertragen wir, wie wir es ſchon am Tannenbergdenkmal taten, das Gelöbnis, das wir einſt dem Reichspräſidenten und Generalfeldmarſchall geleiſtet haben, auf Adolf Hitler, den Führer und deutſchen Reichskanzler.

Heute wende ich mich als alter Frontſoldat und Mitkämpfer Hindenburgs und Adolf Hitlers über den Kreis der alten Soldaten hinaus an alle deutſchen Volksgenoſſen und ermahne ſie im Geiſte Hindenburgs: Seid einig! Haltet und arbeitet zuſammen!

Denkt daran, daß der tauſendjährige Wunſch und Traum des deutſchen Volkes erfüllt iſt — ein Reich — ein Volk — eine Reichsſpitze. Und an dieſer Reichsſpitze ein Mann — Adolf Hitler,

der nur das eine hohe und hehre Ziel hat: Deutſchland, Deutſchland und immer wieder Deutſchland und des deutſchen Volkes Glück und Wohlfahrt und Gedeihen.

Alle Kraft, die ganze unermeßlich hohe und ſchöpferiſche Arbeitskraft eines 67-Millionen-Volkes, muß zuſammengefaßt werden, um zur höchſten Auswirkung und Leiſtung und zur höchſten Harmonie zu gelangen. Für dieſes hohe Ziel hat Hindenburg ſein ganzes, wunderſam erfülltes Leben für uns alle immer wieder eingeſetzt. Für dieſes hohe Ziel iſt Adolf Hitler bereit, die ſchwere Würde und Bürde auf ſich zu nehmen, und für die Erreichung dieſes hohen Zieles wende ich mich als Führer des NS.-Deutſchen Frontkämpfer-Bundes (Stahlhelm), als Arbeitsminiſter und Mitarbeiter Hitlers im Reichskabinett bittend und mahnend im Geiſte Hindenburgs an alle deutſchen Volksgenoſſen und rufe ihnen zu: Seid einig! Steht zuſammen in guten und in böſen Stunden und ſagt Ja,

ſagt freudig Ja dem deutſchen Führer und dem deutſchen Reichskanzler Adolf Hitler!

Der Frontſoldat Adolf Hitler
kennt den Krieg und erhält den Frieden!
Alle ſagen Ja!

Kurze politiſche Nachrichten.

Reichsminiſter Dr. Goebbels hat dem Reichsarbeitsführer für die Ausſchmückung des Tannenberg-Nationaldenkmals zu den Trauerfeierlichkeiten ſeinen Dank in einem anerkennenden Schreiben ausgedrückt.

*

Die Hamburger Rede des Reichsminiſters Doktor Goebbels bewegte ſich im großen und ganzen in dem gleichen Rahmen wie ſeine Ausführungen, die er tags zuvor in Neukölln gemacht hatte.

Neuer Rieſenprozeß vor dem Wiener Militärgericht.

Mit Krücken und Verbänden auf der Anklagebank.

Noch iſt die Erregung über die gleichzeitige Hinrichtung von vier Polizeibeamten in Wien nicht verklungen, als bereits ein neuer Rieſenprozeß vor dem Militärgerichtshof begann. Angeklagt ſind die fünfzehn Aufſtändiſchen, die am 25. Juli

in das Gebäude der Ravag eindrangen.

Alle Angeklagten ſind unbeſcholten und erfreuen ſich des beſten Leumundes. Die meiſten von ihnen ſind 25 bis 26 Jahre alt, nur ein Polizeiinſpektor iſt 40 Jahre alt und verheiratet, ein Oberwachmann 31 Jahre alt und ebenfalls verheiratet. Er hat überdies für zwei Kinder zu ſorgen. Die Anklage lautet auf das

Verbrechen des Hochverrats,

dem Angeklagten Paul wird noch das Verbrechen des Mordes zur Laſt gelegt, weil er durch einen Piſtolenſchuß den Angeſtellten der Ravag, Heinrich Czermak tötete. Die beiden Wachleute werden beſchuldigt, in Dienſtuniform vor dem Gebäude der Ravag Aufſtellung genommen zu haben, um das Eindringen der Aufſtändiſchen zu erleichtern. Die meiſten Angeklagten

tragen noch Spuren der Kämpfe.

Zwei von ihnen kamen mit Krücken in den Saal, zwei andere trugen den Arm in der Binde, bei anderen wieder ſah man friſch verheilte Narben

Im Kampf um die Seele des Volkes.

Beträchtliche Erhöhung des öſterreichiſchen Heeres.

Havas berichtet aus London, in engliſchen diplomatiſchen Kreiſen ſei beharrlich das Gerücht verbreitet, daß auf Grund des Aufſtandsverſuchs, bei dem Bundeskanzler Dollfuß den Tod fand, die öſterreichiſche Regierung dieſer Tage in London, Paris und Rom ſowie in den Hauptſtädten der Kleinen Entente wegen einer beträchtlichen Erhöhung der bewaffneten Kräfte Öſterreichs vorgefühlt habe.

Den gleichen Gerüchten zufolge ſollen die engliſche, italieniſche und franzöſiſche Regierung ſich bereits dahin geeinigt haben, keine Einwendungen gegen eine derartige „Vorſichtsmaßnahme" zu erheben.

Bekanntlich wurde bereits im Frühjahr dieſes Jahres von den Signatarmächten des Vertrages von Trianon Bundeskanzler Dollfuß zum erſten Male eine ſolche Erlaubnis erteilt.

Autounfall des Miniſterpräſidenten Göring.

Der Führer eilt an das Krankenlager.

Der preußiſche Miniſterpräſident Göring erlitt am Dienstagabend auf der Fahrt von München nach Berchtesgaden in der Gegend von Bad Aibling einen Autounfall. Dabei erlitt der Miniſterpräſident eine harte Quetſchung an der rechten Rückenſeite ſowie leichte Schnittwunden im Geſicht und an den Knien. Auch die übrigen Inſaſſen des Autos wurden leicht verletzt.

Der Autounfall ereignete ſich dadurch, daß, als das Auto über die Bergkuppe fuhr, aus der entgegengeſetzten Richtung ein Laſtwagen kam und gleichzeitig ein zweiter Kraftwagen, der in dieſem Augenblick unvorſchriftsmäßigerweiſe den Laſtkraftwagen zu überholen verſuchte. Die Fahrbahn wurde dadurch blockiert und ein Ausweichen unmöglich. Miniſterpräſident Göring, der ſcharf rechts fuhr, verſuchte zwiſchen den beiden Kraftwagen hindurchzuſteuern, was ihm aber infolge der Enge der Fahrbahn nicht gelang, ſo daß ſein Wagen mit voller Wucht gegen das Laſtauto prallte. Die linke Seite des Wagens des Miniſterpräſidenten wurde vollkommen zertrümmert.

Die Verletzten wurden durch das Begleitkommando dem Krankenhaus Roſenheim zugeführt, wo ſofort Röntgenaufnahmen gemacht und Notverbände angelegt wurden. Die Ärzte konnten feſtſtellen, daß zu beſonderer Beſorgnis kein Anlaß beſteht. Nach mehrſtündigem Aufenthalt im Krankenhaus konnte die Fahrt zum Landhaus Görings in Oberſalzberg fortgeſetzt werden, wo der Miniſterpräſident kurz nach Mitternacht eintraf.

Um 1 Uhr nachts ſtattete der Führer, der zur Zeit in ſeinem Heim auf dem Oberſalzberg weilt, dem Miniſterpräſidenten einen Beſuch ab, um ſich nach ſeinem Befinden zu erkundigen.

Kein ärztlicher Eingriff nötig.

Das Befinden Hermann Görings iſt den Umſtänden nach durchaus gut. Erfreulicherweiſe hat es ſich beſtätigt, daß es ſich lediglich um eine Prellung an der rechten Rückenſeite handelt. Innere Verletzungen liegen nicht vor. Deshalb iſt auch kein ärztlicher Eingriff erforderlich geweſen. Der Miniſterpräſident hat eine gute Nachtruhe hinter ſich, iſt zur gewohnten Stunde aufgeſtanden und hat das Frühſtück in ſeinem Arbeitszimmer eingenommen. Es kann erwartet werden, daß die Folgen des Unfalls in acht bis zehn Tagen völlig überwunden ſind.

Die Verletzungen der übrigen Inſaſſen des Wagens ſind ſo unerheblich, daß ſie weitere ärztliche Hilfe nicht mehr in Anſpruch zu nehmen brauchen.

Niederländiſches Zwangsclearing gegenüber Deutſchland.

Vor Verhandlungen über eine Neuregelung.

Im Niederländiſchen Staatsanzeiger wurde ein königlicher Beſchluß veröffentlicht, durch den mit Wirkung ab 15. Auguſt das vom holländiſchen Parlament genehmigte Deviſen-Clearing-Geſetz auf den Zahlungsverkehr mit Deutſchland angewandt wird. Demzufolge muß für alle vom 15. Auguſt ab aus Deutſchland in Holland eingeführte Waren die Bezahlung an die Niederländiſche Bank geleiſtet werden, die ihrerſeits für die Verrechnung mit der Deutſchen Reichsbank Sorge trägt.

Die Einführung dieſes Zwangsclearings wird damit begründet, daß auf dieſe Weiſe eine ſchnelle Liquidation des von der Niederländiſchen Bank bei der Deutſchen Reichsbank unterhaltenen Sonderkontos erleichtert werde. Zunächſt hoffe man, den in der letzten Zeit ſtark in die Höhe gegangenen holländiſchen Saldo bei der Reichsbank herabdrücken zu können. Zwiſchen der niederländiſchen und der deutſchen Regierung werden ſobald wie möglich Verhandlungen über eine Neuregelung des Zahlungsverkehrs zwiſchen den beiden Ländern geführt werden.

Wolfgang Marken:

Das Rätſel von Torſten

URHEBERRECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(41. Fortſetzung.)

„Ihr könnt euch große Verdienſte erwerben, wenn ihr überall in der Umgebung nach dem alten Broder Erkundigungen einziehen möchtet. Ganz unauffällig natürlich. Ich bin bald wieder zurück. Und dann werden wir Miß Ariane befreien. Es ſoll Neuportland nur zum Guten dienen. Miß Ariane iſt unermeßlich reich und wird es der Stadt danken."

Die Neuportländer ſind begeiſtert.

Tom bittet noch den Sheriff, daß er den beiden Negern ein anſtändiges Quartier anweiſt und fährt dann mit dem Wagen vorſichtig die Straße nach Oſten.

* * *

Oberſt Wilms iſt in letzter Zeit verſchloſſener denn je. Er erwartet mit fieberhafter Spannung eine Nachricht von Tom und atmet auf, als endlich eine Depeſche von ihm eintrifft.

Sein Kollege Jenkins überreicht ſie ihm.

Sie lautet: Oberſt Wilms wird gebeten, ſofort per Flugzeug nach Chikago zu kommen und dort auf weitere Nachricht zu warten. A. lebt.

Ein Stein fällt dem Oberſten vom Herzen.

„Jenkins . . . die Schleier beginnen zu fallen. Ich reiſe ſofort!"

Auf dem Flugplatz von Chikago wartet Wilms ungeduldig bis zum Abend. Endlich kommt eine Depeſche:

„Erwartet mich im Central-Hotel. Tom."

Oberſt Wilms atmet auf, nimmt ſich den ſchnellſten Wagen, den er auftreiben kann, und in raſender Fahrt bringt ihn der Herrenfahrer noch in derſelben Nacht nach Omaha.

Tom wartet dort bereits auf ihn und es gibt ein herzliches Wiederſehen.

„Lebt Miß Ariane?" iſt Wilms erſte Frage.

„Ja . . . ich glaube es feſt!"

Dann berichtet Tom dem Oberſten ausführlich von ſeinen Erlebniſſen.

Als er geendet hat, reicht ihm der Oberſt die Hand. „Tom, was ſind Sie für ein Prachtkerl! Ich werde mich alſo jetzt weiter um das Laſtauto mit den falſchen Banknoten kümmern und feſtzuſtellen verſuchen, in welche Hände ſie gehen."

„Und ich will Ariane heraushauen! Ja, Wilms, ſo machen wir es! Wenn mir etwas zuſtoßen ſollte, denken Sie an meine Mutter in Richmond."

„Sie kommen geſund wieder!"

„Glauben wir feſt daran, es iſt immer gut ſo! Aber um eins bitte ich Sie noch: Verraten Sie Miſter Boulot vorläufig nichts von allem."

„Nein, beſtimmt nicht."

Dann ſchieden ſie voneinander und legten ſich ein paar Stunden ſchlafen. Am frühen Morgen zieht Toms Wagen in ſcharfem Tempo die Straße nach Neuportland.

Dort wird er bereits mit großer Spannung erwartet. Beim Sheriff iſt eine Anzahl Bürger von Neuportland verſammelt.

Tom wird von allen herzlich begrüßt.

„Nun, haben Sie Oberſt Wilms auf die Spur der Verbrecher geſetzt?"

„Jawohl, Sheriff! Der läßt ſie nicht mehr aus den Fingern, das kann ich Ihnen ſagen. Haben Sie inzwiſchen etwas erkundet?"

„Ja!" nickt der Sheriff. „Broder iſt ein alter Fallenſteller, der jetzt eine Silberfuchszucht in den Bergen betreibt. Er wohnt drei Meilen von Bottonvillers. Dort hat er, einſam in den Bergen, ſeine kleine Farm. Man ſagt von ihm auch, daß er die ganze Gegend mit Branntwein verſorgt. Er ſoll nahezu zwei Meter groß und auch entſprechend breit ſein. Da können Sie ſich ein Bild von ihm machen. Ein wüſter Kerl, gefürchtet in der ganzen Umgebung von Bottonvillers."

„Fünfzig engliſche Meilen von hier, nach Norden zu, mitten in den Bergen. Es gibt noch ertragreiche Silbergruben dort. Sonſt iſt die Gegend karg, nur wenig Farmen ſind zu finden."

Tom iſt beglückt von der Nachricht.

„Das nenne ich gute Arbeit!" ſagt er dankbar. „Männer von Neuportland, Rockettshill war einſt der Grundſtein eures Wohlſtandes. Ich verſpreche euch das eine: Wenn ich Miß Boulot den Verbrechern entreiße, dann wird ſie Millionen opfern, damit die Gruben wieder ertragreich werden und ihr zu neuem Wohlſtand kommt. Könnt euch drauf verlaſſen! Und morgen will ich dem alten Broder zu Leibe rücken!"

„Wir ſind dabei!" erklären die Männer entſchloſſen.

Tom ſchüttelt den Kopf.

„Das iſt nicht möglich! Das würde in der Stadt ſofort auffallen. Wir müſſen vorſichtig und ſchlau vorgehen."

„Miſter Halifax," ergreift der Sheriff wieder das Wort. „Ich habe mir etwas ausgedacht und will Ihnen meinen Plan entwickeln."

„Ich bitte darum, Sheriff!"

„Mein Vorſchlag iſt der, daß Sie und ich mit Ihrem Wagen nach Bottonvillers fahren. Zehn Mann von uns reiten nördlich an der Stadt vorbei und ſchlagen zwei Meilen von Broders Farm ein Lager auf, an einer Stelle, die ich kenne und die ich ihnen ganz genau bezeichnen werde."

„Sehr gut, das läßt ſich hören!"

„Wie wir beide dem alten Broder auf den Pelz rücken, das muß ſich dann finden, darüber können wir uns erſt an Ort und Stelle klar werden."

„Einverſtanden, Sheriff! Gut, machen wir es ſo! Morgen bei Sonnenaufgang wollen wir fahren."

* * *

Ariane wurde im Blockhaus des alten Broder gefangen gehalten. Es iſt ein fenſterloſer Raum mit ſchwerer Eiſenbohlentür, die ſtets gut verriegelt iſt.

Ariane iſt gefaßt. Sie hofft auf Tom, daß er ſie hier aufſpüren wird. Der Gedanke an ihn gibt ihr Mut.

Der alte Broder kommt nur zu den Mahlzeiten in den Raum, ſtellt das Eſſen ſtumm vor ſie hin und geht wieder hinaus.

Sie hat ihn ein paarmal angeredet, aber er hat nie geantwortet.

Die Gefangene überlegt krampfhaft, was ſie tun könne.

Sie muß vor allem wiſſen, wo ſie ſich befindet. Sie will hinaus aus dem halbdunklen Gefängnis.

Ariane ſagt's dem Alten. Der hört ſie ruhig an, dann nickt er und führt ſie aus dem Haus.

Das Sonnenlicht blendet Ariane förmlich, als ſie im Freien ſteht, ſie iſt ſo erſchüttert, daß ſie in Tränen ausbricht.

Der Alte neben ihr kümmert ſich nicht darum.

Er fordert das Mädchen mit einer Handbewegung auf, ſich zu ſetzen.

Ariane läßt ſich auf der Bank vor dem Hauſe nieder. Kein Menſch, außer dem alten Broder, iſt zu ſehen. Sie bewundert das herrliche Landſchaftsbild, das ſich hinter der Hofumfriedung zeigt. Mächtige Wälder ſteigen vom Tal an den Bergen empor, die Sonne liegt auf dem Grün der Blätter und bringt es zum Leuchten.

(Fortſ. folgt.)

sterpräsidenten
g.

s Krankenlager.
dent Göring erlitt am
München nach Berchtes-
ibling einen Autounfall.
t eine harte Quetschung
eichte Schnittwunden im
die übrigen Insassen des

h dadurch, daß, als das
us der entgegengesetzten
gleichzeitig ein zweiter
ugenblick unvorschrifts-
zu überholen versuchte.
blockiert und ein Aus-
dent Göring, der scharf
beiden Kraftwagen hin-
olge der Enge der Fahr-
Wagen mit voller Wucht
linke Seite des Wagens
vollkommen zertrümmert.
das Begleitkommando
zugeführt, wo sofort
Notverbände angelegt
ellen, daß zu besonderer
Nach mehrstündigem
te die Fahrt zum Land-
rtgesetzt werden, wo der
rnacht eintraf.
Führer, der zur Zeit in
rg weilt, dem Minister-
ich nach seinem Befinden

griff nötig.

ings ist den Umständen
weise hat es sich be-
ne Prellung an der
ere Verletzungen liegen
ärztlicher Eingriff er-
präsident hat eine gute
gewohnten Stunde auf-
n seinem Arbeitszimmer
werden, daß die Folgen
gen völlig überwunden

n Insassen des Wagens
ere ärztliche Hilfe nicht
auchen.

gsclearing
über Deutschland.

über eine Neu-
g.
nzeiger wurde ein könig-
ch den mit Wirkung ab
Parlament genehmigte
en Zahlungsver-
ngewandt wird. Dem-
ist ab aus Deutschland in
e Bezahlung an die
eistet werden, die ihrer-
r Deutschen Reichsbank

gsclearings wird damit
ne schnelle Liqui-
schen Bank bei der Deut-
Sonderkontos erleichtert
der letzten Zeit stark in
n Saldo bei der Reichs-
Zwischen der nieder-
gierung werden sobald
eine Neuregelung
den beiden Ländern

---

ichtig und schla

r Sheriff wieder
edacht und will Ihne:

ie und ich mit Ihren
Zehn Mann von uns
bei und schlagen zwei
Lager auf, an einer
ihnen ganz genau be-
“
er auf den Pelz rücken,
r können wir uns erst

machen wir es so!
len wir fahren.“

*

des alten Broder ge-
nsterloser Raum mit
gut verriegelt ist.
Tom, daß er sie hier
ihn gibt ihr Mut.
zu den Mahlzeiten in
n vor sie hin und geht

redet, aber er hat nie

pfhaft, was sie tun

sie sich befindet. Sie
n Gefängnis.
ört sie ruhig an, dann
us.
e förmlich, als sie im
t, daß sie in Tränen

ch nicht darum.
einer Handbewegung

vor dem Hause nieder.
Broder, ist zu sehen.
ndschaftsbild, das sich
t. Mächtige Wälder
mpor, die Sonne liegt
einat es zum Leuchten.

(Forts. folgt.)

Keine Wahlkarten mehr!

In einigen Teilen des Reichs war es üblich, die immberechtigten durch besondere Karten über ihren ntrag in die Stimmlisten zu benachrichtigen. Diese genannten „Wahl“-Karten dienten dann am Ab- mmungstage gleichzeitig als Ausweis. Wegen der außer- wöhnlich kurzen Wahlvorbereitungszeit werden die emeindebehörden diesmal im allgemeinen ine besonderen Benachrichtigungs- rten ausfertigen. Es ist selbstverständlich, daß jeder immberechtigte auch ohne eine solche Karte seine Stimme geben kann, da die Karte keinerlei Einfluß auf die immberechtigung hat. Der Abstimmungsvorstand kann er von den Abstimmenden eine Legitimation ver- ngen. Es wird daher dringend empfohlen, zur Ab- mmung irgendein Ausweispapier mitzubringen, sei es nen Reisepaß, die Geburts- oder Heiratsurkunde oder nen sonstigen Personalausweis; dies gilt auch für haber von Stimmscheinen.

Genf bestürzt über die Spannung an der Saar.

nfolge der Knoxschen Polizeiforderung.

Im Saargebiet ist durch die deutschfeindliche Haltung r landfremden Regierung eine ernste Spannung ent- nden. Der Verweigerung der Herausgabe der Akten r Deutschen Front trotz gerichtlicher Anordnung folgte t unmittelbar die Knoxsche Forderung nach Einstellung mder, wenn auch „deutschsprachiger“ Polizei, ein An- nen, das die Möglichkeit ausreichender Rekrutierung im aargebiet selbst wahrheitswidrig bestreitet und gegen- er dem Saarlande eine um so schwerere Verdächtigung thält, als die Disziplin und die Friedlichkeit der fast seit Jahren schikanierten Saarbevölkerung von aller Welt erkannt ist. Nach englischen Meldungen aus Genf hat n auch die Forderung des Saarpräsidenten Knox nach 00 Mann Polizeiverstärkung in Völkerbunds- eisen Aufregung verursacht; man ist sich dort an- ichts der vollberechtigten Erregung der Saarbevölke- ng über die Gefahren der Aufstellung eines besonderen lizeikorps durchaus klar, das ja eine ständige Heraus- derung im Saargebirt bilden müßte.

Die saarländische Presse spiegelt die immer stärkere mpörung dort wider. „Die Geduld ist ge- ssen“, schreibt die „Saarbrücker Zeitung“ und ver- ist gegenüber der Forderung nach fremder Polizei a. darauf, daß die saarländische Polizei bisher noch in nem einzigen Falle versagt habe.

Herr von Papen in Wien eingetroffen.

Der neue deutsche Gesandte in Österreich, Vize- zler a. D. v. Papen, landete am Mittwoch um 30 Uhr in einem Sonderflugzeug von Berchtesgaden mmend, auf dem Wiener Flugplatz Aspern. Der Ge- ndte, der in Haus Wachenfeld, dem Besitz des Führers, s zuletzt Besprechungen gepflogen hatte, wurde von dem utschen Geschäftsträger, Prinzen Erbach-Schönberg und m gesamten Personal der deutschen Gesandtschaft be- üßt. Von der österreichischen Regierung war niemand schienen. In der Begleitung v. Papens befand sich r v. Tschirschky, sowie der deutsche Militärattaché in ien, Generalleutnant Muff.

Obwohl die Polizei den Flugplatz hermetisch ab- sperrt und die Ankunft v. Papens streng geheim gehalten tte, fanden sich zur Landung etwa 1500 Menschen ein, , als sie v. Papens ansichtig wurden, schweigend den chten Arm erhoben oder Hüte und Mützen wenkten. Herr v. Papen nahm dann im Automobil des inzen Erbach Platz und fuhr direkt in das Gesandt- aftsgebäude. Die etwa 15 Kilometer lange Chaussee n Aspern nach Wien, die zum Teil durch Ortschaften rt, war von der Polizei ebenfalls außerordentlich ge- ert worden. Alle einhundert Meter standen Doppel- sten mit Karabinern; auch die Gesandtschaft n in weitem Kreise von Polizei umstellt. Trotz dieser aßnahme hatten sich auch hier zahlreiche Menschen ein- unden, die seit den Morgenstunden die Ankunft des Ge- ndten erwarteten.

er deutsche Außenhandel im Juli 1934.

Nach der soeben veröffentlichten Außenhandels- tistik für Juli waren die Außenhandelsumsätze im ichtsmonat in Ein- und Ausfuhr rückgängig.

Die Einfuhr

mit 363 Millionen Mark wert- und mengenmäßig um as mehr als 3 Prozent geringer als im Vormonat. Ab- mmen hat im Juli vor allem die Einfuhr von Roh- ffen, und zwar um mehr als ein Zehntel, in geringem fange ferner die Einfuhr von Fertigwaren (— 3 Pro- Weitaus den stärksten Rückgang zeigt die Einfuhr von olle (— 12,6 Millionen Mark). Weitere erhebliche Ein- rückgänge sind bei fast allen Metallen sowie Häuten und len eingetreten. Dem Rückgang der Rohstoff- und Fertig- reneinfuhr steht eine verhältnismäßig starke Zunahme r Lebensmitteleinfuhr (+ 17 Prozent) gegen- r. Sie ist zum Teil durch eine Steigerung der Weizen- fuhr sowie durch die jahreszeitliche Erhöhung des Bezugs n Obst zu erklären.

Die Ausfuhr

mit 321 Millionen Mark um etwas mehr als 5 Prozent nger als im Vormonat. Das Juliergebnis ist mindestens weise als eine Rückwirkung auf der verhältnismäßig stige Juniausfuhr zu betrachten. Wertmäßig war die Aus- um fast 17 Prozent geringer als im gleichen Vorjahrs- nat.

Die Handelsbilanz schließt mit einem Einfuhrüberschuß 42 Millionen Mark, d. h. einer etwas höheren Passivität im Vormonat ab. Im Juli des vergangenen Jahres war noch mit rund 25 Millionen Mark aktiv.

Aus des Volkes Mitte an die Spitze des Reiches!
Führer, wir alle sagen Ja!

---

angierzug fährt gegen ein Stellwerk.

Einsturz des Gebäudes. — Zwei Schwerverletzte.

In der Nähe des Hauptbahnhofes von Frankfurt Main überfuhr vormittags eine Rangierabtei- ng einen Prellbock. Die Lokomotive rannte dabei gegen Stellwerk, das durch den heftigen Anprall ein- rzte. Die im ersten Stock des Werkes beschäftigten llwerkbediensteten, der 38jährige Philipp Goebel und 32jährige Gottlieb Dehler, wurden in die Tiefe ge- n, unter dem Mauerwerk begraben und er verletzt.

Der Führer und die Jugend.

Von Reichsjugendführer Baldur von Schirach.

NSK. Die Volksbefragung des 19. August 1934 wendet sich an die Stimmberechtigten; aber mit derselben Leidenschaftlichkeit, mit der die erwachsene Generation auf den Augenblick wartet, der ihr die Möglichkeit gibt, einen kleinen Teil der Dankesschuld, die sie gegenüber dem Führer empfindet, abzutragen, wartet auch das ganze junge Deutschland auf diesen Tag. Der Stimmzettel des Erwachsenen wird am 19. August weltgeschichtliche Bedeutung erhalten.

Aber von nicht minderer Bedeutung ist der Glaube und das Bekenntnis der deutschen Jugend, die an diesem Taae nicht abstimmen kann.

Der Führer.

Das Geheimnis dieser einzigartigen Tatsache liegt in der Bedeutung des

Führers als Jugenderzieher.

Die Jugend betrachtet ihn als ihr Eigentum, als ihren Führer. Sie versucht sich nach seinem Vorbild zu formen. In der persönlichen Tapferkeit, Entschlossenheit und Beharrlichkeit des Führers sieht heute jeder junge Deutsche Tugenden, die er selbst erringen möchte.

So gibt Adolf Hitler allein durch die Tatsache seines Daseins der Entwicklung der kommenden Generation eine ganz bestimmte

Richtung zum Heroischen, und gestaltet unbewußt Millionen deutscher Jugend nach seinem Wesen.

Daß Deutschland heute die größte Jugendbewegung der Welt besitzt, hängt nicht mit der besonderen Organisationsgabe der Deutschen zusammen, wie das manche meinen möchten, sondern ist ausschließlich in dieser

höchsten erzieherischen Sendung des Führers

begründet. Die Hitler-Jugend wäre als Organisation vielleicht ohne diese besondere Wesensseite Adolf Hitlers denkbar, als Bewegung besteht sie nur durch ihn.

Die Jugend ihrerseits empfindet, wie das Wirken des Führers ausschließlich ihrem Wohl gewidmet ist. Wohin dieser Mann auch schreitet,

er weiß seine Jugend hinter sich,

Sie wird die Gründe ihrer bedingungslosen Gefolgschaft nicht immer mit verstandesmäßigen Gründen klar belegen können, dafür ist sie eben Jugend. Aber sie wird auf die Frage nach dem Warum stets das Wort finden, mit dem sie den Führer auf allen seinen Wegen begleitet:

Der Führer hat immer recht! Das Leben für den Führer!

Gisela Ahrendt Dritte im 100 Meter-Kraul.

Die Weltrekordlerin Willie den Ouden gewinnt überlegen.

Die Europameisterschaft im 100-Meter-Damenkraul wurde in Magdeburg vor 5000 Zuschauern entschieden. Nach den zweiten geglückten Start sicherte sich die holländische Weltrekordlerin Willie den Ouden sofort die Spitze und schwamm ihr Rennen unangefochten vor ihrer Landsmännin Mastenbroek in 1:07,2 nach Hause, die in 1:08,1 unsere erst 15jährige Meisterin Gisela Arendt mit 1:10,3 noch auf den dritten Platz verweisen konnte. Unsere zweite Vertreterin, Hilde Salbert, kam vom Ende des Feldes zum Schluß nicht weg.

In den Vorläufen zum 400-Meter-Kraul der Herren schied unser Meister Deiters überraschend schon aus, dagegen konnte sich der junge Stettiner Nüske für die Zwischenläufe qualifizieren. Im ersten Vorlauf zur 4mal 200-Meter-Kraulstaffel blieb Ungarn zwar über die deutsche Mannschaft siegreich, die jedoch durch ihren zweiten Platz in die Entscheidung kommt. In einem rauhen Wasserballkampf fertigte unsere Sieben Spaniens Mannschaft überlegen mit 6:1 (2:1) Toren ab.

Deutsche Sportkameraden, dankt dem Führer am 19. August!

In einem Aufruf wenden sich die bekanntesten deutschen Sportsleute aus allen Lagern an ihre Kameraden, dem Führer am 19. August ihren Dank abzustatten. In dem Aufruf heißt es:

Der deutsche Sport hat es dem Führer zu danken, daß er zum wesentlichen Bestandteil des deutschen Volkslebens werden konnte. Maßnahmen, die der Sport zum größten Teil der persönlichen Initiative des Führers verdankt, werden und müssen sich im Laufe der nächsten Jahre dahin auswirken, daß wir deutschen Sportler mitführend in der Welt dastehen. Den Dank, den das deutsche Volk und zumal wir deutschen Sportler dem Führer schulden, können wir nur durch die Tat abgelten. **Das eine soll der Führer sehen, die deutsche Turn- und Sportwelt bejaht begeistert seine Führung. Wir deutschen Sportler sind allezeit bereit, uns unter seiner Führung für ihn und das deutsche Volk einzusetzen.**

Göring sprach in München.

Ministerpräsident Göring hielt in München, stürmisch begrüßt, vor etwa 100 000 Menschen eine große Rede zur Eröffnung des Wahlkampfes.

Ministerpräsident Göring führte u. a. aus: In Ehrfurcht stand die Nation an der Bahre des Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Jetzt aber gilt wieder das starke Leben der Nation. Die Zukunft der Nation ist die Zukunft Deutschlands. Diese jetzt zu sichern und weiter zu gestalten, ist das Wirken des Mannes, dem der große Feldmarschall das Vermächtnis und Erbe in die Hand gelegt hat, Adolf Hitler.

Heute ist kein Deutscher mehr im Zweifel, wer das deutsche Schicksal zu gestalten habe.

Es ist keine Frage, daß das Volk als Nation den besten und stärksten Mann an das Ruder seines Staatsschiffes stellen will. (Lebhafter Beifall.)

Heute ruft das deutsche Volk den besten Mann an die Front, den Mann, dem es seine Geschlossenheit erst verdankt.

Der Ministerpräsident beschäftigte sich dann mit der Frage, die da und dort gestellt werde: „Ja warum überhaupt eine Volksbefragung?“ Noch behauptet, so erwiderte Göring auf diese Frage, die ganze Welt, daß hier ein deutsches Volk lebt, unterdrückt durch Zwangsmaßnahmen, gedemütigt durch Tyrannen und ausgesaugt bis zum letzten! Nun wollen wir der Welt zeigen, daß dieses deutsche Volk das freieste der Welt geworden ist, und die Freiheit gerade durch den Mann bekommen hat, den es nun wieder an seine höchste und letzte Spitze beruft!

Wenn am 19. August der ganzen Welt bewiesen wird, daß Adolf Hitler zum Staatsoberhaupt gewählt ist, dann wird auch der Welt bewiesen, daß der erste stärkste und beste Garant des Weltfriedens gewählt wurde.

Deutschland will nicht unterwerfen. Deutschland will aber auch nicht unterworfen werden.

Daß in Deutschland Friede herrscht, daß die Fluren und die Ernte gesichert sind, das wollen wir dadurch bezeugen, daß wir den ersten Frontsoldaten, Adolf Hitler, an die Spitze der Nation stellen.

Adolf Hitler ist der Sieger in der Not, Schande und Schmach gewesen. Darum kann er auch nur allein die gewaltige Aufgabe vollenden. Überall regt es sich heute, überall schafft man, überall sieht man, daß das Volk die ganze Kraft zum Aufbau einsetzt. Und doch sind das alles erst die ersten Anfänge der ganzen Arbeit. Wenn das Schwungrad des Aufbaues sich einmal rascher dreht, dann wird auch die Nation mit diesem Schwungrad fortgerissen. Mit diesem Schwung hebt sich auch das Glück des deutschen Volkes und damit das Glück des einzelnen. (Jubelnder Beifall.)

Und darum Volksgenossen, heißt es auch am Sonntag: Unser Vertrauen, unsere Verehrung, unsere Liebe und Treue nur dem Manne, der in schwärzester Nacht die Fackeln der deutschen Zukunft entzündet hat, nur diesem Führer unsere Stimme, diesem Führer aber vor allem unser Herz und darum, der Führer Adolf Hitler, Sieg Heil!

Nimm Rücksicht auf deine Volksgenossen,

die am Sonntag von morgens 8 Uhr bis nachmittags 6 Uhr den anstrengenden Dienst in den Wahllokalen tun, und verschiebe die Abgabe deines Stimmzettels nicht auf die letzten Stunden!

Nah und Fern

○ **Ein neues Reuter-Denkmal.** In Treptow in Pommern wird für den großen plattdeutschen Dichter Fritz Reuter, der dort seine dichterische Laufbahn begann, nächstens ein neues Denkmal auf dem Klosterberg eingeweiht werden. Es ist ein großer Findling, der als Reuter-Gedenkstein dem plattdeutschen Dichter und ehemaligen Treptower Bürger geweiht sein soll.

○ **Sarrasani will Brasilianer werden.** Der Direktor des bekannten Zirkus Sarrasani, Hans Stosch-Sarrasani, hat, wie aus Rio de Janeiro gemeldet wird, um seine Einbürgerung in Brasilien nachgesucht. Wie verlautet, steht dieser Wandel der Staatsbürgerschaft damit im Zusammenhang, daß Sarrasani mit den Beständen seines Zirkus wegen der schlechten finanziellen Ergebnisse seiner letzten Gastspiele den Zoologischen Garten in Rio de Janeiro übernehmen und auffüllen möchte.

○ **Ein Mörder hingerichtet.** Im Hofe des Landgerichtsgefängnisses in Passau wurde die Hinrichtung des wegen Mordes zum Tode verurteilten 49 Jahre alten Wilhelm Draxler aus Tann in Niederbayern mit dem Fallbeil vollzogen. Draxler hat am 18. Juli 1933 seinen ehemaligen Dienstherrn, den 61 Jahre alten Brauereibesitzer Meiereder, mit dem er einen Prozeß hatte, im Bett überfallen und durch mehrere Messerstiche ermordet.

⊙ **Gewissenlose deutsche Autolenkerin in Wien gefaßt.** Die 32jährige verwitwete Gertrud Rolfen aus Hildesheim wurde von den deutschen Behörden verfolgt, weil sie auf der Fahrt von Berlin nach Leipzig, in der Nähe von Treuenbrietzen, beim Überholen mit ihrem Kraftwagen einen tschechoslowakischen Kraftwagen derartig streifte, daß er in Brand geriet und der Insasse bei lebendigem Leibe verbrannte. Die schuldige Autolenkerin fuhr weiter ohne sich um den Unfall zu kümmern. Jedoch wurde das Kennzeichen ermittelt und festgestellt, daß Frau R bei Passau die Reichsgrenze nach Österreich passiert hat. Der Kraftwagen wurde jetzt in Wien sichergestellt und der Schuldigen der Reisepaß abgenommen.

⊙ **Banditen entführen einen Brauereidirektor.** In der kanadischen Provinz Ontario wurde der Generaldirektor einer Großbrauerei namens John Labatt während einer Autofahrt von Verbrechern entführt. Die Räuber übersandten nach der Tat der Familie Labatts ein Schreiben, in dem sie ein Lösegeld von 150 000 Dollar innerhalb 24 Stunden forderten. Sie drohten, ihr Opfer zu töten, falls die Polizei benachrichtigt würde. Der Bruder Labatts hat sich daraufhin nach der Stadt Toronto begeben, um die Forderung der Räuber zu erfüllen.

⊙ **Riesige Überschwemmungen in der Mandschurei.** In der Mandschurei sind durch gewaltige Überschwemmungen in den Provinzen Tsitsikar und Kirin mehrere Eisenbahnlinien unterbrochen worden. Trotz der Anstrengungen japanischer und mandschurischer Truppen sind bisher 81 Todesopfer der Überschwemmungskatastrophe zu verzeichnen. Etwa 6000 Häuser wurden zerstört.

Das Volk wählt ſeinen Führer

Warum Volksbefragung?

Es ſind erſt zwei Jahre vergangen, ſeitdem Adolf Hitler am 13. Auguſt 1932 den angebotenen Vizekanzlerpoſten ablehnte, obwohl er damit ſeine Bewegung der ſchwerſten Belaſtung ausſetzte. Er konnte die Verantwortung für die Politik nur übernehmen, wenn er die ganze Macht erhielt. Und als er ſchließlich am 30. Januar 1933 auf geſetzmäßigem Wege zum Reichskanzler ernannt worden war, da vereinigte er zwar eine außerordentliche Machtfülle in ſeiner Hand, aber erſt das am 24. März 1933 vom neugewählten Reichstag beſchloſſene Ermächtigungsgeſetz gab dem Kanzler und ſeiner Regierung diejenige Stellung, die nach deutſchem und nationalſozialiſtiſchem Empfinden dem Führer des deutſchen Volkes zukommt.

Treue um Treue

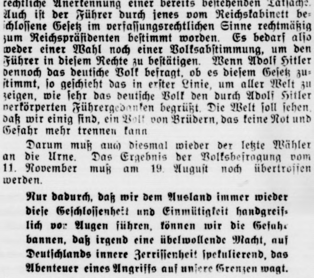
Schon durch dieſes Ermächtigungsgeſetz war ein wichtiges Recht des Reichspräſidenten auf den Reichskanzler übergegangen, nämlich das Recht, die Reichsgeſetze auszufertigen und zu verkünden. Die Geſetze ſelbſt werden ſeit dieſem Geſetz auch nicht mehr vom Parlament, ſondern von der Regierung beſchloſſen. Die höchſte Machtfülle und die höchſte Verantwortung war alſo ſchon durch dieſes Geſetz allein in der Perſon Adolf Hitlers verkörpert. Wenn daher nach dem Tode des allverehrten Reichspräſidenten Generalfeldmarſchall von Hindenburg durch das Reichsgeſetz vom 3. Auguſt 1934 das Amt des Reichspräſidenten mit dem des Reichskanzlers vereinigt wird, ſo iſt das eigentlich nur die rechtliche Anerkennung einer bereits beſtehenden Tatſache. Auch iſt der Führer durch jenes vom Reichskabinett beſchloſſene Geſetz im verfaſſungsrechtlichen Sinne rechtmäßig zum Reichspräſidenten beſtimmt worden. Es bedarf alſo weder einer Wahl noch einer Volksabſtimmung, um den Führer in dieſem Rechte zu beſtätigen. Wenn Adolf Hitler dennoch das deutſche Volk befragt, ob es dieſem Geſetz zuſtimmt, ſo geſchieht das in erſter Linie, um aller Welt zu zeigen, wie ſehr das deutſche Volk den durch Adolf Hitler verkörperten Führergedanken begrüßt. Die Welt ſoll ſehen, daß wir einig ſind, ein Volk von Brüdern, das keine Not und Gefahr mehr trennen kann

Darum muß auch diesmal wieder der letzte Wähler an die Urne. Das Ergebnis der Volksbefragung vom 11. November muß am 19. Auguſt noch übertroffen werden.

Nur dadurch, daß wir dem Ausland immer wieder dieſe Geſchloſſenheit und Einmütigkeit handgreiflich vor Augen führen, können wir die Gefahr bannen, daß irgend eine übelwollende Macht, auf Deutſchlands innere Zerriſſenheit ſpekulierend, das Abenteuer eines Angriffs auf unſere Grenzen wagt.

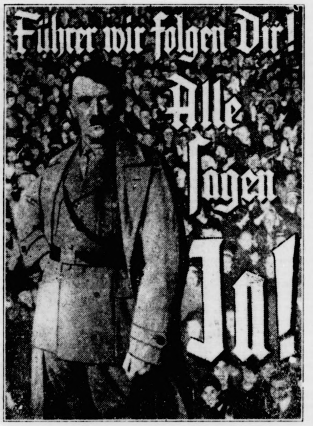
Darum gilt heute ebenſo wie am 11. November 1933 das Wort, das der Führer damals anläßlich der letzten Volksbefragung ſprach:

„Viele Jahrhunderte hindurch hat das Ausland damit gerechnet, in Deutſchland Verbündete zu haben. Erſt waren es charakterloſe Fürſten, die eiskalt ihre Völker verrieten, dann ſind es Parteien geweſen, Weltanſchauungen. Immer haben ſie Verbündete gehabt. Jetzt will ich den Gegnern zeigen, daß ſie keine Verbündeten mehr in Deutſchland haben.“


Das ganze Volk jubelt ihm zu

Warum nur Ein Führer?

Adolf Hitler hat es erkannt und tauſendfach wiederholt, bis es der letzte Volksgenoſſe begriffen hat: daß es kein Recht ohne Macht gibt, keine Macht ohne Einheit, und daß nur die Verkörperung der Macht in einem Menſchen von Fleiſch und Blut dieſe Einheit und dieſe Macht ſichern kann. Der Führergedanke iſt an die Stelle der Parteien getreten. Statt der vielköpfigen und darum verantwortungsloſen Parteien herrſcht heute in Deutſchland ein Mann, der unzählige Male bewieſen hat, in welchem Maße er ſich ſeiner Verantwortung bewußt iſt. Dieſes Verantwortungsbewußtſein empfand er ſchon zu einer Zeit, als die Flucht vor jeder Verantwortung in Deutſchland eine allgemeine Erſcheinung war. Während ſich Millionen von Menſchen nach den zermürbenden Strapazen des Krieges zunächſt einmal gründlich ausruhen wollten, hat der Gefreite Adolf Hitler, der in tauſend Schlachten erprobte Kriegsfreiwillige von 1914, ſeit dem Tage des ſchmählichen Zuſammenbruchs keine Ruhe und Raſt mehr gekannt. Während andere Politiker und ſolche, die es zu ſein glaubten, allen Unbequemlichkeiten in weitem Bogen aus dem Wege gingen, hat dieſer Mann vom erſten Tage ſeiner politiſchen Tätigkeit an um die Seele jedes einzelnen Volksgenoſſen gerungen. Er trat den bis zur Raſerei aufgehetzten marxiſtiſchen Maſſen auf der Straße und in den überfüllten Verſammlungs-Sälen mit einer kleinen, aber bis in den Tod getreuen Gefolgſchaft gegenüber und zwang ſie durch dieſe Opferbereitſchaft zu der Einſicht, daß er als ehrlicher Idealiſt für eine Sache kämpfte, von deren Sauberkeit und Richtigkeit er und ſeine Anhänger ſo überzeugt waren, daß ſie ſich dafür gerne totſchlagen ließen. Für Tauſende von Nationalſozialiſten, für Millionen deutſcher Menſchen iſt dieſer heldenmütige Führer damit ein unauslöſchliches Vorbild geworden. Ohne ihn wäre auch die „Deutſche Arbeiter-Partei“, der er ſich im Jahre 1919 anſchloß, niemals über den Rahmen eines kleinen Vereins hinausgewachſen. Nur dadurch, daß dieſe Partei in Adolf Hitler einen Führer erhielt, dem ſie ſich in blindem Gehorſam unterordnete, vermochte ſie ihre unerhörte Schlagkraft und Härte zu entfalten.



So wäre es auch heute falſch, wenn man den in tauſend Schwierigkeiten bewährten nationalſozialiſtiſchen Führergedanken fallen laſſen würde, um an ſeine Stelle das Syſtem von Weimar zu ſetzen, das Macht und Verantwortung nach unerforſchlichen Grundſätzen zwiſchen Reichstag, Reichspräſident und Reichskanzler teilen wollte und damit das Deutſche Reich jeder ſtraffen, einheitlichen Führung beraubt hat. Wenn wir uns am nächſten Sonntag entſcheiden ſollen, ob wir lieber zwei Führer haben wollen oder einen, ſo kann die Antwort niemandem ſchwer fallen.

„Ein Volk! Ein Führer! Ein millionenfaches Ja!“ wird die Antwort ſein.

Warum nur Adolf Hitler?

Der Führer begrüßt einen alten Kameraden

Wenn ein Volk ſich einen Führer wählt, ſo wird es ſeine Stimme nur einem Manne geben, von dem es weiß, daß er unbedingt zu dieſem Volke ſteht. Deutſchland hat noch niemals einen Führer oder Herrſcher gehabt, der ſo eng mit dem Volke verbunden war wie der unbekannte Gefreite des Weltkrieges. Es iſt dieſem Manne gelungen, das ganze deutſche Volk mit Gedankengängen zu durchdringen, die bei ſeinem erſten Auftreten ſo unpopulär waren wie nur irgend möglich. Das iſt der beſte Beweis dafür, daß Hitler die Sprache des Volkes verſteht und ſein Vertrauen auch in ſchwierigen Zeiten zu erringen weiß.

Der Führer kennt das deutſche Volk wie kaum ein zweiter in allen ſeinen Schichten. Er ſtammt von Bauern ab und iſt in einem Bauernlande aufgewachſen. Sein Vater war Beamter, er ſelbſt hat während ſeiner langen Wanderjahre als Bauarbeiter gearbeitet und unter einfachen Arbeitern der Fauſt gelebt. Seine ſtarke künſtleriſche Begabung weckte in ihm ſchon früh den Wunſch, Künſtler zu werden; lange Zeit hat er ſich als Kunſtmaler ſein Brot verdient. Seine leidenſchaftliche Vaterlandsliebe trieb ihn im Auguſt 1914 zu den Waffen. Er iſt ein hervorragender Soldat geweſen und erhielt das Eiſerne Kreuz 2. Klaſſe, als er ſeinen verwundeten Bataillonskommandeur unter Einſatz ſeines Lebens aus dem Feuer holte; das Eiſerne Kreuz 1 Klaſſe wurde ihm verliehen für ſeine aufopfernden Dienſte als Meldegänger. Ein Mann, der ſo wie er aus der Mitte des Volkes ſtammt, ein Mann, der das ganze deutſche Volk in allen ſeinen Schichten, in allen Gauen und in Krieg und Frieden ſo gründlich kennen gelernt hat, der kann wahrhaftig den Ehrentitel eines Volkskanzlers für ſich in Anſpruch nehmen, denn er wird immer ſo handeln, wie das deutſche Volk in ſeinen beſten und unverdorbenſten Teilen es für richtig hält.

Adolf Hitler hat unſer Volk zu ſeinem eigenen beſſeren Weſen wieder zurückgeführt. Er hat Volk und Staat vom Rande des bolſchewiſtiſchen Chaos zurückgeriſſen. Er hat dem Kampf der Parteien und Klaſſen ein Ende gemacht und unſer Volk politiſch und ſozial geeinigt. Er hat der Arbeitsloſigkeit Einhalt geboten und das Schwungrad der Arbeit wieder in Gang gebracht. Er hat ohne Anſehen der Perſon Fäulniserſcheinungen ſchonungslos ausgebrannt. Er hat die deutſche Ehre in der Welt wieder hergeſtellt und dem deutſchen Volke den Frieden bewahrt.

Sein ganzes Daſein iſt Sorge für ſein Volk und Dienſt an ſeinem Volke. Adolf Hitler an der Spitze des deutſchen Volkes bedeutet kraftvolle Führung, Gerechtigkeit und Frieden im Innern, bedeutet Frieden in Ehren nach außen.

Zeigen wir am 19. Auguſt dem von einer internationalen Lügenpreſſe umnebelten Auslande, daß Adolf Hitler kein mit Gewalt dem deutſchen Volke aufgedrungener Diktator, ſondern der vom gläubigen Vertrauen und der hingebenden Liebe des ganzen Volkes auf den Schild gehobene Führer Deutſchlands iſt!

Der Freund der Jugend

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 191 Freitag, den 17. Auguſt 1934 56. Jahrg.

Des Führers Heerrufer zum 19. Auguſt

Hermann Göring ruft.

Miniſterpräſident Göring ſagt in einem Aufruf an das deutſche Volk u. a.:

„Generalfeldmarſchall von Hindenburg, der Schirmherr des deutſchen Volkes, iſt nicht mehr. In Kummer und ehrfürchtiger Ergriffenheit gedenken wir des großen Helden. Er lebt in den Millionen deutſcher Herzen weiter. Heute aber gilt es

das Leben der Nation.

Die Zukunft ſtellt an uns große, neue Anforderungen. Nach dem Willen des großen Verewigten hat das deutſche Volk die Hände nicht untätig und faſſungslos ob des ſchweren Verluſtes in den Schoß gelegt. Mit verdoppelten Kräften gehen wir vielmehr daran, in ſeinem Geiſte weiterzuarbeiten, zu kämpfen und zu ſiegen.

Das deutſche Volk hat ſich in den ſchweren Tagen um ſeinen Führer zuſammengeſchloſſen, der im entſcheidenden Augenblick an die Spitze Deutſchlands trat und damit ſowohl das Vermächtnis des verewigten Generalfeldmarſchalls wie den Willen der Nation erfüllte. Mit dieſer genialen Tat iſt zugleich eine ſtaatspolitiſche Entſcheidung weittragender Bedeutung gefallen. Ein Mann vereinigt in Deutſchland die höchſten, mächtigſten und verantwortungsreichſten Ämter des Reiches. In ſeiner Perſon allein liegt das Schickſal unſeres Volkes. Der beſte und ſtärkſte Mann, der

die Berechtigung zum Führer tauſendfach bewieſen,

dem die Liebe und das Vertrauen aus jedem deutſchen Auge entgegenleuchtet, iſt allein berufen, Deutſchland in lichte Höhen zu führen. Adolf Hitler iſt auch der oberſte Garant der unbeſchränkten Freiheit des deutſchen Volkes und des ehrlichen und aufrichtigen Friedens, im Innern und nach außen. Freiwillig fordert er jetzt die Stimme ſeines Volkes.

So ſelbſtverſtändlich die Entſcheidung iſt, um ſo wichtiger iſt es, daß das ganze deutſche Volk in der Geſchloſſenheit, die uns der Führer geſchenkt hat, am Sonntag zur Wahlurne geht.

Niemand darf fehlen und ſich des Vertrauens ſeines Führers unwürdig erweiſen. Es gilt, der ganzen Welt eine machtvolle Demonſtration entgegenzuſtellen, die alle Lügen und Verdrehungen über das neue Deutſchland hinwegfegt. Es gilt zu zeigen, daß Adolf Hitler und das deutſche Volk eins geworden ſind, eins geworden im Denken, Handeln und Fühlen.

Adolf Hitler hat ſein Volk auferufen. Deutſcher Volksgenoſſe, folge ſeinem Rufe und lege am Sonntag ein freudiges und ehrliches Bekenntnis ab!"

*

Einen weiteren Aufruf hat Göring in ſeiner Eigenſchaft als preußiſcher Miniſterpräſident, Reichsminiſter für die Luftfahrt, Reichsforſt- und Reichsjägermeiſter an alle ihm anvertrauten Behörden und Dienſtſtellen erlaſſen.

„Ich vertraue auf Sie und Ihre Mitarbeiter, daß Sie das ſo tatkräftig begonnene große Werk des deutſchen Wiederaufbaues auf der Grundlage der nun glücklich erreichten nationalen Einheit des deutſchen Volkes im kommenden Jahre erfolgreich fortſetzen und mit Gottes Hilfe vollenden werden!"

Hindenburg
(zum 30. Januar 1934 an Adolf Hitler).

Das Geheimnis Adolf Hitlers.

Ley in Chemnitz.

Auf einer großen Kundgebung für die Volksabſtimmung am 19. Auguſt hielt Staatsrat Dr. Ley eine mit ſtürmiſchem Beifall aufgenommene Rede, in der er u. a. ausführte:

Wir ſahen den Führer als Soldaten. Millionen Soldaten kamen in Hoffnungsloſigkeit und Verzweiflung nach Hauſe. Und nun trat wieder einer aus dieſen Reihen auf und ſagte: Verzweifelt nicht. Das iſt nicht Deutſchland, was ihr da ſeht. Habt Hoffnung, denn was ihr da ſeht im Reichstag, das iſt nicht Deutſchland. Was ihr da ſeht als Landesverräter, das iſt nicht Deutſchland. Die zwei Millionen Soldaten, die gefallen ſind, das iſt Deutſchland. Adolf Hitler lehrte, daß Politik heißt, neue Menſchen ſchaffen. Ein Volk opferfähig machen und einſatzbereit. Und nun kamen ſie alle zu ihm. Und nun, als er ſprach, da erkannte ihn das geſamte Volk. Das iſt das Geheimnis Adolf Hitlers. Glaubt an Deutſchland! Wir wollen es vor Gott und der Welt bekennen, einmütig, alle: Keiner darf am Sonntag fehlen, wir alle glauben an Deutſchland, weil wir an Adolf Hitler, unſeren Führer, glauben.

„Du kannſt keinen Grund zum Nein finden."

Ruſt in Hannover.

Bei einer großen Kundgebung im Hindenburg-Stadion führte Reichsminiſter Ruſt u. a. aus: Ich ſtelle an Sie die Frage: Wenn der Alte von Tannenberg vor zwei Jahren von uns gegangen wäre, was wäre dann aus unſerem deutſchen Volk geworden? Er iſt nicht gegangen, denn ſeine größten Stunden waren ihm noch vorbehalten. Reichsminiſter Ruſt zeichnete dann ein von tiefem Empfinden getragenes Lebensbild des Führers, des Mannes, mit dem wir nun ſchon ſeit zehn Jahren gehen, des Mannes, der als Katholik Führer des vorwiegend proteſtantiſchen Deutſchland iſt und der als Bayer nach Potsdam ging, um dort den neuen Staat zu gründen. Innenpolitiſch iſt nichts mehr zu entſcheiden, aber vergeſſen wir nicht, daß an dem Tage, wo

die letzte Spekulation auf die deutſche Zerriſſenheit zu Ende geht,

draußen die ewigen Lügen zum Schweigen gebracht werden. Hitler hat der Welt keinen Zweifel darüber gelaſſen, daß der Friede ſein Werk ſein ſoll. Hitler hat den Arbeiter in ſeinen Schutz genommen und hat dem deutſchen Bauerntum die Scholle wiedergegeben. Du kannſt keinen Grund finden, deutſcher Volksgenoſſe, um am 19. Auguſt dem Führer deine Stimme zu verweigern. Das Schickſal hat dem deutſchen Volk einen wahren Führer gegeben.

Das iſt wahre Volksgemeinſchaft.

Die Millionenzahlen des Winterhilfswerkes 1933/34.

Eine Überſicht über das, was im Winterhilfswerk 1933/34 geleiſtet wurde, ergeben folgende Zahlen: 47 Millionen Volksgenoſſen opferten, 18 Millionen Volksgenoſſen wurden betreut. An Lebensmitteln, Bekleidung, Kohlen, Spenden von Gutſcheinen, Vergütungen und Leiſtungen, Freitiſche und Liebesgabenpaketen wurden insgeſamt für 320 Millionen Mark verteilt. Der Wert der von der Reichsbahn gewährten Frachtfreiheit für Beförderung von Sachſpenden, wie Lebensmittel, Kleider, Kartoffeln, Weihnachtsbäume und ſo weiter beträgt ſechs Millionen Mark.

Auf dem Weg zur Maſſenverſammlung.

Wir alle hören den Führer.

Die Reichspropagandaleitung gibt bekannt:

Der Führer ſpricht am Freitag, dem 17. Auguſt, abends 1/29 bis 10 Uhr, aus dem Hamburger Rathaus über alle deutſchen Sender. Dieſe große Rede wird vom ganzen deutſchen Volk gehört. Die Organiſationen der NSDAP. haben dafür im weiteſten Umfang Gemeinſchaftsempfang vorbereitet.

Volksgenoſſen und Volksgenoſſinnen!

Es darf am Freitagabend in Deutſchland niemanden geben, der die Rede des Führers nicht hörte. Neben den großen gemeinſamen Kundgebungen ſollen ſich diejenigen, die nicht daran teilnehmen können, zum gemeinſchaftlichen Empfang in den Wohnungen verſammeln. Volksgenoſſen ohne Rundfunk ſollen von ſolchen, die Rundfunk beſitzen, eingeladen werden, mit ihnen zuſammen die Rede des Führers zu hören. Die Kundgebungen auf öffentlichen Plätzen, die die Rede des Führers übertragen, müſſen gewaltige Demonſtrationen der Einheit und des Vertrauens des deutſchen Volkes zu Adolf Hitler werden.

Reichspropagandaleitung der NSDAP.

Der Reichsaußenminiſter mahnt:

„Es geht um Deutſchlands Stellung in der Welt, um das Gewicht unſeres Wortes im Rate der Nationen, um deutſche Ehre und Freiheit, um das Intereſſe jedes einzelnen von uns. Es darf keiner an der Wahlurne fehlen! Jeder ſtelle ſich hinter den Führer und Kanzler Adolf Hitler!

(gez.) Reichsaußenminiſter Frhr. v. Neurath."

Unſere Verpflichtung.

Kerrl in Frankfurt a. M.

In einer großen Verſammlung zu Frankfurt a. M. ſchilderte Reichsminiſter Kerrl nach einem ehrenden Gedenken für den heimgegangenen Reichspräſidenten von Hindenburg, wie er, Kerrl, ſchon vor elf Jahren von der Perſönlichkeit Adolf Hitlers angezogen, zum Führer kam. Er rief dann aus: Vierzehn Jahre der Not und Verzweiflung liegen nun hinter uns. Und wenn heute die Augen unſerer Kinder wieder hell geworden ſind, wenn unſere Kinder ſagen, wir haben jetzt ein Vaterland, ſchöner als ihr es früher hattet — wem dankſt du es, deutſcher Mann, du, deutſche Mutter?

Ihr dankt es nur dem einen,

der uns allen in Stunden der Verzweiflung den Glauben predigte mit heißem Herzen, der die Fahne Deutſchlands immer hoch hielt, wenn alles um ihn herum verzweifelte.

Die außenpolitiſche Bedeutung des 19. Auguſt.

Aus einem Geſpräch mit dem Reichsaußenminiſter.

Der „Tag" hat den Reichsaußenminiſter Freiherrn von Neurath gebeten, die beſondere außenpolitiſche Bedeutung des 19. Auguſt zu würdigen. Der Miniſter hat dieſer Aufforderung in längeren Ausführungen entſprochen. Er ſchreibt u. a.:

Unſere Lage inmitten Europas und inmitten hochgerüſteter Staaten erlaubt es uns nicht, waffenlos zu bleiben. Denn immer wenn wir ſchwach waren, wurden wir der militäriſche Tummelplatz Europas. Es iſt der Sinn unſerer Forderung auf militäriſche Gleichberechtigung, daß wir in der Lage ſein wollen, ähnliches Geſchehen unſerem Volke in Zukunft zu erſparen. Weil wir einen geſicherten deutſchen Frieden wollen, weil wir unſere höchſte nationale Pflicht darin ſehen, unſerem Volk einen Frieden in Ehre und Freiheit zu ſichern, deshalb fordern wir Gleichberechtigung. Wir fordern ſie als ein Naturrecht unſeres Volkes.

Steht das deutſche Volk noch ebenſo geſchloſſen hinter Hitlers Politik der Gleichberechtigung und Freiheit wie am 12. November? Das ſind die Fragen, die ſich das Ausland zum 19. Auguſt ſtellt. Auf ſie müſſen wir am 19. eine eindeutige Antwort geben. Deshalb am 19. Auguſt mit Adolf Hitler für Deutſchlands Freiheit und Zukunft!

„Hitlers Gefolgſchaft und Macht ſind erſtaunlich."

Erklärung eines amerikaniſchen Senators.

NSK. Wie der „New York Herald" meldet, erklärte der zur Zeit in Berlin weilende amerikaniſche Senator Joſeph T. Robinſon einem Vertreter der „United Preß" gegenüber, daß Adolf Hitler auf ihn den Eindruck eines Mannes gemacht habe, der auf ſeine eigene Stellung vertraue. Senator Robinſon hatte an den Trauerfeierlichkeiten des Reichstags teilgenommen und ſpäter auch den Führer geſprochen. Senator Robinſon äußerte dem Preſſevertreter gegenüber noch, daß Adolf Hitlers Gefolgſchaft und Macht erſtaunlich ſeien.

Der praktiſche Erfolg iſt Beweis!

Staatsſekretär Reinhardt führt ihn.

NSK. „Adolf Hitler iſt 18 Monate im Beſitz der ſtaatlichen Macht. Dieſe Tatſache hat zur Verminderung der Arbeitsloſenziffer von ſechs Millionen auf 2,4 Millionen, zur Erhöhung des Umſatzes und des Volkseinkommens, zur Vergrößerung der Ergiebigkeit der Steuerquellen und zur Verminderung des Finanzbedarfs der Abeitsloſenhilfe geführt.

Gehandelt wird ſeit 18 Monaten in Deutſchland nur nach einem Willen: nach dem Willen des Führers.

Der Erfolg der bisherigen Maßnahmen ſpiegelt ſich in aller Eindeutigkeit in den Zahlen über das Aufkommen an Steuern, Zöllen, Abgaben und Sozialverſicherungsbeiträgen. Umſätze und Volkseinkommen bewegen ſich unentwegt nach oben. Die Ergiebigkeit der Steuerquellen und der Beiträgequellen wird von Monat zu Monat größer. Die Steuern des Reichs haben — unter Ausſchaltung der Schlachtſteuer, die erſt ab 1. Mai 1934 durch das Reich erhoben wird — im Juli 1934 rund 88 Millionen Mark mehr erbracht als im Juli 1933, und in den vier Monaten April bis Juli 1934 rund 285 Millionen Mark mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Entwicklung in den letzten Monaten läßt vermuten, daß das Aufkommen an Steuern im ganzen laufenden Rechnungsjahr 1934 rund 800 Millionen Mark größer ſein wird als im Rechnungsjahr 1933. Der Beweis dafür, daß die volkswirtſchaftlichen Betrachtungen, von denen die Reichsregierung Adolf Hitler bei der Beſchließung ihrer Maßnahmen ausgegangen iſt, richtig ſind, iſt erbracht.

Vorausſetzung für das Gelingen aller unſerer Werke iſt, daß das deutſche Volk in allen ſeinen Ständen ſich in einmütiger Geſchloſſenheit hinter ſeinen Führer und Reichskanzler Adolf Hitler ſtellt und jeder einzelne Volksgenoſſe im Rahmen der Richtlinien des Führers unentwegt ſeine Pflicht tut!"

Nachhaltiger Eindruck des Hindenburg-Teſtamentes.

Paris und London fühlen ſich geſtört.

Das politiſche Teſtament Hindenburgs, das erſte geſchichtliche Dokument, das ſich nicht nur an die eigene Nation, ſondern darüber hinaus auch an alle Völker wendet, hat auch im ganzen Auslande ſtärkſten Widerhall gefunden. Es iſt dabei feſtzuſtellen, daß dieſe letzte große Kundgebung des Verewigten für gewiſſe Staaten eine empfindliche überraſchung bedeutet und ihnen das für die Gegenpropaganda gegen Deutſchland vorbereitete Konzept erheblich ſtört. Dieſe Staaten haben ſich alſo weder durch die Berufung Hitlers durch Hindenburg, noch durch den Pakt von Potsdam, noch durch die für Deutſchland ſo überaus ſegensreiche anderthalbjährige Zuſammenarbeit dieſer beiden Männer über die darin enthaltene einzigartige Fügung des Schickſals belehren laſſen. Während das Teſtament in den meiſten Ländern entweder ganz oder doch in großen Auszügen wiedergegeben wird und die Achtung vor dem letzten Willensausdruck des großen Toten durchgehend ſpürbar iſt, verſucht man in Paris und in London die durchſchlagende Wirkung des Dokumentes mit teilweiſe recht unwürdigen Mitteln abzuſchwächen.

So zeigen ſich die Schriftleitungen der Londoner großen Blätter überwiegend ſo gut wie verſtändnislos; ſie ſchrecken teilweiſe ſelbſt vor den törichteſten Verleumdungen gegen führende deutſche Stellen nicht zurück. Auch die Pariſer Preſſe gefällt ſich wieder einmal in ihrem traditionellen Intrigenſpiel; merkwürdigerweiſe macht diesmal der „Matin" eine Ausnahme. In den meiſten übrigen Ländern begegnet das Teſtament der Achtung, die ihm gebührt. Unter anderem kann man in einem däniſchen Blatt leſen, daß das Dokument als ein Ja für Hitler anzuſehen ſei, und daß das deutſche Volk am Sonntag dem Führer die „ausdrückliche moraliſche Sanktion" geben werde.

Schweres Bergunglück am Matterhorn.

Zwei Touriſten 500 Meter tief abgeſtürzt — Zwei weitere in der Nähe des Gipfels erfroren.

Am Matterhorn in der Schweiz ereignete ſich ein ſchweres Bergunglück. Sieben Touriſten, alles Italiener, ſuchten in zwei Gruppen von drei und vier Mann von der Südſeite her das Matterhorn zu beſteigen. Von der Dreiergruppe wurde unterwegs einer von Unwohlſein befallen und löſte ſich vom Seil ab, um zurückzubleiben. Plötzlich kamen die beiden anderen Teilnehmer ins Rutſchen und ſtürzten etwa 500 Meter tief ab. Sie waren ſofort tot. Die Nachricht von dem Unglück wurde von dem Überlebenden dieſer Gruppe ins Tal gebracht. Indeſſen hatte die Vierergruppe den Gipfel abends erreicht und ſchickte ſich an, in der Nähe des Gipfels zu übernachten. Die herrſchende Kälte ſetzte aber den Bergſteigern ſo zu, daß zwei von ihnen erfroren. Die beiden anderen konnten ſich bis zur Matterhornhütte ſchleppen.

Kurze politiſche Nachrichten.

Zwiſchen einer bedeutenden Gruppe norwegiſcher Walfiſchfänger und dem Reichsernährungsminiſterium iſt ein Lieferungsvertrag im Betrage von 1½ Millionen Pfund Sterling abgeſchloſſen worden, wonach die norwegiſche Gruppe ſich verpflichtet, 150 000 Tonnen Tran zu liefern.

*

Wie aus Paris verlautet, ſind die franzöſiſche und die britiſche Regierung übereingekommen, daß die öſterreichiſche Armee für ein weiteres Jahr eine Stärke von 30 000 Mann behalten darf. Von einem öſterreichiſchen Erſuchen um eine weitere Vermehrung des öſterreichiſchen Heeres ſei in Paris nichts bekannt.

*

Italieniſche Diviſionen, die nach den Ereigniſſen vom 25. Juli 1934 als Vorſichtsmaßnahme an der Nord- und Nordoſtgrenze konzentriert worden waren, ſind in ihre Heimatgarniſonen zurückbefohlen worden. Die Zurückbewegung iſt bereits im Gange.

*

Vom 15. Auguſt ab nimmt das amerikaniſche Marinedepartement Angebote für Übernahme des Baues von 24 neuen Kriegsſchiffen entgegen. Es handelt ſich um 4 Kreuzer von je 10 000 Tonnen, 14 Zerſtörer und 6 U-Boote.

*

Der von der Sowjetregierung eingeleitete Feldzug gegen falſche Gewichte und Maße wird mit aller Schärfe fortgeſetzt. In zehn Tagen wurden etwa 11 000 ruſſiſche Geſchäfte kontrolliert, wobei mehr als 1000 Verhaftungen vorgenommen wurden. Die Gerichte werden innerhalb der nächſten drei Tage über die Verhafteten wegen falſcher Gewichte Gefängnisſtrafen von drei bis zu zehn Jahren verhängen.

Fahnen heraus!

Die Reichspropagandaleitung gibt bekannt:

Am Freitag, dem 17. Auguſt, ſpricht der Führer zum deutſchen Volk. Am Sonntag legt das deutſche Volk durch ein einſtimmiges „Ja" ſein Treuebekenntnis zum Führer und Volkskanzler ab. Dieſe Tage ſollen Feſttage der Nation ſein. Deshalb ergeht an die Geſamtbevölkerung der Ruf:

Heraus mit den Fahnen!

Vom 17. bis 19. Auguſt wehen in Stadt und Land

die Banner der Nation.

Von allen Fenſtern und Türmen ſollen die Siegeszeichen des erwachten Deutſchland grüßen. Sie ſollen der Welt zeigen, daß die deutſche Nation und ihr Führer eins ſind.

gez. Dr. Goebbels,
Reichspropagandaleiter der NSDAP.

Die Mahnung Hindenburgs.

„Ich danke der Vorſehung, daß ſie mich an meinem Lebensabend die Stunde der Wiedererſtarkung hat erleben laſſen."

(Hindenburgs politiſches Teſtament)

Deutſchenvertreibung aus den Memel-Ämtern.

Neuer Gewaltakt Litauens.

Das unter Vertragsbruch eingeſetzte litauiſche Direktorium des Memelgebietes hat angeordnet, daß allen Angeſtellten der autonomen öffentlichen Einrichtungen, der Selbſtverwaltungen und der öffentlich rechtlichen Körperſchaften bis zum 15. Auguſt dieſes Jahres der Dienſt gekündigt ſein muß. Den Landräten wurde befohlen, auch die Angeſtellten des Kreiſes im Namen des Direktoriums zu kündigen.

Es handelt ſich wieder um einen Verſuch, möglichſt alle Deutſchen aus den Amtsſtellen des Memelgebiets zu entfernen. Nachdem die widerrechtliche Verjagung aus Ämtern und anderen Dienſtſtellen wegen Zugehörigkeit zu einer „ſtaatsgefährlichen" Partei noch nicht genug Deutſche brotlos gemacht hat, will man die Memelländer jetzt mit einer Sprachprüfung im Litauiſchen zu Fall bringen. Eine Norm zur Beurteilung der litauiſchen Sprachkenntniſſe gibt es vorläufig nicht. Es kann daher jedem vorgeworfen werden, daß er die litauiſche Sprache nicht beherrſche.

Der Präſident der amerikaniſchen Stahlgeſellſchaft bewundert die neuen deutſchen Arbeiterſiedlungen.

NSK. „Paleſtine Poſt" vom 2. Auguſt 1934 erfährt aus Chicago, daß Mr. Ingerſoll, der Präſident der amerikaniſchen Stahlgeſellſchaft Ingerſoll, von ſeiner Reiſe durch Deutſchland kürzlich nach Amerika zurückgekehrt ſei und erklärt habe, daß die Firma Krupp größtes Intereſſe für die Durchführung des Programms der Schaffung von Wohnhäuſern für Arbeiter habe.

Die Arbeiter in Eſſen hätten Wohnungen, die einen Amerikaner tatſächlich beſchämten, wenn er an die Wohnungen denke, in denen amerikaniſche Arbeiter, die ein gleiches Gehalt erhielten, wohnten. An jedem Haus ſei ein Garten angeſchloſſen, in welchem der Arbeiter alle Arten von Gemüſe anbauen könne, die zu ſeinem Lebensunterhalt nötig ſeien. Man habe ihm erzählt, daß die deutſche Regierung das Kapital zur Schaffung dieſer Heimſtätten zur Verfügung ſtelle.

Was man noch wiſſen muß.

Urteil im Hochverratsprozeß gegen Frauſtadter Kommuniſten.

Breslau. In einem Hochverratsprozeß gegen 20 Kommuniſten aus Frauſtadt wurde jetzt vom erſten Strafſenat des Breslauer Oberlandesgerichts das Urteil gefällt. Danach erfolgten zwölf Freiſprüche. Fünf Angeklagte wurden zu insgeſamt zwölf Jahren Zuchthaus und die anderen Angeklagten zu Gefängnisſtrafen von eineinhalb bzw. eineinviertel Jahren verurteilt. Die beiden Hauptangeklagten waren vor dem Prozeßbeginn geſtorben.

Am Autoſteuer eingeſchlafen.

Ein weiterer ſchwerer Autounfall wird aus Torgau (Elbe) berichtet. Ein Lieferwagen, der täglich 16 Arbeiter von Annaberg nach Belgern zur Arbeit fährt, fuhr in einer Kurve am Brückenkopf gegen einen Stein, ſtreifte einen Baum und ſtürzte dann in den Straßengraben. Neun Perſonen wurden verletzt, von denen vier mit ſchweren Verletzungen ins Torgauer Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Der Wagenführer, der bereits eine Nachtfahrt hinter ſich hatte, ſoll vor Übermüdung am Steuer eingeſchlafen ſein.

*

Nach Zuſammenſtoß in Brand geraten.

Ferner wird aus Coburg gemeldet: In der Nähe von Oberſiemau ſtieß ein Kraftwagen aus Eſſen mit einem Kraftwagen aus Ochſenhauſen bei Bieberach zuſammen. Dabei geriet der Eſſener Wagen in Brand. Der Fahrer dieſes Wagens, der Verſicherungsdirektor Joſef Leuchter, war ſofort tot. Seine Gattin, ſein Schwiegerſohn und deſſen Gattin erlitten ſchwere Rippen- und Knochenbrüche. Der Wagen verbrannte vollſtändig. Der zweite Wagen wurde ebenfalls beſchädigt; dabei erlitt der Bezirkstierarzt Weinrich aus Ochſenhauſen mehrere Beinbrüche, ebenſo ſeine Frau, die am ſchwerſten verletzt iſt.

Neuer Rekord der Tiefſee-Taucher.

910 Meter unter der Meeresoberfläche erreicht!

Die amerikaniſchen Forſcher Dr. William Bee und Otis Barton, die bereits vor einigen Tagen Atlantiſchen Ozean bei den Bermuda-Inſeln ihrer kugelförmigen Taucherglocke „Bathyſpher eine Tiefe mit rund 910 Meter einen neu Tiefenrekord aufgeſtellt. Die mutigen Forſcher brauch für dieſen Vorſtoß in die unbekannten Tiefen eine von zwei Stunden und 46 Minuten. In 910-Meter-Ti blieben ſie mit ihrer Taucherglocke fünf Minute Der Waſſerdruck hatte dort die ungeheure Druckkraft neunzehn Tonnen erreicht. In dieſer noch mals von Menſchen erreichten Tiefe machten die Forſc mit Hilfe eines in der Glocke angebrachten lichtſtark Scheinwerfers eine photographiſche Aufnahme von eine rieſigen Tiefſeefiſch, der von unvorſtellbar Geſtalt und mit helleuchtenden Kleintieren übe ſät war.

□ **Neue Sonderbriefmarken.** Aus Anlaß der 13. Januar 1935 ſtattfindenden Saarabſtimmung gibt Deutſche Reichspoſt zwei beſondere Saar-Frei marken zu ſechs und zwölf Pfennig heraus. Ferne werden zwei Freimarken zu ſechs und zwölf Pfenni und eine Poſtkarte zu ſechs Pfennig aus Anlaß de Reichsparteitages der NSDAP. in Nürnber herausgegeben. Die gewöhnlichen Poſtwertzeichen zu 3, 6, 8, 12 und 25 Pfennig ſowie die Poſtkarten zu 5 un 6 Pfennig werden demnächſt aus Anlaß des Todes de Herrn Reichspräſidenten für kurze Dauer mi einem Trauerrand verſehen ausgegeben werden.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen für den 16. Auguſt.

* **Berliner Börſenbericht.** Die Verſtimmung, die die Bör am Vortag nachteilig beeinflußte, hat wieder einem freun licheren Grundton Platz gemacht. Auf faſt allen Aktienmärkte waren bereits zum erſten Kurs leichte Steigerungen fe zuſtellen, die ſich bald weiter fortſetzten. Blankotagesgeld ſtell ſich auf unverändert 4 bis 4¼ Prozent, vereinzelt mußte ab über dieſe Sätze hinausgegangen werden. Im weiteren Ve lauf konnte ſich zwar eine nennenswerte Geſchäftsbelebun nicht durchſetzen, die erzielten Kursbefeſtigungen blieben ab auf faſt allen Gebieten erhalten.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,49—2,49; engl. Pfund 12,63—12,6 holl. Gulden 169,73—170,07; Danz. 81,74—81,90; franz. Fra 16,50—16,54; ſchweiz. 81,67—81,83; Belg. 58,92—59,04; Italie 21,60—21,64; ſchwed. Krone 65,10—65,24; dän. 56,36—56,4 norweg. 63,44—63,56; tſchech. 10,44—10,46; öſterr. Schilling 48 bis 49,05; poln. Zloty 47,40—47,50; Argentinien 0,68—0,6 Spanien 34,32—34,38.

* **Getreidegroßmarkt Berlin.** Futtergetreide findet na wie vor gute Nachfrage. Das Hafergeſchäft iſt nach Feſtſetzun des Hektolitergewichts verhältnismäßig lebhaft geworde Futtergerſte iſt in großen Poſten gefragt, jedoch nur in g ringen Mengen angeboten. Von Brotgetreide findet Rogg nach wie vor glatt Unterkunft, was vom Weizen nicht al gemein geſagt werden kann.

Für 1000 Kilogramm in Reichsmark (16. 8.).

Weizen, märk. fr. Berl. 199,00
Geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete*) W. V 188, W. VI 189, W. VII 190, W. VIIIn 191, W. IX 193, W. XI 195.
Rogg., märk., fr. Berl. 159,00
R. V (VIII) 148 (151) + 4 Mk.
R. VI (IX) 149 (153) + 4 Mk.
R. VII (XI) 150 (155) + 4 Mk.

Gerſte	fr. Berl	ab Stat.
Brau-, ffte.	205-215	196-206
Brau-, gut	194-204	185-195
Sommer-, mittel	—	—
Winter-, zweizeil.	179-190	170-181
vierzeil.	172-177	163-168
Induſtrie-	—	—

Futter- (geſetzl. Erzeugerpr.)
Preisgebiet: V 148, VI 149, VII 151, VIII 154, IX 156

Hafer	fr. Berl	ab Stat
deutſcher	—	—

	Geſetzl. Erz.-Preis
H. IV (XI)	142 (151)
H. VII (XIII)	146 (154)
H. X (XIV)	149 (156)

Mehl 100 kg in Mk. fr. Berlin

Weizen Type 790: Preisgebi
V 26,20, VI 26,35, VII 26,5
VIII 26,65, IX 26,95, XI 27,
V 20,65, VI 20,75, VII 20,9
VIII 21,05, IX 21,35, XI 21,

Kleie in Mark für 100 kg	
Weizen-	12,05
Roggen-	12,05
Olſaaten in Mark für 100 k	
Raps	310,00
Leinſaat	—
Viktoriaerbſ.	27,00-31.00
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	—
Peluſchken	15,00-16,00
Ackerbohnen	10,50-11,50
Wicken	10,50-11,50
Lupine, blaue	7,50- 7,90
Lupine, gelbe	10,00-11,00
Seradella	—
Leinkuch. 37%	8,80
Erdnußk. 50%	8,60
Erdn.-M. do.	8,95
Trockenſchntzl.	—
Sojaſchrot 46% Hambg.	7,90
do. Stettin	8,10
Kartoffelfl.	8,60
do. fr. Berl.	9,30

für 50 Kilogr. in Mark ab Station.

*) Bis 64 Kilogr. erfolgt ein Aufſchlag von 2 Mark Kilogramm, darüber hinaus bis 67 Kilogr. ein ſolch 1 Mark. Bei Lieferung von Sommerfuttergerſte ko weiterer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vo Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 354 Rinder, da unter 332 Milchkühe, 2 Bullen, 20 Stück Jungvieh, 160 Kälbe 306 Pferde. Verlauf: anfangs lebhafter, ſpäter ruhig. wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je na Qualität 200—320 Mark, ausgeſuchte Kühe und Kälber übe Notiz; tragende Färſen je nach Qualität 160—250 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 18—20 Mark. — Pferdemarkt (Preiſe je nach Qualität 1. Klaſſe 800—1000 Mark, 2. Klaſſe 500—800 Mark, 3. Klaſ 150—500 Mark. Schlachtpferde 30—100 Mark. Verlauf: lang ſames Geſchäft.

* **Feſtſetzung des Kartoffelpreiſes.** Der Reichsbeauftragt des Abſatzes für Kartoffeln hat ab 16. Auguſt 193 den Preis für Speiſekartoffelkäufe beim Erzeuger fü die Kurmark auf 3,10 Mark je Zentner feſt geſetzt. Der Preis darf nicht unterſchritten werden. gilt für je 50 Kilogramm waggonfrei, Vollbahn-Verlade ſtation, für die am geringſten bewertete Sorte. Für die Kur mark ſind vom Gebietsbeauftragten für hochwertigere Kar toffelſorten folgende Zuſchläge — zu den vom Reichsbeauf tragten feſtgeſetzten Mindeſtpreiſen für hellſchalige, weiß fleiſchige Speiſekartoffeln — feſtgeſetzt: für Rote und Blau 30 Pf., für hellſchalige runde Gelbe 60 Pf., für hellſchalig lange Gelbe 90 Pf. Der Grundpreis von 3,10 Mark zuzügli der feſtgeſetzten Zuſchläge gilt als der Mindeſtpreis und dar nicht unterſchritten werden.

* **Preisnotierungen für Eier durch das Reichskommiſſaria für die Vieh-, Milch- und Fettwirtſchaft.** Die notierten Prei ſind Abgabepreiſe in Reichspfennig an den Großhandel a Waggon oder Lager Berlin, verzollt und verſteuert, einſchließ lich Unterſchiedsbetrag, Kennzeichnung, Verpackung un Banderolierung. A. Inlandeier. Deutſche Handelsklaſſen eier: I. G 1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 9,50, Größe A unter 65—60 Gramm 8,75, Größe unter 60—55 Gramm 8, Größe C unter 55—50 Gramm 7,25, Größe D unter 50—45 Gramm 6,50. II. G 2 (friſche Eier) Sonderklaſſe 8,50, Gruppe A 7,75, Gruppe B 7, Gruppe C 6,25 Gruppe D 5,75. — B. Auslandeier. Holländer, Dänen und Schweden: Sonderklaſſe 10, Gruppe A 9,25, Gruppe B 8,75 Eſtländer und Finnländer: Sonderklaſſe 9,50, Gruppe A 8,75 Gruppe B 8. Tendenz: freundlich. Wetter: ſchön.

ieſſee-Taucher.

ſoberfläche erreicht!

r Dr. William Bee
s vor einigen Tagen
rmuda-Inſeln m
rglocke „Bathyſpher
Meter einen neu
tigen Forſcher braucht
annten Tiefen eine
ten. In 910-Meter-Ti
ocke fünf Minute
ungeheure Druckkraft v
t. In dieſer noch n
iefe machten die Forſch
angebrachten lichtſtark
che Aufnahme von eine
der von unvorſtellbar
nden Kleintieren übe

Aus Anlaß der a
Saarabſtimmung gibt di
ndere Saar-Frei
Pfennig heraus. Ferne
hs und zwölf Pfenni
ennig aus Anlaß de
SDAP. in Nürnber
Poſtwertzeichen zu 3,
die Poſtkarten zu 5 un
Anlaß des Todes de
für kurze Dauer m
ausgegeben werden.

Handel

n für den 16. Auguſt.

erſtimmung, die die Bör
hat wieder einem freun
uf faſt allen Aktienmärkt
leichte Steigerungen fe
en. Blankotagesgeld ſtell
gent, vereinzelt mußte ab
erden. Im weiteren Be
nswerte Geſchäftsbelebun
befeſtigungen blieben ab

; engl. Pfund 12,63—12,6
81,74—81,90; franz. Fra
Belg. 58,92—59,04; Italie
—65,24; dän. 56,36—56,4
10,46; öſterr. Schilling 4
; Argentinien 0,68—0,6

uttergetreide findet na
geſchäft iſt nach Feſtſetzun
näßig lebhaft geworde
gefragt, jedoch nur in g
Brotgetreide findet Rogge
as vom Weizen nicht a

eichsmark (16. 8.).
izen Type 790: Preisgebi
26,20, VI 26,35, VII 26,5
II 26,65, IX 26,95, XI 27,2
20,65, VI 20,75, VII 20,9
II 21,05, IX 21,35, XI 21,6
e in Mark für 100 kg
izen- 12,05
gen- 12,05
aten in Mark für 100 k
s 310,00
nſaat —
oriaerbſ. 27,00-31.00
erbſen —
ererbſen —
ſchken 15,00-16,00
rbohnen 10,50-11,50
en 10,50-11,50
ne, blaue 7,50- 7,90
ne, gelbe 10,00-11,00
della —
uch. 37% 8,80
ußk. 50% 8,60
.-M. do. 8,95
enſchntzl —
ſchrot
Hambg. 7,90
Stettin 8,10
offelſl. 8,60
fr. Berl 9,30

für 50 Kilogr. in Mark ab Station.

Aufſchlag von 2 Mark
7 Kilogr. ein ſolch vo
merfuttergerſte komm ei
Tonne hinzu.

mtlicher Marktbericht vo
Auftrieb: 354 Rinder, da
tück Jungvieh, 160 Kälber
hafter, ſpäter ruhig
ochtragende Kühe je na
e Kühe und Kälber übe
alität 160—250 Mark, au
eh zur Maſt je nach Quali
Preiſe je nach Qualität
500—800 Mark, 3. Klaſſ
100 Mark. Verlauf: lang

es. Der Reichsbeauftrag
t ab 16. Auguſt 193
ſe beim Erzeuger fü
Mark je Zentner fei
nterſchritten werden. E
onſeei, Vollbahn-Verlade
ete Sorte. Für die Kut
n für hochwertigere Mar
zu den vom Reichsbeauf
n für hellſchalige, weiß
etzt: für Rote und Blau
e 60 Pf., für hellſchalig
s von 3,10 Mark zuzüglic
er Mindeſtpreis und dar

ch das Reichskommiſſaria
haft Die notierten Prei
n an den Großhandel ab
und verſteuert, einſchließ
nung, Verpackung und
Deutſche Handelsklaſſen
nderklaſſe 65 Gramm und
0 Gramm 8,75, Größe B
C unter 55—50 Gramm
6,50 II G 2 (friſche Eier
ruppe B 7, Gruppe C 6,25
e r. Holländer, Dänen und
e A 9,25, Gruppe B 8,75
klaſſe 9,50, Gruppe A 8,75
Wetter: ſchön.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 17. Auguſt.

Rückſendung von Stimmſcheinen nach der Wahl.

Der Reichsminiſter des Innern hat die Landesregierungen erſucht, die Gemeindebehörden anzuweiſen, die am Abſtimmungstage vor dem Wahlvorſtand ordnungsmäßig abgegebenen Stimmſcheine bis zum 22. Auguſt an die Gemeindebehörden des Ausſtellungsortes zu überſenden.

Diejenigen Wahlberechtigten, die von ihren Stimmſcheinen aus irgendwelchen Gründen keinen Gebrauch gemacht haben, werden in ihrem eigenen Intereſſe aufgefordert, die nicht benutzten Stimmſcheine bis zum gleichen Zeitpunkt an die Gemeindebehörden des Ausſtellungsortes zurückzuſenden.

Alle öffentlichen Gebäude flaggen vom 17. bis 19. Auguſt.

Das deutſche Volk bekennt ſich am 19. Auguſt geſchloſſen und freudig zu ſeinem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler. Aus dieſem Anlaß flaggen auf Anordnung der Reichsregierung von Freitag, dem 17., bis einſchließlich Sonntag, dem 19. Auguſt, ſämtliche Gebäude des Reichs, der Länder, der Gemeinden, der Körperſchaften des öffentlichen Rechts und der öffentlichen Schulen. Dieſe Anordnung wird hiermit den Behörden amtlich mit dem Hinzufügen bekanntgegeben, daß eine ſchriftliche Mitteilung der Anordnung an ſie nicht ergeht.

Wohin fliegen die Zugvögel?

Die Frage, wann die Zugvögel im Herbſt wandern, iſt noch immer nicht einwandfrei beantwortet. Mit nicht geringem Staunen erfährt der Laie von Vogelkennern, daß für viele Vögel, beſonders Singvögel, der Abflug in mildere Gegenden nicht erſt im September, ſondern ſchon in den erſten Auguſttagen beginnt. Kuckuck, Pirol und Mauerſegler gehören zu den erſten Vögeln, die uns verlaſſen, dann folgen die Störche, die Grasmücken, die Nachtigallen, die Schwalben, und ſchließlich kommen vom Norden her Wildgänſe und Kraniche, die in keilförmigen „Formationen“, langſam durch die Lüfte rudernd, abwandern.

Entgegen der landläufigen Auffaſſung, daß alle Vögel nach Süden wandern, überwiegt der Zug nach Südweſten bei weitem alle übrigen Richtungstendenzen. Rein ſüdlich fliegen nur ganz wenige Vögel. Verbreiteter iſt der Zug nach dem Südoſten. Und ſogar nordwärts, alſo ſcheinbar widerſinnig, wandern manche unſerer Zugvögel: die Lachmöwen Böhmens und Schleſiens zum Beiſpiel folgen zunächſt dem Lauf der Elbe und machen erſt im Nordſeegebiet eine Schwenkung nach Südweſten. Auch über die Überwinterungsgebiete der Zugvögel ſind heute noch vielfach abwegige Meinungen zu hören, obwohl in dieſem Punkte die Kennzeichnung beſtimmter Vögel durch „Ringe“ völlige Klarheit verſchaffen konnte. Sehr viele mitteleuropäiſche Vögel ziehen in die atlantiſchen Küſtengebiete und überwintern in Belgien und Frankreich. Empfindliche Singvögel, aber auch manche Raubvögel, gehen allerdings bis ins tropiſche Afrika, der Storch ſogar nach Südafrika. Der Weſten und Südweſten Europas wird gewählt, weil dort infolge der Einwirkung des Golfſtromes ein erträgliches Klima auch im Winter herrſcht. Stare, Droſſeln, Waldſchnepfen, Rotſchwänze, Rotkehlchen und andere überwintern ſogar im „nebligen“ England. Die Winterherberge unſerer Schwalben umfaßt das ganze Afrika ſüdwärts des Äquators. Die weiteſte Reiſe vollführt die Küſtenſeeſchwalbe, deren Brutgebiet ſich von der Nordſeeküſte bis in den höchſten Norden erſtreckt: ſie wandert längs der Küſte Afrikas bis ins Südliche Eismeer! Zweimal im Jahre überfliegt ſie alſo faſt den ganzen Erdball.

Über die Höhe und Schnelligkeit des Vogelzuges ſind wir jetzt auch ſehr gut unterrichtet. Die Forſchung ergab für viele Vögel eine Zughöhe von ungefähr hundert Meter, für andere eine ſolche von einigen hundert Meter. Die Tauſendergrenze wurde dagegen nur ſelten erreicht. Die mittlere Zugegeſchwindigkeit ſcheint bei 50 Stundenkilometer zu liegen. Stare, die ſehr geübte Flieger ſind, bringen es bis zu 70 oder 75, Krähen dagegen nur auf 40 Kilometer in der Stunde. Durchſchnittlich entfallen auf den Tag vier bis fünf Flugſtunden. Oft werden Ruhetage eingeſchaltet, meiſt dort, wo die Nahrungsverhältniſſe zum Verweilen locken.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Der Bericht war bei Redaktionsſchluß noch nicht eingegangen.

Muß i denn, muß i denn . . . Nach einer mehrwöchentlichen Erholungszeit haben nunmehr die Ferienkinder aus Schleſien wieder die Heimfahrt angetreten. Auf unſerem Bahnhof herrſchte ſchon lange vor Abfahrt des Zuges ein bewegtes Leben. Neben den zuſtändigen politiſchen Leitern hatten ſich auch die Pflegeeltern zum Abſchied eingefunden. Wie groß die Verbundenheit zwiſchen Pflegeeltern und den Kindern iſt, bewies der rührende Abſchied, bei dem ſo manche Träne vergoſſen worden iſt. Daß ſich alle Ferienkinder gut erholt und ſchöne Ferientage verlebt hatten, dafür war das letzte Wiegeergebnis Beweis. Die durchſchnittliche Zunahme des Körpergewichts betrug 7 Pfund, häufig waren aber auch Zunahmen von mehr als 10, und in einem Fall 14 Pfund zu verzeichnen. Das will bei einem Schulkind ſchon etwas heißen. Viele der Kinder hatten ſich ſo gut eingelebt, daß ſie ſich nur ſchlecht von dem trennen konnten, was ihnen im Laufe der Ferientage lieb und teuer geworden war. Einer nahm fein ſäuberlich in einer Kiſte verpackt ſeine Kaninchen und der andere ſeine Ziege mit nach der Heimat. Als die kleine Reiſegeſellſchaft vollzählig verſammelt war, ergriff der Transportleiter Pg. Niedrich-Glogau das Wort und dankte im Namen der NSV. Gauamtsleitung Schleſien allen Pflegeeltern für ihre ſoziale Tat und den hieſigen parteiamtlichen Dienſtſtellen, insbeſondere dem Gruppenamtsleiter der NSV. Pg. Paulſen, für ihre im Dienſt der Sache geleiſtete Arbeit und dem Ortsgruppenleiter Pg. Schlichting für ſeine Bemühungen um die Durchführung und Unterſtützung der Aktion. Dann lief der Zug ein. Ein letzter Händedruck, Grüße an das ſchleſiſche Volk, dann ein langanhaltendes Tücherſchwenken, derweilen der Zug langſam den Bahnhof verläßt und endlich den Blicken der Zurückbleibenden entſchwindet. Ein Hilfswerk im Sinne des wahrhaften Sozialismus und im Dienſte des Volkes iſt mit dieſer Aktion beendet. Zweifellos hat dieſes Hilfswerk dazu beigetragen, der NSV. wieder neue Freunde und Gönner zu ſichern.

Beſichtigung der Freiw. Feuerwehr durch den Provinzialwehrführer. Die Beſichtigung wurde eingeleitet mit einem Rundgang durch das neue Kurhaus, an dem der Provinzialwehrführer Paulſen, der Landesbrandinſpektor Henke, der Kreiswehrführer Hellberg und die örtliche Wehrführung teilnahmen. Anſchließend an die Beſichtigung des Rieſenbaues fand eine Beſprechung mit der Direktion des Kurhauſes ſtatt, in der man ſich mit den feuerſchutztechniſchen Einrichtungen des Kurhauſes befaßte. Bei den unabſehbaren Folgen, die bei einem Brand im Kurhaus entſtehen würden, wird man alles tun, um für den Ernſtfall gewappnet zu ſein. So trägt man ſich mit dem Plan, eine mechaniſche Hochleiter ſowie einen Mannſchaftswagen anzuſchaffen, damit im Ernſtfall die Wehr in möglichſt wenigen Minuten das abſeits der Stadt liegende Kurhaus erreichen kann. — Nach der Beſichtigung des Kurhauſes führte auf dem Feuerwehrübungsplatz am Spritzenhaus der Oberbrandmeiſter Kiel-Bad Bramſtedt dem Provinzialwehrführer Paulſen die örtliche Wehr vor, die Schul-, Fuß- und Geräteübungen zeigte. Ueber das Geſehene ſprach ſich der Provinzialwehrführer ſehr lobend aus und hob beſonders die gute Haltung und das Können der Mannſchaften hervor.

Verſammlung des Wirtevereins. Der Wirteverein Bad Bramſtedt, zu dem jetzt auch die früher im Kreis Bordesholm gelegegen Orte gehören, hielt beim Kollegen Asbahr in Großenaſpe eine Verſammlung ab. Der Vereinsführer Hans Rathje-Bad Bramſtedt gedachte zunächſt des verſchiedenen Staatsoberhauptes, zu deſſen Ehren ſich die Verſammlung erhob. Zum geſchäftlichen Teil erſtattete der Vereinsführer Bericht über die letzten Verbandstagungen, gab neue Rundſchreiben bekannt und teilte mit, daß jetzt nach der Neuorganiſation der Verein 42 Mitglieder zählt. Der Vereinsführer teilte weiter mit, daß jetzt die Hitlerſpende wieder einſetze.

Ein Gemeinſchaftsempfang der Führerrede findet heute abend im Saale des Gaſtwirts Kruſe ſtatt, worauf wir auch an dieſer Stelle hinweiſen.

„Ein Mädel wirbelt durch die Welt“ in unſeren Roland-Lichtſpielen. Eine ungemein fröhliche Geſchichte, die ſich mit Glanz und Glorie, mit viel blendender Laune, mit recht amüſanten Epiſoden abwickelt. Da ſind hundert nette Kleinigkeiten: Einfälle, Tolpatſchereien, Bosheiten, liebenswürdige Theatereffekte. Die beliebte Schauſpielerin Magda Schneider wirbelt zwiſchen den Situationen hindurch. Da ſind ſauber gezeichnete Charaktere, herrliche Landſchaftsbilder, ſchlagartige Milieuzeichnungen. Es iſt ein prickelndes Tempo, und da iſt eine Feinheit, die man vor allem loben muß: nämlich eine mit der Handlung vollkommen gleichgeſchaltete Bühnenmuſik, die ſogar das Anlaufen eines Motors in Rhythmus, Tonfall und Tempo markiert oder gar parodiert.

Wiemersdorf

Friedrich Böttger, früher erſter Lehrer der hieſigen Volksſchule, verſchied am 15. Auguſt im 89. Lebensjahre in Kiel, wohin er nach ſeiner am 1. April 1910 erfolgten Penſionierung ſeinen Wohnſitz verlegt hatte. Der Verſtorbene entſtammt einer alten Bauernfamilie. Er wurde am 18. März 1846 als zweiter Sohn eines Landmannes in Bark bei Segeberg geboren. Bis zu ſeinem 14. Lebensjahre beſuchte er die Volksſchule ſeines Heimatdorfes und dann ein Jahr die ſogenannte Rektorſchule in Segeberg. Nach ſeiner Konfirmation widmete er ſich dem Berufe eines Volksſchullehrers. Wie damals allgemein üblich, war er erſt als Präparand tätig, u. a. in Seth und in Neumühlen bei Altona. Durch das Beſtehen der pröpſtlichen Prüfung erhielt er die Rechte eines Seminariſten. Nun fand er als vollgültiger Lehrer zuerſt Anſtellung an der einklaſſigen Schule in Haſenmoor, war dann in Heidmühlen und kam 1880 als 1. Lehrer an die Volksſchule in Wiemersdorf, wo er 30 Jahre lang ſegensreich wirkte. Mit Böttger iſt wohl einer der letzten Volksſchullehrer dahingegangen, die dieſen einfachen Weg der Ausbildung durchlaufen haben. Aber dennoch hat er in der Schule ſeinen Mann geſtanden und Tüchtiges geleiſtet. In ſeiner peinlichen Gewiſſenhaftigkeit, in ſeiner Pflichttreue, in ſeiner Einfachheit und Mäßigkeit, dazu von Jugend auf vertraut mit bäuerlichen und ländlichen Verhältniſſen, war er nicht nur der Jugend, ſondern allen Dorfbewohnern Vorbild. — Neben ſeinem Schulamte fand der Verſtorbene noch Zeit, teilzunehmen und mitzuwirken an den öffentlichen Dorfangelegenheiten. Für den Gemeindevorſteher fertigte er die meiſten ſchriftlichen Arbeiten an, und beim Blättern in den Dorfakten bewundert man immer wieder ſeine ſchön geſchriebenen, ſauberen Schriftſätze. Ferner war er längere Jahre Rechnungsführer der Meiereigenoſſenſchaft, ſowie Standesbeamter für den Amtsbezirk Wiemersdorf. Auch wurde auf ſeine Veranlaſſung die hieſige Freiwillige Feuerwehr, deren Hauptmann er 10 lange Jahre war, ins Leben gerufen. — Eine Abordnung der Wehr wird an der Trauerfeierlichkeit ihres Ehrenmitgliedes, die am 18. Auguſt, 2 Uhr, im Krematorium in Kiel ſtattfindet, teilnehmen. Dieſe Abordnung, zuſammengeſtellt aus Dorfbewohnern, iſt aber auch zugleich als Vertretung für die Schul- und Dorfgemeinde aufzufaſſen, um ihrem früheren Lehrer, der ſchon im alten Staate in ſtiller Weiſe im Sinne und Geiſte des heutigen Staates wirkte, die letzte Ehre zu erweiſen.

Großenaſpe

Einem Landhelfer wurde vor einigen Monaten das Rad entwendet. Der Dieb hatte das Pech, in demſelben Laden das Rad verkaufen zu wollen, wo es der Landhelfer erworben hatte. Auf dieſe Weiſe kam die Sache heraus und der junge Mann wieder zu ſeinem Eigentum. — Seine Meiſterprüfung beſtand vor der Prüfungskommiſſion in Kiel der Schuhmacher Otto Kock, mit dem Prädikat ſehr gut.

Hüttblek

Die älteſte Einwohnerin des Kreiſes Segeberg, die Witwe Anna Hartmann, iſt jetzt im 95. Lebensjahr in ihrem Heimatsort Hüttblek verſchieden. Mutter Hartmann hatte ſich bis zuletzt einer guten geiſtigen Friſche erfreut und erzählte gern aus ihrer Jugendzeit.

Neumünſter

e Feuer entſtand auf dem Grundſtück Großflecken 12, wo ein großer, in unmittelbarer Nähe eines Säurelagers befindlicher Haufen Abfallſtoffe unter ſtarker Qualmentwicklung in Brand geraten war. Die alarmierte Feuerwehr war bald zur Stelle und griff das Feuer, das unmittelbar am Mühlenteich zum Ausbruch gekommen war, mit zwei Strahlrohren an. Nach etwa halbſtündiger Löſcharbeit war die Gefahr beſeitigt. — In einem Arbeitslager des Freiw. Arbeitsdienſtes, das ſich auf dem einige Kilometer entfernt belegenen Exerzierplatz befindet, ſtürzte während der Turnſtunde der Obertruppführer Th. ſo unglücklich von einem Gerät herunter, daß er ſich eine ernſte Verletzung am Genick zuzog und dem Krankenhauſe zugeführt werden mußte.

Preetz

Jugendlicher Lebensretter. Der 13jährige Sohn des Getreidemaklers Hans Voß aus Preetz, der dem Jungvolk angehört, rettete einen 11jährigen Knaben vom Tode des Ertrinkens. Der Kleine war in die Schwentine geſtürzt. Kurz entſchloſſen ſprang Voß dem Jungen nach und brachte ihn an Land. Hans Voß hat damit in dieſem Monat bereits das dritte Kind vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Dagebüll

Eine brave Rettungstat vollbrachte der Seemann Arthur Sönnichſen aus Wyk. Er beobachtete, wie ein kleines Kind von der Dagebüller Brücke ins Waſſer fiel und im tiefen Baggerloch verſank. Sönnichſen ſprang ſofort hinterher und es gelang ihm auch, das Kind zu erfaſſen und an Land zu bringen. Wenige Augenblicke ſpäter wäre das Kind ertrunken geweſen.

Niebüll

Die erſte Prüfung zur Erlangung des erſten Jahresjagdſcheines im Kreiſe Südtondern fand im Herrenkoog bei Riſum ſtatt, inmitten wogender Kornfelder. Es beſtand nur einer die Prüfung. Trotz mildeſter Beurteilung der Leiſtungen genügten bei den übrigen Prüflingen die Kenntniſſe doch nicht, über die ein angehender Jäger verfügen muß. Leider war das Wetter recht ungünſtig, ſodaß die in Ausſicht genommenen praktiſchen Uebungen wie Hundeführung uſw. nicht in dem vorgeſehenen Umfange durchgeführt werden konnten. Die nächſte Prüfung findet im März n. Js. ſtatt.

Hamburg rüſtet zum Empfang des Führers

Die Nachricht, daß der Führer Hamburg einen offiziellen Beſuch abſtatten und von hier, dem Ausfalltor Deutſchlands zur ganzen Welt, ſeine große Rede an das deutſche Volk halten werde, hat ein gewaltiges und freudiges Echo gefunden. Eine fieberhafte Unruhe hat die ſonſt ſo „kühlen“ Hamburger und nicht weniger das Hamburger Hinterland und die Nachbarſchaft ergriffen. Überall wird nach den Einzelheiten des Programms, nach den Durchfahrtſtraßen, nach der Wohnung des Führers in Hamburg, nach den beſten Plätzen beim Empfang im Rathaus und der großen Rede am Abend gefragt.

Vor allem in den Stadtteilen Großborſtel, Eppendorf, Harveſtehude, Rotherbaum, die der Führer nach ſeiner Ankunft im Flughafen Fuhlsbüttel auf dem Wege in die Innenſtadt berühren wird, herrſcht Hochbetrieb. Fahnenmaſten werden aufgeſtellt, Girlanden geſpannt, Transparente gezogen, friſches Grün an Türen und Fenſtern angebracht. Ein beſonders feſtliches Bild wird der Hafen bilden, den der Führer auf einer Rundfahrt beſuchen wird. Auf allen Schiffen iſt Großreinemachen. An den Lagerhäuſern ſteigen die Fahnen auf, werden große Hakenkreuze angebracht, Girlanden gezogen, die Tore mit Grün eingefaßt.

Die Büros der Staatsbehörden Hamburgs ſind am Tage des Staatsbeſuches geſchloſſen, ebenſo auch die Wertpapierbörſe, während die Banken und zahlreiche Firmen wie an den Sonnabenden um die Mittagszeit ſchließen. Der Führer trifft um 13 Uhr auf dem Flugplatz in Fuhlsbüttel ein. Über der Empfangshalle ſtrahlt ein rieſiges Hakenkreuz, die Fahnenmaſten ſind mit Girlanden verbunden, und vom Flughafen an zieht ſich ein Meer von Fahnen bis in die Stadt. Auf dem Flughafen nehmen die Ehrenabordnungen der Reichsmarine, der nationalen Verbände, ſowie eine Ehrenhundertſchaft der Landespolizei mit Fahnen, Muſik- und Spielmannszug Aufſtellung. Nach Abſchreiten der Front fährt der Führer zum Rathaus, wo der feierliche Empfang durch den Senat der Freien und Hanſeſtadt Hamburg ſtattfinden wird. — Um 17 Uhr fährt der Führer vom Rathaus zur Beſichtigung der hamburgiſchen Hafenanlagen. Für die Zeit von 18 bis 20 Uhr ſind eine Reihe von Empfängen im Hotel „Atlantik“ vorgeſehen.

Um 20.30 Uhr ſpricht der Führer vom Rathausſaal über alle deutſchen und viele ausländiſche Sender zum deutſchen Volk. Nach Beendigung der Rundfunkrede wird er nach einer Ankündigung der Gauleitung noch vom Balkon des Rathauſes zu den verſammelten Maſſen das Wort nehmen. Für den Abend hat Hamburg noch eine beſondere Überraſchung vorbereitet: eine feſtliche Illumination der ganzen Stadt.

Männerchor
Bad Bramstedt

Der Übungsabend fällt heute abend aus.

Der Vereinsführer

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſted
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VII. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Vorſchau auf den Wochenendſport.

Große ſportliche Veranſtaltungen lenken auch an dieſem Wochenende die Aufmerkſamkeit auf ſich. So gehen die Europa-Schwimmeiſterſchaften in Magdeburg, die bisher einen für Deutſchland ſo erfolgreichen Verlauf genommen haben, zu Ende. Der Gewinn des wertvollen Europa-Pokals iſt zwar bis jetzt noch ein Traum, deſſen Erfüllung aber allen bisherigen Erfolgen in der deutſchen Schwimmerhochburg erſt die Krone aufſetzen würde. Die deutſchen Schwimmer werden es an Kampfeifer nicht fehlen laſſen. Europameiſterſchaften gibt es auch im Kanuſport. In Kopenhagen werden die Beſten Europas ermittelt, wobei unſere Deutſchen Meiſter nicht ausſichtslos in den Kampf gehen. Tilker-Herford hat ſein Können in Hamburg erſt beſtens unter Beweis geſtellt, gelang es ihm doch, den Europameiſter Hradetzky einwandfrei zu ſchlagen.

In Leipzig iſt bei den Radweltmeiſterſchaften Großkampftag. Am Sonnabend kommen die Weltmeiſterſchaften im Straßenfahren für Berufs- und Amateurfahrer zur Entſcheidung, am Sonntag wird der neue Steherweltmeiſter ermittelt. Metze und Krewer haben als deutſche Vertreter durchaus eine Chance gegen den Titelverteidiger Lacquehaye-Frankreich.

In der Leichtathletik ſteht ein Länderkampf auf dem Programm. Deutſchland und die Schweiz treffen ſich in Stuttgart auf der Adolf-Hitler-Kampfbahn. In den bisher ausgetragenen dreizehn Treffen konnten die deutſchen Sportler ſtets als Sieger hervorgehen und ſind auch diesmal in Front zu erwarten. Die Deutſche Turnerſchaft hat ihre Getreuen zur Saartreue-Staffel aufgerufen. Aus allen Teilen des Deutſchen Reiches, auch von den Auslandsdeutſchen, werden Botſchaften nach der Feſte Ehrenbreitſtein gebracht, mit denen Deutſchland ſeine Verbundenheit mit der Saar kundtut.

Schließlich wird die lange Reihe der großen motorſportlichen Prüfungen mit dem Großen Bergpreis von Deutſchland auf dem Schauinsland bei Freiburg abgeſchloſſen, zu dem insgeſamt 219 Nennungen vorliegen. Das größte Intereſſe wird man dabei dem neuerlichen Zuſammentreffen zwiſchen Caracciola (Mercedes-Benz) und Hans Stuck (Auto-Union) entgegenbringen.

Schöne Erfolge unſerer Schwimmerinnen in Magdeburg.

In Magdeburg konnte Deutſchland im 200-Meter-Bruſtſchwimmen der Damen einen glänzenden Doppelerfolg buchen, denn die beiden deutſchen Vertreterinnen Martha Genenger-Krefeld und Hanni Hölzner-Plauen belegten die beiden erſten Plätze. In 3:09,2 ſiegte die Krefelderin knapp vor Hanni Hölzner (3:09,3) und der zum Schluß glänzend aufgekommenen Inger Kragh-Dänemark (3:13,2). Letztere ſchlug ihre Landsmännin Jacobſen, die bisherige Inhaberin des Europa-Rekords. Unſere junge Krefelderin Genenger wurde nun die neue Europameiſterin.

Olga Jenſch beſte Kunſtſpringerin.

Im Kunſtſpringen der Frauen erzielte Deutſchland dann einen weiteren Sieg bei den Europameiſterſchaften. Olga Jenſch, unſere deutſche und Europameiſterin, behielt überlegen ihren Titel mit 74,78 Punkten vor der Engländerin Larſen (68,10) und vor unſerer zweiten deutſchen Vertreterin Anni Kapp, die bei den erſten zwei Pflichtſprüngen zuviel Pech hatte und den Verluſt von 7 Punkten nicht mehr einholen konnte.

Ungarn gewann knapp die 4×200-Meter-Staffel.

Zuvor war die 4×200-Meter-Staffel der Herren zur Entſcheidung gebracht worden, die Ungarn vor Deutſchland (Schwartz, Leiſewitz, Lenkitſch, Wille) gewann. Nur ganz knapp wurde Deutſchland geſchlagen, faſt hätte der glänzende Endſpurt unſeres Schwimmers Wille zum Siege führen können. Dritter wurde Italien, dann folgten Frankreich, England und Dänemark.

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

8. Ziehungstag 16. Auguſt 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 144832
6 Gewinne zu 5000 M. 48736 190807 301871
12 Gewinne zu 3000 M. 1161 39731 157924 305671 326368 373580
26 Gewinne zu 2000 M. 3177 7425 58481 59308 64674 110032 116986 190086 211214 226820 243239 260924 364861
42 Gewinne zu 1000 M. 25940 41507 61093 89050 104941 105459 108203 129125 162150 181854 190962 203893 233643 240698 262896 274476 340818 359731 366448 377891 382575
110 Gewinne zu 500 M. 24263 24278 24534 27545 41522 54306 58418 59215 69284 74580 84239 98765 104078 105131 114271 116040 122791 125483 131358 132036 164995 170793 174683 176605 176867 179152 190871 192511 203238 222580 222744 223867 226390 228340 232935 238187 242289 244386 253277 257655 262282 266101 283940 292178 297214 309802 319163 345798 354705 364202 367890 377343 381886 388013 392182
416 Gewinne zu 300 M. 2251 5173 5244 8356 8882 11673 15371 16928 17813 20296 21171 23458 25522 26630 27479 27858 28033 28697 29350 38237 41519 41587 51628 52314 57424 59044 62668 64656 64798 68259 72291 73005 73463 77651 79634 86204 88428 88790 91370 92587 92934 97610 97876 98737 99559 101013 103660 105182 105290 106695 107002 107444 108471 110793 111860 118981 121521 124647 124776 126736 129136 130197 131073 131249 131579 132144 134628 134896 135317 137367 152192 152718 154402 155205 161780 166783 169032 170604 171997 173675 175125 176098 178289 178316 178576 185241 186498 191659 195542 200220 201145 201903 203589 205822 207067 207374 207398 207543 207561 210245 211738 212777 214752 215101 215414 216737 222552 223943 227802 231254 231455 232172 235011 236703 237635 240203 240691 241467 244873 245425 246289 247902 248767 249625 254506 254957 257240 259816 260028 260384 264978 271767 271872 274227 275983 280198 280770 282868 283228 285529 287158 287504 292728 295058 296545 299393 301046 303395 304658 304773 304784 307493 307994 310177 310366 311133 312108 316566 316866 320099 320521 320534 323044 326968 328514 329232 331180 332880 333234 335565 336585 338052 341394 341718 345047 345791 347418 348663 349187 349300 352673 353190 359464 360610 361362 365213 365525 367306 367803 368614 369291 371002 375113 376047 379622 382776 384159 384311 384880 384906 388162 389547 392980 393561 395673 395982 397835 398286

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 386899
4 Gewinne zu 3000 M. 50645 214361
8 Gewinne zu 2000 M. 102913 256078 279291 282064
34 Gewinne zu 1000 M. 13035 33719 95633 101515 111324 163034 169133 175577 179615 195393 210705 266216 267775 271115 277462 308025 393965
92 Gewinne zu 500 M. 2238 14845 15655 16676 21614 24038 38709 40564 45188 72099 89538 97886 101417 103879 106467 116119 138503 139324 140107 147143 155563 165011 169089 192644 202407 207229 228241 228972 240398 242204 243019 247607 249870 253411 253649 258228 260255 263960 286477 294785 305171 332645 348900 361815 391744 397269
292 Gewinne zu 300 M. 4939 7825 7886 8772 18091 35910 40134 42050 47048 54189 58092 60796 64493 66046 68849 77912 92464 92613 92642 97078 98366 100932 105294 114058 118600 122513 125438 125934 131134 131456 134525 134732 136653 140978 141623 148677 148995 151502 151654 152002 152964 155186 155876 157461 163445 166747 171104 171781 181779 182436 185943 190159 190547 192311 192453 193655 195179 198210 198837 207526 209452 209465 209577 211945 212285 222031 225268 226434 227501 229403 232309 234121 237872 238060 244304 246552 247763 250931 251250 251411 252980 258551 260784 261630 262880 264942 267888 268308 268358 280852 281900 284009 290193 292357 292403 295364 298728 299108 305989 308837 309646 310033 312333 314551 315367 315414 319701 320345 321057 330952 333980 336625 336853 337937 341772 342354 342793 347824 348772 350952 352386 356109 356280 356904 356993 357092 359463 365412 366837 366955 367750 369010 374944 379095 380273 380571 381239 382458 384797 386796 389702 392050 393996 395166 398232 399598

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

36777 38087 67683 146889 181890 195620 219564 234008 318847 358673

Im Gewinnrade verblieben: 440 Tagesprämien zu 1000 M. ferner 2 Gewinne zu 1000000, 2 zu 800000, 2 zu 75000, 4 zu zu 50000, 6 zu 30000, 8 zu 20000, 30 zu 10000, 148 zu 5000, 284 zu 3000, 692 zu 2000, 1442 zu 1000, 3510 zu 500, 18970 zu 300 M.

... und für alle Fälle einen Ausweis einſtecken,

wenn du zwiſchen 8 und 18 Uhr zur Abſtimmung geh
Je früher du abſtimmſt, um ſo weniger brauchſt du
warten.

Reichsſender Hamburg.

Gemeinſchaftsprogramm der Sender am Freitag.

Die Reichsſendeleitung teilt u. a. mit: Bei Gelegenhe
des Staatsbeſuches, den der Führer und Reichskanzler Ado
Hitler am Freitag, dem 17. Auguſt, der Freien und Hanſ
ſtadt Hamburg abſtattet, werden alle deutſchen Sender vo
mittags 1 Uhr bis abends 11 Uhr Gemein
ſchaftsprogramm von Hamburg ſenden. Das Pro
gramm ſieht vor: Funkbericht von der Ankunft des Führer
in Hamburg und Übertragung ſeines Eintreffens im Rathau
Nachmittags wird das Mikrophon durch den Hamburge
Hafen wandern. Abends um 8¼ Uhr erfolgt dann der Fun
bericht und die

Übertragung der Führerrede

aus dem Großen Saal des Hamburger Rathauſes, mit deſ
Ende gegen ½11 Uhr zu rechnen iſt. Von da ab bleiben d
Sender weiter zuſammengeſchloſſen, ſchalten auf Berlin, vo
wo aus der Tag in Marſch- und Tanzmuſik ausklingt. M
heiter beſchwingten Weiſen endet das Tagesprogramm dar
um 1 Uhr nachts.

Sonnabend, 18. Auguſt.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, landwirtſchaftl. Morgen
funk: landwirtſchaftl. Veranſtaltungen. ✱ 6.00 Hambur
Morgengymnaſtik. ✱ 6.15: Zeitangabe — Wetterdienſt ✱ 6
von Königsberg aus Danzig: Morgenmuſik. — In der Pauſ
7.00 Hamburg: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt.
7.10 von Königsberg: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8
Hamburg: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk: Was kochen wir
der nächſten Woche? ✱ 10.00: Funkwerbung und Schallplatte
muſik. ✱ 10.50: Nachrichtendienſt ✱ 11.00 Hamburg: Pionie
des Deutſchtums. 1. Dr. Guſtav Nachtigal. ✱ 11.30 Ham
burg: Berühmte Orcheſter muſizieren (Schallplatten). ✱ 12
Hamburg: Markt und Küche. ✱ 12.05: Zeitangabe, Wett
dienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. ✱ 12.15 Ham
burg: Unterhaltungsmuſik anläßlich der Berliner Funkau
ſtellung. ✱ 13.00: Börſenfunk. ✱ 13.15: Wetterdienſt ✱ 13
Hamburg: Unterhaltungsmuſik anläßlich der Berliner Fun
ausſtellung ✱ 14.15: Nachrichtendienſt. ✱ 14.30 Hambur
Liebe im Dreivierteltakt (Schallplatten). ✱ 15.00 Hambur
Aus der Rundfunkbewegung. ✱ 15.15: Börſenfunk ✱ 15.4
Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. ✱ 16.00 vo
München: Muſik am Nachmittag. Das NS.-Frankenorcheſte
✱ 17.30 Hamburg: Autorenſtunde: Herbert Boehme lieſt au
eigenen Werken. ✱ 18.00 Hamburg: Veſpermuſik von de
Schallplatte. ✱ 18.35 Hamburg: Die Viertelſtunde des Reich
heeres. ✱ 18.55: Wetterdienſt. ✱ 19.00 Bremen: Blasmuſik.
19.45 vom Deutſchlandſender: Funkbericht von den Europ
Schwimm-Meiſterſchaften in Magdeburg. ✱ 20.00: Erſte Aben
meldungen. ✱ 20.10 vom Deutſchlandſender: Aus der Berlin
Funkausſtellung 1934: Schwaben im Reich und in aller Wel
✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.20 Hamburg: Muſikaliſche
Zwiſchenſpiel. ✱ 22.50 Hamburg: Fröhlicher Wochenausklan

Louiſe Groſche
Artur Möck
Verlobte
Mönkloh Bokel
Auguſt 1934.

Volksgenossen und Volksgenossinnen!
Jeder hört heute abend den Führer
beim Gemeinschafts-Empfang im Saale des Gastwirts Kruse.
Funkdienst der N. S. D. A. P., Ortsgruppe Bad Bramstedt.

DRUCKSACHEN
moderner Ausführung zu niedrigen Preisen
Für Kontorbedarf: Briefbogen, Rechnungen, Postkarten Formulare, Umschläge
Für Reklame: Plakate, Werbeprospekte, Preislisten Kataloge, Zirkulare
Für Vereine: Programme, Statuten, Mitgliedskarten Einladungen
Für Gastwirtschaften: Speisen-, Wein- u. Einladungskarten
Für Private: Verlobungs-, Geburts- u. Visitkarten
Buchdruckerei K. Paustian

Falläpfel ℔ 5 Pfg., zu verkaufen Fölſter, Bimöhlerſtraße

Käse, Tilsiter **Pfd. 50 Pfg.**
Alpenkäse ℔ 55 Pfg. Auf Wunsch Lieferung frei Haus.
Ratjen, Sonnabend Markt.

Sonnabend und Sonntagmorgen frische
Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 19. August,
9.30 Uhr: Gottesdienst
Konfirmandenlehre (Knaben)

Betr. Volksabstimmung am 19. August 1934

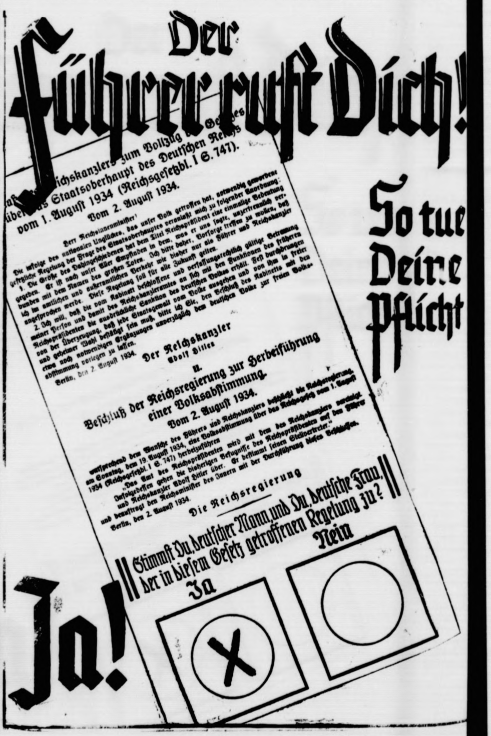
Die Bekanntmachung vom 14. August 1934 — Bramstedter Nachrichten Nr. 188 — wird wie folgt geändert:

3. Tag und Stunde der Abstimmung:
Sonntag, den 19. August 1934, 8 Uhr bis 18 Uhr (6 Uhr nachm.).

Bad Bramstedt, den 17. Aug. 1934
Der Bürgermeister
I. V. Schlichting.

Kur-Lichtspiele
Ab Freitag—Sonntag
abends 8.30 Uhr:
Keine Angst vor Liebe
Ein entzückendes Lustspiel mit Liane Haid und Jessie Vihrog.
Dazu
das tönende Beiprogramm
Wochenschau
Es ladet frdl. ein
H. Greve

Fertige an: moderne
Couche u. Couchsessel
Auf- u. Umarbeiten v. Sofas und Matratzen - Lager in
Kinderwagen
Um gütigen Zuspruch bittet
Henry Schreyer, Landweg 10.



Der Führer ruft Dich!
Geſetz über das Staatsoberhaupt des Deutſchen Reichs vom 1. Auguſt 1934
Der Reichskanzler Adolf Hitler
Beſchluß der Reichsregierung zur Herbeiführung einer Volksabſtimmung. Vom 2. Auguſt 1934.
Die Reichsregierung
Stimmſt Du, deutſcher Mann, und Du, deutſche Frau, der in dieſem Geſetz getroffenen Regelung zu?
Ja
Nein
So tue Deine Pflicht
Ja!

Der Chef des Stabes Lutze in Königsberg.

In Königsberg ſprach auf dem Trommelplatz der Chef des Stabes der SA., Viktor Lutze, zu einer vielzehntauſendköpfigen Menſchenmenge. Zunächſt nahm der Gauleiter Oberpräſident Koch das Wort zu einer Begrüßungsanſprache. Der Chef des Stabes, Lutze, führte in ſeiner mit Begeiſterung aufgenommenen Rede aus:

„Vor acht Tagen ſtand ich auch hier auf oſtpreußiſcher Erde, in der nun an der Stätte ſeines Ruhmes der greiſe Generalfeldmarſchall ſchläft. Wir Soldaten der nationalſozialiſtiſchen Revolution ſtanden barhaupt an der Gruft des großen deutſchen Soldaten. Als wir wieder in den Tag hinaustraten, banden wir den Sturmriemen feſter, bereit im Sinne und im Befehl des Führers ſeinen Willen weiter zu vollenden. Als wir vor zwei Jahren den Kampf antraten, war unſere Parole: Deutſchland. An dieſer Parole hat ſich nichts geändert. Ein neuer Aufbauſtein dafür iſt der 19. Auguſt. Die Befugniſſe des Reichspräſidenten gehen auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler über.

Dieſes Geſetz drückt aus, was zu tiefſt innerſt im Bewußtſein des Volkes lebt.

Das Geſetz iſt gutes, gültiges Recht. Doch wird nach dem Willen des Führers dem deutſchen Volke Gelegenheit gegeben, zu dieſem Geſetz Stellung zu nehmen. Zum zweiten Male tritt damit der Mann, den das Ausland aus Unkenntnis oder aus Böswilligkeit heraus einen Uſurpator und volksfeindlichen Diktator nannte, vor das deutſche Volk, damit es aller Welt ſichtbar werde, wie ſehr ſein Wille und ſein Werk des ganzen Volkes Wille iſt.

Unter Adolf Hitler iſt in Deutſchland das Wort Wirklichkeit geworden: Alle Macht geht vom Volke aus.

Selbſt zu der Zeit, als der Marxismus und Liberalismus das deutſche Leben beſtimmten, haben dieſe Weltanſchauungen nicht vermocht, die deutſche Seele zu erfüllen. Das aber vermag die Geburtsſtunde einer neuen Weltanſchauung zu ſein, wenn Millionen unbewußt eine Gewalt in ſich lebendig werden fühlen, der ſie doch nicht Ausdruck zu geben vermögen. Dann gibt ein gnädiges Schickſal einem Mann die Gabe, daß er ausſprechen kann, was unausgeſprochen in Millionen lebt, daß er dem Form geben kann, was bis dahin formlos und doch nach Geſtalt ringend von Millionen getragen wird. So war es möglich, daß ein Mann, der ganz auf ſich allein geſtellt war, hinter dem keine politiſche und keine materielle Macht ſtand, im Laufe von wenigen Jahren Weltanſchauungen mit der Kraft ſeines Herzens allein überwinden konnte, die faſt ein Jahrhundert hindurch das Leben der Kulturvölker wie des deutſchen Volkes geſtaltet haben.

Wäre der Appell an die Träger heldiſcher Eigenſchaften ungehört verhallt, das Geſchick des deutſchen Volkes wäre beſiegelt geweſen. Da ſie aber kamen aus allen Schichten und Lagern, die Männer des deutſchen Volkes ergriffen, um es in ſtetigem Ringen hineinzutragen in die Reihe der Gegner, waren die Würfel gefallen.

Ein Schrei von Millionen: Hitler! Der greiſe Generalfeldmarſchall kämpfte den Kampf ſeines Lebens und ſiegte. Er berief am 30. Januar 1933 unſeren Führer.

Der Kampf der nationalſozialiſtiſchen Bewegung um die Macht war geſchlagen. Er konnte und ſollte nur Auftakt ſein zu dem ſchweren, nicht endenden Ringen im Kampf um Ehre und Lebensrecht des deutſchen Volkes. Wir alle waren Zeugen, mit welch unerhörter Tatkraft der Führer und ſeine Männer die Fragen anpackten. Keine Regierung allein kann Wunder vollbringen, wenn nicht das Volk bereit iſt, mitzuſorgen und mitzuarbeiten. Wer im Volke wäre kühn genug, zu behaupten, der Führer habe nicht gearbeitet, er habe perſönlich keine Opfer gebracht? Wer alſo ſollte berufener ſein, das begonnene Werk der Einheit des Reiches zu vollenden? Wo ſtünden die Maſſen des Volkes einiger als hinter Hitler?

Es gibt überhaupt keinen außer Hitler, der des Reiches Führer und Kanzler ſein könnte!

Ich möchte nur einmal fragen: Was wäre denn geſchehen, wenn am 30. Januar 1933 der Führer in Deutſchland nicht das Ruder ergriffen hätte, und ich möchte mich an die wenden, die trotzdem anderer Anſicht ſind. Dann habe ich nur eine Frage zu ſtellen: Wen ſchlagen Sie vor als Reichspräſidenten oder als Führer des deutſchen Volkes? Ich glaube nicht, daß ich ſehr viele Angebote bekommen würde. Es gibt eben keinen Staatsmann, der ſo weit ſchaut und in ſolch großer Linie Politik macht, wie der Führer. Dankbar begrüßt daher das ganze Volk die Möglichkeit, ihm ſeine Treue zu bekunden. Was uns heilige Gewißheit iſt, das Ausland ſoll es in wenigen Tagen erkennen.

Der 19. Auguſt wird der ganzen Welt zeigen, daß bei uns der unbekannte Soldat des Weltkrieges der Führer des ganzen Volkes geworden iſt. (Bravorufe, nicht endenwollender Beifall.)

In dieſem Abſtimmungskampf ſteht das deutſche Volk hinter dem Führer. Ihr aber, Kameraden, ſollt um ihn, dieſen unſeren einzigen Führer, den Wall ſchließen aus lebendigen Männerleibern. Wir haben dem Führer unſere Hände und unſere Herzen gegeben, in bedingungsloſem Gehorſam, in freudiger Pflichterfüllung. Die Begeiſterung Millionen Männer der SA. und SS. und der Politiſchen Partei der geſamten Bewegung wird wie eine Fackel den Weg beleuchten, an deſſen Beginn und Höhepunkt in die Zukunft des Volkes hineinſtrahlt das Wort:

Ein Volk, aber auch nur ein Führer, unſer Führer Adolf Hitler! Unſer Führer, der einzige Führer des deutſchen Volkes, Sieg Heil!

Dr. Goebbels in den Eſſener Kruppwerken.

Gewaltige Maſſenkundgebung zum 19. Auguſt.

In der weiten Halle des gewaltigen Schmiedepreßwerkes der Eſſener Kruppwerke hatte ſich am Mittwochabend ein großer Teil der Kruppgefolgſchaft eingefunden, um aus dem Munde des Reichsminiſters Dr. Goebbels Aufklärung über Sinn und Bedeutung des 19. Auguſt für Volk und Staat zu bekommen. Inmitten der Werkſtätten und Maſchinenhallen, der Schlote und Fördertürme hatten ſich die Arbeiter der Stirn und Fauſt aus allen Kruppbetrieben in der Rieſenhalle, auf dem weiten Werkgelände der Umgebung und auf anderen außenliegenden Werkplätzen, hatten ſich zu Tauſenden und aber Tauſenden die Organiſationen und Formationen der Partei und mit ihnen in ungezählter Menge die Männer und Frauen der Ruhrmetropole auf den großen öffentlichen Plätzen der Stadt verſammelt, um teilzuhaben an dieſer gewaltigen Treuekundgebung für den Führer.

Schon lange vor Beginn der machtvollen Kundgebung ſtrömten in Maſſen die Volksgenoſſen zu den großen Sammelſtellen. Vor der gigantiſchen 15 000 Tonnen Schmiedepreſſe, der größten der Welt, haben die Fahnen der NSBO. Aufſtellung genommen, ein mächtiger Stahlblock bildete das Rednerpult. Rieſige Laufkräne von 300 000 Kilogramm Tragkraft hängen haushoch in gewaltigen Schienen. Herzlicher Jubel begrüßte den Miniſter. Prof. Goehrens dankte namens der Kruppwerke dem Miniſter für die hohe Ehrung, die in der Wahl dieſer Stätte der Arbeit als Ort einer ſolch gewaltigen Kundgebung zum Ausdruck komme. Von den hier Verſammelten habe jeder Dritte das bittere Los der Arbeitsloſigkeit kennengelernt. Alle beherrſche nur ein einziger Gedanke, dem Führer durch ihr einmütiges „Ja“ am 19. Auguſt zu danken. Gauleiter Staatsrat Terboven wies auf die ſymboliſche Bedeutung der Wahl dieſes Ortes hin. „Der Nationalſozialismus iſt nichts ohne den deutſchen Arbeiter und der deutſche Arbeiter iſt nichts ohne den Nationalſozialismus.“

Stürmiſch begrüßt ſprach dann Dr. Goebbels. Mit ernſten packenden Worten ſchilderte er die harten und opferreichen Jahre des Kampfes um die Seele des deutſchen Menſchen, um die Macht im Staat. Mit beißender Ironie geißelte er die Unfähigkeit, die Erfolgsloſigkeit und Feigheit des glücklich überwundenen marxiſtiſchen Syſtems. Mit zwingender Beweiskraft führte er die Erfolge und gewaltigen Wandlungen der anderthalb Jahre nationalſozialiſtiſcher Staatsführung auf allen Gebieten des Staats- und Volkslebens vor Augen. Er ſchloß mit einem packenden Bild von der raſtloſen Arbeit des Führers und ſeiner Mitarbeiter für Volk und Vaterland.

Sein Bekenntnis zum Führer des Vaterlandes drang mitreißend in alle Herzen. Einem Gelöbnis gleich ſtimmte die Menge auf den Plätzen ringsum, ſtimmten die Arbeiter der Stirn und der Fauſt in das dreifache Sieg Heil auf den Führer ein.

Reichsleiter Alfred Roſenberg in Bremen.

Den Höhepunkt der Kundgebungen im Gau Weſer-Ems zur Volksabſtimmung bildete eine Rieſenkundgebung in dem feſtlich geſchmückten Weſer-Stadion in Bremen, wo Reichsleiter Roſenberg ſprach. Der Redner befaßte ſich in hiſtoriſcher Überſicht mit den Revolutionen der neueren Geſchichte. Er wies darauf hin, wieviel blutige Opfer die franzöſiſche Revolution von 1789. wie viele die ruſſiſche Revolution im Weltkrieg gefordert hat. Dieſe blutigen Erhebungen werden heute noch gefeiert. Roſenberg fuhr dann fort:

Angeſichts dieſer Tatſachen bringt eine uns feindliche Welt es fertig, ausgerechnet Deutſchland einer blutigen Revolutionsſchuld zu bezichtigen, obgleich keine Revolution des Weltgeſchehens würdiger verlaufen iſt und größer und tiefer war als die deutſche. Die deutſche Revolution geht auf die Erhaltung des Tiefſten, was es gibt, auf die Erhaltung der tiefen deutſchen Charakter- und Seelenswerte. Der 21. März des vergangenen Jahres war mehr als ein Staatsakt. Er war ein Symbol der Vereinigung deſſen, was unſer gutes Deutſchland aus der Vergangenheit hinüberwies über ſchmerzliche 14 Jahre in eine junge Zukunft, die nunmehr von ſtarken Kräften und Menſchen getragen wird. Angeſichts dieſer nationalen Schickſalsſtunde des Deutſchen Reiches und des deutſchen Volkes iſt es das erſte Gebot für 70 Millionen Deutſche, daß ſie alles, was ſie früher trennte, heute niederreißen in einer Einigkeit, wie ſie die Welt in Deutſchland und um Deutſchland noch nie erlebt hat.

Das deutſche Volk hat in dieſen Tagen einen Entſchluß kundzutun, der eigentlich kein Entſchluß, geſchweige denn ein ſchwerer Entſchluß iſt. Es hat „Ja“ zu ſagen zu einem Menſchen, der wie kein anderer um Deutſchlands Seele gefochten hat. Niemals hat dieſer Mann in den ſchweren Jahren des Kampfes nach dem Kriege den Glauben an Deutſchland verloren, weil er ſelbſt Deutſchland war. Und darum iſt ſeine Führerſtellung heute menſchlich wie politiſch unangefochten, ſo daß es eine Selbſtverſtändlichkeit iſt, daß 65 Millionen Deutſche ſich heute überhaupt keinen anderen Führer vorſtellen können. Die große Aufgabe des deutſchen Volkes iſt es, dieſes nun auch wirklich zu fühlen und anzuerkennen.

Es geht nicht an, daß ein Volk ſeine großen Menſchen während ihres Lebens mißachtet und ihnen hundert Jahre ſpäter Denkmäler baut, ſondern wir empfinden es als eine Pflicht, nicht ſolange zu warten, bis Hitler 100 Jahre tot iſt, ſondern uns zu ihm zu bekennen, ſolange er noch unter uns weilt, und ihn zu verehren als einen Führer, den uns ein gnädiges Schickſal geſchenkt hat und deſſen Führertum heute bereits trotz aller Widerſtände auch hinausſtrahlt in andere Völker.

Furchtbares Fährunglück auf dem Ganges.

Bei Darihara kenterte auf dem Ganges ein Fährboot mit 200 Perſonen an Bord. Die wenigſten konnten ſich retten. Die Zahl der Toten wird mit 170 angegeben.

Wolfgang Marken:

Das Rätsel von Torsten

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, [illegible]

(42. Fortſetzung.)

Weit und breit Einſamkeit. Nirgends eine menſchliche Niederlaſſung.

„Ihr hauſt hier allein?“

Ein grimmiger Zug geht über des Alten Geſicht.

„Ja, Miß ... ganz allein! Es weiß auch niemand, daß Ihr meine Gaſtfreundſchaft genießt.“

„Ihr wohnt ſchön hier,“ ſagt Ariane ruhig.

Der Alte ſtutzt, dann lacht er hohnvoll auf.

„Verdammt ... was habt Ihr für Gedanken?“

„Ich liebe ſchöne Landſchaften ... und kann nicht verſtehen, daß hier ſchlechte Menſchen leben!“

„Schlecht? Hm! Wie ſoll ein Menſch gut ſein? Der Teufel iſt auf der Welt!“

„Der Teufel? ... Ja, in den Herzen ſteckt er und jeder wälzt ſeine Schlechtigkeit auf den anderen.“

„Schweigt!“ herrſcht der Alte das Mädchen an. „Was wißt Ihr vom Leben!“

„Eine unangenehme Seite lerne ich jedenfalls jetzt kennen. Wie lange ſoll ich Eure Gefangene ſein?“

„Ein Jahr, hat man mir geſagt.“

„Ein Jahr? ... Das iſt eine lange Zeit! Wird man mich eines Tages auch meuchlings überfallen wie meine Mutter?“

„Ihr ſeid ſicher!“ verſetzte der Alte kurz. „Broder iſt kein Meuchelmörder ... und ... ich werd's nicht dulden, daß Euch ein Leid geſchieht, das verſpreche ich Euch.“

„Ihr ſeid beſſer, als ich glaubte.“

„Und Ihr ſchwatzt zuviel!“

„Was gibt man Euch als Lohn für meine Gefangenhaltung?“

„Wollt Ihr mir mehr bieten?“ lacht der Alte grimmig.

„Ja! Schenkt mir die Freiheit und ich gebe Euch mein halbes Vermögen.“

„Ihr ſeid großzügig!“ lacht Broder.

„Ich bin die Tochter des Bankiers Boulot,“ ſagt Ariane ſtolz.

„Haha ... Ihr verfügt ſehr geſchickt! Weiß nicht, warum ich Euch gefangen halten muß. Iſt ein Auftrag. Habe mein Wort gegeben und werde es halten. Will Euch anſtändig behandeln, aber hütet Euch zu entfliehen! Habe drei Bluthunde hier, die würden im Nu zuſchnappen und ihre Zähne ſind ſcharf. Würdet ja auch elend im Walde umkommen. Gibt hier kaum Weg noch Steg.“

„Ich ſehe dort eine gute Straße, Alter und denke, man müßte auf dieſer bald zu anderen Menſchen kommen.“

Der alte Broder antwortete nicht mehr.

* * *

Inzwiſchen ſind Tom und der Sheriff in Bottonvillers angelangt. Sie erkundigen ſich unauffällig, wer hier der Lieferant für Alkohol iſt und man nennt ihnen den alten Broder.

Sie erfahren auch, daß er ein vortrefflicher Schütze ſei und drei Bluthunde zu ſeiner Sicherheit halte.

Nichts Gutes erzählt man von dieſem gewalttätigen Patron.

Der Sheriff beſchließt gemeinſam mit Tom, den Alten einzuladen. Er ſchickt ihm eine Meldung. Wenn er eine größere Menge Alkohol kaufen wolle, dann möge er ſich in Bottonvillers einfinden.

Der reitende Bote kehrt am Nachmittag wieder, mit dem kurzen Beſcheid: „Kein Bedarf!“

Tom meint nachdenklich: „Broder ſcheint mißtrauiſch geworden zu ſein. Die Kürze der Ablehnung gibt zu denken. Der ſchlaue Dachs will ſeinen Bau nicht verlaſſen.“

Der Reporter hat richtig vermutet. Der Alte iſt mißtrauiſch geworden. Er ahnt, daß man ſeine Gefangene ausgekundſchaftet hat.

Broder überlegt, was er tun ſoll.

Soll er das Mädchen in das einſame Blockhaus ſchaffen, das zwei Meilen von hier liegt? Er könnte das einzige Fenſter vernageln, damit ſie nicht zu entfliehen vermag.

Aber er gibt den Plan wieder auf.

Nein, hier hat er ſie ſicherer und den möchte er kennenlernen, der ſie aus ſeiner „Burg“ herausholt.

* * *

Am nächſten Tag um die Mittagszeit ſieht er einen Mann den Berg herauf nach ſeiner Behauſung kommen.

Er nimmt das Schießeiſen und ſtellt ſich an die Tür.

Der einſame Wanderer kommt näher. Er ſieht ruhig und harmlos aus. Angſt ſcheint er auch nicht zu haben. Trotz des drohenden Gewehres, tritt er ruhig näher und grüßt freundlich.

„Good day, Alter!“

„Schert Euch zum Teufel!“ antwortet Broder.

Tom iſt nicht aus der Ruhe zu bringen.

„Meiner Treu!“ ſagt er lachend. „Sind die alten Kerle von echtem Schrot und Korn noch nicht ausgeſtorben?“

„Was wollt Ihr?“

„Zunächſt eine freundlichere Behandlung, alter Herr! Wir haben einander noch nie betrogen, und eine Mutter hat jeden von uns geboren. Warum ſoll Feindſchaft zwiſchen uns ſein?“

Unwillkürlich ſenkt der Alte das Gewehr.

„Ich bin auf Gäſte nicht eingerichtet!“ ſagt er etwas höflicher, denn ſein Verdacht ſchwindet. „Was treibt Euch in die einſamen Berge?“

„Die Sucht nach Senſationen, Alter. Ich bin Reporter einer großen Zeitung.“

„Zeitungsmenſch! Hahaha ... Senſationen! ... So was wie Grislybären und Klapperſchlangen? Geht nach Hauſe, Sir ... da iſt nichts mehr hier zu machen. Habe ſeit zweiundzwanzig Jahren keine Bären mehr geſehen und den Klapperſchlangen behagt's auch ſchon lange nicht mehr bei uns!“

Tom macht ein bedauerndes Geſicht.

„Man hat mir aber in Chikago erzählt ...“

„Von Chikago ſeid Ihr?“

„Yes, von der großen „Chikago Tribüne“. Ein Rieſenblatt! Könnt Euch gern ein paar Dollar verdienen ...“

„Ich brauche Eure Dollars nicht!“

„Habt Ihr ein Stück Fleiſch und was zu trinken?“

Broder überlegt einen Augenblick, dann nickt er kurz. „Kommt herein, Sir.“

Sie treten gemeinſam in den Hof. Der Alte beobachtet Tom ſcharf. Aber der gibt ſich ganz unbefangen und ſchwatzt munter und laut drauflos. Ariane ſoll ihn hören.

Und er erreicht ſeinen Zweck: Ariane vernimmt ſeine Stimme und jubelt innerlich vor Freude.

Tom hat ſie gefunden! Jetzt wird alles gut werden!

Aber ſie verhält ſich ſtill, weil ſie inſtinktiv fühlt, daß allergrößte Vorſicht am Platze iſt.

Tom hat auf der Bank vor dem Blockhauſe Platz genommen. Der Alte begibt ſich ins Haus zu Ariane. Er droht, den Fremden zu erſchießen, wenn ſie einen Laut von ſich gibt.

„Ich werde Euch nicht in Verlegenheit bringen, zu tun,“ entgegnet das Mädchen. (Forts. folgt.)

Bundespräſident Miklas empfängt den Geſandten von Papen.

Amtlich wird aus Wien mitgeteilt: Der neuernannte deutſche Geſandte Franz von Papen iſt in Begleitung des diplomatiſchen Perſonals der Geſandtſchaft beim Bundespräſidenten Miklas erſchienen, um ihm ſein Beglaubigungsſchreiben zu überreichen. Eine Ehrenkompagnie leiſtete bei der An- und Abfahrt unter den Klängen des Generalmarſches die Ehrenbezeugung. Bei der Überreichung des Beglaubigungsſchreibens, die nach Austauſch freundſchaftlicher Anſprachen ſtattfand, waren Bundesminiſter Dr. Berger-Waldenegg und Kabinettsdirektor Klaſtersky anweſend.

Deutſchland und Öſterreich.

Anſprachen des Geſandten von Papen und des Bundespräſidenten Miklas.

Bei der Überreichung des Beglaubigungsſchreibens in Wien hielt Geſandter von Papen folgende Anſprache:

Indem ich das ehrenvolle Amt übernehme, die deutſche Regierung bei der öſterreichiſchen Regierung zu vertreten, bin ich mir der hohen Bedeutung und Verantwortung der Aufgaben bewußt, die dieſes Amt unter den gegenwärtigen Verhältniſſen in ſich ſchließt. Es iſt der Wunſch der Reichsregierung und zugleich das letzte Vermächtnis des verewigten Reichspräſidenten, Generalfeldmarſchalls von Hindenburg, an mich,

daß das leider getrübte Verhältnis zwiſchen Deutſchland und Öſterreich wieder in normale und freundſchaftliche Bahnen geleitet werde.

Mein vornehmſtes Beſtreben wird es daher ſein, meine ganze Kraft für die Verwirklichung dieſes Wunſches einzuſetzen und ſo dazu beizutragen, daß ſich in unſeren ſtaatlichen Beziehungen die Gefühle der Freundſchaft wieder herſtellen, wie ſie unſerer tauſendjährigen Stammes- und Kulturgemeinſchaft entſprechen.

Ich trete an dieſe große Aufgabe voll Zuverſicht heran, weil ich des feſten Glaubens bin, daß die auf Blutsverwandtſchaft und gemeinſamer Geſchichte beruhende Bande zwiſchen unſeren beiden Ländern unzerſtörbar ſind, und weil ferner eine Zuſammenarbeit auf geiſtigem, ſozialem und wirtſchaftlichem Gebiet für den europäiſchen Wiederaufbau unerläßlich ſind.

Auf dieſe Anſprache antwortete Bundespräſident Miklas:

Mit Genugtuung habe ich Ihren Worten entnommen, daß Eure Exzellenz in erſter Linie mit der beſonderen Miſſion betraut ſind, im Sinne Ihres nun in Gott ruhenden großen Reichspräſidenten, Generalfeldmarſchalls von Hindenburg, das Verhältnis zwiſchen Öſterreich und dem Deutſchen Reich wieder zu einem normalen zu geſtalten. Ich bitte Eure Exzellenz, die Verſicherung entgegenzunehmen, daß es auch mein aufrichtiger Wunſch iſt, unſere Beziehungen von Staat zu Staat wieder jenen freundſchaftlichen Charakter zu geben, der den geſchichtlichen Gegebenheiten und ſo vieler Gemeinſamkeiten in Sprache und Kultur unſerer beiden Staaten entſpricht. In dem Beſtreben nach Durchführung dieſer Aufgaben werden Eure Exzellenz bei mir und der Bundesregierung jederzeit die vollſte Unterſtützung finden In dieſem Zuſammenhang drängt es mich, auch der Hoffnung und zuverſichtlichen Erwartung Ausdruck zu verleihen, daß

auch auf wirtſchaftlichem Gebiet die zwiſchen unſeren beiden Staaten beſtehenden Störungen beſeitigt werden,

und daß es uns gegönnt ſein wird, in wirtſchaftlicher Zuſammenarbeit mit den anderen Ländern Europas zur Überwindung der allgemeinen Wirtſchaftskriſe und zur Förderung des Wohlſtandes der Völker beizutragen.

Daran knüpfte ſich eine in herzlichen Worten gehaltene Unterredung zwiſchen dem Bundespräſidenten und dem Geſandten v. Papen.

Über 1000 Haftentlaſſungen in Berlin.

Auf Grund der Amneſtie.

In Auswirkung des Geſetzes über Gewährung von Straffreiheit vom 7. Auguſt dieſes Jahres, das aus Anlaß der Vereinigung des Amtes des Reichspräſidenten mit dem des Führers und deutſchen Reichskanzlers von der Reichsregierung beſchloſſen wurde, wurden allein im Bezirk Groß-Berlin bisher über tauſend Häftlinge auf freien Fuß geſetzt. Mit

weiteren Haftentlaſſungen

iſt in den nächſten Tagen laufend zu rechnen. Dieſe Zahl beweiſt eindeutig, wie weitgehend die Amneſtie iſt, und läßt einen ungefähren Rückſchluß auf die Zahl der Strafverfahren zu, die insgeſamt durch die Amneſtie zur Einſtellung kommen werden.

Ein Händedruck den Sportſiegern.

„In Vertrauen und Treue.“

Reichsbiſchof Müller zum 19. Auguſt.

In einem Aufruf des Reichsbiſchofs Müller heißt es: Nach dem Heimgang des geliebten Vaters des Vaterlandes bleibt der Führer, der uns als Verheißung und Inbegriff unſerer völkiſchen Sehnſucht aus göttlichem Willen als der Geſtalter des deutſchen Lebens geſchenkt iſt. Am 19. Auguſt werden Volk und Evangeliſche Kirche in Vertrauen und Treue dem Führer ihr Ja ſagen.

Kommuniſtiſche Schießerei im Saargebiet.

In Sulzbach im Saargebiet, wo erſt kürzlich auf den Organiſationsleiter der Deutſchen Front ein Revolveranſchlag verübt worden war, ereignete ſich jetzt eine heftige Schießerei. 20 bis 25 Mann einer kommuniſtiſchen Klebekolonne rotteten ſich zuſammen und eröffneten auf vier Sulzbacher Bürger, die ſie in ihren Treiben ſtörten, lebhaftes Revolverfeuer. Als Landjäger in Sicht kamen, flüchteten die Kommuniſten. Vier von ihnen konnten geſtellt werden. Einer der Kommuniſten warf bei der Feſtnahme den Revolver von ſich. Die Unterſuchung gegen die Feſtgenommenen iſt im Gange. Sie ſollten bereits dem Schnellrichter vorgeführt werden, doch ordnete der Staatsanwalt an, daß die ordentlichen Gerichte mit der Angelegenheit befaßt werden ſollen.

Amerikaner hiſſen in Paris eine Hakenkreuzfahne.

Veranlaſſung zu einem großen Menſchenauflauf gab in Paris ein Ereignis, das ſich in einer der Hauptſtraßen abſpielte. Aus dem Fenſter eines großen Hotels ging eine Hakenkreuzfahne hoch, die auf die Pariſer Bevölkerung wie das bekannte „rote Tuch auf den Stier“ wirkte. Im Nu hatte ſich eine Menſchenmenge angeſammelt, die gegen dieſe angebliche „Herausforderung“ proteſtierte. Die Polizei wurde alarmiert und der Hotelbeſitzer aufgefordert, für die Entfernung der Fahne zu ſorgen. Hierbei ſtellte ſich heraus, daß das Zimmer, aus dem die Fahne ausgehängt wurde, nicht etwa von Deutſchen bewohnt war, ſondern von zwei jungen Amerikanern, die ſoeben aus Deutſchland zurückgekehrt ſind und anſcheinend von ihren dortigen Eindrücken ſo begeiſtert ſind, daß ſie ihren Gefühlen auf dieſe Weiſe Ausdruck gaben.

Nah und Fern

○ **Mutige Rettungstat einer Zehnjährigen.** In Groß-Peterwitz, Kreis Ratibor, hatten ein vierjähriger Knabe und ein ſechsjähriges Mädchen am Rand des tiefen Mühlgrabens geſpielt und waren dabei ins Waſſer geſtürzt. Die zehnjährige Adelheid Priczarek, die in der Nähe die Gänſe hütete und den Unfall bemerkt hatte, ſprang in voller Kleidung in den Mühlgraben und entriß die Kinder im letzten Augenblick den Fluten.

○ **Zwei Todesurteile gefällt.** In dem Prozeß wegen der Ermordung des Maſchiniſten Bruno Gueckel im Munſterlager im Oktober 1933 fällte das Lüneburger Schwurgericht, das ſeit Wochen in Munſter (Hannover) verhandelte, jetzt das Urteil. Die beiden Angeklagten, Adolf Schroeder und Thea Gueckel, wurden für ſchuldig erklärt und wegen gemeinſchaftlichen Mordes zum Tode verurteilt.

⊙ **Zwei Fallſchirmpilotinnen tödlich verunglückt.** Auf dem Moskauer Flugplatz Tuſchino verunglückte die ruſſiſche Fallſchirmpilotin Sonja Buſchewa tödlich. Die Pilotin ſcheint bei dem raſchen Fall, noch ehe ſie den Fallſchirm öffnen konnte, ohnmächtig geworden zu ſein. — In Frankreich blieb die Pariſer Fallſchirmſpringerin Perrot beim Abſprungverſuch mit ihrem Fallſchirm am Flugzeug hängen. Obwohl die Maſchine dann mit größter Vorſicht landete, wurde die Artiſtin ſo ſchwer verletzt, daß ſie kurz darauf ſtarb.

⊙ **Tauſende von Tigern getötet.** In dem indiſchen Himalayaſtaat Nepal wurde ein Vernichtungsfeldzug gegen die dort zahlreich vorkommenden Tiger durchgeführt, dem binnen wenigen Tagen 4000 Raubtiere zum Opfer fielen. Die Tiger waren zu einer wahren Plage der Bevölkerung geworden. Sie hatten ſich deswegen ſo ungeſtört vermehren können, weil der König von Nepal vor fünf Jahren ein Verbot erlaſſen hatte bei Todesſtrafe Tiger zu töten. Erſt jetzt wurde das Geſetz aufgehoben.

Räuberbande plündert eine Stadt.

Verwegener nächtlicher Handſtreich in Rumänien.

Das rumäniſche Städtchen Stephaneſti in der Moldau wurde nachts von der Bande des berüchtigten Räuberhauptmanns Koroju beſetzt. Die Räuber hatten zuvor noch ein Landgut in der Nähe des Städtchens beraubt und ſämtliche Pferde aus dem Stall mitgenommen. Der erſte Beſuch galt der Polizei, wo ſämtliche Beamte gefangengenommen und gefeſſelt wurden. Einer der Wachleute, der ſich widerſetzen wollte, wurde tödlich verletzt. Die Räuber verteilten ſich ſodann in mehrere Gruppen, die gleichzeitig in die Wohnungen nur der reichſten Leute eindrangen und ihnen unter Todesdrohungen Geld und Schmuck abnahmen. Ein Weinhändler, der Widerſtand leiſten wollte, wurde ſchwer verprügelt. Insgeſamt wurden neun Häuſer geplündert. Im Morgengrauen zogen dann die Räuber mit ihrer Beute ab.

Wolfgang Marken:

DAS Rätſel VON Torſten

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(43. Fortſetzung.)

Der Alte ſchließt die Tür wieder ſorgfältig, holt Brot und Fleiſch und ſetzt es ſeinem Gaſte vor. Auch einen Schluck Whisky bringt er.

Tom ißt mit gutem Appetit und tut ſo unbefangen wie nur möglich.

„Sagt, Alter, was treibt Ihr eigentlich hier in dieſer Einſamkeit? Die Gegend iſt ja wunderbar, aber im Winter möchte ich nicht hier ſein.“

„Nichts für die Stadtleute!“ ſagt der Alte verächtlich. „Ich habe meine Silberfuchszucht. Die ſchafft mir genug Abwechſlung.“

„Silberfüchſe? Muß ein einträgliches Geſchäft ſein!“

„Ich bin zufrieden!“

„Ihr ſeid ein Menſchenverächter, Alter, das ſpürt man.“

„Die Menſchen ſind alle ſchlecht!“ knirſcht Broder.

„Hallo, Alter . . . ſeid nicht ungerecht! Mancher wird zum Menſchenfeind . . . durch eigene Schuld.“

„Glaubt Ihr das von mir?“

„Ich habe mir abgewöhnt, über Menſchen zu urteilen, deren Schickſal ich nicht kenne. Rate ich recht, dann habt Ihr Bitteres durchgemacht.“

„Langt zu, junger Mann! Iſt abgetan!“

„Habt Ihr Kinder, alter Herr?“

„Das geht Euch nichts an!“

„Lebt Eure Frau noch?“

„Das geht Euch noch viel weniger an!“ verſetzt der Alte grob.

„Kann ich Euch einen Gefallen tun als Dank für die Gaſtfreundſchaft?“

„Verlaßt mich bald!“

Tom ſchüttelt den Kopf und ſieht Broder prüfend an.

„Armer Menſch! Wahrhaftig . . . man braucht kein Seelenforſcher zu ſein, um zu erkennen, wie Ihr leidet!“

Broders Augen ſchießen Zornesblitze.

„Ich leide? Hahaha! . . . Ihr Grünſchnabel! An leide ich denn?“

Ihr ſeid nie glücklich geweſen!“

„Seid Ihr deshalb hierhergekommen, um mir das zu ſagen?“

„Alter . . . ich bin Reporter. Wißt Ihr, was das iſt? Ein neugieriger Menſch, der ſeine Naſe immer in anderer Leute Angelegenheiten ſteckt. Nicht wahr, ſo denkt Ihr?“

„Iſt es denn anders?“ höhnt der Alte, aber Tom merkt, daß er Intereſſe gewinnt und ſein Ton weniger unwillig iſt.

„Ihr irrt Euch! So iſt es nicht! Wir Reporter ſtehen an den Quellen des Lebens. Wo ſich irgend etwas ereignet, da ſind wir zur Stelle. Ob es ein Mord iſt oder ein Empfang beim Präſidenten, eine Theaterpremiere . . . überall ſind wir dabei, und unſer Leben lernen wir kennen. Alles Glück, aller Jubel zieht an unſeren Augen vorbei, aber auch alles Elend, das ſo vielfältig iſt in unſerem Lande Gottes.“

Des Alten Miene verrät eiſigen Hohn.

„Land Gottes . . . hahaha!“

„Glaubt Ihr nicht an Gott, Alter?“

„Warum wollt Ihr das wiſſen?“

„Glaubt Ihr nicht, daß über uns ein gütiger Geiſt iſt, der uns prüft und uns führt?“

„Nein! Der Teufel iſt auf der Welt . . . nur der Teufel!“ brauſt der Alte auf.

„Muß Euer Leben bitter geweſen ſein!“

„Schert Euch fort! Genug des Geſchwätzes!“

„Ich habe im Leben viele ſchlechte Menſchen getroffen,“ fährt Tom unbeirrt fort, „aber . . . wenn man ſie nach ihrem Schickſal befragte . . . da war immer die Schuld aus der Schwachheit des Herzens emporgewachſen. Doch der Menſch iſt nicht ſchlecht . . . nein, Alter . . . das ſagt nicht. Ich brauche nur an meine Eltern zu denken . . . der Menſch iſt gut!“

Des alten Broders Geſicht iſt ſtarr. Seine Augen ſind geradeaus gerichtet.

In dieſer Stunde ſpürt er zum erſten Male mit aller Wucht, was ihm ſeit Jahren gefehlt hat: Die Ausſprache von Menſch zu Menſch.

„Ich hatte ſeelengute Eltern,“ ſpricht Tom weiter, „die alles für mich getan haben. Hattet Ihr nicht auch ſolche Eltern?“

„Habe meinen Vater nie gekannt . . . und meine Mutter . . . ja . . . die ſchaffte tagaus, tagein für andere Leute und hatte keine Zeit für mich.“

„Aber geliebt hat ſie Euch doch?“

Dem Alten wird ganz eigen zumute. Die Frage läßt längſt verblaßte Bilder wieder vor ihm erſtehen, Kindheit und Jugend erwachen in Erinnerungen. Es iſt plötzlich etwas über ihn gekommen, gegen das er ſich immer gewehrt hat: Die Sehnſucht nach Wärme.

Da ſitzt ein fremder Menſch vor ihm und öffnet ihm ungefragt das Herz.

Das iſt ſchwer zu ertragen.

Dieſer junge Mann . . . wenn man ihn anſchaut, dann fühlt man, daß er niemals im Leben Schuld auf ſich laden wird. Sonne und Reinheit gehen von ihm aus.

„Verlaßt mich!“ bittet Broder faſt demütig. „Ich dank' Euch . . . aber geht jetzt!“

Tom erhebt ſich:

Er ſtreckt dem ſeltſamen Alten die Hand hin und verläßt ſein Haus.

* * *

Als an dieſem Abend der alte Broder ſeine kleine Oellampe angezündet hat, bittet er Ariane, ſie möge ihm Geſellſchaft leiſten.

Verwundert folgt das Mädchen der Aufforderung.

So ganz anders iſt der Alte heute zu ihr.

„Ich will nicht, daß Ihr falſch von mir denkt, Mädchen,“ beginnt er freundlich. „Lebt Eure Mutter noch?“

„Nein, meine Mutter iſt vor einigen Monaten ermordet worden.“

„Ermordet? Von wem? Weshalb? Wollt Ihr mir von Eurer Mutter erzählen?“

Ariane iſt dazu bereit und berichtet das ganze traurige Geſchehen.

Auch von dem Tod ihres leiblichen Vaters ſpricht ſie.

„Scheint ein Werwolf zu ſein, der das Haus Boulot umkreiſt! Muß eine alte Rechnung mit Eurer Familie haben. Habt Ihr keine Ahnung, wer es ſein kann, Mädchen?“

„Mein Vater hat viele Feinde, das iſt bei ſeiner Stellung nicht anders.“

„Und jetzt hat der Werwolf auch Euch gepackt und zu mir gebracht. Ich ſoll Euch behüten. Das iſt mein Auftrag. Es iſt das erſtemal, daß ich einen Menſchen hier gefangen halte.“

„Ein ſchlechter Auftrag.“

Der Alte ſieht ſie offen an, dann nickt er. „Ein ſchlechter Auftrag, ja, aber der alte Broder hat ſein Wort verpfändet und ein Wort iſt ein Wort!“

„Habt Ihr im Guten auch immer Euer Wort ſo ehrlich gehalten? Gewiß nicht, alter Broder! Sonſt wäret Ihr nicht ſo arm und elend.“

„Wer ſagt Euch, daß ich arm und elend bin?“ fährt der Alte auf.

(Fortſ. folgt.)

aris
enkreuzfahne.
Renſchenauflauf gab
er der Hauptſtraßen
roßen Hotels ging
die auf die Pariſer
Tuch auf den Stier-
nſchenmenge ange-
„Herausforde-
e alarmiert und der
tfernung der Fahne
iß das Zimmer, aus
cht etwa von Deut-
zwei jungen
Deutſchland zurück-
hren dortigen Ein-
Gefühlen auf dieſe

n
ährigen. In Groß-
vierjähriger Knabe
nd des tiefen Mühl-
Waſſer geſtürzt. Die
der Nähe die Gänſe
rang in voller Klei-
ie Kinder im letzten

dem Prozeß wegen
Bruno Gueckel im
te das Lüneburger
Munſter (Hannover)
Angeklagten, Adolf
für ſchuldig erklärt
es zum Tode ver-

h verunglückt. Auf
verunglückte die
ſchewa tödlich. Die
och ehe ſie den Fall-
rden zu ſein. — In
mſpringerin Perrot
ſchirm am Flugzeug
mit größter Vorſicht
verletzt, daß ſie kurz

In dem indiſchen
Vernichtungsfeldzug
den Tiger durchge-
000 Raubtiere zum
iner wahren Plage
en ſich deswegen ſo
r König von Nepal
hatte bei Todes-
rde das Geſetz auf-

eine Stadt.
in Rumänien.
Stephaneſti in der
de des berüchtigten
u beſetzt. Die Räu-
t in der Nähe des
ferde aus dem Stall
der Polizei, wo
und gefeſſelt wur-
widerſetzen wollte,
erteilten ſich ſodann
in die Wohnun-
te eindrangen und
Geld und Schmuck
Widerſtand leiſten
Insgeſamt wurden
Im Morgengrauen
ent- ab.

gegen das er ſich
nach Wärme.
hm und öffnet ihm

ihn anſchaut, dann
en Schuld auf ſich
ehen von ihm aus
iſt demütig. „Ich

Hand hin und ver-

er ſeine kleine Oel-
iane, ſie möge ihm

r Aufforderung.
zu ihr.
n mir denkt, Mäd-
ure Mutter noch?“
igen Monaten er-

? Wollt Ihr mir

et das ganze trau-

Vaters ſpricht ſie
das Haus Boulot
mit Eurer Fami-
wer es ſein kann,

das iſt bei ſeiner

Euch gepackt und
ten. Das iſt mein
ich einen Menſchen

ckt er. „Ein ſchlech-
der hat ſein Wort
rt!“
Euer Wort ſo ehr-
oder! Sonſt wäret

elend bin?“ fährt

(Fortſ. folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 192 Sonnabend, den 18. Auguſt 1934 56. Jahrg.

Der große Appell des Führers in Hamburg

Der Staatsbeſuch des Führers in Hamburg.

Die Hanſeſtadt im Feſtgewand.

Das Flugzeug des Führers, die „D 2600“, traf am Freitag um 13.20 Uhr über dem feſtlich geſchmückten Hamburger Flughafen ein, auf dem ſich Zehntauſende eingefunden hatten.

Nach glatter Landung entſtieg der Führer zuſammen mit Dr. Goebbels und den übrigen Herren der Begleitung dem Flugzeug, begrüßt von Reichsſtatthalter Kaufmann, den Spitzen der Reichswehr und der Reichsmarine, der SS. und SA. uſw. Unter den Klängen des Präſentiermarſches ſchritt der Führer die Front der aufgeſtellten Ehrenkompagnien und Ehrenſtürme ſowie der Abteilungen der HJ., des BDM., des Jungvolks uſw. ab. Sodann begab er ſich

von den Zehntauſenden begeiſtert umjubelt,

durch das Flughafengebäude nach dem Platz vor dem Flughafen, von wo aus der Führer mit ſeiner Begleitung die Fahrt zur Stadt antrat.

Schien ſchon am Vorabend des Führerbeſuches die Hanſeſtadt Hamburg ganz im Zeichen des großen Ereigniſſes zu ſtehen, ſo hatte ſich das farbenfrohe Bild in der Nacht noch gewaltig verſtärkt.

Kein Haus war ohne Fahnen, Wimpel und Girlanden.

Alle Straßen, die der Führer auf ſeiner Fahrt durch die Stadt berührte, waren mit Girlanden, die ſich von Maſt zu Maſt ziehen, eingefaßt. Die Halteſtellen und Maſten der Straßenbahn waren völlig in Grün eingebettet. Am Eingang der Moenckebergſtraße, über deren Mitte in Abſtänden von 100 Meter rieſige Hakenkreuzfahnen wehten, war

eine große Ehrenpforte errichtet.

von derem freudigen Rot das Hoheitsabzeichen in Silber leuchtete. In den Straßen, an deren Häuſern außer Flaggen- und Girlandenſchmuck auch nationale Symbole angebracht waren, ſaßen ſchon ſeit acht Uhr morgens begeiſterte Menſchen.

Die Schiffe über die Toppen geflaggt.

Über Nacht hatte das Linienſchiff „Schleswig-Holſtein“ an den St.-Pauli-Landungsbrücken feſtgemacht, dem der Führer am Nachmittag einen Beſuch abſtattete. Das Hafenbild war unvergeßlich ſchön. Alle vor Anker liegenden Schiffe, aber auch die kleineren Fahrzeuge, Barkaſſen, Schlepper und Fährboote hatten die Wimpelleinen aufgezogen.

Triumphfahrt durch die Stadt.

Kurz vor zwei Uhr läuteten die Glocken aller Kirchen. Mit einem Male kam Bewegung in die Maſſen: die Arme fliegen hoch, Heilrufe drangen näher und näher; mit einem

Orkan der Begeiſterung

wurde der Führer, der im erſten Wagen ſtand, empfangen. Tauſendfältig brach ſich an den Häuſerwänden das Echo der Heilrufe. Mit erhobener Rechten dankte der Führer. Auch Dr. Goebbels, der im zweiten Wagen folgte, wurde mit ſtürmiſchen Heilrufen empfangen.

Neben dem Sieg Heil auf den Führer erklang immer wieder auf der ganzen Fahrt durch die Stadt brauſend das „Ja!“, das begeiſterte „Ja“ der Hamburger, das begeiſterte „Ja“ des deutſchen Volkes. Wer das ſehen und miterleben durfte, dem iſt nicht bange um das deutſche Volk und ſeinen Führer.

Und dann begann die Fahrt durch

das 14 Kilometer lange Menſchenſpalier.

Wer hätte dem kühlen Hamburger ſolch einen Enthuſiasmus und ſolch eine Begeiſterung zugetraut. Hier erleben wir, wie ſie mitgeriſſen werden von der Wucht des Augenblicks. Überall an den hohen Fronten wimmelt es von Menſchen, an allen Fenſtern, auf den Dächern, auf den Simſen.

Das Herz Hamburgs und das Herz des deutſchen Handels hat hier dem Führer eine überwältigende Ovation bereitet.

Um 2.15 Uhr betritt der Führer das Rathaus, geleitet von Gauleiter Kaufmann und Bürgermeiſter Krogmann, um zunächſt noch einige Beſprechungen abzuhalten.

Der Führer und Reichskanzler wurde im Amtszimmer des Regierenden Bürgermeiſters im Rathaus von dieſem willkommen geheißen. Ein geſchichtlicher Augenblick für die alte Hanſeſtadt, als des neuen Reiches Führer ſeinen Namenszug in das Goldene Buch Hamburgs einzeichnet. Danach hielten Reichsſtatthalter Kaufmann und der Regierende Bürgermeiſter Krogmann kurze Begrüßungsanſprachen an den Kanzler. Der Führer dankte mit warmen Worten und Wünſchen für die Stadt Hamburg. Nach dem hiſtoriſchen Empfang verläßt der Führer mit ſeiner Begleitung das Rathaus. Als er auf der Schwelle erſcheint, ſchwillt der Jubel der Hunderttauſende erneut zum Orkan an.

Der Führer im Hafen.

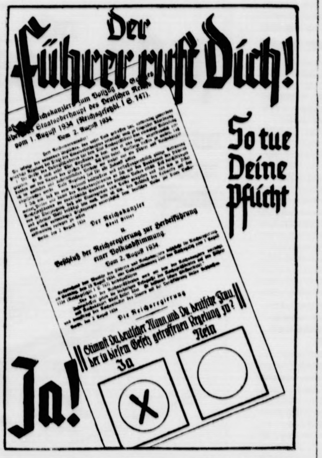
Um 16 Uhr ſetzt ſich der Wagen des Führers zur Fahrt nach dem Hafen in Bewegung. 3600 Marine-SA. bilden Spalier hinunter bis zur rieſigen Überſeebrücke. Dort liegt das Linienſchiff „Schleswig-Holſtein“, dem der Beſuch des Führers gilt. Im Hafen iſt ein rieſiges Gewimmel von Barkaſſen, Loggern, Booten, Dampfern, alle bis auf den letzten Platz gefüllt mit froh geſtimmten Menſchen. Oben an der Seewarte auf den Baſtionen ſind ebenfalls die Wälle mit Menſchen überſät. Auf den Türmen, auf den Dächern, auf den Decks der Schiffe, überall Tauſende und aber Tauſende, Zehntauſende von Menſchen. Vizeadmiral Lindau begrüßt den Führer und geleitet ihn zur „Schleswig-Holſtein“.

Fünf Glockenſchläge einer Turmuhr hallen von der Stadt über den Hafen. Da, mit einem Male verläßt der Führer die „Schleswig-Holſtein“, worauf ihn die Barkaſſe hinüberführt zu Blohm u. Voß. Der erſte Salutſchuß der „Schleswig-Holſtein“ donnert über den Hafen. In dieſer Sekunde heulen tauſend Sirenen auf. Sämtliche Schiffe im Hafen, alle Fabriken Hamburgs grüßen mit Sirenenton den Führer.

Bei der Belegſchaft von Blohm & Voß.

Am Helgen 9 der Werft hat die geſamte Belegſchaft der Werft Aufſtellung genommen.

Aus allen Betrieben und Werkſtätten ſind die Angehörigen des Betriebes herbeigeeilt: die Ingenieure und Konſtrukteure in ihren weißen Kitteln, die Arbeiter in ihren blauen Anzügen. Die Schweißer in den braunen, eng anliegenden Kitteln, die Schutzbrille noch auf der Stirn. Der Inhaber der Werft und der Betriebszellenobmann begrüßen den Führer. Unter den immer wieder aufflackernden Heil-Rufen der Arbeiter beſteigt der Führer die Barkaſſe, und nun geht die Fahrt zurück zu den Anlegebrücken von St. Pauli. Von St. Pauli aus geht dann die Fahrt den gleichen Weg zurück, am Rathaus vorbei, durch die Mönckebergſtraße zum Hotel „Atlantic“, wo ſich die Menge ganz beſonders dicht geſtaut hat.



Der Führer ruft Dich!
So tue Deine Pflicht
Ja!
Stimmſt Du, deutſcher Mann, und Du, deutſche Frau, der in dieſem Geſetz getroffenen Regelung zu?
Ja
Nein

Des Führers Ruf an ſein Volk.

Meine deutſchen Volksgenoſſen und -genoſſinnen!

Als unſer greiſer Generalfeldmarſchall und Reichspräſident von Hindenburg nach einem geſegneten Leben die Augen ſchloß, gab es nicht wenige Menſchen außerhalb des Reiches, die in ſeinem Tode den Beginn ſchwerer innerer Kämpfe in Deutſchland ſehen wollten. Elemente, die wir nie verſöhnen können, zitterten auf einmal förmlich in erwartungsvoller Beſorgnis, bei der wie ſo oft der Wunſch als Vater des Gedankens Pate ſtand. „Schwere Unruhen in Deutſchland“, „drohender Zerfall der nationalſozialiſtiſchen Bewegung“, „Kampf zwiſchen Partei und Reichswehr“, „Streit der einzelnen Führer untereinander um die Nachfolgerfrage“, dies war der Inhalt der Schlagzeilen einer beſtimmten Preſſe, deren aufrichtiges Mitempfinden mit dem Schickſal unſeres Volkes und Reiches aller Welt bekannt iſt. Man lebte in dieſen Kreiſen wohl in der angenehmen Hoffnung, daß eine wochenlange führungsloſe Zeit des Reiches die Möglichkeiten bieten würde, durch ein endloſes Spiel von Kombinationen die Öffentlichkeit in und außer Deutſchland zu verwirren, um ſolcherart zur an ſich ſchon vorhandenen internationalen Unſicherheit noch ein weiteres beizutragen.

Im Intereſſe des deutſchen Volkes und des Reiches iſt dieſes Spiel geſtört worden!

Sie dürfen mir, meine Volksgenoſſen, glauben, daß wir ſonſt natürlich den Weg gewählt hätten, erſt den Appell an das Volk zu richten und dann ſeine Entſcheidung auszuführen. Das Ergebnis wäre in dieſem Fall nicht anders geweſen als ſo.

Indem die Reichsregierung, legal berechtigt, die Zuſammenlegung der beiden Ämter verkündete, tat ſie nichts anderes als was nach den vorhandenen Umſtänden das Volk ſelbſt gefordert haben würde.

Meine perſönliche Auffaſſung zu dieſem Problem iſt in dem Brief an den Herrn Reichsinnenminiſter eindeutig und klar zum Ausdruck gebracht.

Der Herr Reichspräſident Generalfeldmarſchall von Hindenburg war vom Schickſal auserſehen, der große Mittler zu ſein zwiſchen dem Deutſchland der Vergangenheit und dem der Zukunft. In ſeinem ehrwürdigen Alter, entrückt jedem eigenſüchtigen Wunſche, war er für uns alle der überperſönliche Repräſentant unſeres Volkes.

Ich habe in den letzten anderthalb Jahren oft und oft der Vorſehung gedankt, daß nach ihrer Fügung die nationalſozialiſtiſche Bewegung durch meine Perſon noch den Treueid in die Hände dieſes wahren Vaters der Nation ablegen durfte.

Daß ſie mir nach ſo ſchweren Kämpfen endlich doch noch die gütige Freundſchaft des alten Herrn ſchenkte und ſomit ein Verhältnis begründete, das mich beglückte, für die Nation aber von hohem Nutzen war.

Der Herr Generalfeldmarſchall und Reichspräſident iſt eine einmalige Erſcheinung geweſen und kann nicht erſetzt werden. Seine Miſſion als Reichspräſident wurde durch ihn ſelbſt erfüllt. Niemand ſoll künftig mehr dieſen Titel weiterführen. So logiſch aber die Verbindung der beiden Funktionen iſt und ſo verfaſſungsrechtlich einwandfrei das Geſetz der Reichsregierung dieſe Frage löſt, ſo ſehr muß ich es ablehnen, das Recht zu dieſem gewaltigſten Schritt der Neuformung des deutſchen Reiches aus einer früher erteilten Vollmacht abzuleiten.

Nein! Das Volk ſelbſt ſoll darüber entſcheiden!

Indem ich damit der einſtigen endgültigen Geſtaltung der Verfaſſung des Deutſchen Reiches nichts vorwegnehme, glaube ich, daß es mir gelingen wird, dem Titel des deutſchen Reichskanzlers für die Zukunft nur neue Ehre zuzufügen! (Stürmiſcher, anhaltender Beifall.)

Das Recht, eine ſo kühne Auffaſſung auszuſprechen zu dürfen, entnehme ich einer nunmehr bald 15jährigen Arbeit, die — ob freiwillig oder unfreiwillig — einmal als eine Wandlung und Entwicklung von geſchichtlichem Ausmaß feſtgeſtellt werden wird!

Als ich vor bald 16 Jahren als kriegsverletzter Soldat in die deutſche Heimat zurückkehrte, traf ich dort eine Lage an, die jeden Mann zwang, ſeine eigene Stellung hierzu zu ſuchen und einzunehmen. Ich war für ſie aber ſo wenig verantwortlich wie die Millionen meiner Kameraden. Ich habe mit der werdenden Reife ſchon in den Jahren des Friedens begonnen, mein eigenes Weltbild zu geſtalten. Ich habe aber niemals für dieſe meine Auffaſſungen Propaganda gemacht, niemals verſucht, ſie anderen aufzuzwingen, genau wie ich mich aber auch ſelbſt keinem ſolchen Zwange unterwerfen ließ.

Als der Krieg begann, zog ich in ihn als deutſcher Soldat wie die Millionen anderen, von dem einzigen Entſchluß beſeelt, getreu und wenn notwendig bis in den Tod meine Pflicht zu erfüllen.

In dieſer Auffaſſung und in dieſem Willen bin ich in keiner Sekunde des großen Ringens wankend geworden. Ebenſo wie ich gleich meinen Mitkämpfern zutiefſt überzeugt war, einem ſchuldlos angegriffenen Volke zu dienen. Ich habe daher im Kriege auch keine politiſche Propaganda getrieben und war deshalb ebenſo unſchuldig am Kriegsende wie am Kriegsbeginn. Einer unter den vielen Millionen anderen, dem das Schickſal beſtimmt hatte, namenlos und unbekannt im gleichen Tritt der anderen Namenloſen zu marſchieren! (Stürmiſcher Beifall.)

Als aber der Kampf an der äußeren Front ſein Ende gefunden hatte, waren Heimat und Volk aufgeriſſen und in innere Fronten zerlegt.

Die deutſche Nation erſchien von den wildeſten Leidenſchaften ergriffen, aufgelöſt in ſich fanatiſch und blutig bekämpfende Klaſſen, Parteien und Stände. Was Millionen andere taten, habe ich ebenfalls getan.

Der unpolitiſche Kämpfer des Weltkrieges wurde nun kämpfender Politiker.

Die Zeit des Verfalls.

Unſer Volk war — wie ſo oft in der deutſchen Geſchichte — wieder einmal von einer revolutionären geiſtig-weltanſchaulichen Auseinanderſetzung ergriffen worden, deren Folgen für Deutſchland ſchon damals furchtbare waren, aber in der Zukunft noch ſchrecklichere werden mußten. Wieder war die Kraft der Nation zu einem Bruderkrieg angeſetzt und verbraucht worden, der deutſche Menſchen gegen Deutſche führte. Die inneren Bande unſeres Volkskörpers begannen ſich damit ſchnell zu lockern und zu löſen und an die Stelle eines Volkes traten klaſſenmäßig beſtimmte Erſcheinungen, die ſtatt einer kraftvollen nationalen Solidarität zu dienen, internationalen Gedanken und Phantiſien nachliefen.

Dieſe Entwicklung wurde begünſtigt durch die Konſtruktion unſeres Verfaſſungslebens, die in einer falſch verſtandenen Auslegung der Lebensintereſſen und Volksrechte die Nation einer verderbten parlamentariſchen Demokratie auslieferte. Nicht der tatſächliche Volkswille wurde durch ſie zum Ausdruck gebracht, ſondern nur die Mängel dieſes Volkes.

Unzulänglichkeit, Halbheit, Schwäche, Feigheit, Unwiſſenheit begannen ſich unter dem Mantel der parlamentariſchen Inſtitution dem Volke als Regiment zu präſentieren.

Die Folgen ſind kataſtrophale geweſen. Selbſt zu den natürlichſten und wichtigſten Fragen des Geſamtlebens der Nation war es nicht mehr möglich, eine einheitliche Stellungnahme zu erzielen. Ja, als die Zahl der Weltanſchauungsparteien mangels vorhandener oder hierzu brauchbarer Ideen nicht mehr weiter geſpalten und damit vermehrt werden konnte, gab das wirtſchaftliche Leben die parteibildenden Motive in einem um ſo reichlicherem Umfange ab. Bis zu 46 Parteien hat ſich dieſer Wahnſinn allmählich ausgewachſen. Was aber bedeutet eine Nation, was bedeutet ein Volk auf dieſer Welt des harten Daſeinskampfes, das den wichtigſten Fragen ſeines Lebens in einer ſolchen Zerſplitterung gegenübertritt!

Kann man annehmen, daß auch nur das kleinſte Geſchäft gedeihen könnte, wenn ſeine Führung in 20 oder 30 Auffaſſungen auseinanderfiele? Wird ein Bauernhof lebensfähig ſein, der von 7 oder 10 verſchiedenen Meinungen regiert wird? Ja, iſt überhaupt eine erfolgreiche Arbeit denkbar, wenn ein Dutzend Abſichten ſich ihrer bemächtigen?

Man ſage aber nicht, daß dieſe Parteien ja wenigſtens in den großen Fragen ohnehin zu einer einheitlichen Auffaſſung gekommen wären, denn man müßte doch wohl die Frage aufwerfen, weshalb man ſie dann überhaupt erſt ins Leben rief? Nein!

Dieſe parlamentariſche Verfallsdemokratie hat noch zu allen Zeiten Völker und Staaten zugrunde gerichtet.

Sie drückt nicht den Willen des Volkes aus, ſondern dient nur dem Ehrgeiz und den Intereſſen kleiner und großer gewiſſenloſer Volksverführer.

Die Wirkung dieſer Art von Staatsführung in Deutſchland war verhängnisvoll. Die Folgen kataſtrophale. Seit ſich dieſe parlamentariſche Demokratie der Nation endgültig und reſtlos bemächtigt hatte, trat ein Verfall auf allen Lebensgebieten ein. Nicht nur politiſch, kulturell und moraliſch wurde Deutſchland zerſetzt und geſchwächt, nein, auch wirtſchaftlich gingen die Vorausſetzungen verloren, unter denen am Ende allein ein ſo unermeßlich komplizierter und empfindlicher Organismus gedeihen kann.

Dieſer wirtſchaftliche Verfall trifft aber nicht den Unternehmer, den Bürger oder überhaupt einen bevorrechteten Stand, ſondern er trifft alle. Ob Geiſtes- oder Handarbeiter, ob Stadt- oder Landbewohner, der Zuſammenbruch der nationalen Wirtſchaft eines Volkes iſt ein Vorgang, der niemanden überſieht, ausſchließt oder ausläßt. Und wenn auch auf einen Unternehmer hundert Arbeiter kommen, dann geht beim Zuſammenbruch dieſes Geſchäfts wohl nur ein Unternehmer zugrunde, aber mit ihm auch hundert Arbeiter. So wie ſich ihre wirtſchaftliche Exiſtenz aufgebaut hat, reißt dieſe ſie auch mit in den Abgrund. Daß die Menſchen dies nicht ſehen wollen, hängt nicht ſelten damit zuſammen, daß die Kataſtrophe nicht alle im ſelben Augenblick und in der gleichen Schärfe trifft. Doch am Ende ſpielt weder die Zeit, noch die Reihenfolge hier irgendeine Rolle. Es iſt auch ein Trugſchluß, zu glauben, daß man auf die Dauer die Wirtſchaft in Binnen- und Exportwirtſchaft teilen könnte. Das wirtſchaftliche Leben iſt eine Funktion des geſamten Volkskörpers. Im großen geſehen, wird dieſe Funktion entweder einen geſunden und normalen Verlauf nehmen und dann allen zugute kommen, oder ſie wird verſagen und dann ebenſo alle in Mitleidenſchaft ziehen.

Es iſt klar, daß die politiſche Zerſetzung eines Volkskörpers zwangsläufig auch das Ende jeder Autorität iſt.

Ohne ſie aber gibt es kein geſundes Funktionieren der Wirtſchaft! Denn ſowie eine Staatsführung, von der Parteien Gunſt und Haß ergriffen, unfähig wird, notwendige Entſchlüſſe zu faſſen und durchzuhalten, wird ſie auch unfähig, notwendige wirtſchaftliche Maßnahmen zu treffen, ja überhaupt der Wirtſchaft die feſte Führung und den feſten Schutz angedeihen zu laſſen, ohne den dieſe nun einmal nicht zu beſtehen vermag. Und wehe, wenn ein Staatsregiment erſt einmal abhängig iſt von den Parteien, die ſich ſelbſt als „wirtſchaftliche Vertretungen" deklarieren. Denn dann wird die Staatsführung abhängig von den Wünſchen einzelner Wirtſchaftsgruppen, ſie wird damit die Dienerin einſeitiger Wirtſchaftsintereſſen und damit unfähig, über den verſtändlichen wirtſchaftlichen Hoffnungen der einzelnen die Intereſſen der Geſamtheit wahrzunehmen.

Staats-, nicht Intereſſenpolitik!

Eine Staatsführung kann aber nicht den Arbeitgebern dienſtbar ſein, ſo wenig wie den Arbeitnehmern. Nicht Stadt oder Land, nicht dem Handel und nicht der Induſtrie, ſondern ausſchließlich dem geſamten Volke.

Sie muß wiſſen, was dieſes Volk in ſeiner Geſamtheit zum Leben braucht und muß dieſen Lebensnotwendigkeiten ihre Anregung und ihren ſtarken Schutz geben. Sie darf in keiner Sekunde vergeſſen, daß das Leben der Nation, wann immer bedroht, von allen verteidigt werden muß und daß daher jeder einzelne berechtigt iſt, zu verlangen, daß die Staatsführung ſich nicht einer Gruppe unterwirft, ſondern das Intereſſe aller verſicht.

Je größer aber die wirtſchaftlichen Schwierigkeiten ſind, um ſo größer und ſchwerer werden die Entſchlüſſe ſein, die eine Staatsführung zu treffen hat. Dann kann ein Regiment nicht von 30 oder 40 Parteien ihre Inſtruktionen empfangen und Befehle entgegennehmen, außerdem wird es in ſeinen Entſchlüſſen und Maßnahmen genau ſo zerriſſen ſein wie ſeine parlamentariſchen Auftraggeber.

Und dann können keine klaren Entſcheidungen mehr kommen, ſondern Kompromiſſe. Dann wird man aber vor allem nicht den Mut haben, einen ganz großen und riskanten Entſchluß zu treffen. Wer aber gewinnen will, muß wagen. Freilich: wer überhaupt keine Entſchlüſſe trifft, wird auch niemals Fehlgriffe tun. Wer ſich aber vom Schickſal beauftragt ſieht, große Entſcheidungen zu finden und zu treffen, muß leider auch gewärtig ſein, Fehler zu begehen. Es wäre aber unverſtändlich, von einem Regiment den Mut zu großen Taten — ſelbſt auf die Gefahr von mitunterlaufenen Fehlern — zu erwarten, bei dem eine Meute parlamentariſcher Auftraggeber von vornherein nicht das Gute intereſſiert, ſondern nur auf die Mißerfolge lauert, die etwa eintreten könnten! **(Stürmiſcher Beifall.)**

Das Trümmerfeld.

Je größer daher die Aufgaben, um ſo untauglicher iſt dieſes Syſtem. Es züchtet keine verantwortungsfreudigen Menſchen, ſondern verängſtigte Haſen oder pfiffige Schieber. Es tötet jede Perſönlichkeit, erſtickt jede Initiative und lähmt jede Leiſtung!

Tatſächlich ſetzte denn auch der Verfall des deutſchen Volkskörpers und der Verfall der deutſchen Wirtſchaft in rapider Schnelligkeit ein. Es war aber beſonders entſetzlich zu ſehen, wie ſich die Kraft der Selbſtbehauptung einer großen Nation im Lauf weniger Wochen von außen nach innen wandte und dort in wilden Weltanſchauungskämpfen und im wilden Bruderkrieg einfach verbraucht wurde.

Es iſt nicht nötig, im einzelnen eine genauere Darſtellung dieſer Periode des Verfalls zu geben. Sie iſt Ihnen noch in Erinnerung!

Deutſchland hat damals in wenigen Wochen ſoviel an Achtung vor der übrigen Welt verloren, als vielleicht nur in vielen Jahrzehnten wieder gutzumachen iſt.

Aus der Wirrnis und dem Durcheinander der damaligen Kämpfe aber ergab ſich beſonders folgende Tatſache: Zwei geiſtige Auffaſſungen rangen in unſerem Volk miteinander, die ſich beide als ſtark genug erwieſen hatten, unzählige Menſchen bewußt oder unbewußt in ihren Bann zu ziehen. Millionen lebten in einer Welt ſozialiſtiſcher Vorſtellungen, die ſie wohl im einzelnen nicht zu definieren vermochten, die aber im geſamten ihnen als etwas Geſchloſſenes und Notwendiges erſchien. Dieſer ſozialiſtiſchen Auffaſſungswelt ſtand gegenüber eine nationale. Auch hier mochten die Definitionen weit auseinandergehen, allein auch hier umſchloß das Schlagwort „national" eine Summe von Vorſtellungen, die zu einer Geſamtauffaſſung führte, für die Millionen breit waren, ihr Letztes hinzugeben. Das Entſcheidende war nun, daß die Berufenen oder ſich berufen dünkenden Vertreter dieſer beiden Auffaſſungen grundſätzlich die Theſe verfochten, daß zwiſchen dieſen beiden Welten nicht nur jede Verbindung fehle, ſondern daß ſie ſich zwangsläufig in Todesfeindſchaft gegenüberſtehen müßten.

Die ſozialiſtiſche Welt wurde in erſter Linie von den Arbeitern der Hand bewohnt, die nationale von den Arbeiter der Stirn. Wenn dieſe Erſcheinungen nicht zur Vernichtung Deutſchlands führen ſollten, dann mußte in einer menſchlich abmeßbaren Zeit eine der beiden zum Sieger werden.

Auf die Dauer kann eine Nation nicht beſtehen, deren geiſtige Arbeiterſchaft in der organiſierten Arbeiterſchaft der Fauſt den Todfeind und umgekehrt desgleichen ſieht.

Das drohende Schlimmſte war daher auch nicht eine Überwindung des bürgerlichen Nationalismus durch den Marxismus, ſondern das Schlimmſte war die Verhärtung dieſes Zuſtandes, war die langſame endgültige Auseinanderſpaltung des deutſchen Volkes in zwei ſich ſelbſt genügende weltanſchauliche Lebenskörper. Die Möglichkeit einer ſolchen Entwicklung lehrte uns das Beiſpiel der religiöſen Spaltung.

Dies, meine Volksgenoſſen, war die Lage, die ich, wie Millionen andere, am Ende des Krieges antraf. Das war das Bild, das die Heimat den zurückkehrenden Soldaten bot, und das ſich in den folgenden Monaten und Jahren nur immer ſchärfer zeichnete. Nur eine kleine Clique internationaler Deſtrukteure, die den Unfrieden in der Welt liebt, weil ſie von ihm lebt, konnte einen ſolchen Wahnſinn begrüßen. Jeder wirkliche Deutſche aber mußte auf das tiefſte leiden bei dem Gedanken, daß wieder einmal all die unſagbaren Opfer Millionen braver Menſchen vergeblich waren.

Angeſichts dieſer Erkenntnis vermochte ich es damals nicht, in eine politiſche Parteiwelt einzutreten, die meiner Überzeugung nach nur zum Verderben der Nation führen mußte. **(Stürmiſcher, anhaltender Beifall.)**

Dies waren die Überlegungen, die mich beherrſchten:

Wenn der Nationalſozialismus unſerer bürgerlichen Welt und der Sozialismus unſerer Marxiſten ſich niemals vereinigen ließen, wenn damit die Maſſe der Intelligenz die Beziehung zur Maſſe des Volkes endgültig verlor, und wenn endlich dadurch die Nation, d. h. alſo das deutſche Volk der vollkommenen Auflöſung, Ohnmacht und damit auch der wirtſchaftlichen Vernichtung verfiel, dann hatten die beiden Theorien für dieſes Volk keinen Wert. Denn Theorien ſind nicht dazu da, um Völker zu vernichten, ſondern um ſie glücklich zu machen.

Der große Erneuerungsplan.

Es hatte daher in meinen Augen keinen Sinn, einer dieſer Parteien beizutreten, um ſie etwa gar noch lebensfähiger zu machen, ſondern das politiſche Leben hatte nur dann einen Sinn, wenn es gelang, dieſe politiſchen Parteien zu vernichten.

Als ich daher, deutſche Volksgenoſſen, meinen Eintritt in das politiſche Leben vollzog, geſchah es mit dem brennenden inneren Schwur, die Parteienwelt in Deutſchland auszurotten und an ihre Stelle eine deutſche Volksgemeinſchaft zu ſetzen.

Ich war mir vom erſten Tage an darüber klar, daß dieſes Ziel nicht in Wochen und Monaten oder ſelbſt in einigen Jahren erreicht werden kann. Ich begriff die unermeßliche Arbeit, die ein ſolcher Entſchluß mit ſich bringt. So ſicher eine Überprüfung der Worte „Nationalismus" und „Sozialismus" zu einer einheitlichen Definition führt, ſo ſicher iſt die Verwirklichung dieſer Definition die Frage einer unendlichen Erziehungsarbeit am Volke. Eine Welt von Vorurteilen tritt einem hier gegenüber. Herkunft, Erziehung, Bildung, Lebensſtellung, Einkommen, Armut und Reichtum haben Schranken aufgerichtet, die ſcheinbar unüberwindlich ſind. Sie brauchen nicht bewußt böswillig zu ſein, dieſe Menſchen, und können doch nicht den Weg zueinander finden. Ein langes Leben, das hinter ihnen liegt, hat ſie ſo mit Traditionen überfüllt, daß ſie ſelbſt — als vielleicht ſogar ſchuldloſe Opfer — nicht mehr fähig zu ſein ſcheinen, das größere Gemeinſame zu erkennen.

Wenn ich aber damals trotzdem gläubigen Herzens an dieſe große Aufgabe als unbekannter deutſcher Soldat des Weltkrieges ging, dann geſchah es unter dem gewaltigen Eindruck gerade dieſes größten Erlebniſſes.

Denn daß die Überwindung der einzelnen Intereſſen und des eigenen Ichs zugunſten einer Gemeinſchaft möglich iſt, hat in überwältigender Weiſe der große Heldenkampf unſeres Volkes bewieſen.

Millionen und abermals Millionen haben damals d Freiheit und das Leben eines Volkes verteidigt, das ihn damit im geſamten mehr wert war als das Leben i einzelnen. Wenn es aber möglich iſt, Millionen v Menſchen im Krieges bis zum Lebensverzicht einer G meinſchaft zu weihen, dann muß es möglich ſein, dieſ Ideal der Gemeinſchaft auch im Friede aufrecht zu erhalten. Ich war überzeugt, daß es g lingen muß, für eine neue Idee der Volksgemeinſcha allmählich auch die Menſchen zu erobern. Wenn es ab einer Widerlegung der Kleingläubigen bedürfte, ſo könn es keine größere und ſchlagendere geben als die:

Meine Herren Zweifler und Kritiker: Vor 15 Jahren habe ich dieſes Werk als unbekannter Frontſoldat begonnen, ohne Vermögen und ohne Ihre werte Unterſtützung, ja, ohne daß ich ſelbſt auch nur einen bekannten Namen beſeſſen hätte. Ohne Ihre Preſſe, ohne die deutſche Wirtſchaft, ohne der Mithilfe ſogenannter prominenter Köpfe des öffentlichen Lebens, dafür aber — gegen die alten und gefeſtigten Parteien, gegen ihr Kapital und ihre Preſſe, gegen die ganze öffentliche Meinung, gegen den Staat und ſeine Macht! Und heute hat dieſer mein Kampf zu einem Erfolg geführt, der in der deutſchen Geſchichte einſt als eine hiſtoriſche Wende gelten wird.

(Langer, anhaltender Beifall.)

Nein, die Gedanken und Prinzipien d Kampfes von damals waren richtig. Wenn jemals d Erfolg Beweiskraft beſitzt, dann in dieſem Falle. De nicht nur der Sieg dieſer damals ſo verlachten und ve ſpotteten Idee iſt eingetreten, ſondern auch die erwarte Erfolge ſind gekommen.

Allerdings gibt es auch heute in Deutſchland noch vie Menſchen, die die innere Geſetzmäßigkeit dieſer Entwi lung nicht begreifen. Sie erkennen nicht, daß dieſer Kam nur durchführbar war durch eine neue Bewegung, d ſich dieſer Aufgabe in fanatiſcher Inbrunſt verſchrieb. U weiter können ſoviele nicht verſtehen, daß man eine ſol Zuſammenfügung von Menſchen nur nach großen und ei fachen Geſichtspunkten hin vollziehen kann. Nur das Alle notwendigſte wird als das Gemeinſame zunächſt in d Vordergrund geſtellt werden müſſen, und es bleibt d Zeit überlaſſen, die auf dieſer großen allgemeinen Ba geſammelten Menſchen in ein immer engeres Verhältn zueinander zu bringen.

So wie ich vor 15 Jahren den unerſchütterlichen Glauben an den Sieg der von mir damals begründeten Bewegung beſaß, ſo iſt mein Glaube unerſchütterlich an die Vollendung dieſes Werkes. Die Zeit hierfür kann aber nicht nach einigen Jahren bemeſſen werden.

(Langer, anhaltender Beifall.)

Wenn ich heute wieder wie ſchon ſo oft an die deutſ Nation appelliere, dann will ich in der Tatſache dieſes v mir begonnenen und durchgeführten Kampfes mein größten Erfolg und damit meine Rechtfertigun ſehen. Denn alles, was ſeit dem 30. Januar an Beſſ rung in Deutſchland eingetreten iſt, war nur die Fol dieſes Kampfes für eine neue deutſche Volksgemeinſcha Er hat die ſchwerſten Opfer gefordert. Gerade die Zwei ler und Kleingläubigen, die mir tauſendmal nachwieſ und verſicherten, daß ſelbſt der Gedanke an einen Erfol dieſer Bewegung eine Lächerlichkeit ſei, ſie werden n um ſo weniger beſtreiten können, daß zumindeſt eine u ermeßliche Arbeit und ein unermeßliche Fleiß nötig waren, um dieſes ihnen ſelbſt ſo phantaſti erſchienene Ziel zu erreichen. Es war mir möglich g worden, im Laufe dieſer Jahre eine große Schar beſ Mitkämpfer aus allen Lebensſchichten unſeres Volkes finden und zu ſammeln. Was ſie an Genialität und Fl in ewig unermüdlicher Arbeit einſetzen mußten, um mir dieſen Staat zu erobern, kann nur der ermeſſen, d weiß, wie ſchwer es iſt, mit nichts den Kampf für etwa Großes in dieſem Leben anzufangen und aufzunehme Darüber hinaus forderte dieſes Ideal von vielen Bl und Freiheit. All denen, die ſich weniger in Deutſchlan als in der übrigen Welt entrüſten über die Härte d nationalſozialiſtiſchen Revolution, möchte ich nur zu b denken geben, daß die nationalſozialiſtiſche Bewegung i ihrem legalen Kampf um die Macht allein na zu 400 Tote und über 43 000 Verletzte zu b klagen hatte. Es war auch hier nur der Wille zur deutſche Volksgemeinſchaft, der uns alle nach dem Siege die Selb beherrſchung und Zurückhaltung gab. Wir wollten ni Blut vergießen, wollten keine Rache üben, ſondern wollte nun erſt recht die Menſchen für die neue Gemei ſchaft erobern und gewinnen. (Beifall.)

Wir wiſſen, daß für viele der Weg in dieſe neue E kenntnis ſchwer iſt. Wir wiſſen auch, daß die Bewegun bei der Verkündung ihrer Ideale ſich irdiſcher Weſen b dienen muß, die ſelbſt nur zu leicht der menſchlichen Unzulänglichkeit erliegen. Allein, ich möchte jedem zu b denken geben, daß der Aufbau einer Armee 200 un 300 Jahre Zeit erfordert, daß Religionen 2000 un mehr Jahre an der Erziehung ihrer Prieſterſchaft tät ſind, und daß dennoch die menſchliche Schwäche ſich ni mals ganz überwinden läßt.

Wer will ein Urteil fällen über eine Bewegung, die vor 15 Jahren mit gar nichts und aus nichts heraus begonnen wurde und heute eine ganze Nation zu führen hat!

(Stürmiſcher, anhaltender Beifall.)

Ich weiß, es wird viele Jahrzehnte erfordern, um de Größe dieſer Aufgabe auch nur annähernd die entſprechenden perſönlichen Werte der Führung zur Verfügung zu ſtellen. Allein: Vor uns ſteht das Volk. Ic habe es daher gewagt! Das Schickſal gab mir die Männe und wie ſie waren, mußte ich mich ihrer bedienen. Wa an uns ſchlecht iſt, kann nicht beſſer ſein. Was gebeſſert werden kann, wird durch Beſſere erſetzt. Immer aber muß ich der Nation die Größe de uns geſtellten Aufgabe und die Kürze der Zeit zur Berückſichtigung empfehlen. (Beifall.)

Ich möchte dich, mein deutſches Volk, nur bitten, alle dieſe Probleme und Aufgaben nicht als einzelne Erſcheinungen, ſondern als etwas Großes und Geſamtes zu beurteilen. Niemand hat das Recht, ſich ſelbſt in den Mittelpunkt dieſer Betrachtung zu ſtellen.

Denn ich geſtehe freimütig, daß mich in dieſen fünfzeh Jahren niemals die Intereſſen einer einzelnen Perſo oder etwa eines Standes allein berührten, ſondern ſtet nur der Gedanke an das Leben unſeres ganze Volkes. Was wir daher immer wieder an Opfe fordern, muß gefordert werden. Was immer wir als Hilf geben, muß gegeben werden. Wenn aber der einzeln die Empfindung beſitzt, daß ihm nicht alles wurde, wa er vielleicht glaubt zu verdienen, dann bitte ich zu bedenken, daß wir nichts geben können, was uns nicht da

onen haben damals
lkes verteidigt, das ihne
war als das Leben i
glich iſt, Millionen v
Lebensverzicht einer G
ß es möglich ſein, dieſ
t auch im Friede
ar überzeugt, daß es g
e der Volksgemeinſcha
erobern. Wenn es ab
bigen bedürfte, ſo könn
e geben als die:
ritiker: Vor 15 Jahren
bekannter Frontſoldat
and ohne Ihre werte
h ſelbſt auch nur einen
te. Ohne Ihre Preſſe,
ohne der Mithilfe ſo
des öffentlichen Lebens,
alten und gefeſtigten
und ihre Preſſe, gegen
, gegen den Staat und
dieſer mein Kampf zu
der deutſchen Geſchichte
Wende gelten wird.
er Beifall.)
nd Prinzipien d
chtig. Wenn jemals d
in dieſem Falle. De
ls ſo verlachten und ve
dern auch die erwartete

: in Deutſchland noch vie
mäßigkeit dieſer Entwi
en nicht, daß dieſer ſtam
ne neue Bewegung, d
Inbrunſt verſchrieb. U
eben, daß man eine ſol
nur nach großen und ei
eben kann. Nur das Alle
neinſame zunächſt in d
üſſen, und es bleibt d
roßen allgemeinen Baſ
mmer engeres Verhältn

den unerſchütterlichen
mir damals begründe-
in Glaube unerſchütter-
Werkes. Die Zeit hier-
nigen Jahren bemeſſen

er Beifall.)
chon ſo oft an die deutſ
in der Tatſache dieſes v
führten Kampfes mein
eine Rechtfertigun
m 30. Januar an Bei
a iſt, war nur die Fol
eutſche Volksgemeinſcha
rdert. Gerade die Zwei
ir tauſendmal nachwieſ
Gedanke an einen Erfol
bkeit ſei, ſie werden nu
, daß zumindeſt eine u
ein unermeßliche
ihnen ſelbſt ſo phantaſti
Es war mir möglich g
e eine große Schar beſ
ichten unſeres Volkes
e an Genialität und Fl
einſetzen mußten, um m
ann nur der ermeſſen, d
hts den Kampf für etwa
angen und aufzunehme
s Ideal von vielen Bl
h weniger in Deutſchlan
üſten über die Härte d
on, möchte ich nur zu b
ſozialiſtiſche Bewegung
n die Macht allein na
3 000 Verletzte zu
nur der Wille zur deutſche
nach dem Siege die Selb
gab. Wir wollten nic
ache üben, ſondern wollte
ür die neue Gemein
inen. (Beifall.)
er Weg in dieſe neue G
auch, daß die Bewegun
le ſich irdiſcher Weſen b
cht der menſchlichen Unzu
ich möchte jedem zu b
einer Armee 200 un
Religionen 2000 un
ihrer Prieſterſchaft tä
ſchliche Schwäche ſich ni

er eine Bewegung, die
und aus nichts heraus
eine ganze Nation zu
at!
ltender Beifall.)
zehnte erfordern, um de
nur annähernd die ent
der Führung zur Ver
uns ſteht das Volk. Ic
ickſal gab mir die Männer
nich ihrer bedienen. Wa
beſſer ſein. Was ge
ird durch Beſſere
der Nation die Größe de
Kürze der Zeit zur Be
fall.)
es Volk, nur bitten, alle
n nicht als einzelne Er
etwas Großes und
nand hat das Recht, ſich
r Betrachtung zu ſtellen.
3 mich in dieſen fünfzehn
einer einzelnen Perſon
berührten, ſondern ſtets
en unſeres ganzen
immer wieder an Opfer
Was immer wir als Hilfe
Wenn aber der einzelne
n nicht alles wurde, wa
en, dann bitte ich zu be
önnen, was uns nicht da

deutſche Volk ſelbſt wiedergibt, daß unſer ganzer Kampf nur ein fortgeſetzter Ausgleich iſt auf der einen Seite und eine Mobiliſierung der Leiſtungen der Entſchloſſenheit und Lebenskraft unſeres Volkes auf der anderen.

Ich möchte weiter mich hier ganz kurz mit denen beſchäftigen, die meinen, zu Unrecht in der Freiheit ihrer Kritik beſchränkt zu ſein.

In meinen Augen iſt Kritik keine lebenswichtige Funktion an ſich. (Lebhafter Beifall.) Ohne Kritiker kann die Welt leben, ohne Arbeiter nicht. (Anhaltender Beifall.) Ich proteſtiere dagegen, daß es einen Beruf geben ſoll, der aus nichts anderem beſteht, als ohne eigene Verantwortung beſſerwiſſend den Menſchen dreinzureden, die Arbeit und Verantwortung tragen. Ich habe in meinem Leben dreizehn Jahre lang gegen ein Regiment gekämpft, allein nicht in negativer Kritik, ſondern im poſitiven Hinweis auf das, was geſchehen ſollte. Und ich habe keine Sekunde gezögert, ſo wie mir der hochſelige alte Herr die Verantwortung gab, ſie zu übernehmen, und ich trage ſie nun vor dem ganzen deutſchen Volk. (Heilrufe.)

Es wird keine Handlung geſchehen, für die ich nicht mit Kopf und Beifall vor dieſem Volke einſtehe.

(Beifall.)

Allein, ich darf zumindeſt dann vor dieſem Volk dasſelbe Recht beanſpruchen, das jeder Arbeiter und Bauer und jeder Unternehmer auch für ſich in Anſpruch nimmt.

Was würde ein Bauer ſagen, wenn, während er ſich im Schweiße ſeines Angeſichts abmüht, auf ſeinem Hofe dauernd einer herumſpazieren wollte, mit keiner anderen Beſchäftigung als herumzunörgeln, herumzukritiſieren und Unruhe zu ſtiften? (Lebhafter Beifall.) Was würde ein Arbeiter tun, der vor ſeiner Maſchine ſteht und nun dauernd von einem Menſchen angeredet wird, der an ſich nichts kann, auch nichts tut, aber ihn ununterbrochen benörgelt und bemäkelt? Ich weiß, ſie würden ſolche Erſcheinungen keine acht Tage aushalten, ſondern ſie zum Teufel jagen! (Stürmiſcher Beifall.)

Die Organiſation der Bewegung gibt Hunderttauſenden von Menſchen die Möglichkeit im poſitiven Sinne mitzuarbeiten an der Geſtaltung unſeres nationalen Daſeins. Jede wirkliche Anregung und jede wirkliche Mitarbeit wird dankbar begrüßt.

Allein Menſchen, deren einzige Tätigkeit es iſt, die Tätigkeit anderer zu begutachten und ſchlecht zu machen, ohne ſelbſt jemals eine praktiſche Verantwortung zu übernehmen, ertrage ich nicht. (Beifall.) In dieſem Staate ſoll jeder irgendwie mitkämpfen und -ſchaffen. In dieſem Staate ſoll es kein Recht auf Nörgelei geben, ſondern nur ein Recht auf beſſere Leiſtung. Prozent aller berufsmäßigen redſeligen Kritikaſter werden ſchweigſam im Moment, wenn man ſie einlädt, ihr beſſeres Wiſſen nun durch eigene Arbeit in der praktiſchen Wirklichkeit zu beweiſen! (Lebhafter Beifall.)

Wenn ich mich aber gegen den Unfug einer ſolchen Betätigung wende, dann geſchieht es, weil ich als

das wichtigſte für die ganze Zukunft die Aufrichtung einer wirklichen Autorität der Führung der Nation anſehe.

Ich habe es mir als Aufgabe geſtellt, dem deutſchen Volke eine Staatsführung zu geben, die als beſte Repräſentantin ſeines Willens unabhängig iſt und unabhängig ſein ſoll von allen Einflüſſen, die das Staatsregiment zum Büttel beſtimmter einzelner Intereſſen machen wollen. (Beifall.) Die Regierung des deutſchen Volkes kann nur verantwortlich ſein ihrem Volke und niemals einer einzelnen Intereſſentengruppe. Nur in dieſer ſouveränen Stellung kann ſie von allen Deutſchen als die unparteiiſche und gerechte Führung der Nation angeſehen und anerkannt werden. Es muß jedermann im Volke das Vertrauen beſitzen können, daß ſeine Regierung für ihn genau ſo vorhanden iſt, wie für den anderen.

So wie die Geſamtheit aller Staatsbürger durch ihre Laſten und Abgaben das Reich erhalten, ſo muß die Führung des Reiches auch allen verpflichtet ſein und kann nicht einer einzelnen Gruppe dienen.

Es iſt ſehr ſchwer, ein ſolches Regiment aufzurichten. Allein es iſt dann um ſo nötiger, es in Schutz zu nehmen vor allen Angriffen, die ſeiner ſouveränen Autorität Schaden zufügen könnten. Denn daran muß das ganze Volk intereſſiert ſein, daß ſeine Staatsführung eine unabhängige Vertretung ſeiner Lebensintereſſen iſt. (Anhaltender Beifall.)

Leitſätze der Staatspolitik.

Dieſe Staatsführung aber wird von zwei Teilen getragen: Politiſch von der in der nationalſozialiſtiſchen Bewegung organiſierten Volksgemeinſchaft; militäriſch von der Armee. Es wird für alle Zukunft mein Streben ſein, den Grundſätzen Geltung zu verſchaffen, daß der alleinige politiſche Willensträger in der Nation die Nationalſozialiſtiſche Partei, der einzige Waffenträger des Reiches die Wehrmacht iſt. Auf der Treue dieſer beiden Organiſationen zum Staate beruht deſſen Stärke und Kraft! (Beifall.)

An der Aufrechterhaltung dieſer Konſtruktion muß das ganze deutſche Volk das höchſte Intereſſe beſitzen, denn ſie gewährt dem deutſchen Staat nach innen und nach außen eine unzerſtörbare Feſtigkeit. Sie gibt uns im Innern eine ſtabile Ordnung, ohne die das Leben auf die Dauer nicht beſtehen kann. Sie ſichert dem Volke eine Regierung, die nicht von einzelnen Berufsgruppen abhängig iſt, ſondern der Nation allein verantwortlich bleibt. Sie enthebt uns den parlamentariſchen Streitigkeiten, Kuhhandelsgeſchäften und Schiebungen, die wir noch genügend in Erinnerung haben. Sie gewährt der Staatsführung Stabilität und Dauer und befähigt ſie dadurch, Politik auf lange Sicht hin zu treiben. Sie gibt ihr die Unabhängigkeit von der nörgelnden Tageskritik und macht ſie ſomit fähig, Entſchlüſſe zu treffen, die notwendig ſind, trotzdem ſie die Möglichkeit von Irrtümern in ſich bergen. Sie gibt vor allem aber den unbemittelten Lebensſchichten unſeres Volkes, Arbeitern und Bauern ſowie dem kleinen Mittelſtand, die Sicherheit, von einem Regiment geführt zu werden, das nicht einſeitigen Intereſſen kapitaliſtiſcher Natur verpflichtet iſt. Sie gibt weiter der Staatsführung die Möglichkeit, dort, wo ſich Schäden zeigen, rückſichtslos eingreifen zu können. Nur unter dieſem Regiment iſt es möglich, auch die großen Diebe zu hängen, ſtatt ſie laufen zu laſſen. (Beifall.)

Dieſe Konſtruktion aber gibt zugleich dem Reiche die Gewähr einer würdigen Vertretung ſeiner Lebensintereſſen auch nach außen.

Zwei Tatſachen muß die Welt wiſſen:

1. **Das Deutſche Reich wird ſeine Ehre und ſeine Gleichberechtigung niemals preisgeben. (Lebhafter Beifall.) Das deutſche Volk wird, geordnet in ſeinen inneren Verhältniſſen und Angelegenheiten, die Sicherheit und Unabhängigkeit des Reiches gegen jedermann verteidigen. (Beifall.)**
2. **Die deutſche Regierung iſt wie das deutſche Volk erfüllt von dem unbedingten Wunſch, zur Wahrung des Friedens auf dieſer Welt das Höchſtmögliche Waffenruhm vor niemand zu rehabilitieren. (Anhaltender Beifall.) Die deutſche Regierung aber hat es nicht nötig, kriegeriſche Erfolge anzuſtreben, denn ihr Regiment iſt unerſchütterlich begründet und getragen vom Vertrauen des geſamten Volkes. (Stürmiſcher Beifall.) Die deutſche Reichsregierung braucht keine außenpolitiſchen Erfolge ſolcher Art zur Stärkung ihrer innerpolitiſchen Poſition. Es wird, ſo will ich es hoffen, der 19. Auguſt dieſes Jahres der Welt gegenüber ein neues Bekenntnis ſein der ſicheren Feſtigkeit des heutigen Deutſchen Reiches, der Zuverläſſigkeit dieſes Staates, genau ſo wie der Friedensliebe von Volk und Staatsführung. (Großer Beifall.)**

Es iſt daher auch klar, daß

die Zeit der deutſchen Revolution abgeſchloſſen

iſt. Die nationalſozialiſtiſche Bewegung hat das Reich erobert. Es iſt nicht möglich, daß gegen den Willen und die Auffaſſungen dieſer Weltanſchauung Deutſchland regiert wird. Wohl aber iſt es ſicher, daß die Erziehung von Volk und Staatsführung überall und an allen Stellen zum Geiſte dieſer Weltanſchauung noch viele, viele Jahre Zeit erfordert.

Als ich am 30. Januar vom verewigten Herrn Reichspräſidenten mit der Bildung und politiſchen Führung der nationalen Regierung betraut wurde, ſchloß ich mit zahlreichen Mitarbeitern, die nicht aus der Bewegung gekommen waren, einen treuen Bund, der auch in Zukunft nicht gelöſt werden wird. In den anderthalb Jahren der nun hinter uns liegenden gemeinſamen Arbeit hat ein ſachlicher und perſönlicher Zuſammenſchluß ſtattgefunden, der dem deutſchen Volk nur Nutzen brachte. Millionen Deutſche, die vorher aus tauſenderlei Gründen nicht zu uns ſtanden oder uns vielleicht ſogar bekämpften, wurden gerade dadurch ausgeſöhnt mit einem Regiment, das keinen anderen Wunſch hat, als Deutſchlands beſte und fähigſte Menſchen auf allen Stellen und Plätzen unſeres Lebens zur Auswirkung zu bringen. (Lebhafter Beifall.)

Die Evolution, die unter der nationalſozialiſtiſchen Staatsführung in den nun folgenden Jahrzehnten den allmählichen vollkommenen Ausbau des Reiches zum neuen deutſchen Volksſtaat hin vorzunehmen hat, erfordert im Innern nationalſozialiſtiſche Diſziplin, höchſte Ordnung und unbedingte Ruhe.

Es iſt mein unerſchütterlicher Entſchluß, jeden, der es wagen ſollte, dieſe Entwicklung zu verhindern, oder gar durch Gewalt zu hemmen, perſönlich zur Verantwortung zu ziehen. (Großer Beifall.)

Ich werde dabei nicht von dem Grundſatz ausgehen, auf unwiſſende, weil nur verführte kleine Menſchen ſchießen zu laſſen, ſondern ich werde in jedem ſolchen Fall die verantwortlich Schuldigen vor der Autorität des nationalſozialiſtiſchen Staates und ſeiner Führung zu Boden zwingen. (Beifall.)

Im übrigen wollen wir alle dafür ſorgen, daß Treue und Loyalität Grundſätze unſeres öffentlichen und privaten Lebens werden. Ich baue dabei zuerſt auf die Treue und Zuverläſſigkeit der Bewegung, die den heutigen Staat geſchaffen hat. (Stürmiſcher, anhaltender Beifall.)

Sie muß ſich immer mehr als eins fühlen mit dem Leben und den Lebensaufgaben der deutſchen Nation. Sie muß wiſſen, daß dieſer Staat ihr Staat iſt, und daß ſie für ſein Gedeihen daher die ſchwerſte und höchſte Verantwortung trägt. In ihren großen Gliederungen der politiſchen Organiſation, der SA., SS., dem Arbeitsdienſt, der Jugend, der Arbeitsfront, der Frauenſchaft uſw. muß ſie der Schmelztiegel ſein, der die deutſchen Menſchen immer mehr zueinander erzieht und miteinander verbindet. Sie hat ſich daher in der Treue, der Diſziplin und der Sauberkeit vorbildlich zu verhalten und zu führen. Ihre Moralauffaſſung muß muſtergültig ſein. Was in ihr krank oder verdorben iſt, kann nicht geduldet werden. (Starker Beifall.)

Nationalſozialiſt iſt nicht der, der nach mehr Rechten ſtrebt als vielmehr jener, der bereit iſt, mehr Pflichten zu übernehmen (Lauter Beifall),

ſo wie dies in der Zeit unſeres Kampfes Hunderttauſende unſerer braven Parteigenoſſen, SA.- und SS.-Männer, opferwillig, tapfer und treu getan haben.

Der nationalſozialiſtiſche Staat bekennt ſich zum poſitiven Chriſtentum. Es wird mein aufrichtiges Streben ſein, die beiden großen chriſtlichen Konfeſſionen in ihren Rechten zu ſchützen, in ihren Lehren vor Eingriffen zu bewahren und in ihren Pflichten den Einklang mit den Auffaſſungen und Erforderniſſen des heutigen Staates herzuſtellen.

Es iſt weiter mein Entſchluß, die großen kulturellen Werte unſeres Volkes aus Vorzeit und Vergangenheit zu bewahren und weiterzufördern. Die großen wirtſchaftlichen Aufgaben, vor die uns die Zeit geſtellt hat, zwingen uns zu ebenſo ſchweren Entſchlüſſen wie zu zäher Ausdauer. Allein wir zweifeln keine Sekunde, daß wir dank der Autorität des neuen Regiments auch dieſe Probleme zu löſen in der Lage ſein werden. (Beifall.) Die Genialität der deutſchen Erfinder, die Fähigkeit deutſcher Wirtſchaftsführer, der Fleiß ſowohl als die überlegene Geſchicklichkeit des deutſchen Arbeiters, die Arbeitſamkeit unſeres Bauern einerſeits ſowie die Grundfläche unſerer Ernährung und der Reichtum unſeres Bodens andererſeits, müſſen die Verſorgung unſeres Volkes mit den notwendigen Lebensgütern garantieren, wenn ein autoritäres Regiment überlegen und mutig den Kampf dafür aufnimmt! Und dazu ſind wir entſchloſſen!

An der Spitze unſeres Handelns werden nach wie vor die Maßnahmen zur Rettung des deutſchen Bauern ſowie jene zur Überwindung der deutſchen Arbeitsloſigkeit ſtehen! (Langanhaltender Beifall.)

Und gerade hier kann ich dem kleingläubigen Zweifler nur das eine ſagen: Wenn es gelungen iſt, in 1½ Jahren über 4½ Millionen Menſchen in Arbeit und Brot zu bringen, dann wird es uns auch gelingen, mit dem Reſt ebenfalls fertig zu werden. (Starker Beifall.)

Es wird gelingen, weil es gelingen muß (Beifall),

Bauer und Arbeiter ſtellen das große blutsmäßige Reſervoir unſerer völkiſchen Kraft dar. Indem ich für ſie kämpfe, kämpfe ich für die Zukunft der deutſchen Nation. Wenn ich dieſe beiden Stände dem Verfall entreiße, rette ich indirekt auch den deutſchen Mittelſtand! Je mehr wir aber der Welt beweiſen, daß keine Macht und keine Kraft uns wirtſchaftlich zu brechen vermag, um ſo eher wird bei dem einſichtsvollen Teil der anderen Völker die Erkenntnis wiederkehren, daß es zweckmäßiger iſt, gemeinſam am Wiederaufbau des wirtſchaftlichen Lebens der Völker zu arbeiten, als ſich gegenſeitig zu bekriegen! (Lebhafter Beifall.)

Gerade hier in dieſer gewaltigen alten Hanſaſtadt des Reiches muß aber die Einſicht in Fleiſch und Blut übergehen, daß die Blüte jedes einzelnen Zweiges der deutſchen Wirtſchaft nur dann denkbar iſt, wenn der Baum als ſolcher geſund, ſtark und lebensfähig wird.

Binnenmarkt, Exportgeſchäft und nationale Kraft an ſich ſtehen in einem unlösbaren Zuſammenhang.

Wenn ich Ihnen, meine Volksgenoſſen, in dieſer Stunde die Verſicherung gebe, daß, ganz gleich, welche wirtſchaftliche Not an uns je herantreten ſollte, wir tatkräftig und entſchloſſen ihr zu begegnen wiſſen werden, ſo muß ich aber auch

das Volk bitten, uns dabei zu unterſtützen.

Die Kraft eines Staatsregiments iſt die Kraft ihres Willens und der von dieſem Willen zu mobiliſierenden Kräfte der Nation.

Erwarten Sie nichts von einer Regierung, was Sie nicht ſelbſt bereit ſind, ihr zu geben. Rechnen Sie mit keiner Hilfe und keiner Unterſtützung, wenn Sie, das Volk, nicht in unzertrennlicher Solidarität verbunden, die Mittel dafür gewähren wollen. Rechnen Sie mit keiner Wunderwirkung irgendeiner Maßnahme, wenn Sie nicht ſelbſt alle Mann für Mann und Frau für Frau bereit ſind, ſich dafür einzuſetzen. Rechnen Sie mit keiner anderen Einſchätzung des Reiches in der übrigen Welt, als die Kraft wiegt, die Sie ſelbſt durch Ihre Entſchloſſenheit und durch Ihr brüderliches Zuſammenſtehen im Reiche geben. (Beifall.)

Mein ganzes Leben will ich bis zum letzten Atemzuge der einen Aufgabe verſchreiben: Deutſchland wieder frei geſund und glücklich zu machen. (Starker Beifall.) So, wie ich aber bisher die Erfüllung meiner Aufgabe in der Eroberung der deutſchen Menſchen für dieſe gleichen Gedanken ſah, ſo auch heute und in der Zukunft. Deshalb iſt das Geſetz vom 3. Auguſt d. J. dem deutſchen Volke zum Entſcheid vorgelegt worden.

Wir haben böſe Feinde in der Welt. Wir können tun, was wir wollen, ſo wird eine beſtimmte internationale Verſchwörung nichts unterlaſſen, es zum Böſen auszulegen. Immer aber leben ſie von der einzigen Hoffnung, daß unſer Volk wieder in innere Zwietracht verſinken möchte.

Nicht meinethalben habe ich um dieſe Volksabſtimmung gebeten, ſondern des deutſchen Volkes wegen. Nicht ich benötige zur Stärkung oder Erhaltung meiner Poſition ein ſolches Vertrauensvotum, ſondern das deutſche Volk braucht einen Kanzler, der vor der ganzen Welt von einem ſolchen Vertrauen getragen wird. (Lebhafter Beifall.)

Ich bin nichts, meine Volksgenoſſen, als Euer Sprecher und will nichts ſein als der Vertreter Eures Lebens und der Verteidiger Eurer Lebensintereſſen.

(Anhaltender Beifall.)

Schwer genug iſt die Laſt, die das traurige Schickſal unſeres Volkes uns allen auferlegt. Ich bin nicht ſchuldig an dieſer Not, ſondern ich trage ſie nur mit Euch und für Euch, meine Volksgenoſſen. Und wenn es ſelbſt den einen oder anderen verblendeten Deutſchen gibt, der vielleicht Freude empfindet bei dem Gedanken, dieſe Not könnte größer ſein als die Kraft meines Widerſtandes, dann ſollte der Wahnſinnige nicht vergeſſen, daß er ſich nicht an meinem Mißgeſchick, ſondern am Unglück des deutſchen Volkes weidet. (Toſender Beifall.) Es ſind die Millionen Menſchen, die das Schickſal auf ihre Führung angewieſen hat, die wehrlos ſind, wenn nicht einer ihr Sprecher, Führer und Verteidiger iſt. Es ſind die Millionen deutſcher Bauern, die ehrlich und fleißig, brav und treu ihr Brot verdienen möchten, die Millionen tüchtigſter deutſcher Arbeiter, die im Schweiße ihres Angeſichts tätig ſind, die unzähligen Arbeiter der Stirne, es iſt dieſe gewaltige Gemeinſchaft ſchaffender Menſchen, die hilflos der Vernichtung und dem Verderben ausgeliefert iſt, wenn es nicht einer Führung gelingt, ihr Schickſal zum Guten zu wenden.

Ich habe mich nicht mit denen auseinanderzuſetzen, die es vielleicht heute beſſer wiſſen, aber 15 und 20 Jahre vorher verſagt hatten. Die Göttin des Glückes hat ihren Mantel lange genug über ſie gehalten. Was ihnen nicht gelungen war, das habe ich

vor 15 Jahren gewagt und vor 1½ Jahren gewonnen.

Wenn ſie fair ſein wollten, müßten ſie nach ihrem Verſagen mir wenigſtens die 15 Jahre ihrer eigenen Bewährungszeit genehmigen. Und ich weiß es: ſie werden Deutſchland dann nicht wiedererkennen, genau ſo wenig, wie Deutſchland ſie ſelbſt einſt wiedererkennen wird. (Langanhaltender, ſtarker Beifall.) Und wenn ſie weiter gerecht ſein wollen, dann müſſen ſie mir beſtätigen, daß ich in dieſen 15 Jahren fleißiger geweſen bin als meine Gegner. Denn dieſe hatten die Macht und alles, was in ihr liegt, und ich mußte ſie mir, von nichts ausgehend, bitter und ſchwer genug erkämpfen.

Und ebenſo können mir auch meine böswilligſten Verleumder nicht beſtreiten, daß ich in dieſen 15 Jahren mich nie gewandelt habe.

Ob im Glück oder im Unglück, ob in der Freiheit oder im Gefängnis, ich bin meiner Fahne, die heute des Deutſchen Reiches Staatsflagge iſt, treu geblieben.

(Toſender Beifall!)

Sie alle können des weiteren nicht behaupten, daß ich irgendeine politiſche Handlung in meinem Leben um eines perſönlichen Vorteils willen begangen oder unterlaſſen habe. (Beifall.) Und ſie müſſen endlich zugeben, daß, im großen geſehen, dieſer mein 15jähriger Kampf kein erfolgloſer war, ſondern daß er eine aus nichts entwickelte Bewegung in Deutſchland zum Siege führte und dem deutſchen Volk eine neue und beſſere Stellung nach innen und außen gab.

Was man mir aber an wirklich gemachten Fehlern nachzuweiſen in der Lage iſt, will ich gerne verantworten und auf mich nehmen. Sie liegen nur alle innerhalb der Grenzen, die die menſchliche allgemeine Unzulänglichkeit für jeden zieht. Ich kann aber demgegenüber darauf hinweiſen, daß ich niemals in meinem Kampfe eine Handlung begangen habe, von der ich nicht überzeugt war, daß ſie zum Nutzen des deutſchen Volkes ſein würde. (Starker Beifall.)

Seit ich im politiſchen Kampf ſtehe, beherrſcht mich befehlend, ſo wahr mir Gott helfe, nur ein Gedanke:

Deutſchland!

(Stürmiſcher, nicht endenwollender Beifall und Heilrufe.)

Die Menge ſingt in unbeſchreiblicher Begeiſterung **das Deutſchland- und das Horſt-Weſſel-Lied. Kaum ſind die letzten Töne verklungen, brauſen wieder wie donnernde Wogen**

endlos die Heilrufe der Hunderttauſende

durch die Nacht, Sprechchöre jubeln das Ja dem Führer zu — er ſteht in einem Meer von Dank und Verehrung. Nie hat Hamburg, hat Deutſchland etwas derartiges erlebt.

Der Führer ſah ſich förmlich gezwungen, noch einige anfeuernde, mitreißende Sätze zu ſprechen, denen neue Begeiſterungsausbrüche folgten.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 18. Auguſt.

Die erſten Wahlergebniſſe aus unſerer Stadt und den Dörfern der Umgegend können morgen abend nach Beendigung der Zählung auf einigen Extrablättern eingeſehen werden.

Zur Erleichterung des Schlepperdienſtes erhält jeder Wahlberechtigte nach der Wahlhandlung einen abgeſtempelten Zettel mit dem Vermerk, daß er ſeiner Wahlpflicht nachgekommen iſt. — Jeder Wahlberechtigte hat ſelbſt darauf zu achten, daß ihm ein ſolcher Zettel ausgehändigt wird.

Keine Verkürzung der Abſtimmungszeit in kleinen Ortſchaften.

Damit alle auf Reiſen befindlichen Stimmſcheininhaber die Möglichkeit haben, ihre Stimme auch in kleinen Orten abzugeben, die ſie erſt im Laufe des Nachmittags des 19. Auguſt erreichen, beſtimme ich, daß die Abſtimmungszeit in keinem Stimmbezirk, auch nicht in den kleinen ländlichen Stimmbezirken, vor 6 Uhr nachmittags ſchließen darf.

Dieſe Anordnung gibt der Reichsminiſter des Innern **allen in Betracht kommenden Dienſtſtellen und Abſtimmungsvorſtänden mit dem Hinzufügen bekannt, daß eine beſondere ſchriftliche Benachrichtigung nicht ergeht.**

Im Zeichen der Führerrede ſtand am geſtrigen Freitag unſere Stadt. Ueberall wurden ſchon in den Vormittagsſtunden die Fahnen gehißt. Zahlreiche Volksgenoſſen hatten ſich zum Gemeinſchaftsempfang im Gaſthof „Zur Doppeleiche“ eingefunden.

Perſonenwagen fuhr gegen einen Baum. Auf der Kieler Chauſſee kam plötzlich der Perſonenwagen eines Verkehrsunternehmens aus Altona ins Schleudern und rannte, nachdem er einen Baum geſtreift hatte, in den Graben. Während der Fahrer mit Schürfwunden davonkam, erlitt eine ältere Dame ſchwere Schädelverletzungen.

Irma auf Diebesfahrt. Die kaum 20jährige Irma X. aus Kiel hatte es ſatt, noch länger als Hausgehilfin in Kiel zu bleiben und beſchloß, die Reiſe nach Hamburg anzutreten. Da ſie jedoch über keine Barmittel verfügte, ſuchte und fand ſie willige Chauffeure eines Lieferwagens, die Irma mitnahmen, jedoch aus irgend einem Grunde hinter Neumünſter wieder abſetzten. So ſtand Irma verlaſſen und ohne Mittel auf der Landſtraße und beſorgte ſich zunächſt abſeits der Heerſtraße im Hauſe eines Bauern in Großenaſperfeld ein Fahrrad, radelte mit dieſem nach Wiemersdorf und ließ ſich dort einige Eier braten, die ſie ſich wahrſcheinlich auch auf bequeme Art beſorgt hatte. Wenn man ſich auf Reiſen befindet, ſo braucht man auch eine Uhr, ſo dachte Irma, und fand dieſe, derweilen die Eier in der Pfanne ſchmorten, in einem Schrank des freundlichen Gaſtgebers. Friſch geſtärkt, und im Beſitz eines Fahrrades und einer Armbanduhr, ſetzte Irma die große Reiſe in der Richtung Hamburg fort. In Bad Bramſtedt fiel es ihr ein, daß ihr Schuhwerk ganz und gar nicht mehr zu ihrer Ausſtaffierung paßte und ſchnell entſchloſſen betrat ſie ein Schuhwarengeſchäft, wo ſie tatſächlich ſo glaubhaft erſchien, daß man ihr auf Treu und Glauben ein Paar Schuhe aushändigte. Inzwiſchen hatte man jedoch in Wiemersdorf das Verſchwinden der Uhr bemerkt und den Gendarm verſtändigt. Eben als Irma die Stadt verlaſſen wollte, ereilte ſie ihr Schickſal. Sie kann nun hinter ſchwediſchen Gardinen über ihr Abenteuer nachdenken.

Ein ſeltener Beſuch — die Kuh im Hotel. Einen ſeltenen Beſuch erhielt zur Mittagszeit, als die Gäſte bei Tiſch waren, das Hotel „Holſteiniſches Haus“. Eine Kuh, die auf die Weide getrieben werden ſollte, wurde plötzlich wild, und lief durch die Veranda in die unteren Räume des „Holſteiniſchen Hauſes“ und ſtolzierte gemächlich, zur Ueberraſchung der Gäſte, durch den Speiſeſaal. Bis auf ein „ſpinatähnliches“ Trinkgeld, das die Abenteuerluſtige im Saal zurückließ, benahm ſich die Ausreißerin jedoch ſehr anſtändig und verließ, durch Lockrufe angeregt, durch die große Einfahrt wieder das Haus.

Die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz erhielt nunmehr einen Sauerſtoffapparat, der bei Wiederbelebungsverſuchen ſehr dienlich ſein wird. Auch iſt geplant, einen ſogenannten Pulapparat anzuſchaffen.

rm **Aus der Turnerſchaft.** Am Sonntag beteiligt ſich die Turnerſchaft am Sportfeſt in Großenaſpe. Die Turner und Turnerinnen, die an den Mehrkämpfen teilnehmen, fahren vormittags um 8 Uhr vom Vereinsheim, während die Spieler nachmittags um 1 Uhr vom Vereinsheim fahren. — Am Mittwoch, 22. d. M., findet in ganz Deutſchland die große Saartreueſtaffel ſtatt. Am Spätabend paſſiert die Staffel auch unſere Stadt. Von Nortorf nach Kaltenkirchen ſind folgende Vereine beteiligt: Gut Heil Neumünſter 45 Läufer, MTV. von 1859 (40), VfR. 1910 (25), Sportklub Hertha (12), TV. 1905 (25), Olympia (15), TV. Wiemersdorf (20), TV. Kellinghuſen (12), TV Wriſt 15 und unſere Turnerſchaft mit 42 Läufern. Die Uebergabe der Staffel erfolgt um 22,27 Uhr beim Roland. Die Altherrenabteilung der Turnerſchaft wird ſich geſchloſſen beteiligen und hat die Ehre, die Staffel beim Roland in Empfang zu nehmen.

Kur-Lichtſpiele. Der Film „Keine Angſt vor Liebe“ zeigt in den Hauptrollen Liane Haid, Ralph Artur Roberts und Jeſſie Vihrog. Es iſt eine luſtige Geſchichte, in deren Mittelpunkt zwei Sekretärinnen und ihre beiden Chefs ſtehen. Die Betriebe, eine Klavierfabrik und eine Privatdetektei kommen in Unordnung, da die beiden Sekretärinnen plötzlich beſchließen, Komödie zu ſpielen und ihre Chefs für eine Zeitlang zu vertauſchen.

Die Honigernte im Kreiſe Segeberg läßt ſehr zu wünſchen übrig. Es gibt Imker, die ſeit Jahrzehnten keine ſo ſchlechte Ernte gehabt haben wie in dieſem Jahre. Blühende Heide iſt im Kreiſe nur noch wenig vorhanden, ſo daß ſich an dem Endergebnis nichts mehr ändern wird.

Ein Storch mit weißen Beinen wird jetzt im Oſten des Kreiſes beobachtet. Das Tier, das im übrigen durchaus normal gefärbt iſt, muß von weiterher zugeflogen ſein, da es früher hier nicht geſehen worden iſt. Es hält ſich vor allem bei den Jungſtörchen auf.

Landwirte und Viehhändler!

Zur Aufklärung und Befolgung!

Durch die Verordnung zur Regelung des Verkehrs mit Schlachtvieh vom 9. Juni 1934, hat der **unterzeichnete Verband durch ſeine Mitglieder** in erſter Linie die hochbedeutſame Aufgabe, an der Geſundung und Stabilität der Preiſe mitzuwirken.

Die Mitglieder des Verbandes werden daher die **Anordnungen des Marktbeauftragten** für den **Hamburger Schlachtviehmarkt tatkräftigſt unterſtützen**, denn nur eine prompte Befolgung der Anordnungen des Marktbeauftragten kann den allgemeinnützlichen Zweck dieſer Anordnungen ſichern.

Zur Durchführung der Anordnung: **„Voranmeldung zum Rindermarkt“** iſt es daher durchaus notwendig:

1. Die Landwirte und Viehhändler bedienen ſich in gewohnter Weiſe ihres bisherigen Viehagenten (Kommiſſionär) am Hamburger Schlachtviehmarkt, wodurch eine regelmäßigere Beſchickung des Marktes bei vorheriger Einholung des Rates der alterfahrenen Viehagenten gewährleiſtet wird.
2. Die Landwirte und Viehhändler werden dringend erſucht, dasjenige **Großvieh**, welches für die Verwertung am Hamburger Markt beſtimmt iſt, **rechtzeitig**, und zwar bis **jeden Freitag früh**, für den kommenden Rindermarkt (am Donnerstag) **bei ihrem Viehagenten in Hamburg** anzumelden unter **genauer Bezeichnung der Stückzahl, Gattung und Qualität.**

Die Märkte für Kleinvieh, Schweine, Kälber und Schafe unterliegen nicht der Voranmeldung.

Verband nationaler Vieh- u. Fleiſchagenten Groß-Hamburg e. V.

Hans Dall, 1. Vorſitzender.

Wiemersdorf

! Als der Bauer H. Pingel daran ging, ſeinem Stier ein neues Kopfblech anzulegen, wurde er von dieſem angegriffen und gegen die Umzäumung gedrückt. Er erlitt Verletzungen an der einen Körperſeite. — An der Oſtpreußenfahrt „Kraft durch Freude“ nehmen auch einige hieſige Einwohner teil, um ihre dort lebenden Verwandten zu beſuchen.

Neumünſter

e In der zu den Lederwerken Emil Köſter gehörigen Fabrik an der Ringſtraße brach ein Brand aus, und zwar in einem der ſtarkgeheizten Trockenräume. Die anweſenden Perſonen konnten die raſch ſich ausbreitenden Flammen nicht erſticken, ſodaß man die Feuerwehr alarmierte, die mit dem geſamten Löſchzug ſchnell zur Stelle war. Nach reichlich halbſtündiger Löſcharbeit war die Gefahr beſeitigt. Durch einen Schweißapparat war das Feuer zum Ausbruch gekommen. — Vor einer Schaubude, in der Box- und Ringkämpfe gezeigt wurden, ließ ſich einer der Boxer zu einer unglaublich rohen Tat hinreißen, in dem er über einen 12jährigen Schüler herfiel und den Jungen durch Fauſtſchläge ins Geſicht arg verletzte. Die zahlreichen Augenzeugen waren auf das Höchſte empört und benachrichtigten die Polizei, die den rohen Patron zur Feſtſtellung ſeiner Perſonalien zur Rathauswache brachte. Der Vorfall wird zu einer Anklage wegen gefährlicher Körperverletzung führen.

Quickborn

Einen traurigen Ausgang nahm ein Streit, der in eine Schlägerei ausgeartet war. Als der Zimmerer R. aus Renzel und der Zimmerer T. aus Quickborn auf der Bauſtelle in einen Wortwechſel gerieten, der in Tätlichkeiten ausartete, trug er eine ſchwere Kopfverletzung davon, die ſeine Ueberführung ins Hamburger Krankenhaus erforderlich machte. R. iſt dann bald darauf ſeinen ſchweren Verletzungen erlegen.

Pinneberg

In Ellerbek, Kreis Pinneberg, richtete ein Hund, der ſich von der Kette losgeriſſen hatte, unter den Hühnern des Bauern Heinrich K. ein großes Blutbad an. Der Hund, der durch eine offene Tür in den Hühnerſtall gelangt war, machte dort 55 Hühnern und 25 größeren Küken den Garaus. Von ſeinen Opfern ſchleppte er einige in einen Nachbargarten und verſcharrte ſie dort. Der Schaden beträgt über 300 Mark.

Elmshorn

Der langjährige Hafenmeiſter Breitfeldt iſt verhaftet worden, da er Hafengelder nicht verbucht und für ſich verbraucht hat. Breitfeldt hat die ihm zur Laſt gelegten Verfehlungen bereits eingeſtanden.

Niebüll

Durch die ſtarken Weſtwinde wurde die Flut bis an den Fuß des Außendeiches herangetrieben, ſodaß das Vorland während der ganzen Zeit unter Waſſer ſtand. Bei normaler Wetterlage kann es vorkommen, daß das Vorland den ganzen Sommer über flutfrei bleibt. Durch die Ueberflutung der Vorländereien hat das dort befindliche Heu ſtark gelitten.

Schleswig

In der Nähe der Stadt wurde ein Rieſen-Stei gefunden, deſſen Hut einen Durchmeſſer von über Zentimeter aufwies.

Altona

Frau Amanda B. in Glückſtadt, die bereits ſei Jahren verheiratet iſt, lebte ſeit dem Kriege mit i Manne in dauernder Fehde. Handgreifliche Ausei derſetzungen zwiſchen den Eheleuten waren an der T ordnung. Als am 4. März d. J. wieder einmal lautes Rededuell ſtattgefunden hatte, ſtülpte der M ſeiner Eheliebſten einen Eimer mit Waſſer über Kopf. Die Frau blieb die Antwort nicht ſchuldig brachte ihrem Manne mit einem Leuwagen eine klaf Kopfwunde bei. Nach dieſer Auseinanderſetzung ſan Frau auf Rache, um ihrem Manne einen Denkzette geben. Am 6. März ſchüttete ſie in den Grünkohl, ſie für ihren Mann aufgewärmt hatte, Ameiſenpu das aus Zucker und ſtark arſenhaltigem Schweinfu Grün beſtand. Nach dem Genuß dieſes Eſſens erkr der Mann ſehr erheblich, es beſtand längere Zeit Leb gefahr. Frau B. geriet bald darauf in Haft. Sie ſich nun wegen Verbrechens gegen § 229 StGB., Zuchthaus bis zu 10 Jahren vorſieht, vor dem Alto Landgericht zu verantworten. Auf Grund des Gutach eines mediziniſchen Sachverſtändigen wurde feſtgeſ daß die Frau für die Tat nicht voll verantwortlich machen iſt. Das Gericht ermäßigte die an ſich verw Zuchthausſtrafe nach den „Beſtimmungen über den ſuch“ und erkannte auf 6 Monate Gefängnis.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg	Lebenbae
Schweine:	14. 8.	17.
1. Ausgeſ. ſchwere Speckſchw. üb. 300 Pf.	0,50	
2. Beſte ſchwere Schweine über 300 Pfd.	0,47—0,48	0,47–
3. Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,47—0,48	0,47–
4. Mittelware von 220—260 Pfd.	0,46—0,47	0,46–
5. Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,44—0,46	0,43–
6. Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,37—0,42	0,38–
7. ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd	—	–
8. Sauen	0,44—0,46	0,44–
9. Sauen 2. Sorte	0,35—0,43	0,36–

Auftrieb 5035 Handel mittel, 2484 a1-Schweine 55 a2 vollfleiſchige Schweine wurden dem Markt entnommen.

Butternotierung.

Hamburg, 17. 8. Die Notierung erfolgt durch die Notieru kommiſſion bei dem Milch-Wirtſchaftsverband Nordmark. hat folgende Preiſe notiert: Deutſche Markenbutter 131 Deutſche feine Molkereibutter 128 RM., Deutſche Molkerei 124 RM., Landbutter entſprechend. Die Preiſe verſtehen ſich ſchließlich Verpackung ab Meiereiſtation.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

18. 8. 1934.

4—6 Wochen alte 5—7 M., 6—8 Wochen alte 7—8 8—12 Wochen alte 9—11 M. Ferkel nach Gewicht 0,26– M., Läufer 0,28—0,34 M. Auftrieb 28 Ferkel und Läufer. Handel mittel. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 45—46

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bram
Druck und Verlag: R. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VII. 34: 7

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seite und „Neue Illuſtrierte“.

Sophie Laker
Eugen Bradtke
Verlobte
Diepholz Bad Bramſtedt
z. Zt. Diepholz
Auguſt 1934

Als Verlobte grüßen:
Emma Kielmann
Rudolf Beecken
Lentföhrden Bad Bramſtedt
z. Zt. Bad Bramſtedt
18. Auguſt 1934

Zugelaufen
5 Stück Jungvieh
Die Ortspolizeibehörde.

Ia Ballenheu sowie Stroh
franko Station abzugeben.
Gefällige Kaufgesuche unter „H. G. 20.190“ bef. ALA, Hamburg 1.

I-Träger
Pfannenbleche
Drahtstifte
Claus Hein.

Nach langem schwere
Leiden starb mein liebe
Mann, mein guter Vate
Hans Vogt
im 37. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Elwira Vogt
u. Angehörig
Bad Bramstedt, 18. Aug
Beerdigung am Montag
nachmittags 3 Uhr, von de
Friedhofshalle aus

4-Zimmer-Wohnun
zum 1. Oktober ds. Ja
mietfrei. Preis 50.— M
Gustav Clause
Landweg 55.

Suche zum 1. Oktober
Wohnung
in Bad Bramstedt oder
gegend.
Angebote mit Preis unt. „V
an die „Bramstedt. Nac

Miele
das leichtlaufend
Markenra
stets vorrätig bei:
Max Weibezahl,
Bad Bramstedt

Torf-Streu
Mull
hält stets vorrätig
Hans Deh

Hellsehen für Liebe,
Beruf, Gesch
Hamburg, Pulverteich 30,

Die Wahrheit.

Joh. 8, 32: „Wenn ihr bleiben werdet an meiner Rede, werdet ihr die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen!“

„Die Wahrheit erkennen“: darum wird gerungen zu allen Zeiten. Viele Wahrheiten hat der forſchende Menſchengeiſt gefunden und wieder verworfen, wenn neue gewonnen wurden. Dieſer Wandel und dieſe Widerſprüche der Wahrheiten hat immer wieder Menſchen irre gemacht, daß ſie ſich fragten: Hat unſer Suchen Zweck? Aus ſolcher Enttäuſchung ſtammt das Wort, wie es Pilatus ſprach: „Was iſt Wahrheit?!“ Ob er's wehmütig oder ob er es wegwerfend gemeint hat — jedenfalls hat er das Suchen nach Wahrheit aufgegeben. Aber damit hat auch die Wahrheit die Macht über ihn verloren (denn was für mich keinen Wert mehr hat, hat auch auf mich keinen Einfluß mehr) und er hat ſofort erfahren müſſen, daß damit eine andere Macht über ihn kam: die Lüge. Und daß ſie ihn zum Knecht gemacht hat, ihn, den ſtolzen Römer.

Es iſt alſo nicht richtig, das Suchen nach Wahrheit aufzugeben. Aber ob wir ſie mit unſerem Denken erobern können? „Wahrheiten“, ja. Aber „die Wahrheit“ nicht. Sie, die den letzten, eigentlichen Sinn alles Seins enthüllt, ja, die das eigentliche Leben hinter allem Sichtbaren iſt, kann nicht mit dem Verſtand erobert werden. Sie kann ſich nur ſelbſt offenbaren. Und ſie hat ſich offenbart, offenbart auf mancherlei Weiſe, zuletzt und vollkommen in Jeſus Chriſtus, ſo rein und vollkommen, daß er von ſich ſagen kann: „Ich bin die Wahrheit.“ Nun ſagt er: daß die Wahrheit uns frei machen wird. Wie er ſelbſt ja ganz frei geweſen iſt. Man braucht ihn nur zu vergleichen mit Pilatus, mit allen den Menſchen um ihn: alle ſind ſie unfrei; frei iſt nur er: frei vom Böſen, frei von Furcht, frei vom Tod. Iſt das nicht unſer aller Sehnen?

Er ſagt uns, wie auch wir ſo frei werden können: „Wenn ihr bleibt an meiner Rede, werdet ihr die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen.“ Alſo doch wieder durch unſern Verſtand und ſein Erkennen? Nein, ſo iſt es nicht. Eine nur mit dem Verſtand erkannte Wahrheit kann ganz unfruchtbar und wirkungslos bleiben. Dies Erkennen, das Jeſus meint, iſt anderer Art. Vielleicht kann man es ſo deutlich machen: wie zwei Menſchen, die ſich liebgewinnen, ihre Liebe nicht mit dem Verſtand erkennen, ſondern die Liebe in ihrem ganzen Weſen lebendig erfahren und ihre Kraft in ſich wirkſam erleben in ihrem innigen Zuſammenleben — ſo wird, wenn wir mit innigem Ernſt an ſeiner Rede bleiben, er ſelbſt, der die Wahrheit iſt, aus ſeinem Wort in uns lebendig werden, ſo werden wir ihn, die Wahrheit, wirklich „kennenlernen“, und indem das geſchieht, wird er uns ſchon frei machen, wie er frei war.

So frei! Wenn wir das einmal ausdenken, was das heißt für unſer eigenes Leben, und was dies Zuſammenleben ſolcher wahrhaft aus der Macht der Wahrheit freigewordener Menſchen bedeuten würde für unſere Familien, unſern Umgang, unſer Volk! Es lohnt der Mühe wahrhaftig! Nur aus der Wahrheit wächſt wahre Freiheit; nur aus ſeinem Wort wächſt die Wahrheit: darum müſſen wir bleiben an ſeiner Rede, um durch die Wahrheit frei zu werden.

In der Freiburger Univerſität brach kürzlich bei einem Brand auch das Dach der Aula ein und alle Bilder an den Wänden wurden vernichtet. Nur ein Wort iſt in all der Vernichtung ganz unverſehrt geblieben, das da geſchrieben ſtand: „Die Wahrheit wird euch frei machen!“

P. H. P.

Adolf Hitler iſt kein mit Gewalt dem deutſchen Volk aufgedrungener Diktator, ſondern der vom gläubigen Vertrauen und und der hingebenden Liebe des ganzen Volkes auf den Schild gehobene Führer Deutſchlands

Umbrandet vom Jubel des Volkes.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Noch magſt du durch die Straßen gehen
Von Sommerſonne müd und matt,
Doch plötzlich bleibſt du ſinnend ſtehen:
Ach, ſieh mal an, ein welkes Blatt!

Und hier noch eins und dort ſchon wieder
Und überall, wohin man ſchaut,
Leiſ' raſchelt's von den Bäumen nieder,
Wenn auch noch klarer Himmel blaut.

Noch blies kein Wind noch ſtürmt' kein Wetter
Herbſtlich und herb durch Laubesgrün,
Und doch die vielen gelben Blätter,
Und doch ſchon Sterben und Verblühn!

Du ahnſt es: wieder kommt die Wende,
Wie wir ſie alle Jahre ſahn,
Der Sommer neigt ſich ſtill zu Ende,
Und ſtill fühlt man den Herbſt ſich nahn.

Kein Rauſchen mehr in gold'nen Ähren
Kein Vogelſang in linder Luft,
Ein Raunen nur von Sommermären
Und bunte Blumen ohne Duft.

Es iſt die Zeit von bangem Scheiden,
Die Zeit, da du mit Wehmut denkſt:
Bald muß ich Wald und Wieſen meiden!
Und heimwärts deine Schritte lenkſt.

Und dich umfängt ein tiefes Trauern,
Sanft regt es ſich und ohne Laut,
Von Schloßen träumſt du ſchon und Schauern,
Von Nebel, der in Lüften braut.

Wach auf und ſchau nicht trüb und trüber
Und werde läſſig nicht und laß!
Iſt auch der Sommertag vorüber,
Schreit drum nicht müden Schritts fürbaß!

Ein jeder Tag hat ſeine Wonnen,
Ein jeder Tag hat ſeine Luſt,
Es kommen wieder neue Sonnen,
Und neue Kraft dehnt dir die Bruſt.

Nach allem Meiden, allem Mühen,
Das dich bedrängt und dich bedrückt,
Wird dir ein neuer Frühling blühen,
Wenn neue Arbeit dich beglückt!

Welche Ladengeſchäfte dürfen eröffnet werden?

Durch das Geſetz zum Schutze des Einzelhandels iſt die Errichtung neuer Ladengeſchäfte zunächſt bis zum 31. Dezember d. J. verboten worden. Gegenwärtig iſt alſo die Neuerrichtung von Einzelhandelsgeſchäften nicht möglich. Eine Ausnahme hiervon machen lediglich, wie der „Deutſche Unternehmer“ feſtſtellt: 1. Verkaufsſtellen, die ausſchließlich dem Verkauf an Wiederverkäufer dienen; 2. Hilfsbetriebe anderer, zum Beiſpiel handwerklicher oder landwirtſchaftlicher Betriebe, die dem Verkauf der dort hergeſtellten Waren dienen und mit dem Hauptbetrieb öffentlich verbunden ſind; 3. Läden, bei denen die Vornahme gewerblicher Leiſtungen Hauptſache und der Warenverkauf nur Zubehör iſt, zum Beiſpiel Friſeurgeſchäfte, Reparaturwerkſtätten; 4. Verkaufsſtellen, die nur aus Kontorräumen beſtehen und nur der Entgegennahme von Beſtellungen dienen (Kohlenkontor, Kontore von Verſandgeſchäften); 5. Wiedereröffnungen von vorübergehend geſchloſſenen Läden (zum Beiſpiel wegen Krankheit, Konkurs, neue Herrichtung).

Dagegen dürfen ohne ausdrückliche Genehmigung nicht neu zugelaſſen werden: 1. Betriebe der unter 3. genannten Arten, in denen auch artfremde Waren verkauft werden (zum Beiſpiel Zigarettenverkauf im Friſeurgeſchäft); 2. Bahnhofsverkaufsſtellen, Kellerläden, Etagengeſchäfte, Hofgeſchäfte, Kioske, Tankſtellen; 3. Ausſtellungen auf Privatmärkten. Als „Neuerrichtung“ einer Verkaufsſtelle gilt nicht, wenn eine Verkaufsſtelle unter Aufgabe der bisherigen Verkaufsräume in andere Räume des gleichen Gemeindebezirks verlegt wird, wenn die Verkaufsſtelle in den bisherigen Räumen von dem Inhaber mindeſtens ein Jahr betrieben worden iſt und die neuen Verkaufsräume nicht mehr als ein Zehntel größer als die bisherigen ſind.

Saul engagiert eine Stenotypiſtin. Mabel meldet ſich. Mabel war vier Jahre Privatſekretärin bei Bleibtreu. Der langen Praxis wegen engagiert ſie Saul. „Was heißt denn das?“, ſtaunt er nach zwei Tagen, „zu einer Seite brauchen Sie drei Stunden.“ — „Stimmt.“ — „Ich denke, Sie waren vier Jahre bei Bleibtreu? Haben Sie denn dort nicht viel geſchrieben?“ — Flüſtert Mabel: „Nein, nur wenn ſeine Frau ins Büro kam.“

Wolfgang Marken:

Das Rätſel von Torſten

Urheber-Rechtsſchutz: Verlag Oskar Meiſter, Werdau

(44. Fortſetzung.)

„Mein Herz verrät es mir!“ entgegnete das Mädchen einfach. „Ihr leidet und das tut mir weh.“

„Das tut Euch weh, wenn Euer Kerkermeiſter leidet? Hahaha . . . wenn Ihr noch niemals gelogen habt, das war eine Lüge!“

„Nein! Ihr jammert mich. Was habt Ihr vom Leben? Verbitterte Einſamkeit! Kein Lachen iſt um Euch, kein bißchen Freude in Eurem ſtarren Herzen.“

„Nein . . . ich habe nie fröhlich gelacht!“

„Erzählt mir doch von Eurem Leben!“

„Mädchen . . . das iſt keine lange Geſchichte. Ich bin aufgewachſen im Hafenviertel von Philadelphia, und in die enge Gaſſe, in der ich meine Kindheitsjahre verbrachte, drang kaum ein Lichtſtrahl. Mit elf Jahren mußte ich ſchon arbeiten, verrichtete Laſtträgerdienſte im Hafen; denn ich war ſtark. Ich bin dann nach drei Jahren nach Chikago gekommen . . . in die Schlachthäuſer! Ah . . . kennt Ihr die Schlachthäuſer? Dort habe ich ſechzehn Jahre lang den Blutgeruch eingeſogen, habe im Blute der Tiere gewatet, ich war ein Schlächter. Wißt Ihr, daß einem die Seele bei dieſer Arbeit zu Eis gefriert, daß das Herz abſtirbt?“

„Und dann ſeid Ihr von dort fort?“

„Ja . . . mit noch nicht zweiunddreißig Jahren. Aber . . . ich fühlte mich älter wie einer von ſechzig Jahren! Ich konnte nicht mehr unter den Menſchen leben. Ich . . . wollte mir eine Frau nehmen, aber alle ſtieß es ab von mir. Und den Blutgeruch, den bin ich niemals losgeworden. Ich bin nach Kanada gegangen auf die Farmen und habe unter freiem Himmel gearbeitet. Aber . . . der Blutgeruch hat mich nicht verlaſſen. Er war mir zum Schickſal geworden. Dann bin ich hierher gekommen — mit 8000 Dollar — dem Erſparten von zwanzig Arbeitsjahren, habe mir in dieſer Einſamkeit dieſe Farm geſchaffen und eine Silberfuchszucht begonnen . . . und — Ihr ſollt alles wiſſen . . . ich liefere allen Hotels und Schankſtätten weit und breit den Alkohol um teures Geld. Das iſt meine ganze Geſchichte.“

Dem Alten iſt leichter zumute, nachdem er ſich einmal ausſprechen konnte.

„Ich danke Euch, Miſter Broder!“ ſagt Ariane freundlich. „Ihr ſeid ein armer Menſch, kein Verbrecher. Das macht es mir leichter, meine Haft bei Euch zu ertragen. Mein Leben liegt in Eurer Hand.“

„Sorgt Euch nicht! Ich ſtehe für Euch ein. Mich drückt der Auftrag ſchon, den ich annahm.“

„Gebt mich frei, Broder!“

Der Alte atmet ſchwer. „Möcht's wahrlich tun, Mädchen! Such' nach einem Ausweg. Nun, morgen iſt auch noch ein Tag!“

Ariane erhebt ſich.

„Gute Nacht, Broder!“

„Gute Nacht, Mädchen,“ antwortet der Alte leiſe.

⁂

In dieſer Nacht ſchlagen die Hunde an. Es pocht ſtark gegen das Hoftor.

Der Alte erhebt ſich von ſeinem Lager und tritt in den Hof.

„Wer iſt draußen?“ ruft er laut.

„Ich bin's, Alfonſo! Oeffnet!“

Broder ruft die Hunde in den Zwinger und läßt dann Alfonſo Gradiva ein, der von zwei Männern begleitet wird. Sie ſind beritten.

Die Pferde werden im Stall untergebracht, dann führt der Alte ſeine nächtlichen Beſucher in die große Stube des Blockhauſes und macht Licht.

„Seid Ihr hungrig?“

„No, Broder,“ antwortet Alfonſo. „Wir haben auch nicht viel Zeit . . . wollen nur den ſeltenen Vogel mitnehmen, den du bewachſt.“

„Ihr wollt das Mädchen abholen?“

„Ja!“

„Jetzt mitten in der Nacht?“

„Ja! Was kümmert's dich? Du erhältſt den ausbedungenen Lohn von 20 000 Dollar und damit hat ſich unſer Geſchäft erledigt!“

„Nicht ganz!“ verſetzt der Alte hart. „Was ſoll mit dem Mädchen geſchehen?“

„Haſt du Feuer gefangen, alter Graubart?“

„Laßt Eure dummen Scherze!“ grollt Broder. „Hab' mein Leben lang nichts mit Weibern zu tun gehabt. Gebt mir Euer Wort, daß dem Mädchen nichts geſchieht!“

„Das verſpreche ich Euch, Alter!“ verſichert Alfonſo.

„Schwört es mir bei der heiligen Jungfrau und beim Haupte Eurer Mutter!“

„Ihr habt mein Wort, das muß Euch genügen!“

„Ich fordere Euren Schwur!“

Der Spanier wechſelt einen Blick mit ſeinen Spießgeſellen.

„Gut denn!“ ſagt er mit Nachdruck. „Ich ſchwöre es Euch bei der heiligen Jungfrau und beim Haupte meiner Mutter, daß ich das Mädchen nicht antaſten werde.“

„Gut! Dann ſollt Ihr die Gefangene haben.“

Der Spanier iſt befriedigt.

„Soll ſie mit Euch reiten?“

„Bewahre, Alter! Bewahre! Wißt Ihr nicht mehr wie wir Euch den Vogel brachten? Gefeſſelt und geknebelt in einem Sack.“

„Ich verſtehe! Hier iſt Fleiſch und Brot . . . und hier ein echter Whisky! Eßt und trinkt . . . ich . . . will den Vogel zurechtmachen, daß er Euch nicht davonflattert.“

Damit verläßt der alte Broder den Raum.

Er begibt ſich zu Ariane und ſagt leiſe: „Schickſalsſtunde, Mädchen. Sie wollen Euch holen. Soll Euch feſſeln und knebeln, ſo wie Ihr damals hierhergebracht wurdet, und in den Sack ſtecken, in dem Ihr beinahe erſtickt wäret.“

„Sie werden mich töten!“ ſtöhnt Ariane.

„Ja, würden ſie tun, Mädchen! Trotz ihres Schwurs! Aber ich will Euch retten. Schreit jetzt einmal ordentlich . . . damit ſie glauben, daß ich Euch feſſele und kneble.“

Ariane verſteht dieſe Aufforderung und kommt ihr unverzüglich nach.

Die Männer nebenan zucken zuſammen, als ſie plötzlich das Mädchen ſchreien hören.

Dann wird es ſtill.

„Macht gute Arbeit, der Alte!“ lacht der Spanier höhniſch.

Seine Kumpane ſagen nichts, greifen nach ihren Gläſern und ſpülen das Unbehagen hinunter.

Der Whisky — der „Eiſerne“, wie ihn der Alte nennt — iſt außerordentlich ſtark und tut ſeine Wirkung, denn die Männer haben wenig gegeſſen und ſchnell getrunken.

Broder tritt wieder ein. „Alles in Ordnung . . . ich habe den Sack auf das freie Pferd gebunden. Iſt es recht ſo?“

„Jawohl, Alter! Hier ſind die ausbedungenen 20 000 Dollar — wir ſind ehrliche Leute — in gutem Golde.“

(Forts. folgt.)

Die 11. Große Deutſche Funkausſtellung eröffnet.

Durch Reichsminiſter Dr. Goebbels.

Die Große Deutſche Funkausſtellung Berlin 1934 wurde im Funkturmgarten des Meſſegeländes am Kaiſerdamm durch ihren Schirmherrn, Reichsminiſter Dr. Goebbels, feierlich eröffnet. Welches Ereignis dieſe zweite nationalſozialiſtiſche Funkſchau nicht nur für die deutſche Nation, ſondern für den ganzen europäiſchen Raum bedeutet, bewies die Anweſenheit zahlreicher ausländiſcher Gäſte. Von den aber Tauſenden der Beſucher, die aus allen Gauen des Reiches kamen, wurden mit beſonderer Herzlichkeit die faſt 2000 Rundfunkhörer aus dem Saargebiet begrüßt. Reichsminiſter Dr. Goebbels hielt dabei die Einweihungsrede.

Nach einem Hinweis auf den mitreißenden Schwung, in dem das bis zur Jubiläumsausſtellung 1933 verlaufene erſte Halbjahr der Regierung Hitler ſich aufbaumäßig abgeſpielt hatte, führte der Miniſter u. a. aus: Es lag in der Natur der Sache, daß bei dieſem mit bewundernswerter Begeiſterung begonnenen nationalen Aufbauwerk auch bisweilen Fehler und Unzulänglichkeiten mit unterliefen, die zwar nicht in ſeinem Plan lagen, aber, im Hinblick auf den Umfang der zu löſenden Aufgaben, unvermeidlich waren, im Hinblick auf den weiten Wurf, der damit gewagt wurde, auch ruhig in Kauf genommen werden konnten. Es hat ſich in der Folgezeit dann wieder einmal die Richtigkeit der alten menſchlichen Erfahrung erwieſen, daß nie ſo heiß gegeſſen wie gekocht wird, und daß auch die Bäume jener Übereifrigen, die das Wartenkönnen nicht gelernt haben, keineswegs in den Himmel wachſen. Die Entwicklung, die damals unter dem Eindruck der großen Umwälzung manchmal ſpontan vorwärtsgetrieben wurde und hier und da wohl auch über das Ziel hinausſchoß, iſt allüberall wieder in geregelte und geordnete Bahnen zurückgekehrt.

Als ihr Ergebnis aber können wir den nationalſozialiſtiſchen Staat buchen, der, auf feſtem und unerſchütterlichem Fundament gegründet, von einer führenden Hand geleitet, die ſichere und unumſtößliche Gewähr für den Fortbeſtand der Nation und ein weiteres glückhaftes Gedeihen von Volk und Reich bietet.

Auch auf dem Gebiet des Rundfunks hatten wir damals ſchwere Kriſen zu überwinden. War doch gerade der Rundfunk in den Zeiten des von uns überwundenen Syſtems eine wahre Brutſtätte der marxiſtiſchen und demokratiſch-liberalen Gedankenwelt geweſen. Hier galt es, von Grund auf Neues zu ſchaffen. Der Dilettantismus, der auch hier Können durch Wollen erſetzen zu dürfen meinte, wurde eher, als man das für möglich hielt, aus dem Felde geſchlagen und wich einer ernſten, durch Fleiß und Genauigkeit ausgezeichneten Beſchäftigung mit dieſem wohl modernſten Mittel der öffentlichen Meinungs-, Willens- und Geiſtesgeſtaltung. Wer ſich der imponierenden Gemeinſchaftsſendungen der Nürnberger Parteitage, des Bauerntages von Bückeburg, des 1. Mai 1934 auf dem Tempelhofer Feld, der großen Friedensreden des Führers vor dem Deutſchen Reichstag noch rückſchauend erinnern will, wird widerſpruchslos zugeben müſſen, daß hier zwiſchen Führung und Volk ein Medium der Übermittlung getreten iſt, das tatſächlich die Möglichkeit ſchafft,

die ganze Nation in ihren großen Stunden zuſammenzurufen

und ſie in glücklichen und ſorgenbewegten Zeiten zu einem einheitlichen 66-Millionen-Block gemeinſamen Denkens, Fühlens und Wollens zuſammenzuſchweißen.

Nach einer Darſtellung der durchgreifenden inneren und äußeren Reformmaßnahmen im Rundfunkweſen fuhr der Miniſter fort: Wir haben dem neuen funkiſchen Schaffen in Deutſchland die breiteſte Baſis gegeben, die man ihm überhaupt geben konnte: das Volk ſelbſt.

Wir haben niemanden daran gehindert, mit Skepſis und nörgelnder Beſſerwiſſerei am Wege ſtehenzubleiben. Wir haben uns aber auch nicht hindern laſſen, unſeren als richtig erkannten Weg weiter fortzuſetzen. Ich darf in dieſem Zuſammenhang

die Erfolge des vergangenen Rundfunkjahres

zuſammenfaſſen. Wie richtig unſere Prognoſen waren, das wird am beſten durch nüchterne und unbeſtreitbare Zahlen belegt.

Der Produktionswert der deutſchen Rundfunkinduſtrie belief ſich im Jahre 1933 auf 180 Millionen Mark. Er iſt um rund 40 Prozent höher als der Produktionswert des Jahres 1932.

Einer großzügigen Propaganda der nationalſozialiſtiſchen Rundfunkorganiſationen gelang es, das Intereſſe am Rundfunk in ſo breite Volkskreiſe hineinzutragen, daß eine manchmal geradezu ſprunghafte Steigerung der Rundfunkhörerzahl einſetzte. Gegenüber 4 100 000 Hörern am 1. Juli 1932 und 4 300 000 am 1. Januar 1933 haben wir

heute 5 360 000 Hörer.

Demgemäß geht auch der um faſt 40 Prozent erhöhte Umſatz der deutſchen Rundfunkinduſtrie faſt ausſchließlich auf die umfaſſende Erſchließung des Binnenmarktes zurück. Über 550 000 Rundfunkapparate ſind im Jahre 1933 zuſätzlich vom Publikum auf dem Inlandsmarkt gekauft worden. Die Beſchäftigungsziffer in der Funkinduſtrie war im Jahre 1933 Monat für Monat beſſer als in der gleichen Zeit des Jahres 1932. Sie lag im Dezember 1933

ſogar um 50 Prozent höher

als im Dezember 1932. Das bedeutet Arbeit und Brot für Zehntauſende, die vorher jahrelang in der grauen Armee der Arbeitsloſigkeit mitmarſchiert waren. Dieſe Erfolge ſind in erſter Linie der von uns ausgegangenen, immer wiederholten Initiative zur Schaffung und Fortführung der Produktion des Volksempfängers VE 301 zu verdanken.

Über 700 000 Volksempfänger

ſind ſeit der Funkausſtellung des vergangenen Jahres aufgelegt und fabriziert worden. Die Produktion dieſer 700 000 Apparate in einem Jahr iſt — das beweiſt die Gegenüberſtellung der Ziffern von 1932 und 1933 eindeutig — eine zuſätzliche geweſen. Wir ſind Funkinduſtrie und Funkhandel zu Dank verpflichtet für die geleiſtete Arbeit und ſehen im Volksempfänger eine Tat vorbildlichen nationalſozialiſtiſchen Gemeinſchaftsgeiſtes.

Mit Freuden komme ich deshalb dem an mich herangetragenen Wunſche der Funkinduſtrie nach und verkünde bei dieſer Gelegenheit die Auflegung der achten und neunten Serie von weiteren je 100 000 Stück des Volksempfängers V E 301.

Meine Volksgenoſſen und Volksgenoſſinnen! In einigen Stunden ſchon werden allüberall in Deutſchland in Stadt und Land die Maſſen unter den flatternden Fahnen unſerer Revolution aufmarſchieren, um des Führers Wort zu vernehmen. Ihm werden ſie ihre Treue und Verbundenheit zu Füßen legen. Die ganze Nation iſt um den einen Mann geſchart, der uns heute Verkörperung und Inbegriff des Deutſchtums ſchlechthin iſt. Sie alle, die Sie hier verſammelt ſind, werden heute abend irgendwo unter Ihrem Volke ſein, werden ſich als Kinder dieſes Volkes mitreißen laſſen von der zauberhaften Gewalt einer Idee und der magnetiſchen Kraft einer Perſönlichkeit, die uns alle wieder gelehrt hat, ſtolz zu ſein auf unſere Vergangenheit und mutig und ohne Zweifel in unſere Zukunft hineinzuſchauen.

In dieſer feierlichen Abendſtunde ſoll ſich dann auch Ihr Herz mit dem Gefühl der Befriedigung erfüllen im Gedanken daran, daß Sie durch Ihre zähen und unermüdlichen Vorarbeiten die Möglichkeit ſchufen, daß ein Mann zu einer Stunde im ganzen Volke, bei hoch und niedrig, arm und reich, gegenwärtig iſt, daß er in Stadt und Dorf einkehrt, als Freund und Beſchützer in die Fabrikſäle, Kontore, Bauernhütten und Arbeitermanſarden eintritt, um dem Volke Stärkung der Seele zu geben und neue Kraft für den ſchweren Kampf um das tägliche Brot.

Der Miniſter erklärte ſchließlich die Ausſtellung für eröffnet.

Blick in den Sport.

Deutſchland führt in Magdeburg.

Der Franzoſe Taris Europameiſter im 400-Meter-Kraul.

Die Europa-Schwimmeiſterſchaften in Magdeburg hatten am fünften Tage die Entſcheidung des 400-Meter-Kraulſchwimmens der Herren auf dem Programm. Der Franzoſe Jean Taris rechtfertigte ſeine Favoritenſtellung und ſiegte überlegen in 4:55,5, nachdem er das ganze Rennen über in Führung gelegen hatte. Zweiter wurde der Italiener Coſtoli (5:07,5) vor ſeinem Landsmann Signori und Wainwright-England. Unſer einziger Vertreter, der junge Stettiner Nüske, war den Anſtrengungen eines ſo ſchweren Wettbewerbes körperlich noch nicht ganz gewachſen; er belegte aber dennoch in 5:18,5 den fünften Platz vor Anghel-Ungarn.

Dem Rennen voraus ging die Ehrung der Sieger des Damenkunſtſpringens,

wo Olga Jenſch-Jordan auf dem Ehrenplatz und ihr zur Rechten Anni Kapp (Frankfurt) bei der Übergabe der Preiſe gefeiert wurden. In den Vorläufen zum 100-Meter-Damen-Rückenſchwimmen wurde nach Zeit gewertet. Dadurch kommt Giſela Arendt mit 1:23,1 noch mit in die Entſcheidung, während Anni Stolte ausſcheiden mußte. In den die Vorrunden abſchließenden Waſſerballſpielen ſchlug Schweden Spanien mit 5:3 (2:1) und Frankreich beſiegte Holland 4:2 (1:1). Für die Endrunde haben ſich damit qualifiziert: Ungarn, Deutſchland, Schweden und Belgien.

Im Länderkampf um den Europapokal lautet der Stand

nach dem fünften Tage bei den Herren: 1. Deutſchland 52 Punkte, 2. Ungarn 40 P., 3. Italien 24 P., 4. Frankreich 22 P., 5. England 7 P., 6. Tſchechoſlowakei 5 P., 7. Holland 4½ P., 8. Schweiz 2½ P., 9. Dänemark 2 P., 10. Polen 1 P.; bei den Damen: 1. Deutſchland 45 P., 2. Holland 23½ P., 3. England 11 P., 4. Dänemark 8½ P., 5. Frankreich und Schweiz je 3 P., 7. Tſchechoſlowakei 2 P.

Vorlaufſieger der Steher-Weltmeiſterſchaft.

Die beiden Deutſchen Metze und Krewer im Endlauf.

Die Radweltmeiſterſchaften in Leipzig brachten bei den Vorläufen der Steher den deutſchen Fahrern ſchöne Erfolge. Metze gewann den erſten Vorlauf in der allerdings nur mäßigen Zeit von 1:31:33,6 für die 100 Kilometer leicht gegen den Spanier Prieto und Ronſſe-Belgien, während der franzöſiſche Exweltmeiſter Paillard entmutigt nach 86 Kilometer aufgab. Im zweiten Lauf gewann der Titelverteidiger Lacquehay-Frankreich in der Zeit 1:26:33 von der Spitze weg unangefochten vor dem Italiener Severgnini und dem Kölner Krewer (625 Meter zurück), der ſich mit dem dritten Platz zufrieden gab. Die drei erſten jeden Vorlaufes beſtreiten am Sonntag den Endlauf. Deutſchland hat als einzige Nation beide Vertreter in der Entſcheidung.

Deutſchland Weltmeiſter im Sechſer-Raſenradball.

Nach der gewiß nicht kleinen Enttäuſchung der deutſchen Radſportler bei den Flieger-Weltmeiſterſchaften eroberte Deutſchland in Leipzig jetzt ſeinen erſten Weltmeiſtertitel. Im Sechſer-Raſenradball, zu dem leider nur die beiden Meldungen von Deutſchland und Belgien eingegangen waren, trug Deutſchland, durch die Meiſtermannſchaft von Germania Wanderluſt-Frankfurt a. M. vertreten, einen überlegenen Sieg mit 9:1 (5:0) davon.

Kurze politiſche Nachrichten.

Miniſterpräſident Göring hat die Folgen des Autounfalls gut überſtanden. Er befindet ſich weiter auf dem Wege der Beſſerung. Am Donnerstagnachmittag beſuchte der Führer den Miniſterpräſidenten, um ſich, wie auch an den beiden Vortagen, perſönlich von ſeinem Befinden zu überzeugen.

*

Das öſterreichiſche Bundeskanzleramt hat die Zeitung „Deutſche Front", Erſcheinungsort Saarbrücken, auf ein Jahr verboten.

*

Die italieniſche Regierung hat ſich damit einverſtanden erklärt, die ſchon im letzten Jahre zugelaſſene Verſtärkung des öſterreichiſchen Heeres auf 30 000 Mann weiterhin zu geſtatten.

*

Der Reichsbankausweis für die zweite Auguſtwoche zeigt eine durchaus normale Entwicklung. Die Notendeckung hat weiter leicht zugenommen.

Furchtbares Unwetter zerſtört eine Stadt.

Ein ſtarker Wolkenbruch zerſtörte einen beträchtlichen Teil der rumäniſchen Hafenſtadt Braila an der Donau. Die Regenmaſſen ſprengten die über ein Jahrhundert alten unterirdiſchen Kanäle, die von den Türken gebaut worden ſind, und die ſich über mehrere Bezirke der Stadt erſtrecken. Faſt hundert Häuſer ſtürzten ein und viele andere drohen zuſammenzufallen. In einigen Straßen ſank die Erde.

Es entſtanden Löcher von über 10 Meter Tiefe. Der Verkehr auf der Straße wurde durch die immer wieder eintretenden Erdbrüche geſtört und ſchließlich vollkommen eingeſtellt. Während des Wolkenbruches kam es zu Panikſzenen. Hunderte von Bewohnern der zuſammenſtürzenden Häuſer ſuchten Rettung auf den Straßen, wo ſie aber zu ihrem Entſetzen auf die immer neu entſtehenden Löcher ſtießen. Infolge des Ausmaßes der Kataſtrophe konnte bis jetzt noch nicht feſtgeſtellt werden, ob auch Menſchenopfer zu beklagen ſind.

Hindenburgs Vermächtnis.

Geſandter von Papen zum 19. Auguſt.

Der jetzige Geſandte in Wien, Vizekanzler a. D. vo Papen, übergab dem Vertreter des DNB., um ſei Meinung über den 19. Auguſt befragt, folgende E klärung:

In dieſen Tagen nationaler Trauer um Deutſchlan heimgegangenen Eckart hat die uns feindliche Umwe oft ſich in rätſelhaften Vermutungen über das pol tiſche Teſtament Hindenburgs ergange deſſen Veröffentlichung der Nationalſozialismus wah ſcheinlich niemals zulaſſen würde. Dieſes Teſtament habe ich vorgeſtern dem Führer übergeben, und es gi keine beſſere Widerlegung der genannten Verdächtigunge und keinen ſchlüſſigeren Beweis für die Loyalität, mit de der Führer die Erbſchaft des verewigten Feldmarſchal zu übernehmen gelobt hat, als die Tatſache, daß er au nicht einen Augenblick gezögert hat, das hiſtoriſche Dok ment der Öffentlichkeit zu übergeben.

Der weſentliche Inhalt des Vermächtniſſes iſt d Wunſch Hindenburgs, die von ihm immer a geſtrebte, vom Führer am 30. Januar 1933 verwirklich Einigung des geſamten deutſchen Volke innerlich mehr und mehr befeſtigt zu ſehen, um durch die Einheit Deutſchland der „Vollendung der geſchichtlich Sendung unſeres Volkes" zuzuführen. Dies iſt auch d einzige Wunſch Adolf Hitlers.

Wir können daher in dieſer Stunde nicht beſſer da Vermächtnis des geliebten Feldmarſchalls erfüllen, a uns eng und unverbrüchlich um den Führer zu ſcharen Nur die aus dem freien Willen des Volkes gebore Einheit der Nation in Führung und Gefolgſcha wird uns befähigen, die Schwierigkeiten der Zeit zu übe winden, um als ſtarker Garant des Friedens unſer geſchichtlichen und kulturellen Miſſion gerecht zu werde

„Hindenburg hat ſich ſtets zu Hitler bekannt."

Der Sohn fordert im Sinne ſeines Vaters das „Ja".

Oberſt von Hindenburg, der Sohn des ve ewigten Feldmarſchalls, ſprach zur Volksabſtimmung fo gende Worte im deutſchen Rundfunk:

In tiefſter Trauer und mit heißem Dank im Herze ſtehe ich hier.

Dieſer Dank richtet ſich zu Gott, der meinem heim gegangenen Vater die Gnade geſchenkt hat, ſeinem übe alles geliebten Vaterlande und dem deutſchen Volke i ſchweren Jahren ſchirmend zur Seite ſtehen zu dürfe Er wendet ſich an alle die, die in Liebe und Treue z dem Verewigten ſtanden.

Dieſe Liebe und Treue kam in all dem herzliche Empfinden während der vergangenen Tage in ſo übe wältigender Weiſe noch einmal zum Ausdruck und fan ihren Höhepunkt am 7. Auguſt, dem Trauertage vo Tannenberg.

Führer und Volk

haben dieſen Tag zu einer ſo wunderbaren letzten Ehrun werden laſſen, daß Menſchenworte zu gering ſind, um da wiederzugeben, was mich in tiefſter Ergriffenheit b wegt hat.

Unauslöſchlicher Dank wird Zeit meines Lebens i meinem Herzen wurzeln!

Laſſen Sie mich nun als Erben des Namens meine Vaters noch ein Wort ſprechen zu der am nächſten Son tag bevorſtehenden Volksabſtimmung, durch welch das deutſche Volk ſeine Zuſtimmung zu der Vereinigun des Amtes des Reichspräſidenten mit dem des Reich kanzlers geben ſoll.

Der heimgegangene Reichspräſident und Generalfel marſchall hat ſich, ſeitdem er am 30. Januar vorige Jahres ſeinen Bund mit Adolf Hitler geſchloſſen und ih in der Weiheſtunde in der Garniſonkirche zu Potsdam a 21. März feierlich bekräftigt hat, ſtets zu dem Reich kanzler Adolf Hitler bekannt und allen entſcheidende Entſchlüſſen der von dieſem geführten Reichsregierun ſeine Zuſtimmung gegeben. In der letzten Rede, die mei Vater im Rundfunk am 9. November vorigen Jahres a das deutſche Volk hielt, hat er ſeine

ausdrückliche Zuſtimmung zu der Politik Adolf Hitlers

erklärt, ſeiner mutigen, zielbewußten und kraftvolle Führung Dank gezollt und hervorgehoben, daß durch die Führung Deutſchland ſich ſelbſt wiedergefunden und di Kraft gewonnen habe, den Weg zu beſchreiten, den ih ſeine nationale Ehre und ſeine Zukunft vorſchrieben. Da Vertrauen meines Vaters zu dem von ihm be rufenen weitſichtigen und tatkräftigen Kanzler und ſein freundſchaftliche Geſinnung zu dieſem ſind in den 1 Jahren enger Zuſammenarbeit immer gewachſen un feſter geworden.

Mein nunmehr verewigter Vater ſelbſt hat in Adolf Hitler ſeinen unmittelbaren Nachfolger als Oberhaupt des Deutſchen Reiches geſehen.

Ich handle daher im Sinne meines Vaters, wenn i alle deutſchen Frauen und Männer auffordere, bei de Volksbefragung am 19. Auguſt der durch Geſetz aus geſprochenen Übertragung des bisher von meinem Vate innegehabten Amtes des Reichspräſidenten auf den Führe und Reichskanzler zuzuſtimmen.

Mein verewigter Vater iſt niemals müde geworden dem deutſchen Volke zuzurufen: „Seid einig!", und e war das letzte Glück ſeines reichen Lebens, daß er den Zu ſammenſchluß und die Einigung des deutſchen Volkes zu einheitlichen Nation noch geſehen hat.

So dringt vom Marſchallsturm zu Tannenberg au in dieſen Tagen noch ſein Ruf:

„Schart euch zuſammen und ſteht feſtgeſchloſſen hinter Deutſchlands Führer. Zeigt nach außen und innen, daß ein unzerreißbares Band das deutſche Volk in einem Willen feſt umſpannt!"

Nur ſo kann der Führer und Kanzler ſein We weiterführen und vollenden, Deutſchland wie [illegible] und Geltung zu bringen.

Entgegen Gerüchten, die ſyſtematiſch von Saboteuren ausgeſtreut werden, wird nochmals darauf hingewieſen, daß ſelbſtverſtändlich jeder Volksgenoſſe zur Wahlurne gehen muß, und daß nichtabgegebene Stimmen nicht etwa als Ja-Stimmen gewertet werden, ſondern dem großen Bekenntnis für den Führer am 19. Auguſt verlorengehen.

An das Gewiſſen der Nation.

Der Feldzug für die Volksabſtimmung des 19. Auguſt 1934 iſt ſo gut wie beendet. **Er gipfelte in der großen** Rede des Führers, die er von Hamburg **aus an das** deutſche Volk und an die Welt hielt.

Wäre dieſe **Woche einer geſteigerten inneren Vor**bereitung auf den Abſtimmungsakt **nicht geweſen, man** hätte meinen ſollen, daß die Zeit **vom** Dahinſcheiden unſeres Reichspräſidenten **und Generalfeldmarſchalls von** Hindenburg bis zu dieſem Sonntag **ſelbſt den Lauen und dem Uneinſichtigſten** hätte im Innerſten aufwühlen **und zur Vernunft bringen müſſen. Gerade** dieſe letzten Tage **brachten drei Vorgänge mit ſich, die dem** Deutſchen **aufs ernſtlichſte ins Gewiſſen reden mußten,** ſoweit **das überhaupt noch möglich war. Erinnern wir** uns kurz: **1. Kaum hatte die Reichsregierung ihren Be**ſchluß über die **Vereinigung der Ämter des Reichspräſi**denten und des **Reichskanzlers bekanntgegeben, da ſchrien** noch **am Abend des gleichen Tages Pariſer Blätter in** die Welt **hinaus, Hitler wolle ſich vor der mit einer Reichs**präſidentenwahl **verbundenen Entſcheidung des Volkes** drücken, **weil ſie von ihm zu fürchten ſei — die Drucker**ſchwärze **dieſer lächerlichen wie gemeinen Lüge war noch** nicht trocken, **als Adolf Hitler uns zur Volksabſtimmung** aufrief. **2. Ein Teſtament Hindenburgs, ſo verſicher**ten die **ausländiſchen Hetzer ihren ahnungsloſen** Leſern, **würde unter dem nationalſozialiſtiſchen Re**gime **niemals veröffentlicht werden, wenn es über**haupt zum **Vorſchein käme — das politiſche Teſta**ment unſeres **Hindenburg gab in den ſchwerwiegendſten** Worten **unſerem Führer einen erneuten Vertrauens**beweis **über das Grab hinaus. 3. Der deutſche Reichskanzler** hatte **nach dem überwältigenden Ergebnis der Volks**abſtimmung vom **12. November nach dem Inhalt des** politiſchen **Teſtamentes Hindenburgs, nach den auf** gleicher Linie **ſich bewegenden authentiſchen Erklärungen** des Oberſten **von Hindenburg und ſchließlich nach dem** Ergebnis **ſeiner bisherigen Regierung durchaus die Möglichkeit gehabt, auch ohne eine neue Volks**befragung **den entſcheidenden Schritt der Ämtervereini**gung zu tun — **Adolf Hitler dagegen hat es in ſeiner** Hamburger **Rede abgelehnt, irgendeine frühere Vollmacht** als Grundlage **für dieſe Entſcheidung vom 1. Auguſt zu** nehmen. **Ausdrücklich ruft er uns wieder zur Abſtimmung.**

In der großen Hamburger Rede, die wohl nicht nur in Deutſchland, ſondern in der ganzen Welt mit begreiflicher Spannung gehört wurde, gab uns dieſer leidenſchaftlichſte aller Kämpfer ein letztes Mal die Marſchrichtung **über den 19. Auguſt hinaus** in eine Zukunft hinein, an deren Ablauf nach anderthalb Jahren Hitler-Regierung niemand mehr im Zweifel ſein kann. Noch einmal ſtellte er, der „aus dem unpolitiſchen Kämpfer des Weltkrieges zum kämpfenden Politiker“ wurde, alle Verzweiflung, alle Verfallserſcheinungen der Nachkriegszeit, aber auch die ungeheueren Leiſtungen eines fünfzehnjährigen nationalſozialiſtiſchen Ringens uns vor Augen. Noch einmal wies er hier vor aller Welt wie einſt der Alte vom Preußenwald im Tannenbergdenkmal vor ſeinem Volk die Kriegsſchuldlüge zurück, wenn er von dem „ſchuldlos angegriffenen Volk“ ſprach, und legte uns in großen Zügen die entſcheidenden **Grundſätze** für die Durchführung des ſtaatspolitiſchen Neubaues für Deutſchland dar, gipfelnd in den Sätzen über den alleinigen politiſchen Willensträger, die NSDAP., und den alleinigen Waffenträger, die Wehrmacht. Und er faßte dieſe Grundſätze zuſammen in dem Satz, daß er die Aufrichtung einer wirklichen Autorität der Führung der Nation als das **Wichtigſte** für die ganze Zukunft Deutſchlands anſieht. Gleichzeitig zeigte er denen da draußen im Auslande, ſie mögen guten oder böſen Willens ſein, die beiden Leitſätze der deutſchen Außenpolitik in dieſer großen Sammlungsſtunde unſerer Nation noch einmal bekannt: niemals wird Deutſchland ſeine **Ehre** und ſeine **Gleichberechtigung** preisgeben, immer ſeine **Sicherheit und Unabhängigkeit** gegen jedermann verteidigen; immer aber auch wird es ſein unbeirrbarer Wunſch ſein, „zur Wahrung des **Friedens** auf dieſer Welt das Höchſtmögliche beizutragen“.

Ein Mann von der menſchlichen und politiſchen Vergangenheit eines Adolf Hitler, ein Mann, der während ſchwerſter Kampfjahre das Va banque-Spiel Unbegabter und Unberufener in Deutſchland hat anſehen müſſen, der darf nach den Beweiſen, die ſchon ein Zehntel dieſer Zeit für die Richtigkeit ſeiner Politik erbrachte, allerdings mit vollem Recht von jenen politiſchen Dilettanten ſagen: ſie werden nach weiteren 15 Jahren **Deutſchland nicht wiedererkennen.** Dieſe 15 Jahre werden die Vollendung deſſen bringen, was die letzten anderthalb Jahre in ſo einzigartigem Aufſchwung einleiteten.

Freilich — und daran ließ der Führer auch bei dieſer Gelegenheit keinen Zweifel — [illegible] darf keiner von uns warten, „wenn wir nicht ſelbſt alle Mann für Mann und Frau für Frau bereit ſind, **ſich dafür einſetzen**“. Daß wir zu dieſem Einſatz ausnahmslos und vorbehaltlos bereit ſind, das wollen wir dem Führer in dieſer Abſtimmung bezeugen und ihm damit zugleich den Nachweis für die [illegible] eines Satzes erbringen, der zu den eindringlichſten der Hamburger Rede gehört: **„Wenn es aber möglich iſt, Millionen von Menſchen im Kriege bis zum Lebensverzicht einer Gemeinſchaft zu weihen, dann muß es möglich ſein, dieſes Ideal der Gemeinſchaft auch im Frieden aufrechtzuerhalten!“**

PAN.

Nah und Fern

⊙ **Sportflugzeug abgeſtürzt.** In der Nähe von Vechta (Oldenburg) ſtürzte ein Sportflugzeug, wahrſcheinlich infolge Bedienungsfehlers, ab. Der Führer Goebel wurde ſchwer verletzt. Die zweite Inſaſſin des Flugzeuges, die von zahlreichen Flugveranſtaltungen bekannte Fallſchirmſpringerin Lucie Byczkowſky, kam bei dem Unfall ums Leben.

⊙ **Eine ganze Familie an Pilzvergiftung erkrankt.** Ein trauriges **Geſchick ereilte die** Familie des Arbeiters Poka in Hermsdorf (Kreis Brieg). Nach dem Genuß von ſelbſtgeſammelten **Pilzen erkrankten** fünf Familienmitglieder. Die Ehefrau **des** Arbeiters iſt an den Folgen der Vergiftung **geſtorben. Zwei** Söhne liegen noch ſchwerkrank danieder. **An ihrem** Aufkommen wird gezweifelt.

⊙ **Vier Arbeiter bei einem Gerüſteinſturz getötet.** Bei Ausbeſſerungsarbeiten an der Infanteriekaſerne in [illegible] bei Prag ſtürzte ein vierſtöckiges Gerüſt ein, auf dem 16 Bauarbeiter beſchäftigt waren. Sämtliche Arbeiter wurden unter den Trümmern des Gerüſtes begraben. Sofort herbeigerufenes Militär und Gendarmerie befreiten die Arbeiter aus den Trümmern. Vier Arbeiter wurden getötet, zwölf verletzt.

⊙ **Goldſchatz aus verſunkenem Schiff gehoben.** An der Küſte von Donegal (Irland) iſt nach dreimonatiger Arbeit bei ſchwerer See von Tauchern der letzte Reſt der Goldladung des im Kriege torpedierten engliſchen Dampfers „Laurentic“ geborgen worden, der 30 Meter unter dem Meeresſpiegel liegt. Das Gold wurde der Bank von England abgeliefert. Um welchen Betrag es ſich handelt, wird ſtreng geheimgehalten. Angeblich ſoll das Gold einen Wert von fünf Millionen Dollar haben.

⊙ **Amerikaniſcher Geiſtlicher von Banditen entführt.** Eine aufſehenerregende Entführung wird aus Goldsboro (Nord-Carolina, USA.) gemeldet. Ein Geiſtlicher, namens Askew, verſchwand auf dem Wege zum Gottesdienſte, den er in einem Nachbarorte abhalten wollte. Am nächſten Tage erhielt Askews Frau einen Brief, in dem ſofortige Zahlung von 25 000 Dollar Löſegeld verlangt wird, andernfalls Frau Askew ihren Gatten nicht lebend wiederſehen würde.

„Mein Kanzler Adolf Hitler und ſeine Bewegung haben zu dem großen Ziele, das deutſche Volk über alle Standes- und Klaſſenunterſchiede zur inneren Einheit zuſammenzuführen, einen entſcheidenden Schritt von hiſtoriſcher Tragweite getan.“

(Hindenburgs politiſches Teſtament.)

Jede mündige Frau muß abſtimmen!

Der Führer und Reichskanzler hat mit dem Ableben unſeres unvergeßlichen Generalfeldmarſchalls eine weitere Bürde auf ſich genommen. In Worten, in denen ſich die Gefühle der ganzen Nation widerſpiegeln, hat er uns geſagt, daß die Geſtalt Hindenburgs dem Titel Reichspräſident eine einmalige Bedeutung gegeben hat. Es iſt deshalb Adolf Hitlers Wille, zwar die vielfachen Funktionen und Arbeiten auf ſich zu nehmen, die mit dem Amt des Reichspräſidenten verbunden ſind, das Volk jedoch ſoll ihn auch weiterhin Führer und Reichskanzler nennen. Am 19. Auguſt will Adolf Hitler ſein Volk befragen, ob es mit ſeiner Entſcheidung einverſtanden iſt und die Vereinigung der beiden höchſten Ämter billigt.

Zu dieſer Volksabſtimmung rüſten wir uns in einer anderen Weiſe als zu den Wahlkämpfen einer verſunkenen parlamentariſchen Zeit. **Hier gibt es kein Streitobjekt**, um das Parteien feilſchen, in Einmütigkeit erwarten wir den Tag. Was einzig zu tun bleibt, iſt die Ermahnung, nicht im Vertrauen auf die Selbſtverſtändlichkeit, mit der wir alle Adolf Hitlers Führerſchaft anerkennen und wünſchen, lau und ſäumig zu ſein; denn es handelt ſich bei dieſer Abſtimmung nicht um ein Für oder Gegen, ſondern es handelt ſich wieder einmal darum, dem immer noch mißtrauiſchen, ja zum Teil feindſeligen Ausland zu beweiſen: wir ſind **alle** da, wenn der Führer ruft; wie ſtehen **alle** zu ihm.

Vielleicht gibt es noch eine kleine Anzahl Unbelehrbarer, die mit ihrem abgeſtandenen Peſſimismus das geſunde Gefühl der Frauenwelt irre machen wollen. Sie gehen mit reaktionären Behauptungen hauſieren, nach denen beiſpielsweiſe der Nationalſozialismus die Politik als Männerſache betrachte und die Frauen lediglich ins Haus und an den Herd gehörten. Dieſe Menſchen wollen damit uns Frauen weißmachen, daß wir nicht abzuſtimmen brauchten und einfach zu Hauſe bleiben könnten. Aber hat denn der Nationalſozialismus uns Frauen etwa das Wahlrecht genommen? **Im Gegenteil!** Auch von uns Frauen und **gerade von uns** als den Müttern der kommenden Generationen will der Führer hören, daß wir ſeinem Entſchluß beiſtimmen. Und falls ſich wirklich hier oder da noch eine Frau nicht von vornherein zur Abſtimmung entſchloſſen haben ſollte, dann ſoll ſie ſich ſagen: **gerade ſie iſt dem Führer wertvoll;** denn ſie beweiſt ihm durch ihre Abſtimmung **doppeltes Vertrauen** und zeigt damit, daß ſie verantwortungsloſen Demagogen keinen Einfluß auf ihr Gewiſſen erlaubt.

Ganz falſch — wir ſagen es noch einmal — iſt die Einſtellung: ach, Adolf Hitler iſt ja unbeſtritten unſer Führer und dieſe Abſtimmung iſt doch nur „Formſache“, da brauche ich als Frau mich nicht zu beteiligen, das machen die Männer ſchon allein. Wer ſo denkt, verſtößt gegen die **Pflichten**, die der Führer jedem einzelnen von uns auferlegt hat, nämlich mit ihm und hinter ihm für ein freies Deutſchland zu kämpfen. Jene Frau, die ſo denken würde, überlegt ſich zudem nicht, daß die **reichliche Hälfte der deutſchen Wählerſchaft aus Frauen beſteht** und daß es ſomit zur Hälfte von den deutſchen Frauen abhängt, dem Ausland wieder ein geſchloſſenes Bild deutſcher Staatsgeſinnung zu geben. Die politiſche Rolle, die die Frauen bei dieſer Abſtimmung zu ſpielen haben, iſt demnach genau ſo wichtig, wie die der Männer.

Sorgen wir dafür, daß wir uns am Abſtimmungstag **der Verantwortung würdig erweiſen**, mit der der Führer und Reichskanzler uns deutſche Frauen betraut! Fehle keine von uns, wenn es gilt, der Welt zu zeigen, daß Deutſchland einiger iſt denn je!

Ilſemarie.

Scharfer Proteſt Deutſchlands bei der Saarregierung.

Gegen die Schimpforgien roter Blätter.

Die Reichsregierung hat am 14. d. M. an die Regierungskommiſſion des Saargebiets nachſtehende Verbalnote gerichtet:

„Einige im Saargebiet erſcheinende Zeitungen haben das Ableben des Herrn Reichspräſidenten, Generalfeldmarſchalls von Hindenburg, zum Anlaß genommen, um Deutſchland und ſeine führenden Männer in der denkbar **niedrigſten Weiſe zu beſchimpfen** und zu verleumden. Sogar die ehrwürdige Perſon des Verewigten iſt von den unerhörteſten Schmähungen nicht verſchont geblieben.

Mit ſtärkſtem Befremden muß die deutſche Regierung feſtſtellen, daß in dem im Namen des Völkerbundes verwalteten Gebiet derartige Exzeſſe die in der ganzen Welt nicht ihresgleichen haben vor ſich gehen können, ohne daß die Regierungskommiſſion des Saargebiets dagegen einſchreitet. Dieſe Haltung der Regierungskommiſſion widerſpricht ebenſoſehr den im Völkerverkehr allgemein befolgten Grundſätzen wie dem beſonderen Charakter des Saargebiets, das kraft des Vertrages von Verſailles deutſches Gebiet iſt und deſſen Bewohner Deutſche ſind.

Mit aller Entſchiedenheit erhebt daher die Deutſche Regierung gegen dieſe Haltung der Regierungskommiſſion Einſpruch und erwartet, daß dieſe alsbald im Saargebiet die notwendigen Vorkehrungen gegen ſolche Exzeſſe trifft.“

Die landwirtſchaftliche Preisgeſtaltung.

Miniſterialdirektor Moritz über die brennendſten agrarwirtſchaftlichen Fragen.

Auf einer Tagung der Kreisbauernführer in Dresden, die der Landesbauernführer Körner zuſammenberufen hatte, wurden die wichtigſten aktuellen agrarwirtſchaftlichen Fragen erörtert, die für die geſamte deutſche Landwirtſchaft von brennendem Intereſſe ſind. Als Vertreter des Reichsminiſteriums für Ernährung und Landwirtſchaft nahm an dieſer Tagung Miniſterialdirektor Moritz teil.

Er teilte u. a. mit, daß die Reichsſtelle für Getreide angewieſen worden ſei, in Zukunft für Getreide von Überdurchſchnittsqualität auch

entſprechende Qualitätszuſchläge

zu zahlen. Eingehend erläuterte er fernerhin, warum die Getreidepreiſe nicht höher feſtgeſetzt werden konnten, als geſchehen ſei.

Im Hinblick auf die geringe Kaufkraft der Verbraucherſchaft habe eine allgemeine Brotpreisſteigerung unter allen Umſtänden vermieden werden müſſen.

Dafür werde andererſeits in Zukunft auch der Bauer bei der **Futtermittel-Preisgeſtaltung**, wo er als Verbraucher intereſſiert ſei, klar erkennen können, daß die Maßnahmen der Reichsregierung vom Grundſatz der Gerechtigkeit beſtimmt ſeien.

Die Ölkuchenpreiſe

ſeien bereits feſtgeſetzt worden. Dieſe würden in Kürze ſo **herabgeſetzt** werden, daß der Verbraucherpreis für Ölkuchen fortan fühlbar billiger ſein würde als bisher.

Die Regelung der Kleie-Preiſe

ſei erfolgt. Der **Roggen-Kleie-Preis** werde in Zukunft ab Mühle 62½ Prozent des Roggenpreiſes und der Preis für **Weizen-Kleie** 57½ Prozent des Weizenpreiſes betragen. Dazu kämen nur noch Fracht und feſte, mäßig bemeſſene Handelszuſchläge. Die Landesbauernführer würden das Recht erhalten, mit Zuſtimmung der Hauptvereinigung für Getreidewirtſchaft die Kleiepreiſe weiter herabzuſetzen. Abgeſehen davon werden natürlich vor allem die Mühlen ſelbſt nicht gehindert ſein, unter dem amtlich feſtgeſetzten Preis Kleie zu verkaufen. In entſprechender Weiſe würde die **Preisgeſtaltung für zuckerhaltige Futtermittel** (von der neuen Ernte ab) für Fiſch- und Fleiſchmehl und andere wichtige Futtermittel geregelt werden. Man werde ferner, ohne zur Kriegs-Zwangswirtſchaft zurückzukehren, Maßnahmen treffen, die eine

geordnete Verſorgung mit Futtermitteln

in allen Gebieten des Reiches, beſonders auch in den ausgeſprochenen Dürregebieten, ſicherſtellen.

Zur Schlachtvieh-Preisbildung

wies Miniſterialdirektor Moritz darauf hin, daß man hier ſichtbar auf dem Wege zur Geſundung ſei. Die Reichsregierung habe genügend Mittel bereitgeſtellt, um eine gerechte Preisbildung für Schlachtvieh auch dort zu gewährleiſten, wo infolge Futtermangel ein den Bedarf überſchreitendes Viehangebot in Erſcheinung trete.

Der **Speiſekartoffelpreis** dürfe ſelbſtverſtändlich dem Verbraucher nichts Unbilliges zumuten, werde aber beſtimmt Rückſicht nehmen auf den gegenüber den Vorjahren geringeren Ernteertrag.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 17. Auguſt.

✱ **Berliner Börſenbericht.** Die letzte Börſe der Woche brachte erwartungsgemäß keine Belebung des ohnedies ſehr ſtillen Geſchäfts. Insbeſondere gilt dies für das börſenintereſſierte Publikum, das kaum noch Aufträge an den Markt gelegt hat. Das Geſchäft beſchränkte ſich daher faſt ausſchließlich auf kleine Transaktionen der Kuliſſe. Bei alledem iſt die Grundſtimmung unverändert freundlich. Am Geldmarkt trat nach Überwindung des Medio eine leichte Entſpannung ein. Die Blankotagesgeldſätze wurden jedoch bei unverändert 4 bis 4½ Prozent belaſſen. Im Verlauf ſetzte ziemlich ſpontan eine Belebung an den Aktienmärkten ein, die zum Teil beachtliche Kursſteigerungen zur Folge hatte. Am Rentenmarkt hielt ſich das Geſchäft zwar in ſehr engen Grenzen, doch blieb der Grundton weiter freundlich, was auch kursmäßig in leichten Steigerungen zum Ausdruck kam.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 2,48—2,48; engl. Pfund 12,62 bis 12,65; holl. Gulden 169,73—170,07; Danz. 81,74—81,90; franz. Franc 16,50—16,54; ſchweiz. 81,67—81,83; Belg. 58,91—59,03; Italien 21,60—21,64; ſchwed. Krone 65,07—65,21; dän. 56,34 bis 56,46; norweg. 63,42—63,54; tſchech. 10,44—10,46; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 47,40—47,50; Argentinien 0,67—0,67; Spanien 34,32—34,38.

✱ **Berliner Schlachtviehmarkt. (Amtlicher Bericht.)** Bezahlt wurden für einen Ztr. Lebendgewicht in Mark:

		17. 8.	14. 8.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.		—	—
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		32—35	33—36
3. fleiſchige		27—30	28—31
4. gering genährte		22—26	23—27
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		32	32—33
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		29—31	30—31
3. fleiſchige		25—28	26—29
4. gering genährte		21—24	22—25
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		28—30	—
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		21—26	22—26
3. fleiſchige		16—20	17—21
4. gering genährte		8—15	10—16
Färſen (Kalbinnen):			
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw		33—34	—
2. vollfleiſchige		30—32	30—32
3. fleiſchige		24—28	24—28
4. gering genährte		20—22	20—22
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh		16—20	18—22
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt		—	—
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber		44—48	44—48
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		38—43	38—43
3. geringere Saugkälber		30—36	30—36
4. geringe Kälber		22—28	22—28
Lämmer, Hammel und Schafe:			
1a Stallmaſtlämmer		40—41	40—41
1b Holſteiner Weidemaſtlämmer		38—40	39—40
2a. Stallmaſthammel		38—39	38—39
2b Weidemaſthammel		—	—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel		35—37	35—37
4. geringe Lämmer und Hammel		26—34	27—34
Schafe: 1. beſte Schafe		34—35	35
2. mittlere Schafe		31—33	33—34
3. geringe Schafe		17—30	22—32
Schweine: 1a. Speckſchweine über 300 Pfd		50—51	50
1b. vollfleiſchige Schweine über 300 Pfd	Lebendgewicht	49—50	47—48
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd		48—50	46—48
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd		46—48	45—47
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd		44—45	42—44
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd		39—42	37—40
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7a. fette Sauen		46—48	46—47
7b andere Sauen		43—45	42—45

Auftrieb: 3222 Rinder, darunter 892 Ochſen, 897 Bullen, 1433 Kühe, Färſen und Freſſer, zum Schlachthof direkt 82 Rinder; 1372 Kälber; 6141 Schafe, zum Schlachthof direkt 138 Schafe; 9954 Schweine. — **Verlauf:** bei Rindern mittelmäßig, geringe Ware vernachläſſigt; bei Kälbern, Schafen und Schweinen glatt. — Dem Markt ſind 187 Schweine der Klaſſe 1a (Speckſchweine) entnommen.

✱ **Die Berliner Butternotierungen** wurden im Verkehr zwiſchen Molkerei und Großhandel für einen Zentner einſchl. Verpackung ab Station wie folgt feſtgeſetzt: Deutſche Markenbutter 130 Mark, feine Molkereibutter 127 Mark, Molkereibutter 123 Mark. Landbutter entſprechend niedriger. Die Hamburger und Kölner Notierungen liegen 1 Mark über, die Kemptener 1—2 Mark unter dieſen Preiſen.

> **Die Geſinnung, die das Intereſſe des eigenen Ichs zugunſten der Erhaltung der Gemeinſchaft zurücktreten läßt, iſt wirklich die erſte Vorausſetzung für jede wahrhaft menſchliche Kultur.**
>
> **Adolf Hitler.**

Kontrollgang durch Laubenkolonien.

Ein Tag im Dienſte der NSV.

NSK. **Was** erlebt ein Prüfer der NSV., der **in** die Laubenkolonien zu einem Kontrollgang geht? — Wir haben uns aufgemacht, um ihn zu begleiten! Es iſt ſchon nachmittags, als wir über die Felder ſchreiten. Einige Familien ſind aufzuſuchen, die auf dem Laubengelände hinter der Chauſſeeſtraße in Berlin-Mariendorf wohnen. Die Leute haben bei der NSV. Anträge auf Lieferung von Baumaterial eingereicht, das ſie zur Wiederherrichtung ihrer Lauben benötigen.

Der Weg führt uns zunächſt zu einem Arbeiter P., der in der Kolonie an der Lankwitzer Straße mit Frau und vier Kindern lebt. Das fünfte Kind wird erwartet. Die Familie lebt auf einer winzigen Parzelle in zwei kleinen Räumen. Die Kinder ſtehen neugierig umher. Ein junges Kätzchen ſchleicht über den Weg, blinzelt in die Sonne und rennt mit einem Male fort. Der Arbeiter iſt nicht zu Hauſe, ſeine Frau gibt Auskunft.

„Wir leben hier ſchon ſeit ſieben Jahren, ohne daß es uns inzwiſchen gelungen iſt, eine richtige Wohnung zu mieten. Mein Mann iſt ſeit fünf Jahren arbeitslos. Wir müſſen weiterhin hier bleiben, obwohl uns die Decke unſerer Laube bald auf den Kopf fallen wird."

In dem Raum, in dem die Mutter mit ihren Kindern ſchläft, macht die Decke bereits einen gefährlichen Bogen nach unten. Das Geſicht der Frau iſt verhärmt. Die Kinder haben zwar gebräunte, aber ſchmale Geſichter.

Die Leute brauchen ein paar Meter Holz und Dachpappe, um einen neuen Raum anbauen zu können, da der Platz nicht mehr ausreicht, wenn erſt das Baby da iſt.

„Wenn wir den Anbau fertig haben", ſagt die Frau, „dann leben wir hier ſchon erheblich beſſer."

Unſer nächſter Beſuch gilt einer alten Witwe, die in der Kolonie „Morgengrauen" ihre Parzelle hat. Die alte Frau war früher Plätterin, **hatte ſich von Erſparniſſen dieſe Parzelle gekauft und mit ihrem Manne eine Wohnlaube errichtet.** Jetzt lebt ſie ganz allein dort. Ein freundliches, blaugeſtrichenes Fenſterchen blinkt von weitem. Das Feld vor der Laube iſt gut beſtellt. **Anſchließend an die Wohnlaube ſtößt man auf einen Raum, der ſehr niedrig iſt und außen nur noch durch Lehm zuſammengehalten wird.** Das Dach biegt ſich bedenklich. **Der erſte freundlich anmutende Schein trügt! Auch dieſe Frau bittet um Baumaterial;** eine entſprechende Hilfe **wird wärmſtens** empfohlen.

Vorbei geht es an blühenden Sträuchern, Blumen **und** Obſtbäumen. Hier und dort tönt Kinderlachen zu **uns herüber.** An einem Brunnen ſtehen einige Frauen, **halten** den leeren Waſſereimer in den Händen und halten **einen** kleinen „Schnack". Ein alter Mann gießt ſeine **Blumen.** Aus einer Laube klingt das Geräuſch von **klirrendem Eßgeſchirr.** Eine Männerſtimme poltert dazwiſchen.

Wir müſſen hinunter zur Kolonie „Alpental". Ein ſchmaler Weg führt dorthin. Es geht ein wenig bergab und dann ſind wir bei der Familie B. Vater, Mutter, eine fünfzehnjährige Tochter und drei kleinere Kinder. **Auch** hier erwartet die Mutter das fünfte Kind. Als wir nach B. fragen, ruft die Frau ihren Mann. Er kommt vom Taubenboden herunter. Die Wohnlaube iſt ein niedriger, mehrfach geteilter Raum. Da ſchläft die Mutter mit den Kindern, die fünfzehnjährige Tochter auf einem ſchmalen Sofa, in einem anderen Verſchlage der Vater. Auch hier hat ſich das Dach geſenkt. Die Familie lebt von der Erwerbsloſenunterſtützung. Dieſe Leute können ſich gleichfalls keine Wohnung ſchaffen.

Jetzt geht's zur **Kolonie „Schätzelberg"**. Unſere **Kleidung** iſt ſchon ſtaubig geworden. Die Sonne brennt unbarmherzig hernieder. Wir können unſeren Kontrollgang aber noch nicht abbrechen. **Während andere Menſchen** in Feierabendſtimmung ihre Zeit **verbringen, verzichtet** der Prüfer auf ſeine Freizeit.

In Kälte, ſtrengem Froſt und auch bei Sonnenbrand tut er ſeine Pflicht, ohne auf die Uhr zu ſehen. Müdigkeit kennt er nicht, wenn es gilt, armen Volksgenoſſen zu helfen.

Der Prüfer muß noch zu einer Familie L. Dort iſt **nur der alte** Schwiegervater anweſend. Seine Kinder ſind ausgegangen und haben die beiden Kleinen mitgenommen. Auch dieſe Frau erwartet noch ein Kind. Der **alte** Schwiegervater legt den Gartenſchlauch beiſeite und zeigt mit der Hand auf einen bereits fertiggeſtellten Anbau, **deſſen** Dielen er ſchon — für ſeine Kinder — geſtrichen hat.

„Ja", ſagt er, „nun brauchen wir noch ein paar **Meter** Holz und Dachpappe, um noch einen Anbau machen zu **können**. Sieben Jahre leben wir ſchon hier. Ich bin Bauer, ſtamme aus der Mark, und helfe meinen Kindern, **ſo gut es geht.** Wir verſuchen vorwärts zu kommen. Ich **habe ſchon** eine Waſchküche gebaut und jetzt den neuen **Raum**, der für die Mutter und das zu erwartende Kind beſtimmt iſt. Die anderen müſſen aber auch eine Unterkunft haben, der Vater mit **den beiden Kleinen. Von mir** ja ganz abgeſehen . . ."

„Ja, ſagen Sie, wo ſchlafen denn eigentlich Ihre Kinder?" — Der alte Bauer lächelt geheimnisvoll. Er geht in einen ſchmalen Raum, an deſſen einer Wand ſich Zuggardinen befinden; er nimmt ſie beiſeite und zeigt auf zwei Bettplätze, die übereinander gebaut ſind und ſchräg hängen.

„Wie beim Militär habe ich das gemacht! Die Betten können nämlich heruntergeklappt werden." Stolz blickt der Alte auf die Wand mit den Klappbetten.

„So helfen wir uns ſelbſt; früher, als wir draußen vier Jahre hindurch an der Front lagen, da mußte ja auch ſo manches gehen. Und es ging! So auch heute . . ."

Als wir die Kolonie verlaſſen und draußen im Lärm der Straße ſtehen, als Frauen und Mädchen in bunten, ſommerlichen Kleidern an uns vorüberſchreiten, Autos die Straße hinunterjagen und die Glocke vom Kirchhof herüberklingt, da ſprechen wir noch von dem, was wir an dieſem Nachmittag im Dienſte der NSV. geſehen, gehört und erlebt haben. Das war das ſtärkſte Erlebnis: dieſer alte märkiſche Bauer, Frontſoldat und Helfer ſeiner Kinder, der den Seinen aus eigener körperlicher Kraft ein Heim baut! . . .

Wer einen ſolchen Kontrollgang zum erſten Male begleitet, wird irgendwie im tiefſten Innern ſeines Herzens aufgewühlt. Er ſieht, was es bedeutet, unter Verhältniſſen zu leben, denen gegenüber der durchſchnittliche Lebensſtandard der beſſergeſtellten Familie wie eine Gnade empfunden werden muß. Wie ein Geſchenk, das erſt richtige Würdigung finden kann, wenn man an die Grenzen der Daſeinsmöglichkeit rührt. Heilige Verpflichtung empfindet dann wohl ein jeder, der ſich hier gepackt fühlt an ſeiner Ehre, in ſeinem ganzen Empfinden und an ſeinem ſozialen Pflichtgefühl.

Es iſt etwas Großes an den Aufgaben, die die NSV. durchführt, und es iſt nicht zu verſtehen, daß es Menſchen gibt, die abſeits ſtehen wollen, die aus ihrer eigenen Sattheit heraus nicht den Weg zur freiwilligen Hilfe, zur NSV. finden.

Arbeit macht frei.

Neugeſtaltung des Volksgruppenrechtes.

Ein Auslandsdeutſcher zu dem Schwur der Auslandspolen.

NSK. Aus Poſen-Pommerellen wird uns von informierter deutſcher Seite geſchrieben:

Der große Kongreß der Auslandspolen, der in der vergangenen Woche in Warſchau ſtattfand und der zur Gründung des Weltverbandes der Polen führte, endete mit einer großen Kundgebung am Sonntag in Krakau. Im Namen des Weltverbandes legte deſſen Vorſitzender, der polniſche Senatsmarſchall Raczkiewicz, an dem alten polniſchen Königsſchloſſe Wawel folgendes Gelübde ab:

> „Wir, die Vertreter des Weltverbandes der Polen, ſchwören vor den ſterblichen Überreſten der Helden und vor ganz Polen, daß wir ſo in die Geſchichte des Vaterlandes hineingewachſen ſind, daß wir und unſere Kinder für alle Ewigkeit würdig werden derjenigen, die vor uns der Größe Polens lebendige Denkmäler gebaut haben. Wir ſchwören, für die Ehre des freien und durch den Geiſt großen Polens zu leben. Wir ſchwören, der Vergangenheit des Vaterlandes in unſeren Herzen und in den Herzen unſerer Kinder ein unzerſtörbares Bild zu ſchaffen. **Wir ſchwören, dahin zu wirken, daß andere Nationen den Namen Polen kennen, ſchützen und lieben lernen."**

Dieſer Schwur der Auslandspolen iſt an die Spitze dieſer Ausführungen geſetzt, weil er die Grundlage bildet für die Einſtellung, aus der heraus jedes nationalbewußte Volkstum in fremdnationalen Staaten handeln muß. Da ſcheint uns Deutſchen in Polen der Schwur der Auslandspolen, am Fuße des Wawel geſprochen von Senatsmarſchall Raczkiewicz, wie eine Erlöſung.

Denn was als innere Haltung die Auslandspolen geloben, wird man auch uns Deutſchen zubilligen als ſeeliſche Grundhaltung: „daß wir ſo in die Geſchichte des Vaterlandes hineingewachſen ſind, daß wir und unſere Kinder für alle Ewigkeit würdig werden derjenigen, die vor uns der Größe Deutſchlands lebendige Denkmäler gebaut haben".

Auch wir Deutſchen in Polen dürfen dann ſchwören „für die Ehre des freien und durch den Geiſt großen Deutſchland zu leben"; dürfen ſchwören, „der Vergangenheit des Vaterlandes in unſerem Herzen und in den Herzen unſerer Kinder ein unzerſtörbares Bild zu ſchaffen"; dürfen ſchwören, „dahin zu wirken, daß andere Nationen den Namen Deutſchland kennen, ſchätzen und lieben lernen".

Wir dürfen, kurz geſagt, mit anderen Vorausſetzungen als bisher an die Arbeit gehen. Deutſchland hat ſeinen guten Willen oft bewieſen, angefangen bei der preußiſchen Minderheiten-Schulverordnung, endend bei der völligen Freiheit der eigenvölkiſchen Organiſation, deren ſich die Polen in Deutſchland heute mehr denn je erfreuen. Der Nationalſozialismus vertritt ſeit jeher den Grundſatz, daß eine ehrliche Loyalität der fremdnationalen Staatsbürger nur in der Duldung des eigenen nationalen Geiſtes unter dieſen Staatsbürgern geſucht werden könne.

An dieſer Stelle erſcheint es aber auch notwendig, auf gewiſſe Folgerungen hinzuweiſen, die ſich aus einer ſolchen Einſtellung ergeben. Wenn die Beziehungen zwiſchen Volk und Staat in einem Sinne geregelt werden, wie es etwa dem Gelübde der Auslandspolen am Wawel entſpricht, dann wird damit der Weg der demokratiſch-liberalen Gleichberechtigung jedes Einzelindividuums der fremdnationalen Volksgruppe in einem Staate aufgegeben, und es tritt an Stelle dieſer Gleichberechtigung des Individuums, die Gleichberechtigung der Volksgruppe als Geſamtheit in ihren Anſprüchen auf Ausgeſtaltung des eigennationalen Lebens. Verbunden wäre damit ſinngemäß ein Verzicht der fremdnationalen Volksgruppe auf gleichberechtigte Beteiligung an der Staatsführung.

Man kann nicht einerſeits mit ganzer Seele dem eigenen Volkstum verhaftet ſein, und gleichzeitig das Staatsweſen einer fremdnationalen Mehrheit verantwortlich mitführen.

Nur in Staaten vom Charakter der Schweiz — dem ſich die Verhältniſſe in der Tſchechoſlowakei im übrigen **ſtark nähern — iſt ſo etwas denkbar, niemals** aber **ehrlicher Durchführung in Polen oder Deutſchla Wir Deutſchen in Polen geben die papierene** Gle **berechtigung zur Mitführung am Staat gern auf,** we **wir dafür eine Syntheſe unſerer Beziehungen** zum de **ſchen Muttervolke im Sinne der Beſchlüſſe des Kongre der Auslandspolen erreichen können.** Zumindeſten **demjenigen Teil unſerer Bevölkerung, der von** der N **wendigkeit einer Erneuerung unſeres völkiſchen** Leb **überzeugt iſt, iſt dieſe Einſicht führend.**

Schließlich kommt man hier aber auch nicht um e kurze Erörterung des Verſailler Minderheiten-Schutz trages herum. Dieſer Vertrag iſt ſo, wie er gedacht w das Gegenteil von dem, was die Auslandspolen und ihnen alle nationalbewußten Minderheitengruppen fremden Staaten wollen. Der Minderheiten-Schutzvert hat doch — mit Mello Franko zu ſprechen — Sinn, eine langſame Aſſimilierung der fremden Vo gruppen an das jeweilige Staatsvolk herbeizufüh Tatſächlich hat man in Genf, wenn auch nie ſo of wieder zugegeben, immer auf dieſem Standpunkt ſtanden und ſich deshalb ängſtlich vor irgendwelchen E ſcheidungen, die grundſätzlich den Lebensanſprüchen Minderheiten auf lange Sicht gerecht werden, gebü Die dem Minderheiten-Schutzvertrag unterliegen Staaten haben außerdem jede wichtigere Entſcheidung gunſten einer Minderheit praktiſch offen oder geh ſabotiert. So geht es alſo nicht, — wenn man ehr ſein will.

Es ſcheint deshalb inkonſequent, wenn man von p **niſcher Seite jetzt die Verallgemeinerung dieſer** überhol **Rechtgebung einer entſchwindenden Geſchichts**periode **antragt hat, und die Ausdehnung der Pflich**ten **Minderheiten-Schutzvertrages auf alle Staaten** vora **ſichtlich Gegenſtand der Verhandlungen auf** der S **tembertagung des Völkerbundsrates ſein wird.** **deutſchen Volksgruppen im Ausland bedauern** — ſ **damit der Minderheitenſchutz erſchöpft ſein** ſoll, d **weitere Schickſal der polniſchen Minderheitengrupp**en **Staaten wie die Tſchechoſlowakei, Lettland, Lita**uen u Die Zukunft des Schutzes der nationalen und kulturel Rechte der einzelnen fremdnationalen Volksgrup ſcheint uns vielmehr in der Abkehr von Genf u der Schaffung eines zwiſchenſtaatlich Volksgruppenrechtes zu liegen, wofür in g großen Zügen die Beſchlüſſe des Auslandspolenkongre den Rahmen abgeben könnten in der Endabſicht, richtige Syntheſe zwiſchen Volk und Staat zu finden.

> ### Wenn du am Sonntag ſo viel Zeit haſt,
>
> **dann kannſt du wohl die wenigen Minuten erübrigen, um zwiſchen 8 Uhr morgens und 6 Uhr nachmittags den kleinen Gang zum Abſtimmungslokal zu machen, und dem Führer dein Ja zu geben.**

Der Goldſchatz auf dem Meeresgrund

Spaniſcher Ingenieur will 19 verſunkene Schiffe heben.

Ein ſpaniſcher Ingenieur trägt ſich mit der Abſi 19 ſpaniſche Schiffe, die zu Beginn des 18. Ja hunderts in der Bucht von Vigo geſunken ſind, heben, um den angeblichen großen Goldſchatz zu heb den ſie an Bord haben. Der Ingenieur beabſichtigt, di Bergung durch Rieſentaucherglocken zu bewe ſtelligen, die über die Wracks gelegt werden ſollen. Na dem man dann das Waſſer durch komprimierte Luft v drängt habe, werde man durch ein langes ſchornſtei artiges Rohr die Mannſchaft hinablaſſen. Die U koſten für die Hebung dieſes Goldſchatzes ſollen ſich a etwa zwei Millionen Peſeten belaufen. Die Arbeiter ſoll an dem Gewinn beteiligt ſein, während der ſpaniſ Staat 20 Prozent des gehobenen Schatzes erhalten ſoll.

Blinde Fliegen.

Neben ſo vielen unerfreulichen Erſcheinungen hat d zum weitaus größten Teil trockene Sommer dieſes Jahre wenigſtens etwas Erfreuliches gebracht: die Mücken plage, mit der man bei Beginn der heißen Jahresze rechnen zu können glaubte, iſt ausgeblieben leider nicht überall, aber doch im großen und ganze Zum Erſatz gewiſſermaßen gab es jedoch eine erklecklic Anzahl anderer Inſektenplagen, hauptſächlich in Gege den mit tiefliegenden Gewäſſern, denen die Hitzen ni allzuviel hatten anhaben können. Zu dieſen peinliche Inſekten gehören die ſogenannten „blinden Fli gen", die man beſonders auf dem Lande, wo ſie de Pferden und dem Rindvieh viel zuſetzen, kennt. In de Stadt zeigen ſie ſich nicht ganz ſo oft, aber diesmal ſi ſie auch in die Städte eingezogen, und aus mehr a einem größeren Ort wurde ein ungewöhnlich großer Z zug von „blinden Fliegen" gemeldet.

Im Volke kennt man die „blinden Fliegen" we beſſer unter dem Namen Bremſen oder Breme Sie gehören zu einer Fliegenfamilie mit breitem Ko und ſchön purpurn und grün ſchimmernden Augen. D Augen tun es einem, trotz ihrer „Schönheit", nicht a Zu fürchten iſt dagegen der fleiſchige Rüſſel, d bei den Weibchen ſehr kräftige, meſſerförmige Stechborſt umſchließt. Mit dieſen Stechborſten bohren d Bremſen die Haut von Tieren und Menſchen an, u Blut zu ſaugen. Die Männchen ſind weniger gefährlic ſie ſind keine „Blutſauger", ſondern begnügen ſich m ſüßen Pflanzenſäften. Die unangenehmſten Arten ſi die Blindbremſen, die Regenbremſen und die Vie bremſen.

Nicht zu verwechſeln mit den blinden Fliegen od Blindbremſen ſind die Brems- oder Biesflie gen. Trotz des übereinſtimmenden Namens haben ſ nichts mit den Bremſen gemein, aber bösartig ſind au ſie. Es ſind große bis mittelgroße, in ihrer Geſtalt me an die Hummeln erinnernde Fliegen, deren Larve auch Engerlinge genannt, bei Säugetieren unter de Haut oder im Innern des Körpers ſchmarotzen. Ih Name zeigt ſchon an, was man von ihnen zu erwarte hat: „bieſen" bedeutet „wie toll umherrennen", und e iſt tatſächlich ſo, daß unter weidenden Tieren ein wahre Aufruhr entſteht, und daß ſie ſich wie raſend gebärde wenn ſie von den Bies- oder Bremsfliegen angegriffe werden.

Auf den wiſſenſchaftlichen Namen kommt es ſchlie lich nicht an: ſicher iſt, daß in vielen Gebieten Deutſ lands in dieſem Sommer dem Vieh von den verſchieden artigen Bremſen und ihrer Verwandtſchaft übel mi geſpielt wurde.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 193 Montag, den 20. Auguſt 1934 56. Jahrg.

Ueberwältigende Mehrheit für Adolf Hitler

Begeiſterte Huldigungen für den Führer.

Tauſende marſchieren durch die Wilhelmſtraße.

Die Berliner Bevölkerung brachte dem Führer am Vorabend der großen Volksabſtimmung begeiſterte Huldigungen dar. Immer von neuem durchzogen endloſe Züge, Tauſende und aber Tauſende von Volksgenoſſen, die Regierungsſtraße. Niemand hatte ſie zuſammengeſtellt, niemand ſie kommandiert. Sie alle trieb der unbändige Wille, dem Führer zu danken für das, was er bisher für ſie tat, und ihm gleichzeitig das Verſprechen zu geben, weiterzukämpfen am Aufbau des Dritten Reiches.

Fackeln wurden von Hand zu Hand gereicht, Muſikzüge ſtellten ſich ſofort zur Verfügung. So erſcholl wieder einmal der Klang der preußiſchen Märſche und nationalſozialiſtiſchen Freiheitslieder durch die ehrwürdige Wilhelmſtraße, hallte das Pflaſter wider vom Marſchtritt der Maſſen, die irgendwoher kamen, und die ſich ſpontan dem Zug anſchloſſen. Zu wiederholten Malen zeigte ſich der Führer am Fenſter. In dieſen Augenblicken ſchwoll die Begeiſterung zum Orkan an, zu einem einzigen Bekenntnis zu Deutſchland und zum Führer, das durch alle Straßen weitergetragen wurde und immer neue Volksgenoſſen herbeirief.

Am Sonntag

ſtand die Reichshauptſtadt bereits in den frühen Morgenſtunden im Zeichen der großen Volksbefragung. Schon von Uhr morgens an zogen die Kolonnen der SA. und HJ. mit ihren Kapellen, Spielmannszügen und Fanfarenbläſern durch die Straßen der Stadt, um auf Plätzen und an Straßenkreuzungen durch Sprechchöre die Volksgenoſſen an ihre Wahlpflicht zu erinnern. Überall ſah man die Wahlberechtigten auf dem Wege zu den über die ganze Stadt planmäßig verteilten Abſtimmungslokalen, wo ſich bald größere Menſchenmengen ſtauten, die ihrer Wahlpflicht genügen wollten. Die Wahlhandlung wickelte ſich allgemein äußerſt diſzipliniert und ruhig ab, ſo daß niemand längere Zeit zu warten brauchte. Immer wieder begegnete man den Formationen der braunen Friedensſoldaten des Führers, den Marſchzügen der Hitler-Jugend und großen fahnengeſchmückten Laſtwagen mit Sprechchören oder aufmontierten Lautſprechern, die die Parole des Tages anſagten.

Wo die Miniſter wählten.

Wohl kaum ein Abſtimmungslokal war ſo umlagert, wie das Café Rudloff in der Kanonierſtraße, das ſchon ſeit Jahren den in Berlin anweſenden Reichsminiſtern als Wahllokal dient. Kurz nach 8 Uhr erſchien Reichsminiſter Dr. Goebbels, mit ſtürmiſchen Heilrufen begrüßt. Die gleiche ſtürmiſche Begrüßung wie Reichsminiſter Dr. Goebbels wurde auch dem Reichsinnenminiſter Dr. Frick zuteil. Der Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Rudolf Heß, ging in München zur Wahlurne. Miniſterpräſident Göring weilte noch auf ſeiner Beſitzung bei Berchtesgaden. Reichsaußenminiſter Freiherr von Neurath ſtimmte von ſeinem Gut Leinfelden in Württemberg aus ab. Der Reichsverkehrs- und Poſtminiſter von Eltz-Rübenach, der ſich zur Zeit auf der Inſel Juiſt aufhält, ging dort zur Wahl, während Reichserziehungsminiſter Ruſt, der im Anſchluß an ſeine Wahlreiſe einen kurzen Erholungsurlaub angetreten hat, in der Provinz abſtimmte. Reichsbankpräſident Dr. Schacht weilte auf ſeinem Gute Gühlen in der Nähe von Rheinsberg. Die Reichsminiſter Seldte und Dr. Gürtner hatten ſich Stimmſcheine beſorgt. Reichsbiſchof Ludwig Müller gab ſeine Stimme „In den Zelten“ ab.

Alle, alle gaben ihm ihr Ja!

Ein Stimmungsbild aus der Wilhelmſtraße zu Berlin vor der Reichskanzlei: unzählige begeiſterte Volksgenoſſen haben ſich vor dem Arbeitszimmer des Führers geſammelt, um ihm perſönlich ihre Treue zu zeigen. Der Kanzler erſchien auch am Fenſter (im Ausſchnitt) und dankte immer wieder für die Huldigungen.

Vorläufiges Endergebnis

Berlin, 20. Aug., 8 Uhr morgens

Von rund 45,5 Millionen Stimmberechtigten haben geſtern insgeſamt 43,5 Mill. Wähler ihre Stimme abgegeben. Davon entfielen:

38,36 Mill. Ja-Stimmen
90 Proz. der gült. Stimmen
4,29 Mill. Nein-Stimmen
10 Proz. der gült. Stimmen

42,65 Mill. gültige Stimmen
0,87 Mill. ungültige Stimmen.

Vor der Reichskanzlei und dem Propagandaminiſterium aber ſtauten ſich die Maſſen. Stundenlang ſtand die Menge Kopf an Kopf. Ein größeres Polizeiaufgebot mußte bald mit Seilen, die die Bürgerſteige entlang geſpannt wurden, die notwendigen Abſperrungsmaßnahmen vornehmen.

Der Führer am Fenſter der Reichskanzlei.

Wie ein Sturmesbrauſen klang das unaufhörliche Heil über den weiten Platz. Dann: Wir wollen den Führer ſehen! — Andere: Wir können nicht zum Wählen gehen, eh' wir nicht unſeren Führer ſehen!

Plötzlich und unerwartet erſcheint am Fenſter im erſten Stock der Führer! — Ein Sturm nicht endenwollender Begeiſterung bricht los. Donnernd klingen die Heilrufe zum Fenſter hinauf. Immer und immer wieder winkte der Führer. Machtvoll klang das Deutſchlandlied und das Horſt-Weſſel-Lied über den Platz.

Einige Frauen, denen es gelungen war, bis in die vorderſten Reihen vorzudringen, ſtreckten dem Führer große Blumenſträuße entgegen. Durch eine Handbewegung forderte der Führer die Frauen auf, die Reichskanzlei zu betreten, um ihre Blumen überreichen zu können. Voll Stolz betraten ſie die ſtillen Räume der Reichskanzlei.

Wie der Stab des Führers wählte.

Der Führer hat diesmal an der Volksabſtimmung naturgemäß nicht teilgenommen, dagegen hat der ganze Stab des Führers in dem Wahllokal in der Taubenſtraße ſeine Stimme abgegeben. Der erſte Adjutant des Führers, SA.-Gruppenführer Brückner, der Reichspreſſechef der NSDAP., SS.-Gruppenführer Dr. Dietrich, der zweite Adjutant des Führers, SS.-Oberführer Schaub, der Pilot des Führers, Flugkapitän und SS.-Standartenführer Baur mit ſeinen beiden Helfern, ſowie der Photograph Hoffmann begaben ſich gemeinſam an die Wahlurne. Die engeren Mitarbeiter des Führers wurden von der Bevölkerung ſofort erkannt und lebhaft begrüßt.

*

Der Führer rief und alle, alle kamen.

Das iſt der große Eindruck vom Abſtimmungstag, den man aus den Berichten entnimmt, die aus Stadt und Land über den Verlauf des Wahltages eintrafen. Überall flatterten die Fahnen des neuen Deutſchland luſtig im Winde. An verſchiedenen Orten veranſtalteten SA.-Kapellen Platzkonzerte. Am Morgen fand großes „Wecken“ ſtatt, und Sprechchöre der Hitler-Jugend riefen mit ſchmetterndem „Ja“ die Parole des Tages den Erwachenden zu. Verbände, Turn- und Sportvereine zeigten durch eine geſchloſſene Wahl ihre Verbundenheit und Dankbarkeit für Adolf Hitler. Bereits am Mittag konnten einige kleinere Orte eine Wahlbeteiligung von 100 Prozent melden. Beängſtigend ſtark wurde teilweiſe der Andrang zu den Wahllokalen nach der Kirchgangzeit. In den Grenzorten brachten Kraftwagen und Kraftomnibuſſe Tauſende von wahlberechtigten Deutſchen aus den benachbarten Ländern zur Abſtimmung. Kriegsbeſchädigte, Greiſe und Kranke wurden vom NSK.-Helferdienſt, von der Hitlerjugend und dem Roten Kreuz zur Wahlurne geleitet.

Überall das Bild geſchloſſener Einmütigkeit und ſtärkſter Begeiſterung. Überall unter Glockengeläut, Trompetenſchmettern mit Fahnen- und Blumenſchmuck nicht nur ein Tag der Abſtimmung, ſondern auch ein Tag der Dankbarkeit und nationaler Freude.

Pflichttreue bis in den Tod.

In Regensburg ereignete ſich am Abſtimmungsſonntag ein ergreifender Vorfall. Eine im Sterben liegende Frau verlangte noch, ihre Stimme abgeben zu können. Sie machte von ihrem Wahlrecht Gebrauch; kurze Zeit ſpäter verſchied ſie.

Vizeadmiral a. D. Wilhelm Sthamer geſtorben.

Hamburg. Vizeadmiral a. D. Wilhelm Sthamer iſt im Alter von 70 Jahren geſtorben. Er hatte an der China-Expedition 1900/01 teilgenommen und war u. a. Kommandant der „Iltis“.

Die Berliner SA. huldigt dem Führer.

Ein gewaltiger Fackelzug durchzog die Wilhelmſtraße.

Die Berliner SA. brachte am Sonntagabend dem Führer Adolf Hitler eine überaus eindrucksvolle Hudigung dar: über 12 000 SA.-Männer durchzogen mit Fackeln die Wilhelmſtraße, um den jetzt vom geſamten Volke beſtätigten Führer des Reiches zu ehren.

12 000 SA.-Männer, darunter 1000 Reiter und 1000 Angehörige der Marine-SA., marſchierten in langen Reihen ſchon vor 7 Uhr abends nach dem Tempelhofer Feld. In der Dämmerung des Auguſttages nahmen ſie dort nach Brigaden geordnet, Aufſtellung, an der Spitze die Fahnen, dahinter die Muſik und dann die faſt unüberſehbaren Reihen der braunen Kämpfer. Unter den Fahnen befand ſich auch diejenige, die den Namen Hans Maikowſki trägt, jenes SA.-Mannes, der bei einem anderen Fackelzug, dem erſten nach dem Sieg der nationalſozialiſtiſchen Bewegung, ſein Leben laſſen mußte.

Pünktlich um 9 Uhr abends traf Obergruppenführer von Jagow ein. Der dienſtälteſte SA.-Führer meldete, Kommandos ſchallten über das weite Feld, die Muſik fiel ein

und dann ſetzte ſich Kolonne um Kolonne in Bewegung — nach der Wilhelmſtraße zum Führer.

In Zwölferreihen marſchierten ſie durch die mit Menſchenmaſſen gefüllten Straßen der Stadt nach dem Skagerrakplatz und der Siegesallee, wo im Vorbeigehen die Fackeln in Empfang genommen wurden. Dann ging es durch das Brandenburger Tor nach der Wilhelmſtraße zur Reichskanzlei.

Die Ergebniſſe der Wahlkreiſe

Wahlkreis	Ja	Nein	ungültig
1. Oſtpreußen	1 352 433	57 184	10 789
2. Berlin	986 334	224 558	32 235
3. Potsdam 2	1 090 000	202 000	34 000
4. Potsdam 1	1 339 000	155 000	28 000
5. Frankfurt a. d. O.	1 031 112	58 417	18 979
6. Pommern	1 185 259	84 659	17 529
7. Breslau	1 118 829	117 584	22 846
8. Liegnitz	755 270	62 537	17 100
9. Oppeln	793 000	67 000	16 000
10. Magdeburg	1 026 446	99 353	21 854
11. Merſeburg	884 631	78 471	19 514
12. Thüringen	1 433 488	121 500	33 129
13. Schleswig-Holſtein	955 439	144 736	25 246
14. Weſer-Ems	873 745	137 124	27 236
15. Oſt-Hannover	663 176	61 436	11 907
16. Süd-Hannover	1 217 985	111 439	21 861
17. Weſtfalen-Nord (9 B.)	220 311	43 003	7 577
18. Weſtfalen-Süd	1 407 723	209 045	35 478
19. Heſſen-Naſſau	1 573 238	145 113	30 259
20. Köln-Aachen	1 193 894	264 955	41 122
21. Koblenz-Trier	742 600	105 729	29 561
22. Düſſeldorf-Oſt	1 276 992	144 208	18 079
23. Düſſeldorf-Weſt	1 087 954	103 029	21 225
24. Oberbayern-Schw.	1 655 000	164 000	31 000
25. Niederbayern	770 343	61 391	15 394
26. Franken	1 619 000	89 000	31 000
27. Pfalz	622 359	21 829	4 246
28. Dresden-Bautzen	1 200 965	105 568	32 030
29. Leipzig	764 905	133 740	23 112
30. Chemnitz-Zwickau	702 475	78 375	20 636
31. Württemberg	1 697 300	118 545	32 042
32. Baden	1 407 000	144 000	——
33. Heſſen-Darmſtadt	863 965	89 804	19 710
34. Hamburg	650 872	167 990	21 369

Wahlergebniſſe aus Städten u. Landkreiſen

Stadt Königsberg (Oſtpr.). Stimmberechtigt 217 910, Abgegeben 209 701, Ungültig 874, Gültig 209 701, Ja 201 914, Nein 7787.

Stadt Allenſtein. Stimmberechtigt 25 458, Abgegeben 24 997, Ungültig 167, Gültig 24 130, Ja 22 846, Nein 1284.

Stadt Guttſtadt (Oſtpreußen). Stimmberechtigte 3736, Ja 3124, Nein 243, Ungültig 40, Abgegebene Stimmen 3407.

Schneidemühl. Stimmberechtigte 26 822, Ja 24 148, Nein 2 524, Ungültig 430.

Stettin. Stimmberechtigte 183 000, Ja 156 091, Nein 21 086, Ungültig 3510, Abgegebene Stimmen —.

Landsberg/W.-Stadt (Endergebnis). Ja 27 631, Nein 2151, Ungültig 553, gleich 94,96 Prozent.

Stadt Görlitz. Stimmberechtigte 70 712, Ungültig 1392, Gültig 64 574, Ja 56 236, Nein 8338.

Stadt Liegnitz. Stimmberechtigte 864 859, Ja 755 217, Nein 63 535, Ungültig 17 100, Abgegebene Stimmen 835 905.

Stadt Hindenburg (O.-S.). Stimmberechtigt 83 090, Abgegeben 79 587, Ungültig 1813, Gültig 77 774, Ja 66 316. Nein 11 458.

Naumburg. Stimmberechtigte 21 774, Ja 17 917, Nein 2707, Ungültig 542, Abgegebene Stimmen —.

Halberſtadt. Stimmberechtigte 34 193, Ja 28 473, Nein 3402, Ungültig 880.

Stadtkreis Gera. Stimmberechtigte 60 163, Ja 48 690, Nein 8107, Ungültig 1483, Abgegebene Stimmen 58 280.

Stadt Deſſau. Stimmberechtigt 61 537, Abgegeben 59 817, Ungültig 798, Gültig 59 019, Ja 54 791, Nein 4228.

Stadt Weimar. Stimmberechtigt 35 370, Abgegeben 33 490, Ungültig 578, Gültig 32 912, Ja 29 592, Nein 3320.

Stadt Eisleben. Stimmberechtigte 16 810, Abgegebene Stimmen 16 172, Ungültig 257, Gültig 15 915, Ja 15 151, Nein 764. — Wahlbeteiligung 96,2 Prozent.

Stadt Naumburg. Stimmberechtigt 21 774, Abgegeben 21 166, Ungültig 542, Gültig 20 624, Ja 17 917, Nein 2707.

Stadt Merſeburg. Stimmberechtigte 20 938, Abgegebene Stimmen 20 848, Ungültig 420, Gültig 20 428, Ja 18 870, Nein 1558.

Stadt Braunſchweig. Stimmberechtigt 122 330, Abgegeben 115 088, Ungültig 2415, Gültig 112 673, Ja 103 625, Nein 9048.

Stadt Bremen. Stimmberechtigt 215 148, Abgegeben 214 609, Ungültig 5016, Gültig 209 593, Ja 167 157, Nein 424 636.

Stadt Hannover. Abgegebene Stimmen 302 653, Ungültig 6375, Gültig 296 278, Ja 247 983, Nein 48 295.

Stadt Celle. Stimmberechtigte 19 630, Ja 17 164, Nein 1452, Ungültig 198, Abgegebene Stimmen 18 814.

Stadt Kaſſel. Stimmberechtigt 120 398, Abgegeben 120 724, Stimmſcheine 8241, Ungültig 1747, Gültig 118 977, Ja 110 477, Nein 8500.

Bamberg. Stimmberechtigte 34 004, Ja 30 935, Nein 3271, Ungültig 1053, Abgegebene Stimmen 36 127.

Paſſau. Stimmberechtigte —, Ja 13 844, Nein 1118, Ungültig 103, Abgegebene Stimmen 15 065.

Konzentrationslager Dachau. Mannſchaften: Ja 618, Ungültig 2; Gefangene: Ja 1554, Nein 8, Ungültig 10, Wahlbeteiligte 1572, Stimmberechtigte 1572.

Stadt Coburg. (Geſamtergebnis). Stimmberechtigte etwa 19 900, Ja 18 549, Nein 1 096, Ungültig 281.

Kaſſel. Stimmberechtigte 120 398, Ja 110 477, Nein 8500, Ungültig 1747.

Stadt Frankfurt a. M.. Stimmberechtigt 406 684, Abgegeben 389 148, Ungültig 8356, Gültig 380 792, Ja 317 367, Nein 63 425.

Offenbach. Stimmberechtigte 56 743, Ja 42 461, Nein 14 171, Ungültig 1633.

Rheydt. Stimmberechtigte 52 069, Ja 42 863, Nein 6714, Ungültig 986.

Ingolſtadt. Stimmberechtigte 18 789, Ja 16 211, Nein 899, Ungültig 184.

Recklinghauſen. Stimmberechtigte 50 167, Ja 40 246, Nein 8484, Ungültig 1579, Abgegebene Stimmen 48 730.

Gladbach. Stimmberechtigte 33 463, Ja 26 364, Nein 6085, Ungültig 629, Abgegebene Stimmen 33 148.

Stadt Gelſenkirchen. Stimmberechtigt 198 945, Stimmſcheine 6352, Abgegeben 192 816, Ungültig 4927, Gültig 187 889, Ja 152 314, Nein 35 575.

Duisburg-Hamborn. Stimmberechtigte 264 269, Ja 241 364, Nein 14 460, Ungültig 2955, Abgegebene Stimmen 258 779.

Stadt Solingen. Stimmberechtigt 89 538, Abgegeben 99 375, Ungültig 1787, Gültig 97 588, Ja 85 664, Nein 11 924.

Stadt Hamm. Abgegeben 33 924, Ungültig 602, Gültig 32 822, Ja 27 277, Nein 5545.

Stadt Düſſeldorf. Stimmberechtigt 364 468, Abgegeben 333 417, Ungültig 4828, Gültig 359 089, Ja 287 156, Nein 71 933.

Stadt Ludwigshafen. Stimmberechtigt 70 164, Abgegeben 68 363, Ungültig 1080, Gültig 67 283, Ja 60 000, Nein 7283.

Bonn. Stimmberechtigte 61 672, Ja 49 487, Nein 11 700, Ungültig 1793.

Aachen. Stimmberechtigte 113 465, Ja 73 924, Nein 29 265, Ungültig 3617.

Stadt Neuß. Stimmberechtigte 34 657, Ja 28 604, Nein 5611, Ungültig 823, Abgegebene Stimmen 35 038.

Heidelberg. Stimmberechtigte —, Ja 50 429, Nein 5550, Ungültig 1110, Abgegebene Stimmen 57 089.

Stuttgart. Stimmberechtigte 290 194, Ja 246 487, Nein 25 322, Ungültig 4484, Abgegebene Stimmen 276 333.

Karlsruhe. Stimmberechtigte 116 971, Ja 86 930, Nein 9403, Ungültig 2210, Abgegebene Stimmen —.

Pirmaſens. Stimmberechtigte 32 011, Ja 30 749, Nein 132, Ungültig 23.

Landau. Stimmberechtigte 12 164, Ja 11 179, Nein 555, Ungültig 137, Abgegebene Stimmen 11 871.

Einſtimmiges Ja in Neudeck.

Auf dem Stammſitz Hindenburgs in Neudeck hatten bereits gegen Mittag ſämtliche Wahlberechtigten ihre Stimme abgegeben. Alle 96 Wahlberechtigten ſtimmten mit Ja für Adolf Hitler.

Reichsregierung und Evangeliſche Kirche.

Ein Erlaß des Reichsinnenminiſters.

Der Reichsminiſter des Innern hat an die Länderregierungen folgenden Erlaß gerichtet:

„Die Auseinanderſetzungen innerhalb der evangeliſchen Kirche hatten Formen angenommen, die es erforderlich machten, zunächſt einmal jede kirchenpolitiſche Erörterung zu unterbinden. Dieſe Anordnung war von vornherein nicht auf die Dauer berechnet. Sie ſollte nur deutlich machen, daß die Reichsregierung auch auf dieſem Gebiete gewillt iſt, die öffentliche Ruhe und Sicherheit nicht gefährden zu laſſen. In der Erwartung, daß dies nunmehr alle Beteiligten hinreichend klar geworden iſt, ändere ich meinen Erlaß vom 9. Juli 1934 — III 805/3014 — dahin ab, daß künftig nur alle unſachlichen, polemiſchen, den evangeliſchen Kirchenſtreit betreffenden Auseinanderſetzungen in öffentlichen Verſammlungen, in der Preſſe, in Flugblättern und Flugſchriften verboten ſein ſollen. Ich erſuche alle in Betracht kommenden Dienſtſtellen, mit ſofortiger Wirkung dementſprechend zu verfahren."

Was man noch wiſſen muß.

Verlängerung der Beſuchsfriſt der Hindenburg-Gruft.

Hohenſtein. Eine Verlängerung der 14tägigen Friſt, die für einen Beſuch am Sarge des verewigten Reichspräſidenten und Generalfeldmarſchalls von Hindenburg vorgeſehen war, iſt in Ausſicht genommen.

So ſieht die Knoxſche „Neutralität" aus!

Beſchwerde des Saarlandes in Genf.

Der Landesführer der Deutſchen Front an der Saar, Pirro, hat gemeinſam mit der Fraktion der Deutſchen Front des Landesrates eine große Beſchwerde an den Völkerbundsrat gerichtet, die ſich mit den unverſtändlichen Regierungsmaßnahmen des Präſidenten Knox und ſeiner ſtillſchweigenden Duldung des Treibens der Separatiſten und ihrer Hetzpreſſe befaßt.

Der Mangel an politiſcher Neutralität des Herrn Präſidenten Knox ſei bekannt. Die Beſchwerde geißelt in ſcharfen Worten die

unverantwortliche Emigrantenpolitik

des Präſidenten Knox, unter deſſen Schutz das Saargebiet zum Tummelplatz vaterlandsloſer Emigranten und ſonſtiger politiſcher Abenteurer geworden ſei, die Unruhe und Verwirrung in die Bevölkerung hineintrügen und die mit allen Mitteln gegen die Reichsregierung arbeiteten. Die Beſchwerde der Deutſchen Front geht ſodann auf einige Einzelfälle der letzten Zeit ein, die beſonders kraß das unglaubliche Verhalten des Präſidenten Knox beleuchten.

Die Bevölkerung müſſe es als eine bewußte Aufreizung empfinden, wenn vaterlandsloſe Emigranten als Ergänzung des politiſchen Geheim- und Überwachungsdienſtes gegen das deutſche Saarvolk eingeſetzt werden. Dieſem ſeinem Verhalten habe Herr Knox aber dadurch die Krone aufgeſetzt, daß er mit der Sichtung der in den Häuſern der Deutſchen Front beſchlagnahmten Akten und mit der Anfertigung eines Berichtes ausgerechnet den Emigranten Ritzel beauftragt habe.

Das jüngſt erfolgte Verbot von zwanzig Zeitungen der Deutſchen Front zeige, bis zu welchem Grade ſich Herr Knox von Objektivität und Unparteilichkeit entfernt habe, während er gleichzeitig

die ſchwerſten Angriffe der Separatiſtenpreſſe auf die Reichsregierung dulde.

Sich ſelbſt übertroffen habe Knox durch die Anordnung der Hausſuchungen und Beſchlagnahmen in den Häuſern der Deutſchen Front und im Deutſchen Nachrichtenbüro. Es wird hier nochmals auf die Entſcheidung des Unterſuchungsrichters hingewieſen, die den eindeutigen Beweis erbracht habe, daß Präſident Knox ungeſetzlich verfahren ſei.

Zum Schluß heißt es über Knox:

„Wir erinnern vor allem an ſeine ſtändigen Drohungen mit dem Einmarſch franzöſiſchen Militärs ins Saargebiet und an ſeine jetzt wiederholte Forderung, ihn zur Heranziehung ausländiſcher Truppen zu ermächtigen, eine Forderung, die der Völkerbund auf ſeiner letzten Tagung in richtiger Erkenntnis ihrer ſachlichen Unbegründetheit und ihrer Gefährlichkeit abgelehnt hatte. Wir bitten den Hohen Rat des Völkerbundes, die Saarbevölkerung in ihrem ſachlichen Kampf nicht im Stich zu laſſen."

Es handelt ſich bei dieſen „belaſtenden" Schriftſtücken um Dokumente, die über ein Jahr alt ſind, alſo vor der Bildung der Deutſchen Front abgefaßt wurden. Aus einigen der von Knox angeführten Schreiben geht eindeutig hervor, daß die angeführten Dienſtſtellen im Reich nur als poſtaliſche Verbindungsſtellen dienten, ohne mit dem FAD. auch nur das geringſte zu tun zu haben.

Groteske „Meldepflicht"-Vorſchriften.

Zu der geplanten Einführung der „Meldepflicht" wird in den Ausführungsbeſtimmungen des Verordnungsentwurfs u. a. noch folgendes mitgeteilt: Jeder Einwohner des Saargebietes, der außerhalb des Saargebietes im Freiwilligen Arbeitsdienſt beſchäftigt geweſen iſt oder der innerhalb oder außerhalb des Saargebietes der SA., der SS., der NSDAP. oder der Eiſernen Brigade Spaniol angehört hat, ſoll verpflichtet ſein, ſich regelmäßig wöchentlich zweimal bei der Polizeibehörde ſeines Wohnortes zu melden! Für Zuwiderhandlungen gegen dieſe geradezu grotesken Kontrollvorſchriften wird mit Gefängnisſtrafen bis zu einem Jahre gedroht. Der Landesrat ſoll zu dem neuen Verordnungsentwurf ſpäteſtens bis zum 29. Auguſt Stellung nehmen, damit er alsbald verkündet werden kann.

Späte Abwehr der Emigrantenhetze.

Die Regierungskommiſſion der Saargebiets hat ferner dem Landesrat noch einen weiteren Geſetzentwurf zugehen laſſen, in dem endlich verfügt wird, daß Zeitungen und Druckſchriften, durch die ein Staatsoberhaupt beſchimpft wird, polizeilich beſchlagnahmt und eingezogen werden können. Der Proteſt der Reichsregierung gegen die Regierungskommiſſion hat ſomit einen unerwartet ſchnellen Erfolg gehabt. Es muß allerdings als recht merkwürdig bezeichnet werden, daß es erſt dieſes nachdrücklichen Hinweiſes bedurfte, bis die Regierungskommiſſion zu dieſer Einſicht kam und gegen die ſchamloſe Hetze der Emigrantenpreſſe vorging.

Knox will den Arbeitsdienſt der Saar verbieten.

Und Kontrolle der Organiſationsmitglieder einführen.

Die Regierungskommiſſion des Saargebiets hat der Saarpreſſe eine Auflagenachricht zugeleitet. Wie darin mitgeteilt wird, hat die Regierungskommiſſion dem Landesrat des Saargebiets einen Verordnungsentwurf zugeleitet, der das Verbot von Einrichtungen des Freiwilligen Arbeitsdienſtes ſowie die Einführung der Meldepflicht für Angehörige verſchiedener Organiſationen betrifft.

In ihrer 14 Schreibmaſchinenſeiten langen Auflagenachricht bemüht ſich die Regierungskommiſſion, eine „Begründung" für dieſe neue Maßnahme beizubringen. So werden auch in einer beſonderen Anlage eine Reihe von Schriftſtücken wiedergegeben, von denen behauptet wird, daß ſie bei der kürzlich vorgenommenen Hausſuchung in der Landesleitung der Deutſchen Front beſchlagnahmt worden ſeien.

Stuck ſiegte beim Freiburger Bergrekord.

Das große Bergrennen des Freiburger Bergrekordes endete vor einer rieſigen Zuſchauerzahl mit dem glatten Siege des deutſchen Fahrers Hans Stuck auf Auto-Union. Stuck ſiegte, obwohl ſein eigentlicher Rennwagen am Tage vorher beim Training ausgebrannt war, auf einem Erſatzwagen in der neuen Rekord-Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 88,779 Stundenkilometer. Damit wurde Stuck auch Deutſcher Bergmeiſter. Zweiter in dieſem Rennen, bei dem insgeſamt 39 neue Klaſſenrekorde aufgeſtellt wurden, wurde Caracciola auf Mercedes-Benz.

Der Reichskanzler und Führer Ad Hitler an die 22. Deutſche Oſtmeſ

Der Reichskanzler und Führer Adolf Hitler ha **die 22. Deutſche Oſtmeſſe, die am Sonntag in der** fe **geſchmückten Stadthalle zu Königsberg durch** Gaul **und Oberpräſident Koch eröffnet wurde,** folgen **Schreiben gerichtet:**

„Möge die Deutſche Oſtmeſſe dazu beitragen, zwiſchenſtaatlichen Beziehungen im europäiſchen Raum in wirtſchaftlicher, kultureller politiſcher Hinſicht auszugeſtalten. Nicht imper liſtiſche Ziele beherrſchen die Wirtſchaft des natio ſozialiſtiſchen Deutſchlands, ſondern das Beſtreben, ei 66-Millionen-Volk Arbeit und damit Bro ſchaffen. Im Zeichen dieſes Aufbauwillens eines Vo das ſich innerlich wiedergefunden hat und das bei W rung ſeiner Ehre und Freiheit an der Befriedung europas mitarbeiten will, hat auch die Deutſche Oſt beſondere Aufgaben zu erfüllen. Aus die Grunde möge ihr ein Erfolg beſchieden ſein.

(gez.) Adolf Hitler.

*

In ſeiner Eröffnungsrede in Königsberg hatte G leiter und Oberpräſident Koch u. a. folgen betont: An dem wichtigen Tage der Volksabſti mung eröffnen wir die 22. Deutſche Oſtmeſſe in Kön berg, eine Veranſtaltung zum Ausbau der friedlichen wirtſchaftlichen Beziehungen der Völker. Im Verhä Deutſchlands zu anderen Völkern wird zur Zeit durch wahrheit und Verblendung die Wahrheit verfälſcht. ſchauen klar und ruhig durch das Gewirr ſolcher hauptungen hindurch und ſehen, was dahinter ſteht. behalten unſere Ruhe auch dann, wenn gewiſſe Drahtzi einen Wirtſchaftskrieg und Boykott ge Deutſchland heraufbeſchwören wollen.

Gauleiter Koch betonte im Verlauf ſeiner ferner: Es iſt gewiß allenthalben gut und notwendig, ein Volk ſeine Lebenshaltung bis zu einem gew Grade aus eigenen Kräften beſtreitet. Nationalſozialismus überſieht aber nicht, daß über einzelne Volk hinaus natürliche Zuſamm hänge, natürliche Geſetze des Raumes beſtehen, die geſtraft nicht verleugnet werden können. benachbarte Polen hat als junges Volk die Konſequ aus der Nachbarſchaft zu Deutſchland gezogen und neue, auf ganz weite Sicht berechnete und umfaſſe Friedenspolitik des Führers bejaht. Durch Einleitung der Verſtändigung mit Polen iſt einer W ſchaftsverſtändigung auch mit anderen Na barn die Bahn geebnet. Gerade Oſtpreußen ha einer ſolchen Verſtändigung außerordentliches Inter und begrüßt daher jeden der verſchiedenen Schritte, dieſem Ziele dienen.

Belgiſcher Stratoſphärenballon in Südſlawien glatt gelan

Profeſſor Coſyns und ſein Begleiter wohlauf.

Der belgiſche Stratoſphärenballon „FN der am vergangenen Sonnabendmorgen mit dem b giſchen Ingenieur und früheren Mitarbeiter Profe Piccards, Max Coſyns, und ſeinem Aſſiſtenten v Brüſſel aus zu einem Forſchungsflug aufgeſtie war, iſt in der Nacht zum Sonntag in Südſlawi in der Nähe des Dorfes Zenavlje gelandet. Die L dungsſtelle befindet ſich auf der ſogenannten Murinj die in der Dreiländerecke Südſlawien-Öſterreich-Unga liegt. Die Landung vollzog ſich glatt. Die Nachricht v der Landung wurde erſt am Sonntag gegen Mittag Belgrad bekannt, da das Dorf Zenavlje über keine te graphiſche und telephoniſche Verbindung verfügt. P feſſor Coſyns und ſein Aſſiſtent van der Elſt fanden ſich wohlauf und begaben ſich nach Laiba (Slowenien).

Nach pfeilſchnellem Start vom Brüſſeler Flugplatz

war der Ballon zunächſt in ſüdöſtlicher Richtung getrieben. Die erſten Sichtmeldungen erhielt m erſt, als ſich die Stratoſphärenforſcher bereits i öſterreichiſchem Gebiet befanden, und zwar wur ſie am Nachmittag um 4.15 Uhr über Salzburg obachtet. Der Ballon flog in einer Höhe von etwa 30 Meter in Richtung Auſſee. Aus dieſer Poſitions kann man den Schluß ziehen, daß der Ballon

Württemberg und Bayern in großer Höhe überquert hat.

Der Ballon wurde weiter über St. Gilgen am Wolfga ſee und Graz in der Steiermark geſichtet. Dort bot er der Abendſonne den prächtigen Anblick eines gro flimmernden Sternes. Bei Marburg kam dann Ballon um 19.30 Uhr über ſüdſlawiſches Geb

Flottenſtützpunkt „Schwabenland"

Vertreter des Reichsluftfahrtminiſteriums beſichtig das im Südatlantik auf Station gehende Motorſchi „Schwabenland", das als zweiter ſchwimme der Flugſtützpunkt für den Transozean-Luftv verkehr der Deutſchen Lufthanſa in Dienſt geſtellt wi Direktor Wronſky von der Deutſchen Lufthanſa gab ei intereſſanten Überblick über den Transozeanflugdienſt, erſte Luftverkehrsverbindung über den Ozean. Nachd die Deutſche Lufthanſa über ein halbes Jahr ihren reg mäßigen Luftpoſtdienſt nach Südamerika unterhalten ha wobei während der günſtigen Jahreszeit das Luftſch „Graf Zeppelin" die Verdichtung des Verkehrs übernah laſſe ſich bereits feſtſtellen, daß die

wirtſchaftlichen und kulturellen Beziehungen zwiſchen Deutſchland und den ſüdamerikaniſchen Staaten günſtig beeinflußt

worden ſeien. Das Motorſchiff „Schwabenland" ermö licht es, an den beiden Brückenköpfen der eigentlich Atlantikſtrecke in Afrika ſowie in Südamerika ein Flu zeugſchleuderſchiff einzuſetzen und ſo auf jeden Fall d bei ungünſtigen Wind- und Waſſerverhältniſſen ſchwie gen Waſſerſtart zu vermeiden.

Staatsrat Katzmann ſeiner Ämter enthoben

Auf Anordnung des Gauleiters und Reichsſtatthalte Fritz Sauckel iſt der thüringiſche Staatsrat Ernſt Ka mann mit ſofortiger Wirkung ſeiner ſämtlich öffentlichen und Parteiämter enthob worden, da er Anweiſungen der Reichsleitung nicht be fo und den Anordnungen des Führers entgegengehandelt h

und Führer Ad
Deutſche Oſtmeſ

ührer Adolf Hitler hat
am Sonntag in der fe
nigsberg durch Gaul
öffnet wurde, folgen

neſſe dazu beitragen,
eziehungen im
chaftlicher, kultureller
lten. Nicht imper
die Wirtſchaft des natio
ndern das Beſtreben, ei
und damit Bro
ufbauwillens eines Vo
en hat und das bei V
it an der Befriedung
auch die Deutſche Oſtm
zu erfüllen. Aus die
g beſchieden ſein.
(gez.) Adolf Hitler

in Königsberg hatte G
nt Koch u. a. folgen
ge der Volksabſti
eutſche Oſtmeſſe in Kön
Ausbau der friedlichen
r Völker. Im Verhält
rn wird zur Zeit durch
Wahrheit verfälſcht.
rch das Gewirr ſolcher
n, was dahinter ſteht.
, wenn gewiſſe Drahtzi
und Boykott ge
wollen.
im Verlauf ſeiner
en gut und notwendig,
g bis zu einem gewi
räften beſtreitet.
aber nicht, daß über
ürliche Zuſamme
s Raumes beſtehen, die
et werden können.
unges Volk die Konſequ
utſchland gezogen und
erechnete und umfaſſe
Führers bejaht. Durch
mit Polen iſt einer N
mit anderen Na
de Oſtpreußen hat
ußerordentliches Inter
verſchiedenen Schritte

phärenballon
en glatt gelande

n Begleiter wohlauf.
ärenballon „FNR
endmorgen mit dem
ren Mitarbeiter Profe
nd ſeinem Aſſiſtenten
orſchungsflug aufgeſtie
nntag in Südſlawi
lje gelandet. Die
ſogenannten Murinj
dſlawien-Öſterreich Unga
h glatt. Die Nachricht
Sonntag gegen Mittag
rf Zenavlje über keine
Verbindung verfügt. V
iſtent van der Elſt
aben ſich nach Laiba

om Brüſſeler Flugplatz
ſüdöſtlicher Richtung
eldungen erhielt
ärenforſcher bereits
eſanden, und zwar wur
lhr über Salzburg
iner Höhe von etwa 30
Aus dieſer Poſitionsl
aß der Ballon
rn in großer Höhe
hat.
St. Gilgen am Wolfga
k geſichtet. Dort bot er
en Anblick eines gro
i Marburg kam dann
üdſlawiſches Geb

Schwabenland"

hrtminiſteriums beſichtig
n gehende Motorſch
zweiterſchwimme
den Transozean Luftp
ſa in Dienſt geſtellt wi
tſchen Lufthanſa gab ein
Transozeanflugdienſt,
über den Ozean. Nachd
n halbes Jahr ihren re
damerika unterhalten ha
Jahreszeit das Luftſch
ng des Verkehrs übernah
die
en Beziehungen zwiſchen
amerikaniſchen Staaten
influßt
ff „Schwabenland" erm
enköpfen der eigentlich
in Südamerika ein Flu
und ſo auf jeden Fall d
Waſſerverhältniſſen ſchwie

ner Ämter enthoben

iters und Reichsſtatthalte
he Staatsrat Ernſt Ka
ng ſeiner ſämtlich
teiämter enthob
Reichsleitung nicht befo
rers entgegengehandelt h

Wieder eine Hinrichtung in Öſterreich.

Das Urteil im Wiener Ravag-Prozeß.

Das Wiener Militärgericht fällte das Urteil in dem Prozeß gegen die Gruppe von Aufſtändiſchen, die am 25. Juli das Gebäude der Ravag in Wien beſetzt hatten. Der Hauptangeklagte Johannes Domes wurde zum Tode verurteilt, die übrigen 12 Angeklagten zu lebenslänglichem ſchweren Kerker. Domes wurde dreieinhalb Stunden nach der Verkündung des Urteils im Hofe des Wiener Landesgerichts hingerichtet, da der Bundespräſident das Gnadengeſuch für Domes abgelehnt hatte.

Zwei Todesurteile in ſchwere Kerkerſtrafen umgewandelt.

Das Standgericht in Innsbruck verurteilte die beiden Angeklagten Aberger und Hagen aus Saalfelden wegen Verbrechens gegen das Sprengſtoffgeſetz zum Tode durch den Strang. Die beiden Angeklagten nahmen das Todesurteil gefaßt und mannhaft auf. Eine halbe Stunde vor Ablauf der Hinrichtungsfriſt traf jedoch vom Bundespräſidenten die Nachricht ein, daß Aberger zu lebenslänglichem und Hagen zu 20 Jahren ſchwerem Kerker begnadigt worden ſeien.

Im 312 Meter tiefen Schacht tödlich verunglückt.

Paris. In einem 312 Meter tief gelegenen Stollen eines Bergwerks in der Nähe von Lille hat ſich ein Einſturz ereignet. Drei Bergleute wurden verſchüttet. Einer wurde gerettet, die anderen beiden konnten nur als Leichen geborgen werden.

Drei Tote bei einer Keſſelexploſion auf einem Dampfer.

Paris. Auf dem im Marſeiller Hafen vor Anker liegenden franzöſiſchen Dampfer „Rollon" ereignete ſich eine Keſſelexploſion, durch die drei Beſatzungsangehörige ums Leben gekommen und mehrere andere verletzt worden ſind.

Ein neuer Weltgeſchwindigkeitsrekord franzöſiſcher Flieger.

Paris. Der Fliegerhauptmann Puget und der Fliegerleutnant Monlignat haben einen neuen Weltgeſchwindigkeitsrekord über 1000 Kilometer in der Zeit von 3 Stunden 35 Minuten 2 Sekunden (Stundendurchſchnitt 278,991 Kilometer) aufgeſtellt.

Wüſte Ausſchreitungen jugendlicher Kommuniſten in Madrid.

Madrid. In Madrid kam es zu wüſten Ausſchreitungen jugendlicher Kommuniſten, die auch ein Todesopfer forderten. An zahlreichen Stellen der Stadt wurden Sowjetflaggen gezeigt und ertönten Heilrufe auf die Weltrevolution.

Die Zuſammenkunft zwiſchen dem Miniſterpräſidenten Muſſolini und dem öſterreichiſchen Bundeskanzler Schuſchnigg wird in Florenz ſtattfinden.

Itzehoer Ferkelmarkt

Ferkel bis 20 Pfd. 25—28 M., 20—30 Pfd. 28—32 RM
30—40 Pfd. 32—35 M., über 40 Pfd 32—36 RM.
Auftrieb 574. Handel mittel. Markt geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 20. Auguſt.

Welch ein ganz anderer Maßſtab wird in der künftigen Welt an unſer irdiſches Wirken gelegt werden! Nicht der Glanz des Erfolges, ſondern die Lauterkeit des Strebens und das treue Beharren in der Pflicht, auch der gering ſcheinenden, wird den Wert eines Menſchenlebens entſcheiden. Welch merkwürdige Umrangierung von hoch und nieder wird bei der großen Muſterung vor ſich gehen! Es wird gut ſein, wenn wir uns nicht rühmen.

Die Volksbefragung drückte auch unſerer Stadt geſtern den Stempel eines Wahltages auf. Schon in den frühen Morgenſtunden traten die Politiſchen Leiter auf dem Bleeck an und marſchierten, voraus die SA.-Sturmbannkapelle, zum Wecken durch die Fahnen geſchmückten Straßen. Zum erſtenmal war diesmal im Neuen Kurhaus, das jetzt voll belegt iſt, ein eigener Stimmbezirk eingerichtet worden, wo jedoch nur auf Stimmſcheine gewählt wurde. Der Wahldienſt der NSDAP.-Ortsgruppe hatte im Kaiſerſaal ſein Quartier aufgeſchlagen und arbeitete dort mit einem Stab von 18 Politiſchen Leitern. Während ſich im Wahllokal der Stadt die Forderung nach einer Frühwahl nur wenig bemerkbar machte, ſtanden in der Brunnenhalle des Neuen Kurhauſes, das als Wahllokal eingerichtet war, die Gäſte ſchon gleich nach Eröffnung der Wahlhandlung in langen Reihen an, um ihrer Wahlpflicht zu genügen. Bereits um 10 Uhr vormittags hatten ſchon über 80 Proz. der Wähler ihre Stimme abgegeben. Der Schleppdienſt der Ortsgruppe ſetzte mit 2 Wagen ſchon in den Vormittagsſtunden ein und brachte eine Anzahl Kranke zum Wahllokal. Um die Mittagsſtunde hatten etwa 55 Prozent aller Wahlberechtigten gewählt. Um 2 Uhr nachmittags ſetzte der Schleppdienſt diesmal mit 7 Wagen in vollem Umfange ein und ſteigert ſich von Minute zu Minute. Schwierig geſtaltete ſich der Schleppdienſt, als gegen 4 Uhr ein ſtarkes Gewitter mit länger anhaltendem wolkenbruchartigem Regen niederging, ſodaß der Zuſtrom zum Wahllokal plötzlich ſtockte. Nun wurden vom Leiter des Schleppdienſtes ſämtliche zur Verfügung ſtehenden Perſonenwagen angefordert. Die Firma Harm ſtellte einen Omnibus zur Verfügung. Auch die Sanitätskolonne hatte ſich reſtlos in den Dienſt geſtellt und leiſtete bei der Beförderung der Kranken wertvolle Hilfe. Trotzdem mit allen zur Verfügung ſtehenden Mitteln geſchleppt wurde, gelang es nicht ganz, die durch das Gewitter verloren gegangene Zeit wieder aufzuholen. Insgeſamt wurden 171 Perſonen vom Schleppdienſt bearbeitet. Dies iſt beinahe das dreifache wie bei den letzten Wahlen. Eine große Anzahl junger und geſunder Wahlberechtigter erhielten ſchon von der Mittagsſtunde an laufend eine ſchriftliche Aufforderung, ihrer Wahlpflicht zu genügen. Als pünktlich 6 Uhr die Wahlhandlung vom Wahlvorſteher für geſchloſſen erklärt wurde, hatten 95 Prozent aller Wahlberechtigen gewählt. Daß zur Zeit das Bad einen Aufſchwung erlebt, bewies die große Anzahl der Stimmſcheine, womit beinahe ein Viertel aller Stimmberechtigten wählten. Insgeſamt wurden 2664 Stimmen abgegeben. Davon ſtimmten 2258 mit Ja, 345 mit Nein, während 61 Stimmen ungültig waren. Rechnet man die ungültigen Stimmen ab, ſo ergeben ſich 87 Prozent Ja- und 13 Proz. Nein-Stimmen. Der Stimmbezirk Kurhaus brachte jedoch, die ungültigen Stimmen abgerechnet, nur 9 Prozent Nein-Stimmen. Die Bekanntgabe des Wahlergebniſſes wurde wieder im Wahllokal von zahlreichen Volksgenoſſen erwartet. Bei der Novemberwahl betrug die Wahlbeteiligung um 1,5 Proz. mehr und die Anzahl der Neinſtimmen um 4 Proz. weniger.

Ergebniſſe der Volksabſtimmung

vom 19. Auguſt 1934.

Ort	Volksentſcheid am 19. Auguſt 1934:			Wahlbeteil. %	Zum Vergleich fügen wir die Einzelergebniſſe v. Volksentſcheid am 12. Nov. 1933 bei	
	Ja	nein	ung.		ja	nein-ung.
Bad Bramſtedt						
Wahlbezirk 1	1031	158	20			
Wahlbezirk 2	876	156	30			
Kurhaus	351	31	11			
zuſammen	2258	345	61	95	2043	212
Hagen	161	4	1	100	151	2
Mönkloh	82	2	8	100	82	3
Weddelbrook	244	16	7	92	281	2
Fuhlendorf	69	8	10		86	2
Bimöhlen	257	14	5		249	12
Wiemersdorf	339	34	11		338	14
Hitzhuſen	205	23	11	98,5	230	7
Lentföhrden	305	34	10	90	343	12
Nützen	221	15	6		240	10
Schmalfeld	396	37	12		457	5
Kampen	81	2	0		87	0
Kaltenkirchen	996	62	20		1044	61
Kisdorf	435	27	10		470	9
Henſtedt	607	134	32		671	97
Ulzburg	479	61	16		502	35

Einzelne Ergebniſſe aus unſerer Heimatprovinz Schleswig-Holſtein

	Ja	nein	ungültig
Kreis Segeberg	31 864	2 919	738
Bad Segeberg	3 171	357	63
Neumünſter	22 063	4 165	702
Kellinghuſen	2 544	588	98
Itzehoe	10 537	2 901	401
Altona	130 628	28 873	4 171
Wandsbek	24 934	6 743	822
Kiel	125 549	20 683	3 262
Heide	7 445	581	67
Rendsburg	10 549	1 647	247

Ein folgenſchwerer Autounfall ereignete ſich am Wahltage in den Nachmittagsſtunden in der Kurve in der Altonaerſtraße. Infolge der Glätte kam ein von Kiel kommender Perſonenwagen ins Schleudern und ſtieß mit einem von der Richtung Kaltenkirchen kommenden Wagen zuſammen. Dabei erlitten drei Perſonen erhebliche Verletzungen. Die Sanitäter der Kolonne waren in wenigen Minuten zur Stelle und leiſteten die erſte Hilfe. Der Fahrer des Unglückswagens mußte ins Krankenhaus gebracht und das Auto abgeſchleppt werden.

Kindervogelſchießen. Infolge der Landestrauer mußte das diesjährige Kindervogelſchießen verſchoben werden. Am Sonnabend war nun doch für die Kinder der Feſttag gekommen. Schon in den erſten Morgenſtunden traten Schüler und Schülerinnen auf dem Roland-Schützenplatz zum friedlichen Wettkampf an. Die großen Jungens ſchoſſen wie immer mit der Armbruſt nach dem Holzvogel, die anderen Abteilungen zeigten ihr Können und ihre Geſchicklichkeit beim Scheibenſchießen, Zielwerfen und Radfahren. Das letztere eine erſtmalige Geſchicklichkeitsprüfung, die den kleinen Teilnehmern ſehr viel Freude bereitete. Die Mädchen beteiligten ſich beim Fiſchſtechen, Ballwerfen, Topfſchlagen, Werfen nach der Glocke, Eierlaufen. Es wurde nahezu Mittag, als die Sieger bekanntgegeben und die Preiſe verteilt werden konnten. Dank der Opferbereitſchaft der Eltern und Einwohner konnte jedes Kind mit einem nützlichen Geſchenk bedacht werden. Auch die Kleinſten noch nicht ſchulpflichtigen Kinder erhielten als Zugabe für ihr Spiel in Form von Bonbons ein kleines Geſchenk. Wie immer löſte die Preisverteilung viel Freude aus. Beſonders ſchöne und nützliche Geſchenke erhielten die neugebackenen Majeſtäten. Einen erſten Preis erhielten: Beim Schießen nach dem Vogel Otto Sander-Volksſchule, beim Scheibenſchießen Hans Asbahr-Großenaſpe, Realſchule, beim Radfahren Heinr. Merckel-Volksſchule, beim Zielwerfen Karl Köhncke-Volksſchule, beim Steckenpferdreiten Ed. Wilckens-Volksſchule, beim Fiſchſtechen Helga Harder-Volksſchule, beim Topfſchlagen Eliſe Lepper-Volksſchule, beim Ballwerfen A. Kröger-Volksſchule, beim Werfen nach der Glocke Wibke Harm-Realſchule und beim Eierlaufen die kleine G. Kröger. Dann formierte ſich der Zug und mit klingendem Spiel ging es bis zum Amtsgericht, wo der Zug aufgelöſt wurde. — Den Höhepunkt des Tages bildete dann der Feſtzug, der ſich nachmittags in Butendoor formierte, wie immer farbenprächtig in Geſtaltung und Darſtellung. Die Spitze bildete der Spielmannszug der HJ. und DJ., darauf folgend hoch zu Roß eine Abteilung Herolde, dann feſtlich geſchmückt der Ausfahrwagen der Pferdehandlung von Wulf, auf dem ein Teil der „Majeſtäten" Platz genommen hatten. Es folgte, mit Blumenbügeln geſchmückt, eine Mädchengruppe, dann ein Erntewagen, dem kleine Aehrenleſerinnen folgten. Dann zur Abwechſelung eine Gruppe „waſchechter Indianer" und wieder Fußvolk. Dann kam das Wichtigſte, die Muſikkapelle, die für den nötigen Marſchſchritt ſorgte. Gruppen von niedlich gekleideten Holländerinnen, ein rabenſchwarzer Schornſteinfeger, Clowns und ſonſtige Gruppen marſchierten vor dem Wagen der „Fleißigen Schüler", dann wieder Fußvolk, erhaben im Jagdwagen im grünen Kleide die Jäger und darauf auf bunt geſchmückten Fahrrädern die Radfahrer. Die Verbundenheit zu den Volksgenoſſen jenſeits der Grenze bekundete ein Wagen der „luſtigen Tiroler". Den Abſchluß des geſchickt zuſammengeſtellten Feſtzuges bildete wieder ein Erntewagen und blumengeſchmücktes Jungvolk. Trotz des Wochentages waren viele Einwohner auf die Straße geeilt, um den Zug zu ſehen, aber auch die Inſaſſen der durchfahrenden Autos benutzten die Gelegenheit, ſich den Zug anzuſehen. — Im großen Tanzzelt auf dem Schützenplatz herrſchte bald ein frohes Leben u. Treiben, das bis zur Dunkelheit anhielt.

mm **Berufung.** In den Dienſt am Auslandsdeutſchtum tritt demnächſt Studienaſſeſſor Maske von unſerer Realſchule. Er iſt an die deutſche Oberrealſchule in Madrid berufen worden und wird die Stelle in einigen Wochen antreten. Die Anſtalt zählt reichlich 800 Schüler, darunter die Hälfte Spanier. Sie werden von rund 30 Lehrern unterrichtet.

Roland-Lichtſpiele. Der Film „Ein Mädel wirbelt durch die Welt" mit der beliebten Magda Schneider wird heute abend nochmals zur Vorführung gebracht. Es iſt eine vergnügte, bald zu gewaltigem Tempo angefeuerte Geſchichte, an der man eine ſommertägliche Freude haben kann.

Die Amneſtie in der Provinz Schlesw.-Holſtein.

Auf Grund des Geſetzes über die Gewährung von Straffreiheit vom 7. Auguſt 1934 ſind nach den bisher vorliegenden Meldungen aus den Gefangenenanſtalten der Provinz bis zum 15. d. M. einſchl. zur Entlaſſung 61 Unterſuchungsgefangene und 224 Strafgefangene gekommen.

Hitzhuſen

Eine Kurioſität — eine Ente mit vier Beinen kann man auf dem Hühnerhof des Maurers Ibs beobachten. Das Tierchen iſt ſonſt normal entwickelt und trotz der vier Beine beim Laufen nicht behindert.

Booſtedt

Feſtgenommen und dem Gericht zugeführt wurde ein Einwohner, der in der Nacht vor der Wahl betrunken durch die Straßen torkelte, Moskau hoch leben ließ und aufforderte, mit Nein zu ſtimmen.

Büttel

Am Donnerstagnachmittag ereignete ſich hier ein bedauerlicher Unglücksfall. Die Frau des Landmannes Otto Looſt war auf dem Boden mit Kornlegen beſchäftigt. Nach Beendigung der Arbeit brach ſie mit einem Bodenbrett durch und fiel auf die Diele, wo ſie bewußtlos liegen blieb. Herbeigerufene Aerzte konnten keine Hilfe mehr leiſten, denn die Verunglückte iſt nach kurzer Zeit, ohne das Bewußtſein wiedererlangt zu haben, ihren ſchweren inneren Verletzungen erlegen.

Eutin

Zwei wildernde Hunde, von denen der eine einem Gaſtwirt aus Fiſſaubrück gehörte, während der Beſitzer des anderen Hundes noch nicht ermittelt iſt, richteten bei einem Fremdenheimbeſitzer aus Fiſſaubrück, dem ſie 7 fette Gänſe totbiſſen, großen Schaden an.

Huſum

Zu dem folgenſchweren Unglück, das ſich auf einem ſchrankenloſen Bahnübergang in der Nähe von Huſum ereignete, erfahren wir, daß der Lenker des von dem Zuge erfaßten Kieler Kraftwagens, Kaufmann Alfred Krüß, erſt im Juli dieſes Jahres ſeinen Führerſchein erhalten hatte. Der Wagen gehörte dem Kaufmann Otto Berg aus Kiel, der den Wagen bis Süderbrarup geſteuert und ſich dann von Krüß hatte ablöſen laſſen. In der Vernehmung ſagte Krüß aus, daß er die Verkehrszeichen vor der Bahnüberführung nicht geſehen habe. Die Leiche der bei dem Unglück ums Leben gekommenen Dora Frank iſt inzwiſchen nach Kiel überführt worden. Die Verunglückte, die erſt 24 Jahre alt war, begleitete ihren Verlobten Otto Berg, der als Bezirksleiter der Deutſchen Angeſtelltenſchaft am Abend in Tönning einen Vortrag halten ſollte. Berg befindet ſich im hieſigen Krankenhaus. Am ſchwerſten wurde Fräulein Weinand verletzt, die BDM.-Führerin in Kottbus iſt und ſich auf einer Ferienfahrt befand. Die Verletzte mußte im Krankenhaus einer ſchweren Operation unterzogen werden. Die Verletzungen des Ehepaares Krüß ſind nicht ernſtlich.

Hamburg

Am Sonntag nachmittag zog über die hamburgiſchen Walddörfer ein heftiges Gewitter, das von wolkenbruchartigen Regengüſſen begleitet war. Der Blitz ſchlug in Volksdorf in einen Getreideſchuppen des Hofbeſitzers von Hans von Ohlendorf und zündete. 100 Fuder Roggen, 20 Fuder Mengkorn, 10 Fuder Heu und 600 Zentner Stroh wurden ein Raub der Flammen. Die Freiwillige Feuerwehr Volksdorf und zwei Züge der Hamburger Berufswehr waren bald zur Stelle. Auch die in Volksdorf liegende SA.-Motorſtaffel rückte geſchloſſen an die Brandſtätte. Ihrem energiſchen Eingreifen gelang es, die zahlreichen Pferde, die in dem unmittelbar neben der Scheune liegenden Stall untergebracht waren, zu retten. Im übrigen mußten ſich die Wehren darauf beſchränken, die benachbarten Gebäude vor dem Uebergreifen des Feuers zu bewahren. Die Scheune ſelbſt iſt bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Bei den Rettungsarbeiten wurde der Feuerwehrmann Lipp unter einſtürzenden Balken begraben. Er erlitt lebensgefährliche Verletzungen und wurde in ein Hamburger Krankenhaus gebracht.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſted
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VII. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Großzügige Durchführung der Amneſtie.

Zahlreiche weitere Entlaſſungen aus Schutzhaft bevorſtehend.

Auf Anordnung des Miniſterpräſidenten Göring iſt in Ausführung des Willens des Führers und Reichskanzlers die Nachprüfung aller Schutzhaftfälle ſofort in Angriff genommen worden. Die Unterſuchung iſt hinſichtlich derjenigen Maßnahmen, die aus Anlaß der Ereigniſſe des 30. Juni 1934 ergriffen werden mußten, bereits beendet. Es ergibt ſich folgendes Bild:

Anläßlich der Röhm-Revolte mußten im Intereſſe der Staatsſicherheit insgeſamt 1124 Perſonen vorläufig in Schutzhaft genommen werden. Auf Grund der angeſtellten Nachprüfungen ſind 1079 Perſonen in Freiheit geſetzt worden. Es befinden ſich alſo zur Zeit

im Zuſammenhang mit der Röhm-Revolte nur noch 45 Perſonen in Schutzhaft,

die am ſchwerſten belaſtet ſind und hinſichtlich deren die Ermittlungen noch fortgeſetzt werden müſſen. Im übrigen iſt die Aktion vom 30. Juni 1934 nunmehr abgeſchloſſen.

Die Nachprüfung der ſonſtigen Schutzhaftfälle wird fortgeſetzt. Noch im Laufe dieſes Monats wird eine weitere beträchtliche Zahl von Schutzhäftlingen in Verfolg der Gnadenbotſchaft des Führers und Reichskanzlers entlaſſen werden.

Litauiſches Bombenflugzeug verliert drei Bomben.

Ein ungewöhnlicher Vorfall ereignete ſich in Kowno bei Übungen einer litauiſchen Bombenflugzeugſtaffel. Als die drei Bombenflugzeuge kurz nach dem Aufſtieg die Stadt überflogen, löſten ſich aus bisher noch unbekannter Urſache an einem der drei Flugzeuge plötzlich drei Bomben und ſauſten zur Erde. Eine fiel auf das Dach des Waſſerbauamtes, explodierte aber nicht. Die beiden anderen Bomben durchſchlugen das Dach eines benachbarten Stallgebäudes und explodierten, wobei ein Kalb und eine Kuh zerriſſen wurden Ein Mann, der ſich in der Nähe aufhielt, wurde durch einen Bombenſplitter am Arm verletzt.

Großfeuer in der Techniſchen Hochſchule Darmſtadt.

Im Nordweſtflügel des Hauptgebäudes der Techniſchen Hochſchule in Darmſtadt iſt ein Brand ausgebrochen. Da der Dachſtuhl bald in hellen Flammen ſtand, mußte Großfeuer gemeldet werden. Das Gebälk des Dachſtuhls und aufgeſtapeltes leicht brennbares Material gaben den Flammen reiche Nahrung. Nach zwei Stunden konnte das Feuer auf ſeinen Herd beſchränkt werden, da der Nordweſtflügel durch zwei dicke Brandmauern von dem übrigen Hauptgebäude getrennt iſt. Neben dem Dachſtuhl ſind die Hörſäle und die Dozentenzimmer im oberſten Stock ſtark mitgenommen. Es beſteht die Möglichkeit einer Selbſtentzündung.

Kurze politiſche Nachrichten.

Auf Grund des Geſetzes über die Gewährung von Straffreiheit vom 7. Auguſt ſind bisher allein aus dem Strafvollſtreckungs-Gefängnis München-Stadelheim über 250 Strafgefangene aus der Haft entlaſſen worden.

*

Die franzöſiſche Regierung hat offiziell dem Wunſch der öſterreichiſchen Regierung ſtattgegeben, die ihm im vergangenen Jahr zugeſtandene Erhöhung des Effektivbeſtandes des öſterreichiſchen Bundesheeres um ein weiteres Jahr zu verlängern.

*

Deutſcher Triumph bei den Radweltmeiſterſchaften.

Metze Steher-Weltmeiſter vor Krewer.

Die Radweltmeiſterſchaften in Leipzig brachten den deutſchen Farben zum Abſchluß noch einen ganz großen Sieg, nachdem vorher alle Weltmeiſterſchaften an das Ausland gegangen waren. In der Weltmeiſterſchaft der Dauerfahrer hinter Motoren über 100 Kilometer, die ſich vor 20 000 Zuſchauern abſpielte, ſiegte nach außerordentlich hartem Kampf der Deutſche Meiſter Metze-Dortmund vor dem zweiten deutſchen Vertreter Krewer-Köln.

Deutſcher Davispokal-Sieg über Rumänien. Die Davispokal-Vorrunde in Berlin, die Deutſchland gegen Rumänien führte, endete mit dem glatten Sieg der deutſchen Vertreter Nachdem Deutſchland am erſten Tage bereits beide Einzelſpiele gewonnen hatte, ſiegten die deutſchen Spieler von Cramm-Denker auch ſicher im Doppel. Damit waren die für den Sieg nötigen drei Punkte errungen.

Die Radweltmeiſterſchaften in Leipzig brachten am vorletzten Tage die Straßenwettbewerbe, die auf einer 9,4 Kilometer langen Rundſtrecke ausgetragen wurden. Die deutſchen Fahrer konnten ſich allerdings, wie erwartet, kaum zur Geltung bringen. Bei den Amateuren deren Rennen über 113 Kilometer führte, ſiegte nach ſcharfem Kampf der Holländer Pellenaars vor Deſorge-Frankreich und André-Belgien. Scheller war durch Reifenſchäden ausgefallen, Krückl kam durch einen Sturz ins Hintertreffen, lediglich Weiß konnte ſich in der Hauptgruppe halten.

Das Rennen der Berufsfahrer war doppelt ſo lang, wie das der Amateure. Trotzdem wurde ein Durchſchnitt von über 37 Stundenkilometer herausgefahren. Von den 27 Geſtarteten führten nur 12 das Rennen zu Ende. Im harten Endſpurt ſiegte der Belgier Karel Kaers, der Guerra-Italien ſicher auf den 2. Platz verwies. Dritter wurde Danneels-Belgien vor Huſchke-Deutſchland. Stöpel wurde im Endkampf glatt umgefahren und kam ſo nur auf den 13. Platz hinter Geyer, der für den Spurt nicht ſchnell genug war.

Deutſche Siege bei den Kanu-Europameiſterſchaften.

Die in Kopenhagen ausgetragenen Europameiſterſchaften der Kanufahrer brachten den deutſchen Farben gleich am erſten Tage zwei Siege. Im Zweier-Kajak ſiegten die Kölner Liebrecht-Schorn vor den Mannheimern Zahn-Kleiber. Ebenfalls einen deutſchen Doppelſieg gab es im Zweier-Faltboot. Hier wurden die Berliner Horn-Haniſch Europameiſter vor den Breslauern Schmidt-Ruske.

Der zweite Tag ſtand vollſtändig im Zeichen der Deutſchen. Im Einer-Kajak ſiegte Tilker-Herford, im Einer-Kanadier der Hamburger Koſchick. Das Einer-Kajak-Rennen der Frauen brachte wieder einen deutſchen Doppelſieg. Europameiſterin wurde Frau Brettſchneider-Roßlau vor Bromein-Hamburg. Das Zweier-Kajak-Rennen der Männer holte ſich Tilker mit Bondroit. So hat Deutſchland von insgeſamt elf Europa-Titeln ſechs geholt bei nur neun Starts.

Berliner Brief.

Die machtvollen Kundgebungen zur Volksabſtimmung, die ſeit dem 13. Auguſt im ganzen Reiche ſtattfanden, löſten in des Reiches Hauptſtadt einen beſonders ſtarken Widerhall aus: ſprach doch Reichsminiſter Dr. Goebbels vom Neuköllner Stadion aus durch den Rundfunk zum ganzen deutſchen Volke, und ſeine hinreißende Rede bildete den Auftakt zur großen Volksbefragung. Durch Großlautſprecher wurde die Rede auf mehrere Berliner Plätze übertragen, und überall lauſchte eine nach Tauſenden zählende Volksmenge und ſpendete begeiſtert Beifall. Und als die Woche ſich dem Ende näherte, ſtand das ganze Berliner Stadtbild im Zeichen der Abſtimmung und der großen Führerrede. „Fahnen heraus!“ hieß die Parole, und die Berliner hatten, der an ſie ergangenen Aufforderung gern gehorchend, ihre Häuſer, ihre Fenſter mit den nationalen Flaggen geſchmückt.

Schon am Tage vor der mächtigen Rede des Berliner Gauleiters Dr. Goebbels erlebte Berlin eine gewaltige Kundgebung von beſonderer Art: über die Bedeutung der Volksabſtimmung ſprachen auf dem Tempelhofer Feld vor 18 000 SA.-Männern der neue Führer der Berlin-Brandenburger SA., Obergruppenführer von Jagow und Staatsrat Görlitzer. Es war der erſte Aufmarſch und der erſte Appell, den Obergruppenführer von Jagow abhielt, und die braunen Kolonnen waren nach ihrer Urlaubszeit wieder in langen Marſchreihen durch die Straßen der Reichshauptſtadt marſchiert. Nach der Beſichtigung zogen ſie vom Tempelhofer Feld aus durch das Brandenburger Tor, die Linden entlang, am Ehrenmal vorbei zum Luſtgarten, wo ein Vorbeimarſch vor dem Obergruppenführer und dem ſtellvertretenden Gauleiter, Staatsrat Görlitzer, ſtattfand.

Aber es waren nicht nur die großen politiſchen Ereigniſſe, die in dieſen Tagen Berlin und die Berliner beſchäftigten. Seit dem 17. Auguſt findet am Kaiſerdamm, rund um den Funkturm, die diesjährige Große Deutſche Funkausſtellung ſtatt, und 50 Sonderzüge aus allen Gauen Deutſchlands brachten 50 000 Funkwarte und Mitglieder des Reichsverbandes deutſcher Rundfunkteilnehmer nach Berlin. Sie ſuchen auf der Ausſtellung Anregungen für ihre Arbeit draußen in Stadt und Land. Für die Funkwarte iſt am Funkturm ein Gemeinſchaftslager in Geſtalt einer Zeltſtadt hergerichtet worden. 35 Zelte bilden dieſe „auf Abbruch gebaute“ Wohnſtadt, und jedes Zelt bietet Unterkunft für 75 Perſonen. Es gibt in der Zeltſtadt einen Adolf-Hitler-Platz, eine Dr.-Goebbels-Straße, einen Hadamowſkyweg und eine Funkwartgaſſe.

Bevor die Funkausſtellung geſchloſſen werden wird, wird Berlin am Funkturm zwei „Tage des deutſchen Weins“ erleben: Die Reichsbetriebsgemeinſchaft 14 (Landgemeinſchaft) und die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ werden am 25. und 26. Auguſt im ganzen Deutſchland Propaganda machen für deutſchen Wein aus deutſcher Scholle, für Rhein- und Moſelweine, für Saar- und Pfalzweine. Es ſoll den notleidenden deutſchen Winzern nach Möglichkeit geholfen werden. Wie ſehr ſie Hilfe brauchen können, erſieht man u. a. daraus, daß in Deutſchland jährlich nur vier Liter Wein auf einen Kopf der Bevölkerung entfallen, während z. B. Frankreich den entſprechenden Verbrauch mit 148 Litern, Italien mit 93 Litern, Öſterreich mit 50 Litern und Spanien mit 80 Litern ausweiſt. In Berlin ſollen die Tage des deutſchen Weines Tage echteſter Volksgemeinſchaft werden. Man will am Funkturm ein großes Feſt veranſtalten, an dem Kapellen und Künſtler aus allen Weingegenden mitwirken ſollen.

Ein wichtiger Gedenktag für Berlin war der 16. Auguſt, wenn er auch ſtill vorüberging und nicht beſonders gefeiert wurde. Am 16. Auguſt 1809 wurde durch eine Kabinettsorder Friedrich Wilhelms III. die Gründung der Univerſität Berlin beſtimmt.

Kehren wir in das Berlin von heute zurück, ſo muß uns ſofort da etwas auffallen, das wir ſchon wiederholt erwähnt haben, aber nicht oft genug erwähnen können, weil es immer wieder zeigt, wie großzügig dank der Initiative des Staatskommiſſars Dr. Lippert das Arbeitsprogramm unſerer Stadtverwaltung geworden iſt. Es handelt ſich um die Belebung der Berliner Innenſtadt. Mehrere Vergnügungsſtätten, die Hunderten von Menſchen Brot und Arbeit geben, ſollen neu erſtehen. Zwei altbekannte Berliner Gaſtſtätten, die Jahre hindurch faſt dauernd geſchloſſen gehalten werden mußten, „Palais de Danſe“ und „Pavillon Mascotte“, ſollen in anderer Geſtalt wieder zum Leben erweckt werden und ein „Haus der Innenſtadt“ darſtellen. Zu gleicher Zeit wird auch das alte, den Berlin-Beſuchern von früher her bekannte „Rheingold“ ſeine Pforten wieder öffnen, allerdings nicht mehr als Weinhaus ausſchließlich, ſondern als großes Bierlokal mit einer Weinabteilung. In dem nicht minder bekannten Kaiſer-Hotel in der Friedrichſtraße ſoll eine Gaſtſtätte im Alt-Nürnberger-Stil eröffnet werden. Das alles ſind Zeichen fortſchreitender Wirtſchaftsgeſundung. Von nicht zu unterſchätzender Bedeutung für die Gaſtſtätten der Innenſtadt iſt die Bereitwilligkeit der Theater, die Anfangszeiten der Aufführungen ſo zu legen, daß die Beſucher ſpäteſtens um dreiviertel elf Uhr die Häuſer verlaſſen haben können. Der frühere Theaterſchluß dürfte den Wirtſchaften beſtimmt zahlreiche Gäſte zuführen und die Betriebe lebensfähig bleiben laſſen.

Noch etliche andere erfreuliche Dinge bekam Berlin in den letzten Tagen zu hören. Es iſt z. B. ganz einfach feſtgeſtellt worden, daß die Berliner größer werden. Oberſtabsarzt Dr. Schum, der Direktor des Staatskrankenhauſes der Berliner Polizei, berichtete in der „Mediziniſchen Welt“, daß ſich bei den in letzter Zeit geborenen Berliner Kindern die Durchſchnittslänge auf 52,22 Zentimeter ſtellte, das Durchſchnittsgewicht auf 3445 Gramm, ſo daß unbedingt eine Zunahme gegenüber den früheren Durchſchnittszahlen vorliege. Auch der Berliner Stadtſchularzt Dr. Hoffmann beſtätigte das erhöhte Längenwachstum der Jugend, und zwar handelt es ſich bei ſeinen Angaben nicht mehr um Säuglinge, ſondern **um Schulkinder. Die Kinder haben um 5 bis 6 Zentimeter im Durchſchnitt zugenommen. Es muß der Wahrheit gemäß noch geſagt werden, daß ſich die Wachstumszunahme auch auf die heranwachſende Jugend anderer Großſtädte bezieht.**

In der Nacht wurde der evangeliſche Pfarrer von Innsbruck, D. Ludwig Mahnert, in ſeiner Wohnung verhaftet und in das Innsbrucker Landgerichtsgefängnis gebracht. Die Gründe der Verhaftung des Pfarrers ſind bisher unbekannt, bekannt iſt jedoch die nationale Geſinnung Pfarrer Mahnerts.

Vor 20 Jahren.

Vom 20. bis 26. Auguſt 1914.

Am 20. Auguſt traf bei der OHL. die Meldung de Oberkommandierenden Generaloberſt von Prittwitz ei daß er die Abſicht habe, dem ruſſiſchen Anmarſch bi hinter die Weichſel auszuweichen. Die OHL. entſchie ſich für eine energiſchere Kriegführung im Oſten, um nic ganz Oſtpreußen und den öſtlichen Teil von Weſtpreuße dem ruſſiſchen Einmarſch preiszugeben. Prittwitz wur durch den in Hannover in Penſion lebenden Genera der Infanterie von Hindenburg erſetzt, a deſſen Seite der Lüttich-Stürmer Ludendorff a Chef des Generalſtabes trat.

An demſelben Tage marſchierten die deutſche Truppen der 1. Armee in Brüſſel ein, und die gro Doppelſchlacht in Lothringen und den Vo geſen begann. Auf dem Offenſivflügel im Weſten e folgte der längſt erwartete gewaltige Zuſammenprall de fünf deutſchen Heere mit der engliſchen und den drei na Nordoſten herumgeworfenen franzöſiſchen Armeen. A 22. Auguſt entbrannte auf der ganzen Rieſenbreite zw ſchen Mons und Longwy eine ganze Reihe gewaltige Kämpfe. Ein Rückblick auf dieſe große Sommeſchlacht a der belgiſch-franzöſiſchen Grenze ergibt ein Geſamtbil das den deutſchen Truppen und der Führung bis zu de Armeeoberkommandos ein glänzendes Zeugnis ausſtell Trotz der ungeheurlichen Marſchleiſtungen, die namen lich der rechte Flügel hinter ſich hatte, ſind die Heere m unwiderſtehlichem Schwung in den Kampf getreten un haben ſich in einer Weiſe bewährt, die über jedes Lo erhaben iſt. Leider hat die Rieſenſchlacht auch nicht en fernt etwas wie eine Entſcheidung gebracht, da de deutſche linke Flügel in den Vogeſen und in Lothringe der Leitung der OHL. entglitten war.

Die Feſtungsreihe, die ſich längs der fran zöſiſch-belgiſchen Nordoſtfront auf franzöſiſche Seite hi zog, erwies ſich als veraltet: Longwy, Mondmé Les Ayvelles, Hirſon widerſtanden den ſchwere deutſchen Geſchützen nur wenige Tage oder Stunden Nur Maubeuge, an dem die deutſchen Truppen vo beimarſchierten, hielt ſich bis zum 7. September.

Im Oſten begann am 24. Auguſt das gewaltig Ringen der Schlacht bei Tannenberg, die ſi bald über mehr als hundert Kilometer Breite ausdehn und bis zum 31. Auguſt, alſo volle acht Tage, dauer ſollte.

Reichsſender Hamburg.

Montag, 20. Auguſt.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

13.20 Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. * 14.15: Nachrichtendienſt. * 14.30 Hamburg: Kleinkunſtbühne (Schallplatten). * 15.00: Börſenfunk. * 15.40: Schiffahrtsfunk un Luftverkehrsmeldungen. * 16.00 von Berlin: Aus der Berliner Funkausſtellung: **Muſik am Nachmittag.** * 17.30 Hamburg: Jugendfunk: **Hitler-Jugend-Wettkämpfe 1934.** * 18.0 Hamburg: Unſere Mußeſtunde: **Faſſe dich kurz!** * 18.45 Frankfurter Abendbörſe. * 18.55: Wetterdienſt. * 19.00 Hamburg: **Die tapferen Weiber von Oberſcheden. Hiſtoriſches Hörſpiel aus Niederſachſen.** * 20.00 Reichsſendung von Berlin **Rundfunkſprecherwettbewerb.** * 22.00: Nachrichtendienſt. 22.20—24.00 von Berlin: Fortſetzung der Reichsſendung.

Dienstag, 21. Auguſt.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftliche Morgenfunk: Bücher für Landwirte. * 6.00 Hamburg Morgengymnaſtik. * 6.15: Zeitangabe — Wetterdienſt. 6.20 von Berlin: Morgenmuſik. Kapelle Erich Schneidewin — In der Pauſe 7.00 Hamburg: Zeitangabe, Wetterdienſt Nachrichtendienſt. * 7.10 von Berlin: Fortſetzung de Morgenmuſik. * 8.00 Hamburg: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk: Hauswirt und Hausfrau. * 8.10: Funkwerbung un Schallplattenmuſik. * 10.50: Vorberichte — Nachrichtendienſt * 11.00 Hamburg: Muſikaliſcher Schulfunk: Spielmuſik un Inſtrumentalſätze zu Liedern der HJ. * 11.45 Hamburg Morgenmuſik (Schallplatten). * 12.00 Hamburg: Markt un Küche. * 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für di Binnenſchiffahrt. * 12.15 von Berlin: Muſik am Mittag Kapelle Walter Fenske. * 13.00: Börſenfunk. * 13.15: Wetterdienſt. * 13.20 Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. * 14.1 Nachrichtendienſt. * 14.30 Hamburg: Heiteres Spiel (Schallplatten). * 15.00: Börſenfunk. * 15.40: Schiffahrtsfunk un Luftverkehrsmeldungen. * 16.00 von Stuttgart: Nachmittagskonzert. Das Philharmoniſche Orcheſter. * 17.30 Hamburg Das wertvolle deutſche Buch. Zwei Bücher des Aufbaus. 18.00 Hamburg: Funkſchau. * 18.45: Frankfurter Abendbörſe * 18.55: Wetterdienſt. * 19.00 Hamburg: „HJ. **Stunde der deutſchen Jugend.** Zelte, Poſten, Wer-da Ruſe Funkbericht vom Zeltlager der 6000 Hitler-Jungen am Rie ſee bei Murnau. * 19.40 Hamburg: **Zeitgenöſſiſche** Violinmuſik. * 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.10 von Berlin **Dat ſiede Land, de Waterkant.** Burg im Oſten — Tor de Welt. * 22.00: Nachrichtendienſt. * 22.20—24.00 von Berlin Fortſetzung der Übertragung von der Funkausſtellung.

Morgen:
Lebende Butt
Kochfich und
Filet
Julius Schulze, Rosenstraße 10.

Weddelbrook
Am Sonntag, dem 26. Aug. 1934:
Ernteball
Es ladet freundlichst ein
H. Wolters.

Kohlen
Koks
Briketts
hans Dehn
Tel. 145

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Roland-Lichtspie
Heute, Montag,
zum letzten M
Ein Mädel wirb
durch die Welt
und das Beiprogram

Gesucht für einige Tage
Woche eine
Frau
für Hausarbeit.
Hotel Holsteinisches H

Dachpappe
Teer, Klebemasse
Pappnägel
hält vorrätig
Claus Hei

Die Welt lauſchte nach Deutſchland.

Stärkſter Eindruck daheim und draußen.

Der Tag von Hamburg und ſein Widerhall im ganzen Reich iſt für alle Deutſchen zu einem der ſtärkſten Erlebniſſe ſeit dem 30. Januar 1933 geworden. Überall im ganzen Land drängte es zu den Lautſprechern. In den großen Induſtriewerken, die auch die Nacht hindurch arbeiten, ſtanden mit Beginn der Rede des Führers die Maſchinen ſtill und die Belegſchaften lauſchten den mitreißenden Worten Adolf Hitlers.

Hitlers große Rede in Hamburg an die Nation.
Anläßlich ſeines Staatsbeſuches in Hamburg, hielt der Führer im großen Sitzungsſaal des Hamburger Rathauſes ſeine große Rede an das deutſche Volk

Ganz ſeltſam war das Bild, das die Reichshauptſtadt zur Zeit der Führerrede bot. Während ſonſt um dieſe Abendſtunden die Straßen erfüllt ſind von dem brauſenden Lied des rieſigen Verkehrs, waren an dieſem hiſtoriſchen Freitagabend die Straßen vielfach wie leergefegt. Dafür ſtauten ſich die Maſſen auf den großen Plätzen, nahmen die Worte Adolf Hitlers im lautloſen Schweigen in ſich auf und brachen zum Schluß in helle Begeiſterung in den von Hamburg her vernehmbaren Jubel aus.

Sehr begreiflich, daß dieſe eindrucksvolle Hamburger Kundgebung, die ſich ja praktiſch zu einer Kundgebung des ganzen deutſchen Volkes geſtaltet hat, im Ausland eine entſprechend ſtarke Wirkung hinterlaſſen hat. Schon die Triumphfahrt des Führers durch Hamburg und die unbeſchreibliche Begeiſterung der Menge wird in den ausländiſchen Blättern meiſtens ausführlich geſchildert. Einen noch weit größeren Raum nimmt naturgemäß die Wiedergabe der Rede des Führers ein. Beſonders in

Paris

hat man natürlich mit beiden Ohren nach Hamburg hingehört, und der „Petit Pariſien“, der bekanntlich der franzöſiſchen Regierung ſehr naheſteht und als offiziöſes Blatt anzuſehen iſt, hebt denn auch beſonders den Hinweis des Führers darauf hervor, daß die Reichsregierung im Kampf für die Gleichberechtigung Deutſchlands nie nachlaſſen werde und zweitens, daß der Nationalſozialismus keine kriegeriſchen Abenteuer ſucht, ſondern an der Feſtigung des Friedens arbeitet. Natürlich finden ſich wie immer auch diesmal wieder Pariſer Blätter, an der Spitze das Sprachrohr der Rüſtungsinduſtrie, das „Echo de Paris“, die ſelbſt vor dieſer achtunggebietenden Willenskundgebung eines 65-Millionen-Volkes nicht anders als mit Verleumdungen und Gehäſſigkeiten reagieren können.

In England

hält ſich die Regierungspreſſe wie üblich noch zurück. Dagegen ſchreibt der bekannte Journaliſt Ward Price, dem der Führer unlängſt ein Interview gewährte, u. a., die Verehrung für Adolf Hitler in Deutſchland habe gegen Ende der Woche ihren Höhepunkt erreicht. Die Grundlage dieſer Begeiſterung iſt ganz ehrlich. Daß Hitler das Symbol der deutſchen Vaterlandsliebe und der auserkorene Prophet der Beſtrebungen Deutſchlands ſei, könne nicht geleugnet werden. Seine rückſichtsloſe Strenge vom 30. Juni habe ihm ſogar viele Deutſche gewonnen, die bis dahin abſeits ſtanden.

In dem halbamtlichen Warſchauer Blatt „Gazeta Polska“ heißt es, die überaus inhaltsreiche Kanzlerrede ſei die beſte geweſen, die Adolf Hitler jemals gehalten habe. Mit unerhörter Begeiſterung ſei das ganze deutſche Volk der Rede des Kanzlers gefolgt. Ähnlich ſchreiben andere polniſche Blätter.

Selbſt in Moskau

hat man ſich dem ſtarken Eindruck ſowohl der ganzen Kundgebung und der Kanzlerrede als auch ihrer Einwirkung auf die Bevölkerung Deutſchlands nicht verſchließen können.

Als ein Kurioſum ſei in dieſen Zuſammenhängen hier noch eine Rundfunkrede verzeichnet, die der öſterreichiſche Bundeskommiſſär für Heimatdienſt, Adam, am Freitagabend von Wien aus hielt. Er beſchäftigte ſich mit der, wie er ſagte, „agitatoriſch zugeſpitzten“ Frage, **warum nicht auch in Öſterreich abgeſtimmt werde,** und er beſchwichtigte ſeine Hörer mit der ganz unbeſtimmten Auskunft, die Bundesregierung werde „zu gelegener Zeit“ und „in einem gewiſſen zeitlichen Abſtand von den Ereigniſſen des Februar und des Juni“ nachweiſen, daß „eine ſehr ſtarke Mehrheit“ der Bevölkerung das gegenwärtige Regime in Öſterreich anerkenne. Über den möglichen Ausfall einer jetzigen Abſtimmung in Öſterreich half er ſich mit einer wahren Milchmädchenrechnung hinweg: man könne zwar die Ja-Stimmen addieren, nicht aber die Nein-Stimmen, weil dieſe — von rechts und links kommen würden!? Kommentar überflüſſig.

Feſttag in Hamburg.
Begrüßung der Abordnungen im Hamburger Rathaus durch den Führer. Am Tiſch Adolf Hitler, links der Hamburger Bürgermeiſter Krogmann, rechts Reichsminiſter Dr. Goebbels.

Nah und Fern

○ **Furchtbares Kraftwagenunglück.** Ein ſchweres Kraftwagenunglück, bei dem ſieben Perſonen ſo ſchwer verletzt wurden, daß drei von ihnen in hoffnungsloſem Zuſtand im Krankenhaus liegen, ereignete ſich an einem Eiſenbahnübergang in der Nähe von Verſailles. Ein kleiner Laſtkraftwagen, in dem zwei Familien von je vier Perſonen Platz genommen hatten, wurde beim Überfahren des Eiſenbahnüberganges, deſſen Schranken geöffnet waren, von der Lokomotive eines Zuges erfaßt und etwa 15 Meter weit weggeſchleudert, wo er vollkommen zertrümmert liegen blieb. Sieben der Inſaſſen wurden ſchwer verletzt und mußten in ein Krankenhaus übergeführt werden. Bei drei Perſonen hat man jede Hoffnung aufgegeben, ſie am Leben zu erhalten. Nur ein ſiebenjähriges Mädchen blieb wie durch ein Wunder unverletzt. Die Schuld trifft den Schrankenwärter, der trotz des herannahenden Zuges die Schranken nicht geſchloſſen hatte.

⊙ **Belgiſcher Stratoſphärenballon geſtartet.** Der belgiſche Gelehrte Max Coſyns, der als Mitarbeiter von Profeſſor Piccard bekanntgeworden iſt, iſt am Sonnabend früh um 6 Uhr 19 Minuten in Hour-Havenne in der Nähe von Dinant mit ſeinem Stratoſphärenballon zum dritten belgiſchen Stratoſphärenflug aufgeſtiegen. Der Ballon führt als Ballaſt Sandſäcke im Gewicht von insgeſamt 1000 Kilo ſowie 250 Kilo Waſſer in unterteilten Bleibehältern, die insgeſamt 300 Kilo wiegen, mit ſich.

○ **Weſpen plündern die Bienenſtöcke.** Aus vielen Gegenden kommen Berichte von einem Überhandnehmen der Weſpenplage. Überall finden ſich Weſpenneſter, teilweiſe von größtem Ausmaß. Aus dem Schwarzwald wird gemeldet, daß hier ſtarke Weſpenſchwärme in den Bienenſtöcken erheblichen Schaden anrichten. Sie dringen in die Stöcke ein, plündern ſchwächere Völker ganz aus und vernichten ſie. Auch für die ausgezeichnet ſtehende Obſternte beſteht die Gefahr erheblicher Schädigung.

○ **Während der Trauung die Sprache verloren.** Wie aus Böhmen gemeldet wird, fand dieſer Tage in Falkenau-Kittlitz eine Trauung ſtatt. Als der Pfarrer das Zeremoniell nahezu beendet hatte und dem Brautpaar die Ringe anſtecken wollte, mußte er zu ſeinem Entſetzen feſtſtellen, daß er die Sprache verloren hatte. Trotzdem beendete der Geiſtliche unter Aufwendung ſeiner ganzen Willenskraft die Einſegung des Paares und begab ſich darauf ins Krankenhaus, wo er nach einer Blutentnahme nach Hauſe entlaſſen wurde. Es wird angenommen, daß der Verluſt der Stimme auf einen Schlaganfall zurückzuführen iſt.

⊙ **Zwei Bergſteiger am Montblanc verſchüttet.** Bei dem Verſuch, den Montblanc von der Turiner Schutzhütte aus auf einem bisher nicht begangenen Wege zu bezwingen, ſind zwei bekannte Turiner Alpiniſten ums Leben gekommen. Die beiden Bergſteiger hatten ſich, begleitet von zwei anderen Alpiniſten, bereits am Abend zur Beſteigung aufgemacht, um nicht beim Aufgehen der Sonne der dann beſonders ſtarken Lawinengefahr ausgeſetzt zu ſein. Gegen zwei Uhr nachts wurden aber die erſten beiden Bergſteiger bei der Überſteigung eines ſteilen Abhanges plötzlich von einer großen Lawine verſchüttet und mit in die Tiefe geriſſen. Die Lawine machte auf einem Gletſcher halt, doch konnte trotz der ſofort von der zweiten Gruppe aufgenommenen Rettungsverſuche bisher keine Spur der beiden Verſchütteten entdeckt werden.

Blick in den Sport.

Heſſen Deutſcher Polizei-Fußballmeiſter. Das Endſpiel um die deutſche Polizei-Fußballmeiſterſchaft ſah die durch den Pol.SV.-Darmſtadt vertretene Landespolizei Heſſen als Sieger über den Pol.SV.-Hamburg, der mit 1 : 3 beſiegt wurde.

Wolfgang Marken:

DAS Rätſel VON Torsten

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(45. Fortſetzung.)

Der Alte nimmt das Geld an ſich und nickt.

„So gut! Bin froh, daß mein Auftrag ſo raſch zu Ende geht.“

Dann trennt man ſich. Die Männer treibt es mit ihrer Beute förmlich fort.

Sie reiten nicht die Straße entlang, ſondern biegen hinter Broders Blockhaus gleich in den Wald ab. Es iſt ſtockdunkel. Aber das ſtört ſie nicht.

Einer der Männer reitet voraus und läßt eine elektriſche Scheinwerferlampe aufleuchten, die den Waldpfad erhellt. Das Pferd, das den langgeſtreckten Sack trägt, trottet hinterher.

Sie reiten drei Stunden, bis ſie den wilden Hollifluß erreicht haben, und juſt an der Stelle, da Toms Auto — nicht in den Fluß ſtürzte, packen zwei von ihnen den Sack und werfen ihn haſtig hinunter in die tiefe Schlucht.

Gewohnheitsmäßig murmelt Alfonſo, der nur zugeſehen, ein Vaterunſer. Der jüngſte der drei Männer, der am wüſteſten ausſieht, muß ſich an einem Baumſtamm feſthalten.

Er zittert am ganzen Leibe.

„Caramba . . .!“ macht ſich der Spanier Luft. „Nie wieder ſo einen Auftrag! Bin froh, daß . . . daß jetzt mit allem Schluß iſt. Ich verlaſſe die Staaten und kehre in meine Heimat zurück.“

*

Der alte Broder tritt zu Ariane.

„Sie ſind fort,“ ſagt er aufatmend.

„Ihr habt mein Leben gerettet!“

„Sollt' ich Euch ermorden laſſen? Nein . . . nein, ſo ſchlecht iſt der Broder nicht!“ ſpricht der Alte leiſe, und eine bisher unbekannte Güte ſchwingt in ſeinen Worten.

„Und wenn ſie die Täuſchung merken?“

„Sorgt Euch nicht, Mädchen! Sie merken's nicht. Die Angſt ſitzt ihnen im Nacken. Die werden froh ſein, wenn ſie ihren Auftrag ausgeführt haben. Verlaßt Euch drauf! Und entdecken ſie den Betrug . . . hahaha . . . in Broders „Burg“ kommt keiner, wenn ich nicht will! Meine Hunde ſind wachſam und meine Kugeln ſicher.“

„Und was ſoll mit mir geſchehen?“

„Ihr ſeid frei, Mädchen! Sobald der Tag graut, will ich Euch bis kurz vor Bottonvillers geleiten. Von dort kommt Ihr allein weiter. Habt Ihr Geld?“

„Ja, noch dreitauſend Dollar. Die hat man mir nicht abgenommen.“

„Dann iſt es gut! Wollt Ihr mir etwas zuliebe tun?“

„Was Ihr verlangt!“

„Lebt einen Monat noch verſteckt. Laßt mir dieſe Spanne Zeit, um meine Farm zu verkaufen.“

„Das will ich gerne tun! Aber ſagt mir, was gedenkt Ihr anzufangen?“

„Ich . . . ich will unter Menſchen gehen! Bin zwar ſchon vierundſechzig Jahre alt, doch mein Körper iſt wie von Eiſen . . . der kann ſchon noch zwanzig Jahre tragen. Vielleicht werde ich auch noch ein Menſch . . . einer der lachen, der ſich freuen kann. Hier, ſeht, ich beſitze . . . 20 000 Dollar in Gold. Lege ich mein erſpartes Geld noch dazu, macht's mit dem Erlös der Farm zuſammen etwa 35 000 Dollar. Damit kann ich viel Gutes tun. Es gibt arme Menſchen!“

„Und Ihr werdet mir ſchreiben, wo Ihr Euch aufhaltet, Vater, nicht wahr?“ ſpricht das Mädchen weich.

Broder iſt bei dem Worte Vater zuſammengezuckt.

„Ich ſage Vater zu Euch. Ihr könntet ja mein Vater ſein, Broder. Geht unter die Menſchen, es gibt ſo viele heimatloſe Kinder, nehmt eins zu Euch . . . nehmt eine Frau, die arm und heimatlos iſt wie Ihr, damit ſie Eure Tage teilt und wahrlich, Ihr werdet noch Lebensfreude finden.“

„Verſuchen will ich's! Ach, Mädchen . . . welche Laſt iſt von mir abgefallen! Schon geſtern, als der junge Menſch mit mir ſprach.“

„Ich habe ihn gehört! Es war Tom, mein Freund!“

„So hat man Euch ſchon aufgeſpürt?“ fragt der Alte überraſcht.

„Ja! Tom . . . Tom Halifax kann alles!“

„Liebt Ihr den jungen Reporter?“

„Ja, ich liebe ihn! Und . . . ich glaube, er liebt mich auch! Er wagt es nur nicht, ſeine Liebe zu geſtehen. Ich bin zu reich . . . das hält ihn zurück, und doch könnte ich auf alles verzichten, ihm zuliebe.“

Leiſe und innig ſpricht Ariane, daß es das Herz des alten Mannes rührt.

Sein ernſtes Geſicht wandelt ſich plötzlich zu einer fröhlichen Miene.

„Mädchen . . . gratulier' Euch zu dem Burſchen! Und das eine verſprecht mir: Zu Eurer Hochzeit, da . . . da laßt mich dabei ſein!“

„Das verſpreche ich Euch von Herzen gern!“

Die beiden Menſchen finden in dieſer Nacht der Entſcheidung keinen Schlaf. Des Alten Herz iſt übervoll. Ariane bebt vor ungeduldiger Erwartung.

Und als der Morgen anbricht, tritt der alte Broder als ein neuer Menſch, der Hoffnung und Glücksſehnſucht in ſich trägt, vor das Tor ſeines Blockhauſes und atmet die klare, reine Gebirgsluft in tiefen Zügen.

Heute erſt ſieht er, wie unſagbar ſchön die Welt um ihn iſt.

* * *

Broder und Ariane eſſen zuſammen das Frühſtück, dann rüſten ſie für den Ritt nach Bottonvillers.

Tom liegt im Walde unweit der Straße mit ſeinen Gefährten auf der Lauer. Als die beiden Reiter auftauchen, will er ſeinen Augen nicht trauen.

Ariane ſitzt frohgemut zu Pferde, und der bärbeißige Alte ſpricht freundlich mit ihr.

Nein, da iſt von Feindſeligkeit keine Spur mehr.

Tom tritt aus ſeinem Verſteck hervor.

„Ariane!“ ruft er hell jauchzend.

„Tom!“ antwortet die geliebte Stimme. Das Mädchen zügelt das Pferd, ſpringt herab, läuft auf Tom zu und wirft ſich an ſeine Bruſt.

„Tom . . . lieber guter Tom!“ lacht ſie und die Freudentränen perlen ihr nur ſo die Wangen herunter.

„Ariane . . . Sie ſind frei?“

„Ja! Und der alte Broder iſt mein guter Freund geworden! Ihm verdanke ich mein Leben.“

„Kommt nur heran, junger Mann!“ lacht der Alte beluſtigt. „Bin nicht ſo gefährlich, wie ich ausſchaue! Habt Euch gut eingeführt bei mir, Herr Reporter! Bin nicht einmal mißtrauiſch geweſen!“

Tom ſchüttelt ihm dankbar die Rechte.

„Ich hab's doch gefühlt, daß Ihr nicht ſchlecht ſeid! Doch ich bin wirklich Reporter. Verlaßt Euch drauf.“

„Aber die Geſchichte müßt Ihr vorläufig für Euch behalten. Könnt Ihr das?“

„Alles, Miſter Broder!“

„Hallo . . . mit dem Miſter bleibt mir vom Halſe!“

Die Männer von Neuportland kommen heran und ſind ſehr zufrieden, daß ſich alles ſo gut gelöſt hat.

Ariane erzählt kurz, was ſich zugetragen.

(Fortſ. folgt.)

Sportflieger Karl Schwabe erhält den Hindenburg-Pokal.

Für die beſte flugſportliche Leiſtung wird ſeit dem Jahre 1928 alljährlich der von dem verewigten Reichspräſidenten geſtiftete „Hindenburg-Pokal" zur Verteilung gebracht. In dieſem Jahre iſt dem bekannten deutſchen Sportflieger Karl Schwabe aus Garmiſch-Partenkirchen dieſer wertvolle Preis zuerkannt worden.

Der 37jährige Karl Schwabe erhielt erſt im Juli 1932 ſeine Flugzeugführerausbildung. Schon im Februar 1933 vollbrachte er ſeine erſte große Flugleiſtung durch einen Flug von München nach Dareſſalam im ehemaligen Deutſch-Oſtafrika. Im Dezember des Jahres flog er nach Kairo und errang dort als einziger deutſcher Sportflieger unter ſechsunddreißig Ausländern den zweiten Preis beim Oaſen-Flugwettbewerb. Von Kairo aus beſuchte er zuſammen mit dem Präſidenten des Deutſchen Luftſport-Verbandes, Bruno Loerzer, die Eltern des Stellvertreters des Führers, Heß, in Alexandrien, und ſetzte dann ſeinen Flug nach Kapſtadt fort. Für dieſe großen flugſportlichen Leiſtungen von insgeſamt 26 000 Kilometer iſt Schwabe nun mit dem „Hindenburg-Pokal" 1933 ausgezeichnet worden.

Giſela Arendt in Rekordzeit knapp geſchlagen. Bei den Europäiſchen Schwimmeiſterſchaften in Magdeburg gab es am Donnerstag folgende Ergebniſſe: 100 Meter Damen-Rückenſchwimmen, Europameiſterſchaft: 1. Rita Maſtenbroek-Holland 1 : 20,3; 2. Giſela Arendt-Deutſchland 1 : 20,4 (Rekord); 3. „Puc" Overſloot-Holland 1 : 22,2; 4. Phyllis Harding-England 1 : 22,9; 5. Thérèſe Blondeau-Frankreich 1 : 23,1; 6. Lilli Anderſen-Dänemark 1 : 24,9. — 1500 Meter Kraul, 2. Vorlauf: 1. Coſtoli-Italien 21 : 25,4; 2. Wainwright-England 21 : 38; 3. Schön-Tſchechoſlowakei 22 : 14,5. — 3. Vorlauf: 1. Lengyel-Ungarn 21 : 38,7; 2. Signori-Italien 21 : 42,3; 3. Jörgen Jörgenſen-Dänemark 21 : 49,8 (Rekord); 4. Raimund Deiters-Deutſchland 21 : 55,9; 5. Georges Navarre-Frankreich 22 : 27,1. — 100 Meter Herren-Rückenſchwimmen: 1. Vorlauf: 1. William Francis-England 1 : 13,4; 2. William Carlſon-Norwegen 1 : 13,6; 3. Hazai-Ungarn 1 : 15,1. — 2. Vorlauf: 1. Heinz Schwarz-Deutſchland 1 : 12,9; 2. Edgar Siegriſt-Schweiz 1 : 13,1 (Rekord); 3. Fern-England 1 : 14; 4. J. C. Scheffer-Holland 1 : 14,4. — 3. Vorlauf: 1. John Charles Preſton Besford-England 1 : 11,6; 2. Ernſt Küppers-Deutſchland 1 : 12,7; 3. Karoly Nagy-Ungarn 1 : 15,5; 4. Karl Heiling-Tſchechoſlowakei 1 : 15,9; 5. Joachim Karliczek-Polen 1 : 18,2.

Der Fußball rollt wieder. Die erſten Spiele nach der großen Sommerpauſe der Fußballer zeigten deutlich, daß die deutſchen Mannſchaften noch nicht wieder ſo raſch in Schwung ſind. So wurde Hertha-BSC.-Berlin von dem ungariſchen Meiſter Ferenzvaros in Berlin überlegen mit 7 : 2 beſiegt. Die Leipziger Städtemannſchaft beſiegte mit viel Glück die Vertretung von Danzig mit 1 : 0. In Chemnitz beſiegte der 1. FC.-Nürnberg die Chemnitzer Poliziſten mit 3 : 1. In Halle beſiegte Altona 93 die Mannſchaft von Wacker-Halle mit 3 : 2. Spieler aus dem Saarland gaben in Schleſien ein Gaſtſpiel. Sie wurden von der Breslauer SpVg. mit 4 : 1 beſiegt. In Hamburg ſiegte die SpVg.-Fürth über den HSV. mit 3 : 0.

Großer Sieg des Deutſchen Fußballmeiſters. Die Meiſtermannſchaft von Schalke 04 ſpielte in Berlin gegen den Berliner Meiſter Viktoria und ſiegte nach überlegenem Kampf mit größter Leichtigkeit 5 : 0.

An: Stuck gewann beim Freiburger . . .

Intereſſant war in der ſchwerſten Rennwagenklaſſe auch der Berliner Ernſt von Delius, der zum erſten Male einen Alfa Romeo ſteuerte und damit vom Kleinwagen zum ſchnellſten Rennwagen überging. Delius kam als Dritter mit 82,191 Stundenkilometer zum Ziel und blieb etwas unter dem bisherigen Rekord. Die gleiche Geſchwindigkeit erreichte auch Steinweg auf Bugatti in der 2-Liter-Klaſſe. Sieger weiterer Rennwagenklaſſen wurden Keßler-Zürich auf Maſerati mit 79,7 Stundenkilometer in neuer Rekordzeit und Battilana-Italien auf Maſerati mit 72,60 Stundenkilometer. Ein fabelhaftes Rennen fuhr der Berliner Burggaller auf Auſtin, der den bisherigen Rekord der Klaſſe bis 800 Kubikzentimeter um mehr als eine halbe Minute verbeſſerte und eine Geſchwindigkeit von 75,5 Stundenkilometer erreichte. Die größte Rekordverbeſſerung des Tages war die von Kohlrauſch auf MG., der in der Klaſſe bis 1100 Kubikzentimeter mit 74,534 Stundenkilometer den Rekord um mehr als eine Minute verbeſſerte. Bei den Motorrädern ſiegte Loof auf Imperia nicht weniger als dreimal. Er gewann die kleinſte Beiwagenklaſſe, ſowie die 350-Kubikzentimeter-Solo-Klaſſe und holte ſchließlich in der Halbliter-Klaſſe die ſchnellſte Motorradzeit des Tages heraus, die auf die zehntel Sekunde genau den beſtehenden Rekord des Engländers Bullus erreichte. Im Ganzen genommen, hat die deutſche Induſtrie bei dem Freiburger Bergrekord außerordentlich gut abgeſchnitten. Dreizehn deutſchen ſtanden nur vier ausländiſche Siege gegenüber.

An: Deutſchland gewann den Europa-Pokal der Schwimmer.

Ungarn wurde endgültig Europameiſter im Waſſerball. Deutſchland blieb auf dem zweiten Platz durch ſeinen Sieg über Belgien mit 2 : 1. Die Wertung im Europa-Pokal erweiſt die außerordentliche Überlegenheit der deutſchen Schwimmer: Deutſchland (118), Ungarn (72), Frankreich (47), Italien (35), England (27). Nach dieſem dritten Sieg im Europa-Pokal braucht Deutſchland nur noch zweimal zu ſiegen, um die wertvolle Trophäe endgültig in ſeinen Beſitz zu bekommen. Erwartungsgemäß holten ſich die Holländerinnen den unter den gleichen Bedingungen ausgekämpften Bredius-Pokal für die Damen, allerdings nur ſehr knapp mit 88,5 Punkten vor Deutſchland (85) und England (26). Den innerhalb der Europa-Kämpfe ausgetragenen Länderkampf Kampf mit größter Leichtigkeit 6 : 0.

Leichtathletikſieg über die Schweiz.

Deutſchlands Leichtathleten blieben auch in ihrem 26. Länderkampf weiter ungeſchlagen. In Stuttgart wurde die Mannſchaft der Schweiz ſicher mit 88 : 50 Punkten beſiegt. Die Schweiz konnte nur drei von den Einzelkämpfen gewinnen, darunter die 5000 Meter in Landesrekordzeit. Die einzelnen Ergebniſſe lauten: 100 Meter: 1. Borchmeyer (D.) 10,5; 2. Hänni (S.); 200 Meter: 1. Borchmeyer (D.) 21,5 (Jahresbeſtzeit); 2. Hornberger (D.); 400 Meter: 1. Metzner (D.) 48,4; 2. Single (D.); 800 Meter: 1. Paul (D.) 1 : 55,6; 2. Danz (D.); 1500 Meter: 1. Dr. Martin (S.) 3 : 58,1 (Rekord); 2. Stadler (D.); 5000 Meter: 1. Schatzmann (S.) 15 : 47,4; 2. Blöſch (D.); 110 Meter Hürden: 1. Welſcher (D.) 15,0; 2. Schwethelm (D.); Weitſprung: 1. Scheck (D.) 7,27 Meter; 2. Bäumle (D.); Hochſprung: 1. Haag (D.) 1,87 Meter; 2. Boneder (D.); Stabhochſprung: 1. A. Maier (S.) 3,80 Meter; 2. Müller (D.) 3,80 Meter; Kugelſtoßen: 1. Sievert (D.) 14,66 Meter; 2. Schneider (D.); Diskuswerfen: 1. Sievert (D.) 46,16 Meter; 2. Würfelsdobler (D.); Speerwerfen: 1. Huber (D.) 58,30 Meter; 2. v. Arx (S.); 4×100 Meter: 1. Deutſchland (Bäumle, Welſcher, Hornberger, Borchmeyer) 42,9; 2. Schweiz; 4×400 Meter: 1. Deutſchland (Paul, Trippe, Single, Metzner) 3 : 19,5; 2. Schweiz.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 43. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

9. Ziehungstag — 17. Auguſt 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 69990
2 Gewinne zu 3000 M. 170032
16 Gewinne zu 2000 M. 111356 112077 186164 240692 282426
314526 321020 342859
46 Gewinne zu 1000 M. 20493 20846 21550 30184 92356 100635
134319 136227 152463 173145 207911 223181 246406 247981 252736
267385 275374 330587 331930 333399 362898 367115 386400
72 Gewinne zu 500 M. 354 1465 15980 28583 40705 59576 71141
81575 102747 109418 110647 122164 145961 153013 158499 165336
179821 197506 212702 212797 229869 241946 243203 250189 263061
266358 280563 288131 295975 301922 302608 306689 323433 337419
370288 378259
372 Gewinne zu 300 M. 1014 6045 10757 11518 12441 14285 14764
17089 24719 30259 32143 33438 35378 39933 40224 40937 42795
45614 55254 62794 63606 67481 67551 68906 72469 74697 83652
87233 89523 91470 92625 94240 94389 98678 101472 103239 104739
105445 106009 106742 111329 114204 114238 117460 119428 120690
120721 127419 135529 140325 141656 147559 149093 149261 150046
154779 154962 155639 157006 157395 159308 163540 170285 171424
172103 173088 178556 178618 178924 179018 180550 186436 186631
187995 188215 189937 190385 199050 199830 203369 203636 203902
206063 207402 210058 210123 210594 213541 215060 218399 220662
224506 226181 228826 229713 229941 230324 234219 237626 237653
237909 239393 241398 242219 243865 244104 245873 247349 248491
248632 248738 250166 254456 257449 260728 265567 265847 269523
269685 271870 272439 272814 274485 275336 278678 284117 286517
287061 289446 292506 295540 298054 299082 301523 301651 304105
304987 306951 311427 316092 316192 317844 322847 323804 325269
325277 327590 330951 334018 335378 335560 339877 340644 341090
341726 344054 345733 346204 346427 347789 347850 350561 351221
352602 352944 353982 364547 367688 368221 373698 374096 378482
378931 380376 380478 380785 386696 387158 388915 397031 397631
398548 398836 399559 399807 399888

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 30000 M. 375938
2 Gewinne zu 5000 M. 372977
4 Gewinne zu 3000 M. 105586 158150
10 Gewinne zu 2000 M. 49937 90277 167891 239486 321727
34 Gewinne zu 1000 M. 20281 32632 39618 56402 100036 105128
161019 201510 202809 227165 239502 267749 272604 331258 333039
361320 391216
78 Gewinne zu 500 M. 6432 7504 9683 13648 20468 21321 23734
23799 39155 39799 44730 54195 61881 63217 64212 64632 87542
99456 108637 113683 113879 127709 156733 171098 171234 172987
178703 196633 198650 215936 222437 253893 258164 301841 312779
359274 371411 390575 395693
306 Gewinne zu 300 M. 352 2639 3935 4743 5670 8139 118
14373 14931 17799 30866 32477 32656 34611 35627 35652 360
37204 38348 39486 40672 41119 43113 46866 47599 48438 492
50434 52703 60324 65136 66348 67345 67883 68404 69096 767
80311 84588 84682 87890 90509 96326 103720 107492 109716 1112
112221 118049 121922 122664 124164 125484 125809 130828 1374
143295 143934 144480 145036 146866 147295 147874 154490 1549
155369 156483 158163 158780 160326 162163 171972 174406 1747
175101 177268 179820 180439 181965 182126 186656 187488 1905
194000 196938 197646 200949 201420 202115 202356 204399 2075
214696 220815 220901 230363 230499 238473 241409 242669 2475
247624 261099 262580 265961 267773 267777 268429 271026 2737
278121 279652 282963 286139 292562 297418 299024 299696 3067
307458 310289 323188 325292 325589 326334 331290 332308 3333
334568 336765 341523 346476 348408 349477 351718 359137 3592
369004 369475 377941 378761 379778 381780 383169 385061 3859
386008 386872 389787 392057 396393 396541 397335

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei Prämien zu je 1000 R gefallen, und zwar je eine auf die Loſe gleicher Nummer in d beiden Abteilungen I und II:

71732 74419 153401 164664 177305 194652 253263 2641
324650 373420

Im Gewinnrade verblieben: 420 Tagesprämien zu 1000 M ferner 2 Gewinne zu 1000000, 2 zu 800000, 2 zu 75000, 4 zu 50000, 4 zu 30000, 8 zu 20000, 28 zu 10000, 146 zu 500 278 zu 3000, 666 zu 2000, 1362 zu 1000, 3360 zu 500, 132 zu 300 M.

10. Ziehungstag — 18. Auguſt 193

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 62303 88409
10 Gewinne zu 3000 M. 42189 153383 290893 334696 389723
24 Gewinne zu 2000 M. 22659 44028 72055 117435 148353 15917
175459 186326 204946 262583 315274 387424
40 Gewinne zu 1000 M. 13109 14400 35077 74554 87096 8998
133689 186139 195981 204894 209819 221242 221513 250537 26831
274393 312230 333872 369500 373126
82 Gewinne zu 500 M. 12107 12287 18808 20617 51024 5947
60630 69530 70013 71346 75735 75872 80344 102450 105711 12584
129335 135984 136095 150469 151406 195822 215711 221272 22357
230545 237421 255602 256444 262691 267145 290411 291475 29515
295727 308524 334336 344533 371393 376582 394245
366 Gewinne zu 300 M. 1851 2469 8620 12434 14460 15756 2158
23600 23959 24894 25566 25632 26979 29359 29754 31590 3169
34249 39336 39817 49739 55224 55243 60482 62673 63290 6817
71159 72409 73002 73626 74091 74514 78391 81679 83100 8556
90480 91654 92596 94580 97023 101750 108555 109251 10928
111888 114781 117504 120622 124041 126722 128084 132143 13319
133849 134718 135941 136777 140707 141928 144010 145407 14983
151420 152712 152943 153281 153782 157451 159493 159795 16224
166661 169364 170029 170546 171848 175977 177649 179211 17988
183467 184253 184832 186179 186950 188486 194897 196131 19669
198402 203157 204352 207183 207913 209424 210212 213835 21483
220018 230027 232376 235116 239863 246877 247754 247998 24877
249447 249535 250140 250987 257952 259334 263492 269576 27032
271533 273502 274117 276281 276633 277815 279081 281158 28120
281259 284850 286137 286378 286484 286794 288682 292353 29297
299486 301224 301530 306461 306892 308645 309744 310524 31089
313446 315706 316871 319571 322701 324805 325486 331257 33152
332432 334333 335209 338226 340934 342832 343386 343948 34396
354589 360636 362011 364982 365278 370482 371820 376088 37806
378078 382282 382417 383381 389191 391761 391975 392436 39329
394163 396931

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 389210
6 Gewinne zu 5000 M. 55135 142450 257482
14 Gewinne zu 3000 M. 35936 39536 143973 202825 248809 29164
349682
24 Gewinne zu 2000 M. 23384 64935 77434 90714 117945 13479
136456 152839 220754 306304 334906 380608
26 Gewinne zu 1000 M. 3906 5431 45461 56403 109921 15724
194909 213308 238503 305514 324903 333643 376346
88 Gewinne zu 500 M. 7118 8476 11724 23967 39580 51078 54150
58695 65941 71725 73512 75338 77196 89184 97879 100152 10086
110371 120080 123421 132513 142316 154912 170770 190320 21354
220502 240915 241047 250947 274606 287948 301454 304986 33093
341146 343180 344956 351487 369238 376708 393489 397081 39834
304 Gewinne zu 300 M. 2120 3171 5787 10293 10434 12088 12501
14340 18120 18480 19829 20187 25104 25462 26186 27394 31107
37523 40042 40399 40856 41920 42016 44170 45379 49591 50580
51973 52603 53218 58760 59113 63381 73080 74300 74413 80696
84466 89483 102785 107586 108300 110790 113039 118930 126055
126904 128438 130643 132352 136893 138735 142059 144955 14496
145280 145341 145725 147473 150697 157830 159983 160190 162145
164320 167976 169596 171034 177706 181895 185245 188082 193422
193570 196724 203933 204234 205064 208192 208507 218890 219554
219819 223368 223728 226778 229810 230398 233448 235228 235963
236302 239058 245544 247401 255198 261023 261784 261953 262420
268449 269140 273189 279997 280338 286877 288385 293608 294415
299719 300762 302796 305363 310498 314699 314846 316648 317707
319219 319559 320705 324975 331155 331453 332296 336293 340502
341365 343117 345844 349097 353956 355357 357865 358272 362001
366364 372333 373699 375307 375719 376975 377867 380112 380263
381951 383269 388081 392553 394901 395756 396765

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

45403 49924 69857 78008 103745 160516 163473 222856
224537 374169

Im Gewinnrade verblieben: 400 Tagesprämien zu 1000 M. ferner 2 Gewinne zu 1000000, 2 zu 800000, 2 zu 75000, 4 zu zu 50000, 4 zu 30000, 8 zu 20000, 26 zu 10000, 136 zu 5000, 254 zu 3000, 618 zu 2000, 1296 zu 1000, 3190 zu 500, 12622 zu 300 M.

Wolfgang Marken:

DAS Rätſel VON Torſten

URHEBERRECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(46. Fortſetzung.)

Die Männer von Neuportland verſprechen zu ſchweigen. Ariane beſtätigt ihnen, daß ſie verſuchen wolle, den Goldbau in Rockettshill zu erſchließen, und das ſtimmt alle froh.

„Wird aber viel Geld koſten, Mylady!" bemerkt der Sheriff. „Es muß eine Menge Geſtein weggeräumt werden, aber dann dürften ſich die Adern finden laſſen, die letzthin mit der elektriſchen Wünſchelrute feſtgeſtellt worden ſind."

„Mag es viel Geld koſten, es ſchafft auch Arbeit, und Arbeit bringt immer Segen!" ſagt Ariane feſt.

Dann nehmen ſie herzlich Abſchied von dem alten Broder. Der will gleich nach Bottonvillers, um den Verkauf ſeiner Farm einzuleiten.

Er beabſichtigt dann nach Richmond zu ziehen, wo Toms Mutter lebt.

Tom und Ariane aber beſteigen frohen Herzens ihr Auto, das der Reporter bereitgehalten hat, und nachdem ſie ſich vom Sheriff und ſeinen Leuten verabſchiedet haben, flitzt der Wagen davon.

* * *

Ariane lehnt ſich an Tom.

„Tom, wie bin ich glücklich! Ich habe Ihnen ſo viel zu erzählen!"

„Ich nicht minder, Ariane!"

„Was fangen wir nun an?"

„Wir fahren mal bis Chikago. Dort ſetze ich mich mit Oberſt Wilms in Verbindung und dann wird ſich ergeben, was wir tun."

„Ja! Ich habe nämlich dem alten Broder verſprechen müſſen, wenigſtens einen Monat verſteckt zu bleiben."

„Er hat ſich mir gegenüber ſchon mit zwei Wochen einverſtanden erklärt. In ſpäteſtens acht Tagen will er bereits in Richmond bei meiner Mutter vorſprechen und ihr mitteilen, daß ich lebe."

„Ach, iſt es nicht herrlich zu leben, Tom?"

„Ja, Ariane! Wie ein Wunder iſt es! Aber . . . in Neuyork werden auch Sie als tot betrauert, denn man hat eine unbekannte Frauenleiche für Sie ausgegeben und begraben."

Dieſe Eröffnung erſchüttert das Mädchen.

„Tom, was hat das alles zu bedeuten?" fragt ſie ſchaudernd.

„Darüber wird bald Klarheit werden, Ariane. Ich fürchte allerdings eine ſchlimme Entdeckung! Aber . . . Sie werden auch darüber hinwegkommen und dann winkt Ihnen das Glück in der alten Welt."

„Nur, wenn Sie mitkommen, Tom!"

„Das kann ich nicht, Ariane!"

Er fühlt ihre weiche Hand auf ſeiner Linken, die am Steuer liegt.

„Lieber, lieber Tom . . . kommen Sie doch mit!" bettelt das Mädchen.

„Wir werden noch einmal darüber ſprechen, Ariane. Jetzt wollen wir uns des einen freuen: Daß wir leben!"

„Ja, Tom, daß wir leben!"

6.

Oberſt Wilms hatte ſich dem Laſtauto, das ſeine Fracht an gefälſchten Banknoten nach Neuyork beförderte, wie man ſo ſagt, an die Ferſen geheftet.

Die Verfolgung war ohne Schwierigkeiten möglich geweſen.

Alle Polizeipoſten der Zwiſchenſtationen waren benachrichtigt worden. Sie hatten nur feſtzuſtellen, ob ſich das bezichtigte Auto tatſächlich nach Neuyork wandte.

Wilms war längſt mit dem Flugzeug in Neuyork eingetroffen und erwartete dort unauffällig das Eintreffen des Laſtwagens.

Der Wagen mit der Banknotenladung fuhr nach Bronx.

Seine Inſaſſen ſchienen ſich ganz ſicher zu fühlen.

In Bronx, dem Negerviertel von Neuyork, verſchwand der Wagen in der Garage des „ehrenwerten" Rohproduktenhändlers Joſiah Sharper.

Oberſt Wilms ſtellte feſt, daß die ſechs Männer kurz darnach wieder erſchienen, ſich zwei Mietautos nahmen und nach dem Broadway fuhren.

Dort trieben ſie ſich ein paar Stunden herum, tranken ſtattliche Mengen Alkohol und bezogen dann in einem Hafenviertel Quartier.

Wilms befand ſich in fieberhafter Spannung.

Jetzt galt's, in Erfahrung zu bringen, mit wem ſich die ſechs Geſellen in Verbindung ſetzten.

* * *

Inſpektor Jenkins ruft Oberſt Wilms an, als dieſer ſich wieder auf Torſten befindet.

„Ein Telegramm iſt für Sie gekommen, Wilms."

„Von wem?"

„Keine Ahnung, Unterſchrift fehlt. Soll ich es Ihnen einmal vorleſen?"

„Ja, bitte, Jenkins!"

Der Kommiſſar lieſt: „Armband wiedergefunden. Abwarten Ihre Nachricht Chikago-Oſt, Hotel Baker."

Der Oberſt zuckt zuſammen. Eine tiefe Freude erfüllt ihn. Er weiß nun, daß Tom, dieſer tollkühne, unerſchrockene Burſche, Ariane wiedergefunden hat. Man wird bald der Löſung des Rätſels näherkommen.

„Danke, Jenkins!" ſagt er gleichgültig. „Das war nicht ſo wichtig. Aber es iſt gut, daß Sie es mir geſagt haben."

Dann ſucht der Oberſt Boulot auf.

Der Bankier macht einen ſtark gealterten Eindruck. Gebeugt ſitzt er in ſeinem Lehnſeſſel, ſeine Augen haben einen ſtarren Ausdruck.

„Wie geht es Ihnen, Miſter Boulot?" fragt Wilms und müht ſich, viel Wärme in ſeinen Ton zu legen, was ihm aber nicht recht glücken will.

Boulot nickt müde.

„Zum Sterben iſt mir, Oberſt. Immer habe ich das Gefühl . . . jetzt wird es auch mich packen."

„Das wird nicht eintreten, Miſter Boulot," ſpricht Wilms überzeugt.

„Das klingt ja, als wenn Sie eine Spur gefunden hätten, Oberſt?"

„Ja, das habe ich allerdings!"

„Können Sie mir Näheres verraten?"

„Nein, ich muß Sie noch für kurze Zeit um Geduld bitten, Miſter Boulot."

„Ich verſtehe!"

„Iſt die amtliche Todeserklärung für Miß Ariane erfolgt?"

„Ja! Vor einigen Tagen."

„Eine Rekognoſzierung der Leiche war ja wohl kaum möglich?"

„Nein. Nur der Ring bewies, daß es ſich um Ariane handeln müſſe."

(Fortſ. folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 194 Dienstag, den 21. Auguſt 1934 56. Jahrg.

„Der Lohn für eine unermeßliche Arbeit"

Des Führers Dank.

An das deutſche Volk!

Die NSK. veröffentlicht folgende Aufrufe des Führers an das deutſche Volk und die NSDAP.:

„Nationalſozialiſten, Nationalſozialiſtinnen, deutſche Volksgenoſſen!

Ein 15jähriger Kampf unſerer Bewegung um die Macht in Deutſchland hat mit dem geſtrigen Tage ſeinen Abſchluß gefunden. Angefangen von der oberſten Spitze des Reiches über die geſamte Verwaltung bis zur Führung des letzten Ortes befindet ſich das Deutſche Reich heute in der Hand der Nationalſozialiſtiſchen Partei. Dies iſt der Lohn, für eine unermeßliche Arbeit, für zahlloſe Opfer. Ich danke all denen, die geſtern durch ihre Stimme mit beigetragen haben, die Einheit von Staat und Bewegung vor der ganzen Welt zu dokumentieren.

Der Führer dankt für das Ja der Nation.

Meine und unſer aller Aufgabe wird es ſein, dieſe Einheit zu vertiefen und in einem ebenſo genialen wie entſchloſſenen und beharrlichen Kampfe auch den letzten Reſt unſeres Volkes für die nationalſozialiſtiſche Idee und Lehre zu gewinnen.

Noch heute nacht ſind die Entſchlüſſe für die Durchführung dieſer Aktion gefaßt worden, ſie ſelbſt wird mit nationalſozialiſtiſcher Schnelligkeit und Gründlichkeit ablaufen. Der Kampf um die Staatsgewalt iſt mit dem heutigen Tage beendet. Der Kampf um unſer teures Volk aber nimmt ſeinen Fortgang. Das Ziel ſteht unverrückbar feſt: Es muß und es wird der Tag kommen, an dem auch der letzte Deutſche das Symbol des Reiches als Bekenntnis in ſeinem Herzen trägt.

Berlin, 20. Auguſt 1934

gez. Adolf Hitler."

An die NSDAP.

„Parteigenoſſen! Parteigenoſſinnen!

Der geſtrige herrliche Sieg unſerer Nationalſozialiſtiſchen Partei iſt in erſter Linie eurer Treue, eurer Opferwilligkeit und eurem Fleiß zu verdanken. Ihr habt als politiſche Kämpfer der Bewegung, als SA.- und SS.-Männer, als Mitglieder unſerer Arbeiter-, Jugend- und Frauenorganiſationen Einzigartiges geleiſtet. Erfüllt vom grenzenloſen Vertrauen zu euch, bin ich entſchloſſen, den Kampf um die Seele und für die Einheit des deutſchen Volkes erneut aufzunehmen und weiterzuführen. Ihr werdet in dieſem neuen Ringen um unſer Volk neben mir ſtehen wie in den 15 Jahren, die hinter uns liegen, und ſo, wie es uns möglich war, 90 Prozent des deutſchen Volkes dem Nationalſozialismus zu erobern, muß und wird es uns möglich ſein, auch die letzten 10 Prozent zu gewinnen. Dies wird die letzte Krönung unſeres Sieges ſein.

Berlin, 20. Auguſt 1934.

gez. Adolf Hitler."

---

0 Saarbergleute waren vier Stunden im Schacht eingeſchloſſen.

Reden. Auf der ſaarländiſchen Grube „Itzenplitz" ging eine Strecke zu Bruch. Etwa 40 Bergleute wurden von der Außenwelt abgeſchnitten. Den ſofort herbeigerufenen Hilfskolonnen gelang es, die Eingeſchloſſenen nach vier Stunden wieder zu befreien.

Der Oberbefehlshaber an die Wehrmacht.

Dank und Gelöbnis.

Der Führer hat an den Reichswehrminiſter Generaloberſt von Blomberg das folgende Schreiben gerichtet:

„Berlin, den 20. Auguſt 1934.

An den Reichswehrminiſter Generaloberſt von Blomberg, Berlin.

Herr Generaloberſt! Heute nach der erfolgten Beſtätigung des Geſetzes vom 3. Auguſt durch das deutſche Volk will ich Ihnen und durch Sie der Wehrmacht Dank ſagen für den mir als ihren Führer und Oberbefehlshaber geleiſteten Treueid. So, wie die Offiziere und Soldaten der Wehrmacht ſich dem neuen Staat in meiner Perſon verpflichteten, werde ich es jederzeit als meine höchſte Pflicht anſehen, für den Beſtand und die Unantaſtbarkeit der Wehrmacht einzutreten in Erfüllung des Teſtamentes des verewigten Generalfeldmarſchalls und getreu meinem eigenen Willen, die Armee als einzigen Waffenträger in der Nation zu verankern.

gez. Adolf Hitler,
Führer und Reichskanzler."

„Herr, mach uns frei!"

Ergreifender Schluß eines großen Tages.

Am Sonntagabend blieben auch nach beendetem Fackelzug die Menſchen wie angewurzelt vor dem Reichskanzlerpalais ſtehen. Sie ſangen und riefen unentwegt, und ſelbſt der Hinweis vieler Einſichtiger, daß die letzten Tage und gerade der Wahltag ſelbſt an den Führer außerordentliche Anforderungen geſtellt, und daß ihm ſchließlich auch in dieſer Nacht noch lange keine Ruhe vergönnt ſei, halfen da nicht viel. Schließlich aber ſchienen ſie doch ein Einſehen zu haben, denn die Sprechchöre riefen:

„Lieber Führer, ſei ſo nett, komm' doch mal ans Fenſterbrett,
Laß dich nur noch einmal ſehen, dann woll'n wir auch nach Hauſe gehen."

Kurz nach 1½ Uhr erſchien der Führer dann wirklich noch einmal für einige Minuten. Lächelnd dankte er, beugte ſich noch einmal weit hinaus und winkte ihnen ſchließlich Lebewohl. Noch einmal ſangen die Menſchen das Deutſchland- und das Horſt-Weſſel-Lied und zum guten Schluß entblößten Hauptes das Niederländiſche Dankgebet.

Wie ein einziger Schrei ſtieg jene Bitte an den Schöpfer aller Dinge in den nächtlichen Himmel, die ja auch den Inbegriff dieſes Tages und des Lebenskampfes des von Adolf Hitler geſchaffenen neuen Deutſchland iſt:

„Herr, mach' uns frei!"

In der jubelnden Menſchenmenge vor der Reichskanzlei waren viele Menſchen vor Erſchöpfung oder infolge des Gedränges ohnmächtig geworden. Schnell wurde in den unteren Räumen der Reichskanzlei eine Art Lazarett eingerichtet und ein Standartenarzt der SS. ſowie Rote-Kreuz-Schweſtern nahmen ſich in liebevollſter Weiſe der Ohnmächtigen an, die ſich unter ihrer Pflege bald erholten. Der Führer ließ es ſich nicht nehmen, perſönlich den Rote-Kreuz-Schweſtern ſeinen Dank für ihre Hilfe auszuſprechen.

Der freie Entſchluß eines freien Volkes.

Zum Ergebnis der Volksabſtimmung am 19. Auguſt ſchreibt die Nationalſozialiſtiſche Parteikorreſpondenz u. a.:

Das Ergebnis der heutigen Volksabſtimmung iſt ein überwältigendes Vertrauensbekenntnis des deutſchen Volkes zu ſeinem Führer Adolf Hitler. 90 Prozent der deutſchen Nation hatten ſich vorbehaltlos hinter einen einzigen Mann geſtellt. Die Geſchichte kennt bisher kein Beiſpiel einer ſolchen Vertrauenskundgebung eines Volkes zu ſeinem Staatsoberhaupt. Die gewaltige Größe dieſes Sieges wird man allein ſchon daraus ermeſſen, daß Adolf Hitler mehr als das Doppelte der Stimmenzahl erhielt, als ſie bei der letzten Reichspräſidentenwahl Reichspräſident von Hindenburg auf ſich vereinigte.

In völliger Freiheit hat das Volk abgeſtimmt und ſeinen Willen kundgetan. Wenn man bedenkt, daß die Nein-Stimmen, die die Überreſte der früheren zehnmillionenfachen Zahl der Gegner der nationalſozialiſtiſchen Bewegung aus allen Lagern heute zuſammengenommen, nicht einmal mehr 10 Prozent der abgegebenen Stimmen ausmachen gegenüber der imponierenden einheitlichen Willenskundgebung von faſt 40 Millionen für den Führer, dann erkennt man, was dieſer 19. Auguſt für das Einigungswerk der deutſchen Nation bedeutet.

Wenn die Abſtimmungsergebniſſe in den einzelnen Gebieten des Reiches entſprechend ihrer beſonderen geiſtigen Struktur Verſchiedenheiten aufweiſen, dann iſt uns das nur ein willkommener Hinweis auf die Arbeit, die uns noch zu tun übrigbleibt. Es wird uns ein Anſporn ſein, gerade hier unſer Werk der ſeeliſchen Erfaſſung und inneren Gewinnung durch unermüdliche Arbeit mehr noch als bisher zu vertiefen und zum endgültigen Abſchluß zu bringen.

2000 Saarländer jubeln dem Führer zu.

Große Treuekundgebung vor der Reichskanzlei.

Die in Berlin weilenden 2000 Saarländer, Mitglieder des Verbandes Deutſcher Rundfunkteilnehmer an der Saar, veranſtalteten eine große Treuekundgebung für den Führer.

Vor der Reichskanzlei intonierte die Kapelle den Badenweiler Marſch. Schon als die erſten Klänge ertönten,

öffnete ſich das Fenſter des Führers.

Die draußen harrende Menge brach in anhaltende jubelnde Heilrufe aus. In Achterreihen nahmen die Saarländer Aufſtellung, doch der Führer winkte, näherzukommen, und im Augenblick ſtanden alle dicht gedrängt unter endloſen Beifallsrufen unterhalb des Fenſters. Frauen ſtreckten die mitgebrachten Blumenſträuſte dem Kanzler entgegen. Ein einladender Wink, und ſtrahlend und glücklich eilten ſie ins Portal der Reichskanzlei.

„Deutſch iſt die Saar", ſpielte die Kapelle, und 2000 Menſchen ſangen das Lied der Treue mit. Dann ergriff der Verbandsleiter Herb das Wort zu folgender Anſprache:

Mein Führer! Kanzler des deutſchen Volkes! Unſer aller Führer! Es tat uns allen in der Seele weh, geſtern nicht unſere Stimme abgeben zu können. Wir 2000 Männer und Frauen kommen deshalb hierher und

bringen Ihnen unſere Ja-Stimmen perſönlich.

In dieſer Stunde legen wir alle zuſammen das Bekenntnis der Treue zu Ihnen ab.

Wir ſtehen bis zu unſerem letzten Atemzuge zu unſerem großen Führer Adolf Hitler, dem Kanzler des großen deutſchen Volkes und damit auch unſerem Kanzler von der deutſchen Saar. Wir wollen ihm ein dreifaches Sieg Heil ausbringen. Unſer Führer Adolf Hitler Sieg Heil! Sieg Heil! Sieg Heil!

Totenſtille herrſchte, als nach der Anſprache des Führers der Saardeputation der Kanzler einige Worte an die verſammelten Deutſchen aus der Saar richtete. Er begrüßte ſie, indem er darauf hinwies, daß ſie ein Zeichen der Einigkeit des deutſchen Volkes geſehen hätten. Genau ſo einig ſei das deutſche Volk in dem brennenden Wunſche, das Saargebiet wieder bei Deutſchland zu ſehen.

Der Führer begrüßt ſaardeutſche Volksgenoſſen.

Was deutſch ſei und durch die Verträge zuſammengehöre, müſſe auch zuſammenſtehen. Am 13. Januar wird daher das ganze deutſche Volk die Abſtimmung mit einem heißen Gebet begleiten, und alle ſeien überzeugt, daß damit die Leidenszeit des Saargebiets ein Ende haben werde. Deutſchland reſpektiere die Verträge, es verlange nichts als daß ſie den anderen ebenſo heilig ſeien. Seine, des Kanzlers, glücklichſte Stunde werde ſein, wenn er zum erſten Male in ihre Heimat kommen könne.

Die Kundgebung endete mit dem Deutſchlandlied und den endloſen Jubelrufen der abmarſchierenden Saarländer.

Berlin. Der Zweite Senat des Volksgerichtshofes verurteilte vier kommuniſtiſche Angeklagte aus Hamburg, die eine große Zahl hochverräteriſcher Schriften und Flugblätter herausgegeben hatten. Der Bearbeiter der gefährlichſten dieſer Schriften, der 28jährige Franz Jacob, erhielt drei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverluſt, die mitangeklagte 29jährige Annemarie Jacobs drei Jahre Gefängnis. Die weiteren zwei Angeklagten, der 31jährige Richard Stark und der 26jährige Hermann Kunze, kamen mit Gefängnisſtrafen von zwei Jahren bzw. einem Jahr ſechs Monaten davon. Den Angeklagten wird die Unterſuchungshaft angerechnet.

Heeresbericht.

Die Schlacht Adolf Hitlers.

Mit einer Mehrheit, für deren Zahlenſtärke und Überzeugungskraft es in der Geſchichte kein zweites Beiſpiel gibt, hat das deutſche Volk dem Führer und Reichskanzler durch die Billigung der Vereinigung der beiden höchſten Ämter einen Vertrauensbeweis einerſeits und eine Machtfülle andererſeits gegeben, wie ſie außer ihm weder ein Staatsmann noch ein Souverän in der Welt beſitzt. Für dieſe Tatſache gibt es keine Vergleichsmöglichkeit. Hinſichtlich der äußeren Machtſtellung würden ſich nur zwei Staatsmänner der Gegenwart — wenigſtens auf den erſten Blick — mit Adolf Hitler vergleichen laſſen: Rooſevelt und Muſſolini. Der Präſident der Vereinigten Staaten von Amerika iſt ſeit 1789 Staatsoberhaupt und Kabinettschef zugleich. Der gegenwärtige Präſident Rooſevelt erhielt bei ſeiner Wahl am 9. November 1932 insgeſamt nur 20 193 000 Stimmen, und dies bei einer Bevölkerungszahl von 122 000 000! Der Gegenkandidat, Hoover, erhielt über 14 Millionen Stimmen, alſo faſt drei Viertel der Stimmenzahl Rooſevelts, der insgeſamt nur ein Sechſtel der Einwohnerzahl für ſich verbuchen konnte. Muſſolini ſeinerſeits ließ im März d. J. eine Volksabſtimmung durchführen. Dabei waren von insgeſamt 41 Millionen Einwohnern nur 10 526 000 wahlberechtigt. Aus dieſen Zahlen geht hervor, daß ſelbſt ein Muſſolini, geſchweige denn der Präſident der Vereinigten Staaten, hinſichtlich ſeiner Stellung im eigenen Volke einen Vergleich mit Adolf Hitler nicht aushalten kann, der nicht weniger als rund 90 Prozent der deutſchen Wählerſtimmen auf ſich vereinen konnte.

Man muß es ſich noch einmal klarmachen: Dieſe Zahl ſteht in der politiſchen Geſchichte einzig da. Und man muß ſich das um ſo klarer machen, als man ſich auch bei dieſer und gerade bei dieſer Gelegenheit daran erinnern muß, daß Adolf Hitler aus der breiten Volksmaſſe hervorgegangen iſt, irgendein völlig Unbekannter unter vielen Millionen war und heute der mächtigſte Mann in Deutſchland und darüber hinaus der mit der größten Machtfülle bekleidete Staatsmann der Welt iſt. Zwiſchen dieſen beiden Zeitpolen liegt die Geſchichte des beiſpielloſen Aufſtiegs einer Perſönlichkeit und einer Bewegung, wie ſie wiederum die Annalen der Geſchichte nicht verzeichnen! Und ein weiteres kommt hinzu. Daß nämlich der deutſche Regierungschef, nunmehr zugleich Staatsoberhaupt, die entſcheidende Frage des 19. Auguſt ſtellte nach dem Zeitraum einer erſt eineinhalbjährigen Regierung, deren praktiſche Ergebniſſe der zeitlich zehnfachen Epoche eines grauenhaften Verfalls gegenüberſtehen.

Und um noch ein letztes Moment zur Veranſchaulichung dieſes unerhörten Sieges hier anzuführen, ſei darauf verwieſen, daß bei dieſer Volksbefragung Adolf Hitler mehr Stimmen auf ſeine Perſon allein vereinigte als bei der Reichspräſidentenwahl vom 10. April 1932 ſämtliche vier Kandidaten zuſammengenommen! Das ſind Zahlen, die ſich von niemandem und durch nichts wegdiskutieren laſſen, Zahlen, neben denen das Fähnlein unentwegter Außenſeiter eine mehr als klägliche Rolle ſpielt. Und dieſe Zahlen, dieſe 90 Prozent der Wählerſchaft, vereinigte ein Mann auf ſich, der im Gegenſatz zu den freigebigen Verſprechungen der Regierungschefs der Nachkriegszeit von ſeinem Volk angeſichts der ungeheuren von ihm aus der Vorzeit übernommenen Schwierigkeiten immer wieder neue Opfer verlangen mußte! Das konnte er freilich um ſo mehr, als er die Liſte poſitiver Aufbauleiſtungen ſeiner Regierung von Tag zu Tag zu verlängern wußte.

An dieſem denkwürdigen Sonntagabend des 19. Auguſt 1934 eilten nach Beendigung der Abſtimmungszeit in Berlin die zahlreichen Vertreter der großen Blätter aus aller Welt in das Propagandaminiſterium, um aus erſter Hand die Abſtimmungsergebniſſe zu erfahren. Auf eine ihnen unerwartete Weiſe verzögerte ſich das freilich. Denn auf dem Wilhelmplatz fanden ſie ſich in eine Kopf an Kopf ſtehende Menſchenmenge eingekeilt, die trotz aller Abſperrungsverſuche bis auf die Rampe hinauf vor dem Miniſterium ſtand und in ſchlechthin einzigartigen Begeiſterungskundgebungen ſchon auf dieſe Weiſe den ausländiſchen Berichterſtattern das Abſtimmungsergebnis auf eine höchſt eindringliche Weiſe vor Augen führte. Dieſe ausländiſchen Berichterſtatter hatten ſich im Verlauf des Abſtimmungstages bereits in völliger Freiheit in beliebig von ihnen gewählten Wahllokalen davon überzeugen können, daß die Abſtimmung in der Tat völlig frei und unbeeinflußt vor ſich ging; ja, ſie waren ſogar in der Lage, der Auszählung der Stimmen nach Belieben beiwohnen zu können, und haben denn auch zum großen Teil nicht verfehlt, alle dieſe Beobachtungen mehr oder weniger wahrheitsgetreu zu berichten.

Sie konnten ſich ferner davon überzeugen, daß dieſer Abſtimmungstag bei aller begreiflichen Begeiſterung der Bevölkerung der ruhigſte war, den Deutſchland erlebt hat, — noch der Polizeibericht vom 5. November 1932 verzeichnet für Groß-Berlin 78 Wahlverſammlungen, 92 politiſche Schlägereien und Zuſammenſtöße, vier Tote, 35 Schwer- und Leichtverletzte, 14 Litfaßſäulen-Brände und 572 polizeiliche Feſtſtellungen.

Es dürfte den fremden Korreſpondenten bei dieſer Gelegenheit auch eine Tatſache klar geworden ſein, über die ſich vielleicht auch mancher deutſche Wähler noch keine Rechenſchaft gegeben hat. Auf den weſentlichen Unterſchied dieſer Volksbefragung gegenüber der vom 12. November haben wir bereits hingewieſen. Aber ſelbſt die Heranziehung der Vergleichsziffern der Reichstagswahlen vom 12. November iſt eigentlich kaum möglich, aus dem einfachen Grunde, weil ja damals auf der Liſte der NSDAP. noch volle 4[illegible] Abgeordnete ſtanden, die nicht zur Partei gehörten und natürlich die ihnen naheſtehenden Kreiſe als Wählerſtimmen auf ſich vereinigten. Das bedeutet eine Differenz von nicht weniger als 2½ Millionen! Wenn ſich jetzt aber rund 90 Prozent der deutſchen Wähler freudig zu Adolf Hitler bekannten, dann bedeutet das praktiſch, daß in der Zeit ſeit dem 12. November wieder mehr als 1 Million Deutſcher den Weg zu Adolf Hitler gefunden hat.

Wir ſchlugen die Schlacht Adolf Hitlers, unſeres Führers. Nun ſtehen wir wieder Gewehr bei Fuß und warten ſeiner Befehle. Adolf Hitler wird dieſen hiſtoriſchen 19. Auguſt bei den großen europäiſchen Entſcheidungen in der rechten Weiſe und im rechten Augenblick in die Waagſchale werfen. P. A. K.

Kranzniederlegung bulgariſcher Studenten am Grabe Horſt Weſſels.

Berlin. 26 bulgariſche Studenten und Studentinnen, die eine Reiſe durch Deutſchland unternehmen, legten unter Führung des Vizepräſidenten der bulgariſchen Studentenſchaft, Deneff-Sofia, am Grabe Horſt Weſſels einen Kranz nieder.

Unbegrenztes Vertrauen zum Führer.

Schweizeriſche Stimmen zum Ja des deutſchen Volkes.

Die deutſche Volksbefragung wird ſelbſtverſtändlich von den ſchweizeriſchen Blättern mit größtem Intereſſe kommentiert. So ſchreibt der „Tagesanzeiger für Stadt und Kanton Zürich": Zum zweiten Male innerhalb Jahresfriſt ſei das von Hitler erbetene Ja als Zuſtimmung für ſeine Politik in einer Abſtimmung von Millionen deutſcher Wähler ausgeſprochen worden. Die Ziffer von 90 Prozent Ja-Stimmen ſei ſo ſtattlich, daß ſie den Neid manches Miniſterpräſidenten in demokratiſch regierten Ländern erregen könnte. — Die „Neue Baſler Zeitung" ſchreibt zur Volksabſtimmung: Die Machtſtellung des nationalſozialiſtiſchen Regimes ſei im Innern ſtärker als je. Adolf Hitler werde zweifellos von einem faſt unbegrenzten Vertrauen des ganzen Volkes getragen. Mit dieſer Tatſache werde ſich nach dem 19. Auguſt auch das Ausland abzufinden haben.

Die „Neue Zürcher Zeitung" ſchreibt, das Vertrauen von neun Zehnteln der deutſchen Wähler gebe Adolf Hitler die Möglichkeit zu unabhängigen Entſchlüſſen. — Der „Berner Bund" ſagt: Während es ſich bei der Volksbefragung vom 12. November um außenpolitiſche Fragen handelte, bei denen die Perſönlichkeit Hitlers nicht direkt im Spiele ſtand, ſei jetzt das erſte unmittelbare Bekenntnis zu ihm abgelegt worden. Es ſei eine große Vertrauenskundgebung geworden.

London: Ein pſychologiſches Wunder.

Englands Bevölkerung von dem Ergebnis der Volksabſtimmung tief beeindruckt.

„Nach allgemeiner Meinung in politiſchen Kreiſen Londons beſteht kein Grund zu der Annahme, daß Hitler in irgendeiner Weiſe ſeine Beliebtheit bei der großen Maſſe des deutſchen Volkes eingebüßt hat. Das iſt ein pſychologiſches Wunder, wie man es in der modernen Geſchichte noch nicht erlebt hat." Mit dieſen Worten charakteriſiert die halbamtliche engliſche Nachrichtenagentur Reuter den Eindruck der Volksabſtimmung vom 19. Auguſt in amtlichen Kreiſen Londons.

Das Rothermere-Blatt „Evening-News" meldet ferner: „In ganz Deutſchland wehen die Flaggen, um den Triumph Hitlers bei der Volksabſtimmung zu feiern." Bei einem genauen Vergleich mit den Zahlen der letzten Reichstagswahlen habe der Führer tatſächlich eine Million Stimmen mehr als damals erhalten. Auf die engliſche Bevölkerung hat die überwältigende Stimmenmehrheit für Hitler einen tiefen Eindruck gemacht.

Auch Frankreich kann ſich dem Triumph Adolf Hitlers nicht entziehen.

Die Pariſer Abendpreſſe beſchäftigt ſich eingehend mit dem Ergebnis der Volksabſtimmung in Deutſchland. Es wäre übertrieben, wenn man behaupten würde, das Abſtimmungsergebnis werde in Frankreich als ein reſtloſer Erfolg des Führers hingeſtellt, denn eine ſolche Beurteilung würde der ganzen Einſtellung der franzöſiſchen Politik gegenüber Deutſchland zuwiderlaufen. Immerhin geben die Blätter zu, daß die rund fünf Millionen Nein-Stimmen überhaupt nicht ins Gewicht fallen, weil ſie keine geſchloſſene Oppoſition darſtellen, ſondern ſich aus den verſchiedenſten Elementen zuſammenſetzen.

Man unterſtreicht gleichzeitig auch die erdrückende Mehrheit, die ſich hinter den Führer geſtellt hat und die das Schickſal Deutſchlands vertrauensvoll in ſeine Hände legte.

Hitler, ſo ſchreibt der „Intranſigeant", ſei heute der unumſchränkte Herrſcher des Reiches und könne ſich auf eine mächtige Mehrheit ſtützen, die ſich zu ſeinen Gunſten ausgeſprochen habe. Der „Temps" hebt gleichfalls die beträchtliche Mehrheit für Hitler hervor. Die Gründe dafür ſieht das Blatt u. a. in dem Abſcheu, den die Mehrheit des deutſchen Volkes gegen die Regierungen habe, die ſeit Beendigung des Weltkrieges am Ruder waren, und nicht zuletzt in der Begeiſterung der deutſchen Jugend, die in der nationalſozialiſtiſchen Revolution eine Befreiung erblicke. Hitler ſei der einzige Führer Deutſchlands. Es ſei möglich, daß er es ehrlich meine (!), wenn er, wie zuletzt in Hamburg, ſeinen Willen zum Frieden bekunde. Die „Agence Economique et Financierè" ſchreibt u. a., ſeit Monaten habe man die größten Dummheiten über Deutſchland und Hitler verbreitet. Es ſei zu hoffen, daß die erdrückende Mehrheit, die der Führer erhalten habe, den führenden franzöſiſchen Staatsmännern die Schuppen von den Augen nehme.

Der Reichsinnenminiſter dankt den Wahlhelfern.

Der Reichsinnenminiſter hat in einem beſonderen Erlaß allen beteiligten Behörden, Wahlvorſtänden und Wahlhelfern ſeinen Dank und ſeine Anerkennung ausgeſprochen mit dem Hinweis darauf, daß diesmal eine außerordentlich kurze Zeit für die Vorbereitung der Abſtimmung zur Verfügung ſtand. Der Dank des Miniſters gilt auch den Verkehrsunternehmungen, die zur Erleichterung der Stimmabgabe weſentlich beigetragen haben.

Dr. Goebbels dankt der deutſchen Preſſe.

Der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, ließ durch den ſtellvertretenden Preſſechef der Reichsregierung, Miniſterialrat Dr. Jahncke, der deutſchen Preſſe ſeinen Dank ausſprechen für die vorbildliche, von verantwortlichem Geiſte gegen Führer und Volk getragene Arbeit anläßlich der Wahlvorbereitung der Volksabſtimmung zum 19. Auguſt.

Neue Anordnung über die Stimmſcheine.

Der Reichsminiſter des Innern hat angeordnet, daß die Gemeindebehörden, die am Abſtimmungstage vor dem Wahlvorſtand ordnungsmäßig abgegebenen Stimmſcheine nicht der Gemeindebehörde des Ausſtellungsortes direkt, ſondern der Einfachheit halber auf dem Dienſtwege an die Zentralbehörde (Innenminiſterium) des Landes zu überſenden haben, in dem auf Grund des Stimmſcheines die Stimmabgabe erfolgt iſt. Das gleiche gilt für Stimmſcheine, die von deutſchen diplomatiſchen oder konſulariſchen Vertretungen im Ausland ausgeſtellt ſind. Auch dieſe ſendet die Gemeindebehörde des Abſtimmungsortes auf dem Dienſtwege an ihre eigene zuſtändig Landeszentralbehörde. Nicht benutzte Stimmſchein die von Stimmberechtigten an die Gemeindebehörde de Ausſtellungsortes eingeſandt werden, ſind von dieſer bi auf weiteres aufzubewahren. Der Reichsminiſte des Innern gibt dieſe Anordnung ſämtlichen Gemeindebehörden amtlich mit dem Hinzufügen bekannt, daß ei beſondere ſchriftliche Mitteilung nicht ergeht.

Der neue Vorſtoß in die Stratoſphäre

Profeſſor Coſyns kündigt ſenſationelle Ergebniſſe an.

Der belgiſche Stratoſphärenforſcher Prof. Coſyn erklärte nach ſeinem gelungenen Aufſtieg gegenüber de Vertreter des „Paris Soir", daß das Ergebnis ſein Stratoſphärenfahrt aller Wahrſcheinlichkeit nach ſenſationell ſein werde. Prof. Coſyns bezog dieſe E klärung vor allem auf ſeine Unterſuchungen über die ko miſchen Strahlen, die er auf ſeinem Flug vorgenomme hat. Er äußerte ſich im allgemeinen ſehr befriedigt übe ſeinen Flug und teilte mit, daß es noch geraume Ze dauern werde, bis er die geſamten Ergebniſſe wiſſenſcha lich verwertet habe.

Großer Waſſerrohrbruch in New York

Zahlloſe Keller in der Vorſtadt Brooklyn überflutet.

An einer belebten Straßenkreuzung in der Ne Yorker Vorſtadt Brooklyn brach das Hauptwaſſerrohr von 1,20 Meter Durchmeſſer. Im Umkreis von 20 Meter wurde die Straßendecke in di Luft geſchleudert. Eine rieſige Waſſerſäul ſchoß empor und riß in wenigen Minuten einen Trichte von 8 Meter Tiefe. Die Keller von zehn Häuſerblock wurden völlig überflutet. Der geſamte Straßenve kehr ſowie die Stromzufuhr und die Telephonverbi dungen waren unterbrochen. Nach dreiſtündiger ang ſtrengteſter Tätigkeit gelang es der Feuerwehr, die G fahr von Keſſelexploſionen in benachbarten Fa briken zu bannen. Perſonen ſind glücklicherweiſe nicht z Schaden gekommen.

Furchtbare Kataſtrophe am Bahnübergang

Acht Perſonen getötet.

In der Nähe von Lyon ereignete ſich ein tragiſche Unglücksfall, der acht Perſonen das Leben koſtet

Ein Kraftwagen mit ſechs Fahrgäſten und ein m zwei Perſonen beſetztes Motorrad ſtießen auf einer Eiſe bahnüberführung zuſammen. Sämtliche acht Perſone wurden bei dem Zuſammenprall erheblich verletzt. I gleichen Augenblick brauſte ein Perſonenzug hera der über die auf den Schienen liegenden Verletzten hi wegfuhr und ſie zermalmte. Die Schuld an dem U glück trifft den Bahnwärter, der trotz des Leuchtſigna die Schranken geöffnet hatte.

Reuter hatte vor einigen Tagen aus Rom gemelde drei deutſche Nationalſozialiſten ſeien kürzlich in Rom verhaftet und im Beſitz von Bombe betroffen worden. Auf Anfrage teilt hierzu die römiſch Quäſtur, die oberſte Polizeibehörde, nunmehr mit, da dieſe Meldung der engliſchen Agentur völlig aus de Luft gegriffen iſt.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 20. Auguſt.

✱ **Berliner Börſenbericht.** Die Börſe eröffnete zum Woche beginn in zunächſt recht ſtiller Haltung, da größere Aufträ von ſeiten der Bankenkundſchaft fehlten und die Kuliſſe i folgedeſſen ebenfalls ein nur auf Spezialwerte konzentrierte Intereſſe zeigte. Im allgemeinen iſt aber ein freundlich Grundton zu verzeichnen. Die Kursgeſtaltung war nicht ga einheitlich, da bereits kleinſte Orders genügten, um Veränd rungen nach beiden Seiten hervorzurufen. Am Rentenmar blieb es vorerſt noch ſehr ſtill, doch nannte man meiſt g behauptete Kurſe. Nach den erſten Kurſen blieb das Geſchä weiter ſtill, ſo daß überwiegend weitere leichte Abſchwächungen eintraten. Am Geldmarkt wurde für Blankotagesge unverändert 4 beziehungsweiſe 4¼ Prozent gefordert. I weiteren Verlauf litten die Kurſe an den Aktienmärkten mei weiter leicht unter Abgaben. Der Rentenmarkt zeigte bei ve hältnismäßig lebhaften Umſätzen recht feſte Haltung.

✱ **Getreidegroßmarkt Berlin.** Die Marktlage war als ruhi zu bezeichnen. Für Weizen lag etwas Intereſſe von obe rheiniſchen Mühlen vor. Roggen wird vollkommen unte gebracht. Für Futtergerſte zeigte das nordweſtdeutſche Mäſte gebiet weiter großes Intereſſe, bei guter Qualität werde allgemein Aufgelder bewilligt, bei dem geringen Angebot i der Umſatz nach wie vor ſehr klein. Hafer bleibt in Qual täten mit mittlerem Gewicht weiter geſucht. Das Mehlgeſchä ſoll gegenwärtig nicht voll befriedigend ſein. Ausfuhrſchein ſtill, Weizenſcheine 238,50, Roggenſcheine 125,75.

Für 1000 Kilogramm in Reichsmark (20. 8.).

Weiz., märk., fr. Berl.*)	199,00		**Mehl**, 100 kg in Mk. fr. Berlin	
Weiz., märk. fr. Berl.	202,00		Weizen Type 790: Preisgebi	
Geſetzlicher Erzeugerpreis für			V 26,20, VI 26,35, VII 26,5	
die Preisgebiete*) W. V 188,			VIII 26,65, IX 26,95, XI 27,2	
W. VI 189, W. VII 190,			Roggen Type 997: Preisgebi	
W. VIII 191, W. IX 193,			V 20,65, VI 20,75, VII 20,9	
W. XI 195			VIII 21,05, IX 21,35, XI 21,6	
Rogg., märk., fr. Berl.	159,00		**Kleie in Mark für 100 kg**	
R. V (VIII)	148 (151) + 4 Mk.		Weizen-	—
R. VI (IX)	149 (153) + 4 Mk.		Roggen-	—
R. VII (XI)	150 (155) + 4 Mk.		**Ölſaaten in Mark für 100 kg**	
Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.	Raps	310,00 Leinſaat
Brau-, fſte.	205-215	196-206	Viktoriaerbſ.	28,00-31,00
Brau-, gut	194-204	185-195	Kl. Erbſen	—
Sommer-,			Futtererbſen	—
mittel	—	—	Peluſchken	15,00-16,00
Winter-,			Ackerbohnen	10,50-11,50
zweizeil.	179-190	170-181	Wicken	10,50-11,50
vierzeil.	172-177	163-168	Lupine, blaue	—
Induſtrie-	—	—	Lupine, gelbe	—
Futter- (geſetzl. Erzeugerpr.)			Seradella	—
Preisgebiet: V 148, VI 149,			Leinkuch. 37%	8,80
VII 151, VIII 154, IX 156			Erdnußk. 50%	8,60
Hafer	fr. Berl.	ab Stat.	Erdn.-M. do.	8,95
deutſcher	—	—	Trockenſchnitzl.	—
	Geſetzl. Erz.-Preis		Sojaſchrot	
H. XI: 50/51 kg	166-167		46% Hambg.	7,90
H. XI: 52/53 kg	170-172		do. Stettin	8,10
für jedes Kilogr. Übergewicht			Kartoffelfl.	8,60
2 Mark Aufſchlag.			do. fr. Berl.	9,20

für 50 Kilogr. in Mark ab Statio

*) Bis 64 Kilogramm erfolgt ein Aufſchlag von 2 Mar je Kilogramm, darüber hinaus bis 67 Kilogramm ein ſolche von 1 Mark. — Bei Lieferung von Sommerfuttergerſte komm ein weiterer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu.

✱ **Milch.** Die Lieferziffer (Wochenziffer) wird, wie der Milchverſorgungsverband Berlin bekanntgibt, mit Wirkung vom Dienstag, dem 21. Auguſt, als Eingangstag, bis auf weiteres auf 84 Prozent feſtgeſetzt. Die Preiſe bleiben unverändert

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,48—2,49; engl. Pfund 12,62 bis 12,65; holl. Gulden 169,73—170,07; Danz. 81,82—81,98; franz. Franc 16,50—16,54; ſchweiz. 81,67—81,83; Belg. 58,94—59,07; Italien 21,11—21,65; ſchwed. Krone 65,09—65,23; dän. 56,38 bis 56,50; norweg. 63,44—63,56; tſchech. 10,44—10,46; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,40 bis 47,50; Argentinien 0,67—0,68; Spanien 34,32—34,38.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht.

Schweine:	17. 8.	21. 8.
Ausgeſ. ſchwere Speckſchw. üb. 300 Pf.	0,50	0,50
Beſte ſchwere Schweine über 300 Pfd.	0,47—0,49	0,47—0,48
Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,47—0,48	0,46—0,48
Mittelware von 220—260 Pfd.	0,46—0,47	0,45—0,47
Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,43—0,46	0,42—0,45
Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,38—0,41	0,36—0,41
ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	—	—
Sauen	0,44—0,46	0,44—0,46
Sauen 2. Sorte	0,36—0,43	0,37—0,43

Auftrieb 7341. Handel mittel, 71 a1-Schweine und a2 vollfleiſchige Schweine wurden dem Markt entnommen.

Kälber.

Doppellender		
feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,44—0,50	0,45—0,52
mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,34—0,42	0,36—0,44
geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,24—0,33	0,25—0,35
nüchterne Kälber	0,14—0,22	0,17—0,24

Auftrieb 1059. Handel rege.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 21. Auguſt.

Die Tiefe der Menſchenſeele birgt unergründliche Kräfte, weil Gott ſelbſt in ihr lebt. Franz von Aſſiſi

Die Schwalben ſammeln ſich.

Auf den Drähten der Fernſprechleitungen fangen ſie an, ſich in langen Reihen zu ſammeln und ſich geſchäftig etwas zuzuzwitſchern, unſere lieben Hausſchwalben. Man merkt es ihnen an, daß ſie etwas Wichtiges zu verhandeln haben. Es geht um die erſten Vorbeſprechungen zur Abreiſe und damit für uns Menſchen um eine Mahnung mehr, daß der Herbſt im Anzuge iſt.

Zwar mit denjenigen beiden Schwalben, die uns am nächſten ſtehen, mit der weißkehligen Haus- und mit der durch ihre zimmetrote Kehle ausgezeichneten Stall- oder Rauchſchwalbe hat es noch eine kleine Weile Zeit. Von ihnen gilt im allgemeinen der Satz „Um Mariae Geburt, ziehen die Schwalben furt", aber die an ſteilen Hängen, an Lehmwänden uſw. ihre tiefen Niſthöhlen anlegenden Uferſchwalben machen ſich bereits auf die Reiſe. Unmittelbar vor dem Abflug ſteht auch unſer größter Schwalbenvogel, der rindenfarbige Ziegenmelker oder die Nachtſchwalbe. Ganz unverſehens, ſo daß man aufpaſſen muß, um es gewahr zu werden, verläßt uns auch die Schwalbe, die ſich bis mitten in die Großſtädte hinein wagt, der Mauer- oder Turmſegler, einer der ſchnellſten und beſten Flieger unter allen, die da geflügelt ſind. Jedes Kind kennt ihn, wenn er an warmen Sommerabenden mit dem ſchrillen Rufe ſri-ſri wie ein Pfeil hoch durch die Luft ſchießt. Meiſt kommt er erſt ſpät bei uns an, manchmal erſt im Juli, macht ſchnell eine Brut, und ſchon vier Wochen ſpäter verlaſſen uns viele von ihnen, einige allerdings erſt im September.

Unſere beiden als Menſchennachbarn beliebteſten Schwalben erwecken oft den Eindruck, als ob es ihnen ſchwerfalle, von ihrer Sommerheimat Abſchied zu nehmen. Da die nordiſchen ſich noch bei uns verweilen, wenn unſere eigenen ſchon abgezogen ſind, ſo beobachten wir ihren Abflug oft mehrere Wochen lang. Man hat aus ihrem früheren oder ſpäteren Sammeln Rückſchlüſſe auf den frühen oder ſpäten, den harten oder milden Winter ziehen wollen. Dafür hat man aber keinen ſicheren Anhalt. Gelegentlich bleibt die letzte Brut bei uns ſo lange, daß ſie den Anſchluß überhaupt verſäumt und gegen Wintersbeginn aus Nahrungsmangel verhungert oder mit Flugzeugen über die Alpen gebracht werden muß, wie wir es in den letzten Jahren erlebt haben. Aber auch zwiſchen dieſer Erſcheinung und der Art des kommenden Winters haben ſich keine Zuſammenhänge ſeitens der Vogelkundigen feſtſtellen laſſen.

Neuland aus dem Meere.

WPD. Menſchliche Arbeitskraft ſoll nicht nur zur Erzeugung von Waren und Gütern, ſondern auch zur Schaffung neuen Bodens, der dem Meere entrungen wird, verwandt werden. Allenthalben in der Welt ſind ſolche Arbeiten vorgenommen worden. Muſſolini legte die Pontiniſchen Sümpfe trocken, Holland entriß dem Zuiderſee fruchtbaren Ackerboden, und Deutſchland entringt der Nordſee Quadratkilometer auf Quadratkilometer Neuland. Auf der Rödemiſſer Hallig bei Huſum wurde in mühſamer Arbeit der Schlick des Meeres auf das niedrige Land, auf dem heute bereits prächtiges Getreide in Garben aufgebündelt ſteht, gebracht. Die Arbeit hat ſich gelohnt und Anreiz zu neuer Tat gegeben. Die Finkhaus- und Padelackshallig wird in nächſter Zeit in fruchtbares Ackerland verwandelt werden. Auch hier werden bald üppige Bauernhöfe erſtehen, die der Bauernſiedlung neuen Auftrieb verleihen ſollen. Die Gefahren der Überflutung und Verſchlickung werden den Bauern nicht mehr um den Ertrag ſeiner mühſam erarbeiteten Ernte bringen. Beſonders die Viehwirtſchaft ſoll neben dem Getreidebau dort zu neuer Blüte gebracht werden. Früher wurde der ausgebaggerte Schlick draußen im offenen Meer als eine unnütze und zweckloſe Maſſe verſenkt, heute wird er zur Schaffung fruchtbaren Bodens verwandt. Die Selbſtverſorgung der deutſchen Nationalwirtſchaft ſchreitet Schritt für Schritt fort. Das iſt innere Koloniſation und kulturelle Pionierarbeit zum Wohle der neuen deutſchen Volksgemeinſchaft.

Unfall beim Gewitter. Während des Gewitters am Sonntag hatten einige Radfahrer aus Pinneberg in einem Knick unweit von Biſſenmoor Schutz geſucht. Als ein Blitz in die naheliegende Koppelumzäumung einſchlug, wurde ein 18jähriges Mädchen von einem kalten Schlag getroffen und war einige Zeit beſinnungslos.

rm **Sport.** Am Sonntag beteiligte ſich die Turnerſchaft an dem Sportfeſt des Turnvereins Großenaſpe. Unſere Wettkämpfer konnten dort gute Erfolge erzielen. Im Dreikampf der Männer wurde Willi Bluhm 5. Sieger. Bei den Jugendlichen wurde Rolf Greve knapp vor Helmut Riepen 1. Sieger, 4. Sieger wurde Paul Lentfer und 6. Sieger G. Freudenthal. Bei den Turnerinnen wurde Elfriede Thies 1. Siegerin und bei den Jugendturnerinnen 1. Siegerin Frl. Weede und 4. Siegerin Frl. Heinke Kiel. Beſtleiſtungen erreichten Rolf Greve im Kugelſtoßen (10 Pfd. 11 m), Willi Bluhm im Kugelſtoßen (14½ Pfd. 10,05 m). Die 100-m gewannn Helmut Riepen in 12⁴/₁₀ Sek. und den Weitſprung mit 5,10 m. Bei den Turnerinnen erreichte Frl. Thies im Weitſprung die gute Leiſtung von 4,10 m.

rm **Saartreueſtaffellauf.** Bereits am geſtrigen Abend hat die große Saarſtaffel der deutſchen Turner und Sportler begonnen. Der Hauptlauf X, der durch unſere Nordmark führt, beginnt an der däniſchen Grenze. Ueber Flensburg — Schleswig — Rendsburg — Nortorf — Neumünſter — Bad Bramſtedt — Kaltenkirchen — Ulzburg — Hamburg führt die Staffel nach Koblenz, wo die Turner und Sportler des Saargebietes ihre Tagung abhalten. In Rendsburg und Neumünſter wird die Staffel vor dem Rathaus unterbrochen und eine Saartreuekundgebung veranſtaltet. Intereſſieren dürfte ferner, daß die Bayriſche Staffel, die am Haus des Führers in Oberſalzberg vorbeiführt, durch eine Kundgebung unterbrochen wird. Unſere Turnerſchaft hat die Strecke vom Bleeck bis zum Friedhof in Kaltenkirchen zu beſetzen. Die Strecke muß von 42 Läufern der Turnerſchaft, 5 Läufern des FAD. und 5 Läufern des Turnvereins Hitzhuſen bewältigt werden. Beim Roland erfolgt um 22.27 Uhr die Uebergabe der Staffel. Den erſten Start übernimmt ein Ehrenmitglied der Turnerſchaft. Fortlaufend wird die Staffel dann von der Altherrenabteilung bis nach Lentföhrden getragen, und von dort ab ſetzen ſich dann die jüngeren Kräfte in Bewegung. Der An- und Abtransport erfolgt mittels Laſtwagen. Die Vorarbeiten ſind abgeſchloſſen. Sämtliche Läufer haben ſich pünktlich um 8 Uhr im Landhaus Lembke einzufinden.

Die Streckenverteilung zum Saartreueſtaffellauf geſtaltet ſich in unſerer Gegend folgendermaßen: Weg n. Auguſtenhof—Harzhorn 4,5 Kilom., 25 Läufer, ab 21,56 an 22,07, Tv. v. 1906; Harzhorn—Schümann-Wiemersdorf 3 Kilom., 13 Läufer, ab 22,07 an 22,15. Olympia; Schümann—Weg nach Gayen 2,7 Kilom., 20 Läufer, ab 22,15 an 22,22, Wiemersdorf; Weg n Gayen—Roland Bramſtedt 2,1 Kilom., 12 Läufer, ab 22,22 an 22,27, Kellinghuſen; Roland—Lentföhrden, etwa 500 Meter ſüdlich Bahnhof, 2 Kilom., 10 Läufer, ab 22,27 an 22,32, Bramſtedter Turnerſchaft; Lentföhrden—Brücke Krumbeck 3 Kilom., 15 Läufer, ab 22,32 an 22,40, Wriſt; Brücke Krumbeck—Kaltenkirchen, etwa 600 Meter vor dem Bahnhof, 3 Kilom., 32 Läufer, ab 22,40 an 22,56; Bramſtedter Turnerſchaft.

Deutſches Rotes Kreuz. Vaterl. Frauenverein für Bad Bramſtedt und Umgegend. Wie bereits durch eine Anzeige in dieſer Zeitung bekanntgegeben, findet die Mitgliederverſammlung am kommenden Donnerstag ſtatt. Sie hat eine beſondere Bedeutung, da ſie einen Beſchluß über die Inkraftſetzung der neuen Satzungen faſſen ſoll. Mit der Mitgliederverſammlung wird wieder eine Kaffeetafel wie in früheren Jahren verbunden, zu welcher Mundvorrat mitzubringen iſt. Auch findet wieder eine Verloſung ſtatt, die dem Verein neue Mittel für ſeine Arbeit bringen ſoll. Es wird gebeten, für dieſelbe etwa noch zugedachte Gewinne bis Donnerstagmittag bei Frau Reimers, Bleeck, abzugeben. (Vergl. auch die Anzeige in vorliegender Zeitung.

Wiemersdorf

Die Arbeiten am Dorfteich ſind jetzt nach einer Dauer von über 2 Monaten beendet. Der Teich und deſſen Umgebung iſt kaum wieder zu erkennen und trägt erheblich zur Verſchönerung des Ortes bei. — Zur Volksbefragung hatte auch die hieſige NSDAP.-Ortsgruppe einen Wahldienſt eingerichtet, deſſen Organiſation ſich bewährt hat. Mit dem Schleppdienſt wurde ſchon frühzeitig begonnen, ſodaß es allen Volksgenoſſen, die den Willen dazu hatten, möglich war, ihrer Wahlpflicht nachzukommen. — Vom fahrenden Lieferwagen gefallen iſt der 16jährige Transportarbeiter Diehle aus Kiel, als er während der Fahrt ein aufgelöſtes Tau befeſtigen wollte. Er erlitt neben Kopfwunden auch innere Verletzungen und wurde von den Inſaſſen eines Perſonenwagens zum Arzt nach Neumünſter gebracht.

Auf dem Sportfeſt in Großenaſpe am Sonntag, an dem neben 8 anderen Vereinen auch die hieſige Turnerſchaft teilnahm, konnten von den Hieſigen zahlreiche Kranzſiege errungen werden. So wurde Walter Harbeck im volkstümlichen Dreikampf 4. Sieger, ebenfalls den 4. Platz belegen konnte im Dreikampf der Jugendturner Bruno Hellmann. Bei den Jugendturnerinnen traten Jürgine Thayſen an 3. Stelle und Erika Beſtmann an 5. Stelle. Im 1200-Meter-Lauf wurde Willi Kock 2. Sieger. Ein Fall höchſter Seltenheit inbezug der Punktzahl zeitigte ein Schlagballſpiel, das zwiſchen Wittorf und Wiemersdorf ausgetragen wurde; es endete mit 7 : 5 Punkten für Wiemersdorf.

Armſtedt

Eine ſeltene Einmütigkeit zeigte am Sonntag unſere Gemeinde. Sämtliche abgegebenen Stimmen lauteten auf Ja für den Führer.

Bad Segeberg

Bei einem ſchweren Gewitter, das über Bad Segeberg hinwegzog, wurden auf einer Koppel in der Nähe der Stadt zwei wertvolle junge Pferde des Schäfereibeſitzers Hagen vom Blitz erſchlagen.

Neumünſter

e Gegen den 37jährigen Hugo Möller, einen vielfach vorbeſtraften Mann, der u. a. Zuchthausſtrafen erlitten hat und noch bis 1937 eine Freiheitsſtrafe verbüßt, wurde vom Schöffengericht die Sicherungsverwahrung angeordnet. Der Verurteilte erklärte ſofort, Berufung einlegen zu wollen. — Unterſchlagung im Amte wurde dem 56jährigen B. aus dem benachbarten Padenſtedt zur Laſt gelegt. Er bekleidete dort länger als 14 Jahre das Amt eines Gemeindevorſtehers und als er 1931 das Amt abgegeben hatte, ſtellte der Kreisreviſor das Fehlen von etwa 3384 M. in der Gemeindekaſſe feſt. Der Beſchuldigte beſtritt heute mit aller Entſchiedenheit die ihm zur Laſt gelegte Unterſchlagung, gab jedoch an, daß er die vereinnahmten Steuer- und ſonſtigen Gelder nicht geſondert aufbewahrt, ſondern mit ſeinem eigenen Geld in eine Kaſſe getan hatte. Das Gericht kam ſchließlich zur Einſtellung des Verfahrens aufgrund des Amneſtiegeſetzes, da eine Strafe über 6 Monate auf keinen Fall zu erwarten war. — Zu dem Feſtgottesdienſt, mit dem geſtern abend die achttägige Feier anläßlich des 100jähr. Beſtehens der Vicelinkirche eingeleitet wurde, hatten ſich die Gemeindemitglieder in einer derartig großen Zahl eingefunden, daß das Gotteshaus bei weitem nicht die Menſchenmaſſen zu faſſen vermochte. Es mußten viele wieder umkehren. In der Kirche waren nicht nur das Schiff und ſämtliche Emporen überfüllt, ſondern auch in der Turnhalle ſtanden die Kirchenbeſucher bis zum Haupteingang. Nach dem gemeinſam geſungenen Choral: „O heil'ger Geiſt kehr' bei uns ein . . .", erfolgte die Weihe der neugeſtalteten Kirche durch den Landesbiſchof Paulſen.

Bad Oldesloe

Bei einem hieſigen Schlachter wurde eine Kuh, als es ans Schlachten ging, vom Blutgeruch wild. Sie riß ſich los und tobte in der Schlachterei und im Hof umher. Die Schlachter mußten flüchten. Hierbei riß die Kuh eine auf dem Hof ſtehende Waſſerpumpe um. Durch einen Gewehrſchuß mußte das wildgewordene Tier getötet werden.

Reinfeld

Der hieſige Ingenieur Kuhl hatte am Sonnabend mit ſeiner Frau und ſeinem 12jährigen Sohn eine Radtour unternommen. Auf der Heimfahrt kam ihnen kurz vor ihrem Hauſe ein Kraftwagen aus der Richtung Lübeck entgegen. Im ſelben Augenblick verſuchte noch ein Motorradfahrer in ſchneller Fahrt an dem Wagen vorbeizukommen. Er konnte jedoch infolge der Geſchwindigkeit die Kurve nicht mehr nehmen und raſte in das Auto hinein. Dieſes wurde in die Radfahrergruppe geworfen. Dabei wurde der Sohn des Ingenieurs Kuhl ſo unglücklich am Kopf verletzt, daß er bald darauf geſtorben iſt. Das Ehepaar Kuhl trug Hautabſchürfungen und innere Verletzungen davon.

Heide

Der Maurer Heinrich Hinrichs hat auf ſeinem Acker eine Maispflanze ſtehen, die die ſtattliche Höhe von 2,90 Meter erreicht hat. Die Pflanze hat vier Kolben angeſetzt, die einen reichen Körnerertrag verſprechen.

Wilſter

Wunder der Natur. Die Natur bringt in Wilſter faſt übernatürliche Erſcheinungen hervor. So wachſen hier die Sonnenblumen in eine geradezu unglauliche Höhe. Eine Sonnenblume hat z. B. eine Höhe von reichlich 3,5 Meter. Gleichzeitig wird eine Rieſenkartoffel im Gewicht von 700 Gramm gemeldet.

Kiel

1000 ſächſiſche Hitler-Jungen haben in der Nordmark an der Oſtſee einen mehrwöchigen Erholungsurlaub verlebt. Nachdem nun ihre Ferien abgelaufen ſind, kehrten ſie in die Heimat zurück.

Flensburg

Während der Arbeiter Emil Schulz mit dem Kutſcher eines haltenden Rollwagens ſprach, zogen die Pferde plötzlich an. Da Sch. nahe an den Wagen herangetreten war, ging das Vorderrad über ſeinen rechten Fuß, wobei dem Verunglückten ſämtliche Zehen gebrochen wurden. Der Arbeiter wurde ſofort in ſeine Wohnung gebracht, wo ärztliche Hilfe bald zur Stelle war.

Hamburg

Wohnungseinbrecher drangen in der vorletzten Nacht in eine an der Wallſtraße gelegene Wohnung ein und entwendeten dort Schmuckſachen im Werte von über 2 500 Mark. Außerdem erbeuteten die Diebe etwa 200 Mark in bar.

Am Montagnachmittag wurde ein dreiſter Raubüberfall im Stadtteil Rothenburgsort ausgeführt. Zwei unbekannte Männer betraten ein Bekleidungsgeſchäft und forderten den Ladeninhaber und deſſen Frau unter Bedrohung mit dem Revolver auf, ihnen zwei Sportmäntel und Bargeld auszuhändigen Nachdem die Räuber ſich in den Beſitz der Mäntel und des vorhandenen Geldes von einigen Reichsmark geſetzt hatten, ergriffen ſie die Flucht und entkamen.

Wandsbek

Auf der Ahrensburger Chauſſee zwiſchen Tonndorf und Wandsbek ereignete ſich am Montagabend gegen 11,30 Uhr dadurch ein ſchweres Motorradunglück, daß ein Motorrad mit Beiwagen, das mit vier Perſonen beſetzt geweſen ſein ſoll, gegen einen Laſtzug mit ſolcher Wucht fuhr, daß zwei Perſonen ſofort getötet wurden. Nach den Angaben des Führers des Laſtwagens ſoll das Motorrad in ſchneller Fahrt im Zickzackkurs ihm entgegengekommen ſein und kurz vor der Begegnung von der rechten Fahrſeite nach links herübergeſchwenkt haben, ſodaß es mit voller Wucht gegen den Kühler und den Kotflügel fuhr. Zwei der Fahrer wurden auf der Stelle getötet. Ein Dritter wurde nur leicht verletzt. Dieſer gab an, daß noch ein Vierter mitgefahren, der aber ſpurlos verſchwunden ſei.

Bramfeld

In der Hamburgerſtraße in Bramfeld wollte am Sonntagabend ein Einwohner von ſeinem Balkon aus die Flagge einziehen. Dabei ſtürzte er über das Geländer auf die Straße und wurde tödlich verletzt.

Bergedorf

Im Waſſergraben ertrunken. Am Sonntagnachmittag fiel der eineinhalbjährige Helmuth Günther in der Siedlung Eſchendorf bei Bergedorf während des Spielens in einen Waſſergraben und ertrank.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſted
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VII. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Wieder zwei Hinrichtungen in Wien.

Vor einem Standgerichtsſenat in Wien hatten ſich die landwirtſchaftlichen Arbeiter aus Iſchl, Franz Unterberger und Franz Saureis, da ſie bei ſich 20 Rollen Ammonit verſteckt hatten, zu verantworten. Unterberger war Mitglied der Arbeitergeſangvereins und des Republikaniſchen Schutzbundes. Er bekannte ſich in der Verhandlung als Sozialdemokrat. Beide wurden zum Tode verurteilt.

Die Hinrichtung fand im Hofe des Landesgerichts ſtatt. Als Wachmannſchaften wurden drei Wachbeamte und eine Halbkompagnie Soldaten kommandiert. Die beiden zum Tode Verurteilten ſchritten ruhig und feſt zum Galgen. Als der Seelſorger das Gebet aufſagte und zu der Stelle kam „Herr, vergebe uns Schuldigen, wie wir unſeren Schuldnern", konnte er nicht weiterſprechen; ſeine Stimme erſtickte in Tränen. Als der Scharfrichter, wie ſonſt üblich, den Verurteilten die Hand reichen wollte, lehnten dieſe den Handſchlag ab. Die Hinrichtung des Unterberger dauerte ſieben, die des Saureis acht Minuten. Bei der Hinrichtung fiel einer der Wachbeamten und ein Soldat in Ohnmacht.

Die Kämpfe im Ennstal vor Gericht.

Der beim Kreisgericht in Leoben errichtete Militärgerichtshof hielt die erſte Verhandlung ab. Angeklagt ſind ſieben Perſonen aus dem Ennstal, welche an den ſchweren Kämpfen im ſteieriſchen Salzkammergut teilnahmen. Am 26. Juli wurde eine Abteilung von 17 Schutzkorpsangehörigen zur Verſtärkung in das obere Ennstal verſandt. Sie traf auf der Straße mit Aufſtändiſchen zuſammen, unter denen ſich auch die Angeklagten befanden. Es kam zu

einem ſchweren Gefecht.

Fünf Schutzkorpsleute blieben tot auf dem Platz, die anderen wurden gefangengenommen. Am gleichen Tage ſchlugen die Beſchuldigten noch in Mitterndorf eine Abteilung der Exekutive, wobei ein Mitglied des Wiener Heimatſchutz-Studentenkorps den Tod fand und zwei Gendarme ſchwer verletzt wurden, zurück und beſetzten den Ort. Erſt bei dem

Eintreffen großer Militärverſtärkungen

zerſtreuten ſich die Aufſtändiſchen. — Der Prozeß wird mehrere Tage in Anſpruch nehmen.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der ſtellvertretende Polizeipräſident in Breslau gibt bekannt, daß er die Nummer 32 des in Nürnberg herausgegebenen Wochenblattes „Der Stürmer" beſchlagnahmt habe. Die Zeitung hatte unter der Überſchrift „Der Ritualmord in Breslau" einen ausführlichen Bericht über den im Jahre 1926 an den Fehſe-Kindern verübten Sexualmord gebracht, der in den weſentlichen Punkten völlig unzutreffend iſt und weiter geeignet iſt, das Anſehen der Polizeibeamten in erheblichem Maße herabzuſetzen.

*

Univerſitätsprofeſſor Dr. Hugelmann, der im Zuſammenhang mit den Ereigniſſen vom 25. Juli in Wien verhaftet worden war, iſt im Gefängnis in Kloſterneuburg bei Wien in den Hungerſtreik getreten. Er wurde in das Spital gebracht, wo er künſtlich ernährt werden ſoll. Hugelmann war früher chriſtlich-ſozialer Vorſitzender des Bundesrates. Er näherte ſich ſpäter den nationalen Kreiſen, ohne indes parteimäßig Nationalſozialiſt geweſen zu ſein.

⊙ **Ernteſchäden durch Elefanten.** Im nördlichen Uganda, ſüdlich des Kiogo-Sees, iſt eine regelrechte Elefantenplage zu verzeichnen, die auf das Abſchußverbot zurückzuführen iſt. Eine große Zahl von Elefantenherden in Stärke von über hundert Tieren hat ungeheure Ernteſchäden angerichtet. Einer der bekannteſten afrikaniſchen Großwildjäger, Kapitän Salmon, hat mit Genehmigung der Regierung innerhalb von drei Tagen nicht weniger als 70 Elefantenbullen erlegt. Man iſt jetzt mit Erfolg damit beſchäftigt, die Herden in den Urwald zurückzudrängen.

Marktregelung und Preisbildung.

Von Stabsabteilungsvorſtand Dr. Ludwig Herrmann, Berlin.

Die bäuerliche Marktregelung im nationalſozialiſtiſchen Sinne will, mit kurzen Worten ausgedrückt, die Verſorgung unſeres Volkes zu gerechten Preiſen ſicherſtellen. Dieſes Ziel deutet abſolut keine Autarkie. Jeder einſichtige Deutſche weiß, daß der deutſche Grund und Boden in fleißiger deutſcher Bauernhand und mit Hilfe der mannigfaltigen Errungenſchaften der deutſchen Induſtrie bei ſinnvoller Marktregelung wohl in der Lage iſt, unſer Volk vor der größten Not zu bewahren, doch eine Zurückſetzung der Lebenshaltung wäre unausbleiblich. Eine ſolche Selbſtkaſteiung werden wir uns aber nicht auferlegen, ſolange wir nicht dazu gezwungen werden. Der Nationalſozialismus kann für ſich in Anſpruch nehmen, die ſeit Beſtehen der Handelsbeziehungen zwiſchen den Ländern offene Frageſtellung „Induſtrieausfuhr und Agrarſchutz" gelöſt zu haben: Unſer deutſcher Bauer hat gar nicht den Ehrgeiz, unſer deutſches Volk allein und ausſchließlich zu verſorgen. Er verlangt nur, daß man ihm ſeine Erzeugniſſe zu erträglichen Preiſen abnimmt. Dazu ſind aber zwei Vorausſetzungen nötig, die die nationalſozialiſtiſche Agrarpolitik mit Hilfe der Marktregelung reſtlos erfüllt hat:

1. die Ordnung des Marktes mit inländiſchen Erzeugniſſen,
2. die Lenkung der Auslandseinfuhr in der Weiſe, daß der einheimiſche Markt nicht geſtört wird.

Die erſte Vorausſetzung wurde mit dreierlei Mitteln geſchaffen:

a) durch direkte Marktgeſetze, in welchen der Geſetzgeber ſelbſt Anordnungen über den Abſatz, die Preisbildung und dergl. traf. Dieſe Maßnahmen ſtellen Stützen dar, die einem einſturzreifen Haus zur Verminderung des Einſturzes gegeben werden. Der eigentliche, lebensgeſetzliche Um- und Aufbau erfolgt dann ſpäter.

b) durch die Übertragung von Befugniſſen auf den Reichsnährſtand und die Ernennung von Beauftragten.

c) durch die ſogenannten wirtſchaftlichen Vereinigungen oder Marktverbände. Dieſe Verbände ſtellen die höchſte Form wirtſchaftlichen Zuſammenwirkens dar. Bei voller Entfaltung ſind ſie geradezu ideale Werkzeuge einer nach innen und außen geſunden und leiſtungsfähigen Volkswirtſchaft. Die erſtgenannten beiden Wirtſchaftsformen wirken diktatoriſch. Wie im Staats- ſo auch im Wirtſchaftsleben ſtellt das Diktatorenregime eine niedrigere Stufe dar, als der wahre Volksſtaat mit einem Führer. Dem Volksſtaat auf politiſchem entſpricht die wirtſchaftliche Vereinigung, der Marktverband auf wirtſchaftlichem Gebiet.

Als zweite Vorausſetzung für eine ſtetige Markt- und Preispolitik haben wir eine entſprechende Lenkung der Auslandseinfuhr erkannt. Ebenſowenig, wie der deutſche Bauer in normalen Zeiten für ſich die alleinige Verſorgung des deutſchen Volkes in Anſpruch nimmt, ebenſowenig hat das rechtdenkende Ausland Intereſſe daran, durch Planloſigkeit ohne eigenen Vorteil die innerdeutſchen Märkte zu ſtören. Erſt mit Hilfe der Marktregelung war es möglich, genauere Kenntnis von der deutſchen Erzeugung und dem deutſchen Bedarf zu erhalten. Auf Grund dieſer Kenntnis können den mit uns wirtſchaftlich verbundenen Ländern Zugeſtändniſſe über die Einfuhr landwirtſchaftlicher Erzeugniſſe gemacht werden. Die Einfuhr wird mengen- und auch zeitmäßig ſo feſtgelegt, daß ſie den innerdeutſchen Marktbedürfniſſen entſpricht. Meiſtbegünſtigungsverträge ſpielen heute keine Rolle mehr. Ebenſo hat auch die Zollpolitik ihren entſcheidenden Einfluß verloren.

Die nationalſozialiſtiſche Agrarpolitik hat durch die ins Leben gerufenen Reichsſtellen mit Hilfe des Übernahmeſcheinverfahrens Schleuſen an den Grenzen eingebaut, die die Preiſe für Auslandserzeugniſſe auf die Höhe der Inlandspreiſe bringen. Zum Abgabepreis des Auslandes plus Zoll tritt ein täglich veränderbarer Unterſchiedsbetrag, der der jeweiligen Differenz zwiſchen dem tatſächlichen Inlandswert und dem verzollten Grenzwert gleichkommt. Die ſeitherigen Erfahrungen mit dem Ausland auf dieſer Grundlage ſind durchaus zufriedenſtellend. Das Ausland hat heute an Deutſchland einen verläßlicheren Kunden, als wie zuvor.

Die Marktregelung hat auf verſchiedenen bäuerlichen Gebieten ſchon gewaltige Erfolge erzielt. Wer hätte im liberaliſtiſchen Zeitalter je daran gedacht, daß es möglich wäre, ohne Zwangswirtſchaft und Anwendung der dort üblichen drakoniſchen Maßnahmen eine ſo ſtetige und von den Geſchehniſſen des Weltmarktes völlig abgelöſte Preispolitik zu treiben, wie wir ſie auf den Gebieten des Milch-, Butter-, Eier-, Getreide- und Kartoffelmarktes haben, um nur die wichtigſten Erzeugniſſe aufzuzählen? Der Preis wird den Belangen der der Geſamtwirtſchaft entſprechend abgewogen und feſtgeſetzt. Dieſe Preiſe ſtellen aber nicht etwa ein allen wirtſchaftlichen Geſetzen widerſprechendes nur mit Polizeigewalt aufrechtzuerhaltendes Diktat dar, ſondern werden durch planmäßige Eingriffe in das Marktgeſchehen lebensgeſetzlich untermauert. In Zeiten der Warenſchwemme, die heute nur noch durch die jahreszeitliche Höchſterzeugung, nicht aber durch irgendein Maſſenangebot ſpekulativer Kreiſe verurſacht werden kann, wird von der betr. Reichsſtelle ſo viel Ware aus dem Markt genommen und der Markt durch das Übernahmeſcheinverfahren vor ausländiſchen Störungsmomenten geſchützt, daß der feſtgeſetzte Preis zu einem durchaus natürlichen wird. Entſprechend iſt die Handhabung in den Zeiten der ſaiſonmäßigen Warenverknappung. Die in der Schwemmezeit auf Vorrat gelegten Waren werden in Verbindung mit den mengen- und preismäßig kontrollierten Einfuhrmengen planvoll in den Markt gegeben, und geſtatten ſo eine natürliche Markt- und Preisbildung. In dieſer regulierenden Tätigkeit der Reichsſtellen und Marktverbände liegt das letzte Geheimnis der bäuerlichen Marktregelung. Mit einer für den ſchaffenden Warenvermittler unmerkbaren, für den Spekulanten aber vernichtenden Präziſion arbeitet dieſe Saug- und Druckpumpe der Marktregelung. Nur ihr iſt die unerhörte Folgerichtigkeit und Stetigkeit der Preisbildung zu verdanken. Es iſt ein Wunder, wie ſich nach dem Auf und Nieder vor der Machtübernahme und trotz den weiter anhaltenden Fiberkurven der ausländiſchen Märkte die deutſchen Preiſe für Milch, Butter, Käſe, Eier, Kartoffeln und Getreide in unerſchütterlicher Stetigkeit verharren, ſich nur nach der Gerechtigkeit für die beteiligten Gruppen ausrichtend. Nicht mehr Angebot und Nachfrage, ſondern die Geſtehungskoſten des Erzeugers und die Kaufkraft des Verbrauchers iſt für die Preisbildung maßgebend.

Die Straßen Adolf Hitlers.

Im Land der Brücken.

NSK. Von den rund 7000 Kilometern des erſten großmaſchigen Grundnetzes der Reichsautobahnen habe ich bis zur Ankunft im Streckenabſchnitt der Bauabteilung Duisburg erſt einige tauſend Meter im erſten Stadium des Baues ſehen können. Die Arbeiter ſaßen noch tief in ihren Ausſchachtungsgruben, das Moor war noch nicht trocken und das Grundwaſſer ſtand träge in bläulich ſchimmernden Lachen. Meßtrupps waren noch am Werk, vorerſt auf dem Papier, die Beſeitigung hindernder Sandhöhen und ſtörender Waldung zu berechnen. Ich erlebte bisher nur die Arbeit an Ausſchnitten, und dennoch in ſeheriſcher Klarheit lag die fertige Strecke vor mir. So ſtark iſt der Eindruck, den jeder einzelne Meter Reichsautobahn hinterläßt. Man fühlt immer und immer wieder den bezwingenden Willen des Führers, der hinter dieſem Werk ſteht. Er ſpricht aus jedem Wort, das man mit den arbeitenden Menſchen wechſelt.

Hier nun in Duisburg verſpürt man ſtärker den Blutdruck der Arbeit, der in dieſen Schlagadern des Verkehrs pulſt. Hier braucht man nicht zu ahnen, ſondern hier entrollt ſich dem Auge das farbige Bild einer Bauſtrecke unter Arbeitshochdruck. Steht man auf dem Kaiſerberg etwa, der zur Linienführung bis zu 18 Meter tief eingeſchnitten werden muß, hat man unter ſich wie auf einem ſandgefüllten zerklüfteten Teller die Vogelſchau über einige tauſend Arbeiter, die ſcheinbar regellos wild durcheinanderhaſten und ſich umzurennen oder gegenſeitig einzubuddeln drohen. Feldeiſenbahnen und Güterzüge, Karrenkolonnen und Lorenſchlangen fahren in ſeltſamem Zickzack augenſcheinlich wirr durcheinander. Links wird ein Berg abgetragen und rechts ein neuer Berg errichtet. Da vorn ſtürzt polternd eine Brücke in ſich zuſammen, und weit hinten errichtet man mit vieler Mühe eine neue. Vornaus in der Mitte wird der ſchöne grüne Wald abgeholzt und im Rücken gräbt man neue junge Bäumchen ein. Eben ſteigen hundert Arbeiter heraus aus einer Grube und hundert andere Arbeiter ſteigen wieder ein.

Hat ſich das Auge aber an das ſinnverwirrende Durcheinander gewöhnt, dann beginnt man die ſtrenge Planmäßigkeit des Arbeitsſyſtems zu erkennen. Dann e wirren ſich die tauſend Irrfäden des Arbeitslabyrint und in klarer Zielſtrebigkeit ſteigt das Profil der Reic autobahnſtraße ſcharf geſchnitten heraus.

Wir ſind hier im „Land der Brücken". Auf knapp vierzig Kilometern Reichsautobahn müſſen 56 ſchwi rige Kunſtbauwerke errichtet werden. Dieſer Ba abſchnitt, der in einem der dichtbevölkertſten Zentren d Induſtriereviers liegt, hat eine ſehr komplizierte Linie führung zu bewältigen, die gerade durch die Bevölkerung dichte und durch die Zuſammenballung von Zechen, I duſtrieanlagen, Binnenhäfen, Gleiſen und Fördertürm bedingt iſt. Ich höre, daß unter anderem eine gro Zeche mit ihren ganzen Bahnanlagen unterfahr werden muß. Dann wieder geht die Autobahn durch g fährliches Bruchgebiet der Gruben. Schwierigkeiten üb Schwierigkeiten. Ein großer Verſchiebebahnhof iſt verlegen, die Ferngasleitung darf nicht zerſtört werd Der Wald ſoll ſo wenig wie möglich leiden, was m nimmt, wird neu aufgeforſtet. Der Kaiſerberg ſteht Wege, der Rhein-Herne-Kanal iſt zu überbrücken.

Die Linienführung bedingt größere Erdbewegung Neben der Autobahn wird am Oſtabhang des Kaiſ berges parallellaufend die Verlegung der viergleiſig Güterbahn Wedau—Oberhauſen-Weſt vorgenommen. größte Einſchnittieſe liegt hier am Nordabhang d Kaiſerberges und beträgt bis zu 18 Meter. Im Ruhr zwiſchen dem Rhein—Herne-Kanal und Buſchhauſen li die Autobahn im Auftrag und erreicht eine Dammhö bis zu 14 Metern. Die zur Herſtellung die Dammes erforderlichen Betonmaſſen bis Buſchhau betragen rund 1 000 000 Kubikmeter, dav werden allein bis zur Ruhrbrücke 380 000 Kubikmeter nötigt, die teils im Kaiſerberg-Einſchnitt (etwa 250 Kubikmeter), und teils zur Verbeſſerung des dort wonnenen Bodens aus den Kieslagern der Regattaba Wedau gewonnen und auf einer Förderbahn von 5 Ki meter Länge angefahren werden.

An vorhandenen Verkehrsanlagen werden allein a dieſer Teilſtrecke der Autobahn durch Bauwerke gekreu elf Eiſenbahnlinien, ſiebzehn Straße zwei Waſſerſtraßen. Die Waſſerſtraßen ſind Ruhr und der Rhein—Herne-Kanal. Der Rhein—Her Kanal iſt durch ein Überführungsbauwerk von 110 Mete Länge zu überbrücken. Hierzu treten noch 26 kleine Bauwerke für Feldwege, Bachläufe u. a. An Materi werden für dieſe Bauwerke erforderlich: 5000 Tonn Eiſen und Stahl, 25 000 Tonnen Zement und Tr 120 000 Tonnen Kies und Sand. Im Bereich des Ba abſchnitts der Bauabteilung Duisburg werden zur V bindung mit dem übrigen Straßennetz drei Auffahr mit den zugehörigen Nebenanlagen erſtellt.

Ich fragte: „Wird man dann auch aller dieſer Schwi rigkeiten hier Herr werden können?" Der Oberbau reichte mir lächelnd die Hand zum Abteilfenſter hinau der Zug fuhr an: „Uns hilft niemand, wenn wir u nicht ſelber helfen!" Er hatte damit die Worte d Führers wiederholt, die Adolf Hitler beim erſten Spate ſtich zur Reichsautobahn in Frankfurt a. M. am 23. Se tember 1933 ſprach.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 22. Auguſt.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftl. Morg funk: Mitteilungen über Tierzucht ✱ 6.00 Hamburg: Morg gymnaſtik. ✱ 6.15: Zeitangabe — Wetterdienſt. ✱ 6.20 v Königsberg: Morgenmuſik. Der Gaumuſikzug der NSD des Kreiſes Königsberg-Stadt. — In der Pauſe 7.00 Ha burg: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 7.10 v Königsberg: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00 Hambu Wetterdienſt — Juriſtiſcher Hausfrauenfunk: Wer iſt Vater? ✱ 8.10: Funkwerbung und Schallplattenmuſik. ✱ 10. Nachrichtendienſt. ✱ 11.00 Hannover: Engl. Schulfunk: „Cor lan." Szene aus dem 5. Akt. ✱ 11.30 Hamburg: Meiſter ih Inſtruments (Schallpl.). ✱ 12.00 Hamburg: Markt und Kü ✱ 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für Binnenſchiffahrt. ✱ 12.15 von Berlin: Muſik am Mitt Kapelle Jaro Michalek. ✱ 13.00: Börſenfunk — Hambur Frucht- und Gemüſemarkt. ✱ 13.15: Wetterdienſt. ✱ 13 Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 14.15: Nachrichtendie ✱ 14.30 Hamburg: Waſſerkünſte (Schallplatten). ✱ 15 Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsm dungen. ✱ 16.00 Stettin: Übertragung aus Güſtrow (Meck Militärmuſik, ausgeführt vom Trompeterkorps der 2. teilung 2. (Preuß.) Artillerieregiments, Güſtrow i. Meckl. 17.30 Hamburg: Emil von Behring, der Kämpfer ge Diphtherie und Wundſtarrkrampf. ✱ 17.50 Hamburg: Reg bagen äwert Kinnerland. Hörfolge. ✱ 18.30 Hambu Veſpermuſik von der Schallplatte. ✱ 18.45: Frankfur Abendbörſe — Vorbericht über den Donnerstag-Rinderma ✱ 18.55: Wetterdienſt. ✱ 19.00 Stettin: Aus Güſtrow Güſtrow — das Herz Mecklenburgs. ✱ 20.00 von Frankfu Reichsſendung: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10 von Fra furt: Reichsſendung: Unſere Saar. Den Weg frei zur V ſtändigung. ✱ 20.35 von Berlin: Reichsſendung: Stunde d jungen Nation. ✱ 21.00 Hamburg: „. . . und abends wi getanzt". ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.20 Hamburg: Fo ſetzung des Tanzabends. ✱ 23.00—24.00 Hamburg: D „American-Legion-Band" ſpielt.

Unterricht
im Schneidern für d. Hausbeda
erteilt
Minna Offenborn, Schneidermeiste
Bad Bramstedt - Landweg 25.

Deutsches Rotes Kreuz
Vaterl. Frauenverein
Zweigverein für Bad Bramstedt und Umg.
Mitgliederversammlg.
am Donnerstag, dem 23. August, 3 Uhr nachmittags, im Kaisersaal.
Tagesordnung:
1. Jahres- u. Kassenbericht
2. Aenderung der Satzung
3. Sonstiges.
Der Vorstand.

Zuchthähne
Suppen- u. Brathühn
Mast-Hähnchen
gibt laufend ab
A. Klein, Fuhlendorfer
Telefon 204.

4 Tonnen
Buchweize
auf dem Halm zu verkau
A. Ohling, Bissenmoo

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paust

Das Ja der Bedingungsloſigkeit.

Der Führer hat alle Vollmacht.

Der 20. Auguſt hatte noch nicht begonnen, da wußten wir ſchon: die Schlacht vom 19. Auguſt hat das Ergebnis, das wir alle für ſelbſtverſtändlich gehalten haben. Und um das eine hier gleich vorwegzunehmen und es etwaigen Wahlarithmetikern und Zahlenkabbaliſten mit aller Deutlichkeit zu ſagen: die Auswertung dieſer Volksabſtimmung gab das deutſche Volk ſchon lange, bevor das vorläufige amtliche Geſamtergebnis überhaupt bekannt war. Denn ſchon in den ſpäten Abendſtunden des Sonntags zog die flammende Heerſchlange des SA.-Fackelzuges in der Reichshauptſtadt vom Tempelhofer Feld her ins Regierungsviertel, bog in die Wilhelmſtraße ein und hatte dort Mühe, ſich durch die unüberſehbaren Menſchenmaſſen hindurchzuſchieben, die dort vom frühen Morgen an in unbeſchreiblicher Begeiſterung ausgeharrt hatten und im Laufe des Abends den Führer immer wieder zwangen, ſich ſeinem dankbaren Volk zu zeigen. Dies alſo iſt entſcheidend für die Bewertung des Abſtimmungsergebniſſes, die Tatſache nämlich, daß das Volk ſelbſt ſich um dieſe oder jene Verſchiebung in Dezimalſtellen, um dieſen oder jenen Unterſchied etwa gegen den 12. November 1933 den Teufel kümmert und eben nur das eine inſtinktmäßig richtig erfühlt und als maßgebend jubelnd herausſtellt, daß nämlich auch diesmal wiederum Deutſchland mit einer ſchlechterdings erdrückenden Mehrheit die vom Führer geſtellte Frage mit Ja beantwortet hat.

Es iſt faſt amüſant, zu leſen, was das meiſtgeleſene Pariſer Abendblatt, der „Paris-Soir“, ſich von ſeinem Berliner Korreſpondenten telephonieren ließ, zu einer Zeit, als die deutſchen Wähler noch zu den Abſtimmungslokalen drängten: „Deutſchland wählt in einem Taumel der Begeiſterung Hitler. Die Wählerſchaft hat ſich in die Abſtimmungslokale buchſtäblich geſtürzt.“ Und der franzöſiſche Korreſpondent betont in ſeinem Bericht ausdrücklich, daß die begeiſterte Stimmung der Deutſchen an dieſem Tage in allen Schichten der Bevölkerung die gleiche ſei und den Wahltag zu einem wahren Volksfeſt gemacht hat. Auch in dieſem franzöſiſchen Bericht, der indirekt das tatſächliche Ergebnis der Abſtimmung ſchon vorwegnahm, iſt alſo inhaltlich bereits als entſcheidend betont, daß das deutſche Volk bis auf eine verſchwindende Minderheit ſeinem Führer freudig die Zuſtimmung zu der Frage vom 2. Auguſt gegeben hat.

Dabei ſei gleich auf einen für die Bewertung des Ergebniſſes außerordentlich weſentlichen Unterſchied gegenüber dem 12. November 1933 verwieſen. Damals nämlich drehte ſich die vom Volk zu beantwortende Frage lediglich um ein Einzelproblem der deutſchen Politik (Austritt aus dem Völkerbund und aus der Abrüſtungskonferenz). Diesmal dagegen handelte es ſich um eine Frage, die für die Geſamthaltung der Politik des Reiches von grundſätzlicher Bedeutung ſein wird. Dementſprechend trug alſo diesmal die vom Führer geſtellte Frage logiſcherweiſe in ſich das Merkmal der Bedingungsloſigkeit. Die Antwort, die das deutſche Volk am 19. Auguſt gab, ſtellt denn auch tatſächlich ein bedingungsloſes Ja dar, an dem das Häuflein von Querköpfen praktiſch genau ſowenig ändert wie damals am 12. November.

Und ein Letztes geht aus den Einzelzahlen dieſer Abſtimmung mit unanzweifelbarer Klarheit hervor. Wie im November, ſo hat es auch diesmal in gewiſſen Teilen des Auslandes nicht an Stimmen gefehlt, die behaupteten, daß von einer freien und unbeeinflußten Wahl natürlich keine Rede mehr ſein könne, ja diesmal weniger noch als im November. Die Zahlen des Abſtimmungsergebniſſes widerlegen dieſen böswilligen Unſinn mit derſelben Deutlichkeit wie im November. Wer ſich nach eineinhalb Jahren nationalſozialiſtiſcher Regierung noch nicht zur Einſicht hat bekehren können oder wollen, hat volle Freiheit gehabt, das zum Ausdruck zu bringen. Das deutſche Volk, das ſoeben wieder den Beweis erbracht hat, daß es heute ein einziger Block iſt, auf dem der Führer ſo ſicher ſteht wie auf einem Felsgebirge, ein ſolches Volk kann es ſich wie kein zweites in der Welt leiſten, auch einen praktiſch bedeutungsloſen Trupp von Uneinſichtigen und Ewig-geſtrigen unter ſich zu dulden. Sie haben ausgeſpielt, ſie haben an keiner großen politiſchen Entſcheidung mehr praktiſch mitzuwirken, ſie ſchließen ſich ſelbſt aus der großen Volksgemeinſchaft aus, ſie mögen abſeits ſtehenbleiben.

Wir andern, die wir den Führer wiederum auf den Schild hoben, taten unſere nationale Pflicht. Alles übrige liegt in des Führers Hand; er wird ſeine Entſcheidungen zu treffen wiſſen

P. A. R.

„Ja“ und „Nein“ in den Wahlkreiſen.

Die Abſtimmungsergebniſſe in Prozentzahlen.

Wahlkreiſe	Ja	v. H.	Nein	v. H.
1. **Oſtpreußen**	1 352 453	95,9	57 183	4
2. **Berlin**	986 334	81,5	224 558	18,5
3. **Potsdam II**	1 089 887	84,4	201 518	15,5
4. **Potsdam I**	1 339 341	89,6	154 642	10,4
5. **Frankfurt (Oder)**	1 031 112	94,6	58 417	5,3
6. **Pommern**	1 185 259	93,3	84 659	6,6
7. **Breslau**	1 120 390		117 938	9,5
8. **Liegnitz**	755 270	92,2	63 535	7,9
9. **Oppeln**	793 216	92,2	66 652	7,9
10. **Magdeburg**	1 026 446	91,1	99 953	8,7
11. **Merſeburg**	884 631	91,9	78 474	8,1
12. **Thüringen**	1 433 548	92,2	121 792	7,8
13. **Schleswig-Holſtein**	955 439	86,8	144 736	13,1
14. **Weſer-Ems**	873 745	86,4	137 124	13
15. **Oſt-Hannover**	663 176	91,5	61 436	9,4
16. **Südhannov.-Braunſchw.**	1 217 985	91,6	111 439	8,3
17. **Weſtfalen-Nord**	1 360 449	84,2	255 454	16
18. **Weſtfalen-Süd**	1 407 723	87,1	209 045	13
19. **Heſſen-Naſſau**	1 573 238	91,6	145 114	8,4
20. **Köln-Aachen**	1 193 894	81,8	264 955	18,1
21. **Koblenz-Trier**	742 600	87,5	105 729	12,5
22. **Düſſeldorf-Oſt**	1 276 992	89,9	144 208	10
23. **Düſſeldorf-Weſt**	1 087 954	91,3	103 029	9
24. **Oberbayern-Schwaben**	1 666 978	90,9	166 800	9
25. **Niederbayern**	770 343	92,6	61 391	7,4
26. **Franken**	1 619 117	94,8	89 096	5,2
27. **Pfalz**	622 359	96,6	21 829	3,4
28. **Dresden-Bautzen**	1 200 965	91,9	105 568	8
29. **Leipzig**	764 905	85,1	133 740	14,7
30. **Chemnitz-Zwickau**	1 160 764	90,3	124 632	9,9
31. **Württemberg**	1 697 300	93,5	118 545	6,5
32. **Baden**	1 408 012	90,7	144 033	9,3
33. **Heſſen-Darmſtadt**	863 965	90,6	89 804	9,4
34. **Hamburg**	650 872	79,5	167 990	20,5
35. **Mecklenburg**	581 106	89,3	59 531	10,7

*

An Bord des Fährſchiffes „Preußen“ gaben 9531 deutſche Reichsangehörige in Danzig ihre Stimme ab gegenüber 8600 Stimmen bei der letzten Reichstagswahl und Volksabſtimmung. Es ſtimmten mit Ja 8810 Wähler, mit Nein 636 Wähler. Ungültig waren 85 Stimmen. Außerdem ſtimmten zahlreiche Danziger Reichsdeutſche in den benachbarten oſtpreußiſchen Städten ab.

Stärkſter Eindruck im Ausland.

„Das deutſche Volk iſt ſtolz auf Adolf Hitler.“

Das Bild, das die ausländiſche Preſſe in ihren Berichten über die Abſtimmung in Deutſchland bietet, entſpricht im großen und ganzen dem zahlenmäßigen Ergebnis. Ob die Berichterſtatter wollen oder nicht, ſie müſſen nicht nur die von ihnen überall perſönlich beobachtete Begeiſterung der Bevölkerung, ſondern auch den unvergleichlichen Sieg Adolf Hitlers zugeben. Dabei fällt auf, daß diesmal eine ungewöhnlich große Zahl von Zeitungen aus den verſchiedenſten Ländern uneingeſchränkt anerkennen, daß die Wahl völlig frei und unbeeinflußt vor ſich ging und auch die Auszählung der Stimmen — vielfach vor ihren Augen — in ſtreng korrekter Weiſe erfolgte. Die Blätter bringen allenthalben ſpaltenlange Schilderungen vom Verlauf der Abſtimmung, von den einzigartigen, bis in die ſpäte Nacht andauernden Kundgebungen der begeiſterten Maſſen vor der Reichskanzlei und ſtellen faſt überwiegend als tatſächliches Ergebnis den Beweis des rückhaltloſen Vertrauens und eine einzig daſtehende Macht für Adolf Hitler feſt.

Aus der Fülle der Äußerungen greifen wir im nachſtehenden wahllos einige markante Stellen heraus, die den außerordentlich ſtarken Eindruck der Volksabſtimmung auf das ganze Ausland widerſpiegeln:

Frankreich.

„Die Volksabſtimmung iſt viel bezeichnender und viel wichtiger als die vom 12. November.

Mit dieſem Deutſchland müſſen wir rechnen und nicht mit der blaſſen Minderheit der Widerſpenſtigen.

Ob man es will oder nicht: der 19. Auguſt 1934 iſt der Ausgangspunkt für einen neuen geſchichtlichen Abſchnitt des Reiches.“

„Man muß ſich vor der Tatſache beugen, Hitler bedeutet das Deutſchland von 1934.“

„Die nationaleingeſtellten deutſchen Maſſen haben den poſthumen Befehl des Generalfeldmarſchalls von Hindenburg befolgt. Das erlaubt eine Abſage an jene Kreiſe, die beweiſen wollen, daß Hitler ein Diktator ſei, der ſich nur mit Hilfe der Gewalt durchſetze. Das deutſche Volk in ſeiner Geſamtheit iſt ſtolz darauf, von Hitler befehligt und geführt zu werden.“

England.

„Kein Druck konnte eine ganze Nation zwingen, gegen ihren Willen einen ſo eindrucksvollen Beweis ihres Vertrauens zu geben. Die geſtrige Abſtimmung hat Hitler ohne Frage in eine Stellung höchſter Verantwortlichkeit gebracht. Das Schickſal einer hochziviliſierten Nation von 65 Millionen Menſchen liegt in ſeinen Händen.“

„Eine neue perſönliche Macht iſt in Europa erſtanden. Der „unbekannte Soldat“ von vor 15 Jahren iſt das unbeſtrittene Oberhaupt einer großen Nation geworden, und die bisher geteilten Machtbefugniſſe ſind in ſeinen Händen vereinigt.“

Belgien.

„Hitler wollte durch die Volksbefragung dem Ausland zeigen, daß das deutſche Volk hinter ihm ſtehe. Der Beweis iſt glänzend gelungen.“

Das Gerede von dem „Terror“ in Deutſchland wird als eine „gefährliche Illuſion“ bezeichnet, der man ſich nicht mehr hingeben könne. Ausdrücklich warnt ein Blatt vor der Überſchätzung der Nein-Stimmen.

Polen.

Alle Blätter ſprechen von einem Sieg des Führers, der geſtärkt und gefeſtigt aus dem Volksentſcheid hervorgehe. Beſonders wird unterſtrichen, daß die Abſtimmung ſauber und tatſächlich geheim war.

Italien.

Die italieniſche Preſſe kann ſich ſelbſt angeſichts des beiſpielloſen deutſchen Abſtimmungsſieges bedauerlicherweiſe nicht zu einer ſachlichen Würdigung entſchließen, wenigſtens bisher nicht. Wenn ſich auch gelegentlich ein Ausdruck wie „unzweifelhafter Wahlerfolg von weiteſten Ausmaßen“ findet, ſo gefällt ſich die Preſſe doch großenteils in parlamentariſch gefärbten Verkleinerungsverſuchen und Unterſtellungen. Es wäre ein leichtes, den demokratiſchen Sentimentalitäten der „faſchiſtiſchen“ italieniſchen Preſſe Betrachtungen über die Vorgänge bei italieniſchen Wahlen gegenüberzuſtellen, die es allerdings ſehr ſchwierig machen, daß eine auch nur minimale Zahl von Nein-Stimmen im Ergebnis erſcheint. Es genügt jedoch die Feſtſtellung, daß in einem autoritär regierten Staat wie Deutſchland eine vollkommen geheime und freie Wahl durchgeführt werden kann, ohne daß die Regierung befürchten muß, eine irgendwie ins Gewicht fallende Zahl von Gegenſtimmen zu erhalten. Ob dasſelbe von anderen autoritär regierten Staaten geſagt werden kann, bleibe dahingeſtellt.

Es erübrigt ſich, die abwegigen und ſehr törichten Äußerungen wiederzugeben, für die das Häuflein der Neinſager eine Bedeutung hat. Wir glauben die Aufzählung nicht beſſer abſchließen zu können als mit einem Wort der „Saarbrücker Zeitung“, das den Nagel auf den Kopf trifft:

Wolfgang Marken:

Das Rätſel von Torſten

Urheber-Rechtsschutz: Verlag Oskar Meister, Werdau

(47. Fortſetzung.)

„Miß Ariane hat, wie ich hörte, ein ſtattliches Vermögen hinterlaſſen?“

„Ja, die von ihrer Mutter ererbten 80 Millionen Dollar.“

„Eine ungeheure Summe! Und wer iſt der Erbe, wenn ich fragen darf?“

„Der Erbe? Ich! Aber ich brauche das Geld nicht, ich würde mehr dafür geben, wenn ich meine Adoptivtochter wiederhätte.“

„Das glaube ich Ihnen, Miſter Boulot!“

„Es iſt entſetzlich . . . allein zu ſein! Hätte ich doch jenem Tom Halifax nicht ſo viel Vertrauen geſchenkt!“

„Ja, das iſt richtig. Haben Sie die Erbſchaft Ihrer Adoptivtochter ſchon angetreten, Miſter Boulot?“

„Ja!“

„Darf ich mir eine Frage erlauben? Wer würde nach Ihrem Tode Ihr Erbe ſein?“

„Mein Bruder Armand.“

„Sie haben einen Bruder, Miſter Boulot?“

„Ja, er lebt in Neuorleans, hat dort eine Agentur, iſt aber viel auf Reiſen.“

„Wie iſt das Einvernehmen mit Ihrem Bruder?“

„Ausgezeichnet! Sie haben Armand doch nicht etwa im Verdacht . . .? Nein, nein, Oberſt Wilms. Mein Bruder iſt ein Ehrenmann, ſelber ſehr begütert.“

„Ich habe keinen Verdacht, Miſter Boulot, aber man mu[illegible] der Spur nachgehen. Das werden Sie begr[illegible]“

„Unbedingt! So wollen Sie alſo meinen Bruder Armand beobachten?“

„Nein, das ſcheidet vorläufig aus.“

Johnſon tritt ein und meldet den Notar Tabartſon. Boulots Geſicht wird noch düſterer.

„Sie müſſen mich jetzt allein laſſen, lieber Oberſt. Ich will mein Teſtament aufſetzen. Es iſt immer gut, wenn man ſeine Sachen in Ordnung hat.“

„Nicht dieſe trüben Gedanken, Miſter Boulot!“

Der Bankier lächelt bitter. „Oberſt . . . ich fühle es, der Tod weilt auf Torſten.“

Oberſt Wilms ſagt nichts mehr, ſondern verabſchiedet ſich und fährt nach dem Polizeipräſidium.

Dort nimmt er die Berichte über die ſechs Spießgeſellen vom Laſtauto in Empfang.

Sie taten vorläufig nichts anderes, als vergnügt zu leben. Noch drei weitere Individuen hatten ſich zu ihnen geſellt.

Die Namen dieſer drei hatte man inzwiſchen feſtgeſtellt.

Aber Oberſt Wilms kennt keinen von ihnen.

* * *

Direktor Breack trauert immer noch um ſeinen beſten Reporter, Tom Halifax. Keiner konnte ſo feſſelnde Berichte ſchreiben wie er.

Die Sekretärin bringt die Poſt.

Sie iſt ſehr blaß, ihre Hände zittern.

„Haben Sie alles ſortiert? Ja, aber was iſt Ihnen denn?“

„Miſter Breack!“ ſtammelt das Mädchen. „Es iſt da ein Bericht . . . ein Tennisbericht aus Chikago dabei . . . der . . . der . . .“

„Was iſt denn mit dem Bericht?“

„Den hat unſer Tom geſchrieben!“

Breack reißt die Augen weit auf.

„Was?!“

„Jawohl, Miſter Breack! Ich kenne ſeine Handſchrift ganz genau. Der Bericht ſtammt von Tom Halifax!“

„Aber das iſt doch ganz unmöglich! Wann fand das Turnier ſtatt? Vom 16. bis 18. September . . . da war doch Tom ſchon lange tot.“

„Aber es iſt doch ſeine Handſchrift!“

„Zeigen Sie einmal her!“ Der Redaktionsgewaltige beugt ſich über den Bericht und ſchüttelt ratlos den Kopf.

Seine Sekretärin hat recht. Es iſt unleugbar Toms Handſchrift.

Breack iſt ganz außer ſich.

„Dann . . . dann lebt unſer Tom noch!“

Das Mädchen verdreht die Augen. „Ach, Miſter Breack . . . wie glücklich wären wir alle!“

Der Direktor nimmt den Bericht und eilt mit ihm in die Redaktion des „Sportbeobachters“.

Alle merken ſofort, wie erregt der Chef iſt.

„Miſter Beable . . . da . . . ſehen Sie ſich einmal den Bericht an!“

Henry Beable wirft einen Blick auf das beſchriebene Blatt. „Das hat Tom Halifax geſchrieben!“

„Schauen Sie ſich die Schrift genau an!“

„Sie ſtammt von Tom, ganz beſtimmt! Das S hier und die großen Komma. Das iſt unbedingt Toms Handſchrift.“

„Dann lebt Tom!“ ſpricht Direktor Breack feierlich.

Die Aufregung in der Redaktion iſt ungeheuer.

Alle drängen ſich um den Bericht.

Henry will gleich davonlaufen, um im Betrieb die erfreuliche Neuigkeit zu verkünden.

Aber Breack hält ihn zurück.

„Halt! Aufpaſſen! Niemand mehr ſoll erfahren, daß unſer Tom lebt! Ich denke, es iſt beſſer abzuwarten, bis er ſelbſt wieder auf der Bildfläche erſcheint. Tom iſt beſtimmt unſchuldig. Das wird ſich erweiſen!“

* * *

Oberſt Wilms wird zum Polizeipräſidenten von Neuyork, General Miller, befohlen.

Er kommt der Aufforderung ſofort nach und findet den Präſidenten der amerikaniſchen Notenbank bei ſeinem höchſten Vorgeſetzten.

„Oberſt,“ empfängt ihn General Miller, „wir brauchen Sie in einem ganz wichtigen Falle. Hören Sie zu, was Sir Homery zu berichten hat.“

Wilms ſetzt ſich und erfährt von Homery die Feſtſtellung der Notenbank, daß mehr als eine halbe Milliarde falſches Papiergeld im Umlauf ſich befindet, das auf Grund der glänzenden Nachahmung von dem echten nicht zu unterſcheiden iſt.

Oberſt Wilms hört aufmerkſam zu, iſt aber zur Verwunderung der beiden hohen Beamten nicht überraſcht.

„Sir Homery,“ ſagt er zu dem Präſidenten, „Sie können — ſo glaube ich — beruhigt ſein. Der Zuſtrom von gefälſchten Banknoten wird aufhören.“

„Haben Sie ſchon etwas entdeckt, Oberſt?“ fragt General Miller erſtaunt.

„Ja, Herr General. Die Werkſtatt iſt gefunden, wo die Fälſchungen hergeſtellt wurden. Die Leute, welche die letzte Banknotenſendung nach Neuyork gebracht haben, ſtehen unter Beobachtung.“

„Nicht möglich!“ ruft Homery überraſcht aus.

„Doch, es iſt ſo! Für mich gilt es nun noch feſtzuſtellen, wohin die gefälſchten Banknoten fließen, damit wir ermitteln können, wer ſie in den Handel bringt.“

„Das iſt ja großartig!“ ſagt General Miller und ſchüttelt dem Oberſten die Hand. „Vielleicht haben Sie auch ſchon eine Ahnung, wer es iſt?“

„Ja, ich . . . weiß es bereits, Herr General! Nur . . . den Beweis gilt es noch zu ſchaffen. Aber ganz ehrlich: der Erfolg iſt nur zum kleinen Teile mein Verdienſt; wir verdanken die Aufdeckung dem Reporter Tom Halifax.“

(Fortſ. folgt.)

„Das Ausland ſollte endlich einſehen, wie ſchlecht es beraten iſt, wenn es ſich von Überläufern und entthronten Syſtemgrößen noch immer vormachen läßt, es dämmere ſchon über Hitler-Deutſchland, bald ſei es mit der Herrlichkeit zu Ende. Dieſe Abſtimmung beweiſt, daß es verhängnisvolle Fehlſpekulationen ſind, wenn man auf den Zuſammenbruch des Hitler-Regimes auf innerpolitiſchen Zerfall, auf Spaltungen im deutſchen Volk rechnet. Dieſe Hoffnung muß das Ausland endlich aufgeben, nur dann kann es zu einer wirklichkeitsgetreuen Auffaſſung über Deutſchland kommen.“

Nah und Fern

○ **Eine elfteilige Ähre.** Bei der Roggenernte wurden vielfach vier- und fünf-, manchmal auch ſechsteilige Ähren gefunden. Nun wird aus Niederſachſen und aus Sachſen berichtet, daß dort je eine elfteilige Ähre gefunden worden iſt. Das dürfte ein in der Landwirtſchaft ſelten erreichter Rekord ſein.

○ **Einſtürzende Giebelwand begräbt Arbeiter.** In der ſaarländiſchen Ortſchaft Bubach ereignete ſich ein ſchweres Bauunglück, das ein Todesopfer forderte. Während Maurer auf dem Gerüſt eines Neubaues mit dem Aufſtellen der Giebelſpitze beſchäftigt waren, ſtürzte die Giebelwand plötzlich mit furchtbarem Getöſe zuſammen und begrub die Arbeiter unter den Trümmern. Von den ſechs Schwerverletzten ſtarb einer auf dem Transport zum Krankenhaus.

⊙ **16jähriges Mädchen als Brandſtifterin.** In letzter Zeit waren im Dorfe Wieden (Steiermark) vier Gehöfte mit allen Nebengebäuden durch Brandſtiftung in Flammen aufgegangen. Die Gendarmerie ſtellte nunmehr als Brandſtifterin das 16jährige Pflegekind Thereſe Kirſchengaſt feſt. Sie hat bereits ein Geſtändnis abgelegt.

⊙ **Kapuzinerkloſter eingeäſchert.** Das Kapuzinerkloſter in Herentals (Belgien) iſt völlig niedergebrannt. Zahlreiche Dokumente ſind vernichtet. Der Schaden iſt ſehr bedeutend. Die Kirche konnte gerettet werden.

⊙ **Vier Tote bei Abſturz eines Militärflugzeuges.** Beim Abſturz eines Militärflugzeuges kamen vier Flieger ums Leben. Ein Bombenflugzeug, deſſen Beſatzung aus einem Fliegerhauptmann als Führer, einem Sergeanten, einem Unteroffizier und einem Mechaniker beſtand, ſtieß bei der Landung auf dem Flughafen Caſcina Malpenſa infolge eines falſchen Manövers gegen einen Schuppen, fing Feuer und ſtürzte brennend zu Boden. Die Beſatzung fand den Tod in den Flammen.

⊙ **Hagelſchlag zerſtört ein Dorf.** Ein furchtbares Unwetter iſt in der Umgegend von Schumen in Bulgarien niedergegangen und hat große Verwüſtungen angerichtet. Am ſchwerſten betroffen wurde das Dorf Tſchatowo, wo ein rieſiger Hagelſchlag niederging. Sämtliche Dächer der Dorfhäuſer wurden von den großen Hagelkörnern durchſchlagen. Einer der Dorfbewohner wurde getötet, während vierzig andere durch die zum Teil faſt fauſtgroßen Hagelkörner erheblich verletzt wurden.

⊙ **Neuer Unfall der amerikaniſchen Ozeanflieger.** Die beiden amerikaniſchen Ozeanflieger, Hauptmann George Pond und Leutnant Sabelli, flogen bei Newport im ſüdweſtlichen Teile von Wales gegen einen Bergabhang. Die Maſchine wurde ſehr ſchwer beſchädigt. Sie hatten im Mai d. J. einen direkten Flug New York—Rom verſucht, waren aber gezwungen geweſen, in Irland zu landen. Vor zwei Monaten waren ſie in Rom eingetroffen.

⊙ **Folgenſchweres Unwetter in Amerika.** Ein ſchweres Sturmwetter hat in Amerika den Tod von mindeſtens ſechs Perſonen verurſacht. Viele andere haben Verletzungen erlitten. In Duluth und St. Paul (Minneſota) ſchlug der Blitz in 15 Häuſer ein. Dabei wurden zwei Perſonen getötet. In Houghton (Michigan) ſtürzte der 20 Meter hohe Schornſtein eines Krankenhauſes ein und erſchlug einen Mann und zwei Frauen. Sieben weitere Frauen wurden verletzt. Abgeſehen von ſchwerem Schaden, den der heftige Wind in Häuſern, Gärten uſw. anrichtete, ſind auch weite Strecken Landes von dicken Staubſchichten bedeckt worden. Manche Farmer in Nebraska fürchten, daß ſie dadurch ihr beſtes Land eingebüßt haben.

Raſender verletzt fünf Perſonen.

Amokläufer in den Straßen Stralſunds.

Im Hafenviertel Stralſunds kam es in der Nacht zwiſchen einigen Gäſten zu Meinungsverſchiedenheiten vor einer Gaſtwirtſchaft. In den Streit miſchte ſich ein gewiſſer Pankau aus Graudenz, der ſich auf der Durchreiſe in Stralſund befand. Nach Beilegung der Zwiſtigkeiten

griff er mit einem offenen Taſchenmeſſer mehrere Fußgänger an.

Er verletzte fünf Perſonen mehr oder weniger ſchwer. Auf der Flucht ſtürzte Pankau in eine Schaufenſterſcheibe und konnte von einem Polizeibeamten feſtgenommen werden. Ein Freund Pankaus, namens Baumann, beteiligte ſich ebenfalls an den Ausſchreitungen. Er wurde von einem SS.-Mann und einem Arbeiter verfolgt. Letzterer erhielt von Baumann mehrere Meſſerſtiche in die Bruſt. Auch Baumann wurde ſpäter verhaftet.

Blick in den Sport.

Metzes großer Erfolg.

Sportrückſchau auf den Sonntag.

Wohl den größten Sieg der deutſchen Sportler kann man am vergangenen Sonntag verzeichnen. Es iſt der Wahlſieg. Mit ihrem Bekenntnis für den Führer Adolf Hitler haben ſie ihren Dank dafür abgeſtattet, daß auch der Sport im neuen Deutſchland den ihm gebührenden Platz gefunden hat und unter Leitung des Reichsſportführers von Tſchammer und Oſten dem Volk und Vaterland weiterdienen kann.

Nicht minder erfolgreich für Deutſchland war das Wochenende auf der Kampfbahn. Bei den Radweltmeiſterſchaften in Leipzig errang der Dortmunder Metze mit dem Siege in der Steherweltmeiſterſchaft vor ſeinem Landsmann Krewer-Köln wohl den bisher größten Erfolg ſeines Lebens. Beſſer konnten die Tage des Radſports in der Meſſeſtadt nicht abgeſchloſſen werden.

Bei den Europa-Schwimmeiſterſchaften in Magdeburg war der endgültige Gewinn des Europapokals wohl der ſchönſte Lohn für die deutſchen Schwimmer, den ſie für die beſte Mannſchaftsleiſtung erhalten konnten. Aber auch die deutſchen Schwimmerinnen haben ſich wacker geſchlagen, denn ihr zweiter Platz im Nationenwettbewerb der Damen um den Bredius-Pokal iſt überaus anerkennenswert Sechs Europameiſterſchaften durch Erwin Sietas-Hamburg, Martha Genenger-Krefeld, Leo Eſſer-Iſerlohn, Frau Jentſch-Jordan (Berlin), Hermann Stork-Frankfurt a. M. und Hertha Schieche-Spandau waren die weitere Ausbeute.

Sechs deutſche Europameiſter wurden auch bei den Kanu-Europameiſterſchaften in Kopenhagen ermittelt. Auch in dieſer Sportart ſteht Deutſchland an der Spitze der europäiſchen Nationen. Tilker-Herford, Koſchik-Hamburg, Kleckers-Kaiſerswerth, Frau Brettſchneider-Deſſau, Liebrecht-Schorn (Wiesdorf) und Tilker-Bondroit (Herford) waren die erfolgreichen Vertreter.

Auch die deutſchen Automobilſportler taten das Ihrige für den deutſchen Sport. Hans Stuck gewann das internationale Bergrennen auf den Schauinsland bei Freiburg vor Caracciola in neuer Beſtzeit, ein glänzender Erfolg der deutſchen Automobilinduſtrie, der auch in insgeſamt 39 neuen Rekorden beredten Ausdruck findet, aber auch für das Können der ſiegreichen Fahrer ſpricht, die dieſe ſchwierige Strecke zu meiſtern verſtanden.

Der 14. Leichtathletik-Länderkampf Deutſchland-Schweiz in Stuttgart wurde mit 88 : 50 Punkten auch diesmal wieder gewonnen. Nur drei von 15 Wettbewerben gingen verloren. Dabei kamen Borchmeyer in den Sprintſtrecken und Sievert im Diskuswerfen und Kugelſtoßen zu Doppelerfolgen. Ungarn konnte in Budapeſt über Italien mit 76 : 65 Punkten ſiegreich bleiben. Eine Überraſchung war das Verſagen des italieniſchen Weltrekordmannes Beccali, der über 1500 Meter von ſeinem Landsmann Cerati glatt in 3 : 54 geſchlagen wurde.

Im Ausſcheidungskampf um den Davispokal gab es den erwarteten deutſchen Tennisſieg über Rumänien mit 5 : 0.

Im Fußball konnte der Deutſche Meiſter Schalke 04 einen eindrucksvollen 6 : 0-Sieg über Viktoria-Berlin davontragen. Unentſchieden trennnten ſich Beuthen 09 und Holſtein-Kiel (1 : 1) ſowie Fortuna-Düſſeldorf und Schwarz-Weiß-Eſſen (2 : 2). Hertha-BSC. mußte ſich dagegen eine 2 : 7-Niederlage durch Ungarns Meiſter Ferenczvaros gefallen laſſen.

Die Europameiſter der Schwimmer.

Die Namen der Europameiſter im Schwimmen, die in Magdeburg ermittelt wurden, ſind folgende:

Herren: 100 Meter Kraul: Cſik-Ungarn, 400 Meter Kraul: Taris-Frankreich, 1500 Meter Kraul: Taris-Frankreich, viermal 200 Meter Kraul: Ungarn, 200 Meter Bruſt: Sietas-Deutſchland, 100 Meter Rücken: Besford-England, Kunſtſpringen: Eſſer-Deutſchland, Turmſpringen: Stork-Deutſchland, Waſſerball: Ungarn.

Damen: 100 Meter Kraul: den Ouden-Holland, 400 Meter Kraul: Maſtenbroek-Holland, viermal 200 Meter Kraul: Holland, Kunſtſpringen: Jenſch-Jordan-Deutſchland, Turmſpringen: Schieche-Deutſchland.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 43. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

11. Ziehungstag — 20. Auguſt 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 274808
6 Gewinne zu 3000 M. 136716 396622 396623
12 Gewinne zu 2000 M. 27990 35150 46890 87621 215641 282322
52 Gewinne zu 1000 M. 22348 52800 64620 79637 106121 169638
196074 202817 206080 213279 220693 235970 236151 241752 249122
250769 267260 275733 278979 288541 288767 320413 351926 356710
357801 370760
88 Gewinne zu 500 M. 29322 29475 37919 48731 50535 54701
72795 74814 97390 108492 128591 149671 152926 155211 159241
160669 165921 171940 177865 186211 191205 199251 201797 215826
217258 232590 234893 244598 248203 251453 263126 264348 281806
287874 293652 294739 295139 315532 324180 325759 341994 367992
378375 380975
398 Gewinne zu 300 M. 1817 2622 3400 9342 15869 19967 22396
24108 27302 27979 28716 28744 29386 35750 37055 37197 38356
38412 39846 40093 40336 44567 48725 49479 49666 50663 51797
55902 57350 57431 59999 62692 64187 67445 72436 72723 73670
78926 79449 79873 80693 82003 82698 82961 84985 87677 87749
87963 89005 89215 89284 91776 92093 92480 92481 94830 95784
98369 102280 103917 105516 105966 106898 107432 112467 115603
116080 116585 121860 122867 130061 130204 130501 131429 131575
132061 144674 146886 148457 151890 152025 152068 153360 155774
162233 165578 174624 180162 182605 184075 184757 193695 193774
195809 197418 197899 198140 199766 200426 200869 203065 206570
207081 208828 212664 212949 215195 217035 223478 224816 225525
226646 227145 233055 233456 235618 236051 237494 239061 239358
240716 243279 246170 252087 253422 255693 256330 257418 258025
258418 259918 261628 264474 267216 267744 268683 270500 271181
276129 276212 276795 277072 282341 282674 284837 285370 285887
288715 291569 293157 297641 300622 303502 304275 306278 306487
308041 309011 311055 311316 311990 312782 313937 319475 325751
328277 329417 329824 331892 334201 334272 339387 339645 341210
341720 346773 347477 353047 353791 354364 356740 356806 359226
360575 363061 364032 367134 367205 372409 372738 375711 376388
376519 379115 380588 383815 385080 386852 394165

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 104096
4 Gewinne zu 3000 M. 319709 348637
20 Gewinne zu 2000 M. 47125 146225 173704 230525 248555
253113 258240 263044 369065 393249
24 Gewinne zu 1000 M. 56414 101255 107823 132140 139474
169517 189714 236351 309173 326014 360200 390827
66 Gewinne zu 500 M. 6120 25269 37150 45917 47445 70170
72957 82810 88223 88697 93391 103647 109205 116554 139837
140395 181859 193647 207028 208339 208594 261761 271143 285749
299794 303476 307636 312247 327719 328627 340030 353419 387242
354 Gewinne zu 300 M. 6435 7065 7718 11816 12470 14996 16394
17550 25651 26706 32817 34658 35768 36952 37256 37512 39209
40765 43390 47653 48637 49197 52791 54673 61820 63903 68291
69103 70767 71013 74133 76780 81543 84275 84712 86284 86817
93772 96271 97279 98690 103277 104432 111748 111889 111926
114732 115539 119090 119155 121413 123290 123745 128897 129264
130207 132807 133105 135082 139253 143203 143312 145281 153260
162058 162094 162164 163814 166044 167595 172171 174570 174582
175378 175428 179101 179154 180411 182141 182783 184798 186113
191382 192456 196095 202871 207009 209477 212746 214250 215290
226205 227207 228902 229216 229967 230193 232106 234389 240027
242454 244592 246666 248039 249519 250711 251039 251757 258307
259794 260538 260981 261600 264358 266144 269836 271012 274927
275798 279628 281606 285428 285460 286866 288897 290842 290866
291082 300243 300463 300834 301109 304010 304657 307205 307369
307819 307858 309828 311256 321618 323456 323740 324512 326915
328753 328893 330815 331715 332462 335264 340404 346602 348077
348477 348882 360687 361071 362968 363055 364359 365194 365945
366585 367645 371322 372318 372410 376653 385617 388818 390168
392814 393897 395288 396487 398882

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

24946 25121 55728 69605 70491 72182 86318 107995 224945 232954

Im Gewinnrade verblieben: 380 Tagesprämien zu 1000 M. ferner 2 Gewinne zu 1000000, 2 zu 800000, 2 zu 75000, 4 zu 50000, 4 zu 30000, 8 zu 20000, 26 zu 10000, 132 zu 5000, 244 zu 3000, 586 zu 2000, 1220 zu 1000, 3036 zu 500, 11868 zu 300 M.

Wolfgang Marken:

DAS Rätſel VON Torſten

URHEBERRECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(48. Fortſetzung.)

„Jenem Manne, der Miß Boulot ermordete und der bald darauf im Hollifluß umkam?!“

„Herr General . . . das war nur ein Schachzug von mir. Tom Halifax lebt. Ich habe das Märchen von ſeinem Tode damals erfunden, um ihm die Freiheit zu erhalten.“

„Oberſt Wilms . . . was ſagen Sie da? Das wäre ja die ungeheuerlichſte Pflichtverletzung!“

„Sie hat ſich zum Beſten ausgewirkt, Herr General. Tom Halifax hat die Falſchmünzerwerkſtatt entdeckt, er hat auch Miß Ariane Boulot wiedergefunden.“

„Miß Boulot lebt?“

Die beiden Männer ſind aufs höchſte überraſcht.

„Ja, ſie lebt und wird jederzeit bezeugen können, daß Tom Halifax ſie aufgeſpürt hat.“

„Das iſt faſt zuviel auf einmal, Oberſt! Das klingt ja, als wenn ſich dieſes furchtbare Rätſel von Torſten endlich löſen wollte.

„Es iſt ſchon gelöſt . . . ich hoffe wenigſtens, daß meine Kombination ſtimmt! Mit dem Rätſel von Torſten wird ſich auch die Angelegenheit der Notenbank aufklären. Ich bitte Sie nur, Herr General, mir zu erlauben, daß ich über das Nähere ſchweige und bewahren bitte auch Sie, wie Sir Homery, über das Geſagte unbedingte Verſchwiegenheit.“

„Ich begreife Sie, Oberſt Wilms!“ ſagt der General warm. „Wir richten uns vollkommen nach Ihren Wünſchen.“

*

„Jentins!“

„Was gibt's denn, Wilms?“

„Es tut ſich allerhand! Das Rätſel von Torſten beginnt ſich aufzuklären. Die Preſſe wird in der nächſten Zeit dem Polizeidienſt nicht mehr vorwerfen können, daß er verſagt. Sie müſſen mir den Gefallen tun und nach Neuorleans reiſen.“

„Nach Neuorleans? Was ſoll ich dort?“

„Boulot gibt vor, einen Bruder zu haben, der in Neuorleans lebt.“

„Sehr intereſſant! Das iſt vermutlich der Mann, der einmal die vielen Millionen erben würde, wenn Boulot die Augen ſchließt.“

„Ja, höchſtwahrſcheinlich, und Sie ſollen ſich über ihn eingehend erkundigen und mir ein Photo von ihm verſchaffen. Sammeln Sie alle Daten, die Sie erhalten können!“

„Alſo eine neue, intereſſante Schachfigur im Spiel?“

„Ja!“

„Vielleicht die entſcheidende?“

„Beſtimmt! Mit dieſem Manne iſt eine große Ueberraſchung verbunden.“

„Halten Sie am Ende Boulots Bruder für den Verbrecher, der alle Mordtaten inſzenierte?“

„Boulots Bruder? Nein . . . Boulots Bruder . . . der iſt ein ganz unſchuldiger, armer Teufel.“

„Ja, aber warum ſoll ich ihn dann beobachten?“

„Beobachten . . . hm . . . Sie werden ihn kaum zu Geſicht bekommen. Er iſt nämlich dauernd auf Reiſen.“

„Alſo gut, ich fahre!“

Das Telephon ſchrillt laut.

Jentins hebt den Hörer ab und reicht ihn wortlos Oberſt Wilms.

„Hier Oberſt Wilms!“

Ein Diener von Schloß Torſten meldet ſich. Er ſcheint in größter Aufregung zu ſein.

„Sir . . . ich bitte Sie . . . kommen Sie ſofort nach Torſten! Ein entſetzliches Unglück . . . ein Ueberfall auf Miſter Boulot . . . Miſter Boulot hat ſeinen Angreifer niedergeſchoſſen . . .“

Wilms verſpricht, ſofort zu kommen.

„Jentins!“ wendet er ſich an ſeinen Kollegen. „Alles drängt zur Entſcheidung!“

Damit läßt er ihn ſtehen und eilt hinaus. Das Dienſtauto bringt ihn in raſender Fahrt nach Torſten.

Dort empfängt ihn der alte Johnſon, der vor Erſchütterung kaum ſprechen kann.

„Was iſt geſchehen?“

„Ach . . . Sir! Denken Sie ſich, ein Mann wollte Miſter Boulot ſprechen. Ich ließ ihn eintreten. Bald darauf hörte ich Schüſſe aus dem Arbeitszimmer. Ich lief hinein und fand den Beſucher mit einem Revolver in der Hand tot am Boden liegen. Miſter Boulot lehnte ohnmächtig im Seſſel. Wieder ein Attentat! Oh, Herr Oberſt . . . wann wird endlich einmal Frieden in dieſem Hauſe werden?“

„Führen Sie mich zu dem Toten und dann melden Sie mich bei Miſter Boulot!“ befiehlt der Oberſt kurz.

Wilms betritt den Raum, in den man den Toten gebracht hat. Der bereits anweſende Arzt hat gerade die Unterſuchung beendet.

Der Tote dürfte etwa Ende der Dreißig ſein. In ſeinen verlebten, aber nicht unſchönen Zügen ſtört das brutale Kinn.

„Herzſchuß!“ meldet der Arzt ſachlich. „Miſter Boulot hat eine ſichere Hand. Er hat ſich gut gewehrt.“

„Gewehrt?“ ſagt der Oberſt langſam. „Ja . . . muß wohl ſo ſein! Welchen Grund hätte der Bankier ſonſt, auf den Fremden zu ſchießen.“

„Gewiß, Sir! Im Zimmer ſind auch die Einſchläge von zwei Kugeln feſtzuſtellen. Der Mann hat beſtimmt auf Boulot geſchoſſen!“

„Konnten Sie erfahren, wer der Tote iſt?“

„Nein, er hat keinerlei Papiere bei ſich.“

„Gut, Herr Doktor, ich benachrichtige jetzt die Mordkommiſſion. Wie geht es Miſter Boulot? Iſt er vernehmungsfähig?“

„Ich denke! Er hat eine eiſerne Natur!“

Oberſt Wilms wird zu dem Bankier geführt, der ſehr blaß im Bette liegt.

„Oberſt . . . wie gut, daß Sie kommen . . .“ ſtöhnt der Kranke.

„Man hat ein Attentat auf Sie verſucht, Miſter Boulot?“

„Ja . . . dieſer Menſch . . . der . . . behauptete, der Bruder meiner toten Frau . . . Harry Marnier zu ſein . . . er . . . wollte Geld erpreſſen . . . und plötzlich zog er einen Revolver und ſchoß auf mich! Ich riß meinen Browning heraus und drückte ab. Dann weiß ich nichts mehr . . .“

„Er iſt tot, Miſter Boulot!“ ſagt Oberſt Wilms. „Sie haben ihn mitten ins Herz getroffen.“

Der Bankier fährt zuſammen. Ein Grauen ſchüttelt ihn, er fällt vor Aufregung in einen Weinkrampf.

Oberſt Wilms verläßt den Kranken auf Anraten des Hausarztes und begibt ſich nach dem Totenzimmer zurück. Die Mordkommiſſion iſt inzwiſchen eingetroffen und tadelt, daß man den Erſchoſſenen aus ſeiner urſprünglichen Lage entfernt hat.

Der Hergang der Tat wird genau protokolliert.

Man entdeckt die beiden Einſchußlöcher in den gegenüberliegenden Wänden. Es iſt damit erwieſen, daß der Fremde, wie auch Boulot geſchoſſen haben.

(Fortſ. folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 195 Mittwoch, den 22. Auguſt 1934 56. Jahrg.

Der Aufmarſch zur Saarfront beginnt

Adolf Hitler kommt zur Saarkundgebung.

Eine neue große Treuekundgebung für das deutſche Saargebiet wird am kommenden Sonntag in Koblenz-Oberehrenbreitſtein ſtattfinden. Die Veranſtaltung geht vom Bund der Saarvereine aus, der das ganze deutſche Volk noch einmal aufruft zur Treue und unermüdlichen Werbung für die deutſche Sache an der Saar. Die große Bedeutung der Kundgebung erhellt aus der Tatſache, daß der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler ſein Erſcheinen in Koblenz-Oberehrenbreitſtein zugeſagt hat. Der ganzen Welt ſoll gezeigt werden, daß Reich und Volk ſich rüſten, die kommende Abſtimmung zu einem überwältigenden Sieg des Deutſchtums zu machen.

Saarländer, meldet euch!

Zur Eintragung in die Stimmliſten.

Die Regierungskommiſſion des Saargebietes hat am [illegible]. Juli 1934 die Vorſchriften über die Aufſtellung der Stimmliſten für die Volksabſtimmung im Saargebiet am 13. Januar 1935 erlaſſen. Weiterhin hat die Volksabſtimmungskommiſſion des Völkerbundes am 20. Juli 1934 eine Bekanntmachung veröffentlicht, die nähere Vorſchriften über die Abſtimmungsberechtigung und über die Anmeldung der Stimmberechtigten zur Aufnahme in die Stimmliſten enthält.

Hiernach müſſen Stimmberechtigte, die außerhalb des Saargebietes wohnen, einen beſonderen Antrag auf Eintragung in die Stimmliſten ſtellen. Wer nicht in die Stimmliſten eingetragen iſt, kann ſein Stimmrecht nicht ausüben. **Es liegt daher im eigenſten Intereſſe aller im Reich wohnenden Stimmberechtigten, dieſen Antrag mit tunlichſter Beſchleunigung einzureichen. Die Antragsfriſt läuft mit dem 31. Auguſt 1934 ab.**

Der Antrag, der an den „Gemeindeausſchuß" des Bezirks gerichtet iſt, in dem der Abſtimmungsberechtigte am 28. Juni 1919 die Einwohnereigenſchaft hatte,

muß folgende Angaben enthalten:

1. Namen, Vornamen, das Geburtsdatum, den Geburtsort und den Beruf des Antragſtellers (im Falle einer Berufsänderung denjenigen, den er am 28. Juni 1919 ausübte), ſowie die Vornamen ſeines Vaters und ferner, falls es ſich um eine verheiratete Frau handelt, die Namen und Vornamen ihres Ehemannes (im Falle einer Veränderung des Familienſtandes nach dem 28. Juni 1919 den Familiennamen, den ſie an dieſem Zeitpunkt trug);
2. die Gemeinde, in der er die Einwohnereigenſchaft am 28. Juni 1919 hatte;
3. den gewöhnlichen Aufenthalt zur Zeit des Antrags;
4. die Anſchrift im Saargebiet, an die Mitteilungen zu richten ſind.

Die vorhandenen Beweisſtücke

für die Einwohnereigenſchaft im Saargebiet ſind dem Antrag beizufügen; befinden ſich ſolche Beweisſtücke nicht in den Händen der Antragſteller, ſo iſt in dem Antrag anzugeben, bei welcher Stelle des Saargebiets dieſe Unterlagen erhältlich ſind.

Sämtliche Abſtimmungsberechtigten im Reich werden hiermit aufgefordert, ihren Antrag auf Eintragung in die Stimmliſte

bis ſpäteſtens zum 31. Auguſt 1934

an den zuſtändigen Gemeindeausſchuß im Saargebiet gelangen zu laſſen. Zur Aufklärung über alle, bei der Anmeldung zu berückſichtigenden Geſichtspunkte ſtehen den Stimmberechtigten die Saarmeldeſtellen ihres jetzigen Wohnorts (das Einwohnermeldeamt, in den Städten die zuſtändigen Polizeireviere) ſowie die Geſchäftsſtellen des Bundes der Saarvereine — in Berlin befindet ſich dieſe SW 11, Streſemannſtr. 42 — zur Verfügung.

Es wird jedem Abſtimmungsberechtigten dringend empfohlen, vor Abſendung ſeiner Anmeldung die vorgenannten Stellen zum Zwecke der Beratung in Anſpruch zu nehmen.

*

Die landfremde Regierungskommiſſion des Saargebietes hat das Tragen des Abzeichens für die Kundgebung auf dem Ehrenbreitſtein im Saargebiet verboten.

Helft die Saarabſtimmung vorbereiten!

Aufruf der Saarvereine.

Der Führer des Bundes der Saarvereine, Staatsrat Simon, hat folgenden Aufruf erlaſſen:

„Deutſcher Volksgenoſſe!

Weißt du, daß 800 000 Deutſche an der Saar vom deutſchen Vaterland durch das Verſailler Diktat abgetrennt unter art- und volksfremder Herrſchaft ſtehen?

Weißt du, daß im Saargebiet die aus Deutſchland deſertierten marxiſtiſchen und jüdiſchen Volksverräter unter wohlwollender Duldung der Regierungskommiſſion unſere deutſchbewußten Saarbrüder beſchimpfen und terroriſieren, das Deutſche Reich, ſeine Regierung und den Führer Adolf Hitler öffentlich verleumden dürfen, ja, in ihren Zeitungen offenen Landesverrat begehen?

Weißt du, daß dort an der Saar täglich deutſche Arbeiter, weil ſie ihr Deutſchtum nicht verleugnen, auf die Straße fliegen, Hunger und Elend leiden ſamt ihren Familien für Deutſchland, für ihr Volk und damit für dich, deutſcher Volksgenoſſe?

Weißt du, daß trotz aller Bedrückungen, trotz aller Schikanen, trotz allem Terror, trotz Not und Elend das deutſche Volk der Saar und vor allem der deutſche Handarbeiter und Bergkumpel ſeit 15 Jahren einen heroiſchen, beiſpielloſen Kampf um ſein Deutſchtum führt?

Deutſcher Volksgenoſſe, und was tuſt du für deine Brüder an der Saar?

Die Saardeutſchen erwarten von dir Verſtändnis und **Rückhalt in ihrem Kampf!** Und ſie haben durch ihr 15jähriges treues Ringen um die Rückgliederung an Deutſchland ein Recht darauf, daß du und jeder deutſche Volksgenoſſe Schulter an Schulter mit dem Deutſchtum im Saargebiet ſtehſt, daß nicht ihr Kampf und ihre Not bei uns im Reich vergeſſen wird.

Wir wollen das ganze deutſche Volk aufrufen

zur Anteilnahme und Mitarbeit zum Beweis deutſcher Schickſalsgemeinſchaft und ſo den Abſtimmungstag 1935 zu einem gemeinſamen Bekenntnis der großen deutſchen Volksgemeinſchaft werden laſſen

Jeder Deutſche kann hierzu Mitarbeiter und Mitkämpfer werden als Mitglied des Bundes der Saarvereine, deſſen Ortsgruppen ſich in allen Teilen Deutſchlands befinden. Anmeldungen ſind weiter zu richten an den Führer des Bundes der Saarvereine, Koblenz, Schloßſtraße 45, oder an die Geſchäftsſtelle „Saar-Verein", Berlin SW 11, Streſemannſtr. 42."

Dr. Schacht: Die Reichsmark iſt feſt.

Ein Interview mit dem Reichsbankpräſidenten.

In einer Unterredung mit dem volkswirtſchaftlichen Redakteur der bekannten Prager Zeitung „Ceske Slovo" erklärte Reichsbankpräſident und Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Schacht u. a. folgendes:

Mein feſtes Beſtreben wird es ſein, das abſolute Vertrauen zu den Zahlungen zu erneuern.

Wer mit Deutſchland Geſchäfte macht, muß wiſſen, daß er ſeine **Ware** bezahlt bekommen wird. Ich werde dafür Sorge tragen, daß das Vertrauen zu den Verträgen wieder hochkommt. Deutſchland wird gegen ſeinen Willen in ein Zwangsclearing getrieben. Das iſt keine vorübergehende Erſcheinung. Ich kann mir nicht gut vorſtellen, daß alle Kapitalien, welche heute in der Erſatzinduſtrie inveſtiert werden, entwertet werden könnten, wenn einmal vielleicht dieſe Induſtrie nicht mehr benötigt wird.

Wenn im Clearingverkehr eine Spitze erſcheint,

ſo iſt ſchon das Beſtreben da, dieſelbe auszugleichen. Aus Deutſchland fließt jetzt auch viel Geld über die Grenze im Fremdenverkehr. Sie wiſſen ja: der Deutſche iſt von einer wißbegierigen Natur. Darum ſind wir ſolche Kosmopoliten, und ſo werden Sie Deutſche in Italien, in Frankreich, England, bei Ihnen in Marienbad und Karlsbad uſw. finden. Ich hoffe nicht, daß wir auch noch zu Einſchränkungen im Reiſeverkehr gezwungen werden.

Auf die Frage: Ihren Entſchluß, die Mark zu halten, haben Sie nicht geändert? antwortete Dr. Schacht: Nein, die Mark iſt feſt, und wir werden nicht devalvieren.

Bei den heutigen Ausfuhrzuſtänden hat es keinen Wert. Es wird viel von unſerer Golddeckung geſprochen. Ich habe aber ſchon in meinen früheren Arbeiten einige Male darauf hingewieſen, daß das Gold nur bei dem Ausgleich der Spitzen bei der Zahlungsbilanz nützlich iſt, deckungsmäßig aber keine Bedeutung hat.

Einheitliche Verteilung von Arbeitskräften

Nach einer Verordnung vom 10. Auguſt iſt allein der Präſident der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung ermächtigt, die Verteilung von Arbeitskräften, insbeſondere ihren Austauſch, zu regeln. Dabei wird es ſich vor allem um die Frage des Austauſchs von jugendlichen Ledigen gegen ältere, insbeſondere verheiratete kinderreiche uſw. Arbeitsloſe, handeln ſowie um die Möglichkeit, weibliche Arbeitskräfte durch männliche zu erſetzen.

Einwirkungen anderer Stellen auf dieſem Gebiete ſind künftig verboten. Als ſolche Einwirkung gilt nach der Verordnung auch das Verlangen von Auskünften aller Art, insbeſondere auf Grund von Fragebogen.

Die erforderlichen Anordnungen und Richtlinien ſind in Kürze zu erwarten.

Ein Aufruf Seldtes an den NSDFB.

Der Bundesführer des Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Frontkämpferbundes (Stahlhelm), Reichsarbeitsminiſter Franz Seldte, erläßt an die Mitglieder des Bundes folgenden Aufruf:

Kameraden! Am 19. Auguſt habt ihr euch mit der überwältigenden Mehrheit des deutſchen Volkes geſchloſſen und einſatzbereit zu unſerm und des Reiches Führer Adolf Hitler bekannt. Dieſes Bekenntnis war der erſte Dienſt nach dem von mir für den Bund angeordneten Sommerurlaub; er ſoll auch für unſere weitere Arbeit richtungweiſend ſein. In treuer und ehrlich erwiderter Kameradſchaft mit den anderen Gliederungen der großen nationalſozialiſtiſchen Bewegung wollen wir, erhoben durch den ſtarken Zuſammenklang des Willens von Führer und Volk, mit friſchen Kräften ans Werk gehen und, mitarbeitend am Aufbau des nationalſozialiſtiſchen Staates, die Aufgaben anpacken, die uns der Führer ſtellt. (gez.) Franz Seldte.

Göring über den Ausgang der Volksabſtimmung.

„Auch die Nein-Sager werden ihren Irrtum einſehen!"

In einer Unterredung mit dem Schriftleiter einer Berliner Zeitung äußert ſich der preußiſche Miniſterpräſident Göring über den Ausgang der Volksabſtimmung. „Dieſes Ergebnis", ſo erklärte Miniſterpräſident Göring, „iſt für uns nicht überraſchend gekommen. Auch die Welt wird, wenn ſie ehrlich ſein will, bekennen müſſen, wie tief Adolf Hitler im Herzen aller Deutſchen verwurzelt iſt. Wie kleinmütig müſſen ſich demgegenüber jene zehn Prozent Nein-Sager vorkommen, die ſich aus irgendwelchen Gründen außerhalb der Volksgemeinſchaft geſtellt haben. Genau ſo enttäuſcht werden aber auch jene böswilligen Betrachter Deutſchlands im Ausland werden, die glauben, an dieſe zehn Prozent irgendwelche [illegible] knüpfen zu können. Selbſtverſtändlich

werden wir den Gründen mit aller Genauigkeit nachgehen, die jene zehn Prozent unſeres Volkes veranlaßt haben, am 19. Auguſt ablehnend zu ſtimmen.

Im übrigen iſt unſere Einſtellung aber die folgende:

Die Nein-Sager ſind zunächſt wohl in den Schichten zu ſuchen, die ſich mißverſtanden fühlen, und die ſich aus Übergangsmaßnahmen, die hart, aber gerecht ſind, ihr Geſamturteil bilden zu müſſen glauben. Alle jene werden ſich eines Tages ſelbſt an die Bruſt ſchlagen und ihren Irrtum einſehen. Einen nicht geringen Prozentſatz der Nein-Stimmen werden weiter nach meiner Auffaſſung diejenigen Perſonen ſtellen, die zwar genau erkannt haben, welche großen Ziele der Nationalſozialismus verfolgt, die jedoch aus eigenſüchtigen Gründen andere Ziele verfolgen zu müſſen glauben als wir. Dieſe Kreiſe der Bevölkerung werden ſich eines Tages ebenfalls eines Beſſeren belehren laſſen müſſen, oder aber ſie werden aus Altersſchwäche von der Bildfläche verſchwinden.

Die dritte Gruppe bildet die zahlenmäßig geringe Schicht, die einfach unbelehrbar oder gar böswillig iſt. Solche Leute gibt es immer und überall in der Welt, ſie ſind wahrlich keine Beſonderheit des nationalſozialiſtiſchen Deutſchland, wir werden ſie nicht dafür beſtrafen, daß ſie mit Nein geſtimmt haben. Sie mögen ſich aber geſagt ſein laſſen, daß wir es auf keinen Fall dulden werden, wenn ſie mit ihrer ablehnenden Haltung gegenüber der nationalſozialiſtiſchen Staatsführung irgendwie und irgendwann im Volke Propaganda treiben, und

wir werden mit eiſerner Fauſt zuſchlagen, wenn ſie ſich zu verbrecheriſchen Handlungen hinreißen laſſen, die die Sicherheit und Ordnung im Staate bedrohen.

Gewiß werden bei der einen oder anderen Frage des öffentlichen Lebens immer verſchiedene Anſchauungen möglich ſein. Niemandem wird das Recht beſtritten, unter den großen, allein vom Führer beſtimmten Geſichtspunkten an ſeiner Stelle nach ſeinem Geiſte zu arbeiten. Wir wünſchen auch offene und ehrliche Kritik bei all den ſchwierigen Problemen, die der Neuaufbau unſeres Staates ſtellt.

Die Kritik findet ihre Grenze an den lebenswichtigen großen Fragen der Nation, die allein der Führer regelt. Vor unſerem Führer Adolf Hitler ſchweigt alle Kritik.

Der Führer hat allen Deutſchen ſeine Hand hingeſtreckt und den heißen Willen zur Verſöhnung in ſeinem Aufruf vom 20. Auguſt erneut ausgeſprochen. Ich weiß, daß dieſes große Ziel in kurzer Zeit erreicht iſt. In wenigen Jahren wird das ganze Volk wie ein einziger Mann in gläubiger Gefolgſchaft zu Adolf Hitler ſtehen! Daran zu arbeiten, iſt unſere größte und ſchönſte Aufgabe."

Fey kündigt neue Vergeltungsmaßnahmen an.

Gegen „ſtaatsgefährliche" Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Im Wiener Rundfunk ſprach Major Fey über ſeine Aufgaben als Generalſtaatskommiſſar und über die Maßnahmen, die er treffen werde. Er führte u. a. aus: Die Vergeltungsmaßnahmen, die über „ſtaatsgefährliche" Unternehmer, unbeſchadet ſonſtiger geſetzlicher Beſtimmungen, verhängt werden können, ſind: 1. Entzug aller Aufträge und Lieferungen, die von der öffentlichen Hand vergeben werden, 2. Entzug aller Vergünſtigungen bei der Bezahlung von Steuern und öffentlichen Abgaben, 3. Entzug der Konzeſſion, Sperre des Betriebes oder der Berufseintragung.

„Staatsgefährlichen" Dienſtnehmern gegenüber kann der Generalſtaatskommiſſar, wieder unbeſchadet ſonſtiger geſetzlicher Beſtimmungen, ſofortige Aufhebung des Dienſtvertrages und Entlaſſung aus den Dienſtpoſten verfügen. Eine ſolche Verfügung wird ſofort wirkſam und hebt alle in dem betreffenden Dienſt- oder Kollektivvertrag etwa vorgeſehenen Anſprüche des Arbeitnehmers auf.

Hirtſiefer amneſtiert.

In Auswirkung des Straffreiheits-Geſetzes ſind auch die Angeklagten des Hirtſiefer-Prozeſſes, der im Dezember 1933 vor der Strafkammer Bochum ſtattfand, amneſtiert worden. Hirtſiefer war ſeinerzeit wegen paſſiver Beſtechung zu ſechs Monaten Gefängnis und 900 Mark Geldſtrafe verurteilt worden. Weitere drei Mitangeklagte hatten wegen Untreue bzw. Beihilfe Gefängnis- und Geldſtrafen erhalten.

„Das Ausland ſollte endlich einſehen, wie ſchlecht es beraten iſt, wenn es ſich von Überläufern und entthronten Syſtemgrößen noch immer vormachen läßt, es dämmere ſchon über Hitler-Deutſchland, bald ſei es mit der Herrlichkeit zu Ende. Dieſe Abſtimmung beweiſt, daß es verhängnisvolle Fehlſpekulationen ſind, wenn man auf den Zuſammenbruch des Hitler-Regimes auf innerpolitiſchen Zerfall, auf Spaltungen im deutſchen Volk rechnet. Dieſe Hoffnung muß das Ausland endlich aufgeben, nur dann kann es zu einer wirklichkeitsgetreuen Auffaſſung über Deutſchland kommen.“

Nah und Fern

○ **Eine elfteilige Ähre.** Bei der Roggenernte wurden vielfach vier- und fünf-, manchmal auch ſechsteilige Ähren gefunden. Nun wird aus Niederſachſen und aus Sachſen berichtet, daß dort je eine elfteilige Ähre gefunden worden iſt. Das dürfte ein in der Landwirtſchaft ſelten erreichter Rekord ſein.

○ **Einſtürzende Giebelwand begräbt Arbeiter.** In der ſaarländiſchen Ortſchaft Bubach ereignete ſich ein ſchweres Bauunglück, das ein Todesopfer forderte. Während Maurer auf dem Gerüſt eines Neubaues mit dem Aufſtellen der Giebelſpitze beſchäftigt waren, ſtürzte die Giebelwand plötzlich mit furchtbarem Getöſe zuſammen und begrub die Arbeiter unter den Trümmern. Von den ſechs Schwerverletzten ſtarb einer auf dem Transport zum Krankenhaus.

⊙ **16jähriges Mädchen als Brandſtifterin.** In letzter Zeit waren im Dorfe Wieden (Steiermark) vier Gehöfte mit allen Nebengebäuden durch Brandſtiftung in Flammen aufgegangen. Die Gendarmerie ſtellte nunmehr als Brandſtifterin das 16jährige Pflegekind Thereſe Kirſchengaſt feſt. Sie hat bereits ein Geſtändnis abgelegt.

⊙ **Kapuzinerkloſter eingeäſchert.** Das Kapuzinerkloſter in Herentals (Belgien) iſt völlig niedergebrannt. Zahlreiche Dokumente ſind vernichtet. Der Schaden iſt ſehr bedeutend. Die Kirche konnte gerettet werden.

⊙ **Vier Tote bei Abſturz eines Militärflugzeuges.** Beim Abſturz eines Militärflugzeuges kamen vier Flieger ums Leben. Ein Bombenflugzeug, deſſen Beſatzung aus einem Fliegerhauptmann als Führer, einem Sergeanten, einem Unteroffizier und einem Mechaniker beſtand, ſtieß bei der Landung auf dem Flughafen Caſcina Malpenſa infolge eines falſchen Manövers gegen einen Schuppen, fing Feuer und ſtürzte brennend zu Boden. Die Beſatzung fand den Tod in den Flammen.

⊙ **Hagelſchlag zerſtört ein Dorf.** Ein furchtbares Unwetter iſt in der Umgegend von Schumen in Bulgarien niedergegangen und hat große Verwüſtungen angerichtet. Am ſchwerſten betroffen wurde das Dorf Tſchatowo, wo ein rieſiger Hagelſchlag niederging. Sämtliche Dächer der Dorfhäuſer wurden von den großen Hagelkörnern durchſchlagen. Einer der Dorfbewohner wurde getötet, während vierzig andere durch die zum Teil faſt fauſtgroßen Hagelkörner erheblich verletzt wurden.

⊙ **Neuer Unfall der amerikaniſchen Ozeanflieger.** Die beiden amerikaniſchen Ozeanflieger, Hauptmann George Pond und Leutnant Sabelli, flogen bei Newport im ſüdweſtlichen Teile von Wales gegen einen Bergabhang. Die Maſchine wurde ſehr ſchwer beſchädigt. Sie hatten im Mai d. J. einen direkten Flug New York—Rom verſucht, waren aber gezwungen geweſen, in Irland zu landen. Vor zwei Monaten waren ſie in Rom eingetroffen.

⊙ **Folgenſchweres Unwetter in Amerika.** Ein ſchweres Sturmwetter hat in Amerika den Tod von mindeſtens ſechs Perſonen verurſacht. Viele andere haben Verletzungen erlitten. In Duluth und St. Paul (Minneſota) ſchlug der Blitz in 15 Häuſer ein. Dabei wurden zwei Perſonen getötet. In Houghton (Michigan) ſtürzte der 20 Meter hohe Schornſtein eines Krankenhauſes ein und erſchlug einen Mann und zwei Frauen. Sieben weitere Frauen wurden verletzt. Abgeſehen von ſchwerem Schaden, den der heftige Wind in Häuſern, Gärten uſw. anrichtete, ſind auch weite Strecken Landes von dicken Staubſchichten bedeckt worden. Manche Farmer in Nebraska fürchten, daß ſie dadurch ihr beſtes Land eingebüßt haben.

Raſender verletzt fünf Perſonen.

Amokläufer in den Straßen Stralſunds.

Im Hafenviertel Stralſunds kam es in der Nacht zwiſchen einigen Gäſten zu Meinungsverſchiedenheiten vor einer Gaſtwirtſchaft. In den Streit miſchte ſich ein gewiſſer Pankau aus Graudenz, der ſich auf der Durchreiſe in Stralſund befand. Nach Beilegung der Zwiſtigkeiten

griff er mit einem offenen Taſchenmeſſer mehrere Fußgänger an.

Er verletzte fünf Perſonen mehr oder weniger ſchwer. Auf der Flucht ſtürzte Pankau in eine Schaufenſterſcheibe und konnte von einem Polizeibeamten feſtgenommen werden. Ein Freund Pankaus, namens Baumann, beteiligte ſich ebenfalls an den Ausſchreitungen. Er wurde von einem SS.-Mann und einem Arbeiter verfolgt. Letzterer erhielt von Baumann mehrere Meſſerſtiche in die Bruſt. Auch Baumann wurde ſpäter verhaftet.

Blick in den Sport.

Metzes großer Erfolg.

Sportrückſchau auf den Sonntag.

Wohl den größten Sieg der deutſchen Sportler kann man am vergangenen Sonntag verzeichnen. Es iſt der Wahlſieg. Mit ihrem Bekenntnis für den Führer Adolf Hitler haben ſie ihren Dank dafür abgeſtattet, daß auch der Sport im neuen Deutſchland den ihm gebührenden Platz gefunden hat und unter Leitung des Reichsſportführers von Tſchammer und Oſten dem Volk und Vaterland weiterdienen kann.

Nicht minder erfolgreich für Deutſchland war das Wochenende auf der Kampfbahn. Bei den Radweltmeiſterſchaften in Leipzig errang der Dortmunder Metze mit dem Siege in der Steherweltmeiſterſchaft vor ſeinem Landsmann Krewer-Köln wohl den bisher größten Erfolg ſeines Lebens. Beſſer konnten die Tage des Radſports in der Meſſeſtadt nicht abgeſchloſſen werden.

Bei den Europa-Schwimmeiſterſchaften in Magdeburg war der endgültige Gewinn des Europapokals wohl der ſchönſte Lohn für die deutſchen Schwimmer, den ſie für die beſte Mannſchaftsleiſtung erhalten konnten. Aber auch die deutſchen Schwimmerinnen haben ſich wacker geſchlagen, denn ihr zweiter Platz im Nationenwettbewerb der Damen um den Bredius-Pokal iſt überaus anerkennenswert. Sechs Europameiſterſchaften durch Erwin Sietas-Hamburg, Martha Genenger-Krefeld, Leo Eſſer-Iſerlohn, Frau Jentſch-Jordan (Berlin), Hermann Stork-Frankfurt a. M. und Hertha Schieche-Spandau waren die weitere Ausbeute.

Sechs deutſche Europameiſter wurden auch bei den Kanu-Europameiſterſchaften in Kopenhagen ermittelt. Auch in dieſer Sportart ſteht Deutſchland an der Spitze der europäiſchen Nationen. Tilker-Herford, Koſchik-Hamburg, Kleckers-Kaiſerswerth, Frau Brettſchneider-Deſſau, Liebrecht-Schorn (Wiesdorf) und Tilker-Bondroit (Herford) waren die erfolgreichen Vertreter.

Auch die deutſchen Automobilſportler taten das Ihrige für den deutſchen Sport. Hans Stuck gewann das internationale Bergrennen auf den Schauinsland bei Freiburg vor Caracciola in neuer Beſtzeit, ein glänzender Erfolg der deutſchen Automobilinduſtrie, der auch in insgeſamt 39 neuen Rekorden beredten Ausdruck findet, aber auch für das Können der ſiegreichen Fahrer ſpricht, die dieſe ſchwierige Strecke zu meiſtern verſtanden.

Der 14. Leichtathletik-Länderkampf Deutſchland-Schweiz in Stuttgart wurde mit 88 : 50 Punkten auch diesmal wieder gewonnen. Nur drei von 15 Wettbewerben gingen verloren. Dabei kamen Borchmeyer in den Sprintſtrecken und Sievert im Diskuswerfen und Kugelſtoßen zu Doppelerfolgen. Ungarn konnte in Budapeſt über Italien mit 76 : 65 Punkten ſiegreich bleiben. Eine Überraſchung war das Verſagen des italieniſchen Weltrekordmannes Beccali, der über 1500 Meter von ſeinem Landsmann Cerati glatt in 3 : 54 geſchlagen wurde.

Im Ausſcheidungskampf um den Davispokal gab es den erwarteten deutſchen Tennisſieg über Rumänien mit 5 : 0.

Im Fußball konnte der Deutſche Meiſter Schalke 04 einen eindrucksvollen 6 : 0-Sieg über Viktoria-Berlin davontragen. Unentſchieden trennnten ſich Beuthen 09 und Holſtein-Kiel (1 : 1) ſowie Fortuna-Düſſeldof und Schwarz-Weiß-Eſſen (2 : 2). Hertha-BSC. mußte ſich dagegen eine 2 : 7-Niederlage durch Ungarns Meiſter Ferenczvaros gefallen laſſen.

Die Europameiſter der Schwimmer.

Die Namen der Europameiſter im Schwimmen, die in Magdeburg ermittelt wurden, ſind folgende:

Herren: 100 Meter Kraul: Cſik-Ungarn, 400 Meter Kraul: Taris-Frankreich, 1500 Meter Kraul: Taris-Frankreich, viermal 200 Meter Kraul: Ungarn, 200 Meter Bruſt: Sietas-Deutſchland, 100 Meter Rücken: Beſford-England, Kunſtſpringen: Eſſer-Deutſchland, Turmſpringen: Stork-Deutſchland, Waſſerball: Ungarn.

Damen: 100 Meter Kraul: den Ouden-Holland, 400 Meter Kraul: Maſtenbroek-Holland, viermal 200 Meter Kraul: Holland, Kunſtſpringen: Jenſch-Jordan-Deutſchland, Turmſpringen: Schieche-Deutſchland.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 43. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

11. Ziehungstag — 20. Auguſt 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 274808

6 Gewinne zu 3000 M. 136716 396622 396623

12 Gewinne zu 2000 M. 27990 35150 46890 87621 215641 282322

52 Gewinne zu 1000 M. 22348 52800 64620 79637 106121 169638
196074 202817 206080 213279 220693 235970 236151 241752 249122
250769 267260 275733 278979 286541 288767 320413 351926 356710
357801 370760

88 Gewinne zu 500 M. 29322 29475 37919 48731 60535 64701
72795 74814 97390 108492 128591 149671 152926 155211 159241
160669 165921 171940 177865 186211 191205 199251 201797 215826
217258 232590 234893 244598 248203 251453 263126 264348 281806
287874 293652 294739 295139 315532 324180 325759 341994 367992
378375 380975

398 Gewinne zu 300 M. 1817 2622 3400 9342 15869 19967 22396
24108 27302 27979 28716 28744 29386 35750 37055 37197 38356
38412 39846 40093 40336 44567 48725 49479 49666 50663 51797
55902 57350 57431 59999 62692 64187 67445 72436 72723 73670
78926 79449 79873 80693 82003 82698 82961 84985 87677 87749
87963 89005 89215 89284 91776 92093 92480 92481 94830 95784
98369 102280 103917 105516 105966 106898 107432 112467 115603
116080 116585 121860 122867 130061 130204 130501 131429 131575
132061 144674 146886 148457 151890 152025 152068 153360 155774
162233 165578 174624 180162 182605 184075 184757 193695 193774
195809 197418 197899 198140 199766 200426 200869 203065 206570
207081 208828 212664 212949 215195 217035 223478 224816 225525
226646 227145 233055 233456 235618 236051 237494 239061 239358
240716 243279 246170 252087 253422 255693 256330 257418 258025
258418 259918 261628 264474 267216 267744 268683 270500 271181
276129 276212 276795 277072 282341 282674 284837 285370 285887
288715 291569 293157 297641 300622 303502 304275 306278 306487
308041 309011 311055 311316 311990 312782 313937 319475 325751
328277 329417 329824 331892 334201 334272 339387 339645 341210
341720 346773 347477 353047 353791 354364 356740 356806 359226
360575 363061 364032 367134 367205 372409 372738 375711 376383
376519 379115 380588 383815 385080 386852 394165

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 104096

4 Gewinne zu 3000 M. 319709 348637

20 Gewinne zu 2000 M. 47125 146225 173704 230525 248555
253113 258240 263044 369065 393249

24 Gewinne zu 1000 M. 56414 101255 107823 132140 139474
169517 189714 236351 309173 326014 360200 390827

66 Gewinne zu 500 M. 6120 25269 37150 45917 47445 70170
72957 82810 88223 88697 93391 103647 109205 116554 139837
140395 181859 193647 207028 208339 208594 261761 271143 285749
299794 303476 307636 312247 327719 328627 340030 353419 387242

354 Gewinne zu 300 M. 6435 7065 7718 11816 12470 14996 16394
17550 25651 26706 32817 34658 35768 36952 37256 37512 39209
40765 43390 47653 48637 49197 52791 54673 61820 63903 68291
69103 70767 71013 74133 76780 81543 84275 84712 86284 86817
93772 96271 97279 98690 103277 104432 111748 111889 111926
114732 115539 119090 119155 121413 123290 123745 128897 129264
130207 132807 133105 135082 139253 143203 143312 145281 153260
162058 162094 162164 163814 166044 167595 172171 174570 174582
175378 175428 179101 179154 180411 182141 182783 184798 186113
191382 192456 196095 202871 207009 209477 212746 214250 215290
226205 227207 228902 229216 229967 230193 232106 234389 240027
242454 244592 246666 248039 249519 250711 251039 251757 258307
259794 260538 260981 261600 264358 266144 269836 271012 274927
275798 279628 281606 285428 285460 286866 288897 290842 290866
291082 300243 300463 300834 301109 304010 304657 307205 307369
307819 307858 309828 311256 321618 323456 323740 324512 326915
328753 328893 330815 331715 332462 335264 340404 346602 348077
348477 348882 360687 361071 362968 363055 364359 365194 365945
366585 367645 371322 372318 372410 376653 385617 388818 390168
392814 393897 395288 396487 398882

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

24946 25121 55728 69605 70491 72182 86318 107995 224945 232954

Im Gewinnrade verblieben: 380 Tagesprämien zu 1000 M. ferner 2 Gewinne zu 1000000, 2 zu 800000, 2 zu 75000, 4 zu zu 50000, 4 zu 30000, 8 zu 20000, 26 zu 10000, 132 zu 5000, 244 zu 3000, 586 zu 2000, 1220 zu 1000, 3036 zu 500, 11868 zu 300 M.

Wolfgang Marken:

DAS Rätſel VON Torsten

URHEBERRECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(48. Fortſetzung.)

„Jenem Manne, der Miß Boulot ermordete und der bald darauf im Hollifluß umkam?!“

„Herr General . . . das war nur ein Schachzug von mir. Tom Halifax lebt. Ich habe das Märchen von ſeinem Tode damals erfunden, um ihm die Freiheit zu erhalten.“

„Oberſt Wilms . . . was ſagen Sie da? Das wäre ja die ungeheuerlichſte Pflichtverletzung!“

„Sie hat ſich zum Beſten ausgewirkt, Herr General. Tom Halifax hat die Falſchmünzerwerkſtatt entdeckt, er hat auch Miß Ariane Boulot wiedergefunden.“

„Miß Boulot lebt?“

Die beiden Männer ſind aufs höchſte überraſcht.

„Ja, ſie lebt und wird jederzeit bezeugen können, daß Tom Halifax ſie aufgeſpürt hat.“

„Das iſt faſt zuviel auf einmal, Oberſt! Das klingt ja, als wenn ſich dieſes furchtbare Rätſel von Torſten endlich löſen wollte.“

„Es iſt ſchon gelöſt . . . ich hoffe wenigſtens, daß meine Kombination ſtimmt! Mit dem Rätſel von Torſten wird ſich auch die Angelegenheit der Notenbank aufklären. Ich bitte Sie nur, Herr General, mir zu erlauben, daß ich über das Nähere ſchweige und bewahren bitte auch Sie, wie Sir Homery, über das Geſagte unbedingte Verſchwiegenheit.“

„Ich begreife Sie, Oberſt Wilms!“ ſagt der General warm. „Wir richten uns vollkommen nach Ihren Wünſchen.“

*

„Jentins!“

„Was gibt's denn, Wilms?“

„Es tut ſich allerhand! Das Rätſel von Torſten beginnt ſich aufzuklären. Die Preſſe wird in der nächſten Zeit dem Polizeidienſt nicht mehr vorwerfen können, daß er verſagt. Sie müſſen mir den Gefallen tun und nach Neuorleans reiſen.“

„Nach Neuorleans? Was ſoll ich dort?“

„Boulot gibt vor, einen Bruder zu haben, der in Neuorleans lebt.“

„Sehr intereſſant! Das iſt vermutlich der Mann, der einmal die vielen Millionen erben würde, wenn Boulot die Augen ſchließt.“

„Ja, höchſtwahrſcheinlich, und Sie ſollen ſich über ihn eingehend erkundigen und mir ein Photo von ihm verſchaffen. Sammeln Sie alle Daten, die Sie erhalten können!“

„Alſo eine neue, intereſſante Schachfigur im Spiel?“

„Ja!“

„Vielleicht die entſcheidende?“

„Beſtimmt! Mit dieſem Manne iſt eine große Ueberraſchung verbunden.“

„Halten Sie am Ende Boulots Bruder für den Verbrecher, der alle Mordtaten inſzenierte?“

„Boulots Bruder? Nein . . . Boulots Bruder . . . der iſt ein ganz unſchuldiger, armer Teufel.“

„Ja, aber warum ſoll ich ihn dann beobachten?“

„Beobachten . . . hm . . . Sie werden ihn kaum zu Geſicht bekommen. Er iſt nämlich dauernd auf Reiſen.“

„Alſo gut, ich fahre!“

Das Telephon ſchrillt laut.

Jentins hebt den Hörer ab und reicht ihn wortlos Oberſt Wilms.

„Hier Oberſt Wilms!“

Ein Diener von Schloß Torſten meldet ſich. Er ſcheint in größter Aufregung zu ſein.

„Sir . . . ich bitte Sie . . . kommen Sie ſofort nach Torſten! Ein entſetzliches Unglück . . . ein Ueberfall auf Miſter Boulot . . . Miſter Boulot hat ſeinen Angreifer niedergeſchoſſen . . .“

Wilms verſpricht, ſofort zu kommen.

„Jentins!“ wendet er ſich an ſeinen Kollegen. „Alles drängt zur Entſcheidung!“

Damit läßt er ihn ſtehen und eilt hinaus. Das Dienſtauto bringt ihn in raſender Fahrt nach Torſten.

Dort empfängt ihn der alte Johnſon, der vor Erſchütterung kaum ſprechen kann.

„Was iſt geſchehen?“

„Ach . . . Sir! Denken Sie ſich, ein Mann wollte Miſter Boulot ſprechen. Ich ließ ihn eintreten. Bald darauf hörte ich Schüſſe aus dem Arbeitszimmer. Ich lief hinein und fand den Beſucher mit einem Revolver in der Hand tot am Boden liegen. Miſter Boulot lehnte ohnmächtig im Seſſel. Wieder ein Attentat! Oh, Herr Oberſt . . . wann wird endlich einmal Frieden in dieſem Hauſe werden?“

„Führen Sie mich zu dem Toten und dann melden Sie mich bei Miſter Boulot!“ befiehlt der Oberſt kurz.

Wilms betritt den Raum, in den man den Toten gebracht hat. Der bereits anweſende Arzt hat gerade die Unterſuchung beendet.

Der Tote dürfte etwa Ende der Dreißig ſein. In ſeinen verlebten, aber nicht unſchönen Zügen ſtört das brutale Kinn.

„Herzſchuß!“ meldet der Arzt ſachlich. „Miſter Boulot hat eine ſichere Hand. Er hat ſich gut gewehrt.“

„Gewehrt?“ ſagt der Oberſt langſam. „Ja . . . muß wohl ſo ſein! Welchen Grund hätte der Bankier ſonſt, auf den Fremden zu ſchießen.“

„Gewiß, Sir! Im Zimmer ſind auch die Einſchläge von zwei Kugeln feſtzuſtellen. Der Mann hat beſtimmt auf Boulot geſchoſſen!“

„Konnten Sie erfahren, wer der Tote iſt?“

„Nein, er hat keinerlei Papiere bei ſich.“

„Gut, Herr Doktor, ich benachrichtige jetzt die Mordkommiſſion. Wie geht es Miſter Boulot? Iſt er vernehmungsfähig?“

„Ich denke! Er hat eine eiſerne Natur!“

Oberſt Wilms wird zu dem Bankier geführt, der ſehr blaß im Bette liegt.

„Oberſt . . . wie gut, daß Sie kommen . . .“ ſtöhnt der Kranke.

„Man hat ein Attentat auf Sie verſucht, Miſter Boulot?“

„Ja . . . dieſer Menſch . . . der . . . behauptete, der Bruder meiner toten Frau . . . Harry Marnier zu ſein . . . er . . . wollte Geld erpreſſen . . . und plötzlich zog er einen Revolver und ſchoß auf mich! Ich riß meinen Browning heraus und drückte ab. Dann weiß ich nichts mehr . . .“

„Er iſt tot, Miſter Boulot!“ ſagt Oberſt Wilms. „Sie haben ihn mitten ins Herz getroffen.“

Der Bankier fährt zuſammen. Ein Grauen ſchüttelt ihn, er fällt vor Aufregung in einen Weinkrampf.

Oberſt Wilms verläßt den Kranken auf Anraten des Hausarztes und begibt ſich nach dem Totenzimmer zurück. Die Mordkommiſſion iſt inzwiſchen eingetroffen und tadelt, daß man den Erſchoſſenen aus ſeiner urſprünglichen Lage entfernt hat.

Der Hergang der Tat wird genau protokolliert.

Man entdeckt die beiden Einſchußlöcher in den gegenüberliegenden Wänden. Es iſt damit erwieſen, daß der Fremde, wie auch Boulot geſchoſſen haben.

(Fortſ. folgt.)

Bramstedter Nachrichten

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illustrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach festem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramstedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung

Nr. 195 — Mittwoch, den 22. August 1934 — 56. Jahrg.

Der Aufmarsch zur Saarfront beginnt

Adolf Hitler kommt zur Saarkundgebung.

Eine neue große Treuekundgebung für das deutsche Saargebiet wird am kommenden Sonntag in Koblenz-Oberehrenbreitstein stattfinden. Die Veranstaltung geht vom Bund der Saarvereine aus, der das ganze deutsche Volk noch einmal aufruft zur Treue und unermüdlichen Werbung für die deutsche Sache an der Saar. Die große Bedeutung der Kundgebung erhellt aus der Tatsache, daß der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler sein Erscheinen in Koblenz-Oberehrenbreitstein zugesagt hat. Der ganzen Welt soll gezeigt werden, daß Reich und Volk sich rüsten, die kommende Abstimmung zu einem überwältigenden Sieg des Deutschtums zu machen.

Saarländer, meldet euch!

Zur Eintragung in die Stimmlisten.

Die Regierungskommission des Saargebietes hat am Juli 1934 die Vorschriften über die Aufstellung der Stimmlisten für die Volksabstimmung im Saargebiet am 13. Januar 1935 erlassen. Weiterhin hat die Volksabstimmungskommission des Völkerbundes am 20. Juli 934 eine Bekanntmachung veröffentlicht, die nähere Vorschriften über die Abstimmungsberechtigung und über die Anmeldung der Stimmberechtigten zur Aufnahme in die Stimmlisten enthält.

Hiernach müssen Stimmberechtigte, die außerhalb des Saargebietes wohnen, einen besonderen Antrag auf Eintragung in die Stimmlisten stellen. Wer nicht in die Stimmlisten eingetragen ist, kann sein Stimmrecht nicht ausüben. **Es liegt daher im eigensten Interesse aller im Reich wohnenden Stimmberechtigten, diesen Antrag mit tunlichster Beschleunigung einzureichen. Die Antragsfrist läuft mit dem 31. August 1934 ab.**

Der Antrag, der an den „Gemeindeausschuß" des Bezirks gerichtet ist, in dem der Abstimmungsberechtigte am 8. Juni 1919 die Einwohnereigenschaft hatte,

muß folgende Angaben enthalten:

1. Namen, Vornamen, das Geburtsdatum, den Geburtsort und den Beruf des Antragstellers (im Falle einer Berufsänderung denjenigen, den er am 28. Juni 1919 ausübte), sowie die Vornamen seines Vaters und ferner, falls es sich um eine verheiratete Frau handelt, die Namen und Vornamen ihres Ehemannes (im Falle einer Veränderung des Familienstandes nach dem 28. Juni 1919 den Familiennamen, den sie an diesem Zeitpunkt trug);
2. die Gemeinde, in der er die Einwohnereigenschaft am 28. Juni 1919 hatte;
3. den gewöhnlichen Aufenthalt zur Zeit des Antrags;
4. die Anschrift im Saargebiet, an die Mitteilungen zu richten sind.

Die vorhandenen Beweisstücke

für die Einwohnereigenschaft im Saargebiet sind dem Antrag beizufügen; befinden sich solche Beweisstücke nicht in den Händen der Antragsteller, so ist in dem Antrag anzugeben, bei welcher Stelle des Saargebiets diese Unterlagen erhältlich sind.

Sämtliche Abstimmungsberechtigten im Reich werden hiermit aufgefordert, ihren Antrag auf Eintragung in die Stimmliste

bis spätestens zum 31. August 1934

an den zuständigen Gemeindeausschuß im Saargebiet gelangen zu lassen. Zur Aufklärung über alle, bei der Anmeldung zu berücksichtigenden Gesichtspunkte stehen den Stimmberechtigten die Saarmeldestellen ihres jetzigen Wohnorts (das Einwohnermeldeamt, in den Städten die zuständigen Polizeireviere) sowie die Geschäftsstellen des Bundes der Saarvereine — in Berlin befindet sich diese SW 11, Stresemannstr. 42 — zur Verfügung.

Es wird jedem Abstimmungsberechtigten dringend empfohlen, vor Absendung seiner Anmeldung die vorgenannten Stellen zum Zwecke der Beratung in Anspruch zu nehmen.

*

Die landfremde Regierungskommission des Saargebietes hat das Tragen des Abzeichens für die Kundgebung auf dem Ehrenbreitstein im Saargebiet verboten.

Helft die Saarabstimmung vorbereiten!

Aufruf der Saarvereine.

Der Führer des Bundes der Saarvereine, Staatsrat Simon, hat folgenden Aufruf erlassen:

„Deutscher Volksgenosse!

Weißt du, daß 800 000 Deutsche an der Saar vom deutschen Vaterland durch das Versailler Diktat abgetrennt unter art- und volksfremder Herrschaft stehen?

Weißt du, daß im Saargebiet die aus Deutschland desertierten marxistischen und jüdischen Volksverräter unter wohlwollender Duldung der Regierungskommission unsere deutschbewußten Saarbrüder beschimpfen und terrorisieren, das Deutsche Reich, seine Regierung und den Führer Adolf Hitler öffentlich verleumden dürfen, ja, in ihren Zeitungen offenen Landesverrat begehen?

Weißt du, daß dort an der Saar täglich deutsche Arbeiter, weil sie ihr Deutschtum nicht verleugnen, auf die Straße fliegen, Hunger und Elend leiden samt ihren Familien für Deutschland, für ihr Volk und damit für dich, deutscher Volksgenosse?

Weißt du, daß trotz aller Bedrückungen, trotz aller Schikanen, trotz allem Terror, trotz Not und Elend das deutsche Volk der Saar und vor allem der deutsche Handarbeiter und Bergkumpel seit 15 Jahren einen heroischen, beispiellosen Kampf um sein Deutschtum führt?

Deutscher Volksgenosse, und was tust du für deine Brüder an der Saar?

Die Saardeutschen erwarten von dir Verständnis und **Rückhalt in ihrem Kampf!** Und sie haben durch ihr **15jähriges treues Ringen um die Rückgliederung an Deutschland ein Recht darauf, daß du und jeder deutsche Volksgenosse Schulter an Schulter mit dem Deutschtum im Saargebiet stehst, daß nicht ihr Kampf und ihre Not bei uns im Reich vergessen wird.**

Wir wollen das ganze deutsche Volk aufrufen

zur Anteilnahme und Mitarbeit zum Beweis deutscher Schicksalsgemeinschaft und so den Abstimmungstag 1935 zu einem gemeinsamen Bekenntnis der großen deutschen Volksgemeinschaft werden lassen

Jeder Deutsche kann hierzu Mitarbeiter und Mitkämpfer werden als Mitglied des Bundes der Saarvereine, dessen Ortsgruppen sich in allen Teilen Deutschlands befinden. Anmeldungen sind weiter zu richten an den Führer des Bundes der Saarvereine, Koblenz, Schloßstraße 45, oder an die Geschäftsstelle „Saar-Verein", Berlin SW 11, Stresemannstr. 42."

Dr. Schacht: Die Reichsmark ist fest.

Ein Interview mit dem Reichsbankpräsidenten.

In einer Unterredung mit dem volkswirtschaftlichen Redakteur der bekannten Prager Zeitung „Ceske Slovo" erklärte Reichsbankpräsident und Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht u. a. folgendes:

Mein festes Bestreben wird es sein, das absolute Vertrauen zu den Zahlungen zu erneuern.

Wer mit Deutschland Geschäfte macht, muß wissen, daß er seine Ware bezahlt bekommen wird. Ich werde dafür Sorge tragen, daß das Vertrauen zu den Verträgen wieder hochkommt. Deutschland wird gegen seinen Willen in ein Zwangsclearing getrieben. Das ist keine vorübergehende Erscheinung. Ich kann mir nicht gut vorstellen, daß alle Kapitalien, welche heute in der Ersatzindustrie investiert werden, entwertet werden könnten, wenn einmal vielleicht diese Industrie nicht mehr benötigt wird.

Wenn im Clearingverkehr eine Spitze erscheint,

so ist schon das Bestreben da, dieselbe auszugleichen. Aus Deutschland fließt jetzt auch viel Geld über die Grenze im Fremdenverkehr. Sie wissen ja: der Deutsche ist von einer wißbegierigen Natur. Darum sind wir solche Kosmopoliten, und so werden Sie Deutsche in Italien, in Frankreich, England, bei Ihnen in Marienbad und Karlsbad usw. finden. Ich hoffe nicht, daß wir auch noch zu Einschränkungen im Reiseverkehr gezwungen werden.

Auf die Frage: Ihren Entschluß, die Mark zu halten, haben Sie nicht geändert? antwortete Dr. Schacht: Nein, die Mark ist fest, und wir werden nicht devalvieren.

Bei den heutigen Ausfuhrzuständen hat es keinen Wert. Es wird viel von unserer Golddeckung gesprochen. Ich habe aber schon in meinen früheren Arbeiten einige Male darauf hingewiesen, daß das Gold nur bei dem Ausgleich der Spitzen bei der Zahlungsbilanz nützlich ist, deckungsmäßig aber keine Bedeutung hat.

Einheitliche Verteilung von Arbeitskräften

Nach einer Verordnung vom 10. August ist allein der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ermächtigt, die Verteilung von Arbeitskräften, insbesondere ihren Austausch, zu regeln. Dabei wird es sich vor allem um die Frage des Austauschs von jugendlichen Ledigen gegen ältere, insbesondere verheiratete kinderreiche usw. Arbeitslose, handeln sowie um die Möglichkeit, weibliche Arbeitskräfte durch männliche zu ersetzen.

Einwirkungen anderer Stellen auf diesem Gebiete sind künftig verboten. Als solche Einwirkung gilt nach der Verordnung auch das Verlangen von Auskünften aller Art, insbesondere auf Grund von Fragebogen.

Die erforderlichen Anordnungen und Richtlinien sind in Kürze zu erwarten.

Ein Aufruf Seldtes an den NSDFB.

Der Bundesführer des Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm), Reichsarbeitsminister Franz Seldte, erläßt an die Mitglieder des Bundes folgenden Aufruf:

Kameraden! Am 19. August habt ihr euch mit der überwältigenden Mehrheit des deutschen Volkes geschlossen und einsatzbereit zu unserm und des Reiches Führer Adolf Hitler bekannt. Dieses Bekenntnis war der erste Dienst nach dem von mir für den Bund angeordneten Sommerurlaub; er soll auch für unsere weitere Arbeit richtungweisend sein. In treuer und ehrlich erwiderter Kameradschaft mit den anderen Gliederungen der großen nationalsozialistischen Bewegung wollen wir, erhoben durch den starken Zusammenklang des Willens von Führer und Volk, mit frischen Kräften ans Werk gehen und, mitarbeitend am Aufbau des nationalsozialistischen Staates, die Aufgaben anpacken, die uns der Führer stellt. (gez.) Franz Seldte.

Göring über den Ausgang der Volksabstimmung.

„Auch die Nein-Sager werden ihren Irrtum einsehen!"

In einer Unterredung mit dem Schriftleiter einer Berliner Zeitung äußert sich der preußische Ministerpräsident Göring über den Ausgang der Volksabstimmung. „Dieses Ergebnis", so erklärte Ministerpräsident Göring, „ist für uns nicht überraschend gekommen. Auch die Welt wird, wenn sie ehrlich sein will, bekennen müssen, wie tief Adolf Hitler im Herzen aller Deutschen verwurzelt ist. Wie kleinmütig müssen sich demgegenüber jene zehn Prozent Nein-Sager vorkommen, die sich aus irgendwelchen Gründen außerhalb der Volksgemeinschaft gestellt haben. Genau so enttäuscht werden aber auch jene böswilligen Betrachter Deutschlands im Ausland werden, die glauben, an diese zehn Prozent irgendwelche Hoffnungen knüpfen zu können. Selbstverständlich

werden wir den Gründen mit aller Genauigkeit nachgehen, die jene zehn Prozent unseres Volkes veranlaßt haben, am 19. August ablehnend zu stimmen.

Im übrigen ist unsere Einstellung aber die folgende:

Die Nein-Sager sind zunächst wohl in den Schichten zu suchen, die sich mißverstanden fühlen, und die sich aus Übergangsmaßnahmen, die hart, aber gerecht sind, ihr Gesamturteil bilden zu müssen glauben. Alle jene werden sich eines Tages selbst an die Brust schlagen und ihren Irrtum einsehen. Einen nicht geringen Prozentsatz der Nein-Stimmen werden weiter nach meiner Auffassung diejenigen Personen stellen, die zwar genau erkannt haben, welche großen Ziele der Nationalsozialismus verfolgt, die jedoch aus eigensüchtigen Gründen andere Ziele verfolgen zu müssen glauben als wir. Diese Kreise der Bevölkerung werden sich eines Tages ebenfalls eines Besseren belehren lassen müssen, oder aber sie werden aus Altersschwäche von der Bildfläche verschwinden.

Die dritte Gruppe bildet die zahlenmäßig geringe Schicht, die einfach unbelehrbar oder gar böswillig ist. Solche Leute gibt es immer und überall in der Welt, sie sind wahrlich keine Besonderheit des nationalsozialistischen Deutschland, wir werden sie nicht dafür bestrafen, daß sie mit Nein gestimmt haben. Sie mögen sich aber gesagt sein lassen, daß wir es auf keinen Fall dulden werden, wenn sie mit ihrer ablehnenden Haltung gegenüber der nationalsozialistischen Staatsführung irgendwie und irgendwann im Volke Propaganda treiben, und

wir werden mit eiserner Faust zuschlagen, wenn sie sich zu verbrecherischen Handlungen hinreißen lassen, die die Sicherheit und Ordnung im Staate bedrohen.

Gewiß werden bei der einen oder anderen Frage des öffentlichen Lebens immer verschiedene Anschauungen möglich sein. Niemandem wird das Recht bestritten, unter den großen, allein vom Führer bestimmten Gesichtspunkten an seiner Stelle nach seinem Geiste zu arbeiten. Wir wünschen auch offene und ehrliche Kritik bei all den schwierigen Problemen, die der Neuaufbau unseres Staates stellt.

Die Kritik findet ihre Grenze an den lebenswichtigen großen Fragen der Nation, die allein der Führer regelt. Vor unserem Führer Adolf Hitler schweigt alle Kritik.

Der Führer hat allen Deutschen seine Hand hingestreckt und den heißen Willen zur Versöhnung in seinem Aufruf vom 20. August erneut ausgesprochen. Ich weiß, daß dieses große Ziel in kurzer Zeit erreicht ist. In wenigen Jahren wird das ganze Volk wie ein einziger Mann in gläubiger Gefolgschaft zu Adolf Hitler stehen! Daran zu arbeiten, ist unsere größte und schönste Aufgabe."

Fey kündigt neue Vergeltungsmaßnahmen an.

Gegen „staatsgefährliche" Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Im Wiener Rundfunk sprach Major Fey über seine Aufgaben als Generalstaatskommissar und über die Maßnahmen, die er treffen werde. Er führte u. a. aus: Die Vergeltungsmaßnahmen, die über „staatsgefährliche" Unternehmer, unbeschadet sonstiger gesetzlicher Bestimmungen, verhängt werden können, sind: 1. Entzug aller Aufträge und Lieferungen, die von der öffentlichen Hand vergeben werden, 2. Entzug aller Vergünstigungen bei der Bezahlung von Steuern und öffentlichen Abgaben, 3. Entzug der Konzession, Sperre des Betriebes oder der Berufseintragung.

„Staatsgefährlichen" Dienstnehmern gegenüber kann der Generalstaatskommissar, wieder unbeschadet sonstiger gesetzlicher Bestimmungen, sofortige Aufhebung des Dienstvertrages und Entlassung aus den Dienstposten verfügen. Eine solche Verfügung wird sofort wirksam und hebt alle in dem betreffenden Dienst- oder Kollektivvertrag etwa vorgesehenen Ansprüche des Arbeitnehmers auf.

Hirtsiefer amnestiert.

In Auswirkung des Straffreiheits-Gesetzes sind auch die Angeklagten des Hirtsiefer-Prozesses, der im Dezember 1933 vor der Strafkammer Bochum stattfand, amnestiert worden. Hirtsiefer war seinerzeit wegen passiver Bestechung zu sechs Monaten Gefängnis und 900 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Weitere drei Mitangeklagte hatten wegen Untreue bzw. Beihilfe Gefängnis- und Geldstrafen erhalten.

Die größte Kongreßhalle der Welt.

Die Halle der 60 000.

NSK. Seit Monaten wurde in Nürnberg an der Geſtaltung der Aufmarſcharena im Luitpoldhain für die Reichsparteitage, nach den Ideen des Führers, gearbeitet. Bei dieſen Planungen wurde auf dem Baugelände am Dutzendteich, das ſich der Aufmarſcharena anſchließt, ein Gelände für die Kongreßhalle der Zukunft beſtimmt. Für einen Kongreßbau, der in ſeinen Ausmaßen weit größer ſein wird als das Koloſſeum in Rom, deſſen großer Verſammlungsraum 60 000 Menſchen faſſen muß, und der doch voll tiefer Geſchloſſenheit die Verſammelten zu einer Einheit zuſammenzwingen ſoll.

Nur ein Bauwerk, das der in Stein gebannte Ausdruck der gewaltigen völkiſchen Schöpfung unſeres Führers iſt, und das doch die Kraft eines eigenen, ſchöpferiſchen Künſtlerwillens in ſich trägt, kann dieſen Forderungen gerecht werden. Profeſſor Ludwig Ruff, Nürnberg, löſte dieſe grandioſe Aufgabe in ſeinem von dem Führer genehmigten Entwurf. (Der geniale Architekt iſt leider vor wenigen Tagen in Nürnberg verſtorben.) Nicht der Wille, einen Monumentalbau in techniſcher Vollendung mit einer beſtimmten architektoniſchen Prägung zu ſchaffen, erfüllte ihn. Getragen von dem Geiſt der Bewegung reifte der Entwurf für ein Bauwerk, welches in ſeinem Innern zu einem Weiheraum für den Führer und ſein Volk werden ſoll und auch in ſeinem Äußeren klar dieſen Gedanken zum Ausdruck bringt.

Neben dieſer idealen Forderung, die Profeſſor Ruff durch die Geſamtlage löſte, ſah er ſeine Aufgabe als Baumeiſter darin, ein Werk zu ſchaffen, bei dem nicht die Technik Selbſtzweck iſt, ſondern zur Dienerin des Gedankens, zum ſelbſtverſtändlichen, nicht mehr fühlbaren Beiwerk geworden iſt. So iſt ein Maſſivbau geplant, deſſen organiſche Struktur innen und außen ſichtbar und überzeugend geſtaltet iſt. Zum erſtenmal ſeit langem wird die angeklebte Scheinarchitektur einer mißverſtandenen monumentalen Baukunſt der letzten Jahrzehnte überwunden und eine reine Mauerarchitektur von der neu erwachten, naturnahen Kraft unſerer Zeit zeugen.

Das gewaltige Halbrund der großen Kongreßhalle beſtimmt die äußere Form des Kongreßbaues. In ſelbſtändiger, klarer Form ſchließen ſich die beiden Nebenſäle dem Halbrund des Hauptſaales an und fügen ſich doch harmoniſch in die ſtrenge Geſchloſſenheit des Geſamtwerkes.

Alle Organismen dieſes Bauwerkes — der Hauptraum als ſolcher — der die Dachkonſtruktion tragende Konſtruktionskranz — und die über die Arkaden führenden Umgänge in den beiden Rängen — ſind nach außen hin klar betont. Dieſe ſchön ausgewogene, architektoniſche Gliederung in Verbindung mit der gebändigten Wucht der gewaltigen Ausmaße, die von keinem Bau in Europa übertroffen werden dürften, ſind von überzeugender Monumentalität.

Ebenſo zwingend wie die Struktur des Ganzen, iſt die Einmaligkeit der Geſtaltung der großen Kongreßhalle ſelbſt. In rieſigen, amphitheatraliſchen Rängen treppen ſich die Sitzplätze der Zehntauſende auf, die ſich alle auf das Rednerpult konzentrieren. In der 35 Meter hohen Halle ſchließt ein Säulenkranz über den beiden Rängen den Raum nach oben hin architektoniſch ab und gibt ihm durch dieſen ſtreng gegliederten Wandelgang einen Klang von tiefer, weihevoller Stimmung. Die nicht gerundete, große Bühnenwand hinter der Führerkanzel fängt das machtvolle Rund des ganzen Innenraumes auf. Es gibt keinen Platz in dieſer überwältigenden Halle, von dem aus man nicht den Führer ſehen und hören kann.

Ebenſo ſtark, wie der Kongreßbau in ſeiner architektoniſchen und organiſchen Geſtaltung, iſt auch die techniſch geniale Löſung. Keine Mittelſtützen zum Tragen der Deckenlaſt unterbrechen die klare Weite der Halle. Ein frei tragendes Eiſenkonſtruktionsdach überſpannt die ungeheure Fläche von 145 mal 190 Metern. Dieſe mächtige Überdachung ruht auf einem maſſiv gemauerten Konſtruktionskranz. Unabhängig voneinander tragen der grandioſe Bau und das gewaltige Dach ihre Laſten in ſich. Selbſt die alles vernichtende Zeit wird dieſem Meiſterwerk der Kräfteverteilung nichts anhaben können.

Die ganze Helligkeit des Tageslichtes wird durch die Glasabdeckung dieſes Flachdaches fallen und den Raum der Sechzigtauſend mit leuchtender Klarheit erfüllen. Eine zweite, tieferliegende Glasdecke (Staubdecke) ſorgt für die Abblendung der heißen Sonnenſtrahlen und verbirgt die Eiſenkonſtruktion des Hauptdaches. Von den rieſigen Waſſergräben und Gefällanlagen dieſes Daches — von den Warmluft- und Entlüftungsanlagen in Überdimenſionen — von all den techniſchen Einzelheiten, die in das Gigantiſche gehen, ſchon jetzt zu berichten, würde zu weit führen.

Über die Forderungen des Programmes hinaus hat Profeſſor Ludwig Ruff einen Entwurf geſchaffen, der bezwingend in ſeiner Löſung iſt. Ein Werk iſt im Entſtehen, das über Jahrhunderte hinaus von der Umgeſtaltung des deutſchen Menſchen durch ſeinen Führer und von dem kraftvollen Willen zur völkiſchen Einigkeit zeugen wird.

D. Volbehr.

Der öſterreichiſche Bundeskanzler bei Muſſolini.

Gaſt im Hauptquartier der italieniſchen Manöver.

Der öſterreichiſche Bundeskanzler Dr. Schuſchnigg traf in Florenz ein, wo er von Muſſolini und dem Miniſter des Äußern, Suvich, feſtlich empfangen wurde. Nach der erſten Beſprechung in Florenz begibt ſich Schuſchnigg in das Hauptquartier der italieniſchen Truppen, um als Gaſt Muſſolinis an den großen italieniſchen Manövern teilzunehmen. Es ſcheint, daß

die Frage der deutſch-öſterreichiſchen Beziehungen

im Mittelpunkt der Zuſammenkunft von Florenz ſteht. Sowohl auf italieniſcher als auch auf öſterreichiſcher Seite, ſo wird von einer maßgebenden Wiener Stelle erklärt, beſtehe die abſolute Überzeugung, daß die Entſpannung der politiſchen Verhältniſſe in Mitteleuropa und insbeſondere im Donauraum in erſter Linie von der Geſtaltung der deutſch-öſterreichiſchen Beziehungen abhängig iſt. Dies wird auch von der chriſtlich-ſozialen „Reichspoſt" in Wien unterſtrichen. Der römiſche Berichterſtatter des genannten Organs meldet, wie er ausdrücklich feſtſtellt, von offiziös inſpirierter Seite über dieſen Gegenſtand der Beſprechungen in Florenz das folgende: Entgegen „verärgerten" reichsdeutſchen Preſſeſtimmen ſei man ſich in Italien und Öſterreich darin einig, daß

ohne Verzug normale Beziehungen zu Deutſchland

wiederhergeſtellt werden ſollen, ſobald Öſterreich die praktiſchen Garantien für die Achtung ſeiner Souveränität und Freiheit ſeitens der deutſchen Reichsregierung erhalte. Eine die Rompakte als Tatſache berückſichtigende

poſitive deutſche Mitarbeit in den Donauraumfragen

durch wirtſchaftlichen Intereſſenausgleich ſei ebenſo erwünſcht wie im Rahmen des Viererpaktes eine Wiedereinſchaltung Deutſchlands in geſamteuropäiſchen Fragen.

*

Die italieniſchen Blätter bringen dem öſterreichiſchen Bundeskanzler herzlich gehaltene Begrüßungsworte. Das Zuſammentreffen zwiſchen dem Duce und dem Bundeskanzler ſtelle, ſo erklärt „Corriere della Sera", ein politiſches Ereignis höchſter Bedeutung dar. Es beſtätige die Kontinuität der Freundſchaft und der wirklichen Zuſammenarbeit zwiſchen Italien und Öſterreich und müſſe als konſtruktives Element in der internationalen Lage begrüßt werden.

Ein italieniſch-öſterreichiſches Militärabkommen?

Zu den Beſprechungen zwiſchen dem Bundeskanzler Schuſchnigg und Muſſolini meldet der nach Florenz entſandte Sonderberichterſtatter des „Matin", man behaupte, daß ein ſtändiges Militärabkommen in Ausſicht genommen ſei, vielleicht in der Form eines gegenſeitigen Beiſtandspaktes. Die Fiktion der Gegenſeitigkeit würde eine Art Zugeſtändnis an die Souveränität des öſterreichiſchen Staates ſein und gewiſſermaßen eine etwaige militäriſche Intervention der Italiener in Öſterreich legaliſieren.

Engere Zuſammenarbeit Wien—Rom.

Amtliche Verlautbarung über die Unterredung Muſſolinis mit Schuſchnigg.

Der öſterreichiſche Bundeskanzler Schuſchnigg hat nach ſeiner Unterredung mit Muſſolini Florenz verlaſſen und ſich nach Genua begeben, wo er ſich nach Nizza eingeſchifft hat. Von Nizza aus kehrt Schuſchnigg nach Wien zurück.

In der amtlichen italieniſchen Verlautbarung über die Unterredung in Florenz heißt es, daß zwiſchen Muſſolini und Schuſchnigg alle beide Länder intereſſierenden politiſchen, wirtſchaftlichen und kulturellen Fragen beſprochen wurden. Es habe ſich eine vollſtändige Übereinſtimmung in den Richtlinien und Methoden herausgeſtellt, was die „Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit" des öſterreichiſchen Staates betreffe. Zu dieſer Unverletzlichkeit und Unabhängigkeit gehöre auch „die vollſtändige Autonomie". Sie ſtelle „ein konkretes europäiſches Intereſſe dar und ein förderndes Element zur Erhaltung der Ruhe im Donaubecken".

Die beiden Staatsmänner hätten ferner, was die wirtſchaftliche Lage betreffe, die Nützlichkeit der Protokolle von Rom beſtätigt, deren Aktionsradius noch geſteigert und verbreitert werden könne, und ſie ſeien ſich dahin einig geweſen, daß der Geiſt der Zuſammenarbeit zwiſchen beiden Ländern weiterentwickelt werden ſoll.

*

Die öſterreichiſche Regierung hat dem Auswärtigen Amt amtlich mitgeteilt, daß durch die am 1. Juli d. J. in Kraft getretene neue öſterreichiſche Verfaſſung die bisherige Bezeichnung „Republik Öſterreich" durch die Bezeichnung „Bundesſtaat Öſterreich" zu erſetzen ſei.

Beſuch des Führers in Nürnberg.

Ovationen der überraſchten Bevölkerung.

Auf der Durchreiſe nach München beſuchte der Führer, vollkommen unerwartet, am Montagnachmittag die Reichsparteiſtadt Nürnberg, um hier perſönlich die Vorarbeiten für die Organiſation des Reichsparteitages 1934 zu prüfen bzw. mit den verantwortlichen Stellen zu ſprechen.

Der Führer traf gegen 6 Uhr auf dem Flugplatz in Nürnberg ein und begab ſich zur Beſichtigung des Aufmarſchgeländes in den Luitpoldhain. Obwohl der Beſuch des Führers in Nürnberg vollkommen unbekannt war, durcheilte die Kunde von ſeinem Hierſein die Stadt wie ein Lauffeuer. Begeiſtert jubelten die zufällig auf dem Flugplatz befindlichen Menſchen dem Führer zu.

Im Luitpoldhain drängten ſich bald Tauſende Kopf an Kopf, um ihrem Führer Ovationen zu bereiten.

In Begleitung des Führers befanden ſich Reichspreſſechef Dr. Dietrich und der Adjutant des Führers Brückner. Gauleiter Julius Streicher benutzte die Gelegenheit der Anweſenheit des Führers, um ihn in Nürnberg herzlich zu begrüßen. Bei der Beſichtigung im Luitpoldhain bemerkte man u. a. auch Leni Riefenſtahl, die bekanntlich den Großfilm vom vorjährigen Reichsparteitag geſchaffen hat.

Bei der Abreiſe des Führers von Nürnberg hatte ſich wieder eine große Menſchenmenge vor ſeinem Hotel angeſammelt. Auch Ausländer, von denen gerade jetzt ſehr viele in Nürnberg weilen, warteten mit den vielen Hunderten. Um 10.15 Uhr ertönten brauſende Heilrufe; der Führer verließ im Wagen das Hotel. Vor der Fahrt zum Nürnberger Flughafen ſtattete der Führer in Begleitung Julius Streichers und des Nürnberger Oberbürgermeiſters dem Atelier des kürzlich verſtorbenen Architekten Ruff einen Beſuch ab.

Am Flugplatz

hatten ſich Tauſende eingefunden um den Führer zu ſehen, der nach dem 19. Auguſt der Stadt Nürnberg als der erſten Stadt ſeinen Beſuch abgeſtattet und damit auch ſeine Anerkennung für die glänzende Haltung Frankens bei der Volksabſtimmung zum Ausdruck gebracht hat. Unter den brauſenden Heilrufen der Menge ſtarteten die beiden Maſchinen zum Weiterflug.

18 Schwerverbrecher aus der Hölle von Cayenne entkommen.

Paris. Nach einer in La Rochelle eingetroffenen Meldung aus der franzöſiſchen Verbrecherkolonie Cayenne iſt es in den letzten Wochen nicht weniger als achtzehn Schwerverbrechern gelungen, der Hölle von Cayenne zu entrinnen. Die Flüchtlinge haben verſucht, teils durch den Urwald, teils über das Meer nach Braſilien zu entkommen.

Landesverrats-Verſuch der KPD. aufgedeckt.

Aus Anlaß des neuen Berliner Felſeneck-Prozeſſes.

In Berlin begann ein umfangreicher Prozeß geg 24 kommuniſtiſche Funktionäre, gegen d im Zuſammenhang mit den Ermittlungen nach den Mö dern des im Jahre 1932 in der Kolonie Felſeneck vo Kommuniſten ermordeten SA.-Truppführers Profeſſ Schwartz ein Verfahren eingeleitet worden war.

Im Verlaufe dieſer Ermittlungen hatte die Poliz umfangreiche Waffenlager in der Gegend vo Reinickendorf entdeckt, die Maſchinengewehre, Maſchine piſtolen ſowie zahlreiche Karabiner und die dazu gehörig Munition umfaßten.

Bemerkenswert iſt, daß einer der Angeklagten in de Vorunterſuchung ausgeſagt hat, die KPD. habe geplan mit dieſen rieſigen Waffenlagern in einem Kriegsfalle de deutſchen Armee in den Rücken zu fallen um Störungsaktionen durchzuführen. Ein anderer Angeklagter ſagte aus, auf ſeine Frage, wie er am beſten na Rußland kommen könne, ſei ihm erwidert worden, e müſſe einen ihm bezeichneten Nationalſozialiſten ermorden, dann würden ihm Auto und Paß für ſeine Fluc zur Verfügung geſtellt werden.

Sowjetruſſiſche Beamte wegen Sabotage zum Tode verurteil

Reval. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der Ober Gerichtshof in Taſchkent vier Beamte wegen Sabotage un Beſchädigung von landwirtſchaftlichen Maſchinen zum Tod durch Erſchießen verurteilt.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Zahlen aus Handel und Handwerk.

WPD. Im Reichsdurchſchnitt entfallen auf je 1000 Einwohner 22,4 Handwerksbetriebe. Für Preußen beträgt dieſelbe Zahl nur 19,8, für Sachſen 21,4.

*

Nach einer Ermittlung der gewerblichen Berufsgenoſſenſchaft für das Saargebiet betrug die vom Baugewerbe au geſchüttete Lohnſumme im Jahre 1928 292 Millionen Franc 1933 dagegen nur noch rund 100 Millionen Franc.

*

Die jährlich gezahlte Lohn- und Gehaltsſumme des Buchdruck- und Zeitungsgewerbes beträgt etwa 350 Mill. Mark.

*

Vier Fünftel der Betriebe des Nahrungs- und Genußmittelhandwerks weiſen eine Verbindung zwiſchen Handwerk betrieb und Ladengeſchäft auf.

*

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 21. Auguſt.

* Berliner **Börſenbericht.** Im allgemeinen lagen von de Bankenkundſchaft nur wenig Orders vor, da das Publikum an ſeinem Aktienbeſitz feſthält und keinen Anreiz zu Tauſchoperationen ſieht. Infolgedeſſen betätigte ſich auch die Kuliſſe nur ſehr knapp am Geſchäft. Die Grundſtimmung bleibt unverändert freundlich. Am Rentenmarkt war kein Stimmungsumſchwung zu bemerken. Blankotagesgeld erforderte unverändert 4 bzw. 4¼ Prozent.

* **Getreidegroßmarkt Berlin.** Für Weizen beſteht weite einiges Intereſſe vom Oberrheingebiet. Roggen iſt nicht dringend angeboten. Hafer in mittleren Qualitäten geſucht, feini Ware infolge der Aufgelder etwas vernachläßigt. Braugerſt bleibt dagegen in beſten Qualitäten weiter gefragt. Futtergerſte iſt ſehr wenig angeboten. Weizenausfuhrſcheine 23,5 Roggenſcheine 127.

Für 1000 Kilogramm in Reichsmark (21. 8.).

Weiz., märk., fr. Berl.*)	199,00		**Mehl, 100 kg in Mk. fr. Berlin**	
Weiz., märk. fr. Berl	202,00		Weizen Type 790: Preisgebiet	
Geſetzl. Erzeugerpreis für			V 26,20, VI 26,35, VII 26,50,	
die Preisgebiete*) W. V 188,			VIII 26,65, IX 26,95, XI 27,2	
W. VI 189, W. VII 190,			Roggen Type 967: Preisgebiet	
W. VIII 191, W. IX 193,			V 20,65, VI 20,75, VII 20,90,	
W. XI 195			VIII 21,05, IX 21,35, XI 21,65	
Rogg., märk., fr. Berl.	159,00		**Kleie in Mark für 100 kg**	
R. V (VIII)	148 (151) + 4 Mk		Weizen-	—
R. VI (IX)	149 (153) + 4 Mk		Roggen-	—
R. VII (XI)	150 (155) + 4 Mk.		**Ölſaaten in Mark für 1000 k**	
Gerſte	fr. Berl	ab Stat	Raps 316,00 Leinſaat	—
Brau-, fſte	205-210	196-206	Viktoriaerbſ.	28,00-31,00
Brau-, gut	196-206	185-195	Kl. Erbſen	—
Sommer-,			Futtererbſen	—
mittel	—	—	Peluſchken	15,00-16,00
Winter-,			Ackerbohnen	10,50-11,50
zweizeil.	179-190	170-181	Wicken	10,50-11,50
vierzeil.	172-177	163-168	Lupine, blaue	7,50-7,90
Induſtrie-	—	—	Lupine, gelbe	—
Futter- (geſetzl. Erzeugerpr.)			Seradella	—
Preisgebiet: V 148, VI 149,			Leinkuch. 37%	8,80
VII 151, VIII 154, IX 156			Erdnußk. 50%	8,60
Hafer	fr. Berl.	ab Stat.	Erdn.-M. do	8,95
deutſcher	—	—	Trockenſchnitzl.	—
	Geſetzl. Erz.-Preis		Sojaſchrot	
H. IV (XI)	146 (151)		46% Hambg.	7,90
H. VII (XIII)	146 (154)		do. Stettin	8,10
H. X (XIV)	149 (156)		Kartoffelfl.	8,60
			do. fr. Berl.	9,20

für 50 Kilogr. in Mark ab Station

*) **Bis 64 Kilogramm erfolgt ein Aufſchlag von 2 Mark je Kilogramm, darüber hinaus bis 67 Kilogramm ein ſolcher von 1 Mark. — Bei Lieferung von Sommerfuttergerſte kommt ein weiterer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu.**

* **Berliner amtliche Notierungen für Rauhfutter.** I. Erzeugerpreiſe „ab märkiſcher Station" frei Waggon. II. Großhandelspreiſe waggonfrei „Berliner Stationen". Beide Notierungen gelten für 50 Kilogramm in Reichsmark. Drahtgepreßtes Roggenſtroh (Quadratballen) 1,00—1,15 (1,35—1,40), drahtgepreßtes Weizenſtroh (Quadratballen) 0,90—1,05 (1,2 bis 1,30), drahtgepreßtes Haferſtroh (Quadratballen) 1,20—1,3 (1,45—1,55), drahtgepreßtes Gerſtenſtroh (Quadratballen) 1,2 bis 1,35 (1,45—1,55), Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 1,00—1,15 (1,40—1,45), Roggenlangſtroh (mit Bindfaden gebündelt) 0,90—1,05 (1,30—1,35), bindfadengepreßtes Roggenſtroh 0,75—0,90 (1,10—1,15), bindfadengepreßtes Weizenſtroh 0,65—0,80 (1,00—1,05), Häckſel 1,75—1,95 (2,05—2,20). Tendenz: ſtetig. Handelsübliches Heu (neues, geſund und trocken, nicht über 30 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern) 4,30—4,80 (4,90—5,20), gutes Heu (altes, geſund und trocken, nicht über 10 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern) 5,10—5,50 (5,70—6,10), gutes Heu (neues, geſund und trocken, nicht über 10 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern) 5,00—5,40 (5,60—5,75), Luzerne (loſe) 5,30—5,70 (5,9 bis 6,00), Timothy (loſe) 5,40—5,80 (6,00—6,20), Kleeheu (loſe) 5,30—5,70 (5,80—6,00), Mielitz-Heu, rein, loſe — (—), Mielitz-Heu, loſe (Warthe) 4,90—5,20 (5,40—5,70), Mielitz-Heu, loſe (Havel) 4,40—4,90 (—). Drahtgepreßtes Heu 40 Pf. über Notiz. Tendenz: ruhig.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 149 Schweine, 303 Ferkel. Verlauf: anfangs lebhafter, ſpäter abflauend. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 25—43 Mark, Pölke (3—4 Monate alt) 17—25 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 11—17 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 9—11 Mark, Ferkel (bis 6 Wochen alt) 8—9 Mark das Stück.

* Berliner Schlachtviehmarkt. (Amtlicher Bericht.) Bezahl
urden für einen Ztr. Lebendgewicht in Mark: 21. 8. 17. 8

	21. 8.	17. 8
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	—	—
ältere	—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige	32—35	32—3
3. fleiſchige	27—31	27—30
4. gering genährte	22—26	22—2
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	33	32
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	30—31	29—3
3. fleiſchige	25—28	25—2
4. gering genährte	21—24	21—24
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	29—31	28—30
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	22—27	21—26
3. fleiſchige	16—20	16—20
4. gering genährte	9—15	8—1
Färſen (Kalbinnen):		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	33—34	33—3
2. vollfleiſchige	30—32	30—3
3. fleiſchige	24—28	24—28
4. gering genährte	20—23	20—2
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	17—22	16—20
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt	60—70	—
andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	48—52	44—48
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	42—47	38—4
3. geringere Saugkälber	35—40	30—36
4. geringe Kälber	25—30	22—28
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a. Stallmaſtlämmer	41—42	40—41
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer	40—41	38—40
2a. Stallmaſthammel	39—41	38—39
2b. Weidemaſthammel	—	—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	36—38	35—37
4. geringe Lämmer und Hammel	29—35	26—34
Schafe: 1. beſte Schafe	34—36	34—35
2. mittlere Schafe	32—33	31—33
3. geringe Schafe	25—31	17—30
Schweine: 1a. Speckſchweine über 300 Pfd.	50—51	50—51
1b. vollfleiſchige Schweine über 300 Pfd.	—	49—50
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.	49—50	48—50
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.	47—48	46—48
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.	44—45	44—45
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.	40—42	39—42
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.	—	—
7a. fette Sauen	46—48	46—48
7b. andere Sauen	43—45	43—45

Huſumer Fettviehmarkt.

Huſum, 22. 8. 34. Es koſteten pro Pfd. Lebendgewicht (Preiſe
Pfennigen):
Ochſen: 1. Qual. 31—33, 2. 27—30, 3. 20—26.
Bullen: —, —, —,
Kühe: 28—30, 25—27, 18—24, —17.
Färſen: 30—32, 26—28, 18—25,
Freſſer: —17.
rieb insgeſ. 948 Stück Rindvieh. Handel rege.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 22. Auguſt.

Wer in ein neues Leben oder Wirken treten will, der gehe zu ſeinem Gott und von dem heiſche er mit ßer Kraft und ganzer Andacht, daß er ihm das Aller- te füge, wie's ihm am liebſten und ſeiner würdig ſei. d ſuche und ſinne dann nichts für ſich, ſondern wo tt wohl hinaus wolle, weiter nichts! — Was ihm n Gott zuteilt, das nehme er unmittelbar aus Gottes nd, halt es für ſein Erwünſchtes und ſei darin ganz ne Reſt zufrieden.

Meiſter Eckehard.

Die bunte Tüte.

Wieder iſt die Zeit gekommen, wo namentlich der leingärtner einen Teil ſeines Samenbedar- s beſtellt. Allerlei Beete für den ſpäten Herbſt und ſchon das kommende Frühjahr ſind zu beſtellen, und dem- ſprechend ſenden die einſchlägigen Geſchäfte ihren Kun- n wieder die Preisverzeichniſſe ins Haus.

Nach alter liebgewordener Art werden die Klein- ungen an Sämereien vielfach in den bekannten bun- n Tüten in den Handel gebracht. Man ſieht da gleich gebildet, was aus den unſcheinbaren Körnchen entſtehen ll. — Diesmal kommen die bunten Tüten aber in einer ränderten Art in den Handel. Sie müſſen nach er Anordnung des Reichsbeauftragten für die Rege- ng des Abſatzes von Gartenerzeugniſſen mit dem Namen d der Anſchrift der abfüllenden Samenfachfirma oder die Ware in den Verkehr bringenden Samenfach- ſchäftes verſehen ſein, ſie müſſen neben der Kennzeich- ng der Art oder Sorte bzw. Miſchung die Angabe des währsjahres und bei Gemüſeſämereien auch die imgewähr aufgedruckt tragen.

Mit dieſer Neuordnung iſt ein Schutz für den rbraucher erzielt, der für dieſen ebenſo dankens- t iſt wie für die wirklich vertrauenswürdigen Samen- men. Die bunte Tüte war ſehr beliebt, aber ſie war oft na die Quelle einer unverantwortlichen Täuſchung. s darauf in leuchtenden Farben gezeigt wurde, war t verlockend, jedoch merkte der Käufer in vielen Fällen, er der Hereingefallene war. In dieſen namenloſen dungen wurden Sämereien verkauft, die zuweilen ſo t waren, daß ſie überhaupt nicht mehr keimen konnten. h wurden, und das war ein beſonderer Kniff einzelner ndfirmen, gegen die der ehrliche Handel ſich immer eder, wenn auch vergeblich, zu wehren verſuchte, herr- che Ernten vorgeſpiegelt, die ohne fachgärtneriſche lfsmittel und auf gewöhnlichen Beeten gar nicht mög- waren. Alle dieſe Täuſchungen ſind durch die Neu- nung beſeitigt. Der Kleingärtner kann zu der ten Tüte wieder volles Vertrauen faſſen, denn er er- t für ihren Inhalt eine Gewähr und weiß, an wen er zu halten hat, wenn der Inhalt ihn ſpäter enttäuſcht.

❦ **Das Neue Kurhaus** wurde von der Arbeitsdienſt- ilung 8/73 Bad Bramſtedt beſichtigt. Der Chefarzt Stromberger hatte es ſich nicht nicht nehmen laſſen, n Teil der Arbeitsmänner ſelbſt durch den Rieſenbau führen. In einer kurzen Anſprache berichtete der arzt über Zweck und die Einrichtungen des Hauſes, ei er hervorhob, daß man ſich als erſtes Ziel geſetzt , das Haus zu einer Pflegeſtätte im Sinne der na- alſozialiſtiſchen Forderungen bezüglich der Volksge- heit zu machen, indem in gleicher Weiſe bei allen nken für Seele und Leib geſorgt wird.

Die **Deutſche Arbeitsfront**, Gau Schleswig-Holſtein, t um Beachtung folgender Verlautbarung: Aus ge- ner Veranlaſſung werden alle Mitglieder der DAF. Gau Schleswig-Holſtein in ihrem eigenen Intereſſe mals darauf aufmerkſam gemacht, daß die Frage- n bis zum 29. Auguſt 1934 an die für den Be- tigungsort zuſtändigen Dienſtſtellen der DAF. oder größeren Betrieben an den Betriebszellenobmann oder iebswalter der DAF. abgegeben werden können. andere Dienſtſtelle iſt nicht befugt, dieſe Frage- n in Empfang za nehmen. Wer noch keinen ſolchen Fragebogen erhalten hat, verlange dieſen von ſeiner Reichsbetriebsgemeinſchaft oder von ſeinem Verbande. Nach dem 30. Auguſt 1934 werden von den Dienſtſtellen der DAF. ausgefüllte Fragebogen nicht mehr entgegengenommen. Volksgenoſſen, die dies nicht beachten, müſſen gewärtig ſein, daß ſie ſämtlicher bisher erworbenen Rechte in der DAF. verluſtig gehen.

rm **„Deutſch iſt die Saar, deutſch immerdar"!** Unter dieſem Geleitwort durcheilen am heutigen Tage zehntauſende Turner die deutſchen Lande, ſie werden ihre Arbeitsplätze verlaſſen, ſie werden nachts auf ihre Ruhe verzichten, was macht es! Sie wiſſen, um was es geht. Die Saarländer haben 15 Jahre uns die Treue gehalten, es iſt nur Selbſtverſtändlichkeit, wenn wir ihnen die kurzen Stunden widmen. Deutſch iſt die Saar, ja ihr Saarländer, ihr müßtet die Geſichter der Turner auf den Läufen ſehen, dann wüßtet ihr, wie ſie zu euch ſtehen! Staffelübergabe beim Roland heute abend um 10.27 Uhr.

Konzert vor dem Neuen Kurhaus. Der Volkschor Neumünſter „im Kampfbund für deutſche Kultur" (ca. 200 Sänger und Sängerinnen) gibt am 26. Auguſt 1934, nachmittags zwiſchen 3.15 und 4.15 Uhr, in den Parkanlagen des Neuen Kurhauſes ein Konzert zum Beſten der Patienten. — Gäſte ſind herzlichſt eingeladen. — Bei ſchlechtem Wetter findet das Konzert nicht ſtatt.

8. **Orgelfeierſtunde** am Donnerstag, dem 23. Auguſt 1934, nachmittags 5 Uhr. Mitwirkende ſind: Karen Hanſen (Violine), Wilhelm Meyer-Berlin (Viola) und Wilhelm Maske (Cello). Es wird folgendes zu Gehör gebracht:

1. Paſſacaglia c moll	J. S. Bach
2. Andante für Violine, Viola, Cello und Orgel	Telemann
3. „Maria zart"	A. Schlick 1512
4. Fantaſie für Violine, Viola und Cello	H. Purcell
5. Fuge E dur	M. Reger

Weddelbrook

❦ Arbeitsbeſchaffung. Eine Kommiſſion beſtehend aus dem Direktor des Arbeitsamtes Neumünſter Regierungsrat Hollenberg, dem Kulturamtsvorſteher Vogt und den Gemeindeſchulzen der Orte Weddelbrook und Föhrden-Barl beſichtigte das Torfmoor, um der Durchführung eines größeren Arbeitsvorhabens näher zu treten. Man plant, um die Torfgewinnung zu fördern, das Moor zu entwäſſern und mit dieſer Maßnahme die wirtſchaftliche Ausnutzung des Gebietes zu heben. Ob die Arbeiten vom Arbeitsdienſt oder von Notſtandsarbeitern durchgeführt werden, ſteht noch nicht feſt 64 Bauern aus der Umgegend ſind an dieſer Maßnahme intereſſiert. — Die NS.-Frauenſchaft hielt beim Pg. Wolters eine Verſammlung ab, die mit einem Gedenken an das verſtorbene Staatsoberhaupt eingeleitet wurde. Die Frauenſchaftsleiterin Frau Braaſch gab neue Anordnungen bekannt und teilte mit, daß die Vorarbeiten für das kommende Winterhilfswerk bereits jetzt mit der Konſervierung von Obſt und Gemüſe einſetzen. Die Doſen werden von der NSV. geliefert. Jede deutſche Hausfrau habe die Pflicht, dieſe Aktion nach beſten Kräften zu unterſtützen. Am Reichsparteitag in Nürnberg werden von der hieſigen Gruppe zwei Mitglieder teilnehmen. Frau Martha Fock las aus dem Amtswalterinnenblatt der NS.-Frauenſchaft über „Die Geſetzgebung im neuen Staat".

Bad Segeberg

❦ Eine internationale Studienkommiſſion, der u. a. Agrarwiſſenſchaftler und Hochſchulprofeſſoren aus Nordamerika, England, Spanien uſw. angehören, weilte am Sonntag im Kreis Segeberg und nahm unter der Führung des Kreisbauernführers Pg. Köhler und des Kreisleiters Pg. Stiehr eine Beſichtigungsfahrt vor. Dieſe begann in Groß-Niendorf, wo zwei bäuerliche Betriebe beſichtigt wurden. Dann führte die Fahrt nach Traventhal, wo mit der Beſichtigung des Landgeſtüts und der Vorführung von 30 Hengſten den Gäſten beſonders wertvolles gezeigt wurde. In Travenort wurde dann noch u. a. die 120 Stück ſtarke Kuhherde beſichtigt. Voll Lob über das Geſchaute verließ die Kommiſſion wieder unſeren Kreis.

Bornhöved

In Lehmkuhlen bei Stockſee ſchlug während eines heftigen Gewitters der Blitz in die Scheune des Bauern Hinz. Das Gebäude wurde völlig eingeäſchert. Die geſamte Ernte wurde ein Raub der Flammen. Außerdem ſind Gänſe und Hühner in den Flammen umgekommen. Das Wohnhaus konnte von den Wehren vor dem Uebergreifen des Feuers bewahrt werden. — In Hohenfichel wurde durch Blitzſchlag ein Wohnhaus in Aſche gelegt. Vom Mobiliar konnte nur wenig gerettet werden.

Neumünſter

e Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich während der letzten Nacht auf der Chauſſee zwiſchen Neumünſter nnd Brokenlande. Der junge Landwirtſchaftsgehilfe Dohſe aus Viekamp bei Hardebek, der ſich auf ſeinem Fahrrad auf der Heimfahrt befand, wurde von einem aus Neumünſter ihm entgegenkommenden Motorradfahrer überrannt und ſchwer verletzt. Bei dem Sturz auf das Straßenpflaſter trug Dohſe eine Gehirnerſchütterung und einen Schlüſſelbeinbruch davon und wurde nach Anlegung eines Notverbandes dem Krankenhaus in Neumünſter zugeführt. Nach den bisherigen Ermittlungen durch den zuſtändigen Gendarmeriewachtmeiſter iſt das Unglück durch den Motorradfahrer verſchuldet worden, weil dieſer die linke Straßenſeite benutzte.

Elmshorn

Auf Einladung des Bürgermeiſters Krumbeck waren hier die Vertreter der Reichsbahndirektion Altona, der Elmshorner Induſtrie und die Ratsherren der Stadt zuſammengekommen, um über eine umwälzende techniſche Neuerung Beſchluß zu faſſen. Reichsbahnrat Kord, der Leiter der Abteilung „Verkehr der Reichsbahndirektion" ließ einen Film über das von Reichsbahnrat Ohlmeyer konſtruierte Straßenverkehrsfahrzeug der Reichsbahn, das ſogenannte „fahrende Anſchlußgleis" vorführen. Bei dieſem Fahrzeug handelt es ſich um einen auf vier Achſen mit je vier Rädern laufenden Wagen mit einem Motorvorſpann, der die ganzen Waggons übernimmt und auf das jeweilige Fabrikgelände überführt. Das Fahrzeug beſitzt eine außerordentliche Beweglichkeit und Strapazierfähigkeit. Die Einſetzung des Fahrzeuges in Elmshorn iſt ſchon für Oktober geplant, ſodaß Elmshorn die dritte Stadt Deutſchlands ſein wird, in der dieſe umwälzende Erfindung eingeführt wird, da es bislang nur in Vierſen im Rheinland und in Zoſſen bei Berlin verwandt wurde.

Bredſtedt

Beim Dammbau Wobbenbüll Nordſtrand ereignete ſich ein ſchwerer Unfall. Der Maſchiniſt H. Naeve war an der ihm anvertrauten Maſchine mit Walzarbeiten beſchäftigt. Aus noch nicht geklärter Urſache ſprang eine Walze heraus und der Maſchiniſt wurde durch ausſtrömende heiße Dämpfe und einen Strahl kochenden Waſſers am ganzen Oberkörper ſchwer verbrüht. Er wurde ſofort dem Krankenhauſe zugeführt, wo er ſchwer daniederliegt.

Kiel

Grundſteinlegung für die Kieler Schwimmhalle am 26. Auguſt. Wie berichtet, wird Kiel eine Schwimmhalle bekommen, die auf dem Leſſingplatz errichtet werden ſoll. Am 26. Auguſt, dem Schlußtag der Kieler Reichsſchwimmwoche, wird die feierliche Grundſteinlegung erfolgen.

Mönkeberg

Kinder unternehmen einen Einbruchsverſuch. Aus dem Garten eines Landhauſes in Mönkeberg hatten ſich Kinder, die am Strande ihre Ferien verbrachten, mit Erlaubnis der Beſitzer im Laufe der letzten Wochen öfters Obſt holen dürfen. Jetzt wurden ſie dabei überraſcht, als ſie gerade eine Scheibe eingeſchlagen hatten und in die Wohnung eingedrungen waren. Sie ergriffen eiligſt die Flucht und konnten nicht gefaßt werden.

Altona

Wegen Unterſchlagung von Eigentum der NSBO. und Veruntreuung von 500 bis 600 M. des Deutſchen Arbeiterverbandes des Baugewerbes wurde der 34jährige Willi Dettmann aus Bad Oldesloe zu 11 Monaten Gefängnis verurteilt, während das Verfahren gegen den Mitangeklagten Alfons H. aus Bad Oldesloe auf Grund des Amneſtiegeſetzes eingeſtellt wurde. Dettmann war in Bad Oldesloe Ortsgruppenleiter und Kaſſenwart der NSBO. und Finanzkreiswart von dem genannten Verband. Im September 1933 erfolgte eine Reviſion der Kaſſen, wo dann das Fehlen von 500 bis 600 M. feſtgeſtellt wurde, deren Verbleib Dettmann nicht nachweiſen konnte. Seine Buchführung war außerordentlich mangelhaft. Aus der NSDAP. iſt Dettmtnn bereits ausgeſchloſſen.

Hamburg

Für 8000 Mark Schmuckſachen geſtohlen. In der Nacht vom 18. zum 19. Auguſt ds. Js. iſt in einem in St. Georg gelegenen Goldwarengeſchäft ein Einbruch ausgeführt worden. Die Täter haben ſich Einlaß in das über dem Geſchäft liegenden Kino und den daran anſtoßenden leeren Wirtſchaftsräumen verſchafft. Sie durchbrachen dann den Fußboden und die Decke und gelangten ſo in das darunterliegende Goldwarengeſchäft. Die Einbrecher erbeuteten Goldwaren, Kolliers, Herren- und Damenuhren und eine Anzahl Ringe im Geſamtwerte von etwa 8000 Mark. Der Geſchädigte hat für die Wiederherbeiſchaffung der Sachen eine Belohnung von 10 Prozent ausgeſetzt.

Ahrensburg

Am Dienstag nachmittag wurde auf einem hieſigen Grundſtück an der Ausbeſſerung eines alten Brunnens gearbeitet. Als der Geſelle Marzik der Rahlſtedter Firma Eichler u. Sohn ſich im Brunnenſchacht befand, ſtürzten plötzlich aus noch unbekannter Urſache die Brunnenwände ein, und der Geſelle wurde bis zum Hals von nachſtürzenden Erd- und Steinmaſſen begraben. Er konnte erſt nach dreieinhalbſtündiger Arbeit der Rahlſtedter und der Wandsbeker Feuerwehr geborgen werden. Die Bergungsarbeiten wurden dadurch ſehr erſchwert, daß bei der Ausgrabung mit aller Vorſicht vorgegangen werden mußte, um die Lage des Verunglückten nicht noch mehr zu gefährden. Marzik hat verſchiedene Knochenbrüche davongetragen; ſein Zuſtand gibt jedoch zu Befürchtungen keinen Anlaß.

Ratzeburg

Der letzte lauenburgiſche Mars-la-Tour-Reiter geſtorben. Der Altenteiler Gottfried Fickbohm in Labenz, der am 12. Auguſt unter großen Ehrungen ſeinen 90. Geburtstag feiern konnte, iſt am 18. Auguſt nach kurzer Krankheit geſtorben. Der zur großen Armee abberufene Altveteran wird am heutigen 22. Auguſt zur letzten Ruhe gebettet werden.

Stade

Im Gattenmordprozeß Enigk wurde kurz vor 12 Uhr nachts das Urteil verkündet. Die angeklagte Ehefrau Enigk wurde wegen Mordes zum Tode verurteilt, der Mitangeklagte Weidner wegen Beihilfe zum Morde zur Höchſtrafe von 15 Jahren Zuchthaus. Ihm wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt.

Weſermünde

Als ein 24jähriger Angehöriger der Marine-SA. mit ſeinem Motorrad durch die Kaiſerſtraße fuhr, lief ihm ein älterer Mann direkt vor das Rad. Der Motorradfahrer verſuchte noch im letzten Augenblick auszuweichen; dabei kam das Rad ins Schleudern und der Fahrer ſtürzte. Er trug einen Schädelbruch davon und iſt bald nach ſeiner Einlieferung ins Krankenhaus geſtorben. Der Fußgänger erlitt einen Beinbruch.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſted
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VII. 34: 790

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

„Im Namen des Führers und Reichskanzlers."

Die Verleihung des Ehrenkreuzes.

Der Reichsinnenminiſter hat eine weitere Durchführungsverordnung zu der Verordnung des Reichspräſidenten über die Stiftung eines Ehrenkreuzes erlaſſen. Nach der urſprünglichen Verordnung ſollte die Verleihung des Ehrenkreuzes im Namen des Reichspräſidenten erfolgen. Die neue Verordnung beſtimmt nun, daß die Verleihung im Namen des Führers und Reichskanzlers erfolgt.

Zu Ergänzung der Vorſchrift, daß das Ehrenkreuz an Perſonen nicht verliehen werden darf, die wegen Landesverrats, Verrats militäriſcher Geheimniſſe, Fahnenflucht oder Feigheit vor dem Feinde beſtraft ſind, wird beſtimmt, daß das Ehrenkreuz ferner Perſonen, denen die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt ſind, während der Dauer des Verluſtes der Ehrenrechte nicht verliehen werden darf.

Die Verleihung des Ehrenkreuzes.

Eine eindeutige Klarſtellung.

Mehrfache Anfragen geben dem Reichsminiſter des Innern zu folgender Klarſtellung Veranlaſſung:

Nach der eindeutigen Faſſung der Stiftungsurkunde des Reichspräſidenten Generalfeldmarſchalls von Hindenburg iſt das Ehrenkreuz — von den Kriegshinterbliebenen abgeſehen — nur für Kriegsteilnehmer, d. h. für ſolche Reichsdeutſche beſtimmt, die im Weltkriege auf deutſcher Seite oder auf Seite der Verbündeten Kriegsdienſte geleiſtet haben. Kriegsdienſte hat nach der dazu von mir erlaſſenen Durchführungsverordnung derjenige Reichsdeutſche geleiſtet, der im Weltkriege zur Wehrmacht eingezogen war. Hiernach können, um nur die hauptſächlich in Frage kommenden Perſonenkreiſe zu erwähnen, weder die Zivilinternierten noch die Hilfsdienſtpflichtigen bei der Verleihung des Ehrenkreuzes berückſichtigt werden.

Die Hand zur Verſöhnung gereicht.

Entlaſſung von politiſchen Gefangenen in Baden.

Nach dem neuen gewaltigen Treuebekenntnis des deutſchen Volkes zum Führer vollzog in Baden der Nationalſozialismus einen weiteren Verſöhnungsakt mit einer Reihe ſeiner früheren Gegner. In Gegenwart des Chefs des Geheimen Staatspolizeiamts und des Leiters der Landesſtelle Baden des Reichsminiſteriums für Volksaufklärung und Propaganda wurden jetzt 25 politiſche Gefangene aus dem Konzentrationslager Kislau entlaſſen. Der Chef des Geheimen Staatspolizeiamts ermahnte die Entlaſſenen, den ihnen jahrzehntelang von unverantwortlichen Elementen eingeflößten Klaſſenhaß aufzugeben und ſich aufbaufreudig dem Dritten Reich [illegible] Verfügung zu ſtellen.

Verwegener Überfall auf Geldtransport.

457000 Dollar aus einem Panzerwagen geraubt.

Die New-Yorker Vorſtadt Brooklyn war der Schauplatz eines nicht alltäglichen Bandenüberfalls auf einen Geldtransport.

15 mit Maſchinenpiſtolen bewaffnete Räuber umzingelten einen mit Bankgeldern gefüllten Panzerwagen, als dieſer vor einer Fabrik vorfuhr, um Lohngelder abzuliefern. Die Verbrecher hielten den Fahrer und zwei bewaffnete Begleiter in Schach, warfen die Geldſäcke mit einem Inhalt von 457000 Dollar in ein bereitſtehendes Auto und entkamen unerkannt. Einen Geldſack mit 29000 Dollar Inhalt ließen ſie „verſehentlich" zurück. Die Polizei nahm die Verfolgung der Banditen mit 20 Kraftwagen auf.

Was man noch wiſſen muß.

Dr. Widmann Präſident des Reichsaufſichtsamtes für Privatverſicherung.

Berlin. An Stelle des wegen Erreichung der Altersgrenze in den dauernden Ruheſtand getretenen Präſidenten Kiſſel iſt der bisherige Miniſterialdirektor bei der Vertretung Württembergs in Berlin, Dr. Rudolf Widmann, zum Präſidenten des Reichsaufſichtsamtes für Privatverſicherung ernannt worden.

Der erſte Spatenſtich für die Oderumlegung bei Ratibor.

Ratibor. Durch Gauleiter und Oberpräſident Brückner wurde die Oderumlegung bei Ratibor mit dem erſten Spatenſtich eingeleitet. Notwendig war die Verlegung des Strombettes der Oder, die durch Ratibor führt, in einer Länge von 8,3 Kilometer insbeſondere infolge der Hochwaſſergefahr geworden. Ratibor erlitt durch Hochwaſſer durchſchnittlich jährlich einen Schaden von 230000 Mark.

Hetzblatt in Kattowitz beſchlagnahmt.

Kattowitz. Die letzte Nummer des in Kattowitz erſcheinenden ſozialdemokratiſchen „Volkswillen" iſt wegen unflätiger Angriffe auf das deutſche Staatsoberhaupt beſchlagnahmt worden.

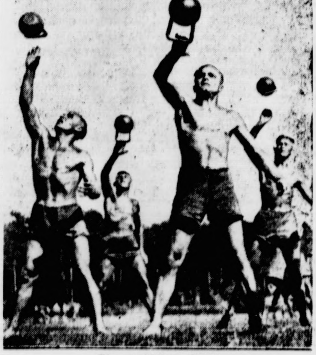
Der Rechts- und Wirtſchaftsberater

Was iſt Hausfriedensbruch?

Eine Störung des Hausfriedens durch vorſätzliches oder widerrechtliches Eindringen oder Verweilen in der Wohnung eines anderen, kann rechtlich Beſtrafung nach ſich ziehen — wenn Strafantrag erfolgte. Das deutſche Reichsſtrafgeſetzbuch unterſcheidet einfachen Hausfriedensbruch und qualifizierten oder ſchweren, öffentlichen Hausfriedensbruch. Ein widerrechtliches Eindringen liegt ſtets da vor, wo der Eindringling kein ſtärkeres Recht hat. Eines Hausfriedensbruches macht ſich jeder ſchuldig, der auf die erſte Aufforderung, das fremde Haus, die Wohnung oder das Anweſen zu verlaſſen, nicht geht. Eine einmalige, klare, unzweideutige Aufforderung genügt bereits. Dieſem Geſetz ſind ſelbſt die Vermieter ihrem Mieter gegenüber unterworfen. Ein Erſchwerungsgrad iſt es, wenn die Handlung von mehreren gemeinſchaftlich oder von einer mit Waffen verſehenen Perſon begangen wurde. In dieſem Falle liegt qualifizierter oder ſchwerer, öffentlicher Hausfriedensbruch vor, wenn eine Menſchenmenge ſich zuſammenrottet, in der Abſicht Gewalttätigkeiten gegen Perſonen oder Sachen zu begehen und in die Wohnung oder in die Geſchäftsräume widerrechtlich eindringt. Auch vor den Übergriffen (Übertretungen) durch Beamte bei Ausführung ihres Dienſtes gewährt das Geſetz dem Wohnungsinhaber Schutz. In dieſem Zuſammenhange müſſen auch die Vorſchriften des deutſchen Strafgeſetzbuches über Haus- und Nachſchlüſſel genannt werden. Die ebenfalls einen Schutz und ein Recht des Hausherrn darſtellen. Ein jeder Mieter hat ein Recht auf alle Schlüſſel ſeiner gemieteten Wohnung, doch darf eine jegliche Anfertigung von Schlüſſeln des Hauſes ohne Erlaubnis des Vermieters nicht erfolgen. Selbſt Schloſſer können beſtraft werden, wenn ſie ohne Genehmigung des Inhabers einer Wohnung Schlüſſel zu Zimmern oder Behältniſſen anfertigen oder Schlöſſer öffnen. Gehen Schlüſſel verloren, ſo haftet der Mieter für ſeinen verlorenen Schlüſſel dem Hausherrn, dem Vermieter gegenüber, für jeglichen Schaden, der durch dieſen Verluſt entſteht, auch für jeglichen Mißbrauch durch Diebſtahl uſw. — Auch Garten und Hof, Äcker und Wieſen, Weiden und Schonungen ſind geſetzlich vor Übertretungen geſchützt, nicht allein durch das deutſche Strafgeſetz, ſondern auch durch die einzelnen Landesgeſetze und durch die Forſt- und Flurverordnungen.

Amneſtie auch für Steuerzuwiderhandlungen.

Das Geſetz über die Gewährung von Straffreiheit vom 7. Auguſt d. J. gilt auch für Steuerzuwiderhandlungen. In Betracht kommt hierfür die allgemeine Amneſtie. Nur ausnahmsweiſe wird es ſich gleichzeitig um eine politiſche Straftat handeln. Ausgenommen ſind auch hier Handlungen, bei denen die Art der Ausführung oder die Beweggründe eine gemeine Geſinnung des Täters erkennen laſſen.



Ein gewichtiges Spiel.

Eine Gruppe Sportſchüler bei Rundgewichtsübungen.

Die Grundgedanken der Steuerreform.

Bereits am 1. Januar 1935 wird bekanntlich das neue Einkommenſteuergeſetz in Kraft treten, nach dem beſonders die Familienväter eine Entlaſtung erfahren ſollen. Die Steuerreform wird, wie Staatsſekretär Reinhardt vom Reichsfinanzminiſterium in der Steuerzeitung darlegt, auf drei große Gedanken abgeſtellt ſein: 1. Kampf um Verminderung der Arbeitsloſigkeit und damit um Geſundung der ſozialen, wirtſchaftlichen und finanziellen Dinge unſeres Volkes, in Zuſammenhang damit Löſung dringender volkswirtſchaftlicher Fragen; 2. Förderung der Familie, in Zuſammenhang damit die Verwirklichung bevölkerungspolitiſcher volkswirtſchaftlicher Fragen; 3. Betonung des Wertes der Perſönlichkeit und der perſönlichen Verantwortung in der Wirtſchaft. — Die Sozialpolitik im Adolf-Hitler-Staat iſt, ſo betont Staatsſekretär Reinhardt weiter, nicht nur darauf abgeſtellt, die Arbeitsloſigkeit zu vermindern, ſondern auch darauf, die Kaufkraft und damit den Lebenshaltungsſtand der arbeitenden Volksgenoſſen zu erhöhen. Es ſoll vom Lohn des Arbeiters oder Angeſtellten nicht mehr ein ſo großer Betrag für Steuern, Abgaben und Beiträge einbehalten werden als bisher. Der erſte Schritt in dieſer Richtung iſt durch die Senkung der Abgabe zur Arbeitsloſenhilfe erfolgt. Der zweite Schritt wird in der Senkung der Lohnſteuer der Familienväter beſtehen. Weitere Maßnahmen in dieſer Richtung werden folgen.

Die Behandlung nichtumlaufsfähiger Münzen.

Über die Behandlung nichtumlaufsfähiger Münzen beſtehen noch manche Zweifel. Eine Zuſammenſtellung der in dieſer Beziehung geltenden geſetzlichen Beſtimmungen, iſt daher von Intereſſe. Es iſt folgendes zu beachten: 1. Falſchſtücke ſind anzuhalten. Der Polizeibehörde iſt Anzeige zu machen. Iſt die Echtheit zweifelhaft, ſo iſt das Stück zur Unterſuchung durch die Preußiſche Münzſtätte an das Münzmetalldepot des Reiches einzuſenden. Stellt ſich das Stück als echt heraus, ſo wird es dem Einzahler zurückgeſandt oder umgetauſcht. Iſt es unecht, ſo erhält es die empfangende Kaſſe zurück, damit ſie Anzeige erſtatten kann. 2. Entſprechend iſt mit Münzen zu verfahren, die durch gewaltſame oder geſetzwidrige Beſchädigung im Gewicht verringert ſind. Liegt in ſolchen Fällen jedoch der Verdacht einer ſtrafbaren Handlung nicht vor, ſo iſt das Münzſtück durch Zerſchlagen oder Einſchneiden für den Umlauf unbrauchbar zu machen und alsdann dem Einſender zurückzugeben. In dieſer Weiſe ſind z. B. Stücke zu behandeln, deren Oberfläche durch Berühren mit Queckſilber ein verändertes Ausſehen erhalten hat, ferner verbogene, gequetſchte und überfahrene Münzen. Ob die Beſchädigung vorſätzlich oder nicht vorſätzlich erfolgt iſt, kann dem beſchädigten Stück nicht angeſehen und daher auch für die unabſichtlich beſchädigte Münze ein anderes Verfahren nicht angeordnet werden. Dagegen können Münzen, die bei einem Brande lediglich ſchwarz geworden ſind, ohne an ihrem Gewicht oder an ihrer Form zu verlieren, ſowie vollwichtige Münzen, die infolge Metallfehlers geſprungen ſind, gegen Erſtattung des Wertes eingezogen werden. 3. Abgenutzte Reichsmünzen ſind zum vollen Wert anzunehmen und für Rechnung des Reichs einzuziehen. Sie werden von den örtlichen Kaſſen einigen Sammelkaſſen zugeführt und von dieſen an das Münzmetalldepot des Reichs zum Einſchmelzen abgeliefert. Wann Münzen als abgenutzt anzuſehen ſind, iſt nur für Goldmünzen beſtimmt. Für die übrigen Münzen iſt nur beſtimmt, daß ſie „infolge längerer Zirkulation und Abnutzung am Gewicht oder Erkennbarkeit erheblich eingebüßt haben" müſſen.

Der Vorſtoß in die Stratoſphäre

Aus 800 Meter Höhe mit dem Fallſchirm abgeſprunge

Über die Landung der Stratoſphärenflieger beri die „Prawda" neue Einzelheiten. Danach blieb Pr Coſyns bei der Landung nicht in der Gondel, ſonde ſprang aus einer Höhe von 800 Meter mi dem Fallſchirm ab. Journaliſten erklärte er, daß den Sprung gewagt habe, um bei der Landung de Ballons, die bereits in der Dunkelheit erfolgte, behilfli zu ſein. Über den Flug ſelbſt erzählte er, daß ihm da Verſagen ſeines Funkapparates große So gen bereitet habe. Außerdem ſeien er und van der E plötzlich von einer ſolchen Müdigkeit überwältigt worde daß ſie nur mit Aufbietung aller Kräfte einen Ohnmachtsanfall bekämpfen konnten. Sie hätten ſi daraufhin zur Landung entſchloſſen.

Der Ballon iſt bereits abmontiert worden und be findet ſich mit den Inſtrumenten unterwegs nach Belgie Bei der Abfertigung der Fracht ſtellte ſich übrigens he aus, daß die beiden Stratoſphärenflieger vergeſſe hatten, Geld in die Luft mitzunehmen. mußten ſich ſchleunigſt vom belgiſchen Konſul in Agra auf telephoniſchem Wege 2000 Dinar anweiſen laſſen, u ihre Auslagen decken und die Fahrkarten nach Agra kaufen zu können.

> „Wenn wir einig bleiben, bilden wir einen harten, ſchweren Kloß inmitten Europas, den niemand anfaßt, ohne ſich die Finger zu zer quetſchen."
>
> Bismarck.

Amy Molliſon-Johnſon als Verkehrsfliegerin angeſtellt.

London. Die bekannte engliſche Rekord-Fliegerin Am Molliſon-Johnſon iſt als erſte weibliche Flugzeugführeri den Luftverkehr der Hillman-Linien zwiſchen London un Paris eingeſtellt worden.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 23. Auguſt.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.45: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Morgenfunk: Ackerbau. ◆ 6.00: Hamburg: Morgengymnaſtik ◆ 6.1 Zeitangabe, Wetterdienſt. ◆ 6.20: Von Berlin: Morgenmu Kapelle Arthur Andreae. — In der Pauſe: 7.00: Hambur Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ◆ 7.10: Von Berli Fortſetzung der Morgenmuſik. ◆ 8.00: Hamburg: Wetterdien — Aus der Volksgeſundheitspflege: Am Krankenbett. ◆ 8.1 Funkwerbung und Schallplattenmuſik. ◆ 10.50: Nachrichtendienſt. ◆ 11.00: Hamburg: Landſchulfunk: Nordnordweſt! Hörſpiel von Springfluten und Deichbrüchen ◆ 11.30: Hamburg: Strauß—Millöcker. (Schallplatten). ◆ 12.00: Hambur Markt und Küche. ◆ 12.05: Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. ◆ 12.15: Von München: Mu am Mittag. ◆ 13.00: Börſenfunk. ◆ 13.15: Wetterdienſt 13.20: Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil ◆ 14.15: Nachrichtendienſt. ◆ 14.30: Hamburg: Allerlei Blasmuſik. (Schallplatten ◆ 15.00: Börſenfunk. ◆ 15.40: Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. ◆ 16.00: Von München: Muſik am Na mittag. ◆ 17.20: Hamburg: Funkſchau ◆ 18.05: Von Berli Jugendfunk: Hermann, der Cherusker. ◆ 18.30: Hambur Als Student im Arbeitsdienſt. ◆ 18.45: Frankfurter Abendbörſe. ◆ 18.55: Wetterdienſt. ◆ 19.00: Hamburg: Hein Kölli Ein Hamburger Volksdichter. ◆ 20.00: Erſte Abendmeldunge ◆ 20.10: Von Berlin: Von der Berliner Funkausſtellung: Muſikwinkel macht Feierabend. ◆ 22.00: Nachrichtendienſt 22.20: Hamburg: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ◆ 22.45: Unterhaltungsmuſik. Kieler Orcheſtergemeinſchaft. ◆ 2 bis 0.30: Bremen: Nachtmuſik. Deutſche Lieder.

N. S. D. A. P., Ortsgruppe Wiemersdorf

Am Sonntag, d. 26. August,
findet in Wiemersdorf die

Fahnen-Weihe

der Ortsgruppen Armstedt, Weddelbrook u. Wiemersdorf statt, wozu wir alle Parteigenossen und Volksgenossen des Revisionsbezirkes Bad Bramstedt der N. S. D. A. P. herzlich einladen.

3 Uhr: Antreten vor dem Parteilokal in Wiemersdorf -
3¹/₂ Uhr: Abmarsch zum Festplatz
3³/₄ Uhr: Fahnenweihe (es spricht Kreisleiter Pg. Stiehr-Bad Segeberg), Heldenehrung und Festmarsch.

Anschließend Deutscher Tanz beim Pg. Stäcker-Wiemersdorf

Gute
Eßäpfel
℔ 20 Pfg., gibt ab
G. Blöcker, Butendoor.

Betten und Aussteuer
kaufen, ist Vertrauenssache
Ueber 50jährige Erfahrung und reelle Geschäftsgrundlage meines Unternehmens garantieren für beste u. billigste Bedienung
H. C. Andresen

Widerruf
Der Ernteball in Wedd brook fällt des Turn balles in Hitzhusen weg vorläufig aus.
H. Wolters

Kiefern-Pfähle und Brennholz
zu verkaufen
Gut Bissenmoor.